# *Amerikanische Schulzeitung*

William Nicholas Hailmann,
Deutsch-Amerikanischer Lehrerbund (U.S.)

Digitized by Google

SSA

Digitized by Google

Digitized by Google

(Erziehung)

SSA

+

Digitized by Google

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 1. He
Oktober 1873.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.

THE NEW YORK
508412
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Zweite Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages. 1873. Ein Projekt. — Der vierte deutsch-amerikanische Lehrertag. — Miszellen. — Gruß an die Leser. — Editorielles. — Die Konvention zu Elmira. — Die Pflege des neugeborenen Kindes. — Der Zweck des Kindergartens. — Die Ekliptik des Mondes in der Volkssage. — Miszellen. — Opium und Haschisch. — Ein Pfeilgift Südafrika's. — Das Zweisprachensistem.

— Die Veränderung im Format der Schulzeitung wurde durch verschiedene Umstände und Rücksichten geboten, worunter das fast allgemeine Verlangen nach besserem und größerem Druck obenan steht. Nur durch Vergrößerung des Formats konnte diesem Verlangen entsprochen werden, ohne den Lesestoff zu beschneiden. Wir hoffen, daß die verehrten Leser die Aenderung gutheißen werden.

— Die Aenderung des Formats und andere Hindernisse, welche aus dem Wechsel des Verlags erwuchsen, haben das Erscheinen der Schulzeitung scheinbar verspätet. Um nun allen Unregelmäßigkeiten für die Zukunft vorzubeugen, haben wir das Erscheinen des ersten Heftes auf den 1. Oktober verlegt und werden nachher die Schulzeitung regelmäßig am 1. eines jeden Monats erscheinen lassen.

— Wie viel von unseren Freunden noch für die Schulzeitung geschehen kann, das beweisen die von Herrn Kothe aus Tell City und von Herrn Raab aus Belleville eingeschickten Abonnentenlisten. Herr Kothe schickte uns vorläufig 20 Namen und Herr Raab 19. Den beiden Kollegen unseren herzlichen Dank.

— Wir bitten jeden unserer Kollegen und namentlich die Mitglieder des Lehrerbundes, uns mindestens einen neuen Abonnenten zu schicken. Dadurch würde die Existenz der Schulzeitung außer alle Frage gestellt.

— Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß die Schulzeitung sich viel mit Fragen beschäftigt, welche sich auf Erziehung im Hause beziehen, und deshalb jeder Mutter von Nutzen sein wird.

— Zugleich erbitten wir uns aus allen Theilen des Landes Korrespondenzen oder Uebersendung von Zeitungen, welche Artikel über Erziehungswesen enthalten.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen, und bitten diejenigen, welche n i c h t wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— In Louisville wurde eine sorgfältig spezifizirte Anklageschrift, welche den Prinzipal der Knabenhochschule der Unfähigkeit und Karakterlosigkeit beschuldigt, von der Mehrheit der Schulrathsmitglieder einfach abgewiesen. Hoffentlich werden die Bürger Louisville's, denen das Wohl der Schulen am Herzen liegt, darauf sehen, daß bei der bevorstehenden Wahl tüchtige und pflichtgetreue Männer erwählt werden, und daß allen Kandidaten, welche aus Eigennutz oder im Dienste von Sonderinteressen sich um das Amt bewerben, der Laufpaß gegeben werde.

— Vor Allem aber, arbeite Jeder darauf hin, daß so bald wie möglich, das jetzige Schulrathssistem, welches so viele Keime der Korruption birgt, durch ein anderes, besseres ersetzt werde, welches Kinder und Lehrer vor der Willkür despotischer und gewissenloser Behörden schützt.

— Einer interessanten Logik bediente sich Herr Ferry, einer der Leite der deutsch-feindlichen Faktion im Cincinnatier Schulrath. Zuerst bewie er, daß die deutschen Lehrerinnen in der Erziehungslehre bessere Prüfunge bestehen, also bessere Lehrerinnen seien, als die englischen; dann zeigte e daß der deutsche Unterricht so erfolglos sei, daß man ihn abschaffen müsse Die nächste Folgerung aber ließ der gute Herr aus, nämlich, daß dann gewi der englische Unterricht noch viel erfolgloser sein müsse als der deutsche, un deshalb erst recht abgeschafft werden müsse. Gescheute Herren, diese Herre Schulräthe!

— Die Cincinnati Gazette verlangt, daß der irischen Sprache die glei chen Rechte mit der deutschen in den Freischulen eingeräumt werden. Ist e Selbstverleugnung oder falsche Scham, daß er kein Wort zu Gunsten de Hottentottischen zu sagen hat?

— Unseren Freunden in Indianapolis, Detroit, Cleveland, Dayto und Cincinnati, welche uns auf einer kleinen Rundreise im Interesse de Schulzeitung so herzlich bewillkommten und so eifrig unterstützten, sind wir zu großem Dank verpflichtet. Mit ihrer Hilfe ist es uns gelungen, di Abonnentenzahl in den genannten Städten mehr als zu verdoppeln.

— Nur aus Cleveland nahmen wir eine unangenehme Erinnerung mit. Herr Klemm, welcher aus uns nur theilweise bekannten Gründen auf der krankhaften Einfall gekommen ist, wir seien den öffentlichen Schulen feindlich gesinnt, weigert sich, die Schulzeitung fernerhin mit seiner Unterstützung zu beehren.

— Herr Klemm ist ein tüchtiger Arbeiter, eine rührige Kraft, und es sollte uns leid thun, wenn er auf Abwege gerathen wäre. Da aber unsere Wahrheitsliebe und unser Eifer in der Geißelung bestehender Uebelstände ihm anstößig geworden, so können wir nicht umhin, Schlimmes zu befürchten.

— Wenn wir uns irren oder zu weit gehen, so sind wir jedem dankbar der uns auf den rechten Weg bringt. Von demjenigen aber, welcher uns in solchen Fällen der Lüge zeiht, verlangen wir Beweise, und diese fordern wir hiermit von Herrn Klemm.

— Der Allentowner Schulrath hat beschlossen, jedem Lehrer an den Grammar-Schulen monatlich 10 oder jährlich 100 Dollars Zulage zu geben wenn er den Schülern auch deutschen Sprachunterricht ertheilen kann und will. Es ist dies ein Schritt in der rechten Richtung, welcher das Ansehen deutsch-amerikanischer Lehrer heben und der deutschen Sprache Achtung verschaffen muß.

— Herrn Soldan ist es gelungen für die Normalschule einen Elevator zu bekommen. Lehrer, Lehrerinnen und Schülerinnen sind gewiß ihrem energischen Prinzipal für diesen Erfolg dankbar. Mögen nun seine Bemühungen, den deutschen Sprachunterricht in dieser Schule einzuführen auch recht bald Erfolg haben. Der Elevator wird's gewiß geben.

Digitized by Google

## Zweite Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages.

St. Louis, 30. Juli 1873.

Der Vorsitzer, W. N. Hailmann, rief um 9 Uhr Morgens die Versammlung zur Ordnung. Das Protokoll der gestrigen Versammlung wurde verlesen, und da keine Einwände dagegen erhoben wurden, von dem Präsidenten für angenommen erklärt.

Eine Einladung des Dr. George Engelmann zum Besuch des botanischen Gartens wurde dankend angenommen.

Es wurde hierauf ein Brief vom Vorort des nordamerikanischen Turnerbundes verlesen, worin derselbe mittheilt, daß die Liste der Turnlehrer nicht rechtzeitig an den Sekretär des Zentralausschusses konnte abgeliefert werden, daß aber Hr. F. Finkelnburg beauftragt würde, den Turnerbund auf dem Lehrertag zu vertreten und bittet, die Beschlüsse bezüglich der turnerischen Angelegenheiten ihm gefälligst zukommen zu lassen.

Dapprich stellte den Antrag, diese Mittheilung durch ein Komite zu beantworten, dahin gehend, wie die Turner die Lehrer unterstützen können. Der Antrag wurde angenommen und Dapprich, Rosenstengel, Feigenbutz zum Komite ernannt.

Dr. Douai verlas hierauf folgende von Herrn Keller, Deutsch uud Rosenstengel eingereichten drei Anträge:

In der Sektions-Versammlung für Turner wurde nach Abhaltung eines Schauturnens der hiesigen Turnschüler unter ihrem fähigen Leiter von der Versammlung das unterzeichnete Komite ernannt, welches hiermit folgende Beschlüsse unterbreitet:

I. Es ist für die gesunde Entwickelung der heranwachsenden Generation von großer Wichtigkeit, daß das Turnen als Theil des regelmäßigen Unterrichts in alle Schulen dieses Landes eingeführt werde.

II. Wir betrachten es als Pflicht des Lehrerbundes, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Erreichung dieses Zieles thätig zu sein.

Außerdem empfiehlt das Komite, daß der von Herrn Skutsch ausgearbeitete Vortrag über Turnen dem Programme für heute beigefügt werde

Die Anträge wurden erst einzeln und dann als Ganzes angenommen.

Dr. Douai reichte hierauf folgende Resolution ein:

Beschlossen: Die Ausschüsse für Mittel und Wege zu beauftragen, über die Interessen der Schulzeitung zu berathen und am Donnerstag Bericht zu erstatten.

Keller beantragte dazu, dem Ausschuß Herrn Hailmann beizufügen. Der so ergänzte Antrag wurde hierauf angenommen.

Hierauf kündigte Dr. Douai an, daß von der in englischer Sprache gedruckten Ausgabe der Verhandlungen des dritten deutsch-amerikanischen Lehrertags noch etwa 700 Exemplare übrig und von ihm, das Dutzend zu 1 Dollar zu beziehen sind. Der Zweck sei, einmal bei den Angloamerikanern Propogande zu machen und dann den Rest der Druckkosten zu decken.

Klemm berichtete hierauf, daß das Komite für Elementarunterricht und das Zwei-Sprachen-Sistem bereit sei, Bericht zu erstatten. Folgender Bericht wurde verlesen und angenommen:

Ihr unterzeichneter Ausschuß für Elementar-Unterricht und „Zweisprachensistem" empfiehlt Ihnen die Annahme des folgenden Beschlusses:

Die versammelten Mitglieder des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages sind der Ansicht, daß der Ausspruch des Herrn Dr. Dittes in Wien, den er in Bezug auf das „Zweisprachensistem" in seinem „Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre" gethan, auf amerikanische Verhältnisse keine Anwendung finden kann. Vieljährige Erfahrung beweist vielmehr, daß die deutsch-amerekanische Jugend beide Hauptsprachen des Landes leicht zu gleicher Zeit sprechen lernen kann, ihr jedoch das gleichzeitige Schreiben- und Lesenlernen in beiden Sprachen Schwierigkeiten macht, wenn nicht einer der beiden nachfolgend angedeuteten Wege eingeschlagen wird:

I. Entweder werde in einem zweisprachigen Kindergarten von zwei nationalen Lehrerinnen mittels Anschauungsunterricht der richtige mündliche Gebrauch und das Verständnis beider Sprachen begründet, worauf dann der Elementarunterricht im Lesen und Schreiben beider Sprachen zugleich beginnen kann. An Stelle eines wirklichen Kindergartens kann auch einstweilen eine zweisprachige Vorbereitungs-Klasse im Sinne der Beschlüsse des dritten Lehrertags treten.

II. Oder es werden zwar beide Sprachen gleichzeitig gesprochen im Anschauungsunterricht, aber nur die Muttersprache wird zuerst bis zur Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten gelesen und geschrieben.

Bei Anwendung jedoch einer guten phonetischen und etimologischen Methode durch einen befähigten Lehrer stehen selbst dem gleichzeitigen Lesen- und Schreibenlernen zweier Sprachen nicht nur keine Hindernisse entgegen, sondern es wird in gleichviel Zeit in beiden mehr oder gründlicher gelernt.

Dem pädagogischen Grundsatze von der Lückenlosigkeit des Unterrichts widerspricht es, allen Unterricht in einer der beiden dem Kinde schon mehr oder weniger bekannten Sprachen bis auf Jahre hinaus zu verschieben.

Das Komite für Elementar-Unterricht und Zweisprachensistem.

H. Doerner,
L. Klemm,
Dr. Christin,
Dr. Douai, Beisitzer.

Hierauf wurde folgende Resolution von H. Doerner eingereicht:

Beschlossen, den Ausschuß für Lehrerbildungsanstalten zu ersuchen, die Errichtung einer deutsch-amerikanischen National-Normalschule in Erwägung zu ziehen und morgen darüber zu berrichten.

H. Doerner,
A. Bäninger.

Angenommen.

Nun folgte nach Skt. 1 der Tagesordnung ein kurzer Bericht des Dr. Christin Assist. Superintendent der öffentlichen Schulen in St. Louis, über das deutsche Departement der öffentlichen Schulen daselbst. Auf Antrag des Herrn Feldner wurde der Bericht dem Komite für Elementarschulen zur Berichterstattung für Donnerstag übergeben.

Nach der Tagesordnung folgte sodann der folgende Vortrag des Herrn A. Schm über die Licht- und Schattenseiten des amerikanischen Schulwesens:

Verehrte Herren und Damen!

Sie erlaubten mir in Louisville über die „deutsche und deutsch-amerikanische Schule" zu Ihnen zu sprechen, auf dem zweiten Lehrertage in Cincinnati. über „die Erziehung zur Freiheit." Das Thema, das ich für den diesjährigen Lehrertag gewählt kann Ihnen neben den beiden genannten Vorträgen wie Sie das auch schon errathen haben werden, nicht viel des Neuen bieten. Es handelt sich jedoch dabei um Dinge von so ernster Natur und so großer Tragweite für unser gesammtes nationales Leben, daß es sich wohl der Mühe lohnt, dieselben wieder und wieder, wenn auch in anderer Form, zur Sprache zu bringen. Erlauben Sie mir daher heute, insoweit ich das vermag, die amerikanische Schule in ihrem Gesammtbilde, mit ihren Licht- und Schattenseiten vorzuführen. Ich habe mich dabei bemüht, derselben möglichst gerecht zu werden, sie nur vom objektiven Standpunkte aus auffassend. Die Thesen, die Sie in Händen haben, zeigen Ihnen die Umrisse des Bildes; meine Aufgabe ist es, dasselbe zu vervollständigen; viel im Detail zu malen, erlaubt die mir von Ihnen zugemessene Zeit nicht.

In ihren äußeren Verhältnissen trägt die Schule dieses Landes das Gewand der Wohlhabenheit. Ueberall, wo die Verhältnisse auch nur einigermaßen als fertig bezeichnet werden können, fallen uns die stolz aussehenden, möglichst praktisch eingerichteten, nach außen und nach innen äußerst sauber gehaltenen Schulpaläste immer zuerst in das Auge. Kein anderes Volk trifft nach dieser Seite hin gleiche Fürsorge für seine Jugend.

Wie die Gründer dieser Republik, wohl wissend, daß zum Bestande ihrer Schöpfung allgemein verbreitete Volksbildung gehöre, für Schulzwecke einen angemessenen Theil der Staatsländereien reservirt; wie, um die Schule zur Freischule zu machen, ihre anderweitigen Unterhaltungskosten nur vom steuerzahlenden Bürger im Verhältnis zu seiner Wohlhabenheit aufgebracht werden; wie häufig die Fälle vorkommen, wo in Vermächtnissen der Bildungsanstalten gedacht wird, alles das wissen Sie: in keinem andern Lande kann sich die Schule solch liberaler Fürsorge rühmen.

Was aber unsere Schule über die jedes andern Volkes der Erde weit erhebt, was ihr ihre Volksthümlichkeit verleiht, was sie gerade zu der Schule macht, die allein einem republikanischen Gemeinwesen, wie das unserige, angemessen, das ist ihre Organisation, entsprungen der kühnsten und großartigsten Idee, die je in diesem Lande auftauchte.

Als im Jahre 1789 die Idee der Gleichheit anfing, die Gemüther der Menschen allgemeiner zu beschäftigen, da faßte man ihren Begriff unglücklicherweise zu einseitig als nur in der Gleichheit der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte bestehend, auf. Der Begriff der Gleichberechtigung ist damit nicht erfüllt, daß man Jedem gestattet seine Kräfte frei zu gebrauchen. Was nützt ihm diese Berechtigung, wenn man ihm nicht zur Entwicklung dieser Kräfte verholfen hat? Glücklicherweise erkannte man das rechtzeitig in diesem Lande und dehnte die Idee der Gleichheit auch auf die Jugendbildung aus, als ihre nothwendige Ergänzung. So ist denn unser die allgemeine Volksschule repräsentirendes Schulsistem auf Gleichheit der Jugendbildung berechnet, auf Vereinigung der Jugend aller Stände in denselben Anstalten, ohne Rücksicht auf Stand, Rang, Vermögen oder Beschäftigungsweise. Nur auf diese Weise konnte die Idee der Gleichberechtigung aller Staatsbürger ihren vollen Ausdruck finden. Man mag darnach bemessen, was es heißt, an dieser Organisation zu rütteln. Jeder Anlauf gegen sie kommt einem Hochverrath an der Republik gleich. Das mögen sich

Digitized by Google

sie die merken, die einer Theilung des Schulfonds etwa günstig gesinnt sind. Der Impuls, den das Leben auf die Bewohner dieses Landes ausübt, besteht in dem Bewußtsein allgemeiner Rechtsgleichheit: in der Organisation unserer Schulen sieht oder den lebendigen Ausdruck derselben, sie ist ihr Grund und Eckstein, ihr wirksamstes Erhaltungsmittel. Wer in Deutschland für die allgemeine Volksschule in's Feld tritt, kämpft bewußt oder unbewußt für die Republik. Die Kämpfer für die allgemeine Volksschule in Deutschland mögen sich das merken.

Aber, frage ich Sie, verehrte Damen und Herren! ist denn mit dieser Organisation unserer Schulen allein schon dem Rechtsbedürfnisse unseres Volkes Genüge geleistet, so weit das wenigstens die Schule betrifft? Der Umstand, daß die Jugend aller Stände dieselben Schulen besucht, kann das doch nicht allein ausmachen, das Wesentliche wird am Ende doch von der Beschaffenheit der Bildung abhangen, welche unserer Jugend zu Theil wird. Sind wir auch darin andern Ländern voraus, oder entsprechen unsere Schulen wenigstens den Anforderungen, die die Republik an sie machen muß? Leider wissen wir es, daß dem nicht so ist und — das Ausland weiß es auch. Die Ergänzung des Begriffs der Gleichheit durch den republikanischen Karakter unserer Schulorganisation und durch den in unsern Schulen befolgten herkömmlichen Bildungsgang war nicht vollständig.

Oder, ist unser Volks- und staatliches Leben so beschaffen, daß am Ende kein Grund vorhanden, nach einem Mistand in unserem öffentlichen Erziehungswesen zu forschen? Nun darüber brauche ich heute kein Wort zu verlieren. Der krankhaften Erscheinungen genug, der verschiedensten und oft der entgegengesetztesten Art. Eine der Thesen, welche der Zentral-Ausschuß des vorjährigen Lehrertages: der Debatte unterbreitete, schiebt den "alarming state of public morals by official depravity and incapacity" vor Allem dem Zustande unseres öffentlichen Schulwesens in die Schuhe. Einer der ersten Schulmänner dieses Landes, vielleicht der tüchtigste, Herr Harris, der sich an der Debatte zu betheiligen gekommen war, findet die Hauptursache davon in dem allmälichen Weichen des Bodens der bisherigen Weltanschauung, gibt aber doch zu, daß ein neues Element unsere Schule befruchten müsse und meint, "the child must be developed into free rational insight through his self-activity", die Mehrzahl der Erzieher dieses Landes nähmen aber davon Abstand und "develop their school into a gigantic machine crushing out the spontaneity of their pupils and building up a hideous skeleton frame-work of formality that will, in time, support the cloak of hypocrisy." Wenn dem so ist, so hat sicherlich der Zentral-Ausschuß, wenigstens zum Theile Recht, Herr Harris hat aber mit seinen Auseinandersetzungen zu einem großen Theile auch Recht; der Ursachen krankhafter Erscheinungen im Volksleben sind es eben gar mannigfaltige. Auf welche Grundursache lassen sie sich aber zurückführen? Auf den Mangel an einem lebendigen Rechtsbewußtsein, das in diesem Lande unsern gesammelten Lebensverhältnissen ihre Gestaltung zu geben hat. Dieser ließ die Gesellschaft auch nach und nach in die falsche Stellung hineingerathen, die sie zu den menschlichen Gütern genommen hat. Anstatt daß heute als oberster moralischer Grundsatz im Volke gilt und sein Verhalten bestimmt — zum Volke gehören hier Alle, von unten bis oben —: Schätze alle Dinge nach ihrem wahren Werthe und lebe der richtigen Werthschätzung der Dinge gemäß, begegnen wir in unserem gesammten Volksleben überall nur einem Werthmesser, für alle menschlichen Güter — dem Dollar. Trotz allen Kirchen, trotz allen Schulen, eine solche Erscheinung! Und was darunter leiden, was uns dabei am Ende ganz verschwinden muß, ist — das Leben des Rechts, welches in möglichster Reinheit darzustellen durch besondere Umstände gerade die Ver. Staaten berufen worden sind. Nur auf dem Fundamente allgemeiner und vollkommener Rechtsgleichheit kann sich ein solches Leben des Rechts entwickeln, und sie ist die einzige Errungenschaft einzig und allein des amerikanischen Volkes. Aber so etwas macht sich nicht von selbst, wol aber stellen sich die entgegenwirkenden Strömungen von selbst ein. Was recht ist, ist auch sittlich; das Leben des Rechts im Volke allgemein machen, heißt, die wahre Sittlichkeit allgemein verbreiten, heißt, das Leben wirklicher Freiheit schaffen.

Was kann aber die Schule dabei thun? Kann sie überhaupt etwas Erhebliches dazu beitragen, um das Leben des Rechts nach allen seinen Konsequenzen im Volke allgemein zu machen? Kommt irgend eine krankhafte Erscheinung im Volksleben zum Vorschein, so weist Dieser und Jener, diese und jene Zeitung als die Ursache auf — die falsche Erziehung hin. Die Schule und ihre Lehrer, die sonst auf dem Volksmarkt so blutwenig gelten, bekommen dann auf einmal etwas Bedeutung. Es liegt also doch in der öffentlichen Meinung, daß sie gegen krankhafte Auswüchse im Volksleben etwas thun kann. Und daß sie für die Entwicklung und Ausbildung eines verallgemeinerten Rechtslebens im Volke erst recht etwas thun kann, wird wol Niemand in Abrede zu stellen wagen. Freilich wirken andere Faktoren: die Familie, die Kirche, die Presse, das staatliche und das öffentliche Leben zu gleicher Zeit erziehlich und bildend auf die Gesellschaft; aber, ohne daß die Schule die Grundrichtung angibt, arbeiten sich die übrigen Faktoren vergebens ab.

Soll aber die Schule für unsern Zweck etwas thun können, so muß sie darnach eingerichtet sein, zunächst muß der Begriff der Gleichheit in ihr seine volle Ergänzung finden. Worin besteht aber diese Ergänzung? Mit der Einführung der Gleichheit der Jugendbildung durch unsere Schulorganisation hatte man zunächst nur der Form genügt, die allerdings für unser republikanisches Leben schon viel zu bedeuten hatte; das Wesentliche der Ergänzung aber hätte müssen in der Bestimmung des vorherrschenden Karakters dieser Jugendbildung liegen, in all den Maßnahmen, welche demselben entsprochen haben würden. Die Verwirklichung des Lebens des Rechts ist die natürliche Aufgabe, welche dem Volke dieses Landes, als Volk, geworden; die natürliche, weil ihm alle Bedingungen dazu zu Gebote stehen. Sie kann aber ohne Mithilfe der Schule nicht gelöst werden; daher muß diese planmäßig und mit Absicht die Jugend auf das Rechtsleben vorbereiten. Das ist der Unterricht in der Moral, den die Schule dieses Landes nicht länger bei Seite lassen kann. Das Material dazu? In Europa existirt für ähnliche Zwecke bereits ein derartiges Bildungsmaterial. Eine Gesellschaft wohlmeinender Männer brachte eine Sammlung sogenannter Menschheits-Sprüche zu Stande. Eine Kommission patriotischer und dazu befähigter Männer würde auch hier die Arbeit thun müssen und wie dankbar wäre es hier, wo gar keine Rücksichten zu nehmen sind, auf Standesvorurtheile, historische Rechte und wie die Hindernisse zur Verwirklichung eines allgemeinen Rechtslebens drüben alle heißen. Eine ergiebige Fundgrube würde auch die Bibel abgeben; denn nehmen wir von ihr auch die ganze Summe dessen weg, was je Anstoß erregt hat, so bleibt doch noch viel des Trefflichen für die ganze Menschheit übrig. (Wie ich bei meiner Ankunft in St. Louis zu meiner großen Freude bemerkte, hat Freund Reichhelm, in Jersey City, bereits einen Anfang mit dem Schaffen solchen Materials gemacht. Seine Schrift liegt dem Lehrertag zur Begutachtung vor, und derselbe hat bereits ein Komite ernannt, um auf dem nächsten Lehrertage darüber zu berichten. Unsere volle und ungetheilte Anerkennung dem wackeren Schulmann und Patrioten Reichhelm!)

Meine Damen und Herren! Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn ich Diesterweg als den trefflichsten Schulmann dieses Jahrhunderts erkläre. Im Juliheste der Rh. Blätter vorigen Jahrgangs findet sich ein Theil seines literarischen Nachlasses veröffentlicht. Von der Auswahl des Lehrstoffs sprechend, sagt er da: „Alles, aber auch nur das, soll als Grundlage gelehrt werden, was Jeder zu einem menschlichen Leben nöthig hat. Dann aber wäre dieser Begriff wieder zu detailliren. Ich lasse dies, nenne aber noch Eines, weil es gewöhnlich übersehen wird. Der Staat ist schuldig, die künftigen Bürger mit der Verfassung und mit den Gesetzen bekannt zu machen. Julius Graf von Soden sagt in seinem Werke über die Staats-Nationalbildung: „Indeß die Lehrer aller Religionen die Jugend in den abstraktesten religiösen Dogmen unterrichten, hat man noch nirgends an einem gemeinfaßlichen Katechismus über die rechtlichen Verhältnisse der Bürger in der Gesellschaft gedacht." Und fügt Diesterweg hinzu: „Dieser Mangel führt mehr für die Einzelnen als für das Ganze die empfindlichsten Folgen herbei; in einer Staats- und Lebensschule darf er nicht vorkommen. Kann er nicht selbstständig durch allgemeine Volksschule beseitigt werden, so ist auf andere Weise dafür zu sorgen. Denn, wie schon ein Alter sagte, in der Jugend soll man lernen, was man herangewachsen mit Nothwendigkeit braucht. „Das Leben des Rechts muß im Volke allgemein gemacht werden."

Geniale Männer schöpfen, nach Hartmann, aus dem Unbewußten; unser Diesterweg, dem durch und durch republikanischen Geiste sind diese Gedanken wol unbewußt in den Sinn gekommen. (W. Lange, der in seinem Juliheft so Anstoß nahm an meinem Katechismus der Freiheit, veröffentlichte obigen Passus gleich im nächstfolgenden Hefte.)

Verehrte Damen und Herren! Sie haben bis dahin bemerken können, daß ich es als einen Grundschaden, als die Hauptschattenseite der amerikanischen Schule betrachte, daß sie sich bisher nicht darnach eingerichtet zum Leben des Rechts zu erziehen. Auch haben Sie bemerken können, daß die Erziehung zum Leben des Rechts, der Erziehung zur Freiheit gleichkommt. Ich habe diese Schattenseite zuerst berührt, weil es meine Ueberzeugung ist, daß, wenn sie durch das entsprechende Lichtbild ersetzt werden würde, die übrigen Schattenseiten von selbst schwänden, will diese aber doch noch berühren, weil man sie sonst für Lichtseiten halten könnte.

Betreten wir ein amerikanisches Schulhaus während der Schulstunde, so möchten wir, trotz der Hunderte von lebendigen Kindern, die seine Mauern umschließen, dasselbe für ausgestorben halten, so weit geht die Ordnung, die vollständige Stille darin. Wird denn noch aufmarschirt und exerzirt, so geht's über den preußischen Gamaschendienst. In diesen Schulräumen wird nicht die geringste Störung geduldet, jegliche Verfehlung gegen die unerbittliche Disziplin, die da Selbstzweck zu sein scheint, wird gerügt, ein Schüler muß sich wie der andere „behaven", sich denselben Formen fügen, die besondere Individualität des einzelnen Schülers existirt da gerade wie bei den Soldaten nicht. Der Lehrer oder die Lehrerin hält die ganze Schar am Schnürchen. Und das wird so gehalten mit allen Schülern, seien dieselbe 6 oder 16 Jahre alt. Das besticht, imponirt, scheint eine starke Lichtseite zu sein. Sehen wir der Sache auf den

Digitized by Google

Grund. Ohne Ordnung, ohne Disziplin ist natürlich kein gedeihlicher Unterricht möglich. Aber treibt es die amerikanische Schule darin nicht zu weit? Ist eine dem leisesten Winke mechanisch gehorchende Jugend, das, was wir brauchen können, hat überhaupt die Gewöhnung durch den Gehorsam gegen die Autorität für die Bildung des Willens eine so große Bedeutung? Bei kleineren Kindern, deren Urtheils- und Willenskraft erst am Entkeimen sind, ist eine solche Gewöhnung unbestritten nöthig, um jenen kindlichen Eigensinn in Schranken zu halten, der nicht weiß, was er mit sich anfangen soll; aber sobald das Kind sich aus dem Thierischen herausgehoben, muß es als Mensch, seiner Individualität gemäß, behandelt werden. Dem entgegen wird unsere Jugend zusammen regiert in einer Weise, daß der Karakter seine Spannkraft verlieren muß. Was unser Land vor Allem benöthigt, das sind kernige Karaktere, wie es die Engländer heute noch durchschnittlich sind, Männer vom Gehalt der Puritaner, welche die nordöstlichen Gegenden der Ver. Staaten besiedelten. Und, die weiter oben angeführte, meisterhafte Karakterisirung unserer hiesigen Schulzustände von Seiten des Herrn Harris, ist sie nicht gerade hauptsächlich auf die hier gehandhabte Disziplin gerichtet? Freilich dem Schulzustande, der das andere Extrem vertritt, wo die Stellung der Lehrer es mit sich bringt, daß die Schüler die Lehrer regieren, kann ebensowenig das Wort geredet werden, er ist das Allerschlimmste.

Fassen wir die Sache so zusammen: Die Disziplin der amerikanischen Schule, überhaupt unser ganzes Soft-education-Sistem behindert die Entwicklung selbstständiger kerniger Karaktere. Daß dadurch noch nicht mehr Unheil angerichtet worden ist, daran ist in vielen Fällen die Unverwüstlichkeit der menschlichen Natur trotz alledem schuld. In einem erziehlichen Unterrichte liegt der Hauptwerth der Schule. Der Karakter der Disziplin muß der Hauptsache nach darin bestehen, alles fern zu halten, was einem ersprießlichen Unterrichte hindernd in den Weg tritt. Der amerikanischen Schule ist die Disziplin ganz unnatürlicherweise zum Selbstzweck geworden, ihre beste Kraft darauf verwendend.

Gehen wir über zu ihrem Lehrverfahren. An jener natur- und zweckwidrigen Disziplin trägt dieses die Hauptschuld. Beides zusammen macht das hiesige Schulgeschäft zu einem fabrikmäßigen Betreiben. Das Prinzip der Selbstthätigkeit ist dabei zu weit getrieben, verfehlt daher seinen Zweck. Bei der Selbstthätigkeit kann nur etwas Ersprießliches herauskommen, wenn die Kraft dazu vorhanden. Die amerikanische Schule muthet aber dem Schüler von Anfang an ein Stück Arbeit nach dem andern zu, ohne nach dieser Kraft zu fragen. Die Befähigung zum Selbststudium setzt sie voraus, anstatt den Schwerpunkt der Schularbeit darein zu legen, diese erst zu schaffen. Was ist die Folge dieser Verkennung der Gesetze des menschlichen Geistes? Der Schüler sucht sich zu helfen, er nimmt Zuflucht zu einer Kraft, die ihm Gott verliehen, zu seinem — Gedächtnis: lernt die Worte und immer wieder nur die Worte, ob verstanden oder nicht, und die Schule findet es sehr bequem, damit zufrieden zu sein. So wird die Masse in den meisten Fällen fistematisch zur Denkfaulheit erzogen, selbst die edle Gabe eben jenes Gedächtnisses wird dabei verhunzt, weil planlos behandelt. Zum Schwatzen, zum Halten einer Stumprede wird der Amerikaner dadurch befähigt, wie nichtssagend diese auch sei. Der verehrte Herr Harris ist mit uns, er mag sich's nur nicht gestehen, er will aber eben um jeden Preis das Textbuch retten. Wir richten unsere Pfeile aber nicht gegen das Textbuch, sondern nur gegen die Art und Weise, wie es in der amerikanischen Schule gebraucht wird. Mit seinem neuen Element: "The child must be developed into free rational insight", wäre dem Schaden in so weit abgeholfen, wenn der Nachsatz "and this can only be accomplished through his self-activity", nicht wieder Bedenken erregte; denn dem Wortlaute nach braucht es dazu keine Schule. Die Selbstthätigkeit, den Wortlaut des Textbuchsinhalts sich anzueignen, kann das amerikanische Lehrverfahren erzwingen, nicht aber die Selbstthätigkeit, die auf das volle Verständnis des Inhalts eingeht. Dazu anzuleiten und zu befähigen ist bei weitem die Hauptsache. Es kommt weniger auf das an, was man lernt, sondern auf das wie man lernt, und das zu zeigen, macht eine der Hauptaufgaben der Schule aus. Das Kind soll alles selbst finden, was es zu finden vermag; die amerikanische Schule kehrt sich viel zu wenig an letztere Bedingung, betrügt sich aber eben dadurch selbst.

Verehrte Damen und Herren! Fassen wir diesen Punkt so zusammen: Die amerikanische Schule muthet der Selbstthätigkeit zu viel zu; anstatt daher die Nüsse zu knacken und sich dadurch Genuß beim Lernen zu verschaffen, geben die Schüler die Nüsse in der Regel ungeknackt wieder zurück. Anstatt Genuß bei ihrer Arbeit zu finden, wodurch allein die Lernbegierde rege erhalten wird, verfallen sie einem traurigen Mechanismus bei ihren Arbeiten, der, anstatt zum selbstständigen Denken, zum Autoritätsglauben erzieht und auf Gemüth und Willen wirkungslos bleibt. Soll unsere Schule die Jugend zu einem Leben des Rechts erziehen, eine Aufgabe, die ihr diese Republik anweisen muß, so gehört dazu vor Allem das Fähigmachen zu einem vernünftigen Denken, denn nur das entscheidet über den richtigen Werth der menschlichen Güter, über Recht und Unrecht. Zum vernünftigen Denken gehört aber noch etwas anderes, als eine einseitige Verstandes- und Gedächtnisausbildung. Aber auch eine richtig geleitete intellektuelle Ausbildung ist es nicht allein, was uns frommt, die Schule muß auch den Karakter der Jugend bilden, d. h. sie befähigen, nach Grundsätzen zu handeln. Das Abstrahiren solcher Grundsätze aber etwa seinen späteren Leben zu überlassen, hieße dem Menschen durchschnittlich wieder zu viel zumuthen, diese wichtige Sache dem Zufall überlassen. Daher die Nothwendigkeit eines neuen, irgend darauf berechneten Unterrichtsgegenstands, der meiner Auffassung nach das „neue Element" des Herrn Harris ausmachen sollte.

Aber ist die amerikanische Schule nicht vielleicht noch in anderem Betracht auf gefährlichen Irrwegen? Meine Thesen haben es Ihnen bereits verrathen; ich bin gebunden darüber zu sprechen. Mögen die geehrten anwesenden Damen ihrem Unwillen nicht eher Luft machen, als bis ich zu Ende bin.

Der mehr einsichtige Theil der Männer und Frauen dieses Landes muß nach und nach zu der Ueberzeugung kommen, daß unter einer so fast ausschließlichen Verwendung von weiblichen Lehrkräften, wie das hier zu Lande im Gebrauch, die Interessen der Schule nicht gehörig berücksichtigt sein können. Auch spricht sich die pädagogische Presse des Landes immer vernehmlicher dahin aus. Dem sachkundigen Auslande ist dieses hiesige Schulverhältnis ein wahres Räthsel. Nun fällt es mir nicht ein, nach Art der meisten Schulmänner Deutschlands, die weibliche Lehrkraft nicht anerkennen zu wollen. Wir wissen es, wie wacker diese Damen ihren Posten ausfüllen, wie sie den bei weitem größten Theil der gesammten Jugendbildung auf ihren Schultern tragen. Aber, warum suchen unsere Damen nur die Schulthüre? warum bleiben sie dem Stande des Advokaten, des Geistlichen und in der Regel auch des Arztes fern? Sie könnten sicher deren Geschäfte gerade so gut besorgen, wie sie dem Lehrberuf obliegen. Aber zu diesen Ständen drängen sich die Männer nach Hunderten und bereits zum großen Ueberflusse, weil sie verhältnismäßig leichtere Arbeit bedingen, in der Gesellschaft besser angesehen sind und — mehr Geld eintragen. Mit der Schulstube, der nervenaufregenden, der viel Kraft erfordernden, der aufreibenden, speist man das schöne Geschlecht ab. Es besorgt die Sache gerade so gut oder noch besser als die Männer und arbeitet wohlfeiler, so sagt man.

Aber sind wir denn damit auf dem rechten Wege. Zur Erziehung des Kindes gehört die Mutter und der Vater, es wird das Jedermann natürlich erscheinen. Die hiesige Schule setzt aber das Kind fast nur weiblichem Einflusse aus, was also um so bedenklicher erscheinen muß, als bei den hiesigen Verhältnissen der Familienvater ohnehin den Pflichten als Erzieher seiner Kinder nur sehr ungenügend nachkommen kann. Zudem, wir müssen wünschen in unsern Schulen Karaktere zu erziehen, wir brauchen Männer, die nach Grundsätzen handeln, bei denen die sogenannten Vortheilsrücksichten, wenn es an's Handeln geht, so selten als möglich in den Vordergrund treten. Aber das Grundgebilde des Karakters bildet sich in der Zeit der Jugend. Kann es die Frau allein formen? Den Reiz des Weiblichen finden wir in ihrem Handeln nach dem Gefühle, in ihr fließt die Quelle des Unbewußten, nach Hartmann, am stärksten; ihr Einfluß bei der Bildung des jugendlichen Karakters ist unentbehrlich, muß aber durch männliche Mitwirkung ergänzt werden, die ihrerseits vor Allem auf das Handeln nach Grundsätzen ausgeht. Unsere Schule ist also in phisiologischem Betrachte einseitig, wenn sie vorherrschend weibliche Lehrkräfte verwendet. Und denken wir auch daran, daß, soll ein gesundes Leben in unsern Schulen pulsiren, ein Lehrerstand vorhanden sein muß, dem das Land ihre hauptsächlichsten Interessen mit Vertrauen und Ruhe überweisen kann. Wir haben den geistlichen Stand, den Stand der Advokaten, den der Aerzte u. s. w. in unserem Volksleben; nur die Schule dieser wichtigste Faktor unseres Volkslebens, ist in dieser großen Republik durch keinen eigentlichen Stand vertreten, warum? weil die fast ausschließliche Verwendung weiblicher Lehrkräfte das Sichbilden eines solchen Standes der Natur der Sache nach von selbst verbietet. Dieser Mangel eines Lehrerstandes behindert aber die Entwicklung und den Fortschritt unseres Schulwesens, und das ist das Bedauerlichste an der Sache. Ich könnte noch andere Gründe dafür anführen, daß bei der fast ausschließlichen Verwendung weiblicher Lehrkräfte die amerikanische Schule auf gefährlichem Irrwege befangen ist. Doch breche ich ab. Nur das noch. Ich habe merken lassen, daß nur ökonomische Rücksichten die Schule auf diesen gefährlichen Irrweg gebracht; ich bin fest überzeugt, daß das amerikanische Volk sich dieser Rücksichten entschlägt, sobald es den Irrweg erkannt haben wird. Also noch einmal: eine ausgedehnte Verwendung der weiblichen Lehrkraft, vorausgesetzt, daß sie eine tüchtige Vorbildung genossen, liegt ganz im Interesse der amerikanischen Schule, aber diese Verwendung geht hier zu Lande viel zu weit; es handelt sich in dieser Frage darum, daß die Männerwelt ihre Männerrechte erobere. Nur wenn einmal ein tüchtiger Lehrerstand die Interessen der Schule vertritt, ist auch Aussicht vorhanden, daß sie von ihrem politischen Joche, unter dem sie noch so erschrecklich seufzt, erlöst werde.

Ich kann mein Thema unmöglich erschöpfen; erlauben Sie mir, geehrte Damen und Herren, Sie nach diesen Schattenseiten noch auf eine Lichtseite der amerikanischen Schule aufmerksam zu machen: mit der Ueberbürdung von Lehrfächern, die die Schule Deutschlands seiner Jugend zu gleicher Zeit zur Bewältigung zumuthet, hat sie sich auf

Digitized by Google

eine falsche Bahn begeben; das Maßhalten der amerikanischen Schule nach dieser Beziehung gereicht ihr zu großem Vortheile; aber dadurch, daß sie ein einmal angegriffenes Fach auch zu seinem vollen Austrage zu bringen sucht, macht sie einen psichologischen Fehlgriff. Doch schließe ich. Ich habe Ihnen die Schäden der hiesigen Schule neben ihren Lichtseiten vorgeführt. Daß große Fortschritte an vielen Orten im Schulwesen gemacht werden, wir wissen es Alle. Städte wie St. Louis, Cincinnati, Cleveland, Boston, Detroit u. s. w., sie dürfen sich ihrer Schulen gewiß nicht schämen; aber man denke an die Bildungsbedürfnisse eines republikanischen Volkes, wie das unserige, und Sie werden mir zugestehen, daß im Allgemeinen noch viel, sehr viel zur Hebung unserer Schulen zu thun ist.

Herr Schneck stellte zu seinem Vortrag folgende Thesen:

I. In Bezug auf die äußeren Verhältnisse seines Schulwesens steht das amerikanische Volk jedem andern Volke voran; sie entsprechen vollständig den Bedingungen zu einer lebenskräftigen Entwicklung der Schule.

II. Der Begriff der Gleichberechtigung schließt für den Menschen nicht nur den freien Gebrauch seiner Kräfte, sondern auch das Anrecht auf Entwicklung derselben in sich.

III. Den Ver. Staaten gebührt das große Verdienst, den (1789 und nachher) einseitig aufgefaßten Begriff der Gleichheit, als nur in der Gleichheit bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte bestehend, dadurch ergänzt zu haben, daß sie den Begriff derselben auch auf die Befriedigung der Bildungsbedürfnisse des Volkes ausdehnten.

IV. In ihrer freiheitlichen Schulorganisation haben die Ver. Staaten dieser Ergänzung des Begriffs der Gleichheit, welche nicht nur die Anerkennung der Gleichheit der Jugendbildung, sondern auch die Vereinigung der Jugend aller Stände in denselben Anstalten, ohne Rücksicht auf Stand, Rang, Vermögen oder Beschäftigungsweise u. s. w. fordert, Gestaltung gegeben.

V. Jegliche Bestrebung, diese Organisation zu stören, oder gar zu zerstören, kommt einem Verrathe an der Republik gleich.

VI. In der Gleichheit der Jugendbildung an und für sich liegt jedoch noch nicht das Wesentliche der Ergänzung des Begriffes der Gleichheit: die Hauptsache dabei macht der besondere Karakter dieser Jugendbildung aus.

VII. Der Karakter dieser Bildung muß darin bestehen, daß er auf die Verallgemeinerung des Lebens des Rechts im Volke abzielt (Erziehung zur Freiheit.)

VIII. Die inneren Einrichtungen der amerikanischen Schule, ihre Disziplin, ihr Lehrverfahren, die immer mehr um sich greifende fast ausschließliche Verwendung weiblicher Lehrkräfte sind diesem Karakter nicht entsprechend.

IX. Vor Allem fehlt dazu der amerikanischen Schule ein neuer Unterrichtsgegenstand, durch den sie ihre Jugend planmäßig zu einem Leben des Rechts nach allen seinen Beziehungen zu erziehen hat. In dieser Ergänzung muß das „neue Element", das auch Herr Harris für unsere Schule fordert, bestehen, die moralische Erziehung unserer Jugend gesucht werden.

Deutsch beantragte, die Thesen des Vortrags dem Komite für Allgemeines zur Berichterstattung auf morgen zu übergeben. Dr. Sonnenschein stellte dazu das Amendement, Hrn. Schneck dem Komite beizufügen. Der so amendirte Antrag wurde hierauf angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Projekt.

Schreiber dieser Zeilen meint folgenden Vorschlag in der Schulzeitung publiziren zu müssen und bestrebt sich dabei so kurz als möglich zu sein.

Unter den deutschen Lehrern Amerika's reitet wol Mancher auch sein Steckenpferd. Allein nur zu häufig steht er damit in seinem Wirkungskreise allein. Ihm wird weder Anregung noch Forthilfe. Würden nun Verbindungen geistesverwandter Seelen diesem Uebelstande nicht abhelfen? Ließe sich durch sie nicht etwas ganz Anderes erzielen und würde sich nicht schließlich der deutsche Lehrerstand dadurch eine neue und dem Schulwesen ersprießliche Stellung erobern? Würde der Lehrertag nicht neben pädagogischen Errungenschaften auch streng wissenschaftliche Erfolge aufzuweisen haben, wenn in Nebensektionen die im Briefwechsel stehenden Lehrer sich persönlich aussprächen, um dem hohen Zwecke zu dienen? Sie könnten es kurz thun, weil durch Korrespondenzen das Unwesentliche und Streitige bereits abgethan wäre. Ueberdies, welcher Genuß müßte es sein, dem bekannten Gleichstrebenden ins Auge sehen zu können!

Welch fördernden Einfluß es auf jugendliche Lehrer, die sich den Naturwissenschaften z. B. vorzüglich widmen möchten, haben müßte, liegt klar auf der Hand. Selten gestatten ihm die Verhältnisse über die engen Grenzen seines Wirkungskreises hinaus Forschungen anzustellen. Bücher sind meist nur in Bibliotheken für seine Zwecke zu finden oder, wenn im Handel, ausnehmend theuer. So geht es mit seinen Forschungen langsam voran. Es gibt ihm Keiner einen Rath oder Aufklärung. Tauschte er aber Briefe und Sammlungen mit seinen Kollegen aus — wie bald würde er zum Ziele gelangen.

Welche immer neue Freuden böten ihm seine Arbeiten! Jede neue Sendung, jeder Brief des fernen Freundes, würde ihm zur Quelle reichster und reinster Freude und neuer Thatenlust werden.

Ueberdies würden sich ihm hie und da deutsche Privatleute anschließen, denen er, ohne diese Oeffentlichkeit, möglicherweise fremd geblieben wäre. Und ein solches Zusammenwirken aller verstreuten geistigen Kräfte deutscher Abstammung könnte unmöglich resultatlos bleiben.

Erster und letzter Zweck müßte der pädagogische sein, d. h. weitere und höchste Ausbildung einzelner Disziplinen. Es ist aber kaum denkbar, daß eine isolirte geistige Kraft, ein isolirtes Streben zum Ziele gelangt. Der sicherste Weg zum genannten großen Ziele bleibt doch der, tüchtige Kräfte heranzubilden, welche sich seine Erreichung klar vorzuzeichnen und den Weg kräftig zu gehen vermögen.

Viele gute Kräfte haben bereits die Sense in's Korn geworfen, weil sie ohne alle Anregung ermüdeten; Andere fanden, weil unbekannt, den rechten Boden für ihre Entfaltung nicht und erlahmten. Mehr oder weniger müssen wir uns aber alle dem Fachstudium zuneigen — denn es bleibt wol ewig wahr: „Eines schickt sich nicht für Alle." Diese Uebelstände würden durch Ausführung des angeregten Projektes jedenfalls abgestellt.

Von der Zurücksetzung des Deutschen von Seiten amerikanischer Gelehrten und would-be Gelehrten, soll hier nicht gesprochen werden. Vielleicht haben Manche darin ihre Erfahrungen gemacht. Auch vom Anschluß an amerikanische wissenschaftliche Sozietäten zu sprechen ist überflüssig. Wer jene Sozietäten, den gespreizten Ton und das seichte Wesen, so in den meisten vorherrscht, kennt, bedarf keiner Erläuterung. Ueberdies! wenn deutsche Lehrer es selbst zum Ziele führen können, warum sollen sie Handlanger der Amerikaner sein, die meist mit nativistischer Verachtung auf sie herabblicken? Zum Besten der Schule, des Lehrerstandes und demnach des Individuums scheint mir solche Verbindung zu sein.

Briefe, pro oder contra, erwartet der Unterzeichnete:

Ernst Lehnert,
No. 235 S. Alabama Str., Indianapolis, Ind.

— Ein amerikanischer Professor der Literatur an einer der beiden Hochschulen Cincinnati's ergötzte uns mit einer langen und schönen Rede, worin er hervorhob, wie sehr die englische Sprache und Literatur an Reichhaltigkeit, Kraft, Gemüthsfülle, Schönheit u. s. w., der deutschen voraus sei. Auf die bescheidene Bemerkung, er sei wol mit der deutschen Sprache und Literatur sehr vertraut, gestand er, daß er sie gar nicht kenne. Der Herr Professor könnte der Wissenschaft einen unschätzbaren Dienst erweisen, wenn er sich Darwin vorstellte als Verbindungsglied.

— In D. befindet sich ein deutscher Professor, der hat eine ganz eigene Methode, die Schüler zusammenzurufen. Wenn die Zeit gekommen ist, dann sagt er zu einem der größeren Schüler: „Du kannst einmal bellen." Gehen die Schüler hinaus zur Pause, so sagt er: „Wenn ich belle, so kommt ihr ruhig wieder herein." Verspätet sich aber einer der ungezogenen Schlingel, so straft er ihn ab mit den Worten: „Warum kommst du so spät? Hast du nicht gehört, wie ich gebellt habe?"

Der Professor scheint auf den Hund gekommen zu sein mit seiner deutschen Sprache.

Digitized by Google

(Für die „Amerikanische Schulzeitung.")

## Der vierte deutsch-amerikanische Lehrertag.

Mit besonderem Interesse habe ich die in den St. Louiser Blättern veröffentlichten Verhandlungen des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages gelesen und mich über die Rührigkeit der deutschen Lehrer in diesem Lande gefreut. Ich will Einiges berühren, was mir der weiteren Besprechung werth scheint.

Nicht gerne möchte ich die Bemerkungen über den Misbrauch der „Textbücher" in den hiesigen Schulen so verstanden sehen, daß man dieses Lehrhilfsmittel ganz beseitigen sollte; Tadel verdient nur die ungeschickte, geistlose und handwerksmäßige Verwendung des „Textbuches", nicht jenes Hilfsmittel selbst, sofern es von rechter Art ist. Es hat hohen Werth sowohl für die Gedanken- als die Sprachbildung des Schülers, daß er Hauptwahrheiten in den richtigsten und möglichst klaren und bestimmten Ausdrücken und Sätzen sich einprägt, und er mag mit unleugbarem Vortheil, Das, „was er schwarz auf Weiß besitzt, nach Hause tragen", um es öfter zu durchdenken und sich ganz damit vertraut zu machen, während aus des Lehrers Vortrag und Erläuterung ihm nicht Alles im Gedächtnis bleibt. In eben diesem Sinne habe ich auch meine „Geisteslehre" abgefaßt als ein Textbuch solcher Art, wie der Vortrag wichtiger und schwerer Lehrgegenstände es erfordert. Ich brauche nicht dem geübten Lehrer zu sagen, daß dabei auf seine eigene vollständige Beherrschung des Gegenstandes, auf seine lebensvolle und geistanregende Behandlung desselben Alles ankommt, damit das Lernen der Schüler nicht ein bloser sowohl peinigender wie werthloser Gedächtniskram werde. Vorausgesetzt jedoch, daß unfähige Lehrkräfte verwandt werden (worüber wir noch lange nicht hinaus sind), ist ein gutes Textbuch in des Schülers Hand immer noch besser, als was Unwissenheit und Taktlosigkeit dagegen geben könnten. Mancher Schüler hilft sich doch am Ende mit seinem Textbuche selbst weiter. Viele unter uns können gewiß in dieser Sache aus ihrer eigenen Erfahrung reden; unsere "self-made men" hatten schlechte oder gar keine Lehrer, aber Bücher kamen ihnen jedenfalls in die Hand.

Vollkommen berechtigt ist die Ausstellung, daß in diesem Lande zu viele weibliche Lehrkräfte verwandt werden. Bis zu einem gewissen Alter der Schüler mag es mit Lehrerinnen ganz gut gehen, dann aber ist der Eindruck, welchen die ächte Männlichkeit machen soll, für die Fortbildung — für die weitere Ausbildung des Verstandes sowohl als des Karakters — nicht zu entbehren, und dies gilt so ziemlich gleich für die Erziehung von Mädchen und Knaben.

In Bezug auf den Unterricht in der deutschen Sprache wurde von Einigen Gleichberechtigung des Deutschen mit dem Englischen gefordert, Andere verlangten, daß wenigstens dem deutschen Unterrichte in den öffentlichen Schulen mehr Zeit eingeräumt werde. Andere erklärten das Fortbestehen von deutsch-englischen Schulen für unerläßlich, Andere wiesen sehr richtig theils auf die großen Vortheile, theils auf die besonderen Schwierigkeiten des gleichzeitigen ersten Unterrichtes in zwei Sprachen hin — besonders unter den hier bestehenden Umständen. — Allein naturgemäß ist es, daß das Kind zuerst lesen und einigermaßen recht schreiben lerne in seiner Muttersprache, d. h. in der Sprache, deren sich die Familie bedient. Daraus entsteht die Schwierigkeit, daß wir, da die verschiedenen Nationalitäten hier unter einander gemischt wohnen (während in der Schweiz die einzelnen Kantone entweder entschieden deutsch, oder französisch sind), hier schon verschiedenartige öffentliche Elementarschulen neben einander haben müßten. Dann aber: was wird denn in den Familien der Eingewanderten gesprochen? In den gebildeteren Familien hört das Kind von Anfang an Hochdeutsch, in andern fast nur Plattdeutsch, auch wohl nur Hessisch, Bairisch, Schwäbisch u. s. w., aber auch ein Gemisch von Englisch und Deutsch, und so bald es „auf die Gasse" kommt, hört es fast nur Englisch der gemeinsten Art und bringt dieses in das Haus zurück. Diesen Knoten müssen wir also durchhauen und erklären, daß, wenn wir von deutscher Familiensprache reden, wir das reine Hochdeutsche meinen.

Was das Sprechen betrifft, so zeigt es sich, daß es damit noch erträglich gut geht, so weit die Deutschen in Betracht kommen; sie bringen es meistens dahin, daß sie in Hochdeutsch (neben dem Dialekt der Familie) und zugleich in Englisch sich verständigen können. Schwerer ist das Lesen in beiden Sprachen; doch auch das wird noch von ziemlich Vielen überwunden. Das Schreiben dagegen? Dabei kommen in Betracht die Schwierigkeiten der deutschen Sprachlehre auf der einen Seite (zumal für die Vielen, welche nicht durchaus richtig Hochdeutsch sprechen lernten) und Schwierigkeit der englischen Rechtschreibung auf der andern (besonders für den, der nicht zugleich Latein und Deutsch gelernt hat). Der allgemeinste Erfolg des Zwei-Sprachen-Sistems wird sein (namentlich auf dem Lande, wo eine fast ununterbrochene achtjährige Schulzeit wie in Deutschland sich noch nicht durchführen läßt), daß die Kinder in den beiden Sprachen nicht einmal erträglich, etwa nur in der einen nothdürftig schreiben lernen, und daß das Fehlende für solche, welche weiter kommen wollen, durch den Besuch einer höheren Schule ersetzt werden muß, in welchem Falle jedoch fast immer die englische Sprache die begünstigtere ist.

Den besten Erfolg sehe ich in einigen unserer westlichen ganz oder doch vorherrschend deutschen Städten. Mit dem Deutschen wird der Anfang gemacht, dann das Englische (welches den Kindern nicht ganz fremd ist) herangezogen; durch mündliches und schriftliches Uebersetzen aus der einen in die anderen Sprache und so später durch Vorträge in beiden Sprachen wird das Eigenthümliche beider Sprachen eingeübt, das vergleichende Denken wird geschärft, und die jungen Leute wissen sich zu helfen, wohin auch immer das spätere Leben sie wirft. So ziemlich mit dem gleichen Zeitaufwande kommen unter solchen Umständen (versteht sich, bei Verwendung tüchtiger Lehrkräfte) die Kinder in zwei Sprachen so weit als in amerikanischen Städtchen in der einen. — Soll dagegen der junge Amerikaner so weit Deutsch lernen, daß es der Mühe werth ist, so muß ein guter Theil der Schulzeit darauf ausdrücklich verwandt werden, und ganz gelingen wird es meistens nur dann, wenn er von Frühem an mit Deutschredenden spielt und verkehrt, und wenn er bei zunehmender Werthschätzung Dessen, was er durch die Bekanntschaft mit der deutschen Sprache gewinnt, den englischen Hochmuth ablegt.

Doch ich will noch ein Paar Worte sagen über die in der dritten Haupt-Sitzung angenommene 6te These und „vor Allem fehlt der amerikanischen Schule ein neuer Unterrichtsgegenstand, durch den sie ihre Jugend planmäßig zu einem Leben des Rechts nach allen seinen Beziehungen zu erziehen hat." — Wie? Damit soll wirklich und vollständig die „neue" Forderung in Betreff der vor allem Andern wichtigen Ausbildung der Gesinnung des Zöglings gestellt sein? Getraut man gar nicht mehr, von einer neumodischen Zeitströmung beeinflußt, sich des allgemein verständlichen Ausdruckes „sittliche Ausbildung" zu bedienen, und glaubt man ernstlich, ihn durch das vage „Leben des Rechts in allen seinen Beziehungen" ersetzen zu müssen? — Die Forderung des „Rechts" ist lediglich eine negative, nämlich Verwahrung dagegen, daß aus der Freiheitssphäre des Einzelnen in die der Andern übergegriffen werde. Das „Recht" beruht auf sittlicher Grundlage und kann nicht deutlich gemacht werden, ohne daß man das sittliche Wesen der Menschennatur in das rechte Licht stellt. Warum also will oder sollte man nicht vor allen Dingen den Heranreifenden das erhabenste Menschliche, die sittliche Anlage mit ihren Gesammtforderungen, zur lebendigen Anschauung bringen und die letzteren möglichst tief einprägen, statt sie abzuspeisen mit einer einzelnen daraus hervorgehenden Forderung? Das Wesentlichste des „Rechtslebens" wurde schon vor vierthalbtausend Jahren einfach und bündig in den bekannten Geboten erklärt: „Du sollst nicht tödten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis reden", ist also durchaus kein „neuer Unterrichtszweig." Wie wichtig nun auch das negative Gebot (das Verbot) ohne Zweifel ist, um die allerrohesten Störungen im menschli-

Digitized by Google

chen Zusammenleben niederzuhalten, so ist für die höheren Zwecke des Menschendaseins doch damit nur noch wenig gewonnen. Wo bleibt die positive Forderung der steten eigenen Vervollkommnung? Die Forderung der Kraftanstrengung für ehrenwerthe Zwecke, — des herzlichen und thätigen Wohlwollens, — der Aufopferungsfähigkeit, der Selbstbeherrschung, des regsten Pflichtgefühls und der treuen Pflichterfüllung in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen des Lebens? Das „Leben des Rechtes" ist etwas Starres, im besten Falle eine erträgliche Form des gegenseitigen Vertragens; Geist und Leben, Herz und Gemüth und überhaupt alles höhere, alles wohlthuendere, alles werthvollere Menschliche treten erst hervor dadurch, daß das eisige Rechtsleben sich in den milden, warmen und mächtigen Strom des sittlichen Zusammenlebens verwandelt, worin dann auch jeder Einzelne nicht allein seine berechtigte, sondern eine menschenwürdige Stellung einnimmt.

Es gibt eine Wissenschaft des Menschenwürdigen, die Ethik, aus welcher erst die Anerkennung von Menschenrechten hervorgeht. Die sittlichen Lehren können schon in einzelnen Sätzen dem kindlichen Gemüthe eingeprägt, können den mehr Herangewachsenen in geordnetem Zusammenhange und als Ausfluß des geistigen Menschenwesens deutlich gemacht und als unverbrüchliche Grundsätze auf dem künftigen Lebenswege mitgegeben werden. Wer solchen Unterricht jemals mit vollem Verständnis und im rechten Geiste ertheilt hat, muß gefunden haben, daß es für die Schüler gar keinen anregenderen, ihr ganzes Interesse mehr in Anspruch nehmenden, ihre Sitten und ihr Betragen sofort mehr veredelnden Lehrgegenstand geben kann, — während der längste Vortrag über Rechtsleben, wobei sie an Polizei, Gefängnis und Zuchthaus erinnert werden müssen, sie kalt und theilnahmslos läßt. Nicht einen vereinzelten Sproß greife man heraus aus dem reichen Geistesleben, sondern bringe dasselbe ganz und unverkürzt in den jugendlichen Gemüthern zum klaren Bewußtsein und Verständnis, mache es zu einer „Selbstschau" zugleich und zu einer befriedigenden Weltansicht.

Das ist es, was ich — auf eine mehr als 50-jährige Erfahrung und Forschung gestützt — durch die Herausgabe meiner „Geisteslehre" bezweckte. Das „Leben des Rechtes" ist darin nicht vergessen, — es ist aber an die rechte Stelle und in den richtigen Zusammenhang gebracht.

Ich bin bereit, meine Andeutungen weiter auszuführen, wenn sie auf Zweifel oder Widerspruch stoßen sollten.

Fr. Münch.

## Miszellen.

— Hrn. Spence ist es gelungen, einen Diamanten bei verhältnismäßig geringer Temperatur zu verbrennen. Ein süd-afrikanischer Diamant von Erbsengröße wurde in gebranntem Thon, vermischt mit Soda und gelöschtem Kalk, eingebettet, und die den Schmelztigel enthaltende Muffel drei Tage und Nächte lang erhitzt. Obwohl während dieser Zeit die Temperatur niemals die dunkle Rothglut überstieg, zeigt es sich beim Aufbruch der Masse dennoch, daß der Diamant spurlos daraus verschwunden war.

— In einer Rede, welche der berühmte Northrup kürzlich in New-Jersey hielt gibt er zu, daß die deutschen und schweizerischen Schulen die unsrigen übertreffen in stufenweisem Fortschritt, in gründlicher und bewundernswürdiger Oberaufsicht, im Sprachunterricht, im mündlichen Unterricht, im Anschauungsunterricht, in Musik und Zeichnen, in Industrieschulen und Veredlung der Arbeit, in Gemüthspflege, Manieren und Körperbildung, in Normalschulen und in Schulzwang. Die einzigen dieser Vorzüge, welche für hiesige Verhältnisse vielleicht nicht passen, sind die „bewundernswürdige" Oberaufsicht und der Schulzwang.

— Auch in Wheeling war der deutsche Sprachunterricht beinahe an der Gleichgiltigkeit der Deutschen gescheitert. Glücklicherweise ist er auf ein weiteres Jahr gesichert worden, um dem bekannten Michel Zeit zu gönnen, zum Augenreiben.

— Felix Plateau hat Versuche über die Muskelkraft der Insekten angestellt und hat gefunden, daß dieselbe staunenerregend ist. Ein kleiner Käfer aus der Familie anomalo zog an einem Faden sein 67-faches Eigengewicht. Ein Hornschröter, welcher zwei Gramm wog, hielt ein 400 Gramm schweres Eisenstäbchen mit den Kiefern und hob und senkte Kopf und Brust wiederholt mit der Bürde. Im Allgemeinen sind die kleinen Insekten stärker, So ist ist z. B. die Drohne vier mal so schwer als die Arbeitsbiene, jene zieht aber nur ihr 15-faches Eigengewicht, während diese mit dem 24-fachen fertig wird. Dasselbe Gesetz bezieht sich auch auf die Flugkraft, die Arbeitsbiene hebt im Fliegen beinahe ihr Eigengewicht, die Drohne kaum die Hälfte desselben. Es ist interessant, die Resultate dieser Versuche mit der Zugkraft des Menschen und des Pferdes zu vergleichen; der Mensch zieht fünf Sechstel seines Eigengewichtes, das Pferd ½—¾. Wo bleiben unsere kräftigsten Akrobaten im Vergleich mit den Insekten!

— Die Clevelander Freischulen wurden im Jahre 1871—1872 durchschnittlich von 8581 Kindern besucht, von denen 3239 deutsch lernten. Von diesen waren 1046 nicht deutscher Abkunft. Sie wurden in 91 Klassen unterrichtet. 30 dieser Klassen enthielten nur deutsche, 29 nur nicht-deutsche, und die übrigen beiderlei Kinder. Von den 27 Lehrern und Lehrerinnen waren 16 Klassen- und 11 Fachlehrer. In den größeren Unterklassen wurden täglich 2 Stunden (die halbe Zeit), in den kleineren Unterklassen und in den Oberklassen täglich 45 Minuten dem Deutschen gewidmet.

— Prof. Hitchcock gibt an, daß die Kohlenfelder Amerikas 230,659 Quadratmeilen bedecken. Diese Berechnung schließt nur die Kohlenfelder ein, welche in den Schichten der Kohlenperiode vorkommen; neben diesen gibt es aber noch andere von Bedeutung, z. B. in Trias in Missouri, in der Kreide westlich von Missouri, und eine bedeutende Anzahl in Kalifornien, Alaska u. s. w.

— Wiederholte Versuche deuten immer klarer und ernster auf den schädlichen Einfluß gußeiserner Oefen hin, welche im erhitzten Zustande giftige Gase ausströmen. An ihrer Stelle sollten Oefen aus Schmiedeeisen verwendet werden, welche keine Spur jener Gase durchlassen. Sie kosten freilich mehr, aber die Gesundheit ist doch wohl kostbarer.

— Boussingault hat ermittelt, daß Bimsstein sich aus Obsidian bildet, durch plötzliche Abgabe von Wasser- und Chlorwasserstoffdämpfen, welche sich in seinem Innern entwickeln, wenn er genügend erhitzt wird.

— Zur Beobachtung des Venusdurchganges, welcher am 4. Dezember 1874 stattfinden wird, sollen von der russischen Regierung allein 22 Expeditionen nach allen Theilen der Welt ausgesandt werden.

— Thraherne hat während eines längeren Aufenthaltes zu Mantone und an anderen Orten des Mittelmeeres die Lebensweise der Ameisen beochbachtet und ermittelt, daß die alten Schriftsteller Recht haben, welche behaupten, daß die Ameisen einen Vorrath von Getreidekörnern einsammeln, diese in ihre Nester bringen, die Keime davon nehmen und sie in der Sonne trocknen.

— Felix Plateau hat gefunden, daß verschiedene Landinsekten 3 bis 4 mal vierundzwanzig Stunden unter Wasser zubringen können, ohne zu ersticken. Wasserkäfer und Wasserwanzen hielten es nicht so lange aus, weil sie stärkere Bewegungen machten und dadurch mehr Sauerstoff verbrauchten.

— In der Provinz Posen sind die betreffenden Behörden von der Regierung ermahnt worden, Lehrer, welche sich zum Eisenbahn- oder Postdienst melden, einfach abzuweisen oder wenigstens warten zu lassen.

— Wie in Florenz, so sind auch bereits in mehreren anderen Städten Italiens Kindergärten eingerichtet, die sich schnell vermehren. Selbst in Rom ist ein Anfang damit gemacht.

— In den Vereinigten Staaten gibt es jetzt 114 Normalschulen mit 445 Lehrern und 10,922 Zöglingen.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.


## Gruß an die Leser.

Mit dem vorliegenden Hefte der Schulzeitung übernimmt der bisherige Redakteur auch den Verlag der Schulzeitung. Er thut dies, um das Unternehmen zu retten, dessen Wichtigkeit wol kein freisinniger Lehrer oder Schulfreund bezweifelt, und er hofft dabei auf die rege Unterstützung Aller, die ich für die Ziele des Lehrerbundes interessiren.

Wenn diese auch schon oft ausgesprochen worden sind, so ist es doch am Platze, dieselben an die Spitze des ersten Bandes der neuen Folge zu setzen. Sie wurden am zweiten Lehrertage in Cincinnati formulirt als

1) Die Pflege der deutschen Sprache und Literatur neben der englischen.

2) Die Einführung der naturgemäßen entwickelnden Lehrweise, wie sie die deutsche Pädagogik anstrebt, in den hiesigen Schulen.

3) Die Erziehung wahrhaft republikanischer Staatsbürger und die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer.

Wie sehr nothwendig es ist, im Kampfe nicht zu ermüden und sich durch Erfolge nicht einschläfern zu lassen, das beweisen neuliche Vorgänge in Buffalo, Washington, Cincinnati, St. Louis, Louisville u. s. w., wo deutschfeindliche Elemente mit mehr oder weniger Erfolg dem deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen entgegen getreten sind, das beweist der tolle Unfug, den Textbuch-Fabrikanten mit Schulräthen und Anderen treiben können, der Karakter der Lehrerprüfungen so wie der Schulexamen, das noch immer vorwiegende Hersagen von Aufgaben, die steife Zuchthausdisziplin, das beweist auch die Allmacht inkompetenter Schulbehörden und despotischer Superintendenten, die ungenügende Bezahlung der Lehrkräfte, und die Thatsache, daß sich diese alljährlich einer Neuwahl durch Leute unterwerfen müssen, deren oberstes Gesetz die Willkür ist, das beweist die mit beständig wachsender Energie betriebene Agitation zur Theilung der Schulfonds und zur Gründung einer Staatskirche oder mindestens einer Staatsreligion und so manches Andere.

Diese und ähnliche Uebelstände und Bestrebungen zu bekämpfen, ist die Hauptaufgabe der Schulzeitung. Damit ihr Kampf kein vergeblicher sei, wendet sie sich an hochsinnige deutsche Männer und Frauen in und außer dem Lehrerberufe um Unterstützung. Ueberall, wo der Feind sich zeigt, möchte sie Posten vorschieben, welche denselben beobachten, dessen Thun und Treiben berichten und geißeln. Ueberall, wo es thunlich ist, möchte sie zur Gründung starker Organisationen ermuntern, welche mit kräftiger Hand den Aufbau besserer Einrichtungen betreiben.

Ferner möchte die Schulzeitung beständig und wirksam dazu beitragen, daß die Familienerziehung eine vernünftigere und menschlichere werde, daß das Kindergartenwesen begriffen werde und Eingang finde, daß überhaupt Haus und Schule bewußter, als es jetzt geschieht, Hand in Hand das gemeinsame Ziel anstreben. Sie wird deshalb in jedem Hefte eine Anzahl Artikel bringen, welche auf die Pflege und Erziehung der Kinder im elterlichen Hause, auf die Kindergärten u. s. w. Bezug haben, und sie erbittet sich hierin die Hilfe denkender Mütter und Kindergärtnerinnen. Zudem wird die Schulzeitung durch Aufnahme einer Anzahl populär-wissenschaftlicher Artikel und Notizen darauf hinarbeiten, Eltern und Lehrern einen reichhaltigen Lesestoff zu bieten.

Der Redakteur wird keine Mühe scheuen, auf diesen Bahnen tüchtig fortzuschreiten. Er bittet dabei wiederholt um die rege Unterstützung Aller, welche in diesem Streben mit ihm simpathisiren und entbietet allen ernsten Suchern nach Wahrheit, Allen, die den Fortschritt lieben, herzlichen Gruß.

— Die Urtheile der deutschen Tagespresse über die Arbeiten des 4. d. a. Lehrertages sind sehr günstig ausgefallen. Fast einstimmig wird zugegeben, daß dieselben einen bedeutenden Fortschritt bezeichnen. Es wird lobend anerkannt, daß man sich auf der richtigen Bahn befinde, wenn man die Hebung der Erziehungsweise in den öffentlichen Schulen als Endziel aller Bestrebungen hinstelle, und wenn man sich von dem exklusiv deutschen Standpunkt fern halte, um sich mit Berücksichtigung amerikanischer Verhältnisse, dem Anglo-Amerikaner zu nähern. Aber ebenso einstimmig wird hervorgehoben, daß man die deutsch-amerikanischen Schulen als Hauptfaktoren des erfolgreichen Vorgehens pflegen und nicht zu voreilig aufgeben müsse.

— Das Gefährliche des amerikanischen Schulrath-Sistems trat kürzlich wieder in Cincinnati grell hervor. Zwei Monate lang (im Juli und August) wurden sämmtliche deutsche Oberlehrer und eine Anzahl Gehilfslehrer, so wie die Spezialllehrer für Gesang, Schreiben, Zeichnen und Turnen, im Zweifel gehalten, ob sie wieder angestellt werden sollten oder nicht. Eine Anzahl demagogisch angelegter Schulräthe, welche auch dieses Amt nur als Milchkuh betrachten, brauchte Popularität. Um sich diese zu verschaffen, benutzten sie das im amerikanischen Volk überall laut werdende Verlangen nach Sparsamkeit in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung. Dabei verstanden sie es, die religiosen und nativistischen Vorurtheile einer Anzahl ihrer Kollegen und eines großen Theiles der Bevölkerung auf's Aeußerste zu reizen und sich dienstbar zu machen. Sie verlangten dann entschieden Abschaffung der deutschen Oberlehrer, des deutschen Superintendenten, und der Spezialllehrer für Gesang, Schreiben, Zeichnen und Turnen, oder — mit Ausnahme des Schreibens — aller Unterrichtsgegenstände durch deren Einführung die Deutschen Cincinnati's sich zu den erfolgreichsten Förderern des dortigen Schulwesens und der Anbahnung deutscher Erziehungsmethoden in amerikanischen Schulen überhaupt gestempelt hatten. Die zwei größten englischen Zeitungen, Gazette und Commercial, fochten auf Seiten der Umstürzler und waren von ihrem nativistischen Eifer so verblendet, daß sie nicht einsahen, wie der Sieg der Faktion, welcher sie dienten, einer zeitweiligen Auflösung des öffentlichen Schulwesens gleichkäme. Lange wogte der Kampf hin und her, und gestaltete sich zuweilen so ungünstig, daß man schon alles Ernstes von der Gründung deutsch-amerikanischer Schulen sprach, um mit deren Hilfe den verlorenen Boden zurückzuerobern. Doch die wackeren Deutschen und deren Freunde im Schulrathe verloren den Muth nicht. In der letzten Woche des August am Montag und Mittwoch Abend fand das Haupttreffen statt, und als es vorüber war, war der Feind vernichtet. Mit 34 gegen 7 Stimmen hatten die Freunde der Freischulen gesiegt. Die genannten Lehrer wurden wieder angestellt mit Ausnahme des Spezialllehrers für Turnen, und des deutschen Superintendenten. Unter den deutsch-amerikanischen Schulrathsmitgliedern waren es hauptsächlich die Herren Wehmer, Siebern, Strunk und Edel, unter den anglo-amerikanischen Herr Groß, welche sich als wackere Kämpen für die gute Sache hervorthaten.

— Doch mit diesem Siege ist die Gefahr, selbst für die nächste Zukunft, nicht gehoben. Vorläufig freilich kann sich die überwiegend große deutsche und deutsch-freundliche Bevölkerung Cincinnati's schützen, indem auf die Wahl gesinnungstreuer Schulräthe bedacht ist. Doch gibt es auch unter diesen verschrobene Köpfe und einseitige, despotische Naturen, denen der Lehrer gefallen muß, wenn er seine Stelle behalten will. Sollen Lehrerinnen und Lehrer aufhören, bloße Miethlinge, oder Werkzeuge in den Händen Hochgestellter zu sein, sollen sie befähigt werden, einen Stand zu bilden, so müssen sie gegen die Willkür und Schrullen Unberufener geschützt werden. Dies ist aber nur dann möglich, wenn sie in ihrem professionellen Thun und Lassen unter der ausschließlichen Kontrole von Mitgliedern ihres eigenen Berufes stehen, wenn ihre Stellung lediglich von ihren Leistungen abhängt, und wenn überhaupt die innere Leitung der Schulen nur Sachverständigen anvertraut wird.

Digitized by Google

— Die Deutschen Buffalo's haben sich vergeblich bemüht, wegen Wiedereinführung des deutschen Sprachunterrichts in den dortigen Freischulen. Auf ihre Petitionen wurde ihnen vom Superintendenten die Antwort, er könne dieselben nicht berücksichtigen, weil ihnen keine Mittel zur Anstellung von Lehrkräften zur Verfügung stehen. Den Beschluß des Stadtrathes, wonach der Superintendent ersucht wird, bei Abschließung der Kontrakte eine Anzahl Lehrerinnen anzustellen, die fähig seien, die deutsche Sprache zu lehren, erklärte er als eine Ausflucht (dodge) des Stadtrathes. Nur in einzelnen Distrikten werde er „aus freien Stücken" den deutschen Unterricht von für englischen Unterricht angestellten Lehrerinnen fortführen lassen, in anderen sei es ihm unmöglich. Auch aus Washington kommt die bedenkliche Nachricht, daß der dortige Schulrath mit dem Plane umgehe, den deutschen Sprachunterricht in den Freischulen abzuschaffen.

— In beiden Städten wird als Grund der Abschaffung angegeben, daß der deutsche Sprachunterricht ungenügende Resultate liefere. Ist denn aber ein Fehlschlagen des deutschen Unterrichts ein Grund zu dessen Abschaffung? Wol nur für die Feinde desselben ein Vorwand. Wer von der Berechtigung, resp. Nothwendigkeit des deutschen Sprachunterrichts überzeugt ist, wurde doch vor allen Dingen den Ursachen des Fehlschlagens nachspüren und deren Beseitigung anstreben. Er würde bessere Lehrkräfte anstellen, diesen mehr Zeit einräumen, sie in allem Wesentlichen den englischen Klassenlehrern gleich stellen, kurz er wurde darauf dringen, daß das Deutsche aufhöre, ein nur geduldetes Fach zu sein, und er würde zu seiner Freude einsehen, daß der deutsche Sprachunterricht eben so erfreuliche Resultate erzielt, wie der englische. Daß das Fehlschlagen dieses Unterrichts nur von den Feinden desselben als Vorwand zu dessen Abschaffung benutzt und sogar künstlich hervorgebracht wird, beweist auch die Thatsache, daß selbst in Cincinnati, wo doch das Deutsche so erfreuliche Fortschritte macht, der gleiche Grund angegeben wurde.

— Der Schulrath der Stadt Detroit hat in der Septembersitzung beschlossen, die "Directors of the National Association of Teachers" einzuladen, ihre nächste Versammlung — im August 1874 — in Detroit abzuhalten. So kämen denn durch einen glücklichen Zufall, im nächsten Sommer, der deutsch-amerikanische Lehrerbund und die nationale Lehrer-Assoziation, in derselben Stadt zusammen. Hoffentlich läßt es sich einrichten, daß die Sitzungen des Lehrertages unmittelbar vor denen der anglo-amerikanischen Kollegen stattfinden, damit Jedem Gelegenheit geboten sei, als Telegat mitzuarbeiten.

---

**Die Konvention der nationalen Lehrer-Assoziation in Elmira** (5., 6. und 7. August) war für die sechs deutschen Lehrer, welche daran theilnahmen, ein Fest. Es wurde da in fast jeder Hinsicht ihren Grundsätzen gehuldigt; es wurde die von den Deutschen ausgebildete Philosophie und Praxis der Erziehung gepredigt; es wurden ihre Methoden besprochen und empfohlen. Kurz, der ideelle Fortschritt seit den letzten Konventionen dieser Körperschaft war ganz bedeutend zu nennen. Und dies war um so anerkennenswerther, als nicht etwa Deutsche daselbst Propaganda zu machen brauchten, sondern vielmehr frohlockend zuhören konnten, wie Angelsachsen ihre Aufgabe übernahmen und glänzend durchführten, so daß die wenigen Gegner des alten landesüblichen Schlendrians nicht nur eine vollständige Widerlegung fanden, sondern von einer starken Mehrheit belächelt wurden.

Vielleicht der bedeutendste Fortschritt lag in der fast widerstandslosen Bewerthung der Kindergarten-Idee. Der in dieser Hinsicht gefaßte Beschluß erklärt den Kindergarten für eines der wichtigsten Mittel nationaler Erziehung und eine lebhafte Propaganda behufs seiner allgemeinen Einführung für geboten. Daß dies nicht leere Worte bleiben werden, geht schon daraus hervor, daß eine der Normalschulen von Massachusetts demnächst eine Musterbildungsanstalt für Kindergärtnerinnen sich einverleibt sehen wird, während noch von mehreren anderen Seiten Aehnliches angestrebt wird.

Die Verhandlungen über den Elementar-Unterricht im Lesen und Schreiben zeigten, daß nahezu Einstimmigkeit betreffs der Vorzüge der phonischen und phonetischen Schreiblese-Methode herrschte, daß insbesondere die Wichtigkeit des sofortigen Beginnens mit Schreiben, und der Ausgang vom ganzen Satze gewürdigt wurden; und bemerkenswerth war, daß Herr Sheldon von Oswego die von Ad. Douai verfochtene Ansicht wirksamst unterstützte, nach welcher der Beginn mit den kurzen Vokalen weitüberwiegende Vortheile bietet. Fast alle angesehenen Redner kamen darauf zurück, daß der erste Elementar-Unterricht den fähigsten und bestbesoldeten Kräften anzuvertrauen sei.

Da diesmal der Bericht über die Konvention sofort in Druck gegeben wurde und bald erscheinen soll, so erwähnen wir der übrigen Verhandlungen von fachlichem Interesse nicht, sondern beschränken diese kurze Mittheilung auf noch einen einzigen Gegenstand. Es durfte den Lesern dieser Blätter nicht unbekannt sein, daß die nationale Lehrer-Assoziation Urheberin des Planes einer großen National-Universität in Washington ist und demselben im Kongreß viele Freunde erworben hat. Es bestand darüber früher innerhalb der Assoziation selbst nur eine Ansicht, die der unbedingten Nothwendigkeit einer wirklichen Universität für eine gründlichere Nationalbildung, und besonders für Herausbildung eines wirklichen Lehrerstandes. Die dem Plane beigefügten Motive erklärten auch, daß die Absicht sei und sein müsse, diese Universität von allem politischen und Sekten-Einflusse zu befreien. Ob diese Ansicht durch den Plan, wie er vorgeschlagen ward, erreicht werden kann, darüber sind verschiedene Ansichten möglich und berechtigt; es ist aber jedenfalls möglich, Verbesserungen des Planes zu erdenken, durch welche der Zweck erreicht werden würde. Es ist Aberglaube, von vorn herein zu behaupten, daß sich keine solche nationale Universität denken lasse, welche dem Partei- und Sekten-Einflusse entzogen werden könne.

Diese Meinung aber gerade war es, welche sich in Elmira fast ausschließlich geltend machte, und zwar wurde sie von Leuten verfochten, welche sich um die Gesammt-Volkserziehung bisher vor der Oeffentlichkeit nie bekümmert haben, auf den nationalen Lehrerversammlungen nie erschienen sind, und ersichtlich pro domo kämpften, d. h. für ihre ein- oder zweispännigen oberflächlichen Colleges und self-styled Universitäten. Diese Herren, wie z. B. der Präsident Elliot von Harvard, wissen sehr wohl, daß ihre Anstalten fast nur durch das Futter der Staatskrippe das Wenige geworden sind, was sie sind, und es steht ihnen daher schlecht an, die Staatshilfe für allgemeine Erziehungszwecke ein Gift für die Volksfreiheit zu nennen. Denn ob der Kongreß, oder die Einzelstaaten die Bildungsanstalten mit Geldmitteln bedenken, das macht doch wol keinen Unterschied im Prinzip, d. h. in der Wirkung auf die Volksfreiheit. Der Brotneid leuchtete aus Allem, was sie sagten, zu klar hervor: die Furcht, eine große wirkliche (also nationale) Universität könne ihren einseitigen und unzeitgemäßen Hochschulen Abbruch thun, wurde sogar eingestanden. Leider stieß auch Präsident McCosh vom Princeton College, N. J., obgleich er für eine grundlichere Schulung der Nation eine Lanze brechen wollte, in dasselbe Horn, indem er die Dotirung der Ackerbau-Colleges im Interesse der bestehenden Colleges bekämpfte.

So ist denn die National-Assoziation glücklich in zwei oder drei Parteien gespalten worden, deren eine am früheren Plane festhält, eine andere ihn verbessert wünscht, eine dritte ihn unbesehen verwirft. Dies ist im höchsten Grade bedauerlich; allein es ist nicht das Ende der Sache. Die National-Universität ist ein ganz unentbehrliches Bedürfnis, wenn jene gründliche Fachbildung des Lehrerstandes erlangt werden soll, welcher Deutschland die Blüthe seiner Schulen (ehemals wenigstens) verdankte. Der Plan wird amendirt, es werden Mittel gefunden werden, den Partei- und Sekten-Einfluß fernzuhalten und eine freie großartige Anstalt, wie sie selbst Deutschland nicht mehr hat, zu stiften. Daran, daß dies möglich ist, wenn man das Institut der Privat-Dozenten, ie Selbstergänzung der Fakultäten und unbeschränkteste Lehr- und Lernfreiheit gestattet, scheinen noch sehr Wenige gedacht zu haben. D.

Digitized by Google

## Die Pflege des neugeborenen Kindes.

Von Dr. Schumann, Augenarzt in Dresden.

Mag man Materialist sein oder nicht, in jedem Falle wird dem Praktiker, sei er Arzt oder Pädagog, die Erfahrung gelehrt haben, daß man die innige Wechselwirkung zwischen Geist und Körper gar nicht hoch genug anschlagen kann. Körper und Geist in einen schroffen Gegensatz zu bringen, ist für die Praxis, für die Erziehung jedenfalls verderblicher, als die Verschmelzung beider Begriffe, namentlich inbezug auf die Pflege des Neugebornen. Nur indem geistige und körperliche Pflege vom Augenblicke der Geburt an getreulich zusammenwirken, kann man hoffen, eine harmonische Entwicklung des Menschen zu erreichen. So befremdend dies manchem scheinen mag, so sind alle ärztlichen Autoritäten doch in diesem Punkte einig, ob auch alle pädagogischen, weiß ich nicht, möchte aber glauben, daß der Mehrzahl derselben die Wahrnehmungen, welche wir in der Wochenstube zu machen Gelegenheit haben, nicht entgangen sein werden. Wollte man nämlich glauben, daß für eine moralische Beeinflussung das neugeborne Kind noch zu klein sei, so würde man sich einer argen Täuschung hingeben. Die meisten bedenken nämlich nicht, daß der Mensch im allerersten Jahre seines Lebens vielleicht mehr gelernt, als im ganzen übrigen Theile zusammengenommen. Man bedenke nur, daß unsere sichersten Kenntnisse auf sinnlichen Wahrnehmungen beruhen, und daß alle diese nach der Geburt erst gelernt werden müssen. Sehen und hören, schmecken und fühlen müssen erst gelernt werden und werden in den Konturen, wenn ich so sagen darf, schon im ersten Jahre gelernt. Das Kind lernt die Reize, welche seine Nervenenden treffen, deuten und die Außenwelt erschließen. Man beobachte nur die Kleinen, wie sie verwundert ihre eignen Glieder besehen und betasten, wie sie im eigentlichsten Sinne des Wortes studiren. Und ein Wesen, welches diese schwierigen Prozesse vollzieht, sollte unempfänglich für moralische Einwirkungen sein? Man bedenke, daß phisische und moralische Einwirkung eben nur in der Theorie zu trennen sind. Indem wir z. B. durch Waschen und Baden für die Hautpflege des Kindes sorgen, erfüllen wir zugleich ein moralisches Bedürfnis, denn Reinlichkeit kommt nicht nur dem Körper, sondern auch dem Geiste zugute. Heine hatte gar nicht so Unrecht, als er sagte: Gebt dem Proletariate Seife umsonst, und es wird anständiger werden!

Wenn ich nun kurz sagen soll, was sowohl für den Geist als den Leib des Neugebornen nöthig ist, so ist es die Gewöhnung an eine gewisse Ordnung, die Unterdrückung unmotivirter (genauer wol ererbter) Ausbrüche der Laune, ja Leidenschaft. Diese Gewöhnung muß beginnen in der ersten Stunde nach der Geburt, denn will man dann im zweiten Jahre anfangen, so ist es eben zu spät, dann ist es mit dem „eigensinnigen" Kinde schon gewöhnlich „nicht mehr auszuhalten."

Man verzeihe uns nun, wenn wir dabei tief in die Prosa des menschlichen Lebens hineinsteigen müssen, und mit dürren Worten einfach immer „das Kind beim rechten Namen nennen." Aber gerade von einer gewissen Prüderie wünschen wir eben die Gegenwart zu heilen, denn wenn die jungen Mädchen erst wissen, was eine Mutter zu thun hat, dann wird es eben besser um das heranwachsende Geschlecht stehen. Es handelt sich ohne Ziererei zu sprechen einfach darum, dem neuen Weltbürger sofort, wie in der Nahrungseinnahme, so auch in den übrigen Verrichtungen, besonders im Schlafen, an eine gewisse Ordnung zu gewöhnen. So wird man das lästige Schreien am besten verhüten, respektiv beseitigen. Schreit das Kind, so sehe man nach, ob alles in Ordnung ist, lege es trocken, entferne alle Falten u. s. w. Ist die Zeit zur Nahrungseinnahme da, so gebe man ihm dieselbe, ist sie nicht da, so gebe man ihm n i c h t s, und hüte sich wohl, es durch Füttern außer der Zeit, durch Wiegen, Schaukeln, Umhertragen zu beruhigen. Hört das Kind, wenn alles in Ordnung, nicht auf zu schreien, so warte man ruhig einige Minuten, ja selbst Viertelstunden ab, das Kind wird schon ruhig werden. Hat man Verdacht, das Kind sei krank, weil es sich nicht beruhigt, nicht Nahrung zu sich nimmt, wohl gar alles Genossene erbricht oder unverdaut durch den Stuhlgang entleert, so konsultire man einen tüchtigen Arzt, hüte sich aber auch in Krankheitsfällen wohl, dem Kinde jeden Willen zu thun, oder das Kind wird nur desto mehr schreien. Viele schlaflose Nächte könnten durch Befolgung obiger Grundsätze erspart werden, und wir wollen bei dieser Gelegenheit gleich einschärfen, daß es genügt, einem Neugeborenen alle 3 bis 4 Stunden Nahrung zu reichen und zwar so viel, als das Kind will. Des Nachts aber gebe man von 10 bis 4 Uhr nichts. Die Kinder gewöhnen sich an diese Ordnung sehr schnell und gedeihen gut dabei.

Die beste Nahrung für ein neugeborenes Kind ist die Muttermilch; ist die Mutter nicht imstande zu nähren, so ist die Annahme einer guten Amme jeder andern Ernährung vorzuziehen. Ist diese nicht zu finden — und es muß oft 7 bis 8 Mal gewechselt werden, ehe man eine taugliche findet — oder besitzen die Eltern die Mittel nicht, so ist verdünnte Kuhmilch zu reichen. Da die Muttermilch mehr Wasser und Zucker enthält, als die Kuhmilch, so muß diese mit Wasser verdünnt werden und zwar in den ersten vier Wochen auf eine Tasse Milch mit zwei Tassen Wasser, wozu man etwa drei Theelöffel Milchzucker setzt. Später nimmt man allmählich mehr Milch, endlich reine Milch und statt des Milchzuckers den billigern Farinzucker. Wird Kuhmilch nicht vertragen, so ist als ausgezeichnetes Nahrungsmittel die sogenannte Liebigsche Suppe zu empfehlen, namentlich in der Modifikation von Liebe, welche den Titel führt: „Liebe-Liebig's Nahrungsmittel." Ganz zu verwerfen ist kondensirte Milch, weil sie fast immer Magen- und Darmkatarrhe erzeugt. Alle Nahrung muß inbezug auf Mischung und Temperatur sorgfältig und gleichmäßig bereitet werden. Die Trinkflaschen müssen in der skrupulösesten Weise reinlich gehalten werden, damit das Kind nicht „Schwämmchen" bekommt. Dieselben sind ein weißer Beleg der Zunge, welcher aus kleinen Soorpilzen besteht. Hat das Kind dieselben trotzdem bekommen, so genügt meist Auswischen des Mundes mit einem feinen Leinwandläppchen, so oft das Kind getrunken hat, um sie zu beseitigen. Kommt man damit in 2 bis 3 Tagen nicht zum Ziele, so konsultire man den Arzt, lasse sich aber nicht von der Hebamme binhalten.

Täglich muß das Kind gebadet und trocken gelegt und mit frischer Wäsche versehen werden, so oft es sich verunreinigt hat, was es meist durch Schreien ankündigt. Nur dadurch kann man das lästige Wundwerden verhüten, nicht aber durch Streupulver aller Art. Ist ein Kind trotzdem wund geworden, so mache man zunächst Bleiwasserumschläge bis der Arzt kommt.

Die in Sachsen gebräuchlichen Einbindebetten und die Wiegen sind nicht zu empfehlen. Die Bekleidung muß ganz einfach sein: ein feines Hemdchen, ein dreieckiges Leinentuch unter dem Rücken, die Enden zwischen die Schenkel geschlagen, darüber einen wollenen Rock, lang genug, um die Beine zu bedecken, keine Mütze. Das Kind muß liegen und zwar am besten auf einer Matratze in einem Bett mit hohen Rändern oder einem Korb, zugedeckt mit einer warmen Decke, nöthigenfalls mit Bändern, aber keine Einschnürung, sonst ist des Schreiens kein Ende. Das Kind will seine Glieder frei bewegen und m u ß sie frei bewegen; bewegt es die Glieder nicht, so bewegt es andere Muskeln — es schreit.

In warmer Jahreszeit kann das Kind 2 bis 3 Wochen nach der Geburt an die Luft getragen werden, nie aber dürfen Neugeborne bei rauhem Wetter ausgetragen werden. Die Abhärtung muß erst allmählich und nicht fanatisch im ersten Jahre versucht werden. Man bedenke, daß ohnehin an den Neugebornen starke Ansprüche inbezug auf Akklimatisirung gestellt werden, also nicht zu viel!

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, auf eine verderbliche Augenentzündung aufmerksam zu machen, welche nicht selten den Neugebornen befällt. Dieselbe fängt oft mit einem unbedeutenden Schleimen der Augen an, und die Hebammen vertrösten häufig die Mütter, machen nichtsnutzige Waschungen mit Feldkümmel ꝛc. bis es zu spät ist.

Kein Arzt kann einem anscheinend so geringen Uebel ansehen, ob es sich nicht zu der verderblichen und manchmal zur Erblindung führenden B l e n-

Digitized by Google

norrhöe entwickeln könnte, geschweige denn eine Hebamme, und deshalb ist sofortiges energisches Einschreiten nothwendig und in frischen Fällen stets, in weiter vorgerückten wohl in 99 Prozent von glänzendem Erfolge. Gerade bei dieser Krankheit feiert die Augenheilkunde glänzende Triumphe, und nichts rächt sich wohl so fürchterlich, als Vernachlässigung der Blennorrhöe von seiten der Angehörigen.

Darum — keine Zeit verloren! denn:
Ein blinder Mann — ein armer Mann!

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Der Zweck des Kindergartens.

Washington, D. C., 28. Juli 1873.

Am 26. Juli brachte die „New-Yorker Staatszeitung" einen längeren Artikel „Zum 4. deutsch-amerikanischen Lehrertage." Nach einer allgemeinen Besprechung über die Aufgabe des deutschen Lehrerbundes, wird darauf hingewiesen, daß auch eine andere wichtige Frage, die Kindergärten, in den Vordergrund trete. Sie sagt:

„Ohne den Verhandlungen des Lehrertags vorgreifen zu wollen, können wir nicht umhin, unsere Ansicht bezüglich der Kindergärten offen auszusprechen. Diese Institute sind gewiß ganz am Platze, so lange die Familie und besonders die Mutter nicht im Falle ist, die heilige Pflicht der Kindererziehung zu übernehmen. Allein in so fern sie zur Lockerung des Familienlebens beitragen, sind sie ein Uebel, wenn auch ein nothwendiges. Es wird schwer halten, hier Kindergärten zu errichten, die im Sinn und Geist Fröbels geführt werden. Aber selbst in diesem Falle müssen sie nach unserer Ansicht prinzipiell verworfen werden.

Es gibt für die ersten sechs bis sieben Kinderjahre kein Institut, das die Familie ersetzen könnte und es gibt keine Kindergärtnerei, die so mächtig und dauernd auf die zarten Gemüther der Kinder einwirken könnte, als eine, wenn auch nur mittelmäßig gebildete Mutter. Pädagogische Vereine und philanthropische Gesellschaften sollten darauf hin arbeiten, daß die Familie als Erziehungsanstalt ihre hochwichtige Stellung wieder einnimmt. Wir wissen gut genug, daß das Alles schon gesagt wurde, als man anfing, Kindergärten einzuführen. Allein es darf gerade in diesem Lande besonders hervorgehoben werden, wo die Familie in den Augen des Volks wenigstens noch eine Achtung gebietende Stellung einnimmt. Wenn es auf irgend eine Weise gelingen würde, den Müttern ohne Unterschied auf Reichthum und gesellschaftliche Stellung das Bewußtsein ihrer Erziehungspflichten recht lebendig einzupflanzen, so wäre dadurch für das Wohl der Kinder besser gesorgt, als durch alle Kindergärten, die man errichten mag."

So die Staatszeitung. Leider muß ich sagen, daß der Schreiber gar nicht mit den Kindergärten vertraut zu sein scheint. Hätte er nur meine Artikel, die ich v. J. im Washingtoner Anzeiger publizirte, gelesen, betitelt: Adolf Diesterweg und Friedrich Fröbel als „Eisele und Beisele" im Bade Liebenstein, so hätte er sich belehren und überzeugen können, daß der Kindergarten die erste Stufe im Bereiche gemeinsamer Erziehung, daß er eine erweiterte Familienstube sein soll. Nichts mehr, aber auch nichts weniger; er würde sich überzeugt haben, daß es kein besseres Mittel gibt, „den Müttern das Bewußtsein ihrer Erziehungspflichten recht lebendig einzupflanzen."

„Kein Kindergarten ohne Mitwirkung der Familien, und keine Familienerziehung ohne Kindergartenerziehung," das ist die Parole des Kindergartens. Er setzt sich zunächst zum Zweck einer jeden häuslichen Erziehung, auch der besten, alles das zuzusetzen, was jene nicht leisten, oder doch nicht in dem gewünschten Maße leisten kann; und selbst der fehlerhaften häuslichen Erziehung will er frühzeitig begegnen und ihren Fehler abschwächen. Ihm liegt es fern, der häuslichen Erziehung Konkurrenz zu machen und sie zu verdrängen; vielmehr mit ihr vereint soll das Kindliche im Kinde herausgebildet werden. Während die Familie und das Elternhaus den stillen, häuslichen Sinn und die Eltern-, Kindes- und Geschwisterliebe pflegt, übernimmt der Kindergarten die Pflege des Sinnes für größere Gemeinschaft, gesellige Tugenden und allgemeine Menschenliebe „Kinder sind den Kindern die besten Erzieher"; dies hat Fröbel durch seinen Kindergarten verwirklicht. Dort treffen die Kinder altersgleiche Kinder, mit denen sie einige Stunden des Tages verleben; sie bilden eine fast geschlossene Gemeinschaft, in welcher sie sich in die geselligen Tugenden einleben die geschwisterlosen Kinder finden ein: Anzahl von Brüdern und Schwestern der Kindergarten ist der Ort, wo sie mit dem Studium der Menschenkenntniß beginnen und von andern Kindern zur Selbstthätigkeit angeregt werden. Zu dem letzgenannten Zwecke bietet der Kindergarten eine genügende Anzahl von Spiel- und Beschäftigungsmitteln, und hält also schon von den Kindern dieses Alters den verheerenden Müßigang fern und läßt sie die Freude schmecken welche echte Thätigkeit im Gefolge hat. Was die Freiheit der Zöglinge im Kindergarten betrifft, so wird dieselbe nur da beschränkt, wo es die Gesetze der Sittlichkeit und die eines vernünftigen Zusammenlebens erfordern. Das Hauptaugenmerk des Kindergartens ist darauf gerichtet, das Kind geistig und körperlich allseitig seinem Bildungsbedürfnisse gemäß zu erfassen und nach Lebensgesetzen weiter zu führen, zugleich aber auch die nothwendige Ergänzung dem Familienleben zu bieten. Um diesen Zweck zu erreichen, müssen, wie schon erwähnt, dem Kinde vor allen Dingen gestaltungsfähige Stoffe gereicht werden, d. h. solche Stoffe, die nicht bereits fertig sind, sondern aus denen sich durch willkürliche Kombinationen die verschiedenartigsten Körper und Formen gestalten lassen. Die dadurch hervorgerufene praktische Geschicklichkeit ist aber nicht der einzige Hauptgrund und Nutzen, sondern die dadurch angeregte Thätigkeit und Uebung der Sinnesorgane und des Sinnesurtheils, die Ausbildung des Farben- und Formensinnes sind jedenfalls von unberechenbarer Tragweite für des Kindes Erziehung und führen das Kind auf die Stufe er geistigen Entwickelung, auf der es den Anforderungen der Zeit gemäß bei seinem Eintritt in die Schule stehen soll. So wie nun der Kindergarten auf der einen Seite die geistige Entwickelung auszubilden sich bemüht, so läßt er doch keineswegs die körperliche Ausbildung aus den Augen. Der erste Eindruck ist der stärkste und für das spätere Leben der bestimmendste; es ist daher eine heilige Aufgabe der Familie, den Forderungen des Kindes nachzukommen, und mit der Erziehung da zu beginnen, wo ein wirklich segensreicher Erfolg zu erwarten ist. Wir haben bereits gesehen, daß die Parole des Kindergartens ist: „Kein Kindergarten ohne Mitwirkung der Familie, und keine Familienerziehung ohne Kindergarten-Erziehung." Damit wäre die Behauptung in der New-Yorker Staats-Zeitung in dem bereits erwähnten Artikel (26. Juli 1873) schon hinreichend wiederlegt.

Der Kindergarten besitzt alle nöthigen Mittel, die häusliche Erziehung, wo sie ganz fehlt, zu ersetzen, und wo sie schlecht ist, zu verbessern. Er leistet aber noch mehr: er bereichert auch die gute häusliche Erziehung; denn die mannigfaltigen, das ganze Kind allseitig ergreifenden Erziehungsmittel des Kindergartens stehen auch den besten Familien nicht zu Gebote. Erstlich fehlen den Müttern meistens die nöthigen pädagogischen und methodischen Kenntnisse und die Gewandtheit, diese anzuwenden. Sodann ist die Erziehung wohl die hauptsächlichste, aber nicht der Frauen einzige Pflicht. Es haben diese noch viel Anderes zu thun, und sie können sich darum nicht ununterbrochen mit ihren Kindern abgeben. Endlich kann die beste Familie nur für die Familie, nicht auch für das außerhäusliche Leben erziehen, denn die Erziehung zur Gemeinschaft kann nirgends anders als in und durch die Gemeinschaft geschehen. Eine solche ist der Kindergarten, der an der gemeinsamen Arbeit ein Mittel zur Begründung des rechten Geselligkeitsinnes besitzt, wie es ein zweites nicht giebt. Der Kindergarten ist eine Pflanzstätte der allgemeinen Menschenliebe, des Wetteiferns, der Verträglichkeit, der Dienstfertigkeit, u. s. w. Kinder sind den Kindern die besten Erzieher; denn sie stehen sich durch ähnliche geistige und leibliche Bedürfnisse

Digitized by Google

am nächsten. Auf den Umgang mit Erwachsenen beschränkt gehen die Kinder des poetischen Jugendduftes, der Naivität, sehr bald verlustig; sie werden frühreif und altklug. Beim Zuzug eines fremden Kindes bilden sich die beiden einander unvermerkt schiefe Richtungen an, oder das eigene gewöhnt sich eine gewisse Ueberlegenheit geltend zu machen, was die Wurzel von späterer Selbstüberschätzung, Herrschsucht und Eigensinn ist. Kurz: jede häusliche Erziehung bedarf der Ergänzung durch den Kindergarten.

So viel als Wiederlegung der Staatszeitung und der Gegner der Kindergärten überhaupt. Was ich ferner zu sagen habe, über Erziehung der Mütter, Kindergärtnerinnen und warum die Kindergartensache so verpfuscht wird in Amerika, werde ich extra einschicken. Ich wünsche, daß dringend darauf gesehen würde, wie viele genuine Kindergärten in Amerika sind. Zwischen Kindergarten und Kindergarten ist ein Unterschied wie zwischen einer Nachtigal und einer Fledermaus.

J. Kraus.

---

(Aus „Das Ausland.")

## Die Eklipsen des Mondes in der Volkssage.

Von Dr. R. Hassencamp.

In einem der früheren Bände dieser Zeitschrift hat Professor Peschel die seltsamen Sagen, die sich an die Flecken des Mondes anschließen, zusammengestellt; vielleicht dürfte es nicht uninteressant sein, damit Auffassungen zu vergleichen, welche sich bei den einzelnen Völkern über die Finsternisse des Mondes erzeugt haben; auch diese Vorstellungen sind oft seltsam geartet, trotzdem zeigt sich aber auch hier bisweilen eine wundersame Uebereinstimmung, und selbst bei Völkern, die nachweisbar in keinem Verkehre gestanden haben, finden sich doch dieselben Auffassungen der Eklipsen vor.

So herrscht zunächst bei einzelnen Völkern die Ansicht, die Mondfinsternisse seien in Folge einer Umarmung zwischen Sonne und Mond entstanden, eine Ansicht, die mit der Personifikation der beiden Gestirne zusammenhängt. Hier muß ich zunächst an den siamesischen Volksglauben erinnern, nach dem der Sonnengott seinen jüngeren Bruder, den Mond, zu dem er die zärtlichste Liebe hegt, bisweilen so innig herzt und umarmt, daß des letzteren Licht auf eine Zeitlang verdunkelt wird. Aber auch eine deutsche Sage, welche Schönwerth den Bauern der Oberpfalz nacherzählt hat, kennt eine ähnliche Anschauung: hier sind Sonne und Mond ein Ehepaar, das sich in der Brautnacht entzweit hat; beide mußten sich seitdem trennen, aber da sie sich noch lieben, so suchen sie sich doch noch zu nähern und bisweilen zur Zeit der Finsternisse kommen sie wieder zusammen und umarmen sich dann; doch beginnen sie bald wieder mit Vorwürfen und lassen die zur Versöhnung bestimmte Zeit vorübergehen, so daß sie dann wieder von einander scheiden müssen.

Im Gegensatze, zu der eben angeführten Anschauung, glaubten andere Völker, daß bei den Finsternissen Sonne und Mond gerade im Kampfe lägen. So sind die Einwohner von Sumatra der Ansicht, daß bei den Eklipsen Sonne und Mond nicht allein streiten, sondern daß beide Gestirne sich gegenseitig aufzufressen drohen. Auch die Makassaren auf Celebes nehmen eine Verfolgung des Mondes durch die Sonne bei Finsternissen an und ein ähnlicher Aberglaube ist bei dem Volksstamme der Mintiras nachgewiesen. Hier wird nämlich erzählt, daß auch die Sonne einst von einem Heere von Sternen umgeben war; aber nachdem sie dieselben aufgefressen, verfolgt sie den Mond, der seine Kinder vor ihr verbirgt, aber während der Eklipsen in Gefahr geräth, von ihr gebissen zu werden.

Eine eigenthümliche Auffassung der Mondfinsternisse findet sich in einer mongolischen Fabel des zwölften Jahrhunderts, die indeß auf ein altindisches Vorbild zurückzugehen scheint; dort heißt es nämlich, daß bei den Verfinsterungen ein gewaltiger Vogel, Garudin genannt — es ist dies entschieden der Garuda, der in der indischen Mythologie eine Rolle spielt — den Mond und die Sonne mit seinen Flügeln bedecke.

Während die eben erwähnten Volksanschauungen sich eigentlich nur vereinzelt vorfinden, ist eine andere Auffassung der Eklipsen bei sehr vielen Naturvölkern und zu den verschiedensten Zeiten bekannt gewesen: ich meine nämlich die Anschauung, daß ein dämonisches Ungeheuer den Mond bei Finsternissen zu verschlingen drohe. Dieser Aberglaube findet sich zunächst bei den alten Indern, wo das Ungethüm den Namen Rahu führt und diese altindische Anschauung, der wir in Sanskritwerken häufig begegnen, hat sich nicht nur auf die heutigen Hindus vererbt, welche gleichfalls an einen Riesen glauben, der das Gestirn zu verschlingen drohe, sondern sie hat auch einen bedeutenden Einfluß auf die benachbarten malaiischen Völker ausgeübt; dies geht am besten daraus hervor, daß selbst der Name, mit dem das Sanskrit den Eklipsendämon bezeichnet, in die Sprachen jener Völker übergegangen ist; so nennen die Balinesen die Mondfinsternis Rahu; die Inselmalaien nennen die Eklipse des Mondes, wenn der große Naga den Mond verschluckt, Makon Rahu, d. h. das Fressen des Ungeheuers, Die Kambodjaner glauben ebenfalls, daß zur Zeit der Finsternisse ein in der Luft schwebendes Ungeheuer den Mond aufzufressen drohe und auch dies führt den Namen Surintha-Rahu. An diese altindische Anschauung wurde schon in früher Zeit eine Sage angeknüpft, die sich mit verschiedenen Abänderungen in einer Episode des großen indischen Epos Mahabharata, ferner in den Puranas und endlich auch in einer Redaktion des bekanntesten indischen Fabelwerkes, des Pantschatantra, vorfindet. Hiernach haben die Dämonen Rahu und Ketu, als einst das Meer umquirlt wurde, von dem Unsterblichkeitstranke gegen das Verbot der Götter genossen; sie wurden aber von Sonne und Mond verrathen; Vishnu wollte sie wegen des Diebstahls tödten und hieb dem Rahu den Kopf ab; doch war dieser durch den genossenen Trank schon unsterblich geworden und eilte gen Himmel, während der Rumpf zur Erde zurückfällt; weil er aber von Sonne und Mond einst verrathen worden war, so verfolgt Rahu nun die e beiden Gestirne mit glühendem Hasse und sucht sie zu verschlingen; dies geschieht auch bei den Finsternissen; da das Ungeheuer aber den Rumpf verloren hat, so kann es die Himmelskörper nicht bei sich behalten, sondern muß sie wieder von sich geben.

Es ist im höchsten Grade interessant, wie diese Sage fast ohne Veränderung bei einem anderen Volke wiederkehrt, bei den Kalmücken, die doch nie mit den alten Indern in Berührung gekommen sind, so daß also die Möglichkeit einer direkten Uebertragung ausgeschlossen ist. Sonne und Mond — so heißt es in dieser Sage — haben den fliehenden Aracho den himmlischen Tängari verrathen; diese köpfen ihn und aus Rache verfolgt er nun die beiden Gestirne und ist zuweilen nahe daran, dieselben zu verschlingen; da ihm aber doch der Rumpf fehlt, so kann er sie nicht bei sich behalten; sie entschlüpfen ihm jedesmal hinten wieder.

Wie bei den Kalmücken, so ist auch bei andern Völkern des finnisch-tartarischen und des mongolischen Stammes die Ansicht eines den Mond verschlingenden Ungeheuers allgemein verbreitet und es brauchen diese Nationen zur Bezeichnung der Eklipsen Ausdrücke, welche dieser Auffassung entlehnt sind. So heißt die Mondfinsternis bei den Türken Ai tutuknassy, d. i. das Ergriffenwerden des Mondes, und die Tschuwaschen bedienen sich bei Eklipsen des Ausdruckes "Wubur sigat", d. h. der Dämon frißt. Aehnliche Auffassungen herrschen auch bei den eigentlichen Finnen und bei den Esthen, von denen die letzteren Beschwörungen bei Finsternissen anwenden, um das dem Monde drohende Unheil abzuwenden. In ähnlicher Weise kommen auch in Tibet bei Finsternissen die Lamas zusammen, um dem Monde durch Beschwörungen Hilfe zu bringen.

Bei anderen Völkern pflegte man dagegen während der Verfinsterung — und diese Sitte ist weit häufiger gewesen, als die Vornahme von Beschwörungen — ein gewaltiges Getöse zu verursachen, weil man dadurch das dem Monde feindliche Ungethüm zu verscheuchen meinte: daher rasselten die Plajanos in Kalifornien mit getrockneten Häuten, um das Ungeheuer zu vertreiben; die Grönländer suchen den Dämon auf ähnliche Weise zu verscheuchen, indem sie Kessel auf ihre Dächer schleppen und darauf zu schlagen beginnen. Auch die Chinesen, welche die Mondfinsternis jue-schi, d. h. Verzehrung des Mondes nennen, wollen das Ungethüm, welches dem Monde nachstellt,

Digitized by Google

ebenfalls durch Lärm und Getöse vertreiben. Aber auch bei indogermanischen Völkern herrschte dieselbe Sitte. Von römischen Schriftstellern, z. B. von Tacitus, Livius und Juvenalis, wird uns erzählt, wie namentlich die Soldaten im Felde bei dem Eintreten der Finsternis mit ehernen Becken und Blasinstrumenten einen furchtbaren Lärm verursachten, um auf diese Weise dem Monde zu Hilfe zu kommen, und ein Kirchenvater des fünften Jahrhunderts, Maximus von Turin, hat eine eigene Homilia de defectu lunae verfaßt, worin er auch des Glaubens erwähnt, daß man dem in Gefahr schwebenden Monde durch Geschrei Hilfe gewähren könne. Die gleiche Sitte herrschte auch bei den Deutschen; wenigstens erwähnen zwei mittelalterliche Schriftsteller, Eligius und Burkard von Worms, den Aberglauben, daß man bei Verfinsterungen, um das Licht des Mondes zurückzurufen, Lärm machen und namentlich dem Gestirne die Worte, Siege, o Mond, in denen Grimm das althochdeutsche "karih mano" vermuthet, zuzuschreien pflege.

Aber wie wurde denn dies Ungeheuer gedacht, welches ihn zu verschlingen droht? Auch hier sind verschiedene Anschauungen anzumerken. Schon oben haben wir gesagt, daß der Hindu in ihm einen Riesen erblickte; der alte Inder dagegen dachte sich in ihm, ebenso wie auch der Chinese und Mexikaner, eine gewaltige Schlange; wieder andere Völker, wie die Oriquitos am Amazonenstrom, sehen in ihm einen blutig beißenden Hund, gegen den sie bei einer Finsternis Pfeile abschießen, häufig wird aber auch dies Ungethüm als ein Wolf gedacht: so sagen die Wallachen, daß ein Mensch, Namens Trikol-tsch, der durch einen Zauber in einen Wolf verwandelt, also zu einem Wärwolfe (vikulasch) geworden ist, den Mond bei Eklipsen verfolgt. Auch nach der altnordischen Sage, die sich sowohl in den älteren, als auch in der jüngeren Edda vorfindet, ist es ein Wolf, der dem Monde nachstellt: Stati, Strottwitneo's Sohn, der vor der Sonne herläuft und den Mond zu packen sucht und mit dem wahrscheinlich auch der in einem andereren eddischen Liede angeführte und nachher auch hier zu erwähnende Wolf Managarmo, d. h. Mondverschlinger, identisch zu sein scheint.

Wie fürchterlich den Naturvölkern die Verfinsterung der Gestirne war, geht am besten daraus hervor, daß bei vielen Völkern die Ansicht verbreitet war, dem Weltende müsse eine derartige Finsternis vorausgehen, und daß daher bei jeder nahenden Eklipse das menschliche Gemüth mit Zittern den Beginn des Weltunterganges erwartete. Eine derartige Ansicht findet sich z. B. in der neuerdings von Israel herausgegebenen esthnischen Sage "Kalewipoeg"; hier heißt es, daß das Weltende beginne, wenn die Leuchte des Mondes erlischt und die Sonne zur Ruhe geht; ebenso wird nach dem Koran die Stunde des Weltendes und des nahenden Gerichts mit der Zeit beginnen, „wo sich spaltet der Mond" — eine Angabe, unter der wohl nur eine Finsternis verstanden sein wird; und vielleicht konnen wir auch die christlichen Evangelien anführen, bei denen unter den verschiedenen Zeichen, die dem Weltuntergange vorhergehen, auch die Verfinsterung von Sonne und Mond genannt ist.

Auch die germanischen Völker waren einstmals der Ansicht, daß dem großen Weltuntergange eine gewaltige Verfinsterung vorausgehe. In der Edda heißt es z. B., daß zum Zeichen des nahenden Weltendes der Mondwolf Managarmo erscheinen wird, der sich von dem Marke erschlagener Männer gemästet hatte und der nun dem Monde den Untergang bereitet. Da wir nun wissen, wie die Edda jegliche Verfinsterung des Mondes mit dem Erscheinen des Eklipsenwolfes erklärte, so können wir auch rückwärts schließen und annehmen, daß die nordischen Volker, weil sie bei dem Eintritte der Katastrophe den mondverschlingenden Wolf erscheinen lassen, an eine große Verfinsterung vor dem Weltende glaubten.

Diese Anschauung, daß dem Weltende ein Erscheinen des Eklipsenwolfes vorausginge, war aber nicht allein den nordischen, sondern auch den eigentlichen deutschen Stämmen und selbst einzelnen romanischen geläufig gewesen. So sagte noch Fischart in einem seiner Werke: „Es sei nicht nöthig, für den Mond zu beten, damit ihn Gott vor den Wölfen bewahren möge; denn in diesem Jahre würden sie ihn wohl nicht mehr erhaschen." Und in Burgund pflegte man von einem aus weiter Ferne drohenden Ereignisse in spöttischem Sinne die Redensart zu gebrauchen: „Gott bewahre den Mond vor den Wolfen!" Auch ein französisches Volkslied auf Heinrich IV. bezeichnet die äußerste Zukunft mit dem Zeitpunkte, wo des Wolfes Zähne den Mond erreichen werden. Endlich ist wol auch jener alte deutsche Stundenreim: „Um Elfe kommen die Wölfe, um Zwölfe bricht das Gewölbe," hierher zu ziehen, insofern nämlich auch hier dem Brechen des Himmelsgewölbes, also dem eigentlichen Weltuntergange, die Ankunft der Wölfe, welche die Gestirne verschlingen sollen, vorausgeht.

## Miszellen.

— Für die öffentlichen Schulen gab im vergangenen Jahre der Staat New York am meisten aus, nämlich $9,607,903.81. Dann folgte Pennsilvanien mit $8,333,032.98, Illinois mit $7,480,890, Ohio mit $6,817,358.20 u. s. w.

— Herr Jamin hat einen Magneten verfertigt, welcher mehr als sein zweiundzwanzigfaches Eigengewicht zu tragen im Stande ist. Bis jetzt betrug die höchste Tragkraft künstlicher Magneten höchstens das fünffache Eigengewicht. Herr Jamin erzielt seinen Erfolg dadurch, daß er anstatt dicker Stahlplatten, eine hinreichende Anzahl sehr dunner verwendet, alle stark magnetisirt und mit den gleichnamigen Polen aufeinander legt.

— Nachdem vom Kultusminister der fakultative Unterricht in einer fremden Sprache den preußischen Seminarien geboten ist, haben sich die katholischen Seminarien für Latein, das Seminar in Hannover für Englisch und die übrigen evangelischen Seminarien für Französisch entschieden.

— Das „Schulblatt" meint wir hätten „statt des Gewissens einen Phrasen-Windbeutel." Nun, Freundchen, besser einen haben, als einer sein.

— Im deutschen Reiche wird der obligatorische Volksunterricht in 60,000 Volksschulen sechs Millionen Schülern im Alter von 6 bis 14 Jahren ertheilt.

— In Rom können 12,171 Kinder lesen und schreiben, 22,699 sind aber noch ganz ununterrichtet.

— Ein frommer Schreiber in Rhode Island Schoolmaster, beweist, daß der Gebrauch der Bibel in den Freischulen unnöthig ist und gegen die Freiheit verstößt.

— Der Landesschulrath von Oesterreich-Schlesien hat eine Verordnung beschlossen, demzufolge bei jeder Schule ein mindestens 300 Quadratfuß großer Garten anzulegen ist, welcher zu je einem Drittel dem Gemüsebau, der Baumzucht und landwirthschaftlichen Zwecken gewidmet sein soll.

— Triest und Görz haben beschlossen, einen Fond für Volkskindergärten zu stiften, wozu Triest allein 20,000 Fl. beisteuert.

— Auch in Neapel ist ein Volkskindergarten eröffnet worden.

— Several of Quakenbos's text-books have been translated in to Japanese. No wonder.

— The Appletons think that their "Science Primers" are the best books for kindergarten teaching. This entitles them to change their name to the *Simpletons*.

— An individual of the name of John Brown sent fifteen dollars and an order for books to a publishing firm, whithout stating his address. Although his name is an uncommon one, his whereabouts are still undetermined.

Digitized by Google

## Opium und Haschisch.

Von Gerhard Rohlfs.

In Afrika hat Opium nur geringen Anhang gefunden und wahrscheinlich ist dies Betäubungsmittel erst durch die Türken den Eingeborenen dieses Kontinents mitgetheilt worden. Die Mohnpflanze, dieselbe, wie die bei uns in Europa gezogene, entwickelt bei andern klimatischen Verhältnissen in Afrika und Asien jene Eigenschaften, gute und böse, die in der Heilkunde so segensreich wirken, aber bei unnützem und übermäßigem Gebrauche sich als eins der bewährtesten Mittel erweisen, ganze Völker der Erde ohne Pulver und Blei von derselben verschwinden zu lassen.

Um Opium zu erzielen, bauen die Eingeborenen Afrika's die Mohnpflanze, und zwar heute nach Schweinfurth nur in Oberegypten. Und dem Anbaue des Zuckerrohrs und der Baumwolle wird der Mohn in Egypten wol bald weichen müssen. Sodann wird aber auch in Marokko, namentlich in der Oase Tuat dieses Landes, Mohn des Opiums wegen angebaut, aber immer nur der Art, daß der Gewinn des Mohnsamens behufs Oelbereitung die Hauptsache bleibt, indem die Köpfe nur oberflächlich geritzt werden, damit der Samen seiner Hülsung unberaubt zur Reife kommen kann. Man kann deßhalb auch sagen, daß der Gebrauch des Opiums sich nur auf die Städtebewohner beschränkt, und zwar nur in Nord-Afrika.

Man raucht den Opium oder man nimmt das Extrakt in Form von kleinen Stückchen oder Pillen. Aber nicht wie im Orient raucht man Opium allein, indem man ein Stückchen in eine kleine Pfeife bringt, eine Flamme darüber streichen läßt und den heißen Opiumrauch einathmet, sondern man legt das Extrakt auf ein Narghile und so vermischt man Tabaks- und Opiums-Narkose. In Egipten, namentlich in Damiette, sah ich indeß auch Opium allein und direkt rauchen.

Das in Marokko verbrauchte Opium darf in den großen Städten nur durch von der Regierung bestellte Leute, die meistens auch den Tabaksverkauf haben, verkauft werden. Früher wurde nur egiptisches Opium verkauft, welches Pilger von ihrer Reise in kleinen, 2–3 Zoll großen Kuchen, die einen Zoll dick waren, mitbrachten. Jetzt wird in Marokko meistens aus Frankreich importirtes opium erû, d. h. wässeriges Opium-Extrakt, gebraucht, nur in einzelnen Gegenden stellt man selbst Opium her. In Tuat, der großen südlich vom Atlas gelegenen Oase, fand ich die meisten Opium-Esser, und zwar Leute, die es so weit gebracht hatten, daß sie ohne Opium nicht mehr existiren konnten; in dieser Oase waren auch alle anderen Berauschungsmittel unbekannt. Leider gibt es aber auch in Afrika Europäer genug, die sich dem Opiumgenusse hingeben. Einer der gelehrtesten Männer in Keilschriften war derart dem Opium zugethan, daß er ohne dasselbe zu leben vollkommen unfähig war, er nahm Opium in roher Form und rauchte Tabak, den er in Opiumtinktur gelegt und markirt hatte. Schon seit Jahren ist er dem Gifte erlegen. Ich selbst hatte unter Opiumgenuß monatelang zu leiden.

Erkrankt in Rhadames an einer blutigen Disenterie, hatte ich große Gaben von Opium genommen und konnte ich mich des Gebrauchs nicht entschlagen, da ein Aufhören im Opiumessen oder auch nur ein Vermindern der Gaben gleich wieder heftige Diarrhöen zur Folge hatte, bis plötzlich der Genuß frischer Datteln (die sonst in der Regel gegentheilig wirken) Besserung erzielte.

Keineswegs befand ich mich dabei in einem angenehmen Zustande, allerdings ist das „Bessersein", das Befreitsein von einer lästigen Krankheit schon etwas, allerdings verspürt man eine Erleichterung, eine Behendigkeit in allen Gliedern, aber angenehme Empfindungen, sensuelle Erregungen, traten nie bei mir ein. Es ist ja auch vollkommen konstatirt, daß beständiger Opiumgebrauch erotisch dämpfend ist. Das Haschen, das Jagen nach Opium hat wohl nur seinen Grund darin, daß es ein gewisses Wohlbehagen, eine körperliche und infolge davon auch eine geistige momentane Erleichterung hervorruft, die dann eine geistige Gleichgiltigkeit gegen Alles, was einen umgibt, mit sich im Gefolge hat.

Viel verbreiteter als Opium ist Haschisch in Afrika. Aber die Angabe v. Bibra's, daß es 300 Millionen Haschisch-Esser auf der Erde überhaupt gebe, möchte ich doch nicht unterschreiben. In Afrika z. B., wo von Marokko jedenfalls das größte Kontingent gestellt wird, würde man höchstens sagen können, daß von der ungefähren Bevölkerung dieses Landes, die man auf ca. 6,500,000 Seelen rechnen kann, höchstens die Hälfte Haschisch nimmt. Von Westen nach dem Osten nimmt in Afrika der Hanfgenuß ab, ebenso von dem Norden nach dem Süden. In Tunis in Algerien gibt es noch viele Haschischkneipen, weniger schon in Tripolitanien in Egipten. Schweinfurth fand Hanf Esser nur im Delta, doch kommen sie sporadisch auch wohl noch weiter nach dem Süden zu vor. In Fesan baut man Hanf nur an einzelnen Orten, nach Duveyrier besonders in Tragen. Frauen huldigen sehr selten in Afrika dem Hanfe. Im Süden wird nur vereinzelt cannabis indica genommen und ist dorthin wol von den Arabern importirt worden, entgegengesetzt der Ansicht von Escayrac de Lauture, der die cannabis indica aus dem Süden stammen lassen will. Hervorgerufen war wol diese Ansicht dadurch, daß man früher glaubte, die cannabis indica sei unterschieden von der cannabis sativa. Das ist nicht der Fall. Auch hier bringen die topographischen und klimatischen Einflüsse bei derselben Pflanze nur andere, und zwar im Süden kräftigere Eigenschaften hervor.

Aber wie die Eigenschaften des Hanfes je mehr nach Norden an Wirksamkeit zu verlieren scheinen, so scheint auch die Empfänglichkeit für dies Narkotikum im Norden schwieriger vor sich zu gehen, als in einem südlichen Klima.*) Professor Preyer in Jena konnte mit guten Haschischblättern, die ich frisch und direkt von Tripolis hatte kommen lassen, keine besonderen Rausch-Resultate erzielen. v. Liebig fand in Blättern derselben Sendung keine anderen wirksamen Bestandtheile, als in der cannabis sativa.

Man könnte also fast sagen, um eines vollkommenen Rausches theilhaftig zu werden, muß man in südlichen Ländern gezogenen Hanf in südlichen Ländern nehmen.

Ich habe an anderen Orten meine an mir selbst angestellten Beobachtungen niedergelegt. Und wenn ich diesen im Jahre 1866 angestellten Versuch mit denen vergleiche, die Dr. Ley, Dr. Moreau, v. Bibra, Dr. Baierlacher u. a. vorgenommen, so kann ich nur bestätigen, daß in der Hauptsache meine Empfindungen mit denen der genannten Beobachter übereinstimmen.

Der wirksame Stoffe in der cannabis indica ist ein von Gastinel hergestelltes und von ihm Haschischin genanntes Alkaloid, von schöner grüner, jedoch nicht vom Chlorophill herrührender Farbe. Genommen wird Hanf in Theeform, oder man pulverisirt die getrockneten Blätter und schluckt sie mit Wasser hinab, oder man raucht dieselben, oder sie werden zu einer mit Zucker und Gewürzen verarbeiteten Paste, „Madjun" genannt, gegessen.**) Letztere Form findet man nur in den Städten.

Fast in ganz Afrika wird vorzugsweise Hanf geraucht, wenigstens fängt man hiermit an, erst im zweiten Stadium wird Haschisch gegessen. Das Rauchen hat einfach deshalb nicht so großen Erfolg, weil selbst geübte Veteranen im Narghilerauchen, es schwer vertragen, den beißenden und ätzenden Dampf durch die Lunge direkt mit dem Blute in Berührung zu bringen. Es ist deshalb auch übertrieben, wenn einzelne Reisende berichten, es gebe Hanfraucher, die es bis auf 30 Pfeifen und mehr täglich bringen könnten. Abgesehen davon, daß die Haschisch Pfeifenköpfe nicht größer sind, als das Viertel eines Fingerhutes einer Dame, so ziehen die auf Hanf erpichtesten Raucher selten mehr als 2–3 Züge aus dem Pfeifchen, pausiren sodann lange Zeit, oder lassen die Pfeife ausgehen, oder aber, wenn sie reich und großmüthig sind, reichen sie die Pfeife zum Mitrauchen einem Nebensitzenden.

*) D. h. in ganz heißen Ländern gedeiht die Pflanze nicht so gut, als in den warmen, die Mittelmeerländer scheinen die günstigsten Gegenden für die Entwickelung der cannabis indica zu sein.

**) Ich führe hier an, daß wenn Europäer mit Hanf Versuche anstellen wollen, sie sich mit größter Vorsicht dabei des Madjun bedienen mögen, da in der Regel auch Kantharidenpulver darunter gemischt ist.

Digitized by Google

Das wirksame Prinzip des Hanfs sitzt besonders in den Blättern und den feinsten Stengeln, und zwar zu der Zeit, wenn der Same eben reif geworden ist. Im Samen selbst, der stark ölhaltig ist, scheint Haschischin wenig oder gar nicht enthalten zu sein; die Haschisch-Esser werfen denn auch den Samen fort, wenn sie die Blätter bereiten. In den Ländern Afrika's, die ich durchreist habe, habe ich nie von einem Harz, „Churrus" genannt, welches aus den Blättern schwitzt, reden hören, noch habe ich es selbst zu sehen bekommen.

Die Wirkungen des Haschisch lassen sich dahin zusammenfassen, daß im Anfange bei kleinen Dosen die Eßlust stark angeregt wird, während fortgesetzter Gebrauch und große Dosen eine Störung aller Lebensprozesse im Körper bewirken. Wem cannabis indica zur Gewohnheit geworden ist, kann sich davon schwerer entwöhnen, als der Trunkenbold von alkoholartigen Getränken, der Opiophage von Opium. Auf das Nervensistem wirkt, nach den Resultaten der Versuche, die als glaubwürdig vorliegen, das Haschisch so, daß mit einer Erleichterung im „Fühlen alles Körperlichen" (man glaubt zu schweben) eine große momentane Gedächtnisstärke verbunden ist, man erinnert sich an Ereignisse, welche einem seit Jahren nicht mehr ins Gedächtnis gekommen sind. Und auch körperlich scheinen die Gegenstände sich zu vergrößern und zu verlängern: Straßen werden endlos, Häuser scheinen in den Himmel hineinzuragen. Dr. Moreau sagt treffend: „Die Grenzen der Möglichkeit, das Maß des Raumes in der Zeit hören auf, die Sekunde ist ein Jahrhundert und mit einem Schritt überschreitet man die Welt; und weiter sagt derselbe Beobachter: „im Gehen sei ihm eine Straße unendlich verlängert vorgekommen." Ganz dieselben Beobachtungen habe ich auch gemacht.

Es kommen sodann schließlich bei geringstem Anlasse Sinnestäuschungen vor, eine unbemalte Wand erscheint in den schönsten Farben, das Gequicke einer Thür ertönt in simphonischen Konzerten und wenn einerseits das Gedächtnis neu belebt erscheint, vergißt man oft bei einem ganz kurzen Redesatz den Anfang desselben, als ob man seit Stunden geredet hätte.

So achtungswerth aber auch die Namen gewisser Reisenden sind, so möchte ich nicht die Ansicht mit vertreten, daß Haschisch eine Wirkung hervorrufen könnte, einen Menschen, wie Treevelgar erzählt, in zehntägige Katalepsie zu versetzen. Aber den von O'Shaugnessy mitgetheilten Fall von einer durch Haschisch bewirkten vorübergehenden Katalepsie finde ich vollkommen glaubwürdig. Fallen doch fast alle veralteten Hanfesser in eine mehr oder weniger lange anhaltende Starrsucht.

Jedenfalls wird man nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß die cannabis indica eines der heftigsten Reizmittel ist, im Stande, nicht nur die herrlichsten Empfindungen, die bezauberndsten Bilder zu schaffen, sondern auch den Menschen gewissermaßen momentan der Erde zu entrücken, aber auch andererseits wegen des Giftes, das darin liegt, eines der gefährlichsten Präparate, das mit unwiderstehlicher Gewalt den Menschen, der sich ihm hingegeben, festhält und nach Kurzem tödtet.

## Ein Pfeilgift der Eingeborenen Südafrika's.

Livingstone erzählt in der Beschreibung seiner Expedition ins Gebiet des Zambesi-Flusses (Südost-Afrika), daß die dortigen Eingeborenen ihre Pfeile in einem sehr scharfen, unfehlbar tödtenden Gifte tränken, und zwar je nach deren Bestimmung zu Jagd- oder Kriegspfeilen mit Giften verschiedener Herkunft; für letztere wird der Giftstoff gemeiniglich den Eingeweiden einer nicht näher bekannten kleinen Kröte entnommen, in andern Fällen wohl auch aus einer Raupenart erhalten. Die ersteren dagegen werden mit einem Pflanzengifte versetzt, welches bisher ebensowenig bekannt war, über dessen Abstammung und Eigenschaften jedoch kürzlich durch Dr. Kiack, welcher einige Exemplare der zur Bereitung dienenden Pflanze an Professor Fraser übersandte, und durch diesen letzteren, welcher auf experimentellem Wege die Wirkungen des Giftes genau feststellte, einiges Licht verbreitet worden Die Pflanze, von welcher das Gift erhalten wird, von den Botanikern Olivier und Baillon zum Strophantus hispidus D. C. gestellt, wird von Dr. Kiack als eine in Wäldern, sowohl auf Hügeln, als in Thälern wachsende Schlingpflanze bezeichnet, welche an verschiedenen Orten zwischen der Küste und dem Zentrum des südafrikanischen Kontinentes oberhalb der Viktoria-Fälle des Zambesi-Flusses sich vorfindet. Sie kommt jedoch außer Kombe, wo Dr. Kiack sie erhielt, auch in der Aequatorialzone der westafrikanischen Küste, in Mangaja, Gabon und in Senegambien vor. Ihr Stengel, welcher nach Art des Weinstocks an den Bäumen sich hinaufrankt, ist rauh und runzelig und trägt blaßgelbe Blüthen, die nur auf kurze Dauer während der Monate zu sehen sind, welche der Regenzeit (Oktober und November) vorausgehen. Ihre Früchte reifen im Juni. Die Samenkapseln sind drei- bis viermal so lang als breit, und enthalten eine ziemlich große Anzahl länglich ovaler, abgeplatteter Samenkörnchen.

Der Giftstoff selbst, welcher durch Extraktion aus der Pflanze (der Bericht der Revue Scientifique über Herrn Frasers Entdeckungen verschweigt leider, aus welchen Theilen der Pflanze) gewonnen wird, wurde von Herrn Fraser, an dessen Experimenten auch die Herrn Pelikan, Carville und Poaillon theilnahmen, als zu der Klasse der sogenannten kardiakischen, d. h. unmittelbar auf die Thätigkeit des Herzens und auf die Muskeln wirkenden Gifte gehörig erkannt, zu welcher außer mehreren Kalium-, Ammonium- und Bariumsalzen eine große Menge von Pflanzengiften, u. a. die bekannte Digitalis, zählen. — Herr Fraser wählte, um das Gift, welches er Strophantine zu nennen vorschlägt, den zum Experimente bestimmten Thieren beizubringen, den Weg der Injektion. Ein erster Versuch wurde an einem Frosche angestellt, welcher nur den zwanzigsten Theil eines Tropfens des Extraktes vermischt mit einigen Tropfen Wasser, injizirt erhielt. Eine halbe Stunde lang zeigten sich keine besonders auffällige Erscheinungen. Dann aber begannen die Bewegungen des Thieres sehr schwerfällig zu werden und nicht lange darauf hatte der Athmungsprozeß aufgehört; einiges Zittern war an den vorderen und hinteren Extremitäten wahrnehmbar. Die Reflexthätigkeit der Nerven, d. i. die Rückwirkung der Gefühlsnerven durch Vermittlung des Gehirns auf die Willensnerven, war in hohem Grade geschwächt und binnen Kurzem völlig aufgehoben. Zwei Stunden nach Injektion des Giftes blieb sogar die Einwirkung eines kräftigen galvanischen Stromes auf die bloßgelegten Muskeln und Nerven ohne Resultat. Eine Untersuchung des Herzens zeigte dasselbe vollkommen gelähmt, den Herzbeutel zusammengezogen und von blasser Farbe, die Mündungen der großen Blutgefäße dagegen aufgeschwollen und verzerrt. Aehnlichen Erfolg hatte die Vergiftung von Vögeln, Hunden u. s. w. — Es konnte hieraus zunächst der Schluß gezogen werden, daß das Gift des Strophantus hispidus den Tod durch Lähmung des Herzens herbeiführt. Unabhängig von dieser Aktion zeigten sich an den vergifteten Thieren noch einige akzessorische Erscheinungen als Athmungsbeschwerden, Erbrechungen, allgemeine, bis zur Somnolenz gehende Muskelerschlaffung, während deren Zunahme das behandelte Thier noch einige Anstrengungen machte und Klagelaute aussties.

Herr Fraser hat durch weitere Experimente dann noch festgestellt, daß das Gift unmittelbar, und ohne jede Vermittlung des Nervensistems auf das Herz und die Muskelfaser einwirkt; im Gegensatze zu den Behauptungen des Phisiologen Herrn Pelikan, welcher eben nur die nervösen Theile des Herzens der Lähmung des Giftstoffes unterliegen ließ. Zu diesem Zwecke wurden an den zu vergiftenden Thieren das Rückenmark, der Nervus vagus und seine Endigungen zerstört und das Resultat war, daß das Gift seine Wirkung in genau der gleichen Weise äußerte, wie an Thieren, die im völlig normalen Zustande sich befanden, so daß eine Vermittlungsrolle der Nervenzentren, des Gehirns und Rückenmarkes, mit apodittischer Gewißheit als ausgeschlossen erscheint. Dagegen zeigte sich bei kaltblütigen Thieren eine Fortdauer des Respirationsvermögens noch einige Minuten über den Zustand der völligen Erlahmung des Herzens hinaus, ebenso wie die Limph-Herzen

Digitized by Google

des Frosches zu schlagen fortfuhren, lange nachdem das Blutherz seine Thätigkeit bereits eingestellt hat.

Die Wirkung der Strophantine besteht also zuerst in einer raschen Erlahmung des Herzens, in zweiter Linie in einer starken, direkten Einwirkung auf die Muskeln, deren Spannung vermehrt und deren Funktionsfähigkeit zerstört wird; sie zeigen sich sehr bald starr, wie an einem Leichname und weisen dann auch eine saure Reaktion nach. Diese Veränderungen sind unmittelbare Wirkungen des Kontaktes mit dem Giftstoffe, und obwohl sie erst eintreten, nachdem der Herzschlag aufgehört hat, vollziehen sie sich unabhängig von der Thätigkeit des Herzens, ebenso wie die Storungen im Zerebrospinalsistem, welche sie nach sich ziehen, mit jener in keinem direkten Zusammenbange stehen. Die Resterthätigkeit des Nervensistems erscheint nach dem Aufhören des Herzschlages ebenfalls als aufgehoben, während die sensitive Nerventhätigkeit noch eine geraume Zeit nachher in Wirkung verbleibt.

## Zweisprachiger Unterricht.

Herr Redakteur!

Sie erklaren im August-Hefte, daß sie dem Berichte des Ausschusses für Elementarunterricht nicht beistimmen konnen, soweit es für Kindergarten das Zweisprachen-Sistem empfiehlt. Der einzige Grund, welchen Sie für Ihre abweichende Ansicht verlauten lassen, ist, daß „in den Kindergärten, welcher der Familie viel naher steht als der Schule, nur die Muttersprache gehört." Da Sie sich auf die Gründe, mit welchen ich im Juliheft und auf dem 4. Lehrertage die Nothwendigkeit zweisprachiger Kindergarten zu beweisen suchte, nicht weiter einlassen, als daß Sie meiner zwanzigjahrigen Erfahrung in der Sache erwähnen, welcher Sie Ihre eigene gegenteilige gegenüberstellen, so muß ich meine Grunde hier wiederholen und mit weiteren verstärken. Denn die Sache ist von der entschiedensten Wichtigkeit.

1., Die Kindergärten werden nicht bloß für deutsch-amerikanische, sondern für alle Kinder und Schulen empfohlen. Schon jetzt mussen in deutsche Kindergärten eine Anzahl anglo amerikanischer Zoglinge aufgenommen werden, welche bloß auf die Versicherung hin eintreten, daß die Landessprache daselbst auch gelehrt werde. Umgekehrt, sobald die Kindergärten auch in die offentlichen Schulen eingeburgert werden — wozu nunmehr begrundete Aussicht vorhanden — würden wir Deutschen es sehr übel vermerken, wenn dieselben unsere Sprache ausschlössen. Das praktische Bedürfnis der Zweisprachigkeit aller unserer Schulen ist viel zu gebieterisch, als daß wir irgend ein pädagogisches Steckenpferd dagegen aufschlagen lassen sollten.

2., Wenn unsere deutsch-amerikanischen Kinder wirklich bloß ihre Muttersprache zu hören und sprechen bekamen, bevor sie in den Kindergarten, oder in die Lernschule einträten, so verstünde es sich von selber, „daß in den Kindergärten bloß eine Sprache gehört, die Mutterspche. Allein sie hören fast ohne Ausnahme zubause zwei Sprachen und lernen sie so sprechen, wie sie dieselben hören. Und kaum ein Kind unter Hunderten lernt ein reines Deutsch, wahrend das Englische, welches sie — die Knaben allerdings mehr als die Mädchen — unfehlbar alle, oder fast alle auflesen, das elendeste Straßen-Kauderwelsch zu sein pflegt. Diese fehlerhafte englische Sprache werden sie schwer oder niemals wieder los; sie verdirbt den englischen Sprachunterricht in den Elementarklassen und seine Ergebnisse in bedauerlicher Weise. Sie ist mehr als alles daran schuld, daß unsere deutsch-amerikanischen Kinder die öffentliche Schule in wenigen Jahren satt bekommen und überwiegend zu den kürzesten Schulbesuchern gehören. Das einzige mögliche Hilfsmittel hiergegen ist der zweisprachige Kindergarten, in welchem sie frühzeitig neben dem reinen Deutsch ein reines richtiges Englisch hören und sprechen lernen.

3., Im Kindergarten wird von den beiden Sprachen nichts zu lernen sein, als was mittels Anschauungsunterrichts von irgend einer Sprache zu lernen ist. Die Kinder sehen, hören, fühlen, schmecken, riechen Dinge, ihre Eigenschaften und Thätigkeiten, und mit der Sinnenwahrnehmung verknüpft sich ohne alle geübige Anstrengung der sprachliche Ausdruck dafur. Dieser Ausdruck ist ihnen größtenheils nichts Neues — sie haben ihn in früheren Lebensjahren schon gehört und theilweise nachgeahmt. Sie lernen im Kindergarten fast nur den sprachrichtigen Ausdruck — alles Uebrige ist bloße Erweiterung bekannter sprachlicher Thatsachen. Sie lernen aber Fehler des Ausdruds vermeiden und sprachliche Gewandtheit hinzufügen. Wenn sie nun von Haus aus bereits zwei Sprachen verstehen können, so kostet es ihnen nicht mehr Zeit und geistige Kraft, beide sprachrichtig und gewandt im Kindergarten mittels Sinnesübungen gebrauchen zu lernen als eine. Ja — und hierfür allein berufe ich mich auf meine Erfahrungen — auch einsprachige Kinder lernen die zweite Sprache beim Anschauungsunterricht unglaublich leicht und richtig.

Ich fürchte, daß ich mit meinen Erfahrungen ziemlich allein dastehe Allein hier sind meine Thatsachen. Als junger Mann war ich sechs Jahr Hauslehrer in Rußland. Meine dortigen Schüler mußten von frühste Jugend auf vier, oder selbst fünf Sprachen leicht und richtig gebrauchen lernen. Im ganzen Osten von Europa besteht diese gebieterische Nothwendigkeit für Alle, welche gebildet und einflußreich sein wollen. Die Thatsache ist wohlbekannt, daß Russen, Polen, Magjaren, Griechen u. s. w. vor Bildung viele Sprachen rein, fließend und richtig sprechen lernen. Das Maß ihrer Kenntnis jeder einzelnen Sprache hängt lediglich von der Sachverständnis der verschiednen nationalen Lehrer ab, welche die Jugend, jeder in seiner Sprache, unterrichten: Versteht jeder von diesen mehreren Lehrern seine Sprache und etwas vom Unterrichten, so lernen die Schüler jede gut, leicht und richtig — es kostet das kaum mehr Zeit für viele, als für eine. Und dennoch haben solche Schüler ein jeder seine Muttersprache und sprechen sie genau so gut als ihr Lehrer sie sprach und zu lesen verstand.

Die Verhältnisse in Nordamerika werden in dieser Hinsicht den osteuropäischen rasch so ähnlich wie ein Ei dem andern. Zahllose Kinder haben einen deutschen Vater und eine englische, französische, irische ꝛc. Mutter, oder umgekehrt. Weit großer aber ist der Prozentsatz derjenigen Kinder deutscher Abkunft, welche zuhaus bloß deutschen Dialekt boren und sprechen, so daß für sie das Hochdeutsche die zweite, und das Englische die dritte zu erlernende Sprache ist. Die französisch amerikanischen Kinder besuchen, wo irgend möglich, gute deutsche englische Schulen; dasselbe thun spanische und portugiesisch amerikanische. Russen, Polen, Czechen, Magjaren bevorzugen die deutsch-englische Schule. Einsichtsvolle Anglo-amerikaner senden ihre Kinder in zweisprachige und dreisprachige deutsche Schulen und befordern die Mehrsprachigkeit der offentlichen Schule.

4., Die deutsche Sprache ist so schwer zu gebrauchen, daß, wo nebenbei noch eine zweite, oder gar dritte gründlich erlernt werden soll, welche durch die Verhältnisse unerläßlich wird, jederzeit die deutsche Muttersprache zu kurz kommt. Dies ist eine der Ursachen, welche seit Jahrtausenden die Deutschen im Auslande dahin gebracht hat, ihre Muttersprache gänzlich zu verlernen. Wenn alle von Deutschen Abgestammte von jeher ihre Muttersprache bewahrt hatten, so ware jetzt die ganze Welt deutsch, oder von Deutschen beherrscht. Denn im Mittelalter während der Völkerwanderung ist ganz Europa von Deutschen erobert und umgestaltet worden, und die weltbeherrschenden Nationen, die Engländer, Amerikaner, Spanier, Portugiesen ꝛc. sind ursprünglich deutsch gewesen. Der Deutsche hat von jeher seine Sprache geringgeschätzt. Deßhalb sind alle Bemühungen, unseren Nachkommen in Amerika die deutsche Sprache — das werthvollste Erbgut der Nationalität — zu erhalten, schlechterdings vergeblich, wenn es uns nicht gelingt, sie mittels der öffentlichen zweisprachigen Schule zu erhalten. Und dieser ist es vollends unmöglich ohne den zweisprachigen Kindergarten.

Ich habe schon sehr gute Public Schools kennen gelernt — freilich nicht sehr viele; aber noch keine einzige, in welcher der deutsche Unterricht gleichberechtigt und erfolgreich in dem Sinne war, daß die deutsche Sprache gründlich erlernt und die deutsche Literatur dem Verstandnis und der Schatzung nahe genug gebracht wurde. Den zweisprachigen Kindergarten vorher geschickt, wäre es so gewiß möglich gewesen, als es in einigen unserer bessern deutsch-englischen Schulen eine Thatsache ist, daß die Liebe zu den beiden Literaturen und die vollständige Kenntnis des Gebrauchs beider Idiome selbstbegründet werden, wenn ein zweisprachiger Kindergarten vorhergeht.

5., In der Elementarschule konnen Deutsch und Englisch nicht gleich gut gelernt werden, falls kein zweisprachiger Kindergarten die Arbeit erleichtert hat. Wen die hundertfaltige Erfahrung hiervon noch nicht überzeugt hat, den sollte doch wohl die Natur der Sache selbst davon überzeugen. Das Englische wird gelehrt und gelernt ohne allen Gebrauch des Denk- und Urtheilsvermogens; das Deutsche kann ohne diesen Gebrauch eben nur stumpfhaft gelehrt und gelernt werden. Die Einfuhrung der zweisprachigen Kindergartnerei ist ganz danach angethan, die offentliche Schule zur Einfuhrung der entwickelnden Methode zu bewegen; die Einfuhrung solcher deutscher Sprachlehrer, wie sie unter der Herrschaft der Regulative drüben gebildet worden, in die Elementarklassen der Public Schools kann keinen Hund vom Ofen locken.

A. Douai.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 2. Heft. November 1873.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.



Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Zweite Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages. — St. Louiser Korrespondenz. — Der Horizont. — Editorielles. — Die wässerigen Erscheinungen des Luftkreises. — Eigenthümlichkeiten der Fische während der Laichzeit. — Aus Tell City. — Frau Mohrhardt. — Die Hausaufgabe. — Der Einfluß der Erziehung auf die Entwickelung des Nahrungstriebes.


— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz werthvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;

für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;

für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;

für 4 neue Abonnenten:
Rieke's Erziehungslehre;

für 5 neue Abonnenten:
Harder's Anschauungsunterricht;

für 8 neue Abonnenten:
Webster's National Pictorial Dictionary, 1040 pages octavo;

für 12 neue Abonnenten:
Grieb's Wörterbuch;

für 15 neue Abonnenten:
Worcester's Quarto Dictionary;

für 18 neue Abonnenten:
Webster's Unabridged Dictionary.

☞ In allen Fällen muß das Subskriptionsgeld ($2.00 per Abonnent) mit der Abonnentenliste eingeschickt werden.

☞ Wer für weniger Abonnenten eine höhere Prämie wünscht, kann dieselbe durch Nachzahlung von 50 Cents für jeden fehlenden Abonnenten erlangen.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen, und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Herr W. H. Rosenstengel, der Sekretär des früheren statistischen Büreaus, ersucht uns, zu bemerken, daß dieses Büreau schon seit 1871 nicht mehr in den Händen der St. Louiser Lehrer ist, daß in St. Louis im Augenblicke keine Stellen vakant sind, wol aber noch mehrere Lehrer Stellen suchen.

— In dieser Beziehung bietet die „Schulzeitung" allen Stellensuchenden ihre Vermittlung gratis, und allen Lehrersuchenden gegen angemessene Vergütung an.

— Der Detroiter Schulrath hat sich entschieden geweigert, die Veröffentlichung biographischer Aufsätze über prominente Zöglinge der öffentlichen Schulen gutzuheißen. Da hat gewiß ein Schulmann dahinter gesteckt; aus eigenem Antriebe würde wol kein Schulrath so vernünftig handeln.

— In der Versammlung der County-Superintendenten des Staates Michigan, welche Ende August in Jackson stattfand, wurde die Nothwendigkeit der Wiederholungsprüfungen besprochen und ziemlich allgemein vertheidigt. Nur zwei Superintendenten bewiesen, daß sie in der Kultur genügend vorgeschritten sind, um einzusehen, daß die Schulvisitation besser sei, als alle Wiederholungsprüfungen.

— Mehrere der Herren behaupteten sogar, daß sie sich auf das Zeugniß ihrer Herren Kollegen von andern Counties nicht verlassen können und verlangten das Recht, aus andern Counties eingewanderte Lehramtskandidaten einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Da könnte man in Michigan leicht zur Auszeichnung gelangen, ein Vielgeprüfter zu sein.

— In Grand Rapids, Mich., werden Anstrengungen gemacht, einen Kindergarten, in Verbindung mit den öffentlichen Schulen, zu errichten.

— Einige Tropfen des unsaubern Saftes, welcher allmonatlich dem „Schulblatt"rigen Lügenmaul zu St. Louis entfährt, fielen auch auf den 4. Lehrertag. Er erzählt seinen Lesern, daß in den Verhandlungen die Pensionsfrage und die Errichtung einer Sterbekasse obenan gestanden, und daß der Vorsitzer angekündigt habe, es seien 50 Delegaten anwesend.

— Keine der beiden Behauptungen würden wol dem Lehrertage zur Schande gereichen, dem „Schulblatt" aber gereichen sie beide zur Schande, indem sie eben erlogen sind. Man ist in der That im Zweifel, was bei den saubern Burschen, welche das „Blatt" redigiren, piramidaler ist, — die Lügenhaftigkeit oder die Dummdreistigkeit.

— In Neu-York hat Maria Bölte (Frau Kraus) in Verbindung mit dem "Ladies College", No. 10, Gramercy Park, die Leitung eines Kindergartens übernommen. Mit dem Kindergarten hat sie eine Schule für Mütter und eine Schule für junge Mädchen verbunden, um diese mit den Fröbel'schen Ideen über Kindererziehung theoretisch und praktisch vertraut zu machen.

— Maria Bölte hat eine große Vergangenheit als Kindergärtnerin, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die von ihr und ihren Schülerinnen gestifteten Kindergärten zu der Klasse der "genuine" Kindergärten im wahren Sinne des Wortes gehören werden. Darum Glück auf! dem verdienstvollen Beginnen.

— Wir erbitten uns wiederholt Korrespondenzen und passende Zeitungsausschnitte aus allen Theilen des Landes. Warte Keiner auf den Andern, sondern bedenke Jeder, daß alle Andern auf ihn warten!

— Auch Abonnenten sollen uns sehr willkommen sein. Sollte der deutsch-amerikanische Lehrerbund mit seinen vielen Freunden es nicht dahin bringen können, daß die „Schulzeitung" halbmonatlich erscheinen kann? Wenn jeder Abonnement uns wenigstens einen neuen schickt, so geht es.

— Der Schulrath von Indianapolis hat einen Befehl erlassen, wonach von den Lehrern verlangt wird, daß sie gewisse "recitations" ohne Textbuch leiten sollen. Dadurch hoffen sie die Lehrer dazu zu zwingen, daß sie sich für den Unterricht gehörig vorbereiten. Der „Educationist" erwartet von dieser Maßregel gute Resultate, besonders unabhängigeres und freieres Denken von Seiten der Kinder. „Denn, sagt er, trotz unseren verbesserten Methoden und zahlreichen Lehrmitteln, weisen unsere Kinder wenig Denkvermögen und Neigung zum Denken auf, und doch sind dies die Hauptobjekte der Schule."

Digitized by Google

# Zweite Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages.

St. Louis, 30. Juli 1873.

(Fortsetzung.)

Hierauf eine halbstündige Pause.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde folgender Antrag eingereicht.

Ein ganz kurz gefaßter Vortrag des Herrn Troll über den Unterricht in der mathematischen Geographie resp. Astronomie — schon lange vor unserer Versammlung angesagt, ist noch nicht erwähnt worden, während ganz neue Dinge auf die Tagesordnung erhoben wurden. — Da es Manchen der Anwesenden erwünscht wäre, über besagten Gegenstand sprechen zu hören, so stelle ich den Antrag, daß der Vortrag des Herrn Troll zu einer geeigneten Zeit auf die morgige Tagesordnung gesetzt werde.

H. J. Klein.

Deutsch beantragte, Herrn Troll zu ersuchen, seinen Vortrag morgen Nachmittag in einer Sektionsversammlung abzuhalten. Angenommen.

Es folgte nun nach No. 3 der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Dapprich:

## Das Zeichnen in seiner Beziehung zum naturgeschichtlichen Unterricht.

Die Naturgeschichte in ihrer jetzigen Gestaltung erfordert eine schnelle und genaue Darstellung der Ergebnisse ihrer Forschung.

Zu einer solchen Darstellungsweise ist das Wort allein nicht ausreichend; es soll daher das Bild zu Hilfe gezogen werden.

Das Bild soll aber nicht als etwas Fertiges vor den Lernenden treten; es soll nach dem Objekt durch die Hand des Lehrers vor dem Auge des Schülers entstehen.

Die Schüler sollen befähigt werden, das so entstandene Bild und später andere ohne Hilfe des Lehrers nach dem Objekt zeichnen zu können.

Zu einer solchen Anwendung der Zeichenkunst befähigt der bis jetzt gebräuchliche Zeichenunterricht nicht.

Es wird daher eine Anlehnung des Zeichnens an die Naturgeschichte und ihre Vorschule, den Anschauungsunterricht, empfohlen und eine aus dieser Verknüpfung sich ergebende Reform dieses Unterrichtszweiges gefordert.

Unser Zeitalter ist ein zeichnendes. Nicht blos die Zeitschriften, die sich die Aufgabe gestellt haben, ihre einzelnen Nummern durch Bilder zu schmücken, sondern auch die tägliche Presse fängt an, wenn es ihre Verhältnisse einigermaßen gestatten, durch einfache Holzschnitte gegebene Thatsachen zu erläutern. Der Büchermarkt bringt jährlich Tausende von Werken, die durch Kupferstiche, Lithographien, Holzschnitte oder selbst Photographieu geziert oder erläutert sind. Dazu kommt eine Unzahl von Bilderwerken, von den prachtvollsten Arbeiten der besten Meister an, bis herab zu den Kühnschen Bilderbogen aus Neu-Ruppin. Die Kataloge der Fabriken, die Annoncen der Kaufleute, die Plakate der Theater und der Menagerien, sie sind alle gefüllt mit Bildern. Durch alle Zweige technischer, merkantiler und pädagogischer Thatigkeit geht ein Streben nach dieser Richtung. Wenn dabei auch manches Unnöthige, Geschmacklose. ja Schädliche zu Tage tritt, so ist doch nicht zu leugnen, daß dadurch schlagend bewiesen wird, welche einen mächtigen Reiz Bilder auf uns ausüben.

Von bedeutenderem Werth als im Leben ist die Darstellung durch's Bild in der Schule, von zwingenderer Nothwendigkeit in der Wissenschaft als im Beruf. Und besonders in der Naturwissenschaft ist das Zeichnen nicht zu entbehren.

Die Naturgeschichte hat in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht. Sie ist von der Aufsuchung äußerer Karaktere zur Bestimmung der inneren Organisation und hierauf zur Entwicklungsgeschichte der gesammten Naturkörper fortgeschritten, hat ihr Gebiet so erweitert und vertieft, daß sie neben der historischen Entwicklung der Organismen durch die verschiedenen Perioden der Erdbildung auch die genetische Entfaltung der Einzelwesen aus ihrer Zelle und die Verbreitung der Arten über den Erdball als Ziel ihrer Forschung hingestellt hat Bei einer so Vieles umfassenden Wissenschaft ist eine gedrängte, knappe Darlegung, bei einer mit Lupe und Mikroskop bis in's Kleinste gehenden Forschung eine genaue, sichere Mittheilung der Resultate nothwendig. Beides zu vereinigen, ist dem Wort nur in seltenen Fällen möglich. Da es stets nach Verallgemeinerung (wie ja jeder Begriff schon etwas Allgemeines ist) strebt, so fehlt es ihm an Formen, das Spezielle genau darzustellen. Wird es dazu gezwungen, so muß es eine Menge von Vergleichen zur näheren Bestimmung heranziehen und wird dadurch breit und unbeholfen. Hier kann eine Zeichnung in wenig Strichen oftmals ein besseres Verständnis erzielen, als ellenlange Auseinandersetzungen. Nehmen wir z. B. die Entwicklung irgend eines Thieres, wir wollen sagen, der Ohrenqualle und beginnen wir mit dem Ei, so können einige Zeichnungen den stufenmäßigen Fortschritt in der Bildung dieses Thieres schneller und besser zeigen, als das noch so präzis geschriebene Buch.

Man wird mir entgegnen, daß dann der zu betrachtende Naturkörper, das Objekt des Studiums, doch besser sei, daran zu lernen, als das Bild. Das ist in vielen Fällen auch ganz wahr, und wenn immer der zu betrachtende Gegenstand da sein kann, sollte er nie fehlen. Aber die Naturkörper haben in ihrem Ganzen und in ihren Theilen nicht immer die Dimensionen, die wir zu haben wünschen. Manche sind zu kolossal, andere zu winzig und die Beschaffenheit zu zart und zu leicht zerstörbar. Auch sind sie an manchem Ort und zu gewisser Zeit nicht immer zugänglich. Und selbst wenn sie da sind, so ist dennoch das Bild nöthig, um das gerade hervorzuheben, was gesehen werden soll, und das zu entfernen, was uns unwesentlich ist. Darauf nimmt der Körper keine Rücksicht; er kommt vor uns mit allen seinen Theilen, Eigenschaften, Formen, Farben und Kräften, und diese Manichfaltigkeit zersplittert die Aufmerksamkeit und zerstreut, wenn eine Konzentration aller Sinne gerade am nöthigsten ist. Das kommt besonders dann vor, wenn das Hervorstehende an einem solchen Korper, wie meistentheils, das Unwesentliche, Zufällige ist. Wem fiele es wohl ein, nach den Gebissen und Zehen der Säugethiere bei ihrer Betrachtung zu sehen, nach den Tarsen der Käfer, den Staubfäden und Stempeln der Phanerogamen ꝛc., die so geringfügig erscheinen der Farbe und Größe gegenüber. Gehen wir nun gar auf den inneren Bau, auf die Lage und Bildung der Organe ein, so wird die Nothwendigkeit der Darstellung im Bilde immer zwingender.

Ist aber in der Naturgeschichte überhaupt auch bei Erwachsenen und bei Männern von Fach, die Anwendung der Zeichnung eine Nothwendigkeit, wie viel mehr bei Kindern. Sie können längeren Auseinandersetzungen gar nicht folgen und sind häufig in der Lage, ihrem Lehrer die Antwort zu geben, welche die Spartaner den in langer Rede um Hilfe bittenden Gesandten von Samos gaben. Das Erste haben wir vergessen, und das Letzte haben wir nicht verstanden, weil wir das Erste nicht behalten hatten. Hier bietet das Bild einen Anhaltspunkt, auf den man immer wieder zurück kommen kann.

Aber nicht jedes Bild erreicht diesen Zweck und hier gerade kommen wir zur Hauptsache. Fertige Bilder und seien sie noch so gut (was nur selten der Fall ist) haben große Uebelstände. Ich kenne nur ein Werk, was einigermaßen für die Schule gut genug wäre, den Wandatlas von Ruprecht. Gewöhnlich sind die Bilder zu klein, nicht einfach genug: nicht zweckmäßig gewählt und geordnet. Die beiden letzten Fehler hat auch der angeführte Atlas. Entstehen die Bilder vor den Augen der Schüler, so wird das Bild in allen seinen Theilen Strich für Strich betrachtet, es hebt gerade das hervor, was man illustriren will, es steht in der genauesten Beziehung zum betrachteten Objekt, und es gibt den Schülern eine Handhabe für das Selbstzeichnen. Beim fertigen Bild wissen Kinder selten, wo sie anfangen und wo sie fortfahren sollen. Das gedruckte Bild steht hoch über ihrer Kapazität, das vom Lehrer mit Leichtigkeit hingeworfene, ist ein Stachel für das Selbstvertrauen. Daran wagen sie sich mit Muth, und Muth ist die halbe Arbeit. Vom Lehrer muß gefordert werden, a, daß er das Bild *schnell* zeichne, damit erstens nicht so viel Zeit verloren gehe und zweitens, die Schüler nicht, durch die Langsamkeit ermüdet, ihre Aufmerksamkeit auf andere Dinge richten, b, daß er *groß genug* zeichne auch für die, welche der Tafel am fernsten sitzen. c, daß er *einfach* zeichne, damit sich die Schüler leicht zurecht finden und nicht verwirrt werden. Besser ist es, zwei Zeichnungen zu machen, die das zu Erläuternde getheilt enthalten, als in einer Zeichnung so Vieles zusammen zu häufen, daß der Ueberblick verloren geht.

Dem Schüler gebe man Zeit, sich zu orientiren. Er muß erst mit sich in's Reine kommen, ehe er zur Arbeit schreitet. Wenn er das Ganze durchdacht hat, so arbeitet er sicher und schnell. Aber Sorgfalt und Genauigkeit muß von ihm gefordert werden. Alle Zeichnungen müssen den Stempel der Gewissenhaftigkeit tragen, jede muß fertig sein und bei keiner darf ein Hilfsmittel erlaubt werden wie Lineal, Winkel, Zirkel ꝛc. Nur nicht zu viel und nicht zu flüchtig. Oberflächlichkeit, geistige Raschhaftigkeit darf nicht geduldet werden; trotz aller Lust und Leichtigkeit muß die Sache Arbeit und zwar ernste Arbeit bleiben. Dabei muß durch das Ganze ein fester Plan gehen, so daß am Schluß eines Abschnitts das Durchgegangene klar und übersichtlich auch vor dem Auge des Schülers stehe. Beim Einfacheren wird angefangen und zum Höheren aufgestiegen; so werden Schwierigkeiten vermieden, die Lehrern und Schülern die Lust an der Sache rauben würden.

Pflanzenformen sind im Allgemeinen leichter als Thierformen, daher man die Botanik vorausgehen lassen kann. Am leichtesten sind ohne Zweifel die kristallinischen Formen der Mineralien. Eine geschickte Anordnung des Lehrers macht indessen auch das Schwere leicht, und da die Schwierigkeit der bildlichen Darstellung nicht die Hauptsache bei der Wahl von Stoff und Gang in der Naturgeschichte ist, so überlasse ich die Zurechtlegung des Stoffes einem Jeden. Mir scheint es am besten, bei den niedrigsten Stufen eines jeden Reiches zu beginnen und so den Gang des Unterrichts analog der Entwicklung organischer Wesen zu machen.

Bei meinem Unterricht zeichnen die Schüler die Illustrationen zu dem zu gebenden Text in ein Heft. (Ein Lehrbuch ist nicht in der Hand der Schüler) Sie entwerfen mit Bleistift und führen den Entwurf mit Dinte und Feder aus. Diese Ausführung muß nicht in der Schule geschehen, sie kann auch als Aufgabe für die nächste Stunde

Digitized by Google

mit nach Hause gegeben werden; wünschenswerth ist indessen, daß das Objekt auch bei dieser Arbeit vor dem Auge des Kindes ist. Die gegebenen Zeichnungen werden häufig gezeichnet, theils an die Wandtafel, theils auf Papier, und Kinder thun dies gern und werden nicht leicht müde dabei.

So werden die Formen dem Gedächtnis eingeprägt, der Stoff wird sicherer und geläufiger, als wenn man ihn auswendig lernen ließe, die Hand wird gewandt und das Auge geübt. Auch die Schwachen und Trägen, die sonst nie in Bewegung zu bringen sind, raffen sich auf, versuchen mitzukommen und leisten oft mehr, als man von ihnen sich verspricht.

Der Zeichenunterricht in seiner seitherigen Betriebsweise kann das allerdings nicht ausführen. Es lag auch gar nicht in seiner Aufgabe. Und es mag wol Viele geben, die mir entgegnen, daß es unrecht sei, diesen edlen Zweig der bildenden Kunst, den einzigen fast, der in der Schule gepflegt werde, zu einem Appendix der Naturgeschichte zu machen; daß das Zeichnen eine höhere Aufgabe habe, die Darstellung der Idee des Ewig-Schönen, daß man auch die letzte Handhabe zur Bildung des Gemüths in den Dienst des Verstandes gebe ꝛc. Darauf sei nur kurz bemerkt, daß die Natur die einzig wahre Schule der Kunst ist, daß es für das Zeichnen keine Schande ist, auch zu einer Wissenschaft geworden zu sein, welche Wahrheit vermittelt, und daß das Gemüth keiner Extra-Erziehung bedarf, sondern am besten gedeiht, je weniger an ihm entwickelt wird. Das Höchste, was bis jetzt der meiste Zeichenunterricht geleistet hat, war die Fähigkeit, irgend eine Vorlage getreu zu kopiren. Manche kamen dabei über das Linearzeichnen und die Ornamente nicht hinaus, da das Zeichnen überhaupt zu spät begonnen und ihm nicht die nöthige Zeit und Pflege gewidmet ward; besser Beanlagte brachten es zum Kopiren von Köpfen. Wie viel dabei für das Gemüth herausspringt, wenn Kinder wochenlang über derselben Zeichnung brüten und endlich das unter Müh und Noth zur Welt Geborene doch mehr oder weniger an das Komische streift, kann ich mir kaum denken. Um das Zeichnen fruchtbarer zu machen, hat unlängst Boston einen andern, wenn auch nicht neuen, Weg eingeschlagen. Die jungen Zeichner müssen sofort selbst produziren. Es werde ihnen ein Paar Striche und vielleicht ein Epheublatt gegeben, und daraus konstruiren sie zu Haus eine Zeichnung, die nachher in der Stunde ausgeführt wird. Das System hat den großen pädagogischen Fehler, daß man Produktionskraft von Kindern verlangt, die noch keinen Fond in sich haben. Dabei kann nicht viel herauskommen, obschon selbst tüchtige Blätter ein groß Geschrei über diese glückliche Invention erheben. Die Triebfeder zu dieser Art Zeichnen ist dem neuenglischen Bourgeoisthum entsprungen und ihrer Inventoren würdig: Die Kinder sollen vorbereitet werden, Muster für ihre Baumwollenwaaren zu zeichnen. This side of the new movement secures the hearty cooperation of Mass. manufacturers, especially the mill-owners, They realize that every step in this direction is so much in their pockets (Tribune). Und wir sagen Amen dazu mit Göthe's Worten:

Was sie heute gelernt, das sollen sie morgen schon lehren;
Ach, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm.

Da das Wort immer wahr bleibt: Früh übt sich, wer ein Meister werden will, so wollen wir mit dem Zeichnen beginnen, wenn die Kinder in die Schule treten. Die meisten haben sich schon lange vor der Zeit versucht, also ist das „Malen" ihnen nicht mehr fremd. Was beim Anschauungsunterricht besprochen worden ist, das wird gezeichnet mit einfachen Linien, so gut es immer geht. Das einmal Geübte wird oft wiederholt, bis die Formen fest und sicher werden. Später schließt sich in den Mittelklassen der Zeichenunterricht an die Naturgeschichte an und in den Oberklassen löst sich von diesem naturgeschichtlichen Zeichnen, das so lange fortgeführt werden wird, als die Schulzeit dauert, ein Kursus los, in dem der Zeichenunterricht selbständig als geometrisches und technisches Zeichnen auftritt.

Tanzrich ließ seinem Vortrag folgende Thesen folgen:

1. Die Naturwissenschaft in ihrer jetzigen Gestaltung erfordert eine schnelle, genaue Darstellung.

2. Zu einer solchen Darstellungsweise ist das Wort allein nicht geeignet, und es soll daher das Bild zu Hilfe gezogen werden. Das Bild soll aber nicht als etwas Fertiges vor die Lernenden treten; es soll nach dem Objekt durch die Hand des Lehrers vor dem Auge des Schülers entstehen.

3. Die Schüler sollen befähigt werden, dieses Bild und andere ohne Hilfe des Lehrers nach einer genauen Betrachtung des Objekts zeichnen zu können. Zu einer solchen Anwendung der Zeichenkunst befähigt der seither gebräuchliche Zeichenunterricht nicht.

4. Es wird daher eine Anlehnung des Zeichnens an die Naturgeschichte und ihre Vorschule, den Anschauungsunterricht, empfohlen und eine aus dieser Verknüpfung sich nothwendiger Weise ergebende Reform des genannten Unterrichtszweiges.

Auf Antrag Törner's wurden die Thesen en bloc angenommen.

Herr Diehl, Zeichenlehrer in der Normal- und Hochschule in St. Louis, bat die Versammlung, sein System im Zeichenunterricht dem Lehrertage unterbreiten zu dürfen.

Auf Antrag Hoße's wurde Herr Diehl ersucht, seine Erfahrungen auf diesem Gebiete morgen in englischer Sprache darzulegen.

Hierauf wurde folgender Bericht des Komite's für Mathematik und Naturwissenschaften verlesen und entgegengenommen:

## Bericht des Komite's für Mathematik und Naturwissenschaften.

1. Es ist die Aufgabe dieses Komite's, nicht sowol seine Ansichten über Mathemathik und die Naturwissenschaften auszusprechen, als vielmehr die Wichtigkeit dieser Wissenschaften als Bildungsmittel der Jugend und die Methode ihrer Behandlung in den Schulen hervorzuheben.

2. Das Komite schließt sich im Allgemeinen den Ansichten des Spezial-Ausschusses für höheren Unterricht und des Ausschusses für Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften und den Thesen des Herrn Schöder aus Hoboken an.

3. Es erscheint dem Komite geradezu lächerlich, noch in gegenwärtiger Zeit etwas über die Wichtigkeit jener Wissenschaften als Bildungsmittel sagen zu wollen; denn die Zeiten sind hoffentlich längst vorüber, wo fossile Silbenstecher und Philologen mit einem ordentlichen Behagen zu gestehen wagten, daß sie nichts von Mathematik und Naturwissenschaften verständen, und die Bewunderung der Welt für ihre Unwissenheit forderten.

4. Die Geschichte der modernen Zivilisation ist die Geschichte der Naturwissenschaften; die Erforschung der Naturgesetze der höchste Zweck des menschlichen Daseins. Sollte nicht schon deshalb der Unterricht in den Naturwissenschaften die oberste Stelle in der modernen Schule einnehmen?

5. Wir halten den Unterricht in der Mathematik und in den Naturwissenschaften nicht allein für wichtig und unentbehrlich, sondern stellen ihn an Wichtigkeit über jeden andern. Der Sprachunterricht ist unentbehrlich, weil die Sprache das Mittel zum Ausdruck unserer Gedanken ist; allein die Mathematik steht als Bildungsmittel des Verstandes über der Grammatik. Keine andere Wissenschaft kann sie an Schärfe und Sicherheit der Schlußfolgerung erreichen; sie gibt dem Schüler Vertrauen in sein eigenes Denkvermögen und schützt ihn vor dem Autoritätsglauben. Sie bietet viel mehr Gelegenheit als die Grammatik, den Schüler im Selbstfinden und Selbstschließen zu üben. Wie die Mathematik über der Grammatik, so stehen die Naturwissenschaften an Wichtigkeit über Geographie und Geschichte. Die beiden letzteren müssen auch im besten Falle zum größten Theile vom Schüler auf Treu und Glauben angenommen werden, da derselbe unmöglich Alles selbst untersuchen und prüfen kann. Wenn der Unterricht in diesen Gegenständen auch noch so interessant und belehrend ist, so muß doch dem Gedächtnis eine große Last und Arbeit aufgebürdet werden. Dagegen kann der Unterricht in den Naturwissenschaften so geführt werden, daß der Schüler Alles selbst prüfen und untersuchen kann. Das Studium der Naturwissenschaften schärft die Sinne und erleuchtet den Verstand; aber auch die ethische Seite des Menschen wird durch dasselbe angeregt, wenn auch in anderer Weise, als in der Geschichte.

6. In der Behandlung der Mathematik in den Schulen stimmen wir mit den Ansichten des Herrn Schöder und des Ausschusses für höheren Unterricht im Allgemeinen überein. Die Schüler die mathematischen Sätze aus Lehrbüchern lernen zu lassen und sie dann zu überhören, ist eine Ungeheuerlichkeit, welche nur da stattfinden kann, wo man von einer geistigen Entwickelung und vom Zwecke des Unterrichts keinen Begriff hat. Auch sollte der Lehrer die Sätze nicht selbst demonstriren, sondern die Schüler anleiten, sie selbst zu finden. Dieser Weg mag langsamer sein, aber er ist auch fruchtbringender und bildender.

7. Wie der Naturforscher nur durch Anschauung, Beobachtung und Experiment zur Entdeckung neuer Wahrheiten gelangen kann, so muß auch der Unterricht in den Naturwissenschaften auf Anschauung, Beobachtung und Experiment gegründet sein. Schüler in der Naturgeschichte ohne Vorzeigung von Naturkörpern und in der Naturlehre ohne Experimente unterrichten zu wollen, ist eine andere Ungeheuerlichkeit.

Phisik und Chemie können in ihren Hauptzügen, so weit es wenigstens in den Mittelschulen nothwendig ist, mit wenig Auslagen für Apparate gelehrt werden.

Eine Hauptsache des Unterrichts ist, die Schüler auch anzuleiten, selbst Sammlungen anzulegen und selbst sich im Experimentiren zu versuchen.

8. Das Komite sieht nicht ein, weshalb das Prinzip von der Erhaltung der Kraft sich wie ein rother Faden durch den Unterricht in der Naturlehre ziehen soll. Nach unserer Ansicht kann es erst verstanden werden, wenn der Schüler alle Naturkräfte und deren Gesetze hat kennen lernen. Dagegen begreift er leicht das Prinzip von der Unzerstörbarkeit der Materie, schon nach der Kenntnis von den allgemeinen Eigenschaften der Körper; auch ist ja die Chemie darauf gebaut.

9. Die Reihenfolge, in welcher die einzelnen Zweige der Mathematik und Naturwissenschaften vorgetragen werden sollten, muß jedem verständigen Lehrer selbst überlassen werden. Er wird von Leichterem zu Schwererem übergehen; er wird nichts lehren, was Kenntnisse in andern Zweigen voraussetzt, welche dem Schüler unbekannt sind.

Digitized by Google

Wir stimmen mit der Ansicht des Herrn Schröder überein, daß in der Algebra sobald als möglich die Lehre von den Gleichungen des ersten Grades vorgenommen werden sollte, indem dieselben die Schüler mehr interessiren, als irgend ein anderer Theil der Algebra, und sie von der Nothwendigkeit ihres Studiums überzeugen.

Es ist auch nach unserer Ansicht nicht nöthig, einen Zweig vollständig zu erschöpfen, ehe man zum andern übergehe So bieten z. B. Physiologie und Astronomie Vieles, was auch jüngere Schüler verstehen und was sie besonders fesselt, wenn auch das volle Verstandnis dieser Zweige der Naturwissenschaften erst nach tieferer Kenntnis der Phisik, Chemie und Mathematik erreicht werden kann.

10. Der Unterricht in der Mathematik und den Naturwissenschaften zerfällt in drei Stufen: a, die Stufe der Elementarschule; b, die Stufe der höheren Bürgerschule oder unteren Realschule und c, die Stufe der höheren Realschule.

### A. Elementarschule.

In derselben werden folgende Gegenstände gelehrt:

1, Arithmetik. Sie sei basirt auf Anschauung; man fange mit dem Konkreten an und schreite zu dem Abstrakten fort; man lasse keine Regeln auswendig lernen, sondern lasse dieselben aus Beispielen finden; man trenne nicht Kopf- und Tafelrechnen und brauche überhaupt nur die Tafel, wenn es unumgänglich nothwendig ist.

2, Geometrische Formlehre. Man gehe von den Körpern aus, deren Hauptformen man den Schülern zeigt, und gehe dann zu den Flächen, Winkeln und Linien über. Es ist zweckmäßig, das Zeichnen damit zu verbinden.

3, Naturwissenschaften. Diese sollten die Grundlage des Anschauungsunterrichtes bilden; man mache die Schüler mit den Hauptmerkmalen der Thiere, Pflanzen und Mineralien durch Anschauung bekannt und lasse die gemeinschaftlichen sowohl als die Unterscheidungsmerkmale auffinden. Auch bespreche man mit ihnen die allgemein bekannten Naturerscheinungen und suche ihnen dieselben so gut als möglich klar zu machen.

### B. Untere Realschule.

1, Algebra. Die 4 Species in ihren Grundzügen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Lehre von den Proportionen, Potenzen und Wurzeln, Gleichungen des zweiten, dritten und vierten Grades, Logarithmen, Exponentialgleichungen, Progressiven mit ihren Anwendungen auf Zinseszins- und Rentenrechnung, Kombinationslehre mit ihrer Anwendung auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung, Theorie der Zahlen, soweit dieselbe keine Differential- und Integralrechnung erfordert.

2, Geometrie. Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, beschreibende Geometrie.

3, Die drei Naturreiche. Bei der Behandlung des inneren Baues der Thiere lege man die Vergleichung mit dem menschlichen Körper zu Grunde und zeige die Fortentwickelung vom niedersten Thiere bis zum höchsten, dem Menschen.

In der Botanik zeigt man die äußern Merkmale der Pflanzen; auch übe man die Schüler im Bestimmen der Pflanzen.

Die Mineralogie kann eigentlich erst gründlich gelehrt werden, nachdem die Schüler sich genügende Kenntnisse in der Chemie erworben haben.

4, Phisik. Dieselbe wird meistens Experimentalphisik sein; doch kann auch die theoretische soweit gelehrt werden, als sie keine höheren Kenntnisse in der Mathematik erfordert. Auch Astronomie kann unter derselben Bedingung Unterrichtsgegenstand sein.

5, Chemie. Unorganische Chemie in ihren Hauptzügen.

### C. Obere Realschule.

1, Mathematik. Lehre von den Reihen und Funktionen; Theorie der höheren Gleichungen; analitische Geometrie; Differential- und Integral-Rechnung.

2, Phisik. Mechanik und Wellentheorie mit ihrer Anwendung auf Akustik, Optik und Wärmelehre. Bewegung der Himmelskörper.

3, Chemie. Qualitative und quantitative Analise; Grundzüge der organischen Chemie. (Eine ausfuhrliche und gründliche Behandlung der Chemie überschreitet die Grenzen der Schule).

4, Paläontologie und Geologie.

5, Phisiologie der Pflanzen und Thiere.

P. Engelmann,
Carl L. Fr. Müller.

Dr. Douai gab hierauf eine kurze Erklärung über den Zweck seiner Broschüre: Kurzgefaßtes Sistem gramatischer Kunstausdrücke nach Maßgabe der vergleichenden Sprachkunde. Er betonte dabei, daß die Zeit für den englischen Unterricht den bei weitem größten Theil der Schulzeit in Anspruch nehme und Nichts übrig lasse für Naturwissenschaften, Kunst und deutsche Sprache. Verlange man Einführung der deutschen Sprache, der Naturwissenschaften oder Künste, hieße es, wir haben hierfür keine Zeit. Man müsse aber Zeit schaffen. Warum aber erlaubt es die Zeit nicht? Weil eben die Zeit im Erlernen der englischen Sprache zum großen Theil verwendet wird. Bewiesen hatte man schon, daß die halbe Zeit vollauf genüge, besser und mehr englisch zu lernen. Die Wichtigkeit dieser Sache erheische Mittel herbeizuführen, welche die für das Englische verwendete Zeit verkürzen möchten. Deshalb habe er sich der Arbeit dieser Broschüre gewidmet. Jetzt werden die Kinder mit Grammatik zu Tode gefüttert. Seine Broschüre enthalte nur den sechsten Theil der Regeln der gewöhnlichen Bücher über Grammatik. Sie ruhe auf den Gesetzen der indo-germanischen Sprachen-Familie. Er erwarte, daß die anwesenden Lehrer seine Arbeit einer Kritik unterziehen mochten, welche der Broschüre den größten Werth geben würde.

Nach langerer lebhafter Debatte wurde auf Antrag des Herrn Hailmann beschlossen, die Broschüre dem Komite für Mittel und Wege zur Berichterstattung auf den nächsten Lehrertag zu überweisen, und Hrn. Douai für sein gutes Streben den Dank der Versammlung auszusprechen.

Sodann erfolgte der Vortrag des Herrn Skutsch über Einführung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen, woraus wir folgende Stellen entnehmen:

Die wahre Triebfeder alles menschlichen Thun und Treibens ist das Streben nach Vollkommenheit. Um vollkommen zu sein, das heißt sich auf die Höhe zu schwingen, auf die er sein individuelles Ideal erhoben hat, sucht der Mensch seinen Wissensdrang zu befriedigen, sucht er durch Andere sein eigenes Selbst zu verbessern und deren Beispiel nachzuahmen.

Das Prinzip des öffentlichen Unterrichts hat aus diesem Grunde schon in den frühesten Zeiten Anerkennung gefunden und der Lehrer oder Unterweisende stand bei allen Völkern der Welt in großem Ansehen.

In der Ausbildung selbst aber weicht unsere Zeit von der Richtung ab, welche früher eingeschlagen worden war, ja sie steht in gewissen Beziehungen in geradem Gegensatz zu den Ansichten die früher über die Ausbildung der Jugend vorherrschten. Die heutige Schule bildet ausschließlich den Geist, ohne Rücksicht auf, und ich möchte fast sagen, auf Kosten des Körpers.

In Deutschland ist man in neuerer Zeit diesen Ansprüchen durch obligatorische Einführung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen gerecht worden; selbst hier ist die Berechtigung des Verlangens nach einer körperlichen Ausbildung im Prinzip durch Einführung der kalisthenischen oder Freiübungen zugestanden worden. Allein letztere sind ganz und gar genügend und können nur als ein „Schritt in der rechten Richtung" betrachtet werden, dem hoffentlich einige andere herzhafte Schritte folgen werden."

Nach einigen Zusätzen zu dem Programm für Donnerstag erfolgte Vertagung.

---

St. Louis, Oktober, 1873.

dt. In meinem letzten Berichte theilte ich Ihnen mit, daß der „Globe", das Organ unserer "Young Americans," gegen den deutschen Sprachunterricht in unseren öffentlichen Schulen herausgekommen sei. Heute muß ich Ihnen leider berichten, daß es mit jenem Artikel, der hier, wie Sie leicht denken können, böses Blut gemacht, sein Bewenden nicht hatte. Der „Globe" kam nicht nur nicht noch einmal gegen den deutschen Sprachunterricht, sondern gegen "German Teachers, Pianos und Professors of Gymnastics" heraus, und wurde und wird in seiner Opposition vom „Republican" jetzt auf's Kräftigste unterstützt. Letzterer geht sogar noch weiter. Er will nicht nur das Deutsche aus den öffentlichen Schulen entfernt haben, sondern ist auch gegen die Uebersetzung des Schulberichts des Agrikulturberichts u. s. w. Natürlich traten besonders die „Westliche Post" und der „Anzeiger" diesen Auslassungen auf's Schärfste entgegen. Im Augenblicke sind die sämmtlichen deutschen Zeitungen, die „Amerika" ausgenommen, der „Demokrat" und "The St. Louis Journal" für, die sämmtlichen übrigen Zeitungen gegen den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen.

Daß trotzdem vor der Hand noch keine Gefahr ist, brauche ich Ihnen wol nicht zu sagen. Hier wird es keine politische Partei wagen, öffentlich gegen den Unterricht vorzugehen. Im Schulrathe aber haben die Anhanger desselben noch eine, wenn auch geringe, Majorität.

Da es für Ihre Leser jedenfalls interessant ist, die Angriffe genau kennen zu lernen, so gebe ich dieselben im Auszuge. Der „Globe" sagte u. A.:

"Our school facilities are insufficient. The increase in them gains so slowly on the increase of population that there is no calculable period of time, in which our Public School system shall be adequate to fulfill the purpose of its establishment: Instruction for every child in the city".

Er ist aber nicht blos gegen German teachers, sondern auch gegen "Pianos" und "Professors of Gymnastics". Als Grunde hierfur gibt er an: 1. To husband the resources by lopping off every superfluity and luxury, every expenditure which may have the slightest taint of ex-

Digitized by Google

travagance; 2. To devote the fund not to giving a high or even a thorough education to the favored few, but to limit the range of studies as far as may be necessary in order to place within the reach of all whatever education they may give. Erst nachdem 200 Schulhäuser und 60,000 Sitze für Kinder existiren, erst dann, fährt er fort, sei es an der Zeit "to introduce every accomplishment and luxury that taxation will permit, but not until then".

Der „Republican", das älteste und am weitesten verbreitete Blatt, welcher namentlich während des deutsch-französischen Krieges eine deutschfreundliche Stellung einnahm, bringt unter der Ueberschrift: "German in our Public Schools", Angriffe, worin er freilich die Wichtigkeit der deutschen Sprache zugibt, zugleich aber behauptet, sie habe als Unterrichtsgegenstand in den öffentlichen Schulen nicht mehr Recht, als das Französische, Spanische und Chinesische. Mit demselben Rechte, meint er, könnten die Katholiken und andere Sekten die Einführung ihrer Katechismen beanspruchen, da sie alle ja auch Steuern bezahlten. Die Sprache unseres Landes sei die englische und eine der ersten Pflichten des Deutschen in Amerika sei, sich dieser Landessprache anzubequemen und sich seiner Muttersprache zu entschlagen.

Die „Westliche Post" sagte u. A. gegen diese Angriffe:

„Zugegeben, daß es sich mit der Ueberfüllung der Schulen so verhält, rechtfertigt dies die Entziehung eines Unterrichtsgegenstandes, dessen Nutzen nur aus nativistischer Beschränktheit verkannt werden kann? Soll, weil unser Schulwesen an einem Uebelstand leidet, noch ein zweiter hinzugefügt werden? Die vom „Globe" angestrebte Ersparnis würde erst nach Jahren eintreten, um die Mittel für den Bau aller nöthigen Schulhäuser zu beschaffen. Die Schulbildung soll also Jahre lang auf einen niederen Grad herabgedruckt werden, damit das bisherige Versäumnis in der Beschaffung ebenso großen Schulgelegenheit gutgemacht werde. Dies hieße, ein Uebel mit einem ebenso großen vertreiben zu wollen. Dies wäre eine spießburgerliche penny-wise and pound-foolish Politik, die einer Großstadt wie St. Louis zu Schande gereichen würde. Das Richtige ist, daß der Schulrath nöthigenfalls Geld, durch Emission von Bonds, aufnimmt, um neue Schulhäuser zu bauen, nicht aber, daß er unser Unterrichtssistem auf das Niveau hinterwäldler Dorfschulen herabdruckt."

In einer anderen Nummer macht sie folgenden Vorschlag und verspricht dem „Republican", ihm zur Abschaffung des deutschen Unterrichts behilflich zu sein, wenn er und seine amerikanischen Freunde die Ausführung desselben ernstlich beabsichtigt haben werden:

„Man errichte aus dem in so starker Proportion durch Beiträge von Deutschen gebildeten öffentlichen Schulfond drei deutsche Schulen, eine im südlichen, eine im nördlichen und eine im mittleren Stadttheile, und wir wollen den ganzen Plunder von deutschem Sprachunterricht in den amerikanischen Schulen mit in den Kauf geben! Aber wohlverstanden: Wir meinen wirkliche deutsche Schulen, in denen sämmtliche Lehrgegenstände in deutscher Sprache und nach deutscher Methode unterrichtet werden. Wir würden aus alles, um was es uns in diesem Streite einzig und allein zu thun ist, das deutsche Wesen, in viel wirksamerer Weise hier erhalten können, als es uns durch die, doch nur mit Widerwillen gemachten Konzessionen hinsichtlich des bisherigen Sprachunterrichts jemals möglich sein wird."

Aber auch der „Anzeiger" blieb nicht müßig; auch er nahm sich auf's Entschiedenste des Deutschen an. Zwar glaubt er nicht, daß Gefahr im Verzuge ist, meint aber, daß das Gute und Rechte nur durch beständige Wachsamkeit erhalten werde und man einer fernliegenden, schleichenden und im Busen begriffenen Gefahr einen Theil ihrer Schärfe nehmen könne, wenn man sie aus ihrer Verborgenheit herauszöge und zusähe, wo hinaus die neuen Angriffe wollten. Auf die Hauptsache eingehend, sagt er:

„Aus Motiven ihres amerikanischen Bürgerthums halten die Deutschen den Unterricht ihrer Muttersprache für nützlich und nothwendig. 15,000 deutsch sprechende Kinder werden hier vollkommen im Englischen unterrichtet. Und das Studium der deutschen Sprache seitens der Kinder der angelsächsischen oder bereits amerikanisirten Bevölkerung wird der Verkehr zwischen ihnen und den Deutschen erleichtert und durch die Kenntnis der deutschen Literatur erlangen die Amerikaner eine Einsicht in die geistige Thätigkeit des deutschen Volkes, die sie die Neu-Eingewanderten ehren und achten läßt."

In einem zweiten Artikel sagt er noch entschiedener:

„Man will an die Schulen selbst, an ihren freien, demokratischen Geist, um diesem beizukommen, wendet man sich gegen eine ihrer Funktionen, weil man am besten durch Aufreizung nationaler Vorurtheile erreichen zu können glaubt. Bei einer Gesammtausgabe von $750,000 kostet der deutsche Unterricht nicht volle $40,000. Bei einer Gesammtausgabe von über $3,000 für sämmtliche Lehrer kommt diese Bagatelle auf die deutschen. Diejenigen, die systematische Ersparnis an Apparaten und an Lehrern für nebensächliche Unterrichtszweige würde diese geringe Ausgabe aufwiegen. Doch wird von diesen Ersparnissen nicht geredet, da sie ja der wesentlichen Wirksamkeit der öffentlichen Schulen keinen Abtrag thun würden. Man richtet seine Aufmerksamkeit vielmehr auf eine Ersparnis, durch welche diesen Schulen ein tödtlicher Stoß versetzt werden würde. Man will das Deutschlehren einstellen, damit den Freischulen 15—20,000 deutsche Kinder alljährlich entzogen werden, die dann in Privat- und Parochial-Schulen zu gehen gezwungen sein würden."

In Bezug auf die Behauptung, daß die Katholiken ebenso sehr einen Anspruch auf einen Theil des Schulfonds hätten, antwortet der „Anzeiger":

„Der amerikanische Staat hat es nur mit Bürgern, nicht mit Angehörigen von Konfessionen zu thun. Das Verfassungs-Amendement, welches verbietet, Staatsgelder in irgend einer Weise für Konfessionsschulen zu verwenden, ist eine korrekte Anwendung dieses Grundsatzes. Ein anderes ist es dagegen, Maßregeln zu ergreifen, die einen möglichst großen Theil der Bevölkerung den Freischulen zuführen. Wüßte der Staat nicht, daß in ihnen seine besten Bürger erzogen werden — und sie werden in ihnen erzogen — so schlösse er sie lieber heute als morgen. In seinem Interesse ist es daher, daß möglichst viele Kinder in ihnen gebildet werden. Um nun dies zu erreichen, läßt er dort, wo viele Deutsche sind, deutsch lehren, aber nicht um etwa eine Marotte der Deutschen zu befriedigen."

„Anzeiger" und „Post" werden nun von zwei englischen Zeitungen unterstützt. "The St. Louis Journal", welches letzthin einen recht guten Artikel über Kindergärten brachte, war die erste, welche sich also vernehmen ließ:

"The arguments of the "Republican" are unworthy the columns of a newspaper of acknowledged standing and influence. If the fact that German parents contribute a large portion of the taxes that support the schools were the only reason, why German should be taught, then it would, indeed, be difficult to answer the absurd argument of those who would divide the schools into classes having religious distinctions, but the fact that Germans pay taxes is not the reason for introducing German in the schools, and the Republican is guilty of taking false premises upon which to base an argument. German is taught, because German, in itself, is a thing desirable. It is the language, next to English, of all others, most important to an American. Germany is taking the foremost position in literature and politics of the nations which do not speak English, and this is one reason why a knowledge of the language is essential to the scholar. German is a language largely spoken in our midst, and here is found another practical reason why a knowledge of the language is most desirable. Languages are studied because of their practical benefits to be derived from their use, of the mental discipline secured in mastering them. Among the modern languages none offers such inducements to the English student as does German. German is of practical value, and as a mean of mental discipline, is far superior to either the French, Italian or Spanish, while, once mastered, the fields of literature opened up are proportionally valuable. The introduction of German is a matter of education, not a political affair. As a matter of fact, no one believes that the public schools are not places where languages may not properly form a subject of study. It is self-evident that the German language is the one offering most inducements, if English is not likely to be neglected. Even the study of German must be conducted in English, as are all other branches of education in our schools".

Dann kam auch der „Demokrat". Er schrieb:

"Every sensible tax-payer or parent will reason: My children are to live in a city in which a large number of people speak English, but imperfectly, and it will be of daily use to them, in any walk of life, to be able to converse or read in German as well as in English. The study of German will do more toward mental discipline than the study of Latin or Greek, and will aid incomparably more to a correct and effective use of English. The German opens a literature richer in science, poetry, history and philosophy than any other. It is a blessing beyond all price, if so much that is ordinarily classed as higher education may here be opened to the children of rich and poor alike, at so trifling an expense.

One paper actually opposes the teaching of German on the ground that our schools have even now not room enough, since so many German children attend! Does it seriously propose, then, to shut out as many of such children as possible, when their parents pay at least ½ of all taxes for the support of schools in St. Louis? If we need more school room, build more! But it is a flippant folly to say that a study

(Fortsetzung auf Seite 12.)

(Aus der „Volksschule".)

# Der Horizont.

Für die Oberklasse der Volksschule.

Von J. H. Niemeyer, Lehrer zu Ollen-Hannöver bei Berne.

Befinden wir uns draußen auf freiem Felde, so sehen wir unter unsern Füßen die Erde und über uns den Himmel. Wo unsere Füße sich befinden, ist unser Standpunkt. Die Erde scheint nun von unserm Standpunkte aus (besonders in den Haiden und Marschen unserer norddeutschen Tiefebene, wo die Aussicht durch Berg und Wald nicht beschränkt wird), rund um uns herum gleichweit und ziemlich eben sich fortzuziehen, bis an den Himmel. Ueber dieser (scheinbaren) Kreisebene scheint das Himmelsgewölbe wie eine große Glashalbkugel zu ruhen. Den sichtbaren Kreis rund um uns herum nennen wir unsern Horizont. Die Kreislinie, in welcher sich Erde und Himmel zu berühren scheinen, nennen wir unsere Horizont-Linie, während das von ihr eingeschlossene Stück der Erde unsere Horizontfläche ist. Die uns sichtbare Himmelshalbkugel mit allem, was daran ist, befindet sich, wie wir sagen, über unserem Horizonte. Wir sehen nun sowohl auf der Erde als auch an dem Himmel eine Menge Dinge, welche eine bestimmte Lage zu einander sowol als auch zu uns selbst haben.

Zunächst bestimmen wir die Lage der Dinge auf der Erde und am Himmel inbezug auf uns. Sie liegen uns links oder rechts, vorn oder hinten, unter uns oder über uns. Sobald wir uns aber drehen oder weiter fortgehen, gilt die Bezeichnung, welche wir den Augenblick vorher gebraucht haben, nicht mehr. Darum hat man sich im Weltraume nach andern Bestimmungen umgesehen, welche nicht mehr vom menschlichen Körper abhängig und veränderlich sind, sondern stets dieselben bleiben. Diejenige Seite des Horizontes, wo Sonne, Mond und Sterne aufgehen, nennt man die Ostseite und diejenige, wo sie untergehen, die Westseite. Steht man nun so, daß man seine rechte Seite nach Osten und seine linke gegen Westen kehrt, so hat man vor sich die Nord- und hinter sich die Südseite des Horizontes. Bei dieser Bezeichnung gehen wir also von dem Auf- und Untergangspunkte der Himmelskörper aus. Da aber durch die genannten Ausdrücke nur ganze Seiten und keine Punkte des Horizontes bezeichnet werden, so ist die obige Bestimmung noch nicht genau genug. Ein solcher fester Punkt, welcher für uns immer derselbe bleibt, ist der Punkt, in welchem die Sonne am 21. März und am 23. September aufgeht. Diesen Punkt nennt man den Ostpunkt. Denjenigen Punkt aber, wo die Sonne an diesen selben Tagen untergeht, nennt man den Westpunkt. Beide Punkte denkt man sich durch eine gerade Linie verbunden, welche die Ost-West-Linie heißt. Diese geht durch den Fußpunkt eines jeden Beobachters. Weshalb aber die Ost-West-Linie aller Beobachter auf der Erde, denen die Sonne an den genannten Tagen gleichzeitig aufgeht, sie mögen nördlich oder südlich wohnen, doch denselben Punkt am Himmel trifft, wird später klar werden. Senkrecht auf der Ost-West-Linie, in der Horizontfläche durch den Fußpunkt des Beobachters, liegt die Süd-Nord-Linie. Der Punkt, den sie im Norden am Himmel trifft, heißt der Nordpunkt*) des Horizontes; der Punkt, den sie im Süden am Himmel trifft, heißt der Südpunkt des Horizontes.

Die Süd-Nord-Linie heißt auch die Mittagslinie, weil alle Leute, welche von Nord nach Süd auf dieser Linie wohnen, gleichzeitig Mittag haben. Ueber dieser Linie steht also mittags die Sonne. Und da mittags die Sonne am höchsten steht, so hat an ein und demselben Orte ein und derselbe senkrecht stehende Stab auch mittags den kürzesten Schatten, und dieser Schatten muß seiner ganzen Länge nach in die Mittagslinie fallen. Man kann also auch sagen, die Mittagslinie ist diejenige Linie im Horizonte, welche die Richtung des kürzesten Schattens von ein und demselben senkrechten Stabe hat. Will man also die vier Weltgegenden bestimmen, so kann das auch aus dem kürzesten Schatten eines senkrechten Stabes geschehen. Man verfertigt ein ebenes, gleich dickes, quadratisches Bret. In die Mitte schlägt man einen geraden und wenigstens so kurzen Stift, daß sein Schatten morgens 10 Uhr nicht mehr über das wagerecht aufgestellte Bret wegfällt. Der Stift muß auf dem Brete senkrecht stehen, welche Stellung man ihm mittelst eines genauen, sogen. Winkelhakens gibt. Diesen Apparat nun stellt man mittelst einer sogen. Setzwage, wie sie der Maurer gebraucht, oder mittelst einer Libelle genau wagerecht auf einen stets von der Sonne beschienenen Pfahl im Garten, wo man ihn zu beliebigem späteren Gebrauch befestigen kann. Selbstverständlich muß man für den längeren Gebrauch eine Krümmung des Bretes durch die Sonnenstrahlen zu verhindern suchen. Um nun also die Mittagslinie zu finden, beobachtet man den kürzesten Schatten des Stabes. Das ist aber eine schwierige Arbeit. Man kann es leichter haben. Dazu hat man den Fußpunkt des Stabes als Mittelpunkt schon vorher mit Kreisen zu umziehen, welche so groß sind, daß sie muthmaßlich von 10—10½ Uhr morgens vom Endpunkte des Schattens getroffen werden können. Man achtet nun genau darauf, wann der Endpunkt des Schattens einen Kreis trifft und bemerkt genau diesen Punkt auf dem Kreise. Nachmittags (soviel nach 12 Uhr zirka als der Kreis morgens vor 12 Uhr getroffen wurde), beachte man, wo der Endpunkt des Stabschattens diesen selben Kreis nochmals trifft und bezeichne ebenfalls diesen Punkt genau. Dann zieht man von den so gefundenen Kreispunkten Gerade zum Fußpunkt des Stabes und halbirt den von ihnen eingeschlossenen Winkel. Die Halbirungslinie ist ein Stück von der Mittagslinie; warum? Weil der Bogen der Sonne am Himmel am Vormittage kongruent dem am Nachmittage ist, weil der ganze Bogen in einer Ebene liegt und die Sonne ihn gleichmäßig durchläuft. Steht sie also nach zwei Stunden östlich der Mittagslinie, so bildet der jetzige Stabschatten mit der Lage des kürzesten Schattens westlich denselben Winkel, den der Schatten zwei Stunden nach Mittag mit der Lage des kürzesten Schattens östlich bildet. Darum muß der kürzeste Schatten in der Mitte des Winkels liegen, welcher vom Vormittags- und Nachmittagsschatten gebildet wird. Hat man so die Mittaglinie gefunden, so zieht man durch den Fußpunkt des Stabes senkrecht zur Mittagslinie die Ost-West-Linie. Kann man auch Parallele hiezu als Ost-West-Linie ansehen?

Die dritte Methode, die Mittagslinie und daraus die Ost-West-Linie zu bestimmen, kann nur des Abends und bei Sternenschein ausgeführt werden. Im Norden*) steht ein Stern, der sich (fast) gar nicht bewegt. Es ist der Polarstern. Man trifft auf ihn, wenn man in der geraden Linie durch die hintersten Räder des großen Wagens etwa fünfmal so weit fortgeht, als diese Räder von einander abstehen, und zwar geht man nach der obern Seite des Wagens hinaus. Der Polarstern steht (fast) stets über der Mittagslinie. Sieht man ihn also an, so sieht man auf der Mittagslinie (eigentlich in der Mittagsebene) nach Norden. Nimmt man nun einen dünnen Baum als Visir und steckt im Standpunkte einen zweiten Stab, so ist die gerade Linie zwischen dem Baume und dem Stabe ein Stück von der Mittagslinie, und senkrecht auf dieser ist die Ost-West-Linie.

Eine vierte Methode, die Mittagslinie zu finden, ist die mittelst der Magnetnadel. Schwebt eine magnetische Stahlnadel leicht und wagerecht auf einem senkrechten Zapfen, so zeigt sie immer nach Norden, aber nur auf zwei Punkten (Linien) auf der Erde ganz genau. An allen andern Orten weicht sie nach Osten oder Westen ab, worüber man für ihren Gebrauch Tafeln hat. Steht nun der Aufhänge-Stift der Nadel in dem Mittelpunkt eines in vier Quadranten getheilten Kreises und steht nun die Nadel gerade über einem der beiden Durchmesser, welche den Kreis in vier Quadranten theilen, so ist dieser Durchmesser ein Stück der Mittagslinie, der dazu senkrechte Durchmesser aber ein Stück der Ost-West-Linie. Jeden der 4 Rechte zwischen den Hälften der Ost-West- und der Mittagslinie halbirt man durch eine Gerade und nennt die so entstehenden vier neuen Weltgegenden „Nebenweltgegenden". Die zwischen Nord und Ost heißt „Nordost", die zwischen Süd und Ost „Südost", die zwischen Süd und West „Südwest", die zwischen

*) Sehr verschieden vom Nordpol.

*) Im Norden des Himmels.

Digitized by Google

Nord und West „Nordwest“. Der Schiffer halbirt die entstandenen acht Winkel nun noch einmal und dann die neuentstandenen Winkel nochmals und benennt jede Weltgegend je nach ihrer Lage zwischen Nord und Nordost ꝛc. Dadurch erhält er 32 Weltgegenden oder Winde, welche eigene Namen haben. Endlich theilt er nochmals und nennt die neuen Theilungslinien „Strich“. Diese Winkeltheilung mit den zugehörenden Namen steht unter der Magnetnadel in einem Kasten, welcher mit einem Glasdeckel geschlossen ist. Der ganze Apparat heißt „Kompaß“ und steht wagerecht im Steuerraum des Schiffes. Nach ihm muß sich der steuernde Matrose richten. In Zeiten, wo der Schiffer Sonne, Mond und Sterne nicht sehen kann, ist der Kompaß (auch noch die Loggleine) sein einziger Führer.

Ueber unserm Horizonte sehen wir den halben Himmel (Weltraum?), wenigstens soweit unser Auge in den Weltraum hinein noch Sterne unterscheiden kann. Das übersehene Stück von der Erde dagegen ist aber nur klein. In einer großen baumlosen Ebene würde ein sechs Fuß hoher Mann einen See nicht sehr viel weiter als eine halbe Meile erblicken. (Die Strahlenbrechung macht indeß diese Entfernung sehr veränderlich.) Ein Schiffer, welcher auf dem Weltmeere 6 Fuß über dem Wasser steht, dessen Auge also eine Höhe von 12 Fuß hat, würde auf dem ruhigen Wasser noch ein Floß in 1 Meile Entfernung sehen. Stände der Mann in der Ebene so hoch, so würde er den See ebenfalls noch in der Entfernung einer Meile sehen. Einen 100 Hundert Fuß hohen Thurm sieht man noch, wenn das Auge 6 Fuß hoch ist, in 3–3½ Meilen Entfernung. Der Schiffer, welcher 50 Fuß hoch in seinem Maße sitzt, sieht noch eben den oberen Theil der Masten (80′) eines andern Schiffes in der Entfernung von 4—4½ Meilen. Von einem 5000 Fuß hohen Berge hat man eine Aussicht von 19 Meilen; von einem 24,000 Fuß hohen Berge sieht man 41½ Meilen weit. Und soweit, wie man von einem hohen Gegenstande sieht, muß man ihn auch selbst sehen können, wenn man nicht zu nahe von Wald und Berg steht. — Je höher also der Standpunkt ist, desto mehr erweitert sich der Horizont, und desto mehr übersehen wir auch (aber verhältnismäßig viel weniger) von der Himmelskugel. Wo unser Horizont begrenzt war, als wir auf ebener Erde standen, da berührt der Himmel nicht wirklich die Erde. Wir können weiter und weiter reisen, ohne diese Linie und das Ende der Erde zu treffen. Die Berührung von Erde und Himmel ist also nur scheinbar und rührt davon her, daß wir auf dem Horizonte fort gerade an den Himmel sehen, ohne den Zwischenraum zwischen Himmel und Erde zu merken. Wenn ihr über den Tisch (ziemlich in seiner Ebene) geradeweg an die Wand seht, so wird euch ebenfalls der Zwischenraum zwischen Tisch und Wand nicht bemerklich. Weshalb uns aber der Theil der Erde hinter der Horizont-Linie unsichtbar bleibt? Einfach, weil er tiefer liegt als die Horizont-Ebene. Darum erscheint uns auch mehr und mehr von der Erdoberfläche, je höher wir steigen.

Die Linie durch unsern Fußpunkt und Scheitel ist auch sehr wichtig. Sie wird bis an den Himmel ins Unendliche verlängert. Was in dieser Linie am Himmel ist, von dem sagen wir, es befinde sich in unserm Zenithe oder in unserm Scheitelpunkte. Man verlängert diese Linie ebenfalls nach der andern Seite in die Erde und durch die Erde ins Unendliche, wovon später mehr. Diese Linie („Scheitel-Linie“) wird durch die Richtung des Bleilothes bezeichnet. Sie verändert sich natürlich mit unserm Standpunkte. Sonne und Mond kommen (in unserer Gegend) nie in unsern Zenith, wol aber mehrere Sterne. Die Sonne, der Mond und die andern Sterne haben also stets einen Zenithabstand, nämlich = 1 R. oder 90°, da die Scheitellinie senkrecht zur wagerechten Horizont-Ebene steht. Der Zenithabstand der Gestirne ist am geringsten, wenn sie über der Mittaglinie stehen oder „kulminiren“ (Zirkumpolarstern?). Diese selben Entfernungen vom Zenith kann man auch anders, nämlich als „Höhe“, d. h. als „Höhe über der Horizont-Ebene“ ausdrücken. Der größte Abstand vom Zenithe ist die geringste Höhe über dem Horizonte. Das Zenith ist der höchste Punkt über unserm Horizonte. Höhe über dem Horizonte und Abstand vom Zenithe sind zusammen = 1 R. oder = 90°. Hat ein Gestirn 10° Höhe, so hat es 80° Zenithabstand ꝛc. — Es fragt sich nun noch, ob die Scheitellinie, wenn sie zur Bestimmung der Zenithdistanz, oder zur Bestimmung der Höhe eines Gestirns benutzt wird, ganz genau durch einen bestimmten Fußpunkt gehen muß, oder ob es dabei auf einige 100 Fuß, oder selbst auf einige Meilen nicht ankommt. Habt ihr einen Stern im Zenith, so bleibt er (abgesehen von seiner Bewegung von Osten nach Westen) auch noch darin, wenn ihr euch einige 100 Fuß fortbewegt, ja selbst Leute, welche einige Meilen nördlich oder südlich auf eurer Mittagslinie wohnen, sehen den Stern gleichzeitig mit euch im Zenith. Auch wenn ihr einige Meilen südlich gegen die Sonne, den Mond oder einen Stern geht, so bekommt ihr sie dem Zenith nicht merklich näher. Ja, ihr würdet es mit bloßen Augen nicht merken, wenn ihr selbst 50 Meilen südwärts ginget. Ganz anders ist es mit den Wolken; denen könnt ihr euch schon durch einige Stunden Weges meistens bedeutend nähern. Daraus folgt also, daß Sonne, Mond und Sterne viel weiter von uns entfernt sind als die Wolken.

Aufgaben: Zeichnet den Horizont mit seinen Hauptlinien und Punkten, gebt die Entfernung derselben in Graden an! Konstruirt den Horizont mit seinen Linien und Punkten aus Weiden! Bestimmt nach den ersten drei Methoden die Ostwest- und Mittagslinie! Gebt die Richtung eures Wohnhauses inbzug auf diese Linien an; ferner die Lage eurer Wohnstube! Warum baut man nicht leicht die Wohnstube gegen Norden? Warum sieht die Thür unserer meisten Bauernhäuser, falls sie mehr allein stehen, fast nie nach Westen oder Südwesten?

— Statistische Angaben über das St. Louiser öffentliche Schulwesen:

| | 1871–'72 | 1872–'73 |
|---|---|---|
| Anzahl der Schüler in den Tag-Schulen | 30,294 | 34,063 |
| " " " Abend-Schulen | 4,137 | 4,015 |
| Im Ganzen | 34,431 | 38,078 |

**Deutscher Unterricht.**

| | | |
|---|---|---|
| Anzahl der Schulen, in welche deutsch gelehrt wird | 41 | 47 |
| Anzahl der deutschen Lehrer | 53 | 65 |
| Anzahl deutscher Kinder, welche deutsch lernen | 7,644 | 8,281 |
| Anzahl amerikanischer Kinder, welche deutsch lernen | 2,356 | 3,557 |
| Im Ganzen | 10,000 | 11,838 |

Unter den „Ausgaben“ des letzten Jahres befinden sich folgende Posten:

| | |
|---|---|
| Für Lehrer-Gehälter | $466,462.40 |
| Für Schuldiener-Gehälter | 40,406.55 |
| Für Beamten-Gehälter | 18,858.15 |
| Für die Schul-Bibliothek | 6,398 00 |
| Für Reparaturen | 37,448 85 ꝛc. |

Summa Summarum sind im letzten Jahre ausgegeben worden.....$1,144,049.58.

Im nächsten Jahre sollen für Lehrer-Gehälter $500,000.00, für Schuldiener-Gehälter $43,000.00, für Beamten-Gehälter$ 21,500, für die Bibliothek $6,000.00 ausgegeben werden.

— Die Detroiter öffentlichen Schulen seien so überfüllt, daß der Superintendent gezwungen war, Halbtagsschulen zu eröffnen, in denen ein Theil der Zöglinge vormittags, der andere Theil nachmittags unterrichtet wird.

— In Bay City, Mich., wurde im Schulrath ein Beschluß eingereicht, welcher dem Baukomite empfiehlt, die nöthigen Schritte zu thun, um dem raschen Zuwachs an Kindern in der Stadt entgegenzuarbeiten, da der Schulrath nicht im Stande sei, die nöthigen Gebäulichkeiten rasch genug herzustellen. Dies sollte, selbstverständlich, ein Witz sein.

— Die Cincinnatier öffentliche Bibliothek zählt jetzt 60,000 Bände, und hat in dem prachtvollen neuen Gebäude Platz für 250,000.

— China besitzt über 400,000 Quadratmeilen ergibiger Kohlenfelder.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hallmann, Redakteur.

— Der Artikel des Herrn Dr. Douai über zweisprachigen Unterricht (Heft 1, Seite 16) hat uns nicht überzeugt, daß unsere Ansicht über diesen Gegenstand eine irrige ist. Ja, wir müssen gestehen, selbst auf die Gefahr hin, als Reiter eines „ausschlagenden pädagogischen Steckenpferdes" angesehen zu werden, daß derselbe uns in unsern Ansichten nur bestärkt. Vor allen Dingen möchten wir es klar aussprechen, daß wir nicht gegen zwei- oder mehrsprachigen Unterricht kämpfen; im Gegentheil wir anerkennen dessen Nothwendigkeit, besonders für hiesige Verhältnisse, und es ist unser sehnlichster Wunsch, ihn in allen Schulen des Landes eingeführt zu sehen. Es handelt sich zwischen Herrn Douai und uns durchaus nicht um den zweisprachigen Unterricht, sondern nur um den Zeitpunkt, wann mit demselben begonnen werden soll. Herr Douai wünscht schon im Kindergarten damit anzufangen, während wir ihn dem Kinde erst in der Vermittlungsklasse, beziehungsweise im ersten Schuljahre bieten möchten. Hätten wir hierzulande nur eine Landessprache, so würde wol zwischen Herrn Douai und uns in dieser Frage kein Streitpunkt bestehen, er würde dann zugestehen, daß das Erlernen einer fremden Sprache im Kindergarten nur dazu beitragen könnte, die Thätigkeit des Kindes zu zerstreuen und zu verwirren, und somit dessen Entwickelung zu hemmen. Die deutsch-amerikanischen Kinder hören und gebrauchen aber im Umgang mit der Familie und den Gespielen zwei Sprachen, die deutsche und die englische, welche ihnen beide quasi Muttersprachen sind. Um nun beiden gerecht zu werden, verlangt Herr Douai, daß sie beide gleichzeitig schon im Kindergarten verwendet und geübt werden. Wir aber behaupten, daß man auf diese Weise dem Deutschen nicht gerecht werden kann, und zwar unter anderen aus folgenden Gründen, die wir zum Theil dem Artikel des Herrn Douai entnehmen.

Herr Douai sagt: „Die deutsche Sprache ist so schwer zu gebrauchen, daß wo nebenbei noch eine zweite oder gar dritte gründlich erlernt werden soll, welche durch die Verhältnisse unerläßlich wird, jederzeit die deutsche Muttersprache zu kurz kommt." Damit sie also nicht zu kurz komme, verlangen wir, daß deutsch-amerikanische Kinder im Kindergarten nur die deutsche Sprache hören und gebrauchen. Dadurch wird eine Grundlage geboten, auf der sich später mit Sicherheit und Erfolg fortbauen läßt, selbst wenn die leichtere englische Sprache hinzugetreten ist. Auf diesem Wege allein lernen die Kinder die deutsche Sprache nachhaltig lieben und hochschatzen, indem sie die köstlichsten Genüsse, die ersten leitenden Eindrücke, die erste schaffende Thätigkeit vermittelte, und in ihr das erste völlig klare Bewußtwerden ruht. Gibt man ihnen aber mit dem Deutschen das leichtere Englisch, so legt man gerade den Grund zu jener „Geringschätzung" der deutschen Sprache, denn das Kind zieht eben das Leichtere vor. Wir haben die „Erfahrung" gemacht, daß sogar anglo-amerikanische Kinder im einsprachigen deutschen Kindergarten die deutsche Sprache lieben lernten, aber noch nie ist es uns vorgekommen, daß die zweisprachige Schule ohne jenen Kindergarten dieses Resultat lieferte.

Ferner sagt Herr Douai: „Das Englische wird gelehrt und gelernt ohne allen Gebrauch des Denk- und Urtheilsvermögens; das Deutsche kann ohne diesen Gebrauch eben nur stümperhaft gelehrt und gelernt werden." Obschon wir diesem Satze nur in sehr geringem Maße beistimmen können, so liegt darin doch für uns ein wichtiger Grund zur Befürwortung des einsprachigen Kindergartens fur deutsch-amerikanische Kinder. Insofern als die deutsche Sprache in ihrem Bau die Beziehungen der Begriffe zu einander schärfer ausdrückt und zusammengesetzte Wörter aus ihrem eigenen Vorrath schöpft, ist sie ein mächtiger Schutz gegen Verschwommenheit, Oberflächlichkeit und Autoritätsglauben. Die deutsche Sprache ist zweifelsohne ein Hauptfaktor in der Entwicklung der Deutschen zur „Nation der Denker", und um diesen Einfluß der deutschen Sprache auch deutsch-amerikanischen Kindern zu sichern, verlangen wir, daß die Bildung und Klärung der Grundbegriffe im Kindergarten nur durch die deutsche Sprache vermittelt werde. Ja, wir fühlen uns in Anbetracht der Größe dieses Einflusses versucht, den ausschließlichen Gebrauch des Deutschen für deutsch-amerikanische Kinder auch in den Unterklassen der Elementarschulen zu verlangen. Gewiß würde es in diesem Falle den heranwachsenden deutsch-amerikanischen Generationen weniger schwer fallen, den Anglo-Amerikanern gegenüber ihre geistige und gemüthliche Superiorität geltend zu machen, als jetzt. Wir brauchen mehr als Einführung oder Zulassung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen, wir brauchen öffentliche deutsche Schulen, wenn dem Deutschthum (nicht im eng-nationalen Sinne) hierzulande eine Zukunft blühen soll. Zu diesen öffentlichen deutschen Schulen sind aber die einsprachigen deutschen Kindergarten der erste Schritt, und deshalb verlangen wir sie.

Mit der Erlernung des leichteren Englisch wird es dabei keine besondere Schwierigkeit haben, das beweisen hundertfaltige, aus der „Erfahrung" geschöpfte Beispiele. Selbst das Bischen Straßen-Kauderwelsch bezwingen deutsch-amerikanische Kinder, welche die deutsche Muttersprache richtig sprechen, bald. Die Behauptung, deutsch-amerikanische Kinder bekommen die öffentliche Schule in wenig Jahren satt und gehören zu den kürzesten Schulbesuchern, weil sie mit fehlerhaftem Englisch in die Schule eintreten, beruht auf einen Irrthum. Anglo-amerikanische und andere Kinder sind in dieser Beziehung wenig günstiger gestellt. Der Grund hierzu ist in schlechten Lehrern und ganz besonders in der Erwerbswuth der Eltern zu suchen, welche ihre Kinder so früh wie möglich zum Geldmachen bringen wollen. Zudem gibt auch Herr Douai zu, daß „auch einsprachige Kinder die zweite Sprache beim Anschauungsunterricht unglaublich leicht und richtig lernen." Weshalb sollten es denn die von Haus und Straße aus zweisprachigen deutsch-amerikanischen Kinder nicht thun? und weshalb sollten sie es nicht um so rascher und sicherer thun, je klarer und fester Begriff und Ausdruck schon in der einen sind?

Nun ja, wenn die Verhältnisse die Errichtung einsprachiger deutscher Kindergärten nicht zulassen, so stimmen wir auch für die zweisprachigen; und wenn der zweisprachige Kindergarten der erste Schritt ist zum einsprachigen, so sind wir bereit für ihn tausend Lanzen zu brechen. Ebenso eifrig befürworten wir auch die Einführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentlichen Schulen, selbst wenn ihm nur 15 Minuten täglich gewährt werden sollten. Sogar die „unter der Herrschaft der Regulative drüben gebildeten deutschen Sprachlehrer" sind uns lieber als gar keine, besonders da wir unter unsern Kollegen viele tüchtige Kräfte kennen, welche ihre Ausbildung jener Periode verdanken. Wir sind aber damit nicht zufrieden, und können uns nicht dazu verstehen, das Aushilfsmittel als höchstes und bestes Ziel anzunehmen.

— Eine warnende, doch zugleich ermuthigende Debatte fand kürzlich bei einer Sitzung der Irish Catholic Benevolent Union in St. Louis statt. „Vater" Phelan, Vorsitzer des Ausschusses über Beschlüsse, reichte unter anderen folgenden Beschluß ein: „Beschlossen, daß das jetzige Sistem der Freischulen, insofern als es alle übernatürliche Autorität ignorirt und die Erkenntnis Gottes, welche das Wichtigste ist, als das Unbedeutendste hintansetzt, unserem Lande ein Fluch und eine Quelle des Atheismus, der Sinnlichkeit, und der bürgerlichen, gesellschaftlichen und nationalen Verderbens ist."

Dieser Beschluß rief bei vielen Delegaten energischen Widerstand hervor, besonders sprachen Herr Reitty, Mayor von Richmond, Va., Herr Hardy aus Pennsilvanien und selbst ein Geistlicher, „Vater" Butler aus Kansas dagegen. Bemerkenswerth ist dabei ein kurzer Wortkampf zwischen Herrn Hardy und „Vater" Graham. Ersterer erklarte, daß die Katholiken einen großen Sieg errungen hätten, indem sie die Bibel aus den öffentlichen Schu-

Digitized by Google

len verbannten. Hierauf verwahrte sich „Vater" Graham dagegen, daß die Kirche dies gethan habe. Der Zweck der Anti-Bibel Bestrebungen sei, die richtige Uebersetzung und den katholischen Katechismus hineinzubringen. Dies veranlaßte Herrn H. zu der Frage, ob es denn recht wäre, den Protestanten, welche so sehr in der Mehrzahl seien, den katholischen Katechismus aufzuzwingen, wenn man ihnen nicht erlauben wolle, katholischen Kindern die protestantische Bibel vorzulesen. „Vater" Butler wagte es sogar zu behaupten, die öffentlichen Schulen hätten viel Gutes gestiftet, indem sie den katholischen Pfarrschulen zum Muster dienten.

Trotz allem Sträuben wurde der Beschluß mit ⅔ Mehrheit an den Ausschuß zurückgewiesen mit dem Auftrage, denselben so umzuändern, daß er nur die katholischen Schulen begünstige. Kurz nachher legte „Vater" Phelan dann folgenden Beschluß vor, welcher einstimmig angenommen wurde: „Beschlossen, daß das System der Staatsschulen, welches jetzt in den meisten Staaten besteht, unsern unbedingten Tadel verdient, insofern als es keinen geeigneten Religionsunterricht zuläßt, und den Geist auf Kosten des Gemüths ausbildet; Daß es ungerechterweise eine große Anzahl unserer Bürger besteuert, welche sich der Vortheile desselben nicht bedienen können, ohne Gefahr für den Glauben und die Sittlichkeit ihrer Kinder." Es war dies freilich eine sehr indirekte Weise, zu Gunsten der katholischen Schulen zu sprechen und den Auftrag der ⅔ Mehrheit zu erfüllen; denn, genau betrachtet, gleicht der zweite Beschluß dem ersten, wie ein Ei dem andern. Doch liegt eben schon in der Aenderung und Abschleifung des Wortlautes ein Zugeständnis der liberalen Partei unter den Katholiken gegenüber. Und dies ist das Ermuthigende in den Verhandlungen; sie beweisen, daß es unter den Katholiken eine mächtige Partei gibt, welche in dem Vorgehen der Kirche gegen die öffentlichen Schulen Mäßigung wünscht und eventuell, wenn man ihr mit Mäßigung entgegen kommt, bereit sein wird die konfessionslosen öffentlichen Schulen zu unterstützen. Dies trat auch in dem kürzlich beendeten Kampfe gegen das Deutschthum in Cincinnati hervor, wobei eine große Zahl deutscher Katholiken sich der übrigen deutschen Bevölkerung zur Abwehr anschloß.

Auf der andern Seite liefern die Verhandlungen einen neuen Beweis der steten Rührigkeit und bewundernswerthen Schlauheit der Gegner eines wahrhaft freien Schulwesens — auch die Verhandlungen der Evangelical Alliance in Neu-York liefern hierzu Belege — und sollten uns zu steter Wachsamkeit anspornen. Selbstverständlich denkt selbst „Vater" Graham nicht daran, die katholische Bibelübersetzung und den katholischen Katechismus in die allgemeinen öffentlichen Schulen einzuführen. Was er und seine Genossen wollen, ist Theilung des Schulfonds und Ueberantwortung der Erziehung katholischer Kinder an die katholische Kirche. Selbstverständlich würde der Erfolg der katholischen Geistlichkeit in dieser Beziehung auch andere Sekten und Religionen zu ähnlichen Bestrebungen ermuntern und ihnen ähnlichen Erfolg sichern, und aus unseren öffentlichen Freischulen wären Freiheit und Fortschritt verbannt.

— Einer der größten Uebelstände in dem hiesigen Schulwesen, und zwar in den deutsch-amerikanischen Schulen ebenso sehr als in den Freischulen, ist die Misachtung der Lehrer von seiten der Eltern. Es scheint, als ob die amerikanische Untugend, den Lehrer nur als bezahlten Tagelöhner anzusehen, auch den Deutschen in Fleisch und Blut übergegangen sei. Lehrer und Schule werden sogar von sonst verständigen Leuten nach den unreifen Eindrücken und Aussagen kleiner Kinder beurtheilt; man entschließt sich ein Kind in eine andere Schule zu schicken oder es ganz zurückzuziehen, ohne mit dem bisherigen Lehrer die geringste Rücksprache genommen zu haben; die Kinder wandern von einer Schule in die andere oder in das praktische Leben, ohne dem früheren Lehrer die Hand dankend zum Abschied zu drucken. Der Lehrer ist ja für seine Arbeit bezahlt, und damit basta. Daß Unfähigkeit von seiten des Lehrers nicht der Grund hierzu ist, wird durch die Klagen bewiesen, welche selbst die tüchtigsten und charaktervollsten Pädagogen darüber laut werden lassen. Wäre es nicht an der Zeit, daß Eltern über diesen Punkt ernstlich nachdächten und sich klar würden, wie sehr sie der Gemüthsentwicklung und somit der ganzen Ausbildung des Kindes durch ihre Gedankenlosigkeit in dieser Richtung schaden, wenn sie dasselbe nicht durch Wort und Beispiel daran gewöhnen, den Lehrer, der seinem Herzen doch nach den Eltern am nächsten stehen sollte, zu achten und zu ehren. Sie selbst würden dadurch an Liebe und Achtung bei ihren Kindern gewinnen und viel dazu beitragen, in dem Kinde edle Gesinnungen zu erwecken und groß zu ziehen, es zu Bestrebungen hinzuführen, die hoch über dem Geldsacke stehen, und zu Genüssen, welche die hierzulande so stark ausgeprägte Sinnlichkeit nicht bieten kann.

— Aus Cincinnati wird uns noch kurz vor Thorschluß berichtet, daß die deutschen Frauen daselbst energisch vorgehen, um Kindergärten zu gründen. Es war uns schon längst ein Räthsel, daß diese Stadt, welche doch sonst in pädagogischen Bestrebungen an der Spitze des Westens marschirt, die Kindergärten so sehr vernachlässigte. Doch wir sind überzeugt, daß Cincinnati, wenn einmal der Anfang gemacht sein wird, sich auch in diesem Punkte eine leitende Stellung erringen wird, um so mehr, da gerade die rechten Leute, nämlich die Frauen, sich der Sache angenommen haben. Wer die Cincinnatier Frauen kennt, wird wissen, daß ernstliches Wollen ihrerseits Erfolg bedeutet. Also Glück auf! zum neuen Beginnen, einem Beginnen, welches mehr Anti-Korruption in sich birgt, als alle „dritten Parteien" der Welt.

— Aus St. Louis wird uns geschrieben: „Die St. Louiser öffentliche Bibliothek ist um zirka 600 deutsche Werke vermehrt worden. Diese gehören hauptsächlich dem Felde der Roman- und Novellenliteratur, der Erzählungen und Reiseschilderungen, der Volks- und Jugendschriften. Aber auch klassische, geschichtliche und naturwissenschaftliche Werke sind vertreten. Die deutschen Lehrer werden es ihrem Schulrathe Dank wissen, in so liberaler Weise auch ihre kühnsten Wünsche übertroffen zu haben. Ein nicht geringes Verdienst um diese Anschaffung hat sich speziell Herr Soldan erworben, welcher Mitglied des Bibliothek-Ausschusses ist." Es ist dies ein erfreuliches Zeichen der Zeit, und wir wünschen unsern Kollegen Glück zu ihrem Erfolge.

— In Providence, R. J., beabsichtigt Frau Thomas im November eine Schule zu eröffnen, welche Mütter und Mädchen mit dem Fröbel'schen Erziehungswesen vertraut machen soll.

—Ein italienischer Arzt hat festgestellt, daß weder der Speichel noch der Saft der Bauchspeicheldrüse bei jungen Thieren im Stande ist, Stärkemehl in Zucker zu verwandeln, also dasselbe zu verdauen. Stärkemehl oder Speisen, welche großentheils aus demselben bestehen, dürften also für kleine Kinder nicht als Nahrungsmittel gelten.

— Im Jahre 1868 wurden in England 786,858 Kinder geboren; davon starben 23,198 oder 1|34 an Krämpfen vor dem ersten Jahre. In demselben Jahre starben in Schottland aus 155,514 Kindern nur 312 oder 1|370 an dieser Krankheit. Dieser erstaunliche Unterschied zu Gunsten Schottlands wird dem Umstande zugeschrieben, daß man in England den Kindern fast von der Geburt an künstliche Nahrung reicht, während man in Schottland denselben nur Muttermilch gibt, bis sich die ersten Zähne zeigen. Aus ähnlichen Gründen ist auch für die Vereinigten Staaten das Verhältnis ein günstigeres; hier starben im Jahre 1869—70 aus 1,100,475 Kindern 4863 oder 1|236 an Krämpfen.

— Von vielen Seiten wird auf die verderblichen Folgen hingewiesen, welche aus dem Gebrauche von Sedativ- oder Stillungsmittel (Soothing-syrups etc.) bei kleinen Kindern erwachsen. Diese Quacksalbereien verdanken ihre Wirkung dem beigemischten Opium und stehen auf derselben Stufe mit den opiumhaltigen Pillen, welche in Indien unruhigen Kindern gereicht werden. Wie diese Pillen dort Erschlaffung und Sinnlichkeit erzeugen, so wirken auch unter uns jene Sedativmittel ähnlich und legen den Grund zu einer späteren krankhaften Neigung zu narkotischen Reizmitteln, also in erster Reihe zur Opium esserei.

## Die wässerigen Erscheinungen des Luftkreises.

Von Ferd. Behl.

Alle jene Erscheinungen des Luftkreises, welche man als wässerige bezeichnet, finden ihre Erklärung in der Veränderlichkeit des Aggregatzustandes der Körper durch die Wärme. Die Thatsache, daß die Wärme im Stande ist, den Aggregatzustand eines Körpers zu verändern, wurde zuerst von Fahrenheit bei Aufsuchung des Gefrierpunktes gefunden; die eigentliche Vorstellung davon hat Black in seiner Theorie von der latenten Wärme gegeben. Black sagt: Wenn man Schnee oder Eis über Feuer zum Schmelzen bringt, so steigt ein hineingestelltes Thermometer erst über den Gefrierpunkt, wenn aller Schnee geschmolzen ist. Erwärmt man das Wasser bis zum Kochen, so steigt das Thermometer bis zum Siedepunkt, bleibt dann aber an diesem Punkte stehen, bis alles Wasser sich in Dampf verwandelt hat, und steigt nun erst wieder. Black sagt weiter: Schnee braucht zum Schmelzen und Wasser zum Verdampfen Wärme, welche gleichsam gebunden wird. Daher nannte er diese Wärme gebundene oder latente Wärme. Geht Dampf in den Zustand des Flüssigen und dieses in den Zustand des Festen über, so wird die Wärme wieder frei. Die neuere Wärmetheorie hat die Vorstellung von der latenten Wärme wesentlich modifizirt. Nach dieser Theorie ist auch die Wärme nicht im Stande, zween Herren zu dienen; soll sie den Aggregatzustand eines Körpers ändern, also die Kohäsion der einzelnen Theile aufheben, so kann sie nicht auch zu gleicher Zeit die Temperatur des Körpers erhöhen; erst das eine, dann das andere.

Das Wasser ist derjenige Körper, dessen Aggregatzustand am leichtesten und am häufigsten verändert wird. Als fester Körper kommt das Wasser in Form von Eis, Schnee, Graupeln, Hagel und Reif, im flüssigen Zustand als Regen und Thau, im luftförmigen Zustande als Dampf vor.

Das Wasser kann auf zweierlei Weise aus dem flüssigen in den luftförmigen Zustand übergeführt werden, entweder durch Verdampfung oder durch Verdunstung. Bei der Verdampfung nehmen alle Theile des Wassers an der Auflösung in Dampf Theil, während sich bei der Verdunstung nur die Theile der Oberfläche an der Auflösung bethätigen. In der Natur selbst wird Wasser nur durch Verdunstung in Dampf übergeführt. Wie viel Wasser verdunstet, ist von der Beschaffenheit der Luft abhängig; ist diese trocken, so verdunstet viel Wasser, ist sie zum Theil schon mit Wasserdampf angefüllt, so geht die Verdunstung nur langsam vor sich, und es findet gar keine Verdunstung statt, wenn die Luft hinreichend mit Wasserdampf gesättigt ist. Es verdunstet nicht nur Wasser, sondern auch Eis und Schnee. In den Polargegenden haben angestellte Versuche ergeben, daß dem Einfluß der Luft ausgesetzte Eisstücke nach einiger Zeit an Gewicht verloren hatten; dieser Gewichtsverlust kann aber nur eine Folge der Verdunstung sein. In unsern Gegenden sehen wir in strengen Wintern die Schneedecke von unsern Feldern schwinden, ohne daß die Temperatur sich über den Gefrierpunkt erhebt.

Früher glaubte man, daß die Luft für das Wasser eine auflösende Kraft besitze, ähnlich wie das Wasser für das Salz. Diese Annahme wurde aber als unrichtig erkannt, als Volta und Deluc durch Versuche zeigten, daß auch im luftleeren Raume die Verdunstung vor sich gehe, daß also die Luft unmöglich die Ursache der Verdunstung sein könne. Volta und Deluc fanden bei ihren Versuchen, daß im luftleeren Raum gerade so viel Wasser verdunste, wie im lufterfüllten Raum, eine Thatsache, welche die ganze Welt in Staunen setzte, die man sich aber nicht erklären konnte.

Aus den Volta-Deluc'schen Versuchen ergab sich, daß die in die Luft aufsteigenden Dämpfe keinen Druck ausüben können. Wenn dies der Fall wäre, so würden sie mit der Atmosphäre in Konflikt gerathen, sich gegenseitig das Gleichgewicht halten, und da die Spannkraft der Dämpfe höchstens der Spannkraft der Luft gleich sein könnte, so könnten sie nicht in die Höhe steigen. Der Engländer Dalton löste dieses scheinbare Problem, indem er den kühnen Satz aussprach: Gleichartige Gase stoßen sich in einer gewissen Entfernung ab, während ungleichartige Gase sich indifferent zu einander verhalten; d. h., von einer Gasart geht in einen Raum nur eine bestimmte Menge; ist diese bestimmte Menge in dem Raume vorhanden, so wird Gas derselben Art nicht mehr aufgenommen; wol aber findet die Aufnahme einer andern Gasart statt, und zwar nimmt der Raum von dieser Gasart so viel auf, als er aufnehmen würde, wenn überhaupt noch gar kein Gas in dem Raume vorhanden wäre.

Die Luft ist das Haus, und das Regnen ist das Ausziehen des Miethers aus dem Hause; dieses selbst bleibt stehen. Ist die Luft hinreichend mit Wasserdampf gesättigt und fällt plötzlich ein kalter Wind ein, so wird der in der Luft enthaltene Wasserdampf kondensirt; es bilden sich dann die sogenannten Kratzenstein'schen Bläschen, die sich zu Nebel und Wolken zusammen ziehen. Schreitet die Kondensation weiter vor, so vergrößern sich diese Bläschen, bis sie sich endlich vermöge ihrer Schwere nicht mehr in der Luft halten können und als Regentropfen zur Erde fallen. Noch vielfach findet sich die Vorstellung verbreitet, daß die Wolke es sei, die da regne; diese Vorstellung ist aber irrig, denn nicht die Wolke regnet, sondern die Luftschicht zwischen der Wolke und der Erde; die Wolke ist nur Veranlassung zum Regen. Demnach muß die Größe der Regentropfen von der Dicke der Luftschicht abhängig sein; sie sind also größer, in je größerer Höhe die Ursache, die Wolke, sich befindet, und umgekehrt. Deshalb sind in unseren Gegenden im Sommer die Regentropfen großer als im Herbst; in letzterer Jahreszeit stehen die Wolken meist so niedrig, daß sie die Spitzen unserer Thürme und Berge einhüllen. Noch bedeutender ist der Unterschied zwischen der Größe der Regentropfen in unsern Gegenden und der in den Tropen. Von der Größe der Regentropfen in jenen Gegenden können wir uns gar keine Vorstellung machen. Es regnet, berichten Reisende, dort nicht in Tropfen, sondern in Bändern, und Schiffer erzählen, oft regne es so, daß man Süßwasser von der Oberfläche des Meeres schöpfen könne. Während in Berlin jährlich etwa 22″ Regen fallen, fällt in den Tropen eine zehnmal größere Menge; so fallen z. B. in Malmim in der Irawaddymündung 160″ und in Cheerapunge in Bengalen 610″ Regen jährlich zur Erde. Das Vergrößern der Regentropfen während des Herabfallens hat man sich zu denken wie das Vergrößern einer Schneeflocke, die, von der Dachfirste abgelöst, herabrollt und während des Herabrollens zum Schneeball anwächst. Es kann vorkommen, daß der in den oberen Schichten gebildete Regen in den unteren Schichten wieder verdunstet, wenn nämlich die unteren Schichten bedeutend wärmer sind als die obern. Die Alten dachten sich die Regenwolken als große mit Wasser gefüllte Säcke, die in der Luft umher schwebten und ihren Inhalt auf die Erde niederschütteten, sobald sie an Gegenstände trieben und zerrissen würden.

Man unterscheidet Strich-, Land-, Platz- und Gewitterregen. Der Strichregen erstreckt sich nur über kleine Striche Landes, er fällt gleichmäßig zur Erde und geht in der Regel in einen Landregen über. Diese Arten Regen haben wir vorzugsweise im Frühlinge und im Herbst. Bei dem Platzregen fallen plötzlich große Regenmassen herab. Platzregen haben wir besonders im Sommer; sie halten in der Regel nur kurze Zeit an, und die Landleute bezeichnen einen Platzregen mit Recht als ein stilles Gewitter. Bei Gewittern fallen sehr häufig stoßweise größere Regenmassen in größeren Tropfen herab; der Grund dafür liegt nicht in dem Gewitter selbst, sondern in dem stoßweisen Einfallen des kalten Windes.

Zu beiden Seiten des Aequators befindet sich die Zone der täglichen Regenzeit oder die Zone der Kalmen. In diesen Gegenden geht die Sonne an wolkenfreiem Himmel auf, etwa um 10 Uhr bedeckt sich der Himmel mit Wolken, gegen 2 Uhr stürzen ungeheure Regenmassen herab, von den furchtbarsten Gewittern begleitet, gegen 4 Uhr brechen sich die Wolken, und an wolkenlosem Himmel geht die Sonne unter. Nördlich und südlich von dieser Zone liegen die Zonen mit zwei jährlichen Regenperioden; je weiter man nach Norden hinauf- oder nach Süden hinabsteigt, je mehr berühren sich

Digitized by Google

diese beiden Perioden. Die Orte, die im Jahre theilweise in der Zone der Kalmen liegen und theilweise heraustreten, haben nur eine jährliche Regenzeit, und zwar haben sie dieselbe in der Zeit, in welcher sie in die Zone der Kalmen aufgenommen sind; treten sie heraus, so beginnt die regenlose Zeit. Man hat diese Striche die subtropischen Zonen genannt.

Sinkt die Temperatur der Luft unter den Gefrierpunkt herab, so gehen die Kratzenstein'schen Bläschen sogleich in den festen Zustand über, und wir haben dann entweder Schnee, Graupeln oder Hagel. Es schneit im Winter, es graupelt im Frühlinge, und es hagelt im Sommer. Der Schnee bildet stets regelmäßig sechsstrahlige Sterne, wie man deutlich beobachten kann, wenn man Schneesterne auf dunklen Flächen auffängt. Die Vereinigung mehrerer Schneesterne bildet eine Schneeflocke. Auch Schneesterne vergrößern sich während des Herabfallens, indem sie fortwährend Wasserdampf sublimiren und an sich absetzen. Die Graupeln, die im Frühlinge herabfallen, sind Schneesterne, die aus bedeutenderer Höhe herabfallen, als die Schneesterne des Winters, und die sich während des Herabfallens zu kleinen Kugeln zusammengeballt haben. Ueber die Entstehung des Hagels sind viele Theorien aufgestellt worden. Volta nahm als Hauptentstehungsgrund die Elektrizität an. Es sollte ein Schneestern zwischen zwei übereinander stehenden Wolken mit entgegengesetzter Elektrizität so lange hin- und hergeworfen werden, bis er endlich vermöge seiner Schwere durch die untere Wolke hindurch und zur Erde falle. Diese Theorie, die vielen Beifall fand, ist längst aufgegeben worden, weil sie mit andern Erscheinungen im Widerspruch steht. Andere haben die Entstehung des Hagels aus Verdunstung und Wiederverdichtung erklärt. Wenn die Elektrizität bei Gewittern Reibungselektrizität ist, hervorgebracht durch das Einfallen eines kalten Windes, so kann ja auch dieser Wind gleichzeitig Veranlassung zur Schneebildung werden, wenn nämlich seine Temperatur unter Null ist. Diese Schneesterne, aus bedeutender Höhe herabkommend, ballen sich kugelartig zusammen. Während des Herabfallens können sie in den untern Schichten wieder schmelzen, oder sie können den in den unteren Schichten enthaltenen Wasserdampf kondensiren, um sich ablagern und durch die ausstrahlende Kälte zum Gefrieren bringen. Daß sich die durchsichtige Eishülle nacheinander gebildet haben muß, geht schon daraus hervor, daß diese Eishülle aus zwiebelartig übereinanderliegenden Schalen besteht. Es läßt sich jetzt auch erklären, weshalb der Hagel nur bei gewitterhaften Zuständen der Luft fällt, da ja der einfallende Wind erst Veranlassung zur Hagelbildung geben kann; die Elektrizität der Luft und der Hagel wären demnach zwei Erscheinungen, welche dieselbe Ursache haben. Ferner ließe sich dann auch erklären, weshalb der Hagel gar nicht oder doch nur höchst selten zur Nachtzeit fällt. Der Temperaturunterschied zwischen der Luft und dem einfallenden Winde ist nicht so groß, daß er Veranlassung zur Schneebildung werden kann; es verhält sich die Nacht zum Tage, wie die nördlichen Gegenden zu den südlichen. Schon Aristoteles beschäftigte sich mit der Frage, ob der Hagel sich in der Höhe vollständig ausbilde, oder ob dies erst während des Fallens geschehe. Das Vergrößern geschieht in der That während des Fallens, was die Eishülle beweist, die sich doch nur nach einander gebildet haben kann. Würde der Hagel sich in der Höhe bis zur vollständigen Größe ausbilden, so wären seine Verheerungen noch viel bedeutender. Die Größe der Hagelkörner oder Schlossen wird vielfach übertrieben; so erzählen indische Nachrichten von Hagelkörnern, welche die Große von Elefanten gehabt hätten. Die größten bis jetzt beobachteten Hagelkörner wogen etwas über ½ Pfund. Ein Hagelwetter dauert in der Regel nur wenige Minuten, höchstens ¼ Stunde.

Mit dem Hagel nicht zu verwechseln sind jene sogenannten Eiskörner, die während des Winters und zu Anfange des Frühlings aus der Luft fallen. In den obern Schichten ist ein warmer Wind eingefallen, der Veranlassung zur Bildung von Regentropfen wird; in den untern Schichten herrscht aber noch der kalte Wind; sobald die Regentropfen hierhin kommen, gefrieren sie. Findet das Gefrieren der Regentropfen erst unmittelbar am Boden statt, so nennt man diese Erscheinung Glatteis.

Bei Tage empfängt die Erde von der Sonne vielmehr Wärme, als sie ausgibt, und da, wie Melloni gezeigt hat, die Luft ein Stoff ist, der die Sonnenwärme durchläßt, ohne sich besonders zu erwärmen, da sie sich viel mehr erst durch die von der Erde zurückgestrahlte Wärme, also von der Grundfläche her, erwärmt, so ist unmittelbar einleuchtend, daß bei Tag zwischen der Erdoberfläche und der sie zunächst umgebenden Luftschicht kein bedeutende Temperaturdifferenz stattfinden kann. Anders ist es bei Nacht. Die Erde strahlt Wärme aus, ohne Ersatz dafür zu haben; die Folge davon ist, daß sich der Erdboden mehr abkühlt, als die die Erde berührende Luft. Die Differenz kann sich allmälig so steigern, daß der in der Luft enthaltene Wasserdampf kondensirt wird; er setzt sich dann in Form von Tropfen an die Gegenstände an, und diese Tropfen nennt man Thau. Die Menge des Thaues ist abhängig von der Stärke der Abkühlung der Körper. Körper mit rauhen Oberflächen strahlen mehr Wärme aus, als Körper mit glatten Flächen; jene kühlen sich mehr ab, folglich bethauen sie auch mehr. Ist der Himmel mit Wolken bedeckt, so findet nur eine sehr schwache Thaubildung statt; die Wolken wirken wie eine Decke, sie werfen die ausgestrahlte Wärme zurück. Ist hingegen der Himmel wolkenfrei, so geht die ausgestrahlte Wärme in den Himmelsraum verloren, und die Thaubildung ist eine sehr starke. So vertritt in Ländern mit ewig heiterm Himmel der Thau die Stelle des Regens. Die fehlenden Wolken kann man künstlich hervorbringen, durch Ueberspannung von Decken oder durch Verbrennung von Stoffen die vielen Rauch hervorbringen. Ist die Abkühlung plötzlich unter Null, so wird der Wasserdampf sofort sublimirt, d. h. er geht in den festen Zustand über. Diese Erscheinung nennen wir Reif. Reif ist also sublimirtes und Thau destillirtes Wasser. Die Meinung, Reif sei gefrorner Thau, ist falsch; wäre Reif gefrorner Thau, so müßte er durchsichtig sein.

## Eigenthümlichkeiten der Fische während der Laichzeit.

Veränderungen, welche in den Lebensgewohnheiten und in dem Farbenkleide der Thiere während der Zeit vorgehen, in welcher sie sich paaren und Junge bekommen, sind in den höheren Thierklassen, namentlich unter den Vögeln und Säugethieren, zahlreich bereits beobachtet worden und theilweise ziemlich allgemein bekannt. Einige analoge Beispiele aus der Klasse der Fische, welche im Aquarium zu Brighton und im Kristallpallaste zu London beobachtet wurden, dürften, zumal als werthvoller Beleg zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl, ein allgemeineres Interesse beanspruchen. Farbenveränderungen zur Laichzeit wurden nicht nur an einzelnen, sondern an zahlreichen Fischen vieler verschiedener Arten beobachtet, besonders aber in der Ordnung der Akanthopterigier, und unter diesen namentlich an ausgewachsenen Exemplaren der schwarzen Brasse (Cantharus lineatus). Vorher war deren Farbe im Gegensatze zu ihrem Namen ein bläuliches Silbergrau, mit unregelmäßigen, hellgelben Längslinien gestreift, gewesen; nunmehr aber mit dem Eintritte der Laichzeit, ist diese Färbung verschwunden oder von mehr absorbirt worden durch eine vorherrschend dunkelbleigraue Farbe, welche, am Hinterleibe in dunkelster Intensität auftretend, über den ganzen Körper sich verbreitet und nur durch ein schmales, helleres Querband in der Abdominalgegend unterbrochen wird. Besonders auffallend ist dieser Wechsel bei den Männchen, welche überdieß einige ganz auffallende Eigenthümlichkeiten in ihrer Lebensweise zu zeigen beginnen. Sie ziehen sich einzeln von dem großen Schwarme zurück, wählen sich ein abgelegenes und scharf umgrenztes Gebiet des Fischbehälters aus und höhlen dortselbst im Sande durch rasche kräftige Bewegungen des Hinterleibes Gruben von beträchtlicher Weite und Tiefe aus. Nachdem diese vollendet, bezieht jedes Männchen Wache in seiner Grube, und vertreibt mit energischen Angriffen jedes andere Männchen welches das in Besitz genommene Gebiet zu verletzen sich unterstehet. Findet sich dagegen ein Weibchen demselben, welches rogenträchtig ist, so bestrebt das Männchen sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, dasselbe in die breitere Grube zu locken; hat es dortselbst gelaicht, so bewacht und schützt das Männchen die Brut mit aller erdenklichen Sorgfalt. Es

Digitized by Google

also wahre, zur Aufnahme des Rogens bestimmte Nester, welche die Männchen sich in den Grund des Gewässers graben. Ob der Laich mehrerer Weibchen in die gleiche Grube abgesetzt wird und ob das Männchen denselben behütet, bis die Jungen erscheinen, darüber müssen fernere Beobachtungen erst noch Gewißheit verschaffen; es ist jedoch dieß nach der Analogie der Familie der Stichlinge oder Gastereiden, welche als nestbauend bereits bekannt sind, in hohem Grade wahrscheinlich.

In ganz ähnlicher Weise bewacht das Männchen des Seehasen (Cyclopterus lumpus) den weiblichen Laich, und jeden Frühling nimmt es, wenn die Laichzeit eintritt, die lebhaftesten rothen und blauen Farben an, welche wieder verschwinden, sobald es seine Gattenpflichten erfüllt hat. Daß diese Farben nicht, wie man früher glaubte, das ganze Leben über behalten werden, hat die Beobachtung mehrer Exemplare im Aquarium zu Brighton mit Evidenz erwiesen.

Die Gewohnheit des Nestbauens wurde im Aquarium des Krystallpallastes zu London auch noch an einer anderen, zur Ordnung der Acanthopterygier gehörigen Art beobachtet, an einer Kukuksschleie (Labrus mixtus); ein Männchen dieser Art hatte sich, wie die Brassen im Brightoner Aquarium, am Grunde eines Teiches ein Loch im Sande ausgehöhlt und war eifrigst bestrebt, ein Weibchen gleicher Art zu bewegen, es mit ihm zu theilen, dem es zwischen dem Weibchen und der bereiteten Wohnung vor- und rückwärts schwamm, mit größter Sorgfalt beobachtend, ob das Weibchen ihm auch folge. Das lebhafte Farbenkleid, welches dieser Fisch gemeiniglich trägt, war zu dieser Zeit noch hervorgehoben durch zwei helle, undurchsichtige Flecken, die vom Hinterhaupte herab über den Brustgürtel sich verbreiteten, während gleichzeitig seine übrigen Leibesfarben von ungewöhnlicher Tiefe erschienen.

Ein Fall anderer Art, nämlich einer permanenten Aenderung der Farbe des Fisches in einer seinen generischen Merkmalen geradezu widersprechenden Weise, wurde an einer Goldbutte (Pleuronectes platessa) des Brightoner Aquariums beobachtet. Dieselbe zeigt ihre Unterseite, welche, vom Lichte gänzlich abgekehrt, bei den Schollen von einem farblosen Weiß zu sein pflegt, ganz lebhaft gefärbt und gefleckt, wie die Oberseite, und zwischen beiden verlaufen eine wellig gebogene, häufig unterbrochene Grenzlinie. Es dürfte kaum in Zweifel gezogen werden können, daß hier ein Fall des Rückschlages in den bilateral symmetrischen Typus vorliege, welchen, wie alle übrigen Fische, so jedenfalls auch die Stammform von Pleuronectes besessen hat, von welchem nur die Familie der Pleuronectiden in so eigenthümlicher Weise abweicht.

(Fortsetzung der St. Louiser Korrespondenz.)

ich has increased by thousands the attendance upon our schools uld for that reason be excluded. And, will the red-hot American se tell us, is there any better way to americanize German children n to draw as many of them as possible into our schools? Really, if re is a half-crazy nativist among us, he ought to be frantic with joy, ause, by merely permitting instruction in German, we have drawn usands of German children to be americanized who would otherse have attended separate schools".

Ich glaube nicht, daß ich meinen Bericht über die Diskussion besser schließen kann, als dadurch, daß ich die Hauptpunkte, um welche es sich hierbei handelt, nochmals hebe. Dieselben sind dem „Demokrat" im Auszuge entnommen. Der „Demokrat" sagte:

"Sweeping away the absurdities and irrelevancies from the discussion, we find it narrowed to three question:

1. Is the German a more useful study than any other omitted, all the children of such a city as this?

2. Is there any other way in which hostility to the freeschool system can here be as surely met as by enlisting the hearty support of all Germans?

3. Is there any other method by which the necessary fusion or commingling of elements, hitherto differing in speech, can be brought about as rapidly as by teaching to each the language of each?

These questions must be answered in the negative, and either of them, so answered, is decisive of the whole controversy. As compared with the results which either has in view, all cost and temporary inconvenience are insignificant.

All experience in instruction has proved that no adequate mastery of one's native tongue can be as readily gained as by the comparison constantly prompted in the study of another language. In this city, no other language is as useful to all as the German. That peculiarities in its construction and spirit render it more useful than any other as an auxiliary to the English, and its literature is not only richer than any other, but more closely adapted to the needs of the Anglo-Saxon blood and the tone of Anglo-Saxon thought. It everywhere inspires to freedom, as the earlier literature of all Latin races does to superstition and servitude. It everywhere teaches domestic purity, as the literature of Latin races does license. It everywhere lifts the mind to the grander ambitions of intellectual and moral power, as the literature of Latin tongues too often degrades to the worship of force or of gold.

Every thoughtful citizen appreciates the dangers arising from a continued estrangement of thought, feeling and purpose between large elements residing in the same city. Perfect understanding, each of the other's wants and reasons, and that only, can prevent a conflict ever injurious to both and promote the best interests of both by enabling each to appreciate whatever is best in the modes and soundest in the reason of the other. But such mutual understanding, in political, social or industrial problems, can come only by a common acquaintance, on the part of the more educated persons of each, with the language and daily utterances of like persons of the other element."

Wie ich Ihnen schon früher mittheilte, sind die öffentlichen Schulen überfüllt. Die Privatschulen haben dagegen nicht zugenommen, manche Kirchschulen sogar abgenommen. Aus sehr zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß selbst katholische Schulen ganz bedeutend an Schülerzahl abgenommen haben.

Der Beschluß des 4. deutsch-amerikanischen Lehrertages in Bezug auf das Turnen in den öffentlichen Schulen hat nicht nur in den verschiedensten Turnvereinen dieses Staates, sondern auch auf mehreren sogenannten Turner-Tagsatzungen große Anerkennung gefunden. Wie Ihnen bekannt sein wird, wurde der frühere Sekretär des Zentral-Komites, W. H. Rosenstengel, beauftragt, die Beschlüsse des Lehrertages dem Vorort des Turner-Bundes zuzusenden. Derselbe hat sich seines Auftrages nur in so fern erledigt, als er die genannten Beschlüsse Herrn W. Staengel, welcher, wenn ich nicht irre, vom Vororte beauftragt worden war, dem Lehrertag als Repräsentant des Bundes beizuwohnen, überreichte.

Der St. Louis Turn-Verein hatte kaum Kenntnis von unseren Beschlüssen erlangt, als er folgende Beschlüsse einstimmig annahm:

„Da der deutsch-amerikanische Lehrerbund in seiner hier abgehaltenen Jahres-Versammlung sich mit Entschiedenheit zu Gunsten der Einführung des Turnens in den Schulen als Unterrichtsgegenstand erklärte; so sei

„Beschlossen, daß der St. Louis Turn Verein dem 4. deutsch-amerikanischen Lehrertage seinen Dank für diese Anerkennung des turnerischen Prinzips und des Werthes des Turnunterrichts für die allgemeine Volksbildung ausspreche;

„Beschlossen, daß der Vorort des nordamerikanischen Turnerbundes ersucht werde, das Zentral-Kommittee von diesen Beschlüssen in Kenntnis zu setzen.

„Beschlossen, daß die gesammte deutsche Presse des Landes ersucht sei, diese Beschlüsse zu veröffentlichen."

Gestatten Sie mir die Bemerkung, daß die Beschlüsse des Lehrerbundes von Herrn J. Keller aus Hoboken, New Jersey, verfaßt und vorgelegt wurden. Ueber die Spezial-Versammlung, in welcher dieselben vorgeschlagen wurden, bringen Sie hoffentlich ein, wenn auch kurzes, Protokoll.

Da ich des Turnens gedenke, so dürften einige Sätze aus der preisgekrönten Arbeit über Turnen von unserem Mitgliede E. A. Zuendt am Platze sein.

„Die Wirksamkeit des Turnerbundes," erklärt Herr Zuendt, „soll in der Schule beginnen. Da soll neue Kraft gewonnen und Liebe zu der Sache, welche wir (die Turner) vertreten, geweckt werden. In der Schule, in der öffentlichen Schule ist den Turnern Gelegenheit geboten, sich zu rekrutiren, und nicht allein unter dem rein deutschen, sondern auch unter dem anglo amerikanischen Element Anhänger zu gewinnen für Kräftigung des Leibes, für Förderung einer freien, vernünftigen Weltanschauung. Deshalb halten es die freisinnigen deutschen Lehrer auch für hoch wünschenswerth,

Digitized by Google

daß der Turnerbund sich mit den Schulen in Verbindung setze, und die Vorurtheile, welche gegen das Turnwesen in gewissen Schichten der Bevölkerung bestehen, zu überwinden und durch seine Leistungen zu beschämen strebe."

Wahr und schön spricht sich Herr Zuendt über das Ziel des Turnens also aus:

„Jeder Turner muß wachsen mit seiner Sache, er muß sich geistig erheben aus der allgemeinen Alltagswelt zu dem Ideal, das uns vorschwebt. Wir wollen Menschen erziehen, die körperlich und geistig befreit sind, ganze Menschen, die dem Zweck ihres Daseins in einer harmonischen, menschenwürdigen Lösung des schönen Wortes unserer Unabhängigkeits-Erklärung, „daß alle Menschen gleichberechtigt sind zur Erstrebung des höchsten Glückes" nachzukommen streben."

Der hiesige Schulrath scheint von der körperlichen und geistigen Zweckmäßigkeit des Turnens noch nicht überzeugt zu sein; denn er ging nicht nur über einen Antrag, das Turnen auch in den öffentlichen Schulen einzuführen, sondern auch über das Anerbieten eines Turners, den Turnunterricht in gewissen Schulen gratis zu ertheilen, zur Tagesordnung über.

---

Tell City, Indiana, im September 1873.

Lieber Herr Hailmann!

Wissend, daß es Sie freut, von einem Platze zu hören, wo in Betreff der Schule ein reges Leben und Streben herrscht, beeile ich mich, Ihnen noch kurz vor Thorschluß Einiges von hier mitzutheilen. Daß es eben so spät geschieht, wollen Sie wol entschuldigen, die Vorbereitungen für unsere Schulen nahmen meine ganze Zeit in Anspruch. Vor allen Dingen entledige ich mich erst meiner Abonnentenlast, die Sie auf beifolgender Liste finden. 20 Subskribenten ist gewiß ganz anständig für einen kleinen Ort, wie die Tellstadt. Hätte ich mehr Zeit gehabt, würde ich Ihnen noch mehr verschafft haben, doch werde ich versuchen, nach Empfang der ersten Nummer der Schulzeitung wenigstens noch 10 Subskribenten anzuwerben.

Unsere Schulen wurden erst am 8. d. M. eröffnet, weil in der ersten Woche des Septembers die Perry-County Lehrer-Versammlung hier abgehalten wurde, über welche ich Ihnen einige köstliche Geschichtchen für das Dezemberheft liefern werde.

Tell City besitzt zwei herrliche Schulhäuser, die auf Anhöhen gelegen, den Insassen ein Panorama bieten, wie es vielleicht in ganz Amerika seines Gleichen sucht. Das eine enthält 4 große Zimmer, in denen 1 Ober-, 1 Mittel- und 2 Unterklassen unterrichtet werden, mit durchschnittlich 65 Kindern in jeder Klasse; das andere 6 Zimmer, von welchen 3 für 1 Mittel- und 2 Unterklassen mit ungefähr 60 Schülern in jedem, 1 von dem Stadtrath benutzt werden, 1 für die am 15. d. M. zu eröffnende Negerschule dienen soll (circa 27 dieser Kinder verlangen englisch-deutsche Schule), und 1 mir zur Verfügung steht. Das Lehrer-Personal besteht aus mir und den Herren M. Wirsching, J. G. Buebler, L. Narido, A. Hoby, Frau Narido, Frl. Frey, Frau Menninger. Die Gehälter betragen $300—$1100. Es wird dem Schulrathe hoffentlich bald möglich sein, die Lehrer besser zu bezahlen, am Willen fehlt es nicht. Die Unterrichtsweise wird rein deutsch sein, da die Lehrer, bis auf einen, (J.) dieselbe lieben und dieser eine muß sie lieben müssen, wenn er den Willen dazu nicht bald zeigt. Gute Lehrmittel sind theilweise da, theilweise bestellt, daran soll nichts gespart werden. Beide Schulhöfe sind mit Turn-Apparaten versehen worden.

Die Negerschule wollte einer großen Zahl Leute nicht recht behagen, allein sie sind jedenfalls in der Minorität und auch diese läßt sich wol in das rechte Fahrwasser bringen, wenigstens hoffe ich dieses mit Hilfe der freisinnigen Presse (Anzeiger von Bott, wie Ihnen bekannt) zu Stande zu bringen.

Ein Lehrer für diese Schule ist mit $300 Gehalt angestellt. Seltenschulen gibt es keine hier. Bisher waren nur zwei Kirchlein, eine katholische und eine evangelische hier; doch wird fleißig kollektirt und „gefarrt", um zwei im Bau begriffene größere, eine katholische und eine episkopale zu vollenden. Gott wird weiter helfen!!?

Ich habe Vorbereitungen dafür getroffen, daß bis nächstes Jahr ein Kindergarten mit unseren Schulen verbunden wird; dieses Jahr sind die Geldmittel zu knapp, doch habe ich Fröbel's Sachen bestellt, um das Interesse der Lehrer, Eltern und Schüler dafür zu wecken.

Ehe ich schließe, möchte ich unseren Schulräthen ein Ehrenplätzchen in der Schulzeitung anweisen; es sind die Herren C. Nees, F. Becker und J. G. Schweitzer (letzterer ein alter, tüchtiger Ex-Padagoge), die mit Aufopferung ihrer Pflicht nachkommen. Nächstens mehr.

Mit dem herzlichen Wunsch, daß Sie mit der Schulzeitung in jeder Beziehung Erfolg haben mögen und Ihnen sonst alles mögliche Gute wünschend, grüße ich Sie freundschaftlichst

Carl Rothe.

**Ableben der Frau Helene Mohrhardt.** — Die öffentlichen Schulen und insbesondere das deutsche Departement derselben haben durch das Hinscheiden einer unserer tüchtigsten Lehrerinnen einen schweren Verlust erlitten: Frau H. Mohrhardt, erste deutsche Lehrerin an der Humboldtschule, starb letzten Mittwoch nach monatelangem Leiden.

Frau Mohrhardt war lange Zeit hindurch als deutsche Lehrerin an den öffentlichen Schulen thätig. Sie trat in dieselben zu einer Zeit ein, wo die Existenz des deutschen Departements eine sehr ungesicherte war und sein Erfolg noch beinahe gänzlich von der Thatigkeit der deutschen Lehrerinnen abhing. Das kluge und energische Auftreten der damaligen Lehrerinnen und insbesondere der Takt und die Berufstreue von Frau Mohrhardt und ihren Berufsgenossen halfen dieses Unterrichtsfach so zu begründen und zu befestigen, daß es (wie die jüngsten Tage zeigten) nicht leicht frivolen Angriffen zum Opfer fallen wird.

Frau Mohrhardt's Thätigkeit erstreckte sich jedoch über das deutsche Departement hinaus, auch auf die englischen Unterrichts-Fächer. Bei bedeutenden Verbesserungen in der Methode des Unterrichts hat sie getreulich mitgewirkt. Als s. Z. durch die Bemühungen des Herrn W. T. Harris (damals Oberlehrer der Clayschule) der Versuch gemacht wurde, an Stelle der mechanischen Buchstabir-Methode die bessere Lautir-Methode beim englischen Leseunterrichte zu benutzen, wurde dieses Experiment von vielen Seiten mit nicht gerade freundlichen Augen als eine Neuerung betrachtet, die Unmögliches auf lästig mühsamem Wege versuchte. Als Frau Mohrhardt später an der Gravoisschule Klassen in den englischen Fächern zu unterrichten hatte, bemächtigte sie sich der neuen Methode mit dem ihr eigenthümlichen Eifer und Fleiß und that durch die bald offenbaren Leistungen ihrer Klassen den Werth der neuen Methode auf praktische Weise und besser kund, als dies durch Rede und Schrift allein geschehen konnte.

Frau Mohrhardt vereinte Begeisterung für ihren Beruf mit seltener Pflichttreue, die sich in mancherlei schweren Schicksalen bewährte — und diese Schicksalsschläge waren leider nicht selten!

Der plötzliche Tod ihres Gatten ließ sie s. Z. mittellos und mit der alleinigen Sorge für eine nicht kleine Familie betraut, zurück. Muthig übernahm sie die ihr gewordene Aufgabe und widmete lange Jahre der Erziehung ihrer Söhne und der Sorge für deren Wohl. Erfolg in der Schule und ein glückliches Familienleben ließen eine Zeit lang hoffen, daß ihr nunmehr das Leben seine hellere Seite zukehren werde, bis im letzten Jahre die unsere Stadt heimsuchende Seuche auch Frau Mohrhardt an das Lager ihrer Söhne bannte. Nachdem sie des Tages über den Pflichten ihres Berufes in der Schule obgelegen und für den Lebensunterhalt gesorgt hatte, eilte die Mutter an das Krankenbett ihrer Kinder, um dort die Nacht zu durchwachen. Der Muth der starken Frau führte sie auch diese trübe Zeit hindurch.

Dem Kreise besorgter Freunde war es schon seit Monaten offenbar, daß Frau Mohrhardt die schnellwachsenden Keime todtlicher Krankheit in sich trage. Doch selbst rasch zunehmende Entkraftung hinderte die Verstorbene nicht ihrem Berufe als Lehrerin ihre letzten Kräfte die letzten Monate ihres Lebens zu widmen. Noch zwei Stunden vor ihrem Tode sprach sie die Hoffnung aus, bald wieder das Schulzimmer betreten zu können.

Wer mit so selbstloser Treue und nie schlafendem Pflichtgefühl den ihm gewordenen Kreis im Leben ausfüllt wie die Verstorbene dem wird ein gutes Andenken in das Grab folgen. So betrauert mit Recht ein großer Kreis von Freunden und Berufsgenossen den Verlust, den wir durch Frau Mohrhardt's Ableben erlitten. L. Sld.

St. Louis October 1, 1873.

---

— Es ist bekannt, wie nützlich die Sonnenblume in sumpfigen Gegenden ist, indem sie als Ozonbereiterin gesundheitsschädliche Miasmen zerstört. Im britischen Guiana fängt man an, ihr noch viele andere gute Seiten abzugewinnen. Sonnenblumen liefern 80—100 Bushel Samen per Acker; ein Bushel Samen aber liefert 5 bis 7 Quart eines ausgezeichneten Brenn-, Koch- und Malereöles. Ferner eignen sich die Samen ganz besonders zur Mästung von Federvieh, die Fasern des Stengels können wie Hanf und Flachs verwendet werden, das Vieh liebt die Blätter als saftiges Futter, die jungen Kelche lassen sich als zartes Gemüse zubereiten, und für die Bienen sind die Blumen eine äußerst ergiebige Honig- und Wachsquelle.

— Herr Mehring, ein wohlbekannter Bienenzüchter in München, hat gezeigt, daß Bienen, welche sich ausschließlich von Mais nähren, einen Honig machen, welcher von dem gewöhnlichen wenig verschieden ist. Nur der Blumengeruch soll ihm abgehen. Es beweist dies, daß die Bienen Honig und Wachs nicht finden, sondern aus Rohmaterial machen.

Digitized by Google

## Die Hausaufgabe.

(Aus „Freie pädag. Blätter".)

Die Kammer ist zwölf Schuh lang und sechs Schuh breit. Es stehen in ihr drei Betten. Berechnet sind davon die zwei, welche seitwärts von einander stehen und durch einen „Gang" von zwölf Zoll Breite getrennt sind, für vier Bettgeher — zwei „Fabriksmädel" und zwei Gesellen. In dem andern Bette schlafen Vater und Mutter mit einem Säugling. Auf dem Fußboden, halb unter dem einzigen Tischlein und neben dem Stuhle und dem Ofen — womit der Hausrath ein Ende hat — liegt bei Nacht ein Haufen Fetzen, und darauf schläft der Bub', der Franzl. Es sind im Kämmerlein somit acht Personen untergebracht; sie bilden die „Afterpartei".

Es ist ein Schultag. Die Uhr ist indessen schon nach vier und der Bub kommt nach Hause. Er hat den Fuß kaum über die Schwelle gesetzt, so gibt ihm die Mutter das Häferl und drei Kreuzer. „Lauf g'schwind, Franzl, und hol die „Milli" zum Kaffee!" sagt sie, und der Franzl macht keine Einwendung, sondern geht oder läuft, nackfüßig wie er ist. Nach einer Weile ist die Milch da. Jetzt hat die Mutter noch kein weiches Holz, denn sie hat gar nicht daran gedacht. Franzl muß also abermals fort, um für einen Kreuzer Tannenholz vom Greisler zu holen. Wie das Holz geholt ist, heißt's Feuer machen. Franzl rührt sich nicht und schafft, was er kann, aber das Messer, mit dem er die Späne schneiden muß, hat eine stumpfe Schneide. Da geht's der Mutter zu langsam. „Dalketer Bua!" ruft sie, und klatschend trifft ihre Rechte des Knaben Wange. Der Geschlagene schweigt, verwindet den Schmerz und verdoppelt seine Anstrengung. Das tückische Messer gleitet vom Holze ab und quetscht ihm eine tüchtige Wunde. Blut rinnt. Der Knabe wischt es achtlos in der Hose ab und vollendet seine Aufgabe. Da sind nun die Spähne. Ein Streifhölzchen her und angezündet! So. Jetzt geblasen, tüchtig!

„Jetzt nimmst Du's Miezerl", sagt die Mutter; „um sieben Uhr mußt Du wieder hier sein." Der Knabe nimmt sein kleines Schwesterchen und eilt vom dritten Stock hinab auf die Gasse. Den Kaffee, welchen andere trinken, entbehrt er nicht, er „pfeift halt drauf." Zwei Stunden bleibt er unten. Seine Gesellschaft ist nicht immer eine gute, doch folgt er nicht, wenn ihn die bösen Buben locken; er hat ein gutes Herz und er muß auf's Miezerl Obacht geben.

Wie die Fabriken Feirabend machen und ihre Bewohner gleich brausenden Wellen durch die Straßen eilen, merkt Franzl, daß seine Stunde gekommen. Er steigt hinauf. Der Vater ist schon daheim, und die Bettgeher kommen schäckernd nach. Kaum ist das Miezerl auf das Bett gelegt, so geht Franzl mit dem Kruge wieder davon. Eine halbe Bier für die Eltern, Preßwurst und ein Seidel Slibowitz für die Gesellen, zwei „Schusterlabl" und ein „Vierling" Extrawurst für die Mädel — das Alles steht in seinem Rezept. Wehe ihm, wenn er etwas davon vergißt! Aber er vergißt nichts. Noch fünf Mal steigt er unverdrossen die Stiegen ab und auf, um herbei zu holen, was nachträglich Diesem und Jener einfällt. Darnach empfängt er sein trockenes Brot, — seit Mittag ist kein Bissen über seine Lippen gekommen. Es schmeckt vortrefflich, der Vater rühmt es auch, es ist echtes Hausbrod. Zu guter Letzt wird dem Knaben ein Schluck aus dem Kruge gestattet, damit hat die Mahlzeit, die Gott segnet, ihr Ende erreicht.

Der Zeiger auf der Uhr deutet die achte Stunde. Müde von des Tages Last, legt sich der Vater in's Bett; die Mutter aber zündet ihre Petroleumlampe — die hat nicht Glas noch Schirm — an, um ein Loch zu stopfen, das der Bub in seiner Hose hat. Geduldig zieht Franzl das begehrte Kleidungsstück aus und sucht dann, halb „Hemmedlenzerl", seine Schulsachen her, um die „Aufgabe zu schreiben." Die Mutter schaut ihn an und liest dem „faulen Kerl", der Alles auf „die Letzt" machen will, den Text. Ja, er wird „gebeutelt" und geohrfeigt. Wofür? — Bei allem Dem kommt kein Wort der Klage über des Knaben Lippen; er weiß, daß Alles vergeblich wäre, ja sein Unglück nur noch verschlimmern würde. Aber ein paar Thränen rollen still und stumm über seine Wangen, und Gott hat sie gesehen.

Das Aufgabenbuch liegt nun da. Der Knabe tunkt seine Feder in die Tinte und will schreiben. Weiß der Himmel — und die kichernden Gesellen auch! — was in der Tinte ist, sie tropft von der Feder wie Wasser und auf dem weißen Papier ist ein entsetzlich großer Batzen. Die Fabriksmädel, welche am Rande ihres Bettes sitzen, haben über den „Hemmedlenzerl" schon eine Zeit lang unter Beifall der Gesellen ihre Witze gerissen, der Batzen gibt zu neuen Späßen Stoff. „Schleck's auf, Bua", sagt die Eine, und der Knabe, rathlos wie er dasitzt, thut, was ihm geheißen. Aber das Papier ist damit nicht rein geworden, der Batzen freilich ist minder schwarz, dafür aber sechs Mal größer als zuvor. „So ein Trottel!" ruft die Mutter heftig aus, und damit „haut sie ihm Eine obi", daß die Feder, die der Bub in seiner Hand hält, in Folge der Erschütterung vier neue Batzen von sich gibt. Verstärktes Gekicher der Mädel und Gesellen; bittere, mit der Tinte auf dem Papiere verfließende Thränen des Knaben. Und der Vater schläft! Ein Anflug von Erbarmen bestimmt die Mutter, ein Stück graues Packpapier herbeizusuchen, welches als „Fluß" dienen könne. So werden denn die Batzen, so gut es eben geht, beseitigt.

Die Uhr ist halb neun. Einer von den Gesellen fordert „sein" Mädel zu einem Spiele auf. Nicht umsonst, das Mädchen setzt sich mit den Karten gleich an den Tisch, und das Spiel „Sechsundsechzig" beginnt. Der Tischraum ist gar eng, der Knabe hat nur mehr ein Eckchen für sich. Doch Alles ginge noch an, wenn nur die Kartenspieler nicht in einem fort redeten, lachten, zankten und auftrumpften. „Mutter", wagt endlich der „Hemmedlenzerl" zu sagen, „Mutter, ich kann gar nicht denken!" — „Es geschieht dir schon recht, warum hast du die Aufgabe nicht früher gemacht", lautet herzlos die Antwort, „Was, der Bua kann nicht denken?" ruft der Kartenspieler aus. „Geh, sag, was hast für a Aufgab, i werd dir sagen, was du schreiben sollst." — „Zwanzig Säugethiere", antwortet der Knabe. „Nun, da schreibst gleich die Wanze, das ist a Säugethier", sagt der Kartenspieler. Und als der Knabe ungläubig drein schaut, fährt er fort: „Ja, was schaust denn, saugt sie einem nit's Blut aus, ist sie nit ein Thier, was sauge thut?" Franzl denkt nach. Er erinnert sich, daß Säugethiere wirklich saugen, auch haben sie rothes Blut, und die an der Wand zerdrückten Wanzen lassen ja ebenfalls stets einen rothen Blutflecken zurück — die Wand ist bereits ganz bunt davon. Die Wanze kommt also richtig unter die Säugethiere, wie weiland Saul unter die Propheten. Sein Register weist schließlich noch mehr solcher Eindringlinge auf. Dank der Beihilfe des gefälligen Gesellen. Die Mutter? — sie hat niemals von dem Wesen der Säugethiere einen Begriff gehabt, kann dem Unsinn daher auch nicht wehren.

Um halb zehn Uhr ist die Aufgabe fertig. Die Schrift läßt sich auf dem besudelten Grunde und ausgeflossen, wie sie ist, kaum lesen. Es ist eine Schande — aber bei Gott nicht für den Knaben. Er sieht sein Werk an und weiß im Voraus sein Schicksal. Ausreißen — klingt es ihm in Gedanken. Doch, lieber Gott, es ist schon so spät, und die Lampe will verlöschen. Ja, das Oel ist zu Ende. Auch merkte der Lehrer nur allzu leicht, wenn zwei Blätter ausgerissen wären, und Ausreißen ist strenge verboten. So muß sich denn des Knaben Schicksal erfüllen.

Die Kartenspieler haben sich niedergelegt. Die Mutter geht auch zur Rast; sie wirft ihre Röcke dem Knaben hin, er nimmt sie und deckt sich auf seinem armseligen Lager damit zu. Bald webt der Schlaf sein buntes Netz um den Ruhenden, leichte, liebliche Träume entschädigen ihn für die Sorgen des Tages.

Die Nacht beginnt dem Tage zu weichen, früh um fünf Uhr wird es lebendig im Kämmerlein der Afterpartei. Von fünf bis acht sind's drei Stunden, das ist eine lange Zeit, doch scheint der Mutter, die nun den Franzl in die Schule ziehen lassen muß, der Stunden Dauer viel zu kurz. Wol eilt der Knabe, den das Schicksal so früh schon zu einem Koch, Bedienten, zur Kinds- und Zimmermagd gemacht hat, behend von Ort zu Ort, doch wird er ewig nicht fertig. Jetzt muß er gehen, es ist die höchste Zeit. In der Schule findet er die Kameraden bereits in vollen Reihen. Er zwängt sich in die

Digitized by Google

enge Lucke, die sein Plätzchen bedeutet. Kaum hat er sich niedergelassen, so geht die Thür, der Lehrer tritt ein; tiefe, andachtsvolle Stille breitet sich über Alles, was im Schulzimmer lebt und webt. Jetzt heißt es kurz und ernst: „Die Aufgaben hervor!“ Es wogt und rauscht eine Weile, dann halten mehr denn Hundert Händchen die Heftchen hoch. Langsam und bedächtig faßt der Lehrer die Büchlein, eines nach dem andern in's Auge. Er kommt zu Franzl, schüttelt unwillig das Haupt und sagt: „Eine Stunde hier bleiben.“

Als die Uhr zehn vorbei ist, wartet die Mutter voll Ungeduld auf den Knaben; sie muß vor die Linie gehen, um für den Mittag einzukaufen. Doch Minute auf Minute geht, Franzl kommt nicht. Da verläßt endlich die Frau mit Kind und Korb ihre Wohnung, sie kann nicht länger warten. Bei der Heimkehr ist der Knabe noch nicht da, aber er kommt bald, weinend sein Loos begreifend, das sich nun unerbittlich erfüllen muß, und sich denn auch hart und grausam an ihm erfüllt.

So geht es Einen Tag, aber dieser Tag hat im langen Jahre viele Brüder. Es ist ein Wunder, wenn Furcht und gerechter Zorn, Lüge und wilden Trotz nicht gebären, wenn das Gemüth des Kindes in solchen Lagen kindlich bleibt — ja es ist Gottes Finger. —

Ihr Lehrer, denkt einmal ernstlich über die Hausaufgaben nach.

## Der Einfluß der Erziehung auf die Entwickelung des Nahrungstriebes.

Jedes organisirte Wesen bedarf zu seinem Fortbestehen der Nahrung, d. h. es muß in sich Substanzen aufnehmen, die solche Stoffe enthalten, aus denen sein Körper selbst zusammengesetzt ist. Die Pflanze wird ernährt, indem sie zumeist mit Hilfe der feinen Wurzelfasern Wasser in sich einsaugt, in welchem die entfernteren chemischen Bestandtheile des Pflanzenkörpers, wie z. B. Luftarten, Mineralien und besonders pflanzliche und thierische Stoffe, aufgelöst sind; aus diesen bilden sich dann durch Verähnlichung (Assimilation) die näheren Pflanzenstoffe, wie Säuren, Mehl, Zucker, Farb- und Gerbstoff ꝛc., so wie die Grundorgane: Urschleim, Körnerstoff und die aus der organischen Haut gebildeten Zellen und Gefäße, welche die äußeren Theile der Pflanze zusammensetzen. Die Pflanze findet also die ihr nöthige Nahrung bereits zubereitet, zunächst in dem Boden, auf dem sie wächst, und sie sucht nach derselben nur insofern, als sie ihre Wurzeln dahin ausbreitet, wo eine hinreichende Menge von Nahrungsstoff vorhanden ist.

Anders ist es bei den Thieren. Diese nehmen mit den Nahrungsmitteln nicht nur eigentlich nährende Stoffe auf, sondern neben diesen noch andere, die sie zu Nahrungsstoffen vorbereiten, indem sie dieselben auflösen (verdauen) und so andere Verbindungen derselben erzeugen, womit die thierische Assimilation beginnt. Was der thierische Körper nicht auflösen kann, weil es entweder überhaupt unlöslich ist, wie z. B. Steine, Metalle, harte Pflanzentheile, Knochen ꝛc., oder weil die Menge des zu lösenden Stoffes zu groß ist: das wird wieder aus dem Körper entfernt. Dazu kommt, daß das Thier auf doppelte Art angewiesen ist, seine Nahrung zu suchen, durch freie, willkürliche Bewegung. Einmal bewegt es sich selbst oder wenigstens einzelne Theile — Fangarme und dgl. — nach solchen Orten, wo es Nahrungsmittel wahrnimmt, spürt dieselben auf oder lockt sie absichtlich in seine Nähe, zum andern wählt es mit Sicherheit diejenigen Dinge aus, die die größte Menge des ihm entsprechenden Nahrungsstoffes oder denselben ausschließlich enthalten, und vermeidet und verschmäht alle anderen. Es ist ja bekannt genug, daß z. B. Raupen lieber verhungern, als daß sie von einer anderen Pflanze fressen, als auf die sie angewiesen sind; Thierfresser lassen Pflanzen unberührt und umgekehrt, und nur solche Abtheilungen oder Einzelwesen machen eine Ausnahme, deren natürliche Einrichtung eine gemischte Nahrung möglich macht.

Alle diese äußeren Thätigkeiten weisen auf das Vorhandensein einer bestimmten Willensrichtung hin, deren Ziel die Herbeischaffung der dem Körper nöthigen Nahrungsmittel ist, und diese Willensäußerung nennen wir Nahrungstrieb. Diese Möglichkeit einer bestimmten Willensrichtung stellt das niederste Thier immer noch um eine Stufe höher, als die vollkommenste Pflanze; denn ihm ist die freie Wahl gelassen, Nahrung aufzunehmen oder nicht, die der Pflanze versagt blieb. Keine Pflanze verwelkt freiwillig, sondern aus Naturnothwendigkeit; Thiere können ihren Tod selbst herbeiführen, indem sie die ihnen gebotene passende Nahrung verschmähen. Es ist also dem Thiere eine größere Freiheit gegeben; die aber wieder ihre natürlichen Grenzen hat, über welche es, so lange die reine, unverfälschte Natur ihr Recht behauptet, nicht hinausgehen wird. Daher vermag die Einwirkung des Menschen im ganzen nur wenig inbezug auf die Nahrung der Thiere zu ändern, und nur einige Hausthiere machen hiervon eine Ausnahme. Der Hund, der durch Jahrhunderte langes Zusammenleben mit den Menschen seinen ursprünglichen Tipus fast ganz verloren hat, kann durch die Macht der Gewöhnung aus einem von Natur fleischfressenden in ein vorzugsweise pflanzenfressendes Thier umgewandelt werden; sobald aber seiner Neigung kein Zwang auferlegt wird, kehrt er entschieden zu seiner natürlichen Nahrung, Fleisch, zurück. — Wir ersehen daraus, daß bei Thieren der Einfluß des Nahrungstriebes innerhalb gewisser von der Natur selbst gezogener und ziemlich enger Grenzen erfolgt, — wir bemerken aber auch, daß der Nahrungstrieb in gleicher Weise beim jungen, wie bei dem alten Thiere auftritt, also keiner Weiterentwicklung fähig ist. Diese kann nur auf dem Grund und Boden der größtmöglichen Freiheit des Willens, der eigenen subjektiven Wahl gedeihen.

Dem Menschen ist diese Grundbedingung gegeben. Das erste Auftreten des Nahrungstriebes erfolgt bei dem Menschen allerdings eben so unbewußt und instinktmäßig wie bei dem Thiere und eben so unwillkürlich, wie das saugende Jungvieh oder das körnerpickende Küchlein, erfaßt der Säugling die ihm dargebotene natürliche Nahrungsquelle. Aber dabei bleibt es nicht, sondern die größere Freiheit, die dem Triebe zu seiner Fortentwicklung gegeben ist, wird zuerst bemerkbar in der unendlichen Menge von Nahrungsmitteln, aus denen der erwachende und alles untersuchende Verstand die wirklichen Nahrungsstoffe herzustellen beflissen und imstande ist. Volle Wahrheit enthält das alte Wort der Schrift, das den Mann zum Herrn aller Geschöpfe macht: „Ich habe Euch gegeben allerlei Kraut — und allerlei Bäume zu Eurer Speise“ — „herrschet über alles Gethier auf Erden;“ und zu dem nothwendigen Bedürfnisse von Speise und Trank tritt für den Menschen noch als angenehmes Gastgeschenk das Gefühl des Wohlgeschmackes und die Möglichkeit und Fähigkeit an die Stelle des täglich wiederkehrenden Einerlei, woran die Thierwelt bei seiner Nahrung gewiesen ist, die unendliche Mannigfaltigkeit künstlich zubereiteter Nahrungsmittel aus allen Zonen und Naturreichen zu setzen. Mit dem Geschäfte der Ernährung verbindet sich der erhöhte Genuß. — Ist aber diese Freiheit eine völlig unbegrenzte und schrankenlose? Gewiß nicht. Keinem Menschen fehlt zuvörderst der natürliche Maßstab des Bedürfnisses: Hunger und Durst, deren unabweisbare Forderungen auf alle Fälle befriedigt werden müssen; aber dieses positiv gegebene Maß wird schon dadurch ein sehr veränderliches, daß einmal die Menge des nöthigen Stoffes als Ausgleich für die verbrauchte Kraft des Körpers und Geistes zu dienen hat, folglich ein größerer Kraftverlust durch angestrengte Arbeit auch eine erhöhte Stoffzufuhr zur Nothwendigkeit macht, während andererseits der eigentliche Gehalt der Speisen an wirklichem Nahrungsstoff ein sehr verschiedener ist. Dazu kommt, daß der sinnliche Reiz des Wohlgeschmackes, für den die Grundbedingung des natürlich nothwendigen Bedürfnisses nicht vorhanden ist, gar zu leicht und oft einen überwiegenden Einfluß erlangt, also daß vorzugsweise angenehme Speisen und Getränke gar nicht oder nur zum geringsten Theile um des in ihnen vorhandenen wirklichen Nahrungsstoffes, sondern um den Gaumen zu kitzeln, genossen werden, selbst auf die Gefahr hin, durch quantitatives Ueberschreiten des Maßes, wie durch qualitativen Unwerth des Stoffes den Hauptzweck der Nahrung, die Ernährung, zu verfehlen und statt verbrauchte Kraft durch frischen Nahrungsstoff zu ersetzen,

Digitized by Google

das Blut durch Beimischung von allerlei untauglichen, vielleicht gar geradezu schädlichen Bestandtheilen zu verunreinigen. Das zahlreiche Heer von Krankheiten, welches 5 grade die kultivirtesten Völker bedroht, das oft lebenslängliche Siechthum, mit welchem Tausende fortwährend zu ringen haben, mögen hervorgegangen sein aus den verschiedenartigsten Veranlassungen, aber sicher ist keine der geringsten davon in dem diätetischen Verhalten der Mehrzahl inbezug auf den Genuß der Nahrungsmittel zu suchen. Gegen solche Feinde leiblicher Wohlfahrt bleibt selbst die Wissenschaft und Kunst des Arztes ein Kampf gegen die tausendköpfige Hidra, die ernstesten und wohlgemeintesten Worte der Belehrung und Ermahnung verhallen ungehört, unbeachtet; das Uebel muß an der Wurzel erfaßt, im Keime erstickt werden und der Uebermacht sinnlicher Gewöhnung muß die sittliche Gewalt vernünftiger Zucht entgegen treten

Nur weil der Mensch ein freies Wesen, ist er erziehungsfähig, darum aber auch erziehungsbedürftig, denn die Macht der rechten Erziehung allein vermag die rein sinnliche Lust unter die Herrschaft des vernünftigen Geistes zu beugen, durch welche sie in ihrer Reinheit und Unschuld erhalten und vor dem Uebergehen in die sündliche Lust bewahrt wird. So vom Körperlichen aus und auf das Geistige übergehend, an das Sinnliche anknüpfend und für das Sittliche grundlegend, mit dem von der Natur gegebenen unbewußten Thun beginnend und dasselbe zum klar bewußten und voll empfundenen steigernd hat die Erziehung auch den Trieb der Nahrung zu erfassen und zu leiten. Dann wird sie stets den ganzen Menschen gleichmäßig entwickeln und sicheren Grund legen für die Stärke des Karakters, an dem später die unausbleiblichen Versuchungen abprallen werden.

Schon an der Mutterbrust kann, und darum soll der Säugling Maß halten lernen mit dem natürlichen Nahrungsstoffe, dann wird er ihm sicher besser gedeihen, als wenn die kindliche Natur selbst erst den Ueberfluß ausstoßen und mit ihm das beeinträchtigen muß, was zur Befriedigung des Bedürfnisses erforderlich ist. Wer diese erste Quelle der Nahrung benutzt zu einem Beruhigungsmittel gegen irgend welche Unbehaglichkeit, mißbraucht ihren Reichthum durch unnöthige Verschwendung und säet schon jetzt den unmerklichen Samen zu Unmäßigkeit. — Das Kind hat eben noch keine Erfahrung in der Anwendung des natürlichen Maßes, das ihm in Hunger und Durst gegeben ist, es muß dieselbe erst durch fortgesetzte Uebung erlernen, und die Anweisung dazu ist die Gewöhnung durch eine verstandige Person, die dieses Maß recht gebrauchen kann — wenigstens können sollte! — Das ist der Anfang des erziehlichen Einflusses auf den Nahrungstrieb, und eine derartige Einwirkung, beziehentlich Einschränkung, muß so lange fortgesetzt werden, bis sie in dem heranwachsenden Menschen, als Produkt der Gewöhnung, die gute Gewohnheit erzeugt, sich in der Menge der Nahrung nur durch das natürliche Gefühl des Hungers oder Durstes leiten zu lassen. Wie viel aber wird gegen ein so einfaches und leicht anzuwendendes Verfahren gefehlt! Es ist nicht unrecht, wenn sich Eltern über den „gesunden Appetit" ihrer Lieben freuen, als über ein Zeichen kräftigen Gedeihens, aber diese Freude wird sofort zum Unrecht, wenn sie dem Kinde Veranlassung gibt, sich in der Menge der zu bewaltigenden Speisen hervor zu thun und damit zu prahlen, als mit etwas ganz Besonderem, wie sie es ja leider auch von Erwachsenen sehen und hören. Auf solche und ähnliche Weise wird der Grund und Boden vorbereitet, auf welchen in der Folgezeit Uebermäßigkeit und Eßgier wuchern, die ebenso der leiblichen Gesundheit Nachtheil bringen, wie sie gegen Anstand und Sitte streiten.

Ein Theil der Schuld der üblen Gewohnheit des unnatürlichen Vielessens kann allerdings auf Rechnung der Qualität der Speisen kommen. Wer auf den Genuß von weniger nahrhaften Stoffen angewiesen ist, bedarf einer größeren Quantität derselben zur Erzeugung des nöthigen Nahrungssaftes, und dadurch wird der Magen weit mehr ausgedehnt und zur Aufnahme umfangreicherer Portionen befähigt, beziehentlich an dieselben gewöhnt, selbst wenn dieselben aus nahrhafteren Stoffen bestehen, und daher bemerken wir, daß Kinder solcher Familien, die schlechte, d. i. wenig Nährstoff enthaltende Kost genießen, gemeiniglich starke Esser sind und oft auch später bleiben, bis endlich das rechte Verhältnis zwischen Quantität und Qualität hergestellt ist, was aber bisweilen lange Zeit in Anspruch nimmt. Je besser nährend also die ersten künstlichen Speisen der Kinder sind, desto geringer wird ihr Umfang zu sein brauchen, und auch dadurch kann die Jugend auf ganz natürlichem Wege an das rechte Maß gewöhnt werden.

Ein anderer für die Erziehung wichtiger Punkt ist die Zeit der Nahrung oder der eigentlichen Mahlzeiten, die sich nach der Dauer des Verdauungsprozesses zu richten hat. Eine Störung der begonnenen Verdauung durch Zufuhr neuen Stoffes stört zugleich die Ernährung selbst und führt zu der bei vielen Kindern herrschenden üblen Gewohnheit, fortwährend nach Nahrung zu verlangen, lediglich eine Frucht falscher Gewöhnung-Verwöhnung. Ein erwachsener Mensch braucht zur Magenverdauung 3—6 Stunden, je kleiner das Kind, je leichter die Nahrung, desto mehr verkürzt sich diese Zeit. Darnach hat die Erziehung die Zeit der regelmäßigen Speisung der Kinder zu bestimmen, und je strenger sie an der getroffenen Ordnung festhält, je seltener sie Ausnahmen gestattet, und je ernster sie gegen eigenwillige Abweichungen Einzelner einschreitet, desto besser sorgt sie für das leibliche Wohl der Zöglinge nicht nur, sondern sie regelt dadurch zugleich auch andere natürliche Leibesverrichtungen, die mit dem Verdauungsprozesse und zugleich mit dem Sinne für Reinlichkeit, Anstand and Sittlichkeit in der engsten Verbindung stehen und hilft auch hierdurch den Grund legen für Ordnungsliebe überhaupt.

Die größte Aufmerksamkeit hat die Erziehung jedoch auf dem mit dem Genusse der Nahrung verbundenen Reiz des Angenehmen zu richten, der in dem Wohlgeschmacke derselben liegt, denn er birgt unter täuschender Hülle die meisten und größten Gefahren für den sittlichen Menschen. Der Trieb nach Nahrung ist schon an und für sich eine starke innere Macht, sie wird aber noch erhöht durch den von außen kommenden sinnlichen Anreiz, und so bald dieser letztere ein Uebergewicht erhält, setzt er die Befriedigung des natürlichen Bedürfnisses herab zur gelegentlichen Nebensache. Das ist der Anfang der Naschhaftigkeit. Diese aber wird dem Kinde geradezu angewöhnt, wenn seine einfache, an sich gute, d. h. nährende Kost unnöthiger Weise versüßt wird, wenn in früherer Kindheit Gaben von Naschwerk sich zu oft wiederholen, sei es in Gestalt von Belohnungen oder Besänftigungsmitteln, wenn Kinder regelmäßig ihren Antheil erhalten an den „feineren" Speisen, die sich Erwachsene gelegentlich wohl gönnen dürfen, wenn ihnen namentlich frühzeitig und öfter der Genuß von Gewürzen und geistigen Getränken gestattet wird. Nicht nur um des leiblichen Wohlbefindens willen, sondern in weit höherem Grade noch als Schutzwehr gegen eine gliederreiche Kette sittlicher Verirrungen und gegen die immer mehr sich steigernde rein materielle Genußsucht, die selbst in den Kreisen unserer Jugend weiter und weiter fortschreitet, muß die Erziehung alles Ernstes darauf Bedacht nehmen, schon in die Kinderwelt einen guten sicheren Grund zu legen durch Gewöhnung an Einfachheit und Mäßigkeit in Speise und Trank, sie zu üben in freiwilliger Entsagung und Entbehrung erlaubter Genüsse, damit, wenn der Verstand erwacht, das Urtheil reift, nicht der vorhandene gute und redliche Wille lahm gelegt werde durch die Macht langer Gewohnheit, betäubt von dem flüchtigen Rausche des augenblicklichen Genusses, erstickt durch den verderblichen Einfluß des Beispiels.

Gerade darum, weil der natürliche Trieb nach Nahrung am frühesten sich regt, der nothwendigsten Bedingung des Lebens dient, und in dem innigsten Zusammenhange steht mit den anderen Trieben der menschlichen Natur und mit den verschiedensten Verhältnissen des Lebens: gerade darum hat die erste Erziehung im Familienkreise seine naturgemäße Entwicklung mit aller Sorgfalt zu überwachen.

Digitized by Google

Dr. Leidenstichter
1016 C

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 3. Heft. Dezember 1873.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.

Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen — Dritte Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages. — Die Einführung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen. — Korrespondenzen. — Ueber weibliche Bildung. — Der zweisprachige Kindergarten. — Psichologisches zur Willens-Erziehung. — Editorielles. — Korrespondenz. — Unvernünftige und vernünftige Disziplin. — Ueber deutsch-amerikanische Schulen und Lehrer. — Die Sage von den goldgrabenden Ameisen. — Die Gewöhnung als Anfangspunkt aller Erziehung. — Miszellen.

☞ **Herr S. Auerbach ist autorisirter Agent für die Schulzeitung.**

— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz werthvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;
für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;
für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;
für 4 neue Abonnenten:
Riek's Erziehungslehre;
für 5 neue Abonnenten:
Harder's Anschauungsunterricht;
für 8 neue Abonnenten:
Webster's National Pictorial Dictionary, 1040 pages octavo;
für 12 neue Abonnenten:
Grieb's Wörterbuch;
für 15 neue Abonnenten:
Worcester's Quarto Dictionary;
für 18 neue Abonnenten:
Webster's Unabridged Dictionary.

☞ In allen Fällen muß das Subskriptionsgeld ($2.00 per Abonnent) mit der Abonnentenliste eingeschickt werden.

☞ Wer für weniger Abonnenten eine höhere Prämie wünscht, kann dieselbe durch Nachzahlung von 50 Cents für jeden fehlenden Abonnenten erlangen.

— Den wackern Freunden, welche uns in unserem Unternehmen, den schlechten Zeiten zum Trotz, so kräftig unterstützt haben, unsern wärmsten Dank. Möge die Zahl derer, welche dem Organ des Lehrerbundes Freunde werben und uns mit Korrespondenzen beehren, von Monat zu Monat wachsen!

— Wir haben den Turnvereinen, welche doch in so mancher Beziehung mit dem Lehrerbund gleiche Ziele anstreben, die Schulzeitung geschickt, und viele unter ihnen zu festen Abonnenten gewonnen. Wir ersuchen dieselben in ihren Kreisen für unser Organ Propaganda zu machen, namentlich an Plätzen, wo es keine freisinnige deutsche Lehrer gibt, oder wo die Lehrer mit der Energie zerfallen sind.

— Im Dezember finden in Louisville wieder Schulrathswahlen statt. Wir bezweifeln nicht, daß die redlichen Bürger der Stadt zahlreich genug sind, um der den Sonderinteressen feilen floating vote die Spitze zu bieten und unter den Umständen annähernd rechte Schulrathsmitglieder zu erwählen. Dabei ist es aber nothwendig, daß Jeder am Stimmkasten seine Pflicht thue und dazu beitrage, das höchste aller gemeinsamen Interessen, das öffentliche Schulwesen, vor Selbstsucht und Unfähigkeit zu wahren. Stimme er dabei für Keinen, der nur seinethalben, oder um gewissen Verlegern, politischen Parteien oder Sekten zu dienen, sich um das Amt bewirkt. Am liebsten möchten wir sagen: Stimme er überhaupt für Keinen, der sich um das Amt bewirbt; denn, wenn irgend ein Amt seinen Mann suchen sollte, so ist es das Amt eines Schulrathes. Doch die hiesigen Verhältnisse lassen dies eben nicht zu; prüfet deshalb Alle, und wählet die Besten! Aber, wählet!!

— Zugleich sollten die Deutschen der Stadt darauf sehen, daß sie Leute erwählen, welche von der Nothwendigkeit die deutschen Sprache und die entwickelnden Methoden in den öffentlichen Schulen zu pflegen überzeugt sind, und die das Zeug dazu haben dafür einzustehen. Leute, welche mit Konzessionen zufrieden sind, genügen nicht. Sie mögen die Konzessionen annehmen, müssen aber nicht ruhen in ihren Bemühungen, sich dem Endziel mehr und mehr zu nähern.

— Der Präsident der National Teachers' Association, S. H. White, hat die Einladung des Detroiter Schulrathes, Detroit zum nächstjährigen Versammlungsorte zu machen, angenommen, und schlägt den 4., 5. und 6. August hierzu vor.

— Die Revisionskommission des schweizerisches Ständerathes bringt unter anderen folgenden Schulartikel zum Vorschlag: „Die Kantone sorgen für den Primarunterricht. Derselbe steht ausschließlich unter staatlicher Leitung. Er ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich. Er darf Personen, die einem geistlichen Orden angehören, nicht übertragen werden. Der Bund ist befugt, über das Minimum der Anforderungen an die Primarschule Vorschriften zu erlassen."

— Ueber die Verhandlungen des Louisviller Schulrathes bringt ein englisches Tageblatt die folgende beredsame Notiz: „Hierauf entspann sich eine Diskussion über die Mängel und Vorzüge der Lehrer. Da diese aber von keiner Wichtigkeit war, so vertagte man sich, um das Gemälde "The Prodigal Son" im Ausstellungslokale zu besuchen."

— Der Lehrerverein an der Elbe verlangt: Errichtung von Kindergärten durch den Staat und obligatorischen Besuch derselben, nur 26 Schulstunden wöchentlich für den Lehrer, höchstens 50 Kinder in einer Klasse, Fernhaltung jüngerer Kräfte vom Lehrerstande seitens der jetzigen Lehrer, so lange das Einkommen so kärglich ist.

— Es wird neuerdings in amerikanischen Kreisen wieder sehr lebhaft darüber debatirt, ob „gemischte Schulen" (d. h. solche, in denen beide Geschlechter gleiche Berechtigung haben) erziehlich vortheilhaft oder nachtheilig wirken. Besonders beziehen sich die Debatten auf höhere Unterrichtsanstalten. Im Allgemeinen stimmen alle Autoritäten, welche Gelegenheit zur direkten Beobachtung hatten, überein, daß beide Geschlechter durch den gemeinschaftlichen Unterricht viel an Gemüthstiefe, Wahrheitsliebe und Karakterstärke gewinnen, und daß das weibliche Geschlecht in der zum Studium nöthigen phisischen Kraft und in geistigen Errungenschaften dem männlichen nicht nachstehe.

Digitized by Google

# Dritte Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages.

St. Louis, 31. Juli 1873.

Zur festgesetzten Zeit wurde die Versammlung von dem Vorsitzer, W. N. Hailmann, eröffnet. Das Protokoll der gestrigen Versammlung wurde verlesen, aber behufs Vervollständigung an die Sekretäre zurückverwiesen.

Nach einigen unwesentlichen Geschäften erstattete das Komite für Mittel und Wege folgenden Bericht:

Das Komite für Mittel und Wege ersucht die Versammlung zu beschließen:

1. Die von Herrn Knöfel verlangte Unterstützung behufs Weiterführung der Schulzeitung wird nicht bewilligt.

2. Das Anerbieten des Herrn Hailmann, die Schulzeitung weiter führen zu wollen, wird dankbar angenommen.

3. Die Versammlung bedingt sich freie Veröffentlichung der offiziellen Bekanntmachungen aus, und

4. abonnirt auf 50 Exemplare der Schulzeitung zum Preise von zusammen 75 Dollars, um dieselben durch Vermittlung der Redaktion zur Propaganda zu benützen.

J. Keller,
H. Raab,
G. H. Borger,
W. N. Hailmann.

Deutsch (St. Louis) beantragte, die ersten 3 Beschlüsse anzunehmen, den vierten aber dahin abzuändern, daß nicht der Redaktion, sondern dem Zentralausschuß die betreffenden 50 Exemplare zugestellt werden sollen. Angenommen.

Auf Dr. Douai's Antrag wurden hierauf die 4 Beschlüsse en bloc angenommen.

Dasselbe Komite reichte sodann folgende Resolutionen ein:

1. Der Lehrerbund ernenne für seine künftigen Lehrertage ein Lokal- und ein Zentral-Komite.

2. Das Lokal-Komite, an dem Versammlungsort, habe die lokalen Angelegenheiten zu ordnen.

3. Das Zentral-Komite bestehe aus drei Mitgliedern des Bundes, welche das Recht haben, sich nach Bedürfniß zu ergänzen.

4. Der Zentral-Ausschuß bestimme das Programm des Lehrertages und setze es zusammen aus den einer Auswahl unterworfenen angemeldeten Vorträgen und von ihm selbst aufzustellenden Thematen. Ueber vom Zentral-Komite abgewiesene Vorträge entscheidet die Versammlung auf Appellation des Einsenders.

5. Das Zentral-Komite habe die Pflicht, den ständischen Komites Themata zum Referate für den Lehrertag in rechter Zeit zu überreichen, wenn diese Komite's nicht aus eigenem Antriebe gearbeitet haben.

6. Die Komite's seien verpflichtet, über diese Themata beim Lehrertage zu referiren.

Nachdem H. Keller die Annahme dieser Resolutionen warm empfohlen hatte, wurde beschlossen, die Vorschläge einzeln vorzunehmen.

Herr Deutsch sprach sich gegen den ersten Vorschlag aus, weil die Trennung der beiden Ausschüsse ihre resp. Arbeit sehr erschwere. Bleibe aber dem Zentralausschuß das Recht, einen Lokalausschuß zu ernennen, so erspare man sich damit viele Arbeit.

Keller wunderte sich, daß sein Vorredner bei dem 4ten Lehrertag keine Erfahrung gemacht habe. Die geistige Vorbereitung sei da vernachlässigt worden. Bestehe aber ein besonderer Ausschuß hierfür, so sei dieser eben für die geistige Vorbereitung verantwortlich.

Der erste Vorschlag wurde hierauf angenommen. Ebenso der zweite Vorschlag.

Zu dem 3ten Vorschlag beantragte Deutsch, daß die betreffenden Mitglieder an demselben Orte ansässig sein sollen

Keller bemerkte hierzu, daß dadurch gerade die Absicht des Komite's durchkreuzt würde, da sich nicht immer an einem und demselben Orte drei solche Kräfte fänden, wie sie die Wichtigkeit des Ausschusses verlange.

Deutsch zieht seinen Antrag zurück und der dritte Vorschlag wird zum Beschluß erhoben.

Nachdem auf Deutsch's Antrag in dem 4ten Vorschlag das Wort „Versammlung" in „Vorversammlung" abgeändert war, wurden die nach übrigen Vorschläge und hierauf das Ganze en bloc angenommen.

Von demselben Komite wurde hierauf folgender Bericht eingereicht:

Der Lehrerbund erkläre folgende Bestimmungen als einen Theil seiner Nebengesetze:

1. Alle auf dem Programm genannten Vorträge müssen zu Ende gehört werden.

2. Zur Begründung eines Antrages werden dem Antragsteller 10 Minuten gewährt.

3. Jeder Redner darf 5 Minuten, jedoch nicht öfter als zweimal, über denselben Gegenstand sprechen.

Auf Antrag Douai's wurden die Vorschläge einzeln vorgenommen.

Mit dem ersten Vorschlag war Feldner nicht einverstanden. Wenn die Vorträge nicht eingeschickt werden, könne der Zentralausschuß auch nicht beurtheilen, wie lange sie dauern würden.

Douai beantragte folgenden Zusatz: Es ist Pflicht des Zentralausschusses, festzusetzen, daß die Vorträge nicht zu lange dauern.

Keller beantragte, daß die Vorträge vor Feststellung des Programms eingeschickt werden müssen.

Dörner glaubte daß 20 Minuten zu kurz und 30 Minuten zu lang wären. Außerdem wisse man nicht, wie schnell oder langsam der Vortragende spräche, wie oft er unterbrochen werde und dgl. Er beantragte daher, daß für jeden Vortrag 30 Minuten bewilligt werden, daß aber diese Zeit unter keinen Umständen überschritten werden dürfe.

Auf Feldner's Antrag wurde hierauf dem ersten Vorschlag der Zusatz hinzugefügt: „vorausgesetzt, daß kein Vortrag länger als 30 Minuten dauert" und der Vorschlag, sowie der zweite und dritte angenommen und hierauf der Bericht als Ganzes.

Hierauf unterbreitete der Ausschuß für Mittel und Wege seinen Ausschuß über die Thesen zu dem Vortrag des Herrn Schneck über „Licht- und Schattenseiten der amerikanischen Schulen."

Darnach wurden die Thesen folgendermaßen abgefaßt:

1. In Bezug auf die äußeren Verhältnisse entspricht das amerikanische Schulwesen vollständig den Bedingungen zu einer lebenskräftigen Entwicklung der Schule.

2. Den Ver. Staaten gebührt das große Verdienst, den (1789 und nachher) einseitig aufgefaßten Begriff der Gleichheit, als nur in der Gleichheit bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte bestehend, dadurch ergänzt zu haben, daß sie den Begriff derselben auch auf die Befriedigung der Bildungsbedürfnisse des Volkes ausdehnten, indem sie durch ihre freiheitliche Schulorganisation die Jugend aller Stände in denselben Anstalten, ohne Rücksicht auf Stand, Rang, Vermögen oder Beschäftigungsweise usw. vereinigen.

3. Jegliche Bestrebung, diese Organisation zu stören, oder gar zu zerstören, kommt einem Verrathe an der Republik gleich.

4. In der Gleichheit der Jugendbildung an und für sich liegt jedoch noch nicht das Wesentliche der Ergänzung des Begriffes der Gleichheit: die Hauptsache dabei macht der besondere Karakter dieser Jugendbildung aus, welcher auf die Verallgemeinerung des Lebens des Rechts im Volke abzielen muß.

5. Die inneren Einrichtungen der amerikanischen Schule mit wenigen Ausnahmen: ihre Disziplin, ihr Lehrverfahren, die immer mehr um sich greifende fast ausschließliche Verwendung weiblicher Lehrkräfte sind diesem Karakter nicht entsprechend.

6. Vor Allem fehlt dazu der amerikanischen Schule ein neuer Unterrichtsgegenstand, durch den sie ihre Jugend planmäßig zu einem Leben des Rechts nach allen seinen Beziehungen zu erziehen hat.

Dr. Sonnenschein beantragte, daß behufs einer Ermahnung an die englischen Kollegen die Thesen nebst der Rede in's Englische übersetzt, dem Organ des amerikanischen nationalen Lehrerbundes zugeschickt und zur Aufnahme empfohlen werden. Von Hohe darauf aufmerksam gemacht, daß es kein solches Organ gäbe, empfiehlt Dr. Sonnenschein, die englische Uebersetzung in diesem Falle Herrn Harris, Superintendenten der öffentlichen Schulen von St. Louis, zu übergeben, damit dieser sie in einem Blatte veröffentliche, das er für das beste halte.

Feldner erklärt sich gegen den Antrag, weil mit dessen Annahme auch die sämmtlichen Thesen als angenommen zu betrachten wären, die These 5 aber in diesem Falle unangenehme Konsequenzen haben würde.

Dr. Sonnenschein's Antrag wurde hierauf abgelehnt, und die Thesen einzeln vorgenommen.

Die vier ersten Thesen wurden ohne Abänderung angenommen.

Feldner beantragte sodann, daß in der 5. These der Punkt bezüglich der Verwendung weiblicher Lehrkräfte besonders zur Besprechung komme.

Nachdem der erste Punkt der These angenommen war, wies Feldner auf das Gefährliche in den Worten „sind diesem Karakter nicht entsprechend" hin.

Herr Harris ist der Ansicht, daß die Erziehung in den ersten 10 Jahren des Kindes ausschließlich Frauen zu überlassen sei. Der Unterricht während der ersten fünf Schuljahre sei also in die Hände von Lehrerinnen zu legen In den oberen Klassen aber und an höheren Lehranstalten seien die Lehrer am Platze. Die 90 Prozent Lehrerinnen an den öffentlichen Schulen hält er darum gerechtfertigt.

Dörner von Cincinnati hält das, was Herr Harris als Rechtfertigung für die so sehr überwiegende Verwendung weiblicher Lehrkräfte anführte, für nicht stichhaltig. Das Kind habe nicht blos eine Mutter, sondern auch einen Vater, und nur durch den vereinten erziehlichen Einfluß von Mann und Weib kann der wahre Mensch

Digitized by Google

der ächte Mann und die ächte Frau gebildet werden. Unsere modernen industriellen Verhältnisse, welche den Mann sechs Tage in der Woche von seiner Familie entfernen und ihm nur am Sonntag gestatten, bei seinen Kindern zu sein, ist nicht als ein natürlicher, sondern als ein künstlicher Zustand zu betrachten. Daß diese Verhältnisse die häusliche Erziehung der Kinder beinahe ausschließlich der Mutter aufbürden, kann aber nicht als Grund dienen, daß dasselbe Verhältnis auch in der Schule obwalten müsse, sondern sollte uns vielmehr Veranlassung geben, dafür Sorge zu tragen, daß durch eine größere Verwendung männlicher Lehrkräfte die nachtheiligen Folgen jener einseitigen häuslichen Erziehung neutralisirt werden.

Dapprich: Die Vertheidiger der Linken (für die Frauen) zeigen während ihrem Verfuch immer neue Uebel. Herr Superintendent Harris stellt fest daß die amerikanische Jugend durchschnittlich nur vier Jahre die Schule besucht. Da ist freilich die ausschließliche Verwendung weiblicher Lehrer ganz am Platze, wenn das die ersten Jahre sind. Hier liegt der große Fehler, denn was kann in 4 Jahren erzogen werden? Wir vergleichen deutsche und französische Erziehung. Hier fast nur Männer, dort fast nur Frauen; urtheilt selbst, wo der Vorzug liege! Die Frauen dieser Versammlung selbst haben auch ein Wort zu sagen, ich frage sie: Wollen Sie bei der jetzigen Einrichtung der öffentlichen Schulen Knaben von 10 bis 14 Jahren ohne männlichen Beistand unterrichten und erziehen. Gut, Sie wollen es, in Gottes Namen, versuchen Sie es und möge es ihnen leicht werden.

Herr Feldner ist zu stark in seinen sozialen Ansichten, er überherodest den Herodes. Die Mehrheit der Frauen verwirft seine Anschauungen. Fern sei es mir, die Frauen als Erzieher zu ignoriren; aber man lasse sie arbeiten, wo sie es mit Erfolg können. Alles an seinem Platze. Männer erziehen ist nicht die Sache der meisten, und Männer thun uns noth.

Dr. Christin beantragte hierauf folgendes Substitut: „und die ungenügende Verwendung männlicher Lehrkräfte."

Hierauf wurde folgender Antrag der Frau L. D. Hildebrandt von dem Sekretär verlesen:

Herr Vorsitzer! Ich beantrage eine Veränderung der 8. These. Ich bin der Meinung, daß nicht die Verwendung weiblicher Lehrkräfte die Erziehung der Jugend zur bürgerlichen Freiheit beeinträchtige, sondern die Anstellung von Lehrern, sowohl Mannern als Frauen, die in dieser Richtung inkompetent sind. Da ich ganz mit der zweiten These des geehrten Herrn Verfassers übereinstimme, daß der Begriff der Gleichberechtigung für den Menschen nicht nur den freien Gebrauch seiner Kräfte, sondern auch das Anrecht auf Entwickelung derselben in sich schließt, so beanspruche ich für die Frau, die sich dem Lehrfach widmet, eine ebenso umfassende, wissenschaftliche und politische Bildung, wie sie dem Manne geboten wird, und dann werden keine der gestern erhobenen Einwände des Herrn Verfassers sie abhalten, gerade so erfolgreich wie der Mann an der Erziehung der Jugend zu tüchtigen Bürgern mitzuwirken.

Daher beantrage ich die These in der Weise zu verändern, daß anstatt „die immer mehr um sich greifende fast ausschließliche Verwendung weiblicher Lehrkräfte" folgende Veränderung angenommen werde „die vielfache Verwendung in dieser Hinsicht inkompetenter Lehrkräfte." L. D. Hildenbrandt.

Dörner meint, daß Frau Hildebrandt bei ihrem Amendement von falschen Gesichtspunkten ausgehe. Niemand läugne, daß Damen dieselbe wissenschaftliche Bildung sich aneignen können als Herren und an den Cincinnatier Schulen befänden sich nicht wenige Damen, welche viele ihrer männlichen Kollegen an Wissen und Können übertreffen Der Unterschied zwischen Mann und Weib als Erzieher liege nicht im Wissen, sondern in ihrem Wesen. Die Natur habe in dieser Hinsicht gewisse Grundlagen gegeben, welche keine Art von Bildung zu ändern vermag. Die Frau mit ihrem weichen Gemüthe, mit ihrer Empfänglichkeit für alles Schöne sei vorzüglich geeignet, die moralische und ästhetische Seite der Erziehung zu pflegen. Der Mann hingegen mit seinem vorwiegenden Verstande und seinem festen Willen sei dazu geschaffen, auf die intellektuelle Bildung und die Bildung des Karakters den wesentlichsten Einfluß zu äußern. Daher ist der männliche Einfluß bei der Erziehung unumgänglich nothwendig, um Männer zu bilden, ganze Männer, welche unsere in das Verderben sinkende Republik wieder erheben, damit auch fernerhin alle Freunde der Freiheit im alten Europa mit Sehnsucht nach ihr blicken und noch viele derselben unser Land zu ihrer Heimstatte erwählen.

Fräulein Noah erhielt hierauf das Wort. „Es hat uns, begann sie, „die Natur zwei Arme gegeben, wol von gleicher Stärke. Wir aber, durch beständigen Gebrauch und stete Uebung des rechten Armes lassen diesen erstarken und vergessen die Kraft des linken, der durch Unthätigkeit wirklich schwächer wird. So Mancher übt den linken Arm und kann Alles mit diesem, Nichts mit dem rechten thun. Wohl aber dem Manne, der beide Arme durch gleich vertheilte und stete Uebung erstarken läßt.

So ging es mit den beiden Geschlechtern, dem männlichen und weiblichen. Wir Frauen beschweren uns ja nicht, daß Männer allein in den Mönchs-Anstalten des Mittelalters und in den noch so mönchischen, uns vom Klosterwesen übrig gebliebenen Universitäten und höheren Lehranstalten, die Erziehung der Jugend leiten, wiewol es ist, als ob ein Gesang ertöne, nur von Männerstimmen, dem das Natur-Ganze abgeht. Warum leiten Sie, meine Herren, die weibliche Kraft nicht dort hinein?

Wir wünschen, daß der Mann da mitwalte, wo wir Frauen wirken. Er soll zurück in's Haus, in die Schule, zum ersten Aufbau des Unterrichts-Gebäudes; aber auch die Frau soll hinaus in's Leben, um mit dem Manne vereint zu bleiben. Sie beschränken uns auf die ersten Schuljahre des Kindes, auf den Elementar-Unterricht. Wohlan! Ich appellire an Sie, die hier Pädagogen sind. Ist nicht gerade der erste Unterricht der Elementar-Unterricht, die Grundlage, das Wichtigste vom Ganzen? Ist's nicht gerade hier, wo die edelsten Gemüther, der höchst gebildete Geist sich niederbeugen sollte, um auf der sichern, festen, breiten, wahren Grundlage des Erziehungs-Werkes zu arbeiten.

Ihnen aber, meine Damen, habe ich dies zu sagen: Nehmen Sie vollwillig diesen Boden an, lassen Sie uns im Kindergarten, in der Schule, dem Kinde das geben, was es im Leben werden und leisten soll. Nicht vor der Wiege wollen wir's ihm vorsingen, sondern wenn es erwacht ist und geistig erstanden, dann können wir der spätern Zeit ruhig entgegensehen."

Feldner wies alsdann darauf hin, daß man den Standpunkt verrückt habe, weil man nicht auf die Leistungsfähigkeit hingewiesen habe. Auf die deutsche Schule sei gar nicht hinzuweisen. Wenn wir die Frauen für das öffentliche Leben erziehen, was wir ja wollen, so bringen sie auch das fertig, was verlangt wird, nämlich die Erziehung zur Freiheit, was in den Schulen Deutschlands nicht geschehe.

Keller (Hobelen) bestreitet die Berechtigung zu dem Vorwurf, daß die Schulen Deutschlands nicht zur Freiheit erzieben. Die Opfer ihrer Ueberzeugung, an die Küsten dieses Landes aus Anlaß des Jahres 1848 verschlagen, die stets neu erstehenden Opfer der Ueberzeugungstreue, beweisen, daß die Schulen Deutschlands für die Erziehung zur Freiheit gethan haben und noch thun, was ihnen bei dem Zwange, der auf ihnen ruht, möglich war und ist.

Die Verhandlungen im Allgemeinen hätten sich zumeist in Aeußerungen von Prinzipien ergangen und es wäre an der Zeit, sie auf den Boden der Thatsachen zurückzuführen. So lange die öffentlichen Schulen bestehen, seien weibliche Lehrkräfte an derselben thätig, in überwiegender Anzahl thätig. Und doch ist das von dieser Thätigkeit erhoffte Heil nicht eingetreten, doch sind wir in den Pfuhl der größten Korruption gerathen, doch fehlen die republikanischen Karaktere. Das sei ein Beweis, daß die Anstellung von weiblichen Lehrkräften in überwiegender Anzahl der Republik nicht zum Heile gereiche. Eine These, wie die von Herrn Schneck aufgestellte, sei deshalb nicht allein berechtigt, sondern geboten. Doch gebe er dem Substitut des Dr. Christin, der keine Misverständnisse zulassenden Fassung wegen, den Vorzug.

Man stelle das Weib auf den Platz, welcher ihm seinen Fähigkeiten gemäß gebühre, man werfe aber nicht die männlichen Lehrer aus der Schule hinaus.

Dapprich: „Ja, die deutsche Schule hat mehr zur Freiheit erzogen als die amerikanische. Hätte die amerikanische Schule ihre Schuldigkeit gethan, so würden wir hier nicht so eifrig streiten. Deutsche Schulen erziehen zum Wissen, und Wissen ist Freiheit. Daß sie den Begriff der Freiheit nicht mit dem der Republik kongruent finden, ist ihnen nicht zu verargen; das thut Herr Feldner auch nicht. Er ist mit der Republik, wie sie ist, auch nicht einverstanden. Sie, meine Damen, haben 90 Prozent der Erziehung in Ihren Händen. Mehr zu verlangen, streift an's Unmögliche. Sind Sie aber nicht damit zufrieden, so nehmen Sie hundert Prozent. Uebernehmen Sie die ganze Erziehung und tragen Sie aber auch die Konsequenzen.

Hierauf wurde der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen, worauf Herr Schneck folgende Schlußworte sprach:

Meine Damen und Herren! Von einer Seite her scheint meine These so aufgefaßt worden zu sein, als ob ich überhaupt gegen die Verwendung weiblicher Lehrkräfte wäre, während dieselbe doch nur gegen das Uebermaß dieser Verwendung gerichtet ist. Herr Feldner will absolut in meiner These finden, daß ich die weibliche Lehrkraft nicht für tauglich halte, Karaktere zu erziehen, aber alles, was ich ihm in dieser Hinsicht gestatten kann, in meine These hinein zu legen ist: das Weib ist nicht im Stande, allein den Karakter zu bilden; zur Familienerziehung gehören der Vater und die Mutter, in der Schule darf die Mutter nicht allein vertreten sein. Auf was kommt das, was man noch von andern Seiten zur Vertheidigung des jetzigen Zustandes sagte, hinaus? — Die weibliche Lehrkraft ist eben die wohlfeilste Sollte das in so wichtiger Sache die maßgebende Rücksicht für die stolze amerikanische Republik sein! — es wäre das ein sicheres Zeichen, daß man von der Bedeutung der Schule für unser freiheitliches Volksleben noch kaum eine Ahnung hat Ganz so schlimm ist es jedoch nicht: mögen Sie mit meinen Thesen verfahren, wie Sie wollen, Thatsache ist es, daß jeder einsichtige Mann und jede einsichtige Frau im Lande herauszufühlen angefangen hat, daß die schwächste Seite unseres öffentlichen Schulwesens in der fast ausschließlichen Verwendung der weiblichen Lehrkraft besteht; der einsichtigere Theil des Publikums im Auslande weiß das schon lange Daß ich gerade mit dieser These den wundesten Fleck in unserem Schulwesen getroffen zu haben glaube, das beweist die ganze Verhandlung darüber. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

# Die Einführung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen.

Vortrag, gehalten vor dem deutsch-amerikanischen Lehrertag in St. Louis, im Juli 1873 von Herrn Stutsch.

Die wahre Triebfeder alles menschlichen Thun und Treibens ist das Streben nach Vollkommenheit. Um vollkommen zu sein, das heißt, sich auf die Höhe zu zwingen, auf die er sein individuelles Ideal erhoben hat, sucht der Mensch seinen Wissensdrang zu befriedigen, sucht er durch Andere sein eigenes Selbst zu verbessern und deren Beispiel nachzuahmen. Um vollkommen zu werden, schließt er, sich willig unterordnend an ein Ganzes an, um mit diesem Ganzen vereint das zu erstreben, wozu die eigenen Kräfte nicht ausreichen. So hat der Mensch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch, individuell und zu Nationen verbunden, stets Größeres zu erreichen gestrebt und über die Gräber der einen Generation hinweg schritt die andere zur Ausführung ihrer Pläne, zur Verwirklichung ihrer Ziele.

Wo wäre unsere vielgerühmte heutige Zivilisation, wo wären unsere Erfindungen und Weltverbesserungen geblieben, auf die wir mit Stolz deuten, wollen wir die Größe des menschlichen Geistes, seine Genialität und schöpferische Kraft darthun — wenn jene Triebfeder nicht in ihm wohnte, die den Menschen zu rastlosem Streben, zu ewigem Schaffen antreibt? Durch sie nur hat er die Elemente sich unterworfen, Juviter seine Blitze, Neptun die Beute der Tiefe entwandt. Sie ist es, die Städte gegründet, Meere gleichsam überbrückt, Entfernungen überwunden und Nationen mächtig und groß gemacht hat.

Doch wie des Feuers Macht nur dann wohlthätig wirkt, wenn es in gewisse Grenzen gebannt ist, so ist's auch mit dem Drange des Menschen, der nur dann Ersprießliches leisten kann, wenn dieser Drang in die richtige Bahn geleitet und großen Ideen, wünschenswerthen Zielen unterthan gemacht worden ist. Darum wird auch der ziellose Geistesflug des Menschen in gewisse Grenzen gebannt, die ihm bei seiner Erziehung gesetzt werden. Die Erziehung selbst ist nur eine nothwendige Folge dieses Strebens, denn ohne dieses wäre gar keine Grundlage für die Verbesserung und Veredelung des Herrn der Schöpfung, des Menschen, vorhanden. Die Nothwendigkeit der Erziehung führte ihrerseits zu Einrichtungen, welche von ihrer primitivsten Gestalt bis zu den Fortschritten der Neuzeit nur den Zweck im Auge hatten, die Ausbildung zum Gemeingut zu machen.

Diese Absicht nun liegt allen unseren öffentlichen Institutionen zu Grunde. Die Kirche vertritt die Idee der Erhebung des Menschen zur geistigen Glückseligkeit durch Erlangung irdischer Vollkommenheit; der Staat lohnt Bürgertugenden mit Ehrenstellen und Ansehen; die Schule endlich, von der ersteren oder dem letzteren, oder beiden abhängig, liegt es ob, die Jugend zu brauchbaren Mitgliedern der großen menschlichen Gesellschaft zu bilden, ihren Wissensdrang und ihre Ideen in die richtige Bahn zu leiten.

Das Prinzip des öffentlichen Unterrichts hat aus diesem Grunde schon in den frühesten Zeiten Anerkennung gefunden und der Lehrer oder Unterweisende stand bei allen Völkern der Welt in großem Ansehen. Unsere Schulen tragen zum Theile auch heute noch die Namen, die ihnen vor Jahrtausenden von längst entschwundenen Nationen gegeben wurden. Wir haben Universitäten, Gimnasien, öffentliche und Privatschulen, Institute und Lehranstalten, alle darauf berechnet, den menschlichen Geist zu bilden und die Jugend zu unterrichten.

In der Ausbildung selbst aber weicht unsere Zeit von der Richtung ab, welche früher eingeschlagen worden war, ja sie steht in gewissen Beziehungen in geradem Gegensatz zu den Ansichten, die früher über die Ausbildung der Jugend vorherrschten. Die heutige Schule bildet ausschließlich den Geist, ohne Rücksicht auf, und ich möchte fast sagen, auf Kosten des Körpers.

Der große spartanische Gesetzgeber Lykurg sah den Verfall, welchen die Verweichlichung eines Volkes mit sich führte und er fiel in das Extrem, bei seinem Volke Alles auf körperliche Vervollkommnung und Abhärtung mit Hintenansetzung der geistigen Ausbildung zu berechnen. Er ging nicht nur so weit, daß auch die weibliche Jugend an den Leibesübungen theilnehmen mußte, sondern den grausamen spartanischen Gesetzen gemäß, wurden sogar schwächliche Kinder nach der Geburt getödtet. Lykurg sah die Hauptaufgabe der ganzen Erziehung in körperlicher Kraft und Gewandtheit und unterdrückte dadurch den Sinn für Kunst und Wissenschaft; er verfolgte sein Ziel ohne Humanität und ohne jene geistige Einsicht, welche im Menschen noch Höheres kennt und schätzt, als bloße phisische Kraft. Er machte den Menschen zum absoluten Staatseigenthum und schuf damit eine Sklaverei, die nothwendiger Weise in Härte und Grausamkeit ausarten mußte.

Vergleichen wir aber diese Erziehungsmethode mit der modernen Erziehung, so können wir uns kaum einen grelleren Kontrast denken, als eben diesen. Hier ein Volk von Athleten und Männern von phisischer Vollkommenheit — da eine Generation von Menschen, denen die geistige Ausbildung Alles, die körperliche Nichts ist, mit einem Worte, die heutige Erziehung ist in das entgegengesetzte Extrem gerathen.

Es wäre schwer zu sagen, wie unser Zeitalter in solche abnorme Verhältnisse gerathen konnte, auch wird es jedenfalls besser sein, auf Abhilfe zu sinnen, als nach der Veranlassung zu grübeln, die zu solchen Fehlern in der Jugenderziehung führen konnte. Wir fanden in den Volksspielen vergangener Jahrhunderte, den Turnieren des Mittelalters und den Gebräuchen der Innungen oder Gewerbe-Verbindungen, der sogenannten Zünfte, immer noch Spuren davon, daß die körperliche Ausbildung auch noch vor wenigen Jahrhunderten ihre berechtigten Anforderungen stellen durfte; wir sehen aber heute nur die erst seit wenigen Jahrzehnten ins Leben getretenen Turnvereine als Träger und Verfechter des Grundsatzes: „daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne."

Und dennoch ist dieser Grundsatz so vollberechtigt, dennoch findet er alle Tage Ausdruck und Bestätigung und wer noch daran zweifeln könnte, der braucht nur auf die Hunderte von Jammergestalten zu blicken, deren Wangen hinter Schulwänden erbleichten, deren Muskeln und Sehnen in Folge anhaltender geistiger, ohne genügende körperliche Anstrengung erschlafften. Wie viele Leiden, die ja immer ihren Einfluß auf Geist und Gemüth äußern, würden kaum dem Namen nach bekannt sein, wenn ihren Angriffen statt eines überreizten Nervensistems, ein jugendkräftiger gesunder Körper entgegengesetzt würde?

Und leitet uns nicht die Natur selbst auf diesen Pfad, verschafft sie sich nicht schon im Kinde, im Drange nach Thätigkeit Geltung, wie die Wißbegierde zur Ausbildung der geistigen Fähigkeiten leitet? Das ewige Zerstören und Wiederaufbauen des Kindes, das heitere Treiben der Jugend, die sich fröhlich auf ihren Spielplätzen tummelt, ohne weiteren Antrieb dazu, als die Lust an Bewegung und körperlicher Thätigkeit, all das sollte uns längst belehrt haben, daß auch der Körper seine Anforderungen an die Erziehung und Ausbildung stellt, wie der Geist, auch wenn dessen Ziele höhere, erhabenere sind. Betrachten wir es nicht als einen unnatürlichen, ungesunden Zustand, wenn irgend ein Glied des Körpers den Dienst versagt, gilt es uns dagegen nicht als Zeichen der Gesundheit, je rüstiger, je gelenkiger die einzelnen Glieder sind? Warum sollte das Ganze eine Ausnahme von der Regel machen, die auf alle einzelnen Theile desselben angewandt wird?

Wir haben Bibliotheken, um dem Geiste Nahrung zu geben; wir pflegen Kunst und Musik, um ihn zu bilden; wir bauen palastartige Schulen, um die Jugend zu unterrichten; wir haben Freischulen und Musen, Kirchen und wissenschaftliche Vereine — aber wir haben keine Anstalten, welche der Jugend Gelegenheit geben, den natürlichen Drang nach körperlicher Ausbildung zu befriedigen. Wir häufen dem Geiste Bürde um Bürde auf, ohne darnach zu fragen, ob die Hülle auch im Stande ist, gleichen Schritt mit dem Geiste zu halten, ohne in einem gesunden Körper eine Grundlage für einen gesunden Geist zu schaffen. Dem Geizhalse gleich, der fortwährend sammelt, ohne zu wissen, ob er auch dereinst die angehäuften Schätze genießen

Digitized by Google

werde, so bereichern wir den Geist der Jugend und während wir den Geizhals seiner Thorheit halber bedauern, handeln wir noch schlimmer als er, indem wir der Jugend die Gelegenheit entziehen, sich mit der geistigen zugleich eine körperliche Ausbildung zu erwerben. Diesem Umstande ist speziell in diesem Lande das Vorhandensein des Uebels zuzuschreiben, das am Besten mit dem Ausdruck „soziale Faulheit" bezeichnet werden kann, d. h. die Unlust der Jugend, ein Geschäft zu erlernen, das andauernde körperliche Anstrengung, wie die meisten Handwerke bedingt. Ein solches Uebel kann nur da existiren, wo die gewohnheitsmäßige körperliche Bewegung und die derselben entspringende Lust an Thätigkeit fehlt.

In Deutschland ist man in neuerer Zeit diesen Ansprüchen durch obligatorische Einführung des Turnunterrichts in den öffentlichen Schulen gerecht geworden; selbst hier ist die Berechtigung des Verlangens nach einer körperlichen Ausbildung im Prinzip durch Einführung der kalisthenischen oder Freiübungen zugestanden worden. Allein letztere sind ganz und gar ungenügend und können nur als „ein Schritt in der rechten Richtung" betrachtet werden, dem hoffentlich bald noch einige andere herzhafte Schritte folgen werden.

Es würde zu weit führen, die wohlthätigen Folgen einer körperlichen Kräftigung unserer Jugend durch fistematischen Turnunterricht hier aufzählen zu wollen, oder auf deren Tragweite und Einfluß hinzuweisen, der sich bis auf künftige Generationen erstrecken würde. Aber noch ein höheres Ziel sollte Sie, die Erzieher der Jugend, dazu veranlassen, auf Einführung dieses unerläßlichen Zweigs der Jugenderziehung zu dringen: Stärken Sie den Arm der Jugend, damit das Land kräftige Vertheidiger finde in der Stunde der Gefahr! Kräftigen Sie die weibliche Jugend, damit das erwachsene Mädchen nicht unter seiner Last erliege, wenn das Unglück ihm Eltern oder Heimat, Beschützer oder Freunde raubt. Schaffen Sie in einer kräftigen Jugend einen physischen Widerstand gegen das mannigfaltige Ungemach des Lebens und Sie haben dann eine sichere, dauernde Grundlage für einen frischen geistigen Widerstand gegen alle ungehörigen Einflüsse geschaffen! Nehmen Sie sich der körperlichen Ausbildung der Jugend an, und Generationen werden dankbar Ihrer gedenken!

---

New-York, am 10. November 1873. Ihrer wiederholten Bitte um Korrespondenzen resp. Mittheilungen aus dem Schulleben will ich endlich einmal nachkommen; ich will Ihre Mahnung: „Warte keiner auf den andern, sondern bedenke jeder, daß andere auf ihn warten" beherzigen.—An interessantem Stoffe zu Mittheilungen fehlt es wahrlich nie in der Metropolis der Union; wenn sich nur stets auch für die Schulzeitung ein gefälliger Vertschafter fände. Aber es scheint, „daß wirklich jeder auf den andern wartet." Da lobe ich mir unseren Dr. Douai als den rührigsten Lehrer in unserem Kreise; denn er ist unablässig auch außerhalb seiner Schulwände durch Wort und Schrift für Erziehung und Unterricht thätig. So hielt er auch neuern wieder im N. Y. Turnverein einen Vortrag, in dem er die Nothwendigkeit zu bildender Erziehungsvereine Behufs Hebung des Schulwesens darzethan. Ich sende Ihnen zur genaueren Kenntnisnahme ein Referat der N. Y. Staatszeitung über diesen Vortrag. Gleichzeitig erhalten sie mehrere Zeitungsausschnitte aus demselben Blatte, die mir zur Aufnahme in das Bundesorgan wichtig genug schienen. Der Staatszeitung kann ich bei dieser Gelegenheit meine Anerkennung nicht versagen, denn sie beschränkt sich nicht blos auf Berichte über Verhandlungen und Beschlüsse unseres Schulrathes, sondern widmet seit längerer Zeit sehr oft der Schul- und häuslichen Erziehung und Bildung längerer Artikel, in welchen sie auf Einführung der entwickelnden Lehrweise dringt. Auch gegen die Verdrängung der deutschen Sprache aus den öffentlichen Schulen in St. Louis trat sie zur Zeit in die Schranken. In hiesiger Stadt suchte der Herausgeber der Staatszeitung zur Erlernung der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen dadurch anzuspornen, daß er vor einigen Jahren eine goldene Medaille stiftete, die alljährlich in der Normalschule der tüchtigsten Leistung im Deutschen zuerkannt werden soll, und seitdem auch manchen Nichtdeutschen ertheilt wurde.

Dieser Tage ist ein weiterer Schritt in dieser Richtung gemacht worden. Mehrere hervorragende Bürger, darunter Herr Ottendorfer und mehrere Anglo-Amerikaner, unterbreiteten dem Schulrathe ein Gesuch, in dem sie bitten, den deutschen Sprachunterricht in mehr fistematischer Weise zu betreiben und zu diesem Behufe einen deutschen Gehilfs-Superintendenten anzustellen. Der Erfolg ist noch abzuwarten und soll Ihnen rechtzeitig gemeldet werden. Eine andere hochwichtige Frage, die im Schoße des Schulrathes selbst angeregt wurde, ist die Betreff der beabsichtigten Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung in den öffentlichen Schulen. Ich sende Ihnen den vollen Bericht des betreffenden Komites und den darüber in der Staatszeitung erschienenen Artikel. Mit meiner Ansicht über diesen Gegenstand will ich heute noch zurückhalten, schon, um nicht für meinen ersten Brief einen zu großen Raum in Ihrem Blatte zu beanspruchen. Bald ein Weiteres.

Edward Stein.

---

dt. St. Louis, im Oktober. — Der jetzige Redakteur des „Anzeiger des Westens", über dessen Thätigkeit in der Bekämpfung der Gegner des deutschen Unterrichts ich Ihnen jüngst Lobendes berichtete, hat sich abermals bemüßigt gefunden, dem deutschen Lehrer so en passant eins zu versetzen. Bei Gelegenheit der Besprechung über den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen geruhte Herr Bernays nämlich u. A. auch zu schreiben: „sehr tüchtige deutsche Lehrer insbesondere — und diese Ansicht war mächtig auf der jüngst abgehaltenen Lehrerversammlung (der vierte deutsch-amerikanische Lehrertag ist hier gemeint) vertreten — sind „erklärte eifrige Gegner des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen. Eher heute als morgen möchten sie ihn abschaffen. Es wird ihnen in den Freischulen das Deutsche nicht umfassend und nicht gründlich genug gelehrt, und wenn es auch wesentlich der Brodkorb ist, der ihnen dadurch etwas zu hoch gehängt werde, so bringen sie doch für echte Deutschthümler in Amerika triftige Argumente für ihre Stellung vor."

Daß die Theilnehmer am 4ten deutsch-amerikanischen Lehrertag „erklärte eifrige Gegner des deutschen Unterrichts" waren, beruht wol auf einem Irrthume. Ich glaube behaupten zu können, daß Alle, ohne Ausnahme, Freunde des deutschen Unterrichts in den Freischulen waren und noch sind. Sie, die deutschen Lehrer, möchten den deutschen Unterricht daher auch nicht „abschaffen", sondern, um ihn „umfassender und gründlicher" lehren zu können, nur mehr Zeit für Ertheilung desselben zugewiesen haben. Sie haben nicht allein hier in St. Louis, sondern auch in Cincinnati und Louisville offen erklärt, daß es unmöglich sei, bei der ihnen so karg zugemessenen Zeit das Deutsche „umfassend und gründlich" zu lehren. Und wenn irgend Jemand, so sollte gerade Herr B. wissen, daß kein Lehrer eine und namentlich die deutsche Sprache bei täglich 30 Minuten Zeit, oder 90 Stunden per Jahr „umfassend und gründlich" lehren kann. Von Abschaffung ist also bei uns keine Rede, Herr B., sondern nur von der Bewilligung von mehr Zeit und Freiheit.

Die Insinuation, als ob der „Brodkorb" bei dieser Frage eine Rolle spiele, übergehe ich. Sie karakterisirt eben Herrn B. und beweist nur, was ich schon oben sagte, daß Herr B. keine Gelegenheit vorüber gehen läßt, dem deutschen Lehrer, der im Anzeiger mit Vorliebe „Schulmeister" genannt wird, einen Seitenhieb zu versetzen.

Herr Wm. Deutsch ist zum First Assistant of the Third Branch High School ernannt worden. Dem Prinzipal der Normal- und der High-School sind aus Sparsamkeitsrücksichten $200 per Jahr abgezogen worden. Sie bekommen also jetzt nur $3000 per Jahr.

Die Stelle eines Schreiblehrers hat der Schulrath aus denselben Gründen ganz abgeschafft. Die Klassenlehrer müssen jetzt den Schreibunterricht allein ertheilen. Dr. Mann, der sich hier mehrere Jahre theils als Lehrer, theils privatisirend aufgehalten hat, hat unserer undankbaren Stadt „auf ewig" den Rücken gekehrt und ist nach Deutschland gegangen. Seine „Verwandten" sind über den plötzlichen Weggang nicht sonderlich erbaut.

Digitized by Google

(Aus „Schweizerische Lehrerzeitung.")

## Ueber weibliche Bildung.

(Nach Smiles und Westermann.)

„Mütter, in diesem einzigen Wort liegt ein Erziehungssistem. Lassen Sie es also Ihre Sorge sein, Mütter zu bilden, welche ihre Kinder zu erziehen verstehen." So sagte Napoleon I. Und er hatte Recht. Ausgezeichnete Mütter haben meist auch ausgezeichnete Söhne und Töchter, was man von ausgezeichneten Männern nicht in gleichem Maße behaupten kann. Die Lebensgeschichte der großen Männer der Geschichte und Wissenschaft und Kunst erzählt uns fast ohne Ausnahme von ausgezeichneten Müttern, welche die Grundlage hoher sittlicher Bildung in ihren Söhnen gelegt hatten. Also besser: Mütter müssen wir erziehen, wenn wir überhaupt ein besseres Geschlecht erziehen wollen. Die Mutter ist die Priesterin im Heiligthum der Familie; sie schafft die sittliche Luft des Daheim; sie dozirt die Ordnungsliebe, die Sanftmuth, den Fleiß, die Gewissenhaftigkeit, die Wahrheitsliebe, die Selbstverleugnung, die Pflichttreue, die Aufopferung, die Liebe, mit einem Wort, die sittliche Atmosphäre. Das alles nicht durch Worte, sondern durch das Beispiel. „Die Frauen haben keine sogenannten Meisterwerke geliefert: Sie haben keine Iliade, kein „befreites Jerusalem", keinen Hamlet, kein „verlorenes Paradies", keinen Tartüff geschrieben, keine Peterskirche gebaut, keinen Messias komponirt, keinen Apollo von Belvedere gemeißelt, kein jüngstes Gericht gemalt, weder die Algebra, noch das Fernrohr, noch die Dampfmaschine erfunden; aber sie haben etwas Größeres und Besseres als dies alles gethan, denn auf ihren Knien sind wahrhafte und tugendhafte Männer und Frauen, die herrlichsten Erzeugnisse der Welt, erzogen worden.

Die Familie ist es namentlich, die für die Karakterbildung von größter Bedeutung ist und in der Familie ist es wieder die Mutter.

Das Kind kann nicht anders, als nachahmen, was es sieht. Alles ist für dasselbe ein Muster des Benehmens, der Sprache, der Gewohnheit, des Karakters. „Für das Kind", sagt Jean Paul (Levana), „ist die wichtigste Lebenszeit die der ersten Jahre; jeder neue Erzieher richtet weniger als sein Vorgänger aus, bis schließlich, wenn wir das ganze Leben als eine Schule betrachten, ein Weltumsegler durch alle Nationen, die er sieht, weniger beeinflußt wird, als durch seine Mutter." Muster sind bei den Kindern von entscheidender Bedeutung, und wollen wir schöne Karaktere haben, so müssen wir ihnen schöne Muster bieten. Das Beispiel, das aber am beständigsten vor den Augen der Kinder steht, ist die Mutter.

Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß das Glück oder das Elend, die Bildung oder die Unwissenheit, die Kultur oder die Barbarei eines Volkes in hohem Grade von der Bildung der Frau abhängt. „Die ärmlichste Wohnung, der eine tugendhafte, fleißige, liebevolle und reinliche Frau vorsteht, wird zu einer Heimat der Behaglichkeit, der Tugend und des Glückes. Sie gewährt dem Mann ein Heiligthum für das Herz, eine Zuflucht aus den Stürmen des Lebens, einen Trost im Unglück und einen Stolz im Glück." (Smiles.) Der Einfluß der Frau ist überall derselbe. Ihre Lage wirkt in allen Ländern auf die Sitten, die Manieren und den Karakter des Volkes. Wo die Frau sich erniedrigt hat, da sinkt das Volk und wo sie sittlich rein und gebildet ist, da hebt sich die Gesellschaft. „Die Frau unterrichten heißt also den Mann unterrichten; ihren Karakter erheben heißt den seinigen mit bessern; ihre geistige Freiheit ausdehnen, heißt die des gesammten Gemeinwesens ausdehnen. Denn jedes Volk stammt aus Familien und alle Völker stammen von Müttern." (Smiles.)

Das Streben nach der sogenannten „Emanzipation der Frauen" ist eine krankhafte und unnatürliche Erscheinung unserer Zeit, insofern darunter die politische Gleichberechtigung verstanden werden will. Sie ist aber eine durchaus berechtigte und erfreuliche Erscheinung, wenn darunter die Emanzipation von der Unwissenheit, Thorheit, Gedankenlosigkeit, Modensucht, Macht der Gewohnheit ꝛc. ꝛc. verstanden wird. Von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilt, wird man das „Studiren der Frauen" und namentlich die Errichtung zahlreicher höherer Schulen für Jungfrauen als eine sehr erfreuliche Erscheinung begrüßen. Nur vermehrte und zweckmäßigere Bildung ist im Stande, dem weiblichem Geschlechte diese berechtigte Emanzipation zu verschaffen und ihm diejenige Stellung in der Gesellschaft zu erobern, die ihm nach seinen Fähigkeiten gehört. Der Mann hat die Wissenschaft, diese Wohlthäterin aller, nur zu sehr zu seinem Monopol gemacht, und das zu seinem eigenen Schaden. Durch die Wissenschaft hat er sich von der Macht der Gewohnheit und des alten Herkommens befreit; das Weib aber schmachtet noch in den Fesseln derselben, die wir Autoritäten-Glauben nennen. „Die Folge davon ist, daß jeder einzelne Mann sich von Neuem immer wieder durch den Wust des Aberglaubens, den Jahrhunderte aufgethürmt, hindurch arbeiten muß, anstatt daß schon an der Wiege die Mutter ihm das Licht der keuschen, aber freien Wahrheit anzündete." (Westermann.) Wie Wenigen gelingt dieses Hindurcharbeiten!

Die Mutter ist der Genius der häuslichen Erziehung, und die häusliche Erziehung ist die Schule des Karakters. Folglich wird das menschliche Geschlecht nur dann auf eine höhere Stufe edler Bildung und Gesittung kommen, wenn die Mütter gebildeter und namentlich für ihren Erziehungsberuf tüchtiger sind. Mit bloßer Liebe, Hingebung und Aufopferung kommt die Mutter nicht aus; es erfordert der höchste Beruf, das Erziehungswerk, auch die Einsicht, Klarheit und Grundsätzlichkeit der Wissenschaft. Man darf behaupten, daß der Kulturentwicklung der Menschheit mehr gedient wäre, wenn die Staaten das Geld, das sie zur Bildung der Männer verwenden, auf die Bildung der zukünftigen Mütter schlügen. Den Männern dient die Wissenschaft in den meisten Fällen nur dazu, Brod zu schaffen, den Müttern dient sie zur unmittelbaren Veredlung des künftigen Geschlechts.

Wenn auch die Manner von manchem Wahn sich befreit haben, so haben sie doch meistens von einem sich noch nicht befreit, von dem nämlich, daß das Weib das Licht der geistigen Freiheit nicht ertrage. „Auch sollt ihr nicht den blöden Thoren glauben, die da wähnen, innige Religiösität, die dem weiblichen Wesen so nothwendig eignet, ginge mit dem Dogma verloren. Im Dogma spiegelt sich nur das *jeweilige* religiöse Bewußtsein wieder; mit dem sich entwickelnden Urbild muß daher auch das Spiegelbild sich ändern — es sei denn, daß man das Spiegelbild für Wahrheit nimmt und die Wahrheit verkehrt."

Also Wissenschaften soll das Weib lernen, aber nicht, um daraus einen Erwerbszweig zu machen, sondern um ihr hohes Werk der Erziehung mit Bewußtsein ausführen zu können. Denn wie die leibliche Existenz des Menschengeschlechtes darauf beruht, daß das Weib Mutter werde, so ist die gesunde geistige Fortentwicklung der Menschheit dadurch bedingt, daß die Mutter besser zu ihrem Erziehungswerk befähigt werde.

Dadurch endlich würde auch das Weib dazu befähigt, der Wissenschaft zu nützen, und zwar derjenigen Wissenschaft, die nur durch die Mutter ein genaues Beobachtungs- und Erfahrungsmaterial gewinnen kann. Es ist dies die Wissenschaft der Wissenschaften: die *Pädagogik*. Auf sie bezieht sich der Göthe'sche Ausspruch: „Dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihm nützlich deucht; aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der *Mensch*." — Und Kant sagt: „Die Erziehung ist das größte Problem und das schwerste, was den Menschen aufgegeben werden kann. Denn Einsicht hängt von der Erziehung und Erziehung von der Einsicht ab." Und Nägeli bezeichnete die Pädagogik als diejenige Wissenschaft, von der das Heil der künftigen Geschlechter abhänge.

Sollte aber das Weib namentlich als Erzieherin gebildet werden, so müßte der Unterricht, den das weibliche Geschlecht erhielte, ein ganz anderer werden, als er bisher gewesen ist und noch ist. Vor allem müßte der Unterricht nicht mit dem 16ten Altersjahr abbrechen, sondern er müßte auch auf das Jungfrauenalter ausgedehnt werden. Gegenwärtig kann die Bildung des Mädchens nicht schnell genug abgeschlossen werden und besteht eigentlich nur darin, dasselbe ballfähig zu machen. Für häusliche Brauchbarkeit wir-

Digitized by Google

in daneben Küche und Handarbeit. Später kommt höchstens noch das leidige Klavierspielen dazu und wer noch einen Rest von Wissensdurst behalten hat, wirft sich auf die Sprachen, weil nichts so sehr den Schein der Bildung gibt, als Sprachkenntnis. Nun wird französisch und englisch gelernt, um — Romane im Original zu lesen. Wie verkehrt! Gerade das Weib, das vorherrschend für den häuslichen Kreis bestimmt ist, lernt Sprachen, als ob es bestimmt wäre, eine Reise um die Welt zu machen und mit fremden Nationen Handelsbeziehungen anzuknüpfen!! Nein! Was das Weib täglich braucht und zwar als Hausfrau und als Pflegerin, Lehrerin und Erzieherin ihrer Kinder braucht, das soll man es lehren: Chemie, Physik, Physiologie, Psychologie, gipfelnd in Anthropologie, darauf Pädagogik und Geschichte der Pädagogik. Diese Fächer sollen nicht nur an Lehrerinnen-Seminarien, sondern an jeder höhern Mädchenschule gelehrt werden. Das gäbe eine gediegene und nicht bloß eine Scheinbildung. Mütter mit solcher Bildung sind allein im Stande, ein besseres Geschlecht heranzubilden.

„Man könnte erzogene Kinder gebären,
Wenn die Eltern erzogen wären." — (Göthe.)

## Der zweisprachige Kindergarten.

Herr Redakteur! Daß ich nochmals auf obiges Thema zurückkomme, wird durch die Wichtigkeit der Sache entschuldigt werden.

Ihre Entgegnung geht auf den Kern meiner Beweisführung nicht ein. Ich fasse dieselbe kurz in folgenden Sätzen zusammen:

1. Die deutsche Sprache läßt sich hierzulande nur durch die Zweisprachigkeit der öffentlichen Schule am Leben erhalten. — Sie gestehen sogar mehr als dies zu, wenn Sie sagen: „Wir brauchen mehr als Einführung oder Zulassung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen; wir brauchen öffentliche deutsche Schulen, wenn dem Deutschthum hierzulande eine Zukunft blühen soll."

2. Die Zweisprachigkeit wird uns nie allgemein zugestanden werden, wenn wir verlangen, daß Jahre lang (der volle Kindergarten-Kursus sollte drei Jahre, vom 4ten bis zum 7ten dauern) allen Schülern der öffentlichen Schule, oder nur den deutschgebornen allein, gar kein Unterricht mittels der englischen Sprache geboten werden solle. Das verlangen, heißt das Kind mit dem Bade ausschütten und vom Zugeständnis selbst der mäßigen Ansprüche zurückschrecken. Es ist überdies ganz unpädagogisch. Einen schon vorbereiteten Lehrgegenstand von den ersten (und wichtigsten) drei Schuljahren ausschließen heißt ihn preisgeben.

3. Wem es also ernstlich um die Erhaltung und Ausbreitung der deutschen Sprache und Literatur hierzulande zu thun ist, der sollte auf eine derartige Reform des englischen Sprachunterrichts in allen amerikanischen Schulen hinarbeiten helfen, daß derselbe in der Hälfte der jetzt darauf verwendeten Zeit besser und gründlicher ertheilt werden könne, um der deutschen Sprache die volle andere Hälfte widmen zu können. — Dies ist möglich, wie ich in meinen englischen Lesebüchern gezeigt habe, wenn der Kindergarten beiden Sprachen gleichsehr gerecht wird. Im entgegengesetzten Falle ist es nur ausnahmsweise möglich.

Auf alle übrigen Punkte Ihrer Entgegnung lasse ich mich nicht ein, obwohl ich auf jeden einzelnen gar viel zu erwidern hätte. Stoßen Sie obige drei Sätze um, wenn Sie können.

Freundschaftlich Ihr

Adolf Douai.

(Die Antwort auf diesen Brief werden die verehrten Leser in unserer Entgegnung im zweiten Hefte finden. Nur wiederholungsweise bemerken wir, daß wir gegen den 1. und 3. Satz wenig einzuwenden haben; wir haben diese nicht bekämpft. Den 2ten Satz umzustoßen ist freilich schwierig, da er, insofern er auf die Streitfrage Bezug hat, unserer Ansicht nach, schon liegt. Red.)

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Psichologisches zur Willens-Erziehung.*)

Der Verfasser dieser Abhandlung liefert einen anerkennenswerthen Beitrag zur Lehre des menschlichen Willens, den er psichologischen Willen nennt. Er gesteht aber, daß es ihm nicht gelungen sei, diesen Begriff erschöpfend zu definiren und genau zu begrenzen, indem die Natur desselben eine erschöpfende Behandlung bei unsern Denkbedingungen nicht ertrage. Es verbleibe jedoch der fortschreitenden Beobachtung, den Inhalt des Begriffes Willen immer mehr zu erweitern und zu vertiefen; denn das Wirken der mit diesem Namen bezeichneten Kraft könne genauer und immer genauer beobachtet werden. Dadurch seien wir im Stande, diese Kraft für einzelne Fälle ihrer Bethätigung vorzubereiten in der Selbsterziehung und in der Erziehung anderer Seelen. Dieses theoretisch und an Beispielen nachzuweisen ist der Hauptzweck des Verfassers; daher werden Erzieher, Irrenärzte, Richter, Rechtsanwälte, sowie gebildete Vorsteher von Strafanstalten in dieser kleinen 84 Seiten umfassenden Schrift beachtenswerthe Winke für ihren Beruf finden. Der Verfasser ist der Ueberzeugung, daß selbst der edelste, erhabenste menschliche Geist, den Menschen und das Ich in seiner ganzen Tiefe und Kraft nicht denken könne, weil wir noch auf einer niedrigen Entwicklungsstufe der Wissenschaft stehen; daher könne niemand mit gesundem Willen sich selbst wirklich vernichten wollen, und so lange der Mensch strebe, sich kennen zu lernen, sei ein positives (auf's Gute, Schöne, Wahre und Rechte gerichtetes) gesundes Wollen vorhanden, sobald er sich aber nicht mehr kennen lernen, sondern sich vergessen wolle, ein krankes. Deßwegen würden auch die meisten Selbstmorde nicht mit der Absicht begangen, das eigentliche, wahre Ich zu vernichten, welches noch nie richtig gesehen und erkannt worden sei, sondern irgend eine schlechte, unvollständige Kopie desselben, z. B. den kranken elenden Leib, das bedrückte, schmerzende Gefühl, eine Anzahl ängstigender, betrübender Vorstellungen, besonders anklagende, schlimme Erinnerungen, Einbildungen von Noth, Elend, Schimpf, Haß, Verfolgung u. s. w. alles dies und noch vieles andere; aber es sei doch klar, daß all dieses und was man sonst noch aufzählen möge von Erscheinungen des Ich in seiner Aktivität und Passivität, das Ich selbst nicht sei. Der Verfasser verwahrt sich gegen metaphisische Kardinalsätze, und verlangt, daß keiner derselben an die Spitze irgend einer Entwickelung gestellt werde, also auch nicht eine Entwickelung der Lehre vom Willen eröffne. Wahre Wissenschaft könne auf nichts Anderem fest begründet werden, als auf Wahrnehmung und der aus dieser durch Vergleichung und Ineinanderarbeitung gewonnenen Erfahrung. Der Mensch sei keiner andern Wissenschaft fähig als eben menschlicher. Dagegen verpönt er nicht den Glauben an etwas Höheres als das Menschliche, denn er sagt, der Glaube werde Wissenschaft und Religion zu immer lebendigerer, subjektiver Kraft und Klarheit gestalten, indem Jeder (in seinem abgeschlossenen Ich) es unternehme beide Gebiete, das philosophische und das religiöse zu verbinden.

Sch....r.

*) Psichologisches zur Willenserziehung. Von Dr. Wilhelm Bethe.

— Ueber die Honigameisen Neu-Mexikos erstattete Herr Edwards einen interessanten Bericht an die philadelphier Academy of Sciences. Nach diesem Berichte besteht jede Gemeinde aus drei Klassen: den Arbeitern, den Trägern und den Honigmachern. Die Arbeiter sind viel größer als die andern und von schwarzer Farbe; sie bewachen das Nest und bringen Rohmaterial, welches sie auf ein über der Mitte des Nestes gelegtes Blatt ablagern. Von hier bringen die Träger das Rohmaterial in das Innere des Nestes zu den Honigmachern. Die Träger sind viel kleiner als die Arbeiter und von hellbrauner Farbe. Ihnen ähnlich an Größe und Farbe sind die Honigmacher. Nur ist der Unterleib der letzteren unverhältnismäßig angeschwollen, indem er den Vorderkörper um das 20fache übertrifft. Die Honigmacher liegen in der Mitte des Nestes, 2—3 Fuß unter der Erdoberfläche, auf einer Art Hängematte, jeder in seiner Vertiefung, wo sie unbeweglich bleiben, das Rohmaterial verzehren und Honig schwitzen. Der Honig soll vortrefflich schmecken und sehr beliebt sein.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.

— In dem Erziehungswesen der Vereinigten Staaten tritt wol kaum ein Uebelstand krasser hervor, als der Mangel an höheren Zielen der Erziehung, namentlich in der Familie. In hundert Fällen aus neun und neunzig bezeichnet der Geldsack das oberste Ziel aller erziehlichen Bestrebungen von Seiten der Eltern; das „Geldmachen" ist der hohe Beruf, dem sie die Kinder von frühester Jugend an entgegen treiben. Da schickt, z. B., ein bedeutender amerikanischer Geschäftsmann seinen Sohn in unsere Schule, damit er Deutsch lerne und enthüllt uns den Beweggrund zu diesem Schritte in einem Gespräche, worin er uns mit sichtlichem Behagen erzählt, wie scharfsinnig sein Früchtchen sei: es könne nicht einsehen, weshalb es Deutsch lernen solle, der Vater und Großvater können ja auch nicht deutsch sprechen und haben doch viel „Geld gemacht", seien doch sehr wohlhabend geworden. Kurz darauf begegnen wir einem sehr jungen neunzehnjährigen Menschen, an dessen Schulerziehung wir mitgeflickt hatten, der beklagt sich, daß die Schule so viel schöne Zeit auf Naturwissenschaften verwendet habe, während ihm doch das Schönschreiben für sein Geschäft viel dienlicher gewesen wäre. O ja, er gibt zu, die Naturwissenschaften hätten ihm manchen Genuß bereitet, aber mit dem Schönschreiben „mache er jetzt Geld" und das sei doch etwas ganz Anderes. Wieder ist da Einer, der nimmt sein zwölfjähriges Mädchen aus der Schule, damit sie in einem gewissen Institut das Klavierklimpern und weibliche Handarbeiten lerne, oder in einer Modeschule die „Kunst des Gefallens" erlange.

In der durchschnittlichen Schuleinrichtung des ganzen Landes tritt uns immer wieder dieser beklagenswerthe Mangel an höheren humanen Zielen entgegen. Man lernt lesen, schreiben und rechnen, weil man der Ansicht ist, daß diese Fertigkeiten die Erwerbsfähigkeit heben; man vernachlässigt den Anschauungsunterricht, die Naturwissenschaft, Geschichte, Geographie, Geometrie, u. s. w., kurz Alles, was nicht direkt im „Geschäft" verwendet werden kann, und was lediglich die Geistes- und Gemüthsvermögen erzieht. Man beurtheilt und wählt die Lehrkräfte fast ausschließlich nur nach ihren positiven, auswendig gelernten Kenntnissen, und entzieht ihnen fast alle erziehliche Kontrole über die Kinder durch einschränkende Gesetze in Bezug auf Unterricht und Zucht. Man gibt sich keine Mühe dem Kinde Achtung vor der Schule und dem Lehrer einzuflößen, man fällt vor dem Kinde die gehässigsten Urtheile über den Lehrer, seine Begeisterung für hohe Gedanken und Thaten wird belächelt: man bezahlt ihn ja fürs Abhören und Eintrichtern, diesen soll er sich widmen, und all den „höheren Unsinn" lassen.

Auf diese Weise raubt die Familie der Schule fast allen Einfluß auf Denkungsart und Gesittung der Kinder, und bietet diesen nur wenig Ersatz für den Verlust, in dem sie selbst keine höheren Ziele kennt, als den raschen Erwerb und den hastigen, wol meistens auch krassen Genuß. Auf diese Weise zieht sie die Selbstsucht, die Gewissenlosigkeit, den Leichtsinn, die Genußsucht groß, welche nur zu sehr den amerikanischen Karakter verunstalten, um die unerschöpfliche Quelle der landläufigen Korruption bilden, welche selbst den von besseren Elementen erhobenen Schrei nach Reform zu einem korrupten werden ließ.

Es ist die höchste Pflicht der Schule, diesem Uebel zu steuern. Daß sie es kann und schließlich den Sieg erringen wird, beweisen die Fortschritte, welche sie trotz diesen Uebeln in den letzten Jahrzehnten namentlich in größeren Städten gemacht hat. Damit sie aber mit ganzer Kraft wirken könne, ist es vor allen Dingen nöthig, daß sie sich wenigstens in der inneren Arbeit, in Unterricht und Disziplin, in Ziel und Plan, von der Familie und deren Abgeordneten emanzipire. Es mag dies paradox erscheinen, denn eigentlich sollten doch Schule und Haus zusammen arbeiten, dieselben Ziele anstreben. Da aber die Familie, d. h. die Durchschnittsfamilie, eben nicht die rechten Ziele verfolgt, so muß die Schule sich von ihr emanzipiren, um sie zur Mitwirkung zwingen, resp. bewegen zu können. Arbeite deshalb jeder einsichtsvolle Lehrer, jeder Schulfreund, jeder Vater und jede Mutter, denen das Wohl der Kinder, die Zukunft des Geschlechts am Herzen liegt, mit voller Kraft darauf hin, daß die Schule befreit werde von dem Druck der Durchschnittsfamilie, welche sich in schulrätlicher Engherzigkeit und Anmaßung breit macht, und die Schule daran hindert an ihrem inneren Ausbau selbst zu arbeiten, von innen aus organisch zu wachsen und zu erstarken, den Segen zu schaffen, welcher ihre höchste Pflicht und ihr höchster Stolz ist.

— In der Stadt Neu-York wurde vor einigen Jahren die Anwendung aller und jeder körperlichen Züchtigung in den öffentlichen Schulen vom Schulrathe verboten. Man scheint nun aber in pädagogischen Kreisen zur Einsicht gekommen zu sein, daß diese Maßregel keine guten Früchte trägt. In wie weit dieß dem Mangel an Takt und moralischem Einfluß von Seiten der Lehrer, dem Mangel an gutem Willen von Seiten der Kinder, oder dem Mangel an Mitwirkung von Seiten der Eltern zuzuschreiben sei, wird nicht berichtet. Dagegen erklären 25 erfahrene Schulmänner, welche als Prinzipale an den öffentlichen Schulen gewirkt, ganz entschieden, daß seit Einführung der Maßregel böser Wille, trotziger Ungehorsam, Unachtsamkeit, Unreinlichkeit, Pflichtvernachlässigung und andere Schullaster in schreckenerregender Weise zugenommen, und daß die öffentliche Moral durch diese Maßregel bedeutend geschädigt worden sei. Sie befürworten deshalb die Annahme eines Gesetzes, welches die körperliche Züchtigung nur in Mädchenklassen verbietet, sie dagegen in Knabenklassen dem Prinzipal der Schule mit einigen Beschränkungen gestattet.

Wir glauben nicht, daß in dieser Sache Beschränkungen von Seiten der Schulbehörden überhaupt am Platze sind. Man sollte die Lösung dieser Frage dem gesunden Sinn und Takt des Lehrers überlassen, und, wenn ihm eben diese gänzlich abgehen und er sich als unverbesserlicher Stümper zeigt, ihm zu einer anderen Beschäftigung verhelfen. Der humane Geist der Zeit, der ganz besonders auch die neuere Pädagogik beseelt, schützt die Kinder im Allgemeinen besser gegen Rohheit, Leidenschaftlichkeit und Taktlosigkeit seitens des Lehrers, als alle Gesetze und Regeln, welche ihm die Hände binden und seine Autorität über die Kinder beeinträchtigen. Ja, solche Gesetze treiben ihn meistens zu Aushilfsmitteln, welche mindestens so schlimm wirken wie der Stock, selbst wenn sie eben so sparsam angewendet werden. Ganz besonders gilt dieß von dem zornigen Anfahren der Kinder in aufgeregter, beleidigender Sprache und von dem Lächerlichmachen derselben in verbissenen, rohen Witzworten. Solche Disziplinmittel verhärten die Kindesnatur eben so sehr und vielleicht noch mehr als Schläge. Der beste Lehrer ist eben der, welcher unter sonst gleichen Umständen am wenigsten zu strafen braucht auf irgend eine Weise; aber selbst der beste Lehrer verliert an Einfluß durch Beschränkungen von außen. Man mache es sich nur zur Aufgabe, Lehrkräfte zu verwenden, denen man die Schulerziehung getrost und ganz anvertrauen kann und die Zeit wird bald kommen, wann der Stock und alle anderen mehr oder weniger entwürdigenden Disziplinmittel aus den Schulen verbannt sein werden. Freilich solche Lehrkräfte findet man selten unter ausgedienten Geistlichen, Advokaten und Aerzten, oder unter den graduates unserer high schools, man muß sie suchen und heranbilden und zugleich durch genügende Dotirung der Lehrstellen den Beruf zu einem wünschenswerthen machen.

— Prof. W. Steffen schickt uns aus Boston einen Zeitungsausschnitt, welchem wir die Nachricht entnehmen, daß eine Anzahl Damen, welche sich für das Schulwesen interessiren, Schritte thun, um sich bei den nächsten Schulrathswahlen direkte Vertretung zu erringen. Es wird behauptet, daß sie ihre Ansprüche nicht auf Basis des „Frauenstimmrechts" erheben, sondern lediglich, weil sie in der Erziehung der Kinder einen wichtigen Theil der den Frauen speziell obliegenden Pflichten erblicken. Wir begrüßen diese Nachricht als einen neuen Beweis, daß die Menschheit auf richtigen Bahnen fortschreitet; denn was man auch von der Gleichberechtigung der Frauen in anderen Lebensbeziehungen halten möge, so viel wird wol jeder Einsichts-

Digitized by Google

volle, Vorurtheilsfreie zugeben, daß sie in Allem, was auf Kindererziehung Bezug hat, mindestens eben so viel Kontrole ausüben sollten wie die Männer. Ja, wir wagen es zu behaupten, daß eine wirklich harmonische Erziehung in den Schulen erst dann möglich sein wird, wenn sich beide Geschlechter in deren Leitung als völlig gleichberechtigt theilen.

— Von einem Kollegen im Osten kam uns eine gegen Herrn Douai gerichtete „Abfertigung" zu, welche wir wegen der darin enthaltenen Persönlichkeiten nicht veröffentlichen. Die „Abfertigung" wurde veranlaßt durch einen gegen die unter der preußischen Regulative gebildeten Lehrer gerichteten Ausdruck in dem Artikel „Zweisprachiger Unterricht", Seite 16 des 1. Heftes. Daß wir Herrn Douais Ausfall gegen diese Lehrer für unberechtigt halten, haben wir in unserer Entgegnung im 2. Hefte schon erklärt. Es ist eben die Quelle der Bildung nur ein Faktor unter den vielen, welche den Lehrer ausmachen und nicht einmal der hauptsächlichste. Hauptfaktor bleibt immer der Mensch selbst, und was er schließlich ist, hat er wol in erster Reihe sich selbst zu verdanken. Ganz besonders gilt dieß in den Vereinigten Staaten, in denen alle Lebensbeziehungen die Entfaltung, die Emanzipation individueller Anlangen und Neigungen begünstigen. Deshalb ist auch hierzulande der Streit zwischen an Seminarien und an Universitäten gebildeten Lehrern ein durchaus unberechtigter und verderblicher, welcher uns die so nöthige Einheit raubt, ohne uns dafür einen Ersatz zu bieten. „Selbst ist der Mann" und „an ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen" gilt ganz besonders in Amerika.

— In Berlin soll der Nachmittagsunterricht zunächst probeweise in den untern Klassen der Gemeindeschulen aufgehoben werden.

— Eine Anzahl junge Damen bewirbt sich um den Eintritt in das Lehrerseminar Küsnacht im Kanton Zürich, und der Erziehungsrath ist geneigt, ihrem Wunsche zu entsprechen.

---

Milwaukee, Wis., im November 1873. Vielleicht gönnen Sie in Ihrem geschätzten Blatte einer Nachricht aus „Deutsch-Athen" ein Plätzchen, und möchte ich in Nachstehendem in gedrängter Kürze besonders die hauptsächlichsten Abänderungen und Verbesserungen in dem Lehrsistem unserer hiesigen öffentlichen Schulen erwähnen, welche vom Schulrathe zu Anfang dieses Schuljahres (1. September) gemacht wurden.

Es wurde bei dieser Gelegenheit manchem alten Schlendrian die Thüre gewiesen, und möchte man fast sagen, daß das alte vor X Zeiten einmal von der Wunderstadt Chicago entlehnte Sistem beinahe bis zur Unkenntlichkeit umgemodelt worden ist. Doch zur Sache. Vorausschicken muß ich, daß unsere öffentlichen Schulen in 10 Grade eingetheilt sind und daß das 10monatliche Schuljahr aus drei Terminen besteht.

In den untersten zwei Klassen (9. und 10. Grad) werden Kindergarten-Uebungen vorgenommen, wozu Dr. Douai's "Manual for the introduction of Frœbel's System" den betreffenden Lehrern als Hilfsbuch dient.

Durch Einführung von Wilson's trefflich kolorirten Wandtafeln (21 im ganzen), das Wichtigste aus dem Thier- und Pflanzenreich, sowie Formfiguren, Farben und deren Mischung, phonetisches Lesen u. s. w. darstellend, ist der Anschauungsunterricht auf einmal als langersehnter Gast in unsere Schulstuben hereingekommen. Zu dessen Handhabung ist jedem Lehrer "Wilson's Manual", ein dem Verständnis der Tafeln sehr angemessenes Buch, gegeben.

Natürlich schreibt das Programm dem Lehrer genau vor, was zu nehmen ist und wie er weiter in den resp. Graden zu gehen hat.

Vom 9. bis zum 4. Grad wird der geographische Unterricht mündlich vorgenommen, während vom 4. bis zum 1. Grad den Schülern "Guyot's Geography" als Textbuch dient. Der mündliche Unterricht fängt mit der Schulhauslage an und dehnt sich zunächst auf die umgebenden Straßen, auf die Ward, auf die Stadt, auf das County (mit dessen Hauptprodukten) und schließlich auf den Staat aus. Zur besseren Veranschaulichung muß der Lehrer natürlich die nothwendigen Zeichnungen an die Tafel machen. Vom 7. bis zum 4. Grad dient nebenbei dem Lehrer als Hilfsbuch: "Our World by Mary S. Hall, Boston," eine erzählende Geographie mit passenden Illustrationen und Karten, die sich wirklich von den andern amerikanischen, mechanisch, ja oft sogar mit vielen Defekten verfaßten Geographien gänzlich unterscheidet.

Die würzigen und doch so leicht verständlichen Schilderungen über Land und Leute in Europa: z. B. das Leben am Rhein, das Treiben im Schwarzwalde mit seinen Kobolden und Heinzelmännchen, das Jodeln der Sennerinnen auf den baierischen, tirolischen und schweizerischen Almen sowie das Holzfällen und Gemsenschießen u. s. w. gereichen der Verfasserin zu großer Ehre. Es schadet unseren Yankee-Bübchen und Töchterchen nicht, wenn sie in der Schule derartige interessante, unverwischbare Schilderungen (from the old country) in ihr Gedächtnis aufnehmen, um sich später eine ganz verschiedene und wol günstigere Meinung über ihre adoptirten Mitbürger in der großen Republik zu bilden, als ihre Ahnen, deren geographischen Begriffe oft blos von einer "Creek" bis zur nächsten "crossroad" und von der "fence" bis zum nächsten Busch gehen. Der garstige Namen „Nativismus" dürfte dann wol nach und nach ausgemerzt werden. "Hadley's Lessons in Language" dient dem Lehrer in den vier unteren Graden als Hilfsbuch und wird schon ein Stück Grammatik über "Capital letters", "calling, asking, commanding and exclaiming sentences" im 9. Grad genommen, also sobald das nothdürftige Lesen erzielt ist. — Eine Grammatik mit Bildern! Hadley hat es ausgezeichnet verstanden, diesem sonst so „trockenen" Fache durch Illustrationen und sehr praktische Beispiele einen wohlthuenden Reiz zu verschaffen.

Gesang und Zeichnen sind in unseren öffentlichen Schulen nun obligate Lehrgegenstände geworden, und ist z. B. unser Zeichnungs-Superintendent, Herr Zimmermann, eigens zu dem Zwecke nach Boston (dem Ideal amerikanischen Schulwesens) geschickt worden, um sich Smith's praktische Zeichnungs-Methode anzueignen. Die Lehrer und Lehrerinnen erhalten nach der Schulzeit von den Musik- nnd Zeichnungs-Superintendenten wöchentlich je eine Stunde Instruktion.

Passende gimnastische Uebungen, — freilich nicht am Barren und Reck, — werden in sämmtlichen Graden zu verschiedenen Malen des Tages vorgenommen.

Daß der deutsche Sprachunterricht in unseren öffentlichen Schulen schon seit mehreren Jahren obligat eingeführt ist, brauche ich Ihnen wol nicht zu schreiben. Unsere Amerikaner in Milwaukee wissen gut genug, daß sie ohne „Deutsch" nicht fertig werden, zu dem besteht der Schulrath zur Hälfte aus deutschen Mitgliedern. In jedem Wardschulgebäude unserer Stadt ist ein deutscher Lehrer, der sein Examen in den englischen wie in den deutschen Fächern bestanden haben muß. Das Gehalt eines solchen beträgt $1000 per Jahr.

Aus den oben kurz angedeuteten Neuerungen, die wol erst nach Verlauf von einem oder zwei Jahren vielleicht die gewünschten Früchte tragen dürften; — denn es läßt sich am allerwenigsten im Schulfache etwas übers Knie abbrechen, — können Sie deutlich deutsches Sistem hervorgucken sehen, wozu unser deutscher Schulsuperintentent Herr F. C. Lau sicher nicht das wenigste beiträgt.

Sämmtliche Hilfsbücher für das Lehrpersonal liefert die Stadt unentgeldlich.

Es existirt hier auch ein ultramontanes Blatt, Namens „Columbia", welches regelmäßig in jeder Nummer seinen intoleranten Geifer auf die "Public Schools" spritzt. So lange die Welt steht, gab es noch immer Laffen, die den Mond anbellten. Einer der Redakteure dieses Hetzblattes war übrigens selbst drei Jahre lang Lehrer an einer dieser „gottlosen", „verdorbenen", „sündhaften" Freischulen Milwaukee's.

Austria.

Digitized by Google

(Aus „Die deutsche Volksschule.")

## Unvernünftige und vernünftige Disziplin.

Von B. Fleischer.

Begleiten sie mich im Geiste in eine Knabenoberklasse. Zur bestimmten Zeit ist jeder Schüler an seinem bestimmten Platze. Alle sitzen da mäuschenstill, stumm, ohne Bewegung. Wehe dem, der einen Laut von sich gibt! Nun was wird denn da ausgebrütet? Der Pförtner öffnet die Thüre und herein mit gewaltigem Schritt kommt Er, ein Schulmonarch, aber was für einer! Unumschränkter Despot und Tirann, Gott und Teufel zugleich. Außer ihm ist kein Gott. Wie Drahtpuppen schnellen die nichtswürdigen Kreaturen in die Höhe, nur ihn in's Auge fassend, nicht zuckend, keine Miene verziehend. Eine Masse Unteroffiziere und Feldwebel nahen sich dem Generalissimus dienstbeflissen und bringen pflichtschuldigst Meldung über Hausfleiß, äußern Anstand, Verhalten auf dem Schulwege, gegen Gesetz und Obrigkeit. Das Helfersistem ist bis in's kleinste ausgeprägt. Stock heraus! Holt die Bestie hervor! ruft der Schultirann dem als Verbrecher Angeklagten zu. Kaltblütig, aber mit ungeheurer Wucht wird der Bakel geschwungen und demjenigen Theile des Körpers, wo der Rücken aufhört, eine etwas andere Färbung verliehen. Wehe, dreifach wehe, wenn die Range sich erkühnt, das Maul aufzuthun. Die ganze Klasse muß sie dann verachten und wochenlang wird ihr dann Gelegenheit gegeben, über das Verbrochene bei Nachsitzen und Dableiben in der Klasse weiter nachzudenken. Denken! Was? Narren denken. Lernen, auswendiglernen mußt du! Ich weiß zwar, du kannst es nicht lernen, aber du mußt. Nach nochmaliger Musterung, dabei im Zimmer auf- und abgehend, den Blick auf die Masse gerichtet, als ob er sie durchbohren wollte, beginnt der Unterricht *ohne* oder *mit* ihm, 's ist ziemlich egal. Wenn das Uhrwerk einmal aufgezogen ist, dann schnurrt es schon weiter. Lektionsplan ist nicht. Werde mir die Hände binden lassen! Wozu ich Lust habe, das treibe ich, was mir Freude macht, das steht auf meinem Lektionsplane. Also sagt zu sich das große „Ich." Eine sorgsame Mutter bereitet ihren Kindlein die Speise gar sorgfaltig vor. Die Fleischstücken werden hübsch zerschnitten, nicht zu viel und nicht zu wenig wird ihm gegeben, damit es das Gegebene verdaut. Wie macht's der Schultirann? Vor- und Zubereiten, das macht Mühe, das ist ja Kinderei und Spielerei. Darüber ist er hinweg. Es muß nach etwas klingen. Fremdwörter in's Gehirn, Sistem hübsch eingepaukt! Das muß nur so sprühen! Gedächtnis, dir lebe ich, dir sterbe ich! Und zur rechten Zeit, wenn der Mann kommt mit dem krummen Stabe, der Seelenhirt, der das ganze Jahr seine Herde in der Wüste gelassen, da leuchten die Blitze. Ah! Welch brillantes Feuerwerk! Es macht einen Eindruck! Und nur ein Lob ob solcher Treue und Gewissenhaftigkeit, wenn's auch nicht wahr ist! Klappern gehört zum Handwerk. Nur den Schein sich bewahren! — Da haben Sie mit kurzen Worten das Bild eines pädagogischen Charlatans. Zuchthausdisziplin und Gedächtniskultur. Meinen Sie nicht auch: Nimmer zu sehr? —

Rrrr, ein ander Bild!

Weithin tönt's! Häuser- und gassenweit hört man das Geschrei der zur Schule wandernden hoffnungsvollen Jugend. In der Klasse angekommen, geht's über Tisch und Bänke, daß der Staub wirbelt. Er ist da, schon ½8 Uhr, aber niemand hört und sieht ihn. Wen denn? Den Herrn Lehrer. Hastig stiefelt er dem Katheder zu. Das erste, was er ergreift, ist der Stock. Da wird gepocht, daß gar bald die Fetzen drumhängen. Ruhe! 1. 2. 3! Achtung! Noch einmal 1. 2. 3! Endlich ist die Stimmung etwas gedämpft. Da lacht einer. Der Herr Lehrer springt herzu. „Ich war's nicht, der war's", so schreit einer vorwurfsvoll und trotzig. Jetzt kommt der andere an die Reihe. Der Lehrer holt aus. Da heißt's: „Ich lasse mich nicht schlagen." Ein dritter schreit hinter ihm: Oho! Sogleich stimmt die Masse ein. Alles lacht, schreit, brüllt, pocht und tobt. Scheu zieht sich der Lehrer zurück und ändert seinen Feldzugsplan. Häusliche Arbeiten gibt's nicht. Ehrgefühl ist nicht, Ordnung herrscht nicht, der Reinlichkeit bedarf's nicht. Hier ist's, wie in der französischen Revolution. Die Sanskülotten stehen im größten Ansehen. Ich will das düstere Bild nicht weiter ausführen. Was wird erreicht? Bei solcher Takt- und Energielosigkeit wird auch der beste Unterricht ohne Erfolg bleiben. Wenn wir beim ersten Bilde sagten: „Die armen Kinder", so heißt's hier: „Der arme Lehrer". Oft schon haben wir sagen hören und mit Recht: Der Lehrer muß den Kindern freie Bewegung gestatten. Wir aber sagen auch hier: „Nimmer zu sehr!"

Wenn ich nun im folgenden zum 3. Bilde komme und die Handhabung einer vernünftigen Schuldisziplin vorführe, so verzichte ich im voraus auf eine erschöpfende Behandlung des Stoffes. Zur bestimmten Zeit, einen Tag wie den andern, kommt der Lehrer in seine Klasse. Die Schüler erheben sich ruhig von ihren Sitzen zum Zeichen des Grußes. Gemessen, doch nicht kalt und abstoßend ist der Verkehr des Lehrers mit den Kindern. Die Bankobern kennen und üben genau ihre Pflichten. Die Majorität der Klasse steht auf des Lehrers Seite. Faulheit wird stets gerügt. Rohheit wird nicht geduldet. Die einmal erlassenen Gesetze werden genau und konsequent durchgeführt. Auf ein bestimmtes Zeichen beginnt der Unterricht. Auf einen bestimmten Platze steht oder sitzt der Lehrer so, daß er alle seine Untergebenen genau überschauen kann. Er liebt Eintheilung und Sparsamkeit in seiner Rede, ist ökonomisch mit dem Lobe, dabei den Schwachen ermunternd, den Beweglichen beruhigend, den Aufmerksamen anregend und befriedigend. Alles hämische Begegnen, sowie das vielfach vorkommende Witzemachen wird ängstlich vermieden. Wahrheit und Offenheit kennzeichnet den Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Es ist das Streben, von seinen Schülern nie mehr belogen zu werden, durchaus nicht zu ideal, also recht wohl zu erreichen. In den Freistunden wird ungezwungene Bewegung gestattet mit Ausschluß aller Rohheiten. Während der Unterrichtszeit darf den Schüler die Langeweile nicht packen, denn das ist der größte Feind der Kinder. Auch auf den Unterschied, der in der Disziplin zwischen Knaben- und Mädchenklassen herrscht, will ich nur kurz aufmerksam machen. Der Knabe verträgt kurze, militärische Behandlung, ist nicht genau in seinen Beobachtungen und hält länger aus im Denken und Arbeiten. Das Mädchen muß zwar auch straff behandelt werden, doch ist eine gewisse Milde nicht auszuschließen. In seinen Ausdrücken muß sich der Lehrer mehr in Zucht halten und auf seine äußere Erscheinung hat er Sorgfalt zu verwenden. Das Mädchen sieht es genau, ob des Lehrers Vorhemdchen paßt ꝛc., während das dem Knaben höchst gleichgiltig ist.

Ich bin sonst ein Gegner vom Spicken der Aufsätze mit Aussprüchen der verschiedensten Autoritäten. Doch will ich noch folgendes hinzufügen. *Kehr* sagt: „Soll der Lehrer der rechte sein, dann dürfen ihm die vier Kardinallehrertugenden nicht fehlen, ohne welche eine gute Schulzucht unmöglich ist, nämlich: die Wachsamkeit, der Ordnungssinn, die Gerechtigkeitsliebe und die Konsequenz."

*Comenius* spricht: „Das beste Verfahren zur Handhabung einer guten Schulzucht zeigt uns die Sonne, welche den wachsenden Dingen 1) *stets* Licht und Wärme, 2) *oft* Regen und Wind, 3) *selten* Donner und Blitz spendet."

---

— Dr. Ott (Neu-York) behauptet, daß gebrannte Steine und Sandstein sich bei Feuersbrünsten am besten bewähren. Kalk kalzinire zu rasch im Feuer, und Granit und Gneis enthalten Wasser, und explodiren deshalb in der Hitze.

— In Berlin hat Dr. Elsner Schmiedeeisen mehrere Stunden lang einer Hitze von 3000° C. ausgesetzt. Als er den Deckel des Tigels abhob, fand er denselben mit kristallinischen Eisennadeln bedeckt. Er hat dadurch bewiesen, daß Eisen sich verflüchtigen läßt.

— Kapitän J. L. Wells fand am 12. Juli in 80° 17' nördl. Breite in der Nähe von Spitzbergen, als das Schiff fest gefroren war, daß die Temperatur des Wassers bis zur Tiefe von 600 Faden rasch zunahm und in dieser Tiefe 64° F. erreichte.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Ueber deutsch-amerikanische Schulen und Lehrer.

I.

Es ist ein undankbares Kapitel. Es wird manchem Kollegen und vielen Eltern mißfallen. Man wird die Abhandlung parteiisch und zu subjektiv gehalten finden. Es soll den Verfasser nicht anfechten. Er hält es mit des alten Hecker Worten: „Lobhudeleien sind keine Liebesbeweise!" Alles gut finden, ist Schwachheit oder Schlechtigkeit. Nur der ist unser wahrer Freund, der nicht nur das Licht, sondern auch den Schatten sieht.

Der Werth deutsch-amerikanischer Schulen ist vielfach der Gegenstand ernster Diskussionen gewesen. Nur scheint über diese Materie ein Punkt nicht genügsam ventilirt worden zu sein, daß wir nämlich in einem Lande leben, dessen Völker- und Sprachkonglomerat sich umkristallisiren will, um eine homogene Masse zu werden; daß demnach der deutsche Karakter, deutsche Sitten, die deutsche Sprache, wenn sie sich anstrengen, um ein Wort mitzusprechen, nur einen völkerrechtlichen, also gerechtfertigten Standpunkt einnehmen. Der Deutsche kennt den Werth seiner Sprache. Er weiß gut genug, daß ihr unter den neuen Sprachen an Tiefe, Reichthum, Wohllaut und Biegsamkeit keine gleichkommt, daß sie der Adeling unter den Hörigen ist. Und da die Sprache rückwirkend auf die Sitten, den Karakter und die Produktivität eines Volkes ist, darf sich der Deutsche wol erlauben, auf starke Berücksichtigung seiner Sprache bei der allgemeinen Unirung anzutragen.

Die Aufhebung der deutschen Schulen wäre einer Entäußerung aller der genannten Erkenntnisse gleich, und wer dazu räth, arbeitet einfach gegen das Beste der zukünftigen Generation. Er entwürdigt die Deutschen zu Sklaven, und diese wurden zu keiner Zeit berücksichtigt. Ueberreichthum an Phantasie mag wol an eine Germanisirung Amerika's durch die deutsche Sprache glauben lassen — in Wahrheit liegen diese Hoffnungen keinem Vernünftigen nahe, selbst wenn nativistische Amerikaner dieses Schreckgespenst ihren Landsleuten vorzaubern sollten. Aber wie Griechenland Rom geistig gräzisirte, so ist es Aufgabe des deutschen Bestandtheils der Bevölkerung, die Vorzüge des germanischen Stammes dem künftigen Volke Amerikas einzuimpfen, den Stempeln, die andere Völker ihm aufgedrückt, auch den deutschen zuzufügen. Die Vorzüge der deutschen Nation: Lust am klaren Denken, Freude an den Wundern und stolzen Schönheiten der Natur und Kunst, Liebe am traulichen, herzlichen Zusammensein, am unschuldigen Vergnügen, Hochachtung vor der menschlichen Natur, welcher der tiefe Sinn für Familienglück und Kinderliebe entspringen, Achtung vor dem Gesetze, Lust zu rührriger, aber ruhiger und solider Thätigkeit und endlich der hohe Muth eine freiere Weltanschauung zu kultiviren — dürfen nicht verloren gehen, sie müssen ein Erbtheil der spätern Generationen in diesem Lande werden. Die sogenannte praktische Seite, welche das Erlernen zweier Sprachen hat, ist eine reine Nebensache. Leider lebt der heutige Bürger dieses herrlichen Landes nur diesen Nebensachen; was er Großes für die Zukunft thut, entspringt häufig kaum seinem Wollen; oft ist er sich desselben gar nicht bewußt. Die Umstände arbeiten für ihn.

Viele Deutsche bestreben sich merkwürdigerweise, die aufgezählten guten Eigenheiten des germanischen Volkes sobald wie möglich los zu werden, um sich zu amerikanisiren. Man hört auf zu denken, glaubt und schwatzt, ersäuft die Liebe zum Schönen in der Lust an Nervenerregungen, die Liebe zur Natur würgt die Geschäftswuth ab, Geldwuth und Großmannssucht verbannen die Freude am traulichen Zusammensein und die Feste, auf denen man der Eitelkeit fröhnt, haben die Lust am stillen, unschuldigen Vergnügen ausgetrieben. Die menschliche Natur ist nur noch eine Waare, an welcher die Prozente berechnet werden, welche sich aus ihr herausschlagen lassen und die Familie ist eine Absteige- und Ruhestation geworden; Kinder sind ein sehr unnöthiger Ballast, dessen man sich mit Hülfe künstlicher Mittel gern entäußert. Die Spekulationswuth hat das ruhige, solide Geschäft ruinirt und aus Geschäftsrücksichten sagt man einer freien Weltanschauung und seiner männlichen Ueberzeugungen Valet und wird — ein Heuchler. Glücklicherweise gibt es noch genug edle Ausnahmen von dieser Regel. Das aber läßt sich nicht ableugnen, daß der Kern des heutigen Volkes faul ist. Und daß die Schulen Amerika's daran größern Theils die Schuld tragen, können Einsichtige wohl kaum leugnen. Was kann man anders von einer Nation fordern, die statt zum Denken zum Nachbeten gewöhnt worden, der blinder Gehorsam, Autoritätsglaube und Wortklauberei zur zweiten Natur geworden sind?

Man lese nur einmal die beim Unterrichte gebrauchten Schulbücher durch und es bleibt kaum noch etwas zu sagen übrig. Es ist nicht allein die verkehrte Methode, gegen welche von deutscher Seite zu arbeiten ist — vielmehr die verkehrte Anschauung, welche sich in allen Fächern breit macht. Es ist nicht der böse Geist, sondern die allgemeine Geistlosigkeit zu bekämpfen. Und das ist die große Aufgabe der freien deutschen Schulen.

Man hat gesagt und glaubt sogar bewiesen zu haben, daß die deutschen Schulen eine gewisse Exklusivität in's Leben riefen, welche verhindern, daß die freien Prinzipien, welchen der gebildete Deutsche huldigt, andere Nationen durchdringe. Man hat insinuirt alle deutschen Schulen aufzugeben, damit das deutsche Kind zum Sauerteige werde, der den ganzen Teig ansäuert. Wo hier der Verstand anfängt, ist schwer zu sagen. Woher soll denn das deutsche Kind freie Prinzipien und Anschauungen hernehmen, wenn es keine Pflanzschule derselben besuchte? Saugt man dergleichen aus den Fingern?

Ist das der Dank, den jene alten Lehrer ernten, die in uns den lebendigen Keim für Freiheit, so in jeder Brust schlummert, geweckt, gepflegt und genährt haben? Was wären wir, ohne jene alten Herren? Und wollte man sagen, es würden durch die Familie die Schulen insofern ersetzt, so möchte man fragen, woher der Vater diese freiern Anschauungen habe, wenn nicht durch die Schule. Aus Büchern? O, ihr weisen Herren! Warum lesen die Gläubigen einen Strauß, Spinoza, Feuerbach, Haeckel, Darwin ꝛc. nicht, sondern schleudern die Werke der Genannten in den Winkel? Warum gelten ihnen diese Bücher als Machwerke oder wenigstens Inspirationen des Satans? Warum? Weil sie in und zu andern Anschauungen erzogen sind.

Das Aufgeben der freien deutsch-englischen Schulen wäre ein Selbstmord, den die neue Weltanschauung beginge. Sollte nicht schon der Haß gegen sie von Seiten gewisser kirchlichen Kongregationen, der konservativen und ultramontanen Fraktionen den Herren den Staar stechen, die für ihre Entfernung sprechen konnten. Das „Kindlein, soviel an euch ist, halbet Frieden untereinander"! kann, unter Umständen ausgeübt, zur Sünde am heiligen Geiste der Menschheit werden.

Schließt diese Pflanzstätten der neuen Weltanschauung, der Erziehung zur Männlichkeit und zum sittlichen Ernste, und in wenig Jahrzehnten sind alle Errungenschaften der Neuzeit in Amerika vergessen — das ganze Volk liegt und träumt selig, wie ein Säugling an der Mutterbrust, in den Armen des starren, alten Dogmas und aber über ein Kleines und die Glocken läuten melancholisch zum noch melancholischeren Gesange der Ultramontanen, welche die Freiheit begraben haben.

Doch, sei stille mein Herz! Die deutschen freien Schulen werden nicht untergehen und wenn selbst deutsche Pädagogen gegen sie eiferten, denn sie sind eine Naturnothwendigkeit und so lange sie es sind, werden sie bestehen. Sobald sie das nicht mehr sein werden, gehen sie von selbst unter; die Natur stößt alles nicht Lebensfähige, Obsolete aus.

---

— Prof. Collin zu Alfort fütterte gesunde fleischfressende Thiere mit den Lungen von Thieren, die an der Lungenschwindsucht gelitten hatten, konnte aber, selbst nach längerer Fortsetzung dieses Verfahrens, die Krankheit nicht auf die gesunden Thiere übertragen. Es geht daraus hervor, daß die in den Lungen enthaltene Flüssigkeit keine Einwirkung auf den Organismus auszuüben vermag.

Digitized by Google

## Die Sage von den goldgrabenden Ameisen.

„Andere Indier sind die Grenznachbarn von der Stadt Kaspatyrus und der Landschaft Paktyika, wohnen gegen Mitternacht und den Nordwind von den andern Indiern, und führen ein ähnliches Leben wie die Baktrier. Dies sind auch die streitbarsten von den Indiern, und eben die, welche nach dem Golde geschickt werden. In jener Gegend nämlich findet sich die Sandwüste, und in derselben Wüste und diesem Sande gibt es Ameisen, an Größe zwar kleiner als Hunde, aber größer als Füchse; man hat sogar einige bei dem Könige der Perser, welche von dorther gefangen sind. Diese Ameisen also, indem sie sich unter der Erde anbauen, graben den Sand auf, wie die Ameisen bei den Hellenen, und in derselben Weise, und sehen auch gerade so aus. Der aufgegrabene Sand aber ist goldhaltig. Nach diesem Sande werden die Indier in die Wüste geschickt, wozu jeder drei Kameele anschirrt, auf beiden Seiten ein männliches, das frei an der Hand läuft, und in der Mitte ein weibliches, welches letztere er selbst besteigt, und zwar sucht er hiezu mit Fleiß immer ein solches aus, das noch recht kleine Jungen hat, von denen es nun weg in's Geschirr muß. Ihre weiblichen Kameele geben nämlich den Pferden an Schnelligkeit nichts nach, außerdem, daß sie viel größere Lasten tragen können.

Wenn nun die Indier in jene Gegend kommen, haben sie lederne Beutel mit, und, sobald sie diese mit Sand gefüllt haben, ziehen sie in größter Eile zurück. Denn nach der Erzählung der Perser verfolgen die Ameisen sie, sobald sie ihre Nähe riechen, und sie sind von einer Schnelligkeit wie nichts anderes, so daß, wenn die Indier nicht einen Vorsprung gewännen, während die Ameisen sich sammeln, nicht ein einziger von ihnen unangefochten davon kommen würde. Die männlichen Kameele, sagen sie, werden deshalb nicht neben einander gezogen, weil sie nicht so rasch laufen wie die weiblichen, sondern ermüden, wogegen diese bei der Erinnerung an ihre zurückgelassenen Jungen sich keine Frist gönnen. Auf diese Weise verschaffen die Indier sich, nach der Angabe der Perser, das meiste Gold; anderes, nur viel weniger, wird auch in ihrem Lande gegraben."

So lautet diese auf Tibet deutende Erzählung von den goldgrabenden Ameisen bei dem weitgereisten Herodot, und diese eigenthümliche Sage wurzelte sich fest ein bei den Griechen, verbreitete sich auch unter den Römern, ja bis zu den Arabern und den osmanischen Türken des XVI. Jahrhunderts. Es hat sich mithin diese Sage über 2000 Jahre erhalten. In dieser Zeit ist sie von Geschlecht auf Geschlecht, von Stamm auf Stamm vererbt und lange geglaubt worden. Ihr Ursprung hat der neueren Forschung, wie wir sehen werden, ziemlich viel zu denken gegeben und eine befriedigende Lösung des Räthsels stand bis heute noch aus.

Die neuesten Durchforschungen Tibets durch die indischen Panditen haben nun werthvolle Aufklärungen über den Goldreichthum dieses Landes gebracht. Auf der zweiten Reise in Ost-Tibet im Jahre 1867 traf der Pandit ein großes Lager tibetanischer Goldgräber bei Thok-Jalung, dem bedeutendsten Goldfelde in diesem Theile des Landes, blieb mehrere Tage bei ihnen und benutzte die Zeit zur Einholung von Aufklärungen über ihre Verhältnisse. Das Ausgraben geschieht mit langen eisernen Spaten, und der Pandit fand, daß der Theil der Goldlage bei Thok-Jalung, welcher der Gegenstand der Arbeit war, ein große Höhlung von 10—200 Schritte breit und eine englische Meile lang war, mit einer Tiefe von 25 Fuß, so daß man Stufen gemacht hatte, um hinabzusteigen. So wie hier geschildert, fanden sich die Zustände in Thok-Jalung in allem Wesentlichen im Jahre 1866 wieder, da auch der dritte Pandit auf seiner Rückkehr von Rudok die hier lagernden Goldgräber besuchte, nachdem die Zurückwanderung ihn schon vorher bei einem anderen Goldfelde bei Thok-Nianmo vorbeigeführt und ihm darauf auch Gelegenheit gegeben hatte, das Goldfeld bei Thok-Sarlung zu sehen. Der Pandit war dort bei einer großen Höhlung vorbeigekommen, aus welcher das Gold herausgenommen war, 30—40 Fuß tief, 200 Fuß breit und zwei englische Meilen lang.

Von einer anderen Seite wissen wir, daß Sarthol oder das Goldland, mit welchem diese Untersuchungsreisen uns jetzt näher bekannt gemacht haben, unter diesem bezeichnenden Namen schon im zehnten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung bekannt gewesen ist. Dr. Fr. Schiern, Professor der Geschichte an der Universität Kopenhagen, will es nun geltend zu machen suchen, daß, wenn man auch vom zehnten Jahrhunderte anderthalb Jahrtausende zurückgeht, dieselben Gegenden dieselbe Thätigkeit der tibetanischen Goldgräber gesehen haben, deren Zeugen sie noch jetzt sind; mit anderen Worten: in den tibetanischen Goldgräbern, welche die Panditen uns kennen gelehrt haben, finden wir die goldgrabenden Ameisen des Alterthums wieder.

Was zunächst die örtlichen Verhältnisse betrifft, so weichen diese nicht von dem ab, was sich im Alterthum angedeutet findet, wo Herodot die goldgrabenden Ameisen in eine Wüste versetzt, und wo man bei Strabo es angeführt findet, daß sie auf einem Bergplateau von ungefähr 3000 Stadien oder 70—80 geographischen Meilen im Umfang ihre Heimat hätten. Diese Andeutungen passen in ihrer Allgemeinheit zu Tibets Hochterrasse mit den Goldlagern in der Provinz Nari Khorsum. Die örtlichen Verhältnisse erklären auch, weshalb die tibetanischen Goldgräber gleich die Vorstellung von Thieren erweckt haben können. Der Pandit, welcher sich bei Thok-Jalung vom 26.—31. August 1867 aufhielt, sagt, daß er nie eine so schneidende Kälte gekannt habe, als bei Thok-Jalung, und hier ward es ihm dann auch von dem Vorsteher des Goldfeldes erzählt, daß alle Goldgräber im Winter in Pelzwerk gekleidet wären, weil sonst Niemand hier würde leben können. Wenn aber Tornäus fand, daß die Lappen, von Kopf bis Fuß in ihrer rauhen Rennthiertracht gekleidet, sogar das Gesicht bis auf Augen, Nase und Mund bedeckt, „sich nicht anders ausnahmen, wie die Thiere selbst," so hat dieselbe Vorstellung gewiß noch leichter erweckt werden können, wenn man die goldgrabenden Tibetaner in ihrer Wintertracht traf. Diese hat ja für Fremde der arischen Rasse schon allein durch die tibetanischen Gesichter hervorgerufen werden können; der Nasenrücken ist bei den Tibetanern äußerst flach und Pallas fügt seiner Bemerkung, daß man bei den Mongolen und in dem sibirischen Grenzorte Kiachta nicht selten auf Tibetaner stoße, hinzu, daß sie „alle eine fast unglaubliche Affenähnlichkeit in ihren Gesichtern haben." Hierzu kommen nun die sonderbaren Gebräuche der Tibetaner. Ihre gewöhnliche Art, einander zu grüßen, besteht darin, daß sie die Zunge ausstrecken, die Zähne fletschen, mit dem Kopfe nicken und sich in den Ohren kratzen, und von allen Tibetanern gilt es, daß sie, wenn sie schlafen wollen, die Knice an den Kopf hinaufziehen und auf ihnen und den Ellbogen ruhen.

Wie aber ist man dazu gekommen, diese thierähnlichen Menschen als Ameisen anzuführen? Die Goldgräber sind nicht allein bei ihrer Arbeit in der großen Höhlung unten in der Erde, sondern wegen der kalten Winde stehen auch die kleinen dunklen Zelte — von einem aus schwarzen Yak-Haaren gemachten Filzstoffe, — in denen sie sich sonst aufhalten, in einer Reihe von Vertiefungen, zu welchen man auf zubereiteten Stufen hinabsteigen muß. Was Herodot von den goldgrabenden Ameisen erfahren hatte, daß auch „diese sich unter der Erde anbauen," gilt mithin buchstäblich nicht weniger von den Goldgräbern bei Thok-Jalung, und diese Uebereinstimmung hat gewiß auch, in Verbindung mit dem emsigen Fleiße der Goldgräber, die erste Veranlassung zur Anwendung des Ameisennamens im fernen Alterthume gegeben.

Daß nämlich die alten Sagen von goldgrabenden Ameisen ursprünglich die tibetanischen Goldgräber auf den Hochebenen betrafen, scheint durch einen Wink aus dem Alterthum zur Gewißheit gebracht zu werden, welchen wir dem Griechen Megasthenes verdanken. Aus einem Bruchstücke seiner Schrift über Indien, das Strabo benützte, sieht man, daß dieser den Griechen folgende Mittheilung von Indiens weitgenannten goldgrabenden Ameisen brachte: „Im Winter graben sie die Erde auf, welche sie bei den Eingängen aufhäufen, wie die Maulwürfe." Dieselbe Aufklärung von Megasthenes begegnet uns nachher wieder bei Plinius. Nun bringt aber der indische

Digitized by Google

Pandit den höchst merkwürdigen Bericht von den Goldgräbern bei Thok-Jalung: „Trotz der Kälte ziehen die Goldgräber es vor, im Winter zu arbeiten, und die Anzahl ihrer Zelte, welche sich im Sommer auf 300 beläuft, steigt im Winter bis beinahe 600. Sie ziehen den Winter vor, weil die gefrorene Erde dann stehen bleibt und sie nicht leicht weiterer Störung durch Einsinken aussetzt."

Obgleich die tibetanischen Goldgräber nicht ohne Waffen sind, sind sie doch nicht sicher vor räuberischem Ueberfall auf der öden Hochebene. Der dritte Pandit erlebte selbst einen solchen Ueberfall, der diesmal damit endete, daß der Abzug der Räuber durch Uebereinkunft erkauft ward, es ergibt sich aber daraus als eine nicht überflüssige Vorsicht, daß die goldgrabenden Tibetaner auch Hunde mitnehmen, welche von so manchen Völkern im Alterthum als gute Kampfgenossen gebraucht wurden. Im dreizehnten Jahrhunderte pries Marco Polo die Hunde der Tibetaner, welche er „groß wie Esel" nennt, wegen ihrer Fertigkeit, die wilden Thiere anzugreifen, und es läßt sich auch leicht denken, daß diese wilden und riesenhaften Hunde Tibets bisweilen mit ihren Herren selbst verwechselt wurden. Es sind vielleicht diese Hunde und nicht ihre Herren gemeint, wenn Herodot erfuhr, daß es sogar bei dem König von Persien goldgrabende Ameisen gab, welche man gefangen und aus ihrer Wüste hierher gebracht hatte. Es sind vielleicht auch diese Hunde, von denen die ursprünglichen Quellen der Schilderung des Megasthenes reden, wenn sie nicht nur von der „übernatürlichen Schnelligkeit" zeugen, mit welcher sie die goldgrabenden Ameisen zu verfolgen wußten, wovon schon Herodot erzählen gehört hatte, sondern auch noch hinzufügen, daß die Indier, welche auszogen, um ihnen das Gold zu rauben, Thierfleisch mitzunehmen pflegten, welches sie an verschiedenen Orten niederlegten, um die Aufmerksamkeit der Ameisen von dem abzuleiten, was gegen sie vorging. Es sind ferner vielleicht vorzugsweise die Hunde, an welche gedacht ist, wenn Dio Chrysostomus, von der Flucht und Verfolgung der Goldräuber redend, von den Ameisen sagt, daß sie, „wenn sie dieselben angreifen, so lange streiten, bis sie entweder getödtet haben oder selbst umgekommen sind, da sie die streitbarsten aller Thiere sind."

Man braucht dagegen durchaus nicht an die riesengroßen tibetanischen Hunde zu denken, sondern nur zu erinnern, was wir jetzt von den Pelzen erfahren haben, in welche die tibetanischen Goldgräber sich im Winter einzuhüllen pflegten, um geradezu die natürlichste Erklärung einer Nachricht zu finden, welche eigentlich von Nearchus herrührt. Dieser erzählt, daß es ihm zwar nicht gelungen sei, in Indien ein lebendiges Exemplar der goldgrabenden Ameisen zu sehen, daß er dagegen versichern könne, er habe Felle derselben gesehen, welche Pantherfellen ähnlich seien; mehrere Felle, welche den goldgrabenden Ameisen abgenommen, seien in das Lager gebracht worden.

Noch ein anderer Zug in der Geschichte der goldgrabenden Ameisen, welcher aus dem Alterthum zu uns gelangt ist, hat der Interpretation viel Schwierigkeiten veranlaßt. Er stammt von dem älteren Plinius, der in seiner Naturgeschichte folgende Worte über den alten Herkulestempel in Erythrä, einer der zwölf jonischen Städte in Kleinasien, hat: „In Erythrä im Herkulestempel wurde ein Wunder aufbewahrt: ein Paar Hörner einer indischen Ameise."

Die Erklärung der Stelle bei Plinius, welche Herr Prof. Schiern gibt, gründet sich auf einer Vermuthung über die Kleidung der tibetanischen Goldgräber, die er schon gehabt hatte, ehe es ihm durch das Zeugnis eines Augenzeugen, aus dem Munde der Tochter William Robinson's, glückte, sie zur Gewißheit zu erheben. Als William Robinson, bekannt durch ein Werk über Assam, seiner Zeit einen Besuch in Ober-Assam machte, folgte ihm auf der Reise auf den Himálaya seine damals junge Tochter, welche dort mit ihm einen Freund der Familie, den Oberst Holroyd, besuchte, der damals als administrativer Beamter in dieser Gegend fungirte. Oberst Holroyd ergriff die sich darbietende Gelegenheit, seinen Gästen aus dem Assamthale eine für sie fremde Erscheinung zu zeigen, indem er ihnen einige Tibetaner vorstellte, welche damals eben mit ihren wunderbaren Anzügen über den Bergrücken gekommen waren, und die junge Ellen Robinson konnte sich da selbst davon überzeugen, daß es Tibetaner gibt, welche sich auf die Weise in das Fell des Yak-Ochsen einhüllen, daß sie auch die Hörner desselben, die nicht abgenommen werden, auf dem Kopfe tragen. An diese eigenthümliche Kopfbedeckung der Tibetaner auf den eiskalten Hochebenen läßt sich wol annehmen, daß ursprünglich bei dem Berichte gedacht ist, der so wunderbar klang, wenn er im Tempel im Erythrä wiedergegeben wurde, wenn man hier den Besucher versicherte, daß die Hörner, welche der Tempel als einen großen Schatz aufbewahrte, einst einer der goldgrabenden Ameisen angehört hätten.

Nach Prof. Dr. Schiern's Erklärung klingt die Erzählung nicht mehr als ein Wunder: Die „goldgrabenden Ameisen" haben ursprünglich nicht Thiere bezeichnet, weder wirkliche Ameisen noch andere größere Thiere, mit denen sie wegen des Grabens oder Aussehens derselben verwechselt sein sollen, sondern vollblütige Menschen: tibetanische Goldgräber, die im fernen Alterthum lebten und sich zeigten, wie sie noch jetzt leben und sich zeigen.

— Ueber Bartholomew's Drawing Cards, welche so vielfach gebraucht werden, lesen wir in einer St. Louiser Zeitung folgendes Urtheil eines kompetenten Richters: „Aus ihnen kann ein Kind, wenn es nicht die Natur mit einem außerordentlichen Talente begabt hat, das sie trotz schlechtem Unterrichte Bahn bricht, durchaus nichts lernen." Hat sich das Kind durch die „unsinnigen Vorbilder durchgearbeitet, hat auch dennoch etwas gelernt, kommt in eine höhere Klasse", so erhält es Drawing book No. I. Dieses ist „gar nicht schlecht". „Herr B. hat das Kunststück, es zu machen, dem Prof. Domschke in Kassel abgesehen, wie es scheint, aber er hat es verballhornt. Während Domschke, die in Worten bestehende Erläuterung zu seinen Zeichenbüchern ausdrücklich nur dem Lehrer widmet, und eine Menge von Vorlagen bietet, hat Herr Bartholomew den Text seinen wenigen Vorlagen beigedruckt, einen Text, der überdies so breitspurig ist, daß die wenigsten Kinder ihn verstehen werden. Ueberdies sind die Zahlen an den Ziehungen nur mit dem Vergrößerungsglas zu lesen und den jungen Augen entschieden schädlich.

Auch hier müßte der Lehrer die Aufgabe an die schwarze Tafel zeichnen, möglichst kurz und verständlich erläutern und dann die Klasse nachzeichnen lassen. Statt dessen soll sich das Kind mit ihm unverständlichen geometrischen Ausdrücken quälen und Zeichnen aus sich selbst lernen. Hiezu wird es um so weniger geneigt sein, als es in diesem Buche wieder ganz von vorne anfangen muß. Nachdem es jahrelang die „Cards" ausgezeichnet, zeigt ihm Herr Bartholomew erst, wie es den Bleistift halten und einfache Striche machen soll. Das geht über die Geduld auch des geduldigsten Kindes. Noch kommt dazu, daß jedes Heft nur sechs Vorlagen enthält. Diese sind bald gezeichnet, was soll nun geschehen? Soll das Kind immer wieder von vorn anfangen oder soll der Vater jede Woche ihm ein neues Buch kaufen?

Das wäre, das Heft zu zwanzig Cents, eine sehr bedeutende Auslage während nur eines Schuljahrs, für arme Leute geradezu unerschwinglich.

Und doch wird die Anschaffung dieser fast in jeder Hinsicht zu verdammenden Zeichenbücher erzwungen, bei Androhung sofortigen Ausschlusses aus der Schule.

Gar kein Unterricht im Zeichnen wäre besser, als ein solcher. Wenn man keine Lehrer haben kann, welche an der schwarzen Tafel oder nach Modellen ganze Klassen unterrichten, wird er keinen Nutzen bringen oder für die Eltern sehr kostspielig sein."

— Am 6. November 1872 wurde am Vaalflusse in Südafrika ein Diamant gefunden, welcher 288½ Karat wiegen soll. Er hat die Gestalt eines unregelmäßigen Achtflächners und mißt 1¼ Zoll im Durchmesser. Er gehört also zu den größten Diamanten, indem der Regent, welcher ursprünglich 410 Karat wog, durch das Schleifen auf 136¾ Karat fiel. Ebenso schmolz der Großmogul von 780½ auf 279 9/16 Karat. Dagegen wiegt der Nizam, im Besitze des Königs von Golkonda 340, und ein Diamant auf Borneo sogar 367 Karat.

Digitized by Google

## Die Gewöhnung als Anfangspunkt aller Erziehung.

Wie verschieden auch der Begriff „Erziehung" erklärt werden mag, so ist es doch unzweifelhaft, daß alle Erziehung darauf hinausgehen muß, den Menschen schon in der Jugend anzuleiten zu einem Verhalten, welches ebensowohl den Forderungen des Sittengesetzes, als den Regeln der äußeren Wohlanständigkeit entspricht. Für alle diejenigen, welche in irgend welcher Weise betheiligt und an dieser Anleitung, ist es darum von unbestreitbarer Wichtigkeit, die Grundlagen zu erkennen, von welchen bei solcher Einwirkung auf die Kindesseele auszugehen ist, sowie die Hilfsmittel, durch deren zweckmäßige Anwendung das Werk der Erziehung gefördert wird, deren Geringschätzung und Vernachlässigung aber auch im Stande ist, die naturlichen und durch besondere Verhältnisse bedingten Hindernisse und Schwierigkeiten, die der erziehlichen Thätigkeit entgegenstehen, noch durch neue, künstlich erzeugte, zu vermehren.

Die erste Erziehung empfängt das Kind in der Familie. Sie beginnt genau genommen schon in den ersten Tagen und Wochen seines Erdenlebens; eben deshalb sind aber auch ihre Wirkungen um so tiefeindringender und nachhaltiger, und es müssen darum Eltern und Pfleger wohl darauf achten, stets naturgemäß zu verfahren, d. i. die natürliche Entwicklung des Kindes weder zu hemmen, noch zu vorzeitiger Entfaltung zu treiben, wodurch in beiden Fällen gar zu leicht Misbildungen, — d. i. Unnatur — entstehen.

Ihre Fortsetzung erhält die Erziehung durch die Schule, deren Unterricht, ganz abgesehen von seinem Selbstzweck, wiederum nur als ein Forderungsmittel der Erziehung betrachtet werden muß, und aus diesem Grunde erscheint es für einen gedeihlichen Erfolg des Schullebens höchst nothwendig, daß Eltern und Lehrer mit möglichster Uebereinstimmung und Gleichmäßigkeit verfahren, damit nicht entweder der eine unbedacht das einreiße, was der andere muhsam aufgebaut hat, oder im umgekehrten Falle das auf falschem Grunde errichtete Gebäude gänzlichen Abbruch erleiden muß, um einem besser gegründeten Platz zu machen.

Diese Nothwendigkeit wird noch gesteigert durch die Erfahrung, daß die Schule, die doch als Lehranstalt vielfach so erfreuliche Erfolge aufweisen kann, inbezug auf ihren erziehenden Einfluß nicht selten hinter den gehegten Erwartungen zurücksteht. Es liegt hierin, wenigstens theilweise, ein Grund mit zur Errichtung besonderer Erziehungsanstalten, in welchen nicht allein und vorzugsweise durch die erziehende Kraft des Unterrichts, sondern auch durch andere Mittel veredelnd auf das gesammte Verhalten der Jugend eingewirkt wird, und welche demnach die Familienerziehung ergänzen, vervollständigen sollen. Folgerichtig müßten nun derartige Anstalten ungleich günstigere Resultate erzielen; und wenn diese erfahrungsmäßig gleichfalls nicht immer die erwünschte Höhe erreichen, so entsteht natürlich die Frage, woher dies komme? Man finde aber die Ursachen hiervon nicht sofort in mangelhaften, unzweckmäßigen Einrichtungen, obschon dieselben bei jeglichem Menschenwerk wol im Bereiche der Möglichkeit liegen; vielmehr sind sie in vielen, vielleicht in den meisten Fällen tiefer zu suchen, wenn auch nicht in einer absoluten Schlechtigkeit und gänzlichen Verderbtheit der menschlichen Natur. Angeboren ist dem Menschen weder Gutes noch Boses, wol aber die Anlage, die Kraft, die Fähigkeit zu beiden; für ihn ist also die Möglichkeit vorhanden, sich nach der einen oder der andern Seite hin zu entwickeln, und die Richtung, in welcher dies geschieht, hängt einestheils von der Beschaffenheit der Eindrücke ab, die er von außen her empfängt, anderntheils aber auch von der Art und Weise, wie diese Einwirkungen benutzt werden, um gleich die ersten Regungen des Bestrebungsvermögens, die ganz unbewußt und instinktmäßig vor sich geben, zu leiten. Das ist also der Anfang der Erziehung, und hieraus ist zu ersehen, welchen unberechenbaren Einfluß auf die ganze spätere Gemüths- und Willensrichtung die Mutter ausubt, — wie große Schuld alle diejenigen auf sich laden, welche die Säuglinge ungebildeten, oft roben und selbst sittlich nicht makellosen Personen zur Pflege anvertrauen — wie viel guter Same aber auch schon zu einer Zeit gesät werden kann und muß, wo das Kind noch nicht die leiseste Ahnung von einem Unterschiede zwischen gut und schlecht haben kann. — Gerade das letztere ist gar nicht so schwer und setzt nur das eine voraus: daß der Erzieher stets das sei, was das Kind dereinst werden soll.

Diesen Anfang aller Erziehung bezeichnen wir mit dem Namen der Gewohnung, und die nachstehenden Zeilen haben den Zweck, sich weiter zu erklaren über deren Wesen, über ihren fortgehenden Einfluß auf das gesammte Verhalten des Menschen und über die naturlichen Grundlagen derselben.

Worin besteht also die Gewöhnung?

Die Etimologie dieses Wortes leitet uns auf den Stamm wohnen, d. i. ein längeres Verweilen an einem und demselben Orte, im Gegensatze zu einem nur vorübergehenden Aufenthalte, was auch die Begriffe Wohnort, Wohnhaus, Wohnung ꝛc. bestätigen, ebenso wie die Ausdrucke wohnlich, wohnbar, zum dauernden Aufenthalte eingerichtet, — wohnhaft, an einem bestimmten Orte haftend und bleibend. Diese Grundbedeutung des dauernden wird noch verstarkt durch die beigefügte Vorsilbe ge, welche überhaupt eine Ansammlung gleichartiger Dinge (Gebusch, Gewässer) oder Thätigkeiten (Geschwätz, Getose), also eine Wiederholung anzeigt. Demnach würde gewohnen so viel heißen, als ein und dasselbe Thun fortwährend wiederholen, genau dasselbe, was wir in Bezug auf Fertigkeiten üben nennen. So ist es in der That; denn die Gewohnung, d. h. das stete gleiche Thun, führt den Menschen nach und nach dahin, daß er unwillkurlich, unbewußt und absichtslos in gleiche Thätigkeiten verfällt. Das sind die Produkte der Gewöhnung, die Angewöhnungen oder Gewohnheiten, welche je nach ihrem Verhältnisse zu den Gesetzen der Vernunft, des Anstandes und der Sittlichkeit gute oder schlimme, in ihren Folgen heilsam oder verderblich sein können.

Es läßt sich die Bedeutung des Begriffes Gewöhnung aber auch noch tiefer auffassen. — Die Wohnung, als etwas äußerliches, setzt stets einen Bewohner voraus, der dieselbe für seine Zwecke einrichtet, so daß er sich jederzeit in ihr zurechtfindet und sie vollständig in seiner Gewalt hat; sie steht ausschließlich zu seinen Diensten, gewahrt ihm Schutz und Bequemlichkeit, und erleichtert ihm die Ausführung seiner Geschäfte; — sie kann aber auch gerade Gegentheil im Gefolge haben, wenn sie nicht ihren ursprünglichen Zwecken entsprechend eingerichtet ist. Dies auf den Menschen übertragen, weist unzweideutig darauf hin, daß durch die Gewöhnung desselben die Wohnung, d. i. der Körper, in allen seinen Verrichtungen so zu leiten ist, wie es dem Wesen des Bewohners, dem Geiste, entspricht, mithin in der Weise, daß die Kräfte und Glieder des Leibes vollständig in den Dienst des vernünftigen Geistes treten und seine Thätigkeiten fördern. Falsche Gewöhnung, Verwöhnung und üble oder schlechte Gewohnheiten geben dagegen der sinnlichen Natur stets ein gewisses Uebergewicht über den Geist, selbst dann, wenn sich später, leider oft zu spät, die gesunde Vernunft gegen den ihr auferlegten Zwang sträubt. — In diesem Sinne ist demnach das Ziel der Gewohnung die vollständige Herrschaft des Geistes über den Körper, genau dasselbe, was die Erziehung anstrebt.

Nun kann allerdings der Mensch sich selbst gewöhnen, d. h. er kann irgend eine Thätigkeit so lange fortsetzen und so oft wiederholen, daß dieselbe endlich ohne bemerkbare Einwirkung des bewußten Willens, ja sogar gegen denselben vollzogen wird; aber hierbei liegt die Gefahr nahe, daß die Gewöhnung eine falsche Richtung nehme und schlechte oder in ihren Folgen verderbliche Gewohnheiten erzeuge, besonders dann, wenn der Verstand entweder noch zu wenig entwickelt ist, um klar und scharf zu unterscheiden, oder wenn seine Urtheile nicht Macht genug über Gemuth und Willen haben. Es ist darum für die Zwecke der Erziehung besser, wenn, wie es ja auch in den meisten Fällen geschieht, die Gewohnung ein absichtliches und planmäßiges Einwirken von außen her durch verständige Personen umfaßt.

Diesem Einflusse von außen, einer solchen Leitung durch andere, können und müssen alle Kräfte des Kindes unterworfen werden, und zwar schon von ihren ersten Regungen an, also bereits zu einer Zeit, wo von einer Thätigkeit des Verstandes nicht die Rede sein, also auch eine Einwirkung desselben auf den Willen nicht vorausgesetzt werden kann. Die ersten Aeußerungen der kindlichen Kraft erfolgen lediglich instinktmäßig und völlig unbewußt; es handelt sich darum zunächst nur um die Uebung der Kraft in der rechten Weise und in den rechten Grenzen, die wol vorhanden, aber unmeßbar sein, und von der Vernunft gezogen sind, daher auch nur von ihr erkannt und unter ihrer Aufsicht respektirt, d. h. mit freiem Bewußtsein inne gehalten werden können. Wenn nun die vernünftige Erkenntnis und Ueberlegung, durch die allein die Kraft gezügelt werden kann, in einem thätigen Wesen nicht vorhanden ist, so muß sie nothwendig durch die eines andern wenigstens so lange ersetzt werden, bis die wirkende Kraft in die rechte Bahn geleitet ist; andernfalls kann es geschehen, daß sie nicht nur auf Abwege geräth, sondern auch die eingeschlagene falsche Richtung selbst dann noch beibehalt, wenn der erwachende Verstand den Abweg deutlich erkennt. Dieses Ueberwiegen des abirrenden Willens über die besonnene Ueberlegung nennen wir recht bezeichnend Uebermuth, Muthwillen, und in ihm zeigt sich recht deutlich das Gegengewicht der sinnlichen Natur gegen den vernunftigen Geist, ein Widerstand, der sich selbst bis zu einem solchen Grade steigern kann, daß seine Ueberwindung kaum moglich erscheint. Man vergleicht ja Kinder so oft und gern mit Baumchen und thut recht daran; wie diese aber vom Gartner schon frühzeitig an einen Stab gebunden werden, damit ihre Stämmchen schlank und gerade in die Höhe wachsen — nicht dann erst, wenn sie bereits Neigung zu krüppelartiger Ausartung verrathen: so bedarf auch das Kind schon früh-

Digitized by Google

nöthig einer sicheren Stütze, und der feine Bast, der dasselbe daran befestigt, und vor Abweichungen nach der einen oder andern Seite hin bewahrt, ist der sanfte Zwang einer guten Gewohnung, deren Einfluß auf das gesammte Verhalten des Menschen, als das Resultat seiner Erziehung, ungleich größer und nachhaltiger ist, als es dem nur oberflächlichen Beobachter scheinen mag.

Schon der bloße äußere Anstand, d. h. das gefällige und angenehme, den Forderungen der guten Sitte entsprechende Verhalten der Menschen im gegenseitigen Verkehre, ist zumeist und in seinen Anfängen ausschließlich als die Frucht guter Gewöhnung anzusehen. Es kann dies auch gar nicht anders sein. Wenn die Kinder von dem Augenblicke an, wo sie ihre Sinne gebrauchen lernen, nichts anderes sehen und hören, als was mit den Regeln der Schonheit und den Ansprüchen guter Sitte übereinstimmt, so ist es rein unmoglich, daß sie etwas reden und thun lernen, was gegen dieselbe verstößt; ihre Aeußerungen sind eben nur Reproduktionen der Eindrücke, die sie von außen her, durch ihre Umgebung empfangen haben, und unedle, unschone Ausdrücke sind ihnen ebenso unbekannt, wie die Worte einer fremden Sprache. Das ist der gute Ton wahrhaft gebildeter Familien, der sich wie ein Familienerbtheil ganz unbemerkt auf die Kinder überträgt und so von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzt. Wo hingegen gemeine Redensarten, vielleicht gar Fluch und Schwur in der Umgangssprache Erwachsener gangbar sind, da ist es ganz naturlich, daß das Kind arglos auch diese, wie alle anderen Worte nachplaudert und sich ihre Anwendung aneignet, als seien sie ebenso unverfänglich im Gebrauche wie die süßesten Schmeichelnamen, in denen das heraufdämmernde Gefühl sich zu äußern beginnt. Dann müssen selbst die Verbote, die von Zeit zu Zeit gegen die angelernte Unart, die man vielleicht vorher, im Aufkeimen gar belächeln konnte, erlassen werden, um so weniger wirken können, als sie durch das tägliche Beispiel geradezu aufgefordert werden, so daß sie nicht als Ergebnisse innerer Nothwendigkeit, sondern als Zwangsmaßregeln persönlicher Willkur erscheinen. — Das ist die Verwöhnung und ihr hindernder Einfluß auf gute Zucht.

Aehnlich verhält es sich mit dem Gebrauche der Glieder. Die mancherlei Angewöhnungen unserer Jugend, die allgemein mit dem Namen übler oder unanständiger bezeichnet werden, entspringen weit öfter aus dem Mangel guter Gewohnung in früher Kindheit, als sie die Folgen schlechten Beispiels aus spaterer Zeit sind — leider fehlt es auch daran nicht — oder auch durch körperliche Zustände hervorgebracht oder befordert werden. In allen diesen Fällen hat es gefehlt am verhütendem Eingreifen zur rechten Zeit, und die anfangs von den Umständen gebotene Rücksicht auf offenbares Unvermögen ist unvermerkt übergegangen in eine falsche Nachsicht, in unverzeihliche Duldnng von Bequemlichkeit und nachlässigem Wesen. Wie Verbuten jederzeit besser ist, als Bestrafen, so ist es weit leichter und natürlicher, etwas Rechtes an-, als etwas Verkehrtes abgewöhnen; das mögen alle diejenigen bedenken, denen die kleinen Kinder zur Aufsicht anvertraut sind: dann werden sie denselben mehr und sorgfältigere Aufmerksamkeit schenken und nicht ermuden, ihre nur nach Thätigkeit verlangenden kleinen Glieder an Misgriffen zu hindern und ihnen Anleitung zu geben zu zweckmäßigem Gebrauche derselben. Dazu bedarf es nicht des belehrenden Wortes, denn dies verhallt unverstanden; reichen Ersatz dafur bietet das tändelnde Spiel, das dadurch zum sinnigen wird, daß man mit ihm irgend ein geistiges Element verbindet, um zunächst die Sinne im Anschauen zu üben und auf diese Weise die rein körperliche Thätigkeit unvermerkt in die geistige des Denkens überzuleiten.

Erkennen wir aus alledem, welche hohe Bedeutung eine gute Gewöhnung für die Richtung hat, nach welcher hin sich das kleine Kind schon bei seiner beginnenden Entwickelung hinneigt, so ist es dringend nothwendig, auch den kleinsten Irthum sorgsam zu vermeiden, nichts als klein und unbedeutend geltend anzusehen, wenn es auch oft also erscheinen mag; denn trotz der sorglichsten Ueberwachung konnen doch nicht alle nachtheiligen Einflusse ganz von der Kindesseele abgehalten werden, und nicht selten zeigt sich gerade da, wo man es am wenigsten erwartete, ein Unkrautpflänzchen, dessen unmerklich feines Samenstaubchen ungesehen angeflogen ist und heimlich sich entwickelt hat. Mit andern Worten: Wir dürfen nicht glauben, daß es der guten Gewöhnung in allen Fallen gelingen werde, alles Falsche von dem Kinde fern zu halten, also jede, auch die kleinste Abweichung von dem geraden Wege zu verhuten; denn ganz abgesehen davon, daß auch wir selbst bei dem besten Willen dem Irrthume unterworfen sind, liegt es nicht selten außer dem Bereiche unirer Macht und unsres Wissens, ein mögliches Aergernis fern zu halten: aber Pflicht Jedes ist es, mit unbeugsamer Strenge, und sollte sie sich steigern mussen zu außerem Zwange, gegen alles vorzugehen, was sich als Abirrung irgend welcher Art kennzeichnet, damit es nicht zur Gewohnheit werde. Es meine Niemand, daß darin eine Härte gegen das Kind liege; es ist dies im Gegentheil nur ein Zeichen vorsehender, vorbeugender, vernünftiger Liebe, welche darauf bedacht ist, zu rechter Zeit ein noch kleines Uebel zu beseitigen. Der oft gebrauchte Entschuldigungsgrund für die Unvorsichtigkeit und den bisweilen geradezu unverantwortlichen Leichtsinn, zu welchem falsche Zärtlichkeit und übergroße Nachsicht gegen Kinder verleiten können: „Das verliert sich mit den Jahren, wenn der Verstand kommt" ist ein Truggebilde, das entweder als Deckmantel sorgloser Bequemlichkeit oder als Schlaftrunk fur den drohenden Richter dienen soll, aber nur zu oft in sein leeres Nichts zerfließt, wenn Seufzen und Thränen von beiden Seiten die Wahrheit des alten Wortes bestätigen, daß die Sünden der Väter heimgesucht werden an den Kindern.

Man mache dem Erzieher, der also urtheilt, nicht den Vorwurf, daß er mit zu düstren Farben zeichne; es kann noch weit größeres Aergernis gegeben werden, dem ungleich bitteres Wehe folgt. Denn der Einfluß der Gewöhnung erstreckt sich keineswegs allein auf bloß äußere Wohlanständigkeit und körperliche Thatigkeit, sondern er ist ein fortgebender auf die gesammte sittliche Beschaffenheit des Kindes. Diese soll sich stützen auf das gegebene Gebot der Pflicht als Ausdruck des gottlichen Willens, sowie auf die vernünftige Erkenntnis beider. Nun ist das Sittengesetz so ewig und unwandelbar wie die Gottheit selbst, die es gegeben; der jeweilige Grad seiner Erkenntnis aber hängt von einer beginnenden und nach und nach steigenden Entwicklung des denkenden Geistes ab, und hieraus folgt, daß eine thatsachliche Erfüllung der Gebote weit eher erreicht werden kann, als die Vernunft sie zu begründen, der Wille zu freier, selbstbewußter Uebereinstimmung mit denselben zu gelangen vermag. So ist in der That das positive Gesetz durch die Kraft seiner Autorität der Zuchtmeister der Menschen gewesen und wird es bleiben, bis durch Erkenntnis der Wahrheit der Wille zur vernünftigen Freiheit geführt ist; und demnach konzentrirt sich der fortgebende Einfluß der Gewohnung auf das sittliche Verhalten der Jugend in dem Hauptpunkte des unbedingten Gehorsams, zuerst gegen das Gebot der Eltern und deren Beauftragte, Lehrer und Erzieher eingeschlossen, sodann gegen das Gesetz, es sei von Menschen oder Gott gegeben. Die Gewöhnung an bedingungslosen Gehorsam verhindert am sichersten die Entwicklung des Eigensinns, der sich im Fortgange zu Widerwillen gegen Unbeliebtes und Unbequemes, zum offenbaren Widerstande und Trotz gegen das anerkannte Gute und Rechte steigern kann; sie muß dabei das Gemüth in Anspruch nehmen durch Erregung von Lust und Freude an der Ausführung erhaltener Aufträge; daher dürfen diese wiederum nichts Ungehöriges enthalten, und sei es auch nur als Scherz, sie mussen weiter wirklich ausführbar sein und endlich in jedem Falle, wenn auch vorerst unvollkommen und mit einiger Mühe, von dem Kinde selbst ausgerichtet werden. Auf diese Weise lernt das Kind die Moglichkeit eines Widerspruchs lange Zeit gar nicht kennen, und wenn ein solcher sich späterhin dennoch einstellt, dann ist es an der Zeit, den daraus entspringenden Widerstand thatsächlich erfolglos zu machen, damit der erwachende Verstand zu der Ueberzeugung gelangt, es sei schlechterdings unmöglich, gegen den bestimmt ausgesprochenen Willen aufzukommen oder ein gegebenes Gebot zu umgehen. — Sobald aber das Kind in Erfahrung bringt, daß es auf irgend eine Weise, sei es durch eignes Bitten oder Weinen und Schreien, sei es durch offene Unterstützung seines thörichten Verlangens seiten anderer, doch seinen eignen Willen gegen den eines anderen durchzusetzen vermöge, dann ist der erste Schritt auf dem Wege sittlicher Verwöhnung bereits gethan, und es darf sich Niemand wundern, wenn hieraus mit dem sich entwickelnden Verstande jene Schlaubeit sich erzeugt, die durch allerlei krumme Wege und Winkelzuge das gesteckte Ziel zu erreichen weiß, zuletzt selbst Lüge und Betrug nicht scheut.

Es bedarf wol kaum eines weiteren Nachweises dafür, wie auf der Grundlage eines willigen Gehorsams sich frühzeitig schon Sinn für Reinlichkeit, Ordnung, Thätigkeit, Dienstfertigkeit u. a. kindlichen Tugenden lediglich auf dem Wege ruhiger Gewöhnung ohne viele Worte erzeugen lassen, und es möge nur noch darauf hingewiesen werden, welch hohen Werth für die Zwecke der Erziehung insbesondere das strenge Festhalten an einer bestimmten Haus- und Tagesordnung hat. Wenn in That und Wahrheit jede häusliche Verrichtung, wenigstens in der Hauptsache, an eine bestimmte Zeit gebunden ist, vom Aufstehen am Morgen bis zum Schluß des Tagewerkes, im Genuß der täglichen Mahlzeiten, in Arbeit und Erholung, wenn namentlich die Arbeit mit Ernst und Ausdauer betrieben und nie dem Vergnugen nachgesetzt wird: dann lernt, um mit Luther zu sprechen, ein jeder seine Lektion, und zwar ohne große Mühe, als etwas selbstverstandliches, und, was besonders wichtig ist, schon im Elternhause gewohnt sich das Kind an das Haushalten mit der Zeit, das es sich doch früher oder später einmal aneignen muß, wenn es nicht zu seinem eignen Schaden ein Verschwender mit diesem kostbaren Gute werden will.

Die strenge Gewöhnung im Familienkreise macht darum die öffentliche Gesammterziehung noch lange nicht entbehrlich, sondern sie soll ihr nun in

Digitized by Google

angemessener Weise vorarbeiten. Aber wie oft geschieht dies eben nicht; und der nicht selten dem im Hause verwöhnten Kinde gegebene Hinweis darauf, daß es in der Schule ganz anders werden müsse, ist nur ein Armuthszeugnis für die häusliche Zucht selbst und vermehrt die natürlichen Schwierigkeiten einer wahrhaft guten Erziehung noch durch künstlich aufgebaute Hindernisse. Das ist der Grund des offnen oder geheimen Mistrauens, mit dem noch mancher Zögling seinen Erzieher betrachtet, die Ursache des Widerwillens oder der stumpfen Ergebung unter eine unabwendbare Nothwendigkeit, mit welcher er dessen Anordnungen hinnimmt und nur gar zu bald auf allerlei Mittel und Wege sinnt, wie dieselben zu umgehen möglich; — unter solchen Verhältnissen ist es erklärlich, wie die einfache Schulordnung kleinlich und peinlich erscheinen kann, die Handhabung einer gleichmäßigen Zucht als übertriebene Strenge verurtheilt werden mag und die den Kindern anhaftenden Mängel, die jetzt im Widerstreben gegen das ungewohnte Bessere um so stärker hervortreten und ihrer täuschenden Hülle entkleidet werden, als „Schulsünden" auftreten. Ja es fehlt nicht an Anzeichen dafür, als sei es nöthig, das Kind für den Zwang, den es in der Schulzeit zu erdulden hat, durch um so größere Nachsicht und Ungebundenheit daheim gewissermaßen zu entschädigen.

Die Massenerziehung, so sehr sie auch die Individualität zu berücksichtigen hat, kann weder der vorhergehenden, noch der fortgesetzten Gewöhnung entbehren. Sie bedarf jener als der grundlegenden, und wenn statt des sichern Grundes ein falscher gelegt ist, so erscheint ihre Aufgabe in doppelter Hinsicht erschwert; denn einmal hat sie das Verkehrte wegzuräumen und als solches darzustellen und, wie leicht und oft muß sie da nicht in einen geraden Gegensatz zum Hause gerathen und in Gefahr kommen, das Ansehen der Eltern zu schädigen? Sie soll aber auch zugleich Versäumtes nachholen und in unverhältnismäßig kurzer Zeit eine andere Grundlage herstellen, ehe sie an den Weiterbau gehen kann; ganz abgesehen davon, wie schwer alte Gewohnheiten ganz zu beseitigen sind, zumal wenn sie von irgend welcher Seite her immer frische Nahrung zugeführt erhalten! Und eben deshalb ist es unbedingt nothwendig, daß auch in späterer Zeit die Erziehung sich auf die fortgesetzte Gewöhnung stütze; ja die gemeinsame Schulerziehung wäre geradezu unmöglich ohne dieselbe. Denn einmal hat sie die Aufgabe, Viele zu gleichem Ziele zu führen und doch dabei die Eigenthümlichkeiten der Einzelnen nach Möglichkeit in Betracht zu ziehen, und zum andern geht ihre Thätigkeit wiederum von verschiedenen Persönlichkeiten aus, die sich gegenseitig zu ergänzen und zu unterstützen haben; und aus diesen beiden Gründen bedürfen die verschiedenen Kräfte, um zur Einheit zu gelangen, eines natürlichen Vereinigungspunktes. Dieses bildet das Gesetz, welchem sich folgerichtig die persönlichen Ansichten und die zeitweiligen Wünsche Einzelner willig unterzuordnen haben. Gerade dieser Umstand beweist den fortgehenden Einfluß der Gewöhnung auf das gesammte Verhalten des Menschen. Die Familienerziehung ist weit leichter und öfter geneigt, Ausnahmen von der einmal festgestellten Ordnung zu gestatten und zu verlangen, als die allgemeine, öffentliche Erziehung zu verantworten vermag, wenn sie sich nicht selbst in Nachtheil setzen will dadurch, daß sie sich durch Einwirkungen und Ansprüche von außen her mehr bestimmen läßt, als vereinbar ist mit ihrem Plan und Ziel, vereinbar aber auch mit der Autorität des Gesetzes überhaupt, welches in den bürgerlichen Einrichtungen, in Schule, Gemeinde, Staat und Kirche ebenso unentbehrlich ist, wie die natürliche und sittliche Ordnung in der Welt nur auf der Herrschaft des Gesetzes beruht. Soll also die Erziehung in Wahrheit naturgemäß sein, so muß sie diese Autorität des Gesetzes schützen und einen jeden daran gewöhnen, das zu thun, was er um des Ganzen willen, dessen Theil er ist, zu leisten verbunden ist, allem zu entsagen und alles zu vermeiden, was dem Bestehen des Ganzen nachtheilig werden könnte. Auf diese Weise erlangt der Wille die nöthige Festigkeit zu mannhaftem Widerstande gegen die täglichen Versuchungen, mögen sie aus der Schwachheit des eignen Fleisches oder aus der verderblichen Macht des Beispiels entspringen. Die vorwiegend sinnliche Natur des Kindes insbesondere bedarf neben den edleren inneren Antrieben zum Guten, die erst später in Wirksamkeit treten können, und selbst auch dann noch, immer gewisser äußerer, gleichfalls sinnlicher Mittel, die ähnlich den unauflöslichen Gesetzen der sichtbaren Natur mit zwingender Gewalt auf sein Verhalten einwirken, und nur auf der Grundlage der vorerst äußeren Gesetzmäßigkeit, als dem Produkte einer fortgehenden guten Gewöhnung, können und werden die Resultate der vernünftigen Ueberlegung, die überzeugende Wahrheit des belehrenden Wortes und die zeitweiligen Aufwallungen edler Gefühle zur vollen Entfaltung ihrer Macht gelangen können. So viel auch die natürliche physische Beschaffenheit und die zu derselben in naher Beziehung stehenden Temperamente des einzelnen als Grundbedingungen der Entwicklung seines Karakters Berücksichtigung verdienen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß ein fester Wille in Verbindung mit klarem, ruhigem Ueberlegen den entschiedensten Einfluß auf die Karakterbildung ausüben und wie die Gewöhnung auf ganz naturgemäßem Wege dem Willen eine edle Richtung zu geben vermag; also ist sie es dadurch zugleich, die die Karaktereigenthümlichkeit des Menschen begründen hilft.

Aus kleinen, scheinbar unbedeutenden Anfängen weiß die Natur Großes und Gewaltiges hervorzubringen; dies ist keinem fremd, der mit aufmerksamen Blicken ihre Erscheinungen und Kräfte beobachtet, und nicht anders ist es in der geistigen Welt. Der natürliche Grund und Boden, an den die Gewöhnung anknüpfen muß, die Triebe der menschlichen Natur, liefern den thatsächlichen Beweis dafür. Denselben folgerichtig durchzuführen, möge einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

D. Kellner.

## Miszellen.

— Mit all ihren Vortheilen, schreibt das "Pennsylvania School Journal", schaden unsere abgestuften (graded) Schulen den einzelnen Schülern sehr, wenn man nicht äußerst vorsichtig ist. Es gibt keine zwei Kinder, die einander ganz gleich sind. Die Disziplin- und Unterrichtsmethoden, die bei einigen Kindern am Platze sind, passen nicht für alle. Die abgestufte Schule bekümmert sich nur um die Klassen, die Stufen; sie vergißt es gern, Individualität zu berücksichtigen. Individuelle Neigungen oder Anlagen werden zurückgedrängt oder übersehen. Jeder Zögling muß mit der Klasse Schritt halten. Der Lehrer muß eine glatte Mauer herstellen, und jeder Stein muß demzufolge behauen werden, daß er an seine Stelle paßt. Auf diesem Wege macht man gute Soldaten, ob aber gute amerikanische Bürger, ist sehr zu bezweifeln."

— In Göttingen starb Altoberamtmann Soltenborn in hohem Alter. Er vermachte sein ganzes, aus 80,000 Thalern bestehendes Vermögen der Universität mit der Verfügung, das Vermächtnis solle zu einer Stipendienstiftung für alle Fakultäten verwendet werden; nur die theologische Fakultät soll für immer von dem Genusse der Stiftung ausgeschlossen sein.

— Ueber den Robbenschlag in den nordatlantischen Gewässern während des letzten Frühjahrs berichtet die „Canadian News", daß das Gesammtresultat sich auf 500,000 Robben im Werthe von $1,500,000 beläuft. Der Dampfer „Eagle" erbeutete auf 3 Fahrten 46,000 Robben, der „Wolf" auf 2 Fahrten 60,000, der „Neptune" auf 2 Fahrten sogar 61,000. Um einen Begriff von der Anzahl dieser kostbaren Thiere zu geben, berichten die Robbenschläger, daß in diesem Jahre in den nördlichen Buchten und in der Nähe der Labradorküste das Wasser schwarz gewesen sei von Robben, die in ungeheuren meilenlangen Zügen auf ihrer Wanderung nach Norden begriffen waren. Um die Seehunde zu schonen, hat übrigens die Regierung die Verfügung getroffen, daß künftighin keine auf Robbenschlag ausgehende Segelschiffe vor dem 5. März und eben solche Dampfer nicht vor dem 10. März die Häfen verlassen dürfen.

— Schon oft haben Gärtner behauptet, daß die Mondstrahlen das Wachsthum der Pilze sehr wirksam beschleinigen. Aehnliche Beobachtungen hat nun auch Charbonnier in seinem Aquarium in Paris gemacht. Das Wachsthum der Kriptogamen nahm unter dem Einflusse des Vollmondlichtes merkwürdig zu.

— Leipzig besitzt 12 Privat- und 2 Volkskindergärten mit zusammen gegen 650 Zöglingen. Die Zahl der Zöglinge in den einzelnen Privatkindergärten schwankt zwischen 30 und 50, während die beiden Volkskindergärten zusammen von zirka 240 Kindern besucht werden.

— Direktor Dittes wird in drei Wiener Bezirken als Kandidat für den Reichsrath aufgestellt. In mehreren Wahlkomite's ist schon die Frage erörtert worden, in jedem Kronlande einen Lehrer als Reichsrath-Kandidaten aufzustellen.

Digitized by Google

Dr. Schaffnecker
1016 Carr

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 4. Heft. Januar 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: M. R. Hailmann, Louisville, Ky.

Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Dritte Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages. — Der Turnunterricht in der Elementarschule. — Ueber deutsch-amerikanische Schulen und Lehrer. — Ueber Kindergärten. — Editorielles. — Die Aschanti's. — Sir Samuel Baker's Expedition nach dem Weißen Nil. — Korrespondenz. — Miszellen. — Die Triebe des Menschen. — Was die Araber über Deutschland lernen.

— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz werthvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;
für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;
für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;
für 4 neue Abonnenten:
Ricke's Erziehungslehre;
für 5 neue Abonnenten:
Harder's Anschauungsunterricht;
für 8 neue Abonnenten:
Webster's National Pictorial Dictionary, 1040 pages octavo;
für 12 neue Abonnenten:
Grieb's Wörterbuch;
für 15 neue Abonnenten:
Worcester's Quarto Dictionary;
für 18 neue Abonnenten:
Webster's Unabridged Dictionary.

☞ In allen Fällen muß das Subskriptionsgeld ($2.00 per Abonnent) mit der Abonnentenliste eingeschickt werden.

☞ Wer für weniger Abonnenten eine höhere Prämie wünscht, kann dieselbe durch Nachzahlung von 50 Cents für jeden fehlenden Abonnenten erlangen.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Aus Carrollton, La., schreibt unser wackerer Freund, Dr. A. Schaffranek, Pfarrer der dortigen unabhängigen Gemeinde, er werde uns von Neujahr 1874 ab halbjährlich fünf Dollars senden, wofür wir 1 Exemplar der Schulzeitung ihm, 1 Exemplar einem andern Abonnenten in Carrollton und 3 Exemplare an 3 Lehrer senden sollen, von denen wir überzeugt sind, „daß sie reges Interesse für deutsch-amerikanisches Schulwesen haben, aber nicht bemittelt genug sind, um Geld für Zeitschriften auszugeben."

— Dieses hochherzige Beispiel verdient ausgedehnte Nachahmung. Dadurch würde die Schulzeitung gekräftigt, und es könnte mancher Lehrer in der Erfüllung seiner Berufspflichten unterstützt und ermuthigt und zur eifrigen Theilnahme an dem Streben des Lehrerbundes gewonnen werden.

— In Boston sind am 10. Dezember wirklich vier Damen in den Schulrath gewählt worden. Von diesen hatte eine (Lukrezia Crocker) mehrere Jahre lang eine Professur am Antioch College inne, eine andere (L. W. Peabody) war 14 Jahre lang Lehrerin, und die dritte (H. C. Badger) ist in einem Lehrerseminar erzogen und unterrichtete eine Zeit lang an einer höhern Schule. Ueber die besondern Befähigungen der vierten (Abbie C. May) wird nicht berichtet.

— Aus Washington wird uns berichtet, der deutsche Unterricht an den öffentlichen Schulen sei suspendirt. „Der Grund dazu lag theils in den deutschen Lehrern, von denen jeder $1200 für 1—2 Stunden täglich erhielt, die aber durchaus inkompetent waren; theils war ein großer Theil der Schulrathsmitglieder aus amerikanischem Selbstgefühl gegen das Dutch." Es freut uns berichten zu können, daß Karl Röser vor Kurzem in den Schulrath gewählt und zum Vorsitzer des deutschen Komites bestellt wurde. Wir bezweifeln nicht, daß es seiner Umsicht und Energie gelingen wird, den deutschen Sprachunterricht wieder einzuführen und zwar auf soliderer Basis, als dieß vorher der Fall war.

— Gegen Ausstecharbeiten im Kindergarten wird neuerdings, wol nicht mit Unrecht, geltend gemacht, daß sie die Augen schädigen und den Keim zur Kurzsichtigkeit legen.

— Aus Bremen kommt die betrübende Nachricht, daß der gefeierte Schulmann, Seminar-Direktor Aug. Lüben, am 27. Oktober an einem Herzschlag gestorben sei. Noch am Vormittage des gleichen Tages erfüllte er, obwol schon etwas matt, als Mitglied der Prüfungskommission seine Berufspflichten. So wurde ihm das hohe Glück zu Theil, fast bis zum letzten Athemzuge nutzbringend zu arbeiten, und noch lange wird sein reges Wirken herrliche Früchte treiben in der Arbeit seiner Schüler.

— In Rochester, N. Y., beräth man über bessere Einrichtungen in den öffentlichen Schulen zu Gunsten des Deutschen. Letztes Jahr wurde ein deutscher Lehrer, Herr R. Reichelt, angestellt, um in 3 Schulen deutschen Sprachunterricht zu ertheilen. Trotz den mißlichen Umständen, welche ihn beengten, war sein Erfolg so zufriedenstellend, daß man an Beseitigung hindernder Uebelstände und an Ausdehnung des Unterrichts denkt.

— In Agassiz, welcher am 15. Dezember starb, hat auch das Erziehungswesen der Vereinigten Staaten einen kräftigen und erfolgreichen Förderer verloren. Seinem Einflusse und seinen Bemühungen ist es zum großen Theil zu danken, daß man anfängt, in amerikanischen Schulen den Naturwissenschaften allgemeinere Aufmerksamkeit zu schenken. Ebenso hat er durch Vorträge und durch das lebendige Beispiel sehr viel dazu beigetragen, deutschen Unterrichtsmethoden, besonders dem Anschauungsunterrichte Bahn zu brechen.

— Herrn Klemm haben wir drei Monate Zeit gegeben, seine gegen uns gemachte Anschuldigung zu rechtfertigen. Seine Weigerung, dieß zu thun, ist wol dem Umstande zuzuschreiben, daß ruhige Ueberlegung ihn zur Einsicht gebracht hat, er habe unrecht gehandelt. Natürlich können wir einem Herrn, welcher in jugendhafter Gereiztheit ernsten und bewährten Männern den Vorwurf machen kann, ihr ganzes Leben sei eine Lüge, auch nicht die Männlichkeit zumuthen, sein Unrecht einzugestehen. Mit der Zeit wird's vielleicht besser werden.

Digitized by Google

# Dritte Haupt-Versammlung des vierten deutsch-amerikanischen Lehrertages.

St. Louis, 31. Juli 1873.

(Schluß.)

Zur Abstimmung kam nun Dr. Christin's Substitut. Dasselbe wurde mit 42 gegen 28 Stimmen und der Zusatz der Frau Hildebrandt einstimmig angenommen. Die fünfte These wurde sodann Herrn Keller zur Redaktion überwiesen, welcher dieselbe in folgender Form einreichte:

Die inneren Einrichtungen der amerikanischen Schule mit wenigen Ausnahmen: ihre Disziplin und ihr Lehrverfahren, die vielfache Verwendung inkompetenter Lehrkräfte einerseits, die ungenügende Verwendung männlicher Lehrer andererseits, und der Mangel von Lehrerbildungsanstalten in genügender Güte und Zahl, sind diesem Karakter nicht entsprechend.

Nachdem auch die sechste These angenommen war, wurden sämmtliche Thesen en bloc angenommen. Hierauf halbstündige Pause.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wurde folgender Brief des Herrn Thurm verlesen und derselbe auf Antrag Klemm's dem Protokoll einverleibt.

Geehrte Versammlung. Werthe Freunde und Berufsgenossen! Gestatten Sie dem Unterzeichneten, dem es diesmal versagt ist, an Ihren Berathungen Theil zu nehmen, Ihnen brieflich seinen Gruß zu entbieten, sowie den Wunsch auszusprechen, daß der vierte Lehrertag das vor drei Jahren in Louisville begonnene Werk seiner Vollendung näher bringen möge.

Ohne auch nur entfernt daran zu denken, Ihre Verhandlungen und Beschlüsse in irgend welcher Weise beeinflussen zu wollen, kann ich doch nicht unterlassen, den Wunsch auszusprechen, daß eine Frage, welche in der letzten Zeit immer mehr nach dem Vordergrunde gedrängt worden ist, durch den vierten Lehrertag eine endgiltige autoritative Beantwortung erfahren möge. Ich meine die Frage:

„Ist es pädagogisch berechtigt, daß das Kind vom Tage seines Eintrittes in die Schule an, ja sogar schon im Kindergarten in zwei Sprachen unterrichtet wird?"

Eine gründliche Beantwortung dieser Frage durch den Lehrerbund erscheint mir als eine dringende Nothwendigkeit, da die Gegner der deutschen Sprache wiederholt darauf hingewiesen haben, daß keine namhafte europäische Autorität bekannt sei, welche der Ertheilung mehrsprachigen Unterrichts an Kinder so zarten Alters eine pädagogische Berechtigung zuerkannt habe. Die von den Herrn Wm. Müller in Louisville und P. W. Laukenau in Bay City angemeldeten Vorträge werden, so hoffe ich, Gelegenheit geben, den in Rede stehenden Punkt zu diskutiren.

Mit vollkommenster Hochachtung ergebenst

Feodor Thurm.

Es wurde sodann folgender Bericht von Klemm eingereicht und angenommen:

Das Komite für Elementarunterricht und Zweisprachensistem beantragt die Annahme des folgenden Beschlusses:

Wir haben aus dem gestern erstatteten Berichte des Herrn Dr. Christin ersehen und zwar zu unserem tiefsten Bedauern, daß die Einrichtung des deutschen Departements, soweit die ihm eingeräumte Zeit in Betracht kommt, nicht mit den Beschlüssen des 3ten deutsch-amerikanischen Lehrertages in Hoboken im Einklange steht.

Wir sind der Ansicht, daß der deutsche Unterricht nur dann ein gedeihlicher sein kann, wenn ihm mehr Zeit als bisher in hiesiger Stadt geschenen eingeräumt wird. — Wir anerkennen jedoch mit Bereitwilligkeit und Freude die Anstrengungen, mit welchen die deutschen Lehrer und Schulbehörden, trotz des genannten Hemmnisses, gearbeitet und zum Erfolge in der Verbreitung und Sicherstellung der deutschen Sprache in Amerika gewirkt haben.

L. Klemm,
H. Doerner,
Komite für Zweisprachensistem.

Dörner beantragte folgende Beschlüsse:

1. Der von dem 3ten deutsch-amerikanischen Lehrertag gefaßte Beschluß, daß in den ersten 4 Schuljahren die Hälfte der täglichen Schulzeit, in den übrigen Schuljahren täglich eine Unterrichtsstunde für den deutschen Unterricht verwendet werden soll, ist als das Minimum zu betrachten, welches jeder deutsch-amerikanischen Schule zugestanden werden muß, wenn sie ihre Aufgabe nur einigermaßen erfüllen soll.

2. Um jedoch völlig befriedigende Resultate zu erzielen, ist es nothwendig, daß auch in den oberen Klassen der Unterricht in beiden Sprachen gleichmäßig fortschreite, daß daher dem deutschen Sprachunterricht gleich viel Zeit gewährt werde, wie dem englischen und daß die Realfächer theils in deutscher, theils in englischer Sprache gelehrt werden.

3. Um zu verhüten, daß eine Sprache das Uebergewicht über die andere gewinne und um die Schüler zu befähigen, sich über Wissen und Können in beiden Sprachen mit gleicher Leichtigkeit auszudrücken, ist es erforderlich, daß eine genügende Anzahl von Lehrstunden festgesetzt werde, um das, was in den Realschulen in der einen Sprache gelehrt wird, in der andern Sprache zu wiederholen.

H. Dörner,
Wm. Deutsch.

Auf Antrag Klemm's wurden dieselben dem Komite für Elementarunterricht zur Berichterstattung auf dem 5ten Lehrertag übergeben.

Zur Berichterstattung über die Broschüre des Herrn Douai auf dem 5ten Lehrertag wurden als Komite ernannt die Herren Hoyte, Dörner und Klemm

Sollte nun der Bericht des Ausschusses für Lehrerbildung bezüglich des Dörner-Bänninger Antrages folgen. Der Ausschuß bat aber der Wichtigkeit der Frage halber um Zeitverlangerung. Diese wurde gewahrt und die Berichterstattung auf die Tagesordnung des 5ten Lehrertages gesetzt.

Keller reichte sodann folgende Anträge ein:

1. Einen Theil der Schulden zu bezahlen, welche für den Druck der Uebersetzungen der Verhandlungen des dritten Lehrertages entstanden sind;

2. Die vorhandenen Exemplare dieser Uebersetzung behufs Propaganda zur Vertheilung nach Elmira zu senden.

Dapprich stellte zu dem zweiten Antrag folgendes Amendement: Und dem von uns zu ernennenden Komite zur Vertretung auf der National-Konvention in Elmira die Vertheilung dieser Schrift zu übertragen.

Der erste Antrag wurde angenommen, der zweite aber abgelehnt.

Auf Antrag Hoyte's wurde Herrn Diehl nun Zeit gegeben, seinen Vortrag über Zeichenunterricht zu halten. Nachdem Herr Diehl geendet, wurde der Antrag gestellt, einen Ausschuß von Dreien für Feststellung des Ortes zur Abhaltung des nächsten Lehrertages, Ernennung des Zentral- und Lokal-Komite's zu ernennen.

Feldner stellte dazu das Amendement, daß wenigstens eine Dame dem Ausschuß beigegeben werde. Angenommen. Keller, Feldner und Frau Hildebrandt wurden sodann als Komite ernannt.

Folgende von Dörner eingereichten Beschlüsse wurden von der Versammlung durch Aufstehen angenommen und den Lehrerinnen von St. Louis für ihre freundliche Bewirthung ihrer Gäste ein dreimaliges Hoch ausgebracht.

Beschlossen: Daß der deutsch-amerikanische Lehrerbund dem Zentral-Ausschuß seinen warmen Dank ausspricht für den regen Eifer, die Ausdauer und Geduld, mit welcher derselbe die bedeutenden Vorarbeiten für den vierten deutsch-amerikanischen Lehrertag in Angriff nahm und zu Aller Zufriedenheit ausführte, wie nicht minder für die ausreichenden Vorkehrungen, welcher derselbe getroffen hat, um die auswärtigen Kollegen mit den Sehenswürdigkeiten von St. Louis bekannt zu machen.

Beschlossen: Daß wir den deutschen Bürgern der Stadt St. Louis unsern tief gefühlten Dank aussprechen für die noble Weise, in welcher sie den auswärtigen Mitgliedern des Lehrerbundes ihre Gastfreundschaft in reichlichstem Maße zu Theil werden ließen, und daß wir mit der Versicherung von ihnen scheiden, daß die Erinnerung an St. Louis zu einer der schönsten unseres Lebens gehören wird.

Beschlossen: Daß wir den Damen, welche uns bei unserer Ankunft im Hauptquartier und während Pausen mit so großer Zuvorkommenheit und Leutseligkeit mit Erfrischungen entgegenkamen, unsern herzlichsten Dank zollen.

Nachdem noch folgende Beschlüsse angenommen waren, erfolgte der Bericht des Komite's für Feststellung des Ortes zur Abhaltung des 5ten Lehrertages ꝛc.

Beschlossen: Daß wir dem Bureau des vierten Lehrertages unsern Dank abstatten für die Pflichttreue und den Eifer, die dasselbe an den Tag legte, um das Gelingen des Lehrertages zu sichern.

Beschlossen: Der hiesigen Presse unsere volle Anerkennung und unseren verbindlichsten Dank auszudrücken für die besondere Aufmerksamkeit, welche sie den Bestrebungen des vierten Lehrertages widmeten.

Beschlossen: Der Direktion des Harmonia-Klubs unsern verbindlichsten Dank abzustatten für die Bereitwilligkeit, mit der sie uns ihr Lokal zur Abhaltung unserer Sitzungen überließ.

Beschlossen: Der Opern-Gesellschaft des Apollo-Theaters, dem Orpheus und dem Turnverein unsern wärmsten Dank auszudrücken für die verschiedenen Veranstaltungen, die diese Gesellschaften getroffen, um uns nach Beendigung unserer Tagesarbeit einen genußreichen Abend zu verschaffen.

A. Schneck,
H. Dörner.

Das Komite hatte für Abhaltung des 5ten Lehrertages Detroit ausersehen (mit Beifall begrüßt), und als Lokal-Komite die Herren Schneck, Ilian und Köhler ernannt, mit dem Rechte sich zu ergänzen, und als Zentral-Komite die Herren Feldner, Rosenstengel und Hoyte. An Stelle Rosenstengels, der zurücktrat, wurde Hailmann ernannt Hierauf Vertagung »ine die.

Wilhelm Müller. W. Teuteberg.

Digitized by Google

(Aus „Schweizerische Lehrerzeitung.")

# Der Turnunterricht in der Elementarschule.

Motto: Nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist.

Unter den vielen rühmlichen Fortschrittsbestrebungen der modernen Schule nimmt die Förderung der körperlichen Erziehung, deren Wichtigkeit von maßgebenden Kreisen allseitig hervorgehoben wird, nicht die letzte Stelle ein. Lange Zeit glaubte man, der Turnunterricht habe nur der Kunst zu dienen, gehöre darum nur in die höhern Schulen; für die Volksschule, zumal für die niedere, habe dieser Unterricht, da ihm kein erzieherisches Motiv zu Grunde liege, keinen Zweck. Erst in den letzten Jahrzehnten hat man diesen Irrthum erkannt, und sich bemüht, denselben zu korrigiren.

Seitdem gewiegte Pädagogen der Neuzeit die Wahrheit des Wortes: „Nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele" zur Geltung gebracht, seitdem tüchtige und begeisterte Turnlehrer mit Wort und Schrift für den Körperbildungsunterricht eingestanden sind und an den schweizer Lehrerfesten zu Basel und Aarau das Volksschulturnen (Turnen im Spiele) fortgeführt haben; ist von den Erziehungsbehörden der fortgeschrittenen Kantone dem Turnunterricht in der Volksschule eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt, derselbe ist die Zahl der obligatorischen Lehrfächer aufgenommen, und den Lehrern durch zweckmäßig angeordnete Turnkurse Gelegenheit geboten worden, sich für diesen Unterricht zu befähigen.

Es ist hier nicht der Ort, über die Geschichte des Turnens von den olimpischen Spielen Griechenlands bis zur Gegenwart zu schreiben; auch liegt es nicht in der Aufgabe, die Wichtigkeit der körperlichen Erziehung naher zu beleuchten; sondern die gestellte Frage verbreitet sich über Umfang und Ziel des Körperbildungsunterrichtes auf der Elementar- eventuell der Volksschulstufe, wobei selbstverständlich auch die Methode nicht ohne Berücksichtigung bleiben darf.

Naher zu betrachten sind daher folgende Punkte:

Erstens: Umfang und Ziel der körperlichen Erziehung.

Zweitens: Methode der körperlichen Erziehung in der Volksschule.

## I.

Wenn Lykurgus die spartanische Jugend an Abhärtung und Entbehrung gewöhnen wollte, um sie für die Strapazen des Krieges tüchtig und gegen die Unbilden der Natur stark zu machen, so hat er dadurch ihre körperliche Erziehung gefördert Bei den meisten vorchristlichen Völkern des Abendlandes stand diese Erziehung im Vordergrund, während die Geistesbildung oft ganz vernachlässigt wurde. Die neuere Zeit verfiel in's Extrem, indem die Schule lange Zeit nichts für die körperliche, dagegen alles für die geistige Entwicklung der Jugend that, und nicht selten den jugendlichen Geist derart mit Ueberladung von geistiger Gimnastik malträtirte, daß darunter die körperliche Konstitution fast zusammenbrechen mußte. Wenn man nun in neuester Zeit, wo die Klage der Ueberbürdung der Schule mit Unterrichtsstoff, die Klage über das „zu Viel" und „zu Vielerlei" lauter als je, und nicht ganz mit Unrecht ertönt, körperliche und geistige Erziehung mehr in harmonischen Einklang bringen will, so ist das nur ein Gebot der Nothwendigkeit. Ueber das „wie viel" und „wie" im Körperbildungsunterricht scheint man noch nicht einig zu sein. Während einige einen eigentlichen sistematischen Turnunterricht schon in die Volksschule hinein praktiziren und den Sitzplatz mit Reck und Barren versehen wollen, betonen andere, wie Niggeler und Zurcher, für die Elementarschulstufe hauptsächlich das „Turnen im Spiel" und wollen demselben die nöthigen Frei- und Ordnungsübungen vorangeben lassen. Zürcher hat in seiner jüngsthin erschienenen Broschüre: „die Sünden der modernen Schule" die Ueberbürdung der Schule mit geistigem Unterrichtsstoffe und den Mangel an körperlicher Erziehung im Schulorganismus unserer Tage mit grellen Farben geschildert. Die Ansicht, daß nur das Turnen im Spiele, resp. Ordnungs- und Freiübungen und Turnspiele in die Volksschule gehören, ist offenbar die richtige, weil dies Elementar der körperlichen Entwicklung entsprechend und praktisch leicht und ohne Kosten ausführbar ist.

Solcher Unterricht kann und soll schon in der Unterschule beginnen, und stufenmäßig bis zum Austritt aus der Elementarschule fortgeführt werden. Es ist derselbe eines der wirksamsten Mittel, die Schüler an Disziplin zu gewöhnen. Ein freier Platz bei dem Schulhause, und bei ungünstiger Witterung oder für den Winter eine geräumige Schulstube bieten eine hinreichende Lokalität.

Zuerst ist es die gerade Körperhaltung in stehender und sitzender Lage, welche der Lehrer mit entsprechenden Uebungen und mit aller Energie durchzuführen hat. Es braucht über die Nothwendigkeit dieses ersten Körperbildungsunterrichts in der Schule nicht vieler Worte; man erinnere sich nur, wie Pädagogen und Mediziner sich über die Nachtheile einer krummen Körperhaltung in der Schule ausgesprochen haben. Mehrere dieser Männer haben gleichzeitig auch erwähnt, welche Einrichtung in der Bestuhlung, der Beheizung, der Ventilation für die Schullokale die zweckmäßigste sei, um die körperliche Erziehung nachdrücklich zu fördern. Vielerorts ist ihr Ruf gehört, und ihrem Rathe Folge geleistet worden; leider aber liegt es hierin in gar manchen Gemeinden, ja hie und da sogar in Städten und an Staatsanstalten im Argen. Und so lange hier nicht radikal geholfen wird, kann auch die körperliche Erziehung nicht recht gedeihen.

Nach Niggeler's trefflichem Leitfaden werden in geordneter Stufenfolge Uebungen ausgeführt in verschiedenen Bewegungen und Schwenkungen des Korpers, der Arme und Beine in mannigfaltiger Stellung; dann Marschübungen in Front und Flanke, Springen, Laufen, Turnlauf und Turnspiele.

Viele dieser Uebungen eignen sich ganz gut für die Unterschule; schwierigere oder zusammengesetzte sind der Oberschule vorbehalten. Knaben und Mädchen machen dieselben gemeinsam mit; und es ist durchaus unstatthaft, letztere hiervon auszuschließen. Wenn man die Geschlechtstrennung auf der Elementarschule mit Recht, als eine unstatthafte, wieder aufhebt und gemischte Schulen einführt, so ist kein Grund vorhanden, Knaben und Mädchen bei den elementaren Turnübungen zu trennen. Wie zweckmäßig und im Interesse der körperlichen Ausbildung auch für Mädchen dieser Unterricht ist, davon haben sich alle diejenigen überzeugen können, welche das Mädchenturnen an den Lehrerfesten zu Basel und Aarau mit angesehen und als einen Glanzpunkt dieser Feste bezeichnet haben.

Das Ziel des Körperbildungsunterrichts, resp. der körperlichen Erziehung in der Elementarschule besteht in Erlangung einer geraden Körperhaltung, in Erstarkung des Körpers, insbesondere der Brust und der Glieder, in der Gelenkigkeit und Fertigkeit und auch im Anstand seiner Bewegungen, in der Gewöhnung an Ordnung und Pünktlichkeit, an anständigem kameradschaftlichem Betragen bei Spielen und gesellschaftlichen Zusammenkünften, und ganz speziell für die Knaben in der nöthigen Vorschule für den spätern Militärunterricht, die ihm dann im Rekrutendienst sehr zu Statten kommt.

Daß mit diesem Elementarturnen auch die Einübung passender zwei- und dreistimmiger Lieder zum Auswendiglernen verbunden werden soll, ist begreiflich. Die Kinder werden daran große Freude haben, und solche Weisen bald und leicht auswendig singen können. Selbst die Unterschule vermag hierin, wie die Erfahrung zeigt, recht Befriedigendes zu erzielen.

## II.

Ueber die Methode des Turnunterrichts geben eigentlich die betr. Leitfäden schon Aufschluß. Nichtsdestoweniger mag es hier am Orte sein, spezieller anzugeben, wie namentlich die Frei- und Ordnungsübungen außer den eigentlichen Turnstunden in den sogenannten Zwischenpausen im Schulzimmer, oder außerhalb desselben ausgeführt werden können.

Schon die Elementarübungen für den Schreib-, Leseunterricht bieten Anlaß und Stoff hiezu. Da wird auf Kommando aufgestanden, werden rechter, linker und beide Arme aufgehoben, wird im Takte linirt und geschrieben. Bei den Zwischenpausen, welche in der Unterschule eigentlich nach

Digitized by Google

jeder Unterrichtsstunde auf ein paar Minuten, jedenfalls nach Verfluß von 1½—2 Stunden wenigstens eine Viertelstunde dauern sollen, werden im Freien abwechselnd das eine Mal Frei-, das andere Mal Ordnungsübungen und das dritte Mal ein Turnspiel gemacht. Das Austreten aus dem Schulzimmer auf den Spielplatz und die Rückkehr geschehen marschmäßig und in militärischer Ordnung. Diese Uebungen werden anfänglich vom Lehrer, später von einem größern Schüler, den der Lehrer als Vorturner herangezogen hat, geleitet, wobei ersterer die Oberaufsicht führt. Reinlichkeit an Händen und Gesicht und im Anzug, militärische Ordnung und Pünktlichkeit, Gehorsam auf Kommando und Anständigkeit in den Bewegungen sind die Hauptfaktoren dieser Uebungen. Fehlbare werden mit aller Konsequenz zur Verantwortung und Strafe gezogen.

Können die Schüler wegen ungünstiger Witterung, oder zur Winterszeit nicht auf den Spielplatz, so werden Frei- und Ordnungsübungen in den Zwischenpausen im Schulzimmer ausgeführt. Der Lehrer läßt die Kinder auf Kommando aufstehen, absitzen, Armbewegungen machen, vor die Bänke treten, Abstand nehmen, Wendungen üben und auf der Stelle marschiren. — Jede Uebung soll mit einem passenden Liede geschlossen werden. In den ordentlichen Turnstunden werden neue Uebungen in methodischer Stufenfolge vorgenommen, und während den Zwischenpausen dann repetirt.

Die Erfahrung lehrt, daß die Schüler nach den in den Pausen ausgeführten Turnübungen stets mit erneuerter Körper- und Geistesfrische und darum auch mit gehobener Aufmerksamkeit an der Fortsetzung des Schulunterrichtes Theil nehmen.

Wenn der Vorschlag Zürcher's, den er in seiner Broschüre „Die Sünden der modernen Schule" niedergelegt hat, zur Ausführung kommt, und in den zweckmäßig eingerichteten Schulzimmern das sogenannte „Wandreck" angebracht wird, so lassen sich auch die wichtigsten und nothwendigsten Streck-, Aufzug- und Hängeübungen von ganzen Klassen der Unter- und Oberschule ausführen, ohne ins eigentliche Kunstturnen zu gerathen. Ein solches Wandreck läßt sich in jedem geräumigen Schulzimmer mit Leichtigkeit und ohne bedeutende Kosten erstellen, und damit ist für den Turnunterricht an Gemeindeschulen an Geräthen vollständig Genügendes vorhanden. Denn das eigentliche Geräthe- und Kunstturnen ist, wie schon früher bemerkt, nicht eine Aufgabe der Elementarschule.

Wenn es dessenungeachtet da u·d dort Lehrer gab, welche die Einführung des Turnunterrichts in ihren Gemeinden von der Herbeischaffung ziemlich kostspieliger Geräthe abhängig machen und der Einwohnerschaft, deren Vorurtheil gegen die Neuerung war, hiefür nicht unbedeutende finanzielle Opfer zumutheten; so muß man sich nicht wundern, daß solche Jugendbildner auf hartnäckigen Widerspruch stießen und mancherorts, in ihrem Mißverständnis der Aufgabe, Ursache boten, daß das „Kind mit dem Bade ausgeschüttet" und für den Turnunterricht nichts bewilligt wurde.

Auf der anderen Seite zeigt es einen ziemlich tiefen Barometerstand im Bildungsgrade einer Ortschaft und wirft ein zweifelhaftes Licht auf die fortschrittliche Wirksamkeit der Schule, wenn vor noch nicht langer Zeit eine kulturstaatliche Gemeinde den Beschluß faßte, ihren freien Platz vor dem Schulhause, statt zum Spiel- und Turnplatz der Kinder zu widmen, einem Bauern zu verpachten, damit er seine jungen Füllen darin herumspringen lassen könne. —

Schließlich sei noch bemerkt, daß, wenn die Lehrer rechtes Verständnis und guten Willen haben, dem Turnunterricht in ihren Gemeinden Eingang zu verschaffen; wenn sie die Befähigung und das Geschick besitzen, diesen Unterricht gehörig zu leiten und auch für die Disziplin und Wohlanständigkeit im Betragen der Schüler nutzbar zu machen, so wird es ihnen ein Leichtes sein, zunächst die zuständige Behörde für die Einführung zu gewinnen und nach und nach dann mit den praktischen Früchten auch die Vorurtheile der Gemeinde zu beseitigen.

Möge dem Volksschulturnen und mit ihm der körperlichen Erziehung der Jugend eine reich gesegnete Zukunft erblühen! —

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Ueber deutsch-amerikanische Schulen und Lehrer.

II.

Nicht jeder, der da lehrt, ist ein Lehrer. Die deutschen Schulen, welche sein wollen, was sie sein sollen, bedürfen Lehrer, welche

**grundliches Wissen in ihren Fächern besitzen.**

Es ist nicht wahr, daß der Volksschullehrer mit einem sehr beschränkten Wissensschatze so gut ist, als einer, der bei sonst gleicher Beanlagung und Liebe zum Fache, ein umfassendes Wissen besitzt. Es ist ferner nicht wahr, daß vieles Wissen den Stand verleide. Das kann nur dem passiren, der keinen Lehrerberuf in sich spürt.

Es ist am allerwenigsten wahr, daß ein Lehrer, der weniger weiß, ein besserer Methodiker sein kann, als der, welcher den ganzen Kreis des Faches, das er zu lehren, gründlich überblickt. Es kann Vielwisser geben, die zum Lehrer nichts taugen, aber ein wirklicher Lehrer kann wiederum nie zu viel wissen.

Der Lehrer muß

**ein tüchtiger Methodiker sein.**

„Wenn Zwei dasselbe thun, so thun sie nicht dasselbe!" ist im Lehrfache immer anzuwenden, und „die beste Methode ist der Lehrer selbst" hat auch sein Wahres — allein eine gute Methode kann doch nur der haben, welcher das betreffende Gebiet genau kennt, das er zu kultiviren hat, der das Lehren und die Kinder liebt und der die heilsame Selbstbeherrschung nicht nur kennt, sondern im Lehren auch recht „ohne Unterlaß" übt. Gar zu gern schießt man, wie weiland Odisseus im Phäakenlande, über das Ziel hinaus, weil es bequem und erheiternd zugleich ist. Mitunter kommt wol auch ein wenig Eitelkeit dazu. Doch dürfte das nur bei jugendlichen Lehrern und solchen, die ihren Beruf noch nicht begriffen haben, vorkommen.

Der Lehrer soll auch

**die Kinder über Alles lieben,**

denn diese Liebe wirkt Wunder hüben und drüben. Nur der kann Lehrer sein, dessen Herz jubelnd ruft: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" Er begreift das Kindesherz, das Kindesherz ihn. Seine Liebe weckt des Kindes Liebe und Vertrauen. Wo aber diese Zwei mitarbeiten, da muß die Saat gedeihen. Der Lehrer wird sich um der Kinder willen, die Kinder werden sich um seinetwillen bemühen. Lust und Liebe arbeiten sich in die Hände und das gute Wort findet eine gute Stätte. Die Schule wird Lehrern und Schülern zur Anstalt, in welcher Freude und Befriedigung grünt, kein Martirium. Die reifen Aehren nicken über dem Haupte des Lehrers und mit Stolz darf er sagen, daß sein Dasein, sein Leben und Wirken kein ephemeres war, sondern eine Saat für die Zukunft gestreut, eine Saat nicht auf Hoffnung allein, sondern auf die Gewißheit hin, daß ihr gute Früchte entkeimen müssen. Er weiß, daß er sich verewigt hat, wenn auch die Weltgeschichte seinen Namen nicht nennt. Ihn schmerzt es nicht, neben gefürsteten Häuptern nicht gekannt zu sein, deren Ruhm der traurige Ruhm der Vernichter ist. Und dieses ist ja die vierte Anforderung an den Lehrer. Er soll

**seine Zeit und den Zweck seines Wirkens begriffen haben,**

daß derselbe nicht der ist, Automaten in kirchlich-politischer Beziehung zu erziehen, sondern selbstdenkende, freie, sich und die Zeit begreifende Wesen. Er muß begriffen und erkannt haben, daß die Zeit neue Ideen reift und die Menschheit fortschreitet, veredlungsfähig ist und unbewußt sich weiter zu vervollkommnen strebt, sich vervollkommnen muß. Er muß wissen, daß alle religiösen Erscheinungen dem Fortschritte der Menschheit entquellen und Manifestationen ihres zeitweiligen geistigen Zustandes sind, daß alle Volkerrechte nur verallgemeinerte Rechte des Individuums sein sollen und das Recht ist, was individuell und allgemein am meisten beglückt. Er muß ferner wissen, daß nur ein steliger Fortschritt mit dem Zeitgeiste (dem Geiste, der den neuen Erkenntnissen der Zeit entspricht) ihn befähigt, segensvoll zu wirken, daß er demnach stets wach, rührig und thätig sein muß, um nicht

Digitized by Google

zurückzubleiben. Er muß begriffen haben, daß die besten Institutionen unheilvoll wirkten, sobald sie stagnirende wurden. Er muß darum in jeder Beziehung

**frei dastehen, um zur Freiheit erziehen zu können.**

Diese Forderung ist eine der höchsten. Gar Viele entsprechen derselben nicht und dennoch kann und darf man den Stab nicht über sie brechen, insofern der Mensch und besonders der Lehrer, selten in der Lage ist, welche man als unabhängig bezeichnen kann. Da sind allerhand Rücksichten zu nehmen, wie religiöse, politische und gesellschaftliche, um nicht Anstoß zu geben, der zum Verluste der Stellung führen und das Wohl der Lehrerfamilie gefährden konnte. Der geringe Gehalt nöthigt so viele Lehrer sich durch Privaterwerb seine Einkünfte zu mehren und selten finden sich Eltern, die einen Lehrer engagiren, welcher ihren eigenen Ansichten nicht huldigt. So geräth oft der beste Mensch, der edelste Karakter zwischen Scylla und Charibdis und mancherlei Missgeschick verbittert sein Gemüth und dennoch fordert man, daß er in heiterer Stimmung und zufriedenen Herzens in die Schule komme.

Jeder Lehrer weiß die Wichtigkeit dieser Stimmung zu schätzen; jeder weiß aber auch, daß tausend Begegnisse ihm das Leben verbittern. Der Kinder erstes Geschäft am Morgen ist, das Barometer des Lehrergemüthes zu studiren, um sich darnach einzurichten. Was Fröhlichkeit in den letzten Stunden aufgebaut, reißt die böse Stimmung in den ersten wieder ein. Das Kind muthet seinem Lehrer Uebermenschliches zu, weil es ihn, wenn es ihn achtet und liebt, über alle andern Menschen stellt. Entdeckt es an ihm menschliche Schwächen, zumal solche, die das Gemüthsleben des Kindes verletzen, so ist es mit dem Nimbus vorbei — der Halbgott liegt im Staube. Gerade dieser Punkt ist es, der, so wichtig wie jeder andere, so wenig beachtet wird. Zwar kann man von 9/10 der Menschen hören: „Lehrer möchte ich nicht sein — ich würde mich zu Tode ärgern." Trotzdem wollen alle Eltern ihre Kinder belehrt und erzogen haben. Der Mann aber, welcher thut, was sie selbst nicht thun wollten oder thun konnten, wird zum Danke dafür von oben herab angesehen und belächelt. Man kennt den Werth guter Lehrer, aber bedauert das schöne Geld, das man ihm geben muß. Da muß man immer geben und geben und das Geschäft bringt doch nichts Baares wieder ein. Wo aber der Gewinn in cash aufhört, ist's auch mit dem Verständnis zu Ende.

Sozial ist die Stellung des Lehrers die unangenehmste, denn sie ist ohne sichern Rückhalt. Jede Krankheit, jede divergirende Ansicht, oft nur politische Differenzen, eine Uebertretung der Regeln, welche Gevatter Schuster und Handschuhmacher als pädagogische Normen aufgestellt, jeder laute Zweifel an der Befähigung gewisser Schulräthe in pädagogischer Beziehung, jede Strafe eines verzogenen oder gar nicht gezogenen leiblichen Früchtchens eines Prominenten ꝛc. kann die Stellung des Lehrers in den Grundfesten erschüttern. Häufiger Wechsel verdirbt aber sowol die Schulen als er die pekuniäre Lage des Lehrers erschüttert. Ein Theil des Publikums weiß das und ist fähig, deshalb den Lehrer als eine neue Sklavenspezies zu betrachten und demgemäß zu behandeln. Man ist vielleicht sogar so gutmüthig, ihm durch Einladungen, resp. Abfütterungen, bei welchen Gelegenheiten man ihm zeigt, was man als Geschäftsmann doch für ein ganz anderer Mensch ist, unter die Arme zu greifen. Man betont dabei wol auch, daß ein inniges Hand in Hand geben der Schule mit dem Familienleben eine Nothwendigkeit sei, nimmt sich aber nebenbei die Freiheit, dem Lehrer eine Vorlesung über den hohen Werth der eigenen Sprößlinge und die eignen pädagogischen Erfahrungssätze zu halten. Geht oft sogar so weit, dem Lehrer über Methode betreffs einzelner Disziplinen Vorschriften zu machen, von denen man so wenig, wie die Kuh vom Sonntage versteht.

Begegnet man dem Lehrer zufällig in Gesellschaft eines Geschäftsfreundes, so sieht man ihn nicht oder begrüßt ihn in einer Weise, welche nichts anderes bezweckt, als dem Geschäftsfreunde zu zeigen, welch wichtige Person man im Staate ist und wie hoch man über Andern steht, als man selbst den Lehrer, gewissermaßen den geistigen Bestandtheil der Gesellschaft von oben herab behandeln darf. Es ist ein Sonnen in der eignen Wichtigkeit, welche Letztere dem wahrhaft Gebildeten, dem Manne als sehr unbedeutend vorkommt, vielleicht nicht einmal beneidenswerth, wol gar bedauernswürdig erscheint.

Die Unsicherheit der Zukunft, die unwürdige soziale Stellung, die der Lehrer unter Geldmenschen einnimmt, seine Abhängigkeit von Sachunverständigen, welche die Ansprüche ins Unmögliche steigern und die pekuniäre Lage am liebsten beschränken — verderben dem besten Lehrer die Lust und Liebe am Berufe, zwingen ihn nach Abhilfen auszusehen und schließlich wird der Mehrzahl der Lehrer die Schule die Nebensache, Hauptsache der Nebenverdienst, die außerdienstliche Stellung, die zwar in Bildung nicht erhebt, aber doch die Sorge um die Zukunft vom Vaterherzen des Lehrers nimmt.

Soll die deutsche Schule in Amerika ihrer Mission gerecht werden, so müssen vorerst noch viele Uebelstände beseitigt werden. Eltern und Lehrer müssen sich mehr verständigen, auf beiden Seiten vielfach ändern. Die Zukunft des tüchtigen Lehrers muß gesichert werden, was durch Emeritenklassen geschehen könnte, wenn sich die deutschen Schulgemeinden bestimmen ließen einen Fond zu gründen, der später durch Beiträge der Lehrer aufrecht erhalten würde. Ferner müßten durch die Lehrervereine und Turnvereine die Privatleute für die Wissenschaften empfänglicher, der rechten Bildung geneigter gemacht, als Brennpunkt des deutschen geistigen Lebens eine deutsche Universität gegründet werden. Sie würde durch ihr Wirken das gemeinsame Interesse derart erwecken und beleben, daß alle anderen Bildungsanstalten und das ganze Vereinswesen von ihr, wie die Erde von der Sonne Licht und Belebung erhielte.

Die Lehrer müßten aber, sollte es in Wahrheit besser werden, mehr und mehr die kleinen Eifersüchteleien, den abscheulichen Egoismus und die eben so häßliche Bequemlichkeit, die stolze Selbstgenügsamkeit dem allgemeinen Wohle zu Liebe verbannen, jeder nach Kräften im Ganzen zu leben sich bestreben, wo er selbst kein Ganzes sein kann, der Allgemeinheit, um die hohen Ideen zu realisiren, durch geistig anregendes Wirken dienen, so viel und so lange es möglich; nicht müde werden zu wirken im Dienste des Geistes, im Dienste der hohen Aufgabe, die eine neue Zeit, das herrlichste Jahrhundert, welches die Weltgeschichte bis jetzt aufzuweisen hat. Nur so verewigt sich der Mensch! Das schöne Bewußtsein, für die Zukunft guten Samen gestreut zu haben, ist schon eines Lebens voller Mühe und Arbeit werth. Der Dank vieler Zeitgenossen, die Liebe und Achtung der durch unsere Mühen Beglückten, sind mit Gold nicht zu bezahlen.

Wen diese Ideen nicht begeistern können, der soll dem Lehrerstande lieber fern bleiben, denn solche Männer, denen der Lehrerberuf nur eine Milchkuh oder ein Uebergangspunkt zur lohnenderen Stellung ist, haben unsern Schulen mehr als alles Andere geschadet.

Noch ein Wort an euch, ihr reichen Deutschen! Hier ist ein Feld für euch, auf dem ihr die Lorbeeren der Unsterblichkeit pflücken könnt. Gründet eine deutsche Hochschule und dotirt sie gut, lenkt eure Blicke auf die deutschen Erziehungsanstalten und helft ihnen auf. Ueber die Gräber der Geldbarone schreitet die Weltgeschichte, ihrer nicht achtend, hinweg. Nur wer den Ideen der Zeit, dem Wohle der Menschheit sich opferte, wird von ihr beachtet. Die neue Geschichte dringt schon darauf, die Kulturhistorie in den Vordergrund zu stellen und die Königsgeschichten als Nebensache zu betrachten. Ihr seid so glücklich durch eine edle, hochherzige Entäußerung zu Gunsten des Menschengeschlechts euch einen Platz in der Geschichte zu sichern. Laßt euch erwärmen und nehmt ihn ein. Krösus, Krassus ꝛc. sind bereits als reiche Männer vergessen, Rothschild und Andere werden vergessen werden und wenn sie auch mit ihrem Reichthum auf die Völkergeschicke einwirkten. Nur wer dem Wohle der Menschheit gelebt hat, hat für die Zukunft ein Dasein gehabt. Wirket, so lange es Tag ist!

Nur wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten. L.....

Digitized by Google

## Ueber Kindergärten.

Vortrag gehalten am dritten deutsch-amerikanischen Lehrertage. Von Frl. Nellie Hahn.

—0—

Gestatten Sie mir, geehrte Anwesenden, einige Worte über die Kindergärten.

Zu meinem Erstaunen habe ich gefunden, daß dieselben hier noch nicht die Aufnahme und Verbreitung gefunden, die sie doch gewiß verdienen, ja— daß sie Manchem noch völlig unbekannt geblieben sind.

Es wundert mich um so mehr, da der Kindergarten seinen Weg nicht nur durch ganz Deutschland, von wo ich vor kurzer Zeit angekommen bin, sondern auch durch England, Irland und Schottland, durch Rußland, ja ich möchte sagen, durch alle zivilisirten Länder genommen hat und sich überall in kurzer Zeit so eingebürgert, daß gerade diese Verbreitung und Einbürgerung am lebhaftesten für seinen eigenen Werth spricht.

Auf meine Frage: Warum diese Anstalt der Kinder-Erziehung hier in Amerika und speziell hier in St. Louis noch nicht die Aufnahme gefunden wie in Europa, wurde mir gesagt, daß zwar der Nutzen vollkommen anerkannt, aber die Einrichtung und Art der Ausführung und Behandlung desselben nicht genügend bekannt sei.

Ich selbst fand Gelegenheit, das eigentliche Wesen desselben genau kennen zu lernen, da in dem Seminar, welches ich besuchte, eine jede Lehrerin auch zugleich Kindergärtnerin war und sein mußte und so erlaube ich mir, hier näher darüber einzugehen.

Der Kindergarten, das Mittelding und der Uebergang, der Weg zwischen der Schule und dem Haus ist beiden Freund. — Er nimmt die Stelle des Vermittlers zwischen diesen beiden ein.

Man könnte ihn auch eine „Kinderstube im Großen" benennen, denn, wie da das Kind spielt und sich beschäftigt, so auch hier. Mit denselben Mitteln und Methoden, mit denen eine kinderliebende Mutter wirkt, thut es auch die Kindergärtnerin.

Während aber das Kind im Hause nur spielt, alles spielend betrachtet, das Schulkind aber den Ernst allein nur kennen lernt, führt der Freund und Vermittler es spielend hinüber in das Gebiet des Ernstes. — Er läßt in der Bildung und Entwickelung des kindlichen Geistes mehr eine regelrechte Stufenfolge entstehen, spielend lernt das Kind. Den Ernst des neuen Lebensabschnittes, die ersten Schuljahre lernt es rascher und mühelos erkennen. Es sieht die Schule nicht mehr wie etwas vollständig Fremdes und demnach etwas Ungeheuerliches an, wenn es den Kindergarten besuchte. Die neuen Thätigkeiten, das Stillsitzen, Denken und Lernen ist ihm nicht völlig neu, es findet sich leicht darein und dem Lehrer vor allem bietet sich dadurch die größte und unangenehmste Erleichterung, denn der Kindergarten arbeitet ja dem Lehrer in die Hand!

Es ist ein beträchtlicher Unterschied zwischen einem Zögling, der vom Kindergarten — und einem, der von der Familie aus der Schule zugeführt wird! Ich selbst habe diesen Unterschied genügsam kennen gelernt.

Also, wie schon einmal erwähnt, bildet solche Anstalt eine Vermittlung, das Kind liebt sie und geht gern dahin, ohne der Familie irgendwie entfremdet zu werden, wie bei anderen ähnlichen öffentlichen Anstalten wol öfter der Fall ist. Hier, wie z. B. in der Bewahranstalt, Kleinkinderschule bleibt das Kind von Morgens bis Abends. Im Kindergarten dagegen hält es sich täglich nur 4 Stunden auf und gerade in einer Zeit, in der die Mutter am meisten von der Hausarbeit in Anspruch genommen ist, also das Kind gern missen kann. — Zugleich unterscheidet er sich wesentlich von diesen Ebengenannten, indem er gerade das Lernen, das jene so sehr lieben, verschmäht, und nur Spiel und Beschäftigungsmittel bietet.

Fragen wir uns aber: Worin diese Spiel- und Beschäftigungsmittel denn bestehen, so kommen wir zu unserem eigentlichen heutigen Thema.

Die Spiele lassen sich, zur genaueren Uebersicht in verschiedene Gruppen vertheilen, und jede Gruppe, ja, ich kann mit Recht sagen, jedes Glied einer Gruppe enthält doppelten Werth, ein jedes verbindet das Angenehme, das für das Kind Interessante mit dem Nützlichen. Betrachten wir uns diese Gruppen genauer! Es sind fürs Erste die Marschirspiele, dann die Geh-, Hüpf- und Laufspiele, die Kreisspiele, ferner: Spiele zur Uebung des Anschauungsvermögens, ebenso die sogenannten Arm-, Hand- und Fingerspiele, die Ball- und Kugelspiele ꝛc.

Das Erste, das Marschiren! Welche Freude für ein jedes Kind! Wie jubelten da immer meine Zöglinge in der Schule, wenn ich ihnen sagte: „Kinder! heute wollen wir, da ihr so fleißig und artig waret, einmal wieder marschiren! Ihr alle seid meine Soldaten und ich will Euer Hauptmann sein! Also: Vorwärts! Marsch! Eins, zwei! Eins, zwei! Mit welchem Eifer suchten sie dann ihre Füßchen ins regelrechte Tempo zu bringen, wie glücklich fühlten sie, wenn ein fröhliches Lied dabei erschallte.

Ohne es zu wollen und zu wissen lernt sich beim Marschiren der Takt, was ja später dem Musiklehrer gar nicht so unangenehm sein kann, es führt also den Zeitsinn auf die ersten Stufen seiner Entwickelung! Der Marsch zeigt dem Kind, daß sich auch die Zeit verschiedenartig eintheilen läßt.

Singen wir z. B. mit unserer kleinen Schaar das altbekannte Lied: „Alles neu macht der Mai, macht die Seele frisch und frei", oder: „Auf laßt uns fröhlich wandern, in schöner bunter Reih' — beide in 2/4 Takt, dagegen aber ein Lied im ungeraden Takt wie z. B.: „Vöglein im hohen Baum, — O Schmetterling sprich, was fliehest du mich? — so muß Jedem, auch einem geistig wenig geweckten Kinde ein veränderter Takt im Marschiren auffallen. Neben diesen Vorzügen aber gibt uns gerade das Marschiren das beste Mittel zu einer guten Disziplin an die Hand. Allzueilige Leutchen hält er etwas zurück, Schläfrige müssen sich rascher vorwärts bewegen lernen, das schüchterne Kind faßt Muth und Selbstvertrauen und das Vorlaute wird in seine Schranken zurückgewiesen!

Er schafft daher Ordnung, Lust und Freude, Ausdauer und Gehorsam und befördert so wie auch die übrigen Spiele des Kindergartens den Sinn für Gemeinsamkeit und Geselligkeit.

Abwechslung und Frische, das Hauptprinzip eines guten Kindergartens, führt mich zu einer zweiten Gruppe; zu den Kreisspielen. Sie besonders üben die Anschauung, das Denkvermögen und den Nachahmungstrieb.

Doch um nicht auf Nebenwege zu gerathen, will ich direkt eines dieser Spiele dem geistigen Auge vorführen und nur einfach zeigen, auf welche Weise dieselben gehandhabt werden müssen, um dem kindlichen Geiste damit geweiht zu werden und demnach bei ihm Lust und Freude zu erregen.

Der Ton, in dem die Kindergärtnerin zu den Kindern spricht, darf selbstverständlich nicht rauh, herrisch oder kalt sein, im Gegentheil! Freundlich, kindlich muß sie mit ihnen sprechen. Sie selbst muß Interesse dafür verrathen und sich überhaupt nur aus Interesse für die Sache diesem Beruf gewidmet haben. Bei ihren Erklärungen muß sie auf die vielleicht laut werdenden Ideen und Bemerkungen oder Einwendungen des Kindes eingehen. Folgendes Beispiel möge das beste erläutern:

Also, — denken wir uns einmal als stumme, unsichtbare Zuschauer bei den Kleinen und sehen zu, wie ungefähr ein neues Spiel eingeübt wurde!: „Nun Kinder", hören wir die Leiterin sagen, „ich weiß noch ein kleines allerliebstes Spiel und das will ich Euch heut' lehren. Ihr alle habt gewiß schon Tauben gesehen?" „O ja Tante! In unserem Hof sind eine ganze Menge und ich streue ihnen immer Brodkrummen hin!" „So? das ist schön, da freuen sie sich wol jedesmal? Aber nicht nur Brodkrummen fressen sie, sondern auch Körner. Sie fliegen hinaus aufs Feld, wo es deren viele gibt und suchen sich ihr Futter. Bisweilen fliegen sie auch in den Garten, wo es schöne Blumen gibt!" „Ja Tante! Ich habe gestern in unserem Garten eine gesehen, die nickte immer mit dem Köpfchen; und Blumen haben wir auch darin!" „Ganz recht mein Kind, wenn die Täubchen gehen, dann nicken sie immer und das sieht so hübsch aus. Wenn es regnet, oder des Abends, wenn sie müde sind, dann kehren sie heim und fliegen in ihre Wei-

Digitized by Google

nung. Das Haus worin sie wohnen, heißt Taubenhaus. Das steht gewöhnlich im Hof und wenn sie alle darin sind, wird's zugemacht, damit der Marder nicht kommt und sich eins holt.

Solches Taubenhaus wollen wir einmal machen! Stellt euch etwas dichter zusammen! so — und hier soll die Oeffnung sein, aus der die Tauben fliegen! Doch nun fehlen uns noch die Tauben, Ida, Emilie, Anna, Paul und Emma, Ihr sollt meine Täubchen sein! Ihr fliegt hinaus aufs grüne Feld und sucht Futter.

Dort der Stuhl soll das Dach eines Hauses sein, darauf könnt Ihr Euch manchmal setzen und ausruhen. Aber kommt nicht zu spät heim, sonst ist dann das Häuschen zu, und merkt hübsch auf, was Ihr draußen im Freien alles seht. Wenn Ihr dann zu Hause seid erzählt Ihr es Euch! Könnt Ihr es auch so machen wie die Tauben? Sie sagen immer: „Rucku, rucku" „„Ich kann's Tante! Ruckuck!"" „Ja, so ist's richtig." Nun gebt wol acht, ich singe es Euch vor: „Ich öffne jetzt mein Taubenhaus ꝛc. ꝛc. — Nachdem das Ganze einigermaßen eingeübt, beginnt das eigentliche Spiel.— Daß ein solches nicht auf einmal in einer bestimmten Stunde eingeübt werden muß, sondern zu verschiedenen Malen und daß überhaupt ein jedes Spiel nicht länger gespielt wird, als es die Mehrzahl der Spielenden wünscht, bedarf wol keiner weiteren Erklärung, ebenso ist es fast überflüssig zu bemerken, daß die Führerin diejenigen besonders in's Auge faßt, die etwas schwerfälliger von Begriffen sind und daß sie vor Allem keinen Fehler ungerügt vorübergehen lassen können, denn wenn jede Bewegung, jede Einzelheit eines Spieles oder einer Beschäftigung exakt ausgeführt werden muß, schafft es dem Kinde größere Freude, gewinnt selbst an Reiz und vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet, legt es den Grund zur Ordnung und Gewissenhaftigkeit. —

Ich habe hier eine ganze Sammlung aller Kindergarten-Lieder und Spiele mitgebracht und stelle diese gern Jedem zur Verfügung, der sich näher dafür interessiren sollte. Ich will daher abbrechen und etwas bei den sogenannten Beschäftigungen des Kindergartens zu verweilen. —

Bei Vielen herrscht der irrthümliche Wahn, daß wenn sie von diesen hören, an Strümpfe stricken und sonstige leichte Handarbeiten denken.

Nein, die sind freilich, obgleich das Erlernen derselben wol recht gut und nützlich sein mag, oder vielmehr ist, hier nicht zu finden.

Der Kindergarten liefert selbst das Material und zwar ohne irgend welche Schwierigkeiten, da es sämmtlich leicht und billig zu beschaffen ist. Besteht es doch meistens nur aus Papier, Nadeln, Holzklotzchen und Wollfädchen. Obgleich vom materiellen Nutzen beim Kindergarten am allerwenigsten die Rede ist, bleibt es doch Thatsache, daß gerade hier recht reizende, durch ihre zierliche und oft sehr langsame Arbeit werthvolle Dinge entstehen.

Ich habe einiges aus der sogenannten „Schule", die jede Kindergärtnerin innehaben muß, und von den niedlichen Sächelchen selbst, die durch sie gefertigt werden, der Sammlung beigelegt. Wir sehen daraus, daß sie sich wiederum in Gruppen theilen lassen und diese zerfallen also in das Falten, Flechten, Ausstechen, Ausnähen, Ausschneiden, Zeichnen, Bauen als die hauptsächlichsten und bemerkenswerthesten. Außerdem existiren noch die sogenannten Erbsenarbeiten, die sehr niedlich aussehen und auch schon einige Geschicklichkeit erfordern.

Leider ist mir meine Sammlung auf der Reise aus Mangel an guter Verpackung arg beschädigt worden, sonst würde ich sie gern hierzu mitgebracht haben.

Diese genannten Arbeiten nehmen eine höhere Stufe des „Stäbchenlegens" ein. Sie sind eine Fortsetzung desselben. Das Kind arbeitet sich mit ihnen ein Haus, Tische, Stühle, einen Hammer und dergl. mehr, indem es zugespitzte Stäbchen, in der Größe von Schwefelhölzern an den Enden durch geweichte Erbsen verbindet und so verschiedene Formen gestaltet.

Eine jede Beschäftigung entsteht eigentlich erst aus der andern. Eine knüpft sich an die Andere. Durch jede Einzelne verfolgt der Kindergarten seinen besonderen Zweck.

So übt er durch das Falten den Formensinn. Dabei geht das alles so einfach und stufenweise, daß das Kind mit Leichtigkeit wirklich schwierige Formen mit einem ganz einfachen Stückchen Papier in Quadratform bilden kann. Es existiren hunderte dieser Formen, die eine der andern ähnlich und doch verschieden, da sie alle von dem Gesetz Fröbel's ausgehen: Grundform, Gegensatz und Vermittlung.

So bildet er ferner durch das Flechten eine der leichtesten Beschäftigungen, die schon von Kindern von zwei und einem halben Jahre vollführt werden können: Zahlen- und Formensinn, den letzteren aber noch mehr beim „Ausnähen". Hier verbindet er sich mit der Uebung des Farbensinnes und während die Zeichenschule, die auch besonders aus Grundformen, Gegensatz und Vermittlung beruht, dem Zeichenlehrer vorarbeitet, blickt uns nach längerer Uebung im Bauen in manchem Zögling schon ein künftiger Maurer oder gar ein Baumeister entgegen.

Wir sehen also, wie leicht das Material zu den Arbeiten zu beschaffen ist und müßten nur einfach zunächst für Baumaterial sorgen. Da Fröbel, der Vater der Kindergärten bei Allem die einfachsten Formen Kugel, Walze, und Würfel als Grundform, Gegensatz und Vermittlung gewählt hat, blicken diese auch überall durch. Das Bauen entsteht aus dem Würfel. Man hat vier Gaben, zwei für die untere, zwei für die obere Abtheilung. Der einfache Würfel, dieser durchschnitten zum Quadrat und umgestaltet zum Rechteck, zur Säule und zum Dreieck. Der Baukasten selbst bildet die Form des Würfels.

Also — um zum Schluß zu eilen, wäre erforderlich: Eine Anzahl Baukästen, Bälle, Kugeln, buntes und weißes Papier, durchschnitten zum Flechten und Falten, netzartig linirte Tafeln und Griffel zum Zeichnen, und Stäbchen, Erbsen, Nadeln zum Ausstechen und Ausnähen und bunte Wolle. Selbstverständlich auch genügend helle und luftige Zimmer mit Bänken und womöglich außerdem noch einen freundlichen Garten mit einem Rasenplatz dabei. Natürlich gutes, frisches Wasser in der Nähe. — Obendrein noch zur größeren Ordnung einige Listen für die Namen der Kinder. Das ist übrigens Sache der Kindergärtnerin, die auch die Zeit planmäßig einzutheilen hat. Alles Weitere, Muster, Fertigkeiten u. s. w. besitzt ja im reichlichen Maße eine Jede, die sich diesem Berufe widmet und — — da Sie mir so geduldig zuhörten, verrathe ich Ihnen auch, daß Sie mit leichter Mühe sehr gute Kindergärtnerinnen aus einer der besten Quellen haben können, — es ist das weitbekannte Seminar des Herrn Aug. Köhler in Gotha.

Ich weiß, daß unter der großen Anzahl seiner Schülerinnen immer viele sind, die sehr gern in's Ausland ziehen! —

— Bei Leipzig stieß Dr. Fritsch bei Ausgrabungen in beträchtlicher Tiefe auf eine Reihe eichener Pfähle, die am unteren Ende zugespitzt, am oberen aber schon vermorscht waren und eine Anzahl quer darüber liegender Balken trugen. In gleichem Niveau fand man die untere Kinnlade und Zähne eines Ochsen, Fragmente von Hirschgeweihen, zerbrochene Knochen verschiedener Säugethiere, Bruchstücke von Töpfergeschirr, zwei polirte Steinäxte u. s. w.

— Von 35 Treibholzfragmenten, welche Heuglin bei Novaja-Semlja gesammelt, stammten 18 von Nadelhölzern und nur 17 von Laubhölzern. Nach den näheren Untersuchungen hat sich herausgestellt, daß der von der nordsibirischen Küste kommende Polarstrom und nicht der Golfstrom, die Hölzer herführt.

— Einen Blumengarten inmitten der Wildnis bildet das Siebenbürger Sachsenland. Die sächsische Bevölkerung Siebenbürgens zählt 208,109 Seelen, mit 32,709 schulpflichtigen Kindern. Es wurden aber im Jahr 1869 in den Sachsenschulen 32,820 Schüler von 649 Lehrern unterrichtet. Obschon das ungarische Volksschulgesetz von den Gemeinden nur fünf Prozent der direkten Staatssteuern zu Gunsten der Kommunal-Volksschule verlangt, zahlen die sächsischen Gemeinden allein an Gehältern für Volksschullehrer 19 Prozent ihrer Staatssteuern.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. A. Hailmann, Redakteur.

— Um dem folgenden Briefe aus Buffalo und unseren darauf bezüglichen Bemerkungen Raum zu schaffen, haben wir mehrere kleinere editorielle Sachen verschoben.

Buffalo, N. Y., den 20. Novemb. 1873.

Vor der Hand muß ich bedauern, noch Nichts für die Verbreitung des besagten Blattes thun zu können, da ich hierselbst noch sehr wenig bekannt bin, dann aber kann ich auch nicht umhin, meine Bedenken darüber zu äußern, ob der Karakter desselben dem Zwecke entsprechend sei, den Sie damit zu verfolgen gedenken. Sie beabsichtigen, für die Einführung der deutschen (besser der vernünftigen) Unterrichtsmethoden in die hiesige Schule wie auch für Hebung und Geltendmachung der deutschen Nationalität in Amerika zu wirken, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich mich als Deutscher wie auch als Lehrer aus innerster Ueberzeugung dieser Aufgabe hinzugeben bereit bin, doch scheint es mir, als wenn der Weg, den Sie einschlagen, um jenes Ziel zu erreichen, eher zu dem Gegentheil führen müßte. — Die Gründung und Verbreitung der deutsch-amerikanischen Schule, als einer Pflanzstätte deutscher Unterrichtsmethoden, als einer Pflegerin deutschen Wesens und deutscher Sitten finde ich sehr zweckentsprechend, jedoch widmen Sie Ihr Blatt nur scheinbar diesem Zwecke; denn auf der andern Seite weisen Sie unabläßig auf die öffentliche Schule als die einzig berechtigte hin und sprechen allen Privatschulen, somit auch der deutsch-amerikanischen das Recht der Existenz ab, und wenn Ihre Leser Ihren Winken getreulich folgen würden, so dürfte bald keine deutsch-amerikanische Schule mehr bestehen.—Ich sehe die Freischule als eine rechte Ausgeburt der stets oberflächlichen Yankeelogik an; denn warum soll der größte Theil der Bevölkerung, welcher reichlich die Mittel zum Schulgeldzahlen hat, den Schulunterricht frei haben, damit dies auch der Fall sei für den kleineren, zahlungsunfahigen Theil? Es mag Diesen doch der Unterricht unentgeltlich zu Theil werden, aus welchem Grunde aber Jenen? Sie nehmen es als eine erwiesene Thatsache an, daß der Bürger im zivilisirten Staate ein Anrecht auf einen freien Unterricht hätte, wo bleibt aber der Beweis dafür? Unser Rechtsbewußtsein sagt uns zwar, daß die bürgerliche Gesellschaft die Pflicht habe, den Einzelnen, welcher in eine bedrängte Lage gerathen ist, zu unterstutzen, wer fuhlt sich aber verpflichtet, dieses zu thun, wo's nicht nöthig ist?—Dies wäre nun immerhin noch kein offenbarer Schade für die Schule selbst, aber auch ein solcher liegt in dem Freischulsistem: Sie werden mir zugeben, daß ein guter Schulunterricht und besonders eine gute Schulbildung zur Kategorie der höheren, geistigen Güter gehören, und daß der Dollarmann in Amerika nur dann im Stande ist, Ahnung von dem Werth solcher Güter zu haben, wenn das geistige Originalmaß für diese eine Uebertragung auf den Dollar erfährt, wird Ihnen die Erfahrung ebenfalls schon gezeigt haben. Muß da der Amerikaner nicht auf den Einfall kommen, daß der Schulunterricht Nichts werth sei, da er ja nichts koste? In Bezug auf die Freischule hat er in seiner Dummheit auch wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen; ich gebe dem Yankee Beifall. Es hat gar keinen Sinn, wenn behauptet wird, daß die Schule doch Geld koste und daß dadurch das Interesse an derselben gehoben werde. Für uns hat nur das Interesse Derjenigen Werth, welche unmittelbar die Früchte des Schulsistems genießen und für diese bleibt der Schulunterricht doch umsonst, wenigstens ist der Beitrag, welchen die Eltern der Schüler, wie jeder Andere geben, ein viel zu geringer, als daß sie sagen könnten: „Die Schule kostet mich so und so viel, drum will ich auch Etwas davon haben." Man darf sich daher nicht wundern, wenn man hierzulande niemals den Ernst sieht, mit welchem in Deutschland Eltern ihre Kinder zur Schule anhalten. Viele thun sogar, als wenn sie von der Schule noch Etwas herausbekommen müßten, dafür, daß sie dieselbe mit ihrem Besuch beehrten; keine Forderung erscheint einem Amerikaner ausverschämter und unberechtigter, als eine, die sich auf Unterrichtssalär bezieht, wer wird auch für so gemeines Zeug, welches man hier, wie den Schmutz auf der Straße, umsonst bekommen kann, noch bezahlen.— Um solchen Uebelständen zu begegnen, wäre Nichts wünschenswerther, als daß eine Schule in's Leben träte, in welcher der Unterricht recht anständig bezahlt werden müßte, so hoch, als es die Mittel der Betreffenden nur immer erlaubten, und ich würde dem jetzigen Freischulsistem von ganzem Herzen den Untergang wünschen. Ehe der deutsch-amerikanische Lehrerbund nicht dieses Ziel fest in's Auge faßt, werden alle seine Bestrebungen an der Schäbigkeit der Leute scheitern; es werden ihm nicht nur die Mittel zur Unterhaltung seiner Schule fehlen, sondern (was viel schlimmer ist) er wird kein Interesse für seine Sache erwecken können.

Wegen des nationalen Prinzips würde ich noch viel weniger befürworten, daß wir deutschen Lehrer uns, wie Ihr Blatt verlangt, in die öffentliche Schule drängen sollen und dahin arbeiten, daß dieselbe immer allgemeiner werde. Wir würden nur jenes, dem Deutschen angeborne Streben befördern, sich in fremdländisches Wesen einzudrängen, in demselben auf- und mit ihm unterzugehen. Wo sind jene Germanen geblieben, welche zur Zeit der Völkerwanderung die Staaten Europa's überfluteten? Nur Jene, welche unvermischt im deutschen Vaterlande geblieben sind, sind noch vorhanden, und ich behaupte von den Andern nicht zu viel, wenn ich sage, daß sie untergehen werden. Sehen nicht die sämmtlichen Staaten der romanischen Völker des heutigen Europas aus, wie alte morsche Gebäude; ohnmächtig scheitern ihre Versuche, den Forderungen der Zeit, welche zur individuellen Freiheit drängt, gerecht zu werden; wieder und immer wieder fallen sie unter den Absolutismus zurück; und fast scheint es, als wenn dort noch einmal von Deutschland aus ein regenerirender Einfluß geübt werden solle. Möchten dann die Deutschen nur nicht wieder in ihren alten Fehler verfallen! Hüten wir uns hier für unser Theil, daß wir nicht in dem Yankeethum untergehen, auf daß es nicht, wenn die Prophezeiungen über die Yankees in Erfullung gehen sollten, auch für uns heißen möchte: „Mit gefangen, mit gehangen."

Noch einen Grund habe ich Ihnen anzuführen, weshalb wir deutschen Lehrer mehr auf das Emporblüben der Privatschule, als auf das der öffentlichen drängen müssen; wir würden nämlich durch dieses unsere eigene Existenz untergraben; denn die Meisten von uns sind auf die Privatschule angewiesen, unter solchen Umständen werden Sie wol kaum viel für die Verbreitung Ihres Blatte durch deutsche Lehrer erwarten können; von welchem können Sie so viel Selbstverläugnung erwarten, daß er sich aus Liebe für Ihre Sache brodlos machen würde? Ich lasse den Einwand nicht gelten, daß wir dann in die öffentliche Schule kommen könnten, dann müßten wir uns auch mit jenen gemeinen ekelhaften Intriguen befassen, welche Derjenige nicht umgehen kann, welcher ein öffentliches Amt haben will, wir wären stets in Gefahr, von einem neugewählten Schulboard unseres Amtes entsetzt zu werden, wir müßten nach jenem hirnlosen Mechanismus unterrichten, welchen man hierzulande Methode nennt, wir müßten uns ferner gefallen lassen, daß uns die amerikanischen teachers in ihrer Borniertheit über die Achsel ansahen.—Lieber will ich mein Bischen deutsche Geradheit, Lehrerverstand und Selbstgefühl in eine Privatschule retten, als Alles in der öffentlichen untergehen zu lassen.

Dies sind meine unmaßgeblichen Ansichten über Ihre Wirksamkeit für die deutsch-amerikanische und für die Freischule, die letztere muß die erstere vernichten. Sollten Sie mich eines Andern überführen, speziell mich überzeugen können, daß Ihr Blatt untrüglich dahin wirken muß, die deutsche Nationalität hierselbst vor ihrem Aufgehen in der anglo-amerikanischen und somit vor ihrem Untergange zu bewahren, so will ich Ihre Sache nach besten Kräften unterstützen. Auch Beiträge für Ihr Blatt will ich Ihnen liefern, falls Sie solche akzeptiren wollen, trotzdem ich Lehrer an einer Kirchenschule bin. Ich komme auf diese Zweifel, da Ihr Blatt kurzweg Alles verdammt, was aus einer solchen Schule kommt, nach den Urtheilen desselben sollten die Tausende von Kindern, welche in Buffalo in Kirchenschulen deutsch lesen und schreiben gelernt und ein gutes Deutsch gehört haben von dem Allem lieber Nichts erhalten haben, einzig, weil es aus einer Kirchenschule kommt, wo bleibt da die Logik?

Paul Berwig.

— Wir danken Herrn Berwig für die Offenheit und Mäßigung, mit denen er seine Zweifel über die Berechtigung unseres Unternehmens und der Bestrebungen des Lehrerbundes ausdrückt. Wir haben es offenbar mit einem Manne zu thun, welcher aus vollster Ueberzeugung und frei von dogmatischen Fanatismus einen anderen Weg eingeschlagen hat als wir, um vielleicht dasselbe Ziel zu erreichen. Möge es uns gelingen, ihm zu beweisen, daß unser Weg der rechte oder mindestens ein berechtigter ist.

Es gibt hauptsächlich zwei Standpunkte, von denen aus man die in Frage stehenden Bestrebungen betrachten kann: den engeren deutsch-nationalen und den weiteren rein humanen. Jener findet sein höchstes Ziel in Hebung und Geltendmachung der deutschen Nationalitat in Amerika. Dieser in der Entwickelung zur menschlichen Freiheit ohne Rücksicht auf Nationalität; jenem sind deutsche Sprache, deutsches Wesen, deutsche Sitte, deutsche Methoden Ziel, diesem sind sie Mittel. Es wird viel zur Verständigung beitragen, wenn wir es klar aussprechen, auf welchen von diesen beiden Standpunkten wir stehen, und Herr Berwig wird wol gerne im Interesse der

Digitized by Google

Wahrheit unsere Argumente von dem rein humanen Standpunkte aus beurtheilen.

Von diesem Standpunkte aus betrachten wir es als eine unserer heiligsten Pflichten, für die höchste Blüthe amerikanischer Entwickelung in der Richtung des reinen Menschenthums, für das Sistem der Freischulen einzustehen und zwar hauptsächlich, weil dasselbe die Kinder von frühester Jugend an eine von allen Aeußerlichkeiten freie Gleichheit gewöhnt. In allen ihren Verrichtungen nimmt die Freischule nur auf die Leistungen der Schüler, auf deren inneren Werth, Rücksicht. Wenn andere gesellschaftliche Faktoren hierin den Freischulen entgegen arbeiten, wenn sogar unwissende Schulräthe und gewissenlose Lehrer ihr entgegenhandeln, so ist dies eben doch die Grundidee, auf der die Freischulen ruhen, ein Gedanke der sich verwirklichen wird und muß, hier und anderswo, weil er der Wahrheit entsprungen, und zu dessen Verwirklichung jeder wahre Menschenfreund, bewußt oder unbewußt beiträgt. Freischulen oder Freiplätze für Kinder, deren Eltern das Schulgeld nicht bezahlen können, wie Herr Berwig vorschlägt, wären eben weiter nichts als Armenschulen oder Armenplätze und würden nur dazu beitragen, auf Aeußerlichkeiten beruhende Klassenunterschiede zu schaffen oder zu befestigen und so der auf innerem Menschenwerthe beruhenden Menschenwürde Abbruch thun.

Das vom humanen Standpunkte aus, betrachtet jedes Kind in zivilisirten Staaten ein Anrecht auf Unterricht, also auf freien Unterricht hat, findet wohl seine Begründung in dem Umstande, daß jedes menschliche Wesen zur Existenz berechtigt ist. Da nun diese Existenz in zivilisirten Staaten nur dann ohne Gefährdung der Gesellschaft und des in Frage stehenden Einzelwesens möglich ist, wenn dieses einen gewissen Grad der Bildung erlangt hat, so ist es eben sein Recht diese Bildung zu verlangen und Pflicht des Staates sie ihm zu bieten. Abgesehen von der Pflicht der Selbsterhaltung macht es auch die Pflicht der Fortentwickelung, welche den zivilisirten Staat kennzeichnet, diesem zu einer Hauptaufgabe, für die Bildung der heranwachsenden Jugend, d. h. für eine bessere Zukunft zu sorgen. In Bezug auf die weitere Ausführung dieses Argumentes und auf andere Gründe, weshalb man vom rein humanen Standpunkte aus ein Verfechter des Freischulsistems sein muß, verweisen wir Herrn Berwig auf die am 4. Lehrertag von Herrn Schneck gehaltene Rede über die Vorzüge und Mängel des amerikanischen Schulwesens. (Siehe 1. Hef. 1. Band, Neue Folge der Schulzeitung.)

Daß wir hiermit nicht gesagt haben wollen, es sei unsere Pflicht das Freischulwesen in seiner jetzigen Gestaltung gutzuheißen, brauchen wir nicht zu betonen. Ja, es gibt da noch Vieles zu bessern und zu ändern, ehe man dem Lehrer unbedingt rathen kann, sich „hinein zu drängen" oder den Eltern von demselben Gebrauch zu machen. Das korrupte Sistem der Schulräthe, das despotische Beaufsichtigungswesen, der geisttödtende, gemüth- und karaktererstickende Mechanismus in Untericht und Disziplin, die unzulängliche Befähigung der Lehrkräfte, namentlich in Bezug auf Lehrkunst—sind nur einige der großen Uebelstände, welche man zu beseitigen hat, ehe die amerikanischen Freischulen der Idee würdig werden können, auf der sie ruhen.

Um sie nun diesem Ziele näher zu bringen, kämpft der Lehrerbund für Einführung deutscher Methoden, nicht etwa weil es deutsche Methoden sind, sondern weil es die besten sind—die einzigen, welche auf richtiger anthropologischer und psichologischer Einsicht fußend zum reinen Humanismus hinführen können. Ebenso kämpft er für Hebung und Geltendmachung deutschen Wesens hierzulande, weil deutsche Bildung und deutsches Wesen dem Humanismus näher stehen als amerikanische Bildung und amerikanisches Wesen, wenn auch der Amerikaner vielleicht durch einen glücklichen Zufall eine der Entwickelung des Humanismus günstigere Staaten- und Schuleinrichtung hat, als dies im Allgemeinen in Deutschland der Fall zu sein scheint.

Die Hebung und Geltendmachung deutschen Wesens sind aber nur dann möglich, wenn deutsche Sprache, deren natürlichster Ausdruck, erhalten und gepflegt werden. Es ist ein großes Unglück für dieses Land und dessen humanen Bestrebungen, daß das Volk englisch und nicht deutsch spricht. Die englische Sprache mit ihrer Unmasse von Wörtern, welche dem angelsächsischen Idiom fremd und für Jeden, der nicht lateinisch kann, rein willkürliche Zeichen sind, setzt uns beständig der Gefahr aus, in chinesischen Stillstand, in chinesische Achtung vor Althergebrachtem zu verfallen—eine Gefahr, von der uns die deutsche Sprache befreit hätte. Wenn es auch nicht mehr möglich ist, das Deutsche zur Landessprache zu machen, so ist es doch unsere Aufgabe, so Vielen wie immer möglich den befreienden Einfluß dieser Sprache zu schenken, also in erster Reihe den Nachkommen deutsch-amerikanischer Eltern und unter den Anglo-Amerikanern Allen, die Einsicht genug haben deren Werth zu ahnen.

Dieß geht aber nicht ohne Kampf, und es ist die Aufgabe einsichtsvoller deutscher Eltern und Lehrer, diesen Kampf zu kämpfen. Nicht etwa, daß sie in deutschthümlicher Genügsamkeit sich damit zufrieden geben, wenn deutscher Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen ertheilt wird, sondern indem sie mit Aufopferung ihrer Mittel und Kräfte Musteranstalten errichten und hegen, welche auf rein humaner Basis, mit rein humanen Zielen, so wie sie in der Grundidee des Freischulwesens liegen, deutscher Sprache und mithin deutschem Wesen, deutschen Methoden und mithin den rechten Methoden Gerechtigkeit widerfahren lassen: und dieß sind die deutsch-amerikanischen Schulen. Die deutsch-amerikanischen Schulen sind also eine unserer mächtigsten Waffen zur Erreichnng des Endzieles, eines Freischulsistems, welches zu wahrhaft freien Menschen erzieht.

Sind wir damit einmal so weit gekommen, daß die Freischulen in Bildungsziel und Bildungsmitteln den deutsch-amerikanischen gleich stehen, so können wir sie getrost aufgeben und in den Freischulen weiter wirken ohne Gefahr, darin zu versauern oder Redlichkeit, Geradheit und Selbstachtung opfern zu müssen, um existiren zu können.

Davon haben wir ja schon jetzt Beispiele genug. Schon mancher deutscher Lehrer hat es gewagt, in den Freischulen direkt für unsere Ziele zu kämpfen, und ohne Verlust der Menschenwürde oder des Berufsstolzes große Erfolge errungen, so daß wir diesen freilich etwas gewagten Schritt (denn manche sind auch dabei untergegangen) als unsere zweite große Waffe bezeichnen können, in dem Versuche das Freischulsistem der Humanität zu erobern.

In dem Vorhergehenden hoffen wir Herrn Berwig den Beweis geliefert zu haben, daß der deutschen Sache von unserer Seite keine Gefahr droht und daß er, selbst wenn er auf eng-nationalem Standpunkte steht, sich uns getrost anschließen kann, da sein Ziel in dem unsern liegt.

Was nun unsere Stellung zu den Kirchenschulen betrifft, so müssen wir den Vorwurf Herrn Berwigs, als verdammten wir kurzweg Alles was aus diesen Schulen kommt, in dieser Fassung zurückweisen. Ja wir kennen einige Kirchenschulen, worunter die Scheib'sche in Baltimore eine der obersten Stellen einnimmt, welche in jeder Beziehung in die Kategorie der deutsch-amerikanischen Schulen gestellt werden können. Ferner gestehen wir gerne ein, daß an sehr vielen Orten, namentlich in kleineren Landstädten die deutsche Kirchenschule viel zur Erhaltung und Pflege deutscher Sprache hierzulande gethan hat. Auch wissen wir, daß viele brave Lehrer an solchen Schulen, trotz hindernden Anstrengungen vorgesetzter Götzendiener, die Kinder zu besserer Einsicht und mithin zu großerer Freiheit, also auch zu einer besseren Zukunft führen.

Für dieß alles loben wir die Kirchenschule und danken ihr; in dieser Richtung haben wir sie nie eines schädlichen Einflusses beschuldigt. Wir bekämpfen sie freilich, aber nicht kurzweg. Wir bekämpfen sie, insofern als sie im Allgemeinen nicht auf rein humaner, sondern auf kirchlicher Basis steht; insofern als ihr die Kirche mehr gilt als Humanität; insofern als sie mithin zur Kirche und nicht zur Freiheit führt; insofern als in ihr der Pfarrherr und nicht der Lehrer das Szepter führt. Doch wird uns Herr Berwig wol die weitere Ausführung dieses Punktes für dießmal erlassen, da er mit der Hauptsache nichts zu thun hat.

Digitized by Google

## Die Aschanti's.

Nach den Mittheilungen Winwood Reade's in der „Pall Mall Gazette", die wir in der „Presse" reproduzirt finden, gehören die Aschanti's derselben Familie von Negerstämmen wie die unter brittischem Protektorate stehenden Fanti's an, und ihre respektiven Dialekte weichen nur in geringem Grade von einander ab. Der Sage nach trennten sie sich jedoch lange vor Sai Tutu's Zeiten, als sie auf einem Kriegszuge Hunger litten, und der eine Stamm wurde durch den Genuß des Krautes Fan erhalten, daher Fanti's (Fan-Esser), der andere durch den Genuß der Pflanze Schan, daher Schanti's, d. i. Schan-Esser. Das A vor Schanti's wird von den Aschanti's selbst kaum gehört. Das Genie zweier oder dreier Edelleute schuf die Aschanti-Nation, gründete ihre Hauptstadt Kumassi, entwickelte die Goldminen des Landes und breitete schließlich ihr Reich nach der Meeresküste im Westen und im Osten nach Buntuku, einer halb moslemitischen Stadt aus, die noch niemals von irgend einem Europäer erreicht wurde. Der König von Aschanti ist ein konstitutioneller Monarch, aber mit vieler absoluter Gewalt. Bei seiner Thronbesteigung wird er von seinen Hauptedelleuten gewarnt, daß er, wenn er nicht gewisse Fundamentalgesetze befolgt, entthront werden würde; aber andererseits kann er individuelle Personen tirannisiren. Er spricht Recht in Person und wird nur von Gerichtsassessoren oder, wie sie im Lande heißen, Sprachkundigen unterstützt. Diese hören und untersuchen die Aussagen der Parteien und Zeugen und der König fällt nach einiger Berathung das endgiltige Urtheil. Er und sein Volk sind Heiden, obwohl es ein moslemitisches Quartier in der Hauptstadt gibt; die Muhammedaner sind Handelsleute von den Ländern, die durch den Niger bewässert werden. Der König darf sich 3333 Weiber halten, aber nicht mehr. Einige dieser Damen sind bloß Sklavinnen, die in den königlichen Plantagen arbeiten und den Hof mit Kassada und Feigen versehen; andere wohnen in luxuriös möblirten Zimmern, mit größter Eifersucht bewacht von 150 Eunuchen, und sich dem Genuß von Tabak und Palmwein in ächt orientalischem Stil hingebend. Intrigue mit einer Frau des Königs wird mit dem Tode bestraft; die Henker martern den Delinquenten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, indem sie ihn durch die Stadt führen und vor den Häusern aller Häuptlinge und distinguirten Fremden an seinem Leibe mit Messern Phantasien ausführen. Endlich wird er zum Konige geführt und vor dem Thron buchstäblich in Stücke gehauen. Diese schreckliche Hinrichtungsart kommt nur für das erwähnte Vergehen und für das Verbrechen des Mordes in Anwendung. Auch werden nur die Frauen des Königs so sorgfältig bewacht, alle anderen können ungehindert umhergehen. Es ist ein merkwürdiger Gebrauch in Aschanti, daß, wenn der Verurtheilte ein gewisses Wort oder eine Phrase ausruft, er nicht getödtet werden kann, es gibt ihm das Recht des Schutzes; um dieß zu verhindern, überfallen die Henker ihre Opfer von hinten und beginnen ihr Werk, indem sie ihm einen Dolch durch beide Wangen stoßen, wodurch der Delinquent wirksam geknebelt ist. Wenn der König stirbt, tödtet sich eine Anzahl Kammerherren, um ihm auf der Reise nach dem Schattenlande als Eskorte zu dienen. Diese Personen werden Okras oder „Seelen" genannt und tragen ein eigenthümliches goldenes Ordenszeichen, das ihr Amt anzeigt.

Zu dieser Zeit wird auch eine blutige Saturnalie gefeiert; Hunderte von Menschen werden geopfert und die jungen Männer des königlichen Hauses rennen durch die Stadt und erschießen wen sie wollen, selbst die höchsten Persönlichkeiten des Landes. Somit ist der Tod des Königs ein nationales Missgeschick und das vielleicht liefert den Schlüssel zum Ursprung dieser ungewöhnlichen Gebräuche. Die Aschanti's glauben an ein Leben nach dem Tode. Ihr Hades oder Scheol ist unterirdisch; dort nimmt das Leben seinen Fortgang und wird ewig. Der König nimmt seine Konigswürde wieder auf und der Sklave bleibt Sklave. Der Tod ist für sie daher nur eine Auswanderung und sie sterben mit Gleichmuth.

In Kumassi gibt es viele Goldschätze. An Galatagen erscheinen die Häuptlinge auf dem Marktplatze, an den Armen so schwer mit Goldklumpen beladen, daß sie genöthigt sind, dieselben an den Halsen der Sklaven zu stützen. Ein Edelmann, der ein Verbrechen verübt hatte, bot ein großes Lösegeld für sein Leben an und schließlich sein Gewicht in Gold. Aber der König ließ ihn enthaupten und bemächtigte sich auch seines Goldes, dessen Gewicht mit dem der Leiche übereinstimmte. Reade will selber einen Küsten-Eingebornen von keinem hohen Range gesehen haben, der Gold im Werthe von 1000 Pfund Sterling an seiner Person trug, und der größte Theil dieses Goldes kam von den Minen in Aschanti. Die Aschanti-Armee ist die Nation. Aschanti kann daher etwa 100,000 Mann ins Feld schicken und im Falle einer Invasion vielleicht 200,000. Wenn die Marschordre gegeben ist, schließen sich alle tauglichen Männer ihren Kompagnien an und verlassen die Stadt, eine Art Mehl als Lebensmittel mit sich nehmend. Die Frauen versammeln sich dann auf den Straßen und wenn sie einen Nachzügler erblicken, prügeln sie ihn unbarmherzig. In der Schlacht nehmen die Generale in der Nachhut Stellung und hauen alle Retirirenden nieder. Wenn die Schlacht verloren ist, tödten sie sich selber. Einem Selbstmord dieser Art wohnte Herr Reade auf der Volta bei. Der besiegte Aschanti-Häuptling warf die Insignien seines Ranges ins Wasser, setzte sich dann auf ein Faß Pulver und sprengte sich in die Luft.

Diese Angabe stimmt sehr genau mit den Berichten der „Times", wonach der Generalsposten in der aschantischen Armee nicht sehr beneidenswerth ist. Der General erhält Befehl, gewisse Aufträge auszuführen, und wird, wenn er dies nicht hat thun können, hingerichtet. Da Gnade in solchen Fällen nie eintritt, sind die aschantischen Generale selbstverständlich sehr eifrig auf den Sieg erpicht. Meistens schickt der aschantische Heerführer, ehe es zu einem Kampfe kommt, eine Liste seiner Forderungen mit einem kurzen und einem langen Stabe an den Feind. Der kurze Stab bedeutet Nachgeben und einen kurzen Krieg, der lange Widerstand und daher einen langen Krieg. Die aschantische Armee führt nur wenige Fahnen ins Feld, und diese stehen ganz und gar nicht in Ehre. Was bei ihnen unsere Fahne vertritt, das sind die Regenschirme der Häuptlinge, und namentlich des Königs. Die Stelle, auf welcher der König sich im Felde befindet, ist weithin kenntlich durch den großen und kostbaren Schirm, den stets ein sehr hochstehender Edelmann vor dem König herträgt oder über ihn hinhält. Der Schirm ist sehr groß, besteht aus rothen und schwarzen Sammtdreiecken und ist prächtig mit Gold geschmückt. Es sei hier bemerkt, daß der Schirm eines gewöhnlichen Häuptlings schon 1200 Thaler kostet. Im Kriege ist der König kostbar gekleidet und der Sammt, den er und die Häuptlinge dann besonders brauchen, kommt aus dem Innern des Landes, wahrscheinlich von Timbuktu. Auch Munition verschaffen sich die Aschanti's aus dem Innern Afrika's. Der Verlust des königlichen Regenschirms ist die größte Schmach, die das aschantische Heer treffen kann, auch ist der Verlust eines Regenschirmes für jeden Häuptling eine große Schande. Keiner darf einen so großen Schirm besitzen, wie der Konig, oder einen den Farben nach gleich arrangirten.

Die Bewaffnung der Aschanti's besteht in einer Muskete, deren Lauf allein über 5 Fuß lang ist, und einem speerförmigen Messer, das im Gurte steckt und im Nahekampfe eine furchtbare Waffe ist. Das Pulver führen sie in ledernen Beuteln, die Kugeln in einem in Aschinti fabrizirten Mattenwerke mit sich. Der vierte Theil der Armee ist mit Karabinern bewaffnet, in die sie oft mehrere Kugeln zugleich stecken, und mit 6 Fuß langen Lanzen. Das Heer wird ganz so wie im feudalen Zeitalter in Europa zusammengebracht. Jeder Häuptling sollte zwar seine eigenen Truppen auch verpflegen, doch thut dies gewöhnlich der König selbst, dessen Einkünfte sehr groß sind. Hauptsachlich bezieht der Konig seine Einnahmen aus den Goldbergwerken, die fast alle sein Privateigenthum sind. Alle Goldkorner, wo sie auch immer gefunden werden mögen, gehören dem Könige, der Goldstaub den Findern.

Digitized by Google

Der gegenwärtige König Koffi Kalkalli, jetzt 36 Jahre alt, ist ein zwar ununterrichteter, aber doch sehr befähigter Mann. Er ist mittelhoch, hager, mäßig in seinen Gewohnheiten, sprichwörtlich freigebig und gastfreundlich und nimmt lebhaften Antheil an der Regierung. Er trägt einen etwas längeren Bart als üblich, ist, wie alle Mitglieder der königlichen Familie, ohne die geringste Blutvermischung hellfarbiger als seine Landsleute, und eher einem Mauren als einem Neger ähnlich. Seine Favoritin ist die eben so schöne wie sehr befähigte Prinzessin Sappon, die einen großen Einfluß auf den König ausübt. Sie hat ihm einen Sohn geboren, der jedoch zu des Vaters größtem Schmerze im zweiten Lebensjahre starb. In Aschanti begleitet die Königin-Mutter einen höheren Rang als alle Weiber des Königs. Sie ist die einzige Frau, welche sich in Staatsgeschäfte mischen darf. Die gegenwärtige Königin-Mutter Effuah Sawah, besitzt einen sehr großen Einfluß auf den König und darf als eine befähigte Frau frei und unverschleiert ausgehen. Einmal des Jahres zieht der König feierlich zur Jagd; dies geschieht indessen nur der Form wegen, und gewöhnlich ist die Jagd resultatlos. Der König von Aschanti geht niemals barfuß, sondern trägt stets reich mit Juwelen besetzte Sandalen und wird auf Reisen in einer Hängematte getragen. Diese Hängemattenträger rekrutiren sich sämmtlich aus einem Stamme im Innern des Landes. Der König ist unter dem Volke kenntlich durch die Pracht und den Glanz seiner Tracht. Er und die Häuptlinge tragen in Kriegszeiten weite türkische Hosen aus verschiedenfarbigen Stoffen. Die Gemeinen tragen nur eine Tunica und keine Hosen. Als der König sich ins Lager begab, begleitete ihn der mächtigste aschantische Magnat, der gewaltige Fürst von Jabon, der eben nur in den Krieg zieht, wenn der König in Person es thut. Er brachte bedeutende Verstärkung mit sich und er ist im Stande, durch seine eigenen Vasallen ein Heer von 15—20,000 Mann zusammenzubringen. Dem Range nach kommt dieser Fürst gleich nach dem Könige. Puku und Fürst Mampon kamen sodann mit den bedeutendsten Verstärkungen, und von diesen vermag jeder 7—10,000 Mann zu stellen.

Kumassi ist die Hauptstadt von Aschanti, wenn auch nicht die bevölkertste. Die Stadt ist schön gebaut und hat breite Straßen. Der Königspalast ist ein mächtiges, aus behauenen Steinen aufgeführtes Gebäude. Es ist zweistöckig und hat große und einige sehr hohe Zimmer. Dieser Palast und die schon erwähnte Bantammah sind die beiden hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude zu Kumassi. Zu dem Palaste gehört ein großer Hofraum, in welchem der König mit seinem Adel Rath pflegt. Er sitzt auf einem niedrigen Throne, die Pairs rings herum, doch so, daß die mächtigsten ihm zunächst sitzen. Vor dem Throne ist Raum gelassen für den jedesmaligen Redner.

Die beiden Hauptplätze zu Kumassi sind der Marktplatz und der Kanonenplatz, der letztere so genannt von einer auf demselben stehenden Kriegstrophäe, einer vor vielen Jahren den Holländern abgenommenen Kanone. Hier sitzt der König, spricht Recht und gewährt öffentlich Audienzen. Die Bevölkerung von Kumassi zählt 70,000—100,000 Seelen. Salaga, die Hauptstadt des Fürstenthums Jabon, ist die volkreichste Stadt in Aschanti, etwa 200 englische Meilen von Kumassi an der oberen Volta gelegen und berühmt wegen der dort gezüchteten Pferde. Zu Kumassi wird viel Tuch fabrizirt, das durch feines Gewebe und Dauerhaftigkeit sich auszeichnet.

Die Stadt ist etwa 140 englische Meilen landeinwärts von Cape Coast Castle gelegen, eine offene Stadt und ganz unbeschützt. Die Hauptschwierigkeit, dieselbe eventuell mit Heeresmacht zu erreichen, würde in dem Uebergang über die Adansie-Hügel liegen. Es ist dies eine sehr abschüssige, mit undurchdringlichem Buschwerk bewachsene Hügelkette jenseits des Prah. Nur durch schmale Pfade, auf denen nur zwei Menschen neben einander gehen können, ist sie passirbar. Kanonen, Feldstücke u. dgl. m. würden einem Heere da nichts nutzen, und die Aschanti's verstehen vorzüglich, im Dickicht zu kämpfen. Abgesehen von diesen Schwierigkeiten, ist das Klima geradezu das tödtlichste in der Welt; gegen Anfang November beginnt die trockene Jahreszeit.

Wir reihen diesen Mittheilungen noch die Notizen an, welche die „Times" über die schon erwähnten Vollblutnegerstämme der Houssas oder Hassas bringt, die als afrikanische Landsknechte bezeichnet werden können, da sie im Falle eines Krieges von den umliegenden Stämmen gern in Sold genommen werden und so oft kämpfend einander gegenüberstehen müssen; jetzt sind sie förmlich von den Engländern angeworben. Ihre Uniform besteht aus einem Wamms und weiten, bis zu den Knien reichenden Zuavenhosen aus blauem, rothbesetzten Stoffe. Ihre Kopfbedeckung ist ein rother Fez; um den Leib tragen sie eine rothe Schärpe. Bewaffnet sind sie mit einem Snider-Gewehr und Bajonnet; in ihren Gürteln führen sie gewöhnlich ein oder mehrere lange Dolchmesser, die ihr Privateigenthum sind. Im Handgemenge bedienen sie sich selten ihrer Bajonnette, sondern brauchen ihren Musketenschaft mit furchtbarer Wirkung. Zum Angriffe gehen sie in Schwärmen vor, wobei sie ein furchtbares Geschrei ausstoßen, Allah und die Propheten anrufen und sich in wilden und barocken Sprüngen ergehen. Die Vorschriften ihrer Religion beobachten sie aufs Pünktlichste, mit Ausnahme des Verbotes geistiger Getränke, die sie leidenschaftlich lieben; Fälle von Trunkenheit gehören daher bei ihnen nicht zu den Seltenheiten. Schweinefleisch verabscheuen sie dafür aber über alle Maßen; als vor Kurzem ein Konstabler in der Nähe ihres Brunnens ein Schwein schlachtete, konnten sie nur durch die energische Dazwischenkunft ihres Kommandeurs davon abgehalten werden, den Uebelthäter zu tödten, weil sie ihr Trinkwasser von dem Blute des Schweines befleckt glaubten. Von ihren barbarischen Gebräuchen haben sie auch jetzt, obgleich in englischen Diensten, den zurückbehalten, die Leichname der in der Schlacht getödteten Feinde zu enthaupten; so schnitten sie nach dem Treffen bei Donguah den todten Aschanti's die Köpfe ab und bedienten sich derselben lange Zeit zum Ballspiele. Bei jeder Kompagnie befindet sich ein muhammedanischer Priester, der zugleich Wucherer ist und den eingewurzelten Hang der Hassas zum Hazardspiel weidlich ausnützt. Sie tragen ein langes, herabwallendes Gewand und einen Turban, beide von weißer Farbe, geschmückt mit zahllosen Sprüchen aus dem Koran; sie begleiten die Krieger in den Kampf, ermuntern sie zur Tapferkeit und sind auch selbst, in Folge ihrer fatalistischen Weltanschauung, von außerordentlicher Tollkühnheit. Der Lohn der gemeinen Soldaten beträgt 13 D. per Tag; für Nahrung sorgen sie selbst, und was die Kasernirung betrifft, schlafen sie den größten Theil des Jahres unter freiem Himmel; den Offizieren, die sie einmal liebgewonnen, sind sie mit blindem Gehorsam zugethan.

## Sir Samuel Baker's Expedition nach dem Weißen Nil.

Sir Samuel Baker schreibt in einem Briefe an Sir Rod. Murchison, datirt aus Fatiko vom 30. Sept. 1872 u. A. über seine berühmte Expedition: „Die Expedition des Vizekönigs hatte zum Zweck, den Sklavenhandel am Weißen Nil zu unterdrücken und die Nil-Länder an Aegypten zu annektiren. Ich verlangte hierzu 1645 Mann Soldaten. Jeder Unterthan des Vizekönigs im Sudan ist für den Sklavenhandel eingenommen, es wurden daher alle Intriguen gespielt, um den Fortgang der Expedition unmöglich zu machen. Die zahlreichen Sklavenstationen, die früher verschiedenen Besitzern gehörten, wurden von einem einzigen Manne gekauft, der so der Eigenthümer des Handels auf einem Gebiete von etwa 90,000 englischen Quadratmeilen wurde. Diese große Landfläche umfaßt viele Volksstämme, die alle von den Sklavenjägern gegen die Regierung aufgewiegelt wurden. Die Intriguen des Haupt-Sklavenjägers, Abu Saud, zogen den Barikrieg in die Länge, er bewaffnete mehrere hundert Bari mit Flinten, um im Verein mit seinen Leuten gegen die Regierung zu kämpfen. Unbelästigt von Gepäck marschirte er ins Innere und ging bis Unjoro, um den neuen König Kabba Réga, Kamrasi's Sohn, gegen mich aufzuhetzen. Er forderte ihn auf, mir gewaltsam Widerstand zu leisten, wenn ich sein Land betreten sollte.

Digitized by Google

„Auf meiner früheren Expedition erforschte ich das Land, auf meiner jetzigen soll ich es in Besitz nehmen und eine Regierung herstellen. Meine größten Feinde sind des Vizekönigs eigene Unterthanen, die als Räuber und Sklavenhändler seine Regierung verabscheuen. Meine Offiziere, ebenfalls dem Sklavenhandel zugethan, konspirirten, die Expedition zu verlassen. Durch den Verrath eines Offiziers, der in Ismailia während meiner Abwesenheit das Kommando führte, wurden 600 Mann als Invaliden nach Chartum zurückgeschickt; da ich von vorn herein statt 1645 nur 1100 Mann erhalten hatte, verringerte sich diese Mannschaft hierdurch auf 502 einschließlich der Offiziere. Dieser Streich sollte die Expedition matt setzen, man wollte mich dadurch zwingen, im Hauptquartier zu bleiben, damit die Sklavenhändler ihre Geschäfte im Innern ad libitum fortsetzen könnten. Ich beschloß jedoch die sofortige Aktion. Mit Zurücklassung von 300 Mann im Hauptquartier warf ich mit den übrigen 200 die Parl entscheidend nieder, eilte mit 114 Mann nach Laboré (87 englische Meilen südlich von Ismailia) und miethete 400 Träger, die ich zurückschickte, um meine Baggage mit den zu ihrer Bewachung zurückgelassenen 100 Mann zu holen, während ich in Laboré blieb. Alles kam glücklich an und ich marschirte eilig weiter nach Fatiko (168 engl. Meilen von Ismailia), wo ich die Hauptstation der Sklavenjäger mit dem Schurken Abu Saud in Person vorfand. Ich gab ihm und seinen Leuten den schriftlichen Befehl, zugleich mit ihren Genossen in Fabbo und Faloro, die je 18 engl. Meilen entfernt eine Kette von drei großen Stationen bilden, das Land zu verlassen, errichtete selbst eine Station in Fatiko, dicht neben dem Lager der Sklavenjäger, und ließ dort den Major Abdullah mit 100 Mann.

„Mit 114 Mann eilte ich weiter nach dem 70 engl. Meilen entfernten Unjoro, überschritt den Victoria-Nil und kam zu der letzten Station der Sklavenjäger, in der Nähe der Karuma-Fälle. Hier befehligte Suleiman, ein Räuber, den ich auf meiner früheren Reise kennen gelernt hatte. Dieser Bursche ermordete schleunigst mit eigener Hand einen Eingeborenen, den ich unter meinen Schutz gestellt hatte. Ich nahm ihn mit 25 seiner Leute gefangen; die übrigen, etwa 60, entflohen nach Fabbo.

„Unjoro war von diesen Leuten verwüstet worden. Nach Kamrasi's Tod verfiel das Land dem Bürgerkrieg und jeder Thronbewerber wurde treuloser und verrätherischer Weise von Banden der Sklavenjäger aus Fabbo und anderen Stationen unterstützt, obwol sie einem einzigen Besitzer gehörten. Sie tödteten Kabba Miro, den rechtmäßigen Erben, und setzten seinen Halbbruder Kabba Rega auf den Thron. Diesen neuen König hatte Abu Saud besucht und mich ihm als ein schreckliches Ungeheuer geschildert, dem er Widerstand leisten müßte, wenn ich versuchen sollte, in sein Land einzudringen. Das Gift der Verleumdung hatte in dem feigen und zu Verrath geneigten jungen König Verdacht erweckt, ich wurde äußerlich gut aufgenommen, er bat mich, die Sklavenjäger aus seinem Lande zu entfernen, was ich auch that, indem ich sie unter Eskorte von 11 meiner Leute forttransportiren ließ; er führte aber im Schilde, uns, nachdem wir die Sklavenjäger vertrieben, durch Gift zu vernichten und sich unserer zahlreichen Effekten zu bemächtigen.

„Die Eskorte mit den Sklavenjägern marschirte am 23. Mai 1872 ab. Man lauerte ihnen auf dem Weg im Grasdickicht auf und 11 Leute wurden getödtet, die übrigen entkamen nach vielen Leiden nach Fatiko. Dieses Ereignis wurde geheim gehalten und ich erfuhr Nichts davon, denn wir selbst sollten am 7. Juni vergiftet werden. Ich hatte bei der Hauptstadt Masindi (1° 45' N. Br., etwa 20 englische Meilen östlich vom Albert Nyanza) eine schöne Station eingerichtet. Dieser hohe Punkt beherrscht eine weite Aussicht, die im Westen durch die blauen Berge des Albert Nyanza begrenzt wird. Große Nebelmassen stiegen bei Sonnenaufgang von dem See auf, dessen Wasser ich auf dieser Reise zuerst am 21. April erblickte. Ein starkes kleines Fort beschützte meine Station. Masindi war des Königs Hauptquartier und enthielt mit Einschluß der Leibgarde ungefähr 7000 Mann, worunter viele mit Flinten bewaffnet waren.

„Am Morgen des 7. Juni nun schickte mir Kabba Réga sieben große Krüge Bananen-Wein. Da ich solches Zeug nicht liebe, ließ ich fünf Krüge zum Oberst bringen, um sie an die Soldaten zu vertheilen. In 10 Minuten waren Alle, die davon getrunken, vergiftet. Manche waren bewußtlos, Andere im Delirium. Ich gab starke Brechmittel in großen Dosen, brachte die Kranken in das Fort und verdoppelte die Schildwachen. Am nächsten Morgen, den 8. Juni, schickte ich meinen thätigsten Offizier, Lieutenant und Adjutant Munson, mit einem Korporal ab, um das Gefolge des Häuptlings zu befragen, wer den Wein verabfolgt habe; wenige Minuten nach ihrem Weggang aber erscholl auf allen Seiten wildes Geschrei, zwei Schüsse fielen in der Ferne und sogleich folgte ein rasches Schießen aus den Rizinus-Gebüschen wenige Schritte von mir. Zwei Soldaten fielen dicht bei mir todt zur Erde und plötzlich, ohne die geringste Warnung, waren wir von vielen Tausenden angegriffen. Ich ließ Alarm blasen und die Soldaten kamen gerade noch rechtzeitig, um die Station vertheidigen zu können. Die Aktion wurde allgemein, ich ergriff bald die Offensive mit den Snider-Gewehrschützen, wir stürmten in die Stadt, legten zu beiden Seiten Feuer an die Häuser und in einer Stunde war die Schlacht gewonnen, Masindi gänzlich zerstört. Eine große Zahl der Feinde war gefallen, unser Verlust belief sich auf 4 Todte und 1 Verwundeten.

„Ich hatte weder einen Dolmetscher noch einen Führer, wir befanden uns 78 engl. Meilen von den Karuma-Fällen des Victoria-Nil, hatten nur auf 6 Tage Proviant in unserem Lager und keinen in der Nähe, das ganze Land war ein furchtbares Grasdickicht von 10 Fuß Höhe, mit dichtem Wald dazwischen.

„Nachdem ich Alles zerstört hatte, beschloß ich, nach dem Victoria-Nil zu marschiren und mich mit Rionga, dem alten Feind Kamrasi's, zu verbinden. Ich wußte, daß wir auf dem ganzen gefahrvollen Wege würden fechten müssen, da man uns in dem Grasdickicht auflauern würde. Wir brachen auf und mußten uns sieben Tage lang während jedes Marsches und in sehr unvortheilhafter Lage schlagen, doch immer mit Erfolg. Bei der Ankunft am Fluß ergab sich als Verlust auf dem Marsche 4 Todte und 12 Verwundete, die ich alle mit fortbringen konnte.

„Als ich bei Rionga angekommen war, baute ich einen starken Verhau, in welchem ich meinen Oberst mit 60 Mann zurückließ, während ich selbst nach Fatiko eilte, um Verstärkungen zu holen. Jenseits des Flusses aber begegnete ich Eingeborenen, die von Fatiko die Nachricht brachten, daß die Sklavenjäger einen Angriff auf die Truppen der dortigen Station beabsichtigten, sie hätten schon alle Dörfer niedergebrannt und zerstört und die Frauen und Kinder aller der Regierung geneigten Eingeborenen weggeschleppt. Ich eilte vorwärts durch die trostlosen 79 Meilen Wildnis und Sumpf und erreichte Fatiko am 1. August um 9½ Uhr Morgens. Kaum befand ich mich eine halbe Stunde in meinem Lager, das nur hundert Schritt von dem der Sklavenjäger entfernt war, als die verrätherischen Schurken, etwa 270 an der Zahl, ohne Herausforderung oder Warnung ein starkes Feuer auf uns eröffneten. Sieben Mann von uns wurden bei der ersten Salve verwundet. Ich nahm hundert meiner Leute, darunter die „vierzig Diebe" (ein auserlesenes Korps Schützen mit Snider-Gewehren) und machte einen raschen Angriff mit dem Bajonet, tödtete ihren Anführer, nahm 43 gefangen und schlug die anderen in die Flucht. Ueber 4 englische Meilen weit verfolgte ich die nichtswürdige Bande und tödtete die Hälfte, der Rest zerstreute sich und entkam in hohes Gras und Wald.

„Diese Räuber geben nicht vor, Händler zu sein. Sie sind als Soldaten organisirt, mit Offizieren, Unteroffizieren, Fahnen, einigen kleinen Kanonen ꝛc.

„Ich erbeutete 7 Fahnen, 131 Sklaven und das Vieh, daß sie den Eingeborenen gestohlen hatten. Im ganzen Lande erhoben sich die Letzteren und schlossen sich der Regierung an. Die Sklavenjäger aber, 800 Mann stark, konzentrirten alle ihre Kräfte bei der einen Station Fabbo, um der Regierung Widerstand zu leisten. Ich ließ daher den Oberst Abd-el-Kader und die 60

Digitized by Google

Mann, die ich bei Rionga zurückgelassen, herbeirufen, schickte aber einen Eilboten dafür ab. Die Abweisung des Angriffes und die schweren Verluste der Sklavenjäger am 1. August waren nämlich von guter moralischer Wirkung. Mahomet Wat-el-Mek, der ursprüngliche Entdecker dieses ganzen Landes, der in Faloro Speke und Grant aufnahm und unterstützte, trat in den Dienst der Regierung. Ich gab ihm das Kommando für den Fall, daß er im Stande wäre, ein Korps irregulärer Truppen aus den besseren Elementen unter der Mannschaft der Sklavenjäger auszuheben. Es gelang ihm und ich schickte sofort 60 Mann zu Rionga, um gegen Kabba Réga vorzugehen.

„Durch die Ankunft des Oberst Abd-el-Kader stieg meine Macht auf 200 Mann regulärer Soldaten. Ich baute ein starkes Fort, umgeben von Graben und Wall und gekrönt von einem uneinnehmbaren Felsen, der eine Zitadelle an der Westseite bildete.

„Der Hauptschurke, Abu Saud, entkam mit 200 Mann aus Fabbo und floh aus Furcht, daß ich ihn angreifen würde. Er und seine Leute sengten, plünderten und trieben Menschenraub im Lande umher.

„Unser Gesundheitszustand ist gut, Geist und Disziplin haben sich bei meinen Leuten in den letzten zehn Monaten vollständig geändert, sie folgen mir jetzt willig überall hin. Die Eingeborenen sind der Regierung zugethan. Rionga vertritt die Regierung als Scheich von Unjoro. Nichts bleibt zu thun, wenn die Sklavenjäger ausgerottet sind. Wat-el-Mek hat schon eine ansehnliche Macht und eine neue Regierungs-Station gebildet. Ich will die Sklavenjäger in Fabbo nicht angreifen, weil sie bis auf den letzten Mann ermordet werden würden, wenn ich sie aus ihrem Lager vertriebe. Zehntausend Eingeborene würden sich mir anschließen, wollte ich gegen sie marschiren. Einige Geduld und Diplomatie sind erforderlich.

„Dieser kurze Bericht wird Ihnen zeigen, daß ich wenig Gelegenheit zu Erforschungen hatte. Dazu gab es keine Zeit, aber ich danke Gott, daß alle Schwierigkeiten überwunden wurden, obwol viele ernster Natur waren. Ich habe den Sklavenhandel am Weißen Nil gänzlich unterdrückt und die auf meiner früheren Reise besuchten Länder an Aegypten annektirt. Die Zukunft wird von dem Karakter der Regierung abhängen."

---

Neu-Ulm, 24. November 1874.

Neu-Ulm ist ein Städtchen mit etwa 3000 Einwohnern, welche meistens germanischer und nur wenige angelsächsischer und keltischer Abkunft sind. Das Vereinsleben wird hier reichlich gepflegt. Da ist der Pionier Turnverein, welcher sich um das Deutschthum schon sehr verdient gemacht hat; der Arbeiterverein, mit einer neuen, geräumigen Halle, die der Turnhalle an Bequemlichkeit wenig nachsteht. Ferner befinden sich hier vier Kirchengemeinschaften, eine „freie Gemeinde" und eine Freimaurerloge. In Handel und Verkehr, Musik und Gesang herrscht hier ein reges Leben, und trotz der unbehaglichen Kälte der Winterzeit schlagen die Herzen der neu-ulmer Bürger doch immer warm für Freiheit und Fortschritt. Die New-Ulm Graded School ist unabhängig, besteht aus sechs Klassen, zwei Elementar-, zwei Mittel und zwei Oberklassen; sämmtliche Lehrkräfte sind männlichen Geschlechts. Ein Superintendent, der die Oberaufsicht der Stadtschule zur Pflicht hat, haben wir in der Person des Herrn F. Forster, eines gediegenen und bewährten Schulmannnes. Der School Board steht aus sechs Mitgliedern. Der deutschen Sprache wird hier genügend Rechnung getragen; etwa ein Drittel der Schulstunden wird für das Deutsche verwendet. Würde in den Publikschulen der Ver. Staaten nur so viel Zeit für's Deutsche erlassen, so hätte Niemand zu befürchten, daß die deutsche Sprache mit der Zeit verschwindet. Das derzeitige Salär der Lehrer ist 420; 650; 750 Dollars per Jahr, und hoffen die minder honorirten Lehrer auf eine baldige Verbesserung des Gehalts.

Mit nächstem Neujahr wird auch die neu gegründete Akademie oder Hochschule (wie sie genannt wird) eröffnet werden. Es ist dieses ein Privatunternehmen, und ist zu wünschen, daß es guten Erfolg hat. Es sollen darin die aus der Publikschule entlassenen Schüler zur Weiterbildung aufgenommen werden. Etwas darf der Erwähnung nicht entgehen. Auch hier hat sich in jüngster Zeit ein Lehrerverein bebildet, der sich alle acht Tage versammelt, um die Förderung und das Wohl der Schule zu besprechen.

Mit Gruß

Henry Schärer.

---

— In Illinois haben 11 und in Iowa 10 Counties Damen als Schulsuperintendentinnen erwählt. Ein Stimmgeber in Burlington strich den Namen der Kandidatin von seinem Zettel und fügte die karakteristische Bemerkung hierzu: Doant want kno wummun in Mine.

— In der ersten Hälfte des Jahres 1867, aßen die Pariser 893 Pferde, Maulesel und Esel, in der ersten Hälfte des Jahres 1870 stieg der Konsum auf 1992 dieser Thiere, und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres wurden 5186 derselben für die Küche geschlachtet. In den Provinzen ist der Konsum in ähnlichem Verhältnis gestiegen. Man berechnet, daß die Verwendung dieser Thiere zu Schlachtvieh den nationalen Reichthum Frankreichs um 480,000,000 Franken erhöht hat.

— Mark Twain entwirft eine eindrucksvolle Skizze über die Bevölkerung Honolulu's. Wenn er gern wissen möchte, welcher Beschäftigung ein ihm begegnender Fremder folgt, so redet er ihn einfach als „Kapitän" an. Gibt ihm der Gesichtsausdruck des Angeredeten hierauf die Versicherung, daß er sich geirrt hat, so entschuldigt er sich schläunigst und fragt den Fremdling, wo er predige. Seekapitäne und Missionäre bilden, nach seiner Beschreibung, die Hälfte der Bewohner Honolulu's; das dritte Viertel besteht aus gemeinen Kanaken und fremden Händlern mit deren Familien, und das letzte Viertel aus hochgestellten Beamten des hawaiischen Reiches. Dabei kommen drei Katzen auf jeden Einwohner!

— Eine Anzahl amerikanischer Naturforscher machte kürzlich eine Reise nach den westlichen Staaten bis an die Westküste. Sie wollen beobachtet haben, daß die Schnäbel der Vögel am westlichen Abhang des Felsengebirges größer seien als in den atlantischen Staaten und daß die Federn der Vögel in den wasserarmen Ebenen und Wüsteneien des Westens viel an Glanz und Lebhaftigkeit verlieren.

— Pater Secchi, dem die italienische Regierung seiner wissenschaftlichen Errungenschaften halber erlaubt hatte, an seinem Posten zu bleiben, als die Jesuiten aus dem römischen Kolleg gewiesen wurden, wollte das Anerbieten nicht annehmen, wenn die Machtvollkommenheit des Papstes über das Observatorium nicht anerkannt werde. Die italienische Regierung gab dem Gelehrten nach und ist im Begriff, die zum Observatorinm gehörenden Gebäulichkeiten vermittelst einer Mauer abzuschließen. Somit wäre Secchi der Astronomie erhalten.

— Ammoniakdünste sollen ein wirksames Mittel sein, um Quecksilber-Vergiftung zu verhüten. In einer Spiegelfabrik in Frankreich sind sie mit völligem Erfolge verwendet worden.

— Unter den Flachsarbeitern in Belfast sollen Lungenkrankheiten grose Verheerungen anrichten. Namentlich soll dieß bei den Arbeitern der Fall sein, welche den Flachs brechen, die Fasern von dem Zellgewebe befreien. Von diesen sterben jährlich 31|1000. Dr. Purdon schlägt vor, in solchen Fabriken die Anwendung von Respiratoren, welche die Athmungsorgane vor den feinen Fasern schützen, obligatorisch zu machen.

— Der Abfall von Baumwolle, welcher beim Reinigen und Einölen von Maschinen vielfach verwendet wird, kann leicht zum Brandstifter werden. Die gesättigten Fasern entzünden sich unter Umständen schon bei einer Wärme von 130°—150° F., welche von einer Dampfrohre und selbst von den Sonnenstrahlen dem Abfalle leicht mitgetheilt werden kann.

— Im westlichen Ontario ist in einer Tiefe von 1035 Fuß ein über 100 Fuß mächtiges Steinsalzlager von erstaunlicher Ausdehnung entdeckt worden.

Digitized by Google

## Die Triebe des Menschen.

In allem ruht, wirkt und herrscht ein ewiges Gesetz. Auf diesem Grundgedanken hat Fr. Frobel das Gebäude seiner Ideen über die Menschenerziehung errichtet, und wenn es uns zur Zeit auch noch nicht gegeben ist, die Wirksamkeit dieses einigen Gesetzes als gleich geltend für die Körperwelt wie für die geistige Natur in allen Fallen mit Bestimmtheit nachzuweisen, so ist es doch möglich, die innere Wahrheit des Grundsatzes auf einem doppelten Wege zu begründen. Es stutzt sich derselbe nämlich einmal auf den Glauben an die Einheit des göttlichen Wesens als dem Gesetzgeber und zum andern wird er durch die Ergebnisse der Forschungen auf dem Gebiete der sichtbaren Natur immer mehr und bestimmter zu einem Erfahrungssatze erhoben. Dieselbe Kraft der Anziehung, welche das Stäubchen an der glatten Wandfläche haften läßt, regiert im unendlichen Weltraume und verbindet dessen rollende Körper zu Sonnensistemen und Sternenhaufen, und wiederum zeigt sich dasselbe Gesetz, welchem diese eine Kraft gehorcht, geltend in all den Erscheinungen, die wir bei den Wellenbewegungen des Wassers, bei den Schwingungen des Schalles und bei der Fortpflanzung von Wärme und Licht wahrnehmen.

Auch die große Kette der irdischen Geschöpfe, als deren Endglied, sowol der Zeit als der Vollkommenheit nach, der Mensch zu betrachten ist, weiset durch die fortgehende Stufenfolge der Entwickelungen und Gestaltungen, welche ihren unermeßlichen Reichthum von Arten erzeugten und selbst den Einzelwesen das Gepräge besonderer Eigenthümlichkeiten verleihen, unverkennbar auch die Wirksamkeit einer solchen Urkraft nach einem unwandelbaren Gesetze hin. Wir erblicken überall zweierlei Gegebenes: Stoff und Kraft, aus deren Einwirkung auf einander als drittes das Wesen hervorgeht, gleichviel, ob wir zu denen stehen, welche die Kraft nur als eine Eigenschaft des Stoffes ansehen, oder ob wir beide als Gegensätze betrachten. So viel ist gewiß, daß die Kraft so lange unerkannt bleibt, so lange sie unthätig — gebunden, latent — ist, und daß der Stoff, so lange er keiner Einwirkung irgend welcher Kraft unterliegt, gleichfalls sinnlich nicht wahrnehmbar ist, wie die Atome, welche am Anfange der Dinge den Urnebel bildeten. Die Kraft also ist es, welche den an sich formlosen Stoff zum wahrnehmbaren Wesen gestaltet und umgekehrt können wir nur aus der Gestaltung des Stoffes als Wesen auf die wirkende Kraft schließen.

In dieser Auffassung begegnen wir einem anderen Satze Fr. Fröbels, den derselbe als Grundgesetz fur alle erziehliche Thätigkeit hinstellt: Vermittlung der Gegensätze, Fröbel selbst hat meines Wissens niemals bestimmt erklärt, was er hierunter verstanden wissen wolle und er selbst gebraucht diese Ausdrucksweise in so verschiedenen Beziehungen, daß es leichter erscheint, ihre Bedeutung zu fühlen, als den Begriff derselben logisch scharf festzustellen. Versuchen wir vor der Hand das Letztere noch nicht und begnügen wir uns mit dem Leichteren: Kraft und Stoff sind insofern Gegensätze, als die eine ihrem Wesen nach nie sinnlich erkennbar ist, der andere aber unter Einwirkung der ersten sinnlich wahrnehmbar wird — als Geschöpf: somit ist jedes Geschöpf ein Mittelding zwischen beiden, ein Wesen, in welchem sich die Gegensätze verbinden (verknüpfen), durch welches sie vermittelt werden, und die verschiedene Art und Weise, namentlich der gesteigerte Grad der Stärke, in welcher die Kraft sich thätig äußert, erzeugt immer höher organisirte Wesen. Verfolgen wir diesen Gang in der ganzen Reihe der irdischen Geschöpfe. Die unorganischen Massen der Mineralien bilden sich unter Wirksamkeit der allgemeinen Anziehung, das bestimmte Mineral (als Metall z. B.) zeigt schon eine Verbindung gleichartiger oder chemisch verwandter Elemente, die sich wieder unter besonderen Bedingungen zum regelmäßigen Kristall ausbilden. Wir sehen also schon hier deutlich ein Fortschreiten der inneren Kraft nach gewissen Gesetzen. Diese Fortentwicklung der Kraft erzeugt für die Pflanze als Grundlage die Zelle, die sich zum Gefäß verwollkommnet und so innere und äußere Organe bildet, die mehr und mehr ausschließlich bestimmten Verrichtungen dienen; die chemische Verwandtschaft wird zur Verähnlichung, die den Nahrungsstoff zum Pflanzenstoff umbildet, die innere Bewegung wird als Saftzirkulation deutlich erkennbar, sie strebt im Wachsen mehr und mehr nach außen hin und diese offenbar wieder erhöhte Kraft nennen wir Lebenskraft. Dazu kommt beim Thiere zunächst die freie Bewegung und sodann die Empfindung als neue Aeußerungen der immer selbstständiger, wesenhafter auftretenden Kraft, die wir nunmehr Seele heißen, bis sie zuletzt im Menschen als die reine Persönlichkeit des vernünftigen Geistes auftritt, vorzugsweise in seiner mit Bewußtsein und Freiheit des Willens schaffenden Thätigkeit.

Was ist demnach der Mensch? Ein Wesen, in welchem die beiden Gegensätze Kraft und Stoff in der innigsten Verbindung zur höchst möglichen Stufe der Vollkommenheit gebracht werden können, und zwar in der Weise, daß die Kraft (der Geist) zu immer größerer Herrschaft über den Stoff gelange. — Und daß er wirklich dahin gebracht werde, d. h. daß er die ihm als Ziel gesetzte Vollkommenheit auch erreiche: das ist die Aufgabe der Erziehung. Wir nennen dieselbe körperlich, leiblich, wenn sie vorzugsweise darauf gerichtet ist, die Organe und Theile des Körpers den Gesetzen der natürlichen Entwicklung des Stoffes gemäß zu behandeln, — sie wird zur geistigen, wenn dabei die natürlichen Kraftanlagen naturgemäß entwickelt werden. Eine wirkliche Trennung beider ist nach dem bisher Gesagten geradezu unmöglich und schon der Versuch einer solchen muß für den einen oder den andern Theil, meist aber für beide zugleich, verderblich werden. Beide beginnen daher auch ganz zu gleicher Zeit, d. h. sobald der Mensch als Wesen ins Dasein tritt; beide haben einen gemeinsamen Anfangspunkt: die Gewöhnung, und der gegebene Grund und Boden, auf dem dieselbe fußen muß, sind die natürlichen Triebe.

Auch dieses Wort wird in einer sehr verschiedenen Bedeutung gebraucht; sein Begriff ist dem Umfange nach bald weiter, bald enger, daher schwer zu präzisiren, und der Grund hiervon liegt wiederum darin, das die Grundform des Wortes — treiben — sich nicht auf eine bestimmte, streng abgegrenzte, sondern sich stetig immer höher entwickelnde, gleichsam immer mehr sich vergeistigende Thätigkeit bezieht. Treiben heißt zunächst rein mechanisch in Bewegung setzen, ähnlich wie die verwandten Begriffe ziehen und schieben; während aber die beiden letzteren die bestimmte Nebenbedeutung einer von außen her, dem Raume nach entweder vorangehend oder nachfolgend und mit Anstrengung wirkenden Kraft haben, bezeichnet das Treiben mehr die Thätigkeit einer weniger äußerlich, sondern mehr von innen heraus und dabei ruhig und stetig wirkenden Kraft. Wasser, Wind, Dampf treiben daher Schiffe, Maschinen, Werkzeuge ꝛc., während Menschen, Thiere, Dampfmaschinen dieselben nach sich hinziehen oder vor sich herschieben, oder aus der Tiefe zu sich heraufheben.

In diesem Sinne treiben auch die Pflanzen, d. h. die in ihrem Innern verborgen wirkende Lebenskraft bringt wahrnehmbare Erzeugnisse hervor, die man daher auch bereits Triebe zu nennen pflegt. Auf einer noch höheren Stufe der Entwickelung stehen die thierischen Triebe, d. h. das in dem höheren Organismus des Thieres gelegte treibende Prinzip, insofern dasselbe augenscheinlich zuerst eigentlich Thätigkeit (Verrichtungen, Bestrebungen) hervorruft und diese sodann zur Erreichung bestimmter allgemeiner oder besonderer Zwecke nutzbar macht. Wir legen daher dem Thiere einen Thätigkeitstrieb und als Modifikation desselben einen Nachahmungstrieb bei; so ist der Erhaltungstrieb die Grundlage aller Verrichtungen des Thieres, welche das Fortbestehen des Einzelwesen zur Folge haben, — der Fortpflanzungstrieb bezweckt die Erhaltung der Art und Gattung; oder man unterscheidet die treibenden Ursachen nach besondereu Objekten, auf welche die Thatigkeit gerichtet ist, als Nahrungstrieb, Freiheitstrieb, Geselligkeitstrieb, man redet auch wol von einem Kunsttriebe, wenn die Erzeugnisse der Thätigkeit eine gewisse Regelmäßigkeit erhalten, die den Gesetzen der Schönheit annähernd entspricht. Die Triebe des Thieres werden auch wol niedere oder sinnliche genannt, weil ihr anregender Einfluß noch verstärkt wird durch ihre Verbin-

Digitized by Google

dung mit den angenehmen Eindrücken, welche die durch sie erzeugten Thätigkeiten auf die Empfindungswerkzeuge, namentlich das Gefühl hervorrufen, und nur insofern und in wie weit dies geschieht, kann einzelnen Thieren ein gewisser Grad von Absichtlichkeit, um den empfundenen Reiz zu wiederholen, zugeschrieben werden, der selbst an Ueberlegung streift; im allgemeinen und im reinen Naturzustande erfolgt die Befriedigung der Triebe streng in den von der Natur selbst gezogenen Grenzen, oder wie der gewöhnliche Ausdruck lautet, instinktmäßig, und inbezug auf das Thier sind Trieb und Instinkt einander deckende Begriffe. Selbst manche besonders auffällige Erscheinungen aus dem Gebiete des Thierlebens, wie z. B. die mit dem regelmäßigen Wechsel der Temperatur nach den Jahreszeiten in Verbindung stehenden periodischen Wanderungen mancher Arten, die Vorahnung ungewöhnlicher Naturereignisse, die der Umgebung angepaßten Veränderungen bei dem Bau von Wohnungen und dgl. vollziehen sich ebenso unbewußt und unwillkürlich, wie z. B. der Wechsel des Winter- und Sommerkleides oder des Gehörns einiger Geweihtragenden. Wir könnten demnach den Trieb des Thieres bezeichnen als eine unbewußte, in bestimmte Grenzen eingeschlossene und daher keiner Fortentwicklung fähige Strebung nach körperlichem Wolbefinden.

Da nun der Mensch auch ein körperliches Wesen ist, so liegen in seiner Natur selbstverständlich auch zunächst dieselben sinnlichen Triebe; sie beginnen sich mit dem ersten Athemzuge zu regen als völlig unbewußt wirkende Kräfte, aber sie karakterisiren sich gar bald als wieder höher stehend. Indem sie nämlich die eigentlichen Geistesanlagen, zunächst den Verstand, als das Vermögen, bestimmte Vorstellungen zu erzeugen, in Mitthätigkeit versetzen, machen sie die eigne Thätigkeit zu einer bewußten; zu dem Reize der Annehmlichkeit tritt als weitere Verstärkung die berechnende Ueberlegung, das Raffinement, die bestimmten Grenzen fallen und an ihre Stelle tritt volle Freiheit der Weiterentwickelung zum selbständigen Wollen.—In dieser größeren Freiheit liegt aber auch zugleich die Möglichkeit einer falschen Entwicklung, die offenbar in dem Falle eintritt, wenn die Erregung sinnlichen Lustreizes das letzte Ziel bleibt.

Im reinen, ungetrübten Naturzustande, dem längst vergangenen goldnen Zeitalter der Dichter, dem einstmaligen schuldlosen Paradiesleben, stand die Menschheit lediglich unter dem Einflusse der natürlichen, sinnlichen Triebe, nach deren Anreizung der einzelne und später viele vereinigt die ersten Bedürfnisse des leiblichen Wohlseins sich zu verschaffen suchten. An der Geschäftigkeit der Thiere lernten sie beobachtend und nachahmend die eigne Kraft empfinden; aber mit dem aufdämmernden Bewußtsein dieser Kraft begann auch sofort die Thätigkeit des vergleichenden, urtheilenden Verstandes und sein Streben nach Alleinherrschaft, d. i. der Uebermuth der Gewalt, und diese erste Abweichung von dem Urzustande schuf als Gegengewicht das Gesetz. Dieses hat somit zu bestimmen, in wie weit der Mensch unbeschadet seiner gesammten körperlichen und geistigen Entwicklung den Anregungen der rein sinnlichen Triebe nachgehen darf; das Gesetz, das nur vom denkenden Geiste erfaßt werden kann, bildet also bei dem in der That völlig frei geschaffenen Menschen die von der Vernunft gezogene feine Grenzlinie, bis zu welcher der natürliche Trieb unumschränkte Herrschaft ausüben darf, über welche hinaus aber ebenso schrankenlos die Vernunft einzutreten hat. Noch bestimmter markirt wird diese vernünftige Grenze durch die Mitwirkung des Gefühls das sich ebenfalls im Menschen über das reine sinnliche, zum höheren, geistigen, selbst religiösen, erhebt, so wie durch die diesen Gemüthsstimmungen entsprechenden höheren Strebungen: Trieb nach Wissen, nach Wahrheit, nach Ehre. — Demnach hat die Erziehung, wenn sie Anspruch machen will auf den Namen einer wahrhaft naturgemäßen, auch an diese höheren Triebe anzuknüpfen und also den ganzen Menschen, d. h. sowol den Leib, als auch den Geist nach Verstand, Gemüth und Willen zu erfassen, und das Produkt derselben ist der Karakter.

In diesem edlen Sinne kann aber allein auch von Menschenerziehung die Rede sein, und nur, insofern andere Geschöpfe auf niederen Stufen ähnlichen planmäßigen Einwirkungen von außen unterworfen werden, pflegt man zu sagen, daß sie erzogen werden. Ein Baum wird erzogen, wenn man seine Werkzeuge und Theile so gewöhnt, daß sie die höchste Stufe der Ausbildung erreichen, die sie überhaupt erreichen können; dasselbe gilt vom Thier, aber in einem noch höheren Grade, indem es an gewisse natürliche Thätigkeiten gewöhnt oder abgerichtet werden kann. In beiden Fällen bildet die natürliche Kraft, die sich im Triebe offenbart, den Anknüpfungspunkt und die wirklich anknüpfende Einwirkung von außen ist die Gewöhnung. Naturgemäß hat also die Menschenerziehung ebenso zu verfahren, d. h. sie hat die niederen sinnlichen Triebe, z. B. nach Nahrung, Bewegung ꝛc. sofort bei ihrem Erwachen zu erfassen und die Werkzeuge ihrer Thätigkeit zum rechten Gebrauche anzuleiten, von jedem, auch dem kleinsten Misbrauche fern zu halten; sie hat ferner die später erwachenden, z. B. den Nachahmungstrieb, Geselligkeitstrieb, Freiheitstrieb zur Weiterentwicklung der ersteren zu benutzen, überhaupt alle einzelnen Triebe stets in natürlicher Verbindung und gegenseitiger Unterstützung und Wechselwirkung zu erhalten; es ist endlich ihre Aufgabe, gleich die ersten geistigen Regungen in das rechte Verhältnis zu den natürlichen Trieben zu setzen, damit die instinktmäßige Bewegung zum bewußten Handeln, die natürliche Verrichtung zum empfundenen Bedürfnis, die absichtliche Thätigkeit zum freien Schaffen umgebildet werden.

Im Großen und Ganzen ist der Gang der Erziehung der Menschheit eben auch kein anderer gewesen, und es hat gar keine Schwierigkeit, auch kulturgeschichtlich den Beweis zu führen, daß naturgemäß die Erziehung an die Triebe anzuknüpfen und mit deren Erwachen zu beginnen hat. Die allerersten Thätigkeiten der Menschen, vom Bebauen des Ackers im Schweiße ihres Angesichts und den Röcken aus Fellen an, kennzeichnen den beginnenden Kampf um das Dasein, der hervorgerufen wurde durch den Trieb der Erhaltung und speziell der Nahrung, denen zu erfolgreicherer Fortführung der Trieb der Geselligkeit zu Hilfe kam. Die ersten Völker, deren die Geschichte gedenkt, waren Jäger, Ackerbauer, Hirten, Fischer, und deren Beschäftigungen bilden noch heute fast ausschließlich das Band der losen Verbindung, welches die rohen Söhne der Natur zu Stämmen vereinigt. Auf der weiteren Grundlage reiner Nachahmung, welche lediglich die von der Natur selbst gegebenen Vorbilder benutzen ließ, entwickelte sich dann die absichtliche Beobachtung, und der denkende Verstand begann mit dem unbeweisbar Nothwendigen das Bequeme und Angenehme zu verbinden und die also erwachende mehr künstlerische Thätigkeit trat in gegenseitig fördernde Verbindung mit den Regungen des Wissens- und Besitztriebes. So entstanden die eigentlichen Kulturvölker des Alterthums, deren Werke deutlich das steigende Uebergewicht des denkenden Geistes über den Stoff darlegen und welche daher auch ihr höchstes Ziel im Bilden und Schaffen, in der Uebertragung des Idealen in das Leben, fanden, —im Gegensatze zu den wilden Kriegshorden mit ihrer offenbaren Entartung der natürlichen Triebe in Zerstörungswuth, Beutegier und blinde Herrschsucht. — Ueberall in dem Bildungsgange aller Völker und zu allen Zeiten bis herab auf unsere Tage lassen sich Perioden der Unnatur und zeitweiligen Entartung nachweisen, die oft genug sich als Vorboten des gänzlichen Zerfalls tausendjähriger Staaten einstellten und ihren tiefsten Grund mögen wir wol in allen Fällen in dem gestörten Gleichgewichte der natürlichen Kräfte und Triebe, in dem Ueberwiegen des einen, vorzugsweise der niederen über die höheren finden, aber es fehlt auch nicht an Beispielen für den Irrthum, als müßten die rein sinnlichen Regungen, weil unbedingt böse, durch Gewaltmittel ertödtet werden, und ebenso zeigt die Geschichte der Kultur, daß der Umkehr von dem betretenen falschen auf den rechten, natürlichen Weg gemeiniglich ein Rückschlag nach der entgegengesetzten Seite voranging, als sei es gleichsam nothwendig, die Gegensätze recht scharf auf einander treffen zu lassen, um den geeigneten Punkt einer ausgleichenden Verbindung mit Sicherheit zu finden. Es ist dies ein augenscheinlicher Beweis für die Nothwendigkeit, die natürlichen Triebe bei der Erziehung jedes einzelnen so zu erfassen, daß zwar einer den andern auf eine immer höhere Stufe der Entwicklung erhebt, keiner aber auf Unkosten der andern sich überhebe, vielmehr die edleren geistigen Anlagen zu einem inneren

Digitized by Google

Gegengewichte gegen die Gewalt der niederen, sinnlichen erhoben werden, damit die wirklichen oder scheinbaren Gegensätze, die in der Natur des Menschen liegen, ebenso zur Erreichung des allgemeinen Zieles der möglichsten Vollkommenheit vereinigt werden, wie überall in der sichtbaren Welt Vollkommenheit nur das Produkt eines harmonischen Zusammenwirkens verschiedener, oft einander geradezu aufhebender Kräfte ist.

Von solchen Gesichtspunkten aus betrachtet erscheint die gesammte Erziehung des Menschen ebenfalls als ein gut geleiteter Ausgleichungsprozeß zwischen einander mehr oder weniger widerstreitenden Gegensätzen: die körperliche Thätigkeit tritt in den Dienst der geistigen, die sie selbst erst wecken und vorbereiten hilft; — das theoretische Wissen vereinigt sich mit dem praktischen Können zu einem harmonischen Ganzen; — das ertödtende Einerlei der mechanischen Arbeit verschwindet unter dem belebenden Einflusse der weiter strebenden Intelligenz; die verwaltend unterrichtliche Aufgabe der Volksschule wird gelöst im immer engeren Anschlusse an das wirkliche Volksleben und dessen nothwendige Forderungen und der namentlich in unserer Zeit vorherrschende Zug nach äußerem Gewinn und Vortheil im Dienste rein materieller Interessen wird sich mehr und mehr umgestalten zu einem edlen Drange, wahrhaft Gutes hervorzubringen für die Mit- und Nachwelt. —

D. K.

## Was die Araber über Deutschland lernen.

Von Dr. C. Sandreczki.

In einem „Das Buch des glänzenden Spiegels über die Erdkugel" überschriebenen Lehrbuche der Erdbeschreibung, das der Amerikaner Kornelius Van Dyke M. D. verfaßte und in Beirut im Jahre 1852 erscheinen ließ, und das in mancher Beziehung recht verdienstlich und sprachlich durch Klarheit und Reinheit sich auszeichnet, handelt der dreiundzwanzigste Abschnitt auf ungefähr fünf Seiten über die „Länder Germaniens und Dänemarks" gemeinschaftlich ab (Deutsche, Dänen meerumschlungen!). Der Verfasser ist als einer der gründlichsten Kenner der arabischen Sprache bekannt und berühmt. Man höre, was die zwei Seiten, die auf Deutschland fallen, von demselben sagen:

„Was die Länder Germaniens betrifft — man nennt sie auch Allemannia — so begrenzen sie nördlich das germanische Meer, und die Grenzen Dänemarks und das baltische Meer; und östlich Preußen und Oesterreich; und südlich wieder Oesterreich und die Länder der Schweiz; und westlich Frankreich und Belgien und die Fläminger. Und das Maß ihrer Oberfläche ist 245,000 Quadratmeilen (englische oder amerikanische), und ihre Bewohner erreichen ungefähr 37 Millionen Seelen. Und in demselben sind viele Bergketten; davon ein Zweig der Alpenberge und ein Zweig der Karpathenberge. Und in denselben gibt es ungefähr fünfhundert Flusse; davon sechzig schiffbare (die gut zum Daraufahren sind); und in denselben sind die Quellen (die Ausgänge) des Donauflusses und der Weser und Elbe und anderer. Aber ihre Luft (Klima) ist sehr verschieden. Sie ist im nordlichen Striche derselben feucht, veränderlich; und im südlichen warm, gemäßigt; und in den mittleren Strichen mittelmäßig zwischen beiden Seiten. Und ihr Boden (Erde) ist fruchtbar, besonders an den Orten, die den Flüssen und den weiten Ebenen benachbart sind. Und im südlichen Bezirke (Nahirb) kommen hervor die Bäume, welche in den Ländern (Abalim, auch Klimaten) des Südens wachsen, wie der Oelbaum und der Maulbeerbaum, und was der gleichen. Und die Hälfte der Bewohner dieses Landes sind Protestanten und die andere Hälfte Lateiner. Und in denselben (den Ländern Germaniens) sind von den Juden mehr als 300,000. (Also sind Oesterreich und Preußen, von deren Dasein im ehemaligen Bunde der Verfasser, wie wir sehen werden, keine Kenntnis hat, was Bewohnerzahl, Bäume und Juden betrifft, mit hereingezogen.) Und die Freiheit ist unumschränkt für alle Religionen (religiösen Wege oder Meinungen)."

„Und diese Länder wurden in neununddreißig Theile getheilt; davon (solche), die Könige besitzen; davon (solche), die Fürsten (Emire) besitzen; davon (solche), die Aelteste besitzen (Republiken). So sind ihre Regierungen verschieden; von der königlichen absoluten Art (im Jahre 1852) an bis zur Art der republikanischen Regierung und jede Abtheilung von diesen schickt einen Stellvertreter in die allgemeine Rathsversammlung (Divan), welche in der Stadt Frankfurt sich zusammensetzt. Und die Heere dieses Landes erreichen 300,000 Mann. Sie werden von jedem Bezirke genommen nach der Zahl seiner Bewohner. Und man nennt dieses Volk den germanischen Stamm, aber man weiß ihren Ursprung nicht und auch nicht, von wo sie zuerst herkamen."

„Und sie sind Leute (Besitzer) von Nachdenken (kann auch Muth, Edelmuth, Geist bedeuten) und von Begierde (aviditas, cupiditas: wonach? ist nicht gesagt; seit 1870 aber wissen wir es), und Treue (Zuverlässigkeit) und Beständigkeit (Festigkeit) in den Handlungen, und Erleuchtung (Bildung) im Benehmen (Umgang). Und sie haben die Gabe des Hervorbringens und des Erfindens; denn sie sind es, welche das Pulver entdeckten, und die Kunst des Druckens, und das Machen der Uhren und der Ferngläser. Und dort verbreitete (entwickelte) sich die religiöse Verbesserung im sechzehnten Jahrhunderte. Und ihre Gelehrten sind berühmt durch den Eifer im Verfassen der Bücher und Wörterbücher, und die Genauigkeit der Erforschungen der Wissenschaften. Und sie haben zwanzig Universitäten, auf denen sie sich befleißen mit äußerstem Fleiße im Auffinden des Nützlichen für die Menschen. Und es gibt 150 Bücherssammlungen, in denen 5,000,000 Bände. Und von den Gelehrten, den Verfassern, sind 10,000 Mann, die jedes Jahr 5000 Bücher schreiben. Und bei ihnen sind zahlreiche Schulen, und die Erwerbung der Kenntnis ist leicht für sie wegen der Menge der Mittel. Und sie sind alt in ihren Ländern seit einer unbekannten Zeit; und der erste, der sie erwähnte von den Geschichtschreibern, ist Julius Cäsar, in seinen Kriegen mit ihnen. Und die Arten der Regierungen unter ihnen änderte sich, so daß (bis) sie eingetheilt wurden, wie oben erwähnt. Dann verbündeten sie sich im Jahre 1815 zum Schutze ihrer Länder von den Feinden; aber es blieb jeder Theil (Provinz) unabhängig für sich. Und von den Städten Germaniens sind Frankfurt und Leipzig, und Dresden, und München, und Augsburg und Straßburg (Rück- und Vorausblick), und andere. Und wir haben nicht Raum, daß wir von denselben im Einzelnen sprechen." Damit ist unser Deutschland abgefertigt. Den Besitzungen Rußlands in Amerika und Grönland sind vier Seiten, den Vereinigten Staaten Nordamerika's aber neun zugetheilt. Allein wir Bewohner Deutschland's, wir germanische Zigeuner, deren Ursprung Niemand kennt, können uns immerhin für ehrenvolle Erwähnung bedanken.

Da liegt aber vor mir ein handschriftliches Lehrbuch der Erdbeschreibung: („Buch des auserwählten Schatzes über die Enthüllung der Länder und Meere") aus dem Jahre 1833, das mir die Uebersetzung eines englischen Schulbuches dieser Art zu sein scheint. Verfasser oder Uebersetzer sind nicht genannt, und ob die Handschrift je gedruckt ward, ist mir unbekannt. Sie behandelt Deutschland (Oesterreich und Preußen mit einbegriffen) auf 10 Seiten, und ich glaube hervorheben zu müssen, was sie über Baiern in Frage und Antwort enthält; denn der Verfasser scheint über Baiern aus einer Quelle geschöpft zu haben, die, wenn nicht von Genauigkeit, doch von Vorliebe übersprudelte.

„Fr. Welche Stadt ist die größte der Städte Bafaria's, in welcher der Thron des Königs aufgerichtet ist?

Antw. München (hier Munik, im Vorhergehenden Munich).

Fr. Wie ist der Zustand der Regierung des Königreichs Bafaria?

Antw. Freiheit. Das Volk und der König lenken das Königreich; und wenn der König etwas thun will, so fragt er, ehe er es anfängt, die Vornehmen (Notabeln) des Königreichs, und wenn sie es wollen, so geschiehts, und wenn aber nicht, so nicht.

Fr. Was ist die Religion des Königreiches Bafaria?

Antw. (Sie sind) Protestanten nach Art der englischen Kirche und Katholiken nach der römischen Kirche.

Fr. Wie ist der Bau ihrer Wohnorte?

Antw. Er ist überaus herrlich, schöner als das Uebrige der Länder Europa's.

Fr. Und sind ihre Ländereien fruchtbar?

Antw. Ja, und es wachsen bei ihnen alle Obstarten und Früchte.

Fr. Und wie sind die Volker Bafaria's?

Antw. Die Völker Bafaria's sind erleuchtet im Verstande und sie haben Geschicklichkeit in allen Kunsten und Gewerben."

Damit endet der Abschnitt Bafaria. Und was hätte der Verfasser jetzt nach vierzig Jahren erst noch hinzugefügt? Schade, daß sein Name nicht erwähnt, sein Werk nicht gedruckt ist! Er würde gewiß von den Hunderten unserer herrlich gebauten Städte oder den Tausenden der erleuchteten Bewohner derselben mit dem Ehrenbürgerrechte belohnt werden.

— Der Verkauf künstlicher Augen in Paris erreicht 400 per Woche. Der Verkäufer hat einen einäugigen Diener an dem die Wirkung des Auges versucht wird. Aermeren Leuten werden schon gebrauchte Augen zu billigeren Preisen verabfolgt.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 5. Heft. Februar 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.



Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Aufwärts. — Das Schullokal. — Korrespondenz. — Das Lesen in der Unterklasse. — Mängel und Gebrechen des modernen Erziehungs- und Unterrichtswesens. — Editorielles. — Nachruf an Ph. F. Klund. — Das Sultanat Atschin. — Arsenik als Genußmittel. — Miszellen. — Die chinesischen Frauen. — Korrespondenzen.


— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz wertvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;
für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;
für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;
für 4 neue Abonnenten:
Rieke's Erziehungslehre;
für 5 neue Abonnenten:
Harder's Anschauungsunterricht;
für 8 neue Abonnenten:
Webster's National Pictorial Dictionary, 1040 pages octavo;
für 12 neue Abonnenten:
Grieb's Wörterbuch;
für 15 neue Abonnenten:
Worcester's Quarto Dictionary;
für 18 neue Abonnenten:
Webster's Unabridged Dictionary.

☞ In allen Fällen muß das Subskriptionsgeld ($2.00 per Abonnent) mit der Abonnentenliste eingeschickt werden.

☞ Wer für weniger Abonnenten eine höhere Prämie wünscht, kann dieselbe durch Nachzahlung von 50 Cents für jeden fehlenden Abonnenten erlangen.

**— Wir ersuchen die Freunde der Schulzeitung, die Abonnementsgelder so bald wie möglich einzusenden.**

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Stellengesuche müssen alle drei Monate erneuert werden. Ebenso bitten wir Applikanten uns zu benachrichtigen, wenn sie eine Stelle erlangt haben.

— Der Tagespresse unseren herzlichen Dank für die freundliche und eindringliche Befürwortung der Schulzeitung. Wir werden uns bestreben unserer Aufgabe mehr und mehr gerecht zu werden.

— Während der Weihnachtsferien unternahmen wir eine kleine Reise nach Chicago, Milwaukee und Detroit, behufs Propaganda für die Schulzeitung. Den vielen Freunden, welche uns in diesen Städten hilfreich an die Hand gingen, verdanken wir erhebliche Erfolge.

— Aus dem freundlichen Milwaukee nahmen wir hierbei wol die erfreulichsten Erinnerungen mit. Wir lernten dort ein biederes, freisinniges, reges und starkes Deutschthum kennen, wie es wol keine andere Stadt der Union in gleichem Maße aufzuweisen hat.

— Detroit hat noch keinen deutschen Sprachunterricht in seinen öffentlichen Schulen, trotz seiner mindestens 30,000 Seelen starken deutschen Bevölkerung. Der Grund dazu ist wol nicht in Energielosigkeit seitens der deutschen Bevölkerung zu suchen, indem Detroit die einzige große Stadt ist, in der das deutsche Nationalgetränk, edles Bier, zu drei Cents das Glas verzapft wird.

— Der „Texas Staats-Zeitung", welche aus eigenem Antrieb die Schulzeitung anzeigt und ihren Lesern empfiehlt, unsern herzlichen Dank.

— In Rockford, Ill., wurde ein Mädchen auf Befehl des Schulkomite's aus der Hochschule gewiesen, weil sie sich aus Gesundheitsrücksichten weigerte, die Buchhaltung, ein obligatorisches Fach, zu erlernen. Das Kreisgericht, bei dem sie klagbar wurde, sprach ihr eine Entschädigungssumme von $150 zu. Der Richter sprach die Ansicht aus, daß Eltern das Recht hätten, gewisse Fächer aus dem vorgeschriebenen Kursus für ihre Kinder auszuwählen, vorausgesetzt ihre Wahl sei nicht durch Vorurtheil, Laune oder Eigensinn bestimmt.

— Die Verhandlungen der National Educational Convention für 1873 sind eben in einem schön ausgestatteten, 272 Seiten starken Bande erschienen. Der Band erhält viel Interessantes und ist Allen zu empfehlen, welche an dem Fortschritt in dem Erziehungswesen Amerika's zweifeln. Das Buch kostet $1.50 und kann für diesen geringen Preis von S. H. White, Peoria, Ill., bezogen werden.

— Wir bitten unsere Abonnenten, uns alle Unregelmäßigkeiten im Empfange der Schulzeitung zu melden, damit wir bei den betreffenden Postämtern Klage einreichen können.

— Der Staatssuperintendent für Unterrichtswesen in Pennsilvanien befürwortet in seinem jährlichen Berichte die Einführung des Zeichenunterrichts und der Naturwissenschaften in alle öffentlichen Schulen, sowie die Errichtung von Gewerbeschulen, um dem Mangel an technischer Ausbildung zu steuern.

— In Boston hat der Schulrath mit 46 gegen 39 Stimmen beschlossen, daß die erwählten Damen nicht gesetzlich qualifizirt seien, ihre Sitze im Schulkomite einzunehmen. Schulräthliche Weisheit war immer ein hohes Ding, dießmal hoffentlich auch ein scharfes, das die mittelalterliche Blase in Massachusetts zum Platzen bringen wird.

— In San Franzisko sind die deutschen Speziallehrer an den öffentlichen Schulen entlassen worden. Nur an der Hochschule und an den sogenannten "Cosmopolitan Schools" darf Deutsch gelehrt werden. Wir bitten um nähere Mittheilungen über diesen Gegenstand.

— Die 21. allgemeine deutsche Lehrerversammlung wird am 27., 28. und 29. Mai zu Breslau stattfinden.

Digitized by Google

# Aufwärts.

**Gedichtet von C. A. Zündt.—Gesprochen von Frl. Anna Später bei Eröffnung des vierten Lehrertages zu St. Louis.**

## Dem deutsch-amerikanischen Lehrertag.

—0—

Völker wandern, Völker blühen,
Völker sinken in das Grab,
Und des Fatums Schlüsse ziehen
Ihre Thaten mit hinab.
Nur den edelsten erschließet
Sich der Pfad zum ew'gen Ruhm,
Die der Nachwelt Dank begrüßet
In des Tempels Heiligthum.

Wo Deukalion die Gebeine
Der Allmutter einst gesät,
Als in des Parnassos Haine
Götterodem ihn umweht,
Da erstand aus seinen Saaten
Jenes Volk an Sönheit reich,
Dessen Geist und dessen Thaten
Stets ein Vorbild, göttergleich.

Ewig wird der Lorbeer prangen,
Der Homer und Pindar schmückt,
Die in jener Sprache sangen,
Deren Wohllaut stets entzückt;
Nie verstummen Todesklagen,
Die ein hohes Siegeslied;
Wo Leonidas erschlagen,
Ewig die Begeist'rung glüht.

Heil'ge Hellas, meerumflossen,
Von Barbaren lang entweiht,
Stets vom Glanze übergossen,
Den Unsterblichkeit verleiht,
Siehst du alle Völker wallen
Hin zu deiner Weisheit Licht;
Deine Tempel sind zerfallen,
Doch die Götter wichen nicht.

Was wir Erdenkinder haben,
Was des Daseins Werth bedingt,
Sind der Musen holde Gaben:
Dir, kastal'scher Quell, entspringt
Jener Strom, der in Aeonen
Frisch wie heut', melodisch rauscht!
Wer dein Ufer darf bewohnen,
Mit den Ew'gen Grüße tauscht.

Und wir Alle sind geladen,
Uns zu laben an der Frucht,
Die an sonnigen Gestaden
Jedem reifet, der sie sucht;
Ein Vermächtnis edler Ahnen
Blühet der Erkenntnis Baum,
Und zur Klarheit wird das Ahnen,
Und zur Wahrheit wird der Traum.

Und soll hier, wo gleichen Rechtes
Jeder Mann ein König lebt,
Wo des stolzesten Geschlechtes
Sternenbanner sich erhebt,
Sollte da nicht auch vor Allen,
Weisheit neben Freiheit blüh'n,
Nicht nach ihres Tempels Hallen
Alles Volk begeistert zieh'n?

Sollte da nicht wie die Lüfte
Frei der Forschung Odem weh'n,
Frei vom Moderhauch der Grüfte
Jedes Auge leuchtend seh'n,
Was Natur mit tausend Zungen
Stets den Unbefang'nen lehrt,
Der des Kerkers Haft entsprungen,
Die dem Licht des Geistes wehrt?

Laßt uns hier mit vollen Zügen
Schlürfen Balsam der Natur,
Acht erklären allen Lügen
Folgend nur der Wahrheit Spur!
Laßt uns Heuchelei verachten,
Die, im Finstern brütend, flieht,
Alles, was vor Geistes Schlachten
Feige, tückisch sich verkriecht.

Lehren laßt uns, lehrend lernen,
Milde sei der Weisheit Wort,
Und durch ungemess'ne Fernen
Schall' sein treues Echo fort.
Würdig sei, was wir verkünden,
Deutschen Forschens Heldenflug,
Blitzen gleich, die mächtig zünden,
Kühn zerstörend finstern Trug!

Zwischen zweier Meere Wogen
Ragt Atlantis, weit gedehnt;
Alle kamen hergezogen,
Die nach Freiheit sich gesehnt,
Und zwei Bruderstämme finden
Hier zu neuer Einigung sich,
Einer Mutter Arme winden,
Volk des Segens, sich um dich!

Einer Mutter! — deutsche Erde,
Du sahst jene Sachsen zieh'n
Uebers Meer zum neuen Heerde,
Und aus deinem Schoße blub'n
Dieses Welttheil's beste Söhne!
Mach' uns hier in Einheit stark,
Unser Vollgedeihen kröne
Deutscher Geist und deutsches Mark!

Von Walhalla mächtig schallen
Schlachtgesang und Siegeslust,
Festgeschmückt in Götterhallen
Ruh'n die Helden, Brust an Brust;
Uns're Dichter, uns're Weisen
Freu'n sich der Unsterblichkeit.
Ewig, wie die Sterne kreisen,
Blüht ihr Ruhm durch alle Zeit.

Und so laßt uns einig streben!
Herrlich winkt ein großes Ziel
In dem Kampf für's geistige Leben,
Dem manch edles Opfer fiel.
Nie ermüdend laßt uns ringen,
Glühend für die schönste Pflicht!
Aufwärts mit des Adlers Schwingen!
Aufwärts zu dem reinsten Licht!

— In Cincinnati hat der Kindergartenverein anfangs Januar einen Kindergarten errichtet; doch fehlen uns leider die Einzelnheiten darüber.

— In den Schulen von St. Louis, meldet der Rh. I. Schoolmaster, sei das Kindergartenwesen nun vollständig eingeführt und erziele die schönsten Resultate. Uns wurde das Gegentheil berichtet. Wir hoffen, daß der Schoolmaster Recht hat.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Das Schullokal.

Es wird, wie ich öfters vernommen, den Amerikanern ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie wahre Paläste als Schulhäuser hinstellen, während sie sich so sparsam in Bezug auf Lehrergehälter beweisen. Das letztere gebe ich zu, das erstere aber scheint mir eine Einsicht zu verrathen, die, meines Dafürhaltens, allüberall die eifrigste Nachahmung verdient.

Denn es wird wol kein Verständiger abstreiten, daß das Schullokal in allen seinen Einrichtungen einen mächtigen erziehlichen Einfluß auf das Kind ausübt. Der Lehrer ermahnt das Kind zur Aufmerksamkeit. Wie aber kann man von diesem volle Aufmerksamkeit verlangen, wenn es durch Hindernisse mannigfacher Art von dem Gegenstande des Unterrichts abgelenkt wird. Die Hitze ist wegen der übergroßen Schülerzahl drückend, die Luft des mangelhaften Luftzugs halber untauglich. Der Lehrer wird träge zum Lehren, der Schüler zum Aufnehmen, und Lust und Leben ermatten auf beiden Seiten. Das Kind soll seine Aufgaben sauber und sorgfältig anfertigen, doch das eine Mal blendet es die Sonne, das andere Mal scheint diese so trübe durch die belegten Fenster, daß sie ihm nicht das erforderliche Licht gewährt. Die Sitze sind entweder zu hoch oder zu niedrig oder stehen zu enge und gedrängt zusammen. Die Beine schlafen dem Kinde ein, die vorgeschriebene Körperlage beim Sitzen, beim Schreiben wird ihm unmöglich und schief und nachlässig ist seine Haltung, wenn es sich erhebt. Der Lehrer soll ferner den Schüler zur Reinlichkeit und Ordnung anhalten. Aber die Wände des Schulzimmers entbehren des freundlichen Anstrichs, in den Ecken nistet die Spinne, die Fußböden sind so abgenützt, daß beim Ein- und Ausgehen der Kinder der Staub aus Ritzen und Spalten hervorwirbelt, die Bänke und Pulte so wenig gesäubert, daß sich die Schüler daran Hände und Kleider beschmutzen müssen und die Abtritte unterliegen keiner sorgfältigen Aufsicht. Was helfen da alle Ermahnungen! Dem Schüler wird die Annehmlichkeit der Reinlichkeit und Ordnung nicht praktisch vor Augen geführt und er unterliegt allmählig den stärkeren Verhältnissen. Das ist das Ende!

Zu diesen Betrachtungen bin ich durch einen Brief veranlaßt worden, welcher, Buffalo, den 26. November 1873 datirt, folgende wörtlich angezogene Stelle enthält:

„Das Schulgebäude hatte ursprünglich ein einziges Schulzimmer, welches 500 Schüler fassen mochte, jetzt ist es durch eine Querwand getheilt. Es gibt hier mehrere Gemeindeschulen, bei denen 400 Kinder in einem Zimmer zusammengepfercht sitzen. Der angestellte Lehrer nimmt sich dann einige Gehilfen, mit denen er zusammen „aufsagen" läßt. Das Schulgeld muß der Lehrer selber einziehen; es beträgt 10 Cents per Woche...."

Also 400—500 zarte, noch in der Entwickelung begriffene Menschen tagtäglich 5 Stunden lang in einem Raume zusammengepfercht und nicht etwa daheim in einem armen Weberdorfe des Erzgebirges, sondern in Buffalo, der reichen und stolzen Handelsstadt am Erie-See. Nun, wer da weiß, wie schon 50—60 Kinder den Staub aus den Ritzen und Fugen der tannenen Fußböden aufwirbeln und die Atmosphäre mit Gasen schwängern, die den Lungen verderbliche Stoffe zuführen, der kann nur mit Schaudern an die Luft denken, welche 400 Kinder in einem Raume athmen müssen. Und wenn die Pulte nicht der Größe der Schüler angemessen sind, (was in einem Klassenzimmer für 400 Schüler geradezu eine Unmöglichkeit ist,) so entstehen jene Rückenverkrümmungen, über welche die Aerzte mit Recht so häufig Klage erheben. Eine ungesunde Atmosphäre aber verursacht Hirngestionen, wie Kopfschmerzen und legt den Keim zu Krankheiten der Athmungsorgane. Von der Gewöhnung zur Reinlichkeit, — dem „halben Leben" — sowie zur Ordnung und Regelmäßigkeit, welche daheim der Wirthschaft aufhilft und draußen das Geschäft zum Blühen reift, will ich gar nicht reden. Die Bemühungen nach dieser Richtung hin würden von Seiten des Lehrers Uebermenschliches verlangen. Aber Eins möchte ich doch den Eltern zurufen,

Digitized by Google

die ihre Kinder in solche Gemeindeschulen mit 4—500 Schülern senden: Schließt Eure Marterbuden und wenn Euch alle die Bälle, Konzerte, Theater und Vereine keine Beisteuer zur Errichtung eines anständigen Schulhauses für das Liebste, was Ihr besitzt, für den theuersten Schatz, den Ihr Euer eigen nennt, übrig läßt, so schickt Eure Kinder in die Paläste der öffentlichen Schulen, auf daß sie nicht Schaden nehmen an Leib und Seele zugleich. Denn hier sind die Räume hoch, hell und luftig; hier braucht die Rose auf der jugendlichen Wange nicht zu erbleichen. Und findet Ihr die Ordnung darin auch nicht ganz nach Eurem Geschmack, so zuckt nur nicht ipöttisch die Achseln, es kommt bei all dem Drillen, bei all dem Rekrutenreglement doch immer noch mehr Gutes heraus, als wenn der Sinn für Ordnung in Euren Gemeindeschulen mit 4—500 Schülern in einer Klasse gar keine Nahrung empfängt. Auf jeden Fall aber werft Euch nur ja nicht mit Eurem deutschen Schulwesen dem Amerikaner gegenüber in die Brust. Denn was Eure Pädagogen unter den von Euch geschaffenen Verhältnissen leisten können, vermag so eine eingedrillte "School Marm" auch, und sie kommt mit ihren "Recitation Lessons" dazu noch eher herum, als Eure Methodiker mit dem „Aufsagen", weil ihre Klasse nur eine halbe Kompanie, Eure dagegen ein ganzes Bataillon und noch dazu in Kriegsstärke zählt. Doch halt! Bald hätt ich's vergessen. Ihr wollt, daß Eure Kinder fein deutsch lernen. Ein braver Wunsch, das! Nun ja, zum mechanisch geläufigen Lesen bringen es Eure Lehrer, wol bei leidlich Vielen und bei Manchen vielleicht zum erträglichen Schreiben auch; aber besteht denn darin der so oft gerühmte und von Euch mit Stolz genannte Vorzug des deutschen Schulwesens und ist das Bischen Lesen und Schreiben des Preises werth, den Ihr mit der leiblich und sittlich verkümmerten Entwickelung Eurer Kinder dafür zahlt? Ich denke nicht; darum, habt Ihr Eure Kinder wirklich von Herzen lieb, betrachtet Ihr sie nicht lediglich als Arbeitsinstrumente, die möglichst zeitig ausgenützt werden müssen, sondern als Wesen, dessen geistiges Leben sowol als körperliches Eure aufmerksamste Fürsorge verlangt, auf daß es gedeihe zu Eurer Ehre und des Vaterlandes Vortheil, — dann baut Euch zunächst ein anderes Schulhaus. Denn die Schule ist der Vorhof zur Freiheit und wer diese für sich hat, kann es mit allen bösen Geistern der Hölle aufnehmen.*) Es braucht nicht elegant, sondern nur freundlich, hell und luftig zu sein, muß aber jedenfalls genügenden Raum darbieten, damit die Kinder einander nicht auf dem Schooße sitzen und Verspätende sich nicht mit Elbogenstößen nach ihrem kleinen Platze hindrängen dürfen. Zur Aufrechthaltung der Ordnung und Reinlichkeit dürften sich dann etwa noch folgende Requisiten als nothwendig erweisen: 1., vor der Thür ein Kothkratzer, 2., an den Schulwänden Nägel zum Aufhängen der Mützen, Hüte und Mäntel, 3., ein Krug mit frischem Wasser nebst einem Blechgefäß zum Trinken und 4., eine Waschschüssel mit Seife, Kamm, Handtuch und Bürste für Kinder, welche unrein zur Schule kommen. Indem ich die Beachtung auch dieses letzten Punktes empfehle, weiß ich recht wol, daß ich mich damit in der Meinung Vieler eigentlich lächerlich mache, da sich, wenigstens was die Fußbekleidung angeht, die liebe Jugend hier zu Lande im besten Falle nur alle 8 Tage ein Mal die Schuhe und Stiefel putzt;**) aber nichtsdestoweniger bleibt es geboten, sich über die landläufige Methode hinwegzusetzen und auch auf die äußere Erscheinung des Schülers so streng zu achten, wie es eine vernünftige Erziehung erheischt. Das wäre also das Unentbehrlichste, was ein Schullokal bieten soll, wenn man es von einem bloßen Schafstalle unterschieden wissen will. Freilich gehört dazu als ein sehr wesentliches Erfordernis noch ein geräumiger Spielplatz, indem der scharfblickende Lehrer erst auf diesem den Karakter seiner Schüler wahrhaft kennen lernt; doch das ist gewiß nur ein frommer Wunsch, der bei denen, die ihren Kindern für 10 Cents wöchentlich auf eine billiger Art das „Himmelreich" erwerben wollen, kaum der Beachtung werth erscheinen wird.

Hiermit möge es genug sein. Erschöpfenderes würde mehr Raum erfordern, als mir in diesen Blättern gewährt werden kann. Das Wenige aber mache seine Runde und käme es dabei etwa zufällig auch einem der Herrn zu Gesicht, welche bei der Verwaltung von Gemeindeschulen mit 400 Schülern in einer Klasse ein Wort mitzusprechen haben, so möge ihm der Schutzgeist der Kinder für meine wohlgemeinten Worte ein freundliches Gehör schenken.

Rud. C. Tschentscher.

*) Den alten Juden war das Schulhaus heiliger als das Gotteshaus, indem nach ihrem Gesetze wol aus einer Schule eine Sinagoge, nicht aber aus einer Sinagoge eine Schule gebaut werden durfte.

**) Ein ehemaliger Direktor der „Market Straße Academy, New-York City" redete seine Schüler in meiner Gegenwart einst folgendermaßen an: „Kinder, morgen ist Examen. Ich hoffe, Ihr werdet Euch hübsch waschen und die feierliche Gelegenheit benutzen, um Euch wenigstens ein Mal im Jahre die Stiefel zu putzen!"

---

Newark, 16. Dez. 1873.

Geehrter Herr Redakteur.—In No. 8 dieses Jahrgangs erwähnen Sie, daß Sie eine gegen mich gerichtete Abfertigung zurückgehalten haben, welche mir für eine in No. 1 gemachte Aeußerung zugedacht war. Erlauben Sie mir, hiermit dem geehrten Einsender der Abfertigung und anderen Kollegen, welche sich von mir beleidigt finden könnten, zu erklären, daß eine Beleidigung meinerseits weder beabsichtigt, noch als möglich vorausgesetzt war.

Ich hatte von der angestrebten allgemeinen Einführung der deutschen Sprache auf gleichem Fuße mit der englischen in den öffentlichen Schulen gesprochen. Falls eine solche in's Werk gerichtet wird, sind Tausende von Lehrern erforderlich, welche beider Sprachen gleichsehr mächtig sind. Woher sie nehmen? — denn man sollte doch das Angebot im Verhältnis zur Nachfrage zu bringen wissen, wenn die letztere eintritt? Wer nicht darauf in Voraus denkt, sollte lieber nicht die allgemeine Einführung des Deutschen in die Volksschule befürworten. Bevor nun nicht ein deutsch-englisches Seminar auf der Höhe der Zeit errichtet ist, gibt es nur zwei reichlichere Bezugsquellen solcher Lehrer: aus Deutschland ausgewanderte unter der Herrschaft der Regulative gebildete Seminaristen, und in zweisprachigen Kindergärten gebildete Kindergärtnerinnen, wenn sie beider Sprachen mächtig sind. Der letzteren Bezugsquelle gaben wir den Vorzug; von der ersteren sagten wir: „Die Einführung solcher deutscher Sprachlehrer, wie sie unter der Herrschaft der Regulative drüben gebildet worden, in die Elementarklassen der Public Schools kann keinen Hund vom Ofen locken."

Habe ich damit irgend Jemand beleidigen wollen, oder nur können? Wenn es geschehen, so bitte ich, meine Worte dem Eifer für die Sache zugut zu halten. Ich gebe Ihnen ganz Recht, wenn Sie bemerken, „daß die Quelle der Bildung nur ein Faktor unter den vielen ist, welche den Lehrer ausmachen, und daß, was der Mensch schließlich ist, er wol in erster Reihe sich selbst zu verdanken hat." Dieser Satz hat seine volle Berechtigung, wenn es sich um die Wenigen handelt, welcher stärker sind als die nachtheiligen Einflüsse, denen sie ihre Fachbildung verdanken; aber das sind eben in Deutschland sehr Wenige.

Meine Bemerkung bezog sich eben nicht auf diese Stärkeren, sondern nur auf eine Klasse. Die Mehrzahl einer Klasse unterliegt allezeit starken ungünstigen Einflüssen ihrer Erziehung, und ihnen daraus einen Vorwurf machen zu wollen, anstatt sie zu beklagen und entschuldigen, wäre lieblos und ist nicht meine Sache. Die Thatsachen aber bemänteln zu wollen, zumal in Angelegenheiten der allerwichtigsten Art, ist noch unverzeihlicher. Da diese Thatsachen, welche vollauf beweisbar sind, von gewissen Kollegen als Beleidigung aufgefaßt werden könnten, zergliedern wir sie hier nicht weiter.

Das aber können wir nicht nachdrücklich genug aussprechen, daß ein ernstes Studium der vergleichenden Sprachkunde dazu gehört, um in derselben Zeit, welche sonst einer Sprache gewidmet war, mit zwei Sprachen ohne Ueberbürdung der Schüler gleichviel zu leisten, ja, wo möglich mehr. Den besten Beweis für diese, übrigens beinahe selbstverständliche Behauptung liefern die öffentlichen Klagen mehrerer Schul-Superintendenten, in deren Schulen volle oder ziemliche Gleichberechtigung beider Sprachen eingeführt

Digitized by Google

ist, Klagen über den fühlbaren Mangel guter zweisprachiger Lehrer; sowie die Lehrbücher, welche behufs des zweisprachigen Unterrichts am verbreitetsten sind. Daß durch ungenügende Lehrer und Lehrbücher dem zu erreichenden Zwecke mehr geschadet als genützt wird, sollte doch wol nicht erst bewiesen zu werden brauchen. Genug davon!

Da die Schulzeitung noch keine Korrespondenz über die deutsch-englischen Schulen Newarks gebracht hat, muß ich wol diesen Mangel ergänzen. Es hat von jeher die Deutschen dieser Stadt ein rühmlicher Eifer für das Schulwesen beseelt, was bei der durchschnittlichen Mittellosigkeit dieser großentheils Fabrik-Bevölkerung umsomehr anzuerkennen ist. Die Gründung der ersten deutsch-englischen Gesellschaftsschulen (von den deutschen Kirchen- und Privatschulen, welche zusammen über 1200 Schüler zählen, nicht zu reden) fällt schon in die Jahre 1854—56. Es sind deren jetzt vier, mit zusammen nahe an 1200 Schülern, durch die weitläufig gebaute Stadt zerstreut. Von den etwa 5000 deutschgeborenen Schulkindern der Stadt befinden sich also fast die Hälfte in Zahlschulen, und nahezu jedes deutsche Schulkind genießt eine Zeitlang, und wäre es auch nur auf 1 bis 2 Jahre die Wohlthat einer Schulung mittels der Muttersprache, welche bei der fast durchgängigen Tüchtigkeit der Lehrer nicht gering zu veranschlagen ist. Schon mehrfach sind Pläne öffentlich verhandelt worden, nach welchen die Stadt die Kosten der deutschen Schulen übernehmen und dabei den deutschen Bürgern einen Einfluß auf deren innere Verwaltung vorbehalten sollte; es wurde auch vor einigen Jahren deutscher Unterricht in die öffentlichen Schulen selbst eingeführt. Da dieses letztere Experiment nur ein politisches Wahlmanöver, also nur ein Scheinzugeständnis blieb, so zogen es die Deutschen vor, ihre eigenen Schulen in der Hand zu behalten und soviel als möglich Musterschulen daraus zu machen.

Am weitesten in dieser Hinsicht ist die Green-Street-Schule fortgeschritten, welche seit fast drei Jahren der Unterzeichnete leitet. Sie zählt 430 Schüler in 7 Klassen, deren unterste ein Kindergarten von 100 Schülern, verbunden mit einer zweisprachigen Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen ist und unter einer durchgebildeten Kindergärtnerin nebst einer Anzahl Gehilfinnen steht. Es folgen nach oben 4 Elementar- und 2 Realklassen, welche ihre Schüler für politechnische Fachanstalten genügend vorbereiten. Die Lehrhilfsmittel sind in genügender Güte und Reichhaltigkeit vorhanden; das schöne Schulhaus ist für den Andrang neuer Schüler nicht mehr groß genug. In den letzten Jahren hat sich die Schülerzahl verdoppelt. Die Lehrergehälter für 7 Klassenlehrer betragen zusammen $6400, oder durchschnittlich über $900, und werden fortwährend nach Möglichkeit erhöht, obschon das Schulgeld nur $1.62 durchschnittlich den Monat für ein Kind beträgt, so daß kleine Defizits durch Festlichkeiten gedeckt werden müssen. Die letzte dieser Art, welche so eben abgehalten worden, war ein Jugend-Lustspiel in 3 Akten, worin die Schüler der Oberklasse die Rollen Erwachsener spielten, und zwar mit überraschender Naturwahrheit. Die besseren Schüler der drei übrigen Schulen werden mehr und mehr dieser Anstalt zur weiteren Ausbildung zugeschickt.

Die deutsch-englische Schule der Beacon-Street zählt an 400 Schüler, wovon etwa 70 im Kindergarten, der unter der Leitung einer in der erstgenannten Anstalt ausgebildeten tüchtigen Kindergärtnerin mit einer Gehilfin steht; und aus drei Elementarklassen, mit je einem Lehrer. Gehalt der Kindergärtnerin $450, der Lehrer durchschnittlich $700. Das Gebäude ist ziemlich zweckentsprechend, die Leistungen erfreulich.

Die dritte Schule dieser Art in der Newark-Street zählt nahe an 200 Schüler unter zwei Lehrern, und die vierte in der 12. Ward etwa 150 unter ebenfalls zwei Lehrern. Beide müssen sich noch auf Elementarklassen beschränken. Die Gebäude sind recht gut, die Lehrergehälter durchschnittlich $700, Leistungen gut.

Die letzteren drei Schulen haben mit einer wenig bemittelten Bevölkerung zu thun, berechnen nicht über $1 Schulgeld den Monat und decken ihre Fehlbeträge durch Festlichkeiten. Die Schulvorstände haben durchgängig den besten Willen ihre Schulen zu heben, besonders auch ihre Lehrer besser zu stellen, was aber großentheils nur durch Privat-Nebenunterricht möglich bleibt.

Diese vier Schulen, zu denen noch eine Anzahl gar nicht übler Kirchen- und Privatschulen kommen, dürfen sich rühmen, bereits einen Anfang von Einfluß auf das öffentliche Schulwesen zu üben. Das letztere würde wol viel weiter vervollkommnet sein, wenn nicht ein nachtheiliges Staatsschulgesetz unserer Stadt $50,000 jährlich mehr für Staatsschulsteuer abforderte, als ihr zurückgezahlt wird, und wenn nicht der sonst ansehnliche politische Einfluß der deutschen Bürger zu sehr zurückhaltend betreffs Abstellung dieses und anderer Uebelstände wäre, welche die öffentlichen Schulen bedrängen.

Adolf Douai.

---

(Aus „Die deutsche Volksschule.)

## Das Leben in der Unterklasse.

Von einem alten Praktikus.

Kürzlich besuchte mich ein in meiner Nähe vikarirender Schulamtskandidat, ein junger Mann, der, begeistert für seinen Beruf, den Umgang mit bejahrteren Lehrern sucht, um von ihnen, wie er sich gern ausdrückt, zu „profitiren". Sehr bald waren wir auch diesmal in ein eifriges Gespräch über Schulsachen verwickelt und blieben schließlich bei einem Gegenstande stehen: bei den Denk- und Sprachübungen in der Unterklasse. Es wurde dabei besonders hervorgehoben, wie arm an Worten und Gedanken die Kleinen uns in der Regel zugeführt würden, da sie zu Hause meist stumpfsinnig aufgewachsen seien, weil sich niemand mit ihnen beschäftigt habe, um ihren Geist zu wecken. Man beklagte weiter ihre große Schüchternheit und gedachte der vielen Mühe von Seiten des Lehrers, um diesen Stumpfsinnigen nur ein lautes Wort zu entlocken. Eben so wenig vergaß man zu bemerken, daß der Lehrer sich hier alle Mühe geben müsse, zu den Kleinen herab zu steigen und daß gerade bei diesen Uebungen neben dem Ernste stets die Freundlichkeit und Geduld einhergehen müsse. Eine besondere Schwierigkeit erblickte man noch darin, daß in unseren Unterklassen auf dem Lande die Schüler so verschiedenen Altersstufen angehören, denn neben den sechsjährigen haben wir auch neunjährige Kinder, und es grenze doch an das Unmögliche, den Unterricht so einzurichten, daß man allen gerecht werde. Nachdem wir alle diese und noch andere hierher gehörige Punkte scharf in's Auge gefaßt hatten, kam mein junger Freund auf das Werk von Kellner zu sprechen, wovon er das erste Bändchen als Leitfaden bei den Denk- und Sprechübungen in seiner Schule benutzt. Er drückte seine Freude besonders darüber aus, daß in diesem Buche Variationen angegeben seien, wodurch den Kleinen die Uebungen interessant würden. Der Lehrer soll nämlich bei irgend einem Satze die Kinder auffordern mit dem zweiten oder vierten, fünften Worte anzufangen. Das Kind hat z. B. die Antwort gegeben: In der Schulstube sehe ich den Ofen. Nun soll der Lehrer aufgeben: Fange den Satz einmal mit dem vierten (oder sechsten) Worte an! — Dadurch kommt Leben in die Klasse — meinte mein junger Freund — und die Kinder sind genöthigt, genau Achtung zu geben. — Als ich ihm nun entgegnete, daß man sich mehr solcher Variationen suchen müsse, und daß ich im Auffinden solcher gewöhnlich glücklich sei, da sie mir beim Unterrichte meist wie von selbst einfielen, da hatte ich Oel in's Feuer gegossen; dringend bat mich der junge Mann, ihm weitere Mittheilungen darüber zu machen, und ich ließ mich natürlich nicht lange darum bitten. Wol eine Stunde lang saßen wir noch beisammen, und da ich der Meinung bin, vielleicht auch andern angehenden Lehrern einen kleinen Dienst zu erweisen, so ergreife ich die Feder, um das Resultat unserer Unterhaltung hier mittheilen. — Wir blieben gleich bei der ersten Lektion des oben genannten Buches stehen: „Nennen der Dinge in der Schulstube". Es handelt sich also hier darum, das Kind anzuregen, die Augen zu öffnen,

Digitized by Google

zu sehen und — zu sprechen. Manche Kollegen finden wol gerade diese Lektion erschrecklich trocken. Immer und immer nur zu fragen: Was siehst du in der Schulstube? — wie langweilig! Die schläfrigen Augen der Kleinen, ihre matte Haltung, ihr langsames Antworten oder wol auch ihr Schweigen, ihre nach und nach sich einstellende Unruhe zeigen zur Genüge, daß auch sie der Sache kein Interesse abgewinnen können. Da gilt es nun, daß von Seiten des Lehrers alles gethan werde, die Langeweile zu bannen und Leben in die Klasse zu bringen. — „Suche den Unterricht interessant zu machen", — ist ja eine der ersten pädagogischen Regeln. — Einförmigkeit schläfert die Kinder ein, Abwechselung regt sie auf. Durch folgende Abwechselungen ist es mir immer gelungen, volles geistiges Leben unter den Kleinen zu entfalten, wobei ich noch bemerken will, daß der Lehrer sich bemühen möchte, so wenig als möglich selbst zu sprechen, damit die Kinder desto mehr reden müssen. Gerade diese Kargheit im Sprechen von Seiten des Lehrers regt die Schuler auf und reizt sie zur Thätigkeit.

1. Nach einigen einleitenden Fragen fordert der Lehrer die Kleinen auf, sich in der Schulstube umzusehen und ihm zu sagen, was sie da wahrnehmen. — Fragt er dabei trocken nur immer und immer wieder: Was siehst du in der Schulstube? so verlieren die Kinder alles Interesse. Besser ist es, er zeigt den Gegenstand vor, z. B. er hält ein Buch empor, fragt irgend ein Kind: Was habe ich in der Hand? Wo ist das Buch? Was siehst du also in der Schulstube? — Das folgende Kind braucht er nun gar nicht zu fragen; er zeigt blos den Gegenstand, und die rechte Antwort wird kommen.

2. Sind auf diese Weise eine Menge Gegenstände genannt worden, so fordert der Lehrer die Kinder auf, diese Dinge noch einmal und zwar, ohne daß er sie zeigt, zu nennen. Auch hier braucht er fast gar nicht zu fragen, sondern nur auf das betr. Kind zu zeigen. — Bald läßt er bankweise nach der Reihe, bald außer der Reihe antworten.

3. Der Lehrer läßt ein Kind irgend einen Gegenstand nennen, ein zweites einen andern, und nun fordert er ein drittes Kind auf, beide Gegenstände in einen Satz zusammen zu fassen. So lernen die Kinder schon hier zusammengesetzte Sätze bilden. — Diese Abwechselung ist ein herrliches Mittel, die Aufmerksamkeit zu spannen, denn wenn der Dritte auf seine beiden Vordermänner nicht ganz genau geachtet hat, so kann er natürlich gar nicht antworten.

4. Sodann fordert der ältere, befähigtere Schüler auf, zwei Gegenstände, die gut zusammen passen, zu nennen. Das erregt neue Lust unter den Schülern. Da kommen bald gute Antworten in Menge, etwa: In der Schulstube sehe ich den Lehrer und die Schüler, — die Feder und den Schieferstift, — die Violine und den Violinbogen u. s. w. — Ich erinnere mich, daß einst ein kleiner Knabe bei dieser Uebung schließlich noch ein Zeichen mit seinem Händchen gab und auf meine Frage: Was willst du noch sagen? antwortete: Ich sehe in der Schulstube die bösen Jungen und die Ruthe!

5. Nun nennt der Lehrer selbst irgend einen Gegenstand mit der Aufforderung, einen zweiten, passenden dazu zu suchen und dies wieder in einem vollständigen Satze auszusprechen, z. B. Lehrer: Kreide! — Der Schüler antwortet schnell: In der Schulstube sehe ich die Kreide und die Wandtafel. — Wird diese Uebung von Seiten des Lehrers etwas rasch durchgeführt, so ist sie recht geeignet, große Lebendigkeit unter der kleinen Schar hervorzubringen.

6. Ein Kind nennt irgend einen Gegenstand, ein zweites einen andern, ein drittes noch einen, und ein viertes wird nun aufgefordert, alle drei Gegenstände zusammen in einem Satze anzugeben: z. B. A nennt den Tisch, B den Stuhl, C den Ofen, D antwortet nun: In der Schulstube sehe ich den Tisch, den Stuhl und den Ofen. — Die Kinder werden dabei sicherlich das Bindewort „und" zweimal gebrauchen, und der Lehrer bemerkt dabei, daß man es das erste Mal weglassen müsse.

7. Ganz dieselbe Uebung, nur mit dem Unterschiede, daß bei dem Zusammenfassen der drei Gegenstände die Reihenfolge umgekehrt wird.

8. Wenn die Kinder zwei Gegenstände in einem Satze nennen, bemerkt nun der Lehrer, daß es recht hübsch klingen würde, wenn sie dabei die Wörter „nicht nur, sondern auch" gebrauchen wollten. Er gibt selbst ein Beispiel an: In der Schulstube sehe ich nicht nur den Lehrer, sondern auch die Schüler, — und sofort werden die Kinder mit großer Freude solche Sätze zu bilden versuchen. — Ein andermal werden statt dessen zur Abwechselung die Bindewörter „sowol, als auch" eingeführt.

9. Man lasse nun vor die genannten Gegenstände ein passendes Eigenschaftswort stellen, z. B.: In der Schulstube sehe ich den viereckigen Tisch, — den rothen Bleistift u. s. w.

10. Verträgt es die Klasse, so ist es eine recht gute Uebung, wenn die Kinder angeleitet werden, Eigenschaftswörter zu suchen, welche Gegentheile bezeichnen, z. B.: In der Schule sehe ich den hohen Tisch und die niedrige Bank. — Diese Uebung wird freilich für viele Kinder noch zu schwer sein, und es kommen dabei zuweilen sonderbare Zusammenstellungen vor. So gab mir einst bei dieser Gelegenheit ein kleines Mädchen die Antwort: In der Schule sehe ich den heiligen Lehrer und die ungezogenen Kinder, wobei ich allerdings bemerken mußte, daß ich gegen das letztere nicht soviel einzuwenden hätte als gegen das erstere, denn das könne nur vom lieben Gott gebraucht werden.

11. Ein größeres Kind fragt und fordert ein kleineres mit Namen zum Antworten auf; z. B. Größeres: Siehst du den Schrank in Schulstube? — Kleineres: In der Schulstube sehe ich den Schrank. — Da gibt's vergnügte Gesichter, denn der Fragende meint, er sei an die Stelle des Lehrers getreten.

12. Zum Schlusse lasse ich zuweilen, gleichsam zur Belohnung der Aufmerksamkeit, noch eine Abwechselung eintreten, die den Kindern gewöhnlich große Freude macht. Ich sage Ihnen, daß ich jetzt selbst Dinge nennen werde und sie möchten dabei jedesmal die Hand erheben, aber sofort wieder sinken lassen; nur im Falle ich mich einmal versprechen sollte, möchten sie mit ihren Händen ganz ruhig bleiben. Nun fange ich an. In der Schulstube sehe ich den Ofen, — (alle Hände fliegen in die Höhe) — den Tisch, (desgl.) — den Stuhl, (desgl.) — das Pferd, — nur zwei kleine Faselhänschen strecken ihre Aermchen empor, — die ganze Klasse lacht, — beschämt lassen die beiden die Hände sinken, und die Uebung schreitet weiter.

So vergeht schnell ein Stündchen in dieser Klasse, und ich bemerke noch dazu, daß diese Abwechselungen nicht alle und auch nicht gerade in obiger Reihenfolge in einer Stunde vorkommen müssen. — Ueber Trockenheit und Langeweile könnte ich dabei nicht klagen und meine Kleinen gewiß auch nicht. Den so schwer zu erreichenden Zweck, allen Schülern, älteren und jüngeren, gerecht zu werden, glaube ich so wenigstens annähernd erreicht zu haben.

Dankbar drückte mir mein junger Amtsnachbar beim Abschiede die Hand mit den Worten, er werde dieses Dutzend gewiß nicht vergessen, wol aber in seiner Schule zu verwerthen suchen.

Da Sie nach Dutzenden zählen — rief ich ihm noch auf der Trepp nach, — müssen Sie auch eine Zugabe haben: Vergessen Sie nicht, die Sätze recht fleißig aus der Ein- in die Mehrzahl setzen zu lassen; es wird dies Ihren Kleinen später beim Rechtschreiben gute Dienste leisten!

---

— Der berühmte Kastanienbaum von hundert Pferden auf dem Aetna verdankt seinen Namen seinem weiten Umfange, da unter dessen Zweige wol hundert Pferde Schutz finden können. Er ist, nach Chalon, inwendig hohl, so daß es scheint, daß der Hauptstamm einmal verloren ging und durch eine Anzahl Zweige ersetzt worden ist, die dem unteren Theil des Stammes entspringen. Am Fuße hat der jetzige Stamm einen Umfang von 56 m. (184 Fuß).

— Ueber die Schule in dem Dorfe Schönberg, Provinz Preußen, wird berichtet: „Hundertdreiundfünfzig Kinder sind unter einem Lehrer in einem Zimmer das kaum 70 Kinder fassen kann. Der größte Theil der Kinder ist auf 6—7 Fuß langen Bänken eingepfercht, die übrigen kauern auf dem feuchten Boden."

Digitized by Google

(Aus „Schweizerische Lehrerzeitung.")

# Mängel und Gebrechen des modernen Erziehungs- und Unterrichtswesens.

Die Erziehung ist in unserer Zeit zu der wichtigsten Frage des öffentlichen Lebens geworden. Die wichtigste Angelegenheit desselben ist sie freilich schon immer gewesen und immer wird sie die wichtigste bleiben; denn sie ist ja das bewußte Wirken für die Veredlung und Bildung der Menschheit, die absichtliche Arbeit an der Erreichung ihrer Bestimmung. Zu einer Frage aber wird die Erziehung erst dadurch, daß die praktische Nothwendigkeit einer systematischen Beschäftigung mit ihr in das öffentliche Leben tritt; daß Religion, Politik, Wissenschaft und Kunst ihre verschiedenen Ansprüche daran geltend machen, daß die verschiedenen Religionen, die philosophischen Schulen und die gesellschaftlichen Klassen sich ihrer als des großen Mittels zur Gestaltung der Zukunft zu bemächtigen suchen. Daß dieß in unsern Tagen in zunehmender Weise geschieht, geht aus dem allgemeinen Umschwung des öffentlichen Lebens, aus der fortschreitenden Betheiligung eines immer größern Publikums an den gemeinsamen Angelegenheiten der Gesellschaft hervor. Denn so wie mehr und mehr die großen Volksmassen zu Macht gelangen, wird immer mehr das Schicksal der Gesellschaft von der Art und dem Grade der Bildung abhängig, welche diese erhalten, so wird die Erziehung der wichtigste Faktor und die Reform der Erziehung der einzig richtige Schlüssel zur Lösung aller andern Fragen und Reformen.

Dem zufolge wurzelt auch unsere Reformbewegung in der schon seit Pestalozzi's und noch mehr seit Fröbel's mächtiger Anregung sich immer allgemeiner Bahn brechenden Ueberzeugung, daß allein durch eine neue verbesserte Volkserziehung der richtige Grund gelegt werden könne, um die vielen Gebrechen im Staate wie im sozialen und Familienleben gründlich auszuheilen und unsern Nachkommen eine bessere Zukunft zu sichern. Ja, man könnte noch weiter die Behauptung aufstellen, daß das Schicksal eines Volkes, seine Blüthe wie sein Verfall, in letzter Instanz allein von der Erziehung abhänge, die die Jugend erhält. —

Daraus kann man mit eben so unwiderleglicher Gewißheit das weitere Axiom ziehen, daß das Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tüchtigste und vielseitigste Bildung besitzt, zugleich das mächtigste und glücklichste sein wird unter den Völkern, unbesiegbar für seine Nachkommen, beneidet von seinen Zeitgenossen und ein Vorbild der Nachahmung für sie! Das sind unumstößliche Thatsachen! Eine ebenso wichtige und tief begründete, bisher aber noch nicht allgemein erkannte Wahrheit ist auch die Behauptung, daß jede Erziehungsreform nur dann Aussicht auf Erfolg haben kann, wenn sie auch von einer Reform der Lebensanschauung, des Wesens der Menschheit und der Idee ihrer Bestimmung begleitet ist. Und wie sollte das auch anders sein? Aufgabe der Erziehung ist es ja, den Mikrokosmos des Individuums demselben Ziele entgegen zu führen, dem der Makrokosmos der ganzen Menschheit entgegen eilt. Je nach der Kulturstufe, auf der die Menschheit steht, wird sie auch eine höhere und niedere Vorstellung von ihrem Wesen, ihrer Bestimmung, von ihrem Verhältnis zu Gott und der Welt besitzen, wird sie zu einer verschiedenen Lebensanschauung gelangen, wird sie also auch verschieden auf ihre eigene Weiterbildung — durch Erziehung der Individuen hinarbeiten. Nur was der Mensch selbst ist und besitzt, kann er andern geben; was er denkt, fühlt und will, sucht er außer sich, vorzüglich in der werdenden Generation zu verwirklichen. Je mehr Menschen sich also eine neue Weltanschauung aneignen (Erziehung), desto mehr werden auch zur Benützung neuer Erziehungsmittel den Drang in sich fühlen. Für die Wahrheit obiger Behauptung (daß nämlich keine Reform in der Erziehung ohne Reform einer allgemeinen Weltanschauung denkbar sei), spricht auch noch der Umstand, daß sie die Menschheit selbst unbewußt ausgesprochen und zwar dadurch, daß sie die Schöpfer großer politischer Gestaltungen, die ja nichts weiter sind, als die konkrete Darstellung der in einem Volke herrschenden Weltanschauung, in alten Zeiten auch stets als Schöpfer neuer Erziehungsweisen pries, so Moses, Lykurg und Solon.

Eine solche neue und großartige Weltanschauung tritt uns in Fröbel entgegen. Er baute sie auf dem Weltengesetze „Vermittlung der Gegensätze" auf und gründete auf ihr sein Erziehungsgesetz. So wurde er der Reformator einer neuen Erziehung. Noch nie drang je ein Denker so tief in die geheimnisvolle Werkstatt des menschlichen Geistes und erschloß das eigentliche Wesen, die Gesetze und die Bedingungen seiner Entwicklung wie er. Er wies zum ersten Male nach die Erkenntnis über den gesetzlichen Verlauf der geistigen Entwicklung des Menschen vom Anfang an, gab die Mittel dazu an und erhob so durch die Aufstellung eines eigentlichen Erziehungsgesetzes die Erziehung zur Kunst. Mit dieser neuen und lebensfähigen Erziehungsidee hat er für alle Zeiten einen für das Leben wichtigen Kanon gegeben, daß nur allein die Erkenntnis des Gesetzes des menschlichen Wesens und der dadurch bestimmten Stufenfolge der Entwicklung — der Erziehung die Normen ihres Verfahrens zu geben vermag. — Fröbel eröffnet weiter durch den Hinweis des identischen Gesetzes im Entwicklungsprozesse des Individuums mit der Menschheit eine großartige Perspektive in das gesammte geistige Leben und deutet zum ersten Male auf dessen innern Zusammenhang hin.. Darin ruht sein unsterbliches Verdienst, dadurch ist er der Schöpfer einer neuen Weltanschauung und der Reformator einer neuen Erziehung. Seine Prinzipien werden fortan der Ausgangspunkt einer jeden Reform und Staatspädagogik sein müssen.

Wie schätzbar auch mancherlei Verbesserungen im Besondern betreffs der Methode, Mittel und Einrichtungen sein mögen, so läßt sich doch nur von einer urbegrifflichen Neubildung und Hebung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens im Ganzen und vom Grund aus eine wahrhaft durchgreifende und dauernde Besserung des sittlichen und praktischen Lebens und die Herstellung glücklicher Zustände der Menschheit erwarten. — Bloß äußeres, mechanisches Eingreifen, bureaukratische Apparate von Unterrichtsdepartements, können uns da nicht mehr nützen und weiter bringen. —

Wie sehr unser modernes Erziehungs- und Unterrichtswesen einer solchen fundamentalen Erneuerung bedarf, dessen Nothwendigkeit dürfte uns am deutlichsten entgegentreten, wenn wir die Mängel und Gebrechen unserer Jugendbildung einer nähern Kritik unterziehen. Vorerst faßt unsere Jugenderziehung ihre Aufgabe schon nicht in ihrem vollen Umfange auf. Unsere Schulen pflegen leider meistens nur einen Theil davon, nämlich den Unterricht, die eigentliche Erziehung kommt dabei wenig oder fast gar nicht in Betracht. Und doch soll die wahre Schule nicht nur einseitig das Intellektuelle kultiviren, sie soll die Jugend auch erziehen.

Das Gefühl, der Wille, die eigentliche Karakterbildung findet da keine Bildungs- und Uebungsstätte, und soll die wahre Erziehung nicht den ganzen Menschen bilden in voller Harmonie seines ganzen Seins?

Auf welchem verknöchernden Mechanismus meistens der jetzige Unterricht noch beruht, wie sehr unseren Lehrkräften im großen Ganzen noch immer eine gründliche pädagogisch-psichologische Bildung abgeht, so wie ein tieferer Einblick in das Wesen und den innigen Zusammenhang des Organismus des gesammten Bildungswesens — das beweist wol am besten die jetzt so sehr beliebte, aber eben so verderbliche Richtung der geistigen Ueberfütterung, bei der man das "non multa, sed multum" ganz aus dem Auge verliert, wobei oft nur vage Utilitätsprinzipien maßgebend sind. Diese verkehrte Methode ist wie ein Hohn auf jene harmonische Menschenbildung, wie sie der geniale Fröbel verlangt. Es sollte unsern Jugendbildnern doch alles daran liegen, etwas Tüchtiges aus unserer Jugend heranzubilden. Bei unserer Methode ist aber das kaum möglich. Eine gesunde innere harmonische Entwicklung, die geistige Selbstständigkeit und gediegene Ausbildung des Karakters wird geradezu unmöglich gemacht. Dieses systematische äußere Aufpfropfen muß ja methodisch die innere Regsamkeit ertödten! Wie sollen da die gestaltenden und schaffenden Geisteskräfte zu ihrem Rechte kommen? Die wahre Erziehung verlangt, daß wir nichts sehen, hören, nichts lernen sollen, was wir nicht ir

Digitized by Google

irgend einer Form reproduziren und dadurch zum individuellen geistigen Eigenthum machen können: Das will Fröbel. Und er gibt auch die Mittel dazu, es erreichen zu können, nicht nur durch frühes Zeichnen, auch durch plastisches Gestalten jeder Art, was jede künstlerische Thätigkeit vorbereitet, wie z. B. das Tonmodelliren. Das Gleichgewicht zwischen Produktivität und Rezeptivität ist jetzt ganz aufgehoben: Das muß wieder hergestellt werden. Dies geschieht durch Fröbel's Methode:

Die erste Kindheit durch Hervorbringen und Erfahren zu unterrichten und vom Anfang an das Thun zur Quelle und Begleiterin alles Wissens zu machen; das Kind nach den Regeln der Sittlichkeit handeln zu lernen, ohne daß es die Regeln kennt, aber nicht, sie kennen, ohne darnach zu handeln, wie es jetzt geschieht! Sittlichkeit und tüchtige Karakterbildung ist allein nur durch Handeln möglich. Wie oft hört man jetzt die Klage, daß man unter unsern Beamten zwar viele tüchtige und fleißige Arbeiter, aber sehr wenige durch Karaktertüchtigkeit imponirende Persönlichkeiten findet, wie sie zur Leitung der einzelnen Geschäftskreise unumgänglich nöthig sind. Unsere Schulbildung könnte man in Wahrheit mit einem Prokrustesbette vergleichen.

Was zu lang ist wird abgeschnitten und das zu kurz scheinende so lange gedehnt, bis es die jetzt beliebte Mittelmäßigkeit erlangt hat. Bei einer solchen Bildung muß unsere Jugend leiblich und geistig verkümmern. Die alte Methode mag auch ihre Fehler gehabt haben; aber sie war gesunder und natürlicher, sie machte eine selbständige Entwicklung des Geistes möglich.

Das Verkehrte unserer heutigen Jugendbildung tritt besonders grell und scharf hervor, wenn man die leibliche Ernährung des Menschen mit der geistigen in Parallele zieht.

Wie die leiblichen Nahrungsmittel dem Magen übergeben werden, der sie zur Ausbildung und zum Wachsthum des Körpers verarbeitet, so sind die Unterrichtsstoffe geistige Nahrungsmittel, welche des Geistes Bildung und Wachsthum fördern sollen. Der gute Erfolg hängt da wie dort von einer zweckmäßigen Auswahl der Nahrungsmittel und von der Mäßigkeit und Ordnung im Genuß ab. Wenn man dem Magen zu Vielerlei bietet, namentlich Speisen, die keine nährenden Stoffe enthalten, wenn man ihn überladet, so wird nicht nur der Zweck verfehlt, sondern die Organe selbst werden geschwächt und gestört. Wie im leiblichen, so im geistigen. Die Gesetze bleiben überall dieselben, nur daß sie hier noch höher potenzirt auftreten. Wie sehr wird in dieser Beziehung in geistiger Hinsicht bei uns gefehlt. Man bietet der Jugend manche geistigen Speisen, die fast gar keine Nahrungsstoffe enthalten.

Man bietet ihr zu vielerlei Durcheinander, man überladet sie. Daß der leibliche Magen viel vertragen lernt, das beweisen besonders die Otomaken, welche während der Regenzeit aus Mangel anderer Lebensmittel Erde verzehren und auch verdauen.

Doch diese fette Tonerde enthält immer noch mehr leibliche Nahrungsstoffe als einzelne Lehrgegenstände, die man dem geistigen Magen der Jugend jetzt zumuthet, die man, um die geistige Verdauung zu fördern, mit allerlei pikanten Beimischungen würzt und dadurch die Organe zwar für den Augenblick reizt, aber zugleich immer noch mehr schwächt und verdirbt.

Auch der geistige Magen des Menschen kann viel vertragen; aber zu dem, was man jetzt hie und da der Jugend zumuthet, gehört mehr als ein Straußenmagen.

Freilich könnte man in Betreff des „Vielerlei" wieder einwenden, daß die glänzenden Diners, welche doch leidiglich zu bekommen pflegen, in Beziehung auf die leibliche Ernährung das Gegentheil zu beweisen scheinen. Darauf kann man aber kurz erwidern, daß erstens dazu unsere vornehm abgehärteten Magen gehören. Setzen wir alle Tage einen kräftigen Mann von den Rothhäuten Amerika's an eine so reich besetzte Tafel: er wird in Kürze todt sein. Unsere hochgebildeten Magen gewöhnen sich sogar an's stärkste Gift, warum nicht auch an lukullische Mahle. Dabei muß man aber noch bemerken, daß unsere kunstgerechten Diners auch ein erfahrener und umsichtiger Koch leitet, der die Speisen immer so auf einander folgen läßt, daß eine der andern bei der Verdauung zu Hilfe kommt, daher es auch nöthig erscheint, daß ein guter Küchenkünstler eingehende Studien in der Chemie gemacht hat.

Bei unserer geistigen Kochkunst aber gilt das Sprichwort: Viele Köche verderben den Brei. Jeder Lehrer hat sein bestimmtes Fach; in diesem jeden seiner Schüler zu einem Virtuosen heranzubilden, hält er für seine heiligste Pflicht. Er thut dabei, unbekümmert um die andern, ganz so, als ob der Schüler nur da sei, um in diesem Fache Meister zu werden.

Der gute Kopf hält das nun wol aus; er pfropft seinen Geist voll auf Kosten seiner Herzens- und Karakterbildung.

Er wird stolz und aufgeblasen von seinem Wissensdunst und meist ganz unpraktisch zu dem Beruf des gewöhnlichen Lebens. Der mittelmäßige wird von alle dem so dumm, als ginge ihm ein Mühlrad im Kopf herum. Statt klüger wird er mit jedem Tage dümmer. Man könnte diese Art der Bildung, wenn man ein etwas unedleres Bild brauchen wollte, mit dem Rudeln der Gänse vergleichen. Es setzt sich bloßes Fett an, aber kein gesundes Fleisch. An Wachsthum ist nicht zu denken.

Eine mit sich abgeschlossene Selbstzufriedenheit, ein naseweises Aburtheilen über Alles, das sind in Folge dessen die Hauptzüge unserer Jugend. Alle tiefere Empfänglichkeit und geistige Frische, wie sie zu einem erfolgreichen Universitätsstudium erforderlich ist, geht verloren.

Die jugendlichen Geister sind jetzt die Knospen, die man im heißen Wasser abgebrüht hat, es fehlt ihnen alle Keim- und Triebkraft, die ihnen ja in dem brodelnden Hexenkessel moderner Erziehungskunst verloren gegangen.

Wie viele Klagen wurden hierüber von Seite mancher Eltern und fachmännischer Kreise schon laut, wie viele hochgestellte und einflußreiche Männer, die auf Abhilfe hätten Einfluß nehmen können, wurden dieserhalb von mancher Seite interpellirt und gedrängt; man ist damit im Grunde wol einverstanden, aber zur Reform dieser Uebelstände ist er bis jetzt noch immer nicht gekommen und es bestätigt sich hier wieder, was ich einmal so gelesen zu haben mich erinnere:

„In Oesterreich gehören netto zwei Jahrhunderte dazu, um eine Dummheit abzuschaffen; nämlich eines, um sie einzusehen, das andere aber, um sie zu beseitigen."

---

— Milwaukee beabsichtigt in Zukunft für jeden Schuldistrikt nur einen Kommissär zu ernennen, bisher waren in jedem Distrikt zwei. Es führt dieß freilich zur Einheit der Aufsicht, aber auch zur Willkürherrschaft.

— Aus den 150,241 Lehrkräften in den Ver. Staaten sind nach dem letzten Zensus über ¾ Frauen.

— In England ist der Schulbesuch in den letzten 3 Jahren um 50 Prozent gestiegen, doch besucht nur die Hälfte der Kinder im Alter von 5—13 Jahren die Schule. Es gibt 3,000,000 schulpflichtige Kinder, aber Schulräume für nur 2,300,000.

— Die Hoar'sche Gesetzesvorlage, wonach der Ertrag vom Verkauf öffentlicher Ländereien dem Erziehungswesen zugute kommen soll, liegt dem Kongresse wieder vor, und zwar dießmal trotz den Intriguen der Eisenbahnmonopolisten und anderer Landfresser mit der besten Aussicht auf Erfolg. Der Kongreß sollte sich in dieser Sache sputen, sonst haben die Spekulanten den Bissen verdaut, ehe die Schule dazu kommt, den Mund darnach zu spitzen.

— In Syracuse, N. Y., ist in Verbindung mit der im Jahre 1870 inkorporirten Universität eine Schule für schöne Künste errichtet worden. Vorläufig sind Lehrkurse für Baukunst und Malerei hergestellt, doch wird beabsichtigt für alle schönen Künste Lehrstühle zu bestellen. Geo. J. Comfort ist Rektor der Fakultät und Prof. der Aesthetik und Kunstgeschichte; Arch. Russell, T. L. Silsbee und H. C. Allewelt stehen verschiedenen Zweigen der Baukunst vor; S. Thayer, G. L. Knapp und W. B. Ranger leiten Malerkunst und Photographie. Wir wünschen dem Unternehmen den ausgedehntesten Erfolg.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. A. Hailmann, Redakteur.

— In New-York hat das Erziehungskomite des "Council of Political Reform" einen höchst interessanten Bericht erstattet, worin es die Nothwendigkeit der Einführung eines Schulzwang-Gesetzes darthut, und den es mit der Empfehlung des folgenden Beschlusses schließt, welcher mit dem Bericht von dem „Council" angenommen wurde:

„Beschlossen, daß die Legislatur ein Gesetz erlassen solle, wodurch die Schulräthe in jeder Stadt, Town und inkorporirten Dorfschaft autorisirt und ermächtigt werden, anzuordnen, daß während der Schulzeit und den täglichen Schulstunden alle Kinder im Alter von acht bis funfzehn Jahren eine öffentliche oder private Schule besuchen müssen, außer wenn gute und genügende Gründe temporär zur Entschuldigung vorgebracht werden können."

Als Belege für die Ansichten des Komites dienen sorgfältig gesammelte und mit Takt und Umsicht verwendete statistische Berichte, welche den Beweis liefern, daß Unwissenheit die ergibigste Quelle des Verbrechens und der Armuth ist. So wird auf Frankreich hingewiesen, wo in den Jahren 1867 bis 1869 die unwissende, d. h. des Lesens und Schreibens unkundige Hälfte der Bewohner 95 Prozent der angeklagten und 87 Proz. der verurtheilten Verbrecher lieferte; auf die sechs Neuengland-Staaten, wo die Unwissenden nur 7 Prozent der Bevölkerung bilden, aber 80 Prozent der Verbrechen begehen, u. s. w.

Um zu zeigen, daß die Schule zur Hebung der öffentlichen Moral mehr beiträgt als die Kirche, verweist das Komite auf Baiern im Jahre 1870. In Oberbaiern kamen auf je 1000 Gebäude 15 Kirchen und 5½ Schulhäuser und 667 Verbrechen auf je 100,000 Bewohner. In Oberfranken stellt sich mit den gleichen Grundzahlen das Verhältnis auf 5 Kirchen, 7 Schulhäuser und 444 Verbrechen; in Niederbaiern auf 10 Kirchen, 4½ Schulen und 870 Verbrechen; in der Pfalz auf 4 Kirchen, 11 Schulen und 425 Verbrechen; in Niederpfalz auf 11 Kirchen, 6 Schulen und 690 Verbrechen, und in Unterfranken auf 5 Kirchen, 10 Schulen und 384 Verbrechen.

Auf ähnliche Weise wird gezeigt, daß das Pfarrschulsistem mehr Unwissende, Arme und Verbrecher liefert als das Freischulsistem. Zum Vergleiche wählt das Komite die 5½ Millionen Fremdgeborener, welche größtentheils aus England und Irland kommen und ihre Erziehung dem Kirchenschulsistem verdanken, die 20 Millionen Eingeborener in den 21 Staaten der Union, welche ein Freischulsistem besitzen, und Massachusetts, wo das Freischulsistem am vollkommensten entwickelt ist. Es kommt dabei zu folgenden Resultaten. Auf je 10,000 Einwohner produzirt das Pfarrschulsistem 1400 Unwissende, 410 Arme, 160 Verbrecher; das Freischulsistem der Union 350 Unwissende, 170 Arme und 75 Verbrecher; Massachusetts 71 Unwissende, 49 Arme und 11 Verbrecher. Es schließt daraus, daß Förderung des Freischulsistems und entschiedene Abwehr aller sektirerischen Bestrebungen, Staatsunterstützung für Erziehungszwecke oder gar die theilweise oder ganze Kontrole der Schule zu erlangen, zu den heiligsten Pflichten des amerikanischen Bürgers gehört.

Wir begrüßen diesen Bericht als ein erfreuliches und bedeutsames Zeichen der Zeit, welche eben allen schwarzen, weißen und rothen Dunkelmännern zum Trotz unaufhaltsam vorwärts eilt.

Auch in Pennsilvanien sprach sich der Superintendent für Unterrichtswesen in seinem letzten Bericht (Dez. 1873) zu Gunsten eines Schulzwang-Gesetzes aus, und zwar aus ähnlichen Gründen wie das new-yorker Komite. Wenn man aber in Betracht zieht, daß nach seinen Angaben aus 15,003 Lehrkräften, welche während des Jahres Zertifikate erlangten, nur 374 eine gründliche Kenntnis des Lesens, Schreibens, Rechnens, der Geographie und Grammatik, sowie anderweitige Vorbereitung für ihren Beruf hatten, und daß er die Zahl vollständig qualifizirter Lehrer an den öffentlichen Schulen des Staates auf nur 2500 veranschlagt, so scheint es bedenklich die Kinder zum Schulbesuch zu zwingen. Zum Mindesten sollte man den Eltern gestatten, ihre Kinder zu Hause zu unterrichten in allen Fällen, wo der Staat keine guten Schulen bieten kann. Die Herstellung guter Schulen muß allen Schulzwangsmaßregeln vorausgehen, denn in keinem Falle kann man dem Staate das Recht zugestehen, Kinder zum Besuche schlechter Schulen zu zwingen.

Wir sprechen unsere Bedenken hierüber um so unumwundener aus, als wir früher selbst an dem Irrthume krankten, der bloße Schulzwang biete das einzige und beste Universalmittel gegen die Gebrechen der Gesellschaft hierzulande. Abgesehen von der praktischen Unausführbarkeit der Maßregel, infolge der eigenartigen Verhältnisse des Landes, wozu neuerdings Michigan die unumstößlichsten Beweise liefert, braucht der Amerikaner im Allgemeinen keinen Zwang, sein Kind in die Schule zu schicken, sobald man ihm eine gute Schule, ja überhaupt nur eine Schule bietet.

Der mangelhafte Schulbesuch ist zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß die Herstellung von Schulen mit der Zunahme der Bevölkerung nicht Schritt hält. Es ist eine bekannte Thatsache, daß selbst in älteren Städten der Union sich mehr Kinder zum Schulbesuche melden, als man in den bestehenden Räumlichkeiten unterbringen kann, und noch viel schlimmer sieht es in dieser Beziehung auf dem Lande aus, namentlich im Westen und Süden. Ein weiterer Grund des mangelhaften Schulbesuches ist in der Inkompetenz der Lehrkräfte zu suchen, welche es nicht verstehen, die Kinder für die Schule zu begeistern, bez. den Eltern deren Werth begreiflich zu machen. Diese Uebelstände müssen beseitigt werden, ehe man zum Schulzwange berechtigt ist.

Gibt es, nachdem Schulen und Lehrkräfte in genügender Güte und Zahl vorhanden sind, noch Eltern, welche aus Armuth ihren Kindern den Schulbesuch nicht gewähren können, so unterstütze sie der Staat; gibt es Eltern, welche zu nachlässig sind, so zwinge er sie, wenn anders die Umstände es gestatten — also wol in größeren Städten zuerst —, den Kindern das Recht der Erziehung nicht vorzuenthalten.

Doch selbst dann hat er nicht das Recht, den Schulbesuch zu erzwingen, wenn die Eltern es vorziehen und befähigt sind, das Kind im Hause zu unterrichten. Es wäre dieß ein Eingriff in die persönliche Freiheit, den sich auch das Unterrichtskomite des new-yorker "Council for Political Reform" in seinem Beschlusse zu Schulden kommen läßt.

Erziehung, bez. Unterricht, kann der Staat für das Kind verlangen, insofern er selbst unter den Folgen der Unwissenheit seiner Glieder am meisten leidet, und insofern es seine Pflicht ist, auch das Kind in seinem Rechte der Erziehung zu schützen; aber sobald er über das „Wie" der Erziehung bestimmt, läuft er Gefahr, die individuelle Entwickelung ungebührlich zu beeinträchtigen. Er darf Resultate fordern, er hat auch die Pflicht, die Mittel zur Erreichung dieser Resultate zu bieten; aber er darf den Weg nicht vorschreiben, nicht zum Gebrauche seiner Mittel zwingen, wenn der Einzelne andere Wege oder andere Mittel vorzieht.

— Ein Kollege schreibt: „Um eins möchte ich Sie jedoch bitten, namentlich mir zu verrathen, auf welche Weise Sie den Lehrerstand zu emanzipiren gedenken. Ich habe schon öfters über diese Sache nachgedacht, allein wie aus dem Sammelsurium der amerikanischen Lehrerwelt ein einheitliches Ganze zu machen, um sie so als eine emanzipirte Körperschaft hinzustellen, ist mir ein Räthsel."

Nun freilich, leicht ist die Lösung dieses Problems nicht, auch kann selbst im günstigsten Falle die Emanzipation des Lehrerstandes nur allmählich vor sich gehen. Dessenungeachtet wird wol jeder denkende Lehrer von der Nothwendigkeit derselben überzeugt sein und es als eine seiner heiligsten Berufspflichten erachten, für dieselbe einzustehen und sie nach Kräften zu fördern.

Auch die Möglichkeit derselben wird wol von Niemanden in Abrede gestellt werden, welcher der Entwickelung des Erziehungswesens hierzulande in den letzten Jahrzehnten gefolgt ist. So sehr sich auch interessirte Gegner sträuben, ist doch heute der Lehrerstand im Allgemeinen von kirchlichen und

Digitized by Google

politischen Einflüssen von schulräthlicher Bevormundung, superintendentlicher Bevogtung, textbuchfabrikantlichem Eigennutz, sowie von eigener Unfähigkeit und Pedanterie weniger beengt, als vor zwanzig Jahren. Die scheinbar größere Machtentfaltung der Schulräthe und Superintendenten, welche sich in vielen größeren Städten breit macht, ist lediglich der Sistematisirung zuzuschreiben. In Wirklichkeit aber scheuen sich gerade an solchen Plätzen die betr. Behörden am meisten vor Vergewaltigungen, und tragen auch wol bewußt und freudig zur Emanzipation des Lehrerstandes bei.*) Dessen ungeachtet dürfen wir hierbei nicht unterlassen, beständig das warnende cave canem vor Augen zu behalten und jedem Rückschritte mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Was nun die Mittel anbetrifft, so sind dieselben ebenso mannichfaltig, als die Umstände verschieden sind. Jedoch kann der Fortschritt in dieser Richtung nicht ausbleiben, wenn Jeder mit sich selbst und den Verhältnissen zu Rathe geht und dann mit unerbittlicher Strenge gegen sich selbst, mit ermunterndem Wort und erfreuender That seinen Kollegen gegenüber, mit unerschütterlicher Festigkeit gegen die Feinde auf das Ziel lossteuert, gehe es auch noch so langsam. Die absolute Erreichung des Zieles mag noch manches Menschenalter auf sich warten lassen, vielleicht ist es wie die Wahrheit unerreichbar, aber Aufgabe eines Jeden ist es, sich ihm nach Vermögen zu nähern, nach Kräften zur Emanzipation des Lehrerstandes beizutragen.

Im Laufe der Zeit werden dann auch Organisationen entstehen, indem Gleiches anstrebende Elemente sich suchen, um an Kraft zu gewinnen. Dazu liefern die National Teachers' Association und der deutsch-amerikanische Lehrerbund glänzende Belege; dasselbe gilt von einigen kleineren Lokalverbindungen.**) Aus diesen Verbindungen erwächst denn nach und nach ein „einheitliches Ganze", dem selbst das „Sammelsurium der amerikanischen Lehrerwelt" nicht widerstehen kann. Inkompetente Elemente werden von der Lehrerschaft immer entschiedener ausgestoßen oder abgewiesen. Dadurch erringt sie sich mehr und mehr die Achtung der Laien, und wird schließlich von Bevormundung und Bevogtung jeder Art befreit, sobald es offen und klar am Tage liegt, daß der Lehrerstand seine Arbeit besser versteht, als noch so gebildete Laien.

— Aus dem Westen schickt uns ein Lehrer an einer Kirchenschule im Anschluß an unsere editoriellen Bemerkungen im 4. Hefte u. A. folgende Auslassungen, welche neben etwas Selbstüberhebung viel Wahres enthalten:

Die Herrn vom Lehrerbund haben klug reden; sie haben gebildete Leute im Schulvorstand, sie haben Kinder gebildeter Eltern zu unterrichten, welche regelmäßig die Schule besuchen; ihre Klassen sind niemals überfüllt. Da läßt sich gut kämpfen, mit dem Mund und der Feder, während man keinen Feind sieht. Wir Lehrer an Kirchenschulen besorgen gegenwärtig in Wirklichkeit den besagten Kampf. Wir haben uns jahraus, jahrein mit dem Lumpengesindel der Gesellschaft zu plagen. Es gibt im Lehrerbund Herren, welche entweder sehr unreife Denker oder unerfahrene Lehrer sind; diese ergeben sich gern in Phrasen über Humanitätsrechte und möchten sofort einführen, was vielleicht nach 400 Jahren am Platze ist; möchten sie doch an eine Kirchenschule gehen und ihre Schützlinge kennen lernen; dann und dort sind sie zu finden; ich bin gern bereit zu tauschen; denn seien Sie versichert, wer jahraus jahrein mit Vagabunden zu thun hat, statt zu unterrichten, nur immer gegen geistige Verwahrlosung kämpfen muß und dennoch dabei nicht verknöchern will, sondern vorwärts strebt, daß der sich endlich einmal darnach sehnt, mit gebildeten Leuten zu thun zu haben.

*) So hat z. B. der louisviller Schulrath eine Verordnung angenommen, wonach die Wahl der in den Schulen zu gebrauchenden Bücher einem nur aus aktiven Lehrern zusammengesetzten Komite anheimgestellt ist, dessen Mitglieder verpflichtet sind, sich von keinem Textbuchfabrikanten direkt oder indirekt beeinflussen zu lassen. Und dieß geschah trotz der Maßregel feindlichen Anstrengungen der louisviller Textbuchfürsten John P. Morton u. Co., deren Repräsentant uns kürzlich versicherte, daß sie nur in Blättern anzeigen, welche als Organe von Superintendenten u. s. w. gelten, da ja doch die Lehrer in der Wahl der Textbücher nicht mitzusprechen haben.

**) Die auf höheren Befehl errichteten Institute u. s. w. kommen freilich hierbei nicht in Betracht, obschon auch sie einen günstigen Einfluß ausüben.

— Am 1. Januar hielt der Zentral-Ausschuß des Lehrerbundes seine erste Sitzung in Detroit ab und organisirte sich durch Ernennung E. Feldner's (Detroit) zum Vorsitzer, C. L. Hotze's (Cleveland) zum Schatzmeister und W. N. Hailmann's (Louisville) zum Sekretär. Er ergänzte sich mit folgenden Mitgliedern des Lehrerbundes: H. Dörner (Cincinnati), J. C. Christin (St. Louis), P. Engelmann (Milwaukee), J. C. Knapp (Philadelphia). Die Zeit der Versammlung des Lehrerbundes wurde auf den 4., 5. und 6. August festgesetzt, also gleichzeitig mit den Versammlungen der National Teachers' Association.

Anmeldungen von neuen Mitgliedern mit $1.00 Eintrittsgeld beliebe man an den Schatzmeister, andere Mittheilungen und Anfragen an den Sekretär zu senden. Näheres im 6. Heft.

## Nachruf an Ph. F. Klund.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben;
Er stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben."

So erging der Ruf an die Trauernden am Grabe des Direktors der Hoboken-Academy, Ph. F. Klund, A. M. Am 11. d. M. wurde er, 62 Jahre alt, nicht nur seinen Schülern, Kollegen und Freunden, sondern der ganzen deutschen Lehrerschaft dieses Landes entrissen. Denn war auch seine Wirksamkeit für dieselbe keine geräuschvolle, so doch eine fruchtbare. Es gelang ihm, den Eltern seiner Schüler Achtung vor der Gewissenhaftigkeit und Berufsliebe des Lehrers einzuflößen und dadurch die Stellung des Lehrers in seinem Kreise zu heben.

Und wenn der 3. deutsch-amerikanische Lehrertag ein Erfolg war, so ist das zum guten Theile dem Eifer zuzuschreiben, welchen er als Vorsitzender des Zentral-Ausschusses an den Tag legte.

Auch im alten Vaterlande wird in weiteren Kreisen sein Ableben Trauer erregen. Denn auch er gehörte zu den Bevorzugten, denen das Jahr 1848 die Lorbeerkrone in Form eines Todesurtheils auf's Haupt drückte. In einem Dorfe nahe bei Kaiserslautern geboren, Sohn eines Landmannes, wurde er zum Studium der Theologie bestimmt. Seinen Ueberzeugungen und Neigungen folgend, widmete er sich der Philologie und zwar so erfolgreich, daß er nach seinem Staatsexamen an der „Lateinschule" zu Kaiserslautern angestellt wurde. Zwölf Jahre, bis 1849 daselbst thätig, betheiligte er sich an der revolutionären Bewegung (1848), wurde Mitglied der „provisorischen Regierung" und von der Reaktion zum Tode verurtheilt ('49). Er floh nach Amerika und seit jener Zeit hat er als Lehrer und als Direktor an verschiedenen Anstalten gewirkt, die noch heute sein Andenken in Ehren halten.

Im Jahre 1866 wurde er Direktor der Hoboken-Academy. Er brachte diese Schule in den blühenden Zustand, dessen sie sich jetzt erfreut. Dies gelang ihm durch seinen nie ermüdenden Eifer, durch seine stets rege Schaffensfreudigkeit; es gelang ihm, weil die Schule sein Schoßkind, weil sie ihm an's Herz gewachsen war. Durch seine bis in's Kleinste gehende Gerechtigkeitsliebe half er der Anstalt über so manche Klippe hinweg, an denen andere deutsch-amerikanische Schulen gescheitert sind.

Seine Amts- und Lehrfreudigkeit wirkten belebend auf seine Schüler und die Lehrer. Gegen beide übte er republikanische Tugend: stets hielt er auf das Rechte, nicht, weil er es angeordnet, sondern weil es das Rechte war.

Den Lehrern der Anstalt war er ein wahrer Freund. Selten zeigte er ihnen den Vorgesetzten; er brauchte das nicht: Er war ihnen und den Schülern ein Vorbild für selbstloses, pflichttreues und freudiges Menschenleben, und in diesem Andenken lebt er fort in ihren Herzen und in ihrem Streben.

K.

Digitized by Google

# Das Sultanat Atschin.

## Ethnographische Skizze.

Nach Jungbuhn ist der Grundstamm der atschinesischen Bevölkerung malaiisch. Ueber die eigentliche Abstammung der Atchinesen sind jedoch die Anschauungen noch lange nicht festgestellt. Die Einen halten sie für chinesischen, die andern für siamesischen Ursprungs, während wieder Andere Klings von der malabarischen Küste und Einzelne sogar aus Celébes, abkömmliche Zigeuner in ihnen erblicken zu sollen glauben.

Das Wahrscheinlichste ist indessen, daß es vielfach mit Leuten von der gegenüberliegenden Küste des indischen Festlandes vermischte Malaien sind, denen auch das Batta-Element nicht völlig fremd geblieben ist. Auf letzteren Umstand deuten nicht bloß mehrfache Spuren von Batta-Wörtern in der Sprache der Atchinesen, sondern auch die mannigfaltige Uebereinstimmung der letzteren mit den Battas, sowol in Gebräuchen wie auch im allgemeinen physischen Rassentipus, hin. Ihr wildes, blutdürstiges Wesen scheint jedenfalls ein Erbstück der Battas zu sein. Gleichwol geht es nicht an, die Atchinesen für direkte, wenn auch im Lauf der Jahrhunderte oftmals vermischte Abkömmlinge von diesen Anthropophagen des indischen Archipels auszugeben.

Andrerseits läßt sich nicht leugnen, daß die Atschinesen vielfach von den übrigen Malaien abweichen; sie sind nicht allein größer und schöner, sondern auch von einer viel dunkleren Hautfarbe, wie die meisten Bewohner Sumatra's. De Hollander schildert sie uns als wohlgewachsene Leute, die aber keinen angenehmen Eindruck machen, weil sie in ihrem Gesichtsausdruck etwas Falsches haben.

Uebrigens unterscheidet man die Bevölkerung von Atschin in eigentliche Atchinesen, Pedireſen und (reine) Malaien.

Die ersteren sind so ziemlich über das ganze Reich verbreitet, und zerfallen ihrerseits in drei Abtheilungen oder Stämme, welche nach der Anzahl von Gemeinden (Mukims oder Sagis) als die XXII., XXV. und XXVI. Sagis oder Kottas bezeichnet werden. Von diesen drei Stämmen nehmen die zwei letzten die Küstenstriche, der erste mehr das Innere des Landes ein.

Die Pedireſen, die ärmsten und verkommensten von allen Unterthanen des Sultans von Atschin, wohnen meist an der Nordküste, auch Areka- oder Betelnußküste genannt: ihre Hauptorte sind Pedir, Pasangan, Samoï und Pasir.

Die Malaien endlich, welche aus den südlichen Küstendistrikten Sumatra's gekommen sein dürften, bilden im westlichen Theile des Reiches die XII. und die VII. Mukats (d. h. Tausende). Analabu, Tampat-Tuwan, Asahan und Bakungan, sämmtlich an der Westküste gelegen, sind die vorzüglichsten Stationen der Malaien.

Was die eigentlichen Atschinesen anbelangt, so lehrt sie uns die Geschichte als mordlustige Krieger, treulose Unterhändler und betrügerische Kaufleute kennen. Ein heute beschworener Vertrag wird morgen wieder gebrochen, eine kaum eingegangene Verpflichtung wird im nächsten Augenblick geleugnet, und der unerfahrene Kaufmann auf alle denkbare Weise betrogen. Schon Beaulieu schilderte sie uns als hochmüthig, trotzig, hinterlistig und treulos, zumal gegen Christen. „Es sind" — sagt er „Verräther, Diebe und Giftmischer." Als ihre besten Eigenschaften dürften noch ihre Tapferkeit und ihr, leider häufig unvernünftiges Unabhängigkeitsgefühl zu rühmen sein.

Bemerkenswerth ist, daß Ehebruch und hauptsächlich Diebstahl so häufig bei einem Volke vorkommen, wo diese Verbrechen doch so schwer bestraft werden. Die Justiz in Atschin ist nämlich eine überaus strenge. Ehebruch wird fast ebenso stark gestraft, wie bei den Battas: man liefert den Schuldigen an die Verwandten der weiblichen Person aus, und diese schließen sofort einen Kreis um ihn. Dann gibt man ihm eine Waffe (Gadubang) in die Hand, mit welcher er sich einen Weg bahnen mag, falls er kann. Gelingt es ihm, sich durchzuschlagen, so ist er vor jeder weiteren Verfolgung gesichert, gewöhnlich aber wird er sofort in Stücke gehauen, und auf der Stelle ohne irgend eine Leichenfeierlichkeit eingescharrt.

Bei Diebstahlen werden selbst kleine Entfremdungen als schwere Verbrechen betrachtet. Jedermann, der einen Dieb auf seinem Grund und Boden antrifft, hat das Recht, ihn ohne weiteres umzubringen. Vor den Richter geführt, wird derselbe für einen geringen Diebstahl entweder gegeißelt, oder zum abschreckenden Beispiel an einen Schnellgalgen gehangen. Uebersteigt der Werth des gestohlenen Gutes ein Tahil, so haut man dem Thäter die rechte Hand ab; beträgt er fünf oder mehr Tahils, oder auch nur im Wiederholungsfalle, verliert der Schuldige oft Hände und Füße; während bei einem Diebstahl von zehn Tahils derselbe lebendig gespießt wird. Straßenräuber pflegt man zu verbrennen.

Die auf obige Weise schauerlich verstümmelten Geschöpfe verbannt man dann in der Regel nach der Insel Wai, wo sie zuweilen aus Mitleid ernährt werden, häufiger aber, nicht an ihren Wunden, wol aber vor Hunger, zu Grunde gehen. Mitunter trifft man solche auch als Matrosen auf malaiischen Prahen an.

Die Atschinesen bekennen sich wenigstens dem Namen nach zum Islam, den sie auf Sumatra eingeführt haben. In Wirklichkeit nehmen sie es aber mit ihrer Religion nicht sehr genau und sind schlechte Nachfolger des Propheten; sie legen im Allgemeinen wenig Ehrfurcht vor dem Koran und dessen Geboten an den Tag. Dieß darf aber nicht auffallen, da es ja Thatsache ist, daß alle Religionen unter dem unabweisbaren Einfluß der verschiedenen Rassenbegabungen und Anlagen wesentliche Modifikationen erleiden. Hingegen verdient der Umstand Erwähnung, daß die Atschinesen in der Regel ziemlich tolerant gegen Andersgläubige sind. Ein Sprichwort ihrer Nachbarn lautet sogar: „Der Atschinese verflucht einen Christen, ladet ihn aber zugleich auf Brod und Salz ein."

Eines derjenigen ethnographischen Merkmale, worüber wir uns bis jetzt noch in der größten Unwissenheit befinden, ist die Sprache der Atschinesen. Von dieser besitzt man bloß ein von Marsden gesammeltes Vokabular aus 36 Wörtern; aber selbst unter diesen sind alle, bis auf vier Wörter, malaiisch oder javaisch. Der verstorbene Logan in Singapore, der überhaupt ein erstaunliches Wissen über den Archipel und dessen verschiedene Rassen mit ins Grab nahm, scheint indessen ausführlicheres Material über die Sprache von Atschin besessen zu haben. Nach ihm hätte dieselbe große Abweichungen vom Malaiischen aufzuweisen; auch Einflüsse des Batta machen sich darin bemerkbar. Besonderes Gewicht legt er aber auf die Eigenthümlichkeit der Atschinesen, die letzte Silbe der Worte zu betonen, und nicht die vorletzte, wie dieß sowol im Malaiischen, wie in allen übrigen Sprachen des indischen Archipels der Fall ist. In der monosilabischen Tendenz, sowie in den konsonantischen Endungen des Atschinesischen endlich läßt sich eine Annäherung an den indo-chinesischen Karakter erkennen. Heutzutage bedienen sich die Atschinesen der arabischen Schriftzeichen.

Uebrigens ist es höchst zweifelhaft, ob die ursprüngliche Sprache der Atschinesen überhaupt jemals geschrieben wurde. Ihre Literatur wenigstens ist ganz malaiisch. Sie besitzen in dieser Sprache mehrere Kroniken, sowie auch andere Werke, worunter der „Adat Bandar Acheh" die Gebräuche im Hafen von Atschin, und der „Majlis Acheh" die Pflichten des Regenten, sowie die Vorschriften hinsichtlich des Hofzeremoniels enthält. Das 17. Jahrhundert scheint die Blüthezeit der Literatur in Atschin gewesen zu sein. Dazumal entstanden juridische und theologische Werke, welche noch heute zu den besten Arbeiten dieser Art in der malaiischen Literatur gehören. Selbst zu Ibn-Batuta's Zeit war der sumatranische Hof ein Mittelpunkt moslemischer Theologie, und gewiß wirft es ein eigenthümliches Licht auf ein Volk, welches man am liebsten als ein halb barbarisches betrachten möchte, wenn man erfährt, daß im 17. Jahrhundert eine gewisse mistische Theologie, nicht ohne einen Anflug von pantheistischer Anschauung, in Atschin die vorherrschende war. Der hauptsächlichste gelehrte Vorfechter dieser Schule war Sham-

Digitized by Google

ſuddin-Ibn-Abdallah-Shamatrâni, der im Jahre 1630 ſtarb; indeß trugen die Dichtungen des aus der Kamphergegend von Barus gebürtigen Hamza-Fantſûri vielleicht noch mehr zur Verbreitung und Populariſirung jener Lehre bei. Später jedoch wurden die Anhänger derſelben, unter der Regierung Iskander-Sami's (1636—41), eifrig verfolgt und die Bücher Shamſuddins und Hamza's vor der großen Moſchee in Atſchin öffentlich verbrannt.

Die Lebensweiſe der Atſchineſen unterſcheidet ſich im Allgemeinen nicht merklich von jener der übrigen Bewohner des Archipels. Sie ſind ziemlich mäßig in Speiſe und Trank und können mit ein wenig Reis und etwas Gemüſe oder Fiſch anſtrengender Arbeit und Ermüdung Trotz bieten. Dieß gilt jedoch nur vom täglichen Leben; bei feſtlichen Gelegenheiten verſtehen ſie vortrefflich, ſich gütlich zu thun und dann iſt es wol auch mit der Mäßigkeit vorüber. Namentlich dem Opiumkauen ſind die Atſchineſen häufig ergeben, und überhaupt lieben es die Männer, ſich mit Hahnenkämpfen (Menjabung) oder beim Würfelſpiel zu beluſtigen, während die Weiber daheim mit häuslichen Arbeiten und der Beſorgung des Gartens vollauf zu thun haben. Auch dem bloßen Müßiggang geben ſich die erſteren gerne hin, wo aber dann allemal auch das Betelkauen nicht vergeſſen wird. Ihre Wohnſtätten bieten allerdings wenig Reize und laden eben nicht ſehr zur Häuslichkeit ein. Die Häuſer der Atſchineſen, welche aus Brettern gezimmert und mit Blättern der Atappalme gedeckt, in der Regel ein längliches Viereck bilden, enthalten nämlich nur das unumgängliche Nothwendige zum Kochen, ein paar Töpfe und Pfannen, dann etliche Matten, um bei Tag darauf auszuruhen und endlich eine, durch einen ſchmutzigen Leinen- oder baumwollenen Vorhang, den ſogenannten Tabir, abgetrennte Schlafſtelle.

Die Atſchineſen gehen ſtets bewaffnet umher; ſie führen mit beſonderer Vorliebe Kriſe (Dolche) oder Klewangs*) (Haumeſſer) bei ſich, dann aber auch Schwerter, Lanzen, Flinten und hölzerne Schilder; außerdem haben ſie kleine Lillas (Drehbaſſen) und ſchweres Geſchütz. Mit Feuerwaffen wiſſen ſie jedoch im Allgemeinen nicht ſo gut umzugehen, wie die Malaien.

Was endlich die Kleidung der Atſchineſen betrifft, ſo tragen die Männer ſchon frühzeitig die auf Samatra allgemein bekannte atſchineſiſche Hoſe (Seluhar-Atjih), worüber ein leinenes oder Seidenkleid, als Sarong, mit einem Gürtel befeſtigt wird. Der Oberkörper iſt gewöhnlich nackt; nur in ſeltenen Fällen bedeckt man ihn mit einem bis an die Hüften reichenden Badju, mit kurzen Aermeln, oder mittelſt eines, nachläſſig um die Schultern gehangenen, weißen Stofflappens. Dieſer Aufzug hat ſehr viel Aehnlichkeit mit jenem der Frauen, nur verhüllen ſich dieſe, außerhalb des Hauſes, das Haupt mit einem Stück weißer Leinwand, während die Männer eine Mütze tragen, um die ein Lappen mehr oder weniger koſtbaren Stoffes, in Form eines Turbans geſchlungen wird.

Die Atſchineſen beſitzen auch einige Münzſorten, und zwar entſpricht ihr goldener „Derham" beiläufig einer ſpaniſchen Matte, während eine zinnerne oder bleierne Münze, „Caſh" genannt, als Scheidemünze dient. Die gangbarſte Münze in Atſchin ſind indeſſen doch die ſpaniſchen Matten, insbeſondere die ſogenannten Kolonnaten, d. h. Thaler mit dem Gepräge der zwei Säulen.

Zum Schluſſe erübrigt uns nur noch, einen Blick auf die Verwaltung und adminiſtrative Einrichtung des atſchineſiſchen Staates zu werfen. Jeder Kampong ſteht unter der Aufſicht eines Dorfoberhauptes, Panghulu oder auch Radſcha genannt. Dieſer kann jedoch ohne ſeine Gemeindemitglieder zu Rathe zu ziehen, nur wenig beſchließen, und wichtigere Dinge muß er den Panglima's oder Tuwanku's zur Genehmigung vorlegen. So nennt man nämlich die Vorſteher der Sagi-Abtheilungen, deren Würde erblich iſt, und die überhaupt eine bedeutende Rolle im atſchineſiſchen Staatsweſen zu ſpielen ſcheinen. Sie bilden nicht bloß den Rath des Sultans, ſondern wählen auch deſſen jeweiligen Nachfolger; ja, ſie haben ſogar die Befugnis, den Monarchen abzuſetzen, wenn er ſich gegen die Landesgebräuche vergeht, oder ſonſt etwas unternimmt, das ſie für die allgemeine Wohlfahrt nachtheilig erachten.

Ferner brauchen ſie den Sultan von ihren etwaigen Beſchlüſſen und Verfügungen bloß einfach in Kenntnis zu ſetzen, während jener ſich denſelben nicht nur zu jeder Zeit unterwerfen, ſondern ſo oft er etwas unternehmen will, ſich mit den Panglima's ins Einvernehmen ſetzen muß.

Der Sultan zahlt ihnen zwar einen jährlichen Gehalt, oder vielmehr eine Entſchädigung für die ihm überlaſſenen ländlichen Einkünfte, von 5 Kattis Gold, jedes zu 480 ſpaniſchen Matten. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß die Panglima's von dem, was ſie im Namen des Sultans erheben, dieſem nur ſo viel abführen, als ihnen beliebt. Daraus erklärt ſich auch, daß die Einkünfte des Sultans nur gering ſind. Sein Einkommen beſteht nämlich in fünf Prozent vom Werth aller Waaren, welche in den Hafen ſeiner Hauptſtadt eingeführt, ſowie von den Abgaben, die in den Sagi-Abtheilungen von importirten Gütern und vom Verkauf des Pfeffers erhoben werden. Dermalen ſollen ſich die geſammten Einkünfte des atſchineſiſchen Sultans nicht höher wie auf 15,000 bis 18,000 Dollars im Jahr belaufen.

Die Erhebung dieſer Ein- und Ausfuhrzölle geſchieht durch einen eigenen Miniſter, Shahbandar, der zugleich mit der Aufſicht aller Handelsangelegenheiten betraut iſt, weßhalb er auch am meiſten mit den Fremden in Berührung kommt; derſelbe nimmt nach dem Reichsverwalter, dermalen Sidi-Mohammed (geboren 1828), eine der erſten Stellen im Staate ein.

Obſchon nun, wie wir geſehen haben, die hauptſächlichſte Gewalt in den Händen der Stammeshäupter (Panglima's) ruht, hängt doch deren Einfluß großentheils von ihrer perſönlichen Eigenſchaften ab; allemal aber ſteht die ihnen von der Bevölkerung erwieſene Ehrfurcht oder Unterwürfigkeit im direkten Verhältnis zu ihrem Reichthum.

Wie immer man nun dieſe ſeltſame Staatsform zu nennen beliebe, ob man ſie als eine beſondere Art von Föderativrepublik, als konſtitutionelle Monarchie, oder als eine mehr ariſtokratiſche Regierungsform auffaßt, ſo viel ſteht unter allen Umſtänden feſt, daß dieſelbe abwechſelnd zur Anarchie und Tirannei führt, je nachdem die Gewalt, in Folge von größeren oder geringeren Fähigkeiten, Reichthum und Einfluß, in den Händen der nationalen Häupter oder des Sultans ſich befindet.

*) Bemerkenswerth iſt die Aehnlichkeit dieſes Wortes mit einem unter dem Namen „Klewanne" bekannten Kinderſpiel in der Umgegend von Treptow, in welchem gleichfalls ein Haumeſſer, mit dem in dieſem Falle Raſenſtücke aus dem Boden geſchnitten werden, die Hauptrolle ſpielt. Indeſſen wäre es auch möglich, daß wir es hier mit einem korrumpirten ſlaviſchen Wort und einer bloß zufälligen Lautähnlichkeit zu thun hätten.

## Arſenik als Genußmittel.

Von Dr. Hermann Klencke.

Trotz der Heftigkeit des Giftes, trotz der Furcht, welche bei unzähligen Menſchen ſchon das Wort des Giftes erweckt, trotz der Thatſache, daß ein Organismus ſich nicht an metalliſche Gifte zu gewöhnen vermag, nimmt der Arſenik eine auffällige Ausnahmeſtellung ein, denn er iſt zum Genußmittel, zum Stärke- und Schönheitsmittel geworden, indem es viele Menſchen gibt, welche ihn zu gewiſſen Zeiten und in abgewogenen allmählich geſteigerten Doſen gewohnheitsgemäß verſpeiſen. —

In der That iſt es eine merkwürdige Sitte, methodiſch ein Gift zu genießen, deſſen vermuthete oder konſtatirte Gegenwart in einer anderen, an ſich unſchuldigen Subſtanz dieſelbe in hohem Grade verdächtigt und zur Vorſicht mahnt, ſo z. B. in der ſchönſten der Anilinfarben, dem Korallin, in dem ſchöngrünen Schweinfurter Farbeſtoffe. Ganz im Widerſpruch mit allen anderen Metallgiften, äußern wirklich ſehr kleine und in gar nicht langen Zwiſchenräumen eingenommene Doſen von Arſenik nicht die Erſcheinungen einer gewiſſen Vergiftung, wie wir ſie bei allen Arbeitern mit anderen metalliſchen Giften wahrnehmen, ſondern wir ſehen im Gegentheile eine bele-

Digitized by Google

bende, kräftigende Wirkung, ein blühendes Aussehen, größere Energie und Ausdauer des Muskellebens. Diese Erfahrung hat denn auch zur Folge gehabt, daß Bergbewohner sich an den öfteren Genuß kleinerer Dosen Arsenik gewöhnen, um sich dabei leichter und wohler zu fühlen und größere Anstrengungen ohne Ermattung ertragen zu können. Doch hat die Praxis dieser eigenthümlichen Stärkungsweise auch gelehrt, daß man in der unerläßlichen allmählichen Steigerung der Dosis eine große Vorsicht zu beobachten habe, indem in Fällen, wo die Steigung zu rasch oder zu früh geschah, trotz der Gewohnheit ein Vergiftungszustand eintrat, als ob früher genommene Dosen nachträglich noch mitwirkten. Wie wir schon bei der Erörterung des Arseniks als Gift bemerkten, so hat sich auch beim Arsenikgenuße konstatirt, daß die Empfindlichkeit gegen die Einwirkung dieses Giftes bei verschiedenen Menschen auch sehr verschieden ist, daß der Eine viel, der Andere nur wenig davon ertragen kann, um gleiche Wirkungen zu erfahren. —

Im Gebirge wird der weiße Arsenik „Hüterer" oder auch „Hüdri" genannt, wahrscheinlich eine Ableitung von Hüttenrauch, wie man ihn in den Arsenikhütten nennt; während der Gebrauch des gewohnheitsmäßigen Arsenikessens in Tirol, namentlich im Steiermärkischen, sowie im Salzburgischen stark verbreitet ist, findet er in den Alpen der Schweiz und Baierns nur ausnahmsweise statt. Alle Arsenikesser, welche anderen Beobachtern und uns selbst persönlich bekannt geworden sind, repräsentirten sich durchgängig als schmucke, blühende und kräftige Leute, doch gehörten sie in der Regel nur den unteren Ständen an; es waren Fremdenführer, Lastträger, Waldhüter, Holzknechte, Schwärzer, Pferdeknechte ꝛc.; sie essen Arsenik, um, wie sie sich ausdrucken, einen leichten Athem zu haben. Auch Weiber, insbesondere solche, welche belastet die Berge steigen müssen, aber auch bleichsüchtige Mädchen nehmen Arsenik, doch sind es in der großen Mehrzahl namentlich Männer, welche sich diesem Genusse ergeben haben. Schon in ihrem 17 bis 18 Lebensjahre beginnen sie damit und erreichen fast immer ein hohes Alter in Gesundheit, Manneskraft, Ausdauer und Munterkeit. Man begegnet vielen solchen rüstigen Arsenikessern beiderlei Geschlechts im Alter von 75 bis 78 Jahren. Die Männer behaupten einstimmig, daß sie die Erfahrung für sich hätten, durch den Arsenikgenuß vor Erkrankungen geschützt zu sein, daß der Arsenik sie gesund und stark erhalte, ihnen ein robustes, wol genährtes Aussehen gebe und das Athmen beim Bergsteigen leicht und „lüftig" mache. Wenn sie ihre Portion Arsenik zu sich nehmen, ist die nächste Folge ein leichtes Brennen im Magen, doch zeigt sich die eigentliche kräftigende Wirkung erst nach einiger Zeit durch leichteres Athmen, Ausdauer bei Strapazen, Zunahme des Körpergewichtes, blühendes Aussehen, runde Formen, Weißheit und Glätte der Haut. Sie nehmen gewöhnlich den weißen Arsenik, seltener das Schwefelarsen und, was wol zu bemerken ist, nur in Substanz, niemals in Lösung, indem sie, namentlich beim Antritte eines schweren Marsches oder einer sie oft erfordernden Thätigkeit ein kleines, ihnen angemessenes Stückchen Arsenik im Munde zergehen lassen, oder die entsprechende Quantität Pulver auf Brod oder Speck streuen und so verschlucken, aber immer vermeiden, bald darauf zu trinken, eine Vorsicht, die wir später erklären werden. Die meisten Arsenikesser nehmen ihre Dosis auch nur bei zunehmendem Monde, andere auch wol ein- bis zweimal in der Woche, seltener einen um den andern Tag oder gar täglich. — Man beginnt mit kleinen Dosen von ⅛ Gran (7 Milligramm) steigert bis zu ¼ Gran (1½ Zentigramm) und bleibt hierbei so lange stehen, als sich die erwartete Wirkung auch zeigt, bleibt diese endlich aus, dann steigert man sehr behutsam und langsam, so daß erst nach mehreren Jahren Stücke von 3—4 Gran (18—25 Zentigramm) genommen werden.

Die geschilderte Wirkung des Arsenikgenusses hat dieses Gift auch zu einem Schönheitsmittel in vielfachen Gebrauch gezogen und, wie sich denken läßt, bei den Pariser Löwinnen, nicht nur bei den Damen der Demi-monde, sondern danach bei denen der hohen und höchsten Gesellschaftssalons, den Gewohnheitsgenuß des Arseniks zu einem vielverbreiteten und üblichen Boudoir- und Toilettemittel erhoben. Die Apotheker halten das verkäufliche „Schönheitspulver" in wol berechneten und abgewogenen Dosen für ihre Kundschaft vorräthig. Wie konnte auch eine eitle Pariserin, deren ganzer Werth in ihrer äußeren Erscheinung besteht, ein Mittelchen unbeachtet lassen oder gar verschmähen, welches sich, trotz seines schrecklichen Namens bei den Gebirgsweibern so trefflich bewährt! — Und es ist Thatsache, der Arsenikgenuß macht die Haut glatt, weiß und rein und gibt dem Körper volle runde Formen und ein blühendes Ansehen. Auch galante Männer in Paris bedienen sich dieses Mittels, um ihren Verfall zu verzögern und jugendlicher zu erscheinen.

Dieser Gewohnheitsgenuß des Arseniks hat der Wissenschaft übrigens die thatsächliche Fähigkeit des menschlichen Organismus erschlossen, bis zu welchem erstaunlichen Grade derselbe sich gegen dieses Gift abzustumpfen vermag, daß er Dosen davon vertragen und sich wohl dabei fühlen kann, die Anderen unbedingt den Tod herbeiführen müßten. Unter vielen derartigen Zeugnissen heben wir den Bericht des Dr. Knoppe an das kaiserliche Landesmedizinalkollegium in Steiermark hervor, welcher beglaubigt, daß ein dortiger Mann, in des Arztes Gegenwart, 4½ Gran (28 Zentigramm) Arsenik auf einmal und am nächsten Tage 5½ Gran (33 Zentigramm) Arsenik abermals verschluckte, in dieser Zeit alle Speisen mit Appetit aß, aber nie geistige Getränke zu sich nahm und am dritten Tage ganz munter mit der Versicherung sich entfernte, daß er solche Quantitäten drei- bis viermal wöchentlich verzehre. Auch Tschudi erzählt, daß ein Mann innerhalb 30 Jahren an 20 Unzen (600 Gramm) Arsenik verschluckt hat, eine Quantität, womit man hätte 2000 Menschen tödten können. — Es ist uns nicht auffällig, daß der thierische Organismus sich allmählich an große Dosen narkotischer Gifte wie Tabak, Opium, Fliegenschwamm, Hanf, Haschisch ꝛc. gewöhnen kann; aber eine solche Abstumpfung gegen ein starkes ätzendes Metallgift, wie Arsenik, ist in der That bewundernswerth. — Wir wissen, daß Pferde überhaupt große Mengen Arsenik ohne Nachtheil vertragen können und daß man ihnen mit Nutzen Arsenik zum Futter gibt, um sie stark, ausdauernd und muthig zu machen und ihnen ein rundes, glattes Aussehen zu geben. So erhielt z. B. in der Steiermärkischen Thierheilanstalt ein Pferd, welches wegen unheilbarer Speichelfistel zu tödtlichen Experimenten bestimmt war, binnen 23 Tagen, von 5 Gran (30 Zentigramm) an, in Steigerungen von 50, 60 und 200 Gran in den letzten drei Tagen, in Summa 555 Gran Arsenik, also fast 35 Gramm, wurde aber während dieser Zeit auffallend munter, sogar aufgeregt, die Speichelfistel verschwand zusehends und das Pferd wurde als völlig gesund entlassen.

Suchen wir jetzt das auffällige Resultat des Arsenikgenusses bei Menschen phisiologisch zu erklären.

Abgesehen von dem bekannt gewordenen Falle, wo ein Mädchen sich durch fortgesetzte kleine Dosen Arsenik zu vergiften beabsichtigte, aber bei dieser geheimen Prozedur immer blühender und kräftiger wurde, abgesehen von den Folgen eines arsenikhaltigen Futters bei Pferden wissen wir auch, daß Landwirthe den Kälbern und Kühen, um sie zu mästen, rohen Spießglanz unter das Futter streuen, der immer Schwefelarsen enthält und dadurch gerade seine fettbildende Wirkung bekommt. — Bei jeder wirklichen Arsenikvergiftung nimmt die Temperatur der Körperwärme und die Menge der ausgeathmeten Kohlensäure ab, ein Beweis, daß der Stoffwechsel verlangsamt, die Oxidation des Organismus beschränkt wird. Dasselbe findet auch verhältnismäßig bei kleinen, nicht vergiftenden Dosen statt, und es erklärt sich daraus, daß die nunmehr weniger konsumirte Kraft zunimmt und länger ausdauert, daß die Lungen weniger Kohlensäure auszuscheiden haben, also leichter athmen, daß das Fett nicht oxidirt wird, sondern sich im Körpergewebe ablagert, dieser also dadurch voller, runder und schwerer wird. Der Arsenik wirkt vom Blut aus auf das Nervensistem und vermindert durch dieses den Stoffwechsel. —

Der Arsenikesser entgeht der Magenentzündung dadurch, daß er nur kleine Dosen nimmt, damit sehr vorsichtig und allmählich steigert und den

Digitized by Google

Magen an diese Reizung ebenso gewöhnt, wie der Säufer an immer stärkeren Alkohol; hiezu kommt aber wesentlich bei dem Arsenikesser noch die ihm günstige, reizlose, mäßige und einfache Diät der Bewohner jener Gebirgsgegenden im Allgemeinen, welche meistens aus Milch und Käse besteht und der durch Arsenik verursachten Magenreizung entgegenwirkt; es ist ja den Aerzten wohlbekannt, daß die Milch nach überstandener Arsenikvergiftung eine sehr wohlthatige Diät abgibt.

Der Umstand aber, daß bei dem Arsenikesser auch die Erscheinungen einer kronischen Vergiftung ausbleiben, erklärt sich dadurch, daß er das Gift nur in Substanz genießt und darauf zu trinken vermeidet, indem hierdurch die konsensuellen Erscheinungen der Arsenikwirkung viel langsamer eintreten, als es bei einer Arsenikauflösung der Fall ist, indem sich, wie bereits angedeutet, das Gift nur sehr schwer im Magen auflost und immer ein Theil desselben in Speisebrei eingehüllt, den Darmkanal passiren wird, ohne aufgesogen zu werden. Daß aber der Arsenik in Wirklichkeit durch die Darmentleerung auch mit ausgeführt wird, beweiset der Mist von solchen Pferden, welche mit Arsenik gefüttert wurden, indem Sperlinge, welche aus jenem Miste Haferkorner aufpickten und fraßen, durch Arsenik starben. Würde ein Arsenikesser dieselbe Quantität Arsenik, welche er in Substanz verschluckt, in Auflösung zu sich nehmen, so würde ihm dies ohne allen Zweifel sehr schlecht bekommen und er von Vergiftungserscheinungen nicht verschont bleiben.

Zur Erklärung des unbeschädigten Wohlseins der Arsenikesser dient aber noch ihre praktische Methode des Genusses.

Bereits Orfila wies aus Experimenten nach, daß der sämmtliche, eingeführte, nicht tödtende Arsenik binnen 10—14 Tagen durch Nieren und Haut wieder aus dem Körper ausgeschieden wird, eine Thatsache, welche auch in kriminalgerichtlicher Hinsicht nicht unwesentlich ist, indem Vergiftete, welche länger als die angegebene Zeit lebten und erst dann starben, unter Umständen keine Spur von Arsenik mehr in ihrer Leiche auffinden lassen. Wenn nun Arsenikesser, wie es bei den meisten der Gebrauch ist, nur bei wachsendem Monde, also innerhalb 14 Tagen das Gift nehmen, so haben sie in der Zwischenzeit von gleicher Dauer immer noch eine genügende Periode, in welcher der Organismus Muße hat, sich des empfangenen Giftes durch Nieren und Haut zu entledigen, selbst wenn es 1—2 Mal in der Woche oder einen Tag um den anderen in kleineren Dosen genommen wurde. Diese Ausscheidung des Arseniks durch die Haut erklärt uns auch, daß Arsenikesser vor Ansteckung der Krätze verschont blieben, da die Krätzmilbe, die sich auf ihre Haut überpflanzt, vergiftet wird. Die Abführung des Arseniks durch die Haut wird aber noch wesentlich unterstützt und beschleunigt durch den vorherrschenden Aufenthalt jener Leute in der frischen Gebirgsluft. Endlich mag in jenen Gegenden die Vererbung der Gewohnheit des Arsenikgenusses von Vater auf Sohn für eine Vergiftung weniger disponirt machen; daß ein solcher Einfluß stattfinden kann, zeigt ein bemerkenswerthes Beispiel in England, wo die Einwohner des Fleckens Whitbock, wo nur arsenikhaltiges Wasser vorhanden ist, dasselbe als Getränke und zur Speisebereitung verwenden, ohne irgend einen Nachtheil davon zu erfahren, während alle Fremden und Eingewanderten längere Zeit an Trockenheit und Brennen im Schlunde und Munde leiden. Trotzdem bleibt es uns aber noch unerklärlich, wie Menschen (so z. B. ein namhafter höherer Bergbeamter, der ein Arsenikesser wurde, um sich gegen die arsenikalischen Dämpfe einer bergmännischen Hütte zu schutzen) täglich und viele Jahre hindurch 3—4 Gran (18 bis 25 Zentigramm) Arsenik zu sich nehmen konnen, ohne davon vergiftet zu werden.

Ein Arsenikesser pflegt höchst selten seine Gewohnheit aufzugeben, aber die vielverbreitete Meinung, daß Jemand mit dem Aufhören dieser Gewohnheit den Tod erlitte, wie durch Arsenikvergiftung, müssen wir als eine irrige bezeichnen. Allerdings finden sich in diesem Falle Magenkrampf und andere Verdauungsstörungen ein, weil dem Magen und Darme das zur Gewohnheit und damit zum funktionellen Bedürfnis gewordene starke Reizmittel plötzlich entzogen wird und es folgen auch dann Muskelschwäche, leichte Ermüdung und Geistesverstimmung, also die ähnlichen Erscheinungen, welchen der Säufer unterliegt, wenn ihm plötzlich der Alkohol mangelt.

— **Mussirende Bäder.** Um dieses wohlthätige Heil- und Kräftigungsmittel, welches seine Hauptwirkung der in dem Wasser entwickelten Kohlensäure verdankt, hat Dr. Richter, unter Genehmigung des Erfinders (Oswald Hautz) und des ursprünglichen Bereiters derselben (Dr. Struve), die Vorschrift zur Bereitung der drei bis jetzt üblichen Arten veröffentlicht.

1. Einfach mussirende Bäder (auch Natronbäder genannt). ½ Kilogr. doppeltkohlensaures Natron in einer mit Nr. 1 zu bezeichnenden Krukе; ½ Kilogr. rohe Salzsäure (1.2 spez. Gew.) in einer Doppelflasche, welche dann mit Wasser aufgefüllt und mit Nr. 2 bezeichnet wird.

2. Mussirende Kochsalzbäder. ½ Kilogr. doppeltkohlensaures Natron und 1 Kilogr. Kochsalz in einer Krukе Nr. 1; ½ Kilogr. Salzsäure, wie oben Nr. 2.

3. Mussirende Eisenbäder. ½ Kilogr. doppeltkohlensaures Natron in einer Krukе Nr. 1; ½ Kilogr. Salzsäure, wie oben Nr. 2; 15 Gramm oxidfreien reinen Eisenvitriol in 225 Gramm mit etwas Schwefelsäure angesäuertem Wasser gelöst, in einer Flasche Nr. 3.

Beim Gebrauch wird in das zubereitete richtig temperirte Bad zuerst das Salz Nr. 1 geschüttet und gut aufgelöst. In dem Augenblick, wo der Badende in die Wanne steigen will, wird die Flüssigkeit No. 2 (bez. nebst No. 3) hineingegossen und umgerührt. Die Kohlensäure-Entwickelung beginnt sofort und dauert mindestens eine halbe Stunde lang.

— Bekanntlich ist bei den Meernadeln und Seepferdchen die Rückenflosse (nicht die Schwanzflosse) der Fortbewegungsapparat, während die übrigen Flossen entweder fehlen oder sehr klein sind. In der Rückenflosse findet eine schnelle, wellenförmige Bewegung statt, wodurch der lange und dünne Korper fortbewegt wird. Eine ähnliche Bewegungsweise hat Saville Kent am Aquarium zu Brighton bei dem Sonnenfische beobachtet. Im Allgemeinen sind die Bewegungen des Fisches langsam und oft bleibt er stundenlang regungslos am Boden liegen. Wenn er sich höher im Wasser bewegt, sieht man, daß die Fortbewegung nur durch die wellenformigen Schwingungen der zarten Rücken- und Schwanzflossen geschieht. Auf diese Weise schleicht der Fisch vorwärts und läßt seinen Raub in sein weit geöffnetes Maul verschwinden, ohne daß das Opfer seine Annäherung erfährt.

— Während einer Reise im Innern China's traf A. Stzinhoe einen Fischer, der in seinem Bote einen an eine Kette gelegten Otter hatte. Das Thier war zahm und auf die Fischjagd dressirt. Sobald der Fischer das Netz über Bord geworfen hatte, ließ er seinen Otter an einem langen Tau in den Fluß springen. Das Thier tauchte in der Nähe des Netzes unter und trieb die Fische diesem zu. Um das Thier wieder an Bord zu bekommen gab der Fischer dem Tau einige Rucke, worauf der Otter seinen Platz in der Ecke des Botes wieder einnahm.

— Nach der Zählung vom Jahre 1867 belief sich die Bevölkerung im europäischen Rußland (mit Ausnahme von Polen und Finnland) auf 63,658,934 Einwohner. Polen hat 5,705,607 und Finnland 1,843,253 Einwohner. Im asiatischen Rußland zählte man 1870 10,537,513 Einwohner, so daß 81½ Millionen Menschen unter dem russischen Szepter vereinigt sind.

— Die Gesammtbevölkerung von Elsaß-Lothringen beträgt nach den neuesten Berichten ohne das Militär 1,517,494 Seelen, welche sich auf 265,609 Wohnhäuser und 356,475 Haushaltungen vertheilen. An Truppen befinden sich gegenwärtig 32,244 Mann im Reichslande. Von der Bevölkerung sind 1,223,161 Katholiken, 250,698 Protestanten, 2823 sonstige Christen und 40,812 Juden. Mühlhausen hat 51,850, Kolmar 22,220, Straßburg 78,130, Hagenau 10,057 und Metz 39,993 Einwohner.

Digitized by Google

## Die chinesischen Frauen.

Von Dr. J. J. S. May.

In China hatte das Weib, besonders in älteren Zeiten, eine keineswegs niedere Stellung. Die Milde der Gesinnung, sagt ein bewährter Forscher, die Auffassung des Lebens als eines innig in sich zusammenhängenden und in allen seinen Theilen vernünftigen und berechtigten weist auch dem weiblichen Geschlechte eine berechtigte Stellung in der menschlichen Gesellschaft an. Das Weib ist nicht mehr Sklavin, nicht mehr ein Gegenstand der Willkür, denn die Willkür ist das schlechthin Unvernünftige, und ist in China an sich ein Unrecht; in die friedliche glückliche Harmonie des Alls muß auch das Weib eingeführt sein. Die Frau, welche sich durch Tugend, Kenntnisse, Talente und andere hohe Eigenschaften auszeichnet, hat eben den gerechten Anspruch auf öffentliche Auszeichnung, wie der Mann. Zwei Beispiele dafür, wie namentlich in ältester Zeit der Werth der Frau empfunden wurde, und wie hoch man über die Ehe dachte, scheinen mir in der Schrift zu liegen, und hierauf hat meines Wissens noch niemand aufmerksam gemacht. Es ist bekannt, daß die ältesten chinesischen Schriftzeichen einfache und rohe Bilder waren, die sich in geringer Zahl in der heutigen Schrift wiederfinden. Da bloße, einfache Simbole und Bilder lange nicht ausreichten, um die ganze Sinnen- und Gedankenwelt darzustellen, so hat der Chinese die seinigen bei Zeiten durch Zusammensetzung vervielfältigt: man vereinigte zwei, auch mehr einfache Begriffszeichen, und so entstanden Schriftkompositа, welche neue, durch die Verbindung gleichsam definirte Begriffe darstellten, und ebenfalls nur einfache, einsilbige Grundworte vertraten. Nach dieser Methode drückte man das Wort ngân „Seelenruhe, Frieden" durch das Bild eines Daches und das daruntergestellte eines Weibes aus, gleichsam als ob erst dann wahrer Friede der Seele sich entwickeln könne, wenn ein Weib in das bisher verödete und freudelose Haus gezogen sei. Wenn man den Begriff des Heirathens und der Ehe durch das doppelt gesetzte Bild des Stiers in der Schrift bezeichnete, so sollte hierin kein unfeiner Scherz liegen, sondern lediglich die Idee veranschaulicht werden, daß Mann und Weib bestimmt seien, dasselbe Joch zu tragen und ihre Zukunft gleichmäßig zu erproben. Dieß ist Poesie, hohe Poesie der Schrift. Doch sie erweist sich auch bei solcher Erklärung der Begriffe in bittern und sicherlich schlecht zu rechtfertigenden Sarkasmen. Dasselbe Bild für Weib, zweimal gesetzt, bedeutet „zanken"; und steht es dreimal, so lautet diese Verbindung kian und ergibt den Begriff „Ränke" als Bedeutung. — Der Glanz des Lebens, die Süßigkeit dieses lieblichen Sonnenlichts, die Heitre eines schönen Himmels und einer sanften Zivilisation sind das, wonach das Gemüth dieses kindlichen Volkes einzig trachtet, und auch in den ältesten Liedern des Schi-King werden wir, sobald die Sentimentalität der Klage weicht, sogleich wieder umgestimmt zu Genuß und Freude durch frohe Trink- und Hochzeitslieder, wo uns die zarte, fürstliche Braut vorgeführt wird unter dem Bilde einer Blüthenranke, sich schlingend um den einsamen Baum des Berges Rang. Ihre Augenbrauen sind dunkle Schmetterlinge, ihre Zähne feuchte Kürbiskerne. Der Liebhaber sieht seine Geliebte daher fahren gleich einem Blüthenbaum mit klingenden Glöckchen, und schüttet ihr statt des Obstes Edelsteine in den Schoß. Doch sind gerade in dieser ältesten Offenbarung des dichtenden Menschengeistes erotische Lieder nicht allzu häufig, und wo uns dergleichen begegnen, hauchen sie meist Klagen der unglücklichen oder verkannten Liebe, die ihren Geliebten im Rubinkleide auf einem prächtigen Wagen vorbeirollen sehen muß, Klagen einer Verstoßenen, welche sich äußerlich in ein grünes, frühlingsfarbenes Obergewand hüllt, aber darunter ein gelbes, gallenfarbenes Unterkleid trägt, Klagen der enttäuschten Gattin, welche der Bräutigam mit gerührtem Aug' und weicher Stimme und mit dem Gruß der Gleichheit in sein Haus führte, aber nach der Vermählung mit kalter Höflichkeit behandelt und die verlorene Liebe durch Geschenke kostbarer Gewänder und Schmuck zu ersetzen sucht. Man höre Lieder wie folgende:

Grün ist mein Obergewand,
Doch gelb mein Unterkleid,
Unter des Frühlings Tand
Berg' ich des Herbstes Leid.

Grün ist mein Obergewand,
Doch gelb mein Unterkleid.
Mein Herz steht in Schmerzensbrand
Unter der Luft Geschneid'.

### Süße Rache einer Verstoßenen.

Für den Winter Süßigkeiten,
Früchte, hatt' ich eingemacht;
Andre wollt' ich mehr bereiten,
Aber du mit Unbedacht
Hast mich aus dem Haus gestoßen.
Eh' mein Süßes du genossen.

Eine andre freist du heute,
Deren Blüthe dich entzückt.
Flüchtig ist der Lenz der Bräute;
Wenn nun her der Winter rückt,
Wirst du nicht — wer kann es wissen? —
Meine süßen Früchte missen?

### Zeitmaß.

Blüthen brech' ich von dem Hage,
Aber wenn ich dich, mein Licht,
Seh' an einem Tage nicht,
Dünkt der Tag mir sieben Tage.

Gras und Laub hab' ich gebrochen,
Aber bleibst, o Freudenstern,
Du mir eine Stunde fern,
Wird die Stunde mir zu Wochen.

Blumen flecht' ich in die Haare,
Aber darf ich mit Vertraun,
Dir nicht Aug' in Auge schaun,
Wird der Augenblick zum Jahre.

Aus dem zweiten der hier mitgetheilten Gedichte geht schon hervor, daß, wie im alten Aegypten, in Indien und den altamerikanischen Staaten, es auch in China durch Sitte und Gesetz nicht bloß gestattet war, daß der Mann außer seiner ersten und eigentlichen Gemahlin und Vorsteherin seines Hauses noch eine zweite oder mehrere nehmen darf, sondern wenn seine erste Gattin ihm keinen Sohn zu geben vermag, es ihm sogar zur Pflicht wurde, noch eine zweite Gattin zu beirathen, die jedoch stets unter der Herrschaft der ersten steht. Während das Gesetz den vollen Werth der Frauen anerkennt und ihre Stellung mit reichsten Ehren umgibt, scheidet doch die Sitte dieselben fast vollständig von jedem Antheil am öffentlichen Leben ab. Die Frauen erscheinen im chinesischen Reich nur dann öffentlich, wenn unabweisbare Geschäfte sie dazu nöthigen; nur die Weiber der Schiffer, Lastträger, Handarbeiter und der Landleute kommen öfter auf die Straße und zwar nur als Gehilfinnen der Männer. Die übrigen Frauen und deren Töchter sind auf das Innere des Hauses beschränkt, das freilich mit jedem Komfort ausgeschmückt ist. Die der Straße zugewendete Seite des Hauses ist ohne Fenster und nur mit einer, stets verschlossenen Thür versehen. Die Fenster münden auf Höfe, offene Salons, Gärten von größerem oder minderem Umfang, in denen Springbrunnen, künstliche Felsen, Ziergeräthe, Vasen mit Goldfischen, Vogelkäfige und andere zur Unterhaltung dienende Gegenstände in geschmackvoller Anordnung angebracht sind. Hier lebt die Mutter mit ihren Kindern in steter Beschäftigung, wol zuweilen von Verwandten und Freunden Besuche empfangend, die durch Saitenspiel, Lektüre und andere Unterhaltungen gewürzt sind. Besuche stattet die chinesische Frau höheren Standes niemals zu Fuß ab; sie bedient sich dazu entweder der Sänften oder der Wagen oder auch eleganter Gondeln. Die Erziehung der Mädchen beschränkt sich in den niederen Ständen auf die Mittheilung der einfachen Sittenlehren, welche die Grundlage des allgemeinen Familien- und Staatslebens des Reichs der Mitte bilden. Diese Lehren von der Ehrfurcht vor der Gottheit, der Obrigkeit, den Vorfahren, den Eltern und allen älteren Verwandten, von der Liebe und Forderung der jüngeren Geschwister und Mitmenschen, von der Pflicht des Wohlwollens, der Duldung und der thätigen Beihilfe, der Redlichkeit in Werk und Reden erwecken die Gefühle, welche die Vorsehung in der Brust eines jeden menschlichen Wesens mit demselben geboren werden läßt. Sie durchdringen, frühzeitig erweckt, die ganze Nation. Nächstdem unterrichten die Mütter ihre Töchter in Allem, was sie als künftige Hausfrauen zu wissen und zu üben haben. Mädchen höherer Stände werden auch im Lesen und Schreiben und in der Handhabung der Sprache unterrichtet. Wir ersehen aus den chinesischen Romanen, daß die jungen Damen nicht bloß Briefe schreiben, sondern auch Gedichte verfassen und nach den Regeln der Schönschreibekunst aufzeichnen. Nächstdem spielen sie die Laute und andere musikalische Instrumente, sticken und liefern feine Flechtereien und Gewebe, verweilen aber stets im Hause der Eltern und verkehren nur mit ihren Verwandten und Dienerinnen in den Sälen, Hallen, Gärten und Parks des Vaterhauses. Das weibliche Geschlecht wohnt in China niemals dem öffentlichen Gottesdienste bei, sowie dasselbe in jeder Hinsicht vom öffentlichen Leben entfernt ist. Gesellschaften, an denen in europäischer Weise Männer und Frauen theilnehmen, sind ebenfalls in China nicht üblich, so daß der Verkehr zwischen jungen Leuten fast unmöglich gemacht ist. Dennoch aber finden wir, daß in Folge zufälliger Begegnungen sich zwischen jungen Leuten Liebesverhältnisse anknüpfen, bei denen die Dienerschaft des Hauses eine vermittelnde Rolle spielt. Die chinesischen Romane bieten eine Menge solcher Geschichten dar, in denen junge Leute sich kennen lernen, sich sehen, sprechen, schreiben, verloben und mit der rührendsten Treue ausharren, bis sie das Herz der Eltern erweicht und ihre Verheirathung erlangt haben. Denn unter den Chinesen ist die Ehe das Ziel aller Wünsche, und sie denken nie daran, ohne Einwilligung der Eltern die Ehe zu vollziehen. Die Macht der Leidenschaft, die wechselnden Gefühle der Sehnsucht, des Vertrauens und Verzagens, der Eifersucht und der Hoffnung, werden in den chinesischen Romanen mit inniger Glut dargestellt, der Mond und die Sterne, die Bäche und die Blumen zu Vertrauten gemacht. Doch die Liebe, wie sie in diesen Romanen und Novellen zum Ausdruck kommt, ist weit entfernt von der Heftigkeit und dem Seelenbrande der europäischen oder vordersiatischen: sie ist

Digitized by Google

eine durchaus sentimentale und zahme. Sie erlaubt, daß am Schlusse des Romans Hoa-Tsian eine Geliebte es sich gefallen läßt, daß ihr Liebhaber neben ihr, die er liebt, auch zugleich noch ein Mädchen heirathet, welches ihm von seinem Vater und dem Kaiser zum Weibe zuerkannt ist, und daß eben aus dem pflichttreuen Gehorsam, womit sich auf diese Weise die Geliebte gutwillig ihre Liebe verkümmern läßt, die große Rührung und Bewunderung entspringt, von welcher sich am Ende des Romans sowol der Bräutigam, als alle Verwandten gegen sie erfüllt zeigen. Und bei dem Allen ist der Anfang des genannten Romans fast hochromantisch zu nennen, denn er beruht auf dem neuen und sinnreichen Gedanken, daß ein junges Paar, welches sich wegen einer Mauer, die über ein sie trennendes Bassin, aber ein Stück über der Oberfläche des Wassers erhöht gebaut ist, persönlich nicht sehen kann, sich dennoch gegenseitig im Wasser erblickt und in einander verliebt. Der Gegenstand einer andern Novelle ist folgender: Ein Vater sucht für seine Zwillingstöchter zwei Schwiegersöhne aus; eben dieß geschieht von der mit jenem stets in Zwist befindlichen Mutter, beide bindern sich gegenseitig in der Ausführung ihrer Absichten, bis endlich der Gouverneur der Stadt selbst vermittelst eines wissenschaftlichen Examens würdige Ehemänner für jene reizenden Schwestern zu finden übernimmt, da aber nur ein Kandidat sich als würdig und Sieger erweist, beide Mädchen an ihn verheirathet. — Allein auch in der heftigsten Leidenschaft vergessen die Liebenden doch nie ihre Eltern und tragen mit Geduld die Leiden, welche die Liebe ihnen schafft. So ruft die edle Irosien, als sie daran gedacht, ihre Leiden durch den Tod zu enden: „Ich bin ja die einzige Tochter meiner Eltern, wer würde ihnen, wenn ich stürbe, nach ihrem Tode Weihrauch anzünden? So will ich denn mein trauriges Geschick tragen und meinen Eltern in Ehrfurcht dienen." — Die Lage des weiblichen Geschlechts in China ist allerdings mit der allgemeinen Verschlimmerung der gesellschaftlichen Zustände um Vieles mißlicher geworden, wenn wir auch den meist übertriebenen Berichten der Missionäre nicht unbedingten Glauben zu schenken berechtigt sind. Die Vorstellung von der niedrigen Stellung des weiblichen Geschlechtes ist hier so allgemein, daß der chinesische Blaustrumpf Panhoei-pan in einer pädagogischen Schrift es sich recht eigentlich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, ihr eigenes Geschlecht zu erniedrigen, denn sie kommt immer darauf zurück, daß die Weiber eine tiefe Stufe in der Schöpfung einnehmen: „Ein Sohn schläft bald nach seiner Geburt auf einem Bett, wird in Röcke gekleidet und spielt mit Perlen; jeder hört auf das Schreien des Prinzen. Wird aber ein Mädchen geboren, so muß es auf der Erde schlafen und wird nur mit einem Tuche bedeckt; es spielt mit einem Stein, ist unfähig zum Guten oder Bösen, muß darauf denken, Wein und Speisen zu bereiten, und darf seinen Eltern keinen Verdruß machen." Die beste und vielfältigste Belehrung darüber, wie ein Volk über seine Frauen denkt, läßt sich aus seinen Sprichwörtern entnehmen; ich lasse daher hier eine Reihe chinesischer Sprichwörter folgen, die sich allesammt auf das weibliche Geschlecht beziehen, und die ich den Mémoires concernant les Chinois Bd. X. entnehme. Man verlangt vier Dinge von einer Frau, nämlich: daß die Tugend in ihrem Herzen wohne, daß die Bescheidenheit auf ihrer Stirne glänze, daß die Milde von ihren Lippen rinne und daß die Arbeit ihre Hände beschäftige. — Die ersten Entschlüsse der Frauen sind die weisesten, die letzten die gefährlichsten. — Die Tugenden der Frauen sind immer unbewußter, dem Herzen nahe und liebenswürdiger. — Das beste Lob für eine Frau ist, wenn niemand von ihr spricht. — Könnten die Frauen von ihren Töchtern schweigen, so würden Andere selten über sie sprechen können. — Wer seiner Frau glaubt, betrügt sich; wer ihr nicht glaubt, ist betrogen. — Stillschweigen und Erröthen ist die Beredtsamkeit der Frauen, die Scham aber ist ihr Muth. — Der Frauen Geist ist von Quecksilber, ihr Herz von Wachs. — Warum sollen die Frauen nicht lesen lernen? Weil es schlechte Bücher gibt. — Eine Frau ist nie beredtsamer, als wenn sie ihren Mann lobt und über ihre Schwiegermutter klagt. — Die Zunge der Frauen ist ihr Degen, den sie niemals rostig werden lassen. — Häßlichkeit nimmt einer jungen Frau alle Fehler der Schönen und gibt ihr die Tugenden und guten Eigenschaften, die jene niemals haben. — Wo Männer beisammen sind, hören sie einander, wo Frauen und Mädchen, sehen sie einander an. — Ein Mädchen, das vergessen worden, hat seine Ahnen, seinen Namen, seine Schönheit, seine Jugend, seine Güter hoffnungslos verloren. — Wenn Mädchen wissen, wie es auf der Gasse geht, so mögen die Männer nicht wissen, wie es in ihrem Hause aussieht. —

Die äußere Erscheinung der Frauen China's ist nach den Provinzen und klimatischen Verhältnissen des Reichs, sowie nach den Ständen und Beschäftigungen derselben eben so mannigfaltig, wie die der Europäerinnen. Die Frauen der niedern Klasse um Kanton, die Schiffer- und Fischerfrauen des Südens sind große kräftige Gestalten. Ebenso sind die Mädchen und Frauen der Landleute sehr kraftvoll und ausdauernd. Ihre Gesichtsfarbe ist von der Luft gebräunt. Die Frauen der höhern Stände zeichnen sich durch zarten Gliederbau und schlanke Formen vor denen der niedern Klasse aus; ihre Gesichtsfarbe ist von dem zarten Weiß und Inkarnat der europäischen Damen der höheren Stände, da sie sorgfältig ihre Haut vor den Sonnenstrahlen hüten. Die Gesichter der chinesischen Damen zeigen in den zahlreichen, in China selbst gefertigten Darstellungen auf Porzellan, Papier, Seide u. s. w. stets ein kleines Oval mit kleinen Ohren und schmalen schwellenden Lippen. Die Augen, durchgehends lang geschlitzt, erinnern an die typische Form der Venusstatuen der Alten. Die Augäpfel sind durchgehends dunkel, die Augenbrauen geschwungen und fein, das Haar ist schwarz. Die Bildung der Nase und der Gesichtswinkel zeigt auf den nationalen Darstellungen eine sehr große Mannigfaltigkeit, und wir finden griechische Profile, wie römische Adlernasen und Stumpfnasen in der vielfachsten Abwandlung. In den Romanen fehlt es nicht an Schilderungen der chinesischen Damen, und es heißt darin unter Anderem: „Die Augenbrauen der unvergleichlich schönen Jungfrau Ping-Sin waren wie das Blatt der jungen Weide und sie hatten den sanften Glanz der Herbstblume." Von einer anderen Dame bemerkt der Dichter: „Sie war zart und schön, der Glanz ihrer Haut hätte die schönsten Blumen in Schatten gesetzt. Leicht, wie die Schwalbe, wenn sie saß oder ging, zeigte sie stets eine unaussprechliche Zierlichkeit. Der Bogen ihrer Brauen war von vollendeter Reinheit, aber bei ihrem belebten Ausdruck übertraf er die abwechselnden Linien der Gebirge im Frühling. Von ihren Augen, welche feucht wie die Wässer des Herbstes, quollen Gefühle und Leben; sah man sie, so meinte man, daß die Wässer des Herbstes ihre Göttlichkeit verloren hätten. Ihre zarte Taille schien brechen zu wollen; allein, schlank wie eine Säule von Jaspis, fürchtete sie nicht den Athem des Windes. Im Glanze ihrer Haare, den sie nicht der Kunst und den Salben verdankte, konnte man sich spiegeln wie in einem Glase. Um ganz schön zu werden, bedurfte sie nicht der Schminke."

Wenden wir uns nun zur Tracht, die selbstverständlich nach den verschiedenen Ständen mannigfache Abstufungen zeigt. Bei den niederen und mittleren Klassen haben beide Geschlechter dieselbe Kleidung gemeinsam, nämlich baumwollene Beinkleider, die über den Hüften geschnürt werden, und darüber einen bis auf die Mitte der Schenkel reichenden weiten Rock mit langen Aermeln, der am Halse zugeheftet und um die Mitte des Leibes gegürtet ist. Die Frauen tragen die Haare in langen Zöpfen, die jedoch zuweilen auf dem Scheitel in einen Knoten vereinigt und mit Nadeln festgehalten werden. Gegen die Sonnenstrahlen dient der leichte, trichterförmige Strohhut. Im Winter haben sie baumwollene Strümpfe und geflochtene Schuhe. Die höheren Stände kleiden sich vorzugsweise in Seide, und die Damen tragen lange, faltig abfließende Unterkleider, über welchen ein bis an die Knie reichender Rock mit langen Aermeln getragen wird. Die Chinesinnen prangen in den schönsten, meist geschmackvoll geordneten Farben, ihre Gewänder sind reich gestickt. Auf einigen Gemälden erscheint auch das die Schulterblätter deckende Jäckchen, welches wir schon bei Betrachtung der indischen Damentoilette kennen lernten. Von der Brust bis zu den Hüften ist ein breiter Schurz mit reichem Saume sichtbar, der durch eine goldene, vorn vielfach gewundene Schleife mit zwei lang herabhängenden Enden festgehalten ist. Ein langer schmaler Gazeshawl ruht auf den Armgelenken und weht über dem Rücken bis zur Erde herab. Die Pflege des langen, schwarzen Haares ist Gegenstand ihrer ganz besondern Aufmerksamkeit. Allgemein ist der Gebrauch, das Haar von der Stirne aufwärts nach dem Mittelhaupte zu kämmen, der bei uns ja auch, wie manches Verkehrte, Nachahmung gefunden hat. Große Sorgfalt verwenden die chinesischen Damen auf ihre Augenbrauen. Um diesen eine schönere Form zu geben, lassen sie den unteren Theil derselben abscheeren, so daß der zurückbleibende Bogen dünn und fein erscheint, wie eine mit dem Schreibepinsel gezogene feine Linie, die sie mit dem Neumonde bei dessen erstem Sichtbarwerden vergleichen. Zur Damentoilette der Chinesinnen gehört auch der Fächer, der eine Hauptrolle spielt.

---

— Es wird erwartet, daß der Hoosac-Tunnel bis zum 1. Juli 1874 vollendet sein wird. Derselbe wird 4¾ Meilen lang, 24 Fuß breit und 23 Fuß hoch werden. Der Zentral-Schacht ist 1030 Fuß tief. Der Tunnel wurde im Jahre 1850 zuerst in Angriff genommen, aber mehrere Mal aufgegeben, bis im Jahre 1869 die Anwendung der Dampfbohrer und des Nitroglizerins es ermöglichte, das harte Gestein — schwieriger als im Mont Cenis — zu bezwingen.

— Im Jahre 1873 wurden an der Ostküste Schottlands allein 750,047 "crans" Herringe gefangen. 70 Dutzend macht ein "cran". Der Geldwerth der Ausbeute beläuft sich auf 1½ Millionen Pfund.

Digitized by Google

Atchison, 30. Dez. 1873.

Redaktion der Schulzeitung! Ihrem Wunsche, die Schulzeitung mit einer Korrespondenz von hier „zu beehren", entspreche ich gern. Atchison im nördlichen Kansas am Missouri-Flusse gelegen, zählt an 10,000 Einwohner, von denen 1500 Deutsche sind. Es gibt hier eine große Anzahl Schulen, sowol private als öffentliche, von denen die letzteren natürlicherweise am meisten frequentirt werden. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt nach dem letzten Zensus über 2,200, von denen an 1,150 die Freischule besuchen.

Die Privatschulen sind mir weniger bekannt, kann jedoch so viel versichern, daß das Kolleg der Benediktiner den ersten Rang einnimmt.

Die öffentlichen Schulen stehen unter der Leitung des Prof. Jackson, dem für seine Dienste jährlich $1600 vergütet werden. Außer diesem sind 19 Lehrer angestellt, unter denen ein Deutscher, die resp. von $50—$75 per Monat erhalten. Der Besuch der Schulen ist ein äußerst zufriedenstellender.

Der Schulrath hat in den letzten Jahren alle Anstrengungen gemacht, diese Schulen auf den höchsten Standpunkt zu bringen, und keine Mühe und Kosten gescheut, sie mit allem Nöthigen zu versehen.

Eine rühmenswerthe Verordnung ist die, daß kein Lehrer sich beim Unterrichte eines Textbuches bedienen darf. Ebenso müssen alle Lehrer alle zwei Wochen der Lehrer Versammlung beiwohnen und sich der ihnen daselbst aufgetragenen literarischen und pädagogischen Arbeiten unterziehen.

Die vier Schulhäuser der Stadt, alle neu, sind mit den modernsten Schulsitzen versehen. Schulapparate, Karten, Globusse u. s. w. sind genügend vorhanden. Die Lehrer besitzen für ihren ausschließlichen Gebrauch eine Bibliothek von 300 Bänden.

Die Schüler des deutschen Departements hielten am 25. Dez. Abends eine Weihnachts-Feierlichkeit in der Turnhalle ab. Der Abend wurde mit Gesang, Deklamationen ꝛc. ausgefüllt. Ein riesiger Tannenbaum, geschmückt mit allerlei Weihnachtssachen, gab den Kindern natürlich große Anregung zur Freude. Außerdem erhielt jedes Kind noch ein besonderes Geschenk, zu dessen Ankauf die Eltern durch Subskription beigetragen.

E. Kühl.

New-York, 15. Jan. 1874.

Geehrter Herr Hailmann! Anknüpfend an früher von mir gemachte Mittheilungen, die unsere hierortigen öffentl. Schulen betreffen, will ich heute wieder solche folgen lassen. Dem bekannten, von 15 Oberlehrern gestellten Verlangen nach Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung in Knabenschulen, wurde zur Freude der Schuljugend diesmal nicht entsprochen. Der Schulrath hat den diesbezüglichen Antrag nach längerer Diskussion desselben auf den Tisch gelegt, und dies, trotzdem die Mehrheit des Rathes sich zu Gunsten desselben äußerte, und eine von 1200, sage zwölfhundert Mitgliedern des N. Y. Lehrkörpers unterzeichnete Befürwortung desselben vorlag. In der Presse und in Frauenvereinen fand diese Angelegenheit heftige Gegner. Drastisch ist die Bemerkung eines englischen Tageblattes: „Die Schulräthe mögen sich selbst in die Lage der Schuljungen versetzt denken." — In den Frauenvereinen hieß es: „Die Mütter haben auch erst ein Wort dazu zu sagen". Es scheint also, daß der Schulrath aus Klugheitsrücksichten die Sache in dieser Weise erledigte.

Vor Kurzem bildete sich hier ein „Schulverein", der die Förderung und Vorbereitung des Unterrichtes in der deutschen Sprache und Lehrweise in den öffentlichen Schulen zur Aufgabe machte. Da diesem Verein nicht bloß Lehrer, sondern Bürger aller Berufsarten, darunter einer der jetzigen Schulräthe, der zugleich Präsident der „freien deutschen Schule" in der 4. Straße ist, angehören, so kann man sich immerhin etwas von ihrem Streben versprechen, vorausgesetzt natürlich, wenn dieses, wie Erfahrung gemäß häufig der Fall ist, nicht später ebenso lau wird, wie es anfangs übereifrig war. Im Augenblicke dringt der Verein vorzugsweise darauf, daß ein deutscher Hilfs-Superintendent angestellt, die Zahl der Hilfslehrer vermehrt wird und die Lehrer des Deutschen mit andern Lehrern gleichen Rang und Gehalt haben. Auch in anglo-amerikanischen Kreisen macht sich das Streben nach Verbesserung des Schulsistems geltend. Für die Einführung des Schulzwangs sprechen und wirken immer mehr sogenannte Amerikaner. — Der "Council of political reform", ein rein politischer Verein, wie schon der Name andeutet, von der Ueberzeugung geleitet, daß eine wahre heilsame Reform unseres Staatslebens nur bei allgemeiner Volksbildung möglich ist, ernannte vor einiger Zeit ein Erziehungs-Komite, das über den Schulzwang erwägen und berichten soll. Das von diesem nun veröffentlichte Gutachten ist so klar, gründlich und vielumfassend, wie die vielgepriesene deutsche Gründlichkeit nicht besser hätte erwarten können. Mit Hilfe statistischer Amtsberichte wird darin aufs klarste und überzeugendste die Nothwendigkeit des gesetzlichen Schulzwangs, sowie der Forterhaltung und Vervollkommnung des Freischulsistems nachgewiesen, werden ferner in höchst interessanter Weise Vergleiche zwischen den Erfolgen der Freischulen und denjenigen der Pfarrschulen, nicht nur dieses Landes, sondern auch der alten Welt, angestellt. — Schulzwang, Freischule, d. h. öffentliche Schule, frei von allen Sektenwesen, das sind freilich seit den Tagen Disterwegs des Deutschen Idee und Ziel; doppelt erfreulich ist es daher für ihn, nun auch in andern Lagern dafür wirken zu sehen.

E. Stein.

— Die Ausfuhr des Chilisalpeters aus Peru hat seit dem Jahre 1848 wunderbar zugenommen. Während zu jener Zeit drei Schiffe genügten, um den auswärtigen Bedarf zu befriedigen, warten jetzt im Hafen von Iquique hundert Schiffe auf Ladung. Eine Eisenbahn verbindet die Salpeterfelder mit der Küste. 31 Fabriken verarbeiten das Rohmaterial und produziren täglich 12,000 Tonnen; 21 neue Fabriken stehen in Aussicht, welche die Gesammtproduktionskraft auf 19,000 Tonnen täglich oder 5,750,000 Tonnen jährlich erhöhen werden. Bekanntlich wird der Chilisalpeter in der Manufaktur der Salpetersäure, der Schwefelsäure u. s. w. dem theureren Kalisalpeter vorgezogen, auch als ausgezeichneter Dünger vielfach angewendet.

— „Die heißen Nachmittage und der dadurch bedingte temporäre Ausfall des Unterrichts in den Schulen", schreibt die „Berliner pädagog. Zeitung", „läßt die Frage wegen Beseitigung des Nachmittagsunterrichtes wieder in den Vordergrund treten. Einzelne Gimnasien und fast sämmtliche höhere Töchterschulen haben diese Frage schon gelöst, für die Gemeindeschulen ist sie aber von noch größerer Wichtigkeit. Das Zusammenpferchen von 50—80 Schülern Vormittags in einen Raum hat schon vom sanitätlichen Standpunkte aus sein Bedenken; die sogenannte Ventilation zeigt sich durchweg ungenügend; — es bleibt nichts weiter übrig, als Thüren und Fenster zu öffnen, auf die Gefahr hin, durch Zug Krankheiten zu veranlassen; aber Vormittags kommt doch wenigstens frische Luft von draußen herein. Anders am Nachmittag. Die Kinder sitzen mit vollem Magen so wie so schon etwas schlaff da, — nun die Hitze, — lüften nützt nichts, da es draußen oft schwüler ist als drin, die Luft wird immer unreiner, und wie oft mögen die Kinder dabei den Keim der vielen grassirenden Kinderkrankheiten einathmen. Im Winter verbietet die Kälte ein anhaltendes Lüften, und die Folgen sind dieselben. Das ist der sanitätliche Standpunkt. Vom pädagogischen Standpunkt ist der Nachmittagsunterricht schon längst verurtheilt — er lockert bei beiderseitiger Schlaffheit die Disziplin und zeigt kaum Erfolge auf."

— An other German, now happily claimed by America — Prof. Hailmann of Louisville — has given us in clear, correct English a valuable little treatise on *Kindergarten Culture*. It is the only one of the kind we have seen — and we have all that have been published in this country—that is exactly adapted to our people and institutions. Every parent and primary teacher should have it and use it.

(Michigan Teacher.)

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 6. Heft. März 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.



Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Die schwarze Schaar. — Prolog. — Der provisorische Karakter der amerikanischen Volksschule. — Das Militärische in der Schule. — Das Auge des Lehrers. — Weniger wäre mehr. — Ein Vorschlag zur Verbesserung der deutschen Rechtschreibung. — Editorielles. — Aufruf. — Die Karolineninsel Yap oder Guap.—Das St. Katharinenkloster auf dem Berge Sinai.—Der Durchgang der Venus.—Liebig'sche Präparate.—Zur Kultur des alten Java —Miszellen.


**— Wir ersuchen die Freunde der Schulzeitung, die Abonnementsgelder so bald wie möglich einzusenden.**

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Der Zentral-Ausschuß des schweizerischen Lehrervereins hat auf Anregung der Redaktion der Lehrerzeitung beschlossen, von der letztes Jahr angenommenen radikalen "vereinfachung der ortografi" theilweise abzustehen. Die Lehrerzeitung ist daher angewiesen für 1874 einstweilen zwei von ihren 5 Reformpunkten fallen zu lassen; und zwar wird 1.) das „v" wieder in seine alten Rechte eingesetzt, und 2.) die allgemein gebräuchliche Schreibung der Fremdwörter wieder angewendet. Es bleiben also für die Zukunft nur noch folgende drei Punkte: 1.) Lateinische Druckschrift; 2.) Wegfall der Dehnungszeichen; und 3.) Wegfall der großen Anfangsbuchstaben für Hauptwörter. Der ganze Rückschritt beruht lediglich auf Zweckmäßigkeitsrücksichten.

— Der bisher von Lüben redigirte „Praktische Schulmann" wird vom Neujahr ab von Albert Richter in Leipzig fortgesetzt, während die Herausgabe des „Pädagogischen Jahresberichts" von Dr. Dittes in Wien übernommen worden ist.

— In Berlin findet das Projekt der Gründung eines Fröbelhauses lebhaften Anklang. Es soll dieß ein Gebäude sein, in dem alle Anstalten, welche sich aus Fröbel's Grundgedanken entwickelt haben, zu einer einheitlichen Verbindung gebracht werden können, eine Mutterschule im weitesten Sinne des Wortes. Den Besucherinnen desselben soll die Gelegenheit geboten werden, die erziehliche Behandlung der Kinder von der Geburt bis ins 8. oder 9. Lebensjahr hinein zu erlernen. Es soll also neben dem Kindergarten und den Unterrichtsanstalten für Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen, auch eine Krippe und eine oder zwei Elementarklassen enthalten.

— Michael Heiß, Bischof von La Crosse, erließ kürzlich einen Hirtenbrief, welchem wir folgende bezeichnende Stelle entnehmen:

„Wie schmerzlich muß es unser Innerstes berühren, wenn wir einen Blick auf die katholischen Kinder werfen, die in dieser Diözese aufwachsen; denn bei Weitem die größere Anzahl derselben ist entweder ohne alle Schule, oder sie besuchen die öffentlichen Schulen, wo so viele von ihnen in ihre zarten Seelen die giftigen Keime des Unglaubens und der Unsittlichkeit einathmen. Wir haben nicht verabsäumt, bei jeder Gelegenheit die dringende Nothwendigkeit katholischer Schulen für unsere Kinder nachdrücklichst einzuschärfen; allein die Zahl derselben ist doch verhältnismäßig noch sehr gering. Wir geben zu, daß in einigen armen Missionen es unmöglich ist, solche Schulen zu errichten, allein in gar manchen Plätzen, wo jetzt noch keine katholische Schule besteht, könnte und sollte eine solche bestehen, besonders dort, wo der Priester seinen Wohnsitz hat; wir sagen, es könnte an solchen Plätzen eine Schule bestehen, wenn nämlich die Nachlässigkeit und Gleichgiltigkeit vieler Eltern für eine wahrhaft katholische Erziehung ihrer Kinder nicht so groß wäre, daß sie jedes geringe Opfer scheuen für eine Sache, wovon großentheils die geistliche Wohlfahrt ihrer Kinder abhängt. O, daß alle Eltern die schreckliche Rechenschaft vor Augen hätten, welche sie einstens für ihre Kinder zu geben haben, und dadurch verstehen lernen möchten, noch ehe es zu spät wird, was sie vor Gott denselben schuldig sind."

Als Beleg dazu, daß die Eltern in der Kindererziehung sich mehr und mehr dem klerikalen Einflusse entziehen, ist diese Stelle eine höchst erfreuliche.

— Aus New-York wurde uns Ende Januar folgende Notiz zugeschickt: Die „freie deutsche Schule" in der 4. Straße hat letzte Woche ihr 15. Stiftungsfest gefeiert. Bei der Tafel hielt der Präsident des Schulvereins die Festrede. In dieser erwähnte er, daß die Anstalt gegründet wurde, um dem allgefühlten Bedürfnisse nach einer deutsch-unterrichtenden Schule, so wie der Nothwendigkeit der Erhaltung der Muttersprache zu entsprechen. Heute wird zwar das Deutsche auch in den öffentlichen Schulen gelehrt, doch bei weitem noch nicht so befriedigend, als es sein könnte und sollte, und so lange letzteres nicht der Fall ist — und es wird noch viele Jahre nicht der Fall sein — müssen wir unsere deutschen Privatschulen erhalten, und sie als Musteranstalten den öffentlichen Schulen gegenüberstellen.

Bezeichnend ist, daß der Redner zugleich Mitglied des new-yorker Schulrathes ist.

Die Schule wurde laut dem letzten halbjährlichen Bericht durchschnittlich von 500 Schülern besucht, die von 7 deutschen und 2 englischen Lehrern unter Leitung des Direktors Straubenmüller unterrichtet wurden. Die Finanzen der Schule litten unter der Ungunst der jetzigen Zeitverhältnisse, indem die Ausgaben sich höher als die Einnahmen beziffern; doch besitzt der Verein noch ein Baarvermögen von $7582.58.

— Die Zahl der schulpflichtigen Kinder in diesem Lande wird zu 14½ Millionen berechnet. Für die Schulen werden in den Ver. Staaten etwa 95 Millionen Dollars verwendet, gleich ½ Prozent vom Werth allen Grund- und persönlichen Eigenthums, nach dem Zensus von 1870. Die Zahl aller Lehrer ist 221,000. Von den öffentlichen Ländereien der Nationalregierung wurden für Schulen 140 Millionen Acres abgegeben.

— Von E. Steiger wurde uns die jetzt vollständige Serie der National Readers von A. Douai zugeschickt, leider zu spät um sie für dieses Heft einer Kritik zu unterwerfen. So viel aber können wir jetzt schon sagen, daß wir dieselben als eine bedeutende Waffe in den Händen einsichtsvoller Lehrer halten, um damit gegen die Zerrissenheit und Verschwommenheit amerikanischer Unterrichtsmethoden anzukämpfen.

— Aus St. Louis kam uns eine von Herrn Lücken verfaßte und typographisch gut ausgestattete Fibel zu, deren Besprechung wir aus Mangel an Raum verschieben müssen. Sie ist bei C. Witter in St. Louis zu beziehen.

Digitized by Google

## Die schwarze Schaar.

(Dem Lehrertag — auf daß er seiner Ziele Erzfeind nicht vergesse!)

Man ahnte lang nicht unser wahres Wesen,
Zu täuschen wußten wir durch frommen Schein,
Man wußte nicht, was später war zu lesen:
Wie Füchse schlichen leise wir uns ein.

Wol hat, wo wir gefunden eine Stätte,
Dem freien Denker ahnungsvoll gegraus't!
Wir legten den Gedanken an die Kette —
Wie Wölfe haben grimmig wir gehaust.

Das deutsche Volk hat keck das Joch gebrochen,
Hat den Gehorsam trotzig uns versagt,
Die einst in Demuth sind vor uns gekrochen:
Wie Hunde haben sie uns fortgejagt.

Doch werden wir, weh ihnen! wieder kommen,
Das neue Reich zertrümmern Stück für Stück;
Steht doch geschrieben — habt Ihr's nicht vernommen?
Wie Adler kehren einstens wir zurück!

So spricht die Schaar. Allein den Geist zu zwingen,
Wie sie gehofft, hat sie doch nicht gekunnt!
Auch der Armada wird der Ruf erklingen:
Afflavit Deus, — dissipati sunt!

Heinrich Binder.

## PROLOG,

Gedichtet und vorgetragen bei der Festvorstellung der Oper Faust am 4ten Lehrertage von C. Winter.

Der Freiheit hehre Sonne strahlt uns Allen
In dieser großen Völkerrepublik der Welt,
Siegreich verkündete des Sternenbanners Wallen,
Daß schnöde Sklaverei nicht länger sie entstellt,
Und gleiche Rechte Allen nun gegeben,
Die unter seinem Schutze friedlich leben.

Wol löste die Union die Sklavenketten,
Mit Bürgerblut besiegelt ist der Menschenrechte Bund,
Wol gründet' sie der Freiheit neue Stätten,
Wol ward den Niedrigsten ihr neues Evangelium kund;
Doch nicht zu Ende ist der Freiheitskampf geschlagen,
Er bringt mit neuen Zielen täglich neues Wagen!

Der Kampf des Geistes ist es mit den finsteren Mächten
Der Unvernunft, der rohen Leidenschaft
In wessen Brust sie ihren Sieg erfechten
Der ist ein Sklave jener unheilvollen Kraft,
Die man das Böse nennt — sie zu bezwingen,
Heißt aller Siegeskronen edelste erringen,

Die Bildung ist's die zu dem Kampfe stählet,
Zur Selbsterkenntnis führet sie den Geist,
Der sich zur Weisheit goldene Früchte auserwählet;
Sie ist's, die uns den Pfad zum höchsten Streben weis't
Und, wie die Nacht der Morgenröthe weichet
Mit ihrem Flammenschwert des Geistes Sieg uns reichet.

Soll sich des Geistes zarter Keim entfalten
Zu edler Blüthe in der Jugend Brust,
Muß der Erwachs'nen Unterweisung walten,
Muß wecken das Verständnis und des Wissens Lust:
So wird der Geist der Jugend wachsend streben,
Den Blick im Sturm des Lebens nur zum Ziel erheben.

Willkommen denn, Euch hat die Hand zum Gruße
Die Königin des Mississippi ausgestreckt.
Heil Euch hier in St. Louis, ihr Jünger hoher Muse
Die ihr den Götterfunken des Prometheus weckt,
Als Lehrer deutsch-amerikan'scher Jugend.
Ihr lehrt die Wahrheit, stets nach Wahrheit suchend.

Die deutsche Dichtung auch in fremder Opern-Hülle
Anheimelnd uns des Lebens Traumgesichte zeigt;
Im „Faust" quillt weihevoll des Dichterbornes Fülle,
Dem ihr zur Labung gern Euch dankbar neigt
Zu neuen Geisessiegen laßt uns denn des Schönen Kultus führen
Des Geistes Weihe durch die Musen jetzt als Siegespreis erküren.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Der provisorische Karakter der amerikanischen Volksschule.

Durch die Gründung von Lehrer-Seminarien in fast allen Staaten ist zugleich der Grundsatz ausgesprochen, daß der Lehrer-Beruf ein eigenthümlicher ist, zu welchem natürliche Neigung und Begabung, eine besondere Vorbildung und eine zur erfolgreichen Betreibung des Berufes immer tauglicher machende Erfahrung geboren. Die Ergreifung dieses Berufes sollte mit dem Vorsatze geschehen, ihm die ganze kommende Lebenszeit zu widmen, und mit der Aussicht auf eine dauernde ehrenvolle Lebensstellung mit den zu unabhängiger Existenz nöthigen Mitteln. Die letzteren können wir hier viel reichlicher gewähren, als dieß meistens in der alten Welt der Fall ist; dagegen liegt in unserer ganzen Einrichtung etwas Unstetiges, Wechselndes und Provisorisches, was dem gedeihlichen Erfolge vielfach schadet.

Der Lehrer in einer deutschen Stadt- oder Dorfgemeinde hat eine feste Anstellung, die ihm nur in Folge von begründeten Klagen wieder entzogen werden kann; es wird ihm eine Wohnung eingeräumt mit hinreichendem Raume für eine Familie, mit einem Stückchen Gartenland (in Städtchen), oder mit einem kleinen Ackergute (in Dörfern). Er bleibt an seiner Stelle, wenn er nicht durch Uebernahme einer andern sich zu verbessern gedenkt, zeitlebens, erzieht vielleicht eine ganze Generation oder noch mehr, hat sein eigenes häusliches Leben und ist der Hausfreund aller Familien seines Ortes, nur leider meistens allzu kärglich besoldet.

Hier dagegen stellen wir einen jungen Menschen von etwa 20 oder mehr Jahren an auf 4, 6, 8 oder höchstens 10 Monate. Er hat bei der Schulbehörde sein Examen bestanden, sieht zu, wie er in der Nähe Kost und eine Schlafstelle erhalten kann, treibt sich Samstags und Sonntags da und dort herum, hält die Lehrstunden ein nach Vorschrift, aber ohne besonderes Interesse an dem Berufe, sieht sich bereits nach einer andern Stellung um nach Ablauf seiner Monate, und hat er so, von einer Gegend zur andern wandernd, eine kleine Summe zusammengebracht, so sagt er dem Lehrerberufe Lebewohl und taucht nach einiger Zeit da oder dort wieder auf als Versicherungs-Agent, als Prediger, als Arzt, als Advokat, als Geschäftsmann, als Ingenieur u. s. w. Oder eine kaum flügge gewordene junge Dame wird angestellt. Sie hat noch größere Noth, ein passendes Unterkommen zu finden. Sie schlägt sich vielleicht mit ziemlichem Erfolge mit den größeren und kleineren Tölpeln während einiger Termine durch, aber es graut ihr vor dem Gedanken, daß dieß das Los ihres ganzen Lebens sein solle. Bereits hat auch irgend Einer, dem etwas mehr Schliff nicht schaden könnte, sein Auge auf sie geworfen, und der richtige Gedanke, „eigener Herd — Goldes werth" entreißt für immer die Schulmonarchin ihrem nutzbringendem Berufe. Ja, es ist vermuthlich ein Glück, wenn es so kommt; denn geräth die Lehrerin in die Jahre, da die getäuschten naturgemäßen Erwartungen das Gemüth versauern, so will sie Weiber-Stimmrechts-Reden halten und macht sich selbst und besonders Denen, die unter ihrem Herrscherstabe stehen, das Leben bitter.

Bleibt der junge Lehrer auch weiterhin bei seinem Berufe und findet er nicht etwa in einer größeren Stadt eine angemessene Stellung, so ist eines von zwei Dingen das Gewöhnliche: er zieht als heimatloser Junggesell von einem Orte zum andern bis an sein Ende, trägt die Last der fünf wöchentlichen Schultage, wie er muß, und vergnügt sich in der freien Zeit wie er kann; oder er hat eine Familie und schleppt diese umher ohne eine bleibende

Digitized by Google

Stätte und ohne Aussicht für deren Zukunft, bemitleidenswerther als der Taglöhner in seiner eigenen Hütte.

Warum soll nun gerade der Volksschullehrer einer bleibenden Heimstätte entbehren, da jeder Andere sie hat? — Ich möchte Zweierlei vorschlagen: 1.. In allen Schulgemeinden, welche sich auf eine Unterrichtszeit von wenigstens 10 Monaten im Jahre eingerichtet haben, gebe man den Lehrern eine feste Anstellung, d. h. die Anstellung soll widerrufbar sein nur nach dreimonatlicher Aufkündigung (wobei vorausgesetzt wird, daß vernünftiger und billiger Weise nur dringende Gründe geltend gemacht werden), oder sofort wegen Misverhaltens, worüber aber die obere Schulbehörde die Untersuchung zu führen und die Entscheidung zu geben hat. 2., In Schulbezirken der genannten Art, wo also die Organisation eine permanente und (in ländlichen Bezirken) die passende Stelle für das Schulhaus endgiltig bestimmt ist, errichte man in der Nähe des letzteren zugleich eine angemessene Lehrerwohnung — wo möglich mit einem Stückchen Gartenland auch in kleineren Städtchen, auf dem Lande mit hinreichendem Grunde zu einem Gemüse- und Obst-Gärten und mit anderem zur Führung eines ländlichen Haushaltes Nöthigem. Dem Lehrer bleiben an jedem Tage einige freie Stunden und ein freier Tag in jeder Woche, außerdem eine Ferienzeit von zwei Monaten, und so mag er, den Schulstaub abschüttelnd, in Luft und Sonnenschein sich bewegen, einer zugleich nutzbringenden, leiblich stärkenden und geistig erfrischenden Thätigkeit sich hingeben, ja, wenn er der rechte Mann dazu ist, durch Verbesserungen aller Art ein ermunterndes Vorbild für die ganze Schulgemeinde werden. Je nach der eigenthümlichen Begabung und Neigung wird der eine Lehrer eine solche ländliche, der andere eine städtische Anstellung vorziehen, und wir werden einen wirklichen Lehrerstand haben mit dauernder und freudiger Hingebung an diesen so hochwichtigen Beruf. Geschieht nichts der Art, so wird auch die stete Vermehrung unserer Lehrer-Seminarien unser Unterrichtswesen nicht bedeutend fördern; wir erziehen auf Staatskosten die jungen Leute, deren Mehrzahl so bald, als es für sie thunlich scheint, zu andern Berufsarten übergeht, und unsere Kinder müssen sich alle paar Monate an einen andern Lehrer gewöhnen, was immer ein großer Nachtheil ist.

Fr. Münch.

---

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Das Militärische in der Schule.

Von Rudolf Rebhan.

Eine Grundbedingung für das Gedeihen der Erziehung und des Unterrichts in der Schule ist eine streng geordnete Disziplin. Sie greift in den ganzen Organismus der Schule in der Weise ein, daß eine Schule ohne Disziplin aufhört, den Namen Schule zu verdienen. Bei einer Anzahl von Kindern der verschiedensten Begabung und der mannigfaltigsten Gemüthsart ist es dringend erforderlich, daß die Wirksamkeit des Lehrers nach gewissen Normen eingerichtet sei, in deren Grenzen sich das ganze Schulleben bewegt. Es lassen sich aber dafür keine absolut bestimmenden und allgemein anwendbaren Vorschriften denken, indem die überall anders erscheinenden Verhältnisse oft andere Mittel bedingen, namentlich aber die Individualität des Lehrers sich irgend eine allgemeine Disziplinarverordnung nicht aufdrängen läßt. Was der Eine mit seiner ganzen Persönlichkeit nur mit Milde und Langmuth erreicht, dazu bedarf der Andere einer vorherrschenden Strenge; wo der Eine unter der Wirkung seines Auges die zahlreichste Schulklasse zu bannen versteht, ist dem Andern zur Bewältigung von zwanzig Kindern das ermunternde oder beschwichtigende, das warnende oder strafende Wort nöthig. So muß sich jeder seine Disziplin nach seinem eigenen innersten, aber auch äußeren Wesen bilden, wenn er nicht in eine unnatürliche, schiefe Stellung zu seinen Schülern gerathen will. Immer aber bleibt es eine schwierige Aufgabe für den Lehrer, eine gute Disziplin zu handhaben, und er wird in allen Fällen am leichtesten zum Ziele gelangen, wenn er seine disziplinarischen Maßnahmen auf gewisse äußere Formen stützt, einen so zu sagen militärischen Takt in Anwendung bringt.

Diese Anforderung verstößt keineswegs gegen die Behauptung, daß eine allgemeine Regel für Handhabung der Disziplin nicht gegeben werden könne, indem immer erst die zweite Frage die ist, wie der Einzelne jene Regel in Anwendung bringt, ein und dieselbe Anordnung also je nach der Persönlichkeit eines Lehrers in den verschiedenen Fällen mit Anwendung von mehr oder weniger Strenge zu demselben Ziele führen wird.

Fragen wir, worin jenes Militärische besteht, so müssen wir's nach seinem inneren und äußeren Wissen betrachten. Jenes bezieht sich auf die Person des Lehrers, dieses besteht in den daraus entspringenden sichtbaren Einwirkungen auf die Schüler. Das ganze Thun des Lehrers muß sich durch die Grundfärbung eines der Schule angemessenen Ernstes in einer Würde offenbaren, welche den Schüler moralisch zwingt, ihn als den absoluten Machthaber in der Schule anzuerkennen, der in seiner wichtigen Stellung als Jugendbildner die volle Hingebung derer, die ihm anvertraut sind, zu fordern das Recht besitzt. Hieraus entspringen dann auf der Grundlage eines unbedingten Gehorsams alle andern Eigenschaften, welche beim Schüler vorhanden sein müssen, um des Lehrers Thätigkeit von gutem Erfolg begleitet zu sehen, darunter auch die Liebe zum Lehrer, da es sich der Schüler unwillkürlich bewußt werden muß, daß der den Lehrer erfüllende Ernst mit Härte oder despotischer Strenge nicht entfernt zu vergleichen, sondern vielmehr der Ausfluß seiner eigenen, das wahre Wohl der Kinder erstrebenden Liebe zu denselben ist.

Nächst dem Ernste muß der Lehrer eine strenge Konsequenz bewahren, denn nichts ist nachtheiliger für die Wirksamkeit in der Schule und die Karakterbildung der Kinder, als eine Unsicherheit in dem, was der Lehrer will und in dem, was er erstrebt. Ein solches Schwanken, Sichbestimmenlassen von augenblicklichen Regungen rächt sich immer dadurch, daß die Kinder den Willen des Lehrers niemals in der erforderlichen Weise respektiren werden, weil sie vorher wissen, daß die nächste Minute vielleicht einen Widerruf dessen bringt, was so eben von ihnen gefordert wurde. — Der Lehrer soll ja nicht glauben, er habe es nur mit Kindern zu thun, die mechanische Folge leisteten dem, was ihnen geboten werde, ohne irgend eine Betrachtung, ein Urtheil daran zu knüpfen, eine Erinnerung zur Vergleichung mit dem Gegenwärtigen herbeizuholen, oder gar den Lehrer zum Gegenstand psichologischer Studien zu machen: in gewissen Ausdehnungen geschieht dies eben Alles. Das Kind in seiner Einfalt, seiner natürlichen Auffassungsweise ist ebenso strenger wie gerechter Kritiker des Lehrers; dem scharfen Kindesauge entgeht nicht der geringste Wechsel der Gemüthsstimmung, welche sich auf dem Gesicht des Lehrers ausprägt, dem scharfen Ohr desselben keine Modulation, die in seiner Stimme eintritt. Das Kind empfängt und unterscheidet ebenso den wohlthätigen Eindruck einer unter dem Einflusse der Konsequenz geregelten Handlungsweise des Lehrers, wie es andrerseits das ungleichartige, alle geistige Harmonie störende Verfahren desselben mit eben so großem Misbehagen empfindet. —

Das Aeußere des Militärischen besteht in den aus seinem Wesen hervorgehenden Formen, die das ganze Schulverfahren regeln. Dahin gehört das Taktmäßige in manchen Vornahmen der Kinder, nach bestimmten Signalen unternommen, die Gliederung der Schüler in einzelnen Gruppen, die je nach Erfordern des eben zu erreichenden Zweckes nicht immer dieselben bleiben, mit besonders instruirten Aufsehern, sowie alle hie und da in Anwendung gebrachten Förderungsmittel der Schulhaltung, welche aus dem Verhältnis eines Führers zu einer größeren Zahl von Untergebenen natürlich hervorgeht.

Der Nutzen einer bis zum gewissen Grade militärischen Zucht in der Schule ist nicht zu verkennen. Die bei Kindern durchaus erforderliche Angewöhnung eines anfänglich blinden Gehorsams wird dadurch am sichersten und schnellsten erreicht; alle verderbliche Breite, worin manche Lehrer so gern verfallen, ist unmöglich gemacht; alle Mitberathung der Kinder, welche

Digitized by Google

manche Lehrer aus übel verstandener Herablassung zu ihrem großen Nachtheile zulassen, ist abgeschnitten, und der Lehrer bewahrt sich den Schülern gegenüber eine Höhe, gegen deren Inhaber der geringste Ungehorsam als ein Staatsverbrechen im Bereiche des Schullebens erscheinen muß, von welcher herab aber auch die Strahlen der Liebe die Kinder in demselben Verhältnis mehr erquicken, als das Kind erkennen gelernt, daß es diese Liebe nur dann im vollem Maße fordern kann, wenn es sich derselben durch Gehorsam würdig gemacht. — Einen ebenfalls erheblichen Nutzen bringt das militärische Verfahren in der durch dasselbe geforderten Ruhe und Ordnung, sowol während des Unterrichts als in Zwischenzeiten; ferner in der sichtlich in die Augen springenden Zeitersparnis bei den Vorbereitungen zu manchem Unterrichtsgegenstande, sowie endlich in der günstigen Einwirkung auf die Karakterbildung der Kinder, wodurch diese streng ordnungsgemäße Verfahrungsweise auch direkt nachhaltig für das Leben wirkt.

Nun aber könnte man fragen: Was soll das Militärische in der Schule? Warum auf einmal da militärische Strenge, militärische Formen, wo Liebe, Sanftmuth, Langmuth, Geduld ihren Wirkungskreis finden sollen? — Diese Frage wird sich sofort erledigen, wenn man die Kinder eben als Kinder und nicht als Soldaten betrachtet. Man wird dann leicht die Grenzen finden, welche in der Anwendung militärischer Zucht einzuhalten sind und sicher genug Gelegenheit haben, neben oder vielmehr in der erforderlichen Strenge auch die Liebe, Milde und Langmuth walten zu lassen. — Fassen wir die Klasse der Staatsangehörigen, von denen ich die Bezeichnung zu meinem Thema entlehnte, das Militär, ins Auge, so werden wir unter den militärischen Befehlshabern, außer den nur strengen und mit keiner Humanität erfüllten auch solche finden, die bei einem großen Aufwande von Menschenfreundlichkeit und billiger Rücksicht in strengen Forderungen der Subordinationsregeln bei ihren Untergebenen oft weit pünktlicher vollzogen sehen, als jene; in der Schule aber werden wir auch Lehrer finden, die ohne alle Anwendung einer militärischen Strenge weit größere Tirannen sind, als andere, welche sonst eine militärische Zucht ausüben. Die Form also macht es nicht, sondern der Geist; jene kann aber nicht entbehrt werden, da der Mensch, zumal das Kind durch sinnliche Eindrücke auf das Geistige geleitet werden muß.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Das Auge des Lehrers.

(Von Lehrer J. Baldauf, Milwaukee.)

Es gibt heut zu Tage noch Leute, die sich einen „echten" Schulmeister nicht anders vorstellen können, als unter der Gestalt eines hageren Mannes mit zugeknöpften, langem Schoßrocke vor der ersten Schulbank stehend, — auf welcher die unvermeidliche Schnupftabaks-Dose liegt, — das Lesebuch in der rechten Hand haltend mit dem bewußten „Meerröhrchen" unter dem linken Arme und einer großen Brille, — die womöglich auf dem Zentrum der Nase ihre Schwerkraft ausübt, — bald nach rechts, bald nach links, bald nach der hintersten Bank rennend, um den unruhigen, „garstigen" Rangen tüchtige Applikationen aufzubrennen. Ja sogar Witzblätter und andere illustrirte Zeitschriften nehmen oft ihre elende Zuflucht zu obigem drastischen Bilde, um ja den ohnehin mühevollen, undankbaren Lehrerstand durch ihre oft lehrbubenhaft ausgeführten Karrikaturen, welche die sogenannten „Künstler" Holzschnitte nennen, noch mehr zu entwürdigen und zu verhunzen.

Daß der Lehrerstand hier zu Land oft noch mehr undankbar ist, als in Europa, wird jeder meiner werthen Kollegen aus eigener Erfahrung wissen. Wie oft z. B. ist er nicht schon auf der Straße Bürschchen, gerade in der Blüthe ihrer Flegeljahre, den "dinner pail" in der Hand und einen drei Cent Zigarrenstummel im Munde, begegnet, die ihn höchstens höhnisch angloßen, während er nach dem Vorbeipassiren die halblaute Bemerkung hören konnte: "This was once my teacher; the old fellow gave me sometimes a d—d good licking". Dieselben Jüngelchen, mit denen sich der Lehrer vielleicht einst Jahrelang abgequält hat, um ihnen das nothdürftigste Lesen, Schreiben und Rechnen einzupauken.

Doch, ich will ja heute eigentlich nicht moralisiren, sondern gleich zu meinem hochwichtigen Thema: „Das Auge, die eigentliche „„Zuchtruthe"" des Lehrers im Schulzimmer", übergehen. — „Disziplin halten in einer Schule ist gar zu schwer", hört man so häufig in der pädagogischen Welt jammern. Ja darin liegt eben die Pointe; das ist gerade die eigentliche Kunst des Schulhaltens. Disziplin halten stempelt den Lehrer zum Schulmeister und hebt ihn von vornherein über jene halbstudirten Theoretiker aus andern Ständen, die da oft am Wirthshaus-Tische so allerweltsgescheut um sich werfen: „Hm! so eine Lehrerstelle könnte ich eigentlich auch übernehmen; das ist doch leicht während des Tages ein paar Stunden Schule zu halten." — Ja, das Zeug muß man aber dazu haben, mein lieber Freund! — Die Kraft des Blickes soll im Stande sein, sogar Schlafende zu wecken. Wie die Meisterhand eines Violinspielers dem Instrumente bald rauschende, bald zarte, bald abstoßende bald ermunternde, bald rauhe bald schmelzende und belebende Töne abzulocken vermag, so soll des Lehrers Auge einnehmend und abstoßend, drohend und belebend und ermunternd sein.

Damit der **Blick die Klasse zu beherrschen** vermag und überall sein kann, wähle der Lehrer einen passenden Standpunkt und unterrichte womöglich frei ohne Textbuch, damit das Auge nicht gebunden ist. Auch die Kinder müssen den Lehrer anschauen; doch soll ja verhütet werden, daß dieses Anschauen ein seelenloses oder gezwungenes ist, sondern unwillkürlich hervorgerufen durch die Kraft und Würze des Unterrichts. Der Lehrer mache deßhalb den Unterricht stets **interessant** und **angenehm**. Der Blick des Lehrers sei ferner **erziehend**. Er ist die erste, schonendste Strafe und wirkt oft vielmehr als das „Meerröhrchen" auf den Trotzigen, Stolzen und Unverschämten. Ein Blick ins Auge und ein Druck der Hand hat schon oft den hartnäckigsten Lügner zum Geständnisse gebracht, indem auf einmal die Eiskruste abfiel und Thränen, begleitet von einem Schluchzer, über des „bösen" Bübleins Wangen hinabrollten. — Soll jedoch der Blick erziehend wirken, so muß der Lehrer bei seinen Schülern unbedingt in Achtung stehen und sich diese bereits vollends erworben haben. Die „erste Schulstunde" bei Uebernahme einer neuen Klasse wirkt bezüglich der Achtung in den meisten Fällen sehr entscheidend auf die Zukunft. Davon hängt das Wohl und Wehe, der Fortschritt oder Rückschritt einer Klasse sehr oft ab. Der kleinste Schüler stellt beim ersten Anblick des „neuen Lehrers" sofort aus dessen Blicken und Geberden Karakterstudien an und bildet sich alsbald das Urtheil ob der Lehrer ihm überlegen ist oder umgekehrt.

Gleich auf dem Heimwege nach dem ersten Schultage theilt ein Schüler dem andern sein frischgebackenes Urtheil über den „neuen Lehrer" mit einem gewissen Pathos mit, entweder: „Der ist aber streng"! oder — „den kann man foppen".

Wenn schon das menschliche Auge die wildesten Thiere zu bezwingen vermag, — (der gewaltige Löwe schaudert zurück vor dem funkelnden Blick seines Wärters), — umsomehr sollte es dem „großen" Menschen möglich sein, mit seinem Auge „kleine" Menschen beherrschen zu können, indem es den persönlichen Einfluß ungemein erhöht, und der Lehrer durch das Ganze seiner Persönlichkeit wirkt und weniger mit Hilfe des bewußten „Meerröhrchens".

— Das Repräsentantenhaus in der Legislatur von Illinois hat mit 87 gegen 43 Stimmen ein Schulzwangsgesetz angenommen, wonach Kinder im Alter von 9—14 Jahren mindestens drei Monate im Jahre in die Schule geschickt werden müssen; davon sollen sechs Wochen ohne Unterbrechung sein. Lesen, Schreiben, Rechnen, englische Grammatik und Geographie bilden die obligatorischen Fächer. Armen Kindern sollen Bücher und sogar Kleider geliefert werden. Gegen säumige Eltern oder Vormünder schreiten die Schuldirektoren gerichtlich ein, und es können dieselben in den dreizehn Wochen des Schulunterrichts jede Woche um $1—5 gestraft werden.

Digitized by Google

(Aus „Für Mußestunden“.*)

## Weniger wäre mehr.

Von R. Schulze.

Warum so viel Worte! Kurz und bündig! Wie oft verbirgt sich hinter der Menge der Worte der Mangel der Gedanken, der Mangel sicheren, klaren Wissens. Was ist der langen Rede kurzer Sinn? sagt (oder brummt) Wallenstein. Als Kaiser Joseph Mozart über seinen Don Juan ein Kompliment machte, antwortete der Meister: Ja, Majestät, keine Note zu viel und keine zu wenig. Weniger wäre mehr. Und das gilt für Lehrer und Schüler, für jene besonders dann, wenn sie unruhig hastiger Eifer, der dem Schüler nicht Zeit läßt sich zu sammeln oder sich selber zu verbessern, oder die Eitelkeit, die sich gern reden hört, in Versuchung bringt, mehr zu reden als gut und nütze ist, oder anstatt der lebendigen Unterredung lange Vorträge zu halten; für diese besonders in Betreff der Aufsätze, deren Werth und Güte sie bekanntlich, nach dem Grundsatz: je länger, je lieber, nach der Zahl der Seiten zu messen pflegen. Wie oft wäre da weniger mehr. Sunt verba praetereaque nihil.

Ein Freund der Schule hatte einer Abgangsfeier beigewohnt und spöttelte gegen mich über die Breite der Rede, die er dabei zu hören bekommen; er führte eine Stelle daraus an: so ist nun vergangen Stunde um Stunde, Tag um Tag, Woche um Woche, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Macht's kurz, macht's kurz, rief er in komischem Zorn, ich habe keine Zeit, und die Kinder kriegen lange Ohren und lassen über die Worte hinweg ihre Gedanken in die Weite fahren oder in die Wüste. Res, non verba.

Jüngere Lehrer pflegen es bei den Realien häufig darin zu versehen, daß sie, in dem wohlgemeinten Streben, recht gründlich und lückenlos vollständig zu sein, alles Menschenmögliche heranbringen und wol gar noch ein Bischen mehr. Anstatt sich zu konzentriren auf karakteristische Naturformen, landschaftliche Bilder, geschichtliche Größen und Epochen, lassen sie sich von dem Leitfaden verleiten, in alle Seitenwege einzubiegen und vergessen, daß ein Anderes die Schule ist, ein Anderes das Lehrbuch, das, um Allen etwas und Jedem das Seine zu bieten, mehr geben muß, als das Sonderbedürfnis des Einzelnen (nach Ort und Person) erfordert und verstattet. Non multa, sed multum. Weniger wäre mehr.

Auch in Loben und Tadeln intra peccatur et extra. Wo man einmal an einem Erfolge eine Freude hat, wohin einmal die Simpathien neigen, da lobt man leicht zu viel, zu lange, lobt den ganzen Menschen, thut des Guten zu viel, und was zum Segen sein sollte, wird zum Schaden. Weniger wäre mehr. Ein freundliches, zufriedenes Lächeln, Kopfnicken, ein warmes Wort des sparsamen Lehrers oder Vaters wirkt oft mehr und tiefer und bleibender, als die lange Lobrede der wortreichen Lehrerin oder Mutter. Kurz und gut: das sei die Parole. Omne nimium vertitur in vitium. Und auf der andern Seite das Tadeln. Wie fließen, ja strömen, brausen da die Worte! Da heißt es nicht: ei wie schön die Worte fließen. Die Schleuse ist aufgezogen, nun läuft es ohne Aufhören. Und Well' auf Well' sich ohn' Ende drängt. Wie ein Magnet ist das Eine kleine Versehen oder Vergehen, das alle Gedanken an sich zieht und alle Rede. Eine kleine, ob auch bescheidene Einrede, ein verlegenes oder dummes oder auch spöttisches Lächeln macht das Uebel nur schlimmer. Man redet sich immer mehr in den Zorn hinein, die ganze Laune, die ganze Klasse, die ganze Stunde wird ein Opfer der unmäßigen Aufregung, die immer und immer nicht den ruhigen Ton wieder finden läßt. Und der Schuldige? Er steht da wie der heilige Sebastian mit den hölzernen Pfeilen im hölzernen Leibe, sie thun ihm nicht weh, er hört schon lange nicht mehr nach der scheltenden, polternden Rede hin, die doch immer dasselbe sagt, er spielt mit Papier oder Feder oder Faden, — und die Moral von der Fabel? Weniger wäre mehr. Ne quid nimis.

Du beginnst mit Seufzen dein Tagewerk und endest es mit Klage. Warum denn? sind wir doch an dir solch unfreudige Stimmung nicht gewohnt. Ach, sagst du, es sind ihrer zu viele, 60 oder 70 oder 80 in Einer Klasse, von denen es heißt: nos numerus sumus, da kann die Frucht des Samens nicht 60 und 70 und 80 fältig sein, weniger wäre mehr, ich könnte den Wenigeren (und Auserwählten) und jedem einzelnen und sie würden mir mehr sein. Est, est.

Sie haben schrecklich viel gelesen, klagt der Schauspieldirektor im Faust. Schrecklich viel? was ist denn da schrecklich? Wissen wir doch aus Erfahrung, daß, die viel gelesen, auch gut, gewandt sprechen und schreiben, auch viel wissen. Ja, es hat sich. Gelesen, aber was und wie? Alles durch einander, die leichteste Waare die liebste, gern auch einmal giftige Frucht, die Gemüth und Phantasie in schlechte Aufregung versetzt und die in Händen man sich scheuen muß gefunden zu werden, das reine Leihbibliothekenfutter; und dann wiederum gelehrte wissenschaftliche Werke, die weit über Verständnis und Vermögen hinausgehen, zu deren Bewältigung dem blätternden Leser — alles Andern zu geschweigen — die Geduld fehlt. Was kann dabei Gutes heraus- und hineinkommen. Es ist nichts als eine Ueberfütterung, die dem Magen nicht gedeiht, viel weniger Kopf und Herzen was einbringt. Weniger wäre mehr, das ist weniger gelesen, aber mit Auswahl, nach dem Satz: quod supra nos, aber auch quod infra nos, non ad nos, mit Bedacht, mit Andacht, mit der Feder in der Hand zu Auszügen, Lesefrüchten, Fortwebung des Gedankenfadens. Lichtenberg sagt: es gibt wirklich Menschen, die nur lesen, um nicht denken zu dürfen. Also: sorgsame Ueberwachung der Lektüre der Schüler, Nachfrage, Leitung, Richtung, Anregung. Und du selber? De te narratur fabula, meinst du? Verstehst du's so, ich laß mir's halt gefallen.

*) Gratisbeilage zur Freien deutschen Schulzeitung.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Ein Vorschlag zur Verbesserung der deutschen Rechtschreibung.

Auf jedem unserer Lehrertage war von irgend einer Seite her ein Vorschlag in Bereitschaft, wie die deutsche Rechtschreibung zu verbessern sei, und jedesmal haben diese Vorschläge zurückgehalten werden müssen, weil Dringenderes in Menge vorlag. Es wird aber endlich Zeit, daß die Sache vorkommt; denn es ist nicht zuviel behauptet, daß mindestens ein Viertel der Zeit und Kraft der Lehrer und Schüler mit nutzlosem Unterricht in der Rechtschreibung verloren geht — nutzlos einfach deßhalb, weil ein vernünftiges Rechtschreibe-System so gut wie gar keines besonderen Unterrichts bedürfte.

Nur ein phonetisches (streng lautliches) System aber verdient den Namen eines vernünftigen und kann den Zweck erreichen, allen Rechtschreibeunterricht zu ersparen. Diesen Satz wollen wir zuerst zu erweisen suchen.

1. In einem ächt phonetischen System gibt es für jeden Laut nur ein Zeichen, und jedes Zeichen kann also nur einen Laut bedeuten. Wer also rationell lesen und schreiben lernt, erwirbt damit zugleich die Kunst der Rechtschreibung; d. h. wer jeden Laut richtig bilden und anwenden lernt — was immer mit der Aneignung des richtig geschriebenen und gedruckten Zeichens dafür verbunden sein sollte, wird nicht durch eine Mehrheit von Zeichen für denselben Laut, noch durch eine Mehrheit von Lauten für dasselbe Zeichen irregeführt und bedarf also keiner Regeln der Rechtschreibung, welche jedes andere als lautliche System nöthig macht.

2. Jedes Regelwerk für die Rechtschreibung muß unfolgerichtig ausfallen — an einigen der in Deutschland und in der Schweiz vorgeschlagenen Verbesserungsweisen wollen wir weiter unten die Inkonsequenzen nachweisen — und weil sich für die Regeln keine durchschlagenden Gründe angeben lassen, das Denken im Schüler abstumpfen. Alle Thatsachen, welche vom Lernen-

Digitized by Google

den als solche hingenommen werden müssen, ohne eine zufriedenstellende Erklärung zu erlauben, vermindern die Lust zum Denken in ihm, und offenbare Widersprüche der Beispiele zu den Regeln verleiden ihm den Hang zum Begreifen der innern Vernunft der Sache. Sie sind folglich als ein Gift in der Erziehung zu betrachten und zu vermeiden.

3. Eine durchgreifende (Radikal-)Reform ist leichter zu lehren, zu verstehen und einzuführen als eine stufenweise, weil sie einfacher ist. Wenn dieser Satz in seiner Allgemeinheit bestritten werden sollte, so doch schwerlich in seiner Anwendung auf die Rechtschreibung — oder sagen wir der Kürze halber bloß: Schreibung. Zu einer stufenweisen gehört ein allgemeines Einverständnis der Schreibenden, insbesondere aber aller Schulvorstände, über die verschiedenen Stufen des Verfahrens, welches die Verbesserung anbahnen soll, sowie über das endliche Ziel der Reform — und ein solches Einverständnis ist kaum herbeizuführen; zu einer durchgreifenden gehört bloß das Einverständnis einiger hervorragenden Menschen. Die innere Vernünftigkeit der Sache thut das Uebrige; die Vortheile, welche aus der Reform entspringen, sind gar zu einleuchtend. Außerdem kann jene eines Regelwerks nicht entbehren, welches nothwendig inkonsequent ist, und welches nach einiger Zeit theilweise wieder verändert wird, gleicht also dem stückweisen Wegschneiden eines brandigen Gliedes.

4. Für die Deutschamerikaner empfiehlt sich die Radikal-Reform vielmehr als für die europäischen Deutschen. Da ihnen schon die verwahrloste englische Schreibung so viel Noth macht, so sollten sie mit der deutschen um so weniger haben, wenn sie ihr Deutsch nicht verlernen wollen. Und wenn der Lehrerbund die Radikal-Reform empfiehlt, so ist sie verhältnismäßig leicht in kurzer Zeit einzuführen; denn es bedarf dann bloß noch der Anbequemung der deutsch-amerikanischen Presse an den Vorschlag, um ihn im ganzen Gebiete der Union durchzusetzen. In Europa hingegen, wo die Regierungen, die Gelehrten und die Presse zu entscheiden haben, welche unter sich und unter einander so uneinig sind, ist die Durchführung erschwert. Das Beispiel, welches Noah Webster mit Abschaffung einiger orthographischen Ueberflüssigkeiten der englischen Sprache gegeben hat, und womit er in Amerika so rasch durchgedrungen ist, sollte uns ermuthigen, dasselbe für die deutsche Sprache in Amerika zu thun. Nur sollten wir uns zugleich dabei die spanische Akademie als Muster der Konsequenz hinstellen, welche die spanische Orthographie — worin es kaum weniger als in der heutigen deutschen zu reformiren gab — vollkommen phonetisch reformirt und ihre Reform binnen wenigen Jahren in allen spanisch redenden Ländern auch durchgesetzt hat.

Wenn man auf die deutschen Regierungen und Gelehrten warten wollte, um eine verbesserte Schreibung zu bekommen, so würde man Jahrzehnde lang vergeblich warten können, und doch am Ende keine phonetische haben. Verhältnismäßig die radikalste Reform, die von gelehrter Seite her vorgeschlagen worden, ist die von Jakob Grimm, und dennoch ist sie nicht phonetisch. Er verwirft die Großbuchstaben bei den gewöhnlichen Hauptwörtern und sämmtliche Dehnungszeichen für die langen Selbstlauter, ja selbst die nicht ausgesprochenen h, wo sie durch die Abstammung gerechtfertigt werden mögen. Bei ihm besteht die Inkonsequenz darin, daß er die kurzen Vokale nicht in allen Fällen von verdoppelten Mitlautern oder zwei oder mehr Mitlautern gefolgt sein läßt, (z. B. nicht in „bat, bin, der, (Art.) das, was ꝛc.“) und daß er nicht auf einer Reform der Aussprache, wo sie einer richtigen Schreibung gegenüber unrichtig ist, besteht. Andere vereinzelte Inkonsequenzen erwähnen wir ein ander Mal.

August Schleicher, welcher daran verzweifelte, die Schreibung seines Lehrers Grimm allgemein beachtet zu sehen, begnügt sich mit einer viel weniger durchgreifenden Verbesserung; denn er erwartet die letztere von der Zeit, da ja gegenüber der barbarischen Orthographie des 18. Jahrhunderts schon manche Einzelverbesserung sich von selber eingeführt habe. Er läßt das stumme h, wo es durch die Abstammung gerechtfertigt erscheint, stehen und gibt eine lange Liste solcher Stämme, in welchen dies der Fall ist, und eine andere, in welchen dies nicht der Fall ist. Ebenso gibt er Listen von Stämmen, in welchen ie berechtigt, und in welchen bloß i (lang) geschrieben sein sollte. Ferner hat er zwei Zeichen für doppeltes s (ss und ß). Für die verschiedene Länge des Vokals vor ch, sch und ß und für die verschiedene Aussprache des g weiß er keinen Rath, und eine Anzahl vereinzelter Inkonsequenzen theilt er mit Grimm.

Noch weniger weit geht die unter Begünstigung der östreichischen Regierung in deren Schulen angebahnte stufenweise Reform. Sie beschränkt die Anzahl der großen Anfangsbuchstaben auf die als Hauptwörter stehenden Wörter, läßt in einer Anzahl Stämme das Dehnungszeichen weg und beliebt noch einige kleinere Reformen, bei denen sie aber durchweg die östreichische, speziell die edel-wienerische Aussprache des Deutschen zugrunde legt.

Radikaler selbst als Grimm ist dagegen die vereinfachte ortografi der schweizerischen Lehrerzeitung (Aarau) des Organs des schweizerischen Lehrerbundes, welches ganz in derselben gedruckt wird, und wovon das Marzheft der Schulzeitung von 1873 Proben mittheilt, auf welche ich dringend verweise. Sie geht von dem einzig haltbaren Standpunkte in der Frage, dem pädagogischen, aus, wonach die Abstammung kein Recht hat, bei der Schreibung berücksichtigt zu werden, wenn sie der üblichen Aussprache widersteht. Denn eine Schreibung nach der Abstammung läßt sich nie folgerecht durchführen, theils weil die letztere vielfach zweifelhaft, theils weil willkürlich bleibt, wieweit auf die Ur- oder Urur- oder Ururur-Abstammung zurückzugreifen ist; theils weil diese Schreibung für den Gelehrten (Sprachforscher) überflüssig, für den Ungelehrten aber (alle nicht sachlichen Sprachforscher) schwierig und umständlich zu erlernen ist, also nicht übereinstimmend durchführbar. Auch hat das Lebende gegenüber dem Todten immer sein Recht. Die lebende Sprache zu schreiben, wie unsere Vorfahren (vielleicht?) sie gesprochen haben, heißt sie vielfach anders schreiben, als wir sie heute sprechen, also den Sprachunterricht unnöthig erschweren. Die Sprache ist und bleibt für Alle außer dem Sprachforscher bloß ein Mittel zum Zweck des Gedankenausdrucks, ist nicht Selbstzweck; und Alles, was ihre Erlernung und Beherrschung jedem erleichtert, ist unbedingt geboten. Der Standpunkt dieser schweizerischen Schreibungs-Reform ist also radikal, und ihre Durchführung erlaubt nur wenige vereinzelte Ausstellungen. Es fehlt ihr aber zur phonetischen Richtigkeit noch Eines — eine Laut-Reform der gesprochenen Sprache nach folgerichtigem Verfahren, damit die gesprochene und geschriebene Sprache übereinstimmen können. Versuchen wir eine solche Laut-Reform anzubahnen.

Im Allgemeinen müßte — wie wir's in den deutsch-amerikanischen Schulen schon fast überall thun — die norddeutsche Mundart der Gebildeten zugrunde gelegt werden; dieselbe leidet aber noch an folgenden Inkonsequenzen:

1., Der langen Aussprache des Stammvokals vor Doppellaut in: Erde, werden, Pferd, werth, Geberde, Schwert, erst, Herd, Herde, Art, Arzt, Warze, Krebs, Bart, zart, Vogt, Magd, Jagd, Obst, Mond, Trost, wust, pusten, Husten, Schuster, ꝛc. — in Wien werden diese Vokale richtiger kurz gesprochen.

2., Der weichen Aussprache des g im Auslaut, z. B. in Pflug, fliegen, richtig, wo es wie ch lautet, und vollends im Anlaut, nach Berliner Art, wo es wie j lautet. Auch hierin gehen die Oesterreicher mit gutem Beispiele voran, indem sie durchweg g hart (gh, gu) sprechen.

3., Der verkehrten Aussprache der Konjunktive Präs. und Imperf. in den Zeitwörtern, welche den Umlaut e, a, o(e) haben. Es sollten, ich stirbe, gäbe, nähme, hälfe, (hülfe ist veraltet) äße, träfe, mäße, läse, sähe, geschähe, träte, vergäße mit langem ä (franz. é) und ich spreche, gebe, nehme, helfe, esse, fresse, messe, lese, sehe, geschehe, trete, vergesse, mit e (franz é) lang oder kurz, je nachdem ein oder zwei Mitlauter folgen, gesprochen werden. Ebenso ich käme, träfe, thäte, wäre, mit langem ä (franz. é).

4., Der falschen Aussprache von fährst, fährt, gräbst, gräbt, trägst,

Digitized by Google

trägst, trägt, schlägst, schlägt, wäschst, wäscht, lädst, lädt, schläfst, schläft, blasest, bläst, welche mit langem ä (franz. é) gesprochen werden sollten.

5., Der falschen Aussprache des wurzelhaften e wie ä, welches wie kurzes franz. é lauten sollte. Es sollte also ich wende nicht lauten wie Wände; sehen nicht wie säen (welches fälschlich wie Seen lautet — beide Aussprachen umgetauscht!) stelle nicht wie Ställe; schwemme nicht wie Schwämme; Becken nicht wie Bäcken; bebende nicht wie Hände — trotz aller verwandten Ableitung. Die Zahl der so in der Aussprache zu reformirenden Wörter ist allerdings nahe an 100; aber die Sache hat für den aufmerksamen Lehrer keine Schwierigkeit. Die Fehler unter 3, 4, 5 werden noch am meisten am Niederrheine vermieden.

6., Der falschen Aussprache des Vokals vor ch in einigen Stämmen. Dieser Doppel-Konsonant sollte den vorausgehenden Stammvokal in Fluch, Buch, suchen, Kuchen, Sprache, brach (unbebaut), hoch, Schmach ꝛc. ebenso gut verkürzen, als in Spruch, Joch, Sache. Die Dresdener sprechen in diesem Falle, und in dem unter No. 7 richtiger.

7. Der langen Aussprache des Stammvokals vor ß und sch in Gruß, Fuß, Fraß, Spaß, groß, stoßen; Masche, löschen, ꝛc. Entweder sollte die Schreibung derer mit ß in die mit bloßem s verwandelt werden, oder — was leichter — die Aussprache sollte kurz sein wie in Fluß, Faß, Schloß, Tasche ꝛc.

8. Der fälschlich langen Aussprache von giebst, giebt, liest, lies, und von hing, fing, ging (wie fieng, hieng, gieng — in der Pfalz).

9. Der harten Aussprache weicher Mitlauter im Auslaut. Tod sollte lauten wie toad, gab wie in Gabriel (nicht Gawriel), zog nicht wie zohk. Natürlich sollte auslautendes b vor Beugungs-e nie wie w lauten; also leben nicht wie läbwen; hebe nicht wie hebwe; Labe nicht wie Labwe. Diese Verbesserung ist vielleicht die unbequemste, da keine Mundart sie unterstützt.

10. Daß ü nicht wie i; ö nicht wie eh; b, g, d nicht wie p, k, t und umgekehrt gesprochen werden sollten, ist kaum nöthig, unsern Lesern in Erinnerung zu bringen. Wol aber, daß st, sp und sk im Anlaute wirklich gesprochen werden sollten, wie geschrieben, und nicht wie scht, schp und schk — von dem schwäbischen Auslaute scht statt st in ist, bist, Christ ꝛc. gar nicht zu reden. Die Pietät Schleichers für die mundartlichen Aussprachen des Schriftdeutschen, welche er dringend beizubehalten räth, können wir nicht theilen, schon weil wir Amerikaner sind. Wer eine gemeinsame deutsche Schriftsprache nöthig findet, muß auch eine streng übereinstimmende Aussprache derselben befurworten. Den Mundarten geschieht damit innerhalb des berechtigten Kreises ihrer Herrschaft gar kein Abbruch.

Bevor man nicht entschlossen ist, obige Inkonsequenzen der schriftdeutschen Aussprache abzuschaffen — von anderen vereinzelten erst später zu reden — verbietet sich die phonetische Schreibung von selbst, und daran muß der schweizerische Reform-Versuch scheitern. Ist man aber zur Laut-Reform der gesprochenen Sprache entschlossen, so ist die der geschriebenen leicht durch folgende Maßregeln erlangt:

1. Alle Hauptworter, welche keine Eigennamen (besser: Einzelnamen) sind, werden klein geschrieben.

2. Alle langen Selbstlauter werden ohne Dehnungszeichen geschrieben, also: „har statt Haar; zan statt Zahn; zen statt zehn; ni, di, wi, ir statt nie, die, wie, ihr; or statt Ohr ꝛc."

Wenn behufs der Beugung ein st oder t an ein Zeitwort mit langem Stammvokal tritt, wie in kamst, li(e)bst, libt, so mag die bleibende Länge des Vokals fur Anfänger im Lesen durch ein Punktum in, über oder unter dem Vokal bezeichnet werden; geübte Leser lernen rasch begreifen, daß die Beugungsendungen den langen Stamm-Vokal nicht kurzen. Ebenso in Zusammensetzungen, z. B. in lobgesang, zanweh. (Den Punkt unter dem betr. Buchstaben muß sich der Leser einbilden, indem uns hiezu die Tipen fehlen. Anm. d. Setzers.)

3. Alle kurzen Selbstlauter werden von einem Doppelmitlauter, oder von zwei, drei Mitlautern angezeigt, wenn sie in Stammsilben vorkommen; wenn in Ableitungssilben (Präfixen und Suffixen) so mag ihre Kürze für den Anfänger durch ein Punktum in, über oder unter dem einzelnen folgenden Mitlauter angezeigt werden — was für den Geübten unnöthig, z. B. Königinnen, buchstabiren. Für ll bleibt l, für zz bleibt z in kurzvokaligen Stammsilben; in Ableitungssilben genügt l und z mit dem Punkt (z. B. Aritmetik, Meseriz). Das ch ist ein Doppelmitlauter und kürzt den Stammvokal, aber auch den in Ableitungssilben, ohne Punkt (z. B. nützlich, dichte, wüterich). Daß ß steht auch für ſſ (und s sollte für einfaches ſ im An-, In- und Auslaute stehen) in Stammsilben und kürzt den Vokal; in Ableitungssilben genügt ein s mit dem Punkt (also fluß, flüsse, finsternis, finsterniss). Das sch ist ein Doppelmitlauter, der auch in tonlosen Endsilben steht (also brittisch, bibisch). Das x sollte in Wachs, Fuchs ꝛc. an Stelle des chs treten (wax, fux). Das stumme h, wie in sehen, bejahen, schmähen, rauh, roh, Schuh, Reh, fällt weg und es wird geschrieben seen, bejaen, schmäen, rau, ro, schu, ꝛc.

4. Die undeutschen Buchstaben v, c, ph und y fallen ganz weg. Statt v wird überall f, statt c wird z oder k, statt ph wird f, statt y wird ü geschrieben. Das griechische üpsilon (y) war dem Laute nach unser deutsches ü; und da wir Deutschen die Aussprache der Fremdwörter genau soweit beibehalten, als es unsere Organe erlauben, so läßt sich gegen die Schreibart fülbe, füstem, nicht mit Grund einwenden, daß die meisten Deutschen filbe, fistem aussprechen. Denn in vielen Fällen sprechen die meisten Deutschen falsch aus und müssen die richtige Aussprache erst noch lernen. Die Endungen tie, tia, tion, tium aus dem Lateinischen sind zu schreiben wie in akzie, terzia, akzion, exerzizium. Und Cicero, Cäsar ꝛc. sollten sein Kikero, Käsar ꝛc.

5. Auch nicht eingebürgerte Fremdwörter werden nach deutscher Lautschreibung geschrieben, also: Redaktör, Fassong, Luise ꝛc.

Nachfolgendes Pröbchen der neuen Schreibung zeigt, wie leicht sie zu lesen ist, besonders für den Anfänger, und wie wenig im Grunde am Hergebrachten sich ändert:

### Der winter, gedichtet fon M. Claudius.

Der winter ist ein rechter mann, kernfest und auf di dauer; sein fleisch fült sich wi eisen an und scheut nicht süs, nicht sauer. Er zit sein hemd im freien an und lässt's forher nicht wärmen; er spottet über schmerz im zan und krankheit in gedärmen. Aus blumen und aus vogelsang weis er sich nichts zu machen, hasst warmen trank und warmen klang und alle warmen sachen. Doch wenn die füxe bellen ser, wenn's holz im ofen knittert, und um den ofen knecht und herr di hände reibt und zittert; wenn stein und bein for frost zerbricht, und teich und seen krachen: dass klingt im gut, dass hasst er nicht, dann will er tot sich lachen. Sein schloss fon eis ligt ganz hinaus, beim nordpol an dem strande; doch hat er auch ein sommerhaus im liben Schweizerlande. Da ist er denn bald dort, bald hir, gut regiment zu füren, und wenn er durchzit, steen wir und sen in an und friren.

Vorstehenden Vorschlag unterbreiten wir dem Zentral-Komite zur Tagesordnung in Detroit, und dem betreffenden Fach-Komite zur Begutachtung vor dem 5. Lehrertage. Inzwischen haben die Herren Kollegen Zeit, sich denselben zu überlegen und in der Schulzeitung zu besprechen. Nachdem in meinen Rational English Readers, deren Studium ich den geehrten Kollegen zu empfehlen mir erlaube, gezeigt worden, daß die englische Schreibung sich viel leichter reformiren läßt, als man gewöhnlich glaubt, und daß der Unterricht in den Common English Branches sich auf ein verhältnismäßig einfaches Regelwerk zurückführen und mit ungemeiner Zeitersparnis ganz rationell ertheilen läßt, wäre es unentschuldbar, wenn man für das Deutsche, worin es soviel leichter, nicht dasselbe versuchen wollte. Die allgemeine Einführung der **Stenographie** in die Schulen, welche so wünschenswerth ist, kann nur gelingen, wenn vorher Aussprache und Schreibung lautrichtig gemacht sind. A. Douai.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. H. Hallmann, Redakteur.

— In Cincinnati hat das Kindergartenwesen endlich festen Fuß gefaßt. Einige Frauen gründeten vor kaum vier Monaten einen Kindergartenverein, welcher, dank ihrer Thatkraft, so rasch anwuchs, daß schon anfangs Januar ein Kindergarten unter der Leitung von Frau Dreßler errichtet werden konnte. Trotz der Unzweckmäßigkeit des Lokals und dem Mangel an Spielmitteln gelang es dem Takt und der Sachkenntnis dieser Dame, sowie der energischen Opferfreude der leitenden Vereinsmitglieder, die Kinder so zu fesseln und die Eltern von der Trefflichkeit der Anstalt so zu überzeugen, daß am 14. Februar schon einige 60 Kinder eingeschrieben waren und man jetzt eifrig bestrebt ist, entweder einen zweiten Kindergarten zu eröffnen oder die schon bestehende Anstalt bedeutend zu vergrößern.

Das Haupthindernis, mit dem der Verein zu kämpfen hat, ist auch hier die Unkenntnis der Zwecke des Kindergartenwesens vonseiten der Bevölkerung, welche darin nur eine Kinderbewahranstalt, ein Wohlthätigkeitsinstitut zum Besten der weniger bemittelten arbeitenden Klassen sieht. Deßhalb hält mancher Arbeiter wol seine Kinder der Anstalt fern, um sich nicht den Anschein zu geben, als gebrauche er Unterstützung; und der Bemittelte steuert wol großmüthig zu deren Aufrechthaltung bei, findet es aber mindestens unnöthig, seine Kinder derselben anzuvertrauen, da sie ja zu Hause genügend beaufsichtigt werden.

Daß der Kindergarten es sich zur Aufgabe stellt, die ihm anvertrauten Kleinen harmonisch und organisch in allen Richtungen des Seins zu entwickeln, daß er namentlich die Geselligkeitstriebe erzieht und regelt, die Liebe zum Schönen, Guten und Wahren in der Kleinem Innerstem erweckt und nährt, und somit den Grundstein zu künftiger Nützlichkeit und Glückseligkeit legt durch Mittel und Wege, die eben nur ihm zu Gebote stehen, das weiß man nicht und berücksichtigt es also auch nicht. In dem Maße, in dem es dem Frauenverein gelingt, der Bevölkerung die wahren Ziele des Kindergartens zum Bewußtsein zu bringen, wird aber Widerstand und Gleichgiltigkeit sich in Anerkennung und eifrige Mithilfe verwandeln.

Aktiven Widerstand und bittere Anfeindung dagegen hat das Kindergartenwesen auch hier von klerikaler Seite zu erwarten. Ein katholisches Blatt bezeichnet es als eine Ausgeburt der Hölle, das evangelisch-lutherische Schulblatt erklärt, „Freund der Kindergärten und Feind Christi und Seines Wortes ist, der Regel nach, gleichbedeutend", und ruft bittend aus: „Gott bewahre darum auch die lieben Kleinen, die Christo, dem Himmel, der Seligkeit angehören sollen, vor den Kindergärten unserer Zeit!" Diesen Götzendienern und deren Helfershelfern gegenüber hilft nur die frohe, rege, unbeirrte That, welche endlich selbst das Auge des Verstocktesten unter ihren Opfern dem Lichte öffnen wird. Denn „die Wahrheit läßt sich wol zurückhalten, sie zu unterdrücken oder zu beseitigen gelingt nimmer." Selbstständigkeit und freier, freudiger Anschluß an die Gesellschaft als nützendes Glied ist das Losungswort des Kindergartens: kein Wunder, wenn diese Götzendiener, welche ihre Existenz eben nur dem Gegentheil verdanken, ihn, den Herold einer besseren Zukunft, mit der ihnen eigenen Wuth bekämpfen.

Eine andere Gefahr, welche dem Kindergarten, namentlich auch in Cincinnati droht ist Ueberstürzung in der Einverleibung desselben mit dem Freischulsistem. Dadurch würde er bei seiner gegenwärtigen Unvollkommenheit hierzulande und bei dem Mangel an ausreichend vorgebildeten Kindergärtnerinnen in seiner Entwicklung gehemmt, vielleicht in den Fesseln des Mechanismus, dem verderblichsten Surrogat für Tüchtigkeit, erstickt. Erst wenn er unter der Leitung einsichtsvoller Frauen zu einer gewissen Selbstständigkeit gelangt ist und sich den hiesigen Verhältnissen angepaßt hat, erst wenn Anstalten bestehen, welche theoretisch und technisch tüchtige Kindergärtnerinnen in genügender Zahl heranbilden können, kann er dem Freischulsistem einverleibt werden, als befruchtendes Element, als Vorschule zur Kunst des Könnens, ohne Gefahr eine bloße Vorschule zu den jetzigen Wissensfabriken zu werden.

Es ist die Aufgabe des Kindergartens in Zielen und Methoden Manches an unseren jetzigen Schuleinrichtungen zu ändern, die Schule, die in so mancher Richtung eine bloße Abrichtungsanstalt ist, zu einer Stätte der harmonisch und organisch entwickelnden Erziehung zu machen, sie zum Schulgarten und Jugendgarten hinüberzuführen: und dazu bedarf er der Manneskraft, und liegt doch noch in der ersten Kindheit. Freilich wird jeder Freund des Kindergartenwesens mit ganzer Seele darauf hinarbeiten, die Segnungen desselben so bald wie möglich der größtmöglichen - nzahl zu Theil werden zu lassen, somit dasselbe zu einem integrirenden Theil des Freischulsistems zu machen; doch hüten wir uns durch Ueberstürzung das Ganze zu verlieren!

— Karl Röser, Vorsitzer des Komites über deutschen Sprachunterricht, legte dem washingtoner Schulrath kürzlich einen wertvollen Bericht vor, welcher die Wiedereinführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentlichen Freischulen empfiehlt. Der Bericht gibt hierzu folgende Gründe an, deren Uebersetzung wir dem von Karl Röser redigirten Washingtoner Journal entnehmen:

1. So lange die deutsche Nationalität in Amerika ihre eigenen Privatschulen aufrecht hält, so lange wird die Generation der Deutschen und der Amerikaner sich nicht vermischen; es werden vielmehr kastenartige Trennungen sich bilden und fortbestehen. Um aber eine gleichartige Nationalität zwischen den Deutschen und Amerikanern in den Ver. Staaten herzustellen, erscheint es nothwendig, die deutschen Privatschulen dadurch überflüssig zu machen, daß die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen gelehrt wird. Die Deutschen hängen an ihren vaterländischen Erinnerungen und an ihren verwandtschaftlichen Banden; die deutsche Sprache ist daher in den meisten Familienkreisen vorherrschend; die deutschen Privatschulen werden daher mit Recht von deutschen Eltern bevorzugt, so lange nämlich der deutsche Sprachunterricht von den öffentlichen Schulen ausgeschlossen ist. In St. Louis und in andern Städten hörten die Privatschulen sofort auf, als der deutsche Unterricht von den öffentlichen Schulen aufgenommen wurde.

Der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen soll daher mitbezwecken, die Verschmelzung der zwei verschiedenen Nationalitäten in ein gleichartiges Volk zu bewirken.

2. Das amerikanische Schulsistem wird allgemein als das beste anerkannt, indem es eine wirkliche demokratische Einrichtung ist und als solche auf dem Grundsatze der Gleichberechtigung stehend, alle Unterschiede der Religion und der Geburt, des Reichen und Armen aufhebt und die Jugend zu republikanischen Bürgern erzieht. Um den Zweck dieses demokratischen, öffentlichen Schulsistems zu erweitern, ist es nothwendig, die öffentlichen Schulen zu heben, so daß sie über alle Privatschulen den Vorrang behaupten. Dieser Zweck wird zum großen Theile dadurch, daß die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen gelehrt wird, insofern erfüllt, als nicht nur die deutsche, sondern auch die amerikanische Jugend zum Besuche der mit dem deutschen Sprachunterrichte bereicherten öffentlichen Schulen angelockt und herangezogen wird. Die Einführung des deutschen Unterrichts ist demnach ein Gewinn für die öffentlichen Schulen, welche an Achtung und Einfluß in der Bevölkerung zunehmen müssen.

3. Auch kommerzielle und geschäftliche Gründe sprechen für diesen neuen Zweig des Unterrichts in den öffentlichen Schulen. Die Deutschen machen ungefähr den 6. Theil der Gesammtbevölkerung in der Union aus. Die Amerikaner, welche im täglichen Verkehr mit der deutschen Bevölkerung stehen, müssen durch die Kenntnis der deutschen Sprache in jedem Geschäfteverkehre Erleichterung und Nutzen ernten. Die Wichtigkeit der deutschen Sprachkenntnis geht unter Anderem auch daraus hervor, daß in diesem Lande 365 deutsche Zeitungen publizirt werden. Die deutsche Sprache wird nächst der englischen im ganzen Lande gesprochen. Kann hiernach wol bezweifelt werden, daß die Erlernung der deutschen Sprache für die amerikanische Jugend eine große Wohlthat sein muß?

4. Von viel größerem Gewichte aber ist die Erlernung der deutschen Sprache in wissenschaftlicher Beziehung. Denn Deutschland steht in dieser Hinsicht unerreicht da, so daß selbst Professor Tyndall einen Theil des Ertrags seiner Vorlesungen in Amerika für die Erziehung der amerikanischen Jugend auf deutschen Universitäten verwandte.

Was die Philosophie, Philologie, Geschichte, Naturwissenschaften und alle Künste betrifft, so behauptet Deutschland den ersten Rang. Kant, Hegel,

Digitized by Google

Fichte, Schopenhauer und viele Andere haben sich in der Philosophie im hohen Grade ausgezeichnet. Humboldt, Liebig, Virchow, Häckel, Moleschott und Andere haben in den Naturwissenschaften eine höhere Staffel erklommen als irgend eine andere Nation. In der Philologie ist Deutschland unübertroffen, wir erwähnen nur die Gebrüder Grimm, Böckh, Max Müller, außer vielen andern ausgezeichneten Sprachforschern. In der Geschichte zeichnen sich Mommsen, Schlosser, Ranke und andere aus und in der klassischen Poesie und Literatur erscheinen Göthe und Schiller als Modelle für alle Nationen.

Bayard Taylor, Longfellow, Bancroft, Lelland, Lowell und andere Repräsentanten der amerikanischen Literatur haben daher viele Jahre ihres Lebens dem Studium der deutschen Literatur gewidmet.

So bedeutend und reichhaltig ist die deutsche Literatur, daß das Studium derselben die großen Schätze jeder Wissenschaft und Kunst öffnet.

5. Die englische und deutsche Sprache sind Geschwister. Die deutsche Sprache enthält den etimologischen Schlüssel und die Wurzel zu mehr als einem Drittel englischer Wörter.

Kein englischer Gelehrter und Sprachforscher kann eine vollkommene Kenntnis der englischen Grammatik erlangen, wenn er nicht die deutsche Sprache als die Wurzel versteht. Demnach dient die deutsche Sprache zugleich als wesentliches Hilfsmittel in der korrekten Erlernung der englischen Sprache.

6. Zudem liefern die Berichte der Schul-Superintendenten von Hartford, St. Louis, Cincinnati, Cleveland, Toledo, Dayton, Belleville, Davenport, Indianapolis, New-Ulm, Louisville, Chicago, Milwaukee, New-York und andern Orten den erfreulichen Beweis, daß die deutsche Sprache mit außerordentlichem Erfolge daselbst gelehrt worden ist.

Endlich aber müssen wir noch rühmend der Stadt St. Louis gedenken, welche jährlich $40,000 für den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen verwendet. Dies Beispiel sollte für Washington als Hauptstadt des Landes, als Sitz der höchsten gesetzgebenden, richterlichen und administrativen Behörden, sowie als Zentralpunkt vieler wissenschaftlichen Institute und großen Bibliotheken ein bedeutender Sporn sein, die deutsche Kultursprache in den öffentlichen Schulen einzuführen und letztere dadurch zu heben und zu vervollkommnen.

— Aus einer westlichen Stadt schreibt ein Kollege: „Wie kommt es, daß die Mehrzahl der deutschen Lehrer an unsern öffentlichen Schulen, obschon sie in den meisten Fällen eine gute Fachbildung genossen, und früher große Liebe zu ihrem Berufe an den Tag legten, über kurz oder lang alles Interesse an demselben verlieren und auf das Niveau der Taglöhner hinabsinken?"

Auch wir haben ähnliche Beobachtungen gemacht, doch waren die Fälle, welche uns vorlagen, wol nicht ganz so krasser Natur, erstreckten sich aber auch auf englische Lehrkräfte. Wir glaubten den Grund zu der bedauernswerthen Erscheinung in der Organisation der öffentlichen Schule zu finden, wie sie in den meisten größeren Städten besteht. Die strenge, bis auf die geringste Einzelheit eingehende Regeln- und Vorschriftenwirthschaft, welche nicht nur Ziele vorsteckt, sondern auch die Mittel zu deren Erreichung in den engsten Grenzen hält, muß eben alle Individualität in den Lehrer ertödten und besonders bei dem deutschen Lehrer, welcher sich einer deutschen Fachbildung rühmen kann, niederschlagend und lähmend wirken.

Schon in der Prüfung sinkt ihm der Muth. Seine Lehrfähigkeit, sein pädagogisches Wissen und Können, sein Denkvermögen, sein Geschick in der Veranschaulichung des zu Unterrichtenden, kurz, Alles was er für das Höchste und Wichtigste im Berufe hielt, wird nicht berücksichtigt. Man gibt ihm ein paar Rechenexempel auf, läßt ihn lesen, schreiben, dekliniren und konjugiren wie einen Schulbuben, legt ihm einige Fragen in Geschichte, Geographie und andern Lehrfächern vor und beurtheilt ihn nach dem Prozentsatz seiner Antworten. Dabei sind die Fragen oft aus den verborgensten Winkeln der staubigsten Textbücher hervorgesucht, so zweideutig gestellt, daß man Gefahr läuft, den Gedanken des Prüfenden nicht zu errathen, oder so breit, daß man eine ganze Abhandlung schreiben müßte, um ihr gerecht zu werden.

Kommt er in die Schule, so findet er, daß er eben nur eine Unterrichtsmaschine ist. Es wird ihm vorgeschrieben, wie viele Seiten er in einem gegebenen Textbuche den Kleinen einpauken, welche und wie viele Begriffe, und in welcher Reihenfolge, er mit einer Anzahl gegebener Gegenstände im Anschauungsunterricht eintrichtern soll. Wagt er es, sich in irgend einer Sache von Begeisterung hinreißen zu lassen, einen günstigen Moment zur Belehrung in etwas nicht Vorgeschriebenem wahrzunehmen, oder die Individualität der Kinder zu berücksichtigen, den Mehr- und den Minderbegabten gleich gerecht zu werden, so läuft er Gefahr Prozente und mit ihnen seine Stelle zu verlieren.

Dazu kommt, daß er sich jedes Jahr neu wählen lassen muß und daß seine Wiederwahl vielleicht mehr von dem guten Willen gewisser Schulräthe oder anderer Persönlichkeiten abhängt als von seiner Tüchtigkeit und Pflichttreue; daß die Eltern im Allgemeinen ihm wenig Achtung zollen, weil er eben kein einträgliches Geschäft treibt, und den Kindern gegenüber kein Hehl von ihrer Misachtung machen; daß diese wieder in der Schule nur den Schulregeln gehorchen, aber seine persönliche Autorität verhöhnen, was sich besonders in ihrer lümmelhaften Aufführung außer der Schulzeit äußert, wo ihr Betragen none of his business ist.

Die ganze Schuleinrichtung ist dazu angethan, den erziehlichen Einfluß des Lehrers auf ein Minimum zu reduziren; dem deutschen Speziallehrer wird aber in den meisten Fällen selbst dieses Minimum entzogen, indem der deutsche Sprachunterricht in so manchen Städten das fünfte Rad am Wagen, ein nur aus politischen Gründen geduldetes Fach ist. Da kommt es denn wol oft vor, daß Tüchtigkeit und Leistungen gar nicht in Betracht gezogen werden, sondern daß man eben den als Lehrer vorzieht, der am gefügigsten ist und der den Politikern am besten dient.

Daß bei solchen Verhältnissen nur ausnehmend starke oder geniale Naturen dem demoralisirenden Einflusse ihrer Umgebung widerstehen können, und daß also eine große Anzahl sonst tüchtiger und begabter Lehrer, sei es aus Mismuth oder der Selbsterhaltung halber, auf das Niveau des Taglöhners hinabsinken muß, ist leicht begreiflich.

Pflicht aller einsichtsvollen Lehrer und Eltern aber ist es, diesen Uebelständen entgegenzutreten, einzeln und vereint, und allem Sinnlosen und Verderblichen in der Schuleinrichtung den Krieg zu erklären, um an Stelle des jetzigen hölzernen Prozentschlendrians ein reges erziehliches Leben in die Schule zu bringen.

## Offizielles.

# Aufruf.

Am 4., 5. und 6. August dieses Jahres findet in Detroit, Mich., der fünfte deutsch-amerikanische Lehrertag statt. Der unterzeichnete Zentral-Ausschuß richtet an Alle, Lehrer sowol als Eltern, denen die Bestrebungen des Lehrerbundes am Herzen liegen, die dringende Aufforderung durch ihre Anwesenheit zum Erfolge derselben beizutragen.

Der Lehrerbund stellte sich bei seiner Organisation folgende Aufgaben:

1) Die Pflege der deutschen Sprache und Literatur neben der englischen;

2) Die Einführung der naturgemäßen entwickelnden Lehrweise in den hiesigen Schulen;

3) Die Erziehung wahrhaft republikanischer Staatsbürger und die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der Lehrer.

Je mehr sich nicht nur deutsche Lehrer und Lehrerinnen, sondern deutsche Männer und Frauen überhaupt, denen die Erreichung dieser Ziele wünschenswerth erscheint, an den Arbeiten der Lehrertage betheiligen, desto leichter und wirksamer wird der Bund segensreich in das Erziehungswesen eingreifen können.

Lehrer und Freunde der Erziehung, welche Vorträge zu halten gesonnen sind, werden ersucht, dieselben baldmöglichst anzumelden resp. einzusenden, damit die Tagesordnung bis zum 15. Juni bekannt gemacht werden kann.

Im Namen des Zentral-Ausschusses

W. N. Hailmann, Sekretär.

☛ Wechselblätter sind gebeten den obigen Aufruf zu kopiren.

Digitized by Google

## Die Karolineninsel Yap oder Guap.

Die Insel Yap besteht aus zwei größeren durch eine schmale Landenge mit einander verbundenen und zwei kleineren Landmassen, welche sich von Südwest nach Nordost zwischen 138° 3′ und 138° 18′ östlicher Länge und zwischen 9° 19′ und 9° 37′ nördlicher Breite erstrecken. Unter den Ortschaften auf der nach dem Häuptlingssitze Rul benannten Rul-Insel verdient besonders Tomil hervorgehoben zu werden. Lange Steindämme von den Eingeborenen aufgeworfen, überbrücken die seichten Strandstellen vor diesem zahlreich bevölkerten Dorfe. Die Inseln sind zum großen Theil hoch und unfruchtbar; nur die flachen Küsten sind zur Bebauung geeignet, ebenso die flache südliche Spitze des Hauptlandes. Dort stehen nach Kubarys Schilderung den kahlen Anhöhen zunächst dichte Haine von Arakapalmen, untermischt mit wenigen wildwachsenden Sträuchern und Bäumen. Auf diesen Palmengürtel folgen dann Bambusanpflanzungen und Brotfruchtbäume, abwechselnd mit Strecken Landes angebauter Pisange, und endlich gegen das Meeresufer hin dicht gedrängt wachsende Kokospalmen, einzelne Schraubenbäume und andere maritime Baumarten. Es bilden auf diese Weise die ganze südliche Niederung der Rulinsel sowie die Uferstrecken einen fruchtbaren Garten, der von unzähligen mit Steinen gepflasterten Wegen durchschnitten und mit den zahlreichen Wohnungen der Eingeborenen besaet ist. Eine ursprüngliche wilde Waldvegetation besteht nicht auf Yap.

Die Insel, mit einem Flächeninhalt von 3.813 deutschen Quadratmeilen, beherbergt eine zahlreiche Bevölkerung, die auf 2500 bis 3000 Kopfe geschätzt wird, doch dürften diese Angaben eher zu niedrig gegriffen sein, wenn man die vielen Distrikte (58) und Ortschaften damit zusammenhält, welche das Land nach den vorliegenden Berichten aufweist. „Es sind diese Menschen von hellerer Hautfarbe als die dunkelbraunen Palau-Insulaner und übertreffen diese auch in Bezug des Körperbaues. Ihre Gesichtszüge tragen unverkennbar den Tipus der malaiischen Rasse. Das Antlitz ist breit, etwas abgeflacht, die Nase kurz mit dick und fleischig entwickelten Flügeln, die glatt anliegen; die Augen etwas schief geschlitzt. Die schiefe Stellung der Augen ist übrigens bei ihnen lange nicht so ausgeprägt, wie bei der mongolischen Rasse und muß man als wesentlichen Unterschied die wohlgeöffneten Augenlider bezeichnen, die das vordere Augapfelsegment mit der dunkelbraunen Iris wol hervortreten lassen. Heißen doch bei den malaiischen Schiffer-Insulanern die Chinesen schimpflich Ratten-Augen (matta imon). Die Augenwimpern sind lang, dick und von schwarzer Farbe. Die Brauen sind wohl gewölbt, selten buschig. Die Lippen sind dick, etwas aufgeworfen und von bläulich-rother Färbung. Das Kinn ist breit, etwas vorstehend, indem der Unterkiefer ein Geringes über den Oberkiefer vorragt; die Zähne kräftig entwickelt, bei den Erwachsenen aber durch künstliche Färbung und Betelkauen geschwärzt. Die Barthaare sind zwar im Allgemeinen schwach entwickelt, indessen finden sich doch viele Ausnahmen von dieser bei den Malaien vorkommenden Regel, und sind ansehnliche Bärte bei älteren Männern keine Seltenheit. Die Kopfhaare sind meist schlicht und werden von beiden Geschlechtern lang getragen, aber für gewöhnlich seitwärts in einem Knoten aufgewunden. Die Männer sind im Allgemeinen kräftig gebaut, aber eher mager als beleibt zu nennen. Die Frauen sind in der Jugend von nicht unangenehmem Aeußern und haben meist kräftig entwickelte und etwas spitze Brüste, die Füße und Hände derselben sind mittlerer Größe, die ersteren eher groß als klein zu nennen, aber, wie die ganzen Extremitäten, sehr gelenkig. Wie bei allen diesen Volkerschaften, altern die Frauen frühzeitig und werden alsdann häßlich.“ In Bezug auf die geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten dieser Insulaner stimmen alle Berichterstatter soweit zusammen, dieselbe als ein intelligentes, aber auch schlaues und hinterlistiges Völkchen zu bezeichnen.

Aus den reichen Mittheilungen über die Kleidung und den Schmuck der Eingebornen können wir nur Einiges herausgreifen. Bei beiden Geschlechtern kommt Tattuirung vor, doch nur bei Freien, und in ausgedehntem Maße auch nur bei den Häuptlingen. Bei diesen reicht sie über den ganzen Oberkorper, die Arme und die Beine, die Lendengegend verhältnismäßig frei lassend, also gerade umgekehrt wie bei den Bewohnern Samoas und Tongas, wo die Hüftgegend und die Oberschenkel bis etwas über dem Knie der ausschließliche Ort der Tattuirung ist. Die Frauen sind nur an den Armen und Händen tattuirt. Die eigentliche Kleidung ist sehr beschränkt; sie besteht aus einer gürtelartig um die Lenden geschlungenen Matte und einer Art Schürze aus rothgefärbten Bastfasern, dem „lit.“ Diese Gegenstände werden von den Einwohnern der Mackenzie-Inseln auf einem primitiven Webstuhle gearbeitet und als Tribut jährlich in großen Mengen nach Yap geliefert. Dieser Webstuhl besteht nach Tetens „aus einem zirka einen Meter langen vierseitigen Rahmen, der an einem Ende eine drehbare hölzerne Walze trägt, über welche die Matte läuft. Ueber den Rahmen laufen die Längsfasern, durch welche die Querfasern mittels einer schiffchenartigen Nadel durchgewoben werden.“ Der Frauenanzug besteht aus einer rings um die Lenden reichenden, bis unter das Knie herabhängenden Blätterschürze. Dazu kommen noch theils aus Muscheln (Trochus Niloticus), theils aus Kokosnußschale verfertigte Armringe. Einen eigentlichen Armschmuck tragen die freien Manner; es ist dies der “iatau”, ein Armring, der auf den ersten Blick wie eine Handmanschette aussieht. Es stellt der elbe eine verhältnismäßig enge konische Röhre dar, deren spitzeres Ende einen seitlichen Ausschnitt trägt, und besteht aus bearbeiteten, großen Exemplaren einer Kegelschnecke, des Conus millepunctatus. Die Operation, wodurch die Hand nach vorangegangener Einölung durch die enge Oeffnung dieses Schmuckes durchgezwängt wird, soll mühsam und schmerzhaft sein, und bleibt dieser iatau zeitlebens über dem Handgelenke seines Besitzers.

Die Yap-Insulaner wohnen in zerstreuten von Pallisadenmauern umgebenen Dorfschaften, welche aus mehreren großen eigenthümlich gebauten Hütten bestehen. Die Häuptlinge haben Häuser, die oft von einem eingehegten Rasenplatz und schattenspendenden Kokospalmen umgeben sind. Rings um die Dorfschaften liegen, mit diesen durch gepflasterte Wege verbunden, Pflanzungen von Ignamen, Taro, Kataten, Pisang, Brotfruchtbäumen, Arak- und Kokospalmen; denn Vegetabilien bilden bei dem Mangel an größeren Thieren die Hauptnahrungsmittel. Die geringe Fleischnahrung besteht in Fischen, Schildkröten, niederen Seethieren und Hühnern. Vor einigen Jahren sind einige Schweine eingeführt. Die zubereiteten Speisen werden eigenthümlicher Weise nicht in offener Gemeinschaft verzehrt, sondern Jeder sucht außer dem Hause möglichst im Dunklen und Verborgenen seine Mahlzeit einzunehmen. Ob diese Sonderbarkeit mit religiösen Begriffen zusammenhängt, geht aus den vorliegenden Mittheilungen nicht hervor; sie erinnert aber an die Tabugebräuche der Polinesier. Berauschende Getränke kennen die Yap-Insulaner nicht. Ihre einzigen Reizmittel sind Tabak und Betel.

Die Bewohner unserer Insel sind kühne Schiffer und verfertigen vier verschiedene Kähne; am merkwürdigsten sind die großen Kriegskähne (tshukopinn) von 7 bis 12 Metern Länge und 1½ Meter Breite, mit einem Auslegebalken versehen, um das Schiff im Gleichgewicht zu erhalten. Zur Verfertigung dieser Kähne, die übrigens nicht aus einem Stücke gehauen sind, sondern aus sechs bis sieben einzelnen Theilen zusammengesetzt sind, dienten noch bis in das letzte Dezennium höchst einfache Beile, ähnlich den Steinbeilen, wie sie auf den meisten Inseln Polinesiens im Gebrauche waren. Allein statt der Steinkeile dienten hier solche aus der Schalenmasse der Riesenmuschel, Tridacna gigantea. Das Holz zum Schiffbau wird meist von den nahen Palau-Inseln geholt. Die kleineren Kähne fassen nur eine bis vier Personen, und dienen hauptsächlich zum Fischfang, der eifrig und sehr geschickt mit Netzen, Angeln und mit Wurfspießen betrieben wird. Außer Fischen, fangen sie gelegentlich Schildkröten und vor allen Dingen „Trepang“, der ihnen erwünschte Gelegenheit bietet, in den Besitz europäischer Manu-

Digitized by Google

fakturwaaren zu gelangen. Für diesen Artikel allein werden die Inseln von Schiffen besucht.

Wir können aus diesen Schilderungen entnehmen, daß das Volk einer unternehmenden und thätigen Rasse angehört und werden uns weniger verwundern, zu vernehmen, daß hier behufs Feststellung und Umsatz des Eigenthums das Geld bereits in Anwendung gekommen ist. Es ist nun freilich dasselbe, entsprechend den einfacheren Zuständen und der isolirten Lage des Landes, von einem höchst eigenthümlichen, spartanisch-schwerfälligen Materiale gebildet. Wir finden nämlich als großes, werthhaltiges Geld runde Steine von der Gestalt und Größe eines Schweizerkäses bis zu der eines Mühlsteines, in der Mitte mit einer runden Oeffnung versehen, durch welche ein Stock zum Tragen des Stückes durchgesteckt werden kann. Die Felsart, aus welcher diese sonderbare Geldsorte gehauen wird, besteht aus einem gelblich weißen kristallinischen Kalkspath, der, auf den Palaus vorkommend, dort von den Yapleuten mühsam bearbeitet und mit ihren Kähnen nach ihrer Heimat zurückgebracht wird. Dies große Steingeld paradirt dann offen vor den Hütten der Besitzer. Als kleineres Geld, gleichsam Scheidemünze, dienen kleinere, thalergroße Stücke derselben Felsart, sowie Perlmutterschalen, die an Stränge geknüpft werden.

Wie bereits eingangs erwähnt, ist die Insel in 58 Distrikte getheilt, deren jeder seinen obersten Häuptling hat. Innerhalb dieser zerfällt die Bevölkerung in Häuptlinge, Freie und Sklaven. Letztere leben in besonderen Ortschaften beisammen und sind verpflichtet, täglich den Freien Produkte des Feldbaues zu liefern, sowie zu jeder Zeit beim Baue der Häuser und Kähne, dem Rufe der Häuptlinge folgend, behülflich zu sein. Alles, was sie besitzen, selbst ihre Frauen und Töchter, können zu jeder Zeit von den Männern des freien Standes zu beliebigem Gebrauche abgefordert werden.

Die Zersplitterung der Bevölkerung in so viele Distrikte führt begreiflicher Weise fortwährend zu Streitigkeiten und Kämpfen, und so hat sich der Karakter der Insulaner zu einem kriegerischen, gewaltthätigen entwickelt. Trotzdem ist es ein heiteres Völkchen und Vergnügen sehr ergeben. Diese bestehen in Festen, wobei Tänze, Gesänge und Schmausereien die Hauptrolle spielen.

In Bezug auf religiöse Ansichten und Zeremonien ist nur erwähnt, daß kein eigentlicher Götzendienst stattfindet. Hingegen gibt es gewisse inspirirte Priester, die man wie ein Orakel um Rath fragt.

## Das St. Katharinenkloster auf dem Berge Sinai.

Dr. Oskar Fraas berichtet hierüber: Das St. Katharinenkloster bildet ein längliches Viereck mit 40 Fuß hohen Granitmauern ohne Thor (der Pilger wird 30 Fuß hoch aufgehißt in einem Korbe und dann zu einer Fensterluke hereingezogen) und ist in einer Gegend, in welche niemals Geschütze transportirt werden konnen, ein uneinnehmbares Kastell. Einige zwanzig Mönche sind zur Zeit die Hüter der Heiligthümer und der kostbaren Schätze an Gold und Juwelen, welche den Werth des heiligen Dornbusches und die Gebeine der heiligen Katharina noch erhöhen sollen. Die Bewohner des Rabäb sind die Leibeigenen des Klosters, etwa achtzig an der Zahl, denen täglich eine Ration Reis, Brod und Datteln aus den Klostervorräthen gereicht wird.

Das Leben und Treiben der Sinaimönche macht einen kläglichen Eindruck auf den Unbefangenen. Das also sind die Nachfolger jener glühenden Seelen, die einst aus reiner Gottbegeisterung der Welt entsagten! Unzufriedene Pfaffen, die den Sinai als Strafplatz ansehen und viel lieber in dem lebenslustigen Kairo wären. Wie eine Nebelwolke, — sagt einer der gelehrten deutschen Forscher in dem Kloster, — lagert ein trüber Geist langweiliger Trägheit und Unwissenheit auf den verdrießlichen Gesichtern, der ewig heitere Himmel lacht ihnen umsonst, der herrliche Garten, darin Oliven und Feigen, Orangen und Trauben neben Pfirsich und Aprikose gedeihen, vermag sie nicht zu erfreuen. Zu lesen und zu schreiben versteht nur der Superior, und die alte Inschrift über der Bibliothek: Heilort der Seele, ist zur Ironie geworden an den Seelen dieser Mönche. Europäische Gelehrte mußten erst die Schätze an Manuskripten entdecken, welche das Kloster birgt. Erst wenn der Fremde einen Werth auf sie legt, schenkt man den Büchern eine Beachtung. Lag doch der berühmt gewordene codex sinaiticus, den Professor Tischendorf 1858 im Oekonomiegebäude bei einem Laienbruder fand, in Staub und Schmutz begraben, ausgeschossene Makulatur, um damit die Feuer anzuzünden zum Destilliren ihres vortrefflichen Dattelschnapses, auf den das Kloster mit Recht stolz ist. In dem Augenblick erst, da der gelehrte Deutsche seiner ungeheuchelten Freude über den Fund der Bibel Ausdruck gab, stellten sich die Mönche, als ob ihnen der Werth des Manuskriptes wol bekannt wäre, und nur der Verwendung des russischen Kaisers und seinem Golde ist es zu danken, daß die Pergamente dem Kloster abgekauft und der gelehrten Welt des Abendlandes zugänglich gemacht wurden. Es trifft heute noch aufs Haar zu, was 1483 der Ulmer Pater in seiner naiven treffenden Weise über die Mönche schreibt: „Da ist nicht Ein münch der ein wort latein verstünde, und reden sie nur arabisch. Alle haben lange bärte und haar auf dem kopf, und keine platte geschoren. Ihre Kleidung ist elend und einfältig von Kameelhaaren gewirkt, sie essen und trinken schlecht und fast eines ernstlichen wandels sind sie, aber sie reden einander nicht wohl und stellen nach geld, das hab ich wohl gemerkt, ob ich gleich nicht mit ihnen reden kunnt. Von einer freundschaft der münch, von denen in bilgerbuchern viel zu lesen, habe ich wahrlich nichts verspürt. Sie haben uns nicht eine thür umsonst aufgemacht und keinen fußtritt gethan denn um lohn und geld. Theuer haben wir ihnen müssen Alles zahlen das mindeste und das meiste." Namentlich aber kränkte es unsern guten Ulmer, daß, als der Reliquienschrein der heiligen Katharina geöffnet wurde und er Kreuz und Paternoster an dem heiligen Leibe strich, „die münch ihm scharpf auf die finger sahen, ob er Nichts vom heiligthum zucke."

Einzig in seiner Art ist das Beinhaus des Klosters. Stirbt einer der Mönche, so wird er auf einen Sandhügel vor den Mauern hinausgetragen und dort begraben, bis die Verwesung des Fleisches vor sich gegangen. In zwei bis drei Jahren ist der Prozeß vollendet; dann holt man feierlich die Gebeine in Prozession und legt sie in der Klostergruft nieder, aber nach der Regel des heiligen Basilius mit Aufhebung aller Individualität wird Schädel zu Schädel, Wirbel zu Wirbel, Rippen, Fuß und Arm je zueinander gelegt, Alles ist so zubereitet, daß ein Anatom unwillkürlich aufgefordert ist vergleichende Mönchsosteologie zu treiben.

— Ueber die Farbe der Diamanten hat Dr. Flight auf der Wiesbadner Naturforscherversammlung folgende Mittheilungen gemacht. Die Ursache der Färbung der Diamanten bietet eines der dunkelsten Probleme der Mineralogie dar. Es ist wol bekannt, daß beim Erhitzen farbiger Diamante die Farbe mehr oder weniger vollständig für immer verschwindet. In einigen andern Fällen wird die Farbe verändert, und diese Veränderung ist zuweilen permanent, zuweilen aber blos temporär, indem die erlangte Farbe des Diamanten unter dem Einflusse des Lichtes verschwindet. Der erstere Fall wurde illustrirt durch einen Diamanten, den Hr. Martin höherer Temperatur aussetzte, um eine braune Färbung desselben wegzuschaffen, wobei der Stein permanent rosenroth wurde. Der andere Fall, wo die Farbenveränderung blos zeitweilig war, zeigte sich an einem von Herrn Coster 186[illegible] in Paris ausgestellten, 117 Gran schweren, nahezu farblosen Diamanten, welcher beim Erhitzen in Zündschwamm schön rosenroth wurde. Diese rosenrothe Färbung war stabil, so lange man den Stein vor Licht bewahrte. Sobald man aber den Diamanten 4—5 Minuten lang dem diffundirten Lichte in einer Stube aussetzte, war jede Spur von Roth verschwunden, und eine eben nur bemerkliche bräunliche Färbung verblieben.

— In den höheren Töchterschulen Leipzig's fallen die öffentliche Prüfungen künftig weg.

Digitized by Google

## Der Durchgang der Venus.

Von Dr. Zech.

Am 9. Dezember 1874 wird der Planet Venus vor der Sonnenscheibe vorübergehen; im Jahre 1882 wird sich dieselbe Erscheinung wiederholen; nach diesem letzteren Vorübergang aber wird keiner der jetzt lebenden Menschen dieses Phänomen noch einmal beobachten können, denn dasselbe ereignet sich im Jahrtausend höchstens sechsmal, und viele Generationen gehen vorüber, ohne dasselbe gesehen zu haben. Die Vorübergänge geschehen paarweise, immer zwei in einem Zwischenraume von 8 Jahren. Die einzelnen Paare aber sind 110 bis 130 Jahre auseinander. Bei dieser Seltenheit der Erscheinung werden wir die Nothwendigkeit begreifen, die wenigen Stunden der Dauer auszunützen, wenn wir uns klar gemacht, daß von der genauen Beobachtung dieser Erscheinung die genaue Bestimmung der Entfernung der Erde und aller Planeten von der Sonne, und ebenso, soweit man da überhaupt noch messen kann, aller Sterne von der Sonne abhängig ist. Sobald wir die Entfernung eines Planeten von der Sonne kennen, so haben wir damit den Maßstab, den wir nur nach den Gesetzen des Astronomen von Weil der Stadt anwenden dürfen, um uns über die Entfernungen und die Bahnen aller übrigen Planeten, ja über sämmtliche Verhältnisse des ganzen Weltalls zu orientiren. Diesen Maßstab aber suchen wir durch Beobachtung des Vorübergangs der Venus vor der Sonne. Es kann nun mit Hilfe der Trianqulation (Dreiecks-Berechnung) die Entfernung eines Punktes, zu dem wir nicht gelangen können, von unserem Standorte gemessen werden. Je ungleicher die Größenverhältnisse der Seiten des bei der Berechnung zu Hilfe genommenen Dreiecks sind, desto ungenauer muß natürlich das schließliche Resultat sein. Wenn wir daher bei unseren Berechnungen der Entfernung des Mondes von der Erde ein Korrektiv an den Sonnenfinsternissen haben, so haben wir, wie Halley im 17. Jahrhundert zum erstenmal aussprach, für die Berechnung der Sonnenferne eine Korrektiv an den Venusdurchgängen. Die Vorübergänge der Venus vor der Sonne sind deßhalb werthvoller als die aller anderen Planeten, weil die Venus der Erde am nächsten ist. Halley starb im Jahre 1742; erlebte also die beiden Venusdurchgänge des 18ten Jahrhunderts, in den Jahren 1761 und 1769, nicht mehr; die von ihm gegebenen Winke aber wurden pünktlich befolgt. Der Durchgang im Jahre 1761 war nicht sehr günstig; desto erfolgreicher waren die mit großen Zurüstungen vorbereiteten Beobachtungen der im Jahre 1769 sich wiederholenden Erscheinung. Man kann sagen, daß erst seit 20 bis 30 Jahren alle Resultate dieser Beobachtung bekannt sind. Die genaueste Zusammenstellung und Auswerthung derselben hat Encke im Jahre 1820 gemacht. Seitdem ist die Entfernung unserer Erde von der Sonne mit 20,680,000 d. Meilen in den Lehrbüchern bestimmt. Wenige Jahrzehnte nachher traten Zweifel auf an der Genauigkeit der der Encke'schen Berechnung zu Grunde liegenden Beobachtungen. Verschiedene Angaben deuten darauf hin, daß die obige Sonnenferne zu groß angenommen ist; um wieviel zu hoch sie gegriffen ist, das soll nun eben bei den Beobachtungen im nächsten Jahre bestimmt werden. In Sibirien hat Rußland, in Ostindien England großartige Vorbereitungen getroffen. Ob Frankreich die schon vor dem Jahre 1870 gemachten Projekte ausführen wird, darüber verlautet bis jetzt nichts bestimmtes. Zum erstenmal aber wird die deutsche Marine im Dienst der Astronomie Expeditionen ausführen: auf der Insel Mauritius, auf den Auklands- und Kerguelen-Inseln, in China, in Persien, und wahrscheinlich auch in Jokohama (Japan) werden deutsche Stationen errichtet sein. Auf der kaiserlichen Sternwarte in Straßburg werden junge Astronomen eingeübt, um möglichst genaue Beobachtungen machen zu können. Auf die Frage: wozu alle diese Vorbereitungen, da die Venus sich ja mit einem guten Fernrohr beobachten läßt? diene zur Belehrung, daß bei dem Durchgang im Jahre 1769 verschiedene auffällige Erscheinungen beobachtet wurden, die nunmehr zu konstatiren, eventuell aufzuklären sind. Es wurde beobachtet, daß die Gestalt der Venus beim Eintritt in die Sonnenscheibe eine Veränderung annahm, beinahe birnförmig wurde; ferner entstand in demselben Augenblick eine dunkle Brücke zwischen der Sonnenscheibe und dem Rande der Venus.

Ist dieß nun eine optische Täuschung? Hat die innere Berührung in dem Augenblick, da die Brücke beobachtet wird, schon stattgefunden oder nicht? Allerlei derartige Fragen harren ihrer Antwort bei der diesmaligen Beobachtung. Ich glaube die letzterwähnte Erscheinung mit der Irradiation (Bestrahlung) erklären zu sollen. Eine weitere Antwort auf die Frage: wozu diese Vorbereitungen? liegt in den Schwierigkeiten, welche die genaue Beobachtung eines derartigen Phänomens bietet. Keiner der jetzigen Beobachter hat einen Venusdurchgang schon gesehen, und nun soll er, nachdem er seine Sehkraft schon vor dem Eintritt des höchst wichtigen Ereignisses bedeutend angestrengt hat, um den Moment des Eintritts sich nicht entwischen zu lassen, all die verschiedensten Momente zugleich scharf beobachten. Die Beobachtung ist deßhalb etwas sehr aufregendes: auch das schärfste Auge ermüdet, namentlich bei Fixirung eines dunklen Gegenstandes auf hellem Grunde; jeder Augenblick aber, den man dem Auge zum Ausruhen gönnt, kann eine wichtige Erscheinung mit sich bringen, die, wenn sie jetzt nicht beobachtet wird, für Jahrzehnte, für Jahrhunderte verloren ist.

Ferner genügt eine Beobachtung nach Sekunden bei weitem nicht, um auch nur annähernd genaue Resultate zu bekommen, Zehntelssekunden sind das Mindeste, was verlangt werden muß. Nun hat allerdings die Venus seit ihrem letzten Vorübergang der Menschheit Zeit gelassen, ihre Beobachtungsmittel qualitativ und quantitativ zu bereichern. Wir haben seither den Galvanismus, die Photographie und die Spektralanalise kennen gelernt. Das Schätzen der Sekundenbruchtheile hat uns der Galvanismus abgenommen; bei guter Uebung kann man mit Hilfe desselben bis auf 50stels-Sekunden den Augenblick des Eintritts eines Ereignisses bestimmen. Dem ermüdenden Auge hat die Sonne selbst die Last abgenommen, indem sie auf der photographisch präparirten Platte die einzelnen Momente bemerkt. (Auf diesem Felde werden insbesondere die englischen Astronomen Namenhaftes leisten, die eine reiche Uebung hierin besitzen.) Die Spektralanalise endlich verwandelt das plötzlich eintretende Ereignis in ein allmählich herannahendes, so daß der Beobachter ruhig den richtigen Augenblick abwarten kann. Mit solcher Hilfe läßt sich hoffen, daß die Entfernung der Erde von der Sonne wenigstens bis auf ein Tausendstel der genauen Größe bestimmt werden kann. Jedenfalls aber werden die neuen Hilfsmittel ihre Probe ablegen und Beobachtung im Jahre 1882 wird dann wesentlich bessere Resultate ergeben.

## Liebig'sche Präparate.

Liebig's Fleischextrakt hat sich in allen Ländern so schnell, allgemein und dauernd eingebürgert, daß diese eine Thatsache vollständig genügt, um verschiedene Zweifel und Bedenken, die von Einzelnen gegen dieses höchst werthvolle Präparat erhoben worden sind, zu widerlegen. Wie bedeutend der Verbrauch an Fleischextrakt ist, kann man daraus ersehen, daß die erste und berühmteste Fabrik zu Fray-Bentos in der südamerikanischen Republik Uruguay täglich das Fleisch von 400 Ochsen zu Extrakt verarbeitet, ohne mit ihrer Produktion den Bedarf jederzeit befriedigen zu können. Der amerikanische Fleischextrakt wird aus Rindfleisch von Thieren über 3½ Jahren dargestellt, und da in Fray-Bentos das beste Fleisch keinen höheren Werth hat, als das schlechteste, so nimmt man dort zur Extraktbereitung nur ersteres. Auf mächtigen Schneidemaschinen wird dieses Fleisch in Fray-Bentos fein gehackt, ungefähr wie Wurstfleisch, sodann in großen Digerirapparaten, von denen jeder ungefähr 12,000 Pfund faßt, unter Anwendung von Dampf mit Wasser erhitzt und einige Minuten im Sieden erhalten. Bei der feinen Zertheilung der Fleischfaser geht diese Extraktion der löslichen Fleischbestandtheile so rasch vor sich, daß selbst das feinste Bindegewebe dabei nicht ange-

Digitized by Google

griffen oder aufgelöst wird. Die erhaltene Fleischbrühe ist daher frei von Leim und unterscheidet sich schon hierdurch wesentlich von der gewöhnlichen, durch anhaltendes Kochen von Fleisch bereiteten, meist sehr leimreichen Fleischbrühe. Mit großer Sorgfalt wird dann das auf der Fleischextraktbrühe oben aufschwimmende Fett abgesondert und die klare schwach gelbliche Brühe mit Hilfe von Vakuumapparaten rasch, aber bei möglichst niedriger Temperatur bis zur Honigkonsistenz eingedampft. Aus 34 Pfund Fleisch erhält man durchschnittlich 1 Pfund fertiges Extrakt. In dem Liebig'schen Fleischextrakt von Fray-Bentos ist, in Folge der besonderen und überaus sorgfältig geleiteten Bereitungsmethode weder Leim noch Fett, noch Fibrin, noch Albumin enthalten, indem nur die genannten Extraktivstoffe des Fleisches als dessen Bestandtheile bezeichnet werden können. Die beim Fleischextrakt fehlenden Eiweiskörper können aber leicht ersetzt werden durch Eiweiskörper von identischer Zusammensetzung aus dem Pflanzenreiche, deren Preis um vieles niedriger ist. Der Fleischextrakt enthält durchschnittlich 18 Prozent Wasser und 60 Prozent an Extraktstoffen, die in 80prozentigem Weingeiste löslich sind. Er ergänzt den Nährwerth des Brotes, so daß beide zusammen ein vollständigeres Nahrungsmittel darstellen, als wie das Brot an sich ist. In den Haushaltungen ist man mit Anwendung des Fleischextraktes im Stande, sich ohne Fleisch eine kräftige, gesunde, wohlschmeckende und billige Suppe zu bereiten. Zu diesem Behufe nimmt man 2 Quart Wasser, setzt ½ Pfund grob zerschlagene Knochen oder 2 Loth Ochsenmark zu, ferner die Suppengemüse, die man gerade zur Hand hat und kocht bis zum Weichwerden derselben, wozu etwas über eine Stunde gehört; man nimmt alsdann die Knochen aus dem Kochgefäße heraus und setzt 20 Gramm amerikanischen Fleischextraktes und die nöthige Menge Salz hinzu. Damit ist die Suppe für 7 Personen fertig.

Von fast ebenso großem Interesse ist das rationelle Verfahren Liebig's zur Darstellung des Brotes. Am 5. Januar 1868 schrieb J. v. Liebig in der Allgemeinen Zeitung: „Im Angesicht der Bedrängnis der bedürftigen Bewohner Ostpreußens ist es vielleicht nicht ohne Nutzen die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß das Korn durch seine Verwandlung in Mehl an seinem Nährwerth verliert, das Roggenkorn 10 Prozent, das Weizenkorn 15 Prozent. Ein Getreidekorn ist ähnlich dem Ei gestaltet; so wie in diesem der fettreiche, eiweisarme Dotter umgeben ist von einer Schicht Eiweis, so ist in dem Getreidekorn der stärkemehlreiche Kern eingehüllt in eine Schicht eines eiweisartigen Körpers, der beim Mahlen zum Theil in die Kleie übergeht; für die Blutbildung ist dieser am wichtigsten. Durch Umgehung der Gährung in der Brotbereitung können ferner 2 bis 3 Prozent Brot mehr gewonnen werden. Wenn es sich um die Ernährung einer ganzen Bevölkerung handelt, so ist von der richtigen Verwendung der zu ihrer Erhaltung erforderlichen Mittel das Leben von Tausenden abhängig und die Beachtung wissenschaftlicher Grundsätze wol an ihrem Platze. Mit Brot aus Getreideschrot können auf je 1000 Individuen 120 mehr vor dem Hunger und seinen Folgen geschützt werden, als mit Brot aus Mehl, von welchem die Kleie abgesondert ist, bei gleichem Kornverbrauche. Das ohne Gährung bereitete Kleienbrot ist in meinem Hause täglich in Gebrauch und wird von mir und meinen Angehörigen und Gästen mit Vorliebe gegessen. Die Gährung aber wird auf folgende Weise ersetzt: Es ist konstatirt, daß die Auflockerung des Brotes beim Gehen durch die durch Zersetzung des Stärkezuckers entwickelte Kohlensäure bedingt ist, welche beim Entweichen die Poren des Brotes erweitert. Wenn man nun statt des Sauerteiges doppeltkohlensaures Natron, sowie mit Salzsäure oder Weinstein angesäuertes Wasser dem Teige zusetzt, so tritt ebenfalls eine Kohlensäureentwicklung auf. Liebig behauptet, daß dadurch bedeutende Ersparnisse gemacht werden. 100 Pfund Korn geben 80 Pfund Mehl, jedoch diese entsprechen nur 70 Prozent zu 68 Prozent vom Nährwerth des Korns. Das schönste, weißeste Mehl hat gerade den geringsten Nährwerth. Schrotet man dagegen das Korn, so bekommt man von 100 Pfund 95 Pfund Schrotmehl mit 95 Prozent vom Nährwerthe des Kornes. Nimmt man nun an, daß in Deutschland 40 Millionen Menschen nur 20 Millionen Pfund Brot täglich verzehren, so macht der Gewinn vor nur 1 Prozent Brot mehr, täglich 2000 Zentner Brot aus, und wenn durch den Gebrauch von Schrotbrot nur 10 Prozent mehr an Nährwerth für der Menschen gewonnen werden, so ist der Gewinn für die Bevölkerung außer ordentlich groß.

Wenn man ferner aus 100 Pfund Mehl 138—40 Pfund Brot gewinn beim Gährungsverfahren, so erhält man beim chemischen Verfahren 150 Pfd Brot, also auf 100 vierpfündige Laibe 5 bis 7 Laibe mehr.

Dies sieht in der That beim ersten Anblick ganz verlockend aus, man wundert sich nur, daß die Bäcker diesen enormen Vortheil nicht sofort erkannt und ausgebeutet haben. Der Bäcker Massa in München wendet denn auch diese Methode an, und sein Brot ist vielleicht mit dem auch bei uns sporadisch auftretenden Graham-Brote identisch, aber er wird auch fast der einzige sein. Wer sich selbst vom Geschmacke dieses Brotes überzeugt hat, wird zugeben, daß es einen widerlich süßlichen, ganz schalen Geschmack hat, dem wo schwerlich, wie Liebig annimmt, durch Zusatz von etwas Essig oder alten mageren Käse das Kräftige des hausbacknen Brotes, welches durch das Gährungsverfahren gewonnen ist, gegeben werden kann. Auch ist die von Liebig gepriesene Ersparnis, praktisch betrachtet, nicht so bedeutend. Die theueren chemischen Präparate werden schwerlich mit dem sehr billigen Sauerteige konkurriren können, und der Nährwerth, der in der für uns weniger unverdaulicheren Hülse der Körner liegt, reduzirt sich ebenfalls.

Vielfache Versuche, die Liebig'sche Methode der Brotbereitung einzuführen, haben denn auch selten zu einem namhaften Resultate geführt, und bleibt somit das Ganze nur ein geistreicher chemischer Gedanke.

Für feinere Gebäcke dagegen, wie Pfefferkuchen, Honigkuchen ꝛc. hat man das chemische Verfahren praktisch gefunden und eingeführt. Man gebraucht aber da in neuerer Zeit das sogen. Horsford'sche Backpulver, welches außer doppeltkohlensaurem Natron, Phosphorsäure in Verbindung mit Kalk und Bittererde enthält.

---

— Indulin-Tinte. Die Société d'Encouragement in Paris setzt einen Preis für eine neue Tinte aus, welche die Uebelstände der alten, das Gelbwerden der Schriftzüge, das Angegriffenwerden der Stahlfedern und das Dickwerden im Tintenfasse, nicht theile, damit aber die Schrift ebenso lange konservire, wie die alte Tinte, mit der im Jahre 910 ein Manuskript geschrieben wurde, welches in der Abtei Cluny noch heute im besten Schwarz aufbewahrt wird. Das Gelbwerden der alten Schriftzüge soll nur dann erfolgen, wenn die zutretende Luft feucht war. Coupier und Collin schlugen nun vor, das von ihnen fabrizirte Blauschwarz, unter dem Namen Indulin bekannt, im Verhältnis von 20:1000 in Wasser zu lösen und als Tinte zu verwenden. Die mit dieser Flüssigkeit auf Papier erzeugten Schriftzüge sind schön und widerstehen den chemischen Agentien vollkommen, was die gewöhnliche Schreibtinte nicht thut; die Tinte greift auch die Stahlfedern nicht an und erhält sich bis zum letzten Tropfen dünnflüssig; wenigstens kann sie selbst ganz ausgetrocknet, durch einen Zusatz von Wasser wieder brauchbar gemacht werden. Die Gesellschaft konnte jedoch dieser Tinte den Preis nicht zuertheilen, weil sie nicht tief genug in das Papier eindringt, weshalb die Schriftzüge sich durch Wasser fortwaschen lassen. Dagegen hat sie den Erfindern eine Belohnung von 500 Franken und die Tinte als zum Gebrauch für sehr geeignet empfohlen. Die Tinte hat für diesen Zweck den großen Vortheil, daß damit hervorgebrachte Flecke durch einfaches Waschen mit den gewöhnlichen Waschmitteln zu entfernen sind.

— Sieben Götter. Der alte Dinter will eine Schule revidiren. Tags zuvor trifft er auf dem Felde einen hütenden Knaben. „Mein Sohn, wie viele Götter haben wir?" Sieben. „So!?" — Bei der Schulprüfung bemerkt Dinter denselben Knaben. Wieder fragt er ihn: „Wie viele Götter haben wir?" Einen. „Du sagtest ja gestern, wir hätten sieben." Mein Vater sagt, man muß nicht jedem Narren die Wahrheit sagen.

Digitized by Google

## Zur Kultur des alten Java.

Die alte Geschichte von Java ist sozusagen eine Terra incognita, denn was man darüber aus alten Gedichten, Inschriften und lokalen Kroniken zusammengetragen hat, bildet ein verworrenes, unzusammenhängendes Ganzes, meist ohne die geringste kronologische Gewißheit. Um so wichtiger ist es, fremde Quellen über dieses Land zu Rathe zu ziehen, zumal wenn solche Quellen, wie die chinesischen, eine wohlbekannte und genau festgestellte Kronologie darbieten.

Pater Amiot in den "Mémoires concernant les Chinois par les Jésuites de Péking" erwähnt eines im Jahr 1696 verfertigten Berichtes, welchen eine von Kaiser Khang-hi gegen Ende des 17. Jahrhunderts nach Java entsendete Kommission an die chinesische Regierung erstattet haben soll. Zur Erlangung einiger Gewißheit über diesen zweifelsohne merkwürdigen Bericht wendete sich vor einigen Jahren die Gesellschaft für Künste und Wissenschaften zu Batavia an den damaligen chinesischen Sekretär der britischen Gesandtschaft in Peking, Herrn Thomas Adkins, mit dem Ersuchen, im Archiv des Kultusministeriums (Li-po) Nachforschungen über obigen Originalbericht anstellen und womöglich eine Abschrift davon anfertigen lassen zu wollen.

Obwol nun Herrn Adkins' Bemühungen nicht mit Erfolg gekrönt waren, indem der gesuchte Kommissions-Rapport unauffindbar blieb, so übermittelte er doch der obengenannten Gesellschaft ein anderes sehr werthvolles Dokument, nämlich einen von einem chinesischen Gelehrten, zugleich Beamten beim Kultus-Departement in Peking, verfaßten Bericht über die Beziehungen China's zu Java vor der Ankunft der Europäer.

Der bekannte Sinologe Dr. G. Schlegel veröffentlichte diesen interessanten Bericht in der Zeitschrift für indische Völkerkunde und versah ihn mit einer genauen niederländischen Uebersetzung, welcher wir die nachstehenden Einzelheiten über die Bewohner Java's in früherer Zeit entnehmen.

Die Bevölkerung dieser Insel — so läßt sich der chinesische Ethnograph vernehmen, nachdem er einen kurzen historischen Ueberblick vorausgesendet — theilt sich in drei Gattungen Leute ein. Die erste sind die fremden Kaufleute aus dem Westen, theils Reisende, theils Ansässige, die sowol in Nahrung wie in Kleidung sehr rein sind; dann kommen die Chinesen, als Kantonesen, Tschangtscheuers u. s. w. bekannt, welche zeitlich ihren Aufenthalt auf Java nehmen, sauber und fein sind, zum muhammedanischen Glauben sich bekennen und die Fasten halten. Die letzte Gattung sind Jene, deren Hautfarbe dunkel, schwärzlich ist, welche Affengesichter haben und barfuß gehen, an böse Geister glauben und diese verehren, schlechte Nahrung genießen, Schlangen, Ameisen, Insekten und Würmer verzehren, dabei mit den Hunden schlafen und essen.

Eine Legende erzählt, daß einstens ein Fürst, der Teufel, mit blauen Wangen, rother Haut und ditto Bart und Haaren sich mit einem riesigen Elephanten begattet und mehr denn hundert Kinder erzeugt habe, die sich alle von Menschen nährten. Plötzlich aber, unter Blitz und Donner, spaltete sich ein Felsen und es kam ein Mann zum Vorschein. Diesen erwählte das erstaunte Volk zum Oberhaupt; derselbe sammelte sofort Soldaten, vertrieb den Elephanten und verschwand hierauf selber. Von jener Zeit an genossen die Menschen Ruhe.

Das javanische Volk hält große Stücke auf Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit. Einmal im Jahr, gewöhnlich im zehnten Monat des Winters (im November), werden die Schwerter und Lanzen erprobt. Dann kommt allemal der König selber, mit seinen Frauen, um nachzusehen. Mann und Frau sitzen je auf einem Pagoda-Wagen, und zwar fährt die Frau voraus; der Wagen ist mehr als zehn Fuß hoch, hat auf allen vier Seiten Fenster oder Portièren, und wird von Pferden gezogen. Am Versammlungsort angelangt, bildet man eine Arena und stellt sich reihenweise einander gegenüber auf; die, welche in der Arena erscheinen, sind von ihren Frauen begleitet. Auch letztere tragen einen drei Fuß langen Stock, während die Männer mit harten Bambuslanzen bewaffnet sind, womit man sich gegenseitig bekämpft. Man nennt dieses Spiel (?) "Na-tsse-ki". Was die tödtlich Verwundeten betrifft, so trägt der König dem Sieger eine Geldstrafe von einer Bambusmatte auf; falls aber jemand von einer Wittwe überwunden wird, unterbleibt die Buße.

Eigenthümlicher Art sind die Hochzeitsgebräuche. Der Bräutigam begibt sich nach der Wohnung seiner Braut, um den Hochzeitsbecher auszutauschen. Fünf Tage später führt er die Braut nach Hause, unter Begleitung lärmender Musikinstrumente, wie Kokosnußflöten, Metallschlüsseln u. s. w. und umringt von zahlreichen, mit Schwert und Schild bewaffneten Männern. Die Braut ist nackt, mit aufgelösten Haaren und barfuß. Sie trägt bloß einen seidenen Sarong um die Hüften, und auf dem Kopfe einen ebenso zierlichen wie kostbaren Schmuck von Gold und Perlen. Die Nachbarsleute bringen den Neuvermählten Pinangblätter, Blumen und allerhand Pflanzen, auf schönen Schüsseln entgegen. In der Regel dauern die Hochzeitsfeierlichkeiten mehrere Tage.

Was die Todtengebräuche betrifft, so fragen die Kinder den Sterbenden, auf welche Weise er begraben werden wolle, ob im Wasser, im Feuer, oder im Magen der Hunde, oder ob man seine Leiche nach dem Meeresstrand tragen solle, um dort von den Hunden verzehrt zu werden. Ob nun diese den Leichnam ganz oder nur theilweise auffressen, die Ueberreste werden jedenfalls ins Wasser geworfen, und damit ist es aus. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Art der Bestattung (?) noch weit anwidernder ist, wie jene mittelst Feuer oder Wasser. Die Lieblings-Beischläferinnen schwören, gemeinsam mit ihrem Herrn zu sterben. Sie kleiden sich daher prächtig an, und warten wehklagend, bis die Gebeine des letzteren vom Feuer verzehrt sind. Dann wirft man auch sie in die lichterlohe Flamme, und sie kommen auf diese Weise um.

Die Reichen des Volkes gebrauchen für den Handel und Verkehr alte chinesische Kupfermünzen. Zu ihren Schriften und Büchern benützen sie kein Papier, sondern kratzen auf Kadjang-Blättern eine sehr feine Schrift.

Am 15. jeden Monats kommen die eingebornen Frauen in Gruppen von 20 bis 30 zusammen: beim Mondschein knüpfen sie sich bei den Schultern an einander und laufen so durch die Straßen, indem sie allerhand Lieder singen: dann werfen ihnen die Verwandten und angesehene Leute von allen Seiten Geldgeschenke zu.

Man findet unter den Javanen auch Leute, die Bücher auslegen und Bilder zeigen, um die Menge zu unterrichten. Unter den Zuhörern sind solche, die lachen und andere, die weinen. Jene Leute verstehen es trefflich, die Menschen zu rühren.

Ferner legen die Javanen großen Werth auf geblumtes chinesisches Porzellan, sowie auf Moschus, bunten Taffet und schöne Seide.

Ihre Erzeugnisse sind: weißer Sesam, grüne Erbsen, Gelbholz, Diamanten, weißes Sandelholz, Muskatnüsse, Schildpatt, Papageien — grüne, rothe und bunte — und Kakadus, die alle sprechen können. Man findet auch noch das Perlhuhn, den umgekehrt hängenden Vogel, die bunte Taube, den Pfau, den Perlvogel, die grüne Taube u. s. w.

Von Früchten hat man: Bananen, Kokosnüsse, Zuckerrohr, Granatäpfel, Lotosknollen, süßen Persimon (Diospyrus sinensis) und die Lang-t'a, die der Phi-pha ähnelt, aber spitziger ist und inwendig weißes Fleisch hat.

Man liest noch — so schließt der chinesische Berichterstatter seine Darstellung — in den Statuten der Großen reinen Dinastie, daß im 36. Jahr des Kaisers Kienlung (1771) neun Eingeborne vom Reiche Kalapa (Batavia) durch Sturm nach der Küste von Kanton verschlagen wurden, welchen man gesetzmäßig Hilfe leistete und sie nach ihrem Heimatlande zurückbrachte.

---

— Bolas in London gibt als Durchschnittsresultat einer Anzahl sorgfältiger Analisen an, daß frisches Brod .314 Prozent Alkohol enthalte: das macht auf 100 Pfund ungefähr 5 Unzen.

Digitized by Google

## Miszellen.

—0—

**Kauderwelsch.** — Unter dem Titel „Wider die Fremdwörter" hat Schuldirektor Dr. Mertens in Hannover eine kleine Schrift erscheinen lassen, in der er mit Schärfe, Geschmack und gründlichster Kenntnis gegen das Ueberhandnehmen dieser Entstellung und Verunreinigung unserer Sprache kämpft. Die Fremdwörterbücher von Weber und Heyse enthalten 14,000, Loof bietet 80,000, Richter in Hamburg verspricht jetzt 100,000 Erklärungen. Und doch beläuft sich der Wortvorrath einer ganzen Sprache nur auf 40- bis 50,000 Wörter. Also ganze Sprachen muß das Deutsche verschluckt haben! Dr. Mertens geißelt das Verderben u. A. durch die hier nachfolgende ergötzliche Karrikirung:

„Man nehme das erste beste wissenschaftliche Werk, die erste beste Zeitung zur Hand und prüfe. Oder man unterstreiche die Fremdwörter darin mit Rothstift und zähle. In manchen Stellen sind mehr als die Hälfte Fremdwörter, in manchen alle, außer der Fürwörtern. Oder man übersetze solche Stellen in die fremde Sprache und gebe umgekehrt die Fremdwörter durch deutsche. In welcher Sprache wäre ein solcher Mischmasch erhört? Oder man versuche seitenlange Abhandlungen mit möglichster Beiseitelassung deutscher Wörter, wenigstens der Begriffswörter, zu schreiben, und man wird finden, daß das außerordentlich leicht ist, viel leichter, als eine größere Arbeit frei von allen Fremdwörtern zu halten. Solch ein Elaborat über die disparatesten zientifischen Materien oder über Konversationsthemata muß auch für den enragirtesten Patrioten und renitentesten Skeptiker eine evidente Demonstration ad oculos sein, welch' kolossalen embarras de richesse rezipirten Fremdwörter unsere usuelle Terminologie als integrirende Elemente involvirt und wie sehr vor Dezennien jenes ephemere Phänomen unseres literarischen Horizonts, der exzentrische Campe, mit seinen puristischen Velleitäten und Absurditäten outrirte, und seine Experimente kaum momentan tout soit peu reussiren konnten, wenn er der respektablen Dame Germania die Perrücke derangirte und ihr die Frisur teutonischer koiffiren wollte. Alle stilistischen Autoritäten, alle publizistischen Sommitäten, alle poetischen und prosaischen Zelebritäten, und Kapazitäten, die haute volée der Salons, selbst die nationalsten Ultragermanen perhorreszirten diese Tendenz als unpraktische Abstraktion, reagirten dagegen mit historischen und grammatischen Argumenten, mit kaustischer Satire und malitieser Persiflage, und emanzipirten sich von dieser Utopie wenigstens zu einem linguistischen Justemilieu als Basis und Ferment universeller, kosmopolitischer Versatilität." In dieser geschmackvollen Häufung kommen die Fremdworter freilich heut nicht mehr vor, aber man sehe aufmerksam auf seine Lektüre und es wird sich Aehnliches genugsam finden.

— Die Ursache des Leuchtens von faulendem Holze. Das Leuchten des faulenden Holzes suchte man durch die Annahme eines mit der Verwesung eintretenden eigenthümlichen Verbrennungsprozesses zu erklären. In neuerer Zeit wurde jedoch an solchem Holze das Vorhandensein eines, jedenfalls von dem Moder angelockten Pilzes nachgewiesen, von welchem auch das Leuchten ausgeht. Dieser Pilz läßt sich, ohne seine Leuchtkraft einzubußen, von dem Holze abschaben und selbst auf ein anderes übertragen. Sein Leuchten ist von seinem Lebensprozesse abhängig, und hört sofort auf, wenn er selbst durch den Einfluß von Hitze oder Gasen getödtet oder ihm auch nur der nothwendige Grad von Feuchtigkeit entzogen wird. Dieser Pilz siedelt sich übrigens auch auf anderen faulenden Pflanzentheilen unter dem Einflusse von Feuchtigkeit, dumpfer Luft und einer mäßigen Temperatur, ja sogar auf sich zersetzenden animalischen Stoffen an, und macht dieselben leuchtend.

— Wanderungen der Vögel. Die naturforschende Gesellschaft zu Danzig veröffentlicht: Vor einigen zwanzig Jahren schoß ein englischer Schiffskapitän in der Umgegend von Damaskus in Sirien eine Weihe, um deren Hals ein hölzerner Ring gelegt war mit der Aufschrift: „1819. Strasburg in Ostpreußen." Der damalige Oberpräsident der Provinz Preußen, v. Schön, ließ über die Sache genaue Erkundigungen einziehen, und es wurde folgendes eidlich erhärtet: Im Jahre 1819 wurden dem damaligen Justizrath zu Strasburg sehr junge Weihen gebracht, die frei im Garten herumgehen durften und von dem Altenträger gefüttert wurden, dieser mußte auch jedem der Vögel einen hölzernen Ring um den Hals legen. Nach und nach verloren sich die Vogel. — Somit ist durch die Feststellung des wahren Verlaufs ermittelt, daß die Weihen mitunter Hunderte von Meilen sich von ihrer Heimat entfernen.

— Herr Lothar v. Faber, Besitzer der weltbekannten Bleistiftfabrik A. W. Faber in Stein, welcher Ort von ihm nicht nur infolge des ausgedehnten Fabrikbetriebs, sondern auch durch eine Reihe von Bauten und Einrichtungen, die alle die Pflege des sittlichen und materiellen Wohles seiner Arbeiter bezwecken, im Verlaufe der Jahre so sehr gehoben worden ist, daß das früher sehr armselige Dorf ein ganz anderes Ansehen gewonnen und das frühere Bild der Dürftigkeit einer gewissen Wohlhabenheit Platz gemacht hat, wendet nunmehr in gleicher Weise seine Fürsorge auch dem Orte Geroldsgrün, königl. Bezirksamts Naila in Oberfranken, zu, woselbst er im Jahre 1861 eine Schiefertafelfabrik gegründet hat. Nachdem er dort durch Erbauung gesunder und geräumiger Arbeiterwohnungen, durch Errichtung von Sparkassen, Kranken- und Unterstützungskassen, durch Gründung eines Konsumvereins und andere ähnliche Einrichtungen den materiellen Bedürfnissen seiner Arbeiter Rechnung zu tragen bedacht war, ist nunmehr sein Streben darauf gerichtet, dem Schulunterrichte der Kinder seiner Arbeiter fördernd unter die Arme zu greifen. Dieselben gingen bisher mit den Kindern der übrigen Ortsangehörigen in die Gemeindeschule. Da jedoch diese wegen der fortwährenden Zunahme der Bevölkerung dem Bedürfnisse der wachsenden Anzahl schulpflichtiger Kinder nicht mehr genügte, so entschloß sich Herr v. Faber, für die Kinder seiner Arbeiter außer einer Kleinkinderbewahranstalt, auch eine eigene Werktagsschule nebst daran sich reihender Fortbildungsschule in's Leben zu rufen. Die Erziehung der Kinder ist in der Weise in Aussicht genommen, daß dieselben vom 3. bis zum 6. Lebensjahre der Kleinkinderbewahranstalt übergeben werden, vom 6. bis 14. Jahre die Werktagsschule und vom 14. bis 18. Lebensjahre die Fortbildungsschule besuchen sollen. Für diese Anstalten gedenkt Herr v. Faber einige Lehrer zu erwerben, und die Lehrstellen reichlicher zu dotiren, als dies bei andern Landschulen der Fall ist.

— England importirt Austern aus Virginien behufs Verpflanzung derselben.

— Nach einer Uebersicht des baierischen statistischen Büreaus beträgt die Sterblichkeit unter den Kindern unter 1 Jahr auf je 100 lebend Geborene in London 17, in München 40. (!) Dasselbe Verhältnis zeigt sich auf große Länderstrecken Süddeutschlands. Die höchste Kindersterblichkeit, 45—55 Prozent weist das untere Altmühlthal auf, dann ein breiter Landstrich von der Iller bis an die Gegend des Inn.

— In Worms besteht eine Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschule für erwachsene Töchter unter Leitung d.s Herrn Landmesser. Der diesjährige Kursus derselben war von 20 Mädchen besucht. Der Unterricht umfaßt weibliche Handarbeiten, Weißzeugnähen, Stricken, Flicken, Sticken und Bügeln, praktische Unterweisung in der Kirchenführung, Vorträge über Milchwirthschaft, Einmachlehre, Aufbewahrungslehre, Nahrungsmittellehre ꝛc.; auch wird die einfache Buchführung gelehrt und in -nfertigung von Geschäftsaufsätzen, geschaftlicher Korrespondenz, mit besonderer Berücksichtigung der Wechselkunde, unterwiesen.

— Verbot. In Baden wird durch eine ministerielle Verordnung die Gründung von irgendwelchen Vereinen unter Kindern, welche die öffentliche Volksschule besuchen, untersagt, ebenso der Beitritt solcher Kinder zu bereits bestehenden Vereinen und die Veranstaltung oder Vornahme von Sammlungen unter Schulkindern; es ist beabsichtigt, diese Bestimmung auch in Preußen einzuführen.

Digitized by Google

— Arsengehalt der Zimmerluft. Räume, deren Wände, sei es direkt, sei es durch Tapeten, mit arsenhaltigen Farben (Schweinfurtergrün) bekleidet sind, üben nachgewiesenermaßen auf die Gesundheit einen nachtheiligen Einfluß aus, besonders wenn die Farben derart aufgetragen sind, daß sich Theilchen davon als Staub ablösen können. Das andauernde Einathmen von solchem arsenhaltigem Staube genügt zur Hervorrufung von mehr oder weniger heftigen Vergiftungserscheinungen. Aber auch dann, wenn die arsenhaltigen Farben in einer Weise aufgetragen sind, daß sich keine Staubtheilchen davon loslösen können, macht sich der schädliche Einfluß derselben geltend und in diesem Falle vermochte man sich bisher keine bestimmte Erklärung über die Ursache dieses Einfluffes zu geben. H. Flock hat nun nachgewiesen, daß wirklich die Zimmerluft feuchter Räume, deren Wände mit Schweinfurtergrün bedeckt sind, auch ohne daß ein Abstäuben des giftigen Grüns stattfinden kann, gewöhnlich arsenhaltig ist und daß dieser Arsengehalt mit der Entstehung von Arsenwasserstoffgas, welches sich in der Zimmerluft vertheilt, zusammenhängt. Die Bildung von Arsenwasserstoffgas aus Schweinfurtergrün wird hauptsächlich durch einen gewissen Grad von Feuchtigkeit der Wände und der Zimmerluft, sowie durch das Vorhandensein von organischen, gährungsfähigen Stoffen bedingt. Von letzteren scheint besonders Stärkekleister, wie solcher gewöhnlich zum Aufkleben der Tapeten benutzt wird, die Entstehung von Arsenwasserstoffgas zu begünstigen. Indem ferner die äußere Luft durch die Stubenwand und die Tapete sich mit der inneren Stubenluft ausgleicht, wird ebenfalls das Schweinfurtergrün der Tapete zersetzt und das äußerst nachtheilige Arsenwasserstoffgas gebildet. Entgegen der bisherigen Annahme, daß arsenhaltige Körper die Schimmelbildung verhindern, hat Flock wahrgenommen, daß der Stärkekleister hinter der Tapete, bei genügend vorhandener Feuchtigkeit, den Stoff zu einer sehr reichlichen Schimmelbildung abgibt und daß durch den Vegetationsprozeß der Schimmelpilze ein Theil der im Schweinfurtergrün enthaltenen arsenigen Säure reduzirt und in Arsenwasserstoffgas übergeführt wird. Arsenhaltige Farben sind daher unter allen Umständen, namentlich aber auf Tapeten, gefährlich, wenn sie zur Bekleidung von Zimmerwänden mit benutzt werden.

— Die Theeblätter enthalten sehr viel nährende Substanzen, so daß wir uns, wenn wir sie als Gemüse essen wollten, davon mit demselben Erfolge, wie an Erbsen und Bohnen nähren könnten. Die karakteristischen, im Theeblatte enthaltenen Stoffe sind ein flüchtiges Oel, Thein und Gerbsäure. Letztere ist es, welche dem Thee seine Farbe gibt. Sie löst sich im Wasser langsamer, als das Oel und das Thein. Diese beiden Stoffe werden sehr rasch aufgelöst und wenn man daher den Thee länger ziehen läßt, so bemächtigt man sich fast nur der noch ungelösten Gerbsäure. Diese gibt dem Thee einen herben, zusammenziehenden Geschmack und trägt wahrscheinlich zu den ermunternden Wirkungen jenes Labsals nichts bei, obgleich auch eine andere Ansicht darüber vertheidigt werden kann. Gerbsäure gewinnt man aus Eichenrinde und benutzt sie bekanntlich als Lohe bei der Lederbereitung. Unser Magen wird daher einem ganz ähnlichen Vorgange ausgesetzt, wenn wir im Thee viel Gerbsäure trinken. Er wird buchstäblich gegerbt und eine Folge davon ist es, nach der Ansicht mancher Chemiker, daß leidenschaftliche Theetrinker, wie die Engländer, ihre Suppen so höllisch würzen, Senf, Pfeffer, Salz u. s. w. in solchem Uebermaße verbrauchen. Daß aber wirklich Gerbsäure in unserem Thee enthalten ist, davon kann man sich leicht überzeugen. Die Galläpfel enthalten nämlich auch Gerbsäure, und Gerbsäure mit einer Lösung von Eisenvitriol gibt Tinte. Man braucht daher nur in einen braunen Theeaufguß etwas Eisenvitriollösung zu bringen, so erhält man Tinte. In 100 Loth Thee ist ein Loth Theeöl enthalten, ein flüchtiger Stoff, dem das Arom und der Geschmack des Thees in hohem Grade eigen ist. Wahrscheinlich rührt die narkotische Wirkung des Thees von diesem Oele her. Dieses Oel ist es, welches den Theetrinkern Kopfschmerz und Schwindel verursacht und weßhalb der frische Thee eine eigenthümliche, berauschende Wirkung hat. Die Chinesen lassen aus Vorsicht immer den Thee ein Jahr alt werden, so daß sich ein Theil dieses Oeles verflüchtigen muß. Ein Jahr und mehr muß der Thee nothwendig alt werden, ehe er in unseren Haushaltungen verbraucht wird, damit wir jenes Oel nicht mehr zu fürchten haben.

— Kapitän C. H. Simpson besuchte kürzlich auf der Isabel-Insel, zu der Gruppe der Salomonen gehörig, eines der merkwürdigen Baumdörfer, welche, seiner Meinung nach, diesem Eilande eigenthümlich sind. Das Dorf ist auf dem Gipfel eines 800 Fuß hoch nahezu senkrecht aufstrebenden Felsberges erbaut. Auf dem Gipfel des Berges sah die Expedition eine Menge burgenartig umherstehender Felsen, zwischen welchen die gigantischen Bäume wurzelten, in deren Zweigen die Wilden ihre Häuser erbaut hatten. Die Stämme dieser Bäume sind völlig gerade, glatt und astlos; sie erheben sich zu einer Höhe von 50—150 Fuß. An einem erstieg Kapitän Simson ein Haus, welches 80 Fuß hoch über dem Boden lag; nahebei befand sich ein anderes in 120 Fuß Höhe. Die Häuser sind nur vermittelst einer aus Schlingpflanzen verfertigten Leiter zugänglich, welche an einem Pfosten im Hause aufgehangen ist und aufgezogen oder herabgelassen werden kann; sie sind sehr künstlich, fest und haltbar gebaut. In jedem Hause wohnen zehn bis zwölf Eingeborene; sie bewahren einen großen Vorrath von Steinen, welche sie sowol vermittelst Schlingen als mit der Hand mit großer Gewandtheit und Genauigkeit zu schleudern wissen. Am Fuße jedes dieser Bäume befindet sich eine andere Hütte, in welcher die Familie für gewöhnlich wohnt, da die Baumwohnung nur zur Nachtzeit, oder wenn sonst Gefahr zu besorgen steht, bezogen wird. In der That sind sie jedoch trotz aller Vorsichtsmaßregeln nie vor Ueberrumpelung sicher, denn ein Hauptmoment im Leben des ganzen Volkes besteht darin, daß Einer dem Andern nach dem Leben trachtet.

— In Deutschland werden Klagen laut über den bei Weihnachtsbescherungen und andern öffentlichen Veranstaltungen der Kindergärten einreißenden Humbug. So schreibt ein Freund des Kindergartenwesens aus Thüringen: „Man hüte sich auf dem Feld des Kindergartens vor einer unpädagogischen Künstelei. — Wer macht die in der That oft sehr schweren und zu künstlichen Arbeiten der Kinder im Kindergarten? Zum großen Theil die gute Tante. Ich sah vor zwei Jahren eine Ausstellung von sog. Kindergartenarbeiten. Es war eine glänzende, blendende. Jeder verständige Besucher derselben aber sagte mit mir: Das ist Uebertreibung! Das ist Unwahrheit! Wenn solche Arbeiten auch viele Mütter bestehen, die Verständigen und Einsichtsvollen unter ihnen und die Väter werden davon zurückgestoßen und der Fröbelsache entfremdet."

Es wird eben dem Kindergarten gehen, wie es der Schule ergangen. Die Resultathascherei vonseiten unredlicher oder schwachsinniger Kindergärtnerinnen, womit man eitle und unverständige Eltern zu ködern gedenkt, wird dem Fortschritt auch auf diesem Felde noch oft und sehr hindernd entgegenstehen.

---

— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz werthvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;

für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;

für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;

für 4 neue Abonnenten:
Rieke's Erziehungslehre;

für 5 neue Abonnenten:
Harber's Anschauungsunterricht;

für 8 neue Abonnenten:
Webster's National Pictorial Dictionary, 1040 pages octavo;

für 12 neue Abonnenten:
Grieb's Wörterbuch.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge 1. Band. 7. Heft. Februar 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.



Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Die Naturwissenschaften in der Volksschule. — Richard Lange und „Erziehung zur Freiheit" noch einmal — Aus Hobeken. — Die Fieberrinden. — Editorielles. — Orthographie-Reform — Offizielles. — Zum Rechenunterricht. — Die Pflege des Geselligkeitstriebes. — Die Negritos der Philippinen. — Aus Williamsburg. — Anilin und Anilinfarben. — Miszellen.


— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz werthvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;
für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;
für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;
für 4 neue Abonnenten:
Nicke's Erziehungslehre;
für 5 neue Abonnenten:
Harder's Anschauungsunterricht.

— Allem Anscheine nach wird der 5. Lehrertag zahlreicher besucht werden, als irgend einer seiner Vorgänger. Ganz besonders sind aus dem Nordwesten viele neue Kräfte angemeldet. Kräfte, welche nicht verfehlen werden, sich im rechten Sinne fühlbar zu machen.

— Der Lokal-Ausschuß (H. Koehler, c. o. Germ. Am. Semin. Sekr.) erbittet sich Anmeldungen der Besucher bis längstens zum 1. Juli, damit er seinen Verpflichtungen als Gastgeber vollständig und zur Zufriedenheit Aller nachkommen könne.

— Der Lokal-Ausschuß hofft auf ermäßigte Fahrpreise, weil die National Educational Association gleichzeitig mit dem Lehrertag in Detroit zusammentritt. Es ist aber doch am besten, wenn man sich auf sich selbst verläßt. An allen größeren Plätzen sollten Komite's zusammentreten, welche es sich zur Aufgabe machen, die Anzahl der Besucher aus ihrem Distrikt zu ermitteln, und eine Ermäßigung der Fahrpreise herbeizuführen. Für Louisville und umliegende Ortschaften erbieten wir uns persönlich als Agent, und ersuchen Alle, welche über Louisville reisen wollen, um an dem Lehrertage Theil zu nehmen, uns vor dem 1. Juni Anzeige davon zu machen.

— Vorträge und Vorschläge für den 5. Lehrertag sollten unverzüglich an den Sekretär des Zentral-Ausschusses eingesandt werden, damit jeder Theilnehmer zur rechten Zeit sich über vorliegende Fragen orientiren kann.

— Herrn Riepe, dem Superintendenten des deutschen Sprachunterrichts in Davenport, Jowa, verdanken wir einen Abdruck seines halbjährlichen Berichtes. Laut diesem nehmen 2001 Kinder, oder 65 Prozent der ganzen Schülerzahl am deutschen Unterrichte Theil. Es ist dieß, im Vergleich mit dem vergangenen Jahre, ein Gewinn von 329 Schülern.

In den Hochschulen ist das Deutsche dem Lateinischen gleichgestellt worden und die Klassen sind fast zweimal so groß als im vergangenen Jahre.

Herr Riepe beklagt sich über die Deutschen, daß sie ihre Kinder zu frühe der Schule entziehen und gibt als Beleg dazu an, daß von 153 Zöglingen der Hochschule nur 25 von deutschen Eltern abstammen, und daß aus diesen 25 nur 5 am deutschen Sprachunterricht Theil nehmen. Gewiß ein trauriges Verhältnis.

Um dem Mangel an deutschen Lehrkräften entgegenzutreten, verläßt sich Herr Rieve mit Herrn Rickhoff auf die Hochschule und das Lehrerseminar. Eine zweifelhafte Stütze, wenn man obige Statistik in Betracht zieht!

— Der gesetzgebenden Versammlung Wiskonsins wurde von dem Repräsentanten Kuntz eine Gesetzesvorlage gemacht, welche die Gründung von county academies anordnet. Es sollen dieß Fortbildungsschulen werden, welche die Volksschulen mit der Universität und andern höheren Anstalten verbinden. Das betreffende Komite hat diese Vorlage zur Annahme empfohlen.

— In San Franzisko ist dem nativistischen Feuereifer des Schulrathes durch das entschiedene Vorgehen der Deutschen und Franzosen Einhalt geboten worden, und es ist Aussicht vorhanden, daß der deutsche Sprachunterricht in vielen Schulen beibehalten werden wird. Wir bitten um genauere Nachrichten über diesen interessanten Fall.

— Auch der new-yorker Legislatur liegt eine Bill vor, welche den Schulzwang einführt. Eltern und Vormünder aller Kinder zwischen 8 und 15 Jahren sollen gezwungen werden, diesen jährlich mindestens während 3 Monaten Schulunterricht zu Theil werden zu lassen. Auch macht die Bill alle Arbeitgeber unter schwerer Strafe verantwortlich, den von ihnen beschäftigten Kindern einen drei monatlichen Schulunterricht angedeihen zu lassen.

— Der Kultusminister Falk hat angeordnet, daß bei allen Lehrerseminarien ein geordneter Schwimmunterricht einzuführen sei, wenn nicht etwa örtliche Verhältnisse dieß unbedingt ausschließen sollten.

— Ein Korrespondent der „Gazz. di Venezia" schreibt aus Tokio in Japan unter dem 20. Oktober: „Am 9. fand hier in Tokio die feierliche Eröffnung des neuen politechnischen Institutes statt. Die Feier war großartig und das Kollegium verdiente sie auch. Die Regierung hat Professoren aus allen Theilen der Welt an dasselbe berufen; man spricht an demselben alle Sprachen und lehrt alle Zweige der modernen Wissenschaft: nicht weniger als 30,000 Studenten sind eingeschrieben. Der Kaiser in Person wohnte mit seinen Ministern der Eröffnungsfeier bei und hielt eine Rede, die sogleich in französischer, englischer und deutscher Sprache wiederholt wurde. Ich war dabei und es that mir sehr leid, die Rede nicht auch italienisch wiederholt zu hören. Es wurden noch Reden in verschiedenen Sprachen gehalten, chemische und phisikalische Experimente gemacht, Turnübungen vorgenommen, Lieder gesungen, die Räumlichkeiten des großen Baues besichtigt, so daß die Eröffnungsfeier einen halben Tag in Anspruch nahm. Die fremden Vertreter haben die Regierung zur Gründung des Institutes beglückwünscht."

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Die Naturwissenschaften in der Volksschule.

Die Einführung der Naturwissenschaften in die Volksschulen war für die Erziehung des Menschengeschlechts von unberechenbarem Werthe. Allerdings war es seiner Zeit eine Konzession, die mit dem Vorbehalte ertheilt wurde, die Grenzen des Lehrstoffs wohl zu bemessen und den Lehrton derart zu regeln, daß der Werth derselben für Erziehung zu geistiger Klarheit und zur Freiheit ein problematischer bleibe. In den Kirchenschulen der alten Welt war Letzteres der Fall und sein Werth ist heute noch lange nicht der, welcher er sein könnte und sollte. In Amerika's Volksschulen ist dieser Lehrzweig theils noch gar nicht eingeführt und wo es der Fall, durch unfähige Lehrer oder alberne Textbücher insoweit gesorgt, daß der Kirche kein Schade daraus erwachse. Wenige ehrenvolle Ausnahmen sind nur dort, wo der Lehrer auf eigenes Risiko über die enggezogenen Grenzen hinausgeht. In den deutschen Bürger- und Realschulen wuchs das nothgedrungen adoptirte Kindlein glücklicherweise durch die Rührigkeit unheiliger Köpfe und Neuerer den Herren Pastores etc. über die Köpfe und übte gefährliche Influenz auch auf die niedern Schulen aus. Doch man wußte sich zu helfen. Auf den Seminarien beschnitt man die Lehrstunden für Naturwissenschaften und stellte meist Lehrer an, welche ihren Schülern die Naturwissenschaften durch eigne Unwissenheit oder fistematische Verkehrung der Wahrheit verleideten. Wo aber die Naturwissenschaften ins Dogma passen müssen; wo kein einziger freier Luftzug sich regen darf; wo jedes Resume, jede klare und wahre Folgerung streng untersagt ist, weil sie nicht zu dem Uebrigen stimmt; wo jeder edle freie Karakter, der durch seine Forschungen der Welt mehr genützt als zwanzig solcher frömmelnder, unwissender Seminarlehrer, die von Natur, oder um des Brodes willen, karakterlos sind, verläumdet, verketzert und vermaledeiet wird — da kann keine Liebe erweckt werden und kein Erfolg sein. Wenn statt lebendiger Natur, da Gott die Menschen schuf hinein uns moderndes Gerippe und Todtenbein nur umgeben—wird selbst dem begeistertsten Schüler die Atmosphäre zu schwül. Und so stehen denn auch die meisten Lehrer der alten Welt in dieser Beziehung auf einem Standpunkte, der sie befähigt, Nicht-Lehrer dieser hohen Wissenschaften zu sein. Mit unnachahmlicher Verachtung blicken die meisten derselben auf die strebsameren Kollegen herab, verdammen mit unaussprechlichem Hochmuthe die ihnen völlig unbekannten Arbeiten eines Darwin, Lamark, Göthe, Haeckel, Vogt ꝛc. und segnen graziös die Bemühungen der Kirche, welche diesem unheilvollen Streben einen Dämpfer aufzusetzen sich bestrebt.

Hohnlächelnd blicken sie auf den Kollegen, dem von oben herab zu wissen gethan wird, man wünsche, daß Herr X. sich mehr mit dem der Schule ersprießlichen Wissen befasse, als da sind: Dogmatik, Exegese, Simbolik, Kirchengeschichte und das Studium heilsamer Glaubenslehren, so in herzinnigen Predigten eines Dr. Harms und den glaubenstiefen Liedern eines Alban Stolz niedergelegt sind.

Das schlechte Gehalt, welches keine kostbaren Selbststudien erlaubt, das Ueberhäufen mit Nebengeschäftchen, die geregelte Spionage, die Theilnahmlosigkeit der Kollegen und die Furcht vor den Vorgesetzten verhindern alles Weiterstudium, dem übrigens selten ein Lohn, eine Anerkennung und Berücksichtigung winkt, die doch dem Gläubigen zu Theil wird. „Was nützt der Krimskram in der Schule?“ fragt wol heute noch mancher Vater. „Ich habe auch nichts davon gewußt. Rechnen, dreimal Rechnen und Lesen und Schönschreiben soll mein Junge lernen, alles Andere ist vom Uebel.“

Recht wahr, wenn die Menschheit nicht vorwärts soll. Recht wahr, wenn die Schule nur eine Vorbereitungsanstalt für's Geschäft ist und recht wahr, wenn endlich die Eltern das Erziehungsgeschäft allein besorgen wollen — und können. Solange aber das Letztere der Schule Hauptaufgabe ist (und von Rechtswegen), werden wir auch erziehlicher Disziplinen bedürfen.

Keine Wissenschaft ist so vielseitig, so ergiebig für Schulzwecke, wie die Naturwissenschaft. Sie steigt vom Objekte, vom Anschauungsunterrichte aus hinauf zur Schlußfolgerung, zur Philosophie. Sie regt alle Kräfte des Geistes an, beschäftigt den Verstand und belebt das Gemüth. Was aber das Hohe an ihr, das ist — sie ist durchaus wahr, wenn der Mensch sie nimmt, wie sie ist. Leider werden ihr nur zu oft Meinungen unterstellt, die unwahr sind. Um das Dogma zu retten, muß sich die Natur Vieles gefallen lassen.

Die Naturwissenschaften schließen sich eng an die Kulturgeschichte der Völker an und ohne Geographie ist ebenfalls mit ihnen nicht auszukommen.

Durch sie lernt der junge Mensch sich selbst kennen. Er wächst mit seinen Zwecken, seine Zwecke wachsen mit ihm und mit seinem vermehrten Wissen. Nach und nach fühlt er sich heimisch im großen Vaterhause der Natur und schließlich begegnet ihm nur Bekanntes und Liebes. Die Natur fesselt ihn mit tausend Liebesbanden, enthüllt ihm ein Geheimnis nach dem andern, leitet ihn in die Tiefen der Gesetze und läßt ihn nie allein. Tausend und abertausend Zungen sprechen die stille Sprache innern Verständnisses mit ihm und heilige Freude durchglüht sein Herz in der stillen Einsamkeit, allein mit ihr.

Gleich dem nimmersatten Raubthiere, der unersättlichen, lauernden Spinne, sitzt der Geldmensch zwischen Kasten und Büchern, allein auf Vermehrung des Mammons bedacht. Ihn interessirt die Natur nur als Milchkuh und darum hat sie für ihn auch nur todte Güter. Er kennt die hohen Wonnen des Naturfreundes nicht und ihm dünkt es lächerlich, wenn er davon hört. Durch seine Unwissenheit bleibt ihm die Quelle des reinsten Genusses und die Erkenntnis der Wahrheit verborgen. Blickt er aber mit alberner Verachtung, mit dem der Selbstgenügsamkeit, der Unwissenheit eignem Hohne auf den Naturforscher, der sein Leben einer Liebe opfert, die ihn arm läßt, lächelt er über die Ausbrüche inneren Glücks, die den Lippen des Naturfreundes entquellen — so schaut jener ihn mit demselben Bedauern an, welches der edle Mensch fühlt, wenn er ein in Armuth und Elend geistig und körperlich verkommenes Wesen sieht.

Wo dem Unwissenden nur todtes Gestein und grünes Viehfutter erscheint, da sieht der Verständige das Buch des Lebens aufgeschlagen; da liest er seine lebendige Schrift selbst im starren Gestein; da sieht er in's ewig lebendige, pulsirende Herz der Schöpfung und staunt über das Licht der ewigen Wahrheit, den Thoren unbekannt und den Lügnern verhaßt. Auf diesen Standpunkt unsere Kinder zu bringen, ist der Zweck des Unterrichts und muß sein Ziel sein.

Daß über der sachlichen die sprachliche Seite nicht vernachlässigt werden darf, versteht sich von selbst, denn ohne die Fähigkeit, seine Gedanken und Erkenntnisse klar und schön durch die Sprache Andern wieder mittheilen zu können, ist die Sache nur halb gethan. Diese Seite ist so wichtig, daß ihr nicht genug Rücksicht geschenkt werden kann.

Die Zeit ist allerdings sehr beschränkt und darum unmöglich Vieles zu behandeln. Desbalb ist es um so nöthiger eine Auswahl zu treffen, welche bei wenigen Objekten zum Ziele leitet; deshalb ist es um so nöthiger, die Behandlung eines Objektes so erschöpfend wie möglich vorzunehmen. Es kostet viele Arbeit und vieles Nachdenken aus dem, selbst jüngern Schülern Bekannten, das zu verwerthen, was zur Beleuchtung und Erklärung des Neuen nöthig ist. Nur zu oft ist der Lehrer auf sich selbst angewiesen. Mit Erklärungen und Definitionen allein ist Nichts gethan; das Kind will sehen und erfahren. Mit wissenschaftlichen Instrumenten ist nur in Hochschulen zu operiren, denn ihr künstlicher Mechanismus ist den Kindern und bleibt ihnen unverständlich. Die einfachsten Experimente sind die besten und lehrreichsten.

Vor Allem muß der Lehrer Wissen und Lust und Liebe zur Sache besitzen. Alles Andere ist Nebensache, wo diese Bedingung erfüllt ist.

Aller naturwissenschaftliche Unterricht ist Anschauungsunterricht. Dennoch kann man mit ihm nicht in der untersten Klasse beginnen. Hat man das Kind aber im ersten Schuljahre durch's Schul- und Elternhaus, durch's Dorf und die Stadt, im zweiten aus dem Hause hinaus in den Garten, durch

Digitized by Google

die Ställe und Scheuern auf's Feld, über die Wiese in den Wald geführt, ihm die wesentlichsten Objekte vorgeführt und deren Namen eingeprägt, lesen, schreiben, und soweit als möglich, sogar zeichnen gelehrt — dann soll im dritten Schuljahre ein kleiner Theil der Objekte aus den drei Reihen ausgewählt und gründlich behandelt werden.

Das „gründlich" ist nicht falsch zu verstehen. Es soll nicht tief wissenschaftlich, sondern erschöpfend bedeuten.

Wenn man z. B. von der Thonerde spräche, so wäre nicht deren chemischer Zusammensetzung, nicht der chemischen Vorgänge, die bei ihrer Entstehung wirkten, zu erwähnen, sondern einfach der physikalischen. Ein Schieferstückchen wird zerstoßen — man bekommt Thonerde. Man weist das Kind an die Dachtraufe, wo das Wasser den Stein ausgehöhlt. Man lege den Schieferstein in den Ofen und glühe ihn und zeige ihn dann. Er ist mürbe geworden. Man lasse im Winter eine Flasche mit Wasser über Nacht draußen stehen. Sie ist zerbrochen. Diese Experimente veranschaulichen den Schülern, wie Druck und Stoß, Regen, Wärme und Kälte die Gesteine verkleinern und Erden daraus herstellen. So beginnt man mit dem Naheliegenden, dem Sande (Kieselerde), Thonerde, Kalkerde und Talkerde. Die in der betreffenden Gegend häufig vorkommenden einfachen Gesteine werden herbeigezogen und nun der Eigenschaften der Erden, ihrer geographischen Verbreitung, ihres Werthes als Bodenbestandtheil für den Landmann, der Pflanzen, die in der Umgebung hauptsächlich auf diesem Boden wild wachsen und ihrer technischen Verwendung, gedacht. Bei der Behandlung ist katechetisch zu verfahren und den Kindern zu entlocken, was sie bereits gesehen und gehört. Ist das Objekt bearbeitet und durchsprochen, wird wiederholt und nun werden die Hauptsätze auf dieser Stufe an die Tafel geschrieben und von den Schülern eingetragen. Hat man einen Kristall zur Hand, z. B. bei Behandlung der Kieselerde den Bergkristall, so ist der Begriff „Kristall" nicht nur zu erläutern, sondern auch sein Entstehen. (Das Wachsen der Steine). Die Form ist nachzuzeichnen und der Beschreibung beizufügen.

Auf dieser Stufe wären besonders die Begriffe: Reich, Unterreich und Klasse zu erörtern. Die Auffassung Lübens, welcher mit Art und Gattung beginnen möchte, hat zwei schwache Seiten. Erstens liegt das Allgemeinste dem Kinde näher, als das Besondere und dann sind bei Lüben's Gang zu viele Objekte erforderlich. Uebrigens muß man bei Behandlung irgend eines Objektes ja auch des Allgemeinen gedenken. Warum soll man nun die daraus gefolgerte Benennung weglassen. Wer wird von der Katze sprechen, ohne zu erwähnen, daß die Jungen an der Alten saugen? Warum nun nicht sagen: „Solche Thiere nennt man Säugethiere?"

Wirbelthier, wirbelloses Thier, Säugethier, Vogel, Amphibie ꝛc. sind Begriffe, die hier entwickelt werden können und entwickelt werden müssen. In der Mineralogie haben wir Metalle, Halbmetalle, Steine, Erden und Salze zu erläutern, in der Botanik Dikotiledonen, Monokotiledonen und Akotiledonen, Vielblumenblättrige, Einblumenblättrige, Keinblumenblättrige.

Vierundzwanzig Objekte, aus jedem Reiche acht, reichen auf dieser Stufe vollkommen aus und können umfassend besprochen, wiederholt und zu geistigem Eigenthum gemacht werden.

Eines sei hier bemerkt. Ohne Zeichenfertigkeit des Lehrers ist ein erfolgreicher Naturgeschichtsunterricht nicht denkbar. Bezüglich dieses Punktes verweise ich auf Herrn E. Dapprich's Vortrag in No. 2 der Schulzeitung. Ein selbst schlechtes Bild erklärt mehr, als zehn schöne Sätze. Beschreiben Sie Jemand irgend ein Geschöpf, z. B. die Meduse. Wer nie eine gesehen, dem kann man mit Worten es nicht so erklären, wie durch eine Zeichnung und dann ist das Zeichnen der kürzere Weg, nöthigt zu genauerem Sehen und Vergleichen und das sind ja die Thätigkeiten, die wir anerziehen wollen und sollen. Das Kind hat Augen und sieht nicht, Ohren und hört nicht. Auf der zweiten Stufe wären die Unterklassen und Ordnungen vervollständigend durchzunehmen, auf der dritten Stufe zu ergänzen und auf der vierten Stufe endlich das Sistem mit den Hauptfamilien vorzuführen. Auf den oberen Stufen haben die Schüler Zeichnungen und Beschreibungen daheim anzufertigen. In Mineralogie wäre auf der Oberstufe Geologie zu behandeln, während auf der dritten Stufe die zusammengesetzten Gesteine bereits abzuhandeln wären.

Ist eine Realklasse da, so wäre in derselben Physik und Chemie ausschließlich zu lehren. Für Physik ist Krüger's „Schule der Physik" dem Lehrer zu empfehlen, für Chemie Stöckhardt's „Schule der Chemie." Da in der Volksschule diese Wissenschaften nicht um ihrer selbst, noch ob praktischer Verwendung willen, gelehrt werden, sondern weil wichtig zur Erziehung und als Bildungsmittel — muß der Lehrer in letztgenannten Lehrbüchern Manches kürzen und Anderes zusetzen oder Vieles erweitern und in lebensvolleres Gewand kleiden. Das Kind darf über dem Einzelnen nie die Beziehungen desselben zum Ganzen vergessen. Es ist für die Kinder genügender aus Beispielen die Begriffe Oxidation, Salz, Lösbarkeit ꝛc., als die verschiedenen Oxide, Salze und Grade der Lösbarkeit derselben zu kennen. Auch hier ist das Allgemeine dem Besondern vorzuziehen, weil es überwältigender wirkt und bei jeder Gelegenheit wieder vor die Erinnerung tritt. Man wird fragen, wo die Anthropologie bleibe oder ob sie ganz übergangen werden solle.

Ein Theil derselben kommt bereits in der Naturgeschichte und zwar auf der Oberstufe, bei Behandlung des Sistems, zur Sprache. Da wird dem Menschen seine natürliche Stellung angewiesen und seiner äußern und innern Merkmale insoweit gedacht, als dahin gehört. Ein tieferes Eingehen auf die Physiologie des Menschen ermöglicht die Physik bei Behandlung des Schalles (Ohr) und Lichtes (Auge); die Chemie bei Erörterung des Geruches (Nase) und der Verbrennung (Ernährung). Das Allgemeine über organische Chemie gibt ebenfalls Veranlassung genug über den Menschen insofern zu sprechen, als er in Mitleidenschaft steht. Bei Behandlung des Eisens, der Kohle ꝛc. kann man und darf man nicht des Blutlaufs und des Athmungsprozesses vergessen, bei Besprechung des Phosphors und Schwefels des Hirns, wie beim Sauerstoff des Lebens und des Todes zu gedenken ist. Was aber die Lokomotion und die damit zusammenhängenden Erscheinungen, Organe ꝛc. betrifft, so behandle man dieses in der Turnstunde, wo das Kind praktische Erfahrung sammeln kann. Alles Uebrige, wie zum Beispiel Zeugung ꝛc. wird Niemand mit Kindern abhandeln wollen und die Lehre vom gesunden und kranken Menschen, soweit sie nicht bereits behandelt worden ist, würde entweder zu viel Zeit in Anspruch nehmen, gar nicht oder falsch verstanden werden. Aerzte wollen und können wir nicht erziehen, dazu müßten Schüler und Lehrer reifer sein.

Wäre es möglich in einer Schule die Mädchenoberklassen getrennt zu unterrichten, so wäre es jedenfalls von großem Nutzen dort Physik und Chemie auf Küche und Haus speziell zu beziehen.

Auf Eines muß hier noch aufmerksam gemacht werden. Nichts wirkt störender auf den naturwissenschaftlichen Unterricht, als der Lehrerwechsel. Leider beschäftigen sich noch viel zu wenig Lehrer mit diesen herrlichen Wissenschaften und doch meinen viele im Vorbeigehen genügend gesehen und gelernt zu haben. Eltern und Direktoren sollten sich darüber nicht täuschen und durch Anerkennung des Verdienstes in jeder Weise, die Lehrer für das Studium dieser Fächer begeistern. Ohne vieles Wissen und Können ist hier kein erfolgreiches Lehren möglich und die Erwerbung dieses nöthigen Wissens ist höchst aufreibend und — kostspielig. Das schreckt Viele zurück, zumal sie keinen Lohn dafür sehen. Ja, häufig spottet man der Männer, die statt nach Geld zu haschen und zu jagen, Naturalien sammeln, um sich in ihren Fächern zu vervollkommnen. Um recht erfolgreich lehren zu können, müßte der Lehrer, so häufig wie möglich, die Kinder in Wald und Feld geleiten — allein der Spott oder die Ignoranz der Eltern läßt auch die Kinder im Eifer erkalten. Sie spotten und ignoriren mit ihren würdigen Erzeugern. Dann ist's wol kein Wunder, wenn fertige Lehrer sich entrüstet abund jugendliche Kräfte sich weniger schwierigen und ebenso lohnenden Fächern zuwenden. Traurig, aber wahr!

L.....

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Wichard Lange und „Erziehung zur Freiheit" noch einmal.

Ueber die im Julibeft des 2. Bandes der Schulzeitung abgedruckte Erwiderung auf die Wichard Lange'schen Auslassungen über „Erziehung zur Freiheit" ergossen sich die „Rheinischen Blätter", im II. Heft (März-April) vorigen Jahrgangs, noch einmal, und zwar mit einem langen, sage 20 Seiten langen Artikel unter der Ueberschrift „Noch einmal Erziehung zur Freiheit".

Der Unterzeichnete wollte nach einer in solchem Tone gehaltenen und so lang gezogenen Epistel nicht wieder kommen, um so weniger, als sie des Anfaßbaren wirklich gar zu wenig bietet, und noch umso weniger, als ihm schon der erste Lange'sche Artikel nur zu sattsam zu beweisen schien, daß ein solches Sichverständigen von Hüben und Drüben von vornherein mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist. Auch leicht begreiflich. Die Grundbedingung zu einer derartigen Verständigung ist der gemeinsame Anschauungskreis; W. Lange steht aber ganz außerhalb des amerikanischen Anschauungskreises, die hiesigen Verhältnisse sind ihm, wenn nicht vollständig, doch immerhin so fremd, daß sie im Kreise seiner pädagogischen Ideen keinerlei Macht ausüben können. Unter solchen Umständen dennoch in der Weise, wie er es gethan, mit und drein reden zu wollen, hauptsächlich wenn es sich dabei noch um die Behandlung eines Gegenstandes handelt, die nur für hiesige Verhältnisse berechnet ist, muß jedem welterfahrenen Manne zum Voraus als ziemlich gewagt erscheinen. Auch haben wir es noch in frischer Erinnerung, wie verhältnismäßig wenig uns der Vortrag eines herüberberufenen namhaften deutschen Gelehrten über die Frauenrechtfrage befriedigte; der Herr war eben zu wenig vertraut mit den amerikanischen Zuständen. Aber abgesehen von allem dem, muß dem Herrn Verfasser der beiden in Frage stehenden Artikel der Blick zur Zeit etwas getrübt gewesen sein, was wol im Zusammenhang zu stehen scheint mit dem, was wir in einem von ihm an Herrn Johann Kraus gerichteten und in der Schulzeitung (Maiheft 1873) abgedruckten Briefe lesen. Beziehe ich mich zunächst auf diesen Brief, insoweit er mich persönlich berührt.

In diesem beklagt sich der Verfasser, daß ich ihn arg beschimpft habe (kann nur Bezug haben auf meine im Juliheft 1872 sich befindliche Erwiderung); Herr Kraus hat sich alsdann berufen gefühlt, dieses Schimpfen aus derselben zusammen zu lesen und es den Lesern der Schulzeitung gleichzeitig mit der Veröffentlichung jenes W. Lange'schen Briefes vorzulegen, hat aber unterlassen anzudeuten, daß nicht ich es war, der der Sache zuerst eine persönliche Wendung gegeben. Als ich in seiner ersten Erwiderung auf den Satz stieß: „Er ist ein politischer Dogmatiker und Fanatiker, der sich von seinen geistlichen Brüdern nur durch das Objekt seiner Bestrebungen unterscheidet", kam mir diese wie vom Zaune gerissene Phrase denn doch etwas zu wohlfeil und an Herrn W. Lange befremdend vor, nicht jedoch als ob sie mich erbittert hätte, aber — sie entledigte mich bei Gelegenheit meiner Erwiderung der ganz besondern Rücksicht, im Sinne deren Herr Kraus, neben dem schon erwähnten Briefe, noch mit einem besondern Artikel in die Schranken trat, der sich aber, so viel ich weiß, in den Papierkorb des Redakteurs dieser Zeitung verirrt hat. Herr W. Lange sagt in seinem Briefe, der persönliche Konflikt mit mir werde ihm am Ende die hiesigen Herzen zeitweilig entfremden. Daß dem nicht so ist, dafür steht ja Herr Kraus ein; im Uebrigen steht ihm der Weg, sich die Herzen vollkommen zu sichern, jederzeit offen, er sorge nur für eine allgemeinere Verbreitung seiner zwei langen gegen mich gerichteten Artikel unter dem Lesepublikum dieser Schulzeitung. Und das kann ich Herrn W. Lange noch zu seiner Beruhigung hinsichtlich jener Befürchtung sagen: Die Herzen hier sind nicht so leicht zu erobern, aber, wenn einmal erobert, auch nicht leicht wieder zu verlieren. Eine derartige Befürchtung für mich — es gibt ja auch Herzen drüben — blieb mir vollständig fremd. Alles, was ich in der Sache that, war, daß ich bei Gelegenheit meines letzten Briefes an die „Allgemeine Lehrerzeitung" die persönlichen Berührungen in objektiver Weise zur Sprache brachte. So viel bezüglich des an Herrn Kraus gerichteten Schreibens.

Wie schon bemerkt, kann und will ich auf den in krankhaft gereizter Stimmung geschriebenen zweiten Artikel des Herrn W. Lange nicht eingehen, aber den eigentlichen Kernpunkt des Streites zu fixiren, mag sich wol der Mühe lohnen. Er sagt, es widerstreite dem Geiste der deutschen Pädagogik, die Jugend zu Republikanern erziehen zu wollen, es erscheint ihm das als der Uebel größtes, a s die leidige Erziehung ad hoc. Er sagt: „Die schwachen Menschen bleiben in Summa schwache, fehlerhafte Menschen trotz aller Erziehung und es fragt sich sehr, ob die Republik eben wegen der unaustilgbaren menschlichen Schwächen der richtigste und beste Ausdruck für die äußere Freiheit ist, namentlich dann ist, wenn ein Staatswesen ansehnliche Millionen von Menschen umfaßt. Darum darf eine vernünftige, d. i. menschenwürdige Erziehung weder auf die Republik noch auf die Monarchie hinarbeiten; sie soll Menschen, die nur der Anlage nach Menschen sind, veranlassen und befähigen, wirkliche Menschen zu werden, und damit ist ihre Aufgabe vollständig erschöpft."

Die Leser der Schulzeitung werden erkennen, diese Aussprüche machen Anspruch auf allgemeine und unbedingte Giltigkeit, und kommt ihnen solche wirklich zu, so muß das erste Geschäft auf dem nächsten Lehrertage das sein, das Programm des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes einer Revision zu unterziehen, die Zweckangabe in demselben, „die Erziehung zu wirklichen republikanischen Staatsbürgern anzustreben", schleunigst zu entfernen, aber uns damit auch a's Leute hinstellen, die mit Herrn W. Lange die republikanische Staatsform mit Mistrauen betrachten, an dieselbe — nicht glauben; als Leute, die nicht einmal den Fundamentalsatz, auf dem alle Erziehung beruhen soll, kannten; als Leute, die dem Geist deutscher Pädagogik auch in Amerika Anerkennung verschaffen wollen und schon mit dem Grundgesetz derselben solchen Plunder machen. Doch so gefährlich ist die Sache nicht.

Obige den Kernpunkt der Kontroverse betreffende Aufstellung wird Drüben allgemein als ein Ausspruch von „Gesinnungstüchtigkeit" gelten, wird von einem Ende des Reichs bis zum andern unterschrieben werden, zum Voraus von allen „geistlichen Brüdern", hingegen auf dieser Seite des Wassers gelesen, schlägt der Ausspruch in das Gegentheil von Gesinnungstüchtigkeit um und veranlaßt Kopfschütteln. Herr Kraus ladet den Träger dieser Ideen ein, auch einmal eine Wanderung hierher zu machen — doch wol, um pädagogische Vorträge zu halten! — was aber das für den Gast absetzen würde, können sich die Leser der Schulzeitung vergegenwärtigen. Was die Aufstellung besagt, ist: 1) die republikanische Staatsform ist der Natur des Menschen überhaupt nicht entsprechend; 2) es ist noch sehr die Frage, ob die amerikanische Republik auf die Dauer bestehen kann; 3) deßhalb ist es nicht räthlich, durch die Art der Jugenderziehung etwas dafür zu thun, und das 4) hauptsächlich schon deßhalb nicht, weil so etwas wieder die leidige Erziehung ad hoc wäre, welche der neueren Pädagogik schnurstracks widerspricht, nicht menschenwürdig ist.

Es gibt doch wol eine Geschichte der Entwicklung der freiheitlichen Idee, wenn dieselbe auch noch ungeschrieben ist. Diese Entwicklung geht aber nach der Richtung allmählicher Verallgemeinung der Anerkennung und Verwirklichung des Prinzips der Gleichberechtigung, der eigentlichen Wesenheit alles Republikanismus. Wer heute in der zivilisirten Welt für die Idee der Gleichberechtigung einzustehen bereit ist, muß, will er anders der Konsequenz des Gedankens nicht ausweichen, wenigstens im Prinzip für die republikanische Staatsform sein und sie als die endgiltige Form der Entwicklung der freiheitlichen Idee betrachten, und das trotz den unaustilgbaren menschlichen Schwächen. Amerika gab das Signal zu der Bewegung von 1789, die Anerkennung des Prinzips der Gleichberechtigung ist der Grundgedanke der Unabhängigkeitserklärung, die republikanische Staatsform ist dem hiesigen Volke als reife Frucht in den Schoß gefallen, und wenn heute irgendwelche Bedenken gegen sie aufkommen, so lassen diese sich immer als importirte nach-

Digitized by Google

weisen. Eine so in Fleisch und Blut des gesammten Volkes übergegangene Einrichtung, wie das hier zu Lande die republikanische Staatsform ist, kann einer andern, dem Volksgeist überlebten Form nicht mehr Platz machen. Auch hat es sich gezeigt, daß die republikanische Staatsform die humanste ist. Bis heute vernichtet die Monarchie ihre Gegner, Amerika behandelte seine Rebellen mit einer im Verlaufe der ganzen Weltgeschichte nicht aufzuweisenden Schonung und Milde. Und wo sich die unaustilgbaren menschlichen Schwächen thätig zeigen, bethätigen sich zu gleicher Zeit gesunde Kräfte, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Damit die amerikanische Republik auf die Dauer bestehen könne, hat sie die Idee der Gleichberechtigung auch auf die Gleichheit der Volksbildung ausgedehnt. Mit dem Anwachsen der Millionen sorgt sie, wie instinktmäßig, auch für Vermehrung jener. Daß man hier vom „allmächtigen Dollar" sprechen kann, deutet auf eine Krankheitserscheinung im hiesigen Volksleben hin, die sich auch Drüben äußert und mit der Periode der Geldherrschaft von selbst verschwinden wird. Von der Krankheitserscheinung der Internationale haben wir hier kaum die Spur; wo sie sich in der letzten Zeit manifestirte, erwies sie sich als eine Ansteckung von auswärts, deren Verbreitung aber unsere ganze Atmosphäre nur wenig günstig ist und die gerade in der republikanischen Staatsform ihr geeignetstes Korrektiv findet. So ist denn nach keiner Seite hin eine gewaltsame Umwälzung denkbar; aber nur eine solche könnte unsere republikanische Staatsform in Frage stellen.

W. Lange gibt in seiner Aufstellung zu verstehen, daß auf die Staatsform als solche so viel nicht ankomme, die Erziehung schon deßwegen sie nicht zu berücksichtigen habe, am allerwenigsten die republikanische, da diese Staatsform der menschlichen Gesellschaft auf die Dauer überhaupt nicht anzupassen sei. Thue es nicht, darüber etwas zu sagen, es ist so allbekannt: in der Monarchie wird die Gesellschaft regiert, in der Republik regiert sie sich selbst; wer aber etwas selbst thun muß, bei dem ist das Befähigtsein dazu die erste Frage; die Republik muß deßwegen ihre Jugenderziehung vor Allem so einrichten, daß diese zum Selbstregieren befähigt, etwas das in der Monarchie sich von selbst ausschließt. Freilich, wenn man des Glaubens lebt, daß die „unaustilgbaren menschlichen Schwächen" die Möglichkeit der Selbstregierung, trotz aller Erziehung dazu überhaupt in Frage stellen, muß Einem die Erziehung zur Freiheit vornweg als absurdes Zeug erscheinen; W. Lange theilt diesen allgemeinen europäischen Glauben, und dieser weist ihm seinen Standpunkt in der Streitfrage von selbst an. Beim Volke, das regiert wird, ist die Pflege des Autoritätsglaubens von besonderer Wichtigkeit, im Lande der Selbstregierung muß der Volksgeist nach entgegengesetzter Richtung geleitet werden. Auch bildet es einen Theil der hiesigen öffentlichen Meinung, daß unsere Schulen dazu da seien, republikanische Staatsbürger zu erziehen; wo sich immer Gelegenheit dazu bietet, weist der öffentliche Redner darauf hin, der Präsident in seinen Botschaften, unsere ganzen pädagogischen Pressen: der Presse des Landes überhaupt ist das der leitende Gedanke, sobald es sich um die Erziehungsfrage handelt. Nun sollen aber wir deutsche Lehrer, um ja nicht als der deutschen Pädagogik Abtrünnige angesehen zu werden, hergehen und sagen, zu republikanischen Staatsbürgern die Jugend erziehen zu wollen, paßt nicht zum Geiste wahrer und menschenwürdiger Erziehung; wer den Muth dazu hätte, müßte auch die Dummheit dazu haben. Man würde uns nachweisen, daß zur wahren Menschenwürde auch das gehört, daß er in einer politischen Gemeinschaft lebt, die sich selbst regiert.

Aber die „Erziehung zur Freiheit", hauptsächlich wenn sie mit der Erziehung zu wahren republikanischen Staatsbürgern zusammenfallen soll, ist Erziehung ad hoc und als solche schon an und für sich verwerflich, nur die Erziehung zum wirklichen Menschen ist das Wahre. Gehört denn aber das Befähigtmachen der jungen Staatsbürger zur Selbstregierung nicht erst recht zum wahren Menschenthum? So etwas, das gar nicht ad hoc wäre, gibt es am Ende gar nicht in der Erziehung. Was ist denn das, wenn Herr W. Lange für 95 Prozent der deutschen Jugend vorschlägt, aller Unterricht solle sich konzentriren in der Pflege der Vaterlandsliebe. Ist das keine Erziehung ad hoc, wollen denn wir nicht ganz und gar dasselbe, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Pflege des Patriotismus in den Ver. Staaten etwas mehr erfordert als die Pflege deutscher Vaterlandsliebe. Er ist ein Bewunderer unserer Schulorganisation und strebt mit seiner „allgemeinen Volksschule" eine ähnliche Organisation für Deutschland an, will aber nicht, daß wir in diese Form den entsprechenden Geist hineinwünschen; mit dieser blosen Form kann sich das amerikanische Volk ganz entsetzlich selbst betrügen. Möge er doch auch die Nummer der „Rh. Blätter" nachschlagen, in der er Diesterweg's Nachlaß veröffentlichte — kam erst nach meiner ersten Erwiderung — und sich davon überzeugen, was der Altmeister in Beziehung auf politische Bildung des Volkes beherzigenswerth fand. Meinen Gedanken an einen Katechismus der Freiheit verspottet er und im erwähnten Nachlasse findet sich dieselbe Idee angeregt und dasselbe in Form, demselben Ausdruck, vorgeschlagen. Doch breche ich ab und setze der Aufstellung W. Lange's eine andere Aufstellung an die Seite, die sich hier gerade so gut lesen wird, wie die seinige drüben, kommt ja beim Abfassen solcher Sätze Alles auf Verhältnisse und Umstände an.

Die schwachen Menschen bleiben in Summa schwache, fehlerhafte Menschen trotz aller Erziehung zur Freiheit, und auch die Republik wird mit den unaustilgbaren menschlichen Schwächen stets zu kämpfen haben, aber sie ist ihrer ganzen Natur nach der richtigste Ausdruck für die Freiheit im Allgemeinen, namentlich dann, wenn ihr gesammtes Staatswesen auf dem Prinzip der Gleichberechtigung beruht. Darum muß eine vernünftige und menschenwürdige Erziehung in der Republik nicht nur auf Erhaltung derselben, sondern vorzüglich auch darauf gerichtet sein, daß ihre Bürger veranlaßt und befähigt werden, dem Treiben der unaustilgbaren menschlichen Schwächen mit Bewußtsein und Entschiedenheit entgegenzutreten und zum allmählichen Ausbau der Republik in der Weise beizutragen, daß wahres republikanisches Leben immer mehr die gesammten Lebensverhältnisse durchdringe.

Detroit, den 6. März 1874. A. Schneck.

---

Hoboken, 14. März 1874.

Es wird Sie gewiß interessiren, zu erfahren, wer Direktor unserer Schule geworden. Auf die bez. Anzeigen sind 28 Meldungen eingegangen, darunter die von den 2 ältesten Lehrern unserer Anstalt. Einer derselben, der auch Ihnen wohlbekannte Magnus Schoeder, erhielt beim Beginne des Wettlaufs um diese Stellung ein ehrendes Zeichen dadurch, daß seine bisherigen Kollegen einstimmig dem Vorstande der Schule die Ansicht aussprachen, er sei der passende Mann für das Amt. Diese Ueberzeugung wurde so allgemein getheilt, daß schon der erste Wahlgang eine absolute Majorität der Stimmen für Magnus Schoeder abgab. Er ist seit dem 4. d. M. unser Direktor, dem von allen Seiten mit dem Vertrauen begegnet wird, es werde ihm gelingen die Schule zu dem zu machen, wozu sie innerhalb unseres strebsamen, einsichtsvollen Deutschthums berufen scheint: nämlich zu einer Musterschule für harmonische Ausbildung des Menschen.

Für Schoeder tritt am Montag Pollmar als Lehrer ein.

---

— Herr Ruffner, Staatssuperintendent des öffentlichen Schulwesens in Virginien, berechnet den Prozentsatz der Ungebildeten (des Lesens und Schreibens Unkundigen) in den südlichen Staaten auf 33.19 Prozent der Bevölkerung, in den nördlichen Staaten auf 7.43 Prozent.

— In Texas werden neuerdings von Seiten der Freunde der Erziehung große Anstrengungen gemacht, ein gutes öffentliches Schulwesen zu gründen. Texas hat einen permanenten Schulfond von $2,620,125 und 2,763,073 Acker Schulland.

— Der wiener „Verein von Kinderfreunden" errichtet Findlingskolonien, jede bestehend aus einer kleinen Anzahl von Familienhäusern. Die erste Kolonie befindet sich in Zillingsdorf, hinter Wiener-Neustadt, und das erste Familienhaus wurde am 1. Februar mit einer Bevölkerung von 7 Findlingen eröffnet. Es sollen in jedes Haus 15 Kinder aufgenommen werden.

Digitized by Google

## Die Fieberrinden.

Von H. Polakowsky.

Die Fieber- oder Chinarinde ist der König im Arzneischatze, man kann dieselbe mit dem Opium und der Brechwurzel unbedingt für die drei wichtigsten, unentbehrlichsten Arzneimittel ansehen.

Der Name China (Quina) stammt aus der Sprache der alten Peruaner. "Quina" heißt eine Rinde, "Quina-Quina" eine vorzügliche Rinde, oder die Rinde aller Rinden. Hierunter wurde die wohlriechende Rinde von Myroxylon peruiferum verstanden, des Baumes, welcher den Peru-Balsam liefert. Durch einen Irrthum der Jesuiten ist dieser Name auf die Fieberrinden überkommen, allgemein akzeptirt und noch jetzt giltig. Die echten Chinarinden stammen von der Gattung Cinchona Wedd. Dieselbe gehört zur großen Familie der Rubiazeen, eine sehr große Pflanzenfamilie, deren meiste und wichtigste Repräsentanten, z. B. Kaffeebaum, Brechwurzel ꝛc., in heißen Ländern wachsen. Die Blüthen der Cinchona sind nach der Fünfzahl gebaut, fünf Kelchzipfel, eine trichterförmige, weiß bis roth gefärbte Blumenkrone mit fünftheiligem Saum und in der Mitte der Blumenkrone fünf Staubgefäße mit kurzen Fäden. Die Staubbeutel sind ganz in die Blumenröhre eingeschlossen. Die Frucht ist eine unterständige, später holzige Kapsel, welche vom Grunde an zweiklappig aufspringt. Die Samen sind zusammengedrückt, ringsum geflügelt und mit geschlitztem Saume.

Die Zinchonen sind schöne, hohe Bäume mit einem 12—18 Fuß hohen Stamme, der 2—6 Fuß Durchmesser am Grunde zeigt und woran sich ein viel höherer Wipfel schließt. Die großen, gegenständigen Blätter sind gewöhnlich kahl, auf der Oberseite stark glänzend und mit rothen Nerven versehen. Von den verschiedenen Arten dieser Gattung stammen die echten Chinarinden; unter der allgemeinen Bezeichnung „China" versteht man aber auch die mehr oder weniger werthlosen, hiermit verwandten und verwechselten Rinden der Gattungen Exostemma, Ladenbergia etc. Diese heißt man richtiger „falsche Chinarinden". Diese Gattungen unterscheiden sich von Cinchona durch zurückgeschlagene, lineallische Kronenzipfel, lang aus der Blüthe heraussehende Staubgefäße und durch ganzrandig geflügelte Samen. Die Gattung Cinchona ist jetzt sehr groß, sehr artenreich. Weddel nimmt in seinem vortrefflichen Werke (Histoire naturelle des Quinquinas. Paris 1849) nur 21 Arten an, Klotzsch hat aber nachgewiesen, daß bis jetzt etwa 40 gute Spezies bekannt sind. Linné kannte nur zwei Arten, Cinchona officinalis und C. caribaea. Hieraus sind jetzt zwei Gattungen geworden, C. caribaea L. trägt jetzt den Namen Exostemma carib., C. officinalis L. blieb Cinchona, diese Art ist aber von Linné so ungenau definirt, daß man 6—10 der jetzt bekannten Arten darunter zusammenfassen kann.

Auf die fieberwidrige Wirkung dieser Rinden wurde man zuerst um das Jahr 1639 aufmerksam. Von 1629—'39 war Don Fernandez de Mendoza, Graf von Chinchon Vizekönig von Peru mit der Residenz in Lima. Seine fieberkranke Gemahlin wurde von ihrem Leibarzte durch eine Rinde geheilt, welche derselbe von den Jesuiten erhalten hatte, nicht von den Indianern — diese verheimlichten das köstliche Arzneimittel den verhaßten Spaniern sorgfältigst. Zum Andenken an diese erste bekannt und berühmt gewordene Heilung nannte Linné die Stammpflanze der Fieberrinde Cinchona. Die Jesuiten, welche als Missionäre unter den Eingebornen Südamerika's wirkten, waren auf den bittern Geschmack dieser Rinde aufmerksam geworden und wendeten dieselbe bald und mit Erfolg gegen die an der Küste herrschenden Wechselfieber an. Die Gräfin Chinchon kehrte 1640 nach Europa zurück und brachte zuerst Chinarinden mit, daher der Name "pulvis comitessae", welche älter ist als "pulvis patrum, pulvis jesuiticus" ꝛc., welche entstanden, als später die Jesuiten die Rinde in größerer Menge nach Europa schickten.

Um die Verbreitung hat sich besonders der Kardinal Juan de Lugo verdient gemacht. 1658 wurde sie zuerst als Handelsware ausgeboten von Thompson in Antwerpen; die Einfuhr war aber bald eine so gewaltige, daß schon 1664 das Pfund in Lyon mit 3 Sous besteuert wurde. Sehr gute Geschäfte machten die Jesuiten mit diesem neuen Heilmittel, dasselbe wurde zuerst mit Gold und dann längere Zeit mit Silber aufgewogen. Jetzt kostet das Pfund echte Chinarinde 1½—3 Thaler.

Es vergingen hundert Jahre, ehe die ersten botanischen Nachrichten über die Stammpflanze des Jesuitenpulvers nach Europa gelangten. 1737 bestimmte und beobachtete der durch Peru reisende französische Astronom de la Condamine die Stammpflanze des neuen Wundermittels, und die erste Beschreibung und Abbildung erschien 1740 in den Memoiren der französischen Akademie. Die Kenntnisse über die Stammpflanzen wurden zuerst erweitert durch Joseph v. Jussieu, der 1739—70 Südamerika bereiste, und durch Mutis, welcher von 1760 an Leibarzt in Santa Fé de Bogota war. Beide schickten Pflanzen, also Blüthen und Fruchtzweige der Cinchona, an Vahl und Linné. Dieselbe Pflanze, welche Vahl C. pubescens genannt hatte, nannte Mutis C. cordifolia und Linné C. officinalis, zitirte aber als identisch die von la Condamine abgebildete und beschriebene Pflanze, die in der That ganz verschieden ist. Die Meinungen über die Abstammung der seit 1640 bekannten Fieberrinde waren bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts sehr verworren. Da besuchte zu Ende der 90er Jahre der tiefforschende A. v. Humboldt mit seinem Begleiter Bonpland diese Gegenden und beobachtete die Fieberrinden-Bäume an ihrem Standorte, beobachtete das Einsammeln, Trocknen und Verpacken der Rinden. Auch ließ ihm Mutis durch Benützung seiner schönen Sammlungen eine sehr große Unterstützung angedeihen. So wurde Humboldt befähigt, ein entscheidendes Wort in dem Streite zu sprechen, der mit grenzenloser Bitterkeit von den Gelehrten geführt wurde. Nächst dem schon zitirten Weddel haben an Ort und Stelle die Zinchonen untersucht und beobachtet und sich um die Literatur dieser berühmten Drogue hoch verdient gemacht: Delondre, Warschewitz und Karsten.

Von 1640—76 kamen, wie Humboldt erwiesen, nur Chinarinden der Gegend von Loxa nach Europa, im Innern von Peru wurden dieselben von Ruiz und Pavon, und in Neu-Granada durch Mutis in großer Menge und von kräftiger Wirkung entdeckt. Bald erhielt Europa Chinarinden, welche nicht mehr das Kap Horn passirt hatten, sondern direkt von Karthagena an der Nordküste Südamerika's nach Kadix gingen.

Die Zinchonen wachsen auf den Anden Südamerika's in einer Höhe von 4—11,000 Fuß zwischen dem 19 Grad südlicher und dem 10 Grad nördlicher Breite. Das Chinagebiet bildet einen schmalen Gürtel an dem Ostabhange der Kordilleren. Die kostbarste, wirksamste aller dieser Rinden, die Königschina, wächst im südlichen Theile dieses Bezirkes in Bolivia, hierauf folgen nach Norden zu in Peru und Ecuador die braunen und grauen Rinden (Loxa und Huanocco). In Neu-Granada wachsen wieder in Farbe und Gehalt der Rinde der Königschina nahe stehende Bäume, und an den Abhängen des Chimborazo die seltenen, sehr gehaltreichen rothen Chinarinden. Nach Karsten wachsen die besten Fieberbäume in einer Höhe von 9—12,000 Fuß in der sogenannten Nebelregion der Anden, wo es neun Monate im Jahre fast fortwährend regnet, und wo eine mittlere Temperatur von 9—11 Grad herrscht. Da der Wechsel der Jahreszeiten fast ganz verschwindet, so tragen die Bäume zu gleicher Zeit Knospen, Blüthen und Früchte. Durch die niedere Temperatur wird das Trocknen der Rinde sehr langwierig, und durch die Zerrissenheit und Wildheit des Gebirges der Transport in die Thäler sehr erschwert. Die Zinchonen bilden selten ganze Wälder, gewöhnlich stehen sie in Gruppen, noch häufiger vereinzelt. Die Bäume werden gewöhnlich vom August bis November geschält, nach Karsten in Neu-Granada zu jeder Jahreszeit. Die Rindenschäler (Cascarilleros), welche im Dienste eines Handlungshauses stehen, erkennen die Bäume am eigenthümlichen Schimmer der Blätter und an der röthlichen Färbung der Gipfel — von den absterbenden Blättern und den rothen Nebelblättern herrührend — schon aus der Ferne. Um zu sehen, ob ein Baum zur Fällung tauglich ist, wird vorher ein kleines Stück der Rinde abgetrennt, färbt sich die frische Fläche an

Digitized by Google

der Luft roth, durch Oxidation der Gerbsäure, so wird der Baum gefällt. Nachdem derselbe möglichst tief an der Wurzel abgehauen, werden die starken Aeste davon getrennt und hiervon die Rinde mit der Borke abgeschält. Der Stamm bleibt einige Tage liegen, ehe er abgeschält wird, damit sich nicht die Borke freiwillig von der Rinde trenne. Die dünnen Rinden werden zum Trocknen in die Sonne gelegt, wo sie sich zusammenrollen, die größeren Stammrinden werden nur kurze Zeit der Sonne ausgesetzt, dann in Haufen kreuzweise übereinander geschichtet und täglich umgepackt. Nach Weddel gibt ein ausgewachsenes Exemplar der Cinch. Calisaya Wedd. 3–4 Zentner trockene Stammrinde. Nach Karsten trocknet man die Rinde in Neu-Granada in einem Schuppen in 3–4 Wochen bei gelindem Feuer und erhält so ¼ der frischen Rinde. Die trocknen Rinden werden in die Städte getragen und dort in großen Ballen verpackt, die mit Büffelhaut überzogen werden. Diese Ballen heißen Suronen und wiegen 100 bis 140 Pfund. Seltener werden die Rinden in Kisten und Säcke verpackt nach Europa gebracht.

Die Kenntnis der Chinarinden ist noch eine äußerst lückenhafte, man kennt erst von 3—4 Rindensorten, welche im Handel erschienen, mit Sicherheit die Stammpflanze. Allgemeine Beschreibungen von Handelssorten haben keinen Werth, und Betrachtungen über die Abstammung derselben sind um so schwieriger, als die meißten Handelssorten aus wechselnden Gemischen zahlreicher Arten bestehen. Die Häfen des stillen Ozeans sind es besonders, von wo die Chinarinden ausgeführt werden. Durch das Erdbeben von 1868 wurden aber die zwei bedeutendsten, [illegible]rika und Iquique, vollständig zerstört, und bringt man jetzt sehr viel Rinden durch die Flüsse, welche in den Amazonenstrom münden, nach Para (S. Maria de Belem) und von da nach Europa.

Da in den letzten fünfzig Jahren, wo der Konsum der Chinarinden ein enormer war, das Einsammeln mit der größten Rücksichtslosigkeit geschah, so daß zu junge Bäume gefällt, oder die gefällten nicht sorgfältig geschält wurden, so machte sich bald ein Mangel an dieser Drogue bemerkbar, die Preise stiegen und viele befürchteten, dieses wichtige Arzneimittel würde allmählich verschwinden. Karsten hat nachgewiesen, daß diese Furcht eine ganz unbegründete ist. Beim Fällen der Bäume bleibt immer ein etwa fußhoher Stumpf stehen, dieser treibt im nächsten Jahre 10—20 Schößlinge, welche sehr schnell zu starken Bäumen heranwachsen. Auch fallen beim Sturze der Bäume viele Samen aus, diese keimen an der Stelle, wo der Baum gestanden, sehr schnell, da sie von der Sonne erreicht werden können. Während den älteren Bäumen eine schattige, kühle und feuchte Temperatur günstig ist, bedürfen die jungen Pflanzen der Sonne. Den Rinderschälern sind diese Erfahrungen wol bekannt, sie sagen: je mehr Bäume wir fällen, um so mehr kommen wieder. Trotzdem ist das Gelingen der Kultur der Zinchonen eine sehr große Errungenschaft, es ist dadurch das Material für das Studium dieser Pflanzen den Gelehrten viel näher gebracht worden. Auf Java hat zuerst Junghuhn die Kultur der Chinabäume mit Erfolg betrieben, deßgleichen Martius in Brasilien. Auch auf Ceylon und in Indien sind großartige Pflanzungen angelegt, und alle gedeihen sehr wohl.

Im Handel theilt man die Rinden nach der Farbe in drei große Gruppen.

1) Graue oder braune China. Es sind dieß die federkiel- bis fingerdicken, eingerollten Röhren der Zweigrinden verschiedener Zinchonen. Die graubraune, oft schwärzliche Oberfläche ist durch mehr oder weniger tiefe Längs- und Querrisse karakterisirt. Im Handel erscheinen die braunen Chinarinden unter sehr verschiedenen Namen. Die wichtigste und beste Sorte ist die Loxa-Chinarinde. Es ist dieß die zuerst bekannte, von Condamine beschriebene, als deren Stammpflanze C. Condaminia Humb. gilt.

2) Gelbe China. Hierunter versteht man die Rinde des Stammes und der stärkeren Aeste verschiedener Zinchonen Bolivia's und Peru's. Die wichtigste der gelben Rinden und aller Chinarinden überhaupt ist die Königschina. Es ist Weddels Verdienst, daß wir über die Königschina genaue Nachrichten besitzen, ihm verdanken wir die Kenntnisse der Stammpflanze. Es ist dieß die C. Calisaya Wedd. Es erscheint als beste Waare die Stammrinde in Platten im Handel, diese besteht fast nur aus Bast, die Borke sprengen die Indianer vor dem Abschälen mit dem Axtstiele ab, daher die flachmuscheligen Vertiefungen auf der Oberfläche der Rinde.

3) Rothe China. Eine theure, sehr gehaltreiche Waare. Die beste Sorte kommt von C. succirubra Ruiz et Pavon.

Was die wirksamen Bestandtheile der Chinarinden betrifft, so sind als solche vorzugsweise zwei organische Basen, Chinin und Zinchonin zu nennen. Das Chinin, wie das Zinchonin aus Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff und Stickstoff bestehend, findet sich in der Rinde an Chinasäure gebunden und ist schwer löslich in Wasser. Es kristallisirt nur schwierig in weißen Nadeln, löst sich leicht in Aether, Alkohol und verdünnten Säuren, mit diesen Salze bildend. Diese, wie auch das Chinin selbst, schmecken intensiv bitter. Das am häufigsten angewendete ist das schwefelsaure Chinin. In Bezug auf die verschiedenen Methoden für die Werthbestimmung der Rinden sei hier nur bemerkt, daß die nach Aussehen, Bruchfläche und selbst anatomischen Bau unsicher sind; die einzige gute Methode ist die chemische Analise, die quantitative Bestimmung des Chinins und Zinchonins.

Die braunen Rinden enthalten fast nur Zinchonin (etwa 2 Proz.), die gelben dagegen bis 4 Prozent Chinin, und die rothen Chinin und Zinchonin in fast gleicher Quantität bis 5 Prozent. Alle Untersuchungen haben ergeben, daß die dünnen Rinden die wenigsten Alkaloide (organische Basen) enthalten; zur Darstellung des Chinins, welche in großen Fabriken vorgenommen wird, bedient man sich auch nur der flachen Calisaya. Die Chinarinden und besonders die Alkaloide derselben, sind spezifische, stets wirksame Heilmittel gegen Wechselfieber. Man gibt sie am vortheilhaftesten in der sogenannten „freien Zeit" zwischen den einzelnen, sich regelmäßig wiederholenden Anfällen. Gegen Fieber wendet man gewöhnlich und am besten die Alkaloide allein an, und nur wenn man gleichzeitig auf die Verdauung oder die Kontraktion der Gewebe wirken will, ist der Rinde selbst der Vorzug zu geben.

---

— Das ungarische Unterrichtsbudget wurde in Folge der finanziellen Noth des Landes um 405,642 Gulden beschnitten. Die Stadt Wien gibt jetzt beinahe halb so viel für Unterrichtswesen aus als das mit 16 Millionen bevölkerte Ungarn.

— Der Voranschlag für Erziehungswesen im Kanton Zürich für 1874 beträgt 1,434,000 Franken oder 2/7 der gesammten Staatsausgaben.

— Schon zu viel für's Lumpengeld. Bei einer Schulrevision im Dorfe Z. fand der Superintendent, daß die Schüler auch nicht in einer Disziplin etwas wußten. Nachdem sich Schulvorstand und Lokalschulinspektor entfernt hatten, machte der Superintendent dem Lehrer Vorwürfe über den ungenügenden Befund der Schule, als plötzlich die Frau des Lehrers in die Schulstube hineinstürzte und die Philippika des Kreisschulinspektors mit folgenden hastigen Worten unterbrach: „Mann! Das läßt Du Dir gefallen?! Für das Lumpengeld, das Du bekommst, hast Du noch viel zu viel gethan." Sprachs und verschwand. (Fr. D. Schlztg.)

— Die pädagogische Gesellschaft zu Leipzig setzt einen Preis von 100 Thaler aus für die vorzüglichste Arbeit über „die Verwerthung des deutschen Sagenstoffes in dem Geschichtsunterricht der Volksschule". Arbeiten dürfen den Raum von 5 Druckbogen nicht überschreiten und sind an Dr. Hofmann bis zum 1. Juni 1874 einzureichen.

— Ueber den Ertrag der Korallenfischerei an den Küsten des Mittelmeeres im Jahre 1873 wird aus Neapel berichtet: Von Torre del Greco sind 435 Barken ausgelaufen mit einer Bemannung von 4511 Köpfen. Der Ertrag belief sich auf 40,067 Kilogramm Korallen im Werthe von 4,307,120 Livres.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

M. A. Hallmann, Redakteur.

— Die rücksichtslosen Kundgebungen des amerikanischen Nativismus auf allen Gebieten des sozialen und politischen Lebens und in allen Theilen des Landes sind wirklich dazu angethan, selbst in dem blindesten Sanguiniker Besorgnis zu erwecken. Wenn auch eine Wiederholung der blutigen Thaten der 50er Jahre kaum zu befürchten steht, so möchten doch dem schlafenden Deutschthum manche wichtige Errungenschaften entrissen werden, welche es in Stand setzen, einen beständig wachsenden Einfluß auf die Gestaltung der Nation auszuüben.

Unter diesen Errungenschaften ist wol der deutsche Sprachunterricht an den öffentlichen Schulen eine der wichtigsten. Ihm verdankt die amerikanische Schule einen großen Theil der in den letzten Jahrzehnden gemachten Fortschritte in dem inneren Ausbau und der Deutsch-Amerikaner seine Superiorität über den Anglo-Amerikaner. Deßhalb wendet sich auch die nativistische Wuth des Letzteren ganz besonders gegen diesen Unterricht, und sucht ihn überall zu vertreiben oder mindestens zu schmälern. Um so mehr sollte der einsichtsvolle Theil der deutsch-amerikanischen Bevölkerung vereint und energisch diese Errungenschaft vertheidigen und ihr immer mehr Ausdehnung erobern. Sie sollte konsequent und überall den anglo-amerikanischen Spießbürgern oder Drahtziehern gegenüber unzufrieden sein und mehr verlangen; indem diese anfangen zurückzunehmen und zu beschneiden, sobald sie Zufriedenheit bemerken.

Ganz speziell aber ist es Pflicht der amerikanischen Lehrerschaft, in diesem Kampfe als Wächter und Leiter zu dienen; ihre Stellung und ihre voraussichtlich größere Erfahrung und Einsicht auf diesem Felde, geben ihr dazu die Verpflichtung. Sie sollten an allen Punkten Vereinigungen unter sich stiften, welche lediglich nur dem besagten Ziele zustreben. Persönliche Rücksichten, Selbstsucht, Eigenliebe, Alles was außer diesem Ziele steht oder ihm feindlich ist, sollte von jedem Einzelnen zurückgedrängt werden, damit er mit ganzer Kraft sich der gemeinsamen Aufgabe widmen kann.

Diese Vereinigungen sollten es sich ferner zur Aufgabe machen die deutsche Bürgerschaft für ihre Arbeit zu begeistern, damit sie mehr oder minder aktiv mitwirke. Mit Umsicht, gutem Willen und Thatkraft angegriffen, müßte ein derartiges Vorgehen Erstaunliches wirken. Es würde eine Tageshelle verbreiten, welche dem Gespenst des Nativismus das Umgehen sehr erschweren müßte.

Auf! ihr deutsche Lehrer und Lehrerinnen! und ihr deutsche Männer und Frauen, welche ihr in diesem Lande noch nicht der Sucht des Geldmachens alle edleren und höheren Regungen geopfert! thut Euch zusammen! vergeßt alle Meinungsverschiedenheiten auf anderen Gebieten und erkämpft Euch das Eine, welches in der Verpflanzung des dem deutschen Wesen eigenartigen Guten auf amerikanischen Boden am meisten Vorschub leisten wird!

— Aus Indianapolis schickt uns ein Freund eine von Herrn Chas. E. Emmerich verfaßte Uebersetzung des bekannten englischen Gedichtes: Bingen on the Rhine zu, und bemerkt dabei:

Ich erlaube mir, Ihnen eine Uebersetzung zu übersenden, die an Blödsinnigkeit gewiß ihres Gleichen sucht und nicht einen poetischen Schlossergesellen oder einen schwärmerischen Barbier, sondern den Gehilfssuperintendenten des deutschen Departements der öffentlichen Schulen in Indianapolis zum Verfasser hat. Nun dieser neue „Voß" ist, den Göttern sei Dank, kein Lehrer. Das mag uns trösten; aber traurig bleibt's doch, wenn man das von einem erfahrenen Schulmann unter vielen Schwierigkeiten Geschaffene und mit Liebe zur Sache Gepflegte von so ungeschickten Schülerhänden malträtirt sieht.

Wir wollen unsere Leser nicht zu dem ganzen Produkt verdammen und ihnen nur zur Orientirung etliche Pröbchen vorlegen.

Man denke sich also den Legionssoldaten „sterbend auf Algier's glühendem Sand", ohne Trost und Pflege von holder Frauen Hand —

Ein Kam'rad jedoch stand bei ihm, als sein Lebensblut floß weg,
Um jedes Wort zu hören, das er noch sagen möcht'.

„Weg" und „möcht" — ein wundervoller Reim. Uebrigens rathen wir dem Herrn Uebersetzer für die nächste Ausgabe zu der Fassung „als sein Lebensblut sich flöcht'"; „flöcht'" reimt sich besser und ist als Simptom grenzenloser dichterischer Freiheit unübertrefflich.

Weiter unten finden wir folgende Rührstelle:

Wohl mancher tapfere Kämpfer auf der Wahlstatt lag todtkrank.
Darunter waren wohl viele, die im Kriege wurden alt,
Auf der Brust die Todeswunde, die Glieder steif und kalt —
Doch vielen auch blickte das Leben entgegen mit Hoffnungsschein,
Und einer kam von Lingen, vom schönen Lingen am Rhein.

Woran die tapfern Kämpfer „todtkrank" lagen, ist nicht gesagt; vielleicht an einem Durchfall, der noch aus der Vergangenheit den Uebersetzer in Mitleidenschaft gezogen hat. Doch es ist tröstlich, aus der nächsten Zeile zu erfahren, daß Viele darunter „wohl" waren; also nicht ganz so schlimm.

Eine „Ware", die nicht „geboten" werden kann, wird in Folgendem angepriesen:

Sag' der Mutter, daß meine andern Brüder sie pflegen wenn alt und schwach,
Denn ich war ein Wandervogel, dem das Haus ein Kerker nur war.
Mein Vater war ja auch Soldat, und als ich ein Kind noch war,
Da hüpfte u. s. w.
Und als der Vater starb und ließ uns das, was er besaß, zu vertheilen,
Nichts anderes wollt' ich, als wie sein Schwert, damit zum Kampf zu eilen,
Und mit Knabenliebe hing ich es in den glänzenden Sonnenschein.

Als Muster einer gelungenen Konstruktion, die allen Schwierigkeiten Trotz bietet und sich auch vor dem Teufel nicht fürchtet:

Sag' der Schwester, daß sie nicht weinen soll, es sei meine letzte Bitte,
Wenn die Soldaten wieder nach Hause marschiren in festem Schritt und Tritte,
Sondern stolz zu sein und sie anzusehn—ganz ohne Furcht und Beben,
Denn ich war ja auch ein muth'ger Soldat und ließ auf dem Schlachtfeld das Leben—

und weiter unten:

Noch 'ne And're ist's, keine Schwester doch—in längstvergang'ner Zeit
Hättest Du ihr Antlitz kennen können in seiner Heiterkeit,

und zum Schlusse:

Und der sanfte Mond ging ruhig auf und traurig sah er hinab
Auf den todten Sand des Schlachtfelds, so vieler Todten Grab.
Ja auf den blut'gen Schauplatz schien er mit blassem Schein,
Als wie er schien auf Bingen, auf Bingen am fernen Rhein.

Die geneigten Leser werden es begreiflich finden, daß auch uns beim Durchlesen dieser Ergüsse das poetische Feuer ergreift und unseren Verstand in hellen Flammen zu den Göttern emporlodern läßt. Als Beweis dafür schlagen wir „Meister Emmerich" folgende Variante für die Schlußstrophen vor:

Und mit verschränkten Armen schien ruhig der Mond auf und ab,
Und schien durch den todten Sand in der Todten Gräber hinab;
Dem blutigen Schauplatz zum Trotze schien er nicht mit blässerem Schein
Als er schien auf das scheinende Bingen, auf Bingen am scheinenden Rhein.

Doch wir vergaßen zu bemerken, daß die erwähnte Uebersetzung im „Spottvogel" erschien; nicht etwa weil der Verfasser sich selber verspotten wollte oder die wohlweisen Schulräthe, die solchen Geistern die Erziehung der Jugend, und damit die Zukunft, anvertrauen, sondern wol lediglich um der deutschen Bevölkerung zu beweisen, welch kerngesunder und kräftiger Geduld sie sich noch immer erfreut.

— In Washington geht Karl Röser in der Wiedereroberung der Schulen für deutsche Sprache rüstig vorwärts. Kürzlich reichte er einen Beschluß ein, wonach die deutsche Sprache in allen grammar-classes eingeführt werden und das deutsche Komite ermächtigt werden soll, zwei deutsche Lehrer anzustellen. Der Beschluß wurde von nativistisch gesinnten Amerikanern mit der bekannten eigenartigen Engherzigkeit bekämpft, schließlich aber doch an das deutsche Komite verwiesen mit dem Auftrag, in der nächsten Sitzung einen praktischen Plan vorzulegen.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

Zu dem Artikel bemerkt:

## Ein Vorschlag zur Verbesserung der deutschen Rechtschreibung.

Wo wäre wol ein deutscher Lehrer zu finden, der nicht aus voller Ueberzeugung mit einstimmte in die Worte, welche Herr A. Douai im Anfange seines in Heft 6 der Amerik. Schulzeitung veröffentlichten Aufsatzes ausruft: „Es wird aber endlich Zeit, daß die Sache vorkommt," nämlich: die Rechtschreibung auf dem nächsten Lehrertage.

Es scheint, daß die meisten der Lehrer und Freunde des Erziehungswesens, die sich an den früheren Lehrertagen betheiligten, es leichter fanden, Andern ihre Ideen und Ansichten aufzudrängen (es wurde nämlich etwas zu viel von der reformatorischen Aufgabe, welche das deutsche Erziehungswesen dem amerikanischen gegenüber zu erfüllen habe, gesprochen); als eine Reform im eignen Hause einzuführen, wobei man genöthigt sein könnte, alte Lieblings-Ideen zum Wohle des Allgemeinen — hier eines allgemeinen, vernünftigen Rechtschreibe-Sistems — opfern zu müssen.

Ja, es wird endlich Zeit, rufe auch ich mit Herrn Douai; noch mehr, ich stimme fast durchgängig in Betreff seiner Vorschläge zur Radikal-Reform überein; wiewol auch ich zu denen gehöre, welche die lange Aussprache solcher Wörter, wie Buch, suchen, Sprache, Fuß, Spaß, groß, 2c. in eine kurze Aussprache umzuändern hätte.

Wer Nichts opfern will, und doch von Reformiren spricht, ist kein Reformator, sondern ein Selbstsüchtler; jedoch möchte ich über folgende Punkte weitere Aufklärung.

§ 7. Seite 7. Ich bin vollständig einverstanden, daß man diese Wörter, so wie auch die unter § 6 angeführten, um eine gleichartige Schreibart herbeizuführen, kurz ausspricht, da die lange Aussprache ohnehin nicht überall gebräuchlich ist. Aber wie will Herr Douai es mit den 2 letzten der 3 angeführten Wörter halten, um den Unterschied, der in dem Begriffe dieser Wörter liegt, auch hörbar und sichtbar zu machen; nämlich: reizen, reisen und reißen.

Ferner Seite 7 § 2 unten, die Anhängung des „st" und „t" an einen langen Stammvokal betreffend, möchte ich vorschlagen statt des Punktes unter oder über dem Vokal ein Apostroph zwischen Stamm und Anhängung zu schreiben; aber nicht nur für Anfänger, sondern stets. Dem „ß" bin ich nicht sehr hold, weil es 2 deutsche Laute enthält. Warum nicht „Wachs" lieber „Waks" schreiben, was noch den Vortheil einer sprachrichtigen Theilung hat? z. B. „wak-sen."

Wenn k statt kk und ţ statt zz angenommen werden sollte, so wäre es doch wol wünschenswerth, bei Trennung der Silben das kk und zz wieder zu gebrauchen; nämlich: Nuz zen, fiz-zen, Zuk-ker 2c.

Und nun zuletzt zu dem Pröbchen der neuen Schreibart in No. 6 dieser Zeitung.

Zeile 9—"das klingt im gut"—im ist hier „ihm" zu lesen, weil einfacher Konsonant lang macht. Wie stimmt aber dazu Zeile 4 "im zan"? Ich denke, es muß "imm zan", "inn gedärmen" und Zeile 7 "imm ofen" —"umm den ofen" sein; ebenso Zeile 2 "wi eisen ann" statt an und Err zit statt Er zit, dann wieder letzte Zeile "sen in ann" statt an, welches wie a h n gesprochen werden müßte.

Es können unmöglich alle diese Stellen Druckfehler sein. Wenn aber mit Vorsatz so gedruckt, so bittet um gütige Belehrung über das Warum

C. A. Meyer.

— Nach einer Mittheilung in Wagner's Jahresbericht verarbeitet Deutschland gegenwärtig über 400 Zentner Silber zu photographischen Zwecken, Frankreich und England ebenfalls je 400 Zentner, Nordamerika etwa 200 Zentner, also die genannten Staaten zusammen etwa 1400 Zentner im Werthe von 4,000,000 Thlr. oder 7 Proz. des jährlich auf der Erde produzirten Silbers.

## Offizielles.

Herr C. L. Hotze (Cleveland) hat die Ernennung zum Schatzmeister des Zentral-Ausschusses abgelehnt. Dagegen wird Herr J. Keller, 286 Park Avenue, Hoboken, N. J., das Amt freundlichst übernehmen.

Anmeldungen behufs Aufnahme mit der Eintrittsgebühr von $1.00 beliebe man an seine Adresse zu senden.

W. N. Hailmann, Sekr. des Z. A.

Zur vorläufigen Orientirung veröffentlicht der Zentral-Ausschuß die Fragen und Gegenstände, deren Behandlung so weit auf den 5. Lehrertag anberaumt ist.

Vom 4. Lehrertage wurden überwiesen:

1. Die Seminarfrage (Komite: Feldner, Soldan und Schneck).

2. Douai's Broschüre (Komite: Rosenstengel, Keller, Borger, Raab und Bergmann.)

3. Reichhelm's Broschüre (Komite: Hotze, Keller und Schneck.)

Als neue Themata sind so weit aufgestellt:

1. Wie soll das Verhältnis zwischen Lehrern und Vorstand deutsch-amerikanischer Schulen beschaffen sein, um diese zu gedeihlicher Entfaltung zu führen? (Referent: J. Keller.)

2. Die Bildung von Kindergartenvereinen. (Referent: A. Douai.)

Andere Themata, deren Referenten noch nicht zugesagt haben, werden im nächsten Hefte veröffentlicht werden.

Vorschläge und Thesen bittet der Z. A. sobald wie möglich an den Unterzeichneten einzusenden, damit die Aufstellung des Programms keine Verzögerung erleide.

W. N. Hailmann, Sekr. des Z. A.

Detroit, 16. März 1874.

Der Lokalausschuß hat sich durch 17 Bürger hiesiger Stadt ergängt. Die Besucher des Lehrertags werden, wie bisher üblich, als Gäste angesehen und behandelt werden; dagegen beansprucht der Lokalausschuß von den Theilnehmern am fünften Lehrertag, daß sie ihre Anmeldungen längstens bis zum 1. Juli an den Sekretär desselben, unter der Adresse: H. Koehler, care of German-American Seminary, Detroit einsenden, da es nur unter dieser Bedingung dem Lokalausschuß möglich sein wird, seinen Versprechungen nachkommen zu können.

Da die National Teachers' Association zur selben Zeit in Detroit tagt, ist begründete Hoffnung auf ermäßigten Fahrpreis vorhanden.

Im Namen des Lokalausschusses

H. Koehler, Sekr.

— Für die neue Sternwarte in Straßburg ist ein Objektiv zu einem Refraktor von 18 pariser Zoll Oeffnung bei Merz bestellt. Die für die deutschen Venusexpeditionen bestimmten Heliometer sind auf dieser Sternwarte aufgestellt und die Beobachter üben sich hier in der Behandlungsweise dieses schwierigen Instrumentes.

— Dr. Gscheidlen hat kürzlich mit Hilfe einer sinnreichen Vorrichtung bewiesen, daß eine Temperatur von 100° C. nicht genügt, um alle in einer Flüssigkeit enthaltenen organischen Keime zu zerstören. Es gehören dazu mindestens 105—110° C.

— Der von Alvan Clark gefertigte 26zöllige Riesenrefraktor ist in Washington ohne Unfall aufgestellt worden. Der Apparat wiegt mit Metallbasis 6 Tonnen. Die Fokuslänge des Instrumentes ist 32 Fuß; die Rotunde in der es sich befindet ist 40 Fuß hoch und hält 41 Fuß Durchmesser. Dieser größte Refraktor der Welt erregt allgemeines Erstaunen.

— Auch im Staate New-Jersey ist ein Gesetz angenommen worden, welches den Schulzwang einführt.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Vorbereitungsstudien zu demjenigen Theile des Rechenunterrichts, welcher die Erweckung der ersten Zahlvorstellungen bezweckt.

### I. Der Zahlbegriff.

Wenn man die mehreren Dingen gemeinsamen Merkmale hervorsucht und sie zu einer Einheit zusammenfaßt, so bekommt man den übergeordneten Begriff derselben. Die Begriffsbildung hat es demnach zu thun: 1, mit der Aussonderung gleichartiger Merkmale aus verschiedenen Dingen, 2, mit der Zusammenfassung derselben zu einer Einheit.

Außer diesen gleichartigen Theilen (den begrifflichen Bestimmungen) ergibt die Untersuchung verschiedener Gegenstände auch solche Merkmale, welche als „nicht gleichartig" bezeichnet werden müssen (den bildlichen Rest). Während durch die begrifflichen Bestimmungen ein Zusammenfallen der Verschiedenen zur Einheit vermittelt wird, erhält der bildliche Rest den Karakter als Verschiedene aufrecht.

Ergibt die Untersuchung mehrerer Dinge zum Zwecke der Aussonderung begrifflicher Bestimmungen von dem bildlichen Rest bei sonst ganz gleichen begrifflichen Stücken nur eine Verschiedenheit der Untersuchten in Raum oder Zeit oder in beiden zugleich, so führt jene begriffliche Einheit in Verbindung mit dieser Verschiedenheit zu der Vorstellung von der Zahl der Dinge. — Die Zahl vereinigt demnach folgende beiden Stücke in sich: 1, Gleichartigkeit der Zahlgegenstände (begriffliche Einheit); 2., Verschiedenheit derselben in Raum oder Zeit oder in beiden zugleich (einen bildlichen Rest).

Diesem doppelten Inhalt des Zahlbegriffs muß bei der Erweckung der ersten Zahlvorstellungen Rechnung getragen werden.

Um der Vorstellung einen anderen Begriff zuzuführen, hebt man unter vollständiger Aussonderung des bildlichen Restes nur die begrifflichen Stücke desselben hervor, z. B.: Das Pferd hat einen Kopf, einen Rumpf, zwei Augen, vier Füße, einen Schweif ꝛc., nicht aber: das Pferd ist weiß, schwarz, 4 Fuß hoch ꝛc.—Eine Zahlvorstellung dagegen kann nur dann entstehen, wenn außer den gleichen (begrifflichen) Bestimmungen der Zahlgegenstände (Veranschaulichungsmittel) auch ihre schon oben erwähnte Verschiedenheit zum Bewußtsein gebracht worden ist. Würde ich das Erstere vernachlässigen, also nicht gleichartige Dinge zu Veranschaulichungsmitteln nehmen, so könnte durch diese keine Zahlvorstellung erweckt werden, wie dies z. B. der Fall wäre, wenn ich zur Veranschaulichung der Zahl „drei" einen Tisch, einen Finger und ein Fenster zusammenhielte, ohne dieselben zuvor unter einen gemeinsamen Begriff, etwa „Ding" gebracht zu haben.

Ebensowenig, wie diese Vereinigung der Veranschaulichungsmittel unter demselben Begriff, darf auch unterlassen werden, ihre schon angedeutete Verschiedenheit hervorzuheben. Dies kann nur dadurch geschehen, daß ich mehrere Dinge vorzeige, welche demselben Begriff untergeordnet sind, z. B.: 2 Finger, 4 Striche, 5 Bäume ꝛc.

(N. B. Hieraus folgt, daß die Zahleinheit erst nach vorhergegangener Anschauung der Mehrheit vorgestellt werden kann; ohne dieses wird sie stets als Begriffseinheit aufgefaßt werden; denn die oben erwähnte Verschiedenheit der Zahlgegenstände in Raum oder Zeit ꝛc. tritt bei der Einheit erst hervor, nachdem sie als Theil einer Reihe von Gleichartigen angeschaut worden ist.)

Die aus Obigem für den Lehrer zu folgernden Regeln würden kurz gefaßt folgende sein:

1. Bringe dem Kinde den übergeordneten Begriff der Veranschaulichungsmittel zum Bewußtsein.

2. Führe es dann zur Erkenntnis der oben angedeuteten Verschiedenheit derselben (zunächst im Raum), indem du ihm mehrere zugleich zeigst.

N. B. In Schulen, in welche die Kinder mit dem sechsten Jahre eintreten, wird der Lehrer selten nöthig haben, den bloßen Zahlbegriff bei ihnen erst zu entwickeln, da sie denselben meistens schon besitzen, im Kindergarten dürfte es öfters angemessen sein.

### II. Die Zahlengröße.

#### A. Ihr Verständnis.

Dadurch, daß man Theile des bildlichen Restes der zu ein und demselben Begriff gehörigen Dinge zu begrifflichen Bestimmungen macht, entstehen die sogenannten sich von einander ausschließenden untergeordneten Begriffe, z. B. rother Siegellack, blauer Siegellack, grüner Siegellack. — In allen diesen untergeordneten Begriffen (welche unter sich einander nebengeordnet sind) ist ein Stück des bildlichen Restes (in obigem Beispiel die Farbe), welches besonderer Veränderungen fähig ist und dadurch die Unterschiede der untergeordneten Begriffe von einander hervorbringt, zur begrifflichen Bestimmung erhoben. — Bei der Zahl lassen sich auch solche untergeordneten Begriffe bilden, dies sind die verschiedenen Zahlengrößen. Der bildliche Rest, durch dessen Veränderung sie hervorgebracht werden, sind die Raum- oder Zeitunterschiede, und die Veränderung selbst besteht in einer Vermehrung oder Verminderung der Letzteren.

N. B. Wie der Zahlbegriff selbst abnorm von anderen Begriffen gebildet wird, indem nämlich ein Theil des bildlichen Restes beibehalten wird, so auch seine untergeordneten Begriffe, da zu ihrer Bildung nicht ein ausgesonderter bildlicher Rest herangezogen wird, sondern der im übergeordneten Begriff selbst liegende (Raum- und Zeitunterschiede.)

Sollen die Kinder eine Vorstellung von den Unterschieden der Zahlengrößen erhalten, so müssen ihnen die Unterscheidungsmerkmale derselben zum Bewußtsein gebracht werden; da diese in der Verschiedenheit des bildlichen Restes zu suchen sind, so dürfen die begrifflichen Stücke keine Veränderung erfahren; es wäre falsch, wenn man, um den Unterschied zwischen 3, 4 und 5 zu veranschaulichen, den Kindern 3 Striche, 4 Kugeln und 5 Finger vorzeigte, sie würden dadurch verleitet werden, die Unterschiede der Zahl in der Verschiedenheit der Veranschaulichungsmittel zu suchen. Das zum Zwecke führende Verfahren könnte folgendes sein: Der Lehrer zeigt eine Anzahl Kugeln, legt einige dazu und fragt: „Was habe ich gethan?" K.: „Sie haben Kugeln hinzugelegt." L.: „Jetzt sind es mehr Kugeln geworden. Es werden nun Kugeln weggenommen, und der Lehrer sagt: „Jetzt sind es weniger Kugeln geworden." Die Schüler merken bald, daß die wesentliche Veränderung, die mit den Kugeln vorgeht, in einer Vermehrung oder Verminderung derselben besteht, und die Begriffe „mehr" und „weniger" werden ihnen klar. Wenn dann jedesmal die durch solche Operationen entstandenen Kugelmengen gezählt werden, (was die Kinder meistens, wenn auch nur gedankenlos, schon können) gelangen sie auch zu der Erkenntnis, daß die verschiedenen Zahlwörter verschiedene Zahlen bedeuten.

#### B. Uebersicht über die Einheiten der Zahlengrößen oder Verständnis des Zahlenwerthes.

Ein Ueberblick über die Einheiten der Zahlengrößen ist erforderlich, ehe die Kinder mit denselben operiren (zunächst im Addiren und Subtrahiren); gleichzeitig übt man gewöhnlich auch Letztere im Zuzählen und Abziehen der Eins. Dieses wird jedoch oft dahin überschätzt, als führe es schon zu einem Verständnis des Zahlenwerthes; dieß ist aber nicht der Fall. Wenn mir das Kind auf die Frage: „Wie viel ist 7 und 1?" die richtige Antwort gibt, so braucht es nur zu wissen: 1., daß „und" hinzufügen bedeutet; 2., daß 8 um 1 größer ist als 7, wieviel Einheiten dagegen 7 und 8 haben, ist dazu nicht zu wissen nöthig. Dem entsprechend ist es auch beim Abziehen der Eins. — Trotzdem ist diese Uebung auch von großem Nutzen, da sie das Verständnis der später folgenden Additions- und Subtraktionsaufgaben vorbereitet, bei denen anfangs die Wörter „Und" und „Weniger" noch viel Schwierigkeiten machen, bevor sie von den Kindern richtig aufgefaßt werden.

Die Uebung, welche zu einem Ueberblick über die Einheiten der Zahlengrößen führt, ist die, verschiedene Mengen von Strichen u. dgl. zur Anschau-

Digitized by Google

ung zu bringen und ihren Werth aussprechen zu lassen, z. B.: Das sind 4 Striche, das sind 6 Striche ꝛc. Bei dieser Uebung ist es nicht möglich, die neue Zahl aus der vorhergehenden durch + 1 oder — 1 abzuleiten, sondern es ist dabei ein Ueberblick über sämmtliche Einheiten der betreffenden Zahl nothwendig, was mit der Zeit das Erkennen der verschiedenen Zahlengrößen geläufig macht.

**Praktische Anwendung des durch obige Studien Gelernten.**

Zu I. Der Lehrer macht einen Strich an die Wandtafel und fragt: „Was ist das?" Kinder: „Das ist ein Strich". Der Lehrer macht noch einen Strich und fragt: „Was ist das auch?" Kinder: „Das ist auch ein Strich." Lehrer: „Ein Strich und noch ein Strich sind zwei Striche; wieviel Striche sind das? (Einen Strich zeigend). Kinder: „Das ist ein Strich." (Nicht, wie das Erstemal ein Strich.)

Zu II. A. Der Lehrer zeigt eine Anzahl Kugeln, legt einige dazu und fragt: „Was habe ich gethan?" Kinder: „Sie haben Kugeln dazu gelegt." Lehrer: „Jetzt sind es mehr Kugeln geworden." (Kinder nachsprechen). Der Lehrer nimmt nun Kugeln weg und fragt: „Was habe ich jetzt gethan?" (Antwort.) Lehrer: Jetzt sind es weniger Kugeln geworden, (nachsprechen). Dies ist längere Zeit zu üben. Hierauf läßt der Lehrer die durch Zulegen und Wegnehmen entstandenen Kugelmengen zählen.

Zu II. B. Der Lehrer zeigt an der Wandtafel zuerst wenig, nach und nach mehr Striche und läßt ihren Werth aussprechen, z. B.: „Das sind 4 Striche; das sind 2 Striche; das sind 7 Striche ꝛc." Gleichzeitig können das Zählen bis 10 vorwärts und rückwärts und im Anschluß daran das Zuzählen und Abziehen der Eins geübt werden.

N. B. Jede Uebung ist, auch nachdem die folgende schon begonnen, noch fortzusetzen. Es empfiehlt sich überhaupt beim Rechenunterricht, zu Anfang einer jeden Stunde einen Theil der vorangegangenen Uebungen zu wiederholen.

Paul Berwig.

## Die Pflege des Geselligkeitstriebes.

Wie die Gesammtheit der Naturkörper eine fortlaufende Kette von Wesen bildet, die von dem Einfachsten anfangend, Stufe um Stufe zu immer größerer Vollkommenheit aufsteigen, so läßt sich auch an den Erscheinungen und Vorgängen, die sie unter der Einwirkung der in ihnen liegenden Kräfte zeigen, eine ganz allmähliche Steigerung zu immer größerer Freiheit, Selbstständigkeit und Entschiedenheit unschwer erkennen. — Das an sich todte Mineral gestaltet sich unter gewissen Bedingungen nicht allein zu der regelmäßigen Kristallform, sondern es beginnen bereits unter gleichen Verhältnissen auch gleiche oder verwandte Gestalten sich zu größeren Gruppen zu vereinigen, und gewisse Gattungen zeigen unverkennbar die Neigung zur Bildung von Zwillingskristallen und Drusen. — Ebenso finden wir in der Pflanzenwelt neben dem größeren Formenreichthum einestheils eine regelmäßige Verbindung vieler einzelner unter sich gleicher und bis zu einem gewissen Grade selbständiger Individuen — Blätter, Blüthen — zu einem Gesammtorganismus, anderntheils liegt es offenbar in der Natur einer großen Menge von Arten und Familien, in Gemeinschaft von vielen Tausenden bald Wälder, bald Wiesen und ähnliche Vergesellschaftungen zu bilden, so daß der Botaniker recht wohl gesellschaftliche Pflanzen von solchen unterscheidet, die nur vereinzelt vorkommen. — Noch weiter entwickelt erblicken wir diese Erscheinung in dem Reiche der Thiere, wo namentlich die Sorge für Erhaltung des Einzelwesens und der ganzen Gattung, also der Erhaltungstrieb im Allgemeinen und der Nahrungstrieb im Besonderen mächtigen Einfluß auf dieselbe erhalten. So sehen wir die von Pflanzen lebenden Säugethiere und Vögel in den meisten Fällen zu großen Herden vereinigt, friedlich ihrer Nahrung nachgehen; nur die blutgierigsten Räuber unter ihnen behaupten einen gewissen Jagdbezirk für die engere Familie, und selbst die Aasfressenden verzehren gemeinsam die ihnen ohne große Mühe zufallende Beute. Zu Hunderten, ja Tausenden verbunden, bauen viele kleine Vögel ihre gemeinschaftlichen Nester oder begeben sich auf ihre Wanderzüge, und namentlich unter den Insekten gibt es eine Menge von Arten, welche niemals allein angetroffen werden, sondern große Kolonien mit einem geregelten Gemeinwesen bilden, in welchen den verschiedenen Ständen ganz besondere Thätigkeiten für das Fortbestehen des Ganzen zugewiesen sind. Beispiele der Art ließen sich noch in Menge aus den übrigen Thierfamilien aufzählen; sie alle kennzeichnen ganz entschieden das Auftreten eines bestimmten Geselligkeitstriebes, als natürlichen, noch unbewußten Strebens, mit Wesen gleicher Art in eine dauernde Verbindung zu treten, um das gemeinsame Wohlbefinden zu befördern.

Auch in dem Menschen erwacht schon in der Kindheit dieser Trieb, indem ganz unbewußt das kleine Kind das Verlangen kund gibt, sich mit Genossen gleicher Art und gleichen Alters zu unterhalten. Aber gleich allen andern bleibt auch dieser Trieb nicht in die engen Schranken des bloßen Instinktes eingeschlossen, sondern er wird unter der Einwirkung des Verstandes und Gemüthes zu einer bewußten, einem bestimmten Ziele zustrebenden Thätigkeit, der also eine größere Thätigkeit gegeben ist. Der Geselligkeitstrieb des Menschen ist demnach ebenso einer naturgemäßen Weiterentwicklung fähig, als die Möglichkeit vorhanden ist, ihn naturwidrig herabzudrücken oder seine Entfaltung auf Abwege gerathen zu lassen. Es ist darum schon für die ersten Anfänge der Erziehung von Wichtigkeit, den rechten Einfluß auf denselben zu gewinnen. Wir bezeichnen diesen zuerst als einen erweckenden, anregenden.

Geselligkeit setzt allemal ein zweites Wesen, das sich dem ersten zugesellt, voraus, als Maßstab für den niederen oder höheren Grad der Lustempfindung, die die Gesellschaft erzeugt. Es ist darum gefehlt, noch ganz kleine Kinder auf lange Zeit sich selbst zu überlassen, weil ihnen dadurch dieser vergleichende Maßstab vorenthalten wird; sie bleiben sich selbst genug, werden leutescheu und ängstlich verschlossen und ihr oft abstoßendes, mürrisches Wesen macht sie andern Kindern gegenüber und als Spielgenossen leicht unbehilflich, launenhaft und unverträglich. Der erste Einfluß auf die Erweckung geselligen Sinnes liegt selbstverständlich in den Händen der Mutter und deren Stellvertreterin und ist rein Sache der Gewöhnung. Je nach dem Grade, in welchem jene es verstehen, sich tändelnd und kosend mit dem Kinde zu unterhalten und nach Maßgabe der Zeit, welche sie darauf verwenden können und wollen, wird sich auch in dem Kinde die Lust und das Verlangen nach unterhaltendem Umgange steigern oder mindern. — Freilich sind die sogenannten „frommen" Kinder, die wol stundenlang nach niemand verlangen, bequemer, als die kleinen Unruhen, die stets jemand um sich und mit sich beschäftigt sehen wollen; aber wo es sich um die Grundlage der Erziehung handelt, dürfen Bequemlichkeitsrücksichten nur in so weit zur Geltung kommen, als sie Zweck und Ziel nicht beeinträchtigen. — Die beste Nahrung erhält jedoch der Geselligkeitstrieb der Kinder unstreitig durch Spielgenossen gleichen Alters, die sich in demselben Kreise von Anschauungen bewegen, gleichen Strömungen des Gemüths unterworfen sind und deren Thun die reine Kindlichkeit offenbart, deren starker Reiz zur Nachahmung anregt. —

Daß aber diese Nahrung geselligen Sinnes eine wahrhaft gute sei, dafür hat wiederum der erziehliche Einfluß auf die Entwicklung des Geselligkeitstriebes Sorge zu tragen. Es muß derselbe zum andern auch ein leitender und zugleich behütender sein, wiederum eine Aufgabe frühester Gewöhnung. Dazu bedarf es nicht nur guter, sondern auch verständiger, umsichtiger Gesellschafter. Es geschieht gar leicht, daß das erregte Wohlgefallen am Beisammensein mit anderen Wesen, sei es gleicher oder niederer Art, den Trieb des Herrschens zu zeitig, zu stark und in falscher Richtung entwickelt und so frühzeitig schon den Keim zu jener egoistischen Regung legt und nährt, welche anfangs ganz unbewußt, dann aber mit stetig wachsender Ueberlegung und Berechnung dahin strebt, andere als Mittel und Werkzeuge zur

Digitized by Google

Ausführung des eignen Willens zu benutzen. Wir sehen es ja häufig genug, wie es unter den kleinen Leuten schon, wie unter den Großen, genug gibt, die sich in der Gesellschaft am wohlsten fühlen, in der sie den Ton angeben und anordnen, befehlen dürfen. Dazu kommt gewöhnlich noch der Eigensinn, der wol in den meisten Fällen darin seinen Ursprung findet, daß gleich die ersten Gesellschafter des Kindes ihren eignen, verständigen Willen dem des Unverständigen unterordnen, oft unterordnen müssen. Dienstleute, Erzieher und Erzieherinnen in Familien wissen gar manches von dem oft launenhaften Eigensinne der ihnen anvertrauten Kinder zu erzählen. — Wie eine Gesellschaft im Großen nur dann bestehen kann, wenn sie auf dem Grundprinzipe gleicher Rechte und Pflichten für Alle errichtet ist, so muß schon das kleinste Kind daran gewöhnt werden, mit andern ebenso umzugehen, wie es von diesen behandelt sein will. Das ist die rechte Leitung des Triebes der Geselligkeit, die Grundlage eines freundlichen, gefälligen Wesens und jener gegenseitigen theilnehmenden Herzlichkeit, die uns an gutgearteten Kindern so wohlgefallen.

Wenn nun auch die erste, grundlegende Einwirkung auf den Geselligkeitstrieb der Kinder der Familie zufällt, so ist diese allein doch nicht immer im Stande, sie in ausreichender Weise durchzuführen; es fehlt entweder ganz an Geschwistern oder diese sind nach Alter oder sonstigen Verhältnissen nicht zu rechten Kindergesellen geeignet. Kinder aber, die ausschließlich in Gesellschaft Erwachsener leben, bleiben entweder zu sehr auf sich angewiesen und werden still und in sich gekehrt, oder sie verlieren ihre natürliche kindliche Unbefangenheit und verfallen entweder in ein vorlautes, unbescheidenes Wesen oder gefallen sich in einer gewissen Altklugheit. — Kindern ist der Umgang mit ihresgleichen ein Bedürfnis. Aber auf die Befriedigung dieses Bedürfnisses, in Verbindung mit dem Triebe der Nachahmung gründet sich die Macht des Beispiels und gibt ihr für die Erziehung ungeheure Tragweite. Man mag möglicherweise noch in Frage stellen, ob unbewachtes Alleinsein oder unbewachte Gesellschaft mit anderen, Unbekannten dem Kinde größere Gefahren bereiten könne; aber man wird nicht bestreiten können, daß schlechte Gesellschaft auch die vorhandene gute Sitte zu verderben vermag; und sicher bleibt es, daß in Gesellschaft von anderen alle kindliche Thätigkeit vom leichten Spiel bis zum ernsten Lernen leichter vonstatten geht und in der Regel zu größeren und besseren Erfolgen führt, weil dann zugleich der Ehrtrieb in Mitwirkung gezogen wird.

Es kommt also darauf an, dem Kinde die rechte, seinem natürlichen Wesen und Bedürfnisse entsprechende Gesellschaft zu verschaffen und dann auch darüber zu wachen. Das geschieht aber nun zum Theil durch den gemeinsamen Schulunterricht und durch den Einfluß, den derselbe auf die Erholungen der Jugend außer der eigentlichen Schulzeit ausüben kann; für das Alter vor der Schulzeit hat Fr. Fröbel durch seine Kindergärten in ebenso natürlicher, wie ansprechender Weise gesorgt. Denn indem sie viele Altersgenossen zu gleicher angenehmer Beschäftigung vereinigen, wirken sie anregend und erweckend auf den natürlichen Trieb; indem sie die kleine Gesellschaft unter die Obhut einer verständigen Mitgesellschafterin stellen, üben sie zugleich leitenden und behütenden Einfluß aus und wollen jeden Einzelnen dahin bringen, daß er selbst zur guten Gesellschaft gehöre und nur in solcher sich wohl befinde.

Dabei bringen sie die Entwicklung dieses Triebes in die natürliche Verbindung mit allen andern, setzen sie das Kind in das rechte Verhältnis zu der gesammten Menschheit, deren Theilchen es ist, so wie sie fortsetzen, was die Familie begonnen, vorbereiten, was die Schule weiter führen, das Leben vollenden soll. Indem sie demnach ein vorhandenes natürliches Bedürfnis unter Anwendung der von der Natur selbst gebotenen Hilfsmittel und mit Berücksichtigung aller einschlagenden natürlichen Verhältnisse befriedigen, sind sie selbst ein Bedürfnis einer Zeit geworden, die mit aller Entschiedenheit darauf hinausgeht, der Erziehung der Jugend eine vernünftige, naturgemäße Grundlage zu verschaffen. D. R.

## Die Negritos der Philippinen.

Von Dr. Adolf Bernhard Meyer.

Die Negritos, wie sie von den Spaniern genannt werden, d. h. „kleine Neger", kommen auf fast allen Inseln der Philippinen vor. Sie selbst nennen sich Aetas, Atas, Etas ꝛc. oder haben diesen Namen angenommen. Von den „Indiern", wie die Spanier die Eingeborenen malaiischen Ursprungs, welche das Christenthum angenommen haben, nennen, werden sie nie mit einem andern Namen bezeichnet. Ob derselbe vielleicht einen Zusammenhang hat mit jener verachteten Kaste in Japan, welche eben so oder ähnlich heißt, kann ich jetzt nicht genauer untersuchen, doch wäre es nicht unmöglich, daß dieser Name ihnen ursprünglich von Japanesen gegeben worden wäre, deren Einwanderung und Niederlassung auf Luzon nicht bezweifelt werden kann, da vie fache Spuren davon noch vorhanden sind.

Schon bei der ersten Ankunft der Spanier lebten die Negritos, von den malaiischen Völkerstämmen zurückgedrängt, in den Bergen. Damals sollen sie noch zahlreicher gewesen sein, doch sowol eine damalige als auch eine heutige Schätzung ihrer Zahl beruht auf sehr unsicherer Grundlage und ist daher ohne Werth. Jedenfalls ist ihre Zahl gering im Verhältnis zu den malaiischen Stämmen. Die Thatsache, daß man sie einst und auch heute noch auf fast allen Inseln des Archipels in den unzugänglicheren Bergen und den Malaien feindlich gegenüberstehend antrifft, spricht sehr dafür, daß man in ihnen die Ueberreste der älteren Bevölkerung dieser Inseln vor sich sieht. Auf welche Weise, ich meine hauptsächlich von woher, die Einwanderung dieser schwarzen kraushaarigen Stämme stattfand, kann ich an dieser Stelle als zu weit abführend nicht eingehender untersuchen, abgesehen davon, daß eine solche Untersuchung schwerlich Licht über diese Frage verbreiten wird; sie kann jedenfalls nur im Zusammenhang mit der Betrachtung aller schwarzen kraushaarigen Rassen der Erde geführt werden, wozu bis jetzt noch zu wenig thatsächliches Material vorliegt.

Die Negritos auf den Philippinen, welche ich zu Gesicht bekam (auf Luzon in den Provinzen Bataan und Zambales, auf Panay und Zebu), waren kleinen, schmächtigen Körperbaues, die Männer im Durchschnitt 1445 Millimeter, gegen die malaiischen Volksstämme, mit denen ich sie zusammen sah, auffallend abstechend; ihre Physiognomie durchaus die der Neger im Allgemeinen; ihre Hautfarbe schwärzlich-braun; ihr Haarwuchs wollig, schwarz und kurz geschoren; fast ohne Waden; lebhaft und geschwätzig. Bei der Unzulänglichkeit jeder Beschreibung in Worten lasse ich nicht unerwähnt, daß mein mich begleitender ternataniſcher Jäger Kamis, welcher bereits siebenmal auf Neu-Guinea gewesen, durchaus keinen Unterschied zwischen diesen Negern und den Bewohnern Neu-Guinea's konstatiren konnte. Er war sehr erstaunt, sie hier zu finden, und sprach nicht anders von ihnen als von Orang Papua, und das nicht allein ihres kraushaarigen Kopfes wegen. Selbst was die Kleinheit der Individuen anlangt, wollte er keinen Unterschied sehen, indem er auf Neu-Guinea viele so kleine Stämme gesehen mit eben so kurz geschorenem Haar, sowohl Strand- als auch Bergbewohner. Ich selbst enthalte mich für jetzt einer entschiedenen Meinungsäußerung über die Aehnlichkeit oder Gleichheit dieser Bewohner der Philippinen und der von Neu-Guinea, bis ich die letztere Insel selbst besucht haben werde, da ich bis jetzt nur einzelne Papuas von Neu-Guinea gesehen habe.

Es leben diese Stämme auf den Philippinen als Nomaden, ohne festen Wohnsitz, meist ohne Ackerbau oder Anpflanzungen, ohne Häuser, ohne anderen Zusammenhalt als den zwischen wenigen Familien. So ziehen sie in den Bergen hin und her, dort bleibend, wo sie gerade Schutz vor der Witterung oder Nahrung finden, bald am Strande des Meeres, bald am Flußufer, bald innerhalb schwer zugänglicher Bergdistrikte. Sie leben von Früchten und Wurzeln des tropischen Waldes, von dem Honig der wilden Bienen, von Schlangen, Fröschen und Fischen, denn verhältnismäßig selten gelingt es ihnen, ein Wildschwein oder einen Hirsch zu erlegen, da ihre Waffen un-

Digitized by Google

genügend und ihre Faulheit groß ist. Es ist schwer, sie in den Bergen aufzufinden und an sich zu fesseln. Ich lebte auf Luzon während mehrerer Wochen immer mit einer großeren Anzahl zusammen, indem ich ihnen Reis und Tabak, so viel sie wollten, verabreichte; sie schliefen an meinem Feuer in der Nacht, ein unumgänglich nothwendiges, da es sehr kalt im Januar war. Sie vergruben sich fast in der heißen Asche und unterhielten das Feuer die ganze Nacht durch, so nahe an den brennenden Scheiten liegend, daß ich mich wunderte, wie so ihre Haut nicht verletzt wurde. Allein diese ist ungemein abgehärtet, da sie stets ganz nackt gehen, bis auf ein um die Lenden geschlungenes schmales Tuch oder nur ein Suspensorium, welches selbst die Geschlechtstheile schlecht verhüllt. Ich suchte sie zum Sammeln von Thieren und Pflanzen zu interessiren gegen Geschenke, aber ohne daß es mir gelang. Gingen sie des Morgens fort, nachdem sie gegessen und geraucht, so kamen sie abends wieder mit leeren Händen, um zu essen und zu rauchen, und sagten, sie hätten Nichts gefunden. So lange ihr momentanes Bedürfnis befriedigt wurde, dachten sich nicht daran, sich Etwas für die Zukunft aufzuspeichern, wenn sie es durch Arbeit, und sei sie noch so leicht, zu erringen hatten. Sorglos und vergnügt, durchaus nicht unintelligent, indem manche außer ihrem eigenen Dialekt zwei andere der angrenzenden Provinzen sprachen, aber faul, da bedürfnislos, schmutzig und ohne Sorgfalt für ihren Körper, arm an Schmuck; das Einzige, was sie besaßen, waren Kämme aus Bambus, mit einigen Schweinsborsten verziert und gerade so getragen, wie es die Papuas auf Neu-Guinea zu thun pflegen; einen Kranz von Schweinsborsten, mit etwas Fledermausfell verbrämt, um das Bein, ein Zeichen, daß es dem Träger gelungen, einen Eber zu erlegen, und die Frauen manchmal ein paar Glasperlen oder etwas Messingdraht um den Hals und große eiserne oder messingene Ohrringe. Sie gehen unbedeckten Kopfes und unter den Stämmen, welche ich besuchte, fand ich nie den Haarwuchs gepflegt in der bekannten Weise vieler Papuas oder vieler Neger Afrika's. Ihre Waffen bestehen aus von Europäern oder Indiern entstandenen Messern, aus Bogen und Pfeil und Lanze, — alle nach Art derjenigen der Papuas, nur in verkleinertem Maßstab. Nur wenige ihrer Pfeile haben Eisenspitzen, meist sind sie ganz aus Bambus geschnitzt, und ich fand sie nicht vergiftet. Sie trennen sich schwer von diesen armseligen Waffen und fordern unverhältnismäßig viel dafür. In der That, ein Volk auf niedriger Stufe menschlicher Entwickelung stehend, nur die Bande der Familie kennend und ohne Triebe als die zur Erhaltung des Lebens nothwendigen. Von religiösen Vorstellungen, Götzen oder Tempeln konnte ich Nichts entdecken oder erfahren; es sind das Dinge, die jedenfalls nur in primitivster Art bei ihnen vorkommen und die nur zu erforschen sind, wenn man lange Zeit unter ihnen lebt, was bis jetzt Niemand gethan hat. Mit den Papuas Neu-Guinea's haben sie das Tättowiren gemein. Man findet geradlinige Zeichnungen über den ganzen Körper, bei den Stämmen, die ich sah, durch Stückchen zugeschärften Bambus hervorgebracht, mit denen man in die emporgehobene Haut Farbe einschneidet; es entsteht dadurch eine etwas erhöhte Narbe, manchmal aber so wenig ausgesprochen, daß sie erst bei näherem Hinsehen auffällt. Der mich begleitende oben erwähnte Malaie sagte, gerade dieselben Tättowirungen auf Neu-Guinea gesehen zu haben, wenn auch hier oft bei einzelnen Individuen mit mehr Variationen und farbig. — Ihre Tänze und Gesänge beschränken sich auf ein im Kreise um ein Mädchen Herumspringen mit Stampfen der Füße und monotonem Wiederholen derselben zufälligen und sinnlosen Phrase, wie man das so oft antrifft und wie ich es u. a. auch bei wilden Stämmen auf Celebes in der Bucht von Tomini fand.

Da bis jetzt kaum mehr als ein halbes Dutzend Schädel dieser Negritos nach Europa gekommen sind und diese nicht einmal immer authentisch, so ließ ich es mir angelegen sein, ihre Grabstätten aufzufinden. Sie waren zerstreut im Walde, schwer auffindbar, aber mit Hilfe einiger Indier, welche in der Nähe wohnten und mir als Führer dienten, gelang es mir doch, neun vollkommene Skelette auszugraben. An jeder Stelle war nur eine Leiche eingegraben und ich hatte daher eine sehr mühsame Arbeit. Es konnte nur des Nachts vorgenommen werden und es war alle Vorsicht zu beobachten. In der That verließ ich gleich, nachdem mein Raub ausgeführt war, die Gegend und begehre nicht, dahin zurückzukehren. Die Leichen lagen nur 1 Fuß tief in einem ausgehöhlten Baumstamm und nur selten fand ich eine Eisenspitze in demselben. Ueber dem Grabe stand immer ein Schutzdach aus Bambus- und Palmzweigen, es selbst war durch ein Bambusgitter umhegt und überdeckt und darauf lagen einige vertrocknete Palmzweige. Ich hoffe, diese Skelette werden seiner Zeit dazu beitragen, unsere Kenntnis dieses Volksstammes zu vermehren und seine Aehnlichkeit mit anderen fern abwohnenden und seine Verschiedenheit von den ihn nahe umgebenden zu erkennen.

Die Stämme, welche ich besuchte, waren gutmüthiger und freundlicher Natur, aber man warnte mich, weit in die Berge hinein mich zu verlieren, da man die dortigen Negritos jeder Tücke für fähig hielt.

Wie man also aus dieser kurzen Schilderung ersehen haben wird, sind die Negritos ein auf niedriger Stufe stehender, isolirt lebender Volksstamm, sehr an die Papuas erinnernd, ein Volksstamm, der so bedürfnislos und einfach lebt, daß viele Worte über diese Lebensweise nur einen verkehrten Begriff geben würden.

---

**Williamsburg, den 17. Februar 1874.**

Ohne Ihnen eine Korrespondenz liefern zu wollen, wird es Ihnen doch von Interesse sein, zu vernehmen, wie es um unsere Sache hier steht. Wenn es gleich richtig ist, daß hier in Williamsburg viele, und zum Theil gute, freie deutsch-amerikanische Schulen existiren, so darf doch nicht geläugnet werden, daß die Anstrengungen für den Lehrerstand, wie sie der Lehrerbund ins Auge faßt, hier wenigstens keine sonderlichen Mitwirker finden. Mag dieß einerseits seinen Grund in falschverstandenem Interesse haben, vielleicht in Gleichgiltigkeit überhaupt, so ist doch auch wol Abneigung gegen Persönlichkeiten hier sowol wie in New-York Ursache des auf Nichts reduzirten Zusammenhanges der Lehrer.

Was speziell unsere Schule, die Turnvereinsschule betrifft, so hat, dank dem Hand in Hand Gehen der Lehrer ꝛc., der vermehrte Andrang der Schüler den Neubau einer Schule nothwendig gemacht. Der Turnverein hat sich der Ausführung dieses seines Lieblingsplanes gern unterzogen und die Aufgabe in großartiger Weise gelöst. Das neue Schulhaus ist ein imposantes Gebäude, welches beiläufig $35,000 gekostet hat. Die Schulzimmer sind hoch, hell, geräumig, gut zu ventiliren, auf's Beste eingerichtet. Für die innere Ausstattung wurden s. Z. in einer Fair $3600 aufgebracht.

Mit dieser Reform des Gebäudes hat die Schule selbst gleichen Schritt gehalten, alte Uebelstände wurden ausgerottet und eine größere Ordnung und strammere Disziplin erwecken vermehrte Leistungen.

Im April bin ich wol genöthigt eine neue 7te Klasse aufzumachen. Augenblicklich sind wir 4 deutsche Lehrer, 3 englische Lehrerinnen, Musiklehrer, Turnlehrer und eine Dame für weibliche Handarbeiten angestellt. Mit einem Wort, wir schreiten vorwärts und lassen die Schule selbst ihre beste Reklame sein.

Es wird Sie interessiren zu erfahren, daß bei unseren jetzigen Schulfesten alle Deklamationen und sonstiger Humbug wegfallen, außerdem halte ich dieses Jahr, aller Welt zum Trotz, keine mündliche Prüfung, lege dagegen bei Gelegenheit eines kleinen Schulfestes sämmtliche Hefte der letzten Monate, Karten, Probezeichnungen, weibliche Handarbeiten ꝛc. auf. Die Gründe hierfür sind ihnen genügend bekannt. Bei Prüfungen, wie sie bisher bestanden, konnte von einer Klarstellung der Kenntnisse der Klassen, geschweige des Individuums, gar keine Rede sein. Der Lehrer wurde geprüft, der doch im Grunde geprüft genug ist. Da nun derselbe, und an manchen Orten wol nicht mit Unrecht, annahm, daß die Sicherheit seiner Stellung ein „flottes" Examen bedinge, so entstand die hier landesübliche Einpaukung für's Examen — ein Betrug, den alle Theile, Lehrer, Kinder und Publikum kannten und — leider duldeten. Man wird mir vielleicht einreden, daß bei Auflegung von Heften ꝛc. der Lehrer auch auf das Examen hinarbeite, allein dies soll er auch, das ganze Jahr soll er für's Examen arbeiten — es ist alles Reingewinn. Mit dem reinen ordentlichen Heft in der Hand des Schulers hat der Lehrer gesiegt. W. Vollmeyer.

---

— Auf der Universität Cambridge werden besondere Vorlesungen für weibliche Studenten eingerichtet. Deren Zahl beläuft sich auf 180.

Digitized by Google

## Anilin und Anilinfarben.

Wenn wir im Frühjahr und Sommer auf Wiesen und Fluren und in den Gärten uns ergehen, so bewundern wir die großartige, das Auge entzückende Vielheit der Farben, welche die Natur in den aus ihrem Schooße sprossenden Blumen verschwenderisch zur Schau trägt. Bunt wechseln die Farben des Regenbogens in allen Nuanzen, in so feinen Uebergängen, wie sie keine menschliche Kunst zu erreichen vermag. Seit einigen Jahrzehnten bietet sich unseren Augen eine nicht minder angenehme Erscheinung dar in dem bunten Farbenspiel, welches die Garderobe unserer Tamenwelt kennzeichnet. Jenes zarte, saftige Grün, jenes feurige, bald in Roth bald in Blau schillernde Violett, jenes schmachtende Roth, jenes silberglänzende Grau, jenes tief azurne Blau baumwollener, wollener, seidener Kleiderstoffe sind allerdings ganz geeignet, den Farben der Blumen Konkurrenz zu bieten; ja sie treten mit viel anspruchsvollerer Koketterie heran, wie diese. Nicht jeder aber, der sie bewundert, dem sie gefallen, hat daran gedacht, daß ein Zusammenhang bestehen konnte zwischen jenen von der Natur in der einfachen Werkstätte der Pflanzenzelle und den in den Werkstätten chemischer Fabriken erzeugten Farben, nur mit dem Unschiede, daß die Arbeit, welche hier Menschenkräfte, unterstützt von der Dampfmaschine, geleitet von der Intelligenz des Chemikers, unter Anwendung scharfsinnig ausgedachter, oft sehr komplizirter Apparate, verrichten, dort weit einfacher die Sonnenstrahlen, unterstützt von den Kräften der Kapillarität, der Endosmose, geleitet von dem größten Chemiker, dem Naturgesetz, leisten.

Noch ist es uns sehr unvollständig gelungen, der Natur jenen Gedanken der Farbenbildung nachzudenken, obwol die Chemie seit langem in rastloser, auch oft mit Erfolg gekrönter Benutzung, daran thätig ist. Wenn wir aber auch nicht im Stande sind, diese Salonfarben unserer Tage auf so einfachem Wege und mit so einfachen Mitteln, wie die Natur, zu erzeugen, so ist es doch staunenswerth, wie sie der Chemiker einer Substanz abgewonnen hat, in der man sie nicht suchen wurde, dem Steinkohlentheer. Aus ihm sind sie recht eigentlich von Nacht zum Licht emporgedrungen.

Bei der Erzeugung des Leuchtgases aus Stein- und Braunkohlen durch trockene Destillation erhält man als Nebenprodukt einen theerigen, nicht wie man früher annahm einfachen, sondern aus einer außerordentlichen Menge isolirbarer, oft nur durch den Siedepunkt differirender Verbindungen bestehenden Körper. Diese sind theils Kohlenwasserstoffe, theils Alkaloide und Säuren und bestehen im Wesentlichen aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff. Einer der wichtigsten unter diesen Kohlenwasserstoffen ist das Benzol, welches man auch durch Destillation der aus dem Benzoëharze gewonnenen Benzoësäure mit Kalk gewinnen kann. Es ist in unreinem Zustande, mit Kohlenwasserstoffen theils höheren, theils niederen Siedepunkts gemischt, eine gelbliche, theerig riechende, opalisirende Flüssigkeit, welche im Mittel bei 82 Grad C. siedet. 3300 Kilogr. Steinkohlen geben ungefähr 100 Kilogr. Theer, letztere aber 3 Kilogr. Rohbenzol und 1,5 Kil. reines Benzol neben vielen anderen Produkten. Auch aus dem Leuchtgas, dem es, dampfförmig beigemengt, zumeist die Leuchtkraft verleiht, kann es gewonnen werden.

Schon Runge in Oranienburg hatte 1834 bei Untersuchung des Steinkohlentheers gefunden, daß sich demselben mit Salzsäure eine Basis entziehen lasse, die, flüssig wie Oel, mit Chlorkalk eine blau violette Farbe gebe; er nannte diese olige Basis deshalb Blauöl oder Kianöl. Auf seinen Vorschlag der Fabrikation eines Farbstoffes aus demselben ging man indeß, dem praktischen Erfolge mistrauend, nicht ein. Auf ganz anderem Wege hatte schon vorher der Chemiker Unverdorben in Dahme, i. d. Provinz Sachsen, 1826 bei der trocknen Destillation des Indigos einen ähnlichen Körper in freilich minimaler Menge erhalten. Weil derselbe mit allen Säuren gut krystallisirbare Salze bildete, nannte er ihn Kristallin. Staatsrath Fritsche in Petersburg untersuchte dieses Kristallin genauer, welches er durch Behandlung des Indigo's mit Aetzkali erhalten hatte, bestimmte seine chemische Zusammensetzung und nannte es nach dem portugisischen Worte für Indigo Anilin. Der hohe Preis des Indigo's (à Zentner 4—500 Thaler) machte die Gewinnung des nur spurenhaft darin enthaltenen Anilins technisch unausführbar. Ein großer Fortschritt war somit gethan, als Erdmann nachwies, daß Blauöl und Anilin identisch seien. Im Theer hatte man ja ein billiges, nicht weiter verwerthbares, Nebenprodukt. Aber die geringe Menge des darin vorkommenden Anilins von etwa 0,3—0,5 Prozent wurde auch hier die Ausbeute unlohnend gemacht haben, wenn nicht 1842 ein Verfahren erfunden worden wäre, aus dem in größerer Menge zu 5—12 Prozent im Theere enthaltenen Benzol Anilin billig darzustellen. Dies gelang zuerst dem russischen Chemiker Zinin durch künstliche Einführung von Stickstoff; er nannte das erhaltene Produkt Benzidam. Hofmann stellte die Identität dieser Verbindung mit dem Anilin, Kristallin und Kianöl fest. Doch blieb diese Entdeckung bis 1855 unbenutzt, als der Engländer Perkins aus dem Anilin einen Farbstoff darstellte, welcher durch Glanz und Lebhaftigkeit allgemeines Aufsehen erregte. Dieser erste Anilinfarbstoff, Mauve oder Malvenfarbe genannt, ein Violett, war das Anfangsglied einer ganzen Reihe bald darauf entdeckter Farben: Roth, Blau, Schwarz, Grun, Gelb, Braun, Orange, Silbergrau.

Wie gewinnt man nun diese merkwürdigen Farben?

Unterwirft man das Steinkohlentheeröl einer fraktionirten, d. h. absatzweisen Destillation, so beginnt es bei 80 Grad zu sieden, und es geht eine wasserhelle, leicht bewegliche, das Licht stark brechende Flüssigkeit über, von konstantem Siedepunkte bis 100° C., das leichte Benzol. Steigert man die Temperatur bis auf 130°, so bekommt man den Rest von Benzol und schweres Benzol, bei einer Temperatur von 130—200° aber eine durch Alkalien fällbare Substanz, die Karbolsaure, deren Gebrauch als desinfizirendes Mittel und zur Darstellung zweier Farbstoffe, der schonen, gelben Pikrinsäure und des rothen Korallins bekannt ist. Die Karbolsäure ist eine wasserhelle Flussigkeit, die leicht in weißen Nadeln kristallisirt. Bei weiterer Destillation des Ruckstandes erstarrt ein öliges Destillat zur butterweichen Masse, das Naphtalin, welches einen in der Seidenfarberei als Manchestergelb sehr beliebten Farbstoff liefert. Bei 300° bekommt man eine Kristallmasse, das Anthrazen, der Ausgangepunkt des künstlichen Alizarins. Als Endprodukt bleibt Asphalt in der Retorte, das Material zur Herstellung der Dachpappen und Briquettes.

Um das Steinkohlentheeröl, dessen Bestandtheile wir in der Hauptsache kennen gelernt haben, zur Anilinfabrikation vorzubereiten, wird dasselbe durch Schutteln mit Schwefelsäure von den beigemengten Alkaloiden, die damit Salze als unlosliche Niederschläge bilden, von den Säuren aber (Karbolsäure) ꝛc., durch Schutteln mit Aetznatronlauge befreit, mit Wasser gewaschen und der fraktionirten Destillation unterworfen. Das bei 80° und das bei 120—30° übergehende Produkt wird, für sich aufgefangen, gewöhnlich Benzol oder Rohbenzol genannt. Dieses Rohbenzol ist immer noch ein Gemisch von verschiedenen Korpern, da es trotz der besten Destillirapparate nicht möglich ist, zu verhindern, daß von den Dämpfen leichterer Kohlenwasserstoffe schwerere mit übergerissen werden. Die Fabrikation von Anilin aus jenen Gemischen ist aber unvortheilhaft und beeinträchtigt die Gute der Farben. Gleichwol ist die Trennung von Benzol und Toluol, die im Siedepunkte nur um 30° differiren, bei bloser fraktionirter Destillation, wie wir gesehen haben, unmöglich; man wendet daher die fraktionirte Kondensation an, welche darauf basirt, daß Benzoldämpfe beim Durchstreichen eines Gefäßes, das außen mit Wasser umgeben ist, sobald dieses durch deren Hitze in's Kochen kommt, nicht mehr kondensirt werden, sondern übergehen, während schwerere flüchtige Kohlenwasserstoffe sich auch bei 100° noch kondensiren und daher in das Gefaß zurucklaufen. Die Temperatur des Wassers kann aber leicht konstant erhalten werden. Will man zur nachherigen Gewinnung des Toluols eine hohere Temperatur haben, so braucht man nur etwas Kochsalz dem Wasser zuzufugen, wodurch der Siedepunkt gesteigert wird.

Das Benzol wird von der Vorlage des Destillirapparates in einen gußeisernen Kessel gebracht, der mit Rührwerk und Abzugsrohr für die sich entwickelnden Dämpfe versehen ist, und hier mit rother rauchender Salpetersäure oder besser noch einem Gemische von Salpetersäure und Schwefelsäure behandelt. Der Prozeß muß wegen der sich entwickelnden bedeutenden Hitze langsam und vorsichtig eingeleitet werden. Entwicklung von salpetrigsauren Dämpfen würden ein schlechtes Benzol verrathen. Bald tritt ein Geruch nach bitteren Mandeln auf, der um so intensiver und angenehmer ist, je besser das Produkt. Bei Beendigung der Reaktion ist die vorher braune Flussigkeit entfarbt, und es haben sich 2 Schichten über einander gelagert, die man nach Verdünnung mit Wasser durch Dekantation oder Abheben trennt. 100 Kilogr. Benzol geben so 135—140 Kilogr. Nitrobenzol. Dieses ist eine schwachgelblich gefarbte Flussigkeit eliger Konsistenz, schwerer als Wasser, in diesem daher untersinkend. Etwa noch unzersetztes Benzol wird durch eingeleitete Wasserdämpfe schnell fortgefuhrt. Säuren aber mit Soda neutralisirt, indem sie unter Entweichung der Kohlensäure mit dem Natron der Soda Salze bilden.

Dieselbe Operation wird auch mit dem bei 100—130° übergehenden Toluol vorgenommen, so daß man neben Nitrobenzol ein Nitrotoluol erhält, welches einen unangenehm kratzenden Geruch besitzt. Jeder dieser Korper wird nun für sich einer Reduktion unterworfen.

Zinin löste zu diesem Behufe Nitrobenzol in Alkohol und ließ Schwefelwasserstoff darauf einwirken. Er erreichte so eine vollständige Reduktion

Digitized by Google

unter Abscheidung von Schwefel und Bildung von Amidobenzol oder Anilin. Der Alkohol wurde durch Destillation zum Theil wieder gewonnen. Doch der lästige und schädliche Geruch des Schwefelwasserstoffgases, sowie die Anwendung des theuren Alkohols machen dieses Verfahren unpraktisch. Es kommen daher nur folgende in Anwendung: 50 Kilo Nitrobenzol werden mit einem gleichen Volum Essigsäure und 100 Kilo Eisenfeilspänen in einer Retorte oder einem gußeisernen Zilinder zusammengebracht. Es erfolgt ein lebhaftes Aufbrausen. Unter Wasserstoffentwicklung bildet sich essigsaures Eisenoxidul, welches die im Nitrobenzol enthaltene Untersalpetersäure reduzirt und unter Zersetzung in essigsaures Eisenoxid übergeht. Dieses gibt jedoch bald mit dem entstandenen Anilin essigsaures Anilin und Eisenoxidhidrat. Die Gegenwart metallischen Eisens bewirkt nunmehr in der Wärme die Zersetzung des essigsauren Anilins. Die Essigsäure vereinigt sich wieder mit dem Eisen, und es entwickelt sich dabei Wasserstoff, welcher wiederum das Nitrobenzol reduzirt. Man sieht hieraus, wie dieselbe Menge Essigsäure im Stande ist, eine beliebige Menge Nitrobenzol zu reduziren; man kann also ihre Quantität beschränken. Andere Fabrikanten wenden so auf 100 Th. Nitrobenzol 150 Th. Eisenfeilspäne und 60—65 Th. Essigsäure an, statt deren 8 Th. hinreichen; ja man wendet gar keine Essigsäure an, sondern ersetzt dieselbe durch mit Salzsaure angesäuertes Wasser. Billiger ist letzteres Verfahren unstreitig, doch führt es bei weitem nicht so schnell zum Ziele, indem bei dem Essigsäure-Verfahren die Reaktion blos 24 bis 30 Stunden, bei letzterem 3 Tage dauert.

Die Anwendung von verkupfertem Roheisen, gewonnen durch Eintragen von Eisenfeilspänen in Kupfervitriollösung, hat zuerst ein französischer Chemiker versucht. Kommt nämlich dieses verkupferte Roheisen mit frischen Eisenfeilspänen in Berührung bei Gegenwart von Wasser, so entsteht unter Zersetzung desselben ein galvanischer Strom. Der freiwerdende Wasserstoff des Wassers reduzirt das Nitrobenzol schnell zu Anilin. Auf anscheinend noch einfacherem Wege gewinnt man das Anilin dadurch, daß man Karbolsäure mit Ammoniak behandelt. Es muß dies jedoch unter sehr hohem Drucke geschehen oder nach Auflösung der Karbolsäure in Alkohol, was beides seine technischen Schwierigkeiten hat. Man ist deshalb in der Praxis dem Essigsäureverfahren treu geblieben. Das auf diese Weise erhaltene Anilin muß von dem schlammig abgeschiedenen rothen Eisenoxidhidrat und essigsaurem Eisen getrennt werden entweder durch den Scheidetrichter und nachheriger Destillation zur Trockne, oder durch Einleiten von Wasserdämpfen, die das Anilin mit fortnehmen.

Das mit viel Wasser vermischte Anilin wird nun abgezogen und mit Kochsalz versetzt (oder ein wenig Natronlauge), worauf sich zwei Schichten bilden, von denen die obere aus Anilinöl besteht, welches abgehoben und durch wiederholtes Destilliren gereinigt wird. Dieses Oel ist aber noch keineswegs rein. Es enthält noch Nitrobenzol, welches beim Versetzen mit Schwefelsäure ein fettig schillerndes Häutchen auf der Flussigkeit bildet oder mit Salzsäure eine milchige Trübung erzeugt, während reines Anilinöl in beiden sich wasserhell löst. Es enthält aber auch Toluidin, welches sich dem Anilin adäquat aus dem Toluol gebildet hat. Um das Anilinöl nun weiter zu verarbeiten, ist ein genaues Verhältnis dieser beiden erforderlich. Man hat nämlich gefunden, daß weder Anilin noch Toluidin für sich Farben geben, daß ferner ein Mischungsverhältnis beider von 75:25 zur Erzeugung eines schönen Rothes nothwendig ist. Um dieses Verhältnis zu erreichen, könnte man ja reines Anilin mit reinem Toluidin passend mischen, allein die vorherige Tholirung beider ist nicht leicht ausführbar. So nimmt Benzin aus amerikanischem Petroleum das Anilin leicht auf und läßt das Toluidin in weißen, an der Luft sich schnell bräunenden Kristallblättern zurück; jedoch erhalt man andererseits ein mit Benzin verunreinigtes Anilin. Noch besser ist folgende Methode: der durch wiederholte Destillation zwischen 195—205° gesammelte Theil des Anilinöls wird mit seinem halben Gewichte Wasser versetzt und zum Sieden erhitzt, bis sich das obenaufschwimmende Anilin vollstandig gelost hat. Sobald die Flussigkeit klar erscheint, läßt man sie auf 80° unter beständigem Umrühren erkalten, hebt rasch das von dem am Boden des Gefäßes ausgeschiedene oxalsaure Toluidin ab und preßt schnell aus. Den Preßkuchen zersetzt man mit Ammoniakhaltigem Wasser, dem man so viel Alkohol zusetzt, als gerade zur klaren Lösung hinreicht. Beim Erkalten scheidet sich das Toluidin in großen farblosen Blättern ab. Die abgezogene Mutterlauge enthält kaum Spuren von Toluidin. Man kann hiernach freilich auch nur den Gehalt des Anilinöls an Toluidin bestimmen. Man wendet daher in der Praxis besser ein anderes Verfahren an. Man trennt das Anilinöl bei der Destillation in ein leichtes Oel, von einem spez. Gewicht 1,02 und einem Siedepunkte von 180—190°, welches 90 Prozent reines Anilin enthält, und in ein schweres, bei 192—215° siedendes Oel, mit einem Toluidingehalte von 69 Prozent. Man kann nun leicht beide Oele in einem Verhältnisse mischen, daß das bei 180° übergehende Destillat in einem bestimmten Volum 75 Prozent Anilin und 25 Prozent Toluidin enthält.

Man hat aber auch weiter gefunden, daß es zwei isomere Toluidine gibt, wovon das sogenannte Pseudotoluidin, eine farblose, an der Luft sich bräunende Flussigkeit, von bedeutendem Einflusse auf die Ergibigkeit an Farbe ist. Während Anilin mit chlorsaurem Kupfer ein in's Blau stechendes Schwarz gibt, sticht das mit Pseudotoluidin erzeugte Schwarz in's Violett. Die Erkennungszeichen dieser drei Alkaloide sind aber folgender Art: Anilin gibt beim Schutteln seiner ätherischen Lösung mit Wasser unter Zusatz von etwas Chlorkalklösung, ohne daß die beiden anderen Alkaloide storend wirken, eine intensiv blaue Färbung, welche an das Wasser übergebt. Das Pseudotoluidin gibt beim Schütteln seiner ätherischen Lösung mit Wasser unter Zusatz von etwas Chlorkaltlesung, ohne daß die beiden anderen Alkaloide störend wirken, eine atherische Flussigkeit, die beim Schütteln mit schwach angesauertem Wasser eine prachtig violette Färbung annimmt. Das eigentliche Toluidin aber gibt, in konzertrirter Schwefelsäure gelöst, bei gewöhnlicher Temperatur mit Salpetersäure eine intensiv blaue Färbung, bei Vorhandensein der beiden anderen Alkaloide mit rother Nuanze.

Während wir bis jetzt in dem Anilinöl nur ein Gemisch von Anilin und Toluidin kennen gelernt haben, so ist das Rosanilin, der Ausgangspunkt für die Bereitung des Anilinrothes oder Fuchsins, eine chemische Verbindung beider in dem Verhältnis von 1 : 2, welche unter Einwirkung oxidirender Körper unter Wasserabspaltung entsteht.

Als oxidirendes Mittel dient die Arsensäure. Bringt man nämlich eine konzentrirte Lösung von 75 Prozent wasserfreier Arsensäure mit einem Anilinöl, welches, wie wir oben gesehen, 75 Proz. Anilin und 25 Prozent Toluidin enthält, zusammen etwa in dem Verhältnisse von 150 Theilen Arsensaure auf 100 Theile des Oels, so entsteht zuerst ein weißes, kristallinisches Salz; beim Erwärmen bis auf 182° bildet sich jedoch allmählich arsenige Saure und Rosanilin, welches sich mit der überschussigen Arsensäure zu einem Salze vereinigt. Man nimmt diese Oxidation in eisernen, mit eisernem Deckel, Rührwerk, Thermometer und Abzugsrohr versehenen Kesseln auf dem Oelbade vor, unter langsamer Steigerung der Temperatur. Nach 3—5 Stunden ist die Masse geschmolzen und zeigt beim Erkalten einen grünlich-goldenen Schimmer und bruchiges Ansehen. Der Apparat wird dann entleert, die geschmolzene Masse aber nach dem Erkalten mit Wasser oder durch Wasserdämpfe aufgekocht, (welche Operation in einem Dampfkessel geschieht) die intensiv rothe Flussigkeit durch Filzfilter mittelst Dampfdruck von unten nach oben hindurch filtrirt und hier abgelassen. Durch Zusatz von Kochsalz wird hierauf die Arsensaure als arsensaures Natron abgeschieden und das entstandene salzsaure Rosanilin in Kristallisirgefäße geleitet, welche mit Staben versehen sind, woran sich nach nochmaligem Zusatz von Kochsalz zu der im Sieden erhaltenen Flüssigkeit, beim Erkalten goldgrüne Kristalle absetzen. Da die Anwendung der Arsensäure für viele Verwendungen des Anilinrothes oder Fuchsins gefährlich ist, so z. B. zum Färben von Konditoreiwaaren, so hat man sie mit Erfolg durch salpetersaures Quecksilberoxid zu ersetzen gesucht, welches man bei 120° 5—6 Stunden auf Anilinöl einwirken ließ, welches einen großen Ueberschuß von Anilin enthielt. Das entstandene Rosanilin bleibt hierbei im Anilin gelöst und muß durch Destillation davon getrennt werden. In neuester Zeit will man Rosanalin auch durch Einwirkung von Nitrobenzol auf Anilin gewonnen haben. Dieses Rosanilin bildet nicht nur mit Salzsäure, sondern auch mit Essigsäure, Pikrinsäure, Gerbsäure rothe Salze, die im Handel verschiedene Namen führen, so Diamantfuchsin, Rosein, Korallin, Ponceau, Cerise, deren Preis per Pfd, von 2—4 Thlr. steigt, während das gewöhnliche Fuchsin in Teigform blos 78 Pf. per Pfund kostet. Das Färbevermögen dieser Produkte ist außerordentlich groß. So gibt ein Theil Fuchsin in Millionen Theilen Wasser noch eine intensiv karminrothe Farbe, in 100 Millionen Theilen Wasser noch eine rosarothe. 25 Millionen Theile Seide werden von 1 Theil Fuchsin noch deutlich gefärbt. Es ist daher das billigste Färbematerial, das es gibt.

Aus dem oben erwähnten Rosanilin lassen sich nun eine Menge anderer Farben noch darstellen. Wirken z. B. reduzirende Substanzen darauf ein, so entsteht Leukanilin, welches zunächst farblos ist. Diese Eigenschaft wendet man nun in der Färberei an, um auf einem rothen Gewebe einen weißen Grund zu erzeugen. Die Stellen, welche weiß bleiben sollen, werden einfach mit Zinkstaub bestreut.

Läßt man auf Rosanilin ferner Anilinöl einwirken, so entstehen bei vermehrtem Zusatz des letzteren nacheinander ein Rothviolett, Blauviolett und Blau, ohne daß man jedoch im Stande wäre, ein Violett von bestimmtem Farbentone zu erzeugen. Nur das Blau pflegt man auf diese Weise

Digitized by Google

darzustellen, indem man auf 1 Theil Rosanilin 2 Theile Anilin einwirken läßt und zwar bei höherer Temperatur so lange, bis ein Tropfen der Substanz in mit Salzsäure angesauertes Wasser fallen gelassen, dieses schön blau färbt. Ist dies eingetreten, so wird die Substanz mit salzsäurehaltigem Wasser durch mehrmaliges Waschen von überschüssigem Anilin befreit, mit kaltem Wasser abgespült und hernach, getrocknet und gemahlen, in Pulverform in den Handel gebracht. Es ist dies das in Wasser unlösliche Blau, welches sich nur in Alkohol oder Holzgeist löst. Fügt man bei der Einwirkung des Anilins auf salzsaures Rosanilin nahe gegen das Ende der Reaktion etwas Seife zu, so entsteht Kochsalz und fettsaures Rosanilin, ein schönes Blau mit grünlichem Schimmer.

Versetzt man das oben gewonnene Anilinblau mit Salzsäure und läßt auf das entstandene Salz 140—50° konzentrirte Schwefelsäure so lange einwirken, bis sich ein Tropfen der Masse in siedendem Wasser blau auflöst, so hat man ein in Wasser losliches Anilinblau, das Bleu soluble, erhalten, welches mit Wasser verdünnt, als schwerer blauer Niederschlag sich absetzend, auf einem Filter gesammelt, mit Wasser gewaschen und in Teigform in den Handel gebracht wird. Das Natronsalz dieser blauen Verbindung ist nun in kaltem wie heißem Wasser leicht löslich, färbt jedoch schwach, ohne vielen Glanz mit hellblauem Farbentone, der durch verdünnte Schwefelsaure sehr verschönt werden kann und dann bedeutend fest hastet.

Der Preis der Sorten des Anilinblau, die die Namen Rothblau, Reinblau, Lümière, Quernfeinblau, Alkaliblau führen, steigt von 3—9 Thlr. per Pfund, die der Violette als Viktoria, Parma, Lümière, Amaranth, Jodviolett von 5—10 Thlr.

Die Anilinviolette gewinnt man durch Einwirkung von Jodmethil oder Jodäthil auf Rosanilin.

Eine Mischung von 60 Kilo salzsaurem Rosanilin, 100 Liter Alkohol, 20 Kilo Jodmethil und 10 Kilo Aetznatron wird in einem eisernen emaillirten Kessel mit dicht verschließbarem Deckel, Sicherheitsventil und Thermometer längere Zeit auf 100° erhitzt. Kocht man noch Abdestillation des Alkohols die Masse mit Wasser, so kann man aus der Lösung mit Soda das Violett abscheiden.

Ein anderes Violett erhält man, wenn auf Anilinöl erst Jodmethil und dann ein Oxidationsmittel einwirkt.

Wird dem durch Einwirkung von Jodmethil entstandenen Violett noch mehr Jodmethil zugefügt, so entsteht ein Anilingrün freilich sehr instabilen Karakters, welches mit Pikrinsäure behandelt das Jodgrün gibt.

Löst man 4 Theile Fuchsin in einer Mischung von 6 Theilen englischer Schwefelsäure in 2 Theile Wasser unter beständigem Umrühren auf und versetzt mit 16 Theilen Aldehid, erwärmt die Mischung auf dem Wasserbade, bis sie einen grünlichblauen Reflex zeigt, und gießt dann das Ganze in eine kochende Auflösung von 48 Theilen unterschwefligsaurem Natron in 3000 Theilen Wasser, so bekommt man das prächtige Aldehidgrün. Das Filtrat davon enthält einen schmutzig violetten Farbstoff, das Anilingrau oder Argentin.

Die Preise für Anilingrün, welches die Namen Aldehidgrün, Jodgrün, Smaragdgrün führt, betragen 8½—20½ Thaler per Pfund.

Bei der Darstellung des Fuchsins bleibt nach der Filtration des Rosanilinsalzes eine harzige Masse zurück. Diese bildet den Ausgangspunkt verschiedener Anilinfarben. Durch Behandlung mit gespannten Wasserdämpfen gewinnt man so z. B. das Chrisanilin. Seine Salze sind gelb und orange und ein vorzügliches Färbemittel für Seide.

Das Georginenviolett erhält man durch Oxidation von 2 Theilen Anilin und 1 Theil Toluidin, das Safranin durch Einwirkung salpetriger Säure auf hochsiedendes Toluidin, das Anilinbraun durch Erhitzen von 1 Theil essigsaurem Rosanilin auf 240°, das Anilingrau aus dem Violett durch Auflösung desselben in konzentrirter Schwefelsäure und Behandlung der Lösung mit Aldehid. Letztere Farbe ist das Anilinsilbergrau.

Vom Anilingelb und Orange kostet das Pfund 6 Thlr. 10 Ngr., vom Anilin- oder Bismarkbraun 2 Thlr. 25 Ngr., vom Safranin 5 Thlr.

Ein sehr schönes Schwarz gewinnt man auf die Weise, daß man Anilinsalz mit chlorsaurem Kali vermischt und dann warmer, feuchter Luft aussetzt. Es tritt zuerst eine grünliche, dann eine bläuliche Färbung ein, welche mit Spuren eines Kupfersalzes in tief dunkles Schwarz übergeht. Da dieses Schwarz ganz unlöslich ist, so muß es auf den Geweben selbst erzeugt werden. 9 Kilo Stärke werden zu diesem Behufe mit 9 Kilo Dextrin und 48 Litern Wasser zu dünnem Kleister gekocht und mit einer Mischung von 3 Kilo Anilinöl, 5 Kilo Salmiak, 5 Kilo chlorsaurem Kali, 60 Gramm Schwefelkupfer und etwas Weinsäure auf die Gewebe aufgedruckt. Das Anilinschwarz hat einen Preis von 3½ Thlr. per Pfund.

Die Anilinfarben finden nicht nur Verwendung zum Färben der vegetabilischen, sondern auch der animalischen Substanzen wie Seide, Wolle, Leder. Ja es werden auch Nahrungs- und Genußmittel damit gefärbt, was wegen des Arsengehaltes dieser Farben oft gefährlich werden kann, da jener bis zu 6 Proz. gefunden wird.

Zu Malerfarben werden Anilinroth und Anilinviolett, sowie Anilinblau verwendet, zu Firnißfarben Anilinlila und Anilinrosa; Roth, Schwarz, Grün und Violett in der Papier-, Buntpapier-, Rouleaux-, Spielkarten- und Tapetenfabrikation. In der Färberei werden alle Anilinfarben verwendet.

Die, wie wir gesehen haben, zahlreichen Nüanzen der besonders in Deutschland produzirten Gruppe der Anilinfarben finden gegenwärtig über den ganzen Erdball die größte Verbreitung und sind der Stolz und Ruhm der modernen Farben-Chemie und Industrie.

Wie schön aber auch die Anilinfarben sein mögen, so gleichen sie doch nicht den Blumen der Gärten. Nur kurze Zeit erfreuen sie das Auge durch ihre Pracht, um bald zu verwelken. Die Sonne ist die Zerstörerin. Durch diese Eigenschaft streifen sie so recht eigentlich an die schnell wechselnde Natur vegetabilischen Lebens, welche nie auf derselben Stufe stehen bleibt, sondern von einer Metamorphose zur anderen eilt, vom Einfacheren zum Komplizirten, vom Komplizirteren wieder zum Einfachen. Wenn es uns gelänge, der Zersetzung der Anilinfarben durch das Sonnenlicht Einhalt zu thun, so wurde damit deren Werth verzehnfacht.

## Miszellen.

—0—

— 30,000,000 Thaler oder die Hälfte des jährlich auf der Erde produzirten Silbers kommt nach der Schätzung aus dem Jahr 1868 auf Mexiko.

— Um über die schädliche Einwirkung des Leuchtgases auf die Baumvegetation genaueren Aufschluß zu erhalten, sind in Berlin seit mehreren Jahren Versuche angestellt worden, und man hat als erstes zuverlässiges Resultat ermittelt, daß selbst die geringe Menge von täglich 25 Kubikfuß Leuchtgas auf eine Quadratruthe (144 Quadratfuß) und bei 4 Fuß Tiefe auf 576 Kubikfuß Boden vertheilt, die mit dem Gase in Berührung stehenden Wurzelspitzen der Bäume jeder Art in kurzer Zeit tödtet und daß dieses um so früher geschieht, je fester die Bodenoberfläche ist.

— Die Bevölkerung der europäischen Türkei wird nach neuesten Zählungen auf 8,367,000 angegeben. Darunter sind 73,000 Juden, 4,665,000 Christen und nur 3,629,000 Muhamedaner.

— Ueber Transfusion des Blutes schreibt Dr. Brügelmann: „Ich habe die Operation bei drei Schwindsüchtigen mit so überraschendem Erfolge in einem Zeitraume von ½ Jahre ausgeführt, daß ich schon jetzt nicht mehr zweifle, daß dieser Fortschritt in unserer Wissenschaft berufen ist, selbst in den verzweifeltsten Fällen und namentlich bei Lungenkrankheiten in Zukunft eine wichtige Rolle zu spielen. Die Operation ist im Ganzen einfach. Ich benutze ein mehrmonatliches Lamm. Dasselbe wird zuerst auf ein zu diesem Zwecke gefertigtes Brett gebunden, alsdann wird am Halse die Hauptschlagader (Art. cardis) blosgelegt und in dieselbe ein Glasröhrchen eingebunden. Sodann wird in eine Vene am Arm des Kranken ein gleiches Röhrchen eingebunden und dann dieselben durch einen 4 Zoll langen Gummischlauch verbunden. Das Thier pumpt nun durch seine Herzthätigkeit das lebenswarme arterielle Blut in die Vene des Kranken. Der Erfolg tritt schon nach 24 bis 28 Stunden in eklatantester Weise ein. Die Kräfte nehmen mit nie geahnter Schnelligkeit zu, und ein Gefühl von Wohlbehagen kommt über den Kranken, der Hustenauswurf verschwindet bei Lungenkranken auffallend schnell und sie erholen sich sichtlich."

— Champion und Pellet theilen Versuche mit, aus denen hervorgeht, daß Jodstickstoff durch hohe Töne zum Explodiren gebracht wird. Zur Bereitung des Jodstickstoffs übergießt man fein gepulvertes Jod mit Ammoniakflüssigkeit und filtrirt. Das feuchte Filtrum wird in kleine Stücke zerschnitten und diese einzeln getrocknet. Bei der geringsten Reibung explodiren solche Stückchen mit Heftigkeit. An den Saiten einer Geige befestigt, explodiren dieselben, sobald hohe Töne erzeugt werden, während tiefe Töne ohne Wirkung bleiben.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 8. Heft. Mai 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.



Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Ueber die Verbesserung der deutschen Orthographie. — Körperstrafen. — Der Anschauungsunterricht in den öffentlichen Schulen. — Die Lehrerin. — Editorielles. — Offizielles — Subtraktions-Methoden. — Die Giraffe. — Kutuchta-Gygen. — Kleinkindererziehung bei den Waldindiern Südamerikas. — Zur Papierfabrikation. — Ueber Stärkungsmittel. — Die Jaks. — Aus Williamsburg. — Miszellen.


**— Wir ersuchen die Freunde der Schulzeitung, die Abonnementsgelder so bald wie möglich einzusenden.**

Anm. d. Setzers: Trotz allen Anstrengungen will es mir nicht gelingen, diese Bitte prominenter zu machen.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Während der Osterferien statteten wir dem schönen Evansville einen kurzen Besuch ab und wurden dort von den Kollegen freundlichst empfangen. Besonders sind wir dem genialen Pastor Runk für aktiven Beistand in unserer Propaganda zu herzlichem Dank verpflichtet. Ueber evansviller Schulverhältnisse finden die Leser in einer andern Spalte einige Andeutungen.

— In den brooklyner öffentlichen Schulen ist, wie es scheint, noch Vieles zu ändern. Es wird berichtet, daß über 120 Klassenzimmer mehr Schüler haben, als in denselben vernünftigerweise sitzen können. Ueber dreißig junge Lehrerinnen haben 120 bis 180 Schüler unter ihrer alleinigen Obhut. Einundvierzig Klassen seien in feuchte und dunkle Souterrains eingezwängt u. s. w. Ein schlechtes Zeugnis für die "City of Churches!"

— In La Crosse, Wisk., wird der deutsche Sprachunterricht jetzt in Extrastunden nach dem Schluß der öffentlichen Schulen ertheilt. Trotz den Hindernissen, worunter das absichtliche Zurückhalten der Schulkinder nach den regelmäßigen Schulstunden seitens der englischen Lehrerinnen, und die Ermüdung der Schüler, hervorgehoben werden, freuen sich die La Crosser über diese Errungenschaft (?).

— Die „New-yorker Presse" bringt aus einem an ein englisches Blatt gerichteten Briefe eines Lehrers folgende Stelle mit obligaten Krokodilsthränen:

„Ich bin ein Lehrer, der von den oberflächlichen Scheinresultaten und dem gedankenlosen Humbug, dem von Zeitungen und dem Publikum so überschwengliches Lob zugemessen wird, längst tief entmuthigt und niedergeschlagen ist. Es ist nur das Gedächtnis, das in unseren Grammarschulen, nur das Ableiern von Auswendiggelerntem, was in unseren Primärschulen gepflegt wird. Es wäre Zeit, daß es anders würde. Doch dazu kommt es nicht. An den schönen Illusionen, die man sich von der Vortrefflichkeit der öffentlichen Schulen gemacht hat, darf nicht gerüttelt werden u. s. w."

Freilich darf und muß an den Illusionen gerüttelt werden, aber nur nicht an den öffentlichen Schulen. Wer es unterläßt an diesen Illusionen unablässig zu rütteln und beständig zum Bessern zu drängen, ist kein Freund der öffentlichen Schulen oder ein von Einbildung geplagter Superintendent à la Klemm; wer aber dieser Illusionen halber oder aus andern Gründen an den öffentlichen Schulen verzweifelt oder zu verzweifeln vorgibt, ist ein verlappter Feind derselben oder ein Schwachkopf.

— Wir bitten um Berücksichtigung der offiziellen Bekanntmachungen auf Seite 9.

— Aus Cleveland schreibt uns ein lieber Freund, es scheine sich unter der Klemm'schen Regierung allmählich die Ansicht Bahn zu brechen, daß man, um Deutsch zu lehren, zu allernächst der englischen Sprache Herr sein müsse; deßhalb seien auch bereits zwei Anglo-Amerikanerinnen dem deutschen Lehrerkollegium einverleibt. (Bemerkung für Herrn K.: Berichterstatter ist nicht Lehrer.)

— In der Beaconstreet-Schule in Newark, N. J., befindet sich ein, nach H. v. d. Heide's (Lehrer an der Greenstreet-Schule daselbst) Angaben verfertigter Tisch, der für jedes Kind passend gemacht werden kann.

Jeder Tisch ist für zwei Kinder eingerichtet und kann eben so wie die Bank beliebig hoch geschraubt werden. Die Platte des Tisches wird beim Schreiben und Zeichnen um etwa vier Zoll gesenkt, so daß die Dintenfässer sichtbar werden und die Kinder zu einer geraden Körperhaltung gezwungen sind, doch so, daß sie die Tischkante nicht mit dem Körper zu berühren brauchen. Der Rücken der Kinder ruht dabei gegen den dahinter stehenden Tisch, an dem die vordere Bank befestigt ist; letztere ist zum Auf- und Abklappen eingerichtet.

— Aus Detroit schickt uns Dr. Edward Graf das erste Heft einer Sammlung von ihm verfaßter Volksreden und populär-wissenschaftlicher Abhandlungen zu. Dieses Heft enthält zwei gediegene Vorträge über Glaube und Wissenschaft. Das Ganze erscheint im Selbstverlag des Verfassers unter dem bezeichnenden Titel: Fiat Lux! Es werde Licht! und kostet 35 Cents das Heft oder 75 Cents für drei Hefte. Alle, denen der Fortschritt freier Anschauungen am Herzen liegt und welche zugleich einem verunglückten Gesinnungsgenossen, der im Dienste derselben seine Stimme verloren hat, einen neuen entsprechenden Wirkungskreis schaffen möchten, sollten ihn durch unverzügliche Bestellungen ermuthigen.

— Durch den Erfolg eines Kindergarters in Süd-St. Louis ermuthigt, empfiehlt Herr Harris die Errichtung von mindestens zwei weiteren Kindergärten in den am dichtesten bevölkerten Distrikten der Stadt.

— Als Beleg für die Zunahme der Entsittlichung in der jüngeren Generation unserer Zeit bringt Dr. Schwarze, königl. sächs. Generalstaatsanwalt, statistische Zusammenstellungen über die Zivil- und Strafrechtspflege in Sachsen. Zum Vergleiche wählt er die Jahre 1860—'65 und 1866—'71. Es ergibt sich nun für den letzten Ziklus eine Vermehrung der Bevölkerungszahl von 7.62 Prozent; Bestrafungen überhaupt für alle Altersklassen wuchsen um 8.02 Prozent, Bestrafungen von Personen im Alter von 14—18 Jahren um 18.39 Prozent. Besonders figuriren dabei Fälle von böswilliger Beschädigung fremden Eigenthums, schwere Körperverletzungen und Diebstahl.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Ueber die Verbesserung der deutschen Orthographie,

**mit Rücksicht auf den darauf bezüglichen Aufsatz in der Märznummer der Schulzeitung.**

Die verschiedenen Anläufe, die gemacht worden sind, um die deutsche Orthographie in ihren Mängeln zu reinigen, haben zwar noch kein befriedigendes Ergebnis zu Tage gebracht, damit hat aber die Aufgabe selbst ihre Berechtigung nicht verloren. Man darf gewiß fordern, daß die Schrift zur Sprache passe, daß sie nicht willkürlich, nicht inkonsequent sei, und es hieße an dem gesunden Sinne des Volkes verzweifeln, wenn man erkannten Irrthümern eine unbeschränkte Lebensdauer zugestehen wollte. Im Großen und Ganzen schließt sich unsere Schrift den Sprachlauten sehr wohl an, ist aber durch eine Menge von Ausnahmen verunziert, die weiter Nichts als den Schlendrian für sich haben. In der That sind dieselben die Ueberbleibsel einer barbarischen Schreibweise, die im 16. oder 17. Jahrhundert Mode ward. Es schien darauf abgesehen, so viel Buchstaben wie möglich in ein Wort hineinzustopfen. So schrieb man denn unndt, lanndt, trinckhen, bedennckhen, lauffen, und flickte je nach Belieben ein h oder e ein, um eine Länge anzudeuten. War ein t in der Silbe, so flüchtete das Dehnungs—h dahinter, und so entstand Thon, Noth, Rath u. dgl. Das griechische y war ein besonderer Liebling jener Zeit und ist erst in den letzten 50 Jahren aus deutschen Wörtern verbannt. Viele andere Ungeheuerlichkeiten der Schreibweise sind wir nach und nach wieder losgeworden, aber so lange wir eine Menge überflüssiger Buchstaben beibehalten, so lange wir überhaupt kein Prinzip befolgen, wonach jeder einzelne Fall zu beurtheilen ist, sind wir in der Reform auf halbem Wege stehen geblieben.

Unsere fehlerhafte Ortographie ist um so unverzeihlicher, da vor der Periode der Willkür und Zerrüttung das Deutsche eine ganz vortreffliche Schreibung befo'gte. Dieselbe war rein phonetisch und zu diesem Prinzip müssen wir zurückkehren, wenn wir die frühere Reinheit und Strenge herstellen wollen. Das allein ist der vernünftige Sinn, den wir mit einer geschichtlich begründeten Orthographie verbinden können. Läßt man sich darauf ein, Buchstaben beizubehalten, nicht weil sie jetzt lauten, sondern weil sie vor Jahrhunderten einmal gelautet haben, so muß man konsequenter Weise auch aufgegebene Buchstaben, die in einer früheren Epoche gesprochen wurden, wieder herstellen, ein Verfahren, das mit einiger Unerschrockenheit durchgeführt uns eine krausere Orthographie als die der englischen Sprache auf den Hals bringen würde. Die Schreibung soll nicht einen früheren Zustand der Sprache, sondern den jetzigen konstatiren. Der Vorschlag, in „dieser" das e zu tilgen, weil das Altdeutsche einen einfachen Laut aufweist, in „die" denselben Buchstaben beizubehalten, weil das Wort aus „diu" entstanden, ist eine philologische Schrulle. Dem Volke ist nicht damit gedient, und der Sprachforscher bedarf eines solchen Erinnerungszeichens nicht. Wir wollen in unserer Schrift keine Buchstaben, die als Grabsteine dahin geschiedener Laute dastehen.

In so weit sind wir also mit dem Herrn Verfasser des in der Märznummer erschienenen Aufsatzes einverstanden. Der Weg aber, den er vorzeichnet, rückt die Verwirklichung einer Reform in hoffnungslose Ferne, oder knüpft sie vielmehr an Bedingungen, die sich schlechterdings nicht erfüllen lassen.

Um eine Uebereinstimmung zwischen Rede und Schrift zu Stande zu bringen, verlangt nämlich Herr Douai, daß wir zuvörderst das Sprechen ändern. Man komme zuerst überein, die gesprochene Sprache nach einigen vorgelegten Regeln umzumodeln, dann ergebe sich die folgerechte Schreibung ohne Schwierigkeit.

Ist je eine abenteuerlichere Chimäre in die Welt gesetzt? Wären auch die angerathenen Sprachverbesserungen unverfänglich, keine Macht der Welt, am wenigsten aber ein Lehrer- oder Gelehrten-Kongreß könnte deren Annahme erzwingen. Wir mögen uns immerhin entschließen, anders zu schreiben, aber die Sprache, das gesprochene Wort gehorcht weder Entschlüssen noch Beschlüssen. Bei ihrer stillen allmählichen Wandlung verfolgt die Sprache ihre eigenen Wege, die von bewußtem Eingreifen weit abliegen. Die Schrift ist die Hülle, das K'eid des gesprochenen Wortes und soll dessen Lautkörper allerdings so genau wie möglich wieder geben. Mag man denn das K'eid zustutzen wo es zu bauschig ist, den Stiefel weiter machen wo er drückt, aber man stelle nicht das Ansinnen, vom Zehen oder von der Ferse ein Stück wegzuputzen, damit der Stiefel desto besser anschließe.

Wie gesagt, auch wenn eine achtunggebietende Körperschaft über die Abänderung der Aussprache zu einstimmigen Beschlüssen kommen sollte, dieselbe würde gerade so viel ausrichten wie ein Protest gegen das schlechte Wetter. Aber wer wird so kühn sein, an Einhelligkeit in der Einstellung einer neuen Aussprache zu g'auben? Würde darüber nicht ein Krieg, weit hartnäckiger a's der orthographische ausbrechen und alle Einigung abschneiden?

Die besondern Vorschläge nun zur Sprachreform, die Herr Douai als Vorbedingung einer verbesserten Schreibung aufstellt, sind denn auch wol geeignet, daß Mißliche eines solchen Unternehmens in ein grelles Licht zu setzen. Mehrere dieser Sprechverbesserungen sind nicht allein aus allgemeinen Gründen unzulässig, sondern verwerflich, weil sie sprachwidrig und grillenhaft sind.

Vor Doppelkonsonanz soll der Vokal immer kurz lauten, und doch nicht immer, denn wenn in Folge von Beugung oder Zusammensetzung zwei Konsonanten zusammentreten, wird diesen die Macht abgesprochen den vorausgehenden Vokal zu kürzen. In allen übrigen Fällen sollen wir uns der Gewohnheit, welche gegen diese Regel verstößt, entschlagen, a'so Erde, Geberde, Pferd u. s. w. mit kurzem Vokal aussprechen. Hieraus würde folgen, daß während das mittlere e in „beschwerte" lang bleibt, es in „Beschwerde" kurz zu sprechen ist. Wie kann man mit Länge und Kürze in Stammsilben so willkürlich umspringen? Weshalb soll die Beugung einen Vorzug haben, den die Wortbildung nicht hat? Auf welchen sprachlichen Grundsatz stützt sich überhaupt das Verlangen, daß überhaupt nur kurze Vokale vor Doppelauslauten stehen sollen? Nehmen wir keinen Anstoß an Diphthongen vor zwei Konsonanten (Feind), warum denn an langen Vokalen?

Von dieser Grille misleitet, verlangt Herr Douai sogar, daß vor ch die Vokale sollen kurz ausgesprochen werden, das a in sprach mit dem in Dach übereinklingen. Er verwechselt dabei den graphischen mit dem phonetischen Karakter eines Buchstabens; ch ist nur für das Auge nicht für das Ohr zusammengesetzt, es ist die einfache Kehlspirante, wie f die Lippenspirante ist und würde mit einfachem Zeichen geschrieben sein, wenn unser Alphabet eins dafür hätte. Fehlte uns das f, so würden wir als entsprechendes Lautzeichen vielleicht ph gewählt haben, wodurch an dem Laute selbst begreiflicher Weise nichts geändert wäre.

Unsere jetzige Orthographie läßt sich allerdings mit Bezug auf ch eine Inkonsequenz zu Schulden kommen. Während andere Konsonanten nach kurzen Vokalen verdoppelt werden (treffen, traf, kommen, kam) konnte man sich nicht dazu entschließen, brechchen, lachchen zu schreiben. Bestehen wir darauf, daß kein kurzer Vokal vor einfachen Konsonanten gebildet werde, so müssen wir uns freilich zu dieser Schreibweise entschließen, aber es läßt sich ein weit besserer Ausweg aus dieser Verlegenheit finden.

In einen ähnlichen Irrthum ist Herr Douai bei der Beurtheilung von ß verfallen. Auch dies ist ein einfacher Laut, falls es nicht am Ende einer Silbe für Doppel–s (ſs) gesetzt ist. In Fuß ist ß einfach, in Fluß ein unrichtiges Substitut für ſs, wie bei der Beugung (Füße, Flüſſe) deutlich hervortritt.

Nicht minder gewaltsam und unberechtigt ist die Forderung, daß wir die weichen Mitlauter am Ende einer Silbe weich sprechen sollen. Kein Deutscher spricht g, b, d, welche eine Silbe schließen so aus wie wenn sie anlauten, und der Orthographie zu Liebe die Aussprache ändern, hieße den Knecht zum Meister und den Meister zum Knechte machen. Das Gesetz, daß

Digitized by Google

kein weicher Buchstabe im Auslaute steht, wurde im Mittelhochdeutschen auch in der Schrift befolgt. Man schrieb im Nominativ lip (Leib), im Genitiv libes und so tot, toles. Von der konsequenten Schreibung sind wir zurückgekommen, die a te Aussprache aber hat sich erhalten. Die Vermeidung eines weichen Konsonanten im Auslaute ist der deutschen Sprache von jeher zu eigen gewesen und reicht über die Zeit der Sprachtrennung, in die Periode des Indogermanischen zurück. So lauten denn die Regeln für's Mittelhochdeutsche und für das Sanskrit ganz übereinstimmend: „Im Auslaute steht nie die media, sondern nur die verwandte tenuis und jedes b wird also im Auslaute zu p, g zu c (k), d zu t. (Hahn's mittelhochdeutsche Grammatik p 15).

„In Ansehung der Gutturale, Linguale, Dentale und Labiale gilt als Grundgesetz, daß im Sanskrit dem Wortende nur tenues zukommen, in welche daher die aspiratae und mediae ihres Organs übergehn". (Fr. Bopp Kl. Grammatik d. Sanskrit § 56 a). Sollen also Aussprache und Schrift in Einklang gebracht werden, so ließe sich eher verlangen, daß wieder Leip und Tot geschrieben werde, als daß unser Sprechen sich der Schrift akkomodire. Ein Hindernis aber bildet die in Nord- und Süddeutschland verschiedene Aussprache des schließenden g. Abweichend von der allgemeinen Regel sprechen die Norddeutschen das auslautende g als Spirante (ch). Da man sich mit Recht dagegen sträuben würde, für den Norden und den Süden eine verschiedene Orthographie einzuführen, so wird in diesem Falle, eben so wie bei st, sp, die nicht übereinstimmend gesprochen werden, sich keine Orthographie gewinnen lassen, welche der Sprache vollständig angemessen ist. Auch hinsichtlich der beim Sprechen zu machenden Unterscheidung zwischen e und ä vor Doppel-Konsonanz verlangt Herr Douai ein Zugeständnis für die Augen, das der Sprache selbst Gewalt anthut. Ein ursprüngliches ä ist in sehr vielen Worten durch e dargestellt, und e wurde früher geradezu als der Umlaut von a verwandt. Der Plural von Ast wurde im Alt- und Mittelhochdeutschen, ja bis ins 17. Jahrhundert Este geschrieben; das wir jetzt Aeste vorziehen, hat seine Begründung in der Etimologie, nicht in der Aussprache. So schrieb man auch früher Hende, welches sich in behende erhalten hat; an einen Unterschied der Aussprache, seit Hände geschrieben wird, ist nicht zu denken. Warum sollte Eltern anders lauten als ältern? es ist dasselbe Wort. Der jetzt herrschenden Willkür in der Verwendung von e und ä sollte bei der Reform der Orthographie allerdings ein Ende gemacht werden. Wenn e für den schärfern und spitzeren, ä für den breiteren Ton angenommen wird, so muß man läben, Nägen schreiben, dagegen Hende und Wende unbeschadet ihrer Ableitung von Hand und Wand. Man könnte vielleicht noch besser das ä ganz entbehren und dafür dem e Akzente oder diakritische Punkte ansetzen.

Behufs einer bessern dem Laute des gesprochenen Wortes so viel wie möglich entsprechenden Schreibung muß man sich zuvörderst über gewisse leitende Grundsätze verständigen. Um zwischen langen und kurzen Vokalen zu unterscheiden, thut unser jetziges Schriftsistem das Verkehrteste, das sich erfinnen ließ; es bezeichnet sowol die Dehnung wie die Schärfung, während höchstens das Eine oder das Andere nöthig war. Die Dehnung wird entweder durch Doppelvokal (Haar) oder durch h (Lohn) oder durch e (viel) oder gar nicht (war) kenntlich gemacht. Die Schärfung wird durch Doppel-Konsonanz (Sinn) oder gar nicht (bin) bezeichnet, während andererseits auch vor zwei Konsonanten lange Vokale vorkommen (Mond). Kein Mensch wird läugnen, daß dies eine höchst liederliche Orthographie ist. Mit Rücksicht auf die Frage ob Dehnung oder Schärfung der Vokale zu bezeichnen sei, entscheidet sich Herr Douai für das Letztere und empfiehlt dafür die Verdoppelung des Auslautes. Aber man darf wol fragen: Ver'etzt diese Methode nicht geradezu den zu Grunde gelegten Satz, daß der Laut für die Schrift maßgebend sein soll? Wenn wir Fall, mitt u. dgl. schreiben, sprechen wir das schließende l und t zweimal, und wenn nicht, warum wird es zweimal geschrieben?

Es wäre in der That das Einfachste, von der Bezeichnung der Quantität durch die Schrift ganz abzustehen. Dürfte man nicht die Unterscheidung zwischen lang und kurz getrost dem Leser überlassen? Den Römern fiel es nicht ein, lange und kurze Vokale durch orthographische Verunstaltungen kenntlich zu machen und doch findet sich bei Virgil und Horaz kein Quantitätsfehler. Wir lassen ja auch den Wortakzent unbezeichnet, der eben so wol eine wesentliche Nüanze der Aussprache ist, wie die Quantität. Will man aber nicht davon abgehen, dem Ohr durch's Auge zu Hilfe zu kommen, so wäre es am unverfänglichsten, die langen Vokale durch einen Zirkumflex, die kurzen gar nicht zu bezeichnen. Auf beide Weise würde die Schrift vereinfacht, während nach der andern Methode Formen wie inn, binn, ann, abb, Bachch unvermeidlich werden. Uebrigens ist hiermit nicht gesagt, daß Doppelkonsonanten gar nicht vorkommen sollen; sie sind immer am Platze, wo sie gesprochen werden, z. B. in Falles, Mannes. Hier hört man denselben Buchstaben als Auslaut der ersten und als Anlaut der zweiten Silbe. Es ist daher zu schreiben „hoffen", aber mit einfachem f hoften.

Das Wegfallen der jetzigen Dehnungszeichen bedarf weiter keiner Bemerkung. Es ist ein bloßer Aberglaube, daß ir nicht eben so richtig ist wie mir, oder Or wie vor.

Eine strenge Durchführung des phonetischen Prinzips würde indessen nicht allein die Verwerfung von entbehrlichen, sondern auch die Aufnahme von einigen noch mangelnden Buchstaben zur Folge haben. Wir unterscheiden in der Aussprache zwischen scharfem und sanftem ſ eben so bestimmt wie zwischen t und d. Doch haben wir nur ein Schriftzeichen. In Eis lautet s scharf, in Eiſe sanft. Man könnte nur ß für das eine, ſ für das andere benutzen, oder wie Dr. Rumpelt vorschlägt, das lange ſ für den scharfen, das kurze s für den sanfteren Laut setzen, da die Rücksicht auf Anfang oder Ende des Wortes beim ſ von eben so wenig Belang ist, wie bei einem andern Buchstaben, die jetzige Unterscheidung also wegfällt.

Auch für das nasale n fehlt uns ein Zeichen. Die erste Silbe von Enge lautet sehr verschieden von der in Ende.

Eine andere Forderung, der sich eine verbesserte Schreibart nicht entziehen kann, ist die, daß einfache Laute durch einfache Zeichen, zusammengesetzte Laute durch zusammengesetzte Zeichen dargestellt werden. Wir müßten also für ch und sch besondere Schriftzeichen haben, während x=ks und z=ts entbehrlich sind.

Eine von Schleicher bereits eingeführte Reform verdient allgemein angenommen zu werden, nämlich die Trennung der sogenannten zusammengesetzten trennbaren Zeitwörter, in allen Fällen wo die Schrift ihnen bis jetzt noch den Schein eines einzigen Wortes gibt. Also vor liegen, nicht vorliegen, ab laufen, nicht ablaufen. Der Beweis, daß hier wirklich zwei Wörter gesprochen werden, ist leicht zu führen. Die fehlerhafte Schrift hat in diesem Falle selbst der Grammatik einen Possen gespielt und ihr die Fabel von den zuweilen vereinten und zuweilen wieder getrennten Zeitwörtern aufgebürdet.

Fremdwörter, die nicht ganz verdeutscht sind, läßt man am besten ungeschoren. Warum es unternehmen, fremdartige Laute durch unsere darzustellen und solche Ungeheuer wie Dschöntelmann zu Tage zu fördern?

Herrn Douai's Ansicht, daß die Deutschen in Amerika dazu berufen sind, die Initiative in diesem Werke des Fortschritts zu ergreifen, verträgt sich zwar sehr gut mit dem stolzen Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit, das die Brust eines jeden Bürgers dieser großen und mächtigen Republik schwellt, aber es hat einen ironischen Klang, wenn uns versichert wird, nachdem der Lehrerbund die Radikal-Reform angenommen, bedürfe es nur noch der Anbequemung der deutsch-amerikanischen Presse an den Vorschlag, um ihn im ganzen Gebiete der Union durchzusetzen. In der That enthält dies „nur" eine so gesunde und vielsagende Selbstkritik, daß es überflüssig ist, irgend welche Bedenken geltend zu machen. D. S.

---

— In den öffentlichen Schulen Belleville's (Ill.) wurden im März, nach dem Berichte des Superintendenten H. Raab, 1558 Schüler unterrichtet.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Körperstrafen.

Die Bewohner dieser Erde haben, je nach ihrer Verschiedenheit, verschiedene Regeln aufgestellt, nach denen das Ganze geleitet wird. Verletzt Jemand diese Regeln oder Gesetze, so hat er dafür zu leiden. Aehnlich ist es in den Schulen. Gewisse Gesetze oder Regeln herrschen in denselben, die von den Schülern zu beobachten sind. Verletzt ein Schüler diese Gesetze, so ist er strafwürdig.

Auf welche Weise nun dem Gesetze Genüge gethan werden soll, mit anderen Worten auf welche Weise Schüler zu bestrafen sind, ist wol seit Einführung von Schulen eine wichtige pädagogische Frage gewesen. In den meisten Ländern jedoch wurde bisher dem Gesetze nach der Regel der Bibel Genüge geleistet: die „Ruthe Salomon's" mußte Recht schaffen. In Amerika aber, dem „religiösesten" Lande der Welt, will man diesem so oft erprobten Zuchtmittel einen Platz außerhalb der Schule anweisen.

Wie bekannt, sind — namentlich in den größeren Städten — seit den letzten Jahren Anstrengungen gemacht worden, Körperstrafen in toto aus den Schulen zu verbannen. In manchen Fällen ist man gar so weit gegangen, Lehrern bei Androhung von Strafen zu verbieten irgend ein Kind körperlich zu züchtigen, und in Chicago wurde sogar ein Prinzipal vom Amte suspendirt, weil er es sich einfallen ließ, einem Rangen den Gehorsam per Stock einzutrichtern. In hiesiger Stadt ließ es sich vor kurzer Zeit ein Advokat einfallen — jedenfalls in Ermangelung des nöthigen Stoffes, den diese Menschenklasse gewöhnlich mit dem Messer vermöbelt — dem Volke in einem öffentlichen Schreiben seine Ueberzeugung darzulegen, daß jeder Lehrer, der ein Kind körperlicher Züchtigung unterweise, wie ein Verbrecher behandelt werden müsse. Jedenfalls die Quintessenz auf diesem Felde. Jeder Lehrer wird unzweifelhaft so wenig als möglich Gebrauch von diesem Strafmittel machen, wird alle Kunstgriffe in Anwendung bringen, um dasselbe zu umgehen; ihn jedoch angesichts so vieler "incorrigibles" zum tibi nuandum est zwingen zu wollen, ist unzweifelhaft zu weit gegangen.

Strafe muß sein. Das Gesetz verlangt sein Recht. Diese Grundsätze anerkennen auch die, welche die angedeutete „Reform" beabsichtigen. Als ein Ersatzmittel wenden sie in den meisten Fällen Suspendirung an. Eine treffliche Methode, um sich seiner Verantwortlichkeit zu überheben. Allein ich will den Fall setzen, daß der Schulzwang, der sich immer mehr und mehr Anhänger verschafft eines Tags allgemein eingeführt würde. Wie, wenn da der betr. Beamte einen Vater zwingt, sein Kind in die Schule zu schicken, und der Lehrer suspendirt dasselbe wegen Nichtbefolgung der Schulgesetze, wird da nicht der Vater statt zum Prinzipal zu gehen und im Namen seines Kindes dessen Besserung zu versprechen, sich auf's Gesetz berufen, daß, da es das Kind zum Besuch der Schule zwingt, ihm auch ein Platz in derselben eingeräumt werden muß? Werden dann nicht die Schulbehörden, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, diesem Mittel entsagen müssen? Wird man denselben dann auch noch das Recht lassen, unnützen Leuten, die durch Ermahnungen und gute Worte nicht zur Befolgung der Schulgesetze überredet werden können und die man aus übel angebrachter Sentimentalität nicht dazu zwingen will, ad libitum auf die Straße zu senden? Und wenn es geschähe, würden da nicht die gezwungenen Eltern ihren Kindern einen Wink ertheilen, um dem — vielleicht drückenden — Zwang zu entgehen.

Es ist ein Faktum, daß sich die hiesige Nation in Extremen ergeht; den goldenen Mittelweg findet sie schwer. Es ist so über Nacht Mode geworden, Schüler ohne Anwendung körperlicher Strafen zu regieren und muß auch zu allen erdenkbaren Mitteln gegriffen werden, um dieser Mode Geltung zu verschaffen. Man geht sogar so weit, Lehrer, welche sie theilweise anwenden, der Schande zu zeihen. Ich weiß nicht welches die größere Schande ist, für einen Lehrer seine Autorität durch Suspendirung böswilliger Schüler zu untergraben oder denselben eine heilsame Züchtigung angedeihen zu lassen.

Bei der Befolgung jener Methode kann nur eine Absicht zu Grunde liegen, nämlich die Körperstrafen ganz und gar zu vermeiden. Wird dies dadurch erreicht? In den meisten Fällen werden wol die „Suspendirten" zu Hause die von der Schule umgangene Züchtigung in duplico erhalten. Der Delinquent wird zurückgeschickt und erkennt nur zum Schein die Autorität des Lehrers an. Schreiber dieses ist kein großer Verehrer des plattdeutschen Sprichworts: („Ordnung regiert de Welt un de Knüppel de Jungs",) aber ebensowenig sieht er einen Gewinn für den Lehrerstand darin, durch absolute Beseitigung der Körperstrafen die Autorität desselben zu untergraben.

Atschison im April 1874. E. Kühl.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Der Anschauungsunterricht in „gemischten" d. h. aus anglo- und deutschamerikanischen Schülern zusammengesetzten Klassen der öffentlichen Schulen.

Der deutsche Anschauungsunterricht in den Distrikt-Schulen ist meiner Meinung nach — und darin stimmen wol alle Lehrer überein — als das Fundament des ganzen folgenden Unterrichts zu betrachten und daher von der allergrößten Wichtigkeit.

Da nun alle öffentlichen Schulen der Stadt genau als eine einzige zu betrachten sind, ist es durchaus nothwendig, daß wir uns bezüglich dieses wichtigen Unterrichtsgegenstandes vollständig einig sind, und in einheitlicher Anwendung der uns zu Gebote stehenden Lehrmittel einen wesentlichen Theil des Erfolges unserer Arbeit suchen.

Viele meiner Kollegen stimmen wol mit bedeutenden Schulmännern Deutschland's überein, daß sie den Kleinen „wirkliche Objekte" bieten und zwar wie selbstverständlich, zunächst solche, die sich im Schulzimmer vorfinden, wozu auch der menschliche Körper zu rechnen. Hierbei wird investigirend verfahren. Der Lehrer läßt von den Kindern entdecken und aussprechen, daß ein Buch Ecken, Kanten, Seiten habe, daß es Theile — Deckel, Rücken, Blätter, Schnitt — habe, daß es viereckig, scharfkantig, glattflachig sei, daß es zum Singen, Buchstabiren, Lesen, Rechnen gebraucht werde, daß es aus Stoffen gemacht u. dgl. mehr.

Der Lehrer geht bei diesen Uebungen nicht selten so grundgewissenhaft zu Werke, daß er einen Gegenstand „bis zur Erschöpfung" ausbeutet und ihm für das Bild – etwa Struebing's Bilder – wenig oder keine Zeit übrig bleibt.

Der gewissenhafte Lehrer muß sich nach obigem Verfahren sagen, daß er gründlichen Unterricht ertheilt. Es entsteht nun die Frage: Ist Gründlichkeit das erste Haupterfordernis eines erfolgreichen Unterrichts?

Gründlicher Unterricht ist wie das gesunde Samenkorn, welches in gutbestellten Boden gepflanzt, zur Freude der Menschheit goldene Früchte trägt.

Das Samenkorn wäre da, aber: Wie steht es mit dem gut bestellten Boden? Haben wir schon etwas gethan, das kleine Kind — im Alter von 6 bis 8 Jahren — empfänglich für diesen gründlichen Unterricht zu machen?

Wer glaubt wol, daß ein Englisch redendes, ja selbst ein deutsches kleines Kind nicht fortwährend bei sich selbst in Konflikt geräth über die Benennung der vielen Theile und Eigenschaften, die ein Gegenstand hat? Wer glaubt wol, daß ein kleines Kind begierig wäre zu wissen, wie viel Kanten oder Ecken ein Schulgeräth hat; ferner ob ein Gegenstand Theile hat oder nicht, und wie dieselben an einander gefügt sind?

Wenn Kinder aber nicht begierig sind, einen Gegenstand zu kennen, dürfen wir uns getrost sagen: Den Kindern dieser Klasse fehlt es an Interesse. Es ist aber eine große Wahrheit, daß nur, nachdem das Interesse des Kindes auf das Lebhafteste erregt worden, der Unterricht wirklich erfolgreich werden kann.

Daher muß zuerst das Interesse rege gemacht, d. i. der Boden gut bestellt werden, bevor der „gründliche Unterricht" seinen Anfang nehmen kann, welches auf einer höheren Stufe und zwar da wo die Schüler zum Selbstproduziren angeleitet werden sollen, von unnennbarem Werthe ist.

Alles dieses dürfte uns zu der Entscheidung veranlassen, daß das „wirkliche Objekt" für die erste Stufe, wo das Kind sprechen und eine Menge Er-

Digitized by Google

genstände benennen lernen muß, wenn auch nicht gänzlich auszuschließen — denn das wäre gedankenlos gehandelt — aber doch nur einflechtend zu benutzen sei.

Was können wir aber thun, um allen Kindern gleich erfolgreich beizukommen? Diese Frage beantworten uns die Kleinen selbst, wenn wir sie auch nur oberflächlich beobachten. Eine an sich geringfügige Begebenheit, deren Zeuge ich einmal zufällig auf der Straße wurde, wird dies am besten zeigen:

Ein großer Eisenbahn-Omnibus, noch neu, mit vier stattlichen Pferden bespannt, kam langsam daher und hielt vor einem Hause. Zwei kleine Mädchen liefen herbei und mit dem Ausrufe: "O, what a pretty horse!" deuteten sie mit den kleinen Armen — nicht etwa auf eins der wirklichen Pferde, sondern auf einen gemalten Schimmel, der im Vordergrunde eines recht hübschen Bildes an der Seite des Wagens zu sehen war.

Ja, das schöne bunte Bild ist das Zaubermittel, welches im Vereine mit der Erzählung bewirkt, daß das Kind dem Unterrichte mit Eifer folgt.

Der Lehrer sei der Vater oder die Mutter, die dem Kinde das schöne Bild erklärt und darüber etwas erzählt; und mit vor Freuden glänzenden Augen folgt die Schaar der Kleinen dem Unterrichte. In diesem Zustande geht eine Klasse auch gern einmal mit dem Lehrer auf einen prosaischen Gegenstand über.

Das lebensfrische, bunte Bild reizt aber nicht allein die Wißbegier und erweckt das lebhafteste Interesse der Kinder für unsere Sprache, sondern es bereichert auch den Wortervorrath, es erweitert den Gedankenkreis, es erweckt den Schönheitssinn und erfrischt den Geist, indem es hinausführt in eine neue Umgebung, in Wald und Feld und den beschränkten Raum des Schulzimmers für einen Augenblick vergessen läßt.

St. Louis im April 1874. A. J. Bergmann.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Die Lehrerin.

Von **Amalie Pfund**, geb. Janssen.

Es wird neuerdings, namentlich von deutsch-amerikanischer Seite, gar viel gestritten über die zu zahlreiche Verwendung weiblicher Lehrkräfte an den öffentlichen Lehr-Instituten dieses Landes. Es kann hier nur von den öffentlichen Schulen die Rede sein — denn Lehrerinnen und Erzieherinnen gab es schon vor grauen Zeiten. Als noch das köstliche Kleinod des Wissens das ausschließliche Erbgut des Mannes bildete und als solches bewacht, bewahrt und vererbt wurde — die Lehrsäle der Wissenschaften der Frauenwelt hermetisch verschlossen waren — da trat das Weib, abgesehen von seiner stillen erzieherischen und manchmal auch unterrichtenden Thätigkeit in den engen Räumen des Hauses und der Familie, schon in einem größeren Kreise, als Privatlehrerin und Hauslehrerin, namentlich aber in den von der Welt abgeschlossenen Klosterzelle als Lehrerin und Erzieherin auf.

Im tiefsten Dunkel des Mittelalters finden wir bereits Frauen als Lehrerinnen beschäftigt und besonders sind es da die Klosterjungfrauen, die sich, wie auch heute noch, der Erziehung der Mädchen widmen. Freilich war diese Klosterlehrkraft und deren Wirkung, wie das Klosterleben selbst, ein Kind seiner Zeit: Psalmensingen, Messe-Hören, Unterweisung der Mägdlein, Bereitung künstlicher Speisen, heilkräftiger Tränke, Salben u. a. Universal-Arzneien, Anfertigung kostbarer Stickereien und Gewebe bildeten in den Klosterräumen das Feld der weiblichen Thätigkeit, was nicht ausschließt, daß bei einzelnen geistig günstiger angelegten Individuen sich ein höheres Streben kund gab, welches seinen Ausdruck fand in Beiträgen zur Klosterliteratur. Unter andern Verhältnissen und zu andern Zeiten hätte diese weibliche geistige Thätigkeit nutzbringender für das Leben wirken können.

Durch die Reformation wurden in protestantischen Ländern die Klöster aufgehoben bis auf wenige, die man in Stifter klosterähnlich Karakters umwandelte. An Stelle der Klöster traten dann im protestantischen Deutschland die ersten Anfänge der Töchterschulen. Allein zu dieser Zeit und auch in den späteren dreihundert Jahren wurde die Sorge für die Unterweisung der Mädchen weder als eine Pflicht des Staates oder der Gemeinde anerkannt, noch bekümmerte man sich privatim ernstlich um einen gründlichen, umfassenden Unterricht der weiblichen Hälfte der Menschheit und eingehende, umfassende Nachrichten über Mädchenschulwesen und Lehrerinnen jener Zeit finden wir daher auf den Blättern der Kulturgeschichte nicht verzeichnet. Die Anforderungen in Bezug auf Kenntnisse waren für Mädchen nicht sehr hoch gespannt. Der Lehrplan einer Mädchenschule umfaßte selbst zu Anfang unseres heutigen Jahrhunderts schwerlich mehr als elementares Lesen, Schreiben, Rechnen, Auswendiglernen von Abschnitten aus Bibel, Katechismus und Gesangbuch, viel, sehr viel Handarbeit, und — wenn es hoch kam — ein wenig Französisch.

Nach und nach klärte sich das Dunkel, es dämmerte eine neue Aera für weibliche Ausbildung heran. Gelehrte und pädagogisch gebildete Männer fingen an sich um Mädchenunterricht zu kümmern, Mädchenschulen, sog. höhere Töchterschulen zu gründen — was freilich ein großer Schritt zur Besserung war, obgleich diese Schulen im Vergleich mit den für Knabenunterricht eingerichteten Anstalten viel zu wünschen übrig ließen. So wohlthätig dieser männliche Einfluß anfänglich und im großen Ganzen auch wirkte, so hat doch derselbe auf die Dauer weitgehende, beklagenswerthe Folgen für unser Geschlecht gehabt. Kaum sind zwei Dezennien vergangen seit der Zeit, wo in Deutschland an Mädchenschulen der gesammte Unterricht von Männern ertheilt wurde, mit Ausnahme von einigen in's Belieben gestellten Handarbeitsstunden! — Ja, im Süden Deutschlands gibt es noch heute Mädchenschulen, an denen ausschließlich Männer thätig sind. Auch in den Volksschulen Deutschland's, wo Knaben und Mädchen gemeinschaftlich unterrichtet werden und in den hiesigen Kirchen- und Gemeindeschulen sind fast ausschließlich Männer thätig. Drüben wie hüben Extreme! — Die Männer eignen sich auf Grund ihres größeren natürlichen und durch Erziehung und Uebung entwickelten Organisationsvermögens, ihrer durch energischere phisische Anlage und durch praktische Anwendung gestählten stärkeren Widerstandskraft im Kampfe mit der Außenwelt, namentlich aber durch die tiefere wissenschaftliche Durchbildung, die sie, nach Jahrhunderte langer universitätlicher Schulung bis jetzt noch vor den Frauen voraus haben, gewiß besser als diese zu Vorstehern namentlich größerer Lehranstalten und zu Inhabern exakt und spekulativ wissenschaftlicher Lehrstühle, allein, die Frau wird als Erzieherin und Lehrerin mit ihrer Treue im Kleinen und Großen, ihrer Anbequemungsfähigkeit, beharrlichen Geduld und ihrem vorbildlichem Wirken und Walten namentlich auf ihr eigenes Geschlecht (ja selbst auf die Knabenwelt in jüngeren Jahren) einen wohlthätigeren Einfluß üben als die beste Männerarbeit je zu thun im Stande ist.

Unsere Gegner, d. h. die Gegner der hier zu Lande üblichen numerisch stärkeren Verwendung weiblicher Lehrkraft stellen als Haupt-Einwurf den Satz auf: „Frauen können keine Knaben erziehen!"—Um diesen Satz zuerst auf das Haus (d. h. die Familie) die natürliche und Grundquelle der Erziehung anzuwenden, gestehe ich zu, daß leider Mütter existiren, die keine Kinder, folglich auch keine Knaben, erziehen können! Es würde mich hier zu weit führen, wollte ich näher begründen, wie dieser bedauerliche Umstand hauptsächlich aus vernachlässigter Mädchenerziehung und unzulänglicher Vorbildung des Weibes für seine Sphäre als Mutter herzuleiten ist, aber durchaus nicht berechtigt, die weibliche Erziehungs-Lehrkraft deshalb gering zu schätzen. Es gibt Mütter, und ihre Zahl ist gar nicht so gering, die ohne männliche Beihilfe unter den schwierigsten Verhältnissen und materiellen Kämpfen ihre Söhne zu an Geist, Gemüth und Körper harmonisch entwickelten, tüchtigen Menschen erzogen haben — durchschnittlich bewähren sich die von Wittwen erzogenen Söhne als echte Männer im Kampfe um's Dasein. Auf wessen Konto die verlorenen Söhne kommen, ob des Vaters oder der Mutter (wahrscheinlich auf Beider), läßt sich schwerlich statistisch feststellen. Und sind alle Väter etwa gute Erzieher? Keineswegs! In gar manchen Häusern liegt, ohne daß zwingende Ursachen dazu vorhanden wären, neben der Haushaltungsbürde auch noch die ganze Erziehungslast auf den Schultern eines sog. schwachen Weibes.

Digitized by Google

Den obigen Satz auf die hiesigen öffentlichen Schulen anwenden zu wollen, wäre ein verfehltes Ziel. Hier konnte die männliche Lehrkraft durchaus nicht nachhaltiger erzieherisch einwirken als die weibliche, weil der Schulbesuch zu sprungweise ist, das Lehr-Personal zu häufig wechselt und die Autorität des Lehrers oder der Lehrerin durch allerhand Maßregeln von Seiten des Schulrathes, der Eltern oder der Prinzipale zu sehr beschränkt ist. Das weitverzweigte Institut der öffentlichen Schule lehrt und erzieht (eigentlich regiert) nur in so fern als dies zur Schuldisziplin unbedingt nothwendig ist. Ueberhaupt erzieht die Schule nur sekundär — das Haus, die Familie (und hier namentlich die Mutter), später aber, die Schule des Lebens, diese große Lehrmeisterin, erziehen! Nur in den sog. Boarding-Schools, Knaben- und Mädchen-Instituten, Pensionaten, auf Universitäten (wo bis jetzt ausschließlich Männer thätig sind) kann, wenn der Besuch von hinlänglicher Dauer ist, von einer stark beeinflußenden, nachhaltig erzieherischen Einwirkung der Schule die Rede sein.

Unsere Gegner doziren ferner: „Bis zu einem gewissen Alter der Schüler mag die weibliche Lehrkraft genügen, aber für die spätere Fortbildung und namentlich für die Ausbildung des Verstandes und Karakters könne man des männlichen Lehrers nicht entbehren."

Lieb Vaterland, magst ruhig sein! Noch sind die höheren Lehrfächer sämmtlich von Männern besetzt, und sind also für die höhere Schulbildung, soweit dieselbe von den hiesigen öffentlichen Schulen gegeben werden kann, Männer verantwortlich. Auch in geschäftlicher Beziehung steht der Knabe durchschnittlich vom 14. oder 15. Jahre an (wo die Karakterbildung bei ihm erst beginnt) unter männlicher Leitung. Freilich gibt es hie und da, wenn der Schulbesuch nicht frühzeitig genug anfing oder nicht regelmäßig war noch 14—15jährige Knaben in den sog. "Grammar- (oder Intermediate-) Schools" — also unter weiblichen Lehrkräften — in wie fern dies schädlich sein könne, ist mir nicht klar, da, so weit meine eigene Erfahrung und die meiner Kolleginnen reicht, gerade diese Knaben, bei taktvollem, richtigem Auftreten der Lehrerin sich musterhaft betragen, einen rührigen Lerneifer bekunden und das aufgegebene Pensum an Schularbeiten bereitwilligst liefern.

Uebrigens hört der allgemein menschlich bildende Einfluß des geistig ebenbürtigen Weibes auf die Menschheit nicht mit 14 oder 15 Jahren auf, weder bei Mädchen noch bei Knaben, und ist das Durchschnittsmaß von Verstand und Karakter bei normaler und gleicher Entwickelung für beide Geschlechter ziemlich gleich, folglich auch im Lehrstande, wenn anders die Mitglieder desselben das Lehramt als hohen verantwortlichen Beruf und nicht als bloße Pfründe betrachten. Was dem weiblichen Karakter in bildnerischer Beziehung an Energie mangeln mag, ersetzt derselbe durch größere Elastizität und Vielseitigkeit. Thatsache ist, daß ein ausschließlich durch männlichen Einfluß gebildeter männlicher Karakter schroff und einseitig wird. Es liegt im Weibe ein angeborener pädagogischer Trieb, der seine höchste Blüthe entfaltet im Wirken für die eigenen Kinder — sollte dieses edle Agens, durch gehörige Pflege, d. h. pädagogische Vor- und Ausbildung entwickelt, nicht gerade so fruchtbringend wirken können auf fremde Kinder als beim Manne das pädagogische Wissen, welches bei ihm durchaus nicht ursprünglich ist, sondern durch Studium und Schulung angeeignet wurde, nachdem das Wissen selbst von Geschlecht zu Geschlecht erweitert und die Erfahrungen vergangener Jahrhunderte sorgfältigst erwogen und benutzt wurden. Das Wirken und Walten des Weibes ist leider noch heute fast auf bloße Empirie gegründet, unsere gewerbliche Stellung ist noch vom neuesten Datum, unsere allgemein wissenschaftliche Ausbildung hat noch kaum begonnen, so daß man unmöglich auf diesen Gebieten bessere als die vorhandenen Resultate erwarten kann.

Wir haben keinen weiblichen Pestalozzi oder Rousseau, noch einen bahnbrechenden, epochemachenden weiblichen Genius auf andern Gebieten aufzuweisen, allein, die Kulturgeschichte der Menschheit gibt Zeugnis davon, daß große Genies gewöhnlich sehr begabte, karaktervolle Mütter hatten; außerdem wird der günstige Einfluß, den gebildete Frauen auf das Leben und Wirken, die Geistesrichtung der bedeutendsten Männer ausgeübt haben, von diesen selbst bereitwillig eingestanden. Gar manche geistig ebenbürtige Mutter leitete des Sohnes Ausbildung fruchtbringender als der scholastisch gelehrte Vater. Und die Verehrung und Anhänglichkeit, welche Söhne vorwiegend der Mutter zollen — sind das nicht beredte Indizien der erzieherischen Begabung des Weibes? Leider ist diese natürliche Mitgift bisher nicht so allgemein zum Nutzen fremder Kinder ausgebeutet worden als des Mannes Erziehungs- und Lehrkunst, und folglich ist der in uns liegende pädagogische Trieb nicht methodisch und systematisch entwickelt, sondern durch Vorurtheil, Herkommen und Pseudo-Erziehung eher verkümmert.

Hie und da wird eine scheinbar sehr wohlmeinende Stimme laut: „Die zartere Konstitution des Weibes sei den körperlichen und geistigen Anstrengungen des Lehrberufs nicht gewachsen." Es ist wahr, allzu zartbesaitete ätherische Naturen dürfen Lehrerinnen, die einige Male täglich jedem Unwetter Trotz bieten müssen, nicht sein. Die Lehrerin muß vor Allem körperlich und geistig gesund angelegt, namentlich müssen das Sprachorgan und die Lunge normal und kräftig gebaut sein, da diese Organe bei unverständigem Gebrauche und nicht gehöriger Schonung gar oft früh ihre Kraft und Leistungsfähigkeit verlieren. Aber ist dies unter sonst gleichen normalen Verhältnissen etwa anders beim Manne? Die Statistik weist nach, daß auch Lehrer sehr oft an Lungenübeln leiden und keineswegs langlebig sind. Wenn daher ein moderner Don Quixote im übertriebenen Beschützungseifer warnt: „Die Ausübung des Lehramtes macht aus Mädchen von dreißig Jahren alte Weiber", so ist das offenbar zu ritterlich und zu wenig logisch. Es gibt gar viele Beschäftigungen, die, unter ungünstigen Bedingungen und in Folge von Ueber-Anstrengungen ganz dasselbe Resultat herbeiführen, d. h. die Gesundheit und Schönheit des Weibes untergraben und zwar in der Sphäre, die nach der Ansicht vieler Herren der Schöpfung unser einzigstes und eigenstes Element ist, nämlich: am Kochtopf, an der Nähmaschine oder irgend welcher Näh-, Stick-, Strick-, Flick- und allen sog. Handarbeits-Utensilien, dem Waschzuber und Bügeleisen, bei der Kinderpflege u. s. w.

Die amerikanische Schönheit verblüht schnell! Ob Lehrerinnen in dieser Beziehung ein ungünstigeres Kontingent liefern, ist durchaus nicht statistisch festgestellt! Die Ursachen der so eben genannten bedauerlichen Erscheinung liegen jedoch tiefer. Abstammung (resp. Vererbung, klimatische und Bodenverhältnisse, Erziehung, Lebensweise und Gewohnheiten u. s. w. bedingen die körperliche und geistige Konstitution eines Menschen, deren Konservirung und noch späte jugendliche Frische. Auch hier sind in Bezug auf Erziehung Knaben wieder günstiger gestellt als Mädchen. Hat der Knabe sein Pensum an Schul- und andern Arbeiten geliefert, so kann er sich im Freien herumtummeln nach Herzenslust, was für ihn natürliche gimnastische Uebungen sind und mehr zu seiner gesunden, körperlichen Entwickelung beitragen als das kunstgerechteste Turnen. Von Natur können Mädchen sich gerade so wild und unbändig geberden. Die Erziehung greift hier manchmal zu gewaltsam unterdrückend ein und sieht Böses in dieser naturwüchsigen übersprudelnden Munterkeit. Kaum kann das Mädchen stehen, so wird ihm eine Puppe in die Hand gegeben und, es zeugt von dem schwer zu zerstörenden Kern der Menschennatur, daß an dem Nürnberger Tand-Vorbilde einer Puppe nicht noch mehr Puppen, affektirte Toilettenkünstlerinnen, Salon- und Mode-Aeffinnen herangezogen werden, von denen man sagen kann: „sie säen nicht, sie ernten nicht und seht! euer himmlischer Vater oder dessen irdische Stellvertreter ernähren sie doch!" Mütter, Tanten, Basen, Hausfreundinnen, Zofen, Bonnen, Gouvernanten, Tanz- und Zeremonienmeister u. s. w. arbeiten fortwährend dahin, jede Spur von Natürlichkeit in dem Mädchen zu unterdrücken, das natürliche Ebenmaß der Kräfte in gar mancher Mädchen-Natur zu zerstören und senden anstatt einer körperlich und geistig entwickelten Kerngestalt ein am verdorbenen Magen, überreiztem Gehirn- und Nervensistem bald dahin welkendes Wesen auf die an Szenerien und Handlungen reiche Bühne des Lebens.

Daß das sog. schwache Geschlecht durch Erziehung, Gewohnheit un

Digitized by Google

Uebung verhältnismäßig körperlich gerade so kräftig und derb entwickelt werden kann (was durchaus nicht wünschenswerth ist) als die sog. stärkere Hälfte der Menschheit, sehen wir an den böhmischen, skandinavischen, holländischen, deutschen und andern sog. Bauernmägden und Arbeitsfrauen, welche letztere Klasse gar oft des Mannes zweite Hand bildet bei den gröbsten Feldarbeiten und die Ersteren müssen gar oft Arbeiten verrichten, welche hier zu Lande glücklicherweise nur die Muskelkraft des Mannes in Bewegung setzen. Die Erziehung und die Lebensverhältnisse sind das große Nivellirungselement aller Gegensätze.

Die absurdeste aller Eifereien gegen numerisch starke Verwendung weiblicher Lehrkraft ist folgende Tirade: „Nur aus Sparsamkeitsrücksichten werden in den Ver. Staaten so viele Lehrerinnen angestellt, indem Frauenarbeit billiger zu haben ist als Männerarbeit". In gar vielen Fällen erhält allerdings die Frau für dieselbe Leistung weniger Lohn als der Mann. Allein, lassen Sie uns den Satz ein wenig näher betrachten und sehen, welches Licht die daraus zu ziehenden Konsequenzen auf den Herrn der Schöpfung werfen würden! Erst beansprucht der Mann das öffentliche Erziehungs- und Unterrichtswesen als sein ausschließliches Feld. Der Lauf der Zeiten ruft trotz alledem das Weib als vollberechtigte Konkurrentin und Mitarbeiterin auf die Bühne! Da wird leise, aber immer lauter und lauter zum Rückzug geblasen, man räumt stark das Schlachtfeld und verläßt, wo es nicht länger lukrativ ist, unmännlich den Posten, auf dem man so lange von Natur- (oder Gottes-) und Rechtswegen zu stehen behauptete! Ich will und kann es nicht glauben, daß im großen Ganzen ein solch' kleinlicher Egoismus in der Natur des Mannes liege, daß er einen hohen, heiligen Beruf des Mammons wegen jetzt—in so ausgedehntem Maße—dem Weibe zuweise. Mir scheint vielmehr das Auftreten der Frauenwelt auf den öffentlichen und staatlichen Gebieten des Unterrichts- und Erziehungswesens ein Zeichen der Zeit zu sein, in ganz natürlichen, langsam wirkenden Ursachen begründet zu liegen, indem man allmälich (zwar noch ziemlich schüchtern) anerkennt, daß bei gleicher Anlage und gleicher Entwickelung und Ausbildung das Weib dem Manne geistig ebenbürtig ist, und daß das Unterrichten, Unterweisen und Erziehen der Kinder (ohne Unterschied des Geschlechtes) so recht das eigenste Gebiet der Frauenwelt sei, vorausgesetzt, daß man auf unsere Vorbildung die nämliche Sorgfalt verwende, deren Segnungen und Vortheile der Mann bis auf die neueste Zeit allein genossen hat.

Das Stichwort: „Gott hat das Weib für die Ehe und Familie erschaffen—der Allmächtige schuf für jeden Mann nur eine Frau und umgekehrt" wird auch gewöhnlich benutzt gegen die Anstellung der Frauen und Mädchen im Lehramte! Wohl! Wenn der rechte Mann das rechte Weib findet! Leider die Kulturgeschichte der Menschheit beweist nur zu deutlich, daß dieses schöne Prinzip noch nie in seiner ganzen Tragweite praktisch ausgeführt worden ist, weder im wilden noch im zivilisirten Zustande der Menschheit!

Seit wann die Zeit der Ehelosen zuerst anfing zu wachsen, ist wol schwerlich genau zu bestimmen, Thatsache ist jedoch, daß sie täglich im Zunehmen begriffen ist! Dem Manne erwachsen aus dem Zölibate—wenn auch sonst sehr bedauernswerthe, doch eben keine materiellen Nachtheile! Als Zeus die Welt vertheilte, behielt er den Löwenantheil für sich und sein Geschlecht (was ganz irdisch-göttlich-menschlich-natürlich sein mag), ich sage den Löwenantheil in so fern als der Ertrag industrieller Arbeit (weil die Frauenwelt von allem selbstständigem erwerblichem Treiben ausgeschlossen war) ausschließlich das Soll und Haben des Mannes bildete. Die Arbeiten der Hausfrau und Mutter wurden, weil nicht speziell bezahlt, auch nicht in Rechnung gebracht; ja selbst wenn die Frau in geschäftlicher Beziehung die rechte Hand des Mannes war, wie das im Kleinbürgerleben und unter dem Handwerksstande seit urdenklichen Zeiten so gewesen und noch ist, so wurde ihr kein Credo für ihre Leistungen, es hieß, selbst wenn ihre Mitgift die geschäftliche Kapital-Anlage des Mannes bildete, wie es noch heute heißt von der verehelichten Frau: sie wird versorgt, ernährt!

Wie sollte nun, da man die Pforten des gewerblichen Einkommens der Frauenwelt verschloß, das durch Ehelosigkeit in der sog. Versorgung und Ernährung entstehende Defizit gedeckt werden für solche weibliche Wesen, die kein anererbtes Vermögen besaßen, oder für Wittwen denen das mitgebrachte Kapital in der Ehe verloren gegangen war oder in allen Fällen, wo der Familienvater nicht testiren konnte? Als diese Frage zuerst auftauchte, theilte man das Arbeitsgebiet der verheiratheten Frau in die drei Felder: Hausarbeit, Handarbeit, das Erziehungsfeld und einzelne Lehrfächer, auf welchen Feldern dann die Unverheiratheten ihre Thätigkeit gegen Bezahlung entfalten konnten. Das Amt der eigentlichen Haushälterin mit seinen verschiedenen Abstufungen als Köchin, sog. Dienstmädchen u. s. w., so ehrenwerth es auch ist, wird ein gebildetes Mädchen nur im äußersten Nothfalle wählen und wählen können, theils wegen der schweren körperlichen Arbeiten, theils wegen der abhängigen Stellung. Auch paßt sich Eines nicht für Alle; nicht jedes weibliche Wesen wird eine gründliche Haushälterin, im weitesten Sinne des Wortes, sein können, da die Begabung beim Weibe eben so mannichfaltig und verschieden ist wie beim Manne. Das Feld der weiblichen Handarbeit ist zwar sehr leicht zugänglich, allein seine Ernte schützt kaum vor dem Verhungern und seine stete Bestellung bringt ein siechendes Dasein oder frühzeitiges Grab. Das dritte Feld war, bis auf die allerneueste Zeit, nur in einem beschränktem Raume von der Frauenwelt besetzt: in der selbstgegründeten Privatschule; als Vorsteherin oder Hilfslehrerin in Mädchen-Instituten und in der Familie; als Hauslehrerin oder sog. Gouvernante. Sollte diese letztere hier zu Lande bis jetzt glücklicherweise wenig begehrte Einzel-Thätigkeit nicht in Anschlag oder Abrechnung zu bringen sein, wenn man von dem numerischen Uebergewicht weiblicher Lehrkraft in den Ver. Staaten spricht?

Da ein Haushalt heute, auf dem Lande sowol wie in der Stadt, ungleich weniger auf die eigenhändige Arbeit seiner Glieder angewiesen ist als in früheren Jahrhunderten, welche das Prinzip der Arbeitstheilung nicht kannten, so genügten diese drei Arbeitsfelder für die große Zahl erwerbloser Frauen seit lange nicht mehr, man mußte sich nach neuen Berufszweigen für sie umsehen! Warum will man ihnen nicht diejenigen Arbeitsstätten bereitwilligst einräumen, für welche sie von Natur vorzugsweise bestimmt und ausgerüstet sind?

Es wird kein Meister geboren! Noch sind Männer unsere Lehrmeister in den höheren Regionen des Unterrichtswesens und bis die Ausbildung unseres Geschlechtes so weit vorgeschritten ist, daß es an Zahl einzelner hervorragender geistiger Größen mit dem stärkeren wetteifern könne, darüber mag noch manches Jahrzehnt, ja selbst Jahrhundert vergehen. (Ausnahmsweise sind schon heute einige Frauen befähigt höheren Unterricht zu ertheilen). Aber auch die größten Meister aller Zeiten haben Rath und That ihrer reiferen Jünger nicht verschmäht, sondern dieselben als Mitarbeiter an dem gemeinsamen Bau freudigst begrüßt und dadurch das Werk zur größeren Vollkommenheit geführt. So sollte es auch im Erziehungs- und Lehrfache sein!

Es mag namentlich zu junge Lehrerinnen geben, die sich der durch Uebernahme des Lehramtes selbst gestellten hohen Aufgabe nicht klar bewußt sind, die nicht vorher bedachten, daß die Lehrerin neben ihrem Berufe kein Schmetterlingsleben führen, wenig Zeit auf Toilette und neue Moden, freundschaftliche Besuche und Kaffee-Visiten, Bälle u. s. w. verwenden kann (ohne deshalb den Erholungen und Vergnügungen ganz entsagen zu brauchen), die vergessen, daß, wenn man Andere ausbilden und veredeln will, man unablässig an seiner eigenen Ausbildung und Selbst-Veredelung arbeiten muß und, daß, wie unscheinbar auch unser Einfluß auftritt und wie sehr derselbe auch geringschätzt werden mag, er dennoch von unberechenbarer Wichtigkeit ist für die Kindheit, Mannheit und Menschheit. Beim Lehren lernen wir—auch die Novize im Lehramte wird, wenn anders innerer Gehalt und ernstes Streben zu Grunde liegt, gar bald sich der hohen Verantwortlichkeit bewußt werden, die in der Ausübung dieses schönen Berufes liegt und nach und nach wird sich auch hier die Spreu vom Weizen sondern.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. H. Hailmann, Redakteur.

— Wie weit — nach rückwärts — es die Deutschmichelei selbst unter den günstigsten Verhältnissen im Schulwesen bringen kann, dazu liefert Evansville traurige Belege. Evansville ist eine Stadt von 30—40,000 Einwohnern, wovon mindestens die Hälfte Deutsche, und erfreut sich eines wohl organisirten Schulwesens, in dem etwa hundert Lehrkräfte thätig sind. Unter diesen gibt es vier, welche deutschen Sprachunterricht ertheilen. Der evansviller Stadtrath besteht aus zwölf Mitgliedern, und zehn derselben sind Deutsche. Der Stadtrath erwählt einen aus drei Mitgliedern bestehenden Schulrath, hat aber noch nicht den Muth gehabt, dem letzteren mehr als ein Mitglied deutscher Abkunft zu geben, und sogar dieses eine soll von sehr undeutschen Ideen beseelt sein. „Die Amerikaner, heißt es, waren immer sehr tolerant gegen uns, (bezieht sich wol auf Lizens- und Sonntagsgesetze u. dgl.) und wir mögen sie nicht vor den Kopf stoßen." Es wird also das Wichtigste, die Schule, die Zukunft dem augenblicklichen Wohlsein oder Genusse geopfert.

Doch weiter! Der Oberlehrer oder Superintendent der deutschen Klassen ist gar kein Deutscher und, was noch schlimmer ist, nicht einmal Lehrer. Wir haben das Zeugnis unserer eigenen Ohren, wie kläglich er die deutsche Sprache mishandelt, und sein eigenes Zeugnis, daß er erst letzten Herbst und zwar als deutscher Oberlehrer in Evansville, seine Lehrthätigkeit begann und daß er auch jetzt nicht beabsichtigt Lehrer zu bleiben, sondern eifrig Theologie studirt, welcher er sein Leben widmen will.

Gleichsam um der unglücklichen Stadt den Beweis zu liefern, wie eigenmächtig und pflichtvergessen die Herren Schulräthe gehandelt, als sie ihn anstellten, hat auch der Herr Oberlehrer seinen Amtsantritt damit gefeiert, daß er alle Errungenschaften seiner Vorgänger in der Richtung des Fortschritts auf dem Felde der Pädagogik vernichtete. Lautirmethode, Schreiblese-Unterricht, Anschauungsunterricht, allseitige und gründliche Entwickelung des Denk- und Sprechvermögens im Anschluß an den Lese-Unterricht, Anleitung zur freudigen Selbstthätigkeit, kurz Alles was unter seinen Vorgängern mit pädagogischer Umsicht und Sachkenntnis und nicht ohne Erfolg angestrebt worden war, wurde beseitigt. Das ABC, das geistlose Buchstabiren nach englischem Muster, das Auswendiglernen von Definitionen aus dem Wörterbuche, und trockenes mechanisches Lesen ohne belebenden Kommentar und Sprachunterricht, wurden in ihre althergebrachten Rechte wieder eingesetzt, und mit Riesenschritten geht es dem hölzernsten Mechanismus entgegen, wie er in den verstocktesten amerikanischen und englischen Schulen von anno dazumal nicht hölzerner, noch geist- und gemüthmordender sein konnte.

Und die deutschen Bewohner der Stadt sind wol sehr empört über diesen Unfug? O nein, die meisten sind von dem edlen Beruf des Geldmachens so vollständig in Anspruch genommen, sind so froh kein Schulgeld bezahlen zu müssen, daß sie alles Uebrige gern und mit bewundernswürdiger Zuversicht der wollöblichen schulräthlichen Dreieinigkeit und deren superintendentlichen Erzengeln überlassen. Die Stimmen der Wenigen, welche in der Kindererziehung eine der heiligsten Pflichten und wichtigsten Aufgaben der Gegenwart erblicken, verhallen ungehört, prallen wirkungslos ab an dem Panzer der Gleichgiltigkeit ihrer Mitbürger, der diese vor allem unprofitablen, idealen Unsinn schützt und vor dem armseligen Gespenst des Schönen und Guten sicher stellt.

— Der Superintendent der brooklyner öffentlichen Schulen, Thos. W. Field, spricht sich mit Bestimmtheit gegen die gemeinsame Erziehung von Schülern beiderlei Geschlechts aus. Er behauptet, daß die Annahme, die Zusammenführung von Knaben und Mädchen diene dazu, jene zu veredeln und lenkbarer zu machen, eine durchaus falsche sei. Das rohe, ungeschliffene, mitunter geradezu abscheuliche Auftreten der Knaben diene nur dazu, die Mädchen zu verderben. Er sagt, daß die gemeinsame Erziehung von Schülern beider Geschlechter sich als vollkommener Fehlschlag erwiesen habe. In den oberen Klassen, in welchen halbwüchsige Burschen mit heranwachsenden jungen Mädchen fortwährend in nächster Beziehung sind, habe diese Zusammenführung geradezu verderblich gewirkt; und anstatt, daß die Knaben durch den veredelnden Einfluß der Mädchen gebessert worden, seien gerade diese vielfach von Grund aus verdorben worden. Er schließt diesen Theil seines Berichtes wie folgt: „Stundenlang ist nothwendigerweise die Aufmerksamkeit des Lehrers der Klasse entzogen; an einzelnen Tagen wird in Abwesenheit des Lehrers die Klasse von einem der Schüler überwacht, und dann ist meistens der geschlechtliche Verkehr unter den Schülern so frei und ungebunden, daß man glauben sollte, man befinde sich bei einem Feste, anstatt in einer Schule."

Die hier beregte Frage ist freilich noch immer eine offene, obschon sich in neuerer Zeit, namentlich in Amerika, die sorgfältigsten und gewissenhaftesten Erzieher zu Gunsten des gemeinsamen Schulunterrichts ausgesprochen haben. So erklärte sich Herr Harris in dem Schulberichte '69—'70 schon entschieden dafür, indem derselbe, abgesehen von dem vortheilhaften Einfluß auf die geistige Entwicklung, namentlich in sittlicher Richtung äußerst günstig wirke. Die zügellose Rohheit der Knaben und die übermäßige Empfindsamkeit der Mädchen weiche ganz, und die geschlechtliche Spannung trete bei beiden Geschlechtern viel später und dann in edlerer Form auf, als bei getrennt Unterrichteten der Fall sei. Zudem waren diese Ansichten das Resultat sorgfältiger und allmählicher Versuche und gewissenhafter Beobachtung.

Aehnliche Ansichten spricht Geo. B. Emerson in einem an uns gerichteten Briefe vom Februar 1864 aus. Er gibt als Resultat seiner Beobachtungen in den Landschulen von Massachusetts an, die Vereinigung der Geschlechter übe auf beide einen veredelnden Einfluß aus, namentlich auch in Bezug auf die Aeußerungen des erwachenden Geschlechtstriebes. Er erzählt dabei eine Anekdote, welche ich den Lesern nicht vorenthalten will. Felton, der Präsident der Harvard-Universität und zugleich Schulkommissär der Stadt Cambridge, zeigte die Schulen einem Engländer. Dieser drückte seine Verwunderung darüber aus, daß in Cambridge die Geschlechter gemeinsam unterrichtet wurden, während doch in Boston das Gegentheil der Fall war. "The fact is, habe Felton geantwortet, we have made a great many experiments, but we have found it very difficult to improve on the plan of the Allmighty, which is, in most cases, to have the boys and girls brought up together."

Auch hat sich der gemeinsame Unterricht an den Schulen Cincinnati's, Cleveland's, Chicago's und anderer Städte im Westen, wie allgemein behauptet und zugestanden wird, vollkommen bewährt. Diesen Ansichten und Thatsachen gegenüber muß die peremptorische Abfertigung der Frage durch Herrn Field mindestens befremden. Wenn man aber bedenkt, daß die Versuche in seiner Stadt wol noch verhältnismäßig jung sind, und daß sie, wie aus seinem Berichte hervorgeht, unter den mißlichsten Verhältnissen angestellt wurden, so verliert seine Ansicht sogar den Werth der Autorität, welche seine Stellung in sich birgt. Schulen, in denen die Aufmerksamkeit des Lehrers stundenlang der Klasse entzogen ist, und diese der Ueberwachung eines Schülers anvertraut wird, taugen überhaupt nicht viel, am wenigsten zur Beantwortung von Fragen wie die vorliegende. Es gilt von ihnen, was Geo. B. Emerson von sehr schlechten Knaben und Mädchen sagt: ihr Einfluß ist in allen Richtungen ein verderblicher.

— Der berüchtigte Provinzialschulrath Bock in Liegnitz, früher in Königsberg, ein besonderer Liebling des Herrn v. Mühler, ist seines Amtes entsetzt worden. Gleichzeitig sollen auch seine Schriften untersagt worden sein.

— Frl. J. Mestorf hat mit Genehmigung des Kultusministers die Stelle eines Kustos der Museen in Kiel übernommen.

Digitized by Google

## Offizielles.

Im Anschluß an die Bekanntmachung im 7. Heft der Schulzeitung, gereicht es uns zur Freude noch die Anmeldungen der folgenden Themata zu berichten:

3. Ueber die Anzahl der Unterrichtsgegenstände in deutsch-amerikanischen Schulen. (Ref.: E. Dapprich, Baltimore).

4. Die prekäre Lage der amerikanischen Lehrerwelt und deren Folgen. (Ref.: E. Kuehl, Atschison).

Der Zentral-Ausschuß bittet um schleunige Einsendung von Vorschlägen und Thesen, damit am 1. Juni das Programm veröffentlicht werden kann. W. N. Hailmann, Sekr. des Z. A.

Der Lokal-Ausschuß macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß er sich als Gastgeber nur denjenigen Besuchern des Lehrertages anbieten kann, die sich bis zum 1. Juli als Theilnehmer an demselben angemeldet haben werden. Die Erfahrung auf den bisherigen Lehrertagen, daß dem Lokal-Ausschuß der größte Theil der Mühe immer von Seiten Derjenigen erwachsen, die es versäumten, sich nicht zeitig genug oder überhaupt nicht anzumelden, veranlaßt den Detroiter Lokal-Ausschuß mit obiger Erklärung entschieden hervor zu treten.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Subtraktions-Methoden.

Nicht jedem Leser der Schulzeitung wird es bekannt sein, daß man Subtraktionsexempel auch noch auf andere Weise lösen könne, als er es von Kindesbeinen an gelernt und geübt hat. Auch ich habe das erst in Amerika erfahren.

Haben wir 38,295 von 70,863 zu subtrahiren, so schreiben wir den Subtrahenden unter den Minuenden und sagen: 5 Einer lassen sich von 3 Einern nicht subtrahiren, (5 von 3 geht nich.) ich nehme daher von den 6 Zehnern des Minuenden einen zu Hilfe, den löse ich auf in 10 Einer (borg' ich mir 10), nun erhalte ich 10+3 Einer u. s. w. Um nicht zu vergessen, daß von den 6 Zehnern des Minuenden einer bereits verrechnet ist, macht man rechts an die 6 einen Punkt. Doch jeder Leser weiß, wie es weiter gemacht wird; es ergibt sich

7.08.6.3
— 3 82 9 5

Rest 3 25 6 8

Nun aber schlage ich mein englisches Rechenbuch (Robinson) auf. Nachdem darin das soeben angedeutete Subtraktionsverfahren erklärt worden, heißt es weiter: „Die nunmehr zu zeigende Methode stimmt mehr mit der Praxis überein." Man findet sodann die folgende Regel für das im gewöhnlichen Leben befolgte Verfahren bei der Subtraktion: Ist irgend eine Ziffer des Subtrahenden größer als die entsprechende des Minuenden, so zahle 10 zu der oberen Zahl hinzu, ziehe nun ab und addire 1 zu der nächsten links stehenden Ziffer des Subtrahenden. Auf die vorher gelöste Aufgabe angewandt würde sich demnach folgendes Verfahren ergeben:

7 08 6 3
3.82.9.5

3 25 6 8

5 von 3 geht nicht; 10+3=13; 5 von 13 bleibt 8, 1+9=10; 10 von 6 geht nicht; 10+6=16; 10 von 16 bleibt 6 u. s. w.

Man könnte hierbei, wie in der 2. Ausrechnung wirklich geschehen, die betreffenden Ziffern des Subtrahenden mit Punkten bezeichnen, allein die englischen Rechenbücher sagen nichts davon.

Diese Methode wäre die Adam Ryse'sche Methode, denn dieser berühmte Rechenmeister aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sagt in seinem Rechenbuche wörtlich: „Magstu aber die unter figur von der obern nicht nemen, so nim sie von zehen; zum bleybenden gieb die ober und setz gleich unter die linihen, was da kömet. Darnach addir eins (zu) der nehesten untern figurn gegen der linken Hand und subtrahir fort bis zum end." (Siehe Adam Ryse, Rechnung auf der Linihen und Federn. Erläutert von A. Böhme, Seminarlehrer in Berlin.)

Aber noch zwei andere Subtraktionsverfahren gibt es, von denen allerdings das zunächst zu beschreibende nur wenig verschieden ist von dem so eben vorgeführten Adam Ryse'schen (oder amerikanischen).

Wir haben jeden Tag Gelegenheit zu sehen, daß der amerikanische Geschäftsmann nicht subtrahirt. Kaufen wir z. B. für 39 Cents Zucker und legen zur Bezahlung einen Dollar hin, so sagt der Kaufmann nicht 39 von 100 bleibt 61, auch nicht 100 weniger 39 ist 61; das wäre ja subtrahirt. Er legt vielmehr einen Cent hin und sagt 39+1=40, darauf legt er 10 Cts. und sagt 40+10=50, und zuletzt kommt ein 50 Cents-Stück mit den Worten 50+50=100. Das ist nicht subtrahirt; das ist addirt und ist eine Anwendung des Satzes: Rest + Subtrahend=Minuend. Aehnlich verhält es sich mit der dritten Subtraktionsmethode. Wer nach ihr rechnet, subtrahirt ebenfalls nicht; er findet durch Addiren, was ich durch Subtrahiren finde. Er macht gewissermaßen die Probe zu einem Subtraktionsexempel, ehe noch der Rest dasteht, er erspäht und begreift den Rest mit dem Verstande und schreibt ihn nun nieder. Haben wir die Gleichung 3+x=8, so ergibt sich natürlich sofort x=5, denn 3+5=8; ein ungeübter Rechner aber würde wahrscheinlich die Gleichung erst auflösen und sagen x=8—3; 8—3=5, mithin x=5. Jede Ziffer des Restes wird der Reihe nach bei diesem Verfahren als x betrachtet; das Verfahren selber jedoch soll an einer Aufgabe gezeigt werden. (Siehe Jos. Degbuée's Rechenbuch, S. 22.)

70863
38295

32568

Auflösung: Zur 5 muß ich eine 8 addiren, um eine 3 (d. h. hier 13) zu erhalten, schreibe die 8 hin u. s. w. Oder dasselbe kurz: 5+8=13; 1+9=10; 10+6=16; 1+2=3; 3+5=8, u. s. w., d. h. Rest wie oben 32568.

Diese Methode ist nur in sofern verschieden von der vorhergehenden, als bei jener doch noch subtrahirt wurde, hier dagegen nur addirt unter Anwendung des erwähnten Satzes: Subtrahend + Rest=Minuend.

Das vierte und letzte mir bekannte Verfahren scheint mir besonders geeignet zu sein zur Veranschaulichung und zur Beweisführung der Richtigkeit der anderen Methoden, namentlich der ersten. Ich will es ohne Weiteres an der nun bereits 3 mal auf verschiedene Weise gelösten Aufgabe darstellen.

6 7 3
70863
38295

32568

Auflösung: 5 von 3 geht nicht, aber 5 von 63 geht, bleibt 58, (N. B. Das hat der Schüler bereits im Kopfrechnen gelernt.) schreibe die 58 hin, und zwar die 8 unten, die 5zig aber oben über die 6zig.—9 von 5 geht nicht, aber 9 von 85 geht, bleibt 76, schreibe die 6 unten, die 7 oben hin u. s. w.

Steht zwar heutzutage der diabolische Rath des Mephistopheles: „Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört, und auf des Meisters Worte schwört," auch hierzulande in keinem guten Rufe, so glaube ich doch, daß man Schüler, namentlich schwächere, nur in einer Methode üben müsse und diese ganz gehörig „einpauken", um sie nicht durch ein Vielerlei zu verwirren; sie möchten sonst wol von den verschiedenen Operationen eine Ahnung bekommen, vielleicht aber endlich nicht im Stande sein, ein einziges Subtraktionsmittel richtig zu lösen. Andererseits aber scheint mir, daß es sich empfehlen würde, gereifteren und geübteren Schülern bei Gelegenheit von Repetitionen u. s. w. die verschiedenen Operationen wenigstens zu zeigen und zu erklären.

Strebe danach, ein bestimmtes Verfahren zu unverlierbarem Eigenthum des Schülers zu machen, mache denselben aber auch mit den etwaigen anderen Methoden bekannt, wenn Zeit und Fähigkeit des Schülers es sonst gestatten. Der Gewinn in formaler Beziehung wird dadurch vergrößert, und "Varietas delectat".

Es ist klar, daß sich durch verschiedenartige Kombination der Eigenthümlichkeiten zweier von diesen Methoden, noch eine fünfte u. s. w. bilden ließe. Schließlich bemerke ich, daß ich der ersten Auflösung entschieden den Vorzug vor den übrigen drei gebe.

Von Adam Ryse vielleicht ein andermal.

Michigan City, im April 1874. Otto Klopsch.

— Der Vorstand der „Handels- und Gewerbsschule für Frauen und Töchter" zu Stettin beabsichtigt, eine Buchdruckerei zu errichten, in welcher jungen Mädchen Gelegenheit geboten werden soll, die Buchdruckerkunst zu erlernen.

Digitized by Google

## Die Giraffe.

Wo bis jetzt eine lebende Giraffe gezeigt wurde, erregte sie stets eine außerordentliche Sensation, und dies ist wahrlich nicht zu verwundern. Ragt doch dieses Thier unter allen jetzt lebenden hervor, als ob es herübergekommen wäre aus der Vorwelt, die so reich war an allen so kolossalen wie abenteuerlichen Thiergestalten; vereinigt es doch, bei den ungewöhnlichsten Größenverhaltnissen, eine so außerordentliche Schönheit; zeigt es doch in seinen Sitten und Gewohnheiten so viel des Ungewöhnlichen, daß man nicht müde wird, es zu bewundern. Der schlanke Schwanenhals mit der zierlichsten Mähne, der schön geschnittene Kopf mit den sanften, glänzenden, vollen Augen und den kurzen geweihartigen Hörnern, die schlanken Beine, die majestätische Höhe des ganzen Thieres, die ebenso gefälligen wie merkwürdigen Bewegungen des geschmeidigen Halses, dazu noch das schöne Fell, dies Alles gibt dem Thiere etwas wahrhaft Staunen und Bewunderung Gebietendes, welches Chamisso zu seinem Gedichte „der Löwenritt" begeistern konnte.

Die Giraffe erreicht eine Höhe von 18—19 Fuß, von den Hufen bis an die Basis der Hörner gemessen, und ragt also über den größten Elephanten noch empor. Dabei ist aber der Rumpf nur 7—8 Fuß lang, der schlanke Hals dagegen eben so lang, und die Vorderbeine sind so viel höher als die hinteren, daß der vorn über 6 Fuß hohe Rücken nach hinten zu bedeutend abschüssig ist. Der Kopf ist zwei Fuß lang mit 9 Zoll langen Ohren und zwei kegelförmigen kurzen Hörnern, zu welchen bei dem Männchen vorn noch ein niedriges, dickes, drittes Horn kommt. Die Farbe des Thieres ist grauweiß, ganz mit eckigen braungelben Flecken besäet. Eine kurze, weiße und braungelbe Mähne zieht sich längs des Nackens herab.

Ihr Vaterland ist nur auf einen kleinen Theil des nördlichen und südlichen Afrika's beschränkt, zwischen der Kapkolonie und Abissinien. Sie leben meistens in kleinen Rudeln von 4—5 Stück in den unfruchtbarsten Gegenden und suchen von da aus die bewässerten, fruchtbaren Landstriche auf, um dort sich zu sättigen, dann aber sogleich wieder in die Wüsten zu fliehen, weil sie dort ihre Feinde schon aus weiter Ferne erblicken können. Vorzüglich haben sie den Löwen zu fürchten, mit dem sie sich jedoch im Falle der Noth auch in einen Kampf einlassen. Sie kämpfen dann mit der größten Verzweiflung, und wenn sie auch nicht die Hörner als Waffen gebrauchen können, so vermogen sie doch mit den Hinterhufen, die sie zwischen den Vorderbeinen hindurchschlagen, oder auch mit den Vorderhufen dem Löwen gar empfindliche, ja nicht selten tödtliche Schläge beizubringen. Nur dann, wenn der Löwe von hinten auf den Rücken der Giraffe springt, vermag sie sich nicht zu vertheidigen und sie muß sich dann dem Könige der Thiere ohne Widerstand zum Opfer geben. Der Gang der Giraffe erscheint sehr schwerfällig, da sie wegen der Größe und Schwere ihrer Vordertheile sich durch die Kraft der Muskeln nicht allein erheben kann und durch Zurückbiegen ihres Halses das Gleichgewicht erhalten muß. Beim Niedersetzen der Vorderfüße bewegt sich wieder der Hals nach vorn, und so schwankt er immer hin und her. Dennoch ist ihr Lauf, da sie sehr große Schritte macht, sehr schnell, nur hält sie das Laufen, wegen ihrer nicht großen Lunge und ihres engen Brustkastens nicht lange aus, auch kann sie Anhöhen nur schwer erklimmen.

Eben so schwer wird es ihr auch, wenn sie ihre Nahrung vom Fußboden aufheben will; denn sie muß dann ihre Beine so weit auseinanderrücken, daß ihr Rumpf niedrig genug zu liegen kommt, um den Hals so tief es hier nöthig ist, herabbringen zu können. Die Baumblätter und jungen Zweige, (namentlich von Mimosen und Akazien), welche nebst Gras und Kräutern ihre Nahrung ausmachen, fassen sie mit den Lippen und der langen, schmalen, runzeligen, schwarzen Zunge, welche letztere sie um die Blätter oder Zweige herumwickeln.

„Die Thätigkeiten der Giraffenzunge", sagt Sir Everard Home, nach dem er den Bau dieses Organismus genau beschrieben hat, „hängen von der vereinten Kraft der Muskelzusammenziehung und Elastizität ab; ihre Zu- und Abnahme an Größe dagegen werden, erstere durch die Anfüllung, letztere durch die Entleerung der Blutgefäße bestimmt."

„Es verdient bemerkt zu werden, daß diese eigenthümliche Beschaffenheit, womit die Giraffen-Zunge behufs ihrer Verlängerung begabt ist, sich nicht auf das Kameel und Dromedar erstreckt. Letztgenannte Thiere bieten eine Einrichtung anderer Art dar, die sie geschickt macht, die Sandwüßen zu bewohnen; dies ist ein mit dem Magen verbundener Behälter, worin sie einen Wasservorrath mit sich herumtragen, und welcher der Giraffe wahrscheinlich fehlt oder bei derselben wenigstens kleiner ist; dafür aber vermag die Giraffe zu jeder Zeit von lebenden und saftreichen Pflanzen zu fressen und kann daher ohne Trinken bestehen. Da die Sandwüste keine Bäume trägt, so haben wir darin einen Beweis, daß sie nicht der heimatliche Boden der Giraffe ist, und finden daß diese, anstatt zur Wanderung durch den Sand, mit Ballen an den Hufen versehen zu sein, zwei von einander getrennte, mit einem festen, hornigen Ueberzug bedeckte Zehen hat, die sie fähig machen, felsige Anhöhen ohne Straucheln auf und abzuklimmen. Um mit Leichtigkeit die Zweige und Blätter von Bäumen — ihre natürliche Nahrung — erreichen zu konnen, ist ihr Hals weit länger, als der irgend eines anderen Thieres von derselben Größe und enthält sieben Wirbelknochen, gerade die nämliche Zahl, wie im Halse des Menschen. Dieser Umstand macht das Thier offenbar geschickt, seine Nahrung zu erreichen, indem die verhältnismäßig geringe Anzahl der Wirbelknochen dem Halse ohne große Muskelanstrengung im Zustande der Ausstreckung zu verharren gestattet. Die Zunge ist über und über sehr glatt und etwas anhaftend; sie hat zwar Flecke auf ihrer Oberfläche, aber diese ragen nicht darüber hervor.

Die Ergreifung der Blätter mittelst dieses Organs, bevor sie in den Mund eingeführt werden, setzt das Thier in den Stand, die schädlichen Pflanzen zu verwerfen und blos solche auszuwählen, welche einen angenehmen Geschmack haben.

Der Baum, welcher das Lieblingsfutter der Giraffe liefern soll, ist eine Akazie und wird jetzt von den übrigen Arten derselben Gattung durch den trivialen Namen Acacia xarifina unterschieden.

Ich habe dieselbe gekocht und roh gekostet; sie hat einen angenehmen Geschmack, und die jungen Zweige sind sehr saftig. Da die Zunge beim Ergreifen und Kosten des Futters den Sonnenstrahlen sehr ausgesetzt ist, so hat sie die Natur mit einem schwarzen Schleimnetze versehen, um zu verhindern, daß sie sich in Folge der Hitze mit Blasen bedeckt.

Schon zur Zeit, als die Römer Eroberungen in Afrika machten, wurden diese mit der Giraffe bekannt, und sie brachten sie zu ihren Spielen nach Rom. So ließ z. B. Julius Cäsar eine Giraffe zur Belustigung des Volkes in seinem Zirkus aufführen. Hesiodor hat sie sehr gut beschrieben und auch Plinius, Aelian und Strabo erwähnen sie. Ihr alter Name war Zuraffa, woraus dann Giraffe entstanden sein soll; die Römer aber nannten sie Camelopardalis d. h. Kameelpanther, weil sie ihrer Gestalt nach dem Kameele, in Hinsicht ihres Felles aber dem Panther gleichen. Auf einer Mosaikarbeit, welche unter Sulla verfertigt worden, findet man eine der ersten Abbildungen. Jedoch seit der Zeit der alten Römer kam nicht eher wieder eine Giraffe nach Europa, als im Jahre 1486, wo von Aegypten nach Florenz an den Herzog von Medicis ein Exemplar geschickt wurde, das einen wahren Triumphzug durch die Stadt hielt und aus den ersten Etagen der Paläste von den Damen mit allerlei Früchten gefüttert und mit Blumen bestreut wurde.

Im 16. Jahrhunderte wurde eine Giraffe nach Konstantinopel gebracht; dann kamen erst im Jahre 1826 vier Exemplare durch den Pascha von Aegipten nach Europa. Sie waren für den Kaiser von Oesterreich, König von Großbritannien und König von Frankreich bestimmt, allein nur die für den letzteren blieb bis 1853 am Leben, die anderen beiden starben sehr bald. In den letzteren Jahren sind mehrere Giraffen nach England gebracht worden, und zwei davon kamen auch nach Deutschland; die eine hatte 1853

Digitized by Google

Herr Schreyer in seiner Menagerie, die andere ein gewisser Herr Gerhard, der eigentlich Kunstreiter war. Die des Herrn Schreyer war, als sie nach Leipzig kam, wol kaum 2 Jahre alt und dennoch 11 Fuß hoch; die andere, fast von derselben Größe, starb in Berlin.

Jetzt sind zwar Giraffen keine so große Seltenheit mehr, doch ist der Urahne dieses in seinem Körper so räthselhaft aller Analogien entbehrenden Thieres noch in tiefes Dunkel gehüllt, da sich noch nirgends fossile Ueberreste von einem der Giraffe in etwas ähnlichem Thiere gefunden haben. Möglich, daß das Alluvium Afrikas unter vielen Geheimnissen auch dieses birgt.

Ein prächtiges, untadelhaft ausgestopftes Exemplar einer etwa 10 Fuß hohen Giraffe befindet sich im zoologischen Museum der Leipziger Universität.

Das Fleisch der Giraffen kann gegessen werden, vorzüglich aber wird die Milch genossen. Das schöne Fell dient zu Pferdedecken, zum Bedecken der Zelte u. s. w. Das lebende Thier wird in Thiergärten zur Zierde gehalten.

Die Giraffenjagd wird, wie Herr Pallme, ein geborener Böhme, in seinem schon längst in London erschienenen Werke: Travels in Kordofan beschreibt, wegen des hohen Preises, den man in Alexandrien für dieses Thier zahlt, sehr stark betrieben. Gewöhnlich begeben sich zwei Reiter mit zwei Kameelen, die mit Lebensmittel und Wasser für mehrere Tage beladen sind, zusammen in die Wüste.

Die Kameele werden an einem passenden Orte zurückgelassen, während die Reiter nach Giraffenfährten suchen. Finden sie eine, so muß vor Allem festgestellt werden, wie alt sie ist. Ist sie frisch und von einer jungen Giraffe, so beginnt die Jagd sogleich, und der Jäger kann darauf rechnen, daß er das Thier binnen wenig Stunden zu Gesicht bekommt; sobald dies der Fall ist, hetzt er dasselbe, welches sich durch die Flucht zu retten sucht.

Die Giraffe ist sehr schnellfüßig, aber so furchtsam, daß sie hin und wieder läuft und oft Haken schlägt, so daß ein geschickter und gut berittener Jäger ihr bald den Vorsprung abgewinnt. Sobald dieser die junge Giraffe eingeholt hat, wirft er ihr eine Schlinge über den Kopf, bindet das Ende des Seils an seinen Sattel und zieht das Thier so dicht als möglich an sein Pferd herbei. Die Giraffe springt hin und her, wird aber durch das auf diese Jagd abgerichtete Pferd bis zur nächsten Ortschaft geschleppt, wo man sie mit Kameelmilch ernährt, bis sie nach und nach Heu und Gras annimmt. Milch bildet übrigens fortwährend einen Hauptbestandtheil der Nahrung der in Gefangenschaft gehaltenen Giraffe.

Der Transport nach Alexandrien hat sodann noch große Schwierigkeiten, da die Giraffe zu den zärtlichsten Thieren zu gehören scheint, weshalb sie auch so theuer bezahlt wird. Zuweilen macht man auch des Felles wegen Jagd auf die Giraffe, deren Fleisch Pallme wohlschmeckend und nahrhaft fand.

---

— Dem Berichte Prshwalski's über seine Reise im nördlichen Tibet entnehmen wir folgende Notiz über den Kutuchta-Gygen, einem buddhistischen Kirchenfürsten:

Es ist bekannt, daß der Kutuchta-Gygen in Urga eine der bedeutendsten Rollen in der buddhistischen Hierarchie spielt und großen Einfluß über die Mongolen besitzt. Die chinesische Regierung erweist ihm viel Ehre und Achtung, namentlich weil seine Ergebenheit gegen den pekinger Hof viel zur Erhaltung der Ruhe in der Mongolei beiträgt. Wenn ein Kutuchta stirbt oder, wie die Lama glauben, neu belebt wird, dann beeilen sie sich gewöhnlich, seinen Nachfolger aufzufinden, d. h. diejenige Person, in welche die Seele des Verstorbenen versetzt wurde, wobei angenommen wird, daß der neue Kutuchta immer ein unmündiges Kind ist. Nach alter chinesischer Sitte muß dieses Kind in Tibet geboren sein und dort empfängt es auch die Bestätigung seiner hierarchischen Würde vom Dalai-Lama, worauf es bald nach Urga gebracht wird.

Zur Vorstellung beim Dalai-Lama und zur Begleitung ins Chalka-Land schicken die Mongolen eine große Gesandtschaft ab, welche nach H'Lassa und zurück eine festgesetzte Marschroute verfolgen muß. Die chinesische Regierung hat diesen Reiseweg nach langen und sorgfältigen Erkundigungen in seiner ganzen Ausdehnung vom Ufer des Tola bis in das Innere Tibet's festgesetzt und ohne besonders wichtige Gründe wird nicht davon abgewichen. Trotzdem sich die Gesandtschaftsreise wegen des Kutuchta nicht selten wiederholt, blieb der Weg dennoch bisher unbekannt und erst vor Kurzem gab der russische Konsul in Urga, J. P. Schischmarew, dem asiatischen Departement Kunde davon. Baron F. R. v. Osten-Sacken theilte sie der Redaktion der Iswestija der Kaiserl. Russ. Geogr. Gesellschaft (Bd. IX. No. 6) mit und diese publizirte sie mit einigen Details über die vorjährige Gesandtschaft von Urga nach H'Lassa und mit Verweisungen auf Huc, der vordem gleichfalls einen beträchtlichen Theil desselben Weges bereiste.

Die Gesandtschaft des Kutuchta, die wegen des Dunganen-Aufstandes in Kansu und der südlichen Mongolei vier Jahre aufgeschoben werden mußte, wurde endlich am 24. März 1873 auf den Weg geschickt. Nach dem Gesetze besteht sie aus einem Wan (Fürst erster oder zweiter Stufe) und vier Fürsten niederer Stufen (Beïle, Guna oder Dsasaka), einem aus jedem Chalka'schen Chanat, aus einem Da-Lama der Schabin'schen Gerichtsbarkeit, Erdeni-Chamby, und einigen chinesischen Beamten a's Aufsehern und Sekretären. Bei gegenwärtiger Gelegenheit fehlte noch ein Wan, da alle Fürsten höherer Stufen, welche zu dieser einstmals hoch ehrenden und ersehnten Mission vorgeschlagen wurden, die Theilnahme ablehnten, und schon war der Bogdychan genöthigt zu entscheiden, welcher von ihnen der Gesandtschaft noch nachzureisen habe. An tausend fromme Mongolen vereinigten sich mit der Gesandtschaft als Jäger. Mehr als tausend Kameele wurden mit einem Reisediener des Gygen von Urga abgeschickt, mit Vorrath für den Hin- und Rückweg der Gesandtschaft und mit Geschenken für Dalai-Lama, Banjtschanju-Bogdo und verschiedene berühmte Lama's belastet, denn in H'Lassa wird so gut wie in Rom mit leeren Händen Niemand empfangen. Zu diesen Geschenken steuerten die Chalka-Mongolen eine beträchtliche Summe bei und sogar die Urgin'schen Chinesen opferten eine Schüssel von 1000 Lan Silber und einige Stücke seidenen Gewebes.

Die Expedition führte durch das Alaschan'sche Fürstenthum und von da zum Kuku-noor, nach der Stadt Tschschonlan, dem Fluß Daitun, den Städten Sinin und Duba. In den Gegenden, wo der Dunganen-Aufstand noch nicht gänzlich erstickt war, wurde eine Bedeckung aus der chinesischen Kriegsmacht kommandirt und außerdem befanden sich 40 mongolische Soldaten unter einem Offizier in der Begleitung. Damit den Mongolen das geistige Oberhaupt bald geliefert werde, ist der Gesandtschaft eine beschleunigte Rückkehr bis zum Ende des laufenden chinesischen Jahres, d. h. nach unserer Rechnung bis Februar 1874, vorgeschrieben. Bedenkt man, daß die Entfernung zwischen Urga und H'Lassa 3250 Werst beträgt und der Weg sehr beschwerlich ist, so wird man begreifen, daß die chinesische Regierung der Gesandtschaft eine schwierige Aufgabe zugetheilt hat.

— In einer kürzlich zu Liverpool eröffneten Armenschule veranlaßte der Lehrer die Kinder sich gründlich zu waschen. Dadurch sollen die Kinder sich in ihrem Aeußern so verändert haben, daß ihre eigenen Eltern sie nicht mehr kannten und große Verwirrung entstand.

— In Kalifornien gibt es Schuldistrikte, die einen Flächenraum von über 100 Quadratmeilen einschließen. Ein Lehrer berichtet, daß er Schüler habe die acht Meilen von der Schule entfernt wohnen, und doch immer pünktlich um 9 Uhr am Platze sind.

— Nach dem Bericht des Erziehungskommissärs Eaton betrug die Gesammtsumme von Privatbeiträgen und Schenkungen in den Vereinigten Staaten für das Jahr 1873 elf Millionen Dollars, davon kommen $800,000 auf wissenschaftliche, $620,000 auf theologische, $78,000 auf medizinische Anstalten, $252,000 auf höhere, $575,000 auf elementare Töchterschulen, $379,000 auf Bibliotheken, $132,000 auf Museen u. s. w.

Digitized by Google

# Kleinkindererziehung bei den Waldindiern Südamerikas.

Von Dr. A. Weber.

Die Waldindier, deren Individuen mehrere Volksstämme bilden, leben in den Urwäldern familienweise in sehr primitiv gefertigten, gewöhnlich blos aus Blättern von Kokospalmen zurecht gemachten Hütten, — ohne Eigenthum, ohne gesellschaftliche Verhältnisse, ohne Religion. Sie haben einen dauerhaften, der größten Ausbildung fähigen Körper und sehr scharfe Sinne. Die Abgeschiedenheit der einzelnen Familien, ihr steter Aufenthalt in den Wäldern, das Schweigen, die Geduld und Gelassenheit, das Lauern, zu welchem der Indianer genöthigt ist, verhindern den Austausch von Gedanken und Gefühlen. Aber eben in dem Jägerwesen sind sie die größten, unübertroffenen Meister. Scharfsinnige Beobachtung und Berechnung der Umstände, harrende Geduld auf der einen Seite, sowie blitzschneller Entschluß und augenblickliche, ja gleichzeitige Ausführung desselben auf der anderen, sind die Folgen des Konzentrirens ihrer Thätigkeit auf den Punkt, um welchen sich ihr ganzes Dasein dreht, auf Sättigung und Ruhe. Was hiemit nicht in Beziehung steht, dafür sind sie stumpf. Geistige Ungelenkigkeit, Unempfindlichkeit, Gleichgiltigkeit gegen Leiden und Freuden wechseln mit den rohesten Ausbrüchen der Eifersucht, des Hasses, der Rache. Für das Leiden der Thiere hat der Indianer gar kein Mitgefühl.

Die Grundlage des Familienlebens ist eine regellose, wilde Ehe. Jeder Mann nimmt so viele Frauen, als er Lust hat, oder ernähren kann. Gefällt ihm die eine oder andere nicht mehr, so schickt er sie einfach fort. Die Frau ist die Magd, das Lastthier des Mannes. Er bepackt sie mit dem erlegten Wild, das sie heimschleppen und dort zubereiten muß. Eine freundliche Anerkennung wird ihr nicht zu Theil.

Das Loos der Frau wird einigermaßen erleichtert, sobald sie sich in anderen Umständen befindet oder geboren hat. Der Mann zieht sich dann zurück, er schont sie. Mann und Frau enthalten sich gewisser Fleischspeisen und leben vornehmlich von Fischen und von Früchten. Tritt der Augenblick der Geburt ein, so begibt sich die Frau in das Walddickicht, um einen stillen Winkel aufzusuchen. Gleich nach der Geburt badet sich die Wöchnerin, wäscht ihr Kind und besorgt, nach Hause zurückgekehrt, nach wie vor ihre häuslichen Geschäfte.

Bei den Soroaden gibt die Geburt zu einer Förmlichkeit Anlaß. Wenige Tage nach der Geburt erscheinen die Zauberer und räuchern Mutter und Kind mit Tabak ein, worauf sich die Nachbarn zu einem Trinkgelage versammeln. Um dieselbe Zeit erhält das Kind auch einen Namen, welcher der Thier- oder Pflanzenwelt oder auch den körperlichen Eigenschaften der Menschen entnommen ist. Prinz v. Neuwied fand bei den Botokuden die Namen "Kedonudje", d. i. Kleinauge, "Cubilick", d. i. Brüllasse.

Das Kind ist von nun an ununterbrochen bei der Mutter, die demselben meist bis zum fünften Lebensjahre die Brust reicht, und so wächst es, vom Vater gar nicht beachtet, von der Mutter instinktartig geliebt, doch wenig gepflegt, heran. So lange das Kind noch nicht laufen kann, wird es von der Mutter sitzend in einem sackartigen Gewebe, welches an der Stirn der Trägerin befestigt ist, herum getragen. Nachts liegt in der Hängematte zwischen den Eltern. Später geht es seine eigenen Wege, ruht in der Asche am Feuer oder in eigenen Hängematten und ahmt das Treiben der Eltern nach. Bald zeigt es sich geschickt genug, Insektenlarven und Früchte aus dem Walde zu holen. Ganz sich selbst überlassen, lernen die Kinder schon früh mit Pfeil und Bogen umgehen. Sie erhalten vom Vater, sobald sie sich fähig und willig zeigen, leichte Bogen und Pfeile, und Prinz v. Neuwied sah öfter die kleinen Botokuden an den seichten Ufern und auf den Sandbänken des Rio Belmonte senkrecht ihre Pfeile in die Luft senden und sie dann wieder auffischen. Die Eltern begünstigen diese Uebungen.

Die Mutter unterrichtet in ähnlicher Weise die Töchter in den Fertigkeiten, deren diese künftig bedürfen. Ehrfurcht, Bescheidenheit, Gehorsam kennen die Kinder ebenso wenig wie die Eltern. Die Indianer strafen nur selten ihre Kinder, es sei denn, daß sie in Abwesenheit des Vaters dessen Pfeile verschossen, das für ihn verwahrte Gericht aufgezehrt oder sonst Schaden angerichtet haben. Pr. v. Neuwied und Makenzie erzählen uns, daß die Indianer, wenn die Mutter von dem Kinde geschlagen wird und sie selbst keinen Gehorsam finden, alsdann sagen: „das wird ein tüchtiger Krieger werden."

Kleider besitzen weder die Kinder noch die Erwachsenen. Sie ersetzen sie durch mannichfaltige Färbung und Verzierung der Haut. Diese Eigenthümlichkeit ist allen Indianern des Waldes gemeinsam und die Hausmutter beginnt ihr Tagewerk mit sorgfältiger Bemalung ihrer Kleinen. Die Tätowirung findet sich in den Urwäldern von Südamerika nur in den rohesten Anfängen vor.

Eine andere Art von verzierender Veränderung des Körpers üben die Weiber der Botokuden; sie umbinden die Kniekehlen und Knöchel mit Stricken von Bast, um solche möglichst schlank zu erhalten. Gänzlich fremd ist den Waldindianern der Kamm. Die Botokuden scheeren zwar den Kopf, daher muß bei diesen wie bei den anderen Stämmen das Ungeziefer sich auf die Haare des Kopfes beschränken und gedeiht hier auch trefflich. Azara bemerkt von den Charruas, daß diese, wie sämmtliche übrigen Indianer von Südamerika, die Gewohnheit haben, die Haare nur mit den Fingern zu durchstreichen.

Spix und Martius theilen uns aus dem Leben dieser Indianer Folgendes mit: „Bevor der Tag graut, verlassen gewöhnlich alle Erwachsenen ihre Hängematten und gehen in den Fluß hinab, wo sie etwa eine Viertelstunde im Bade zubringen. Zurückgekehrt legen sie sich wieder nieder. Bald nach Sonnenaufgang erwachen die Kinder. Ihr verworrenes Geschrei verlangt die Brust der Mutter oder ein Frühstück, was jedoch nicht sogleich gereicht wird. Das erste Geschäft der Weiber ist, die Kinder zu bemalen. Mehrere Töpfe voll Rocu (eine Erdart) mit dem Thrane des Lemantin zu einer Salbe abgerieben, liefern das Material zu dieser Verzierung, welche die Mutter oft stundenlang beschäftigt, bis endlich die ungestümen Forderungen der Männer zu einem anderen Geschäfte rufen. Nach der Toilette der Jungen wird die der Mutter und Alten von den erwachsenen Töchtern besorgt und dann erst an das Frühstück gedacht. Die Mütter reichen den Kleinen die Brust. Während die Männer nun jagen oder fischen, um sich zu zerstreuen, bleiben die Kinder bei der Mutter." Die Säuglinge und kleinen Kinder werden um die Augenlider, im Gesicht, auf der Brust und an den Extremitäten reichlich mit allerlei Lineamenten und Schnörkeln bemalt.

Die Ermordung neugeborner Kinder findet sich als Recht bei allen Naturvölkern, also auch hier.

Daß hierbei und nachher noch verschiedene verabscheuungswürdige und ekelerregende Dinge vollbracht werden, ist leicht denkbar. Erzählt uns doch Spix und Martius von einem Weibe aus dem Stamme „Camacan", welches sein vor wenigen Monaten gestorbenes Kind wieder ausgegraben, die Brühe getrunken, die Knochen aber sodann reinlich in Palmblätter gewickelt, von Neuem begraben habe. Interessant ist gleichfalls der Sinn für Gleichmäßigkeit und Zierlichkeit bei dem Drehen und Flechten von Weiberschürzen bei diesen Volksstämmen, von welchen Klemm berichtet, daß man dabei an das erinnert wird, was wir bei den Bienen und nesterbauenden Vögeln mit „Instinkt" zu bezeichnen pflegen.

Wichtig für unsere Kindererziehung dürfte noch der Nachweis der von diesem Volke vorzuführenden Spiele und Tänze sein. Leider gebricht es hier an Material. Pr. v. Neuwied spricht indessen von Trink- und Tanzfesten, welche sich bei den Botokuden vorfinden, und erwähnt dabei ein Ballspiel. Die oft sehr zahlreiche Gesellschaft stellt sich in einen Kreis und einer schlägt dem andern den Ball zu, ohne daß dieser auf die Erde fallen darf. Der Ball ist aus der Haut eines Faulthiers gefertigt und mit Moos ausgestopft.

Von einem Tanze bei den Coroados berichtet uns Spix und Martius. Zunächst wurde ein Faß aufgestellt und nun stellte sich ein Anführer, der

Digitized by Google

Klügste und Stärkste, mit einer Klapper in der Hand an dasselbe und klapperte, indem er zugleich taktmäßig mit dem rechten Fuße stampfte. Mehr gehend als tanzend bewegte er sich hierauf langsam um das Faß, wohin er stets die Augen gerichtet hielt. Der Tanz, welcher im Rithmus einen Dreischlag beobachtete, wurde von einem leisen, monotonen und, wenn er stampfte, von einem stärker betonten Gesange begleitet.

Dieses Dunkel umhüllt den Ursprung dieser Stämme; keine Sage, kein Denkmal deutet an, wie sie in den Urwald gekommen sind.

— Zur Papierfabrikation. Von neuen Rohmaterialien, welche auf der Wiener Ausstellung vorgeführt worden, sind außer Zellulose und Strohstoff zu erwähnen die Maulbeerbaumrinde, die Brennessel und die Kartoffelstengel. Nach dem von Em. Tverdy verfaßten offiziellen Ausstellungsberichte über die Papierindustrie hat in der vectr. Abtheilung H. Ritter von Zahony, Papierfabrikant in Podgora bei Görz, nebst einem Sortiment von vorzüglich ausgeführten Papieren, auch solche, welche aus Maulbeerbaumrinde gefertigt sind, sowie letztere selbst in rohem, geschältem und gebleichtem Zustande zur Anschauung gebracht. Dieses durch seine Leistungen hervorragende Etablissement hat im Laufe des letzten Halbjahres 1500 Zentner roher Rinde, welche 230 Zentner lufttrockenen Bastes ergaben, größtentheils zu Briefcouvertpapier verarbeitet, deren Festigkeit jener der Hanfpapiere nicht im mindesten nachsteht. Die Verwendung der Rinde des Maulbeerbaumes zur Papierfabrikation ist von nicht zu unterschätzender nationalökonomischer Bedeutung, da hierdurch ein neues Material der Industrie dienstbar gemacht wird, das bisher gänzlich unbeachtet geblieben ist und keinerlei Verwendung fand. Es gibt zweierlei Verfahren, um die zur Fütterung des Seidenwurmes nöthigen Blätter zu gewinnen. In ganz Mittel- und Süditalien, in Dalmazien und einem Theile von Istrien werden die Blätter vom Baume abgestreift und dann den Würmern vorgeworfen, im Venezianischen, dem Küstenlande und dem Görzer-Gebiete schneidet man jedoch die ganzen einjährigen Zweige vom Baume und streift entweder erst im Hause die Blätter ab oder legt die ganzen Zweige auf die Betten der Raupen. Die abgefressenen Zweige wurden nun bisher einfach als Brennmaterial verwendet, während sie jetzt mittelst einer sehr einfachen Vorrichtung durch Menschenhände abgeschält werden und ohne im Mindesten an Brennmaterialwerth zu verlieren, noch das ganz bedeutende Ertragnis an Bast geben. Die Arbeit des Abschälens ist vollkommen mühelos und kann durch halberwachsene Kinder oder durch ältere arbeitsunfähige Leute vorgenommen werden. Eine Person kann mit Leichtigkeit 30 Pfund Bast in einem Tage sammeln und sich dadurch einen sehr guten Verdienst schaffen. Für den Fabrikanten zeigt sich die Verarbeitung dieses Maulbeerbaumbastes als sehr lohnend, denn 1 Zentner lufttrockener Rinde kostet 1½ fl. und enthält demnach für den Zentner vollkommen gebleichten Halbstoffes einen Preis von nicht ganz 18 fl., bei welchem man mit Vortheil Zigarettenpapier zu 48 bis 52 fl. den Zentner verkaufen kann. Herr von Zahony gebührt das Verdienst, durch Einführung dieses Industriezweiges die Ertragsfähigkeit der in südlichen Gegenden allenthalben mit Maulbeerbäumen bepflanzten Felder um ein Bedeutendes erhöht zu haben, was um so mehr in's Gewicht fällt, als nur zu häufig durch die Ungunst der Witterung oder durch das Auftreten einer Krankheit die Hoffnung der Landleute auf das Ertragnis der Seidenernte getäuscht wird, während der Ertrag aus dem abgeschälten Baste ihnen jedenfalls gesichert bleibt. Wenn die Verwerthung dieses vegetabilischen Stoffes zu Zwecken der Papierfabrikation auch nur lokale Bedeutung hat, ist es immerhin von Werth und Interesse, dieses bisher ganz unbeachtete Naturprodukt in der Reihe der Hadersurrogate mit Erfolg auftreten zu sehen.

In der ungarischen Papierabtheilung hatte die Hermanetzer Papierfabrik von J. B. Hüttner nebst verschiedener Sorten sehr schöner, feiner Papiere, Couvertpapiere aus reinem Brennesselstoffe, sowie fein melirtes Konzeptpapier aus Hadern und einer Beimischung von 50 Prozent dieses Stoffes ausgestellt. Die Brennesselfaser ist gewonnen von den Gattungen urtica urens und dioica. Die Qualität der Waare ist überraschend gut, und glaubte der Aussteller, daß sich diese bei weiterer Ausbildung der Stoffbereitung noch wesentlich besser gestalten dürfte. Es ist wol das erste Mal, daß die Brennesselfasern in größerem Maßstabe als Papierrohmaterial zur Verwendung kommen. Die Brennessel wird, wenn sie in der Blüthe steht, grün eingesammelt, von Blättern und Blüthen mit der Hand gereinigt und dann die Stengel an der Sonne unter Zuhilfenahme von Wasser, womit man dieselben täglich 3—4 Mal begießt, schwach geröstet oder getrocknet. Die getrockneten Stengel werden zwischen Walzen so lange zerquetscht, bis die Faser zum Vorschein kommt. Das darauf folgende Walken befreit die Faser gänzlich von den Stengelresten. Die so gereinigte Faser wird gekocht und im Holländer gebleicht. Die Anwendung von Chlorgas ist, als der Brennessel im hohen Grade schädlich, zu verwerfen. Der gebleichte Nesselstoff wird entweder ohne jede Beimischung zu Papier verarbeitet, wie das ausgestellt gewesene Couvertpapier zeigte oder mit einem beliebigen Zusatze von Hadernstoff gemischt, wie aus dem ausgestellt gewesenen Konzeptpapier ersichtlich war. Der Aussteller ist der Meinung, daß man bei weiterer Ausbildung des Verfahrens ein sehr festes, reines und weißes Papier erzeugen kann. Die Rentabilität ist bei dem heutigen Stande der Papierpreise zu bezweifeln, selbst wenn man die Brennesseln ganz umsonst bekommt; denn das Einsammeln und Putzen der Nessel ist im Verhältnisse zu dem Nutzquantum viel zu theuer. 100 Pfund grüne Brennesseln geben, geputzt und getrocknet, ca. 35 Pfund Stengel und diese ca. 1¾ Pfund Faser.

Gebrüder Spiro, Maschinenpapierfabrikanten in Rothredity, Böhmen, haben eine Sammlung von aus Kartoffelstengeln gefertigten Pack- und Zuckerpapier, sowie Proben dieses Materials in mehreren Stadien der Bearbeitung ausgestellt. Die Papiere sind von bedeutender Festigkeit, jedoch scheint es, daß sich dieser Stoff, seines geringen Aussehens wegen, nur zu ordinären Papieren eignet.

— Der im Mai 1871 in Dresden gegründete „Allgemeine Erziehungsverein", welcher bestrebt ist, die Erziehung und ihre Verbesserung zur allgemeinen Volksangelegenheit zu machen, und zu diesem Zwecke zunächst die Ausbildung des weiblichen Geschlechts aller Klassen für seinen allgemeinen erziehlichen Beruf ins Auge faßt, erläßt einen Aufruf behufs materieller Unterstützung für die mit Erfolg in Angriff genommene Fröbelstiftung in Dresden. Es ist dieß eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen verschiedener Stufen, die zugleich junge Mädchen, welche die Schule verlassen haben, fortbildet und für ihren allgemeinen erziehlich-mütterlichen Beruf vorbereitet. Diese Anstalt wünscht der Verein dahin zu erweitern, daß das System Fröbel's darin seine Anwendung für alle Altersstufen der Kindheit und Jugend finden könne. Zugleich ersucht er um Beiträge, um der Wittwe Fröbel's die nöthig gewordene Altersversorgung zu gewähren. Beiträge sind an Direktor Marquart, Lindengasse 10, Dresden einzusenden. Zugleich bieten wir unsere Dienste zur Vermittlung von Remessen an.

— Zur Prügelstrafe. In der sächsischen Schulzeitung theilt Horislaw folgende humoristische Notizen über Folgen körperlicher Züchtigungen mit. Ein Lehrer raufte einen Schüler so an den Haaren, daß derselbe jetzt nach 30 Jahren einen kahlen Fleck auf dem Kopfe hat; einen hat er so geohrfeigt, daß er nach und nach alle Zähne verloren, aber trotzdem sehr bissig geblieben ist; wieder einen hat er wegen Diebereien mit einem Lineale so geschlagen, daß er in seinem 21. Jahre die fallende Sucht bekam, bei einem Kavallerie-Regimente vom Pferde fiel und den Hals brach; ein Lehrer schlug ein Mädchen mit der flachen Hand so an den Hals, daß es nach zehn Jahren an der Halsentzündung starb; noch ein anderer setzte einen Knaben so unbarmherzig in die Bank, daß er sich das Sitzen angewöhnt und den größten Theil seines Lebens im Stock-, Zucht- und Arbeitshause gesessen hat ꝛc.

Digitized by Google

## Ueber Stärkungsmittel.

Fast täglich finden wir in den Zeitungsblättern unter den Geheimmittelanzeigen auch Stärkungsmittel der verschiedensten Art gegen die verschiedensten Zustände empfohlen und schon wiederholt haben wir die Bemerkung machen können, daß die schlaueren der Geheimmittelspekulanten sich nach kurzer Zeit selbst vortrefflich gestärkt vom Markte des Lebens zurückgezogen haben. Die guten Geschäfte, welche diese modernen Raubritter machen, lassen uns keinen Zweifel darüber, daß das Reich menschlicher Schwächen jetzt ein recht ausgedehntes ist und das kann uns auch jeder beschäftigtere Arzt, namentlich in größeren Städten, mit tausend Belegen beweisen. Da kommt bald ein Wüstling, der sich selbst durch tolle Ausschweifungen in den besten Lebensjahren um die Manneskraft gebracht, dort eine Kaffeeschwester, ein Gourmand, die den Magen so lange gereizt haben, bis er, müde geworden, auf die Reizungen seines Quälgeistes schweigt und selbst die einfachste Arbeit nur mühsam oder gar nicht mehr verrichtet, da kommt ein von übermäßiger geistiger oder körperlicher Arbeit Geschwächter, der weder materiellen Ersatz seinem Körper, noch auch nur nothdürftig die erforderliche Ruhe zur Erholung ihm gönnen kann, dort kommt wieder einer jener Unglücklichen, deren Körper unaufhaltsam sich selbst verzehrt, bis sie als Skelett in das so sehr gefürchtete Grab sinken, da ruft ein Kranker nach Stärkung, den ein heftiges Fieber auf das Lager geworfen und in wenigen Stunden zum Sterben schwach gemacht hat und noch am Stabe wankt der Greis zum Arzte und will Stärkung der Glieder für das Leben, dessen Genüssen er trotz mancher traurigen Erinnerung noch nicht so ganz entsagen mag.

Wie mannigfach sind doch die Klagen, wie mannigfach die Wünsche, welche von solchen Hilfesuchenden ertönen, mit welchem Gemisch von Befürchtungen und Hoffnungen naht wol der zum ersten Male Hülfesuchende dem Arzte, dessen Ausspruch ja oft genug entscheidet, ob er dem Leben ferner noch angehört oder nicht, dem Leben, das ja für so Viele nichts anderes ist, als eine ununterbrochene Reihe von Genüssen. Aber wahrlich, wäre auch dem Arzte die Macht gegeben, in allen jenen Fällen, wo gegen allgemeine Schwäche oder Schwäche einzelner Theile Hilfe gesucht wird, zu helfen, seine Arbeit würde dem Wasserschöpfen des Tantalus mit dem Danaïdensiebe gleichen, denn die durch seine Kunst Geheilten würden auf dem alten Wege bald wieder zum alten Ziele kommen und immer von Neuem seine Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Indeß die Mittel, die in einzelnen jener Zustände helfen, die wirklich den Körper stärken können, sind solche, die den Wünschen der Meisten nicht entsprechen, weil sie nicht rasch, nicht ohne Entsagung der Lieblingsgenüsse, welche die Schwächung herbeigeführt, dem erwünschten Ziele zuführen. Diese Mittel, wir werden sie bald kennen lernen, sind zu unbequem und von dem rationellen Arzte eilen jene Unglücklichen in das Feldlager der Charlatane, die dann gar bald den Geschwächten in doppelter Hinsicht noch mehr geschwächt haben. Wir sehen für heute von den Geheimmitteln ab und wollen die Stärkungsmittel, welche auch bei sehr vielen Aerzten als solche gelten und die als solche in wissenschaftlichen Büchern empfohlen werden, etwas näher betrachten und dann, nachdem wir über ihre Bedeutung klar geworden, nach Stärkungsmitteln umsehen, die nicht in den Apotheken, wenigstens nicht in den Büchsen und Gläsern der Offizinen zu finden sind. Ohne weiter auf die Schwächezustände einzugehen, gegen welche man Stärkungsmittel empfiehlt und zu geben gewohnt ist, wollen wir nur die Wirkung dieser Mittel selbst erörtern. —

Vor Allem rechnet man zu den stärkenden, roborirenden Mitteln ein ganzes Heer bitterer Mittel, zusammenziehender Mittel und Eisen und rühmt von ihnen im Allgemeinen, daß sie die gestörte Verrichtung der Darmschleimhaut, die gestörte Abscheidung der Verdauungssäfte zur Norm zurückführen, daß bei ihrem Gebrauche sich katarrhalische Erkrankungen heben und daß bei zurückführender Ausscheidung normalen Darm- und Magensaftes der Appetit sich hebt, die Nahrungsmittel verdaut werden und der Speisesaft nicht mehr durch zähen Schleim daran gehindert, in die Gefäßnetze der Darmzotten übergeht. Als Folge der Beseitigung reichlicher Schleimausscheidung soll dann auch unter ihrem Einfluß der Stuhlgang sich wieder regeln. Durch die wiederhergestellte Verdauung wirken nach weit verbreiteter Ansicht diese Mittel weiter auf den Gesammtorganismus, die plastischen Stoffe im Blut, die die Körpergewebe bilden, mehren sich, die Ernährung hebt sich, krankhafte Ausscheidungen der Schleimhäute und der Hautdecken schwinden, geschwürige Flächen bessern ihre Abscheidung und vernarben rascher; mit der besseren Ernährung werden die Muskeln kräftiger, ebenso der Herzschlag; die Haut und Schleimhaut nimmt eine gesunde, rothe Färbung an und die erstere gewinnt die frühere Elastizität wieder. Auf die Nerven endlich sollen die roborirenden Mittel durch Hebung ihrer Ernährung ebenfalls belebend, ihre Verrichtung kräftigend einwirken. Die willkürlichen Muskelbewegungen sollen sich kräftigen, der Geschlechtstrieb sich regen, eine heitere Weltanschauung, Sinn für das Leben und seine Genüsse sich wieder einstellen, die geistige Thätigkeit wieder an Energie gewinnen. Und selbst Ueberreizungen in der Nervensphäre mit dem Heere der ihnen zukommenden Erscheinungen sollen dem Einfluß jener Mittel weichen und der gewohnten Thätigkeit Platz machen. —

Was könnte man mehr von einem Mittel verlangen, als die geschilderte Wirkung, was müßte der Arzt für herrliche Erfolge erzielen, wenn solche Mittel ihm wirklich zu Gebote ständen? — Aber an derselben Stelle, an welcher wir in einem gelehrten Werke jene Lobrede der roborirenden Mittel lesen, heißt es freilich weiter, daß alle diese günstigen Veränderungen im Blutbildungs- und Nährprozeß nicht den angewendeten Mitteln allein zuzuschreiben sind, sondern daß in manchen Fällen auch ein Theil jener Veränderungen auf Rechnung gleichzeitig wirkender anderweitiger Einflüsse, wie einer nährenden Kost, des Genusses frischer Luft und des Vonselbstverschwindens von Störungen gebracht werden müsse. Das ist aber noch viel zu wenig gesagt, nicht in manchen Fällen ein Theil, sondern der weit überwiegende Theil der günstigen Veränderungen ist in allen Fällen eine Folge der beseitigten Störung, mag diese durch Kunstmittel oder, wie in den meisten Fällen, von selbst zum Weichen gekommen sein, eine Folge zweckmäßigerer Diät und vernünftigerer Lebensordnung. Die einzige Wirkung, welche man den roborirenden Mitteln, doch nur beschränkt, etwa zugestehen könnte, wäre einerseits eine Anregung und Förderung der Verdauung, wo diese nach erschöpfenden Krankheiten, nach starken Blutverlusten, bei Entkräftung durch unzweckmäßige Diät, geistige oder körperliche Anstrengung, starke Säfteverluste darniederliegt, andererseits eine Verbesserung der Blutbeschaffenheit durch reichlichere Bildung von Blutkörperchen, wenn sich deren Zahl und überhaupt die Menge der festen Bestandtheile im Blute bei Bleichsucht, Blutarmuth u. s. w. wesentlich vermindert zeigt. Doch ist, wie erwähnt, die Wirkung jener Mittel selbst in dieser Beschränkung nicht immer eine günstige, so daß sie selbst in Fällen, wo sie anfänglich zu nützen scheinen, statt die Verdauung zu heben, bei längerem Gebrauch diese noch mehr herabbringen und allgemeine Aufregung herbeiführen. Nur in Fällen, wo keine Spur entzündlicher Reizung vorhanden, scheinen sie, vorsichtig ausgewählt, und vorsichtig angewendet, nützen zu können. Indeß fragt es sich da doch, ob sie in solchen Fällen unentbehrlich sind, und das können wir uns nicht anders beantworten, als daß es wol meistens auch einer rein diätetischen Behandlung gelingt, die Verdauung und Blutbildung und von da aus den ganzen Körper zu kräftigen. Wenn auch nach Ablauf erschöpfender Krankheiten, nach Blutverlusten, Ueberanstrengung des Körpers u. s. w. die Verdauung nicht sofort mit der gehörigen Energie sich thätig zeigt, hat man nur den Körper nicht mit Mitteln überschwemmt, hat man ihn nicht durch übertriebene Entziehung der Nahrung und der gewohnten Lebensreize zu sehr herabgebracht, so wird schon bald Appetit und Verdauungskraft zurückkehren, wenn zweckmäßige, leicht verdauliche und dabei doch kräftig nährende Kost, der Genuß der frischen Luft und leichte Thätigkeit, die mit der nöthigen Ruhe wechselt, auf den Körper ihren Einfluß geltend machen. Der scharf unterscheidende Arzt wird demnach wol einzelne der roborirenden Mittel, namentlich China und Eisen,

Digitized by Google

mit Vortheil verwenden können, in der Hand jedes Anderen aber können dieselben nur zu leicht mehr Nachtheil, als Nutzen bringen. Von den beiden genannten Mitteln gehört das Eisen eigentlich, als wesentlich für die Bildung der Blutkörperchen, zu den Nahrungsstoffen und zwar zu den anorganischen; wahr ist es, daß es in genügender Menge schon in vielen Speisen dem Körper zugeführt wird; wenn man es trotzdem in größerer Menge als Medikament verordnet, so berechtigt dazu der augenscheinlich günstige Erfolg dieses Mittels bei Blutarmuth und Bleichsucht und den von diesen Uebeln bedingten Nervenleiden, den eine rein diätetische Behandlung nicht so rasch erzielen läßt, zumal oft Bleichsüchtige gerade gegen solche Speisen, die Eisen enthalten, einen entschiedenen Widerwillen haben. Was die China anlangt, so führte wol weniger ihre Eigenschaft, Muskelfasern, die man in eine Abkochung ihrer Rinde legt, schwerer zerreißlich zu machen, zu der Annahme, daß sie belebend und erregend und den Körper kräftigend wirkt, als vielmehr ihre Einwirkung auf schlecht eiternde Wundflächen, auf welchen sich bald bei ihrer Anwendung ein dickerer Eiter, gesundere Granulationen, entschiedener Neigung zur Vernarbung zeigt. Doch sind auch die Grenzen für die Anwendbarkeit der China eng gesteckt und ihre eigentliche Wirkung ist in entsprechenden Fällen eine Hebung der Verdauung, nicht eine direkte Kräftigung. — Auch spirituöse und würzige Mittel wirken anregend auf die Verrichtung des Darmkanals, indem sie einen reichlicheren Erguß der Verdauungssäfte vermitteln. Die Spirituosen und Würzen, in nicht zu kleinen Mengen genossen, Thee und Kaffee wirken nun auch anregend auf das Nervensistem ein, und von diesen Mitteln belebt, steigert sich die Körperkraft, die Fähigkeit, Anstrengungen zu ertragen, leider aber nur für kurze Zeit, und wenn nicht gleichzeitig durch anderweitige Mittel der Körper nachhaltig gekräftigt wird, so folgt der momentanen Erregung eine um so größere Erschlaffung. Von einer wirklichen Stärkung des Körpers durch diese Mittel kann daher so wenig die Rede sein, wie durch die roborirenden Mittel, so wenig wie durch stärkemehlhaltige und fettige Mittel, von denen nicht wenige in den Augen der Laien als vortreffliche Stärkungsmittel gelten, wie Arrow-Root, isländisches Moos, Leberthran und andere. Den Spirituosen, den stärkemehlhaltigen und fettigen Mitteln kann man höchstens einen den Körperstoff und deshalb wol auch Kraft sparenden Einfluß zuschreiben und zwar insofern, als durch diese Mittel die Zersetzung der Organtheile durch den eingeathmeten Sauerstoff beschränkt wird, als demnach weniger Stoff verbraucht wird. Deshalb wirkt Wein besonders im Alter günstig, weil er die Ausscheidung im Verhältnis zu der verminderten Stoffaufnahme herabsetzt, deshalb haben wol auch die Amilazeen und Fette bei Zehrfiebern einen die Schnelligkeit des Krankheitsverlaufs oft hemmenden Einfluß. Aber auch diese Mittel kräftigen nicht direkt, wenn sie auch an Kraft sparen lassen. — Eine große Anzahl Verehrer betrachten als Kräftigungsmittel des Körpers das Wasser, und doch wirkt auch dieses nicht unmittelbar als solches. Wenn es auch bei längerer, nicht übertriebener Anwendung, bei allmählichem Uebergang von höheren zu niederen Temperaturgraden die Fasern der Haut derber und fester zu machen und gegen Witterungseinflüsse die Haut abzuhärten vermag, wenn es selbst durch fleißige Entfernung der abgestoßenen Oberhaut und des Hauttalgs, sowie durch Bethätigung der Hautathmung belebend und steigernd auf den Stoffwechsel einwirkt und somit auch eine kräftigere Ernährung anbahnt, es bietet doch an sich den Theilen des menschlichen Körpers, welche die Kraftäußerung vermitteln, nicht die wesentlichen festen Bestandtheile, ist selbst nicht im Stande, das verbrauchte zu ersetzen. —

So wären wir denn wirklicher Stärkungsmittel ledig! In den Arzneischätzen unserer Apotheken finden wir solche allerdings nicht, wir finden dort nur Mittel, in einzelnen Fällen die darniederliegende Verdauung anzuregen, die Bildung der Blutbläschen zu unterstützen, die Nerven und durch diese den Blutkreislauf anzuregen, aber Mittel, die wirklich Kraft geben, sie sind weder in nervenstärkenden Tinkturen und Pillen, noch in Kräutern und Fetten, weder in Spirituosen noch in Würzen, in Thee und Kaffee zu finden. —

Wirklich kräftigen läßt sich der Körper nur durch zweckmäßige Nahrung, die die verbrauchten Körperbestandtheile ersetzt, durch Uebung der Organe, die indeß ebenso von Ueberanstrengung, wie von Unthätigkeit erschlaffen, durch Belebung der Ausscheidungen, durch Bewegung, durch Athmen in frischer, gesunder Luft und durch gehörige Hautpflege. Eine richtige Lebensordnung, Vermeidung von erschöpfenden und erschlaffenden Genüssen, das ist die Hauptsache; wo Krankheit die Kräfte gefesselt hält, da ist natürlich vor Allem die Störung im Organismus, wenn möglich, auszugleichen.

---

— Dem Berichte Prshwalski's über seine Reise im nördlichen Tibet entnehmen wir folgende Stelle über die Jaks:

Am meisten interessirten mich die Jaks, von denen ich etwa 20 Stück erlegte, während ich wol dreimal so viel anschoß. Der Jak ist in der That ein sehr merkwürdiges Thier. Der ausgewachsene Stier ist von ganz gewaltiger Größe; in meiner Sammlung habe ich die Haut eines Thieres, das ohne den Schwanz 11 Fuß in der Länge maß, während letzterer noch 3 Fuß lang war, so daß im Ganzen die Länge des Thieres 2 Saschehn betrug. Die Höhe maß am Widerrist 6 Fuß, der Umfang in der Mitte des Leibes 11 Fuß und das Gewicht des Thieres betrug 35 bis 40 Pud. Millionen von diesen großen Vierfüßlern streifen im nördlichen Tibet herum. Die Hauptkarakterzüge des Jaks sind die Trägheit und die Dummheit, weshalb sie auch bei weitem nicht so gefährlich sind, als man beim ersten Zusammentreffen glauben könnte; wenn der Jak intelligenter wäre, so würde er für den Jäger gefährlicher sein als der Tiger, denn man ist nie sicher, ihn mit einer Kugel zu tödten. Es ist fast unmöglich, ihn ins Gehirn zu treffen, denn dieses ist außerordentlich klein — es wiegt z. B. bei einem Thier von 40 Pud Schwere nicht mehr als ein Pfund — und der Jak hält überdieß den Kopf so, daß man die Stelle der Stirn nicht direkt treffen kann, welche das Gehirn bedeckt. Wenn man ihn in die Augen oder auf eine andere Stelle des Schädels schießt, so widerstehen die Knochen der Kugel, wie ich mich selbst überzeugen konnte, als ich auf 50 Schritt Entfernung nach einem Jak schoß.

Ich bemerkte einst gegen Abend drei Jaks, welche nicht weit von unserer Jurte in einem Gebirgsthale weideten. Ich ging sogleich auf die Thiere los und schoß, als ich mich auf 200 Schritt genähert hatte, auf das größte von ihnen, worauf dieselben die Flucht ergriffen, aber in einer Entfernung von einer halben Werst wieder Halt machten. Ich näherte mich wieder auf 300 Schritt und schoß zum zweiten Mal das nämliche Thier; seine beiden Gefährten ergriffen jetzt die Flucht, während das wiederholt getroffene Ungeheuer am Platze blieb und nach einer Weile mir sogar langsam entgegen kam. Ich schoß nun aus meinem Berdanstutzen Kugel um Kugel wie nach der Scheibe auf das Thier ab, so daß man den Staub an der Stelle der Haut aufstiegen sah, wo das Thier getroffen wurde, aber trotzdem kam es taumelnd näher; als dasselbe nur noch 150 Schritt entfernt war, hatte ich bereits meine sämmtlichen 13 Kugeln verschossen und mußte nach der Jurte zurückeilen, um neue Munition zu holen. Ich rief meinen Gefährten Pyljzow und nahm einen meiner Kosaken mit, um das gewaltige Thier vollends zu erlegen. Unterdessen war die Dämmerung eingebrochen und wäre ein richtiges Zielen nicht mehr möglich gewesen. Als wir in die Nähe des betreffenden Platzes kamen, lag der Jak bereits am Boden, wendete den Kopf mit den gewaltigen Hörnern hin und her und verrieth hierdurch, daß er noch lebe. Wir näherten uns auf 100 Schritt und gaben eine ganze Salve auf ihn ab; in demselben Augenblick sprang das Thier auf und uns entgegen, worauf wir es im buchstäblichen Sinne des Wortes mit einem Schnellfeuer überschütteten; allein noch 40 Schritt stürzte es vor und erst eine neue Salve streckte es zu Boden, worauf es in der Nacht an den erhaltenen Wunden verendete. In dem Körper des Thieres fand man am folgenden Tage 18 Kugeln, unter diesen drei im Kopfe, aber keine derselben hatte die harten Knochen der Hirnschale durchbohrt.

— In Wien mißhandelte ein Schneider sein zweijähriges Kind längere Zeit hindurch auf die unmenschlichste Weise, weil es nicht dazu zu bringen war, das Vaterunser zu beten.

Digitized by Google

Turnvereinsschule Williamsburg, 8. April 1874.

Werther Herr Hailmann!

Wie ich ersehe, haben Sie meine Mittheilungen publizirt, wobei ich nicht zweifle, daß meine etwas abrupten Bemerkungen über die öffentlichen Schulprüfungen auf Widerstand stoßen werden. Meine Meinung geht indeß positiv dahin, daß die meisten Schulprüfungen, welche einem geehrten Publikum zu Liebe, um dem alten Herkommen zu huldigen, oder der Anpreisung wegen, abgehalten werden, keinen Werth haben und lieber wegfallen sollten. Ich weiß sehr wohl, daß es viele Schulen gibt, in welchen die Lehrer nach bester Erkenntnis ehrlich verfahren oder zu verfahren meinen, allein schon der Umstand, daß der Lehrer selbst prüft, läßt, abgesehen von der viel zu ungenügenden Zeit, welche ihm zu Gebote steht, kein rechtes Vertrauen in der Sache aufkommen. Sie wissen, wie s. Z. die Lehrerversammlung in Leipzig sich über die Prüfungen aussprach. Fast Alle erkannten die großen Schattenseiten an, Viele glaubten indeß diesen geringen Zusammenhang mit dem Hause nicht aufgeben zu können. Mir kommt eine andere Autorität zu Hilfe. So sagt Friedrich Körner im Allgemeinen von Prüfungen: „Seit vierzig Jahren bin ich und habe ich geprüft und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß die hergebrachten Prüfungen nur eine Art Tortur, eine Menschenquälerei oder mindestens ein Lotteriespiel sind, bei denen oft die Zukunft eines Menschenlebens auf dem Spiel steht", und ferner über Prüfungen in den Elementarschulen: „Man sollte endlich die demoralisirenden Spiegelfechtereien und Taschenspielerkünste der öffentlichen Prüfungen aufgeben, wenigstens sollte nicht der Lehrer selbst prüfen, sondern ein anderer, ein Vorsitzender oder geeigneter Schulfreund, dann würde man erst entnehmen können, was den Kindern eingetrichtert und eingedrillt ist und was sie wirklich verstanden, begriffen und in geistiges Eigenthum verwandelt haben" ꝛc.

Was das von mir beregte Auflegen sämmtlicher schriftlichen Arbeiten ꝛc. anbelangt, so hat auch dieser Vorschlag sicher seine Nachtheile in Ausführung und Beurtheilung. In der Ausführung wäre allzu starke Betonung dessen, was der Schüler „schwarz auf weiß besitzt, um es getrost nach Hause zu tragen" auf Unkosten des gründlichen Verständnisses selbstredend zu vermeiden. Die Beurtheilung seitens des Publikums ist deßhalb schwierig, weil demselben nur ein Theil des inneren Lebens der Schule in Form von Ordnung und Fleiß entgegentritt, der wirkliche Standpunkt der Klassen aber nicht gewürdigt werden kann. Besser aber einen Theil des Guten, als nur ein total falsches und unnützes Bild, wie es die meisten sog. Prüfungen zeigen.

W. Vollmeyer.

## Miszellen.

—o—

— Beschleunigung des Keimprozesses. Die an vielen Pflanzen wahrnehmbare Reizbarkeit durch Erschütterung oder Berührung findet ein noch merkwürdigeres Seitenstück in der Empfänglichkeit der Pflanzen für gewisse Reizmittel, welche in ganz ähnlicher Weise zu wirken scheinen wie Alkohol oder Opium auf den menschlichen Körper. Schon im vorigen Jahrhundert bemerkte Barton, daß Tulpen- und Schwertlilienstengel in kampherhaltigem Wasser viel lebhafter wachsen und dem Verwelken länger widerstehen als in reinem Wasser; diese Versuche hat Professor Vogel in München wieder aufgenommen und z. B. an blühendem Flieder vollkommen bestätigt gefunden. Man braucht nur Kampherpulver in einer Flasche mit Wasser anhaltend zu schütteln und kann mit der so erhaltenen schwachen Kampherlösung selbst halbwelke Zweige auf einige Zeit zu neuer Frische anzeigen. Der Lebensprozeß der Pflanzen ist bekanntlich durchaus verschieden von dem der Thiere, sie nehmen Kohlensäure und Wasser auf und bilden aus diesen Körpern unter Hinzutritt von Stickstoff die organischen Substanzen wie Holzfaser, Stärke, Zucker, Eiweiß, während Sauerstoff ausgeathmet wird. Das Thier athmet dagegen Sauerstoff ein, verbrennt mit dessen Hilfe die eingenommene Nahrung und gibt als ein Produkt der Verbrennung Kohlensäure ab. Dieser thierische Athmungsprozeß fehlt nun auch den Pflanzen nicht ganz, wenn er auch gegen den als Ernährungsprozeß aufzufassenden Gasaustausch sehr bedeutend zurücktritt, und hierauf beruht vielleicht die Reizempfänglichkeit für Mittel wie der Kampher. Wenn das aber richtig ist, so war von vorne herein zu erwarten, daß der Kampher den Keimungsprozeß ungemein begünstigen werde, denn der keimende Same athmet genau wie das Thier Sauerstoff ein und Kohlensäure aus. Diese Annahme fand Herr Professor Vogel bei seinen Versuchen vollkommen bestätigt. Er experimentirte mit Samen, welche nach ihrem Alter die Keimkraft fast vollständig eingebüßt haben mußten und in der That zwischen feuchtem Papier und in Erde kaum noch oder gar nicht mehr keimten. Wurden diese Samen nun mit Kampherwasser behandelt, so zeigte sich alsbald die günstigste Wirkung, sie keimten in großer Zahl und viel schneller als ganz frische Samen unter gewöhnlichen Verhältnissen. Eine Bohnenart, welche im günstigsten Fall erst nach 8—9 Tagen keimte, entwickelte sich im Kampherwasser schon nach 3 Tagen; von einer Gurkensaat war im fruchtbaren Gartenland kein Korn aufgegangen, aber im Kampherwasser keimten alle diese Samen sehr schnell. Und dabei zeigte sich die auffallende Erscheinung, daß die im Kampherwasser entwickelten Keimlinge, in gute Gartenerde gebracht, noch fortdauernd deutliche Spuren der erlittenen Anregung erkennen ließen. Sie zeigten besondere Lebenskräftigkeit und Frische und glänzten in sattestem Grün. Offenbar kann der Gärtner und der Landwirth von diesen Beobachtungen in vielen Fällen Nutzen ziehen und besonders bei schwer keimenden kostbaren Samen wird man sich des Kampherwassers mit Vortheil bedienen.

— Abnahme der Bevölkerung Frankreichs. Ein bestimmter Höhepunkt in der Kultur bringt zugleich das Krebsübel moralischer Fäulnis mit sich, einen Schwächezustand der Degeneration, der, schon bei dem Griechen- und Römervolke im Alterthum beobachtet, sich in unserem modernen Zeitalter in Frankreich zu wiederholen scheint. Daraus könnte man wenigstens die seltsame Erscheinung erklären, daß Frankreichs Einwohnerzahl seit dem Jahre 1866 in sichtlicher Abnahme begriffen ist. In diesem Jahre zählte es 38,067,094, nach der letzten Volkszählung 1872 nur 36,102,921 Einwohner; bringt man nun die 1,597,238 Seelen von Elsaß-Lothringen in Abzug, so ergibt sich immer noch eine Abnahme der Bevölkerung um 366,935 Köpfe. Diese ist nicht blos dem Einflusse des letzten Krieges zuzuschreiben. Denn vergleicht man die Verhältnisse der Bevölkerungs-Zunahme in den verschiedenen Ländern Europa's, so würden zu einer Verdoppelung der Einwohnerzahl in Griechenland 39, in England, Norwegen und Spanien 52, in Preußen 54, in Schweden und Dänemark 63, in Rußland 66 und in Frankreich 198 Jahre erforderlich sein. Es stellt sich also hierin ein Misverhältnis für Frankreich heraus, dessen Grund in dem Unfruchtbarwerden der Ehen liegt, dadurch bedingt, daß von 100 Franzosen 42 im Alter von 27 Jahren erst heirathen, also sehr spät für eine im inneren Kern nicht mehr gesunde Nation. Auf die Ehe kommen aber durchschnittlich nur etwa 3 Kinder mit Vorherrschen des weiblichen Geschlechtes, ja in einzelnen Departements blos 2,17, während vor 1866 noch 4. In den reichsten Departements ist diese Unfruchtbarkeit der Ehen am größten. Wenn dieses Phänomen sich auch in anderen Staaten auf der Erde einstellen sollte, so können wir nicht nur das Ziel voraussehen, was der Zunahme der Menschheit gesteckt ist, sondern deren Verschwinden von dem Erdboden ist keine bloße Chimäre mehr aus den Konsequenzen der Darwin'schen Theorie; aber nicht wird mit den denkenden Menschen das Sein aufhören, wie die Idealisten behaupten.

— Die Redaktion der „freien pädagogischen Blätter" in Wien schreibt einen Preis von 5 Napoleonsd'or aus für die beste Arbeit über das Thema: „Welche Nachtheile sind mit der Erziehung der weiblichen Jugend in Klöstern verbunden?"

— In den öffentlichen Schulen von St. Louis werden 22,968 Kinder von 601 Lehrern unterrichtet. 15,598 Kinder (10,666 deutscher, 4932 amerikanischer Abkunft) nehmen am deutschen Sprachunterricht Theil.

— Das sächsische Kultusministerium hat bei den Proseminarien das Schulgeld aufgehoben, 116 Freistellen gegründet, die Proseminare zu Staatsanstalten erklärt und mit den Seminaren verbunden, den Kursus dieser auf 6 Jahre erweitert und das Lehrziel bedeutend erhöht.

— Ein kleiner Knabe hatte in der Schule den Satz schreiben müssen: Otto von Guericke hat die Luftpumpe erfunden — und fragte zu Hause am Tische naiv seinen Vater: „Papa, wer hat sie denn verloren?"

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 9. Heft. Juni 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: W. N. Hailmann, Louisville, Ky.



Inhaltsverzeichnis: Editorielle Notizen. — Zwei Fragen: Was heißt spielen? und — dürfen unsere Kinder auch spielen? — Anschauungsunterricht. — Zur Gesundheitspflege des Kindes vom Schlusse des ersten Lebensjahres an. — Editorielles. — Aus Belleville. — Subtraktions-Methoden. — Immanuel Kant's Ansichten über die Entstehung der Welt. — Der Palast des Khans von Chiwa. — Die Insel Antikosti. — Das Salz. — Offizielles. — Miszellen.


**— Wir ersuchen die Freunde der Schulzeitung, die Abonnementsgelder so bald wie möglich einzusenden.**

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Der Redakteur ist infolge des plötzlichen Ablebens Engelmann's einem Rufe nach Milwaukee gefolgt. Seine Abwesenheit wird die ungewöhnliche Magerkeit und Mangelhaftigkeit der editoriellen Spalten sowie die Verspätung der Schulzeitung erklären. Er bittet die Leser um Entschuldigung.

— Der unermüdlichen Energie des Herrn Karl Röser ist es gelungen in den öffentlichen Schulen von Washington den deutschen Sprachunterricht wieder einzuführen. Dieser soll in den vier Grammarschulen der Stadt, von 3—4 Uhr Nachmittags, ertheilt werden, und zwar von vier Lehrern mit je $600 jährlichem Gehalt. Auch in dem Lehrerinnenseminar soll von diesen Lehrern Deutsch gelehrt werden. In allen Fällen ist die Theilnahme am Unterricht dem freien Willen der Schüler anheimgestellt. Hoffen wir, daß dieß der bescheidene Anfang zu bedeutenden Errungenschaften sein möge!

— Die von Turnlehrer G. Brosius zu Milwaukee, am 1. Mai 1873 übernommene Turnschule erfreut sich eines merkwürdigen Aufschwunges. Zu jener Zeit zählte die Schule 181 Mitglieder (159 Knaben und 22 Mädchen). Am 1. Mai 1874 betrug die Anzahl der Schüler 336, wovon 61 Mädchen und 275 Knaben. In der disziplinarischen Einrichtung sind mehrere Verbesserungen gemacht worden, z. B. genaue Einhaltung des geregelten Stundenplanes, vollständiger Namensaufruf nach jeder Turnstunde, die Ausstellung vierteljährlicher Zeugnisse und überhaupt strenge Kontrole über die Pünktlichkeit der Schüler.

— Als Beleg dafür, wie widersinnig es ist, die Beaufsichtigung und Leitung von Schulen in die Hände von Nichtfachmännern zu legen, diene folgende Notiz aus der Voss. Ztg.: „Mit der im vorigen Jahre erfolgten Ernennung von Landräthen, Gutsbesitzern und anderen pädagogischen „Laien" zu „außerordentlichen Schulrevisoren" hat der Kultusminister Falk keinen besonders glücklichen Griff gethan. So hatte z. B. Herr v. K. den Befund einzelner Schulen, namentlich im Deutschen, als ungenügend dargestellt, was die Regierung veranlaßte, die betreffenden Lehrer in empfindliche Geldstrafen zu nehmen. Diese Lehrer wiesen indeß nach, daß der unbefriedigende Befund nur in der ganz unpädagogischen Prüfungsweise des Herrn v. K. zu suchen sei, und baten um anderweitige Revision durch wirkliche Schulmanner. Die erbeteten Nachrevisionen sind denn auch erfolgt und, wie man uns aus Lehrerkreisen unter Vorlegung der betreffenden Entscheidungen der kgl. Regierung mittheilt, sind die verfügten Strafen nicht nur niedergeschlagen, sondern die Lehrer obendrein noch wegen guter Leistungen belobt worden. Aehnlich erging es auch in andern Kreisen."

— Der detroiter Schulrath verlangt von der betreffenden Behörde $50,000 behufs Errichtung eines öffentlichen Bibliothek-Gebäudes.

— Biron u. Bucker's Sonntagsblatt (Milwaukee, Wis.) widmet der rationellen Erziehung in Schule und Haus allwöchentlich in gediegenen Artikeln viel Aufmerksamkeit. Besonders beachtenswerth ist ein am 10. Mai veröffentlichter Artikel, betitelt: „Der größte Nachtheil für die Jugenderziehung", worin der verderbliche Einfluß der Lehre von der Erbsünde auf die Jugenderziehung in drastischen Farben geschildert wird. Der Artikel, den wir gern ganz reproduzirten, schließt mit folgenden Worten: „Und das wird nicht anders werden, so lange so Viele für sich das „Recht" beanspruchen, ihre Kinder in den Sektenschulen zu gehorsamen Pfaffendienern herandrillen zu lassen.

Darum unterstütze ein Jeder, der offene Sinne und Geradheit des Willens und Erkennens beansprucht, die öffentlichen Schulen in jeder Weise, und sorge dafür, daß auch bei der Familienerziehung Vernunft und der richtige Takt obwalte."

Wir empfehlen das auch in anderen Beziehungen äußerst interessante Blatt unsern Lesern auf's angelegentlichste.

— Auch in Providence, R. J., sind drei Damen in den Schulrath erwählt worden.

— In Cleveland geht man mit dem Plane um, in den öffentlichen Schulen Unterricht in der Stenographie ertheilen zu lassen.

—Seit Oktober haben in der Winthrop-Schule zu Boston 1200 Mädchen Unterricht im Nähen erhalten und zwar mit großem Erfolg. Zwei Stunden wöchentlich werden in jeder Klasse dem Gegenstand gewidmet.

— In einem Städtchen New-Jerseys unterrichtet eine Lehrerin seit zwei Jahren 65 Kinder, ohne je von einem Einwohner des Ortes besucht worden zu sein. Sie soll jetzt entlassen werden, weil sie jeden Monat drei Tage mit Wiederholungen „vergeude".

— Der westfälische Provinziallehrerverein hat bei seiner Ostersitzung beschlossen, Diesterweg in seiner Heimat in Westfalen ein ehrendes Andenken zu stiften. Zu diesem Zwecke soll eine von dem berliner geselligen Lehrerverein geschenkte Büste des Altmeisters in der Halle des Stein-Denkmals auf dem Kaiserberge bei Herdicke an der Ruhr aufgestellt und am Pfingstdienstag feierlich enthüllt werden.

— Der österreichische Kultusminister Jirecek hat den Herausgeber des „Liederborns" (Jessen) genöthigt, für den Preis der Zulassung jenes Buches, die „Wacht am Rhein" und ein nach der Melodie „Heil dir im Siegeskranz" zu singendes Lied, durch andere „weniger gefährliche" zu ersetzen. Ebenso ist einem andern Liederbuche wegen der „Wacht am Rhein" der Paß verweigert worden.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

# „Zwei Fragen: Was heißt spielen? und — dürfen unsere Kinder auch spielen?"

Von **Friedrich Schößling**, Lancaster, Pa.

## 1. Was heißt spielen?

Wenn Knaben ein Spiel beginnen, bei dem sie sich nothwendig etwas näher als gewöhnlich auf den Leib rücken, wird zuvor immer ausgemacht: „Es darf aber Keiner Ernst machen! Wer Ernst macht, darf nicht weiter mitspielen!" Und haben sich die Knaben wehe gethan, so entscheiden Erwachsene und Kinder über die Strafbarkeit der Gewaltthätigkeit darnach, ob es mit Willen und im Ernst geschehen oder nur durch Unvorsichtigkeit im Spiel. Hier haben wir den richtigen Gegensatz vom Spiel und wissen auch sogleich, was spielen heißt. Wer sich im wirklichen und wahren Leben bewegt, macht Ernst, wer sich nur in einer eingebildeten Welt, in einer blosen Phantasiewelt bewegt, der spielt; er macht nicht Ernst, sondern Spaß, meint es nicht ernstlich, sondern hat nur gescherzt. Wir gehören aber allen beiden Welten an, sowol der wirklichen oder realen Welt, als auch einer eingebildeten oder idealen Welt, und sind wir einer von beiden abgestorben, so sind wir in der That nur noch halbe Menschen.

Hat der Erwachsene sich längere oder kürzere Zeit im realen Leben bewegt, hat er gearbeitet, so fühlt er sich erschöpft und sucht zunächst Ruhe; darnach möchte er wol auch sich neue Kräfte holen oder sich erholen durch den Genuß der freien Luft oder durch Stärkung mit Speise und Trank; aber neues Leben kommt bei dem Allen vielleicht doch noch nicht in ihn. Da greift er zuletzt nach einem Spiel, und siehe da, er ist im Augenblick wieder der alte kräftige Mensch und bewegt sich nun in dieser idealen Welt ebenso munter und erfinderisch, ebenso eifrig und unverdrossen, wie zuvor in seiner realen Welt.

Daher darf man dem Spiel nicht etwa schlechtweg die Arbeit entgegensetzen. Das Sprichwort sagt: „Nach der Arbeit ist gut ruhen", und so wäre der Gegensatz von der Arbeit nicht das Spiel, sondern die Ruhe, wie sich Arbeit nicht wohl ohne Mühe und Anstrengung denken läßt, während die Ruhe im Nichtsthun besteht. Wer wollte aber läugnen, daß nicht blos die Kinder beim Spiel sich oft sehr stark, ja, nicht selten übermäßig anstrengen, sondern auch die Erwachsenen beim Spiel sich gewaltig erhitzen? Wollte man aber nunmehr sagen: Bei der Arbeit strengen wir uns mit Unlust und ungern an, beim Spiel aber mit Lust und gern, so wäre dies eine Beleidigung für Alle, welche sich eine Lust daraus machen zu arbeiten und die Pflichten ihres Amtes und Berufes treulich zu erfüllen. Selbst das ernste und lachende Gesicht thut nichts zur Sache, denn der Schachspieler sieht oft sehr ernster aus, als der singende Zigarrenmacher. Oder man sehe ein paar Knaben im Garten graben, jäten, pflanzen, begießen, daß ihnen der Schweiß von der Stirne rinnt und erst die einbrechende Dunkelheit ihre frohe Beschäftigung zu unterbrechen vermag, und daneben in des Nachbars Garten den Gartenarbeiter vielleicht ganz dasselbe thun: wo ist bei diesem Manne die frohe Regsamkeit, die sich bei den Knaben zeigt? Obschon er sich auch an dem Werk seiner Hände freut, würde er doch vielleicht recht gern zu derselben Zeit etwas Anderes thun. Doch ihn soll seiner Hände Werk ernähren, er will bezahlt sein, er arbeitet, Jene spielen.

So turnen unsere Knaben zu ihrer Lust, dagegen Erwachsene vielleicht nur aus Grundsatz und Gesundheitsrücksichten. So ziehen manche Mädchen ihre jüngeren Geschwister mit saurem Gesicht an und sie zogen doch ihre Puppe stundenlang ganz freiwillig aus und an; so exerziren Rekruten und die sie nachäffenden Knaben mit ganz verschiedenen Empfindungen; so kocht die Mutter und das kleine Töchterchen in ganz anderm Sinne; so geht der Eine mit Leichtigkeit in einer Viertelstunde einen Hügel hinan, während der Andere unter Seufzen eine Stunde zu diesem Wege gebraucht. Derselbe Gegenstand war dem Einen Spiel, dem Andern eine Arbeit; nur die Welt, in der sie sich dabei mit ihrem Geiste bewegten, ist eine andere.

Ein anderer Gegensatz für Spiel ist Spielerei und Tändelei. Dieser Gegensatz sagt nur, daß das Spiel nicht inhalts- und bedeutungslos ist. Nach der Verschiedenheit unseres Alters und Standes muß auch unsere Phantasiewelt verschieden sein. Jungfrauen, welche schon treffliche Kinderwärterinnen sein könnten, spielen nicht mehr mit der Puppe, ihr Spiel wäre Tändelei; und Jünglinge, welche schon tüchtige Soldaten sein könnten, spielen nicht mehr mit dem Blechsäbel und der Holzflinte, ihr Spiel wäre Spielerei.

Endlich sagen wir aber wol auch zu Kindern, welche sich dicht an einem Abgrunde herumjagen oder Bäume, welche schräg über einem Fluß wachsen, erklettern, oder gar mit Feuer spielen: „Mein Kind, das ist nicht mehr Spiel und Scherz, sondern Sünde und Frevel!" Dasselbe gilt von den Erwachsenen: Personen, welche reich sind und hohes Spiel wagen, spielen im Grunde genommen gar nicht mehr, sondern machen Ernst; Personen aber, welche nicht reich sind und auch dasselbe thun, machen nicht nur blos Ernst, sondern freveln zugleich.

Demnach wisse auch der Spielende, daß er nichts Gehaltloses und Inhaltsleeres treibt, ja, daß sein Spiel sehr nahe an den Ernst streifen kann. Wird doch der im Spiel Verlierende oft empfindlich oder gar böse! Er weiß nämlich, daß man von der Tüchtigkeit im Spiel, z. B. im Schach-, Damen-, Domino- und Kartenspiel, nicht selten einen Schluß auf seine Tüchtigkeit überhaupt macht, und daß selbst ohne großen Geldverlust doch der Ehrenpunkt übrig bleibt. Auch unsere Knaben, welche, um ihre Kraft zu erproben, sich balgen, fühlen sehr wohl, daß hier die Knaben-Ehre mit auf dem Spiele steht, und machen deshalb, wie ich oben sagte, von vornherein aus: „Es darf aber Keiner Ernst machen!"

Und das ist also der uns geläufigste Gegensatz von Spiel: ist es nämlich die wirkliche (reale) Welt, mit der wir uns beschäftigen, so machen wir Ernst; ist es eine von uns nach freier Selbstbestimmung gewählte (ideale) Phantasiewelt, in der wir uns ergehen, so spielen wir. Glücklich derjenige, bei welchem beide Welten in eine sich gleichsam verschmelzen: spielend lernt und arbeitet er, und umgekehrt ist ihm die Arbeit nur ein Spiel.

Am bequemsten ergehen wir uns in unserer Phantasiewelt, wenn wir lesen, und so gehören Märchen, Fabeln, Geschichten, Reisebeschreibungen, Gedichte, Romane und die ganze schöne Literatur zu den Beschäftigungs- und Unterhaltungsmitteln der Jugend und der Erwachsenen. Jedoch bietet dieses unthätige, gleichsam blos leidende, passive Spiel bei weitem nicht dieselben Bildungselemente für unsere Jugend, wie das eigentliche und wirklich thätige aktive Spiel. Ohnehin artet dieses Lesen sehr leicht in Bücherwuth aus, welche Jünglinge und Jungfrauen entnervt, sie nach starken und immer stärkeren Eindrücken jagen läßt und dabei ihre Gefühls- und Willenskraft fast lähmt. So geht es einem Jeden, der immer nur Fremdes aufnehmen, niemals aber etwas Eigenes schaffen will; so unseren Gelehrten, und so auch unseren Kindern. Es ist deshalb viel Vorsicht nöthig, wenn man seine Kinder viel lesen läßt; am wenigsten aber glaube man, daß das Lesen guter Bücher das Spielen guter Spiele zu ersetzen im Stande sei.

Was hier von der schönen Literatur gesagt ist, gilt auch von der schönen Kunst. Wir ergötzen Auge und Herz an dem bunten Farbenspiel, mit welchem der Maler eine ganze Welt von Gedanken und Empfindungen auf die Leinwand gezaubert hat; wir ergötzen Ohr und Herz am Saitenspiel oder besuchen das Schauspiel und jagen da in dieser Welt, wie sie auf den Brettern sich darstellt, unsern Idealen nach.

Werfen wir nun einen Blick auf die niederen Arten des Spiels und hier sind wir, Kinder und Erwachsene, bei weitem mehr thätig und selbst schaffend, als leidend und blos aufnehmend. Es spielt einer Schach, Dame, Domino, Karte, Billard oder Würfel, und wie nun der Zufall sein Spiel treibt oder des Gegners Geschick das Spiel gestaltet, so sinnt und spannt er, kämpft und müht sich ab, schnaubt laut lachend Rache, wenn er verliert und triumphirt mit noch lauterm Lachen, wenn er gewinnt. Und was hat er gewonnen oder verloren? Das Spiel d. h. Pfennige oder Groschen, er, der

Digitized by Google

denselben Tag vielleicht mit kaltem Blute über Tausende von Thalern verfügt hatte. Ein Anderer, noch jung an Jahren, sucht sich eine geräuschvollere Phantasiewelt auf, ahmt die Gefahren und Schrecken des Krieges nach, indem er einen Vogel oder Stern abschießt, indem er auf dem Fechtboden sich mit Andern schlägt, in Feld und Wald das Wild jagt, Wettrennen zu Pferde im Freien oder ritterliche Turniere in der Reitbahn anstellt; es ist Kriegsspiel und nichts als Spiel, so sehr er auch dabei keucht und schwitzt, wettet und wagt, schießt und stößt. Ja, bei Anderen, auch noch jung an Jahren, wird das Spiel zum phantastischen Taumel im flotten Tanze, oder gar zum Narrenfest, indem sie sich vermummen und die Maske vor das Gesicht nehmen.

Das sind so einige Spiele, in denen und mit denen die Erwachsenen dem Ernste des Lebens ein Schnippchen schlagen, sich hinübergaukeln und hinüberschaukeln in eine andere, eingebildete Welt, welche sie schadlos halten soll für so Manches, das ihnen im wirklichen Leben nicht gefällt. Wie so Mancher müßte der Wucht seiner Sorgen erliegen, wenn er am Abend blos ruhen und blos sich erholen könnte, nicht aber auch spielen dürfte; er geht seinem Lieblingsspiele nach, das ihm zwar nicht neue Kräfte gibt — denn er ereifert sich oft dabei gar sehr — wol aber neuen Lebensmuth und neue Lebensfreudigkeit verleiht. Nun, und unsere Kinder?

### 2. Dürfen unsere Kinder auch spielen?

So frage ich und werde schwerlich lange warten müssen, bis mir da Einer antwortet: „Was wissen die Kinder von dem Ernste des Lebens, und wozu sollen sie also mit Spielen die kostbare Zeit todtschlagen? Laßt sie arbeiten und lernen, daß sie Sitzfleisch bekommen und mürbe werden. Damit sie jedoch auch zuweilen Bewegung oder sogenannte Motion haben, so führt sie nach zwei oder drei Arbeitstagen an Barren und Reck und laßt sie turnen."

Gerade so sprachen die weiland Sklavenhändler, wenn sie die armen Schwarzen auf dem Schiffe zum Tanzen nöthigten, damit der Blutumlauf in den Leibern dieser Unglücklichen etwas beschleunigt und geregelt würde. Turnen ist an und für sich eine schöne Kunst, die jedoch nicht von Lehrern und Schülern von jenem Sklavenhändler-Standpunkte aus betrachtet werden darf. Abgesehen davon ist aber eine Turnhalle durchaus kein Spielplatz, auf welchem sich die Kinder herumjagen und herumtummeln können, dann ist auch das blose Turnen ohne künstlerische Zuthat, sei diese nun der Kriegs-, Tanz- oder Tonkunst entlehnt, kein erquickendes, das kindliche Herz und Gemüth befriedigendes Spiel und kann es nie werden.

Und ein solches Spiel soll und muß doch gewiß unsere Jugend haben! Denn wenn auch unsere Kinder von dem Ernste des großen, öffentlichen Lebens noch nichts wissen, so ist ihr Leben gleichwol ernst. Ihre Welt ist noch klein, wie sie selber noch klein sind, aber sie haben doch schon ihre Welt, die Familie und die Schule. Ihre Aufgaben sind, namentlich in der Schule, gerade so ernst für sie, wie die Aufgabe des Erwachsenen in dem öffentlichen Leben; ihre Schulzeit ist oft wenig geringer, als die Geschäftszeit ihrer Väter; ihre Schularbeit ist verhältnismäßig ebenso groß, als die Geschäftsarbeit ihrer Väter: das weiß ein besonnener Lehrer wohl, und nimmt sich Niemand der Kinder an, um ihnen ihr Recht auf das Spielen unverkümmert zu erhalten, so muß es wenigstens der Lehrer thun — und soll dies denn hiermit geschehen. —

Ja, gewiß hat das Kind dasselbe Recht zu spielen wie der Erwachsene; und zwar ist's bei dem Kinde dasselbe Verlangen, aus dieser wirklichen Welt sich hinüber in eine eingebildete Welt zu gaukeln und zu schaukeln; nur sind die Mittel der Kinder und ihre Spiele verschieden von den Mitteln der Erwachsenen und ihren Spielen. Der Erwachsene steigt beim Karten- und Würfelspiel, beim Billard- und Kegelspiel, beim Domino und selbst beim Schach, vollends aber beim Tanz und Maskenspiel aus seiner großen und weiten Welt in eine kleine und engere Welt hinab, um sich da über Groschen und Pfennige, über Alten und Spitze, über Läufer und Thurm, an Walzer und Polka gewaltig zu erhitzen; das Kind dagegen steigt bei seinem Jäger- und Räuberspiel, bei seinem Haschen- und Versteckenspiel, bei seinem Puppen- und Soldatenspiel nachbildend und nachahmend aus der engen und kleinen Welt des Kindes hinauf zu der großen und weiten Welt des Erwachsenen. So wird der Erwachsene beim Spiele sehr oft zum Kinde, was ihm gar nicht zum Vorwurf gereicht, und das Kind wird beim Spiel zum Erwachsenen, was wir ihm auch nicht wehren wollen.

Täglich 5—6 Stunden lang vom Lehrer und Erzieher am Gängelbande geführt, nur mit fremden Gedanken gefüttert, abgesperrt und ausgeschlossen durch seine Schwäche und Ungeschicklichkeit vom großen Leben und zur Gesellschaft der Erwachsenen nicht einmal immer zugelassen — wie das Alles fast gar nicht anders sein kann — sehnt sich das Kind nach der Schule wahrlich nicht nach bloser Ruhe und Erholung, nein, nach Freiheit und freier Selbstbestimmung, nach eigenem Thun und Schaffen, wie nur das Spiel ihm geben kann. Ein wahrer Thatendurst bemächtigt sich des Kindes, indem es seinen Wissensdurst in der Schule gestillt hat. „Nun wollen wir aber auch spielen!" ruft selbst das Mädchen, das aus der Schule kommt und sucht so schnell als möglich das Freie zu gewinnen. „Nun wollen wir aber auch spielen!" heißt dann soviel als: Nun wollen wir aber auch einmal unserm Genius folgen, wollen thun, als wären wir die Herren der Welt oder die Frauen des Hauses! das Kind ist nunmehr in der idealen Welt, von der ich oben gesprochen habe, glücklich angekommen, läßt seiner Phantasie die Zügel schießen, und diese trägt das Kind nirgends anders hin, als eben in die große, weite Welt, der es später angehören soll. Die kleinen Kinder ahmen ihre größeren Geschwister nach, die größeren Kinder ahmen die Erwachsenen nach. Der Knabe tummelt sein Pferd, und wäre es auch nur des Vaters Stock, wie der kühnste Reiter, und ist für seine Pflege besorgt, wie ein Araber; ein anderes Mal ordnet er seine hölzernen und bleiernen Truppen, wie der größte Feldherr, liefert Schlachten, stürmt Festungen, die ein Anderer oft gar nicht sieht, freut sich der Feldmusik seines stummen Musikchors und des stillen Donners und unsichtbaren Pulverdampfes seiner schweigsamen Kanonen, kurz, selbst das Hölzernste und Bleiernste lebt und arbeitet ihm für seine lustigen Pläne. Mit einem Stückchen Kohle oder Kreide malt ein anderes Mal derselbe Knabe die schönsten Bilder, formt aus dem Schlamm des Baches oder Straßengrabens die verschiedensten Figuren, Häuser, Mauern, Menschen und Thiere. Und das k'eine Mädchen? Lebhafter und lauter geht es selbst bei Mädchen zu, wenn sie im Freien sich bewegen können; mögen sie sich auch bis zum zwölften Jahre gerade so herumtummeln, wie die Knaben! Diese Letzteren, um auf die Knaben noch einmal zu kommen, wollen natürlich von Puppenstube und dergl. nichts wissen, ihnen gilt Jagd, Räuber- und Soldatenspiel, eine Erstürmung, eine Schneeballbataille u. s. w. mehr als alles andere. Geht doch auch der Knabe einem Leben entgegen, das ihm vielleicht viel Unruhe und Kampf, selbst Waffengeklirr und Kriegslärm bringt, wie sollte er nicht jetzt schon von solchen Dingen träumen und schwatzen und solche Dinge treiben und spielen? Ist dir jedoch ein solcher Spielplatz zu geräuschvoll, so brauchst du nur ein paar Fuder feuchten Sand hinfahren lassen, und bald wirst du inne werden, daß derselbe Knabe nicht blos zum Niederreißen und Zerstören, sondern auch zum Häuserbauen, Brückenschlagen, Wegeziehen, Anpflanzen, und wie die Künste des Friedens alle heißen mögen, geschaffen ist. Dasselbe zeigen hundert andere Knabenspiele im Winter am häuslichen Heerd, und es wäre eine große Ungerechtigkeit, wollten wir glauben, der Knabe könne nur schreien und lärmen und toben, wenn er spielen will. Aber Leben ist Streben, soviel sieht man leicht bei dem Spiel der Kinder, namentlich bei dem Spiel der Knaben; denn ihr Leben zeigt sich eben am offensten und klarsten im Spiel. Immer muß da etwas Vorhandenes umgestaltet und umgeschaffen, oder auch etwas ganz Neues erfunden und geschaffen werden. Deshalb ist auch kleinen Kindern ein unförmliches Spielzeug, an dem sie selbst erst das Nöthige anbringen können, viel lieber, z. B. ein bloser Balg lieber, als die fertige, aufgeputzte Puppe, ein Stock lieber, als das fertige Steckenpferd, ein vierbeiniger Fußschemel lieber, als ihr vierbeiniges Schäfchen. Nicht die Spielsachen machen das Kind glücklich, sondern der Spielraum, den das Spielzeug gewährt.

Digitized by Google

Kostbare Dinge, welche das Kind nur anschauen und höchstens mit Vorsicht antasten darf, sind ihm also ganz ungenießbar; dagegen Dinge, welche das Kind huzen und hudeln kann, soviel es will, sind ihm willkommen. Deßhalb können auch lebende Thiere niemals dem Kinde als Spielzeug überlassen werden, ohne daß Thierquälerei daraus entstände, vom Ziegenbock an, von dem sich die Kinder unter unaufhörlichem Peitschen im Wagen herumschleppen lassen, bis herab zum unglücklichen Maikäfer. Für das Mädchen ist die Puppe ein unerschöpflicher Born des Spiels und der Unterhaltung, vorausgesetzt, daß fast nichts an ihr festgenäht ist, und für alle Kinder sind Bauholz, Bausteine und Bälle, weil sie sich jeden Augenblick verschieben und umstellen, tüchtig herumwerfen und zusammenwerfen lassen, ein Spielzeug, das sehr lange Zeit einen unverwüstlichen Reiz behält.

Dabei lasse man jedoch soviel, als immer thunlich ist, dem kindlichen Geiste seine volle Freiheit. Nur zu schnell fühlen spielende Kinder eine gewisse Bedrückung und Erkältung ihrer frohen, warmen Jugendlust, wenn ein Erwachsener es unternimmt, ob auch mit dem besten Willen, gleichsam in den heiligen Kreis ihres Jugendkultus hineinzutreten; denn auch bei der größten Mühe wird es ihm nur höchst selten gelingen, den rechten Ton zu treffen.

Auch um das zerbrochene Spielzeug ist's nicht Schade, wenn es der wißbegierige Knabe „inwendig beguden" oder sogenannte Aenderungen nach seinem Sinne machen wollte. Wenn sonst nur alles muthwillige Zertrümmern und übermüthige Ruiniren vermieden, sind dergleichen Spiele die trefflichsten Reizmittel für des Kindes Denken, Erfinden und Ueberlegen, besonders für den regen Gebrauch seiner fünf Sinne, welche selten bei der Schularbeit so offen, wach und aufmerksam sind, als beim Spiel. Des Kindes Spiel ist deshalb oft ein Vorspiel seines künftigen Lebens und wird als solches auch nicht selten zum halben Ernst. „Ich darf heute dem Vater, der Mutter helfen", sagen die Kinder mit einem wahren Triumpf; und kann man ihnen irgendwie diesen Triumpf verschaffen, so thue man es ja. Des Kindes Spiel zu nützlicher Beschäftigung hinüberleiten, ihm unvermerkt nützliche Zwecke unterzuschieben, heißt ja die ideale oder Phantasiewelt, in welcher wir beim Spiele leben wollen, mit der realen oder wirklichen Welt, in welcher wir bei der Arbeit leben müssen, zu einem Leben verschmelzen. Heil dem, dessen Träume und Ideale für die Zukunft nicht weitab von den Geschäften seiner Gegenwart liegen! Seine Arbeit ist ihm ganz im eigentlichen Sinne nur zum Spiel geworden, und spielend — sagte ich oben — arbeitet er zugleich. Der Sohn will einmal das werden, was der Vater ist, und wenn er nun seine Schularbeit vollendet hat, da hilft er dem Vater zu seiner Erholung und Freude, ist schon der künftige Landwirth oder Gewerbtreibende, der künftige Kaufmann oder Beamte, findet in einer Art kindlicher Wichtigthuerei nicht nur einen wahren Genuß, wie eben das Spiel ihn bietet, sondern auch den großen Vortheil frühzeitiger Vorbildung zu seinem künftigen Lebensberuf. Nur verlange ein Vater nicht eigensinnig, daß ihm gerade der Sohn in seinen Spielstunden helfen solle; möchte das Kind lieber dem Nachbar helfen, beim Vater seines Freundes zusehen, so gebe man ihm gern die Erlaubnis dazu: denn freie Selbstbestimmung ist das wesentlichste Merkmal für Alles, was nicht Arbeit, sondern Spiel heißen soll. Bei der Arbeit zeigt das Kind, was Andere aus ihm machen können; beim Spiel zeigt das Kind, was es dereinst selbst aus sich wird machen können; und bei vielen Kindern läßt sich am besten beim Spiele beurtheilen, was dereinst aus ihnen werden wird.

Und so seid denn, ihr Erwachsene, von einem Lehrer hierdurch gebeten: sagt nicht mehr, daß die Kinder, wenn sie spielen, die Zeit todtschlagen, stimmt nicht überein mit jenem alten griesgrämigen Manne, welcher zu mir sagte, als ich mit meinen Kindern während der Mora unter der Linde vor dem Schulhause spielte — (Thüringer-Walde im alten Vaterlande) — „Herr Kantor, die Welt steht auf dem Kopfe; wenn wir unsern Schulmeister sahen, so rissen wir aus und jetzt — o du liebes Herrgöttle — spielt sogar der Lehrer mit den Kindern, kein Respelt, kein Respekt!" — stellt euch nicht mit einem sauertöpfischen Gesichte zu den Kindern hin, wenn sie spielen, und misgönnt ihnen ihre Freude nicht; duldet nicht blos das Spiel, so daß die armen Kinder zuletzt selbst glauben, man stehle dem Herrgott die Zeit, wenn man spiele: im Gegentheil fördert die Spiele eurer Kinder durch freundliche und theilnehmende Erlaubnis und gebt ihnen Gelegenheit, durch sinnreiches Spiel den Kopf aufzuräumen und das Herz warm zu erhalten; beobachtet eure Kinder beim Spiel, um sie richtig beurtheilen zu lernen, „ein tiefer Ernst liegt oft im kindlichen Spiel;" und haltet euch nach diesem Allen davon überzeugt, „daß Kinder, welche ihre Lebtage blos gearbeitet und nicht gespielt haben, nur halb, beziehentlich sehr schlecht erzogen worden sind."

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Anschauungsunterricht. — Sprechübungen.

Im Laufe des gegenwärtigen Schuljahres wurden auf Veranlassung und unter Leitung des Gehilfs-Schulsuperintendenten, Herrn Dr. J. C. Christin, von den an den hiesigen öffentlichen Schulen angestellten deutschen Lehrern und Lehrerinnen Versammlungen abgehalten, welche in der Regel monatlich einmal stattfanden. Der Zweck derselben war, sich über die in den verschiedenen Zweigen des deutschen Unterrichts zu befolgenden zweckmäßigsten Methoden zu besprechen und besonders durch den Austausch von hierauf bezüglichen Erfahrungen seitens der länger in diesem Unterrichte wirkenden Mitglieder den später eingetretenen gewünschte Fingerzeige zu geben, um ihnen dadurch das andernfalls nothwendige und zeitraubende experimentirende Unterrichten zu ersparen.

Der erste Gegenstand dieser Verhandlungen war der Anschauungsunterricht. Es wurde mit demselben der Anfang gemacht, weil er sowol für die gesammte geistige, als speziell für die sprachliche Ausbildung des Schülers der grundlegende und in Hinsicht der methodischen Behandlung einer der schwierigsten Unterrichtszweige ist.

Auf Wunsch des Herrn Dr. Christin wurden demzufolge von dem Herrn Bergmann und den Damen Frau Karoline Dorn und Frau Amalia Vogel in wohldurchdachten Vorträgen deren Ansichten über den Anschauungsunterricht mitgetheilt und die einzuschlagenden Methoden an praktischen Ausführungen demonstrirt. An diese Vorträge schlossen sich sodann auf diesen Unterricht bezügliche Diskussionen an. Es würde zu weit führen, hier im Einzelnen auf die Verhandlungen einzugehen; genüge es daher, in kurzer übersichtlicher Zusammenstellung die Resultate derselben mitzutheilen. Es sind folgende:

1. Der Anschauungsunterricht, wie er in deutscher Sprache in den hiesigen öffentlichen Schulen zu ertheilen ist, hat in erster Linie dahin zu wirken, daß die Schüler befähigt werden, die deutsche Sprache zu verstehen und richtig zu gebrauchen. Das Ziel, welches durch denselben hier verfolgt wird, ist somit verschieden von demjenigen, welches durch den Anschauungsunterricht in rein deutschen Schulen zu verfolgen ist. In diesen hat das Anschauen des zu behandelnden Gegenstandes das leitende Prinzip dieses Unterrichts zu bilden, hier auf amerikanischem Boden, wo die Landes- und sogar die Umgangssprache der Kleinen die englische Sprache ist, muß die für denselben karg bemessene Zeit besonders für sprachliche Zwecke nutzbar gemacht werden. Die Bezeichnung Sprech- oder Sprech-Denkübung möchte aus diesem Grunde für diesen Unterricht die bessere sein.

Aus den eben dargelegten Ansichten folgt aber auch, daß in Deutschland verfaßte und für den Anschauungsunterricht in dortigen Schulen berechnete Handbücher in hiesigen Schulen nur theilweise und mit Modifikationen bei dem Unterrichte in hiesigen Schulen benutzt werden können.

2. Um die sprachliche Ausbildung der Schüler möglichst zu fördern, ist der Anschauungsunterricht nach einem Plane zu ertheilen, welcher dieser vorzugsweise Rechnung trägt. Oder richtiger: Es sind zwei Pläne gleichzeitig zu verfolgen, von denen der eine den Grundsätzen des Anschauungsunterrichts, der andere denen der Sprechübungen entspricht.

(Schluß auf der 9. Seite.)

Digitized by Google

# Zur Gesundheitspflege des Kindes vom Schlusse des ersten Lebensjahres an.

Von Dr. med. L. Fürst,

Privatdozent an der Universität und Dirigent der Poliklinik für Kinderkrankheiten zu Leipzig.

So schwer es ist, den langen Zeitraum von 14 Jahren, den das Kind vom Schlusse des 12. Lebensmonats bis zum Beginn des Jünglings- und Jungfrauen-Alters durchlebt, in dem engen Rahmen eines Aufsatzes mit genügender Vertiefung in jede einzelne dabei auftretende Frage zu betrachten, so sehr ist doch eine derartige gedrängte Skizze im Stande, einen Ueberblick über diesen so wichtigen Lebensabschnitt zu gewähren und die Aufgaben wenigstens anzudeuten, welche insbesondere der Mutter und Pflegerin, überhaupt aber jedem Freunde des Kindesalters hierbei vorliegen. Mehr soll die nachfolgende Betrachtung nicht bieten; mehr kann sie nicht anstreben, als Winke und Hinweise, wenn sie nicht zu einer selbstständigeren, umfänglicheren Arbeit anschwellen soll.

Man theilt den Zeitraum vom Schlusse des 1. Lebensjahres bis zum Ende der Kindheit und der beginnenden Entwickelung des Kindes zum Jüngling (15. Jahr) oder zur Jungfrau (14. Jahr) in zwei Perioden, welche durch einen wichtigen phisiologischen Prozeß, den etwa im 6. Jahre beginnenden Zahnwechsel von einander geschieden sind. Aus dem mehr passiven, vegetativen Säugling entwickelt sich in allmälichem Uebergange der mehr aktive, körperlich und geistig in Vervollkommnung begriffene Organismus des Knabens und Mädchens. Das niedere Kindesalter, welches eben äußerlich mit dem Erscheinen der bleibenden Zähne abschließt, könnte man auch das Spielschulen-Alter nennen, weil hier das Lernen noch in der Form des Spieles und in allmälicher Entwickelung aus diesem vor sich geht, während man das höhere Kindesalter, welches ja die eigentlichen Schuljahre umfaßt, auch als Schulalter bezeichnen könnte.

Betrachten wir zuerst die Aufgaben, welche uns in Bezug auf die Gesundheitspflege des niederen Kindes-Alters entgegentreten, so dürfen wir wol als leitenden Grundsatz hinstellen, daß man so wenig als möglich in den natürlichen Entwickelungsgang des Kindes eingreifen soll. Man lasse das Kind „werden", wie es seine Individualität mit sich bringt, lasse diese sich frei und ungekünstelt entfalten, ohne deswegen ein „wildes ungezügeltes" Wesen zu befördern. Allein dem kindlichen Körper und Geist thut nichts wohler, als wenn er sich seinem inneren Drange gemäß austummeln darf und wenn Natürlichkeit und Sitte seine Schranken sind, ohne daß eine pedantisch-steife Erziehung oder ein pädagogisches Experimentiren seine Lebenslust verkümmert. Die Aufgabe für die Erziehung wird also eine mehr defensive sein. Sie wird sich darauf zu erstrecken haben, Schädlichkeiten zu verhüten, jede Vernachlässigung zu vermeiden und das Kind an Reinlichkeit, Ordnung, Regelmäßigkeit und Gehorsam zu gewöhnen. Nichts ist verwerflicher, als sich dieses schönen Vorrechts der Ueberwachung und Erziehung ohne triftigen Grund, etwa blos der Bequemlichkeit oder Mode wegen, zu begeben und das Kind in diesem Alter schon fremden Händen anzuvertrauen, es auf die Gesellschaft der Kinderwärterin zu beschränken, aufs Land zu geben oder Fremden zur Pflege zu überlassen.

Was nun zunächst die Körperpflege betrifft, so knüpft eine Betrachtung darüber wol am zweckmäßigsten an die Entwöhnung des Kindes von der Mutter- oder Ammenbrust an. Die Nahrung, an die sich das Kind nun, nach dem Erscheinen der Zähne, gewöhnen muß, hat eine festere, breiige Beschaffenheit, im Gegensatze zu der bisherigen flüssigen. Sie muß leicht verdaulich sein, frei von Säuren und Gewürzen, nur mäßig mit Zucker oder Salz zubereitet. Näschereien sind deshalb nicht oder nur selten zu gestatten. Sie soll weder ganz kalt, noch sehr warm sein, weil im ersteren Falle der Zahnschmelz, im Anderen Mund, Schlund und Magen leiden würden. Die mittlere Temperatur, welche jede Speise haben soll, bedingt es auch, daß grelle Temperatur-Unterschiede, wie Trinken kalten Wassers zwischen warmen Speisen, umgangen werden, wie denn überhaupt wegen des kalten Trinkens Vorsicht rathsam ist. Die Quantität der Mahlzeit läßt sich nicht bestimmen, da die Individualität der Kinder in dieser Beziehung sehr verschieden ist. In zweifelhaftem Falle gebe man eher zu wenig und verlasse sich auf das Fordern bei Mehrbedarf. Läßt man das Kind in diesem Alter noch in der Kinderstube essen, wie dieß ganz in der Ordnung ist, so kontrolire man doch seine Mahlzeiten oft. Größte Regelmäßigkeit in der Zeiteintheilung ist in diesem Alter noch nöthig. In letzterer Beziehung könnten etwa folgende Mahlzeits-Stunden eingehalten werden:

Früh, Milch mit Zwieback oder nicht zu frischem Weißbrod.

10 Uhr Vormittags (nach dem Bade), Bouillon mit Ei, Weißbrod.

1 Uhr, Suppe oder Brei (Fleischbrühe, Gräubchen, Sago, Gries, Nudeln, Eiergräupchen, Eierlauf ꝛc.). Feingeschnittenes Fleisch, z. B. kurzes Kalbfleisch, Hühnerfleisch, Taube, leichtes Wildpret, weiches Rindfleisch. (Besser gebraten als roh, wegen des oft im rohen Fleische befindlichen noch lebensfähigen Blasenwurms, aus dem der Bandwurm sich entwickelt. Zu meiden sind ferner im Stadium der ersten Kindheit Fische, Schalthiere, fette Fleischsorten.)

Leichte Gemüse und gekochtes Obst sind zuträglich.

4 Uhr, Milch mit Gebäck, oder entölter Kakao. Im Sommer zuweilen Obst, wobei aber auf genügende Reife und auf das Zurücklassen der Kerne zu achten ist.

7 Uhr, Abendsuppe oder Brei.

Unzweckmäßig sind: Schlecht gegohrenes Bier, stärkerer Kaffee, Gewürzchokolade, blähende, schwere Gemüse, Salate, Hülsenfrüchte. Möglichst zu beschränken sind der Skrophulose wegen: Kartoffeln, Brod, stärkemehlhaltige Speisen, wohingegen ein mäßiger Zusatz guter Butter zu manchen Speisen ganz zu empfehlen ist, da er die Verdauung fördert. Ueberhaupt ist diese stets zu überwachen und im Stande zu erhalten.

Will ein Kind das ihm Vorgesetzte nicht essen, so suche man den Grund der Weigerung zu erforschen und unterlasse jedes Zwingen und Nöthigen, sobald Appetitmangel, angeborner Widerwille gegen gewisse Speisen, gegen die Art ihrer Zubereitung, gegen manchen Beigeschmack vorliegen. Liegt die Ursache aber in Unart oder Eigensinn, so prüfe man zunächst, in wie weit man selbst durch schlechtes Beispiel oder unverständige, inkonsequente Erziehung hieran Schuld trägt. Man achte in dieser Beziehung auf sich selbst und auf die Umgebung des Kindes, die leider oft durch Verziehen oder Verhätscheln die besten Erziehungsabsichten vereitelt. Ist die Unsitte des Weigerns zum Essen mancher Speisen ꝛc. einmal eingerissen, so bleibt nichts übrig, als konsequentes Wieder-Vorsetzen derselben oder Strafe durch Entziehung mancher Annehmlichkeiten und Belohnungen. Ein heftiges Hineinstürmen und Zwingen führt nur zu einem Aufwande von Zornes-Ausbrüchen, welche die Sache nicht bessern und bei denen doch meist das Kind der Sieger bleibt.

Die Kleidung des Kindes muß der fortschreitenden Körperentwickelung desselben sich anpassen; sie darf weder pressen, noch einschnüren oder drücken, muß vielmehr bequem sein und dem Körper in jeder Hinsicht seine normale, freie Ausbildung gestatten. Da die Kleidung aber auch einerseits als Schutzmittel gegen zu starke Abkühlung der Hautoberfläche dienen soll, anderseits aber so beschaffen sein muß, daß sie nicht zu starke Absonderung des Schweißes erzeugt oder dessen Verdunstung verhindert, so muß man sie so einrichten, daß sie weder zu leicht, noch zu dicht ist. Ebenso nachtheilig wie Verweichlichung, ebenso gefährlich ist die Sucht vorzeitiger, unpassender Abhärtungs-Versuche, bei denen die Kinder schablonenmäßig mit entblößten Beinen oder Schultern jedem Wind und Wetter ausgesetzt werden, ohne Rücksicht auf ihre spezielle Widerstandsfähigkeit. Man kleide das Kind also stets entsprechend dem Klima, der Jahres- oder Tageszeit, dem Wetter und nehme erst in letzter Linie auf das Gesetz der Mode Rücksicht. Nichts thörichter, als die Kleidung nach dieser Tirannei oder nur nach dem Kalender zu richten.

Im 2. Lebensjahre, bevor das Kind noch an Reinlichkeit gewöhnt ist, müssen die Kleider dem entsprechend so eingerichtet sein, daß sie nöthigenfalls leicht und schnell durch reine ersetzt werden können. Daß jede Befestigung schädlicher ist, als die durch breite Achselbänder, ist bekannt. Nicht die Mitte des Rumpfes, nicht die Hüftengegend soll zur Befestigung oder Stütze für die Kleider dienen, denn die damit verbundene Einschnürung wird mehr oder weniger zu Verkrümmungen oder Verbildungen innerer Organe und zu Störungen des Blutkreislaufs führen. Den Tragepunkt sollen die Schultern bilden, die der Last einen kräftigen Widerstand bieten und, wenn im Uebrigen die gute Haltung durch Aufmerksamkeit und Gimnastik beobachtet wird, hierzu am geeignetsten sind. Hals und Kopf halte man, beiläufig gesagt, nicht zu warm, theils um das Kind nicht zu sehr zu verwöhnen, theils um Kongestionen zum Hirn zu vermeiden. Das Schuhwerk verdient besondere Rücksicht; es muß dauerhaft, aber weich sein, darf nicht drücken und soll keine oder nur niedrige Hacken haben. Da es stets ganz sein muß, ist, angesichts der gegentheiligen Beobachtung, die man oft macht, kein ganz überflüssiger Wunsch.

Wie wichtig die Pflege der Haut und der mit dieser in Verbindung stehenden Körperhöhlen ist, weiß Jeder. Es sei daher hier nur kurz angedeutet, daß das Baden im 2. Jahre 3 Mal wöchentlich, von da an 2 Mal, später 1 Mal wöchentlich stattzufinden hat. Das Badewasser soll in diesem Alter eine Temperatur von 26° R. (32,5 Cels.) haben. Das Bad, welches 10—15 Minuten dauert, findet Vormittags oder Abends statt, und zwar bei einer Stuben-Temperatur von 15—16°. Zu beobachten ist dabei, daß das

Digitized by Google

Kind womöglich nach dem Bade eine Stunde leicht bedeckt im Bett ruht, oder doch in der Stube bleibt.

Vom 3. bis 4. Jahre an dürfen kühle Waschungen des Körpers von 20° R. beginnen, die vom 4. bis 6. Jahre bis 14° R. heruntergehen können und mit Frottirungen zu verbinden sind. Diese Art von Abhärtung ist sehr empfehlenswerth, da sie zugleich den besten Uebergang zu dem Baden im Flusse bietet, welches ja vor dem 6. Jahre nicht vorgenommen wird. Doch auch hierbei berücksichtige man die Beschaffenheit des Kindes, da nervösreizbare oder blutarme Konstitutionen nicht mit ganz gesunden auf gleiche Stufe gestellt werden dürfen. Zur Reinigung der Haut bedient man sich milder Seifen und berücksichtigt bei dieser für die Schönheit und Gesundheit des kindlichen Körpers so wichtigen Verrichtung auch die offenen Höhlen (Mund, Nase, Ohr) und die verborgeneren Falten. Man reinige den Mund durch Ausspülenlassen und Auswischen, die Zähne durch Abreiben und mildes Bürsten früh und nach den Hauptmahlzeiten und vermeide dabei künstlich zusammengesetzte Mittel, deren Bestandtheile man nicht kennt. Mit einfacher Holzkohle und etwas Branntwein kommt man ebenso weit. Die Augen reinige man (mit besonderen Läppchen) vom Schleim und von den oft zwischen den Wimpern sitzenden Krustchen, die Nase durch sorgsame Entfernung eintrocknenden Schleims; den Gehörgang befreie man durch Ausspritzen und Auswischen (ohne Instrumente) vom Ohrenschmalz, die Kopfhaut von dem sich schuppenartig verhärtenden Hauttalg. Auch auf die Hautfalten am Halse, an der Leistengegend, am Gesäß ꝛc. achte man besonders bei fetten Kindern, da dieselben bei Vernachlässigung durch Ansammlung von Schweiß, Hauttalg, Schmutz ꝛc. leicht wund werden.

Besonders achte man noch im 2. Jahre auf die durch die Ausleerungen entstehenden Hautreize. Gelegentlich der Betrachtung über Hautpflege sei noch die Bemerkung auszusprechen, daß es für den schönen, reinen Mund des Kindes nicht zuträglich ist, wenn er von Bekannten und Verwandten, besonders von solchen mit schlechten Zähnen und übelriechendem Athem, mit Küssen traktirt wird. Wenn diese Persönlichkeiten ihre Zärtlichkeit durchaus durch Küsse ausdrücken wollen, so mögen sie sich wenigstens die Wangen oder Hände zu diesem Behufe auswählen.

Luft und Licht, diese wichtigen Bedingungen für die Gesundheit des Menschen überhaupt, sind geradezu eine Lebensbedingung für das zartere Kind. Die Wohnungsverhältnisse müssen in Bezug auf beide Anforderungen thunlichst vollkommen sein. Zur Kinderstube bestimme man ein freies, luftiges, vom Straßenstaube freies, nicht zu sonniges aber auch nicht gänzlich sonnenloses Zimmer. Dasselbe soll womöglich nach Ost oder nach West gelegen und mit guten Ventilations-Einrichtungen versehen sein. Man lüfte das Zimmer viel, selbst im Winter ohne Rücksicht auf Heizersparnis Vorm. und Nachm. wenigstens ½ Stunde, während welcher das Kind in einem andern Zimmer verweilen muß.

Ist das Wetter nicht in höherem Grade heiß oder kalt, ist die Luft frei von rauhem, trockenem Winde, so bringe man das entsprechend gekleidete Kind ins Freie und lasse es dort auf geschützten, nicht feuchten oder staubigen Wegen sich ergehen. Die Muskelbewegung, die erhöhte Sauerstoff-Zufuhr zur Lunge erhöhen die Thätigkeit des Stoffwechseln und verbessern die Ernährung.

Die gesunde Ermüdung nach dem Genusse frischer Luft wirkt fördernd auf den Schlaf; mit dem Körper wird auch der Geist frischer und kräftiger und so sehen wir diejenigen Kinder, denen so oft wie möglich der Genuß freier, guter Luft, besonders gesunder Wald- und Wiesenluft gewährt wird, blühen und gedeihen. Sie lernen den Witterungs-Einflüssen widerstehen, während die Stubenkinder, jene Treibhauspflänzchen, blaß und schlaff dahinwelken, wenn sie einmal von den übermäßig besorgten Aeltern hinaus gesandt werden, von jedem Luftzug empfindlich berührt werden, und nie aus dem Kränkeln und Klagen zu einem Zustande kräftigen Behagens gelangen.

Die Muskelbewegungen des Kindes sind nach Schluß des 1. Lebensjahres noch ziemlich einfach. Erst nach und nach bildet sich aus dem Strecken und Anziehen der Beine, aus dem Anstemmen derselben, den greifenden und abwehrenden Bewegungen der Hände, dem Drehen des Kopfes die schon komplizirtere Bewegung des Sich-Aufrichtens und des Aufsitzens heraus, die bereits eine gewisse Beherrschung des Gleichgewichts erfordert. Noch schwieriger ist es für das Kind, das Stehen und Gehen zu erlernen. Man muß bedenken, daß der Schwerpunkt des Körpers hinter einer beide Hüftgelenke verbindenden Linie liegt und daß der aufrechtstehende Körper nach hinten oder nach der Seite umschlagen würde, wenn nicht besondere Gelenkbänder dies verhinderten und die willkürliche Spannung gewisser Muskelgruppen den Menschen in den Stand setzte, seinen Schwerpunkt ja nach Bedürfnis zu verlegen und sich so zu balanciren. Das Stehen setzt also schon feineres Muskelgefühl und Uebung voraus. Wenn ersteres verloren geht, wie bei der Trunkenheit, oder letztere lange fehlte, wie nach monatelangem Krankenlager, so schwankt der Mensch bei den ersten Stehversuchen hin und her und fällt meist, indem er den Schwerpunkt zu weit nach vorn verlegt, in dieser Richtung hin.

Aehnlich ergeht es dem Kinde, das zu stehen beginnt. Hat dasselbe aber einmal das Stehen erlernt, so ist, im wahrsten Sinne des Wortes, vom Stehen zum Gehen nur noch ein Schritt. Denn sobald das Kind steht, so möchte es theils in Folge seines Bewegungstriebes überhaupt, theils weil es irgend ein Ziel zu erreichen strebt, vorwärts, es verlegt seinen Schwerpunkt nach vorn, aber in Folge mangelnder Uebung noch zu weit, und ist daher im Begriff nach vorn zu fallen. Dies wird nur dadurch verhindert, daß ein Bein, welches sich inzwischen in Pendelschwingung von hinten nach vor bewegt hat, gerade in dem Momente des drohenden Falls die Erde berührt. In demselben Augenblicke beginnt das andere Bein nach vorn zu pendeln und es vollzieht sich somit wieder derselbe Vorgang. Das Gehen ist also im Grunde nur ein wohlregulirtes Fallen nach vorn, mithin ein ziemlich verwickelter mechanischer Vorgang. Er verlangt Muth, wohlberechnetes Abschätzen des Muskelgefühls und eine gewisse Sicherheit, Eigenschaften, die sich das Kind erst allmälich aneignen kann. Sobald es aber einmal das Gehen durch eigene Versuche und selbstständiges Ueben erlernt hat, steigert sich sofort sein Selbstgefühl merklich und insbesondere erfahren nun sein Muskel- und Knochensistem eine raschere Entwickelung. Das Gehenlernen überlasse man ruhig der Natur, indem man das Kind vorsichtig auf einem Teppich kriechen läßt, bis es von selbst anfängt, sich an festen Möbeln in die Höhe zu richten. Hierbei hat man darauf zu achten, daß es nicht zu viel und zu anhaltend kriecht, da sonst leicht falsche Kniestellungen (X-Beine) entstehen. Ebenso erzwinge man nicht das Stehen und Gehen zu frühzeitig, um Verunstaltungen des noch biegsamen Knochengerüstes zu vermeiden. Jedes Kind verdient in dieser Beziehung besondere Berücksichtigung. Sodann achte man, daß das Kind sich nicht vorwiegend auf ein Hüftgelenk stützt, weil hierdurch Schiefheit des Beckens veranlaßt werden kann. Man schütze es außerdem möglichst vor Beschädigung durch Stoß und Fall und man wird bald die Freude haben, daß dem ersten Schritte, den das Kind meist in die Arme der vor ihm knieenden Mutter macht, bald ein selbstständiges, freies Gehen folgt. Anfangs unterstütze man dabei das Kind vorsichtig, indem man die Hände unter die Achselhöhlen desselben hält. Hierbei hüte man sich nur, den Brustkasten zu drücken oder dem Schultergelenk eine unnatürliche Haltung zu geben. Will man statt der Hände ein breites Gängelband nehmen, welches nicht drückt, sondern das Kind mehr hebt, so ist nicht viel dagegen zu sagen. Meist werden die nach hinten zusammengerafften Kleidchen des Kindes denselben Dienst thun.

Verwerflich ist der Laufkorb, weil er das Gehen zu einem Akte des Zwanges macht und ihm jeden Vorzug freier, selbständiger Bewegung nimmt. Das Kind steckt im Laufkorbe so, daß es eben stehen und gehen muß, es sinkt daher bei Ermüdung mit dem Brustkasten gegen den Rand des Korbes, an den es angepreßt wird, und hängt dann mehr an letzterem. Das Kind lernt dabei schließlich eben so gehen, wie ein Anfänger das Schlittschuhlaufen an einem Stuhlschlitten; auch dieser bleibt immer unfrei und gezwungen, während er beim freien Erlernen, sobald er einige Male gefallen ist, rasch und elegant das Balanciren auf der glatten Eisfläche beherrscht.

Ist das Kind größer und wird an der Hand geführt, so wechsle man häufig mit der Seite und halte auf hübschen Gang mit auswärts gerichteten Fußspitzen, nicht etwa blos aus Schönheits-, sondern auch aus Gesundheits-Rücksichten. Nur so wird es dem Fuße möglich, eine seinem anatomischen Bau und seiner phisiologischen Aufgabe entsprechende Entwickelung zu erfahren. Insbesondere beim Ersteigen der verhältnismäßig noch hohen Treppenstufen erleichtere man dem Kinde diese Aufgabe durch Unterstützung, da dasselbe sich sonst leicht ein einseitiges Emporklettern angewöhnt, und dadurch nicht selten schief wird.

Sistematische Körper-Uebungen, die an die Gimnastik anstreifen, sind schon in diesem zarteren Alter recht wohl anwendbar und, man darf behaupten: auch zur Kräftigung der Muskeln, zur Aneignung von Sicherheit und Gewandtheit in deren Gebrauch und zur Hebung der Körper-Schönheit sehr von Nutzen. Der aufmerksame Beobachter der Thierwelt hat häufig Gelegenheit, zu sehen, wie Katzen, Hunde, Ziegen u. s. w. durch Sprünge und Beluftigungen ihre Jungen instinktmäßig zum Gehen, Laufen, Springen anreizen.

Wenn Eltern diesen Wink der Natur beachten, und sich bei Zeiten damit beschäftigen, das Kind zu leichten Körperübungen zu veranlassen, wenn sie gewissermaßen die ersten Turnlehrer des Kindes sind, so lernt dieses spielend seine Muskeln kräftigen und beherrschen. Das liegende Kind hebt man an den Armen empor und läßt es sanft zurücksinken, das knieende hebt man an

Digitized by Google

den Händen empor. Man läßt das Kind, indem man es an einer Hand fest hält, um einen Mittelpunkt, den man selbst bildet, bald nach der einen, bald nach der andern Richtung hin einen Kreislauf machen; man schaukelt es auf dem Fuße und läßt es leicht abspringen. Kurz es gibt in dieser Beziehung für erfinderische Eltern zahlreiche Variationen zu leichten, die Körperkraft, die Leichtigkeit und Grazie der Bewegung fördernden Uebungen. Alle Anstrengungen müssen natürlich vermieden werden. Ebenso die ungemein gefährlichen Scherze, Kinder am Kopfe emporzuheben, sie mit unter den Achseln gehaltenen Händen gewaltsam in die Luft zu schwingen und dergl.

Hat man so für die nöthige Muskelübung gesorgt, so richte man nun sein Augenmerk auf die Ruhe und regulire den Schlaf und das Lager des Kindes. Im niederen Kindesalter ist noch viel Schlaf nothwendig, da hauptsächlich während dessen die noch unvollendete Ausbildung und Zunahme des Organismus und seiner Gewebe, die Verdauung des Genossenen, die Erholung und Kräftigung des Körpers und Geistes erfolgen, während im Gegentheil der wache Zustand mehr der Entwickelung lebendiger Kräfte dient. Man darf daher die Schlafzeit nicht verkürzen oder beeinträchtigen und muß sich in dieser Hinsicht ganz nach dem Bedürfnisse des Kindes richten, derart, daß man ein gesundes Kind 12—14 Stunden, ein blutarmes, schwächliches 14—16 Stunden innerhalb des Zeitraumes von 24 Stunden schlafen läßt. Im Schlafzimmer sind, insbesondere vor dem Einschlafen, alle die Sinne belästigenden Reize (starke Gerüche, heftige Geräusche, blendende Lichteindrücke) zu vermeiden; dem Geiste erleichtere man die Ruhe durch Unterlassen aufregender Beschäftigungen und Erzählungen.

Das Lager besteht am besten aus Roßhaar-Matratze nebst Keilkissen und gesteppten Decken oder wollenen, im Sommer Piqué-Decken. Federbetten sind nicht rathsam und man thut gut, die Kinder nicht erst an solche zu gewöhnen. Der Korb oder die Wiege wird, wo noch kein Bett da war, mit diesem vertauscht und letzteres mit dem nöthigen Geländer gegen das Herausfallen versehen. Die Stellung desselben, geschützt gegen Zug, Ofenhitze und grelles Licht, muß berücksichtigt werden. Eine leichte Seitenlage oder die Rückenlage ist das Gewöhnliche; bei ersterer muß man sich nur erinnern, daß zu anhaltende, gewohnheitsmäßige Seitenlage leicht zu Schiefheit des Skeletts führt, wie man dies besonders nach langwierigen Krankheiten in diesem Lebensalter gewahrt.

So nützlich das Gehen in freier Luft ist, so ist doch, besonders im 2ten Lebensjahre, zuweilen das Fahren im Kinderwagen noch nothwendig, wobei man nur zu berücksichtigen hat, daß diejenigen Wagen, bei denen das Kind aufrecht sitzt, nur für solche Kinder passen, welche schon die nöthige Festigkeit des Rückgrates haben, um sich lange aufrecht erhalten zu können. Andernfalls sieht man die Kinder gar bald zusammensinken oder auf die Seite neigen, und wird man auch hierin die Quelle mancher Verunstaltungen suchen müssen. Letzteres ist auch beim Tragen der Fall, sobald die Kinder stets auf ein und demselben Arme getragen werden, weshalb man Kindermädchen ein öfteres Wechseln der Seite, auf der das Kind getragen wird, zur Pflicht machen muß.

Neben der Körperpflege muß aber die Geistespflege in dieser Periode des Kindesalters schon eine große Berücksichtigung finden. Man muß sich zunächst vergegenwärtigen, daß kaum ein Organ des kindlichen Körpers so bedeutendes Wachsthum zeigt wie das Gehirn, daß zwischen dem 7. und 8. Jahre seine bleibende Größe und sein volles Gewicht erreicht. Während dieser lebhaften Zunahme des Hauptorgans aller Geistes- und Nerventhätigkeit ist der Zufluß des Blutes zur Schädelhöhle außerordentlich gesteigert. Zugleich aber ist die hierdurch für das Kind bedingte Gefahr keine geringe wegen der zarten weichen Struktur des Gehirns. Dasselbe ist aus diesem Grunde viel weniger widerstandsfähig als später, und deshalb Blutaustritten, Ausschwitzungen u. s. w. leichter ausgesetzt.

Hieraus geht die Verpflichtung hervor, alles zu vermeiden, was den Blutandrang zum Gehirn vermehren könnte. Geistige Ueberanstrengung, heftig wirkende Sinneseindrücke, Gemüths-Affekte müssen vermieden werden. Selbst ein Schlag auf den Kopf kann die bedenklichsten Folgen für das Gehirn haben.

Die Entwickelung des Geistes und Gemüths beginnt mit dem Bewußtwerden der Sinneseindrücke. Die Vervollkommnung der Sprache, die dem Willen gehorchende Anwendung der Sinnes-Organe und der Muskeln führt dem Kinde einen täglich wachsenden Schatz von neuen Begriffen zu und so entfaltet sich vor unsern Augen der ganze Reichthum der Sprache, des Gedanken- und Gefühllebens mit einer Schnelligkeit, welche oft unser Staunen hervorruft. Der Geist zeigt eine stürmisch-drängende, überraschend schnelle Entwickelung, welche durch das dem Kinde eigene Fragen, Nachahmen, Lernen, Beobachten und Probiren befördert wird. Das Kind ist von einem großen Bewegungstriebe und von einem unermüdlichen Streben nach Aufklärung erfüllt, und nicht nur das eifrige Aufbauen, sondern selbst das eben so eifrige Zerstören dient nur diesem Zwecke. Der Verstand tritt noch gegen die Einbildungskraft zurück, die bei dem Kinde vorwaltet; noch aber ist das Urtheil zu wenig entwickelt, um das Kind über die Wirklichkeit seiner Phantasie-Gebilde aufzuklären. Aus diesem Vorherrschen der Einbildungskraft in diesem Alter erklärt sich die Vorliebe des Kindes für das Märchen, seine Fähigkeit, mit dem einfachsten rohesten Spielzeug die mannichfachsten Vorstellungen zu verknüpfen und — was leider eine Schattenseite dieser Richtung ist — seine Neigung zu Sinnestäuschungen. Die Erkenntnis des eigenen „Ich" darf man wol in das 3.—4. Jahr verlegen. Die Begriffe: „Ich will" und „Ich habe" liegen dem Kinde am nächsten; erst zuletzt tritt das: „Ich bin" auf und damit erst wird das Kind zu einem selbstbewußten, geistig selbstständigen Wesen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Seite des Gemüths bei dem Kinde. Wenn Lewes sagt: „Das Kind ist der Vater des Mannes", so findet dies in der Thatsache Bestätigung, daß man alle Anfänge und Anlagen zum Guten oder Bösen schon am Kinde bei einiger Aufmerksamkeit beobachten kann. Vor Allem ist die Neigung zu Affekten eine ausgesprochene. Mitleid, Schmerz und Betrübnis, Zorn und Eigensinn, Ab- und Zuneigung, greller Wechsel einer niedergeschlagenen und einer ausgelassen heiteren Stimmung sind zu bemerken, aber bei allen diesen Gemüths-Affekten ist es noch karakteristisch, daß sie oft unvermittelte Uebergänge zeigen und daß sie weder vom Urtheil noch von der Mäßigung geleitet sind. Das Kind besitzt ferner schon ein entschiedenes Gefühl für „Recht" und „Unrecht", daher seine Zähigkeit gegenüber Versprechungen, seine Verachtung und sein Haß gegen Denjenigen, der ihm eine Zusage nicht hält, sein Verdruß wegen Bevorzugung Anderer, seine Parteinahme für den Schwächeren, seine Geringschätzung aller Drohungen, von denen es einmal die Erfahrung gemacht hat, daß dem Worte nicht die That folgt. Sodann scheint dem Kinde das „Nein" eigenthümlich zu sein, denn die meisten Kinder sind Freunde der Negation, der Weigerung, des thatsächlichen oder passiven Widerstandes gegen jede Art von Autorität. Diese förmlich angeborene revolutionäre Neigung ist in ihren Anfängen sehr harmlos, wird aber bedenklich, sobald sie Dem, welchem die Leitung eines Kindes obliegt, über den Kopf wächst.

Sie macht bald aus dem kleinen Rebellen einen ganz gefürchteten Tirannen.

Das Erziehungs-Prinzip muß nun zunächst sein, auf die ungestörte Entwickelung und Thätigkeit des Gehirns die größte Rücksicht zu nehmen. Der Geist muß daher vor zu früher Anstrengung geschützt werden. Jede Ueberhäufung durch Eindrücke oder Vorstellungen, jede Ueberlastung des Gedächtnisses muß vermieden werden. Hingegen achte man frühzeitig darauf, dem Kinde die allgemein menschlichen Grundbegriffe in leichtfaßlicher Form, erzählend oder spielend, näher zu bringen und den Sinn für die Natur, für das Thier, die Pflanze, die wichtigsten Natur-Erscheinungen ꝛc. zu wecken und in richtige Bahnen zu lenken. Zu der Konsequenz im Gewöhnen an Reinlichkeit, Ordnung und Gehorsam geselle sich die dem Kinde so nothwendige Liebe und Milde; nur wenige Personen, aber solche, die hierzu am geeignetsten sind, seien mit dem Kinde, seiner Pflege und Erziehung beschäftigt. Alles Hineinstürmen vieler mehr oder weniger nahestehender Personen werde vermieden, ebenso jede unnöthige Beeinflussung seiner individuellen Entwickelung.

Besondere Vorsicht wende man, im Hinblicke auf die zarte Konstitution des Kindes, der „Strafe" zu, die leider nur zu oft in ganz natur- und zweckwidriger Weise wirkt. Nahrungs-Entziehung ist ärztlicherseits geradezu zu verwerfen; ebenso die Entziehung des Schlafes. Beide Arten von Strafen untergraben die Gesundheit. Schläge auf den Kopf, den Rücken und die Hände können die nachtheiligsten Folgen für Gehirn, Rückenmark ꝛc. haben. Auch das Einsperren, besonders in dunkte Räume, das Einflößen von Furcht und Schreck, ist nicht zu billigen. Es bleibt somit als einzige ärztlich zu rechtfertigende Strafe die Beschämung und die Entziehung von Annehmlichkeiten übrig.

(Schluß folgt.)

— Bei der geforderten Mehrbewilligung von 375,000 Thlr. für den Neubau des königl. Hoftheaters haben die sächsischen Stände die Staatsregierung ersucht, daß einmal in der Woche das Theater bei Aufführung klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen geöffnet, und den ersten Klassen des Politechnikums, der Gimnasien und Realschulen dieselbe Vergünstigung gestattet werde, wie den Offizieren der Armee.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hallmann, Redakteur.

— Peter Engelmann, der bewährte Direktor der deutsch-englischen Akademie zu Milwaukee starb am 17. Mai nach kurzem Krankenlager in Folge einer bösartigen Lungenentzündung. Noch kurz vor seinem Tode hatte er sich entschlossen dem Lehrerberuf zu entsagen, und sich ganz seinen Lieblingsbestrebungen auf dem Gebiete des geistigen Fortschrittes zu widmen. Doch der unerbittliche Tod verweigerte ihm diesen Genuß. Es ist dieß der zweite unserer Mitarbeiter, der uns dieses Jahr mitten in der Arbeit entrissen wird, dem es im Augenblicke des Sterbens vergönnt war, auf ein ununterbrochenes segensreiches Wirken zurückzublicken.

Engelmann wurde am 24. Januar 1823 zu Simmern im Regierungsbezirk Koblenz geboren. Seine höhere Schulbildung erhielt er auf dem Gimnasium zu Kreuznach; später bezog er die Universitäten Heidelberg und Berlin, wo er mit großem Fleiße und Erfolg sich dann den Naturwissenschaften und speziell der Mathematik und Astronomie widmete. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien wurde er Gimnasiallehrer in Berlin und verblieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1848. Seine aktive Theilnahme an den Freiheitsbestrebungen der Jahre '48 und '49 zwang ihn zur Auswanderung nach Amerika, wo er im Jahre 1851 zu Milwaukee die "German and English Academy" gründete, eine Anstalt, der er bis zu seinem Tode ohne wesentliche Unterbrechung vorstand.

Die seltene Selbstlosigkeit des Verstorbenen, seine unerschütterliche Prinzipientreue, sein unantastbarer Karakter, sein erfolgreiches Wirken auf dem Gebiete der Volkserziehung lassen seinen Verlust als einen fast unersetzbaren erscheinen, während sie auf der anderen Seite seinen segensreichen Einfluß durch seine ihm geistig verwandten Schüler zu einem fortdauernden stempeln.

— Unsere Skizze des evansviller Schulwesens in Bezug auf den deutschen Sprachunterricht hat die Deutschen der Stadt in sehr gesunde Aufregung versetzt. Eine Zeit lang regnete es „Eingesandt" über „Eingesandt" in die täglichen Zeitungen, und der „Demokrat" zeichnete sich selbst in den editoriellen Spalten durch den lobenswerthen Eifer aus, mit dem er auf Untersuchung der Sache drang.

Leider ist uns nur ein Theil der betreffenden Artikel zugegangen. Es scheint aber, daß schließlich eine Versammlung deutscher Bürger zu Stande kam, welche einen Ausschuß von drei Doktoren ernannte, denen die Aufgabe gestellt wurde den Thatbestand zu prüfen.

Die Herren Doktoren entledigten sich ihres Auftrages so gut es ging, obschon ihnen von Seiten des Superint. Gow verschiedene Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, und sie auch mit ihren Wünschen und Beschwerden bei dem dreifaltigen und — in Bezug auf das Deutsche — einfältigen Schulrath gar kein Glück hatten.*)

Die Herren Doktoren geben zu, daß die evansviller Schulen in beregter Richtung viel zu wünschen übrig lassen. So brauche nach Anordnung der Schulbehörde „der deutsche Sprachunterricht nur darin zu bestehen, die Druck- und Schreibschrift künstlich zu lehren und höchstens den Schülern eine äußere Fertigkeit im Lesen und Schreiben beizubringen." Trotzdem seien „unter den obwaltenden Umständen" die Prüfungen befriedigend ausgefallen, und legten die Lehrkräfte (mit Ausnahme des Herrn Oberlehrers, so weit dieser Theil des Berichtes in Betracht kommt) Beweise vor sowol von ihrer Tüchtigkeit, wie auch „von ihrem Geschick, sich so viel wie möglich von der hemmenden Einwirkung der leitenden Persönlichkeiten frei zu halten."

Ueber den Oberlehrer selbst berichten die Herren Doktoren: „Schließlich sei noch bemerkt, daß die Fibelklasse des Herrn Peschau so gut, wie dieselbe jedes anderen Lehrers bestand. Auch seine drei Klassen der Hochschule, die geprüft wurden, leisteten so viel wie man billigerweise erwarten konnte. Da diese Zöglinge in überwiegender Mehrheit Amerikaner sind, muß man bei ihnen einen eigenen Maßstab der Beurtheilung gebrauchen. Gelegentliche falsche Betonung, schwerfallige und rauhe Aussprache der Wörter, langsames, unsicheres Lesen das bei der Prüfung sich bemerkbar machte, wird von der nicht minder bemerkbaren Mühe und dem Eifer aufgewogen, die Herr Peschau verwendet haben muß, seine Schüler einen bedeutenden Theil der Sprachlehre erlernen zu lassen. Die Deklamation der Haupt-Eigenschafts- und Fürwörter, die Konjugation der Hilfs- und mehrerer anderer nicht ablautender Zeitwörter, sogar einige nothwendige Regeln der deutschen Wortstellung hatten sie meistens gut inne. Auch übersetzten sie mehrere ganz schwierige Sätze recht gut ins Englische.

Sollen wir die Fähigkeit des Herrn Peschau, die erwähnten Klassen zu lehren, nach deren öffentlicher und unparteiischer Prüfung bemessen, so lautet unser Urtheil nur günstig."

So hätten also die Herren Doktoren den Patienten glücklich zur Ruhe gebracht. Requiescat, so lange die Evansviller nichts dagegen haben.**)

Schließlich müssen wir noch den Herrn Oberlehrer um Verzeihung bitten. Wir behaupteten, er sei kein Deutscher. Dieß ist, wie er erklärt, erlogen; denn nach seiner Aussage ist er in Klausthal auf dem Harzgebirge geboren und hat „schon in Deutschland deutschen Sprachunterricht genossen", und später studirte er nach Herrn Gow's Aussage an einem philadelphier Kolleg, „woselbst, wie aus vorgezeigtem Programm ersichtlich, auch Deutsch gelehrt wird."

Im Uebrigen müssen wir einige Beschuldigungen in dem „Eingesandt" des Herrn Oberlehrer entschieden zurückweisen. So z. B., sagt er, in unserem Artikel werde „höhnisch von dem deutschen Schulwesen und den sich daran knüpfenden Beamten und Angelegenheiten gesprochen." Bitter möchte unsere Notiz wol genannt werden, aber höhnisch nicht. Ferner behauptet er, es scheine, „als ob das ganze Stück allein von Racheifer und im Geiste der ärgsten Feindseligkeit geschrieben" sei. Der „sich daran knüpfende" Herr hat uns ja nichts gethan, weßhalb sollten wir uns an ihm rächen? Ferner sind wir unschuldig an den Vergehen, welche uns—wenn wir nämlich die harzige klausthaler Sprach: richtig übertragen haben — im folgenden Satze zugeschrieben werden: „Alles, Stadtrath, Schulbeamten, Lehrer, alle sind Schurken seiner Meinung nach, und verstehen und taugen nichts, es sei denn, weil wir seine Bücher in unsren Schulen nicht gebrauchen, oder unsern Rock nicht nach seinem Muster schneiden."

In Betreff eines scherzhaften Vorschlages, der in der Versammlung gemacht wurde, welcher die Herren Doktoren Bericht erstatteten, und wonach ein Komite nach Louisville gesandt werden sollte, um dem Redakteur der Schulzeitung „den Kümmel zu reiben", müssen wir den Herren bemerken, daß uns dieß erst dann statthaft erscheint, wenn sie sich auf den Bericht eines Untersuchungskomites berufen können, welches sich pädagogischer Fachkenntnisse rühmen darf.

— In Laibach vermachte der Klaviermacher Wittenz sein ganzes Vermögen, 70,000 fl., der Schule in St. Veit bei Laibach und verlangte dabei, daß der Lehrer auch in der deutschen Sprache und in Feld- und Forstwissenschaft so wie in Obstbaumzucht unterrichte. Für Messen bestimmte er — sechs Gulden.

— In Steyr ist eine Unterlehrerstelle mit jährlich 400 fl. Gehalt und 100 fl. Quartiergeld ausgeschrieben, ebenso eine Polizeiwachtmeisterstelle mit jährlich 550 fl. nebst jährlicher Zulage von 36 fl. und überdieß Wohnung und Montur.

*) Uebrigens ist es tröstlich, daß „die beiden amerikanischen Mitglieder des Schulrathes sich überaus freundlich" gegen die Herren benahmen und sich „zu jedem möglichen (sic!) Zugeständnisse an ihre deutschen Mitbürger" bereit erklärten. Bis Anfang des nächsten Jahres sollen den deutschen Klassen genügende Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, aber „mehr Zeit für sie festzusetzen, behauptete man, sei unmöglich."

**) Der „Demokrat" leitet seinen Bericht über die Bürgerversammlung mit folgenden Ueberschriften ein: Kladderadatsch!!! — Deutsche Bürgerversammlung. — Unsere Deutschen auf dem Kriegspfade. — Drei Bandwürmer und kein Kopf.—Handshaking all around.—Alles verloren, nur die Ehre nicht.—Freue dich, Jerusalem!!!

Digitized by Google

Freund Hailmann!

Die Zeit für den fünften Lehrertag rückt allgemach heran und da drängt es mich, einem Gedanken, der mich schon im vorigen Jahre in St. Louis beschlich, Worte zu verleihen. Es ist dies die Frage der größeren Einfachheit bei unseren jährlichen Versammlungen; St. Louis hat im Punkte der Geselligkeit allzu viel geleistet und ich fürchte, daß Detroit, um nicht hinter ersterer Stadt zurückzustehen, bedeutende Anstrengungen machen wird, die leicht dahin führen mögen, daß es eine Bürde für eine Stadt wird, die Lehrer in ihren Mauern zu beherbergen.

Es ist eine Erfahrung, daß in der Gesellschaft jeder nächstfolgende mehr thun will, als der vorhergehende und dieß legt meiner Ansicht nach, weil häufig die Mittel nicht berücksichtigt werden, den Grund zur Demoralisation der Gesellschaft. Wir versammeln uns doch zunächst zu dem Zwecke die Schule zu heben und uns über Mittel und Wege zu berathen, wie dies am besten zu erreichen sei; dann wollen wir die Freundschaften der früheren Jahre erneuern und weitere Bündnisse für die Zukunft schließen.

Wenn ich auch zugebe, daß wir nach den Sitzungen der Erholung bedürfen und der Lehrertag auch in dieser Beziehung eine Zeit sein soll, auf die wir während der Arbeiten des Jahres mit Freude zurückblicken mögen, so ist doch nicht einzusehen, warum die Geselligkeit so in den Vordergrund treten muß, wie es in St. Louis der Fall gewesen.

Ist es nicht genug, daß eine Stadt die Lehrer gastfreundlich aufnimmt und daß man sich eine Woche im Kreise gleichdenkender und gleichstrebender Männer, die sich zur Förderung der höchsten Interessen zusammengefunden, bewegen kann, bedarf es dazu auch noch rauschender Vergnügungen, bei denen meist der gemüthliche Gedankenaustausch zu nichte wird?

Ich möchte deshalb dem Lokalausschuß zu Detroit anrathen, in dieser Hinsicht einen Rückschritt zu wagen, der schließlich sich als ein Vorschritt erweisen wird, ich bin überzeugt, daß die Mitglieder des Lehrerbundes mir zustimmen werden.

Mit herzlichem Gruß, Ihr

Belleville, Jll., 26. April 1874. Henry Raab.

(Schluß des Artikels auf der 4. Seite.)

Es wurde davon abgesehen, einen solchen einheitlichen Plan aufzustellen, weil man befürchtete, es möchte dadurch die individuelle Behandlung des Anschauungsunterrichts seitens der Lehrer beeinträchtigt werden. Es will mir aber scheinen, daß derselbe recht wohl in so allgemeinen Zügen entworfen werden könne, daß eine solche Beeinträchtigung nicht stattfindet. Dies zu versuchen, ist der eigentliche Zweck vorliegender Arbeit.

Um das Ganze möglichst übersichtlich zu gestalten, will ich zunächst die in dem Anschauungsunterricht und in den Sprechübungen zu verfolgenden Pläne gesondert aufstellen und darauf in praktischer Ausführung dieselben mit einander verbinden und zeigen, wie dieselben gleichzeitig zu verfolgen sind oder vielmehr: wie dieselben in den Versammlungen, als bereits von erfahrenen Lehrern verfolgt, dargelegt wurden. Es ist noch zu bemerken, daß in den deutschen Klassen der öffentlichen Schulen von St. Louis die in manchen Beziehungen ausgezeichneten Strübing'schen Bilder für den Anschauungsunterricht als Hilfsmittel gebraucht werden. Die ganze Serie derselben umfaßt 6 Bilder, und wird es sich empfehlen, auf jeder Stufe des Anschauungsunterrichts dasjenige Bild zu benutzen, welches die auf derselben zur Besprechung kommenden Gegenstände am besten zur Anschauung bringt.

### Plan für den Anschauungsunterricht.

I. Stufe: Dinge in der Schulstube, — äußere Theile des menschlichen Körpers, — Bild.

II. Stufe: Aeußere Theile des Wohnhauses, Dinge im Hause (in Stube, Küche, Keller), im Stalle, — Bild.

III. Stufe: Dinge an und auf der Straße (in der Stadt), — Bild.

IV. Stufe: Dinge im Garten, Feld und Wald, — Bild.

V. Stufe: Dinge im und am Wasser, in der Luft, am Himmel,—Bild.

### Plan für den sprachlichen Unterricht (Sprechübungen).

1. Namen der Dinge (Dingwort), bestimmtes und unbestimmtes Geschlechtswort, — Einzahl und Mehrzahl.

2. Der einfache (nackte) Satz durch Angabe der Thätigkeiten und Eigenschaften der Dinge. (Nicht erschöpfend! Wieder: Einzahl und Mehrzahl. Ausmerzen dialektischer Fehler durch langsames, silbenweises Vor- und Nachsprechen; einzeln und im Chor.)

3. Der einfache Satz auf die Fragen: a, Was ist das Ding? (Gattungsbegriffe), b, Welche Theile hat das Ding? (Theile).

4. Der einfache Satz auf die Fragen: a, Woraus ist das Ding gemacht? (Stoff), b, Wo ist das Ding? (Ort), c, Wozu dient es? (Gebrauch, Zweck).

5. Der zusammengezogene Satz durch Verbindung zweier oder mehrerer Sätze zu einem Satze. (Vergleichungen ꝛc.)

### Praktischer Gang.

Stufe I des Anschauungsunterrichtes. Dinge in der Schulstube usw.

Sprachliches: 1. Namen der Dinge (Dingwort), bestimmtes und unbestimmtes Geschlw., Einzahl und Mehrzahl.

Das Pult, die Bank, das Buch — ein Pult, eine Bank, ein Buch—die Pulte, die Bänke, die Bücher — Oder: das Pult, ein Pult, viele Pulte, die Bank, eine Bank, — Oder: Das ist ein Pult. Hier sind viele Pulte. Da ist eine Bank ꝛc.

(In ähnlicher Weise werden alle die wichtigsten Dinge der Stufe I. behandelt.)

2. Der einfache (nackte) Satz: Thätigkeiten und Eigenschaften der Dinge (S. Bem. im Plan für den sprachlichen Unterricht):

Das Pult steht. Die Pulte stehen. Der Knabe sitzt. Die Knaben sitzen. Das Pult ist glatt. Die Pulte sind glatt. Das Buch ist neu. Die Bücher sind neu ꝛc.—(Diese und die nachfolgenden Uebungen erstrecken sich ebenfalls auf alle der wichtigsten Gegenstände der Stufe I.)

3. Der einfache Satz (Fortsetzung): a, Was ist das Ding? (Gattungsbegriffe): Das Pult ist ein Schulgeräth. Das Buch ist ein Lernmittel. Die Pulte sind Schulgeräthe. Die Bucher sind — b, Welche Theile hat das Ding? Das Pult hat eine Platte. Die Pulte haben Platten. Das Buch hat Blätter. Die Bücher haben —.

4. Der einfache Satz (Fortsetzung): Frage a, Woraus ist das Ding gemacht? (Stoff.) Die Platte des Pultes ist aus Holz gemacht. Die Blätter des Buches sind aus Papier gemacht. Oder: Das Pult hat eine Platte von Holz. Das Buch hat Blätter von Papier. Oder: Das Pult hat eine hölzerne Platte. Die Pulte haben hölzerne Platten. — Sodann: Ordnen der Dinge hinsichtlich des Stoffes. b, Wo ist das Ding? (Ort.) Das Pult steht auf dem Fußboden. Das Buch liegt auf dem Pulte. Die Pulte stehen auf—ꝛc. Sodann: Ordnen der Dinge hinsichtlich des Ortes. c, Wozu dient das Ding? (Gebrauch, Zweck.) An dem Pulte sitzt man. Mit dem Griffel schreibt man. Das Buch dient zum Lesen. Die Bücher dienen zum Lesen.

5. Der zusammengezogene Satz: Das Pult und die Bank sind Schulgeräthe. Der Griffel dient zum Schreiben und Zeichnen ꝛc.

In ähnlicher Weise wie die Gegenstände der Stufe I, sind auch die der zweiten und folgenden Stufen zu behandeln.

Nachdem dieß geschehen ist, würden etwa folgende, schon größere Ansprüche an das Denkvermögen und die Sprachfähigkeit der Schüler stellende Uebungen einzuführen seien:

1. Erschöpfende Angaben a, aller Thätigkeiten (Zustände) einzelner Dinge—b, der Eigenschaften derselben.

2. Beschreibungen vorgezeigter oder im Bilde veranschaulichter Dinge. — Vergleichungen und Unterscheidungen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß durch Erzählungen, durch Besprechung und Auswendiglernen von Gedichten, Liedern ꝛc. zur Belebung des Unterrichts auf allen Stufen beizutragen ist.

St. Louis, im Mai 1874. D. H. Lucken.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Subtraktions-Methoden.

Außer den in der Schulzeitung vom 1. Mai aufgeführten und erklärten Subtraktions-Methoden gibt es noch eine, die unter Umständen sehr bequem und zeitersparend ist. Man kann nämlich vermittelst der sogenannten Komplementarzahl jede Subtraktion in eine Addition verwandeln. Eine Komplementarzahl ist diejenige, welche eine andere zu der nächst höheren dekadischen Einheit ergänzt, 6 kompletirt 4, 23 ebenso 77, und 254 746. Man kann diese arithmetische Ergänzung für eine beliebige Zahl ohne alle Mühe sog'eich niederschreiben, wenn man die rechts stehende Ziffer zu 10, alle übrigen aber zu 9 ergänzt. Das Komplement zu 6953871 ist also 3046129.

Um zu subtrahiren schreibe man statt des Subtrahenden dessen Komplement und addire, die richtige Antwort erzielt sich, wenn man die äußerste links stehende Ziffer um 1 verringert.

Diese Methode ist besonders geeignet und wird viel gebraucht, wenn man zwei Zahlen addiren und von der Summe eine andere subtrahiren muß. Die beiden Operationen lassen sich dann durch e i n e abmachen. Also anstatt zu addiren

8957630
5817512
14775142 und davon zu subtrahiren
6953871
7821271

addire man mit den beiden ersten Reihen sogleich das Komplement der dritten zusammen:

8957630
5817512
3046129
17821271

Man verringere nun die links stehende Ziffer um 1 (wenn sie, wie im gegenwärtigen Beispiel, 1 beträgt, fällt sie weg) und man hat die Antwort auf einen Schlag.

Verrichtet man Multiplikationen und Divisionen mit Hilfe von Logarithmen so empfiehlt sich bei Verbindung beider Operationen diese Art des Subtrahirens ganz besonders. O. S.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Immanuel Kant's Ansichten über die Entstehung der Welt.

Die Muthmaßung über den Ursprung des Planetensistems, welche gewöhnlich als Laplace's Hipothese bezeichnet wird, ist in ihren wesentlichen Grundzügen schon von Immanuel Kant in dessen Naturgeschichte des Himmels ausgesprochen worden. Die drei allen Planeten zukommenden Eigenschaften, nämlich ihre jährliche und tägliche Bewegung von West nach Ost, die geringe Exzentrizität der Bahnen und die ebenfalls sehr kleine Neigung ihrer Bahnen gegen die Ekliptik deuten auf eine gemeinschaftliche Kraft, welche bei dem Entstehen dieses Sistems wirksam gewesen ist. Nach der Hipothese, welche nach Laplace benannt wird, war der ganze Raum, innerhalb dessen sich die Planeten bewegen, ursprünglich von einem dünnen Weltnebel erfüllt, in welchem sich ein düsterer Kern bildete. Durch allmäliche Abkühlung dichtete sich um diesen Kern der chaotische Urstoff zusammen und bildete die Sonne. Während die ganze noch zusammenhängende Masse rotirte, schieden sich, gleichfalls in Folge der Kontraktion einzelne Schichten oder rotirende Zonen ab, die sich zu den Planeten zusammenballten. Die Bewegung der Planeten und der Sonne muß daher in derselben Richtung stattfinden und auch die andern oben erwähnten allen Planeten zukommenden Erscheinungen lassen sich aus dieser Hipothese genügend erklären.

Kant's Naturgeschichte des Himmels erschien im Jahre 1755 mit einer Dedikation an Friedrich den Großen.

Das ganze Werk besteht aus drei Theilen; der erste handelt von den Fixsternen und hier entscheidet sich Kant für die Annahme, daß die Milchstraße und die Nebelflocke „Systemata von vielen Sternen" seien, deren große Entfernung die Ursache ist, daß ihr Licht als ein einförmiger bloßer Schimmer erscheint.

Im zweiten Theile ist die Rede von der planetarischen Welt und der Sonne. Im ersten Hauptstück entwickelt unser Philosoph die Gründe für die Annahme „eines mechanischen Ursprungs" der Welt. Dieß ist das wichtigste Kapitel des ganzen Werkes, es befaßt sich mit demselben Problem, welches Laplace, unbekannt mit Kant's Darstellung, durch einen originellen Gedanken zu lösen vermeinte.

Kant bemerkt, daß alle Planeten mit ihren Begleitern um die Sonne sich in derselben Richtung bewegen, und zwar nach derjenigen, nach welcher sich die Sonne selber dreht und daß die Flächen dieser Umlaufskreise nicht sehr von einer gemeinsamen Ebene abweichen. Diese Uebereinstimmung weise auf eine gemeinschaftliche materielle Ursache hin. Nun aber sei jetzt der Raum, worin sich die Planeten bewegen, so gut wie leer, enthalte also Nichts, das diese übereinstimmenden Bewegungen veranlaßt haben könne.

Dadurch bewogen erklärte Newton, daß die unmittelbare Hand Gottes ohne Anwendung von Naturkräften diese Anordnung bewirkt habe. Kant ist mit diesem Schlusse nicht einverstanden, sondern sagt: „Dieser Raum ist vollkommen leer oder wenigstens so gut wie leer, also muß er ehemals anders beschaffen und mit genügsam vermögender Materie erfüllt gewesen sein, die Bewegung auf alle darin befindliche Himmelskörper zu übertragen, und sie mit der ihrigen, folglich alle unter einander einstimmig zu machen. Nachdem die Anziehung besagte Räume gereinigt und alle ausgebreitete Materie in besondere Klumpen versammelt, so müssen die Planeten nunmehr mit der einmal eingedrückten Bewegung ihre Umläufe in einem nicht widerstehenden Raume frei und unverändert fortsetzen.

Dieß ist in der That die Laplace'sche Theorie "in nuce" und man thut Recht, dieselbe die Kantische zu nennen. Der geniale Gedanke, welcher die Bildung und Bewegung der Himmelskörper auf eine verständliche materielle Ursache zurückführt, wurde zuerst von dem königsberger Philosophen erfaßt und ausgesprochen.

Nicht weniger klar und direkt sind die Erläuterungen, die Kant folgen läßt.

„Ich nehme an, sagt er, daß alle Materien daraus die Kugeln bestehen, die zu unserer Sonnenwelt gehören, alle Planeten und Kometen, im Anfange aller Dinge in ihren elementarischen Grundstoff aufgelöset, den ganzen Raum des Weltgebäudes erfüllt haben, darin jetzo diese gebildeten Körper herumlaufen."

Aus der Thatsache, daß diese chaotischen Elemente Eigenschaften besaßen, aus deren Zusammenwirken sich die wundervolle Welt gestaltete, schließt Kant, daß „ihr Wesen aus der ewigen Idee des göttlichen Verstandes eine Folge ist."

„Die Gattungen dieses Grundstoffs", bemerkt er weiter, „sind ohne Zweifel nach der Unermeßlichkeit, die die Natur an allen Seiten zeigt, unendlich verschieden." Er macht auf die verschiedene Dichtigkeit und die daraus entstehende Wechselwirkung unter den Elementen aufmerksam. „Die zerstreuten Elemente dichterer Art sammeln, vermittelst der Anziehung aus einer Sphäre rund um sich alle Materie von minder spezifischer Schwere."

Aus der Abstoßungskraft, die sich unter Anderm durch die Expansion der Gase kund gibt, leitet Kant den Ursprung einer zweiten, zur Rotation führenden Bewegung her. „Der senkrechte Fall schlägt in Kreisbewegungen um."

Dann kommt er auf das Entstehen der Sonne. „Die erste Wirkung der allgemeinen Senkung (Schwerkraft) ist die Bildung eines Körpers in

Digitized by Google

dem Mittelpunkt der Attraktion, welcher, so zu sagen, von einem unendlich kleinen Keime in schnellen Graden fortwächst, aber in eben dem Maße, als diese Masse sich vermehrt, auch mit stärkerer Kraft die umgebenden Theile zu seiner Vereinigung bewegt."

Die mancherlei widerstreitenden und sich kreuzenden Bewegungen werden durch gegenseitige Einwirkung einförmig. Die Massentheile, deren Seitenbewegung (zentrifugale Schwungkraft) der Gravitation gleichsam die Stange hält, bewegen sich in kreisförmigen Kurven um den Körper, der den Mittelpunkt der Anziehung bildet, d. h. die Sonne. Dagegen müssen alle Massen, die durch das Spiel der Kräfte nicht in der Schwebe erhalten werden, der Sonne zufallen und deren Körper vermehren.

Die Thatsache, daß die Ebenen der planetarischen Bahnen einen so geringen Neigungswinkel gegen einander haben, erklärt Kant daraus, daß verschiebbare Theilchen in Rotation versetzt, der Ebene zudrängen, welche senkrecht auf dem Mittelpunkt der Rotationsaxe steht. So mußte also „der herumschwebende Grundstoff" in eine scheibenförmige rotirende Masse, deren Mittelpunkt die Sonne ist, zusammenlaufen.

Nun beginnt die Planetenbildung. Elemente von größerer spezifischer Schwere ballen sich zu einem Kern und ziehen vermöge ihrer überwiegenden Attraktion benachbarte Theilchen zu sich an. Da alle diese Theilchen aber kreisförmige Bahnen um die Sonne beschreiben, „also werden die aus ihnen zusammengesetzten Massen eben dieselben Bewegungen in eben dem Grade, nach eben derselben Richtung fortsetzen."

Die übrigen Kapitel des zweiten Theiles handeln von der Dichtigkeit der Planeten und dem Verhältnis ihrer Massen, von der Exzentrizität der Planetenbahnen, von dem Ursprunge der Kometen, der Satelliten, vom Saturn und dessen Ringen, von der Schöpfung in ihrer Unendlichkeit, sowol dem Raume als der Zeit nach, und von der mechanischen Theorie des Weltbaues.

Durch Analogie wird Kant zu der Aufstellung geleitet, daß im Fixsternhimmel sich die Ordnung des Planetensistems in großartigem Maßstabe wiederholt. Jeder Fixstern darf als eine Sonne mit begleitenden Planeten gelten. „Wenn nun alle Welten und Weltordnungen dieselbe Art ihres Ursprunges erkennen, wenn die Anziehung unbeschränkt und allgemein, die Zurückstoßung der Elemente aber ebenfalls durchgehends wirksam, wenn bei dem Unendlichen das Große und Kleine beiderseits klein ist, sollten nicht alle Weltgebäude gleichermaßen eine beziehende Verfassung und sistematische Verbindung unter einander angenommen haben, als die Himmelskörper unserer Sonnenwelt im Kleinen?"

Am Ende erhebt sich Kant zu dem Gedanken, daß das gesammte Universum, das All der Natur, mit seinen Welten ohne Zahl und ohne Ende eine gegliederte Einheit ausmacht, welche denselben ewigen Gesetzen folgt. Nicht alle Welten finden sich in demselben Stadium der Entwickelung. „Es ist vielleicht eine Reihe von Millionen Jahren und Jahrhunderten verflossen, ehe die Sphäre der gebildeten Natur, darin wir uns befinden, zu der Vollkommenheit gediehen ist, die ihr jetzt beiwohnt, und es wird vielleicht ein eben so langer Periodus vergehen, bis die Natur einen eben so weiten Schritt in dem Chaos thut; allein die Sphäre der ausgebildeten Natur ist unaufhörlich beschäftigt, sich auszubreiten. Die Schöpfung ist nicht das Werk von einem Augenblicke. Nachdem sie mit der Hervorbringung einer Unendlichkeit von Substanzen und Materie den Anfang gemacht hat, so ist sie mit immer zunehmenden Graden der Fruchtbarkeit die ganze Folge der Ewigkeit hindurch wirksam. Es werden Millionen und ganze Gebirge von Millionen Jahrhunderten verfließen, binnen welchen immer neue Welten nach einander in den entfernten Weiten von dem Mittelpunkt der Natur sich bilden und zur Vollkommenheit gelangen werden."

Diesem ewigen Werden entspricht nach Kant's Lehre ein fortwährendes Vergehen. Er bekennt sich in philosophischer Prosa zu derselben Auffassung des Weltprozesses, die der „Geist" im Faust in so melodischen Worten schildert:

„In Lebensfluten, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab.
Ein ewiges Meer.
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid."

Nachdem Kant dies „wechselnde Leben" durch viele Erscheinungen der Natur veranschaulicht hat, fährt er fort: „Auf die gleiche Weise vergehen Welten und Weltordnungen und werden von dem Grunde der Ewigkeiten verschlungen, dagegen ist die Schöpfung immerfort geschäftig, in anderen Himmelsgegenden neue Bildungen zu verrichten und den Abgang mit Vortheil zu ergänzen."

Demnach steht auf dem Sonnenfeuer und dem Leben das davon abhängig ist, ein endlich Ziel bevor. Wie es im Siegfriedsliede der Jordan'schen Nibelungen heißt:

„Auch da droben ist Drangsal
Und droht mit Vernichtung,
Auch am Himmel, so hör' ich,
Erloschen schon Lichter
Und die stolzesten Sterne
Erwartet Zerstörung.
Auch die Nacht wird einst nahen,
Der kein Morgen mehr nachfolgt,
Denn die Sonne wird siech
In kommenden Sommern—"

so sagt J. Kant von der Sonne: „Es kommt eine Zeit darin sie wird erloschen sein. Die Entziehung der flüchtigsten und feinsten Materien, die durch die Heftigkeit der Hitze zerstreut, niemals wieder zurückkehren und den Stoff des Zodiakallichtes vermehren, die Häufung unverbrennlicher und ausgebrannter Materien z. B. der Asche auf der Oberfläche, endlich auch der Mangel der Luft werden der Sonne ein Ziel setzen, da ihre Flamme dereinst erlöschen und ihren Ort, der anjetzo der Mittelpunkt des Lichtes und des Lebens dem ganzen Weltgebäude ist, ewige Finsternisse einnehmen werden.

Während Kant mit aller Entschiedenheit für die Ueberzeugung einsteht, „daß die Welt eine mechanische Entwickelung aus den allgemeinen Naturgesetzen zum Ursprunge ihrer Verfassung erkenne", und daß die von ihm dargelegte „Art der mechanischen Erzeugung" dem wirklichen Geschehen gemäß sei, gilt ihm doch der zerstreute Weltnebel, die Materie mit ihren Eigenschaften nicht als der letzte Grund alles Seins. Daß die unverständige Materie unter dem Zwange der Naturgesetze sich zu einer harmonischen Welt gestalten und diese zum Schauplatze des Lebens werden konnte, leitet ihn zu dem Schlusse, „daß die wesentlichen Eigenschaften der Materie keine unabhängige Nothwendigkeit haben können, sondern ihren Ursprung in einem einzigen Verstande als dem Grunde und der Quelle aller Wesen haben müssen."

Es findet sich also bei Kant die Evolutionstheorie zur Erklärung der Weltentstehung an die Stelle eines Schöpferaktes gesetzt, aber die Kette des Kausalnexus schließt nach seiner Auffassung nicht bei dem wirbelnden Chaos des Weltnebels und dessen nicht weiter abzuleitenden Qualitäten oder Kräften. Zum Verständnis der Weltordnung, der organischen Natur und der im Menschen durchschlagenden Intelligenz konnte er eines geistigen Prinzips, in welchem die Naturgewalten ihre letzte Wurzel finden, nicht entrathen. Dadurch unterscheidet er sich wesentlich von den Materialisten.

D. S.

— Eine Vereinigung der Geschlechter wird fortan auch auf dem Lehrerseminar in Küsnacht Statt finden. Indem der dortige Seminardirektor Fries diesen Beschluß der Behörde bekannt macht, bemerkt er, daß sich die weiblichen Seminar-Insassen von Anfang an in Privathäusern Quartier suchen müssen, sonst aber in Allem den übrigen Zöglingen völlig gleichgestellt sein werden.

Digitized by Google

## Der Palast des Khans von Chiwa.

Der Palast des Khans lehnt sich mit seiner Hinterseite an die westliche Mauer der Zitadelle und ist selbst noch von einer hohen Mauer umgeben. Der Haupteingang hat ein bedecktes Thor mit Thürmen. Vor dem Palaste breitet sich ein geräumiger Platz aus, an der gegenüberliegenden Seite durch die Medressch (Schule) des Khans begrenzt, deren schöne Fassade gegen den Palast gerichtet ist.

Der Raum zwischen dem Palast und der Medressch des Khans bildet so zu sagen den schönsten Platz in Chiwa. In der Mitte desselben, gegenüber dem Palastthore, befindet sich eine schon vor langer Zeit gegrabene viereckige Grube, 14 Fuß tief, für Verbrecher bestimmt, welchen man hier die Kehle abschneidet. Hierbei muß bemerkt werden, daß man sowol in Chiwa und Buchara, als auch in allen unabhängigen Staaten Zentral-Asiens alle Gottestage Leute hängt oder ihnen die Kehle durch- oder den Kopf abschneidet. Der Richtplatz für das Aufhängen befindet sich auf dem Bazar bei dem Thore Chasar-Asp. Hier, nahe an einem Kirchhof, prangt auf einer kleinen Erhöhung der Galgen, der selten leer bleibt. Auch noch an einem anderen Platze hängt und köpft man, nämlich auf der Nordseite der Zitadelle, wo sich der Sklavenmarkt befindet.

Der Palast des Khans von Chiwa ist aus Thonerde erbaut, wie auch alle Privathäuser der Stadt und des Khanats. Er besteht aus mehreren Abtheilungen, von welchen einige von den Staatsbeamten und die anderen von dem Khan selbst bewohnt werden. Der vom Khan selbst bewohnte Theil besteht aus zwei Unterabtheilungen, einer für die männlichen und der anderen für das Harem, d. h. für die weiblichen Bewohner. Enge und schmutzige Korridore führen zum Audienz-Saal des Khans, welcher aus einem kleinen viereckigen, mit Ziegeln gepflasterten Hof besteht. Die linke Seite dieses Hofchens wird von einer Reihe Wohnzimmer begrenzt, welche sich eben nicht durch Schönheit auszeichnen. Das Einzige, was diesen Hof schmückt, ist eine Art Galerie oder Terrasse, welche sich über denselben erhebt; drei Seiten der Terrasse und die Decke der Gallerie sind mit bunten Kacheln verziert. Hier auf dieser Terrasse empfängt der Khan bei feierlichen Gelegenheiten. Im Hofe selbst befindet sich eine zirkelrunde Erhöhung, auf welcher im Sommer das Filzzelt (Kibitka) des Khans aufgestellt wird.

Diese Hälfte der Abtheilung führt vermittelst einer Reihe enger, schmutziger und dunkler Korridore und Zimmer zum Harem, welches aus einem länglichen Hofe besteht, umringt von Wohnzimmern mit Gallerien. Längs des Hofes sind auf fünf nahe an einander liegenden Erhöhungen Kibitken aufgestellt, welche wie auch die Zimmer den Frauen des Khans zu Wohnungen dienen. Als die russischen Truppen Chiwa und den Palast besetzten, waren die weiblichen Bewohner schon entflohen und hatten den größten Theil ihres Eigenthums zurückgelassen, das man konfiszirte.

Die Einrichtung des Harems, das die russischen Truppen drei Stunden nach der Flucht der Frauen besetzten, ist sehr originell. Der Begriff von Luxus und von Komfort des Lebens ist hier ein ganz anderer als in den zivilisirten Ländern. Die unansehnlichen und finsteren Zimmer der weiblichen Schönheiten des Khans glänzen durch die gänzliche Abwesenheit irgend eines Möbels. Anstatt der letzteren ist der Boden der Gemächer oder der Kibitken mit persischen und turkomanischen Teppichen bedeckt, so wie auch mit Federpfühlen und runden zilinderförmigen Kissen. Erstere sind sehr breit und prächtig, mit Flaum gefüllt und mit Gold- und Silberstoff, Sammet und Seide und mit Watte oder Flaum gesteppt. Von europäischen Möbeln fand man nur etliche sehr geräumige Bettstellen, einige sogar vierschlafrig.

Die Anzahl der konfiszirten Betten, Kissen, Bettdecken und Teppiche war ungeheuer. Außer diesen Effekten fand man noch weibliche Schmucksachen aus kostbaren Steinen, Silber und auch Gold. Die kostbarsten Schmucksachen hatten einen Werth von 2000 Rubel. Außerdem bestand der Reichthum des Palastes noch in einer außerordentlichen Menge von Theegeschirren, als Samoware (Theekessel) und Theekannen russischer Fabrik, Tassen in Form kleiner Spülnäpfe, eigens für Mittel-Asien verfertigt, theils russische, theils chinesische. Für Abwaschungen bestimmte kupferne Krüge nahmen ihrer Anzahl nach nicht die letzte Stelle ein, sodann folgten Tischgeschirre, als Schüsseln, Teller, Dessert-Tellerchen ꝛc., alles russischer Fabrik.

Zur Zerstreuung der Frauen und der Familie des Khans diente eine Masse großer und kleiner Spieldosen; diese so wie auch Gegenstände für Handarbeit, als Zwirn, Nadeln, Scheeren, Fingerhüte ꝛc., kamen alle aus Rußland, eben so Toilette-Gegenstände, wie Spiegel (kleine und geringer Qualität), Schminke, Odeurs und Rosenwasser. Letzteres wurde in solchem Ueberfluß angetroffen, daß der Geruch desselben den ganzen Palast durchdrang. Auch Spielsachen für Kinder waren russische Fabrikate. Unter denselben befanden sich auch—Gott weiß, ob für kleine oder große Kinder—etliche Paare russische Epauletten, Achselbänder und anderer Militärschmuck, welche in den Koffern der Frauen unter weiblichen Toilette-Artikeln, Hemden, Hosen und anderen Artikeln aufbewahrt wurden.

Als Kuriosum fand man im Palaste den Thron des Khans, einen großen hölzernen Sessel, ganz mit Silber beschlagen, an welchem sehr kunstvolle Inkrustationen und Ausschnitte angebracht waren. Das Kissen war mit rothem Sammet beschlagen. Oben am Rücken befand sich ein ovales silbernes Schild mit der Aufschrift: „Zur Zeit Mahomed-Rahim's, Schahs von Chowaresm, im J. 1231 (der Hegira) in Chiwa. Verfertigt vom nichtsbedeutenden (unwürdigen) Mahomed".

Unter den zahlreichen Frauen des Khans befinden sich Vertreterinnen aller Nationalitäten, welche die Oase von Chiwa bewohnen, als: Usbekinnen, Kirgisinnen, Turkomaninnen, Perserinnen und Karakalpakinnen. Alle zusammen mit ihren Kindern und einem Haufen Sklavinnen bilden eine vollständig abgeschlossene Welt, im Harem eingemauert und bewacht von treuen Eunuchen. Der Ausdruck „hinter sieben Schlössern geborgen" paßt auf diese Unglücklichen. Kein fremdes Auge kann in diese Stätte des Nichtsthuns, der Langeweile, des häuslichen Zwistes, des Hasses und der Eifersucht dringen.

Außer Kinderwarten, Handarbeiten ꝛc. dienen auch Tauben zur Zerstreuung der Frauen des Khans, eine ganze Schaar derselben nistet auf einem Baume im Hofe des Harems, welcher einen Brunnen beschattet. Ueberhaupt ist die Taubenzucht eine allgemeine Beschäftigung Zentral-Asiens.

## Die Insel Antikosti.

Mitten vor der Mündung des St. Lorenzstromes, zwischen dem 49. und 50.° n. Br. gelegen, umfaßt die im Titel genannte Insel einen Flächenraum von 2,460,000 Morgen vorzüglichen Landes, während deren Küstenentwicklung über 300 englische Meilen beträgt. Bei einer durchschnittlichen Breite von 27½ Meilen ist die Insel beiläufig 140 Meilen lang. Dadurch, daß das Terrain von der erhabenen nördlichen Küste stufenweise zu den üppigen Savannen der Südküste abfällt, ist der fruchtbare Theil der Insel gegen die rauhen Winterstürme geschützt, wie überhaupt das Klima von Antikosti ein verhältnismäßig mildes und namentlich sehr gesundes ist. Daher zeigt auch die Vegetation eine ziemlich rasche Entwicklung.

Was den Boden betrifft, so besteht derselbe aus mit Kalkstein vermischtem Lehm; ausgedehnte Waldungen bedecken einen beträchtlichen Theil der Insel, und obwol das daraus gewonnene Bauholz gerade nicht von übermäßiger Länge ist, ist es doch von ausgezeichneter Qualität und für den Schiffbau sehr geeignet.

Deßgleichen haben sich die bisher vernachlässigten Fischereien längs der Küsten des Eilands, als ebenso werthvoll, wie ergibig herausgestellt. Im vorigen Jahr fing ein Schooner von Prinz-Eduard-Insel nicht weniger als 1100 Tonnen Häringe an einem Tag, und Lavoie in seinem jüngsten Bericht sagt: „Die Gewässer von Antikosti wimmeln von Fischen aller Art; namentlich der Stockfisch zeichnet sich durch besondere Größe aus." Die An-

Digitized by Google

zahl der Fischerbarken nimmt daher mit jedem Jahre zu. Zumal der Stockfisch gedeiht in diesen Gewässern überaus gut und selbst dann, wenn er sonst im ganzen übrigen Golf misräth. Hellbutten kommen in so großer Menge vor, daß deren 199 Tonnen an einem Tage gefangen wurden. Endlich könnte der Robbenfang sowol im Winter wie im Sommer mit großem Erfolg betrieben werden.

Nicht minder ersprießlich dürfte sich die Jagd zu Land erweisen, indem eine Menge Thiere auf Antikosti vorkommen, deren Fell im Markte sehr geschätzt ist; darunter sind außer den höchst zahlreichen Bären, die Fischotter, der Marder, dann der Silber-, der rothe und der blaue Fuchs zu nennen; zuweilen findet man auch den weißen. Eine große Menge Enten, Gänse und anderes Geflügel hält sich in der Nähe der Teiche und in den Buchten der Insel auf.

Längs der Küste gibt es zahlreiche natürliche Häfen, welche beinahe bei allen Winden Schutz gewähren; besonders Ellis-Bay und Fox-Bai verdienen in dieser Beziehung hervorgehoben zu werden. Erstere Bucht, beiläufig zwei Meilen breit, hat ungefähr dreiviertel Meilen vom Ufer entfernt tiefes Wasser, am Ufer selber aber blos drei bis vier Faden. Fox-Bai ist etwas kleiner. Herr Gemache, der während fünfundzwanzig Jahren in Ellis Bai sich aufhielt, rühmt diesen Hafen als durchaus sicher, bei jedem Wind und zu jeder Jahreszeit.

Die vortheilhafte Lage Antikosti's für Handel und Schiffahrt geht daraus hervor, daß jedes vom atlantischen Ozean kommende, oder aus dem St. Lorenzstrom nach dem Osten auslaufende Schiff seinen Weg durch einen der beiden von der Insel gebildeten Kanäle nehmen muß und zwar dicht an der Insel vorüber, nachdem im südlichen Kanal die südöstliche Strömung nahe an der Küste läuft, während die Breite der nördlichen Straße an und für sich eine sehr geringe ist. Sehr ersprießlich würde sich die Errichtung von Docks in Ellis-Bai erweisen; es könnte dieß zugleich eine ausgezeichnete Station für die Ausbesserung jener Fahrzeuge werden, die auf dem unteren St. Lorenzgolf Havarien oder Schiffbruch gelitten haben und jetzt meistens vom Meer verschlungen werden, oder auf eine andere Weise gänzlich zu Grunde gehen, ehe die erforderliche Hilfe aus Quebec ihnen geleistet werden kann. Deßgleichen würde sich die Anlage von Kohlendepots in Ellis-Bai und Fox-Bai als höchst vortheilhaft herausstellen. Zieht man nun den Umstand in Betracht, daß, abgesehen von einer zahlreichen Fischerflotte, alljährlich über 2000 Schiffe in Sicht von Antikosti vorbeisegeln, so kann man leicht die außerordentliche Bedeutung ermessen, welche die Hafenplätze dieser Insel in merkantiler Hinsicht erlangen könnten.

Es hat sich denn auch eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 2½ Millionen Dollars gebildet, welche die Kolonisirung und Kultivirung der Insel Antikosti anstrebt. Zunächst wird die Gründung von Hafenstädten in den beiden mehrgenannten Buchten, sowie an der Südwestspitze ins Auge gefaßt. Die Insel selber soll in zwanzig Bezirke, zu je 120,000 Morgen, eingetheilt werden, und ein unterseeisches Kabel die Verbindung mit dem Festland herstellen. Ferner sollen Säge- und Mahlmühlen, sowie eine Bank, ein allgemeines Spital, Kirchen und Schulen errichtet werden. Außerdem beabsichtigt man die Anlage von fünf Fischerstationen an verschiedenen Punkten der Insel, wo auch provisorische Gebäude zum Einpöckeln und Trocknen der Fische aufgeführt werden würden.

Nach den geologischen Berichten Sir William Logans enthält Antikosti auch sehr beträchtliche Torflager; dieselben erstrecken sich längs der Küstenniederung von Heath Point bis auf eine Entfernung von acht oder neun Meilen von der Südwestspitze. Die Mächtigkeit des Torfes wechselt zwischen 3 und 10 Fuß; die Qualität desselben scheint eine vorzügliche zu sein. In der Nähe der südwestlichen Spitze findet man auch mehrere recht ergibige Salzteiche: bei gehöriger Ausnützung könnte sich diese Industrie zu einer überaus wichtigen für die nordamerikanischen Fischereidistrikte gestalten, nachdem letztere, gleich dem größten Theil von Kanada, bis jetzt ihren Bedarf an Salz von den Bahamas, ja selbst aus England und den Vereinigten Staaten beziehen müssen; bekanntlich ist aber zum Einsalzen von Fischen das aus dem Meerwasser oder aus salzhaltigen Teichen gewonnene Salz das geeignetste. Endlich hat Lavoie festgestellt, daß über eine Million Morgen, also mehr als zwei Fünftel vom ganzen Areal der Insel sich vortrefflich zum Ackerbau eignen.

Wenn trotz dieser mannichfachen Vorzüge die Kolonisirung sich bis zum Jahr 1871 von Antikosti fern gehalten hat, so ist dieß hauptsächlich den theilweise übertriebenen Nachrichten von zahlreichen an der Küste dieser Insel erfolgten Schiffbrüchen zuzuschreiben. Um übrigens die Sicherheit auch in dieser Richtung zu erhöhen, werden von Seite der obenerwähnten Aktiengesellschaft vier Leuchtthürme an den sichtbarsten Punkten der Küste, einzelne mit einer Leuchtkraft von 15 Meilen, errichtet; ebenso hat man mit der Anlage von Vorrathsdepots für Schiffbrüchige begonnen. Einige Tafeln, die entweder an Pfähle befestigt oder an absichtlich entästete Bäume angebracht sind, weisen den Verunglückten den Weg nach jenen Hilfsstationen. Diese Einrichtung ist vorderhand eine ebenso praktische, wie lobenswerthe: die meisten Schiffbrüche an der Küste von Antikosti finden nämlich erfahrungsgemäß gegen Ende der Schiffahrtsaison statt, so daß die verunglückte Bemannung den Unbilden eines kanadischen Winters preisgegeben wäre und ohne jene menschenfreundliche Hilfe unfehlbar zu Grunde ginge. Mit dem Fortschreiten der Kolonisirung und namentlich mit der Vermehrung bewohnter Stätten längs des Meerufers werden aber jene Vorrathsdepots immer mehr und mehr entbehrlich werden.

Endlich darf der Umstand nicht unerwähnt bleiben, daß Antikosti durchaus keinen Mangel an gutem und gesundem Trinkwasser hat; allenthalben fließen reichliche Bäche und Ströme von den Höhen herab nach den Niederungen, sind jedoch nur selten mit Booten befahrbar; die größeren unter diesen Gewässern werden durch rasche Versandung, welche höchstens nach Springfluthen, oder nach anhaltend heftigen Regengüssen einigermaßen weicht, unbrauchbar.

Unter den in Vorstehendem gekennzeichneten günstigen Verhältnissen unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die Kolonisirung von Antikosti rasche Fortschritte machen und diese Insel schon innerhalb wenig Jahren eine ansehnliche Bevölkerung beherbergen wird. Der praktische Sinn, die rührige Geschäftsthätigkeit, mit der die "Anticosti Company" die Ausführung ihrer Aufgabe in Angriff genommen hat, lassen das Beste erwarten; vor Allem aber bürgen die bei jener Gesellschaft zahlreich einlaufenden Bewerbungen um Grundparzellen dafür, daß dieses Eiland dereinst zu einem wichtigen Handelsemporium sich emporschwingen wird.

— Gut gegeben. Ein Herr zog in einer zahlreichen Gesellschaft mit Hohn und Spott über den Lehrstand los und vergaß dabei nicht, namentlich hervorzuheben, daß Letzterer für die kinderleichte und mühelose Arbeit so viel Geld einstecke und mit der Bezahlung noch obendrein gar nicht zufrieden sei. Als das Geschwätz gar kein Ende nehmen wollte, fragte ein anwesender Herr den Sprecher, wer er wäre. Stolz entgegnete der Gefragte: „Ich bin der Gutsverwalter N. v. N." „Gut", sprach der Herr, „Sie beziehen als Verwalter jährlich an Gehalt etwa 2000 bis 3000 fl. und wofür? Dafür, daß Sie Kälber und Schafe aufziehen! Und Sie beneiden den Lehrer um das mäßige Honorar, das er dafür erhält, daß er keine unverständige Kinder zu ordentlichen Staatsbürgern und braven Vätern heranbildet? Schämen Sie sich in den Hals hinein!" Ein lautes Gelächter von Seite der Anwesenden erscholl, nachdem der Herr sein strenges aber wahres Urtheil ausgesprochen hatte; nur dem Herrn Gutsverwalter war's nicht zum Lachen, es ging ihm sofort der Faden der Beredsamkeit aus.

— Ein bekannter, aus China und Japan stammender, auch bei uns gepflegter Ziersstrauch ist die Hortensie. Während sie sonst rosenrothe Blüthen zeigt, wenn man sie in Schlamm-, Torf- oder Moorerde pflanzt, erscheinen in von Eisenoder röthlichbraun gefärbter Schlammerde himmelblaue Blüthen. Es ist dieß ein noch gänzlich unerklärtes Phänomen, von dem jeder Blumenzüchter sich leicht überzeugen kann.

Digitized by Google

## Das Salz.

Das Salz, von den Chemikern Chlornatrium genannt, ist eine Verbindung dem Gewichte nach von 60,3 Prozent Chlor und 37,7 Proz. Natrium. Sein spezifisches Gewicht ist 2,12, daher ein Kubikfuß Salz 130,8 Zollpfund wiegt. Im festen Zustand heißt es Steinsalz und ist so ein blättriges, körniges oder faseriges Aggregat des Minerals Chlornatrium. Seine leichte Löslichkeit im Wasser, sein salziger Geschmack und seine ausgezeichnete Spaltbarkeit in Würfel machen es leicht kenntlich. Abänderungen in dem genannten Normalbestande werden durch Beimischung von Chlorkalcium und Chlormagnesium (Tachhidrit), welche dem Steinsalze die Eigenschaft ertheilen, Feuchtigkeit aus der Luft anzuziehen, sowie von Chlorkalium hervorgebracht (Silvin). Andere Beimengungen verleihen dem ursprünglich farblosen Gesteine mancherlei Färbungen. So färbt eine geringe Beimengung von Eisenoxid das Steinsalz roth, von Kupfergrün oder Kupferchlorid grün und blau, von Bitumen grau und blau, während endlich Thon in dem sogenannten Thonsalz als Verunreinigung auftritt. Oft enthält auch das Steinsalz Blasen, welche mit verschiedenen Gasen, wie Wasserstoff, Kohlensäure, Kohlenoxid, gefüllt sind und heißt dann Knistersalz.

Die allgemein verbreitete Hipothese über die Entstehung des Steinsalzes ist die, welche den Niederschlag des Salzes einer, entweder in Binnenseen oder in Lagunen, welche mit dem Meere in Verbindung stehen, stattfindenden Verdunstung zuschreibt. Daß dem so sei, davon haben wir in den sogenannten Salzseen einen deutlichen Beweis. Ein solcher ist in der Nähe der Abissinischen Grenze der Bahr Assal, welcher einst die Verlängerung des Meerbusens von Tadjara bildete, später aber durch einen breiten Damm von Lava und Erde, welche durch ein Erdbeben erhoben, von jenem abgeschnitten worden war. Von keinem Fluß gespeist und in einem brennenden Klima den durch nichts gemilderten Strahlen der Sonne ausgesetzt, ist er zu einem elliptischen, in seinem Querschnitt 7 engl. Meilen breiten Becken zusammengeschrumpft, welches halb mit einem stehenden Wasser von tiefstem Himmelblau und halb mit einer Schicht glänzenden, schneeweißen Salzes, dem Resultate der Verdunstung angefüllt ist. Nicht soweit gediehen ist die Verdunstung bei den Salzseen der kirgisischen Steppe und der Krimm, die 13 bis 14 Prozent Salz enthalten. Noch weniger jedoch bei dem rothen Meere. Dieses enthält nicht über 1¼10 Proz. mehr Salz als die offene See und doch kann man, da sich kein einziger Bach oder Fluß von seinem Ufer aus, dessen Umkreis 4000 engl. Meilen beträgt, in dasselbe ergießt, aus der jährlichen Verdunstungsmenge von beinahe 8 Fuß reinen Wassers bei einer mittleren Tiefe von 800 Fuß berechnen, das in ungefähr 3000 Jahren das rothe Meer zu einem Salzbecken verdunstet sein wird. Eigenthümlich verhält es sich mit dem Todten Meere. Sein Hauptzufluß, der Jordan, ist reich an Chlormagnesium und Chlornatrium, von denen er in 100,000 Theilen von dem einen 25, von dem anderen 52 Theile enthält, und womit er die den See bildende Lauge fortwährend anreichert. Die Zunahme des Chlormagnesiumgehaltes aber vermindert die Löslichkeit des Kochsalzes so sehr, daß bei einem Kochsalzgehalte des Meeres von 8,41—15,95 Proz. die Steinsalzbildung, begünstigt durch starke Verdunstung, kontinuirlich fortschreitet. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem Great Salt Lake in Nordamerika, im Lande der Mormonen. Daß es aber auch unterirdische Salzseen geben muß, davon zeugen die Soolquellen, wie wir sie bei Lüneburg (25 Proz. Salz), Reichenhall in Baiern (23 Proz.), Dürkheim in Würtemberg (24—25 Proz.) Artern in Sachsen (25½ Proz.) und bei Halle finden.

Alle diese Salzseen hängen aber oder haben früher mit dem Meere zusammengehangen, dem Spender alles Salzes. Der Ozean enthält so 3,4 Prozent Salz und zwar am Aequator wegen der starken Verdunstung etwas mehr, nämlich 3,6 Prozent, an den Polen aber etwas weniger: 3,35 Proz. Die Salzmenge im Ozean ist auf 4236 Kubikmeter berechnet, eine 6 mal so große Masse wie die ganzen Alpen. Das mittelländische Meer, ein Binnensee, enthält 3,67 Prozent Kochsalz, die Ostsee 3,24 Proz., das schwarze Meer nur halb soviel und das kaspische Meer gar nur 0,86—1,22 Prozent. Man sieht hieraus, daß es, wie es versalzende Seen gab, so auch versüßende gibt. Letzteres kommt bei Seen vor, denen, abgeschlossen von den großen Ozeanen, durch die Flüsse beständig viel Süßwasser zugeführt. Eine Folge der Verdünnung des Salzwassers aber ist die, daß der Seethierreichthum zusehends schwindet. Während am Ufer aufgehäufte Austernschalen von dem früheren häufiger Vorkommen der Austern in der Ostsee zeugen, findet man jetzt in derselben keine einzige mehr, weil das Wasser derselben für ihren Organismus zu wenig salzhaltig ist, dagegen können sich Seehunde und Seekrebse sehr wol den veränderten Verhältnissen anpassen, was ihr Vorkommen im Champlain und Baikal-See hinlänglich beweist. Man nennt solche Seen Brakwasserseen.

Feste Steinsalzlager, deren maritime Entstehung nicht mehr deutlich zu Tage liegt, findet man in Staßfurt, wo sie über 330, bei Spremberg unweit Berlin, wo sie gegen 1300 und in Wieliczka, wo sie stellenweise über 1400 Meter mächtig sind. In letzterem Orte wird das Steinsalz schon seit dem 15. Jahrhunderte ununterbrochen angebaut, während in Staßfurt am 3. April 1839 das erste Bohrloch zur Aufsuchung von Steinsalz gemacht wurde, welches in einer Tiefe von 975 Fuß auf das erste, aber unreine Steinsalz stieß. Weitere Salzlager kommen vor in der Dyas in Halle, Artern, Gera, im bunten Sandstein in Hannover, Schöning bei Braunschweig und England, im Muschelkalk im Salzkammergut, Bergtesgaden, Ischl, Hallein, Lüneburg, im Keuper bei Dieux in Lothringen, in der Kreide in Westfalen, Paderborn, Essen, Osnabrück, Ulm, Neusalzwerk, in der Tertiärformation in Galizien, Siebenbürgen, Kleinasien, Armenien und Louisiana.

Das Verfahren zur Gewinnung des Steinsalzes ist sehr verschieden, je nachdem das Steinsalz zu Tage tritt oder durch Schächte, Stollen, Schürfe oder Bohrlöcher entweder unter der Erdoberfläche oder unter einer Gebirgsdecke abgebaut wird. Tritt das Steinsalz zu Tage, so wird es steinbruchähnlich gewonnen, und diese Methode der Gewinnung ist die natürlichste, einfachste und billigste. Ist aber die unterirdisch bergmännische Gewinnung erforderlich, so ist dieselbe um so kostspieliger, in je größerer Tiefe das Steinsalz lagert. Häufig ist aber nicht nur die Tiefe, sondern auch die Beschaffenheit der Ablagerung selbst, auch wol die einmal eingeführte Art der Benutzung des Steinsalzes auf die Wahl der Gewinnungsart von Einfluß.

Oefters ist das Steinsalz aus Gemengen von Steinsalz, Salzthon, Gips, Dolomit u. s. w. zusammengesetzt; das so verunreinigte Steinsalz würde als Kochsalz nicht angewendet werden können, sondern erst durch Auflösen und Versieden in Siedesalz umgewandelt werden müssen. Im letzteren Falle sucht man die Förderungs- und Auflösungskosten dadurch zu ersparen, daß man der Natur das Geschäft des Auflösens auf der Lagerstätte selbst überträgt und die gesättigte Salzlösung zu Tage fördert.

Ob man durch Schächte oder Stollen, welche von außen bis zu dem Salzlager geführt werden, am zweckmäßigsten den Salzberg erreicht, darüber entscheidet nicht nur die Tiefe desselben, sondern auch die Art des zu durchbrechenden Gesteins und die Möglichkeit zudringende Wasser abzuleiten.

Für den Bau auf Steinsalz ist es ein höchst günstiger Umstand, daß in das Steinsalzgebirge so leicht kein Wasser eindringt, indem der das Steinsalz umgebende Salzthon das Wasser zurückhält und das massive Steinsalz sich durch die entstehende gesättigte Soole einen natürlichen Schutzdamm gegen das eindringende Wasser bildet. So folgen in Staßfurt Alluvium, bunter Sandstein, Gips und Anhidrit, Salzthon, Abraumsalze und Steinsalz aufeinander. Die Steinsalze oder Anhidrit-Region durch die überlagernden, vor eindringenden Wassern geschützt, ist etwa 685 Fuß mächtig und besteht aus sehr reinem Steinsalz, welches nur schnurartig von verhältnismäßig wenig Anhidrit durchsetzt ist. Das in dieser Schicht vorkommende Steinsalz ist farblos, meist glashell und durchsichtig, im gepulverten Zustande schneeweiß und enthält in je einem Kilo 3½ Kubikzentimeter eines brennenden

Digitized by Google

Gases, welches aus 85 Vol. Kohlenwasserstoffen, 3 Vol. Kohlensäure und 12 Vol. atmosphärischer Luft besteht und zum Theil in sichtbaren „Luftblasen" in derben Stücken gefunden wird, auch das heftige Zerknistern dieses Salzes beim Erhitzen verursacht.

Nicht allein die unbedeutende Menge des Wasserzuflusses aber, sondern auch das massenhafte Vorkommen des Steinsalzes, dessen Kohäsionsverhältnisse es gestatten, daß hangende Salzthon- und Steinsalzmassen keine Unterstützung brauchen, durch deren Beschaffung die Gewinnungsarbeiten z. B. bei Steinkohlen so bedeutend erschwert und vertheuert werden, tragen zur Erleichterung des Bergbaues auf Steinsalz wesentlich bei. Ist das Gebirge, welches das Steinsalz bedeckt, frei von Spalten, durch welche Wasser eintreten kann, so lassen sich Steinsalzmassen auf weite Strecken ausbrechen, ohne den darüber lagernden Schichten eine Stütze geben zu müssen.

Diese Abbaumethode führt den Namen Glockenbau; sie ist in den südöstlichen Karpathenländern gebräuchlich. Eine andere Methode ist der Kammerbau, bei welchem das Steinsalz in durch mächtige Pfeiler von einander getrennten Räumen weggenommen wird. Sie ist z. B. in Wieliczka gebräuchlich. Wundervoll ist dort der Anblick der beim Scheine der Bergmannslaterne, der Fackel, glitzernden und von einem feenhaften Glanz umstrahlten Salzsäulen und Wände. Man glaubt sich in einen Kristallpalast unserer Märchenwelt versetzt, der aus ungeheuren Diamanten besteht, und doch ist es nur das unscheinbare weiße Salz, wie wir es genießen.

Die Gewinnung des Kochsalzes aus den Meerwassern in den Meersalinen geschieht meist mit Hilfe der Salzgärten. Sie erstreckt sich in Europa in den am Atlantischen Ozean gelegenen Ländern, wie Frankreich, Spanien und Portugal nur bis zum 48° nördl. Breite. Außer an den Küsten des Ozeans wird von Seiten Frankreichs und Spaniens die Meersalzgewinnung am Mittelmeere, Italiens am Tirrhenischen und Adriatischen Meere, Oestreichs in Istrien und Dalmatien betrieben. Sie geschieht auf folgende Weise: Man legt die Salzgärten in einer flachen Gegend am Meeresufer an und zwar so, daß sie gegen die Flut geschützt sind; das Meerwasser geht zuerst in ein großes Reservoir. In diesem Behälter setzen sich alle Substanzen ab, welche suspendirt im Meerwasser sich befanden. Durch einen hölzernen Kanal läuft das Wasser in kleinere Behälter, aus welchen es durch unterirdische Röhren in die Gräben fließt, welche den Salzgarten allenthalben umgeben, in welchen sich das Seesalz zum großen Theile auf der Oberfläche des Wassers abscheidet. Das Salz wird gesammelt und auf den Gängen aufgehäuft. Man bildet aus dem herausgenommenen Salze entweder Kegel oder Piramiden, welche man durch Bedecken mit Seegras oder Stroh gegen den Regen schützt. Indem diese Haufen sich längere Zeit überlassen bleiben, ziehen die zerfließlichen Salze — das Chlormagnesium und Chlorkalcium — sich in den Boden und hinterlassen das Seesalz ziemlich rein. Die in den Salzgärten verbleibende Mutterlauge wird auf Chlorkalium, Glaubersalz und Bittersalz verarbeitet.

Eine dritte Art der Salzgewinnung ist die aus Salzsoolen, die mindestens 16 Prozent Salz enthalten müssen. Da auch bei diesem Prozentgehalte die Soole noch zu verdünnt, so muß sie angereichert d. h. konzentrirt werden. Dies geschieht in den Gradirwerken, wie bei Halle an der Saale. Die Gradirhäuser oder Leckwerke bestehen aus Balkengerüsten mit Dornwänden, die Zwischenräume sind ebenfalls mit Dornen ausgelegt. Durch bewegende Kräfte wird die Soole auf diese Gradirhäuser hinaufgetrieben, von wo sie langsam an den Wänden herabträufelt, und nach bedeutendem Wasserverlust durch Verdunstung unten ankommt, wo ein wasserdichter Behälter sie aufnimmt. Oft bis zu 26 Proz. angereichert kommt sie nun zum Versieden, wobei sich das Salz kristallinisch ausscheidet.

Nach dieser Methode stellen sich die Produktionskosten für den Zentner Salz auf 15 Silbergroschen, nach der Abbaumethode auf 4 Sgr. 3 Pf., nach der Meergärten-Methode auf blos 2—3 Sgr. Anders wie in Preußen stellen sich in Oestreich die Kosten heraus, nämlich für den Zentner Steinsalz 19 Kr., Sudsalz 55 Kr., Meersalz 7—34 Kr. Man sieht also, daß das Gewinnen des Salzes aus Soolen ein sehr theueres Verfahren ist im Vergleich zu den anderen; doch gibt es auch das reinste und beste Speisesalz.

Die Produktionsverhältnisse in den verschiedenen Salz gewinnenden Staaten sind aber folgende:

Der Zollverein lieferte im Jahre 1870 14,658,900 Zentner, davon Preußen allein 7,443,069 Zentner, Rußland im Jahre 1868 an Binnenseesalz, Kochsalz und Steinsalz 1,989,368 Zentner. Von dieser Summe kommen allein 87 Proz. auf die Binnenseesalzgewinnung. Frankreich lieferte 1861 3,150,000 Zentner Salz.

Was den Salzkonsum anlangt, so kommen in den verschiedenen Ländern Europas, z. B. in Preußen auf den Kopf der Bevölkerung 15,5 Pfund, in Baiern 16,6 Pfd., in Würtemberg 15 Pfd., in Baden 18,5 Pfd., in Sachsen 9,7 Pfd., im Zollverein überhaupt 15,5 Pfund; ferner in Rußland 16,48 Pfd., in Frankreich 16,6 Pfd., in Oestreich 14,37 Pfund.

Welche Bedeutung hat nun das Salz für uns?

Das Salz ist im ganzen menschlichen Organismus verbreitet, nicht nur im Blutplasma (etwa 3,7 pro Mille; also bei einem Körpergewichte von 61 Kilo 12,67 Gramm), sondern auch in den Knorpel- und Knochengeweben.

Die beiden Bestandtheile des Kochsalzes, das Chlor und das Natrium, sind zwei der wichtigsten Agentien für die Verdauung. Die Wasserstoffverbindung des ersteren, die Salzsäure kommt frei im Magensafte vor und bedingt die Eigenschaft desselben die dem Magen zugeführten Speisen aufzulösen, d. h. sie fähig zu machen, vom Organismus resorbirt und assimilirt zu werden. Die Sauerstoffverbindung des zweiten Bestandtheiles des Kochsalzes hingegen, das Natron, dient zur Bereitung der Galle, deren Hauptbestimmung ist: die Aufnahme der Fette aus dem Nahrungsbrei wesentlich zu unterstützen; ohne seine Mitwirkung würde nur eine unzureichende Menge derselben in die Säfte übergehen. Sowol beim Magensafte als bei der Galle sind die Bestandtheile des Chlornatriums unentbehrlich; dort findet sich in Menge der Chlorwasserstoff, hier das Natron; nach der Vereinigung der Galle mit dem Chimus wird dann das für das Blut nöthige Chlornatrium in großer Masse gebildet. Da der Organismus sich nur durch stetigen Stoffwechsel erhält, so müssen ihm die nöthigen Elemente, die er verbraucht, von außen zugeführt werden, was denn auch durch die Nahrungsmittel geschieht. Diese werden meist künstlich mit einander vermischt und theils der leichteren Verdauung, theils des Wohlgeschmacks wegen, besonders zubereitet. Solche zubereitete Gemenge von Nahrungsmitteln sind unsere Speisen. Bei der Mischung aber von Nahrungsmitteln zu Speisen ist die Zufügung eines sogenannten „Gewürzes" das Wesentliche, d. h. eines Stoffes, der durch gewisse reizende Eigenschaften zur reflektorischen Anregung der Absonderung der Verdauungssäfte besonders geeignet ist. Das gewöhnlichste Gewürz ist das Kochsalz, welches jedoch auch als Nahrungsstoff eine wesentliche Rolle spielt. Das Salz ist das einzige mineralische Nahrungsmittel, welches wir absichtlich und mehr oder weniger regelmäßig unseren Speisen zusetzen. Es steht fest, daß das Salz nicht nur ein wohlthätiges Genußmittel, sondern auch ein unentbehrlicher Nahrungsstoff ist.

Es fragt sich jetzt, ob die durch die organischen Nahrungsmittel aufgenommene Kochsalzmenge genügt, dem Organismus die ihm zu seiner Erhaltung nothwendige Chlor- und Natriummenge zuzuführen, oder ob wir noch Kochsalz aus dem anorganischen Reiche unserer Nahrung hinzufügen müssen. Man hat nun die Beobachtung gemacht, daß sich nur bei den Pflanzenfressern unter den Thieren ein besonderes Bedürfnis nach Kochsalz zeigt, aber nicht auch bei den Fleischfressern; daß es sich ferner nach vorgenommenen chemischen Untersuchungen herausstellt, daß die Kochsalzmengen, die in den Nahrungsmitteln der Herbivoren aufgenommen werden, dieselben sind, wie bei den Karnivoren, dagegen sich andere Aschenbestandtheile durchaus nicht in demselben Verhältnisse vorfinden, besonders das Kali, welches in der Asche der Nahrungsmittel der Pflanzenfresser doppelt bis viersach so stark vertreten war, als in der Asche der Nahrungsmittel der Fleischfresser. Daher ist wol die Aufnahme dieser großen Menge Kalisalze die Ursache des Kochsalz-

Digitized by Google

bedürfnisses bei den Herbivoren. Wenn nämlich ein Kalisalz, dessen elektronegativer Bestandtheil ein anderer als das Chlor ist, z. B. phosphorsaures Kali, in einer Lösung mit Chlornatrium zusammentrifft, so tauschen beide Salze ihre Säuren; es bildet sich Chlorkalium und phosphorsaures Natron.

Wenn somit phosphorsaures Kali durch Resorption ins Blut gelangt, so muß es sich mit dem Chlornatrium des Blutplasma's umsetzen und das dabei gebildete Chlorkalium und phosphorsaure Natron als überschüssig durch die Nieren ausgeschieden werden, damit die normale Zusammensetzung des Blutes erhalten werde. Es muß somit dem Blute durch Aufnahme von phosphorsaurem Kali, Chlor und Natron entzogen werden, und dieser Verlust kann nur durch Wiederaufnahme von Kochsalz gedeckt werden. Es folgt daraus, daß ein Thier, welches eine an Kalisalzen reiche Nahrung genießt, wie der Pflanzenfresser, Kochsalz zu dieser Nahrung hinzufügen muß, um die normale Chlor- und Natronmenge im Organismus zu erhalten.

Da das Kali als Gift wirkt, so muß ein Organismus, der nicht die nöthigen Quantitäten Kochsalz besitzt, um das Kali zu binden und es so auszuscheiden, allmälich vergiftet werden. Anfangs gibt allerdings das Blut u. s. w. seinen Kochsalzgehalt her, um jenes Gift aus dem Organismus zu entfernen, aber wie weit dies geht, läßt sich nicht entscheiden, jedenfalls wird endgiltig der Organismus durch im Körper zurückbleibendes Kali vergiftet, wenn er dauernd mit Nahrungsstoffen versorgt wird, die an Kaligehalt reicher sind als an Kochsalz.

Das für die normale Erhaltung des menschlichen Organismus nöthige Quantum Salz wird je nach den Nahrungsmitteln, die demselben zugeführt werden, ein verschiedenes sein müssen, doch scheint man im Allgemeinen darin übereingekommen zu sein, bei der Lebensweise der Kulturvölker 15 Pfund Kochsalz p. a. als ein minimales Quantum zu betrachten. Sich des Salzgenusses ganz zu enthalten, scheint unmöglich, denn in jeder thierischen und pflanzlichen Nahrung, in jedem Wasser nehmen wir kleine Mengen Kochsalz als nie fehlende Bestandtheile in unseren Organismus auf.

Zieht man noch die landwirthschaftliche und technische Verwendung des Salzes mit in Betracht, so kann man wol sagen:

„Die Gesundheit unseres Leibes, der Wohlgeschmack unserer Nahrung, die Schönheit unserer Kleidung, die Helligkeit unserer Wohnung (durch das Glas), die Fülle unserer geistigen, der Besitz eines Tauschmittels unserer materiellen Produktion und so tausend und aber tausend große und kleine Dinge des menschlichen Lebens stehen unter der Herrschaft dieses einen gewaltigen Stoffes, der an dem stolzen Gebäude der menschlichen Industrie neben Eisen, Kohle und Schwefel den vierten oder eigentlich trotz der modernen Ueberhebung der drei anderen den ersten, d. h. den ältesten und unentbehrlichsten Eckstein bildet."

---

— Einerseits um unsere Leser wiederholt zur Propaganda für die Schulzeitung anzuregen, anderseits um ihnen Gelegenheit zu geben, mit Leichtigkeit in den Besitz werthvoller Werke zu gelangen, haben wir uns mit mehreren Verlegern in Verbindung gesetzt und sind schon jetzt im Stande, eine Prämienliste für Uebersendung von neuen Abonnenten zu veröffentlichen. Im nächsten Hefte wird die Liste vervollständigt werden.

Wir schicken jedem Leser, für einen neuen Abonnenten, je nach Wunsch:
Hailmann's Kindergarten Culture, Hailmann's Object-Teaching, oder Rosenkranz's Philosophy of Education;

für 2 neue Abonnenten:
Kluge's Geschichte der deutschen National-Literatur;

für 3 neue Abonnenten:
Kehr's theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke oder Kehr u. Schlimmbach's deutscher Sprachunterricht;

für 4 neue Abonnenten:
Rieke's Erziehungslehre;

für 5 neue Abonnenten:
Harder's Anschauungsunterricht.

für 8 neue Abonnenten:
Webster's National Pictorial Dictionary, 1040 pages octavo;

für 12 neue Abonnenten:
Grieb's Wörterbuch.

für 15 neue Abonnenten:
Worcester's Quarto Dictionary.

## Offizielles.

Im Anschluß an die Bekanntmachungen im 7. und 8. Heft der Schulzeitung, sind noch folgende Themata zur Debatte bez. zum Referat vorgeschlagen:

5. Die Vereinfachung der Orthographie.

6. Wie ist der deutsche Sprachunterricht in die öffentlichen Schulen einzuführen, an Plätzen, wo er noch nicht besteht?

7. Nothwendigkeit von Ausflügen für den naturhistorischen und geographischen Unterricht. (Ref.: Dörner).

8. Methodik des Schulzeichnens. (Ref.: H. H. Fick, Cincinnati).

---

Der Lokal-Ausschuß macht ganz besonders darauf aufmerksam, daß er sich als Gastgeber nur denjenigen Besuchern des Lehrertages anbieten kann, die sich bis zum 1. Juli als Theilnehmer an demselben angemeldet haben werden. Die Erfahrung auf den bisherigen Lehrertagen, daß dem Lokal-Ausschuß der größte Theil der Mühe immer von Seiten Derjenigen erwachsen, die es versäumten, sich nicht zeitig genug oder überhaupt nicht anzumelden, veranlaßt den Detroiter Lokal-Ausschuß mit obiger Erklärung entschieden hervor zu treten.

---

— Versuche von Böttger haben gezeigt, daß Seidenstoffe ohne Beizverfahren sich mittelst Molibdänsäure in allen Nüanzen blau färben lassen. Löst man Molibdänsäure in der Wärme in konzentrirter Schwefelsäure bis zur Sättigung, so entsteht eine ungefärbte klare Flüssigkeit. Erhitzt man ein wenig von dieser Flüssigkeit in einem Glaskölbchen so stark, daß sie anfängt weiße Dämpfe auszustoßen und fügt dann absoluten Alkohol hinzu, so entsteht mit einem Male die prachtvollste blaue Farbenflotte, in welcher man unmittelbar Seide ausfärben kann.

— Man hat die Thatsache beobachtet, daß sich Exemplare der dem Proteus verwandten Axolotl in der Gefangenschaft in vollkommen ausgebildete Erdsalamander verwandelt haben. Das läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß auch der Proteus nur einen Uebergangs- oder Larvenzustand repräsentirt, der, soweit man bisher beobachtet hat, nie mehr zur vollen Entwickelung gelangt. Sehr interessant ist, daß diese „Larve" doch Fortpflanzungsfähigkeit besitzt, was nur durch ein sehr allmälich erfolgtes Zurückbleiben in der vollen Entwicklung erklärt werden kann.

— Aus Paris. Von der fortgeschrittenen Pariser Kinderwelt erzählt ein Korrespondent der Frankfurter Zeitung in einem seiner Briefe aus Paris folgendes Stückchen: „Ich war am heiligen Abend bei der Kinderbescheerung in einer deutschen Familie, zu welcher einige befreundete Pariser Damen eingeladen waren. Nach der Zeremonie hörte ich folgende Unterhaltung zweier französischer Mütter mit an: „Finden Sie nicht", sagte Madame X. zu ihrer Freundin, „daß die deutschen Kinder so entsetzlich primitiv sind; wie kann man sich nur so närrisch über solche Kleinigkeiten freuen? Meine Julie hat sich ihre Etrennes fürs neue Jahr selbst ausgesucht: eine mechanische Puppe mit vollständigem Trousseau von Giraux, ein Parfumeriekästchen von der Reine des abeilles und eine Bonbonnière von Sirand. Das Kind ist so klug, es kennt genau die ersten Magazine und würde sich nichts unterschieben lassen." „Sie haben sich nicht zu beklagen, Sie wissen, was Sie zu kaufen haben", erwiderte Madame Z., „mich aber bringt meine Emilie in eine wahre Verlegenheit. Sie ist freilich schon neun Jahre alt und hat folglich die Periode der Kinderwünsche hinter sich. Als ich sie aushorchen wollte, was sie wol gern zu ihren Etrennes haben möchte, da erklärte sie mir ganz ernsthaft: sie habe gar keinen Wunsch und wüßte nicht anzugeben, was ihr Freude machen könnte, denn sie habe schon Alles gehabt. Das Kind ist für allen Firlefanz blasirt." Dies letzte Wort, mit dem ganzen Stolze einer glücklichen Mutter betont, schien Madame X. unangenehm zu berühren; sie biß sich auf die Lippen und ärgerte sich offenbar, verrathen zu haben, daß ihre Julie noch nicht einmal „blasirt" sei."

Digitized by Google

D. Seelenst. Cab.
1016 Chest.
6

# Amerikanische Schulzeitung.

Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Neue Folge. 1. Band. 10. Heft.
Juli 1874.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Haikmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichniß: Editorielle Notizen. — Orthographiefrage. — Geographischer Unterricht in den öffentlichen Schulen. — Zur Gesundheitspflege des Kindes. (Schluß). — Editorielles. — Das Mädchenturnen. — Offizielles. — Die Basken. — Diamanten am Kap. — Die Getreidewanze. — Tiefmessungen. — Entstehung der Eisberge. — Einsammeln des Senegal-Gummis. — Petroleum. — Mädler. — Miszellen.

**Mit dem vorliegenden Hefte übernimmt Herr Carl Dörflinger, 56 Oneida Straße, Milwaukee, Wis., die geschäftliche Leitung der Schulzeitung. Alle geschäftlichen Mittheilungen bitten wir, von nun an, an ihn zu richten.**

— Lehrer und Schulfreunde in Milwaukee, welche gesonnen sind den Lehrertag in Detroit (am 4ten, 5ten und 7ten August) zu besuchen, sind hiermit freundlichst gebeten, ihre Anmeldungen dem Unterzeichneten einzusenden, damit im Falle sich eine genügende Anzahl findet, die nöthigen Schritte behufs Fahrpreisermäßigung gethan werden können. Diese Einladung gilt auch für Lehrer und Schulfreunde in benachbarten Ortschaften, von denen aus der Weg nach Detroit über Milwaukee führt. Anmeldungen möge man gefälligst vor dem 12ten Juli einsenden.

— Wir ersuchen die Gönner der Schulzeitung wiederholt, den Betrag des Abonnements unverzüglich einzuschicken. Es sind uns im Laufe des Jahres so bedeutende pekuniäre Opfer erwachsen, aus dem Entschluß, das Unternehmen auf festen Boden zu setzen, daß wir gezwungen sind, selbst auf die Gefahr hin unverschämt zu erscheinen, diese Bitte eindringlichst zu betonen. Wir sind überzeugt, daß bei den Vielen, welche noch im Rückstande sind, eben nur Vergeßlichkeit die Schuld trägt. Wir bitten deßhalb, daran zu denken.

— Die "National Educational Association", deren Zusammenkunft gleichzeitig mit dem 5ten Lehrertag in Detroit stattfindet, bietet in diesem Jahre ein sehr reichhaltiges Programm. Die wichtigsten zur Verhandlung kommenden Fragen sind: Die National-Universität, der gemeinsame Unterricht für Kinder beiderlei Geschlechts, Sprachunterricht in Primär-Schulen, die Naturwissenschaften in den Elementarschulen, Methode und Manier (method and manner). Der letzte Gegenstand wird von Soldan behandelt werden.

Fahrpreisermäßigungen sind bis dato fast keine erreicht worden. Alle Eisenbahnen, welche in Detroit einlaufen haben sich geweigert, ihre Preise zu reduziren, mit Ausnahme der Bay City Bahn, und der Grand Trunk und Great Western Bahn. Die Bay City Bahn verlangt halben Preis. Das Uebereinkommen mit der Great Trunk ist noch nicht vervollständigt, doch ist eine bedeutende Reduktion sicher. Die „Northern Transportation Line of Steamers" befördert Mitglieder von Chicago nach Detroit und zurück für $14.00. Lehrer, welche diese Route vorziehen, müssen sich bei J. L. Pickard, Superintendent der Schulen in Chicago melden, um ein Zertifikat zu erlangen. Seine Office befindet sich 84 und 85 Lasalle Str., Chicago, Ill.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an eine Anzahl neuer Adressen und bitten diejenigen, welche n i c h t wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Das Aprilheft der Petermann'schen Mittheilungen enthält eine Karte, welche die Verbreitung der Lehrerseminare im deutschen Reiche veranschaulicht. Im besten Lichte erscheint darin das Königreich Sachsen. Nach der Aufstellung des Verfassers ist auf je 225,000 Einwohner ein Seminar erforderlich. Sachsen müßte demnach 11 Seminare haben, hat aber deren 15, oder ein Seminar auf je 170,000 Einwohner. Preußen sollte 145 Lehrerbildungsanstalten haben, hat aber nur 101, und Baiern besitzt anstat 28 nur 11.

— Pennsilvanien hat 16, 305 öffentliche Schulen. Vor 10 Jahren wurden für Schulzwecke zwei Millionen verausgabt, im letzten Jahr mehr als acht Millionen.

— Wichard Lange schreibt in den „Rheinischen Blättern" über den „siegreichen preußischen, resp. deutschen Schulmeister", wie folgt: „Uebrigens halte ich den Ausspruch, nach welchem der preußische Schulmeister den österreichischen und der deutsche den französischen geschlagen haben soll in den großartigen Kriegen, die wir jüngst erlebt haben, für eine ganz leere Phrase. Die Erziehung in der Kaserne hat offenbar weit mehr gethan, als die in der Schule, und hätte Preußen seit den Freiheitskriegen die rein militärische Erziehung des gesammten Volks nicht fort und fort in der Stille verbessert und auf eine eminente Höhe gebracht, die aller Welt so ziemlich unbekannt war; hätte Kaiser Wilhelm nicht alle möglichen Fortschritte in der Taktik und der Konstruktion der Waffen in seinem Heere zur Geltung gebracht, und hätte diese militärische Schule nicht das Glück gehabt, so großartige Genies, wie die Moltke's und Roon's, in ihrer Behausung zu sehen — wahrlich der deutsche Schulmeister hätte unter diesen Umständen die Welt schwerlich erobert! Mit unserer vielgerühmten deutschen Volksbildung sieht es noch durchaus nicht sehr glänzend aus, und ich behaupte daher, daß bisher die Kaserne zur Entwicklung der soldatischen Zucht, der Ordnung und des Gehorsams, ja der Tapferkeit im Volke weit mehr gethan hat, als die Schule, ja daß ihr, was die errungenen Erfolge betrifft, der Löwenantheil unbedingt zuzuschreiben ist. Es wird nun nachgrade Zeit, jener schulmeisterlichen Eitelkeit entgegenzutreten, welche sich nach 1866 ohne Grund breit macht, den klaren Blick in die bestehenden Zustände umflort und dadurch gemeinschädlich wirkt.—

— In dem Orte Schelletau, Schlesien, gefror letzten Winter die Tinte und die Kinder weinten vor Kälte. In Folge dessen wurde nicht etwa geheizt, sondern die Schule geschlossen.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## O. S. über die Verbesserung der deutschen Orthographie.

Herr O. S., welcher in der Mai-Nummer meinen Artikel über Verbesserung der deutschen Orthographie bespricht, ist im Wesentlichen mit demselben einverstanden — und dieses Wesentliche ist die Nothwendigkeit der phonetischen Schreibweise.

Wer den Zweck will, muß die Mittel dazu wollen, wenn er denkrichtig verfahren will. Eines der unerläßlichen Mittel aber zum lautrichtigen Schreiben ist eben das lautrichtige Sprechen. Ich hatte nachgewiesen, daß die gewöhnliche in Norddeutschland beliebte Aussprache in zehn Klassen von Wörtern unrichtig ist — und der Kritiker hat diesen Nachweis kaum angefochten. Soll man nun eine unrichtige Aussprache zu verbessern suchen, oder nicht?

Der Kritiker nennt meine Forderung, dieß zu thun, eine „abenteuerliche Chimäre", und zwar weil „das gesprochene Wort weder Entschlüssen noch Beschlüssen gehorcht." Ist diese Betrachtung gerechtfertigt?" — Beispiele mögen das Gegentheil darthun. Jeder süddeutsche und schweizerische Lehrer muß, wenn er in Deutschamerika eine Lehrerstelle finden will, die norddeutsche Mundart sich aneignen. Süddeutsche, welche lange in Norddeutschland gelebt haben, eignen sich dieselbe allmälich recht gut an, wenn sie unter Gebildeten verkehren. In allen östreichischen Schulen wird heutzutage neben andern Reformen auch die norddeutsche Aussprache, und zwar theilweis in der von mir bezeichneten verbesserten Weise gelehrt, so daß sie schließlich die Aussprache der Gebildeteren Oestreichs werden muß. Ist es eine Chimäre anzunehmen, daß eine ganze Lehrerschaft 2 — 300 Wörter ihrer Muttersprache, welche nachweislich falsch ausgesprochen werden, richtig zu sprechen sich angewöhnen und dadurch auch im Volksmunde schließlich deren Aussprache beseitigen könne? Ist demnach der Ausspruch des Kritikers gerechtfertigt: „wenn eine achtunggebietende Körperschaft über die Abänderung der Aussprache in einstimmigen Beschlüssen kommen sollte, dieselbe würde gerade so viel ausrichten wie ein Protest gegen das schlechte Wetter?"

Da ich mich kurz fassen muß, so entlasse ich diese Kraftmeierei mit der Rückweisung auf den Theil meines Artikels, in welchem ich nachgewiesen, daß für die Schule die phonetische Schreibweise unbedingt nothwendig ist, weil sie ein großes Maß von Zeit erspart, welche mit Rechtschreibunterricht unnütz vergeudet wird, und weil sie die Inkonsequenzen jedes orthographischen Regelwerks, welche, wie alle Inkonsequenzen ein Gift für die Erziehung sind, allein beseitigen kann. In diesem orthographischen Gebiet ergeht sich die geistige Beschränktheit mit mächtigem Behagen, „Er schreibt nicht richtig orthographisch," heult diese beschränkte Masse, „folglich hat er keine Bildung." Als wenn es überhaupt möglich wäre, wie die Sachen heute liegen, ganz orthographisch zu schreiben! Als ob nicht die Richtigkeit des Gedankenausdrucks über die Bildung mehr als die Rechtschreibung entschiede! Als ob nicht die übermäßige Wichtigkeit, welche der Rechtschreibung beigelegt wird, der Mehrzahl der Lehrer (insbesondre der englischen) unfehlbar das Gepräge der Kleinigkeitskrämerei und Mittelmäßigkeit aufdrücken müßte!

Der Kritiker geht sodann auf meine zehn Vorschläge zur Verbesserung der Aussprache ein. Er findet es „sprachwidrig und grillenhaft", daß ich „Erde, Pferde, Geberde u. s. w. mit kurzem Vokal ausgesprochen wünsche. Nun will aber das Unglück einmal, daß wir Deutschen (mit den zwanzig bis dreißig von mir bezeichneten Ausnahmen) jeden einfachen Vokal einer Stammsilbe kurz aussprechen, der vor zwei verschiedenen Konsonanten ausgesprochen wird, und daß wir nach jedem kurzen Vokal den einfachen konsonantischen Auslaut verdoppeln. Hier stehn Tausende von Fällen einigen wenigen Ausnahmen gegenüber. Diese Inconsequenz sollte beseitigt werden, selbst wenn wir auch dem Vorschlage des Kritikers folgen wollten, die Kürze des Vokals schriftlich nicht anzuzeigen.

Eine ebensolche Inkonsequenz besteht in der Aussprache des Vokals vor **ch** und **ß**. In der übergroßen Mehrzahl von Fällen sprechen alle Deutschen vor beiden Konsonanten den Vokal kurz; nur in sehr wenigen lang. Der Kritiker nennt es eine „Grille" von mir und beschuldigt mich einer Verwechselung des graphischen mit dem phonetischen Karakter eines Buchstaben weil ich die wenigen Ausnahmen beseitigen möchte. Ist es nun meine Schuld, daß wir in zahlreichen Fällen, wie in sagte und sachte, Tag und Dach, log und Loch, Magd und Macht u. s. w. den Auslaut **g** zur Dehnung, den Auslaut **ch** hingegen zur Verkürzung des Stammvokals benutzen? daß wir uns gewöhnt haben, die Kürze des Vokals überhaupt schriftlich zu bezeichnen?

Aber hier wendet der Kritiker ein, „dürfte man nicht die Unterscheidung zwischen kurz und lang getrost dem Leser überlassen? Den Römern fiel es nicht ein, lange und kurze Vokale durch orthographische Verunstaltungen kenntlich zu machen." ꝛc. — Wir müssen einwenden, daß die Römer das nicht so nothwendig brauchten, weil in ihrer Sprache zwei Auslauter immer und ohne Ausnahme den Vokal verlängerten, ein einfacher Auslauter ihn fast überall kurz machte. Die Griechen hatten kurze und lange Vokalzeichen für **e** und **o**, und für ihre übrigen Vokale galt die eben erwähnte Regel der Römer. Völker übrigens, welche so wenig zu lesen hatten, als die Griechen und Römer, und welche ebendeßwegen einen Satz, der durch die Schreibung schwerverständlich wird, soviel mal lesen konnten, bis sie ihn verstanden (sie theilten ja auch gewöhnlich die Wörter nicht ab und setzten keine Lesezeichen) waren ganz anders daran, als wir Heutigen, die wir mehr lesen als sprechen, und beim Lesen Zeit sparen müssen. Wir brauchen Interpunktionszeichen und Wortabtheilung und große Anfangsbuchstaben beim Beginn eines Satzes, und wir würden allgemein Akzentzeichen haben, wenn sie nicht in allen modernen Sprachen (außer im Englischen) überflüssig wären. Will der Herr Kritiker die genannten Erleichterungen des richtigen Lesens nicht auch abschaffen? Er muß konsequent sein. Aber auf die Konsequenz kommt es ihm wol überhaupt weniger an als auf Kundgebung seiner Gelehrsamkeit; sonst würde er nicht trotzdem Doppelkonsananten in „Falles, Mannes, u. s. w. gestatten. Er meint, dieselben seien „immer am Platze, wo sie gesprochen werden." Weiß er wirklich nicht, daß dieses Doppelsprechen in „Falles, Mannes, binnen, zerren, hoffen" u. s. w. eine bloße Einbildung ist; oder vielmehr, daß bloß unsere Lehrer, um die Schreibung zu rechtfertigen, sie beim langsamen Aussprechen den Schülern doppelt hören lassen? Und wie kann er es wagen, uns zu tadeln, daß wir „Beschwerde" mit kurzem, „beschwerte" mit langem Vokal gesprochen wissen wollen (aber mit Längezeichen für das letztere bei der Schreibung) wenn er amüth „hofte" mit einfachem, „hoffen" aber mit doppeltem Auslaut zu schreiben?

In eine weitere Inkonsequenz verfällt er, wenn er „eine strenge Durchführung des phonetischen Prinzips" verwirft, weil wir sonst neue Buchstaben einführen müßten. Er meint mit Dr. Rumpelt, das Deutsche habe zwei Arten **s**, ein scharfes wie in „Eis", und ein sanftes wie in „Eises"; sowie daß uns für das nasale **n** ein Zeichen fehle, weil die erste Silbe in "Enge" sehr verschieden von der in „Ende" laute. Ich habe mit Deutschen aller Mundarten verkehrt, aber erst einen gefunden, der ein scharfes **s** bilden konnte, wenn er Deutsch sprach, selbst unter Solchen, die an fremden Sprachen den Unterschied des scharfen und weichen **s** kennen und üben gelernt hatten. Das, was ein Deutscher beim vollkommensten Aussprechen fremder Sprachen höchst selten sich aneignen lernt, ist die Bildung eines scharfen **s**. Eine ebensolche Ueberflüssigkeit wäre ein Zeichen für das nasale **n** in der Kombination **ng**, da diese an sich schon hinlängliches Zeichen abweichender Aussprache des **n** ist.

Noch eine Inkonsequenz liegt in dem Vorschlage **ch** und **sch** als zusammengesetzte Laute durch besondere zusammengesetzte Schriftzeichen darzustellen, „während **x=ks** und **z=ts** entbehrlich sind." Es ist einfach nicht richtig, daß **ch** und **sch** zusammengesetzte Laute, und daß die Schriftzeichen dafür einfache seien. Ferner ist kein denkrichtiger Grund vorhanden, warum zusammengesetzte Laute, wie der des **x** und **z** nicht durch einfache Schriftzeichen dargestellt werden sollten.

Und ist das etwa keine Inkonsequenz, daß er (nach Bopp), weil im Sanskrit dem Wortende nur tenues zukommen, in welche daher die aspiratae und mediae ihres Organs übergehen, verlangt, wir sollten lieber zur mittelhochdeutschen Schreibung „Leip (lip) Leibes, Tot (tot) Todes" zurückkehren, als meinen Vorschlag annehmen und dem weichen Auslaut der Schreibung auch weich sprechen? Stimmt er nicht an anderer Stelle mit dem Grundsatz überein, daß auf veraltete Lautbezeichnung nicht zurückgegriffen werden sollte — was er sogar eine „philologische Schrulle" nennt?

Wir müssen es als Irrthum der Sprachforscher bezeichnen, wenn sie annehmen, daß der deutsche Auslaut nur tenues hören lasse. Das Sanskrit-Studium hat sie zu dieser Annahme verführt, die im Gothischen und Althochdeutschen keine Begründung findet, weil in diesen Sprachen die Endungen noch nicht abgeschliffen sind. Wahr ist nur, daß die alt- und mittelhochdeutsche Aussprache tenuis und media nicht scharf unterschieden, wie dies noch heute in den Mundarten von ganz Süd-Deutschland nicht geschieht. Beide Laute werden weder im An- noch Auslaute merklich verschieden gesprochen und diese lüderliche Aussprache ist durch die Lautverschiebung (die zweite, welche mit der Auswanderung norddeutscher Stämme nach Süd-Deutschland in der spätern römischen Kaiserzeit folgte,) eingedrungen. Da nun diese Lautverschiebung nicht folgerecht durchgeführt wurde, und fast

Digitized by Google

jeder Schriftsteller seine eigene Schreibung hatte, ja oft genug dasselbe Wort in wenigen Zeilen verschieden schrieb (der Kritiker irrt, wenn er die mittelhochdeutsche Schreibung phonetisch nennt; sie war nur vergleichsweise besser als die des 16., 17. und 18. Jahrhunderts) so ging der gesammten oberdeutschen Aussprache der Unterschied zwischen tenuis und media verloren und erhielt sich bloß im Niederdeutschen, in welchem nur eine Lautverschiebung stattgefunden hatte. Der niederdeutsche Einfluß nun, welcher auch in der Sprache immer mächtiger wird, hat einen ansehnlichen Theil der Gebildeten wieder zur Unterscheidung der tenuis und media zurückkehren lassen, mit andern Worten den Sprachklang wesentlich verbessert, indem er ihn um drei Laute bereichert, wie er denn auch denselben durch eine reinere Vokalisirung vermannigfachte. Diesem Einfluß — der in allen Lebensgebieten immer noch anwächst — in der Aussprache entgegenwirken, wäre höchst bedauerlich. Die Tendenz des Zeitalters ist klärlich Bereicherung des deutschen Sprachklangs auf der einen und größere Folgerichtigkeit der Aussprache und Schreibung auf der andern Seite. Wie wir im vorigen Artikel nachgewiesen, wird fast jeder unserer üblichen Fehler in der Aussprache bereits in irgend einem Theile Deutschlands vom Volksmunde berichtigt; warum nun verhindern wollen, daß diese Berichtigung allgemein werde? Gerade uns Deutschamerikanern, deren Sprachwerkzeuge durch gleichzeitige Anbequemung an die englische Aussprache biegsamer werden, würde diese Berichtigung leicht fallen. Nachdem wir gelernt, in bad, sob, dog eine media im Auslaute richtig zu sprechen, warum sollte es uns unbequem sein, „Bad, schob, zog" mit weichem Auslaute hören zu lassen? Und wenn wir unsere Lippen haben, rubber, able richtig auszusprechen, warum soll es uns schwer fallen, „lieben" und „gröber" mit der media, anstatt mit **w** auslauten zu lassen.

Noch eine Inkonsequenz des Kritikers ist die, daß er zuerst mir schuld gibt, daß ich der Sprache Gewalt anthäte, mit dem Verlangen, „wenden" und „Wänden", „stellen" und „Ställen" u. s. w. sollten in der Aussprache unterschieden werden trotz verwandter Ableitung; und daß er gleichwol später selbst verlangt, „der jetzt herrschenden Willkür in der Verwendung von **e** und **ä** sollte bei der Reform der Ortgographie allerdings ein Ende gemacht werden"; man sollte z. B. „läben„, „Rägen" schreiben, dagegen aber „Hende" und „Wende". Wo ist hier ein leitender Grundsatz, wie er deren bei Reform der Schreibung verlangt?

Ich breche hier meine Gegenkritik ab, wenn schon noch mehrere Punkte seiner Beurtheilung zur Widerlegung herausfordern. Ich glaube, gezeigt zu haben, daß er durchaus inkonsequent ist, also mir nicht Inkonsequenz vorwerfen sollte; daß er keinem leitenden Grundsatz bei Reform der Schreibung huldigt, und daß er den strengen leitenden Grundsatz, welchen ich verfolge, gar nicht erkannt und beachtet hat. Mein leitender Grundsatz ist der, die orthographischen und lautlichen Gesetze, wie sie sich in der Neuzeit in unserer Sprache eingebürgert haben, aus der großen Mehrzahl analoger Fälle zu erkennen, und die erkannten miteinander in Uebereinstimmung zu bringen, indem die Ausnahmefälle beseitigt werden unter einem so wenig als möglich revolutionären Verfahren, damit die Reform so leicht als möglich ausführbar werde.

Wo also die Aussprache offenbar falsch ist, hat diese zu weichen; wo die Schreibung falsch ist, weiche die letztere. Und da es leichter ist, diese als jene zu reformiren, so sind Kompromisse allerdings in einigen Fällen unvermeidbar, welche aber wiederum einem andern leitenden Grundsatze unterliegen müssen. Wenn eine falsche Aussprache sich auf wenige Wörter beschränkt, welche bereits in irgend einem Theile Deutschlands regelrecht gesprochen werden, ist es leichter die Aussprache, der Mehrzahl des Volkes, durch die Schule allmälich zu reformiren, als die Schreibweise; wenn aber eine solche Aussprache eine große Wortzahl umfaßt und in keinem Theile Deutschland's berichtigt ist, so reformire man die Schreibung.

Bei dem von mir gemachten Vorschlage wäre die Aussprache von 2 bis 300 Wörtern geringfügig zu verändern. Dieser Vorschlag berücksichtigt obendrein die Abstammung soferr als möglich, ohne sie jedoch zum leitenden Gesichtspunkte zu machen. Jede andere Reform dürfte sich weniger konsequent und weniger fähig, einer streng phonetischen Schreibung zur Grundlage zu dienen, erweisen.

In zwei Punkten allein muß ich der Kritik Recht geben.

1. Die von Schleicher bereits eingeführte Reform der Trennung der zusammengesetzten trennbaren Zeitwörter verdient allgemein angenommen zu werden, also zu schreiben wäre „ab laufen", nicht „ablaufen". Ich habe soweit noch nicht gehen mögen, weil dann folgerecht auf die abgeleiteten Haupt-, Eigenschafts- und Umstandswörter getrennt zu schreiben wären, also „ab lauf", rückläufig", „ab schlagsweise." Das wollen wir uns noch eine Weile überlegen.
2. „Fremdwörter, die nicht ganz verdeutscht sind, läßt man am besten ungeschoren." Ich habe dieß schon selbst anerkannt, jedoch mit „Kikero," „Käsar" u. s. w. eine Ausnahme gemacht, welche vielleicht besser unterblieben wäre.

Auch den Vorschlag **x** und **z** durch **ks** und **ts** zu ersetzen, hätte ich gar zu gerne gemacht. Allein wenn anstatt **zu** künftig **tsu** zu schreiben wäre, so würde in mehrern Hunderten von Wörtern (man denke nur an die zahlreichen Zusammensetzungen mit **zu**) statt einer Vereinfachung eine Erschwerung der Schreibweise eintreten. Diese Schriftzeichen sind als einfache Abbreviaturen zu betrachten und der Jugend zu lehren, wie dergleichen bei der phonetischen Stenographie häufig vorkommen.

Einem andern Kritiker meines Artikels im Aprilheft und Herrn O. S. zugleich gegenüber bemerke ich noch, daß es keine Inkonsequenz ist, die Kürze des Vokals durch doppelten Konsonant-Auslaut bloß in Stammsilben anzuzeigen, und nicht in Formwörtern, Präfixen und Suffixen. In diesen tritt durch beschleunigte Aussprache die Kürzung von selbst ein; dieß geht soweit, daß auch Formwörter und Affixen mit langem Vokal in längeren Wörtern entschieden den kurzen Vokallaut bekommen z. B. vor, Vorzug, vorzüglich; zu, zusammen, u. s. w. Das Lesen wird erweitert, wenn bloß die Stammsilbe bei kurzem Vokal den doppelten Auslaut bekommt, anstatt aller kurzvokaligen Silben und wenn bloß Begriffswörter, nicht auch Formwörter so ausgezeichnet werden.

Weitere Ausführungen des Gegenstandes in diesen Spalten würden langweilen. Aber sollte nicht das Zentral-Komite denselben für wichtig genug halten, um ihn offiziell auf die Tagesordnung des V. Lehrertags zu setzen.

Adolph Douai.

---

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Der geographische Unterricht in den öffentlichen Schulen.

Die stiefmütterliche Behandlungsweise dieses wichtigen Unterrichtszweiges in manchen öffentlichen Schulen des Staates Ohio veranlaßt mich, eine kurze Abhandlung über obiges Thema in der amerikanischen Lehrerzeitung erscheinen zu lassen. Ich weiß es aus Erfahrung, da ich selbst an der öffentlichen Schule in Mansfield, Ohio, als Lehrer angestellt war, daß in den dortigen Schulen selten oder gar kein geographischer Unterricht ertheilt wird, und zwar deßhalb, weil, was namentlich das deutsch-englische Departement anbelangt, hierzu die Zeit fehlte und die zu diesem Unterrichtszweige allernothwendigsten Lehrmittel nicht angeschafft sind. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß ohne mannigfache äußere Lehrmittel, d. h. ohne Anschauung, der geographische Unterricht zur bloßen Gedächtnißsache herabsinkt und geisttödtend auf die Schüler einwirkt. So wäre also an diesem Orte, welcher unter der Herrschaft des Puritanismus steht, von einem Drittel Deutschen bewohnt und nur mit zwei deutschen Lehrern bedacht ist, noch sehr viel im Schulwesen zu wünschen übrig, und nur gemeinsames Zusammenwirken aller Deutschen gegen die immer mehr anmaßende Macht des Puritanismus zur Vertilgung deutscher Sitten und Schulen werden im Stande sein, unserer Sache und mit dieser auch unseren Schulen aufzuhelfen. Dann wird auch der geographische Unterricht, der unbedingt in jeder geordneten Schule ertheilt wird, auf dem Stundenplan seinen Platz finden.

Jeder zu einigem Bewußtsein über sich selbst und das Leben gelangte Mensch fühlt das Bedürfniß, über den Schauplatz des menschlichen Lebens und der menschlichen Thätigkeit etwas zu wissen, von andern Völkern und Ländern Kunde zu erhalten, unsere Erde nach Innen und Außen, die Gesetze ihrer Bewegung, das Verhältniß zu andern Himmelskörpern u. s. w. kennen zu lernen. Alles dieß wird dem Schüler durch den geographischen Unterricht in seinen drei Hauptabtheilungen, nämlich in der mathematischen, phisischen und politischen Geographie vorgeführt. Wie kein anderer Unterrichtszweig, nimmt die Geographie, wenn in der rechten Weise ertheilt, die Einbildungskraft in besonderer Weise in Anspruch und wirkt dadurch bildend und veredelnd auf den Geist des Kindes.

Die Kenntnis des Wohnorts mit seinen nächsten Umgebungen ist die vorbereitende Stufe im geogr. Unterricht. Sie ist das Mittel, die geogr. Elementarbegriffe zur Anschauung zu bringen und dem Schüler das Ver-

Digitized by Google

ständnis geogr. Zeichnungen oder der Landkarten dadurch zu eröffnen. Sie soll ihn anleiten, den Wohnort und die Umgebungen desselben in der Zeichnung wieder zu finden und aufzufassen. Hat das Kind dieses Bild in seinem Geist aufgenommen, so wird es bald auch dasjenige seines Heimaths- und Vaterlandes auffassen und die geographischen Zeichnungen hiezu verstehen.

Wie die Auffassungskraft des Kindes sich immer mehr entwickelt, so sind auch bildliche Darstellungen — Karten — von den Vereinigten Staaten, von den fünf Erdtheilen u. s. w. zur Veranschaulichung zu bringen. Diese Karten müssen, insofern sie als allgemeine Lehrmittel dienen sollen, sogenannte Wandkarten von hinlänglicher Größe und hervorstechendem Kolorit sein. Wandkarten ohne Namen, wie sie von manchen Lehrern beliebt worden sind, werden auf einem mühsamen Wege zum Ziele führen. Der Schüler mag immerhin die Namen lesen, die Lage der Gegenstände prägt sich ihm zuletzt doch eben so gut ein. Das Kartenzeichnen wird, namentlich in Deutschland, von vielen Lehrern der Geographie für unentbehrlich gehalten, wenn der Zweck des geographischen Unterrichtes erreicht werden soll. Diese sog. konstruktive Methode ist zwar sehr zweckmäßig für Schüler, die zu Geographen herangebildet werden sollen; in einer deutsch-englischen Schule aber wird diese Methode nicht gut anwendbar sein, weil hierzu die gehörige Fertigkeit im Zeichnen fehlt und viel Zeit dazu erfordert wird, und überdieß auch ohne Kartenzeichnen der Zweck des geographischen Unterricht's sich erreichen läßt. Von gutem Erfolg aber wird es sein, wenn der Lehrer bei den Schülern der untersten Klassen die Form des Wohnorts und des Staates, bei solchen der mittlern und obern Klassen die eines jeden Landes und Erdtheils zunächst an der Wandtafel entstehen läßt, ehe er eine Karte zur Anschauung vorhält, und, nachdem er die Form hinlänglich durch diese Zeichnung der Anschauung eingeprägt hat, die Schüler die Umrisse an der Wandtafel nachbilden läßt. Auch können den Schülern der obern Klassen Karten oder Atlase in die Hand gegeben werden. Es wäre aber nicht gut, diese Karten während des Unterrichts benützen zu lassen, weil der Lehrer den rechten Gebrauch derselben bei jedem einzelnen Schüler doch nicht überwachen kann, und dadurch vielfach Anlaß zu Unaufmerksamkeit und Störung gegeben wird. Nur für den häuslichen Fleiß gewähren sie wirklich Vortheile. Oro- und hidrographische Karten, welche die Bodengestaltung, die Gebirge u. Gewässer veranschaulichen, sowie etnographische Bilder und Pläne der vorzüglichsten Städte sind ebenfalls für die obern Klassen zu empfehlen, ob wol sie bis jetzt selbst in den Volksschulen in Deutschland unbeachtet blieben.

Ferner sollte jede Schule im Besitze eines hinlänglich großen Erdglobus sein; denn nur durch diesen kann der Schüler eine Gesammtanschauung von der Erde erhalten. Außerdem sind erforderlich Planigloben oder eine Darstellung der Erdoberfläche auf der Ebene in getrennten Halbkugeln, und zwar einmal nach der Abtheilung in die östliche und westliche, dann aber auch in die nördliche und südliche. In vielen Schulen aber trifft man letztere Art von Planigloben nicht an, wiewol ohne sie kein klares Bild der Vertheilung des festen Landes und Wassers und der gegenseitigen Lage der Erdtheile entstehen kann. Da der Schüler beim geographischen Unterricht gar Manches sich nothwendig seinem Gedächtnisse einprägen muß, so ist ein Leitfaden für die obern Klassen einer deutschen Schule unerläßlich. Mehrmaliges Hören reicht nicht aus, da die zum Theil fremdartigen Namen, auch ihrer Schreibart nach, Eigenthum des Schülers werden müssen. Der Leitfaden darf aber nicht zu Vieles, sondern nur das Unerläßliche in übersichtlicher Ordnung enthalten.

Mit Namen und Zahlen soll man den Schüler nicht überladen und Größenverhältnisse, z. B. Höhe der Berge, Breite der Flüsse, Größe der Länder, Einwohner der Städte, müssen, wo es nur irgend geht, auf solche zurückgeführt werden, die dem Schüler bereits anschaulich bekannt sind.

Die Geographie bietet eine Menge minder wichtiger und trockener Gegenstände, die nicht immer völlig abgewiesen werden können. Sorgfältig ist deßhalb darauf zu achten, daß überall nur das Wesentliche hervorgehoben und das an sich Trockene durch die Art der Darstellung belebt und interressant gemacht wird.

Pittsburg, S. S. im April 1874. Georg Pfisterer.

## Zur Gesundheitspflege des Kindes vom Schlusse des ersten Lebensjahres an.

Von Dr. med. L. Fürst.

(Schluß.)

Diese Grundsätze sollen aber nicht bloß in Haus und Familie gelten; auch in den Spielschulen, Kindergärten und Kinderbewahranstalten, die ja das Familienleben zeitweilig zu ersetzen bestimmt sind, muß das Handeln nach obigen Grundsätzen eingebürgert sein. Ja mit verdoppelter Gewissenhaftigkeit müssen ihre Leiterinnen das geistige und leibliche Wohl der ihnen anvertrauten Kinder überwachen, denn die ihnen untergebenen Kleinen bedürfen noch im hohem Grade der Beaufsichtigung und Kontrole wegen ihres zarten, unselbstständigen Wesens, sie werden oft aus sorgsamster häuslicher Behandlung, die aber doch in jedem Falle verschieden ist, der Lehrerin zugeführt, jedes Kind hat seinen eigenen Ideenkreis, seine Gewohnheiten, seine besondere Konstitution; jedes muß besonders und doch in Gemeinschaft mit allen nach einem bestimmten Plane behandelt werden. Die Aufgabe ist keine leichte; sie erfordert große Umsicht und Menschenkenntniß, wie Sich-Versenken in die schöne, edle Aufgabe. Hiernächst muß man vom ärztlichen Standpunkte aus wünschen, daß jede Leiterin und Lehrerin solcher Anstalten die gründlichste Kenntnis von den Bedingungen einer rationellen Gesundheitspflege besitzt, und dieß durch eine Prüfung dokumentirt. Es muß ferner bezirksärztlich konstatirt sein, daß die betreffende Anstalt allen diesen Anforderungen entspricht, ehe sie zur Aufnahme von Kindern die Genehmigung erhält. Der Staat und die Gemeinde müssen ferner derartige Anstalten offiziell bezüglich aller Sanitäts-Einrichtungen beaufsichtigen, den sanitätsgemäßen Betrieb überwachen und zumal darauf halten, daß jede Anstalt ihren eigenen Arzt hat, der vorkommenden Falls sofort mit Rath und That zur Hand ist. Hierin liegt auch für die Lenkerinnen solcher Anstalten die einzige Möglichkeit, ihre Aufgabe in Bezug auf Sanitäts-Verhältnisse der Pflege voll und gründlich zu entsprechen die große Verantwortlichkeit einer solchen Stellung mit gutem Gewissen übernehmen zu können. Der Arzt soll ihnen nicht als ein lästiger Inspektor gelten, den man möglichst wenig zuziehen, möglichst selten sehen möchte, den man fürchtet, weil seine Anordnungen Ausgaben und Mühen verursachen. Er soll Freund und Berather sein, stets ein gern gesehener Gast, der vermög seiner Sachkenntnis das Wohl der Lehrrinnen und der Schüler im Auge hate Das Local muß von ihm öfters besichtigt werden. Große, helle, luftige Räume, die leicht und rationell ventilirbar, trocken und gut heizbar sind, bilden die Grundbedingung. Zweckmäßig eingerichtete Bänke, nach dem Vorbilde der Kunze'schen Schulbank, für die Unterstützung des Rückens geeignet und verschiedenen Altersstufen entsprechend, müssen vorhanden sein; auch ist eine zu dichte Besetzung der Bänke und der Räume zu verhüten und ärztlich genau festzustellen, wie viel Kinder der Raum aufnehmen darf. Das angemessene Wechseln zwischen Sitzen und Bewegung muß berücksichtigt und letztere stets bevorzugt werden; Gehen, Laufen und Bewegungsspiele müssen die Ruhe öfters unterbrechen. Bei Beschäftigung im Freien muß die Temperatur, der Wind und die Feuchtigkeit des Erdbodens beachtet werden; bei Beschäftigung im Zimmer die Beleuchtung und der Wärmegrad, die beide die richtige Mitte einhalten müssen. Vor Allem aber müssen etwa auftretende Krankheits-Erscheinungen (Fieber, Husten, Hautausschläge, Brechen, Krämpfe ꝛc.) sorgfältig beobachtet werden, damit das Kind nöthigenfalls rechtzeitig nach Hause gesandt, oder doch von den Andern getrennt werden kann. Bei dem Beisammensein so vieler Kinder und dem schwer zu erkennenden Auftreten mancher Krankheiten ist es kein Wunder, wenn die Schulen, besonders aber die Spielschulen ein Herd der Ansteckung werden. Dieser Nachtheil kann sehr verringert werden, wenn die Lehrerin die ersten Simptome der wichtigsten Krankheiten kennt und mit dem Krankenthermometer gut Bescheid weiß. Sie wird dadurch viele ihrer kleinen Pflegebefohlenen vor Ansteckung schützen können, daß sie die erkrankten und verdächtigen Kinder sondert und erst nach völliger Genesung, worüber sie das Zeugnis des Hausarztes zu verlangen hat, ihre Rückkehr zur Schule gestattet. Bei größeren Epidemien ist die Schule, wenn nöthig, ganz zu schließen.

Nach diesen, wenn auch ganz allgemeinen Grundzügen über die Anforderungen des Arztes an den Kindergarten sei es gestattet, jenen wichtigen phisiologischen Vorgang kurz zu betrachten, der das niedere vom höheren Kindesalter trennt, den Zahnwechsel. Bis zum 6. Jahre verknöchern die Anlagen der bleibenden Zähne, die schon mit der Bildung der Milchzähne sich entwickelt hatten. In letzteren hört nach und nach die Blutzufuhr und die Ablagerung von Bildungsstoffen auf, die Blutgefäße veröden, die Nerven schwinden, die Wurzeln haben sich bald (wie man an jedem ausfallenden Milchzahn beobachten kann) aufgelöst und die Zähne, die nur noch vom Zahnfleische gehalten wurden, fallen, ohne schadhaft zu werden, meist in der Reihenfolge aus, in der sie erschienen waren. Inzwischen hat sich der bleibende Zahn vergrößert, die dünne Wand schwindet, die seine Höhle von der des Milchzahns trennt, und durch den sich bildenden Verbindungsgang gelangt der neue, bleibende Zahn an die Stelle des früheren, ausgedienten. Der Vergleich mit dem Ersatze ausgedienter Mannschaften des Heeres durch Rekruten wäre nicht unpassend, wenn nicht der Unterschied bestünde, daß bei unserer Armee-Organisation diese Lücken sich meist sofort ausfüllen, während bei dem Zahnwechsel oft längere Zeit Lücken bleiben.

Digitized by Google

Auch die bleibenden Zähne erscheinen ebenso wie früher die Milchzähne in bestimmten Zeiträumen, und zwar durchschnittlich in folgenden Jahren: Im 6. Jahre kommen die mittleren unteren Schneidezähne hervor, im folgenden die mittleren oberen. Das 8. Jahr bringt die seitlichen unteren und oberen Schneidezähne, denen sich im 9. und 10. die unteren und oberen zwei ersten Backenzähne anschließen. Im 10. und 11. folgen die Eckzähne, worauf die dritten Backenzähne im 11.—12. Jahre, die vierten im 12.—13. Jahre erscheinen. Das Kind besitzt nun 28 Zähne, also noch nicht das vollständige bleibende Gebiß. Denn erst spät, manchmal erst im 20. Jahre, erscheinen die fünften Backenzähne (Weisheits-Zähne), deren Krone erst im 10. Jahre verknöchert, und damit ist dann die Zahl der bleibenden Zähne komplet.

Hierbei muß berücksichtigt werden, daß der 3., 4. und 5. Backenzahn im Milchzahn-Gebiß noch fehlen. Diese Zähne bilden sich erst nach und nach, mit dem Wachsthum des Kiefers, aus einfacher Anlage.

Daß nun der Durchtritt der bleibenden Zähne nicht immer mit der oben geschilderten Regelmäßigkeit vor sich geht, ist leider nur zu bekannt. Theils ist es das verzögerte oder verfrühte Ausfallen der Milchzähne, welches die Ursache von Verunstaltungen des Gebisses wird. Im ersteren Falle kann der bleibende Zahn nicht an der ihm zukommenden Stelle hervortreten und bahnt sich vor, hinter oder neben dem Ausfallen zögernden Milchzahne seinen Weg. Im anderen Falle bleiben lange Zeit Lücken, welche zur Verlängerung oder Verschiebung bleibender Zähne führen. Zuweilen liegt die Ursache der Verbildung an dem fehlerhaften Sitz der Anlage für die bleibenden Zähne und an einer ungewöhnlichen Richtung ihres Wachsthums. Schiefheit, vor- oder rückstehende Gebisse, Zickzackgebisse, Doppelstellungen u. s. w. sind die Folgen solcher Misverhältnisse. Lassen sich auch derartige Verunstaltungen nicht immer und völlig verhindern, so kann man doch durch frühzeitiges, sorgsames Ueberwachen, durch Regulirung dieses wichtigen Prozesses, durch öftere Befragung eines tüchtigen Zahnarztes und durch verständiges Entfernen lockerer Milchzähne Manches dazu beitragen, daß das Kind ein schönes, bleibendes Gebiß erhält. Mit dem eigenmächtigen Entfernen des Milchzahns, der neben den schon erschienenen bleibenden Zähnen steht, sei man aber vorsichtig, um nicht durch ein nie wieder gut zu machendes Versehen letzteren zu entfernen. Man berücksichtige, daß die Milchzähne kleiner, mehr bläulich weiß, ohne Zacken und Einkerbungen sind, auch meist lockerer sitzen, frage aber im Falle eines Zweifels lieber den Arzt.

Mit dem begonnenen Zahnwechsel hebt zugleich eine, wenn auch in ihren Fortschritten weniger augenfällige, so doch ungleich höhere Entwicklungsphase des kindlichen Lebens an, das **höhere Kindesalter**. Beide, der Knabe und das Mädchen, machen wichtige Vorgänge durch, welche ihren Abschluß beim ersteren im 15.—16., bei letzterem im 14. Jahre in dem Uebergange zum Jünglings- resp. Jungfrauen-Alter finden. Diese Periode ist darum von so hoher Wichtigkeit für die Pflege und die Erziehung des Körpers, des Geistes und Karakters, weil in ihr der Organismus nach allen diesen Richtungen hin einen gewissen Grad von harmonischer Entwickelung und Vervollkommnung, ja die Grundzüge seiner bleibenden Form erhalten soll. Es würde die Grenzen dieser Betrachtung überschreiten, wollten wir hier die Aufgaben und Ziele, welche anzustreben sind, einigermaßen ausführlich behandeln. Was in dieser Hinsicht als höchster Preis zu gelten hat, die Erziehung zur Schönheit durch naturgetreue und gleichmäßige Förderung normaler Körperbildung, lebenstüchtiger Gesundheit und geistiger Veredlung, hat kaum Jemand vollendeter dargestellt als Schreber in seiner „Kallipaedie" einem unstreitig mustergültigen Werke.

Da die Beschaffenheit des Körpers und die Art seiner Funktionen im höheren Kindesalter mehr dem Grade, als dem Wesen nach verschieden von denen des niederen Kindesalters ist, so ergibt sich daraus, daß auch die **Körperpflege** im Wesentlichen der des jüngeren Kindes entspricht und daß überhaupt eine scharfe Grenze zwischen den diätischen Aufgaben für beide Lebensalter nicht zu ziehen ist. Der Uebergang von dem mehr abhängigen, unausgebildeten Wesen, der zarteren Konstitution, der geringen Ausbildung der geschlechtlichen Eigenthümlichkeiten; zu dem selbstständigen, ausgebildeten Individuum mit seiner stärkeren Widerstandskraft und mit dem Erwachen des Bewußtseins geschlechtlicher Unterschiede ist ein sehr allmälicher. Demgemäß treten erst nach und nach andere Forderungen in Bezug auf die Pflege des Kindes an die Umgebung heran und es läßt sich eine flüchtige Darstellung dieser Aufgaben nicht in ein strenges Schema zwängen. Jedes Kind entwickelt sich anders, jedes hat andere Eigenthümlichkeiten und bedarf besonderer Rücksicht, und man vermag höchstens ein durchschnittliches Bild von der Entwickelung des Kindes überhaupt zu entwerfen. Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß der Fettreichthum um das 5.—6. Jahr, gelegentlich des Zahnwechsels abnimmt, daß aber die Muskulatur sich verstärkt. Die sanften Rundungen, die dem kindlichen Körper bis dahin eigenthümlich waren, gehen nun verloren, statt derselben treten mehr und mehr eckige, scharfe Linien hervor. Das Wachsthum, welches sich oft durch Gelenk- und Muskelschmerzen kund gibt, macht schnelle Fortschritte und zwar bei Knaben noch mehr als bei Mädchen. Durchschnittlich beträgt die Längen-Zunahme jährlich 4—6 Zm., so daß die Länge am Schlusse des Kindesalters durchschnittlich 141 Zm. beträgt. Wie der Knabe überhaupt größer wird als das Mädchen, so ist auch besonders der Schädel und das Gehirn des ersteren größer, als der des letzteren. Auch hinsichtlich des Gewichtes überwiegen die Knaben: schon am Schlusse des niederen Kindesalters (6.—7. Jahr) wog der Knabe 20 Kilogramm, das Mädchen nur 18,5. Vom 12. Jahre an wird der Unterschied geringer und zwar dadurch, daß der Knabe verhältnismäßig weniger zunimmt, das Mädchen aber von da an desto mehr. Auf diese Weise gleicht sich die Verschiedenheit etwas aus, so daß sie am Ende des 14. Jahres gering ist, denn das durchschnittliche Gewicht des Knaben beläuft sich alsdann auf 40,5, das des Mädchens auf 38,0 Kilogramm.

Das erhöhte Wachsthum macht es nun vor Allem nöthig, daß auf die **Nahrung** gebührende Aufmerksamkeit verwendet wird. Man wird besonders darauf achten müssen, daß sie gut nährt, aber auch leicht verdaulich ist. Besonders gegen das Ende des Kindesalters hin vermeide man scharf gesalzene und gewürzte Speisen und Getränke, Alkohol, starken Kaffee und Thee. Man vergegenwärtige sich stets, daß alle das Nervensistem anregenden Genußmittel, ebenso wie alle solchen, die einen hemmenden Einfluß auf die Verdauung üben, insbesondere die zu frühzeitige Entwicklung in geschlechtlicher Hinsicht begünstigen Als zuträglich sind folgende Speisen zu bezeichnen: Milch, Eier, Fleisch, Fleischbrühe, Suppen, leichte Gemüse, wenige aber mehlige Kartoffeln, gekochtes Obst, frische Butter und Zucker in geringen Quantitäten. Frisches, reifes Obst, kalte Milch mit geriebenem Brot und Zucker, gewiegtes Fleisch, roher Schinken u. dergl. sind gestattet, ebenso wie so manches Andere, dessen Aufzählung hier unmöglich wäre, für das Kind ganz zweckmäßig ist, sobald die obigen Gesichtspunkte festgehalten werden. Sehr gut ist es, die Regelmäßigkeit in den Mahlzeiten einzuhalten und zumal die Abend-Mahlzeit nicht zu spät einnehmen zu lassen. Das Trinken beim Essen ist, wenn es maßvoll bleibt, nur nützlich. Etwas Wasser, Bier oder verdünnter Wein befördert nur die Verdaulichkeit und feinere Vertheilung der Speisen, während allerdings ein Ueberschwemmen des Magens dieselbe herabsetzen muß.

Auch die **Kleidung** muß der erhöhten Entwickelung des Körpers Rechnung tragen, indem es derselben ungehinderten Spielraum läßt. Dies ist der Grund, warum man die Gürtel-Befestigung verurtheilt und die mit breiten Achselbändern vorzieht, warum man den Kutten- oder Blousen-Schnitt als vortheilhaft bezeichnet. Daß die Kleidung nunmehr, wo das Kind bereits widerstandsfähiger gegen äußere Temperatureinflüsse geworden ist, nicht mehr so warm wie im niederen Kindesalter zu sein braucht, sei nur angedeutet. Vom Schuhwerk sei nur erwähnt, daß es nicht drücken darf und frei von hohen Hacken sein muß, daß es im Winter aus hohen, über die Knöchel reichenden Stiefeln bestehen soll, an deren Stelle im Sommer sehr zweckmäßig Schuhe treten. Die Zweckmäßigkeit, die natürliche, schöne Entwickelung des Fußes, nicht die Mode oder der Geschmack soll auch hierbei das leitende Prinzip sein.

Die **Pflege der Haut** muß in diesem fortgeschrittenen Alter, nächst dem Zwecke der Reinigung, der durch milde Seifen und lauwarmes Wasser am besten erreicht wird, dem der Erfrischung und Abhärtung dienen. Wohl dem Kinde, welches nun allmälich, vorsichtig und unter Berücksichtigung seiner jeweiligen Gesundheitsverhältnisse, aber doch mit Konsequenz und Energie an das kalte Wasser gewöhnt wird. Besonders sind es Waschungen (von 14° R.), früh und Abends, verbunden mit mäßigem Frottiren, welche den Körper stählen und gegen äußere Temperatureinflüsse und Erkältungen abhärten. Das Baden im Flusse bietet Vergnügen und Kräftigung zugleich, erheischt aber bei Knaben besondere Ueberwachung und beim Kinde mehr Rücksichtnahme auf das Wetter, als beim Erwachsenen. Eine zu entlegene, nur nach langem Marsch zu erreichende Badeanstalt, die bei windigem Wetter oder in der Sonnenhitze der Mittagszeit aufgesucht wird, bietet wenig Nutzen. Die gefundene Erfrischung wird durch den anstrengenden Heimweg wieder zu nichte.

Aber nicht bloß das Wasser, sondern auch **die Luft und das Licht** sind von der größten Bedeutung für die tüchtige Fortentwickelung des kindlichen Organismus. Oft und lange gönne man dem Kinde den Genuß der frischen Luft. Das Tummeln im Freien kräftigt die Lungen, verstärkt den Appetit, fördert die Heiterkeit und selbst der ruhigere Spaziergang durch Feld und Wald ist für das Muskelsistem, für die Sinnesorgane und

Digitized by Google

für den Geist die beste Erfrischung. Wenn sich hierzu ein vom hofmeisternden Tone freies Ueberwachen, das nur etwaige Schädlichkeiten verhüten soll, im Uebrigen aber den Kindern freien Spielraum lassen muß, und eine passende Belehrung über die umgebenden Erscheinungen in der Natur gesellt, so wird jeder Ausflug dem Kinde zum ersehnten Genuß. Aber nicht immer ist es möglich, ihm die freie Luft zu gewähren; öfter als wünschenswerth, bannt es die Ungunst der Witterung in das Zimmer. Dieß muß daher thunlichst gelüftet werden und vor Allem soll das Schlafzimmer stets eine tadellose Luft besitzen.

Daß bezüglich des Lichtes Alles zu vermeiden ist, was frühzeitig den Keim zu einer Erkrankung des Sehorgans legen könnte, ist selbstverständlich. Das Lesen in der Dämmerung, das Arbeiten bei schlechter oder unzweckmäßiger Beleuchtung, sei es direkt im Sonnenlichte oder unter solchem Lichte, das von hellen Mauerflächen zurückgeworfen wird, sei es bei trüben Lampen, flackernden Kerzen oder grellem, nicht durch Milchglas verdecktem Gas, ist zu verwerfen. Ebenso sehe man bei vorhandener Anlage zu Kurzsichtigkeit oder zu anderen Augenfehlern darauf, daß frühzeitig die ärztliche Untersuchung feststellt, ob eine Brille nöthig ist, resp. welche. So unangenehm es ist, ein so jugendliches Kind schon mit einer Brille versehen zu müssen, so ist dieß doch in manchen Fällen zur Schonung der Augen geradezu nothwendig, besonders beim Klavierspielen, beim Betrachten der Tafel in der Schule u. s. w.

Nichts ist einem Kinde so wohlthätig, als häufig, wechselnde Muskelbewegung, die systematisch jedes Gebiet dieses wichtigen Bewegungs-Apparates stärkt und übt, dadurch aber den Blut-Kreislauf und alle davon abhängenden Körper-Funktionen fördert. Der Wuchs, die allgemeine Entwickelung, die Haltung, die Leichtigkeit, Anmuth und Geschicklichkeit in allen Bewegungen, Lebensfrische, kräftiges Selbstgefühl und Muth wachsen durch einen rationellen Turnunterricht. Vom 8.—10. Jahre wird derselbe sich auf leichtere Gang-, Schritt-, Ordnungs- und Gliederübungen beschränken müssen. Jedoch schon im 10.—12. Jahre können Frei- und Ordnungs-Uebungen in Verbindung mit leichten Handgeräthen (Stäbe, Kastagneten, Schwungseil, Stelzen ꝛc.) an die Reihe kommen. Mäßige Hang- und Streck Uebungen mit dem Schaukelring, dem Barren, der Hängeleiter, der Schwebestange, dem Rundlauf ꝛc. fügen. Den gesunden und ästhetischen Abschluß der Uebungen bilden endlich die Reigen mit und ohne Gesang. Als Grundsatz bei dem Turn-Unterrichte der Kinder dürfte festzuhalten sein, daß man nicht reine Kraft-Uebungen und ebensowenig Kunststücke als die Angaben betrachtet und daß man die Uebungen nicht bis zur Anstrengung und Ermüdung treibt. In maßvoller, wohldurchdachter Weise behandelt, wird alsdann der Nutzen nicht ausbleiben und v. Gräfe's knappe aber treffende Schilderung des Letzteren sich bewähren: „Das Turnen stärkt das Muskelsistem, verbessert die Haltung des Körpers, hebt die Brust zu freiem Athmen, gibt den Bewegungen Festigkeit und Anmuth und fördert die normale, kräftige, harmonische Entwickelung der Glieder und des gesammten Organismus." Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungssistem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit.

So allgemein nun auch das Turnen bei Knaben eingeführt ist und so selbstverständlich die Aufnahme gimnastischer Uebungen in den Lehrplan derselben ist, so ungenügend ist doch noch immer die Theilnahme der Mädchen. Das alte Vorurtheil, der zarter Oganismus und die Dezenz sprächen nicht zu Gunsten des Turnens junger Mädchen, ist noch viel verbreiteter, als man vernünftiger Weise annehmen sollte. Denn es liegt auf der Hand, daß das Turnen — natürlich mit gewissen Beschränkungen — gerade dem weiblichen Geschlechte mit Rücksicht auf den Beruf und auf die Lebensweise desselben doppelt nützlich sein muß. Die Uebungen müssen natürlich vor Allem die Grenzen der weiblichen Anmuth einhalten, welche letztere sie ja, nächst der Gesundheit des Körpers, befördern sollen. Frei- und Ordnungs-Uebungen, Turnspiele, leichte Uebungen an und mit Geräthen, mäßige Kraftübungen sind für Mädchen ganz zweckgemäß, denn sie bewirken alle eine erhöhte Sicherheit, Elastizität und Gewandtheit. Anders freilich ist es, falls die Uebungen nicht dem Alter oder dem Kräftezustande der Mädchen angemessen sind, in unweiblichen Kunststücken oder übermäßigen Kraftübungen bestehen. Solche pädagogische Mißgriffe schaden allerdings der Sache; denn sie erziehen das Mädchen zu einem eckigen, ungraziösen Wesen oder zu einem gimnastischen Mannweib, was Beides fernab von dem hier allein wichtigen Ziele edler, harmonischer Schönheit, Gesundheit und Anmuth liegt. Ein warmer Verfechter des weiblichen Turnens, Prof. Dr. Herrmann Eberh. Richter in Dresden, hat schon längst den Satz aufgestellt: „Vernachlässigte Körper-Uebung ist die Hauptquelle weiblicher Unschönheit" und auf die Frage: „Sollen denn die Mädchen turnen?" die kurze treffende Antwort ertheilt: „Laßt sie turnen! Turnen macht schön!" — Ja, de-Geheimr. Dr. Ideler in Berlin erklärte geradezu die zwangsweise Einführung des Turnens für Mädchen wie für Knaben als Pflicht des Staates.

Gegenüber so gewichtigen Stimmen werden, so darf man hoffen, solche Mütter und Erzieherinnen, die noch unschlüssig und zaudernd dieser Frage gegenüber stehen, einsehen, wie unbegründet, übertrieben und falsch es ist, wenn man angeblich aus Gründen der Aesthetik und Sitte oder aus Furcht vor unweiblicher Ausbildung die Mädchen vom Turnen fernhält. Zierliche, schwächliche, blutarme und bleichsüchtige Modepuppen sind das Resultat solcher falschen Erziehung, während eine angemessene Gimnastik kräftige, gesunde, blühende Jungfrauen heranbildet. Wem fällt, wenn er zuweilen einen Blick in die Kreise von Mädchen, besonders höherer Stände, wirft und solchen Kontrasten begegnet, nicht Goethes Wort ein:

„Willst du schon zierlich erscheinen, und bist noch nicht sicher? Vergebens!
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmuth hervor."

Und wie leicht ist die Anleitung zu solchen Uebungen schon im Hause zu geben! Wie anspruchslos sind die hierzu nöthigen Mittel! Schon der Raum eines Zimmers oder Korridors, schon ein kleines Fleckchen Garten, ja selbst der enge Rahmen der Thürpfosten genügt, um die nöthigen Einrichtungen (Schwebe-Reck, Ringe ꝛc.) anzubringen; Stäbe, Schwungseil, Federball, Reifen und oft selbst der einfachste Stuhl reichen zu mannichfaltigen Uebungen und Bewegungsspielen aus. Wer das große, reiche Feld genauer kennen lernen und sich durch Wort und Bild über die Uebungen und Methoden näher unterrichten will (und keine Mutter und Erzieherin sollte dieß unterlassen), der wird die ausgezeichnetste Anleitung zur Selbstbelehrung in den Werken des Dr. Moritz Kloß, des verdienten Direktors der Königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt zu Dresden finden, besonders in dessen Buche: „Die weibliche Hausgimnastik."

Nächst dem Turnen sind es das Schwimmen und das Schlittschuhlaufen, die man vom Standpunkte der Gesundheitspflege nicht dringend genug für Knaben und Mädchen des höheren Kindesalters anrathen kann. Doch ist es in Bezug auf beide so vortreffliche Korper-Uebungen bedenklich, alle Kinder ohne weiteres schablonenmäßig hierzu anzuhalten; man muß auch hier unter Zuziehung ärztlichen Rathes, besonders bei Blutarmuth, Nervenleiden, Reizbarkeit der Athmungsorgane, Herzleiden ꝛc. zuweilen Ausnahmen anrathen, wenn man nicht schaden will, anstatt zu nützen. Das Tanzen ist in diesem Alter nur als ästhetisches Uebungsmittel zur Erlangung von Grazie und Leichtigkeit der Bewegungen zu betrachten, als Unterhaltungsmittel ist es verfrüht, wie die blasirten, vorzeitig entwickelten Naturen, die auf Kinderbällen sich ausbilden, darthun.

Ein kurzes Wort sei schließlich noch dem Schlafe gewidmet, jener für die körperliche und geistige Erholung so wichtigen Ruhepause. Wenn man erwägt, wie wichtig dieselbe noch für das Wachsthum, die An- und Neubildung des Körpers und seiner Gewebe ist, wie nöthig gerade im höheren Kindesalter, in welchem der Geist stärker angeregt ist, die zeitweilige Entspannung der Gehirnthätigkeit ist, so wird man eine gewaltsame Verkürzung des Schlafes nicht billigen können. Gesunden Kindern ist ein 8—10stündiger Schlaf, blutarmen ein 10—12stündiger nothwendig. Alle Kinder befinden sich am wohlsten, wenn sie zeitig zu Bett gehen und nicht zu spät aufstehen. Das Lager soll auch in diesem Alter nicht zu warm sein, weßhalb man Roßhaar-Matratzen und Stepp- oder Fries-Decken stets den Vorzug vor Federbetten giebt.

Sehr einfach sind die Grundsätze, nach denen die Geistes-Pflege im höheren Kindesalter sich zu richten hat. Vor allem müssen Geist und Körper stets in einem gewissen Gleichgewicht erhalten werden, damit nicht Eines auf Kosten des Anderen die Kräfte konsumirt. Man wird ferner hinzuwirken haben auf Veredelung der Sinneseindrücke, auf das Erwecken edler Gefühle, auf die Unterdrückung unlauterer Einflüsse. Demzufolge wird man immer solche Beschäftigung fördern müssen, welche Verstand und Gemüth anregen und fesseln. Den Geist des Knaben wird man mehr auf die Beschäftigung mit der Natur lenken und in maßvoller und systematischer Weise die Liebe zum Sammeln und Ordnen erwecken und erhalten; das Mädchen wird man mehr mit dem häuslichen Beruf und den höheren Künsten vertraut machen. Beiden Geschlechtern wird das Lesen gesunder Volks- und Jugendschriften eine immer neue Quelle geistiger Anregung und Belehrung bieten; ein Ueberwachen in der Auswahl des Lesestoffes, ein Lesen mit den Kindern, so oft es die Zeit gestattet, ist dabei nicht zu vergessen.

Was die Schule betrifft, so würde es unmöglich und unnöthig sein, hier auch nur annähernd eine erschöpfende Darstellung davon zu geben, welche Anforderungen der Arzt an dieselben zu stellen hat. Nur in flüchtigen Grundzügen sei Einiges angedeutet, was sich als besonderes Verlangen dem Arzte, der in Familien mit schulpflichtigen Kindern verkehrt, aufdrängt.

Digitized by Google

Dieses Verlangen äußert sich nach verschiedenen Richtungen, denn es sollen die Bedingungen der Gesundheitspflege überhaupt eingehalten, sodann aber auch alle diejenigen Schädlichkeiten, welche mit der Schule speziell verknüpft sind, thunlichst verringert werden. In ersterer Beziehung läßt sich nur sagen, daß es sehr wünschenswerth ist, wenn der Lehrer selbst vertraut mit den physiologischen Vorgängen des kindlichen Organismus ist, da erst durch eine exakte Kenntnis der betr. Lehren das Verständnis für ein gesundheitgemäßes Verhalten der Schüler klar wird. Weder eine ärztliche Schul-Inspektion, noch die zweckmäßigsten baulichen Einrichtungen, noch ein Regulativ für Gesundheitspflege genügt, wenn nicht das Lehrpersonal und der Leiter der Schule von der Nothwendigkeit higienischer Maßregeln überzeugt und durchdrungen sind. Nur wenn diese leitenden Persönlichkeiten, in deren Hand ja zunächst für einen großen wichtigen Lebensabschnitt das leibliche und geistige Wohl der ihnen anvertrauten Kinder gelegt ist, den kindlichen Körper und die Bedingungen seines Gedeihens genau kennen, wenn sie mit größter Aufmerksamkeit und mit wärmster Theilnahme Alles im Auge behalten, was sie selbst dazu beitragen können, durch zweckgemäße Einrichtungen und richtiges Verhalten das Gedeihen der Kinder zu fördern, dann ist in Beziehung auf die Schul-Diätetik ein wirklicher Erfolg zu hoffen. Dann wird es kaum der Anordnungen ärztlicher Behörden bedürfen und jede Reform wird am eifrigsten von den Betheiligten betrieben und ins Werk gesetzt werden.

Die Schädlichkeiten, denen die Kinder in der Schule bezüglich der Luft, der Beleuchtung, der Heizung, des Sitzens u. s. w. ausgesetzt sind, hat man zu oft geschildert, als daß es nöthig wäre, hier näher darauf einzugehen. Gerade dieser Seite der Gesundheitspflege ist in neuerer Zeit größere Aufmerksamkeit und lebhafteres Interesse zu Theil geworden und vielfach geschieht ein Schritt zum Besseren. Man legt bereits Gewicht darauf, daß die Schulen zweckmäßig gebaut und angelegt werden, daß die Klassenzimmer in Bezug auf Licht- und Wärmeregulirung sowie auf Ventilation den Anforderungen ärztlicher Autoritäten entsprechen. Daß Sitzen und Bewegung wechseln müssen, daß die Kinder nach mehrstündiger Arbeit ruhen oder sich in Erholungspausen austummeln oder turnen, daß selbst bei den Unterrichts-Gegenständen die Fächer wechseln, und die geistige Anstrengung durch Gesang, durch Anschauungs-Unterricht und dergl. unterbrochen wird — Alles das wird gegenwärtig mehr und mehr berücksichtigt. Insbesondere ist e auch die Pflege der Sinnesorgane, vor Allem des Auges, die man sich angelegen sein läßt. Man sucht frühzeitig den Formensinn zu wecken und ist bemuht, die Sehorgane durch große Buchstaben beim Lesenlernen, durch richtige Stellung der Tafeln, durch passende Stellung und Distanz der Tischplatte, durch vollkommene Konstruktion der Fenster u. s. w. zu fördern. Die Verallgemeinerung der Kenntnis von der Bedeutung der Sehfehler, von der Wichtigkeit rechtzeitiger Untersuchung kurz- oder schwachsichtiger Kinder durch einen Augenarzt und von dem großen Vortheil rechtzeitiger Ausgleichung von sogenannten Akkommodations-Fehlern des Auges durch Gläser bringt es mit sich, daß man abgehend von früheren Anschauungen jetzt diesem edlen Sinne vollste Aufmerksamkeit widmet Fast nirgends ist gerade dieses Gebiet treffender geschildert, als in Heymann's ausgezeichnetem Werkchen: „Das Auge" (Leipzig, J. J. Weber), woraus jeder Gebildete sich vollständig über die Fehler des Sehens orientiren kann.

Die größte Sorgfalt wenden Schulmänner, Aerzte und Techniker gegenwärtig, und zwar mit Recht, der Schulbankfrage zu, da sich die Ansicht immer mehr Bahn gebrochen hat, daß unzweckmäßiges Sitzen den Keim zu den verschiedensten Krankheiten legt und daß besonders die Wirbelsäule, der Brustkasten und der Unterleib leiden müssen, sobald die Art des Sitzens eine verfehlte ist. Schon das Emporheben der Hand, was vielfach in Gebrauch ist, hat sich als nachtheilig erwiesen, da es meist einseitig geschieht und zu Schiefheit Veranlassung giebt. Vielfach läßt man statt dessen aufstehen. Da aber selbst das Sitzen nur zum Theil der Willkür der Schüler unterworfen ist und ein schiefes oder verkrümmtes durchaus nicht immer auf einer Nachlässigkeit oder Bequemlichkeit des Kindes beruht, ist man durch viele Untersuchungen dahin gelangt, die Quelle jener Unregelmäßigkeiten in der unzweckmäßigen Konstruktion der Schulbänke zu suchen. Unstreitig tragen diese auch einen großen Theil der Schuld und man muß daher die vielfachen Bestrebungen zur Verbesserung der Sitze, auf denen ja die Kinder so viele Jahre verbringen müssen, mit Dank begrüßen. Vor Allem hat sich bekanntlich die vom Stadtverordneten Ernst Kunze in Chemnitz 1869 angegebene Schulbank durch ihre mannichfachen Vorzüge (die Schildbach in seiner Schrift: die Schulbankfrage" gründlich beleuchtet hat) einen Ehrenplatz und große Verbreitung verschafft. Die Kunze'sche Schulbank vereinigt in der That viele gute Eigenschaften. Sie ermöglicht eine normale Haltung der Wirbelsäule und eine genügende Unterstützung, besonders der Kreuzgegend, durch passende Einzellehnen für jedes Kind. Die Distanz zwischen dem Auge und der zweckmäßig geneigten Tischplatte ist richtig gewählt und läßt sich noch durch eine Vorrichtung, durch die man die Platte beim Schreiben dem Körper nähern, beim Aufstehen zurückschieben kann, reguliren. Die Bänke haben nur 2—3 Sitze, gestatten also leichteren Zugang. Besonders vortheilhaft ist es endlich, daß diese Bänke in mehreren stufenweisen Größen angefertigt sind und sich daher den Maßverhältnissen der Schüler vollständig anpassen lassen.

Neben dieser Schulbank ist es die von J Happel in Antwerpen konstruirte, welche hohe Vollkommenheit darbietet, ja in mancher Hinsicht die Kunze'sche übertrifft. Die Happel'sche Schulbank kann der Körperlänge und -tiefe eines jeden Schülers noch genauer angepaßt werden, besitzt einen (Gerade-Halter (Brustlehne) und ein leicht verschiebbares Bücher- oder Modellbretchen, welche Einrichtung zur Erhaltung und verbesserung der Sehkraft wesentlich beiträgt; sie hat ferner eine Vorrichtung für richtige Haltung der Beine und Füße, und macht das Setzen, Aufstehen und Austreten, sowie das Hinzutreten des Lehrers leichter. Der Sitz ist nicht nur genau der Körperform angepaßt, so daß Blut- und Lymphstauungen, sowie Druck auf Nerven vermieden sind, sondern auch so modifizirt, daß die Kinder genöthigt sind, die Beine etwas gespreizt, zu halten, was erfahrungsgemäß ein kühleres, festeres, gesünderes Sitzen gibt. Rechnet man hierzu, daß sie nicht theurer, wohl aber zierlicher als die andern ist, so muß man zugeben, daß die Happel'sche Schulbank allen Anforderungen, welche Lehrer, Aerzte und Eltern an eine solche stellen müssen, in sehr vollkommenem Grade entspricht. Jedenfalls ist auf diesem Felde der Schul-Diätetik noch ein reges Schaffen und Gestalten, so daß man eine Neuerung die andere verdrängen und jeder Reform eine neue folgen sieht. Offenbar sind die Akten auch über diese Frage noch nicht geschossen; sie befindet sich noch im Stadium der Versuche, und der Eifer, mit welchem die Behörden denselben folgen, zeigt, wie lebhaft sie von der Bedeutung einer rationellen Gesundheitspflege in Schulen durchdrungen sind.

Ein Wort noch sei der geistigen Pflege im höheren Kindesalter gewidmet, für welches ein übereinstimmendes, geordnetes Familienleben wol die beste Bildungsstätte ist. Die erwachende Selbsterkenntnis macht es in diesem Alter doppelt nothwendig, daß man zur möglichsten Bewahrung der kindlichen Naivität das Seinige beiträgt, daß man die Phantasie überwacht und zügelt, den Geschmack bildet und veredelt. Gutes Beispiel und tadelloser, anregender Umgang wird am besten dazu mitwirken, Geist und Gemüth zu erheben und andererseits jede unlautere Gesinnung und Regung zu unterdrücken. Reiferen Kindern wird das Lesen und Sehen klassischer Stücke vortheilhaft und das Theaterspielen mit Altersgenossen gewiß nicht so nachtheilig sein, wie Manche glauben, Bei vorsichtiger Leitung ist diesem Lebensalter die Bühne noch ein Tempel schwärmerischer, poetischer Begeisterung, Erhebung und Belehrung, nicht eine Stätte der Zerstreuung. Diesen Zug strebe man zu erhalten und in richtige Bahnen zu lenken.

Mehr und mehr theilt man die Erziehung der Knaben dem Manne, die der Mädchen dem Weibe zu, und so vollzieht sich von selbst eine Sonderung der Geschlechter, die Schiller so schön mit den wenigen Worten andeutet: „Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe." Diese Sonderung ist ein natürliches Phänomen, das sich nicht unterdrücken läßt oder bei Versuchen dieß zu thun, die Unnatur begünstigt. Freilich ist aber dieses Uebergangs Stadium ein Prüfstein für den moralischen Werth und das feine Taktgefühl jedes Erziehers. Das Kind verliert den rein kindlichen Boden, ohne schon Ersatz in der Stellung als Jüngling öder Jungfrau zu finden. Daher das noch unbeholfene, unentschiedene Wesen, das Schwankende, Reizbare, Haltlose, zuweilen unbewußt Komische in diesem Alter Nichts ist verwerflicher und roher, als die Schwächen dieser Entwickelungs-Epochen lächerlich zu machen und zu bespötteln, wie dieß leider manchmal geschieht. Wer seine Pflicht dem Kinde gegenüber erfüllen will, muß gerade in diesem Alter die zarte Blüthe des unbewußten, unschuldigen Sich Entfaltens schonen und mit feinem Verständnis alle Ausschreitungen überwachen. Die Anlage zur Schwermuth und Isolirung, zur Schwärmerei und zu Uebermuth beachte man sorgsam. Vor Allem aber hüte man sich, Neigungen und Begriffe zu früh zu wecken, die bei dem Mangel an Urtheil und Ueberlegung nur gefährlich wirken würden.

Nur eine Vereinigung körperlicher, geistiger und sittlicher Gesundheit gibt das ideale Bild der Schönheit, zu dem wir die Kinder erziehen sollen. aber diese Erziehung vollbringt man besser durch Beispiel und Thaten, als durch Worte und Ermahnungen. Je mehr wir an unserer eigenen sittlichen Veredelung und vernunftgemäßen Ausbildung arbeiten, je mehr wir uns selbst beobachten und beherrschen, desto besser werden wir die Kinder erziehen.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. R. Hailmann, Redakteur.

— Vom vorliegenden Hefte an, erscheint die Schulzeitung in Milwaukee. Wir nehmen diese Gelegenheit wahr, um dem lieben Louisville, das uns so viele Jahre hindurch einen in manchen Richtungen nicht undankbaren Wirkungkreis bot, ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Zugleich sprechen wir die Hoffnung aus, daß die Freunde vernünftiger naturgemäßer Erziehung in der lieben Stadt an den Errungenschaften der vergangenen zwei Jahrzehnte festhalten und fortfahren mögen, mit Eifer, Umsicht und Energie ihre Eroberungen beständig auszudehnen.

Möge es ihnen gelingen, den Stumpfsinn, die Gleichgiltigkeit der Bevölkerung zu besiegen und diese aufzurütteln, damit sie endlich die Wichtigkeit der Erziehung erkenne und ihrem verbrecherischen Schlendrian entsage! Möge es ihnen gelingen, jene aktiven Feinde zurückzudrängen, welche unter dem Deckmantel christlicher und anderweitiger Liebe, das aufwachsende Geschlecht sistematisch verkümmern, um sich und ihren Genossen eine leichte Existenz zu sichern! Möge es ihnen gelingen, jenen Schandbuden das Handwerk zu legen, welche sich die Eitelkeit der Menschen zunutze machen und unter dem Vorwande der Erziehung die Jugend phisisch und geistig lähmen um sie mit einem glänzenden Firniß zu überziehen, ihr Individualität und Karakter rauben um ihr dafür Schliff zu geben! Möge es ihnen gelingen, jenes unheilvolle Schulrathswesen zu beseitigen, welches der Fachbildung und pädagogischen Sachkenntnis die Kontrole der Schule entzieht, diese der krassesten Unwissenheit, der politischen Spekulation, dem religiösen Fanatismus, dem geschäftlichen Eigennutz überantwortet und ihr ein gesundes, kräftiges Gedeihen unmöglich macht.

— Dem freundlichen Milwaukee entbieten wir zugleich Gruß und Handschlag. Die Geschichte seiner Schulen beweist, daß ein starkes Element seiner Bevölkerung Kopf genug hat, das Rechte zu erkennen, und Herz genug es zur Geltung zu bringen. Diesem Elemente uns zu vereinen soll unser stetes Streben sein.

— Die Verhandlungen des 5ten deutsch-amerikanischen Lehrertages in Detroit versprechen äußerst interessant zu werden Freilich ist es uns bei der Zusammensetzung des Zentral-Ausschusses, welche die Berathung kaum zuläßt, unmöglich ein bestimmtes Programm vorzulegen. Wir begnügen uns daher, unter „Offizielles" die zur Verhandlung kommenden Fragen und Themata in gedrängter Uebersicht noch einmal zu veröffentlichen.

Die Berathungen über die Seminarfrage, über die Reichhelm'schen Vorschläge, die Gründung von Kindergartenvereinen, und über Art und Weise der Einführung des deutschen Sprachunterrichts an Plätzen, wo er noch nicht besteht sind von nicht zu überschätzender Bedeutung und Tragweite, sowol für die Hebung der spezifisch deutschen Interessen hierzulande, als auch — und ganz besonders — für eine gesündere Entwickelung des Erziehungswesens im Allgemeinen.

Welch gewaltig regenerirenden, bez. vorwärtsdrängenden Einfluß könnte z. B. ein deutsch-amerikanisches Musterseminar, frei von allen knechtenden, mittelalterlichen Beimischungen, ausüben, nicht nur auf die normal and training schools unseres Landes, sondern auch auf die nach vollständiger Befreiung strebenden Seminare des alten Vaterlandes! Welch mächtige Waffe wäre ein solches Seminar, um das Schablonenthum, sowie schulräthliche Anmaßung und Unverstand im amerikanischen Schulwesen vom Throne zu stoßen!

Auch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die freisinnigen Elemente unter den Deutsch-amerikanern bereitwillig einem solchen Unternehmen Herz und Hand öffnen würden. Ja, die Tagsatzung der Turner in Rochester und der Freidenker in Sauk City haben dem Lehrerbund in entsprechenden Beschlüssen die Unterstützung schon angeboten. Hoffen wir, daß der Lehrerbund genug Muth, Selbstvertrauen und Thatkraft besitzt, um die Frage unverzüglich praktisch zu lösen.

Großen praktischen Werth haben auch die Orthographiefrage, „die prekäre Stellung der Lehrer", die Häufung der Lehrfächer", die Douai'schen Reformvorschläge u. s. w., so daß es wol den Besuchern des Lehrertages nicht schwer fallen wird ein interessantes, lehrreiches Programm aufzustellen.

Zum Schlusse ermahnen wir noch alle Lehrer und Schulfreunde, denen Mittel und Zeit es erlauben, den Lehrertag zu besuchen und mit Rath und That zur Lösung der so wichtigen Fragen beizutragen. Was auch immer die Lösung sei, sie dringt kräftiger ein, findet mehr Anerkennung, wenn ein zahlreich besuchter Lehrertag sie gibt.

— Nach dem Berichte des englischen Erziehungsdepartementes von 1873 bestanden in England und Wales mit 23 Millionen Einwohner 548 (jetzt 639) öffentliche Schulräthe, welche 9,9 Millionen Einwohner vertreten, vorzugsweise Staat-, wenige Landgemeinden. Wol 10,000 sind noch ohne öffentlichen (stadtlichen) Schulrath. Im ganzen haben 5086 Gemeinden nach ihrem eigenen Bericht nur ungenügende Schulanstalten, 3565 genügende. London hat vom Staat ungefähr ½ Million Pf. St. zu seinen Schulbauten entlehnt, andere Städte zusammen 1,1 Million Pf. St., zu 2½ Przt. verzinsbar und in 50 Jahren zurückzuzahlen. Der Schulbesuch ist sehr verschieden und geht von 32 bis 94 Przt. der eingeschriebenen Kinder. Im letzten Jahr wurden 111,834 Pf. St. an Staatsbeiträgen zu Schulhausbauten gegeben. Ende August waren 2,235,936 Schüler in 11,833 Schulen eingeschrieben, und in 2122 Nachtschulen 75,500 Schüler. In den letzten 4 Jahren hat die Zahl aller eingeschriebenen Schüler um 2 Millionen zugenommen. In entsprechendem Verhältnis vermehrten sich die Seminarien (training colleges); sie können jetzt 3000 Zöglinge aufnehmen, wovon, jährlich etwa 1900 an die öffentlichen Elementarschulen ausgesandt werden, an welchen 30,000 Lehrer und Lehrerinnen angestellt sind. Von 1500 Seminaristen haben nach dem Berichte des Musikinspektors Hullah nur 91 seinen Anforderungen nicht, dagegen mehr als 60 Przt. sehr gut entsprochen. Die Dienstprüfungen beschlagen die bekannten Fächer deutscher Seminarien, für Lehrerinnen noch Nähen, Zuschneiden und Haushaltung. Dienstzeugnisse zur Anstellung an englischen Volksschulen können erhalten werden durch wenigstens einjährigen Besuch eines Seminars, nämlich nachdem die Vorbereitungsjahre als Lehrschüler und Präparand befriedigend durchgemacht sind; oder auch durch Prüfung vor dem königlichen Inspektor, nachdem der Bewerber bereits zehn Jahre Dienste gethan hat. (Schweiz. Lztg.)

— Ein Lehrer in den Vogesen an der Grenze des Steinthals, wo meistens französisch gesprochen wird, hörte in seiner Gemeinde viele Klagen über die Abschaffung der französischen Sprache. Das Französische sei ihnen nöthig, um mit den benachbarten Gemeinden Handel treiben zu können ꝛc. Er sagte zu den Kindern, daß er am freien Donnerstag allen Schülern, die kommen wollten, unentgeltlich Unterricht in der französischen Sprache ertheilen wolle. Am ersten Donnerstag kamen alle, 80 an der Zahl. Am folgenden Donnerstag fehlten schon einige und nach einigen Wochen war die Zahl auf 8 reduzirt. Die Eltern erklärten: Warum sollen unsere Kinder noch französisch lernen, Steuerzettel und Alles ist deutsch? Sogar die Kinder der ärgsten Schreier gehörten zu den ausbleibenden.

— Die „Amerikanische Schulzeitung" wird von jetzt an von der Firma Des Forges, Lawrence u. Co., in Milwaukee, gedruckt, und gereicht es uns zum besonderen Vergnügen, besagte Firma allen Denjenigen, welche Druckarbeit nöthig haben, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Dieses Etablissement, welches kaum zwei Jahre besteht, erfreut sich des vortheilhaftesten Rufes, und Herr John D. Razall, der deutsche Miteigenthümer und praktische Leiter des Geschäfts ist stets bestrebt alle Kunden auf das Beste und Billigste zu bedienen.

Digitized by Google

## Das Mädchenturnen in Schulen.

(Aus „Die deutsche Volksschule")

Das Gutachten der Berliner medizinischen Gesellschaft über dieses Thema veröffentlichen wir im Nachstehenden:

„Es ist eine allgemein festgestellte Erfahrung, daß unsere weibliche Jugend, zumal die städtische, überaus häufig und namentlich unverhältnismäßig häufiger als die männliche Jugend, Gesundheitsstörungen erleidet, welche um so beklagenswerther sind, als sie nicht nur das Leben und Wohlbefinden der davon betroffenen Individuen in betrübendster Weise verkümmern, sondern auch dazu beitragen, der solchem Boden entsprießenden Generation den Stempel der Gebrechlichkeit aufzuprägen.

Allgemeine Muskel- und Nervenschwäche, nervöse Leiden aller Art, Bleichsucht, mangelhaftes Wachsthum, Schmal- und Engbrüstigkeit und Rückgratsverkrümmungen sind notorisch sehr häufige Krankheitszustände der Mädchen, wohl zehnmal so oft bei diesen beobachtet als bei Knaben. Der Grund dieser häufigen Erkrankung des weiblichen Geschlechts liegt nicht sowohl in der schwächeren Organisation desselben als in einer Vernachlässigung eines wesentlichen Elementes ihrer physischen Erziehung gerade in den die körperliche Entwickelung so wesentlich bestimmenden Jahren von 6—15. Während der Knabe sich freier bewegen, laufen, klettern, springen ꝛc. und seinen Körper instinktiv durch naturgemäße Spiele kräftigen darf, in diesem Streben auch durch methodische Unterweisung im Turnen gefördert wird, entbehrt das Mädchen aus Unkenntnis oder aus übel verstandenen konventionellen Rücksichten fast allgemein dieser wohlthätigen Kräftigungsmittel. Die Hälfte des Tages verbringt es in der Regel in meistens überfüllten und higienisch unzweckmäßigen Schullokalen, in welchen der Mangel an Raum auf den Sitzplätzen eine andauernde, nachtheilige Körperhaltung bedingt; dann folgt stundenlange häusliche Beschäftigung mit Schul- und Handarbeiten, mit Sprachen, Zeichnen, Musik, und es fehlt an dem nöthigen Gegengewicht gegen diese die Gesundheit gefährdenden Einflüsse, es fehlt an einer entsprechenden Ausgleichung der geistigen Anstrengung durch körperliche Uebungen.

Wir Aerzte können nicht genug unsere Stimme erheben, daß diesem Mangel abgeholfen werde. Wir erkennen neben anderen körperlichen Uebungen in dem methodischen Mädchenturnen das wesentlichste Mittel zur Abhilfe.

Das Turnen stärkt das Muskelsistem, verbessert die Haltung des Körpers, hebt die Brust zu freiem Athem, gibt den Bewegungen Festigkeit und Anmuth und fördert die normale, kräftige und harmonische Entwicklung der Glieder und des gesammten Organismus. Mit der wachsenden Kraft der Bewegungsnerven wird dem Empfindungssystem ein festes Gegengewicht gegeben. Es wächst die moralische Kraft und mit ihr die Widerstandsfähigkeit gegen materielle und moralische Einflüsse, die sich im späteren Leben des Weibes nur zu leicht in nachtheiliger Weise geltend machen.

Die zartere Struktur, der feinere Knochenbau, das schwächere Muskelsistem des weiblichen Organismus verbieten keineswegs die Anwendung der Gimnastik, nur muß selbstverständlich der Unterricht auf diese Verhältnisse Rücksicht nehmen. Die Uebungen müssen dem Kraftzustande, dem Alter und dem Begriffsvermögen der Mädchen angepaßt werden. Frei- und Ordnungsübungen in Verbindung mit Turnspielen müssen in den Vordergrund treten; von Uebungen an Geräthen müssen diejenigen wegfallen, welche zu große Kraftanstrengungen erheischen, Gefahr mit sich bringen oder die weibliche Dezenz beeinträchtigen. Anstand und Gefälligkeit der Bewegungen sind stets im Auge zu behalten. Wir haben von einem nach diesen Grundsätzen ausgeführten Turnunterricht für Mädchen, wie derselbe seit Jahren in einzelnen, leider nur zu wenig benutzten Turnanstalten stattfindet, die allergünstigsten Erfolge gesehen. Bleiche, schwächliche, unbeholfene Wesen mit schlechter Haltung wurden in frische, kräftige, gewandte, gerade umhergehende umgewandelt, und ganz allgemein geht unsere Erfahrung dahin, daß ein frühzeitiges, d. h. mit dem siebenten Lebensjahre gegonnenes und konsequent fortgesetztes Mädchenturnen ein späteres Schief- und Buckligwerden selbst in Fällen, wo eine erbliche Anlage dazu vorhanden ist, fast ausnahmslos verhütet."

---

**Aus der Schweiz.** Ein Bericht über das Schweizer Schulwesen macht folgende statistische Angaben: Es bestehen in der Schweiz überhaupt 7000 Schulen (ecoles primaires); die Zahl der an denselben beschäftigten Lehrer und Lehrerinnen beträgt 6000. Die Ungleichheit dieser Ziffern erklärt sich derart, daß in einigen Kantonen ein Lehrer oft 2 Schulen vorsteht. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen beläuft sich auf 400,000; demnach kommen durchschnittlich 57 Schüler auf eine Schule und auf je 6 Einwohner 1 Schüler. — In allen Kantonen, ausgenommen Uri, ist der Schulbesuch **obligatorisch**. Nur wenige Kantone besitzen ausschließlich **weltliche** Lehrer. Die Kantone, in denen die Zahl der **geistlichen** Lehrer überwiegend ist, sind: Zug, Wallis, Schwyz, Unterwalden, Graubünden, Tessin.

**Unentgeltlich** ist der Unterricht in allen Kantonen außer: Waadtland, Thurgau, Glarus, Basel-Stadt, Basel-Land und Schaffhausen. — Das Alter, für welches der Schulbesuch obligatorisch ist, variirt vom 6. oder 7. bis zum 12. oder 15. Lebensjahre.

Die Kosten des Schulunterrichts werden gedeckt: 1. durch die Zinsen der Schulstiftungen (1 Mill. Fr.); 2. durch Staatszuschuß (2,100,000 Fr.); 3. durch kommunale Steuern (3,800,000 Fr.); 4. durch das Schulgeld und freiwillige Gaben (700,000 Fr.). — Die Gesammtsumme, welche man jährlich auf das Schweizer Schulwesen verwendet, beträgt demnach 7,600,000 Fr.

---

## Offizielles

Zur Orientirung in Bezug auf das Programm veröffentlicht der Zentral-Ausschuß die Fragen und Gegenstände deren Behandlung für den 5ten Lehrertag vorgeschlagen ist:

a) Vom 4ten Lehrertage wurden überwiesen:

1. Die Seminarfrage.
2. Douai's Broschüre.
3. Reichhelm's Broschüre.

b) Als neue Themata wurden vom Zentral-Ausschuß aufgestellt:

1. Wie soll das Verhältnis zwischen Lehrer und Vorstand deutsch-amerikanischer Schulen beschaffen sein, um diese zu gedeihlicher Entfaltung zu führen? (Keller.)
2. Die Bildung von Kindergartenvereinen. (Douai.)
3. Wie ist der deutsche Sprachunterricht in die öffentlichen Schulen einzuführen an Plätzen, wo er noch nicht besteht? (Herr Klemm wurde ersucht das Referat zu übernehmen, hat aber noch nicht geantwortet.)
4. Nothwendigkeit von Ausflügen für den naturhistorischen und geographischen Unterricht. (Törner.)
5. Die Vereinfachung der Orthographie.

c) Ferner wurden angemeldet:

1. Die prekäre Lage der amerikanischen Lehrerwelt und deren Folgen. (E. Kühl, Atchison.)
2. Methodik des Schulzeichnens. (H. H. Fick, Cincinnati.)
3. Die radikale Sectenschule. (A. Schneck, Detroit.)
4. Die Bedeutung der Kinder für die Familie. (F. Schütz, Milwaukee.)

Ebenso bietet Herr Schütz an, eine Probelektion in der Sittenlehre vom rein menschlichen nicht kirchlich konfessionellen Standpunkte.

Digitized by Google

# Die Basken.

Bei dem großen Interesse, welchem die Entdeckungen hinsichtlich des Alters und der frühesten Geschichte des Menschen allenthalben in den gebildeten Kreisen Europa's begegnen, ist es nicht zu verwundern, wenn die Sitten und Gebräuche, die Sprache und alten Ueberlieferungen eines so merkwürdigen Volkes, wie jenes der Basken, noch mehr wie früher Aufmerksamkeit der Forscher auf sich ziehen. Jene erscheinen wol geeignet, uns vielleicht auf die Spur so manchen Gliedes zu bringen, welches noch an der Kette unseres Wissens über die ältesten Bewohner Europa's fehlt. Eine ethnologische Studie von Dr. H. Hartogh Heys van Zouteveen im „Album der Natur" ist diesen Betrachtungen gewidmet.

Der unwiderlegbarste Zeuge von der tiefen Kluft, welche genealogisch die Basken von den übrigen europäischen Völkern scheidet, ist ihre Sprache. Diese weicht bekanntlich gänzlich von der arischen ab, um sich hingegen mehr an die ursprünglichen Sprachen Amerika's anzulehnen. In der Form der Zeitwörter weißt sie nachgerade eine große Aehnlichkeit mit der Sprache jener Rothhäutefamilie auf, die man als Algonkins oder Lenapes bezeichnet, und welche zur Zeit der ersten europäischen Kolonien in Nordamerika, einen großen Theil der atlantischen Küsten der nunmehrigen Vereinigten Staaten sowie Britisch-Amerika's bewohnten und sich bis weit in das Innere des Landes erstreckten.

Die spanischen Basken, im Jahr 1850 noch bei 600,000, nennen ihre Sprache Euskara, und sich selber Euskaldunak, d. h. Menschen, die die Euskara-Sprache sprechen. Ihr Land nennen sie Euskalearia. Die französischen Basken, weit geringer an Zahl (zirka 150,000 Köpfe), nennen sich Bask, von Basok, Mann, ihre Sprache Basquunse, and ihr Land Heskualherriak, d. i. das baskische Reich. Alle Völker, die sich einer anderen Sprache als der baskischen bedienen, nennen die Basken Erbaldunak, ein von Erdu, ankommen, abgeleitetes Wort; es bezeichnet Menschen, die neu angekommen, folglich Leute, die nach Frankreich und Spanien eingewandert sind, als die Euskaldunak bereits daselbst angesiedelt waren. Am passendsten dürfte es dem lateinischen advenas an die Seite gestellt werden. In diesem Wort Erbaldunak lebt also die historische Erinnerung von der Ankunft der indo-europäischen Völker in Europa fort, eine Begebenheit, die so weit in die Nacht der Zeiten zurückgreift, daß bei den indoeuropäischen Völkern selbst die Erinnerung daran verloren gegangen ist, und erst in neuerer Zeit die vergleichende Sprachforschung auf die Spur derselben geführt hat.

Die Basken bekehrten sich schon frühzeitig zum Christenthum, wodurch gewiß manche wichtige Ueberlieferung, mancher bedeutungsvolle religiöse Gebrauch für die Wissenschaft verloren gegangen ist, der sonst vielleicht über mehr denn einen dunkeln Punkt Licht verbreiten hätte können. Man weiß daß sie ehedem einen großen Geist, Jainkor oder der Herr der Höhen genannt, verehrten. Das Grab nannten sie das „Bett der großen Ruhe" der Tod war für sie ein zeitlicher Schlaf, aus dem man zu einem neuen Leben erwachte, in dem dann die guten Thaten belohnt, die bösen bestraft werden sollten. Die Ueberlieferungen der Basken sprechen auch von einem bösen Gott, Bassajaon oder der wilde Herr, der jetzt im Volksmunde fortlebt und in seiner äußern Gestalt beiläufig wie ein Waldmensch geschildert wird.

Vergleicht man nun diese religiösen Begriffe mit der Mithologie der Griechen und Römer, der Karthager und Phöniker, der Germanen und Slaven, so wird man, meint Dr. Hartogh Heys, nicht die geringste Uebereinstimmung zwischen denselben beobachten; hält man erstere hingegen mit den religiösen Begriffen der amerikanischen Rothhäute zusammen, so dürfte die Aehnlichkeit kaum zu verkennen sein. Auch die Todtengebräuche der Basken erinnern an jene der rohesten und unzivilisirtesten Völker.

Bezüglich des Ursprungs ihres Stammes hatten die alten Basken gleichfalls merkwürdige Sagen. Sie erzählten vom Untergang einer Vorwelt, aus dem nur wenige Menschen sich retteten; unter diesen befand sich einer, Aitor genannt, der beim Herannahen jener Naturumwälzung sich mit seiner Frau in eine Höhle im Gebirge zurückgezogen hatte. Ein ganzes Jahr lebten sie auf dieser Höhe und sahen zu ihren Füßen das Wasser und das Feuer um die Herrschaft der Erde kämpfen. Dieses Schauspiel entsetzte Aitor dergestalt, daß er nicht nur alle Traditionen seiner Voreltern, sondern sogar seine Sprache vergaß, so daß, als das Unheil vorüber war, er sich genöthigt sah, eine neue Sprache, das Euskara, zu erfinden.

In dieser Legende mag man vielleicht eine Andeutung des mächtigen Pirenäengebirges erblicken, welches sich mitten im Gebiete der Basken erhebt. Noch merkwürdiger ist aber die Uebereinstimmung dieser Tradition mit den Sagen einzelner amerikanischer Stämme, wonach ebenfalls die Welt von einem Kataklismus heimgesucht wurde, der alle Menschen mit Ausnahme der sogenannten sieben Schläfer vernichtete, welch letztere sich in Berghöhlen flüchteten und dort ein Jahr schliefen. Die Aehnlichkeit mit der biblischen Sintfluth ist eine viel geringere, namentlich was die Art und Weise betrifft, wie der Stammvater des jetzigen Menschengeschlechts dem allgemeinen Untergange entging.

Der Pflug, bei den alten Griechen und Römern schon in den frühesten Zeiten im Gebrauch, scheint den Voreltern der Basken unbekannt gewesen zu sein und selbst heutzutage noch bedient man sich in Guipoccoa keines Pfluges, sondern verrichtet alle Landarbeit mittelst einer Haue und eines eigenthümlichen Werkzeuges, welches ungefähr die Form einer Heugabel hat. Sonst erfreut sich der Landbau unter den Basken einer großen Pflege, was um so anerkennenswerther ist, als der Boden nicht nur mühsam zu bearbeiten, sondern von der Natur aus unfruchtbar ist, und nur mittelst Kalkdüngung einigermaßen verbessert werden kann. Deßhalb findet man auch bei jedem Häuschen einen Kalkofen zur Bereitung des nöthigen Düngers. Eines der gewöhnlichsten Produkte ist der Mais. Nebst dem Landbau sind Fischerei und Jagd, namentlich auf Wildtauben, die Haupterwerbsmittel der Basken.

Auch Handel und Industrie blühen im Lande der Basken. In Biscaya findet man hauptsächlich Eisenfabriken. Die vornehmsten Ausfuhrartikel, nebst Eisen, sind Zimmerholz, Obst, Chokolade und Wein. Auch die großen Bayonner geräucherten Schinken sind berühmt. Seit uralter Zeit sind die Basken als kühne und unternehmende Seeleute bekannt. Sie waren die ersten, die den Wallfisch bis ins Polarmeer verfolgten, die ersten, die Newfundland entdeckten und von dort den Kabeljau und den Lengefisch mitbrachten. Auch scheint es daß sie lange vor Kolumbus von der Existenz der Neuen Welt Kenntnis hatten.

Die Basken sind in der Regel schlank und mager, dabei aber stark, nervig, und von kräftigem Körperbau. Sie haben graue Augen und eine etwas dunkle Gesichtsfarbe. Ihre Leibeskraft wird nur von ihrer außerordentlichen Gelenkigkeit und Biegsamkeit erreicht; ihr Gang ist rasch, ihr Blick sicher; ohne den geringsten Schwindel springen sie von einem Felsen zum anderen, und klettern über die höchsten Zinnen der Gebirge. Außerdem sind sie gute Schützen, gewandte Reiter, unermüdliche Tänzer and vortreffliche Schwimmer.

Die baskischen Frauen sind im Allgemeinen schön, zart gebaut, anmuthig in ihren Bewegungen, und haben einen bezaubernden Teint, schöngeformte Hände und Füße, einen zierlichen Gang, feurige Augen und ein, an das griechische erinnernde Profil. Dabei sind sie lustig, lebhaft und schalkhaft. Mit allen diesen Eigenschaften verbinden sie eine erstaunenswerthe Leibeskraft, die sie nicht nur die männlichen Beschäftigungen theilen, sondern häufig noch mit mehr Ausdauer verrichten läßt, als die Männer selber.

Was ihre moralischen Eigenschaften betrifft, zeichnen sich die Basken durch

Digitized by Google

Muth, Freiheitsliebe, Ehrlichkeit, Gastfreundschaft und Festhalten an dem gegebenen Worte aus. Dagegen sind sie stolz und höchst reizbar, äußerst abergläubig und große Hazardspieler. Ihr Hochmuth geht so weit, daß jeder, aus rechtmäßiger Ehe geborene Baske sich als adelig betrachtet.

Eines ihrer Lieblingsspiele ist das Ballschlagen, woran auch Frauen häufig theilnehmen. Der populärste Nationaltanz ist der sogenannte Mauchiko, der bei den Romeria's, d. h. öffentlichen Bällen unter freiem Himmel, unter Begleitung von Trommeln und Flöten getanzt wird. Auch die Novadilla's, eine Art Stiergefecht mit jungen Stieren, die jedoch nicht getödtet werden, sind eine beliebte Volksbelustigung.

Vortheilhaft unterscheiden sich die Basken von den umliegenden Völkern durch ihre besondere Reinlichkeit, sowol im Innern wie im Aeußern ihrer Hauser, welche beinahe mit der holländischen wetteifern kann.

Im spanischen Baskenlande findet man beinahe keine eigentlichen Dörfer sondern bloß eine große Menge einzeln stehender, inmitten der Ländereien zerstreuter Häuser, die bald dichter beisammen, bald weiter von einander liegen. Eine gewisse Anzahl solcher Bauernwohnungen bildet mit der dazu gehörigen Kirche eine sogenannte Republik. An einzelnen Stellen des Landes trifft man auch alte halb verfallene Burgen, die seit undenklicher Zeit denselben Familien angehören und deren Besitzer, mit dem spanischen Namen Parientes majores bezeichnet, in großem Ansehen bei dem Volke stehen.

Die Nationaltracht bei den Männern besteht aus einem malerisch über die Schulter geworfenen braunen Mäntelchen, einem geschmackvoll um den Hals geknüpften Halstuch, einer rothen offnen Weste, worunter ein weißes Hemd zum Vorschein kommt, einem kurzanliegenden Beinkleid, durch ein rothes Band emporgehalten, einem rothen oder braunen Gürtel um den Leib und braunen oder blauen Strümpfen. Auf dem Kopf trägt der Baske eine kleine, flache Mütze, zuweilen wird aber das Haar auch bloß durch ein seidenes Netz zusammengehalten. Der eigenthümlichste Theil der baskischen Kleidung ist jedoch ein Paar aus Hanf geflochtener und mit rothen Bändern befestigter Sandalen, Alparzatas genannt, die eben so dauerhaft, als in dem gebirgigen Lande zweckmäßig sind. Als Waffe trägt der Baske gewöhnlich einen eisenbeschlagenen Stock, der ihn beinahe nie verläßt, und dessen er sich mit großer Kunstfertigkeit zu bedienen weiß.

Was die Tracht der baskischen Frauen anbelangt, so wickeln dieselben ein buntes Tuch, gleich einem Turban, um das Haupt, während eine lange Schlippe nach rückwärts hinab hängt; ihre scharlachrothen Röcke reichen bloß bis an das Knie. Die verheiratheten Frauen schneiden sich das Haupthaar ganz ab, die unverheiratheten bloß am Hinterkopf, während sie das übrige Haar in langen Zöpfen zu beiden Seiten herabhängen lassen, oder wol auch um den Kopf wickeln.

Aus alledem sieht man, daß das Volk der Basken, seit tausenden von Jahren von gänzlich stammverschiedenen Völkern umgeben, politisch seit Jahrhunderten unter zwei jener Völker vertheilt, zur selben Religion wie diese sich bekennend und von fremden Fürsten regiert, nichtsdestoweniger noch einen großen Theil seiner Eigenart zu bewahren gewußt hat, und daß dort, wo der Laie bloß ein Stück Frankreich und ein Stück Spanien zu sehen meint, die Ethnologie die merkwürdigste Völkerinsel entdeckt hat, welche vielleicht irgend wo auf der Welt besteht, einen Volksstamm, der für die vorhistorische Ethnologie beiläufig dieselbe Rolle spielt, wie die heutigen Beutelthiere und Pachidermen für die Erdgeschichte. Ebenso wie diese letzteren uns Formen kennen lernen, die in der heutigen Thierwelt bloß eine untergeordnete Rolle spielen, in früherer Zeit aber von weit größerer Bedeutung waren, gewissermaßen als die letzten Repräsentanten einer einstigen Fauna erscheinend, die vor etlichen Jahrtausenden im Kampf ums Dasein zu Grunde gegangen sein mag, ebenso sind die Basken die letzten Vertreter einer vormaligen Bevölkerung unseres Welttheiles, und auch sie dürften wahrscheinlich innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Frist, wenn auch nicht ausgerottet, doch immerhin gänzlich mit den, von allen Seiten sie umringenden arischen Völkern verschmolzen, und folglich als selbständiger Stamm zu bestehen aufgehört haben. („Ausland".)

## Die Diamanten vom Kap der guten Hoffnung.

Von entgegenstehenden Interessen ist schon mehrmals in den Blättern bald die Befürchtung, bald die Hoffnung ausgesprochen worden, daß die Diamanten durch ihre sehr reichen Funde am Kap der guten Hoffnung in dem Werthe herabgehen müßten. Ob das wirklich schon geschehen ist, wissen wir nicht. Aber ein Schreiben von Desdemaine-Hugon, welches Ch. Sainte-Claire-Deville der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 27. Oktober 1873 vorgelegt hat, spricht sich beweisend für den ganz außerordentlichen Reichthum an Diamanten aus, welche die am Kap entdeckten Lagerstätten gegenwärtig liefern. Die eingehende Notiz ist in mehrfacher Hinsicht interessant, indem sie noch besonders eine merkwürdige phisikalische Eigenschaft der Kap Diamanten bespricht. Wir theilen die Notiz nachstehend in der Uebersetzung mit, jene Eigenschaft wird uns aber zum Schlusse noch Gelegenheit zu einigen Bemerkungen darbieten. Desdemaine-Hugon berichtet:

Die Diamantenfelder am Kap liegen auf der Grenze der Kap-Kolonie und der freien Staaten des Orangeflusses, ungefähr 1200 Kilometer von der Kapstadt in 29° südlicher Breite und 23° östlicher Länge; sie dehnen sich ungefähr auf 2000 Meter aus. Man bringt sie unter zwei Kategorien: die Minen der Flüsse und die Ablagerung der trocknen Minen. In den ersten finden sich die Diamanten an den Ufern und in den Betten der Flüsse, zwischen Steinen sehr verschiedener Art: Chalzedonen, Achaten, Olivinen, Granaten, Arragoniten u. s. w. Die trocknen Minen dagegen führen Ilmenite, Granaten, aufgelöste Feldspathe, Granite, Tuffe, schwefelkieshaltige Schiefer, Arragonite.

Die trocknen Minen liegen in der fast ganz nackten Fläche. Die Oberfläche wird von einer thonigen rothen Erde bedeckt, welche ungefähr 30 Zentimeter bis 3 Meter mächtig ist.

Die Diamanten finden sich nur häufig in einigen besonderen Becken. Jedes dieser Becken erhebt sich nur sehr wenig über das Terrain. Es bestehen vier trockene Minen, welche in einem Umkreise von ungefähr fünf Kilometern gelegen sind; sie heißen Bull Fountain, Toil's Paa, Old de Beer's und Beer's New Push. Die letzte, in welcher der Verfasser sechs Monate gearbeitet hat. ist ein ausgedehntes Becken von 900 engl. Fuß Länge und 630 Fuß Breite. Es hat eine birnförmige Gestalt, der zusammengezogene Theil liegt gegen West-Nord-West. Das Becken wird gebildet von umgebenden, zersetzten, in ihrer Dicke wechselnden Schiefern, welche an der Luft leicht zerfallen. Die Wände des Basins sind unregelmäßig; die Schichten der Schiefer fallen überall nach auswärts. Die Ausfüllung des Beckens besteht aus grauem und grünem Sand, Tuffen, Letten, Grand und Korallen, welche in ausgezeichneten Schichten, ihren Undulationen folgend, auftreten. Bei etwa 85 Fuß Tiefe findet man abgerundete Geschiebe. In zwei bis drei Punkten im Becken erheben sich aus seinem Innern Kalkfelsen bis zur Oberfläche. In der Ausfüllung des Beckens kommen Steinblöcke von verschiedener Größe in sehr unregelmäßiger Verbreitung vor, von acht bis zehn Fuß Durchmesser; auch findet man zuweilen Stücke versteinerten Holzes. In einer kleinen Schicht, in zwanzig Fuß Tiefe, fand man eine Austernschale, ein Straußenei, eine Perle eines Colliers von blauem Glas und einen Knochen von der Antilope.

Die Diamanten finden sich von der Oberfläche ab in allen Tiefen bis zum Grunde des Beckens, überall wurden sie von den Suchern angetroffen.

Die Diamanten sind meistens mehr oder weniger zerbrochen, und im Allgemeinen um so gelblicher, als sie größer sind. Die größten gefundenen wogen 288, 166 und 144 Karat; keine Ablagerung der Erde hat so große Diamanten in Menge geliefert. Das Becken New Push allein lieferte im Durchschnitt mehr als 3000 Diamanten täglich während mehr als acht Monaten, und zwar die meisten von großen Dimensionen.

Digitized by Google

Die Diamantlagerstätten am Kap bieten folgende Eigenthümlichkeiten dar:

1) Die Diamanten vom reinsten Wasser sind von oktaedrischer Form mit scharfen Kanten; sie sind dem Zerspringen an der Luft unterworfen. Diejenigen mit den glattesten Flächen zerspringen gewöhnlich schon in der ersten Woche, selbst noch zuweilen nach drei Monaten. Das beste Mittel, um das Zerspringen zu verhindern, ist, sie gleich nach dem Funde in Talg einzuhüllen.

2) Das Vorwalten von Granaten ist gewöhnlich ein Zeichen des Diamantenreichthums an dem vorliegenden Gewinnungspunkte.

3) Sehr selten trifft man große Diamanten wo viele kleine vorkommen.

4) In der Nachbarschaft eines großen Steinblocks und insbesondere unter demselben findet man fast immer einen großen Diamant.

5) An den Wänden des Beckens finden sich die Diamanten besonders reichlich, während sie sonst in dem Innern des Beckens sehr unregelmäßig vertheilt sind.

So weit die Mittheilung von Desdemaine-Hugon.

Sehr merkwürdig ist die Eigenschaft der Kap'schen Diamanten, daß sie nach der Gewinnung an der Luft zerspringen, wenn auch dieses nicht bei allen dortigen Diamanten, wie man aus der Notiz schließen muß, stattfindet. Die Ursache kann nur wol die sein, daß die zerspringenden Diamanten irgend eine flüssige oder gasförmige Substanz in kleinen Hohlräumen oder zwischen den Blätterdurchgängen enthalten und dieser Inhalt bei erhöhter Temperatur ausgedehnt wird. Man sollte meinen, das Zerspringen müßte sich auch beim Schleifen dieser Diamanten ereignen, da dabei nothwendig Wärme sich entwickelt. Darüber ist aber noch nichts bekannt geworden. Vogelsang, Sorby und Zirkel haben jüngst durch das Experiment unzweifelhaft nachgewiesen, daß feine Hohlräume in Bergkristall, Sapphir, in dem Basalt eingewachsenen Partien von triklinem Feldspath und Olivin, und in Basaltlagen flüssige Kohlensäure enthalten ist (vergl. Zirkel, die mikroskopischen Erscheinungen der Mineralien und Gesteine. Leipzig, 1873. S. 59 ff.) Es liegt daher die Vermuthung um so näher, daß auch der Einfluß in den Kap'schen Diamanten, welcher das Zerspringen derselben veranlaßt, Kohlensäure sein wird, als der Diamant selbst aus kondensirtem Kohlenstoff besteht. Freilich können nur direkte Versuche mit Kap'schen Diamanten die Bestätigung dieser Vermuthung liefern, wozu also die Veranlassung nahe liegt.

Man kann den Grund nicht einsehen, wie das Eintauchen der Diamanten in Talg sie vor dem Zerspringen schützen soll. Möchte dieses vielleicht nur Täuschung sein?

Sind die Exhalationen der Kohlensäure eine allgemeine Funktion des innern Erdkörpers, wie vielfach nicht ohne Grund angenommen worden ist, so ist das Vorhandensein der Kohlensäure in den Gesteinen, und selbst im kondensirten flüssigen Zustande nicht befremdend. Kohlensäure-Exhalationen finden sich ungemein verbreitet fast in allen Gebirgsformationen, in denen vegetabilische Reste, Kohlen und dergleichen nicht vorhanden sein können, entweder in gasförmiger Gestalt oder den Mineralwassern beigemischt. Daß die Kohlensäure-Entwicklungen gerade in vulkanischen Gebieten am häufigsten auftreten, könnte dadurch zu erklären sein, daß in diesen ganz vorzüglich das Innere der Erde durch die Zerreißungen ihrer Rinde geöffnet ist. Wenn man auch gern annehmen möchte, die Diamanten verdankten ihre Entstehung der Kohlensäure, so wäre doch damit der ganze Hergang dabei noch keineswegs erklärt. Es bleibt immer noch Problem.

Die Diamant-Ablagerungen sind überall sekundäre Lagerstätten, in welchen die Diamanten ursprünglich nicht entstanden. Sie sind mit den Mineralien, Granaten und dergl., welche sie begleiten, aus anderen festen Gesteinen ausgeworfen, und so in das zusammengeschwemmte Haufwerk von Gesteinetrümmern gekommen, in welchen wir sie jetzt finden. Besonders merkwürdig ist aber, daß die Diamantseifen am Kap von sehr junger Entstehung sein müssen, da sie, wie erwähnt, nicht bloß Reste von noch lebenden Thieren, sondern sogar Produkte des menschlichen Kunstfleißes enthalten.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Die Getreide-Wanze (Chinch Bug).

Es ist schon so viel und so vergeblich gegen diese Verwüsterin der Getreide-Erndten geschrieben, es sind so viel hundert Mittel vergeblich gegen sie empfohlen worden, daß jeder neue Artikel über dieselbe von vornherein mit dem Vorurtheil angesehen (und vielleicht übergangen) wird, als würde darin doch nur wieder leeres Stroh gedroschen. Dennoch wage ich es, mit einer Theorie hervorzutreten, die so viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß sie einer Probe werth ist.

Während meines Aufenthalts in Deutschland, vor einigen Jahren, hatte ich Gelegenheit, die Berichte der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu durchstöbern, und fand darin u. A. eine Abhandlung über die Akklimatisirung von Getreide-Arten, die mich auf den Gedanken brachte, daß man durch Benützung der darin angeführten Thatsachen der Getreide-Wanze den Brodkorb höher hängen könnte.

Ich schrieb einen Bericht an den naturhistorischen Verein in Milwaukee, den der damalige Sekretär verloren hat, so daß ich jetzt nur aus der Erinnerung schöpfen kann, doch denke ich die Thatsachen für den Zweck dieser Anregung genau genug angeben zu können.

In jener akademischen Abhandlung war durch Vergleiche der Lebensdauer der Getreide-Arten, der Temperatur-Verhältnisse und der Dauer des Sommers in gemäßigten und mehr nördlichen Gegenden (vorzugsweise Mitteldeutschlands und Norwegens) dargethan, daß jede Getreide-Art zur Entwicklung von der Keimung bis zur Samenreife einer gewissen, konstant bleibenden Wärme-Summe bedarf. In dem gemäßigten Mitteldeutschland (und allen Ländern, die dasselbe Klima haben) vertheilt sich diese Wärme-Summe z. B. für Weizen auf einen Zeitraum, der etwa drei Wochen länger ist, als in Norwegen, wo der Uebergang im Frühjahr viel schneller vor sich geht, und der Sommer kürzer, aber heißer ist, als in Deutschland.

Hochwichtig ist hierbei, daß Weizen aus Deutschland, wenn jetzt in Norwegen gesäet, jener deutschen Natur treu bleibt und dort erst viel später schießt, blüht und reift, als der seit Generationen in Norwegen gezogene, der ursprünglich ebenfalls aus Deutschland eingeführt worden war. Dieß wird als Beweis angesehen, daß der norwegische Weizen sich den klimatischen Bedingungen des Nordens während vieler Jahrzehnte ganz allmälich angepaßt und seine Entwicklungsperioden verkürzt hat. Praktische Versuche haben auch ergeben, daß der norwegische Weizen, wenn in Deutschland gesä't, hier wieder seiner nordischen Lebensgewohnheit treu bleibt und früher schießt, blüht und reift, als der gleichzeitig gesä'te deutsche.

Aus allen Berichten über die unter dem Namen Chinch Bug bekannte Getreide-Wanze, die mir zur Verfügung standen, geht hervor, daß nur verhältnismäßig wenige von diesen Geißeln des Getreidebauers den Winter überleben. Etwa am 15. Mai feiern diese überlebenden ihre Hochzeiten und dann suchen die befruchteten Weibchen den Weg durch die Ackerkume zu den Wurzeln der Getreide-Pflänzchen, um auf dieselben ihre Eier zu legen. Jedes Weibchen legt etwa 500 Eier, aus denen Anfangs Juni die Lärvchen auskriechen. Ungefähr 1½ Monate später, also beiläufig zur Zeit, wann der Weizen in der Milch steht, haben die Larven ihre Verwandlungen durchgemacht und treten als vollkommene geflügelte Insekten auf. Schon als Lärvchen haben sie Schaden angerichtet, indem sie den Wurzeln der Getreide-Pflänzchen Saft entzogen und dieselben durch die Verwundungen erkranken machten; allein erst jetzt beginnt die eigentliche Verwüstung, wenn die Millionen der neuen (zweiten) saftdurstigen Brut flügge geworden.

Hierauf stützt sich meine Ansicht, daß man dem Unheil zum größten Theil vorbeugen kann, indem man norwegischen Weizen sä't. Dieser wird auf viele Jahre oder Dezennien hinaus, (bis er sich selbst wieder dem amerikani-

Digitized by Google

schen Klima angepaßt) die Milchzeit hinter sich und schon härtere Stengel haben, ehe die verderbliche Juli-Brut Zeit gehabt, sich zu entwickeln und die Zerstörung zu beginnen.

Da dieser nordische Weizen sich in Amerika ebenfalls akklimatisiren und nach und nach seine Entwicklungsperiode wieder verlängern würde, so müßte in gewissen Zwischenräumen immer wieder Saat aus Norwegen bezogen werden, und zwar sollte das Ackerbau-Ministerium dieß selbst besorgen, um sowol Betrug zu verhindern als auch die Kosten für den Farmer auf ein Minimum zu reduziren.

Es wäre zu wünschen, daß man in irgend einer Gegend, die seit längerer Zeit von diesem Insekt heimgesucht wurde, einen mehrjährigen Versuch machte

Carl Dörflinger.

## Tiefmessungen im Großen Ozean.

Die Legung eines submarinen Kabels zwischen Europa und Amerika hat uns über die Reliefverhältnisse des Bodens vom atlantischen Ozeane, wichtige Kenntnisse verschafft; einem gleichen Umstande, nämlich dem Projekte Amerika und Asien durch ein elektrisches Kabel zu verbinden, verdanken wir nun auch die ersten zuverlässigen, systematischen Tiefmessungen im nördlichen Theile des stillen Weltmeeres. Am 22. September vorigen Jahres lief der Dampfer „Tuskarora" von San Franzisko aus, um den Meeresboden zwischen der Juan de Fuca-Straße und der Insel Unalaschka zu sondiren. Von Kap Flattery ab sank der Meeresgrund stufenweise bis in 49° 46′ N. B. und 129° 27′ w. L., wo die Tiefe 1452 Faden betrug. Hier hob er sich und in 51° 40′ N. B. und 137° 32′ w. L. wurden nur 1007 Faden gelothet. An diesem Punkte ist ein submariner Berg, der nach allen Seiten ziemlich steil abfällt. Die größte Tiefe ward 900 Meilen von Kap Flattery mit 2300 Faden gefunden. In 53° 58′ N. B. mußte das Schiff wegen Mangel an Kohlen wieder umkehren, ohne Unalaschka erreicht zu haben. Auf der Rückreise fand man in 41° 30′ N. B. und 127° 11′ w. L. wiederum einen felsigen submarinen Gipfel. Die Tiefe betrug nur 996 Faden, aber ringsum in Entfernungen von 20 Meilen war sie 1600 bis 1700 Faden Die Untersuchungen sollen in diesem Jahre fortgesetzt werden.

## Die Entstehung der Eisberge.

Die Entstehung der Eisberge ist bekanntlich ein Problem, über welches noch keine vollständige Klarheit herrscht. Hr. Gustav Laube, hat gelegentlich der deutschen Polarexpedition dem Gegenstande daher besondere Aufmerksamkeit gewidmet und macht darüber folgende Mittheilungen:

Es giebt an der Ostküste von Grönland gewisse große Gletscher, welche den sehr bezeichnenden Namen „Puisortol" haben. Dieses grönländische Wort bedeutet Stellen, wo das Eis aus der Tiefe bricht, also wo ein Gletscher unter dem Seespiegel sein Eis noch fortschiebt, und wo es dann abgebrochen an die Oberfläche als Eisberg gelangt. Die Gletscher sind alle durch sehr große Breite und sehr flaches Gefälle ausgezeichnet. Zugleich finden sich in deren Nähe Eisberge, wie sie in West-Grönland nicht vorkommen. Keilförmig, oder rundrum steilrändig, waren sie oben zugerundet und kuppelartig, oder domförmig gewölbt, sehr fest gefügt, und ragten an 170 bis 200 Fuß nach genauer Messung über den Wasserspiegel, im Umfange entsprechend groß. Dergleichen Eisberge unterscheiden sich wesentlich von den vielfach zerrissenen, vielzinnigen und zackigen, welche von steil abstürzenden Gletschern geliefert werden, ebenso von jenen, welche am Rande über dem Wasser von flachen Gletschern abbrechen; wohl aber zeigt die glatte, abgewaschene Oberseite, daß das Eis unter dem Wasser gelegen haben müsse. Ich glaube, daß jene gewaltigen Gletscher, welche Eisberge hinausschieben, die von der Sohle gemessen 600 bis 800 Fuß Höhe haben, wenn sie 100 bis 200 Fuß über das Wasser reichen sollen, nicht auf gleiche Weise entstanden sind, wie die „Kälber," welche von einem 100 bis 200 Fuß mächtigen Eisrande abbrechen, sondern daß sich die Gletscher, welche die großen Eisberge liefern, ganz den Karakter der großen Gletscher bewahrt haben, die Norwegen zur Glazialzeit bedeckten (und die Fjorde ausgruben) und daß sie nach ihren gewaltigen Dimensionen nothgedrungen bei sehr flacher Lage unter den Seespiegel hinschieben müssen.

## Einsammeln des Senegal-Gummis in Senegambien.

Nach Veranger Feraud stammt der Senegalgummi von verschiedenen Bäumen der Gattung Acacia ab, die zum größten Theile ursprünglich in den Sahore-Gegenden wild wachsen und von den Arabern und einigen Negerstämmen kultivirt werden, die das Produkt nach den verschiedenen Märkten am Ufer des Senegal hinbringen. In einzelnen Theilen von Senegambien kommen indeß auch Gummibäume wild vor und bilden kleine Wälder, von denen im Ganzen drei erwähnenswerth sind. Der Wald von Alfatak ist dem Flusse zunächst gelegen und etwa 15 Stunden davon entfernt, doppelt so weit entfernt ist der Wald von El Ebiar, der so viele kleine rothe Gummibäume (acacia nilotica) enthält. Ausschließlich weiße Gummibäume findet man im Walde Sahel, aus dem das Gummi meist nach Portendick gebracht und an englische Händler verkauft wird. Nach den Mittheilungen von Ferriere gelten die Gummibäume für heilig. Fremden ist das Abbrechen von Zweigen oder Wegschaffen von Gummibäumn bei irdischen und himmlischen Strafen untersagt. Dagegen hat jeder Angehörige eines Stammes, dem ein Gummiwald gehört, das Recht, so viel zu sammeln, wie er will.

Die Einsammlung beginnt im Oktober, wo die Angehörigen des Stammes, welche Gummi sammeln wollen, sich in Hütten an den Waldrändern, nicht weit von den Quellen ansiedeln. Die Einsammlung des Gummis wird durch Schlingpflanzen und stachliche Gewächse zu einer außerordentlich mühsamen. Man schlägt dasselbe mit langen Stöcken, die am Ende gekrümmt sind, ab und sammelt es in Ballen von verschiedener Größe, die man in kleinen aus Häuten gemachten Beuteln forttransportirt. Die mit der Arbeit beschäftigten Sklaven werden mit großer Grausamkeit zu der mühevollen Arbeit angehalten und bekommen, wenn sie in das Innere der Waldungen eindringen müssen, höchstens einen Schlauch voll Wasser, aber niemals Lebensmittel mit sich und erhalten noch dazu, wenn sie aus Hunger von den Gummivorräthen essen, unbarmherzige Schläge. Die erste Gummisammlung endigt im Dezember, die zweite im März; letztere fällt um so reichlicher aus, je stärker und anhaltender die Winde des Jahres gewesen, d. h. je tiefer die von der Feuchtigkeit des Regens ausgedehnten Zweige eingetrocknet sind, und je mehr und eindringender dadurch die Risse in den Bäumen ausfielen Der Gummihandel findet in den Monaten Januar und März statt. Zur Zeit Adamsons betrug die Qualität des vom Senegal exportirten Gummis nahezu 1,800,000 Pfund, im Jahre 1827, einem sehr schlechten Jahre, nur 1,227,000 Pfd. Seit die Wälder mehr vom Feuer geschützt worden, hat die Produktion außerordentlich zugenommen, so daß 1818 5,527,236 Pfd. exportirt wurden und häufig die Ausfuhr mehr als 6,000,000 Pfd. betrug. Guibort zählt 4 Sorten Senegalgummi auf:

1. Durchsichtiges ganz auflösliches Gummi, von verschiedener Farbe und Gestalt; 2. weißes rissiges Gummi, welches das weißeste des vorigen ist und durch Trocknen an der Luft rissig wird; 3. häutiges Gummi, ausgezeichnet durch sein feines, gelbes, durchsichtiges Oberhäutchen, und 4. grünes Gummi, blaß smaragdgrün oder gelblichweiß und sich ebenso schwer und vollständig lösend, als das häutige. Andere Sorten sind weniger bekannt.

— Ueber die Republik San Marino schreibt der „Globus": Sie enthält auf einem Gebiete von 62 Quadratmeilen 7080 Menschen. Die Grundbesitzer mit ihren Familien zählen 3041 Köpfe, die Kolonen 2622, die Pächter 1417. Die Staatsausgaben betragen 40,000 Lire, die Einnahmen 42,000 Lire. Defizit und Schulden sind unbekannte Dinge. Die Schulen sind in gutem Zustande; arme Leute und Soldaten gibt es nicht.

Digitized by Google

## Ueber Petroleum.

Wie bekannt gehen aus dem durch die Länge der Zeit begünstigten, langsamen Verkohlungsprozesse von abgelagerten Pflanzenmassen (zusammengebrochenen und versunkenen Wäldern) auf der einen Seite Kohlengesteine (Braun-, Stein-, Anthrazitkohle), auf der andern entweichende Gase (Kohlensäure, Sumpfgas) hervor. Ebenso aber, wie sich bei dem Zersetzungsprozesse vegetabilischer Substanzen gasförmige Kohlenwasserstoffe bilden, so entstehen auch flüssige und feste Verbindungen von Kohlenstoff und Wasserstoff, wie Naphta, Ozokerit, und vor Allem Petroleum. Diesen Vorgängen verdanken viele Erdölquellen ihren Ursprung und kein Zweifel kann über die Abstammung solcher flüssiger Kohlenwasserstoffe obwalten, wo sie als Erdöl direkt aus der Steinkohlenmasse hervorschwitzen oder sogar ausfließen, wie in den Grubenbauten von Dawley und The Dingle in der englischen Grafschaft Shrop, wo das Erdöl förmliche Traufen bildet, gegen welche sich die Bergleute durch vorgesteckte Bretter schützen müssen.

Das Petroleum findet sich gewöhnlich als Imprägnation poröser, zelliger oder erdiger Gesteine (Brandschiefer, Oelschiefer, Sandstein), seltener in größeren Ansammlungen innerhalb unterirdischer Hohlräume und Gesteinsklüfte.

Letzteres ist im großartigsten Maßstabe in den sog. Oelregionen Nord-Amerika's im Bezirke Enniskillen in West-Kanada, am Oil Creek im nördlichen Pennsilvanien nahe der Grenze von Nord New York, am Kanawha in Ohio, am Boyd in Kentuky der Fall, wo das Petroleum zum Theil in künstlichen Brunnen sprudelt, zum Theil in die Höhe gepumpt wird. Die zahlreichsten Fundorte von Petroleum in Europa gehören einer Zone an, welche sich den Karpathen-Abhang entlang durch Galizien, die Bukowina bis in die Moldau hineinzieht. Fernere Petroleumfundorte finden sich am Monte Gibbo bei Sassuolo in Oberitalien, bei Parad in Ungarn und im Juragebirge. Das älteste bekannte Vorkommen natürlich an die Erdoberfläche tretenden Erdöls sind die Naphtaquellen von Baku am kaspischen Meere, welche schon seit einigen Jahrhunderten in Flammen stehen und von den dortigen Eingeborenen, ob absichtlich ist unbekannt, in Brand gesteckt worden sind. Vielleicht steht die Religion und der Gottesdienst der dortigen Einwohner, welche ihrem „Feuergotte" jährlich unzählige Opfer spenden und ihm zu Ehren große Feste feiern, in engem Zusammenhange mit den brennenden Oelquellen, indem ein so gewaltiges Naturschauspiel wie die, nach den Berichten verschiedener Reisender, in früheren Zeiten bis zu 30 Fuß hohe Flamme wohl geeignet sein mochte, den ungebildeten und furchtsamen Heiden in dieser Flamme ein gewaltiges, überirdisches Wesen erblicken zu lassen

Das rohe, der Erde entnommene Petroleum ist ein Gemenge verschiedener Oele und muß der Destillation unterworfen werden, zur Abscheidung der flüchtigeren Oele von 0,715 spezifischem Gewicht, welche schon bei 60° C. zu sieden beginnen und deren Gegenwart, wegen ihrer Leichtentzündlichkeit die Anwendung des rohen Steinöls in den Haushaltungen zu gefährlich machen würde. Dieselben werden unter dem Namen Naphta technisch ähnlich verwendet wie das Terpentinöl. Das rückständige raffinirte Petroleum von 0,81 specifischen Gewicht siedet erst bei 150° C.

Gegenwärtig wird das Petroleum fast durchgängig als Brennöl benutzt; es liegt daher auf der Hand, daß es von der größten Bedeutung ist, ein so gutes Leuchtmaterial, in so großen Quantitäten und so billig, als nur möglich, zu beschaffen.

Die nachstehenden Notizen über die gewaltige Produktion von Petroleum in Amerika liefern einen recht sprechenden Beweis für die große Bedeutung dieses Produkts. Die pennsilvanischen Quellen lieferten im Jahre 1870: 5,650,000 Barrels (à 43 Gallon Inhalt pro Faß.) Die Petroleumproduktion in Ohio und Westvirginien betrug in demselben Jahre 511,000 Barrels und in Kanada 365,000 Barrels. Im Ganzen sind in Amerika im Jahre 1870 6,535,000 Barrels Petroleum produzirt worden und für das Jahr 1871 hat sich eine noch größere Ausbeute ergeben. Bis heute jedoch ist die Produktion immer mehr gestiegen, so daß im ganzen Oelgebiete der Vereinigten Staaten Nordamerika's gegen Ende des Jahres 1872 täglich wenigstens 23,000 Barrels rohes Petroleum gewonnen wurden. Da der amerikanische Gallon mindestens 3 Kilogr. rohes Petroleum faßt, so beträgt der durchschnittliche Gewichtsinhalt pro Barrel mindestens 129 Kilogr.; es ist also die tägliche Production = 2,966,000 Kilogr. oder in runder Summe = 3 Millionen Kilo. Gegenüber dieser ganz enormen Produktion an rohem Petroleum ist der Konsum an raffinirtem Petroleum und den anderen Petroleumprodukten um so viel geringer, daß täglich zirka 3000 Barrels mehr produzirt als konsumirt werden. Daß unter solchen Umständen viele Quellen, weil es an Gefäßen, Beförderungsmitteln und genügendem Absatz fehlte, außer Betrieb gesetzt werden mußten, und daß im Oelgebiet alles aufgeboten wird, um neue Verwendungen für das Petroleum zu finden, so daß man dort selbst auf den Einfall gekommen ist, die Hohöfen mit Petroleum, statt mit Kohlen oder Koks zu heizen, ist einleuchtend und zwar um so mehr, wenn man von durchaus glaubwürdigen Berichterstattern erfährt, daß mit Leichtigkeit noch vielmehr als täglich 23,000 Barrels Rohpetroleum produzirt werden könnten, sobald genügender Bedarf vorhanden wäre. Man hat nämlich neuerdings wieder ein ausgedehntes Oelgebiet „Parkers Landing" am unteren Alleghany-Flusse entdeckt, welches an Ergiebigkeit die älteren Oelgebiete weit übertrifft, indem die meisten bis jetzt dort gebohrten Quellen einen täglichen Ertrag von 200 Barrels pro Quelle liefern. Allerdings ist das Bohren in dem neuen Territorium mit bedeutenden Kosten verknüpft, indem die durchschnittliche Tiefe der Quellen ungefähr 1400 Fuß beträgt. Zur Herstellung einer solchen Quelle sind zirka 4 Monate Zeit und ein Kostenaufwand von 7500 Dollars erforderlich. Das gegenwärtige Mißverhältnis zwischen Produktion und Konsum wird vermuthlich dadurch ausgeglichen werden, daß nicht mehr so viel neue Quellen gebohrt werden. Man rechnet nämlich, daß, um die Produktion auf ihrer Höhe zu erhalten oder den natürlichen Abfall alter Quellen zu ersetzen, ungefähr 300 neue Quellen im Bohren begriffen sein müssen.

Wenn nun trotz dieses Ueberflusses an Petroleum in Amerika, dennoch die Aufmerksamkeit auf andere zur Zeit mehr oder weniger ergiebige Petroleum-Fundorte hingelenkt wird, so werden mindestens günstigere Zeiten abgewartet werden müssen, bevor es gelingt, zu Unternehmungen anzuregen. So hat man z. B. in jüngster Zeit auf das längst bekannte Vorkommen von Petroleum im Elsaß hingewiesen, wo man besonders in der Gegend von Hagenau in einer Tiefe von 150 — 160 Fuß auf eine Schicht von Petroleum führenden Sand kommt. Diese Sandschicht soll sehr mächtig und ausgedehnt sein, so daß man glaubt, die Petroleumgewinnung werde sich im Elsaß zu einer ausgedehnten Industrie entwickeln. Vor der Hand können wir diese Ansicht noch nicht theilen; es müßte denn gelingen, wirklich ergiebige Quellen daselbst zu erbohren.

Auch in Hannover hat man vor zwei Jahren wieder angefangen, die vor zirka 10 Jahren begonnenen Bohrversuche nach Petroleum mit besseren Maschinen und Einrichtungen fortzusetzen. Daß sich in Hannover, namentlich in der Gegend von Lehrte und Sehnde, Petroleum im Erdboden findet, ist außer Zweifel und es wurden dort bereits vor zirka 10 Jahren einige Hundert Barrels eines sehr schönen rohen Petroleums zu Tage gefördert. Die Produktion blieb jedoch hinter den gehegten Erwartungen so weit zurück, daß die Arbeiten, jedenfalls wegen Mangel an den nöthigen Kapitalien, sistirt werden mußten.

Daß ferner in Galizien große Anstrengungen gemacht werden, um die dortige Petroleumproduktion zu einer gewissen Bedeutung zu erheben, ist bekannt. Es sind dort einige Pioniere dieser Industri mit anerkennungs-

Digitized by Google

würdigem Eifer thätig, um in Galizien ein den amerikanischen Oelterritorien ähnliches Oelgebiet zu erschließen.

Ob diese Anstrengungen den erhofften Erfolg haben werden, läßt sich bis jetzt noch nicht beurtheilen; jedenfalls ist es rathsam, den zuweilen erscheinenden Berichten über bedeutende Oelquellen in Galizien nicht unbedingten Glauben zu schenken; dagegen erscheinen uns die Mittheilungen von Albert Fauck zu Bobrka in Galizien*) frei von Uebertreibung und sehr geeignet, den gegenwärtigen Stand der Petroleumproduktion in Galizien klar zur Anschauung zu bringen. Fauck macht darauf aufmerksam, daß schon vor der Auffindung der großen Petroleumquellen in Pennsilvanien, Erdöl in kleinen Quantitäten in Galizien gefunden warde. Nach den bedeutenden Erfolgen der Petroleumindustrie in Amerika, bestrebte man sich auch in Galizien, die Oelgrabungen rationeller und tiefer vorzunehmen.

Es bildeten sich viele Gesellschaften, welche anfangs mit kleinen Schächten 50 bis 200 Fuß Tiefe, später durch Bohrbetrieb 300 bis 400 Fuß erreichten, und man beförderte das Oel mittelst Kübel, resp. kleiner Handpumpen zu Tage. Jetzt bohrt man mit Dampfkraft 600—800 Fuß tief, ohne jedoch bis jetzt amerikanische Quantitäten erschlossen zu haben. Größere Tiefen, bis 1400 und 1500 Fuß, wie in Amerika, vermochte man noch nicht zu erreichen, und zwar hauptsächlich deßhalb, weil bei der sehr ungleichmäßigen Formation der Bohrbetrieb sehr theuer ist und bei keiner Petroleumbohrung in Galizien eine lohnende Ausbeute mit Sicherheit erwartet werden darf. In Pennsilvanien dagegen ist bei der regelmäßigen Formation der Betrieb ungleich einfacher und billiger. Verröhrungen der Bohrlöcher sind dort nur selten nöthig; die Schichten des zu durchbohrenden Gebirges sind horizontal, und ist daher beim Bohren ein Nachfall auch bei ganz mildem Gestein nicht leicht möglich. Petroleum wird sowohl in Amerika, als auch in Galizien vorzugsweise im Sandstein angetroffen, fast immer in Begleitung von mehr oder weniger salzhaltigem Wasser. Die Formationen sind jedoch sehr verschieden; während das Oel in Pennsilvanien unter der Kohlenformation gefunden wird, wird es in Galizien in der Tertiärformation angetroffen.

Der ölführende Landstrich in Galizien zieht sich längs des nördlichen und nordöstlichen Abhanges der Karpathen hin, fängt in West-Galizien bei Limanowa an, ist 1 bis 4 Meilen breit und erstreckt sich fast ohne Unterbrechung bis in die Bukowina und Moldau. Petroleum in lohnender Quantität wird in den Ortschaften Siary, Wojtowwa, Lipinei, Kopianka, Bobrka, Gleboki, Plower und Borysław gefunden. Kleinere Quantitäten lieferten Pisargowa, Mecina, Kleczany, Libratowa, Wawrówka, Sekowa, Krug und viele andere Orte.

Beachtenswerthe Beiträge über sogenannte unexplodirbare leichte Petroleumöle und über die bei Prüfung des Petroleums zu beobachtenden Verhältnisse, verdanken wir dem Prof. C. F. Chandler, welcher hierüber einen Bericht an die Sanitätsbehörde der Stadt New York abzustatten hatte.†) Zunächst erfahren wir aus dem Berichte Chandlers, daß in den Vereinigten Staaten zahlreiche Patente erhoben worden sind auf Methoden, um die flüchtigsten Bestandtheile des Petroleums, die Naphta oder das aus dieser abgeschiedene Gasolin, Benzin ꝛc. unexplodirbar zu machen, und daß solche sogenannte unexplodirbare Oele unter sehr verschiedenen Phantasienamen, z. B. als Liquid-Gas, Aurora-Oil, Safety-Gas Petroline, Puroline, Anchor-Oil ꝛc. in den Handel gebracht werden. Alle diese Methoden, welche dazu dienen sollen, die flüchtigen Petroleumöle unexplodirbar zu machen, sind völlig unwirksam, geradezu lächerlich. So soll man nach einer der patentirten Vorschriften den genannten Zweck erreichen, indem man je 3 Gallons Naphta mit 2 Pfd. Lohe, 2 Pfd. Alkanna, 2 Pfd. Salz, 1 Pinto Alkohol und 1 Unze Cyankalium (!) versetzt. Nach einem andern Rezept soll man je 40 Gallons Naphta mit 60 ℔ Kartoffeln, 4 ℔ Kalk, 4 ℔ Soda und 3 ℔ Kurkuma, nach einem ferneren Rezept je 40 Gallons Gasoline mit 5 ℔ Schwefel, 100 ℔ rostigem Eisen, 1 Büschel Zwiebeln und 40 ℔ Harz behandeln. Die Feder sträubt sich, solchen Unsinn niederzuschreiben, und kaum glaublich ist es, daß dennoch Patente darauf allen Ernstes ertheilt werden.

Betreffs der Prüfung des Petroleums hebt auch Chandler den wesentlichen Unterschied hervor zwischen dem eigentlichen Entflammungspunkte, d. h. dem Temperaturgrade, bei welchem eine Petroleumsorte entzündbare Dämpfe entwickelt, ohne selbst dabei in Brand zu gerathen und dem Entzündungspunkte, d. h. der Temperatur, bei welcher eine Petroleumsorte auf ihrer ganzen Oberfläche richtig zu brennen beginnt. Bei einem guten gefahrlosen und von flüchtigen Beimischungen freien, raffinirten Petroleum liegen zwar der Entflammungs- und Entzündungspunkt so nahe zusammen, daß sie sich kaum von einander unterscheiden lassen. Je mehr Bestandtheile von zu großer Flüchtigkeit dagegen ein Petroleum enthält, desto eher beginnt es brennbare Dämpfe zu entwickeln, desto niedriger liegt also seine Entflammungstemperatur, woraus hervorgeht, was übrigens den Sachverständigen längst bekannt ist, daß es weit wichtiger ist, bei der Prüfung des Petroleums den Entflammungspunkt statt des Entzündungspunktes zu bestimmen. Nach Chandler wird der Entflammungspunkt des Petroleums durch einen Gehalt von nur 1 Proz. Naphta um 6° C. erniedrigt, während der Entzündungspunkt keine wesentliche Veränderung erleidet. Gewöhnlich wird als Kennzeichen für die Ungefährlichkeit einer Petroleumsorte eine Entflammungstemperatur von nicht weniger als 38° C. und eine Entzündungstemperatur von nicht weniger als 43° C. als Norm erachtet. Doch hält Chandler die Bestimmung der Entzündungstemperatur für überflüssig, da sie keinen bestimmten Anhalt zur Beurtheilung der Gefährlichkeit eines Oeles liefere. Von 736 Proben Petroleum, welche Chandler untersuchte, entzündeten sich über die Hälfte nicht bei Temperaturen unter 43° C. und dennoch waren von den 736 Proben nur 28 wirklich ungefährlich, da alle anderen schon bei Temperaturen unter 38° C. entflammbare Dämpfe entwickelten. Um ganz sicher zu sein, müßte nach Chandler in den auf diesen Gegenstand bezüglichen Verordnungen eine Temperatur von 49° C. als niedrigster zuverlässiger Entflammungspunkt bezeichnet werden.

Schließlich sei noch ein einfaches und ziemlich sicheres Mittel erwähnt, um eine Petroleumsorte auf ihrer Explosionsfähigkeit zu prüfen. Man schütte von der zu untersuchenden Flüssigkeit etwas in eine flache Schale (Untertasse) und halte ein lebhaft brennendes Streichhölzchen daran. Beginnt das Oel sofort zu brennen, so ist es höchst gefährlich und unter allen Umständen zu verwerfen; fängt es jedoch erst nach einiger Zeit Feuer d. h. nachdem das Oel durch das Hölzchen erwärmt worden ist, so kann man es ohne Sorge gebrauchen, obwol auch diese Prüfung nicht vollständig Garantie leistet.

(„Aus der Natur")

*) Berg- und Hüttenmännische Ztg. 1872.

†) American Chemist 72; Deutsche Industrie-Ztg. 72; Dingl. Journal 73.

## Miszellen.

— Wie höchst nachtheilig die Angewohnheit der Nähterinnen ist, den Faden in den Mund zu nehmen und ihn längere Zeit mit der Mundflüssigkeit in Berührung zu lassen, wird man ermessen, wenn man erfährt, wie durch Untersuchung nachgewiesen worden ist, daß sich in schwarzer Nähseide beinahe 18 Przt. Bleioxid befinden. Man imprägnirt nämlich in vielen Fabriken Deutschlands, Belgiens, Frankreichs und der Schweiz die Nähseide mit Bleisalzen um sie schwerer zu machen. Es ist gewiß wichtig genug, alle die mit Nähseide umgehenden Personen darauf aufmerksam zu machen. Wer weiß, wie zerstörend die durch Bleivergiftungen hervorgerufenen Bleikoliken ꝛc. auf den menschlichen Körper einwirken, wird die Warnung beherzigen.

Digitized by Google

## Johann Heinrich von Mädler.

Am 14. März starb in Hannover der bekannte Astronom Mädler. Geboren am 29. Mai 1794 in Berlin, verlor er früh seine Eltern und stand arm und verwaist in der großen Stadt. Aber durch seinen eisernen Fleiß gelang es ihm, wenn auch unter den kümmerlichsten Verhältnissen, sich zum Elementarlehrer auszubilden und von 1817 bis 1836 war er als Seminarlehrer thätig. Seine freie Zeit benützte er zu astronomischen Studien und es gelang ihm einen seiner früheren Schüler, den spätern Kommerzienrath Wilhelm Beer derart für die Sternkunde zu begeistern, daß derselbe eine kleine Privatsternwarte erbaute, auf welcher beide gemeinsam beobachteten. Als Resultat ihrer Arbeiten veröffentlichten sie Beobachtungen über die phisische Beschaffenheit und Umdrehungsdauer des Planeten Mars. Wichtiger war die im Frühlinge 1830 begonnene und im August 1836 beendigte Mappirung der sichtbaren Mondoberfläche, wobei Encke rathend zur Seite stand. In dem letztgenannten Jahre erhielt Mädler eine Anstellung als Observator bei der Berliner Sternwarte und die gleichzeitig von ihm gehaltenen populären astronomischen Vorträge errangen großen Beifall. Im Jahre 1840 folgte er einem Rufe als Direktor der Sternwarte und Professor der Astronomie nach Dorpat. Hier begann und vollendete er seine wichtigen Untersuchungen über die Eigenbewegungen der Fixsterne, wobei sämmtliche Bradley'sche Sterne mit allen älteren und neueren Meridianbeobachtungen verglichen wurden, um möglichst scharf Oerter und Eigenbewegungen für sie zu ermitteln. Mädler schloß aus diesen Eigenbewegungen, daß der Schwerpunkt unseres ganzen Fixsternsistems in der Plejadengruppe zu suchen sei. Diese Behauptung hat gleich Anfangs viel Widerspruch gefunden, ganz spruchreif ist die Sache noch nicht, allein die neueren Ergebnisse der astronomischen Untersuchungen machen die Mädler'sche Ansicht mehr und mehr unwahrscheinlich. Seit dem Jahre 1866 durch ein heftiges Augenleiden gezwungen, legte Mädler seine Stellung in Dorpat nieder und lebte theils auf seiner Villa in Bonn theils in Hannover.

Mädler war unstreitig ein talentvoller Astronom, der während der Periode seiner eigentlichen Thätigkeit durchaus auf der Höhe seiner Wissenschaft stand. Seit seinem Abgange von Dorpat blieb er indessen entschieden hinter der fortschreitenden Wissenschaft zurück, obgleich seine literarische Thätigkeit bedeutend zunahm. In Folge dessen kontrastiren seine letzten Publikationen gar seltsam mit den frühern. Ehedem durchaus objektiv, stets die zuverlässigsten Werthe bringend, berühren seine letzten Werke höchst unangenehm, durch fortwährende subjective Ergüsse gegen Philister, Mucker und sonstige Leute, die mit Astronomie gar nichts zu thun haben; während von den neuesten Errungenschaften auf den einzelnen Gebieten der Sternkunde nur flüchtige, ganz unzuverlässige Notizen gegeben werden. Einen Beweis dafür liefert die letzte Auflage seines Buches „Der Wunderbau des Weltalls," vor einem Vierteljahrhundert die beste populäre Astronomie, nun aber in allen Theilen völlig veraltet und dennoch mit dem Anspruche auftretend, eine Darstellung der gegenwärtigen Astronomie zu sein. Auch die „Geschichte der Himmelskunde," in zwei Bänden, welche unlängst von Mädler beendigt wurde ist nicht viel werth, jedenfalls ist sie nicht das, was sie nach des Autors Meinung sein sollte. (Gaea.)

## Miszellen.

— Ein neues Lager von Quecksilbererz ist kürzlich im Bezirke Sarawak auf Borneo entdeckt worden. Das dortige Erz ist äußerst reichhaltig: eine Probe davon, eine beträchtliche Quantität, bestand fast aus reinem Schwefelquecksilber, mit 70—80 p. C. Metall, während die Mehrzahl der jetzt bekannten Quecksilbererze nur 10—20 p. C. Quecksilber enthält. Ueberhaupt ist Borneo sehr reich an Mineralien aller Art, und seine Erze sind von vorzüglicher Qualität.

Chas. E. Emmerich, der große Metriker und Oberlehrer an der hiesigen Hochschule, ist wahrscheinlich wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Uebersetzungskunst von der „Indiana Asbury University" zum „Master of Arts" freirt worden. „Hic pietatis honos?" Aeneas.

— Ueber den Ursprung der Wörter Kaffer, Giaur und Mulatte schreibt das „Ausland": Das arabische Wort Kafir bedeutet einen Ungläubigen. Dieser Name wurde von den Muhamedanern zwei heidnischen Völkern beigelegt, den Kafirs in Mittelasien und den Kaffern in Süd-Afrika; von den Muhamedanern haben diese Namen auch die Christen angenommen. Diese selbst werden von den Türken wieder so genannt; denn Giaur ist die türkische Form des persischen Wortes Geber und dieß ist aus dem obengenannten arabischen Worte entstanden.

Die Grundbedeutung des spanischen Mulato ist ein junges Maulthier. In der neuen Welt übertrug man den Namen des Bastards von Pferd und Esel auf das aus zwei Menschenrassen hervorgegangene Kind; man nannte es Maulthierchen, und diese Benennung war um so passender, als sie zugleich die Verachtung ausdrückte, die man vor dem Mischlinge empfindet.

— Ein in Marseille etablirtes Handlungshaus hat im vergangenen Jahre Reisende durch das ganze östliche Frankreich und Belgien entsendet, um daselst überall nach erfolgter Hopfenernte die bis dahin für werthlos gehaltenen Hopfenstengel um Billiges anzukaufen und in einer in der Nähe von Marseille errichteten Fabrik zu Papier zu verarbeiten, welches sich durch schöne Weiße auszeichnet, stark, biegsam und weich sein und sich im Süden Frankreichs bereits großer Beliebtheit erfreuen soll. Die Art der chemischen Behandlung der Hopfenstengel ist zur Zeit noch ein Geheimnis jenes Hauses.

— Die Kultur des Rizinus in Kalifornien nimmt immer größere Ausdehnung an. In der Nähe von Marysville waren im Jahre 1871 von einem Grundbesitzer an 1200 Acker mit Rizinus, und zwar der Illinoisvarietät bestellt. Die Pflanzen dieser Varietät erreichen eine Höhe von 6—15'; die Ernte beginnt in Juli und dauert bis zum Eintritt des Frostes. Die feinste Qualität im Handel kommt zwar aus Italien, doch steigen die Preise in Folge eintretender Mißernte an Samen, oft, wie im vorigen Jahre, um 25 p. C., so daß ein Export von Kalifornien und Brasilien, wo man gegenwärtig ebenfalls seinen Anbau begonnen hat, sehr wünschenswerth ist.

— Eine neue weiße Storchenart (Ciconia boyciana) von Japan wurde vor ungefähr einem Jahre von Mr. R. Swinhoe beschrieben, und vor kurzem langte ein Exemplar derselben wohlbehalten im zoologischen Garten zu London an. Diese Art ist von besonderem Interesse dadurch, daß sie in gleichem Grade Verwandschaftsverhältnisse zu dem gewöhnlichen europäischen Storche (Ciconia alba), wie zu dem Maguaristorche (Ciconia maguari) Südamerika's zeigt. Diese Thatsache stellt sich als neues Glied in die Reihe mehrerer gleichartigen, auf die geographische Vertheilung von Thierfamilien bezüglichen Beobachtungen, so der Tapiriden, der Cincliden und vielleicht auch der Cerwuliden, soferne, wie Sir Viktor Brooke darlegt, Cervus pudu durch wichtige osteologische Eigenthümlichkeiten mit ihnen verknüpft ist, und welche alle darauf hinweisen, daß in jener östlichen Richtung, und nicht über den atlantischen Ocean hinüber, der einstmalige Zusammenhang Amerika's mit der alten Welt bestand.

Ein Mittel, die Temperaturverschiedenheit der Sonnenflecken gegen die fleckenlose Sonnenfläche zur Wahrnehmung zu bringen, wird von Dr. Lohre vorgeschlagen. Es gründet sich auf die Farbenänderung, welche kalorische Einwirkung auf gewisse Metallsalze hervorbringt, wie z. B. auf Kobalt-Chlorür ($CoCl_2$). Ein möglichst homogenes, weißes Papier wird in einer Lösung von einem Theil dieses Salzes in drei Theilen Wasser vier Minuten lang getränkt, worauf man dasselbe an freier Luft trocknen läßt; es hat alsdann eine zart rosenrothe Färbung angenommen. Setzt man das so behandelte Papier gleich einer Photographieplatte in den Brennpunkt einer großen Linse, so sieht man bald ein scharfbegrenztes blaues Bild der Sonnenscheibe auf demselben sich darstellen, auf welchem die verminderte Kraft der Wärmestrahlung nach den Rändern hin sehr deutlich zum Ausdrucke gelangt. Dr. Lohre glaubt nun, daß zur Zeit der Anwesenheit eines größeren Fleckens auf der Sonnenscheibe auch dieser infolge verminderter kalorischer Strahlung auf dem präparirten Papiere sich darstellen müßte.

Digitized by Google

2 Exemplare
1016 Chicago


# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Vierter Jahrgang.
Neue Folge. 1. Band. 11. Heft.
August 1874.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.


## Anzeige-Blatt.—Beilage.

### Allerlei.

— Ein Gymnasialschüler hatte Pfeffels Gedicht „die beiden Hunde" in Prosa zu übertragen. Die ersten zwei Zeilen „Ein Junker hielt sich ein Paar Hunde, es war ein Pudel und sein Sohn" übertrug er so: Ein Edelmann hatte zwei Hunde; der eine war sein Sohn der andere ein Pudel.

— Lehrer: „Warum leben die Fische im Wasser und nicht auf dem Land?" Schüler: „Weil sie die Landluft nicht vertragen." Lehrer: „Nun dann müssen sie in die Stadt ziehen."

— Drei Schuhmacher kehrten vom Jahrmarkte in Gubenheim und traten in dem Dorfe H., während ihre Pferde rasteten, in die Kirche, wo der Pfarrer gerade über die drei Männer im feurigen Ofen predigte. Nachdem die drei Männer eine Weile aufmerksam zugehört hatten, verließen sie die Kirche, um weiter zu fahren. Wer, meine andächtigen Zuhörer, fragte in diesem Augenblicke der Prediger, wer waren diese drei Männer? — Da erhob sich der Kirchenvater von seinem Sitze am Ausgange der Kirchenthür und sagte, Antwort gebend: „Drei Schuhmacher aus Wetschan, die vom Gubener Markte kommen."

— Ein Schüler las die Bibelstelle, Sp. 18, 23. „Ein Armer redet mit Flehen, ein Reicher aber antwortet stolz." Der Lehrer fragt, „Wie versteht ihr die Worte: Ein Armer redet mit Flehen?" Ein Schüler antwortete: „Der Arme hat Flöhe!"

— Ein Gymnasiallehrer fragte die neu eingetretenen Schüler nach dem Namen nnd Stand ihrer Eltern. Der Sohn eines reichen Budikers, dessen Vater mehrere Häuser besaß, antwortete auf diese Frage: „Mein Vater kauft und verkauft Häuser." Sein Nebenschüler aber ergänzte seine Antwort mit der Bemerkung: „Ja, aber Nordhäuser!"


Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Hazell.

**Des Forges, Lawrence & Co.,**

(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

Dampf

**Buch- und Accidenz-**

**Drucker,**

Buchbinder, Papier-Linier, etc.,

**437, 439 & 441 Ostwasser-Straße,**

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

**Die größte Deutsch-Englische**

**Buch- und Accidenz-Druckerei,**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,

437, 439 und 441 Ostwasserstraße.

**GERMAN & ENGLISH ACADEMY.**

**Engelmann'sche Schule**

—für—

**Knaben und Mädchen.**

Milwaukee, Wis.

Der Unterzeichnete übernimmt mit dem 1. August die Leitung der Engelmann'schen Schule.

Die Anstalt zerfällt in eine Vorbereitungsklasse, eine vierklassige Elementar-Schule, eine dreiklassige Real- und höhere Töchterschule.

Ein autorisirtes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit so wie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Ein Kindergarten steht mit der Schule in Verbindung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 17. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. A. Hailmann,**

Direktor,

**56 Oneida Straße, Milwaukee.**


Digitized by Google

## Des Lebens Bedeutung.

Zum Scheite, das in dem Kamin
Verglühte, Jubelweisen stimmend,
Sprach Klos vom Winkel her, wohin
Der faule Nichtsnutz war geworfen, brummend:

„Im kühlen, dunklen Raume hier,
Da leb' ich gut, ich muß bekennen,
Und tauschte, du dort, nicht mit dir,
Des Loos ist: Leuchten, wärmen, selbst verbrennen!"

Und jenes in dem Gluthengrab:
„Was kennst du für ein besser Leben?
Nur so lang lebt man, als man gab,
Und nicht mehr leben heißt nur: nicht mehr geben!"

K. (Schweiz. Ztg.)

— **Gäbenes Abc für große und kleine Kinder, von L.:** Am Allerbesten, mein ich, sei, du meidest die Schulmeisterei. — Besonders fliehe immerdar, was man so nennt Elementar. — Kommune ist ein Institut, das viel verlangt und wenig thut — Doch der Regierung sei gedankt, die wenig thut und — viel verlangt. — Ein Schulmeister, mein liebes Kind, lebt von Versprechungen und Wind. — Falk ist die Hoffnung aller Guten, ein Kind lockt man mit „Zuckerduten." — Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht, mit der Regierung hadre nicht. — Herr Krause haßt den Lehrerstand, Nilpferd und Nashorn sind verwandt. — In Zanzibar und andern Landen fängt man Sklaven und Präparanden.— Kind, deines Lebens schönster Lohn, sind hundert Thaler Pension. — Laß das verdammte Opponiren, willst du das Herz des Schulraths rühren. — Mit Volksvertretern steht es faul, das beste ist das große — Sprachwerkzeug. — Nur zu der Zeit der großen Wahlen, da kennen dich die Liberalen. — Ob Mühler oder Falk, auf Ehre, das Schulgesetz bleibt doch Chimäre. — Pfaff' oder Mufti — Nord und Süd, — 's ist überall dasselbe Lied! — Quält euch, bis daß ihr niedersinkt, der Gründer nur Champagner trinkt. — Rutsch mit den Knieen auf der Erden, so kann aus dir was Großes werden. — Schulmeister Königgrätz gewann, der Paria wächst in Hindostan. — Thut was und schwatzt nicht viel, zum Henker! Der Teufel hol' das „Volk der Denker." — Umsonst ist dein Petitioniren, Zulage gibt man nur Offizieren. — Verhungre ruhig hier auf Erden, im Himmel wirds ja besser werden.— Wie fein verbessert ihr die Meister! Nach Ballhorn gibts auch große Geister. — X für ein U ist die Parole in Deutschlands neu'ster Metropole. — Ypsilon ist ein fremder Laut. Weh' dem der Jesuiten traut. — Zuletzt hör meinen besten Rath: Man achte nur den Mann der That.

„Berl. p. Z."

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—1012 2-4 inches—One insertion $11, 3 months $30, 6 months $50, 9 months $61, 12 months $92.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $18, 6 months $29, 9 months $37, 12 months $44.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

## Lehrer gesucht.

In Folge der Resignation des seitherigen Direktors, Herrn Ed. Feldner, wird für die Direktion der unabhängigen schulklassischen Schule des deutsch-amerik. Seminar-Vereins in Detroit ein beisäßiger Pädagoge gesucht.

Applikationen wolle man gefl. an den unterzeichneten Sekretär des Vereins adressiren.

**Karl Schmemann,**
No. 80 Monroe Ave., Detroit, Mich.

## Quittungen.

Baltimore: Soz dem. Turnv. $2; Beaver: G. A. L. $2; Cincinnati: a. S.-E. J. V. $4; Coal Valley: Turnv. $2; Garlstadt: Turnv. $1; Davenport: W.; R. $1.50; Des Moines: Turnv. $2; Elkport: Fr. T. $2; Fort Wayne: J. J. W. $2; Hamilton: Miß P. St. $2; Hartford: Miß M. F. $2; Highland: L. P. $2; Hoboken: Turnv. $2; Hudson: J. G. Sch. $2; Jacksonville: Turnv. $2; Joliet: P. W. $2; Laporte: Turnv. $1; Leavenworth: L. A. G. H. R., $4; Minneapolis: G. G. A. $2; New Ulm: B. J. $2; Newport: Turnv. $1; Oakland: Turnv. $2; Oshkosh: H. M. 2$ Quincy: J. W., L. A. $1.50; Stockton: A. Z. $2; Thiensville: C. L. $2; Waterloo: J. A. G. $2; Chicago: J. K. $2; Jacksonville: Turnv. $2; Saginaw City: R. K. $2; St. Louis: Dr. J. C. Gb. $1.00; Wheeling, Ju: Dr. F. M. $2.

## Rechnungs-Bericht

der

## Milwaukee Mechanics' Mutual Insurance Company,

am

## 1. Juli 1874.

Vermögens-Bestand:

| | | |
|---|---|---|
| Prämien-Noten | | $302,880.97 |
| Ver. Staaten Bonds | $202,293 00 | |
| Milw. City Water Bonds | 50,000 00 | |
| Brewn Co. Bonds | 16,544 16 | |
| Baar an Hand und in Bank | 18,786 09 | |
| Grundeigenthum | 12,046 25 | |
| Hypothekarische Sicherheiten | 13,013 91 | |
| Zinsentragende gesch. Noten | 2,767 73 | |
| Guthaben von den Agenten | 33,528 63 | |
| Baar-Vermögen | | $348,979.77 |
| Personal-Eigenthum | | 1,189.00 |
| Total Vermögens-Bestand | | $503,049.74 |

Verbindlichkeiten am 1. Juli 1874

| | |
|---|---|
| Berichtete und unbezahlte Verluste | $4,740 00 |

Verluste bei den großen Bränden am 14. Juli 1874.

| | |
|---|---|
| in Chicago | $ 7,700.00 |
| in Oshkosh | 11,500.00 |

**Chr. Preußer,** Präsident.

**Adolf J. Cramer,** Sekretär.


## J. B. Höger & Sons,

Buch- & Schreibmaterialienhandlung,

führen

**Ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schulbüchern

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd-Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

## J. B. Höger & Sons,

449 & 451

Ostwasser-Straße,

MILWAUKEE

WIS.

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Vierter Jahrgang.
Neue Folge. 1. Band. 11. Heft.
**August 1874.**

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger,** Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis: Notizen.—Psychologie —Universität von Kalifornien.—Allgemeine deutsche Lehrerversammlung.—Pädagogischer Brief aus England.—Johann Sebastian Bach.—Editorielle Notizen.—Diverses.—Der Arrebol.—Macht der Einbildungskraft.—Amerikanische Bleistifte.—Attraktionsumstände bei Blitzschlägen.—Das Kautschuk.—Wiederbelebung nach Vergiftung.—Rissellen.


— Ueber die Erkennung von ächter Versilberung wird in Böttger's Notizblatt geschrieben, daß sich dazu eine kalt gesättigte Lösung von chromsaurem Kali in reiner Salpetersäure von 1,2 spez. Gewicht am besten eigne. Die zu prüfende Metallfläche wird zuerst mit starkem Weingeist gereinigt, um Lacküberzug zu entfernen, hierauf tröpfelt man etwas von der salpetersauren Chromsalzlösung auf die gereinigte Stelle, spült jedoch die benetzte Stelle sofort wieder mit etwas Wasser ab. Bei vorhandenem Silber ist nun ein deutlicher blutrother Fleck (chromsaures Silberoxid) bemerkbar. Auf Neusilber färbt sich der Tropfen braun, und hinterläßt nach dem Abspülen keinen rothen Flecken. Auf Britanniametall (bestehend aus Zinn, Antimon und wenig Kupfer) erhält man einen schwarzen Fleck. Auf Platin findet keine Einwirkung statt. Auf einer durch Quecksilber amalgamirten Metallfläche erhält man einen röthlichbraunen Niederschlag, der beim Uebergießen mit Wasser vollständig fortgespült wird. Auf Blei, ebenso auf Wismuth, erhält man einen gelben Niederschlag. Zink wird stark geätzt, die Probeflüssigkeit spült sich vollständig ab. Auch Zinn wird stark angegriffen; die Probeflüssigkeit färbt sich bräunlich und ein Zusatz von Wasser gibt einen gelben Niederschlag, der auf dem Metall leicht haftet.

— Ein Kampf eines Vogels mit einem Fische ereignete sich unlängst bei Potsdam. Eine prächtige Gabelweihe, die schon längere Zeit ruhig über dem Wasser schwebte, stieß plötzlich pfeilgeschwind auf den Wasserspiegel herab und krallte sich in einen vom Ufer aus nicht sichtbaren Gegenstand — nach der Meinung der Fischer dürfte es ein größerer Fisch, wahrscheinlich ein starker Hecht gewesen sein. Der Raubvogel machte alle Anstrengung, um sich mit der Beute zu erheben, konnte aber weder dies, noch schien er seine Fänge aus dem festgekrallten Fische loszubringen, und so entstand ein Kampf zwischen Fisch und Vogel, wobei letzterer sich durch verzweifeltes Flügelschlagen vergeblich zu retten suchte. Noch einige schrille Angstrufe und hierauf verschwand die Weihe, vom Fische in die Tiefe gerissen.

— Bei Maymac in Frankreich ist eine reiche Lagerstätte von Wismutherz entdeckt worden. In solcher Menge haben sich blos Wismuthocker und kohlensaures Wismuth gefunden, daß sie zur Gewinnung des Metalls allein verwendet werden können. Die Erze werden mit Salzsäure behandelt, alsdann das Wismuth in Pulverform mit Eisen niedergeschlagen und dieser Niederschlag in geschlossenen Graphittigeln geschmolzen und in Stangen gegossen. Man hofft in größerer Tiefe Wismuthglanz in vorwiegender Menge zu finden, aus welchen durch Zersetzung der Wismuthocker und das kohlensaure Wismuth entstanden sein soll.

— Ein Akt großer Rohheit wird aus einem Städtchen der Steiermark berichtet. Ein dort wirkender Kaplan B. schilderte beim Religionsunterrichte in der Volksschule den Kindern die Martern der Hölle und fragte dann ein kleines Mädchen, dessen Vater erst vor einigen Tagen gestorben war: „Nun wohin kommt derjenige, welcher stirbt ohne versehen (mit den Sterbesakramenten) worden zu sein, in den Himmel oder in die Hölle?" „In die Hölle," erwiderte das Kind zaghaft und getreu den gehörten Erläuterungen. „Ganz richtig, in die Hölle," schloß der Kaplan, „du weißt jetzt also wenigstens, wohin dein Vater gekommen ist, der auch starb, ohne daß er versehen worden wäre!"

— Am 18. Mai d. J. kam ein Bahnzug von Oran mit sechs Stunden Verspätung in Algier an; die Verzögerungsursache war ein Heuschreckenschwarm gewesen, welcher in dicker Lage den Schienenweg bedeckte.

— Der italienische Professor Panceri, welcher vor einigen Jahren an der Universität zu Pavia war und gegenwärtig an der Universität in Neapel Vorlesungen hält, ist kürzlich von einer wissenschaftlichen Reise aus Egypten zurückgekehrt und hat vor einigen Tagen in der Akademie der Wissenschaft in Neapel einen Vortrag über Schlangen gehalten. Die Beschreibung, die er von der Najaschlange gab, erregte allgemeines Erstaunen. Von dieser Schlangengattung hat Panceri einige lebende Exemplare mitgebracht. Die Thiere haben die Eigenthümlichkeit, daß, wenn man sie an einer gewissen Stelle am Genick ziemlich stark kneift, sie ganz steif und unbeweglich, wie in Stein verwandelt, daliegen, und wenn man an derselben Stelle wieder nach einer andern Richtung hin drückt, sofort ihre frühere Lebendigkeit wiedergewinnen. Diese Eigenthümlichkeit der Naja scheint also Moses vor Jahrtausenden schon gekannt zu haben, da er bekanntlich vor den Augen des Pharao dies Wunder mit den Schlangen ausführte.

— Abnahme der Auerochsen in Litthauen. Die Zahl der Auerochsen in Bialowieser Walde in Litthauen (bekanntlich bilden dieselben ausschließliches Eigenthum des russischen Kaisers und dürfen nicht gejagt werden) nimmt jährlich immer mehr ab, trotzdem man Alles aufbietet, um diese seltene und schöne Thierrasse zu erhalten. So zählte man noch vor mehreren Jahrzehnten über 1000 Stück davon, im Jahre 1868 waren bloß 559, und 1872 nur 228 Stück. Als Ursache dieser Verminderung wird Mangel an Fraß angegeben, außerdem aber fallen viele den Wölfen zum Opfer. Man nimmt auch an, daß das Einfangen von lebenden Auerochsen behufs Versendung an Museen immer den Tod mehrerer Thiere nach sich zieht, weil dann dieselben in blindem Schrecken davonrennen und sich die Köpfe an den Bäumen zerschellen. Andererseits gedeihen und vermehren sich die dem Fürsten Pleß geschenkten Thiere ganz gut.

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Die neue Psichologie.

Die neueren glänzenden Fortschritte auf dem Felde der Naturwissenschaften haben, und gewiß mit Recht, das Interesse aller Gebildeten in Anspruch genommen. In der That unser Gesichtskreis hat sich durch diese Fortschritte in unerwarteter Weise, und zu kaum geahntem Umfange, erweitert. Es ist daher verzeihlich, wenn Manche der Ansicht sind, daß n u r durch die Naturwissenschaften alle Räthsel unseres Daseins gelöst werden könnten. Jedoch, da sich uns die Natur in unendlich verwickelter Form darstellt, und der einzelne Forscher, wie eminent auch sein Scharfsinn sein mag, und wie glänzende Resultate er auf seinem speziellen Gebiete auch erzielt haben mag, dem Naturganzen gegenüber doch nur einen winzigen Bruchtheil zu überblicken vermag: so ist es augenscheinlich, daß tiefere Blicke in die Geheimnisse der Natur nur durch das vergleichende Zusammenwirken aller menschlichen Wissenschaften ermöglicht werden können. Ein Beispiel solcher vergleichender Zusammenwirkung aller Disziplinen der Naturwissenschaft hat uns Alexander von Humboldt in seinem Kosmos gegeben; doch solche Humboldte sind selten. Ist das richtig, so möchte sich weiter ergeben, daß keine einzige aller menschlichen Wissenschaften als unnütz oder überflüssig zu betrachten sei, im wie demüthigen, unscheinbaren Gewande sie auch andern gegenüber auftreten mag. Eine solche Vernachlässigung hat aber bisher erfahren, und erfährt theilweise noch, die von Beneke zum Range einer Naturwissenschaft erhobene Psichologie. Beneke hat gezeigt, daß die Psichologie den Naturwissenschaften weder an Klarheit, noch an Sicherheit, noch an Interesse nachsteht; im Gegentheil, daß dieselbe in mancher Beziehung im entschiedenen Vortheile ist, indem sie über manche für uns als Menschen hochwichtige Fragen die einzige kompetente Richterin ist. Andererseits hat er hervorgehoben, daß er die Psichologie durch seine Bearbeitung keineswegs als vollendet betrachte, sondern hat vielmehr alle Interessirten aufgefordert, von ihrer Seite in den Gegenstand einzudringen, und ihn so von verschiedenen Seiten zu beleuchten und aufzuklären. Besonders wichtig ist diese Wissenschaft für den Lehrer und alle diejenigen, denen ihre eigene geistige Ausbildung und die Anderer am Herzen liegt. Was kann ihnen wichtiger sein, als die Wissenschaft, welche die Entwicklungsgesetze der menschlichen Seele zu erforschen und darzustellen sucht? Um dieses Studium anzuregen, möge es mir erlaubt sein im folgenden die Haupteutwicklungsgesetze zu skizziren. Ich werde die ältere Ansicht über die Vermögen der Ansicht Benekes gegenüber halten, welches die letzteren um so mehr hervortreten lassen wird. — Die ältere Seelenlehre stellt den Grundsatz auf, daß die Seele ein durchaus einheitliches Wesen sei: da sich aber die Thätigkeiten der Seele als ein Erkennen, Fühlen und Begehren äußern, so schreibt sie ihr drei Hauptvermögen zu, nämlich Erkenntnis- Gefühls- und Begehrsvermögen. — Jedes dieser Haupt-Vermögen zerfällt dann wieder in Unter-Vermögen oder Kräfte, so das Erkenntnisvermögen in Wahrnehmungsvermögen, Gedächtnis, Einbildungskraft, Verstand, Urtheilskraft, u. s. w. Alle diese Kräfte bildeten die einheitliche Seele, waren angeboren, und lagen beim neugeborenen Kinde noch ungeübt im Schlummer, bis sie nach und nach aus demselben geweckt würden. Dann trat eine Arbeitstheilung ein. Das Wahrnehmungsvermögen faßte die äußere Welt auf, das Gedächtnis legte diesen Stoff in die Vorrathskammer, der Verstand verglich dieselben und bildete Begriffe, das Urtheilsvermögen verglich die Begriffe und bildete Urtheile, und endlich das Schlußvermögen verglich die Urtheile und bildete Schlüsse. Aber wie dieß zu fassen sei, wie die verschiedenen Kräfte die einheitliche Seele bilden, wie dieselben aus dem Schlummer geweckt werden; überhaupt was bei allen diesen Thätigkeiten in unserm Innern denn eigentlich g e s c h e h e, darüber wußte man keine Antwort zu geben. Vor allen Dingen müssen wir wissen, was in unserem Innern geschieht, wenn die Seele wahrnimmt u. s. w. Um dieses zu ergründen, müssen wir das was in unserem Bewußtsein unmittelbar vorliegt, genau beobachten, um daraus die Gesetze, die in der Seele herrschen, zu erforschen. Ist uns dieß gelungen, so können wir, da dieselben Gesetze die in der ausgebildeten Seele herrschen, schon von Anfang geherrscht haben müssen, auch sichere Blicke auf den früheren Zustand unseres Seelenseins werfen, von dem wir keine unmittelbare Anschauung haben können. Nehmen wir irgend eine Wahrnehmung und vollziehen dieselbe mehrere Male, so finden wir, daß dieselbe bei jeder Wiederholung stärker oder bewußtseinsklarer wird. Die alte Seelenlehre glaubt dieß damit zu erklären, daß sie behauptet, das Wahrnehmungsvermögen werde durch diese Uebung gestärkt, woraus aber diese Stärkung besteht, gibt sie nicht an. Wir vergleichen also alle möglichen Wahrnehmungen und finden, nachdem wir alle äußeren Umstände, welche dieselben behindern oder befördern können, in Abrechnung gebracht haben, dennoch einen Unterschied unter denselben. Z. B. Wir sehen einen Freund, mit dem wir täglich umgehen, in Begleitung eines Fremden die Straße herauskommen. Sind diese beiden Gesichtswahrnehmungen gleich? Keineswegs. Die Mienen unseres Freundes nehmen wir mit Klarheit wahr, während wir die des Fremden unbestimmt auffassen. Woher dieser Unterschied; da doch die Beleuchtung, die Entfernung und die Vermögen dieselben sind? Unstreitig wenn bei den beiden Wahrnehmungen die äußeren Eindrücke und die auffassenden Kräfte dieselben waren, so muß zu der Wahrnehmung unseres Freundes etwas hinzugekommen sein, welches zu der des Fremden nicht hinzugekommen ist. Und wenn dieses Etwas weder in den äußeren Eindrücken, noch in den auffassenden Kräften zu suchen ist, so muß es nothwendigerweise aus dem Innern der Seele hinzugekommen sein. Was ist nun dieses Etwas? Beobachten wir unser Bewußtsein, so finden wir, daß manche Wahrnehmungen, die wir schon längst todt glaubten, plötzlich wieder bewußt werden. Können sie das, so muß von den früheren Wahrnehmungen etwas in der Seele zurückgeblieben sein; welches eine Zeitlang unbewußt in ihr verharrte. Und so ist es in der That. Wir beobachten bei allen unsern Seelenthätigkeiten einen beständigen Wechsel von Bewußtsein und Unbewußtsein. Auch selbst von flüchtig vollzogenen Wahrnehmungen entsteht uns nicht selten, und zwar oft nach langer Zeit, wenn auch dunkle, Erinnerung. Das berechtigt uns anzunehmen, daß von jeder mit einiger Vollkommenheit gemachten Wahrnehmung in der Seele ein Eindruck zurückbleibt, der darin unbewußt fortdauert und wieder bewußt werden kann. Vergegenwärtigen wir uns nun jene beiden Wahrnehmungen, die von dem Freunde und dem Fremden, so ist einleuchtend, daß von dem Freunde schon viele Eindrücke in unserer Seele fortdauerten, welche bei dieser Gelegenheit wegen ihrer Gleichartigkeit mit dieser neuen Wahrnehmung verschmelzen, und so dieselbe zu der Klarheit erheben, die der von dem Fremden mangelt. Diese Eindrücke nun, die in der Seele unbewußt fortdauern, aber wieder bewußt werden können, werden von Beneke „S p u r e n" genannt. Eine Wahrnehmung ist also nicht einfach, sondern zusammengesetzt. Wenn nun die Wahrnehmungen durch Wiederholung stärker, d. h. bewußtseinsklarer werden, so ist leicht einzusehen, daß, je weiter wir zurückgehen, sie desto schwächer werden müssen. Die ersten Eindrücke des Kindes sind daher noch keine Wahrnehmungen, sondern Empfindungen. Bei der Geburt besteht daher die Seele des Kindes aus den noch leeren, unausgefüllten Vermögen, welche Beneke „U r v e r m ö g e n" nennt. Diese Urvermögen sind für sich selbst nichts, können nur erst etwas werden durch ihre Verbindung mit den Eindrücken von außen, welche Beneke „R e i z e" nennt Diese Urvermögen sind aber nicht etwa etwas Todtes, sondern etwas Lebendiges, Strebendes; und sobald das neugeborene Kind mit der Außenwelt in Verbindung tritt, so streben die Urvermögen desselben den Reizen entgegen, d. h. sie streben nach Erfüllung durch diese Reize. Sobald nun die Reize der Außenwelt, d. h. Lichtstrahlen, Schallwellen u. s. w. in die dafür geöffneten Vermögen d. h. Seh- Riech- u. s. w. Vermögen fallen, so verbinden sich die Letzteren mit den Ersteren zu Empfindungen. Diese Empfindungen wiederholen sich von Tag zu Tag

Digitized by Google

und endlich werden sie soviel Spuren angesammelt haben, daß die Empfindungen bewußt und dadurch eben zu Wahrnehmungen werden. Der Zeitpunkt tritt für das eine Kind früher, für das andere später ein, jenachdem die Vermögen desselben einen höheren oder geringeren Grad von Reizempfindlichkeit, Kräftigkeit und Lebendigkeit besitzen. Unter Reizempfindlichkeit versteht Beneke den Grad bis zu welchem die Urvermögen stärkere oder schwächere Reize aufzunehmen fähig sind; Kräftigkeit nennt er den Grad, bis zu welchem die Vermögen die Reize festhalten; und Lebendigkeit den Grad der Schnelligkeit bis zu welchem die Spuren zum Bewußtsein geweckt und angereizt werden können. Die Mischung dieser drei Eigenschaften ist bei verschiedenen Menschen verschieden, daher der Unterschied in der geistigen Ausbildung derselben.

Außer den Gradverschiedenheiten der drei Eigenschaften der Urvermögen, können die Reize der Außenwelt auch verschieden sein, nämlich sie können ungenügend für die Vermögen sein, als wenn wir im Dunkeln einen Gegenstand sehen wollen; dieß erzeugt eine Halbreizung, welches sich schon unmittelbar als ein unbefriedigtes Aufstreben der Sehvermögen kund gibt. Zweitens, sie können in solcher Fülle da sein, daß das Vermögen vollständig ausgefüllt wird; dieß erzeugt die gewöhnlichen klaren Wahrnehmungen. Drittens, sie können in ausgezeichneter Fülle da sein, so daß das Vermögen dadurch in eine sichere Spannung versetzt wird, als wenn wir eine sehr schöne Landschaft, ein schönes Gemälde sehen, oder einen schönen Gesang hören; Dies bezeichnet Beneke mit dem Namen „Lustvorstellung." Viertens, sie können zu stark für die Vermögen sein; dieß erzeugt die Schmerzreizung, wenn sie plötzlich und mit großer Gewalt eintritt, zur Vernichtung des Vermögens führt, wie bei zu grellem Lichte, zu starkem Schalle u. s. w.

Wir haben also bisher gesehen, daß alle Wahrnehmungen oder Vorstellungen aus zwei Elementen bestehen, nämlich:

A. aus den leeren Vermögen.

B. aus den Reizen der Außenwelt.

Die leeren Vermögen streben den Reizen entgegen und werden davon erfüllt. und eben dadurch auf eine eigenthümliche Weise bestimmt und ausgebildet. Die Seh-Vermögen des Säuglings z. B. sind anfangs ganz unbestimmt; dieselben streben nur im Allgemeinen nach Erfüllung durch solche Reize, die sie aufnehmen können, nämlich nach Licht-Reizen. Trägt nun die Mutter des Säuglings zufällig ein blaues Tuch, so bildet sich eine Empfindung von der blauen Farbe, und das vorher unbestimmte Vermögen ist somit hierdurch zu einem Vermögen zur Auffassung der blauen Farbe geworden. Dieß ist der erste Grundprozeß, den Beneke folgendermaßen ausdrückt: „Von der menschlichen Seele werden, in Folge von Eindrücken oder Reizen, die ihr von außen kommen, sinnliche Empfindungen und Wahrnehmungen gebildet." — Die gleichen Wahrnehmungen vereinigen sich mit den gleichen, von früher in den Vermögen angelegten Spuren, und werden somit für künftige Wahrnehmungen zu wahrnehmenden Kraft. Dieß ist der zweite Grundprozeß, der bei Beneke lautet: „Gleiche Gebilde der menschlichen Seele, und ähnliche nach Maßgabe ihrer Gleichheit, ziehen einander an, oder streben mit einander nähere Verbindung einzugehen." — Sobald eine Wahrnehmung entstanden ist, so löst sich aber ein Theil der Reize wieder ab, wodurch die Wahrnehmung zur Spur, d. h. unbewußt wird. Dies ist der dritte Grundprozeß; Alle Entwicklungen unseres Seins sind in jedem Augenblicke unseres Lebens bestrebt die in ihnen beweglich gegebenen Elemente gegen einander auszutauschen oder auszugleichen. Der vierte Grundprozeß lautet: „Der menschlichen Seele bilden sich fortwährend neue Vermögen an." Die Natur dieses Prozesses kann nicht näher bestimmt werden weil er dem Bewußtsein entgegen ist; aber derselbe bildet eine nothwendige Hypothese. Haben wir uns z. B. den ganzen Tag geistig sehr angestrengt, so fühlen wir endlich eine bedeutende Abspannung. Nichts will mehr gelingen. Sehr natürlich, denn während des Tages haben wir alle Vermögen verbraucht. Am nächsten Morgen aber, nach einem gesunden Schlafe, geht alles wieder frisch von Statten. Da nun die während des Tages verbrauchten körperlichen Kräfte ebenfalls des Nachts durch den Schlaf ersetzt werden, so ist es gerechtfertigt, so lange wir nichts Bestimmteres darüber wissen, einen analogen Vorgang für die Vermögen der Seele in Anspruch zu nehmen. Sehen wir jetzt, was für Kräfte sich hieraus bilden oder ableiten lassen. Schon die alte Seelenlehre lehrt, daß der Verstand den Stoff zu den Begriffen von den Wahrnehmungen nehme. Wir haben schon gesehen, daß von jeder einigermaßen vollkommenen Wahrnehmung in der Seele eine Spur zurückbleibt, und daß die gleichen Spuren sich vereinigen. Gesetzt nun, ein Kind habe die Wahrnehmungen: Eiche, Buche, Fichte, Tanne gebildet, so ist klar, daß die allen diesen Wahrnehmungen zukommenden Merkmale, nämlich Wurzel, Stamm, Aeste eine vierfache Spur zurücklassen, während die jeder Wahrnehmung eigenthümlichen Merkmale, nämlich die Farbe und Gestalt der Blätter, die Höhe, Dicke des Stammes, u. s. w. nur einfachere und folglich schwächere Spuren hinterlassen. Geben wir nun dem Kinde das Wort „Baum," so bleibt auch von dieser Gehörwahrnehmung eine Spur zurück, welche sich, da sie zu gleicher Zeit gebildet wurde, jenem Begriffe anschließt. Sähe nun das Kind einen ganz fremden Baum, z. B. eine Palme, so würde das in dieser Wahrnehmung mit der vielfachen Spur gleiche, sich mit einander verbinden, wodurch auch die Spur von dem Worte „Baum" bewußt würde, und das Kind würde sagen: Das ist ein Baum. So entstehen nun alle Begriffe, die niedrigsten und die höchsten. Da die Begriffe sehr vielspurig sind, so zeichnen sie sich von den Wahrnehmungen durch größere Klarheit aus, wodurch sie dunkle Wahrnehmungen aufzuhellen fähig sind. Der Verstand ist daher kein besonderes Vermögen, sondern es ist der Inbegriff aller in einer Menschenseele gebildeten Begriffe. Ebenso verhält es sich mit dem Urtheils- und Schlußvermögen. Wir bemerken in unsern Wahrnehmungen nichts von jenen komplizirten Operationen, von denen die alte Seelenlehre redet. Es gehört z. B. zu dem Urtheile: Das Veilchen ist blau! weiter nichts, als daß der Begriff „blau," und die Wahrnehmung „Veilchen" zum Bewußtsein gerufen wird, und soviel Kräftigkeit der Seelenvermögen, daß diese beiden Thätigkeiten im Bewußtsein neben einander treten können, worauf wir denn ihre Gleichheit unmittelbar inne werden, und das Urtheil aussprechen können.

Schon aus dieser unvollkommenen Skizze bloß des Vorstellungs-Raumes, ist ersichtlich, daß der Lehrer zunächst Sorge zu tragen habe, daß der Schüler bei jedem Unterrichtsgegenstande eine reichliche Anschauung gewinne; überhaupt muß der sogenannte Anschauungsunterricht die breite Grundlage für alle anderen Unterrichtsgegenstände bilden. Die Naturkörper müssen vorgezeigt, und die Farbe, Gestalt, Härte, Glätte, u. s. w. unmittelbar angeschaut werden. Solche Körper, die man nicht vorzeigen kann, müssen durch naturgetreu kolorirte Bilder angeschaut werden. Will man einem Kinde etwas durch Erklärung oder Definition ohne Anschauung lehren, so gibt man dem Kinde nichts als den Schall der Worte welcher gleich Null ist. Ausführliches hierüber später.

Fred. Toelle.

Racine, im Juni 1874.

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Ueber die Universität von Kalifornien.

Mit Interesse werden gewiß viele Ihrer Leser eine kurze Mittheilung über die vielversprechende Universität von Kalifornien hören, die bestimmt ist, so viel zur Entwicklung und Hebung dieses neuen Landes beizutragen.

Die zwei prächtigen palastähnlichen Gebäude, welche vorläufig errichtet sind, liegen in einer überaus reizenden Gegend, in gerader Linie ungefähr sechs Meilen von dem Städtchen Oakland entfernt, mit dem es durch

Digitized by Google

eine Pferdebahn in Verbindung steht. — Im Rücken der Gebäude dehnt sich eine gezackte Bergkette hin, von der sich eine schiefe Ebene mit sanfter Senkung ins Meer erstreckt. — Gegenüber haben wir die romantische Meerenge „Golden Gate", welche die Bucht von San Francisco mit der offenen See verbindet, mit dem sich wie auf einer Landkarte ausbreitenden Häusermeer der Hauptstad. zur linken Hand und einer anderen Hügelreihe zur rechten. Nach dieser Richtung hin wird die Landschaft noch durch die vielen sich unaufhörlich kreuzenden Schiffe bereichert, zu denen bei klarem Wetter noch die kommen, welche um San Francisco ankern.

Nach Südwesten hin begrenzt Oakland das Festland, und bietet dem Beschauer mit den zerstreuten Häusern und den dazwischen gesäeten Gärten und Bäumen, mit der sich vier Meilen in die Bai ziehenden auf Pfählen gebauten Landungsbrücke eine wahre Augenweide. Ueppiges Hügelland rahmt das Bild nach Norden ein. — Die Universitätsgebäude sind von einem herrlichen zweihundert Acker bedeckenden Parke umgeben, der eben durch eine weitläufige für botanische Zwecke bestimmte Anlage bereichert wird. — Die in zierlichen Gruppen vertheilten Bäume und Gesträuche aller Art, so wie die unbeschreiblich bezaubernde Ruhe des Ganzen, erhöhen den wohlthuenden Eindruck, dem sich der Beobachter nicht entziehen kann —

Im Innern sind die Gebäude praktisch und zweckentsprechend eingerichtet. Das Laboratorium für Chemie ist den besten deutschen nachgebildet und läßt in keiner Hinsicht viel zu wünschen übrig. — Die Bibliothek enthält 11,000 Bände, die sehr wohlgewählt sind und alle Gebiete des menschlichen Wissens vertreten. Neben dem Museum, dem geräumigen Lesezimmer der Studenten, dem Facultätszimmer, dem allgemeinen Versammlungssaale und den der hier erscheinenden Studentenzeitung gewidmeten Druckereilokalitäten, enthalten die Gebäude noch ungefähr fünfzig Hörsäle, die zum großen Theil schön und vollkommen eingerichtet sind. Die an anderen Universitäten Amerika's gebräuchlichen Fächer der Wissenschaft werden auch hier vorgetragen, und tüchtige Männer stehen den verschiedenen Zweigen vor. — Gegenwärtig sind dreizehn ordentliche Professoren und zehn Assistenten angestellt. Hier ist die medizinische Abtheilung, welche ihren Sitz in San Franzisko hat, nicht berücksichtigt. Die Universität wird von einem von der Landesvertretung eingesetzten, aus einundzwanzig Männern bestehenden Direktorium (Board of Regents) geleitet. Der Staatsgouverneur — jetzt Newton Booth — ist der jedesmalige Vorsitzende. Die unmittelbare Leitung ist natürlich einem Präsidenten anvertraut. Die Universität ist allen Jenen, ohne Unterschied des Geschlechtes, offen, die die vorgeschriebene Prüfung bestehen. — Der Unterricht ist durchaus unentgeltlich, so daß dem Aermsten wie dem Reichsten die Thore offen stehen. Die Universität ist erst seit wenigen Jahren im Gange.— Die Zahl der Hörer beträgt zweihundert, was in Anbetracht des Umstandes, daß die Universität gewißermaßen isolirt vom gesellschaftlichen Leben liegt, in Anbetracht der geringen Einwohnerzahl des Landes, der armseligen Vorbereitungsschulen und der Jugend der Anstalt selbst ganz zufriedenstellend ist.

Die Richtung des ganzen Unterrichts- und Verwaltungswesens ist eine in jeder Beziehung sehr liberale.

Jetzt, da Ihre Leser mit mehr Theilnahme nach der Hochschule Californiens blicken werden, soll es mir Freude machen Ihnen von Zeit zu Zeit Berichte über deren Thun und Lassen zuzusenden.

## Ueber die allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung

zu Breslau schickt uns ein Kollege folgenden Auszug aus einem an ihn gerichteten Briefe: Wie viel Arbeit eine solche Versammlung, schon monatelang vor dem Zusammentritt, und sodann während ihres Tagens erfordert, davon haben wir jetzt hier eine sehr klare Vorstellung. Die Correspondenz mit den Angemeldeten, von denen es jeder für seine Schuldigkeit hielt, erst 2 bis 3 Briefe mit allen möglichen Fragen hierher zu schicken: ferner die Beschaffung der vielen Quartiere, die Anfertigung vieler Listen, Kataloge u. s. w. erforderte, daß sämmtliche Lehrer hier ihre Kräfte in Dienst stellten. Auch mich hatte man zum Mitglied des Empfangs-Commitees gepreßt; außerdem gehörte ich der Fest-Polizei an.

Im Ganzen waren über 3000 Theilnehmer aus den verschiedenen Theilen Deutschlands und darüber hinaus, aus Petersburg, Pesth, Schweden, ja sogar einige in Leipzig studirende Griechen anwesend. Ich bedaure nur, daß der Umfang dieses Briefes nicht mehr gestattet, Ihnen Alles genau zu schildern, vielleicht geschieht es später. Am 3ten Pfingstfeiertage war Vorversammlung im großen Schießwerdersaale; vor und nachher Konzert im Garten. Zum Theil rührende Szenen ereigneten sich hier, wenn sich Freunde mit gebleichtem Haar wiederfanden, welche im Jugendfeuer des Jünglings Freundschaft geschlossen und einander seitdem nicht mehr wieder gesehen hatten. Als dann das Lied angestimmt wurde: „Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt; wenn es treu zum Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!" Da glänzten in den Augen vieler ernsten Männer Thränen der Rührung und des Stolzes. Es waren schöne Tage. Vortreffliche Vorträge wurden gehalten. Ein herrliches Frühlingswetter gestaltete das Ganze um so schöner Einen Glanzpunkt bildete die vorzügliche Ausstellung der Lehr- und Lernmittel. Den 2ten Tag war die erste Hauptversammlung, ebenfalls im Schießwerdersaale; Nachmittags Vorturnen unserer Breslauer Jungen. Denselben Abend gab die hiesige städtische Resource der Lehrer ein Gartenfest im Schießwerdergarten.

Den dritten Tag waren nur Sectionssitzungen, wo sich jeder diejenige Sitzung aufsuchte, deren Verhandlungen ihm Interessantes zu bieten versprachen, Nachmittags Konzert in der Elisabethkirche, das war brillant. Am 4ten Tage, war Vormittags die 2te Hauptversammlung. Schulvorsteher Ittig aus Bremen hielt einen Vortrag: „Ueber die Stellung des Lehrers im Kulturkampfe," wobei es einen kleinen Skandal gab. Der Vortragende char, acterisirte die verschiedenen kämpfenden Parteien. Als er die ultramontane katholische Partei kennzeichnete, sagte er, daß dieselbe gegenwärtig von Frankreich ihr Heil erwarte und auch in jenem Lande stark vertreten und gut organisirt sei, und dort zur Erreichung ihrer Zwecke die Jungfrau Maria bald hier und dort auf dem oder jenem Baume erscheinen lasse. Dadurch fanden sich 2 hiesige fanatische katholische Lehrer veranlaßt, ihre Collegen zum Verlassen des Saales aufzufordern. Es wanderte aber Niemand hinaus, als die 2 Herren allein. Nachmittags war gemeinschaftliche Fahrt auf dem Dampfschiffe nach dem zoologischen Garten. Jedes der 3 abfahrenden Dampfschiffe hatte zugleich eine hiesige Militärkapelle an Bord. Am 5ten Tage fuhren wir in 2 großen Extrazügen unentgeltlich nach dem 8 Meilen entfernten Freiburg und wanderten dann nach dem herrlichen Fürstensteiner Grunde, einem romantischen mit einer Ritterburg geschmückten Gebirgsthale. Abends tranken wir auf offenem Markte in Freiburg unsere Abschiedsseidel und fuhren dann nach Breslau zurück. Von da an war jeder sich selbst überlassen und die Fremden wandten sich ihrer Heimath wieder zu.

Fritz Hoffmann,
Elementarlehrer in Breslau.

— In Mailand starb vor einigen Tagen der frühere Bürgermeister von Mainz, Franz Schott. Er testirte der Stadt Mainz vier Häuser unter der Bedingung, daß deren Ertrag für Hebung der Volksschule und des Theaters verwendet werde, und ein Kapital von 63,000 fl. mit der Bestimmung, daß dasselbe zur Gründung einer Musikschule Verwendung finde; im Ganzen vermachte er der Stadt 300,000 fl.

Digitized by Google

## Pädagogischer Brief aus England.

Bild aus einem Erziehungsinstitut in der Nähe von London.

ob. Nachdem ich, bester Freund, Sonntag früh in London angekommen, ging ich sogleich am Dienstag zu drei Agenten, welche mir irgend eine Stelle verschaffen oder vermitteln sollten. Du wirst ja wol auch wissen, wie mit Hilfe derartiger Agenten die englischen Pensionate Deutschands bevölkert werden. Der Engländer betrachtet die deutschen Erziehungrinstitute als ein großes Warenlager, in welchem die Jungens sozusagen „aptirt" und „gestempelt" werden sollen. — Doch zurück nach London! Schon am nächsten Sonnabend hatte ich eine Konferenz mit meinem jetzigen Principal, die ganz gut ablief und worauf ich am Montag früh hierher fuhr, um zuzusagen. Am Mittwoch trat ich dann die Stelle an, bin also jetzt schon 3 Wochen hier. Verhältnißmäßig habe ich es ganz gut getroffen, d. h. habe Deutsch und Musik und gelegentlich anderes zu unterrichten und alle 3 Tage duty (Aufsicht); dafür bekomme ich 40 Guineas nebst Board (Kost), Residence (Wohnung) und Laundress (Wäsche). Mein Prinzipal ist ein tüchtiger Mann von Karakter, seine Frau ist recht freundlich und artig. Doch näher wird man mit der Familie nie stehen; das Verhältnis des Arbeitgebers und Arbeitnehmers wird wol nie einem mehr freundschaftlichen Platz machen. Meine Kollegen sind ein Engländer und ein Franzose. Ersterer ist ein alter Herr von langjähriger Praxis, fast ganz taub; eigentliche Bildung hat er nicht, wenigstens ist er durchaus nicht, was wir Deutsche unter einem gebildeten Mann verstehen. Von Freiheit des Karakters keine Spur, obwol nicht schlecht. Er würde einen ganz guten Bierphilister und vielleicht einen guten Dorfschulmeister abgeben, wenn er nicht taub wäre. Der Franzose ist erst seit voriger Woche hier; er hat Schliff und ist ganz angenehm. Er ist lange Hauslehrer gewesen und als solcher viel gereist; hat eine Frau in London, die Stelle als Governess (Gouvernante) sucht. Er kann, wie es scheint, nichts als Französisch, spricht gar kein Englisch. Er ist daher auf mich angewiesen, da außer dem Prinzipal und mir Niemand im Hause Französisch versteht. Ich verstehe ihn auch kann mich ihm wenigstens verständlich machen. Unter andern Bedingungen wären mir diese Uebungen sehr angenehm; doch habe ich jetzt noch zu viel damit zu schaffen, mir das Englische in Fleisch und Blut übergehen zu lassen, so daß mich eine dritte Sprache hierin nur verwirrt. Englisch zu lernen ist ja der Hauptzweck meines Hierseins.

Unsere Schule hat zirka 50 Schuler, doch nur 14 boarders, d. i. Pensionäre. Morgens um ½7 wird zum Aufstehen geschellt, von 7—8 ist Arbeitsstunde, vom Lehrer der on duty ist, überwacht, um 8 Uhr Kaffee, von 9 bis 12½ Schule, um 1½ Dinner, ein Gang von Fleisch mit Kartoffeln und Gemüse und bisweilen nachher noch Pudding; 2½—4½ wieder Schule, 5½ Thee, 7 bis 8¼ Arbeitsstunde, dann Supper der Buben (nur ein Stück Butterbrod und Glas Wasser). Sie werden gleich nachher zu Bett geschafft und wir Lehrer haben Supper nach 9 und gehen um 10 in's Bett. Die Familie ißt bei allen Mahlzeiten mit, außer beim Supper, doch an einem besonderen Tisch; während wir drei Lehrer die 2 Tische der Buben überwachen. Bei Tisch darf gar nicht gesprochen werden. Also geht's möglichst schnell vor sich, denn diese Langweile hält man nicht lange aus. Das Essen ist übrigens meistens sehr gut und durchaus genügend.

Was nun die eigentliche Schule betrifft, so ist das Meiste schauerlich für einen Neuling; das ganze Sistem des Lernens ist erbarmungswürdig kindisch. Ich konnte nur immer staunen im Anfang. Drei Wochen lang haben wir Schule und noch habe ich keinen Plan gesehen; welche Stunde ich haben werde, erfahre ich immer erst, wenn sie gerade anfängt. Der Head-Master (Vorsteher) ist eben nur der Vorarbeiter, der uns die Arbeit austheilt — Du, fahre jetzt diesen Karren voll Sand dorthin und Du setze jene Steine zurecht u. s. f. Ich habe zwei deutsche Abtheilungen, eine von 5 und eine von 3 Schülern, außerdem noch zwei extra, und 5 Schüler in Piano, natürlich einzeln. Aus diesen bekomme ich nun immer den herausgewählt und zum Einrichtern zugetheilt, der grade am besten abkommen kann. Wir haben 2 Schulzimmer und sind vier Lehrer; folglich sind je zwei Lehrer in einem Zimmer. Du würdest aber sehr irren, wenn Du meintest, das deshalb nur zwei verschiedene Gegenstände im selben Zimmer und zur selben Zeit getrieben würden.

Die Schüler sind im Alter von 7—18 Jahren; die älteren die im Zimmer des Head-Masters und des Franzosen sind, also von zirka 13—18 Jahren. So viel ich bis jetzt gemerkt habe, haben sie nur Geschichte, Geographie und mathematische Geographie, was sie natural philosophy nennen, zusammen. In allen anderen sind sie getheilt. Da sind die zwei ältesten, die für die Universität vorbereitet werden. Mit denen treibt der Head-Master Griechisch oder Lateinisch (weiter als Homer und Virgil geht's glaube ich nicht); während dessen hat auf der andern Seite des Zimmers der Franzose eine seiner 5 french divisions, vielleicht die fünfte, die noch gar nichts kann und mit der er sich nicht auseinandersetzen kann, weil sie ihn nicht verstehen und er sie nicht. Andere machen im selben Zimmer unterdeß Rechenaufgaben, oder sie lernen ihre lateinischen Paradigmata, oder sie kopiren kaufmännische Briefe in französischer oder englischer Sprache oder sonst etwas. Das ist aber noch nichts gegen das, wie es im andern Zimmer hergeht, wo die kleinen Buben mit dem englischen Lehrer und mir sind. Das eine Schulzimmer wird eben geweißt wie überhaupt das ganze Haus ausgebessert; deshalb ist diese Klasse in's Dining Room verlegt; dort steht aber auch das Klavier. Daran lasse ich den meine Anfänger ihre Fünffinger-Uebungen machen; hinter uns läßt der Engländer einige Kleinen buchstabiren oder lesen (und die Buben müssen sehr schreien, da er taub ist); und die ganze übrige Rotte sitzt im Zimmer und hat irgend welche Aufgabe zu lernen, thut's aber selten, sondern sie schwatzen und lachen, manchmal ist sogar einer frech, zum Klavier mit zu singen, was ich natürlich gleich unterdrücke. Sonst kann ich nicht viel machen, da ich mit dem Rücken gegen sie sitze und auf's Spielen immer Acht geben muß, weil es sonst in dem allgemeinen Trubel um die Aufmerksamkeit meiner kleinen Trabanten gleich geschehen ist. Der Engländer hört das alles nicht. In den deutschen Stunden, wo ich die ganze Klasse im Gesicht habe, kann ich sie auch im Zaum halten. Doch ist es den kleinen Kerlen nicht übel zu nehmen, wenn sie ausschirrig werden, das ganze Sistem ist zu haarsträubend. An zwei Samstagen habe ich sogar in diesem Wirrwarr den drei Töchtern des Head-Masters Klavierstunde gegeben; die erste wurde mit einem Ah! von der Klasse empfangen. Ich konnte darüber nicht böse sein, denn die Narrheit auf der andern Seite ist zu groß. Ich müßte diesen Töchtern keine Stunde geben, doch da der Vater es mich während der Schulzeit thun hieß, so wandte ich nichts dagegen ein. Wieder ein Zeichen des Taglöhnerthums. Er hat das Recht, mich während der Schulzeit zu beschäftigen, und wenn von seinen Schülern keiner abkommen kann, so müssen seine Töchter herhalten.

Die Art des Lernens ist durchaus kindisch; es wird nur auswendig gelernt und abgefragt. Jeder Fehler wird von dem extra dazu bestellten marker notirt; die Menge der Fehler bestimmt dann die Note. Wenn einer einen Fehler gemacht hat, so muß der Nächste dran kommen und darf sich über ihn setzen, wenn er's weiß. Man darf aber durchaus nicht bei einem stehen bleiben, der etwas falsch gemacht hat, um ihn durch Fragen und Erklärungen das Richtige selbst finden zu lassen; nein! jeder hat eine Frage und dann ist's fertig, dann ist ihm Alles einerlei, bis die Reihe wieder an ihn kommt. Bei dem bestehenden Sistem des Notengebens kann man auch dieses Reihehalten nicht abschaffen. Auch müssen sie bei diesem Abfragen immer nur das wissen, was sie gerade für diese Stunde zu lernen haben, nicht etwa, was sie für die vorige oder gar noch früher gelernt haben. Im Deutschen können beide Abtheilungen nichts wie Paradigmata leiern; sie haben beide ihre Grammatik schon durch, wissen aber beide so gut wie nichts davon. Aus dem Englischen in's Deutsche haben sie früher nie übersetzt!

In den ersten 14 Tagen hatte ich auch das Französische und da ist es nicht besser. Die eine Division hatte z. B. einige Zeiten von avoir zu lernen, wußte aber nicht, wie j'ai, j'avais u. s. w. auf Englisch heiße; „das haben wir nicht zu lernen," heißt es. Ich erkundigte mich sehr verwundert bei dem Head-Master darnach, er sagte: das wäre ganz richtig, wenn ich übrigens wünschte, daß sie auch das Englische lernten, so könnte ich es ihnen ja auf morgen aufgeben!! Von Grammatik hat auch die erste dieser 5 Die

Digitized by Google

visionen keine Spur; eine Frage in Betreff der französischen Deklination wiesen sie entrüstet zurück; es gäbe keine Deklination im Französischen. In Uebereinstimmung damit fragte mich neulich einer aus dieser ersten Abtheilung, ob z. B. in the crown of the king es heißen müßte de roi oder du roi!! Meine erste Abtheilung im Deutschen (Kerle von 15 bis 18 Jahren) bestritten mir neulich, das in dem Satz the flower is beautiful — das Adjectiv das Prädikat sei; is sei das Prädikat; endlich gaben sie zu, im Deutschen sei es vielleicht so, aber im Englischen sei is Prädikat, ich solle nur den Head-Master fragen. Ich war starr. Danach kannst Du Dir einen Begriff machen, wie groß das Verständnis für grammatische Dinge ist.

Doch jetzt genug von all diesem; ich fühle mich trotzdem ziemlich wohl. Ich sehe und höre doch so viel Neues und lerne jedenfalls Englisch. Die Aussicht, daß es nicht lange dauern wird, ist das Schönste dabei.

Zum Schluß bemerke ich noch ausdrücklich, das Du ja nicht glauben darfst, in dem obigen Bericht sei irgend etwas übertrieben, ich stehe für jedes Wort ein. Hoffentlich kann ich Dir bald wieder schreiben.

Dein N. N.

(Allge. Schlztg.)

## Johann Sebastian Bach.

(Aus den Freien päd. Blättern.)

Um das Jahr 1600 herum hatten die Jesuiten in Oesterreich Oberwasser. Sie gingen umher, zwar nicht wie brüllende Löwen, vielmehr als sanfte Schafe, aber unter den Schafspelzen fletschten tückische Wölfe ihre Zähne. Da lebte nun in Preßburg ein Mann, der hieß Veit Bach. Er war ein Bäcker, nebenbei ein klein wenig Musikant und mit ganzer Seele Protestant. Sein Geschlecht war deutscher Abkunft und in Ungarn eingewandert. Auch an ihn machten sich die Jesuiten, in der Hand das Meßbuch, hingehalten zum Schwören darauf, in der andern Hand den Befehl zur Auswanderung. Nun, Veit Bach, wähle!

Und Meister Veit wählte! Derselbe Weg, den die Salzburger Protestanten gingen, mußte auch der seine sein: er zog in das Land der Denk- und Gewissensfreiheit, nach Deutschland. Hier erkor er sich das Dörfchen Wechmar bei Gotha zum Wohnorte, betrieb alldort in allen Ehren sein erlerntes Handwerk, vergnügte sich in seinen Mußestunden mit seinem Lieblingsinstrument, der Zither, und verehrte den Herrn des Himmels und der Erde nach der Väter Weise. Von seinen zwei Söhnen ergab sich der ältere, Hans Bach, mit ganzer Seele der edeln Frau Musika und brachte es bis zum Stadtpfeifer in Gotha. Wohl gingen ihm schon im Jahre 1626 die letzten Töne aus, doch blieben seine drei Söhne, Johann, Christof und Heinrich, der Kunst getreu, so das der fuveräne Graf von Schwarzburg-Arnstadt voll Theilnahme ein Auge auf sie warf und sie mit reichen Mitteln zu weiteren Studien gen Welschland sandte.

Die drei Bache kehrten als tüchtige Männer heim, aber berühmt wurden sie nicht. Dagegen erhob sich der älteste Sohn Heinrich's, geboren 1613 und benannt Johann Christof, bedeutend über die Linie des Gewöhnlichen. Seine Kompositionen, in vielen Nummern ausgezeichnet durch ein kühnes Hinwegsetzen über den herkömmlichen Kunstzopf, wurde hochgeschätzt, und zumal in den Kirchen Hamburgs erklangen seine melodiösen Tonschöpfungen nahezu bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Als Johann Christof zur ewigen Ruhe einging, traten seine Zwillingssöhne, Johann Ambrosius und Johann Christof, als Tonmeister auf den Plan. In ihrer äußern Erscheinung einander zum Verwechseln ähnlich — selbst ihre Frauen sollen sie nur an der Kleidung unterschieden haben — gingen sie auch in der Kunst die gleichen Wege. Ein Zug wunderbarer Zusammengehörigkeit ging überhaupt durch das ganze Wesen dieser Brüder; geheimnisvoll floß der Strom der Freude wie die Welle des Leides aus der Brust des einen in die des andern; gemeinsam dachten und dichteten sie, gemeinsam litten sie, kurz nach einander — 1694 und 1695 — nahmen sie auch den letzten Abschied von der schönen Gotteswelt.

Dem ersten dieser Brüder, Johann Ambrosius, war es beschieden, der Vater eines Sohnes zu sein, im welchen die Größe des Geschlechts ihren Gipfelpunkt erreichen sollte. Dieser Sohn war Johann Sebastian Bach, der im Jahre 1685 am 21. März in Eisenach geboren wurde und am 28. Juli 1750 zu Leipzig verschied.

Wie die stolze, mit ihrem Wipfel in die Wolken ragende Bergtanne schon als Bäumchen von Wetter und Stürmen umbraust wird, und wie sie, einsam stehend, die Quellen ihrer Kraft von früh auf nur in sich selbst findet, so wurde auch Johonn Sebastian Bach in zartester Jugend schon von dem rauhen Zuge des Verhängnisses erfaßt und auf sich selbst gestellt. Bald nach seiner Geburt verlor er die Mutter, im zehnten Lebensjahre den Vater. Ein älterer Bruder, der als Organist in Ohrdruff bei Gotha wirkte, nahm ihn zu sich und führte ihn in die Musik ein. Es währte nicht lange, und der Jüngere strebte, wiewol ein Knabe noch, über den Meister hinaus. Dieser hatte für das Treiben und Knospen der Genialität jedoch kein Verständnis; er hielt pedantisch strange auf seine Methode und barg alle höher greifenden Kompositionen vor dem verlangenden Bruder in einem wohlverschlossenen Schrein. Zufällig war der Schrein mit einer Gitterthür versehen, Johann Sebastian zog die Manuskripte daher heimlicher Weise heraus und schrieb sie bei Mondenlicht und Sternenschimmer in stillen Nächten ab. Sechs Monate lang hatte diese Arbeit gedauert, schon war mit List und Fleiß das Ziel nahezu erreicht, da entdeckte der Bruder den „Betrug" und nahm mit strafender Hand die Abschriften zu sich.

Bald darauf, 1698 starb der Bruder. Einsam und allein verwaist und heimatlos, stand jetzt Johann Sebastian in der Welt. Wohin du armer Knabe? — Zuerst ging der Verlassene nach Lüneburg und ließ sich einem Sängerchore einreihen. Fünf Jahre hat er in Lüneberg gesungen, daneben mit großem Fleiß Klavier, Orgel und Violine gespielt; und so lebendig und mächtig war in ihm der Drang nach einer gediegenen Bildung, daß er, ein zweiter Euklides, oftmals nach dem fünf Meilen entfernten Hamburg wanderte, um nur die schöne Musik des Organisten Reinke zu hören.

Im Jahre 1703 sagte Johann Sebastian Bach der Stadt Lüneburg Valet und ging als Hof-Violinist nach Weimer. Im folgenden Jahre sehen wir ihn als Organisten in Arnstadt. Bei einem Jahreseinkommen von 70 Thalern, erlaubten ihm seine Mittel eine Reise nach Lübeck, wo ihm der persönliche Umgang mit dem berühmten Organisten Buxtehude so wohl gefiel, das er seinen vierwöchentlichen Urlaub um zwei Monate überschritt. Darob wurden ihm die Arnstädter gram, und da er überdies so viele „wunderliche Variations" machte und so viele „fremde Töne mit einmischt," sogar eines Sonntags unter der Predigt in den Weinkeller ging, so wurde das Verhältnis sehr gespannt. Bach sehnte sich fort, 1707 die Organistenstelle an der St. Blasiuskirche in Mühlhausen an. Eine entfernte Verwandte, die ihm wohlgefiel, wurde jetzt auch sein Weib, und er zeugte mit ihr sieben Kinder. Kurz war sein Aufenthalt in Mühlhausen; nicht ein Jahr verflog, bevor er die Stadt verließ und als Hof-Organist in das ihm schon bekannte Weimar zog. In Weimar entstanden zahlreiche großartige Tonstücke, die den Namen ihres Schöpfer mit einem strahlenden Ruhmeskranze umgaben und 1714 aus dem Organisten Bach einen „Concertmeister" machen.

Eine Fußreise, die Bach 1717 von Weimar nach Dresden machte, zählt zu den interessantesten Episoden seines Lebens. Es hate sich damals in der sächsischen Elbstadt ein französischer Orgelvirtuose Namens Marchand eingefunden und mit seiner Kunst den Dresdner Kapellmeister Volomier, wie es scheint, in einige Verlegenheit gebracht. Volomier rief Bach, auf daß dieser komme und den Franzosen schlage. Und Bach kam. Als der wandernde Meister unterwegs in einem kleinen Dorfe übernachtet hatte, lud ihn ein

Digitized by Google

Wirth ein, vor Antritt der Weiterreise erst noch dem Gottesdienste beizuwohnen, denn der Pastor sei ein vorzüglicher Prediger, der Organist ein großer Künstler. Bach gab der Einladung Folge und verfügte sich in die Kirche zur Orgel. Der Organist spielte nicht übel, doch machte er hin und wieder einen Verstoß gegen die Regel, was Bach allemal durch ein Schütteln mit dem Kopfe andeutete. Als dieß der Organist gewahrte, wendete er sich an Bach und bemerkte: „Guter Freund, Er sieht aus, wie wenn er auch Etwas von der Orgel versteht." — „Ein wenig schon, aber leider nicht viel," antwortete Bach — „Nun" fuhr Jener fort, „so spiel Er nachher einmal den Ausgang, da kann Er von sich geben was Er will." Als die Predigt aus war und Bach bescheidentlich gar keine Miene machte, ermunterte ihn der Organist: „Na, genier Er sich nicht, mach Er sein Stücklein herunter." Da setzte sich der Meister ans Instrument, zog das Register und begann. Sanft quollen die Töne hervor, dann wurden sie stärker, bis sie einem gewaltigen Strome gleich, die Hallen des Kirchleins mit majestätischen Brausen erfüllten. Verwundert steht der Organist und blickt in das erglänzende Auge des Fremden, der, das schöne feste Haupt von langen Locken umwallt, wie ein überirdisches Wesen dasitzt. Horchend und festgebannt steht drunten die Gemeinde und will das Kirchlein nicht verlassen. Als die wunderbar schöne Tonflut endlich ausgeklungen, da ist auch dem Organisten ein Lichtlein aufgegangen und er ruft: „Entweder ist Er ein Engel oder gar der Bach von Weimar!" — „Ich heiße Bach," antwortete der tongewaltige Fremde, „und stehe im Dienste Dessen, den auch die Engel droben mit anbetendem Gesange loben."

In Dresden angekommen, hörte Bach in einem Hofkonzert den Franzosen Marchand, derselbe variirte nach französischer Weise. Bach, ersucht, sich ebenfalls hören zu lassen, lieferte zu dem Thema zwölf Variationen, welche durch Kunst und Pracht Alles in Erstaunen versetzten. Einige Tage darauf sollte ein förmlicher Wettkampf zwischen den beiden Meistern Statt finden. Zu diesem „Kampfspiel" fand sich ein zahlreiches Publikum, darunter der König mit seinem ganzen Hofe, ein. Aber Marchand, die Genialität seines Gegners ermessend, hatte es vorgezogen, sich bei Tagesgrauen mit der Eilpost davon zu machen, so daß nun Bach allein vor der auserwählten Versammlung spielen mußte. Die Bach'sche Musik machte durch ihre Kühnheit, ihren Adel und ihre Melodienfülle auf den König einen solchen Eindruck, daß derselbe, in seinen Entzücken über diese „teufelsmäßige" Kunst, dem Meister 100 Dukaten als Ehrensold zu übergeben befahl. Leider blieb diese Summe in der Tasche eines unredlichen Hofbeamten stecken.

Die Reise nach Dresden fiel in das Jahr 1717. In eben dem Jahre komponirte Bach zum zweihundertjährigen Jubelfeste der Reformation den mark- und kraftvollen Choral: Ein' feste Burg ist unser Gott. Er verließ sodann Weimar und ging als Hof-Kapellmeister nach Anhalt-Köthen. Hier verlebte er sechs Jahre in angenehmster Stellung. Doch hier ward ihm auch der Schmerz beschieden, seine Gattin zu verlieren; dieselbe starb, als er sich gerade auf einer Reise befand, und war bei seiner Heimkehr bereits begraben. Einer zweiten Ehe, die er sodann einging, entsprossen in der Folge zwölf Kinder, so das er im Ganzen Vater von 19 Kindern ward, von Köthen ging Bach 1723 nach Leipzig, wo ihm die Leitung des mit der dortigen Thomasschule verbundenen Musik-Instituts übertragen wurde.

Eine ganze Reihe der gehaltvollsten Kompositionen legt Zeugnis davon ab, wie sehr sich Bach in die Tiefe seiner hehren Kunst versenkte. Er hatte die Endstation seines Lebens erreicht, äußere Erfolge waren ihm mehr denn je gleichgültig; nur in dem nahen Dresden ließ er sich dann und wann noch hören, ein einziges Mal in Potsdam 1747. Als er in der letztgenannten Stadt ankam, befand sich König Friedrich gerade in seinem allabendlichen Konzerte, legte aber, als ihm ein Offizier die Ankunft Bachs vermeldete, sofort die Flöte weg und sagte zu seinen Musikanten: „Messieurs, der alte Bach ist gekommen." Es war nämlich der zweite Sohn Bachs, Emanuel mit Namen, des Königs Kammermusikus. Noch in seinem Reiseanzuge steckend, mußte Bach schon bei Hofe erscheinen, und der König soll in „sonderbarer Bewegung" gewesen sein, als er ihn erblickte.

Als Bach von Potsdam heimkehrte, fing er an zu kränkeln. Das Licht seiner Augen dunkelte, die Aerzte konnten das Unheil nicht abwehren— Bach ward blind. Nach langem Leiden kehrte die Sehkraft plötzlich wieder, doch war die Freude über die Strahlen des Lichtes von kurzer Dauer, denn schon 10 Tage darauf, am 28. Juli 1850, trug der Todesengel die Seele des frommen Meisters gen Himmel. Seinen Leichnam bestatteten sie auf dem Johanniskirchhofe vor Leipzig.

Bach war leiblich eine imposante Gestalt. Aus seinem rein und scharfgeschnittenen männlichen Antlitz brach der Strahl eines schwarzen Augenpaares wie das Feuer aus einem Felsen. Seine Hände waren gigantisch, mit Leichtigkeit eine Duodezime spannend, die Finger von solcher Kraft, daß sie niemals ermüdeten. In seinem stolzen Leibestempel aber wohnte eine stille, friedfertige Seele, die in einzelnen Momenten zwar auch gewitterartig und verletzend hervorbrach. So geschah es einst, daß er einem Leipziger Organisten, der seine Musik durch Mistöne verdarb, das Notenheft vor die Füße schleuderte und ihm zudonnerte, er hätte lieber ein Schuster werden sollen. Gleich so vielen anderen hochberühmten Männern blieben auch Bach irdische Güter versagt. Als ein armer Mann schied er aus diesem Leben, für eins seiner Kinder mußte sogar die Mildthätigkeit in Anspruch genommen werden.

Johann Sebastian war der Größte, aber nicht der Letzte seines Geschlechts. Von seinen Söhnen zeichneten sich Friedmann und Emanuel durch musikalische Begabung besonders aus. Der Erstere, genial angelegt, erweckte selbst des Vaters größte Hoffnungen, doch begrub er später sein Genie im Weinglase und komponirte schließlich nur um zu leben. Sein solider Bruder Emanuel errang sich dagegen durch eisernen Fleiß eine hohe Bedeutung. Von ihm sagte Mozart: „Er ist der Vater, wir die Buben, wer von uns was rechtes kann, der hats von ihm gelernt." Auch Haydn äußerte sich über in mit großer Achtung. „Wer — sagte er — mich gründlich kennt, muß finden daß ich dem Emanuel sehr vieles verdanke, daß ich ihn fleißig studirt und verstanden habe; ich erkenne nur ihn als mein Vorbild an." Bedeutend waren von den Söhnen Bachs auch Johann Christof Friedrich, genannt der Bückeburger Bach, und Johann Christian, der Mailändische oder Englische Bach. Zu Wilhelm, einem Sohne des Bückeburger Bach erreichte die stolze Künstlerkette ihr Endglied.

Im ganzen leiten mehr denn sechszig Bache ihre Abkunft von Meister Veit aus Preßburg her und in allen rollte eine musikalsche Woge. In den ersten Kirchen aller deutschen Länder orgelten, sangen Bache, und für alle Stadtmusici schlugen Bache den Takt. Der Name Bach deckte seiner Zeit die Tonkunst so vollständig, daß noch vor achtzig Jahren in der Stadt Erfurt alle Rathsmusiker Bache hießen, obgleich der letzte Bach schon lange aus ihrem Kreise geschieden war. Und einzig war auch die Anhänglichkeit, welche sich die Glieder dieses hochbegabten Geschlechts als Söhne Eines Vaters, als Zweige eines Stammes lange Zeit hindurch bewahrten. Jahr für Jahr kamen die Bache aus allen Gauen Deutschlands einmal an einem bestimmten Tage zusammen. War es nicht in Eisenach, so war es in Erfurt oder Arnstadt. Feierlicher Chorgesang eröffnete ihre Versammlung, die darnach ihren heiter fröhlichen, durch extemporirte musikalische Quodlibets gewürzten Verlauf nahm. Wer von ihnen im Laufe des Jahres ein tüchtiges Tonstück geschaffen hatte, der brachte es an diesem Familientage mit, und diese Kompositionen, sorgfältig aufgehoben, bildeten die Grundlage zu dem durch spätere Sammlung vervollständigten Bach'schen Familienarchiv. Diese originale, in ihrer Art einzige Kunstsammlung, in der jeder Bach mit wenigstens einer Nummer vertreten ist, bildet derzeit die Perle der Bibliothek eines Kunstfreundes in Berlin, des Herrn Pölchau.

Und damit nehmen wir Abschied von Johann Sebastian Bach und seinem Geschlecht.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.

— Unter den Arbeiten des Lehrerbundes, welche noch des Angriffs harren, ist das Schaffen eines wirklichen Lehrerstandes eine der wichtigsten. Lehrer und Lehrerinnen, welche sich die Ausübung ihres Berufes zur Lebensaufgabe gemacht haben, lassen sich in Amerika an den Fingern herzählen. Noch seltener sind die, welche das Lehrfach wählen mit der bestimmten Absicht, dabei zu verbleiben. In den meisten Fällen wird man aus Noth oder Bequemlichkeit Lehrer, bis das Glück eine günstigere Laufbahn eröffnet. Freilich kommt es vor, daß eine wärmere Natur, angeregt von dem segensreichen Wirkungskreis, diesem das Leben opfert, oder daß ein gutes Einkommen, eine sorgenfreie Existenz zum Aushalten reizt, doch sind solche Fälle verhältnismäßig selten. Häufiger geschieht es, daß gute und vielversprechende Lehrkräfte durch schlechte Behandlung seitens anmaßender und unvernünftiger Schulvorstände, Superindenten und Eltern dazu getrieben werden, der undankbaren Arbeit zu entsagen.

In der That, wenn man die Zustände im amerikanischen Lehrerwesen betrachtet, so möchte man fast an der Zukunft der Schulen und mithin des Landes verzweifeln und den Versuch einen Lehrerstand zu schaffen als Chimäre belächeln. Hier ist eine große Stadt, deren Volk einen vielleicht aus fünfzig Mitgliedern bestehenden Schulvorstand erwählt hat. Diese verstehen Alles, nur keine Pädagogik; sie sind Pastöre, Aerzte, Apotheker, Advokaten, Künstler, Handwerker, nur beileibe keine Lehrer; sie ließen sich wählen, nur einer religiösen oder politischen Klique Vorschub zu leisten, um einen Verleger oder Kontraktoren zu begünstigen, um sich Kundschaft zu verschaffen, um Zutritt zu dem Orden der Aemterjäger zu erlangen und sich in der Kunst des Popularität-Haschens zu üben, in einzelnen Fällen um die Erziehung ihrer eigenen Kinder zu überwachen (?), aber verschwindend selten um das Erziehungswesen zu fördern. Will es der Zufall, daß einige grundsatztreue, selbstlose, verständige Männer erwählt wurden, so werden sie von den Wardpolitikern mürbe gemacht, hinters Licht geführt, zur Verzweiflung gebracht oder bei der nächsten Wahl unmöglich gemacht.

In einer solchen Stadt fand kürzlich infolge des unsinnigen Temperenzfanatismus ein bedeutender politischer Umschwung statt. Das Resultat war, daß die 25 vakanten Schulrathsstellen durch junge, unerfahrene Laffen, gute Katholiken, populäre Bierwirthe u. s. w. besetzt wurden. Infolge dessen mußte ein verdienter Superintendent, der das Schulwesen der Stadt zu einer beneidenswerthe Höhe gebracht hatte, über die Klinge springen, um einem routinirten Wardpolitiker Platz zu machen, welcher Belohnung für geleistete Dienste beanspruchte.

Selbstverständlich werden nun auch die Schulvorstände in ihrer Wahl der Lehrer mehr von allen andern Rücksichten geleitet als von der Tüchtigkeit der Kandidaten. Ein dienstbarer Geist, der den Herren zu Willen ist oder Spionier- und Pionierdienste thun kann, einer der es versteht zu bewundern oder Bewunderung zu erregen, ist ihnen viel mehr werth, rückt viel leichter zu den höheren Stellen vor, als der schlechte Mann, der nur seinen Pflichten lebt. So geschieht es denn oft, daß gerade die unfähigsten und unmännlichsten Karaktere die höchsten Stellen bekleiden.

In einer Stadt wurde einem Manne, der im Examen gründlich durchgefallen war, von einer höherer Behörde ein Zertifikat zum Geschenk gemacht, und er ist jetzt Prinzipal einer Hochschule in dieser Stadt. In derselben Stadt wurde ein Mann zum Gehülfesuperindenten gemacht, obschon er nie Lehrer gewesen war, nie eine Prüfung bestanden hatte und wegen Mangel an Tüchtigkeit und Ehrlichkeit anrüchig war: er wurde es durch einen Kompromiß zwischen zwei kleinen Faktionen, die durch ihn gewiße Sachen durchsetzen wollten. In einer anderen Stadt wurde ein in den Prüfungen durchgefallener Lehramtskandidat durch politischen Einfluß und Handlangerdienste sogar Superintendent. In einer dritten wurden Bevorzugten die betr. Fragen vor der Prüfung zugestellt und sogar beantwortet, und in allen wimmelt es von Gerüchten über Bestechungsfälle der bedenklichsten Art.

Noch schlimmer sieht es in Landdistrikten aus, wo die ignorantesten Schulkommissäre Kleinmogul spielen und der heilsame Einfluß streitender Parteien und entgegengesetzter Interessen wegfällt. Dieser Uebelstand wird oft im Volksmunde durch bezeichnende Anekdoten persiflirt. So erzählt man von einem Schulkommissär, der sich entschieden weigerte Kandidaten zu prüfen, welche anstatt der Ueberröcke Shawls trugen. Von einem andern, der misliebigen Kandidaten erklärte, er könne sie am Gauge prüfen. Er ersuchte sie dann, sich von ihm zu entfernen, bis er sie rufe, und wenn sich das Opfer umdrehte, war er verschwunden.

Auch die Anstellungsweise der Lehrkräfte karakterisirt das hiesige Schulvorstandssistem. Erstens tritt dabei in Städten eine gewisse Theilung der Arbeit ein, welche ganz dazu angethan ist, die Keime der Dienstbarkeit in den Lehrkräften groß zu ziehen. Die Nomination, bez. Wahl der Lehrer liegt meistens in den Händen von zwei, selten mehr Schulrathsmitgliedern, welche mit fast unbeschränkter Machtvollkommenheit anstellen oder (am Schluß des Jahres) fallen lassen, ohne daß sie irgendwie für ihre Handlungsweise verantwortlich oder auch nur eine Erklärung schuldig wären. Dabei geschieht die Anstellung nur auf ein Jahr, so daß Keinem der Kamm zu sehr wachsen kann.

Daß unter solchen Verhältnissen an ein Aufblühen des Lehrerstandes nicht zu denken ist, liegt wol auf der Hand, und wird auch durch die Thatsachen reichlich bewiesen. In größeren Städten bleiben nur diejenigen Männer längere Zeit im Berufe, welche einträgliche Stellen als Prinzipale, Professoren u. s. w. einnehmen; die andern flüchten sich bei der ersten günstigen Gelegenheit, so daß die meisten Lehrstellen von Damen besetzt sind, welche, genügsamer als die Männer, mit geringerem Gehalt auskommen können, aber doch auch wieder in den meisten Fällen über kurz oder lang die Erziehung in der Schule mit der in der Familie vertauschen.

Etwas weniger schlimm ist es mit den deutsch-amerikanischen Schulen bestellt (Kirchen- und Privatschulen kommen selbstverständlich nicht in Betracht, indem bei jenen die Kirche und bei diesen die Spekulation meistentheils das Hauptobjekt bilden); doch sollte auch hier noch Manches anders werden. In manchen Fällen übt auch hier der Schulvorstand eine zu sehr in das Innere der Schule eingreifende Kontrole aus und läßt sich, wenn auch selten durch unlautere Motive, doch häufig durch Ueberschätzung seiner pädagogischen Einsicht, durch Vorurtheil und ähnliche Untugenden zu falschen Schritten verleiten, verdirbt oft mit einem Schlage, was jahrelange, treue Arbeit aufgebaut. Dazu kommt in manchen Fällen die Eitelkeit der Eltern, welche ihre Kinder für unfehlbar halten, ihre übermäßige Sparsamkeit, welche die Kinder der Schule zu früh entzieht, oder die Schule zu stiefmütterlich bezahlt, Untugenden, welche in diesen Schulen viel mächtiger und also verderblicher wirken, als es in den öffentlichen Schulen möglich ist.

Trotz alledem darf der Lehrerbund vor seiner Aufgabe, einen Lehrerstand zu schaffen nicht zurückschrecken; selbst wenn die Sachen noch viel verzweifelter lägen, wäre es seine Pflicht unermüdlich an deren Lösung zu arbeiten. Auch gibt es noch immer Anhaltspunkte genug, von denen aus man mehr oder weniger erfolgreich vorgehen kann.

Erstens gibt es an den deutsch-amerikanischen und öffentlichen Schulen viele deutsche Lehrer, welche in den verschiedensten Stellungen arbeiten; und zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß sie verhältnismäßig das größte Kontingent von denen liefern, welche hierzulande noch mit wahrer Liebe zum Beruf der Schule obliegen. Ferner bestehen in den deutsch-amerikanischen und öffentlichen Schulen einige Oasen, wo einsichtsvolle Schulräthe und gewissenhafte Lehrer einen günstigen Einfluß ausüben, dem Schlendrian und der Korruption mit Macht zu Leibe rücken. Dazu kommt der im Großen und Ganzen

Digitized by Google

gesunde Kern des Volkes, welcher gründlich angeregt vor keiner Anstrengung, keinem Opfer zurückschreckt, um bestehende Uebel zu entfernen; dann ist die große Anzahl weiblicher Lehrkräfte, welche opferfähiger als die Männer, sehr viel dazu beitragen könnten und würden den Erfolg zu sichern, sobald sie das Ungeheuerliche der jetzigen Sachlage erfaßt und das korrupte Treiben der Behörden, dem sie infolge ihrer sozialen Stellung ferner stehen, erkannt haben.

Die Feststellung der Mittel und Wege um diesen Kampf gegen das jetzige Schulrathssistem und gegen die daraus folgende Korruption unter den Lehrkräften erfolgreich durchzuführen ist Sache des Lehrbundes. Hoffen wir, daß er die einleitenden Schritte dazu am 5. Lehrertage thun wird! Jedenfalls ist er besser dazu geeignet als irgend eine andere ähnliche Organisation hierzulande, indem er die einzige ist, welche sich noch über dem Niveau einer „mutual admiration society" gehalten hat.

— Von nun an wird das „Anzeigeblatt der Schulzeitung" als Umschlag benutzt werden. Es ist daß gewiß sowol den Lesern als den Freunden, welche das Anzeigeblatt benutzen eine willkommene Verbesserung. Selbstverständlich verliert die Schulzeitung dadurch keinen Raum für Lesestoff, welchem nach wie vor 16 volle Seiten gewidmet werden.

— Wir machen den Leser auf den auf Seite 9. veröffentlichten Entwurf zum Programm des 5. Lehrertages aufmerksam. Hoffentlich werden sich viele derselben in Detroit einfinden, um an den Verhandlungen aktiven Antheil zu nehmen.

— Mitte Juli stattete uns Freund Feldner einen Besuch in Milwaukee ab, zur Besprechung des Programmes für den 5. Lehrertag. Feldner hatte im vergangenen Jahre mit Muckern, Jesuiten, beleidigten Autokraten, unzufriedenen Querköpfen u. s. w. einen schweren Kampf zu kämpfen. Dank seiner Energie und dem treuen Zusammenhalten der wahren Freunde des Seminars hat er gesiegt. Doch hat seine Gesundheit so sehr gelitten infolge der beständigen nervösen Spannung, daß er sich zur Resignation entschloß. Hoffen wir im Interesse des Seminars, daß er noch vor Schulanfang seinen Entschluß ändert.

— Der Kindergartenverein zu Milwaukee hat die nöthigen Schritte zur Errichtung eines zweiten Kindergartens gethan. Der erste erfreut sich zahlreichen Besuches und erntet allgemeine Zufriedenheit. Ebenso geht der Vorstand der „Hochschule der Westseite" mit dem Plane um, dieser Anstalt einen Kindergarten einzuverleiben.

— Der Fröbelverein zu Berlin hat einen Preis von 200 Reichsmark ausgesetzt für die beste Bearbeitung des Themas: In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Kindergarten und Schule herzustellen?" Die Arbeiten, nicht über 6 Druckbogen stark, mit Motto und versiegelter Namenangabe, müßen spätestens am 15. Febr. 1875 an den Schulvorsteher, Herrn Luther, Berlin Malchiorstraße 15. eingesandt werden. Das Eigenthumrecht, auch der preisgekrönten, bleibt den Verfassern.

— Brasilien, welches 1857 nur 1880 Elementarschulen hatte, zählt jetzt deren mehr als das doppelte mit 86,000 Knaben und 35,462 Mädchen; dazu 470 Privatschulen für Knaben und 310 für Mädchen, zusammen 17,809 Schüler. Für den Sekundarunterricht giebt es theils öffentliche, theils Privatanstalten, mit 11,200 Schülern. Der Unterricht ist unentgeltlich, der Schulbesuch nicht obligatorisch.

— Die schweiz. gemeinnützige oder volksw. Gesellschaft hat auf ihrer letzten Jahresversammlung die Frage der Betheiligung des weiblichen Geschlechtes am öffentlichen Unterrichte besprochen, und es wurde allgemein die Verwendung von Frauen für die Volksschulen und Arbeitsschulen empfohlen.

— Die bisher durch Schulschwestern, namentlich in der Rheinprovinz besetzt gewesenen Lehrerinnenstellen, sollen nunmehr durch geprüfte Lehrerinnen, welche jedoch dem geistlichen Stande nicht angehören dürfen, besetzt werden.

## Offizielles

### Entwurf für das Programm des 5. deutsch-amerikanischen Lehrertages zu Detroit, Mich.

Den drei Tagen des Central-Ausschusses (4., 5. und 6. August) fügt der Orts-Ausschuß noch einen 4. hinzu (den 7. August.)

Das Hauptquartier befindet sich in Kittelberger's Block, 222 Randolph-Straße. In demselben ist während der drei ersten Tage stets ein Sekretär zu finden, der Wohnungen anweist und andere Auskunft ertheilt.

Die Versammlungen werden im deutsch-amerikanischen Seminar abgehalten.

Die Diskussion erfolgt in jedem Falle sogleich nach dem Referat.

#### Erster Tag, Dienstag, den 4. August.

1. — Morgens 9 Uhr: Versammlung.
   a. Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden des Orts-Ausschusses.
   b. Berichte des Central- und des Orts-Ausschusses.
   c. Vorlage des Programms.
2. — Morgens 11 Uhr: Erste Haupt-Versammlung.
   a. Ansprachen.
   b. Einlaufende Mittheilungen.
   c. Bericht über die Seminar-Frage.
   d. Bericht über Douai's Broschüre.
   e. Bericht über Reichhelm's Broschüre.
3. — Nachmittags.
   a. Committee-Sitzungen.
   b. Schauturnen in der Turnhalle.
   c. Sektions-Versammlung der Turnlehrer.

#### Zweiter Tag, Mittwoch, den 5. August.

1. — Morgens von 9—10 Uhr: Wie soll das Verhältnis zwischen Lehrer und Vorstand deutsch-amerikanischer Schulen beschaffen sein, um diese zu gedeihlicher Entfaltung zu führen? (Keller, Hoboken.)
2. — Morgens 10—11 Uhr: Die Bildung von Kindergarten-Vereinen. (Douai, Newark.)
3. — Morgens 11½—12½ Uhr: Wie ist der deutsche Sprach-Unterricht in öffentlichen Schulen einzuführen an Plätzen, wo er noch nicht besteht? (Klemm, Cleveland.)
4. — Nachmittags 12½—1½ Uhr: Die prekäre Lage der deutsch-amerikanischen Lehrerwelt und deren Folgen. (Kühl, Atchison.)
5. — Nachmittags 3 Uhr: Committee-Sitzungen und gemeinschaftlicher Besuch der Sehenswürdigkeiten Detroits.

#### Dritter Tag, Donnerstag, den 6. August.

1. — Morgens 9—10 Uhr: Die Bedeutung der Kinder für die Familie. (Schütz, Milwaukee.)
2. — Morgens 10—11 Uhr: Die radikale Sekten-Schule. (Schneck, Detroit.)
3. — Morgens 11½—12 Uhr: Die Methodik des Schulzeichnens. (Fick, Cincinnati.)
4. — Mittags 12—12½ Uhr: Nothwendigkeit von Ausflügen für den naturhistorischen und geographischen Unterricht.
5. — Nachmittags 12½—1½ Uhr: Vereinfachung der Orthographie.
6. — Abends 8 Uhr. Commers in der Turnhalle.

#### Vierter Tag, Freitag, den 7. August.

Vergnügungsfahrt den Detroit-Fluß hinauf bis zu den „Flats", und darauf Picknick auf „Belle Isle."

W. N. Hailmann,
Sekretär des Z. A.

Tauschblätter sind ersucht zu copiren.

Digitized by Google

## Der Arrebol.

Während in unseren Breiten die Abenddämmerung ½—1 Stunde dauert, wird ihre Dauer nach dem Aequator zu immer mehr beschränkt, bis sie in Chili und Cumana das Minimum von ¼ Stunde erreicht. Wie bekannt nun auch die infolge der Refraktion des Sonnenlichtes in den mit Wasserdampf gesättigten dichteren Wolkenschichten des Horizontes entstehende Abendröthe ist, welche als Vorläuferin der Dämmerung erscheint, so wenig bekannt dürfte eine der Abendröthe bei uns sehr ähnliche Erscheinung unter den Tropen sein, der Arrebol.

Kaum daß der lockende Ruf der Abendtaube die Nähe des Sonnenunterganges dem Wanderer verkündet, greift er behende nach seinen Werkzeugen, um bei dem letzten Licht des Tages den Weg aus dem Walde durch das Gewirr der umgestürzten Baumstämme finden und der Dunkelheit zuvorkommen zu können, die, wie er weiß, bald Alles bedeckt. Schon breitet die Finsternis sich aus. Sterne bis zur dritten Größe werden bereits dem unbewaffneten Auge sichtbar, da er den Fuß auf seine Schwelle setzt; doch oft, wenn er es sich schon in seiner Hütte bequem gemacht, lockt ihn der plötzlich wiederwachte Glanz des Tages ins Freie, wo eine niegesehene Pracht auch die wildeste Umgebung, wie die eines zerstörten Urwaldes, in zauberhafter Beleuchtung verklärt. Geblendet vom Lichte sucht sein Auge nach einem Ruhepunkte; vergebens! Denn nicht von einem, sondern von allen Punkten des Westhimmels richten sich Strahlen gegen ihn; wallend drängen sie sich ihm auf; das Licht und alle vor ihm beleuchteten Gegenstände scheinen zu zittern. Nicht einfarbig, nicht weiß bricht das Licht herein, die Strahlen von allen Farben des Regenbogens strömen überall, wohin sich das Auge wendet, in stetem Wechsel. Von den dunkelgrünen, pergamentglänzenden Blättern der Bäume und Sträucher fließen sie herab und hüpfen von Halm zu Halm auf dem grünen Rasen. Dunkles Stahlblau, Purpur mit Gold, Saftgrün und Scharlachroth, von Violet unterbrochen, wechseln in wunderbar schneller Bewegung, und die nahen Bäume und Sträucher scheinen sich zitternd zu beleben. Nach und nach beruhigt sich die Umgebung die jähe Bewegung des Lichtwechsels verliert sich, der Westhimmel, welcher bis dahin wie in einem Lichtnebel, einem Gemisch von Weiß, Grün und Goldschimmer geleuchtet, thut sich auf; eine purpurrothe, durch alle Abstufungen von Dunkelroth in Gelb spielende Gluth bricht hervor, welche die ganze Landschaft mit Goldgelb überzieht. Diese erscheint dann in einem Lichte, wie wenn man sie sonst mit einem gelben Kristallglase betrachtet. Der dunkle Wald prangt im bläulichen Grün, die näher gelegenen Buschpartieen strahlen in Saftgrün, die helleren Grasflächen schimmern in grünlichem Golde, die Stämme der Bäume und die Gipfel der Häuser leuchten im röthlichen Gelb. Deutlicher Schatten wird bemerkbar; in horizontalen Projektionslinien zeichnet er sich von den Bäumen auf der nahestehenden Wand ab; die dem Westen abgewandten Abhänge der Hügel lagern sich im Dunkel. Von ihnen ausgehend verbreitet sich in einigen Minuten die Nacht aufs Neue über die Erde; denn die Flammen am Himmel erlöschen, ein mattes Gelb und zuletzt nur noch ein weißer Schein bleibt übrig von der blendenden Herrlichkeit, um am Ende auch zu verschwinden.

Burkhart-Jezler beobachtete diese Erscheinung zum ersten Male im Januar 1856 an mehreren aufeinander folgenden Abenden auf einer Klärung im Urwalde in 26° 18′ 56″ südlicher Breite und 30° 50′ westlicher Länge von Ferro; dann ebendaselbst im Laufe des Jahres 1857 und im Jahre 1858 während eines längeren Aufenthaltes in Desterro (28° südl. Breite) der Hauptstadt der brasilianischen Provinz St. Katharina, sowie mehrfach auf Reisen an der Küste. Die Erscheinung trat immer nur bei sehr reiner Atmosphäre auf, nach starkem Thau, nach Regen und Gewittern, wenn die Luft sich abgekühlt und ihres Dunstgehalts sich entledigt hatte. Das wallende, zitternde Licht zeigte sich 14 bis 15 Minuten nach Einbruch der mit Sonnenuntergang beginnenden Verdunklung und währte 7 bis 9 Minuten; dann folgt die Gluth des orangefarbenen rothen Lichtes, 40 Minuten dauernd. In den Wintermonaten Juni bis August ist sowol die Dunkelheit unmittelbar nach Sonnenuntergang, als auch die Zeit des wallenden Lichtes kürzer als in den Sommermonaten Dezember bis Februar, die Erscheinung bleibt aber im Ganzen dieselbe.

Früher hatte Burkhart-Jezler nie einen Nachtglanz des Arrebols beobachtet, vielleicht weil die hohen Ausläufer der Serra geral den westlichen Horizont bedeckten. Dagegen war er im Juni 1858 bei Desterro Zeuge eines Nachspieles, wie er es im gleichen Glanz später nie wieder gesehen hat. Der Feuerglanz des Arrebol war erloschen und Dunkelheit begann auch den Gipfel des Berges zu überziehen auf welchem er mit seinem Begleiter beobachtet hatte, der Himmel war so rein, so durchsichtig wie noch nie; der Mond stand in 60° Elevation am östlichen Himmel; da begann, 55 Minuten nach Sonnenuntergang, die Helligkeit abermals zuzunehmen, der ganze sichtbare Himmel, östliche wie westliche Hälfte, waren von einem magischen gleichmäßig verbreiten Lichte erhellt. Die Grundfarbe desselben, ein helles Meergrün, war bald an dieser, bald an jener Stelle von Goldgelb glitzernd, bald in einen bläulichen Schatten gestellt, so daß die Fläche der Himmelshalbkugel gekräuselt und in einer fortwährenden Bewegung erschien.

Nach etwa 4 Minuten glättete sie sich und glich nun einem ehernen Spiegel von grünlicher Bronzefarbe, auf welchen der Mond mit gelbem Lichte strahlte. Da dieses Nachspiel nur bei Mondschein beobachtet wurde, so ist der Autor geneigt, dem Monde einen Einfluß darauf zuzuschreiben, obwol die Beleuchtung im Westen intensiver war, als in der Nähe des Mondes.

Als Burkhart-Jezler noch im Jahre 1858 seinen Wohnsitz in Bahia (12° 30′ südl. Br.) nahm, konnte er drei Jahre lang keine Spur des Arrebol beobachten. Die drei Jahre 1858—60 waren indessen fast ganz regenlos. Die Verhältnisse Abends nach Sonnenuntergang waren ganz andere, als in den südlicheren Breiten. Die Dunkelheit trat nicht plötzlich nach Sonnenuntergang ein, sondern ein Meer von orangefarbenem, glanzlosem Lichte ohne Roth, bedeckte noch 60 bis 70 Minuten lang nachher den Westhimmel. Aber auch bei normalen Witterungsverhältnissen, wenn die Regen und Gewitter ihre allen Eingeborenen bekannten Termine einhalten, walten in Bahia andere Verhältnisse ob, als weiter südlich. Während hier der Himmel sich dunkel, fast schwarzblau, von der Erdoberfläche und dem Meere abhebt, ist er in Bahia zu allen Stunden mit einem Dunstnebel, wie mit einem weißen Schleier, überzogen. Dieser Nebel hindert nicht, wie unser Höhenrauch oder die Komina in Spanien, die Durchsichtigkeit der Luft, vielmehr erscheinen trotz desselben die fernsten Erhebungen deutlich am Horizonte, und der Schweif des Donatischen Kometen dehnte sich im Oktober und November 1858 fast über die ganze Himmelskugel aus und zeichnete sich, sobald es dunkelte, scharf auf dem strahlenden Sternenhimmel ab. Man nimmt diesen Dunst überhaupt erst dann deutlich wahr, wenn man das Auge auf einen dunkeln Gegenstand, den Himmel, einen Wald und dergl. richtet, und zwar so, daß die Gesichtslinie einen möglichst großen Winkel mit den Sonnenstrahlen bildet. Namentlich kann man gegen Mittag, wenn der Seewind sich erhebt, die wallenden, weißen Schwaden auf der der Sonne abgewandten Ostseite sich vom Meere nach dem Lande hinbewegen, mit den erhitzten Luftschichten mischen, allmälich höher steigen, und in gleichem Maße durchsichtiger werden sehen. Da in Bahia das Thermometer nachts nur bis 20, selten auf 19 und nie unter 18° R. sinkt, andererseits aber auch zur Zeit der größten Tageswärme nur selten über 20° steigt, so wird der Wasserdampf der Luft nur langsam kondensirt und die Bildung des feinen Dunstnebels sehr begünstigt. Nur der aus Patagonien wehende kalte Wind, der Pampeiro, bringt eine andauernde Aenderung der Atmosphäre, namentlich eine längere Zeit, oft wochenlang anhaltende Trübung und Bewölkung hervor.

Digitized by Google

Es ist nun zwar nachgewiesen, daß Abendröthe und Arrebol in ihrer Erscheinung sehr ähnlich sind, aber über die Entstehungsursachen letzteres herrscht noch Zweifel.

Unser Autor glaubt, daß die Abendröthe unserer Breiten und die tropischen Abendlichter ein und dieselbe Erscheinung sind, nur daß dieselbe bei uns nicht zur vollständigen Entwicklung kommt; damit stimme auch die Ansicht der Bergbewohner überein, welche die Abendröthe in der Ebene als verkümmert bezeichnen. Auch die Wahrnehmung daß ihre Erscheinung von der täglich wechselnden Durchsichtigkeit des Dunstkreises in der Nähe des Horizontes wesentlich abhängt, spricht dafür. Da in dieser Hinsicht, gerade in mittleren Breiten die Verhältnisse besonders ungünstig sind, so erwartet Burkhart, daß auch an den Polen die Abendröthe leicht zu ihrer vollen Entwicklung gelangen könne; zur Begründung seiner Ansicht führt er an, daß sowol in den Tropen, als mittleren Breiten die Farben nach aufsteigenden Werthen der Berechnungsexponenten geordnet sind, daß sie mit Ausschluß der Grenzfarben, mit ihren Nachbarfarben gemischt und andererseits von vom weißen Lichte unterbrochen sind, daß ferner die metereologischen und astronomischen Bedingungen der Erscheinungen überall die gleichen sind: Durchsichtigkeit der Atmosphäre, Anwesenheit von kondensirten Dämpfen in den Grenzen der Sichtbarkeit, Verminderung der Tagestemperatur und niederer Stand der Sonne.

Wenn nun auch der Wasserdampfgehalt der Atmosphäre nach Clausius eine nicht zu unterschätzende Rolle bei diesem Phänomen spielen mag, so kann doch die Ansicht Burkharts nicht erklären, warum der Arrebol erst nach dem Eintreten der Dämmerung, wenn die Sonne 18° unter dew Horizonte bereits sich befindet, also schon unterhalb des Dämmerungsgürtels, eintritt; es hat daher wol etwas für sich, der Erscheinung kosmischen Ursprung zuschreiben und mit dem Zodiaklicht in dieselbe in eine Kategorie zu stellen, welche Ansicht der obenerwähnte Nachglanz des Arrebol nur noch bestätigen würde.

Humboldt, der mit seinem Begleiter Bonplands von 1799—1804 die Tropen Südamerikas bereiste, gibt von dem Zodiaklichte folgende, mit dem des Arrebol in manchen Beziehungen übereinstimmende Schilderung:

„Wer Jahre lang in der Palmen-Zone gelebt hat, dem bleibt eine liebliche Erinnerung von dem milden Glanze, womit das Zodiaklicht, pyramidal aufsteigend, einen Theil der langen Tropennächte erleuchtet. Ich habe es, und zwar nicht blos in der dünnen und trocknen Atmosphäre der Andesgipfel auf 12 oder 14,000' Höhe, sondern auch in den grenzenlosen Grasfluren (Llanos) von Venezuela, wie am Meeresufer, unter dem ewig heiteren Himmel von Kumana, bisweilen intensiver leuchtend als die Milchstraße im Schützen gesehen. Von einer ganz besonderen Schönheit war die Erscheinung, wenn kleines duftiges Gewölk sich auf dem Zodiaklichte projizirte und sich malerisch abhob von dem erleuchteten Hintergrunde. Eine Stelle meines Tagebuches auf der Schiffahrt von Lima nach der westlichen Küste von Mexiko gedenkt dieses Luftbildes: Seit 3 oder4 Nächten (zwischen 10° und 14° nördl. Br) sahe ich das Zodiaklicht in einer Pracht, wie es mir noch nie erschienen ist. In diesem Theile der Südsee ist, auch nach dem Glanze der Gestirne und Nebelflecken zu urtheilen, die Durchsichtigkeit der Atmosphäre wundervoll groß. Vom 14. bis 19. März war sehr regelmäßig, 2 Stunden, nachdem die Sonnenscheibe sich in das Meer getaucht hatte, keine Spur vow Zodiaklichte zu sehen, obgleich es völlig finster war. Eine Stunde nach Sonnenuntergang wurde es auf einmal sichtbar, in großer Pracht zwischen Aldebaran und den Plejaden am 18. März 39°5' Höhe erreichend. Schmale, langgedehnte Wolken erschienen zerstreut in lieblichem Blau, tief am Horizonte, wie vor einem gelben Teppich. Die oberen spielen von Zeit zu Zeit in bunten Farben. Man glaubt, es sei ein zweiter Untergang der Sonne."

Ferner: „In dem Tropenklima Südamerikas hat mich auch bisweilen die veränderliche Lichtstärke des Zodiakalscheines in Erstaunen gesetzt. Da ich mehrere Monate lang, an den Flußufern in den Grasebenen, die heiteren Nächte in freier Luft zubrachte, so hatte ich Gelegenheit, die Erscheinung mit Sorgfalt zu beobachten. Wenn das Zodiakallicht oben am stärksten gewesen war, so wurde es bisweilen wenige Minuten nachher merklich geschwächt, bis es plötzlich in seinem vollem Glanze wieder auftrat. In einzelnen Fällen glaubte ich, — nicht etwa eine röthliche Färbung, oder eine untere bogenförmige Verdunklung, oder gar ein Funkensprühen, wie es Mairau angibt, — wol aber eine Art von Flimmern und Zucken zu bemerken.

Ebensowenig wie hier also noch von einer Einwirkung des Sonnenlichtes auf die Atmosphäre die Rede sein kann, darf dieß beim Nachglanz des Arrebol geschehen, während jene für Erklärung des Arrebol wol selbst mindestens zweifelhaft sein dürfte.

Die Beziehungen des Lichtes zur Atmosphäre sind überhaupt noch zu ungenügend studirt, um eine allseitig befriedigende Hipothese über den Grund aller atmosphärischen Erscheinungen aufstellen zu können.

(Aus der Natur.)

---

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Die Macht der Einbildungskraft.

In den Vorträgen, welche Dr. Brown-Sequard in Boston gehrlten hat, führt er einige merkwürdige und interessante Thatsachen bezüglich der Einbildungskraft an.

John Hunter beobachtete schon seit langer Zeit an sich selbst, daß er in irgend einem Theile seines Körpers Empfindungen hervorrufen konnte, indem er seine Gedanken auf jenen Körpertheil richtete; wenn er dabei an eine bestimmte Art der Empfindung dachte, so wurde auch dieselbe Empfindung hervorgerufen. Man drang einst sehr in ihn, einen Mesmerisator zu besuchen; er ging auch hin, nahm sich aber vor in einem ganz andern Körpertheil eine Empfindung hervorzurufen, als auf den der Mesmerist seine Gedanken hinleiten wollte. Als dieser auf seine Hand wirken wollte, indem er zu ihm sagte: „Haben Sie nicht dieses oder jenes Gefühl, wenn ich Ihnen dieses Instrument in die Hand gebe?" suchte Hunter Gichtschmerz in seiner großen Zehe hervorzubringen, und es gelang ihm so gut, daß alle Anstrengungen des Mesmerianers, eine Empfindung in seinen Fingern hervorzubringen, fruchtlos blieben.

Swedenborg, — ein Mann von großem Genie, wenn er auch meiner Ansicht nach, zuweilen in Folge eines Gehirnfehlers an Halluzinationen und Illusionen litt — hatte schon vor Hunter eine ziemlich klare Anschauung dessen, was dieser ausgesprochen hat, denn er sagte, in seiner gewöhnlichen mistischen Weise, aber sehr treffend, das Gehirn besitze die Fähigkeit, verschiedene darinhaftende Gefühls-Eindrücke nach irgend einem Theile des Nerven-Sistems hinzuleiten. Der eigentliche Entdecker dieses Einflusses der Einbildungskraft bei solchen Erscheinungen ist Thomas Braid von Manchester, der wahre Begründer der Lehre vom Hipnotismus, dessen Gedanken drei oder vier Amerikaner mit mehr oder weniger unrichtigen Ansichten verwechselt haben.

Prof. Bennett von Edinburgh erzählt den Fall eines Fleischers, der, als er ein Stück Fleisch an einen Haken hängen wollte, plötzlich ausfand, daß er sich selbst statt des Fleisches gespießt hatte. Als er es entdeckte, litt er den fürchterlichsten Schmerz; doch fand sich bei näherer Untersuchung, daß der Haken nur durch seinen Hemdärmel gegangen und kaum die Haut berührt hatte.

Die Ueberreizung der Sinne, die wir besonders auch bei mesmerisirten Personen beobachten, kann oft an das Wunderbare grenzen. Man kennt eine ganze Reihe von Thatsachen, welche zeigen, daß selbst bei gesunden Menschen, die etwas Einbildungskraft besitzen, heftiger Schmerz ohne orga-

Digitized by Google

nische Ursache hervorgerufen werden kann; ebenso aber auch ein solcher Grad der Empfindungslosigkeit, daß kaum noch Schmerz gefühlt wird; wie z. B. der Fall der Verzückten (Nonnen) von St. Medard, welche am ganzen Körper auf's heftigste gestoßen und getreten wurden, und nicht das geringste Zeichen von Schmerz gaben.

Auch die Absonderungen im Körper können durch die Einwirkung des Geistes (Gehirns) auf den Körper beeinflußt werden. Wirkt doch häufig die Milch geradezu giftig auf den Säugling, wenn das Gemüth der Mutter heftig erregt ist, besonders durch Zorn. Jedermann weiß, daß die Absonderung der Galle, der Thränen, des Speichels dem Einfluß des Nervensistems unterworfen ist. So ist auch die Purgation von der Einbildungskraft abhängig. Der Czar Nikolaus (oder ein Arzt, der aus Servilität dem Kaiser den Ruhm davon ließ — Anmerk. d. Uebers.) stellte einst eine Probe in dieser Hinsicht an. Es wurden einer großen Anzahl von Patienten Pillen aus Brodkrumen gegeben; da dieselben sich einbildeten es sei ein Abführungsmittel, so war das Resultat, daß die meisten von ihnen abführten. Ein Student (nicht der Medizin, sondern der Theologie) meinte, das Wort Pille bedeutete soviel als Purgativ; da er eines solchen bedurfte, so schlug er in einem Lexikon nach; die erste Art, die verzeichnet stand, war aus Opium und Bilsenkraut zusammengesetzt, und wirkt sehr verstopfend. Er nahm eine Anzahl dieser Pillen, und da er purgirt werden wollte, so wirkten sie auch seinem Wunsche gemäß.

Der französische Psichiologe Du Cros erzählt von einem Versuch, den eine Hospitalwärterin machte, indem sie allen Kranken eine ganz harmlose Medizin gab, die aber dann zu ihnen umherlief und ihnen sagte, sie habe ihnen irrthümlich ein starkes Brechmittel gegeben. Auf 80 unter 100 Patienten wirkt diese Nachricht als wenn sie das stärkste Emetikum genommen hätten; sie erbrachen sich lange Zeit.

Viele Leute würden nicht seekrank werden, wenn ihre Einbildung ihnen nicht einen schlimmen Streich spielte. Hier ein merkwürdiges Beispiel, das darauf hinlenkt. Als gerade die Wellen sehr hoch gingen fuhr Jemand über eine kleine Bucht, wurde sehr seekrank und hatte sehr heftiges Erbrechen; ein Mann, der sich auf dem Schiffe befand, spielte während der Ueberfahrt auf seiner Geige; später konnte die erwähnte seekranke Person nie wieder Geigenspiel hören, ohne sich zu erbrechen.

Die Wundmale (stigmata) des heil. Franz von Assisi und solcher Personen, die träumten oder sich einbildeten, wie Christus gekreuzigt worden zu sein, nachdem sie von der Güte Gottes diese Strafe für ihre Sünden erfleht hatten — wenn sie nicht überhaupt in die Rubrik des frommen Betrugs zu verweisen sind, Anmerk. d. Uebers. — auf ähnliche Weise durch den großen Einfluß der Einbildungskraft auf den Körper und einzelne Theile desselbrn ganz natürlich erklären. Dr. Carter erzählt von einem verwandten Falle. Eine Mutter beobachtete ihr Kind, das mit den Händchen auf dem Gesims des offnen Fensters steht. Plötzlich sieht sie das Fenster fallen und ihrem Kinde drei Finger zerschmettern. Sie kann sich vor Schreck kaum bewegen, fühlt aber augenblicklich einen Schmerz an der Stelle, wo das Kind verletzt war. Ihre Finger schwollen an, das Blut trat dort aus und es stellte sich Eiterung ein, so daß die Heilung langer Zeit bedurfte.

---

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Amerikanische Bleistifte.

Gewiß hat mancher Lehrer und sonstige Leser der Schulzeitung fast das ganze Leben hindurch einen Bleistift hinter dem Ohr getragen ohne etwas Näheres über die Entstehungsweise dieses seines unzertrennlichen Lebensbegleiters erfahren zu haben.

Bis vor Kurzem hat kein amerikanisches Fabrikat dieses Artikels die nöthigen guten Eigenschaften in dem Maße und in solcher guter Vereinigung besessen, daß es den berühmten Faber'schen und anderen europäischen Bleistiften den Rang hätte streitig machen können. Der Grund lag wol hauptsächlich darin, daß bei der Höhe der Arbeitslöhne die amerikanischen Fabrikanten nicht dieselbe Sorgfalt auf die Zubereitung der Materialien verwenden konnten, wie europäische, ohne genöthigt zu sein, den Preis bedeutend höher zu stellen. Deßhalb suchten sie ihre Stifte äußerlich bestechend herauszuputzen, und wie von dem Schweizer gesagt wird: „In einer rauhen Schale wohnt oft ein diamantener Kern," so konnte man umgekehrt von diesen amerikanischen Bleistiften sagen: „In einer glänzenden Schale wohnt stets ein spröder, sandiger Kern." Endlich scheint es aber einem Amerikaner, dem bekannten Schmelztigel-Fabrikanten Joseph Dixon in Jersey City gelungen zu sein, die Hindernisse zu überwinden und einen Bleistift herzustellen, der nach der Ansicht des Schreibers dieses dem Faber'schen an Güte gleich kommt und doch nicht theurer ist. Diesen Erfolg hat Dixon auf echt amerikanische Weise erzielt, nämlich mittelst möglichster Ersetzung der theuren Handarbeit durch Maschinen, die er theils verbessert theils neu erfunden hat.

Ein in Deutschland reisender Deutsch-Amerikaner, der in seinem heimathlichen Dorfe die Anlage der Einwohner zur Maulsperre erproben wollte und ihnen deßhalb die unglaublichsten Dinge „weiß machte," erzählte ihnen von der neuen Maschine in einer Schuh-Fabrik in Lowell, in die auf der einen Seite die rohen Häute und entweder Holz zu „Zwecken" oder Hanf zu „Drähten" kunterbunt durcheinander hineingeworfen würde, worauf dann auf der anderen Seite in dem einen Fall "gezweckte„ und im andern Fall „genähte" Schuhe in Dutzend-Kisten verpackt herauskämen. Wollte man nun die Dixon'sche Bleistiftmaschinerie in einigen Worten abfertigen, so käme man vielleicht in den Verdacht, einen ähnlichen „Bären" aufbinden zu wollen. Es sei daher gestattet, den Gang derselben in möglichst kurzen Zügen zu beschreiben.

Der Graphit, aus der bei Tikonderoga in New York gelegenen Mine bezogen, wird mit Schwefel- und Salpetersäure gereinigt, dann einer Waschung unterworfen und nachher bis zur Rothgluth erhitzt. Hierauf wird er in soviel Wasser gerührt, daß die Mischung sehr leicht fließt, diese wird nun durch eine Reihe von Behältern geleitet, in deren erstem sich die gröbsten Körner des Graphits absetzen, in den folgenden immer feinere Theile; nur der Niederschlag aus der letzten Wanne wird für die Zeichenbleistifte benutzt und nun mit dem auf dieselbe Weise verfeinerten Thon (Pfeifen-Thon) gemengt. Die Menge des Thons bestimmt die Härte des Bleistifts: je mehr davon genommen wird, desto härter wird dieser.

Nachdem diese beiden Ingredienzien durch eine Maschine gründlich und gleichmäßig gemengt sind, kommt dies Gemenge, die Kern-Masse, in die 8 Zoll tiefen und 4 Zoll weiten Zilinder, aus deren feinen runden oder quadratischen Boden-Oeffnungen die Presse die Graphit-Stengelchen herausdrückt, welche genau die rechte Dicke zum Gebrauch für die Stifte haben, sich unten wie ein Seil aufringeln und nun durch die Maschinerie behutsam gerade gestreckt, in richtige Längen geschnitten, getrocknet und in einen dichtschließenden Tigel gelegt werden. Der Tigel wird dann einer Rothglühhitze ausgesetzt, und nachdem er wieder abgekühlt ist, sind die Graphit Kerne zum Einlegen in die Stifte bereit.

Zur Schale wird das Holz der Florida-Zeder genommen, das in einer eigens zu diesem Zwecke von der Fabrik zu Tampa Bay in Florida errichteten Sägemühle zugeschnitten wird, und zwar in Tafeln von der sechsfachen Breite und halben Dicke eines Bleistifts. Eine Maschine erfaßt dann diese Täfelchen, hobelt sie auf einer Seite und schneidet in genau richtigen Entfernungen sechs Grübchen ein, in welche die Graphit-Kerne später zu liegen kommen; dann überzieht sie dieselben paarweise mit Leim, legt die sechs Kern-Stengelchen in eine der Tafeln, deckt die andere darauf und drückt sie fest. Diese Doppel-Tafeln bilden nun Klötzchen mit sechs in gleichen Entfernungen hindurchlaufenden Graphit-Stengelchen. Nachdem diese unter einer Presse getrocknet sind, kommen sie in die Form-Maschine, welche die sechs Stifte von einander schneidet, immerwährend sechs Bleistifte zu glei-

Digitized by Google

cher Zeit hervorbefördert und ungefähr 100 in der Minute liefert. Man kann die Maschine stellen, so daß sie runde, sechseckige, ovale oder flache Stifte schneidet. Schließlich werden die Bleistifte durch Maschinen-Arbeit polirt, gefirnißt, gestempelt und nach einer neuen patentirten Methode in Dutzend-Bündel gelegt. Und hiermit können wir den Bleistift füglich sich selbst überlassen, denn sobald er in Sechsdutzend-Schachteln verpackt und etiquettirt ist, muß er „hinaus ins feindliche Leben" und sehen, wie er sich im kommerziellen Kampf um's Dasein „obenauf" erhält. T.

## Ueber besondere Attraktionsumstände bei Blitzschlägen.

Ueber diesen Gegenstand hat Herr Dr. A. Boue in der Ak. d. Wiss. zu Wien folgende Mittheilungen gemacht:

„Um das elektrische Gleichgewicht in der Luft und an der Erdoberfläche herzustellen, scheinen dem Blitzstrahle nicht alle Erdpunkte gleich wählbar zu sein. Im südlichen Wiener Becken, wo die Gewitter oft von Südwest oder von der Schneebergregion herunter kommen, habe ich seit 33 Jahren ziemlich oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß der Blitz in der Gegend von Gainfahrn und Vöslau fast auf dieselben Lokalitäten zur Erde geht, namentlich am westlichen Ende Gainfahrn's, wie am letzten 28. August, dann zweimal hinter dem Schloßgarten Gainfahrn's, das erste Mal im Jahre 1861, in meinem Weingarten in Ober-Vöslau im Jahre 1862, westlich vom Vöslauer Thurm im Jahre 1862, zweimal auf dem Vöslauer Kirchthurme, dann später in der Mitte Vöslaus und im Vöslauer Walde sowie in der Ebene nördlich und nordöstlich von diesem Dorfe.

Das Merkwürdige in diesen Blitzschlägen auf einer schiefen SW—NO Linie am Fuße der Vorberge der Alpen bleibt, daß die atmosphärische Elektrizität fast immer so wenig von hocherhabenen Gegenständen scheinbar angezogen wurde. Vorigen Sommer fiel der Blitz unter der sonderbaren Form einer elektrischen Masse auf ganz niedrige Bauernhäuser, deren mehrere da auf einmal zu brennen anfingen. Man hätte sich doch denken können, daß die viel höher gelegenen und größeren Villen dieses Dorfes, sowie der Kirchthurm eine Blitzablenkung hätten hervorrufen müssen.

Dieselbe Bemerkung machte ich über die Blitze, welche unter der Form elektrischer Kugeln sowol in den Weingärten hinter dem Schloßgarten Gainfahrns, als einige Jahre später in meinen Weingarten fielen. Die Entfernung des letzteren Blitzstrahles von meinen drei Wohnhäusern war sehr gering, nur einige 50 bis 100 oder selbst 150 Schritte.

Ein anderes Mal, als der Blitz einen großen Eichenbaum hinter dem Vöslauer Teiche traf, konnte man wahrlich erstaunen, daß er die viel höheren Gebäude des Flora- und Schweizerhofes unberührt gelassen hatte und doch die Gewitterwolke über sie gegangen war. Nur in zwei Fällen des auf einer Anhöhe isolirten Vöslauer Kirchthurms, sowie einer Pappel des Fries'schen Gartens könnte man an eine gewisse Anziehungskraft für das Niedergehen des Blitzes denken. Könnte das Vöslauer Plateau als eine Art Vorgebirge der Berge wol durch seine besondere Lage zu dem häufigen Niedergehen des Blitzes beitragen? Das eiserne Thor und die nächsten höheren Bergspitzen verursachen manchmal Blitzentladungen, weil die Gewitterwolken, wie die des Hagels und Regens, durch hohe Ketten sehr oft angezogen werden. Doch geschieht es auch, daß die elektrische Säule in die förmliche Ebene nordöstlich von Vöslau vorrückt, und daß daselbst die Wolken sich entladen, ohne vom nächsten Gebirge irgend eine wahrnehmbare Notiz zu nehmen. In diesem Falle muß die Wolkenbewegungslinie von einer eigenen elektrischen Ursache herrühren.

Wenn aber der sich von SW. nach NO. erstreckende Fuß der alpinischen Vorberge den Gang der elektrischen Wolken bis Vöslau theilweise wol erklären mag, so möchte ich doch die Frage aufwerfen, ob nicht in den erwähnten Blitzfällen unterirdische Attraktionsursachen, wie das sehr tiefe Vorhandensein gewisser Metallmassen oder selbst nur die Schwefelkies reichhaltig enthaltenden und in jenen Gegenden vorhandenen Kössener Schichten eine mögliche Wirkung auf die Blitzelektrizität haben ausüben können? Diese letztere müßte man dann größer als diejenige annehmen, welche höhere Gebäude, große Bäume, Wälder u. s. w. auszuüben im Stande sind.

Auf diese Weise könnte man die Möglichkeit verstehen, daß elektrische Blitzmassen hinter dem Gainfahrner Schlosse im Weingarten eher, als auf hohe Bäume des Schloßgartens oder im naheliegenden Walde fielen, oder warum in meiner Liegenschaft nur Weinstöcke das elektrische Fluidum empfingen und warum Gebäude und hohe Bäume verschont blieben. Endlich muß ich noch bemerken, daß die höchst sonderbare elektrische Erscheinung, die ich im vorigen Jahre beim Kirchthurme in Gainfahrn erlebte (siehe Zeitschr. d. österr. met. Ges. No. 7) auch auf derselben so oft vom Blitze getroffenen Linie von Gainfahrn-Vöslau liegt.

Darum meine ich, sollte man nicht nur genau die Strecken ausmitteln, in welchen eine Gewitterwolke folgt, sondern auch über die verschiedenen Lokalitäten Erkundigungen sich verschaffen, wo der Blitz eingeschlagen hat. Es ist bekannt, daß der Lauf aller elektrischen Phänomene in der Atmosphäre wie Gewitter, Hagel, Regen, Wasserhosen, sowie Wirbelwind, ganz oder nur theilweise fast geraden Linien folgen. Die Enden dieses Laufes, sowie die Abweichungen von jenen Linien bleiben aber immer die wichtigsten Punkte für die theoretisch so interessanten Beobachtungen dieser verschiedenen Phänomene. (Gäa.)

— Der Moa. — In mehreren Höhlen Neuseelands hat man die fossilen Ueberreste eines straußenartigen Riesenvogels, des Moa gefunden, von denen Professor v. Hochstedter auf der Wiener Weltausstellung Skelette in der Höhe von 1¼, 1⅔ und 1½ Metern aufstellte.

Ob dieser Vogel zu den ausgestorbenen Arten zu zählen sei, darüber herrscht gegenwärtig noch Ungewißheit.

Unter den Eingeborenen Neuseelands, den Maori, geht nämlich noch immer die Sage, daß eine Gegend der Ostküste der Nordinsel einige dieser Riesenvögel lebend beherberge. Amerikanische Robbenfänger wollen sogar an den wilden Gestaden im Südwesten der Südinsel riesige Vögel von 14, 16, ja von 20 Fuß Höhe gesehen haben. Der Nelson-Examiner vom Januar 1861 erzählt ferner von der Auffindung riesiger Vogelfährten im Gebirge an der Blind Bay. Die Herren Brunner und Maling, von der Survey-Office, hätten eines Morgens am Riwaka und Takaka die Fußspuren eines sehr großen Vogels aufgefunden, die sich in den Felsenpartien verloren hätten. Die Fußspuren zeigten 3 Zehen von 11 Zoll Spannbreite und waren 14 Zoll im Ganzen lang. Am anderen Morgen fand man ähnliche Spuren. Da die Gegend voll von Kalksteinhöhlen ist, so vermuthete man, daß ein einzelner Moa noch darin existiren möge, der somit der Urheber dieser Spuren sei; seitdem wurden jedoch ähnliche Spuren nicht wieder aufgefunden.

Nun ist zwar möglich, daß in den völlig unbekannten Gebirgsgegenden im Südosten der Nordinsel und im Südwesten der Südinsel noch „ein letzter Mohikaner" dieses Riesengeschlechtes bis heute sein Leben fristen mag, doch ist es auch auffallend, daß man in den großen, gänzlich unbewohnten Gebieten der Alpen in den Provinzen Nelson und Canterbury, welche in den letzten Jahren zum ersten Male genauer durchforscht wurden, nirgends zuverlässige Spuren gefunden hat.

So muß jene interessante Streitfrage einstweilen noch unentschieden bleiben.

— Lechatelier und Durand Clay haben nachgewiesen, daß auch in den zum Schmelzen der Eisenerze verwendeten Steinkohlen und Lokes Phosphorsäure enthalten ist. So fanden sie in französischen Kohlen aus zwei Bassins .2—1.5 Przt., in englischen von vier Lokalitäten .21—3.01 Przt., in amerikanischen von fünf Proben .18—2.33 Przt. Bei dem schädlichen Einfluß der Phosphorsäure auf Schmiedeeisen verdient diese Entdeckung jedenfalls Berücksichtigung.

Digitized by Google

## Das Kautschuk.

Es gibt so mancherlei Kleinigkeiten, deren Gebrauch, zum Bedürfnis geworden, so allgemein ist, daß wir ihnen kaum eine besondere Aufmerksamkeit und Beachtung schenken. Und doch haben wir selten einen richtigen Begriff von der Natur dessen, was zum Allgewöhnlichen geworden. Die Regenmäntel, als wasserdicht so geschätzt, sind freilich etwas noch zu Modernes und Seltenes, als daß sie zur Trivialität herabgesunken seien, um so mehr sind dieß die Schnüre, Gürtel, Kämme, Schläuche, Röhren zur Dampfleitung, die Geräthschaften zum Gebrauche im chemischen und physikalischen Laboratorium oder in der Chirurgie, die Buffer für Eisenbahnwagen, alle aus Gummi oder Kautschuk. Wie allgemein auch diese Geräthschaften verbreitet sind, so wenig dürfte doch die Natur des Rohmaterials bekannt sein, woraus sie gefertigt werden. Eine etwas genauere Mittheilung darüber wird daher nicht nur eine Bereicherung gemeinnütziger Kenntnisse bieten, sondern auch falsche Vorstellungen, die wohl da und dort darüber herrschen, berichtigen; und das muß genügen, um einiges Interesse für einen so trivialen Gegenstand, wie es das Kautschuk ist, zu erregen. Dazu kommt noch, daß die umfangreiche und außerordentlich rasch wechselnde Verwendung von Kautschuk diesem Stoffe, der in Europa zu erst nur zum Auslöschen von Bleistiftstrichen gebraucht wurde, eine hervorragende Stellung in der Industrie erworben hat.

Die Pflanzen, welche Kautschuk liefern, gehören zu einer der drei nachstehenden natürlichen Ordnungen:

1. Euphorbiaceae, die durch verschiedene species von Bäumen (Hevea und Syphonia) repräsentirt werden und in den heißen und feuchten Thälern des Amazonas und Rio do Norte wachsen.
2. Artocarpeae, denen verschiedene Spielarten der Ule Bäume (Cartillos elastica), die sich vom Golf von Mexiko bis Guayaquil finden und eine Reihe von Feigenbaumarten (ficus elastica) angehören, die im nordöstlichen Indien, Vorderindien, Java und Nord-Australien wachsen.
3. Apocyneae, welche durch die Hancornia in Süd-Brasilien, die Landolphia im äquatorialen Afrika, die Vahea in Madagaskar, die Urceola in Malakka und Borneo repräsentirt werden.

Alle diese Gewächse sind Kletterssträuche und Stauden mit Ausnahme der erstgenannten. Die feinste Qualität des Kautschuks ist das Para-Kautschuk, unter welchem Namen das brasilianische Kautschuk, welches über diesen Hafen geht, im Handel vorkommt. Das Einsammeln des Para-Kautschuks beginnt im August und wird bis in den Januar und Februar fortgesetzt; in der Regenzeit ist die Milch oder der Saft zu wässerig, als daß man mit Erfolg arbeiten könnte. Wenn die Milch ausfließt, hat sie die Farbe und Konsistenz von Rahm, sie gerinnt jedoch bald durch die Absonderung des Kautschuks, welches dann in einer wolkenartigen Flüssigkeit suspendirt bleibt. Die Bäume werden in der Regel des Abends angezapft, und am anderen Morgen wird die Milch eingesammelt.

Die Ausfuhr an Para-Kautschuk beläuft sich zur Zeit auf 5000 Tonnen (a 20 Ztr.), von denen etwa die Hälfte nach New-York geht. Es kommt in verschiedenen Formen in den Handel: „Biscuits", flache, taschenartige Stücke, die über runden Formen; „bottles", welche in derselben Weise über flaschenartigen Formen hergestellt wurden; „nigger heads", massive Kugeln, oft einen Fuß im Durchmesser, aus mehreren kleinen Stücken zusammengerollt, und endlich als lose unförmliche Stücke. Da das Para-Kautschuk stärker, reiner und dauerhafter als jedes andere ist, so ist es für Artikel, welche große Stärke und Elastizität erfordern, wie Federn für Eisenbahnwagen und dergl., unentbehrlich. Eine Ware von sonst ähnlicher Qualität aber weniger rein, ist die im Handel als „Ceara-Scrap" bekannte. Sie ist gleichfalls, wie das Para-Kautschuk, ein Produkt der „Hevea". Diese Bäume kommen in französ. Guiana, Venezuela und im östlichen Peru in den feuchten Ländern längs der Flüsse zahlreich vor.

Den zweiten Rang unter das Kautschuk liefernden Pflanzen nimmt der Ule-Baum ein, welcher massenhaft in Zentral-Amerika und im westlichen Süd-Amerika südlich bis Peru vorkommt. Man zapft zwei, vielleicht drei species an. Die Bäume gedeihen am besten in dicken, sumpfigen, warmen Waldungen, am schönsten in den Becken der Seen Nicaragua und Managua. Die Milch fließt zu allen Jahreszeiten aus, ist aber im April am besten. Ein ordnungsmäßig behandelter Baum von 18" im Durchmesser kann 20 Gallonen Milch liefern, die 50 Pfund Kautschuk geben. Man bringt in der Regel die Milch durch den Zusatz gewisser Pflanzensäfte zum Gerinnen. Das Kautschuk sondert sich als eine weiche, braune Masse ab, die wie frischer Käse riecht. Es wird dann meist in Kuchen gepreßt, die etwa 2 Pfund wiegen. Uebrigens kommen neben den Kuchen noch Kugeln und Bolas auf den Markt, welche letztere durch das natürliche Eintrocknen der Milch aus Baumeinschnitten gewonnen wird. Die Bolas sind besonders geschätzt. Im San Juan-Distrikte (Nicaragua) arbeiten regelmäßig 600—800 Einsammler und etwa 2000 in der Umgegend von Panama, wo man die Bäume niederschlägt, um das Kautschuk zu gewinnen.

Das Kautschuk von Neugranada, im Handel als Karthagena-Ware bekannt, kommt in ½" dicken Platten in den Handel und ist von guter Qualität; obgleich ihm zuweilen in Folge ungeschickten Anzapfens der Bäume Gummi beigemischt ist, wodurch das Kautschuk theerig wird.

Die beste zentralamerikanische Ware ist die unter dem Namen „Westindisches Kautschuk" bekannte; sie kommt übrigens nicht von den westindischen Inseln. Die feinste Sorte erscheint in Blöcken, welche aus dünnen Platten zusammengepreßt sind, in den Handel und ist sehr rein.

Guatemala-Kautschuk ist das schlechteste; es kommt in denselben Formen wie das westindische Kautschuk in den Handel, enthält aber theerige Beimengungen.

Guayaquil-Kautschuk ist von sehr ungleicher Güte. Die besseren Sorten sind weißlich, bilden große Blöcke; die schlechteren Sorten sind schwammig und mit einer widerwärtigen schwarzen Flüssigkeit erfüllt, welche auf die Gesundheit der betreffenden Arbeiter schädlich einwirkt.

Die jetzt noch übrige Kautschuk-Region Amerika's umfaßt die Hochebene Süd-Brasiliens zwischen dem 18° und 20° südl. Breite. Sie liefert eine gute, unter dem Namen „Pernambuk Kautschuk" bekannte Ware, welche von verschiedenen Arten der Hancornia erhalten wird. Diese Bäume erreichen die Größe eines Apfelbäumchens und haben schmale Blätter und herabhängende Zweige, was ihnen das Aussehen von Trauerweiden gibt. Der Saft wird jedoch nicht häufig abgezapft; man schätzt die Bäume mehr ihrer beliebten Früchte wegen.

Der wichtigste Kautschukbaum Asiens ist die ficus elastica, welche besonders in Assam, Vorderindien, Java und Sumatra vorkommt; übrigens findet sich dieselbe auch in Australien. Das Singapore-Kautschuk (welches von Sumatra, Java, China, Manila und Malakka kommt), liefert vorzüglich die Ficus elastica; übrigens wird ein Theil des unter dem obigen Namen gehenden Kautschuks, auch von der Urceola elastica, einer raschwüchsigen Kletterpflanze, geliefert, welche zuweilen eine Länge von 300 Schritten und den Umfang eines Mannes erreicht. Damit man die Milch gewinne, wird diese Pflanze regelmäßig in kleinere Abschnitte zerhauen, und das Ausfließen des Saftes wird durch Erhitzen eines der Enden solcher Abschnitte beschleunigt. Durch einen Zusatz von Salz befördert man die Absonderung des Kautschuks. Die Qualität dieser Waare (Borneo-Kautschuk) ist gering. Dagegen ist das Madagaskar-Kautschuk, welches man gleichfalls von einer Kletterpflanze gewinnt, vorzüglich; es wird namentlich in Frankreich benutzt und rangirt im Preise gleich nach dem Para-Kautschuk.

Das äquatoriale Afrika ist reich an Kautschuk liefernden Kletterssträuchen und Bäumen. Die Ausbeutung u. Zubereitung wird jedoch sehr nachlässig betrieben, und das Produkt ist in Folge ungeschickten Anzapfens sehr gering. Die Hauptausfuhrgegenden sind Gaboon (hier haben die Franzosen 1843 eine Niederlassung gegründet), Kongo, Angola, Benguela und

Digitized by Google

Zambesi. Trotz der großen Ausbeute der Kautschuk liefernden Pflanzen liegt Grund zu ernsten Besorgnissen wegen der Zukunft der Kautschuk-Produktion vor. In Folge des leichtsinnigen Verfahrens der Eingeborenen verschwinden die Kautschukpflanzen, so weit sie zugänglich sind, mit erschreckender Raschheit, in großen Bezirken sind sie schon vollständig ausgerottet, und man sorgt in keiner Weise für Nachzucht. Zwar finden sich noch immer Millionen von Stämmen, in nahezu unzugänglichen Waldungen, aber sie sind hier eben nicht auszubeuten, wenigstens ist das Leben der Kautschuksammler, die in solche Urwälder vordringen, ein sehr gefahrvolles und mühevolles, wenn wir einem in Petermanns geographischen Mittheilungen veröffentlichten Berichte über die Gewinnung des Kautschuks in Kolumbien, Glauben schenken dürfen. Es heißt dort:

„Das kolumbische Kautschuk, von dem im Jahre 1871—72 1,084,448 Kilo im Werthe von 895,872 Besos ausgeführt wurden, kommt besonders aus dem westlichen Theile der Republik, vorzüglich der Pazifik Länder, unter diesen wieder liefert der Staat Cauca und der ihm benachbarte Theil des Staates Panama, das alte Territorium Darien, das meiste. Vor Kurzem sind z. B. in letzterem, namentlich an den Quellen des Muscunaque, sehr bedeutende Waldungen von Siphonia elastica entdeckt worden. Diese Gegend ist aber leider im Besitze der wilden Indianer, welche das Eindringen von Kautschuksammlern nicht gutwillig erlauben. Vor Kurzem haben deshalb die Kaufleute in Joriza, welche fast ausschließlich mit Kautschuk handeln, die Regierung des Staates Panama ersucht, 50 Mann Soldaten in der genannten Gegend zu stationiren, um die Indianer im Zaume zu halten.

Die Gewinnung des Kautschuks geschieht in den 5 oder 6 Monaten der trockenen Jahreszeit. Die Arbeiter, die ihren Erwerb aus dem Sammeln des Kautschuks ziehen wollen, versammeln sich zu Gesellschaften, um gemeinsam in die Waldungen einzudringen und sich gegenseitig gegen die Indianer zu schützen." Gewöhnlich machen die Kautschuksammler, ehe sie in die Wildnis des Urwaldes eindringen, einen Vertrag mit den Kaufleuten. Diese schießen ihnen dann das für die Expedition Nöthige in Lebensmitteln, Munitionen, Kleidung und Instrumenten vor, verflichten sich auch, während der Zeit ihrer Abwesenheit die zurückgebliebenen Familien mit dem Nöthigen zu ihrem Lebensunterhalte zu versorgen. Wie zu erwarten steht, rechnet der Kaufmann alles, was er den Kautschuksammlern und deren Familien liefert, sehr hoch an und verpflichtet die Arbeiter, das Gewonnene zu einem vorher verabredeten Preise zu liefern, wobei natürlich wiederum die Willkür des Käufers eine große Rolle spielt.

Ihre Lebensmittel und sonstigen Utensilien, wo es möglich ist, in Kähnen, sonst auf dem Rücken weiter befördernd, dringen diese selbst noch halbwilden Männer in die Urwälder hinein, mit der Axt und dem Rodemesser sich den Weg bahnend. Finden sie einen Ort, wo viele Kautschukbäume stehen und Wasser zu ihrem Bedarf in der Nähe ist, so lassen sie sich dort nieder, bauen manchmal eine Hütte von Palmblättern oder schlagen ihre Lager unter freiem Himmel auf. Die Arbeit besteht im Einschneiden der Bäume durch schräge und parallele Hiebe mit der Axt oder dem Rodemesser. Einen oder zwei Fuß über dem Boden erhält der Baum ein en tieferen Einschnitt, der im Kreise um den Stamm geht und dazu dient, den reichlich herabströmenden Milchsaft zu sammeln und von diesem Einschnitte aus durch kleine Holzcanäle in die unterstehenden Gefäße zu führen. Aus diesen wird der Saft entweder auf thönerne Gefäße dick aufgestrichen und im Rauche getrocknet, wonach die Gefäße zerstoßen und die Scherben herausgenommen werden, oder man läßt den Milchsaft in den Gefäßen selbst erstarren und trocknet die dicke, ballige Masse im Rauche, oder es wird der Baum geradezu gefällt und der ausquellende Saft in Bodenvertiefungen angesammelt, ein Raubsistem, dessen bedenkliche Folge selbst in Urwaldungen hervortreten muß.

Haben die Arbeiter nun soviel, wie sie auf den Schultern tragen resp. wie die Kähne fassen können, so kehren sie zu ihrem Dorfe zurück, liefern dem Händler ihre Ernte ab, der ihnen das, was ihnen nach dem Kontrakte zu Gute kommt, gewährt und in Waren besonders in Putz und Branntwein, auszahlt.

In 2 oder 3 Wochen ist das mühsam Erworbene meist wieder vergeudet und verschleudert. Alsdann ziehen die Kautschuksammler aufs Neue in den Wald und in solcher Weise spielt sich das bedauernswerthe Leben dieser armen Menschen ab. Nur die Kaufleute haben zur Zeit Nutzen von dieser Art Waldindustrie, welche der Vervollkommnung noch in hohem Grade bedürftig ist."

Nachdem wir die Gewinnung des Kautschuks kennen gelernt haben, möge auch Einiges über die Verarbeitung desselben Platz finden.

Die Verarbeitung des Kautschuks war den Eingeborenen von Ostindien und Südamerika schon längst bekannt; in Europa aber war die Kenntnis derselben bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts noch sehr unvollkommen. De la Condamie sandte um's Jahr 1740 eine größere Quantität Kautschuk aus Südamerika nach England, die Anwendung blieb aber nur eine beschränkte, bis 1832 der Schotte Mackintosh die Bereitung wasserdichter Kleiderstoffe erfand. Seitdem hat sich die Kautschukindustrie in Nordamerika und England immer mehr vervollkommnet, schon 1842 betrug in England die Einfuhr von Kautschuk gegen 80,000 Pfund, jetzt hat sie sich beinahe verdoppelt.

Man verarbeitet das Kautschuk entweder, wie oben beschrieben, als natürlichen Saft oder in Form von Platten, wenn es gilt ein Material für Herstellung von Gummischuhen Kautschukröhren, Gürtel, Tragbänder ꝛc. zu gewinnen. Auch schneidet man die Platte in sehr feine Fäden, welche mit Seide oder Baumwolle übersponnen, zu elastischen Geweben verbraucht werden. Eine dritte Art der Verarbeitung ist die in Auflösung. Das Terpentinöl, welches man anwendet, vermag zwar das Kautschuk nicht eigentlich zu lösen, aber es durchdringt dasselbe bei gelinder Wärme so vollständig, daß dasselbe zu einem gleichartigen Brei zerrieben werden kann. Nach 24 Stunden leitet man Terpentinöldampf und Wasserdampf durch die Masse und preßt dieselbe durch feine Siebe, wobei die noch zurückgebliebenen Unreinigkeiten entferne werden. Dieser Teig kann in alle mögliche Formen gegossen werden, wo er bei längerem Stehen zur festen, kompakten Masse erstarrt.

Für das Terpentinöl wendet man in neuerer Zeit aber besser eine Mischung von Schwefelkohlenstoff und Alkohol zur Lösung des Kautschuks an und gewinnt so das Material zu den feinsten Kautschukarbeiten.

Will man das Kautschuk unempfindlich gegen den zerstörenden Einfluß von Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchte machen, so braucht man es nur der Vulkanisation zu unterwerfen, um ein viel elastischeres Produkt zu gewinnen, welches bei 32° R. nicht so weich unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen nicht klebrig, bei anhaltender Kälte nicht rissig und hart wird.

Das Vulkanisiren wurde 1832 von Lüdersdorff in Berlin erfunden. Nach seiner Methode wird in dem zur Auflösung des Kautschuks bestimmten Terpentinöl Schwefel aufgelöst. Nach einem Verfahren von Goodyear wird das geschnittene Kautschuk mit 12 Prozt. Schwefelblume vermischt, in einer Knetmaschine bearbeitet, die teigartige Masse geformt und auf 92—104° R erhitzt. Nach Hancock taucht man das Kautschuk in geschmolzenen und auf 92—96° R. erhitzten Schwefel. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man die zu vulkanisirenden Gegenstände in der Kälte zwei Minuten lang in eine Mischung von Schwefelkohlenstoff und Chorschwefel eintaucht, sie erwärmt mit Kalilauge und dann mit Wasser abwäscht und trocknet. Diese Methode wendet man oft zum Vulkanisiren von Platten und Röhren an. Oder endlich man läßt die Gegenstände in einem verschlossenen Gefäß drei Stunden lang in einer Auflösung von dreifach oder fünffach Schwefelkalium bei 112° R. und wäscht sie mit Kalilauge und Wasser. Das vulkanisirte Kautschuk darf nur da verwendet werden, wo es nicht mit Metallen in Berührung kommt, da es sonst an diese Schwefel abgibt und sie zerstören würde.

Eine in neuster Zeit vielfach angewendete Abänderung des vulkanisirten Kautschuks ist das sogenannte hornisirte Gummi. Es zeichnet sich durch bedeutende Härte und Steifheit aus, während es zugleich elastisch ist, so daß es dem Horn vollkommen ähnlich ist. Daher wendet man es zu Kämmen, künstlichem Fischbein, Stöcken, Reitpeitschen, Regenschirmgriffen ꝛc. an. Die hornisirte Beschaffenheit erhält es schon durch einen größeren Schwefelgehalt (30—60 Prozt.); man kann jedoch auch dem vulkanisirten Kautschuke andere Stoffe beimischen, um dieselbe Härte bei einem geringeren Kostenaufwande zu erzielen, z. B. Schellack, Steinkohlenpech, gebrannte Magnesia, Kreide, Thon, Zinkorid, Schwefelzink, Schwefelblei, erdige Farben und Baumwolle (?). Zur Vereinigung dieser Stoffe mit dem Kautschuk werden dieselben mit Schwefelpulver und dem klein zerschnittenen Kautschuk in der Knetmaschine zuerst geknetet und die teigartige Masse dann, auf 110—120° R. erhitzt, in Formen gepreßt. (Aus der Natur.)

Digitized by Google

## Wiederbelebung nach Vergiftung.

Bei Untersuchungen, welche in dem pharmakol. Institut von Dorpat unter der Leitung von R. Böhm durch L. Mickwitz ausgeführt wurden machte man die Beobachtung, daß die Wirkung von bisher für tödtlich gehaltenen Kalisalzen auf das Herz und Nervensistem der Warmblüter wieder aufgehoben werden kann. 0·1—0·2 Grm. Kalisalz erzeugen, kräftigen Katzen direkt ins Blut gespritzt, rapides Sinken des Blutdruckes und Stillstand des Herzens, worauf in einigen Sekunden auch die Athmung zessirt und das Thier unter Krämpfen zu Grunde geht. Wenn nun innerhalb eines Zeitraums, der nach des Bf. bisherigen Erfahrungen die Dauer von 8 Minuten (vom Zessiren der Respiration an gerechnet) nicht überschreiten darf, die künstliche Respiration eingeleitet und eine mäßige, mit der passiven Exspiration zusammenfallende Kompression des Thorax in der Herzgegend bewerkstelligt wird, so fängt das Herz nach einer Pause seiner Thätigkeit, welche die lange Dauer von 40 Minuten erreichen kann, plötzlich wieder zu pulsiren an. Mit dem Wiederbeginne der Herzthätigkeit erhebt sich der bis zur Nullinie gesunkene Blutdruck in kurzer Zeit auf ein Niveau, welches das normale in vielen Fällen übertrifft. Erst 3—5 Minuten nach der wiedererwachten Herzthätigkeit kehrt die spontane Respiration, weitere 3—10 Minuten nach dieser die Reflexerregbarkeit zurück, und das Thier verhält sich dann weiter vollständig wie ein normales, unvergiftetes. Der Versuch gelingt niemals, wenn entweder die künstliche Respiration oder die Kompression des Thorax zu lange Zeit vernachläßigt wird. Da bei allen Experimenten der Blutdruck gemessen wurde, so war es leicht zu konstatiren, daß durch die Thoraxkompression immer eine Schwankung entsprechend 30—60 mm Hg in dem sonst absolut ruhenden arteriellen Kreislaufe bewerkstelligt wurde. Diese Thatsachen, deren detaillirte Beschreibung und Begründung demnächst folgen wird, lassen die Erregbarkeitsverhältnisse der lebenswichtigsten Organe der warmblütigen Thiere in einem neuen Lichte erscheinen. Sie zeigen daß selbst nach 40 Minuten Dauer eines Zustandes, der sich in Nichts vom Tode unterscheiden läßt, das Leben vollständig wiederkehren kann: Da die Kalisalze wie sich aus andern Versuchen ergab, in dieser Hinsicht nicht einzig dastehen, vielmehr eine derartige Wiederbelebung auch bei anderen Vergiftungen gelingt, so dürften die mitgetheilten Fakta für alle Wiederbelebugsversuche beim Menschen Beachtung verdienen und namentlich den Zeitpunkt für eine definitive Todeserklärung um ein Bedeutendes hinausrücken. Vom praktischen Standpunkte ist es von besonderer Wichtigkeit, daß die künstliche Respiration (durch die Trachealkanäle) allein zur Wiedererwachung des Lebens niemals ausreichend war; es mußte immer die Kompression des Herzens hinzutreten. Ob nun die dadurch gesetzte mechanische Reizung des Herzens oder die geringen künstlich erzeugten Schwankungen im arteriellen Sisteme bei gleichzeitiger Blutlüftung das Wesentliche dabei waren, läßt sich für den Augenblick nicht entscheiden. Die bei den bisher üblichen Methoden der künstlichen Athmung am Menschen stets gleichgültig, wenn auch unbewußt mit ausgeführte Kompression der Herzgegend verdient daher jedenfalls ebensoviel Beachtung, als die Erneuerung der Lungenluft, die man bisher für das allein Wesentliche hielt. (Gäa.)

## Miszellen.

— Ueber den Nährwerth der Enten- und Hühnereier sind in neuerer Zeit nach dem „Compte rendu" von dem Franzasen Commaill Versuche angestellt worden. Ein Hühnerei im Gewicht von 60,4 Gramm bestand aus 7,2 Gr. Schale und Haut und 53,2 Gr. Inhalt, mithin 88,07 Proc. des Gesammtgewichts; ein Entenei, 59,8 Gr. schwer, hatte 7,7 Gr. Schale und Haut und 52,1 Gr. Inhalt, also 87,12 Proc. des Gesammtgewichts. Die Zusammensetzung von 100 Gr. Inhalt ergab bei Hühnereiern: 26,01 Trockensubstanz, 1,03 Asche, 11,27 Fett durch Schwefelkohlenstoff gelöst; bei Enteneiern: 28,89 Trockensubstanz, 1,16 Asche, 15,49 Fett, woraus sich ergiebt, daß die Enteneier einen bedeutenden größeren Nährwerth als die Hühnereier besitzen. Außerdem stellte Commaill einen Versuch über die Productionsfähigkeit im Eierlegen zwischen 3 Hühnern und 3 Enten an, und zwar vom Januar bis zum August, und ergab dieser Versuch bei den 3 Hühnern 257, bei den 3 Enten 402 Eier. Hierzu kommt noch in Betracht, daß die Hühner in den Herbstmonaten vorher keine, die Enten dagegen 215 Eier gelegt hatten. Die 3 Hühner hatten im Ganzen 257, die Enten dagegen 617 Eier gelegt.

— Wie der schwarze Senf und die bittern Mandeln erst bei Berührung mit Wasser ihren charakteristischen, von einem gebildeten ätherischen Oele herrührenden Geruch entwickeln, so verhalten sich auch die Orchideen. Die getrockneten Blumen von Cattleya Vanda, Brassavola ꝛc. sind im Allgemeinen geruchlos; weicht man dieselben aber im warmen Wasser auf, so verbreiten viele, namentlich die Vanda, einen starken Vanillageruch. Der Geruch macht sich ganz besonders bei den Vandaarten bemerkbar und ist um so merkwürdiger, da der Geruch der frischen Blumen der verschiedenen Gattungen auch ein verschiedener ist und keine von diesen einen Vanillengeruch besitzt, wie es im getrockneten Zustande der Fall war.

— Die Binnengewässer Rußlands und zwar nur die Seen ohne die Flüsse nehmen einen Flächeninhalt von 215,000 Quadratwerst ein, wovon auf das europäische Rußland 90,000 Q.-W. entfallen. Die Länge der schiffbaren Flüsse, die flößbaren nicht mit einbegriffen, beträgt etwa 60,000 Q.-W., wovon im europäischen Rußland 32,000 Q.-W. Im ganzen russischen Kaiserreich entbehrt bloß das Kurskische Gouvernement einer Communikation zu Wasser. Es ist bemerkenswerth, daß der Handelsverkehr auf allen Gewässern Rußlands zunimmt. Abgesehen von 11,000 Schiffen, welche in die russischen Außenhäfen einlaufen, verkehren in den Binnengewässern Rußlands cirka 50,000 Fahrzeuge, worunter 650 Dampfer, sowie auch ungefähr 60,000 Flöße, welche von 200,000 Menschen bemannt sind. Alljährlich werden etwa 11,000 Fahrzeuge gebaut, welche einen Werth von 4,500,000 Silberrubel repräsentiren. Nach den neuesten statistischen Berechnungen gehen in den Binnengewässern Rußlands durchschnittlich 4500 Menschen zu Grunde.

— Herr G. M. Dawson in Canada hat die mittleren Wasserstände der großen Seen zusammengestellt und findet eine Beziehung zwischen ihnen und der Häufigkeit der Sonnenflecken. Die Schwankungen, denen der Wasserspiegel der großen Seen unterliegt, sind schon von Col. Whittlesey nach drei Klassen unterschieden worden. 1. Ein allgemeines Steigen und Fallen, das sich über eine Periode von mehreren Jahren erstreckt, und „Säkularvariation" genannt werden kann. 2. Ein jährliches Steigen und Fallen innerhalb gewisser Grenzen. 3. Eine plötzliche, öfter wiederkehrende, aber irreguläre Schwankung, wechselnd von einigen Zollen bis zu mehreren Fußen. Die Ursachen dieser letzteren Schwankung sind zweierlei Art: ein Effekt von Winden und Stürmen, oder eine pendelartige Oszillation, welche wahrscheinlich in den Barometerveränderungen ihren Ursprung hat. Dawson betrachtet nur die Säkularvariation, Prof. Kingston hat regelmäßige Beobachtungen des Wasserstandes zu Toronto am Ontario angestellt. Die Mittelwerthe sind die Epochen der Sonnenflecken Maxima und Minima.

Genau dasselbe Verhältnis geben die gleichzeitigen Beobachtungen der U. S. Lake Survey für den Ontario-, Superior-, Michigan- und Erie-See. Dem Jahre 1837, welches die größte bekannte Intensität der Fleckenentwicklung auf der Sonne zeigte, folgten im Jahre 1838 die höchsten bekannten mittleren Wasserstände des Ontario und Erie. Da nun die großen Seen in den Aenderungen ihres Niveaus wahrscheinlich sehr nahe die Aenderungen des mittleren jährlichen Regenfalls auf dem ganzen ihnen tributären Gebiete zur Erscheinung bringen, so liegt in der Uebereinstimmung der Periode dieser Schwankungen mit jenen der Sonnenflecken ein weiterer Beleg für die von Lockyer und Meldrum ausgesprochenen Ansichten.

Digitized by Google

## Biron & Brucker's

# Sonntags-Blatt,

**Offizielles Organ**

des

**Bundes Freier Gemeinden**

von Nordamerika,

des

**Provinzial-Verbandes Freier Gemeinden**

von Wisconsin

und des

**Radikal-Demokratischen Clubs.**

Das billigste, weitverbreitetste und umfangreichste freisinnige deutsche

## Wochenblatt

in Amerika.

Bespricht alle wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart im Sinne der neuzeitigen Welt- und Lebensanschauung in wissenschaftlicher Weise und wirkt besonders für die Verbreitung und Befestigung materialistischer Prinzipien im Volke.

**Preis:** $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

**Bestellzettel:**

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf das in Milwaukee, Wis. erscheinende:

**Biron & Brucker's Sonntags-Blatt.**

Name: .....

Post-Office: .....

Staat: .....



# Schulbücher

aus dem

## Verlage

von

## Henry Rüssel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knapp. 25 Cents.

**Fibel,** oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language,** by Dr EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 306 pp. $1.35.

**Elementary German Reader,** for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.



# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Lehrer. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

**Neue Serie.**

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser. 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. 1. Theil 25 „ 2. „ 40 „ 3. „ 65 „

**Analytisch-synthetische Lehr-Methode.**

Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel 25 Cents.
Neue Lebensbilder No. 1 25 „
Lebensbilder No. 2 70 „
Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9 Für ein Heft 8 Cents.
Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren 50 „
Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes 50 „
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes 50 „
Denksprüche für Schulkinder gesammelt 40 „

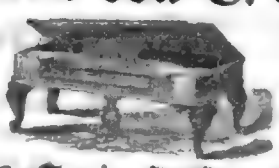
Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich

## A. L. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,
## CINCINNATI, O.



# Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,



## 417 Springstraße. 417

**Milwaukee, Wisconsin.**

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

**C. G. Hiecke.**


Digitized by Google

— Ein Schulinspector kam in eine Landschule und fragte die Jungen, „warum der Löwe vorne Haare hat." Natürlich wissen die angehenden Jünger der Wissenschaft keine Antwort auf die Frage, bis endlich einer derselben vorwitzig die Fahne, d. h. rechte Hand erhebt. „Also du weißt es?" „Ja! weil er hinten keine hat!" — Wahrscheinlich hat der Knabe den Zwanziger noch, den ihm am Schlusse der Prüfung ein Mitglied des Ortsschulrathes über diese gelungene Antwort schenkte.

— Ein Lehrer wurde in der letzten Zeit sehr stark von der Scharlachkrankheit befallen. Als er schon in der Genesung begriffen war, ging ihm vom ganzen Körper die Oberhaut stückweise ab. Um diese Zeit fragte der menschenfreundliche Pfarrer des Kirchspiels die Kinder aus dem betreffenden Dorfe, welche zu ihm zum Konfirmandenunterricht kamen: „Ihr Kinder aus M. kann mir vielleicht jemand von euch sagen, was der Herr Lehrer S. macht?" — „Herr Pfarrer, ich!" sagte ein Knabe. „Was macht er denn?" fragte der Pfarrer weiter. „He leddert af (er ledert ab) war die sehr ernst gegebene Antwort.

— Eine von dem königl. preuß. Kreisgericht zu H. geführte Untersuchung ist geschlossen. — Zeuge: Ich bitte um eine Anweisung an die Kasse behufs Erhebung der Diäten. — Richter: Was sind Sie? — Zeuge: Elementarlehrer. — Richter: Sie bekommen 25 Sgr. — Zeuge (erinnert sich, daß ein Kollege unter ähnlichen Verhältnissen mehr erhalten hat und bemerkt): Ich bin auch Gerichtsschreiber. — Richter: Dann erhalten Sie 1 Thlr. 15 Sgr. — Zeuge: Ich bin auch Schiedsmann. — Richter: Als solcher haben Sie 2 Thlr. 15 Sgr. zu fordern.

— Die Bewohner der in der Nähe von Braunkohlenwerken gelegenen Orte pflegen das in den Gärten wachsende Unkraut durch eine schwarze, zerkleinerte Masse, mit welcher sie dasselbe bestreuen, zu vertilgen. Das wirksame Agens dabei ist weiter nichts wie Schwefeleisen, welches, an der Luft zu Eisenvitriol oxidirt, die organischen Stoffe unter Rückbildung von Schwefeleisen zerstört. Dieses Schwefeleisen findet sich, theils in schwarzen von Kohletheilchen durchzogenen, theils in dem Schwefelkies in Farbe und Kristallform gleichen Massen, in den Braunkohlenlagern in oft bedeutender Menge. Da es in Verein mit Thon und Sand die Brennbarkeit der Braunkohle beeinträchtigt, so wird es davon abgesondert und gewöhnlich zur Füllung von Erdeinsenkungen ꝛc. verwendet. Bei seinem nicht geringem Gehalte an Schwefel aber, der theils frei vorkommt, theils an Eisen aber Mangan daran gebunden ist, ließe sich recht wohl eine bessere Verwendung, wie zur Schwefelsäurefabrikation empfehlen,


# Karl Dörflinger's
## Buchhandlung
—und—
## Zeitschriften-Agentur,
—in—
**Kunnemacher's Opernhaus,**
56 Oneida-Straße,
**Milwaukee : : : : Wis.**

In dieser Buchhandlung sind stets vorrätig. Alle deutschen und englischen

**Schulbücher,**

**Bilderbücher,**

**Jugendschriften,**

**Klassiker und**

**Prachtwerke, die gediegensten populär-wissenschaftlichen Werke.**

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung

**Literarischer Novitäten**

ein, die bis zum 20. desselben Monats zu Ansicht und Verkauf aufliegen.

Alle

**amerikanischen und europäischen**

**Zeitschriften**

werden, wie auch alle Bücher, zu

**New-Yorker Preisen**

loco Milwaukee geliefert.

☞ Wissenschaftliche und andere Werke, welche nicht auf Lager sind, werden so schnell als möglich beschafft.

Folgende

**Naturhistorische Kartenspiele**

zur

**Unterhaltung**

und zum

**Anschauungs-Unterricht**

für Kinder, werden gegen Einsendung des gewöhnlichen Laden-Preises franco an irgend eine Post-Adresse in den Ver. Staaten versendet:

**Avilude**.....75 Cents.
**Snap**.....50 Cents.
**Totem**.....30 Cents

Man adressire:

**Karl Dörflinger,**
MILWAUKEE WIS.



# ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES
## IMPORTANT
## NEW PUBLICATIONS:

PRICES:

*I. Retail; II. Supplies for first introduction and Sample Copies for examination with a view to first introduction. III. Supplies for first introduction in exchange for other corresponding books in use.*

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. 480 pp. full 8 vo. 12 Double-page Maps. $2.50; $1.88.

THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. Uniform with the above. $2.50; $1.88.

VENABLE'S AMATEUR ACTOR. For Young People. *Illustrated.* Full explanations and stage directions. $1.50; $1.13.

VENABLE'S SCHOOL STAGE. 27 Juvenile Plays. With Illustrations. $1.25; 94c.

DUPPET'S FRENCH METHOD. Part I. and Part II. *Each* $1.00; 75c; 50c.

HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. 12 Lectures. Limp Cloth. 75c.

HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. 75c.

ANDREWS'S CONSTITUTION OF THE UNITED STATES. Library Edition, full sheep, $2.00; School Edition, $1.50; $1.13.

GOW'S GOOD MORALS AND GENTLE MANNERS. A Book for Every School and Every Family. $1.25; 94c.

RAY'S SURVEYING AND NAVIGATION. By A. SCHUYLER, M. A. 8 vo., sheep. $2.25; $1.69.

VENABLE'S U. S. HISTORY. For Common and High Schools. Illustrated with Maps and Engravings. $1.25; 94c; 63c.

BROWN'S PHYSIOLOGY AND HYGIENE. Divided into 50 Lessons. Illustrated. $1.35; $1.00; 68c.

BARTHOLOMEW'S LATIN GRAMMAR. A systematic treatise embracing new and valuable features. $1.35; $1.00; 68c.

BARTHOLOMEW'S LATIN GRADUAL. To accompany the author's Latin Grammar. $1.15; 87c; 68c.

We will send GRATIS Specimen pages of *Eclectic Geographies, Venable's History, Eclectic Copy-Books, Leigh's Phonetic Readers;* and descriptive circulars of our other publications. Correspondence invited.

**WILSON, HINKLE & CO., Publishers,**
137 Walnut St., Cincinnati, & 28 Bond St., New York.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Vierter Jahrgang.
Neue Folge. 1. Band. 12. Heft.
**September 1874.**

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Pörtinger**, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis: Den Bildnern der Jugend. — Editorielle Notizen.—Protokoll des 5. Lehrertages. — Protokoll des Agitations-Ausschusses. — Liste der Städte in denen deutscher Unterricht in den Schulen eingeführt ist. — Editorielles. — Offizielles. — Der Bibelkrieg. — Die Giftschlangen Indiens. — Das Land am Tian-Schan. — Ein Tag am Amazonenstrom. — Der Vulkan Sangai.


## Den Bildnern der Jugend gewidmet.

Zum Lehrertag 1874.

Seid uns gegrüßt, die Ihr zum Rathe seid gekommen,
Bestrebt, heranzuzieh'n der Freiheit ein Geschlecht!
Brecht kühn die Bahn dem Neuen — mit dem Alten brecht,
Das als ein Erbtheil mit uns über's Meer geschwommen.

Hier, wo zuerst das Licht der Freiheit ist erglommen
Durch heil'gen Opfermuth, nach blutigem Gefecht,
Stellt lehren Ihr und könnt es, Wahrheit nur und Recht,
Befreiend frommen Trug, den einst wir überkommen.

Steht fest, o Jugendbildner, in dem großen Streit.
Wie schwer der Kampf auch, den bedingt das hohe Streben;
Euch zollt das Herz der Eltern rege Sympathie.

Ihr habt dem edlen Berufe Euch geweiht:
„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben"
(Gedenkt des großen Dichterworts) — Bewahret sie!"

Heinrich Binder.

— Mehrere interessante Artikel mußten in dem vorliegenden Hefte den Protokollen des Lehrertages weichen.

— Der berühmte „Pieper" vom Mich. Journal, hat sich nach dem Lehrertage aus dem Thema: Wie soll das Verhältnis zwischen Lehrer und Schulvorstand in deutsch-amerikanischen Schulen beschaffen sein, um dieselben zu gedeihlicher Entfaltung zu führen? einen Strohman gemacht, denselben weidlich angeschimpft und dann zum allgemeinen Gaudium in dem seinem Gehirn entfließenden Wasser ersäuft. Der Strohmann soll ganz still gehalten haben.

— In allen Normalschulen Wiskonsin's muß — wie ein Gesetz des Staates vorschreibt — die deutsche Sprache erlernt werden und kein Student darf zur Staats-Universität in Madison zugelassen werden, der nicht den Nachweis führen kann, daß er die deutsche Sprache vollständig erlernt hat.

Mögen sich die Deutschen hier und in anderen Staaten an dem Vorstehenden ein Beispiel zur Nacheiferung nehmen.

— Das beste, das uns persönlich der 5. Lehrertag brachte, ist die Versöhnung mit Klemm. Mit herzlicher Freude begrüßen wir die Thatsache, daß wir wieder Seit' an Seite mit dem thätigen Kämpen streiten können.

— In dem jüngsten Berichte des Hartforder Board of School Visitors wird angeführt, daß Deutsch jetzt eines der regelmäßigen Unterrichtsfächer in den größeren Schulen Hartford's sei, daß tüchtige Lehrer angestellt wurden und daß die Schüler die befriedigendsten Fortschritte im Deutschen machen. Im vorigen Jahr empfahl in Anbetracht der erlangten Resultate der Board den Distrikt-Komites, das Studium der deutschen Sprache in ihren Distrikten einzuführen.

— Nach dem statistischen Bericht des Staats-Superintendenten gibt es in Ohio noch 5,840 Schüler, die den öffentlichen Schulen nicht angehören, dagegen exklusiv deutsche Schulen besuchen, in welchen das Englische nur dürftig, wenn überhaupt gelehrt wird. Jedenfalls zählt der Superintendent die deutschen katholischen Schulen nicht dazu. In demselben Bericht befindet sich die Zahl der Lehrer in diesen exklusiv deutschen Schulen, nämlich 91.

— Die deutsche Sprache in Columbus, O., wird in 28 Schulen gelehrt, ebenfalls in der Hochschule. Zahl der deutschen Schüler 1,553 (im Jahre 72). Deutsch englische Schulen sind hier so alt als die öffentlichen Schulen, und man berichtet von dort, daß dieselben besser und regelmäßiger besucht seien, als diejenigen, welche von Kindern englisch-sprechender Eltern besucht werden.

— Im letzten Juni fand in Cleveland die Prüfung zur Aufnahme in die Hochschule statt. Von solchen Schülern, die vorher nicht deutsch gelernt hatten, fielen 20 Proz. durch; dagegen nur 6 1-25 Proz. derer, die deutsch gelernt hatten. Und was noch bezeichnender ist, diese 6 1-25 Proz. bestanden die Prüfung in der englischen Grammatik, trotzdem (oder weil) auf dieses Fach bei den deutschen Schülern weniger Zeit verwendet wird; denn man geht hier von der Voraussetzung aus, daß das Studium des Deutschen die scheinbare Vernachlässigung der englischen Grammatik vollständig aufwiegt.

— Nach dem Berichte des Ohio Schul Superintendenten lernen deutsch in Cleveland 3,987*) Kinder, in Cincinnati 14,731, in Sandusky 1,094, in Dayton 1,141 und in Columbus 1,630 Kinder.

*) Jetzt bereits 5.000 und einige Hundert.

Digitized by Google

# Protokolle des 5ten Deutsch-Amerikanischen Lehrertages, gehalten in Detroit, Mich., am 4--7 August 1874.

## Erster Tag, Dienstag den 4ten August.

### Erste Haupt-Versammlung.

Die auf 9 Uhr Morgens angesetzte Vorversammlung mußte wegen Mangel an Betheiligung bis 11 Uhr verschoben werden. Zur festgesetzten Stunde fanden sich einige 60 Theilnehmer in dem festlich geschmückten Saale ein, worauf Herr Feldner die Versammlung zur Ordnung rief und den Herrn C. Schulenburg vom Lokal-Ausschusse als temporären Vorsitzer vorstellte. Dieser Herr richtete an die Versammlung folgende Ansprache:

Werthe Festgenossen!

Mit Absicht begrüße ich Sie als Festgenossen, weil meines Erachtens die Zusammenkunft deutscher Lehrer und Lehrerinnen zum Zwecke der Berathung unseres Schulwesens mit Recht als ein Fest, und zwar als ein hohes und wichtiges, bezeichnet zu werden verdient.

Es wurde mir der ehrende Auftrag unsere werthen Gäste in Namen des Detroiter Lokalausschusses zu begrüßen, und ich rufe Ihnen hiermit ein um so herzlicheres Willkommen entgegen, weil Detroit die Geburtsstadt dieser seit fünf Jahren bestehenden Lehrervereinigung ist; da, wie bekannt, dieselbe durch unsern Herrn Direktor Feldner zuerst ins Leben gerufen wurde.

Daß diese Lehrertage nicht allgemeiner besucht werden, findet wol seine Hauptursache in dem Umstande, daß der Lehrerstand auf Reisen vollen Preis zu bezahlen hat, sogar auch in den meisten Fällen bei Besuchen von Lehrertagen; während der hiesige Priesterstand zu jeder Zeit für halben, und, ich glaube, sogar in den meisten Fällen ohne irgend welche Bezahlung reisen kann.

Es drängt sich einem bei Betrachtung dieser Thatsachen unwillkürlich der dringende Wunsch auf, daß das amerikanische Volk doch recht bald zu der Ueberzeugung gelangen möge, daß sein Lehrerstand eine bedeutend wichtigere Stellung in der Kulturentwicklung unseres Volkes einnimmt als sein Priesterstand, und daß, in Folge dessen, außer andern Unterstützungen, sehr bald dem ersteren, wenigstens dieselben Reisevergütungen verschafft werden mögen, wie dem letzteren.

Verehrte Anwesende! Es ist weder meine Aufgabe, noch halte ich mich für fähig mich eingehend über irgend welche spezielle Schulfrage auszusprechen, demnach mögen Sie mich entschuldigen, wenn ich als Laie nicht unterlassen kann, mein Herz auszuschütten und den geehrten Lehrern und Lehrerinnen ein Thema dringend zu eingehender Berathung zu empfehlen.

Es ist dieß die oft vorkommende, nach meiner Ansicht physisch und geistig höchst schädliche Ueberbürdung der Kinder mit zu vielen und noch dazu, theilweise für ihr Alter, unverständlichen Lehrgegenständen. Ich erlaube mir nochmals, dieses Thema Ihrer Berathung zu empfehlen.

Da Sie indeß, meine Damen und Herren, wol mit Recht erwarten, daß ich über irgend einen die Schule betreffenden Gegenstand etwas sage, so erlaube ich mir, mit einigen kurzen Bemerkungen auf den hohen Werth der Vereinigung des deutsch-amerikanischen Lehrerpersonals hinzuweisen.

Jeder Denkende weiß daß nicht der früher in Deutschland und gegenwärtig auch noch hier von vielen Deutschen und darunter sogar von sogenannten Gebildeten geringgeschätzte „Schulmeister," sondern nur ein geachteter Lehrerstand unsere Jugend mit Erfolg heranbilden kann.

Männiglich sind die Spottlieder bekannt, welche in unsrer deutschen Sprache fabrizirt, um „das arme Schulmeisterlein" zu foppen und lächerlich zu machen und, wenn ich behaupte, daß noch heute der Lehrerstand, auch von den hiesigen Deutschen, mit Geringschätzung behandelt wird, spreche ich aus Erfahrung. Es sind z. B. Bemerkungen wie: „Ach was will denn der Schulmeister," oder „der ist ja bloß ein Schulmeister," auch unter den hiesigen Deutschen noch lange nicht ausgestorben.

Außerdem wird jeder von uns die traurige Erfahrung gemacht haben, daß in vielen Fällen die vernachlässigte Erziehung der Kinder durch die eigenen Eltern dem Lehrer und der Schule in die Schuhe geschoben wird.

Was nun speziell die Lehrervereinigung anbetrifft, von der man hätte erwarten sollen, daß jeder fortschrittliebende Deutsche ihr Insslebentreten mit Freuden begrüßen müsse, so muß ich leider konstatiren, daß, soweit meine Erfahrung reicht, nichts weniger als dieß der Fall war.

Vielen, theilweise gebildeten und anständigen Deutschen, galt und gilt die Lehrervereinigung nur quasi als Strike-Verein, ähnlich den Arbeitervereinigungen gegenüber den Arbeitgebern.

Allerdings, wenn man die wahrhaft erbärmliche Bezahlung der Lehrer Deutschlands in Betracht zieht, die unbedingt auch auf die hiesigen deutschen Schulbehörden und Schulinteressirten ihren Einfluß üb., so tritt von selbst die Ansicht nahe, daß die Lehrervereinigung ganz gewiß berechtigt und verpflichtet ist, auch in pekuniärer Beziehung den Lehrerstand zu heben zu suchen.

Aber die Verhandlungen der früheren Lehrertage, wie die Debatten und Abhandlungen in der Schulzeitung, werden Jeden, der sich darum bekümmert hat, überzeugt haben, daß die Lehrervereinigung bis jetzt ihre Hauptsache nicht versäumt, sondern ihr möglichstes zur Hebung und Besserung der Schule und ihrer Träger der Lehrer, beigetragen hat.

Doch warum erwähne ich alle diese Punkte?

Um den Lehrern und Lehrerinnen zu zeigen, daß, wenn es auch wenige, doch noch außer ihrem Kreise stehende Leute giebt, die über die Aufgabe des Lehrers, über seine Stellung und über die ihm entgegentretenden Schwierigkeiten nachdenken und mitfühlen und bedauern, daß der ohnehin mehr wie jeder andere, Nerven überreizende und aufreizende Lehrerstand durch Thatsachen wie die angeführten, die mitunter besonders in Vereinsschulen, in einer empörenden Weise wie Unkraut empor wuchern, noch bedeutend unangenehmer und schwieriger gemacht wird.

Nach dem Gesagten halte ich dafür, daß die angedeuteten Uebel zu bekämpfen und möglichst aus dem Wege zu räumen, ein Zweck, und zwar nicht der kleinste dieser Lehrervereinigung sein muß.

Ich selbst halte den Lehrerstand hoch; ich halte ihn für den Stand, der hauptsächlich berufen ist, in dieser bewegten, alles Alte zersetzenden Zeit die Grundlage mit bauen zu helfen, auf welcher, gegründet auf die Natur- und Kulturwissenschaften, und der aus ihnen sich immer reiner, klarer und vollkommener entwickelnden Idee der neuen Weltanschauung ein neuer, veredelter, humaner Rechts- und Gesellschaftszustand der Menschheit sich entwickeln muß. Möge jeder Einzelne Ihres Standes, in dem steten vollen Bewußtsein seiner hohen Aufgabe die Kraft finden, alle Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten zu überwinden und durch sein eigenes Leben die Achtung zu erzwingen, die Ihrer Stellung mehr wie jeder andern so nothwendig ist, und der moralische Werth, der in Ihrer Vereinigung liegt, kann, soll und muß, richtig gehandhabt, zu einem mächtigen Hebel werden, die angedeuteten Uebel erfolgreich zu bekämpfen, und die pekuniäre sowie soziale Stellung des Lehrerstandes so zu heben, wie es als wünschenswerth und nothwendig für das Gedeihen unseres Gesammtschulwesens dargestellt wurde.

Indem ich fast fürchte Ihre Geduld zu sehr auf die Probe gestellt zu haben, sage ich Ihnen freundlichen Dank für die meinen Worten erwiesene Aufmerksamkeit. Zu gleicher Zeit appellire ich an die Nachsicht unserer werthen Gäste, im Fall Ihre Aufnahme und Bewirthung nicht so glänzend ausfallen sollte, wie bei den Abhaltungen früherer Lehrertage. Es ist dies den allgemein drückenden Geschäfts- und Geldverhältnissen zuzuschreiben und haben wir unter diesen Umständen eben gethan, was wir konnten.

Hiermit heiße ich unsere werthen Gäste nochmals herzlich willkommen in unsrer schönen Stadt Detroit, und spreche zu gleicher Zeit die Hoffnung aus, daß die Abhaltung des hiesigen Lehrertages in Ihnen Allen noch lange nachher manche angenehme Rückerinnerung und Anregung hervorrufen möge."

Nachdem der Redner unter Beifall geendet, schritt man zur Tagesordnung. Der Zentral-Ausschuß erstattete durch Herrn Hallmann mündlichen Bericht über seine Thätigkeiten im Laufe des Jahres und legte der Versammlung zur Begutachtung das aufgestellte Programm (Seite 9 des 11. Heftes der Schulzeitung) vor, zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit auf einige zu besprechenden Punkte lenkend.

Nach kurzer Debatte wurde dieses Programm auf Antrag des Herrn Dr. Douai einstimmig angenommen. Der Ortsausschuß zur Ablegung seines Berichtes aufgefordert, reichte denselben durch Herrn H. Köbler ein.

### Bericht des Lokalausschusses.

An die Herren und Damen des Lehrertages!

Als auf dem 4ten deutsch-amerikanischen Lehrertage Detroit zum nächsten Versammlungsorte gewählt wurde, da wurde uns die nicht sehr dankbare Aufgabe zu Theil, für die Arrangements Sorge zu tragen. Wenn diese Aufgabe an und für sich schon schwierig ist, so hatten wir mit Verhältnissen zu kämpfen, die sie uns bereits schwierig machten und müssen daher Ihre Nachsicht in Anspruch nehmen, wenn sich hier und da Mängel zeigen sollten. Einem Aufrufe an die deutsche Bevölkerung, uns durch gastfreie Aufnahme der Lehrer zu unterstützen, wurde nicht in dem gewünschten Maße entsprochen, so daß wir gezwungen sind, auf unserer Bekanntmachung bestehen zu müssen, daß wir bloß denjenigen Lehrern freie Quartiere anweisen können, die sich rechtzeitig angemeldet haben. Ein Versuch, bei den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen ermäßigte Fahrpreise zu erzielen, war ebenfalls erfolglos, trotzdem wir gehofft hatten, daß da zu gleicher Zeit, wie Sie wissen, der englische Lehrertag hier abgehalten wird, man uns dieselben Vortheile gewähren würde, wie den englischen Kollegen. Nichtsdestoweniger hoffen wir, daß es Ihnen in unserer Stadt gefallen werde und in in dieser Hoffnung heißen wir Sie hiesorts willkommen. C. Schulenburg, Präs.

H. Köbler, Sekretär.

Der Bericht wurde angenommen.

Digitized by Google

Zum nächsten Punkte der Tagesordnung, Wahl der definitiven Beamten übergehend, wurde auf Antrag des Herrn Hailmann beschlossen, eine Pause von 10 Minuten eintreten zu lassen, um solchen Theilnehmern, welche ihre Mitgliedschaft noch nicht erneuert Gelegenheit zu geben, dieß vor Eröffnung der Wahl nachzuholen.

Nach Ablauf dieser Frist wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und zur Wahl geschritten.

Für das Amt des Präsidenten wurden nominirt: Prof. A. J. Schem (New-York) und Ed. Feldner (Detroit). Herr Feldner lehnte ab, da sein Gesundheitszustand ihm nicht erlaube, das Amt falls gewählt zu übernehmen. Beim Beginn der Abstimmung wurde nachträglich noch Herr W. N. Hailmann (Milwaukee) von Herrn Douai vorgeschlagen. Prof. Schem unterstützte diese Nomination. Es wurde geltend gemacht, daß die Nominationen bereits geschlossen gewesen und somit weitere Vorschläge außer Ordnung seien. Uebrigens verweigerte Herr Hailmann die Annahme der Nominationen. Die Abstimmung fand alsdann statt. Prof. Schem wurde mit 30 aus 41 Stimmen für erwählt erklärt.

Für das Amt des Vize-Präsidenten wurde Herr Dr. J. C. Christin (St. Louis) aufgestellt und durch Akklamation erwählt.

Aus einer langen Liste von Vorgeschlagenen wurden schließlich Herr Henry H. Fick, Herr Ernst Retsch, Frau Helene Theis, sämmtlich aus Cincinnati, als Sekretäre erwählt.

Zum Schatzmeister wurde einstimmig Herr Karl Schmemann (Detroit) ernannt.

Nachdem die erwählten Beamten ihre Plätze eingenommen, dankte Herr Prof. Schem in herzlichen Worten für die ihm erwiesene Ehre, wies kurz auf die dem Lehrertage vorliegenden Fragen hin und sprach die Hoffnung aus, daß sich das Resultat der Arbeiten des soeben eröffneten Lehrertages würdig denen der früher stattgefundenen anreihen möge.

Herr Feldner theilte mit, daß er Heren L. Soldan (St. Louis) ersucht habe, das Referat über die Seminarfrage zu übernehmen. Derselbe sei jedoch nicht erschienen und könne somit nichts Definitives vorgelegt werden. Darauf stellte Douai den Antrag, daß die Versammlung ein Komite von Dreien ernenne, welches über die Seminarfrage berathen und Bericht erstatten soll. Angenommen.

Zu Mitgliedern dieses Komites wurden erwählt: Douai, Feldner und Hailmann.

Es wurde beschlossen, die unerledigten Nummern des Programmes der ersten Versammlung auf die Ordnung der zweiten zu übertragen.

Hierauf Vertagung.

## Zweiter Tag, Mittwoch, den 5. August 1874.

### Zweite Versammlung.

Der Vorsitzer eröffnete die Versammlung um 9½ Uhr und stellte den Gouverneur des Staates Michigan, Herrn Bagley und den Mayor der Stadt Detroit, Herrn Moffat vor, welche durch Beifall begrüßt wurden. Nachdem letzterer Herr dem Lehrertag im Namen der Stadt ein Willkommen zugerufen hatte, ergriff Gouv. Bagley das Wort zu einer längeren Ansprache. Er bemerkte daß ein Pochen auf amerikanische Erziehungsweise den Deutschen gegenüber keineswegs am Platze sei. Die Deutschen seien die Verkämpfer auf dem Felde vernünftiger Erziehung. Er hoffe aus den Berathungen des deutschamerikanischen Lehrertages Segensreiches für den Fortschritt und die Bildung ersprießen zu sehen. Nach den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Begrüßungsworten theilte der Gouverneur der Versammlung mit, daß er die Mitglieder der "National Educational Association" als Gäste in sein Haus geladen und richtete an die deutsche Versammlung dieselbe Einladung.

Nachdem Prof. Schem als Vorsitzender beiden Herren für ihre Theilnahme an den Bestrebungen der Lehrer Dank gezollt hatte, betonte er, daß wir Deutsche nichts sehnlicher wünschen, als Amerikaner im vollen Sinne des Wortes zu sein, daß gerade die Deutschen zu den treusten und ergebensten Bürgern gehören und die stärksten und eifrigsten Gegner des Despotismus und der Anarchie seien.

Hierauf wurde das Protokoll der letzten Versammlung durch den Sekretär Fick verlesen und, mit einer Einschaltung seitens des Herrn Feldner, angenommen.

Der Sekretär verlas sodann folgende Mittheilungen:

Vom Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes.

Chicago, den 3. Juli 1874.

An den Vorsitzenden des deutschen Lehrertages in Detroit, Mich.

Herr Alfred Marschner von Fond du Lac, Wisc., wurde unter dem heutigen Datum von uns bevollmächtigt, den Nordamerikanischen Turnerbund auf dem Lehrertage in Detroit, Mich., zu vertreten.

Der Vorort des Nordamerikanischen Turnerbundes,
für denselben
Carl Meyer, Sekretär.

Telegraphische Depesche:

Newark, N. J., den 4. August 1874.

Die Aenderungen im Amt des Prinzipals und im Lehrerpersonal verhindern uns, eine Delegation zu senden. Wir wünschen, daß Ihre Berathungen erfolgreich seien.

Die Lehrer der Greenstr.-Schule,
Scheurichter, Prinzipal.

Entgegengenommen.

Ferner eine lange Mittheilung von Herrn Kompe, Chicago. Herr Feldner beantragte, den Herrn Klemm mit der Begutachtung dieses Schriftstücks zu betrauen. Angenommen.

Das Komite, dem die Erwägung der Seminarfrage überwiesen war, berichtete durch Herrn Hailmann.

Herr Feldner stellte den Antrag, den Bericht drucken zu lassen, ihn unter die Mitglieder der Versammlung zu vertheilen und dann in der morgigen Versammlung darüber zu berathen. Angenommen.

Der Bericht über die Seminarfrage lautet:

Herr Präsident!

Ihr Komite für die Seminar-Angelegenheit empfiehlt Ihnen nach reiflicher Erwägung einhellig folgenden Plan:

1. Der Deutsch-Amerikanische Lehrerbund übernimmt die Aufgabe, ein deutsch-amerikanisches Lehrer-Seminar auf der Höhe der jetzigen Kunst und Wissenschaft der Erziehung zu gründen.

2. Die Mittel hierzu werden aufgebracht durch eine deutsch-amerikanische Nationalsubskription von $50 000 bis $100,000, und durch Lieferung der Gebäude und einer achtstufigen Schule, nebst Kindergarten und Zubehör, seitens irgend einer städtischen Schulgemeinde. Das durch die Subskription aufgebrachte Kapital selbst soll niemals, sondern nur seine Zinsen sollen zur Unterhaltung des Seminars dienen.

3. Jedes Mitglied des Lehrerbundes soll sich verpflichten, nach Kräften Subskriptionen zu sammeln, die folgenden Mitglieds aber werden hierzu für ihre nächste Umgebung erwählt:

---

4. Folgende Herren werden zu Vertrauensmännern ernannt, welche den gesammelten Subskriptionsfond einzuziehen und zu hüten haben, bis in nachbezeichneter Weise darüber verfügt wird: E. B. Lücke, Hoboken; Carl Schulenburg, Detroit; Isidor Busch, St. Louis; Frank P. Schmidt, Louisville; Louis Ballauff, Cincinnati; Christian Preußer, Milwaukee; W. Hellmann, Evansville.

5. Sobald $50 000 subskribirt sind, werden die Zinsen davon derjenigen Schulgemeinde zur Verfügung gestellt, welche die besten Bedingungen bietet, insbesondere die folgenden einzuhalten verspricht:

a] Daß der Deutsch-Amerikanische Lehrerbund den Lehrplan für das Seminar und die Seminarschule festsetzen, und daß nur mit seiner Einwilligung derselbe abgeändert werden darf; sowie daß derselbe durch seine Abgeordneten die Ausführung des Planes überwachen darf.

b] Daß am Seminar mindestens drei vom Lehrerbunde vorzuschlagende Pädagogen wirken müssen, von denen einer als Direktor des Seminars und der Seminarschule wirke, ungerechnet die an der letzteren angestellten Lehrer.

c] Daß der Lehrerbund einen genauen jährlichen Bericht über den Stand und die Wirksamkeit der Anstalt verlangen darf, welcher von seinen Delegaten zu bestätigen und gedruckt allen Schulsubskribenten zum Seminarfond mitzutheilen ist.

d] Daß im Seminar nur Wissenschaft von ihrem jeweiligen Standpunkte aus, nicht aber Glaubenssätze zu lehren sind, und daß Geistliche darin nie Lehrer sein können.

e] Daß der Lehrerbund die Zinsen des Subskriptionskapitals von der begünstigten Schulgemeinde und Stadt hinweg auf irgend eine andere übertragen darf, falls obige Bedingungen nicht eingehalten werden.

6. Sollte das Seminar eingehen, so soll das Kapital zur Gründung pädagogischer Lehrstühle an der zukünftigen Nationaluniversität verwandt werden.

7. Es wird sofort ein gedruckter Aufruf zur Subskription an das gemeinsinnige deutsche Publikum des Landes erlassen, und die deutsch-amerikanische Presse wird ergebenst aufgefordert, denselben abzudrucken.

8. Es werden sofort fünf Abgeordnete des Lehrerbundes ernannt, um, falls die Subskriptionen ein gedeihliches Ergebnis zeigt, die Stiftung des Seminars vorzubereiten, und dem nächsten Lehrertage zur endgiltigen Beschlußfassung zu berichten.

Das Seminar-Komite: W. N. Hailmann. Ed. Feldner. A. Douai.

Die Berathung über die Douai'sche Broschüre wurde auf die Donnerstagssitzung verschoben.

Digitized by Google

Auf Antrag des Herrn Rosenstengel (St. Louis) wurde zur Berichterstattung ein neues Komite eingesetzt, bestehend aus den Herren: Raab (Belleville), Rosenstengel und Woltmann (Cleveland).

Der Tagesordnung gemäß, kam dann die Reichhelm'sche Broschüre zur Berathung.

Nach einer längeren Rede des Herrn Reichhelm beantragte Herr A. Schneck ein Komite zu ernennen, welches einen Plan oder auch einen Leitfaden ausarbeite, der zeigen soll, wie der Geschichtsunterricht zu betreiben sei, damit er am besten zur Erziehung wirklich republikanischer Staatsbürger beitrage. Angenommen und folgendes Komite ernannt: Schneck (Detroit), Hotze (Cleveland), Reichhelm (New-Jersey).

Herr Reichhelm wünschte Schneck's Vorschlag dem Komite, welches ursprünglich zur Berathung der Reichhelm'schen Broschüre ernannt war, überwiesen zu sehen mit Auftrag, morgen zu referiren. Geschieht.

Herr A. Marschner (Fond du Lac, Wis.) suchte um die Erlaubnis nach, der Versammlung gewisse Beschlüsse der nordamerikanischen Turntagssatzung zu Rochester zu unterbreiten und sprach den Wunsch aus, seine Mittheilungen noch in der heutigen Sitzung abstatten zu dürfen.

Herr Feldner beantragte, sogleich nach der Pause zur Berathung dieses Punktes überzugehen. Angenommen.

Douai wünscht ein Komite von Dreien ernannt zu sehen, welches über Turnangelegenheiten berichten soll. Angenommen. Ernannt wurden die Herren Retzsch (Cincinnati), Julian [Detroit] und Marschner.

Herr Klemm beantragte, nach der Pause die folgende Ordnung in der Erledigung der Arbeiten zu beobachten:

a] Die Keller'sche Abhandlung.

b] Die Kindergarten-Frage.

c] Bericht des Turn-Komites.

Angenommen.

Ein Komite bestehend aus den Herren Hailmann, Knöfel [Louisville] und Feigenbutz [Belleville] wurde beauftragt über die Schulzeitung zu berichten.

Hierauf Pause.

Nach Ablauf dieser Pause wurde Herr Duane Doty, der Supt. der öffentlichen Schulen von Detroit, vom Vorsitzenden der Versammlung vorgestellt. Nachdem der Beifall sich gelegt, hielt Herr Doty eine Ansprache, die er humoristisch mit der Bemerkung begann, daß er weder die Versammlung noch sich selbst durch eine d e u t s c h e Rede in Erstaunen setzen wolle. Er meinte, der Gouverneur und der Mayor hätten ihm schon alle guten und passenden Bemerkungen für diese Gelegenheit weggenommen, nichtsdestoweniger wolle er einige wohlgemeinte Worte an die Versammlung richten. Im Verlauf seiner Rede sprach er die Ansicht aus, daß er diese intelligenten Deutschen für ebenso gute Amerikaner halte, als er selbst einer sei. Sie seien für die Republik und für den Fortschritt in der Erziehung und arbeiteten mit Eifer und Fähigkeit für die Entwicklung der Nation. Er trat für den Unterricht in der deutschen Sprache in die Schranken und führte als Beweis für das Gute und die Anwendbarkeit des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen die Resultate, welche in St. Louis erzielt wurden, an. Zum Schluß zog Herr Doty gegen das Bestreben zu Felde, hier „Deutsche" oder „Irländer" zu erziehen; er wolle bloß Amerikaner aus den Schulen hervorgehen sehen.

Herr Hailmann knüpfte daran einige entgegentretende Bemerkungen, auf welche Herr Doty antwortete, um darzuthun, daß er durchaus nicht etwa nativistische Beweggründe habe, sondern nur wünsche, daß sich Alle als freie Amerikaner fühlen sollten, wenn sie auch „deutsch" in der Schule lernten und daß kein „Clan-Geist" sich entfalten möge.

Wieder ergriff Hailmann das Wort und legte in so zu sagen meisterhafter Rede die Stellung und das Streben des Deutschthums in Amerika dar.

Die Diskussion wurde durch einige erklärende Bemerkungen des Herrn Doty und mit anerkennenden Worten für dessen redliche Absichten von Seiten des Vorsitzenden und mit der Versicherung desselben geschlossen, daß das eifrige Bestreben vorhanden sei, das beste und innigste Einvernehmen zwischen Amerikanern herbeizuführen und zu befestigen. Dies bestätigend sprach noch Herr Christin, dessen Worten großer Beifall zu Theil ward.

Zur Tagesordnung übergehend beantragte Herr Feldner eine Kommission zu ernennen, welche aus dreien, die in e i n e r Stadt wohnen, bestehen soll. Wünschenswerth wären Herr Hailmann, Herr Müller und Frau Annete, sämmtlich in Milwaukee. Dieses Komite soll sich durch Zuziehung von drei Mitgliedern der dortigen Schulvorstände und einer unparteiischen Person zu einem Komite von Sieben ergänzen. Dem Komite soll alsdann die Beantwortung der Frage: Wie soll das Verhältnis zwischen Lehrer und Vorstand deutsch-amerikanischer Schulen beschaffen sein, um diese zu gedeihlicher Entfaltung zu führen? anheimgestellt werden. Bericht wäre dem 6ten Lehrertage zu erstatten. Douai amendirte den Antrag dahin, daß der Bericht schon früher in der Schulzeitung veröffentlicht werde. Also amendirt, angenommen.

Herr Klemm wünschte die Arbeit des Herrn Keller [Hoboken] diesem Komite überwiesen zu sehen. Geschieht. Dem Programme gemäß sprach Herr Dr. Douai über die Bildung von Kindergarten-Vereinen folgendes:

## Kindergarten Vereine.

Vom Zentral-Ausschuß dazu aufgefordert, meine Erfahrungen betreffs der Kindergarten-Vereine kund zu geben, will ich mich der größten Kürze befleißigen, welche der Gegenstand erlaubt.

1. Solche Vereine sind nützlich, wenn nicht geradezu nothwendig um Kindergärten zu stiften und die bestehenden zu verbessern und zu erhalten. Wo das Publikum noch unbekannt ist mit der Kindergärtnerei, dienen sie dazu, diese Bekanntschaft einzuleiten, die Theilnahme an der Sache zu erwecken, die Mittel zur Gründung der Anstalt aufzubringen, die geeignete Kindergärtnerin ausfindig zu machen und anzustellen und die bestmögliche Einrichtung der Anstalt zu beschaffen. Wo der Kindergarten bereits besteht, tragen sie das Interesse dafür in immer weitere Kreise, steigern es, indem sie besonders Mütter und Lehrer zum Besuche der Anstalt bewegen, vielleicht auch einmal oder zweimal des Jahres öffentliche Ausstellungen von Kindergarten Arbeiten und Aufführungen von Kindergarten Spielen [Gesang, Deklamationen, turnerische Freiübungen, Bewegungsspiele, Märsche u. dgl.] veranstalten, deren Ertrag dem Kindergarten zu Gute kommt, und die Zwecke desselben auf mannigfache Weise fördern, indem die Vereinsmitglieder dann und wann Spaziergänge mit den Kleinen ins Freie veranstalten und ihnen kleine Feste bereiten, Zeitschriften und Bücher halten und umlaufen lassen, welche an Verbesserung der Kindergarten arbeiten, u. s. w. Der große, mit der Green Street Schule zu Newark verbundene Kindergarten verdankt einem solchen Vereine die Anschaffung eines schönen Pianos, welches so wünschenswerth ist, und viele andere Vortheile. Erst nachdem in der Stadt New York ein solcher Verein sich gebildet hat, welcher für Einführung der Kindergärtnerei in die öffentlichen Schulen agitirt, erst seitdem ist wirkliche Aussicht auf Ergebnisse.

2. Solche Vereine sollten vorzugsweise aus Frauen bestehen. Sie, besonders die Mütter unter ihnen, können allein das lebhafte Interesse, welches für den Kindergarten verlangt wird, ohne Unterlaß bethätigen. Doch sollten allzeit einige Männer dabei sein, theils um den Frauen parlamentarische Routine beizubringen, wo dieselbe noch fehlt, theils um als Komite-Mitglieder Aufträge zu übernehmen, welche am besten von Männern besorgt werden, theils um auch die Männer in weiteren Kreisen für die Sache einzunehmen. Die Organisation des Vereins bedarf durchaus keiner, oder höchstens der allereinfachsten Statuten. Die Zeit, welche mit Debatten über Paragraphen verwüstet zu werden pflegt, kann viel besser benützt werden. Ein Präsident, sein Stellvertreter, ein Schriftführer und dessen Gehilfe, und ein Schatzmeister sind die einzigen nöthigen Aemter, welche womöglich alle von Frauen bekleidet werden sollten. Die Versammlungen sollten (ausgenommen im Anfange, wenn der Kindergarten noch zu stiften ist) nicht mehr als einmal im Monate gehalten werden, und in denselben sollte jedesmal ein Mitglied, welches den vergangenen Monat den Auftrag gehabt hat, den Kindergarten öfter zu besuchen, über seine Wahrnehmungen berichten und etwaige Verbesserungsvorschläge anbringen. Die Geldbeiträge brauchen, sobald der Kindergarten einmal besteht, nur gering zu sein; selbst die Mitgliederzahl braucht nicht groß zu sein, vorausgesetzt, daß sie aus thätigen Personen besteht, welche den Eifer für die Sache in weiteren Kreisen wachzuhalten verstehen. Das Kindergarten-Lokal pflegt der geeignetste Versammlungsort zu sein. Sobald die laufenden Geschäfte vorüber sind, sollte irgend ein guter Artikel aus einschlagenden Zeitschriften oder Büchern vorgelesen und besprochen werden. Hierzu eignen sich besonders alle Stellen aus Fröbels u. A. Schriften, welche den Anfang der Kindergarten Erziehung auf dem mütterlichen Schoße behandeln. Eine geschickte Kindergärtnerin—welche natürlich immer Mitglied des Vereins sein sollte—kann diese oder jene Uebungen im Kreise der Frauen vorzeigen. Unter den Vereinen benachbarter Orte sollten Besuche ausgetauscht werden, damit man das anderswo eingeführte Fortschrittliche nachahmen lerne.

Sind erst solcher Vereine eine größere Anzahl im Lande, so können sich dieselben noch weiter dadurch verdient machen, daß sie zur Stiftung und Unterhaltung einer B i l d u n g s a n s t a l t f ü r K i n d e r g ä r t n e r i n n e n a u f d e r H ö h e d e r Z e i t zusammenwirken.

Ich beantrage:

daß der 6te Lehrertag erkläre, es sei jedes Bundesmitgliedes Pflicht, in seinem Kreise das Zustandekommen und die Wirksamkeit von Kindergarten-Vereinen zu befördern. A d o l f D o u a i.

Darauf beantragte Herr Hailmann einen Zusatz, welchen Herr Douai annahm und der in folgender Form, vereint mit dem Antrage Douai's von der Versammlung angenommen wurde.

B e s c h l o s s e n, daß ein Komite von dreien ernannt werde, dessen Aufgabe es sein

a. Die Gründung von lokalen Kindergartenvereinen auf jede Weise zu begünstigen, resp. anzuregen.

b. Die Vorsteher von Kindergärten zur Gründung eines allgemeinen Kindergartenvereines zu bewegen.

Der Vorsitzende ernannte zu Mitgliedern des Komite's

A. Douai.
Frau Kraus. [N. Y.]
W. N. Hailmann.

Das Komite, welches über die Turnangelegenheit berichten sollte, brachte Folgendes ein:

Das Komite über das Turnen in den Schulen erlaubt sich hiermit folgende Beschlüsse zur Annahme zu unterbreiten:

In Anbetracht, daß eine harmonische Ausbildung des Geistes wie des Körpers die Aufgabe der Schule sein soll, beschließt der in Detroit tagende 5te Lehrertag:

1. Daß es die Pflicht eines jeden Principals oder Vorstandes einer Schule ist, das Turnen zu einem regelmäßigen Unterrichtsgegenstand derselben zu machen, falls das nicht bereits geschehen ist.

2. Daß es jedem anwesenden Lehrer, welcher nicht die ausschließliche Leitung einer Schule hat, ebenfalls zur Pflicht gemacht wird, seinen Einfluß bei den betreffenden Schulbehörden nach Kräften dahin geltend zu machen, daß das Turnen zum regelmäßigen Unterrichtsgegenstande in seiner Schule gemacht werde.

3. Daß in größeren Städten, wo Turnlehrer zu haben sind und besoldet werden können, ein solcher engagirt werden soll, den Turnunterricht in den Schulen selbst zu geben, oder wenigstens zu leiten und zu beaufsichtigen.

4. Daß es den Schulvorstehern in den kleineren Städten empfohlen ist, sich die Dienste von tüchtigen Turnern zu sichern.

5. Daß, um den Turnunterricht in allen Schulen des Landes unter ein System zu bringen, in jeder Schule die Lange'schen Tafeln dem Unterricht zu Grunde gelegt werden sollen.

6. Daß auch die Mädchen, soweit es praktisch, am Turnunterricht Theil nehmen sollen.

7. Daß im Falle eine Schule vorläufig noch keinen Turnplatz beschaffen kann, Turnübungen regelmäßig vorgenommen werden sollen, welche im Schulzimmer zwischen den Bänken oder auf dem Spielplatz ausgeführt werden können.

Das Komite:

Ernst Aetsch. John Illian.
Chas. Hauser. Alfred Marschner.

Auf Antrag Klemm's ohne Debatte angenommen.

Alsdann Vertagung.

## Dritter Tag, Donnerstag den 6. August 1874.

### Dritte Hauptversammlung.

Nach Eröffnung der Versammlung wurde zur Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung geschritten. Das Protokoll wurde angenommen.

Der Sekretär verlas folgende Zuschriften:

Cincinnati, 4. Aug. 1874.

Geehrter Freund und Kollege!

Da es mir nicht möglich ist, dem 5. deutsch-amerikanischen Lehrertage beizuwohnen, so ersuche ich Sie, dem Zentral-Ausschusse gefälligst mittheilen zu wollen, daß ich den mir aufgetragenen Vortrag „über" die Nothwendigkeit von Ausflügen für den geographischen „Unterricht" nicht halten kann und werde. Hoffentlich wird es auf dem Lehrertage nicht an Männern fehlen, welche, wenn auch unvorbereitet, diese Nothwendigkeit, die wol schwerlich von einem deutsch-amerikanischen Lehrer bezweifelt wird, nachzuweisen im Stande sind. Schwieriger möchte es indessen sein, die Mittel und Wege zu finden wie derartige Ausflüge in großen Städten, deren öffentliche Schulen 20—30,000 Kinder zählen, ohne große Kosten und ohne Gefahr für Leben und Gesundheit der leichtfertigen und unbesonnenen Jugend ins Werk zu setzen sind.

Gruß und Handschlag allen Freunden und Kollegen von Nah und Fern!

Achtungsvoll und ergebenst

H. Törner.

Atchison, Kas., 4. Aug. 1874.

Geehrter Herr!

Es thut mir unendlich leid, daß ich heute nicht in Ihrer Mitte sein kann, allein Krankheit in der Familie machen es durchaus unmöglich. Die von mir gewählte Vorlage werde ich ausarbeiten und der Schulzeitung übersenden.

Hoffend, daß der 5. Lehrertag durch seine Arbeit kräftigst zur Erreichung des hohen Zieles: der Emanzipation unserer Lehrerwelt mithelfen wird, verbleibe ich unter kollegialischem Gruße

Ihr

Ernst Kühl.

Milwaukee, 3. Aug. 1874.

Geehrter Herr!

Die letzte Tagsatzung der Freien Gemeinden von Nordamerika passirte einen Beschluß, in welchem die Nothwendigkeit eines Zusammenwirkens des Bundes Freier Gemeinden mit dem Lehrerbunde betont und der gegenwärtige Bundesvorstand beauftragt wurde, ein derartiges Zusammenwirken anzubahnen. Ich wurde daher beauftragt, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß der Bund Freier Gemeinden bestrebt sein wird, die Interessen des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes nach Kräften zu fördern und mit ihm gemeinschaftlich zur Einführung von Reformen im Schulwesen Hand in Hand zu gehen.

Indem ich Sie ersuche dieß zur Kenntnis der Tagsatzung zu bringen, zeichne ich

Achtungsvoll

Jos. Brucker, ter. Sec.

Eine weitere Komve'sche Mittheilung wurde Herrn Klemm überwiesen.

Nach Entgegennahme dieser Mittheilungen kam der Bericht des Komite's bezüglich der Seminarfrage zur Verhandlung.

Herr L. Klemm beantragte im § 5 den Passus d zu streichen, der also lautet:

„d. Daß im Seminar nur Wissenschaft von ihrem jeweiligen Standpunkte aus, nicht aber Glaubenssätze zu lehren sind, und daß Geistliche darin nie Lehrer sein können."

Herr Klemm begründete diesen Antrag durch die Zweckmäßigkeit. Er sei der Ansicht, daß man Niemand ausschließen solle, der bereit sei zu dem angestrebten Zwecke mitzuwirken. Es stehe ja in dem Passus: daß keine Glaubenssätze zu lehren sind und somit wäre es unnöthig und überflüssig, die Ausschließung von Geistlichen zu dekretiren; er bezeichnete dieß als einen Pleonasmus.

Die Hrn. Hailmann, Schütz und Douai traten entschieden für die Beibehaltung des Passus ein, und wiesen darauf hin, daß Geistliche von vornherein nicht zu Gunsten radikaler Bestrebungen sein könnten; auch Herr Schneck sprach für Beibehaltung.

Nach längerer Debatte kam der Antrag zur Abstimmung und wurde abgelehnt.

Die Abstimmung über die Annahme des ganzen Berichtes folgte und fiel zu Gunsten desselben aus.

Folgende Herren wurden vorgeschlagen um zur Ausführung des Seminarprojektes Subskriptionen zu sammeln:

E. Feldner, Detroit, Mich.
W. H. Rosenstengel, St. Louis, Mo.
Henry Knöfel, Louisville, Ky.
G. H. Borger, Cincinnati, O.
L. Klemm, Cleveland, O.
W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis.
A. Douai, Newark, N. J.
A. J. Schem, New York City.
L. Daypric, Baltimore, Md.
O. Seidensticker, Philadelphia, Pa.
Grumbach, Jersey City, N. J.
H. N. Boblander, —— Kalif.
Caspar Butz, Chicago, Ills.
L. V. Meyer, Mühlheim, Tex.
A. Riffel, Des Moines, Iowa.
Rubm, Nashville, Tenn.
J. A. Köbler, Boston, Mass.
Carl Röser, Washington, D. C.
Wm. Pfänder, New Ulm, Minn.,
Julius Behrens, San Antonio, Tex.

Es wurde beschlossen, daß die zu dem obigen Komite gehörigen Anwesenden mit dem Komite, welches über die Seminarfrage berichtete, während der Pause zu einer Berathung zusammentreten soll.

Auf Antrag wurde vom Vorsitzer ein Komite ernannt, bestehend aus den Herren W. H. Rosenstengel, St. Louis, F. Schütz, Milwaukee, und A. Douai, Newark, welches Beschlüsse ausarbeiten soll, in Betreff des zu ernennenden Zentral-Ausschusses sowie der Wahl eines geeigneten Ortes für die Abhaltung des 6. Lehrertages.

Ebenfalls ein Exekutiv-Komite von fünf Herren für Seminarangelegenheiten.

Pause.

Nach der Pause bemerkte der Vorsitzer, einem Antrag entsprechend, daß es wünschenswerth sei, die Debatten so kurz als möglich zu halten, um die noch vorliegenden Arbeiten in dieser Sitzung zu erledigen. Die Versammlung ertheilte dem Vorsitzer das Recht, alles Ueberflüssige von der Debatte auszuschließen.

Herr Raab (Belleville), als Mitglied des betreff. Komite, erstattete Bericht über die Douai'sche Broschüre.

Es wurde beschlossen, den Bericht anzunehmen und mit den Verhandlungen des Lehrertags zu veröffentlichen. Der Bericht lautet:

Digitized by Google

Die Unterzeichneten, beauftragt, die Broschüre des Herrn Dr. Douai über die Vereinfachung der grammatischen Ausdrücke zu begutachten, unterbreiten achtungsvoll den folgenden Bericht:

a. Wir erkennen das als ersten Versuch zur Vereinfachung der grammatischen Ausdrücke aufgestellte System des Hrn. Dr. Douai als eine schätzenswerthe Arbeit für den Unterricht in der Grammatik an, weil es für jeder arischen Sprache anschmiegt.

b. Auf die Definitionen ist die größte Sorgfalt verwendet worden.

c. Das vorliegende Material kann sehr leicht auf mehr konzentrische Kreise vertheilt werden, da es mit Anwendung weniger Wortarten schon im ersten Kreise die Zergliederung des einfachen Satzes erlaubt.

d. Die Hauptregeln sind zuerst begründet und die Ausnahmen in spätere konzentrische Kreise verlegt.

e. Die Broschüre ist nicht als Leitfaden für den Unterricht, sondern als Material für die Privatthätigkeit des Lehrers zu benutzen während der Leitfaden in den Lesebüchern des Dr. Douai selbst enthalten ist und mit den niedergelegten Ideen in innigste Verbindung tritt.

f. Wir fordern alle deutschen Lehrer auf, die Broschüre im Zusammenhang mit den Lesebüchern zu prüfen.

Komite. { Henry Raab. / H. Weidmann. / W. H. Rosenstengel.

Betreffs der Reichhelm'schen Vorlage wurde dann folgender Bericht erstattet:

Herr Präsident! Nach Einsicht in den Bericht über die Seminarfrage beantragt Ihr Komite folgenden Beschluß:

1. Die Seminarfrage schließt in sich die Frage der Volksbildung, d. i. Erziehung wahrhaft freier, amerikanischer Staatsbürger, als das vom d. a. Lehrerbunde erklärte Ziel seines Strebens.

2. Demgemäß sind die beiden Schriften, als ein bei Ausarbeitung des Seminar-Lehrplans zu verwendendes werthvolles Material, und zwar:

a. Die erste Vorlage No. 3 der Tagesordnung, betreffend die Stellung des Lehrerbundes zu dieser Erziehungsfrage; und

b. Der sich daran unmittelbar anschließende „Beitrag zur Lösung der Frage der sittlichen Bildung unserer Jugend."

dem Seminarkomite hiermit überwiesen.

Komite: { A. Douai. — W. N. Hailmann. / Julius Reichhelm. — Henry Raab. / A. Schneck. — L. Klemm. / J. C. Christin.

Hierauf sprach Herr L. Klemm über das Thema. „Wie ist der deutsche Sprachunterricht einzuführen an Plätzen, wo er noch nicht besteht?

Nachdem er ausführlich diese Frage erörtert, schlug er vor ein Komite zu ernennen, dessen Aufgabe es sein solle aus allen Städten statistische Berichte betreffs des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen zu sammeln und zugleich als Agitationskomite zu fungiren, und die Einführung des Unterrichts im Deutschen möglichst zu fördern. Die Superintendenten des deutschen Unterrichtes in den verschiedenen Städten, wurden zu diesem Komite ernannt.

Nachdem noch Herr Hailmann seinen Bericht über die Schulzeitung, das Organ des Lehrerbundes, abgestattet und um regere Betheiligung allerseits gebeten hatte, hielt Herr F. Schütz (Milwaukee) seinen Vortrag über: „Die Bedeutung der Kinder für die Familie." Herr Schütz wurde nach Beendigung seines trefflichen Vortrages ersucht, denselben behufs Veröffentlichung in der Schulzeitung niederzuschreiben.

Herr A. Schneck [Detroit] sollte nun seinen Vortrag: „Die radikale Sekten-Schule" halten, machte jedoch, auf die beschränkte Zeit hinweisend, den Vorschlag, ihn lieber dem Drucke zu übergeben. Nach einiger Diskussion gebilligt.

Darauf hielt Herr H. H. Fick (Cincinnati) einen längeren Vortrag über: „Die Methodik des Schulzeichnens", welchen er durch Hinweis auf zahlreiche große Wandvorlagen erläuterte.

Nach Beendigung dieses Vortrags ernannte der Vorsitzer die Herren Douai, Feldner, Hailmann, Klemm und Schem zu Mitgliedern des Seminar-Exekutiv-Komites.

Das Komite für Beschlüsse und Wahl des Ortes für den nächsten Lehrertag berichtete wie folgt:

Beschlossen, den herzlichen Dank des 5. deutschamerikanischen Lehrertages für die ihm gewordene höchst gastfreie Aufnahme in Detroit, der Bürgerschaft der hiesigen Stadt, dem hiesigen Lokalausschuß, den Behörden des Staates Michigan und der Stadt Detroit, dem Schulrathe des letzteren, den Gesang-, Turn- und anderen Vereinen, welche Einladungen an die Mitglieder des Lehrertags ergehen ließen, endlich dem Besitzer dieser Halle, Herrn Kattelberger, welcher seine Räume dem Lehrertag unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, hiermit abzustatten.

Beschlossen, dem Zentralkomite des 5. Lehrertags herzlich zu danken für seine Rührigkeit betreffs desselben.

Beschlossen, den Sitz des nächstjährigen Zentralkomites nach St. Louis zu verlegen und zu Mitgliedern desselben — mit dem Rechte der Selbstergänzung — zu ernennen: Dr. J. C. Christin, Frl. Karoline Müller, A. Teuteberg in St. Louis, und H. Raab und C. Feigenbutz in Belleville, Ill.

Beschlossen, diesem Zentralkomite die Bestimmung der Zeit und des Ortes des 5. Lehrertags zu überlassen, welche zu treffen ist sobald Zeit und Ort der nächsten Jahresversammlung der "National Teachers' Association" bekannt sind, damit beide Versammlungen nicht zusammentreffen. Die Auswahl ist wünschenswerth zwischen den Städten Toledo, O., Cleveland, O., Milwaukee, Wis., und New-York.

Das Beschluß-Komite: { W. H. Rosenstengel. / A. Douai. / L. Klemm.

Die Beschlüsse wurden einstimmig angenommen.

Auf Antrag des Herrn A. Douai ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Lehrers Peter Engelmann (Milwaukee) durch Erheben.

Es wurde beantragt, dem Vorsitzer der Versammlung, Herrn Prof. A. J. Schem, dem Vize-Präsidenten sowie den Sekretären für gewissenhafte und eifrige Pflichterfüllung zu danken. Geschieht.

Auch der Presse wurde auf Antrag ein Dankesvotum gezollt.

Nach kurzer passender Ansprache erklärte alsdann der Vorsitzer den 5. Lehrertag für beendet.

**H. H. Fick,** Sekretär.

---

## Protokoll des Agitations-Ausschusses.

Detroit, den 6. August 1874.

Der Ausschuß konstituirte sich nach Hinzuziehung des Herrn Supt. Raab und wählte Dr. A. J. Schem zum Präsidenten und L. Klemm zum Sekretär.

### Beschlüsse:

1. Da die Pflichten des Ausschusses nicht deutlich vom Lehrertage formulirt wurden, so sei hiermit beschlossen, uns auch als „Statistisches Büreau" zu betrachten und demgemäß vorzugehen.
2. Dr. Schem übernimmt die Einsammlung von statistischem Material in den folgenden Staaten: Neu-England Staaten, New-York, New-Jersey, Maryland, Distrikt Columbia, Delaware.
3. Klemm übernimmt Ohio, Pennsilvanien, Virginien, Michigan und den Süden.
4. Christin übernimmt Missouri, Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota und die Staaten am Stillen Ozean
5. Raab übernimmt Illinois, Indiana, Wisconsin, Tennessee und Kentucky.
6. Pflicht eines Jeden ist, zu sehen, daß er für jeden Staat einen Unteragenten ernennt, der das gesammelte Material an ihn zu senden hat; die vier genannten Herren senden allmonatlich das Eingelaufene an den zunächst Wohnenden, bis Alles wieder zuletzt in die Hände des Herrn Schem zusammen kommt, der es in die geeignete Form bringt, um es zur Publikation an den Redakteur der Schulzeitung zu senden.*)
7. Mit der Veröffentlichung soll am 1. Oktober begonnen werden.
8. Von jedem Staate soll ein Verzeichnis der Städte angefertigt werden, die das Deutsche in die öffentlichen Schulen eingeführt haben.
9. Das gesammelte Material soll so oft als möglich kopirt und allen erreichbaren deutschen Zeitungen zu Agitationszwecken eingesandt werden.
10. Aufgabe aller Agenten soll es namentlich auch sein, auszufinden, in welchen Städten deutsche Superintendenten angestellt sind. Zu berichten an Schem in New-York.
11. Im Falle neue Maßregeln nöthig sind, wird eine schriftliche Abstimmung vorgenommen.
12. Jahresberichte sind von allen Städten einzusammeln und einzusenden, nach Belieben auch auszutauschen.
13. Dasselbe gilt für Examinationsfragen.
14. Dr. Schem bereite Fragebogen und Schemata vor und mache hierzu die nöthigen Angaben.
15. Alle existirenden Staats-Schulgesetze sollen gesammelt und Auszüge gemacht werden, die auf den deutschen Unterricht Bezug haben. Schem ist beauftragt, dieselben im Organ zu veröffentlichen, später zusammenzutragen und dann in Broschürenform zu publiziren. Dieselbe soll zu Agitationszwecken versandt werden.
16. Beschlossen einen Versuch zu Agitation schon hier in Detroit zu machen und hierzu einige hervorragende Herren einzuladen. **)

### 2. Sitzung, den 7. August 1874.

Beschlossen, die Herren B. Bolsen in Terre-Haute und Michels in Louisville zu bitten die Agentur zu übernehmen. Ersterer für Indiana, Letzterer für Kentucky.

Beschlossen ferner, das gesammelte Material nicht erst an Andere, sondern gleich an Schem in New-York zu senden.

Beschlossen, bevorragende Bürger solcher Städte, die für das Deutsche in den öffentlichen Schulen noch keine Fürsorge getroffen, zu gewinnen, damit auch dort in Bälde etwas geschehe.

Beschlossen, kleine Ausgaben aus eignen Mitteln zu machen, später die Rechnungen zusammenzustellen und einzureichen. Im Falle dieß angemessen erscheint.

Beschlossen, hauptsächlich auf Kollegen und auf die deutsche Presse einzuwirken, damit der „Ball" ins Rollen komme.

Beschlossen, Zeitungen, die lokale Schulangelegenheiten besprechen, zu sammeln und an das Organ gelangen zu lassen.

Beschlossen ferner, auch über alle deutschen Privatschulen Statistik zu sammeln.

**L. Klemm,** Sekretär.

---

*) Siehe Protokoll der 2. Sitzung.

**) Ist geschehen und hat sich das Komite dem Bürger-Ausschuß gegenüber verpflichtet, es mit den nöthigen Organisationsplänen schon in Bälde zu versehen.

Digitized by Google

## Liste

der Städte, in welchen die deutsche Sprache in die öffentlichen Schulen eingeführt ist.

(Ausgezogen aus dem Jahresberichte des General Eaton, in Washington, D. C., von L. Klemm, Cleveland, O.)

| Staat. | Stadt. | Deutsch wird gelehrt in: |
|---|---|---|
| Ala. | Mobile, | Hoch- und Volksschulen. |
| Ark. | Little Rock, | " " " |
| Cal. | Oakland, | allen Schulen. |
| " | Sacramento, | Hoch- und Mittelschulen. |
| " | San Franzisko, | allen Schulen. |
| Conn. | Hartford, | Hoch- und zwei Mittelschulen. |
| " | New Haven, | Hoch- und einer Spezialschule. |
| D. C. | Washington, | Mittelschulen. |
| Ga. | Atlanta, | Hoch- und Mittelschulen. |
| " | Savannah, | Hochschule. |
| Ill. | Aurora, | Hoch- und Mittelschulen. |
| " | Bloomington, | " " " |
| " | Chicago, | " " " |
| " | Galesburgh, | einer Schule. |
| " | Quincy, | allen Schulen. |
| " | Rockford, | Hochschule. |
| Ind. | Evansville, | Hoch- und Mittelschulen. |
| " | Fort Wayne, | Hoch- und in einer spez. deutsch. Schule. |
| " | Indianapolis, | allen Schulen. |
| " | Madison, | " " |
| " | Terre Haute | Hoch- und Mittelschulen. |
| Ja. | Burlington, | Hochschule. |
| " | Council Bluffs, | " |
| " | Dubuque, | " |
| Kans. | Leavenworth, | der ersten, wahrscheinlich höchsten Klasse. |
| Me. | Bangor, | Hochschule. |
| Mass. | Boston, | " |
| " | Lowell, | " |
| " | Lynn, | Distrikts-schulen. |
| " | Salem, | Hochschule. |
| Mich. | Detroit, | " |
| " | East Saginaw, | allen Schulen. |
| " | Jackson, | Hoch- und Mittelschule. |
| Minn. | Minneapolis | " " " |
| " | St. Paul. | einer Distriktsschule. |
| Mo. | Kansas City, | sechs Distriktsschulen. |
| " | St. Joseph, | Hoch-, Mittel- und Abendschulen. |
| " | St. Louis, | allen Schulen. |
| Nebr. | Omaha, | Hochschule. |
| N. J. | Jersey City | zwei Schulen. |
| " | Newark, | Mittel- und Elementarschulen. |
| N. Y. | Binghampton, | Hochschule. |
| " | Buffalo, | 14 Distriktsschulen. |
| " | Lockport, | allen Distriktsschulen. |
| " | New York, | allen Mittelschulen. |
| " | Rochester, | allen Schulen. |
| " | Rome, | Hochschule. |
| " | Schenectady, | " |
| " | Syracuse, | " |
| " | Utica, | Akademie. |
| Ohio | Cincinnati | allen Schulen. |
| " | Cleveland, | " " |
| " | Columbus, | " " |
| Ohio. | Dayton, | allen Distriktsschulen. |
| " | Hamilton, | besonderen deutschen Schulen. |
| " | Portsmut'), | allen Mittel- u. Elementarschulen. |
| " | Sandusky, | den meisten Schulen. |
| " | Springfield, | allen Schulen. |
| " | Toledo, | Hoch- und Mittelschule. |
| " | Zanesville, | besonderen, deutsch-engl. Schulen. |
| Pa. | Allentown, | Hochschule. |
| " | Harrisburgh, | Hochschule u. in 2 bes., deutschen Sch. |
| " | Erie, | meist allen Schulen. |
| " | Norristown, | Hoch- und Mittelschule. |
| " | Philadelphia, | Knaben-Hochschule. |
| " | Pittsburgh, | Hochschule u. in einigen andern Schulen. |
| " | Reading, | Hochschule. |
| " | Williamsport, | Hoch- und Mittelschulen. |
| " | York, | Hochschule. |
| R. J. | Newport, | Hochschule. |
| " | Providence, | der politechnischen Schule. |
| " | Woonsocket, | Hochschule. |
| Tenn. | Nashville, | Hoch- und Mittelschulen. |
| Texas. | San Antonio, | 4 Distriktsschulen. |
| Va. | Richmond, | Mittel- u. Elementarschulen. |
| W. Va. | Wheeling, | allen Schulen. |
| Wis. | Fond du Lac, | Hochschule. |
| " | Milwaukee, | allen Schulen. |
| " | Oshkosh. | Hochschule. |

☞ Die vorstehende Liste umfaßt nur die Städte, welche mehr denn 10,000 Einwohner haben.

In der nächsten Nummer folgt die Liste derer, die weniger als 10,000 Einwohner haben. — Man bedenke, daß die im Jahres-Bericht des Erziehungs-Büreaus angeführten Zahlen und anderweitige Angaben aus Berichten geschöpft sind, die mindestens drei Jahre alt sind, wenn nicht noch älter, und man wird etwaige Unvollständigkeiten erklärlich finden.

Dem Redakteur dieser Blätter wird es Vergnügen bereiten, die sich eingeschlichenen Fehler zu berichtigen, falls man sich zu dem Behufe an ihn wendet.

---

In Belleville hat Herr Emil Feigenbutz, der Prinzipal des deutschen Sprachunterrichts an den dortigen Freischulen, an den Schulsuperintendenten, Hrn. H. Raab, einen Bericht abgestattet, welchem wir das Folgende entnehmen:

Im Jahre 1869 auf 1870 lernten mit Einschluß von West-Belleville im Ganzen 308 Kinder deutsch, und dieser Unterricht wurde von einem Lehrer in neun verschiedenen Schulzimmern ertheilt. Während des Schuljahrs 1871 und 1872 wurde dieser Unterrichtszweig, der bis dahin auf das High Grammar and Intermediate Department beschränkt war, auch auf einen Theil des Primary Department ausgedehnt, worauf die Zahl der betreffenden Schüler sich verdoppelte und die Anstellung einer Hilfslehrerin nothwendig wurde. Im letztverflossenen Schuljahre stieg die Zahl der Deutschlernenden auf 780, weßhalb der Erziehungsrath sich zur Anstellung noch eines weiteren, dritten Lehrers für diese Sprache gezwungen sieht. 88 Prozent dieser Schüler etwa sind deutscher Abkunft, während die übrigen 12 Prozent größtentheils aus Anglo-Amerikanern bestehen. Das Interesse für das Deutsche wird im Allgemeinen ein stets höheres und intensiveres, da man immer mehr und in immer weiteren Kreisen die große Wichtigkeit und Bedeutung desselben für Handel und Wandel, für Geschäft und Verkehr zu begreifen beginnt. Zu beklagen hat Hr. Feigenbutz sich nur über die kurze Zeit, welche diesem Unterrichtszweige gewidmet wird, nämlich täglich nur 30 Minuten.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.

— Der 5. Lehrertag, welcher in der ersten Woche des August in Detroit abgehalten wurde, war in jeder Beziehung höchst erfolgreich und stellte sich seinen Vorgängern würdig an die Seite. Sogar in der Betheiligung ist er als ein Erfolg zu bezeichnen, obgleich er in dieser Beziehung hinter den früheren Lehrertagen steht. Der Ausfall an Betheiligung hatte aber auch seine guten Gründe: Die Nachwehen der flauen Zeit, der Mangel an Fahrpreisermäßigungen, die Hindernisse mit denen der Lokalausschuß zu kämpfen hatte u. s. w. Wenn man aber bedenkt, daß über sechzig Theilnehmer sich einfanden, während die zu gleicher Zeit in Detroit tagende National Teachers' Association nur von 3 — 400 anglo-amerikanischen Kollegen besucht war, obschon die Meisten half-fare reisten, so hat wol der deutsche Lehrer ein Recht zu behaupten, daß er seinem Berufe mit größerer Bereitwilligkeit Opfer bringt, als sein englischer Kollege.

Dagegen zeichnet sich der 5. Lehrertag sehr vortheilhaft vor seinen Vorgängern aus durch praktische Arbeit, man möchte fast sagen Erfolge. Das Lehrerseminar kann als gegründet betrachtet werden, muß in kurzer Zeit sich verwirklichen, wenn nicht Lässigkeit vonseiten des Exekutiv-Ausschusses oder Lauheit vonseiten der freisinnigen deutschen Bevölkerung das Kindlein verhungern läßt.

Ueber diesen Punkt schreibt das „Belletristische Journal":

„Hoffentlich gelingt es, das größere deutsch-amerikanische Publikum in Ost und West von der Wichtigkeit des Unternehmens zu überzeugen, so daß die Sammlungen einen guten Fortgang nehmen und schon den Lehrertag des kommenden Jahres in den Stand setzen, einleitende Schritte zur Verwirklichung des Unternehmens zu treffen, Da sich Berthold Auerbach's schöner Vorschlag, daß die Deutschen der Union das hundertjährige Jubelfest ihres Adoptivvaterlandes durch Gründung einer deutsch-amerikanischen Universität verherrlichen sollte, doch wol schwerlich in's Werk setzen läßt, sollte wenigstens an jenem Tage die Gründung und Eröffnung des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars erfolgen. Die Pflege der deutsch-amerkanischen Volksschule ist es, die uns zunächst am Herzen liegen muß Hat sie erst den soliden Grund gelegt, dann werden wir mit der Zeit auch zur Krönung des Gebäudes: zur deutsch-amerikanischen Universität, gelangen, die dann nicht mehr, wie es in diesem Augenblick der Fall sein würde, mehr oder weniger in der Luft schwebt, sondern für die auf dem Gebiete der Volkserziehung das nöthige Fundament geschaffen worden."

Wir bezweifeln nicht, daß es dem vom Lehrerbund ernannten Ausschuß gelingen wird, diese Hoffnungen zu verwirklichen, wenn die unabhängige deutsche Presse des Landes, dem Vorgange des „Belletr. Jour." folgend, das Unternehmen kräftig unterstützt.

Eine weitere wichtige Arbeit, deren Bedeutung für die Entwicklung des Deutschthums hierzulande sich nicht absehen läßt, ist die Schaffung des Agitations-Ausschusses, dessen Protokoll der Leser in dem vorliegenden Hefte findet. Dieser Ausschuß feierte seine Geburt mit der Organisirung eines Bürgerkomites, welches, aus den einflußreichsten Deutschen Detroits bestehend, es sich zur Aufgabe gemacht hat, den deutschen Sprachunterricht in die öffentlichen Schulen Detroits einzuführen, nachdem am Lehrertage selbst Christin und Hailmann dem Superintendenten Doty in Bezug auf die deutschen Bestrebungen hierzulande den Staar gestochen hatten.

Ebenso praktisch ging der Lehrtag in der Schaffung des Kindergarten-Komites zu Werke, welchem die Gründung von lokalen Kindergartenvereinen und namentlich eines allgemeinen Vereins der Vorsteher von Kindergärten obliegt.

Kurz man sieht es den ganzen Verhandlungen an, daß es dem Lehrerbunde darum zu thun ist, in's Leben einzugreifen und an der Entwicklung einer besseren Zukunft bewußt und thatkräftig mitzuwirken. Er scheint es erfaßt zu haben, daß die Zukunft den Lehrern gehört und ist entschlossen sein gutes Recht zu wahren und mit stetem Hinblick auf reine Humanität, seine ganze Pflicht mit ganzer Kraft zu thun.

Das Beste aber, was der Lehrertag geleistet, ist, daß er den unumstößlichen Beweis der Lebensfähigkeit des Lehrerbundes geliefert hat. Von nun an werden die Lauen, welche an ihm zweifelten, und die Sauern, welche an ihm verzweifelten, sich immer zahlreicher und enger den thatkräftigen, entschiedenen und hoffnungsreichen Elementen anschließen, welche das Unternehmen in's Leben riefen und bisher am Leben erhielten. Von nun an werden seine Feinde aufhören, ihn zu belächeln und sich allen Ernstes daran machen, ihn zu bekämpfen; doch vergebens, wenn er ohne Halbheit sein Ziel im Auge behält, und fest und entschlossen darauf lossteuert.

Die verschiedenen im Laufe des Lehrertages gehaltenen Vorträge, welche viel Anregendes enthalten, werden in späteren Heften der Schulzeitung erscheinen.

— Seitdem infolge der Bemühungen des vom Lehrerbund geschaffenen Agitations-Ausschusses auch in Detroit die Rede davon ist, den deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen dieser Stadt einzuführen, wiederholt das Knownothingblatt „Tribune" dieselben lächerlichen Argumente gegen die Einführung der deutschen Sprache, die schon so oft von ihren fanatischen Gesinnungsgenossen gemacht worden und eben so oft von denkenden Männern widerlegt worden sind.

Es ist dasselbe Gewäsch von Verfassungswidrigkeit des deutschen Unterrichts, von Ueberbürdung mit Arbeit, von Vertheuerung des Unterrichts, vom Amerikanisiren, vom Polnisch-, Keltisch-, Schwedischlernen u. s. w.

Besonders ist es der letzte Punkt auf dem diese Ritter der nationalen Beschränktheit mit Vorliebe herumreiten. Sie vergessen dabei oder übersehen absichtlich u. A. zwei wichtige Umstände, welche bei der Frage über Berechtigung einer Sprache in den öffentlichen Schulen besondere Beachtung verdienen.

In erster Reihe ist die Zahl derjenigen, welche aus dem betr. Unterricht Vortheil ziehen würden, zu berücksichtigen. Wo verhältnismäßig Wenige eine von der Landessprache verschiedene Sprache reden, werden diese Wenigen in kurzer Zeit unter dem Druck der Umstände die Landessprache zu der ihrigen, zur Familiensprache machen. Wo aber ein verhältnismäßig großer Theil der Bevölkerung ein von der Landesspraches verschiedene Idiom redet, wird sich dieses Idiom noch lange neben der Landessprache halten, dessen Vernachlässigung würde einen so großen Theil der Bevölkerung Schaden bringen, daß das Ganze darunter leiden müßte, und nur Fatanismns oder Mangel an Einsicht könnte sich weigern, diesen Schaden zu verhüten.

Ferner ist wol auch in Betracht zu ziehen, ob die betreffende Sprache eine lebende Kultursprache ist, denn nur in diesem Falle kann sie im „fremden" Lande Ansprüche auf Einbürgerung machen. Es ist aber wol kaum zweifelhaft, daß Sprachen wie die polnische, keltische u. s. w., welche selbst im Heimatslande gar nicht oder nur zum Theil in die Kultur einführen nicht zu den lebenden Kultursprachen gerechnet werden können, und daß nur Unwissenheit oder Fanatismus deren Einführung als Unterrichtssach der deutschen Sprache an die Seite stellen kann.

Uebrigens leben wir der festen Zuversicht, daß es den Deutschen Detroits ein Leichtes sein wird, die Tribune und deren Anhänger zu besiegen, wobei ihnen das diesem Hefte beigegebene Supplement, welches den von Klemm auf Ersuchen mehrerer einflußreicher Bürger Detroits verfaßten Plan zur Einführung der deutschen Sprache enthält, trefflich zustatten kommen wird.

Digitized by Google

## Offizielles.

Bericht des Einer-Komite's über Kompe's Einsendung an den 5. Lehrertag.

Das mir übergebene Dokument eignet sich aus zwei Gründen nicht zum Abdruck in den Verhandlungen; a) es ist zu sehr mit persönlichen Angelegenheiten verwoben, b) es ist zu lang und von zu wenig Interesse. Was die Bitte um Geld anbetrifft, so sieht sich das Komite gezwungen, Ablehnung zu beantragen, denn wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Wenn Sie, Herr Redakteur, Einblick in das Manuskript wünschen, so steht es zur Verfügung. Die Rathschläge, die darin enthalten sind, scheinen mir jedoch zu banal zu sein, um sie den Lesern des „Organs" vorzulegen.

Achtungsvoll

August, den 9. 1874. L. Klemm.

## Der Bibelkrieg

ist in Cleveland wieder ausgebrochen. Es besteht dort eine Industrieschule, in welcher verlassene und elternlose Kinder Obdach und Unterricht erhalten; obwol nun diese Anstalt aus städtischen Mitteln unterhalten wird, also von dem Gelde katholischer, protestantischer, jüdischer und „ungläubiger" Steuerzahler, so hatte man es doch wieder für gut befunden, die Kinder Gebete hersagen und die protestantische Bibel lesen zu lassen.

Dagegen hat nun ein katholisches Mitglied des dortigen Erziehungsrathes Protest eingelegt, und gefordert, daß jener Gebrauch eingestellt oder daß der für die Industrieschule angewiesene Fond theilweise für katholische Institute verwendet werde.

Die Berechtigung der Beschwerde wurde vom Schulrathe nicht in Abrede gestellt, doch wurde geltend gemacht, daß durchaus keine Vorschrift bestehe, welche religiöse Uebungen irgend welcher Art für die öffentlichen Schulen anordne und daß jeder, der durch das Vorgehen eines Lehrers in dieser Richtung sich beeinträchtigt fühle, sich nur zu beschweren brauche um Abhilfe zu erlangen. Aus diesem Grunde ließ der Schulrath sich nicht abhalten, die nöthigen Mittel für die Industrieschule zu bewilligen.

Dieß ist ganz vernünftig. Wenn wir auch mit dem Protest gegen das Bibellesen in öffentlichen Schulen einverstanden sind, so treten wir anderseits jedem Versuch entgegen, Sektenschulen aus den öffentlichen Fonds zu unterstützen. Die Freischule wirklich frei zu halten, das sei der Zweck, dem alle Bürger ihre Unterstützung gewähren sollen; geschieht dieß, dann ist kein Grund zur Klage vorhanden und die, auf Zerstörung der öffentlichen Schulen hinauslaufenden Forderungen, die Staatshilfe auf die Sektenschulen auszudehnen, müssen als als ungeheuerliche wegfallen. (Detr. Abdpost.)

— Nachstehender Brief kam uns erst nach unserer Rückkehr vom Lehrertage zu. Wir empfehlen die darin enthaltenen Vorschläge den freien Gemeinden, Turnern und Sängern zur Annahme. Das Opfer wäre ein geringes und würde doch in kurzer Zeit den Erfolg des Unternehmens sichern.

Lansing, Iowa, 1. August 1874.

Herrn W. N. Hailmann, Sekretär.

Mit diesem benachrichtige ich Sie, daß es mir unmöglich ist, den Lehrertag zu besuchen. Mein sehnlichster Wunsch ist jedoch, daß durch diesen Lehrertag die Seminarfrage, gegenwärtig die allerwichtigste Frage für des Deutsch-Amerikanerthum, erledigt werde.

Geld, den nervus rerum, das erforderliche Kapital zu beschaffen, ist natürlich die erste und schwierigste Aufgabe, die der jetzige Lehrertag zu lösen hat.

Meiner Ansicht nach sollte es nicht so schwierig sein, das nöthige Kapital aufzubringen denn nach meinem Vorschlag bezahlt

1. Jedes Mitglied auf vier Jahre lang einen jährlichen Beitrag zu dem Seminarfond. Da mit der Einzahlung noch 1874 begonnen werden kann, so soll es dem Ermessen des jetzigen Lehrertages überlassen sein, die Beitragssumme und Zeit der Einzahlung zu bestimmen. Da aber immerhin ein Vierteljahrhundert darüber hinginge, bis durch einen solchen geringen Zufluß in den Seminarfond der Lehrerbund im Stande wäre, ein Gebäude zu errichten, und unsere politischen und sozialen Verhältnisse einen längeren Aufschub nicht zulassen, so folgen wir dem Beispiel anderer, d. h. wir wenden uns an unsere Gleichgesinnten um Beistand und Mithilfe.

Die Gleichgesinnten des Lehrerbundes sehe ich im Turner- und Sängerbund.

Ich bin überzeugt, daß wenn die Sache in Anregung gebracht wird, diese beiden Korporationen dem Lehrerbund mit Freuden an die Hand gehen werden; deswegen mache ich den Vorschlag:

2. Jeder Turnverein und Gesangverein verpflichtet sich, auf vier Jahre die monatliche Beitragssumme sämmtlicher Mitglieder ein Mal im Jahre in den Seminarfond fließen zu lassen. (Um unnöthige Verwaltungskosten zu ersparen, müßten die Gelder innerhalb ein und demselben eingeschickt werden. Bei 25 Cts. monatlichem Beitrag käme auf den Mann in vier Jahren beizutragen blos $1.00, gewiß wenig genug für eine gute Sache.)

Bei 75,000 Mann Turner und Sänger dürfte sich die Gesammt-Beitragsumme in vier Jahren auf $100,000 belaufen und da Turner und Sänger Männer von Wort sind, so könnte mit dem Seminarbau schon nächstes Jahr begonnen werden.

Achtungsvoll

Christian Bubeck.

## Die Giftschlangen Indiens und die von ihnen verursachten Tödtungen.

Ueber dieselben sind von Lambert Brunton und Fairer wichtige und interessante Untersuchungen veröffentlicht worden. Im britischen Ostindien beträgt die Zahl der durch Schlangenbiß Getödteten jährlich ungefähr 20,000 bei einer Bevölkerung von 121,000,000 Menschen. Das macht durchschnittlich 1 auf 6000 Bewohner per Jahr; doch bleibt diese Zahl wahrscheinlich noch unter der Wirklichkeit. Die gefährlichste unter den indischen Schlangen ist die Naja repudians, bekannter unter den Namen Cobraschlange. Die genannten Forscher haben sich deshalb besonders mit den Eigenthümlichkeiten des Giftes derselben beschäftigt. Die chemische Untersuchung ergab kein bemerkenswerthes Resultat. Das Gift ähnelt frisch im hohem Grade dem Glizerin, getrocknet dagegen dem arabischen Gummi. Man kann es ohne Veränderung sehr lange aufbewahren, zuletzt zersetzt es sich indeß unter starker Kohlensäure-Entwickelung, wobei es eine tiefbraune Farbe und einen unangenehmen Geruch erhält. In Alkohol ist es nur theilweise löslich.

Das Gift übt seine Wirkung vorzugsweise auf die Nervenzentra; aber es ist schwierig zu bestimmen, ob sich dieselbe darauf beschränkt, diese Zentra und besonders das Rückenmark in ihrer Thätigkeit zu lähmen, oder ob es wie das Kurare auch auf die peripherischen Nerven wirkt, oder endlich auch auf die Muskeln und das Blut, wie es mehrfach beobachtet worden zu sein scheint. In schwacher Dosis injizirt erregt es höchst wahrscheinlich nur eine Lähmung der respiratorischen Muskeln und der Tod erfolgt durch Asphixie. In den Fällen von wenig starker Vergiftung dauerte der Herzschlag noch lange Zeit fort, nachdem der scheinbare Tod bereits eingetreten war. Die häufig entstehenden Konvulsionen scheinen nur dem Mangel an Nahrung der Nervenzentren, welche nur noch venöses Blut empfangen, zugeschrieben werden zu müssen. In den Fällen von intensiver Vergiftung komplizirren sich die Simptome derart und erfolgt der Tod auf eine so blitzschnelle Weise, daß die Wirkung des Giftes weit zusammengesetzter zu sein scheint.

Die Frage, ob die Einwirkung des Schlangengiftes auf die Nerven-Apparate nur vorübergehender Natur sei (wie beim Kurare) derart, daß nach ihrer Sistirung, diese Apparate ihre Funktionen wieder aufnehmen können, oder ob die Wirkung eine dauernde sei, ist von den beiden genannten Forschern ebenfalls ins Auge gefaßt worden. Versuche, welche sie mit außerordentlich geringen Giftmengen anstellten und welche stets die leichte Wiederherstellung des vergifteten Thieres zeigten, scheinen für die erste Alternative zu sprechen. Wenn sich dieß bestätigt, so darf man hoffen, den Gebissenen, bis zur vollständigen Ausscheidung des Giftes, durch künstliche Respiration am Leben zu erhalten. Spezifische Gegenmittel, welche das Gift im Blute selbst zerstören könnten, kennt man gegenwärtig durchaus nicht. Es bleibt nichts anderes übrig, als das Eindringen desselben in das Blut durch Unbindungen, Aussaugen, Aetzen ꝛc. möglichst zu verhindern, doch sind diese Hilfsmittel meistens ohne Wirkung.

Digitized by Google

## Das Land am Tian-Schan.

Wo die mächtige Gebirgskette des Tian-Shan ihren mit 20,000 hohen Gipfeln besetzten Kamm in die Region ewigen Schnees erhebt; wo der Kochsalz und Bittersalz an seinen Ufern ablagernde Aralsee 132' über dem Spiegel des eine tiefe Einsenkung unserer Erdoberfläche füllenden kaspischen Meeres liegt, den schiffbaren Sir-Darja (den Jaxartes der Alten) und den Amu-Darja (Oxus) aufnehmend; wo der Ilistrom seine reißenden Wasser in den Balchaschsee ergießt; da dehnt sich über 22 Längen- und 10 Breitengrade, gegen 30,000 Quadrat Meilen Turkestan aus, das Land der Tadschiks, Usbeken, Turkmanen und Kirghisen.

Alexander Petzholdt, der während des uns wohlbekannten russischen Feldzuges Gelegenheit gehabt, dieses bis vor kurzem noch in Dunkel gehüllte merkwürdige Land in jeder Hinsicht kennen zu lernen, schickt seinem noch in der Ausführung begriffenen, größeren Werke über Turkestan folgenden sehr interessanten Bericht voraus.

„Gewaltige Bergriesen, wie der 15,000' hohe Talgarin-Tal-Tschekn und die 12,000' hohe Alexanderkette wechseln hier mit ausgedehnten Wüsten, wie die Kisil-Kum am mittleren und unteren Sir-Darja zur linken Seite, und der kleineren nördlichen Kara-Kum auf der rechten Seite des unteren Sir-Darja ab.

Die trostlosen Wüsten mit ihrem brennend rothen, schwarzen oder weißen Sande gehen wieder in Steppen über, deren heiteres Grün das Auge entzückt. Während die Flüsse des Siebenstromlandes (Sjemiretschensk) im Sande verrinnen, fehlt es auch nicht an reißenden und schiffbaren Strömen. So sind zu erwähnen der Sir-Darja, der Amu-Darja und der Ili.

Und einen eben solchen Wechsel finden wir in Bezug auf Klima. Es ist ein entschieden kontinentales, wie man es wol von einem Lande, welches in der Mitte eines Kontinentes liegt, nicht anders erwarten kann. Heiße Sommer und kalte Winter karakterisiren dasselbe. Im Allgemeinen herrscht große Trockenheit, da während des Sommers in den Niederungen Regen selten ist, und ebenso gering ist der Schneefall, obschon es im Gebirge weder an Regen noch Schnee fehlt. Ueberhaupt hat man in Betreff des Klima's zwischen den verschiedenen Lokalitäten wohl zu unterscheiden. So steigt während des langdauernden Sommers die Hitze in den Wüsten und Steppenniederungen, ebenso des Gebirges in Kesselthälern, bisweilen auf 30—40° R. im Schatten, während umgekehrt gerade die Wüsten und Steppenniederungen während des allerdings nur kurzen Winters die größte Kälte zeigen, und Schneestürme den Schnee zu hohen Piramiden aufthürmen. Einige Oertlichkeiten erfreuen sich dagegen einer ebenso gemäßigten Winterkälte wie Sommerwärme, namentlich wenn ihre Lage eine vor den Ostwinden geschützte und zugleich dem schneebedeckten Gebirge genäherte ist, wie ein solcher Fall z. B. bei Wjernoje vorliegt, welchen Ort man als den gesundesten von ganz Turkestan betrachtet. Die Sanitätsverhältnisse Turkestans hängen jedoch nicht bloß von den Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnissen ab, sondern auch die Qualität des Wassers übt darauf einen großen Einfluß. So ist der Verruf, in welchem die Gegend von Schisak, am westlichen Rande der sogenannten Hungersteppe, wegen ihres gesundheitsschädlichen Einflusses steht, ohne Zweifel dem dortigen Wasser zuzuschreiben, welches die Entwicklung des so schwere Leiden über den Menschen verhängenden oft fußlangen Fadenwurmes begünstigt.

Ein bedeutender Wechsel zeigt sich auch in der Flora und Fauna.

Die Vegetation der Steppen wird vorzugsweise durch einjährige Gewächse repräsentirt, und zwar durch Gräser und Kräuter, unter denen Stipazeen, Astragaleen und Artemisia-Arten durch ihre Menge besonders auffällig sind.

Schon im zeitigen Frühjahre bedeckt sich die Steppe mit einem mehr oder weniger grünen Teppiche, dem die lebhaft gefärbten Blüten vieler Zwiebelgewächse, verschiedener Anemonen u. s. w. eingewebt sind; und in kurzer Zeit hat die Vegetation, durch die bedeutende Sommerwärme gefördert, das Maximum ihrer Entwickelung erreicht. Dann bezieht der Kirghis-Kaisake mit seinen zahlreichen Vieherden die Steppe und schlägt seine Jurte auf. Diese Jurte, von der Gestalt des bekannten, in Europa verbreiteten Strohbienenkorbes, besteht aus einem leicht auseinanderzunehmenden und ebenso leicht wieder zusammenzusetzenden, aus Stäben gefertigten Holzgestell, welches mit großen dicken Filzplatten in der Art überkleidet wird, daß das Innere der Jurte vor den äußeren Einflüssen der Witterung, sei es Kälte oder Wärme, Regen oder Schnee oder Sonnenschein, vollkommen geschützt ist. Durch passend umgelegte und in der Erde befestigte, starke Stricke wird dafür gesorgt, daß die Stürme der Steppe weder die Filzumhüllung in Unordnung bringen, noch wol gar die Jurte umwerfen können. Das ganze Ding hat nur zwei Oeffnungen, eine seitlich als Eingang dienende und eine runde in der Mitte der halbkugelförmigen Kuppel angebrachte, welche zur Ventilation, vornehmlich aber zum Ablassen des Rauches nöthig ist. Beide Oeffnungen können nach Belieben durch entsprechend angebrachte Filzdecken ganz oder theilweise geschlossen werden. Das Innere der Jurte, ein Gemach mit kreisrunder Bodenfläche, vertikalen Wänden und kuppelartiger Decke, birgt des Nomaden Familie und „Alles was sein ist." In der Mitte erblickt man die Feuerstätte mit dem eisernen Kessel, und ringsum, theils auf dem Fußboden liegend oder stehend, theils an der Wand hängend, die übrigen zur Bequemlichkeit des Bewohners und zur Führung der Wirthschaft dienenden Gegenstände und Geräthe, sowie Waffen und Reitzeug.

Auf dem Fußboden ausgebreitete Filzdecken und Teppiche, nebst einer oder einem Paar mit Eisenblech beschlagenen Holzkisten vertreten die Stelle von Tisch und Stuhl, Sofa und Bett, Kleider-, Wirthschafts- und Vorrathsschrank; sie sind das für die Bedürfnisse des Nomaden vollkommen genügende transportirende Ameublement der Jurte.

Ebenso einfach sind die Koch- und Speisegeschirre. Ein oder ein Paar Kessel verschiedener Größe, ein hübsch geformter kupferner Krug, einige Holzschüsseln und Näpfe, äußerst solid aus starkem und steifem Leder gefertigte Flaschen, einige Schläuche und ein großer, ganz unentbehrlicher, zur Bereitung des Kumis dienender, gleichfalls lederner Sack, sind das für eine kirghisische Wirthschaft ausreichende Aequivalent jener Unzahl von Gegenständen, mit denen wir eine europäische Wirthschaft ausgerüstet wissen. Karakteristisch, aber durchaus nicht auffällig, ist wol der Umstand, daß mittelst Faßbinderarbeit hergestellte, oder durch Töpferei erzeugte Geschirre und Gefäße, sowie Glasgeräthe jeder Art der nomadischen Haushaltung fehlen, während die nichtzerbrechlichen, aus Leder verfertigten Gegenstände eine so überaus wichtige Rolle spielen.

Die Nahrungsmittel der Kirghis-Kaisaken sind vorzugsweise animalischer Abkunft, und zwar ist die Stutenmilch an erster Stelle zu nennen, da sie theils frisch, theils in der so leichten Zubereitung zu Kumis in größter Menge genossen wird und vollkommen zu sättigen vermag. Die Kühe geben merkwürdiger Weise sehr wenig Milch, welche, wie deren Fleisch, ebenso wenig geschätzt ist.

Fleisch, besonders Schaffleisch, Fett, Ziegelthee, sowie Mehl sind überhaupt der Pferdemilch gegenüber nur von untergeordneter Bedeutung. Zwar verzehrt der Kirghise eine unglaubliche Menge von Fleisch, allein doch nur bei feierlichen Gelegenheiten. Und was den Ziegelthee anlangt, so wird auch er nicht alle Tage genossen; auch kann er nicht so ohne Weiteres wie die Milch verbraucht werden, sondern er bedarf des vorherigen Kochens, um mit Milch, Fett und etwas Mehl und Salz eine dicke Suppe zu bilden, in welcher die mit zu genießenden Theeblätter gewißermaßen die Stelle eines Gemüses vertreten. Aus Mehl dargestelltes Brod kennt der Kirghise nicht. Ziegelthee und Mehl, letzteres ohne Ausnahme russischen Ursprungs, sowie Salz sind die einzigen Artikel, welche gekauft werden müssen, alles andere liefert die eigene Herde.

Digitized by Google

Während die Frau sich mit der Besorgung der eigentlichen Hauswirthschaft befaßt, wozu auch das nicht selten äußerst lästige Herbeischaffen von Wasser, sowie das Aufsammeln und Trocknen des als Brennmaterial dienenden Kamelmistes, ja selbst das Aufstellen und Wiederabschlagen der Jurte, ebenso das Anfertigen der Filze und grober Wollengespinnste und Wollgewebe gehört; so ist die Beaufsichtigung und das Zusammenhalten der auf oft sehr entlegenen Stellen weidenden Herden, ebenso der Besuch der Märkte ausschließlich des Mannes Sache. Er verbringt daher einen großen Theil seines Lebens im Sattel und wird schon von frühester Jugend auf an das Reiten und Ertragen von Mühseligkeiten gewöhnt und abgehärtet.

Die Vergnügungen, welchen sich der Kirghise überläßt, sind nicht gerade mannichfaltiger Art. Sie beschränken sich auf vieles Essen und Kumistrinken bei festlichen Gelegenheiten, auf das Anhören von Erzählungen und von einem höchst einfachen Seiteninstrument begleiteten Gesängen herumziehender kirghisischer Troubadours, sowie auf ein ganz eigenthümliches Wettreiten, wobei es gilt, einem der Reiter einen Schafbock, welchen er vor sich auf dem Sattel hat, zu entreißen und sich denselben nicht wieder abjagen zu lassen. Das arme Thier wird natürlich entsetzlich herumgezerrt und gelangt selten lebendig, gewöhnlich schon todt, ja bisweilen in Stücke zerrissen, in den Besitz des Siegers.

Der Kirghise ist sehr gastfreundschaftlich. Ungebeten reicht er dem Durstigen den mit Kumis gefüllten Napf, sättigt den Hungernden mit dem Besten, was er hat, räumt den Ermüdeten den schicklichsten Ruheplatz in seiner Jurte ein.

Doch nicht lange dauert dieses Nomadenleben in der Steppe. Mit dem beginnenden Sommer vertrocknet Alles, und das jetzt grau gewordene Kleid der Steppe zeigt nur die abgestorbenen Reste der kurz zuvor so üppigen Vegetation. Der Kirghise bricht seine Jurte ab, um sein Winterlager, die Gebirgsmatten zu beziehen. Zuvor aber steckt er die Steppe in Brand, ehe er dieses wieder verläßt. Unter der Schneelast des Winters sind nämlich die Rückstände der vorigen Vegetation zu einem mehr oder weniger dichtem Filze zusammengedrückt, welcher das Aufkommen der Frühlingspflanzen erschweren würde. Man zündet daher nach der Schneeschmelze den durch die Frühlingssonne getrockneten Filz an und sieht in wenig Tagen auf dem gebrannten und durch die Asche gedüngten Boden eine üppige Vegetation hervorsprossen, zu einer Zeit schon, wo dicht nebenbei die ungebrannten Stellen der Steppe kaum einen Schimmer von Grün zeigen. Außerordentlich größer ist aber der nächtliche Anblick der brennenden Steppe. Hohe blutrothe Feuersäulen wirbeln zum gerötheten Himmel empor, die scheue Antilope vor sich hertreibend, der sich zitternd der aus dem Schilfrohr einer Lagune gescheuchte Tiger beigesellt. Hastig eilt die Truppe vor der züngelnden Flamme her, von einem Schwarme Mandelkrähen, Rosenstaren, Geiern, Adlern und Falken gefolgt.

Nicht bloß das dürre Gras wird von der Flamme ergriffen, auch riesenhafte Schilfwaldungen in der Nähe stehender Gewässer, baumartige Salzpflanzen von 20 und mehr Fuß Höhe, und auch die während des Frühjahrs schön rothblühende Tamariske wird nicht verschont.

Doch vernichtet das Feuer meist nur einjährige Pflanzen, die im nächsten Frühjahr zu derselben Ueppigkeit sich wieder entfalten.

Einen ganz anderen Karakter wie die Steppe trägt das Winterquatier des Kirghisen, die Gebirgsmatte. Mit der Erhebung des Bodens stellen sich prächtige Laubwaldungen ein, bestehend aus Ulmen, Platanen, Eschen, Ahorn, Pappeln, verschiedenen Weiden, Faulbäumen, Lotosbäumen, wilden Oelbäumen, und bilden theilweise ein wunderliches Ensemble. Auch Nadelholz tritt sporadisch auf, während nach der Schneegrenze der Gebirge zu der Wachholder, der Lebensbaum und verkrüppelte Birken die Grenzposten bilden.

Außer dem Weiden des Viehes auf saftigen Matten stellt hier der Kirghise dem Argali und Bergschaf eifrig nach, um so eifriger, da namentlich letzteres mit seinen an den Spitzen 7 Fuß auseinander stehenden Hörnern, ein Thier von der Größe einer kleinen Kuh, immer seltener wird. Und nicht gefährlich genug kann diese wilde verwegene Jagd über Klippen und Abgründe für den Sohn der Steppe sein.

Der Tadschik bildet ganz abgesehen von der Nationalität, so ziemlich den Gegensatz des Kirghis-Kaisaken. Bei den Kirghis-Kaisaken liegt die gesammte Häuslichkeit offen vor Jedermanns Blick, während sich die Häuslichkeit des Tadschik in Verborgenheit hüllt. Des ersteren Nahrung ist wesentlich animalischer, die des letzteren wesentlich vegetabilischer Natur. Während der Kirghise sich nur mit der Viehzucht und zwar mit Ausschluß der Seidenraupenzucht beschäftigt, so ist der Tadschik Ackerbauer, Gärtner, Seidenraupenzüchter, Handwerker, Kaufmann. Der Kirghise ist religiös ebenso indifferent, wie der Tadschik fanatisch.

Das vom Tadschik bewohnte Grundstück besteht in der Regel aus Haus, Hof und Garten und wird von einer hohen Erdmauer umschlossen, die nur einen einzigen Zugang gestattet, der noch obendrein, namentlich bei städtischen Grundstücken, so angelegt ist, daß trotz offenstehender Thür dennoch Niemand von der Straße aus in das Innere des Gehöftes sehen kann. Die Gebäude selbst sind nur einstöckig und haben platte Dächer, und auch bei ihrem Aufbau war Erde, wie bei der Umfriedigungsmauer, das Hauptmaterial. Der überall in mächtiger Ablagung vorkommende Lehmboden von einer ganz eigenthümlichen chemischen Zusammensetzung eignet sich nämlich ganz vortrefflich, um als Baumaterial verwendet zu werden. Man mengt ihm, mit Hilfe von Wasser, etwas zerkleinertes Stroh oder strohigen Mist zu und formt aus solcher Masse Körper in Gestalt von Kugeln, Ziegeln oder größeren Platten, welche an der Luft getrocknet, so hart werden, daß man mit ihnen wie mit in Feuer gebrannten Ziegelsteinen umgehen kann. Derselbe Lehmboden, mit Wasser zu einem Brei angerührt, dient beim Vermauern dieser künstlichen Steine als bindender Kitt. Selbst die Mauern der Festungen sind aus solchem Material erbaut und vermögen, wenn hinreichend dick, dem gröbsten Geschütze Trotz zu bieten. Auch kann das trockne turkestanische Klima solchem Mauerwerk sehr wenig anhaben.

Das eigentliche Wohnhaus hat stets mehrere Zimmer, in deren dicken Wänden größere und kleinere Nischen angebracht sind, welche zur Aufnahme der verschiedenartigsten Gegenstände, ähnlich wie bei uns die Schränke, gebraucht werden. Von einem Ameublement im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist auch bei dem Tadschik nicht die Rede, da Tische, Stühle, Sofas und Bettstellen in Teppichen und Kissen ihre ausreichenden Stellvertrer finden. Die glaslosen Fenster der Zimmer sind stets nach dem Innern der Gehöfte gerichtet. Aus solcher Bauart resultirt der einförmige Straßenkarakter der von Tadschiks bewohnten Ortschaften, und man kann sich leicht denken, wie langweilig es ist, diese noch obendrein engen, krummen, staubigen und völlig unplanirten Straßen zu durchwandern, deren beiderseitige, aus hohen grauen Erdwänden gebildete Einfassungen nur hie und da von jener Oeffnung (der unscheinbare Zugang zu einem Grundstücke) in ihrer Kontinuität unterbrochen werden. An den Hof schließt sich selbst bei städtischen Grundstücken der selten fehlende, mehr oder minder große Garten, von der allgemeinen Umfriedigungsmauer mit umfaßt, durchzogen von einem Wasserkanal, und gewöhnlich ein bald größeres, bald kleineres Bassin enthaltend welches von dem Kanale mit Wasser gespeist wird. Daß der Hof häufig in mehre kleinere Höfe getheilt erscheint, in welchem Fall einer derselben mit den dazugehörigen Gebäuden vorzugsweise zum Aufenthalt der Frauen bestimmt ist, will ich nur nebenbei bemerken. Uebrigens besteht eine aus solchen Grundstücken zusammengesetzte Stadt nicht nur aus so monotonen Straßen, wie sie soeben geschildert. Jede Stadt hat einen oder mehrere Stadttheile, deren Straßen von aneinandergereihten, nach der Straßenseite völlig offenen Baulichkeiten gebildet werden. Es sind das die sogenannten „Bazare", wo jeglicher Vorgang, welcher es auch sein möge, vor Jedermanns Augen abgespielt wird. Der Bazar, wo sich auch die Moscheen und Schu-

Digitized by Google

len befinden, ist während des Tages der Sammelplatz der gesammten männlichen Bevölkerung des Ortes, und es bietet daher der Besuch des Bazars demjenigen, welcher das Thun und Treiben des Tadschik außer dem Hause kennen lernen will, eine reiche Quelle der Belehrung. Nur das häusliche Leben, das Leben in der Familie, entzieht sich der fremden Beobachtung vollständig. Die Frauen des Tadschiks, deren er mehrere hat, gehen stets vom Kopf bis zum Fuße verhüllt, und sind selbst in dieser Verhüllung dem das Haus besuchenden Fremden selten sichtbar, da sie gewöhnlich sich eiligst zurückziehen. In Betreff der Nahrung des Tadschik ist bereits darauf hingedeutet worden, daß sie im Gegensatz zu der des Kirghis-Kaisaken wesentlich vegetabilischer Natur sei. Brod aus Weizenmehl in Gestalt dünner runder Kuchen, Reis, vornehmlich in der Zubereitung der mit dem Namen „Pillaw" belegten Speise, verschiedene Hirsenarten, dick gekocht, Bohnen, Früchte aller Art, theils frisch, theils getrocknet, stehen im Vordergrunde. Die Fleischspeisen, vorzugsweise vom Schaf und Huhn geliefert, spielen jedenfalls eine untergeordnete Rolle. Beliebt ist allgemein der grüne Thee, welcher mit Zucker, noch häufiger aber mit Rosinen ohne Kerne, „Kischmisch" genannt, genossen wird. Wasser, bisweilen als Sorbet (Scherbet), bildet das Getränk des Tadschik, dem als Muhamedaner die Spirituosen verpönt sind, wiewohl diese Regel nicht immer befolgt, sondern nur zu oft auch Wein getrunken wird. — Das größte Vergnügen, welches der Tadschik kennt, ist, sich auf dem Bazar herumzutreiben. Den Bazar besucht wol ein jeder Stadtbewohner täglich, wenn er auch keine Geschäfte dort hat, und in den Theebuden, am Rande beschatteter Wasserbassins, im kühlen Vorhofe der Moscheen, findet man stets Gruppen von Männern gelagert, die plaudernd sich die Zeit vertreiben. Ein anderes, freilich seltener genossenes Vergnügen besteht darin, daß man den Tänzen von als Mädchen verkleideten hübschen Knaben zusieht. Eine solche Tamascha oder gemeinsames Vergnügen, findet gewöhnlich am späten Abende bei künstlicher Beleuchtung in irgend einem Garten statt, wo sich die Zuschauer in einem großen Kreise lagern, um die in Mitte dieses Kreises sich produzirenden jugendlichen Tänzer zu betrachten, während der Schall mehrerer Tambourins, von besonderen Künstlern gerührt, den Rithmus des Tanzes begleitet und den Genuß des Vergnügens erhöht. Auch der Tadschik übt Gastfreundschaft, wenngleich nicht in so unbedingter Weise wie der Kirghise. Oft kommt es vor, daß der Tadschik für die bei ihm genossene Gastfreundschaft eine Geldentschädigung, wenn nicht fordert, so doch bereitwillig annimmt, was der Kirghise nie thut.

Sehr verschiedener Natur sind die Beschäftigungen des Tadschik. In seiner Hand liegt im Wesentlichen Turkestans Ackerbau, wie nicht minder der Gartenbau und die Seidenraupenzucht; der Tadschik ist der eigentliche turkestanische Handwerker; er muß als der Hauptrepräsentant des turkestanischen Handelsstandes und Kaufmannsstandes angesehen werden. Die Tadschikbevölkerung bildet daher unbestreitbar das wichtigste Volkselement des ganzen Landes.

Unter den Hilfsmitteln, deren sich der turkestanische Ackerbauer bedient, steht obenan die Bewässerung des Landes, da, mit Ausnahme sehr beschränkter im Gebirge betroffener Lokalitäten, in Turkestan überall nur dort, wo der Boden künstlich bewässert wird, Ackerbau mit Erfolg betrieben werden kann. Die zur Erreichung dieses Zweckes dienenden Vorkehrungen, also die Bewässerungsanlagen, haben nicht nur durch ihre Größe und Ausdehnung, sondern ganz besonders dadurch, daß sie ohne alle wissenschaftlich-instrumentale Hülfe so zweckentsprechend hergestellt worden sind, ein Recht auf Bewunderung. Bedauerlich ist nur, daß sowohl zur Anfertigung, sowie zur Unterhaltung dieser Anlagen ein so großes Maß körperlicher Arbeitskraft aufgewendet werden muß, weil jegliche hierauf bezügliche Arbeit mit Hülfe einer äußerst ungeschlachten Handhacke, die übrigens auch zu vielen anderen Erdarbeiten allgemein im Gebrauch ist, bewerkstelligt wird. Oft sieht man an einem zur Bewässerung dienenden Graben die Arbeiter in puris naturalibus diese schwere Hacke schwingen. Nicht minder roh und plump ist das zur Bearbeitung des Bodens dienende turkestanische Spanngeräth, der zur Kategorie der „Haken" gehörige Pflug. Auf die Seite gelegt und, nach Hinwegnahme der Schar, über den Boden hinweggeschleift, muß er sogar die Stelle der Egge vertreten. Unter den speziell für die Eggenarbeiten bestimmten Geräthen macht sich eine eigenthümlich konstruirte Messeregge ganz nützlich. Die Erntearbeiten, wenn sie in einem Abschneiden dessen, was da abzuernten ist, bestehen, werden stets mit der Sichel ausgeführt. Der landesübliche Modus des Dreschens besteht in dem Austreten der Körner durch den Huf der Thiere (vorzugsweise des Rindviehes) unter freiem Himmel, ganz in derselben Weise, wie ja auch vielfach anderwärts diese Arbeit verrichtet wird. Im Chodschend'schem Kreise wird auch eine 10 Fuß lange, mehrere Fuß dicke, 10 — 13 Pud schwere, aus Strauchwerk gefertigte Faschine, von zwei Pferden über das im Kreise auf dem Erdboden ausgebreitete Getreide hinweggeschleift und dadurch das Ausdreschen bewirkt.

Der Wagen, dessen sich der Ackerbauer für die nöthigen Transportarbeiten bedient, ist stets ohne jegliches Eisenwerk nur aus Holz und Flechtwerk hergestellt. Er hat zwei große, über 6 Fuß hohe Räder und ist durch eine lange Axe und daraus hervorgehende Breitspurigkeit gegen leichtes Umfallen geschützt. Solche Wagen, die übrigens auch für andere, nicht landwirthschaftliche Zwecke im allgemeinen Gebrauche sind, kommen in zwei Modifikationen vor, als sogenannte kokansche Arba von leichterer, und als bukarische Arba von schwerer Bauart; beide werden in der Regel nur von einem in der Gabeldeichsel gehendem Thiere (Pferd oder Kamel), auf dessen Rücken der Fuhrmann kauert, gezogen.

Was aber die auf den Feldern angebauten Kulturpflanzen anbetrifft, so sind Getreidearten wie englischer Weizen, Roggen, gemeine Gerste, Mais, ferner Reis und verschiedene Hirsearten vertreten. Die Kartoffel wird nur von Russen und Tartaren angebaut, und obwol sie vortrefflich gedeiht, selten. Die gemeine Erbse, Lein, Hanf, Mohn, türkischer Tabak, Sesam, Saflor, Krapp sieht man auch zuweilen auf den Feldern angebaut. Die schön safrangelben Blüthen des Saflors, die scharlachrothen, mit violetter, sammtartigen Farben des Mohns, geben mit den goldgelben wogenden Aehrenfeldern und den grünen Wiesen ein wunderbares Farbenspiel. Die ebenfalls kultivirte Baumwollenpflanze ist die einheimische kurzwollige, sogenannte bukarische Varietät. Der Anbau dieser Pflanze mit Einschluß alles dessen, was zu geschehen hat, um in in den beabsichtigten Besitz eines verkäuflichen Produktes zu gelangen, erfordert sehr bedeutenden Aufwand von Arbeit und Zeit, und obschon in Turkestan, wenigstens bis jetzt noch, Zeit und Arbeit wohlfeile Artikel sind, auf deren ökonomische Ausnutzung also auch kein besonderer Werth gelegt wird, so bleibt die mit der turkestanischen Baumwollenkultur verbundene Verschleuderung von Zeit und Arbeit ein immerhin bedauerlicher, wenn man sich noch obendrein sagen muß, daß das Endresultat durchaus kein den aufgewendeten Mühen entsprechendes ist. Die ganz ausnahmslose Vorbereitung des Feldes zur Aufnahme der Saat, sowie zur Bewässerung mittelst Handarbeit; das Beharren beim Anbau gerade der bukarischen Varietät der Pflanze und in Folge davon die erschwerte Ernte; endlich die Trennung der Baumwollenfaser von dem Samen mittelst eines ganz elenden walzenförmigen Handapparates, welcher langsam wirkt und doch nur ein unreines Produkt von geringem Handelswerthe liefert, sind offenbare Uebelstände. Ja selbst die für den Verkauf schon zubereitetete Baumwolle wird auf eine höchst unbequeme Weise transportirt. Ohne sie zu pressen, packt man sie in Säcke, deren zwei im Gesammtgewicht von 10 bis 18 Pud, eine Kamellast ausmachen. Diese zwei kolossalen Säcke, von denen je einer an jeder Seite des Lastthiers weit hervorragt, bewirken, daß eine solche Karawana zwar nicht auf der freien Steppe, wol aber in den engen Straßen der Ortschaften für die Kommunikation sehr störend ist. Der Uebestand wird gesteigert, wenn später die Steppenregionen verlassen

Digitized by Google

und andere Transportmittel als das Kamel gewählt werden müssen, wo nur ein möglichst kleines Volum dessen, was da transportirt werden soll, zweckmäßig ist.

Ehe nicht alle die erwähnten Uebelstände gehoben, kann von einer Bedeutung des Exports nicht die Rede sein.

Außer den genannten Feldpflanzen ist noch der Kürbis zu erwähnen, sowie der Flaschenkürbis, deren ausgehöhlte Früchte theils zur Herstellung sehr verschieden gestalteter Wasser- und Trinkgefäße, theils bei Anfertigung der sogenannten „Wasserpfeife" (Kaljan) eine außerordentlich starke Verwendung findet. Der Liebesapfel, der spanische Pfeffer, Gurke, Arbuse oder Wassermelone, letztere in zahlreichen, in Europa völlig unbekannten Varietäten, sind von untergeordneten Bedeutung. Aus dem Mohn wird im Ilithale Opium gewonnen und zwar auf die Weise, daß man die Kapseln der Pflanze des Morgens ritzt und den hervorgedrungenen, etwas eingetrockneten Saft am Abende sammelt, das geringere aber dur Pressen der unreifen Kapseln oder Einkochen der ganzen Pflanze, wo man dann den dadurch gewonnenen Saft abdampfen läßt.

Auch der Gartenbau kann, ebenso wie der Ackerbau, erfolgreich nur mit Hülfe künstlicher Bewässerung betrieben werden, und es scheint, als bestehe die Thätigkeit des Tadschik als Gärtner lediglich in der Handhabung der Bewässerung, während im Uebrigen alles der Natur überlassen bleibt.

Von einer aufmerksamen, kunstgerechten Pflege der Gartenpflanzen ist nicht die Rede; was der Garten quantitiv wie qualitiv produzirt, damit begnügt man sich, und bei den geringen Ansprüchen, welche insbesondere an die Qualität der Gartenerträge gemacht werden, kann sich der Tadschik um so mehr zufriedengestellt sehen, als das vortreffliche turkestanische Klima bei hinreichender Bewässerung sein Bestes thut, den Gartenbau auch ohne große Mühe von Seiten des Gärtners zu einem lohnenden Geschäfte zu machen. Eine besonders hervorragende Stelle unter den Gegenständen des Gartenbaues nimmt der Maulbeerbaum ein, namentlich überall da, wo der Gärtner sich gleichzeitig mit der Zucht der Seidenraupe beschäftigt, was wol als ganz allgemein stattfindend angenommen werden kann.

Da die Zucht der Seidenraupe für Turkestan von gleich großer national-ökonomischer Wichtigkeit ist, so mögen einige darauf bezügliche Bemerkungen Platz finden. Vor allem ist die Art und Weise, wie die Raupen gefüttert und gehalten werden, eine durchaus zweckmäßige, die sich von der in Europa gebräuchlichen, wesentlich unterscheidet; wol aus diesem Grunde sind die turkestanischen Seidenraupen der in Europa so verbreiteten Krankheit des Thiers nur wenig unterworfen. Einfachheit ist das Karakteristische des turkestanischen Verfahrens, was von den europäischen Methoden nicht gesagt werden kann. Um so zweckmäßiger aber ist die Fütterung und Erhaltung der Raupe, sowie die weitere Behandlung des Kokons für die Zwecke der Gewinnung des Seidenfadens. Die dazu gebrauchten Apparate sind in hohem Grade unvollkommen und bewirken, daß nicht nur der Gesammtgewinn an Seide geschmälert, sondern auch der Handelswerth der Seide sehr herabgedrückt wird. Soll die turkestanische Seidenproduktion zu der ihr gebührenden Bedeutung erhoben werden, so kann das zunächst nur durch die Einführung besserer Apparate zum Abhaspeln geschehen. Daß der Tadschik in Betreff einer solchen Verbesserung von sich aus die Initiative ergreife, ist wol ebenso wenig, wie mit Rücksicht auf Verbesserung der Baumwollenkul, tur zu erwarten; es verdienen daher die darauf bezüglichen Bemühungen der Russen die größte Beachtung. Namentlich muß der Oberst Rajewsky als derjenige bezeichnet werden, welcher sich der Herbeiführung besserer Zustände der Baumwollenkultur wie der Seidenproduktion und des Weinbaues mit voller Hingebung durch Beispiel und Belehrung widmet. Letzterer, der Weinbau, wird bis jetzt nur in geringer Ausdehnung betrieben, was in der Natur der Sache liegt, da der muhamedanische Tadschik nur die Traube als solche (frisch oder getrocknet) benutzt, von einer Verwendung derselben zur Weinbereitung aber absieht. Es wird der christlichen Bevölkerung überlassen bleiben, dem Anbau der Rebe im Interesse der Weinfabrikation diejenige weitere Verbreitung zu geben, die er verdient und wozu das turkestanische Klima gewissermaßen von selbst auffordert. Turkestanischer Wein kann mit der Zeit ein erheblicher Handelsartikel werden.

Was die turkestanische Viehzucht anlangt, so erstreckt sie sich auf Kamele, Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde Esel, Schweine und Hühner.

Das Kamel kommt in beiden Spezies vor, sowol als zweihöckriges, wie auch als einhöckriges oder Dromedar. Sie sind vorzugsweise Lastthiere; aber auch zum Reiten und Ziehen, vor dem Wagen wie vor dem Pfluge, findet dieses nützliche Thier seine Verwendung. Die turkestanischen Kamele sind anscheinend größere und stärkere Thiere, als die im europäischen südlichen Rußland und in Transkaukasien gehalten; den während man im Kaukasus 13 — 14 Pud (a 16,38 Kilo) als eine Kamellast betrachtet, so veranschlagt man sie in Turkestan auf 17, 18 und 19 Pud.

Die Schafe sind sogenannte „Fettsteiße". Es sind ebenfalls große und starke Thiere. Den Hauptnutzen gewähren sie durch ihre zwar grobe, im Uebrigen aber nicht schlechte Wolle, die auch in den Handel gelangt, sowie durch ihr vortreffliches Fleisch. Auch die Ziege, die jedoch in weit geringerer Zahl gehalten wird, ist ein großes Thier, dessen Haar verarbeitet wird. Das Rindvieh ist nicht viel werth, da die Kühe wenig Milch geben; ebenso wird das Fleisch nicht besonders geschätzt. Dagegen bilden die Häute einen ansehnlichen Handelsartikel. Auch das Rindvieh wird zum Ziehen, namentlich bei landwirthschaftlichen Arbeiten und selbst zum Reiten, gebraucht, welch letzterwähnte Verwendung dem nach Turkestan kommenden Europäer besonders auffällig, ja unter Umständen ganz possirlich erscheint. Ja es kommt vor, daß eine Gesellschaft von Männern und Frauen auf einem Kamel, einem Esel, einigen Pferden und einem Ochsen daher trappt und galoppirt. Eines schönen Tages soll sogar ein Kirg'ise auf einem Schafbocke reitend nach Perowsk gekommen sein und in dieser Weise eine Reise von ein paar hundert Werst gemacht haben. Stark genug, um zur Noth einen Menschen zu tragen, ist allerdings das turkestanische Schaf:

Die Pferde gehören zwar nicht zu der stärksten Rasse, sie sind jedoch ausdauernd und rasch. Sie werden, entsprechend ihrem Körperbaue, vorzugsweise zum Reiten, viel weniger zum Ziehen und Tragen von Lasten benutzt. Im Anspann, als Postpferd, erlebt man mit ihnen, zumal wenn sie obendrein noch gar nicht eingefahren sind, Unglaubliches. Unter dem Sattel dagegen gehen diese Pferde meist ganz ruhig und sind, was bei langen Reisen zu Pferde höchst angenehm ist, sehr leicht zu führen.

Esel trifft man nur wenige. Nur die Tadschiks halten solche Thiere, während der Nomade nichts mit ihnen anzufangen weiß. Nichtsdestoweniger ist der Esel in gewisser Beziehung eine Art von Respektsperson. Er macht nämlich in der Regel den Führer der Karawane; ein Esel trippelt voran, und die lange Reihe der Kamele schreitet vertrauungsvoll und geduldig hinterher. Die Schweine nehmen ihrer Zahl nach unter den turkestanischen Hausthieren die letzte Stelle ein, da sich nur die bis jetzt noch schwache russische Bevölkerung mit der Haltung dieser Thiere abgibt, die in großer Menge wild in dem Schilfröhricht am Ufer der Flüsse leben. Unter den Hausvögeln sind die Hühner zu nennen. Es scheint, als würden sie in besonders großer Menge in dem Ili-Gebiete gezüchtet, und Hühner wie Eier haben dort einen unglaublich billigen Preis.

Die von den Tadschiks betriebenen Gewerbe sind wol ohne Ausnahme solche, die nur dem Bedarfe der eingeborenen Bevölkerung Turkestans Rechnung tragen, und ebenso beschränken sie ihre Thätigkeiten auf die Verarbeitung solcher Rohstoffe, welche im Lande selbst gewonnen werden. Karakteristisch, weil abweichend von dem allgemeinen europäischen Brauche ist der Umstand, daß die größte Anzahl der Gewerbetreibenden ihre Gewerbe ganz öffentlich auf dem Bazar ausübt, während nur wenige im Hause selbst ihre Arbeit verrichten, wie z. B. die Töpfer, Gerber, Seidenspinner, Weber, Färber u. s. w. Was aber die Leistungen des tadschik'schen Handwerkers anlangt, so kann

Digitized by Google

man im Allgemeinen sagen, daß sie durchaus lobenswerth sind, ja manche derselben erscheinen sogar bewunderungswürdig, wenn man die zum Theil ganz elenden instrumentalen Hilfsmittel berücksichtigt, deren sich der betreffende Handwerker bei mangelnder Bekanntschaft mit besseren Instrumenten bedienen muß. „Ich darf nach allem," sagt Petzholdt, „was ich gesehen habe, dem Tadschik als Handwerker die volle Anerkennung, daß er ein ebenso fleißiger wie geschickter Arbeiter ist, nicht versagen." Damit schließt er seine ebenso interessante, wie wahrheitsgetreue Schilderung Turkestans, die wir um so mehr hier mittheilen zu müssen glaubten, als diese nur skizzenhafte Zeichnung zu größeren Erwartungen berechtigt, die durch sein in Aussicht stehendes größeres Werk über Turkestan jedenfalls glänzend erfüllt werden.

Eine große Zukunft hat jedenfalls das Land jenseit des Tian-Schan, wo eine Mittelmeerflora mit Waldland, Steppen und Wüsten wechseln und ein ebenso merkwürdiges Gemisch sich in der Flora und Fauna zeigt, im Allgemeinen aber der Boden eine Fruchtbarkeit hat, von der wir unsere Felder meist künstlich düngenden Europäer uns keine Vorstellung machen. Daß die Zukunft des Landes in den Händen der Russen liegt, läßt sich wol nicht leugnen, wenigstens in Bezug auf die Tadschiks üben die Russen schon jetzt einen kultivirenden Einfluß aus; ebensosehr entziehen sich aber die Kirghisen demselben. Sie werden Nomaden bleiben und müssen es bleiben; denn die Steppe ist wol für ein Nomadenleben geeignet, nicht aber zum Ackerbau. Während die heißen Sommer, die verhältnismäßig so lange dauern, alles versengen, müssen in den sehr kalten Wintern alle mehrjährigen Pflanzen erfrieren. Eine andere Ausnutzung der Steppe als durch Viehzucht läßt sich daher nicht denken, ebensowenig wie bei den Pampas in Südamerika.

## Ein Tag am Amazonenstrom.

Nach der Vereinigung mit dem Ukayale erlangt der Amazonenstrom ein wahrhaft majestätisches Ansehen, und wenn auch die Gleichförmigkeit der Landschaft in Entfernung mehrer hundert Meilen zuletzt das Auge ermüdet, so nimmt das geistige Interesse zu, je mehr man in der vergrößerten Menge der phisischen Erscheinungen den Maßstab des Ungeheueren als den einzig befolgten erkennt. Ein breiter Strom, der bald in zahlreiche Arme gespalten, zwischen sandigen, aber dennoch hoch bewaldeten Inseln dahinfließt, oder in ein seegleiches Becken ungetrennt sich ausdehnt, ein dunkelgrüner Waldrand, der auf so ebenem Boden und von tausend Schlingpflanzen übersponnen, in der Entfernung fast einer künstlich gezogenen, aber riesengroßen Hecke gleicht, sind die einzigen Bestandtheile dieser landschaftlichen Ansichten. Wahr ist es, daß nirgends eine gewerbsfleißige Stadt an den Ufern sich erhebt; denn nur nach einer oder zwei Tagereisen erreicht man ein ärmliches Dorf, dessen Rohrhütten, von halbwilden Menschen bewohnt, in kurzer Entfernung schon nicht mehr unterscheidbar sind; allein über das Ganze spannt sich ein wolkenloser Himmel, und die Strahlen der tropischen Sonne fallen auf eine Natur von so unendlichem Reichthum, die Kraft des Lebens spricht allenthalben mit solcher Stärke sich aus, daß der Reisende, weit entfernt, die Langeweile einer Seefahrt zu empfinden, mit zunehmendem Antheil den Weg fortsetzt und jeden Morgen mit neuer Freude die in heiliger Stille ruhende Wildnis begrüßt. Kühl ist dann die Luft, und das Blätterdach des schwimmenden Hauses träuft von dem Thaue der nächtlichen Fahrt, als sei soeben ein heftiger Platzregen gefallen; höchst selten ist irgend ein Luftzug um jene Zeit bemerkbar; denn die Regelmäßigkeit der östlichen Winde ist in den höheren Regionen des Stromes bei weitem nicht so groß, als in den Provinzen, die seiner Mündung näher liegen. Spiegelglatt ziehen die Fluten dahin, und ihre Schnelligkeit ist oft nur aus dem beschleunigten Laufe des Fahrzeuges oder dem dumpfen Rauschen abzunehmen, welches sie bei ihrer Ankunft an einem der großen natürlichen Verhaue auf halbversunkenen oder überschwemmten Inseln hervorbringen. Der Aufgang der Sonne ruft zwar in tropischen Gegenden eine sehr große Zahl von Thieren in's Leben, allein die allgemeine Thätigkeit derselben wird nur erst längere Zeit nach dem Erscheinen des wohlthätigen Gestirns bemerklich; denn meist sind die Bewohner der Wälder so frostig, daß sie, statt in Zügen aus ihren Lagern aufzubrechen, oder auch vereinzelt zum Suchen ihrer Nahrung auszugehen, sich vorher den Strahlen längere Zeit aussetzen, um von der zunehmenden Wärme durchdrungen und aufgeregt, mit doppelter Kraft ihre Geschäfte zu beginnen. Große Familien von Affen nehmen den höchsten Gipfel der Figueiren ein, wo eben so wenig der Pfeil des Indianers, als das Blei des Europäers sie leicht erreichen kann. Besonders sitzen die Brüllaffen in behaglichen Stellungen der Morgensonne zugewendet, die sie in Tönen begrüßen, die wol zu den rauhesten des vielstimmigen Orchesters der Urwälder gehören, allein dem freudig erregten Beobachter dieser erhebenden Natur-Szenen in solchen Augenblicken nur wie die Opfer des Dankes erscheinen, die ein jedes der lebenden Geschöpfe dem Schöpfer des Weltalls im Maße der ihm verliehenen Kräfte darbringt.

Die meisten Thiere fliehen in jener Stunde die niedrigsten Schichten der Waldung; denn die eigenthümliche Ausbreitung sehr vieler tropischen Bäume in breite, platte Kronen bringt ebensoviele Schirme hervor, die den wassererfüllten Boden so dicht beschatten, daß stets auf ihm eine nur des Mittags angenehme Kühle herrscht. Darum steigen selbst die Vögel, die sonst auf der Erde in niedrigen Büschen oder auf den Sandinseln ihre Nahrung finden, des Morgens bis in die luftigsten Kronen. Die Pauxi flattern schwerfällig von Ast zu Ast bis auf die gewünschte Höhe, die sie durch einen einzigen Flug nicht erreichen vermögen; auf den weißgebleichten blattlosen Gliedern eines Riesenstammes, den der Blitzstrahl tödtete, oder die Angriffe der Insekten zum vertrocknen brachten, sitzen Scharen der gesellig schlafenden schwarzen Geier, die mit weit ausgebreiteten Flügeln am Sonnenstrahl sich trocknen, unbeweglich, bis sie sich, ohne ihre Stellung zu verändern, langsam nach der andern Seite wenden. Selbst der Anblick eines Kahnes oder einer lagernden Gruppe von Menschen, denen sie in den späteren Stunden sich mit widerlicher Kühnheit und mit diebischer Absicht nahen, vermag sie nicht zum Flug zu bringen. Selten steht ein kolossaler Storch oder Touyouyou, wie in tiefe Gedanken versunken, schon zeitig am Flußufer; der genugsamen Beute auch geraume Zeit nach Sonnenaufgang noch gewiß, nehmen auch sie erhabene Stellung ein, und vor allen herrlich ist der Anblick der dichten dunkelgrünen Baumkronen, von denen die ruhenden Scharen schneeweißer Reiher wie ebensoviele festliche Kerzen scharf sich abzeichnen. Auch die Geschöpfe der geringeren Ordnungen theilen diese Sehnsucht nach der Sonnenwärme. Die Fische schwimmen entweder so sorglos und ruhig an der Oberfläche, daß der wachsame Indianer sie leicht und schnell mit Wurfspieß oder Pfeil erlegt, oder sie fliegen scharenweis hervor, während die plumpen Sprünge der großen Delphine hier in weiter Entfernung vom Ozean an die Szenen der gegenseitigen Verfolgung oder des fröhlichen Lebens erinnern, die in den milderen Breiten dem unerfahrenen Seereisenden vieles Vergnügen gewähren und zu jeder Zeit eine angenehme Unterbrechung der Eiförmigkeit abgeben. Noch liegen niedrige Nebelstreifen, nicht den unfreundlich düstern Decken des Nordens, aus denen sich Unwetter entwickeln, sondern eher dem durchsichtigen Schleier vergleichbar, der ein kostbares Gemälde überzieht, über der Landschaft; sie weichen, in dem Luftstrome zerschmelzend, der die Richtung der Gewässer befolgt, und leise in den späteren Morgenstunden an der Oberfläche des Flusses wehet, wenn nicht ein kräftiger Wind der höheren Regionen an seine Stelle tritt. Wärmer wird der Strahl der jungen Sonne, und daß auch die Pflanzenwelt von einem höheren Leben ergriffen sei, verkündet der balsamische Duft unzähliger harzartiger Baumstämme und Blüthen, der weiterhin unter dem Einflusse der Mittagshitze verschwindet. Nun erst entwickeln die zahlreichen Bewohner dieser Wildnis ihre volle Thätigkeit; denn sie sind die unverdrängten Besitzer

Digitized by Google

des weiten Reiches, in welchem der Mensch noch keine bleibende Stätte sich begründet hat. Zahllose Entenscharen treiben auf den flachen Wellen, so unvertraut mit der Verfolgung des Jägers, daß dieser zwischen ihnen hinrudert ohne Schrecken und Flucht zu veranlassen, und Wolken von schwarzköpfigen Möven sind, wie an den Küsten des Meeres, mit dem Fischfange beschäftigt. Auch größere Thiere werden sichtbar; am Ufer erscheinen die Rehe, und die Bewegung der Aeste verräth das Wandern einer Herde Affen, bald von den größeren Arten, denen nur die Unze (onca) furchtbar ist, bald von den kleinen Sagoin, die, von gefräßigen Raubvögeln umschwärmt und in beständiger Furcht erhalten, nur durch außerordentliche Schnelligkeit sich retten.

Von jener Zeit an herrscht auf diesem Naturtheater das geschäftigste Leben, begleitet mit den vielerlei Tönen, wie sie bald Freude, bald Furcht oder Gewohnheit den zahlreichen Theilnehmern des großen Dramas entlockt. Nur der Indianer vermag einzelne Stimmen aus diesem vielzähligen Chor herauszufinden, in welche höchst selten ein Laut, durch Menschen hervorgebracht, sich einmischt. Es mögen Tage vergehen, ehe der rauhe, aber sehr weit vernehmbare Ton der hölzernen Trompete die Nähe einer anderen Gesellschaft von Reisenden verkündet, und eben so wie auf dem Meere der Ungeübte lange Zeit umsonst am Horizonte nach dem von einem alten Seemanne vorher erkannten Fahrzeuge umherspähet, ebenso entgeht ihm auf diesem Flusse gar leicht der kleine Kahn, der, mit braunen Indianern gefüllt, von den tief herabhängenden Aesten beschattet, langsam gegen die ruhigere Strömung des Ufers aufwärts geht. Am Lande selbst mengt noch mancher Ton sich ein, den die Beschäftigungen der Thiere hervorbringen; die unübersehlichen Flüge grüner Papageien aller Arten bis zu dem zutraulichen Lorito, der, nicht größer als ein Sperling und durch goldgelbe Stirn ausgezeichnet, jung eingefangen der freundlichste Gesellschafter der Menschen ist, haben sich auf fruchttragende Waldbäume niedergelassen, und das Herabfallen der Kapseln und Beeren bringt auf den harten Blättern der Aelikonien des Ufers das Geräusch eines Schlossenwetters hervor. An dem weißen Stamme einer Jririmapalme wird ein glänzender Schweif von himmelblauen Federn sichtbar, er verräth den gelben Arara, der dort beschäftigt ist, das Innere eines Spechtloches mit seinem starken Schnabel zum Neste zu erweitern, aus dem jedoch der ellenlange unbequeme Schmuck auch bei dem Brüten hervorhängt. Die Spechte selbst erfüllen den Wald mit ihren pochenden Tönen; denn nur eine einzige, die strohgelbe Art, zieht es vor, die Termitenbaue ohne Mühe und Lärm zu zerbrechen, und erhält auf diese Weise einen heftigen Geruch, der selbst der ausgestopften Haut noch nach Jahren bleibt. Bisweilen erklingt aus der Tiefe der Wälder von Orten, wo zahlreiche Palmen ein sumpfigeres Land vermuthen lassen, ein Geräusch, dem eiligen Herannahen einer galoppirenden Truppe vergleichbar. Die großen Heerden wilder Pekari's bringen es hervor, indem sie den Boden gemeinsam zerstampfen, vielleicht um die Insekten und Würmer aufzuschrecken, ehe sie das schwarze Erdreich mit dem Rüssel aufwühlen. Doch erfordert es Vorsicht, um sie zu beschleichen; denn nicht immer fliehen sie vor dem Jäger, und alte Eber treiben selbst die Unze auf die furchtbar stachlichen Palmen hinauf.

Inzwischen nahet der Mittag. Die Sonne wirkt dann selbst für tropische Wesen zu heftig, und wie alles dem tiefen Schatten zueilt und viele Geschöpfe, besonders die Vögel in Schlaf verfallen, tritt neue allgemeine Ruhe ein. Keine Wolke zieht über das Himmelsgewölbe, die lorbeerartigen Blätter der Baumkronen glitzern unter dem senkrechten Strahle; aber ein heiliges Dunkel herrscht näher am Boden, wo dann höchstens ein Schmetterling oder ein Kolibri umhergaukelt. War der Horizont des Stromes nach unten, da wo er geradlinig und inselloß dahinströmt, schon des Morgens nicht immer deutlich, so verschwindet er ganz um diese Zeit. Die Strahlen der Sonne brechen sich dann auf so besondere Weise, daß bisweilen die Luftspiegelung der Seeküste eintritt, und die langen Reihen von Palmen verkehrt erscheinen. Andere Male gewahrt man nur eine und die andere Baumkrone, in den Dunst der Entfernung gehüllt und von dem Spiegel des mächtigen Stromes durch eine zitternde Schicht der starkerhitzten Luft geschieden. Fische und Wasservögel sind verschwunden, nur an den Mündungen der Nebenflüsse, da, wo große Schlammbänke sich angesetzt haben, liegen scharenweis die grauen Krokodile ausgestreckt, um sich zu sonnen. Wenn die Sonne dem Untergange sich nahet, entwickelt sich dieselbe Szene, wie am frühen Morgen; denn zum zweiten Male eilen die vielen Bewohner der Wildnis zu der Tafel, die eine gütige Hand in einem fort für sie besetzt hält. Bisweilen aber wird der Frieden furchtbar unterbrochen, wenn mit unbeschreiblicher Schnelligkeit ein Ungewitter sich gebildet hat. Das Geheul der Mizeten und der Nachtaffen, der schrille Ton der Möven und die allgemeine Angst der Thiere verkünden die Schrecken, noch ehe sie nahen. Geisterhaft rauschen die Baumwipfel, während noch kein Luftzug sich rührt, und wie eine warnende Stimme geht den schwarz herbeiziehenden Massen ein dumpfes Sausen in den höchsten Regionen voraus. Der alte Forst kracht bald darauf unter dem orkanartigen Sturme, nachtgleiche Dunkelheit tritt ein, und während Blitz und Donner unter undurchsichtiger Ergießung sich ohne Pause folgen, empören sich die Gewässer des Stromes wie ein Meer zu gefahrdrohender Höhe. Indessen, wenn die Natur hier ja zu zürnen scheint, so ist es nur für kurze Zeit. Die Wolken brechen, und einer besseren Heimat gleich, zu der die Seele vom irdischen entbunden auf freier Schwinge sich dereinst erheben wird, strahlt mild und hoffnungsreich der Abendhimmel, bis die Nacht friedlich über Strom und Wald herabsinkt.

Unser Floß (so fährt der Reisende, dem wir diese anziehende Schilderung verdanken, fort) schwamm mit der Schnelligkeit des Amazonas, die gemeinhin in der trockeneren Jahreszeit über 4 englische Meilen in der Stunde beträgt, den größten Theil des Tages fort, wol auch des Nachts, wenn keine besonderen Gefahren zu drohen schienen. Nur um dem allgemeinen Wunsche eines völlig sorgenfreien Schlummers zu entsprechen, wurde bisweilen gelandet, wenn gerade ein weit ausgedehntes Sandufer sich zeigte. Vorsichtig befestigten wir das Fahrzeug und errichteten in der Mitte der Wildnis das fröhliche Lager. Gewöhnlich wählt man zu diesem eine Insel, da die größere Entfernung vom Urwald Sicherheit vor den Raubthieren verspricht, die oft überschwemmten pflanzenlosen Uferstrecken reinlich und luftig sind, und einen weiten Umblick erlauben. Der Indianer braucht das Brennholz nicht aus weiter Entfernung herbeizuschaffen; denn stets setzen sich auf der obersten Landspitze riesengroße Baumstämme fest, die mit den Fluten herabkamen, vielleicht sechs Monate später von neuem emporgehoben, die Reise wiederum antreten, obgleich am Fuß der Anden erwachsen, bestimmt sein können, durch Meeresströmungen ergriffen, in den traurigsten Regionen am Nordpol, dem Eingebornen eine Segnung, zu landen. Gern zündet der Indianer aus Muthwillen das gesammte Bollwerk an, und es begibt sich wol, daß, wenn die Glut in unerwarteter Richtung fortschreitet, die ganze Gesellschaft auf das eiligste zum Fahrzeug entfliehen muß und ihr Glück zu preisen hat, wenn sie ohne Verlust weiterhin ein anderes Lager erreicht, während die Glutsäule noch lange über den Urwald emporlodert.

Fallen solche wilde Scherze auch nicht oft vor, so zündet doch der Eingeborene am Wasserrande ein Feuer an, sicher, in wenig Augenblicken eine Menge großer Fische herbeizulocken und mit der Wurfpflanze zu erlegen. Andere gehen aus, um die Schildkröten zu belauern, die allnächtlich an das Ufer kommen, um ihre Eier zu vergraben; die Unze treibt dieselbe Jagd, und deshalb entfernt sich nie der Indianer allein und ohne Waffen von dem Wachtfeuer. Fast jedes Landen auf solchen Inseln trägt Vorrath zur Weiterreise ein; denn die gefangenen Amphibien werden auf dem Flosse angebunden, wo sie im Genuß des Schattens und Wassers geraume Zeit fortleben. Kaum ist das am Orte selbst mit geringer Mühe erlangte Abendessen verzehrt, so plätschern auch schon die Indianer nach unveränderter Gewohnheit im Wasser, und wenn noch ein Baumstamm zum Wachtfeuer

Digitized by Google

hingewälzt ist, strecken sich alle in einer Reihe unter den schwarzgefärbten niedrigen Toldo's aus, die auf weißem Sande wie eben so viele Särge erscheinen. Der ruhige Athemzug deutet an, daß die Begleiter in den schweren Schlaf gefallen sind, der ihrer Rasse eigenthümlich ist, aber den leichter erregten Europäer unter Umgebungen solcher Größe und Herrlichkeit fliehet. In diesen liegt ein unbeschreibliches Etwas, das zum Nachsinnen auffordert. Leise brechen sich die Wellen am Sandufer, und kein Laut stört die Feier der Nacht. In der todtengleichen Stille vernimmt man das Rascheln des Insektes am Boden und das Hervorspringen einzelner Fische in der fernen Mitte des Stromes. Auch am Himmel herrscht dieselbe Ruhe; denn keine vorübergehende Wolke verdeckt die ewigen Bahnen der still herabglänzenden Sterne. Auf einmal rauschen die Gewässer in der Ferne, als ob sich Welle über Welle dahinwälzte, und wie der wunderbare Ton in größerer Nähe sich zu entwickeln scheint, gewahrt man in der That eine ungewöhnliche Bewegung in der Mitte der monderleuchteten Oberfläche des Wassers. Bald darauf nimmt diese wiederum ab, bis weiter hinab das Rauschen völlig verklingt. Scheu flüstern die erwachenden Indianer; denn sie halten für die Hervorbringerin dieser unheimlichen (von fast allen Reisenden bestätigten) Erscheinung eine riesige Amphibie, die zwar noch Niemand sah, deren Existenz aber jeder Forscher, der die Natur in solchen Ländern kennt, für möglich halten wird.

Um Mitternacht wird im Walde die Ruhe zum ersten Male unterbrochen, denn verschiedene Thierstimmen werden laut. Sie verkünden die Stunde, wie die Indianer sagen, und lassen von da an sich in ziemlich regelmäßigen Zwischenräumen hören. Der Ruf wird immer häufiger, je näher der Morgen rückt, allein er weicht kurz vor Aufgang der Sonne wieder der allgemeinen Stille, mit welcher die Nacht begann. Bisweilen ergreift irgend eine unbekannte Ursache die Thierwelt in solchem Maße, daß ein tausendstimmiges Geschrei entsteht, welches zwar periodenweise abnimmt, allein nie ganz der gewöhnlichen Ruhe weicht, ehe nicht die Sonne ihre furchtverscheuchenden Strahlen über die Wälder ergießt. Nicht überall ist jedoch das Nachtlager in der Wildnis so sicher und unbeschwerlich; denn manche der Inseln sind so mit Stechmücken oder Mosquitos erfüllt, daß sich ihnen Niemand gern nähert, und andere Male bringt das Knurren der nahe herumstreifenden Unzen, oder das Sichtbarwerden herbeikriechender Krokodile, die keineswegs das Feuer fürchten, die ganze Gesellschaft in Unruhe.

Nur auf der Mitte des königlichen Stromes genießt man volle Sicherheit; denn sehr selten kreuzt ihn ein Krokodil, und die Insekten werden von ihren gebrechlichen Schwingen nicht so weit vom Ufer fortgetragen. Das Fahrzeug gleitet auf den Wellen langsam fort, während nach und nach die ganze Mannschaft, den Wächter ausgenommen, in Schlaf versinkt, obgleich Gefahren drohen, die nur dem Amazonenstrome eigen sind. An jenen Verbau von Stämmen, die sich auf den Landspitzen festsetzen, bricht sich das Wasser mit großer Gewalt, und Stromschnellen umgeben die Stellen, wo ganze Uferstrecken mit donnergleichem Rollen in die Tiefe hinabsinken, eine Erscheinung, welche man im Laufe des Tages mehrmals beobachtet. Verloren ist der Kahn, der zwischen die schwankenden Stämme geräth, die halb versunken, allein am Boden noch befestigt und ihre Aeste in den Wirbeln kreisförmig herumbewegend; ihn entweder umstürzen oder zertrümmern.

Zweimal gerieth, vom Strome des Amazonas, dem unser Ruder nicht widerstand, ergriffen, unser Floß in solche Palisadas, allein es entkam glücklich der Gefahr. Bewies sich zwar die Festigkeit des Baues, so blieb doch viele Furcht vor solchen Abenteuern während der nächtlichen Fahrt auf einem unbekannten Strome und in der Mitte einer Wildnis zurück, wo der Schiffbrüchige mit großer Mühe nur das nächste Indianerdorf erreicht haben würde, ohne Waffen sogar vielleicht in den ersten Stunden den wilden Thieren zu Beute werden mußte. Die Schönheiten jener Nächte lohnt jedoch die Mühe des Wachens, wenn sorglos alles schläft. Es liegt ein eigener, großer Reiz in dem Gefühle, auf einer Bahn sich zu befinden, die man nicht einmal durch fremde Berichte kennt, ohne schmerzliche Erinnerung an die Vergangenheit und unbekümmert um die Zukunft auf einem Strome dahinzusegeln, wo bald der eine, bald der andere Arm das Fahrzeug mit sich führt, des keiner steuert, da ja doch die Wasser sich weiterhin zu einem einzigen mächtigen Strome neu vereinen müssen. Ist nun auch der Genuß einer solchen sorglosen Unabhängigkeit von der Welt und ihrem Zwange nicht mit dem sittlichen Zustande dichtbevölkerter Länder vereinbar, und dürfte er auch nicht in jeder Periode des Lebens gleich entsprechend erscheinen, so mag dennoch derjenige sich Glück wünschen, der die unleugbare Poesie einer solchen Existenz in der Mitte der tropischen Natur zu einer Zeit zu erkennen Gelegenheit hatte, wo jugendliche Körperkraft die Beschwerden gering achten ließ und ein ungeschwächter Geist dem reinen Genusse erhöhten Werth verlieh.

(Aus der Natur.)

## Der Vulkan Sangai.

Herr Dr. W. Reiß macht über diesen Vulkan, dem seit einer Reihe von Jahren ununterbrochen ein Lavastrom entfließt, in einem Schreiben aus Riobamba vom 6. April 1874 folgende Mittheilungen:

„Der Sangai (unter 2° südlicher Breite auf der Ostkordillere sich erhebend) fällt schroff gegen Osten ab nach einer tiefen, wohl in die Schieferberge eingeschnittenen Schlucht, und nach dieser Seite hin ist der große Gipfelkrater weit geöffnet. Im Innern des Kraters steht ein kleiner Ausbruchskegel, dessen Krater ebenfalls gegen Ost geöffnet erscheint, wie dieß wol hauptsächlich durch den hier fast ausschließlich herrschenden Ostwind bedingt ist, welcher verursacht, daß die ausgeworfenen Schlackenmassen sich am westlichen Kraterrande in größter Menge anhäufen müssen. Im westlichen Theile des kleinen Kraterkegels befindet sich die Bokka, deren Stein- und Aschenauswürfe von dem bewohnten Theile der Republik Ekuador sichtbar sind. Aus dem östl. Theile des Kegels tritt die Lava aus, doch konnte ich nicht erkennen, ob sie über den Kraterrand fließt oder etwas tiefer am Kegel austritt. Dünnflüßig und grell leuchtend zieht die Lava über den kleinen, durch den Boden des alten Gipfelkraters bedingten Absatz und schießt dann mit rasender Geschwindigkeit über den steilen äußeren Kegelabhang herab. Keine Spur von Schlacken ist an dieser Stelle zu erkennen, wol aber deutlich die Bewegung der unzweifelhaft sehr dünnflüssigen Lava. Tiefer am Abhang schwimmen Schlacken auf dem Strome, erst nur dessen Licht abschwächend, bald aber als dunkle Blöcke erkennbar, zwischen welchen die hellglühende, darunter befindliche Masse überall hervorbricht. Noch tiefer am Abhange bilden die Schlacken eine zusammenhängende Schicht mit hellrothen Streifen, den Rissen in der Schlackendecke, durchzogen. Nur schwach leuchtend zeigt sich das untere Ende des in mehrere Arme getheilten Stromes; langsam schieben sich hier die Schlackenblöcke über einander, die Lava staut sich zu einer mächtigen Masse an, bis sie dann plötzlich, durch ihr eigenes Gewicht in Trümmer sich auflösend, als glühender Block-Derrumbo an dem in einen Felsabsturz übergehendrn Abhang herabstürzt. Fort und fort wiederholt sich dieses Schauspiel, begleitet ohne Unterlaß von den prächtigsten, dem Gipfel entsteigenden Feuergarben, die mit einem Sprühregen glühender Gesteinsblöcke weit herab den Abhang des Berges überschütten. Inmitten eines breiten, schwarzen Streifens — durch die Hitze vom Schnee befreite Aschenschichten — zieht die glühende Lava am Abhange herab, den großen Schneemantel des Berges durchschneidend, und noch weit tiefer, wol bis zu einer Höhe von 3600 — 3700 Meter. Seit vielen Jahren soll diese Lava ununterbrochen und in derselben Weise hier abfließen. Einer der Jesuitenpatres, der bereits seit vier Jahren die Waldeinsamkeit von Makas bewohnt, versicherte mir, daß er den Berg in dieser ganzen Zeit immer in demselben Zustande gesehen habe. Leute aber, welche Makas im Anfange der 60er Jahre bewohnten, äußerten mir ihr Erstaunen über meine Schilderung, da sie nie den Feuerstreifen gesehen und ihnen der Berg nur als schöner Schneekegel bekannt war, dessen großartige Dampf- und Aschen-Eruptionen ihre Aufmerksamkeit erregt hatten. Es dürfte somit das erste Hervortreten dieser Lava ungefähr in die Mitte der 60er Jahre fallen; genauer den Zeitpunkt festzustellen, ist mir nicht gelungen; doch kann man in diesem Lande kaum auf mehr hoffen, wenn man bedenkt, daß schon im Jahr 1871 die Bewohner Imbaburas den Zeitpunkt des letzten großen Erdbebens 1868 nicht mehr anzugeben wußten. Der Mangel an Lavaströmen, welcher die südamerikanischen Vulkane auszeichnen sollte, schwindet mehr und mehr, je genauer wir diese Berge kennen lernen; denn abgesehen davon, daß alle aus über einander gehäuften Laven aufgebaut sind, hat man bis jetzt schon eine solche Zahl frischer, ja, sogar historischer Ströme aufgefunden, daß sie in dieser Beziehung kaum irgend einem andern Vulkan-Gebiete nachstehen. Die großen Wasser- und Schlammausbrüche lassen sich auf Erdstürze zurückführen oder sind bedingt, wie wir am Kotopaxi nachweisen konnten, durch das Austreten glühender Lavamassen in den hohen Schneeregionen der mit gewaltigen Gletschermassen bedeckten Berge. Die Anhäufung der Prestadillos in Folge der vulkanischen Ausbrüche findet ebenfalls eine einfache Erklärung, und so treten denn die vulkanischen Erscheinungen Südamerikas völlig unter die Herrschaft der auch an europäischen Vulkanen beobachteten Gesetze." Dr. Reiß gedachte, nachdem er noch den Berg el Altar untersucht, im Juli d. J. zu verlassen, in dessen vulkanischen Hochlande er 4½ Jahr geologischen Forschungen mit großer Hingebung und Erfolg obgelegen hat.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 9 Cts. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 1. Heft.
**Oktober 1874.**

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.


PUBLIC LIBRARY

Inhaltsverzeichniß. Notizen. — Referat von L. Klemm. — In einer Londoner Bettlerschule. — Ueber die sprichwörtliche Armuth der deutschen Sprache. — Listen von Städten, in denen die deutsche Sprache in den öffentl. Schulen eingeführt ist. — Bericht des Begräbnisses E. Feldner's. — Bericht. — Die Kraken. — Musik der Insekten. — Vater den Arabern. — Findlingskolonie in Illinoisdorf. — Das Lied. — Neu. Litteraturen. — Ueber verschiedene Bäume. — Korrespondenzen.

— Der längere Bericht über Feldner's Tod und Begräbnis zwingt uns, mehrere editorielle Bemerkungen zu verschieben, sowie dem bei Beginn eines neuen Jahrganges üblichen „Gruß an die Leser" zu entsagen. Uebrigens ist die Tendenz der Schulzeitung den Lesern genügend bekannt, und es soll unsere Aufgabe sein, auch im kommenden Jahr auf der betretenen Bahn nach Kräften fortzuschreiten.

— Nach dem neuen Postgesetz sind Verleger gehalten, vom nächsten Januar an das Porto für Zeitschriften im Voraus zu bezahlen. Infolge dessen sehen sich die Verleger der Schulzeitung gezwungen, für den fünften Jahrgang, außer dem jährlichen Abonnementspreis von $2.00 den Porto-Zusatz von 9 Cents für die letzten 9 Hefte von den Abonnenten zu kollektiren. Es wird dieser Schritt wol von jedem Freunde des Unternehmens gebilligt werden, wenn er bedenkt, daß diese Aenderung im Postgesetz den Verlegern eine Mehrausgabe von $200 — $300 verursachen würde und somit die Existenz der Zeitung in Frage stellen möchte, während sie dem einzelnen Leser nur ein geringes Opfer aufbürdet.

— Wir ersuchen jeden Leser der Schulzeitung und namentlich die Mitglieder des Lehrerbundes, uns für den laufenden Jahrgang mindestens einen neuen Abonnenten zu verschaffen. Es würde dieß viel zur Sicherstellung und Ausbreitung der Schulzeitung beitragen.

— Auch bitten wir die Abonnementsgelder für den laufenden Jahrgang baldigst einzuschicken.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an neue Adressen und bitten diejenigen, welche **nicht** wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte zu benachrichtigen.

— Wir lenken die Aufmerksamkeit der Turnvereine, Gesangvereine und freien Gemeinden auf die Korrespondenzen aus Lansings (S. 16) mit dem Ersuchen, dem edlen Beispiele dieser Stadt in der Seminarangelegenheit zu folgen.

— An Stelle des verstorbenen Feldner hat Herr C. Peter die Leitung des deutsch-amerikanischen Seminars in Detroit übernommen. Die pädagogischen Errungenschaften des neuen Direktors sind uns unbekannt, doch bezweifeln wir nicht, daß der Vorstand mit offenen Augen gewählt hat. Als tüchtiger Kämpe für den Fortschritt in freier Richtung hat Herr Peter einen beneidenswerthen Ruf, und können wir in dieser Beziehung seinem neuen Wirkungskreise und ihm gratuliren. Nur inbetreff der Autokraten, geehrter Herr Kollege, cave canem; er hat Ihren Vorgänger todtgebissen.

— Aus Sandusky, O., schickt uns Herr Kollege Falk eine Berichtigung zu, inbetreff der im vorigen Hefte veröffentlichten Liste der Städte, in welchen die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen eingeführt ist. In der Liste ist angeführt, daß in den **meisten** Schulen Sandusky's Teutsch gelehrt werde. Herr Falk berichtet daß es in **allen** gelehrt werde.

— Dank dem unermüdlichen Eifer des lokalen Kindergartenvereins hat Milwaukee die beste Aussicht im Kindergartenwesen in kurzer Zeit Erstaunliches zu leisten. Es bestehen jetzt vier Kindergärten in dieser Stadt, wovon zwei von dem Verein in's Leben gerufen wurden, und welche von 150—200 Kindern besucht werden. Für den Kindergarten der „Hochschule der Westseite" werden besondere Gebäulichkeiten errichtet, ebenso für den Kindergarten der Nordseite.

— In Milwaukee hat die deutsch-englische Akademie der Südseite über die Opposition allerhand fortschrittfeindlicher Elemente endlich, wie es scheint, den Sieg davon getragen. Ein schönes, zweistöckiges Schulhaus mit 7 bis 10 geräumigen Lehrzimmern und einem großen Prüfungssaale ist im Bau begriffen und wird hoffentlich bald der Südseite nicht nur eine Zierde, sondern auch ein reicher Segensquell sein. Dem Frauenverein der Akademie gereicht es zur Ehre, daß auch er beschlossen hat, in Verbindung mit der Schule einen Kindergarten zu errichten, damit die neue Erziehungsstätte in jeder Beziehung den Anforderungen einer gesunden Pädagogik gerecht werden könne.

— Aus Belgien wird gemeldet, daß man in liberalen Kreisen die Trennung des Staates von der Kirche beklage. Der Klerus habe infolge dessen die Volksschule erobert, habe den mittleren Unterricht zu zwei Drittel inne u. s. w. Wahrscheinlich entwickeln die Liberalen nicht genug Opferwilligkeit, Energie und einheitliches Vorgehen im Kampfe gegen die Schwarzen; wahrscheinlich machen sie auch noch immer Kompromisse mit der Kirche bezüglich Religion, sonst könnte die Befreiung des Staates die Freiheit der Schule nur fördern.

— Die vom östreichischen Ministerium für Kultus und Unterricht veranlaßte Ausschreibung von Preisen zur Abfassung eines „Handbuches der Erziehungs- und Unterrichtslehre", sowie von „Sprach- und Literaturbüchern" zum Gebrauche in den k. k. Lehrerbildungsanstalten hat mit Ablauf des festgesetzten Einreichungstermins nur je eine Konkurrenzschrift erzielt, weshalb dieser Termin nun verlängert worden ist. —

— Die baierische Kammer hat für Ausbesserung der Lehrergehalte 848,500 Gulden mehr bewilligt, als die Regierung beantragt hatte, nämlich 2,023,174 Gulden.

Digitized by Google

## Referat über die Frage:

„Wie ist der deutsche Unterricht in die öffentlichen Schulen einzuführen an Plätzen, wo er noch nicht besteht?"

Von L. Klemm.

Meine Damen und Herren! Die mir zur Beantwortung überwiesene Frage ist eine höchst einfache, eine, die sich durch die Erfahrung von selbst beantwortet, was auch die Ursache ist, warum man mich mit ihrer Beantwortung betraute, der ich durch meine Stellung Gelegenheit hatte, mancherlei Erfahrungen zu sammeln. Hätte es überhaupt in meiner Absicht gelegen, Ihnen einen Vortrag zu halten, so würde ich mir ein Thema ausgewählt haben, an das sich ein befruchtender Meinungsaustausch hätte anknüpfen lassen. Das eben verlesene Thema dagegen fordert nichts als eine Darlegung des modus operandi, dem man in andern Städten bei der Einführung des deutschen Unterrichts gefolgt ist. Dazu bin ich gerne bereit, zumal, weil, wie es mir deucht, es dem Deutschthum hiesiger Stadt nicht an gutem Willen, aber sehr an der nöthigen Erfahrung gebricht.

Welche Gründe wir Deutsch-Amerikaner haben, unsere Muttersprache zur vollen Gleichberechtigung mit dem Englischen zu erheben, hat Ihnen mein Freund Hailmann gestern schon in seiner Entgegnung auf die Ansprache des Schulsuperintendenten Herrn Doty, in meisterhafter Weise auseinandergesetzt, in einer Weise, die unsere Herzen höher schlagen ließ, (Beifall) und halte ich deshalb die Antwort auf das „Warum?" so weit es uns interessirt für unnöthig.

Erlauben Sie mir mein Thema ein Weniges zu analisiren: a) Was muß geschehen, um die Einführung der deutschen Sprache in den größeren wie kleineren Städten der Ver. Staaten durchzusetzen? Und b) Was muß geschehen, nachdem sie vom Erziehungsrathe zum Unterrichtsgegenstand erhoben und anerkannt wurde? — Ich muß die Frage so theilen, um ganz klar zu sein, und auch andernorts verstanden zu werden, da ja Interesse für diese Sache auch außerhalb des Weichbildes dieser Stadt zu finden ist.

Ad a. Nur da sind die Deutschen zum Ziel gelangt, wo sie es verstanden haben, alle kleinlichen Nörgeleien, Partei-Haarspaltereien und allen Partikularismus beiseite zu setzen und als einiger, wohl organisirter Körper von den Amerikanern, ah so! das war ein faux pas zufolge der gestrigen Auslegung: von ihren Englisch sprechenden Mitbürgern die Einführung des Deutschen in die öffentlichen Schulen zu verlangen, ich sage, nur da wurde es eingeführt. Das ist nicht bloß meine Erfahrung, sondern die aller meiner Kollegen, welche Gelegenheit hatten, andernorts Beobachtungen zu machen. Ich brauche das Wort „verlangen" nicht absichtslos, weil ich dadurch andeuten will, daß unsern Opponenten gegenüber dieß als letzter, einzig durchgreifender und überzeugender Grund anzugeben ist. Mit einem solchen Verlangen drückt man zugleich auch die Berechtigung zu demselben aus. In einem Staatsleben, das auf der Gleichberechtigung aller Bürger beruht, bedarf dieß keiner besonderen Begründung.

Es hieße Mühe verlieren und Zeit verschwenden, wollte man sich mit den Bürgern englischer Zunge erst des Längeren und Breiteren über die Vorzüge der deutschen über alle anderen modernen Sprachen auseinandersetzen. Das ist unnöthig, denn darüber hat sich die Presse des Landes bereits seit Jahrzehnten verbreitet. Daß ferner dem zukünftigen amerikanischen Bürger die Kenntnis einer zweiten Sprache von hohem, praktischen Nutzen sein dürfte, weiß Jeder; wenigstens darf man annehmen, daß die Durchschnitts-Intelligenz dieß im Laufe der Zeit begriffen hat. Daß ferner das Erlernen einer zweiten Sprache in der Erziehung einen formalen Werth hat, daß dadurch die Intelligenz des Schülers einen mächtigen Impuls erhält, ist ebenfalls längst anerkannt. Es würde dieß selbst nicht einmal ein Organ [illegible] verbissensten Nativismus zu bezweifeln wagen. Daß endlich die deutsche Sprache in unseren Volksschulen sich vorzüglich zur Vergleichung eignet und dadurch eigenthümliche Vortheile darbietet, die denen aller anderen modernen Sprachen vorzuziehen sind; daß sie in ihren Wörtern und in der Art und Weise ihrer Satz-Konstruktion dem Englischen ungleich genug ist, um des Schulers Scharfsinn hervorzurufen und zu üben, um seine Aufmerksamkeit auf die Schönheiten der Wörter und Redeweisen zu schärfen, und um seine philologische Einsicht zu vertiefen, — während zur selben Zeit auch wieder die tief gewurzelte Verwandtschaft des Deutschen zu dem uns vertrautesten Theil des Englischen werthvolle Andeutungen und praktische Handhaben zum Verständnis der letzteren Sprache gibt, ja daß das einfache Erlernen des Deutschen einer historischen und vergleichenden Forschung des Englischen gleichkommt," — Alles das wird nur von Solchen geleugnet, die es nicht anerkennen wollen und dafür entweder nur seichte Gründe haben oder gar keine.

Wie gesagt, ich würde rathen, diese Gründe nicht zu benutzen; nicht, weil sie etwa nicht gut und stichhaltig seien, (denn, daß sie das sind, beweist die Thatsache, daß wir gerade in der nicht deutsch sprechenden Bevölkerung von einigen Wenigen die erfolgreichste Unterstützung in unserem Bemühen fanden; der wirklich gebildete Eingeborene ist tolerant und guten Gründen sehr zugänglich,) sondern weil es hieße, Wasser in ein Sieb gießen, wollte man gute Gründe an den verschwenden, der beschlossen hat, für alle derartige Gründe, ja für die sehr berechtigten Wünsche eines ansehnlichen Theiles der Kommune taub sein zu wollen. Sagen Sie den Opponenten der deutschen Sprache hier in Detroit z. B.: „Wir, die deutsch sprechenden Bürger der Stadt verlangen hiermit kategorisch, daß unseren Kindern in den Stadtschulen, zu deren Erhaltung wir einen beträchtlichen Theil der Geldmittel beisteuern, die Muttersprache gelehrt werde!" So, und das lehrt die Erfahrung in Dutzenden von Städten des Landes, muß man sprechen will man überhaupt zum Zweck gelangen. Und daß Sie zu einem solchen Tone ein Recht haben, ergibt sich aus Folgendem: Superintendent Doty theilte uns noch gestern Morgen in einer Privatunterhaltung mit, daß zwei Fünftel aller Schüler der öffentlichen Schulen Deutsche seien, wenn man nämlich deutsche Familiennamen als Beweise deutscher Abstammung anzunehmen berechtigt sei. Es ist wahr, eine Sprache, wie die eben angedeutete, klingt hart und herausfordernd, aber sie ist die einzig richtige Antwort auf das trockene: "English is and ought to remain the language of the country". Wer sich bei seiner Weigerung auf keinerlei oder nur auf gichtbrüchige Gründe stützt, darf sich nicht wundern, daß man ihm gleiche Münze bietet.

Also keine langen Auseinandersetzungen, sondern das bündige Verlangen. Wie aber ist dieses Verlangen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen? Wie man's nicht machen soll, weiß man bereits in hiesiger Stadt, und auch andernorts hat man es erfahren. Man berief Massenversammlungen, im Schoße derer man mit echt deutscher Gründlichkeit die Frage der Zweckmäßigkeit der Einführung besprach. Diese Versammlungen gebaren sodann Petitionen, welche dem Erziehungs-Rathe, oder wie die geeignete Behörde hieß, wohl stilisirt die Wünsche der Deutschen an's Herz legten. Diese „Bittschriften" wurden mit ellenlangen Namenslisten eingereicht, und die Herren am grünen Tisch gingen kühl bis an's Herz hinan darüber zur Tagesordnung weiter; die Erde aber? Nun, die drehte sich eben wie zuvor.

Nein, so wird die Frage nirgends zu unseren Gunsten entschieden, vielmehr bedarf das Ihnen eben von mir empfohlene bündige Verlangen einen kräftigeren Nachdruck nämlich den des Stimmkastens! Und damit komme ich zum puncto puncti. Der Stimmkasten allein muß entscheiden, und, wohlverstanden, dieser Entscheidung unterwirft sich Jeder hierzulande, mag er der Nachkommen eines Mayflower-Emigranten oder der jüngst zum Bürger avanzirte Farbige sein. Der Stimmkasten ist die letzte und höchste Instanz, deren Urtheil weder bezweifelt noch umgestoßen wird.

Digitized by Google

"Majority rules" ist bekanntlich eins der wenigen aber inhaltschweren Grundgesetze des Landes. Wohlan! Wir können freilich nicht die Majorität bilden, wol aber, wenigstens hier im Westen, durch das Gewicht unserer Stimmen die Schale derjenigen Partei sinken lassen, die sich mit unseren Bestrebungen identifizirt. Belasten wir, ich kann es kaum oft genug wiederholen, unser gerechtes Verlangen mit dem Gewichte unseres politischen Einflusses. Dadurch können und werden wir erreichen, was wir seit zwei Jahrzehnten denken, wollen und erstreben. Noch immer, wo die Deutschen, ich meine die deutsch sprechenden Bürger, diese einfache politische Maßregel, um nicht zu sagen Nothwehr, benutzten, erreichten sie ihr Ziel.

Wählen Sie, meine Herren von Detroit, im nächsten Herbst 5 oder 6 deutsch sprechende Erziehungsräthe, und verpflichten Sie einige andere schriftlich dazu, für die deutsche Sprache geeigneten Orts einzustehen, wogegen Sie den Herren ihre Stimme und die Ihrer Freunde und Gesinnungsgenossen garantiren, so dürfen Sie gewiß sein, in Bälde die deutsche Sprache in die öffentlichen Schulen einziehen zu sehen. Und ist sie dort einmal eingeführt, und hat sie sich unter einer weisen Verwaltung heimisch gemacht, so ist es schwer, wenn nicht thatsächlich unmöglich, sie wieder daraus zu verdrängen. Auch ein Erfahrungssatz!

Aber, wohlverstanden, seien Sie Ihres Erfolges ganz gewiß, ehe sie die Sache der Entscheidung einer Volksabstimmung unterwerfen, deren Ausfall oft wenig vorausbestimmbar ist. Keine halben Maßregeln, sonst dürfte es Ihnen gehen, wie den Deutschen einer gewissen Stadt, die ich hier nicht nennen will, in welcher Stadt nämlich der kreisende Berg eine Maus gebar, pardon, ein einziges Mitglied der Erziehungsbehörde zu Tage förderte, und dessen brilliante Rhetorik zu Gunsten der deutschen Sprache in den Stadtschulen seine Kollegen nicht ohne ein gewisses Beileid aufmerksam anhörten und darob mit faulen oder handfesten Witzen antworteten.

Die Abstimmung muß eine Demonstration sein, eine, die nicht nur imponirt, sondern gerade zu allen Widerstand auf immer ertödtet. Wie das möglich machen? Dadurch das jeder gebildete Deutsche für das Projekt unter seinen Landsleuten und selbst in befreundeten Kreisen englischer Zunge agitirt, namentlich aber muß die deutsche Presse sich dieß zur Pflicht machen. Sie muß täglich Artikel bringen, die die Angelegenheit in der einen oder anderen Form berührt Sie *muß* daß thun, schon weil es in ihrem eigenen Interesse liegt. Denn wer will noch deutsche Zeitungen lesen, wenn die jetzt lebende Generatiion der deutschen Eingewanderten ausgestorben und kein Nachwuchs vorhanden ist, der deutsch denkt, spricht und handelt?! Die Einwanderung erhält ebenfalls durch die weitere Anerkennung der deutschen Sprache immerhin neuen Impuls. Aber auch jeder gebildete deutsch sprechende Bürger hat ein Interesse an der Sache, falls er nicht alles edleren Gefühles bar ist. Zu diesen gebildeten Deutschen zähle ich vornehmlich die deutschen Lehrer, sie, die mit Aufopferung ihres eignen Seins bisher gegen die hochschlagenden Wellen des spezifisch amerikanischen Einflusses gewirkt haben; deren Hoffnung auf die Erhaltung und Reinhaltung der deutschen Sprache sie bisher gestützt und gekräftigt hat. Sehen Sie, meine Damen und Herren, was Sie bisher im Kreise von wenigen Hunderten leisten durften, das wird Ihnen in den öffentlichen Schulen an Tausenden und abermals Tausenden von Kindern möglich sein. Welch ein weites Feld der Thätigkeit wird Ihnen damit eröffnet! Ich habe es schon auf früheren Lehrertagen ausgesprochen und wiederhole es hier: Das Heil der deutschen Sache in Amerika ist in der öffentlichen Schule zu suchen. Jeder wirke so lange es Tag ist;

Leicht aber dürfte es geschehen, daß diese Agitation in Einzel-Anläufe resultirte, wenn nicht ein zu dem Behufe zusammengetretener oder gewählter Zentral-Ausschuß die Fäden in die Hand nimmt und die Agitation in ein System bringt. Dieser Ausschuß muß in jedem Stadt-Distrikt Bürgerversammlungen berufen, unter Umständen selbst leiten, und dort die nöthige Belehrung ertheilen, statistisches Material über die Schulverhältnisse anderer Städte, sowie anregende Korrespondenzen verbreiten, er muß geeignete Leute zum Amte eines Erziehungs-Rathes aussuchen und zur Nomination vorschlagen. Ferner muß dieser Ausschuß allmonatlich eine Massenversammlung berufen, in der über Wirksamkeit in den Distrikten berichtet, Ideen ausgetauscht werden und „das Gefühl der Zusammengehörigkeit" gekräftigt wird. Doch was ertheile ich Ihnen hier Rathschläge inbetreff der politischen Maschinerie! Sie sind mit derselben ebenso bekannt wie ich; und unter Ihnen sehe ich eine ansehnliche Zahl in der Wolle gefärbter Achtundvierziger, denen es lächerlich erscheinen muß, wenn ich denselben Belehrung über die politische Maschinerie zu ertheilen mir anmaße.

Lassen Sie mich kurz resumiren: Zu unseren Opponenten gehört erstens der Nativismus der s. g. Eingeborenen. Halten wir den Letzteren vor, *daß sie die Einwanderer von vorgestern, wir die von gestern und heute sind, und daß ein anderer Unterschied nicht existirt.* Dann aber machen wir unser Verlangen am Stimmkasten geltend, und zwar so nachdrücklich, daß ein „Mißverständnis" ein für allemal unmöglich gemacht wird. Ich persönlich, das darf ich nicht unterlassen zu sagen, sehe den Nativismus, diesen Feind unserer Sache, wenn ich mir's erlaube, ihn so zu nennen, als sehr achtungswerth an; er ist offen und ehrlich und macht aus seiner Abneigung gegen unser Bemühn keinen Hehl. Der Nativismus kämpft gern mit offnem Visir. Nehmen wir den Kampf eben so offen und ehrlich auf und vermeiden wir ihm gegenüber die Phrase.

Der zweite Feind ist im eigenen Lager zu finden es ist der Kantönligeist der Partikularismus der Deutschen. Dieser Geist muß unter allen Umständen ausgetrieben werden, und wenn das nicht im Bereiche der Möglichkeit liegt, so gewinne man wenigstens im Interesse der Selbsterhaltung so viel über sich, eine Zeitlang die Streitaxt, wenn nicht zu vergraben, so doch aus der Hand zu legen. Die Frage der Erhaltung und Reinhaltung der deutschen Sprache und die segensbringenden Folgen, die sich daraus für die ganze Nation ergeben werden, ist eine, zu deren erfolgreichen Lösung sich Freund und Feind die Hand reichen sollten. Meinen Sie nicht auch meine Verehrten? Ich bin der Ansicht, daß auf dieser „Platform" ein Jeder stehen kann, und ich hege die felsenfeste Hoffnung, daß gerade dieses gemeinsame Ziel es sein wird, daß das deutsch-amerikanische Element zu einem dereinstigen einigen Vorgehen zusammenführen und halten wird.

Ad b) So viel über die Frage: Was ist zu thun, um die deutsche Sprache zum Unterrichtsgegenstand in den Stadtschulen zu erheben? Nun zum zweiten Theile: Was geschieht *nachher*? Nun zunächst nicht das, was man als ureigenes Attribut der Deutschen anzunehmen gewohnt ist: es darf sich nämlich jetzt nicht die Michelhaftigkeit in ihrer Gloria zeigen, von der man sagt, sie nehme einen gewaltigen Anlauf, lege sich dann wieder selbstzufrieden nieder und gefalle sich in dem erhebenden Bewußtsein, „es doch so herrlich weit gebracht zu haben". Nein, jetzt darf man Gott noch nicht einen guten Mann sein lassen. Vielmehr heißt es jetzt, das bündige Verlangen des Näheren zu formuliren. Man muß dem Erziehungs-Rathe, in welcher Körperschaft man nun über eine Majorität zu verfügen hat, einen Plan vorlegen, der allen Forderungen, die man billigerweise stellen darf, entspricht. Es dürfte sich sonst ereignen, daß man den deutschen Unterricht mit homöopathischen Pillen, d h. mit armseligen wenigen Minuten, täglich, abspeist. Alle Achtung vor der Homöopathie, aber hier halte ich es mit der Allopathie. Dem deutschen Unterrichte nur wenige Minuten per Tag einräumen, wie dieß leider vielerorts geschah, heißt ihn wissent- und willentlich tödten. Freilich wird man Ihnen einwenden, wenn man jeder Klasse einige Stunden Deutsch einräume, so bedürfe man einer erklecklichen Anzahl von Lehrern; dieß würde eine Zunahme in den Ausgaben verursachen, die sich nicht rechtfertigen ließe und die selbst der deutschsprechende Theil der Bevölkerung nicht willens wäre, ohne heftigen Widerstand auf sich zu nehmen.

Digitized by Google

Gewiß, ein ganz stichhaltiger Einwand, wenn er auf richtigen Prämissen beruhte. Das ist aber nur dann der Fall, wenn man voraussetzt, daß die anzustellenden Lehrer Fach- oder Wanderlehrer sein müßten. Das brauchen sie aber nicht zu sein. Vielmehr läßt es sich so einrichten, daß man für je zwei Klassen eine englisch und eine deutschsprechende Lehrkraft anstellt. Beide sind als Klassenlehrer zu betrachten, von welchen der Eine morgens Klasse A und nachmittags Klasse B unterrichtet und der Andere vice versa. Das hat zwei sehr große Vortheile, Vortheile, die sich durch keine andere Einrichtung gewinnen lassen. 1) Der Unterricht im Deutschen kostet alsdann in diesen zwei Klassen nichts, *gar nichts*. Denn wäre die deutsche Lehrkraft nicht vorhanden, so müßte laut Staatsgesetz, welches für je 80 bis 100 Kinder zwei Lehrer vorschreibt, eine englische Lehrkraft angestellt und bezahlt werden. Dieses Wechselsystem hat aber noch zweitens den großen Vortheil, daß der deutsche Lehrer im Stande ist, wirklich Nennenswerthes in seinem Unterricht zu erzielen. Er kann in 2 bis 3 Stunden täglich Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Sprech- und Sprachübungen, Aufsatz- und Anschauungsunterricht, ja selbst noch Unterricht im Singen und Zeichnen ertheilen. Er ist somit im vollsten Sinne des Wortes *deutscher Lehrer* und nicht bloßer Sprachlehrer. Doch, Sie werden mich wol davon dispensiren, Ihnen des Näheren die Vortheile bezüglich des erziehlichen Einflusses, die sich daran knüpfen, auseinander zu setzen.

Dieses Wechselsystem sollte alle Elementarklassen umfassen (die ersten 4 Schuljahre,) und zwar wiederum 1) weil es heißt, so früh wie möglich einen guten Grund zu legen, und 2) weil es unsere Deutsch-Amerikaner vielfach vorziehen, ihre Kinder schon mit dem 11. oder 12. Lebensjahre der Schule zu entziehen. In den Mittel- und höheren Klassen (Grammar oder Intermediate Grades) genügt eine Stunde, und müssen hierzu einige Fachlehrer angestellt werden. Diese Letzteren sind die Einzigen, welche besondere Kosten verursachen. Ich betone den Kostenpunkt so sehr, weil er es war, an dem die deutsche Sprache in einer großen Stadt des Staates New-York elendiglich Schiffbruch litt. Dort hatte man für 600 Schüler 4 deutsche Wanderlehrer, die $1200 bis $1500 Gehalt erhielten. Ich bin nun zwar nicht der Ansicht, daß diese Summe zu viel sei für Lehrer, die im Schweiße ihres Angesichts von Schule zu Schule pilgern müssen, um in jeder gemischten Klasse einige Minuten lang deutsche Vokabeln beizubringen. Aber stellen sie sich auf den Standpunkt der Behörden: $5—6000 für 600 Schüler macht nahezu $10 per Kind, wo der gesammte Elementar-Unterricht blos $13 kostet. Das ist eine Summe, bei der „alle Gemüthlichkeit aufhört", abgesehen von der Thatsache, daß der Unterricht weder fruchtbringend noch auf irgend welcher Seite zufriedenstellend sein kann.

Kann man es nicht durchsetzen, für je *zwei* Klassen eine deutsche Lehrkraft zu bekommen, so fordere man eine solche für je *drei* Klassen, in welchen sie je ein Drittel des Tages mit Deutsch ausfüllt. Dies läßt sich jedoch nur da einrichten, wo in einem Schulhause drei Parallel-Klassen eines und desselben Grades mit deutsch sprechenden Kindern angefüllt sind; oder aber sich Lehrer fänden, die es gern unternehmen, verschiedene Grade zu übernehmen. Ein solcher Lehrer muß natürlich den englischen koordinirt und nicht subordinirt sein, d. h. er muß verantwortlicher Klassenlehrer einer der drei Klassen sein. Ich könnte noch stundenlang über diese Sache sprechen, doch fürchte ich ihre Geduld auf die Probe zu stellen. Möge das Gesagte genügen.

Ich komme nun zu einem Punkte, den ich noch selten Gelegenheit hatte zu diskutiren, der aber von weit reichender Bedeutung ist. Dringen Sie, wo immer Sie das Deutsche in den öffentlichen Schulen einführen, darauf, daß es wie jedes Gebäude von unten auf gebaut werde, soll heißen: führen Sie es erst nur in die Unterklassen ein, z. B. in die ersten zwei Grade des Primär-Departements. Jedes Jahr wird alsdann dem deutschen Departement ein neues Stockwerk aufsetzen, mit jedem Jahre wird eine Klasse steigen, bis endlich im Laufe von 6 Jahren die deutsche Sprache alle Stufen erstiegen hat. Das hat wiederum seine nicht zu unterschätzenden Vortheile. Nehmen Sie Rath an von Einem, der durch schlimme Erfahrungen gewitzigt wurde. Man geht nämlich nach einem günstigen Wahlergebnis im Gefühle der Ueberlegenheit von Seiten der Deutschen gern so weit, mit einem Schlage Deutsch in alle 8 Altersklassen einführen zu wollen. Folge eines solchen unüberlegten Schrittes ist, daß in allen Mittel- und Oberklassen ein Sammelsurium von Schülern sitzt, daß allem gesunden Fortschritt nur Hemmschuh sein kann. Viele dieser Schüler haben noch nie Unterricht im Deutschen gehabt, viele sind jahrelang in deutsche Privatschulen gegangen, viele können allerdings deutsch sprechen, aber nicht lesen, und noch weniger schreiben, —kurz jede Klasse wird einem Chaos ähneln, das einer harmonischen Entwickelung Hohn spricht. Jahrelang wird es dauern, ehe ein auch nur nennenswerther Fortschritt zu bemerken sein wird, und in solchem Falle werden unsere prinzipiellen Gegner triumphirend auf die Abwesenheit sichtbarer Leistungen deuten und sagen: "German in our public schools is a downright failure". Ja, wenn man die deutsch lernenden Kinder nach ihren Fortschritten in dieser Branche klassifiziren dürfte,—aber das hieße die wohlgefügte Organisation des englischen Departements einfach über den Haufen werfen. Sie sehen der jugendliche Stürmer kann auch konservativ sein, er räth Ihnen an, einmal „langsam voran" zu gehen und den deutschen Unterricht nur in die ersten *zwei* allerhöchstens *drei* Altersklassen einzuführen.

Dieß aber hat noch eine gute Seite, die ich nicht unberührt lassen darf. Es würde nämlich anfänglich nur eine begränzte Anzahl von deutschen Lehrern nöthig sein, die leicht zu erlangen wäre. Mit jedem Jahre würden neue deutsche Lehrkräfte den alten hinzugefügt, für deren Erlangung man beizeiten Vorsorge treffen könnte. Und Sie, meine Herren Kollegen der Privatschulen, werden noch auf eine Reihe von Jahren in Ihrem alten Wirkungskreise thätig sein können, bis langsam aber stetig die Zahl ihrer Schulen abnimmt, und Sie entweder sich in den öffentlichen Schulen heimisch gemacht oder sich einem lukrativem Berufe gewidmet haben, was Letzteres ich vom Grunde meines Herzens bedauern müßte, nicht Ihret- sondern der Sache der Erziehung wegen. Uebrigens ist nicht zu befürchten, daß alle Ihre Schulen eingehen, ebenso wenig, als es in Deutschland mit den vielen höchst vortrefflichen Privat-Instituten der Fall war, trotz Schulzwang und Zentralisation.

Bei der Einführung des deutschen Unterrichts in die öffentlichen Schulen wird es natürlich sehr räthlich sein, in solchen Distrikten zu beginnen, welche wenn nicht ausschließlich, so doch zum größten Theile von deutsch sprechenden Kindern bevölkert werden. Sehr bald werden die größeren Fortschritte, die selbst im Englischen nicht ausbleiben werden, bei der großen Masse des Volkes die Ueberzeugung erwecken, daß der deutsche Unterricht selbst auf das englische Departement seinen segensreichen Einfluß nicht verleugnet.

Doch muß schon gleich zu Anfang darauf mit Entschiedenheit gedrungen werden, daß ein Superintendent für das Deutsche angestellt werde, der den Ruf eines gründlich gebildeten und praktisch erfahrenen Pädagogen besitzt. Um eine solche Kraft zu gewinnen und anständig honoriren zu können, mag man die Einrichtung treffen, ihm die deutschen Klassen in der Hochschule zu unterstellen. Als aktiver Lehrer verursacht er dann auch keine übermäßigen Kosten. Dieser Kraft müßte täglich eine gewisse Zeit zur Beaufsichtigung und Leitung des gesammten deutschen Departemens frei gegeben werden. Sie muß Lehrpläne unterwerfen und sehen, daß sie ausgeführt werden, Prüfungen vornehmen, Versetzungen bestimmen, Lehrer vorbereiten kurz, als Hilfs-Superintendent der Stadtschulen fungiren. „Ein Oberhaupt muß sein!"

Meine Damen und Herren! Ich möchte mein Referat nicht gerne beendigen, ohne wenigstens Etwas zu beantragen, das für die nächsten Jahre von dauerndem Nutzen sein dürfte. Den folgenden Antrag lege ich Ihnen im Einverständnis mit den darin genannten Persönlichkeiten vor:

Digitized by Google

„Beauftragt, die hier anwesenden Superintendenten Prof. A. J. Schem, New York, Dr. J. Christin, St. Louis und meine Wenigkeit, zu beauftragen, für die nächsten Jahre als Agitationsausschuß zu fungiren, der zugleich auch das seiner Zeit eingeschlafene statistische Bureau ersetze. Dieser Ausschuß habe die Pflicht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Bestrebungen zur Einführung der deutschen Sprache in die öffentlichen Schulen immer neuen Impuls zu geben. L. Klemm,

Supt. des deutschen Depts. der öffentl. Schulen in Cleveland, O.

## In der Londoner Bettelschule.

Es ist Sonntag Abend. Ich kehre von einem Spaziergange im Hydepark nach der City zurück und lenke in eine schwach erleuchtete, einsame Nebenstraße ein. Ich höre Geräusch und neben mir öffnete sich ein Thor. Aus der Thüre tritt ein Kind mit Lumpen bedeckt. Aus dem Innern des Hauses ertönt ein eintöniger Kindergesang. Eine Weile stehe ich still und betrachte das Haus. Es ist kein Schulhaus und keine Kapelle; es gleicht mehr einer Schauspielbude. Ich bin begierig zu wissen, was drinnen vorgeht, und ich trete ein.

Ich steige eine Treppe hinunter; eine Thüre öffnet sich und vor mir liegt ein Bild des Elends und des Unglücks. Ich befinde mich in einer Lumpenschule! Auf der Sulbank sitzen die jungen Vagabunden der großen Stadt, die man hier unter dem Namen „Straßenaraber" kennt. Der Raum enthält zwei Abtheilungen. Im Vordergrunde ist eine Schar von 50 Kindern unter 6 Jahren aufgestellt. Von einem erhöhten Sitze überschaut der Lehrer seine Schüler. Ein trauriges Gefühl bemächtigt sich unser, wenn wir diese armen Kleinen ansehen, deren zarter Körper nur ungenügend mit Lumpen bedeckt ist. Der größte Theil dieser Kinder hat keine Wiege, keine Heimat; die Straße ist ihr Wohnhaus; sie haben nie eine Mutter gekannt oder deren Liebe gefühlt. Unter der blassen Sonne Londons erwachten sie eines Tages zum Leben und von jenem Tage an weiß Gott allein, wie sie davongekommen. Mangel an Nahrung und Kleidung hat viele dieser jungen Leben geknickt und vielleicht morgen schon das eine oder andere abberufen in die bessere Heimat. Und was liegt daran, was sagt man in London dazu? Ein Mensch wird weniger sein, das ist Alles. Solche Betrachtungen erschüttern Dich und Du eilst weg von diesen Kindern.

Du wendest Dich auf die andere Seite des Gemaches. Da stehen Mädchen in 6 Gruppen und inmitten einer jeden derselben sitzt eine Lehrerin. Die erste Gruppe enthält Kinder von 7—10 Jahren, und die letzte Mädchen von 16—20 Jahren. Bei der letzten Gruppe stehst Du abermals still. Vor Dir stehen Ausgestoßene aus der menschlichen Gesellschaft. Auf den Gesichtern dieser Mädchen lieseſt Du die Spuren großer Ausschweifung. Du weißt, daß Fallstricke allein diese Lippen verwelken ließen und den Glanz der Augen gebrochen haben. Du hörst ihre rauhe Stimmen, ihre groben Scherzworte, das dumme Lachen. Einige tragen Kinder in den Armen. Sind's ihre eigenen? Du darfst nicht fragen und gehst weiter.

Du gehst in den andern Theil des Zimmers. Da kommt der Lehrer auf Dich zu mit der Bitte, auf Deine Taschen acht zu haben. Bei der ersten Gruppe stehe ich still und höre eine Weile dem Unterrichte zu. Der Lehrer erklärt einer Schar von dreißig frech und stupid aussehenden Jungen das Gleichnis vom Säemann. Einige der Buben lachen, andere stoßen einander; nur ein kleiner Theil hört aufmerksam zu. Mit Mühe erhält der Lehrer dann und wann eine Antwort. Die Geduld des Lehrers kennt keine Grenzen; erbringt die Erklärung des Gleichnisses zu Ende trotz dem Widerstande, den ihm seine undankbaren Zuhörer durch lautes Auflachen und Scharren mit den Füßen entgegensetzen. In der letzten Gruppe dieser Abtheilung siehst Du junge Männer im Alter von 18 — 20 Jahre alle in Bettlerkleidung. Mit Ueberraschung ruht Dein Auge auf einem Manne, der mindestens 40 Jahre alt ist. Er ist von herkulischer Gestalt; sein Haupt ist gesenkt, sein Gesichtsausdruck erschreckend und düster. Er ist, wie mir der Lehrer nachher mittheilte, einer der eifrigsten Schüler und daneben einer der thätigsten und durchtriebensten Londoner Diebe.

Um 8 Uhr gebietet der die Oberaufsicht führende Lehrer Ruhe. Das ist keine leichte Aufgabe bei einer Zahl von 100—150 Schülern von diesem Schlage. Geduldig wartet er, bis der letzte Laut verstummt ist und das letzte Gemurmel aufgehört hat. Dann richtet er einige Abschiedsworte an die jungen Leute, von denen vielleicht der größte Theil nicht wiederkehrt. Zum Schluß wird eine Hymne gesungen und ein Gebet vor- und nachgebetet. Einzelne, die das Glück haben, Eltern zu besitzen, kehren dann nach ihrer Wohnung zurück; andere gehen in ein Armenasil, wo sie über Nacht beherbergt werden; aber weitaus der größte Theil geht auf die Straße, einen Stein aufzusuchen, auf dem sie ihr müdes Haupt niederlegen. Andere gehen ihrer Arbeit nach — ihrer Arbeit! Was für Beschäftigung mögen diese herumlungernden Kinder haben? Der Bericht eines Schulinspektors gibt uns darüber Auskunft „Um 8 Uhr gehen die Leute scharenweise aus den Kirchen. An den Kirchenthüren stellen sich dann diese Bettelkinder ein und stehlen was sie können."

Sie fragen mich: „Welche Anziehung mag diese Schule für solche Leute haben und welche Mittel werden angewendet, um sie zusammenzubringen?" Milde, Geduld und Menschenliebe sind die alleinigen Zaubermittel, die hier angewendet werden. Die Lehrer gehören den bessern und besten Gesellschaftskreisen Londons an. Freiwillig und ohne Bezahlung widmeu sie ihre freien Stunden den armen Kindern. Sie handeln mit solcher Milde, erwidern alle Bosheit mit so viel Güte und Geduld, daß sie schließlich die warme Zuneigung ihrer Schüler erhalten. Tausende von Beispielen könnten angeführt werden, welche zeigen, wie manches schöne Werk englischer Edelmuth und englische Aufopferungsfähigkeit auf diesem Gebiete zu Stande gebracht haben.

Und endlich mögen Sie fragen: „Was ist denn der Endzweck dieser Schulen?" Er besteht dariu, den stupiden Geist dieser Kinder etwas zu hellen und ihnen, wenn auch nicht völlige Erkenntnis, doch einen Abglanz von dem zu geben, was groß und schön ist. — Vernachlässigt an Körper, Herz und Verstand kommen sie zur Bettlerschule. Sie werden da freundlich angeredet. Es ist vielleicht das erste Mal in ihrem Leben, daß sie erkennen, was Liebe ist und fühlen, daß sie ein Herz haben. Wenn sie artig und aufmerksam sind, erhalten sie eine blaue Karte. Haben sie 12 dieser Karten beisammen, so können sie dieselbe für eine weiße einwechseln und sind sie im Besitze von 12 weißen Karten, so wird ihnen als Geschenk ein Kleidungsstück verabfolgt. Wir wollen nicht sagen, daß der eigentliche Schulunterricht hier glänzende Resultate erzeuge, aber in den meisten Fällen gelingt es wenigstens, Herz und Verstand dieser Kinder etwas zu erhellen. Es wird diesen Armen wenigstens gezeigt, daß sie auch Menschen sind, daß man für sie Sorge trägt und sie demnach nicht ganz verlassen und vergessen sind. Und das ist nicht die einzige Frucht so großer Hingebung und Aufopferung. Viele kommen unter Thränen zu ihrem Lehrer und ersuchen ihn, ihnen den Weg zu zeigen, um ebenso gut und geachtet wie er zu werden. Sie erhalten Zeichen der Ermunterung und kommen in Rettungsanstalten. Es wird für sie weiter gesorgt und einige Jahre später treten sie als Lehrer der Schule auf, der sie ihre Rettung verdanken. (Schweiz. Lehrerztg.)

## Sprichwörtliche Formeln der deutschen Sprache.

Darüber schreiben die Monatshefte des deutschen Reichsanzeigers (B. VI, Heft 1): „Wer zu den Anfängen der deutschen Literatur hinaufgeht, den überrascht die Kunst der gegenständlichen Ausdrucksweise, die Fülle dichterischer Bilder, Ausdrücke und Formeln der ältesten deutschen Sprache, während unsere Zeit verschmäht, dem Gedanken durch den natürlichen Schmuck sinniger und sinnlicher Gleichnisse und Wörter Eindruck und Nachdruck zu verschaffen. Ein solches Mittel sind unter anderen die sprichwörtlichen Formeln. Sie sind als die ältesten, einfachsten Gestaltungen deutscher

Digitized by Google

Dichtung, als vertrocknete Blüten aus der Urzeit deutscher Poesie zu bezeichnen: namentlich bilden viele derselben einen Theil der vom Altmeister Jakob Grimm so vortrefflich nachgewiesenen Poesie im deutschen Rechte.

Eine sprichwörtliche Formel besteht gewöhnlich aus zwei, seltener aus drei oder mehreren Wörtern derselben Wortklasse, welche durch bindende oder trennende Konjunktion mit einander verknüpft sind, z. B. Geld und Gut, Saus und Braus, Brief und Siegel. Die Formel dient dazu, der Rede mehr Nachdruck und Schmuck zu geben. In keiner Sprache findet sich eine größere Anzahl solcher Formeln, als in der deutschen. Sie haben sich freilich vor unserer wenig sinnlichen Ausdrucksweise zurückgezogen und erscheinen lebendig mehr im Munde des gemeinen Mannes, doch verschmähen auch unsere neueren großen Dichter ihren Gebrauch nicht, wie Sirker (Programm der Bürgerschule zu Saarlouis 1873) nachgewiesen hat. Unter den mittelhochdeutschen Dichtern sind namentlich Hartmann von Aue, Rudolf von Ems, der Stricker und Konrad von Würzburg sehr formelreich. Gereimte Formeln wendet zuerst häufiger Hugo von Trimberg an. Vor allem aber bietet die deutsche Rechtssprache zahlreiche Beispiele; es finden sich sogar Stellen, in denen Formel an Formel gereiht erscheint. In einer Appenzeller Urkunde heißt es: „Ich bekenne, daß ich zu kaufen gebe an Haus und Heim, an Wiesen und Wasen, mit Stauden, Stock und Stein, Heg, Weg und Steg, an Weihern und Wassern, Wunn und Weid, Trieb und Trat, Grund und Grat, Miethzins und Zehent, Handel und Wandel, mit Hub und Hab, zu Nutz und Nieß, nach Pfandrecht und Landrecht, auf Zeit und Ziel und habe es ihm zu Händen gebracht, verricht und verschlicht, ohne Bene und Pene, sonder Rathen und Gethaten, ledig, los, ganz nnd gar ꝛc."

Eine sistematisch geordnete Sammlung dieser sprichwörtlichen Formeln, namentlich aus alt- und mittelhochdeutschen Quellen hat der Lehrer E Schulze an der Friedriche-Realschule zu Berlin in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen (Band 48 — 50) zu publiziren begonnen.

Indem wir auf diese verdienstvolle Arbeit, welche zum ersten Male eine übersichtliche und sistematisch geordnete Zusammenstellung gibt, hierdurch aufmerksam machen, bemerken wir, daß die sprichwörtlichen Formeln wie folgt geordnet sind: A) Anreimende. B) Ausreimende. C) Reimlose.

Die Formeln der einzelnen Klassen sind nach den Satztheilen und innerhalb dieser Unterabtheilungen nach alphabetischer Ordnung aufgeführt.

Die Bildung aller Satzformeln beruht nach den Untersuchungen Schulzes einzig und allein auf den Begriffen der Gleichheit und der Gegensätzlichkeit, und zwar nicht allein in logischer, sondern auch in sprachlicher Beziehung; oft findet sich sogar Gleichartigkeit oder auch Gegensätzlichkeit des Gedankens und des Lautes verbunden.

Zwei Sprachgesetze sind es, deren Walten in den Formeln zu Tage tritt, nämlich der Gleichklang und die Ablautung.

Der erstere wurzelt in dem Wohlgefallen des menschlichen Geistes an Harmonie. Die älteste Form des Gleichklangs ist der Stabreim oder die Alliteration, welche, obwol den Lateinern und Griechen nicht unbekannt, doch erst in althochdeutschen, angelsächsischen, auch noch in mittelhochdeutschen Dichtungen ausgedehntere Verwendung fand. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit man vor Alters die Alliteration anwendete. Licht und Dunkelheit verknüpfte sich zu Feuer und Finsterniß, Anfang und Schluß = Erst und Ende, Lebendes und Todtes war Liegendes und Lebendes, Berg und Thal = Grat und Grund, Gold und Edelstein = Gimme und Gold, Wasser und Brot = Brot und Brunnen ꝛc. Bemerkenswerth ist, wie auf allen Lebensgebieten deutsche Anschauungsweise in alliterirenden Formeln Ausdruck gefunden hat. Die Stände scheide sich in Kaiser und König, Fürsten und Freie, Bürger und Bauern. Der Ritter spricht von Land und Leuten, Mage und Mann, Roß und Reiter, Ritter und Reisige, Schild und Schirm, Stab, Stange und Schwert, Speer und Spieß, Stiefel und Sporn, Streit und Sturm, Bogen, Büchsen und Bolzen, Helm und Haube, Helm und Hut, Harnisch und Hemde, Gabe und Gisel, Boten und Briefe. In der kirchlichen Gemeinschaft ist die Rede von Kirche und Klerus. Klöstern, Kapellen und Klausen, Fasten und Feiern, Mette und Messe, Gebet und Gesang, Beichte und Buße, Wittwen und Waisen, Himmel und Hölle, Tod und Teufel, Mutter und Magd, Pfarren und Pfründen, Worten und Werken. Der Hausvater sorgt für Haus und Hof und Herd, Geld und Gut, Gäste and Gesinde, hält Thür und Thor, Schloß und Schlüssel in Ordnung, lebt von Butter und Brot, Fisch und Fleisch, Krume und Kruste, Brot und Brunnen, trinkt Wasser und Wein, muß Gift und Gabe, Zins und Zoll geben. Die Hausfrau sorgt für Kind und Kücken, füllt Kisten und Kasten, Keller und Kemenaten, hat in der Küche Pott und Pann, Töpfe und Tiegel, Kannen, Krüge und Köpfe, Kelle und Kreuel. Der Richter richtet zu Haut und Haar, Hals, Haupt und Hand, ertheilt Rat und Recht, verhandelt über Eigen und Erbe, läßt feierlich entsagen durch Hand und Halm, gibt den Schuldner zu Hand und Halfter. Der Bauer hat Schiff und Schirr, Korn und Kraut, Wein und Weizen, Haide und Holz, Wald und Wiese, Weide und Wasser, Wunn und Weide, Hirt und Herde, Halm und Heu, Saat und Suit, Rind und Roß, Kuh und Kalb, Huhn und Hahn, füttert Hafer und Heu. Der Schiffer hat Schiff und Schalte, Kocken und Kiele, Segel und Seile. Der Jäger beizt und birzt, fängt und fällt, jagt Hase, Hirsch und Huhn, streift durch Heu und Holz, über Bühel und Berg, Stock und Stein, durch Distel und Dorn, führt Horn und Hund. Der Dichter sagt und singt, dichtet Lied und Leich, singt von Liebe und Leid, Minnen und Meinen, Merken und Melden. Auch Vorgänge in der Natur werden in alliterirende Formeln gebracht: Hagel und Heer, Nacht und Nebel, Tag und Thau, Wind und Wetter, Wolke und Wind, Wind und Welle, Dampf und Dunst.

Es ist erfreulich zu sehen, wie mittel- und neuhochdeutsche Dichter dieselben Formeln aufweisen. So singt z. B. Walther von der Vogelweide: swer var von hus, der var ouch mit mir heim, und Schiller in den Piccolomini sagt: „Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat." (I, 2 ff.) Bei Konrad von Würzbach heißt es im trojanischen Kriege: mit senften und suessen worten, — bei Bürger (Weiber von Weinsberg): „sie bettelt sanft, sie bettelt süß" u. s. w.

Formeln mit Endreim sind meist Erzeugnisse der neuhochdeutschen Sprache. In Rechtsformeln findet er sich höchst selten. Zuweilen verfährt er hierbei etwas eigenmächtig und erlaubt sich Austausch der Vokale und Konsonanten, z. B. er hat weder Hind noch Kind, es gab da gesaden und gebraden, es kribbelt und wibbelt (= krabbeln und wimmeln).

Als zweites Sprachgesetz erscheint in den sprichwörtlichen Formeln der Ablaut, z. B. licht und klar, mit Sing und Sang, schinden und schaben, niet- und nagelfest, haz und nit, kampf und strit ꝛc. Auch ein rithmisches Gesetz ist erkennbar, indem sich meist nur einsilbige Wörter mit einsilbigen (Mann und Maus), zweisilbige mit zweisilbigen (Sünde und Schande) u. s. w. verbinden, oder das kürzere geht dem längeren vorauf.

Am häufigsten sind die Formeln ohne Reim, vornehmlich der Rechtssprache angehörig, sogar drei- und mehrgliedrig und dadurch den Ausdruck belebend und den Begriff verstärkend und verdeutlichend, z. B. bitten, heißen und mahnen, — gesetzt, gewährt und gesegnet, — gesehen, erfahren und vernommen u. s. w.

Betrachtet man das logische Verhältnis, in welchem die Wörter einer Formel zu einander stehen, so können die Wörter sinnverwandt (Synonyma) sein. z. B. Rast und Ruh, Schutz nnd Schirm, starr und steif; — oder sie bezeichnen Theile eines Ganzen: Dach und Fach, Krume nnd Kruste; — oder Theil und Ganzes: Jahr und Tag, Zeit und Stunde, Haupt und Hirn; — oder Ursache und Wirkung: Knall und Fall, Schande und Spott, Wille und Werk; — oder wirkliche Gegensätze: Berg und Thal, wohl und weh, Lieb und Leid, Sand und See.

Digitized by Google

## Zweite Liste

der Städte, in welchen die deutsche Sprache in die öffentlichen Schulen eingeführt ist.

(Ausgezogen aus dem Jahresberichte des General Eaton, in Washington, D. C., von L. Klemm, Cleveland, O.)

☞ Die nachstehende Liste umfaßt nur die Städte, welche weniger denn 10,000 Einwohner haben.

| Staat. | Stadt. | Deutsch wird gelehrt in: |
|---|---|---|
| Ill. | Bellville, | allen Schulen. |
| „ | Freeport, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | Galena, | „ „ „ |
| „ | Jacksonville, | Hochschule. |
| „ | Joliet, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | La Salle, | allen Schulen. |
| Ind. | Jeffersonville, | Mittel- und Elementarschulen |
| „ | Richmond, | Hoch-, u. besonderen deutsch-engl. Sch. |
| „ | Vinzennes, | drei Distriktsschulen. |
| Iowa. | Cedar Rapids, | einer Schule. |
| „ | Clinton, | einer besonderen deutschen Schule. |
| „ | Muskatine, | Hochschule. |
| Me. | Bath, | „ |
| „ | Calais, | „ |
| Mich. | Adrian, | „ |
| „ | Ann-Arbor, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | Battle Creek, | Hochschule. |
| „ | Bay City, | allen Schulen. |
| „ | Flint, | Hochschule. |
| „ | Lansing, | „ |
| „ | Port Huron, | „ |
| Minn. | Winona, | Hoch- und Mittelschule. |
| Neb. | Nebraska City, | „ „ „ |
| Ohio. | Canton, | Hochschule. |
| „ | Chilicothe, | allen Schulen. |
| „ | Circleville, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | Fremont, | einer besonderen deutschen Schule. |
| „ | Ironton, | „ „ „ „ |
| „ | Piqua, | allen Schulen. |
| „ | Pomeroy, | Elementarschulen. |
| „ | Steubenville, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | Tiffin, | Hoch- und einer deutschen Schule. |
| „ | Wooster, | Hochschule. |
| „ | Xenia, | einer deutschen Elementarschule. |
| Oregon | Portland, | einer deutschen Schule. |
| Pa. | Chester, | Hochschule. |
| „ | Titusville, | „ |
| Texas. | Houston, | 4 Schulen. |
| Va. | Lynchburgh, | Hochschule. |
| Wis. | Janesville, | „ |
| „ | La Crosse, | Hoch- und allen Mittelschulen. |
| „ | Madison, | Hochschule. |
| „ | Sheboygan, | „ |
| „ | Watertown, | 17 Schulen. |

Scheide man nun aus diesen drei Listen alle solche Ortschaften aus, die das Deutsche nur in der obersten Stufe, in der Hochschule lehren, so bleibt immerhin noch eine erkleckliche Anzahl übrig, in welcher das Deutsche sich bereits in den Mittel- und Elementarschulen heimisch gemacht hat. Viel, sehr viel bleibt aber noch zu thun. Dem „Statistischen Büreau" stehen jetzt endlich Namen und Adressen zur Verfügung, die es willens ist, zur Propaganda zu verwerthen.

## Dritte Liste

der Städte, in welchen die deutsche Sprache in die öffentlichen Schulen eingeführt ist.

(Ausgezogen aus dem Jahresberichte des General Eaton, in Washington, D. C., von L. Klemm, Cleveland, O.)

☞ Die nachstehende Liste umfaßt nur die Städte, welche weniger denn 5,000 Einwohner haben.

| Staat. | Stadt. | Deutsch wird gelehrt in: |
|---|---|---|
| Ills. | Amboy, | Hochschule. |
| „ | Centralia, | Elementarschule. |
| „ | Danville, | Hochschule. |
| „ | Olney, | Hoch- und Mittelschule. |
| „ | Peru, | „ „ „ |
| Ind. | Connersville, | Elementarschule. |
| „ | Goschen, | Hochschule. |
| „ | Lawrenceburgh, | allen Schulen. |
| „ | Peru, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | Valparaiso, | Hochschule. |
| „ | Wabash City, | Mittel- u. Elementarschulen |
| Iowa. | Fort Madison, | allen Schulen. |
| „ | McGregor, | Hoch- und Mittelschulen. |
| „ | Oskaloosa, | „ „ ungraded school. |
| „ | Waterloo, | Hochschule. |
| „ | Waverly, | „ |
| Kans. | Wyandotte, | „ |
| Ky. | Paris, | „ |
| Me. | Hallowell, | „ |
| Mich. | Big Rapids, | „ und Mittelschule. |
| „ | Cold Water, | „ |
| „ | Grand Haven, | „ |
| „ | Hillsdale, | „ |
| „ | Lapeer, | „ |
| „ | Manistee, | „ |
| „ | Marschall, | „ und Mittelschule. |
| „ | Owosso, | „ |
| „ | Pontiac, | „ |
| „ | Wyandotte, | „ und Mittelschule. |
| Minn. | Hastings, | „ |
| „ | Mankato, | „ und Mittelschule. |
| „ | Red Wing, | „ |
| „ | Rochester, | „ |
| Mo. | Cape Girardeau, | allen Schulen. |
| „ | Independence, | „ „ |
| „ | Louisiana, | Hoch- und Mittelschule. |
| Nev. | Austin, | Mittelschule. |
| Ohio. | Gallipolis, | allen Schulen. |
| „ | Urbana, | Hochschule. |
| „ | Warren, | „ |
| Wis. | Appleton, | 1 Distriktsschule. |
| „ | Kenosha, | Hochschule. |

Wie wäre es Herr Redakteur, wenn Sie ein Exemplar ihres Blattes an die verschiedenen, in den 3 Listen angeführten Städte schickten, z. B. an den Superintendenten, und ihn bäten, daß Exemplar dem deutschen Lehrer einzuhändigen? Es steht zu erwarten, daß Sie, wenn nicht von Allen, doch von Manchen werthvolles Material zur Propaganda erhalten.

Achtungsvoll L. Klemm,
Sekr. des Statistischen Büreaus.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Feldner ist todt. Eine reiche Ernte hat der Tod in diesem Jahre unter uns gehalten. Klund, Engelmann, Feldner haben kurz nacheinander den bittern Kelch getrunken, der uns alle früher oder später unserem Wirken und Streben entrücken, unsern Freunden entreißen, von unsern Feinden befreien wird. Letzten Sommer zog sich Feldner am 4. Lehrertag in St. Louis durch Erkältung ein Unterleibsleiden zu. Kurz darauf erreichte der denkwürdige Kampf mit seinen Gegnern und den Feinden der von ihm geleiteten Anstalt in Detroit seinen Höhepunkt. Die beständige nervöse Aufregung ließ seinen Körper nicht zur Ruhe kommen und sein Leiden wurde immer bösartiger und hartnäckiger. Er ging als Sieger aus dem erwähnten Kampfe hervor, aber seine Kraft war durch Ueberanstrengung gebrochen. Schon am 5. Lehrertage kam es seinen Freunden, welche er in Detroit so herzlich willkommen hieß, vor, als drückten sie dem Schatten Feldners die Hand, und Jeder fühlte, daß der sonst so kräftige, rüstige Mann am Rande des Grabes stehe, daß dieß sein letzter Lehrertag sei. Er starb am 30. Aug., als die Sonne am höchsten stand; gleichsam als wolle er noch im Tode andeuten: „Mein Leben war dem Lichte nur geweiht; dem Urquell des Lichtes gebe ich es zurück." Ja, todter Freund! und wie eine Sonne wird dein Leben und Wirken noch lange fortleuchtend Segen verbreiten und die Macht der Lüge bekämpfen!

Am 2. September fand sein Begräbnis unter allgemeiner Betheiligung statt. Vom Trauerhause in Lafayettestraße setzte sich der Leichenzug nach dem Elmwood-Friedhofe in Bewegung. Voran schritt das Musikkorps, Trauerweisen erklingen lassend; ihm folgte eine Schaar stattlicher junger Männer, die ehemaligen Schüler Feldner's, dann kam der Soz. Turnverein mit florumhüllter Fahne; hinter dem Vereine, von Lehrer Illian geführt, die Schüler des Seminars, an diese schlossen sich in offenen Wagen, welche durch grünes Laubwerk gegen die Sonne geschützt waren, die kleineren Schüler und Schülerinnen an. Dem Leichenwagen folgte eine Reihe von Kutschen, in welchen die Leidtragenden, die ehemaligen Schülerinnen, der Vorstand, die Lehrerinnen und viele Bürger, die dem Todten die letzte Ehre erweisen wollten, sich befanden. Auf dem Friedhofe, am Grabe angelangt, stimmten Sänger der „Harmonie", unter Leitung des Dirigenten Abel, einen Trauerchor an, worauf der Sarg, den die ehemaligen Schülerinnen Feldner's und andere Damen mit Blumen völlig überdeckten, in das Grab gesenkt wurde. Herr C. Schulenburg trat vor und hielt folgende Ansprache:

„Zum ersten Mal in meinem Leben ist, nicht sowol ein Auftrag oder eine Aufforderung von Außen, als vielmehr ein tiefer Zug und Ruf meines eignen Innern an mich ergangen, die Gefühle und Gedanken vieler guten und theuern Mitmenschen an dem ernsten Orte zu verkündigen, wo man den letzten Abschied nimmt von lieben Angehörigen und Geistesverwandten — auf ewig. Ich fühle aber nicht bloß die Pflicht, sondern auch den innern Drang, dieß zu thun, da wohl Wenige Derer, die dieses frisch geöffnete Grab umstehen, dem Dahingeschiedenen im Leben näher getreten sind, als ich.

Wir stehen am Grabe unseres hochgeschätzten theuren Mitbürgers, Lehrers und Freundes, am Grabe des verdienstvollen Seminardirektors, Eduard Feldner! „Rasch tritt der Tod den Menschen an!" können wir wol an diesem Grabe mehr als vielen andern mit unserm Dichter sprechen! Wer ist unter Denen, die den Dahingegangenen gekannt, der nicht von dessen so schrecklich raschem Tode so tief erschüttert wäre, und dem sich nicht unwillkürlich die Frage aufdrängte, wie es denn nur möglich war, daß eine so ungemein kernige, gesunde Natur in so kurzer Frist ihr rüstiges Dasein im Tode aushauchte? Möge Jeder, so gut ihm möglich, diese Frage sich selbst beantworten! Wol können wir die tiefe Trauer der Familie und Angehörigen des Verblichenen verstehen, indem ein so kostbares Menschenleben, mit dem man seit langen Jahren sein eigenes Leben durchlebt hat, vom kalten Todeshauche ausgelöscht wird.

Aber sollen wir darum bei diesem so ergreifenden Todesfalle nun übermäßig klagen und trauern? — Freilich wenn wir bedenken, daß eine, auf dem Gebiete des Wissens und Wirkens für den Fortschritt der Menschheit so ungewöhnlich tüchtige Kraft, im gereiften Alter, in welchem man erst die Rechnung des Lebens zieht, um die Summe dieses Lebens, in möglichst vollendeter Weise, seinen Mitmenschen und der Nachwelt als Erbtheil zu übermachen, — und wenn noch dazu diese gereifte Kraft von einer so jugendlich gesunden Frische begabt, und einem unermüdlichen Thätigkeits-Triebe durchdrungen, wie dieses bei dem Verstorbenen der Fall war, so überwältigt uns ein herber Schmerz, weil wir fühlen, daß durch diesen zu frühen Tod der Menschheit viel verloren ging! —

Wenn wir aber bedenken, wie unnennbar unglücklich der Zustand gewesen sein muß, unter welchem diese gesunde Natur, in so kurzer Zeit, zur Leiche geworden, — dann können wir die Befreiung unsers Freundes, aus einem solchen Zustande, und sei es selbst durch den Tod, nicht allzusehr beklagen!

Aber zur Ehre des Entschlafenen sei es gesagt, daß derselbe, trotz seines Zustandes, bis zum letzten Athemzuge, und seit lange unter den größten Mühseligkeiten, Leiden und Schwierigkeiten, nicht nachließ zu rathen, zu helfen und mitzuarbeiten an dem großen Werke der Kinder- und Menschen-Erziehung, welches er zu seinem Lebensberufe erwählt hatte. Indem wir dieses, unter den schwierigsten Verhältnissen unermüdliche Wirken und Streben unseres dahingeschiedenen Freundes uns selbst zum Vorbild nehmen und nach Kräften nachzuahmen suchen, werden wir sein Andenken am würdigsten bewahren. — Seine Angehörigen aber wollen sich zu trösten suchen in dem wahrhaft tröstlichen Bewußtsein seines unermüdlichen tüchtigen Wirkens für das Wohl der Menschheit, wie in der innigen Anhänglichkeit, Anerkennung und hohen Achtung, die ihm so viele gute und tüchtige Menschen weihen. — Uns Allen aber sei dieser herbe Todesfall eine ernste Mahnung zur möglichst gerechten und humanen Beurtheilung und Behandlung unserer Mitmenschen, eingedenk der leider noch so vielen Opfer der tüchtigsten und besten Menschen, die durch Verkennung, Verläumdung, absichtlicher Vergrößerung ihrer Fehler, oder irgend welche ungerechte Verfolgung unsägliches Leid und oft einen zu frühen Tod zu erdulden haben.

Ich gebe Feldner's Lebens-Statistik, wie sie im D.-A. K.-Lexikon von Prof. J. Schem niedergelegt ist:

Eduard Feldner, verdienter deutsch-amerikanischer Schulmann, wurde im Jahre 1817 im Königreich Sachsen geboren, erhielt seine Ausbildung auf dem Friedrichsstädter Seminar in Dresden, wurde Lehrer an den Bürgerschulen in Mittweida und Dresden, dann Direktor der Mädchenschule in Haynichen. Mitglied der Fortschrittspartei und mit Robert Blum persönlich befreundet, wurde er 1848 in den Landtag gewählt, betheiligte sich an dem Aufstande in Dresden und mußte nach Niederwerfung desselben flüchten. Er betheiligte sich dann an den Aufständen in Baden und der Pfalz, war Beamter der provisorischen Regierung und lebte nach dem Falle Rastatts als Flüchtling in Frankreich und der Schweiz. Im Jahre 1849 siedelte Feldner nach New York über, gründete 1850 mit Rößler und Oels eine Schule, welche 1853 an R. Tulon überging und dann eine andere Anstalt in Hoboken, die „Bloomfield Akademy", welche er später aufgab, um als Lehrer in die von einem Schulverein gegründete „Hoboken Akademy" einzutreten. Seit 1863 wirkt Feldner als Direktor an der Schule des deutsch-amerikanischen Seminarvereins in Detroit. Geschrieben hat Feldner außer verschiedenen Aufsätzen für Zeitschriften, eine „Kleine Deutsche Sprachlehre" (New York 1855), die erste in den Ver. Staaten für deutsch-amerikanische Schulen geschriebene Grammatik. Feldner's Bemühungen ist das Zustandekommen des ersten deutsch-amerikanischen Lehrertages (Louisville, August 1870) zu verdanken, der ihn dann auch zu seinem Präsidenten erwählte.

* * *

Wir sehen ein höchst bewegtes, strebsames und thatenreiches Dasein ist zum Abschluß gekommen und wenn seine Gedanken und Ideen auch nicht in Büchern niedergelegt, so sind sie nichts desto wenig unauslöschlich und zu einem in stetem Fortschritt sich entwickelnden Wirken eingesäet und eingetragen in das lebendige Buch der Köpfe und Herzen der Menschen, die seinen stets schlagfertigen und treffenden Worten gelauscht, durch seine meisterhafte Dialektik und scharfe Logik in allen Kultur-Fragen, ihr eigenes Denken und Wissen bereichert haben.

Aus eigener Erfahrung und dankbarer Erinnerung hebe ich besonders sein thätiges Wirken, in den ersten fünfziger Jahren, in New York, in den verschiedenen, von achtundvierziger Flüchtlingen gebildeten Fortschritts- und Reform-Vereinen hervor; in welchen Niemand wie er es verstand, Klarheit und logisches Denken in die Köpfe der strebsamen Mitglieder derselben zu bringen und dadurch wie durch das eigene Beispiel seines, unter allen Verhältnissen unbeirrten Festhaltens an dem einmal als wahr Erkannten, hat er viel gethan, dieselben zu tüchtigen Mitarbeitern für die Kultur-Arbeit der Menschheit heranbilden zu helfen.

In dankbarer Erinnerung gedenken Alle sein, und werden seinem Hinscheiden eine Thräne der Wehmuth weihen! — Jedermann der ihn gekannt, weiß, wie er auch im geselligen Verkehr jede Gelegenheit ergriff oder selbst herbeiführte zur Besprechung von Reform- und Fortschritts-Fragen und Ideen. — Wir alle, die, mit unparteiischem Auge, sein 11jähriges Wirken an hiesiger Schule beobachtet haben, wissen, daß er stets, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, Bedeutendes geleistet, und die stets allgemeine dankbare Anhänglichkeit seiner Schüler an ihn, und besonders der Begabten

Digitized by Google

unter ihnen, gibt gleich ehrendes Zeugnis für ihn, wie für seine Schüler. Zu großen Hoffnungen für die hiesige Schulentwicklung berechtigt der Deutsch Amerikanische Lehrerbund mit seinem Organ, der Deutsch Amerikanischen Schulzeitung, welche Institutionen ebenfalls durch den Verstorbenen in's Leben gerufen wurden. — —

Er ist nun dahin, hat Abschied genommen, — für immer von aller Arbeit, allen Freuden und Leiden des Lebens, ist eingeschlummert zu der Ruhe, aus welcher Niemand erwacht. Zurückgefordert hat die Natur alle die Atome, Stoffe und Kräfte, deren Summe seinen Organismus ausmachte, um dieselben, aufgelöst, zersetzt und befreit aus ihrer bisherigen Formverbindung, andere Verbindungen mit anderen Formen eingehen oder freigeworden dem Aether des allgemeinen Alls zufließen zu lassen. —

Nichts Lebendes bleibt übrig von ihm, als die Summe seines Lebens, Wirkens und Strebens, welche ausgeflossen und übergegangen in das Leben Anderer, die mit ihm zusammen gelebt, — welche Eigenthum geworden der ganzen Menschheit, zu fortdauernden Entwicklung und Vervollkommnung, und dieses freilich ist das einzige Fortleben, daß wir annehmen, weil es das einzige ist, welches unsere Vernunft begreifen kann.

Wir aber bleiben zurück, gebunden in der Erscheinung und Form, welche unsern Organismus ausmacht, — welche unser Wünschen, Hoffen und Streben bedingt. — Sorgen wir dafür, daß, wenn einst unser Stündlein schlägt, wir mit Ruhe und Zufriedenheit auf unser verflossenes Leben zurückblicken können und uns von unsern zurückgelassenen Lieben der Nachruf aus vollem Herzen werde, den ich mit dem Dichter hiermit aus vollem Herzen unserem theuren Todten weihe:

„Begrabe Deine Todten tief in Dein Herz hinein:
Dann werden sie dann leben, lebendige Todten sein.
Begrab' Dein eigen Leben in Andrer Herz hinein:
Dann wirst Du selbst im Tod' noch ein ewig Lebender sein."

Nach Beendigung der Rede folgte ein Trauerlied und dann sprach Hr. Karl Schmemann tiefgefühlte Worte, die hier folgen:

Als Mitglid des Vorstandes der Schule des D.-A. Seminar-Vereins, deren langjähriger Direktor der Verstorbene war, und ich glaube auch im Namen des ganzen Vorstandes reden zu dürfen, erachte ich es für meine Pflicht, dem Verblichenen einige Worte des Andenkens zu widmen. Nicht seiner Person soll der Ausdruck meiner Anerkennung gelten, sondern dem, was der hier vor uns Gesenkte gedacht, gefühlt und erstrebt hat. Für uns die wir hier am Grabe stehen, hat überhaupt nur das einen bleibenden Werth, was der ganzen Menschheit oder einem Bruchtheil derselben — und wenn es nur ein einziges Menschenleben in sich schließt — zu Gute kommt. Nur die Zukunft hat für uns Werth, denn die Gegenwart ist nur eine vorweg genommene Zukunft und folglich verdient auch nur das unsere Anerkennung, was dieser Zukunft, d. h. dem in ihr sich manifestirenden Denken und Streben Bedeutung und Reiz verleiht.

Am Grabe eines dahingeschiedenen Menschenlebens geziemt es sich für denkende Menschen nicht, den Hinterbliebenen in schwungvollen Worten neue Nahrung für den Schmerz zu geben, sondern es ist unsere hohe Aufgabe, aus dem Leben dieses Einzelnen tröstende Reflexionen bezüglich des Lebens der Gesammtheit zu ziehen. Nur dann erhält eine Grabfeier die ächte, innerliche Weihe. Dasjenige, was der Verstorbene gedacht, gefühlt und erstrebt hat, gehört uns, der Mitwelt an, und indem es keimend und blühend in der heranwasenden Jugend neue Sprossen treibt, gewinnt es Bedeutung für die Gesammtheit. Nicht die Person mit ihren Mängeln, — wer sich stark genug dazu fühlt, möge den ersten Stein auf ihn werfen — nicht die Person mit ihren Vorzügen, — es ist nicht meine Aufgabe Lobredner zu sein — sondern das Resultat ihres Strebens und Wirkens gibt uns den Maßstab für ihre Beurtheilung. Von diesem Gesichtspunkte aus, sollen meine kurzen Bemerkungen ihren Ausgangspunkt haben.

Ich halte es, wie gesagt, nur für meine Aufgabe, das öffentliche Wirken des Todten in den Bereich meiner kurzen Betrachtungen zu ziehen. Es ist nicht eine alltägliche Redensart von mir, wenn ich mit Nachdruck betone, daß das Leben des Verstorbenen ein großes, freies Leben genannt zu werden verdient. Stets fand man ihn, im alten und im neuen Vaterlande, auf der Seite der Freiheit, des Fortschritts und der Humanität. Er, der intellektuelle Urheber des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes, fand neben seinem Wirken als humaner Mensch seine Hauptaufgabe darin, die heranwachsende Jugend zu freien und humanen Menschen zu erziehen. Auf diesem Gebiete, dem Gebiete der humanen Pädagogik, hat er Großes geleistet, und dem Todten diese Anerkennung zu zollen, erfordert das einfache Gebot der Gerechtigkeit. Ich will mich nicht in Einzelnheiten bezüglich seiner Thätigkeit als Direktor am hiesigen D.-A. Seminar ergehen, — jeder Gerechte und Vorurtheilsfreie weiß die großen Verdienste, die er sich um dasselbe erworben, zu schätzen, und ich hege die Zuversicht, daß diese Ueberzeugung selbst Gegnern sich heute an diesem Grabe aufdrängen wird. Die Achtung und Liebe seiner Schüler und Schülerinnen folgt ihm in's Grab, davon gibt mir die allgemeine Theilnahme und letzte Ehrenbezeugung derselben beredtes Zeugnis und die Achtung und Zuneigung einer Kinderseele ist der unverfälschte Ausdruck der Wahrheit. Wenn dem Todten je eine schöne Rechtfertigung zu Theil werden könnte, so ist es die heute kundgegebene Gesinnung seiner früheren Schüler und Schülerinnen. Der Wind mag die Atome zerstreuen und die Stätte seines Hügels mag verwehen, der Geist aber, den er durch Lehren in die jüngere Generation gepflanzt, wird allen Stürmen trotzen. — Zu früh für seinen segensreichen Wirkungskreis, zu früh für seine Freunde und Strebensgenossen ward er dem Schauplatze seiner Thätigkeit entrückt, um dem unerbittlichen Geschick den schuldigen Tribut zu zahlen, dem ewigen Wechsel der Materie zu huldigen, dem wir Alle, früher oder später, unsere auf kurze Dauer als Darlehen empfangene Individualität zurückerstatten müssen.

Ich schließe mit den Worten eines unbekannten Dichters:

Legt den Verblichenen hin, in's duft'ge Gras.
Kann er auch nimmer seinem Weiben lauschen;
Kein bitteres Leid macht ihm das Aug' mehr naß
Und Morgenwinde küßt sein Grab umrauschen.
Mit rothen Blüten deckt das bleiche Haupt.
Den jenem Baum dort, der ihn flüsternd grüßet.
Der freien Brust, die uns der Tod geraubt.
Sei's grüne Grab durch Freundeshand versüßet.

Wieder stimmten die Sänger die Trauerweise an, Blumen regneten nieder auf den Sarg, unter Thränen warfen die Leidtragenden Schollen auf die letzte Ruhestätte Eduard Feldner's und das Grab schloß sich über einen Mann, dessen Angedenken in den Herzen vieler Menschen fortleben und ihnen theuer bleiben wird.

— In der Lehrerversammlung des Deutsch-Amerikanischen Seminars, zu Detroit, vom 31. August 1874 wurde einstimmig beschlossen:

Da in Folge des unerwartet schnellen Hinscheidens des bisherigen Direktors benannten Seminars, des Herrn Eduard Feldner, unsere Schule den Verlust eines ihrer thätigsten Freunde, eines umsichtigen Organisators und eifrigen Förderers der Interessen einer freien Erziehung, schmerzlich empfindet;

Da ferner durch sein Scheiden aus unserer Mitte uns ein wohlwollender Freund, ein treuer Berather und energischer Führer und Kollege auf der Fortschrittsbahn, dem selbst seine Gegner die Achtung nicht versagen konnten, entrissen wurde,—so sei, Anerkennung seines ehrenhaften Karakters und seiner großen Verdienste um die Hebung unserer Schule, unser tiefgefühltes Bedauern über sein frühes Ableben seinen trauernden Hinterbliebenen achtungsvoll hiermit ausgedrückt.

Ferner sei beschlossen, daß diese unsere aufrichtige Beileidsbezeugung für die betrübten Angehörigen des Geschiedenen in den deutschen Zeitungen Detroit's und in der Schulzeitung veröffentlicht und eine Abschrift dieser Beschlüsse den trauernden Hinterbliebenen zugestellt werde.

Das Lehrerperional des Deutsch-Amerikanischen Seminars.

— In der zu Detroit am 31. Aug. 1874 abgehaltenen Versammlung der früheren Schüler des verstorbenen Direktors Eduard Feldner, Damen und Herren, wurden folgende Beschlüsse abgefaßt:

In Folge des Ablebens unseres geliebten Lehrers, Herrn Eduard Feldner, sei beschlossen:

Daß wir seinen Tod von ganzem Herzen bedauern, indem wir durch denselben einen unersetzlichen Freund und Rathgeber verloren haben;

Daß wir an ihm einen wackeren Kämpfer für Freiheit, Fortschritt und Aufklärung dahinscheiden sehen, dessen unermüdliches Streben in dieser Beziehung, und dessen wohlthätigen Einfluß auf unsere Geistes- und Gesinnungsrichtung wir stets dankbar anerkennen werden;

Daß wir als ein Zeichen unserer Achtung und Liebe uns in corpore an dem Leichenbegängnisse betheiligen wollen;

Daß diese Beschlüsse in den täglichen deutschen Zeitungen Detroit's und der Schulzeitung von Milwaukee veröffentlicht und eine Abschrift derselben den Hinterbliebenen übersandt werden soll.

Im Namen der früheren Schüler des deutsch-amerikanischen Seminars:

Das Komite:

Frl. Pauline Rudolph, Fr. Sophie Habenicht,
Alex. A. Sänger, Emil Fecht,
Max Hochgräf, Guido Budden,
Karl Schmidt.

Digitized by Google

# Der Kraken.

Von Dr. L. Overzier.

Alte normännische Sagen berichten von einem großen Seeungeheuer, welches zuweilen aus dem Meere inselartig emporsteige, seine gewaltigen Fangarme, stärker wie Mastbäume, in den Lüften wiege und mit ihnen ganze Schiffe spielend umfasse. Ungeachtet die Kunde von den Seeriesen immer wieder durch Berichte von Reisenden aufgefrischt wurde, verhielt sich die Naturwissenschaft dem gegenüber abwehrend, zweifelnd. Man verwies die Geschichten von den großen Tintenfischen in das Reich der Fabel und erklärte den Kraken ebenso wie die Seeschlange, wenn nicht gar für Betrug und plumpe Lüge, so doch wenigstens für ein Gebilde aufgeregter Phantasie. Die meisten geschichtlichen Angaben über diese Riesenpolipen findet man in Monfort's Naturgeschichte der Mollusken. Dort wird von einem solchen Seeungeheuer erzählt, das an der Küste von Angola ein Schiff an der Tackellage in seinen Armen in den Grund zu ziehen drohte und der glücklich geretteten Mannschaft Veranlassung gab, ihre höchste Noth auf einem Votivgemälde in St. Malo darstellen zu lassen. Weiter wird dort erzählt, wie ein solches Unthier in der Nähe von St. Helena mit seinen Armen ein paar Matrosen von einem Gerüst am Schiffe herabholte und von dem eine in die Tackellage verwirrte Spitze eines Armes, abgehauen 25 Fuß maß und mehrere Reihen Saugnäpfe trug.

Schwediaur*) berichtet nach den Angaben eines Seemannes, daß von einem Wallfischfänger in der Südsee aus dem Rachen eines Cachelots ein Arm genommen worden wäre, der 23 Fuß lang gewesen sei. Der Römer Plinius erzählt, zu Carteja sei ein Riesenpolip des Nachts an die Küste gekommen, um die Fischbehälter zu plündern und habe durch sein Geschnaube und seine Arme die Hunde verjagt. Der Kopf dieses Thieres, den man Lucull gezeigt habe, sei so groß gewesen, wie ein Faß von 15 Amphoren und seine Arme, die ein Mann kaum umklaftern konnte, maßen 30 Fuß in der Länge und trugen Saugnäpfe, die eine Urne Wasser faßten. Auch Aristoteles, dessen Angaben überall das Gepräge eigner Untersuchung und Anschauung tragen und sich bis auf die Neuzeit immer vollständiger bewahrheiten, spricht von einem 5 Ellen langen Loligo. Linné schenkte diesen Erzählungen Glauben und führte diese Thiere unter dem Namen Mikrokosmus marinus in seiner Fauna von Schweden auf; später strich er sie jedoch wieder aus der Reihe der lebenden Wesen, Ungeachtet Banks und Solander an der Oberfläche des Meeres in der Südsee Reste eines Tintenfisches von bedeutender Größe, mit etwa 7 Fuß langen Fangarmen, gefunden und in einem Londoner Museum deponirt hatten, wollte die Zweifelsucht unserer Thierkundigen nicht weichen.

Erst der dänische Naturforscher Steenstrup brachte im Jahre 1847 die Erzählung über den Kraken wieder zu Ehren. Er deutete die im Jahre 1639 und 1790 an der isländischen Küste gestrandeten Seeungeheuer, von denen das letztere einen 21 Fuß langen Körper und 18 Fuß lange Arme gehabt haben soll, als Tintenfische und endlich erhielt er im Jahre 1853 selbst die Reste eines Riesentintenfisches, der in Island gestrandet war. Sein Kopf war so groß wie ein Kinderkopf und die hornige Rückenschale maß 6 Fuß. Er nannte dieses Thier Architeuthis dux. 1860 berichtete dann Harting von Resten ähnlicher großer Tintenfische aus dem Museum in Utrecht und Amsterdam, von denen die einen mit dem von Steenstrup beschriebenen Thiere übereinstimmten, während die anderen, die man aus dem Magen eines Haifisches genommen hatte, einer andern Gattung angehörten.

Peron†) erblickte bei der Insel Van Diemen, in der Nähe des Schiffes eine ungeheuere Sepie so dick wie eine Tonne, die mit Geräusch in den Wogen umherrollte. Ihre kolossalen Arme bewegten sich wie furchtbare Schlangen an der Oberfläche des Meeres. Jedes dieser Organe war wenigstens 6—7 Fuß lang, bei einem Durchmesser an der Basis von 7—8 Zoll. Auch Quoy und Gaimard berichten in ihrer Zoologie de l'Uranie Aehnliches*.) „Im atlantischen Ozean" heißt es da, „in der Nähe des Aequators und bei ganz ruhigem Wetter trafen wir die Ueberreste eines ungeheuren Kalmar's. Was die Vögel und die Haie übrig gelassen hatten, wog an die 100 Pfund, und war nur eine gänzlich von ihren Fangarmen entblößte Längehälfte des Leibes, so daß das ganze Thier ein Gewicht von wenigstens 200 Pfund erreicht hatte. Wie groß und wie stark mußten nicht seine Fangarme gewesen sein?

Die Existenz von gigantischen Zephalopoden in amerikanischen Gewässern wurde seit lange vermuthet nnd vor Kurzem denn auch wirklich ein großes Exemplar eines Tintenfisches gefangen und aufbewahrt. Die „Nature" berichtet darüber folgendes: „Die Länge des Körpers betrug 7 Fuß (engl.), der Umfang 5 Fuß, die Länge der beiden Fangarme 24 Fuß, der acht am Kopfe sitzenden Arme 6 Fuß, bei einem Umfange von 9 Zoll. Die Saugnäpfe sind gezähnt und einige davon halten 1 1–4 Zoll im Durchmesser. Dieses Individium wurde intakt erhalten und seine Messungen sind daher authentisch. Aber man glaubt mit Grund die Existenz weit größerer Thiere voraussetzen zu dürfen, wahrer Kraken der Sage. Fischer der dortigen Gegend wissen von einer Begegnung mit einem ungeheuren Thiere zu erzählen, welches, von ihnen angerannt, das Bot attakirte, mit seinen Armen es völlig umspannend. Zwei dieser Arme wurden von den Botsleuten abgehauen, worauf der Kraken sich entfernte, eine reiche Menge tintenschwarzer Flüssigkeit ausgießend, welche seinen Rückzug verbarg. Ein Theil der abgehauenen Arme, 19 Fuß lang, wurde erhalten, doch sollen etwa 6 Fuß zerstört worden und Stumpfe von mehr als 10 Fuß Länge am Körper des Thieres zurückgeblieben sein. Dieß würde eine Länge von 35 Fuß ergeben. Es steht zu hoffen, daß in Zukunft auf die Konservirung solcher Exemplare größere Sorgfalt werde verwendet werden und der Fang des erstbezeichneten Tintenfisches wird die Fischer dazu anspornen, genau Acht zu haben auf größere Individuen. Der erstere wurde gefangen in der Logi Bai auf Newfoundland. Die Begegnung mit dem zweiten fand statt auf der Höhe von Portugal Cove, in der Conzeption Bai, etwa 9 Meilen von St. Johns."

Damit ist denn das Vorkommen riesenhafter Tintenfische außer Zweifel gestellt, wenn wir auch noch nichts gefunden haben, was der Schilderung des alten Bischofs Pontopidan entspricht. Derselbe schreibt: „Wenn die norwegischen Fischer beim Fischfange einen großen Reichthum von Fischen bemerken und zugleich wahrnehmen, daß die Tiefe beständig abnimmt, so fliehen sie; denn es naht der Kraken. Dann erhebt sich aus der Flut ein breites unebenes Feld von einer halben Stunde im Durchmesser, welches nicht selten 30 Fuß über die Oberfläche steigt. In den Vertiefungen, welche die Unebenheiten des felsigen Rückens bilden, ist Wasser zurückgeblieben, in dem man Fische springen sieht. Nach und nach entwickeln sich die Hügel und Berge dieser Insel zu immer steilerer Höhe; von innen heraus, wie die Fühlhörner der Schnecken steigen Arme empor, mächtiger wie die stärksten Mastbäume des Schiffes, lang genug, um einen hundert Kanonen führenden Koloß zu fassen und in den Abgrund zu ziehen. Sie dehnen sich nach allen Seiten aus, spielen gleichsam mit einander, neigen sich zur Wasserfläche, richten sich wieder empor und haben alle Beweglichkeit der Arme eines jeden andern Polipen." Auch Fries berichtet von einem Jungen dieses Riesenthiers, welches sich in Nordland in Norwegen zwischen den Felsen eines engen Fiords eingeklemmt hatte. „Der ungeheure Körper füllt die Bucht aus; die Arme waren um Felsen und Bäume geschlungen, hatten dieselben entwurzelt und sich an dem unzerstörbaren Gestein so fest gefangen, daß man sie auf keine Weise lösen konnte."

*) Gustav Jäger, das Leben im Wasser.

†) Voyage de decouverte aux terres australes.

*) Vgl. Hartwig, das Leben des Meeres

Wenn man auch gern die nordische Sage von jenem gewaltigen Kraken, auf dessen Rücken Schiffer landeten und Feuer wie auf einer vermeintlichen Klippe anzündeten, als das nimmt, was sie ist, als Phantasieprodukt, so darf doch auch die Zweifelsucht nicht in's Extrem überschlagen, um alle Berichte von gigantischen Meerformen ignoriren zu wollen. Man muß bedenken, daß die Bedingungen des Luft- und Landlebens von denen des Aufenthalts im Wasser sehr abweichen. Mit welcher Leichtigkeit bewegt sich der Fisch! Gleich einem Ballon schwebt er vom Boden empor ohne irgend welche sichtbare Muskelbewegung, ebenso leicht und mühelos sinkt er in die Tiefe. Die Anstrengung des fliegenden Vogels des kletternden Menschen ist dem gegenüber eine bedeutend größere. Mächtige Schwingen, kräftiges Skelet, große Muskelkraft sind nöthig, um die Bewegung auf dem Lande zu ermöglichen. Und dennoch ist der Flug des stoßenden Falken vielleicht nicht schneller als der Schuß eines jagenden Delphin's. Die leichtere Beweglichkeit der Wasserthiere kommt daher, daß das Gewicht derselben fast gleich ist dem Gewichte des verdrängten Wassers. Alle Thiere, welche in der Luft leben, haben eine weit größere Eigenschwere, haben somit an ihrem eignen Körper eine viel beträchtlichere Last zu tragen als die Wasserthiere. Dieser Umstand hat auf den Bau des Skeletes, die Bewegungsorgane, die Größenverhältnisse den nachhaltigen Einfluß. Unser größtes Landthier ist der Elephant oder wenn wir zu den vorweltlichen greifen wollen, das Mammuth, die ein Gewicht von 80 bis 100 Zentner beanspruchen können. Was ist dieß gegen das Gewicht und die Masse der Steller'schen Seekuh, deren Leib ein Gewicht von 400 bis 500 Zentner erreichte, und vollends des Wallfisches, dessen Gewicht auf drittehalbtausend Zentner steigt! Es fehlt uns jede ähnliche Erscheinung aus dem Luftleben, und zwar deßhalb weil die Natur keine organischen Stützen bieten kann, welche die innere Festigkeit besäßen, um ein derartiges Produkt fortzubewegen, also am Leben zu erhalten. Anders im Wasser. Mit einem anhaltenden Fingerdrucke vermag man einen schweren beladenen Nachen zu bewegen; mit ebenso leichter Mühe vermag das riesigste Meerungeheuer in seinem für Bewegung und Nahrungsfund wohnlichen Elemente seine Körpermasse fortzutreiben. Die Erzählungen von jenen Kraken enthalten daher nichts Widersinniges; sie erscheinen uns nur deßhalb unannehmbar, weil wir gewohnt sind, die Bedingungen des Luftlebens auch auf das Wasserleben zu übertragen. Ebenso wie durch ihre gewaltigen Formen, bieten die Zephalopoden, auch durch ihren innern Bau manches Interessante, worauf wir wol einmal später an diesem Orte zurückkommen werden.

## Die Musik der Insekten.

Nach den Beobachtungen des Dr. Landois kommen bei den verschiedenen Ordnungen der Insekten dreierlei Lautäußerungen vor, die man als Geräusch, Ton oder Stimme unterscheiden kann.

Mit dem Namen Stimme belegt Landois Lautäußerungen, welche durch die Respirationsorgane, ähnlich wie beim Menschen durch die Lunge, den Kehlkopf und die Mundhöhle, erzeugt werden; Lautäußerungen dagegen, welche durch Aneinanderreiben fester Theile hervorgebracht werden, nennt er Ton oder Geräusch, je nachdem eine bestimmte Höhe erkennbar ist, oder nicht.

In der Ordnung der Geradflügler, Orthopteren, trifft man nur Lautäußerungen in der Form eines Tones.

Bei den Akridien, Wanderheuschrecken, befinden sich an der Innenseite der Hinterschenkel 90—100 feine Zähne, welche sie wie einen Fiedelbogen über eine hervorragende Ader der Flügeldecke reiben und dadurch einen girrenden, sonoren Ton hervorbringen. Dies gilt aber nur von den Männchen die Weibchen sind stumm.

Bei den Achetiden oder Grabheuschrecken werden die Flügeldecken über einander gerieben. Die Männchen der Feldgrille, des Heimchens und der Maulwurfsgrille haben an den Flügeln eine mit kleinen Stegen besetzte Ader, welche nach Art eines Fiedelbogens über eine hervorstehende Ader des darunter liegenden Flügels gerieben wird.

Bei den Lokustiden, den Laubheuschrecken, trifft man, was die Männchen anbetrifft, am Grunde des einen Flügels ein kleines Tambourin, das mit der geriefelten Ader des andern Flügels gegeigt wird.

In der Ordnung der Schmetterlinge, der Lepidopteren, trifft man nur wenige, durch Reibung erzeugte Töne.

Dagegen findet sich bei den Käfern, Koleopteren, sowol Ton und Stimme, als auch bloße Geräusche.

Die Bockkäfer reiben die an der Vorderbrust befindliche scharfe Randkante über die Reibleiste des darunter liegendenden Fortsatzes der Mittelbrust. Bei vielen Bockkäfern gewahren wir, wenn sie ergriffen werden, daß sie den Kopf auf und abbewegen, gerade so wie die großen Böcke dies thun, wenn sie einen Ton hervorbringen; auch läßt die mikroskopische Untersuchung bei diesen kleinen Böcken denselben Tonapparat erkennen. Man kann hieraus den Schluß ziehen, daß unser Ohr für die hohen Töne dieser kleinen Böcke nicht mehr empfänglich ist.

Der Todtengräber erzeugt einen abgesetzten, schnarrenden Laut durch Reibung des fünften Hinterleibringes gegen die Hinterränder der beiden Flügeldecken.

Bei den Mistkäfern trägt das Hüftbein des Hinterschenkels eine geriefelte Reibleiste, über welche der scharfe Hinterrand des dritten Hinterleibringes gerieben wird, wodurch ein schnarrender Ton entsteht.

Die Elateren und Anobien erzeugen bloß Geräusche.

Dagegen trifft man beim Maikäfer wirkliche Stimmbildung an; im Tracheenverschluß ist eine Zunge aufgehängt, welche durch die Luft beim Athmen in Schwingungen versetzt werden kann.

In der Ordnung der Fliegen oder Dipteren ist ein Stimmapparat die gewöhnliche Erscheinung. In den Bruststigmen ist ein bei verschiedenen Familien dieser Ordnung verschieden gestaltetes Häutchen ausgespannt, welches bei lebhafter Respiration zum Tönen kommt. Aber auch durch ihren Flügelschlag vermögen sie einen Ton zu erzeugen, und zwar sind beide Töne in der Regel von einander verschieden.

Bei den großen Brummfliegen bewegt sich die Stimme durch e, d, dis eis, h und b, der Flügelton ist e und f. Bei der Stubenfliege ist die Stimme h, e, b, der Flugton g. Die gemeinen Mücken, wenn sie an heiteren Abenden sich in wolkenartigen Schwärmen tummeln, geben den Ton d1 oder e1. Dieser Ton gilt als Lockton, und Landois erzählt, daß, als er einst seinem Diener mit in e erhobener Stimme zurief: „Wenn du mir wieder die Stiefel nicht putzest, so sollen Dich die Mücken todt stechen!" eine solche Masse dieser kleinen Quälgeister über den unglücklichen Diener hergefallen sei, daß derselbe fast an Hexerei geglaubt habe.

Bei kleinen Fliegen und Mücken trifft man übrigens dieselben Stimmapparate, wie bei den größeren, obwol wir keine Stimme von ihnen hören.

Auch bei den Zikaden, welche in die Ordnung der Schnabelinsekten Rhinchoten, gehören, haben die Männchen einen wirklichen, am Grunde des Hinterleibes angebrachten, Stimmapparat.

Ebenso treffen wir bei den Immen, Hymenopteren, wirkliche Stimmorgane. Die Stimme der Honigbiene ist a2, h2 und c3, ihr Flugton gis2 und a2; bei der Mooshummel ist der Stimmton h, der Flugton a; die Blütenbiene hat die Stimme f3, den Flugton a1 und g1.

## Unter den Arabern.

Der englische Oberst Pelly hat vor Kurzem einige Gegenden Arabiens erforscht und unter andern auch Koweit besucht. Ueber diesen Ort hat er eine interessante Reiseskizze veröffentlicht, die uns zwar noch nicht vorliegt, doch finden wir in einer indischen Zeitung folgende ziemlich drastische Be-

Digitized by Google

merkungen über dieselbe. Leser, wünschest du lange zu leben? Geh nach Koweit und studire die Lebensbedingungen, welche es den Menschen dort ermöglichen, das schöne, hohe Alter von 120 Jahren zu erreichen und sich im achtzigsten eine neue Familie zu gründen. Dieser Rath ist kein Märchen, sondern die nüchterne, auf persönlicher Erfahrung begründete Ansicht einer kompetenten Autorität. Sie beruht auf Thatsachen, welche die im alten Testament verzeichneten Angaben über das Alter der Patriarchen mit einem Nimbus von Wahrscheinlichkeit bekleiden, dessen sie die Erfahrungen unserer skeptischen und mit Aerzten gesegneten neueren Generationen beraubt hatte.

Die Araber sind überall in ihren heimatlichen Wohnsitzen eine langlebige Rasse. Der ursprüngliche semitische Stamm war unzweifelhaft ein mächtiger — und wir, aus arischem Blute Entsprossenen, können kaum hoffen, die Gebrechen unserer Abkunft gänzlich zu bewältigen. Allein jene Vitalität kann nicht ausschließlich eine Wirkung der Rasse, auch nicht der mit klimatischen Einflüssen kombinirten Rasse sein. Es muß in der Lebensweise der Bewohner von Koweit Etwas geben, was sie befähigt, ihr Menschenalter beinahe zum doppelten des unsrigen zu steigern; ein Etwas, welches der Verfasser des Werkes: „Wie kann man hundert Jahre leben" hätte studiren sollen, ehe er seine Abhandlung niederschrieb; ein Etwas, welches du, mein lieber Leser und wir, zu unserem eigenen Nutzen und Frommen erforschen sollten, und wir können nur bedauern, daß Oberstlieutnant Pelly, der in Betreff der Zustände in Koweit unser Gewährsmann ist, uns keine nähere Aufklärung über dieses Etwas ertheilt hat. Sind es vielleicht die Aerzte, welche uns vor der Zeit ums Leben bringen?

„Die einzigen Heilmittel," sagt unser Gewährsmann, „die in Koweit verbraucht werden, sind: Brennen, welches mit einigen Dosen Sennes verbunden wird. Wenn der Patient an Unverdaulichkeit leidet (man leidet also an Unverdaulichkeit in Koweit!) so wird er an einigen Stellen um den Nabel herum gebrannt; hat er ein Brustübel, so wird er am Rücken, in der Gegend des Schulterblattes gebrannt." Vielleicht ist Methode in diesem Wahnsinn!"

Die Leute von Koweit, obschon sie von Seeräubern abstammen, sind ein gutes Volk. Oberst Pelly schildert uns das Oberhaupt dieses Stammes in folgender Weise:

„Der oberste Scheikh ist ein in jeder Hinsicht merkwürdiger Mann. Als ich ihn besuchte, saß er in der Pforte seines Hauses und spielte mit einer plattirten Uhr, von der Gattung derjenigen, die man Wärmepfannen zu nennen pflegt. (Ich sende ihm eben eine goldene, sammt Kette von selben Metall.) Seine Augen sind, obwol sie ihm schon achtzig Jahre gedient haben, noch sehr klar und scharf. Er trägt nie Schuhe, und seine Füße scheinen die Modelle jener des Herkules in Florenz gewesen zu sein. Seine Stimme hallt wie eine Trompte und er unterbricht seine Stimme hin und wieder mit einem lauten „Hah!" welches die Mitte zwischen dem Schrei des Patriarchen der Herde und dem plötzlichen Wiederhall eines Ruhepunktes in einer beliebten Polka hält. Seine Sprache mahnt an die mächtige Stimme der alten Götter. Er sagte mir, es bestehe in den Hausbräuchen seiner Familie ein Gesetz, welches noch täglich mit religiöser Genauigkeit erfüllt wird, nämlich: Fremden Gastwirthschaft zu erweisen. Jeden Abend wird in einer hiezu bestimmten Halle ein reichliches Mahl für alle Fremden und Wanderer vorbereitet, welche an demselben Theil zu nehmen wünschen. Die einzige Bedingung, die ihnen gestellt wird, ist die, daß sie ihre Waffen vor dem Thore ablegen müssen. Solche Gebräuche mögen viel zu den wohlwollenden und freundnachbarlichen Gesinnungen, wie auch zur kommerziellen Prosperität der Stadt beitragen. Mildthätigkeit, die Anziehungskraft des Kummers, die Linderung wirklicher Noth, sind hier Gefühle, deren wenig gedacht wird, und doch sind sie vielleicht mehr als alles andere, die Gerechtigkeit ausgenommen, die Schlüssel persönlicher Macht im ganzen Orient.

Hat vielleicht eine gesunde Uebung der Simpathien irgend eine Bewandnis mit der Langlebigkeit?

Koweit ist, wie uns Oberst Pelly versichert, der freieste Ort in der Welt: die Regierung ist eine patriarchalische. Der Scheikh besorgt die politischen, der Kazi die Justizangelegenheiten. Der Scheikh selbst würde sich der Entscheidung des Kazi unterwerfen. Strafen werden selten verhängt. Man sieht wenig Einmischung der Regierung in die Verhältnisse und wenig Bedürfnis einer solchen.

Koweit ist der kleine Mittelpunkt eines blühenden Freihandels. Von Malabar und Bombay werden Tücher, Reis, Kaffee, Planken, Gewürze im Werthe von etwa zwei Lakh Rupien eingeführt. Ausgeführt werden etwa 700 Pferde, zum Durchschnittspreis von 300 Rupien; Wolle im Werthe von 40,000 Rupien, Datteln im Werthe von 60,000 Rupien und verschiedene Artikel im beiläufigen Werthe von 40,000 Rupien, ein Handel von beiläufig 3—4 Pfund Sterling per Kopf dieser 20,000 glücklichen Menschen.

Diese musterhafte Bevölkerung scheint sehr gescheidt und auch gut unterichtet zu sein. „Ich war etwas überrascht," sagt Oberst Pelly, „die Scheikhs in Koweit über entfernte politische Verhältnisse so gut informirt zu sehen. Sie halten eine orientalische Pariser Zeitung. Sie bewundern die die Großmuth unserer Politik gegen die Türkei, wunderten sich aber, daß wir nicht ebensoviel für das christliche Griechenland thun. Sie meinten 90 Millionen Pfund Sterling seien ein schwerer Preis für die zeitweilige Restauration eines kranken Freundes (nämlich die Türkei). Ein weißbärtiger Mann äußerte, bei Staaten, wie bei Individuen, nütze es nichts, wenn ihre Stunde schlägt, die Uhr zu verrücken. Einen zusammenbrechenden Staat schützen, hieße ebensoviel als eines Beduinen Gewand verstopfen, welches zu abgenützt ist, um ausgebessert, und zu abgeschabt, um auch nur gewaschen werden zu können, es würde trotz aller Bemühungen auseinanderfallen. Unsere Anstrengungen gegen den Sklavenhandel sahen diese Leute eher für human, als für erfolgreich an: sie meinen, wir könnten das Geld besser zu Gunsten unserer eigenen Armen verwenden, deren Zustände, wie sie in der Pariser Zeitung geschildert werden, einen sehr peinlichen Eindruck auf sie gemacht haben." (Ausland.)

## Die Findlings-Kolonie in Zillendorf.

Die Gesellschaft, welche diese Kolonie bildet, besteht derzeit aus 13 Kindern, Vater und Mutter, 2 Mägden, einem Haushunde, einer Katze, mehreren Kaninchen, Hühnern, Enten, Tauben und einem Käuzchen.

Sieben Kinder sind klein, dreijährig, sechs zwischen dem fünften und neunten Lebensjahre. Unter diesen stecken zwei kleine und zwei größere Mädchen. Die größeren Kinder waren schon auf abschüssiger Bahn — Findlinge in den Händen der zumeist demoralisirten Armuth oder der Nonnen! Zu ihrer Rettung kamen sie nach Zillingdorf in das vielverlästerte „Freimaurernest," wo der Antichrist haust, vor dem die Dorfkinder, auf Geheiß ihrer, um das Seelenheil der Kleinen besorgten Mutter oder Großmutter das Kreuz schlagen. Armes verblendetes Volk!

Also dorthin gibt der n.-ö. Landesausschuß auf Vorschlag der Findelhausdirektion verlassene Kinder, die erzogen werden sollen. Wie sieht es nun in der Küche des Unglaubens aus? In einfachen, großen, hellen, luftigen Räumen wohnen die Menschen. Von Gebäuden umschlossen ist dort ein sehr großer Raum, getheilt in einen Blumengarten, zwei Küchengärten, einen Hühnerhof und Turnplatz. Große Blumenbeete umschließen wie ein breites Band einen Spielplatz, in dessen Mitte eine schöne Linde steht, an deren Fuß herrliche Rosen blühen und duften.

Es ist früh am Morgen. Größere und große Leute gehen draußen herum, wo es sproßt und blüht und wächst, daß es eine Freude ist. Der Vater zählt die seit gestern feurig roth gewordenen Erdbeeren, die Hausfrau untersucht mit kundiger Hand die Fortschritte, welche der Salat gemacht, betrachtet die sich kräftig entwickelnden Suppenpflanzen, nimmt im Hühner-

Digitized by Google

hof die frisch gelegten Eier ab, versorgt die brütenden Hühner mit Wasser und Futter, und bringt allem Geflügel das Frühstück, um das es schon lange laut und vernehmlich gerufen; Kinder schauen zu ihren selbstgesetzten Schlingbohnen und unterstützen sie in den hochstrebenden Plänen; kleine Bürschchen, die mittlerweile aus dem Nest gekrochen und gewaschen sind, laufen geradewegs in den Blumengarten, suchend nach neu aufgeblühten Blumen! Vater, Vater, eine neue Blume! Vier, fünf von den kleinen Leuten hängen sich dann an den Schlafrock und dorthin muß er, wo eine neue Blume erwacht ist. Auf den Ruf: „Kinder, zum Essen!" wurlt das kleine Volk in das Speisezimmer, die größeren binden den kleineren die „Barterln" um und diese schwingen sich dann auf ihre Sitze.

Die große Schüssel mit köstlicher Milch dampft, und die Kleinen patschen mit den Händchen und sagen: „Bitte! Bitte!" Das ist unser Gebet vor dem Essen.—Die Milch und die Brodstücke darin schmecken vortrefflich. Alles ist vertieft in den Anblick der gefüllten Teller—hops!—und Mizi hockt auf einem Stuhle und miaut.—„Mizi auch Milch!"—fürbittet mein kleine Gustav, und bald hat dieser Liebling im Hause, trotzdem er schon manches auf dem Kerbholz hat, sein Frühstück. Ein anderes Kind mahnt jetzt, daß der „Tiger" bellt—auch ein zarter Wink, bei der allgemeinen Fütterung seiner nicht zu vergessen. Das geschieht gewiß nicht, denn das ist ein gar treuer Kerl, mit den ersten Kleinen, selbst noch ein Kind, ins Haus gekommen, ein treuer Hüter und großer Kinderfreund, nur wirft er die Bauzerln, wenn sie ihm zu nahe kommen, aus lauter Liebe der Reihe nach nieder. Es ist ein mächtiges Thier, nur fühlbarer Liebe und fühlbaren Hasses fähig.

Nach dem allgemeinen Frühstück gehen die größeren Kinder den ihnen zugewiesenen Hausarbeiten nach, die Kleinen setzen sich in den Garten hinaus und spielen, umgeben von duftenden, prächtigen Blumen, am liebsten mit dem—Sande.

Für die größeren sechs Kinder sind täglich 4—5 Lernstunden bestimmt, bei schlechtem Wetter geht es noch länger her. Mehrere davon sind im 10. Lebensjahre, waren in Wien in Pflege, brachten aber gar keine Schulkenntnisse mit. Zwei davon, ein Knabe und ein Mädchen, die in einem Kloster zubrachten, erhielten zwar durch mehrere Jahre hindurch Unterricht, was sie aber lernten, war bisher nicht zu konstatiren. Ueber diese zwei klösterlichen Pfleglinge muß ich mir etwas zu sagen gestatten, umso mehr, als ich nicht einseitig urtheilen darf; denn ich habe mehrere Kinder gleichen Alters, die in der denkbar nichtsnutzigsten weltlichen Pflege waren. Diese geben sich, wie sie sind, ob sie allein sind oder gesehen werden. Sie treiben Spitzbübereien, tolle Streiche, sind eben Wildlinge, wie sie nur in den Straßen der „lauten" Wiener Gründe gedeihen können. Sie greifen aber gerne bei jeglicher Arbeit an und thun das ganz geschickt. Man muß ihnen trotzdem gut sein, schon ihres offnen Wesens halber.

Wie ganz anders zeigen sich jene, die klösterliche Pflege genossen haben. Als sich ein solches Kind, ein Mädchen, am ersten Tage Abends zu Bette legen sollte, versuchte es dieß in ganzer Toilette. „Warum ziehst du dich nicht aus bis zum Hemde?„—„Das darf man nicht, das ist Sünde!" —war die schlagfertige, schnippische Antwort. Das Mädchen wurde natürlich eines Besseren belehrt. Weiß es sich unter unseren Augen, dann geht es im Kirchenstil einher, mit langweilig nach oben gerichteten Augen, alle Glieder schlaff hängen lassend. Glaubt es sich allein zu sein, dann geberdet es sich wie eine Tollhäuslerin. Jedes Wort ist eine Lüge, jeder Gedanke ein Hintergedanke. Dabei ist es träge, ungeschickt, eitel und affektirt, empfindlich, daß viel Willensstärke dazu gehört, das Mädchen nicht aufzugeben —und es ist doch nur ein Opfer.

Der Knabe, aus den weihrauchdurchdufteten Hallen, ist ein Duckmäuser, aus dem kein Wort herauszubringen ist, der immer gesenkten Blickes geht und steht und, einmal gestraft für eine verübte Bosheit, sofort eine andre vollbrachte, indem er in ein Brunnenrohr Steine steckte und einen kleinen Knaben dieser That beschuldigte. Aufmerksam gemacht, daß der Kleine nicht langen konnte, gab er sofort dahin Auskunft, daß sich jener auf ein Steckerl gestellt habe. Er war aber gesehen worden und gestand endlich. Er muß die Kosten der Reparatur tragen. Anstatt Milch zum Frühstück, wie die andern, bekommt er nur Brot, zwei Kreuzer werden täglich zurückgelegt. Dieses und Aehnliches haben diese zwei Kinder aus dem Nonnenkloster mitgebracht.

Ich will nicht den Nonnen als solchen allein einen Vorwurf machen, sondern die Ursache dieser Resultate in der Unfähigkeit des Weibes zum Erziehungsgeschäfte, zumal wo es allein steht, suchen. Eine Frage aber möchte ich direkt an alle streng christkatholischen Erzieher und Erzieherinnen richten, und die wäre: wie, wann und wo äußern sich denn die so sehr gepriesenen Heil- und Gnadenmittel, als Gebet, Fasten, Beichte, häufige Theilnahme am Meßopfer u. s. w. beim Menschen, beim Kleinen und Großen?

Paul Hübner.

## Sauerstoffabsorption durch Hefe.

Herr Schützenberger hat in der chemischen Gesellschaft in Paris am 20. März d. J. eine sehr interessante Mittheilung über die Sauerstoffabsorption durch Hefe gemacht und eine Anwendung dieser Eigenschaft zu einer sehr eleganten Demonstration der Verhandlung arteriellen (rothen) Blutes in venöses (schwarzes) Blut durch Sauerstoffabgabe gezeigt.*) Taucht man nämlich Blut, das in einer dünnen Membran eingeschlossen ist, in Wasser, in welchem Hefe angeschlemmt ist, und setzt das Ganze einer Temperatur von 35° Cel. aus, so absorbirt die Hefe den Sauerstoff des arteriellen Blutes, und nach 1 Stunde ungefähr ist das Blut venös geworden. Beim Schütteln an der Luft nimmt es von neuem wieder Sauerstoff auf und wird wieder arteriell.

## Erforschung des unteren Amur-Darja.

Schon während des Aufenthaltes der russischen Truppen in Chiwa wurden partielle Untersuchungen des unteren Amu-Darja und seinen Deltas vorgenommen, da nun aber ein russisches Fort daselbst errichtet und dessen Verbindung mit dem Ural-See von Wichtigkeit ist, so hat die Regierung eine vollständigere Aufnahme und allseitigere Erforschung des unteren Amu-Darja angeordnet. Die zu diesem Zweck Ende April 1874 von St. Petersburg abgegangene Expedition steht unter der Leitung des Oberst Stoletow und gliedert sich in vier Abtheilungen: 1. Die geodätisch-topographische Abtheilung, Kapitän Zubow mit sechs Topographen, soll das Delta des Amu-Darja und den Flußlauf aufnehmen, die Höhen- und Tiefenmessungen ausführen und dergl. 2. Die meteorologische Abtheilung, Doroude mit einem Assistenten und sieben anderen Personen, soll zwei meteorologische Stationen am Fluß einrichten. 3. Die ethnographisch-statistische Abtheilung, Oberst Stoletow mit Dr. Morew, Oberst Sobolew, Maler Karazin, Dolmetscher Sartlanow, soll Zahl und Elemente der Bevölkerung, ökonomische Zustände, Lebensweise studiren, anthropologische und medizinische Beobachtungen machen, Manuskripte und Traditionen sammeln, die Ruinen besuchen u. s. w. 4 Die naturhistorische und geschichtliche Abtheilung, Naturforscher Skwortsow mit Botaniker Smirnow und Geolog Barbot de Marny, soll geologische, botanische und zoologische Forschungen und Sammlungen anstellen.

Alle Mitglieder der Expedition haben sich am 12. Juli in Kasalinsk am unteren Syr-Darja versammelt und einige Tage später die Fahrt über den Ural-See nach der Mündung des Amu-Darja angetreten.

Digitized by Google

# Das Lied.

## Aus dem Leben eines Kindes.

Es grünt der Baum, es blüht die Blume, wenn ihre Zeit gekommen ist, und der Mensch erfreut sein Herz daran. Aus der holden Uebereinstimmung der Erscheinungen tritt ihm das Gesetz entgegen, und von des Gesetzes Richtschnur geleitet, theilt er, was da lebt, in Gattung und Art. Und doch hat jeder Baum, jedes Blümlein sein eigen Leben, reich an Erscheinungen, die sie mit keinem andern Wesen theilen, mag der Mensch auch wähnen, sie noch so innig durch Namen und Zeichen vereinigt zu haben. Des Menschen Auge sieht eben nur das klar und scharf, worin die Wesen einander gleichen; was jedes sein eigen nennt, entzieht sich oft seinem Blicke.

Auch das Kind hat sein ureigenes Leben. Es wendet meist nur das der Außenwelt zu, was ihn in die Gattung reiht; die geheimsten Regungen seiner erblühenden Seele verschließt es nicht selten unbewußt in den Schrein seines Herzens. Nur die Liebe — die wahre Liebe vermag den Schlüssel zu finden, der ihn erschließt.

Ich sehe ihn noch, den zarten, schlanken Knaben mit dem sammtweichen, braunen Aage, mit dem blondgelockten Haar, wie er dasteht in der trauten Stube, in welcher er bisher gespielt ohne Genossen und doch nicht allein. Die Blumen am Fensterbrett waren sein Garten, unter denen er träumte, in den fernen Paradiesen zu sein, wo die Bäume singen. Der Kanarienvogel im Bauer dort war sein lieber Freund; ihm klagte er seine kleinen Leiden, ihm theilte er seine Freuden mit und der Freund wußte mit seinem hellen Klang zu trösten und mitzubeten wie Keiner. Der Vater hatte keine Zeit für ihn und die Mutter durfte er nur zu einer bestimmten Stunde sehen, in der Zeit, wo sie vor dem Spiegel saß und die Haare flocht. Wenn er manchmal durch die vielen, schönen Zimmer ging und Niemanden fand, der recht Lust hatte, sich mit ihm zu beschäftigen, und die traurige Einsamkeit über ihn kommen wollte, da flüchtete er sich wieder in seine Stube, schlüpfte unter den großen vierbeinigen Tisch, und zog das Tischtuch tief hinab, daß sich eine trauliche Stimmung um ihn her verbreitete. Dann war er nicht mehr einsam und allein. Er schritt mit Rothkäppchen durch den grünen Wald und begegnete dem Wolf, er drang muthig durch das Dornengestrüpp, welches das bezauberte Schloß umgab, und stand bald vor dem holden Dornröschen, das schlafumfangen dalag, auf das er sich niederbeugte und daß er mit seinem Kuß zum neuen Leben erweckte. Und mit Sneewittchen traf er bei den guten Zwergen zusammen; wie oft hatte ihm sein Herz gepocht, wenn das holde Mädchen trotz seiner innigen Bitte die böse Stiefmutter doch einließ und die gefährlichen Gaben empfing. Hie und da war er unter dem Tische eingeschlafen, und erst, wenn die Gesellschaft bei Mama zu Ende war, wurde nach ihm geforscht. Das erste Mal war großesGeschrei im Hause, als man lange vergebens nach ihm suchte; später wußte man schon, wo er zu finden sei.

Und dieß stillbeglückte Leben sollte nun ein Ende haben. Der Vater hatte ihm erklärt, er werde des andern Tages in die Schule gehen. Die Mama hatte wol gemeint, eine Erzieherin wäre besser. „Wozu eine Person mehr, die sich um den Knaben nicht kümmert? Der Junge muß in die Schule und in eine recht strenge dazu!“ hatte der Vater der Mama zugerufen, mit einem bösen Blick und mit gerunzelter Stirne. „In eine strenge Schule!“ Das ging dem Kind nicht aus dem Sinne. So oft er an den Lehrer dachte, stand das Bild des Riesen im Märchen vor seiner Seele. Und als der Morgen des ersten Schultages kam, da trat der Papa in seine Stube, brachte ihm ein Buch mit buntbemalten Deckeln, eine Schiefertafel und einen Griffel mit Goldpapier überzogen und kündigte ihm an, Johann, der Diener werde ihn in die Schule begleiten. Der Vater hatte keine Zeit. Eine Weile stand der Knabe da, das feuchte Auge der Thüre zugewendet, durch die der Vater eben hinausgeschritten war, und hielt sein Schulgeräth schlaff in der Hand. Endlich öffnete er das Buch. Daraus starrten ihm schwarze Gesellen entgegen, die unheimlich steif in langen Reihen standen, Blatt für Blatt, nirgends ein freundliches Vögelein, ein Bäumchen mit grünem Laub, ein Zwerglein oder eine gute Fee. Endlich kam Johann, um den Knaben in die Schule zu führen, Gern hätte er der Mama noch einen Kuß gegeben, aber das Stubenmädchen, die ihm hie und da ein Märchen erzählte, sagte ihm in mitleidigem Tone, die Mama schlafe noch. Der Knabe schlang sein Aermchen weinend um den Hals des guten Mädchens und küßte sie. — —

Der Knabe lernte in der Schule Nichts. Es vergingen Monate, die ganze Klasse konnte schon lesen und schreiben, das Kind, von dem wir erzählen, vermochte kaum einige Silben zu stammeln, einige Buchstaben zu kritzeln, Und doch wurde der Junge nach Anweisung seines Vaters streng gehalten, und der Lehrer hatte sich mit dem Lesen- und Schreibenlehren so viel Mühe genommen, daß er noch gar nicht dazu gekommen war, ein Liedchen zu singen oder ein Bild zu erklären. Hie und da geschah es, daß der Vater fragte, was der Knabe heute gelernt habe. Da wurde das Kind stets bleich und stammelte eine Antwort, die, weil der Vater nur halb darauf hörte, meist genügte.

Eines Tages stürmte der kleine Schüler ganz gegen seine Gewohnheit die Stiege empor und in das Zimmer seiner Mutter. Er merkte nicht, daß diese sich soeben reisefertig mache. „Mama! Mama!“ rief er erregt, „wir haben heute in der Schule ein schönes Lied gelernt. Darf ich Dir es vorsingen, Mama?“ „Nein, jetzt nicht, wenn ich wiederkomme, in einer Stunde geht der Zug ab und ich habe bei der Modistin noch Vieles zu besorgen. Adieu, mein Kind.“ Einen Kuß auf des Kindes Mund und die Frau rauschte zur Thüre hinaus. Der Knabe stand eine Weile wie verloren da. Dann faßte er seine Schulgeräthe zusammen und ging in seine Stube. Dem Kanarienvogel sang er sein Liedchen vor, dieser sah ihn mit den hellen Aeuglein an und hörte gar aufmerksam zu.

Am Abend kam der Vater früher als gewöhnlich heim und suchte das Kind auf. „Bring mir dein Buch! ich will sehen was Du gelernt hast!“ rief er ihm zu, „da lese einmal, aber recht schön,“ sprach der Vater so sanft, wie schon lange nicht. „Da kann ich noch nicht,“ entgegnete der Knabe. „Also hier!“ „Da auch nicht,“ war die Antwort. „So lies hier!“ schrie der Vater in ausbrechendem Zorne. „Da — da — kann ich — auch noch nicht,“ stammelte das Kind schreckenbleich. „Was kannst Du also, was hast Du gelernt, Junge?“ donnerte es aus des Vaters Mund. „Ein Lied! ein schönes Lied!“ hauchte der Knabe aus angsterfüllter Seele. „Hol Dich der Henker mit Deinem Lied. Du gehörst noch zu meinem Unglück!“ raste der wilde Mann und stieß den Knaben von sich, daß er auf den Boden hintaumelte. — —

Des andern Tages lag der Knabe im Fieber. Er starrte mit gläsernen Augen in die Leere und kannte Niemanden. Die Hände lagen festgeballt auf der Decke, der zarte Körper zuckte von Zeit zu Zeit krampfhaft zusammen, dann lag er regungslos. Hier und da murmelte er leise und dann hörte man ihn oft stundenlang kaum athmen. Der Vater wich nicht von seinem Bette, er hatte für Nichts mehr Zeit, als für sein armes Kind. Jetzt erst fühlte er, daß es in seinem freudenleeren Dasein der einzige Lichtpunkt sei. Er neigte sein Ohr an des Kindes Mund, da konnte er vernehmen, wie es lispelte: „Mein Lied, mein schönes Lied!“ Der Arzt des Hauses wußte keinen Rath, das Kind war aus dem Fiebertraum nicht zu erwecken, und dieser sog wie eine Flamme an dem Oel des jungen Lebens. Der tiefgebeugte Vater schrieb an die Mutter einen schonenden Brief, doch deutlich genug, sie an das Krankenbett zurückzurufen, einen andern an seinen Bruder, der in einer nahen Stadt Arzt war. Von seiner Frau erhielt er in wenigen Tagen ein Schreiben, in dem sie die Hoffnung ausdrückte, das Unwohlsein des Kindes werde wie so oft vorübergehen; sobald es die Schicklichkeit erlaube, werde sie sich von ihren Gastfreunden, die ihr zu Ehren Fest um Fest bereiten, losreißen, um nach Hause zu kehren. Der Mann sank mit

Digitized by Google

dem Brief in der Hand an dem Bette des Kinds nieder, vergrub sein Angesicht in die Kissen und weinte heiße Thränen. So fand ihn sein Bruder, dem es gelang, den Schwergeprüften wieder aufzurichten, und nachdem die Fassung wiedergekehrt, ihm Alles abzufragen, was ihm als Arzt des Leibes und der Seele zu wissen nothwendig war. Vor seinem scharfen Blicke lag bald der ganze Jammer dieses zerrissenen Familienlebens da. Ob es je gelingen werde, die Gatten durch innigere Bande zu verknüpfen, vermochte der brave Mann sich selbst nicht zu sagen. Das darf selten von fremder Hand geschehen, sei es auch von Freundeshand. Soviel stand aber in seinem Herzen fest, das Kind sollte in dem Wirrsal dieses Hauses nicht untergehen; es mußte gerettet werden. Der Arzt hatte mit dem Lehrer des Kindes eine lange Unterredung, und wie er den Rückweg entlang schritt, glänzte eine große Thräne in seinem milden Auge. Er verlangte mehrere Stunden mit dem Kinde allein zu sein; auch der Vater durfte trotz seiner innigen Bitte die Krankenstube nicht betreten. Es war Nacht, ängstliche Stille lagerte ringsum, von Nichts unterbrochen; das Pendel an der Uhr stand still und das Bauer des Vogels war mit einem dunklen Tuch verhangen. Die Lampe verbreitete einen matten Schein, aber draußen blickte ein großer funkelnder Stern durch das Fenster. Das Kind war lange still da gelegen, mit einem Male lispelte es vernehmlicher als je: „Mein Lied! mein schönes Lied!" Da trat der Arzt an das Klavier und spielte die Weise des Liedes rührend und sanft. Und siehe da, die Augen des Kranken belebten sich, er sang die Weise mit, abgebrochen zwar, doch bis ans Ende. Und von nun an schritt die Genesung des Kranken stetig vorwärts, bis alle Gefahr vorüber war. —

„Wie kann ich dir danken, Bruder?" fragte der hochbeglückte Vater den sinnigen Arzt, und umarmte ihn unter Freudenthränen. „Indem Du mir Dein Kind so lange anvertraust, bis ich es, ohne sein geistiges und leibliches Leben zu gefährden, in dein Haus zurückführen kann." Der Vater willigte ein.

Die Frau des Arztes, die früher Lehrerin war und nun ihre Kinder selbst unterrichtete, legte das Buch und die Schreibtafel ihres Neffen bei Seite; sie lehrte ihn sinnige Lieder und Gedichte und führte ihn oft hinaus in Feld und Au. —

Der Knabe hat nicht allein schreiben und lesen gelernt, er ist ein Mann geworden, der in einem ernsten Lebensberuf treu und verdienstvoll wirkt und der es versteht, nach des Tages Pflichten mit dem Zauber der Töne den Abend im trauten Familienkreise zu verklären. S. Heller.

## Ueber die medizinischen Eigenschaften der südamerikanischen Kuhbäume.

Wie einerseits die Thiere während der Dauer ihres Lebensprozesses Produkte liefern, welche wir sonst nur bei den Pflanzen auftreten sehen, wie das Anilin der Purpurschnecke, die Gerbsäure des Tintenfisches, das Roth der Kochenille, die Seidenfäden der Seidenraupe, so sind auch umgekehrt die Pflanzen im Stande, Produkte zu fabriziren, die wir für den thierischen Organismus als karakteristisch zu betrachten gewöhnt sind. Abgesehen davon, daß dem Eiweiß, Faserstoff und den Fetten hier analoge, chemisch völlig gleich zusammengesetzte Verbindungen dort entsprechen, welche wir unter den Namen Pflanzen-Eiweiß-Fett-Käsestoff und Zellulose kennen, gibt es auch im Pflanzenreiche zusammengesetzte Stoffe, welche wenigstens spezifisch thierische imitiren. Ich meine die Milchsäfte mancher Pflanzen. Die Anwesenheit milchiger Säfte in Pflanzen ist nichts ungewöhnliches, sie ist selbst ein Merkmal vieler natürlichen Familien.

Bei den zahlreichen Pflanzen, welche Kautschuk liefern, besitzt der Saft, sowie er aus dem Baume fließt, ein milchweißes Aussehen und färbt sich erst an der Luft oder beim Erstarren. Die Säfte gewisser milchgebender Bäume mit wohlschmeckendem Milchsafte werden Kuhbäume genannt. In Südamerika, dem Hauptquartier dieser Art Bäume, heißen sie Palo de vacca oder Arbol de leche. Vielleicht am besten bekannt unter ihnen ist Brosimum galacto lendron (Urticeae); derselbe wächst in großen Wäldern an den Bergen van Cariaco und in andern Theilen der Seeküste von Venezuela, erreicht häufig eine Höhe von mehr als 100' und schickt erst bei 60—70' über dem Erdboden Zweige aus. Der nach Einschnitten in den Stamm ausfließende Milchsaft riecht schwach balsamisch und schmeckt sehr angenehm ähnlich wie süßer Rahm; er hat nur das Unangenehme, etwas klebrig zu sein, ist übrigens sehr nahrhaft und völlig unschädlich.

Humboldt berichtet darüber:

„Wir tranken beträchtliche Mengen davon Abends vor dem Schlafengehen und früh Morgens, ohne die geringste Belästigung. Der Neger und die Freien, welche in den Pflanzungen arbeiten, trinken diese Milch und tunken ihre Reis- oder Kassa-Brode hinein. Der Aufseher eines Gutes erzählte uns, die Neger würden während der Jahreszeit, wo der Kuhbaum ihnen reichliches Getränk liefert, merklich fetter. Beim Stehen an der Luft überzieht sich diese Milch mit einer gelblich fasrigen, käseähnlichen Haut. Mehrere Monate des Jahres hindurch fällt kein Tropfen Regen in den Distrikten, wo dieser Baum vorkommt, und seine Zweige erscheinen dann wie abgestorben; wenn man aber den Stamm anbohrt, so entquillt ihm dessenungeachtetet die nährende Milch. Bei Sonnenaufgang fließt sie am reichlichsten, wird daher alsdann am eifrigsten aufgefangen. Wie thierische Milch wird sie binnen wenigen Tagen sauer."

Tabomae montana utilis, in Britisch-Guiana Hya-Hya oder Kuhbaum genannt, liefert gleichfalls einen weißen Milchsaft, der vollkommen unschädlich ist, obgleich sie in eine Familie (Apocineae) gehört, welche meist giftige und scharfe Pflanzen enthält. Der Stamm wird zur Gewinnung nicht angebohrt, sondern geklopft.

Der Kuhbaum von Para, dort Massa randuba genannt, soll Mimusops elata sein, was jedoch noch zweifelhaft ist, obgleich man weiß, daß er zu den Sapolaceae gehört. Seine aus der angeschnittnen Rinde fließende Milch hat das Aussehen von gutem Milchrahm, soll aber wegen ihrer großen Klebrigkeit sich weniger zum Nahrungsmittel eignen.

Unter allen Kuhbäumen verdient vom mdeizinischen Standpunkte aus Clusia galactodendron (Guttiferae) unstreitig die meiste Beachtung. Dieser Baum hat eine dicke, mit rauhen Höckern bedeckte Rinde, verkehrteiförmige 3" lange Blätter, ist in Venezuela einheimisch, kommt aber auch im Caucathale, im Norden des Staates Antioquia, an den Ufern des Flusses Abracto und an der Küste des Stillen Meeres bei Taemaco vor, gedeiht überhaupt nur in heißen, feuchten Distrikten und geht nicht über 200 Meter vom Meeresspiegel an gerechnet, hinauf. Sein Milchsaft wird viel konsumirt, aber dessen werthvollste, bisher fast ganz unbeachtet gebliebene Eigenschaft besteht darin, die Disenterie zu heilen. Er enthält eine harzige, adstringirende, aromatische Substanz. In Choco und an der der pazifischen Küste von Neu Granada wendet man kein anderes Mittel gegen die Disenterie an, und diese Krankheit wird dort ganz leicht genommen, weil sie dadurch gehoben werden kann. Diese Milch ist dort allenthalben zu haben, und die Flasche kostet wohl 1—2 Dollars. White berichtet darüber wie folgt:

„Mehr als 2 Jahre hindurch sah ich diese Milch von den Arbeitern an der Buena-Ventura-Straße in einem sehr ungesunden Klima angewendet. Wir hatten zu Zeiten 500—700 Männer im Dienste, und es kamen unter ihnen sehr zahlreiche Fälle von Disenterie vor, aber es trat kein einziger Todesfall ein. Ich selbst litt daran und so heftig, daß die Stühle blutig erschienen und ich schon fürchtete, meine letzte Stunde habe geschlagen. Selbst das Bewußtsein verließ mich fast ganz. In dieser kritischen Lage nahm sich meiner die Frau eines unserer Aufseher an, gab mir einen Eßlöffel voll jenes milchigen Baumsaftes in einem Glase Wasser mit ein wenig Zucker ein und wiederholte dies alle halbe Stunden 3 Stunden hindurch, worauf alle Simp-

Digitized by Google

tome der Disenterie vollständig verschwunden waren. Nachdem ich dann noch ein paar Tage strenge Diät gehalten hatte, fühlte ich mich wieder ganz hergestellt und bekam auch keinen Rückfall. Bemerken will ich noch, daß jener Milchsaft selbst in verschlossenen Gefäßen bald sauer wird und gerinnt, aber dadurch seine Wirksamkeit nicht verliert, wenigstens sie noch monatelang beibehält. (Aus der Natur.)

## Ein Fieber verscheuchender Baum.

Es sind dieß die Eucalyptus-Arten, ein in Australien wachsendes Laubholz und Riesen ihres Geschlechts, da es unter ihnen Exemplare gibt, die den vielberufenen Riesenfichten oder Wellingtonien in der Höhe nicht nachstehen: denn von E. amygdalina hat man Stämme gemessen, die den Straßburger Münster (483 Par. Fuß) an Höhe übertreffen. Diese Bäume liefern ausgezeichnetes Bauholz, Gummi (Kino), zieren die Landschaft vermöge ihres der Linde ähnlichen prächtigen Astwerks und ihrer weißröthlichen Blumenbüschel wachsen schnell wie die Tannen und wurden aus diesem Grunde in verschiedenen Ländern angepflanzt. Darüber sind einige Jahrzehnte vergangen, in welchen sich Erfahrungen namentlich über den E. globulus machen ließen, die ein Herr Gimbet gesammelt und der Akademie der Wissenschaften in Paris vorgelegt hat. Das Merkwürdigste an diesen Erfahrungen ist, daß der E. das Fieber vertreibt, sodann die Eigenschaften besitzt, das zehnfache seines Gewichts an Wasser aus dem Boden aufzunehmen und Kampferdüfte auszuströmen, endlich, in sumpfigen Gegenden gepflanzt, solche bald trocken legt. Die Engländer führten ihn zuerst im Kapland ein und bemerkten, daß als er herangewachsen war, er die klimatischen Verhältnisse ungesunder Plätze völlig änderte. Wenige Jahre später wurde der Eukaliptus in großem Maßstabe in verschieden Gegenden Algeriens angepflanzt. In Pardock, wenige Meilen von der Stadt Algier, lag an den Ufern des Hamyse eine wegen ihrer Fieber berüchtigte Farm, wo die Menschen wie Fliegen in der pestilenzialischen Luft starben. Im Frühjahr 1867 pflanzte man dort 1300 Eukaliptusstämmchen, und bereits im Juli desselben Jahres in dem Monate in welchem sonst das Fieber seine Opfer fordert, kam nicht ein einziger Krankheitsfall vor, obgleich die Bäumchen erst 9 Fuß hoch waren. Seitdem ist der Platz bis auf heute auch fieberfrei geblieben. In der Umgegend von Konstantine war die Farm Ben Machydlin ebenso übel berüchtigt; ringsum dehnten sich Sümpfe aus, die selbst in den heißesten Sommern nicht austrockneten. In fünf Jahren jedoch wurde die sehr ausgedehnte Fläche durch 14,000 Eukaliptusbäume völlig ausgetrocknet, und der Gesundheitszustand der Bewohner ist dadurch ein vortrefflicher geworden. Ebenso ist Gue bei Konstantine, ein gleichfalls wegen seines Fiebers verrufener Ort, der jetzt von einem Eukaliptuswalde parkartig umgeben ist, nun gesund und fieberfrei. Ein Gleiches wird von der Insel Kuba berichtet. Im Bezirke Bar liegt dort eine Eisenbahnstation inmitten einer höchst ungesunden Gegend, und die dorthin versetzten Beamten machten stets ihr Testament. Seitdem bei diesem Orte aber 40 Eukaliptusbäume gepflanzt sind, ist er durchaus gesund.

## Tonerzeugen bei den Ameisen.

Auf den 31. Generalvers. d. naturhistor. Vereins d. preuß. Rheinlande hielt Prof. Dr. Landois einen eingehenden Vortrag über die „Sprache der Ameisen." Die bisherigen Forscher seien der Ansicht, die Sprache dieser Insekten bestehe bloß in Zeichen oder Gesten, und man hielt theils die Fühler, theils die Kiefer für die mittelnden Organe. Landois bringt nun den Beweis bei, das auch den Ameisen eine wirkliche Tonsprache zukomme. Die so nahe verwandten Bienenameisen geben einen stridulirenden Laut von sich, und zwar sowohl die Männchen als die Weibchen. Was so von dieser Gattung Mutilla gilt, hat auch für die nächste Gattung Ponera Ltr. Gültigkeit. Ganz ähnliche Ton-Apparate haben nun auch unsere gesellig lebenden Ameisen. Sie sind an den Hinterleibsringeln belegen und in ähnlicher Weise wie bei den Bockkäfern gebaut. Der Ton der Ameisen ist jedoch für das menschliche Ohr nicht vernehmbar. Die detaillirte Ausführung dieser interessantem Entdeckung soll in einem Spezialwerke: „Thierstimmen," baldigst mitgetheilt werden.

(Korrespondenz.)

Lansing, Iowa, 10. September 1874.

Herrn W. N. Hailmann, Milwaukee.

Geehrter Herr! Der Ball ist im Rollen. — Der hiesige deutsche Verein, bestehend in Turn- und Gesang-Sektion, hat in der monatlichen Versammlung am letzten Montag auf Anregung meines Briefes einstimmig beschlossen, den Monatsbeitrag vom September an den Lehrerbund zu übersenden. Wir sind glaube ich ungefähr 100 Mitglieder (a. 25 Cts.

Nachdem durch die hiesige deutsche Zeitung dem Publikum der Gegenstand erst plausibel gemacht worden, werden wir noch eine anderweitige Kollekte veranstalten, wobei Niemand verschont bleiben wird, selbst die Kirchenleute nicht: nebenbei steht es jedem Vereins-Mitglied frei, einen weitern Beitrag zu geben, (die Reichen können je 5 und 10 Dollars und noch mehr geben.)

Ich hoffe, daß der Brief allerwärts den Eindruck macht, wie hier. Dann wäre es innerhalb Jahresfrist leichte Sache mit dem Werk beginnen zu können.

Meine Ansicht ist, daß es mit der National-Subskription sehr langsam voran gehen wird.

Lansing zählt 2500 Einwohner, wovon ⅓ deutsch; ich würde mir nicht getrauen $25 gezeichnet zu bekommen, während wir den andern Weg recht gern wenigstens $50 einschicken können, was in 4 Jahren $200 sind, und freies Geschenk für die Sache ist, und unnöthige Verwaltungs-Reklamationen ꝛc. erspart.

Meines Erachtens wäre es zweckmäßig, wenn der Lehrerbund etwa 4 bis 6 Agenten ausschickte, um die Vereinsorte zu besuchen, und die Sache schleunigst zu fördern.

Diese Agenten dürften aber, um Argwohn zu verhüten, keine Gelder einziehen, sondern sprechen nur im Interesse der Sache. Jeder Verein schickt seinen Beitrag direkt an den Lehrerbund.

Vor Allem ist es nothwendig, daß sämmtliche deutsche Presse für die Sache gewonnen wird; der sichere Erfolg wird nicht ausbleiben.

Achtungsvoll Christian Bubeck.

(Korrespondenz.)

Lansing, 16. Septembel 1874.

Herrn W. H. Hailmann, Milwaukee.

Geehrter Herr! Folgender Beschluß wurde in der letzten Versammlung des „Deutschen Vereins" passirt:

„Bezugnehmend, des in der letzten Schulzeitung verzeichneten Briefes von Herrn Chr. Bubeck, betreffs der Seminarfrage, sei es beschlossen:

Daß der monatliche Beitrag, einmal im Jahre, und zwar der des Monats September, zum Besten eines deutsch-amerikanischen Seminars zu verwenden." Unser Verein zählt 85 Mitglieder und so würde der Betrag $21.25 betragen, welche ich Ihnen senden werde, sobald eine Organisati für den Zweck in's Leben getreten ist. Sobald dieß geschieht, dann bitte benachrichtigen Sie mich. Achtungsvoll

G. Kemdt,
prot. Sekretär des Deutschen Vereins.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 9 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 2. Heft.
**November 1874.**

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.


## Anzeige-Blatt.—Beilage.

### Miszellen.

— The Public School Record ist der Titel einer neuen, hübsch ausgestatteten, und geschickt redigirten monatlichen Zeitschrift. Sie erscheint im Interesse der öffentlichen Schulen Milwaukees und kostet einen Dollar jährlich. Sie wird von den Herren Winchell und Whitaker redigirt.

— Folgende Bücher sind uns zugeschickt worden:

1. Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur, nebst einer kurzen Einleitung über die Entwicklung der deutschen Sprache, von A. Lodemann Professor der neueren Sprachen an der Ypsilanti, Mich. Boston: Schoenhof und Moeller, 1874. Das Buch ist besonders für „Schüler und Schülerinnen, welche in amerikanischen Lehranstalten die deutsche Sprache und Literatur studiren" berechnet. Wir empfehlen das Werk zur Prüfung!

2. Manual of Linear Drawing, for the use of teachers and for self-instruction. Book 1. By Conrad Diehl, artist. St. Louis, Mo. Sehr gut, und jedem Lehrer, der sich für das Zeichnen interessirt zu empfehlen.

3. Improved Adler's Progressive Drawing Copy Books. Berendsohn Bros., 120 Nassau Street, New-York. Trägt zu sehr den Karakter einer Eselsbrücke, ist aber als solche wol unübertrefflich.

— Ferner erhielten wir:

1. Den Jahresbericht des Akademischen Vereins in Hoboken, N. J., für das Schuljahr 1873 bis 1874.

2. Auszug aus dem 37. Jahres-Bericht (1873) des Erziehungsrathes der öffentlichen Schulen Clevelands, insofern als dieser Bericht auf das deutsche Departement Bezug hat.


GEO. STECK & CO'S

**Flügel, Tafelform**

und

**Aufrechte**

**PIANOS**

erhielten als höchste Auszeichnung

**die einzige**

**Goldene Medaille**

auf der

**Weltausstellung in Wien.**

Verkaufsräume:

**No. 25 Ost 14. Straße, nahe Union Square,**

**New York.**

**Deutsch-amerikanische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt,**

367, 369 und 371 West Dreiundzwanzigste St.,

New York.

Knaben finden Aufnahme als Pensionäre im Hause des unterzeichneten Direktors. Die Anstalt beginnt mit dem 15. September d. J. ihr sechszehntes Schuljahr, und ist nach deutschem System eingerichtet. Der Unterricht in der englischen, der deutschen und der französischen Sprache wird durch Lehrer der betreffenden Nationalität ertheilt. Die Zöglinge werden für das Geschäftsleben oder für höhere Lehranstalten vorbereitet. Im letzteren Falle erhalten sie in besonderen Klassen den nöthigen Unterricht in alten Sprachen.

Pensionäre stehen unter fortwährender Aufsicht und erhalten eine in jeder Hinsicht rationelle Erziehung.

Religiöse Beeinflussung irgend welcher Art findet durchaus nicht statt.

Nähere Auskunft wird auf Wunsch bereitwilligst ertheilt.

Feodor Thurm.
New York, August, 1874. Direktor.

**H. Enderis,**

Wholesale Buch- & Schreibmaterialienhandlung.

14 & 16 West-Randolph und 128 Lake-Straße.

Chicago.

Lager von allen gangbaren deutschen und englischen Schulbüchern und Globen. Importirtes Sortiment.

Eine große Auswahl von Bilderbüchern und Jugendschriften zu Prämien und Bibliotheken geeignet. Zeichnen-Materialien. Schul- und Zeichnenhefte. Liquid Slating, Schreib- und Lesetafeln, u. s. f.

Kataloge und Preislisten stehen zur Verfügung.

In meinem Verlage erschienen:

**Select German Stories,**

with copious notes, for the use of schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme. First American edition. 65 Cents.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß dieses Buch innerhalb Jahresfrist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee und prominenten Instituten im Osten eingeführt wurde, spricht am besten zu dessen Gunsten.

Man adressire:

H. Enderis,
128 Lake Straße, Chicago.


Digitized by Google

— Mannheim, Juli. (Aus einem Mädchen-Institut.) Vor einigen Tagen mußte das hiesige großherzogliche Fräulein-Institut geschlossen werden, weil unter den Zöglingen der Anstalt der Veitstanz, wie es scheint in ziemlich bedenklichem Grade und Umfange und von epidemischem Karakter, ausgebrochen war. Das Institut erfreute sich bisher eines seltenen Rufes und zählte zirka 80 junge reiche Mädchen aus Deutschland, Rußland, Amerika u. s. w. zu seinen Zöglingen. Vor etwa 50 Jahren durch die Großherzin Stephanie gegründet, von Amalia Jung über 25 Jahren geleitet, erfreute sich die Anstalt der dauernden Gunst der jeweilig regirenden Großherzogin. Waren auch die Satzungen der Anstalt äußerst streng, einige Verordnungen in höchstem Grade rigoros, so ließen doch die früheren Vorsteherinnen der Anstalt ein mildes Regiment walten, um den jungen Mädchen das Dasein einigermaßen erträglich zu machen. Mit dem vor einigen Monaten erfolgten Wechsel in der Oberleitung änderten sich indessen diese Zustände. An Stelle der bewährten alten Vorsteherin trat eine junge Gräfin Rehbinder, 26 Jahre alt, aus Livland gebürtig. Dieselbe entwickelte von der Zeit ihres Amtsantritts an eine Strenge und Energie, wie sie, wol nur religiöser Fanatismus hervorrufen kann. Das Reglement der Anstalt wurde mit aller Strenge gehandhabt, einige tüchtige Lehrkräfte, welche seit vielen Jahren einen Theil der Unterrichtsstunden abhielten, ohne Angabe von Gründen ihrer Funktionen enthoben und ohne Zweifel manche „Reformen" des Unterrichts nach orthodoxem Zuschnitt vorgenomen, deren traurige Folgen nun nicht verheimlicht werden konnten. Man glaubt hier allgemein, daß allzu viele religiöse Uebungen die Ursache jener Nervenüberreizungen seien, welche den obengenannten beklagenswerthen Krankheitszustand hervorgerufen haben. Bereits ist ein Theil der Zöglinge nach


A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best
SCHOOL FURNITURE.

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, aps, Apparatus, School Furnitnre, &c. &c



Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,

417 Sprinstraße. 417
Milwaukee, Wisconsin.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. G. Hiecke.



Schulbücher

aus dem

Verlage

—von—

Henry Knöfel,

Louisville, Ky.

Vorschule für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

Erstes deutsches sistematisches Lesebuch. Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knapp. 25 Cents.

Fibel, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

Zweites deutsches Lesebuch. Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

Drittes deutsches Lesebuch. Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

Viertes deutsches Lesebuch. Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

Winter, G. A. Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

A practical and easy course of the German Language, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

German Studies. A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

Elementary German Reader, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

Deutsches literarisches Lesebuch für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.



Schulbücher

—für—

Deutsch-amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. A. S. & Bode u. d. Presse) | 4. „ | 1.00 |
| | 5. „ | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

A. L. Wilde's
Deutsche Buchhandlung,
CINCINNATI,
O.


Digitized by Google

der Heimat abgeholt worden, und in einigen Tagen werden die schönen Baulichkeiten des Instituts verödet dastehen. Hoffentlich haben diese Vorgänge nicht den Ruin, sondern die Reorganisation der segensreichen Anstalt im Gefolge. Man hofft, daß es der Großherzogin gelingen werde, außer der überwuchernden Orthodoxie auch andere Mißstände zu beseitigen.

— Weinbau in Georgien. Nach dem russischen Staatsanzeiger befinden sich in Gouvernement und Bezirk von Tiflis 2000 Weinberge, im Bezirk von Telaw 4200, Lignach 10,850 und Gori 10,300. Die Weinkultur wird jedoch sehr nachlässig betrieben, trotzdem erzielte man im vorigen Jahre 1,100,000 Eimer Wein, welcher an Ort und Stelle mit 80 — 90 Kopeken pro Eimer bezahlt wurden, was also einen Werth von 880,000 — 990,000 Silberrubel repräsentiren dürfte.


## SHELDON'S
## SERIES of READERS
### are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S
**SERIES of GEOGRAPHIES,**
consists of three books:
**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local and descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

***Testimonimonial from Prof. L. AGASSIZ, LL. D.***

Penikese Island, Aug. 15, 1874.

Prof. Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.

L. AGASSIZ,

COOLEY'S
**PHYSICAL SCIENCE SERIES**
furnishes for the "Youth's Department"
an **Elementary Philosophy,**
an **Elementary Chemistry,**
and a hand-book of **Easy Experiments.**

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

*Tenney's Natural History Series,*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books,*
*Guyot's Wall maps,*
*Perce's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,
**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address
*THOMAS CHARLES,* Agent.
136 STATE STREET,
CHICAGO.

**THE BEST AND CHEAPEST.**

**ECLECTIC**
## EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

**WILSON, HINKLE & CO.**
**CINCINNATI : NEW YORK.**

NOW READY:
By the Author of Norton's Natural Philosophy.
THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools, 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:
KEY TO SHUYLER'S COMPLETE ALGEBRA. $1.25.
NOW READY:
ECLECTIC COPY-BOOK COVERS 20 cents per dozen for first introduction into schools.

*"If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools."* — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 84 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:
THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
Cincinnati and New York.

**Biron u. Brucker's**

## Sonntags = Blatt.

**Offizielles Organ**
des
**Bundes Freier Gemeinden**
von Nordamerika.
des
**Provinzial = Verbandes Freier Gemeinden**
von Wisconsin
und des
**Radikal-Demokratischen Clubs.**

Das billigste, weitverbreitetste und umfangreichste freisinnige deutsche

## Wochenblatt

in Amerika.

Bespricht alle wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart im Sinne der neuzeitigen Welt- und Lebensanschauung in wissenschaftlicher Weise und wirkt besonders für die Verbreitung und Befestigung materialistischer Prinzipien im Volke.

**Preis:** $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

**Bestellzettel:**

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf das in Milwaukee, Wis. erscheinende:

**Biron & Brucker's**
**„Sonntags-Blatt."**

Name: .....

Post-Office: .....

Staat: .....


Digitized by Google

— Die Rotation des Uranus. Die Astronomen hatten bisher auf der Scheibe des Uranus keinen Fleck unterscheiden können, der so scharf und andauernd war, daß seine Bewegung die Rotation dieses Planeten festzustellen und ihre Dauer zu berechnen gestattete Herr W. Bufscham hat nun bei Benutzung eines von Browning konstruirten Metallspiegels von 9" Oeffnung am 25. und 27. Januar 1870 auf der Uranusscheibe zwei helle Flecken sehen können, welche jedesmal sich langsam von Osten nach Westen verschoben haben. Am 9. März 1872 hat er noch eine ähnliche Bewegung wahrgenommen, der Fleck war 3½ Stunden sichtbar.

Aus der Vergleichung dieser drei Beobachtungen findet man die Dauer der Rotation des Aequator zur Bahn 10°. Es ist bemerkenswerth, daß die Ebene des Aequators nicht zusammenfällt mit der Ebene der Trabanten.

— Fossiler Mensch. Ein höchst interessanter Fund wurde kürzlich in der Krim gemacht. An dem Orte, wo der Damm der Sebastopoler Eisenbahn das Thal von Inkermann durchschneidet, befindet sich ein Kirchhof, welcher augenscheinlich einer vorhistorischen Zeit des Menschengeschlechtes angehört. Alle Gräber dieses Kirchhofs, welche Skelette von Erwachsenen und Kindern enthalten, sind aus ungehauenen Steinen ohne Mörtel hergestellt, haben niedrige Seitenwände, welche eben nur Raum für einen einzigen Menschenkörper gewähren, und sind von oben mit unbehauenen Steinplatten bedeckt. In jedem Grabe findet man Holzkohlen. Die Skelette liegen von N. nach S. und sind durch einen Eisenbahnarbeiter dergestalt beschädigt worden, daß nicht viel mehr als die Untertheile zurückgeblieben sind. Doch ist man so glücklich gewesen, an einer Seite des abgetragenen Hügels einen außerordentlich interessanten Schädel aufzufinden, welcher mit keinem einzigen Schädel aus der Steinzeit Aehnlichkeit hat. Wenn man ihn mit dem ältesten Schädel aus der genannten Periode vergleicht, muß man über die große Abweichung derselben von dem letzteren erstaunen. Wenn nicht die wohlerhaltenen Kinnladen vorhanden wären, könnte man ihn für den Schädel eines Affen halten. Der Sitz des Verstandes existirte bei diesem Individuum noch nicht und die Fähigkeit zu denken war erst im Entstehen, denn es fehlte die Stirne vollständig. Der Stirnknochen liegt dicht über den Augenbrauen in einem schiefen Winkel nach hinten ab, während der hintere Theil des Kopfes entwickelt ist. Der Schädel ist überhaupt sehr groß, die untere Kinnlade aber nur etwa einen Finger breit, so daß die Merkmale eines Kinns fehlen.

Die Zähne stehen aufrecht. Dieser merkwürdige Schädel ist der Moskauer Universität übergeben worden.

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

## Quittungen.

Quincy: Dr. J $1.15. L R $1.50 — Cincinnati: M R $2 — Black Hawk: H G $2 — Blue Island: Turnverein $2 — Kansas City: Turnverein $2. J A B $ — Detroit: Sec. Turnverein $2 — Fredericksburg: N L $2 — Dane: G K 50 — Williamsburgh: Turnverein $3 — Fredericksburg: J R R $2 — Central City: R M Turnverein $2 — Washington: C S $2 — La Cresse: A S $2 — Lansing: J J R $2 — Council Bluffs: H A $2 — Nero: H R $2.09 — Brooklyn: Dr H M $209 — Lebanon: A S $2 — Cedarburg: F H 50 — Sedalia: M R $4.09 — Boonville: Turnverein $2 — Aurora: J J R $2.09 — Augusta: J A G $2.

## Stellengesuch.

Ein auf der Universität gebildeter Lehrer, welcher in der latein. griech. französ. und engl Sprache, Geschichte Geographie, Rechnen, Mathematik und den Naturwissenschaften unterrichtet, ebenso im Pianospiel nach deutscher und amerikanischer Klavierschule bis zum Spiel von Beethoven'schen u. s. w. Sonaten, Ouvertüren von Opern, sucht Beschäftigung bei einer Akademie, Kollege, High School oder Public School vom 1. September d. J. Derselbe spielt auch Chorale auf dem Melodion gibt Gesangunterricht und spielt 4 quatre mains mit geübteren Schülern und Schülerinnen. Einzelne Stunden 50 Cts. Prof. Waldemar Krenzke.

Milwaukee, 24. Aug. 1874.

## Stellengesuch.

Ein eben erst von Deutschland gekommener Lehrer sucht eine Anstellung als deutscher Lehrer.

Referenzen bittet derselbe in der Office dieses Blattes niederzulegen.


## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

**T. D. KELLOGG,**

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.

5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST

☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.

☞Send for Estimate on any List desired.


## Rechnungs-Bericht

der

## Milwaukee Mechanics' Mutual Insurance Company,

am

## 1. Juli 1874.

Vermögens-Bestand:

| | | |
|---|---|---|
| Prämien-Noten | | $302,880.97 |
| Ver. Staaten Bonds | $202,293.00 | |
| Milw. City Water Bonds | 50,000.00 | |
| Brown Co. Bonds | 16,544.16 | |
| Baar an Hand und in Bank | 18,786.09 | |
| Grundeigenthum | 12,046.25 | |
| Hypothekarische Sicherheiten | 13,013.91 | |
| Zinsentragende gesich. Noten | 2,767.73 | |
| Guthaben von den Agenten | 33,528.63 | |
| Baar-Vermögen | | $343,979.77 |
| Personal-Eigenthum | | 1,189.00 |
| Total Vermögens-Bestand | | $653,049.74 |

Verbindlichkeiten am 1. Juli 1874

| | |
|---|---|
| Berichtete und unbezahlte Verluste | $4,740.00 |

Verluste bei den großen Bränden am 14. Juli 1874.

| | |
|---|---|
| in Chicago | $ 7,700.00 |
| in Oshkosh | 11,500.00 |

Chr. Preußer, Präsident.

Adolf J. Cramer, Sekretär.


# COWPERTHWAIT & CO'S EDUCATIONAL SERIES.

| | retail Prices. |
|---|---|
| **WARREN'S GEOGRAPHIES.** | |
| New Primary Geography | $ 75 |
| New Common school Geography | 1 88 |
| New Physical Geography | 1 88 |
| A New Brief Course in Geography | 1 50 |
| **CREENE'S GRAMMARS.** | |
| New Introduction to English Grammar | 88 |
| New English Grammar | 1 05 |
| New Analysis of the English Language | 1 20 |
| **HAGAR'S MATHEMATICS.** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| For Teachers. | |
| Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| **MONROE'S READERS & SPELLERS.** | |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Advanced Spelling Book | 35 |
| " First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| **MISCELLANEOUS.** | |
| Girard's School History of the United States | 1 20 |
| Bigars' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Map-Drawing Cards (per set) | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Cowdery's Elementary Moral Lessons | 94 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent prepaid on receipt of ½ Retail Price.

**COWPERTHWAIT & CO.**

Educational Publishers, 628 & 630 Chestnut St., Philadelphia

**F. S. BELDEN, Western Agent,**

335 Wabash Ave., Chicago.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 9 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 2. Heft.
November 1874.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Die Methodik des Schulzeichnens. — Das Schulwesen des Fürstenthums Serbien. — Der kleine Wildfang und Brausekopf. — Erziehungs-Vereine. — Editorielles. — Korrespondenzen. — Molekulargewegung. — Die jetzigen Bewohner von Lidien. — Ueber die Zeichen der beginnenden Hundswuth. — An der Mosquito-Küste. —


— Wir bitten unsere Freunde, die neuen Abonnementslisten recht bald wohlgefüllt einzuschicken. Ebenso ersuchen wir diejenigen, welche Exemplar. des 1. Heftes vorräthig haben und dieselben nicht weiter zur Propaganda benutzen können, die überschüssigen Probehefte auf unsere Kosten an unsere Adresse zurückzusenden.

— Stellensuchende Lehrer, welche unsere Vermittlung beanspruchen, sind freundlichst ersucht, uns Notiz zu geben, sobald sie eine Stelle erlangt haben, damit wir uns nicht vergebens in ihrem Interesse bemühen und anderen dienen können.

— In Louisville besuchten im September 11,680 Kinder die öffentl. Schulen, ein Zuwachs von 1,554 gegen September 1873. Die Lehrerzahl im September 1873 war 280 und 305 im September 1874. Die Zahl der Lehrer im deutschen Departement ist 30. Die Zahl der deutschlernenden Kinder 4990, wovon 4190 deutsch-amerikanisch und 800 anglo-amerikanisch sind. — In Louisville hat man es uns sehr verübelt, daß der Name der Stadt nicht in der von Herrn Klemm dem Bericht des Schulkommissärs entnommenen Liste stand. Man kann von uns wol kaum erwarten, daß wir solche Listen, besonders wenn sie von anerkannt geübter Hand herrühren, bis in die Einzelheiten kritisch redigiren; sonst hätten wir gewiß, indem wir s. Z. bei Einführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentl. Schulen energisch mitthaten, und später die nativistischen Abtödtungsversuche vereiteln halfen, gerade diese Stadt am wenigsten übersehen. Die Verantwortlichkeit für diese Unterlassungssünde ist in Louisville selbst zu suchen, und zwar ist zweifelsohne der Schulsuperintendent schuld daran, der es wahrscheinlich vernachlässigte, dem Schulkommissär Eaton einen Bericht über diesen Gegenstand einzuschicken.

— Aus Sedalia, Mo., schreibt Frau Maria Klüber: „Ich erlaube mir, zu bemerken, daß ich unter Städten, die weniger als 10,000 Einwohner haben, folgende kenne, in deren öffentl. Schulen, und zwar in allen, deutsch gelehrt wird: St. Charles, Jefferson City, Warrensburg, California. Ebenso in Augusta, St. Charles County. Hier wird im ersten Jahre bloß deutsch gelehrt, ohne Ausschluß der Amerikaner und Neger; vom zweiten Jahre an werden 3 Tage englisch gelehrt, und 2 Tage dem Deutschen gewidmet. Augusta hat 500 Einwohner, und in jedem Jahr 10 Monate Schule. In Booneville, Lexington und Clinton wird für Einführung der deutschen Sprache in die öffentlichen Schulen agitirt." — Frau Maria Klüber, schickt uns zugleich einen Dollar als Beitrag zum Seminarfond. Es ist dieß ein rühmenswerthes Beispiel, welchem hoffentlich Viele folgen werden. — — Ebenso berichtet Herr J. J. Kring, daß in den öffentlichen Schulen von Aurora, Ind. der deutsche Sprachunterricht eingeführt ist.

— Eine Korrespondent der N. Y. Staatszeitung läßt sich von einer deutschen Lehrerin in Chicago Folgendes über den deutschen Sprachenunterricht in den öffentlichen Schulen der Gartenstadt erzählen: „Die Schulen sind in 10 Grade eingetheilt, mit dem 7. fängt der Unterricht im Deutschen (wo eingeführt) an und richtet sich streng nach dem kleinen Ahn, und zwar so, daß in jedem Grade je dreißig weitere Seiten durchgenommen werden, so daß im 4. der kleine Ahn zu Ende ist. Bis dahin erhalten die Schüler vier halbe Stunden wöchentlich, und haben dann nach Chicagoer-Anschauung (trotzdem durch Handhabung der dortigen Disziplin obige Zeit noch erheblich verkürzt wird) schon so viel gelernt, daß im 3. Grade nur noch drei halbe Stunden, und in den zwei höchsten Graden nur noch zwei wöchentlich gegeben werden. Grammatischer Unterricht schien sie auf Abschreiben einiger diktirter Regeln beschränkt zu haben. Aus den Arbeiten ersah man, daß nichts Weiteres erreicht worden, als mechanisches Verständnis der vorgeschriebenen Seiten." — Wenn dieser Bericht nur halb wahr ist, so sollten die Deutschen Chicago's mit mindestens eben soviel Energie dem deutschen Sprachunterricht zu Hilfe eilen, als sie s. Z. im Interesse der bedrängten Wirthe entwickelten. Hoffentlich werden ihre politischen „Prinzipien" ihnen bald Zeit dazu lassen.

— Von den 31,936 schulfähigen Kindern Detroits besuchen im Durchschnitt 8,285 die öffentlichen Schulen und 5000 sind in den Listen der Privatschulen eingetragen. An den öffentl. Schulen arbeiten 190 Lehrkräfte mit einem Gehalt von über $90,000. Deutsch wird in den öffentl. Schulen noch nicht unterrichtet; es besteht aber ein Bürgerkomite, welches sich die Einführung der deutschen Sprache in diese Schulen angelegen sein läßt..

— In den öffentl. Schulen Cleveland's lernen 5120 Kinder Deutsch. Sie werden von 42 Lehrkräften unterrichtet. Die Extrakosten für deutschen Sprachunterricht betragen $2.44 per Kind.

— Die Turnschule des Turn Vereins „Milwaukee" erfreut sich unter der Leitung des tüchtigen Turnlehrers, G. Brosius, eines raschen und soliden Aufschwungs. Die Gesammtzahl der Kinder betrug im September 419, wovon 321 Knaben und 98 Mädchen. Dieselben turnen 4 Klassen und 20 Riegen; von diesen kommen 4 auf die Mädchenklasse, die übrigen auf die 3 Knabenklassen. Von den 300 Mitgliedern des Vereins betheiligen sich 110 am Turnen.

Dem erfolgreichen Wirken des Herrn Brosius ist es wol zum großen Theil zuzuschreiben, daß in der letzten Sitzung der Schulkommissäre ein Ausschuß ernannt wurde, welcher über die zweckmäßigste Art und Weise der Einführung des Turnunterrichts berathen und Bericht erstatten soll,

Digitized by Google

(Zu den Verhandlungen des 5. Lehrertages.)

## Referat über die Methodik des Schulzeichnens.

Von H. H. Fick.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich meinen Vortrag mit den üblichen Bemerkungen über die Wichtigkeit und die hohe Bedeutung des Zeichnens einleiten.

Die Gründe für die Ertheilung eines solchen Unterrichts sind so oft schon Gegenstand eingehender Besprechungen gewesen, sie sind überdieß so einleuchtend und schlagend, daß es eine Vergeudung der knapp zugemessenen Zeit wäre, dieselben nochmals breitzutreten. Wie jede Neuerung hatte auch das Zeichnen sich einen Platz erst zu erkämpfen, hatte Vorurtheile zu besiegen, ehe es ihm theilweise gelang, sich unter den übrigen Lehrfächern einzubürgern. Jetzt sind die Phasen der Kindheit so ziemlich durchgemacht; eine Stufe ist erstiegen, welche das Ziel, wenn auch in weiter Ferne, erblicken läßt. Vieles ist in den letzten Jahren geleistet worden, mehr noch bleibt zu leisten übrig. Wenn in manchen Fällen, trotz redlicher Arbeit, die gelieferten Resultate den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprachen, so ist die Schuld hauptsächlich in der Befolgung und Anwendung einer unpassenden, oder der falschen Anwendung einer passenden Methode zu suchen. Während nämlich alle anderen Fächer sich längst bestimmt und klar niedergelegte Methoden gesichert haben, ist der Zeichenunterricht in dieser Beziehung weit zurückgeblieben. Und doch ist nichts dem Gedeihen schädlicher, als Unklarheit in dieser Sache. Einem Sprichwort zufolge, führen viele Wege nach Rom; gewiß aber erreicht nicht jede Lehrmethode das vorgesteckte Ziel. Einige gute Seiten lassen sich fast jeder Lehrweise abgewinnen, um aber als allgemein gültig anerkannt zu werden, muß sie die speziellen Bedürfnisse unserer Zeit in's Auge fassen und sich den gebotenen Verhältnissen anbequemen. Ein nach den allgemein geltenden pädagogischen Grundsätzen geordneter, richtig gegliederter Lehrplan verlangt alsdann strenge, geschlossene Durchführung, ein Experimentiren, Versuchen und Verwerfen kann unmöglich Gediegenes zu Tage fördern.

Die Tendenzen des Zeichenunterrichts sind die nämlichen wie die aller übrigen Unterrichtszweige. Er bezweckt nicht, besonders begabte Schüler zu Künstlern heranzubilden, (dieß ist Sache der Fachschüler,) sondern strebt bei allen Schülern gewisse Fähigkeiten möglichst allseitig und gleichmäßig zu entwickeln, um somit eine erhöhte Ausbildung des Verstandes und Erkenntnisvermögens zu erzielen. Zu diesem allgemeinen Zweck des Zeichenunterrichts gesellen sich als speziellere: Die Uebung des Auges im richtigen Sehen, die der Hand im richtig Darstellen des Gesehenen, ferner die Erweckung und Läuterung des Sinnes für Formenschönheit, für Genauigkeit und Ordnung.

Dieses zu erreichen, hat der Zeichenunterricht nach Vorlage, wie er wol hier und dort noch getrieben wird, sich als durchaus unzulänglich erwiesen. Es liegt in der Natur der Sache, daß in den vollen Klassen der Volksschule eine Lehrweise, welche jeden Schüler mit einer willkürlich ausgeführten Vorlage dem gedankenlosen, geisttödtenden Nachmalen überläßt, Strich für Strich, Punkt für Punkt nur weil es so die Vorlage zeigt, unfruchtbar sein muß. Trotz alledem halten manche Schulen zähe an dieser veralteten Manier fest, wol nur, weil sie so zu sagen sich von selbst unterrichtet. Man gibt dem Schüler ein „Bild" aus den berühmten Hermes'schen Heften natürlich irgend ein auf Effekt berechnetes Blumen- oder Fruchtstück, eine epheuumrankte Ruine u. s. w. Nun geht es an ein Ziehen von Hülfslinien, ein Messen von Entfernungen, an ein Skizziren und Wischen und Schattiren, bis nach langem Mühen unter Beihilfe des Lehrers, endlich der *große Wurf gelungen* ist, und das „*verübte*" Bild unter Glas und Rahmen einen Ehrenplatz im Parlor erhält. Daß derartige „*Dekorationsversuche*" wenig mehr als eine Zeitverschwendung sind, will Wenigen einleuchten. Möge man dem Privatfleiße immerhin die Anfertigung solcher Kopien überlassen. Wer dieser Methode für Schüler das Wort redet, misversteht gänzlich Aufgabe und Zweck des Zeichnens. Das hergestellte Bild ist und bleibt nur Mittel zum Zweck und Nebensache. Wer sich mit einigen angefertigten Schaustücken begnügt, geht wegen einer prunkenden Blüthe der herangereiften Frucht verlustig.

Die Volksschule verwirft den Einzelunterricht und fordert die gleichzeitige Beschäftigung aller Schüler einer Klasse mit derselben Aufgabe. Diese ist entweder als Wandbild in gehöriger Größe vorhanden oder wird vom Lehrer an die schwarze Tafel gezeichnet. Das erstere ist vorzuziehen, schließt aber das letztere nicht aus. Vielmehr ist die stete Benutzung der Wandtafel seitens des Lehrers unerläßlich; an ihr kann er vor den Augen der Schüler die Aufgabe mit wenigen Strichen in allen Theilen entstehen lassen und erklären, Schritt für Schritt den Aufbau der Figur zeigen. Vormachen ist besser als Besprechen.

So nur ist es möglich allen dieselbe Belehrung zukommen zu lassen, sie zu überwachen und zu kontroliren; die Faulen und Schwachen aufzurütteln, hingegen die allzu Eifrigen zurückzuhalten. Immer wird Zeit gewonnen zur Durchsicht und Beurtheilung der anfertigten Arbeiten.

In Betreff des Lehrstoffs fußt das Schulzeichnen auf der geometrischen Formenlehre. Nichts ist geeigneter zur Ausbildung des Augenmaßes und zur Erlangung einer sicheren, festen Hand, als das Ueben in geometrischen Figuren, ohne Anwendung irgend welcher mechanischen Hilfsmittel. Um ein annehmbares Resultat zu erreichen, ist der Schüler von Anfang bis zu Ende gezwungen, mit größter Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu arbeiten. Eine noch so geringe Nachlässigkeit im Anlegen der Figur, eine Ungenauigkeit im Bestimmen von Entfernungen oder ein Abweichen in der Richtung der Linien wird deutliche Spuren in der vollendeten Arbeit hinterlassen. Die Seiten eines Quadrats z. B. müssen genau von gleicher Länge, alle Winkel müssen rechte sein, oder die Aufgabe ist verfehlt; die gelieferte Figur ist kein Quadrat. Ein jeder Fehler fällt selbst dem ungeübten Auge leicht auf. Die gebundene Uebung muß der freien Darstellung vorausgehen; das Bestimmbare vor dem Unbestimmten, das Sinnmetrische vor dem Unsinmetrischen. Zuerst muß der Schüler streng an die Form gehalten werden; beherrscht er diese, so darf er sich freier bewegen. Mit der rein geometrischen Form angefangen, müssen Uebungen folgen, welche sich am engsten an dieselbe anlehnen, je weiter man vorrückt, desto mehr mag die geometrische Grundlage zurücktreten, aber auf sie muß sich Alles zurückführen, aus ihren Grundformen Alles entwickeln lassen. Da wie schon angeführt, der Zeichenunterricht an Volksschulen nicht die Aufgabe hat, eine fachliche Vorbildung zu gewähren, sondern eine Gimnastik des Geistes, der Hand, des Auges sein soll, so darf selbstverständlich keine Fähigkeit auf Kosten der andern bevorzugt werden.

Bei dem Gebrauch mechanischer Hilfsmittel im Frei-Handzeichen geht ein Hauptmoment verloren; die Uebungen zielen höchstens auf Dressur der Hand ab, ohne Heranziehung innerer, geistiger Mitwirkung.

Meine nächste und letzte These berührt ein Thema welches drastisch, aber nicht mit Unrecht als „*das Alpdrücken des Zeichenunterrichts*" bezeichnet werden könnte. Es ist dieß die Frage: Abzeichnen (von plastischen Körpern) oder Nachzeichnen (eines gegebenen Musters)? Sie sondert Gegner und Anhänger in zwei scharf begrenzte Faktionen.

Von mancher Seite nämlich wird das Kopiren geometrischer Flächenfiguren durchaus misbilligt und statt dessen das Abzeichnen von Objekten wie sie die Außenwelt in Hülle und Fülle bietet, als vernunftgemäß und zweckdienlich angepriesen. Theoretisch klingt diese Anweisung recht schön und logisch begründet; leider aber vertritt die verneinende Gewalt der Praxis den Weg. Die Naturkörper, seien sie nun Drath-Gerippe, Holz- oder Gipsmodelle sind für den Anfänger im Zeichnen ein ebenso unpassender Uebungsstoff, als für den Schüler der untersten Leseklasse die Werke unserer Klassiker. Welcher Lehrer würde einem kleinen Kinde von 7 oder 8 Jahren zumuthen,

Digitized by Google

selbstständig eine Beschreibung des Schulzimmers, des Elternhauses anzufertigen. Auf dieser Stufe können diese Uebungen begreiflicher Weise doch nur im Abschreiben bestehen. In der That nun verhalten sich die allereinfachsten Uebungen nach der Natur zu dem Kopiren einer vorgeführten Figur wie ein Original-Aufsatz zu einer Abschrift.

Während das Nachzeichnen einer gegebenen Flächenfigur höchstens eine Verkleinerung des Maßstabes fordert, aber keine weitere Aenderung in der Länge und Richtung der Linien und in der Größe der Winkel, erheischt das Abzeichnen eines Körpers die scheinbare Wiedergabe von 3 Dimensionen auf einer Ebene von 2 Dimensionen, bedingt also außer der technischen Gewandtheit im Darstellen die Kenntnis, wie das Sein durch den Schein der Wirklichkeit ähnlich wiederzugeben ist.

Alles dieses setzt aber einen höheren Grad von Verstandesreife und Auffassungsgabe voraus, als ihn die Volksschule im Durchschnitt bietet. Dieses hat uns Erfahrung, jedenfalls die beste Lehrmeisterin, gelehrt.

Ich glaube meine Absicht, die Art und Weise der Ertheilung eines erfolgreichen Zeichenunterrichts zu beleuchten, am sichersten zu erreichen, indem ich Ihnen in kurzen Umrissen die Methode skizzire, welche in den öffentlichen Schulen Cincinnati's befolgt wird. Besondere Aufmerksamkeit möchte ich den unteren Klassen widmen, überzeugt, daß ein System sich leicht und schnell nach Oben aufbaut, wenn nur die Grundlage eine gediegene und feste ist. Der Unterricht ist für die ersten sechs Schulklassen ganz in die Hände der Klassenlehrer gelegt, unter der Leitung und Oberaufsicht eines Superintendenten für's Zeichen-Department. Nur in den beiden Oberklassen der Intermediatschulen sind Speziallehrer thätig.

Selbstverständlich ist keineswegs eine schablonenartige Gleichmäßigkeit beabsichtigt, aber ein geordnetes Ineinandergreifen bei den Arbeiten der verschiedenen Schulen und Klassen angestrebt.

Mit dem Eintritt des Kindes in die Schule beginnt das Zeichnen und zwar auf Schiefertäfelchen, welche aus Gründen der Disziplin von gleichem Format gefordert werden.

Vorerst beschäftigt sich der Unterricht mit der Anschauung, Auffassung und Nachbildung der einfachsten Formelemente. Der Punkt liefert uns dankbaren Uebungsstoff im reichen Maße. Seine Darstellung bietet selbst dem jüngsten Kinde geringe Schwierigkeit, es lassen sich leicht durch Zusammensetzen die manigfachsten Figuren bilden, welche alle geeignet sind, Auge und Hand auf's trefflichste zu üben. Hauptzweck dieser Uebungen, welche möglichst vielseitig auszunutzen sind, ist: Anschauen und Kennenlernen von Ort's- Zahl- und Richtungsverhältnissen.

Nachdem der Schüler die mechanischen Schwierigkeiten in der Führung des Griffels, dann im Setzen der Punkte überwunden hat, werden die Punkte zu geraden Linien verbunden, anfangs kurze, dann längere, wagerechte und senkrechte, später erst schiefe Linien, alle aber von genau gegebener Länge. Strenge ist auf richtiges Halten des Stiftes zu achten, und die Benutzung von Linial oder Maßstab sorgfältig zu verhüten

Ebenfalls sollte das Wegwischen einmal gezogener Linien nicht geduldet werden. Nur allzu oft folgt der Finger in der Spur verpfuschter Linien, bis es gelingt durch Zufall einen richtigen Strich herzustellen.

Das Ueben abstrakter, bedeutungsloser Linien ist so viel als thunlich abzukürzen und zu einfachen Linien-Verbindungen über zu gehen. Es lassen sich diese Uebungen, selbst bei jüngeren Kindern, ziemlich weit treiben, wenn nur die gegebenen Uebungen das Auge erfreuen und in gehöriger Reihenfolge vom Leichten zum Schwereren gegeben werden.

Im dritten Schuljahr ändert sich das Material. An die Stelle von Schiefertafel und und Griffel treten Zeichenheft und Bleistift. Wiederholungen des bisher Erlernten eröffnen den Kursus, dann folgt das Zeichnen des Vierecks, Theilung der Linien in 2, 4 und 8 gleiche Theile, ferner Verbindung geradliniger Formelemente zu Mustern, welche gegen Ende des Jahres durch Konturschatten u. Schraffirung, gehoben udn vervollständigt werden.

Die nächste Stufe bedingt die etwas schwierige Dreitheilung, das Zeichnen des regelmäßigen Sechsecks und sechsstrahligen Sterns, Ueben einfach geschwungener Linien und schließlich Anwendung derselben auf Schema des Sechsecks. Als Abwechslung mögen immerhin bekannte, auf geometrische Grundlage basirte Lebensformen gewählt werden; z. B. Drahtgitter, Vasen, schöngeformte Gefäße, Blätter u. dgl., alles möglichst einfach und klar.

Das vierte Schuljahr bringt das Zeichnen des achtstrahligen Sternes und Achtecks, dessen Darstellung die Theilung in 5 gleiche Theile erheischt, ferner das Ueben des Kreises und der schwierigeren Kurven.

Von jetzt an tritt die bindende Form mehr und mehr zurück; sie bestimmt nur noch die Hauptgrundzüge der Uebung. In der Ausführung bekundet sich die Individualität des Schülers; er darf sich freier bewegen.

Bei Figuren, welche auf regelmäßigen Vielecken beruhen, wird nur ein Theil, ein Fünftel, ein Sechstel, ein Fünftel, ein Zwölftel, vorgezeichnet, bei Mustern mit vertikaler oder horizontaler Simmetrieachse nur die eine Hälfte und der Schüler angehalten die Figur harmonisch zu ergänzen.

Dieses Zeichnen in veränderter Stellung des Originals verdient alle Beachtung. Es fördert sehr das Auffassungsvermögen des Schülers und hält ihn überdieß zu gewisser Selbstständigkeit an.

Gerade hierin bietet sich uns ein weites Feld. Es ist noch lange nicht genug, daß ein Schüler unter nie enden wollendem Erklären und Hinweisen auf ein gegebenes Muster eine Kopie desselben anfertige. Weit werthvoller ist eine schnell und richtig hingeworfene, wenn auch nicht so zart ausgestrichelte Zeichnung frei, ohne lange Erklärung nach hingehängtem Vorbild. Dieses zwingt zum Nachdenken, fordert ein Verwerthen des Erlernten und ist mehr als Maschinenarbeit. Daran fehlt's. Aufgaben, welche Nachdenken und Ueberlegung von Seiten der Schüler erfordern, und wenig außerhalb des durchgepaukten Gebietes liegen, setzen unsere mehr abgerichteten, als unterrichteten Klassen hilflos auf's Glatteis. Wann wird unsere Jugend einmal ohne Leitseil gehen können.

Ein anderer wichtiger, aber bisher sehr vernachlässigter Punkt ist das Wiederholen einmal durchgezeichneter Formen aus dem Gedächtnisse. Nur durch das öftere Wiederholen, so oft bis ein jeder Schüler im Stande ist, die Aufgabe sicher und gut aus dem Kopfe zu lösen, wird ihm dieselbe zum geistigen Eigenthum. Es sammelt sich nach und nach eine Fülle von Formen an, durch deren wechselnde Zusammenstellung und Abänderung der Weg zu selbstständigen Komponirübungen angebahnt wird.

Ich habe ihnen hier, in leichten Umrissen, einen Ueberblick zu geben gesucht, über das, was der Zeichenunterricht an Volksschulen leisten soll und kann. Um aber diese Aufgabe zu lösen, darf er nicht als isolirtes Nebenfach, das beliebig beigefügt oder weggelassen werden kann, betrieben werden; sondern muß, als integrirender Theil des Gesammtunterrichts, sich den übrigen Lehrfächern ebenbürtig und gleichberechtigt beigesellen. Es ist leider nur zu wahr, daß von allen Hindernissen, mit denen das Zeichnen zu kämpfen hatte, keines so schwer zu beseitigen war, als die Flauheit und Apathie mancher Lehrer. Nicht vereinzelt, sondern recht häufig trifft man auf Lehrer, welche sich nicht scheuen, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre Ungeschicktheit im Zeichnen zu betonen und darin förmlich eine Ehre suchen. Mag man auch übrigens ein guter Lehrer sein, die Aneignung der Zeichenfertigkeit wird dem doch wahrlich keinen Abbruch thun. Freilich wird noch mancher Tropfen in's Meer rinnen, und noch mancher Strich gezogen werden, ehe dieß allen Betheiligten einleuchten wird.

Dazu sind noch immer zu wenig Pädagogen Zeichner und zu wenig Zeichner Pädagogen. Und doch wenn je der Zeichenunterricht allgemein werden soll, und er muß es werden über kurz oder lang, so wird die Ertheilung desselben dem allgemeinen Klassenlehrer zufallen und mit Recht. Die Ueberweisung an spezielle Fachlehrer ist keineswegs vonnöthen, ja gereicht in den meisten Fällen sogar zum Schaden. Die Schüler bekommen den Eindruck, als sei das Zeichnen eine so schwierige Sache, daß ihre eige-

nen Lehrer es nicht erlernen können und staunen, daß man ihnen etwas zumuthet, was ihrem Lehrer unerreichbar ist. Es genügt vollkommen, wenn der Lehrer sich mit seiner Klasse heranbildet und derselben wenn auch nur wenige Stufen voraus ist.

Er hat alsdann durch den Versuch die Schwierigkeiten entdeckt und weiß desto geschickter beim Unterricht die verborgenen Klippen zu vermeiden. Von ihm hängt Alles ab; er muß Leben zeigen und Leben wecken. Am allerwenigsten verträgt der Zeichenunterricht eine stiefmütterliche Behandlung. Flaues und mattes Zeittodtschlagen wird sicher unauslöschliche Spuren hinterlassen; während hingegen dem wahren Unterrichte die reiche Ernte nicht fehlen wird.

Zum Schlusse eine Bitte: Trotz anstrengender Arbeit sind wir beim Zeichnen noch sehr ferne vom auserkorenen Ziele. Bis jetzt ist erst ein zartes Pflänzchen dem Samenkorn entsprossen; den kleinen Fasern gebricht es noch sehr an Halt; schenken sie ihm ein wenig Pflege und Fürsorge und reichlich wird in späteren Jahren es ihre Mühe belohnen.

## Das Schulwesen des Fürstenthums Serbien.

Von N. J. Petrowitsch.

Das Fürstenthum Serbien ist jener 1000 Quadratmeilen große Staat an der unteren Donau, welcher sich nach 400jähriger Sklaverei durch eigene Kraft und Macht von türkischer Herrschaft frei gemacht hat.

Während der Sklaverei (von 1350—1815) konnte von einem Schulwesen keine Rede sein; noch weniger, wenn man bedenkt, daß es das zerstörende türkische Element war, unter welchem die Serben die schwersten Zeiten ihres nationalen Lebens zugebracht hatten.

Doch gleich nach der Befreiung begannen die Anstrengungen des ganzen Volkes, zu einer höheren Stufe der Bildung zu gelangen. Daß diese Vorarbeiten für den Augenblick von nur geringem Erfolge begleitet waren, ist leicht zu begreifen.

Erst 20 Jahre später (1836) sehen wir, daß man in der Nationalversammlung auch das Schulwesen in Erwägung zieht. Man verordnete damals nämlich: „1) In jedem Bezirke werden zwei Schulen vom Volke erhalten; 2) jede Gemeinde, welche eine Kirche hat, soll auch eine Schule unterhalten." In jenem Jahre waren in Serbien nicht mehr als 72 Schulen mit 2514 Schülern vorhanden.

Am 11. September 1844 erschien das erste Schulgesetz, welches in Serbien 1) Volksschulen, 2) eine Handelsschule, 3) Gimnasien und 4) ein Lizeum einführte. Dies waren jedoch die ersten Anfänge zur Hebung der Bildung in Serbien. Im Jahre 1855 schaffte ein Gesetz auch die Mittel zur Erhaltung der Schulen herbei. Jeder Bürger, ohne Ausnahme, wurde verpflichtet, jährlich 13 Sgr. Schulsteuer zu bezahlen; selbst Priester und Lehrer waren hiervon nicht befreit.

Die neueste Reorganisation des Schulwesens stammt aus dem Jahre 1863. Nach dem betreffenden Gesetze soll überall dort eine Schule errichtet werden, wo sich 25 Schüler finden. Die Gehälter der Lehrer wurden 10 Klassen eingetheilt; das höchste Gehalt beträgt 380 Thaler, das niedrigste 130 Thlr.; dazu noch für alle Gehaltsklassen freie Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Bedienung.

Das heutige Schulwesen des Fürstenthums Serbien befindet sich verhältnismäßig in gutem Zustande. Wir wollen im Folgenden versuchen, ein möglichst getreues Bild von demselben zu entwerfen, indem wir uns dabei des amtlichen Berichts des Unterrichtsministeriums von 1870—71 bedienen, welcher der Nationalversammlung vorgelegt worden ist.

### a. Das Volksschulwesen.

Die Volksschulen sind in Serbien in zwei Gruppen eingetheilt: Dorfschulen mit 3 Klassen (Kurs 3jährig) und einem Lehrer; städtische Schulen mit 4 Klassen (Kurs 4jährig) und 4 Lehrern. Im Jahre 1870—71 waren in Serbien 484 Schulen mit 605 Lehrern und 25,270 Schülern. In diese Zahl sind miteingerechnet 47 Mädchenschulen mit 64 Lehrerinnen und 2883 Schülerinnen.**)

Nach der Zahl der Einwohner stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: Auf 1000 Einwohner kommen 22 Schüler.†) Nach dem Flächeninhalt: Auf je zwei Quadratmeilen kommt eine Schule. Der Unterricht ist nicht obligatorisch und es ist auch kein Schulgeld eingeführt. Auch getheilte Schulen sind in Serbien unbekannt. Alle Bürger, ohne Ausnahme, schicken ihre Kinder in die eine Volksschule.

An jeder Volksschule ist seit 1869 eine Volksschulbibliothek errichtet worden. In der Zeit von 2 Jahren hat sich die Zahl der Bände in diesen Bibliotheken bis auf 18,000 vermehrt. Der jetzige Zustand derselben ist dem Referenten unbekannt.

Das Seminar für Volksschullehrer ist erst im Jahre 1871 errichtet worden und begann mit 25 Schülern. In diesem Jahre befinden sich daselbst 62 Schüler, die in 3 Klassen vertheilt sind. Mit dem Seminar ist ein Internat verbunden. Alle Schüler sind Staatszöglinge und werden vom Staate vollständig unterhalten. Dafür sind sie verpflichtet, mindestens 6 Jahre als Volksschullehrer dem Staate zu dienen.

Die Besoldung der Seminarlehrer ist besser als diejenige der Gimnasiallehrer. Der Unterschied im höchsten Gehalte beträgt 130 Thaler.

Leider ist jetzt gar keine pädagogische Kraft an dem Seminar thätig. Der Direktor ist ein Jurist und ehemaliger Gimnasialdirektor.

Lehrer für die Volksschulen liefert auch das theologische Seminar, welches 1836 errichtet wurde. Der Kursus daselbst ist 4jährig. Von pädagogischer Bildung haben diese Lehrerkandidaten sehr wenig, meist gar nichts. Erst in neuester Zeit sucht man denselben auch etwas von der Pädagogik beizubringen. Im Jahre 1870—71 waren dort 292 Schüler; von Lehrkräften sind an dem Seminar thätig: 1 Direktor und 8 Lehrer.

### b. Mittelschulen.

Von diesen gibt es drei Arten:

1) Kleine Realgimnasien mit 2 Klassen.
2) Progimnasien mit 4 Klassen.
3) Gimnasien mit 6 Klassen.

1) Kleine Realgimnasien bestehen in jeder Kreisstadt.††) Die Lehrgegenstände an diesen sind dieselben, wie in den zwei untersten Klassen der Gimnasien und Progimnasien, so daß die Schüler aus der zweiten Klasse des kleinen Realgimnasiums in die dritte des Gimnasiums kommen.

An jeder solchen Schule sind wenigstens 4 Lehrer thätig: die Zahl der Schüler in allen 9 Schulen ist gegen 430.

2) Die Progimnasien sind eingerichtet wie die vier untersten Klassen der Gimnasien, und es bestehen augenblicklich von solchen Schulen zwei in Belgrad und je eine in Schabaz, Negotin und Pozarewaz. An allen fünf zusammen sind 582 Schüler mit 5 Direktoren und 26 anderen Lehrern.

Die Progimnasien sind, gleich den ersten 4 Jahren in den Gimnasien, von großer Bedeutung für das serbische Schulwesen. Denn aus der 4. Klasse des Progimnasiums und des Gimnasiums gehen die Schüler über in das Lehrerseminar, das theologische Seminar, die landwirthschaftliche Schule oder in's bürgerliche Leben.

Die Lehrgegenstände in den 4 Klassen sind: Religion, serbische Sprache, slavische Sprache, Deutsch, Französisch, Rechnen, Geographie (politische, phisische und mathematische), Geschichte von Serbien, Mathematik, populäre Phisik, Geometrie, Naturgeschichte, Zeichnen, Singen, Musik und Turnen. — Die wöchentliche Stundenzahl ist in keiner Klasse über 27; auf

**) Bis 1844 war in Serbien nicht eine einzige Mädchenschule.

†) Serbien hat 1,300,000 Einwohner. Das Land ist im Süden, Südwesten und Südosten bedeutend gebirgig.

††) Serbien ist in 17 Verwaltungskreise eingetheilt.

Digitized by Google

einen Lehre kommen höchstens 20—22 Stunden wöchentlich.

3) Gimnasien hat Serbien zwei; eines in Belgrad und das andere in Kragujewaz. Bis jetzt hat jedes derselben 6 Klassen; nach den neuesten Bestimmungen soll jedoch noch eine siebente Klasse hinzukommen. An beiden zusammen sind 750 Schüler mit 2 Direktoren und 26 anderen Lehrern. In den 4 untersten Klassen sind die Lehrgegenstände dieselben, wie die an den Progimnasien. In den zwei höheren Klassen kommen noch hinzu: Allgemeine Weltgeschichte, Lateinisch, Mathematik, Phisik, Rhetorik, Poesie, Geschichte der Literatur. — Die Besoldung der Lehrer an diesen Schulen ist verschieden. Der niedrigste Gehalt beträgt 440 Thaler jährlich, der höchste 580 Thl. mit 5jähriger Zulage von 70 Thalern. Nach 30jähriger Dienstzeit genießt ein Gimnasiallehrer vollständige Pension von 1200 Thalern. Man ist jetzt eifrig bestrebt, den Stand der Gimnasiallehrer materiell besser zu stellen.

### c. Die Hochschule

befindet sich in Belgrad, in einem prächtigen Gebäude, welches ein Geschenk des Patrioten Anastassiewitsch ist. Sie wurde 1833 gegründet, aber erst 1842 vollständig eingerichtet. Bis 1863 bestand sie unter dem Namen Lizeum. In jenem Jahre jedoch wurde sie reorganisirt und in drei Fakultäten getheilt: Die philosophische, die mathematisch-naturwissenschaftliche (technische genannt) und die juristische. In allen drei Fakultäten zusammen waren 1870—71 239 Studenten, 1 Rektor, 13 ordentliche und 2 Honorar-Professoren.

Die Professoren an der Hochschule werden mit 850 Thaler jährlich besoldet und erhalten 5jährige Zulagen von 130 Thalern. Nach 30jähriger Dienstzeit erhalten sie vollständige Pension von 1500 Thalern.

### d. Eine landwirthschaftliche Schule

wurde zwar 1853 errichtet, ging jedoch bald wieder ein. Vor 2 Jahren wurde wiederum eine solche in's Leben gerufen in der Kreisstadt Pozarewaz. Die Schüler sind Staatszöglinge, wie die Schüler des Lehrerseminars.

### e. Eine höhere Töchterschule

besteht in Belgrad; sie wurde 1864 eröffnet. Seit dieser Zeit sind viele Lehrerinnen aus dieser Schule hervorgegangen. — An derselben sind 236 Schülerinnen, 1 Direktorin, 7 Lehrerinnen, 9 Honorarlehrer und 4 Gehilfinnen. Der Kursus daselbst ist 4jährig. Schülerinnen für diese Töchterschule liefert die Volksschule.

Noch ist die Militär-Akademie zu Belgrad zu erwähnen, welche 1837 in Pozarewaz gegründet wurde. Ihr Dasein ist erst im Jahr 1850 in Belgrad gesichert worden. Der Kurs ist 5jährig. Jetzt sind an der Akademie thätig 1 Direktor und 10 Professoren. Schülerzahl ist 40, welche nach einer bestandenen Prüfung als Staatszöglinge aufgenommen werden.

Das Staatsbudget für das gesammte Schulwesen beträgt 404,000 Thaler. Das ist der 1. Theil des ganzen Staatsbudgets. Für das Heer wird nur 3½mal mehr von Seiten des Staates gegeben; ein günstiges Verhältnis, wenn man sieht, daß in Kulturstaaten (Frankreich) 50 oder 60mal mehr für das Heer als das Schulwesen gebraucht wird.

In keiner serbischen Schule wird Schulgeld bezahlt. Der Unterricht ist überall unentgeltlich.

Dies ist in kurzen Zügen das ganze Schulwesen Serbiens. Wenn man bedenkt, daß noch vor 60 Jahren in ganz Serbien, wie noch jetzt in der Türkei, keine einzige Schule existirte, und daß man bis dahin stets den Kampf um's Dasein gegen eine rohe Nation zu führen hatte, so kann man mit den bisherigen Resultaten zufrieden sein. Dennoch wird natürlich immer weiter und weiter in dieser Beziehung in Serbien gearbeitet. Der Staat sendet beständig junge Leute in's Ausland, um das vielseitige Leben der Kulturvölker zu studiren und die gesammelten Erfahrungen in ihrem Vaterlande zu verwerthen. Im Jahre 1870 hatte der Staat 38 Stipendiaten in's Ausland geschickt. Von diesen studirten 13 Medizin, 5 Technik, 2 Pädagogik, 2 Jurisprudenz, 4 Forstwirthschaft, und Landwirthschaft, 3 Theologie, 1 Bergwerk, 1 Staatswissenschaft, 5 Malerei und 2 Postverwaltung.

Die meisten Gelehrten in Serbien sind ehemalige Studenten deutscher Universitäten und Akademien.

## Der kleine Wildfang un Brausekopf.

Wer schaute nicht gern in ein Paar Kinderaugen, aus welchen der echte Frohsinn, der junge übersprudelnde Lebensmuth hervorleuchtet! Man kann sich nicht satt daran sehen. Es ist, als ob man in einen aufblitzenden und frisch erglühenden Morgen hineinsähe, oder als ob man eine üppig hervorsprießende Frühlingsknospe vor sich hätte. Das Gegentheil sind die kleinen gesenkten Köpfchen, die überstillen Gemüther, die kaum zu denken, geschweige zu reden wagen. O, sie können mitunter wahre Engel sein; aber man wird in der Regel die muntern Seelen den allzustillen, oder wol gar traurigen, die dem Schmetterling ohne Flügel gleichen, vorziehen. Freilich, wenn das Feuer, das aus den Augen blitzt, sich auch der Zunge, den Händen und den Beinen mittheilt, dann klingt's gar bald anders. Da heißt es nicht mehr: Du liebes Herzchen! sondern: „Du Wildfang, mit dir ist es nicht mehr auszuhalten!" Und in der That, die Heldenstücke, die so ein Wildfang vollbringt, erinnern stark an die Geister in „Aschenbrödel". „Junge, wo sitzest du wieder, bist du klug?" Er hat sich auf den Schrank gesetzt, um zur Abwechselung einmal die Welt von oben zu besehen. „Willst du gleich den Stuhl stehen lassen!" Ja, der Wildfang braucht ihn als Turngeräth, wobei er freilich manche Probe aushalten muß. „Wer hat hier im Garten die schöne Blume niedergetreten? Das ist doch zu arg!" Es wird wol wieder der Wildfang gewesen sein, der in seinem Eifer einmal einen Sprung nicht genau berechnet hat. Und so stürmt das junge Blut den ganzen Tag umher; da geht's Trepp' auf, Trepp' ab und zwar mit ziemlich hörbaren Schritten; da wird geschrieen, getobt; da werden Thaten vollbracht, die bald an den Horatius Cocles erinnern, wenn auch statt der Tiberbrücke nur ein Stubenwinkel zu vertheidigen ist; bald an Christoph Columbus, wenn auch die zu entdeckende neue Welt nur ein Schubfach der lieben Mama ist, welches bis auf den Grund durchstöbert und erforscht wird.

Da gibt's nun wol manche Klage, manchen Seufzer über den kleinen Unband, Thunichtgut, und wie die Namen, die der Wildfang bekommt, alle heißen mögen. Allein schlimmer steht es noch, wenn sich mit der Wildheit auch das Aufbrausen verbindet. Die Emma hat dem Otto aus Versehen ein Spielzeug weggenommen, und nun brennt das kleine Gemüth lichterloh. Das Brauseköpfchen fährt auf, wird vor Zorn roth wie ein gesottener Krebs und stößt und schlägt das Schwesterchen, das es doch unendlich lieb hat. Da verlieren die Erzieher, namentlich die guten Frauen alle Geduld, und nicht selten muß der Brausekopf hart für seine Unart büßen. Oefters geschieht es ja auch, daß das aufbrausende Kind, das seiner nicht mächtig ist, die Geschwister wirklich arg verletzt, oder daß es die Kaffeekanne umwirft, oder ein Rißchen in's beste Kleid macht ꝛc. Dadurch wird vollends noch Oel in's Unmuthfeuer des Erziehers gegossen. Ich muß mich aber doch des Wildfangs und Brausekopfes ganz besonders annehmen, und zwar deßhalb, weil ich sehe, daß gerade diese Kinder so unendlich häufig verzogen werden, da sie eben etwas schwer zu erziehende Kinder sind. Wir haben gesehen, daß ein Wildfang in eine dunkle Kammer gesperrt wurde, daß er aber dort Dinge trieb, die viel schlimmer als seine sonstige Wildheit waren; wir haben gesehen, daß man Knaben für jeden übermüthigen Streich furchtbar züchtigte; aber sie wurden dadurch nicht nur mürrisch oder erbittert, sondern auch verstockt und heuchlerisch mit der Zeit. Während sie früher ihre Lust offen ausprudelten, führten sie jetzt Streiche aus, die auf boshafte Berechnung hinwiesen. Und so hatten die Eltern den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben. Wie unendlich leid thut es mir überhaupt, wenn ich so ein üppig aufsprießendes Bäumchen ewig beschneiden, ewig herumzerren, und schließ-

zed by Google

lich zu einem kranken Gewächs umschaffen sehe. Freilich noch besorgter bin ich gewesen, wenn ich hörte, wie schwache Mütter den Wildfang mit rührenden und schmeichelnden Worten baten und ihn endlich sogar durch Versprechungen von Leckereien zur Ruhe zu bringen versuchten. Diese Bitten sind in der Regel ebenso vergeblich, als wenn man einem Kanarienvogel das Singen verbieten wollte. Er kann nicht anders, er muß nun einmal singen. Und der frische, gesunde Junge muß nun einmal springen und ausgelassen sein. Kommt aber ein Lecker-Preis dazu, so wird die Sache sehr gefährlich. Man wendet sich also an eine üble oder wenigstens niedere Eigenschaft, um die Ruhe und Stille zu erreichen. Daß diese, nämlich die Naschsucht, dadurch bedeutend erhöht wird, je größer das Opfer ist, welches der lustige Knabe durch seine Enthaltsamkeit bringen muß, dürfte wol jeder denkenden Mutter klar sein. Gerade auf diesem Wege sind von Müttern sehr viele Kinder verzogen und verdorben worden.

Doch nun wollen wir uns den Wildfang und Brausekopf näher ansehen, und zwar werde ich zuerst als ihr Advokat und dann als ihr Arzt meine Betrachtungen aufstellen.

Es ist eine bekannte Sache, das die Kindesseele eine Menge Urvermögen und Kräfte in sich trägt, welche sich entwickeln wollen, und also nach Befriedigung trachten. Je gesunder und frischer das Kind ist, desto lebhafter treten diese Triebe nach Entwickelung und Ausübung der Kraft hervor. Sie niederhalten wollen, heißt gerade so viel, als das Kind in eine Zwangsjacke stecken, daß es nicht mehr wachsen soll. Und nun sehe man sich einmal den Wildfang an, wenn er seine Streiche, Ränke, Kraftstücke oder wie man seine Werke nennen will, ausführt! Will er etwa Jemand dabei schaden? O nein, das sagt sein hellblitzendes Auge nicht. Es ist nur die reine Lust, das reine Kraftgefühl, was aus ihm leuchtet. Und geschieht Unheil dabei, so hat er es weder gewollt, noch geahnt und ist in der Regel sehr betroffen davon. Was thun nun aber Erzieher und Erzieherinnen? Sie sind außer sich über das Gebahren des kleinen Wilden, stempeln es zu schwerer Sünde, und greifen in dasselbe, wie wir schon erwähnten, mit harten Strafen ein. Namentlich sind es Eltern in vorgerückten Jahren, welche sich oftmals an solches Jugendtreiben nicht gewöhnen können, es überhaupt nicht verstehen und deßhalb um jeden Preis ausrotten wollen. Ein Wildfang ist — ich wiederhole — nichts, als eine Kindesseele, welche innere Reize und Triebe erfüllen, die zur Befriedigung drängen, und somit darf er nie ein Gegenstand des Aergers, sondern der Freude sein, wie viele Verlegenheiten er auch bereiten mag.

Und nun werfen wir einen Blick auf das junge Brauseköpfchen, das bei jeder Gelegenheit auffährt und mitunter in schlimme Affekte fällt. Auch sein Gebahren ist ein durchaus natürliches. Es sind Ausgleichungen zwischen Lust- und Unlustempfindungen, die sich kund geben, und die freilich in der leicht erregbaren, quecksilbrigen Kindesseele anders auftreten als bei den Erwachsenen. Wenn ein Graukopf auf die Börsenliste sieht und bemerkt, daß die Aktien, auf die er große Hoffnungen gebaut hat, plötzlich gefallen sind, so macht er wol ein etwas verbissenes Gesicht; das Glas Wein schmeckt ihm nicht so gut, wie andere Tage, aber weiter läßt er nichts merken. Er hat die Kraft in sich, solchen üblen Strömungen entgegenzutreten; die Vernunftgebilde seiner Seele sind die rechten Dämpfer für die Schmerzgefühle Aber das Alles ist beim kleinen Kinde nicht der Fall. Bei ihm wirkt und zittert ein Verlust, ein Schmerzreiz gleich durch die ganze Seele; aber er läßt auch eben so schnell nach, wie er gekommen ist — die kleinen Brauseköpfe sind oft in der nächsten Minute wieder um die Finger zu wickeln — und das aus demselben Grunde, weil in der Kinderseele ein rascher Ausgleich der Gefühle besteht.

Nachdem wir diese kurzen Worte zur Vertheidigung des Wildfanges und Brausekopfs gesagt haben, wollen wir daran einige Heilmittel schließen, welche sich ganz an die Quellen dieser Erscheinungen im Seelenleben des Kindes halten werden. Wir sahen oben, daß die Wildheit beim Kinde aus dem Drange, seine Thätigkeit zu entfalten, hervorgeht. Also gebe man ihm Beschäftigung nach allen Seiten hin. Man befolge Fröbel's Art und Weise und schaffe dem Thätigkeitstriebe des Knaben durch Spiele, durch gimnastische Uebungen, durch fesselnde Arbeiten Nahrung, und man wird gar bald sehen, wie die Wildheit sich mäßigen wird. Mitunter kann man ihm auch kleine Kraftproben auflegen, an denen er seine Kraft geradezu messen kann. Der Schreiber dieser Zeilen war ein ziemlich wilder Junge, aber er wurde durch Arbeit gar schön gebändigt. Wie mein heimgegangener Vater mich zu nützlicher Thätigkeit anfeuerte, ist mir noch in einem Falle erinnerlich. Es sollte Holz in's Haus geschafft werden. Mein Vater sah mich an, und sagte: „Ja, wenn das Karl hereintragen könnte, aber der kann es nicht!“ Kaum hatte ich das Wort gehört, als ich auch schon beim Holz war, und nicht ruhte, bis es herein war. Nicht wenig wird das lebhafte Kind am Schnürchen gehalten, wenn man es in recht interessanter Weise beschäftigt. Und hier fällt mir der Wildfang auf der Schulbank ein. Es gibt Kinder, die während des Unterrichts plaudern, nicht Acht geben, andere necken und lose Streiche ausführen, Wie oft wird über dieselben der Stab zu zeitig gebrochen; man sagt ihnen, das sie nichtsnutzig seien, und bestraft sie wiederholt schwer. Das empfinden sie natürlich, da sie die Sache gar nicht vom Standpunkte des Lehrers aus ansehen, als Ungerechtigkeit. Das Lernen wird ihnen nun zuwider; das erkennt man natürlich und legt es ihnen als Bosheit aus. So nimmt die üble Stimmung des Schülers in gleichem Grade mit den Strafen zu und schließlich wird aus so einem schlecht behandelten Wildfang der kompleteste Bösewicht. Und doch gibt es so ein einfaches Mittel auch für den Lehrer, wenn er den Wildfang wenigstens hinsichtlich der Aufmerksamkeit bessern will, es heißt: den Unterricht nicht geistlos, sondern interessant, anregend zu gestalten.

Das Haus hat natürlich weit mehr Mittel, ein Kind interessant zu beschäftigen, als die Schule. Die Spiele, die Bilderbücher, die Hausarbeiten, die Studien (z. B. Anlagen von Sammlungen, Herbarien), das Alles kann vortrefflich zur Bezähmung des Wildfangs benützt werden. Daß natürlich derselbe eine strenge Aufsicht, d. h. nicht eine peinliche, sondern nur eine fortwährende Aufsicht braucht, ist natürlich, und zwar darf der Aufseher dieß „über die Schnur schlagen“ weder verdonnern und verdammen, noch beloben und sanktionren, wie es leider von vielen Eltern geschieht. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn aus dem natürlichen Wildfang ein ausgefeimter Schlingel wird, der seine Streiche mit Berechnung ausführt und sich dann gar sehr wundert, wenn der gestrenge Herr Vater sie nicht mehr wie in früherer Zeit mit wohlgefälligem heitern Lächeln begleitet. Ein ruhiges Wort des Tadels reicht mitunter hin; und reicht es nicht hin, so darf man dem Wildfang nur die natürlichen Folgen seiner Wildheit auf dem Fuße nachschicken, die werden ihn sehr bald zur Vernunft bringen.

Und nun der kleine Brausekopf? Eine wirkliche Heilung ist auch bei ihm nur möglich, wenn man sich an die Quelle des Uebels wendet. Da das Aufbrausen von den Lust- und Unlustempfindungen herrührt, so muß man auch diese ganz besonders beachten. Benecke trifft das richtige Heilmittel, wenn er sagt: „Eine wirksame Heilung des Uebels ist nur möglich, wenn man darauf hinarbeitet, die Erwartungen der Lust auf der einen, die Empfindung der Unlust auf der andern Seite zu mäßigen.“ Man vermeide es also, die Kinder immer mit schönen, herrlichen Aussichten zu spannen, und ebenso sorge man dafür, daß sie nicht ohne Noth in Täuschungen aller Art fallen. Es gibt Erzieher, die Kinder förmlich necken mit Versprechungen und dann sich — aber mit Unrecht — wundern, wenn sie sich mürrische und aufbrausende Gemüther erziehen. Wer den Kindern die Freude nicht hoch genug bieten kann, der wird auch über die Abspannung derselben, über ihre Reizbarkeit, die sich oft in allerhand muthwilligen Dingen Luft macht, zu klagen haben. Aber vor allen Dingen entferne man den kleinen Sausewind aus Umgebungen, die allerhand Affekte zur Schau tragen. Nichts steckt ja leichter an, als auffahrendes Wesen der Dienstboten, der Ka-

Digitized by Google

meraden, überhaupt aller Personen, die dem Kinde etwas gelten. In sanfter wohlwollender Hand wird auch das reizbare und heftige Kind sehr bald gesunden. Kommt noch hinzu, das man demselben bei Zeiten innere Gegengewichte gegen sein Aufbrausen beibringt, daß man ihm Anschauungen, Gefühle einpflanzt, die seine Heftigkeit dämpfen (so wird die Theilnahme an Anderer Leid und Glück, das Fühlen für Andere, die Versöhnlichkeit und Friedensliebe dem Kinde einen bedeutenden Halt geben, der es nicht zu weit gehen läßt in der Hitze des Kampfes), so kann man ganz sicher sein, daß aus dem Brausekopf sich ein recht energischer und thatkräftiger und für die Welt nützlicher Mensch entwickeln wird.

Und so soll denn überhaupt unser letztes Wort eine Beruhigung sein. Unser großer Schiller sagt: „Gönne dem Knaben zu spielen, in wilder Begierde zu toben, nur die gesättigte Kraft kehret zur Anmuth zurück!" Und Reichenau spricht in seinem trefflichen Werke: "Aus unsern vier Wänden" Folgendes: Wie die Mädchen nicht müde werden, Hausfrau und Mutter zu spielen, und beim Kommen und Gehen nicht leicht unterlassen, sich zärtlich zu küssen, so gipfelt die Knabenlust am liebsten in lärmenden, kraftprobenden Kampfspielen. „Was macht ihr denn immer, Ferdinand, wenn du Sonntags zu Richters gehst?" „Ei, Papa, wir prügeln uns!"

Das gereiche euch zum Troste, die ihr ein Stämmlein solcher Wilden in eurem Familienkreise aufzuweisen habt. Werden sie so erzogen, wie wir es oben begründet, so wachsen sie empor zu eurer Freude; ihre Wildheit wird Thatenlust; ihre Heftigkeit wird Energie; ihr eigensinniges Toben wird Selbstständigkeit; und sie, die eine Zeitlang euer Kreuz waren (namentlich das der guten sanften Mutter), sie werden euer Stolz und euer Ruhm einst sein! („Cornelia".)

(Für die Schulzeitung.)

## Erziehungs-Vereine.

Die von tüchtigen Pädagogen geleiteten deutsch-amerikanischen Schulen, die an vielen Orten der Ver. Staaten bestehen, haben gewiß außerordentlich viel zur Hebung des Schulwesens, besonders in ihrer unmittelbaren Umgebung, beigetragen, indem sie durch die gelieferten Resultate einen heilsamen Wetteifer auf Seite der öffentlichen Schulen hervorriefen, durch das gegebene Beispiel auf die Vorzüge der entwickelnden Methode aufmerksam machten, und die Gründung des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes und dessen bereits so bedeutende Wirksamkeit im Interesse des Fortschrittes ermöglichten. Trotzdem muß man sich aber sagen, daß außerordentlich viel mehr geleistet werden könnte, wenn die Lehrer nicht bei den meisten Kindern in dem großen Werk der Erziehung ohne Unterstützung des elterlichen Hauses gelassen würden. Dieser Uebelstand ist sicherlichin den seltensten Fällen auf einen Mangel an gutem Willen der Eltern zurückzuführen, denn welcher Vater, welche Mutter wird nicht das Beste des Kindes wollen, wenn dieses Beste erkannt ist? Aber eben das Verständnis der einfachsten Grundsätze einer vernünftigen Erziehung fehlt der überwiegenden Mehrzahl der Menschen, selbst den gebildeteren; die meisten jungen Eheleute stehen rathlos vor der Wiege ihres Kindes und wissen in hundert Fällen, die im Laufe der Jahre vorkommen, nicht, was sie thun müssen, um ihre Lieblinge vor körperlichen, noch weniger, wie sie dieselben vor geistigen und gemüthlichen Schäden bewahren, wie sie der Schule unterstützend zur Seite stehen sollen; sie müssen sich auf Experimente einlassen, den Rathschlägen von Bekannten und Verwandten folgen, deren Erkenntnis vielleicht nicht höher steht, als ihre eigene, oder sie überlassen die Erziehung zum Theil den erfahrenen Großmüttern und Tanten, die bekanntlich aus lauter Liebe zu den Kleinen das Möglichste in der Verziehung leisten.

Welche herrliche Resultate dürfte man erwarten, wenn die Eltern befähigt würden, die Schule durch konsequente Durchführung eines und desselben, d. h., des rationellen Sistems zu unterstutzen! Wie ist ein solcher Zustand der Dinge herbeizuführen? Diese Frage beantwortend, möchte ich zwei Vorschläge machen, nämlich 1: daß in den Oberklassen aller Volksschulen wenigstens ein Umriß der Erziehungslehre in den Lehrplan aufgenommen wird, und 2: daß um das gewünschte Resultat auch schon in der Gegenwart so weit als möglich zu erzielen, überall Erziehungsvereine gegründet werden, welche durch Veranstaltung von populären Vorträgen über Erziehung, durch das Lesen und Besprechen von volksthümlichen Schriften über denselben Gegenstand das Verständnis für das wichtigste und edelste Menschenwerk unter dem Volk verbreiten sollen.

Die Turnvereine, freien Gemeinden, Lese- und Bildungsvereine u. s. w. haben sich zwar auch in ihren Verfassungen eine Thätigkeit in derselben Richtung vorgeschrieben, allein sie sind alle durch andere Interessen zu sehr in Anspruch genommen, um dieser Sache genügende Aufmerksamkeit zu schenken.

Es wäre mir lieb, die Meinung Anderer über die Zweckmäßigkeit und praktische Ausführbarkeit meiner Vorschläge zu hören, die wol auch Stoff zu einer Diskussion auf dem nächsten Lehrertag gäben C. D.

[Aus der „Detroit Abend-Post."]

## Nachruf

der Achtundvierziger und Neunundvierziger an

**Eduard Feldner.**

(Geb. 1817 in Sachsen. † 30. Aug. 1874 in Detroit, Michigan.)

Du hast gepflügt, beid't ein Feld.
Dem sich kein andres darf vergleichen;
Sein Grenzgebiet? Die Menschenwelt.
So weit des Geistes Flügel reichen.
So weit Vernunft und Bildsamkeit
Und Sprachengabe sich verbindet,
Vom Uranfange bis zur Zeit.
In der auch sie ihr Endziel findet.

Du hast gerungen wie ein Held.
Gekämpft auf beiden Hemisphären.
Dein Dach war ein Nomadenzelt
Nicht weinumrankt, umwogt von Aehren.
Du brachst dein Hüttlein öfter ab.
Wo Dich Unbildsamkeit und Tücke
Vertrieb und setztest deinen Stab
Fürbaß mit unverwandtem Blicke.

Die Freiheit war dein höchstes Ziel
Auf festen Unterbau der Bildung.
Drum galt auch dir nur Frevelspiel
Solch Scheingebild mit Trugumschildung.
Das „Freiheit" sich kat'exochän
Zu sein verübmt, doch nur für Flegel.
Die in der Roheit Dienste stehn.
Ausspreizt des Krämergeistes Segel.

Du standest mit im heißen Kampf
Für Recht und Freiheit, ein „Rebelle".
Bis aus dem letzen Pulverdampf
Verbannung grinst' und Zuchthauszelle.
Dann suchtest eine Ruhestatt,
Wie ganz Europa sie versagte.
Du ungebeugten Muths, doch satt
Des Grimmes, der am Leben nagte.

Hier fandest du ein weites Feld.
Hast's mit gesunder Saat besämet.
Kein Charlatan, um Dunst und Geld.
Hast du dich jedes Prahl's geschämet.
Ein schlichter Jugendlehrer du.
Gewohnt, nur graden Pfad's zu wandern!
So wünschen dir denn Feierruh
Die bald dir folgen, wir, die Andern.

Dr. Karl Schramm.

Trenton, Ill., den 6. September 1874. (Einst: Schramm—Langensalza.)

## Aus Cleveland.

Resolutionen über den Tod Herrn Eduard Feldners, Direktor des deutsch-amerikanischen Seminars, Detroit, Michigan.

Die deutschen Lehrer der öffentlichen Schulen Clevelands, schmerzlich berührt durch die Nachricht von dem plötzlichen erfolgten Tode Herrn Eduard Feldners, faßten in der Versammlung des Teacher's-Institute folgende Beschlüsse:

Wir beklagen den Tod dieses uns durch seine bedeutende und segensreiche Thätigkeit im Lehrfache wohlbekannten Mannes, weil wir wissen, daß mit ihm ein eifriger Vorkämpfer des Deutschthums in Amerika hinschied.

Wir theilen die Betrübnis seiner vielen Freunde, denn auch Manchem unter uns war er Freund, und diejenigen von uns, die nicht in enger Freundschaftsverbindung mit ihm standen, hatten ihn als edlen Menschen und tüchtigen Pädagogen achten und verehren gelernt.

Wir rufen ihm unsern Dank nach für den unermüdlichen Eifer, mit dem er fast bis zur Todesstunde als Lehrer und Erzieher gewirkt hat. Er starb treu in seinem Berufe. Ihm sei die Erde leicht!

Beschlossen, diese Resolutionen in Cleveländer, Detroiter deutschen Zeitungen und in der Schulzeitung zu veröffentlichen.

L. Klemm, C. L. Hotze, A. Woldmann,
P. F. Schröder, J. Krug, A. Esch,
W. Bürger, F. Wilhelm und 32 Andere.

Cleveland, O., 1. September 1874.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikaische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.

— Am 3. Oktober fand in Milwaukee die Grundsteinlegung für das neue Gebäude der deutsch-englischen Akademie der Südseite statt. Bei dieser Gelegenheit wurde uns der Auftrag die Festrede zu halten. Wir lassen dieselbe hier anstatt eines editoriellen Artikels folgen, um so mehr, da über Aufgabe und Stellung der deutsch-amerikanischen Schulen noch viel Unklarheit umgeht, ein Uebelstand, welcher ihrer Wirksamkeit nicht wenig Hindernisse in den Weg legt. Namentlich hoffen wir dadurch dem erkünstelten Antogonismus der deutschen Kollegen in den öffentlichen Schulen zu zeigen, wie wenig Berechtigung er hat, und wie viel er der öffentlichen Erziehung nützen könnte, wenn er sich zur ewigen Ruhe bequemte, sowie den Freunden der deutsch-amerikanischen Schulen ins Gedächtnis zu rufen, daß diese mehr sind als bloße Privatschulen oder Nothbehelfe zur Erlernung der deutschen Sprache.

Verehrte Anwesende! — Es ist erfreulich, bei einem so wichtigen Akte, wie die Grundsteinlegung zu einem Schulhause, ein so zahlreiches Publikum versammelt zu sehen, und um so erfreulicher, wenn man in Betracht zieht, daß die Schule, deren Grundstein Sie h ute legen, zu den noch so vielfach und so bitter befehdeten unabhängigen, freien deutsch-amerikanischen Schulen gehört, am erfreulichsten wol für die hochherzigen Gründer der Anstalt, die schon Jahre lang Opfer über Opfer brachten, um dem Unternehmen einen festen Boden zu schaffen.

Jetzt, da es diesen edeldenkenden Männern und Frauen gelungen ist, dieß zu bewerkstellen, geziemt es uns, die Mission der deutsch-amerikanischen Schule mit Sorgfalt und ohne Vorurtheil ins Auge zu fassen, uns volle Klarheit darüber zu verschaffen, damit auch diese Schule als unermüdliche, Mitarbeiterin zur Annäherung ans gemeinsame Ziel mit voller, ganzer Kraft beitrage.

Glücklicher Weise bezeichnet schon der Name dieser Schulen — unabhängige, freie deutsch-amerikanischen Schulen — deren Ziel in vollem Maße, so daß man kaum fehl gehen kann, wenn man dem Namen dieser Anstalten in seiner wahren Bedeutung treu bleibt. Es liegt in diesem Namen, wie wir sehen werden, gewissermaßen das politische, religiöse und pädagogische Glaubensbekenntnis dieser Schulen.

Wie nennen sie deutsch-amerikanisch: — a m e r i k a n i s c h, weil es ihre Aufgabe ist, amerikanische Bürger heranzubilden, Männer und Frauen, welche politisch mit dem alten Vaterlande abgeschlossen haben, und sich der großen, freien Republik ganz hingeben, sie mit ungetheilter Liebe als ihr Vaterland hegen und schützen. Wir nennen sie deutsch-amerikanisch, theils wol um anzudeuten, daß diese Bürger meist deutscher Abkunft sind, daß in diesen Schulen die deutsche Sprache, die Sprache der Eltern, gepflegt wird, theils — und vielleicht in höherem Maße—weil hier deutsche Erziehungsziele und Methoden in vorgeschrittenster Weise maßgebend sind.

Man setze dieß nicht zu gering an: denn ist es nicht Deutschland, das die Erziehung zur Wissenschaft erhoben, und das allen zivilisirten Ländern der Welt diktirt, wie eine vernünftige Schulerziehung beschaffen sein muß? Sind es nicht Comenius, Pestalozzi, Diesterweg, Fröbel, Dittes und andere deutsche Erzieher, welche die Schulen aller Kulturländer revolutionirt haben und noch revolutioniren? Sind es nicht die deutschen Schulen, welche, trotz Lehrermisere und trotz bütreaukratischer und klerikaler Bevormundung, wissenschaftlicher und mehr zur Wissenschaftlichkeit erziehen, als die irgend eines andern Landes?

Hätten die deutsch-amerikanischen Schulen vor anderen, namentlich vor den öffentlichen Schulen nichts voraus, als daß in ihnen dem deutschen Sprachunterricht größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so könnte man sie getrost schließen, ohne dem Schulwesen der Republik großen Tort anzuthun. Da sie aber Pionieranstalten sind, Musterschulen, in denen dem Anglo-Amerikaner Gelegenheit geboten wird, deutsche Erziehungsmethoden und -ziele — also natur- und vernunftgemäße Methoden und Ziele — kennen zu lernen, so bilden sie einen wichtigen Faktor in der Entwicklung des hiesigen Schulwesens, den man nicht beseitigen kann, ohne dem Fortschritt zu schaden, ja dem positiven Rückschritt zu dienen.

Dieß beweist die Geschichte des Schulwesens in mancher Stadt, wo Verbesserung über Verbesserung von den deutsch-amerikanischen Schulen aus den Weg in die Volksschulen fand. Abgesehen von der Einführung und namentlich Befestigung und Ausbildung des deutschen Sprachunterrichts in so manchen Schulen, verdankt man hierzulande zum großen Theil dem Einfluß der deutsch-amerikanischen Schulen den großen Umschwung den pestalozzi'sche Ideen im Schulwesen hervorgebracht; ihm verdanken wir den allmählichen Rückzug des Textbuchsunterrichts, des „spelling" und „parsing" Unsians, des endlosen Hersagens, der sinnlosen Hausaufgaben; ihm verdanken wir die allmähliche Einführung der Realien, des Gesang- und Zeichenunterrichts; ihm verdanken wir auch das Verlangen nach Fachbildung, nach Seminarien, die rationellere Zucht, die Kindergärten u. a. m.

Doch die große Bedeutung der deutsch-amerikanischen Schule tritt noch klarer zu Tage, wenn wir sie als unabhängige, freie auffassen. Erziehung macht frei! Gewiß; es thut dieß aber nur die freie Erziehung. In den Händen des Klerus, der Büreaukratie, der Aemterjägerei, der Spekulation macht die Schule nicht frei. Alle diese anmaßenden Herren der Schule — diese eigentlichen Schultirannen — legen der Schule Fesseln an, zwingen sie, ihren eigennützigen Zwecken dienstbar zu werden und den Geist der Jugend in Ketten zu schlagen—in Ketten der Furcht, des Vorurtheils, der Servilität, der Theilnahmlosigkeit, der Karakterlosigkeit, der Selbstüberschätzung, je nach den zu erstrebenden Vortheilen. Nur d i e Schule erzieht zur Freiheit, welche selbst frei ist, welche keine Kontrole anerkennt außerhalb der rein pädagogischen Ziele einer Erziehung, die diese Ziele selbst in die reine Humanität legt, ungetrübt durch dogmatische Surrogate der Sittlichkeit, ungehindert von engherzigen Zwecken, die nur der Gegenwart dienen: — eine Schule, welche ihr höchstes Streben findet in der Heranbildung freier Bürger, ganzer Menschen, die es verstehen, glücklich zu sein auf Grundlage der Vernunft und Sittlichkeit.

Eine solche Schule aber ist die freie, unabhängige deutsch-amerikanische Schule. In Ziel und Methode steht sie auf der Höhe der Erziehungswissenschaft, unterordnet sich nur dieser; ohne Rücksicht auf ehrwürdige Vorurtheile und traditionellen Schlendrian, ist ihr in Streben und Gang nur das Höchste und Beste gut genug. In dieser Beziehung steht sie sogar über ihrer deutschen Mutter; denn im alten Vaterlande hängt der Schule noch so manches Stück Mittelalter bleiern an, und hindert die volle, freie Entwicklung.

Gewiß hat sie auch ihre Mängel, namentlich Mängel der Organisation, welche ihr in ihrem segensreichen Wirken öfters hemmend entgegentreten, ja, sie nicht selten zur Unwirksamkeit verdammen. Diese hier zu beleuchten, könnte aber wenig nützen. Bei dieser erfreulichen Gelegenheit gewinnen wir vielmehr, wenn wir uns in ihr ideales Wesen versenken: es wird uns dieß leichter dazu begeistern, ihre Mängel zu beseitigen und sie ihrem Ideale näher zu rücken, als es die sorgfältigste Analise jener Mängel thun könnte; wir werden dann unsere pädagogischen Schrullen über dieses oder jenes Unterrichtsfach, diese oder jene Unterrichtsmanier weniger zutrauungsvoll hatscheln; wir werden an den Fortschritt glauben lernen und es dankbar annehmen, wenn unsere Kinder anders und besser unterrichtet werden, als wir; unsere Lauheit wird einer regen Theilnahme Platz machen, und wir werden die Schule weniger stiefmütterlich bedenken; kurz, wir werden Alles aufbieten, ihr in ihrem Streben nach Vollkommenheit behilflich zu sein und sie nicht an unserer Theilnahmlosigkeit oder an unserm Egoismus scheitern zu lassen.

Wenn wir nun ihr ideales Wesen und ihre bisherigen Errungenschaften im Auge behalten, können wir nicht umhin, in der deutsch-amerikanischen Schule ein Institut von großem Interesse für die Oeffentlichkeit zu erkennen, gleichsam eine aus Privatmitteln hergestellte öffentliche Schule, ein wichtiges Glied des öffentlichen Schulwesens — in dem schließlich doch das Heil der Republik liegt —, einen Sauerteig, für dessen Beschaffung die Republik den Gründern zu Dank verpflichtet ist.

Und dieser Dank wird nicht ausbleiben! Wenn er auch nicht in Lobpreisungen und Monumenten sich spreizt, so wird er als schönster Lohn in der Zukunft blühen, — in dem Erfolg! in dem Einfluß, den die aus der Schule hervorgegangenen freien Männer und Frauen ausüben auf die Erziehung einer ferneren Zeit, auf die Entwicklung des Gemeinwesens in der Richtung der freien Sittlichkeit.

Und hiermit wünschen wir der neuen Schule Glück in ihrem Wirken und heißen sie willkommen als Mitarbeiterin im gemeinsamen Streben. Möge auch ihrer in dem angedeuteten Sinne eine reiche Ernte warten; möge sie wachsen und Segen verbreiten als Pflanzstätte deutscher Gründlichkeit, deutscher Wissenschaftlichkeit, deutscher Liebe zum Fortschritt, deutsch-amerkanischer Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit; möge sie zunehmen und erstarken als Theil des mächtigsten Faktoren in dem großen Umschwung, welcher in der Republik das wahre, volle Menschenthum zur Geltung bringen soll!

Digitized by Google

— In Jamestown, Grant Co. Wis., sollte am 11. September die Wahl der Schulbehörden eines Distriktes stattfinden, endete aber ohne Resultat, weil die Katholiken darauf bestanden, keine öffentliche Schule mehr in dem Distrikte zu unterhalten. In einer gleich darauf einberufenen Spezialversammlung drangen die Katholiken mit ihrem Entschlusse ebenfalls durch. Der County-Schulsuperintendent Guernsey hat nun die Sache in die Hand genommen und ist man auf den Ausgang derselben außerordentlich gespannt.

— In New Orleans, La., hat der Schulrath der deutsch-amerikanischen Bürgerschulen eine Hochschule oder höhere Schule für Knaben errichtet. Recht so! Einigkeit und ein redliches Streben sichern, selbst unter den ungünstigsten Verhältnißen, ein kräftiges Gedeihen.

— Mangel an Raum zwingt uns einige von Herrn Klemm eingeschickte statistische Notizen auf das nächste Heft überliegen zu lassen.

## Korrespondenzen.

### Bürger-Verein von Jersey City.

Vorstands-Sitzung am 19. August 1874.

Anwesend: Präsident J. E. Grumbach; Sekretär Koven; Bibliothekar H. Mahler; Mitglieder vom Komite für Volksbildung: Fritz Groeschel F. Muthreich, J. Brandis, L. Stohr; Schulwart: Julius Reichhelm.

In Sachen des deutsch-amerikanischen Seminars und des allgemeinen Volksbildungsplans spricht der Verein nach Anhörung des Berichts seines Delegaten am 5. Lehrertage:

1. seine hohe Befriedigung aus über den Beschluß des 5. Lehrertages, welcher der immer dringender werdenden Bedürfnisse einer Musteranstalt für Heranbildung wahrhaft freier amerikanischer Bürger-Erzieher zu genügen verspricht;
2. Er bedauert, daß sein am 4. d. Mts. an die Lehrerversammlung entsandter Gruß derselben nicht zutheil geworden ist. Als ein Zeichen der Theilnahme unter den hiesigen Bürgern an der großen Frage der Volksbildung und Jugenderziehung sei derselbe nochmals in korrekter Abschrift dem Organ des Lehrerbundes mitgetheilt:

Jersey City, am 3. August, 1874.

„Den zur fünften Tagsatzung des deutsch-amerikanischen Lehrer-„bundes versammelten Bürgern der Union unsern biedersten Gruß und „die Zusicherung der regsten Theilnahme an Ihrem bedeutungsvollen „Streben für die Aufgabe der Erziehung wahrhaft freier amerikanischer „Staatsbürger. Unerschütterliches Vertrauen in den unausbleiblichen „Sieg der Wahrheit, richtige Kraftschätzung nach allen Seiten hin und „Vereinigung aller tüchtigen Kräfte zur Verwirklichung des trefflichen „Vorhabens der Gründung einer Musteranstalt für Lehrerbildung auf „der Grundlage eines kerngesunden Volksbildungsplans, sichern unfehl-„bar den Erfolg. Kein Deutscher, dieses Namens und seiner verant-„wortlichen Mitgliedschaft in dieser großen Welt-Kolonie sich bewußt, „wird säumen, das Werk fördern zu helfen, welches die erhabene Jubel-„feier der Republik am 4. Juli 1876 krönend, und deren Ausbau för-„dernd zugleich die Stellung des Deutschen für immer ehrend sichert. „Mögen unserem gemeinsamen, schwergeprüften Mitgliede Reichhelm „die Kräfte nicht fehlen, sich an Ihren begonnenen hochwichtigen Ver-„handlungen wirksam zu betheiligen."

„Mit Hochachtung

„Der Vorstand des Bürgervereins von Jersey City."

Dem Unterzeichneten gereicht bei Ausführung des vorstehenden Beschlusses die Mittheilung zu besonderem Vergnügen, daß sich unter allen Mitgliedern ein reges Interesse an der Sache und eine gewisse Zuversicht in den Erfolg der einzuleitenden Beitragssammlung kund gibt Es wurden Stimmen laut, welche ein um so günstigeres Ergebnis dieser Sammlung erwarteten, falls der zu erlassende Aufruf nicht nur an das große deutsch-amerikanische Publikum im Allgemeinen, sondern auch an alle Vereine, [deren Tendenz nicht geradezu fortschrittsfeindlich] gerichtet sein sollte. Ueberdieß erschien das Kapital von 50—100,000 Dollars den bedeutenden Anforderungen einer Anstalt auf der Höhe der jetzigen Kunst und Wissenschaft kaum ausreichend, da die naturwissenschaftlichen Zweigen in Chemie, Phisik, Astronomie ꝛc. an Apparaten ein Kapital dieser Größe fast allein in Anspruch nehmen, während doch nur die Zinsen zur Erhaltung des Seminars dienen sollen und diese kaum den Unterhalt dreier Lehrstühle decken. — Der Präsident [dessen Namen in dem hierher gelangten Berichte sehr falsch und unvollständig angegeben ist, worauf ich hier zur nöthigen Berichtigung freundlichst will aufmerksam gemacht haben] meinte dagegen sehr richtig, man werde jedenfalls gegen eine Mehrsammlung von 100,000 Dollars nichts einzuwenden haben.—Schließlich hegt man hier auch noch das unbedingteste Vertrauen in die Sache, dergestalt, daß der in dem Projekt vorgesehene Fall eines „Eingehens des Seminars" bei einer nur einigermaßen tüchtigen Leitung durchaus nicht eintreten kann. (Leider kam uns obiges Schriftstück erst Mitte September zu, zu spät für das Septemberheft. Red.)

Austin, 22. September, 1874.

Geehrter Herr Hailmann!

Sollte sich vielleicht unter den Lesern der Amerikanischen Schulzeitung einer finden, der gesonnen wäre nach Texas auszuwandern, so wird es ihm angenehm sein zu erfahren, daß man hier nicht bloß gutes und billiges Land, romantische Szenerien, ein mildes und gesundes Klima, und gute, gebildete Menschen antrifft, sondern auch fast in jedem Orte gute Schulen für die Erziehung der Jugend. Die Schätze, die hier in und auf der Erde wegen Mangel an Bevölkerung unbenutzt und verborgen liegen, sind so mannichfaltiger Natur und allgemein so vortheilhaft bekannt, daß ein Versuch thöricht sein würde, sie mit der Feder aufdecken zu wollen. Auch in sozialer Beziehung findet man die Zustände in ganz normalen Verhältnissen; es gibt hier dieselben Abstufungen wie in jedem andern Lande, und wer hierher kommt, mag er Ansprüche machen, welche er will, kann versichert sein, Gesellschaft für seine Neigungen zu finden. Ganz besonders trifft man hier eine gute deutsche Gesellschaft an, weßhalb vielleicht das Verhältnis, welches zwischen Deutschen und Amerikanern besteht, ein so zufriedenstellendes ist, daß es sich den gleichen Verhältnissen in den Staaten, in denen sich das Deutschthum am meisten geltend gemacht hat, würdig zur Seite stellen kann. —

Als Beweis dafür führe ich die Schulen zu Austin an:

Es gibt hier einige zwanzig Lehranstalten von verschiedenen Graden; davon stehen ungefähr drei Viertel unter rein amerikanischer Verwaltung und werden auch zum größten Theil von gleicher Jugend besucht. Aber alle, die ein Programm veröffentlicht haben, haben nicht nur den Unterricht in der deutschen Sprache mit ein bis zwei Stunden täglich darauf, für solche, welche gesonnen sind, daran Theil zu nehmen, sondern bedienen sich dazu auch befähigter deutscher Lehrer, die ihn mit Erfolg geben können. Das Verlangen Deutsch zu lernen, ist so allgemein auch bei erwachsenen Leuten, daß sie nicht nur bedauern, die Gelegenheit in ihrer Jugend versäumt zu haben, diese Sprache zu lernen, sondern sich noch in ihren alten Tagen daran wagen, und kinnbackenbrechende Uebungen vornehmen. Auch sind mir noch keine Eltern vorgekommen, die für ihre Kinder gegen den Unterricht im Deutschen gewesen wären. Im Gegentheil benutzen alle recht gern die Gelegenheit und bezahlen extra dafür. Daher gibt es viele Amerikaner, die sich der deutschen Sprache recht geläufig bedienen können.

Eben so harmonisch wie in der Schule treffen Deutsche und Amerikaner in der Legislatur, im Geschäft, auf Konzert und Ball, in Kirchen und Saloons, an Wochen- und Sonntagen zusammen, ohne daß die Nationalitäten sich dabei reiben.

Die Sache versteht sich an und für sich von selbst. Wo Menschen zusammen kommen, mögen sie nun Deutsche, Amerikaner oder Mexikaner sein, da sollen sie sich lieben u. sich amüsiren, und sich nicht gegenseitig hassen und ärgen. Da dem aber nicht überall so ist, so habe ich mich oft gefragt, warum denn grade in Austin, und so viel ich weiß, auch in andern Plätzen in Texas? Man kann dafür viele Ursachen angeben, z. B. das deutsche Element ist stark hier; die Bildung, die Geschäfte, der Fleiß und die Einwanderung der Deutschen sind groß; die deutsche Sprache ist nützlich; die deutsche Literatur ist gut; die deutschen Sitten sind lockend ꝛc. Aber das Alles ist auch anderswo der Fall mit nicht so günstigem Erfolg. Der Haupt-Grund liegt meiner Ansicht nach darin, daß die Deutschen hier im Allgemeinen zuerst ein gutes Englisch gelernt haben und noch lernen. Dabei hat sich der Unterthanengeist verflüchtigt; das dicke deutsche Blut hat sich verdünnt, der Verstand hat sich geschärft, und die Gedanken haben sich amerikanisirt und ihre kubikzahlenförmige (?) Ausdehnung verloren und bei dem Wechsel eine Rundung und einen Schliff angenommen, daß die Ideen des alten Vaterlandes hier in erneuter und passender Form auftreten konnten und sich bewegen und Bahn brechen mußten. B.

(Weitere Korrespondenzen auf Seite 16.)

Digitized by Google

(Für die Schulzeitung)

# Molekularbewegung.

Von J. Gelinski.

Vergleicht man die naturwissenschaftlichen Studien der letzten 50 Jahre mit denen früherer Zeitabschnitte, so wird man finden, daß zwei unterscheidende Merkmale dieselben besonders scharf kennzeichnen. Wurden früher die einzelnen Zweige der Naturwissenschaft für sich behandelt, so hat die Forschung in der Neuzeit deren Zusammenhang nachgewiesen und sich daher mehr mit der Klärung und Begründung der Wechselwirkung der Naturkräfte beschäftigt. Das zweite unterscheidende Kennzeichen geht großentheils aus dem erstern hervor oder steht doch mit demselben in wesentlichem Zusammenhange. Man legte nämlich jedem einzelnen Zweige ein eignes Prinzip unter, ja selbst die Erscheinungen ein und desselben Zweiges wurden auf verschiedene materielle Prinzipien basirt. So z. B. erklärte man alle optischen Erscheinungen als die Aeußerungen und Wirkungen eines für sich bestehenden Lichtstoffes, die thermischen als einem Wärmestoff entspringend, die elektrischen und magnetischen je aus elektrischen und magnetischen Flüssigkeiten hervorgehend, während man nunmehr jene Prinzipien lediglich in eigenthümlichen Bewegungen der Materie sucht und für diese Anschauung schlagende Beweise, zum Theil wenigstens, gefunden hat.

Wenn man früher nicht auch einen besondern Schallstoff annahm, liegt die Ursache dafür wol darin, daß hier die dem Schall und der Gehörempfindung zu Grunde liegenden Bewegungen zu deutlich in den Erscheinungen vorlagen, als daß nicht das mechanische Wesen der Akustik von vornherein eingesehen worden wäre.

Das im vorigen Jahrhundert zur Erklärung chemischer Prozesse angenommene Phlogiston (Brennstoff) wurde deßhalb wieder so schnell beseitigt, weil die Wage den untrüglichsten Beweis lieferte, daß der verbrannte Körper anstatt etwas, nämlich den vermeintlichen Brennstoff, abgegeben zu haben, vielmehr etwas, nämlich den wirklichen Sauerstoff, aufgenommen hat. — Uebrigens hat Georg Ernst Stahl der Begründer der später von Lavoisier gestürzten Lehre vom Phlogiston in seiner Chymia rationalis et experimentalis eine Ansicht über das Wesen der Wärme ausgesprochen, die der heute herrschenden Wärmetheorie sehr nahe verwandt ist. In der 1729 bei Kaspar Jakob Eissel in Leipzig erschienenen deutschen Ausgabe des genannten Werkes heißt es Seite 81:

— „Das Feuer ist ein aggregatum oder zusammengehäufter Körper, der aus vielen höchst-beweglichen, ja würklich und in der That bewegter Theilgen bestehet. Also sind dessen Materie, die auf der Welt am höchsten beweglichen Theilgen, welche man sonst mit einem andern Nahmen reine Oele nennt. Die Forma oder Art ist deren würkliche Bewegung, die Haupt-Art oder genus ist ein aggregatum. Wenn diese Theilgen abgesondert und etwas weiter von einander also getrieben werden, so heißt man's eine Wärme. Wenn denn ein zusammengelegter Hauffe solcher im höchsten grad bewegter Theilgen, d. i. das Feuer entbrennt, so treibt es nothwendig die nahe daran liegenden Dinge, nachdem sie beweglich sind, mit an; je näher denn diese Theile zur Beweglichkeit derer eigentlich feurigen Theile kommen, desto heftiger können sie denn auch jetzo von dem Feuer angetrieben werden, desto mehr treiben sie denn auch die andern anliegenden oder eingemengten Theile mit an, und bewegen sie von ihrem Orte. Diese zusammenwachsende (concretions) Bewegung eben dieser Theilgens; d. i. eben die Theilgen, die also, und so heftig bewegt werden, nennt man die Wärme, den Antrieb hingegen, welchen diese dann ferner andern sonst weniger beweglichen Körpern eindrucken, eine Erwärmung. Daher entstehen folgende der gemeinen Physic nach paradoxe oder widersinnige Schlüsse. Die Hitze kommt nicht her von der Flamme materialiter, sondern formaliter. Die Hitze ist kein accidens oder zufälliges Ding, sondern eine substanz oder selbstständiges Wesen, sie ist keine Qualität oder Beschaffenheit die vom Körper unterschieden wäre, sondern selbst ein Körper. Die Flamme, wenn sie soll eine Hitze in denen nächsten Körpern erregen, so ist genug, daß sie dieselben nur berühre, und ist nicht nöthig, daß sie etwas von ihrer Materie in dieselbe auslasse, sondern nur von ihrer forma welches die Bewegung ist."

In dieser Darstellung des alten Stahl ist Richtiges und Unrichtiges auf eine wunderliche Weise durch einander gemengt. Er erklärt deutlich die „Hitze" für einen Bewegungszustand, und dann wieder für einen Körper, eine Substanz, um darauf zum Schlusse, nochmals hervorzuheben, daß sie Bewegung sei. Man ersieht hieraus sehr leicht, wie schon zu jener Zeit die Theorie der Bewegung gleichsam in der Luft schwebte und wie sie denn nach und nach in den Köpfen der Naturforscher zur bewußten Vorstellung wurde.

Um das Wesen der jetzt maßgebenden Bewegungstheorie verstehen zu können ist es nöthig, die bis heute nothwendig bekannten Gänge zu verfolgen, welche schließlich zur Erkenntnis führten.

Bahnbrechend für die neue Anschauung und zugleich ihre Basis bildend, war die Lehre von den Atomen und den Molekülen. Die Entdeckung neuer chemischer Elemente und die Erkenntnis, daß diese wiederum nur in bestimmten Gewichtsverhältnissen Verbindungen mit einander eingehen, und der Umstand, daß man nur noch den Thatsachen allein beweisende Kraft zuerkannte und das gerade zu einer Zeit, in der viele und überraschende Entdeckungen auf dem Gebiete der Chemie mehr als je zur Theoriemacherei herausforderten, alles dieses wirkte zusammen die Meinungen zu klären, und zu Gunsten einer neuen Theorie eine alte aufzugeben. Epochemachend wurden besonders die Berzelius'schen Arbeiten für die Bestätigung der Dalton'schen atomischen Theorie und für die von Weigel und Richter zuerst ausführlicher nachgewiesenen Lehre von den bestimmten Proportionen und die Bestimmung der Atomgewichte. Nach der Dalton'schen oder alten atomischen Hipothese besteht jeder Körper, der Stoff, die Materie, aus einer bestimmten Anzahl kleinster Theilchen, welche nicht theilbar sind. Man nannte sie Atome von atomos, untheilbar. Die Atome berühren sich aber nicht unmittelbar, sondern sind durch Zwischenräume (Kraft oder Wärmefülle) von einander getrennt. In den festen Körpern sind diese Zwischenräume am kleinsten, so daß die Atome, da sie näher sind, als in flüssigen oder luftförmigen Zustande auch größere Anziehung zu einander haben. — Entzieht man den Körpern Wärme oder drückt sie zusammen, so rücken die Atome näher aneinander, die Körper werden dichter, spezifisch schwerer, umgekehrt werden die Körper größer, spezifisch leichter. — Wasserdampf ist räumlich 1700 Mal größer, als das Wasser, aus welchem er gebildet wurde; seine Atome liegen 1700 Mal weiter von einander entfernt, als die Atome des Wassers. Scheidet ein fester Körper aus seinem gelösten Zustande (Mutterlauge) langsam aus, so daß seine Atome Zeit haben sich nach bestimmten Richtungen und Verhältnissen an einander legen, so entstehen regelmäßige Körper (Kristalle); bei plötzlichem Festwerden dagegen erfolgt eine regellose Zusammenhäufung der Atome, der Körper ist amorph. Die Atome sind nicht gleich groß; bei allen Körpern die gleichgroße Atome haben, ist die Kristallform dieselbe, sie sind isomorph (gleichgestaltig). — Die Atome der positiven und negativen Bestandtheile legen sich bei chemischen Verbindungen innigst aneinander und werden durch die chemische Anziehung (Affinität) fester zusammengehalten, als durch phisikalische Anziehung (Kohäsion); bei Zersetzungen werden einzelne Atome gegen solche andere Körper ausgewechselt, oder aber in Freiheit gesetzt. Durch dieß Verhalten der Atome finden die Gesetze der konstanten Verbindungsverhältnisse und das der multiplen Proportionen ihre Erklärung. Die Atome der Körper haben ein bestimmtes Gewicht. Die Kreide enthält jederzeit auf 28 Grm. Kalk 22 Grm. Kohlensäure, ein Stäubchen Kreide hat daher dieselben Mischungsverhältnisse. Besteht Kreide aus 1 Atom Kalk und 1 Atom Kohlensäure, so ist darunter zu verstehen, daß das Atom Kalk ein Gewicht von 28 und das der Kohlensäure von 22 hat. In 28 Grm. Kalk sind wiederum enthaten 20 Grm. Calcium und 8 Grm. Sauerstoff, u. in 22 Grm. Kohlensäure sind stets 6 Grm. Kohlensäure und 2 x

Digitized by Google

oder 16 Grm. Sauerstoff vorhanden. Die hier angegebene Zahlen sind das Verbindungs- oder Aequivalentgewicht der Atome. (Atomgewicht.)

Die Aequivalentformeln und die Aequivalentgewichtszahlen bezeichnen mit unabänderlicher Bestimmtheit die relativen Gewichtsmengen, in welchem die Elemente Verbindungen eingehen oder bei Zerlegungen einander ersetzen. Ihre Unveränderlichkeit stützt sich darauf, daß diese Formeln und Zahlen durch die genauesten Untersuchungen ermittelt und durch die Wage bestätigt worden sind. Keineswegs aber drücken diese Zahlen die Atome und Atomgewichte der Körper aus und es haben neuere Forschungen auch festgestellt, daß Aequivalent und Atom nicht immer mit einander übereinstimmen. Um die bei Berechnungen nöthige Uebereinstimmung zu erzielen, beobachtete man eingehender die Wechselwirkung der phisikalischen und der chemischen Beziehungen, insonderheit bei Dämpfen und Gasen zu einander und gelangte dadurch zu der spekulativen Annahme, daß man zweierlei Atome, phisikalische und chemische zu unterscheiden habe. Erstere erhielten den Namen Moleküle (Massentheilchen), während letztere den Namen Atome behielten. Hiedurch war es möglich gemacht neben den Gewichts- und Maßverhältnisse zu erkennen. Alles was bisher von den Atomen galt, gilt auch von den Molekülen, welch' letztere als denkbar kleinste phisikalische Theilchen der Körper weder durch Wärme noch durch mechanische Gewalt zerlegt werden können, wol aber durch chemische Kraft, indem diese die Moleküle in ihr Bestandtheile, die Atome, auflöst. Ein Molekül-Wasser besteht also aus Wasserstoff- und Sauerstoffatomen, ein Zinnober-Molekül aus Quecksilber- und Schwefelatomen.

Die Moleküle sind die Träger höchst wunderbarer Kräfte, deren Wirkungen in der „Molekularbewegung" d. i. unsichtbare Bewegung im Gegensatz zur sichtbaren Körperbewegung (Molarbewegung) gipfeln. Wie der Name schon andeutet ist die Molekularbewegung nichts weiter als die Bewegung der Moleküle, die Bewegung der kleinsten Massentheilchen der Körper und zwar ist es eine zitternde, schwingende, vibrirende. Das klingt sehr einfach und verständlich und doch ist diese Bewegung die Grundursache einer Reihe der wichtigsten Naturerscheinungen, und das erkannt und klar gelegt zu haben, gehört mit zu den außerordentlichsten Errungenschaften der neuen Forschung. — Ueber die im Innern des Körpers stattfindende unsichtbare Bewegung der Massentheilchen sind freilich die vorzüglichsten Theoretiker noch nicht einig. Krönig und Clausenius z. B. nehmen an, daß die Körperatome selber zittern, schwingen, vibriren oder wissenschaftlich ausgedrückt, um ihre Gleichgewichtslage oszilliren, während der berühmteste Mechaniker der Neuzeit Redtenbacher in Karlsruhe, in seinem „Dinamiden-Sistem" zu beweisen sucht, daß die Aetheratome, welche die Körperatome umhüllen, jene Schwingungen vollziehen. Diese Streitfrage wird jedenfalls in nicht zu ferner Zeit durch weitere Untersuchungen entschieden werden. Für unser Thema sind indessen beide Anschauungen darin gleich, daß sie auf der Lehre von der „Erhaltung der Kraft" basiren.

Das erste Gebiet auf welchem es gelungen ist, alle in seine Grenzen fallenden Erscheinungen auf Molekularbewegung zurückzuführen, ist das des Lichtes, durch die Lichtwellenlehre (Undulationstheorie). Newton noch, so große Entdeckungen er auf diesem Gebiete gemacht hat, ist auf der untergeordneten Stufe der Lichtstofflehre (Emanationstheorie, stehen geblieben. Die Analogie des Schalles und der Gehörempfindungen mit dem Licht und den Gesichtsempfindungen hat aber schon vor langer Zeit, zuerst Huyghens (1690) dann Euler (1746) veranlaßt, das Wesen des Lichtes in schwingenden Bewegungen zu suchen, welche sich wellenförmig fortpflanzen, und zu dem Behuf als Medium der Fortpflanzung einen unwägbar feinen, elastischen Stoff anzunehmen, welcher den Weltraum erfülle und alle Körper durchdringe. Die Forderung eines solchen, durch unsere Wagen nicht wägbaren, durch unsere Gefäße nicht absperrbaren Stoffes ist kühn; aber die Annahme einer Stofferfüllung des Weltraumes ist auch durch andere Erwägungen, wie wir später sehen werden, geboten. Die Autorität Newton's, sowie der Mangel positiver Beweise für die Lichtwellenlehre verzögerte deren Sieg bis in die letzten fünfzig Jahre.

Einen ersten sichern Anhaltspunkt dafür, daß das Licht, anstatt in einem Stoff vielmehr in einer Bewegung bestehen müsse, lieferte die im Jahre 1800 von Thomas Young entdeckte Interferenz des Lichtes, d. h. die Entdeckung der Thatsache, daß wenn Licht zu Licht hinzutritt, nach Umständen Schwächung, ja völlige Aufhebung des Lichtes eintreten kann. In der That, wenn Licht in einer Bewegung besteht, so ist Ruhe Finsternis. Ruhe kann aber durch gleich starke entgegengesetzte Bewegungen entstehen, welche an ein und demselben Punkte hervorgebracht werden. Als darauf Fresnel (1815) die Sache in seine Meisterhand nahm; als er die Breite der hellen und dunkeln Streifen der mit Licht von verschiedenen Farben erzeugten Interferenzerscheinungen maß, ebenso die Wellenlängen der verschiedenen Farben berechnete, endlich, gestützt auf die schon seit 1756 bekannte Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichts im Weltenraum sogar die Zahl der Schwingungen der Farben in einer Sekunde feststellte, da begann die Lichtwellenlehre siegreich durchzubrechen. Es ward Licht.

(Schluß folgt.)

## Die jetzigen Bewohner von Lidien.

Ein Abschnitt in dem inhaltreichen Buche über Smirna, das General-Konsul Dr. C. von Scherzer aus Anlaß der Wiener Weltausstellung bearbeitet hat, gewährt bei aller Kürze einen vortrefflichen Einblick in Karakter und Wesen der verschiedenen Nationalitäten, welche die Bevölkerung der Provinz Smirna gegenwärtig zusammensetzen. Nachdem der Verfasser eine Schätzung der Bewohnerzahl, die sich auf 910- bis 980,000 belaufen soll (400,000 Türken, 300,000 Griechen inkl. 2- bis 4000 Bulgaren and Kroaten, 40,000 Armenier, 30,000 Juden, 200,000 Turkomanen und Zigeuner, 13,000 Katholiken, 5000 Europäer), und die wahrscheinliche Einwohnerzahl der großen Städte der Provinz (Smirna 155,000, Magnesia 60,000, Aidin 35,000) angeführt hat, fährt er fort:

Alle diese Stämme sind unter sich an Sprache, Religion, Beschäftigung Karakter und Sitten wesentlich verschieden.

Die Türken verstehen in der Regel nur ihre eigene Sprache, im Gegensatz zu allen anderen Rassen der Türkei, von denen so ziemlich jedes Kind 2 Sprachen spricht. Es ist dieß theils die Folge von stolzer Abgeneigtheit gegen alles nicht Muhammedanische, theils auch Mangel an Rührigkeit und geschäftlicher Bewegung. Die Türken, schweigsam, schwerfällig und ernst, haben sehr viel gesunden, klaren Verstand und sind scharfe Beobachter, aber es geht ihnen berechnende Schlauheit und geschäftliche Routine ab. Aus diesem Grunde taugen sie nicht zu Kaufleuten und es befindet sich in der That der ganze Handel, namentlich der Großhandel, der Provinz in den Händen der anderen Stämme. Auf dem Lande beschäftigen sich die Türken hauptsächlich mit Ackerbau und Viehzucht; in den Städten halten sie Verkaufslokale meist von inländischen Waaren oder sie betreiben diejenigen Handwerke, welche den geringen Anforderungen des türkischen Lebens genügen, und so erblickt man sie als Sattler, Riemer, Schuster, Holzschuh-Erzeuger, Schneider, Eisen- und Kupferschmiede, Kistentischler, Steinmetze, Gerber, Weber und Färber. Zu Seeleuten taugen sie wenig, hingegen eignen sie sich vorzüglich zum Karawanendienste. Im Durchschnitt sind die Türken sehr ehrlich, gutmüthig, offenherzig und gastfreundlich, in religiöser Beziehung, entgegen ihrem Rufe, die toleranteste Menschenklasse des Orients. Fleiß, Erwerbsinn und Vorwärtsstreben gehen ihnen ab; Sorglosigkeit ist einer ihrer Hauptkarakterzüge. Das „Morgen" kümmert sie wenig; sie zahlen deßhalb oft hohe Zinsen, wenn sie nur für den Augenblick sich weiter helfen können, und verkaufen leicht ihre Ländereien, ohne zu bedenken, daß dadurch ihre Erwerbsmittel verringert werden. In denjenigen Landstrichen, wo sie mit Griechen und Armeniern zusammenwohnen, sind sie in entschiedenem Rückgang begriffen, ohne daß es bei ihnen je zu bitterer Armuth käme, weil das Land zu

Digitized by Google

viel Hilfsmittel bietet und ihre Bedürfnisse nur äußerst gering sind. Schwer lastet auf der muhammedanischen Bevölkerung und zwar auf dieser ganz allein, die Rekrutirung. Diese, so wie die schlechte Erziehung und die Gewissenlosigkeit, mit der sich die Frauen ihrer Leibesfrucht entledigen, sind die Ursachen, daß die türkische Bevölkerung seit Jahren, besonders an der Küste, im Abnehmen begriffen ist.

Ein wichtiger Entschuldigungsgrund für ihre Abgeschlossenheit anderen Nationalitäten gegenüber findet sich übrigens in ihren religiösen Einrichtungen, besonders in dem Zurückdrängen des weiblichen Geschlechts. Hier sind die Frauen nicht das vermittelnde, ausgleichende, anregende, mitthätige Element, sondern so ziemlich das Gegentheil. Die schroffe Ansicht, daß die Frauen, da sie nur ihrem Manne angehören sollen, auch keinen anderen Mann ansehen, viel weniger anreden oder gar von diesem gesehen werden dürfen, führt zu einer Reihe von Uebelständen, die schließlich auf alle Verhältnisse einen nachtheiligen Einfluß üben. Zunächst ist der Zutritt zu demjenigen Theile des Hauses, welchen die Frau bewohnt, so wie Hof und Garten, in denen sie und ihre weiblichen Dienstboten sich bewegen (Harem), für jeden Fremden verboten. Sogar der Einblick aus Nachbarhäusern ist durch hohe Mauern oder Holzeinfriedigungen verhindert. Da nun die ärmeren Türken ihr Haus meist nicht in zwei Theile, einen für den Hausherrn, den anderen für die Familie, zerlegen können, so wird eben die ganze Wohnung mit Hof, Stallung und Garten zum Harem, der, von hohen Mauern eingeschlossen, nur durch eine einzige Thür mit der Außenwelt in Verbindung steht. Man denke sich nun eine Straße in einem türkischen Stadtviertel. Mauern rechts, Mauern links, hie und da von einer Thür durchbrochen, kein Fenster, kein nachbarlicher Verkehr, kein Leben, oft keine Seele in den langen, krummen, engen Gassen. Aus dieser verderblichen Sitte ergibt sich der weitere Nachtheil, daß die Frau dem Manne in seinen außerhäuslichen Geschäften nicht hilfreich zur Seite stehen kann und, sich selbst hilflos und unnütz fühlend, in trauriger Apathie freudlos ihr Leben verbringt. Bei der Beschränkung der Frauen auf den Verkehr unter einander bleiben sie leichtbegreiflicher Weise auch geistig zurück, sind meist religiös-fanatisch und besitzen keine jener Eigenschaften, um ihren Kindern selbst in den ersten Lebensjahren die entsprechende Pflege und Erziehung angedeihen lassen zu können. Ein ganzes System von Uebeln läßt sich allein aus dieser Stellung der Frauen nachweisen.

Fast in Allem entgegengesetzt erscheinen die Griechen. Auf dem kleinasiatischen Festlande bewohnen sie nur in geringer Anzahl die Küste des Schwarzen Meeres, sie werden zahlreicher am Marmora-Meer (wo sie abgesehen vom Bosporus besonders in Ismid, Mudania, Brussa und Panderino Kolonien haben), so wie an den Dardanellen. Massenhaft treten sie erst südlich vom Ida-Gebirge in Edremid, Kemer, Aivalik und in der Provinz Smirna auf, und zwar je näher der Küste desto dichter. Südlich und östlich von dieser Provinz hören bis auf wenige Orte ihre Kolonien auf, so daß von den sämmtlichen Griechen auf dem kleinasiatischen Festlande die größere Hälfte die Provinz Smirna bewohnt.

Sie sind sehr thätig, Tag und Nacht auf Erwerb bedacht, schlau berechnende Kaufleute, kühne und tüchtige Seefahrer, fleißige Ackerbauer, geschickte Handwerker mit viel Nachahmungssinn, und lernen leicht und schnell. Sie besitzen die besten Unterrichtsanstalten, können fast alle lesen und schreiben (was bei den Türken wegen der Schwierigkeit der Schrift und der Schriftsprache meist nicht der Fall ist), haben viel Gemeinsinn, errichten für ihre Gemeinden fleißig Schulen. Spitäler, Waisenhäuser und Kirchen, und sind durchschnittlich wohlhabend. Sie treiben Alle europäische Beschäftigungen und sind vornemlich Aerzte, Advokaten, Professoren, Banquiers, Buchhalter, Mechaniker, Möbeltischler, Bildhauer, Barbiere und Wirthe. Fremde Sprachen lernen sie leicht, aber meist sehr oberflächlich, weil ihnen zu tieferen Studien die nothwendige Ruhe und Ausdauer abgeht. Ehrgeiz, Rührigkeit, Erwerbssucht und Unzuverlässigkeit erscheinen gewissermaßen als ihre National-Eigenschaften. In den größeren Städten haben Männer und Frauen europäische Bildung und Sitten, doch hat das Familienleben den patriarchalischen Zug des Orients behalten. In religiöser Beziehung sind sie leider nur wenig tolerant. Ihre Religion ist stark zum Formelwesen herabgesunken, theils weil ihre Geistlichen der Mehrzahl nach aus der untersten Volksklasse hervorgegangen und ungebildet sind, theils weil sie fast ausschließlich den Heiligenkultus betreiben. Aerzte, Professoren und Advokaten, und in neuester Zeit auch die höheren Geistlichen, haben meist ihre Studien in Deutschland gemacht.

Die Leichtigkeit und Verbreitung der griechischen Sprache führt den Griechen unter den Eingewanderten viele Elemente zu. Fast alle Europäer sprechen grichisch und ihre hier geborenen Nachkommen lernen zuerst dieses Idiom; auch die meisten Armenier und Juden, so wie die Bulgaren bedinnen sich dieser Hauptverkehrssprache.

Bei den Armeniern haben sich die nationalen Eigenthümlichkeiten nicht so sehr wie bei den Griechen entwickeln und selbständig erhalten können. Der Grund davon leigt wol theils darin, daß sie zum Dominiren zu gering an Zahl sind und kein unabhängiges Mutterland haben, welches ihnen politische Anregung zu geben vermöchte, theils weil sie seit langen Jahren hier ansäßig, mit Türken durch Sitten und Gewohnheiten verwachsen, oft die türkische Sprache bis zum Vergessen ihrer eigenen angenommen haben. Aus diesem Grund verkehren auch die Türken lieber mit den Ameniern, die eine Art Bindeglied zwischen ihnen und den übrigen Fremden bilden, als mit irgend einer anderen Nation. Dem Ansehen nach schwerfällig wie jene sind sie gleichwohl um Vieles schlauer und geriebener. Am liebsten trieben sie Geld- und Handelsgeschäfte, doch üben sie auch mit großem Geschick verschiedene Handwerke und beschäftigen sich namentlich gern mit dem Kleinhandel. Seeleute sind sie durchaus nicht, dagegen gute Ackerbauer. In Smirna haben sich die besseren Klassen und die Großhändler europäisirt; im Inneren kann man sie oft von den Türken kaum unterscheiden, doch haben sie auch dort in letzter Zeit einen tüchtigen Anlauf genommen, um sich vom türkischen Wesen zu emankipiren. Besonders thut dieß das weibliche Geschlecht. Sie haben gute Schulen und andere Gemeinde-Anstalten. Einige Armenier sind katholisch, die meisten aber gehören der Nationalkirche an, den sogenannten nicht-unirten Armeniern. Ihre Sprache wird fast nie von Anderen erlernt, weil sie selbst mehrere fremde Idiome sprechen.

Die zahlreich vertretenen Israeliten, Abkömmlinge von aus Spanien vertriebenen Stammesgenossen, bilden im Ganzen mit geringen Ausnahmen eine unverdientermaßen nur wenig geachtete Menschenklasse. Diese Ausnahmen sind die erst in verhältnismäßig neuerer Zeit angesiedelten Israeliten, wohlhabende Kaufleute, welche seltsamer Weise von der ungebildeten und fanatischen Masse ihrer Glaubensgenossen als Halbungläubige angesehen werden. Unter einander reden sie am liebsten ein korrumpirtes spanisch, doch verstehen Viele von ihnen auch etwas italienisch, griechisch und türkisch. Sie treiben meist Kleinhandel, Kommissions- und Mäkler-Geschäfte, sind ungemein ehrlich und emsig und verrichten die schwersten und niedrigsten Arbeiten, bloß um ihren Unterhalt zu verdienen. In ihren Häusern dicht gedrängt zusammenwohnend, leben sie ärmlich und schmutzig, weshalb auch Epidemien unter ihnen am stärksten aufräumen. Am Sabbath aber sind sie kaum wieder zu erkennen. Da erblickt man die zahlreichen Familien in ihrem Viertel vor den Hausthüren, Frauen und Mädchen in reichen Gewändern, mit Goldstücken behangen, die Männer in goldverziertem Kaftan. Mit eiserner Strenge überwachen sie sich gegenseitig in der kleinlichsten und minutiösesten Ausübung ihrer Religion.

Den Reigen der einheimischen Bevölkerung beschließen die Juruken (Turkomanen) und die Zigeuner. Die ersteren sind in früheren Zeiten eingewanderte Nomaden, ihr Sprache ist türkisch, sie können aber weder lesen noch schreiben. Religion haben sie beinahe keine, da sie weder Kirche noch Iman besitzen, doch üben sie die Beschneidung, und glauben an Mu-

Digitized by Google

ammed und zählen sich zu den Mahammedanern. Sie sind verhältnismäßig reich, haben große Herden von Kameelen, Rindvieh und Ziegen und bewohnen im Sommer die Gebirge, im Winter die Ebenen und das Hügelland. Es sind durchgängig starke, gesunde Leute; Ackerbau treiben sie nicht; neben ihrer Hauptbeschäftigung, der Viehzucht und der Käse- und Butter-Bereitung, fällen sie Holz, gehen auf die Jagd und zuweilen auch auf den Straßenraub, was sie gleichwol nicht hindert, sehr gastfreundlich zu sein.

Die Zigeuner, welche den Jurnken im unsteten Lebenswandel gleichen, unterscheiden sich von ihnen durch Schmutz und Armuth. Sie leben von Kesselflicken, Bettel und Diebstahl, sprechen Türkisch und sind in allem Uebrigen den Zigeunern der anderen Länder gleich.

Als eigentliche Fremdlinge im Lande betrachten sich die "Katholiken" und die Europäer. Diese Unterscheidung wird wol den meisten Lesern auffallend erscheinen, sie hat aber ihren tiefen Grund. „Katholiken" nennen sich nämlich die Nachkommen der in früheren Jahrhunderten eingewanderten katholischen Europäer, meist Italiener, so wie die türkischen und hellenischen Unterthanen katholischer Konfession, und zwar hauptsächlich darum, weil im Orient Konfession und Nationalität fast immer gleichbedeutend sind. Wenn man an einen der Bezeichneten die Frage richtet: „Was für ein Landsmann sind Sie?", so antwortet er: „Katholik". Man nennt dieselben auch „Levantiner", eine Bezeichnung, die sie aber gewöhnlich übel nehmen. Sie sind im Ganzen noch fanatischer als die Griechen; ihre Geistlichen sind fast ausschließlich Italiener. Im Uebrigen rechnen sie sich stets zu den Franken (worunter man die übrigen hier angesiedelten Europäer versteht), deren Lebensweise sie auch theilen. Ihre Familiensprache ist meist italienisch oder griechisch, doch sprechen sie auch andere europäische Sprachen, besonders Französisch.

Die Franken haben im Ganzen eine angenehme Stellung im Lande. Von allen direkten Steuern befreit, unter ihrer eigenen vaterländischen Konsular-Gerichtsbarkeit, in ihrem speziellen Fache immer den Eingeborenen überlegen, in Verbindung mit europäischen Handelshäusern und Rhedern benutzen sie die in der Türkei von jeher bestandene Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, um sich mit ihren Mitteln und Fähigkeiten emporzuarbeiten. Handwerkern und Technikern gelingt dieß im Verhältnis zu ihren Ansprüchen noch am ehesten, den Kaufleuten geht es im Allgemeinen gut, aber sie leben immer in Kampfe mit der Konkurrenz des verschmitzten und nicht immer sehr gewissenhaften Eingeborenen und mancher, welcher sich nach langen Jahren mühevoller Arbeit ein Vermögen erworben, hat es in einer Woche durch Betrug wieder verloren. Bei weitem die meisten Europäer sind Kaufleute und haben den größten Theil des Handels in ihren Händen; wenige sind Handwerker, Aerzte, Ingenieure, Advokaten ꝛc. Im Ganzen wird der Franke von den Eingeborenen mit großer Achtung behandelt und dessen Uebergewicht anerkannt. Was sich sonst noch von Fremden im Vilayet befindet, wie Egipter, Araber, Maltheser, Perser, Tscherkessen, Neger u. s. w. verschwindet unter der Mehrheit und verdient keine besondere Beachtung.

Trotz der Mannichfaltigkeit der Rassen, Nationalitäten und Konfessionen leben doch Alle, äußerlich wenigstens, friedlich neben einander und wetteifern im Erwerb.

Dem Menschenfreund ist es eine tröstliche Wahrnehmung zu sehen, wie europäische Kultur, Bildung und Toleranz mit gewaltigen Schritten in allen Schichten und Klassen sich verbreiten und wie Smirna auch hierin allen anderen Provinzen des großen osmanischen Reiches aufmunternd voranleuchtet.

## Ueber die Zeichen der beginnenden Hundswuth.

Die unter dem größten Theile des Publikums fast durchgehends herrschende Meinung, daß ein wüthender Hund ein rasendes, bissiges Benehmen zeige, daß ihm Schaum und Geifer aus dem Maule fließe, daß derselbe kein Wasser saufe (wasserscheu sei) mit zwischen den Hinterfüßen hineingezogenem Schweife beständig nur gerade laufe, — gehört zu den verderblichsten und folgenschwersten Irrthümern, welche sich in Betreff der Wutherkrankung des Hundes Geltung verschafft haben, da dieser Irrthum zur Folge hat, daß man einem kranken Hunde gegenüber, der keine Luft zu beißen zeigt, der Wasser trinkt, aus dem Maule nicht schäumt und geifert und den Schweif wie ein gesunder Hund in die Höhe trägt, — ohne Mißtrauen bleibt, und dennoch kann ein solcher Hund recht wol schon von der Wuth befallen sein.

Auf Antrag des Herrn Dr. Bettelheim wurde daher von dem ärztlichen Vereine zu Wien ein Komite behufs Ausarbeitung einer gemeinverständlichen Belehrung über die Zeichen der beginnenden Hundswuth beim Hunde gewählt, welches in der Sitzung des ärztlichen Vereines vom 4. Juni 1873 Bericht erstattete. Der Verein nahm dieses Elaborat als dasjenige an, welches dem Präsidium des Wiener Gemeinderathes durch den Vereinsvorstand zu dem Behufe zu übermitteln sei, um — falls der Gemeinderath auf diesen Vorschlag eingehe — bei der Entrichtung der Hundesteuer mit der Hundemarke gleichzeitig übergeben zu werden. Die wichtigsten Erkennungszeichen der Hundewuth sind in der deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege niedergelegt, und glauben wir zu ihrer weiteren Verbreitung mit beitragen zu müssen.

Die ersten Erscheinungen, welche auf die Heranbildung der Wuth hindeuten, sind nachstehende:

Vor Allem zeigt sich das Benehmen des Hundes, im Vergleich mit dem ihm früher eigen gewesenen, ganz verändert, — der früher gegen seine Umgebung freundlich und zutraulich gewesene Hund wird auffallend mürrisch und unfreundlich, während der früher ruhiger und gegen seine Umgebung mehr gleichgiltig sich betragende scheinbar munterer, ungewöhnlich freundlich, aber auch empfindlicher bei seinen Verrichtungen, mehr heftig und leicht zum Zorn geneigt wird und manchmal sogar eine früher an ihm nie bemerkbar gewesene Neigung zum Beißen zeigt.

Eigentliche Beißsucht jedoch, zufolge der er, wie bei der ausgesprochenen Wuth, ohne vorhergegangene Reizung, beißend auf Menschen und Thiere losspringt, ist in dem Zeitraume der Heranbildung der Wuth noch nicht vorhanden; die kranken Thiere beißen in dem Zeitraume nur, wenn sie gereizt werden.

Zugleich macht sich an dem Hunde eine auffallende Unruhe bemerkbar, die er dadurch kund gibt, daß er ohne bemerkbare Ursache bald von seiner Lagerstelle aufsteht, bald sich wieder niederlegt und wie zum Schlafe zusammenkrümmt, bald jedoch wieder plötzlich auffährt und seinen Lagerplatz häufig wechselt; — häufig drängt er sich auch zur Thür und zeigt Verlangen ins Freie zu kommen, ohne jedoch dort die gewöhnlichen Bedürfnisse der Urin- und Kothentleerung zu befriedigen, welche Funktionen vielmehr unterdrückt sind.

Bei manchen Hunden treten schon im allerersten Beginne der Wutherkrankung Sinnestäuschungen auf, und sie geben durch ein auffallendes B.. nehmen zu erkennen, als ob sie Gegenstände sehen oder Geräusche hören würden. Bald nämlich bleibt der Hund wie auf der Lauer mit gespannter Aufmerksamkeit stehen und schnappt dann plötzlich in die Luft, als ob er eine Fliege erhaschen wollte; — bald wieder fährt er auf und heult gegen die Wand des Zimmers, als ob er jenseits derselben ein Geräusch vernommen hätte, und doch ist weder eine Fliege in seiner Nähe, noch ein Geräusch zu hören. — Dieses befremdende Benehmen, welches auf die drohende Gefahr aufmerksammacht, sollte von dem Eigenthümer eines Hundes nie außer Acht gelassen werden.

Gleichzeitig mit der Veränderung des Benehmens und mit dem Auftreten der auffallenden Unruhe tritt auch eine Veränderung in der Freßlust auf und zwar derart, daß der an Wuth erkrankende Hund wol noch einige Bissen seiner Lieblingsspeisen zu sich nimmt, das gewöhnliche Futter jedoch, selbst wenn es tadellos beschaffen ist, nur beschnuppert und unberührt stehen läßt; — häufig ist schon im Beginne der Heranbildung der Wuth

Digitized by Google

gänzlicher Mangel an Freßlust vorhanden; — dagegen tritt die Neigung hervor, ungenießbare unverdauliche Gegenstände wie: Holz, Leder, Tuch-, Leinwand-, Teppichlappen, Stroh, Haare, Federn, Straßenkoth, dann Menschen- und Thierexkremente, ja selbst den eigenen Harn aufzulecken, und kalte Gegenstände, wie Eisen, Steine ꝛc., zu belecken.

Häufig zeigt der Hund im Zeitraume der Heranbildung der Wuth ein öfteres Verlangen als gewöhnlich nach kaltem Wasser, an welchem er leckt, ohne jedoch viel auf einmal zu sich zu nehmen. Dieses Verlangen nach kaltem Wasser findet sich auch bei der ausgesprochenen Wuth vor, ja mancher wüthende Hund säuft mit Begierde Wasser; geht und schwimmt ohne die mindeste Scheu durch das Wasser. Die sogenannte Wasserscheu kommt bei dem wüthende Hunde nicht vor und es ist die bei dem größten Theile des Publikums bis jetzt noch immer herrschende Ansicht daß ein kranker Hund, welcher nach Wasser schlürft oder trinkt, nicht wüthend sein, oder bei ihm sich die Wuth nicht heranbilden könne, — ein sehr gefährlicher und folgenschwerer Irrthum.

Ein weiters, sehr wichtiges Zeichen welches sich manchmal schon bei dem Beginne der Wutherkrankung einstellt, ist die auffallende Veränderung der Stimme und die Art des Bellens des Hundes. Die Stimme wird nämlich ein wenig tiefer im Tone als sie sonst war, und etwas rauh, manchmal bei Hunden, die sehr viel bellen, selbst heiser; — dabei ändert sich die Art des Bellens: Hunde, bei denen die Wuth im Anzuge oder auch schon entwickelt ist, lassen nämlich nicht, wie gesunde Hunde, jeden einzelnen Laut oder Anschlag von dem anderen abgesondert hören, sondern sie schlagen mit in die Höhe gehaltener Schnauze einen Laut an, und ziehen ihn fast heulend einen Moment fort und ein wenig in die Höhe, so daß der herausgestoßene Laut zu einem kurzem Bellgeheule wird.

Bei jenen Hunden, bei welchen sich die Wuth in Folge des Bisses eines wüthenden Thieres entwickelt, zeigt sich im Zeitraum der Heranbildung der Wuth, nebst den vorangeführten Erscheinungen, eine große Empfindlichkeit der Bißstelle, aufwelche man durch das häufige Belecken, Kratzen und Nagen an derselben aufmerksam wird.

Das von dem Publikum durchschnittlich für ein sicheres Zeichen der Wuth ausgegebene Schäumen und Geifern kommt bei der sogenannten rasenden Wuth gar nicht vor (weder im Beginne noch in der vollendetsten Ausbildung derselben). Nur bei dem, an der stillen Wuth erkrankenden Hunden macht sich wegen der gleich im Beginne der Wutherkrankung auftretenden Hinterkieferlähmung ein Ausfluß von Speichel und Maulschleim (von Geifer) in geringerer oder größerer Menge aus dem Maule bemerkbar.

Ebenso irrig ist die im Publikum verbreitete Meinung, daß ein wüthender Hund den Schweif zwischen die Hinterbeine einziehe, und stets nur geradeaus laufe; denn die dießfalls gemachten Beobachtungen lehren, daß der wüthende Hund im Gange bald rechts bald links abweicht, selbst in der vorgerückten Periode der rasenden Wuth den Schweif ganz aufrecht trägt, und ihn nur, wenn er verfolgt wird, zwischen die Hinterbeine einzieht oder auch dann, wenn die gegen das Ende der Krankheit auftretende Schwäche immer mehr zunimmt.

Die im Vorstehenden geschilderten Erscheinungen, welche sich im Beginne der Wutherkrankung (dem sogenannten Zeitraume der Vorläufer dieser Erkrankung) bemerkbar machen, werden vorzugsweise bei jener Form der Wutherkrankung wahrgenommen, welche man rasende Wuth nennt.

Bei der Heranbildung der sogenannten stillen Wuth ist das Benehmen der betreffenden Hunde in ähnlicher Weise wiebei den an der rasenden Wuth erkrankenden Hunden, doch sind dieselben weniger aufgeregt und unruhig, sondern im Gegentheile mehr still, ja sogar traurig.

Die auffallendste und gleich im allerersten Beginne der Erkrankung des Hundes an stiller Wuth auftretende Erscheinung ist die Lähmung des Hinterkiefers. Bei diesem Zustande fließt dem Hunde Maulschleim und Speichel (Geifer) in größerer oder geringerer Menge aus dem Maule. Die Neigung zum Beißen ist sowol beim Beginne als auch im vorgerücktesten Zeitraume dieser Wuthform nur sehr gering, ja in machen Fällen oft kaum bemerkbar. Die übrigen Kennzeichen der Wutherkrankung wie das Darniederliegen der Freßlust, die Neigung unverdauliche und ekelhafte Dinge zu verschlingen, das Auftreten der eigentlichen Veränderung der Stimme und des Gebelles findet sich auch bei den an der stillen Wuth erkrankenden Hunden, bei welchen ebenfalls keine Wasserscheu vorhanden ist.

Schon das oben beschriebene auffallend veränderte Benehmen des Hundes und seine auffallende Unruhe sind im hohem Grade geeignet, die Besorgnis rege zu machen, daß sich bei demselben die Wuth heranbilde. Sie sollten den Hundebesitzer veranlassen, sofort die nöthigen Sicherungsmaßregeln in Ausführung zu bringen. und Menschen und Thieren abzusondern, einen Thierarzt zu konsultiren, oder eventuell die Uebergabe des Hundes durch einen Diener des Wasenmeisters an das Hundespital des Thierarzneiinstitutes zu veranlassen.

Noch dringender stellt sich die Nothwendigkeit,dieß zu thun, heraus, wenn sich zu dem veränderten Benehmen und der auffallenden Unruhe noch eine auffallende Gereiztheit und früher an dem Hunde nie vorhanden gewesene Unfreundlichkeit, Veränderung oder gänzlicher Mangel der Freßlust und Neigung, unverdauliche Stoffe zu verschlingen, sowie die beschriebene Veränderung der Stimme und des Gebelles hinzugesellt haben. — Dann ist es hohe Zeit, ihn ungesäumt in sichere Verwahrung zu bringen und die Anzeige des wuthverdächtigen Hundes an die Ortssicherheitsbehörde zu machen.

Wenn sich das Publikum die geschilderten Erscheinungen genau in das Gedächtnis einprägt und sie berücksichtigt, so wird es fast jedesmal in der Lage sein, den Bißverletzungen durch an der Wuth erkrankende Hunde rechtzeitig vorzubeugen, weil im Zeitraume der Heranbildung der Wuth noch keine eigentliche Beißsucht vorhanden ist und ein solcher Hund nur beißt, wenn er gereizt wird. Ein längers Zuwarten wäre sehr gefährlich und könnte leicht die traurigsten Folgen haben, da schon nach ein bis zwei Tagen nach dem Auftreten der eben geschilderten Vorläufer der Wuth, der Ausbruch der ausgesprochenen Wuth erfolgt und mit demselben mehr oder minder heftige Beißsucht des betreffenden Hundes sich einstellt.

Bei dieser Gelegenheit scheint es dringend nothwendig, die Hundebesitzer auf eine der beachtenswerthestenEigenthümlichkeiten derHundswuth aufmerksam zu machen, die darin besteht, daß der wuthkranke Hund selbst in der vorgerücktesten Periode der Krankheit die Anhänglichkeit und Zuneigung gegen die ihm lieben Personen bewahrt nnd daß er sich, wenn er nicht gereizt wird, der Angriffe auf jeden enthält, den er liebt. Leider führt dieß eigenthümliche Verhalten der wuthkranken Hunde die Hundeeigenthümer häufig zu der irrigen und leicht sehr folgenschweren Ansicht, daß ihr Hund, der dochnoch so freundlich zugethan und folgsam sich zeige, gar nicht wüthend sein könne. Es sollte demnach jeder Hundeeigenthümer, sobald einmal die geschilderten Vorläufer der Wutherkrankung an seinem Hunde sich bemerkbar machen, durch die noch immer vorhandene Anhänglichkeit und Folgsamkeit seines Hundes nicht im mindesten sich irre machen lassen, die nothwendigen Vorsichtsmaßregeln in Ausführung zu bringen.

## An der Mosquito-Küste.

(Nach Wild. Marre.)

Wie ein langer schmaler Strich, mitten durch einen trübfeuchten Eindruck gezogen, liegt die Mosquito-Küste vor uns. Nur nach Süd-West, in weiter Ferne, ragt der Vulkan von Cartago in Costarica über die Gegend hervor. Sumpf, Röhricht und Wald scheint das Ufer zu gleicher Zeit zu sein; von Menschen oder Kultur nicht die entfernteste Spur. Wie sollte es auch! Hier, wo dem Boden fortwährend kleine Nebeldünste, die tückische Ma-

Digitized by Google

laria, entsteigen, herrscht unbeschränkt nur die wildeste Natur, die, so lange sie in ihrer Intensität vorhanden sein wird, niemals eine Kolonisation gestatten kann, von welcher schon so Viele träumten. Weidenartige Stauden, gigantisches Rohr, zitternde Grasflächen, die auf dem Wasser zu schwimmen scheinen; dahinter gleich einer grünen Mauer der Urwald, — das ist zwar eine erhabene, aber keine freundliche Natur, welche das unermeßliche Tiefland vor uns ausbreitet. Nur an den Mündungen der Flüsse, die einen Verkehr mit dem Innern gestatten, liegen einzelne wenige Ansiedlungen der Menschen. Die Häuser, sämmtlich aus Holz, oder auch einfache Rohrhütten mit Palmendächern, viele auf Pfählen, verrathen schon das ganze We en dieses Tieflandes. Wären nicht die Palmen, die sich vor dem stolzen Urwalde mit ihren üppigen Fächern majestätisch über den Wohnungen ausbreiten; wären nicht die vielen seltsamen Pflanzenformen, die sich als echte Zeugen der Tropenwelt überall vordrängen, — das Bild würde ein verzweifelt ernstes sein. In welcher Sphäre wir uns bewegen, geht schon daraus hervor, daß man die Früchte der Tropen hunderte von Meilen weit, aus Jamaika nach dieser Küste, nach St. Juan de Nicaragua führt Tropenfrüchte in die Tropenzone? Großartig schauerlich ist der Eintritt in den Urwald, wenn wir überhaupt von einem Eintritte sprechen können, wo dornige Schlingpflanzen, Lianen aller Art, wilder Pisang und Buschwerk sich mauerartig uns entgegen thürmen. Zwischen den riesigen Farrenkräutern, hinter deren Blatt sich bequem ein ausgewachsener Mensch verbergen kann, rasseln kolossale Kammeidechsen hindurch oder blitzen die klugen Aeuglein der glänzend grünen Iguane gleich Minuatur-Alligatoren hervor. Muntere Gekos, in den brennendsten Farben schillernd, schlüpfen an den Stämmen der Palmen auf und nieder. Von den riesigen, weit über die Wasserfläche einer Lagune hinaus ragenden Aesten des Chilemata, unter dessen Laubdach ein Bataillon Soldaten bequem Platz hat und dessen Dichtigkeit dem Eindringen jedes Sonnenstrahles spottet, wallen in lang gezogenen Streifen blühende Lianen nieder, ihre blauen Glockenblumen auf der trüben Wasserfläche wiegend. Phantastisch vorgebogen drängt sich aus dem Dickicht das Riesenblatt der wilden Banane, überragt von schlankem Rohr, dessen fächerartige Krone in der Morgenluft leicht erzittert. In kolettem Stolz blickt aus dem Waldesdunkel die prachtvolle Palma real hervor. Auf den größten Bäumen gastiren oft dreißig und mehrere Orchideen-Arten in den barocksten Formen und Gestaltungen. Nichts vernimmt hier das Ohr, als den Schrei eines einsamen Waldvogels und in der Ferne das tiefdumpfe Brausen des Ozeans. Das Ganze macht aber, trotz seiner Erhabenheit, einen unheimlich beklommenen Eindruck auf den Ankömmling. Die Luft, die er einathmet, liegt schwer auf seinen Lungen; der morastige Boden, die Laguna vor Allem, scheint ihm ein Kessel zu sein, in welchem die Natur hier all die bösen Küstenfieber zusammenbraut, vom Wechselfieber an bis zum schlimmen Sudorfrio. In den verlassenen Ranchos (Hütten) bergen sich ganze Scharen von Riesenspinnen, Skolopendren, Kakerlaken und Skarabäen, oft so dick wie eine Wallnuß. Kein Wunder daß auch der Eingeborene einen Theil dieser abstoßenden Natur in seinem ganzen Wesen trägt.

Wir schon bemerkt, wird ein Vordringen in das Innere nur durch die Flüsse möglich. Der bedeutendste derselben ist der San Juanfluß. Hier auch erfährt man zuerst, warum das Land Mosquito-Küste heißt. Scharen von Mosquitos fallen über uns her, dem Neuling zum Verzweifeln. Grau und trüb hängt der Himmel über uns; nichtsdestoweniger thut sich eine Szenerie auf, welche Alles vergessen läßt, was eben noch eine weinerliche Stimmung in uns hervorrufen wollte. Am rechten Ufer des Juan erzittert, wallend und rasselnd unter den Ruderschlägen der Piragua, die vielleicht aus dem Stamme des Guanakastebaumes mit Mimosenblättern gezimmert ist, das Riesenschilf.

Am linken Ufer starrt uns ein Dickicht von Manglaresbäumen entgegen, zwischen deren oberirdischen nackten Wurzeln, die sich spinnenartig in den sumpfigen Boden eingekrallt zu haben scheinen, bei hohem Wasserstande auch hier sich all der Schlamm und vegetabilische Schmutz festsetzt, dessen Verdunstung jene Gase produzirt, welche die Fieber erzeugen und jene Küste in so großen Verruf gebracht haben. Grotesk liegt der „Manglar" vor uns, ein wüstes, wildes Gewirr von Holz und Laub. Iguane von kolossaler Größe huschen in dem Dickicht umher; dort und hier schießt eine Wasserschlange, die sich, mit dem Schweife um einen Ast gewickelt, sonnte, erschreckt in die gelbe Flut. Nur wenig Stellen gibt es, an denen wir an das Land gehen können. Wo es gestattet ist, eilt der wilde Schiffer nackt, wie die Natur selbst, mit seinem Messer in den Wald, um dürres Holz für das Feuer zu schlagen. Stahl und Stein werden zu diesem Behufe in einem Alligatorzahn aufbewahrt. Bohnen, Reis, unreife Platanen (Bananen), Fett, Fleisch wandern zusammen in den Kochtopf, während reife Platanen (Maduras) neben dem stinkenden Yard-Beef in der Asche braten. Glücklich der Neuling, welcher einen wilden Puter vom Baume herabschoß. Am Rio Colorado, dem Abzugsflusse des Juan, der hier gegen 1000 Fuß breit ist, spiegeln sich die Riesenbaldachine mächtiger Bäume in den Fluten; die Landschaft gleicht einem von Wasser durchschnittenen Park. wie ihn die Gärtnerphantasie nie großartiger zu erfinden vermöchte. Die prächtige Königspalme tritt häufiger auf, und nicht leicht mag es einen lieblicheren Farben- und Lichteffekt geben, als wenn die stolze, halb federbusch-, halb fächerartige Krone dieser Venus der Tropenflora auf nacktem Stamme, das Buschwerk stolz überragend, an den rosablauen, ätherreinen Abendhimmel hingemalt zu sein scheint, wie eine Freskobild.

Die Natur beginnt vom Juanillo (wie nun der Fluß heißt) aufwärts zu phantasiren. Das linke Ufer namentlich, von wilden, mit seltener Regelmäßigkeit gleich hoch gewachsenen stacheligen Aloearten oder Schilf begrenzt, gleicht der lebendigen Hecke eines Parks. Die Winden, welche die abgestorbenen Baumstämme überwuchern, in tausend und abertausend weißen, blauen und rothen Blüthenglocken einen Farbenregen mit den bunten Kronenblüthen wilder Passifloren zu machen scheinen, nehmen hier die bizarrsten Formen an. Bald phantastisch aufgethürmte Hecken, bald grüne Blumenportale, Obelisken, noch häufiger Lauben mit minaretartigem Dache, — so drängt sich Alles durcheinander. Einzelne Bäume, deren Laubdach sich plötzlich wie ein flacher Schirm nach allen Seiten hin ausbreitet; an den Uferausläufen die mächtigen ins Wasser niederfallenden Ve'uken; die prahlrisch vorspringenden Wedel der Riesenfarren, des Pisang; die grünen Faun-Physiognomien der Orchideen, welche aus den Aesten der Zedrelen hervorgucken, — das Alles ist derart geordnet, daß man in jedem Augenblick, bei jedem Landvorsprunge eine prachtvolle Villa erwartet. Doch in schauerlicher Stille liegt der Urwald vor uns; er ist sich selbst genug. Bis tief in den Abend hält dieses Schweigen an. Da auf einmal gibt der gellende Pfiff irgend eines Waldvogels das Signal, und das Konzert ertönt, mannigfaltig und bizarr, wie der Urwald selbst. In das entsetzliche Tremolendo der Zikaden hinein schreit die Eule ihren dumpfen Ton. Woahau! brüllt es an einer Stelle des Urwaldes, und woahau brüllt es bald durch den ganzen Wald, schauerlich, als ob ganze Rotten von Brüllaffen plötzlich aus erschreckendem Traume wach geworden wären. Dazwischen heult zeitweise der König dieser Wälder, der Jaguar auf, und von Minute zu Minute wächst der unheimliche Lärm. Selbst das Wasser bleibt die Antwort nicht schuldig: Alligatoren winseln ihr Wohlbehagen aus. Mit den wie auf dunkelblauem Sammet funkelnden Sternen wetteifern Milliarden glänzender Leuchtkäfer; gleich Funkengarben sprühen sie zu den Laubdächern aus dem Uferschilfe empor. Dicke Käfer summen umher; während die Nachtschwalben, Morciegalo's genannt, auf Beute schwirren, flattern große Nachtfalter gespensterhaft auf. So groß, so wirr ist der Eindruck, daß der San Juan selbst den Orinoko hinter sich lassen soll. Zu dem furchtbaren Nachtkonzert gesellt sich aber auch ein anderes weit zudringliches Nachtstück. Wolkengleich nahen mit durchdringendem Summen Sankuden und Mosquitrn, unter deren Stichen jeder Naturenthusiasmus des Europäers erlischt.

Trotz der Großartigkeit und Erhabenheit der von Menschenhänden noch nicht gezügelten tropischen Natur, trotz der Klagen übertriebener Naturschwärmerei über die Prosaisirung unserer heimatlichen Erde durch das Raubsistem der Kultur, können wir doch mit unserer Heimat sehr wohl zufrieden sein. —

Die wilde Natur ist hier schon längst gebändigt, im Kampfe um's Dasein hat die Thierwelt der Pflanzenwelt schon die gebürenden Schranken angewiesen; die Natur hat sich in ein zwar bescheidenes, aber friedfertiges und immer noch hübsches Gewand gekleidet. Wir suchen hier vergeblich das Gewirr des Urwalds der Mosquito-Küste; dagegen laden uns würzige Nadelwälder, baufschige Buchen- und Eichenhaine unter dem Schatten ihrer Baumkronen in der Hitze des Sommers zur Ruhe ein. Die Farbenpracht tropischer Blumen müssen das sinnige Veilchen, das stille Vergißmeinnicht, die einfache Primel und die zahllosen buntfarbigen unbedeutenden Blümchen unserer Wiesen ersetzen. Dafür athmen wir aber auch eine reine, fieberfreie Luft ein. Der tiefblaue ewig heitere Himmel der Tropen geht uns zwar ab, aber dafür haben wir die von unseren Dichtern mit Recht gefeierte Abendröthe und die unser Gemüth so anheimelnde Dämmerung. Und das wilde Konzert des Urwaldes kann nicht konkuriren mit dem melodischen Konzert unserer Singvögel auf der Flur und im Walde, mit dem traulichen Quaken der Frösche in unseren frischen, gesunden Bächen, Teichen und Flüssen in der Stille der Abenddämmerung.

Das Wilde, Groteske, Unbändige hat bloß den momentanen Reiz der Neuheit für uns, aber die stille anspruchslose Schönheit gewinnt unser Herz und weckt in ihm, wenn wir die Urwälder der Tropen durchschweifen, das Gefühl des Heimwehs.

Digitized by Google

Comfort, Texas, 16. Sept. 1874.

Werther Herr Redakteur!

Einige Andeutungen über den gegenwärtigen Stand der Schulen in Texas möchte Ihnen nicht uninteressant sein.

Das erste öffentliche Freischulensistem erlangte hier durch die republikanische Administration von 1870 — 72 seine Verwirklichung. Es bestimmte zehn Monate jährlichen Unterricht durch solche, vom Staate examinirte und angestellte Lehrer. Ein Direktorium, bestehend aus fünf Vertrauensmännern in jedem County, führt die Lokal-Verwaltung: Erhebung der Steuern, Bezahlung der Lehrer, Beaufsichtigung des Unterrichts u. s. w. Mit Jubel wurde von der freisinnigen Bevölkerung dieser Fortschritt begrüßt, und fand selbst bei der weniger aufgeklärten eifrige Befürworter. Die Zahl der die Freischulen besuchenden Kinder mehrte sich schnell, und stieg auf 130,000. Die Privatschulen gingen mit wenigen Ausnahmen in der Freischule auf. Somit war die Bahn gebrochen, das Sistem, trotz mancher Mängel in der Zentralverwaltung, als ein durchaus richtiges und erfolgreiches zu betrachten.

Da kam 1873 die demokratische Partei an das Staatsruder. Von dem Grundsatze ausgehend, daß ein dummes Volk leichter und mit mehr Vortheil zu regieren ist, als ein aufgeklärtes, wurde das bestehende Sistem schleunigst beseitigt und ein anderes, ihren Doktrinen mehr entsprechendes an dessen Stelle gesetzt. Dieses reduzirte die Schulzeit auf 4 Monate; u. überließ dem Volke fast die ganze Verwaltung und Kontrole der Schule. Letzteres ist gewiß eine recht schöne Sache, wenn das Volk die Bedeutung freisinniger Erziehung begriffen hat und durch die That zum Ausdruck bringt. Daß solches hier geschehen, läßt sich nicht behaupten. Die folgende, ebenfalls demokratische Legislatur traf, außer einigen unwesentlichen Modifikationen, keine Aenderung im Schulgesetze. Die Folge davon ist, daß von 270,000 schulpflichtigen Kindern sich nur etwa 30,000 des öffentl. Unterrichts erfreuen.

Trotzdem die Konstitution die Appropriation des Schulfonds für irgend einen andern Zweck als den der Unterhaltung der Freischulen, verbietet, nimmt die zeitweilige Administration keinen Anstand das baare Geld aus dem Schulfonde zu nehmen, und damit ihre eigenen Schulden zu bezahlen.

Glücklicherweise theilt, speziell unser westliches Texas mit seiner überwiegend deutschen Bevölkerung, nicht die Ansichten unsrer weisen Administration. Allerwärts bestehen hier treffliche Privatschulen und Bildungsinstitute, in denen auch die deutsche Sprache die gebürende Berücksichtigung erhält.

Die Beschlüsse des deutsch-amerikanischen Lehrertages, hauptsächlich die Anregung zur Gründung eines Lehrerseminars, werden auch hier mit Wärme entgegengenommen, und wird das Unternehmen auch bei den hiesigen Fortschrittsfreunden rege Befürwortung und thatkräftige Unterstützung finden.

Achtungsvoll Eduard Schmidt, Lehrer.

---

Newark, N. Y., 20. September 1874.

Die letzte Nummer enthält eine Liste der Städte, in welchen die deutsche Sprache in den öffentl. Schulen eingeführt ist, nach allerdings glaubwürdigen Berichten. — Allein hinsichtlich Newarks ist zu bemerken, daß nur in zwei Privatschulen je eine Lehrerin angestellt ist, die deutsch unterrichtet und auch nicht ausschließlich die deutsche Sprache. Früher gab noch ein deutscher Lehrer zwei halbe Stunden wöchentlich deutschen Unterricht in der obersten Klasse der sogenannten Grammatik-Schule; aber seit einem halben Jahre sind nach Abgang dieses Lehrers auch diese homöopathischen Dosen in Wegfall gekommen.

Man mag sich wundern, daß die große Anzahl der hiesigen Deutschen nicht erfolgreicher ist, der deutschen Sprache Eingang in den öffentlichen Schulen zu verschaffen. Aber Thatsache ist es, daß Niemand viel Interesse dafür zeigt. Die Kirchenschulen verhalten sich gegen die Frage natürlich abwehrend, aber auch die Freunde der deutsch-englischen Schulen bleiben kalt, weil sie fürchten, daß durch Einführung des Deutschen in den öffentlichen Schulen ihre eigenen und selbstständigen Anstalten Einbuße erleiden möchten.

Allein auf die Begeisterung und Opferwilligkeit des deutschen Publikums, sein eigenes Schulsistem auf die Länge der Zeit aufrecht zu erhalten, läßt sich wol nicht rechnen; denn jetzt schon zeigen sich Spuren von Erlahmung und bedenklichem Mangel an Mitteln. Und zu guter Letzt muß es doch in den öffentlichen Schulen aufgehen; das erfordert das Interesse der deutschen wie der englisch redenden Bevölkerung dieses Landes.

Seit dem letzten Bericht aus Newark, hat sich hier Manches zugetragen, daß hier noch erwähnt werden mag. Eine deutsch-englische Schule wurde durch Straßenabänderungen von ihrem Grund und Boden entfernt, in Folge dessen die Schule selbst eingestellt und das Vermögen, ungefähr $1800, unter — die letzten Schulvereinsmitglieder vertheilt. Der Anspruch an den Schulfond begründete sich nicht etwa auf Aktien, sondern nur auf die jährlichen Beiträge ($3.00) und auf die „patriotischen" paar Thaler, die man bei Fairs und Pikniks vor oder hinter der Bar verspendet. Bei der allgemeinen Entrüstung des Publikums über den gemeinen Streich schämten sich allerdings die meisten ehemaligen Mitgliedern, den Antheil in der Tasche zu behalten und übergaben denselben anderen gemeinnützigen Anstalten; andere dagegen blieben ruhig im Besitz der willkommenen Prise.

An der Greenstreet-Schule resignirte, wie Sie wissen, der Direktor Dr. Douai, zum großen Bedauern des Publikums; denn dessen bedeutende Verdienste um den Aufschwung jener Anstalt werden selbst von seinen Gegnern nicht geläugnet. Leider spitzten sich einige Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Vorstande in einer Weise zu, daß die Eingabe seiner Resignation, sowie die Annahme derselben durch den Vorstand unvermeidlich erschien. Wie wir hören, eröffnet sich der ungebrochenen Kraft Douai's bald ein neues Feld pädagogischer Thätigkeit.

Herr Geppert von der Greenstreet-Schule hat die Stelle eines Prinzipals an der öffentlichen Schule in Karlstadt, einer deutschen Stadt in unsrer Nähe, übernommen. Er hat sowohl dem deutschen, als auch dem englischen Unterrichtswesen vorzustehen, ist aber auch der Mann dazu, seinen Posten mit Ehren auszufüllen.

H. Petermann.

---

Lansing, Iowa, den 4. Okt. 1874.

Herrn W. N. Hailmann, Milwaukee. GeehrterHerr Kollege!

Unsere gute Stadt Lansing ist nicht der Ehre theilhaft geworden, in der vom Sekretär des statistischen Büreaus publizirten Liste derjenigen Städte verzeichnet zu stehen, in welchen die deutsche Sprache in die öffentlichen Schulen eingeführt ist. Indessen ist aber auch hier dieselbe schon seit 1871 Lehrgegenstand der Freischule, und sehe ich mich daher verpflichtet, den ergänzenden Nachtrag zu liefern. Ob besagte Unterlassungssünde unserem County- oder Staatssuperintendenten zuzuschreiben ist, kann ich augenblicklich nicht sagen. Thatsache ist, daß ich als deutscher Speziallehrern dieser Schule während ihres dreijährigen Bestehens monatlich Bericht über den Stand derselben dem jeweiligen Prinzipal erstattet habe.

Auf die hier bewerkstelligte Einführung dieses Unterrichts hinweisend kann ich nicht umhin, dem hierauf bezüglichen Referat von Herrn Klemm öffentlich Beifall zu zollen.

Lansing hat nach vorliegendem Zensus 2187 Einwohner, darunter zwei Fünftel Deutsche. Vor drei Jahren schien es hier höchst zweifelhaft, ob die deutsche Sprache in die öffentliche Schule eingeführt werden könne, indem selbst manche Deutsche sich dagegen erklärten; allein bei der nächsten Schulwahl entschied dennoch eine Mehrheit von **2** Stimmen zu Gunsten der Einführung, und als im darauffolgenden Jahre Nativisten und sonstige Fanatiker wiederholt sich anstrengten, den deutschen Unterricht aus der Freischule zu verbannen, da wurden sie mit einer Majorität von **68** zurechtgewiesen und, wie es scheint, auch für immer zur Ruhe gebracht.

Einzelheiten über die Schule habe ich Ihnen bereits früher berichtet. Nun will ich gelegentlich noch anführen, daß dem deutschen Departement ein Zimmer im Freischulgebäude eingeräumt ist, in welchem während der vollen Schulzeit die respektiven Klassen der Hoch- und Mittelschulen wechselweise Unterricht erhalten. So unterrichte ich gegenwärtig zirka 60 Schüler in Abtheilungen von 6 bis zu 20. Früher war die Zahl bedeutend größer, wurde aber seit Kurzem reduzirt infolge der Errichtung einer katholischen Schule, an welcher sechs Nonnen die wissensdurstige Jugend unseres aufgeklärten Jahrhunderts belehrend in Schutz nehmen.

Achtungsvoll J. J. Rhomberg.

---

Aurora, Ind. 9. Oktober 1874.

Herrn J. J. Kring!

Beauftragt von dem Aurora-Sängerbunde, bin ich so frei, Sie zu benachrichtigen, daß Ihr Werthes vom 6. d. Mts. dem Vereine vorgelegt und verlesen wurde. Einstimmig wurde angenommen, im Falle ein solches Lehrer-Seminar zu Stande kommen und die für den Beginn nothwendigen $50,000 unterschrieben oder kollektirt sein sollten, daß das von Ihnen dem Verein gegenüber Verlangte bereitwillig eingehändigt werden wird.

Zu diesem großen und lobenswerthen Unternehmen Glück wünschend, zeichnet im Namen des Vereins Achtungsvollst

Joseph Walzer, Sekr. des Aurora Sängerbundes.
H. P. Spaeth, Präsident.

(Durch diesen Beschluß, welcher dem regen Eifer des Herrn Kring zu danken ist, sichert der Verein dem Unternehmen, wie aus Herrn Kring's Begleitschreiben hervorgeht, 4 Jahre lang einen Zuschuß von etwa $25. Red.)

Digitized by Google

— Der indianische Feigenbaum. Die indianischen Feigen oder Bananen bilden durch die niederhängenden, wurzelschlagenden Aeste oft undurchdringliche Wälder. Ein solcher Baum bei Platna in Indien hat 60 Hauptstämme und sein Schatten hat um Mittag 1500 Fuß im Umfange. Ein Baum bei Madras von 28' Dicke, wird umgeben von einem Kreise von 27 eingewurzelten Nebenstämmen, welche zum Theil 11' im Durchmesser und 20 — 50' Höhe haben. Zahllose Wiederholungen in verjüngtem Maßstabe umgeben diesen Kreis.

Der größte bekannt gewordene Baum aber ist der auf der Insel des Nerbudda, kurz oberhalb Barodsch, welcher „Kabir Bar" genannt wird. Der Strom hat diesem öfters große Stücke seines Gebietes weggerissen und er besteht nicht mehr in seiner früheren Größe. Er erschien einst allein wie ein grüner Hügel und bestand vor der Verwüstung durch Strom und Orkan 1783 aus 1300 Nebenstämmen und 3000 kleineren. Heere von 6 — 7000 Mann haben öfters in seinen Schattengängen ihr Lager gefunden. Die Sage führt seine Existenz auf Alexanders des Großen indische Feldzüge zurück.


## Peter Engelmann!

Ich versende an irgend eine Adresse für $1.00 portofrei, das gelungene, richtige lithographirte Porträt des rühmlichst bekannten Prof. Peter Engelmann, Gründer der German & English Academy zu Milwaukee, Freund aller tüchtigen Lehrer und wißbegierigen Schüler. Das Bild ist 18 x 24' groß, gezeichnet von Louis Kurtz und verfertigt von der American Oleographic Co. in Milwaukee.

Adresse. H. W. Unger,
638 East Water Str.,
Milwaukee, Wis.

# Schulbücher = Verlag von J. Kohler,

## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 00
do do do geb.....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Oktav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 00
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coloridge, E. L. Bulwer, Meliah, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 00
Gebunden..... 9 00

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden.....12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. D. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 3 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet..... .....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

Im Verlage von **L. W. Schmidt**, 24 Barclay St., New York, sind erschienen:

**Petermann, Carl.** Erstes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 7te Auflage. Preis geb. 30 Cts.

——— Zweites Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 12te verbesserte und vermehrte Aufl. Preis geb. 60 Cts.

——— Drittes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

——— Lesebuch für die oberen Klassen deutsch-amerik. Schulen. [der Serie 4. Buch] 5te Auflage. Preis geb. $1.00.

——— Literaturgeschichtliches Lesebuch der deutsch-amerik. Schule:

1. Band: Von der ältesten Zeit bis auf Uhland. [der Serie 5tes Buch] Preis geb. $1.00.

2. Band: Von Uhland bis auf die neueste Zeit. [der Serie 6. Buch] Preis geb. $1.00.

——— In einem Band gebunden, halb Marocco. Preis $2.00.

**Graff, A.** An elementary German Grammar with a complete course of Exercises. Bound $1.00.

**Gundlach, W.** Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen. Eine Sammlung zwei und dreistimmiger Lieder. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

**Heidenfeld, Th. E.** The Phonetic Primer and first Reader. Bound 30 Cents.

——— Second Reader. Third eddition enlarged Bound 30 Cents.

——— Third Reader Bound 80 Cents.

**Stahl, P.** Versions. Eine systematisch geordnete Sammlung englischer und deutscher Uebersetzungsstücke zur Einübung der Grundregeln der Grammatik in ihrer Anwendung auf die deutsche Sprache. 2te Auflage. Erster Theil, geb. 60 Cts.
Zweiter Theil, geb. 60 Cts.

——— Versions. A collection of Translation Exercises, systematically arranged to illustrate the fundamental principles of grammar, in their application to the German language. 2d Edition.
Part First. Bound 60 Cents.
Part Second. Bound 60 Cents.

**Wrage, H. D** A progressive German Reader, containing elegant extracts in prose and poetry, from the best German Authors, with a dictionary of all the words translated into English. First Course. Bound 40 Cents.


Digitized by Google

— Photographischer Apparat zu Tiefenmessungen. In der letzten Sommersitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zeigte Dr. Neumeyer einen interessanten Apparat, durch welchen die Tiefen des Meeres, sowie die Richtung der Meeresströmungen daselbst mit Hülfe photographischen Papieres bestimmt wird. Es ist eine große verschlossene Büchse von Kupfer; in derselben befindet sich eine Magnetnadel, ein Thermometer und eine elektrische Batterie. Sowol am Thermometer entlang, wie rund um die Windrose der Magnetnadel läuft eine Geißler'sche Röhre mit Stickstoff gefüllt; dieser leuchtet beim Durchgange des elektrischen Stromes mit violettem Lichte, welches eine äußere kräftige photographische Wirkung besitzt. Hinter dem Thermometer, gegenüber der leuchtenden Röhre befindet sich eine Rolle mit Talbot'schem Lichtpauspapier. Dieses bräunt sich, unter dem Einflusse des elektrischen Lichtes. Das Quecksilber des Thermometers läßt nun das das Licht nicht durch, unmittelbar dahinter bleibt das Papier weiß. Man ersieht also aus der Stelle, bis zu welcher das Papier geschwärzt ist, den Stand des Quecksilbers im Thermometer und daraus die Temperatur. Den Stand der Magnetnadel erfährt man ebenso. Unter der Nadel liegt ein Stück haltbaren Talbot'schen Papiers und an der Nadel selbst befindet sich ein kleines Brennglas, welches das darüber befindliche, elektrische Licht auf das Papier konzentrirt und den Stand der Nadel markirt, man hat dadurch die Nordrichtung. Die ganze Büchse nun enthält äußerlich einen fahnenartigen Apparat, der veranlaßt, daß die Büchse im Wasser sich der Stromrichtung pararell stellt. Die Stellung der Magnetnadel zu diesem Absatze giebt alsdann die Stromrichtung an. Das Stickstofflicht wirkt auch so kräftig, daß schon nach 3 Minuten das Papier gebräunt ist.


## Deutsche Textbücher

aus dem Verlage von

# A. S. Barnes & Co.

111 & 113 William St. New York.

und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1.50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1 30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 C.

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.35. Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 Cts.

**Worman's Schönschreibhefte.** 3 Nummern. Einzelpreis 15 Cts. Zur Einführung 10 Cts.

Prof. Worman hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.

## Schulbücher-Verlag von Schäfer & Koradi,

### Philadelphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache
3 Curse, geb. 0.75
1r und 2r Cursus, geb. a 0.40
3r Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1r und 2r Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschlager's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd; 1.00
Jeder Cursus besonders 0.60
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1r—3r Bd. a 2.50
Appleton, John S. Englische Grammatik 20ste Auflage, Halbfranz geb. 1.50
——Aussprechmethode der englischen Sprache. geb. 0,60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd, in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 0.50
Erlenbüter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7et Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 0.62
Erlenbütter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1ir Theil. 22ste Auflage. geb. 0,35
——Dasselbe. 2ir Theil. 5te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 44e Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen 0.15
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 73 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0,25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fix, W. Hausfibel im Lesen. Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Leitbuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 1000
——Weite Welt. Lese- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gloar, G. Jugendhöre für Schule und Haus. geb. 0.50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthopisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchl. 0.15
——Aufgaben zum Kopfrechnen. 1ir — 3r Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1r—3r Heft a 0.06
Lateinische Schrift. 1r—7r Heft a 0.06
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26ste Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Heyse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Interpreter. Oder: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Aufl. 0 50
Kayenberger, M. Denklehre, od. Grundfragen der Logik. geb. 1.50
Keller, C. Musterssammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile. gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauthold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1ir 2ir Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder. Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb. 0.30
Muster-Schreibhefte, deutsche. No. 1.—6 pr. Heft 0.15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.25
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 26ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German prt in English characters and English sounds. 19th Edition 1.00
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Rohde, C. F. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst. geb. 1.50
Schmauk, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb. 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsspielen 1.50
Secker. Fabeln für Kinder, mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe. geb. 0.50
Theel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—38ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0 50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1r—42r Brief. a 0 25
Wurst, A. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) 0,75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1ir—12n Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets,
Philadelphia.


Digitized by Google

— Italien. (Schranken für die Geistlichkeit.) Der Präfekt von Neapel, Mordini, hat den Bürgermeistern seiner Provinz nachstehendes Zirkular zugeschickt: „Es ist mir berichtet worden, daß die Geistlichkeit in mehreren Schulen die ihr von unserem Schulgesetze gesteckten Schranken überschritten hat. Diese Thatsache verdient ernstliche Erwägung, denn sie zeigt, daß die Loyalität und Mäßigung der Regierung falsch verstanden oder übel vergolten wird. Um aber jeden Zweifel in dieser Beziehung zu beseitigen, halte ich für geboten, daran zu erinnern, daß nach den zu Recht bestehenden Schulgesetzen die Geistlichen nichts in der Schule zu thun haben, als die Schüler im Religionsunterricht zu examiniren, und auch dieses nur nach vorgängiger Verständigung mit der Gemeindebehörde, welche die Aufsicht über die Schule hat. Aber sich in die Wahl der Schulbücher einmischen, dem Unterricht eine gewisse Richtung geben und andere als die vom Schulgesetz vorgeschriebenen Gebräuche und Uebungen einführen zu wollen, das sind Ausschreitungen, welche die königlichen Gesetze nicht gestatten, und welche die Regierung nicht erlauben darf. Rufen Sie das den Elementarlehrern Ihrer Gemeinde gefälligst ins Gedächtnis, und wachen Sie, so weit es in Ihren Kräften steht, darüber, daß auch in dieser Hinsicht die Staatsgesetze vollständig beobachtet werden."

— Von den Berliner Lehrern in Japan sind Mittheilung angelangt, die einem gewissen Misbehagen über ihr dortiges Befinden Ausdruck geben. Zwar wird darüber keine Klage laut, daß die Regierung nicht in allen Punkten ihren Versprechungen getreu geblieben wäre, doch fehlt den Fremdlingen in Japan zu einem behaglichen, angenehmen Leben, wie es ihnen hier möglich wäre, nicht mehr als Alles. Sie entbehren zunächst schmerzlich den Mangel an jeglicher Zivilisation in ihrer Nähe. Es gibt im ganzen Lande nur Eine Zeitung und diese ist mit chinesischen Schriftzeichen gedruckt, den Deutschen also unverständlich. Auch in der Ausübung ihres Berufes stoßen sie


**THE BEST.**

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*
By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

An Advanced Course of Lessons in Language.
By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
**CHICAGO, - - - ILLS.**

# Karl Dörflinger's
## Buchhandlung
—und—
## Zeitschriften-Agentur,
—in—
**Runnemacher's Opernhaus,**
56 Oneida-Straße,
**Milwaukee : : : : Wis.**

In dieser Buchhandlung sind stets vorräthig:
Deutsche und englische
**Schulbücher,**
**Bilderbücher,**
**Jugendschriften,**
**Klassiker und**
**Prachtwerke, die**
**gediegensten populär-wissenschaftlichen Werke.**

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung
**Literarischer Novitäten**
ein, die bis zum 20. desselben Monats zu Ansicht und Verkauf aufliegen.

**Amerikanische und europäische**
## Zeitschriften
werden, wie auch Bücher, zu
**New-Yorker Preisen**
loco Milwaukee geliefert.

☞ Wissenschaftliche und andere Werke, welche nicht auf Lager sind, werden so schnell als möglich beschafft.

Folgende
## Naturhistorische Kartenspiele
zur
**Unterhaltung**
und zum
## Anschauungs-Unterricht
werden gegen Einsendung der nachstehenden Betrags franco an irgend eine Post-Adresse in den Ver. Staaten versendet:

**Avilude**.....60 Cents.
**Snap**.....35 Cents.
**Totem**.....25 Cents

Man adressire:

**Karl Dörflinger,**
MILWAUKEE WIS.

# GERMAN & ENGLISH ACADEMY.
## Engelmann'sche Schule
—für—
## Knaben und Mädchen.
Milwaukee, Wis.

Der Unterzeichnete übernimmt mit dem 1. August die Leitung der Engelmann'schen Schule.

Die Anstalt zerfällt in eine Vorbereitungsklasse, ein vierklassige Elementar-Schule, eine dreiklassige Real- und höhere Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit so wie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Ein Kindergarten steht mit der Schule in Verbindung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen

Die Schule wird am 17. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. A. Hailmann,**
Direktor,
**56 Oneida Straße, Milwaukee.**

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rajall.

## Des Forges, Lawrence & Co.,
(Drucker der „Amer. Schulzeitung").
**Dampf**
## Buch- und Accidenz-
## Drucker,
Buchbinder, Papier-Linier, etc.,
**437, 439 & 441 Ostwasser-Straße,**
**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,
**Die größte Deutsch-Englische**
Buch- und Accidenz-Druckerei,
im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die
**beste und geschmackvollste Arbeit,**
zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

**Des Forges, Lawrence & Co.,**
437, 439 und 441 Ostwasserstraße.


Digitized by Google

auf mancherlei Hindernisse. Zunächst fanden sie bei ihrer Ankunft noch kein deutsch-japanesisches Wörterbuch vor, die Verständigung mußte also durch das Englische und Holländische oder durch Dolmetscher erfolgen. Jetzt sind zwei deutsch-japanesische Wörterbücher vorhanden, aber natürlich noch sehr unvollkommen. Auch der Unterricht fängt bereits an, einige Früchte zu tragen. Aber die jungen Herren Japanesen lieben die Abwechslung, haben keine Ausdauer und wollen unterhalten sein, so daß die Lehrer mit den Lehrstoff oft wechseln müssen. Glauben sie aber ja einmal, einen recht eifrigen und strebsamen Schüler zu haben, so werden sie bald eines Besseren belehrt, indem der Schüler, sobald er etwas Deutsch versteht, nach Jeddo geht und sich um ein Amt bewirbt. Seitdem indeß der Kaiser selbst Deutsch lernt, seit die Aemter in Jeddo nicht mehr verkauft, sondern nur „Gebildeten" gegeben werden, ist der Besuch der deutschen Schulen Modesache geworden, so das an solchen Schulen immer noch Mangel ist. Französisch will Niemand lernen, während das Englische immer noch in gutem Ansehen steht.

— Prozessionen, Wallfahrten im Tagelohn. Wundermittel. Trotz der großen Hitze bewegen sich fast täglich große und kleine Prozessionen auf den Straßen nach den oberschlesischen Wallfahrtsorten Albendorf, Wartha, Grulich u. s. w. Nicht allein, daß unter den Wallfahrern selbst schon mehrfach Erkrankungen vorgekommen sind, steht auch zu befrüchten, daß Prozessionen welche aus von der Cholera infizirten Gegenden herkommen, den Krankheitsstoff in die Wallfahrtsorte einschleppen können. — Das „Wahlfahrten im Tagelohn" ist auch in Oberschlesien gebräuchlich. Ganz besonders lebhaft aber wird der Handel aus Lourdes, sodann mit Wunderbalsam und Wunderpflaster etc. betrieben. Auf manchen Einsiedeleien wird die Anfertigung dieser Wundermittel förmlich fabrikmäßig betrieben. Ganze Wagenladungen davon entsenden die frommen Fabrikanten nach allen Richtungen und verkaufen ausserdem daheim auf ihren Einsiedeleien an die Wallfahrer täglich für grosse Summen. Wir kennen „Einsiedler", die durch dieses Geschäft ein großes Vermögen zusammengebracht und mehrere Häuser haben. Außer den Wundermitteln werden auf manchen Einsiedeleien auch Kerzen, Bilder, Traktätchen, Nipp- und andere Sachen verkauft.

— Lehrer: Die Erde ist also, wie du an diesem Globus siehst, eine Kugel. Wer sind nun unsere Gegenfüßler?

Schüler. Das weiß ich nicht.

Lehrer: Nun, wenn wir in Leipzig ein Loch senkrecht durch die Erde bohren, welches an der andern Seite wieder herausgeht, wo kommen wir da heraus?

Schüler: Aus dem Loche.


## Agenturen
für die
## Schul-Zeitung.

Louisville:—W. Steinle, 440 W. Marketstr.
New-York:—C. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—A. C. Wilde.
„ M. u. N. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—G. Frey, 62 Public Square.
Davenport.—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann.
New-Albany:—Dr. Rob Knoefel.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Karp, 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Tex.:—Fried. Seydler.
Chikago:—General-Agentur, H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

## J. B. Höger & Sons,
**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**
führen
**ein vollständiges Lager**
von allen
**deutschen und englischen**
# Schulbüchern
welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten
**Schedler'schen Erd-Globen,**
welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

J. B. Höger & Sons,
449 & 451
Ostwasser-Straße,
MILWAUKEE
WIS.

**Serie von bewährten deutsch-amerikanischen Unterrichtsbüchern für Schulen.**

Verlag von C. Witter, St. Louis, Mo.
No. 21 südl. Vierte Straße.

**Witter's Schreib-Lese-Vorschule** zu jeder Hand-Fibel, besonders aber zum „Elementarschüler." 5 Cts.

—— **deutsch-amerikanischer Elementarschüler**, oder die ersten Anschauungs-, Lese-, Schön- und Rechtschreibübungen. Eine Handfibel mit Druck- und Schreibschrift, mit Lesestücken und Bildern. 25 Cts.

—— **deutsch-amerikanischer Schreib-Lese-Schüler** oder die zweiten Anschauungs- Lese- und Rechtschreibübungen in kurzen mustergültigen poetischen und prosaischen Lesestücken, methodisch und streng stufenweise bearbeitet. Ein allgemeines zweites Lesebuch mit Silbenabtheilungen und Holzschnitten. 50 Cts.

—— **Drittes Lesebuch für deutsch-amerikanische Schulen.** Ein allgemeines Lehr- und Lesebuch. 85 Cts.
Sachverständige Schulmänner behaupten, daß der „Elementarschüler" und „Witter's Lesebücher" das für die deutsche Sprache seien, was Webster's Elementary Spelling Book, McGuffy's and Wilson's Readers für die englische sind.
Nothwendige Ergänzungsbände dieser Lesebücher:

**Dessar's große deutsche Rechtschreibschule.** Entwurf eines Lehrbuchs der deutschen Sprache, mit vielen stufenweise geordneten Aufgaben zur leichten, schnellen und gründlichen Erlernung derselben. Allen deutschen Lehranstalten, besonders den Volksschulen in Amerika gewidmet. 75 Cts.

—— **kleine deutsche Rechtschreibschule**, mit vielen stufenweise geordneten Aufgaben zur leichten, schnellen und gründlichen Erlernung der deutschen Sprache.
Dieses Buch enthält aus der großen Rechtschreibschule das Unentbehrlichste für die Volksschulen. 35 Cts.

**Witter's Erstes Buch der Realkenntnisse.** Naturkunde, [Naturlehre, Astronomie, Mathematik, einfache Maschinen] Erdbeschreibung und Geschichte umfassend. Für die Unterklassen von Knaben und Mädchenschulen. Mit 14 kolorirten Landkarten und 144 Holzschnitten. Quartformat. 112 Seiten. 85 Cts.

**Das zweite Buch der Realkenntnisse.** Naturkunde. Erdbeschreibung, Geschichte und sittlichen Anschauungsunterricht umfassend. Nach M. Willson für deutsch-amerikanische Volksschulen bearbeitet von G. Bremen. Mit Abhandlungen von Dr Fr. Schödler und 330 in den Text eingedruckten erklärenden Holzschnitten und einigen Landkarten. Oktavformat. 444 Seiten. $1.50.

**Witter's Serie von Rechenbüchern.**
Praktisches Rechenbuch für die Unterklassen der Volksschulen in Amerika. 40 Cts.
Praktisches Rechenbuch für die Mittelklassen von Adolph Müller. 50 Cts.
Praktisches Rechenbuch für die Oberklassen. 60 Cts

**Der junge Sänger.** Das Buch der schönsten deutschen und englischen Lieder, mit Singweisen, für die deutsche Volksschule in Amerika. Zwei Hefte. 35 u. 50 Cts.

**Witter's Serie von Schönschreibe-Heften** mit Vorschriften in deutscher Schrift. Sieben verschiedene Hefte Jedes 10 Cts.

**Achtzig Zeichnenvorlagen zur Selbstbeschäftigung für Volksschulen.** $1.00.

**Verlag von C. Witter.**
No. 21 südl. Vierte Straße, zw. Markt u. Walnut.
St. Louis, Mo.

Besondere Vortheile werden bei der ersten Einführung gewährt.
Gegen Einsendung des Betrags des Buches und Portos werden Versendungen nach allen Punkten der Ver. Staaten gemacht.


Digitized by Google

1816 Chesy-


# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 9 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 3. Heft.
Dezember 1874.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.


## Anzeige-Blatt.—Beilage.

### Miszellen.

— Optische Erscheinung im Luftballon. Eine interessante Erscheinung hat G. Tissandier auf der Ballonfahrt beobachtet, welche er am 8. Juni 1872 mit dem Kontre-Admiral Roussin unternahm.

„Um 5 Uhr 35 Min.", schreibt derselbe, „hatte der Aerostat die schönen weißen Kumuli durchschnitten, welche sich in 1900 Meter Höhe horizontal in der Atmosphäre ausbreiteten. Die Sonne war glühend, und die Ausdehnung des Gases setzte unserem Aufsteigen in höhere Regionen ein Ziel, die ich ohne Gefahr nicht erreichen konnte, da ich für das Niedersteigen nur eine geringe Menge Ballast bei mir hatte. Ich öffnete einige Male das Ventil, um in niedere Höhen zu gelangen. In diesem Augenblicke schwebten wir über einer ausgedehnten Wolke; die Sonne warf auf dieselbe den ziemlich undeutlichen Schatten des Aerostaten, der von einer Aureole in den sieben Regenbogenfarben umgeben war. Kaum hatten wir Zeit, diese erste Erscheinung zu betrachten, als wir gegen 50 Meter hinabstiegen. Wir gingen dicht an der Seite des Cumulus vorbei, welcher sich wie ein Schirm von blendend weißer Farbe und sicherlich nicht weniger als 70 bis 80 Meter Höhe in der Nähe unserer Gondel ausbreitete. Der Schatten unseres Ballons hob sich darauf als großer schwarzer Fleck ab und projektirte sich ungefähr in natürlicher Größe. Die kleinsten Einzelheiten des Schiffchens, der Anker, das Tauwerk waren mit der Schärfe chinesischer Schattenbilder abgezeichnet. Unsere Silhouetten hoben sich scharf von dem silbernen Grunde der Wolke ab, sowie wir den Arm erhoben, thaten unsere Bilder das Gleiche. Der Schatten des Ballons war mit einer ziemlich blassen ellipsischen Aureole umgeben, die aber deutlich in konzentrischen Zonen die sieben Farben des Spektrums zeigten. — Die Temperatur betrug 14° C., die Höhe 1900 Meter. Die Luft war sehr klar, die Sonne sehr hell. Die Wolke, auf deren vertikaler Wand die Erscheinung stattfand, hatte ein beträchtliches Volumen und glich einem großen Schneeblock in voller Beleuchtung. Wir selbst waren von einer Art Nebel umgeben."


GEO. STECK & CO'S

**Flügel, Tafelform**

und

**Aufrechte**

# PIANOS

erhielten als höchste Auszeichnung

**die einzige**

**Goldene Medaille**

auf der

**Weltausstellung in Wien.**

Verkaufsräume:

**No. 25 Ost 14. Straße, nahe Union Square.**

**New York.**

**Deutsch-amerikanische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt,**

367, 369 und 371 West Dreiundzwanzigste St.,

New York.

Knaben finden Aufnahme als Pensionäre im Hause des unterzeichneten Direktors. Die Anstalt beginnt mit dem 15. September d. J. ihr siebenzehntes Schuljahr, und ist nach deutschem System eingerichtet. Der Unterricht in der englischen, der deutschen und der französischen Sprache wird durch Lehrer der betreffenden Nationalität ertheilt. Die Zöglinge werden für das Geschäftsleben oder für höhere Lehranstalten vorbereitet. Im letzteren Falle erhalten sie in besonderen Klassen den nöthigen Unterricht in alten Sprachen.

Pensionäre stehen unter fortwährender Aufsicht und erhalten eine in jeder Hinsicht rationelle Erziehung.

Religiöse Beeinflussung irgend welcher Art findet durchaus nicht statt.

Nähere Auskunft wird auf Wunsch bereitwilligst ertheilt

Feodor Thurm.
New York, August, 1874. Direktor.

**H. Enderis,**

Wholesale Buch- & Schreibmaterialienhandlung.

14 & 16 West-Randolph und 128 Lake-Straße.

Chicago.

Lager von allen gangbaren deutschen und englischen Schulbüchern und Globen. Importirtes Sortiment.

Eine große Auswahl von Bilderbüchern und Jugendschriften zu Prämien und Bibliotheken geeignet. Zeichnen-Materialien. Schul- und Zeichnenhefte. Liquid Slating, Schreib- und Lesetafeln, u. s. f.

Kataloge und Preislisten stehen zur Verfügung.

In meinem Verlage erschienen:

**Select German Stories,**

with copious notes, for the use of schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme. First American edition. 65 Cents.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß dieses Buch innerhalb Jahresfrist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee und prominenten Instituten im Osten eingeführt wurde, spricht am besten zu dessen Gunsten.

Man adressire:

H. Enderis,
128 Lake Straße, Chicago.


Digitized by Google

— Ueber den Ursprung gewisser Steinwaffen und die wahre Bedeutung derselben. Unter sachkundiger Führung des Obersten Abdullah Bey (Dr. Hammerschmied) besichtigte ich auf der Wiener Weltausstellung die geologischen und petrefaktologischen Sammlungen der Türkei, als mir darunter plötzlich ein Gegenstand in's Auge fiel, der mir noch von meinen Pfahlbaustudien gar wol bekannt zu sein schien. „Flintmesser der Steinzeit," sagte ich, indem ich einen scharfen, sechs Zoll langen, einen Zoll breiten, 1½ Zoll starken Feuerstein von Opalfärbung aufnahm. Mein Begleiter lächelte. „Das hat noch ein Jeder gesagt, der diese Artefakte bisher gesehen," spottete er, „und dennoch sind diese kunstrecht gespaltenen und behauenen Steine Erzeugnisse der Gegenwart, die sie in vielen Millionen verbraucht. Denn in Rumelien, in Anatolien, in Sirien, im ganzen altosmanischen Reiche, wo Getreidebau betrieben wird, gebraucht man diese Flintmesser zur Herstellung der — Dreschmaschinen." Mir fiel es wie Schuppen von den Augen, hatte ich doch selber vor nahezu drei Jahrzehnten die Dreschgeräthe der alten Römer beschrieben, unter welchen die „Tabula lapidibus aut ferro asperata" des Varro (1,51) einen hervorragenden Rang einnimmt. Sie bestand aus einer Schleife von starken Holzbohlen, in deren untere Fläche eine Menge scharfer Steine oder auch metallener Zapfen eingeschlagen war; mit diesem Dreschschlitten Trahea (Columessa II, 20, 23, auch Virgilius Georg. I, 164) fuhr man auf dem flach ausgebreiteten Getreide umher, bis dasselbe gänzlich entkörnt, zugleich das Stroh in Häcksel zerschnitten war, wie es in südlichen Ländern allein gebrauchsfähig ist. Schon vervollkommneter war die gleichfalls heute noch gebräuchliche römische Dreschwalze, von den Karthagern überkommen, daher Plostellum punicum genannt (Varro, R. R. I, 52), nebenbei aber wurde auch der Flegel, Flagellum, verwendet, vorzugsweise zu Hülsenfrüchten. Daß die Trahea noch heute in Ost-Europa im Gebrauche stehe, hatte ich in meiner vorerwähnten Arbeit selber angeführt, sie aber niemals gesehen, auch nicht beschrieben oder abgebildet gefunden. Abdullah Bey's sachkundige, auf Autopsie beruhende Auseinandersetzungen interessirten mich daher im höchsten Grade. Er erzählte mir, daß in den genannten Ländern die Bauern sich ihre Dreschschlitten, welche ganz allgemein sind, alle selber verfertigen, daß sie dazu Feuersteine von passendem Gefüge aufsuchen und diese mit Geschicklichkeit und ohne große Mühe in jene scharfen Messerklingen spalten, womit sie das Geräthe spicken. Es wird von Ochsen, Büffeln, auch wol von Menschen gezogen, nach Bedarf betastet und verrichtet seine primitive Arbeit so gut, daß man heute noch damit zufrieden ist, wie zu der Römerzeit.


# Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,

## 417 Sprinstraße. 417

**Milwaukee, Wisconsin.**

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfulle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

**C. G. Hiecke.**

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knösel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knapp. 25 Cents.

**Fibel**, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

**Neue Serie.**

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. N. H. / Bode u. d. Presse) | 4. „ | 1.00 |
| | 5. „ | 1.00 |

**Analytisch-synthetische Lehr-Methode.**

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. J. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,
## CINCINNATI, O.


Digitized by Google

Diese Sache ist aber nicht bloß für den Kulturhistoriker und den Landwirth interessant, sondern sie wirft auch ein Licht auf jene sogenannten „Ateliers" der Steinzeit, deren ich schon oben Erwähnung gethan habe. Von den Römern ist der ganze Betrieb des Ackerbaues beeinflußt worden bis in die neueste Zeit; noch heute haben sich in vielen Gegenden die altrömischen Kulturwerkzeuge in wenig veränderter Gestalt im Gebrauche erhalten. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß auch die Trahea den römischen Kolonistenzügen gefolgt ist nach Westen und Osten, Norden und Süden. Die alte Dreschwalze ist jetzt noch üblich in Schweden wie in Egipten (Norag), und der Dreschschlitten hat sich, wie wir sehen, im Orient ebenso erhalten. Sollte er nicht früher auch über die nordischen Besitzungen der Römer verbreitet gewesen sein? Wahrscheinlich hat er sich dann auch bis tief in das Mittelalter hinein in diesen Gebieten erhalten und ist von ihnen aus nach verschiedenen Richtungen gewandert. Was liegt also näher, als jene Flintenstein-Ateliers für Plätze zu halten, wo voreinst die Bauern ihre Dreschschlitten zurichteten? Und viele der sogenannten Flintmesser, welche man als Bürgen der Steinzeit in den Museen zärtlich aufbewahrt, sind sicherlich nichts Anderes gewesen, als die Nothbehelfe alemanischer oder bajuvarischer Bauern zur Vornahme einer gewöhnlichen ländlichen Arbeit! Ihre Form spricht dafür. Denn die rumelischen und anatolischen Dreschersflinte, welche vor mir liegen, unterscheiden sich gar nicht von den Flintmessern aus Dänemark und der Schweiz, die ich zahlreich an Ort und Stelle gesehen, aber auch im Pavillon des Amateurs studirt habe. Die dreieckigen Pfeilspitzen, welche man in den Flint-Ateliers gefunden haben will, sind mir von jeher verdächtig gewesen, weil darunter viele ganz brauchbare Stücke, die man in jenen Zeiten gewiß nicht leichtsinnig weggeworfen haben würde. Der Flint springt aber durch Schlag in den mannigfaltigsten, oft überraschend regelmäßigen Formen, namentlich dreieckigen; außerdem ist nicht ausgeschlossen, daß auch Dreschschlitten kleinerer Art mit pfeilförmigen Steinen garnirt wurden, es ist dieß sogar sehr wahrscheinlich. Leider sind unsere mittelalterigen Bücher de re rustica über das ländliche Geräthewesen sehr schweigsam, oder vielmehr, sie halten dessen damals fast überall gleiche Formen für so bekannt und selbstverständlich, daß sie es nicht der Mühe erachten, ein Wort darüber zu verlieren. Vorhandene Abbildungen zeigen übrigens immer nur den Flegel im Gebrauch zum Dreschen.

Die orientalischen Dreschflinte, deren ein paar in meinem Besitze sind, gleichen übrigens auf's Haar den bei v. Sacken (Leitfaden zur Kunde des heidnischen Alterthums, Seite 43) abgebildeten Messern der Steinzeit. Es würde nicht schwer fallen, aus der Türkei so viele davon zu beziehen, als man nur wünscht; man könnte vielleicht manchem Sammler eine Freude damit machen.

Dr. W. A.


THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC

EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

WILSON, HINKLE & CO.

CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

by the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools, 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO HUYLER' COMPLETE ALGEBA. $1.25.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

"*If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools.*" — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 94 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

WILSON, HINKLE & CO., Publishers,
Cincinnati and New York.



Biron u. Brucker's

Sonntags-Blatt.

Offizielles Organ

des

Bundes Freier Gemeinden

von Nordamerika,

des

Provinzial-Verbandes Freier Gemeinden

von Wisconsin

und des

Radikal-Demokratischen Clubs.

Das billigste, weitverbreitetste und umfangreichste freisinnige deutsche

**Wochenblatt**

in Amerika.

Bespricht alle wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart im Sinne der neuzeitigen Welt- und Lebensanschauung in wissenschaftlicher Weise und wirkt besonders für die Verbreitung und Befestigung materialistischer Prinzipien im Volke.

**Preis:** $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

Bestellzettel:

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf das in Milwaukee, Wis. erscheinende:

Biron & Brucker's Sonntags-Blatt,

Name: .....

Post-Office: .....

Staat: .....


Digitized by Google

— Ueber die wissenschaftlichen Ergebnisse der vier schwedischen Polarfahrten nach Spitzbergen. Die geistigen Urheber und Befehlshaber dieser Expeditionen waren die Professoren Torell und Nordenskjold; letzterer hatte sich sogar einer fünften Expedition angeschlossen, welche im Winter 1873 in der Mossel-Bai an der Westküste Spitzbergens überwinterte. Der wissenschaftliche Zweck der ersten Reise, die am 7. Mai 1861 von Tromsö in Norwegen aus angetreten wurde, war, abgesehen von einer möglichst vollständigen geologischen, zoologischen und botanischen Durchforschung die Rekognoszirung für eine, schon von Sabine vorgeschlagene, sich 4 Breitengrade erstreckende Gradmessung zwischen Hope Island an der Südspitze von Spitzbergen und den Sieben Inseln nördlich davon.

Was die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser vier Reisen betrifft, so sind dieselben recht bedeutend und größtentheils in besondern Abhandlungen in den Verhandlungen der schwedigen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Eines der wichtigsten Resultate ist eine genaue Karte von Spitzbergen und Beeren-Eiland, die durch die vielen Ortsbestimmungen und Detailaufnahmen möglich geworden ist und jetzt von allen Spitzbergenfahrern mit großem Vortheil benutzt wird. Auch für die phisikalische Geographie des Nordens sind die gemachten Beobachtungen von großer Wichtigkeit. Die Spitzbergen genannte Inselgruppe besteht aus 5 großen Inseln, Westspitzbergen, Prince, Charles, Foreland, Nordostland, Barentsland, Stausforeland und einer unendlichen Zahl kleiner, die in den 1000 Inseln SO, den „Sieben Inseln" im N, den Waigats-Inseln im O in Gruppen zusammenliegen. Die großen Inseln bestehen aus einem von ewigen Firnschnee, dem Inlandeis, bedeckten, 2—3000 Fuß hohen Plateau, aus welchem einzelne nicht von Schnee bedeckte Berge hervorragen, die in den Bell Sunds Tindern eine Höhe von 6500 Fuß erreichen. Aehnlich wie in Norwegen, ist das Plateauland durch tiefe Thalspalten zerrissen, die nach dem Meere zu an Tiefe und Breite zunehmen, nach dem Innern zu sich mehr und mehr verästeln und meist mit einem Gletscher enden.

Die Grenze des ewigen Schnees erreicht auch in Spitzbergen nirgends die See, selbst in N. ist sie noch einige hundert Fuß darüber. Die größten auf Spitzbergen und Beeren-Eiland beobachteten Kältegrade erreichen noch nicht die in jedem Winter auf dem Dovre Fjell in Norwegen beobachteten, dagegen bleibt die Sommerwärme bedeutend geringer.

Nordlichter sind im Winter eine gewöhnliche Erscheinung und wurden von Nordenskjöld im Oktober 1868 auch in südlicher Richtung beobachtet. Obwohl dieses ein noch nicht hinreichend erklärtes, oft prachtvolles Phänomen ist, dürfte es doch in


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

### Stellengesuch.

Ein eben erst von Deutschland gekommener Lehrer sucht eine Anstellung als deutscher Lehrer.

Referenzen ertheilt derselbe in der Office dieses Blattes gütigst entgegen.

### Quittungen.

Mequon: J P $1.50. — West Haven: C D $4. — Cummingsville Tanner. $2. — Boston: C A K $2.09. — Sterrin: W M $2.23. — Boston: M S $2.09; Bl $2.09. — Comfort: C E $2.09 — Idlefish: C P $2.09; R P $2.09. — Baltimore: W S 50 Cts. — Jeannette: R K $2 09. — Peru: Dr. A $2.00; C E $1.25; P J $2.00, P B $2.00.—Newark: F K $2.25. — St. Louis: P M $2.09; G A W $2.09; W P K $2.09.—Detroit: F K $7.15; K S $76.15.—Marlenwood: 30 Cts. — Saginaw: L M F $2; A K $2.—Council Bluffs: G A $2.09; J W $2.09; Bredenbagen $2.09 — Chicago: F K $2.09; Mc5 50 Cts. — Minneapolis: B P $2.00; J D $2.00. — New York. R F P $2 09 — Portland: G P $6.30. — Garnadt: R G $2.09. — Erie: C D $2.09; C E $2.09.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an:

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.

5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST

☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E and Middle States.

☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.

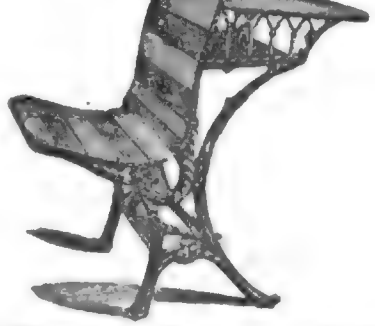
☞Send for Estimate on any List desired.

## A. H. ANDREWS & CO.

211 & 213 Wabash Ave, Chicago,

Largest Manufacturer in America of Best

## SCHOOL FURNITURE.



The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.

☞Send for Catalogues, also of Globes, aps, Apparatus, School Fittings, &c. &c.


## Rechnungs-Bericht

der

## Milwaukee Mechanics' Mutual Insurance Company,

am

## 1. Juli 1874.

Vermögens-Bestand:

| | | |
|---|---|---|
| Prämien-Noten | | $302.890.97 |
| Ver. Staaten Bonds | $202.293 00 | |
| Munr. City Water Bonds | 50.000.00 | |
| Brown Co. Bonds | 16.: 44.16 | |
| Baar an Hand und in Bank | 18.786.09 | |
| Grundeigenthum | 12 016.25 | |
| Hypothekarische Sicherheiten | 1: 913.91 | |
| Zinsentragende gesich. Noten | 2.767.78 | |
| Guthaben von den Agenten | 33.528.63 | |
| Baar-Vermögen | | $343.979.77 |
| Personal-Eigenthum | | 1,189.00 |
| Total Vermögens Bestand | | $653,049.74 |

Verbindlichkeiten am 1. Juli 1874

| | |
|---|---|
| Berichtete und unbezahlte Verluste | $1.740.00 |

Verluste bei den großen Bränden am 14. Juli 1874.

| | |
|---|---|
| in Chicago | $ 7,700.00 |
| in Oshkosh | 11,500.00 |

Chr. Preußer, Präsident.

Adolf J. Cramer, Sekretär.


# COWPERTHWAIT & CO'S EDUCATIONAL SERIES.

| WARREN'S GEOGRAPHIES. | Retail Prices. |
|---|---|
| New Primary Geography | $ 75 |
| New Common School Geography | 1 88 |
| New Physical Geography | 1 88 |
| A New Oral Course in Geography | 1 50 |
| **GREENE'S GRAMMARS.** | |
| New Introduction to English Grammar | 56 |
| New English Grammar | 1 00 |
| New Analysis of the English Language | 1 20 |
| **HAGAR'S MATHEMATICS.** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| FOR TEACHERS. | |
| Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| **MONROE'S READERS & SPELLERS.** | |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Advanced Spelling Book | 35 |
| " First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " ixth Reader | 1 50 |
| **MISCELLANEOUS.** | |
| Gerard's School History of the United States | 1 20 |
| Bigsby' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Asp-Drawing Cards (per set) | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Towne's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Cowdery's Elementary Moral Lessons | 94 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent prepaid on receipt of ½ Retail Price.

COWPERTHWAIT & CO.

Educational Publishers, 628 & 630 Chestnut St., Philadelphia

F. S. BELDEN, Western Agent,

335 Wabash Ave., Chicago.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich
u. 9 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 3. Heft.
Dezember 1874.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Skizze über die radikale Sektenschule. — Das Märchen in Schule und Haus. — Schuldisziplin — Editorielles. — Offizielles. — Korrespondenzen. — Molekularbewegung. (Fortsetzung und Schluß). — Arbeit und Erholung. — Ueber die Verminderung der Wassermenge in fließenden Gewässern. — Statistisches, von L. Klemm.


— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an neue Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte davon zu benachrichtigen.

— Stellensuchenden Lehrern und lehrersuchenden Schulvorständen zur Nachricht, daß wir von nun an nach einer Empfehlung nur dann weitere folgen lassen werden, wenn sie wieder anfragen, beziehungsweise uns mittheilen, daß die betreffende Empfehlung erfolglos war.

— In Milwaukee hat Herr Hailmann in Verbindung mit Frl Detholffs und Frl. Arnstein ein Kindergartenseminar eröffnet, welches zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag Sitzung hält. Es haben sich bereits 16 Zöglinge gemeldet. Zu dem bilden 30 Zöglinge der städtischen normal-school eine besondere Klasse, die einmal wöchentlich Unterricht erhält. Der Unterricht ist unentgeltlich.

— Der Kindergartenverein der Nordwestseite in Milwaukee hat ein großes, gut eingerichtetes Gebäude zu Kindergarten-Zwecken erbaut. Es soll nächstens eingeweiht werden. Vivat sequens!

— Der Milwaukee Kindergartenverein hat einen Zyklus von sechs Vorlesungen arrangirt, deren Ertrag zur Gründung neuer Kindergärten verwendet werden soll. Die Vorlesungen sind gut besucht.

— Als Ort zur Abhaltung des 6. Lehrertages ist Toledo, O., bestimmt. Der Zentral-Ausschuß bitet um Anmeldung der Themata.

— In St. Louis scheinen die deutschen Bestrebungen in das Zeichen des Krebses eingetreten zu sein, wie die betreffende Korrespondenz andeutet. Ist der heilige Hegel den St. Louisern abhanden gekommen, oder versteht er schließlich sich selber nicht?

— Auch in Cleveland wurde im Schulrath ein Versuch gemacht den deutschen Unterricht auf's Eis zu führen, und zwar vermittelst einer Anfrage über Einzel-, Gesammt-, Durchschnitts- und andere Kosten. Superintendent Rikoff leuchtete dem Antragsteller mit schwachen Zahlen und starken Worten heim.

— In Detroit veranlaßte das Agitationskomite die Schulrathskandidaten vor der Wahl ihre Stellung in Bezug auf Einführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentlichen Schulen zu definiren. Zwölf Kandidaten, 9 Wards repräsentirend erklärten sich bedingungslos für Einführung des deutschen Sprachunterrichts; acht Kandidaten, 6 Wards repräsentirend, gaben keine Antwort. Von jenen wurden sieben von diesen vier erwählt.

— Louisville errichtet Abendschulen für junge Leute, welche sich den Tag über dem Broderwerb widmen müssen.

— In Washington hat die freie Gemeinde eine Abendschule eröffnet, in der populäre Vorträge über deutsche Sprach- und Stillehre, Weltgeschichte, Naturwissenschaften, Literaturgeschichte und Gesundheitslehre gehalten werden sollen.

— Aus Belleville, Ill., schreibt Superint. Raab: „In den letzten Wochen habe ich auch „gekindergärtnert," d. h. ich habe einen Frauenverein in's Leben gerufen, der im nächsten Frühjahr den ersten Kindergarten hier errichten wird."

— In Cincinnati schwebte eine dunkle Wolke über dem Kindergarten. Dank der edlen Selbstaufopferung der Präsidentin des Vereins und anderer haben sich aber die Wolken verzogen, und das Unternehmen blüht wieder freudig auf.

— Wo bleibt der Aufruf des am letzten Lehrertag in Detroit ernannten Seminar-Ausschusses? Er wird doch nicht als Referat für den 6. Lehrertag bestimmt sein?!

— Wir bitten unsere Freunde, die neuen Abonnementslisten recht bald wohlgefüllt einzuschicken. Ebenso ersuchen wir diejenigen, welche Exemplare des 1. Heftes vorräthig haben und dieselben nicht weiter zur Propaganda benutzen können, die überschüssigen Probehefte auf unsere Kosten an unsere Adresse zurückzusenden

— Herr Karl Kothe der neue Oberlehrer der von freisinnigen Deutschen Rock Island's, Ill., im Jahr 1865 gegründeten deutsch-amerikanischen Schule, schreibt über diese:

„Dieselbe hatte unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Hrn. Rösler einen bedeutenden Aufschwung genommen, sie wurde aus einer 1- eine 2-klassige, nach dem Ausscheiden des besagten Herrn aber wieder eine 1-klassige. Die Ursachen davon unberührt lassend, lege ich Ihnen hiermit die jetzigen Verhältnisse der Schule dar. Mit Hrn. Alph. Nessenson von Troy, Ind, als 2. Lehrer übernahm ich am 1. Sept. d. J. dieselbe und eröffneten sie mit zirka 60 Schülern.

Die innere Leitung der Schule ist mir gänzlich überlassen und wird den Anforderungen der deutschen Pädagogik volle Rechnung getragen, der die Schulvereinsmitglieder, mit denen ich bis jetzt bekannt geworden, mit Verständnis gewogen sind.

Aus diesem Grunde sind diese Herren gänzlich dagegen, ihre Kinder selbst dann in die öffentlichen Schulen zu schicken, wenn der deutsche Unterricht daselbst eingeführt werden sollte.

Der Schulverein hat ein freies Eigenthum von einem 2stöckigen Frame Haus mit 2 geräumigen Schulzimmern, jedes zirka 60 Kindern fassend, mit modernen Pulten ꝛc. für eben soviel Schuler, und hoffe ich, bis nächstes Jahr Ihnen melden zu können, daß es demselben möglich ist 4 Klassen zu bilden, also einen Anbau zu machen."

Digitized by Google

## Skizze über die radikale Sektenschule.

Entworfen auf dem fünften deutsch-amerikanischen Lehrertag in Detroit.

von **A. Schneck**, aus, Detroit, Michigan.

Geehrte Damen und Herren! Es wird Sie wohl etwas etwas befremdet haben, als Sie bei Durchlesung des für den heurigen Lehrertag angekündigten Programms dem Thema „Radikale Sektenschule" begegneten. Der Ausdruck ist neu, ein vielleicht noch nie gehörter; erlauben Sie mir daher, Ihnen zunächst auseinander zu setzen, wie ich überhaupt auf dieses Thema gekommen bin.

Im Gefolge des Schulstreits, mit dem die hiesige deutsche Bevölkerung während der letzten Monate heimgesucht worden ist, erschienen in der hiesigen deutschen Presse unter verschiedenen anderen Kundgebungen, welche auf den erwähnten Schulstreit Bezug hatten, auch folgende Auslassungen:

„Es drängt mich, gegen den letzten Artikel im „Mich. Journal" von Dr. H. Kiefer ein paar Worte zu erwidern. Ich thue es ungern, aber die Herausforderung ist zu stark, als das Niemand Etwas darüber sagen sollte

Wir haben den Artikel aus dem „Freigeist" als Erwiderung gegen die Ansichten des Herrn Plugge in seinem Lehrplan, in das „Mich. Journal" einrücken lassen, weil wir nicht mit ihm übereinstimmen. Hauptsächlich die zwei Punkte: Die Geschichte soll objektiv behandelt werden und daß die solid chunks viele Kinder von der Schule fern halten, konnten wir nicht begreifen. Ich wenigstens mit meinem Bauernverstand kann mir nicht denken, wie das „Wahre, Gute und Schöne" in die jungen Herzen gepflanzt werden kann, wenn man ihnen nicht sagen darf, was wahr ist. Will man das thun, so muß man eben bekennen [das heißt ein freier Mensch], daß Religion, hauptsächlich wie sie von den Christen betrieben wird, Lüge ist. Und was nicht wahr ist, kann auch nicht gut und schön sein. Geschichte lehren, ohne die Religionen zu berühren, ist nicht denkbar. Ein Mensch, der das Rechte will, verlangt, daß seinen Kindern die Wahrheit mitgetheilt werde in der Schule, auch auf die Gefahr hin, daß sich der Lehrer auf das Gebiet des Materialismus „verliert". Ein Freund, dem man Wahrheit zutrauen kann, sagte mir vor einigen Tagen, daß Schlosser, der berühmte Geschichtsschreiber, sagt: „Es ist rein unmöglich Geschichte objektiv zu behandeln." Frägt z. B. ein aufgeweckter Junge den Lehrer: „Gibt es einen Gott!" so müßte der Lehrer antworten: Junge, Junge! bringe mich nicht in Verlegenheit mit solchen Fragen! er muß die Achsel zucken und ihm den Rücken wenden. Er darf ihm nicht sagen: glaube du an kein so Ungeheuer, das die blutgierigen Priester gemacht haben, halte du dich an die Natur, die sichtbare, greifbare und fühlbare Natur, sie ist das Höchste, sie bestraft dich, wenn du gegen sie handelst und belohnt dich, wenn du im Einklang mit ihr lebst. Er darf ihm nicht sagen, daß es keinen Gedanken ohne Gehirn und keine Liebe ohne ein Herz geben kann. Er darf ihm nicht begreiflich machen, daß es Unsinn ist, wenn die christliche Religion lehrt, daß der Vater auch Sohn, Vater und Sohn und der heilige Geist noch dazu ist.

Obgleich die meisten Väter, die Kinder in unserer Schule haben, mit Obigem übereinstimmen, so darf es aber doch der Lehrer nicht sagen, denn das ist ja schrecklicher Materialismus, und—die Materialisten sind auch eine „Sekte", die gleichbedeutend ist mit christlichen Sekten: tanzenden Quäkern, Baptisten, Methodisten und anderen Isten. Aber nur getrost. Die edelsten Menschen, die je gelebt haben, gehören zu unserer „Sekte". Ich nenne nur einen Giordano Bruno, einen Humboldt, „der die Erde himmlischer und den Himmel irdischer" gemacht hat, wie Herr Dr. Kiefer in seiner schönen Rede am Humboldtfest Anno '69 selbst gesagt hat; einen Göthe der singt: „Was wär' ein Gott, wenn er von Außen stieße" ꝛc; einen Darwin, Häckel, Spiller und noch viele andere hervorragende Menschen.

Wenn der, sonst schön gehaltene Artikel im „Mich. Journal" abgedruckt, von Dr. Kiefer vor 15 Jahren geschrieben, damals vom Vorstand und vom Verein gutgeheißen und von der deutschen Bevölkerung mit Freuden begrüßt wurde, glaube ich doch, daß die meisten von den Grundern dem Materialismus huldigen, und wenn das auch nicht nicht der Fall ware, so sehe ich nicht ein, daß man sich ihm, wenn man die Wahrheit darin findet, nicht nähern sollte. Stillstand ist bekanntlich Rückschritt. Wenn das von der Regierung uns geschenkte Land uns hindern sollte, in unserer Schule sich der Wahrheit zu nähern, so wollte ich lieber, der Teufel würde den Rest auch noch holen. Dieß genüge. Ich werde mich öffentlich nicht mehr weiter einlassen.

Stephan Marx."

Nun mögen Sie denken, was haben denn wir, die wir auf den Lehrertag hierher gekommen, uns um ein solches Schriftstück zu kümmen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen diesen Punkt in's rechte Lichte stelle.

Die Sache, die obiges Schriftstück vertritt, geht allerdings nur zunächst die hiesige deutsch-amerikanische Seminar-Vereins-Schule an. Diese Schule nahm aber seit einer Reihe von Jahren, dem Rufe nach wenigstens, einen Rang ein, der ihr einen leitenden Karakter beilegte, wenn wir auch zunächst nur an Schulanstalten ihrer Art denken wollen. Von allgemeinerem Interesse wird das Schriftstück aber auch schon allein dadurch, daß es eine gänzlich neue, in der ganzen Geschichte der Schule unerhörte Plattform aufstellt. Aber Sie könnten mich jetzt immer noch nach der Quelle fragen, aus der jene Auslassungen herrühren, ob die Sache auch nur halbwegs von verantwortlicher Seite komme. Darauf diene Ihnen: Der Verfasser spricht im Namen einer ganzen Partei, derselben Partei, die der erwähnte Schulstreit vollständig an's Ruder führte, und die natürlich auch nicht einen Augenblick sich besann, ihren Sprecher in den Schulvorstand zu wählen. Wer kann nun, bei unseren amerikanischen Verhältnissen, unter solchen Umständen verhindern, daß ein Programm im Sinne und Geiste des vorgelesenen Schriftstücks für die betreffende Schule aufgestellt werde, und mit welchem Ernste man es meint, mögen Sie aus einer gelegentlichen Aeußerung des Vertreters des „Solid Chunks" errathen: „Und wenn die Schule nur noch drei Schüler behält, muß man es durchführen." *Das Grundübel liegt darin, daß die Schule hier zu Lande viel zu wenig sich selbst gehört, daher auf der einen Seite die ewigen Schwankungen, wie wir dieselben im ganzen Bereiche unserer deutsch-englischen Schulen mit ansehen müssen, auf der andern Seite das Verknöchern in ein bloßes Formenthum, wie solches uns die spezifisch amerikanische Schule aufweist.* Eine der Aufgaben unserer Lehrertage muß nun gewiß auch diese sein, jenes Grundübel zu bekämpfen, der Schule, wo wir sie auf Abwege gerathen sehen, wieder Richtung zu geben. Doch zurück zu unserer radikalen Sektenschulen.

Der Ausdruck „radikale Sektenschule" kam mir so ganz ungesucht in die Feder, als ich im Interesse der Sache zunächst eine kurze Erwiederung auf die Ansichten des Vertreters der „Solid Chunks" schrieb; die Erwiderung blieb aber unbeantwortet, und so kam ich auf die Idee, die radikale Sektenschule vor das Forum des Lehertages zu bringen. Herr Hailmann meinte, die Sache könnte am Ende doch nur böses Blut machen, doch ich dachte, unter Männern, die sich vor Allem der Wahrheit zu nähern suchen, — und das ist sicherlich auch meine Ansicht — kann solche Gefahr nicht vorhanden sein, würde aber am Ende dennoch mit der Sache zurückgehalten haben, wenn mich nicht das etwas kärglich aussehende Programm verleitet hätte, die radikale Sektenschule als Lückenbüßer bereit zu halten.

Geehrte Herren und Damen! Verantworte ich mich zunächst darüber, warum ich die Schule, wie sie Herr Marx in seiner Platform will, radikale Sektenschule nenne.

Wir bezeichnen hier zu Lande jede Schule außerhalb des Bereichs der öffentlichen Schule mit dem Namen Sektenschule, sobalb wir wissen, daß sie zu dem Zweck veranstaltet ist, aus ihren Schülern Proselyten irgend eines Glaubensbekenntnisses zu machen. Stephan Marx ist dafür, daß die Schule die Jugend im Interesse des Materialismus bearbeite, mit andern Worten, daß sie Proselyten für letzteren aus ihr mache. Nehmen wir nun an, daß sich die Lehren des Materialismus, unter allen Lehren, die je unter unter der Menschheit aufgekommen, der Wahrheit weitaus am meisten nähern, so sind doch noch ungelöste Fragen und wol überhaupt unlösbare Fragen dabei im Spiel, daß wir ohne Anstand auch von einem materialistischen Glaubensbekenntnis, will meinetwegen sagen, von einer religiösen Richtung sprechen dürfen, der die Anhänger der Lehren des Materialismus huldigen. Daraus folgt, daß die Schule, welche sich in den Dienst des Materialismus begibt, um aus ihren Schülern Proselyten für diese Richtung zu machen, dadurch ganz von selbst den Karakter einer Sektenschule annimmt; und weil die Prinzipien, welche diese Richtung vertritt, gewöhnlich mit dem Attribute radikal, belegt werden, darf sich eine derartige Sektenschule mit Fug und Recht eine radikale Sektenschule nennen. Sehen wir uns diese Schule, die, wie uns gesagt wird, einen Fortschritt im Schulwesen darstellen soll, etwas genauer an. Sollte sie wirkliche Vorzuge zeigen, so werden wir einem Versuche mit ihr unbedingt das Wort reden. Es ist uns aber diese Schule nur im Umrisse angedeutet, versuche ich dieselbe zum wirklichen Bilde zu gestalten.

Was will nun aber die radikale Sektenschule?

Das bisher wol allen sogenannten deutsch-englischen Schulen gemeinsame Programm, gemeinsam wenigstens in allen wesentlichen Punkten, soll der heutigen Kulturstufe nicht mehr genugen, verdamme diese Schulen zum Stillstand und daher zum Rückschritt. Sehen wir uns die Grundzuge des bisher geltenden Programms etwas näher an. Es verlangt kulturgemäße

Digitized by Google

Auswahl, natur- und sachgemäße Anordnung und Eintheilung desselben und Behandlung des gesammten Lernmaterials nach den Grundsätzen der entwickelnden, der spezifisch deutschen Unterrichtsweise. In Beziehung auf jegliche Art von religiöser Anschauungsweise verlangt dieses Programm, daß man den Schülern die Thatsachen in lebendigem und möglichst naturgetreuem Bilde, nichts davon verschweigend, vorführe, im Uebrigen eine neutrale Stellung hinsichtlich dieser Interessen der Menschheit einnehme, alles Propagandamachen für irgend eine religiöse Richtung vermeidend.

Und wie stellt sich dieses Programm zum heutigen Standpunkte der Erziehungswissenschaft?

Es ist noch nicht lange her, daß die Erziehungswissenschaft, wenn auch zunächst nur in der Idee, mit jener mit der Menschheit altgewordenen Anschauungsweise und Gewohnheit brach, nämlich damit brach, die Jugend immer und immer wieder in das Netz derjenigen religiösen Richtung zu ziehen, wie solche die jedesmaligen Lebenskreise gerade beherrschte. Ich sage wenn auch zunächst nur in der Idee; denn in Europa, wo die Monarchie und die Staatskirche herrschen, stößt ihre Verwirklichung auf kaum zu überwindende Schwierigkeiten.

In dieser Idee des Sichneutralverhaltens gegenüber der verschiedenartigen religiösen Bekenntnisse ist der wesentliche Fortschritt im modernen Schulwesen zu suchen; sie birgt eine der schönsten Blüthen wirklicher Freiheit, dem Menschen als erstes und unveräußerliches Anrecht zuerkennend, sich, einmal zu geistiger Reife, zur Selbstverantwortlichkeit gelangt, seine Ansicht über Welt und Leben selbst zu bilden.

Unsere deutsch-englischen Schulen konnten diese Idee des Fortschritts ungesäumt zur Darstellung gelangen lassen, und zwar einfach deßwegen, weil sie weder mit der Monarchie noch mit einer Staatskirche zu rechnen hatten. Und auf diese Weise vollständig mit dem herkömmlichen Erziehungssisteme brechend, gaben sie sich den Namen **unabhängige freie Schule.**

Wenn aber die Abwesenheit der Monarchie und der Staatskirche die Verwirklichung dieser erziehlichen Idee, was unsere deutsch-englischen Schulen anbelangt, begünstigte, wie stellt sich die Landes-, die öffentliche Schule, die doch weitaus die meisten Kinder in ihre Arme schließt, zu derselben?

Wenn wir nachspüren, so ist es gerade sie, welche durch ihr Verhalten der religiösen Frage gegenüber die leitenden Schulmänner Deutschlands zum Erfassen der Idee des Sichneutralverhaltens gegenüber der religiösen Frage ermuthigte. Sie wissen, die amerikanische Schule huldigte von Anfang an diesem Gedanken, allerdings weniger aus prinzipieller Rücksicht, als vielmehr dem gleichsam instinktmäßigen und sehr patriotischen Verlangen zufolge, ein einheitliches Schulwesen zu schaffen, das Keinem Veranlassung gäbe, sich mit seinen Kindern davon auszuschließen. Ob nun aus richtig erkanntem Prinzip oder in Folge eines Kompromisses, die öffentliche Schule dieses Landes steht in Bezug auf die leitende Idee der heutigen Erziehungswissenschaft im Vordergrunde. Es zeigt sich aber auch da wieder der Unterschied zwischen dem Wesen des Deutschen und dem des Engländers. Der Deutsche fragt bei jeder Einrichtung zuerst nach dem Prinzip, daß ihr zu Grunde liegen soll, der Engländer abstrahirt sich erst das Prinzip, auf dem eine von ihm getroffene Einrichtung beruht, wenn sich dieselbe bewährt hat. Nun, der Hauptsache nach kann es uns gleichgiltig sein, wie der Anglo-Amerikaner zum Fortschritt in seinem Schulwesen gekommen, die Thatsache ist: **die öffentliche Schule dieses Landes steht in Hinsicht auf ihre Stellnahme zur religiösen Frage und infolge dessen durch ihre Organisation an der Spitze des gesammten Schulwesens der Welt.** Wie sie sich im Innern einzurichten hätte, um sich den Anforderungen unseres republikanischen Lebens auch noch nach andern Seiten hin anzubequemen, darüber habe ich in Cincinnati und St. Louis zu Ihnen gesprochen, („Erziehung zur Freiheit" und „Licht- und Schattenseiten der amerikanischen Schule.")

Wiederhole ich aber meine weiter oben aufgestellte Frage; Was will nun aber die radikale Sektenschule?

Ihr paßt jener Fortschritt in der heutigen Erziehungswissenschaft nicht, sie ist im Prinzip dagegen, im Prinzip für die leidige alte Schule, sie will zu den Fleischtopfen Egiptens zurückkehren, was sich so und so lange von selbst verstanden, dabei will sie auch heute noch bleiben: die Kinder sollen das glauben oder nicht glauben lernen, was ihr Vater glaubt oder nicht glaubt; sie will die Jugend, die materialistisch denkenden Kreisen entsproßt, zum Voraus mit Absicht in dieser Weltanschauungsweise gefangen nehmen. Und wenn die Schule auch nur noch drei Schüler behalten sollte, das Prinzip muß gerettet werden, ja, das alte, abgelebte hier zu Lande glücklicherweise im Siechthum sich befindliche Prinzip. Eine ausgesprochene Tendenz muß die Schule haben; die schönste Blüthe der Freiheit, der Freiheit, sich über alles Sein seine eigene Gedankenwelt aufzubauen, muß im Keime dadurch erstickt werden, daß man den Menschen schon bei Zeiten unfähig macht, diese Blüthe zu treiben.

Aber — aber, vielleicht habe ich doch Unrecht! Vielleicht ist jenes moderne Prinzip, die Jugend in Bezug auf die religiöse Frage, soweit das wenigstens die Autorität der Schule angeht, unbehelligt zu lassen, am Ende doch nur ein vorübergehendes Auskunftmittel, das, je nach Beschaffenheit der Verhältnisse, heute schon verdient, über Bord geworfen zu werden, — ein Auskunftmittel, das in dem Kampfe zwischen der alten und der neuen Weltanschauung einem Waffenstillstand im Bereiche der Schule gleicht. Denn dem gewöhnlichen Menschenverstande muß es doch einleuchten, daß unter all den verschiedenen Richtungen, was die Lebensanschauung betrifft, es eine geben muß, welche die richtige, die allein richtige ist, und hat man diese gefunden, erkennt man die wirkliche und einzige Wahrheit im Materialismus! so wäre es doch thöricht, ja, ein Verbrechen an der Jugend, diese nicht ungesäumt und mit allen Mitteln der Erziehung und des Unterrichts solcher Beglückung durch das einzig Wahre theilhaftig werden zu lassen. Nun neigen sich Männer, wie Humboldt, Darwin, Häckel, Spiller u. s. w. zur materialistischen Weltanschauung hin; die gesammte moderne Wissenschaft beschäftigt sich mit ihren Problemen; wir Alle, die wir uns in dieser Versammlung befinden, sind zweifelsohne geneigt, den Resultaten der Naturwissenschaft, insoweit diese durch das Erforschen von Thatsachen und durch logisch richtiges Denken vermittelt sind, williges Gehör zu schenken, ja, wir denken dabei auch an die Jugend und fordern als Lehrer, daß der Jugendunterricht diese Resultate der Fassungskraft der Schüler gemäß verarbeite, daß man sich in der Schule den aufgefundenen und als unumstößlich anerkannten Thatsachen, also der Wahrheit, auf Schritt und Tritt nähere. Auch fordern wir das nicht erst heute: die spezifisch deutsche Schule fährt schon seit einer Reihe von Jahren in diesem Geleise, **und unsere freien deutsch-englischen Schulen haben sich vom Augenblick ihrer Entstehung an auf dasselbe Geleise begeben: der deutsche Schulgeist hat es sich zur Aufgabe gestellt, dem Kulturwagen auf dem nämlichen Geleise in nächster Nähe zu folgen.** Mehr kann von der Schule Niemand fordern; auch von den weiter oben genannten Koriphäen der Wissenschaft wird keine Spur aufzudecken sein, daß sie etwas Anderes von ihr forderten. Hält eine Schule jene Richtung ein, so wird sie immer die Schule des Fortschritts darstellen.

Will denn aber die Schule, welche ich mit dem Namen radikale Sektenschule bezeichnete, noch Anderes?

Ja, sie will wesentlich Anderes. Wie eine spezifisch katholische Schule oder eine spezifisch evangelische, mahomedanische Schule durch ihre Stellnahme der Wissenschaft gegenüber mit der Kulturentwickelung ein und für allemal abgeschlossen hat, indem diese Schulen lehren, unsere Aufstellungen von Welt und Menschheit sind die **allein** richtigen, so will die radikale Sektenschule ihrerseits wieder mit der Kulturentwickelung abschließen, indem sie ebenfalls verlangt, daß die Aufstellungen des Materialismus, die materialistische Religion der Jugend in dem Sinne gelehrt werde, daß allein nur darin die wirkliche Wahrheit liege: auch sie will wieder ein fertiges Sistem aufstellen, aber, geehrte Damen, geehrte Herren! Sie wissen, mit dem Zeitalter der fertigen Sisteme ist es vorüber, die ganze denkende Welt ist mistrauisch dagegen worden.

Worin besteht aber dieser Materialismus? In Ansichten über die Gesammtsumme des Bestehenden, von denen wir annehmen wollen, daß sie unter allen anderweitigen Ansichten die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben, — mehr wird Niemand behaupten können und wollen, — in Aufstellungen über das Sein der Dinge, über die man der unerwachsenen Jugend doch keinen nähern Aufschluß geben kann, ihr also zumuthen muß, dieselben auf die Autorität des Lehrers hin zu glauben. Sprechen Sie den Kindern von Kraft und Stoff und werden darüber befragt, was denn die eigentliche Natur der Kraft und des Stoffes sei, so werden Sie gleich bei dieser ersten Frage in Verlegenheit kommen, denn über jene gibt es noch keine Antwort. Sie stehen mit ihnen vor dem Wunder des geistigen Lebens, vor der merkwürdigen Thatsache, daß Kraft und Stoff im Menschen zum Selbstbewußtsein komme. Was für Gedanken wollen Sie daran knüpfen, wenn Sie nicht wieder Religion treiben wollen? Seine Religion über diese Fragen sich zu bilden, würden Sie Jedem selbst überlassen müssen, wollen Sie sich mit Ihren Schülern nicht auf das Gebiet einer Art von spekulativer Stofflogie verirren.

Digitized by Google

Wie gesagt, dem Schüler eine Ansicht vorhalten und sagen, diese Ansicht hat die größte Wahrscheinlichkeit für sich, ist etwas ganz Anderes, als eine solche Ansicht in Form der Lehre, in der die wirkliche Wahrheit liege, vorzubringen. Hätte man in den Religionsschulen von jeher gesagt, unsere Aufstellungen, in Bezug auf Religion nämlich, sind die wahrscheinlichsten, so wäre die Gedankenwelt der Menschheit immer im Fluß geblieben anstatt zu erstarren, der Toleranz würden wir heute überall begegnen, Fanatiker hätte es nie gegeben. Die Menschheit wäre heute hundertfach gespalten und getrennt. Jede Sektenschule arbeitet für Intoleranz und Fanatismus; die radikale Sektenschule kann davon keine Ausnahme machen. Etwa sagen wollen, indem wir uns der Wahrheit in der Schule nähern, wollen wir das gesammte Schulwesen veranlassen, unserer Bahn zu folgen und dadurch unsere Sektenschule zur allgemeinen Schule machen, hieße doch sehr sanguinisch denken.

Zudem, meine Damen und Herren! Sie wissen, das amerikanische Volk läßt es sich gefallen, daß seine Schulen die unter ihm herrschenden verschiedenen Glaubensrichtungen unbeachtet lassen. Wie viel sie auch unter religiöser Beeinflußung stehen mögen, Sektenschulen sind es keine; wo diese hier zu Lande vorkommen, erweisen sie sich als importirte Gewächse, gehätschelt und gepflegt in deutschen Kreisen. Man könnte mir hier allerdings einwenden: Ja, aber das ganze höhere Schulwesen ist mit wenigen Ausnahmen doch nichts anderes als Sektenschulwesen! Ganz recht; es sind das meistentheils von einzelnen Personlichkeiten dotirte Anstalten, welche der Kontrole des Publikums entzogen sind; der Sektengeist, aus den öffentlichen Schulen des Landes verscheucht, hat sich in jene Anstalten geflüchtet. Sobald die einzelnen Staaten für das höhere Schulwesen selbst Sorge tragen werden, wird im amerikanischen Schulwesen der letzte Rest des Sektenwesens verschwunden sein.

Ich betrachte dieses Abstrahiren von der Sektenschule als eine wirklich anerkennenswerthe, selbst bewundernswerthe Seite des amerikanischen Patriotismus. Und da wollen wir freisinnige deutsche Adoptivbürger hergehen und sagen, dieses System ist dem Fortschritt nicht mehr entsprechend, wir wollen und müssen unsere Religion in der Schule lehren. Was ist die Konsequenz solchen Verhaltens? — Wir ermuthigen dadurch jede der hundert und mehr Sekten dieses Landes für ihre religiöse Richtung ebenfalls Propaganda in der Schule zu machen, wir befürworten damit — und das thun wir alsdann Hand in Hand mit der katholischen Partei dieses Landes — wir befürworten damit — die Zertrummerung unseres öffentlichen Schulsistems, auf dem, wie auf nichts Anderem in demselben Grade, die Hoffnung des Landes, die einzige Möglichkeit der Erhaltung der Republik beruht.

Wieder, können Sie mir irgend einen Pädagogen, auf den man zu hören gewohnt war, oder auf den man heute noch Gelegenheit hat zu hören, aufweisen, der irgendwie sich hätte vernehmen lassen, der konfessionslosen, der freien Schule die Tendenz des Materialismus zu geben. Wie man von Seiten der „schwarzen Internationale" aus ausdugt mit der freisinnigen Schule der amerikanischen Bevolterung zu liebäugeln, mag ihnen folgender Passus aus No. 44 des „Columbia Tagblatt," in Cleveland, Ohio, herausgegeben, beweisen (ich fand das Blatt auf der Straße, es wurde in hunderten von Exemplaren hier in Detroit ausgestreut): „Für das, was schließlich das „Michigan Journal" über die Theilungsgelüste des Schulfonds von Seiten der Katholiken faselt, dafür lassen wir es, wie es der einarmige Wegweiser obiger Karrikatur zeigt, rucklings per Pork nach Salt River trotten, denn nicht nur gebildete Protestanten, Juden und Freidenker, sondern das Michigan Journal selbst weiß es, daß unser Freischulenwesen durch und durch vom Muckerthum und den Einflüssen der Korruptionisten vergiftet ist und deßhalb verlangen nicht nur Katholiken, sondern auch deren andere denkende Mitbürger Aufhebung, einer Steuer, welche den Korruptionisten die Mittel an die Hand gibt, ein feiles Sklavenvolk der freiesten Nation der Erde zu erziehen."

Wollen wir die Verantwortung übernehmen, der Schule diese neue Richtung zu geben? Wollen wir wieder mit dem Eintreten der neuen Religion in die Schule das Pfaffenthum—und zwar in diesem Falle das Vernunftpfaffenthum — in dieselbe einziehen lassen? Auch wissen Sie, daß, sobald eine Schule eine religiose Tendenz irgendwelcher Art befolgt, die Hauptkraft der Schule immer sich nach dieser Seite wirft und dadurch die eigentlichen Zwecke der Schule verkürzt werden. Lassen sie uns die leitende Idee der gegenwärtigen Zeitperiode in Beziehung auf das gesammte Erziehungswesen mit aller Entschiedenheit aufrecht erhalten, die Idee nämlich, alle und jede Religion als solche in dem Sinne aus der Schule zu lassen, daß wir uns enthalten, die unerwachsene Jugend zum Voraus und mit Absicht im Interesse irgendwelcher religiösen Richtung gefangen zu nehmen. Das soll aber nicht heißen, daß gar nichts von Religion in der Schule gelehrt werden soll. Im Gegentheil, ich verlange in dieser Hinsicht mehr, vielmehr als bis daher gewöhnlich geleistet worden: ich verlange, daß die Jugend dieses Landes in die verschiedenen religiösen Sisteme, auch in das des Monismus eingeweiht werde, aber immer nur durch ein wirklich objektiv gehaltenes Unterrichtsverfahren. Wir können und dürfen uns des wirksamsten Mittels, eine wirklich humane Denkart bei ihr anzubahnen, des wirksamsten Mittels gegen ihre spätere religiöse Gefangennahme nicht begeben. Aber alles Schimpfen über Religion, jede Spöttelei über das, was Anderen als heilig gilt, jeder schlechte Witz auf diesem Gebiete ist mitder objektiven Haltung dieses Unterrichtszweigs unverträglich und kann anstatt humanen Denkens nur den Geist der Rohheit erzeugen. Und was für ein Mensch muß das sein, der sich als Lehrer solchen Treibens unterfängt.

Die radikale Sektenschule, wie sie die Stephan Marx'sche Platform aufstellt, schließt solches Treiben in sich; sie ist nichts mehr und nichts weniger als die Schule der „rothen Internationale;" ich denke aber, Sie sind mit mir gewillt, weder der schwarzen noch der rothen Internationale in der Schule das Wort zu reden. Lassen Sie uns aussprechen, daß wir die radikale Sektenschule nicht billigen, schon deßhalb nicht billigen, weil wir im Prinzip gegen jede Sektenschule überhaupt sind.

Erlauben Sie mir, geehrte Damen und Herren! Ihnen noch mitzutheilen, wie sich Freund Douai, den Sie gewiß Alle für einen freisinnigen Denker und dazu noch für einen gewiegten Pädagogen gern anerkennen werden, über diese Frage brieflich an mich ausgesprochen.

Newark, 24. Juni 1874.

Mein lieber Schneck!

In eine Schule für Nichterwachsene gehört kein religiöser Streitpunkt; denn diese Jugend ist noch nicht urtheilsreif. Es gehört die entwickelte Vernunft reiferer Jahre dazu, um sich ein eigenes Urtheil in Glaubenssachen zu bilden. Die rationelle Schule, welche auf dem Standpunkt der heutigen Wissenschaft steht, hat im Unterricht objektiv zu verfahren, d. h. die Thatsachen für sich selbst reden zu lassen. Wo also wissenschaftliche Streitpunkte bestehen, müssen beide, oder alle Parteien zu Worte gelassen und ihre Gründe für und wieder gehört, beziehentlich vom Schüler, soweit er dazu fähig ist, selbst ausgefunden werden.

Im Geschichtsunterricht ist es hierzulande, wo keine Monarchie und Staatskirche bestehen, recht wol möglich, ja Bürgerpflicht, ganz objektiv zu verfahren, d. h. die verschiedenen Glaubens- und politischen (auch sozialen) Parteien genau so zu schildern, wie sie sind, und die Gründe anzugeben, auf welche sie sich stützen. Die Wahrheit predigen heißt: die Thatsachen aufzeigen, nichts davon verschweigen, Jedem sein Recht lassen, so dargestellt zu werden, wie er sich gibt. Es wäre also z. B. unrecht, unmündigen Kindern in der Schule (wie ein Vater in seiner Familie kann man dies freilich nicht verwehren wollen) sagen zu wollen: „Es gibt keinen Gott; der Gott der Cristen ist ein Unding." Es wäre aber eben so unrecht, ihnen sagen zu wollen: „Es gibt einen Gott, und der Gott den ich verehre, ist der wahre." Das konnte nur dazu führen, die Kinder naseweis, fanatisch und tirannisch zu machen und die Schulkinder in Glaubensparteien zu spalten. Wol aber soll der Geschichtslehrer bei Betrachtung der Religionen des Con fu-tse und des Budha alle Gründe entwickeln, weßhalb diese großen Männer alle und jede Gottesverehrung für unnöthig und unrecht erklärten; sowie bei Vergleichung der christlichen und muhamedanischen Religion zu erwähnen, daß die letztere der ersteren Hunderte von Millionen Anhängern entzogen hat, weil sie streng Einen Gott, anstatt der Dreieinigkeit lehrte.

Diese Beispiele werden genügen, um zu beweisen, daß ein Lehrer in der Schule keine Propaganda machen darf, daß er, wenn er ein Radikaler ist (die Heinzianer sind aber nicht radikal, und ihr Materialismus ist nicht prinzipiell genug und eben deßwegen intolerant) es verhüten kann und soll, daß aus seinen Schülern Proselyten irgend eines Glaubensbekenntnisses gemacht werden, ehe sie geistig reif sind, um sich selbständig zu einem System des Glaubens und Wissens auszubilden; endlich daß er dazu Mittel genug hat, ohne seine eignen Ueberzeugungen zu verrathen, die er den Kindern gegenüber nicht verrathen soll, wenngleich der Vorstand wissen muß, wie er mit ihm daran ist. Gerecht sein gegen Jedermann und jede Richtung ist der ächte pädagogische Grundsatz; und die ächte pädagogische Praxis besteht in dem Redenlassen der Thatsachen und der ehrlichen Präsentirung derselben.

Digitized by Google

(Für die Am. Schulzeitung.)

# Das Märchen in Schule und Haus.

Von J. J. Rhomberg.

Zierlich Denken und süß Erinnern,
Ist das Leben im tiefsten Innern.

Göthe.

Auf dem Standpunkte der neuen Weltanschauung haben Eltern und Erzieher allen Ernstes sich mit der selten besprochenen Frage zu befassen, aus welchem Grunde es gerathen sei, das Märchen als Mittel zur Erziehung in Anwendung zu bringen. Dasselbe wurzelt bekanntlich in der alten Mithologie und bildete sich in dem naiven Volksglauben an Elementargeister, sowie an gute und böse Schicksalswesen, welche die sittlichen Handlungen der Menschen überwachten und folglich einer höhern Macht unterordneten. Da nun den meisten Menschen auch im reifen Alter noch irgend ein Fünkchen Aberglauben innewohnt, so läßt sich einerseits mit Recht auf das Gefährliche eines Unterrichts hinweisen, welcher mit bloßer Darstellung übernatürlicher Dinge auf Befruchtung der jugendlichen Phantasie spekulirt. Es kann aber selbst das Gute zum Bösen ausschlagen, wenn es nicht weise benutzt wird, und so haben auch Mährchenerzähler schon wissentlich und unwissentlich Geister zitirt, die eine gläubige Jugend ihr ganzes späteres Leben nicht mehr los wurde.

Aufgeklärte und sachkundige Lehrer und Eltern werden jedoch darin übereinstimmen, daß ausgewählte Haus- und Kindermährchen, wie die von den Brüdern Grimm, von Bechstein, Andersen u. s. w., einen pädagogischen Vortheil bieten, indem durch vernünftige Deutung und Besprechung derselben bei den Kindern der Sinn für das Gute und Schöne geweckt und mithin weder Gemüth und Phantasie auf Unkosten des Verstandes bereichert wird. Alle diese Märchen haben stets den Triumpf des Guten über das Böse zum Endzweck, und es werden demgemäß Liebe und Treue, Fleiß, Muth und Geschicklichkeit, kurz, alle edlen Eigenschaften als siegende Mächte auf's anziehendste veranschaulicht. Nun liegt freilich mancher Erzählung die christliche Glaubenslehre zum Grunde, und erfährt dann das Gute oder Böse nur mit Hinweis auf „Gott" und ein „Jenseits" seine irdische Belohnung oder Bestrafung. Allein der christliche Spuk und Schabernack geht hier doch so vertraulich Hand in Hand mit dem heidnischen, daß gerade dadurch der beste Anhalt geboten wird, das Ganze in's Reich der Fabeln zu verweisen.

So z. B. ist das Märchen „Der Arme und der Reiche" ganz geeignet, des Kindes Herz zu erfreuen, seine Einbildungskraft zu erhöhen und gleichzeitig seinen Verstand im Ueberlegen und Vergleichen zu üben. Schon die Anfangszeile: „Vor alten Zeiten, als noch Engel auf der Erde unter den Menschen wandelten," drängt jedesmal den einen oder andern Schüler zu der Frage, ob denn fruher Engel auf der Erde umher gegangen seien. Erinnert man ihn dann daran, daß Märchen eben nur Nacherzählungen solcher Dinge seien, welche die Menschen in früheren Zeiten aus Mangel an Kenntnis der Naturgesetze gläubig annahmen, so malt sich unverkennbar ein Gefühl von Selbstbewußtsein in den Gesichtern der meisten Schüler. Fortan dämmert in ihnen mehr und mehr die Gewißheit auf, daß wie die „Engel," so auch alle höhern und höchsten Gottheiten nur Wesen menschlicher Erfindung sind. Lesen sie ein anderes Mal vom „Snewittchen bei den sieben Zwergen," so braucht man ihnen die Freude darüber nicht zu verderben durch schroffe Verneinung, sondern lehrt sie Wahrheit und Dichtung von einander unterscheiden, indem man ihnen erklärt, daß es in gewissen Gegenden infolge klimatischer und örtlicher Einflusse besonders kleine Menschen gebe, übrigens aber nur einzelne gefunden werden, welche die bekannte geringst Größe von 3½ Fuß aufweisen. Wenn aber in alten Zeiten kühne Abenteurer in schwer zugänglichen Gegenden, wie z. B. in Afrika, vordrangen und daselbst eine ungewöhnlich kleine Menschenrasse antrafen, so stellten sie, in ihre Heimat zurückgekehrt, dieselben noch kleiner dar, und enthusiastische Zuhörer verfehlten nicht, sie wieder zu verkleinern, bis man zuletzt Menschlein gesehen haben wollte von der Größe eines Daumes. Indem man auf diese Weise sämmtliche Märchen je nach ihrem Inhalte bespricht, gewähren dieselben einen weit größeren Vortheil, als alle andern kleinen Jugendschriften, die in der Regel von Christlichkeit überfließen und den heitern Kindersinn nur wenig zu fesseln vermögen. Die Kindheit gedeiht, wie die knospende Blume, weder im Dunkel, noch in allzustarkem Licht; sie bedarf einer milden Sonne und sinnigen Pflege, um die Blüthen des Gemüths und Geistes gleichzeitig zur vollen Entfaltung zu bringen.

Wir Deutschamerikaner haben aus mehr als einem Grunde das bestmögliche Mittel zu versuchen, unseren Kindern Neigung zur Muttersprache und somit Geschmack und Verständnis für die deutsche Literatur beizubringen. Führt doch die Jugend hier zu Lande überhaupt ein so eintöniges und poesieloses Leben, daß sie vor der Zeit altert, das heißt allzufrüh sich dem Strudel des verflachenden Materialismus überantwortet. Diesem Misstande gegenüber wird es uns zum dringenden Gebot, in Schule und Haus die geeignete Wirksamkeit zu entfalten, um unsere Nachkommenschaft vor Oberflächlichkeit und Ausartung zu bewahren. Gestehen wir uns nur, daß dieselbe sich größtentheils auf Seite des spezifischen Amerikanerthums neigt und zwar einfach deshalb, weil sie das Deutsche nur höchst unvollkommen versteht und daher weder am häuslichen Heerde, noch in der Gesellschaft einen Anziehungspunkt findet. Wie ganz anders verhält es sich aber mit deutschen Kindern solcher Familien, in denen das deutsche Lied und das deutsche Märchen, diese Unterart der epischen Poesie, gehegt und gepflegt, und überhaupt unsern Klassikern als den Schutzgeistern alles Großen und Schönen ein Hausaltar errichtet. Aus eigner Erfahrung weiß Schreiber dieses zu bezeugen, daß da die Kinder während der Winterabende oft traulich beisammen sitzen und einander „die schönen deutschen Geschichtchen" erzählen, die sie entweder selbst gelesen, oder die ihnen von den Eltern erzählt und richtig gedeutet wurden. Da bildet sich dann eine Gedankenwelt, in der das Schöne quillt und knospet, in der die Phantasie die Ansätze zu den Schwingen erhält die auch später den Geist emporheben über das Rohe und Gemeine. Aus solcher Quelle haben unsere größten Denker und freiesten Geister ihre erste geistige Nahrung geschöpft, und empfanden ein Humboldt und Göthe im Rückblick auf diese geistige Bethätigung früheste Jugend die süßeste, weihevollste Erinnerung aus ihrem reichen, vielbewegten Leben. Wie aber bei solchen Männern die vernünftige Verwerthung der Märchen und Fabeln gleichsam die erste Stufe zu logischem Denken gebildet hatte, so sollte eine ähnliche Nutzanwendung derselben die Vorarbeit zur geistigen Bildung deutschamerikanischer Kinder sein. Wünschen wir unsere klassische Literatur zum fruchtbringenden Gemeingut der Deutschen diesseit des Meeres zu machen, so müssen wir der Jugend unbedingt eine besondere Vorschule bieten, vermöge welcher sie allmählich befähigt wird, in den Geist der Sprache einzudringen.

Wie trostlos und entmuthigend ist es für den deutschen Lehrer, wenn er sehen muß, daß er für den bei weitem größern Theil seiner Schüler vergeblich abmüht, um denselben die Schönheit und den hohen philosophischen Werth mancher klassischen Gedichte verständlich zu machen. Hierbei zeigt sich dann der sehr bezeichnende Unterschied zwischen denjenigen Schülern, welche bereits früher durch das liebe deutsche Märchen mit Verständnis lesen gelernt haben, und solchen, die höchstenfalls nur ein sinnloses, abgeschmacktes Gebetbüchlein zu Gesicht bekommen.

Um diese Thatsache zu veranschaulichen und meine Ansicht näher zu begründen, führe ich schließlich ein Beispiel eines solchen Leseunterrichts an und wähle hierzu aus „Arion" von Schlegel folgende Stelle:

Digitized by Google

Du gingst, Euridicen zu finden·
Der Hades barg dein süßes Glück.
Da wie ein Traum zerronnen.
Was Dir Dein Lied gewonnen.
Verfluchtest Du der Sonne Blick.

Klingt nun das ganze Gedicht den Schülern beim ersten Lesen räthselhaft, so ist ihnen natürlich dieser Vers völlig dunkel. Gibt dann der Lehrer die hier nothwendigen Erklärungen der griechischen Mithologie, und erzählt von einer Unterwelt, in welcher nach der Entscheidung des Todtenrichtes Minos die Seelen der Verstorbenen entweder zur Rechten im Elisium, dem dem Orte beseligenden Friedens, oder zur Linken im Tartarus, dem Orte ewiger Pein wohnten, so werden die mit dem Märchen vertrauten Schüler ungläubig lächeln und auf Befragen sich dahin äußern, daß dieß eben wieder eine von den Fabeln sei, wie sie heute in veränderter Form von vielen unwissenden Leuten noch geglaubt werden, Führt man hernach noch weiter aus, wie es dem Orpheus trotz der Einwilligung der Götter nicht gelingen konnte, seine Gemalin Euridice aus dem Schattenreich zum Tageslicht zurückzuführen, weil eben Todte nicht znm Leben erweckt werden können, so hat man für aufgeweckte Schüler ein Bild entrollt, das sie mehr als irgend etwas anders zum Nachdenken reizt. Nach und nach erwacht bei ihnen ein Verlangen, das Schöne der griechischen Götterlehre näher kennen zu lernen, und sind sie erst soweit gebracht, so werden sie bald zu ihrer freudigen Ueberraschung entdecken, daß diese ganze Fabelwelt ihren Ursprung in einer hochpoetischen Auffassung sämmtlicher Naturerscheinungen hatte. Dieses Wissen verdrängt dann jeden Glauben an die Offenbarung einer übernatürlichen Macht, und der Schüler ist auf dem besten Wege, zu jenem rein menschlichen Ziel, in welchem heute alle echten Freidenker die „Griechheit" in neuer, durch Wissensschätze verbesserter Auflage erkennen. Gelingt es auch nicht jeden der so beschäftigten Schüler, sich auf einen solchen Standpunkt zu schwingen, so suche man immerhin auf besagte Weise ihre Phantasie zu beleben, ihren Geist zu nähren, und man wird wenigstens die Befriedigung haben, die im gläubigen Stumpfsinn verharrende Masse durch Zweifler und D e n k e r mehr u. mehr aufzuwiegen. Arbeiten wir also für unseren Zweck in jeder Richtung, wie unsere Gegner; und während dieselben das Gemüth des Kindes verdüstern und seinen Geist abtödten, und es zum willenlosen Sklaven zu zu erziehen, gönnen w i r den Kindern von ganzen Herzen ihre „Frohnatur" und „Lust zum Fabuliren."

## Schuldisziplin.

(Vortrag gehalten v. H. Woldmann v. d. Cleveländer Lehrerverein am 3. Okt. d.J.)

Häufig hat sich mir die Frage aufgedrängt, woher es wol kommen möge, daß hier zu Lande die Kinder im schulpflichtigen Alter und unmittelbar darnach so überaus flegelhaft in ihrem Betragen sind, während dieselben doch in der Schule an wahrhaft musterhafte Ordnung und Pünklichkeit und an unbedingten Gehorsam gewöhnt werden, und während diese Gewöhnung nicht etwa durch äußerliche Gewalt geschieht, sondern durch Verhütung der Fehler und moralischen Zwang. Wie gesagt, ich stand diesem Problem lange rathlos gegenüber, denn die gewöhnlichen Einreden von bloßer Dressur, von Abrichten der Kinder, von oberflächlichen, nur auf Schaustellung und Effekthascherei berechneten militärischen Exerzizien wollten mir nie recht einleuchten. Die Sache schien mir einen tieferen Grund zu haben, und ich will es heute versuchen, denselben hier kurz darzulegen.

Thatsache ist es, und läßt sich einmal durch Phrasen nicht wegdemonstriren, daß die oben erwähnte Flegelei unserer Jugend existirt, und sich durch Misachtung der Lehrer außerhalb der Schule und vorlautes, freches Wesen gegen Erwachsene im Allgemeinen zur Genüge kund gibt.

Thatsache ist es ferner, daß in unseren hiesigen Volksschulen, ich spreche vornehmlich von Cleveland, bessere Ordnung herrscht, strengere Disziplin gehandhabt wird, als in den entsprechenden Volksschulen Deutschlands. Mag man mich als einen Lobhudler der Amerikaner verschreien, ich bin bereit, meine Behauptung aufrecht zu erhalten und was die Lobhudeleien betrifft, darüber denke ich in diesem Aufsatze noch mich zu rechtfertigen, wenn Sie am Schlusse desselben noch willens sind, diese Anklage aufrecht zu erhalten.

Wie reimen sich sich diese Thatsachen nun zusammen? Sollen wir erklären, daß unsere jungen Amerikaner deßhalb so oft Flegel werden w e i l oder o b g l e i c h in unseren Schulen eine derartige Disziplin geübt wird?

Ein eingefleischter Amerikamüder und Yankeehasser wird natürlich schnell mit der Antwort bereit sein: Eben w e i l ihr eine derartige Disziplin habt, die nur auf Dressur hinausläuft, darum erzieht ihr Früchtchen, wie sie in unserer Stadt zu Tausenden herumlaufen.

Der hiesige Schulfreund, Philanthrop und Optimist wird dagegen dem o b g l e i c h unbedingt sein Recht einräumen.

Lassen Sie uns entscheiden, welcher Partei wir uns zuwenden wollen.

Am sichersten kommen wir wol zu einer Entscheidung, wenn wir die Hauptgründe ansehen, welche beide Parteien, die sich diametral gegenüberstehen, für ihre Behauptung geben. Der Verurtheiler unseres ganzen Schulsistems, soweit es die Diziplin betrifft natürlich, denn von Lehrmethoden spreche ich heute nicht, sagt: Ihr erzieht die Kinder zu Flegeln, weil ihr die Kinder nur äußerlich in der Schule abschleift, weil ihr euer Hauptaugenmerk darauf legt, daß sie während der Unterrichtsstunden hübsch anständig sitzen, im Takt ihre Bewegungen machen, leise auftreten, wenn sie das Zimmer verlassen, und sie zwingt auf höfliche Anfragen höfliche Antworten zu geben. Ihr gebraucht dabei allerdinge nicht den Stock, auch zaust ihr sie nicht an den Ohren, aber hinter euch steht das unerbittlich strenge Schulgesetz, daß jeden Ungehorsam gegen die Autorität des Lehrers mit Verweisung aus der Schule bestraft. Der Schüler kennt die Konsequenz des Gesetzes, kennt die Folgen, welche ihm eine Zitation der Eltern vor den Schulsuperintendenten einträgt, und hütet sich wolweislich vor denselben, denn ganz so dumm ist der junge Amerikaner doch nicht, daß er sich selber die Nase abbisse. Eure Lehrerinnen haben daher gut von moral suasion reden, denn das ist keine Kunst, jemand in Güte zu etwas zu bringen, was er im Nothfalle gezwungen thun m u ß, und von dem er ebenso gut wie ihr weiß, daß er am Besten wegkommt, wenn er in Güte nachgibt. Seht euch aber die Jüngelchen einmal genauer an, die ihr etwa mit freundlichen Worten ermahnt habt, sich wie gentlemen zu betragen und die mit niedergeschlagenen Augen vor euch standen und alles Gute versprachen und so zerknirscht waren, daß die Thränen nur so strömten, seht sie nur an, wenn sie sich unbeachtet glauben, wie sie hinter eurem Rücken die Zunge herausstrecken und ihr werdet Respekt vor eurer moral suasion bekommen.

Betrachtet euch die Pflänzchen wie sie, die noch eben in Reih und Glied zwischen den Pulten hervorkamen, vorsichtig mit den Zehen auftretend and jedes Papierschnitzelchen sauber in den Papierkorb werfend, sich zehn Schritte vom Schulhause balgen, sich mit Aepfelresten werfen, daß die Stücke in die Hallen fahren und die Wände beschmutzen, wie sie nicht mehr lispeln, sondern brüllen, wie junge Raubthiere, die ihrem Käfig entflohen sind, wie sie sich gegenseitig beschimpfen und wie sie vorübergehende Erwachsene insultiren — und ihr werdet Respekt bekommen vor dem moral influence, den eure Disziplin auf eure Zöglinge ausübt.

Und, fährt der Pessimist in seiner Anschuldigung fort, dieß ist alles die natürliche Folge eures Sistems, ihr zwingt den jugendlichen Geist auf Stunden in eine Zwangsjacke, und sobald dieselbe abfällt, kommt all der unterdrückte Muthwille, alle natürliche Ungezogenheit desto schärfer zum Ausbruch, indem die unnatürliche Fessel fällt. Ihr habt gentlemen in der Schule und rowdies außerhalb derselben, deshalb behaupte ich (der Pessimist) euer Sistem trägt vornehmlich die Schuld an der herrschenden Flegelei.

Hören wir nun auch den Optimisten, welcher erklärt, daß trotz unserer Schuldisziplin sich eine gewisse Rohheit bei unserer Jugend nicht wegleugnen

Digitized by Google

läßt. Diese ist aber nicht so schlimm, wie es die pessimistisch gesinnten Leute in der Regel machen, denn das Gefühl der Ungebundenheit, der persönlichen Freiheit macht sich eben beim amerikanischen Knaben zuerst in etwas auffallender Weise bemerkbar und verschwindet später gänzlich, ja geht sogar in eine Tugend, die man Unabhängigkeitssinn nennen kann, über. Doch zugestanden, unsere Jugend ist etwas flegelhaft, so ist sie dieß nur trotz ihrer vortrefflichen Erziehung. Wir haben längst mit den alten Traditionen gebrochen, wir stehen auf der Höhe der Kultur, und Salomos Ausspruch vom Schonen der Ruthe findet auf unser Amerika keine Anwendung mehr. Unsere Kinder stehen von Jugend auf unter dem Einflusse einer fortgeschrittenen hohen Bildung, sie werden im Geiste des christlich protestantischen Amerikas erzogen und lernen Freiheit und Unabhängigkeit von der Wiege auf schätzen.

Jeder amerikanische Knabe ist ein geborener Gentlemen und sollte so behandelt werden, als ob er einmal Präsident der Vereinigten Staaten werden wird. Deshalb ist unsere Schulerziehung auch logisch und weil der junge Gentleman vor Damen einen natürlichen Respekt hat, darum muß er auch hauptsächlich durch Damen erzogen werden. Letztere haben ein feines Gefühl für alles Schickliche, suchen jeden Ausbruch der Rohheit im Keime zu ersticken und wirken allein schon durch ihre edle Weiblichkeit veredelnd auf den Karakter des Knaben. Derselbe eignet sich durch sie ein rücksichtsvolles mit Achtung gegen die Damen geartetes Benehmen an, er lernt die Sprache der Höflichkeit in der Schule (language of politeness) und wenn einmal die Sprache der Höflichkeit da ist, dann kommt durch stete Gewöhnung die Höflichkeit selber, gerade so wie bei dem Sprachunterrichte nachher die Gedanken kommen, wenn das Kind sich in guten Redensarten auszudrücken gelernt hat.

Seht euch doch einmal unsere Schulen an, schon der Eindruck, den die elegant eingerichteten Schulzimmer machen, veredelt den Geschmack, beachtet die Sauberkeit in derselben, welche den Sinn für Reinlichkeit fördert, schaut auf die Ordnung, mit der die Kinder bei ihren Lektionen die Pultdeckel im Takte erheben und lautlos wieder zuklappen, der Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit muß dadurch hervorgerufen werden. Achtet auf die liebreiche Behandlung der Kinder durch die Lehrerinnen, die mit milden und freundlichen Worten es vom Kinde als eine Gunst erbitten, daß es seine Aufgaben lernt, und ihr werdet zugeben müssen, daß durch eine solche Disziplin gar nichts anders erreicht werden kann als, ja als, was wollte ich doch sagen, als perfekte Ladies und Gentlemen, — natürlich einzelne Ausnahmen abgerechnet, wo der Einfluß des Hauses, der Straße und der schlechten Gesellschaft eben den guten Samen unter Dornen ersticken. Ja, wir Amerikaner dürfen wol mit einigem Selbgefallen uns darüber freuen, wie wir's doch schon so herrlich weit gebracht haben, gerade in Bezug auf die Behandlung unserer Jugend, besonders wenn wir dagegen die Leute betrachten, die aus dem von Despoten regierten Europa zu uns kommen und bei uns ein Asil suchen. Sie, die nie vom Hauche der Freiheit berühret wurden, wissen unsere Konstitution nicht zu schätzen und rütteln mit frecher Hand am Heiligthum unserer Freiheit. Sie stellen Forderungen dort, wo man sie, die Heimatlosen, freundlich aufnahm, und statt dankbar unseren Fortschritt anzuerkennen, bekritteln sie unsere Erziehung, die doch der alten verrotteten Methode ihres Vaterlandes um mindestens 50 Jahre voraus ist. Wenn ihnen unsere Zustände nicht gefallen, warum sind sie nicht in ihrer Heimat geblieben, ja warum gehen sie nicht zurück, wir würden sie hier ohne Schmerz scheiden sehen, denn our own great and free country is first in the world.

Meine Damen und Herren, ich habe zuletzt die Farben wol ein wenig dick aufgetragen, doch darf ich ohne Uebertreibung sagen, daß ich die betreffenden Ideen mehrfach aus dem Munde von Amerikanern vernommen habe, und Ihnen werden derartige Expektorationen ja auch nicht fremd sein.

Wir stehen also zwischen zwei Extremen und Sie werden jetzt selbstverständlich von mir erwarten, daß ich den Horazischen Ausspruch „medio tutissimus ibis," „die Wahrheit liegt in der Mitte" zitire, dieser Pflicht sei hiermit genügt; aber jetzt zur Begründung:

Wenn unser eingefleischter Pessimist behauptet, daß gerade durch die geist- und sinnlose Disziplin unserer Schulen die Flegelei zur hohen Blüthe getrieben werde, wenn er sagt, daß unsere Effekthascherei und dieses Abrichten die Kinder nothwendig zum anderen Extrem, der zügellosen Rohheit, treibe, so hat er doch nur theilweise Recht. Denn Niemand wird beweisen können, daß Pünktlichkeit, Ordnung, Sauberkeit und höfliches Benehmen ohne erziehlichen Einfluß auf die Jugend sein können. Mögen diese Tugenden von den Kindern auch nur während fünf Tagesstunden geübt werden, so darf ihr sittlicher Einfluß durchaus nicht unterschätzt werden. Leider wird dieser sittliche Einfluß nur durch gar zu viel andere Sachen neutralisirte Als da sind: Abwesenheit aller häuslichen Erziehung, die nur in einem Fall unter zehn mit der Schulerziehung korrespondirt. Die Beweggründe, aus welchem diese Tugenden geübt werden, nämlich Eitelkeit der Lehrerin und geschmeichelte Eitelkeit der Schüler, oder was noch schlimmer ist, aus dem Nützlichkeitsprinzip, daß, wer die bestdressirte Schule hat, für die beste Lehrerin gilt. Kinder haben für dergleichen Rücksichtsnahmen ein oft impertinent feines Gefühl.

Ferner neutralisirt der Einfluß der Straße, auf der jeder jugendliche Lümmel ungestraft Erwachsene insultiren darf, gar sehr den guten Einfluß der Schulerziehung. Aber zu behaupten, daß letztere an allem Unfuge Schuld sei, heißt einfach das Kind mit dem Bade ausschütten.

Was nun unseren amerikanischen Optimisten betrifft, so sind hier weniger Worte nöthig. Sein Augenmerk ist einfach auf falscher Prämisse basirt, denn der junge Amerikaner ist ebenso wenig ein geborener Gentleman, wie der Europäer ein Sklave seines Despoten ist. Auch ist es mit der Präsidentschaftskandidatur jedes unserer Zöglinge nur solche Sache. Mir würde es scheinen, daß man den Knaben gemäß seiner Individualität behandeln sollte, ist es ein Grobian, so findet das alte deutsche Sprichwort vom groben Klotz u. s. w. seine Anwendung, ist er ein gut gearteter Junge, nun, so mag man ihn gut behandeln, aber ihm keine Schrullen in den Kopf setzen, mag nicht an seine Ehre appelliren, von der er gar keinen Begriff hat, sondern man wecke sein Ehrgefühl, statt des Ehrgeizes. Was nun noch die liebreiche Behandlung betrifft, so ist dieselbe sehr empfehlenswerth nur verwechsele man hier ja nicht die Begriffe. Der Schüler soll durch die Schule für's Leben vorbereitet werden, und so weit ich das Leben bis jetzt habe kennen lernen, stellt es seine Anforderungen an uns nicht immer in der höflichsten und dabei wol definirten Weise, es geht im Gegentheil oft recht rauh mit uns um. Doch will ich damit nicht andeuten, daß wir uns daran ein Beispiel nehmen sollen, sondern nur nachweisen, daß bloßes gutes Zureden, Stacheln des Ehrgeizes und Belohnung nicht die rechten Triebfedern für den Schüler sind, er sollte den Ernst des Lebens erkennen und seine Pflicht thun lernen, ob sie ihm angenehm oder sauer vorkommt.

Was nun den Schliff betrifft, auf den der Optimist sich so viel zu Gute thut, so ist derselbe im Leben wol recht nützlich, doch ohne inneren Gehalt von keinem sittlichen Werthe, und hier treffen wir den faulen Fleck unserer Erziehung, der Mangel an sittlichen Grundsätzen. Bewahre mich der Himmel vor der Idee, daß ich sagen wollte, wir müssen Moral predigen, oder ein Textbuch der Sittlichkeitslehre in der Schule verarbeiten, davon ist keine Rede, aber dahin müssen wir wirken, daß unsere Schüler alle genannten Tugenden aus sittlichen Gründen, nicht des äußeren Scheines wegen, üben.

Doch zum Schluß. Die oft genannte Flegelei ist nach meiner Ansicht weder alleinige Folge unserer Disziplin, noch ist die letztere schuldlos an derselben. Der Mangel in der Erziehung der Schule liegt vielmehr darin, daß dieselbe nicht auf sittlicher gesunder Basis beruht, daß dem Schüler nur die Achtung vor dem Gesetze beigebracht wird, ohne Achtung vor der Person des Lehrers und Gehorsam gegen denselben.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.


— **Für's eigne Haus.** — Wir sandten im Laufe des vergangenen Monats Briefe und Zirkulare an Mitglieder des Lehrerbundes mit der Bitte um Korrespondenzen und Propaganda für die Schulzeitung. Die einzige Antwort, welche uns darauf wurde, ist ein Brief aus St. Louis, worin der Schreiber uns rüffelt. Er meint die Schulzeitung würde bald mehr Abonnenten haben, wenn sie aufhörte naturwissenschaftliche Artikel zu bringen und sich ganz, wie er sich ausdrückt, „pädagogischen", wie wir es verstehen, „schulmeisterlichen", Artikeln widmete.

Der Herr verlangt Notizen und Mittheilungen über hiesige Schul- und Lehrerverhältnisse. Wir haben deren immer soviel gebracht, als wir zusammenscharren konnten. Von Tag zu Tag durchstöbern wir die Wechselblätter und berichten, was wir sehr gelegentlich finden: denn die Wechselblätter scheinen sich wenig um Schulsachen zu bekümmern, fast so wenig als die Herren Kollegen. Wir veröffentlichen jede Notiz, die uns zugeschickt wird, und schreiben allmonatlich Dutzende von Briefen und Postkarten, in denen um Korrespondenzen u. s. w. gebeten wird, aber entweder kommt an betreffenden Plätzen nichts Erwähnenswerthes vor, oder die Herren Kollegen „haben keine Zeit" es zu berichten.

Der Herr verlangt deutsche Schulnachrichten. Wir halten ein Dutzend deutscher Schulzeitungen und haben in denselben schon seit Monaten außer einigen gediegenen Sachen, die nur lokales Interesse haben, Nichts gefunden, als Lehrermangel, Lehrermisere, Gehaltsaufbesserung, und einige recht nette Versuche pädagogisches Futter wiederzukauen. In Deutschland ist die Schule jetzt keineswegs eine wichtige öffentliche Frage; man schenkt ihr sogar in Oesterreich viel mehr Aufmerksamkeit, so daß wir ohne Verlust, uns mit uns selbst begnügen können.

Doch zur Hauptsache: Der Herr kann es nicht leiden, daß die Schulzeitung naturwissenschaftliche und andere gemeinnützige Artikel bringt; es ist ihm ein Dorn im Auge, daß sie das Haus berücksichtigt und sich nicht ausschließlich der Schule zuwendet. Nun, wir haben nichts dagegen; eine solche Zeitung wäre wol hierzulande ganz am Platze. Nur kann sie sich eben nicht halten, wie die Erfahrung der Schulzeitung beweist; wir behaupten im Gegentheil, daß die Schulzeitung viel mehr Abonennten hätte, wenn sie der Familie noch mehr böte als jetzt. Zudem kann es wol dem Lehrer nicht schaden, wenn er mit frischen Thatsachen versehen wird, die er in der Schule verwenden kann, wenn er mit den Fortschritten der Wissenschaft vertraut ist. Freilich möchte es Manchem willkommen sein, wenn wie ein anderer Herr verlangt, die Schulzeitung sich lediglich damit befaßte, Musterlektionen u.s.w. für deutsche Sprachlehrer zu bringen; doch auf eine solche Einengung der Wirksamkeit kann sich der Lehrerbund nicht einlassen. Das Ziel des Lehrerbundes und das von ihm geschaffenen Organs ist ein höheres; er umschließt die ganze Erziehung; er wendet sich mit gleichem Eifer an Schule und Haus; in seinem Wirken will er alle Faktoren der Erziehung erreichen und beeinflussen.

Wenn übrigens der Herr die Schulzeitung mit Artikeln oder Korrespondenzen beehren will, so stehen ihm deren Spalten zur Verfügung, vorausgesetzt, daß seine Mittheilungen Hand und Fuß haben. Zugleich ersuchen wir denselben, den Satz der Schulzeitung zu messen, soweit derselbe sich direkt mit der Erziehung beschäftigt, und er wird finden, daß kein deutsches Schulblatt in einem Monat so viel Pädagogisches liefert als sie. Die „naturwissenschaftlichen" Artikel hätte er also quasi geschenkt.

Kritisiren und Schimpfen, meine Herren, ist leicht; Bessermachen ist viel schwerer. Wir werden Jedem von Ihnen dankbar sein, der uns mit reichem, frischem Thun unsere schwere Aufgabe erleichtert und uns zum Bessern hilft. Im fünften Jahre opfert jetzt der Redakteur der Schulzeitung Arbeitskraft, Zeit, und im Lehrfach erschwitztes Geld, um einem Ziel entgegenzuarbeiten, welches Ihnen so heilig ist wie ihm. Glauben Sie nicht mit ihm, daß das ermuthigende Wort, die helfende That dabei wol besser angebracht wäre, als die selbstsüchtige, rügende Kritik, namentlich vonseiten Solcher, welche dem Lehrerbund und seinem Streben noch kein Opfer gebracht haben?

— In dem vorliegenden Hefte erscheint Schneck's Referat über „die radikale Sektenschule." Wir haben keine Lust uns an der Kontroverse zu betheiligen, zudem ist Herr Marx vollständig fähig sich selber zu vertheidigen, wenn er es der Mühe werth hält. Nur dieses möchten wir bemerken: Es will uns scheinen, als stritten die Herren um Worte, oder vielmehr um Wörter. Hr. Marx beansprucht für die freie Schule das Recht, vorkommenden Falls die christlichen Mithen gerade so zu behandeln, wie alle andern, die Kinder auf Natur und Vernunft zu verweisen und ihnen die materialistische Weltanschauung als die wahrscheinlichste, der Wahrheit am nächsten stehende vorzuführen.

Herr Schneck gestattet ihr, ja verlangt von ihr, daß sie die Resultate der Wissenschaft „der Fassungskraft der Schüler gemäß verarbeite, daß man sich in der Schule den aufgefundenen und als unumstößlich anerkannten Thatsachen, also der Wahrheit, auf Schritt und Tritt nähere," daß sie „dem Kulturwagen auf dem nämlichen Geleise in nächster Nähe folge."

Wo da der Unterschied liegt, können wir nicht einsehen. Ueberhaupt erscheint uns der Ausdruck radikale Sektenschule als ein gesuchter und in den Widersprüchen, welche er enthält, geradezu lächerlicher. Leute, welche eine auf den Resultaten wissenschaftlicher Forschungen fussende Weltanschauung vertreten, können denn doch — seien sie auch noch so unduldsam und bigott — nicht auf eine Stufe gestellt werden, mit Menschen, deren Weltanschauung in der Ueberlieferung wurzelt oder von Furcht und Eigennutz gezeugt wurde. Zudem war der verstorbene Feldner, der in dem Detroiter Schulstreit eigentlich angegriffene Theil, in der Vertretung seiner Ansichten wol männlich entschieden, aber keineswegs unduldsam und bigott.

## Offizielles.

St. Louis, Mo., 24. Okt. 1874.

Herrn W. N. Hailman, Redakteur der Amerikanischen Schulzeitung!

Der Zentral-Ausschuß hat bereits zwei Sitzungen gehalten und ersucht Sie gefälligst Folgendes zu veröffentlichen:

Toledo, O., ist einstimmig als Ort des 6. deutschen Lehrertags festgesetzt worden, und ist dem dortigen Lokal-Ausschusse der dringende Wunsch des Zentral-Komite's ausgesprochen worden, sämmtliche den Lehrern zugedachten Vergnügungen, bis nach Abschluß aller Geschäftssitzungen zu verschieben. Auch kam der Ausschuß zum Entschluß, die Abende der zwei Hauptsitzungstage durch passende Vorträge vor einem größeren Publikum auszufüllen. Der Ausschuß bittet ferner um recht baldige Einsendung der Themata von Seiten aller, die als Referenten solche zu behandeln haben, sowie auch aller Thesen und Fragen deren Behandlung wünschenswerth erscheint.

P. Wm. Teuteberg, Sekr.

J. C. Christin, Vorsitzer. 2713 N. 12. Str.

## Korrespondenzen.

Schulenburg, Texas, 2. November 1874.

Herren Hailmann & Dörflinger, Milwaukee!

Einliegend sende Ihnen Rules and Regulations for the Government of Public Free Schools in Fayette Co., Texas. Obwol das gegenwärtige Sistem der öffentlichen Schulen in Texas kaum ein halbes zu nennen ist, so machen wir in unserm (Fayette) County, doch so viel daraus als wir können; hoffentlich bekommen wir eine freisinnige Gesetzgebung, die ein striktes Freischulsistem mit Schulzwang zum Gesetz erhebt. — In High Hill hat der Turnverein eine Schule unternommen, in welcher gleichzeitig mit den Elementarfächern auch Gesang- und Turnunterricht ertheilt wird, und hat für die Leitung des Unterrichts den akademisch gebildeten Lehrer Paul Stürcke für das am 1. Oktober d. h. beginnende Schuljahr gewonnen.

Bis auf fernere Mittheilungen bestens grüßend

Friedrich Seydler.

Digitized by Google

Comfort, 19. Okt. 1874.

Geehrter Herr Kollege!

Vielleicht ist Ihnen eine Schilderung der Entstehung unsrer Schule nicht unwillkommen, und wenn solche wol gar manchen im Entstehen begriffenen Schulen als Maßnahme dienen könnte, wäre der Zweck des hier Folgenden erreicht.

Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Versuchen einiger Privat Lehrer, erkannte die Bevölkerung die Nothwendigkeit einer permanenten Schule und vereinigte sich zu einem Schulverein.

Statuten wurden entworfen, Direktoren erwählt, und freiwillige Beiträge zum Bau eines Schulhauses gesammelt. Nachdem dieses errichtet und mit den nöthigen Utensilien versehen war, nahm anfangs März 1865, eine 25 Kinder starke deutsch-englische Schule unter Leitung eines tüchtigen Lehrers, ihren Anfang. Der Gehalt des Lehrers wurde auf $30 Gold fixirt, und der Verein für prompte Bezahlung verbindlich gemacht. Im Laufe einiger Jahre mehrte sich die Zahl der Schüler; der Gehalt wurde demgemäß auf $35 erhöht. Im April 1870 wurde beschlossen einen Hilfslehrer zu engagiren, da mittlerweile die Zahl der Schüler über 60 gestiegen. Ein neues Schulhaus mit zwei Räumen, auf hundert Kinder berechnet, war indessen noch gebaut worden, und noch im selben Monate konnte eine zweite Klasse errichtet werden.

Der Lehrplan umfaßte folgende Zweige: deutsch und englisch Lesen, Grammatik, Aufsatz, Schreiben, Rechnen Geographie, Zeichnen und Singen. Nach den Statuten beträgt das Schulgeld für ein Kind $1.00 monatlich und 10 Cent weniger für jedes Folgende. Die prompte Bezahlung des Schulgeldes hatte die gute Folge, daß die Lehrer nie wechselten.

Das Schulgesetz von 1871 nöthigte den Verein sich dem Freischulen-Sisteme unterzuordnen.

Obgleich solches im Grunde genommen ein sehr gutes war, konnte es doch nicht fehlen, daß bei dem ersten derartigen Versuche manche Misgriffe, hauptsächlich in der Zentralverwaltung gemacht wurden: Einführung andrer Schulbücher, häufiger Wechsel der Beamten, unregelmäßige Bezahlung der Lehrer u. s. w. Wäre die damalige republikanische Administration am Staatsruder geblieben, so hätten die gemachten Versuche zu einer durchgreifenden Reform Belehrung genug geboten, und, da der gute Wille vorhanden, hätte eine solche auch stattgefunden. Doch diese mußte 1873 der demokratischen Herrschaft weichen, und die Schulen blieben seitdem ihrem Schicksale überlassen. Die hohen Versprechungen, welche man sich von der Freischule gemacht hatte, waren auf diese Weise unerfüllt geblieben, und der Schulverein übernahm die Leitung der Schule selbst wieder.

Das neue Gesetz bestimmt, daß Privat-Schulen, die vom Staate examinirte Lehrer anstellen, berechtigt sind, ihr pro rata für jedes Kind, ungefähr $1.50 pro Jahr, aus dem Staatsschulfonde zu ziehen. In Uebereinstimmung mit diesem Gesetze sind die Lehrer gesetzlich examinirt, werden aber vom Verein bezahlt, und fällt das pro rata dem Verein zu. Die Schule erfreut sich jetzt eines gedeihlichen Fortganges.

Außer den oben erwähnten Unterrichtszweigen, wurde noch Turnen obligatorisch eingeführt.

Der Gehalt der Lehrer beträgt $40 Gold; die Schule wird von 80 Kindern besucht.

Noch möchte ich hinzufügen, daß sich die Bevölkerung gern mit einem Freischulen-Sisteme identifiziren würde, welches seiner großen Aufgabe in einigermaßen praktischer und rationeller Weise gerecht zu werden im Stande wäre.

Achtungsvoll

Edward Schmidt.

---

St. Louis, im November 1874.

Lieber Herr Hailmann!

Wie Sie aus den beifolgenden Bestimmungen sehen, sind ihre Befürchtungen leider nur zu wahr. Dem deutschen Unterricht ist durch die Passirung jener Resolutionen ein furchtbarer Schlag versetzt worden. Nicht so ganz mit Unrecht nimmt man hier allgemein an, daß sie der Anfang des Endes sind.

Zu diesen Bestimmungen gesellt sich aber auch noch eine Rathlosigkeit, welche hier früher gänzlich unbekannt war. Der 1. Grad, der nur vegetirt, hat selbst jetzt noch keinen bestimmten Lehrplan. 9 Wochen lang wissen also die Lehrer nicht, was sie zu thun haben.

Dazu kommt noch eine allgemeine Unzufriedenheit mit den eingeführten Lehrbüchern, welche jedenfalls von Nachtheil sein muß.

Nun noch einige Bemerkungen zu den beiliegenden Gesetzen.

Ad. 1. Viele Schüler, welche sonst deutsch mitnahmen, haben in diesem Jahre den deutschen Unterricht aufgegeben. Im nächsten Jahre werden voraussichtlich nur wenige Schüler im 1. Grade Deutsch nehmen. Besonders aber die Mädchen, welche zur Normalschule überzugehen gedenken, werden Alle ohne Ausnahme das Deutsche fallen lassen.

Ad. 2. u. 3. Bisher durften Deutsche und Amerikaner 4 Jahre lang Deutsch in der Hochschule nehmen. In diesem Jahre sollte zum ersten Male eine Literaturklasse für Deutsche in der Hochschule errichtet werden. Da kam das Gesetz. Nach demselben können Deutsche nur 2 Jahre lang deutsch treiben und zwar im ersten und zweiten Jahre. Im dritten und vierten Jahre dagegen dürfen Amerikaner Deutsch nehmen. In der Hochschule werden also nächstens 2 deutsche und 2 amerikanische Klassen existiren. Daß die Deutschen in zwei Jahren kein Deutsch und die Amerikaner in zwei Jahren nur sehr wenig lernen, brauche ich Dir wol nicht zu sagen. In unseren öffentlichen Schulen haben also weder die deutschen noch die amerikanischen Schüler Gelegenheit deutsch zu lernen.

Ad. 4. Durch das Gesetz werden wir eine große Anzahl amerikanischer Schüler verlieren. Mit ihnen verlieren wir aber auch den Theil der Bevölkerung, der bisher das Deutsche energisch unterstützt hat. Ad. 5 degradirt uns. Wir sind also keine Erzieher, sondern nur noch Lehrer, welche ihr Fach lehren, sich aber um das Ganze nicht zu bekümmern brauchen. Es gibt eine Anzahl Lehrer, welche dieses Gesetz entschieden billigen. Dieses will ich der Gerechtigkeit wegen noch bemerken.

1. "That pupils in the first grade of the District schools be allowed to drop the study of English Grammatic Analysis in case they elect the German studies of that grade, and are competent to do the work required in the same".

2. "That the studies of the junior class in the High school course be as follows:

Latin, Algebra, Rhetoric and Drawing for ALL the pupils, and German for such pupils as elect it, and pass a successful examination in the complete course of study prescribed in the District schools for the German-American classes. All pupils not taking German under this regulation to take Grammatical Analysis".

"That the studies of the second class in the High school course be as follows:

Latin, &c., "and German for such pupils as, having commenced it the previous year, elect to continue it"

"That the studies of the third class in the High school course be as follows:

Universal History &c.; "and first, either Latin, or French, or German" &c. "Those who take German in this class to be only those pupils who did *not* belong to the German division of the junior or second class."

"That the studies of the senior class be as follows:

English Literature &c.; "and first, either Latin, German, or French, or Latin and German, or Latin and French".

3. "That rule 6th be amended by the insertion of the word "physical" before "geography", and the omission of the last sentence of the rule beginning "applicants for the admission to the High school shall be allowed to substitute German for Geography" &c., and the insertion of the following sentence in lieu thereof: "Applicants to the High school, after having passed an examination in the branch herein prescribed, may elect German in place of Grammatical Analysis, if they pass an additional examination on the German course of study required for the German-Americans in the District school, but all others shall be required to take the study of Grammatical Analysis for junior year,'.

4. "No Anglo-American pupil shall be allowed to take up the study of German in any grade above the lowest, unless he shall have completetd the course of study laid down for German in the previous grade".

5. "That German assistants, in view of the extra duties devolving upon them in the District schools, be exempt from the performance of service in securing the general discipline of the school, except in so far as involves in the discipline of their own classes".

A. P.

Digitized by Google

(Für die Schulzeitung)

# Molekularbewegung.

Von J. Gelinski.

(Schluß.)

Auch bei der Wärme ist die Reduktion in Molekularbewegung nicht allein gelungen, sondern es ist auch das Licht in Wärme aufgegangen, oder beide in einem dritten, dem man den Namen Wärme in weiterm Sinne gibt. Licht und Wärme treten so vielfach in Begleitung mit einander auf, daß ihre Wesenähnlichkeit von vornherein als mindestens wahrscheinlich gelten müßte. Zunächst konnte es bei der strahlenden Wärme kaum bezweifelt werden; denn es gibt kaum eine Lichtstrahlung, welche nicht mit Wärmestrahlung verbunden wäre, und man lernte bei letzterer allmählich alle Modifikationen und Gesetze kennen, die man bei der Lichtstrahlung kennt (zum Theil auch bei der Schallstrahlung); z. B. Zurückwerfung und Brechung, Beugung, Interferenz und Polarisation. Dagegen stand der strahlenden Wärme die dem Körper eigene innere Wärme gegenüber und es war so leicht nicht deren Erscheinungen: die spezifische und die latente Wärme, den Einfluß der Wärme auf Dichte und Aggregatzustand der Körper, mit jenen Erscheinungen der strahlenden Wärme auf ein gemeinschaftliches Prinzip zurückzuführen. Soviel war erwiesen, daß alle Wärme auf Bewegung beruhen müsse, wofern dieß bei der strahlenden Wärme der Fall ist; aber der empirische Beweis von der Bewegungsnatur der Wärme war damit noch nicht gegeben.

Diesen Beweis lieferte die Entdeckung in den vierziger Jahren, welche sich in erster Linie an die Namen J. R. Mayer, Joule, and Helmholtz knüpft.—J. R. Mayer*) stellte zuerst im Jahre 1842, wenn auch in ungenauen Zahlen, durch seine Entdeckung des „mechanischen Aequivalents der Wärme" den Satz auf, daß Körperbewegung oder mechanische Arbeit z. B. Reibung, Stoß sich in Wärme umsetzt und umgekehrt, Wärme in mechanische Arbeit z. B. in der Dampfmaschine, und zwar nach einem konstanten quantitativen Verhältnis, so daß unter allen Umständen ein bestimmtes Wärmequantum einer bestimmten Arbeitsgröße entspricht.

Schon Laplace hatte herausgerechnet, daß die Fortpflanzung der Schallwellen in der Luft schneller ist, als sie eigentlich der Beschaffenheit der Luft nach sein sollte und gab hierfür als Grund an, daß die Schwingungen des Schalles eine Reibung und Erwärmung der Luft hervorbringen, durch welche die Fortpflanzung der Schallwellen verändert wird. Desgleichen wußte man schon längst, daß auch Flüssigkeiten durch heftiges Schütteln erwärmt werden können und mit Wasser angestellte Versuche ergaben ein Resultat, das sonderbar klingt, nichtsdestoweniger aber durch die mannichfachsten Untersuchungen bestätigt wurde, so daß es heute als Naturgesetz gilt. Dasselbe lautet: Wenn man 1 Pfund Wasser durch Reibung um 1 Grad wärmer machen will, so braucht man genau soviel Kraft, um eine Last von 100 Pfund 13½ Fuß hoch zu heben.

Interessant sind die Versuche und die Gegenproben, die ein so sonderbares Resultat ergaben. Man ließ z. B. eine Maschine, welche die Kraft besaß 1350 Pfund 1 Fuß hoch zu heben, sich abarbeiten am Schütteln eines Pfundes Wasser und da ergab sich's, daß das Wasser um ein Grad wärmer geworden war. — Oder, man machte es umgekehrt: Man erhitzte mittelst einer Spiritusflamme einen kleinen Dampfkessel so lange bis der Dampf in ihm soviel Spannkraft hatte, eine Maschine zu treiben, die 100 Pfund 13½ Fuß oder 1350 Pfund 1 Fuß hoch hob. Darauf untersuchte man, wie viel Spiritus während dieses Hebens verbraucht worden war und konnte um mit derselben Quantität 1 Pfund Wasser genau um ein Grad erwärmen. — Auch in ganz anderer Weise machte man den Versuch: Man ließ einen Hammer von 1 Pfund Gewicht aus einer Höh: von 1 Fuß 1350 mal auf ein Stück Eisen fallen, welches dadurch so erhitzt wurde, daß es (nach Berechnung und Abzug aller störenden Nebenumstände) in 1 Pfund Wasser, von der Temperatur des Eisens vor dem Hämmern, gelegt, dasselbe um 1 Grad wärmer machte.

Wärme ist jetzt ebenso ein Maßstab für Kraft, wie es früher das Heben von Gewichten war. Dieselbe Summe Kraft, welche man ehemals mit den Worten bezeichnete: 1350 Fußpfund, drückt man jetzt mit der Bezeichnung: 1 Wärmekraft oder 1 Wärmeeinheit aus.

Was aber so nach einem bestimmten Verhältnis in einander sich umsetzt, daß muß gleichartig sein; Wärme muß also eine Art Bewegung und zwar Molekularbewegung sein. Sichtbare Körperbewegung ist aber nur ein äußeres Merkmal eine Folge der Wärme, weßhalb man den ersten Hauptsatz der mechanischen Wärmetheorie, nach Karl Gustav Reuschle, auch so ausdrücken kann: Molar- und Molekularbewegung setzen sich nach konstantem Verhältnisse in einander um.

Hiermit ist das Prinzip von der „Erhaltung der Kraft" anerkannt. Nach Helmholtz, der dieses Prinzip in seiner ganzen Allgemeinheit zuerst auf alle Naturgebiete angewendet hat, lautet dasselbe: Die Summe der in der Welt lebendigen Kräfte und Spannkräfte ist stets konstant. — Unter lebendiger Kraft ist hier die Wirkungsfähigkeit der bewegten Masse, unter Spannkraft (potentielle Kraft) die noch nicht verbrauchte bewegende Kraft zu verstehen, welch' letztere sich durch Druck, Zug, Spannung u. s. w. bemerkbar macht. Für die Summe aller lebendigen und potentiellen Kräfte braucht man auch den Namen Energie, und so kann das Weltgesetz noch kürzer lauten: Die Energie der Welt ist konstant.

Mit der mechanischen Wärmetheorie als Basis lassen sich die drei Aggregatzustände (fest, flüssig, luftförmig) der Körper auf die einfachste Weise erklären. Ist Wärme nur Molekularbewegung, so müssen die Moleküle eines jeden Körpers sich in unausgesetzter Bewegung befinden, da jeder Körper Eigenwärme besitzt. Einen absolut wärmelosen Körper gibt es in der Welt überhaupt nicht, da ein fortwährender Wärmeaustausch stattfindet. Man hat gefunden, daß der absolute Nullpunkt 273 Grade Celsius unter dem natürlichen (Eisschmelzpunkt) liegt und könnte ein Körper bis zu diesem Grade erkältet werden, so würden seine Atome sich auf das innigste berühren, jede Bewegung müßte dann aufhören, der Körper wäre absolut starr und absolut kalt. Ein solcher Körper ist aber, so lange es noch wärmere gibt, nicht denkbar.

„Fest" ist nun jeder Körper, der relativ starr ist, d. h. dessen Moleküle durch die Kohäsion so nahe aneinander gebracht sind, daß der Radius ihrer Schwingungssphäre die Entfernung der Nachbarmolekel übertrifft. Durch Zufuhr von Wärme werden die Bewegungen der Molekel vergrößert, ihr Radius nimmt zu, der Körper größer aber weniger dicht.—Wird die Wärmezufuhr fortgesetzt, so werden die Schwingungen der Moleküle so heftig werden, daß sie die Kohäsion überwinden, die aus ihrer Gleichgewichtslage gerathenen Molekel können in dieselbe nicht mehr zurückkehren, der Körper ist „flüssig," und endlich, wenn die Molekularanziehung vollständig aufgehoben ist, werden die Molekel sich gänzlich von einander trennen, und nach allen Richtungen auseinanderstreben, der Körper ist „luft- gas- oder dampfförmig."— Die zur Verminderung oder zur Ueberwindung der Kohäsion (Zusammenhangskraft, Molekularbewegung) verbrauchte Wärme ist die „gebundene oder latente" Wärme. An Stelle der bei Gasen überwundenen Kohäsion ist die Expansion getreten, ein Zustand, der als das bedeutendste Wärmemagazin anzusehen ist,

Die Zurückführung der Elektrizität und des in ihr aufgegangenen Magnetismus auf genau bestimmte Molekularverhältnisse ist bis jetzt noch Problem; es ist aber im höchsten Grade wahrscheinlich, daß auch sie auf gewissen Zustände nnd Bewegungen der letzten Körpertheilchen beruhen müssen; denn es bestehen Wechselwirkungen zwischen Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus, die es kaum zweifelhaft erscheinen lassen. — Wärme und Licht kann durch Elektrizität hervorgerufen werden, wie Wärme wiederum Elek-

*) Arzt in Heilbronn.

Digitized by Google

trizität erzeugt (Thermo-elektrizität). Beide Gebiete stehen ferner in entschiedener Wechselwirkung bei chemischen Prozessen, und diese beruhen ja auf Atombewegungen. Lange wird es nicht dauern, dann wird auch diese Frage gelöst sein, soviel ist aber jetzt schon sicher, Elektrizität und Magnetismus sind Zustände und Bewegungen, wie Licht und Wärme und hiemit sind die vier „imponderabeln" Stoffe der ältern Physik beseitigt. Dafür hat aber die neuere Physik einen andern unwägbaren Stoff behalten, den Aether, und das ist es was ihr zum Vorwurf gemacht wird.

Den Geist läugnet die moderne Physik oder der Materialismus, dem sie huldigt, aber an den Aether, den Niemand direkt weder gesehen noch empfunden hat, an den wird geglaubt.*)

Den Geist, d. h. den Inbegriff der geistigen Hergänge in einzelnen Menschen wie in der gesammten Menschheit, läugnet der Materialismus nicht, so wenig, als die Physik das Licht läugnet. Wie hier nur die auf einem untergeordneten Standpunkt der Naturforschung gebildete Hipothese von einem „Lichtstoff" in Abrede gestellt wird, so dort nur die auf demselben Standpunkt stehende Hipothese des Dualismus von einem Geistesstoff oder vielmehr Geisterstoff, Seelenstoff. Freilich will das der Dualismus nicht Wort haben, die Seele soll ja eine selbstständige „immaterielle" Substanz sein. Allein wenn die Seele einer selbstständigen Existenz im Raum, ohne alle Leiblichkeit, fähig sein, wenn sie vom todten Körper sich trennen und ein abgesondertes Dasein führen soll, so hat man eben doch eine zweite Materie; denn das im Raum für sich Existirende ist Materie. Der Dualismus ist also in der That materialistisch, weil er den Geist zu einer Art Materie macht, und die Seelenhipothese führt nur konsequenter Weise zum Geister- und Gespensterglauben, welcher mit der sinnlichen Wahrnehmung die Materialität eingesteht. Jemehr aber der Dualismus, um dieser Konsequenz sich zu erwehren, die Immaterialität und Uebersinnlichkeit betont, desto mehr kommt er in's Gedränge mit dem thatsächlichen Zusammensein von Körper und Seele, und daher rühren seine abenteuerlichen Hipothesen über die sogenannte Wechselwirkung der beiden Substanzen, wie sie das 17. Jahrhundert ausgeheckt hat. Die letzte Quelle der Seelenhipothese ist am Ende dieselbe, welcher die Wesen entstammen, mit welchen die alte Naturreligion alles Lebendige und Bewegliche ausgestattet hat."

Was ist nun aber „Aether?" Es ist jener feine, höchst elastische Stoff, der den ganzen Weltraum füllt und nicht blos das allumfassende Band zwischen den Weltkörpern bildet, sondern vermöge der exzessiven Kleinheit seiner Theilchen allen Stoff, alle Materie durchdringt, und daher eine allen andern Stoffen fremde Eigenschaft, die Unabsperrbarkeit besitzt. Direkt wahrgenommen ist der Aether noch nicht, indeß ist der Beweis für seine Existenz durch eine Wissenschaft geführt worden, die sich am meisten gegen die Annahme des Vorhandenseins von Aether im Weltenraum sträubte. Es ist dieß die Wissenschaft, welche sich mit den mechanischen Gesetzen der Bewegung der Gestirne beschäftigt, die Astronomie. Es ist ein unumstößliches Gesetz der Mechanik, daß jeder Körper, der sich durch irgend einen Stoff hindurchbewegt, wie z. B. ein geworfner Stein durch die Luft, ein Hindernis zu überwinden hat und dadurch an Bewegungskraft verliert. — Gibt es einen den ganzen Weltraum füllenden Stoff, Aether, so muß derselbe der Bewegung der Gestirne und Planeten einen Widerstand entgegensetzen. Mag nun der Widerstand des Aethers unfaßbar gering sein, derselbe muß sich endlich doch, und wenn auch nach unfaßbar langen Zeitläuften, äußern. Die Planeten z. B. müssen bei fortdauernder Anziehungskraft der Sonne in immer enger werdendem Spirallauf sich um die Sonne bewegen, bis sie zuletzt in dieselbe hineinstürzen. Solch' ein Spiralengang wird aber bei den Planeten, deren Lauf schon seit Jahrtausenden beobachtet ist, nicht gefunden, daher behauptete die Astronomie, im Weltenraum gibt es keinen Aether. Neuere Beobachtungen haben indeß überzeugende Beweise geliefert, daß das Vorhandensein von Aether im Raume nicht mehr bezweifelt werden darf.

Unter den drei im Jahre 1819 entdeckten Kometen befand sich auch der weltbekannte nach seinem Entdeckter benannte Enke'sche Komet. Derselbe hat eine Umlaufszeit von 3¼ Jahren und so oft man ihn beobachtet, so hat man gefunden, daß er der Sonne immer näher kommt. — Der im Jahre 1843 von Faye in Paris entdeckte Komet zeigte dieselbe Erscheinung in noch viel überzeugenderem Maße. Er hat eine Umlaufszeit von 7 Jahren, 162 Tagen und bei allen Beobachtungen seiner Bahn würde es immer unzweifelhafter, daß er sich in auffallendster Weise der Sonne nähert.*) Für beide Erscheinungen gibt es keine andere Erklärung, als der Widerstand, den der Aether, diesen sehr schwachen und lockeren Himmelskörpern leistet. Seine Unwägbarkeit, die er mit den Gerüchen gemein hat, ist nicht ein Zeichen von Gewichtslosigkeit, sondern eine Folge der unzureichenden Empfindlichkeit unserer Wagen.

Die Naturwissenschaft steht augenblicklich in einer durch die neuesten Entdeckungen hervorgerufenen Phase revolutionärster Umgestaltung. Ganze Partien unserer Lehrbücher sind in ihren Voraussetzungen nicht mehr haltbar. Wie die Erkenntnis der Molekularbewegung die alten Anschauungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie über den Haufen warf, ebenso gehen auf allen andern Feldern des Wissens Hipothesen und Theorien in Trümmer. Am wenigsten aber eignet sich gerade diese Umgestaltungsperiode dazu, eine allgemein faßliche und dabei übersichtliche Darstellung dieses fundamentalen Wirkens zu geben und daher müssen wir uns vorläufig mit Stückwerk begnügen.

Im Steigen ist die Zeit, auch wo sie scheint im Sinken
Das Ziel nach dem sie steigt, das hohe seh' ich winken.
Anhöh' und Tiefen sind wechselnd auf der Bahn,
Doch jede Senkung ist Erhebung dort hinan!
Zum Ziel geht jeder Schritt, der vorwärts wird gethan.

Rückert.

(Für die Schulzeitung.)

## Arbeit und Erholung.

Eine Feder, sei sie auch aus dem besten Stahle, wird ihre Elastizität verlieren, wenn sie beständiger Spannung unterworfen ist, und ein Feld, sei es auch noch so fruchtbar, wird mit der Zeit immer geringere Früchte tragen, wenn es ohne Unterlaß bis zur äußersten Ertragsfähigkeit ausgebeutet wird. Erstere muß von Zeit zu Zeit abgespannt werden, soll sie ihre Federkraft erhalten; letzteres wird durch ein Brachjahr zur Hervorbringung neuer, reicher Erndten in den Stand gesetzt.

Auch der Mensch bedarf nach angestrengter Thätigkeit auf irgend einem Berufsfelde der Erholung, wenn er seine Leistungsfähigkeit nicht unnatürlich früh zu Grabe tragen will. Wenn er nach einer Periode tüchtigen physischen oder geistigen Schaffens einen Spaziergang in die freie Natur macht, um sich am Anblick des frischen Grüns von Hain und Wiese zu erfreuen, den Liedern der muntern Waldsänger zu lauschen und mit Wollust die reine, blumenduftи-

*) Karl Gustav Reuschle: Philosophie und Naturwissenschaft.

*) In der „Vierteljahrschrift der deutschen astronomischen Gesellschaft" VII. S. 94 ist nach den neuerdings vorgenommenen ausgedehnten Rechnungen von Axel Möller in Lund nachgewiesen worden, daß die frühere Berechnung der Bahn des Faye'schen Kometen eine unrichtige ist und daß die bis jetzt beobachteten Erscheinungen gar keine Verkürzung der Umlaufszeit andeuten. — Es bleibt daher nur noch die von Enke nachgewiesene Verkürzung der Umlaufszeit des nach ihm benannten Kometen als Beweis für das Vorhandensein eines die Himmelsräume erfüllenden Mediums, des Aethers, übrig. Selbstverständlich werden nun auch, wie in der „Revue der Fortschritte der Naturwissenschaften" schon angedeutet, die Rechnungen des Enke'schen Kometen auf's Neue in möglichster Schärfe durchgeführt werden und findet sich dann wirklich als Ergebnis eine fortwährende Verkürzung der Umlaufszeit, so bliebe doch noch weiter zu untersuchen, ob nicht in dem Kometen selbst Vorgänge stattfinden, die einen meßbaren Einfluß auf die Tangentialbewegung desselben ausüben.—

Digitized by Google

Es läßt sich daraus blos schließen, daß die Regenmengen Schwankungen unterliegen, deren Ursachen noch nicht genügend aufgeklärt sind, und daß die ungewöhnlich tiefen Wasserstände der Seine (1858—1870) nicht durch eine fortschreitende Abnahme der jährlichen Niederschlagsmenge erklärt werden können.

Im Hinblick auf diese Thatsache hat Gasparin die Zahl der Regentage im Jahre untersucht, und er fand, daß sich im Ganzen genommen zwischen der Zahl der Regentage und den Wasserständen eine bessere Uebereinstimmung zeigt als zwischen den letzteren und den Regenmengen.

Eine andere wichtige Frage ist jene nach dem Verhältnisse der Sommerregen zu der totalen im Laufe eines Jahres fallendrn Regenmenge. In der Regel wird zugegeben, daß die Regen während der warmen Jahreszeit von geringem Einflusse sind auf die Wasserstände der Flüsse, da die letzteren fast ausschließlich durch die Quellen genährt werden; die Reichhaltigkeit der Quellen aber hängt hauptsächlich von der während der kalten Jahreszeit gefallenen Niederschlagsmenge ab. Diese Ansicht ist unter Anderen von Gasparin, von Dausse und Belgrand ausgesprochen und von der Mehrzahl der Meteorologen angenommen worden. Untersucht man nun das Verhältnis des Sommerregens zu der jährlichen Regenmenge in Paris, so bekommt man Zahlen, die in Wiederspruch zu stehen scheinen mit der Ansicht der Meteorologen in Betreff des Einflusses der Sommerregen, indem die Perioden der hohen Wasserstände gerade mit den Perioden zusammenfallen, für welche die Sommerregen die größten absoluten Mengen geben und auch im Verhältnisse zur jährlichen Menge am beträchtlichsten sind, während die Regen der kalten Jahreszeit nur eine sekundäre Bedeutung zu haben scheinen.

Der Grund dafür scheint folgender zu sein:

Wenn in der kalten Jahreszeit mehr Regen fällt, als der Boden aufnehmen kann, so fließt der Ueberschuß ab, wird den Flüssen direkt zugeführt und ist fast gänzlich für die Quellen verloren. In der warmen Jahreszeit hingegen findet dieses Abfließen des Regenwassers sehr selten statt; selbst sehr starke Regen — besondere Fälle ausgenommen — genügen kaum, den Boden zu durchfeuchten, und wenn das Regenwasser durch die Verdunstung in die Luft zurückgelangt, so hat es die unterirdischen Quellen reservirt zwar wenig oder gar nicht genährt, aber die Trockenheit der Erde ist dadurch vermindert worden.

Andererseits, wenn der Sommer sehr trocken ist, suchen die Wurzeln der Pflanzen die Feuchtigkeit so weit sie dieselbe zu erreichen vermögen, aufzusaugen und das Abtropfen der Feuchtigkeit aus dem Boden in die unterirdischen Grundwässer wird vermindert. Wenn nun die ersten Herbstregen eintreten, so müssen sie früher die Erde durchfeuchten, ehe sie bis zu den Wurzeln gelangen, und je trockener der Sommer gewesen ist, desto mehr Wasser erfordert di ses vorläufige Durchtränken des Bodens. Es ist daher, wenn man den Einfluß der Regen auf die Wassermenge der Flüsse untersuchen will, nicht gestattet, die Sommerregen zu vernachlässigen, ebensowennig als jene der anderen Jahreszeiten, wobei nicht geläugnet wird, daß letztere einen überwiegenden Einfluß auf die Speisung der unterirdischen Wasservorräthe haben.

Die Niederschläge, welche auf die Erdoberfläche gelangen, zerfallen in drei scharf getrennte Theile,

1) jenen, der die Erde anfeuchtet und allmählich durch die Verdunstung des unbebauten Bodens oder durch die ihn bedeckenden Pflanzen wieder der Atmosphäre zurückgegeben wird;

2) jenen, der, nachdem er in die Erde gelangt ist, den beiden oben bezeichneten Arten der Verdunstung entgeht und sich langsam, durch Abtropfen, in die unterirdischen Kanäle begibt, um die Quellen zu nähren. Man könnte hier noch seinen Theil hinzufügen, der in dem Bette der fließenden Gewässer durch Spalten in den Boden gelangt, um gleichfalls unterirdische Wasserreservoirs zu speisen und dann in Form von Quellen an tiefer gelegenen Punkten zu Tage zu treten;

3) jenen, der auf einen Boden fällt, der entweder bereits gesättigt, oder zu stark geneigt, oder zu glatt und kompakt ist, und der deßhalb an der Oberfläche herabfließt und sich unmittelbar in die „Thalwege" begiebt. Dieser Theil des Regens geht für die Landwirthschaft und Industrie nahezu verloren; er ist sehr häufig unnütz, ja sogar schädlich durch die Aushöhlungen und Ueberschwemmungen, die er hervorbringt, und man würde der Landwirthschaft einen großen Dienst erweisen, wenn man diesen Theil der Niederschläge unschädlich machen könnte, unter dem, wie sich die Landleute ausdrücken, die Felder, „ersaufen."

Man darf jedoch die Hochwässer nicht als das ausschließliche Resultat dieses an der Oberfläche stattfindenden Abfließens betrachten. In Bodenarten, die einen leicht durchlässigen Untergrund besitzen, dringt das Regenwasser durch eine Art von innerem Abfließen rasch gegen die natürlichen Abflußspalten und die Mehrzahl der Quellen schwillt in wenig Tagen an; nur wenige Quellen, die von tiefen und ausgedehnten unterirdischen Wasserflächen genährt werden, behalten ein wenig veränderliches Niveau. Diese Art von innerem Abfließen spielt eine bedeutende Rolle bei den Ueberschwemmungen, und wenn die Hochwasser im Sommer selten und fast immer nur lokaler Natur und sehr schwach sind, so rührt dieß davon her, daß der seiner Feuchtigkeit durch Verdunstung beraubte Boden enorme Wassermengen aufzunehmen fähig ist. Im Winter ist die Verdunstung gering, und wenn die Herbstregen dem Boden die Feuchtigkeit wieder gegeben haben, die er behalten kann, so fließt alles Wasser, welches dieses Maximum überschreitet, entweder an der Oberfläche oder im Innern des Bodens ab. Das äußere Abfließen kann durch den Zustand des Erdbodens, je nachdem er mit Rasen bedeckt oder bewaldet ist, verzögert werden.

Der im Innern stattfindende Abfluß wird nur in geringem Grade modifizirt; er hängt hauptsächlich von der Beschaffenheit des Boden und der Tiefe der betreffenden Schichte, sowie von der Natur des Untergrundes ab.

Das letzte Abtropfen des Boden, bei welchem die Kapillarität eine große Rolle spiellt, indem die im Boden vorkommenden Risse Luft, enthalten, erfolgt sehr langsam: auch wird dasselbe durch die Art der Pflanzendecke und die davon zum Theil abhängige Verdunstung modifizirt.

Die Verdunstung des Bodens ist der Gegenstand zahlreicher Untersuchungen von Seite der Phisiker und Landwirthe gewesen; hier sollen nur die Hauptresultate angeführt werden.

Maurice zu Genf und Gasparin zu Orange benützten zu ihren Versuchen gefirnißte Blechgefäße, deren Boden mit kleinen Löchern versehen war. Diese Gefäße wurden mit Erde gefüllt und bis nahe zu ihrem oberen Rande in die Erde versenkt. Die Beobachtung geschah in der Weise, daß man die Gefäße täglich herauszog und wog.

Nach den Beobachtungen von Maurice zu Genf 1796—1797 betrug im ganzen Jahre die Verdunstung einer Wasserfläche 1210 mm., jene des Erdbodens 402 mm., die Höhe des Gesammtniederschlages war 654 mm., überstieg daher die Verdunstung des Bodens um 252 mm. Nach den von Gasparin in den 1821—1822 zu Orange angestellten Beobachtungen war die Verdunstung der Wasserfläche 2281 mm., des Bodens 579 mm., die Höhe des Niederschlags 722 mm., somit Ueberschuß 143 mm.

Zu Genf und Orange war in 4 Monaten die Verdunstung des Bodens größer als der Niederschlag; der Abgang mußte entweder von der im Boden enthaltenen Flüssigkeit hergegeben oder durch die in der Nacht am Erdboden stattfindende Kondensation der Wasserdämpfe ersetzt werden.

Im Sommer nimmt die Verdunstung des Bodens in weit geringerem Maße, zu, als jene des Wassers. Die Verdunstung des Wassers nimmt sehr rasch mit dem Steigen der Temperatur zu; dasselbe würde beim Erdboden der Fall sein, allein die große Veränderlichkeit seines Feuchtigkeits-Grades verändert alle Resultate.

Gasparin begoß im Monat August bei einer Temperatur von 23—24° die Erde seines Gefäßes und Bestimmte durch aufeinanderfolgende Wägungen

Digitized by Google

ge Landluft zu athmen, so kehrt er mit frischem Muth und neuer Kraft zur Arbeit zurück, welche ihm durch die Erinnerung an den gehabten Genuß und die Erwartung eines künftigen ähnlichen erleichtert und gewürzt wird.

Und der Naturfreund, der sich in seiner Mußezeit mit dem Sammeln und der Beobachtung von Naturgegenständen beschäftigt, welche köstlichen Stunden verlebt er beim Beschauen der tausendfältigen und wunderbaren Formen, die sich überall seinem forschenden Auge bieten, gleichviel, ob es der Bau der kleinsten Kristalle oder der unermeßlichen, nach unabänderlichen und doch so einfachen Naturgesetzen sich ordnenden Sonnensisteme ist, der seine Aufmerksamkeit fesselt; ob er in den mächtigen Gesteinslagern — dem Buch der Erdgeschichte — nach den Spuren untergegangener Riesengeschechter sucht, oder durch das Mikroskop sich an den schönen Formen und Zeichnungen zahlloser Infusorien erfreut, die einen Wassertropfen beleben.

Es wird dem amerikanischen Volke oft mit Recht vorgeworfen, daß es über dem Rennen und Jagen noch materiellem Gewinn und aufregenden Unternehmungen die Pflege des Körpers wie des Geistes vergißt und daß man für die jetzt schon — besonders in den Neuengland-Staaten — bemerkbare Degeneration der Eingebornen gerade darin die Hauptursache zu suchen hat. Wie der Amerikaner in seinem geschäftlichen Treiben rasch und energisch zu Werke geht, so findet man ihn auch außerhalb des Geschäftes. Er ißt nicht, sondern er verschlingt hastig einige oft eben so hastig und ungenügend zubereitete Speisen; gibt er sich dem Vergnügen hin, so geschieht es mit derselben Vehemenz. Er bildet darin den entschiedensten Gegensatz zu dem gemüthlichen deutschen Durchschnittsmenschen, der Speis' und Trank mit großem Behagen zu sich zu nehmen pflegt. Damit soll übrigens nicht dem übertriebenen Bauch-Kultus der Deutschen das Wort geredet werden, denn auch hier bewährt sich das alte Sprichwort, daß sich die Extreme berühren, und das amerikanische Extrem hat wenigstens den Vorzug, daß es von den zweien das weniger unästhetische ist.

So laßt uns also den goldnen Weg der Mitte einschlagen und unserm Körper wie Geiste eine gesunde Abwechselung von Arbeit und Erholung gönen! D.

## Ueber die Verminderung der Wassermenge der fließenden Gewässer.

Von H. Marie Davy

Die Untersuchungen von Berghaus über die Wassermenge der Oder und Elbe haben seit etwa 30 Jahren die Aufmerksamkeit der Meteorologen und Wasserbau-Ingenieure auf die schreitende Abnahme der Gewässer gelenkt, welche die Landwirthschaft zur Bewässerung, die Industrie als bewegende Kräfte, der Handel als Transportmittelbedarf.

Berghaus behauptet, daß die Wassermenge der Oder und Elbe, nach Beobachtungen, die bei der Oder den Zeitraum von 1778—1835, bei der Elbe jenem von 1728 bis 1835 umfassen, ohne Unterbrechung abgenommen habe. Er stellt den Satz auf, daß diese Ströme bald aufhören werden, schiffbar zu sein und daß, wenn die Abnahme der Wassermenge gleiche Fortschritte mache wie seit 1781 man schon im Jahre 1860 die Form der auf der Elbe verwendeten Schiffe ändern und an deren Stelle weniger tief gehende Fahrzeuge werde konstruiren müssen.

Dieselbe Verminderung macht sich bei der Wolga bemerklich. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts konnten die für Sibirien bestimmten Salzbarken eine Ladung von 300 Tonnen aufnehmen; heutzutage können dieselben, wie Gasparin in seinem Cours d'agriculture anführt, nicht mehr als 180 Tonnen laden.

Ebenso hat Merian bewiesen, daß die im Durchschnitte von 10 zu 20 Jahren berechneten Wasserstände des oberen Rheines, der oberhalb Basel von ausgedehnten Gletschern genährt wird, eine ähnliche Abnahme zeigen.

Auch in Frankreich wird allgemein zugestanden, daß die Ströme im Sommer weniger Wasser führen als ehemals, und daß eine große Menge von Quellen verschwunden ist.

Die Klagen in dieser Richtung sind so häufig und um so mehr gerechtfertigt, als das Wasser eines der wesentlichsten Elemente der Bodenkultur ist, und der steigende Preis der mineralischen Brennstoffe uns auf Mittel zu sinnen nöthigt, ungeheure, bis jetzt unverwendet gebliebene bewegende Kräfte nutzbar zu machen.

Wenn man indessen die auf die Wassermenge der Seine bezüglichen Dokumente seit dem Beginn der regelmäßigen Beobachtungen zu Rathe zieht, so findet man, anstatt einer fortdauernden Abnahme der Wassermenge, zwei durch ihren Wasserreichthum ausgezeichnete Perioden zwischen zwei Perioden niedriger Wasserstände eingeschaltet. Zwischen 1777 und 1800 sinkt die Seine nur einmal (in 23 Jahren) unter den Nullpunkt des Pegels, zwischen 1800 und 1827 ist dieß durchschnittlich in jedem dritten Jahre der Fall; es ist dieß ungefähr die Periode, welche durch die zu Tage tretende Wasserabnahme die Befürchtungen von Berghaus erregt hat. Zwischen 1827 und 1857 dagegen, wenn man die keineswegs als trocken zu bezeichnenden Jahre 1843, 1854, 1856 außer Acht läßt, sinkt die Seine nur einmal in 10 Jahren unter den Nullpunkt. Von 1857 und 1867 sinkt sie dagegen jedes Jahr unter den Nullpunkt, und wenn man bis zu dem Beginne des 17. Jahrhunderts zurückgeht, so findet man kein Beispeil eines so niedrigen Wasserstandes.

Es gibt daher zweierlei Einflüsse von verschiedener Natur; einerseits macht sich eine von allgemeinen, von den speziellen Verhältnissen Frankreichs unabhängige Periodizität geltend, außerdem aber eine fortschreitende Verminderung der Wassermenge, die ohne Zweifel den Fortschritten der Bodenkultur und den Veränderungen in den Verhältnissen der Wasserläufe zuzuschreiben ist.

Die Untersuchung zerfällt demgemäß in zwei Theile; der erste hat sich mit den Verhältnissen allgemeiner Natur, insbesondere mit jenem des Niederschlages, der zweite mit dem Einfluße der verschiedenen Bodenarten auf die Verdunstung zu beschäftigen.

Wenn man die mittleren jährlichen Regenmengen für die vorhin angegebenen Perioden vergleicht, so findet man:

| Periode. | Mittlere Regenmenge. | Wasserstände der Seine. |
|---|---|---|
| 1777—1800 | 472 mm. | hohe Stände. |
| 1804—1827 | 498 „ | tiefe „ |
| 1828—1857 | 522 „ | mittlere „ |
| 1858—1867 | 509 „ | sehr tiefe „ |

Die Aenderungen in der jährlichen Regenmenge vermögen also die Verschiedenheit der Wasserstände nicht zu klären; insbesondere sind die bei tiefen und sehr tiefen Ständen gemessenen Regenmessen noch immer größer als ene, welche zur Zeit der hohen Wasserstände (1777—1800) beobachtet worden sind.

Man könnte hingegen einwenden, daß die zu Paris angestellten Regenmessungen nicht für das ganze Seine-Becken giltig sind. Diese Einwendung trifft jedoch mehr die absoluten Zahlen, als deren Verhältnisse von einem Jahre zum anderen.

Eine andere Einwendung ist von größerer Bedeutung. Die Regenmessungen zu Paris zeigen im großen Ganzen eine fortschreitende Zunahme der Niederschlagsmenge. Es könnte nun der Fall sein, daß diese Zunahme der Zahlen nicht einer reellen Vermehrung des Niederschlags, sondern einer verbesserten Beobachtungsmethode, insbesondere der Einführung häufigererAblesungen am Regenmesser zuzuschreiben ist. Es ist aber schwierig anzunehmen, daß die Ablesungen in der ersten und dritten Periode selten, in der zweiten und vierten häufiger vorgenommen worden seinen. Wenn man mit Raulin die Reihe der Pariser Regenbeobachtungen (1688—1870) in kürzere, etwa 10 Jahre umfassende Gruppen zerlegt, so findet man mehrere Maxima die durch entschiedene Minima von einander getrennt sind.

Digitized by Google

die in den nächsten Tagen verdunstete Wassermenge. Die im Anfang schnelle Verdunstung verlangsamte sich immer mehr und mehr.

Gut mit Wasser angefeuchtete Erde verdunstet nahezu ebenso wie eine Wasserfläche bei gleicher Temperatur; allein dieser Zustand vollständiger Sättigung mit Wasser dauert nur kurze Zeit unter den Umständen, unter welchen Gasparin beobachtete, und schon nach wenigen Stunden war die Verdunstung sehr vermindert, am vierten Tage betrug sie blos noch den neunten Theil der Verdunstung einer freien Wasserfläche.

Im Laufe des Jahres 1796—97 hat die Verdunstung eines von Vegetation entblößten Bodens zu Genf dennoch 61 Prozent des gefallenen Niederschlages in Anspruch genommen, abgesehen von dem der Luft durch direkte Kondensation entzogenen Wasserdampfe; nur 39 Prozent des Niederschlages sind der Verdunstung entgangen. Das zu Orange gefundene Resultat tritt noch mehr hervor, indem daselbst 80 Prozent der Regenwassers verdunsteten, während 20 Prozent der Verdunstung entgingen. Selbst dieser Ueberschuß würde sich ungefähr auf den 12. Theil vermindern, wenn man nur die Verdunstung und die Regen der warmen Jahreszeit zu Genf und Orange berücksichtigen würde. Wir werden sehen, daß der Ueberschuß noch kleiner ist, wenn man, anstatt mit einem unbedeckten, die Versuche mit einem mit Pflanzenwuchs bedeckten Boden anstellt.

Durch diese Resultate werden die großen Unterschiede erklärt, welche einige Millimeter Regen mehr oder weniger in der Wassermenge unserer Flüsse je nach den verschiedenen Bedingungen bei ihrem Fall zu bewirken vermögen.

Eine etwas geringere Verdunstung bei trüber und feuchter Witterung vermag den im Boden enthaldenbenen Ueberschuß des Niederschlages in beträchtlichem Grade zu erhöhen. Wir müssen hinzufügen, daß man sehr irren würde, wenn man bloß die Verdunstung des Bodens in Betracht ziehen wollte.

Herr E. Risler hat diese Versuche unter verschiedenen Bedingungen und in einem größeren Maßstabe wiederholt. Ein Grundstück von 12,300 Quadrat Metern, welches an der höchsten Stelle eines aus Löß bestehenden Plateaus zu Caleves bei Nyon, Kanton Wallis, gelegen war wurde in einer Tiefe von 1,20 Metern drainirt.

Kein Wasser der benachbarten Grundstücke kann auf dasselbe gelangen; der Untergrund ist derart compakt, daß die aus gebranntem Thon gefertigten Drainröhren, in gerader Linie 10 Meter von einander angeordnet, alles Wasser aufnehmen, welches in die Ackererde eindringt und nicht durch die Verdunstung verloren geht. Die Steigung des Grundstücks beträgt blos 1 zu 100 in dem einen Sinne, während in dem anderen sie allerdings 2 : 100 beträgt; allein der Rand dieser geneigten Fläche ist durch eine gepflasterte Straße begrenzt, deren Böschung den unteren Theil des Versuchsfeldes überragt. Dieses Grundstück erfüllte somit alle nothwendigen Bedingungen für den Zweck, den Herr Risler erreichen wollte, um die Verdunstung des Bodens unter den gewöhnlichen Kulturverhältnissen zu bestimmen. Jeden Tag maß er das aus der Drainröhe ausgeflossene Wasser und berechnete daraus in Millimetern die Höhe einer Wasserschichte, welche das ganze Feld zur Basis hatte; zu gleicher Zeit wurde die gefallene Regenmenge täglich gemessen.

Es zeigte sich, daß im Jahre 1857 in den Monaten Juli, August, September, November, Dezember nichts aus den Drainröhren ausfloß, am meisten hingegen im Monat Januar; im Jahre 1865 waren die Monate Juni, Juli August ohne Ausfluß, während Monat Dezember den stärksten Ausfluß zeigte. Der Niederschlag verhielt sich in beiden Jahren wie 1067: 1032, die Verdunstung wie 333 : 755. Die Sommermonate zeigten trotz relativ großer Regenmenge jedenfalls infolge gesteigerter Verdunstung demnach den geringsten Ausfluß. In diesen Monaten konnte natürlich der Boden den Quellen kein Wasser liefern und dieselben mußten dasselbe größeren Tiefen, Schichten, in welchen Ansammlungen von Wasser vorhanden waren, entnehmen.

Das Verhältnis der Verdunstung des Bodens zu den Regenmenge war in den Jahren 1867, 1868 und 1869: 70,8, 70,2 und 80,2 Prozent, bei den jährlichen Regenmengen: 1067, 1032 nnd 815 Millimeter.

Zu Ende Jahres 1869 war der Boden um 2 Prozent Wassergehalt ärmer geworden; diese 2 Prozent entsprechen einer Höhe der Wasserschicht von 8 Millimetern. Das Jahr 1869 war für den Kanton Wallis ein ausnahmsweise trockenes; viele Quellen versiegten und die Ernte litt durch Wassermangel.

Die Winter- und Fürhjahrsmonate scheinen für den Feuchtigkeitsgehalt des Bodens nach den bisherigen Beobachtungen bedeutsam zu sein.

Durch die Versuche des Herrn Risler wurde ein höherer Prozentsatz für die Verdunstung gefunden, als bei den von Maurice angestellten Beobachtungen. Der Grund hierfür liegt darin, daß Letzterer mit einem unbepflanzten Boden operirte, während der des Herrn Risler bebaut war.

Um den Einfluß der verschiedenen Pflanzen auf die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens zu untersuchen, nahm Risler zur Zeit der größten Dürre vom 24. – 26. August 1869 Proben aus Tiefen von 0,15 bis 0,20 und 0,40 bis 0,50 Metern und bestimmte den Feuchtigkeitsgehalt derselben mittelst des Trockenofens. Er fand auf diese Art für die beiden angegebenen Tiefen den Feuchtigkeitsgehalt bei einem Felde, das mit Hafer bepflanzt gewesen war, nach der Ernte 7,6 und 17,4, in einem Eichwald, Hochwald 9,5 und 7,5, Niederwald 10,6 und 13,9, Fichtenwald 12,8 und 4,5. Es enthielt somit der Baden des Waldes weniger Feuchtigkeit als jener der Felder.

Nachdem vom 10. bis 11. September ein ausgiebiger Regen gefallen war, untersuchte Risler die Tiefen, bis zu welchen das Wasser eingedrungen war, und fand für im Frühjahr umgegrabene Erde 0,31 Meter, für Wiesen 0,24 Met., für Waldflächen 0,14 Met., für Eichen a) Niederwald 0,04 Met., b) Hochwald 0,03 Meter.

Ohne Zweifel ist die direkte Verdunstung des Bodens im Walde viel geringer, als außerhalb desselben, aber ein Theil des Regens wir dvom Laube aufgefangen und verdunstet bald wieder; andererseits entziehen die Wurzeln der Erde eine beträchtliche Menge Feuchtigkeit, welche die Blätter unter dem Einflusse des Sonnenlichtes der Luft zurückgeben,

In der Zeit vom 20. bis 28. Juli 1869 wurden am Observatorium zu Montsouris Versuche angestellt, die Verdunstung verschiedener Pflanzen zu bestimmen; es ergab sich, daß die Verdunstung des Rasens am größten war, nämlich 33,4 mm., (wobei die Verdunstung des Bodens mit 20,3 mm. bereits in Abschlag gebracht ist); für Bohnen war sie 25,7 mm., für den Wachholder 16,8 mm.

Um die Verdunstung der Bäume zu bestimmen, wurden Zweige abgeschnitten, die Absorption des Wassers durch dieselben bestimmt und die Oberfläche der Blätter gemessen, um die Verdunstung auf dieselbe Fläche, 1 Quadratzentimeter, reduziren zu können. Es wurden folgende Relativzahlen gefunden: für eine freie Wasserfläche 1,000, für die Rothbuche 0,082, für die Pappel und Linde 0,041, für die Eiche 0,045, für die Weißbuche 0,034.

Aehnliche Versuche hat Risler im Jahre 1870—1871 angestellt. Derselbe fand als mittlere Verdunstung der Pflanzen per Stunde und Quadratdezimeter der Blattoberfläche: Luzerner Klee 0,46, Rasen 0,21 Gramme, Korn 0,17, Wein 0,12 mm., Erdäpfel 0,09, Eiche 0,06, Tanne 0,05, Nußbaum 0,04 Gramme.

Um hieraus die mittlere Verdunstung für die Hektare zu erhalten, war es nothwendig, die Oberfläche der Blätter zu bestimmen, welche auf einen Quadratmeter des Bodens entfallen. Risler führte einige solche Bestimmungen aus und fand beispielsweise für Roggen 6,5 bis 8,2 Quadratmeter, Weizen 11,0, Rasen einer Wiese 12,4, Luzerner Klee 7,0 bis 12,4 Tanne 11,8, Eiche 9,0.

Mittelst dieser Daten gelangte Risler zu den Zahlen für die mittlere tägliche Verdunstung der Pflanzen in Millimetern ausgedrückt. Wir führen

Digitized by Google

hier nur folgende Zahlen an: Luzerner Klee 3,4 bis 7,0, Wiesen 3,1 bis 7,3, Weizen 2,7 bis 2,8, Korn 2,3, Tanne 0,5 bis 1,1, Eiche 0,45 bis 0,8 ꝛc.

Wenn das Laub der Waldbäume einen Theil der Sommerregen auffängt und durch direkte Verdunstung der Atmosphäre zurückgibt, so vermindert dasselbe wieder im beträchtlichen Maße die Verdunstung des Bodens. Herr Matthieu, stellvertretender Direktor der Forstschule zu Nancy, der Verdunstungsgefäße von gleichem Inhalte in und außer dem Walde aufstellte, fand die jährliche Verdunstung außerhalb des Waldes im Durchschnitt fünfmal größer als im Walde; im Winter jedoch war das Verhältnis etwa 3 : 1, während im Sommer 10 : 1. Man darf indeß nicht außer Acht lassen, daß die Verdunstung des Bodens von jener einer Wasserfläche verschieden ist; Maurice fand zu Genf während der Monate April bis Oktober für die letztere 1084 mm., für die erstere blos 295 mm., in den fünf kalten Monaten waren die betreffenden Zahlen 126 mm. und 107 mm. Im ersteren Falle (Sommer) ist das Verhältnis der beiden Verdunstungsmengen 3,67, im zweiten Falle (Winter) 1,18.

Aus Gasparin's Beobachtungen zu Orange ergaben sich die beiden Verhältnisse gleich 4,98 und 2,31.

Die Verdunstungswasser ergeben daher im Sommer viel zu hohe Zahlen und im Winter nähern sie sich viel mehr der wahren Verdunstung des Bodens.

In Wäldern mit dichtem Laubdach und feuchtem Boden mögen sie wenig von den wahren Werthen entfernt sein.

In jedem Falle haben die direkten Versuche Risler's bewiesen, daß ein Wald eine höhere Verdunstung hat, als eine gleich große Fläche unbebauten Landes; dagegen ist die Verdunstung des Waldes geringer als jene des bebauten Bodens und insbesondere jener der Wiesen und der mit Futterkräutern bepflanzten Grundstücke.

Die im Vorhergehenden erwähnten Versuche scheinen uns Aufklärung geben zu können über den fortschreitenden Einfluß, den die Verbesserungen in der Kultur des Bodens auf den Wassergehalt unserer fließenden Gewässer übt. Selbst wenn man zugibt, daß die aus den Versuchen abgeleiteten Zahlenwerthe, wiewol giltig unter den gegebenen Bedingungen, die Verhältnisse für ganz Frankreich nicht genau darstellen, sind die sich aus ihnen ergebenden Unterschiede doch so bedeutende, daß, wenn auch die Zahlen gewissen Modifikationen unterliegen können, die Schlußergebnisse nichtsdestoweniger aufrecht bestehen bleiben werden.

Die unbebauten Grundstücke sind jene, welche unter übrigens gleichen Verhältnissen den größten Unterschied zwischen der Menge der gefallenen Niederschläge und der Größe der Verdunstung ergeben; sie sind es also, welche die größte Wasserquantität für unsere Flüsse abgeben können. Nun ist es bekannt, daß die Zahl der Brachfelder, sowie der unproduktiven oder eine nur dürftigen Vegetation aufweisenden Grundstücke fortwährend in dem Maße abnimmt, als die Landwirthschaft neue Fortschritte macht.

Nach den unbebauten Ländereien folgen die bewaldeten Terrains. Ihre Zahl hat sich in einer gewissen Beziehung bedauerswerther Weise vermindert; wir nehmen keinen Anstand dieß anzuerkennen, verwahren uns jedoch gegen Uebertreibungen, welche der Angelegenheit der Wiederbewaldung eher schädlich als nützlich sind.

Nach den Wäldern kommen die mit Getreide-Arten bebauten Felder. Ihr täglicher Verbrauch an Wasser ist ungefähr dreimal so stark, wie jener der Wälder. Dafür hat die betreffende Vegetation kürzere Dauer; sie ist Ende Juni nahezu abgeschlossen, während jene der Wälder sich bis in die Mitte des Herbstes erstreckt.

Diese Thatsache, in Verbindung mit dem Umstande, daß die Sommerregen nur zum Theile auf den Boden des Waldes gelangen, indem der andere Theil von den Blättern zurückgehalten und an deren Oberfläche unmittelbar verdunstet wird, erklärt die Erscheinung, daß Risler im August den Boden im Walde trockener fand, als auf den Stoppelfeldern nach der Weizen- oder Haferernte. Die Getreide-Arten haben demungeachtet im Vergleiche zu den Wäldern die Eigenschaft, die Wassermenge der Flüsse zu vermindern und dieß zwar in einem um so höheren Grade, als die Kultur intensiver betrieben wird.

Die natürlichen Wiesen nehmen eine außerordentlich große Wassermenge in Anspruch, insbesondere, wenn die Bewässerung als Ersatz für die ungenügenden Frühjahrs- und Sommerregen zu Hilfe gerufen wird. Dieses Wasserbedürfnis der Wiesen in Verbindung mit der geringen Tiefe, in welche ihre Wurzeln reichen, beschränkt nothwendigerweise die Ausdehnung ihrer Gesammtoberfläche. Dort, wo sie häufig vorkommen, vermindern sie in sehr merklicher Weise den Theil des fallenden Niederschlages, der den Strömen zufließt, dagegen liefern sie aus dem Boden, den sie durch ihre Wurzeln befestigen, Produkte von weit höherem Werthe, als die Wälder. Die natürlichen Wiesen scheinen seit einem Jahrhunderte keine merkliche Zunahme erfahren zu haben; vielleicht sind sie jetzt etwas besser bewässert, allein der Einfluß derselben auf die Wassermenge der Flüsse scheint vernachlässigt worden zu sein.

Nicht ebenso verhält es sich mit den künstlichen Wiesen, die eine bedeutende Vermehrung erfahren haben, die noch weit von ihrem Ziele entfernt ist. Die künstlichen Wiesen verzehren ebensoviel Wasser, wie die natürlichen, und haben vor den letzteren den Vortheil voraus, daß ihre Wurzeln in größere Tiefen dringen und die dort aus der kalten Jahreszeit herrührenden Wassermengen erschöpfen. In der fortschreitenden Ausdehnung der künstlichen Wiesen liegt eine reelle Ursache der Verminderung der Wassermenge der fließenden Gewässer, die sich besonders dann fühlbar macht, wenn eine Periode geringer oder ungünstig vertheilter Niederschläge eintritt.

Gegen dieses Uebel kann die Wiederbewaldung der Gebirge ein erfolgreiches Mittel nicht abgeben.

Wenn die betreffenden Landstrecken kahl und unproduktiv sind, so werden bei Bewaldung derselben die Wälder, indem sie ein neues Produkt erzeugen, eine diesem entsprechende Konsumption von Wasser bewirken, und man wird in dieser Beziehung das angestrebte Ziel verfehlt haben. Wenn das Terrain produktiv ist, so kann die Bewaldung zwar die Konsumtion des Wassers vermindern, allein indem sie zu gleicher Zeit den Werth des Produktes vermindert, man stößt daher wieder auf eine wirthschaftlichr Unmöglichkeit. Soll man hieraus schließen, daß die Wiederbewaldung zu verdammen sei? Weit entfernt hiervon denn es gibt Gründe anderer Art, auf die man nothwendigerweise Rücksicht nehmen muß.

Es ist unstreitig, daß die Wälder ein Hindernis gegen die Abschwemmung und Auswaschung des Bodens abgeben, daß sie das sicherste und zugleich das mindest kostspielige Mittel der Befestigung des Erdreiches an solchen Abhängen darbieten, an welchen der Rasen in dauernder Weise sich nicht zu erhalten vermag. Ebenso zweifellos ist die große volkswirthschaftliche Bedeutung der Wälder in einem großen Lande, wie Frankreich, und diese Bedeutung wird ohne Zweifel noch zunehmen, wenn der Preis der mineralischen Brennstoffe in einem gewissen Maße steigt. Es gibt noch zwei andere Umstände, die zu berücksichtigen sind:

„Man ist häufig überrascht," bemerkt Surel, „wenn man das Departement Hautes-Alpes durchstreift, am Ausgange einer Thalschlucht einen abgeplatteten Hügel zu finden, dessen Abhänge in ganz regelmäßiger Weise fächerförmig angeordnet sind; es ist dieß die Ablagerung eines früheren Wildbaches. Längs des Hügels fließt ein kleiner aus der Schlucht herauskommender Bach, der sich friedlich durch die Felder hindurchschlängelt, derselbe Bach hat in früheren Zeiten den Wildbach gebildet!"

Die Wiederbewaldung dieser gebirgigen Gegenden hat die Abschwemmung des Erdreiches vermindert oder ganz unterdrückt; das durch die Wildbäche mitgeführte Steingerölle füllt nicht mehr ihr Bett oder jenes der Flüsse, und aus eben diesem Grunde sind die durch Ueberschwemmungen herbeige-

Digitized by Google

führten Unglücksfälle weniger zu fürchten. Es ist dieß ein Erfolg von großer Bedeutung, der zur Fortsetzung des begonnenen Werkes ermuntern kann. Ferner bilden die Wurzeln der Bäume und Gesträuche, das herabgefallene Laub und die sonstigen Ueberreste, die den Boden des Waldes bedecken, ein natürliches Flechtwerk, welches das an der Oberfläche des Bodens stattfindende Abfließen des Regenwassers verzögert und hierdurch zu gleicher Zeit die Periode der hohen Wasserstände verlängert und die Höhen derselben vermindert. Außerdem begünstigt diese Verzögerung das Eindringen des Regenwassers in den Boden, verlängert die Periode des im Innern des Bodens stattfindenden Durchsickerns und schiebt die Epoche des Verschwindens der Wasserläufe, die direkt durch den fallenden Niederschlag genährt werden, weiter hinaus. Wenn diese Wirkung darin bestände, eine Ausgleichung in der Wassermenge der fließenden Gewässer herbeizuführen, in der Weise, daß diese Menge in den Wintermonaten, wo sie mehr schädlich als nützlich ist, vermindert, in den Sommermonaten, wo sie so werthvoll ist, erhöht würde, so wäre dieß ein unberechenbarer Gewinn für die Landwirthschaft, selbst dann, wenn die totale jährliche Regenmenge erheblich vermindert werden sollte.

Findet dieß wirklich statt? Einstweilen, bis die Thatsachen in den Alpen genügende Anhaltspunkte zur Entscheidung geliefert haben werden, wollen wir die von Belgrand im Bassin der Seine gesammelten Dokumente untersuchen.

Nun haben die Beobachtungen an zwei Wildbächen, dem Cousin, dessen Becken nur zum dritten Theile bewaldet ist, und dem Ru de la Grenetiere, dessen Becken vollständig mit Wald bedeckt ist, untereinander übereinstimmende Resultate ergeben.

Zwischen dem 17. November 1850 und 1. Mai 1853 hat der Ru de la Grenetiere in dem Jahre der tiefen Wasserstände im Winter und im Sommer 9 Liter per Sekunde gegeben, im Jahre der hohen Stände im Winter 750, im Sommer 149 Liter. In diesem vollständig bewaldeten Becken hat der Uebergang von den Verhältnissen des Wasserlaufes im Winter zu jenem des Sommers und umgekehrt im Mai und Oktober stattgefunden, genau in derselben Weise, wie in den unbewaldeten Becken. Sowol in den bewaldeten als in den unbewaldeten Flußgebieten ist jener Thel der Niederschläge, der den Flüssen zukommt, unbedeutend im Sommer, sehr beträchtlich im Winter.

Zu ganz ähnlichen Resultaten gelangt man, wenn anstatt der an der Oberfläche abfließenden Wasserläufe die unterirdischen Wässer, welche die Quellen nähren, betrachtet werden.

Ausgedehnte Wälder nehmen zwei Drittheile oder drei Viertheile des Beckens der Ource ein, eines Flusses, der fast ausschließlich durch die unterirdischen Wässer genährt wird. Weder die Quellen, noch die in den Thalwegen abfließenden Wässer weisen einen vortheilhaften Einfluß der Sommerregen nach, und der Fluß selbst verschwindet fast gänzlich in einem großen Theile seines Laufes. Im Winter dagegen und im Frühjahre finden beinahe alljährliche Ueberschwemmungen statt. Wenn wir jetzt jenen Theil der Champagne, den man die „Champagne-Pouilleuse" nennt, und der fast gänzlich entwaldet ist, betrachten, so finden wir, daß fast keine Hochwasser daselbst vorkommen und daß der Wasserstand des Arduſſon, des Hauptzuflusses der Seine in der Champagne, nur um 0,2 Meter bei den stärksten Anschwellungen variirt.

Es rührt diese Erscheinung davon her, daß die Verhältnisse eines Wasserlaufes und die Veränderung seiner Wassermenge vom Winter zum Sommer weit mehr von der Neigung der Hänge, seines Beckens, von der Natur des Obergrundes, der Beschaffenheit der Oberfläche durch Pflanzen abhängen.

Die Pflanzendecke vermag das an der Oberfläche stattfindende Abfließen oder das Durchsickern im Innern um ebensoviel die hohen Stände, deren Höhe gleichzeitig vermindert wird, zu verlängern, allein sie vermag weder die Neigung des Bodens, noch die Natur der darunter liegenden Schichten zu ändern; und woraus immer diese Pflanzendecke bestehen möge, so vermehrt dieselbe doch immer jenen Antheil des Niederschlages, welcher der Atmosphäre unmittelbar theils durch Verdunstung, theils durch die Transpiration der Pflanzen zurückgegeben wird.

Sie vermindert daher im Sommer den Wasservorrath des Bodens, und die ersten Herbstregen müssen denselben früher wieder ersetzen, bevor sie der Wassermenge der Quellen und Flüsse zugute kommen können. Es gibt ferner ein Gesetz, welches sich in der wissenschaftlichen Landwirthschaft immer mehr bestätigt und welches darin besteht, daß die Produkte, die aus irgend einem Boden gezogen werden, in einem bestimmten Verhältnisse zu der von ihnen in Anspruch genommenen Wassermenge stehen. Je mehr man die Produktion des Bodens steigert, desto mehr wird man die Wassermenge der fließenden Gewässer im Sommer vermindern, ohne diese Menge im Frühjahr oder Winter erheblich zu ändern.

Die Wiederbewaldung gewisser Gegenden ist für dieselben eine Lebensfrage, sie ist nothwendig für die allgemeine Oekonomie des Landes, allein auf die Wassermenge unserer Flüsse im Sommer kann sie in der Wirklichkeit keinen merklichen Einfluß üben.

## Statistisches.

Von L. Klemm.

Louisville, Ky.—Hier werden dem deutschen Unterricht im 8., 7., 6. und 5. Grade je 30 Minuten täglich, im 4., 3., 2. 1. Grade dagegen eine ganze Lektion zu 45 Minuten eingeräumt. Gesammtzahl aller Schüler 9576. Am Deutschen nehmen Theil 5415, darunter 957 Kinder nicht deutschsprechender Eltern. Zahl der Lehrkräfte 27, darunter 14 Damen. Gehaltssätze $400, $600, $750 und $1000. Ferner gibt es hier 8 deutsche Privatschulen, eine evangelische, 6 katholische und eine freie deutsch-amerikanische Akademie. Die Sektenschulen haben jede nicht mehr denn drei Klassen (Grade), die Akademie hat ihrer fünf nebst einem Kindergarten. Zahl der Schüler aller Privatschulen 4200 (eher weniger). Zahl ihrer Lehrer 41 Gehaltsätze in den katholischen Schulen von $600 bis herab auf $300; in der evangelischen Schule von $750 bis herab auf $400; in der Akademie von $1200 bis herab auf $500. Durch die Einführung des Deutschen in die öffentlichen Schulen sind 8 Schulen, darunter 5 evangelische eingegangen. P. Michels.

Lima, Ohio.—Deutsch wird in allen Graden gelehrt, jede Klasse erhält täglich eine Lektion, 40 Minuten. In der Hochschule ist Deutsch und Lateinisch gleichberechtigt. Die Stadt hat sehr wenig deutsche Einwohner [5600 Einwohner im Ganzen]. Unter 150 Schülern, die Deutsch lernen, gehören 60 der Hochschule an. Unter diesen ist nur einer, dessen Eltern deutsch sprechen. Das deutsche Departement hat zwei Lehrkräfte. S. Steffens.

Toledo, Ohio.—Hier werden dem deutschen Sprachunterricht täglich zwei Stunden gewidmet. Schülerzahl im Ganzen 5200. Am Deutschen nehmen Theil 1178, darunter 210 Kinder englisch sprechender Eltern. Zahl der Lehrkräfte 22, darunter 14 Damen. Gehaltssätze: $425, $450, $500, $525, $550, $600, $650, $750, $900.
M. Bönschal, 407 Summitstr.

Cleveland, Ohio.—Gehälter der deutschen Lehrkräfte: $400, $450, $500, $550, $600, 650, 800, 900, Hochschule: $1800, $2000.

Buffalo, N. Y., August 1874.—Einwohnerzahl etwa 150,000; Zahl der Deutsch-Amerikaner etwa 50,000, wenn nicht mehr. Gesammtzahl der Schüler in den öffentlichen Schulen 10,064. Zahl der Deutsch lernenden Schüler 1168?! Seit dem Jahre 1871 eine Zunahme von 545. Zahl der Lehrkräfte 11, darunter 10 Damen. Die Unterrichtszeit ist 30 Minuten täglich. Der Lehrplan ist sehr dürftig, er umfaßt nur Fibel, erstes und zweites Lesebuch, ferner Ahn's Rudiments und Ahn's 1. und 2. Kursus. Daraus ist ersichtlich, daß alle Schüler von vornherein als nicht deutsch sprechend angesehen werden.

In seinem letzten Jahresbericht [dem die obigen Data entnommen sind] verwahrt sich der Superintendent dagegen der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen opponirt zu haben, und drückt sich dahin aus, es sei die Anstellung von Lehrerinnen ein Fortschritt gewesen. Dem gegenüber darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Buffalo deutsche Presse in mehreren wahrhaft vernichtenden Artikeln die jetzige Art und Weise der Betreibung des deutschen Unterrichts verdammt und Besseres beantragt. Glück auf! Nur nicht müde werden!

Digitized by Google

einem Falle auf von nördlichem Eise reflektirtes Sonnenlicht zurückzuführen sein, wie neuerdings von Dr. Wolfert zu beweisen versucht wurde.

Der lange Sommertag dauert in Spitzbergen 126 Tage, indem die Sonne vom 19. April bis 24. August nicht mehr unter dem Horizont sinkt und es kann mitten im Sommer die Tageswärme wol über 13° R im Schatten steigen.

Die Tiefslothungen haben das Resultat ergeben, daß zwischen Norwegen und Beeren-Eiland die See nirgends über 300 und zwischen dieser Insel und Spitzbergen nirgends über 180 Faden tief ist, wogegen westlich nach Grönland hin Tiefen von 2170 und 2150 Faden (a 6 Fuß engl. oder 1,883 Meter) gelothet wurden, aus denen der Fangapparat Foraminiferen, Mollusken, Krebse, Annulaten, Spongien und eine Holothurie mit dem Meeresschlamme hervorbrachten.

Die Fauna von Spitzbergen ist keineswegs unbedeutend; von Säugethieren umfaßt sie 15 Arten, von Vögeln, welche jährlich auf Spitzbergen brüten, kennt man 23 Arten, ebensoviele von Fischen. Von geflügelten Insekten sind 64 Arten vorhanden; hierzu gesellen sich einige Spinnen, über 100 Arten von Krustazeen, dann über 130 Meeresmollusken.


## SHELDON'S
## SERIES of READERS
### are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S
**SERIES of GEOGRAPHIES,**
consists of three books:
**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local and descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

***Testimonial from Prof. L AGASSIZ, LL. D.***
Penikese Island, Aug. 18, 1874.

Prof Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.
L. AGASSIZ,

COOLEY'S
**PHYSICAL SCIENCE SERIES.**
furnishes for the "Youth's Department"
an **Elementary Philosophy,**
an **Elementary Chemistry,**
and a hand-book of **Easy Experiments.**

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

***Tenney's Natural History Series,***
***Sheldon's Object Lesson Series***
***Williams & Southerland's Pat. Copy-books,***
***Guyot's Wall maps,***
***Perce's Magnetic Globes, &c. &c.***

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,
**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address
*THOMAS CHARLES,* Agent.
136 STATE STREET,
CHICAGO.



**Deutsche Textbücher**
aus dem Verlage von
## A. S. Barnes & Co.
111 & 113 William St. New York.
und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1.50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 C.

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.35. Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 Cts.

**Worman's** Schönschreibhefte. 3 Nummern. Einzelpreis 15 Cts. Zur Einführung 10 Cts.

**Prof. Worman** hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit, die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.



**THE BEST.**
**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*
By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*
**An Advanced Course of Lessons in Language.**
by MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
CHICAGO, - - - ILLS.



## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, brock. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 00
do do do geb.....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 00
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb..... .7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 00
Gebunden..... 9 00

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden.....12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 3 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schulenband... 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet..... .....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter Bound..... 75

GRIES, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... .... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an
Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

— Die Challenger-Expedition, deren in diesen Blättern bereits früher gelegentlich gedacht wurde, stellt sich in den dabei gewonnenen Resultaten immer mehr als einer der größten wissenschaftlichen Eroberungszüge dar, welche jemals gemacht wurden. Nautik, phisikalische Geographie, Geologie, Botanik, Zoologie u. s. w. haben gleichmäßig durch die Erforschungen dieser Expedition reichen Gewinn aufzuweisen. Bis jetzt ist freilich nur Vereinzeltes in die Oeffentlichkeit gedrungen, und man darf gespannt sein, dereinst nach Vollendung des Unternehmens die gesammten Resultate überblicken zu können. Ganz besonders hat unsere Kenntnis der Tiefenverhältnisse des Meeres durch die Messungen des Challenger sich vervollkommnet. Die größte Tiefe wurde 80 Seemeilen nordöstlich der Insel Sombrero in Westindien mit 3875 oder 23000 Fuß gelother; die in eiserne Kapseln geschlossenen Thermometer konnten dem Druck der auf ihnen lastenden Wassersäule von 704 Atmosphären oder 106,000 Pfd. auf den Quadratzoll nicht widerstehen, sondern wurden zerdrückt. Im nordatlantischen Ozean fanden sich zwei 18,000 bis 19,000 Fuß tiefe Thäler, zwischen denen ein breites Plateau in 10,000 Fuß liegt, das bei Bermuda bis 6000 Fuß steigt. Zwischen St. Vinzent und Bahia liegt der Meeresboden nirgend tiefer als 2500 Faden (15,000 Fuß), eben so zwischen Brasilien und dem Kap. Die vermuthete tiefe Rinne im südatlantischen Ozean, durch die das kalte Wasser aus dem südlichen Eismeer nach dem Aequator fließt, wurde nicht gefunden. Da, wo Inseln sind, erheben sich mehr oder weniger große Plateaux, wie bei den Azoren, Bermuda, Tristan d'Acunha, und jene sind die Spitzen der auf ihnen stehenden Berge. Der Boden des atlantischen Ozeans besteht in tiefen Thälern aus rothem Thon oder auch aus einem chokaladebraunen Schlamm, während aus den geringeren Tiefen Stein, Sand und Muscheln heraufgebracht wurden. Das Auffinden eines blinden Krebses (Dekapoden) in 1900 Faden, der keine Augenstiele hat, läßt schließen, daß das Sonnenlicht nicht so weit eindringt, sondern daß in dieser Tiefe Alles finster ist. Die Temperaturbestimmungen geschahen mit dem Miller'schen Tiefen-Thermometer, während Siemens thermo-elektrisches Differential- und Widerstands-Thermometer wegen der Schwierigkeit, die Galvanometer-Skala abzulesen, nicht gebraucht werden konnte; übrigens gab es auch bei 100 Faden zu niedrige und bei 1000 Faden zu hohe Temperaturen an. Die Bodentemperatur zeigte sich im nordatlantischen Ozean fast gleichmäßig zu 1,8° C., im südatlantischen 0,8 — 0,6, ja sogar 0,2° C. an der Abrolhos-Bank bei Brasilien; dieser ist also beträchtlich kälter als jener, und zwar bei gleichen Tiefen um 2,6°. Der Golfstrom zeigte 18,5—22° bei 57


# Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,

## Philadelphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache
2 Curse, geb. 0.75
1r und 2r Cursus, geb. a 0 40
3r Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse. geb. 1.00
1r und 2r Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1r—3r Bd. a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik 20ste Auflage. Halbfranz geb. 1.50
——Aussprechmethode der englischen Sprache. geb. 0,60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre. geb. 0.50
Erlenbüter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7et Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 0.62
Erlenbüter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1ir Theil, 22ste Auflage. geb. 0,35
——Dasselbe. 2ir Theil. 5te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenbüchl für den ersten Anfang. 41e Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen 0.15
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Lesebuch für obere Klassen. Ameril. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 1000
——Weite Welt. Lehr- u. Lesebuch f. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus. geb. 0.50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 22 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchl. 0.15
——Aufgaben zum Zifferrechnen. 15 — 35 Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 18—30 Heft a 0 08
Lateinische Schrift. 13—72 Heft a 0 08
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Lesenunterricht als erstes Lese, Sprach- u. Lehrbuch. 26ste Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0,15
Heyse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Interpreter. Oder: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 31eAufl. 0 50
Katzenberger, M. Denklehre, od. Grundfragen der Logik. geb. 1.50
Keller, C. Mustersammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0,62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, R. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauthold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1ir 2ir Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lesebilder. Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb. 0.35
Müller-Schreibhefte, deutsche. No. 1—8 pr. Heft 0 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.15
Ochlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 26ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German prt in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesem vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lesebilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.40
Rohde, C. G. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst. geb. 1.50
Schmauk, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb. 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsspielen 1.50
Sekter. Fabeln für Kinder. mit 50 Bildern. Amerikanische Original-ausgabe. geb. 0.50
Theel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weibel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—35ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0.50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1r—42r Brief. a 0.25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachbemlehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (50 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 19—128 Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten
Volks- und Jugendschriften,
nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Sts.
Philadelphia.


Digitized by Google

Seemeilen Breite; er reicht bis 100 Faden Tiefe und sein mittlerer Theil fließt mit einer Geschwindigkeit von 3,5 — 4 Seemeilen in der Stunde. Der warme Agulhas-Strom an der Südostküste von Afrika hat 250 Seemeilen Breite, 400 Faden Tiefe und zeigte 300 Seemeilen westlich vom Kap noch 15,5° C. Der nordatlantische Ozean, zwischen dem Aequator und dem 40. Grad nördl. Breite, ist ein ungeheures Warmwasser-Bassin von 90,000 Quadratmeilen und bildet für Europa die Warmwasserheizung, welche ihm ein für seine Lage sehr gemäßigtes Klima verschafft. Sehr interessant sind die Beobachtungen des Challenger über die Eisberge des südlichen Polarmeeres. Man hatte bei ihnen die aus Roß' Reisen bekannten phantastischen Formen zu finden erwartet. Statt dessen zeigten sie sich meist flach, kubisch, mit frischem Schnee bedeckt und sie schwammen meist in der Lage, in welchem sie von ihrem Gletscher in die See geschoben, ehe sie abbrachen. Sie hatten 1500 bis 2500 Fuß Durchmesser und ragten 150 bis 250 Fuß aus dem Wasser, und da schwimmendes Eis etwa zu neun Zehntel eintaucht, so mußten sie die kolossale Dicke von mehr als 2000 Fuß haben. In dem sie umgebendem Wasser von —1,5° C. können sie nicht abschmelzen, und viele müssen Hunderte von Jahren umherschwimmen, ehe sie aufgelöst sind. Nur an der Oberfläche wird das Wasser im Sommer die Sonne so weit gewärmt, daß es, unterstützt durch die brandenden Wellen, in den Berg eine horizontale Rinne von 30 Fuß Höhe und 15 Fuß Tiefe einschmilzt. Dadurch wird der Eisberg an der Wetterseite leichter, er hebt sich an ihr aus dem Wasser und sinkt an der Leeseite ein. So erhält er in der Reihe von Jahren mehrere ausgeschmolzene Rinnen über einander und an der Wetterseite bricht endlich die obere Partie ab, so daß ein Eissporn stehen bleibt, der sich bei weiterer Abschmelzung aus dem Wasser erhebt und eine Terasse am Fuße des Berges bildet. Die ursprünglichen Gletscherspalten erweitern sich zu prächtigen Eishöhlen, die nach und nach einbrechen und so die oft wunderbaren Gestalten hervorbringen. Das aus Seewasser entstandene Packeis wird nur 7—8 Fuß dick und bildet Schollen von höchstens 60 Fuß Breite; es schmilzt auch schon wieder bei unter 0° C., während Gletschereis eine höhere Temperatur erfordert. Die auf dem Meeresboden anzutreffenden thierischen Organismen zeigten sich sehr gleichartig, nur in den oberen Tiefen wechseln sie sehr mit der Temperatur des Wassers. In weniger tiefem Wasser wimmelt der Schlamm voll kieselgepanzerten Diatomeen oder kalkigen Globegerinen und Kockolithen. Die Globigerinen bestehen aus mehreren zusammenhaftenden, kugeligen, durchlöcherten Schalen und gehören zu den Rhizopoden, während die Kockolithen Skelett-Ausscheidungen gallertartiger


# Karl Dörflinger's

## Buchhandlung

—und—

## Zeitschriften-Agentur,

—in—

**Nunnemacher's Opernhaus,**

56 Oneida-Straße,

**Milwaukee : : : : Wis.**

In dieser Buchhandlung sind stets vorräthig:
Deutsche und englische

**Schulbücher,**

**Bilderbücher,**

**Jugendschriften,**

**Klassiker nnd**

**Nachtwerke, die gediegensten populär-wissenschaftlichen Werke.**

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung

**Literarischer Novitäten**

ein, die bis zum 20. desselben Monats zu Ansicht und Verkauf aufliegen.

**Amerikanische und europäische**

## Zeitschriften

werden, wie auch Bücher, zu

**New-Yorker Preisen**

loco Milwaukee geliefert.

☞ Wissenschaftliche und andere Werke, welche nicht auf Lager sind, werden so schnell als möglich beschafft.

Folgende

## Naturhistorische Kartenspiele

zur

**Unterhaltung**

und zum

## Anschauungs-Unterricht

werden gegen Einsendung der nachstehenden Betrags franco an irgend eine Post-Adresse in den Ver. Staaten versendet:

**Avilude**.....60 Cents.
**Snap**.....35 Cents.
**Totem**.....25 Cents

Man adressire:

Karl Dörflinger,
MILWAUKEE WIS.

# GERMAN & ENGLISH ACADEMY.

**Engelmann'sche Schule**

—für—

## Knaben und Mädchen.

Milwaukee, Wis.

Der Unterzeichnete übernimmt mit dem 1. August die Leitung der Engelmann'schen Schule.

Die Anstalt zerfällt in eine Vorbereitungsklasse, ein vierklassige Elementar-Schule, eine dreiklassige Real- und höhere Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule geschert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit so wie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Ein Kindergarten steht mit der Schule in Verbindung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 17. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. A. Hailmann,**
Direktor,
**56 Oneida Straße, Milwaukee.**

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rogall.

## Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

**Dampf**

## Buch- und Accidenz-Drucker,

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.,**

**437, 439 & 441 Ostwasser-Straße,**

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

**Die größte Deutsch-Englische**

## Buch- und Accidenz-Druckerei,

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 und 441 Ostwasserstraße.


Digitized by Google

Radiolarien in der Form von Näpfchen oder Manschettenknöpfchen sind und sich in großer Menge in der im Schlamme zusammengeballten Gallert- oder Protoplasma-Masse, dem Bathybius von Huxley, vorfinden. Auch zu interessanten Beobachtungen über die vulkanischen Inseln St. Paul unter dem Aequator, Tristan d'Akunha, Marion, Krozet, Kerguelen und Head in der Südsee gaben die Reisen des Challenger Veranlassung.

(Gaea.)

— Die Kupferausbeute in Kornwallis vermindert sich sehr beträchtlich. Im Jahre 1860 lieferten die dortigen Gruben 145,359 Tonnen, 1869 nur 71,690. Die Stadt Swansea, wohin auch aus Chili, ꝛc. die Kupfererze zum Verschmelzen gebracht wurden, hat dieses faktische Monopol verloren, da nun auch Liverpool und Newcastle Kupfererze, namentlich aus Spanien und Norwegen, verschmelzen.

— Pfahlbauten in Südschottland. Zu den bereits bekannten Krannogs Schottlands (z. B. im Loch Forsar) sind eine Anzahl neuer in den kleinen Lochs (Seen) entdeckt worden, die in Wigtonshire in großer Anzahl den Boden bedecken. Sie fallen nach schottischen Forschern in die „Neue Steinzeit" und sind theilweise mit Küchenabfällen in Verbindung. Insbesondere sind Dowalton-Loch, Machermore-Loch und die Seen in der Umgebung von Castle Kennedy in Wigtonshire in den letzten Jahren untersucht worden. Sie alle enthielten Krannogs. Im schwarzen Loch von Saguhar und Lochmaben-Loch von Dumfrisshire fand man Plattformen von Holz und Stein, Kähne und Steindämme, welche die künstlichen Inseln mit dem Ufer verbanden.

— Nebensonnen, beobachtet zu Bregenz. Den 30. April Morgens um 8¼ Uhr wurde hier eine herrliche optische Erscheinung beobachtet.

Nach einer sehr kalten heiteren Nacht, welche starken Reif hinterließ, zeigten sich nach 7 Uhr einzelne Zirrusstrifen am Zenith und bedeckten allmählich den ganz reinen Himmel. Innerhalb derselben bildete sich ein ungeheurer, etwa ein Drittheil des ganzen Himmels umspannender Lichtstreifen, kreisrund, dessen Zentrum im Zenith lag, während in Ost die Sonne stand, In Nord Süd und West standen im Kreise drei Nebensonnen in den Farben des Regenbogens. Die Sonne selbst bildete wieder das Zentrum eines kleinen Kreises, der den großen zweimal schnitt; dieser letzte Kreis zeigte theilweise Regenbogenfarben und war breiter als der große, welcher weißes Licht zeigte. Die Erscheinung auf ganz blauem Himmel war frappant, dauerte eine halbe Stunde und verschwand allmählich, während sich der ganze Himmel mit einem dünnem, durchscheinenden Schleier überzog.


## Agenturen

für die

## Schul-Zeitung.

Louisville:—W. Steinle, 440 W. Marketstr.
New-York:—C. Steiger. 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haß. 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—A. E. Wilde.
" M. u. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter. 21 S. 4. Str.
Cleveland:—G. Frey. 62 Publik Square.
Davenport:—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann.
New-Albany:—Dr. Rob Knoefel.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Kapp. 10 Woodwardstr.
Schulenburg. Tex.:—Fried. Seydler.
Chikago:—General-Agentur. H. Enderis. 14 u. 16 W. Randolphstr.

## J. B. Höger & Sons,

**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schulbüchern

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd-Globen**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

## J. B. Höger & Sons,

## 449 & 451

Ostwasser-Straße,

## MILWAUKEE

WIS.


Im Verlage von **L. W. Schmidt**, 24 Barclay St., New York, sind erschienen:

**Petermann, Carl.** Erstes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 7te Auflage. Preis geb. 30 Cts.

——— Zweites Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 12te verbesserte und vermehrte Aufl. Preis geb. 60 Cts.

——— Drittes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

——— Lesebuch für die oberen Klassen deutsch-amerik. Schulen. [der Serie 4. Buch] 5te Auflage. Preis geb. $1.00.

——— Literaturgeschichtliches Lesebuch der deutsch-amerik. Schule:

1. Band: Von der ältesten Zeit bis auf Uhland. [der Serie 5tes Buch] Preis geb. $1.00.

2. Band: Von Uhland bis auf die neueste Zeit. [der Serie 6. Buch] Preis geb. $1.00.

——— In einem Band gebunden, halb Marocco. Preis $2.00.

**Graff, A.** An elementary German Grammar with a complete course of Exercises. Bound $1.00.

**Gundlach, W.** Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen. Eine Sammlung zwei und dreistimmiger Lieder. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

**Heidenfeld, Th. E.** The Phonetic Primer and first Reader. Bound 30 Cents.

——— Second Reader. Third eddition enlarged Bound 30 Cents.

——— Third Reader Bound 90 Cents.

**Stahl, P.** Versions. Eine systematisch geordnete Sammlung englischer und deutscher Uebersetzungsstücke zur Einübung der Grundregeln der Grammatik in ihrer Anwendung auf die deutsche Sprache. 2te Auflage. Erster Theil. geb. 60 Cts. Zweiter Theil. geb. 60 Cts.

——— Version. A collection of Translation Exercises, systematically arranged to illustrate the fundamental principles of grammar, in their application to the German language. 2d Edition. Part First. Bound 60 Cents. Part Second. Bound 60 Cents.

**Wrage, H. D** A progressive German Reader, containing elegant extracts in prose and poetry, from the best German Authors, with a dictionary of all the words translated into English. First Course. Bound 40 Cents.

Digitized by Google

1016. Chicago


# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 9 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 4. Heft.
Januar 1875.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.


## Miszellen.

Der Landbau in Japan. Dieses merkwürdige Inselland im Osten von China, das noch vor kurzer Zeit von allen anderen Völkern Jahrhunderte lang völlig abgeschlossen war, woher seit neuester Zeit so manch schöne Ziersträucher und Bäume unserer Gärten zu uns gekommen sind, ist auch in landwirthschaftlicher Beziehung ein bemerkenswerthes Land. Die Ausdauer, die Sorgfalt und umsichtige Vorausberechnung, womit der Ackerbau in Japan betrieben wird, machen es allein möglich, daß ein so dicht bevölkertes und bisher nahezu von allem Fortschritte ausgeschlossenes Land seinen Bewohnern durch die eigenen Hülfsquellen den nöthigen Unterhalt bieten kann. Die vortreffliche Bodenbearbeitung der Japanesen, welche mehr darauf ausgeht, eine kleine Fläche zum größtmöglichsten Ertrage zu bringen, als sich über eine größere Ausdehnung mit minderm Erfolg zu verbreiten; die Sorgfalt, mit welcher sie alle Düngerquellen wahrnehmen und nutzbar machen, der Fleiß, den sie auf die Anpflanzung von Waldbäumen verwenden zu Nutzholz, zu Verschönerungszwecken oder zur Beschattung, sind in hohem Grade der Beachtung und eingehenden Studiums werth. —

In Japan ist aller Grundbesitz Eigenthum der Regierung und wird an die Landleute nur pachtweise vergeben. Die davon erhobenen Abgaben betragen mehr als die Hälfte des ganzen Erzeugnisses. Unter diesem Sistem ist natürlich das Leben der ackerbauenden Bevölkerung ein mühseliges und ein klägliches. Die von einer einzelnen Familie bearbeitete Fläche beträgt selten mehr als etliche Quadratruthen, allein diese werden mit solch außerordentlicher Sorgfalt bearbeitet, daß der hervorgebrachte Ernteertrag jeden Fremden in Erstaunen setzt. Auf trockenem Lande wird sehr zeitig im Frühjahr Weizen oder Gerste in ungefähr einen Fuß entfernten Reihen


GEO. STECK & CO'S

Flügel, Tafelform

und

Aufrechte

PIANOS

erhielten als höchste Auszeichnung

die einzige

Goldene Medaille

auf der

Weltausstellung in Wien.

Verkaufsräume:

No. 25 Ost 14. Straße, nahe Union Square,

New York.

Deutsch-amerikanische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt

367, 369 und 371 West Dreiundzwanzigste St.,

New York.

Knaben finden Aufnahme als Pensionäre im Hause des unterzeichneten Direktors. Die Anstalt beginnt mit dem 15. September d. J. ihr sechszehntes Schuljahr, und ist nach deutschem Sistem eingerichtet. Der Unterricht in der englischen, der deutschen und der französischen Sprache wird durch Lehrer der betreffenden Nationalität ertheilt. Die Zöglinge werden für das Geschäftsleben oder für höhere Lehranstalten vorbereitet. Im letzteren Falle erhalten sie in besonderen Klassen den nöthigen Unterricht in alten Sprachen.

Pensionäre stehen unter fortwährender Aufsicht und erhalten eine in jeder Hinsicht rationelle Erziehung.

Religiöse Beeinflussung irgend welcher Art findet durchaus nicht statt.

Nähere Auskunft wird auf Wunsch bereitwilligst ertheilt.

New York, August. 1874. Feodor Thurm. Direktor.

H. Enderis,

Wholesale Buch- & Schreibmaterialienhandlung.

14 & 16 West-Randolph und 128 Lake-Straße,

Chicago.

Lager von allen gangbaren deutschen und englischen Schulbüchern und Globen. Importirtes Sortiment.

Eine große Auswahl von Bilderbüchern und Jugendschriften zu Prämien und Bibliotheken geeignet. Zeichnen-Materialien. Schul- und Zeichnenbretter, Liquid Slating, Schreib- und Lesetafeln, u. s. f.

Kataloge und Preislisten stehen zur Verfügung.

In meinem Verlage erschienen:

Select German Stories,

with copious notes, for the use of schools and for self instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme. First American edition. 65 Cents.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß dieses Buch innerhalb Jahresfrist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee und prominenten Institutionen im Osten eingeführt wurde, spricht am besten zu dessen Gunsten.

Man adressire:

H. Enderis,
128 Lake Straße, Chicago.


Digitized by Google

geäst. Diese werden dann mit vielem Fleiße und wiederholt behackt und ihnen während des Wachsthums flüssiger Dünger gegeben. Letzteres Verfahren führt die Unterstützung der Pflanze jedenfalls am direktesten zu. Sobald das Getreide nun in die Blüthe tritt, wird eine neue Aussaat zwischen die Reihen gemacht und auf diese Weise werden oft zwei, auch drei Ernten fast gleichzeitig gewonnen auf demselben Felde und in derselben Jahreszeit. Ein schweres Hindernis gegen die Einführung neuer Kulturpflanzen, auch selbst noch gegen eine ergiebigere Verfolgung der bisherigen Kulturmethoden ist der ungeheure Umfang des Insektenschadens, gegen welchen der Ackerbau fortwährend im Kampfe liegt. Trotz billigen Arbeitslohnes können nur sehr widerstandsfähige und schnellwüchsige Pflanzen überhaupt gezogen werden. Verschiedentlich hat man in der Gegend von Yokohama Apfelbäume anzubringen versucht, allein sie haben selten das zweite Jahr nach dem Anpflanzen überlebt. Gegenwärtig hat man einen ähnlichen Versuch gemacht mit schwedischen Rüben, aber die Massen von Raupen, welche die Pflanzen sogleich überfielen, werden eine Widerholung desselben schwerlich rathsam erscheinen lassen. Während anderwärts durch Vertilgung der Vögel ein solch gemeinschädlicher Ueberfluß von Insekten hervorgerufen worden ist, ergibt sich derselbe in Japan durch unterschiedslose Schonung der ersteren.

Feuergewehre, ja man kann sagen, jede andere Gattung von Waffen oder Geschossen als das unvermeidliche Schwert, sind beim gewöhnlichen Volke so gut wie unbekannt. Nicht einer von hundert Japanesen hat in seinem ganzen Leben nur einmal ein Gewehr abgedrückt. So sind, unbeschränkt von des Menschen Eingreifen, Krähen und Raubvögel vollständig zur Alleinherrschaft gelangt und ihnen sind die kleineren Insekten fressenden Vögel schonungslos als Beute anheimgegeben, und, soweit sich wahrnehmen läßt, auch schon so gut wie ausgerottet, während die Zudringlichkeit des häufigen Raubgesindels in's Unglaubliche geht.

In Beziehung auf Anpflanzung von Bäumen entwickelt das Volk sowohl wie die Regierung einen sehr empfehlenswerthen Eifer. Strenge Gesetze beschränken die Zerstörung und ermuthigen zu Anpflanzungen von Nutzhölzern. Kleine Gruppen von Kiaska, Zedern und Magnolia wachsen an jedem Abhange und beschatten jedes Thal. Schwerlich dürfte sich ein so dichtbevölkertes Land wie Japan in der ganzen Welt finden, was einen gleichen Bestand von Nutzhölzern aufzuweisen hätte. Fast alle Wohnungen werden aus Holz konstruirt, und überdieß bildet es das alleinige Brennmaterial, und doch ist kein Mangel daran fühlbar, noch herrscht Furcht für die Zukunft. Ganz dieselbe Geduld und Sorgfalt


# Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,

## 417 Springstraße. 417

**Milwaukee, Wisconsin.**

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

**C. G. Hiecke.**

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knöfel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knapp. 25 Cents.

**Fibel**, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lesebuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hallmann. $1.35.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanischr Volksschulen

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweier. 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Theil | 25 | „ |
| 2. „ | 40 | „ |
| 3. „ | 65 | „ |
| (Bearb. v. M. H. Bode u. d. Presse) 4. „ | 1.00 | |
| (Bearb. v. M. H. Bode u. d. Presse) 5. „ | 1.00 | |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. L. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,
## CINCINNATI, O.


Digitized by Google

wie auf die Abwartung und Pflege einer ein- oder zweijährigen, verwendet der Japanese auch auf die Erzielung einer Ernte, die ihn wie beim Holzanbau, erst in 30 oder 40 Jahren einen Ertrag erwarten läßt, und dafür verdient er gerade dem waldverwüstenden amerikanischen und manchem andern Volke als Vorbild hingestellt zu werden.

Als der Great Eastern voriges Jahr vom 15. August bis 9. September vergeblich die Stelle suchte, wo das transatlantische Kabel von 1863, welches am 11. März 1873 in einer Tiefe von 1800 bis 2000 Faden zerrissen war, auszubessern sei, brachte er anstatt des Kabels von 1863 aus einer Tiefe von 1800 Faden ein 100 Faden langes Stück des Kabels von 1858 an Bord, das man bis dahin allgemein für viel weiter nach Süden zu versenkt hielt. Die Untersuchung dieses Stückes zeigte, daß die äußere Hülle beschädigt, und an einzelnen Stellen der Leitungsdraht vollständig von der Kautschukhülle entblößt war. Man entdeckt hierbei bestimmte Spuren von Insekten, ähnlich wie solche in altem Holze gefunden werden, ein evidenter Beweis, daß auch in diesen bedeutenden Tiefen noch nicht alles animalische Leben aufgehört hat An denjenigen Stellen, welche noch nicht der schützenden Hülle beraubt waren, erwiesen sich die elektrischen Eigenschaften des Drahtes noch ebenso kräftig, als sie im Augenblick der ursprünglichen Versenkung des Kabels gewesen war.

Geringe Größe des Gehirns in tertiären Säugethieren. — Nach den umfassenden Untersuchungen der zahlreichen in den Felsengebirgen Nord-Amerikas gesammelten Säugethieren scheinen sämmtliche eokänen Säugethiere ein sehr kleines Gehirn gehabt zu haben, das oft kaum das der höheren Reptilien überragte. Bei der größten eokänen Gattung Dinoceras Marsh ist die Hirnhöhle nur ⅛ so groß wie bei dem lebenden Rhinozeros. Die Ausbildung des Gehirns nimmt bei miokänen und pliokänen bis zu den jetzt lebenden Thierformen allmählich zu, wofür namentlich die pferdeartigen Thiere einen schönen Beleg abgeben, von dem eokänen Orohippus an durch die miokänen Miohippus und Anchiterium und dem pliokänen Pliohippus und Hipparion bis zu dem jetzt lebendem Equus.

Ein Fund aus der Rennthierzeit in der Schweiz. — Der sehr interessante Fund in einer Höhle von Thäingen, Kanton Schaffhausen, über welchen Prof. Heim berichtet, erinnert an die früheren Funde zu Saleve und in der Höhle bei Villeneuve aus der Rennthierzeit, von welcher sonst in der Schweiz noch keine weiteren Spuren entdeckt wurden. Außer zahlreichen Feuersteinmessern von der gewöhnlichen Form wurden am häufigsten Geweihstücke und Knochen


**THE BEST AND CHEAPEST.**

**ECLECTIC**

**EDUCATIONAL SERIES**

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

**WILSON, HINKLE & CO.**
**CINCINNATI : NEW YORK.**

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools, 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO HOYLE'S COMPLETE ALGEBRA. 50 cts.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

"*If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools.*" — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 91 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
**Cincinnati and New York.**



**Biron u. Brucker's**

**Sonntags-Blatt.**

**Offizielles Organ**

**Bundes Freier Gemeinden**

von Nordamerika,

des

**Provinzial-Verbandes Freier Gemeinden**

von Wisconsin

und des

**Radikal-Demokratischen Clubs.**

Das billigste, weitverbreitetste und umfangreichste freisinnige deutsche

**Wochenblatt**

in Amerika.

Bespricht alle wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart im Sinne der neuzeitigen Welt- und Lebensanschauung in wissenschaftlicher Weise und wirkt besonders für die Verbreitung und Befestigung materialistischer Prinzipien im Volke.

**Preis:** $2.00 jährlich in Vorausbezahlung.

**Bestellzettel:**

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf das in Milwaukee, Wis. erscheinende:

**Biron & Brucker's „Sonntags-Blatt."**

Name: .....

Post-Office: .....

Staat: .....


Digitized by Google

von Rennthieren, sowie Reste von Pferden, doch selbst auch Lamellen eines Backzahnes vom Mammuth entdeckt. Auch das mineralogische Museum in Dresden bewahrt daraus verschiedene Knochengeräthe, wie Pfriemen, Meisel ꝛc., ferner Reste von Schneehuhn und Alpenhase, Kiefer zweier Raubthiere, unter denen Canis lagopus zu unterscheiden ist, und ein hyänenartiges Thier. Am interessantesten ist jedoch das von Prof. Heim beschriebene Stück Rennthiergeweih mit der eingravirten Zeichnung des weidenden Rennthiers, die einen hohen Grad von Kunstfertigkeit anzeigt.

Tonerzeugung bei den Ameisen. — Auf der 31. Generalversammlung des naturhistorischen Vereins der preuß. Rheinlande hielt Prof. Dr. Landois einen eingehenden Vortrag über „die Sprache der Ameisen." Die bisherigen Forscher seien der Ansicht, die Sprache dieser Insekten bestehe blos in Zeichen oder Gesten, und man hielt theils die Fühler, theils die Kiefer für die vermittelnden Organe. Landois bringt nun den Beweis bei, daß auch den Ameisen eine wirkliche Tonsprache zukomme. Die so nahe verwandten Bienenameisen geben einen stridulirenden Laut von sich, und zwar sowol die Männchen als die Weibchen. Was so von dieser Gattung Mutilla galt, hat auch für die nächste Gattung Ponera Gültigkeit. Ganz ähnliche Tonapparate haben nun auch unsere gesellig lebenden Ameisen. Sie sind an den Hinterleibsringeln belegen und in ähnlicher Weise wie bei den Bockkäfern gebaut. Der Ton der Ameisen ist jedoch für das menschliche Ohr nicht vernehmbar. Die detaillirte Ausführung dieser interessanten Entdeckung soll in einem Spezialwerke: „Thierstimmen," baldigst mitgetheilt werden.

Messung der Lichtgeschwindigkeit. — In den Comp. rend. T. 78, p. 1115 schlägt Herr Burgue zu dieser Messung folgendes Verfahren vor. Betrachten wir, sagt er, eine Scheibe D, die sich sehr rasch um eine Axe drehe und bei jedem Umlauf durch ein intermittirendes Licht beleuchtet werde. Ein kleiner schwarzer Strich a auf dieser Scheibe wird, wie die Scheibe selbst, unbeweglich erscheinen.

Entfernen wir die intermittirende Lichtquelle, so wird die Zeit, welche das Licht gebraucht, um den Strich a zu beleuchten, größer, er wird sich also verschieben, nach a kommen, mit seiner ersten Lage einen Winkel a Oa bildend. Dieser Winkel wird die Zeit messen, welche das Licht zum Beleuchten der Scheibe gebraucht. Wenn wir also die Entfernung der Lichtquelle kennen und den Winkel a Oa messen, werden wir alle zur Bestimmung der Lichtgeschwindigkeit nöthigen Elemente haben.


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5. 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

## German & English Academy

(Engelmann's Schule)

Während der Abwesenheit des Direktors der Anstalt (vom 21. Dezember — 3. Januar) ertheilt Herr Carl Dörflinger, 56 Oneidastraße (Nunnemacher's Opernhaus) Auskunft über die Schule und nimmt Anmeldungen entgegen.

W. N. Hailmann,
Direktor.

## Quittungen.

Quincy: J. W. $2. — J. D. $2. — Washington: J. H. $2. — Allerton: C. B. $2.09. — Millbrook: A. B. $2. — Louisville: J. P. K. $1. — College Point: C. L. R. $2.09. — Brooklyn: L. C. $2.09. — Carver: P. M. $2. — Rockport C. C. W. $2. — Dubuque. J. M. S. $2.09. — Sauk City: J. G. $1. — Carlstadt: A. G. $4.18.

**Bestes Festgeschenk für**

Eltern, Kinder, Lehrer,
Geistliche, Freunde,
—ist—

## Webster's vollständiges Wörterbuch

3000 Abbildungen; 1840 Seiten.
Preis $40.00.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.
☞Send for Estimate on any List desired.


## Rechnungs-Bericht

der

## Milwaukee Mechanics' Mutual Insurance Company

am

## 1. Juli 1874.

Vermögens-Bestand:

| | | |
|---|---|---|
| Prämien-Noten | | $302,880.97 |
| Ver. Staaten Bonds | $202,293.00 | |
| Milw. City Water Bonds | 50,000.00 | |
| Brown Co. Bonds | 16,544.16 | |
| Baar an Hand und in Bank | 18,786.09 | |
| Grundeigenthum | 12,046.25 | |
| Hypothekarische Sicherheiten | 13,013.91 | |
| Zinsentragende gesich. Noten | 2,767.73 | |
| Guthaben von den Agenten | 33,426.63 | |
| Baar-Vermögen | | $348,979.77 |
| Personal-Eigenthum | | 1,169.00 |
| Total Vermögens-Bestand | | $353,049.74 |

Verbindlichkeiten am 1. Juli 1874

| | |
|---|---|
| Berichtete und unbezahlte Verluste | $4,740.00 |

Verluste bei den großen Bränden am 14. Juli 1874.

| | |
|---|---|
| in Chicago | $ 7,700.00 |
| in Oshkosh | 11,500.00 |

Chr. Preußer, Präsident.

Adolf J. Cramer, Sekretär.


## COWPERTHWAIT & CO

## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| **WARREN'S GEOGRAPHIES.** | |
| New Primary Geography | $ 75 |
| New Common School Geography | 1 88 |
| New Physical Geography | 1 88 |
| A New Plan Course in Geography | 1 50 |
| **GREENE'S GRAMMARS.** | |
| New Introduction to English Grammar | 50 |
| New English Grammar | 1 00 |
| New Analysis of the English Language | 1 20 |
| **HAGAR'S MATHEMATICS.** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| FOR TEACHERS. | |
| Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| **MONROE'S READERS & SPELLERS.** | |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Advanced Spelling Book | 38 |
| " First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| **MISCELLANEOUS.** | |
| Gerard's School History of the United States | 1 20 |
| Spyers' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Asp Drawing Cards | (per set) 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Towne's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Cowdery's Elementary Moral Lessons | 94 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent prepaid on receipt of ½ Retail Price.

COWPERTHWAIT & CO.
Educational Publishers, 628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

F. S. BELDEN, Western Agent,
336 Wabash Ave., Chicago.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 9 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 4. Heft.
Januar 1875.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis: Notizen — Das Volksschulwesen in den Ver. Staaten. — Das deutsche Departement. — Das Pro und Contra der Schulbibliotheken — Beiträge zur Behandlung der poetischen Stoffe und ihrer Verwerthung zu Aufsatzübungen. — Editorielles. — Korrespondenz. — Schreiblesenunterricht, von Amalia Vogel. —Der Schreiblesenunterricht. — Die Form des Riesigen. — Weben der Dichtkunst. — Zubereitung des Pflanzenwachses. — Gasbrunnen, u. s. w


☞ Wir bitten unsere Leser zu beachten, daß die Verleger der „Schulzeitung" von nun an, infolge des am 1. Januar in Kraft tretenden Postgesetzes, gezwungen sind, das Porto für die Zeitschrift im Voraus zu bezahlen. Es ergeht somit an Alle, welche ihr Abonnement noch nicht bezahlt haben, die eindringliche Mahnung und Bitte, das Versäumte nachzuholen, widrigenfalls die Verleger gezwungen wären, die Zusendung der „Schulzeitung" einzustellen.

— Allen Freunden der Schulzeitung ein herzliches Prost Neujahr! Als angenehmes Neujahrsgeschenk für die Herausgeber empfehlen wir 500 neue Abonnenten und Einlaufen der Rückstände.

— Wir schicken jeden Monat die Schulzeitung an neue Adressen und bitten diejenigen, welche nicht wünschen, daß wir mit der Uebersendung fortfahren, uns per Postkarte davon zu benachrichtigen.

— Stellensuchenden Lehrern und lehrersuchenden Schulvorständen zur Nachricht, daß wir von nun an nach einer Empfehlung nur dann weitere folgen lassen werden, wenn sie wieder anfragen, beziehungsweise uns mittheilen, daß die betreffende Empfehlung erfolglos war.

— Um dem Aufruf bezüglich der Gründung eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars Raum zu schaffen, legen wir eine Anzahl editorieller Bemerkungen zurück. Der Aufruf spricht für sich selbst, und der betreffende Gegenstand ist in der Schulzeitung schon öfters besprochen worden; wir enthalten uns deßhalb vorläufig jedes weiteren Kommentars.

Wir leben der frohen Zuversicht, daß trotz den „harten Zeiten" die Deutschen der Union daß Unternehmen in's Leben rufen werden. Es thue jeder in seinem Kreise was er kann, aber auch nicht weniger, so kann es nicht fehlen!

— In Milwaukee ist ein Erziehungsverein ins Leben getreten, welcher die Ziele des Lehrerbundes anstrebt, und u. A. namentlich die Propaganda für das Lehrerseminar in Wiskonsin organisiren und betreiben wird. Andere größere Stadte sollten diesem Beispiele folgen.

— In Baltimore sollten in dem öffentlichen Schulsistem vier deutsch-englische Schulen errichtet werden, dank der Lauheit der Deutschen wurde nur eine daraus, und auch diese soll sehr stiefmütterlich bedacht sein.

— Aus Buffalo wird uns geschrieben: „Die Schulverhältnisse in Buffalo sind „schauerlich." Der Superintendent ist Alleinherrscher aller dortigen Schoolmams, wird vom Volke auf zwei Jahre gewählt und wirthschaftet während dieser Zeit nach eigenem Ermessen. Die Deutschen kommen natürlich dabei zu kurz. Ein Geschichtchen aus neuester Zeit zur Illustration. Die Deutschen haben nach vieler Mühe es dahin gebracht, daß die Legislatur des Staates dem Freibrief der Stadt den Passus einverleibte, der Superintendent solle einen Sekretär halten, der in beiden Sprachen beschlagen sei, welcher Sekretär die Aufsicht über den deutschen Sprachunterricht üben könnte, oder doch so etwas Aehnliches. Genug, man dotirte das Amt mit $1,200. Der Superintendent nun hat einen Sohn im gereiften Alter von 18 bis 20 Jahren. Dieses Menschlein schickt er in eine deutsche Schnellgerberei und läßt ihn dort "for the occasion" zurecht schneiden; d. h. er lernt dort nix com raus, ja wie geht's? und Aehnliches mehr, und wird dann als Clerk, der dem Buchstaben des Gesetzes genugt, soll heißen „in der deutschen Sprache ebenso bewandert, wie in der englischen", angestellt. Das ging natürlich den Deutsch-Amerikanern wider die Haare. Sie remonstrirten. Aber gegen die Schlauheit eines in der Wolle gefärbten Amerikaners kommt die deutsche Ehrlichkeit nicht auf. Der Superintendent wendet sich an einige ihm befreundete „Prominente der deutschen Geschäftswelt und läßt seinem Jungen das Zeugnis ausstellen, daß besagter Herr So und So das Zeug und die Kenntnisse, die zu dem von ihm verwalteten Amte vonnöthen sind, besitze. Wer ihm das Zeugnis ausstellte, bedarf keiner Erwähnung. Genug, daß es geschah. Mittlerweile saugen die Deutschen weiter am Daumen und freuen sich, es doch so herrlich weit gebracht zu haben.

— Auch in aufopfernder Thätigkeit zu Gunsten der deutsch-amerikanischen Schulen hat sich Milwaukee rühmlich hervorgethan. Die deutsch-englische Hochschule weist vor einigen Wochen einen neuen Anbau zu dem schon vorher stattlichen Schulgebäude ein, welche über $7000 kostet. Er wurde in demselben zugleich ein Kindergarten unter Fräulein Arnstein's Leitung in's Leben gerufen, welcher schon über 80 Kinder zählt.

Ebenso wurde auf der Südseite der Stadt das Gebäude der deutsch-englischen Akademie, deren Grundsteinlegung wir kürzlich berichteten, feierlich eingeweiht. Auch hier soll ein Kindergarten errichtet werden.

— In Detroit ist der Nachfolger Feldner's schon wieder abgesetzt.

— In Philadelphia hat die freie Gemeinde ihre Schule an Direktor Knapp übertragen. Dieser wird seine Schule mit der bisherigen Schule der freien Gemeinde vereinigen. So wäre endlich Aussicht, daß Philadelphia zu einer unabhängigen deutsch-amerikanischen Schule käme. Wir gratuliren von Herzen!

Digitized by Google

(Für die Am Schulzeitung.)

## Das Volks-Schulwesen in den Ver. Staaten.

Handel, Industrie, Gesetzgebung, Verwaltung, überhaupt die gesammte Volks-Kultur würden in die Zustände des Barbarismus versinken, wenn die Volks-Erziehung auch nur für die Dauer einer einzigen Generation vernachlässigt würde. Dringend geboten ist aber die Volks-Erziehung in Republiken, wo in Folge des allgemeinen Wahl- und Stimmrechts das Volk zugleich der Gesetzgeber des Landes ist. —

In den Ver. Staaten haben wir keine National-Erziehung; vielmehr steht die Volks-Erziehung unter ausschließlicher Kontrole eines jeden einzelnen Staates der Union. Der Bundes-Regierung und dem National-Kongreß ist nach der Bundes-Verfassung jedes Recht der Kontrole der Volks-Erziehung in den verschiedenen Staaten entzogen. Zwar hat sich der Kongreß stets sehr liberal für das Volksschulwesen erwiesen, indem er den Staaten bedeutende Schenkungen von mehreren hundert Millionen Acker Ländereien zur Dotirung der Volks- und höheren Schulen gemacht hat; allein er hat selbst in diesem Falle nicht einmal die Befugnis, die wirkliche und zweckmäßige Verwendung dieser Schenkungen zu kontroliren, sich vorbehalten. Das Hindernis der National-Erziehung liegt eben in dem self-government, in der Souveränität der einzelnen Staaten, welche nur in nationalen Beziehungen der Bundesregierung untergeordnet sind, die Volks-Erziehung aber als eine Domestikal-Einrichtung betrachten. Diese offenbar mangelhafte Einrichtung macht sich in den Südstaaten recht fühlbar, indem daselbst 5 Millionen frei gewordener Neger im tiefen Dunkel der Unwissenheit sich befinden, mehrere dieser Südstaaten durch die letzte Rebellion total verschuldet und verarmt sind, so daß eine große Ebbe in den betreffenden Schulfonds der Ausbreitung des öffentlichen Schulwesens vielfach entgegentritt. Dieser störende Mangel kann nur dadurch gehoben werden, daß die National-Regierung durch Amendirung der Bundes-Verfassung homogene National-Erziehung einführt und kontrolirt, sowie einen Theil seiner Einkünfte aus dem Verkaufe der großen Landdomänen den in der Volks-Erziehung zurückgebliebenen dürftigen Staaten überläßt und sich zugleich die Kontrole über die richtige Verwendung vorbehält.

In Folge der mangelhaften Bundes-Verfassung, welche die Volks-Erziehung den Staaten ausschließlich überläßt, haben wir auch keine National-Universität und keine höhere National-Bildungs-Anstalten.

Weit zweckmäßiger und weiser ist in dieser Beziehung die neue Bundesverfassung der Schweiz vom 24. Mai 1874, welche im Artikel 27 zunächst dem Bunde die Zwangs-Kontrole über die öffentlichen Schulen der Kantone (Staaten) einräumt und außerdem auch die politechnische Schule, die Universität und andere höhere Unterrichts Anstalten ausschließlich dem Bunde überweist.

Inzwischen macht sich hier das Bedürfnis einer homogenen National-Erziehung immer mehr geltend, sodaß vor wenigen Jahren in Washington ein National-Erziehungs-Büreau durch Akte des Kongresses errichtet ist, welches die Verpflichtung hat, eine jährliche Statistik über den Zustand der Volks-Erziehung in allen Staaten und Territorien der Union zu liefern. Herr John Eaton, der Kommissär dieses Erziehungs-Büreaus, welcher sich der Volks-Erziehung mit dem innigsten Interesse widmet, hat nun soeben seinen jährlichen statistischen Bericht für den im Dezember d. J. zusammentretenden Kongreß veröffentlicht. Dieser Bericht liefert höchst interessante Data, welche das Kulturbild der Ver. Staaten entrollen. Wir entnehmen daraus die wichtigsten Angaben.

Sämmtliche Volksschulen sind öffentlich und unentgeltlich; zur Bestreitung der Schulkosten werden Schulsteuern gleichzeitig mit den übrigen öffentlichen Steuern nach demselben Modus eingetrieben und die Verwendung für Schulzwecke durch die Superintendenten und Kommissäre der Land- und Stadtbezirke kontrolirt. Außerdem besitzen die meisten Staaten durch Landschenkungen der Nationalregierung einen Staatsschulfond, dessen Zinsen an die verschiedenen Schulbezirke vertheilt werden. Zwangsunterricht findet nicht statt, nur die Staaten New York, Kansas und New Jersey haben jetzt erst durch Gesetz den Zwangsunterricht für die öffentlichen Schulen eingeführt. Andererseits ist von der Bundesverfassung die Religionsfreiheit und die Trennung der Kirche vom Staate garantirt, so daß, da die Bundesverfassung das höchste Gesetz des Landes ist, die Staaten gebunden sind, den Religionsunterricht verfassungsmäßig von allen öffentlichen Schulen auszuschließen. Hierdurch ist dem Orden der Jesuiten und allen Kirchensekten der religiöse Einfluß auf die öffentlichen Schulen abgeschnitten.

Die Zahl der öffentlichen Volkslehrer beträgt 520,000; hiervon sind $^2/_5$ männliche und $^3/_5$ weibliche Lehrkräfte.

Das monatliche Gehalt der öffentlichen Volksschullehrer beläuft sich durchschnittlich auf $56 für die männlichen, und auf $42 für die weiblichen Lehrkräfte. Das höchste monatliche Lehrergehalt ist $150 für die männlichen und $100 für die weiblichen, das niedrigste $30 für die männlichen und $25 für die weiblichen Lehrkräfte.

Vergleicht man hiermit die „Allgemeine Chronik des Volksschulwesens in Deutschland von L. W. Seyffahrt", so findet man in Preußen, „dem Staat der Kultur and Intelligenz", daß der durchschnittliche monatliche Lehrergehalt nur 16 pr. Thaler, der höchste Monatsgehalt 25 pr. Thaler und der niedrigste nur 4 pr. Thaler beträgt. Dieß ist eine für den preußischen Kulturstaat höchst gravirende Differenz.

Das öffentliche Einkommen in den Ver. Staaten für die öffentlichen Volksschulen ist auf nahezu 82 Millionen Dollars jährlich angegeben; die öffentlichen Schulausgaben belaufen sich jährlich auf ungefähr 80 Millionen Dollars; der permanente Schulfond für die öffentlichen Volksschulen beträgt über 80 Millionen Dollars.

Der Unterricht in den Volksschulen ist meistentheils nach 3 Graden klassifizirt, nämlich in Primär-, Mittel- und höhere, sogenannte Grammatik-Schulen.

Bezüglich der höheren Bildungsanstalten gibt es zuvörderst 114 öffentliche Normalschulen, welche die Stelle der Lehrer-Seminarien vertreten; außerdem werden Lehrer und Lehrerinnen auch in Akademien und Kollegien gebildet. Sodann gibt es 112 Handelsschulen, welche größtentheils Privatanstalten sind, ferner 1030 Akademien mit Einschluß der ihnen zugehörigen Vorbereitungs Klassen, zum Theil Staats-, zum Theil Privatanstalten; ferner 70 technische und Agrikultur-Schulen als Staatsanstalten; 323 Kollegien (Gimnasial- und Realschulen), welche theils öffentliche, theils Privatanstalten sind, sowie auch 205 Kollegien, ausschließlich für das weibliche Geschlecht bestimmt; alle höheren Bildungsanstalten stehen jedoch zum großen Theile dem weiblichen Geschlechte offen. Endlich gibt es noch 110 theologische, 94 medizinische und pharmazeutische, sowie 37 Rechtsschulen. Während die Akademien und Kollegien, namentlich in allgemeinen Wissenschaften, sich neuerlich gehoben haben, stehen die letztgenannten Fachschulen, nämlich die theologische-, medizinische- und Rechtsschule, im Vergleich mit den deutschen Fakultäten auf einer sehr tiefen Stufe. Es wäre zu wünschen, daß Herr Eaton sich mit den bloßen Ziffern nicht begnügt, sondern die Mängel dieser Fachschulen bloßgestellt und eine Parallele mit den deutschen Fakultäten gezogen hätte, Der Grund der niedern Bildungsstufe dieser genannten drei Fachschulen liegt darin, daß die Aufnahme der Fachstudenten nicht an eine Vorprüfung geknüpft ist, daß meistentheils die Studirenden jeder philosophischen, wissenschaftlichen Vorschule entbehren und daß endlich der theoretische Lehr-Umfang ein sehr beschränkter ist und jeder tieferen wissenschaftlicheren Forschung bar ist.

An allen der vorgenannten höheren Bildungs Anstalten sind 42,727 Lehrer angestellt. Die einzigen National-Institute sind die Militär-Akademien in Westpoint und die Marine-Akademie in Annapolis, in welchen die Armee- und See Offiziere gebildet werden.

Digitized by Google

Außerdem gibt es 40 Taubstummen Institute als Staatsanstalten mit 289 Lehrern und sogar im Distrikt Kolumbia eine höhere Akademie für Taubstumme, in welcher derselbe wissenschaftliche Unterricht ertheilt wird wie in den übrigen Akademien und in welchen zugleich Taubstumme als Lehrer und Lehrerinnen für Taubstummen-Institute herangebildet werden; ferner gibt es 28 Blinden-Anstalten mit 545 Lehrern sowie 178 Waisen-Anstalten und 34 Reform-Schulen für die verwahrloste Jugend; endlich sind auch in den Ver. Staaten 42 Kindergärten eingerichtet.

Außerdem existiren in den Ver. Staaten verschiedene Museen für Kunst, Archäologie, sowie Sammlungen aus den verschiedenen Naturreichen, insbesondere aber ein reichhaltiges medezinisch-chirurgisches Museum in Washington, von welchem aus die Geschichte und Beschreibung der chirurgischen Operationen des letzten Kriegs mit brillanten Illustrationen hervorgegangen ist. Dieß illustrirte Werk ist von Professor Virchow in Berlin als das ausgezeichnetste anerkannt.

Die sämmtlichen Bibliotheken, welche dem öffentlichen Gebrauche offen stehen, betragen 6½ Millionen Bände, 1½ Million Pamphlete und 16,000 Manuskripte.

Schließlich darf ich nicht unterlassen, eines edlen amerikanischen Karakterzugs rühmlichst zu gedenken; dieß ist nämlich der hohe Wohlthätigkeitssinn, wie er sich in keiner andern Nation vorfindet. Für verschiedene höhere Bildungsanstalten dieses Landes sind von Amerikanern in den Jahren 1872 und 1873 über 13 Millionen Dollars — und im Jahre 1871 zehn Millionen Dollars, also in den letzten 3 Jahren zusammen 23 Millionen Dollars geschenkt worden. Darunter brilliren Namen wie Johns Hopkins von Baltimore, welcher für die Universität daselbst 3½ Millionen Dollars geschenkt hat; David Preston von Michigan mit $110,000 für ein Kollegium daselbst; Macalister von Philadelphia mit $100,000 für ein Kollegium in Minnesota; E. B. Morgan in Aurora, N. Y., mit $500,000 für das Kollegium daselbst; Cornelius Vanderbilt in New York mit $500,000 für die Universität in Nashville, Tenn.; James Lick in San Franzisko mit $150,000 für die Akademie der Wissenschaften daselbst; Wm. Wheelwright in Massachusetts mit $200,000 für eine naturwissenschaftlichr Schule daselbst; Charles Morgan in Clinton, Conn., mit $111,000 für ein Mädchen-Erziehungsinstitut daselbst; Peabody von Massachusetts mit $135,840 für Schulen in den südlichen Staaten und viele andere ungenannte Personen mit bedeutenden Schenkungssummen u. s. w. Außerdem sind auch vielfache bedeutende Schenkungen von Bibliotheken an öffentliche Institute gemacht worden. —

So sehr auch das amerikanische Volk wegen seiner Dollarsucht verschrieen ist, so ist es andererseits doch ein höchst großmüthiges, edelgesinntes und humanes Volk, namentlich zeichnet es sich an liberaler Wohlthätigkeit vor allen Völkern aus.

Karl Röser.

Washington, 21. November 1874.

---

(Für die Schulzeitung.)

## Das deutsche Departement.

Von Amalie Pfund.

Hiermit erlaube ich mir nur einige Bemerkungen zu Herrn Klemm's Referat über Einführung des deutschen Sprachunterrichtes an Orten, wo dieß noch nicht geschehen ist.

Herr Klemm schreibt unter Ad b davon, „daß der deutsche Lehrer als Klassenlehrer noch Zeit habe, Unterricht im Singen und Zeichnen zu ertheilen und alsdann wirklicher deutscher Lehrer sei." Das ist ein Widerspruch — denn der deutsche Lehrer hat — außer einzelnen deutschen Liedern, nicht etwa Zeichen-, Musik- und Gesangsunterricht in seiner Muttersprache, sondern in dem englischen Idiom zu ertheilen! Und der deutsche Lehrer wird in diesen Zweigen instruirt: von einem englischen "training master!" Inwiefern könnte unsre Muttersprache dabei gewinnen? — Die so verwendete Zeit ist geradezu dem deutschen Unterricht entzogen! Der konzentrische Kreis ist um so viele Kurven enger geworden!

Herr Klemm glaubt die Schüler des deutschen Departements dadurch gleichmäßiger heranbilden zu können, daß deutsch zunächst in die vier untersten Stufen eingeführt werde. Es sitzt aber noch heute ein Sammelsurium von Schülern in den Unter-, Mittel- und Oberklassen Clevelands (was den Lehrern die Arbeit doppelt schwer macht), trotzdem Herr Klemm schon über drei Jahre seine konzentrischen Kreise zieht. Dieß geht auch ganz natürlich zu: Die Schüler werden versetzt, befördert und klassifizirt nach ihren Leistungen im englischen Idiom und nicht nach denen im Deutschen.

Gar viele Kinder deutscher Abkunft, die von ihren Eltern in die öffentlichen Schulen Cleveland's geschickt wurden, weil und nur weil diese Kinder daselbst neben dem Englischen Deutsch lernen sollten — sind (ich spreche hier aus persönlicher Erfahrung) nie in die deutschen Klassen eingereiht worden: theils, weil sie in spezifisch englische Lehrsäle gestopft oder von der englischen Lehrkraft absichtlich zurückgehalten; theils, weil die Kinder — gegen den Willen ihrer Eltern — sich nicht beim deutschen Departement melden. Gar viele dieser kleinen Deutschhasser (stets Sprößlinge, die zu Hause nicht deutsch, sondern ein englisches Kauder- oder Schauderwelsch sprechen) — gekennzeichnet durch ihr stereotypes "I don't want to study Dutch", erscheinen erst auf gehörige Hausfuchung — und nicht Jeder hält eine derartige Nachlese — man macht sich dadurch leicht Feinde unter den englischen Kollegen und Prinzipalen.

Auch werden nicht immer hinlänglich Lehrkräfte angestellt (vielleicht aus Sparsamkeitsrücksichten.) So bestand eine der A Primary Klassen im Sheldon Schulgebäude aus pl. m. 70 Schülern — es hieß gleich bei Eröffnung der Schulen oberhauptlichen Ortes: „Es steht noch eine Erweiterung der Klassen im Sheldon Schulhause in Aussicht" — dabei ist es aber auch geblieben. Eine sogenannte Klassenlehrerin mußte nach Schluß ihrer Klasse (während ihre englische Kollegin feiern konnte), ohne Extravergütung diese pl. m. 70 Schüler pauken — welcher Ausdruck in Bezug auf die Kürze der Zeit (30 Minuten pl. m.) und die Größe der Zahl gewiß erlaubt ist.

Ein anderes Beispiel. Im letzten Trimester wurde in demselben Schulgebäude eine Klasse von 60 — 70 Schülern rekruirt — lauter Kinder deutscher Abkunft — geschickt, weil die Eltern glaubten, diese Kinder lernten dort deutsch — — Eine englische Lehrerin wurde angestellt — warum keine deutsche?

Wenn dieß im Sheldon-Gebäude, so recht mitten im deutschesten Stadttheil, geschah, so kommen derartige Ungehörigkeiten auch anderswo vor.

Ein beliebter Vorwand ist: „Es seien nicht genügend deutsche Lehrkräfte da! Es fehle denselben an der gehörigen Qualifikation im Englischen!" Als Lehrer oder Lehrerin des Deutschen sollte dieß Nebensache sein! Kann denn die englische Lehrerin, die das deutsche Kind unterrichtet, ein Wort Deutsch? Nein! Und doch bezweifelt, nach bestandener Prüfung, Niemand ihre Qualifikation für's englische Fach!

Oder — wird vielleicht dadurch die Qualifikation plötzlich erhöht, daß man einen dreimonatlichen Kursus in einer sogenannten Normalklasse (vulgo "training school" — monthly fees: for the training-master $5 a head) durchmacht und solche Kandidaten dann — wie ein deus ex machina — flugs in Amt und Würden gebracht werden? — Eine solche Treibhauskultur kann nur unreife Frucht und Scheinresultate erzielen.

Wenn Herr Klemm, in Aphorismen sprechend, ad a sagt: „Das Heil der deutschen Sache in Amerika ist in den öffentlichen Schulen zu suchen" — so protestire ich dagegen und behaupte: das Heil der deutschen Sache ist

Digitized by Google

hier, wie überall, in der deutschen Familie, dem deutschen Hause und der deutschen Erziehung zu suchen! Daß unsre Kinder oder Schüler durch die Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtszweig in den öffentlichen Schulen eine deutsche Erziehung erhalten, wird Herr Klemm gewiß selbst nicht behaupten — zumal anhero diesem Zweige an den öffentlichen Instituten dieser Republik, durch Vorenthaltung von Raum und Zeit, durch laue, homöopathische Behandlung ein vegetirendes, schwindsüchtiges Dasein einverleibt wird.

Ergo: So lange der deutsche Unterricht an den öffentlichen Schulen dieses Landes die heutige untergeordnete Stellung behält; so lange man die Schüler dieses Gebietes nicht nach ihren Fähigkeiten und Fortschritten in demselben klassifiziren und befördern darf; so lange der deutsche Unterricht nicht dem englischen dadurch ebenbürtig gemacht wird, daß man die Unterrichtszweige theilt zwischen diese beiden heutigen Weltsprachen, etwa: Geschichte und Naturwissenschaften, die Geographie der sogenannten alten Welt, nebst deutscher Sprache und Allem was dazu gehört in deutscher Sprache, Musik und Singen in beiden Sprachen, die übrigen Fächer in englischer Zunge, so daß also das Deutsche durch das ganze Schulgebäude und nicht nur in den untersten Stockwerken gelehrt wird — — so lange bleiben einstweilen, abgesehen von dem deutschen Hause und der deutschen Familie (den mächtigsten und stetig wirkenden Faktoren): deutsche konfessionslose Privat- und Vereinsschulen und im weiteren Sinne selbst tolerante Kirchenschulen die Hüter und Verbreiter des Deutschthums und Bildner der deutschen Zunge.

Die meisten hier von englisch sprechenden Eltern Geborenen sind nur deßhalb so eifrige Unterstützer der Einführung des deutschen Unterrichtes in die öffentlichen Schulen, weil sie glauben dadurch die Deutschen gänzlich anglo-amerikanisiren und unsre Privatschulen aufheben zu können! — Dieß Letztere ist ihnen auch theilweise gelungen — und zwar gerade mit den bessern: den unkonfessionslosen — ich erinnere nur an das stolze deutsche Schulgebäude des Turnvereins an der Mechanic Straße in Cleveland, dessen Lehrsäle jetzt den heitern Musen: Thalia und Terpsichore, gewidmet sind.

Eine ernste Mahnung liegt in diesen Thatsachen für Jeden, der überzeugt ist, daß unsre herrliche Muttersprache es werth sei, rein und urwüchsig in unsrer Nachkommenschaft fortzuleben und mit und durch sie deutsche Bildung und Sitte und unsre nationalen Eigenthümlichkeiten dereinst ein integrirender Bestandtheil des Volkskarakters dieses Landes bilde, — sein Scherflein zur Erreichung dieses Zieles bereitwilligst zu opfern, nicht müde zu werden im Kämpfen und Ringen darnach! Der nächste Weg zu diesem Ziele ist: zu Hause die deutsche Sprache hoch und heilig zu halten, in der Familie deutsch zu sprechen — nicht ein Mischmasch von Deutsch und Englisch oder — was unter aller Kritik ist — korrumpirte englische Wörter mit deutschen Vor- oder Nachsilben — dieser lauen, schlechten Gewohnheit fröhnen neuerdings sogar deutsche Lehrer! — Die deutsche Sprache ist nun einmal Muttersprache deutscher Sprößlinge — deßhalb muß bei ihnen zu allernächst eine solide Grundlage im Deutschen gelegt werden, zu Hause sowol als in der Schule. Im deutschen Departement der öffentlichen Schulen ist dieß, wegen der untergeordneten, beschränkten Organisation, nicht möglich — soll jedoch der Kampf um Gleichberechtigung zwischen den beiden Sprachen und deren nationalen Trägern hier ausgefochten werden — nun, so möge der Deutsche sich tummeln — es ist hohe Zeit — wenn das Stiefkind des deutschen Departements aus Mangel an Luft, Licht und Raum nicht verkrüppeln, sondern zu einem kräftigen Manne heranwachsen soll! Kann man dort vorderhand nichts Weiteres erlangen — und scheut man die Opfer neben der Steuerlast zu den öffentlichen Schulen auch noch sein eigenes Schulwesen zu unterhalten — so erhebe man die Verfügung zur Schulregulative, daß es den Lehrern oder Lehrerinnen des deutschen Departements unbedingt erlaubt sein muß, ihre Schüler nach deren Fähigkeiten nad Fortschritten zu klassifiziren, versetzen und befördern — die wohlgefügte englische Organisation wird dadurch nicht aus dem Leim gehen that es wenigstens seiner Zeit in Cape Girardeau, Mo., nicht — hier (ob es heute noch geschieht, weiß ich nicht) wurden die Deutsch studirenden Schüler jede Stunde aus eins und demselben englischen Lehrzimmer entlassen — je nach der Klasse, zu der sie im Deutschen gehörten. Allein, selbst dieses Zugeständnis kann auf die Dauer die deutsch-englische Schule nicht ersetzen. Deutsche Bescheidenheit ist eine schöne Tugend — aber übel angebracht; wo es gilt bisher noch nicht genossene Rechte zu erlangen — da ist es eine Tugend, auch nicht einen Zoll breit nachzugeben — also nur nicht stillgestanden, sondern langsam aber stetig vorwärts geschritten, lauter und lauter an die Thüren der öffentlichen Institute gepocht, bis dem Stiefkind des deutschen Departements nicht nur Einlaß, sondern gehörige Pflege und Entwicklung gegeben und es demgemäß dem Englischen ebenbürtig geworden ist. Daß dieß bisher an Orten, wo meine Landsleute stark, ja überstark an Zahl sind, noch nicht geschehen — ist eine schwere Unterlassungssünde! Das Englische ist von vornherein durch den Umstand begünstigt, daß Deutsch-Jung-Amerika unter sich stets englisch parlirt. Hört nun das deutsche Kind unter seinen Gefährten nichts als Englisch (selten gutes), in der Schule 9|10 Englisch, zu Hause ein Mischmasch von Deutsch und Englisch — wo soll da bei ihm Luft und Liebe zum Deutschen herkommen? Eine ganz natürliche Folge ist, daß es im deutschen Departement der öffentlichen Schulen viel mehr laue Schüler gibt als im englischen. Schüler, die nur darauf bedacht sind, unter irgend einem Vorwande (etwa, daß die Zeit für's Englische dadurch zu sehr beschränkt werde ꝛc. ꝛc.) von dieser schweren Studienlast befreit zu werden (es gibt leider Eltern, die solchen nichtigen Vorwänden Gehör geben); die englische Lehrerin nährt gelegentlich diese Unluft, indem sie das Studium des Deutschen als nutzlos darstellt, oder wol gar durch herbere Bemerkungen (Kinder sind gar scharfe Beobachter) in den Augen des Kindes herabzuwürdigen sucht, wozu übrigens noch der Umstand beiträgt, daß das Studium des Deutschen der freien Wahl der Eltern oder Vormünder — manchmal sogar der Kinder — überlassen bleibt, was unsere frühreifen amerikanischen Sprößlinge sehr gut wissen) — die englischen Fächer dagegen obligatorisch sind. Gestützt auf persönliche Erfahrungen behaupte ich daher, daß unter den von deutschen Eltern geborenen Schülern des deutschen Departements der öffentlichen Schulen nur solche, die zu Hause ein reines Deutsch hörten oder bei denen durch längern Besuch einer deutsch-englischen Schule eine solide Grundlage gelegt worden war, Luft und Liebe zum deutschen Studium zeigen — folglich nur bei Diesen von einem Resultat die Rede sein kann — und den heutigen Umständen nach muß es ein beschränktes bleiben.

Sehr kühn und sanguinisch ist es, zu behaupten, daß man durch die Einführung des deutschen Sprachunterrichtes — in der Weise wie es heute in größeren Städten geschieht — ein Pfropfreis deutscher Methode, deutscher Anschauungsweise in die öffentlichen Schulen verpflanzen und zum Gedeihen bringen könne. Ja, stellt Euch mitten unter sie und redet zu ihnen in englischer Zunge — Eure Stimme wird verhallen wie die des Predigers in der Wüste! Es wird doch nach der englischen Trompete gepaukt! Hielt doch Herr Klemm gelegentlich der dießjährigen Eröffnung der Clevelander Schulen einen längern Vortrag in englischer Sprache über Pestalozzi und dessen Wirken und Walten in der Schule. Was sagte der Altmeister der Clevelander englischen Lehrzunft am Schlusse? "An imaginary school was pictured to us — for which there is no practical use in Cleveland!"

Wie kann dort entwickelnde Methode herrschen, wo die fungirende Lehrkraft in die soldatische Zwangsjacke unbeschränkter oberhauptlicher Zensur gefesselt, ihr Selbst nicht entwickeln kann, wo Zeile für Zeile, Vers für Vers buchstäblich vorgeschrieben wird: wie, wo und wann unterrichtet werden soll. In diesem maschinen- und schablonenmäßigen Einerlei muß alle Ori-

Digitized by Google

ginalität verloren gehen — werden die Bildner der Jugend und des Geistes zu Tagelöhnern und deren Vorgesetzte zu Aufsehern oder Aufpassern erniedrigt.*)

Allein, es ist hier noch ein anderer wichtiger Umstand zu berücksichtigen. Kann bei dem puritanischen Zuschnitt, den die öffentliche Schule trägt, dieselbe als ein Mittel betrachtet werden, um ein freies, selbst denkendes, sich nicht allein politisch, sondern auch sittlich selbstregierendes Menschenthum heranzubilden? Nein — und abermals nein! Wenn auch keine direkte Katechismus-Katechese dort getrieben wird, so ist die öffentliche Schule doch keineswegs konfessionslos, wovon sich Jeder, der einen Blick in die Lese- und Textbücher wirft oder den Singstoff u. s. w. mustert, sich überzeugen kann. Indirekt wird rastlos gearbeitet, die Jugend in's Gängelband der Kirche zu verstricken. Das freisinnige Haus kommt hier in Zwiespalt mit der Schule, anstatt an ihr einen Halt oder wenigstens keinen Widersacher zu finden. Nur Privatschulen freier Tendenz, darunter namentlich deutsch-englische konfessionslose Unterrichtsanstalten können hier Hand in Hand mit der Familie gehen. In Städten, wie Davenport, Milwaukee u. s. w., wo unsere Landsleute kein Opfer scheuen, derartige Grundbauten einer humanen, echt fortschrittlichen Kultur zu errichten und zu unterhalten; wo also Haus und Schule vereint arbeiten, sehen wir eine Generation heranwachsen, deren Söhne und Töchter — stolz auf das deutsche Mutterland, an dessen Sprache und reichen Literaturschätzen geistige Nahrung findend — dereinst, vereint mit dem Häuflein freisinniger Anglo-Amerikaner, die sicherste Phalanx bilden werden gegen die Schmarotzergebilde hierarchischer und aristokratischer Herrschergelüste. Nur freie Menschen werden freie Bürger sein, die, ohne Furcht vor zukünftiger Strafe oder Hoffnung auf jenseitige Belohnung, ihrer innigsten Ueberzeugung getreu leben, deren Religion in guten Thaten und nicht in äußerlichen Zeremonien besteht. In diesem Sinne fasse ich die deutsch-englische konfessionslose Schule auf und rede ihr — als Vertreterin des Deutschthums in der Schule — das Wort: überall, wo das deutsche Departement der öffentlichen Schule nur als ein überflüssiger Zweig behandelt wird, der keiner weitern Pflege (d. h. vermehrter Kosten) werth sei — und der denn auch — nolens volens abgeschnitten werden kann, sobald vox populi im Schulrath es beschließt. Der Kostenpunkt ist freilich ein mächtiger Faktor — aber, wenn einige Unterrichtszweige der öffentlichen Schulen in deutscher Sprache (nebst deutschem Sprachunterricht und was dazu gehört) gegeben werden, so macht es gar keine Extrakosten — wohl aber schlägt die deutsche Sprache dadurch gründliche Wurzeln und mächtige Triebe. Als bloßer Sprachzweig könnte ihr dasselbe Schicksal werden wie einst der französischen Sprache, d. h. sie muß wie diese in den öffentlichen Schulen untergehen — oder in derselben neben dem englischen Idiom wachsen und gedeihen — und wird nur dann in Wirklichkeit ein reformierendes Element bilden.

(Für die Am. Schulzeitung.)

## Das Pro und Contra der Schulbibliotheken.

Vortrag gehalten im deutschen Lehrerverein zu Cleveland, Ohio.

von L. Klemm.

In unseren Besprechungen zu Anfang des Schuljahres kam mehrmals die Rede auf die Nothwendigkeit der Gründung guter Schulbibliotheken. Drei Monate sind vergangen, ohne daß etwas zur Befriedigung des erkannten Bedürfnisses geschehen. Fasse ich die Lauigkeit, um nicht zu sagen Apathie, in's Auge, welche sich der Ausführung des vom Verein gefaßten Beschlusses hinderlich entgegenstellt, so drängt sich mir fast die Ueberzeugung auf, daß eine Uebereinstimmung der Ansichten über die Grundfrage: ob die Errichtung einer Schülerbibliothek eine wahrhaft wohlthätige und speziell für unsere deutschen Klassen eine nothwendige Ergänzung des Unterrichts sei, noch nicht erzielt worden ist. Das ist aber nöthig; wir müssen in dieser Frage übereinstimmen, sonst dürfen wir nicht an die Oeffentlichkeit treten. Wie Sie wissen, können bei Erwägung der Grund- und Hauptfrage mancherlei Bedenken geltend gemacht werden. Da es aber wünschenswerth ist, daß alle Mitglieder unseres Vereins befähigt seien, vorkommendenfalls diese Bedenken zu zerstreuen, so sei es mir vergönnt ihnen mit dem nöthigen Beweismaterial an die Hand zu gehen.

Ein Einwand, der am ehesten und häufigsten der Anschaffung von Schülerbibliotheken entgegen gehalten wird, ist der: Ist es von Seiten der Schule weise, in einer Zeit, in welcher die Lesesucht so verderbliche, fast schreckenerregende Folgen hat, die Schüler noch mit Büchern zu versehen, welche möglicherweise diese Sucht zu nähren und zu verstärken im Stande wäre?

Andere wenden ein: Die Sucht, welche geistig und phisisch erschlaffe, gefährde, selbst wenn ihr Stoff frei vom Gifte verderblicher Grundsätze sei, das sittliche Leben dadurch, daß sie die heilsame Wirkung, welche Mußestunden so oft für den innern Menschen haben, nicht aufkommen ließe. Besser sei es, die Jugend verbrächte ihre freie Zeit nach Anfertigung ihrer Schularbeiten im Kreise der Familie, damit ihr Gemüthsleben Nahrung erhielte. Diese Forderung sei mindestens ebenso gerecht, wie diejenigen welche die Schule stellte und die aus der Aneignung von Kenntnissen von selbst erwüchsen. Erziehung sei ebenso wichtig wie Unterricht.

Wiederum wirft man ein: Das viele Lesen halte die Kinder von der Bewegung in frischer, freier Luft und von der Benutzung ihrer Körperkräfte dadurch ab, daß ihnen die Lust an dem für das jugendliche Alter so nothwendigen Spiel verdorben werde.

Ferner glaubt man befürchten zu müssen: Die Lust am Studiren leide durch das Ausleihen von Büchern; man müsse Hunger zum Studium erregen, sonst erziehe man „mit Büchern bepackte Esel," wie einst Jemand sagte, der den Büchern keine allzugroße Verehrung zollte. In andere Lesart übertragen, würde der Einwand lauten: Die Schule solle in einer Zeit, welche so erdrückende Anforderungen an dieselbe stelle, ihre Kräfte konzentriren und nicht die Jugend durch Vielleseu zu zerstreuen trachten. Dieß dürfte die Schule hierzulande, deren Disziplin sich fast nur auf die Liebe zum Unterrichte zu beschränken hätte, nicht wagen.

Das sind in der That Einwände, die nicht gering in der Wagschale des Gewissens wiegen. Sie sind durch den Schein, der für sie spricht, pädagogische Gewissensfragen geworden. Ich habe mir vorgenommen sie zu entkräften und will dieß mit Hilfe der Argumente thun, die ich vielfach Gelegenheit hatte, von meinem früheren Vorgesetzten, dem Schuldirektor, Dr. Heinen in Düsseldorf, zu vernehmen.

1. Gegen den ersten Punkt: durch die Schüler-Bibliothek würde die Lesesucht vermehrt, wäre etwa zu sagen: Diese Sucht hat schon einen solchen Umfang erreicht, daß, selbst wenn die Schule ihren Schülern keine Bücher zum Lesen gäbe, Letztere doch auf eine oder die andere Weise sich in den Besitz solcher zu setzen versuchen würden. Die Schule aber kann, wenn sie das Lesen unter ihre Aufsicht nimmt, wenigstens ihre Schüler vor schlechter Lektüre bewahren. Sie alle, namentlich die Lehrer der Oberklassen, kennen, ja die Thatsache, daß die halberwachsene Jugend vorzugsweise Bücher aus der Stadtbibliothek bezieht, deren Inhalt vom pädagogischen Standpunkte betrachtet zu beanstanden ist. Freilich ist dieß nicht durchgängig der Fall, und ist es auch ein Anderes, ein Uebel bei Einigen nicht verhindern zu können, ein Anderes, dieses Uebel Allen einzupflanzen, es zu sanktioniren. Aber sollte denn die Voraussetzung, von welcher man hierbei offenbar ausgeht, daß durch Einhändigung von Büchern, die nicht eigentliche Schul-

*) Man macht für das Schablonenhafte in den öffentlichen Schulen so gern die weibliche Welt verantwortlich! Das ist eine große Ungerechtigkeit! Schafft die Herrscher und Generäle ab in den Schulen — wenn nicht, nun, so falle auf diese die Schuld verlorener Schlachten — korrupter Feldzugspläne!

Digitized by Google

bücher sind, eine verderbliche Lesewuth nothwendig angeregt und nicht vielmehr eine in gehöriger Weise angelegte Schüler-Bibliothek ein Schutz- und Heilmittel dagegen werden könnte?

Zeigt doch die Erfahrung, daß von dieser Krankheit, der Wuth, zu lesen nur um zu lesen, ohne Rücksicht auf den Werth des Inhalts und der Form, im Allgemeinen Diejenigen verschont bleiben, deren Geschmack durch eine gediegene und den jeweiligen Anschauungen angemessene Lektüre geläutert und frühzeitig gebildet worden ist! Geschieht dies Letztere von Seiten der Schule planmäßig, so ergiebt sich aus Durst nach Lektüre ein anerkennenswerther Drang nach Wissenswerthem. Bildet man den Geschmack der jugendlichen Leser, so ist deren Wohlgefallen an gutem Lesestoff doch wahrlich nicht zu vergleichen mit dem gedankenlosen Lesen, gegen daß wir Lehrer so zu eifern genöthigt sind; noch viel weniger aber mit dem herrschenden krankhaften Bedürfnis nach Fantasien und Nervenaufregung, das durch unsaubere Romane und ähnliche Erzeugnisse literarischer Hochstapler und Penny-a-liner von Tag zu Tag verstärkt wird. — Der erst angeführte Einwand fällt in sich selbst zusammen wenn man ihn in diesem Lichte betrachtet. —

2. Das zweite Bedenken, daß die Jugend durch die Lektüre dem Kreise der Familie entzogen würde, wäre allerdings schwerwiegend, wenn— ja, wenn nur unser heutiges Familienleben im Allgemeinen so wäre, wie es sein sollte. Wo ist der Herd noch der Sitz der Familienfreuden; wo herrscht an ihm die gemüthliche Heimlichkeit, welche so wohlthuend auf den inneren Menschen wirkt, die Poesie, die Seele des Familienlebens ist? Wo findet sich die Mutter, welche aus eigenem Gemüthe, nicht aus Büchern den Stoff zu Märchen und Fabeln für ihre Kinder schöpfte? Man sagte wol: Märchen seien unnütz, wenigstens unnöthig zur Erziehung und Bildung Die Fantasie werde durch dieselben gereizt und überspannt. Besser sei es die Jugend so zu erziehen, daß sie den Anforderungen des realen Lebens Genüge zu leisten im Stande sei. In dem fantasielosen, wirren und öden Leben unseres Landes ist dieß Bedenken von keinem Gewichte. Das amerikanische Leben gleicht, wenn nicht der öden Sandwüste, so doch der durch ewiges Einerlei ermüdenden Prärie. Ein wenig mehr Hintergrund würde es bedeutend verschönern. Am Allgemeinen fehlt es an Gemüth und könnte, scheint es mir, der Gemüthserziehung durch geeignete Schriften Vorschub geleistet werden. Die amerikanische Jugend erscheint mir immer, wie der Mensch, der ausging das Gruseln zu lernen. Das Gruseln ist dem angehenden Gentleman nicht bekannt, er ist viel zu früh reif.

Gerade der Mangel eines gemüthreichen Familienlebens ist der Grund, warum die Jugend auf Abwege geräth. Auch werden die Knaben und Mädchen durch gute Bücher nicht dem Familienleben entfremdet. Nein, im Gegentheil! Denn, ist die Errichtung der Bibliothek nach den richtigen Grundsätzen erfolgt, so kann das Familienleben durch die Benutzung derselben nur gewinnen, wenn überhaupt ein erhöhtes Gemüthsleben dazu ein Mittel sein kann. Und wo das Familienleben in seiner ganzen Innigkeit herrscht, da ist es auch stärker, als aller Reiz der Bücherwelt. Der zweite Punkt wäre damit erledigt. —

3. Sollte aber nicht der Wunsch maßgebend sein, daß die Jugend ihre freie Zeit in frischer, freier Luft zubringt, statt daß sie hinter den Büchern hockt und „die Welt (wie Wagner im Faust sagt) kaum an 'nem Feiertag, kaum durch ein Fensterglas, nur wie von Weitem sieht." Bedarf die Empfänglichkeit für die Eindrücke der Außenwelt nicht ganz besonderer Pflege? Wird nicht die Schärfe des beobachtenden Blicks durch das Bücherlesen getrübt und abgestumpft? Wahrhaftig, wenn die Benutzung der Schülerbibliothek eine Verzichtleistung dieser Genüsse erheischte oder auch nur eine Beschränkung derselben erforderlich machte, wäre ich der Erste unter uns, der von der Errichtung einer Bibliothek für Schüler auf das Entschiedenste abriethe. Wir leben aber hier nicht in einem Lande, das ewigen Sommer, sondern auch einen Winter hat, der höchst empfindlich kalt ist und lang andauert. Da ist denn ein Ergehen in frischer Luft eine Unmöglichkeit. Die langen Winterabende sind recht geeignet, durch Langeweile die Jugend auf Abwege gerathen zu lassen. Es gibt nichts Verderblicheres für die Jugend als Langeweile. Dieser aber wirkt man durch die Schülerbibliothek entgegen.

4. Was nun den vierten Punkt angeht, daß nämlich die Luft zum Studiren durch das Ausleihen von Büchern leide, so möchte ich entgegnen: Die Wahl der Bücher muß natürlich eine sehr sorgfältige sein, die man nicht immer erhält. Sie dürfen nicht im trocknen Lehrstil geschrieben sein, sondern müssen den Kern in verzuckerter Schale bieten, wenn sie nützen sollen. Die Bücher dürfen auch nur solchen Schülern in die Hand gegeben werden, deren Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit, deren Fortschritte ferner zur allgemeinen Zufriedenheit der Lehrer während eines gewissen Zeitraumes (sagen wir einer Woche) ausgefallen sind. Diejenigen Schüler, welche sich während der Woche nicht zur gewöhnlichen Hausmannskost bequemt haben, die im Unterricht unaufmerksam und beim Arbeiten lässig waren, werden von der Benutzung der Bücher ausgeschlossen, bis auch sie einmal ein Extragericht verdient haben. Im Uebrigen sollte stets darauf Bedacht genommen werden, daß die Verleihung der Bücher selten geschieht, damit der Schulunterricht stets die Hauptnahrung bleibt. Und solcher Bücher, in denen das Nützliche mit dem Angenehmen gepaart ist, was bekanntlich im Unterricht immer der Fall sein kann, gibt es so viele, daß mit der Einrichtung einer Büchersammlung wenig Mühe verbunden sein kann.

Wie nützlich kann eine gute Leihbibliothek zur Unterstützung des Unterrichts sein! Die Schule kann, selbst wenn sie sich alle erdenkliche Mühe gäbe, es nicht dahin bringen, daß sie die Erziehung der Jugend zu einem befriegenden Abschluß bringt. In den eigentlichen Unterrichtsstunden kann bei den Anforderungen unserer Zeit verhältnismäßig nur wenig geleistet werden, wenn man nicht durch ein solches Mittel, wie das vorgeschlagene, unterstützt wird. Im Allgemeinen bleibt der Unterricht doch mehr oder weniger trocken, führt den Schüler auf gerade, prächtigen, mitunter auch staubigen Landstraßen durch das weite Gebiet der Kenntnisse. Wie angenehm muß es erfreuen, wenn man durch angemessene Schriften den Schüler auf lieblich sich schlängelnden Fußpfaden durch anmuthige Theile des Gebietes führen kann Ein mäßiger Wechsel in den Beschäftigungen befördert bedeutend die Lust am Studiren. Wir Erwachsene lieben die Veränderung, den Wechsel, um wie viel mehr wird dem schwingsamen, beweglichen Geiste der Jugend ein Wechsel erwünscht sein!

5. Damit glaube ich, alle Hauptbedenken wiederlegt zu haben. Doch kann ich nicht schließen, ohne Sie auf den Vortheil aufmerksam zu machen, der in der Bereicherung des Wortschatzes unserer Schüler liegt, und welche Bereicherung unmittelbar durch das Lesen guter Bücher erzielt wird. Diese Bereicherung übt ihren Einfluß ebenso unmittelbar, wie sie erzielt wurde, auf die Fortschritte der Schüler in der Schule aus, und würden wir demnach durch Anlegung einiger Büchersammlungen für unsere Oberklassen mittelbar für unsere eigene Existenz wirken. — Vertrauend auf die Willfährigkeit, mit der Sie, meine Kollegen, stets das Wohl der Schulen unserer Stadt zu fördern suchten, bitte ich Sie, Ihren im September gefaßten Beschluß zur That werden zu lassen.

---

[Für die Schulzeitung.]

## Beiträge zur Behandlung der poetischen Stoffe und ihrer Verwerthung zu Aufsatzübungen.

„Alles schon dagewesen."
Gutzkow.

Keine „Musterlektion," sondern nur ein „schulmeisterlicher" Artikel soll das Nachstehende sein. Sollte es „Hand und Fuß" haben, so hofft der Zusammensteller, daß auch Andere folgen und uns Andeutungen für die Behandlung des einen oder anderen Unterrichtsgegenstandes geben werden. Viele von uns reiten sogenannte Steckenpferde Wie wäre es nun, wenn die Reiter uns, wenigstens hie und da, die Quintessenz zum besten gäben?

(B–Bock, D–Dietlein, F–Förster, G–Gude, H–Hiecke, Ho–Holtsch, K–Kehr, L–Luben, O–Otto, R–Richter, Ru–Ruegg.)

Die Einkehr. (Uhland.)

I. Vorlesen von Seiten des Lehrers und eines oder mehrerer Schüler. Dieses muß sinngemäß, pausenrichtig und schön, mit passendem Wechsel in der Höhe und Tiefe der Stimme sein (R.) Besser noch ist der freie Vortrag durch den Lehrer (Ho). Die wesentlichen Erfordernisse des Vorlesens sind: a Deutlichkeit und Reinheit der Aussprache; b die richtige Betonung der einzelnen Silben, Wörter und Sätze, und c Schönheit des Vortrages [Rod. Benedix]. Gutes Vorlesen verschafft dem Inhalte schon von vorneherein den rechten Eindruck. Hier wird durch Pausiren die Gliederung der Darstellung bezeichnet, dort durch schnelleres Vorschreiten die Aufmerksamkeit auf die Hauptsache gelenkt. Durch die rechte Betonung treten die Hauptgedanken hervor, und Nebensächliches wird zurückgedrängt. So bahnt man das Verständnis an und gewinnt das Interesse der Kinder für die Sache. Gut vorlesen ist halbes Erklären und wirkt oft mehr, als eine zerfliekende, breitgetretene Auslegung [K]. Lesen die Schüler das Gedicht, so sollten sie es langsam und laut und deutlich und mit richtiger Betonung lesen. Auch die Interpunktionszeichen sollten stets beachtet werden [B].

Digitized by Google

II. Inhaltsangabe des Ganzen. Die ersten Male wird ihn der Lehrer selbst angeben müssen, damit die Schüler erst eine klare Vorstellung davon bekommen, was ihnen zugemuthet wird [H]. Ist der Hauptinhalt klar ausgesprochen, dann folgt: Das Vorlesen oder Vorlesenlassen einer guten Uebersetzung dürfte auch von Nutzen sein: Once with a landlord wondrous fine — A weary guest I tarried; — A golden pippin was his sign — Upon a green branch carried. — He was a goodly Apple-tree — With whom I took my leisure; — Fine fruit, and mellowed juicily, — He gave me of his treasure.

There came to that some hostel green — Full many a guest light winging; — A merry feast they made, I ween, — And leapt, and sang their singing.

My rest to take, my couch I made—On mattress of green clover; — The landlord with his own broad shade — Carefully spread me over. I rose; — I called to pay the score, — But no! he grandly boweth: — Now, root and fruit, for evermore, — God bless him while he groweth!

(Dickens' Household Words vol. IX. no 229).

(Vergleiche Baskervilie's & Magnan's Uebersetzungen.)

III. 1. Erläuterungen der einzelnen Schwierigkeiten: a sachlich; b sprachlich [sintakt und lexikalische]. Die Erläuterungen müssen kurz sein [H]. Die fragende, berichtigende, fortsetzende und geradezu das Unbekannte nennende Einhilfe des Lehrers ist nöthig [Ho]. Es ist nichts in die Besprechung hineinzuziehen, wozu das Gedicht nicht selbst eine Nöthigung gibt [F].

Zum sichtbaren Anhalte für die später erfolgende Schüler-Reproduktion schreibe der Lehrer sogenannte Stichworte an die Wandtafel. Wirth — Gott — Apfel — Schild ꝛc. [Die ganz vorzüglichen Rathschläge Rehr's] übergehe ich hier, da sie allgemein bekannt sind.

2. Reproduktion des zum Verständnis gebrachten und seinem Inhalte nach zusammengefaßten Angabe des Inhalts im Einzelnen und Ganzen.

Nr. 1. Ein Wanderer kehrt beim Wirth zum „Goldenen Apfel" ein. 2. Der Wirth war der Apfelbaum, welcher den Wanderer „wohlgenähret" hat. 3. Der Apfelbaum bewirthet viele leichtbeschwingte, singende Gäste. 4 Auch eine Ruhestätte findet der Wanderer bei dem Wirthe. 5. Da der Wirth keine Bezahlung verlangt, segnet ihn der Wanderer [D]. Oder: 1. Der Gast hat seinen Wirth dadurch bezeichnet, daß er a. ein Merkmal desselben angibt; b. daß er sein Schild beschreibt; c. daß er den Namen desselben nennt. 2. Der Wirth gewährt dem Gaste: a. Speise und Trank; b. Unterhaltung; c. einen Ruheplatz. 3. Der Gast wollte nicht undankbar sein. Er segnet ihn. Oder: 1. das Gleichnis. 2. Die Deutung [F]. Hauptinhalt des Ganzen: Der gute Wirth [D]. Oder: Der Apfelbaum ein guter Wirth [F].

Ausführung: Der Apfelbaum ist ein guter Wirth. Wie dieser die Reisenden durch ein glänzendes Schild zur Einkehr einladet, so hat auch der Apfelbaum freundlich ein Schild weithin ausgehängt. Essen und Trinken findet man bei ihm auf's Beste, auch allezeit erheiternde, lustige Gesellschaft und ein Lager, weich und kuhl, kurz es fehlt diesem Wanderer an nichts, was dem Reisenden den Aufenthalt bei ihm angenehm machen kann, ja er besitzt sogar eine Eigenschaft, die ihn von allen Wirthen der Welt unterscheidet: er nimmt für seine Bewirthung und Bemühung nichts bezahlt. Der Dichter scheidet von ihm mit dem dankbarsten Herzen und segnet ihn, wie nur ein Dichter segnen kann [G]. Oder: Ein Gasthaus ist äußerlich durch ein Schild erkennbar. Wir haben hier ein „Gasthaus zum Löwen, Bären, grünen Baum ꝛc. Der Apfelbaum reckt seine Aeste hinaus und ladet uns im Herbste mit seinen goldgelben Früchten zum frohen Genusse ein. Er ist ein guter, wundermilder Wirth, der es mit seinen Gästen wohlmeint. Das Fleisch der Aepfel schmeckt ausgezeichnet; der Saft derselben ist erfrischend. Deßhalb wird auch der Apfelbaum, wie jedes gute Gasthaus, von Gasten fleißig besucht. Vor allem kommen die Vögel zu ihm. Sie laben sich mit seinen Früchten ꝛc. [Nach R.] Eine Vergleichung dürfte ebenfalls am Platze sein, z. B.: der Wirth und der Apfelbaum laden Gäste zu sich. Jener hängt zu diesem Zwecke ein glänzendes Schild aus, dieser einen goldenen Apfel an einem langen Aste. Beide nähren ihre Gäste. Der Wirth reicht ihnen Speise und Trank. Der Apfelbaum erquickt sie mit der süßen Kost und dem frischen Schaum seiner Früchte. Das Wirthshaus und der Apfelbaum sind von Gästen belebt. In jenem ziehen fröhliche Wandrer ein und aus; dieser ist von leichtbeschwingten Gästen besetzt, die frei herumspringen und beim Schmaus auf's Beste singen. Der Wirth und der Apfelbaum gewahren müden Wanderern ein Lager zum Ausruhen. Der Wirth halt seine Betten bereit; unter dem Apfelbaum kann man sich auf die weiche, grüne Matte hinbetten.

In einem Punkte stimmen sie nicht miteinander überein. Der Wirth will für das, was er seinen Gästen bietet, bezahlt sein. Der Apfelbaum verlangt keine Vergeltung; er sendet seine Gaben Allen, welche ihrer bedürfen [R].

Am Schlusse der ganzen Behandlung wird der Sinn für die Bedeutung des Ganzen dadurch geweckt, daß man eine sinnvolle Ueberschrift sucht [H].

Für die klare Auffassung des Ganzen eines Stückes bis in das Einzelne hinein haben wir als höchst nothwendig noch zu empfehlen die Uebung in der Auffindung des Variation des Ausdruckes für dieselben Vorstellungen und Gedanken-Reflexion auf die Form des Ganzen und die Darstellung im Einzelnen [H].

— — — — — — — — — —

## Beilagen.

Die Präsenthaltung des Stoffes. Dabei kommt es auf das allezeit augenblickliche Gegenwärtighaben des ebensowohl fest eingeprägten, als klar verstandenen, innerlich geordneten und sicher beherrschten, in's Bewußtsein, in's ganze innere Leben tief eingedrungenen, ja mit demselben dauernd verschmolzenen geistigen Besitzes, sowie auch die Befähigung, denselben ohne langes ängstliches Besinnen und Suchen beliebig frei zu reproduziren und nützlich zu verwerthen an ꝛc. Die Kraft des Kindes soll bis zum Können und zur selbstständigen Fertigkeit geübt, kein Kind in irgend einem Stücke unterrichtet werden, welches nicht demnächst auch zur Uebung und selbstständigen Darstellung kommt. [Königl. Regierung zu Liegnitz.]

Um dem Schüler das Erlernte zum unverlierbaren Eigenthum zu machen, und um spöteren zugleich eine zum Selbststudium auffordernde Bekanntschaft mit den besten Dichtern der Nation an und für sich möglich zu machen, ist es nöthig, daß jeder folgende Kursus das Material des vorhergehenden wieder in Betracht zieht, und zum Schlusse zu einem übersichtlichen Ganzen zusammenstelle, auf der sich endlich auf der letzten Unterrichtsstufe die „Literaturbilder" ergeben. Das hierbei in dem Schüler entstehende Verlangen, die Lebensumstände, den Karakter und die eigenthümliche Anschauungs- und Denkweise des Schriftstellers genauer kennen zu lernen, wird zum Schluß durch eine kleine Biographie befriedigt, in der namentlich solche Momente nicht fehlen dürfen, welche geeignet sind, anregend einzuwirken, und zu größerer Anstrengung in der Vervollkommnung der Sprache anspornen.

Die nahezu unbedingte Wirkungslosigkeit des bloßen Moralpredigens ist nachgerade wol ziemlich allgemein anerkannt; höchstens leugnen sie noch die Rationalisten aus der Schule eines verflachten Kantianismus, denn denen gilt ja die „Tugend" halt für „lehrbar." Aber gerade die auf berechnende Maximen hergestellte Moral muß natürlich erst recht kalt lassen; sie perhorreszirt ja geradezu die Erwärmung und Begeisterung des Gemüths als etwas den moralischen Werth der Handlung Beeinträchtigendes. [Bahnsen — Karakterologie.]

Man vergesse aber auch bei der Behandlung der Gedichte nicht, daß die rechte „Methode" wirken muß wie das optische Verstärkungsmittel, dem Schüler die mikroskopisch erleuchtende Brille aufsetzen, denn „anregen" heißt auffordern, immer genau hinsehen, was das vorgelegte [konkrete und abstrakte] Objekt wirklich enthält, und dem zu Hilfe zu kommen, indem man es „unter immer neue Gesichtspunkte rückt." [B.]

Literatur: „Das Volkslied in der Volksschule" von E. Förster, enthält 10 Lieder für die mittlere und 18 für die obere Stufe. Die Lieder sind meistens christlich-germanisch-sittlichen Inhaltes. „Anleitung zum Gebrauche des Lesebuches" von E. Richter. 12 Gedichte. „Der poetische Lesestoff" von Franz Brümmer. 28 Gedichte. Nicht bes. „Auslegung von Volks- und Vaterlandsliedern." Dr. F. J. Günther. 16 Gedichte. Ausgezeichnet. „Gesammelte Aufsätze" von R. H. Hecke. Sehr gut. „Sprachliche Normalstoffe" von K. H. Holtsch. 10 Stoffe. Sehr gut; nur zu christlich. „Einfuhrung in die deutsche Literatur." Lüben und Nacke. Vorzüglich. „Die Poesie in der Volksschule" von W. Dietlein. Gut. „Erläuterungen" von Gude. „Anleitung ꝛc." von Fr. Otto. 13 Gedichte. Sehr gut. „Einfuhrung ꝛc." Dr J. Naumann. Recht gut. „Erläuterungen zu den deutschen Klassikern." H. Duntzer. Vorzüglich. „Göthe's und Schillers Gedichte" erläutert von Nichoff. „Behandlung poetischer Sprachstücke" von C. Seydel. Recht gut. „Anweisung." Rehr und Schimmbach. Sehr gut. Kurz's „Literaturgeschichte" und bes. Honegger's „Kulturgeschichte."

Wm. H. R.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.


## Gründung eines deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars.

### Aufruf zur Unterzeichnung.

Der fünfte kürzlich in Detroit abgehaltene, Deutsch-Amerikanische Lehrertag hat beschlossen, sich behufs Gründung eines deutsch-englischen Seminars an die Opferwilligkeit seiner Sprachgenossen in den Vereinigten Staaten zu wenden.

Nachfolgender Plan ist deßhalb vereinbart worden.

1. Der Deutsch-Amerikannische Lehrerbund übernimmt die Aufgabe, ein deutsch-Amerikanisches Seminar auf der Höhe der jetzigen Kunst und Wissenschaft der Erziehung zu gründen.

2. Die Mittel dazu werden aufgebracht durch eine deutsch-amerikanische National-Subskription von $50,000 bis $100,000. und durch die Lieferung der Gebäude und einer achtstufigen Schule (nebst Kindergarten) und Zubehör seitens irgend einer städtischen Schulgemeinde. Das durch die Subskription aufgebrachte Kapital selbst soll niemals, sondern nur seine Zinsen sollen zur Unterhaltung des Seminars dienen.

3. Jedes Mitglied des Lehrerbundes soll sich verpflichten, nach Kräften Subskriptionen zu sammeln.

4. Folgende Herren werden zu Vertrauensmännern ernannt, welche den gesammelten Subskriptionsfonds einzuziehen und zu halten haben, bis in nachbezeichneter Weise darüber verfügt wird: Carl Schulenburg, Detroit; Isidor Busch, St. Louis; Frank P. Schmidt, Louisville.

5. Sobald $50,000 subskribirt sind, werden die Zinsen davon derjenigen Schulgemeinde zur Verfügung gestellt, welche die besten Bedingungen bietet, insbesondere die folgenden einzuhalten verspricht:

   a) Daß der Deutsch-Amerikanische Lehrerbund den Lehrplan für das Seminar und die Seminarschule festsetzen, und daß nur mit seiner Einwilligung desselbe abgeändert werden darf; sowie daß der Lehrerbund durch seine Abgeordneten die Ausführung des Planes überwachen darf.

   b) Daß am Seminar mindestes drei vom Lehrerbunde vorzuschlagende Pädagogen wirken müssen, von denen einer als Direktor des Seminars und der Seminarschule wirkt, ungerechnet die an der letzteren angestellten Lehrer.

   c) Daß der Lehrerbund einen genauen jährlichen Bericht über Stand und Wirksamkeit der Anstalt verlangen darf, welcher von seinen Delegaten zu bestätigen und gedruckt allen Subskribenten zum Seminarfonds mitzutheilen ist.

   d) Daß im Seminar nur Wissenschaft von ihrem jeweiligen Standpunkte aus, nicht aber Glaubenssätze zu lehren sind, und daß Geistliche daran nie Lehrer sein können.

   e) Daß der Lehrerbund die Zinsen des Subskriptionskapitals von der begünstigten Schulgemeinde und Stadt hinweg auf irgend eine andere übertragen darf, falls obige Bedingungen nicht eingehalten werden.

6. Sollte das Seminar eingehen, so soll das Kapital zur Gründung pädagogischer Lehrstühle an der zukünftigen National-Universität verwandt werden.

7. Es wird sofort ein gedruckter Aufruf zur Subskription an das gemeinsinnige deutsche Publikum des Landes erlassen, und die deutsch-amerikanische Presse wird ergebenst aufgefordert, denselben abzudrucken.

8. Es werden sofort fünf Abgeordnete des Lehrerbundes ernannt, um, falls die Subskription ein gedeihliches Ergebnis zeigt, die Stiftung des Seminars vorzubereiten, und dem nächsten Lehrertage zur endgiltigen Beschlußfassung zu berichten.

Schon vor vierzehn Jahren hatte sich das Bedürfnis nach einer inländischen Bildungsanstalt fühlbar gemacht, in welcher Lehrer, der englischen und deutschen Sprache gleich mächtig, nach allen Anforderungen einer gesunden Pädagogik für die besondern Verhältnisse des Standes passend vorbereitet würden. Damals lieferte eine Subskriptionsliste eine ziemliche Anzahl Unterzeichneter; die Sache kam leider durch die Präsidentenwahl von 1860 und den Unionskrieg in's Stocken. Seidem ist das Bedürfnis einer solchen Anstalt bei uns immer dringender geworden. Denn nicht nur hat sich seitdem die Zahl der deutsch-amerikanischen Privat- und Vereinsschulen ganz bedeutend vermehrt, sondern die deutsche Sprache wird auch als Lehrgegenstand mehr und mehr in den öffentlichen Schulen eingeführt. Es liegt auf der Hand, daß wir weder von deutschen Lehrer-Seminaren, noch von den amerikanischen Normal-Schools, wie sie gegenwärtig eingerichtet sind, die Ausbildung von deutsch-englischen Lehrern, wie deutsch-amerikanische Schulen sie brauchen, erwarten dürfen. Die deutsche Auswanderung liefert uns nur ein geringen Prozentsatz solcher Lehrer, die zudem meistens sich erst eine gründliche Kenntnis der englischen Sprache und der amerikanischen Verhältnisse zu erwerben haben. Den Deutsch-Amerikanern aber ist es ungemein erschwert, sich die zum deutsch-englischen Lehrerberufe nöthige pädagogische Bildung anzueignen.

Hieraus ergibt sich, daß eine deutsch-englische Lehrerbildungsanstalt dringend nothwendig ist und immer mehr wird, wenn nicht der Fortbestand der deutschen Sprache in der Union bedroht sein, und der hohe Ruf deutscher Pädagogik verloren gehen soll. Ein Privat-Unternehmen dieser Art würde weit mehr Mittel erfordern, als der Einzelne aufbringen kann, und kaum jemals etwas anderes als eine Anstalt zur Bereicherung des Unternehmens werden können.

Somit bleibt nichts anderes übrig, als das gemeinsininge und freidenkende Deutschthum der Ver. Staaten zur Zeichnung der nöthigen Summe aufzufordern, mit welcher ein wirkliches gediegenes Seminar errichtet werden kann. Der Plan hierzu dürfte Vertrauen erwecken; er ist vom fünften Lehrertage reiflich erwogen worden. Die gezeichneten Gelder werden nicht eingezogen werde, bis mindestens $50,000 zugesichert sind. Die Gesammthöhe der gezeichneten Summe und die Namen der Zeichner werden von Zeit zu Zeit in der deutsch-amerikanischen Presse bekannt gemacht, und eine Verfassung des Vereins und der Anstalt wird entworfen werden, sobald das Ergebnis der Subskription genügend erscheint.

Mitbürger! In der ganzen Welt ist das deutsche Schulwesen berühmt und Gegenstand der Nachahmung. Besonders der wohlunterrichtete Anglo-Amerikaner denkt gut von deutschen Schulen und rationeller deutscher Erziehung. Noch aber haben die Deutschen dieses Landes nichts gethan, um für die Zukunft ihrer sprachlichen, geistigen und sittlichen Interessen ausreichend zu sorgen. Noch haben sie nicht bewiesen, daß es ihnen Ernst ist mit der Gründung einer Anstalt, welche Musterlehrer im Sinne Pestalozzi's, Fröbel's, und Diesterweg's bilden soll, so daß der Amerikaner nicht mehr nach Europa zu reisen braucht, wenn er die deutsche Wissenschaft und Kunst der Pädagogik studiren will.

Es ist von der äußersten Wichtigkeit, daß endlich mit dem Seminar ein Anfang gemacht werde, denn es ist Gefahr im Verzuge. Mögen immerhin dem vom Lehrertage ausgehenden Plan noch Mängel anhaften — sie werden, bevor sie schädlich werden könnten, ausgemerzt werden.

Unsere Bitte um Unterstützung ergeht an alle Deutschen, welche deutsche Bildung zu schätzen wissen, ganz besonders aber an alle deutschen Vereine des Landes, welche sich die Pflege des Deutschthums zum Ziele setzen. Sie werden mit ihrer Unterstützung umsoweniger zögern wollen, als die Pflege deutscher Wissenschaft und Gesittung die freiheitlichen Institutionen dieses Landes nur fördern kann.

An die deutsch-amerikanische Presse wenden wir uns ganz besonders mit der Bitte, unsern Aufruf zu verbreiten und unsern Zweck nachhaltig zu unterstützen.

Deutsche Mitbürger, deutsche Vereine, deutsche Presse, vereinigt euch mit uns, die Saat einer großen Zukunft zu streuen!

Der Ausschuß zur Vorbereitung des deutsch-amerikanischen Seminars:

A. Douai, Sekr.

---

(Korespondenz.)

Detroit, den 7 Dezember 1874.

Lieber Hailman!

In deinem Editoriellen schreibst du es Herrn Marx zu, daß er das Recht beanspruche, die materialistische Weltanschauung als die wahrscheinlichste vorzuführen. Der erste Passus auf Seite 4 im Dez. Heft, wird dich eben belehren, daß, sobald es sich um Belehrung über die höchsten Lebensfragen, in der Schule handelt, jener Standpunkt nicht von Herrn Marx sondern von mir eingenommen wird; ein großer Unterschied in dieser Angelegenheit.

Ich schickte dir seiner Zeit das für die betreffende Schule bis dahin geltende Programm, und es deckt nach meinem Dafürhalten die Ansprüche an eine wirklich freie Schule auch heute noch vollständig. Nicht genügend war es aber seit Jahren dem „kleinen Häuflein" der „allerfreiesten Richtung"; es fühlte sich genirt, daß man noch Rücksichten zu nehmen habe und daß wenn hin und wieder von dem einen oder dem anderen Lehrer „geschweinigelt" wurde, wie wir es nannten, wol hin und da die Ruge sich geltend machte. Aber es sollte einmal zum Durchbruch kommen und zwar durch den Sieg des „kleinen Häuflein's" über die freisinnige Partei. Jetzt war die Zeit gekommen zu erklären, „wir wollen, daß man sich in der Schule der Wahrheit einmal nähere"; und diese ganz besondere Schule, in der man sich der „Wahrheit" einmal nähern wolle, hieß ich die radikale Sektenschule. Ich erinnere dich daran, wie ein Anklang an dieselbe schon in Hoboken zu den Ohren des Lehrertags drang: die siebente These des nun dahingeschiedenen Direktor Feldner, über den Unterricht in der Geschichte, die etwa lautet (habe den Wortlaut im Augenblick nicht zur Verfügung:) Auf der siebenten und letzten Stufe hat der Geschichtslehrer zu zeigen, wie die Priesterschaft — hauptsächlich die christliche, — um die religiösen Bedürfnisse der Völker zu befriedigen, der Kulturentwickelung von jeher hindernd in den Weg getreten sei — wie aber nach eingehender Debatte dieser Klang von der großen Majorität, der ausdrücklich noch in's Gemüth geredet ward, ja ehrlich abzustimmen, für einen Mißton erklärt worden ist. Selbst Männer, wie A. Douai, Fritz Schütz, stimmten gegen die These, ob du dagegen gestimmt hast, weiß ich nicht.

Auch ist ja noch gar nichts vorbereitet, damit das Sistem des Materialismus der Jugend mundgerecht gemacht werden könnte. Ihr Dieß und Jenes bloß zu sagen, wie Herr Marx es will, damit ist doch wol noch nichts ausgerichtet. Beispielsweise; „Kein Gedanke ohne ein Gehirn, u. keine Liebe ohne ein Herz — was können wir in der Schule damit anfangen! und um für die Moral der Jugend zu sorgen: „Halte dich an die fühlbare, sichtbare und greifbare Natur"! heißt doch sehr zu Gunsten der Sinnlichkeit predigen. Auch erinnere ich an den Ausspruch Friedrichs des Großen, des Philosphen Königs, der, einmal befragt, warum er, den, da er doch selbst Philosoph sei, seine ganze Regierung nicht nach philosophischen Grundsätzen einrichte, erwiederte: „Da müßte ich doch ein rechter Narr sein".

Im Ganzen genommen kommt es bei der radikalen Sektenschule darauf hinaus: sie sieht natürlich darauf, daß ihre Lehrer ihr Geschäft verstehen, in erster Linie und hauptsächlichst aber darauf, daß sie Vertreter der radikalen Prinzipien seien; sie kann, nach den zugänglichen Vorbedingungen, bezüglich der neuen Weltanschauung nicht mehr leisten als was die wirklich freie Schule leistet, aber sie sucht ihre Rettung vermeintlich dadurch zu verbessern, daß sie ihre Schuler mit sogenannten „Wahrheiten" behelligt, denen sich die freie Schule in Anbetracht der Unmündigkeit der Jugend nicht „nähern" zu sollen glaubte; sie will in all den Lebensfragen, die von jeher die Menschheit gespalten und getrennt auch heute noch spalten und trennen, rücksichtslos Vorgehen zu Gunsten der allerradikalsten Anschauungen und Anstellungen, was dadurch bewerkstelligt werden soll, daß man den Schülern die „Wahrheit" ganz einfach sagt; es kommt nicht darauf an, daß man beim Unterricht in der Geschichte statt von Ludwig XIV, von Ludwig, dem Banditen, beim Unterricht in der Naturgeschichte von den Pfaffen als Mauleseln von ihren Zuhörern als den richtigen Eseln spricht, kurz, es gehört zu ihr, was, wenn es in der freien Schule hin und wieder vorkam, „schweinigeln" nannten: gute und schlechte, wohlfeile und rohe Witze und so allerlei Bemerkungen, die absolut nicht in die Schule gehören.

Die radikale Sektenschule engagirt dann einen Direktor, von dem sie sich nicht überzeugen kann, ob er seiner Stellung gewachsen, von dem sie sich aber überzeugt hat, daß er nach seiner radikalen Seite „kerngesund" ist, stellt die übrigen Lehrer, wie Handwerksgesellen, auf keine bestimmte Zeit mehr an, um ihnen desto ungehinderter den Laufpaß geben zu können, überträgt die Vollmacht, einen Lehrer zu suspendiren — eine Vollmacht, die in der freien Schule nur dem Schulvorstand zukam, auf den Direktor und glaubt so die Schule auf einmal in Ordnung gebracht zu haben. Etwas von dieser Vollmacht. Die Arrangeurs der radikalen Sektenschule waren vor einigen Jahren schon, aber nur vorübergehend, an's Ruder gelangt. Was jetzt in Form des Suspendirungs-Rechtes dem Direktor zugelegt ist, erschien damals in einem an die Lehrer gerichteten Ukas in einer andern Form; in dem betreffenden Ukas hieß es nämlich, die Lehrer hätten dem Direktor unbedingten Gehorsam zu leisten.

Nun, Freund Hailmann! Ich habe immer geglaubt, es sei die Aufgabe der Vertreter radikaler Prinzipien am wirklichen Ausbau der Republik zu arbeiten, damit all das ererbte Monarchische in unseren gesellschaftlichen Zuständen und Einrichtungen nach und nach dem Republikanischen Platz mache, habe geglaubt, sie müßten darauf hinarbeiten, der Schule und ihren Lehrern die Stellung zu geben, wie sie vom radikalen Theil der europäischen Bevölkerung Europa's seit Jahren gegenuber dem Staate beansprucht wird. Aber ziehe die Konsequenzen aus all diesen Arrangements, und wo stehen wir?!

Nun, wie geht's? Will Dir sagen, wie es „allbereits" gegangen ist. Der mit so großer Umsicht — es kam ja Alles darauf an — ausgesuchte Direktor ist bereits „gegangen" worden. Man hat ihn in Folge einer Untersuchung über eine Anklage, die übrigens mit seiner Fachtuchtigkeit nichts zu thun hatte, vom Direktor zum Lehrer degradirt — in dieser Kategorie ist er also, wie es scheint, schon noch recht, — das Ding hat ihn aber, scheint es, so „gewurmst," daß er das bloßer Lehrer sein nur einen Tag aushielt.

In Milwaukee ist der Sitz des Komite's, das über die Keller'sche Abhandlung: „Wie muß das Verhältnis zwischen dem Schulvorstand und dem Direktor beschaffen sein, damit u. s. w." Vergesset ja nicht, vor Allem daran zu denken, wie muß das Verhältnis zwischen dem Direktor und den Lehrern beschaffen sein, damit u. s. w. Ist dieses Verhältnis in der rechten Weise geordnet, so wird das Gekrache im Lande herum, durch den Sturz wieder eines und immer wieder eines Direktors veranlaßt, bald nicht mehr so gar häufig sich vernehmen lassen. Du erinnerst Dich, ich machte auf diesen Punkt schon auf dem letzten Lehrertag aufmerksam. Es kam bei den letzthin stattgefunden Verhandlungen über die Zusätze zur Konstitution der radikalen Sektenschule vor, daß, als sich einer der Lehrer bei der Berathung über das Suspendirungsrecht des Direktors zum Worte meldete, wozu er berechtigt war — und mit Recht berechtigt war, — ihm dasselbe unter dem Vorwand verweigert ward, es könne ihm nicht gestattet werden in seinen eigenen Angelegenheiten mitzusprechen. Wo ist denn da das A B C der Freiheit hingekommen!

Nebst Gruß

Dein

A. Schneck.

Digitized by Google

[Für die Schulzeitung.]

# Der Schreiblese-Unterricht.

[Vorgelesen in der Versammlung der Lehrer. St. Louis, 24. Oktober 1874.]

Dr. Baptist Graser, geb. 1766, bei Würzburg, später bairischer Kreisschulrath, ist als der eigentliche Begründer der Schreiblesemethode zu betrachten; denn er ist es, der zuerst auf die naturgemäße Verbindung des Unterrichts im Schreiben und Lesen aufmerksam gemacht und einen bestimmten Lehrzweig dafür aufgestellt hat. Er verlangt, daß man mit den Kindern erst spreche, und sie dann zum Schreiben und zuletzt zum Lesen führe. Die ersten Menschen haben ja auch erst gesprochen, dann ein Zeichen für das Wort gemacht (also geschrieben) und natürlich zuletzt erst das Geschriebene wieder gelesen. Um die Verbreitung dieser Methode haben sich viele deutsche Schulmänner verdient gemacht, ganz besonders aber, vermöge seiner Stellung, der Schulrath O. Schulz in Berlin.

Ueberzeugt, daß man beim Lesenlernen vom Ganzen ausgehen müsse, ging schon Dr. Gedicke in Berlin von dem Normalworte, dagegen Seltzsam in Breslau (gest. 1870) nach Jacotot von einem ganzen Satze aus. Bei Alle diesen sowie bei ihren Anhängern fehlte noch der Anschauungsunterricht, und bei Benutzung der Normalsätze zum Zwecke des ersten Schreiblesenunterrichts kam noch die Schwierigkeit dazu, daß dieselben oft Wörter enthalten, die dem didaktischen Grundsatze „Gehe vom Konkreten aus" — widersprechen. Diesen und andern Mängeln half das Verfahren des Dr. Vogel in Leipzig (gest. 1862) ab.

Er ging von Normalwörtern aus, denen er Bilder beigab. Dieß thut auch Schlimmbach in seiner Fibel, und rechtfertigt dieß Verfahren in folgenden Worten: In der unserm Unterricht zu Grunde gelegten Fibel befindet sich neben jedem Normalworte stets das Bild. Da wir bereits angedeutet haben, daß wir nicht das Bild, sondern den durch dasselbe bezeichneten Gegenstand zur Grundlage des gesammten Unterrichts machen, so könnte es scheinen, als ob das Bild überhaupt unnöthig sei. Dem ist indeß nicht so, denn die Bilder stehen im Dienste der ersten Leseübungen, und haben den Zweck, den Kindern Erinnerungsmittel zu sein, durch welche das Lesenlernen, besonders das häusliche Leseüben, sehr gefördert wird: Hat z. B. das Kind in der Schule das Wort Mond und die dazu gehörigen Lautgruppen gelesen, dann erinnert es sich zu Hause durch das Bild zunächst wieder an die Sache, sodann aber auch an das Wort. In dem Falle, daß das Kind den einen oder andern Buchstaben dieses Wortes vergessen haben sollte, kann es mit Hülfe seiner durch die Vorübungen im Gehörlautiren erlangten Fertigkeit sofort selbst finden, daß der erste Buchstabe (das erste Zeichen) für den Laut **M**, der zweite für den **o**, der dritte für den Laut **n** und der letzte für den Laut **d** steht. Da sich das Kind auf diese Weise immer selbst helfen kann, so ist es auch erklärlich, daß befähigte Kinder in kurzer Zeit Normalwörter (d. h. bevor dieselben mit ihnen in der Schule durchgenommen worden sind) lesen, und nach den ersten Anweisungen (durch den Lehrer) für sich lesen lernen. Die Bilder sind demnach keine überflüssigen oder gar ungerechtfertigten Hilfsmittel, keine unnützen Beigaben zum Schreiblese-Unterricht, sondern haben ihre tiefe pädagogische Bedeutung" —

An das Bild lehnen sich (natürlich auch unter Benutzung wirklicher Objekte) die Anschauungs- und Sprechübungen an. Hierauf erst wird das Wort nach seinem Klange betrachtet in Laute zerlegt; dann folgt die schriftliche Darstellung und darauf das Lesen des Geschriebenen. Ich erlaube mir hier noch einen Ausspruch Vogel's anzuführen, in welchem er über Benutzung von Bildern (in seinem Werklein betitelt „Der Kinder erstes Schulbuch") spricht, besonders weil dessen Richtigkeit sich täglich auf's Glänzendste in unsern eigenen Schulen zeigt und darum für uns Alle von großer Wichtigkeit ist. Vogel sagt nämlich: „Der Lehrer, welcher Bilder zu zeigen und zu erklären, und von ihnen zu erzählen versteht, der hat gar bald die Herzen seiner Kinder gewonnen, so daß sie an seinen Lippen hängen, wie Bienen an honigreichen Blumen."

Daß dieses Mannes Schreiblesemethode nach Verdienst gewürdigt wurde, zeigt uns die Literatur dieses neuen Unterrichtszweiges. Es haben darüber und zwar dafür geschrieben: Klauwell und Thomas (Beide in Leipzig), Böhme in Berlin, Rießmann, Schlimmbach, Kehr und manche Andere.

Der Gang ist bei Allen im Wesentlichen folgender: 1. Allgemeine Vorübungen, mündliche (Gehörlautiren) und schriftliche (üben der Grundzüge der Korrentschrift); 2) Der dem gewählten Normalworte zu Grunde liegende Gegenstand, oder ein gutes Bild desselben, wird vom Lehrer vorgezeigt, wenn möglich an die Wandtafel gezeichnet und mit den Kindern besprochen; 3) Das Normalwort wird in seine Laute zerlegt; 4) Es wird möglichst groß und schön an die Wandtafel geschrieben, in seine einzelnen Lautzeichen zerlegt und diese wieder in Gruppen und zum ganzen Worte zusammengestellt; 5) Nochmaliges Vorschreiben an die Wandtafel von Seite des Lehrers und dann Nachschreiben (auf ihre Täfelchen) von Seite der Schüler.

Hier haben wir also erst die Analise und dann die Sinthese, die einzig natürliche und folglich auch die einzig richtige Aufeinanderfolge dieser intellektuellen Prozesse.

„Mit einem ganzen Worte, und dazu noch mit einem großen Buchstaben den Schreibunterricht mit kleinen Kindern beginnen, das ist ja ganz unvernünftig! Man sollte doch auch hierin, vom Leichtern zum Schweren gehend, mit den allereinfachsten Buchstaben anfangen! —"; so hören wir noch viele Laien und Nichtlaien wenigstens mit Erstaunen, wenn nicht mit Entrüstung ausrufen! Laßt uns sehen, wie der tüchtige Pädagoge Klauwell in seinem ausgezeichneten Büchelchen „Das erste Schuljahr" solchen Aeußerungen begegnet: „Während viele Lehrer, welche der Lautir-, ja sogar der Schreiblesemethode huldigen, das Schreiben eines ganzen Wortes, und noch dazu eines Hauptwortes (mit großem Anfangsbuchstaben) für Anfänger für zu schwer halten, und meinen, daß diese erst einzelne Striche, dann einzelne leicht nachzuahmende, wie das kleine **i, n, m** u. s. w. schreiben lernen müßten, liefern unsere Anfängerklassen den Beweis, daß die kleinen Kinder ein ganzes Wort eher schreiben lernen als einzele Buchstaben: denn wenn nach jener Methode angelernte Kinder kaum erst **i n, a n, u m** schreiben können, schreiben unsere Kleinen schon verschiedene Namenwörter. Ich kann mir diese Erscheinung nicht anders erklären, als dadurch, daß sich die Kinder beim Schreiben eines Hauptwortes etwas denken und vorstellen können, beim Malen einzelner Buchstaben und Formwörtchen aber nicht. Allerdings verursacht das Schreiben des ersten Wortes mancherlei Schwierigkeiten, und viele Kinder scheinen in den ersten Tagen keinen Anfang damit machen zu wollen. Fährt aber der Lehrer ruhig fort auf die im Beispiele gezeigte Art und Weise das Wortbild einzuprägen, und versteht es den Zaghaften Muth einzusprechen, so werden in einer Woche die Meisten, und in zwei Wochen alle Schüler, und zwar manche es recht hübsch schreiben. Wem aber diese für das erste Wort gebrauchte Zeit zu lange scheinen sollte, der möge bedenken, daß die Kinder an dem einen Worte Hand und Auge so geübt, und sie dabei an Kraft und Muth so zugenommen haben, daß das Schreiben des zweiten Wortes für sie nur noch wenig, das des dritten und vierten beinahe gar keine Schwierigkeit mehr hat. Auch unterschätze man ja nicht, daß die Schüler jetzt schon ein Begriffswort richtig schreiben gelernt, also sich etwas angeeignet haben, das für ihr Sprachbewußtsein bleibenden Werth hat. Das ist aber da nicht der Fall, wo man aus Furcht vor der am Ende nur scheinbaren Schreibschwierigkeit, welche die großen Buchstaben darzubieten scheinen, im Anfange die Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben schreiben läßt, also etwas Falsches lehrt." Dr. Gedicke läßt sich hierüber wie folgt vernehmen: „Ist es denn so schwer einzusehen, daß daß der Weg der Natur nicht von Buchstaben zu Wörtern, und von

Digitized by Google

Wörtern zu Begriffen geht, sondern umgekehrt von Sachen und Begriffen zu Namen und Wörtern und von diesen erst zu Buchstaben, oder kurz: nicht von Zeichen zum Bezeichneten, sondern im Gegentheil vom Bezeichneten zum Zeichen?"

„Ueberhaupt ist wohl die sinthetische Methode, welche den Verstand von den Theilen zum Ganzen, von den Gründen zur Folge führt, mehr Gang der Kunst als der Natur; dagegen ist die analitische Methode, die rückwärts von dem Ganzen zu den Theilen, von den Folgen zu den Gründen fortschreitet, unstreitig der natürliche Gang des menschlichen Geistes überhaupt, und vornehmlich des sich erst entwickelnden Verstandes."

Ein Hauptgrund, warum das Lesenlernen bei den meisten Kindern so viel Zeit erfordert, liegt darin, daß man diese zu früh dazu anhält, d. h. ehe sie ordentlich, zusammenhängend sprechen gelernt haben (was doch billig dem Lesenlernen immer vorausgehen sollte), und weil sie im Alter von fünf bis sechs Jahren d a s was sie lesen nicht verstehen, also sich nichts dabei denken können. — Diesen Hauptgrund betone ich ganz besonders, weil es nicht nur unter den Laien, sondern auch unter Denen, die dem Lehrerstande angehören, Manche gibt, die dafür halten, man könne die Kinder nicht früh genug zum Lesen bringen, oder die gar glauben, man dürfe die Kleinen nicht lange ohne Buch lassen, weil deren Eltern oder Angehörige solches übel vermerken möchten. Für die Eltern und Lehrer noch eine kurze Bemerkung: Wer von uns hätte nicht häufig und mit Bedauern die auffallende Wortarmuth und noch traurigere Gedankenarmuth unserer Schulkinder wahrgenommen! Lernen denn diese Kinder nicht lesen, schreiben und rechnen; studiren sie nicht Geographie und Geschichte? Gewiß! aber wie? Es wird all dieß zu viel als Gedächtnissache betrieben, während es mehr Verstandessache sein sollte. — Man legt dem frühen Lesenlernen viel zu viel Wichtigkeit bei. Wozu soll dem sechsjährigen Kinde, das sozusagen noch nicht sprechen kann, weil es eben noch so wenig klare Begriffe hat — wozu, frage ich, soll diesem Kinde seine Lesefertigkeit nützen? Es kann ja in den meisten Fällen das Gelesene nicht verstehen. Und sollen denn die Kinder schon so frühe daran gewöhnt werden, nur zu wiederholen was Andere gedacht und geschrieben haben, ohne erst Anleitung zu erhalten selbst b e o b a c h t e n, v e r g l e i c h e n (also denken) und ihre eigenen so gebildeten Begriffe in kindlichen aber doch richtigen Worten ausdrücken zu lernen? Als Antwort auf diese Fragen zitire ich nun zum Schlusse noch folgendes wahre Wort von Otto Schulze: „Es kommt in der That bei dem frühzeitigen Lesen wenig heraus, und es wäre am Besten, man könnte den Leseunterricht aussetzen, bis das Kind einen guten Vorrath von Kenntnissen gesammelt und einige Fertigkeit im Ausdrucke seiner Gedanken erlangt hat."

F. C. C h r i s t i n.

[ Für die Schulzeitung. ]

## Schreiblese-Unterricht.

Von Frau A m a l i a B o g e l.

Vorgelesen im deutschen Lehrer-Verein St. Louis den 24. Oktober 1874.

Der Schreiblese-Unterricht vermittelt die rein formelle Fertigkeit des Schreibens der vom Lehrer gegebenen Laute, Silben, Wörter oder einfacher Sätze. Sein Zweck liegt deshalb in der Befähigung, Buchstaben, Silben und Wörter richtig schreiben und lesen zu können. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß eine Methode, die vom formellen Stadpunkte aus den Unterricht leitet und aufbaut, sich als praktisch erweisen dürfe.

Vorübungen im Bilden und Benennen der einzelnen, beim Schreiben gebrauchten Striche müssen den Anfang machen. Die verschiedenen kleinen und großen Buchstaben sind dann nach ihrer Schreibschwierigkeit den Schülern vorzuführen, wobei selbstverständlich eine gründliche Analise nicht fehlen darf. Die von dem Lehrer hierzu benutzte Wandtafel sollte schon vor Anfang der Unterrichtsstunden klar und scharf mit den nöthigen Bestimmungslinien versehen werden, der Buchstabe dann vor den Augen der Kindern entstehen, während die Aufmerksamkeit durch passende Fragen über Form und Richtung den eizelnen Linien erregt und erhalten wird.

Das i, n, e, m, u sind als anerkannte Grundlage zuerst zu lehren und sogleich zu zweilautigen Silben zu verbinden, welche lautirt und gelesen werden. Unbedingt würde ich auch hier schon, nach dem das a, o und u gut geschrieben, die Umlaute lehren, indem i h das Gelingen meiner Arbeit durch das Ueberwinden der wachsenden Schwirigkeiten bedingt glaube, welche die Buchstaben und ihre Kombinationen dem Schreiben und Lesen bieten.

Der ganze Schreiblese-Untericht beruht auf dem phonetischen Prinzip. Sicheres Hören aller einzelner Laute eines gesprochenen Wortes, genaue schriftliche Bezeichnung derselben und reine Wiederbelautung des Geschriebenen:—das ist s, worauf es ankommt. Der Schüler wird bei rechtem Verfahren alle Wörter richtig schreiben und darin liegt hauptsächlich die Bedeutung des Schreiblesens. Und da der Schüler sich keinerlei falsche Wortbilder aneignen soll, so müssen alle Dingwörter so lange ausgeschlossen bleiben, bis ihn das Schreiblesen mit den großen Buchstaben bekannt gemacht hat.

Das bei den Uebungen im ersten Halbjahre nicht daran gedacht werden sollte, von Stimmlauten, Mitlauten, Umlauten zu reden, ist, meine ich einleuchtend, da es vor der Hand bei der Formation der Buchstaben, ihrer richtigen Verbindung zu Wörtern mit korrekter Silbentrennung für die Kinder des Nachdenkens und der Aufmerksamkeit genug bedarf. Zudem sollte man jeden Gegenstand, um dessen Bewältigung es sich handelt, anfänglich wenigstens, möglichst isoliren,—besonders bei Klassen von 60—70 Kindern.

Vom Aufbau der Wortbilder hängt das mehr oder weniger rasche Verständnis und die schnelle Entwickelung ab. Der natürliche Verstand ist dabei der beste Lehrmeister. Jedes Ausschweifen strat sich selbst.

Mit der Arbeit des ersten Halbjahres, mit der Befähigung, also, richtig zu lautiren, alle großen und kleinen Buchstaben zu formiren, Wörter zu zergliedern und zu schreiben wäre meiner Ansicht nach der Zweck des Schreiblesens erreicht.

Für das zweite Semester ist uns als Lehrstoff zuertheilt:

Zergliederung, Schreiben und Lesen kurzer Sätze. Die Ausdehnung dieses Unterrichts auf ein zweites Halbjahr gibt der Sache jetzt eine entschieden andere Wendung. Der Schüler hat die mechanischen Schwirigkeiten überwunden und soll von jetzt an seine Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Geschriebenen oder Zuschreibenden ebenfalls lenken. Von nun an soll er schreiben und lesen auch um dessen willen, was er schreibt und liest. So möchte ich das wenigstens gern verstehen.

Hier würde ich jedenfalls das Schreiben und Lesen in den Dienst des Anschauungsunterrichts stellen, damit durch halbjähriges mechanisches Schreiben nicht jener Gedankenlosigkeit der Weg gebahnt werde, die wir später wieder zubekämpfen hätten. Ich möchte daher die Fertigkeit im Schreiblesen auf die einfachsten Stoffe des Anschauungsunterrichts anwenden; einfache Sätze als Antwort auf einfache Fragen den Kindern entlockt, nach nöthiger Verbesserung in Wörter zergliedern, richtig schreiben und lesen lassen. So nur würde ich mit Vergnügen im zweiten Halbjahr arbeiten.

## Die Form des Riesigen im Pflanzenreiche.

Was jeder Gegend, mögen wir in den eiserstarrten Polarländern oder unter den glühendheißen Tropen, in den Urwäldern Amerika's oder in den afrikanischen Wüsten ꝛc. uns befinden, ihren eigenthümlichen Reiz, ihre karakteristische Färbung verleiht, was uns unter tausend fremden Landschaftsbildern die richtige geographische Diagnose zu stellen ermöglicht: das ist die „Phisiognomik der Gewächse."

Nachdem der Naturforscher Karl Müller in seinem ausgezeichneten Werke: „Versuch einer kosmischen Botanik" die verschiedenen Formen der

Digitized by Google

Gewächse beschrieben hat, welche jeder Gegend ihre Physiognomie ertheilen, kommt er auch auf eine Form zu sprechen, deren Individuen, gleichsam als letzte Mohikaner auf der Erde verstreut, jene längst entschwundene Periode der Schöpfung des Gigantischen in der Pflanzenwelt, die Zeit der Stein- und Braunkohlenbildung, mit der Jetztzeit verknüpfen, deren Schöpfungstendenz mehr nach Mannigfaltigkeit und bunter Abwechselung geht. Es ist „die Form des Riesigen."

„Jedes Land hat seine vegetabilischen Denkmäler aus den verschiedensten Pflanzengruppen. Deutschland hat seine Linde bei Neustadt am Kocher in Württemberg. Sie ist gegenwärtig 672 Jahre alt, umschreibt mit ihrer Krone einen Umfang von 400 Fuß und wurde 1831 von 106 Säulen gestützt. Frankreich zeigt bei Saintes im Departement de la Charente inferieure die größte Eiche Europa's. Sie besitzt bei 60 Fuß Höhe nahe am Boden einen Durchmesser von 27 Fuß und 8½ Zoll; in dem abgestorbenen Theile des Stammes ist ein Kämmerchen von 10—12 Fuß Weite und 9 Fuß Höhe vorgerichtet, in welchem eine Bank im Halbkreis aus dem frischen Holze ausgeschnitten ist und welches, während an seinen Wänden Flechten und Farrenkräuter wohnen, von einem Fenster erleuchtet wird. Man schätzt das Alter dieses Riesen auf 1800 bis 2000 Jahre. Berühmt ist die Kastanie des Aetna, deren Stamm gegen 180 Fuß im Umfange hält. Sie besteht eigentlich aus mehreren Stämmen, welche an ihrem Grunde in einander gewachsen sind und ebenso ihre Kronen in einander verzweigen. Als vereinzelter Baumriese kommt ihm die mächtige Kastanie von Neuve Celle am Genfer See gleich. Auch Nußbäume erreichen eine außerordentliche Größe, besonders im Gebiete des Schwarzen- und Mittelmeeres. Im Baidarthale bei Balaklawa in der Krim befindet sich ein Exemplar, dessen Alter man auf Jahrtausende schätzt und das man somit in eine Zeit zurückverlegt, wo griechische Kolonisten mit seinen Nüssen Handel nach Rom trieben, wo Iphigeniens Tempel in Tauris stand. Er trägt jährlich 70—80,000, mitunter sogar 100,000 Nüsse und gehört fünf tartarischen Familien an, welche sich friedlich in seinen Ertrag theilen. Bei dem tartarischen Dorfe Parthenit gewährt ein einziger Baum, welcher in seinem Stamme 20 Fuß im Umfange hält, eine jährliche Rente von 150 Thalern. Im Gebiete des Mittelmeeres kennt man auch viele riesige Platanen. So bei Smyrna und im Thale von Bujukdereh in der Nähe von Konstantinopel. Hier befindet sich ein hohler Baum von 90 Fuß Höhe und 150 Fuß im Umfang mit einer Höhlung, deren Weite 80 Fuß beträgt, und von einem Umfange, welcher einen Raum von 500 Quadratfuß einnimmt. Man hat Akazien, Buchen, Ahorne, Ulmen u. s. w. ebenfalls von riesiger Ausdehnung. Besonders aber zeichnen sich Nadelhölzer aus. So gibt es z. B. Eibenbäume in England, deren Alter auf 1220 bis 2880 Jahre und deren Stammumfang 13—58½' angegeben wird; denn weiß man, wie viel Linien jährlich ein Stamm wächst, so kann man hiernach leicht annähernd sein Alter schätzen.

Weniger riesig und alt findet man Lärchen und Zipressen. Die Zedern des Libanon galten im Alterthume als der schönste Ausdruck riesigen Wachsthums. Gegenwärtig sind kaum noch 8 Stück von einem Alter von 800 Jahren vorhanden. Im australischen Inselmeere und Südamerika sind es die Araukarien. Sie bringen oft, wie die brasilianische, Zapfen von der Form und Größe eines Kinderkopfes hervor. In der neuesten Zeit hat man in Californien riesige Bäume aus der schönen Gattung Sequoia entdeckt. Unter dem Namen der Mammuthbäume hat man sie allgemeiner bekannt gemacht. Wir werden weiter unten ausführlicher auf sie zurückkommen, wollten sie aber hier ihren Verwandten zunächst anreihen. Sie sind in der That wachholder- oder zipressenartige Formen, die sich bis zu einer Höhe des Invalidendomes (332') oder des Pantheon (243') in Paris erheben. Man könnte ein ganzes Buch mit Belegen so riesigen Wachsthums anfüllen; denn in den Tropenländern, wo ein heißes Klima und Feuchtigkeit den Pflanzenwuchs so sehr begünstigen, sind riesige Formen nichts Seltenes. Sie finden sich in vielen Familien vertreten; vor allen aber erreichen baumartige Malvengewächse eine riesige Größe. So die Wollbäume. Man kann von ihnen sagen, daß die untersten Aeste ihrer in ungeheuerer Höhe Höhe beginnenden Laubkrone einer mäßig großen Eiche gleichen, welche wagerecht an dem kolossalen Stamme angesetzt sei.

Eines der ehrwürdigsten Denkmale organischer Zeugungskraft in der Malvenfamilie ist der Affenbrotbaum (Adansonia digitata) oder der Baobab des Dorfes Grand Galarquos in Senegambien. Man schreibt ihm ein Alter von 5750—6000 Jahren zu und hielt ihn deßhalb für das älteste pflanzliche Denkmal der Erde, obwol neuerdings Livingstone gegen dieses Alter einiges Bedenken trug. Ganz im Gegensatze zu den Wollbäumen ist sein Stamm niedrig, er besitzt eine Höhe von 10—12 Fuß, dagegen einen Durchmesser von 34 Fuß. Dieser kolossale Umfang ist aber auch wesentlich nöthig; denn von jener Höhe ab entfaltet sich eine so riesige Laubkrone, daß sie nur von einer ebenso riesigen Unterlage getragen werden kann. Der Mittelast reicht bis zu einer Höhe von 60 Fuß senkrecht empor, die Seitenäste strecken sich bis zu einer Länge von 50—60 Fuß wagrecht nach allen Richtungen aus und bilden somit eine Krone, deren Durchmesser über 160 Fuß beträgt und eher einem ganzen Walde, als einem einem einzelnen Baume gleicht. Die Neger haben den durch sein hohes Alter ausgehölten Stamm an dem Eingange zu seiner Höhlung mit Schnitzereien versehen und halten im Innern des Stammes, den sie zu ihrem Rathhause erhoben, ihre Gemeindeversammlungen ab. Dieses ganze Denkmal ist um so seltsamer, je seltsamer die Krone gebildet ist. Ihre Blätter erinnern an die Roßkastanie, sie sind handförmig bis zum Blattstiele getheilt. Die Blumen stehen ihnen nicht nach. Sie bedecken als große malvenartige Blüthen an hängenden Stielen mit fünf großen, kreisförmig zurückgeschlagenen Blumenblättern in zahlloser Menge die Krone. Aus ihrer Mitte erhebt sich ein dickes, kurzes Säulchen, welches die häutige Grundlage von ungefähr 700 zu einem zurückgeschlagenen Schirmchen vereinten Staubgefäßen ist. Den Mittelpunkt bildet ein langer gewundener Griffel, der sich an der Spitze in 10—14 sternförmig gestellte kleine Narben theilt. Der Fruchtknoten entfaltet sich bis zur Größe eines kleinen, aus vierzehn Früchten bestehenden Kürbis.

Sie drängen sich zu einer Form zusammen, als ob man einen Kürbis in ebenso viele Theile der Länge nach zerlegt habe; jeder Theil enthält 150 Samen.

So verbindet sich oft mit ungeheurem Wachsthume noch die überraschendste Formbildung aller Pflanzentheile, um vereint einen einigen harmonischen Eindruck zu gewähren. Alle diese Riesenformen sind unmittelbare Ausbreitungen ihres Hauptstammes.

Nicht minder kolossale Formen werden z. B. in der Feigenfamilie, auf andere Weise, durch Luftwurzeln [Adventivwurzeln] erzeugt. In diesem Falle laufen von den wagrecht sich ausbreitenden Aesten der Laubkrone stammartig aussehende dünnere oder dickere Wurzeln bis zur Erde herab, um den sich verlängernden Ast zu stützen und zu ernähren. Es sind zwei Exemplare von Feigenbäumen bekannt, welche diese Erscheinung im höchsten Maßstabe zeigen. Der eine, ficus benjamina, bildet auf der Insel Semao im indischen Archipel einen ganzen Wald durch einen einzigen Stamm. Am berühmtesten ist der Banianenfeigenbaum am Nerbuddah in Indien, den, wie die Sage lautet, bereits Alexander der Große auf seinen Heerzügen sah. Nach Livingstone nennen die Südafrikaner diese wurzelbildenden Banianenbäume bezeichnend Bäume mit Beinen. Das Bild ist um so treffender, als jede dieser Wurzelsäulen später gleichsam auf eignem Fuße lebt „denn wenn der Baum alt wird," versichert der jüngere Hooker, „zertheilt er sich in verschiedene einzelne Massen; der ursprüngliche Stamm geht ein und die Stützen werden ebensoviel neue Stämme. Kein anderes Gewächs der Erde zeigt eine gleich große Kraft der Sprossenbildung. Dichterisch nennt der Grieche Onesikritos, ein Zeitgenosse des Makedoniers, dieses fast

Digitized by Google

in überschwenglicher Fülle gebärende organische Erzeugnis ein „Laubdach gleich einem vielsäuligen Zelte."

In der neuesten Zeit ist das Publikum vielfach von dem sogenannten Mammuthbaume unterhalten worden. Nach der „Gärtnerchronik" entdeckte ihn der englische Reisende und Pflanzenforscher Lobb in Californien auf der Sierra Nevada 5000′ hoch an den Quellen der Flüsse Stanislaus und San Antonio. Er gehört zu den Nadelhölzern und wird 250—320′ hoch; neuere Berichte geben ihm gar die fabelhafte Höhe von 400′, und Bigelov bestätigte das, indem er einen abgestorbenen Baum auf mindestens 450′ schätzte. Der Höhe entsprechend, erreichte sein Durchmesser die beträchtliche Dicke von 10—20′, nach neueren Mittheilungen 12—31′; ja ein Exemplar, welches Bigelov über 300′ hoch beobachtete, enthielt an seiner Basis 36′ im Durchmesser, 108′ im Umfange. Die Rinde, deren Dicke sich auf 12—13, nach andern Lesarten auf 18" beläuft, besitzt eine Zimmtfarbe und innen ein faseriges Gewebe, der Stamm dagegen ein röthliches, aber weiches und leichtes Holz. Wir erinnern dabei, daß auch der Baobab kein hartes besitzt und doch eines der ältesten Pflanzendenkmale der Erde ist. Den Jahresringen nach belief sich das Alter eines umgehauenen Baumes auf 3000 Jahre, wie Lindley ausrechnete, auf 1885 Jahre, wie Bigelov fand, auf 1000 Jahre, wie Torrey will. „Man hatte die Borke eines dieser Riesen 21′ hoch von dem unteren Theile vandalisch genug abgelöst und in San Francisco ausgestellt. Sie bildete ein mit Teppichen belegtes Zimmer, von dessen Inhalt man eine Vorstellung gewinnt, wenn man hört, daß in selbigem ein Pianoforte nebst Sitzen für 40 Personen aufgestellt werden konnte und 140 Kinder bequem darin Platz fanden."

Dieser Vandalismus ist neuerdings von einem anderen übertroffen worden, der einem zweiten Baume 50 Fuß Rinde kostete, welche 25 Fuß im Durchmesser hielt und einem Thurme gleicht, der aus den rechteckig abgeschälten Stücken aufgebaut wurde. Die Zweige sind fast wagrecht, hängen etwas herab und ähneln mit ihren grasfarbigen Blättern der Zypresse. Im Widerstreit jedoch zu der ungeheuren Höhe des Baumes bringt derselbe nur 2½" lange Zapfen hervor. Sie gleichen denen der Weimuthskiefer, ohne jedoch mit der Zapfenform eines bekannten Nadelholzes übereinzustimmen. Lindley hat ihn deßhalb zu einer eigenen Gattung erhoben und Wellingtonia gigantea genannt, während zu gleicher Zeit Dr. Randall, Präsident der californischen Akademie der Naturwissenschaften, daraus eine Washingtonia gemacht hatte, welche nur dadurch die Priorität verlor, daß die Beschreibung auf der Landenge von Panama verloren ging, als sie nach New York gesendet werden sollte. Solche Bäume finden sich im Umkreis einer Meile gegen 90. Sie stehen meist zu zweien oder dreien gruppirt auf einem fruchtbaren schwarzen, von einem Bache bewässerten Boden, dessen Flächeninhalt etwa 50 Acker beträgt. Selbst die Goldgräber hatten ihnen ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Der eine heißt bei ihnen "Miner's Cabin" und soll bei 300′ Höhe eine 17′ breite Höhlung im Stamme besitzen. Die „drei Schwestern" sind aus einer Wurzel entsprungen. Der „alte Junggesell", von Stürmen zerzaust, führt ein einsames Leben. Die „Familie" besteht aus einem Elternpaar und 24 Kindern. Die „Reitschule" ist ein umgestürzter hohler Baum, in dessen Höhlung man 175′ weit hineinreiten kann. Wunderbar, daß solche Pflanzendenkmale uns so lange verborgen bleiben konnten!

Wie weit aber auch immer das Riesige in der Pflanzenwelt reichen möge, es ist nie ein unbegrenztes, wie man es oft bezeichnet hat.

Denn es ist, wie jeder Art eine gewisse Größe zugemessen ist, auch jedem Individuum ein bestimmtes Wachsthum nach seiner ersten Anlage und den Bedingungen seiner Umgebung zuertheilt. So weit ein Individuum von besonders günstigen Verhältnissen unterstützt wird, so lange kann es als eine glückliche Ausnahme seines Gleichen eine ungewöhnliche Ausdehnung erreichen. Sowie es aber an der Grenze seines artlichen und inviduellen Wachsthums angelangt ist, beginnt ein Rückschritt. Derselbe ist noch keineswegs eingetreten, wenn der Stamm sich auszuhöhlen beginnt; denn wenn nur noch eine dichte Holzschicht übrig blieb, zwischen welcher und der Rinde der Saft in die Höhe zu steigen vermag, wächst der Baum immer fort, mindestens in die Länge.

Ein wirkliches Absterben kann nur mit dem Aufhören des Wachsthums in der Krone eintreten, der Baum stirbt wenn er an Altersschwäche endet, ebenso wie im Herbste sein Laub welkt und fällt, von oben nach unten, von innen nach außen, d. h. von der Krone zur Wurzel, vom Marke zur Rinde. Er hat in seiner höchsten Entfaltung das Höchste der individuellen Entwicklung erreicht; nur in dieser Vollendung war er ein vollkommenes Individuum, zu dem alle jene Tausende und Abertausende von Zweigindividuen gehören, die auch gesondert von ihm ihre Art fortsetzen können. Diese höchste, vollkommenste, individuelle Entwicklung ist es, welche durch Alter und Form ebenso sinnlich wie geistig erhaben auf uns im Landschaftsbilde wirkt."

---

[ Für die Schulzeitung. ]

## Das Wesen der Dichtkunst.

Vortrag gehalten im deutschen Lehrerverein zu Cleveland. O

von L. Klemm.

I. Ein karakteristisches Merkzeichen aller edlen Künste ist die doppelte Thätigkeit des schaffenden Künstlers. Diese Eigenschaft unterscheidet sie von allem andern sogenannten Künsten, die oft nichts weniger sind, als das, was ihre Namen angeben. Wir finden die doppelte Thätigkeit bei der Malerei, Bildhauerei, Bau- und Tonkunst, vor Allem aber in der Dichtkunst. Indem wir zusehen, worin diese doppelte Thätgkeit besteht, wird sich uns das Wesen der Dichtkunst erklären. Bei meiner Darlegung werde ich hauptsächlich dem Gedankengange einer Broschüre folgen, die in meisterhafter Weise die verschiedenen Arten des Genusses wahrer Kunstwerke behandlet u. von dem Realschuldirektor, Schauenburg in Krefeld, als Beitrag zum Schillerfeste geschrieben und veröffentlicht wurde.

„Den Künstler und Dichter erfüllt eine Idee, sie wächst in ihm an Kraft, an Deutlichkeit, an Reichthum der Beziehungen zu der Welt, in welchem der Künstler lebt,— dann aber ringt die Idee, je fester sie sich innerlich gestaltet, um so kräftiger nach äußerem Hervortreten, und, wie wenn der Dichter durch eine Forderung der Natur dazu getrieben würde: er muß dieser Idee, wie einst Gott Zeus der Pallas-Athene, der Sprung aus dem Hause hervor gewähren. Seine Dichtung muß, wie der geistige Gehalt sie forderte, rein äußere Form annehmen; und diese Form in bewußter Thätigkeit ihr zu verleihen, das ist die zweite Stufe seines künstlerischen Thuns."

Gleichgiltig ist es nun, wie Vieles schon die schöpferische Einbildungskraft, die Phantasie des Dichters innerlich in gestaltender Ausstattung seines Geisteskindes gethan hat, — es ist gleichviel, wie Manches er anderseits der eindringlichen Wirksamkeit des sprachlichen Gewandes überlassen hat,—gleichviel ist es ferner, welches Maß von schaffender und gestaltender Kraft ihm überhaupt zu Gebote steht: Das Gedicht ist, wie jedes Kunstwerk, ein organisches Ganzes, dessen Kunstwerth natürlich von dem klaren Zusammenstimmen von Inhalt der Form abhängt. Der Gesammtwerth der Dichtung dagegen steigt oder schwindet mit der Bedeutung der ausgesprochenen, innenliegenden Idee.

Vom künstlerischem Standpunkt betrachtet bedarf das Gedicht und eigentlich jedes Kunstwerk einer harmonischen Uebereinstimmung von Inhalt und Form. Poesie bedeutete im Griechischen ursprünglich jede Art von schöpferischer Thätigkeit, bezeichnete jedoch schon in Alterthum das künstlerische und unter dem künstlerischen fast ausschließlich das dichterische Schaffen. Ungefähr in demselben Sinne, in welchem man anfänglich unter Kunst jede Art des Könnens verstand. Darin liegt die Erklärung des eben Gesagten: Die Idee mag auch im Gehirn eines Nicht-Dichters auftauchen. Was

Digitized by Google

den Dichter von Anderen unterscheidet ist die Begabung, diese Idee in eine ihr anpassende Form zu kleiden; darin liegt das Können, die Kunst.

Die dem Kunstwerke innewohnenden Ideen müssen mit der äußeren Form, den Reimen, den Versfüßen, den Worten übereinstimmen, im Verhältnis zu einander stehen. Wer würde z. B. einer Dichtung Kunstwerth beilegen, wer ihr bildenden Einfluß zuschreiben, wenn in ihr zwar ein herrlicher, oder doch beachtenswerther Gedanke läge, dieser Gedanke aber in ein dem Ohre lästiges Knittelversskleid gehüllt wäre? Ebensowenig kann ein Gedicht ansprechen, dessen Verse richtiges Maß und fließende Sprache aufweisen, das aber keinen leitenden Gedanken, keine fesselnde und zeugungsfähige Idee personifizirt.— Da nun Form und Inhalt klar zusammen stimmen müssen, so hat die Dichtkunst für verschiedene Ideen auch verschiedene Versfüße und Versformen geschaffen.

Wie wichtig aber immer der Schnitt des Kleides sei, über der Form steht doch immer die dichterische Idee! Mit ihrem Werthe steigt oder fällt die Bedeutung des ganzen Kunstwerkes in den Augen des Genießenden. Der Dichter ist zunächst Mensch, sodann in's besondere Künstler. Gibt es für jeden Menschen von veredelter Empfindung eine innere Welt, welche sich aus den geistig empfangenen und durchgearbeteten Eindrücken des Lebens in ihm aufbaut, so besitzt der Künstler noch dazu die Gabe, den so gewonnenen Schatz geistigen Besitzes mit freiem Ueberblick zu umfassen; er ist auch in seiner Eigenschaft als Künstler im Stande fruchtbare Keime aus seiner Ideenwelt auszuwählen und dieselben zu einer selbstständigen Entwickelung zu fördern, und sie dann in ein künstlerisches Kleid zu hüllen.

Des Kunstwerks Wesen und Seele ist also die dargestellte Idee, welche möglicherweise auch im Hirn eines andern Menschen von veredelter Empfindung entspringen könnte. Die Idee gehört deßhalb dem Menschen an, wogegen die Form dem Künstler eigen ist. Beide aber, den Menschen wie den Künstler können wir im Kunstwek wiedererkennen.

Wie der Inhalt der Dichtung die Form hervorruft, so wirkt auch die Fom durch äußere, dem Stofflichen entlehnte Mittel ihm entgegen. Die Form übt eine gwisse Rückwirkung auf die Entfaltung des Inhalts aus, durch die allem Stofflichen anhaftende Eigenthümlichkeit und Mangelhaftigkeit. Oder anderes ausgedrükt: Das Sprachgewand hemmt zuweilen die Entfaltung des Gedankens durch die Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit, sowie durch ihm anhaftende Eigenthümlichkeiten, die in den Gesetzen oder auch wol in der Entstehung der Sprache ihren Grund haben. Zuweilen trifft es sich aber, daß der Gedanke einer weiteren Ausbildung fähig wird durch die Leichtigkeit, mit der er in das sprachliche Gewand gehüllt werden kann.

So kann die Form der Idee leichteren Spielraum gestatten, auf der andern Seiten den Künstler auch mit Schwirigkeiten bedrängen, welche oft nach der einen oder anderen Seite ein Opfer von ihm fordern.

II. Aus dieser doppelten Entstehung läßt sich nun wieder ein zweifacher Genuß herleiten; denn das Kunstwerk gestattet, gemäß dieser Wechselwirkung von Form und Inhalt, in allen seinen Theilen eine Betrachtung von zwei entgegengesetzten Gesichtspunkten aus:

In dem einen Falle faßt der Beschauer als sein Ziel das Was ins Auge, sucht durch die Einzelheiten der Form geleitet zum Inhalte durchzudringen und verweilt erkennend und genießend bei Letzterem. Im anderen Falle fragt der Beschauer nach dem Wie, verfolgt die Form bis in ihre Aeußerlichkeiten und findet in der Beurtheilung der darstellenden Kraft des Künstlers ein reiches und zu den mannichfachsten Vergleichungen auffoderndes Gebiet.

Es liegt auf der Hand, daß zu reifer und voller Würdigung der eine dieser Wege nach dem anderen einzuschlagen ist: zunächst ein erkennendes Eingehen bis auf den Mittelpunkt, also ein Aufsuchen des Gedankens, der leitenden Idee, und dann ein beurtheilendes Zurückgehen auf die Peripherie, also ein Anschauen des künstlerischen Gewandes. Erst im Schöpfer den Menschen und dann den Künstler kennen lernen, ist wol die beste Art des Genusses.

Ebenso klar ist es, daß ein einseitiger Blick auf das Aeußere der verständigen Beurtheilung der Form die Grundlage entzieht, und was noch übler ist: Das Verständnis des Inhalts, als dem Wesentlichsten und Wichtigsten der Dichtung, büßt man dabei vollständig ein. Wer so genießt, dem geht es wie dem Kinde in der Fabel, das in die grüne Nuß biß und sie dann wegwarf, ehe es den Kern von der Schale befreit hatte. Diese Einseitigkeit, welche bei Werken der bildenden Kunst uns fast täglich begegnet, beruht auf dem nicht geistig verklärten sinnlichen Wohlgefallen und verschuldet auch so viel Ton- und Wortgeklingel in Musik und Dichtkunst.

Neben diesen beiden Arten der Betrachtung, derjenigen, welche das Kunstwerk von allen Seiten erfaßt und begreift und derjenigen, welche an der Schale haftend, kaum das Dasein eines Kerns ahnt, steht mit voller Berechtigung eine dritte da, welche mit natürlichem Griff durch die Schale zum Kern hindurchdringt, sich aber auch nun an dem Genusse des letzteren, um dessen willen alles andere da ist, genügen läßt. Letztere Betrachtungsweise ist sogar in sofern die richtigere, als sie der Absicht des wahren Künstlers am unmittelbarsten entspricht.

Das wahre Kunstwerk ist für den naiven Beschauer da, sowie das rechte Gedicht für den naiven Leser gemacht zu sein scheint und in den meisten Fällen auch wirklich nur für solche gemacht ist. Die bewußt Genießenden, die sich über das Geschaffene und zugleich in einsichtsvoller Freude über die Kunst des Schöpfers freuen, diese bilden nur einen kleinen Kreis; ihr Beifall lohnt den Künstler, ihr Tadel belehrt ihn. Aber dieß geschieht nur deßwegen, weil sie die Absicht, die er beim Schaffen hatte, verstanden und mit ihm von der Idee aus in mitthätiger Teihlnahme seinen Weg zu dem Ihrigen machten. Der wahre Künstler sucht jedoch seinen Zweck nicht in der Befriedigung, die er beim Kenner hervorruft, sondern in dem Einfluß, den er auf den naiven, dieses Einflusses sich unbewußten Leser ausübt.

III. Wie sehr die Form auf den Inhalt wirkt, mag aus folgendem Beispiel ersichtlich werden. Die knappe Darstellung, welche Schiller in seiner Ballade „Die Bürgschaft" bietet, wo er fast alle Motive unberührt läßt, verleitet manchen etwa Folgendes herauszulesen:

„Bei einem Mordversuche gegen den Wütherich Dionis wird Möros ergriffen und vom Tirannen zum Kreuzestode verdammt. Er bittet um Frist sein Haus zu bestellen, und schlägt seinen Freund zum Bürgen vor. Der Tirann nimmt die Bürgschaft an, und zwar mit dem Beding, daß wenn Möros nach drei Tagen nicht zurückgekehrt sei, der Bürge statt seiner sterben, ihm aber die Strafe erlassen sein sollte. Der Freund übernimmt unbedenklich die Bürgschaft. Möros will am dritten Tage wiederkommen. Hindernisse aller Art halten ihn auf, aber er triumpfirt über die Elemente, über feindliche Menschen, über eigene Schwächen, um sein Wort zu lösen. Unerschüttert durch die Gefahr, und bauend auf die Redlichkeit des Möros, besteigt der Freund den Galgen, als Möros heranstürzt, ihn zu retten. Da fühlt auch der Tirann sein Herz erweichen—er bittet, in dem Freundschaftsbund der Dritte sein zu dürfen."

So etwa genießt der Gleichgültige, oder der, der sich durch die Form hindurch den eigentlichen, tiefer liegenden Ideen nicht zu nähern vermag. Laßt uns dem Gedanken des Dichters näher treten, und auch das lesen, was nicht unmittelbar durch Worte ausgedrückt und doch das Wesentliche ist.

„Unsere Theilnahme fesselt das vorgeführte Bild seltener Freundschaft. Möros ist der Bande, die den edelmüthigen Freundschaftsbund verbinden, er ist der Hingabe, der Aufopferung seines Freundes für ihn so gewiß, daß er dessen Bürgschaft zuversichtlich dem Tirannen anbieten und darauf eben so zuversichtlich sie von jenem fordern kann. Seinem gerechten Vertrauen entspricht das eben so unbegrenzte Vertrauen des Freundes, der ohne zu fragen,

Digitized by Google

ohne Zusicherungen zu verlangen, sich gänzlich in die Hand des tückischen und ergrimmten Feindes gibt. Nur in schweigender Umarmung spricht er seinen Schmerz an dem Geschicke des Freundes und sein williges Vertrauen aus. So wie äußere Hindernisse an der unüberwindlichen Ausdauer des Möros zu Schanden werden, so scheitert der Hohn des Tirannen an der felsenfesten Zuversicht des Freundes — bis beide in der verhängnisvollen Stunde im Angesichte des Todes sich wiederfinden, Brust an Brust vor Schmerzen und Freude weinen.

„In grellem Gegensatze zu dem Freundespaare steht der arglistige Tirann da. Gehaßt, mistrauisch und mitleidlos kann er an keine uneigennützige Freundschaft glauben. Auch will er nicht etwa sich überzeugen, ob wahre Freundschaft möglich sei: er will nur den höhnischen Triumph genießen, daß Gefahr und Tod stärker sei, als ideale Höhe des Karakters. Darum ist sein teuflischer Plan, den Möros zum Verräther an der Freundschaft zu machen; ihn zu verlocken, sichert er ihm gänzliche Straflosigkeit zu. Wonne bereitet ihm der Gedanke, derselbe werde seinem eigenen Leben das des Freundes opfern, er weidet sich an der Lust, das verrathene Opfer zu quälen, schonungslos läßt er den Edlen, Unschuldigen zum Tode führen. Das Gefühl des Lesers wendet sich entsetzt hinweg von dem Ungeheuer, gerührt verweilt es bei den Opfern seiner Wuth, ihre Seelengröße anstaunend und sie bedauernd.

„Aber nicht der Leser allein, und nicht die Zuschauer allein, welche Zeugen der Szene sind, ergreift wehmüthige Rührung: auch der Tirann muß jetzt bekennen, daß es wahre Freundschaft gebe, daß die Treue kein leerer Wahn sei. Ihn ergreift menschliches Rühren, denn das Edle und Erhabene hat auch über die verstocktesten Herzen Gewalt. Thöricht genug freilich meint er, solche Treue und Hingebung lasse sich unverdient schenken. Stets wird er vergebens streben, solchen Schatz zu besitzen, und diese Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht diese Vereinsamung inmitten seiner Herrschergewalt ist seine Strafe."

So wirkt das Ideal zu gewaltiger Umkehr des am Gemeinen klebenden Menschen, und so wirkt der Dichter durch sein Lied veredelnd auf alle Geschlechter!

## Die Zubereitung des Pflanzenwachses in Japan.

[Von Ed: Jarve in „Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens." Yokohama. 4. Heft. Januar 1874.]

Das von Japan hauptsächlich nach England ausgeführte vegetabilische Wachs wird aus der Frucht oder besser Beere des Wachsbaumes (Rhus succeddaneum) gewonnen. Dieser Baum, der seiner Gestalt und Größe nach einem Vogelbeerbaum nicht unähnlich sieht, gedeiht hauptsächlich im südlichen Japan.

Die Früchte desselben, welche ungefähr im Monat Oktober zur Reife gelangen, werden um diese Zeit gesammelt und zunächst von ihrer gehaltlosen äußeren Hülle befreit, eine Prozedur, die in großen steinernen Gefäßen, wie man sie allgemein zum Enthülsen des Reis gebraucht, mittelst hammerähnlichen Holzschlägeln ausgeführt wird. Der zurückbleibende, zur Wachsgewinnung einzig nutzbare Bestandtheil der Beere ist ein bohnenförmiger Kern von der Größe einer Linse, der bei ungewöhnlicher Härte eine dunkelgelbe Wachsfarbe zeigt und sich seifenartig anfühlt. Die Kerne werden behufs weiterer Verarbeitung einem Dampfungs-Prozeß unterworfen, indem man sie den Einflüssen des Wasserdampfes bis zu einem gewissen Grade des Garwerdens aussetzt, wodurch dieselben ihre Härte verlieren und so in der nun folgenden Prozedur des Pressens ihren öligen oder vielmehr wachsartigen Saft leichter abgeben. Dieser Saft wird während des Pressens in kleinen irdenen Becken aufgefangen, worin er nach einiger Zeit zu einer bläulich-grünen wachsähnlichen Masse erstarrt, jene eigenthümliche Form annehmend, der man im inländischen Handel häufig genug begegnet.

Das auf diese Weise erzielte Wachs ist unrein und wird als solches nur im Inlande zur Fabrikation von geringeren Sorten von Kerzen und zu Fadenwachs verwandt. Um dagegen ein für den Export geeignetes Produkt zu gewinnen, nimmt man mit dem blauen Wachse ein Reinigungsverfahren vor, welches in erster Linie darin besteht, daß man dasselbe mit Lauge bis zum Flüssigwerden kocht, darauf in einen mit reinem Wasser gefüllten Behälter abfliessen läßt und schließlich das auf der Oberfläche schwimmende Wachs abschöpft, nachdem sich die Unreinlichkeiten auf den Boden des Behälters gesenkt haben.

Diese Masse wird nun bei günstiger Witterung den Einwirkungen der Sonnenstrahlen während einer 15- bis 16tägigen Dauer ausgesetzt, welche einen Bleichungs-Prozeß vollziehen und das Wachs als eine schmutzig-weiße krümelige, stark nach Wachs riechende Masse zurücklassen. Dieselbe Prozedur wird zum Zwecke weiterer Reinigung noch einmal wiederholt, nur mit dem Unterschiede, daß man beim Aufkochen an Stelle der Lauge reines Wasser anwendet. Nach derselben erscheint das Wachs als ein schönes weißes Pulver, welches an Stelle des früheren bröckeligen Aussehens fast kristallinische Form angenommen hat. Die letzte Phase, welche nun das Wachs vor seiner Versendung in's Ausland noch zu durchlaufen hat, besteht in der Umwandlung des vorerwähnten Wachspulvers zu einer kompakten Masse, indem man dasselbe über Feuer, unter Hinzusetzung von etwas Wasser, um Anbrennen zu vermeiden, zusammenschmelzen und in flache Gefäße ablaufen läßt, worin er zu Talg gerinnt. Das so in den Handel gelangende vegetabilische Wachs unterscheidet sich fast gar nicht von dem weißen Bienenwachs; Farbe, Sprödigkeit, wenn kalt, der eigenthümliche fächerförmige Bruch stimmen bei beiden Sorten völlig überein, das einzige karakteristische Unterscheidungszeichen gibt der Geruch: während das letztere besonders beim Verbrennen einen aromatischen, fast erfrischenden Duft verbreitet, entwickelt das erstere einen keineswegs angenehmen Talggeruch.

Das vegetabilische Wachs wird in England hauptsächlich zur Kerzenfabrikation verwendet.

## Die Gasbrunnen in Amerika.

Im „Cleveland Herald" gibt Prof. J. S. Newbery einen interessanten Bericht über die Gasbrunnen, dem wir Folgendes entnehmen:

Kohlenwasserstoffgase, welche zur Beleuchtung und zur Heizung geeignet sind, entströmen dem Erdboden in vielen Gegenden. Die Chinesen gebrauchen das natürliche Gas schon seit mehreren hundert Jahren in verschiedenen Provinzen ihres Reiches. In den Ver. Staaten benutzt man das Gas, welches den Salzquellen des Kanawha-Thales entströmt, gleichfalls seit vielen Jahren, um Abdampfpfannen damit zu heizen. Die Stadt Fredonia im Staate New York wird seit reichlich 40 Jahren ganz oder theilweise mit natürlichem Gase beleuchtet. Das Gas, welches beim Bohren der Oelbrunnen in den westlichen Staaten sich oft so reichlich entwickelte, wurde früher als nutzlos und sogar als ein gefährliches Nebenprodukt betrachtet. Seit einigen Jahren wird es jedoch in vielen Lokalitäten angewendet, und man bohrt jetzt sogar schon, um nur Gas zu erhalten. Mitunter sind die Gasbrunnen sehr reich und liefern ein Gas, welches man für die Zwecke der Beleuchtung und Heizung sehr vortheilhaft verwenden kann.

Im oberen Cumberland, in Kentucky, sammelt sich das Gas in solchen Mengen unter den untersten silurischen Kalkschichten, daß mitunter Hunderte von Tonnen von Fels und Erde durch die Gewalt desselben empor geschleudert werden. Man nennt diese Explosionen dort „Gas-Vulkane." In Ohio kommt fast aus den sämmtlichen Brunnen des Oeldistrikts Gas. Zwei derselben, von P. Neff bei Kenoyn College in Knox County, sind besonders merkwürdig. Diese Brunnen sind 1866 gebohrt, in der gleichen geologischen Formation, welche das Oel im Oil Creek, Pa., liefert. In der Tiefe von 600 Fuß kam man bei beiden Brunnen auf eine Schicht, aus

Digitized by Google

welcher Gas in solcher Menge ausströmte, daß es die Bohrapparate heraus warf und einen Wasserstrahl von mehr als 100 Fuß in die Höhe trieb. Einer dieser Brunnen wurde so mit Röhren versehen, daß das Wasser ausgeschlossen wurde, und nun strömt seit 5 Jahren das Gas durch ein 2½zölliges Rohr mit solcher Vehemenz aus, daß man das Geräusch schon in weiter Entfernung hört. Wenn es angezündet wird, so bildet es eine Flamme von 15 Fuß Länge und bis zu 8 Fuß im Durchmesser. Der andere Brunnen, welcher nicht mit Röhren versehen ist, wirft in Intervallen von einer Minute das Wasser aus und bildet so einen intermittirenden Springbrunnen von 120 Fuß Höhe.

Ein anderer Gasbrunnen befindet sich zu West-Bloomfield, New York. Die Tiefe desselben ist 500 Fuß, und das Gasquantum, welches er liefert, beträgt nach Prof. Wurtz zirka 15 Kubikfuß per Sekunde. Man will das Gas auf 20 engl. Meilen Entfernung nach der Stadt Rochester hin leiten. Bei Erie in Pennsilvanien sind jetzt 25 Brunnen meist zum Zwecke der Gasgewinnung eigens gebohrt und in vollem Betriebe. Zu Conneaut und Painesville in Ohio sind gleichfalls Gasbrunnen mit vollständigem Erfolge gebohrt, eben so an manchen andern Orten des Westens.

Die Leuchtkraft des Gases der Brunnen zu West-Bloomfield, Fredonia und Erie stellt sich auf 7 bis 8 Kerzen oder reichlich halb so hoch, wie das Gas, was in den Anstalten sonst künstlich erzeugt wird. Es hat gewöhnlich einen Geruch nach Petroleum und enthält ein geringes Quantum kondensirbarer Petroleumdämpfe; dabei ist es schwerer als das gewöhnliche Steinkohlengas. Es enthält Kohlensäure und Kohlenoxid; wenn es künstlich gereinigt wird, so steigt die Leuchtkraft bedeutend. Wenn man es direkt zu den Brennern führt und diese nicht fortwährend brennen läßt, so platzen wol die Röhren. Das Manometer zeigte bei einem Brunnen des Hrn. Neff in kürzester Zeit 180 Pfd., den höchsten Druck, welchen es überhaupt noch zeigte. Dabei hat das Gas nicht den eigenthümlichen Geruch, welchen das Steinkohlengas besitzt.

## Eine Wunderwelt am Yellowstone.

Der Missouri entsteht etwas südlich vom 46. Parallel aus drei Quellflüßen, dem westlichen Jefferson, dem südlichen Madison und dem südöstlichen Gallatin. Hoch oben an einem Zufluß des letzteren, unter 45½° N. Br. und 111° W. L. liegt das Fort Ellis als äußerster Posten an dem Nordrand einer ausgedehnten, noch fast ganz unbekannten Region, welche sich aus dem Territorium Montana nach Wyoming hinein erstreckt und den Oberlauf des Yellowstone nebst seinem Quellensee birgt. Um diesen großen Nebenfluß des Missouri wenigstens in einem Theile seines Oberlaufes zu erforschen, verließ am 22. August 1870 eine Expedition unter den Surveyor General Washburne das Fort Ellis und fand eine überraschende Fülle interessantester Naturerscheinungen, so daß der Bericht Washburne's fast wie ein Märchen klingt.

Durch den Bozeman-Paß nahm die Expedition ihren Weg zum Trail Creek, von dem sich eine Aussicht auf die Berge jenseit des Yellowstone eröffnete. Bald erreichte sie dann die Mündung des Gardiner Flusses, der gerade unterhalb des sogenannten großen Canon in den Yellowstone sich ergießt. Hier schlugen die Reisenden inmitten einer prachtvollen Szenerie ihr Lager auf. Sie fanden Wild und Forellen in Menge, heiße Quellen von fünf oder sechs verschieden Arten, darunter schwefel- und eisenhaltige, und Basaltsäulen von enormer Größe, gleichsam einen mächtigen Anlauf zu menschlicher Baukunst.

Doch schöner und imposanter noch fanden sie den Gardiner gleich oberhalb seiner Mündung in der Yellowstone, wo er zwischen einer Reihe scharfer Felsspitzen dahinfließt, die einer edlen Schloßruine gleichen, abgebrochen und zerbröckelt durch die Wirkung der Jahre, aber noch aufrecht und trotzig. Zwischen zwei von diesen Felsenthürmen macht der Fluß plötzlich einen wirklichen Sprung in die Luft, einen Sprung von 110 gemessenen Fuß, um dann friedlich dem Yellowstone zuzufließen. Dieser Katarakt, der den Namen Tower-Fall erhielt, muß nach Form und Umgebung eine der herrlichsten Sehenswürdigkeiten auf dem amerikanischen Kontinente sein.

Jenseit derselben that sich den Reisenden auf einem hervorragenden Punkte ein schönes Panorama von großer Ausdehnung auf. In weiter Ferne erblickten sie den Yellowstone-See, die zackigen Gipfel der Windriver-, Big Horn- und Lower Yellowstone-Bergketten und noch weiter konnte man die Spitzen der Tetons erkennen. Bald kam die Gesellschaft zu riesigen kochenden Quellen, die Dampfmassen ausstießen und deren Ränder mit Schwefel inkrustirt waren. Sie wurden Höllentrank-Quellen (Hell-Broth Springs) genannt und eine dicht dabei befindliche Schlucht, wo ein Bergstrom sich vor alter Zeit einen Weg durch Lavafelsen gebahnt hat, erhielt natürlich den Namen Teufelshöhle (Devil's Den). Später fand man noch mehr malerische Kaskaden, einige von mehr als 100 Fuß Höhe von schöner smaragdgrüner Farbe.

Aber „schön" ist kaum das richtige Wort für die unteren Fälle des Yellowstone. Diese übertreffen den Niagara an Höhe um mehr als das Doppelte, denn das Wasser stürzt 350 Fuß tief über eine senkrechte Wand hinab und das Durcheinander von grünem Wasser und weißem Schaum mit den Regenbogenfarben darüber ist über alle Beschreibung. Nicht weit davon trifft man auf etwas noch Erstaunlicheres. Ein Canon oder eine Schlucht, 1000 Fuß tief bei den unteren Fällen, wird weiterhin fast doppelt so tief und über ihm droht, schief hervorragend, ein 200 Fuß hoher Felsen, auf dessen Spitze ein Adler sein Nest gebaut hat. Hinter diesem Felsen schießt ein Bächlein vorbei und springt in die Schlucht hinab, wo es in Nebel zerstiebt, lange bevor es den Boden erreicht.

Es würde viel Raum kosten, die vielen anderen merkwürdigen Dinge im Becken des Yellowstone zu beschreiben. Da gibt es erloschene Vulkane und Hügel aus solidem Schwefel; da ist eine große Schwefelquelle, 20 Fuß lang und 12 Fuß breit, angefüllt mit kochendem Wasser, welches durch das Aufbrausen beständig hoch in die Luft geschleudert wird; da ist eine Stelle bedeckt mit Quellen aller Farben, gelb, grün, blau, blaßroth; da ist eine andere Quelle von Alaunwasser, wo der Alaun nicht nur in Lösung, sondern auch kristallisirt vorkommt; und da gibt es rastlose Geiser von Schlamm und Dampf, die an Kraft nnd Größe die von Island übertreffen müssen. Einer davon wirft den Schlamm 300 Fuß hoch, ein anderer speit nur mit Unterbrechungen, indem er vollkommen still wird und dann wieder eine Quantität kochenden Schmutzes zu großer Höhe emporschleudert.

— Ein Mondregenbogen von seltenem Glanze wurde am 21. April d. J. um 8 Uhr 30 M. Abends, unmittelbar nach einem Gewittersturme zu Pyroleira bei Jakareby in der brasilianischen Provinz Sao Paulo beobachtet. Der Bogen hielt ungefähr 120° und auch ein Neben-Regenbogen war, wiewol nicht deutlich sichtbar. Am auffallendsten aber war an dem Phänomen die Verbreitung des Lichtes über das ganze, von dem Regenbogen umschlossene Kreissegment; die Wolken innerhalb desselben erschienen um vieles heller, als jene außerhalb. Der Lichtbogen war völlig weiß und zeigte keine Spur einer Färbung. Der Mond war zu jener Zeit erst fünf Tage alt, was mit dem Glanze der von ihm verursachten Lichterscheinung in eigenthümlichem Kontraste steht. Herr E. Dunkenfield Jones, welcher dieses Phänomen beobachtete, fügte einem Berichte noch bei, daß Mondregenbogen in jenen Erdstrichen äußerst selten seien, da die Regengüsse meist vor Sonnenuntergang und nur in Ausnahmsfällen zur Nachtzeit eintreten.

(Nature.)

## A. H. ANDREWS & CO

211 & 213 Wabash Ave, Chicago,

Largest Manufacturer in America of Best

## SCHOOL FURNITURE.

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant

☞ Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Fittings, &c. &c

## SHELDON'S

## SERIES of READERS

### are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S

## SERIES of GEOGRAPHIES,

consists of three books:

**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local and descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

***Testimonial from Prof. L. AGASSIZ, LL. D.***

Penikese Island, Aug. 18, 1874.

Prof Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.

L. AGASSIZ,

COOLEY'S

## PHYSICAL SCIENCE SERIES.

furnishes for the "Youth's Department"

an **Elementary Philosophy,**

an **Elementary Chemistry,**

and a hand-book of **Easy Experiments.**

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

*Tenney's Natural History Series,*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books,*
*Guyot's Wall maps,*
*Perce's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,

**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address

*THOMAS CHARLES,* Agent.

136 STATE STREET,

CHICAGO.

**Deutsche Textbücher**

aus dem Verlage von

## A. S. Barnes & Co.

111 & 113 William St. New York.

und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1 50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1 30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 C.

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.35. Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 Cts.

**Worman's Schönschreibhefte.** 3 Nummern. Einzelpreis 15 Cts. Zur Einführung 10 Cts.

**Prof. Worman** hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit, die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.

**THE BEST.**

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*

By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

**An Advanced Course of Lessons in Language.**

By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

## Hadley Brothers, Publishers,

CHICAGO, - - - ILLS.

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, brosch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, brosch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, brosch..... 9 00
do do do geb.....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, brosch..... 4 00
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, brosch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, brosch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols, large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BARKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, brosch.. 4 00
Gebunden..... 9 00

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav brosch. 6 00
Gebunden.....12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v., Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet.....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo 830 pages Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H., A. B. Neues vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Fortpflanzung des Schalles. — Schon Humboldt beobachtet an den Stromschnellen des Orinco, daß das Geräusch derselben bei Nacht dreimal so stark war als am Tage. Die Ebene zwischen dem Beobachter und dem Wasser bestand aus Gras mit untermischten Felspartien. In der Hitze des Tages war die Temperatur der letzteren um 30° höher als zur Nachtzeit, und schloß Humbodt daraus, daß auch über jedem derartigen erhitzter Luft aufsteige, so daß durch die vielfachen Reflektirungen an den verschiedenen Berührungsflächen der dichteren und verdünnten Luft der Schall abgedämpft wird. Auf diese Art bewies er, daß eine nicht homogene Atmosphäre für die Leitung des Schalls ungünstig sei.

Tyndall hat kürzlich eingehende Untersuchungen über die Wirkung von Distanzsignalen bei verschiedenen Witterungsverhältnissen südlich von Fareland-Kliff angestellt. Bekanntlich wurde bisher eine klare Atmosphäre für die Fortpflanzung des Schalles allgemein am günstigsten gehalten. Nach den Beobachtung von Tyndall wurde jedoch der Schall von Signalhörnern gegen die Windrichtung und bei dichtem Nebel etwa zweimal so weit gehört als bei klarem Wetter und Windstille. Tyndall erklärt diese auffallende Erscheinung dadurch, daß Sonnenstrahlen auf die See fielen und daher eine namhafte Verdunstung hervorrufen mußten. Er betrachtet es als sehr unwahrscheinlich, daß die entwickelten Dämpfe so aufsteigen, das sie mit der Luft eine vollkommen homogene Mischung bildeten; es unterliegt vielmehr keinem Zweifel, daß dieselben sich in der Atmosphäre zu kleinen Anhäufungen sammelte und ganze Striche einnahmen, in welchem die Luft dann mit mehr Wasserdämpfen gesättigt ist, als an anderen Partien. An den Trennungsflächen dieser Partien nun haben wir, obgleich uns dieselben unsichtbar sind, die nothwendigen Vorbedingungen für die Erzeugung eines partiellen Echos, wodurch naturgemäß eine Schwächung des Schalles bewirkt wird. Die Homogenität resp. die Continuität der einzelnen Molecüle ist demnach in der Atmosphäre sowie in vielen anderen Körpern auch die größere oder geringere Mittheilungsfähigkeit jeder Bewegung, wie jene des Schalles, der Wärme ꝛc. von größtem Einflusse. Die Schlußfolgerung wurde auch durch die Beobachtung bestätigt, daß der Schall der Signalhörner, als die Sonne untergegangen war, in einem solchen Maße anwuchs, daß derselbe um 6 Uhr Nachmittags um mehr als das 40fache an Intensität zugenommen hatte.

Neue Kohlenfunde in England. — Der kolossale Verbrauch englischer Kohlen hatte in den letzten Jahren die Frage angeregt, wie lange die englischen und schottischen Kohlengruben den Anforderungen der Industrie noch zu genü-


# Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,

## Philadlphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. 0,75
1r und 2r Cursus, geb. a 0 40
3r Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse. geb. 1.00
1r und 2r Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ohlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1r—3r Bd. a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik 20ste Auflage. Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 0,60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0,25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0,75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 0.50
Griesdörfer, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7te Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0,50
——Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 0.62
Grimmdörfer, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1te Theil. 28ste Auflage. geb. 0,35
——Dasselbe. 2te Theil. 5te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 41e Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen 0.15
Gschendurg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fix, W. Hausfibel im Lesen. Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Lesebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 1000
——Weite Welt. Lehr- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gloar, S. Jugendschöre für Schule und Haus. geb. 0.50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschlager. 21e Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 0,25
2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchl. 0.15
——Aufgaben zum Zifferrechnen. 1s — 3s Heft. a 0.13
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1s—8s Heft a 0.08
Lateinische Schrift. 1s—7s Heft a 0 08
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lesebuch. 20ste Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Interpreter. Ober: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 51eAuf. 0 50
Katzenberger, M. Denklehre, od. Grundfragen der Logik. geb. 1 50
Keller, E. Musterssammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0,62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile. gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauspold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1te 2te Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder. Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb. 0.35
Muster-Schreibhefte, deutsche. No 1—3 pr. Heft 0 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.15
Ochlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 25ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German prt in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen. geb 0.50
Robbe, C. G. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautner, K Handbuch der Tonsetzkunst. geb. 1.50
Schmaud, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb. 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsspielen 1.50
Sedler. Fabeln für Kinder. mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe. geb. 0.50
Theel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—20ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0.50
Wittmann, A Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1r—12r Brief. a 0 25
Wurst, A. J. Deutsche Sprachenlehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1s—12s Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten
Volks- und Jugendschriften.
nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu sehr billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets
Philadelphia.

gen im Stande sein würden. Die Antwort der seitens des Parlamentes mit der bezüglichen Untersuchung betrauten montanistischen Kapazität schwankte zwischen 100 und 200 Jahren, ein Resultat, das die größten Befürchtungen der Industriellen hervorrief. Wie engl. Blätter berichten, sind nun aber in jüngster Zeit sehr bedeutende neue Kohlenlager entdeckt worden. Es wurden nämlich im Sandwate-Park Bohrungen vorgenommen, welche konstatirten, daß auch außerhalb der Grenzen des Südstaffordshirer Kohlenrevieres sich abbauwürdige Kohlenflötze befinden. Auch auf dem Grafen Dudley gehörigen Grubenfeldern wurden Bohrversuche gemacht, und zwar wurden die 60m Basalt der Rahlephügel durchbohrt und unter dem Basalte in einer Tiefe von 250m alle Hauptkohlenflötze des ganzen Distriktes wieder angefahren, welche eine Mächtigkeit bis zu 30 Fuß besaßen.

Ueber Gletscherbewegung. Die Gesetze für die Bewegung der Gletscher sind dieselben, welche für die Fortbewegung einer jeden flüssigen Masse gelten; es bewegt sich nämlich 1. die Gletschermitte stärker als die Seiten, 2. die Oberfläche rascher als die Tiefe, 3. an Krümmungen die nach dem Ufer konvexe Seite schneller als die gegenüberliegenden konkave und 4. an engen Stellen die Eismasse schneller als an Thalweiten. Dagegen zeigen sich auch wieder bedeutende Verschiedenheiten von einem Flusse, die wesentlich dadurch bedingt sind, daß das Eis als eine feste Masse den Gesetzen der Hidrostatik nicht unterworfen ist und vorzugsweise durch den Druck der höher gelegenen Firn- und Eismassen vorwärts geschoben und gepreßt wird, daß es vielfache Zusammenhangstrennungen und Spalten erkennen läßt, und daß seine Bewegung von der Temperatur insofern ganz bedeutend beeinflußt wird, als das an der Oberfläche geschmolzene Wasser, in die Tiefe gelangend, das Gleiten der Masse nachweislich ganz bedeutend vermehrt, so daß nach den bis jetzt allerdings spärlichen Beobachtungen die Bewegung der im Winter nur etwa die Hälfte der im Sommer beträgt. Es haben daher die oben erwähnten vier Gesetze der Bewegung nur allgemeine Gültigkeit; dagegen scheint jeder Gletscher seine besonderen Eigenthümlichkeiten in Beziehung auf die übrigen bei der Bewegung in Frage kommenden Verhältnisse zu besitzen. So ist die Quantität der Bewegung an verschiedenen Stellen der Länge bei verschiedenen Gletschern eine auffallend verschiedene. Am Aargletscher z. B. war sie ein Maximum ziemlich in der Mitte zwischen Firn und Gletscherende, beim Meer de Glace nahm sie vom Firn an eine Zeit lang zu, dann wieder ab, an der Pasterze von oben nach unten konstant zu. Ferner geht aus den bisherigen Beobachtungen hervor, daß die Be,


# Karl Dörflinger's

## Buchhandlung

—und—

## Zeitschriften = Agentur,

—in—

**Nunnemacher's Opernhaus,**

56 Oneida-Straße,

**Milwaukee = = = = Wis.**

In dieser Buchhandlung sind stets vorräthig:
Deutsche und englische

**Schulbücher,**

**Bilderbücher,**

**Jugendschriften,**

**Klassiker und**

**Prachtwerke, die**

**gediegensten populär-wissenschaftlichen Werke.**

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung

**Literarischer Novitäten**

ein, die bis zum 20. desselben Monats zu Ansicht und Verkauf aufliegen.

**Amerikanische und europäische**

## Zeitschriften

werden, wie auch Bücher, zu

**New-Yorker Preisen**

loco Milwaukee geliefert.

☞ Wissenschaftliche und andere Werke, welche nicht auf Lager sind, werden so schnell als möglich beschafft.

Folgende

## Naturhistorische Kartenspiele

zur

**Unterhaltung**

und zum

## Anschauungs-Unterricht

werden gegen Einsendung der nachstehenden Betrags franco an irgend eine Post-Adresse in den Ver. Staaten versendet:

**Avilude** . . . . . 60 Cents.
**Snap** . . . . . 35 Cents.
**Totem** . . . . . 25 Cents

Man adressire:

Karl Dörflinger,
MILWAUKEE WIS.

# GERMAN & ENGLISH ACADEMY.

## Engelmann'sche Schule

—für—

## Knaben und Mädchen.

Milwaukee, Wis.

Der Unterzeichnete übernimmt mit dem 1. August die Leitung der Engelmann'schen Schule.

Die Anstalt zerfällt in eine Vorbereitungsklasse, ein vierklassige Elementar-Schule, eine dreiklassige Real- und höhere Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit so wie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Ein Kindergarten steht mit der Schule in Verbindung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 17. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. A. Hailmann,**
Direktor,
**56 Oneida Straße, Milwaukee.**

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Ragan.

# Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

**Dampf**

## Buch- und Accidenz-

## Drucker,

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.,**

**437, 439 & 441 Ostwasser-Straße,**

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

**Die größte Deutsch-Englische**

## Buch- und Accidenz-Druckerei,

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Blinde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 und 441 Ostwasserstraße.


Digitized by Google

wegung aller Gletscher eine sehr langsame ist. Die stärkste bisher beobachtete Bewegung zeigt das Meer de Glace, nämlich 864 Millimeter in 24 Stunden; dann folgt der Gurgler Gletscher mit 771, der Aargletscher mit 374, die Pasterze mit 227 Millimetern.

Prüfung auf den in artesischen Brunnen aufgelöst befindlichen Sauerstoff. — Der artesische Brunnen zu Grenelle fördert, nachdem er die Kreideformation des Pariser Beckens vollständig durchdrungen hat, aus einer Tiefe von 548 Meter Wasser, welche aus dem grünen Sandstein kommen und mit einer Temperatur von 27,7° C. zu Tage gelangen. Aufgefordert von Belgrand, die Reservoirs der Stadt Paris zu untersuchen, war Gerardin in der Lage, auch zahlreiche Versuche am Grenelle-Brunnen anstellen zu können. Vermittels einer heberförmig gekrümmten Röhre wurde das Wasser 4 Meter unterhalb seiner Mündung geschöpft und auf gelösten Sauerstoff geprüft. Die ersten Tropfen Hidrosulphitlösung veränderten die blaue Farbe des schwachgefärbten Wassers in Bechern von 1, 2 und 6 Liter Inhalt. Das aus solcher Tiefe aufgestiegene Wasser enthält mithin sicherlich keinen Sauerstoff aufgelöst, und werden dadurch die früher von Peligot in derselben Richtung angestellten Versuche bestätigt.

Auch das Wasser von 60—140 Meter tiefen Brunnen in St. Denis und des 11 Meter tiefen artesischen Brunnens bei Gonesse enthielt keine Spur Sauerstoff.

Aus vorstehenden Versuchen ist zu schließen, daß man in den unterirdischen Wässern niemals Sauerstoff aufgelöst findet, wenn man die Vorsicht gebraucht, sie vorher nicht mit der Luft in Berührung zu bringen. Daher fand Payen, welcher diese Vorsicht außer Acht ließ, in dem Wasser des artesischen Brunnens zu Grenelle Sauerstoff und zwar 4 Quadratzentimeter im Liter.

Gerardin hat auch beobachtet, daß innerhalb der Aufsteigröhren sich lange weiße opalisirende Fäden befinden, welche in der aufsteigenden Flüssigkeit schwammen und mit einem Ende an der Wand der Röhre hafteten. Diese Algen besitzen die merkwürdige Eigenschaft, daß sie so lange weiß bleiben, als das Wasser sauerstoffirei ist, und augenblicklich grün werden, wenn das Wasser an die Luft tritt. Ihre Empfindlichkeit für den Sauerstoff gibt denjenigen der feinsten Reagentien nichts nach. Das Verhalten dieser Algen bestätigt also die Versuche mit dem unter schwefligsauren Natron, und wir besitzen damit ein neues, äußerst feines Reagens auf im Wassers eines artesischen Brunnens vorkommenden freien Sauerstoff.

Ein Meteorstein von 3 Kilogramm Gewicht, welcher am 20. Mai '74 in einem Dorfe der Türkei niederfiel, enthielt nach den von Herrn Daubree der französischen Akademie der Wissenschaften vorgelegten Proben in einer erdigen, aus verschiedenen Silikaten zusammengesetzten Grundmasse eine große Anzahl von Knollen aus Nickel-Eisen und Schwefel-Eisen, sowie eine Menge kleiner schwarzer Körner von Kromeisenstein.


## Agenturen

für die

## Schul = Zeitung.

Louisville:—J. M. Römele, 455 Prestonstr.
New-York:—C. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—A. C. Wilde.
„ M. v. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H Abbrichs. 82 Public Square.
Davenport.—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Kapp. 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Tex.:—Fried Seydler.
Chicago:—H. Enderis. 14 u. 16 W. Randolphstr.

## J. B. Höger & Sons,

**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schulbüchern

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd - Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

## J. B. Höger & Sons,

## 449 & 451

## Ostwasser-Straße,

## MILWAUKEE

## WIS.


Im Verlage von **L. W. Schmidt,** 24 Barclay St., New York, sind erschienen:

**Petermann, Carl.** Erstes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 7te Auflage. Preis geb. 30 Cts.

——— Zweites Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 12te verbesserte und vermehrte Aufl. Preis geb. 60 Cts.

——— Drittes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

——— Lesebuch für die oberen Klassen deutsch-amerik. Schulen. [der Serie 4. Buch] 5te Auflage. Preis geb. $1.00.

——— Literaturgeschichtliches Lesebuch der deutsch-amerik. Schule:

1. Band. Von der ältesten Zeit bis auf Uhland. [der Serie 5tes Buch] Preis geb. $1.00.

2. Band: Von Uhland bis auf die neueste Zeit. [der Serie 6. Buch] Preis geb. $1.00.

——— In einem Band gebunden, halb Marocco. Preis $2.00.

**Graff, A.** An elementary German Grammar with a complete course of Exercises. Bound $1.00.

**Gundlach, W.** Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen. Eine Sammlung zwei und dreistimmiger Lieder. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

**Heidenfeld, Th. E.** The Phonetic Primer and first Reader. Bound 30 Cents.

——— Second Reader. Third eddition enlarged Bound 30 Cents.

——— Third Reader Bound 80 Cents.

**Stahl, P.** Versions. Eine sistematisch geordnete Sammlung englischer und deutscher Uebersetzungsstücke zur Einübung der Grundregeln der Grammatik in ihrer Anwendung auf die deutsche Sprache. 2te Auflage. Erster Theil. geb 60 Cts. Zweiter Theil. geb. 60 Cts.

——— Version. A collection of Translation Exercises, systematically arranged to illustrate the fundamental principles of grammar, in their application to the German language. 2d Edition. Part First. Bound 60 Cents. Part Second. Bound 60 Cents.

**Wrage, H. D** A progressive German Reader, containing elegant extracts in prose and poetry, from the best German Authors, with a dictionary of all the words translated into English. First Course. Bound 40 Cents.

Digitized by Google

K760


# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 5. Heft.
Februar 1875.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.


## Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Miszellen.

### Neue Bücher und Schriften.

The Eclectic Historical Atlas: A Handbook for Students and General Readers. $1.50. Wilson, Hinkle & Co., Cincinnati, O. Eine sehr schön ausgestattete Sammlung von Karten, welche mit viel Genauigkeit ausgearbeitet, die politische Geographie der Hauptepochen in der Geschichte darstellen. Sehr zu empfehlen.

Deutsche Vorschriften von Werli und Hillmantel. H. Enderis, Chicago, Ill. In 4 Heften. Das erste Heft enthält auf Doppellinien die kleinen Buchstaben in Verbindung mit Wörtern. Im Zweiten sind, ebenfalls auf Doppellinien, die großen Anfangsbuchstaben in Verbindung mit Wörtern. Das dritte Heft enthält auf einfachen Linien einzeilige Sätze, und ist in der zweiten Hälfte desselben eine kleinere Schrift dargestellt. Das vierte Heft bringt zweizeilige Sätze, die üblichen Abkürzungen in der kaufmännischen Korrespondenz, Formulare u. s. w. sowie in weißem Druck auf schwarzem Grunde eine Tafel mit der Signatur- und Deutschen Frakturschrift. — Jedem Hefte ist außerdem in gleicher Darstellung eine Tafel vorgedruckt, worauf die abweichenden Formen der verschiedenen Buchstaben zu erkennen sind. Auf dem Umschlage befindet sich eine Anweisung für Lehrer, welche im Schreibunterricht etwa nicht vollständig bewandert sein sollten. Druck, Papier und Ausstattung verbinden Eleganz mit Dauerhaftigkeit. Jedes Heft enthält ein Löschblatt. Der Hauptvorzug dieser Vorschriften aber liegt darin, daß sie in dem gedrängten Umfange von vier Heften den ganzen für den Lehrgang im Schreiben nöthigen Apparat enthalten, während die bisher für den Schreibunterrichts-Kursus in den öffentlichen Schulen gebrauchten Vorschriften zehn Hefte umfassen.

Sittenlehre für Schule u. Haus nach Dr.


GEO. STECK & CO'S

Flügel, Tafelform

und

Aufrechte

PIANOS

erhielten als höchste Auszeichnung

die einzige

Goldene Medaille

auf der

Weltausstellung in Wien.

Verkaufsräume:

No. 25 Ost 14. Straße, nahe Union Square,

New York.

Deutsch-amerikanische Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt

367, 369 und 371 West Dreiundzwanzigste St.,

New York.

Knaben finden Aufnahme als Pensionäre im Hause des unterzeichneten Direktors. Die Anstalt beginnt mit dem 15. September d. J. ihr sechszehntes Schuljahr, und ist nach deutschem System eingerichtet. Der Unterricht in der englischen, der deutschen und der französischen Sprache wird durch Lehrer der betreffenden Nationalität ertheilt. Die Zöglinge werden für das Geschäftsleben oder für höhere Lehranstalten vorbereitet. Im letzteren Falle erhalten sie in besonderen Klassen den nöthigen Unterricht in alten Sprachen.

Pensionäre stehen unter sorgwährender Aufsicht und erhalten eine in jeder Hinsicht rationelle Erziehung.

Religiöse Beeinflussung irgend welcher Art findet durchaus nicht statt.

Nähere Auskunft wird auf Wunsch bereitwilligst ertheilt.

New York, August 1874. Feodor Thurm. Direktor.

H. Enderis,

Wholesale Buch- & Schreibmaterialienhandlung.

14 & 16 West-Randolph und 128 Lake-Straße.

Chicago.

Lager von allen gangbaren deutschen und englischen Schulbüchern und Globen. Importirtes Sortiment.

Eine große Auswahl von Bilderbüchern und Jugendschriften zu Prämien und Bibliotheken geeignet. Zeichnen-Materialien. Schul- und Zeichnenhefte. Liquid Slating, Schreib- und Lesetafeln, u. s. f.

Kataloge und Preislisten stehen zur Verfügung.

In meinem Verlage erschienen:

Select German Stories,

with copious notes, for the use of schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme. First American edition. 65 Cents'

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß dieses Buch innerhalb Jahresfrist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee und prominenten Instituten im Osten eingeführt wurde, spricht am besten zu dessen Gunsten.

Man adressire:

H. Enderis.
128 Lake Straße, Chicago.


Digitized by Google

Wm. Fricke's Sittenlehre für konfessionslose Schulen, herausgegeben von der deutschen Freien Gemeinde von Philadelphia. Besonders zu empfehlen wegen der guten Auswahl von Sprüchen, welche es enthält.

"The Western," der Literatur, Kunst und Erziehung gewidmet. Monatlich, $1.50 per Jahr, Einzelhefte 20 Cents. Zehn oder mehr, $1.00 per Band. Man adressire Editor of "The Western." P. O. box 2422, St. Louis, Mo Eine gediegene Monatsschrift die wir gern empfehlen.

Das als Anästhesirungsmittel bekannte und vielfach verwendete Chloralhydrat hat in neuester Zeit Dr. Jakobsen als Mittel gegen die Seekrankheit empfohlen Dr. Döring bestätigt nun die vortheilhafte Wirkung des Präparates zu dem genannten Zwecke; er hat gefunden, daß selbst bei stärkstem Grade der Seekrankheit, durchschnittlich 4 Gramm Chloralhydrat genügten, um den Kranken nicht allein Ruhe und längeren Schlaf zu verschaffen, sondern sie auch vollständig von der Krankheit zu befreien.

Der Töpferthon-Baum.—Unter den vielen wichtigen Baumarten Brasiliens nimmt der „Töpferthon-Baum" von Para keine geringe Stelle ein. Dieser Baum, die Moquilea utilis der Botaniker, erreicht eine Höhe von über 100 Fuß, sein Stamm ist schlank, selten mehr als 1 Fuß dick an der Basis. Sein Holz ist sehr hart und enthält eine große Quantität Kieserde, jedoch nicht so viel als die Rinde des Stammes, die vielfach in den Steingutfabriken verwendet wird. Um die Rinde in den Töpfereien gebrauchen zu können, wird sie zuerst gebrannt und der Rest wird dann pulverisirt und mit Thon zu verschiedenen Portionen vermischt. Beide Ingedienzien, zu gleichen Theilen genommen, liefern eine vorzügliche Waare. Dieselbe ist sehr dauerhaft und verträgt fast jeden Grad von Hitze, so daß die aus diesem Thone fabrizirten Gefäße von den Eingeborenen zu jeder Art von Küchengeräthen verwendet werden. In frischem Zustande läßt sich die Rinde wie ein weicher Sandstein brechen, und man kann die Kiesererde in derselben sehr bald herausfühlen, wenn man ein Stückchen Rinde zwischen den Zähnen zermalmt.

Im trocknen Zustande ist die Rinde meist zerbrechlich und oft auch hart, so daß man sie nicht zerbrechen kann. Gebrannt läßt sie sich, wenn von guter Qualität, nicht mit den Fingern zerbrechen und muß vermittelst eines Hammers zerschlagen werden.

Schädlichkeit des Gaswassers für die Fischzucht. — In Folge einer Beschwerde der Münchener Fischer über das Einschütten des Gaswassers in die Isar hat der Polytechnische Verein ein von Prof. A. Wagner ver-


## Piano-Fabrik von C. G. Hiecke

**417 Sprinstraße. 417**

**Milwaukee, Wisconsin.**

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

**C. G. Hiecke.**

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knöfel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knarr. 25 Cents.

**Fibel.** oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader,** for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

Deutsches literarisches Lesebuch für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hallmann. $1.35.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 25 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode u. d. Presse) | 4. " | 1.00 |
| | 5. " | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 " |

Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. L. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,
## CINCINNATI, O.


Digitized by Google

faßtes Gutachten erstattet, in welchem auch über Versuche berichtet wird, welche Prof. A. Wagner angestellt hat, um die Schädlichkeit des Gaswassers für Fische zu ermitteln. Es wurde Brunnenwasser mit verschiedenen Mengen von Gaswasser versetzt und darin mit je zwei kleinen Fischen nachfolgende Beobachtungen gemacht:

In Wasser, welches 1 Prozent Gaswasser zugesetzt erhielt, wurden die hineingegebenen Fische sofort sehr unruhig, suchten herauszuspringen, lagen nach 1 Minute auf dem Rücken und waren nach 6 Minuten leblos.

In Wasser, welches ½ Pzt. Gaswasser zugesetzt enthielt, wurden die hineingegebenen Fische sofort unruhig, lagen nach einiger Zeit (1 Stunde) auf dem Rücken und waren nach 1½ Stunden leblos.

In Wasser, welches ein Zehntel Pzt. Gaswasser zugesetzt enthielt, blieben die Fische ruhig; einer derselben ließ nach 3½ Stunden keine Veränderung erkennen, war aber nach 6 Stunden leblos; ein anderer, ein kleiner Hecht, zeigte selbst nach 7 Stunden keine Veränderung, war aber am anderen Morgen todt.

Um nun die schädliche Einwirkung des Gaswassers zu vermindern, empfiehlt Prof. A. Wagner, statt wie bisher Fässer voll Gaswasser mit zirka 30 Zentnern in den Fluß zu gießen, das Gaswasser vielmehr in dünnem Strahle so langsam einfließen zu lassen, daß für das Ablaufen des jeweilig produzirten Tagesquantums auch 24 Stunden aufgewendet werden, so daß beim Maximum der münchener Tagesproduktion in der Minute 5, im Minimum 1 Liter Gaswasser auszufließen hätten. Diese geringen Mengen würden sofort stark verdünnt und durch chemische Umsetzungen zwischen den Bestandtheilen des Gas- und Flußwassers unschädlich werden, so daß ein Schaden für die Fischzucht nicht mehr zu befürchten ist.

Guanolager. — Die bereits gemeldete Auffindung großartiger Guanolager im Süden der Provinz Tarapaca ist jetzt durch den Bericht der unter Leitung des Ingenieurs Hindle ausgesendeten englischen Kommission bestätigt. Diese hat die Fundstellen zweimal explorirt und sie fand die Angaben der von der hiesigen Regierung betrauten Kommission unter Ingenieur Thierry durchaus wahrheitsgetreu. Thierry's Schätzung der Mächtigkeit der Lager auf 7½ Millionen Kubikmeter ist demnach nicht zu hoch gegriffen. Da Guano aus den unteren Schichten infolge seiner größeren Dichtigkeit per Kubikmeter 1½ Tonne wiegt, dürfte der Fund schon jetzt auf nicht weniger als 10 Millionen Tonnen zu veranschlagen sein, also ein Quantum, welches, selbst wenn davon eine tägliche Schiffsladung von 300 Tonnen entnommen würde, in 100 Jahren nicht zu erschöpfen ist. Proben der verschiedenen Fundorte ergaben mehr Phosphor- und Ammoniaksalze als der beste Guano der Chinchainseln.


THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC

EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

WILSON, HINKLE & CO.

CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools, 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO HIS ER' COMPLETE ALGEBRA. $1.25.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

*"If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Cow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools."* — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 91 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUPPET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

WILSON, HINKLE & CO., Publishers,
Cincinnati and New York.



Bestes Festgeschenk für

Eltern, Kinder, Lehrer,
Geistliche, Freunde,

—ist—

**Webster's vollständiges Wörterbuch**

3000 Abbildungen; 1840 Seiten.

Preis $12.00.

**"Educational & College List."**

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.

5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.

☞ Send for Estimate on any List desired.

Der

**„Freidenker"**

Offizielles Organ
des
**Bundes Freier Gemeinden**
von Nordamerika,
der
**Provinzial-Verbandes Freier Gemeinden**
von Wisconsin
und des
**Radikal-Demokratischen Clubs.**

Das billigste, weitverbreitetste u. umfangreichste deutschamerikanische

**Wochenblatt**

in Amerika.

Bespricht alle wichtigsten Erscheinungen der Gegenwart im Sinne der neuzeitigen Welt- und Lebensanschauung in wissenschaftlicher Weise u. bringt monatlich ein oder zwei illustrirte Tabellen aus der Kultur- u. Naturgeschichte.

**Preis: $2.15 jährlich in Vorausbezahlung.**

**Bestellzettel:**

Unterzeichneter abonnirt hiermit auf den in Milwaukee, Wis. erscheinenden:

**„Freidenker,"**

Herausgegeben von J. Brucker.

Name: .....

Post-Office: .....

Staat: .....


Digitized by Google

**Geschwindigkeit auf englischen Eisenbahnen.** — Auf der Great-Northern-Eisenbahn wird die Entfernung von 76¼ engl. Meilen von London nach Petersborough von dem Expreßzug, welcher die Post nach Schottland bringt, täglich zweimal in 1½ Stunde zurücklegt, was eine mittlere Geschwindigkeit von 50⅔ Meilen pro Stunde gibt. Die Geschwindigkeit ist 12 Meilen größer pro Stunde, als die gewöhnliche Zuggeschwindigkeit der Londoner North-Western-Bahn. Aber selbst diese augenscheinlich bedeutende Geschwindigkeit wird noch von der Great-Western-Bahn übertroffen, welche, um mit der Londoner South-Western-Bahn, die eine um 23 Meilen kürzere Strecke nach Exeter hat, konkurriren zu können, die Entfernung von 77½ Meilen von Paddington nach Swindam in 87 Minuten zurücklegt, was eine mittlere Geschwindigkeit von 53⅛ Meilen in der Stunde entspricht.

— Ueber den Einfluß des Luftdruckes auf den Keimungsprozeß, hat P. Bert Untersuchungen angestellt, indem er seine Versuche über den Einfluß des barometrischen Druckes auf die Lebenserscheinungen auch auf die Keimung von Gerste, Weizen, Kresse und Radies ausdehnte. Eine Verminderung des Luftdruckes bewirkte eine Verlangsamung der Keimung und zwar um so mehr, je geringer der Druck war. Die untere Druckgrenze, bei welcher sich die Keimung noch vollziehen kann, ist für die Kresse etwa 120 mm., für die Gerste 50 mm., bei 40 mm. keimte nichts mehr. Nach Herstellung des normalen Druckes ging die Keimung alsbald von Statten. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der verminderten Dichte des Sauerstoffes; denn auch bei niederm Drucke ging die Keimung von Statten, wenn die Luft mit Sauerstoff übersättigt war, während man anderseits schon aus den Versuchen von Huber und Senebier weiß, daß auch bei gewöhnlichem Drucke in einer sauerstoffarmen Luft die Keimung langsamer erfolgt. — Bei den Versuchen mit komprimirter Luft ist zu unterscheiden, ob die Keimung in völlig geschlossenen Gefäßen oder unter periodischer Erneuerung der Luft vorgenommen wurde Im ersteren Falle zeigte sich bald der giftige Einfluß der Kohlensäure, welche bei einem gewissen Prozentsatze, resp. bei einem gewissen Drucke, die Keimung verhindert trotz vollkommen ausreichender Dichte des Sauerstoffes. Bei 2 Atmosphären Druck heben 10 Prozent und bei 10 Atmosphären schon 2 Prozent Kohlensäure die Keimung auf. Wenn dagegen die Luft Morgens und Abends erneuert wird, so wird bis zu 4 oder 5 Atmosphären nichts Besonderes bemerkt. Von 5 Atmosphären an aber wird es sehr deutlich, daß die verdichtete Luft der Keimung ungünstig ist, besonders bei Gerstenkörnern; diese beginnt langsamer, die Triebe werden blaß und schmächtig; gegen 8

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

## Quittungen.

Ederb: F. H. $1—Red Wing, J. B. $2.05—St. Charles: Dr. J. E. B. 2.08—Clinton: C. W. C. 2.10—Whitewater: J. F 2 08—Augsb: N. B. S. 2.08—Marinop. Turnv. 2.08—New Haven: H. J. 2 10—Tiffin: F. S. 2—Mayville: H. R. 2—Buffalo: A. T. 2.10; R. H. 1.60—Hanover: J. H. 2—Omaha: J. F. 1.60—Galveston: O. G. 2—Brownsville: J. C. 1—Egg Harbor: G. B. S. 2.08—Hoboken: H. 4.09; M. 4.09; G. F. 2 09; J. St. 2 09; G. G. 2.09; D. K. 2.09; A. C. M. 2.09; F. W. W. 2.09; H. S. 2.09; R. 2 09; M. 2.09 L. 2.09; G. 2.09—Carrollton: Dr. S. 2; Louisville: F. L. 2; J. C. D. 2.10; J. E. 50; G. A. C. 50—Rochester: M. M. R. 2.09—Mt. Pleasent: H. W. B. 2 15—Erie Turnverein 2 08—Dubuque: F. S. 2.10—Highland: A. A. S. 2.10; Dr. A. F. 2—New Ulm: F. M. 2.09—Belleville: F. F. 2.09—Mequon River: A. B. 2.05—Lawrenceburgh: J. G. 2.08—Williamsburgh: W. B. 2.09; C. C. 2.09; K. B. 2.09; L. S. 2.09—Washington: A. S. 2; H. B 2; F. W. S. 4—Kiel: J. B. 2—Carlstadt: F. A. G. 2.10—West-Hoboken: A. J. S. 2.10—Sauk City: C. S. 2 05—Chicago: C. P. 2.12; M. F. 2.09—N. Y.. C. S. D. 4.09—Utica: F. J. 2 10—Albany: C. A. M. .75 — Bostwick Valley 1—Minneapolis: F. H. 2.15 — Oakland: A. B 2.10 — La Crosse: L. W. 4.12; J. F. 2.05; Deutscher Verein 2.05 — Calif: S. M. P. 2.09—Wausau: R. B. 2 06—St Louis: J. L. 2.35—Sauk City: C. L. 2 11—Cedar: C. H. 2.00 — High Hill: H. H. 2.00, C. G. 2.00, H. L. 2.00 — Warrenton: C. W. W. 2.00—Comfort: R. F. 3.00.

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Ehrems-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu beziehen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.

Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

## Billiges Annonziren.

**Gut und Systematisch.**

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschließen, für das Einrücken von Annoncen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von über 2000 Zeitungen und Veranschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annoncen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die leitenden Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

## NEW YORK TRIBUNE.

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis. Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2, Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr. Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

## Rechnungs-Bericht

der

## Milwaukee Mechanics' Mutual Insurance Company

am

## 1. Juli 1874.

**Vermögens-Bestand:**

| | | |
|---|---|---|
| Prämien-Noten | | $302,680.97 |
| Ver. Staaten Bonds | $202,293 00 | |
| Milw. City Water Bonds | 50,000.00 | |
| Brown Co. Bonds | 16,544.16 | |
| Baar an Hand und in Bank | 18,786.09 | |
| Grundeigenthum | 12,046.25 | |
| Hypothekarische Forderungen | 13,013 91 | |
| Laufende Zinsen | 2,767.73 | |
| Guthaben von den Agenten | 33,528.63 | |
| Baar-Vermögen | | $348,979.77 |
| Personal-Eigenthum | | 1,189.00 |
| Total Vermögens-Bestand | | $653,049.74 |

**Verbindlichkeiten am 1. Juli 1874**

| | |
|---|---|
| Berichtete und unbezahlte Verluste | $4,740.00 |

**Verluste bei den großen Bränden am 14. Juli 1874.**

| | |
|---|---|
| in Chicago | $ 7,700.00 |
| in Oshkosh | 11,500.00 |

**Chr. Preußer,** Präsident.

**Adolf J. Cramer,** Sekretär.


# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| WARREN'S GEOGRAPHIES. | Retail Prices. |
|---|---|
| New Primary Geography | $ 75 |
| New Common School Geography | 1 88 |
| New Physical Geography | 1 88 |
| A New Ideal Course in Geography | 1 80 |
| **GREENE'S GRAMMARS.** | |
| New Introduction to English Grammar | 56 |
| New English Grammar | 1 05 |
| New Analysis of the English Language | 1 20 |
| **HAGAR'S MATHEMATICS.** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| FOR TEACHERS. | |
| Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| **MONROE'S READERS & SPELLERS.** | |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Advanced Spelling Book | 35 |
| " First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| **MISCELLANEOUS.** | |
| Gerard's School History of the United States | 1 20 |
| Spicers' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Asp Drawing Cards (per set) | 25 |
| The Geographical Question-Book | 33 |
| Tenney's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Reyne's Manual of American Literature | 1 75 |
| Cowdery's Elementary Moral Lessons | 94 |
| Leach's Complete Spelling Book | 33 |

Specimen Copies (except Keys) sent prepaid on receipt of ½ Retail Price.

**COWPERTHWAIT & CO.**

Educational Publishers, 628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent,**

335 Wabash Ave., Chicago.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 5. Heft.
**Februar 1875.**

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichniß: Notizen. — Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule. — Disziplin in der Schule. — Die Erziehung zur Besonnenheit. — Editorielle Notizen. — Korrespondenzen. — Was muß man thun, um seine Kinder für die menschliche Gesellschaft gänzlich unbrauchbar zu machen? — Ueber die Anfänge der Vereinigten Staaten. — Naturanschauung der Chinesen. — Die Erdbeben von 1869 und 1870. — Korrespondenzen.


— Auf vielseitiges Verlangen beginnen wir in dem vorliegenden Hefte mit der Veröffentlichung der sechs populären Vorträge über Erziehungsgrundsätze in Haus und Schule.

— Alle Diejenigen, welche wünschen, daß wir die Zusendung der Schulzeitung einstellen, sind hiermit dringend gebeten, **uns per Postkarte direkt Mittheilung zu machen,** indem sie uns dadurch Auslagen und Unannehmlichkeiten ersparen.

— Subskriptionsbogen für das deutsch-amerikanische Lehrerseminar werden auf Verlangen von uns verabfolgt. Doch bitten wir um Zusendung der nöthigen Postmarken, indem die Kosten der Propaganda ganz auf unseren (finanziell nicht überkräftigen) Schultern lasten.

— Der Seminar-Ausschuß hat sich in Folge von Feldner's Tod und Schem's Austritt durch W. H. Rosenstengel (2639 Sarah street, St. Louis), R. C. Tschentscher (168 N. Davidson str., Indianapolis) und J. Keller (286 Park Ave., Hoboken, N. J.) ergänzt.

— Der deutsch-amerikanische Schulverein zu Des Moines, Iowa, beabsichtigt in seiner Schule auch die höheren Lehrfächer einzuführen.

— Milwaukee. Am 6. Januar wurde das Turnlehrerseminar mit 25 Zöglingen eröffnet.—Der Erziehungsverein hat alle fortschrittlich gesinnten Vereine eingeladen, zu einer auf den 26. Januar anberaumten Konvention Delegaten zu senden. Zweck der Konvention ist Vereinigung der Wirksamkeit in Erziehungsfragen. Neun Vereine haben schon zugesagt. — Ein neuer Frauenverein hat sich unter dem Namen „Hera" gebildet. Er macht sich die Unterstützung der deutsch-amerikanischen Töchterschule der Frau Annecke zur Aufgabe. Bravo! — In Verbindung mit der deutsch-englischen Akademie (Ostseite) soll im Frühjahr ein englischer Kindergarten errichtet werden. — In einer Versammlung der Lehrer an den öffentlichen Schulen wurde die Einführung von Kindergärten besprochen, aber vom Superintendenten als verfrüht abgewiesen; es müssen, behauptet er ganz richtig, erst gehörig vorgebildete Kindergärtnerinnen da sein. Diesem Mangel wird hoffentlich das Kindergärtnerinnen-Seminar der deutsch-englischen Akademie (Ostseite) bis zum nächsten Winter abgeholfen haben. Das Seminar hat jetzt 26 Zöglinge, unter denen sich 9 Anglo-Amerikanerinnen befinden.

— Michigan. Der Zensus von 1874 berichtet 436,105 Kinder im schulpflichtigen Alter von 5 bis 20 Jahren, von denen 326,142 die Schule besuchen; in zwei Jahren eine Zunahme von 31,000. Der Staat hat 5685 Schulgebäude mit zusammen 405,582 Sitzen. Diese Gebäude haben $8,889,563 gekostet, und die Ausgaben für Schulen betrugen 1874 $3,408,632. Die Zahl der Lehrer ist 14,026. Der Primärschulfond betrug am Schluß des Fiskaljahres $3,125,918.

— Kentucky. — Aus 400,000 Schulpflichtigen (6 bis 20 Jahre alt), die wenigstens 5 Monate im Jahre eine Schule besuchen sollten, besuchten im vorigen Jahre durchschnittlich 114,603 die Schulen, und die Zahl sank im Laufe der Schulzeit auf 53,062.

— Herr J. J. Kring (Aurora, Ind.) verlangt, daß jeder Lehrer sich anheischig mache, „zur Fundirung der ersten $50,000 für das Lehrerseminar 5 Proz. seines Jahresgehaltes zu opfern." Mit dem Maulspitzen, meint er, sei es nicht gethan, es müsse gepfiffen werden. Er selbst geht mit lobenswerther Konsequenz voran und stellt $30, 5 Proz. seines Gehaltes, zur Verfügung.

— Der Schulfond des Staates Indiana beträgt $8,711,319; für den Unterhalt der Schulen wurden $1,211,828.31 im Jahr 1874 vertheilt; aus 654,364 Schulpflichtigen (von 6 bis 21 Jahren) besuchten 489,044 die Schulen; angestellt waren 12,655 Lehrer.

— St. Louis dankt uns (wahrscheinlich für den Artikel „Für's eigen Haus" im 3. Heft) mit Abbestellung von 19 Exemplaren. So ist's recht. Wenn die Gründe fehlen, muß man es mit der Gewalt versuchen.

— In La Crosse, Wis., wo die Deutschen sich mit dem eigenthümlichen Versuche abmühen, den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen auf eigene Kosten nach der regelmäßigen Schulzeit ertheilen zu lassen, mußte dieser Unterricht während der Monate Dezember und Januar eingestellt werden. „Die Tage waren eben zu kurz und die Witterung zu kalt, um kleinere Kinder bis 6 Uhr Abends in der Schule zu behalten." Auf der andern Seite haben dieselben Deutschen einstimmig beschlossen, gegen die Eröffnung der Schulen mit Bibellesen und Beten zu protestiren und Bürger und bürgerliche Vereine eingeladen, sich ihrem Proteste anzuschließen. Ließe sich nicht mit diesem Protest die Forderung verbinden, daß die deutsche Sprache als regelmäßiges Unterrichtsfach in die Schulen eingeführt werde? Oder soll vielleicht diese Forderung dem erfolgreichen Proteste auf dem Fuße folgen?

— Herr Ed. Stein schreibt uns aus New York: „Seit dem 1. Januar 1875 trat ein Schulzwangsgesetz dahier in Kraft, welches verlangt, daß alle Kinder zwischen 6 und 14 Jahren alljährlich mindestens 3 Monate hindurch in irgend einer öffentlichen oder Privatschule oder zu Hause unterrichtet werden müssen. Die Polizei hat alle schulpflichtigen herumstreichenden Kinder einer Unterrichtsanstalt zu überweisen und in den Fabriken und Arbeitshäusern darauf zu sehen, daß kein Kind daselbst beschäftigt werde, das dem obigen Gesetze nicht Folge geleistet hat.

Seit Beginn des neuen Schuljahres spukt auch der Nativismus wieder in unserem Schulrathe. Von mehreren Mitgliedern wird die Abschaffung des deutschen Sprachunterrichtes verlangt, weil — dem Elementarunterrichte durch solche Luxusfächer kostbare Zeit entzogen werde. Auch dem Superintendenten Schem wollten sie gern an den Leib; aber Dank der bessern Einsicht mancher eingeborenen und dem energischen Entgegentreten aller deutschgeborenen Mitglieder des Rathes blieb jenes Bestreben bisher ohne Erfolg und wird es wol bleiben.

In Jersey City hatte man zu Anfang des neuen Schuljahres die deutsche Sprache aus der Schule sogar schon abgeschafft; aber, gezwungen durch die Proteste der darauf abgehaltenen Massenversammlungen der Deutschen wieder eingeführt."

Digitized by Google

# Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.

(Vorträge, gehalten unter den Auspizien des Milw. Kindergarten-Vereins.)

Von W. N. Hailmann.

## I.

Verehrte Anwesende! Hochschätzung der Kindererziehung ist so sehr zur Modesache geworden, deren Lobpreisung ertönt so laut aus Aller Munde, daß es überhaupt wol verlorene Mühe wäre, deren Wichtigkeit zu betonen. Jeder lobt die Erziehung. Man müßte ja als Ignorant gelten, thäte man es nicht. Täglich kann man die — gewöhnlich mit nicht wenig Selbstzufriedenheit gemachte — Rede hören: „Wenn ich nur meinen Kindern eine gute Erziehung hinterlassen kann, so werde ich ruhig sterben!" So schicken denn auch die meisten Eltern ihre Kinder recht fleißig zur Schule, um ihnen eine Erziehung geben zu lassen, vergessen aber, daß die Schule eben nur eine Schulerziehung geben kann, und daß sie, die Eltern selbst, der wichtigste Faktor der Erziehung sind, — ein Faktor, der nicht entbehrt oder gar mißbraucht werden kann ohne bedenkliche Folgen. Gar oft glauben Eltern ihre Erzieherpflicht gethan zu haben, wenn sie das Kind einer Schule überantworten, oder erwarten von der Schule, daß diese das ganze Erziehungsgeschäft übernehme, während sie doch in den besten Fällen einen geringeren erziehlichen Einfluß ausübt als die Familie. Ja es geschieht wol auch, daß alle Bemühungen der Schule, erziehlich zu wirken, von der Familie vollständig neutralisirt werden, entweder unbewußt, durch diametral entgegengesetzte Einflüsse, oder mehr oder weniger bewußt durch aktive Opposition gegen die Anordnungen des Lehrers. Die Schule z. B. dringt vergebens auf Reinlichkeit und Ordnungsliebe, wenn die Familie diese Tugenden nicht übt; sie drischt leeres Stroh, wenn sie Anstand in Rede und Thun verlangt von Kindern, deren Sinne zu Hause beständig mit Rohheit gefüttert werden; es wird ihr nicht gelingen, eine Saat der Großmuth, der Menschenliebe, der Hingabe an erhabene menschenwürdige Ziele groß zu ziehen auf einem Boden, den die Eltern und Andere täglich mit Samen des Eigennutzes und der niedern Gesinnung bestreuen. Ebenso wird der erziehliche Einfluß der Schule ein geringer sein, wenn Eltern durch Bekrittelung des Lehrers und seiner Anordnungen, ja durch entschiedene Gegenbefehle, deren Autorität untergraben, — die Gefühle der Achtung und Liebe in den Kindern auf irgend eine Weise ertödten. Man braucht nur die Schulen der Anglo-Amerikaner zu betrachten, um sich hiervon zu überzeugen.. Der Anglo Amerikaner hält noch von England aus wenig auf "schools and school masters"; er betrachtet erstere als "shops," wo man Gelehrsamkeit kaufen oder sich schenken lassen kann, und der Lehrer handelt mit dem Artikel, oder macht sich als dienstbarer Geist nützlich. Dazu kommt, daß an manchen Plätzen die öffentlichen Schulen einer korrupten Aemterjägerherrschaft unterthan geworden sind, welche dem Lehrer eine so untergeordnete Stelle anweist, ihm mit so wenig Vertrauen und Achtung entgegen kommt, daß er sich in seiner Arbeit auf das Eintrichtern des trockensten Gedächtnisskrams beschränken muß. In den Privatschulen dagegen, und namentlich in den spezifisch amerikanischen Select and Boarding-schools, sind soziale Einflüsse der Schule so sehr über den Kopf gewachsen, daß dieselben wol Modenarren und Einfaltspinsel beiderlei Geschlechts, aber selten Menschen erziehen.

Den Mangel an Einvernehmen zwischen Schule und Haus, sowie die Indifferenz und Unfähigkeit des letztern in der Erfüllung der Erziehungsaufgabe, erkannte Fröbel so tief, daß er sein Leben der Aufgabe opferte, jenem Mangel, jener Indifferenz und Unfähigkeit entgegenzutreten, und als Frucht seines Sinnens und Handelns schenkte er uns den Kindergarten — eine Anstalt, in welcher und durch welche Schule und Haus zum gemeinsamen Streben und Thun geleitet werden sollen. Der hiesige Kindergartenverein hat somit auch bewiesen, wie sehr er in den Fröbel'schen Geist eingedrungen, als er einen Zirkus von Vorträgen schuf, deren Aufgabe es sein soll, in ähnlichem Sinne zu wirken und durch Beleuchtung ihrer Berührungspunkte in der Erziehungsarbeit, Schule und Haus im engeren Kreise zum bewußten Zusammenwirken zu leiten. Mir wurde der ehrenvolle Auftrag diese Vorträge vorzubereiten. Möge Ihre Nachsicht, verehrte Anwesende, den Schwierigkeiten angemessen sein, welche die Aufgabe mir bot, und möge der Erfolg der Vorträge, der Liebe gleichkommen, mit der ich mich ihrer Ausarbeitung widmete!

Zum besseren Verständnis wird es nöthig sein, daß ich Sie vor allen Dingen mit einigen Definitionen plage, damit ich in der Folge nicht mißverstanden werde, wenn ich gewisse Ausdrucke gebrauche. Es sollen diese Definitionen keineswegs apodiktisch aufgefaßt werden, sondern eben nur dazu dienen, das Gesagte in bestimmte Grenzen zu bringen. Es beziehen sich diese Definitionen namentlich auf den Gegenstand der Erziehung, auf Wesen und Ziel der Erziehung und auf deren Faktoren.

Gegenstand der Erziehung ist das Kind, d. i. der werdende Mensch. Es wäre wol fruchtlos eine schulgerechte Definition dieser beiden Ausdrücke zu suchen. Nothwendig ist es dagegen, daß man sich über das Wesen des Kindes eine bestimmte Anschauung schaffe, wenn man mit offenen Augen erziehen will und die Erziehung nicht dem guten Willen und dem glücklichen Zufall anheimzustellen gedenkt. Ich betrachte also das Kind als ein in der Entwicklung begriffenes organisches Wesen und zwar in jeder Richtung.

Organisch nennen wir ein Wesen, in welchem jeder einzelne Theil die Existenz des Ganzen mehr oder weniger bedingt, und dessen Bestehen an das Ganze gebunden ist. So hängt das Leben des Menschen von der Thätigkeit des Gehirns, des Herzens, der Lungen, des Magens u. s. w. ab, und wir nennen diese Theile deßhalb Organe, d. h Lebenswerkzeuge; aber umgekehrt beruht das Bestehen dieser einzelnen Organe auf dem Leben des Ganzen. Das Gehirn hört auf zu leben, sobald das Ganze stirbt, das Ganze muß sterben, sobald das Gehirn seine Thätigkeit einstellt, u. s. w. mit anderen Organen. In Wirklichkeit ist also das Leben weiter nichts als das Produkt der organischen Funktionen und äußert sich auch nur in diesen Funktionen.

Von der größten unmittelbaren Bedeutung für die erziehende Thätigkeit Erwachsener sind nun freilich die Gehirnfunktionen; einmal weil diese alle anderen mehr oder minder kontroliren, weil sie gewissermaßen den Mittelpunkt des Lebens bilden. In dem Gehirn ruht das Individuum. Alle Ströme äußerer Eindrucke münden im Gehirn; alle Quellen der Wirksamkeit nach Außen entspringen dem Gehirn. Das Gehirn ist Anfang und Ende aller jener Beziehungsfunktionen, welche uns in Stand setzen, unserer Umgebung bewußt zu werden, und diese nach Wunsch zu beeinflussen.

Ferner und ganz besonders unterscheidet sich das Gehirn mit den ihm direkt dienstbaren Organen sehr wesentlich von den Organen des Wachsthums und der Fortpflanzung. Während diese auch ohne äußeres Hinzuthun sich bis zu einem gewissen Grade entwickeln, diese Grenzen aber nicht überschreiten können, sind der Ausbildung des Gehirns, der Sinnesorgane u. s. w. keine Schranken gesetzt. In dem normalen, gesunden Menschen werden Magen, Herz, Lunge u. s. w. ihre Funktionen vollkommen verrichten, d. h. so, daß sie nicht verbessert werden können; dagegen sind auch die verhältnismäßig gesundesten Sinneswerkzeuge, die kräftigsten willkürlichen Muskeln, das ausgebildeste Gehirn immer noch weiterer Vervollkommnung fähig, können sich immer mehr einer idealen Vollkommenheit nähern, ohne diese je zu erreichen. Deßhalb ist auch die positive Erziehungsthätigkeit fast ausschließlich auf diese Beziehungsorgane gerichtet; den vegetativen Organen gegenüber kann sich die Erziehung nur negativ, nur schützend verhalten.

Im Uebrigen geschieht die Entwicklung aller Organe, also auch der Beziehungsorgane auf gleiche Weise, nämlich organisch, d. h. von innen nach außen und durch die eigene Thätigkeit. Dasselbe gilt von dem Organismus als Ganzes. Der Koch kann uns freilich die Speisen zubereiten und mundgerecht machen, aber *essen* und im *Innern verarbeiten* müssen wir sie selbst. Die Organe der Verdauung, der Athmung, des Kreislaufs produziren freilich nahrhafte Säfte und bringen diese in alle Theile des Körpers, aber jedes Gewebe muß selber das Passende dem Blute entziehen und in seinem Innersten sich aneignen, es assimiliren. Ebenso kann der Lehrer dem Kinde zeigen, wie es die Muskeln bewegen soll, kann ihm Gegenstände zur Anschauung vorführen, es zum Denken anregen, aber die stärkende Uebung, die aneignende, entwickelnde, ausbildende Arbeit müssen die betreffenden Organe, muß das Kind im Tiefinnersten selber thun. Was die Organe und die organischen Wesen sind und können, das sind sie nur aus eigener Kraft. Günstige Verhältnisse, passendes Material mögen geboten werden, aber die Ausbeutung, die Verarbeitung, sind lediglich Sache der Selbstthätigkeit.

Der Gegenstand der Erziehung, das Kind, ist also ein organisches Wesen, d. d. ein Wesen, welches sich als Ganzes und in seinen einzelnen Theilen, organisch, durch eigene Selbstthätigkeit von innen nach außen entwickelt. Und zwar bezieht sich dieß auf alle seine Theile, auf alle seine Lebensäußerungen. Die durch Tradition geheiligte und noch immer sehr gangbare Ansicht, welche den Menschen aus den mehr oder weniger unabhängigen zwiebelartig in einander gesteckten Theilen — Körper, Geist und Seele, oder Körper und Seele bestehen läßt, kommt hierbei nicht in Betracht. Sie können sich auch in dieser Anordnung organisch entwickeln, wie

Digitized by Google

die Zwiebel beweist. Auch geben sich viele loyale, stellenbeflissene Schriftsteller über Erziehungswesen im alten Vaterland — der Wiege der Pädagogik — alle erdenkliche Mühe zu lehren, wie man vernunft- und naturgemäß — organisch — erziehen könne, ohne der Seele zu schaden, wie man sittlich sein könne, ohne der Religion den Rücken zu kehren, wie man der Natur und Vernunft dienen könne, ohne dem lieben Herrgott nahe zu treten u. s. w. Wir wollen uns auch nicht dagegen stemmen und den Leutchen ihre freie Seele lassen, wenn sie nur wie bisher fortfahren, die beiden — Körper und Seele — im Leben hübsch bei einander zu lassen, und wie der Teufel oder die Engel von Dazumal ihre Beute erst nach dem Tode beanspruchen.

Anders verhält sich freilich die Sache, wenn man Wesen und Ziel der Erziehung in's Auge faßt. Es wird sich dann herausstellen, daß jede wässerige Ansicht über den Gegenstand der Erziehung, diese selbst verwässert, daß jede falsche Anschauung über das Wesen des Kindes, der Erziehung desselben eine falsche Richtung geben muß, daß zwischen dem Menschen, welcher es gelernt hat, auf sich selbst zu bauen und demjenigen, der sich einer wirklichen oder eingebildeten Vorsehung in die Arme wirft, ein großer Unterschied besteht; ein großer Unterschied zwischen dem, der die Weisheit sucht und die Tugend übt, aus Liebe zum Wahren und Guten, und demjenigen, welcher *brav* ist und sich *gut beträgt*, weil er die Belohnung erwerben oder der Strafe entgehen will; ein großer Unterschied zwischen dem, der das Glück in sich selbst sucht und demjenigen, der in solchen Sachen immer außer sich geräth, und zwar in die ferufte Zukunft.

Wir wollen uns nicht in geschichtliche und philologische Begründung des Begriffes und Wortes Erziehung einlassen, sondern sie ohne Weiteres als absichtliches, planmäßiges Einwirken auf die Entwicklung des Kindes auffassen. Diese Auffassung theilt die Faktoren der Erziehung von vorn herein in zwei große Gruppen, in die *bewußten* und *unbewußten*. Jene haben ein bestimmtes Ziel im Auge und bedienen sich der letzteren oder berücksichtigen sie. Zu den bewußten Faktoren gehören besonders die Eltern oder deren Stellvertreter, die Lehrer und das Kind selbst; zu den unbewußten die Natur, d. h. die innere Entwicklung der Kräfte, die auf das Kind einwirkenden Gegenstände, und die Gesellschaft, so lange sie kein direktes Interesse an dem Kinde nimmt, es nicht für gewisse Zwecke verwenden will.

Die unbewußten Faktoren wirken nun freilich erziehlich, aber sie thun dieß nur, wenn einer oder mehrere der bewußten Faktoren mitthätig sind, sie zur Wirkung bringen oder zur Wirkung kommen lassen. Die reichste Umgebung stumm wirkungslos auf das Kind ein, wenn dieses kein Interesse daran nimmt, und dieses Interesse zu wecken und zu richten, ist eben, wie wir später sehen werden, eine Hauptaufgabe der Erzieher. Die innere Entwicklung führt leicht auf Abwege, oder hört wol bald ganz auf, wenn nicht die Erzieher leitend und pflegend dem Kinde zur Seite stehen, oder wenn nicht dieses selbst zu einer gewissen Reife gelangt, sie bewußt im rechten Geleise und Gange erhält. Natürliche Entwicklung, Umgebung und wie die unbewußten Faktoren der Erziehung alle heißen mögen, erziehen für sich allein eben so wenig als der Hammer schmiedet oder der sich selbst überlassene Bach die Mühle treibt; es gehört dazu eben die leitende oder vermittelnde Hand des Meisters.

Die Auffassung der Erziehung als absichtliches, planmäßiges Einwirken auf die Entwicklung des Kindes macht es uns ferner zur Aufgabe, einen bestimmten Plan zu entwerfen, der unsere Wirksamkeit in Streben und Gang bindet und leitet. Bei gar manchen Eltern und Lehrern bleibt die Erziehung immer Stückwerk, kommt eigentlich nie zu ihrer Würde, weil eben ohne Plan, ohne bestimmtes Ziel vorgegangen wird. Sie üben freilich einen gewissen erziehlichen Einfluß aus, aber Erziehung kann man, was *sie* thun, nicht nennen. Einmal so, ein andermal so, überlassen sie sich subjektiv der Laune, objektiv dem Zufall, verderben heute, was sie gestern gut machten, reißen morgen ein, was sie heute aufbauen und bringen deßhalb zerrissene Naturen, mit sich selbst zerfallene Elende, aber nie ganze Menschen zu Stande. Zu letzterem ist es nöthig, daß den Erziehern in Allem, was sie thun, ein bestimmtes Ideal vorschwebe, gleichsam ein Mittelpunkt, dem die ganze erziehende Thätigkeit, bis in die geringfügigste Einzelheit zustrebe. Den Zögling zu diesem Ideale zu erheben oder ihm den Weg zu zeigen, auf dem er sich diesem Ideale nähern kann, ist die Aufgabe des Erziehers. Für ihn ist der Werth des Zöglings von der Erreichung oder dem Streben nach diesem Ideale bedingt. Es ist aber augenscheinlich, daß diese Erziehungsideale sehr verschieden sein können, und es ist wol vor allen Dingen geboten zu ermitteln, welches das rechte ist, welches man anstreben darf. Denn kein Erzieher ist berechtigt mit seinem Zögling ein Ideal anzustreben, welches dem letzteren die Freiheit, das Recht der Selbstbestimmung raubt, oder ein Ideal, welches den Zögling der menschlichen Gesellschaft feindlich gegenüber stellt. Das angestrebte Ideal muß dem Zögling mehr als einen vorübergehenden, relativen Werth, es muß ihm einen andauernden, absoluten Werth verleihen. Dem Zögling selbst muß das Ideal Glück, der menschlichen Gesellschaft, deren Glied er ist, Nutzen schaffen, muß ihn vor Elend, die Gesellschaft vor Schaden schützen. Und dieses Ideal, wäre es wol anderswo zu suchen, als in Weisheit und Tugend?

Nur Weisheit und Tugend können dem Menschen einen andauernden, absoluten Werth verleihen, einen Werth, den ihm keine Lebenszufälle rauben, der es ihm ermöglicht, Segen zu säen und Glück zu ernten. Nur die erziehliche Thätigkeit, welche den Menschen in seinem ganzen Denken und Wollen, in all seinem Thun, auf die feste Grundlage der Vernunft und Sittlichkeit stellt, verdient den Namen Erziehung, und nur in diesem Sinne werde ich in der Folge den Ausdruck verwenden. Alles Andere ist unächte Erziehung, ist **Verziehung**.

So ist es Verziehung, wenn man das Kind einem gewissen Stande oder Berufe entgegenführt. Dem Kinde raubt man dadurch die Freiheit, der Gesellschaft einen Menschen; jenes setzt man dadurch dem Unglück aus, dieser bürdet man eine Last oder einen Parasiten auf. „Das Kind, ruft Rousseau aus, soll für den gemeinsamen Menschenberuf, nicht für einen besondern Stand erzogen werden. Glücklich der, welcher es versteht, den Stand zu verlassen, welcher ihn verläßt und ein Mensch zu bleiben dem Schicksal zum Trotze." Es ist Verziehung, wenn man dem Kinde auf Grundlage des Glaubens eine bestimmte Lebensanschauung beibringt, oder es auf dem Wege des Dogmas mit Zuziehung der Furcht vor Strafe oder Hoffnung auf Belohnung nach dem Tode zu einem gewissen Rechthun oder vielmehr *Artigsein* leitet. Die unerreichbaren Ideale der Weisheit und Tugend erfordern von dem, der sich ihnen nahern will, ein unablässiges Streben, ein unermüdliches Suchen. Ohne dieses Streben besteben sie für den Vergessenden gar nicht. Der Glaube aber, indem er etwas Positives bietet, indem er gewisse Dinge als absolut wahr hinstellt, beruhigt den Menschen, tödtet sein Streben nach Wahrheit; und jenes dogmatische Artigsein, indem es den Menschen zu arbiträren Konzessionen zwingt oder in zur Selbstanstaunung über seine Güte verleitet, erdrückt das freie Streben nach dem Guten, entrückt die Tugend seinem Blicke.

Eltern und Lehrer meinen es manchmal sehr gut, wenn sie das Kind verziehen, wenn sie planmäßig in ihm die aufkeimende Menschenwürde unterdrücken. Man erzieht zum Eigennutz, damit das Kind später gut durch die Welt komme und nicht Mangel leide; man unterdrückt alle edleren Gefühle, alle poetischen Neigungen, weil sie unpraktisch sind und nichts einbringen; man zwingt den Knaben an den Stadttisch und verbietet ihm den Verkehr mit der Natur und den Altersgenossen, damit er etwas lerne und nicht roh werde; man unterdrückt in dem Mädchen jede freie Regung, legt ihm in der frühesten Jugend die Zwangsjacke eines arbitraren Anstandes an, gibt ihm förmlich Unterricht in der Verstellungskunst, um es hübsch sittsam zu machen. Kurz man macht alles aus den Kindern, um nicht ganze Menschen; man zieht sie zu Allem, nur nicht zur Weisheit und Tugend. Es mag dieß wol in manchen Fällen auf Unwissenheit beruhen: es mag sein, daß Mancher die Peitsche für den Himmel ansieht, oder den Widerhall für den Rufenden, daß er sogenannte Kenntnisse für Weisheit und sogenanntes gutes Betragen für Tugend hält, aber meistens ist es eben der „Fluch der bösen That, die fortzeugend Böses muß gebären" — die Frucht eigener Verziehung.

Das innerste Wesen der Weisheit ist das Streben nach dem Wahren, das innerste Wesen der Tugend das Streben nach dem Guten. Es kann einer eine Unmasse von Kenntnissen haben und doch der Weisheit ganz entbehren, wie so manche gelehrte Narren beweisen. Dennoch muß zugestanden werden, daß unter sonst gleichen Umständen der mehr Wissende auch der Weisere sein muß. Kenntnisse sind Material, welches sich im Dienste der Narrheit eben so leicht verwerthen läßt, wie im Dienste der Weisheit. Kenntnisse an und für sich sind todt, erst das Streben belebt sie, verdaut sie, eignet sie sich an, befähigt sie, als Faktoren des Lebens zu dienen, und nur das Streben nach Wahrheit verwendet sie im Interesse des wahren Menschenthums. Die Geschichte ist ein fortlaufender Beweis dafür, daß Kenntnisse der Lüge eben so willig dienen wie der Wahrheit, daß sie den Unterdrückern der Menschheit eben so gefügige Werkzeuge sind wie deren Befreiern.

Es sollen diese Betrachtungen nicht dazu dienen, den Werth der Kenntnisse zu schmälern, denn ohne Kenntnisse wäre ja auch der Weise machtlos, oder sogar undenkbar; nur soll ihnen der rechte Platz angewiesen werden. Es soll dieß nur ein Protest sein gegen die Ueberschätzung der Kenntnisse,

Digitized by Google

gegen die Unterschätzung oder vielmehr völlige Misachtung des inneren Strebens, welches dieselben zum Segen oder zum Fluch wendet. „Unsere Zeit", ruft eine begeisterte Schülerin Fröbel's aus, „unsere Zeit krankt am Wissen." Es wird dasselbe in den Schulen den Kindern fabrikmäßig beigebracht, ohne daß man im Mindesten daran denkt, sie zu lehren, wie man es im Sinne der Weisheit verwendet. Lehrkräfte werden angestellt, weil sie gewisse Kenntnisse besitzen, bei den Prüfungen ermittelt man nichts Anderes, bei den Anstellungen berücksichtigt man nichts Anderes. Dazu sind die Prüfungen öfters einseitig, beschäftigen sich mit abgeschmackten oder lächerlichen Einzelheiten, so daß es nicht selten geschieht, daß eine aufgeweckte Schulmamsell, frisch von der Fabrik, dem erfahrenen Mann, der erfahrenen Frau vorgezogen wird, welche schon vielen Kindern das Streben nach Weisheit und Tugend lieb gemacht hat. Eltern beurtheilen den Schulunterricht lediglich nach dessen augenblicklichen Resultaten, sie fragen nur darnach, welche Dinge und wie viel die Kinder lernen; nicht wie und wozu sie es lernen, sie verlangen nur Unterricht, und bekümmern sich wenig darum, ob er erziehlich wirke oder nicht. — Wir brauchen nur die politischen und sozialen Zustände unserer nächsten Umgebung in Augenschein zu nehmen, um die bedenklichen Folgen dieser Unbedachtsamkeit kennen zu lernen.

Aehnlich ist es mit der Tugend, dem Streben nach dem sittlich Guten bestellt. Wo sie nicht von den religiösen Vorurtheilen verdrängt worden ist, hat ein in der Mode begründeter Anstand, oder die Furcht vor den Gerichten, es gethan. Menschen die recht handeln, weil es die durch sittliche Ideen bestimmte Einsicht verlangt, welche frei und mit ganzer Liebe die Tugend anstreben, sind selten, und verdanken, was sie geworden, wol häufiger der Selbsterziehung als dem Elternhaus oder der Schule. Man versuche es mit einer Anzahl auf's Gerathewohl ausgewählter Kinder im Alter von 12 — 16 Jahren und lasse sie, vielleicht in erzählender Form, einen Aufsatz schreiben über irgend eine Tugend im engern Sinne, über Ehrlichkeit, Großmuth, Wahrheitsliebe u. s. w. Aus hundert Erzählungen werden 99 die tugendhaften Helden mit Geld und im günstigsten Falle mit Ehren oder die Heldin mit einem reichen Manne belohnen. Kinder sind in ihren Belohnungen gern freigebig und theilen vom Besten mit, das sie haben. Es deutet also der Versuch mit trauriger Bestimmtheit an, was die Kinder in Folge der Verziehung als höchstes Ideal schätzen lernen, und daß dieses Ideal sehr weit von dem Ideal der wahren Erziehung entfernt liegt. Wir sehen Tausende von Menschen um uns, welche jene niedern im eignen Ich zusammenlaufenden Ideale erreicht haben, und finden, daß sie dadurch weder glücklich gemacht, noch zu bewußten Wohlthätern der Gesellschaft geworden sind; ja, wo sie nützen, thun dieselben es eben, — wie der alte Egoist, der Teufel, — als „Theil von jener Kraft, die stets das Böse will, und stets das Gute schafft"

Man kann also, selbst auf die Gefahr hin, abgeschmackt zu erscheinen, den Erziehern nicht zu oft und nicht zu eindringlich zurufen: In Allem, was Ihr thut, haltet das Endziel der Erziehung, Weisheit und Tugend, fest und beständig im Auge. Verwerft Alles, was hiermit nicht im Einklange steht, vermeidet Alles, was davon abzieht. Lenkt den Blick des Kindes immer wieder auf das Wahre und Gute, damit es sie kennen und lieben lerne, und frei, aus eigenem Antriebe, darnach strebe. Nur dann wird es Euch gelingen, wahrhaft freie Menschen heranzubilden, Menschen, welche mit ganzer Kraft, bewußt am Wohle der menschlichen Gesellschaft mitarbeiten und deren Glück an keine äußeren Verhältnisse gebunden ist, weil sie es eben da suchen, wo es allein zu finden ist, im eignen Innern, in sich selbst.

Ehe ich nun zur Beleuchtung der hauptsächlichsten Erziehungsgrundsätze übergehe, muß ich den Hauptfaktoren der Erziehung noch einige Worte widmen. Ich habe ihrer schon früher erwähnt, sie in unbewußte und bewußte eingetheilt und deren relative Wichtigkeit im Erziehungswerke angedeutet. Unter den unbewußten Faktoren wurden besonders namhaft gemacht: die Natur, d. h. die innere Entwicklung der Kräfte, die auf das Kind einwirken, die Umgebung, und die Gesellschaft, insofern als sie kein direktes Interesse an dem Kinde nimmt. Es wurde zugegeben, daß sie erziehlich wirken, und zugleich behauptet, daß sie dieß nur bei der Mitwirkung bewußter Faktoren thun. Nun ist es aber eben so wahr, daß ohne sie die bewußten Faktoren wenig ausrichten können: sie liefern gleichsam das unentbehrliche Material, das unentbehrliche Werkzeug zum Menschenbau

Wo bliebe die Erziehung ohne die innere Entwicklung der Kräfte? Die Antwort finden wir in den geistig und selbst körperlich verkrüppelten Kreaturen, welche Haus und Schule unter der Kontrole des Klerus heranbilden. Wir finden sie in den nutzlosen, unglücklichen Geschöpfen, welche in Pensionaten und anderen fashionablen Verziehungsanstalten dem Götzen Mode zum Opfer fielen. Die schlaffe Haltung, das ausdruckslose Gesicht, das geistlose Auge, die seelenlose Sprache, roher Egoismus, rücksichtslose Brutalität, nervöse Reizbarkeit, gepaart mit serviler Unterwürfigkeit, feiger Hingebung und gefühlloser Gleichgültigkeit geben beredtes Zeugnis für den verderblichen Einfluß einer Erziehung, welche die natürliche Entwicklung erstickt oder ihr Fesseln anlegt. Die wahre Erziehung berücksichtigt in Allem, was sie thut, die natürliche Entwicklung der Kräfte, folgt ihr mit gewissenhafter Sorgfalt, fördert und pflegt sie, tritt ihr nie in den Weg, eilt ihr nie voraus, schützt sie gegen Uebergriffe und Misleitung von seiten anderer Faktoren, damit sie gleichmäßig nach allen Seiten fortschreite, und nicht in einer Richtung sich monströs gestalte, was eben nur auf Kosten der Verkümmerung in anderen Richtungen geschehen kann.

Daß die Umgebung des Kindes, die auf dasselbe einwirkenden Gegenstände, ein äußerst wichtiger erziehlicher Faktor ist, wird wol nicht in Abrede gestellt werden, indem er, an der Oberfläche liegend, mehr in die Augen springt als die innere Entwicklung der Kräfte und selbst dem Stumpfsinnigsten nicht entgehen kann. Ueben ja das Wetter, der helle oder bewölkte Himmel, die heitere und trübe Luft, schon auf das Thier einen merklichen Einfluß aus. Wie verschieden ist, abgesehen von gesellschaftlichen Einwirkungen, der Bewohner der heißen von dem der kalten Zone, der Gebirgsbewohner von dem der Ebene, der Landmann vom Städter, der Matrose vom Eisenbahnbeamten. Die Erziehung wird also der Umgebung des Kindes beständige Aufmerksamkeit widmen; sie wird Störendes, Verderbliches vermeiden oder fern halten, und Förderndes, Nutzbringendes aufsuchen, festhalten, herbeischaffen. Sie wird den Verkehr mit der Natur ermuthigen, unterstützen, herbeiführen; denn Kenntnis der Natur führt zur Selbsterkenntnis, also zur Weisheit; Liebe zur Natur führt zur Menschenliebe, also zur Tugend. Sie wird die Umgebung des Kindes im Hause und in der Schule zu einer sinnig mannigfaltigen, zu einer harmonisch schönen machen, um die Sinne des Kindes und dadurch den Geist desselben anzuregen und zu beschäftigen, um Sinn für das Schöne, guten Geschmack zu erwecken und groß zu ziehen: denn das Schöne ist immer wahr und gut, so daß der gute Geschmack immer in der Richtung der Erziehungsziele treibt.

Aehnliches gilt von der Gesellschaft. Wie allgemein dieß anerkannt ist, beweisen viele in den Volksmund übergegangene Sprüche, wie: „Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten;" „Sage mir mit wem du umgehst, und ich sage dir wer du bist." Die Wahl der Gesellschaft ist wohl eines der wichtigsten Momente im Erziehungswerk. Es liegt dieselbe hauptsächlich den Eltern ob; wird aber leider von diesen nicht selten mit der größten Geringschätzung behandelt. Dabei ist sowol die Gesellschaft der Erwachsenen als die der Altersgenossen zu berücksichtigen. An den Erwachsenen bilden sich die Kinder Ideale, mit den Altersgenossen streben sie diese an. Es sollten deßhalb alle Freund- und Bekanntschaften vermieden werden, welche einen entsittlichenden Einfluß auf die Kinder ausüben können; es sollte, namentlich in der Wahl der Gespielen und in der Wahl der Schule besonders gestrebt werden, das Kind mit Altersgenossen in Berührung zu bringen, welche nicht im Hause oder im täglichen Verkehr verderblichen Einflüssen ausgesetzt sind; denn in ihrem Zusammenleben, in ihrem Thun und Treiben, tauschen die Kinder ihre Ideale aus, und so kommt es eben nur zu oft vor, daß „ein räudiges Schaf die ganze Herde ansteckt."

Unter den bewußten Erziehungsfaktoren, d. h. unter denen, welche absichtlich und planmäßig den Zögling dem Erziehungsideale entgegenführen, nehmen die Eltern den ersten Platz ein, und indem ihnen die Wahl des Lehrers oder der Schule obliegt, welche den größeren Theil des erziehlichen Unterrichts besorgen soll, haben sie auch die ausschließliche Verantwortlichkeit der Erziehung. Die Schule steht dem Hause als ergänzender Faktor zur Seite, und zwar thut sie dieß in doppelter Richtung: erstens, indem sie den erziehlichen Unterricht in den verschiedenen Gebieten des Wissens und des Könnens ertheilt, und zweitens, indem sie den Zögling durch den Verkehr mit Altersgenossen im geselligen Zusammensein übt, ihn zum Leben in und für die Gesellschaft direkt vorbereitet. Beide, Haus und Schule arbeiten darauf hin, das Kind zu befreien, es von Eltern und Lehrern zu emanzipiren, es zum hauptsächlichsten bewußten Faktor seiner Erziehung zu machen, es zum bewußten freien Streben nach Weisheit und Tugend, kurz zur Selbsterziehung zu führen; und in dem Maße, in dem ihnen dieses gelingt, ist die Erziehung erfolgreich, gereicht dem Zögling und der Gesellschaft zum Segen.

Daß unter sonst gleichen Umständen dieser Erfolg von dem Zusammenwirken der erziehenden Kräfte in Haus und Schule bedingt ist, liegt wol auf der Hand, und eben dieses Zusammenwirken im kleinen Kreise zu begünstigen, beziehungsweise anzuregen, ist die Aufgabe der Vorlesungen, welche uns beschäftigen sollen. Erlauben Sie jedoch, daß ich diesen einlei-

Digitized by Google

tenden Vortrag mit einer kurzer Wiederholung der gefundenen Ausgangspunkte schließe, um mich dann im nächsten Vortrage ganz den hauptsächlichsten Erziehungsgrundsätzen widmen zu können.

Den Gegenstand der Erziehung, das Kind, fassen wir auf, als ein in der Entwicklung begriffenes, organisches Wesen, und zwar in jeder Richtung. Dabei unterschieden wir scharf zwischen den vegetativen Organen, welche nur einer begrenzten Entwicklung fähig sind, dem Wachsthum und der Fortpflanzung dienen, und den Beziehungsorganen, deren Entwicklung keine bestimmte Grenzen kennt. Als Wesen der organischen Entwicklung bezeichneten wir die Selbstthätigkeit und die Richtung von innen nach außen. Unter Erziehung verstehen wir das absichtliche, planmäßige Einwirken auf die Entwicklung des Kindes, und ihr Ziel fanden wir in dem Streben nach Weisheit und Tugend. Alles Andere erscheint uns als unechte Erziehung, als Verziehung. Die Faktoren der Erziehung theilten wir in unbewußte und bewußte. Unter den letztern räumten wir den Eltern die erste Stelle ein, fügten zur Ergänzung die Lehrer hinzu und erkannten es als die Aufgabe beider, vereint das Kind zur bewußten freien Selbsterziehung zu führen.

(Für die Am. Schulzeitung.)

## Disziplin in der Schule.

Nachdem in diesen Blättern einmal die wichtige Frage der Disziplin zur Sprache gebracht worden ist, will der Unterzeichnete seine Ansicht darüber nicht länger zurückhalten, welche er auf dem vierten Lehrertage in St. Louis vergebens zur Besprechung aufgestellt hatte.

So verschieden auch im Ganzen und Einzelnen die Disziplin sein kann — jede Schule und jeder Lehrer hat darin ein besonderes Verfahren, — so gibt es im Wesentlichen doch bloß zwei grundverschiedene Arten derselben, die mechanische und die organische.

Jene ist mehr oder weniger militärisch, verlangt blinden und unbedingten Gehorsam, äußerliche Anbequemung des Schülers an mehr oder weniger Ordnungsregeln, welche vom Lehrer festgesetzt sind, weist denselben eine hohe erzieherische Wichtigkeit bei, setzt die Befolgung derselben durch Belohnungen und Bestrafungen durch, welche im Schüler die Beweggründe der Hoffnung und der Furcht in Thätigkeit setzen sollen, aber mit ächt sittlichen Antrieben nichts gemein haben, sichert dadurch dem Lehrer die zum Unterricht erforderliche Ruhe und — theilweise — auch des Schülers Aufmerksamkeit, den Anstand in den Schulräumen und deren nächster Umgebung, und ist zufrieden mit dem so gewonnenen Ergebnisse. Diese Art Disziplin ist in Amerika beliebt und fast zur Vollkommenheit ausgebildet.

Die organische Disziplin sucht vor Allem die Anlagen harmonisch auszubilden, um dem Schüler das gleichmäßige Wachsthum aller seiner Kräfte fühlbar zu machen und ihn dadurch zu beglücken. Dann fügt er sich von selbst in alle Ordnungsregeln der Schule, welche nicht sonderlich streng zu sein brauchen, weil er die Zwecke der Schule als seine eigenen Zwecke lieb gewinnt, das Lernen und den Lehrer schätzt, und alle Störungen des Erziehungszwecks haßt. Diese Art Disziplin ist in Deutschland und in der Schweiz — zwar nicht zur Vollkommenheit — ausgebildet, aber doch zum Ziele gesetzt, welches oft genug erreicht wird.

Die Wahl zwischen beiden Verfahrungsweisen kann dem vernünftigen Lehrer nicht fraglich sein; er wird die letztere der ersteren vorziehen, wenn er darf und die Sache zu machen versteht. Das Letztere aber ist freilich der schwerste Theil des Lehrerberufs. Denn der Lehrer bekommt nur höchst wenige seiner Schüler so vorbereitet, daß er an deren harmonische Ausbildung denken kann; die meisten sind durch die häusliche und die erste Schulerziehung so verwahrlost, daß mit rein sittlichen Beweggründen bei ihnen wenig zu erreichen ist, auf alle Fälle aber nur sehr langsam. Dennoch sollte es unbedingt und überall erstrebt und durchgesetzt werden.

Die mechanische Disziplinirung (sagen wir hinfort lieber „Zucht") ist dagegen sehr leicht; jede Schul-„Ma'm" kann sie sich aneignen. Ein paar Schläge auf die Klassen-Glocke, oder ein paar Kommandos mit leiser Stimme, halblautes Sprechen des Lehrers überhaupt, ein stetes „im Auge Behalten" der ganzen Klasse vom erhöhten Lehrertische aus, ein pünktliches Marken aller Befolgungen und Verletzungen der Ordnung und deren Berichterstattung wöchentlich an die Eltern und die Schulvorgesetzten; ein gut Theil Zeit dem Unterrichte entzogen und der strengen Aufrechthaltung der ängstlichsten Ordnung gewidmet, ein feines Gehör und ein scharfes Gesicht des Lehrers — das sind die unfehlbaren Mittel solcher rein äußerlicher Zucht. Je niedriger das Lehr- und Lernziel gesteckt wird, je weniger wirkliche Erziehung in's Auge gefaßt wird, desto vollkommner kann und wird in der Regel die Zucht sein, und ebenso umgekehrt.

Nun gibt es Pädagogen — selbst sehr angesehene — welche verlangen, daß die mechanische Zucht der Zeit nach vorangehen, aber allmählich in die innerliche, organische Erziehung hinübergeführt und veredelt werden solle und könne. Denn bevor nicht Anstand, Ruhe und Aufmerksamkeit bei der Schülerschaft, wie sie der Schule vom Leben geliefert wird, gesichert seien, könne der Schüler nicht für die edleren sittlichen Beweggründe empfänglich gemacht werden. Das Gesetz, welches zuerst ihm als ein äußerlicher, unverletzlicher Zwang gegenübertritt, damit nur überhaupt ein erziehlicher Anfang gemacht werden könne, müsse stufenweis dem Schüler verinnerlicht, ihm als zweite Natur eingepflanzt werden.

Nichts kann bestechender aussehen als diese Auffassung. Ist es doch genau dieselbe, welche bei der Zähmung wilder Thiere angewandt wird, und zwar mit gewöhnlich bestem Erfolge. Sollte aber nicht diese Auffassung des jungen Menschen als eines zu zähmenden wilden Thieres, die Herren, welche sie vertreten, bedenklich machen? Erst die Peitsche und der Hunger, dann die Liebkosung und der Leckerbissen, zuletzt das bloße Kommandowort — so wie bei der Bestie. Beim Kinde aber, wo die Peitsche verpönt ist, erst Dutzende von Strafen, welche ihm den Willen des Züchters verdeutlichen, dann Dutzende von Belohnungen, welche es zwar gehorsam machen, ihm aber keine innere Triebkraft zum geistig-sittlichen Wachsthume geben können, und schließlich mildes Zureden, um diese Triebkraft aus Nichts zu schaffen!

Ja wohl, aus Nichts zu schaffen. Wir geben zu, daß der sittliche Eindruck einer edlen und durchgeistigten Lehrernatur sympathisch auf die „gebrochene Bestie" einwirken und die ersten Keime der sittlichen Triebkraft erwecken könne. Allein wie wenige solcher Lehrer gibt es, wenigstens so lange die elende Besoldung und wenig einflußreiche Stellung der Lehrer nur einen kleinen Bruchtheil der geeigneten Talente und Karaktere anzieht und die Schaffung eines Lehrerstandes verhindert! Es wird also in der übergroßen Zahl der Fälle bei dem Studium der Zucht verbleiben, und es werden kaum größere Ergebnisse zu erwarten sein, als ein äußerlich anständiges Benehmen, eine volle Beobachtung der Schulgesetze, welche vor der Schulthur, auf der Straße und im Hause wieder in die alte Rohheit umschlägt, den Schulzwecken ein Schnippchen schlägt und — die Heuchelei großzieht. Zu beklagen ist die Verbohrtheit, mit welcher diese Art Schulen als Muster der Disziplinirung und Erziehung (!!) angestaunt und deutschen Pädagogen als nachahmungswerth empfohlen werden. Ein klein wenig Nachdenken über das Folgende sollte nichts schaden.

Nur was den Menschen glücklich, selbstzufrieden, herzlich heiter macht, gibt ihm sittliche Triebkraft. Nur das eigne Thun des Guten, Einsehen des Wahren, Fühlen des Schönen, ist geistig-sittliche Speise, welche seine Kräfte harmonisch wachsen macht und durch die Wahrnehmung dieses Wachsthums ihn beglückt, ihn mit sittlicher Kraft erfüllt. Was er ungern, weil gezwungen, oder von außen her gedrängt, vollführt, macht seine Kräfte nicht wachsen, wenigstens nicht harmonisch, gibt ihm kein innerliches Gesetz des Fortschritts, bleibt ihm immerdar äußerlich; das schüttelt er, wie der Pudel das Wasser, wieder ab, wenn er aus der Aufsicht entlassen ist. Es gibt also schlechterdings keine Brücke von der mechanischen Zucht hinüber zur geistig-sittlichen Erziehung, außer wenn es der Lehrer versteht, die eignen

Digitized by Google

Kräfte des Zöglings durch seine stufenweise Selbstbethätigung frühzeitig genug zu erwecken. Dann aber muß er die Brücke hinter sich abbrechen, muß sich lediglich noch auf die eigne sittliche Triebkraft des Zöglings verlassen, ihn des Bedürfnisses nach Lohn und Strafe, welche nicht in der Sache selbst liegen, entwöhnen, lieber etwas von der ängstlichen äußeren Ordnung opfern, und erproben, wie viel er aus dem freien Willen des Schülers herausbringt. Er muß ihn durch sein Vertrauen ehren, als künftig Gleichberechtigten durch Achtung seiner Menschenwürde dazu bringen, daß er diese Würde selbst achtet und verdient. Mit andern Worten: der Uebergang von der mechanischen Zucht zur organischen Erziehung ist kein stufenweiser, sondern ein Sprung in ein ganz anderes Element. Wer seinen Pestalozzi und Fröbel noch nicht so versteht, wie es hier geschehen, der versteht sie überhaupt nicht.

Nun wird freilich eingewendet: wenn der Amerikaner nicht in der Schule die Zucht des Gesetzes kennen lernt, wo soll er sie denn überhaupt sich aneignen? Im Leben doch wahrlich nicht! — Falsch, sagen wir; denn was er in der Schule lernt (wir reden hier nicht von seltenen Ausnahmefällen), ist eben nicht die freiwillige Achtung vor dem Gesetze als selbstgeschaffnem, sondern die heuchlerische Beobachtung desselben, wo Strafe oder Lohn winken, und die schlaue Uebertretung, wo dieß nicht der Fall. Und wer wollte leugnen, daß die Heuchelei ein Nationallaster ist? Daß die Selbstregierung bei diesem Volke, das sich nur angeblich selbst regiert, nicht vorwiegend aus Liebe zum selbstgegebnen Gesetze hervorgeht? Daß kein anderes Volk so sehr durch den Schein bestochen wird und durch den Schein zu täuschen sucht? Daß die Bildung von ihm selten um ihrer selbst, sondern um des äußern Vortheils willen erstrebt wird? — Wir könnten zum Beweise dieser Behauptungen Beispiele auf Beispiele häufen; aber unsere Leser verstehen uns so schon.

Also hänge man lieber unsrer öffentlichen Schulzucht kein Mäntelchen um, sondern sage lieber gerade heraus: Unsere öffentliche Moral und unsere Schulzucht sind aus einem Stücke, bedingen einander, und weil wir die erstere zu reformiren uns zu schwach fühlten, finden wir die letztere bequem. Sie kostet außerdem so wenig, sie ist mit den dürftigst vorbereiteten Lehrkräften durchführbar und besticht die Gedankenlosen. Sie ist zwar nicht demokratisch; denn nur wenige Prozente der Schülerzahl werden geistig selbstständig, kräftig zur Selbstregierung und befähigt, den ganzen Lehrgang der öffentlichen Schule durchzuwandern — und diese wenigen Prozente verdanken das Wenigste dem Lehrer, das Meiste sich selbst. Aber sind wir denn überhaupt Demokraten im besten Wortsinne? Ist es nicht landläufiger Wahlspruch: hilf dir selbst, so hilft dir Gott! — Oder, wie der Volkswitz es travestirt hat: Jeder für sich selbst und der T . . . . l kriege den Hintersten? — Die deutschen Pädagogen hierzulande mögen es sich gesagt sein lassen, daß eine große Kluft ihre ganze Anschauungsweise von der anglo-amerikanischen trennt: wir halten innerhalb einer noch so großen Schülerzahl jedes Kind für ein uns anvertrautes heiliges Gut, aus dem sich was Ordentliches müsse machen lassen,; die letzteren fühlen in der Regel eine solche moralische Verantwortlichkeit nicht, weil sie von dem einheimischen Grundsatze angesteckt sind, daß Jeder für sich selbst zu sorgen habe, und daß der Lehrer genug gethan habe, wenn er die Willigen zu sich emporziehe, die Widerwilligen sich selbst überlasse.

Und dennoch wäre es so leicht, die Zucht der Schule in die wahre Erziehung zu veredeln, und damit zugleich die nationale Moral in wahre innerliche Freiheit! Wenn der ächte Kindergarten allgemein gemacht würde, so wäre der wichtigste Schritt dazu gethan; denn im Kindergarten allein kann frühzeitig genug der ächt sittliche Geist durch das Glück des befriedigten Selbstbethätigungstriebes spielend erzeugt werden. Mit lauter Kindergarten-Zöglingen in den Elementar- und später in den Oberklassen, wenn zumal bloß die Vormittage dem Lernen auf der Schulbank, die Nachmittage der Arbeit in der Schulwerkstatt, im Schulgarten und im Schulspielsaale gewidmet würden, wenn also die Kindergartenbeschäftigungen auf höheren und höheren Stufen fortgesetzt würden, ließe sich jede äußere Zucht ersparen, könnte man die Schuljugend selbst für ihre Disziplin sorgen lassen, dem Lehrer seine schwere Arbeit ungemein erleichtern, die harmonische Entwicklung jedes Schülers zu ergänzen! Freilich würde das immer wachsende Geldsummen kosten, welche man jedoch mit großem Vortheile den Staatsverwaltungskosten, dem Heere, der Polizei, der Armenpflege und den Zuchthäusern abzwacken könnte, da diese dann weit weniger nothwendig wären. Freilich würden die Lehrergehälter bedeutend wachsen müssen, um die besten Talente und Karaktere zum Erziehungsberufe anzulocken; und freilich würde man dem Lehrerstande einen immer wachsenden Einfluß auf die Schulgesetzgebung und Schulverwaltung einräumen müssen, ihn von der Bevormundung der Parteien, Sekten und — der Eltern befreiend. Allein der davon sicher zu erwartende Gewinn an Millionen durchgebildeter, zehnfach besser erwerbsfähiger Steuerzahler würde für diese Kosten mehr als entschädigen; und das Erziehungsgeschäft kann überhaupt nicht eher gedeihen, als bis es den Erziehern von Beruf (natürlich unter Aufsicht und Betheiligung der Bürger) mehr und mehr überantwortet wird.

Denn der Lehrerberuf ist wohl der einzige unter allen, welcher in Erziehungsfragen nicht mitzureden, oder wenigstens nichts zu entscheiden hat. Bei allen anderen Berufen ist das anders. Wenn ein Hospital oder andere gesundheitliche Anstalten zu errichten sind, so entscheiden Aerzte und Kunstverwandte über alle Einzelheiten dabei, und man muthet ihnen nicht zu, auf religiöse, politische oder Familiensatzungen Rücksicht zu nehmen. Wenn es eine Sternwarte zu bauen und auszustatten gilt, so machen Astronomen von Fach alle nöthigen Pläne dazu und führen sie aus, unbekümmert um gesellschaftliche Vorurtheile oder Glaubensvorschriften. Kalender werden nicht abgefaßt, Leuchthäuser, Wettersignalanstalten und Seerettungseinrichtungen werden nicht errichtet nach aristokratischen oder theologischen Grillen, sondern nach Maßgabe der Wissenschaft von Sachkundigen. Heere und Flotten und Festungen werden vollends nicht organisirt, außer von Fachleuten, selbst wo die Einsprache des Volkes berechtigt wäre. In das Innere des Bergwerks-, Hütten- und chemischen Fabrikbetriebs wagt ohnehin kein Laie dreinzureden. Kurz in alle eigentlich wissenschaftlichen und Kunstfächer mischt sich maßgebend kein Laie. Nur bei der Pädagogik findet das reine Gegentheil statt; der lebenslange Pädagog hat keine entscheidende, oder nur geachtete Stimme bei Festsetzung der Schulgesetze und bei der Schulverwaltung. Jede politische Partei möchte, daß er aus der ihm anvertrauten Jugend zukünftige Parteigenossen, jede religiöse Sekte, daß er aus ihr Glaubensanhänger, die bürgerliche Gesellschaft, daß er aus ihr Fabriksklaven und Dutzendmenschen, die Familie, daß er bloße Berufsleute erziehen solle. Von der Erziehung Aller zu gesund wahrnehmenden, selbst denkenden, kräftig wollenden, sich selbst regierenden Menschen auf der Höhe der jedesmalige n Weltanschauung ist, wenn überhaupt, erst in zweiter Linie die Rede. Die Pädagogik ist die einzige Kunst und Wissenschaft, welche nicht zeigen darf, was sie leisten kann, weil Jeder von ihr etwas zu verstehen glaubt, der ein Kind in die Welt setzen kann. Und doch gehört zu einem tüchtigen Pädagogen so viel oder mehr, als zu den höchsten Leistungen des Menschengeistes, ein höchst ausgebreitetes und doch vollkommen verdautes Wissen, verbunden mit einem stets bereiten, geistesgegenwärtigen, karakterstarken Können.

So lange die Mitwelt diesen Satz nicht einsehen will, daß sie sich selbst die Nase aus dem Gesichte schneidet, wenn sie den Pädagogen nicht in seinem eigensten Wirkungskreise maßgebend macht, ist alles Reden über sittliche Erziehung in der Volksschule ein Predigen in der Wüste. Es mag damit hier und da ein Lehrer, ein Schulvorstand, ein Gesetzgeber einen Schritt vorwärts gegängelt werden — im großen Ganzen wird man keinen Schritt weiter kommen

A. Douai.

Digitized by Google

[ Für die Schulzeitung. ]

# Die Erziehung zur Vernunft.

Vortrag gehalten im deutschen Lehrerverein zu Cleveland, O.

Von A. Esch.

Die Erziehung zur Vernunft muß das Hauptaugenmerk jeder Erziehung sein. Denn

I. macht die richtige Entwicklung der vernünftigen Anlagen den Menschen zum selbstbewußten, klarerkennenden, freier Selbstbestimmung fähigen Wesen; II. gewährt sie ihm die Pflege eines gesunden Gemüths- und Gefühlslebens; III. schafft sie ächt sittliche Menschen, denn klare Einsicht und ein gesundes Gefühl sind die Hauptfaktoren aller Sittlichkeit.

Unter Vernunft verstehe ich kein angeborenes Vermögen, sondern den ausgebildeten Verstand in seiner höchsten Thätigkeit, in welcher er den übrigen Geisteskräften als Leiter dient und Urtheilskraft genannt wird.

Die Vernunft äußert sich erst nach Entwicklung der Sinnenvermögen und ist daher ein Resultat der Einwirkung auf die geistigen Anlagen. Der Verstand nimmt durch die Sinne Anschauungen auf, er vergleicht sodann, ordnet, bildet Begriffe u. s. w. Aber seine Aufgabe ist erst dann vollständig erfüllt, wenn er über Ursache, Grund, Zweck und Nothwendigkeit entscheidet, wenn er Recht von Unrecht, Täuschung, Irrthum und Vorurtheil von Wahrheit trennen lernt, wenn er an das Gebiet des Sinnlichen anlehnend in's Uebersinnliche übergeht. In dieser Ausbildung ist der Verstand Vernunft und diese somit die höchste Potenz des Verstandes. Leider behaupten gewisse Leute, daß die Bildung zur Vernunft gefährlich sei und Sittlichkeit und Religiosität untergrabe, welche daher ein bloß gedächtnismäßiges Denken für allein berechtigt halten, indem sie das Wort Ciceros "tantum scimus quantum memoriam tenemus," das doch offenbar nur auf das im Gedächtniß Aufgezeichnete, welches erst durch Vernunftthätigkeit wahres geistiges Eigenthum geworden ist, bezogen werden darf, zu ihren Gunsten auslegen. Gemäß diesem wäre der Lehrstoff eigentlicher Zweck, und nicht Mittel zum Zweck, d. i. Mittel für die Ausbildung der vernünftigen Anlagen im Menschen. Kant sagt: „Die Kultur des Gedächtnisses kann niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein."

Fichte tadelt am Unterrichte seiner Zeit, daß dieser es bloß auf ein leidendes Auffassen durch das lediglich im Dienste der Dinge stehende Vermögen des Gedächtnisses absehe und es gar nicht zur Ahnung des Geistes als eines selbstständigen und uranfänglichen Prinzips der Dinge kommen lasse. Fichte sagt ferner: „Bloßes Gedächtniswissen lähmt und tödtet die Erkenntnis und verdirbt den sittlichen Sinn."

Curtmann, Grube, Kirchmann und Palmer schreiben die Stumpfheit und Urtheilslosigkeit, welche in so vielen Schulen des neunzehnten Jahrhunderts noch beklagt wird, auf Rechnung des mechanischen Gedächtnisunterrichts und Körner behauptet, daß, sobald die Bildung eines Volkes vorzugsweise Gedächtniswerk werde, dasselbe in Materialismus, Gleichgiltigkeit gegen alle höheren Interessen in Stumpfsinn und elende Gesinnungslosigkeit versinke. Körner sagt weiter: „Um den Menschen frei zu machen, muß man seine Einsicht bereichern und seinen Verstand stärken, damit er das Wahre und Rechte erkenne und zu seinem Zwecke geeignete Mittel wähle."

Auf Grund des vorher Gesagten darf man behaupten, daß derjenige Lehrer, welcher den Verstand seines Schülers dahin ausbildet, daß der Schuler befähigt wird, sein Thun nach vernünftigen Grundsätzen zu richten, seinem Schüler zur Freiheit des Selbstbewußtseins und der freien Selbstbestimmung verhilft. Die Entwicklung der vernünftigen Anlagen ist nicht nur Ideal, sie läßt sich auch wirklich ausführen. Will man ein Kind unterrichten, so muß man sich zuerst an das wenden, womit das Kind unsere Worte auffaßt. Dieses geschieht vorzugsweise durch die Sinne des Gesichts und des Gehors. Durch beide Sinne wird die Anschauung vermittelt, die ihrerseits das Nachdenken über das Gesehene oder Gehörte erzeugt. Im Sehen und Hören liegt also der Weg zum Denken. Es ist daher Hauptaufgabe des Jugendlehrers, Alles zu vermeiden, was in das erste Sehen und Hören Unklarheit bringen könnte. Der Anfangsunterricht muß einfach, natürlich und anschaulich sein, er muß in lückenloser Aufeinanderfolge dem Kinde die richtige Anschauung zuführen und dasselbe vor dem Auswendiglernen von Sätzen und Versen, welche das Kind noch nicht versteht, bewahren. Für den Anfangsunterricht muß der Ausspruch des Pädagogenvaters Pestalozzi: „Der Kreis des Wissens fängt nahe um einen Menschen her an und dehnt sich von da konzentrisch aus" Gesetz sein. Dazu gehort aber Kenntnis des kindlichen Gemüthes und Fassungsvermögens und eine Methode, die nicht dem Grundprinzipe aber der Form nach mannigfaltig sein muß. Die Familie und die Bildungsverhältnisse des Schülers vor der Schulzeit sind in der Entwicklung der vernünftigen Anlagen von nicht geringer Bedeutung und doch wirken Eltern, oft ohne es zu wollen, dieser Entwicklung entgegen. Gehen aber beide Hand in Hand, so kann es nicht fehlen, daß die Ausbildung und Entwicklung der vernünftigen Anlagen im Menschen zur Wahrheit wird und ihn zum selbstbewußten, klarerkennenden freien Selbstbewußtsein seiner Werke bringt. Der erste Akt der Geistesthätigkeit ist die sinnliche Wahrnehmung. Das erste Wahrnehmen muß aber als bloßes Empfinden betrachtet werden. Das spätere Empfinden mit Bewußtsein ist Gefuhl, weßwegen Beneke unter Gefuhl das „unmittelbare Bewußtsein" versteht. Somit haben wir nur eine besondere Gattung von Bewußtsein und es können deshalb auch alle psichischen Entwicklungen zugleich als Gefühle gelten. Wir finden nun, daß von allen Gefuhlen und selbst von Empfindungen je nach dem Grade der Seelenthatigkeit, stärkere oder schwächere Spuren der Eindrucke zurückbleiben, die durch Wiederholung und Reproduktion der ersten Seelenthätigkeit eine immer wachsende Stärke und Ausdehnung gewinnen. Diese Spuren und bleibenden Eindrücke sind es nun, welche das Gemüth des Menschen bilden. Gemüth ist also die Summe aller geistigen Eindrücke, in welchen die Gefühle zu einem festen unveräußerlichen Eigenthume der Seele geworden sind. So lange nun das Gemüth nicht zu einer bleibenden Stimmung gelangt, ist es allen Schwankungen und Bewegungen ausgesetzt. Zu einer stetigen Gemüthsstimmung aber gelangt der Mensch erst durch die Macht klarer Gefühle, welche aus richtigen Anschauungen und geläutertem Bewußtsein hervorgegangen sind. Wenn nun die zuweilen eintretenden Gemuthsbewegungen keinen gefährlichen Karakter annehmen sollen, so muß man zur Erreichung dieses Zieles, dem psichischen Entwicklungsgange des Menschen folgend, den Weg vom Kopfe zum Herzen einschlagen und die vernünftigen Anlagen im Menschen naturgemäß entwickeln und ausbilden, da nur die Vernunft als Begrunderin und Schöpferin klarer Gefühle, ein Gegengewicht gegen Schwankungen und Ausschreitungen bildet, denn es sind die klaren Gefühle, welche klare Eindrücke und Spuren zurücklassen und somit ein klares Gemüthsleben zur Folge haben. Wer wußte nicht, daß die aus unrichtiger Gemüthsbildung hervorgehenden Gemüthsbewegungen, welche einer Leitung nicht zugänglich sind und oft furchtbar walten, zuweilen Menschen in Wahnsinn versetzen und selbst den Tod herbeiführen können? Und welchen Dampfer gibt es gegen diese, wenn sie nicht durch Entwicklung der vernünftigen Anlagen des Menschen ein kräftiges Gegengewicht erhalten? Nur wo die Einsicht die entsprechende Stärke und Uebermacht über das sinnliche Gefühl durch Bildung klarer geistiger Gefühle errungen hat, da wird das Gemüth infolge lebhafter Bewegung nicht wie ein entfesseltes Element die Seelenthätigkeit des Menschen beherrschen. Das Gemüth wird der Leitung der Vernunft zugänglich sein, da aber diese erst auf vernünftigem Wege zu erlangen ist, so erhellt, daß zur Begründung eines gesunden Gemuthslebens erst ein gesundes Vernunftleben geschaffen werden muß. Wenn wir daher das Vernunftleben pflegen, so werden wir richtiges Gefuhls- und Gemüthsleben gründen. Unter Sittlichkeit versteht man die geistige Befähigung des Menschen, freiwillig u. freudig nach den Gesetzen der Moral zu handeln. Da diese Sittlichkeit aber erst ein Resultat der Bildung ist, so kann sie von einem Ungebildeten nicht mit Bewußtsein geübt werden. Anerkannte Pädagogen befürworten daher die Angewohnheit von löblichen Eigenschaften wie z. B. Gehorsam, Thatigkeit, Ordnung u. s. w.. Man muß der Gewöhnung eine hervorragende Bedeutung einräumen, bei vielen infolge nicht zu ermöglichender Bildung, sowie bei allen im Alter der Kindheit stehenden Menschen. Allein die Gewöhnung, an und für sich, kann nur als erste Stufe der Vorbereitung betrachtet werden, die ebenso durch die spätere Einsicht ihre Begründung erhalten muß, wie die falschen Angewöhnungen dadurch wegfallen müssen. Das Angewöhnen allein, ohne die Einsicht ist und bleibt ein moralisches Mechanisiren und macht den Menschen zur Maschine. Jede Sittlichkeit aber, wenn sie Anspruch auf Werth erheben will, muß auf Grundsätzen beruhen, welche das für die Menschheit Wünschenswerthe und Strebenswerthe enthalten und auch mit der größten Selbstbeherrschung im Leben geübt und dargelegt werden. Der Mensch muß das Gute selbst, weil es eben das Gute ist, also aus Ueberzeugung üben, ganz ohne Rücksicht auf Belohnung. Die Uebung des Guten erfordert aber Einsicht und ein durch diese geläutertes und entwickeltes Gefühlsvermögen. Das erlangt der Mensch aber nicht wenn er nicht schon von Jugend auf gewöhnt worden ist zu denken und zu prüfen, wenn er nicht auf solche Weise entwickelt und ausgebildet worden ist. Will der Lehrer also seine Schüler zu vernünftig-sittlichen Menschen vorbereiten und bilden, so darf er die Entwicklung und Ausbildung der vernünftigen Anlagen durchaus nicht außer Acht lassen.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. A. Hailmann, Redakteur.

— Wir legen diesem Hefte Subskriptionsbogen für das zu gründende deutsch-amerikanische Seminar bei. Diese Bogen enthalten eine gedrängte Uebersicht des Planes, sowie der geschäftlichen Bedingungen der Subskription. Sie sind für größere Beiträge beabsichtigt, schließen aber kleinere keineswegs aus. Uebrigens werden wir den Lesern im Frühjahr Subskriptionsbogen zuschicken, und ersuchen sie deßhalb die allgemeine Propaganda auf jene auch in geschäftlicher Beziehung günstigere Zeit zu verschieben.

In der Zwischenzeit sollte die spezielle Propaganda überall von den Mitgliedern des Lehrerbundes und Anderen sogleich energisch in Angriff genommen werden. In größeren Ortschaften ist es wünschenswerth, daß die Kollegen es sich angelegen sein lassen, Propaganda-Ausschüsse aus einflußreichen Bürgern zu organisiren und im Verein mit diesen möglichst viel Unterschriften zu sammeln.

In Indianapolis ist dieß schon geschehen und zwar mit dem besten Erfolge, wie an anderer Stelle berichtet wird, ebenso in Milwaukee, wo das Unternehmen die besten Aussichten hat. Nähere Instruktionen inbetreff der Organisation solcher Ausschüsse ertheilen wir gern brieflich.

— Während der Weihnachtsferien beschenkten wir uns mit einer kleinen Rundreise nach Toledo, Sandusky, Cleveland, Columbus, O., und Indianapolis. Hauptobjekte der Reise waren: neue Abonnenten (sehr nöthig, da die alten uns zur Lustdiät reif zu wähnen scheinen) und das deutsch-amerikanische Lehrerseminar. In beiden waren wir ziemlich erfolgreich.

In Toledo hatten wir sogar Gelegenheit den unübertrefflichen Mechanismus der dortigen Schulen zu bewundern. Ueber den Stand des deutschen Sprachunterrichts daselbst finden die Leser in einer andern Spalte eine Korrespondenz des deutschen Superintendenten in spe, Herrn Lönschal. Herr L. bot uns seine Mitwirkung auf die freundlichste Weise an, vertiefte sich aber bei einem Schulrathsbesuch wahrscheinlich so sehr in die Wichtigkeit des Gespräches, daß er uns vergaß. Wir warteten eine Viertelstunde lang vergebens auf der Straße auf seine Wiederkehr. („Nur zwei Minuten!" hatte er uns beim Abschied zugerufen,) bis Kälte und Ungeduld uns trieben, anderweitig Hilfe zu suchen. Diese wurde uns auch auf die herzlichste Weise von Herrn Hakius, dessen sich unsere Leser aus früheren Korrespondenzen wol entsinnen, und Herrn Architekt Schon, den wir schon früher in Louisville schätzen gelernt hatten.

In Sandusky war uns Herr Prof. Falk ein steter und unermüdlicher Begleiter und verschaffte uns in diesem freisinnigen deutschen Städtchen über 30 Abonnenten; auch wird es ihm ohne Zweifel gelingen, Sandusky einen ehrenvollen Platz in der Subskriptionsliste für das Seminar zu verschaffen.

In Cleveland fanden wir der bereitwilligen Freunde so viele, daß diese beschlossen, sich in zwei Heerhaufen zu theilen. Der eine (Klemm, Krug, Woldmann, Heinrich) zog nach Osten, der andere (Schröder, Schem) nahm uns in's Schlepptau und bestürmte den Westen, und beide können sich der schönsten Eroberungen rühmen. Hier hat Herr Klemm die Seminar-Propaganda schon gut vorbereitet, und die große reiche Stadt wird sich würdig betheiligen.

Columbus, O., „verlangt noch drei Tage Zeit."

Den schönsten Erfolg erlangten wir in Indianapolis. Eine Anzahl prominenter Bürger (die Herren Metzger, Lieber, Schnull, Seidensticker, Bonnegut, Hancisen, und Borster) konstituirten sich als Propaganda-Ausschuß für Indiana, unterzeichneten selbst sogleich $750, und stellten für Indianapolis einen Minimal-Beitrag von $2000 in Aussicht. Es ist dieß der erste materielle Erfolg in der Propaganda („the first big gun"), der erste praktische Beweis, daß das Seminar keine Chimäre ist, und daß Thatkraft und Ausdauer in den Ver. Staaten Material genug vorfinden werden, um es in's Leben zu rufen.

Noch einmal allen Freunden, die uns so aufopfernd unterstützten, herzlichen Dank!

---

(Korrespondenzen.)

Indianapolis, Ind., den 7. Januar 1875.

Geehrter Herr Hailmann!

In dem durch die Schulzeitung veröffentlichten Schreiben des Kollegen A. Schneck an Sie vom 7. v. Mts. lese ich folgende Stelle: „Vergesset ja nicht, vor Allem daran zu denken, wie muß das Verhältnis zwischen dem Direktor und den Lehrern beschaffen, damit ꝛc."

Gegen diese Zumuthung an das milwaukeer Komite erlaube ich mir einige Bedenken einzuführen.

In jedem Geschäft, das gedeihen soll, ist Einer da, der Andern Etwas zu sagen hat. Das gilt in einer Monarchie so gut wie in einer Republik, und darüber wird man wol auch im Schulwesen schwerlich hinauskommen. Als offene Frage bleibt daher nur: Wie soll das „Sagen" geschehen. Nun, geehrter Herr Hailmann, wenn sich ein Direktor darüber erst aus dem Berichte des milwaukeeer Komites seine Verhaltungsmaßregeln herholen soll, wenn ihn nicht der eigene Takt den rechten Weg leitet, dann mag es nur „krachen," wie Herr Schneck sagt, und der ungeschickte Prinzeps ein anderes Feld für seine Thätigkeit aufsuchen; denn das komiteliche Reglement wird ihn, fürchte ich, bei den mannigfaltigen Vorkommnissen in seinem Verkehr mit den Lehrern, dem Vorstande und den Angehörigen der Schüler gar oft schmählich im Stich lassen.

Und ebensowenig dürften die Lehrer daraus Erkleckliches profitiren, indem deren Verhältnis zu ihrem Direktor ein Produkt so verschiedenartig individueller Anschauungen ist, daß daran das verlangte Reglement gleichfalls nur sehr wenig ändern wird.

'S ist freilich wahr, so ein Direktor einer deutsch-amerikanischen Schule stekt zuweilen eine Miene auf, als wenn er der reine Herrgott selber wäre, während es doch ohne Beistand der Lehrer um seine Herrlichkeit schnell genug geschehen ist, und ebenso begeht auch mancher Lehrer in schulmeisterlichen Hochmuthe Albernheiten, die dem Schulleiter arge Noth machen. Doch das sind Krankheitserscheinungen, welche ein Komiterezept wahrhaftig nicht kuriren kann. Das milwaukeeer Gutachten kann den bösen Direktoren und Lehrern nur etwa zurufen: „Kinder, vertragt Euch unter einander; stellt Euer persönliches Interesse der Wohlfahrt Eurer Schule nach und leistet Beide zum Vortheile des Ganzen so viel, als Eure Kräfte zulassen; dann wird das Schulleben wohl dabei fahren!" Weitere Details zu geben, ist, meiner Ansicht nach, nur „eitel Zeitverschwendung," und die vorerwähnten Hauptregeln kennt am Ende auch ein Jeder so gut, wie ich, wenn er nur Lust hat, sie anzuwenden.

Darum möchte ich Kollegen Schneck bitten, in seinem sonst so rühmlichen Eifer für die Förderung des Schullebens durch sein Verlangen nach einem Komitebericht über das Verhältnis zwischen dem Direktor und den Lehrern nicht zu weit zu gehen, es sei denn, daß er denselben hauptsächlich zur Einsicht für manche Schulvorstände bestimmte, denen eine Aufklärung über das Zusammenwirken jener beiden in ihrem Dienste arbeitenden Kräfte allerdings zuweilen noththäte.

Ihr Rud. C. Tschentscher.

---

## Auch eine Illustration zu der deutschen Schul-Misere in Indiana.

Die Leistungsfähigkeit einer Dampfmaschine wird bekanntlich durch die Zahl von Pferdekräften ausgedrückt. Wollen wir dagegen analoger Weise die Tragkraft des deutschen Michelthums ausdrücken, so geschieht dieß am besten durch angemessene, variirende Zahlen von Eselsrücken. Hat bisher, allen deutsch-amerikanischen Zeitungsberichten zufolge, hinsichtlich des deutschen Schulunterrichts, das Deutschthum Evansville's *) den (freilich wenig

*) Herr H. B. kennt wol Chicago, Buffalo und so viele andere deutschheimwelende Städte nicht, sonst hätte er Evansville mit seinem Zorn verschont. Red

Digitized by Google

beneidenswerthen) Preis errungen, eine Tragkraft von mindestens 1000 Eselsrücken zu repräsentiren, und damit die Leistung aller bisher bekannt gewordenen individuellen (ortschaftlichen) deutschen Michelthümer wenigstens um das Doppelte zu übertreffen, so ist es wol nicht mehr als recht und billig, auch ein, in seiner Nähe bisher noch „im Verborgenen blühendes Veilchen," nämlich: Mount Vernon, an's Licht zu ziehen, die Tragkraft seines deutschen Michelthums in Thatsachen zu berichten, und es dem arithmetischen Genie der geehrten Leser selbst zu überlassen, seine proportionelle Tragkraft auf Eselsrücken zu reduziren. Wir sind aber im Voraus überzeugt, daß Evansville dadurch bei Weitem „geboten" ist! —

Seit einigen Jahren „erfreute" sich Mount Vernon eines deutschen Renegaten als Schulsuperintendenten. Es ist der bekannte Fluch des Renegatenthums, daß solche nicht mehr deutsprechende Subjekte ihren früheren Landsleuten gegenüber als deren geschworenste Feinde und hinterlistigste Angeber, dem deutschhassenden Theil ihrer Adoptiv-Landsleute gegenüber aber, als deren kriechendste Speichellecker, sich geberden. Von beiden Seiten trifft sie verdienter Weise innerliche Verachtung, obgleich ihre Adoptiv-Landsleute sich meistens wol hüten, sie ihnen auch äußerlich zu zeigen, da sie ja doch die gefügigsten Werkzeuge ihrer fremdenhasserischen Pläne sind.

Die Deutschen Mount Vernon's hatten es seit längeren Jahren durchgesetzt, daß bei der dortigen Freischule auch ein deutscher Lehrer angestellt war. Die letzten zwei Jahre hatte ein, auf einem preußischen (schlesischen) Seminar ausgebildeter und mit den besten Zeugnissen versehener Lehrer, diesen Posten zur Zufriedenheit aller (wenigstens aller urtheilsfähigen) deutschen Eltern bekleidet. Aber derselbe fügte sich nicht so willig unter die Suprematie seines Vorgesetzten, wie sein zu bescheidener Vorgänger, — welchen dieser auf eine empörende Weise seine Autorität hatte fühlen lassen; er ging seinen geraden Weg durch, und Jener, der sich nicht getraute, seine Autorität geltend zu machen, suchte sich, wie alle feigen Naturen, auf indirekte Weise zu rächen. Es suchte den deutschen Lehrer, welcher zugleich ein tüchtiger Musiker ist, und durch Privatunterricht sein Lehrergehalt verbesserte, in seinen musikalischen Fähigkeiten herabzusetzen. Da dieß aber keinen Erfolg hatte, wurde ein umfassenderer Plan ausgegrübelt und in's Werk gesetzt, der zugleich dem ganzen ihm verhaßten Deutschthum galt und ihm bei dem deutschhassenden Theil obenein auf zweifache Weise nützte. Er stahl nämlich, ohne irgend Jemanden Rechenschaft zu geben, 12 halbe Stunden wöchentlich der für den deutschen Unterricht bestimmten Zeit ab, und der deutsche Lehrer mußte statt dessen allen, auch den englischen Klassen, Gesangunterricht ertheilen. So wurden zwei Fliegen mit einer Klappe todt geschlagen: ein tüchtiger (wenn auch privatim als unfähig verleumdeter Musiklehrer war ohne Extrakosten herbeigezaubert und die deutschen Kinder um 6 Stunden Unterricht betrogen! — Doch jetzt regte sich der deutsche Michel: die gestohlene Zeit mußte zurückgegeben werden! — Vielfache Beschwerden veranlaßten die Majorität der Schul-„Trustees" (welche aus einem deutschen, einem deutschfreundlichen und einem deutschhassenden bestehen) dem Superintendenten anzubefehlen, die Gesangstunden zu suspendiren und wieder für den deutschen Unterricht zu verwenden. Großer Triumph!

„Aber mit Renegaten-Mächten
Ist kein deutscher Bund zu flechten —"

Was geschah „nunn?" Während in allen kleinern und auch in manchen größern Schulen ein Lehrer mehrere Abtheilungen zugleich beaufsichtigt und beaufsichtigt, was auch hier mit der deutschen Klasse stets so gehalten worden war, mußte von jetzt an jede Abtheilung besonders unterrichtet werden (anstatt früher 70 Kinder, jetzt nur 10—15), und auf diese Weise kam auf jedes einzelne Kind noch weit weniger Zeit, als vor Einführung des Gesangunterrichts! Und obenein wurde diese Anordnung noch zu einer weiteren Niederträchtigkeit benutzt: Der County Schul Superintendent und Examinator der Lehrer, ein eben solcher Deutschenhasser, verabredete mit dem früher erwähnten Renegaten den Plan, den deutschen Lehrer auf irgend eine Weise zu beseitigen; es hieß nun: Der deutsche Lehrer unterrichtet nur etwa 20 Kinder (denn so viel deutsche Kinder wurden durch den Superintendenten in den Mount Vernon'er Zeitungsberichten nun nachgewiesen), und erhält 60 Dollars monatlich, während die englischen Lehrerinnen jede nur 20—45 Dollars erhalten und Klassen von 40—60 Kindern unterrichten! — Hier sei bemerkt, daß diese 20 registrirten Kinder nur aus der untersten Abtheilung — „A-B-C-Schützen" — bestanden, während die Gesammtzahl der Klasse sich auf 65 Schüler belief.

Es heißt nun zwar: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt endlich selbst hinein," und dieses Sprichwort bewährte sich auch hier wieder, denn der betr. Superintendent wurde auf fast allgemeines Verlangen der Deutschen und ihrer liberalen Gönner entlassen, trotz aller Petitionen und Gegenagitionen der Deutschenhasser und Temperenz-Mucker, und die Deutschen verlangten einstimmig, den bewährten deutschen Lehrer zu behalten.

Aber mit einem Male mußte nun dem County-Superintendenten die eine Hälfte seines amtlichen Gewissens erwachen, während die andere Hälfte ruhig fortschnarchte. — Merkwurdig, was man in Amerika alles zu erleben bekommt!

Wir müssen diese psichologische Merkwürdigkeit näher erörtern und beginnen mit dem schlafenden und schnarchenden Theile dieses wahren Unicums von Gewissen.

Das Gesetz, ja schon der gesunde Menschenverstand schreibt vor, daß jeder, sich um eine Lehrerstelle Bewerbende, nicht nur sachgemäß, sondern namentlich zuerst moralisch zu seinem obrigen Amte qualifiziren muß. Die nach der Prüfung ertheilte "License" beginnt ausdrücklich mit den Worten: N. N. having presented satisfactory evidence of good moral character" — etc.

Was für einem Subjekte aber hat beispielsweise jene schlafende Gewissenshälfte bereits wiederholt die Lehrer-"License" ertheilt.

Ein Sohn respektabler Eltern in Deutschland, welcher gute wissenschaftliche Ausbildung genossen hat, aber dabei die schlechtesten moralischen Eigenschaften besitzt, wurde von seinem Vater als unverbesserliches Subjekt aufgegeben und nach Amerika expedirt. Hier nun trieb er sich langere Zeit im Staate Massachusetts umher, von wo er zerlumpt und verwildert im hiesigen County anlangte und sich in keiner Weise besserte, sondern im Gegentheil als ein total verändertes, moralisch auf die tiefste Stufe gesunkenes Geschöpf bekannt wurde. Mehrere Male wurde er vom City Marshal in Mount Vernon von der Straße aufgelesen und in die „Caboose" gebracht, und das alles unter den Augen des County-Superintendenten mit dem halb schlafenden Gewissen. Nachdem er letzten Sommer bei einem deutschen Farmer in der Nähe von Mount Vernon gearbeitet und auch dort durch Soff und schlechtes Betragen sich ferner für immer unmöglich gemacht hatte, meldete er sich wieder zu einer Lehrerstelle und der erwähnte Beamte ertheilte ihm auch richtig wieder die "License": N. N. having presented satisfactory evidence of a good moral character etc!! — nur dießmal mit der Bedingung, daß er zwei Dollars in die Temperenz-Logen-Kasse zahle. Er that dieß mit dem Vorbehalt, daß er ja nachdem seinen Durst doch wieder löschen könne, so oft er wolle, und wenige Tage darauf fand ihn jener Farmer, bei dem er zuletzt gearbeitet hatte, total betrunken am romantischen Ufer des Ohio liegend, in Temperenz-Gedanken versunken, und einige Male in Mount Vernon selbst — Solche Individuen als Jugend-Bildner hat Posen County aufzuweisen: — denn die eine Hälfte des county superintendentlichen Gewissens schnarcht ja was Zeug und Leder hält. —

Betrachten wir jetzt die andere Hälfte dieses county superintendentlichen Gewissens. — Nach vierjährigem Schlafe ist es plötzlich erwacht, und verargert dem bewährten deutschen Lehrer, den die Deutschen Mount Vernon's einstimmig behalten wollen, die License, weil? — der in einem preußischen Seminar ausgebildete Lehrer das Examen nicht in englischer Sprache machen kann (er ist auch nicht lange im Lande, welches zu machen in den beiden vorigen Jahren die damals noch schlafende Hälfte jenes „Unicums county superintendentlichen Gewissens, übereinstimmend mit dem gesunden Menschenverstande, — der nicht begriff, daß man um deutsch zu lehren, ein englisches Examen machen muß! — für unnöthig erklarte.

Uebrigens ist diese Forderung für einen nur deutsch lehrenden Lehrer eine ungerechte. Jeder Lehrer müßte in der Sprache examinirt werden, in der er zu unterrichten hat. Denken wir an die Sprachlehrer an Gymnasien, Realschulen ꝛc. Können denn die englischen Lehrer oder Lehrerinnen, die das deutsche Kind im Englischen unterrichten, ein Wort deutsch?

Doch zum Schluß! Und was ist das Ende vom Liede? Antwort: Die deutschen Kinder Mount Vernon's haben als „deutsche" Lehrerin eine "school-mam", welche, wenn sie von den Kindern um irgend eine Erklärung gebeten wird, antwortet: "I can not explain it in German, but I will explain it in English!"

Diese aufgestellten Fakta werden hoffentlich hinreichen, um das Fazit zu ziehen: Wenn die Tragkraft des evansviller deutschen Michels gleich 1000 Eselsrücken ist, wie viel beträgt die des Mount Vernon'er deutschen Michels? —

„Ein freies (?) Leben führen wir, —
Fußtritte, die ertragen wir! —

H. B.

Mount Vernon, Ind., im Dezember 1874.

Digitized by Google

## Was muß man thun, um seine Kinder für die menschliche Gesellschaft gänzlich unbrauchbar zu machen?

Es ist eine alte Erfahrung, daß es Menschen gibt, die sich trotz mancher Vorzüge, welche sie besitzen, z. B. Reichthum, Schönheit ꝛc., nicht im geringsten die Liebe ihrer Mitmenschen erwerben können, ja daß sie eher Abneigung als Zuneigung erfahren. Oftmals wissen die Menschen freilich nicht anzugeben, warum sie dem Einen oder Andern nicht freundlich gesinnt sind; sie sagen: der Mensch hat mir nichts gethan, ich kenne ihn auch nicht weiter, aber ich kann ihn nicht leiden. Einen Grund für solche geheimnißvolle Abneigung wird es aber immer geben, und derselbe liegt oft in dem äußeren Eindruck, den ein Mensch macht, in dem Gesichtsausdruck, in Mienen oder in der Haltung. Menschen z. B., die nie lachen, auf deren Gesicht eine eisige Kälte ruht, oder solche, die immer freundlich sind und deren Mienenspiel ein Lachen ohne Ende ist, werden sich nicht immer die Herzen erobern. Während die erstern unheimlich werden, stoßen die zweiten mit ihrem allzufreundlichen Wesen ab, das man als erkünstelt oder erheuchelt ansieht. Davon, daß manche Gemüther eine stille Ahnung von der Seelenverfassung eines Andern haben, daß also Manchem plötzlich unheimlich in der Nähe eines Andern wird, wollen wir nicht sprechen, das gehört in das Reich der Mystik. Der äußere Eindruck aber, den ein Mensch macht, ist er nicht zum größten Theil abhängig von dem, was in der Seele vorgeht? Gewiß fast immer, wenn auch zugegeben ist, daß manche Menschen ihr Inneres geschickt zu verbergen wissen.

Allein öfters wissen die Leute auch den klaren Grund ihrer Abneigung gegen Andere anzugeben. Da heißt es: „Den kann ich nicht ausstehen, er ist ein Streithammel sondergleichen, er läßt Niemand recht haben!“ oder: „Der hat wol keinen Freund; er verdient auch keinen, weil er ein Egoist vom reinsten Wasser ist, und überall sein liebes Ich feiert und obenan stellt;“ oder: „Geht nur mit dem, der zieht über Alle so lieblos und bitter her, daß er selbst keiner Theilnahme werth ist“ — und in ähnlicher Weise weiter.

Wie sind aber diese wenig geliebten Menschen zu ihren schlimmen Eigenschaften gekommen? Man antwortet auf diese Frage gewöhnlich damit, daß man sagt: Die Verhältnisse haben ihren Karakter geschmiedet. Der Eine ist in eine schlimme Schicksalsschule gegangen, darum ist er sehr bitter; der Andere bewegt sich in zank- und streitsüchtiger Umgebung, daher seine Rechthaberei u. s. f. Allein, wenn auch zugegeben ist, daß Verhältnisse stark auf den Menschen einwirken, so sind sie doch nicht die Hauptquelle guter oder schlechter Karaktereigenschaften, und wir müssen diese vor allen Dingen in der Erziehung suchen. Das Herz des Kindes ist weiches Wachs, in welches leicht ein Eindruck geschieht, und es ruhen in der Hand des Erziehers so viele Mittel, daß er mitunter ganz sicher sein kann in der Erreichung seines Zweckes. Wir werden jetzt auf solche untrügliche Erziehungsmittel hinweisen, indem wir die Beiträge zu einem neuen Krebsbüchlein fortsetzen und die Frage beantworten: Was müssen Eltern und Erzieher thun, um das Kind ganz unbrauchbar für die menschliche Gesellschaft zu machen?

Das erste einflußreiche Mittel ist dieß: Man bringe dem Kinde frühzeitig schlechte und verkehrte Ansichten von den Menschen bei, impfe ihnen Vorurtheile ein, und mache sie gegen Jederman mistrauisch. Eines der schönsten Kleinodien einer unverdorbenen Kinderseele ist das Vertrauen, das es der Menschheit entgegen bringt. Es kennt die Welt noch nicht von ihren schlimmen Schattenseiten, es nimmt Jeden, der ihm nicht gerade Abscheu einflößte für gut; es umfaßt mit seiner Herzlichkeit das arme, wie das reiche Kind; ja es versteht in seiner Unschuld die Schwächen der Erwachsenen nicht einmal und gründet daher auf dieselben auch keinen Haß, keine Verachtung. Diese Unbefangenheit, dieses der Welt froh entgegenschlagende Herz muß ihm der Erzieher zu rauben suchen. Er wird das recht gut können, wenn er dem Kinde bei Zeiten die Menschen als recht verdorben schildert und es auf ihre einzelnen Fehler genau aufmerksam macht. Wenn z. B. die Mutter mit ihrer Tochter am Fenster sitzt, muß, sie die Vorübergehenden gehörig mustern und zensiren. Sieh Emma, da geht Schmidt's Helene, an der ist auch kein Funke Natürlichkeit mehr, und der Kopfputz! sie sollte sich schämen! — Hier kommt das Fräulein Rosamund; sieh wie stolz sie sich brüstet; die denkt gewiß, es ist schon vergessen, was im vorigen Jahre zwischen ihr und ihrem Liebhaber vorging! Ei der Tausend, hat sich Frau Otto heute herausgeputzt. Es ist wahrscheinlich ihr letzter Versuch, sich liebenswürdig zu machen, der aber doch nicht gelingen wird. Die ist viel zu dumm, als daß sie liebenswürdig sein könnte. Und der garstige Mund, den sie hat, pfui! Ah, da ist auch Herr Löblich auf den Beinen. Die Gasse scheint nicht breit genug für ihn zu sein; der sollte auch an das Kapital denken, das er unserm Onkel noch schuldet. Aber Emma, siehst du nicht die Frau in dem Schleppkleide? Das ist die Meyer, die kommt gewiß zu mir. Ich mache mir aber nichts aus ihr; sie ist eine schlechte Mutter, die ihre Kinder trotzdem, daß sie reich ist, liederlich und nachlässig herumlaufen läßt. Sie hat eins mit, wie ich sehe, mache dir ja nicht etwa viel zu schaffen mit dem Koppel!

So muß die Mutter recht oft reden; die Tochter wird aufmerksam zuhören; aber bald wird sie es eben so weit wie die Mutter bringen, und an jedem Menschen etwas Schlechtes finden. Mit diesem Entdecken von lauter Schattenseiten an Andern wird dann auch ein gewisses Mistrauen auftreten; das Kind wird seine Offenheit verlieren und sich Jedermann nur mit Zurückhaltung, vielleicht gar mit einer gewissen Scheu nähern. Sollte sich dann im Herzen des Kindes doch noch mitunter ein guter vertrauensvoller Zug offenbaren, so muß der Erzieher zu den Vorurtheilen greifen, und diese dem Kinde als echte Weisheit einprägen. Das Mädchen ist ganz gut, wenn sie nur nicht die Tochter einer Leichenfrau wäre. — Zu Müllers gehe nicht zum Kränzchen, die sind katholisch: die Emma kann ich nicht leiden, weil sie rothe Haare hat; rothes Haar, Gott bewahr! Das sind nur einige von den abgeschmackten Vorurtheilen, wie sie in Familien auftreten; aber man muß sie so viel als möglich häufen, damit sie den gesunden Sinn des Kindes ganz ersticken. Wenn nun dasselbe mit den schlechtesten Ansichten von der Welt und den Menschen, mit Mistrauen und Vorurtheilen aller Art erfüllt ist, so kann der Erzieher darauf rechnen, daß es sich argwöhnisch, bitter und verächtlich gegen Andere benehmen wird, und bildet sich bei ihm in der Folge nun noch die Verläumdungssucht aus, so ist das Werk gelungen; das Kind ist unbrauchbar, ist verdorben für die menschliche Gesellschaft.

Um dieses Verderben aber zu einem gründlichen zu machen, hat der Erzieher noch andere Mittel in der Hand. Jedes Kind hat vom Himmel ein weiches und liebespendendes Herz erhalten. Es zeigt Theilnahme gegen Jedermann und wird durch den Schmerz anderer Menschen leicht bis zu Thränen gerührt. Dieses liebevolle Wesen, welches eine Zierde für jedes Menschenkind ist, muß der Erzieher in dem Zögling ausrotten, und er kann dieß am besten durch sein eignes Beispiel.

Wenn arme, hilfsbedürftige Menschen kommen und um eine Gabe ansprechen, so muß er sie Faullenzer, Tagediebe, Lumpen nennen und sie von seiner Thüre fortjagen; er muß bei den Nachrichten von anderer Leute Kummer kalt bleiben, oder schadenfroh lächeln, indem er sagt: Ja, wie man's treibt, so geht's; die Wohlthaten Anderer muß er als Unklugheit verurtheilen, und so den Kindern frühzeitig eine Härte des Herzens beibringen, die durch Nichts erweicht wird. Verbindet sich dann mit dieser Härte noch eine stets sich offenbarende Selbstsucht, die nur auf's eigne Wohl spekulirt, die fremde Vorzüge nicht würdigt und nur den eignen Ruhm überall predigt, die das liebe Ich in der unverschämtesten Weise zur Geltung zu bringen sucht, so ist der Zweck erreicht, das Kind ist verdorben für die menschliche Gesellschaft, die dasselbe meiden wird, so viel sie kann.

Als ein eben so vortreffliches Mittel zum Zweck darf ferner die Erziehung zum Materialismus bezeichnet werden. Das Kind muß dahin

Digitized by Google

geleitet werden, daß es in äußerlichen Dingen das größte Glück, die höchste Ehre erblickt. Ich lernte einstmals einen jungen Kaufmann von 19 Jahren kennen, der mich auf einer zweistündigen Wanderung von nichts als von seinen Westen und Hosen unterhielt und mir einen eigenthümlichen Beweis von seiner Bildung beibrachte. So muß es sein; für alles Große, wahrhaft Schöne, Erhabene, muß man den Sinn des Kindes abstumpfen, indem man diese Dinge unpraktisch nennt. „Was ist Poesie!" muß man z. B. sagen, „davon kann man ja doch nicht leben, von einem Gedichte ist noch kein Einziger satt geworden!" Die Männer, die Großes gewollt und auszuführen gesucht haben, darf man nur als lächerliche Idealisten hinstellen, als Narren, die die Welt nicht verstanden hätten. Geschehen irgendwo edle Thaten, so ist die Erwärmung des Kindes dafür sehr bald gedämpft, wenn man diese Thaten kritisirt, ihnen schlechte Beweggründe unterlegt, wenn man zeigt, welche Thorheit dabei im Spiele ist. „Wie kannst du glauben," muß es heißen, „daß dieser Staatsmann sein Werk aus Liebe zum Volke geschaffen hat? Ehrgeiz, nichts als Ehrgeiz hat ihn dazu geleitet." Oder: „Denkst du denn, daß der gepriesene Mann Gutes thun will? Geld, nichts als Geld zu machen, das ist sein höchstes Ziel. Tugend ist überhaupt nur ein Aushängeschild für die Geldmacher" ꝛc. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Erzieher mit diesen Mitteln Großes erreichen wird. Sein Zögling wird dadurch so arm an allen Gefühlen für das Edle, Große und Schöne, und durch seine Hinneigung zum Niedrigen und Gemeinen so philiströs, langweilig und abgeschmackt, daß er der menschlichen Gesellschaft unausstehlich wird.

Sehr förderlich zum Zwecke sind ferner noch ein paar andere Mittel, die in der Regel etwas Gutes herbeiführen sollen. Manche Erzieher sondern nämlich ihre Kinder von aller Umgebung ab; sie dürfen weder auf den Hof noch auf die Straße, um sich mit andern auszutummeln. die Schule bleibt ihnen versagt, sie werden zu Hause unterrichtet; selbst von den unschuldigsten Jugendvergnügen, von Kinderfesten und anderen lustigen Tagen werden sie sorgfältig zurückgehalten. Sie sollen durch das Emporwachsen in der Einsamkeit rein von aller schädlichen Ansteckung bleiben. In der That bleiben sie von verschiedenen Jugendfehlern fern; sie werden aber dagegen nicht nur um ihre Kindheit betrogen, sondern sie bleiben auch so eckig, schüchtern und befangen den Menschen gegenüber, daß sie überall, wo sie hinkommen, entweder belächelt oder als höchst mißliebig betrachtet werden.

Wirksamer noch ist freilich das Mittel welches heut zu Tage häufig vom Erzieher angewandt wird. Es besteht darin, daß man den Kindern falsche und überspannte Lebensanschauungen beibringt. Dieß geschieht am besten, wenn man sie zeitig aus Büchern nippen läßt, die ihnen den Kopf verdrehen, wie z. B. gewisse Romane; wenn man ihnen Chimären beibringt, die sie vielleicht nie wieder los werden, wie z. B. die Aussicht auf hohe Stellung im Leben, auf reiche Heirathen ꝛc.. wenn man sie mit den Kinderschuhen in's Theater schickt, damit sie überspanntes Leben an der Quelle einsaugen; wenn man sie auf die Kinderbälle führt, oder andere verfrühte Genüsse ihnen bietet. Wenn diese Ueberspanntheit auch auf das religiöse Gebiet sich ausdehnen läßt, da sind die Folgen noch wesentlicher. Das sehr bald von Schwärmerei und Bigotterie angehauchte Kind wird schließlich zum Fanatismus gelangen und sich mit einem großen Theil der Welt ganz entzweien.

Und nun darf der Erzieher, welcher sein Kind für die menschliche Gesellschaft unbrauchbar machen will, noch zwei Eigenschaften nicht vergessen, die jedesmal sicher zum Ziele führen. Er muß das Kind eingebildet und dünkelhaft zu machen suchen. Das wird er erreichen, wenn er das Kind mit Liebesbezeigungen überhäuft, wenn er ihm eine Menge Vorzüge beilegt, die es gar nicht hat (Tante, Muhme und Kinderwärterinnen verstehen das oft prächtig), oder ihm zukünftige Dinge vorspiegelt, die es einmal erreichen wird. So muß man Kinder reicher Leute schon frühzeitig auf die Stellung aufmerksam machen, die sie einst einnehmen sollen, sie werden sie zwar vielleicht nie erreichen, aber der Hauptzweck ist gelungen, sie sind so eingebildet, daß sie sich zuletzt selbst kaum noch kennen.

Ist diese Einbildung so recht glücklich entwickelt, dann fehlt auch der Eigensinn nicht. Ihn zu nähren und groß zu ziehen muß der Vater oder die Mutter zeitig anfangen. Wie dieß gemacht werden muß, zeigt Salzmann in seinem Krebsbuchlein in schlagender Weise. Wir lassen seine Worte folgen:

„Der kleine Heinrich fing nun an zu laufen — aber nicht dahin, wo die Mutter oder die Magd ihn hinführen wollten, sondern wohin es ihm selbst gefiel. Hu! hu! hu! schrie er immer, zog die Hand seiner Führerin nach einem bestimmten Orte zu, und diese mußte ihm folgen So wandelte er in einer Stunde, von der Stube durch das Haus, Hof und Garten, und von da wieder alle Treppen hinauf bis auf den obersten Boden. Einmal stand der Keller auf, gleich wollte Heinrich hinein, und da es ihm die Magd verwehrte: so fing er ein schreckliches Gebrülle an. Stille! stille, sagte die Magd, im Keller ist's dunkel. Komm, wir wollen bei die Hühnchen gehn. Sieh einmal Heinrich! die artigen Hühnerchen! put! put! kommt ihr Hühnerchen bei Heinrichen! Das half aber nichts, Heinrich bog sich rückwärts, schrie, stampfte — da kam die besorgte Mutter herbeigesprungen. Was gibt's? was gibt's? hieß es. Was wird doch das dumme Mädel einmal gemacht haben!

Gar nichts! Frau Curtin! Der kleine Heinrich will in den Keller, und da kann ich doch wirklich — sehen Sie nur, wie er sich geberdet. Ich kann ihn wahrhaftig nicht mehr halten.

Gebt her das Kind! Brennt ein Licht an! Stille! stille Heinrich. In Keller willst du? Ja! ja!

Und nun ging es den Keller hinunter. Die Magd mußte vorhergehen und leuchten. Auf der Mitte der Treppe fiel es Heinrichen ein, umzukehren. Er schwenkte sich — Mutter und Magd schwenkten sich mit, und nun ging es wieder die Treppe hinauf in die Putzstube.

Heinrich lernte nun sprechen. Und jedes Wort wurde als ein Befehl angesehen, den das ganze Haus befolgen mußte.—Wann ihm bei Tische vorgelegt wurde: so hieß es gemeiniglich: — Das will ich nicht. — Und was denn, gutes Kind? — Ich will von dem Stückchen da haben. — Da, Heinrich, da hast du es. — Es schmeckt auch nicht. — Nicht? wonach hast du denn Appetit? — Ich will Gebackenes. — Gebackenes? Das ist nicht da. — Ich will aber Gebackenes! — Gib dich zufrieden. Morgen da will ich dir ein recht gut Küchelchen backen. — Ich will aber etwas Gebackenes! — Was werden wir nur mit dem Kinde anfangen? Katharine, da habt ihr einen Groschen, holt doch dem Kinde etwas Gebackenes! — Da klein Aeffchen! ist etwas Gebackenes. Ist's denn so recht? — Ja. Mich durstet.— Das arme Kind! Willst du Bier oder Wein? — Ich will Kaffee. — Und der ist noch nicht fertig. Geschwinde macht Feuer an zum Kaffee. Stille! stille! — Kommt denn der Kaffee bald? — Bald, bald! — Ich will keinen Kaffee. Ich will Bier, Bier! Mutter Bier! — Da! da ist Bier. — Das ist mein Glas nicht. Ich will mein Glas haben. — Seht einmal, was das Kind so klug ist. Da Heinrich! da ist dein Glas.

So wie es bei Tische ging: so ging es immer. Kleidung, Schlafzimmer, Gesinde, Gesellschaft, alles mußte nach seinem Sinn gewählt werden.

Nun ist er erwachsen, und hat durchgängig den Namen: der eigensinnige Curt. Dreimal hat er schon seine Wohnung verändert. Alle Jahre müssen die Zimmer anders tapezirt und die Oefen umgesetzt werden. Eine Frau hat er schon zu Tode gepeinigt und die andere — nun die wird auch nicht weit mehr laufen. Mägde hat er gemeiniglich vier bis sechs, und er selbst, wenn ich recht gesehen habe, hat kaum noch zwei Jahre zu leben. Die ganze Welt steht ihm nicht recht — und dieß ist freilich zum todt ärgern."

Ja ist es dem Erzieher gelungen, seinen Zögling gründlich eingebildet

Digitized by Google

und eigensinnig zu machen, so kann er darauf rechnen, daß derselbe in jeder menschlichen Gesellschaft, die er beglücken will, nur Abneigung findet, daß man ihn meidet, daß man selbst in Geschäften nicht gern mit ihm sich befassen wird. Kurz, er wird sehr bald auch selbst einsehen, daß er für die bessern menschlichen Kreise nicht paßt.

Alle diese Eigenschaften, die wir genannt haben, sind übrigens selten ohne noch einige andere Begleiter, die sich ihnen ganz von selbst zugesellen. Die Bitterkeit, die im Urtheile über Andere sich offenbart, das hohnische, spöttelnde Wesen, welches auch des Besten nicht schont, die Empfindlichkeit und Gereiztheit, die aus der maßlosen Eitelkeit entsteht, die Unzufriedenheit und Verstimmtheit, die eine Frucht der verschrobenen Seelenentwicklung ist — das Alles sind ebenfalls Dinge, welche bei einem Menschen im Stande sind, ihn des Umgangs mit Andern, wenn nicht zu berauben, so doch ganz unwerth, zu machen.

Kurz, wenn die Erzieher es verstehen, und ich zweifle bei manchen gar nicht daran, ihren Kindern falsche Ansichten von dem Leben, von den Menschen einzuimpfen; wenn sie denselben Ueberspanntheit, Blasirtheit oder auch kalten Egoismus, sowie die genannten üblen Karaktereigenschaften (Eigensinn, Einbildung, Empfindlichkeit, Bitterkeit ꝛc.) beizubringen suchen, so werden sie es bei guter Zeit erreichen, daß ihre Zöglinge für die menschliche Gesellschaft durchaus verdorben sind. Und selbst wenn dieselben etwas Leidliches gelernt, und mit Kenntnissen für Beruf und Leben ausgestattet sind, sie werden doch Schiffbruch leiden, denn sie verstehen ihre Mitmenschen nicht und wissen sie nicht in der rechten humanen Weise zu behandeln, und so gelangen sie schließlich nur zu einem traurigen Ziele: Sie werden Menschenfeinde! Wohl ihren Erziehern dann, wenn diese nicht die ärgsten Pfeile ihrer Menschenfeindlichkeit auszuhalten haben. (Cornelia.)

## Ueber die Anfänge der Ver. Staaten.

Von Fr. Kapp.

Die amerikanischen Kolonien waren bis zum Ausbruch der Revolution einander in ihrem bisherigen Entwicklungsgange so gut wie fremd geblieben. Zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Konjunkturen gegründet, in ihren religiösen und staatlichen Anschauungen vielfach von entgegengesetzten Voraussetzungen ausgehend, bei großer räumlicher Ausdehnung, schlechten Verbindungsmitteln und dünner Bevölkerung des regen Verkehrs entbehrend wurden sie zum gemeinsamen Widerstand gegen England nur durch die im Laufe der Jahre gereifte Erkenntnis vereinigt, daß dieses mit seinen Beschränkungen und Anmaßungen alle Kolonien gleichmäßig bedrohe.

Der am 4. September in Philadelphia zusammengetretene Kongreß der Deligirten der einzelnen Kolonien gab diesem Gefühle zuerst Ausdruck und Gestalt. Diese neue revolutionäre Körperschaft übte die suveräne Gewalt aus, deren Befugnisse und Ausdehnung durch die dringendsten Bedürfnisse der öffentlichen Angelegenheiten bedingt wurden und ihrer Natur nach vorzugsweise nationale waren, während die Ordnung der inneren Angelegenheiten mehr den bestehenden Lokalbehörden überlassen blieb. Die Kolonien bestanden in dieser ihre Eigenschaft fort, bis in der berühmten Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 die Repräsentanten der Ver. Staaten, „im Namen des guten Volkes dieser Kolonien," feierlich diese vereinigten Kolonien für freie und unabhängige Staaten erklärten. Die Union ist also kraft der Revolution an Stelle des Königs von England getreten und, dessen Suveränität auf sie übertragend, älter als die Staaten, ja deren Schöpfer. Die Verwandlung der Kolonien in selbstständige Staaten ist auf Grund einer autonomen Handlung der einzelnen Kolonien, sondern lediglich durch die Repräsentanten der Ver. Staaten, d. h. den revolutionären Kongreß im Namen des gesammten Volkes erfolgt. Jede Kolonie ist mithin auch nur insofern und in soweit ein Staat geworden, als sie den Ver. Staaten angehört und als ihre Bevölkerung einen Theil des Volkes bildet. Die 13 Kolonien trafen also nicht als 13 gesonderte und von einander unabhängige politische Gemeinwesen eine Uebereinkunft, die Bande, durch welche jede von ihnen an das gemeinschaftliche Mutterland geknüpft war, zu gleicher Zeit zu zerreißen und dieß in einem gemeinschaftlichen Manifeste der Welt zu verkünden, sondern „das eine Volk" der vereinigten Kolonien löste seine politische Verbindung mit dem englischen Volke und erklärte, hinfort das eine vollkommen selbstständige Volk der Ver. Staaten bilden zu wollen. Die Unabhängigkeitserklärung schuf nicht 13 suveräne Staaten, sondern die Abgeordneten des Volkes erklärten, daß die bisherigen engl. Kolonien mit dem 4. Juli 1776 als ein suveräner Staat, der sich den Namen „Vereinigte Staaten von Amerika" beigelegt, in die völkerrechtliche Staatenfamilie eingetreten seien. Politische und staatsrechtliche Theorien hatten mit dieser Entwickelung der Ereignisse nichts zu thun; sie war die naturgemäße Frucht der gegebenen Verhältnisse und stand als vollendete Thatsache da, ehe irgend Jemand an die rechtlichen Konsequenzen gedacht hatte, die einst aus dieser Thatsache gezogen werden konnte. Aber vom ersten Augenblick an zeigte es sich deutlich, daß die Masse des Volkes, wie die Führer der Bewegung nahezu einstimmig sich auf das Aeußerste gegen die praktische Durchführung dieser rechtlichen Konsequenzen sträuben würden.

Hatte die Revolution ein amerikanisches Volk geschaffen, so erforderten selbstverständlich Recht und Billigkeit, daß in dem Kongresse nicht die ehemaligen Kolonien als solche vertreten seien, sondern die Bevölkerung derselben als ein Theil des Volkes. Trotzdem Patrick Henry hierauf hinwies, beschloß der Kongreß am 6. September 1774, daß jede Kolonie oder Provinz eine Stimme haben solle. Thatsächlich wurde damit das entgegengesetzte Prinzip adoptirt. Hamilton allein stellte sich von Anfang an bewußt auf den nationalen Standpunkt; fast alle seine Zeitgenossen waren sich dagegen nicht klar über den Begriff Staat und Regierung und suchten aus 13 Eins werden, dabei aber doch die Eins 13 bleiben zu lassen.

Während am 10. Juni 1776 der auch in die Unabhängigkeitserklärung übergegangene Grundsatz ausgesprochen wurde, daß „diese ver. Kolonien freie und unabhängige Staaten" sind, wurde gleich am folgenden Tage ein Ausschuß gewählt, der den Plan einer Konstitution entwerfen sollte. Die von diesem Ausschuß ausgearbeiteten und am 15. November 1777 vom Kongreß angenommenen Konföderationsartikel schufen aber eine ganz verschiedene Basis von derjenigen, auf welcher die Ver. Kolonien seit länger denn einem Jahre als unabhängiges staatliches Gemeinwesen bestanden hatten, sie wurden aber nun auch vom Kongreß den Legislaturen der Einzelstaaten zur Annahme empfohlen und dadurch die letzteren ohne ihr Zuthun plötzlich zur höchsten suveränen Macht des Landes erhoben. Ja, während in den bisherigen Entwürfen der Artikel bezüglich der Union dem über die reservirten Rechte der Kolonien, resp. Staaten voranging, wurde in diesen Beschlüssen die Ordnung umgekehrt und ausdrücklich erklärt, daß jeder Staat seine Suveränität behalten solle, die thatsächlich nie existirt hatte. Diese Einräumung einer faktisch nicht einmal vorhanden gewesenen Berechtigung an die Einzelstaaten ist das Samenkorn gewesen, aus welchen alle inneren Kämpfe erwuchsten, welche die Union bis auf die jüngste Gegenwart zerüttet haben, indem sie den Vertretern des partikularistischen Standpunktes den Rechtsboden gab, von welchem aus sie operiren konnten. Die Suveränität der Union war eine Abstraktion, die Suveränität der Staaten aber das in dem Bewußtsein des Volkes wurzelnde, ursprünglichere Verhältnis.

Der Auflösungsprozeß entwickelte sich noch schneller, als selbst die schwarzsehendsten Warner vorausgesagt hatten. Die Angst vor Verleihung einer Gewalt, die möglicherweise auf Kosten der Freiheit gemisbraucht werden konnte, die Abneigung gegen jede Autorität, das Mistrauen gegen jede Regierung erzeugten die Ohnmacht des Kongresses und eine furchtbare Anarchie. Bald trieben die Einzelstaaten selbstständige Politik, welche sehr häufig der des Nachbars direkt entgegen war, der eine schädigte den Handel des andern, bald stand Interesse feindlich gegen Interesse. Man erkannte

Digitized by Google

endlich, daß man bei einer verzweifelten Krise angekommen sei. Die Legislatur von Virginien that den ersten Schritt zur Besserung, indem sie die übrigen Staaten zur Beschickung eines Konvents einlud, zur Berathung darüber, „in wie weit ein einheitliches Sistem in ihren kommerziellen Verhältnissen für ihr gemeinsames Interesse nothwendig sein dürfte." Dieser Konvent trat im September 1786 in Annapolis zusammen, wurde aber nur von 5 Staaten beschickt. Die Abgeordneten dieser 5 Staaten empfahlen die Berufung eines allgemeinen Konvents, welcher (Mai 1789) die Abgeordneten sämmtlicher Staaten zu seinen Mitgliedern zählte und die gegenwärtige Konstitution annahm.

Sie spiegelt alle Schwankungen einer unklaren politischen Auffassung wieder und gibt deßhalb ganz entgegengesetzten Auffassungen Raum. Man kann ebenso wol den Staatenbund als den Bundesstaat aus ihr ableiten. Erst der Sieg des Nordens über den Süden hat die mehr als 75 Jahre alte Streitfrage im Sinne des organischen Bundesstaates entschieden.

Den amerikanischen Staatsmännern Washington, Adams, Hamilton, Madison u. A. und ihren nächsten Nachfolgern lag nichts ferner als eine republikanische Propaganda; sie waren zufrieden, wenn man sie in Ruhe ließ. Es ist ihr unsterbliches Verdienst, daß sie Maß zu halten verstanden und daß sie, um das Hauptziel, die Unabhängigkeit zu sichern, sich auf die allernothwendigsten Reformen beschränkten. Sie ließen deßhalb Alles bestehen, wie es stand, politische Eintheilung und Verwaltung, Recht und Rechtsprechung; sie nahmen nur die Aenderung vor, daß sie den Kongreß an Stelle des Königs von England und die Staatsregierungen an die Stelle der Kolonialregierungen setzten. Sonst blieb Alles beim Alten. An eine Republik im Gegensatz zur Monarchie dachte keiner jener amerikanischen Patrioten. Die Mehrzahl von ihnen hing sogar mit einer gewissen Sentimentalität am englischen Königthum, wie sie sich denn auch nicht gegen dieses, sondern gegen die korrupte englische Administration und deren Unterdrückungsmaßregeln erhoben hatten. Die neue Staatsform war ihnen ziemlich gleichgiltig; sie stützten das neue Werk auf das Verständnis ihres Volkes, welches die Monarchie nur vom Hörensagen kannte. Die Königlosigkeit ergab sich ganz von selbst.

Die Washington und Hamilton, Madison und Jay forderten ihre Mitbürger nicht auf, eine Republik zu gründen, sie wählten überhaupt nicht zwischen zwei verschiedenen Regierungsformen; sie besorgten vielmehr nur die Maschinerie für die Regierungsform, welche die amerikanische Gesellschaft, von kolonialen individuellen Anfängen ausgehend, aus sich heraus erzeugt hatte. Sie hatten gar keine Macht und ereiferten sich weder für die Republik noch gegen die Monarchie; dagegen nahmen sie einfach die vorhandenen Materialien und stellten damit ein politisches Gebäude her, wie es das Gemeinwesen verlangte. Sie fanden bereits republikanische Einrichtungen vor und gründeten darauf so viel Republikanismus, als die Sitten, Anschauungen und Ideen ihrer Zeit gestatteten, d. h. eine Republik mit beschränktem Stimmrecht, mit einer von den Notabeln der betreffenden Ortschaften und Bezirke geleiteten Verwaltung und mit Duldung der Sklaverei. Ihre Republik entsprach dem modernen Ideal wenig, ja stand im direkten Widerspruch zu der durch den Umschwung der Sitten, Anschauungen und materiellen Lage bedingten heutigen Republik mit der Forderung allgemeiner menschlicher Gleichheit und Gleichberechtigung, des allgemeinen Stimmrechts und der von politischen Faiseurs geleiteten Verwaltung.

## Zur Naturanschauung der Chinesen.

Man erinnert sich vielleicht noch, daß vor einiger Zeit eine Notiz die Runde durch die europäischen Blätter machte, wonach eine Gesellschaft englischer Kapitalisten in der Nähe der chinesischen Hauptstadt eine mäßig lange Eisenbahnstrecke auf eigene Kosten herstellen und sie sodann sammt allem rollenden und beweglichen Material dem Beherrscher des Reiches der Mitte zum Geschenk anbieten wollte. Die Auslagen waren auf einige Millionen veranschlagt und man erräth leicht, daß bloß die Hoffnung, dem Eisenbahnbau in China auf diesem Wege Eingang zu verschaffen, ein so namhaftes Opfer rechtfertigen konnte.

Indeß, so sehr man hierbei auf den Eigennutz und die natürliche Habsucht der Menschen gerechnet, so sehr hatten die Unternehmer einen anderen Faktor außer Acht gelassen, der ihren ganzen Plan zum Scheitern brachte, — denn das reiche Geschenk wurde rundweg abgeschlagen, — für dessen Bezeichnung aber wir um den richtigen Ausdruck verlegen sind.

Wahrlich, so oft von Feng-Shui die Rede ist, geräth man willkürlich in Zweifel, ob man an eine religiöse Observanz oder eine auf naturwissenschaftliche Erfahrung gegründete Sitte zu denken habe. Das Richtige mag wol sein, daß sowol religiöse Phantasie wie praktische Beobachtung zur Entstehung und allmälichen Entwicklung dieses, das chinesische Leben so mächtig beeinflussenden, ja nahezu beherrschenden Brauches beigetragen haben; verlangt doch selbst unsere Zeit mitten im Sturm und in der Hitze ihrer Bestrebungen zuweilen nach einer Poesie, die außerhalb der Welt liegt, ohne deßhalb außerhalb der Wahrheit zu liegen.

Um aufrichtig zu sein, müssen wir übrigens bekennen, daß so viel von Feng-Shui die Rede ist und so groß die Rolle sein mag, welche Feng-Shui im öffentlichen Leben der Chinesen spielt, — wir Europäer bisher doch nur einen sehr undeutlichen Begriff von dessen Wesen und Bedeutung hatten. Nicht zum geringsten Theil mag hieran der Umstand Schuld tragen, daß die Europäer in China, ohne sich selber darüber klar zu sein, häufig im Einklang mit den Regeln des Feng-Shui handelten und dadurch bei den Eingebornen den Glauben aufkommen ließen, als seien sie über die betreffenden Satzungen genau unterichtet. Dieß hatte wieder zur Folge, daß die Chinesen jede nähere Auskunft über Feng-Shui, als überflüssig, verweigerten, und so war man mehr auf ein unbestimmtes Ahnen als auf ein positives Wissen beschränkt.

Nach dem Gesagten können wir nicht umhin, mit dankarer Anerkennung uns jene gründlichen Aufklärungen zu Nutze zu machen, welche wir einem fleißigen Forscher in dieser Hinsicht verdanken. Dr. Ernst J. Eitel, ein durch seine werthvollen Untersuchungen über den Buddhismus der Chinesen wohlbekannter Orientalist, hat sich der mühevollen, obgleich dankbaren Aufgabe unterzogen, uns in einem selbständigen Werke eine erschöpfende Darstellung des Ursprungs, Wesens und Einflusses von Feng-Shui zu liefern.

So wichtig und verhältnismäßig interessant der behandelte Gegenstand ist, so verdient doch die Beharrlichkeit des deutschen Gelehrten alle Bewunderung, mit welcher er die wenig anregenden Details des Grundrisses einem eingehenden Studium unterzog, um sodann das ganze Gebäude jenes seltsamen Kultus zur klaren Darstellung bringen zu können. Uns soll indeß die sich daran knüpfende abstoßende Terminologie mit ihrem „blauen Drachen" und „weißen Tiger," ihrem „Athen der Natur" und den Unterschieden zwischen männlichem und weiblichem Prinzip, sowie mit ihrer überschwänglichen Anwendung numerischer Diagramme, als Entschuldigung dienen, wenn wir ein tieferes Eingehen in die Einzelheiten des Feng-Shui-Kultus absichtlich vermeiden und uns im Wesentlichen auf eine Wiedergabe des Eindruckes beschränken, welchen Eitels Buch in seiner Gesammtheit auf uns erzeugte.

Wenn die Sinologen vergeblich in den Schriften der chinesischen Klassiker nach einer befriedigenden Erklärung des Wortes Feng-Shui Umschau gehalten haben, so ist die Antwort nicht minder ungenügend, welche man vom Chinesen auf die Frage, was eigentlich Feng-Shui bedeute, in der Regel erhält. Feng-Shui, so sagt er, bedeute so viel wie „Wind und Wasser," aber bloß insoferne, als es ein Ding sei wie Wind, welches sich nicht begreifen lasse, und wie Wasser, welches man nicht erfassen könne. Diese Darlegung gibt uns also keinen Schlüssel zum Verständnis des Feng-Shui-Dienstes.

Aus Dr. Eitels Auseinandersetzung entnehmen wir hingegen, daß letzterer den Glauben in sich schließt, wonach das Los der Lebenden von den

Digitized by Google

Geistern der Abgeschiedenen bestimmt wird, während die günstigen oder bösen Gesinnungen dieser letzteren lediglich von der Lage ihrer Grabstätten abhängen; ferner, daß menschliches Wohl und Weh, selbst Tugend und Laster, unter dem geheimnisvollen Einfluß einer Art Naturelektrizität stehen, welche von der Gestaltung des Bodens oder durch die Errichtung besonderer Bauten entweder angezogen oder abgestoßen wird. Feng-Shui ist also der Einfluß der Natur und der Geisterwelt auf die Schicksale der Lebenden. Wie man sieht, haben wir es hier weder mit einer Religion noch mit einer religiösen Sekte zu thun. Feng-Shui besitzt weder Tempel noch Priester, weder Gemeinschaft noch befugte Lehrer oder inkorporirte Bekenner. Dessen verborgener Einfluß durchdringt die ganze chinesische Gesellschaft, gelangt aber weder unter Gestalt eines konkreten Ritus noch durch irgend eine dauernd sichtbare Manifestation zur öffentlichen Aeußerung.

Um uns einigermaßen über das dem Feng-Shui zu Grunde liegende Sistem klar zu werden, müssen wir uns die Naturanschauung der Chinesen zu vergegenwärtigen suchen. Für diese ist die Natur keine todte, unthätige Werkstätte, sondern ein lebendiger, selbstathmender Organismus. Was so häufig in der Naturphilsophie der Griechen angestaunt und gerühmt wurde, daß sie nämlich der Natur Leben einzuhauchen verstanden, — diese poetische, ehrfurchtsvolle Auffassung der Naturobjecte ist also gleichfalls ein Hauptmerkmal der Naturanschauung bei den Chinesen.

Auf dieser lebendige Bewegung ansinnenden Auffassung der Natur beruht nun das ganze Sistem des Feng-Shui. Man mag immerhin über den unwissenschaftlichen, rudimentären Karakter der chinesischen Phisiologie mitleidig die Achseln zucken; trotz dem wäre es zu wünschen, meint Dr. Eitel, unsere eigenen Männer der Wissenschaft hätten bei ihren Beobachtungen und Untersuchungen etwas mehr von jener kindlichen Ehrfurcht vor den lebendigen, obgleich häufig verborgenen Naturkräften zu wahren gewußt, welche die Erstlingsschritte der chinesischen Naturwissenschaft karakterisirt.

Wie leicht jedoch auf gesundem Boden eine krankhafte Pflanze empor wachsen, auf fester Basis ein fehlerhaftes Gebäude entstehen könne, dieß hat am deutlichsten Feng-Shui bewiesen. Man kann wol sagen, Feng-Shui fange dort an, wo die Astrologie aufhört. Der Uebergang von letzterer zu obigem Kultus vermittelt die Auffassung, wonach alles Irdische sein Prototip, seine ursprüngliche Ursache, seine bestimmende Kraft im Himmel besitzt. Der Chinese betrachtet den Himmel als das ideale Vorbild, dessen materieller Wiederschein ihm die Erde vergegenwärtigt. Bergspitzen entsprechen den Sternen, Ströme und Meere bilden die irdische Milchstraße; kurz, das Himmelsgewölbe mit seiner Unzahl bewohnter Welten gilt dem Chinesen als das ratselhafte Textbuch, indem die Gesetze der Natur, die Schicksale der Völker, das Loos jedes einzelnen Individiums in hierogliphisch-mistischen Lettern eingeschrieben stehen, bloß jenen verständlich, die zu den Eingeweihten zählen

Diese geheimnisvollen Himmelszeichen zu entziffern, die Siegel jenes apokaliptischen Buches zu zerbrechen, ist zunächst die Aufgabe von Feng-Shui, und zur Erlangung dieses Zieles ist wieder die Kenntnis der Grundprinzipien der Natur, d. h. der Naturgesetze, erforderlich. Das ganze Sistem der Feng-Shui besteht nämlich aus vier Theilen, von denen Li oder die allgemeine Weltordnung, dann So oder die numerischen Proportionen, ferner Hi, der belebende Athem, und Ying, die Formen der Erscheinung, je eine Abtheilung bilden.

Der Raum verbietet uns, auch nur eine flüchtige Skizze der chinesischen Metaphisik hier zu geben, aus welcher der Feng-Shui-Aberglaube als ein naturgemäßes Produkt hervorgewachsen ist. Wir wollen uns hingegen darauf beschränken, die im Feng-Shui zu Grunde liegenden „Naturgesetze" in Kürze anzuführen; dieselben lauten: 1) Der Himmel beherrscht die Erde. 2) Himmel und Erde zusammen beeinflußen alle lebenden Wesen, in der Macht der letzteren steht es jedoch, jenen Einfluß zu ihrem eigenen Nutz und Frommen zu leiten. 3) Das Schicksal der Lebenden hängt auch von dem Wohl- oder Uebelwollen der Verstorbenen ab.

Dabei ist es nothwendig, sich gegenwärtig zu halten, daß, nach chinesischer Auffassung, die Seele des Menschen eine zweifache Natur besitzt. Die eine derselben, als „animus" zu bezeichnen, entspringt aus dem „himmlischen," die andere, „anima," aus dem „irdischen Athem." Der „Animus" ist das geistige und männliche Element der Seele, während das materielle oder weibliche Prinzip der Natur die „Anima" bildet. Bei Lebenden bestehen die beiden Prinzipien in engster Verbindung mitsammen fort, beim Tode aber, mit der Auflösung des Körpers, hört die Einheit auf, der Animus kehrt zum Himmel, die Anima zur Erde zurück. Darunter haben wir uns jedoch keine lokale Bewegung, sondern bloß ein Aufgehen jedes Theiles in die allgemeinen Naturelemente vorzustellen, aus denen derselbe hervorging. Die Seelen der verstorbenen Ahnen sind daher gerade so allgegenwärtig, wie die Elemente der Natur, wie Himmel und Erde selber, und damit steht in weiterem Verlaufe die Wahl des Grabes in innigem Zusammenhang; in seiner praktischen Anwendung kennt Feng-Shui keine wichtigere Aufgabe, als die passendste Stelle für die Ruhestätte der Verstorbenen ausfindig zu machen.

Hätte sich die chinesische Metaphisik auf oben angedeutete Grundprinzipien beschränkt, so wäre das Uebel kein so großes, ja bis zu einem gewissen Grade hätte das Ergebnis mit dem Resultat übereingestimmt, worauf auch manche unserer abendländischen Spekulationen abzielen: ein selbst gewordenes Weltall, ein organisches Ganze, in allen Dingen nach unabänderlichen Gesetzen, aber ohne bestimmten Gesetzgeber vorgehend; in mathemathisch-genauer Ordnung sich bewegend, aber von keiner höhern Vernunft geleitet und regiert; erklärlich aus sich selbst, aber keine bessere Erklärung für die Zukunft verheißend. Leider aber ward das religiöse Element im Feng-Shui durch das frühzeitige Verschwinden des alten Theismus in eine ungestalte Form rohen Aberglaubens umgewandelt, und was an phisikalischem Wissen daran haften blieb, gestaltete sich immer mehr und mehr zu einem geistlosen Konglomerat roher Naturahnungen mit einem Sublimat phantastischen Diagrammenspiels versetzt. In Wirklichkeit ist Feng-Shui die raffinirte Quintessenz taoistischen Mistizismus, buddhistischen Fatalismus, und Choo-he'schen Materialismus.

Wie man aus dem Gesagten ersehen dürfte, enthält Feng-Shui immerhin ein Körnchen Wahrheit, allein vom Unkraut des Aberglaubens überwuchert oder, wie Dr. Eitel sich bezeichnend ausdrückt, ein Stäubchen Weisheit, aber kaum eine Handvoll gesunden Menschenverstandes. Feng Shui ist so recht die thörichte Tochter einer vernünftigen Mutter, und der Fluch der ihr anklebt, ist, daß sie sich bloß auf schwache menschliche Spekulation und nicht auf sorgfältiges, aufmerksames Studium der Natur stützt.

Hinsichtlich seiner Entstehung belehrt uns Dr. Eitel folgendermaßen über das Feng-Shui-Sistem: dasselbe ist verhältnismäßig jungen Ursprungs. Die leitenden Gedanken und Diagramme sind allerdings einem der ältesten chinesischen Klassiker entlehnt, die eigentliche Methode aber und deren praktische Anwendung beruhen beinahe ausschließlich auf den Lehrsätzen eines Choo-he und Anderer, welche unter der Sung-Dinastie (1126 — 1278 v. Chr.) lebten und deren Kommentare zu den Klassikern noch heutzutage in jeder Schule gelesen werden. Choo-he's Denkungsart wurde thatsächlich vom modernen Konfutseanismus angenommen und bildet die philosophische Grundlage des Feng-Shui-Sistems.

Wie tief letzteres das gesellschaftliche Leben im Reiche der Mitte durchdrungen, geht daraus hervor, daß Feng-Shui nicht bloß eine gesetzliche, sondern selbst eine politische Bedeutung hat. Bricht in irgend einer der achtzehn Provinzen des Reiches ein Aufstand los, so entsendet man beileibe keine Truppen nach dem Schauplatz des Aufruhrs, wol aber Bevollmächtigte, welche die Gräber der Vorfahren der vornehmsten Anführer aufzusuchen, zu eröffnen und deren Inhalt in alle Winde zu zerstreuen beauftragt sind. Dieß hält man für das sicherste Mittel, den eventuellen Erfolg des

Aufstandes hinzuhalten. Wir begnügen uns, dieses eine Beispiel unter tausenden anzuführen: der Leser wird aber gewiß schon längst den Zusammenhang zwischen Feng-Shui und dem eingangs erwähnten Eisenbahnbau herausgefunden haben. Wie viele Ruhestätten abgestorbener Chinesen würden durch einen solchen Bau nicht unumgänglich verunglimpft, wie viele Geister aus ihrem Schlummer nicht aufgescheucht werden? Bedenkt man vollends die wesentlichen Veränderungen, welche der Bau einer Eisenbahn in der Terraingestaltung jedes Landes unvermeidlich mit sich bringt, während, nach dem Glauben der Landeskinder, von letzterer nicht blos die Ruhe der Verstorbenen, sondern nicht minder das Wohlergehen oder Unglück der Lebenden abhängt, — so wird man die Schwierigkeiten ermessen können, welche sich der Einführung jenes europäischen Verkehrsmittels in China entgegenstellen, zugleich aber die Uneigennützigkeit des jungen chinesischen Herrschers von einem völlig verschiedenen Standpunkte beurtheilen, als dieß eingangs der Fall gewesen sein mag.

Gleichwol gibt Dr. Eitel, dessen längerer Aufenthalt in China seinem Ausspruch größeren Nachdruck verleiht, die Hoffnung nicht auf, daß, trotz des tiefgewurzelten Feng-Shui's, europäische Gesittung sich mit der Zeit dennoch in China Eingang verschaffen werde. Als einzig wirksames Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erkennt er aber die Verbreitung gesunder naturhistorischer Anschauung, wie überhaupt das Umsichgreifen nützlichen und praktischen Wissens unter den Söhnen des Reiches der Mitte. Mächtig dürfte, seiner Ansicht nach, hierbei der Umstand zu Statten kommen, daß das von Auswüchsen überdeckte Naturssistem der Chinesen und unsere abendländische Auffassung der physikalischen Verhältnisse einen wichtigen Berührungspunkt besitzen, eine Wahrheit nämlich, welche beide Sisteme als ihre gemeinschaftliche Basis erkennen. Und dieser wichtige Berührungspunkt ist die Erkenntnis von der Gleichförmigkeit und Allgemeinheit der Wirkung der Naturgesetze.

(Ausland.)

## Die Erdbeben von 1869 und 1870.

Von Ferdinand Dieffenbach.

Die königlich belgische Akademie der Wissenschaften veröffentlicht soeben den neuesten Jahresbericht von Alexis Perrey über die Erdbeben des Jahres 1870. Derselbe führt den Titel: Note sur les tremblements de terre en 1870, avec supplement pour 1869. XVIII releve annuelle par M. Alexis Perrey, professeur honoraire a la faculte des sciences de Dijon.

Bekanntlich beschäftigt sich Herr Alexis Perrey schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit dem Studium der vulkanischen Erscheinungen. Die von ihm jährlich veröffentlichten Kataloge sind mit einem ungeheuren Fleiße und großer Gewissenhaftigkeit zusammengetragen. Es sind dabei nicht allein die neuesten Fachschriften, Monographien und Publikationen von Akademien und Sternwarten, sondern auch alle hervorragenden Zeitungen des Auslandes benützt. Außerdem unterstützen eine Reihe von Gelehrten in allen Welttheilen den hochverdienten Forscher. Wir erwähnen Sainte-Claire-Deville in Paris, Ami Boue und Jelinek in Wien, Paz Soldan in Lima, Dr. Rojas in Caracas, Savatier in Japan, Silvestri, der Beobachter des Aetna, und Palmieri, der Wächter des Vesuvs, A. Lancaster in Brüssel, Moritz in Tiflis und zahlreiche andere. Auf diese Weise erlangen die Kataloge von Alexis Perrey eine Vollständigkeit und Genauigkeit, mit welcher sich keine andere ähnliche Arbeit messen kann.

Aus den Katalogen über 1869 und 1870 ersehen wir zunächst, wie ungeheurer zahlreich die vulkanischen Phänomen in diesen beiden Jahren auftraten. Es ergibt sich, wenn wir aus beiden Verzeichnissen eine Addition machen, eine Gesammtzahl von 1959 Erdbeben. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt:

| | 1869 | 1870 |
|---|---|---|
| Januar | 92 | 92 |
| Februar | 86 | 74 |
| März | 91 | 75 |
| April | 69 | 76 |
| Mai | 113 | 84 |
| Juni | 79 | 107 |
| Juli | 59 | 66 |
| August | 96 | 43 |
| September | 69 | 39 |
| Oktober | 68 | 63 |
| November | 141 | 88 |
| Dezember | 154 | 55 |
| | 1107 | 852 |

Wer sich schon mit derartigen Arbeiten beschäftigt hat, weiß, wie gewagt es ist, aus Zahlen, wie die vorstehenden, Schlüsse zu ziehen, weil es uns noch an einer allgemeinen und gleichartigen Beobachtung der seismischen Vorgänge mangelt; allein dennoch glaube ich doch auf das durch die Vergleichung der Angaben des Perrey'schen Katalogs sehr wahrscheinliche, von mir an den Erdbeben des Odenwalds und durch A. Lancaster an den Erdbeben Neu-Englands nachgewiesene Ueberwiegen der in den Wintermonaten auftretenden Erdbeben gegen diejenigen der Sommermonate aufmerksam machen zu dürfen. Von den 1959 Erdbeben der beiden Jahre entfallen 1059 auf die Wintermonate (Januar, Februar, März, Oktober, November und Dezember) und 990 auf die Monate April, Mai, Juni, Juli, August, September. 1869 entfallen 622 auf die Wintermonate und 437 auf die Sommermonate. 1870 entfallen 485 auf die ersteren und 416 auf die letzteren.

Von einzelnen hervorragenden Erdbeben erwähnen wir dasjenige von Bengalen vom 10. Januar 1869, mit welchem Stöße in Odessa, der Wallachei, Lissabon und im Rheingebiet in einem sinchronistischen Zusammenhange stehen; das große Erdbeben von Rhodos vom 17. bis zum 22. April 1869, welches Symi und Nyceros vollständig zerstörte und dessen Erschütterungen sich in westlicher Richtung bis Civita Vecchea, in östlicher bis Konstantinopel und Alexandria verbreiteten. Bemerkenswerth sind sodann die durch heftige Stöße beinahe in allen vulkanischen Gebieten der Erde bezeichneten ersten Tage des September desselben Jahres. Der Anfang Oktober 1869 ist durch das furchtbare Erdbeben von Manilla, mit welchem gleichzeitig Erdstöße in Chili, Peru, der Union und im Rheingebiete im Zusammenhange zu stehen scheinen, bezeichnet. Aus dem Perrey'schen Werke ließen sich noch die sinchronistischen Beziehungen zwischen einer Reihe von Erdbeben vervollständigen. Es würde mich dieses jedoch für die Zwecke dieser Zeitschrift zu weit führen. Ich erlaube mir nur noch den Angaben Perrey's diejenigen Palmieri's in der neuesten, so eben von ihm veröffentlichten Cronica del Vesuvio gegenüberzustellen. Derselbe gibt ein genaues Verzeichnis aller am Vesuv seit 1865 mittels des Seismographen beobachteten Erschütterungen. Im November 1869, wo sich die Erdstöße über ein so ungemein ausgedehntes Gebiet verbreiteten und gleichzeitig mit den Erschütterungen in Groß-Gerau am 15., 16. und 17. November heftige Stöße in Algerien und am 28., 29. und 30. November große Erdbeben in Kleinasien stattfanden, zeigt sich der Vesuv ungewöhnlich erregt. Palmieri registrirt im November zwölf verschiedene Stöße. Drei derselben entfallen auf den 1. und 2. November, in der Priode, wo die Erderschütterungen in Groß-Gerau ihr Maximum erreichten. Auch mit der Zunahme der Groß-Gerauer Erdbeben am 7. und 8. November korrespondiren neue Erdstöße am Vesuv. Desgleichen mit der Eruption des Stromboli und der Zunahme, welche die

Digitized by Google

Groß-Gerauer Erschütterungen wieder am 22. und 23. November, gegen Mitte Dezember und gegen Ende dieses Monats gleichzeitig mit dem Erdbeben von Santa Maura zeigen. Wir glauben an diesen Beispielen ausreichend gezeigt zu haben, welche Bedeutung genaue Beobachtungen mittels des Seismographen für die Erkenntnis der vulkanischen Erscheinungen besitzen, und wie wichtig es namentlich ist, dieselben mit der Gesammtheit dieser Erscheinungen zu vergleichen.

Das Werk von Alexis Perrey, auf welches wir nach diesen Vergleichungen mit der neuesten Publikation Palmieri's wieder zurückkommen, ist nicht allein von Werth, wenn man die vulkanischen Vorgänge der letzten Jahre in ihrer Gesammtheit einander gegenüberstellen will, es liefert uns auch zahlreiche werthvolle Einzelbeobachtungen. Einige davon möchten wir hier nicht unerwähnt lassen. Zunächst ein auf dem Dampfer „Payta" am 24. Juli 1869 unter 19° 17′ südlicher Breite und 70° 21′ östlicher Länge wahrgenommenes submarines Erdbeben, bei welchem das Meer, soweit man von dem Schiffe aus zu sehen vermochte, förmlich zu kochen schien. Das Wasser wallte anderthalb bis zwei Fuß hoch auf und fiel mit lautem Geplätscher, ähnlich wie es ein sehr starker Regen verursacht, zurück. Die 580 bis 640 Meter über dem Meer sich erhebende Küste, welche man von weitem sehen konnte, schien von Grund aus zu erzittern und bedeckte sich mit dicken Wolken vom Erdbeben aufgewirbelten Staubes. Die Mehrzahl der Personen, welche sich am Bord befanden, wurden in Folge der Erscheinung von einem sich nicht bei allen auf dieselbe Art manifestirenden, unbeschreiblichen Unwohlsein befallen.

Der Einfluß des Erdbebens auf das Meer ist übrigens bereits hinlänglich konstatirt, nicht so sein Zusammenhang mit den in einem nicht immer gleichen Grade von Heftigkeit auftretenden Erregungen der Atmosphäre, welche häufig die Erscheinung begleiten. Das Perrey'sche Werk liefert in dieser Hinsicht zahlreiche neue Beispiele, welche geeignet sind, manchen Zweifler zu bekehren.

Am 18. März 1869 wurde um 8 Uhr Abends zu Cosenza ein kurzer heftiger Erdstoß nach Art einer heftigen Lufterschütterung (en manière de tremblement aérien très violent, aeromoto) beobachtet. Dr. Rojas zu Caracas konstatirt in einem Briefe an Alexis Perrey, mit Berufung auf die gleichlautende Meinungsäußerung von Andres Poey, Direktor des Observatoriums der Havana, daß die großen Ziklonen der Antillen beinahe alle von Erdbeben gefolgt sind. Ich kann dem hinzufügen, daß ein von mir beobachteter europäischer Ziklon, in dessen Zentrum sich die Gegend zwischen Rhein, Main und Neckar am 19. Januar 1873 befand, von einem in Dürkheim, Mannheim, Worms, Heidelberg und einem großen Theile der Pfalz beobachteten Erdbeben begleitet war. Sehr zahlreich sind anderweitige in dem Perrey'schen Berichte aufgeführte Fälle, in welchen Erdbeben von Orkanen begleitet sind. Eigenthümlich ist folgende Erscheinung.

Am 3. August 1869, gegen Mittag, sah man bei einer mit Elektrizität stark beladenen Atmosphäre, plötzlich einen Staubwirbel sich von dem Vulkan von Achnapan (Salvador) herabbewegen, welcher seine Richtung gegen Sisiniapa nahm, einen kleinen im Südosten des Vulkans gelegenen Stadt. Der Wirbel dehnte sich schließlich auf einen Flächenraum von ungefähr 27 Meter Durchmesser aus und bildete eine 180 Meter hohe Säule. Er hielt sich ungefähr eine Viertelstunde in der Gegend, den Boden aufwirbelnd, Aeste zerknickend und Bäume entwurzelnd. Ein dichter Rauch begleitete ihn und von Zeit zu Zeit hörte man das Rollen des Donners, wie bei einem heftigen Gewitter. Diese sonderbare Erscheinung, welche die Einwohner mit Entsetzen erfüllte, dauerte 2½ Stunden, bis der Wirbel in der Richtung von Atara verschwand. Ein starker Regen, welcher folgte, hinderte die weitere Beobachtung. Offenbar ist diese in einem Berichte des Guvernörs von Apaneca enthaltene Schilderung, die Beschreibung eines jener vulkanischen Gewitter, welche öfter vulkanische Eruptionen begleiten, aber wie der gegenwärtige Fall zeigt, auch ohne eine solche entstehen können.

Vielfach, wie in einem andern von Perrey mitgetheilten Falle, den wir zum Schlusse anführen, erscheinen diese Gewitter auch als Vorboten einer Eruption oder eines Erdbebens. Am 19. Mai 1869 fand eine Eruption des Izalco im Staate Salvador statt. Gegen 6 Uhr Abends zeigten sich die Cordilleren mit einer großen Masse Gewitterwolken bedeckt, ähnlich denjenigen, welche die Einwohner als die Vorläufer der Erdbeben betrachten. Gegen 8 Uhr leuchtete plötzlich das Feuer des Vulkans durch die Wolken. Gegen 9 Uhr erzitterte der Boden heftig, die Lava floß rapid abwärts, begleitet von einem furchtbaren Getöse des Vulkans und einer Lichtausstrahlung desselben, durch welche die ganze Cordillerengruppe erleuchtet wurde.

Wir können nicht von dem Werke Perrey's Abschied nehmen, ohne den Wunsch auszudrücken, daß die Arbeiten des eifrigen Forschers (Herr Alexis Perrey wohnt gegenwärtig zu Lorient im Morbihan-Departement) in immer weiteren Kreisen, namentlich durch Zusendung der in den Zeitungen enthaltenen Nachrichten über seismische Vorgänge, eine Unterstützung finden mochten und hoffen wir, daß diese Anregung genügt, um diejenigen, welche ein lebhafteres Interesse an dem Studium der vulkanischen Erscheinnngen nehmen, hierzu zu ermuntern. (Gäa.)

---

(Korrespondenzen.)

Toledo, 2. Januar 1875.

Da für den bevorstehenden sechsten jährlichen Lehrertag unsere Stadt als Sammelplatz erkoren ist, möchte es wol interessant sein, Näheres über Toledo und dessen Schulen zu erfahren. Toledo ist eine der jüngsten, aber hervorragendsten Städte Ohio's, nahe der Mündung des Maumee-Flusses in den Erie-See. Toledo's Umgebung ist historisch berühmt, als der Sammelplatz der Indianer und englischen Truppen im Jahre 1812. Fort Meigs, neun Meilen von der Stadt, steht heute noch. Die Stadt ist jetzt ungefähr 45 Jahre alt und zählt 45—50,000 Einwohner, worunter mindestens 15,000 Deutsche.

Die Deutschen hier, wie in andern Städten Ohio's, haben in letzteren Jahren bedeutende Schritte, hauptsächlich im Schulwesen, gewonnen. Vor zehn Jahren bestand hier keine deutsche öffentliche Schule. Jetzt, durch Zusammenwirken hervorragender Deutscher und des Schulsuperintendenten, unterstützt durch den Schulrath, haben wir 22 deutsche Schulen, deren Lehrer beinahe alle der englischen und deutschen Sprache gleich mächtig sind. Dadurch ist dem Lehrer- und Klassenwechsel abgeholfen. Die Stadt besitzt sechszehn gut gelegene Schulgebäude, die meistens in den letzten zehn Jahren gebaut und mit allen Bequemlichkeiten versehen wurden. Die Hochschule, die sehr zentral gelegen ist, wird von über 600 Schülern besucht, von denen 250 die deutsche Sprache erlernen. Die gesammte Schülerzahl, die im Dezember die öffentlichen Schulen besuchte, beträgt 4700—4800, worunter über 1390 in deutschen Schulen.

Auch haben wir hier die Sektenschulen, hauptsächlich unter den Katholiken und Lutheranern (Deutsche), deren Schulen von ungefähr 750 Kindern besucht werden. Folglich haben wir eine deutsche Schuljugend von 2,300. Den deutschen Lehrern hier fehlt ein dirigirendes Haupt. Jeder Lehrer arbeitet für sich selbst. Natürlich ist uns vorgelegt, was in den verschiedenen Terminen und Jahren gelehrt werden soll. Anstalten, den Lehrertag betreffend, sind noch nicht gemacht worden. Doch werden Toledo und dessen Deutsche nicht unterlassen, alles Mogliche zu thun, was zu dem Gelingen des Lehrertags beitragen kann. Der Zentralausschuß hat die Zeit noch nicht bestimmt, da die "National Teacher's Association" ihre Zeit noch nicht festgesetzt hat, und es wünschenswerth ist, daß beide nicht gleichzeitig, wie voriges Jahr, abgehalten werden.

M. Lönschal.

---

Egg Harbor City, 19. Dezember 1874.

Ich bin seit den letzten zwei Jahren Prinzipal der hiesigen öffentlichen Stadtschule. Unser Ort ist ganz deutsch; unter 250 Schulkindern haben wir nur 5, die von englisch redenden Eltern abstammen, die andern sind sämmtlich deutsch. Diese Schüler sind in einer 3 klassigen Stadt- und in einer 1 klassigen Landschule vertheilt, die gleichsam ein Filial der Stadtschule ist. Deutsch und Englisch wird gleichberechtigt gelehrt. Ferner existirt hier noch eine katholische Schule und ein Privat-Institut, die beide ziemlich gut besucht sind. Seit meinem Hiersein hat die Stadt eine Abendschule errichtet, die zahlreich frequentirt wird, und schließlich muß ich noch erwähnen, daß in neuester Zeit auch der hiesige Turnverein eine Sonntagsschule eingerichtet hat, in der Buchführung, Zeichnen u. s. w. gelehrt wird. Weinbau und Zigarrenfabrikation sind die Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner, deren Zahl sich ungefähr auf 3000 beläuft. Der Wein ist ein gutes Fabrikat und die Zigarren "comme il faut." Herr Grant, der letzten Sommer hier durchreiste, verschmähte Beides nicht und nahm einen Vorrath mit, natürlich als Geschenk. Recht bedauernswerth ist, daß die Stadt noch kein passendes Schulgebäude errichtet hat. Es sind zwar in letzter Zeit Schritte in dieser Richtung gethan worden, aber ohne großen Erfolg. Die Bevölkerung zeigt sich leider zu indifferent.

Geo. B. Schröder.

Digitized by Google

Atmosphären entwickelt sich das Hälmchen nicht, nur das Würzelchen kommt hervor und entwickelt bei der Gerste seine fiedrigen Anhänge. Endlich bei 10 Atmosphären brechen die Kressesamen nicht auf, und kaum sieht man aus den Gerstenkörnern einen Anfang des Würzelchens hervortreten. Als man nach einigen Tagen die in verdichteter Luft eingeschlossenen Gerstenkörner in gewöhnlichen Luftdruck zurückversetzte, erwiesen sich dieselben als todt; Kressesamen dagegen keimten auch noch nach längerem Verweilen in verdichteter Luft. Wenn man endlich Gersten- oder Kressepflänzchen in voller Entwicklung höherm Drucke aussetzt, so stirbt die Gerste sofort ab, die Kresse dagegen widersteht längere Zeit. Weitere Versuche haben auch hier ergeben, daß die Wirkung einer zu großen Dichte des Sauerstoffes zuzuschreiben ist. Denn auch bei gewöhnlichem Drucke verhalten sich Gersten und Kressesamen ganz so, wie angegeben, wenn die Luft überreich an Sauerstoff ist, und zwar zeigen sich von 80—90 Proz. an (entsprechend 4 oder 4,5 Atmosphären) die Wirkungen ganz bestimmt. Wird eine solche übersauerstoffreiche Luft noch unter Druck angewendet, so werden die Wirkungen noch auffallender. Dagegen geht die Keimung unter stärkerm Drucke regelmäßig von Statten, wenn die Luft sauerstoffarm ist. Ueberdieß zeigte sich, daß in einer verdichteten Luft die Konsumtion des Sauesstoffes weit geringer war als bei normalem Drucke, und somit bestätigen diese Versuche das von dem Verfasser auch bei den Thieren beobachtete Resultat, daß eine zu große Dichte des Sauerstoffes die Oxidation verlangsamt.

— Der Colorado Kartoffelkäfer (Doryphora decemlineata Say) stammt aus den Felsengebirge, wo er seit mindestens 45 Jahren auf Solanum rostratum (Dunal) haust. Sobald in jener Gegend Kartoffeln gebaut wurden, gewöhnte er sich nach und nach an dieselben und wurde ihnen schädlich. Vom Fuße des Felsengebirges drang er schnell nach Osten, über Nebraska (1859), Jowa (1861). In den Jahren 1864 bis 1865 überschritt er den Missisippi und verbreitete sich über Illinois und Nord-Missouri. Im Herbst 1770 waren die ersten Kolonien schon bis zur kanadischen Grenze vorgedrungen und 1871 verbreitete sich der Käfer östlich bis zum Niagarafalle und über den Staat Ohio.

Die südliche Abtheilung des Heeres ist nicht so weit vorgedrungen als die nördliche. Im Allgemeinen hat der Käfer alles Land in Besitz genommen, welches sich zwischen 37° und 46° ausdehnt, im Westen vom Felsengebirge begrenzt, im Osten durch eine Linie, die vom äußersten östlichen Ende des Eriesees nach Cairo (Illinois) gezogen wird.


**Deutsche Textbücher**
aus dem Verlage von

**A. S. Barnes & Co.**

111 & 113 William St. New York.
und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1 50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1 30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 C.

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1 35. Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 Cts.

**Worman's Schönschreibhefte.** 3 Nummern. Einzelpreis 15 Cts. Zur Einführung 10 Cts.

**Prof. Worman** hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit, die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.

**THE BEST.**

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*

By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

**An Advanced Course of Lessons in Language.**

By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
**CHICAGO, - - - ILLS.**

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, broschirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 00
do do do geb.....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Oktav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 00
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 00
Gebunden..... 9 00

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 00
Gebunden.....12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schulenband... 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem erzählenden Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter, Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
203 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Da der Käfer jährlich ungefähr 50 Meilen nach Osten vordringt, so wird er in wenigen Jahren an die Ufer des atlantischen Meeres gelangen und dann ist seine Ueberfahrt nach Europa sehr wahrscheinlich.

Im Breitengrade von St. Louis folgen sich in einem Jahre 3 Bruten, von welchen die letzte als Käfer in der Erde überwintert. Die Käfer verlassen die Erde im Anfang Mai und die letzte Brut geht während des Monats Oktober zur Ueberwinterung ein. Jedes Weibchen kann 1000 Eier nach und nach legen in kleinen Klümpchen von 12 bis 30 Stück, welche an die untere Seite der Blätter befestigt werden. Nach 5 bis 6 Tagen kriechen die Larven aus und beginnen ihr Werk der Zerstörung und setzen es 17 Tage lang bis zur Verpuppung fort. Nach 10 bis 14 Tagen paaren sich die ausgebildeten Käfer und das Eierlegen beginnt auf's Neue.

Die Eier sind von tief orangegelber Farbe. Die kleinen Larven erscheinen anfänglich schwärzlich, nehmen aber bald eine dunkelrothe, in's Orange spielende Färbung an. Kopf und Beine sind schwarz. Die großen Larven sind zwischen Orange und Fleischfarbig. Das erste Glied hinter dem Kopf ist blaß, nach hinter mit einem schwarzen Rand versehen. An jeder Seite des Leibes findet sich eine doppelte Reihe von schwarzen Flecken. Ist die Larve ausgewachsen, so bohrt sie sich in die Erde und macht daselbst eine vollständig glatte und harte Höhlung, in welcher sie ihre alte Larvenhaut abwirft und sich verpuppt. Die Puppe hat die gleiche Farbe wie die Larve.

Das vollkommene Insekt erreicht 12 mm. Länge, 8 mm. Breite; es zeichnet sich leicht aus durch seine rahmgelben von fünf schwarzen Längestreifen durchzogenen Flügeldecken.

Bis jetzt hat man den Coloradokäfer nur auf Solaneen gefunden; aber seit 1871 hat er sich auch auf Kohlpflanzen niedergelassen, und sich so an diese neue Nahrung gewöhnt.

Der Coloradokäfer macht, wie wir gesehen, bedeutende Wanderungen, aber er läßt in den durchzogenen Länderstrecken permanente Colonien zurück.

Als Gegenmittel sehr zweifelhafter Art werden angegeben: a) Fangen und Tödten der Käfer auf der jungen Pflanze; Zerstörung der Eier (?)

b) Bestreuung des Bodens und der Pflanze mit Parisergrün (?)

c) Natürliche Feinde: Eine Fliege (Lydella doryphora) lebt als Larve in der Larve des Kartoffelkäfers. Verschiedene Coccinelliden und Carabiden verzehren die gefürchteten Käferlarven.

— Ein merkwürdiger Blitzschlag wird von Herrn Dr. Seydl beschrieben: „Ich ging am


## Schulbücher-Verlag von Schäfer & Koradi,

### Philadelphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache 3 Curse, geb. 0,75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1. und 2. Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorf's Progressive German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1.—3. Bd. a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik 20ste Auflage, Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 0,60
Binnhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. a 75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd, in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0,75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 0.60
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7et Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 0.62
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1ter Theil, 22ste Auflage. geb. 0,35
——Dasselbe. 2. Theil. 5te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 4te Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen 0.15
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.35
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Leisebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 1000
——Weite Welt. Lehr- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus. geb. 0.50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchl. 0.15
——Aufgaben zum Zifferrechnen. 18 — 36 Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 18—36 Heft a 0.06
Lateinische Schrift. 19—76 Heft a 0.06
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Lesenunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26ste Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Heyse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0 75
Interpreter. Ober: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5teAufl. 0 50
Katzenberger, M. Denklehre, od. Grundfragen der Logik. geb. 1 50
Keller, E. Mustersammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile. gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauhold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1te 2te Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder. Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb. 0.35
Muster-Schreibhefte, deutsche. No. 1—8 pr. Heft 0 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 38ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German prt in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2,00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Rohde, C. G. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.00
Saulner, K. Handbuch der Tonsetzkunst. geb. 1.50
Schmauck, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb. 0 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsspielen 1.50
Sedter. Fabeln für Kinder. mit 50 Bildern. Amerikanische Original-ausgabe. geb. 0.50
Theel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—38ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0 50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief. a 0 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (50 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 18—128 Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
18. W. Corner Fourth & Wood Streets
Philadelphia.


Digitized by Google

9. August im Waffenrock, den Säbel an der Seite, in die nächstliegende Ortschaft. Um 11 Uhr 50 Min. Vormittags passirte ich einen lehmigen Fußweg längs einer schroffen und steilen Bergwand, die oben von einem Hochwalde von Eichen begrenzt ist. Die Hitze war drückend, es herrschte vollkommene Windstille, die Temperatur in der Sonne schätze ich auf 34—35° R; gegen N. stiegen Gewitterwolken empor, doch vernahm ich keinen Donner, sah keine Blitze."

„An der Waldgrenze angelangt, fühlte ich plötzlich in der linken Hüfte, entsprechend dem Säbelgriffe, einen Schlag, als hätte man mir eine Flintenkugel in's Gelenk geschossen, der von momentaner Betäubung begleitet war. Unwillkürlich fuhr ich mit der Hand nach rückwärts, und siehe, meine Finger fuhren in lauter Löcher und Fetzen des halben Schooßtheiles meiner Uniform, und ich nahm hieben einen brenzlichen Geruch wahr."

„Ich hatte so viele Besinnung, den Waffenrock vom Leibe zu reißen. Das blaue Tuch war in kleine durchlöcherte Fetzen zersplittert, das Halbseiden-Unterfutter zerissen und zerfranzt. Die Tuchtheile haben das Aussehen, als seien sie an den Rändern verbrannt, das Unterfutter jedoch nicht. Das rothe Passepoil ist unversehrt, überhaupt ging die Zerreißung und Versengung nirgends über die Seidennähte hinaus. An den metallenen Knöpfen und am Säbel bemerkte ich nicht die geringsten Veränderungen. In der rechten Tasche des Beinkleides trug ich ein metallenes Etuis mit Zündhölzchen und einige Geldmünzen. Auch diese zeigten sich ganz unverändert, sowie auch das Beinkleid."

„Mit Ausnahme des Schreckens fühlte ich mich ganz wohl, doch seit dem nächsten Tage fühlte ich in den Sitztheilen ein eigenthümliches Taubheitsgefühl und Kälte des Oberschenkels in geringem Grade."

„In der darauf folgenden Nacht entlud sich ein heftiges Gewitter."

Herr Dr. Seydl sandte einige Stücke des Tuches an die ungarische Zentral-Anstalt für Meteorologie. Nach der Mittheilung Herrn Dr. Schenzl's, welcher auch eine Zeichnung des verbrannten Tuches beilag, haben die Löcher in demselben ein ganz eigenthümliches Aussehen, die Ränder sind ganz scharf (nicht zerfasert), als hätte man sie mit einem Model (Durchschlage) ausgestochen. An der Außenseite zeigen sich keine Brandspuren, wohl aber an der Kehrseite, insbesondere um die Ränder der Löcher herum. Herr Dr. Seydl hat nicht angegeben, ob der Säbel über oder unter dem Waffenrocke angeschnallt war. Im letzteren — Herrn Dr. Schenzl wahrscheinlichern — Falle dürfte der unter dem Rocke befindliche Schleppsäbel durch das Tuch hindurch von einer schwachen elektrischen Entladung getroffen worden sein, die eben durch den Säbel — wenigstens großentheils — zur Erde abgeleitet wurde.


# Karl Dörflingers,

## Buchhandlung

—und—

## Zeitschriften-Agentur,

—in—

**Nunnemacher's Opernhaus,**

56 Oneida-Straße,

**Milwaukee : : : : Wis.**

In dieser Buchhandlung sind stets vorräthig:
Deutsche und englische
**Schulbücher,**
**Bilderbücher,**
**Jugendschriften,**
**Klassiker und**
**Prachtwerke, die**
**gediegensten populär-wissenschaftlichen Werke.**

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung

**Literarischer Novitäten**

ein, die bis zum 20. desselben Monats zu Ansicht und Verkauf aufliegen.

**Amerikanische und europäische**

## Zeitschriften

werden, wie auch Bücher, zu

**New Yorker Preisen**

loco Milwaukee geliefert.

☞ Wissenschaftliche und andere Werke, welche nicht auf Lager sind, werden so schnell als möglich beschafft.

Folgende

## Naturhistorische Kartenspiele

zur

**Unterhaltung**

und zum

**Anschauungs-Unterricht**

werden gegen Einsendung der nachstehenden Betrags franco an irgend eine Post-Adresse in den Ver. Staaten versendet:

**Avilude**.....60 Cents.
**Snap**.....35 Cents.
**Totem**.....25 Cents

**Prof. TOUMAN'S Popular**

## Science Monthly,

die beste populär-wissenschaftliche Monatsschrift in den Ver. Staaten.

Per Monatsheft.....$ .50
Per Jahr. in Vorausbezahlung, incl. Porto...: 5.25

Abonnements werden entgegen genommen beim Unterzeichneten.

Man adressire:

**Karl Dörflinger,**
MILWAUKEE WIS.

# GERMAN & ENGLISH ACADEMY.

**Engelmann'sche Schule**

—für—

## Knaben und Mädchen.

Milwaukee, Wis.

Der Unterzeichnete übernimmt mit dem 1. August die Leitung der Engelmann'schen Schule.

Die Anstalt zerfällt in eine Vorbereitungsklasse, ein vierklassige Elementar-Schule, eine dreiklassige Real- und höhere Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vermißte gründlichkeit so wie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Ein Kindergarten steht mit der Schule in Verbindung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 17. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. A. Hailmann,**
Direktor,
**56 Oneida Straße, Milwaukee.**

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rajall

## Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-**

## Drucker,

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.,**
**437, 439 & 441 Ostwasser-Straß,**
**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

**Die größte Deutsch-Englische**

## Buch- und Accidenz-Druckerei,

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

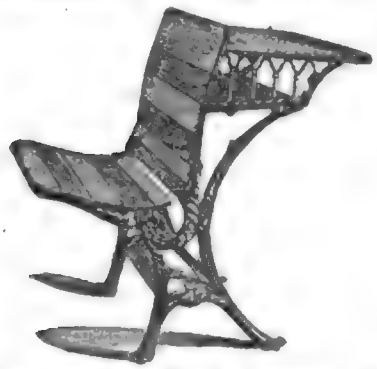
☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

**Des Forges, Lawrence & Co.,**
437, 439 und 441 Ostwasserstraße.


Digitized by Google

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best
**SCHOOL FURNITURE.**



The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
☞ Send for Catalogue, also of Globes, aps, Apperatus, School Pictures, &c, &c.

**SHELDON'S**
**SERIES of READERS**
are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S
**SERIES of GEOGRAPHIES,**
consists of three books:
**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local and descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

*Testimonial from Prof. L. AGASSIZ, LL. D.*
Penikese Island, Aug. 18, 1874.

Prof Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.
L. AGASSIZ,

COOLEY'S
**PHYSICAL SCIENCE SERIES.**
furnishes for the "Youth's Department"
an **Elementary Philosophy,**
an **Elementary Chemistry,**
and a hand-book of **Easy Experiments.**

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,
*Tenney's Natural History Series,*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books,*
*Guyot's Wall maps,*
*Perce's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject
☞ Very liberal terms for first introduction.
Respectfully Yours,
**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**
Address
*THOMAS CHARLES,* Agent.
136 STATE STREET,
CHICAGO.

**Agenturen**
für die
**Schul-Zeitung.**

Louisville:—J. M. Römele, 455 Prestonstr.
New-York:—C. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—A. C. Wilde.
„ M. u. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Ahlrichs, 62 Publik Square.
Davenport:—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Kapp, 10 Woodwardstr.
Schuylenburg, Leg.:—Fried Seydler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

**J. B. Höger & Sons,**
**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**
führen
**ein vollständiges Lager**
von allen
**deutschen und englischen**
**Schulbüchern**
welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten
**Schedler'schen Erd-Globen,**
welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger & Sons,**
**449 & 451**
**Oneida-Straße,**
**MILWAUKEE**
**WIS.**

Im Verlage von **L. W. Schmidt,** 24 Barclay St., New York, sind erschienen:

**Petermann, Carl.** Erstes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 7te Auflage. Preis geb. 30 Cts.

——— Zweites Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 12te verbesserte und vermehrte Aufl. Preis geb. 60 Cts.

——— Drittes Lesebuch der deutsch-amerik. Schule. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

——— Lesebuch für die oberen Klassen deutsch-amerik. Schulen. [der Serie 4. Buch] 5te Auflage. Preis geb. $1.00.

——— Literaturgeschichtliches Lesebuch der deutsch-amerik. Schule:

1. Band: Von der ältesten Zeit bis auf Uhland. [der Serie 5tes Buch] Preis geb. $1.00.

2. Band: Von Uhland bis auf die neueste Zeit. [der Serie 6. Buch] Preis geb. $1.00.

——— In einem Band gebunden, halb Marocco. Preis $2.00.

**Graff, A.** An elementary German Grammar with a complete course of Exercises. Bound $1.00.

**Gundlach, W.** Liederbuch für Schul- und Volksgesang in Worten und Weisen. Eine Sammlung zwei und dreistimmiger Lieder. 2te verbesserte Auflage. Preis geb. 75 Cts.

**Heidenfeld, Th. E.** The Phonetic Primer and first Reader. Bound 30 Cents.

——— Second Reader. Third eddition enlarged Bound 30 Cents.

——— Third Reader Bound 80 Cents.

**Stahl, P.** Versions. Eine systematisch geordnete Sammlung englischer und deutscher Uebersetzungsstücke zur Einübung der Grundregeln der Grammatik in ihrer Anwendung auf die deutsche Sprache. 2te Auflage. Erster Theil. geb. 60 Cts.
Zweiter Theil. geb. 60 Cts.

——— Version. A collection of Translation Exercises, systematically arranged to illustrate the fundamental principles of grammar, in their application to the German language. 2d Edition.
Part First. Bound 60 Cents.
Part Second. Bound 60 Cents.

**Wrage, H. D** A progressive German Reader, containing elegant extracts in prose and poetry, from the best German Authors, with a dictionary of all the words translated into English. First Course. Bound 40 Cents.

Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 6. Heft.
März 1875.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Pörtinger, Milwaukee, Wis.


Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Büchertisch.

Sprüche, Gedichte und Erzählungen zur Nährung allgemeiner Kindertugenden oder zur Weckung der Erkenntnis des Guten und Bösen. Zusammengestellt von C. H. Wiegand. Selbstverlag des Verfassers, Ensor-Str. Nr. 65, Baltimore, Md. 1874.

Eine verdienstvolle Arbeit, welche wir herzlich empfehlen können. Der Verfasser hat 47 Jahre eines segensreichen Wirkens als Lehrer hinter sich und hat uns hier ein Büchlein geschenkt, welches in der Erziehung zur Sittlichkeit eine schon längst fühlbare Lücke ausfüllen wird. Wir wären ihm übrigens zu Dank verpflichtet, wenn er für den Gebrauch in freien Schulen, eine Anzahl Exemplare herstellen ließe, welche der gottseligen Stücklein auf den letzten Seiten des Buches entbehren.

Erstes Schulbuch von Richard Ortmann, Lehrer der Zionsschule zu Baltimore, Md. Im Selbstverlag des Verfassers 1873.

Ausgezeichnet und für amerikanische Verhältnisse viel besser geeignet als Klauwell's Erstes und Zweites Schulbuch, deren Stelle es vertreten kann. Frei von allem religiös-sentimentalen Gesalbader.

Die schweizerischen Lehrerbildungsanstalten von J. J. Schlegel, Real-Lehrer in St. Gallen. Seperatabdruck aus der allgem. Beschreibung und Statistik der Schweiz. Zürich, 1873.

Wir werden die Lehrer der Schulzeitung im nächsten Heft näher mit dieser gediegenen Schrift bekannt machen. Vorläufig müssen wir (da dieselbe uns zu spät zukam) uns damit begnügen, sie auf's wärmste Allen zu empfehlen, welchen es von Interesse ist, die großen Fortschritte unserer Schwesterrepublik auf dem Gebiete der Erziehung kennen zu lernen.


# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knöfel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knapp. 25 Cents.

**Fibel.** oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische A B C-Buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

Neue Schreibleie-Fibel für amerikanische Volksschulen, Bearbeitet von A. J. Sweifer..... 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati.

| | | |
|---|---|---|
| | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. R. H. | 4. „ | 1.00 |
| Bodenst. d. Pr. | 5. „ | 1.00 |

Die einzig besonderliche Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |

Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Prinzipal-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft 8 Cents.

Der Kindergarten. 250 Deklamationssprüche für die Jugend von 6 — 15 Jahren 50 „

Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes 50 „

Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes 50 „

Denksprüche für Schulkinder gesammelt 40 „

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich

## A. L. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,

**Cincinnati, O.**


Digitized by Google

## SHELDON'S
## SERIES of READERS
### are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S
## SERIES of GEOGRAPHIES,
consists of three books:

**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local und descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

*Testimonimonial from Prof. L. AGASSIZ, LL. D*

Peikskee, Island, Aug 18, 1874.

Prof. Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.

L. AGASSIZ,

COOLEY'S
## PHYSICAL SCIENCE SERIES
furnishes for the "Youth's Department"

an **Elementary Philosophy,**
an **Elementary Chemistry,**
and a hand-book of **Easy Experiments.**

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

*Tenney's Natural History Series,*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books,*
*Gage's Wall maps,*
*Perce's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,

**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address

*THOMAS CHARLES,* Agent.
135 STATE STREET,
CHICAGO.

THE "REVEILLE", eine in der Normäl Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Litteratur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.

Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

## Billiges Annonziren.
**Gut und Systematisch.**

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschließen, für das Einrücken von Annoncen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von über 2000 Zeitungen und Voranschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annoncen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die besten Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

## NEW YORK TRIBUNE.

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis: Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.


## Quittungen.

Chicago: A. F. $2.00; J. F. 50 Cents. — Madison: J. J. S. $2.05. — Hastings: J. B. $1.00. — Garlstadt: Turnverein $1.00. — Beacon Falls: H. F. S. $1.00 — Lyburgus: W. R. $2.10 — New Ulm: F. F. $2.08; R. F. $4.08; H. B. $4 08; H. S. $2.08. — Rochester: H. P. $2.09; R. H. $2.09 — Boerne: C. D. $2.10; F. H. L. $2.10 — Council Bluffs: W. S. $2.05; C. B. J. $2.05; B. B. $2.10. — Dayton: F. T. $2.10. — Saginaw: F. X. W. $2.10. — Brooklyn: A. H. $1.00. — Wawakeneta: H. B. $2.10.—Appleton: C. A. G. 50 Cts.—Newark: J. A. W. S. $2.10.—Ft Wayne: C. A. H. $2.12; J. M. R. $2.00; L. R. $2.15. — Boston: Boylston Schulverein $2.10 — Claremont: H. C. $2.10 — Hamilton: P. S. $2 00—Santa Cruz: G. G. R. $2.10. —St. Louis: H. H. $2.10; N. S. Turnverein $2 10. — Janesville: E. H. D. $2.00. — Mayville: C. R. $2 00. — Schiefingerville: A. P. $2.00. — Mendota: J. W. $1.00. — Louisville: Ph. M. 50 Cts. — Portland: Turnverein $2.00.

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Verlobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei F. F. Hubbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.


## Agenturen
für die
## Schul-Zeitung.

Louisville:—J. M. Römele, 455 Prestenstr.
New-York:—C. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—. E. Wilde.
" M. u. A. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Abrichs, 62 Public Square.
Davenport.—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Biller.
San Francisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Kapp, 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Tex.:—Fried Seydler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rapell.

## Des Forges, Lawrence & Co.,
(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Drucker,**

**Buchbinder, Papier - Linier, etc.,**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Oswasserstraße.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.
☞Send for Estimate on any List desired.

## A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
**Largest Manufacturer in America of Best**
## SCHOOL FURNITURE.

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
☞Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Fittings, &c, &c.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich
n. 12 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 6. Heft.
März 1875.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis:—Notizen. — Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule. — Deutscher Sprachunterricht für Kinder nicht deutscher Eltern. — Die prekäre Lage der amerikanischen Lehrerwelt und deren Folgen. — Editorielles. — Korrespondenzen. — Methodische Briefe über den Aufsatz. — Erziehung und Unterricht. — Die neuesten Forschungen und Erfahrungen hinsichtlich der Bräune. — Zur Generatio aequivica.


— Wir schicken Probenummern der „Amerikanischen Schulzeitung" jeden Monat an eine Anzahl von Männern und Frauen, denen wir Interesse an der Hebung und Förderung des Erziehungswesens in Haus und Schule zutrauen. Die Adressaten sind ersucht, uns per Postkarte zu benachrichtigen, ob sie abonniren wollen, da das Postgesetz die fernere Zusendung ohne ausdrückliche Bestellung nicht gestattet. Freunde der guten Sache wollen gefl. das Ihrige zur Verbreitung der guten Sache beitragen.

— Von etwa 225 Turvereinen, denen wir von Zeit zu Zeit die „Schulzeitung" probeweise zusandten, haben im Ganzen siebenunddreißig darauf abonnirt. Manche haben mit finanzieller Noth zu kämpfen; viele schreiben aber, das Blatt habe keinen „keinen Werth" für sie, andere, „kein Interesse" und dgl.; wieder andere, sie hätten schon zu viel Zeitungen. Man sollte denken, daß gerade den Turnvereinen viel daran liegen müsse, unter ihren Mitgliedern das Interesse für Hebung des Erziehungswesens zu wecken und zu fördern. Wenn man die Platform des Turnerbundes liest, so kommt es Einem sonderbar vor, daß der Inhalt der „Schulzeitung" kein Interesse für die Mitglieder von Bundesturnvereinen haben soll.

— Aus Washington wird geschrieben: „Die sämmtlichen großen, eleganten Gebäulichkeiten, die der Erziehung gewidmet sind, kosten zusammen nicht mehr, als das neue Distriktsgefängnis, welches etwa dreihundert Verbrecher aufnehmen kann, nämlich $535,000. Hoffentlich werden unsere guten Schulen dazu beitragen, daß die neue Jail nicht besonders frequentirt werden wird."

— In Sandusky, O., ist es den Deutschen gelungen, eine Verlängerung der Unterrichtszeit für den deutschen Sprachunterricht von ½ auf ¾ Stunden täglich durchzusetzen.

— Der katholische Klerus wird in seinem Kreuzzug gegen die öffentlichen Schulen von Tag zu Tag frecher. In Missouri hat er eine neue Schulgesetzvorlage erwirkt, welche u. A. folgenden Passus enthält:

„Eltern, Vormünder und Andere, die Kinder unter ihrer Obhut haben, können sie in eine beliebige Schule schicken und erhalten dafür den vollen Kostenbetrag ersetzt, so wie sie dem Staatssuperintendenten den Beweis vorlegen, daß sie die Kinder eine entsprechende Zeit lang unterrichten ließen.

— Die Legislatur von Ohio versucht das Gesetz aufzuheben, welches den deutschen Sprachunterricht in allen Volksschulen von Gemeinden im Staate einführt, welche mindestens dreißig deutsche Familien zählen.

— Cleveland wird in Kurzem ebenfalls einen Kindergarten nach fröbel'schem Sistem besitzen. Frau Nutt wird einen solchen No. 23 Cedarstraße eröffnen.

— „Schulzwang" ist das Losungswort der deutschen Presse allerwärts. Alle die nicht mit einstimmen heißen Feinde der Schule oder Dummköpfe. Und doch hat das Land immer noch zu wenig Schulraum für die sich meldenden Schüler und leidet so sehr an Lehrermangel, daß man irgend einen Jungen oder eine Jüngin, die leidlich lesen und schreiben kann, als Lehrkraft anstellt.

— Die öffentlichen Schulen Milwaukee's leiden noch immer an dem mittelalterlichen Krebsschaden, daß der Schulrath von dem Stadtrath ernannt wird und sich seinen Brodkorb von diesem nach Willkür füllen lassen muß. Es hatten sich nun bei der letzten Wahl die Irländer und andere Katholiken sehr zugunsten des herrschenden Aemterjäger-„Ringes" hervorgethan und aus Dankbarkeit wurde ein Scheinangriff auf die öffentlichen Schulen gemacht. Der Stadtrath erklärte sich besorgt über die verschwenderischen Neigungen des Schulrathes und regte Abschaffung, resp. Einschränkung des deutschen Sprachunterrichts, des Zeichen- und Gesangunterrichts und der Hochschule an. Glücklicherweise war es ihnen aber nicht ernst mit ihrem Gejammer, sie wollten nur den gedanken- und gesinnungslosen Plebs ein wenig kitzeln, und ließen es infolge eines gediegenen Berichtes vonseiten des Schulrathes beim Alten. Hoffentlich wird das Volk Milwaukee's die Kontrole der Schulen baldigst solch unsicheren Händen entreißen, um sie in kompetentere und gewissenhaftere zu legen.

— In Fort Wayne hat sich Herr Carl A. Hoffmann der Seminar-Propaganda angenommen.

— Preußen ist bekanntlich nicht nur ein „Rechtsstaat", sondern auch in erster Reihe der „Staat der Kultur und Intelligenz". So wird ja behauptet. Wir irren daher wol nicht, wenn wir die Berechtigung eines Staates zu dem Titel „Staat der Kultur und Intelligenz" wesentlich nach seiner Fürsorge für das Schulwesen bemessen. Wir geben daher einige Data aus der Statistik des Volksschulwesens, entnommen einem neulich erschienenen Werke: „Allgemeine Chronik des Volksschulwesens von L. W. Seyffahrt". Wir bemerken hierbei, daß Hr. Seyffahrt für durchaus „gesinnungstüchtig" und „reichstreu" gilt. In den acht alten Provinzen stellt sich das Gehalt der Elementarlehrer wie folgt heraus:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Es haben | 1929 | Lehrer | zwischen | 50—100 Thlr. Gehalt. |
| | 3673 | „ | „ | 100—125 „ |
| | 4688 | „ | „ | 125—150 „ |
| | 6526 | „ | „ | 150—175 „ |
| | 3754 | „ | „ | 175—200 „ |
| | 6197 | „ | „ | 200—250 „ |
| | 3756 | „ | „ | 250—300 „ |

Also 32,523 Lehrer mit durchschnittlich noch nicht 200 Thalern Gehalt pro Jahr! Am jammervollsten ist der Zustand in den Provinzen Preußen mit 160 und Posen mit 144 Thalern Durchschnittsgehalt. Im richtigen Verhältnis zu den idillischen Gehältern stehen auch die Pensionen der Lehrer; es beziehen nämlich:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 615 | Lehrer | zwischen | 50— 75 | Thlr. Pension. |
| 479 | „ | „ | 75—100 | „ |
| 679 | „ | „ | 100—150 | „ |
| 376 | „ | „ | 150—200 | „ |
| 441 | „ | über | 200 Thaler, | dagegen |
| 826 | „ | unter | 50 „ | Pension. |

Es ist bei solchen Verhältnissen auch nicht zu verwundern, wenn die Zahl der Lehrer hinter dem Bedürfnisse um mehr als 4000 zurückgeblieben ist. (Pionier.)

Digitized by Google

## Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.

(Vorträge, gehalten unter den Auspizien des Milw. Kindergarten-Vereins.)

Von W. N. Hailmann.

II.

Verehrte Anwesende!—Geht man mehr in das Einzelne der Erziehungsthätigkeiten ein, so lassen sich diese in Gruppen eintheilen; in solche die das Wissen und Können des Zöglings erweitern, und solche, die sein Wollen bestimmen. Das erstere ist Aufgabe des Unterrichts, das letztere der Regierung und der Zucht. Das Wissen ist das Resultat der empfangenden, einnehmenden, behaltenden Thätigkeit des Geistes. Man weiß, was man gesehen, gehört, empfunden, kurz, was auf dem Wege der Sinne einen bleibenden Eindruck auf den Geist gemacht hat; man weiß, was geschehen ist, was man erfahren hat; man weiß aber auch, wie die Erscheinungen und Begebenheiten zusammenhängen, wie sie nothwendig aufeinander folgen, einander bedingen oder ausschließen, man kann somit auch die Wahrscheinlichkeit, des uns von Anderen überlieferten Wissens prüfen und sich dieses aneignen, es zu seinem eigenen Wissen machen; ja man kann sogar zukünftige Erscheinungen und Begebenheiten, nach Maßgabe der nothwendigen Verkettung vorhergehender, voraussehen oder vorauswissen.

Das Können befähigt uns die Umgebung zu beeinflussen, sie nach unserem Wunsche umzugestalten, zu verändern. Es kann dieß im Dienste des Wissens geschehen, wie z. B. im Experimentiren, oder direkt zu unserem Nutzen, zur Selbsterhaltung oder zur Förderung des allgemeinen Wohls. Wissen und Können sind demnach auf das Engste mit einander verbunden: sie bilden die zwei einander bedingenden Hälften eines Kreislaufs, einer Wechselwirkung zwischen uns und der Umgebung. Das Wissen strömt nach innen, das Können nach außen; das Wissen ist ein Sammeln, das Können ein Vertheilen. Ohne Können ist das Wissen todt, eine zersetzende Masse, die sich höchstens durch ihren üblen Geruch oder durch die von der Ansammlung der Zersetzungsgase bedingteAufgeblasenheit bemerkbar macht. Ohne Wissen ist das Können kaum denkbar; denn sei die Thätigkeit des Könnens noch so untergeordnet, noch so maschinenartig, sie setzt immer ein angemessenes Wissensquantum voraus.

Die Richtung und Energie des Könnens bedingen dessen Nutzen oder Schaden, die Wirksamkeit des Menschen in Qualität und Quantität. Beide, Richtung und Energie, hängen aber von dem Wollen des Menschen ab, von der Entschiedenheit, Kraft und Beständigkeit, womit er ein bestimmtes Ziel anstrebt; sie bedingen den Karakter des Menschen. Je nachdem dieses Streben gut oder schlecht, edel oder gemein, in der Richtung der Tugend oder des Lasters ist, nennt man den Karakter gut oder schlecht, edel oder gemein, tugendhaft oder lasterhaft. Je nach der Entschiedenheit und Beständigkeit im Wollen, nennt man den Karakter fest oder schwankend, stark oder schwach. Ein Mensch aber, der in seinem Thun und Lassen kein bestimmtes Streben zeigt, der sich vom Zufall, der Laune u. s. w. leiten läßt, heißt karakterlos.

Es geht wol aus diesen Betrachtungen klar und deutlich genug hervor, daß das wichtigste Moment der Erziehung in der Heranbildung des Karakters, in der Beeinflußung und Entwicklung des Wollens, also in der Zucht bez. in der Regierung zu suchen ist. Ich habe dieß in anderen Worten schon früher ausgesprochen und werde wol immer wieder Gelegenheit haben darauf zurückzukommen, denn als oberstes Erziehungsprinzip, bildet dieser Satz den Mittelpunkt, den, jede Erziehungsthätigkeit suchen muß, um dem Menschen einen Mittelpunkt des Strebens zu bieten. Daß es zudem nur nützen kann wiederholt darauf hinzuweisen, beweist der Ueberfluß an karakterlosen Menschen, beweist ein selbst flüchtiger Blick auf die Erziehung in Schule und Haus, wie sie durchschnittlich gehalten wird. Erstens scheinen die wenigsten Eltern zu wissen, daß das Haus in der Zucht eine viel wichtigere Rolle spielt als die Schule, welche sich mehr mit dem Unterrichte befaßt; sie überantworten deßhalb ihren Antheil an der Erziehung dem Zufall oder der Schule, handeln mehr nach Launen und Leidenschaft, als nach Einsicht, oder machen die Entwicklung eines guten Karakters unmöglich, indem sie das Kind, anstatt nach Weisheit und Tugend, nach konventionellem Anstand, nach Gewinn oder nach andern niedern Zielen streben lernen, es den elendesten Zweckmäßigkeitsrücksichten anheimstellen.

Auf der andern Seite vergißt die Schule, daß aller Unterricht erziehlich wirken, d. h. der Zucht, der Karakterbildung dienen, dem Wollen des Menschen die Mittel zur Ausführung bieten sollte, daß aller Unterricht, der dieß nicht thut, mehr oder weniger verzieht,. Sie legt sich auf Augendienerei, Dressur, Eintrichtern, Abmartern der Kindesnatur, nimmt ihrem Unterrichte den Geist, ihrer Zucht die Würde; bildet Krämer, hirnlose Wissenssäcke, selbstsüchtige Glaubensdusler, seelenlose Lebemaschinen, alles, nur keine Menschen. Hier entzieht der Vater den Sohn der Schule, weil sie mit „Naturwissenschaften die Zeit vergeudet," welche sie seiner Ansicht nach dem mechanischen Schreibunterricht widmen sollte—denn der Sohn soll Geschäftsmann werden und nicht Naturforscher; dort nimmt die Mutter ihre Tochter aus einer Erziehungsanstalt, weil diese Geometrie treibt und– was thut ein Mädchen mit Geometrie? Hier zwingt man ein Kind in die Schule zu gehen, obschon diese dem natürlichen Geschmacke des Kindes widerstrebt, und frägt nicht nach der Ursache; dort überläßt man die Wahl der Schulen ganz der Laune des Kindes u. s. w. Zuletzt hat jener Vater einen Lümmel und diese Mutter eine Puppe, und das Lümmel- und Puppengeschlecht ist vor dem Aussterben gesichert.

Die Erziehung verlangt ferner, daß man den Zögling von zwei in seiner Natur bedingten Gesichtspunkten aus auffasse. In erster Reihe erscheint er dem Erzieher als ein unabhängiger Organismus; als ein in sich abgeschlossenes Ganze, kurz, als ein Individuum; in zweiter Reihe, als Theil eines größeren, loseren Organismus, als Glied der Gesellschaft. Als Individuum strebt der Mensch nach Selbsterhaltung und Selbentfaltung; als Glied der Gesellschaft sucht er Andern, beziehungsweise dem Ganzen zu nützen, oder hütet sich ihm zu schaden. Die Gesellschaft ist nicht eine willkürliche Einrichtung der Menschen, im Gegentheil ist sie eine wesentliche Bedingung des Menschenthums; Der Geselligkeitstrieb wurzelt tief in der Menschennatur, und seine Vernachlässigung, Verkehrung oder Unterdrückung wird sich immer an den auf solche Weise moralisch verkrüppelten Zweihändern rächen.

Die Gesellschaft setzt den Menschen im Stand, seine Kraft zu vervielfältigen; in ihren Gärten pflückt er seine schönsten Blumen; mit ihrer Hilfe erzielt er seine größten Triumphe; sie ist es, die seinem Leben Werth verleiht. Man darf also behaupten, daß eine Erziehung, welche den Geselligkeitstrieb vernachlässigt oder gar schädigt, nicht geduldet werden sollte.

Wenn man auf der andern Seite in's Auge faßt, daß die Gesellschaft aus Individuen besteht und daß ihr Karakter von dem absoluten Werth der sie zusammensetzenden Theile abhängt, so kommt man zu der Einsicht, daß der Gesellschaft am Besten gedient ist, daß man am meisten zu ihrer Hebung beiträgt, wenn man ihr wohl entwickelte, nach Maßgabe ihrer Anlagen und Kräfte vervollkommnete Individuen zugeführt. Dieses kann die Erziehung aber nur dann bewerkstellen, wenn sie jene Anlagen und Kräfte kennt und in ihrer Thätigkeit beständig berücksichtigt. Die Summe dieser Anlagen und Kräfte heißt nun die Individualität des Zöglings, und es wäre somit als zweites Grundprinzip festzuhalten: man erziehe mit steter Rücksicht auf die Individualität des Zöglings.

Die Wichtigkeit dieses Satzes kann nicht zu hoch angesetzt werden, denn von der Ausbildung der Individualität des Zöglings hängt zum großen Theil seine Karakterintensität ab. Und doch! wie vielfach wird nicht gegen denselben gesündigt! Wie viele Eltern und Lehrer geben sich die Mühe die Individualität des Kindes kennen zu lernen? wie viele anerkennen deren Berechtigung oder benutzen dieselbe in ihrer Thätigkeit? Man bildet sich.

Digitized by Google

unter dem Einfluß der Mode, der Ueberlieferung, einer klerikalen, politischen oder anderweitigen Autorität, eine Schablone und arbeitet mannhaft drauf los, die armen Kleinen in dieselbe hin einzuzwängen, sie darnach oder daran zu formen.

Nichts ist widersinniger, nichts verderblicher als dieses Schablonenthum in der Erziehung. Es schwächt und verdirbt die Individuen, verwüste und vergiftet die Gesellschaft. Man denke an die kläglichen Resultate der indischen Kastenerziehung oder der spartanischen Bürgerdressur, und vergleiche diese mit den Resultaten der vorkaiserlichen Römerzeit oder der humaneren Erziehung Athens. Man betrachte den verderblichen Einfluß den die klerikale Schablone in der Volksschule frommer Länder ausgeübt hat und noch ausübt, oder die fluchwürdige Saat, welche die staatliche Schablone in gewissen monarchischen Ländern groß zieht — o, diese Schablonen sind im Stande, ein Volk der Denker in ein Volk der Nachbeter und Sklaven zu verwandeln, man hüte sich vor ihnen. Oder man beobachte noch näher am heimatlichen Herd, und vergegenwärtige sich den Einfluß der Modeschablonen, namentlich auf weibliche Erziehung; man sehe die derselben entstiegenen Dingerchen im Salon, auf Bällen u. s. w. an: Bewegungen, Rede, Ton der Stimme, Inneres und Aeußeres, ist stereotip an ihnen — eines gleicht dem anderen, mehr noch als ein Ei dem anderen gleicht; Anstand im Ueberfluß, aber sehr wenig Karakter, Schliff, daß es nur so funkelt, aber von Individualität keine Spur.

Auch unser so großartig angelegtes Volksschulwesen, der gerechte Stolz unseres Landes, welches dem Volke die Freiheit bewahren und erweitern helfen soll — läuft Gefahr an der Klippe des Schablonenthums zu scheitern, wenn das Volk nicht rechtzeitig sich ermannt und die Kontrole derselben den angehenden und abgedankten Aemterjägern entzieht, um sie in die Hände von wirklichen Erziehern übergehen zu lassen.

Der Mensch als Erziehungsresultat betrachtet, ist das Produkt der Erziehungmittel und seiner Individualität, und es ist Aufgabe des Erziehers auch den letzteren Faktoren zu voller Geltung gelangen zu lassen, insofern er mit den Anforderungen der Sittlichkeit in Einklang steht, und nur da umändernd einzugreifen, wo die Individualität der Sittlichkeit entgegenläuft.

Mit andern Worten, der Erzieher muß die Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft nie aus dem Auge verlieren. Die jeweilige relative Wichtigkeit der individuellen oder sozialen Seite des Zöglings als Gegenstand der Entwicklung ergibt sich dann fast von selbst, liegt in der Natur der Sache. Der Zögling muß sich selbst fühlen lernen, ehe er seine Beziehungen zu Andern fühlen kann. Sein Organismus muß einen gewissen Grad der Ausbildung, oder Kräftigung erlangt haben, ehe er auf Andere einwirken kann. Seine individuellen Anlagen werden ihm dienstbar sein im geraden Verhältnis seines Wissens und Könnens. Er muß von Andern beeinflußt worden sein, ehe er Andere beeinflussen kann. Auch in dem besonderen geselligen Kreisen, werden Familien, Kameraden, Gespielen u. s. w. in natürlicher Reihenfolge sich darbieten. Ebenso wird dem sinnigen Erzieher nicht entgehen, in wie weit Geschlecht, die Sinne, die gesellschaftliche Stellung, der Gesundheitszustand, Körper-, Geistes- und Gemüthsanlagen die Individualität bestimmen, und eine Umänderung der Erziehungsmittel verlangen.

Doch ich werde später wiederholt Gelegenheit haben, auf dieses Thema zurückzukommen und wende mich jetzt dem dritten Erziehungsprinzip zu: Die Erziehung gehe in jeder Hinsicht, in Zucht und Unterricht, organisch vor, d. h. entwickelnd, von innen nach außen, soweit der Zögling in Betracht kommt. Ich habe schon früher auf diesen Satz hingewiesen, und begnüge mich jetzt nur in wenigen Worten darauf zurückzukommen. Die Erziehung kann nichts in das Kind hineinlegen, nichts in demselben erschaffen; sie kann nur den vorhandenen Anlagen und Kräften die der Entwicklung günstigen Bedingungen, das der Entwicklung förderliche Material bieten, dieselben pflegen und nähren, deren Richtung leitend bestimmen.

Und dieses führt uns zum Kernpunkt des dritten Grundprinzips, zur Selbstthätigkeit. Das Wesen der organischen Entwicklung ist die Selbstthätigkeit, der Organismus macht, was er ist, aus sich selbst, mit Benutzung der Umgebung als Material. Das Geschäft der Aneignung, des Insicheinverleibens von Wissen und Können. Die Uebung und Stärkung des Karakters, kann nur von dem Zögling selbst besorgt werden. Die Regierung kann ihn dazu zwingen, daß er dieses thue, Zucht und Unterricht können ihn dazu anregen, bez. daran gewöhnen, aber es an seiner Statt thun, können sie nicht.

Unter den engern Zielen des Unterrichts steht also die Erweckung des Interesses an den Unterrichtsgegenständen, unter den engern Zielen der Zucht, die Erweckung des guten Geschmacks obenan. Das Kind muß von der Wahrheit angezogen werden, muß an dem Schönen und Guten einen Gefallen finden, damit es aus eigenem inneren Antrieb mit ganzer Kraft an seiner Entwicklung im Sinne der Weisheit und Tugend arbeite. Die Erziehung, die dieses anstrebt, ist die wahre Erziehung zur Freiheit. Wer eine solche Erziehung gehabt hat, wird frei, in dem sich selbst gesteckten Grenzen der Wahrheit und Sittlichkeit wirken und genießen, suchen und üben. Frei im weitesten Sinne ist jeder, der ohne einen andern Herrn als seinen Willen, ein bestimmtes Ideal anstrebt — Menschen ohne Ideal, ohne Streben, kommen hier nicht in Betracht—; menschenwürdig frei ist aber nur der, dessen Ideal in der schon so vielfach angedeuteten Höhe liegt.

Eben um zur sittlichen Freiheit zu führen, muß die Erziehung die Selbstthätigkeit wecken und in die rechten Bahnen lenken, in anderen Worten organisch vorgehen. Während die ersten beiden Forderungen das Ziel der erziehlichen Thätigkeit feststellten, so beschäftigt sich diese dritte Forderung mit dem Gang, mit der Methode. Die Erkenntnis dieser Forderung ist die große pädagogische Errungenschaft der Neuzeit, durch sie ist die Erziehung zur Wissenschaft erhoben worden, in ihr wurzeln alle jene Regeln und Gesetze, welche uns die neue Erziehung als vernunft- und naturgemäß bezeichnen läßt. Schon die ältesten Kulturvölkern erkannten und berücksichtigten die Bedeutung der Karakterbildung und der Individualität im Erziehungswerke; aber die Erkenntnis des organisch entwickelnden Prinzips gehört der Neuzeit, ist die Frucht der Arbeiten eines Comenius, Salzmann, Basedow, Franke, eines Rousseau, eines Pestalozzi, eines Fröbel.

Es ist dieses Prinzip, das den nürnberger Trichter, die Mästungs- und Einpaukmethode in Zucht und Unterricht zum Tempel hinaustrieb; es ist dieses Prinzip, welches das todte und tödtende Lehrbuch zerriß, den freiheitmordenden, karakterfeindlichen Stock zerbrach und der jubelnden Kindheit vor die Füße warf, sie hineinstürmen hieß in's frische, frohe Leben der Natur, das lebendige Wort, die anfeuernde That, die liebevolle Theilnahme, den ruhigen Ernst an Stelle des zertrümmerten Götzen setzte; es ist dieses Prinzip, welches die arme Kindheit aus den winterlichen Händen aufgeblasener Pedanten, geistloser Unterrichtskünstler, despotischer Zuchtmeister und wie die elenden Kinderquäler alle heißen mögen, befreite, und ihr den Lebensfrühling wiedergab. Freilich ist das Prinzip noch bei Weitem nicht allgemein anerkannt. Der Leichnam der widernatürlichen alten Methoden modert noch in so vielen Schulen und Sistemen fort, der monarchische Staat drüben, die Inkompetenz und die Aemterjägermisere hüben, und die Klerisei allüberall, geben sich immer noch Mühe das Skelett der knechtenden Verdummungs- und Entsittlichungsmethoden von Anno Dazumal mit dem Schein des Lebens zu bekleiden, um dem jungen Riesen den Weg zu versperren. Noch immer bildet in Deutschland, der Wiege dieses Prinzips, die Religion den Mittelpunkt des Unterrichts in der sog. Volksschule, noch immer wird bei uns in Amerika, der Wiege der Freiheit, mit Dampfkraft, ohne Zentrum, nach allen Seiten peripherisch drauf los dressirt, hüben und drüben mit Macht geschulmeistert, aber blutwenig erzogen.

Am wenigsten aber ist das Prinzip der organischen Entwicklung, der Erziehung zur Freiheit, in der Familie zur Geltung gekommen. Es scheint

Digitized by Google

als ob hier die Unnatur und der Unverstand, wie der Glaube, traditionell geworden seien, sich vom Vater auf den Sohn, von der Mutter auf die Tochter vererben. Man regiert tüchtig drauf los, so lange Söhnchen und Töchterchen sich regieren lassen, und überläßt diese dann dem Zufalle oder klagt pharisäisch über die Verderbtheit der Jugend. Oder man thut dieß von vornherein und läßt die Kleinen wild aufwachsen, "tumble up," wie Dickens sagt, mit einem gelegentlichen Puff, wenn man schlechter Laune ist, oder wenn die Rangen Einem zu lustig werden. Die wenigsten Eltern üben eine konsequente, sichere Zucht, des Zieles und der Mittel bewußt. In der That, haben die wenigsten Eltern die geringste Idee von der hohen Wichtigkeit der Kindererziehung und besonders von ihrer eigenen Verantwortlichkeit inbetreff derselben. Rathlos stehen sie an der Wiege des Lieblings, denn nie haben sie in ihrem frivolen, auf Aeußerlichkeiten gerichteten Jugendleben daran gedacht, sich auf den Beruf der Kindererziehung vorzubereiten; nie haben Eltern und Lehrer ihre Gedanken darauf gerichtet, sei es aus eigener Gleichgiltigkeit, sei es aus thörichter Furcht, die Gedanken der jungen Leute auf einen Gegenstand zu leiten, über den korrupte Gespielen oder Dienstboten den ersten Unterrichte in korrumpirendster Weise zu ertheilen pflegen.

Doch wir sind nicht dazu versammelt, um pessimistisch über das Erziehungselend zu klagen, und mit der Bitte um Verzeihung, daß ich mich von einem kaum zu überwältigenden Unwillen hinreißen ließ, diese Digression zu machen, ersuche ich Sie, mir in der Aufsuchung des vierten Hauptgrundsatzes der Erziehung zu folgen.

Die ersten zwei Hauptgrundsätze bestimmten die Ziele der Erziehung im Allgemeinen und Besondern, der dritte bezeichnet den Weg zur Erreichung dieser Ziele, soweit der Zögling in Betracht kommt, es fehlt uns jetzt ein vierter, welcher den zur Erreichung der Ziele nöthigen Geist des Erziehers kennzeichne. Ich setze dabei selbstverständlich voraus, daß der Erzieher selbst ein Mann, bez. eine Frau, von Karakter, von ausgeprägter Individualität, organisch wohl entwickelt, vollständigt frei sei. Ein solcher Erzieher mag nun freilich bloß als Ideal bestehen, aber ein solches ist zur Auffindung eines leitenden Grundsatzes in unserem Ideal der Erziehung unumgänglich nothwendig. In dem Maße, in welchem der Erzieher diesem Ideale nahe steht, besitzt er jene Würde, die ihm die Achtung des unverdorbenen Kindes sichert, und es seine Wünsche und Befehle beachten läßt. Wer selbst karakterlos ist, wird keinen Karakter erziehen können; wer selbst kein Individualität besitzt, wird die Individualität des Zöglings nicht zu würdigen verstehen; wer selbst unfrei ist, kann nicht zur Freiheit führen. Wir sehen dieß, beispielsweise, an dem verhältnismäßig geringen Einfluß, den im Allgemeinen das Weib auf Karakterbildung ausübt, ein Mangel, den die Mutter eingesteht, wenn sie erklärt, sie könne nichts mit ihren Kindern anfangen, während sie dem Vater auf dem Wink gehorchen, ein Mangel, der zur landläufigen Klage geworden ist, wo man fast ausschließlich weibliche Lehrkräfte in den Schulen verwendet. Dagegen liefern in vielen Fällen karaktertüchtige Frauen in Haus und Schule den Beweis, daß dieß nicht ein Mangel des Geschlechts ist, sondern in der wiedersinnigen Erziehung der Mädchen seinen Grund hat, einer Erziehung, bei der man es ordentlich darauf abgesehen zu haben scheint, die zukünftige Mutter so frivol und karakterlos als möglich zu machen, alle Aeußerungen der Individualität zurückzudrängen, und jede freie Regung im Keime zu ersticken, damit die arme Puppe gefalle, wenn sie fertig und aufgezogen ist.

Kehren wir nun zu unserem Ideal des Erziehers, Mann oder Frau, zurück, so liegt es wol auf der Hand, wie wünschenswerth es ist, daß der Zögling dieses Ideal gewissermassen als sein Vorbild betrachte, ihm gleichzukommen suche. Dieß wird aber nur dann der Fall sein, wenn der Zögling an demselben Gefallen findet, es liebt; und je mehr es von ganzem Herzen an ihm hängt, ihm aus voller Seele ergeben ist, desto rascher und voller wird er sich ihm nähern.

Liebe entzündet sich aber nur an Liebe; und an ihr hätten wir somit den vierten Hauptgrundsatz der Erziehung gefunden. Der Geist der Liebe muß den Erzieher in seinem ganzen Thun und Lassen dem Zögling gegenüber leiten. Nicht eine erkünstelte Liebe, der Zögling hat sie bald entlarvt, und sie läßt ihn kalt; nicht die sogenannte Affenliebe, die in dem Kinde nur Gutes sieht, ihm alle Wünsche gewährt, es vom rechten Pfade gleiten läßt und ihm somit nur schaden kann; sondern eine innige, herzliche Zuneigung, welche auf der einen Seite der Liebe zum Wahren und Guten entspricht, auf der andern dem Vertrauen in die Menschheit, beziehungsweise dem Glauben an die Kindesnatur. Jene, die allgemeine Seite der Liebe ermöglicht, ja verlangt den Tadel, die Zurechtweisung, die Strafe, wenn das Kind auf Ab- oder Irrwege geräth; diese, die besondere Seite, macht den Tadel, die Zurechtweisung, die Strafe liebevoll.

Dieser Geist der Liebe macht es auf der einen Seite den Erziehern zum Hochgenuß, dem Erziehungsideale neue Nachfolger zuzuführen, welche zur Veredlung des Geschlechts beitragen, ihre unverholene Freude über den Erfolg belohnt den Fleiß, die Selbstbeherrschung des Zöglings und verdoppelt seinen Eifer, ihre tiefe Betrübnis, ihr ernster Verweis, ihr bestimmter Befehl, ihre maßvolle Strafe, beschämt den Fehlenden, bringt ihn zur besseren Einsicht, zum besseren, steteren Streben; auf der andern Seite hebt dieser Geist der Liebe das strauchelnde Kind mit starker aber zarter Hand empor, führt das Verirrte tröstend und ermuthigend auf den rechten Pfad, hilft in der Beseitigung von Hindernissen, welche des Zöglings Kräfte übersteigen, ermunternd mit.

Es ist dieser Geist kein tändelnder, wetterwendischer, launischer; es ist ein ernster, steter, gerechter Geist; aber er verschönert den Ernst mit der Milde, die Stetigkeit und Gerechtigkeit mit der Simpathie. Der hohe Werth, den er auf Tugend und Weisheit legt, hindert in dem Kinde das Aufkommen jener übermäßigen Selbstzufriedenheit, welche zur Unthätigkeit, zum Müssiggang, nach dem Sprichwort „aller Laster Anfang," führt; sein Vertrauen in die Kindesnatur, in den guten Kern, der selbst im scheinbar Verdorbenen liegt, verhütet, daß er an dem Kinde verzweifle, und so das Kind zur Selbstverachtung führe, einen frucht- und furchtbareren Quell des Bösen, als selbst der Müssiggang.

Ein weiteres Kennzeichen dieser Liebe, welches sie von den untergeordneteren, selbstsüchtigeren Gefühlen dieses Namens unterscheidet, ist ihre Selbstlosigkeit. Nicht, daß der Zögling ihn liebe, will der Erzieher. Es mag ihm dieß angenehm sein, ja sogar viel zu seiner Zufriedenheit beitragen. Dagegen ist sein Streben ohn' Unterlaß darauf gerichtet, den Zögling zur Liebe des Wahren und Guten zu lenken, in ihm jenes belebende Feuer zu entzünden, welches allein ihm die Menschenwürde verleihen kann. Selbstverständlich wird das gemeinsame Streben, die gemeinsame Liebe, Erzieher und Zögling vereinen, und die gegenseitige Achtung, die gegenseitige Zuneigung, das gegenseitige Vertrauen werden wachsen mit der Höhe, dem Werth des gemeinsamen Zieles, mit der Innigkeit, der Stetigkeit, der Lebendigkeit, womit beide dasselbe anstreben.

An diesem Prüfstein kann der Erzieher den Gehalt seiner Liebe erkennen. Die Eltern haben diesen hohen Geist der Liebe nicht, welche ihr Kind nur deßhalb lieben, weil es ihr Kind ist, welche, gegen die Fehler des Kindes blind, es durch Verhätschelung und Verzärtelung zum Sklaven seiner Leidenschaften machen, welche lediglich darauf ausgehen, ihrem Kinde äußere Vortheile zu schaffen, die es gegen äußere Mangel schützen sollen. Es läßt sich nicht läugnen, daß diese elterliche Fürsorge, diese elterliche Zuneigung, welche einem zum Theil instinktiven, zum Theil sittlichen Pflichtgefühl entspringt, ihre volle Berechtigung hat. Sie allein aber wird höchstens dem Geschlecht der Zweihänder angehörige, von der Kultur mehr oder minder beleckte Kreaturen schaffen, welche im günstigsten Falle den Eintagsfliegen gleich eine kurze Zeit in einem beschränkten Kreise umherschwärmen, flüchtig von Blume zu Blume flattern, gefühllos von ihrem Honig naschen,

Digitized by Google

und nachdem sie der Gattung ihren Tribut gezollt, vom Schauplatze verschwinden in's ewige Nichts.

Der Lehrer hat diesen hohen Geist der Liebe nicht, welcher, wenn er auch noch so sehr Kinderfreund ist, die Zöglinge an sich zu fesseln sucht, durch Streicheln und Schmeicheln, durch sklavisches Eingehen in ihre Launen, durch gewissenlose Nachsicht, und wie die korrupten und korrumpirenden Mittel alle heißen mögen, womit man Eltern, namentlich Mütter angelt.

Die vier erwähnten Erziehungsgrundsätze sind nun als Richtschnur für alle Maßnahmen und Regeln der Erziehung in Schule und Haus aufzufassen. Was dem einen oder ander unter ihnen zuwiderläuft, muß unterlassen, geändert, beseitigt, bekämpft werden. Sie bilden gleichsam die Verfassung, der sich alle Gesetze und Verordnungen anpassen müssen, die vier magnetischen Pole im Erziehungswerk, welche für die Richtung jeder Nadel maßgebend sind. Kurz, in Allem was sie thut oder unterläßt, muß die Erziehung sie beständig und zwar als Ganzes vor die Augen halten

Damit dieß auch in den folgenden Erziehungsskizzen der noch übrigen Vorlesungen geschehen könne, sei es mir gestattet, sie noch einmal kurz zu wiederholen, und dann in eine gedrängte praktische Forderung vereint zu formuliren.

Wir erkannten zuerst als wichtigstes Moment der Erziehung die Heranbildung des Karakters, in der Beeinflussung des Wollens; als zweiter Hauptgrundsatz erschien uns die stete Rücksicht auf die Individualität des Zöglings, damit der Gesellschaft der größtmögliche Nutzen und ihm das größtmögliche Glück gesichert werde; der dritte Satz verlangt, daß die Erziehung organisch, entwickelnd vorgehe; und der vierte fordert von dem Erzieher, eine auf Vernunft und Sittlichkeit fußende Liebe. Der erste Grundsatz gibt dem Erzieher das allgemeine, der zweite das besondere Ziel; der dritte leitet seinen Gang in Bezug auf den Zögling, der vierte in Bezug auf sich selbst.

Mit andern Worten: die praktische Erziehung soll vom Geist der Liebe geleitet in dem Kinde einen auf Vernunft und Sittlichkeit gegründeten Karakter organisch entwickeln, mit steter Berücksichtigung der Individualität des Zöglings als Glied der Gesellschaft.

(Für die Schulzeitung.)

## Deutscher Sprachunterricht für Kinder nicht deutscher Eltern.

(Vortrag, gehalten im deutschen Lehrer-Verein zu Cleveland, O.)

von L. Klemm.

Man spricht in unseren Kreisen viel vom deutschen Sprachunterrichte, versteht darunter aber in den meisten Fällen denjenigen Sprachunterricht, der deutschen Kindern ertheilt wird, d. h. Kindern, welche zu Hause Deutsch sprechen hören und selber sprechen. Nun aber haben es die deutschen Lehrer an den öffentlichen Schulen auch mit Kindern Englisch redender Eltern zu thun; so ist beispielsweise ein Drittel der Deutsch lernenden Kinder in den hiesigen Stadtschulen nicht deutscher Abkunft. Wird es der Mühe werth erachtet, ein Wörtchen über den Unterricht, den diese Kinder genießen oder genießen sollten, zu sagen? Ich glaube es.

Was ist der Zweck, den wir anstreben? Nun ich denke, es ist kein anderer und kann kein anderer sein, als diese Kinder auf die schnellste Weise zum Gebrauch der deutschen Sprache anzuleiten, und ebenfalls sie in den Geist der deutschen Sprache einzuführen. Von dem formalen Nutzen, der mit jedem Sprachunterrichte verknüpft ist, nämlich von der Geistesdisziplin, vielleicht später einmal. — Aber warum so schnell? Weil wir mit gegebenen Größen zu rechnen haben. Unsere Anstrengungen, der deutschen Sprache Boden zu verschaffen, würden elendiglich scheitern, wenn wir nicht in kürzester Frist beachtenswerthe Erfolge erzielten. Das ist nicht im Einklang mit den gang und gäben Ansichten der Schulmeisterweisheit, ich weiß das, sondern es ist das Ergebnis schlimmer und guter Erfahrungen, die ich und viele meiner Schicksalsgenossen inmitten der amerikanischen Lehrerwelt machen mußten. Der „Amerikaner" (Die Gänsefüßchen sind hier am Platze.) will, was er heute gesäet, wo möglich morgen schon ernten; es liegt in seinem Wesen. Wie das Leben der Nation, so der Einzelmensch. Hier zu Lande gibt man den Dingen keine Zeit, sich langsam aber sicher zu entwickeln. Alles ist Hast, im Kleinen wie im Großen. Selbst dem Kongreß fällt es nur gelegentlich einmal ein, Gesetze für die Zukunft zu machen. Gemeiniglig trägt er nur dem Bedürfnis des Augenblicks Rechnung. So in der Schule. Hier heißt es: Vogel friß oder stirb! Zeige, daß du etwas leisten kannst, oder — geh! Möglich, daß der deutsche Sauerteig im Laufe der Zeit die aufreibende Hast auf ein normales Maß zurückführt. Wahrscheinlich jedoch ist es erst dann, wenn das Land nicht mehr den so traurigen Anblick des Unfertigen an sich trägt. Wenn es nicht mehr nöthig ist, die fieberhafte Thätigkeit zur äußeren Entfaltung und Entwicklung anzuwenden, und sie sich nach Innen zu richten Zeit und Muße findet, wird auch der „Amerikaner" (Der mit Gänsefüßchen ist gemeint.) nicht mehr seine Aufmerksamkeit allein den Schulhäusern, sondern dem, was drin geleistet und wie es geleistet wird, widmen. Also schnell sollen Erfolge erzielt werden; das Publikum, die Behörden, ja selbst die Schüler fordern es. Die Letzteren zumal wünschen bald in den Stand gesetzt zu werden, das Gelernte anzuwenden, und der Lehrer ist ihnen der beste, der sie ermuthigt, davon Gebrauch zu machen.

Soll aber durch die Eile an der Gründlichkeit gesündigt werden? Nein! Um keinen Preis! Halbe Erfolge, oberflächliche Politur sind zu bald erkennbar, als daß es sich der Mühe lohne, der Gründlichkeit vorsorglich aus dem Wege zu gehen. — Wie nun die beiden Forderungen vereinigen?

Ich schließe mich der an dieser Stätte schon oft ausgesprochenen Ansicht an, daß nämlich wie die Verhältnisse einmal liegen, die Methode den Ausschlag gibt. Wahr! Ein guter Leher erzielt vermittelst jeder Methode beachtenswerthe Erfolge; aber wir haben der Lehrer, die in allen Sätteln der Methodik und Didaktik gerecht sind, nicht so viele, daß wir es wagen dürften, Allen vertrauensselig zu überlassen, ihren eigenen Weg nach Rom zu suchen. Ich spreche hier von den Lehrkräften in den Stadtschulen, bitte das zu beachten. Die Behörden sind meistens auf Lehrerinnen angewiesen, denen es erwiesener Maßen an der Vorbereitung zu ihrem Berufe in 90 unter 100 Fällen gebricht. Darum, ich wiederhole es, wenn irgendwo, so ist hier in den Ver. Staaten Acht zu haben auf den Weg, der eingeschlagen wird. Die Methode ist mir, wenn nicht das wichtigste, so doch ein sehr wichtiges Agens unseres Erfolges und somit logischer Weise unserer Existenz.

Wie ist bisher stets und fast allenhalben unterrichtet worden? Der Unterricht in fremden Sprachen war sinthetisch: Man gab dem Schüler eine Anzahl Wörter und ließ sie mit mehr oder minder gutem Erfolge zusammensetzen, während der Lehrer die dabei vorkommenden Fehler verbesserte. Ich erinnere nur an Plötz, Ollendorf, Ahn, und wie die zweifelhaften Heiligen alle heißen mögen, die stets das Gute wollten, aber leider nicht erzielten. Die Sinthese ist gut, ja sogar unumgänglich nöthig, aber nur wenn sie mit der Analise Hand in Hand geht. Allein angewandt ist die Sinthese zu verdammen, und zwar weil sie verhältnismäßig erfolglos und überanstrengend für Lehrer und Schüler ist. Mit der Analise eng verbunden ist sie jedoch nicht zu verachten. Ich habe in meiner mehrjährigen Praxis Schüler gehabt, die, ehe sie zu mir kamen, sich durch die ganze Grammatik a la Ollendorf durchgewürgt hatten und nicht einen einzigen Gedanken in sprachrichtigem Deutsch auszudrücken vermochten. Bloßes Uebersetzen nebst minutiösem Regelwerk bringt keine guten Sprachschüler hervor.

Ich zeigte einst einem Knäbchen, wie man Papierschiffchen macht. Er

Digitized by Google

verstand es nicht gleich nachzuahmen, worauf ich ihn anleitete, ein von mir verfertigtes zu entfalten und dann wieder zusammen zu setzen. Dieß that er, und nach wenigen Minuten brachte er selbst welche zu Stande. Meine Methode war die analitisch-sinthetische. Nun wohl! Verfahren wir einmal ähnlich im Sprachunterricht mit Englisch redenden Schülern.

Neben dem Studium der Grammatik und der unausgesetzten Uebung im Uebersetzen und sinthetischen Satzbilden benutze man ein kleines, einfache Lesestückchen enthaltendes deutsches Lesebuch (ich will keins nennen, es gibt ihrer genug).

An diesen Lesestückchen übe man das Lesen, der Aussprache sowie der Idiome wegen. Dann lasse man mündlich und zwar wörtlich übersetzen, damit die Schüler die Bedeutung und Stellung der Wörter und Satztheile kennen lernen und das Verhältnis derselben zu einander. Dann leite man die Schüler an, den Satz in besserem Englisch wiederzugeben. Hierauf folgt wieder Lesen, dießmal aber richtig betontes Lesen, denn nun ist der Satz verständlich. Nun lasse man die Bücher schließen und den Satz aus dem Gedächtnis wiederholen, einzeln und im Chor. Unmittelbar daran schließt sich das grammatische Zerlegen; da werden Subjekte, Prädikate, Objekte, Attribute und Adverbialien hervorgesucht, Haupt- oder Nebensätze geschieden. Hat der Satz eine unregelmäßige Konstruktion, so ist sie in die unregelmäßige umzuändern. Grammatische Eigenheiten, die sich in der englischen Sprache nicht finden, werden beleuchtet. Und als Letztes, aber nicht Geringstes, muß eine Anwendung des eben Gelernten folgen, indem man das gewonnene Sprachmaterial zu neuen Sätzen und Wendungen verwerthet. — Will man nun noch das Tüpfelchen auf dem J nicht vergessen, so lasse man das auf diese Weise verarbeitete Lesestückchen (oder den Satz) aus dem Gedächtnis niederschreiben.

Beispiel: Als No. 5 in Hailmann's Elementary Reader findet sich: „Der Araber in der Wüste." Nehmen wir den Satz: „Endlich kam er an einen von jenen Brunnen, wo die Karawanen ihre Kameele tränken, und sah einen ledernen Sack auf dem Sande liegen."

1) Lesen, der Aussprache wegen; der Leher hüte sich vorzulesen. Selbst ist der Mann!

2) Wörtliche Uebersetzung: Finally came he to one of those wells, where the caravans their camels water and saw a leather sack on the sand lying. Wenn man dieses wörtliche Uebersetzen mehrere Male per Woche vornimmt, so eignen sich die Schüler in Bälde die Fertigkeit an, auf den ersten Blick einen deutschen Satz zu verstehen.

3) Besseres Englisch: At last he came to one of those wells, where the caravans water their camels, and saw a leather bag lying on the sand.

4) Lesen des deutschen Textes mit richtiger Betonung. Da jetzt die Schüler wissen, was jedes Wort bedeutet, so ist die richtige Betonung leicht zu erzielen.

5) Grammatisches Zerlegen: zusammengezogener Satz, dessen erstes Glied ein Satzgefüge ist. Ein Subjekt, zwei Prädikate, das erste wie das zweite haben Nebenglieder ꝛc. Einzelheiten brauche ich hier nicht zu erwähnen.

6) Erklärung der scheinbaren Unregelmäßigkeiten. Warum steht das Subjekt nach dem Prädikat? Warum steht im Nebensatz das Prädikat zuletzt?

7) Wortlehre: Die Fälle, welche vorkommen, und die Präpositionen.

8) Man bilde Sätze, die den vorstehenden ähnlich sind: Abends ging ich in den Hof, wo den Hühnern das Futter gestreut wird, und sah einen Sperling im Sande nach Körnern suchen.

9) Niederschreiben des behandelten Satzes aus dem Gedächtnis.

Ich will nicht behaupten, ich hätte Alles erwähnt, was mit dem Lesestückchen vorzunehmen sei. Doch genügt eine deartige Behandlung vorläufig, bis das Verständnis durch mehrmonatliche Uebung entwickelt ist. Nur noch eins möchte ich hier anknüpfen. Ein solch tiefes Eingehen in die Sprache schärft die Denkkraft nicht nur, sondern rüstet den Schüler mit einer Menge von Mustersätzen aus, die er später in der Konversation anwendet. In meiner C Klasse sind mehrere Schüler, die vor zwei Jahren Verschen auf die eben angedeute Weise behandeln lernten, und sie heute noch wortgetreu wiederholen können, ja Fragmente derselben in ihren deutschen Antworten benutzen. Dieser aufgespeicherte Sprachschatz dient den Schülern als Sprachgewissen, das letzteres sie beim Aufbau eigener Sätze leitet.

Doch auch die sinthetischen Uebungen können nutzbringender gemacht werden, als sie es gewöhnlich sind. Beachte man Folgendes: Jeder Satz, der von der Klasse produzirt wird, sollte in mancherlei Weisen reproduzirt und umgeändert werden, so z. B. ein Fragesatz in einen Behauptungs-, Ausrufe- oder Befehlsatz. Einfache Sätze sollten erweitert oder zu zusammengezogenen und zusammengesetzten Sätzen, Nebensätze in Hauptsätze, Satztheile in Nebensätze umgemodelt werden u. s. w. Dieß mag mündlich und schriftlich geschehen. Der Inhalt aller Sätze, mögen sie nun beim Uebersetzen, beim Lesen oder im Aufsatz vorkommen, sollte vom Lehrer abgefragt werden, damit der Schüler die Betonnung und mithin die Bedeutung der Sätze zu ändern habe. Dieser fortgesetzte Wechsel der Form entwickelt die Denkkraft, füllt das Gedächtnis mit neuen Bezeichnungen, neuen Redeweisen, und der letzte, und gewiß nicht geringste Nutzen wird der sein, daß der Schüler die Sprache bemeistert, sie ihm eigen wird als etwas in ihm Wohnendes. Das Gelernte ist dann nicht bloße Politur.

So lernt sich die Sprache auch schnell, unendlich viel schneller und sicherer, als der glaubt, dem der alte ausgetretene Pfad der Sinthese lieb und werth geworden und nicht mehr davon lassen will.

Sollte es mir gelungen sein, in Ihnen Interesse für die erwähnte Methode erweckt zu haben, so werden Sie sich gern weiter über dieselbe informiren wollen. Hierzu dürfte die methodische Anleitung, die Kellner bietet, zu empfehlen sein. Was dieser für Unter- und Mittelklassen der deutschen Volksschulen empfiehlt, wird bei englischen Kindern in den oberen Klassen zu benutzen sein.

(Für die Am. Schulzeitung.)

## Die prekäre Lage der amerikanischen Lehrerwelt und deren Folgen.

Hin und wieder hört man Klagen, namentlich seitens der deutsch-amerikanischen Bevölkerung dieses Landes, daß der Lehrerstand unseres Adoptiv-Vaterlandes doch weit entfernt sei, dem des des alten Vaterlandes gleich zu kommen, trotzdem daß die für diesen Zweck verausgabten Gelder — selbst verhältnismäßig — die der alten Welt übertreffen. Diese beiden Thatsachen sind unbestreitbar, sie lassen sich nicht leugnen: man kann nur die Ursachen dieser Uebelstände an's Licht ziehen und anrathen, diese aus dem Wege zu räumen.

Einer dieser Gründe ist der fortwährende Wechsel der Beschäftigung. Es gibt nur wenige Personen, die — nachdem sie der Schule entlassen — sich bestimmt entschließen, einem bestimmten Zweck, Geschäft oder Studium ihre Lebenszeit zu widmen. Heute Porter, morgen Kaufmann, nächste Woche Lastträger und in einem Jahre vielleicht Polizeimarschall oder gar Volksrepräsentant. So befinden sich ebenfalls unter Denen, die sich dem Lehramt ergeben, Wenige, welche die Absicht hegen, ihr Lebtag demselben treu zu bleiben; sie treiben es nur so lange, bis eine günstige Gelegenheit ihnen ein anderes Feld bietet. Zieht man die Masse der amerikanischen Normalschulen in Anbetracht, so sollte man glauben, daß sie für jede Klasse der öffentlichen Schulen zwei Lehrer abgeben, trotzdem beweist die Statistik sonnenklar, daß kaum 25 Prozent der angestellten Lehrer jemals eine „Vorbereitungsschule" besucht haben. Wo bleiben alle diese Lehramts-Kandidaten? Sie suchen einfach andere Beschäftigung. Wie be-

Digitized by Google

kannt, gehört eine übergroße Mehrheit unserer Lehrer dem zarten Geschlechte an, und in welchen Stand diese nach wenigen Jahren der "practice" treten, brauche ich nicht erst zu demonstriren. Hinsichtlich der männlichen Repräsentanten unseres Berufes, finden viele derselben es nach einigen Jahren „profitabler," Advokaten, Versicherungs-Agenten, Buchhändler u. s. w. zu werden.

Aber weßwegen die Abneigung gegen den Lehrerstand? Ist derselbe so wenig ansprechend, daß man ihm "sans façon" den Rücken kehrt? Leider sieht der Schreiber sich gezwungen, gestützt auf Erfahrung und Beobachtung, letztere Frage zu bejahen. Wol ist es unbestreitbar, daß der Wissenschaft in den Lehranstalten hier in Amerika sowol von privater als öffentlicher Seite Tausende in den Schooß geworfen werden, aber trotzdem entrückt man dem Volksschullehrer — wohlgemerkt, ich spreche nicht von Hochschulen und Universitäten — die gebührende Belohnung für seine sauren Dienste bis dahin, wohin, nach Schiller, Zeus seinen Poeten vertröstet. Viele dem Lehramt abspenstig gewordene Kräfte geben mit Recht als Grund an: "I could not afford to teach." Welches ist die Ursache dieses Uebelstandes? — Die prekäre Stellung der Lehrer.

In allen städtischen und Landschulen werden die Lehrer terminweise angestellt, resp. auf 3—10 Monate. Wenn diese Zeit abgelaufen, dann ist der Lehrer entlassen und kann nichts, gar nichts dagegen machen, wenn man ihn bei der nächsten Besetzung übersieht. Auf einigen Stellen ist es sogar der Fall, daß in dem Anstellungsdekret eine ähnliche Klausel, wie "is licensed to teach at the pleasure of the Board" eingefügt wird. Da bedarf es also nur eines einfachen Beschlusses seitens des Schulraths und mein lieber Lehrer muß nolens volens ohne Protest abtrollen. Wenn ein Landmann einen Arbeiter dingt, oder ein Kaufmann einen Ladendiener, so wird gewöhnlich ein Kontrakt auf eine gewisse Zeit gemacht; findet aber der Arbeitgeber nach Ablauf dieser Zeit, daß sein Angestellter tüchtig in seinem Fache ist, so verliert er selber ein Wort für weitere Anstellung, ist hingegen bestens bestrebt, sich der Dienste desselben so lange als möglich zu versichern. Anders mit dem Lehrer. Wenn dessen Zeit abgelaufen ist, und er hat nicht besondere Freunde, die sich für ihn beim Schulrath — dieser vielköpfigen Hyder — verwenden, so kann er allenfalls das Vergnügen haben, bei der nächsten Besetzung auf den Schub gesetzt zu werden, obgleich ihm Jedermann das Zeugnis ausstellt, während seiner Amtszeit seine Pflicht erfüllt zu haben. Kein Mensch hat etwas gegen ihn, Gott bewahre! so war es nicht gemeint; es waren eben nicht Plätze genug da. Allerdings besteht in den Städten, namentlich in den größeren, ein besserer Zustand, aber in vielen, und namentlich auf dem Lande, wäre es wünschenswerth, daß eine Zivil-Dienst-Reform eingeführt würde, um diesen Augiasstall zu reinigen. Wie gesagt, die Stellen zu vergeben hat der Schulrath; der Lehrer, der sich im Dienste der Menschheit aufopfert, aber nicht das geringste Recht, selbst nachdem er sie gut bekleidet, sie zu beanspruchen. Ist es nicht eine Schande, daß man sich so am Ende eines jeden Jahres abgesetzt sehen muß, und um die bekleidete Stellung wieder zu erlangen, sich mit einem sehr geschmeidigen Rückgrat und einem devoten Lächeln bewaffnen muß, um so den Herren Schulräthen einen Besuch abzustatten und „unterthänigst" um Berücksichtigung bei Besetzung der innegehabten Stellung einzukommen? Wie ist es möglich, einen unabhängigen Lehrerstand zu schaffen, wenn seine Mitglieder faktisch zur systematischen Abhängigkeit verurtheilt werden. Wem die tiefsten Katzenbuckel und die schönsten Schmeicheleien zur Verfügung stehen, der hat die meisten Aussichten auf Beförderung. Es wäre entschieden der Kommunität würdiger, Lehrer so lange als angestellt zu betrachten, bis sie entweder selbst resigniren oder wichtige Gründe ihre Entfernung verlangen. Auf diese Weise würden Servilität und Inkompetenz sich vermindern. Bei der jetzigen Methode der Lehrer-Anstellung kann Jedermann, sei er noch so wenig als möglich qualifizirt für den Lehrerstand, von Platz zu Platz wandern und Schulräthe durch raffinirte Redensarten bestricken, ihn anzustellen, obgleich zum entschiedenen Nachtheil der Jugend wie der Kommunität. Würde jedoch die benannte Anstellungsweise gang und gäbe sein, dann würden Schulräthe sich unzweifelhaft mehr erkundigen, warum p. p. Kandidat frühere Stellen verlassen, und Phrasen, wie „Mangel an Freunden," „Bildung von Kliquen," „Veränderung des Schulraths" u. s. w. keinen Anklang finden.

Und was sind die Folgen dieser prekären Lage? Die hauptsächlichste habe ich schon erwähnt: ein abhängiger Lehrerstand. Vermöge ihrer Intelligenz und Anzahl — ungefähr 200,000 in den Ver. Staaten — könnte die Lehrerschaft, organisirt, eine formidable Macht bilden, während sie heute als eine unzusammenhängende Masse dem Zufall ihr Schicksal überläßt. Mag nun aber eine Gesellschaft noch so groß sein, so fehlt ihr das richtige Verständnis ihrer Zwecke, das richtige Bestreben, ihren Meinungen Geltung zu verschaffen, falls die Mitglieder derselben nicht Hand in Hand Propaganda für dieselben machen. Um diese Behauptung zu beweisen, verweise ich nur auf die Geistlosigkeit unserer Lehrer-Versammlungen. Mit den National- und Staatsversammlungen geht's noch, obgleich man auch da hauptsächlich den Volksschullehrer vermißt. Traurig hingegen steht es mit den sog. County-Institten. Sie sind durchschnittlich eine schlechte Parodie dessen, was sie sein sollen. Durch Gesetze müssen sie aus allen vier Winden zusammengetrommelt, notorisch gezwungen werden, diese Zusammenkünfte zu besuchen, denn, falls sie nicht kommen, gibt's kein Zeugnis, und ohne dieß keine „permanente" Anstellung. Und was ist die Tagesordnung einer solchen Gesellschaft? Einige „hochgelahrte" Professoren halten Vorträge, wenige Lehrer verschiedene "practical exercises." Höchstens fünf Prozent der Anwesenden betheiligen sich an den hervorgerufenen Debatten, und auch diese zum Theil gezwungen: kurzum, man ersieht zur Genüge, daß nur wenige mit dem Wesen der Pädagogik vertraut sind, und auch wenig Geschmack an derselben finden. Wäre nicht die prekäre Lage vorhanden, so hätten wir einen organisirten Lehrerstand, der von seinen Aspiranten verlangte, daß sie sich für den erwählten Stand ordentlich vorbereiten, statt direkt vom Schulzimmer in die Lehrklasse zu gehen, mit nichts Weiterm ausgestattet als einem Dutzend Textbücher und einigen theoretischen Kenntnissen. Jetzt kann Jeder Lehrer werden, der nur lesen und schreiben und sich dem Schlendrian des Textbuchschwindels anbequemen kann; dann würde es anders sein.

In den Städten richtet dieser Uebelstand weniger Schaden an, aber das Land wird noch lange unter den Folgen desselben zu leiden haben. Für jeden Termin — 3 bis 8 Monate — wird gewöhnlich ein neuer Lehrer engagirt, und die ohnehin kurze Zeit wird durch das Bekanntwerden von Lehrern und Schülern bedeutend beinträchtigt. Daher kommt es, daß unsere Farmer, falls sie ihren Kindern den Vortheil einer geregelten Schulbildung nicht entziehen wollen, trotz der hohen Schulsteuern noch gezwungen sind, ihre Sprößlinge Privatinstitnten gegen schweres Geld anzuvertauen. Würden sie ihre Lehrer permanent anstellen, dann könnten sie dieselben für denselben Preis haben, vorausgesetzt, sie würden ihnen freie Wohnung und etwas Land — welches im Ueberfluß vorhanden — zur Nutznießung einräumen. — Auf solche Weise würden sie sich der Dienste eines permanenten Lehrers versichern, der, mit ihnen und ihrer Familie bekannt, im Stande wäre, einen prominenten Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder auszuüben.

Schließlich will ich noch auf die prekäre Lage der deutschen Lehrer kommen. Seitens unserer anglo-amerikanischen Kollegen werden wir meistens als Eindringlinge angesehen. Die Hartnäckigkeit der Deutschen zwingt den Schulrath, der deutschen Sprache einen Platz auf dem Lehrprogramm einzurämen. Sobald aber nur irgend ein Vorwand vorliegt, diesen unliebsamen Gegenstand zu entfernen, so geschieht's, und das Ende vom Liede: der Lehrer feiert seinen Abschiedsschmaus. Auf diese Weise geht uns manche tüchtige Kraft verloren.

Oefters habe ich über das Thema der Lehreremanzipation nachgedacht, und den Schritt, der meiner Ansicht nach am ersten zum Ziele führt, ist der: Abschaffung des jetzigen Sistems zeitweilger Anstellung der Lehrer zu Gunsten einer permanenten.

Ernst Kühl.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Trotz den schlechten Zeiten haben wir aus einigen Orten recht ermunternde Nachrichten über den Fortgang der Seminar-Propaganda erhalten. Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr, daß bis zum nächsten Lehrertag das Unternehmen gesichert erscheinen wird. Bei der Wichtigkeit desselben wäre es auch wirklich eine Schande für die Deutschen Amerikas, welche sich so gern ihres Wohlstandes und ihrer Großmuth in Erziehungssachen rühmen, wenn die so niedrig angesetzte Minimalsumme von $50,000 bis dahin nicht gezeichnet, bez. einkollektirt wäre.

Freilich wird es nöthig sein, um den Deutschen diese Schande zu ersparen, daß Lehrer und Freunde der Erziehung allerwärts keine Anstrengung scheuen, um ihre Mitbürger zur Betheiligung zu begeistern. Namentlich sollte auch die Presse, welche sich bisher dem Seminar gegenüber ziemlich kalt gezeigt hat, es nicht unterlassen, immer wieder auf den großen Druck hinzuweisen, welchen dasselbe zugunsten der Entwicklung des deutschen Einflusses hierzulande, der Befestigung und Verbreitung des deutschen Idioms, und der Einführung vernunft- und naturgemäßer Unterrichtsmethoden ausüben muß.

Fast jede deutsche Zeitung, die man zur Hand nimmt, enthält Klagen über mangelhafte Behandlung des deutschen Sprachunterrichts in unsern Schulen, über das Widersinnige mechanischer Lehrmethoden, über Unzuverlässigkeit und Unfähigkeit der Lehrkräfte; von allen Seiten regnet es Jeremiaden über nativistische Anfeindungen der deutschen Sprache, wo sie eingeführt ist, und nativistischen Widerstand, wo man sie einführen will. Dabei unterläßt man es nicht, bei jeder Gelegenheit recht heroisch auf die Amerikaner zu schimpfen, ihnen die ganze Schuld an den betreffenden Uebelständen beizumessen und sich selbst als unschuldiges Opferlamm in Lob- und Klageliedern zu verherrlichen. Daß die Deutschen selbst durch Kurzsichtigkeit, Engherzigkeit und Nachlässigkeit diese Uebelstände mit verschuldet haben, scheint uns zu entgehen.

Unsere Sache ist übrigens eine so gute, daß es nur dieser Selbsterkenntnis bedarf, um ihr den Triumpf zu sichern. Der Vorschlag des Lehrerbundes, ein deutsch-amerikanisches Seminar zu gründen, ist eine Erstlingsfrucht dieser Selbsterkenntnis. Um dem deutschen Sprachunterricht in unsern Schulen die ihm gebührende Achtung zu erringen, um unseren Vorschlägen zur Einführung organischer Lehrmethoden Gehör zu schaffen, müssen wir als Streitkräfte Lehrer und Lehrerinnen in's Feld schicken, welche mit gründlicher theorethischer und praktischer Vorbildung zum Beruf, eine gründliche Kenntnis amerikanischer Verhältnisse verbinden, welche, der deutschen und englischen Sprache gleich mächtig, den Anglo-Amerikanern ein verständliches Vorbild werden können.

Daß man solche Lehrkräfte nicht importiren kann, braucht wol nicht bewiesen zu werden: es gehört zu deren Heranbildung eine einheimische Bildungsstätte. Die schon bestehenden amerikanischen normal schools eignen sich aber nicht dazu, weil eben der Amerikaner noch nicht klar genug sieht, um dem Deutschen und den Deutschen einen maßgebenden Einfluß zu gestatten. Ebensowenig eignen sich die deutschen Kirchenlehrerseminare dazu, weil ihnen die Interessen der Kirche mehr gelten als die Interessen der Erziehung, und sie deßhalb nur ausnahmsweise *ganze* Lehrer heranbilden. Es bleibt somit demjenigen Theil der deutschen Bevölkerung, welchem es mit dem ziemlich verschwenderisch zur Schau getragenen Interesse an deutscher Sprache, deutschem Wesen und deutscher Bildung ernst ist, wol nichts übrig als ein unabhängiges Lehrerseminar zu errichten, welches bemüht ist, auf vorgeschrittener Grundlage das Streben seiner Gründer zu erfolgreichen zu machen, — eine Anstalt, die sie im Einzelnen und Ganzen vollständig beherrschen und leiten, welche sie in keiner Richtung verrathen kann — und deren *ganzes* Wirken ihnen zugute kommt.

Also, frisch! ihr Lehrer und Freunde naturgemäßer Erziehung! und ihr, Mitglieder der deutschen Presse — Lehrer des Volkes! Hand an's Werk! Die Aufgabe ist eine ebenso leichte als wichtige, eine ebenso dankbare als würdige.

— Unter dem Titel „Die Oberlehrer der öffentlichen Schulen" bringt „Banner und Volksfreund" folgenden editoriellen Rüffel:

„Einem unverbürgten Gerüchte zufolge haben einige Oberlehrer der öffentlichen Schulen vor ein paar Abenden eine geheime Versammlung abgehalten, um über die vom Schulrath vorgeschlagenen Einschränkungen der Schulausgaben zu berathen. Zugleich wird uns mitgetheilt, daß die vom Schulrath proponirten Neuerungen, welche eine Vereinigung der höheren Klassen und dadurch eine bedeutende Ersparnis im Schuletat in Aussicht stellen, nicht den Beifall der Herren Oberlehrer haben und daß eine Agitation gegen dieselbe bezweckt wird. Wir beabsichtigen nicht, die Wahrheit dieses Gerüchtes zu verbürgen; sollten übrigens seitens der Herren Lehrer derartige Schritte bezweckt werden, so möchten wir, mit aller Achtung vor den pädagogischen Fähigkeiten und der Pflichttreue (sic!) jener Herren, denselben anrathen, daß es zweckmäßiger ist, sich nicht in die administrativen Geschäfte der Schulräthe zu mengen. Es scheint, daß der Schulrath entschlossen ist, das obenerwähnte Arrangement auszuführen und je früher die Herren Oberlehrer einsehen lernen, daß der Schulrath derartige Einmischung nicht dulden kann und wird, desto leichter wird es ihnen werden, sich den Anordnungen der ihnen vorgesetzten (sic!) Behörde zu fügen. Der Schulrath hat bisher bei vielen Gelegenheiten den Rath der Oberlehrer gefordert und gebührend berücksichtigt und es ist jedenfalls *jetzt* (sic!) nicht zeitgemäß, dem Schulrath in irgend einer Weise hindernd entgegenzutreten."

„Banner und Volksfreund" ist bekanntlich ein dem Erziehungswesen mit begeisterter Liebe ergebenes Blatt und steht zugleich in den vordersten Reihen der für fortschrittliche Ideen kämpfenden Zeitungen. Wir haben wol hier weder mit einem Verachter der Lehrer noch mit einem Feind der Schuler zu thun, sondern mit einem Blatte, welches vorurtheilsfreie Einsicht mit redlichem Wollen verbindet. Um so tiefer muß obiger Rüffel jeden wahren Lehrer, welcher dem Berufe sein Leben geweiht hat, verletzen.

Es spricht sich eben darin die selbst bei unseren besten Freunden in Fleisch und Blut übergegangene Misachtung des Lehrer*standes* aus, — eine Misachtung, welche aus der falschen Stellung des Lehrerstandes den Schulräthen gegenüber hervorgeht. Wie kann man auch einen Stand achten, welcher sich einer „vorgesetzten Behörde" fügt, die nichts von seinem Wirken und Streben zu verstehen braucht? Wie kann man einen Stand achten, welcher sich um des lieben Brodes willen, von Leuten maßregeln läßt, die in seinem Fache unter ihm stehen? oder sich sogar zu einer Arbeitsweise zwingen läßt, welche seinem Berufsgewissen entgegen läuft? Wie kann man einen Stand achten, welcher trotz seiner moralischen und numerischen Macht (es gibt in den Vereinigten Staaten eine Viertelmillion Lehrer, welche an Bildung und Einfluß weit über dem Durchschnittsniveau stehen) es nicht wagt, sich von unberufener Kontrole zu emanzipiren?

Wir werden noch oft auf dieses Thema zurückkommen. Vorläufig danken wir „Banner und Volksfreund" für den Rüffel und bitten um mehr. Vielleicht kommt der Lehrerstand auf diese Weise allmählich zur Einsicht und hilft sich selbst.

— Bezug nehmend auf unsere Notiz über La Crosse, Wis. im letzten Hefte der Schulzeitung schreibt der „Nordstern":

„Alles schon dagewesen. Der Unterricht in der deutschen Sprache war hier schon vor Jahren versuchsweise in einigen Elementar-Schulen als Lehrfach aufgenommen worden, allein unser Schulrath konnte keine Harmonie in die dadurch gestörte Ordnung des regelmäßigen Unterrichtes bringen, wie er sagte, und verwies das Sprachstudium, also auch die deutsche Sprache, in die städtische Realschule, auch Hochschule genannt, woselbst ein Lehrer nun in verschiedenen Klassen deutschen Unterricht ertheilt.

Da nun aber nicht alle deutschen Kinder auch noch die Realschule durchmachen, so läßt der deutsche Schul-Verein einen Extra-Unterricht im Deutschen auch für die untern Klassen nach der regelmäßigen Schulzeit ertheilen. Die hiesigen Deutschen haben sich nach Kräften des deutschen Sprachunterrichtes angenommen, allein sie würden der „Schulzeitung" sehr dankbar sein, wenn sie ihnen einen praktischen Plan vorschlagen könnte, nach welchem *zweisprachige* und *einsprachige* Kinder — von denen wiederum nur ein verhältnismäßig geringer Prozent den besondern Sprachunterricht verlangt — ohne Störung des Unterrichtsganges den deutschen Sprachunterricht in den Elementar-Schulen erhalten könnten. Nach einem solchen

Digitized by Google

Plane, den wir unserem Schulboard plausibel machen könnten, suchen wir schon lange."

Einen solchen Plan werden wir recht gern vorschlagen, wenn der Nordstern uns statistische Angaben mittheilt über Schüler- und Klassenzahl in den verschiedenen Schulen, sowie über die Zahl der deutsch-sprechenden Kinder und der englisch-sprechenden, welche wahrscheinlich deutsch lernen würden.

— Dem Berichte des Schulkomites für die Schule des Turnvereins in Williamsburg, (L. J.) entnehmen wir folgende interessante Notizen, welche weitere Verbreitung verdienen:

„Der Bericht der Schule ist in dem verflossenen Halbjahre trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, welche manche Eltern zwangen ihre Kinder der Ersparnisse des Schulgeldes wegen in die Public-Schule zu schicken, ein verhältnismäßig befriedigender gewesen. Die Gesammtzahl der Schüler betrug 329 am Schlusse des ersten Semesters dieses Jahres, und 306 am Jahresschlusse. Eine erfreuliche Wendung zum Besseren ist insofern eingetreten, als die Zahl der permanenten, durch längere Zeit der Schule wirklich angehörigen Schüler stetig zunimmt. — Hierin liegt die beste Gewähr für die Hoffnung unserer Sache, wie denn auch der Stand der einzelnen Klassen eine größere Gleichmäßigkeit des Erlernten in erfreulicher Weise aufweist.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß ein besonderer Vortheil der Turnvereins-Schule darin besteht, daß in Folge der Anstellung eines Extra-Lehrers, sowie durch Einführung der Nachhilfestunden die Kinder, welche in der einen oder der andern Sprache verhältnismäßig zurückgeblieben sind, entsprechend unterrichtet werden können, wodurch ein bestehendes Uebel unserer deutsch-amerikanischen Schulen möglichst aufgehalten wird. Dennoch ist es zu bedauern, daß noch manche Eltern etwas Zweckmäßiges zu thun glauben, wenn sie ihre Kinder erst einer Public-Schule anvertrauen und nachher die deutsch-amerikanische Schule als Lückenbüßer benutzen. Es ist nicht der Zweck unserer Schule, bloß eine Sprache zu lehren oder irgend eine spezielle Kenntnis den Kindern einzutrichtern, wir wollen unsere Kinder rational und frei nach erprobter deutscher Methode unterrichtet wissen, wer *das* wünscht, der schicke sein Kind von vornherein in unsere Schule und lasse dasselbe alles das genießen, was die Schule bietet.

Schließlich sei noch der bedauerlichen Art und Weise gedacht, wie die Schüler der oberen und namentlich der obersten Klasse die Schule verlassen, ohne Sang und Klang, meist zur Unzeit, vor Ablauf des Schuljahres, um in irgend ein Geschäft einzutreten oder wegen der Konfirmation. Eine feierliche Entlassung aus der Schule mit Ueberreichung eines Abschiedszeugnisses würde geeignet sein, eine wohlthuende Erinnerung an den Ort, wo sie ihre erste Ausbildung genossen und eine so beträchtliche Zeit ihre Jugend zugebracht haben, in dem Gedächtnisse der Schüler rege zu erhalten.

## Korrespondenzen.

Cleveland, 12. Febr. 1875.

Lieber Hailmann!

Auch in Cleveland ist der Ball im Rollen. Infolge einer Einladung fanden sich zu einer vorläufigen Besprechung mehrere Herren ein, die einen Fünfer-Ausschuß wählten. Die Subskriptionsbogen sind vertheilt und die Presse, die bei der Besprechung vertreten war, wird die Aufmerksamkeit des Publikums rege halten. Als erster Schuß darf verzeichnet werden die Ueberschreibung eines Ueberschusses von 400—500 Dollars vom Frei-Männer-Verein. Besagte Summe war in der Kasse verblieben, nachdem der Verein seine Schule zu Gunsten des deutschen Departements in den öffentlichen Schulen hatte eingehen lassen. Es steht zu erwarten, daß diese Ueberschreibung bald vor sich geht, da die meisten der Vertrauens-Männer jenes Vereins in der Versammlung zur Bildung eines Lokal-Agitations-Ausschusses anwesend und dem Plane geneigt waren. Wir hoffen bald noch Besseres berichten zu können. Enthusiasmus ist da, und die Thatsache, daß die Errichtung eines Lehrerseminars den verschiedenen deutschen Interessen hierzulande einen Mittelpunkt bieten wird, kann der Sache nur günstig sein. Lehrer brauchen wir, Lehrer, Lehrer, sonst geht das Deutschthum in Amerika zu Grunde!

Herzlichen Gruß an alle Gleichgesinnten K.

---

Hrn. R. E. Tschentscher, Direktor der Deutsch-Engl. Schule in Indianapolis.

Werther Herr Tschentscher!

Von wegen Ihres in der letzten Nummer der Schulzeitung veröffentlichten Schreibens an Herrn Hailmann einige Worte.

Ich stecke nicht hinter dem Komitebericht über „das Verhältnis zwischen dem Direktor und dem Schulvorstand"; alles, was ich weiß ist, daß dieses Thema schon auf dem allerersten Lehrertag spuckte und für den letzten abermals von Herrn Keller, in Hoboken, bearbeitet worden ist; daß infolge dessen Nichterscheinens ein Komite ernannt wurde, um auf dem diesjährigen Lehrertag über besagtes Thema zu referiren, und daß besagtes Komite seinen Sitz in Milwaukee hat.

Da war es denn nur so eine Idee von mir, darauf aufmerksam zu machen, daß das Verhältnis zwischen dem Direktor und den Lehrern wol auch eine Berücksichtigung verdiene. Von einem Verlangen, von einem besondern Eifer in dieser Angelegenheit ist meinerseits ganz und gar nicht die Rede, wol aber davon, daß ich wirklich noch der Meinung bin, man könne und dürfe über den besagten Punkt nicht so leicht hinweg gehen, wie das Ihre Ansicht zu sein scheint.

Es kommt mir fast vor, daß Sie mein Schreiben entweder *nicht* ganz oder nur flüchtig gelesen haben und so den Eindruck empfangen, als wollte ich den Herren Direktoren etwas anhängen. Im Gegentheil, ich wollte diese nur darauf aufmerksam machen, in welch falsche Stellung sie gebracht werden können, wenn man „höheren Orts" den Lehrern *unbedingten* Gehorsam dem Direktor gegenüber zumuthet, oder wenn ihm „höheren Orts" das Recht eingeräumt wird, einen Lehrer zu *suspendiren*. Sie sehen da das Verhältnis zwischen dem Direktor und den Lehrern durch kategorische Maßregeln bestimmt; ich wollte das Komite auf solche Vorgänge aufmerksam machen und ihm zu gleicher Zeit zu verstehen geben, ob es solche Maßregeln billige oder nicht. Zunächst aber wollte ich mit dem Briefe Herrn Hailmann noch des Weitern über den Karakter einer Art von Schule Mittheilung machen, deren Bezeichnung mit dem Ausdrucke „radikale Sektenschule" er in seinem Editoriellen lächerlich fand.

Ihre aufgestellten Hauptregeln über das in Frage stehende Verhältnis sind, mein werther Herr Tschentscher! sehr patriarchalischer Natur. Ob dieselben aber konstitutionelle Einrichtungen ersetzen können, ist doch sehr die Frage. Eine konstitutionelle Einrichtung verlangt aber das Wesen der Freiheit auch in Bezug des Verhältnisses zwischen Direktor und Lehrern und natürlich vorab zwischen Schulvorstand und Direktor. Derartige Bestimmungen halte ich durchaus nicht für unnütz oder gar für „eitel Zeitverschwendung;" sie müssen sowol dem Direktor wie den Lehrern ihre Stellung geben, und ich denke, ein Direktor und ein Lehrer, der sein Geschäft versteht und sich selbst respektirt, darf Anspruch auf eine solche Stellung machen. Sie sagen, Einer müsse doch da sein, der den Andern Etwas zu sagen habe. Sie meinen wol, der darauf zu sehen habe, daß die Verordnungen u. s. w. ausgeführt werden. Versteht sich. Aber sollten die Andern denn wirklich nichts zu sagen haben? — ich meine natürlich nicht im Wege des Verordnens.*) — Das könnte ich doch nicht unterschreiben. Freilich, wenn *unbedingter* Gehorsam gefordert wird, ist ihnen (den Andern nämlich) alles Sagen zum Voraus abgeschnitten.

Es ist übrigens schon der Neunte und am Zehnten wird die Schulzeitung geschlossen. Erlauben Sie mir, Ihnen einen gutlichen Vorschlag zu machen: ich bin bereit mit Ihnen des Nähern auf die Sache einzugehen und zwar in auseinander folgenden Briefen an die Schulzeitung. Ich bin überzeugt, wir kommen dabei einander nicht in die Haare.

Mit aller Achtung A. Schneck.

Detroit, den 9. Februar 1875.

---

Dayton, Ohio, 25. Januar 1875.

Herrn Hailmann, Milwaukee, Wis.

Ich würde Ihnen schon längst eine Korrespondenz über die Dayton'er Schulen geschickt haben, wenn ich nicht in Betracht gezogen hätte, daß man nicht nur die Lichtseiten, sondern auch die Schattenseiten berichten müsse. Von Seiten des Schulraths sind die deutschen Departemente im Ganzen gut unterhalten worden. In den meisten Schulen erhalten die deutschen Kinder einen halben Tag deutschen und einen halben Tag englischen Unterricht. Die Gehalte variiren von 500, 550, 800, 900 bis 1100 Dollars. Im Ganzen besucht ein Drittel, etwas über 1100 Kinder, die deutschen Schulen. Kinder englischer Eltern nehmen wenig Theil am deutschen Unterricht, da für dieselben noch keine Einrichtung, d. h. Klassifizirung getroffen ist, und dieselben höchstens lesen lernen könnten, aber die deutsche Sprache doch nicht verständen. — Mit Ausnahme einer Schule der luth. St. Pauli Gemeinde und 3 katholischen Gemeindeschulen befinden sich keine deutschen Schulen in Dayton. Letztere werden im Ganzen von etwa 700 Kindern besucht und sämmtliche befinden sich unter der Leitung von „Schulbrüdern" und „Schulschwestern."

Einen vollständigen Bericht werde ich Ihnen später zuschicken.

F. Tschudi, Lehrer.

*) Wer soll denn verordnen, wenn weder Direktor noch Lehrerkollegium es thut? Der aus nicht Fachmännern bestehende Vorstand? Wir danken. [Red.]

Digitized by Google

[ Für die Schulzeitung. ]

# Methodische Briefe über den Aufsatz.

Von J. Krug, Cleveland, Ohio.

## Einleitung.

Jedes Unterrichtsfach der Volksschule hat sein bestimmtes Maximum, welches die Zöglinge der betreffenden Grade zu erreichen haben, oder welches wenigstens von der Mehrheit derselben erreicht werden sollte. Dieses Ziel richtet sich so ziemlich nach den Bedürfnissen des spätern Lebens, sowie nach dem Umstande, ob die Schule eine einklassige oder mehrklassige, eine Stadt- oder Landschule ist und theilweise auch nach der Zahl der Lehrfächer. Was z. B. den ersten Punkt, die Bedürfnisse des späteren Lebens, anbelangt, so werden wir an einen aus der Schule entlassenen Zögling etwa folgende Anforderungen stellen: erstens, daß er sich sprachrichtig mündlich und schriftlich ausdrücken kann; zweitens, daß er im Stande ist, die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Rechenbeispiele zu verstehen und zu lösen; drittens, daß er musikalisch wenigstens soweit gebildet ist, um ein Lied richtig und schön vorzutragen; viertens, daß er entweder nach gegebenen Objekten oder nach eigener Vorstellung eine korrekte Zeichnung entwerfen und ausführen kann u. s. w. Diese und ähnliche Anforderungen bestimmen denn auch das Ziel, das in den einzelnen Lehrfächern zu erreichen ist und unser Lehrplan (ich meine den gesammten Lehrplan für die öffentlichen Schulen von Cleveland, Ohio,*) macht uns ganz genau damit bekannt. Dabei ist aber ein Umstand nicht zu übersehen. Der Lehrplan schreibt nur das „Wie viel," nicht aber das „Wie" vor. Er kann das letzte auch nicht wohl thun, obschon nach unserer Aller Ueberzeugung es auch wesentlich darauf ankommt, wie das Geforderte erreicht wird. Zur Illustrirung ein Beispiel: Seite 258 heißt es „Drittes Lese- und Lehrbuch ist zu beendigen." Gut! da ist ein Lehrer oder eine Lehrerin, welche mit dem geforderten Stoffe in sechs bis acht Wochen durchkommen, andere brauchen den ganzen Termin, wieder andere kommen gar nicht durch. Der Grund hiefür liegt zum Theil in den örtlichen Verhältnissen, wol aber vor allem in der Methode. Alle Wege führen nach Rom; aber nicht alle sind von derselben Kürze, Bequemlichkeit und Sicherheit. Alle Methoden führen schließlich zum vorgeschriebenen Lehrziele; ob aber dieses Lehrziel in der vorgeschriebenen Zeit und mit der wünschenswerthen Gründlichkeit erreicht wird, ist eine andere Frage.

Was nun das Lehrziel für den deutschen Sprachunterricht anbelangt, so ist dasselbe in unserm Lehrplan ziemlich scharf bezeichnet und zwar auf Seite 262 des schon erwähnten Schulberichtes. Unter jenen fünf Sätzen, die als „Allgemeine Bemerkungen" aufgeführt werden, ist für meine vorliegende Arbeit namentlich der zweite wichtig, der also heißt: Der Schüler soll im Stande sein, in verständlicher Weise wiederzugeben, was immer er liest und zu dem Behufe in vollständigen, wohlgeordneten Sätzen sprechen können. — Mit diesem Satze ist das Wesen des Aufsatzes wenigstens theilweise definirt; denn Aufsatz ist nichts anderes, als mündliche oder schriftliche Wiedergabe dessen, was wir wissen. Man könnte infolge des Gesagten den Aufsatz als das Ziel und einen guten Aufsatz als das Maximum des Sprachunterrichtes bezeichnen, wenn nicht durch den Umstand des zweisprachigen Systems noch andere Anforderungen an den deutschen Unterricht gestellt würden, die mindestens eben so berechtigt sind, wie der Aufsatz z. B. das Uebersetzen, die vergleichende Grammatik u. s. w. Immerhin aber bleibt der Aufsatzunterricht eine der wichtigsten Seiten des deutschen Sprachunterrichtes und ist es daher auch unsere Pflicht, ihm unsere Aufmerksamkeit etwas mehr zuzuwenden, als dieß bisher geschehen, um so mehr, da unser Einwand, die Kinder amerikanischer Schulen seien nicht im Stande, deutsche Aufsätze zu machen, ein sehr schwacher ist.

*) Siehe "Thirty-Seventh Annual Report of the Report of the Board of Education, of the City of Cleveland 1874 Pp. 230--278.

Ein so wichtiger Zweig des Sprachunterrichtes, wie die Aufsatzlehre, hat den auch längst die Aufmerksamkeit und Thätigkeit bewährter Schulmänner auf sich gezogen und in Anspruch genommen. Ich kann nicht umhin, der Namen Kellner, Otto und Wurst zu erwähnen, die sich auf diesem Felde große Verdienste erworben. Besonders haben Kellner und Otto gezeigt, wie der Sprachunterricht auf das Lesebuch, so der Aufsatz auf den Anschauungs- und Sprachunterricht basirt sein muß. Wie sich nun diese Fächer von Jahr zu Jahr in konzentrischen Kreisen erweitern und sich nach und nach über alles für den Schüler Wissenswerthe verbreiten, so muß auch der Unterricht in der schriftlichen Darstellung in konzentrischen Kreisen ertheilt werden; der Stoff des folgenden Jahres muß aus dem des vorhergehenden herauswachsen oder sich wenigstens enge anschließen, keine Lücken und Auslassungen dürfen vorkommen, keine Sprünge gemacht werden, wenn das Gelernte Segen bringen soll. Die moderne Pädagogik strebt eine harmonische Entwicklung der phisischen, intellektuellen und moralischen Kräfte des Menschen an. Sie sucht dieß durch zeitgemäße und wohlgeordnete Verbindung und Ineinandergreifung der gesammten Unterrichtsfächer zu erreichen und bildet dieß eine wesentliche Seite der konzentrirenden Unterrichtsweise. Besonders der Aufsatz zeigt diese Seite und hier ist diese Methode auch unentbehrlich. Alle andern Fächer, von dem Anschauungsunterrichte gar nicht zu reden, müssen hierzu ihren Tribut liefern. Besonders in den höheren Graden führt uns die Vorbereitung eines Aufsatz-Themas über die meisten Felder unsers Wissens; aus jedem wird ein wenig gezogen und die gewonnenen Gedanken zu einem methodischen Ganzen zusammengefügt. Die Beschreibung des Frühlings weist uns z. B. auf Anschauungsunterricht, Naturgeschichte, Naturlehre, Sternkunde und Zeiteintheilung, Geographie, Formenlehre, Musik und andere Fächer hin.

Es ist nun nöthig, erst einige allgemeine Grundsätze vorauszusenden, deren Gewicht beim Unterrichte im Aufsatz nicht übersehen werden darf.

1) Was das Kind nicht weiß, kann es weder sagen, noch schreiben. Dieß ist ganz einfach und jeder Lehrer wird mit seiner Erfahrung für diese Wahrheit einstehen. Oder können wir wol von einem Schüler verlangen, daß er niederschreibt, wie viele Augen die Spinne hat, wenn derselbe weder davon gehört, noch die Augen dieses Thieres gesehen und gezählt hat? Ist es nicht zu weit gegriffen, wenn ich von Stadtkindern die Beschreibung der Heuerndte oder von Landkindern die eines Theaters fordere? Bringen wir unsern Schülern also zuerst etwas bei, dann erst können sie uns wieder etwas bieten. Und sei das Thema noch so einfach, und glauben wir noch so fest, daß das Kind mit dem Gegenstande desselben vertraut ist: sprechen wir erst mit dem Schüler über den Gegenstand, führen wir ihn der Klasse wo möglich in natura vor, und dann erst sind wir sicher, daß die Schüler ihn kennen.

2) Der selbstständigen Ausarbeitung eines Aufsatzes muß die genaue Vorführung eines Musterbeispieles vorausgehen. Wie im Rechenunterrichte die Analisis und Lösung der Aufgabe vom Lehrer öfters vorgezeigt und erklärt wird; wie im Gesangunterrichte das Kind erst singen hören muß, ehe es selbst singen wird; wie im Zeichenunterrichte die ersten Versuche nach Vorzeichnen an der Wandtafel gemacht werden und wie endlich ein wiederholtes und korrektes Vorsprechen von Seiten des Lehrers eine Hauptbedingung für einen erfolgreichen Sprachunterricht ist, so geht im Aufsatzunterrichte das Musterbeispiel voraus. Und zwar das mündliche und schriftliche; denn der Aufsatz kann ja ebenfalls mündlich oder schriftlich sein. Als Musterbeispiele mögen ausgewählte Stücke des Lesebuches verwerthet werden; wo diese Quelle nicht ausreicht, sind die Musterbeispiele entweder vom Lehrer auszuarbeiten oder müssen aus einer guten Sammlung entlehnt werden.

3) Der Stoff zu dem Aufsatze muß dem Standpunkte der Klasse entsprechen und wo möglich aus der Umgebung des Kindes genommen werden. Das Feld ist so groß, daß es gar nicht zu bemessen ist. Es müssen deßhalb für unsern Zweck Ausscheidungen gemacht und bestimmte Grenzen gezogen

Digitized by Google

werden. Anhaltspunkte hiefür findet man in der begehrten formellen und materiellen Bildung des Schülers, und hierauf Rücksicht nehmend kann man sagen: Nur solche Gegenstände sollen ausgewählt werden, deren Wesen und Verhältnis zu uns in der einen oder andern Hinsicht eine vortheilhafte Seite darbietet. Was nützt es dem Schüler, wenn ich ihm den Tapir, oder das Alpako oder den Kiwi zeige und noch so deutlich beschreibe? Diese Thiere erregen sein Interesse nur in der betreffenden Unterrichtsstunde; später vergißt er das meiste doch wieder und vielleicht sogar ihre Namen. Lieber also vom Hunde, vom Raben oder vom Frosche sprechen, als von den Ungeheuern ferner Zonen; lieber den Erie-See oder Ohio-Fluß beschreiben als den Baikal-See in Asien oder den Nil-Fluß in Afrika. Damit sei nicht gesagt, daß beim Leseunterrichte, beim Unterrichte in den Realien und einschlagenden Fächern solche entfernt liegende Gegenstände todt zu schweigen sind! — Alles zu seiner Zeit und an seinem Platze!

4) Jede Arbeit, sei sie Musterbeispiel oder eigenes Produkt, soll ein methodisches Ganze sein. Zu diesem Zwecke ist es unbedingt nöthig, dem Schüler eine genaue Disposition des zu liefernden Aufsatzes an die Hand zu geben und ihn anzuleiten, solche Dispositionen für spätere Arbeiten selbst zu entwerfen.

5) Daß die Uebungen endlich einfach in Wesen und Form sein müssen, daß sie nicht nur die materielle Bildung des Kindes in der Schule, sondern auch seine formelle Bildung für's Leben bezwecken sollen, daß sie ferner mit dem vorgeschriebenen Lehrplan für die übrigen Fächer des Sprachunterrichtes Hand in Hand gehen müssen, ist selbstverständlich. Wenn auch, wie schon weiter oben bemerkt wurde, alle Lehrfächer zur Unterstützung des Aufsatzes beisteuern müssen, so soll doch der Unterricht in diesem Fache nicht gegen die anderen Fächer wirken oder den Unterricht derselben verwirren. Es sollen z. B. in den Stilübungen des 3. Schuljahres weder grammatische noch orthographische Regeln geübt werden, welche erst im 4. Schuljahr auftreten.

Der Einsender dieser methodischen Briefe hat es sich zur Aufgabe gemacht, in denselben seine Ansichten und Erfahrungen bezüglich der konzentrischen Vertheilung und methodischen Behandlung des Aufsatzes darzulegen. Er hofft, daß seine Arbeit dem stillgefühlten Bedürfnisse mancher jungen Lehrer und Lehrerinnen entgegenkommt, wie auch die ältern und erfahrenen Lehrer anregt, ihre Ansichten kritisch hören zu lassen. Daß auf diese Weise ein Gegenstand der Schule in den Kreis unserer Polemik gezogen wird, der ein eben so interessantes und dankbares Feld darbietet, hat dem Einsender manches stille Vergnügen bei seiner Arbeit bereitet.

---

## Methodische Briefe über den Aufsatz.

### Erster Brief.

#### Die zwei ersten Schuljahre.

Die verschiedenen Arten der Aufsatzübungen für jeden der konzentrischen Kreise oder für jedes Schuljahr (beginnend mit dem dritten) mögen in folgender Weise eingetheilt werden:

1. Beschreibungen,
2. Vergleichungen,
3. Erzählungen und
4. Briefe.

In den beiden letzten Schuljahren mögen noch Schilderungen, Karakterbilder, Biographien, Niederschreibung von Gedichten in Prosa, Erklärungen von Sprichwörtern und Geschäftsaufsätze hinzutreten. Da jedoch die Uebung im Aufsatze schon im ersten Jahre, d. h. so bald beginnen soll, als der Schüler im Stande ist, kurze Aufsätzchen zu denken und zu sprechen, so ist es am Platze, auch diesen vorbereitenden Arbeiten einige Worte zu widmen. Die Aufsätzchen für die beiden ersten Schuljahre sollten in einzelnen, abgerissenen Sätzchen bestehen, welche sich in Theilbeschreibungen, Theilvergleichungen und erzählende Sätzchen unterscheiden lassen. Ich nenne diese Art von Aufsätzchen Theilbeschreibungen und Theilvergleichungen, weil die zu beschreibenden oder zu vergleichenden Gegenstände nur von einer gewissen Seite aufgefaßt und beurtheilt werden. Man benennt sie in der einfachsten, sich mehrmals wiederholenden Weise und gibt z. B. nur die Arten, oder die Eigenschaften, oder die Thätigkeiten, die Theile u. s. w. an. So hoch gegriffen es auch scheinen mag, von den Schülern dieser Grade Aufsätze zu verlangen, so wird diese Anforderung doch durch die bisher in den Oberklassen gemachten Erfahrungen gerechtfertigt. Die Art und Weise wie diese vorbereitenden Uebungen vorzunehmen sind, muß wie bei allen späteren Stilübungen, auf den Anschauungsunterricht basirt sein. Nichts Fremdes soll auftreten, wenigstens nicht ohne die nöthigen Erklärungen. Hier einige Beispiele:

Thema: Welche Dinge sind Hausgeräthe.

Behandlung: Eine Anschauungslektion über das Wohnzimmer oder das Wohnhaus bildet die Basis. Die Kinder sind durch diese Lektion mit verschiedenen Dingen bekannt geworden, die man im Hause braucht. Es folgt nun zunächst die Entwicklung des Begriffes „Hausgeräth," (wenn dieß nicht schon im Anschauungsunterrichte geschehen), dann:

a) Benennung der verschiedenen Hausgeräthe,
b) Schreiben ihrer Namen an die Wandtafel,
c) Lesen der geschriebenen Wörter,
d) Bildung von Sätzen mit Anwendung der gefundenen Wörter,
e) Schreiben dieser Sätze an der Wandtafel und Lesen derselben.

Bis hierher ist die Uebung Musterbeispiel, und beginnt jetzt die Selbstthätigkeit des Kindes, und wenn diese auch nur im

f) Abschreiben dieser Sätze und Lesen von der Schiefertafel besteht. Das Lesen kann am besten von der ganzen Klasse geschehen, und erst bei größerer Fertigkeit lasse man auch Einzelne die selbstgeschriebenen Sätze lesen.

Die Uebungen sollten wenigstens für die Dauer eines Vierteljahres (vielleicht des letzten Vierteljahres im ersten Schuljahre) in der hier angegebenen Weise vorgenommen werden. Es ist dieß nöthig, um die Schüler an das Verfahren, an die verschiedenen Formen der Sätzchen und vor Allem an eine geregelte Aufzählung der betreffenden Merkmale eines oder mehrerer Dinge zu gewöhnen.

Bei zunehmendem Erfolge in der Bildung von Sätzen mögen die Punkte b und c des oben angegebenen Lehrverfahrens fallen. Man geht alsdann von der Benennung der Dinge, Eigenschaften oder Thätigkeiten gleich zur Bildung von Sätzen über. Zum Beispiel:

Thema: Welche Pflanzen wachsen im Garten?

Behandlung des Themas: Eine Besprechung des Gartens im Anschauungsunterrichte bildet die Basis. Darauf Uebergang: Kinder! wir haben jetzt von vielen Pflanzen gesprochen, die im Garten wachsen; wer kann mir noch einige nennen? — Nachdem eine größere Anzahl von Pflanzen benannt worden sind, schreibe der Lehrer einen Satz als Musterbeispiel an die Wandtafel z. B. Der Salat wächst im Garten. — Dieser Satz wird von der Klasse gelesen — der Lehrer frägt nach weiteren; lasse aber anfangs nur solche niederschreiben, deren Worte der Klasse schon aus dem Leseunterrichte bekannt sind und die also keine großen Schwierigkeiten in der Schreibweise bieten. Schwierige Wörter müssen an der Wandtafel vorgeschrieben werden. Man mag sich im Anfang mit fünf gut geschriebenen Sätzen begnügen und erst nach und nach seine Anforderungen höher schrauben.

Die Uebungen des zweiten Schuljahres unterscheiden sich dadurch von denen des ersten, daß der Stoff schon aus entfernter liegenden Gebieten, z. B. aus Feld und Wald, aus Fluß, Strom, See oder Meer genommen wird. Die Sätze werden länger: Zwei Gegenstände, oder zwei Eigenschaften, oder Thätigkeiten u. s. w. werden zusammengezogen und so die Theilvergleichungen angebahnt. Beispiele:

Digitized by Google

Wer gibt uns Milch?—Die Ziege und das Schaf geben uns Milch Die Kuh und der Esel geben uns Milch.

Welche Bäume tragen Obst? — Der Apfelbaum und der Birnbaum tragen Obst. Der Kirschbaum und der Nußbaum tragen Obst.

Was können Rabe und Habicht thun? — Der Rabe und der Habicht können fliegen. Der Rabe und der Habicht können Eier legen. Der Rabe und der Habicht können Nester bauen u. s. w.

Was erzählende Sätze in diesem Grade anbelangt, so müssen sich dieselben stets aus dem Lesestoffe ergeben und sind hier schriftliche und mündliche Fragen ganz am Platze. Die Fragen müssen natürlich einfach sein und derart gestellt werden, daß die Antwort schon größtentheils in dre Frage liegt und also vom Schüler leicht aufgefunden werden kann.

Zum Schlusse empfehle ich allen jüngeren Lehrern und Lehrerinnen, den Anfang zu „H. Reifelt's Zweitem Lese- und Lehrbuche" einer kurzen Prüfung zu unterwerfen. Derselbe wird ihnen genügenden Stoff zu Aufsatzübungen für die zwei ersten Schuljahre bieten.

(Für die Schulzeitung.)

## Erziehung und Unterricht.

Kein Mensch wurde bis jetzt richtig erzogen, weil es keine vollkommenen Erzieher gab, und weil es zugleich unthunlich ist, in jedem Augenblicke dem Zögling die zu seiner richtigsten Leitung nothwendige Sorgfalt zu widmen und dabei ihm doch den erforderlichen freien Spielraum zu seiner Selbsterziehung zu lassen. Die Einen werden positiv falsch, an den Andern wird zu wenig oder zu viel erzogen. Gehen dennoch aus dieser mangelhaften Erziehung werthvolle Menschen hervor, so liegt die Ursache darin, daß das Leben selbst gar Vieles wieder gut macht, was durch die unvollkommene Leitung verdorben oder versäumt wurde.

Der Erzieher soll dem Zögling in jedem Betrachte ein Musterbild sein. Ist er dennoch mit Mängeln behaftet, so sollten es nur solche sein, welche der Zögling nicht merken kann. Bemerkt er sie wirklich, so verliert er nach der einen Richtung hin die Achtung vor dem Erzieher, macht sich in seinem Inneren von ihm unabhängig, und damit geht die sittliche Einwirkung verloren, indem der Zögling sich nur fügt, so weit er muß.

Ist der Erzieher zugleich der Lehrer (was das Richtigste wäre in den jüngeren Jahren des Kindes), so muß er dem Schüler allwissend erscheinen, d. h. der Schüler muß erwarten, daß über Alles, was zu seiner Belehrung dienen kann, ihm vom Lehrer ganz bestimmter Aufschluß gegeben werde. Viel später kommt die Zeit, da der Lernende nicht mehr blind an den Worten des Lehrers haften soll; so lang des Schülers eigenes Urtheil noch nicht geübt genug ist, muß ihm des Lehrers Wort als unfehlbar gelten, und dieser selbst hat sich sehr zu hüten, daß er sich nicht in Widersprüche verwickelt, welche der denkende Schüler entdeckt, nicht eine Unwissenheit an den Tag legt, welche ihm das Vertrauen der Lernenden raubt.

Das Kind will nicht bloß belehrt über Gegenstände des sogenannten exakten Wissens, sondern will auch — wenngleich in noch kindlicher Weise — eine Lebensansicht oder Weltanschauung haben; geht es also an, daß der Lehrer keine solche hat, oder daß er die seinige nicht auszusprechen wagt? Die Kinder hören Dieß und Das, hören von Gott, von Christen, Juden ꝛc., sehen die Leute zur Kirche gehen und fragen wol — ganz mit Recht — was das Alles zu bedeuten habe. Der Lehrer wird, ohne irgend eine Bedenklichkeit zeigen zu dürfen, den vorerst nöthigsten Aufschluß darüber geben müssen; später wird er ausführlicher die heidnische, jüdische, christliche, theistische und atheistische Gottesvorstellung darstellen müssen, wenn nicht eine große Lücke in dem Unterrichte bleiben soll. Doch mit der objektiven Darstellung der verschiedenen Lehrmeinungen ist es nicht genug; nicht allein kann der rechte Lehrer es gar nicht vermeiden, daß er dabei seine eigene Ueberzeug durchschimmern läßt, sondern das der höheren Weisheit des Lehrers vertrauende Kind will geradezu dessen Ansicht kennen lernen. Um Ueberzeugung hervorzubringen, muß man ja vor allen Dingen keinen Zweifel darüber lassen, was die eigene Ueberzeugung ist.

Es gibt ein weites Feld des Wissens, in Bezug auf welches alle besser Unterrichteten übereinstimmen müssen; dazu gehören die Grundsätze des richtigen Denkens und deren Ausführung in der Logik und in den gesammten mathematischen Wissenschaften. Darin ist niemals Etwas zu korrigiren oder zurückzunehmen. Die Naturwissenschaften, die Länder- und Völkerkunde mit eingeschlossen, nähern sich bloß dieser Gewißheit; man kann aber getrost darüber vortragen, was sich bis jetzt als thatsächliches Ergebnis der Forschung herausgestellt hat, ohne damit den noch immer neu hinzukommenden Aufschlüssen vorgreifen zu wollen, da diese Wissenschaften immerfort sich selbst korrigiren und erweitern. — Ein Anderes ist es schon mit dem Vortrage der Geschichte, welcher nicht bloß aus trockener Aufzählung mehr oder weniger verbürgter Thatsachen bestehen darf, sondern zugleich ein Urtheil über deren Bedeutung, mit Einschluß eines Urtheils über die hervorragenderen Menschen, Völker, Einrichtungen, Sitten, Bildungszustände u. s. w. erfordert. Und wie sehr können solche Urtheile, indem doch der Lehrer sein eigenes haben muß, von gerade entgegengesetzter Art sein! In welch verschiedenes Licht z. B. können Mosaismus, Christenthum, Mohammedanerthum, Papstthum, Reformation ꝛc. gestellt werden!

Die öffentliche Schule soll die Kinder von Eltern der verschiedensten Ansicht über alles Genannte aufnehmen. Gegen die Uebereinkunft und Voraussetzung wäre es, den Kindern Lehren beizubringen, welche mit Hauptgrundsätzen der Eltern in Widerspruch stehen; also sollen Religions- und Kirchenlehren gar nicht berührt werden. Aber was sind diese Lehren anders als gewisse Formen oder Arten, den Kindern eine Lebensansicht d. h. leitende Grundsätze für ihre Weltvorstellung und für ihr Handeln zu geben? Leicht kann man dem Lehrer der Volksschule Schweigen auferlegen über Alles, worin in diesem Betrachte die Meinungen der Eltern weit auseinander gehen, zum Erziehen aber gehört positive Mittheilung und Aufklärung über Alles, wonach der kindliche Sinn fragen mag. So lange wir nun keine als allgemein giltig angenommene Weltanschauung haben, muß jede besondere als eine Art von „Sektenglauben" betrachtet werden. Darin unterscheiden sich die protestantische und die katholische Orthodoxie, der sogenannte Rationalismus und der Materialismus nicht wesentlich von einander. Daß, wie der letztere lehrt, die Welt ein unendliches Stoffgebilde sei, das in seinen kleinsten Theilchen immer (von Ewigkeit her) war und immer sein wird, und daß die den Atomen ursprünglich anhaftende, in den Molekülen vereinigte und durch die verschiedenartigsten Verbindungen modifizirte Kraft die alleinige Ursache aller mechanischen und chemischen Bewegung und Veränderung in der Welt, damit zugleich die Ursache aller Lebenserscheinungen und auch aller sog. geistigen Thätigkeit sei, ist ebenso wenig wissenschaftlich beweisbar, als der erste Satz in der Bibel: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Ist es also ein materialistischer Lehrer, der seine Lebensanschauung den Lehrern mittheilt, so ist die Lehranstalt nicht weniger eine „Sektenschule," als wenn ein Jesuit, oder irgend ein Mensch mit eigener Ueberzeugung dieselbe leitet; denn des Lehrers Lebensansicht wird nicht nur, sondern soll naturgemäß in mannigfachster Weise in das ganze Seelenleben der Zöglinge eindringen. *)

Ich selbst würde natürlich keine Kinder der Leitung eines dummgläu-

*) Durch Eindrücke, welche von außen her kommen, bildet der Mensch sich allmählich so weit empor, daß er im Stande ist, eine Gedankenwelt in und aus sich selbst zu schaffen. Unter diesen Eindrücken sind die Einflüsse der Erzieher die wichtigsten und bleibendsten. Darum ja gerade muß der Mensch, um menschlich zu werden, in menschlichem Umgange aufwachsen. Je mehr der Erzieher nach allen Seiten hin geistig bedeutend ist, desto tiefern Eindruck bringt seine Einwirkung hervor, und deßhalb darf ihm kein Mittel abgeschnitten sein die eigene Bildung auf das Innere der Zöglinge überzutragen, sie in seiner Weise anzuregen.

Digitized by Google

digen Lehrers anvertrauen, würde es aber auch nicht übernehmen, Kinder in einem anderen Geiste zu erziehen als in dem, welcher mich selbst belebt, muß mich selbst also als einen „Sektenlehrer" betrachen wie alle die Andern.

Das Vorstehende soll klar machen, daß wir in unserer amerikanischen Schuleinrichtung — indem wir einfach Alles ausschließen, was als Kirchenlehre gilt — nichts Vollkommenes hergestellt haben ; es ist nur ein einigermaßen leidlicher Ausweg bei dem unvermeidlichen Widerstreite der menschlichen Ueberzeugungen. Später werden die denkenderen Zöglinge eine eigene Lebensansicht sich aneignen, welche aber in den meisten Fällen klarer und inniger sein würde, wenn der Grund dazu schon früher gelegt worden wäre, was aber gegen die Voraussetzung der völligen Neutralität ist. Andere Zöglinge werden, weil zur rechten Zeit nichts für sie geschah und geschehen durfte, es nie zur inneren Klarheit bringen. Es ist eben naturwidrig, daß Lehrer und Erzieher die ihnen zugemuthete neutrale Stellung einnehmen. So weit die Erziehung in der Familie in Betracht kommt, besteht keine Schwierigkeit ; dagegen wird der öffentliche Lehrer, welchen man an die Neutralität binden will, welcher Art er auch sei, weder sich selbst, noch seinen Zöglingen, noch zugleich den Anforderungen der gemischten Schulgemeinde genügen können.

Hoffen wir, daß die alten und auch die neuen Nebel mehr und mehr sich zerstreuen, daß wir Schritt um Schritt dem vernünftigen Menschenthume näher kommen, um ungehemmt dieses auch schon den kindlichen Seelen einprägen zu können. Jetzt noch ist unser ganzes Erziehungswesen Stückwerk, und es bedarf eines mächtigen Fortschrittes über das Bisherige hinaus, damit es zu etwas Beßerem werde.

Fr. Münch.

## Die neuesten Forschungen und Erfahrungen hinsichtlich der "Bräune."

Von Prof. Dr. Merkel.

Seit den 8 Jahren, welche seit dem Erscheinen meines Aufsatzes „über die sogenannte Bräune der Kinder" verflossen sind, haben neue Epidemien von Diphtheritis und Croup (den schwersten Bräuneformen) wiederum zahlreiche Opfer gefordert, und manches bekümmerte Elternherz mag seitdem die Frage aufgeworfen haben, ob es denn der Wissenschaft auf Grund neuer Erfahrungen nicht möglich geworden sei, das Wesen dieser furchtbaren Krankheiten näher zu erforschen und vielleicht auch neue Mittel aufzufinden, welche im Stande seien, dieselben sowol zu verhüten, als auch, einmal ausgebrochen, weniger gefahrvoll zu machen, als bisher. Infolge dessen erging auch an mich bereits einigemale seitens des hochgeehrten Herausgebers dieser Zeitschrift die freundliche Aufforderung, zu meinem früheren Aufsatze eine Fortsetzung oder Ergänzung zu liefern.

Wenn nun auch bis jetzt unter den Vertretern der Wissenschaft noch keineswegs über die wichtigsten hier zu stellenden Fragen Meinungsgleichheit herrscht, und mancher dunkle Punkt noch der Aufklärung entgegensieht, so wissen wir doch ohne Zweifel gegenwärtig mehr über jene Krankheiten, als vor 8—10 Jahren, und man hat wol auch Grund zu behaupten, daß die Behandlung derselben eine rationelle geworden ist und infolge dieses Fortschritts die Sterblichkeit unter den Erkranken um einige Prozent abgenommen hat. Folgende Zeilen sollen dafür den Beweis zu führen versuchen.

Zuerst haben wir die wesentlichen Zeichen beider Krankheiten aufzuführen, um dabei zu erfahren, ob ein wirklicher spezifischer (nicht bloß örtlicher) Unterschied zwischen beiden besteht oder ob sie nur zwei verschiedene Aeußerungen eines und desselben Krankheitsvorganges sind. Die Meinungen der Vertreter der Wissenschaft gingen in dieser Beziehung noch vor wenigen Jahren weit auseinander, gegenwärtig stimmt man aber doch so ziemlich darin überein, daß wol ein Unterschied, aber keine scharfe Grenze zwischen Diphtheritis und Croup besteht. Schon der Umstand, daß seit dem Jahre 1861 sehr häufig beide Krankheiten gleichzeitig in einem und demselben Individuum zur Beobachtung und Behandlung kommen, spricht für diese Ansicht. Beide Krankheiten stimmen darin überein, daß eine sogenannte Entzündungshaut sich auf der Schleimhaut der befallenen Organe bildet, welche wesentlich auf einer krankhaften Wucherung und Entartung der sogenannten Epithelialschicht oder Oberhaut der Schleimhaut beruht, mit Ausschwitzung einer faserstoffigen Flüssigkeit und mit Zellenbildung Hand in Hand geht. Letztere befällt bei der Diphtheritis vorzugsweise das eigentliche Schleimhautgewebe, welches dadurch, was man sagt, infiltrirt und geneigt wird, weitere pathologische Veränderungen, beziehentlich Zersetzungen oder Auflösungen in Eiter u. s. w. zu erleiden, beziehentlich zu verschorfen und brandig abzusterben. Beim Croup dagegen bleibt die eigentliche Schleimhaut so ziemlich unverletzt, sie erhält nur wenig Blut mehr als im gesunden Zustande und wird seltener von den erwähnten Kernen und Eiterkörperchen durchsetzt. Dafür wird zwischen der Entzündungshaut (der sogenannten Croupmembran, bestehend aus einem dichten Netzwerk zarter Fäden und zahlreichen Eiterelementen und unter ähnlichen Vorläufern und Simptomen sich bildend wie die diphtheritische Auflagerung) und der Schleimhat eine schleimige Feuchtigkeit abgesondert, durch welche die Abhebung oder Abstoßung derselben ermöglicht wird. Aber wenn der Croup, wie in der Regel, den Kehlkopf und die Luftröhre befällt, so geschieht es bei der Dicke, zu welcher diese Haut, welche Alles, was im Kehlkopfe Schleimhaut heißt, überzieht, anwachsen kann, leider sehr bald, daß, bevor es zur Abstoßung und zum Aushusten der Croupmembran kommt, die behufs des zum Leben erforderlichen Athmens nöthige Weite des Kehlkopfkanals so weit unter die Norm herabgesetzt wird, daß nach einiger Zeit der Tod durch Erstickung, d. h. durch Mangel an sauerstoffhaltiger Luft eintritt.

Die Diphtheritis befällt vorzugsweise den weichen Gaumen (den beweglichen Theil des Gaumens, an welchem das Zäpfchen hängt, nebst den beiden an die Zunge und an den Schlund herangehenden Gaumenbögen) und die Schlundhöhle, welche sich aufwärts zur Nasenhöhle (die zuweilen mit befallen wird) und abwärts hinter dem Kehlkopf bis zur Speiseröhre erstreckt ; der Croup dagegen befällt vorzugsweise die innere Auskleidung des Kehlkopfes und der Luftröhre und selbst deren größere Verzweigungen. Die Diphtheritis kann sich aber auch tiefer, bis in die Kehlkopfhöhle und die Luftröhre verbreiten, wodurch sich die Gefahr auf's höchste steigert ; umgekehrt kann der Croup von Haus aus (primär) die Rachenorgane befallen und den Kehlkopf verschonen. Dieser Croup ist keine gefährliche Krankheit, sondern endet fast immer mit Genesung. Er karakterisirt sich durch rundliche, mehr oder weniger zahlreiche, grauweiße, nicht sehr dicke Auflagerungen, wobei die Schleimhaut nur mäßig geröthet und wenig geschwellt ist ; nach wenigen, höchstens 14 Tagen, stößt sich die Auflagerung ab, und die fast normale Schleimhaut kommt wieder zum Vorschein, die Simptome sind hier gering, es ist fast gar kein Fieber vorhanden, die Kinder behalten Appetit u. s. w. Solche gar nicht seltene Fälle werden jedoch von den behandelnden Aerzten fast immer zur Diphtheritis gerechnet, damit sie von recht vielen glänzenden Heilerfolgen sprechen können. Nach C. Wagner kommt es sehr selten vor, daß dieser reine Rachencroup sich tiefer erstreckt und dadurch gefährlich wird, nach neueren Berichten der Praktiker soll dieser Uebergang nicht mehr so selten sein. In diesem Falle würde das Auftreten einer Heiserkeit und Beengung des Athems, Hüsteln u. dergl. diesen ominösen Uebergang ankündigen. — Ob umgekehrt ein von Haus aus im Kehlkopf aufgetretener Croup sich aufwärts in den Schlundkopf verbreiten könne, wie Niemeyer behauptet, bleibt weiterer Bestätigung vorbehalten. Nun kann sich aber auch die Diphtheritis mit Croup verbinden. Alle solche Kombinationen sind höchst gefahrvoll, und sind dieselben wol auch in den

Digitized by Google

meisten Fällen erst nach dem Tode (bei der Sektion) als solche erkannt und untersucht worden. Mittelst des Kehlkopfspiegels dürfte jedoch in manchen Fällen die Erkenntnis einer solchen Kombinaton schon während des Lebens möglich sein. Es können weicher Gaumen und hintere Rachenwand diphtheritisch erkrankt sein, während im Kehlkopfe und in der Luftröhre die Zeichen des Croups sich vorfinden. Es kann ferner Gaumen und Rachen ganz gesund sein, und in der obern Abtheilung des Kehlkopfs Diphtheritis, in der mittleren (Stimmbänder und Ventrikeleingang) und unteren Croup bestehen. Selbst bis in die obere Partie der Luftröhre kann der diphtheritische Prozeß sich erstrecken, und tiefer kann sich noch Kroup vorfinden. Nie kommt es dagegen vor, daß bei einem und demselben Kranken die höher gelegenen Organe von Croup und gleichzeitig die tieferen Organe (Kehlkopf ꝛc) von Diphtheritis befallen würden, auch ist primäre Diphtherie des Kehlkopfs und der Luftröhre bei völlig normalen Rachenorganen sehr selten. Ebenso wenig können beide Krankheiten an einem und demselben Halsorgane (eines und desselben Patienten) durcheinander, in abwechselnden Flecken vorkommen, sondern nur in der Weise nebeneinander, daß die Diphtheritis die oberen, der Croup die darunter liegenden, tieferen Organe befällt. Stets macht in solchen Fällen die Diphtheritis den Anfang, der Croup gesellt sich später, sekundär, als sogenannte Komplikation dazu. Die Diphtheritis ist immer als eine durch Ansteckung entstandene und wieder ansteckungsfähige Krankheit, die den ganzen Organismus affizirt und welche aus diesem Grunde selten sporadisch, häufiger in mehr oder weniger sich ausbreitenden Epidemien auftritt, zu betrachten, während vom Kroup gegenwärtig so ziemlich das Gegentheil angenommen und derselbe nur als eine entzündliche Lokalkrankheit der Luftwege betrachtet wird. Indessen kann ich es keiner Mutter verdenken, wenn sie an letztern Satz nicht glaubt, und auch bei ihrem crouptranken Kinde den Geschwistern desselben gegenüber ihre Maßregeln so nimmt, als ob der Croup wirklich ansteckend wäre. Bei der Diphtheritis schwellen in der Regel die obern Halsdrüsen an, beim Croup nicht. Ebenso wenig folgen lähmungsartige Erscheinungen dem Croup nach, während dieselben nach überstandener Diphtheritis nicht selten auftreten, aber auch in der Regel nach einiger Zeit wieder spurlos verschwinden. Was die Gefahr bei der Diphtheritis anlangt, so ist dieselbe an sich nicht geringer, als beim Croup, welcher eigentlich erst durch gewisse Lokal- und Raumverhältnisse seine Gefährlichkeit erlangt. Nur weil die Diphtheritis in der Regel auf Gaumen und Rachen sich beschränkt, wo die krankhaften Stellen leichter von den Heilmitteln erreicht und die krankhaften Produkte (Serum, Eiter, Blut u. s. w.) leichter weggespült werden können, erscheint sie im Allgemeinen weniger gefahrdrohend und gestattet eine bessere Vorhersage, als der gewöhnlich sofort den Kehlkopf und die Luftröhre heimsuchende Croup, wo der Athmungskanal rascher vom Krankheitsprodukte verstopft wird, als dieses entfernt werden kann. Sehr ungünstig wird aber auch bei Diphteritis die Vorhersage, wenn es bereits zur brandigen Zerstörung der befallenen Schleimhaut gekommen und die dabei unvermeidlicher Brandjauche reforbirt und dadurch Blutvergiftung hervorgerufen worden ist.

Heilung ist bei Diphtheritis überhaupt nur dann zu erwarten, wenn die krankhafte Neubildung (Wucherung) der Epithelialschichten und der Kerne u. s. w. im Binde- und Schleimhautgewebe bei Zeiten zum Stillstande kommt, wenn statt des Eiters eine verhältnismäßig reichliche serös-schleimige Absonderung auftritt und dadurch die krankhafte Auflagerung zur Abstoßung gebracht wird. Durch eine ähnliche Absonderung zwischen der krankhaften Auflagerung und der Schleimhaut wirb beim Croup die Abstoßung ersterer vorbereitet und dieselbe im glücklichsten Falle durch Husten ausgeworfen.

Was die Behandlung der Diphtheritis anlangt, so kennen wir zur Zeit noch kein Mittel, welches den Ansteckungsstoff, d. h. den geheimnisvollen Parasiten, der durch sein Eindringen, Verweilen u. s. w. im Organismus die Krankheit hervorruft, zu vernichten oder ertödten vermöchte. Ebenso wenig sind wir im Stande, durch Aetzmittel die Entzündungsmembran in einer der Heilung förderlichen Weise zu zerstören, so lange dieselbe in fortwährender Neubildung begriffen ist; denn was man weggeätzt hat, das ist nach einigen Stunden wieder gewachsen, wie die Köpfe der lernäischen Schlange, wenn sie abgehauen worden waren. Ebenso zu vermeiden sind Blutentziehungen, Brechmittel und blasenziehende Mittel, welche sammt und sonders mehr schaden, als helfen können; man beschränke sich daher in leichten und mittelschweren Fällen auf kühlende Getränke, Reinigen der Mundhöhle, Aufpinseln zusammenziehender Mittel, endlich mag man noch in geeigneten Fällen solche anwenden, welche die Eigenschaft haben (wenigstens haben sollen), die Entzündungsmembran zu lösen und zu lockern. Von den zusammenziehenden Mitteln wird namentlich Tannin und Alaun gebraucht; beide letztgenannte Eigenschaften werden dem Kalkwasser, der Milchsäure, dem chlorsauren Kali und noch mehreren anderen Mitteln nachgerühmt. Auch Karbolsäure im Verhältnis von 1 : 10—20 in Wasser gelöst und auf die kranke Schleimhaut aufgepinselt, wird von verschiedenen Aerzten warm empfohlen; doch hat man dieselbe wol kaum nöthig, wenn sonst die pathologischen Mund-Rachensekrete sorgfältig und oft genug entfernt werden. Endlich hat ein viel beschäftigter leipziger Arzt, Herr Dr. Reinisch, den gewöhnlichen Kornbranntwein als Lokalmittel bei einer großen Anzahl von Diphtheritiskranken mit so vorzüglichem Erfolge angewandt, daß es wol der Mühe werth ist, dieses Mittel nach des Autors eigener Methode auch bei anderen Diphtheritiskranken zu versuchen.

Was die Behandlung des Croups, des Kehlkopfs und der Luftröhre anlangt, so leisten dabei die mittels der von mir selbst angegebenen (in Leipzig namentlich bei den Instrumentenmachern Hornn und Wünsche, sowie in der Glashandlung von Biel vorräthigen) Apparate gemachten Einspritzungen von zerstäubtem Kalkwasser, verdünnter Milchsäure oder sonstiger, die Auflösung der Croupmembran fördernder Mittel mehr als man von andern gegen diese Krankheit empfohlenen Heilmethoden erwarten kann.

(Cornelia.)

## Zur generatio aequivoca.

Wenn auch die frühere Ansicht, daß Organismen selbst höherer Ordnung gelegentlich unter besonders günstigen Umständen direkt aus lebloser Materie entstehen können, unhaltbar ist, so scheint dieß doch für die niedersten Organismen, den sogenannten Bathybius, nicht unwahrscheinlich. Als zäher, graubrauner Schleim bedeckt er den Boden der tiefsten See, und es drängt sich entschieden die Frage nach seiner Entstehung auf. Es existiren aber auch noch andere Wesen da unten in der Tiefe, welche mehr oder minder räthselhafter Natur sind, wie Sarkodeklümpchen mit oder ohne Pseudopodien und ohne Zellenkern, jener ganze Typus der Urthierchen oder Protozoen, dann der schon früher entwickelten Rhizopoden, worunter die Foraminiferen und Radiolarien gehören. Sind diese Wesen zu den Thieren oder zu den Pflanzen zu rechnen, diese Frage hat schon viele Naturforscher beschäftigt. Einige, wie Cienowsky und Lieberkühn, waren der Meinung, daß wenigstens die Monaden Thiere seien, die durch Zoosporen bildende Zellen den Uebergang in das Pflanzenreich bildeten. Dem sei aber, wie ihm wolle, alle diese Organismen besitzen eine geschlechtliche oder ungeschlechtliche Fortpflanzung, alle entstehen aus einem Keim oder Ei. Und gleichgiltig, ob es wirklich Uebergänge vom Thier- zum Pflanzenreich gibt, oder ob Thier- und Pflanzenzelle von Ursprung an ihre karakteristischen Eigenthümlichkeiten besaßen, muß man doch auf eine Urform schließlich kommen, welche ohne Keim und Ei direkt aus anorganischer Materie entstanden ist. Dieß ist schon ein unumstößliches Postulat der Darwin'schen Theorie. Mit der Ansicht aber, es gebe für das Organische

Digitized by Google

eine besondere Lebenskraft, die es aus dem Anorganischen zu bilden vermöge,, wie sie Paracelsus und Stahl hatten, kann die Wissenschaft nichts anfangen, es ist eine Behauptung ebensogut wie die Worte Redi's: "omne vivum ex vivo" oder die Hipothese Spallanzani's wonach die Atmosphäre mit einer Unzahl unsichtbarer Keime erfüllt sein soll, aus denen alle Wesen entständen. Die Wissenschaft verlangt aber nicht Behauptungen, sondern Beweise durch Experimente. Kann ein lebender Organismus unter Umständen durch Selbstzeugung, also ohne Keim und Ei, sich aus anorganischen oder organischen Bestandtheilen aufbauen, so muß es auch möglich sein, im chemischen Laboratorium auf experimentellem Wege dieß zu beweisen.

Nun hat es nicht an derartigen Beweisen gefehlt, welche diese Fragen theils bejahten, theils verneinten. Payen verwirft auf Grund seiner Experimente die Möglichkeit einer Urzeugung gänzlich, während Pouchet ein eifriger Verfechter derselben ist.

Es dürfte aber interessant sein, die zum Beweise der Möglichkeit einer Urerzeugung dienenden Experimente vorzuführen.

Zu dieser gehören die, welche Dr. Child der Royal Society vorgelegt hat. Er führte seine erste Reihe von Versuchen aus mit Milch, Fleischstückchen und Wasser, die er in mit zwei engen, langen Hälsen versehene Glaskugeln von 2½" im Durchmesser brachte. In der einen Reihe wurden die Kugeln mit Luft gefüllt, die vorher durche eine mit Bimsstein gefüllte und zur lebhaften Rothgluth erhitzte Porcellanröhre gegangen war. In der anderen wurden sie an Stelle von Luft mit gleichbehandelter Kohlensäure, Wasserstoff, Sauerstoff oder Stickstoff gefüllt. Die Substanzen, welche in die Kugeln gebracht wurden, waren in einigen Fällen gekocht worden, in andern nicht. Die Verbindung zwischen den einzelnen Apparaten war durch nicht vulkanisirte Kautschukröhren und Propfen, die vorher in einer Kalilösung gekocht worden, hergestellt.

Diese Versuche ergaben nun zunächst in einem Gefäß, in welchem die die hineingebrachten Substanzen nicht gekocht waren, niedere Organismen, während ein zweites ähnlich gefülltes in Folge eintretender Gährung zersprang, die sehr wahrscheinlich mit der Entwicklung lebender Organismen verbunden war.

Bei den Kugeln mit gekochtem Inhalte schien keine Spur des Lebens in jenen, welche mit Kohlensäure oder mit Wasserstoff gefüllt waren; wol aber sah man Organismen in der mit erhitzter atmosphärischer Luft versehenen Kugel, und in der, welche Milch und Sauerstoff enthielt. Die Kugel mit Fleisch und Sauerstoff war gleichfalls gesprungen.

In der zweiten Versuchsreihe benützte Dr. Child eine Porzellanröhre, die theilweise mit Bimsstein angefüllt war; das eine Ende derselben stand in Verbindung mit einem Gasometer und das andere mit der Kugel, welche die organische Substanz enthielt. Die Kugeln hatten, wie beim ersten Versuche, zwei Hälse, von denen der eine durch eine Kautschukröhre mit mit dem Porzellanrohr in Verbindung stand, während der andere in Schwefelsäure getaucht war. Der mittlere Theil der Röhre, welche den Bimsstein enthielt, wurde zur Rothgluth erhitzt, und erst nachdem sie lebhafte Gluth erlangt, mit der Kugel verbunden. Der Kork und der Hals der Kugel waren gleichfalls vor dem Versuche stark erhitzt. Ein Strom heißer Luft strich dann durch den Apparat und die Kugel selbst wurde 19 bis 15 Minuten lang gekocht. Nach dem Erkalten wurde die Kugel versiegelt. Erbsenmehl, Heu, gewöhnliches Mehl, Salbeiblätter und Sellerie waren die Substanzen, welche für diese Versuche angewendet wurden.

Kleine Organismen wurden am 9. September in Gegenwart des gegnerisch gesinnten Herrn Beale in einer Kugel gefunden, die am 18. Mai mit Erbsenmehl und Wasser gefüllt worden, und desgleichen in zwei anderen, welche am 18. Juli mit Heuwasser gefüllt worden waren. In einer anderen Kugel war das Resultat negativ; selbst mit starker Vergrößerung konnten keine Organismen nachgewiesen werden.

Die bei 350 maligrr Vergrößerung erkannten Organismen waren Bakterien.

Die Frage der spontanen Entstehung von Organismen ist aber dadurch noch nicht entschieden. Es ist nämlich moglich, daß entweder die Keime der Bakterien dem kochenden Wasser Widerstand leisten oder daß sie spontan in der Flüssigkeit enstanden.

Viel bedeutendere Resultate erzielte der englische Arzt Dr. Charlton Bastian.

Er verwirft die Pasteur'sche Lehre von der Entwicklung alles Lebens aus Keimen, die im Weltraume verbreitet sind, und nimmt vielmehr an, daß Organismen sich in derselben Weise ausbilden, wie Kristalle emporschießen.

Die Organismen, welche Dr. Bastian mit seinen Organismen vorzüglich in's Auge gefaßt hat — Monaden, Bakterien, Bibrionen und Leptothrix-Fäden — sind viel weniger weit von anorganischer Materie entfernt als selbst Amoeba und Protococcus, die nichts anderes als einfache Zellen mit Nukleus und jenen ähnlich sind, woraus die Textur der höheren Organismen besteht. Sie stehen noch tiefer selbst als Professor Häckels Moneren, die doch nur eiweißartige Klümpchen sind, denen — gleichwie den Kristallen — die Kraft des Wachsthums und gelegentlich auch des Auseinanderbrechens innewohnt. Dr. Bastians Monaden sind einfache, eiweißartige Flöckchen ohne jedwede Struktur, nicht größer als ein Sonnenstäubchen; sie unterscheiden sich von anorganischer Materie nur durch ihre Vermehrungsfähigkeit. Auf der häutigen Oberfläche verschiedener organischer Aufgüsse besitzen die Atome die Fähigkeit, aneinander zu wachsen und sich allmählich von dem flussigen Medium, in dem sie schwimmen, abzusondern, bis sie zu einer Amoebaartigen Zelle sich zusammengebaut haben.

Die große Frage nun, auf deren Beantwortung der Streit über die Urzeugung hinausläuft, geht jetzt dahin: Wenn Monaden und Bakterien in Lösungen angetroffen werden, welche alle anorganischen zur Erzeugung eines lebenden Wesens erforderlichen Elemente enthalten, sind diese lebenden Atome, nach Art der Kristalle, die einfache Verbindung ihrer anorganischen Elemente, oder sind sie nur gezeugt worden von anderen schon vorher in der die Lösung umgebenden Atmosphäre existirenden Monaden und Bakterien?

Um den Einfluß letzterer auszuschließen, machte Dr. Bastian den oberen Theil einer Flasche luftleer, in der Voraussetzung, daß ein luftleerer gerade so wie ein mit kalzinirter Luft gefüllter Raum für den Aufenthalt etwaiger Lebenskeime ungeeignet sei.

Die Luftleere stellte er auf die einfachste Weise her. Der Flaschenhals wurde fast zur Kapillarität ausgezogen, und dann, während die schnell siedende Flüssigkeit den Dampf ausstieß, mittels des Löthrohres hermetisch verschlossen. Als die Flüssigkeit abgekühlt war, verblieb noch genug leerer Raum in der Flasche, um jede lästige Spannung befreiter Gase zu hindern. Da nach allgemeiner Annahme eine Temperatur von 100° C. während 15 Minuten genügt, um jeden organischen Keim zu vernichten, so unterwarf Dr. Bastian seine Flasche während voller 4 Stunden einer Hitze von 140—150° C. Die auf solche Art gewonnenen Resultate sind in hohem Grade interessant.

Es war nämlich mehrere Wochen nachher in der ursprünglich ganz klaren Flüssigkeit, welche die Flaschen enthielten, bei einigen eine Trübung, die sich bei näherer mikroskopischer Besichtigung aus dem Vorhandensein von Bakterien und anderen niederen Organismen, wie Monaden, Bibrionen und Leptothrix-Fasern, erklärte. Das nachträgliche Erscheinen von Organismen in dem hermetisch geschlossenen Gefäße beweist somit, daß Leben nicht bloß aus Zeugung, sondern auch auf chemischem Wege entsteht.

In einigen anderen Flaschen aber war keine Spur von Organismus zu entdecken; in allen diesen Fällen fand jedoch Bastian, daß sowol das Erscheinen wie das Nichterscheinen lebender Organismen von dem Karakter

der angewendeten flüssigen Lösung abhänge. Aufgüsse, die eine große Menge organisirbarer Stoffe enthalten, erwiesen sich im allgemeinen auch reich an lebenden Wesen, während dagegen nur wenige oder gar keine in solchen Lösungen vorkamen, die arm an organisirbaren Materien waren.

Die gewöhnlich verwendeten Substanzen waren Aufgüsse von Heu, Rüben, Fleisch oder Urin.

Da aber alle diese Substanzen aus vorgegangenem organischem Leben herrühren — ein Element, welches Dr. Bastian so viel als möglich eliminirt wissen wollte — so begann er Versuche mit unorganischen, jedoch organisirbaren Stoffe enthaltenden Lösungen anzustellen, wie Soda-Phosphorsäure, amoniakhaltiges, weinsteinsaures, essigsaures und sauerkleesaures Salz. Mit diesen Substanzen gelang es ihm Monaden, Fungussporen, spiralförmig gewundene, organische Fibern und konfervenartige Fasern zu erhalten.

Gegen die Richtigkeit von Bastians Experimenten und deren Resultaten sind mehrere Forscher aufgetreten. Wymann behauptete unter anderen, daß durch eine Hitze von 140 bis 150° C., selbst bei vierstündigem Kochen, schon vorhandenes Leben nicht zerstört werde.

Den alten Streit zwischen den Heterogenisten und Panspermisten hat in neuester Zeit Ominus durch seine Experimente wieder von neuem angefacht. Er liefert dadurch den Beweis, daß wenigstens aus schon organisirter Substanz, aus Blut Eiweiß, unter geeigneten Umständen Bakterien in spontaner Weise entstehen können. Er bedient sich zu diesem Zwecke folgenden Apparates:

Ein Glasballan wird durch einen Kautschukstopfen verschlossen, der dreifach durchbohrt ist. Drei Metallröhren gehen durch die Bohrungen in den Ballon. Außerhalb desselben endigen zwei dieser Röhren in einen Hahn, welcher das Evakuiren vermittelt und zugleich einen 7 Zentim. langen Zilinder trägt, in den man entweder Baumwolle oder Asbest bringt. Die dritte Röhre endigt zwar auch in einen Hahn; aber dieser spitzt sich zu einem ganz kleinen Röhrchen zu, so daß die Luft in das Innere der Metallröhre nicht eindringen kann. Man operirt nun in folgender Weise:

In den Glasballon bringt man 300—350 Gramm Wasser, 2 Gr. phosphorsaures Ammon und 0,5 Gr. Kochsalz. Nun schließt man den Ballon mit dem Kautschukstopfen, in welchem die drei Metallröhren stecken, und bringt die darin befindliche Flüssigkeit zum Sieden, das man eine halbe Stunde unterhält und mehrmals wiederholt. Der Wasserdampf entweicht hierbei durch die drei Metallröhren, deren Hähne geöffnet sind; er vertreibt die Luft und zerstört durch seine Hitze die Keime, welche vielleicht vorhanden sind. Während das Sieden noch im Gange ist, schließt man die drei Hähne und läßt den Apparat erkalten. Im Innern desselben bildet sich hierdurch ein luftleerer Raum, der in diesem Zustande so lange bleibt, als man will, was zum Beweise für den vollständigen Luftabschluß nothwendig ist.

Ist die Flüssigkeit vollständig erkaltet, so erhitzt man das spitze Röhrchen des dritten Hahnes und führt es entweder in die Hohlvene oder in das Herz eines Kaninchens und öffnet den Hahn der Röhre. Das Blut wird sofort durch den Luftdruck in den leeren Raum des Ballons getrieben, ohne selbst mit Luft in Berührung zu kommen; sind einige Tropfen eingetreten, so schließt man den Hahn wieder.

Mit Eiweiß verläuft die Operation noch bequemer. Nur muß man ganz frische und unversehrte Eier nehmen. Man wäscht die Schale mit verdünnter Schwefelsäure und bestreicht den Platz, wo die Kanäle eingeführt werden, mit Kollodium, damit ja keine Luft dazwischen treten kann. Endlich muß man auch noch keine freie Luft zutreten lassen.

Zu diesem Behufe öffnet man die Hähne der beiden anderen Metallröhren. Es tritt Luft ein, aber erst nachdem sie eine dicke Lage von gekrempelter Baumwolle passirt hat. Um ganz sicher zu sein, daß hierbei alle Keime vernichtet werden, erhitzt man die beiden mit der Baumwolle gefüllten Zilinder, wobei auch noch der Wasserdampf entweicht, der sich infolge des Siedens hier kondensirt hatte. Bei einigen Versuchen wurde statt der Baumwolle Asbest genommen, was den Vortheil gewährt, bei höherer Temperatur erhitzen zu können. — Ein kleiner Aspirator erlaubt von Zeit zu Zeit die Luft im Apparate zu erneuern, was eine wesentliche Bedingung für das Gelingen der Versuche bildet.

Trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln entwickeln sich in der Flüssigkeit nach Verlauf einiger Tage Vibrionen und Bakterien.

Bei einer Temperatur von 28—30 Grad C. trübt sich nach 3—4 Tagen die Flüssigkeit in geringem Maße; aber man findet um diese Zeit nur molekulare Granulationen. Erst vom 8. bis 10. Tage an werden dieselben mobil; es erscheinen Vibrionen und Bakterien.

Läßt man zur Kontrole eine Flüssigkeit von derselben Zusammensetzung wie im Ballon an der freien Luft stehen, so findet man, daß sich dieselbe viel früher verändert, wie die Flüssigkeit im Ballon; auch werden die Vibrionen um Bakterien in letzterem niemals so zahlreich und entwickelt; auch sind sie bleicher und weniger beweglich. Schüttelt man sie aber einige Zeit mit der Luft, so werden ihre Bewegungen rascher. Die in den Ballons eingeschlossenen Flüssigkeiten zeigen niemals einen Geruch nach Fäulnis oder Zersetzung.

Bei 15 Versuchen, welche in dieser Weise angestellt wurden, fand man nur zweimal nach Verlauf von 10 Tagen keine Bakterien.

In einem dieser beiden Fälle war der Flüssigkeit eine bemerkliche Menge Zucker zugesetzt worden; im anderen hatte man nur einen einzigen Tropfen Blut in den Apparat bringen können.

Ominus kommt zu dem Schlusse, daß die niederen kriptogamen Organismen, die Bakterien in eiweißartiger Flüssigkeit bei Luftabschluß spontan entstehen und sich entwickeln können.

Diese Resultate stehen nun geradezu in Widerspruch mit den von Pasteur, Schröder, Dusch, Schwann und Hallier erhaltenen. Indem sie gährungsfähige Substanzen wie Zuckerlösung, Milch, Weingeist von der Luft gänzlich abschlossen, oder bloß durch Baumwolle filtrirte Luft zuließen, machten sie die Beobachtung, daß sich jene sonst so leicht in Gährung gerathenden Stoffe monate- ja jahrelang hielten ohne merkliche Veränderung ihrs Zustandes. Dasselbe wurde bei Blut, Fleisch, Harn, Kleister ꝛc. gefunden.

Welcher von diesen sich geradezu widersprechenden Versuchsreihen soll man nun mehr Vertrauen schenken? Es dürfte für den, welcher mit den Vorurtheilen der Darwin'schen Theorie an die Kritik geht, doppelt schwer sein, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Um so nothwendiger ist es aber, daß derartige Experimente pro und kontra die "generatio aequivoca" recht oft und mit verbesserter Methode wiederholt werden, so lange dürfte es aber gut sein, jedes definitive Urtheil zurückzuhalten, und bloß die Fakta zu kritisiren. (Aus der Natur.)

---

— Giftige Pilze. Man sagt allgemein, daß giftige Pilze daran zu erkennen sind, wenn ein silberner Löffel oder eine Zwiebel schwarz und bläulich anlaufen, wenn diese beim Kochen der Pilze darin stecken. Es ist die Behauptung in letzter Zeit jedoch mehrfach widerrufen worden, denn es gibt giftige Pilze, bei denen das nicht der Fall ist, und gute, bei denen es eintritt. Ebensowenig werden giftige Schwämme oder Pilze durch Abkochen eßbar. Wol aber gibt es mehrere Arten, die wie der Hirschgeweih-Blumenkohl- oder Hahnenkamm-Schwamm und der Dotterschwamm oder Pfifferling eine Leibwehmachende Schärfe besitzen, die beim Abkochen vergeht. Am besten setzt man diese trocken mit Salz an's Feuer, wo sie dann bald in ihrem Safte schwimmen, der sofort abgegossen wird, da er sonst bald einzieht und verfliegt. Mit ihm ist das Schädliche beseitigt. Bei dem Champignon dagegen läßt man die Brühe wieder völlig einziehen, da sie das feinste Gewürz ist und nichts Unverdauliches enthält. So auch beim Kaiserling und allen edlen Schwämmen. Der gelbe oder hochrothe Brodschwamm und der Lauchschwamm haben ein so flüchtiges Gewürz, daß sie nur 5 Minuten kochen dürfen und in fertige Brühe zu thun sind.

Digitized by Google

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgars' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgars' Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent,**
225 Wabash Ave., Chicago.

# J. B. Höger & Sons,

**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schul-Büchern,

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd-Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger u. Söhne,**
und 451 Ostwasserstraße, Milwaukee, Wis.

**Deutsche Textbücher**
aus dem Verlage von

# A. S. Barnes & Co.

111 & 113 William St. New York.
und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1.50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 .

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.35 Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 ts.

**Worman's** Schönschreibhefte. 3 Nummern. Einzelpreis 15 ts. Zur Einführung 10 ts.

**Prof. Worman** hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit, die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.

**THE BEST.**

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*

By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

**An Advanced Course of Lessons in Language.**

By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
**CHICAGO, - - - ILLS.**

# Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1. in 12 Bänden. klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Velinpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3. Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4. Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Velinpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, . The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 —
Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden.....12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 10
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband.. 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher. Grammatiken. Schulbücher, &c.**

Ayleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIES, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English a German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden.. 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.**
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,
**Philadelphia.**

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache
1 Curse, geb. 0.75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse. geb. 1.00
1. und 2. Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1.—3. Bd. a 2.50
Appleton, John S Englische Grammatik 20ste Auflage, Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 0.60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre. geb. 0.50
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7te Aufl. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. 0.62
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5 00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1te Theil. 29ste Auflage. geb. 0.35
——Dasselbe. 2. Theil. 5te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 4te Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen 0.15
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Lesebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 10.00
——Weite Welt. Lehr- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen cart. 0.40
Glaar, G. Jugendschöre für Schule und Haus. geb 0.50
Grieb, Chr. Fr. English-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 12 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel Uebersetzungsbuch. 0.15
——Aufgaben zum Zifferrechnen 14 — 36 Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 16—24 Heft a 0.08
Lateinische Schrift. 16—72 Heft a 0.08
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese, Sprach- u. Lesebuch 28ste Aufl. 0.25
Hertzog, J. P. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Irrgarten. Oder: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken 36eAuf. 0.50
Katzenberger, M Denklehre, od. Grundfragen der Logik. geb. 1.50
Keller, E. Musterlammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kielewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch geb 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile. gut geb. 3.50
Köhler, R. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauhold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1te 2te Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb. 0.35
Muster-Schreibhefte, deutsche. No. 1—8 pr. Heft 0.15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.15
Oehlschläger, J. C. English-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 36ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German prt in English characters and English sounds 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.—
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lesebilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Rohde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautter, K Handbuch der Tonsetzkunst. geb. 1.50
Schmaud, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb 0.25
Schmid, Christoph. 20o lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsspielen 1.50
Seeker. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe. geb. 0.50
Seel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—38ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0.60
Wittmann, R Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief. a 0.25
Wurst, A. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (50 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 16—128 Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.
Sammlung der besten und beliebtesten
Volks- und Jugendschriften.
nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets Philadelphia.

## Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,

417 Springstraße, Milwaukee, Wis.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. G. Hiecke.

THE BEST AND CHEAPEST.

## ECLECTIC
## EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

## WILSON, HINKLE & CO.
CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools,* 84 *cents. Supplies for first introduction into schools,* 84 *cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO HOYLES' COMPLETE ARITHMETIC. $1.25

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

"*If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools.*" — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 84 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

WILSON, HINKLE & CO., Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 7. Heft.
April 1875.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Büchertisch.

**Englische Propaganda-Schriften**
zu Gunsten entwickelnder
**Methoden in der Erziehung**
von
**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 00 |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

Ch. Darwin's gesammelte Werke in deutscher Uebersetzung von Victor Carus, in ca. 60 Lieferungen mit über 200 Holzschnitten, 7 Photographien, 4 Karten und dem Porträt des Verfassers.

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

BIG INVENTION. Lloyd, the famous map man, who made all the maps for General Grant and the Union army, certificates of which he published, has just invented a way of getting a relief plate from steel so as to print Lloyds Map of American Continent—showing from ocean to ocean—on one entire side of bank note paper, 40x50 inches large, on a lightning press, and colored, sized and varnished for the wall so as to stand washing, anywhere in the world for 25 cents, or unvarnished for 10 cents. This map shows the whole United States and Territories in a group, from surveys to 1875, with a million places on it, such as towns, cities, villages, mountains, lakes, rivers, streams, gold mines, railroad stations, &c. This map should be in every house. Send 25 cents to the Lloyd Map Company, Philadelphia, and you will get a copy by return mail.

# Schulbücher

aus dem
**Verlage**
—von—
**Henry Knösel,**
**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann C. Knapp. 25 Cents.

**Fibel**, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henne's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.

# Schulbücher

—für—
**Deutsch-amerikanische Volksschulen.**

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

**Neue Serie.**

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweier | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. N. H.) (Boden u. d. Presse) | 4. „ | 1.00 |
| | 5. „ | 1.00 |

**analytisch-synthetische Lehr-Methode.**

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 cnts. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-national-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. L. Wilde's**
**Deutsche Buchhandlung,**
**Cincinnati, O.**


Digitized by Google

## SHELDON'S
## SERIES of READERS
are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times

GUYOT'S
## SERIES of GEOGRAPHIES,
consists of three books:

**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local und descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

***Testimonimonial from Prof. L. AGASSIZ, LL. D***

Penikese Island, Aug 18, 1874

Prof Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.

L. AGASSIZ,

GOOLEY'S
## PHYSICAL SCIENCE SERIES.
furnishes for the "Youth's Department"

an Elementary Philosophy,
an Elementary Chemistry,
and a hand-book of Easy Experiments.

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

*Tenney's Natural History Series,*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books,*
*Guyot's Wall map,*
*Perce's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,
**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address
*THOMAS CHARLES*, Agent.
136 STATE STREET,
CHICAGO.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

### Billiges Annonziren.
**Gut und Sistematisch.**

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschließen, für das Einrücken von Annoncen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von über 2000 Zeitungen und Voranschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annoncen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die leitenden Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

## NEW YORK TRIBUNE.

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis. Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr. Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.


## Quittungen.

Elkader: J. G. S. $2.00. — Belle Plaine: G. P. $1.05. — Luzerne: O. S. $1.05. — Saginaw: B. F. $2.25; C. R. $2.08; T. K. $2.25; W. R. $2.25 H. W. $1.15; A. R. 12 Cts. — Leavenworth: L. R. $2.10. — Brooklyn: J. D. $4.16. — Carlstadt: — J. M. $2.00; R. K. $2.10 — Kansas: J. A. B. $1.10. — Addison: C. K. $2.08. — Peru: A. S. $2.10. — Chicago: F. S. $4.10 — Highland: S. P. $2.10. — Austin, Texas: T. B. $2.00.


# German English Academy.
## (Engelmann's Schule.)
635 — 647 Broadway.

Während der Osterferien, 22. März bis 4. April, werden Anmeldungen für die Schule entgegengenommen im alten Schullokale, 637 Broadway, von 9 — 12 Uhr, und von C. Dörflinger, 56 Oneidastraße, zu jeder Zeit.

**W. N. Hailmann, Direktor.**

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

## Agenturen
für die
# Schul-Zeitung.

Louisville:—J. M. Römele, 456 Prestonstr.
New-York:—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haas, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—. E. Wilde.
" M. u. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Ahlriche, 62 Public Square.
Davenport:—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Backmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Goldy u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Kapp, 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Tex.:—Fried. Seydler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Bagell

## Des Forges, Lawrence & Co.,
(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Drucker,**

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.,**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Zu wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

**T. D. KELLOGG,**

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material,
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.
☞Send for Estimate on any List desired.

## A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best
## SCHOOL FURNITURE.

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
☞ Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Fittings, &c. &c.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt. Por.o in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 7. Heft.
April 1873.

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichniß — Notizen — Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule. — Methodische Briefe über den Aufsatz. — Correspondenzen. — Recensionen. — Ueber die Bedeutung der Spiele — Die Bodensenkung in Arizona. — Zur Psychologie der Grausamkeit. — Darwin. — Ueber die Grenzen des Naturerkennens. — Ueber den Bau und die Bewegung von Gasse. — Miscellen.


— Eine kleine Propaganda-Reise, welche wir während der Osterferien zu unternehmen gedenken, hat uns veranlaßt, die Schulzeitung diesen Monat etwas früher zu versenden.

— Detroit hat endlich (siehe: Korrespondenz S. 8) den deutschen Sprachunterricht in seinen öffentlichen Schulen eingeführt. Schade, daß man dabei die zwei ersten Schuljahre ausgeschlossen. Unser Korrespondent weist auf den Grund dieser Unterlassungssünde hin. Da uns aber die erwähnte Schrift des Ausschusses nie zu Gesicht gekommen, so enthalten wir uns vorläufig eines Urtheils darüber.

— In Indianapolis scheinen die Nativisten ihre Gelegenheit gegen den deutschen Sprachunterricht zu Felde zu ziehen wahrgenommen haben, auf Anlaß einer Bittschrift deutscher Bürger, welche um Errichtung zweier deutsch amerikanischer Wardschulen anhält, in denen beide Sprachen zugleich und gleichberechtigt gelehrt werden sollen. Die Deutschen von Indianapolis haben das Zeug dazu den Herren heimzuleuchten.

— In New York wird noch immer fortgekämpft. Die deutsche Presse, deutschen Vereine und deutschen Bürger im Allgemeinen wehren sich mannhaft. Besonders vortheilhaft hat sich Herr Klamroth, ein deutsches Schulrathsmitglied, hervorgethan in einer längerer Rede, welche er im Erziehungsrath zur Abwehr nativistischer Angriffe hielt. Hoffentlich ist es uns vergönnt, im nächsten Hefte Siegesnachrichten zu bringen

— Auch in Louisville befürchtet man, daß aus Sparsamkeits rücksichten ein Angriff auf „Deutsch in den öffentlichen Schulen" gemacht werden wird.

— Am 1. Februar eröffnete der „deutsche Schulbund" in San Franzisko seine erste konfessionslose deutsch-amerikanische Schule. Sie soll eine acht-klassige werden. Es liegt im Plan des Bundes, mehrere solche Schulen in verschiedenen Stadttheilen zu errichten und schließlich zur Krönung des Werkes eine Realschule in's Leben zu rufen. Wir wünschen Glück.

Bemerkenswerth ist, daß an diesen Schulen nur „wissenschaftlich tüchtige Lehrer Anstellung finden" sollen. Bei der Seltenheit dieses Artikels hierzulande im Vergleich zum Bedarf, wird also wol das deutsch-amerikanische Lehrerseminar bei den Deutschen San Franziskos auf großmüthige Betheiligung rechnen können.

— In Louisville besteht das Prüfungskomite für deutsche Lehramtskandidaten aus 11 Mitgliedern, davon sind nur drei Lehrer und ein einziger deutscher Lehrer. Und doch hat diese Stadt eine ganze Anzahl erprobte deutsche Lehrkräfte, welche im Stande wären, über die Befähigung neuer Berufsgenossen ein Urtheil abzugeben.

— Wir schicken Probenummern der „Amerikanischen Schulzeitu jeden Monat an eine Anzahl von Männern und Frauen, denen wi Interesse an der Hebung und Forderung des Erziehungswesens in Hau und Schule zutrauen. Die Adressaten sind ersucht, uns per Postkarte zu benachrichtigen, ob sie abonnuren wollen, da das Postgesetz die fernere Zusendung ohne ausdrückliche Bestellung nicht gestattet. Freunde der guten Sache wollen gefälligst das Ihrige zur Verbreitung derselben beitragen.

— Den Lehrern Cincinnati's ist es durch vereintes Vorgehen gelungen dem lächerlichsten Schulgesetze Ohios beizukommen, wonach Lehrerprüfungen, mit Ausnahme der Staatsprüfungen, nur auf kurze Perioden von 1 bis 3 Jahren gelten, und der Lehrer oder die Lehrerin somit nie aus dem Examenfieber herauskommen kann. Auf Betreiben der Lehrer Cincinnatis ist nun eine Bill im Hause eingereicht worden, welche den Prüfungsbehörden gestattet die Zeugnisse auf 2 bis 10 Jahre auszustellen und letztere ohne weitere Prüfung zu erneuern. Freilich nur ein halber Schritt, aber doch vorwärts.

— In Detroit hat Superintendent Tuy resignirt, und J. M. B. Sill ist an seine Stelle getreten.

— Auf Antrag des Universitätssenates zu Edinburg hat sich die Regierung bereit erklärt, die von dem verstorbenen Dr. Bell ausgeworfenen 4000 Pfd. Sterling durch Zuschuß einer gleichen Summe zu verdoppeln, wodurch die Errichtung einer Professur für Pädagogik gesichert ist Die Ernennung eines Professors soll demnächst erfolgen.

— Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland. Das russische Unterrichtsministerium geht damit um, die allgemeine Schulpflicht auch in Rußland einzuführen, und hat demgemäß beschlossen, auf Rechnung der Petersburger Stadtgemeinde einen ersten Versuch hinsichtlich der schulpflichtigen Kinder der Residenz im Alter von 8 bis 12 Jahren zu machen. Von den 28,119 Kindern des eben bezeichneten schulpflichtigen Alters, welche die Volkszählung von 1869 konstatirt, erhalten 15,800 gar keinen Unterricht. Es ist daher erforderlich, zu den existirenden 14 Elementarschulen noch 157 neue zu gründen. Der Kursus soll Religion, Lesen, Schreiben und die vier Spezies umfassen. Das Schulgeld soll, die Wolhabenderen ausgeschlossen, auf drei Rubel im Jahre festgestellt werden. Die Aufsicht über die Volksschulen soll ein St. Petersburger Stadtschulrath unter dem Präsidium des Stadthauptes führen. Der Unterhalt jeder Schule wird auf 2050 Rubel jährlich veranschlagt. Die Stadt hätte zu den bisher gezahlten 14,571 Rubeln also noch 335,979 Rubel jährlich aufzuwenden.

Digitized by Google

## Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.

(Vorträge, gehalten unter den Auspizien des Milw. Kindergarten-Vereins.)

Von W. N. Hartmann.

### III.

Verehrte Anwesende! Während der ersten Lebensjahre nimmt die Leibespflege des Kindes wol den größten Theil der erziehlichen Thatigkeit in Anspruch, d. h. es gilt vor allen Dingen das korperliche Wachsthum, die Aneignung von Stoffen und deren organische Entfaltung zu vermitteln, fur stoffliche Entwicklung und Erstarkung der Organe Sorge zu tragen. Obschon es mir nicht vergönnt sein kann, über diesen Theil der Erziehung mich in Einzelheiten zu ergehen, so kann ich doch nicht umhin, im Hinblick auf die schon früher dargelegte Anschauung des Menschen, die hohe Wichtigkeit desselben zu betonen. Nach jener Anschauung ist der Mensch ein ungetheiltes und untheilbares Ganze, welches von der Außenwelt Eindrücke empfängt, diese zum Bewußtsein bringt, und dann willkürlich in nach Außen gerichteter Thatigkeit verwendet. Er bildet gleichsam einen Knotenpunkt, welcher von allen Seiten auf ihn einströmende Eindrücke sammelt, nach bestimmten Gesetzen umwandelt, aufspeichert und je nach Bedarf oder Belieben in veränderter Form in seinem oder Anderer Interesse auf die Umgebung strömen läßt. Die Summe dieser inneren Thätigkeiten nennt man Geist, eine hipothetische innere Ursache, die man zu deren Erklärung erfunden, Seele. Beide sind individualisirt worden, und haben auf diese Weise der Entwicklung des Menschen viel geschadet. Der Neuzeit war es vorbehalten, ihnen den rechten Platz als abstrakte Begriffe anzuweisen, und die Einheit des Menschen zu vindiziren.

Bei dieser Anschauung des Menschen kann also überhaupt von einer unter- oder übergeordneten Bedeutung der einen oder andern Erziehungsthätigkeit kaum mehr die Rede sein, — ebensowenig als von der größeren oder geringeren Wichtigkeit der einen oder andern organischen Verrichtung —: sie sind eben alle gleich wichtig, streben nach demselben Ziele und bedingen einander gegenseitig. Von Bedeutung ist nur, daß man dieß einsehe und den einheitlichen Menschen harmonisch, einheitlich als Ganzes erziehe.

Freilich war die hohe Bedeutung der Leibeserziehung schon lange anerkannt, ehe diese gesunde Ansicht sich Bahn gebrochen, wie das "mens sana in corpore sano," ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, beweist; allgemein beachtet wird sie leider heute noch nicht. Man denke nur an die ungeheure Anzahl von ursprünglich kräftigen, gesunden Kindern, welche schon vor dem zurückgelegten ersten Lebensjahre der Vernachlässigung, der widersinnigen Verzärtelung oder ebenso widersinnigen Abhärtungsversuchen zum Opfer fallen; man denke an die zerrütteten Konstitutionen und körperlichen Verkrüppelungen, welche aus ursprünglich gesunder, kräftiger Jugend, infolge falscher oder nachlässiger Erziehung eine siechte Existenz zum Grabe schleppen; man sehe, wie noch der gereifteren Jugend eine korrupte oder gedankenlose Gesellschaft vermittelst aufreizender Bälle, abspannender Gelage und anderer sozialer Krebsschäden den Söhnen und Töchtern Leib und Seele vergiftet; man betrachte dann die blasirten Kohlköpfe, die verkommenen Subjekte u. s. w., wie sie sich anstrengen, das was Verziehung übrig gelassen auf eigene Faust zu zerstören, oder ein nutz- und genußloses Leben allmählich auszugähnen, oder mit vielem Stopfen und Flicken den gänzlichen Verfall des von Jugendsünden durchlöcherten Kadavers zu verzögern suchen: und man wird sich der Erkenntnis nicht entziehen können, daß in dieser Richtung noch manche Apostel die Lungen ausnutzen, noch manche vernünftige und pflichtgetreue Eltern und Lehrer ihre Kraft vergeuden können, ehe die Wagschale sich entschieden zu ihren Gunsten senkt.

Auf der andern Seite kann es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß es auch in dieser Beziehung vorwärts drängt. Ein Blick in die Geschichte beweist dieß in erfreulicher Weise. Selbst die vielberühmte Leibeserziehung der alten Griechen war, namentlich in den ersten Lebensjahren, wie das milwaukier Klima, nur sehr starken Naturen zuträglich, weshalb man sich auch z. B. in Sparta, der schwächlichen Kinder von vornherein entledigte, denn lange konnten sie es unter spartanischer Kinderpflege doch nicht aushalten. Auch wenn wir — und dieß ist das Erfreulichste — an die Kinderpflege unserer Großmütter zurückdenken und diese mit der heutigen vergleichen, so können wir nicht umhin einen großen Fortschritt anzuerkennen.

Ungern nehme ich von diesem Thema Abschied, um, zu dem spezielleren Ziele meiner Vorlesungen zurückkehrend, der direkten Beeinflussung der geistigen und gemuthlichen Entwicklung meine Aufmerksamkeit zu schenken. Uebrigens können Diejenigen, welche sich für richtige Leibespflege der Kinder interessiren, in Bock's und Klencke's populären und gediegenen Schriften über diesen Gegenstand Rath suchen.

Was muß also geschehen, um Geist und Gemuth des Kindes vernunft- und naturgemäß zu entwickeln? Die Antwort hierauf finden wir wol am klarsten in dem Wesen der geistigen Thätigkeiten, und in dem Gang, den die Natur bei deren Ausbildung zu befolgen scheint. Wir haben dann nur, mit steter Berücksichtigung des Wesens jener Thätigkeiten den Gang der Natur zu befolgen, beziehungsweise den natürlichen Entwicklungsgang zu unterstützen.

Die Natur umgibt den Menschen mit einem bunten Gemisch von Gegenständen in den verschiedensten Beziehungen der Ruhe und Bewegung, von den verschiedensten Kontrasten in Eigenschaft und Erscheinung belebt. Diese machen Eindrücke auf ihn durch die verschiedenen Sinne, Eindrücke welche an Klarheit und Deutlichkeit gewinnen, je mehr der Geist durch jene Kontraste zur Thätigkeit, zur Aufmerksamkeit angespornt wird, je besser er unterscheiden lernt, und je öfter dieselben oder ähnliche Gegenstände den früheren ähnliche Eindrücke machen. Die unter sich ähnlichen Eindrücke sammeln sich in dem Geiste an und erstarken zu bestimmteren Anschauungen und zuletzt zu Vorstellungen und Begriffen, welche von der Gegenwart der Gegenstände sich mehr und mehr befreien, ja von den gegenständlichen Vorstellungen sich mehr und mehr loslösen (abstrakter werden) und dem Gedächtnis und der Einbildungskraft anheimfallen.

Dieß ist in sehr allgemeinen Zügen der Gang der geistigen Entwicklung. Ich bitte Sie dabei zu beachten: erstens, daß es vor allen Dingen darauf ankommt, die Aufmerksamkeit des Kindes zu erwecken, in anderen Worten seine geistige Thätigkeit anzuregen. Die Aufmerksamkeit ist den von Außen einströmenden Eindrücken gegenüber gewissermaßen ein Entgegenkommen des Geistes, ohne welches der Eindruck nicht zur Geltung kommen kann. Dem unaufmerksamen Auge entgeht der Blitz, dem unaufmerksamen Ohre der Schall; die Aufmerksamkeit ist eben die Brücke, welche allein die Außenwelt zum inneren Bewußtsein bringen kann. In höherer, entwickelterer Form wird sie zum Beobachten, zur Konzentration des Geistes, zum Fleiß, zur Ausdauer, kurz zu jenem inneren, freien Interesse, ohne welches kein erziehlicher Erfolg denkbar ist. Zweitens bitte ich Sie zu beachten, daß diese Aufmerksamkeit geweckt wird durch Kontraste, Unterschiede in den Eindrücken, und festgehalten durch häufige Wiederholungen. Die Wiederholungen führen zur Klarheit in den Anschauungen, Vorstellungen, Begriffen u. s. w.; sie belohnen somit die Aufmerksamkeit, den Fleiß, die Ausdauer, das Interesse, und geben zu größeren Anstrengungen größeren Muth und größere Kraft.

Drittens bitte ich Sie, die Reihenfolge zu beachten, in der die Resultate der geistigen Thätigkeit sich entwickeln. Es ist dieß eine unabänderliche in der organischen Natur des Menschen begründete. Ebenso sinnlos wäre es, von dem Baume Früchte zu erwarten, ehe er Blüthen getragen, als es ist, Begriffe ausbilden zu wollen, zu denen die Anschauungen und Vorstellungen im Geiste fehlen. Die ursprünglich unbestimmten Eindrücke erstar-

Digitized by Google

ken zu Anschauungen, diese sondern sich zu Vorstellungen, und von diesen lösen sich die Begriffe ab; ein Umkehren dieser Reihenfolge ist unmöglich.

Wir werden später noch Gelegenheit haben zu sehen, wie oft und schwer gegen diese drei Grundanschauungen über den Entwicklungsgang des Geistes gesündigt wird. Vorläufig begnüge ich mich, darauf hinzuweisen, wie entschieden sie über die noch immer landläufigen Einpeitschungs- und Eintrichterungsmethoden in der Erziehung das Verdammungsurtheil fällen. Stock und Buch mögen ihre Berechtigung haben in der Erziehung, — ja dem Buche kann sie als Wegweiser in der Bildung von Vorstellungen und Begriffen, sowie als treuer Diener des Gedächtnisses und der Einbildungskraft nicht abgesprochen werden, — aber im Misbrauch werden sie zu den schlimmsten Feinden der Erziehung. Namentlich gilt das vom Stocke, diesem Universalmittel aller Stümper in der Jugenbildung. Man kann mit demselben den geschlagenen Körpertheilen wol Furcht einbläuen, aber nie den Geist zu frohem, frischem, freiem Thun entflammen; es führt derselbe wol zur Verstocktheit, aber nicht zur Weisheit und Tugend. Nur in der Wirklichkeit seiner Umgebung findet das Kind geeignetes, lebensfähiges Material zu Anschauungen; nur die Freude, der Genuß, den die Eindrücke gebracht, kann deren Wiederkehr dem Kinde erwünscht machen, es dazu bewegen, daß es sie aufsuche, Interesse daran gewinne. Deutet dieß nicht auf die Natur und auf das Spiel?

Doch lauschen wir weiter, wie die große Lehrmeisterin Natur in anderer Richtung verfährt, und zwar fangen wir wieder mit dem bunten Gemisch von Gegenständen an, womit sie das Kind umgibt. Wenn wir dabei besonders den Karakter der Gegenstände in's Auge fassen, so finden wir, daß jeder Gegenstand, den sie dem Kinde vorführt, eine vollendete Thatsache, ein Resultat ihrer Thätigkeit, ein Ganzes ist. Dabei scheint sie Sorge zu tragen, daß die Art und Weise, wie sie diese Resultate hervorbringt, verborgen bleibe; überläßt es dem Scharfsinne, der Selbstthätigkeit des Beobachters ihre Sintheſe ausfindig zu machen, diese Resulate zu analisiren, diese Ganzen in ihre Theile zu zerlegen.

Wenn wir nun der geistigen Entwicklung des Menschen von seiner Geburt an folgen, so finden wir, daß das Kind zuerst zur Beachtung umgebender Dinge geführt wird, durch die Bewegungen derselben oder durch von denselben ausgehende Geräusche oder Töne. Schon wenige Tage nach der Geburt folgen seine Augen mit wirklichem Vergnügen und Interesse den spielenden Geschwistern, der emsigen Nadel in der Mutter Hand, dem schwingenden Pendel; mit unverkennbarer Freude lauscht es dem Schlage der Wanduhr, dem Ticken der Taschenuhr, dem lieblichen Gesang des Kanarienvogels. Der rollende Ball, das flackernde Feuer, der bellende Hund, die helltönende Klingel fesseln seine Aufmerksamkeit, lange bevor es sich den schönen Gemälden an der Wand, oder selbst dem bunten Fußteppich zuwendet. In der Zwischenzeit hat der Bruder ihm so oft den Ball zugerollt, die Schwester hat ihm so oft zugeklingelt, daß es durch Ausstrecken der Händchen den Wunsch zu erkennen gibt, in nähere Beziehung zu den Gegenständen zu treten: den Ball selbst zu rollen, die Klingel selbst zu schütteln. Seht! mit welchem Entzücken es den Erfolg begrüßt. Seine erste Sintheſe ist ihm gelungen, — es hat die Richtigkeit seiner ersten Analiſe bewiesen.

Das Ding und seine Bewegung, der Ball und sein Rollen bildet ursprünglich nur einen Eindruck in dem jungen Geiste; wiederholte Beobachtung setzen das Kind allmählich in Stand, den ruhenden Ball von dem rollenden zu unterscheiden, gleichsam den Ball von dem rollenden Ball zu trennen, wegzuanalisiren. Zu diesen zwei Eindrücken gesellte sich ein dritter, der bewegende Stoß von des Bruders Hand, welcher es ihm ermöglichte, das gewonnene Wissen anzuwenden, den ruhenden Ball mit eigener Hand in einen rollenden zu verwandeln. Seht! mit welch freudigem Behagen es den gelungenen Versuch ohne Ermüden wiederholt, und das gewonnene Wissen im Geiste befestigt, sich in dem gewonnenen Können übt.

Diese kurze skizzenhafte Betrachtung führt uns, sinnig gefaßt, zu weiteren gewichtigen Erziehungsregeln. Erstens erkennen wir: daß man in Allem, was dem Kinde geboten wird, von einem Ganzen ausgehen soll; daß man durch Kontraste, welche in diesem Ganzen selber oder in ähnlichen Ganzen liegen können, das Kind zur selbstständigen Erfassung des Ganzen anrege, es dann durch weitere Kontraste zur Analiſe, zur Zerlegung des Ganzen in seine Theile führe, und zwar allmählich, Schritt vor Schritt; daß man schließlich nach jeder gelungenen Analiſe, die gewonnenen Anschauungen fixire, durch sofortige Sintheſe, durch sofortiges Wiederzusammensetzen der getrennten Theile, durch sofortige Rückkehr zum Ganzen. Auf diese Weise halten Wissen und Können gleichen Schritt, indem zugleich Eines das Andere fördert. Auf diese Weise verwachsen Wissen und Können organisch mit dem Kinde und werden mit ihm groß und stark. Es kommt nun freilich noch hinzu, daß die Gegenstände, von denen man als Ganzen ausgeht, das jeweilige Fassungsvermögen des kindlichen Geistes nicht übersteigen und ihm nicht zu entfernt liegen dürfen. So wären wol Tisch oder Stuhl als erste Anschauungsgegenstände unpassend, indem sie zu groß und zu zusammengesetzt sind. Ebenso leuchtet es ein, daß hier nicht von absoluten Ganzen die Rede ist; es kann das Ganze ein Theil eines anderen höheren Ganzen sein, zu dem man allmählich auf dem angedeuteten analitisch-sintetischen Wege aufsteigt. So werden wol die Anschauungen Thür, Fenster, Wand u. s. w. der Anschauung Zimmer vorausgehen müssen. Es gewährt dann eben die Analiſe des Zimmers, resp. des höheren Ganzen, dem Kinde um so mehr Freude, als es dabei mit lieben alten Bekannten zusammentrifft, welche ihm die Arbeit erleichtern helfen.

Ferner lehrt uns jene Skizze, daß es vor Allem bewegliche oder sich bewegende Gegenstände sind, die das Kind fesseln. Leben ist Bewegung, und umgekehrt steht Bewegung dem Leben so nahe, daß sie stets an das Leben erinnert. Der Mensch aber, also auch das Kind, liebt das Leben instinktiv als sein höchstes Gut, als sein eigentliches Sein. Es soll also auch das Leben, die Bewegung, das erste sein, was das Kind zum bewußten Verkehr mit der Außenwelt bringt, und sich dann wie ein rother Faden durch seine ganze Welt der Anschauungen zieht, dieselben zusammenhalt und beseelt, denn nur so kann die Außenwelt in ihm leben und Früchte tragen. Der Mensch haßt und fürchtet den Tod, er kehrt sich theilnahmlos von der Ruhe ab, nur das frische, frohe, freie Leben führt ihn zum Genuß, zum Glück.

Drittens deutet auch diese Skizze wieder auf den hohen Werth der Selbstthätigkeit. Aus eigener Kraft erfaßte das Kind die Eindrücke und bemächtigte sich schließlich des ihm gebotenen Ganzen, um an ihm diese Kraft zu erproben, sein Können zu üben, sein Wissen zu fixiren. Man überlasse ihm den Gegenstand, so bald es sich desselben bemächtigt und greife nicht störend ein, in seine unablässigen Wiederholungen; wenn dieselben ihm nicht mehr nützen, ihm nicht mehr dienen, stellt sich das Aufhören von selber ein; man lähme es nicht durch unnöthiges Zeigen oder Vormachen, es hat dieses im Uebermaß einen durchaus schwächenden Einfluß und führt zur Theilnahmlosigkeit, zur Trägheit, zum geistigen Tod.

Wir wanderten in den vorhergehenden zwei Skizzen denselben Weg, der den großen Fröbel zu seiner genialen Schöpfung, dem Kindergarten führte, und es fehlt uns jetzt nur noch ein Schritt, um jenen größten aller Erzieher würdigen zu können. Dieser eine Schritt ist aber gerade der bedeutendste und ist auch derjenige, welcher Fröbel zum Wohlthäter kommender Generationen machte. Bis hierher waren Viele schon vor ihm gelangt, den einen noch übrigen Schritt that er zuerst. Es kann Ihnen nicht entgehen, daß selbst bei der eifrigsten, gewissenhaftesten Befolgung der obigen Regeln, als da sind, Weckung der Aufmerksamkeit durch Kontraste, natürliche Reihenfolge der Resultate geistiger Thätigkeit, Ausgehen vom Ganzen, Fixirung des Erkannten durch Verwendung desselben, Schritthalten im Wissen und Können, Erziehung durch Leben zum Leben, Wahrung der

Digitized by Google

Selbstthätigkeit u. s. w., das Wissen und Können des Kindes sich zu einem verwirrten und verwirrenden Chaos entwickeln möchte, zu einem nutz- und gehaltlosen Stückwerk, welches weder dem Besitzer noch Anderen zum Segen gereichen könnte. Es fehlt eben noch ein greifbares praktisches Mittel um das Kind aus diesem Wirrwarr zu retten, es davor zu schützen, ein Mittel, welches die zerstreuten Elemente sammle, ordne, binde, zu einem Ganzen mache, zu dem Ideal der Erziehung führe. Das Wesen dieses Ideals ist aber, objektiv gefaßt, das Wahre und das Gute, das Schöne im Sein und das Schöne im Thun, das Wesen des Schönen aber ist die Uebereinstimmung, das Streben zum Ganzen, die Harmonie; das Auge aber entzückt die Harmonie in der Symmetrie, in der gesetzmäßigen Uebereinstimmung der Farben, das Ohr entzückt sie im Gesang. Mit Hilfe des Gesangs und der Symmetrie nun verbindet Frobel die Kontraste, gewöhnt an das Schöne, führt durch die Liebe zum Schönen zur Liebe des Guten und Wahren, zum idealen Ganzen, zum Ideal der Erziehung. Er nennt dieses Ideal mit anerzogener Frommigkeit noch immer Gott; aber es ist ein Gott, den nur Heiden verstehen und lieben können, daher der Haß, mit dem die Rechtgläubigkeit noch heute, Frobel, den Propheten dieses Gottes, verdammt und verfolgt.

Erlauben Sie, daß ich nun andeute, welchen Weg Fröbel schon bei Kindern im zartesten Alter einschlägt, um dieses Ziel zu erreichen. Freilich kann dieß nur illustrationsweise geschehen, denn eine auch nicht sehr gründliche Besprechung aller seiner Mittel wurde selbst dann noch Bruchstück bleiben, wenn wir ihr den ganzen Zyklus dieser Vorlesungen widmeten. Ich wähle zu meiner Illustration das erste Erwachen des Bewußtseins im Kinde und Frobel's erste Gabe. Es ist dieß um so mehr berechtigt, als gerade das erste Erwachen des Bewußtseins von den meisten Eltern als unwichtig vernachlässigt wird, und weil sich aus der ersten alle folgenden Gaben logisch entwickeln.

Während der ersten zwei Monate seines Lebens bilden wol Trinken und Schlafen die fast ausschließlichen Beschäftigungen des neugeborenen Kindes. Seine Sinne scheinen noch zu schlummern; nur der allgemeine Lebenssinn, der ihm das Gefühl seiner selbst gibt, scheint dann und wann zu erwachen, wenn es Nahrung, Wärme, oder Linderung eines Schmerzes bedarf. Es kundigt seine Bedürfnisse durch Unruhe oder Schreien an; und sobald sie befriedigt sind, sinkt es in seine scheinbare Unthätigkeit zurück. Aus dieser Schlummerperiode wird es allmählich erweckt von den verschiedenen Eindrücken, welche beständig Einlaß begehren. Einige dieser Eindrücke, sei es infolge ihrer großern Haufigkeit oder ihrer größeren Intensität, gelangen schließlich zum Bewußtsein, und werden je nach ihrer Eigenart vom Kinde mit Zeichen der Freude oder des Schmerzes begrüßt, gesucht oder gemieden; und in diesem Suchen oder Meiden, gleichviel ob sie in Girren oder Schreien, oder in mehr oder minder heftigen Bewegungen sich Luft machen, liegen die ersten hör- und sichtbaren Anfänge der Selbstthätigkeit. Das Kind fangt nun an, seiner Umgebung Aufmerksamkeit entgegen zu bringen; Eindrucke, Anschauungen mehren sich, die Gemüthsbewegungen nehmen an Innigkeit und Deutlichkeit zu und erheben sich zu Begierden und Zwecken; die Muskeln erstarken und erringen infolge des beständigen Uebens derselben, mehr und mehr Sicherheit und Wirksamkeit; es fängt an die Umgebung zu beeinflussen, zu beherrschen, und mit dem wachsenden Geschick wächst die Freude an diesen Uebungen der inneren Kraft.

Es ist unverkennbar, welch großen Einfluß die erziehende Hand schon bei diesen Anfängen der Entwicklung ausüben kann; wie durch ein sinniges Kontroliren der Eindrucke die Aufmerksamkeit, die Selbstthatigkeit, das Bewußtsein gefördert werden können; wie man durch maßvolles Verschaffen der Freude und konsequentes Fernhalten des Schmerzes die Gemüthsregungen auf richtige Bahnen bringen, durch unablässiges Beachten des Schönen, den Grund zum guten Geschmack und somit zur Tugend legen kann; wie man den Anschauungskreis ausdehnen, die Quellen der Begierden rein und klar halten; wie man die Sicherheit und Zweckmäßigkeit in den Bewegungen und sonstigen Aeußerungen beschleunigen und erhöhen kann.

Deßhalb legt Fröbel so großes Gewicht auf die Behandlung des Kindes in dieser Lebensperiode, welche für die ganze Lebensrichtung maßgebend, für die ganze Lebenstüchtigkeit bedingend ist. Schon vor dem scheinbaren Erwachen des Bewußtseins beginnt er seine Arbeit mit Hilfe von Spielmitteln, welche so gewählt sind und so gehandhabt werden, daß sie das ganze Wesen des Kindes fassen und einer allseitigen, harmonischen, also schönen Entwicklung dienen. Diesen Spielsachen wendet er die Aufmerksamkeit des Kindes zu: das Kind beobachtet sie, gewinnt Anschauungen mit ihrer Hilfe, stellt Versuche mit ihnen an, sucht sie, sehnt sich nach ihnen, ist entzückt von ihnen, lacht und weint mit ihnen, liebt sie; es übt seine Muskeln im Spiel mit ihnen, macht seine Hände und Sprachorgane geschickt in seinem Umgang mit ihnen.

Diese Spielmittel nennt Fröbel Gaben; und die erste dieser Gaben ist es, welche ich Ihnen beispielsweise in ihrem segensreichen Wirken vorführen möchte. Sie besteht aus sechs weichen elastischen, verschieden gefärbten Bällen; und zwar wählt er die die drei Grundfarben roth, gelb und bau, und die drei Mischfarben orange, grün und violett. Er wählt den Ball, weil die Kugelgestalt die einfachste ist, aus welcher der Erzieher in der Folge alle anderen entwickeln, zu welcher das Kind alle anderen zurückführen kann; weil die Kugelgestalt die einfachste äußere Individualität ist, welche das Kind am leichtesten mit Hand und Kopf erfassen kann, eine Individualität, welche, von allen Seiten betrachtet, sich immer gleich bleibt. Er wählt den Ball, weil er unter den leblosen Gegenständen der beweglichste ist, und somit dem lebenden Organismus am nächsten verwandt, verbunden mit seiner Weichheit und Federkraft, des Kindes Theilnahme am leichtesten sichert. Infolge seiner Weichheit wird der Ball auch dem Kinde nicht wehe thun und sich weder dessen Abscheu noch Furcht zuziehen, wird sich der prüfenden Hand des Kindes bereitwilliger und liebevoller anpassen, und nicht zu erschreckenden Geräuschen Anlaß geben, welche die Aufmerksamkeit des Kindes stören möchten, indem sie das Ohr zu sehr beanspruchen, während das Auge beschäftigt ist. Die Verschiedenheit in der Farbe dient zugleich dazu, das Kind in Stand zu setzen, daß es seine verschiedenen Spielgenossen an einer einfachen, entschiedenen Eigenthumlichkeit unterscheiden lerne, daß es auf der einen Seite zur Anschauung der Mannigfaltigkeit gelange und auf der anderen Seite seine ersten Analisen leicht, klar seien und ihm somit die größtmögliche Freude bereiten.

Die Bälle sind an Schnüren befestigt, damit sie sich nicht der Kontrole der Mutter und, später des Kindes entziehen können. Schon lange ehe das Bewußtsein im Kinde erwacht ist, werden die Bälle über seinem Bettchen aufgehängt, einzeln oder in Paaren, welche einfache Farbenkontraste bieten, oder zu Dritt, die Mischfarbe zwischen den zwei Grundfarben. Diese Verschiedenheit in den sonst gleichen Eindrücken hilft der Anschauung, und die Methode in den gebotenen Verschiedenheiten führt zur Klarheit und Genauigkeit in später zu gewinnenden Anschauungen. Wenn das Kind die Augen auf die Bälle heftet, setzt die Mutter die letzteren in leichte Bewegung und begleitet diese mit angemessenem Gesang oder besser melodisch gesprochenen Silben, welche der Bewegung in Karakter und Rhythmus angepaßt sind. Am besten eignen sich hierzu einfache Silben, welche nur im Selbstlaute von einander verschieden sind, wie z. B. Bim-Bam, Tick-Tack. Die Gleichheit der Stimmlaute in den beiden Silben entspricht der Aehnlichkeit in den abwechselnden Bewegungen, während der Unterschied der Selbstlaute, welcher noch durch den Unterschied im Singtone bemerklicher wird, die Unterschiede in der Richtung des schwingenden Balls darstellt.

Hierbei muß man Sorge tragen, daß das Kind nicht ungeduldig werde über seinen Ball. Sobald dieser des Kindes Aufmerksamkeit erregt hat, fühlt es einen unbestimmten Drang sich ihm zu nähern, wird von ihm ge-

Digitized by Google

wissermaßen angezogen. Dieser Drang äußert sich in zappelnden Bewegungen der Gliedmassen und zuletzt in ungeduldigem Schreien. Die wachsame Mutter wird aber den Ball in Bewegung gesetzt und sogar dem Kinde in die Händchen gegeben haben, ehe diese Ungeduld sich entwickelt. Auf der anderen Seite wird sie, wenn das Kind Ruhe braucht, es vor dem Ueberdrusse bewahren, und den Ball entfernen, nicht plötzlich, nicht in schroffer Weise, aber mit der vollen Einwilligung des Kindes.

Aehnlich wir der Ball in einer großen Anzahl verschiedener Spiele verwendet, und wird für das Kind zum Mittelpunkt einer kleinen Welt der Schönheit, des Lebens und der Freude, Vermittler und Urquell der Belehrung, das Material zur unbegrenzten Uebung der wachsenden Kräfte. Wenn das Kind den Ball in seinem Ab- und Zuschwingen, in seinem wechselweisen Annähern und Entfernen erfaßt hat, wenn es ihn in den Händchen gehalten und als außer ihm bestehendes, von ihm getrenntes Wesen erkannt hat, aber als ein Wesen, welches in nähere Beziehungen zu ihm treten kann: so können die Bewegungen des Balls, gleichsam seine Thätigkeiten, nach Belieben verändert und vermehrt werden, wobei die Mutter jede Bewegung oder jede Reihe von Bewegungen mit angemessenen, mehr oder weniger melodischen Silbenverbindungen begleitet.

Der Ball kann abwechselnd rechts und links, schräg hinüber und herüber, auf und ab schwingen; sich in allen denkbaren Bogenlinien drehen; mit Zuziehung seiner Federkraft, über die Hand, über sein Kästchen auf und ab springen, rollen, (spazieren gehen), fortlaufen, wiederkommen, fallen u. s. w. Er kann sich in der Hand verstecken, in seinem Kästchen zu Bette legen, und wieder hervorkommen; das Kind kann ihn fangen, ihn festhalten, während die Mutter ihn an der Schnur den Händchen zu entziehen sucht. Schließlich kann die Schnur entfernt werden, um dem Ball Gelegenheit zu freierem und umfangreicherem Spiel zu geben.

Im Laufe der Wochen wird der Ball sogar dazu gebraucht, um Eindrücke zu fixiren, welche das Kind anderen Gegenständen verdankt. Das Kind hat, unabhängig oder unter der Mutter Anleitung, die Bewegungen einer großen Anzahl anderer Gegenstände in seiner Umgebung beachtet, — die Katze, den Hund, das Huhn, den Vogel im Käfig oder im Garten, den Wagen, den Schlitten, die Lokomotive, den Vater, die Mutter, Geschwister. Der Ball stellt diese dar und wird so zum Anhaltspunkt einer gesunden und energischen Entwicklung des Gedächtnisses und der Einbildungskraft. Bald fliegt er fort als Vogel und setzt sich auf einen Baum; bald springt er wie die Katze auf den Stuhl, oder wie der Hund über den Zaun; bald klettert er wie ein Eichhörnchen in einer Spirale den Baum hinauf, oder läuft wie eine Maus über den Fußboden; bald ist er ein schwerbeladener Wagen, oder ein leicht dahin fliegendes Phaeton; bald ein sanftes Lamm, ein wildes Pferd, oder ein zudringlicher Hund.

Gelegentlich werden auch wol andere Gegenstände anstatt des Balls zum Spiel zugezogen, um die Aufmerksamkeit des Kindes darauf zu lenken, oder das vom Ball Gelernte zu bekräftigen. Bisweilen nehmen auch wol zwei oder mehrere Balle zugleich am Spiele Theil; nur darf dieß nicht zu weit getrieben werden, indem man sonst Gefahr läuft, des Kindes Aufmerksamkeit zu verwirren oder seine Vorstellungen zu verwischen. Die melodischen Silben, welche gewisse Bewegungen begleiten, so wie die Wörter oder Sätzchen, welche andere beschreiben oder erklären, müssen einfach sein, und dieselben Silben, Wörter oder Sätzchen müssen immer dieselben Bewegungen begleiten. Dieß fördert nicht nur die Klarheit der gewonnenen Anschauungen, sondern beschleunigt auch den Erfolg des Kindes, in seinen Bemühungen des Nachsingens und Nachsprechens. Dabei darf aber das Kind ~~übermäßig~~ durch Eintönigkeit überdrüssig gemacht, als es durch übermäßige Veränderung verwirrt werden darf; jene ermüdet die Aufmerksamkeit des Kindes und schläfert es ein oder erweckt Ungeduld, diese verhindert, daß das Kind ~~[illegible]~~ sich ähnlichen Eindrücken hingegen, um zu klaren Anschauungen u gelangen.

Vor allem aber darf die Mutter nie die Selbstthatigkeit des Kindes unnöthigerweise unterbrechen oder gar ersticken. Dabei halte sie im Auge, daß das Kind thätig ist, nicht nur, wenn es sich regt oder schreit oder zu sprechen sucht, sondern auch, wenn es zusieht oder zuhört, wenn es sich mehr oder weniger bewußt irgend einem Sinneseindruk hingibt, ja sogar, wenn es in einer Art Halbschlaf früheren Eindrücken nachsinnt. Eine geräuschvolle, rohe Stimme, heftige Bewegungen, überflutende Geschwätzigkeit, übermäßige Liebkosungen und viele andere gutgemeinte Absurditäten können in solchen Fällen viel schaden, indem sie das Kind einer gesunden, gleichsam verdauenden Selbstthätigkeit entreißen. Die sinnige, liebevolle Mutter wird in allen Handlungen, in Ton und Karakter der Rede, sich dem Kinde in seinen Bestrebungen (zu lernen und zu thun) anpassen; und die ungetrübte, gute Laune des auch sonst gesunden Kindes, sowie die zusehends rasche Entwicklung seiner Kräfte in jeder Richtung, liefern den besten Beweis ihrer richtigen Erziehungsweise.

Auf ähnliche Weise verfährt Fröbel mit den folgenden Gaben oder Spielmitteln, doch muß ich deren Beschreibung und Erklärung übergehen. Uebrigens gibt es ja eine große Anzahl gediegener und populär gehaltener Schriften über diesen Gegenstand, in denen sich die angehende Mutter Rath und Begeistrung für ihre edelste Beschäftigung, die Erziehung ihrer Kinder holen kann.

Selbst die skizzenhafte Auseinandersetzung der ersten Gabe zeigt jedoch zur Genüge wie geschickt und konsequent Fröbel in der Erziehung die Zucht mit dem Unterricht verbindet und sogar in den ersten Lebensjahren sich der Regierung fast ganz entschlägt. Mit unermüdlicher Geduld und Liebe hält er dem Kinde fern, was unangenehme Empfindungen irgend welcher Art hervorrufen möchte, und verschafft ihm den veredelnden Einfluß reiner, ungetrübter Freude, weckt in ihm die Liebe zum Schönen und gewöhnt es an eine geregelte, fruchtbringende Selbstthätigkeit, welche es befähigt, von frühester Jugend an gleichsam der Schöpfer seines eigenen Glückes zu sein. Sich selbst, als Erzieher, hält er dabei gleichsam in ehrfurchtsvoller Entfernung, immer bereit dem Kinde beizuspringen, wenn Gefahr im Anzuge oder Hilfe nöthig ist, wenn Ungeduld, Ueberdruß, Entmuthigung, Irrthum das Gemüth des Kindes zu vergiften drohen, aber immer wieder sich zurückziehend, sobald das Kind selbstthätig den rechten Weg wandelt. Ist ja auch bei Erwachsenen das eigene, selbstgeschaffene Glück das höchste und veredelndste!

Nur unter dem belebenden Einfluß der Freude können die zarten Keime der Tugend im Kinde sich entwickeln und erstarken; deßhalb sollte auch nichts den Kindeshimmel trüben; jede Wolke, welche die Freudensonne verdunkelt, hinterläßt einen Schatten in der Kindesseele, welcher sich nie ganz verwischen läßt. Es ist dieß vielleicht Fröbel's größtes Verdienst, daß in allen Familien, wo er eintritt, das mittelalterliche Zwängen und Drängen, das gemüth- und geisttödtende Schelten und Schlagen, kurz die Unvernunft und Rohheit keinen Platz mehr finden können, daß überall, wo er einzieht, umsichtige, einsichtsvolle Eltern die Kinder an der Hand der Liebe, unter dem reinen heitern Himmel selbstgeschaffner Freude, auf dem sicheren Pfade der Gewöhnung zur Tugend führen.

---

— Der Khedive widmete 13,000 Pfund, d. i. etwa 130,00 fl., welche die ausländische Kolonie in Alexandrien gesammelt hatte, um ihm ein Denkmal — zum Danke für die energischen Vorkehrungen gegen die jüngsten gefährlichen Ueberschwemmungen des Nils — zu errichten, für einen Schulzweck. Es wird für diese Summe nämlich eine große öffentliche Schule für alle Glaubensbekenntnisse und Nationalitäten in Alexandrien gegründet werden; alle Mehrkosten will der Khedive aus seinem Privatsäckel bestreiten.

Digitized by Google

(Für die Schulzeitung.)

# Methodische Briefe über den Aufsatz.

Von J. Krug, Cleveland, O.

## Zweiter Brief.

### Das dritte Schuljahr.

Ein kurzer Rückblick auf die im ersten Briefe angedeuteten Uebungen zeigt, daß sich dieselben durch eine gewisse mechanische Einfachheit, durch häufige Wiederholung derselben Form und durch Festhaltung eines Grundprinzips durch eine und dieselbe Uebung auszeichneten. Ich möchte genannte Uebungen als die Vorstufe zum Aufsatzunterrichte bezeichnen und da ihnen ihr Platz in den ersten beiden Schuljahren zugewiesen wurde, so wäre demnach im dritten Schuljahre die Zeit gekommen, wo das Niederschreiben von wirklichen Aufsätzchen zu beginnen hat.

Was den intellektuellen Standpunkt dieser Klasse anbelangt, von welchem die zu liefernden Aufsätzchen ja doch abhängen, so ist derselbe mit wenigen Worten geschildert. Die Schüler können ziemlich ordentlich lesen, etwas übersetzen, über die ihnen bekannteten Dinge einige Sätzchen (natürlich einfache) sprechen und dieselben auf ihre Schiefertafel niederschreiben. Ich bezeichne den Standpunkt der Schüler so niedrig, weil das Ziel unseres Kursus davon abhängt und weil wir zunächst vom Anfange, niemals vom Ende des Schuljahres ausgehen müssen.

Es handelt sich nun vor allem darum, die Aufmerksamkeit der Klasse, die während der Aufsatzübungen der ersten Jahre auf viele Gegenstände gerichtet war, auf einen zu konzentriren. Sehr nöthig ist es, den betreffenden Gegenstand entweder in natura oder wenigstens in einer guten Abbildung zur Hand zu haben, um ihn der ganzen Klasse vorführen zu können. Nach den verschiedenen Seiten, nach welchen man im vorigen Jahre verschiedene Objekte betrachtete und beurtheilte, wird jetzt dieser eine Gegenstand betrachtet und beurtheilt. Sämmtliche über ihn gesprochene Sätzchen werden mit Hilfe des Lehrers zu einem wohlgeordneten Ganzen verbunden und dieses niedergeschrieben. Was die Eintheilung der Uebungen betrifft, so kann man sich auf folgende beschränken:

a) Beschreibungen;
b) Vergleichungen, und
c) Leichte Erzählungen.

Ich will zunächst versuchen, die Behandlung einer Beschreibung vorzuführen. Der von der Klasse zu beschreibende Gegenstand sei „Der Tisch". Man kann dabei folgendes Lehrverfahren anwenden.

Liebe Kinder! Ihr habet schon eine Menge von kleinen Sätzen gesprochen und niedergeschrieben. Ihr könnt jetzt angeben, was ein Ding ist, wie es ist oder sein kann, welche Theile es hat, woraus es gemacht ist, wer es gemacht hat, wozu es dient und noch vieles andere. Dies Alles kann man in einem Aufsatze angeben und das wollen wir jetzt thun. Gibt man von einem Dinge alles das an, was man daran beobachten kann, so macht man eine Beschreibung desselben. Wer will das wiederholen?

Eine solche Beschreibung wollen wir jetzt von dem Tische machen. Saget mir also: Was ist der Tisch? — Schüler: Der Tisch ist ein Zimmergeräth. — Wie kann derselbe sein? — Derselbe kann groß oder klein sein. — Wie kann der Tisch auch noch sein? Er kann auch noch viereckig oder rund, roh oder angestrichen, breit oder schmal sein. — Wer kann jetzt in einem Satze angeben, wie der Tisch sein kann? — Derselbe kann groß oder klein, viereckig oder oder rund, roh oder angestrichen, breit oder schmal sein. — Welche Theile hat er? — Er hat eine Platte, (der Lehrer zeige auf die verschiedenen Theile) eine Zarge, eine Schublade und vier Füße. — Von wem wird der Tisch verfertigt? — Der Tisch wird vom Schreiner verfertigt. — Aus welchem Stoffe ist er gemacht? — Er ist von Holz gemacht. — Jedes Zimmergeräth dient zu einem gewissen Zwecke; wozu dient uns denn der Tisch? — An dem Tische kann man arbeiten, essen, trinken, nähen, spielen, lesen, schreiben und zeichnen. — Der Tisch ist also da, um sich an denselben zu setzen; wer setzt sich aber oft auf den Tisch? — Die Kinder setzen sich oft auf den Tisch. — Ja wol! und weil sich dieß nicht paßt oder nicht wohl schickt, so sagt man: Dieß ist aber unschicklich. Sprechet mir diesen letzten Satz nach! — Dieß ist aber unschicklich. So hätten wir jetzt den Tisch beschrieben. Wir wollen die Sache noch einmal durchsprechen; ich frage und ihr antwortet der Reihe nach. (Wiederholung aller Fragen und Antworten. So, nun stellet die Fragen selbst und antwortet darauf.

Bei manchen Beispielen sind einige der obigen Fragen nicht anwendbar, dagegen andere nothwendig, sowie sich auch manche Sätze von selbst anreihen. Ich will hier jedoch einige Punkte anführen, die bei Beschreibungen zu berücksichtigen sind und welche sowol der Anschauungslektion als auch den Dispositionsfragen zu Grunde zu legen sind.

Anordnung der Disposition bei Beschreibungen.

1) Gattung. 2) Arten. 3) Eigenschaften (Größe, Farbe, Form, Geschmack u. s. w.). 4) Theile. 5) Beschreibung der wichtigsten Theile. 6) Thätigkeiten. 7) Aufenthalt. 8) Verfertigung. 9) Stoff. 10) Nutzen. 11) Schaden. 12) Behandlung. 13) Moralische Nutzanwendung.

In der oben angeführten Behandlung der Beschreibung der Tisches wurden die Punkte 1, 3, 4, 8, 9, 10 und 13 berücksichtigt.

Ist der mündliche Ausdruck genügend befestigt, so folgt die schriftliche Darstellung. Zuerst spricht der Lehrer jeden einzelnen Satz vor und läßt ihn von der Klasse oder auch von einzelnen Schülern der Reihe nach wiederholen. Während des Niederschreibens wird auf die schwierigen Wörter aufmerksam gemacht, dieselben werden buchstabirt oder an der Wandtafel vorgeschrieben. (Fleißiges Nachsehen, kurze eingestreute Erklärungen über Sache und Form, wobei man das Sprachliche hervorhebt und die Orthographie berichtigt.) Nachdem das ganze Muster geschrieben, wird es von der Klasse gelesen und dann die Arbeiten eingesammelt. Nach geschehener Durchsicht sollen dieselben wieder zurückgegeben und die angestrichenen Fehler verbessert worden. Letzteres soll wo möglich von der Klasse geschehen: Der Lehrer schreibe das Muster richtig an die Wandtafel, nehme die Arbeit eines der schwächeren Schülers und lasse einen Fehler nach dem andern durch die Klasse verbessern. Während dieß geschieht, haben die Schüler ihre eigenen Arbeiten zu verbessern.

Bei fortschreitenden Uebungen fällt das Diktiren von Seiten des Lehrers nach und nach weg, und treten die Antworten der Schüler an dessen Stelle. Noch später gibt der Lehrer bloß die Fragen oder schreibt die Sätze mit ausgelassenen Worten an die Wandtafel und überläßt der Klasse die Auffindung der Antworten oder die Ergänzung der gegebenen Sätze.

Mit folgenden Sätzen gebe ich die schriftliche Darstellung des oben behandelten Themas.

Der Tisch.

Der Tisch ist ein Zimmergeräth. Er kann groß oder klein, viereckig oder rund, roh oder angestrichen sein. Derselbe hat eine Platte, eine Zarge, vier Füße und eine Schublade. Der Tisch wird vom Schreiner verfertigt. Er ist von Holz gemacht. An dem Tische kann man arbeiten, essen trinken, nähen, spielen, schreiben und zeichnen. Die Kinder setzen sich oft auf den Tisch. Dieß ist aber unschicklich.

Eine andere Disposition.

Die Gans.

Die Gans ist ——. Sie gehört zu ————. Die Gans ist ——, als die Ente. Sie hat einen breiten ——, einen langen ——, sehr weiche —— und eine —— zwischen den Zehen. Der Farbe nach ist die ———. Wir sehen sie bald ———, bald auf dem Lande. Die Gans frißt ——— u. s. w. Man sagt, die Gans sei ——. Sie ist aber ——. Wir erhalten von ihr —— und ——. Die Kinder sollen die Gans nicht —— oder ——.

Digitized by Google

So schreiten nun die Beschreibungen fort; der Lehrer nehme zuerst die dem Kinde bekanntesten Dinge und erweitere erst später den Kreis; auch hier ist der Plan für den Anschauungsunterricht überall maßgebend und müssen alle Uebungen auf denselben basirt werden.

Sind dann in der Klasse zwei oder mehrere Beschreibungen ähnlicher Dinge vorgekommen, so mag der Lehrer zur zweiten Art der Aufsätzchen, zu den Vergleichungen übergehen. Haben z. B. die Schüler das Messer und die Gabel beschrieben, so wird es nicht schwierig sein, eine solche Uebung vorzunehmen. Das Lehrverfahren möchte folgendes sein:

Kinder! Wir haben jetzt das Messer und die Gabel beschrieben. Dabei habt ihr bemerkt, daß wir öfters von beiden Dingen dasselbe aussagten und niederschrieben. So haben wir z. B. gesagt: Das Messer ist von Eisen oder Stahl gemacht. Ist es nicht auch die Gabel? Beide Gegenstände sind also hierin einander ähnlich, daß sie aus demselben Stoffe verfertigt werden. Solche Eigenschaften, welche zwei oder mehrere Dinge gemein haben, nennt man Aehnlichkeiten. Eigenschaften aber, die an verschiedenen Dingen wieder verschieden oder ungleich sind, sind Verschiedenheiten oder Ungleichheiten. (Wiederholung.)

Wenn wir die Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zweier Dinge aufsuchen und niederschreiben, so vergleichen wir diese Dinge oder wir machen eine Vergleichung. Wiederholt diesen Satz!

Wir wollen nun die beiden Dinge, welche wir zuletzt beschrieben haben, mit einander vergleichen. Antwortet mir also: Was sind Messer und Gabel? — Schüler: Messer und Gabel sind Tischgeräthe. — Wie sind beide? — Beide sind scharf und blank. (Auf diese Weise folge der Lehrer der weiter unten angegebenen Disopsition, indem er zugleich sichtend und ordnend zu Werke geht, das Sprachliche berichtigt und namentlich durch geschickte Wendung der Fragen Abwechselung in die Antworten bringt. Der Gang der Disposition, der den Beschreibungen zu Grunde gelegt wurde, kann auch für die Vergleichungen beibehalten werden. Einige Wochen lang möge mit den Schülern nur das Auffinden der Aehnlichkeiten geübt und dieselben niedergeschrieben werden. Das Auffinden der Verschiedenheiten bereitet im Allgemeinen weniger Schwierigkeiten, als das der Aehnlichkeiten. In Folgendem gebe ich Disposition und Ausführung des schon erwähnten Themas:

### Messer und Gabel.

#### Aehnlichkeiten.

Was sind Messer und Gabel? — Wie kann das Messer sein und wie auch die Gabel? — Welche Theile sehen wir an beiden? — Von wem wird sowol das Messer, als auch die Gabel verfertigt? — Wovon sind beide gemacht? — Wo und wozu gebraucht man beide? — Was kann mit Messer und Gabel leicht geschehen? — Wie soll man also mit ihnen umgehen? — Wer soll nie mit ihnen spielen? — Was muß mit Messer und Gabel nach dem Gebrauche geschehen und warum?

#### Verschiedenheiten

Wie ist das Messer und wie die Gabel? — Welche Theile haben beide Gegenstände verschieden? — Was muß mit dem Messer von Zeit zu Zeit geschehen, mit der Gabel nicht? — Wozu gebraucht man das Messer und wozu die Gabel? — Welches von beiden ist nothwendiger? — Welches von beiden ist auch gewöhnlich theuerer?

Vorstehende Disposition ist auf zwei Aufsätzchen und somit auch auf zwei Unterrichtsstunden berechnet. Ich gebe nun die Ausführung als Musterbeispiele.

### Messer und Gabel.

#### Aehnlichkeiten.

Messer und Gabel sind Tischgeräthe. Beide sind blank. Das Messer kann lang oder kurz, breit oder schmal sein; so auch die Gabel. An beiden sehen wir ein Heft und einen Theil, der aus Eisen oder Stahl besteht. Sowol das Messer als auch die Gabel werden vom Messerschmied verfertigt. Beide sind von Eisen oder Stahl gemacht. Man gebraucht Messer und Gabel bei Tische und zwar, um damit zu essen. Mit beiden kann man sich leicht verwunden. Man soll also vorsichtig mit denselben umgehen. Kinder sollen niemals mit ihnen spielen. Messer und Gabel müssen jedesmal nach dem Gebrauche gereinigt werden, weil sie sonst leicht rosten.

#### Verschiedenheiten.

Das Messer ist scharf und spitzig; die Gabel ist bloß spitzig. Das Messer hat eine einfache Klinge; die Klinge der Gabel hat zwei oder drei Zinken. Das Messer wird stumpf und muß deßhalb von Zeit geschliffen werden; bei der Gabel ist dieß nur selten nöthig. Das Messer dient zum Schneiden, die Gabel zum Anstechen der Speisen. Das Messer ist in der Regel nothwendiger als die Gabel. Auch ist ersteres gewöhnlich theuerer als letztere.

Die Behandlung der schriftlichen Darstellung ist dieselbe wie bei den Beschreibungen.

Auch einige leichte Erzählungen, wie sie sich aus dem Lesestoffe ergeben oder vom Leher der Klasse vorerzählt werden, mögen als Aufsätzchen verwerthet werden. Der Lehrer frage über das Gehörte oder Gelesene ab und gebe dann eine kurze und bündige Disposition in Form leichter Fragen oder Sätzchen mit ausgelassenen Worten. Eine Hauptschwierigkeit liegt für den Lehrer im Mangel an passenden Erzählungen und empfehle ich meinen Kollegen und Kolleginnen zu diesem Zwecke: Zweihundert lehrreiche kleine Erzählungen für Kinder von Christoph v. Schmid, New York, Wm. Radde, 550 Pearl Str. Das Büchlein empfiehlt sich durch die Gediegenheit seines Inhalts, durch seine einfache, der Kinderwelt verständliche Sprache, und durch seinen billigen Preis (30 Cents) und ist auch für Aufsatzübungen in späteren Schuljahren sehr wohl zu gebrauchen.

J. Krug.

---

— Aus der Schweiz. (Gänzliche Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder.) Die Ausbildung unseres Fabrikwesens hat wieder einen bemerkenswerthen Schritt vorwärts gethan, um den ihn das große Deutschland mit seiner noch sehr unentwickelten Fabrikgesetzgebung beneiden kann. Der Ausschuß des Handels- und Industrievereins beantragt in einer Eingabe an das Handelsdepartment den gänzlichen Ausschluß der Kinder aus den Fabriken, so lange sie die obligatorische Alltagsschule besuchen. Die Verpflichtung zum Schulbesuch soll möglichst bis zum vollendeten 14. Lebensjahre ausgedehnt werden. Für die Jahre der reiferen Jugend bis zum vollendeten 16. Lebensjahre beantragt der Ausschuß die nöthige Zeit zur Fortbildung, sei es nun innerhalb der eigentlichen Fabrikzeit, indem ein gewisser Theil derselben zu diesem Zwecke in Anspruch genommen wird, oder außerhalb der eigentlichen Arbeitsstunden, indem eine allgemeine Herabsetzung derselben für die jugendlichen Arbeiter eingeführt wird. Ferner erachtet der Ausschuß das gänzliche Verbot der Nachtarbeit bis nach vollendetem 18. Altersjahr für zweckmäßig und gerechtfertigt. Die Arbeit der verheiratheten Frauen soll thunlichst beschränkt, die Mütter von Kindern in vorschulpflichtigem Alter sollen ganz aus der Fabrik gelassen und ihnen vielleicht als Nebenverdienst gewisse Arbeiten in's Haus gegeben werden, die sie jetzt aus Rücksichten der Bequemlichkeit in der Fabrik selbst verrichten. Die Mehrheit des Ausschusses hätte schließlich auch keine Einwendung gegen das Verbot einer regelmäßigen Nachtarbeit zu machen. Hinsichtlich des Schutzes der Arbeiter gegen einen die Gesundheit und Sicherheit gefährdenden Gewerbebetrieb verlangt der Ausschuß, daß jeder Gewerbetreibende verpflichtet werde, zum Schutze der von ihm beschäftigten Arbeiter jede mit dem Betriebe des Gewerbes vereinbare Vorsichtsmaßregel zu treffen mit Haftpflicht für den Schaden, welcher dem Arbeiter aus Nichtbeachtung dieser Verpflichtung oder sonst durch die Schuld irgend eines Angestellten erwächst. — Das Handelsdepartement soll bereits seine Zustimmung zu diesen Anträgen zu erkennen gegeben haben. (Fr. päd. Bl.)

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Mangel an Raum zwingt uns eine Anzahl editorieller „Rathschläge" zurückzulegen. Namentlich gilt dieß in Bezug auf das Seminar. Wenn übrigens die Herren Kollegen allerorten, und besonders die Mitglieder des Lehrerbundes sich klar werden, daß auch sie dem Unternehmen gegenüber Pflichten haben, so wird das Ausbleiben jener Rathschläge wenig schaden. Es wäre dann mit dem einzigen genug: „Hand an's Werk!"

— Wir schickten diesen Monat Zirkulare mit Aufruf und Subskriptionsbogen an alle deutschen Zeitungen in den Vereinigten Staaten. Wir machen Lehrer und Schulfreunde darauf aufmerksam, damit sie sich in der Sache zusammenthun können, um in Verbindung mit der Presse die Propaganda in ihrer Stadt oder in ihrem Kreis zu fördern.

Daß die Presse der Sache geneigt ist, hat sie zur Genüge bewiesen; sie wartet überall nur auf die Organisation der Lehrer und Schulfreunde, damit ihre Agitation nicht in leere Luft verhalle, sondern sogleich reiche Früchte tragen möge.

— Aus Cleveland berichtet Klemm: Wir hatten gestern Sitzung. Eine Zusammenstellung der gerade zur Hand liegenden Subscriptionsbogen ergab als Resultat eine im Betrage von $780.00 gezeichnet Summe. Dazu muß bemerkt werden, daß von vielen der ausgetheilten Bogen nicht berichtet werden konnte, wegen Abwesenheit der Inhaber; daß ferner die Arbeit erst jetzt beginnen soll, wozu die energischsten Schritte eingeleitet sind. So viel scheint außer Frage zu sein: Cleveland wird nicht zurückstehen wollen.

— Herr Kühl schreibt aus Atchison: „Die Propaganda für das Lehrerseminar habe ich begonnen, und hoffentlich werde ich Ihnen in den nächsten Tagen berichten dürfen, daß der hiesige Turnverein (er zählt ungefähr 50 Mitglieder) beschlossen hat, zu diesem Zwecke auf fünf Jahre, jedes Jahr einen Monatsbeitrag (50 Cents pro Mann) diesem Unternehmen zu widmen." Hoffentlich nehmen sich andere Turnvereine den Wink zu Herzen und folgen diesem edlen Beispiele.

— In New York und Umgegend hat Keller die Propaganda mit den besten Aussichten auf Erfolg eingeleitet. Es freut uns, berichten zu können, daß Herr E. B. Lücke zu Hoboken einwilligt, als Vertrauensmann zu wirken.

— Aus Fort Wayne berichtet Herr C. A. Hoffmann Fortschritt, es ist ihm gelungen, schon eine Anzahl Unterschriften zu erlangen. Er hat mit viel Hindernissen zu kämpfen, schreibt aber: „Den Muth lasse ich nicht sinken, wenn es auch Hindernisse gibt; denn nur zähe Ausdauer kann die Sache dem Ziele näher bringen."

Den Herren Kollegen zur Nachricht und Aufmunterung: Dieser thätige Mitarbeiter, Herr Hoffmann, ist nicht Lehrer, er gehört dem Arbeiterstande an, ist Maschinenbauer. Wir hoffen, daß die Hände, die immer noch müssig im Schoß liegen, durch diese sie beschämende Mittheilung an die Erfüllung ihrer Pflicht getrieben werden.

— Aus mehreren größeren Städten haben wir, trotz wiederholten Anklopfens bei Kollegen, noch immer keine Nachrichten, ob man beabsichtigt, für das Unternehmen zu arbeiten oder nicht. Das Wenigste, was die Herren thun könnten, wäre doch „Nein" zu sagen, damit man sich an Andere wenden kann.

— Cleveland hat die Feuerprobe glücklich überstanden. Von deutschfreundlicher Seite wurde im November von dem Erziehungsrathe ein Beschluß angenommen, welcher es dem Superintendenten zur Pflicht machte, zu berichten, wie sich die deutsch lernenden Schüler in ihren allgemeinen Fortschritten stellen im Vergleich mit denen, welche sich auf die englischen Unterrichtszweige beschränken. Ende Februar erstattete der Superintendent, Herr Rickoff, den verlangten Bericht und steckte damit den Nativisten ein Licht auf, welches sie nicht sobald auslöschen werden. Auf Grund sechsjähriger Erfahrung und an der Hand sorgfältig ausgearbeiteter, vergleichender Tabellen über Versetzungen der Schule kommt er zu folgendem Schlusse: „Wenn man die vorstehenden Prozentsätze in zwei zusammendrängen könnte, wovon der eine die Versetzungen der deutsch lernenden und der andere die Versetzungen der nur englisch lernenden Schüler angibt, so würden sie zeigen, daß die Wahrscheinlichkeit der Versetzung ungefähr gleich ist, oder zu Gunsten des deutsch lernenden Kindes. Wenn wir nun in Betracht ziehen, das letzteres bei seinem Austritt aus der Schule auch die Kenntnis einer Sprache mitnimmt, welche ihm die Literatur und Wissenschaft eines großen Volkes erschließt, wer könnte da noch im Zweifel sein, daß der Vortheil auf Seiten des deutschen Unterrichts ist.

Es ist dieß nicht das erste Mal, daß Herr Rickoff bewiesen hat, wie sehr er an Einsicht und Vorurtheilslosigkeit seine Kollegen überragt. So war es auch Herr Rickoff, welcher in der letztjährigen Versammlung städtischer Superintendenten in Chicago eine angehende Verschwörung gegen den deutschen Sprachunterricht im Keime erstickte. Obschon auch Toledo, Cincinnati und St. Louis dabei vertreten waren, so war doch Herr Rickoff der einzige, der ohne Wenn und Aber den lebhaft angefochtenen Unterrichtszweig vertheidigte. Die Deutschen Cleveland's, ja der Vereinigten Staaten, haben alle Ursache ihm dankbar zu sein.

— In Ohio hat das Haus der Gesetzgebung eine Schulzwangs-Bill angenommen. Kinder zwischen 8 und 14 Jahren sollen wenigstens 12 Wochen im Jahre eine öffentliche Schule besuchen, wenn sie nicht körperlich oder geistig unfähig dazu sind, oder zur Unterstützung ihrer Familien durchaus nothwendig, oder anderweitig unterrichtet werden, oder zwei Meilen vom nächsten Schuldistriktshaus entfernt wohnen. Also Hinterthüren in Masse!

Nach demselben Gesetz dürfen Fabrikanten, Kontraktoren u. s. w. Kinder unter 14 Jahren 12 Wochen lang nicht während der Schulstunden beschäftigen. Armen Kindern dürfen die Schulbehörden Bücher kaufen. Zweiwöchentlicher Besuch einer Abendschule oder Halbtagsschule wird als einwöchentlicher Schulbesuch gerechnet.

— Ueber den Stand der öffentlichen Schulen Milwaukee's im Februar berichtet der Superintendent: Es waren in den 20 verschiedenen öffentlichen Schulen der Stadt im Ganzen 8,623 Schüler „eingeschrieben". Von diesen haben durchschnittlich 6,843 die Schulen täglich besucht. — An dem deutschen Sprachunterricht nahmen theil 4,870 Schüler.

— In Baltimore hat der Schulrath beschlossen, eine zweite englisch-deutsche Freischule zu errichten. Die erste zählt gegenwärtig 275 Schüler.

## Korrespondenzen.

Detroit, Mich., den 9. März 1875.

Lieber Hailmann!

Gestern Abend entschied der hiesige Erziehungsrath zu Gunsten der Einführung der deutschen Sprache in die öffentlichen Schulen der Stadt. Während der letzten fünf Jahre lag diese Angelegenheit vor der betreffenden Behörde, und auch gestern Abend folgte ein Antrag auf den andern, die Sache nochmals auf die lange Bank zu schieben, die Taktik der Neune ließ jedoch alle diese Versuche scheitern. Es waren nämlich von den 22 Mitgliedern bloß 16 anwesend und so hatten die Neune die Mehrheit.

Daß die Einführung des Deutschen hier so lange und so hartnäckigen Widerstand fand, liegt in besondern örtlichen Verhältnissen: wir haben eine zahlreiche katholische Bevölkerung; die Eifersucht unserer Franzosen spielte stark mit; der Erziehungsrath selbst besteht hier seit Jahren aus Männern erster Qualität, bei denen von einem Herumbringen nie die Rede sein konnte. Wo der Stadtrath die Schulräthe ernennt, geht's mit der Einfüh-

Digitized by Google

rung des Deutschen erfahrungsmäßig viel leichter. Bei den Wahlen im Frühjahr ist allerdings von Seiten der sich dafür interessirenden Deutschen darauf gesehen werden, daß man so viel als möglich Männer in den Erziehungsrath brachte, die sich zum Voraus günstig für das Deutsche erklärt hatten. Aber Einer unter diesen, ein Deutscher — er ist katholisch — blieb gestern Abend hübsch zu Hause.

Der Vorschlag (insinuirt vom Büger Komite, das für die Sache seit Frühjahr agitirte: vorsetzen des Berichterstatters geht dahin: das Deutsche wird zunächst nur in dem dritten Grad des Primary Department eingeführt und natürlich nur für Diejenigen, die es wünschen. Von da aus soll sich das deutsche Departement allmählich aufbauen, bis es sich über alle Schuljahre, ausgenommen die zwei ersten erstreckt; im dritten und vierten Schuljahre sollen täglich zwei, vom fünften Schuljahre an täglich nur eine Stunde darauf verwendet werden.

An das erste und zweite Schuljahr wurde natürlich auch gedacht, auch daran, ob man für den betreffenden Zweck die amerikanischen und die deutschen Schüler nicht trennen sollte; durch letztere Einrichtung wären wir aber mit unserer Petition in Widerspruch gerathen, und so mußten wir wohl oder übel von den zwei ersten Schuljahren absehen; denn mit den amerikanischen Kindern das Deutsche, von dem sie gar nichts in die Schule mitbringen, schon mit dem ersten Schuljahre anzufangen, wird schwer befürwortet werden können.

Der Superintendent der hiesigen Schulen, Herr Doty (die Besucher des letzten Lehrertags haben Gelegenheit gehabt, denselben kennen zu lernen), hat resignirt, und Herr Sill, Vorsteher eines hiesigen Töchterinstituts, ist bereits an seiner Stelle erwählt.

Deine Anmerkung zu meinem Letzten: „Wer soll denn verordnen, wenn weder der Direktor noch Lehrerkollegium es thun? Der aus nicht Fachmännern bestehende Vorstand?" begreife ich nicht, weil sie nirgends hinpaßt. Setze meinetwegen: „Daß seine Verordnungen u. s. w. ausgeführt werden" — wie ich's verstanden wissen wollte, — statt „daß die Verordnungen u. s. w. ausgeführt werden," und die Sache wird in Ordnung sein.

Mit bestem Gruß

Dein

A. Schneck.

---

Hoboken, 28. Februar, 1875.

Lieber Herr Hailmann!

Endlich kann ich Ihnen wieder Etwas von unserer Schulmeisterei berichten.

Die Hobokener Akademie schreitet rüstig voran, indem sie das Gute einführt und alte Schäden beseitigt. Der Turnunterricht, in so vielen Schulen noch immer ein Stiefkind, an welchem die Lust oder Unlust der Schüler ihren Muth in Unregelmäßigkeiten übt, ist zum regulären Unterrichtsgegenstande gemacht worden. Die Mittel, welche zu diesem Ziele führten, waren: Einfügung der Turnstunden in die regelmäßige Unterrichtszeit und Erbauung einer schönen Turnhalle. Dieselbe enthält in einem unteren und oberen Stockwerke je einen Saal, mit allen Erfordernissen zum Turnen versehen. Diese Doppeleinrichtung war nöthig, weil beim Turnen die in den übrigen Unterrichtsfächern durchgeführte Vereinigung von Knaben und Mädchen aufhören mußte. Während die Knaben im unteren Saale turnen, erhalten die Mädchen in dem oberen Saale von einem anderen Lehrer ihren Unterricht.

Selbstverständlich waren die Kosten für den Bau nicht gering; dieselben belaufen sich auf nahezu $7000. Sie wurden nicht aus den Einnahmen der Schule bestritten, die in ganzer Höhe ($15,000) für Lehrergehälter verwendet werden, sondern durch Subskriptionen der Schulfreunde und durch andere Mittel herbeigeschafft.

Die Liberalität des Vorstandes bei Herstellung der Turnhalle zeigte sich auch als Bereitwilligkeit im Fortschreiten nach anderer Seite hin: in der Abschaffung pädagogischer Sünden. Das „öffentliche Examen"—diese Institution, welcher jeder ehrliche Lehrer nur mit Schamröthe gedenken kann, ist abgeschafft worden. An seine Stelle tritt am Ende des Schuljahres ein achttägiges „öffentliches Repetitorium", während dessen keine Extravorstellung stattfindet, sondern während welcher die Eltern der Schüler eingeladen werden, das zu thun, was ihnen während des ganzen Schuljahres frei steht: dem Unterrichte ihrer Kinder in den einzelnen Klassenzimmern beizuwohnen.

Daß bei dem Publikum das Streben der Schule anerkannt wird, zeigt der Umstand, daß die Schulerzahl trotz der „schlechten Zeiten" stetig steigt.

Mit herzlichem Gruße

Keller.

---

Karlstadt, N. J., im März 1875.

Geehrter Herr Hailmann!

Karlstadt ist, wie Sie aus dem Namen ersehen können, ein rein deutsches Städtchen und hat seinen Namen von einem deutschen Manne, Namens Karl, welcher sich vor etwa 20 Jahren zuerst hier ansiedelte.

In diesem Zeitraume ist aus jener ersten Ansiedlung ein blühendes, nahezu 1500 Einwohner zählendes Städtchen geworden. Niedliche Häuser, zierliche Gärten dazwischen, gute und schöne Straßen theilweise mit Gasbeleuchtung, mehrere Fabriken, Arzt und Apotheke, Turn-, Gesang- und andere Vereine, zwei Kirchthürme mit schwacher Unterlage und im Herzen ein prächtiges, zweistöckiges massiv gebautes Schulhaus zeigen deutlich, daß hier ein rühriges, deutsches Völklein wohnt, welches nicht bloß dem materiellen, sondern auch dem geistigen Fortschritte huldigt.

Im Jahre 1867 wurde die hiesige freie Schule gegründet und sofort ein englischer Lehrer angestellt. Im Jahre 1868 wurde auch zur Anstellung eines deutschen Lehrers geschritten, jedoch ohne Gewinn für die Schule.

Im Jahre 1869 wurde ich als deutscher Lehrer hier angestellt. Nun sollte aber auch ein Kampf gegen den Nativismus des amerikanischen Oberlehrers und das Renegatenthum der damaligen deutschen Schulräthe beginnen, der nur durch die Standhaftigkeit der hiesigen Bürger und durch meine Konsequenz siegreich durgeführt werden konnte. Der Sieg war vollkommen auf unserer Seite. Nativismus und Renegatenthum waren mit einem Schlage vernichtet. Muckerthum und Nativismus traten zwar durch den neuen Prinzipal an die Stelle der ersteren Uebel, aber warmes, ja tiefes Interesse der neuerwählten Schulräthe, für die hohe Angelegenheit, wogen jene Uebel weit auf.

Eine Erweiterung und entsprechende Vergrößerung des alten Schulgebäudes wurde im Jahre 1873 durch einen zweckentsprechenden, solid gebauten Anbau bewerkstelligt, so daß wir nun hinlänglich Raum für eine sechsklassige Schule haben. Mit diesem äußeren Auf- und Ausbau sollte nothwendig auch einmal das Fundament zu dem inneren, geistigen Aufbau gelegt werden. Das konnte nur geschehen durch Entfernung des neuen zweiten Prinzipals und durch Anstellung eines deutschen Lehrers als Oberlehrer.

Das war nunmehr der Schulräthe Wille, und mein innigster Wunsch war: meinen alten Freund, Herrn R. Geppert, für obige Stelle zu erhalten. Cäsar kam, sah und siegte. Diese Worte ließen sich ganz auf die Anstellung Herrn Gepperts anwenden. Eine englische Prüfung wurde vor dem Schulboard mit Leichtigkeit bestanden und soweit waren alle Hindernisse beseitigt.

Unsere Schule ist vorläufig dreiklassig, eine vierte werden wir bald errichten. Der Kindergarten liegt in nicht sehr weiter Ferne, da die hiesige Gemeinde jederzeit für Schulangelegenheiten auch die schwersten Opfer bringt. Jetzt schon repräsentirt das Schulgebäude allein einen Werth von $14,000. Der Oberlehrer erhält $1200, der zweite deutsche Lehrer $900 und die englische Lehrerin $400 jährlichen Gehalt. Die Direktorenfrage ist bis jetzt noch nicht an uns herangetreten und wird es wol auch nicht, da wir von einem Geiste beseelt, unser hohes Ziel verfolgen.

Wir dürfen nunmehr mit Recht auf unsere Schule stolz sein und wünschen herzlich, daß überall das Deutschthum in den Ver. Staaten in dieser Richtung solche Fortschritte machen möge.

Auch eine freie Sonntagsschule, vom hiesigen Turnverein in's Leben gerufen, besteht nun schon fünf Jahre, und steht in der schönsten Blüthe.

Ein schwarzes Herrchen, Prediger der evangelischen Kirche hier, glaubte obige Anstalt ruiniren zu können; er ging sogar so weit, durch Gründung einer sog. Realschule unserer öffentlichen Schule Eintrag zu thun; jedoch er hatte das Zeug nicht dazu und, wenige Monate reichten hin, sein Kartenhaus umzuwerfen.

Möge das Seminarunternehmen vom besten Erfolge begleitet sein! Möchten an allen Schulen die schönen und waren Worte: „Kinder vertragt euch unter einander" wahr werden, so wird auch das Verhältnis zwischen Direktoren und Lehrern ein besseres werden und zur Wohlfahrt der Schule ausschlagen.

Jakob Moench.

Digitized by Google

[Für die Schulzeitung.]

## Ueber die Bedeutung der Spiele.

(Vortrag, gehalten im Lehrerverein zu Cleveland, O.)

Der Trieb zur Thätigkeit bekundet sich nicht nur in der Lust zu nützlicher Beschäftigung, sondern auch in dem Wunsche nach Erheiterung; denn welchem Menschen wäre wol völliger Müssiggang Erholung? Die Langeweile nun, die Tochter der Trägheit genannt, war von jeher eine Feindin den Menschen, die sie auf mannichfache Weise bekämpften, und in der Art, wie sie dieß thaten, drückte sich immer ihr geistiger und sittlicher Zustand aus.

Alle Versuche, die Langeweile und die aus ihr entspringenden Uebel zu (unterdrücken) bekämpfen, lassen sich am füglichsten mit dem Worte „Spiele" bezeichnen.

Spiele sind zu allen Zeiten und unter allen Völkern bei Jung und Alt Bedürfnis gewesen, weil Freude und Vergnügen zur Erholung von Arbeit, aber auch als Schutz gegen Langeweile, ebenso gut Bedurfnis sind, als Befriedigung der Verdauungs- und Denkkraft. Alles spielt auf der Welt, nicht nur der Mensch und sein Kind, auch das Thier und sein Junges; jedes lebende Wesen treibt nach seiner Art Kurzweil! Wieland sagt: „Spielen ist die erste und einzige Beschäftigung unserer Kindheit und bleibt uns die angenehmste unser ganzes Leben hindurch. Das größte Unglück, das traurigste Loos eines Menschen ist, wenn er einem Lastthiere gleich nur arbeiten muß, ohne je an eine Erholung denken zu können."

Der Karakter einer ganzen Nation, ihr sittlicher und politischer Standpunkt spiegelt sich nie aufrichtiger, als in ihren herrschenden Vergnügungen ab; und aus diesem Grunde gehören Spiele unbestritten zu den Erziehungsmitteln derselben.

Die National-Spiele gehen aus dem National-Karakter hervor; es ist ihnen also mehr als bloße Vergnügungssucht zu Grunde zu legen und es ist anzunehmen, daß durch Veredlung der Spiele auch ein wohlthätiger Einfluß auf den Karakter zu bewirken sei. Spiele bewirkten Griechenlands Größe, Spiele, die im Wettrennen, Diskuswerfen, Wagenlenken, Ringen und anderen körperlichen Uebungen bestanden, gaben dem Griechen gesundes Blut und reine Säfte. In den Spielen lernte er Gefahren, aber auch zugleich die Kunst kennen, dieselben zu überwinden. Dem Griechen dienten diese Spiele also nicht nur zur Erheiterung, sie waren auch für ihn ein Mittel, Weisheit und Tugend zu fördern. So aber ist es bei uns nicht. In unserer Zeit erschöpft und schwächt man sich, anstatt sich zu erholen. Denn seht jene schweißbetrieften Tänzer, wie sie dem Tode entgegengaloppiren; seht jene lallendenden, stotternden Trinker, die ihre Tugenden hinter Bollwerken glauben, wenn sie nur bis zur Sättigung zechen; seht jene hohläugigen bebenden Knechte des Spiels! Die Kartenspiele namentlich verdrängen nach und nach alle andern Spiele, welche die Gesundheit und Körperkraft fördern. —

Es läßt sich beinahe behaupten, daß Spiele zu den schönsten Erziehungsmitteln gehören; denn erzieht man dieselbe in vernünftiger Abwechslung zwischen geistiger Ausbildung und gesunden körperlichen Uebungen und Spielen, so wird sie weit besser gedeihen, als wenn man dieselbe bei Karten und Würfeln Erholung finden läßt. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man bei unsrer jetzigen Erziehungsweise neben der Bildung des Geistes auch für die Kräftigung des Körpers Sorge tragt.

Die Erholungsstunden der Jugend sollten immer zu solchen Leibesübungen und Spielen verwendet werden, welche die Kräfte ausbilden, den Geschmack und die Sittlichkeit veredeln, die Unschuld bewahren und überhaupt Anstand und Nützlichkeit erzeugen. Durch die jetzt schon mehr und mehr in den Schulen eingeführte Gimnastik wird mit der Zeit ebenfalls ein besserer Ton in unsrre Jugendwelt kommen, die dadurch erzeugte Gewandtheit und Geselligkeit wird sich auch auf die erwachsene Generation übertra- [illegible] wird [illegible] die Langeweile nicht so viel Unzufriedene und über Alles [illegible] erzeugen.

Will ein Lehrer oder Erzieher die Herzen der Kinder gewinnen, so muß er mit ihnen [illegible], denn durch Spiele nähert sich der Erzieher der Jugend, sie öffnet ihm ihr Herz um so mehr, je näher er ihr kommt, sie handelt freier, natürlicher, wenn sie in ihm den Gespielen erblickt. An keinem Ort sind ihre Handlungen und ihr ganzes Betragen mit ihrem Innern harmonischer, als auf dem Spielplatze. Da ist eine kleine Beleidigung, Uebereilung, Ueberlistung, Fehlschlagung einer Hoffnung u. s. w. zu ertragen, hier ist Anlaß zu Schmerz und Kummer, wie zur Freude und Fröhlichkeit.

Eltern und Erzieher, die ihre Kinder oder Zöglinge im kleinen häuslichen Kreise, von der Kinderwelt abgeschlossen, aufwachsen lassen, laufen sehr leicht Gefahr, eigensinnige, unduldsame, ungesellige, unerfahrene, leicht empfindliche und mislaunige Nachkömmlinge zu erziehen. Spiele verbreiten im jugendlichen Kreise Heiterkeit, Freude, und Lust.

Wären alle Menschen in ihren Erholungsstunden stets fröhlich und vergnügt, so würde sicher nicht so viel Böses geschehen, denn mürrische Laune ist jedenfalls nicht die Stifterin des Guten und Angenehmen. Eine Pflicht für Lehrer und Erzieher ist es deßhalb, die Jugend neben dem gehörigen Ernst auch in einem heitern, fröhlichen Tone zu erhalten und sogar Spiele zur Beförderung desselben in die Erziehung mit aufzunehmen. Je mehr man der Jugend Raum gibt, sich in ihrer natürlichen, liebenswürdigen Weise und Offenheit zu zeigen, desto mehr entfernt man sie von stiller, trauriger Verschlossenheit, welche selbst bei der reinsten Sittlichkeit Mistrauen einflößt. Gimnastik und Spiele sind daher unumgänglich zur Erhaltung der Gesundheit, zur Stärkung, Uebung und Abhärtung des jugendlichen Körpers nothwendig. Sollte selbst Muthwille beim Spiele überhand nehmen, so muß die Gegenwart des Lehrers oder Erziehers so viel Gewicht haben, ihn gehörig niederzudrücken.

Die Spiele dürfen auch namentlich nicht leer von allem Gehalte sein, sie müssen vielmehr als Uebungen für die Jugend dienen, den Körper bald mehr, bald weniger bewegen, und dadurch seine Gesundheit befördern, möge dieß nun durch Laufen, Lachen, Springen oder sanftere Bewegungen geschehen. Spiele müssen Schnelligkeit, Kraft und Biegsamkeit in die Glieder bringen und bald diesen, bald jenen Sinn in Bewegung setzen.

Die Spiele sollen auch Uebungen für den Geist, vorzuglich für die Beobachtungsgabe, Urtheilskraft, Aufmerksamkeit, für das Gedächtnis und den Verstand sein.

Darum sollten sich Lehrer und Erzieher ernstlich bestreben, der fröhlichen Jugend in ihrer Erholungszeit durch Gimnastik und Spiele heitere, frohe Stunden zu bereiten, denn das Leben ist ja so kurz und der ernsten Tage nicht geringe Zahl kommt uns auf unserer Pilgerreise entgegen, es ist genug, wenn diese für die Freude verloren gehen.

Fr. Schöne.

## Die Bodensenkung in Algerien.

Diese Bodensenkung, welche früher schon infolge barometrischer Messungen vermuthet worden war, ist im vorigen Jahr durch die mit Grabmessungsarbeiten in Algier betrauten Offiziere des französischen Generalstabs genau gemessen worden, und ein daran sich knupfendes Projekt der Unterwassersetzung dieser Einsenkung fand auf Seite 839—840 des Jahrgangs 1874 dieser Zeitschrift eine Besprechung durch Herrn Hofrath Rohlfs.

Die hierbei von der Redaktion gemachte Bemerkung, daß eine genaue Untersuchung des Terrains das Nothwendigste sei, veranlaßt den Einsender dieser Zeilen, von den in der Revue des deux mondes vom 1. Mai 1874 Seite 323 —350 mitgetheilten Messungen und den daran ge-

Digitized by Google

knüpften physikalischen Erörterungen das Wichtigste hier zusammenzustellen, weil dann sich sofort ein bestimmtes Urtheil über die Sache bilden läßt.

Die Hohenlage des Schott Mel-Rir, eines unter 34° Breite und 4° östlicher Länge von Paris gelegenen Salzsumpfes von 150 Quadratmeilen oder 54 Quadratmeilen Oberfläche, war schon längere Zeit der Gegenstand barometrischer Messungen gewesen; es glaubte jedoch noch im Jahr 1868 der mit den Verhältnissen vertraute Ingenieur Ville, daß all diese Messungen die Depression noch nicht zweifellos konstatiren, weßhalb im Jahr 1872 der Berichterstatter der Revue des deux mondes, E. Roudaire, gemeinschaftlich mit dem Kapitän de Villars bei Gelegenheit von Gradmessungsarbeiten im Meridian von Biskra auch den Schott Mel Rir in den Bereich ihrer Thätigkeit zogen. Vom Mittelmeer bis Biskra wurden die Höhen der Dreieckspunkte durch Winkelmessung ermittelt, allein südlich von Biskra konnte man nicht mehr auf Höhenmessung mit großen Distanzen rechnen wegen der Unsicherheit der Refraktion, welche sich in der Wüste nicht nur in dem bekannten Zittern der Bilder, sondern sogar in täuschenden Erscheinungen von Fata Morgana verrath.

Es wurde deßwegen von Biskra bis zum Schott ein geometrisches Nivellement mit getheilten Latten und mit kurzen Zielweiten auf die Länge von 125 Kilometern ausgeführt. Diese im Jahre 1873 vollendeten Messungen ergaben für den westlichen Rand des Schott Mel Rir eine Tiefe von 27 Metern unter dem Meeresspiegel; zugleich wurde das Gefäll des Schott in der Richtung von West nach Ost zu ½ pro Mill ermittelt. (Die Angabe „25 Centimeter per Meter" (S. 326) muß auf einem Druckfehler beruhen.)

Der wahrscheinliche Fehler des ganzen trigonometrischen und geometrischen Nivellements vom Meer bis zu dem Schott wird in dem offiziellen Bericht auf höchstens 60 Centimeter geschätzt.

Infolge des erwähnten Gefälls des Schott Mel-Rir ist es sehr wahrscheinlich, daß der östlich liegende Schott Sellem noch tiefer liegt, und daß auch die weiter sich anschließenden Schotts Rharsa und El-Dscherid in Depression liegen. Der letztere ist aber nur noch neun Wegstunden vom Golf von Gabes entfernt.

Die kleine Strecke vom Schott El-Dscherid bis zum Meer ist schon im Jahr 1845 durch den Generalstabskapitän Pricot de Sainte-Marie rekognoszirt worden. (S. 339 und 340.) Derselbe nennt in seinem Itinerar vom Schott gegen Osten zuerst vier Stunden Steigung, dann ein „langes Gefäll links gegen den See," die Straße steigt wieder, fällt zwar wieder ein wenig den Bir-Schenschu, steigt aber nachher abermals. Zum Schluß kommt noch ein Gefäll von etwas mehr als einer Stunde bis Gabes, welches zwei Meter über dem Meer liegt.

Zahlenangaben für die Höhen fehlen hier, was im Jahr 1846, vor Erfindung des Federbarometers, nicht zu verwundern ist.

Dieses sind die von Roudaire mitgetheilten Thatsachen.

Es wird dann aus mehreren Stellen alter Schriftsteller geschlossen, daß das Gebiet der Schotts im Alterthum unter Wasser und mit dem Meer in Verbindung war; dasselbe wäre demnach erst später durch Anhäufung von Geschiebe von Seiten der Schotts und ihrer Zuflüsse, sowie von Land von Seiten des Meeres von dem Meere abgetrennt und dann ausgetrocknet worden.

Die Wiedereröffnung der Verbindung bei Gabes würde einen Kanal von ungeheuern Dimensionen verlangen; denn rechnet man mit Roudaire die Länge der Depression= 320 Kilometer, die Breite=60 Kilometer, also die Fläche=19,200 Quadratkilometer oder 349 Quadratmeilen (soviel wie das Königreich Württemberg), ferner die jährliche Verdunstung zu 1,5 Meter Wasserschichte, so müßte der Kanal bei einer Wassergeschwindigkeit von 11 Metern in der Minute einen Querschnitt von 5000 Quadratmetern erhalten, was 4 bis 5mal soviel ist, als das Profil des Rheins.

Durch einen solchen Zufluß würde nun die Verdunstung ersetzt; um das Meer überhaupt zu füllen, müßte man den Kanal noch größer machen.

Endlich ist aber die durch Verdunstung bedingte Ablagerung von Salz ins Auge zu fassen; bei 2,7 Prozent Salzgehalt des Wassers und jährlicher Verdunstung einer Schicht von 1,5 Meter Höhe berechnet sich ein jährlicher Salzniederschlag von 40 Millimetern, welcher, nagelfest sich bildend, bald den ganzen Boden verstopfen würde. Hier taucht nun Roudaire auf eine unterseeische Gegenströmung konzentrirter Salzlauge, welche sich in dem Kanal bilden müßte, ähnlich wie in der Straße von Gibraltar und im Bosporus. Mittels solcher Strömungen die Salzlauge in den Ozean abführen. Es wird somit dem zu grabenden Kanal nicht nur eine Wasserzufuhr von jährlich 28 Kubikkilometern Wasser aus dem Mittelmeer, sondern außerdem eine entsprechende Wasserabfuhr konzentrirter Salzlauge von dem Schott zum Mittelmeer zugemuthet.

Dieses der wesentliche Inhalt des Roudaire'schen Berichtes.

(Ausland

## Zur Psichologie der Grausamkeit.

In einer Stelle von John Stuart Mill's nachgelassener Studie „über die Natur" heißt es: „Nunmehr giebt es Personen, welche von Karakter, oder, wie man zu sagen pflegt, von Natur aus grausam sind, welche ein sinnliches Vergnügen daran sind u, Schmerz zu bereiten oder bereiten zu sehen. Diese Art von Grausamkeit ist nicht bloße Hartherzigkeit, oder Mangel an Mitleid, oder Gewissensbissen; sie ist eine ganz positive Erscheinung, eine Art von wollüstiger Erregung. Der Osten und der Süden Europa's hatten und haben wahrscheinlich noch zahlreiche Beispiele dieses Hanges aufzuweisen."

An diese Bemerkung des großen britischen Denkers knüpft nun ein Anonimus in der Londoner "Nature" einige Betrachtungen, die uns einer Würdigung in weiteren Kreisen wohl werth dünken. Zunächst, meint er, sei dieser hassenswerthe Hang viel häufiger, als Stuart Mill annimmt; ja, er bezweifelt sogar, ob irgend Jemand davon gänzlich frei sei, obgleich es natürlich jedem moralisch genügend Gebildeten, um die niederen den höheren Trieben unterzuordnen, mehr oder minder gelungen ist, diesen Hang durch „Nichtgebrauch abzutödten. Kurzum, unser Anonimus glaubt, und der Völkerkundige wird ihm hierhin seinen Beifall kaum versagen können, daß der Trieb der Grausamkeit einer der Grundinstinkte unserer Natur sei, obgleich er, wie die anderen in seiner natürlichen Intensität bei den verschiedenen Individuen stark varriirt und ferner durch die mannichfaltigen Einflüsse der Erziehung auch sehr verschieden modifizirt wird. Die Natur dieser Neigung gelangt trefflich in Mill's obigem Satze zum Ausdrucke, wonach sie eine besondere Art wollustiger Erregung ist. Dieß erklärt auch, warum sie in der Regel stärker ist bei männlichen, als bei weiblichen Individuen, und warum sie in warmen Himmelsstrichen intensiver auftritt. Bemerkenswerth bleibt auch, daß, obwol so nahe verwandt mit der Leidenschaft der Liebe, sie sich weit früher in der Lebensgeschichte des Individuums entwickelt. In der That sind die Kindheit und das Jünglingsalter, wenigstens in der gesitteten Gesellschaft, je Stadien, worin die Grausamkeit am auffallendsten sich äußerst. Die Ursache dafür sucht unser Anonimus darin, daß in jenem Lebensalter die einschränkende Kraft, welche in späteren Jahren die Reflexion ausübt, noch nicht zur Thätigkeit wachgerufen ist.

Den Ursprung des Instinktes der Grausamkeit mit Hülfe der Evolutionstheorie zu erklären, hält der Anonimus in der "Nature" beim heutigen Stande unseres Wissens noch deßhalb für unmöglich, weil es keine Periode in der Geschichte unseres Geschlechtes gibt, von welcher auch nur denkbar wäre, daß ihm durch das Erwachen und die Ausbildung irgend ein Nutzen erwachsen sei. Dennoch ist derselbe, so meint unser Gewährsmann, in einigen Personen, wäre es erlaubt, denselben zu bethätigen, selbst intensiver

Digitized by Google

vorhanden, als die wohlthätige Neigung, zur Liebe, womit er so nahe verwandt ist. Weist man nun auf die auffallende Aehnlichkeit hin zwischen diesem Triebe im Menschen und den Aeußerungen desselben bei den Affen, so wird freilich damit sein Ursprung nicht erklärt; doch ist der Anonimus überzeugt, daß eben in dem Affen die Erklärung zu suchen sei. Bekanntlich zeigen diese Thiere das höchste Entzücken, wenn sie andere martern können, lediglich um des Vergnügens des Martern willen; aber nicht allgemein bekannt ist, wie viel Mühe ein Durchschnittsaffe es sich kosten läßt, diesen Trieb zu befriedigen. Ein Beispiel genügt. Ein Naturforscher, der lange in Indien gelebt, versichert, nicht selten gesehen zu haben, wie Affen sich ein bis zwei Stunden lang todtstellten, bloß um Krähen und andere fleischfressende Vögel in erreichbare Nähe anzulocken; hatte er dann den Vogel erwischt, so that der entzückte Affe ihm dann alle erdenklichen Martern an, worunter das Rupfen bei lebendigem Leibe das beliebteste war. Da es von keinem anderen Thiere bekannt ist, daß es, um zu peinigen, grausam sei — das Spielen der Katze mit der Maus gehört doch in eine andere Reihe von Erscheinungen — so dürfen wir wol dem englischen Forscher in der Annahme beipflichten, daß wenn der Ursprung des Grausamkeitstriebes je eine wissenschaftliche Erklärung findet, diese in irgend einer mit dem Affenleben zusammenhängenden Seite liegen werde.

## Darfur.

Eine vom Gouverneur von Sudan nach Kairo gelangte Depesche meldete vor einigen Wochen den Einmarsch der egiptischen Truppen in das Gebiet von Darfur. Kaum hatte der Emir von Darfur das erfahren, so entsandte er zwei seiner vornehmsten Häuptlinge mit dem Scheik der Araber von El Obeid und einer Truppenmacht von 5—6000 den Egiptern entgegen. Eine kleine Abtheilung egiptischer Truppen, welche in einige dem Khedive unterworfene arabische Dörfer gegangen war, um Lebensmittel zu requiriren, gerieth mit den Darfurern in ein Gefecht, welches vier Stunden dauerte und in welchem die letztern trotz ihrer großen Uebermacht den Kürzern zogen. Sie verloren 28 Mann, ohne die Verwundeten zu zählen — die Egipter hatten nur einen Todten und einen Verwundeten. Kaum hatte der egiptische Befehlshaber, Oberst Gordon, die Nachricht von dieser Affäre erhalten, so setzte er sich noch während derselben Nacht mit seiner Hauptmacht in Bewegung, griff die Darfurer an und schlug sie in die Flucht. Die Egipter verfolgten die Fliehenden bis nach Dmm-Ebanga, der bedeutendsten Ortschaft von Darfur und Hauptmarkt seines Handels. Sie liegt etwa sechs Tagmärsche von Fachir, der Hauptstadt von Darfur, entfernt. Alle Araber und Bewohner der Ortschaften, durch welche die egiptischen Truppen kamen, wie auch die Einwohner von Dmm-Ebanga unterwarfen sich der egiptischen Autorität. Der Emir, oder wie er sich selbst nennt, der Sultan von Darfur, sammelte seine letzten Streitkräfte und stellte sich persönlich an die Spitze derselben, um den Obersten Gordon eine letzte Schlacht anzubieten. Einer telegraphischen Depesche zufolge wurde auch dieses Heer geschlagen und der Emir selbst soll im Kampfe gefallen sein. Die Einverleibung Darfurs in das egiptische Reich unterliegt keinem Zweifel mehr. Es wird das Schicksal Sennaars und Kordofans erleiden.

Darfur liegt an der westlichen Grenze von Kordofan und am südlichen Saume der Wüste. Seit vielen Jahrzehnten schon kam jährlich eine Karawane mit Elfenbein, Gummi, Straußfedern und Sklaven nach Egipten, die sie sehr gut verwerthete und kehrte mit Manufakturen, Waffen, Schießpulver, Aufschlägern, Perlen und ähnlichen Artikeln beladen wieder in ihre Heimat zurück. Der Hauptausfuhrartikel Darfurs waren aber die Sklaven. Da nun in der jüngsten Zeit der Sklavenhandel in Egipten verboten wurde, so fand sich der Gouverneur von Sudan veranlaßt, die Sklaven, welche mit der diesjährigen Karawane über die Grenze kamen, in Beschlag zu nehmen und zurück zu behalten. Die Mehrzahl derselben war aber das Eigenthum des Emir, der überhaupt der vornehmste Handelsmann seines Landes war. Er gerieth darob in großen Zorn und ließ seine Truppen über die egiptische Grenze marschiren. Der Ausgang dieses Krieges ist bereits früher gemeldet worden.

Darfur, obgleich es an Gegenden grenzt, die öfter erforscht worden sind, ist noch immer ein sehr wenig bekanntes Land, weil dessen Beherrscher seit der Zeit, wo Mehemed Ali seine Feldzüge und Unternehmungen im Sudan begann, die Uebergriffe Egiptens befürchtend, ihr Land allen europäischen Reisenden, die sie für egiptische Spione ansahen, versperrten.

Bisher sind nur zwei Werke über Darfur bekannt. Das erste wurde von Herrn Browne veröffentlicht, welchem es im Jahr 1793 gelungen war, in dieses Land zu dringen und über zwei Jahre in demselben zu verweilen. Sein Werk hat den Titel: „Reisen in Afrika, Egipten und Syrien." Das andere Werk rührt von einem gelehrten Araber aus Egipten, Namens Muhammed-el-Tunsy, her, der mehrere Jahre lang in Darfur lebte und im Jahre 1832 nach Egipten zurückkehrte. Sein Buch wurde von Dr. Perron, französischem Residenten in Kairo, in's Französische übersetzt und in Paris, mit einer Einleitung des bekannten Geographen, Herrn Jomard, veröffentlicht. Derselbe arabische Verfasser schrieb auch einige Notizen über Baday, das Nachbarland Darfurs, und diese wurden auf dieselbe Weise der Oeffentlichkeit übergeben. Es ist zu hoffen, daß die egiptische Regierung nach bewerkstelligter Annexirung des Landes irgend einem kompetenten Forscher gestatten wird, dasselbe zu besuchen und uns mit demselben näher bekannt zu machen. Den oben erwähnten Beschreibungen nach darf man jedoch keine besonders interessanten Entdeckungen auf dem Gebiete der Geographie und Geologie in Darfur erwarten, wenngleich Herr Jomard behauptet, daß das Einhorn in demselben haust. Bekanntlich hat jedoch dieses Thier die sonderbare Grille, sich nur in Gegenden aufzuhalten, in welche noch kein wissenschaftlicher Forscher gekommen ist. So soll es in Abessinien gelebt haben, ehe Browne hinkam. Später hieß es, es bewohne Mittel-Afrika; Livingstone fand es jedoch nicht. Herr Dr. Baikie versichert, er habe von dessen Existenz in den noch unerforschten Gegenden Herrn Binns sprechen hören u. s. f. Die Fauna und Flora von Darfur scheinen nichts Merkwürdiges zu bieten. Der Boden ist unfruchtbar und wasserarm. Herr Browne, indem er dieses Land mit dem Nilthal vergleicht, sagt: „Anstatt des üppigen Pflanzenwuchses, den man in den Gärten von Reichid bewundert, findet man zwar in Darfur majestätische Bäume, aber der Reisende kann in ihrem Schatten nicht ruhen, denn das Erdreich, wo sie gepflanzt sind, ist dicht mit Dornen bewachsen. Auch ist von diesen Anpflanzungen kein Nutzen zu erwarten. Hier und da nur erblickt man einige Akazien, welche etwas Gummi liefern; doch bedeckt sich während der Regenzeit, welche drei Monate, von Mitte Juni bis Mitte September währt, der Boden mit der prächtigsten Vegetation.

Die Religion der Bevölkerung ist die muhammedanische. Die Eingeborenen sind schwarz, haben jedoch nicht die Gesichtszüge der Neger. Der Sultan ist mit einer despotischen Gewalt bekleidet und die Regierung thatsächlich eine militärische. Herr Browne sah den Sultan selten. Als er einmal demselben begegnete und ihn, wegen seiner Kurzsichtigkeit, etwas starr ansah, ergriff der Sultan die Flucht, weil er sich vor Zauberei und dem bösen Auge fürchtete. Er führte bisweilen den Vorsitz beim Staatsrathe. Dabei saß er manchmal auf einem Throne, manchmal auf seinem weißen Maulthier. Ein besoldeter Lobredner stand zur Linken des Sultans und schrie während der ganzen Zeremonie aus vollem Halse: „Bewundert den Büffel, den Abkömmling des Büffels, den Stier aller Stiere; den umgehauen Elephanten, den mächtigen Sultan Abd-er-rahman-wa-rajh! Gott erhalte dein Leben, o mein Herr! Gott stehe dir bei und verleihe dir den Sieg!" — Muhammed-el-Tunsy erzählt uns, einer der Hofdiener des Sultans habe den Namen: „der Hals des Königs" — denn wenn der Sultan

Digitized by Google

stirbt, wird derselbe enthauptet. Dieser Brauch gleicht jenem der Aschanti, deren König einige Hofbediente hat, welche „Okra" (Seelen) heißen, denn sie müssen, wenn der König stirbt, ebenfalls den Tod erleiden. Auch ein anderer Gebrauch ist beiden Ländern gemein. Wenn eine verheirathete Prinzessin stirbt, muß sich ihr Gemahl selbst entleiben, wie die indischen Wittwen. In keinem Falle darf er sich ein zweites Mal verehelichen. Der Gemahl einer Prinzessin von Geblüt in Darfur hat kein Eigenthum mehr; Alles, was er besitzt, gehört seiner Gemahlin. Er darf nicht einmal ohne ihre Erlaubnis das Land verlassen. Die gemeinen Weiber dagegen sind in Wirklichkeit die Sklavinnen ihrer Männer. Sie müssen diesen gegenüber eine strenge Ehrfurcht beobachten und auf allen Vieren kriechen. Und doch wissen sie ihre Männer so zu leiten, daß sie alle ihre Launen befriedigen, und unsere Gewährsmänner sagen, man finde auch in Mittel-Afrika viele Männer, die den Launen ihrer Frauen ebenso gehorchen, gerade so wie in den andern Welttheilen.

Von der Annexirung Darfurs an Egipten verspricht man sich folgende Vortheile. Für's erste das Aufhören des Sklavenhandels, denn Darfur war der Haupt-Entrepot dieses lebendigen Handelsartikels. Der zweite Vortheil wird die Eröffnung einer schnellen und sichern Handelsstraße sein, denn der Khedive hat bereits das Projekt genehmigt, eine große Eisenbahn zu bauen, welche Kairo mit Chartum verbinden soll. Die jetzige Bahn geht schon bis Mineh. Eine weitere Sektion, 240 Meilen lang, soll unverzüglich in Angriff genommen und dem Nil entlang auf jener Strecke geführt werden, wo die Kataraften die Schifffahrt unmöglich machen. Diese Linie soll nur ein einfaches Geleise haben und so billig gebaut werden, daß die Herstellung der ganzen Linie nur 1,400,000 Pfd. Sterl. — d. h. 6800 Pfd. Sterl. per Kilometer kosten wird. Ein englischen Ingenieur, Herr John Fowler, hat den Plan dazu entworfen. Entschließt sich die egiptische Regierung noch zu der Auslage, die nothwendig ist, um die natürlichen Hindernisse zu beseitigen, welche das Bett des Nil zwischen Chartum und Gondokoro unzugänglich machen, so wird der Handel über eine direkte Kommunikation zwischen Kairo und dem See „Albert Nyanza," dem volkreichsten Mittelpunkte der afrikanischen Stämme, verfügen. Um sich einen Begriff von den Vortheilen zu machen, welche diese neue Verbindung bieten wird, genügt es, die Ansicht des Sir Samuel Baker in Erwägung zu ziehen, welcher berechnet hat, daß der Transport von 1000 Ladungen Elfenbein von Fatiko nach Gondokoro 5500 Stück Vieh erfordert. Er erzählt, daß er selbst in Masindi Elephantenzähne im Werthe von 40 Pfd. Sterl. für einige Glaskugeln, einige gefärbte Halstücher und ein Messer, welches ihn vier Pence gekostet hatte, gekauft habe.

So scheint Egipten heute, wie im Alterthum, die Mission zu Theil geworden zu sein, der Kulturträger unter den barbarischen Völkerschaften Mittel-Afrika's zu werden.

## Ueber die Grenzen des Naturerkennens.

(Nach einem Vortrag von Du Bois-Reymond.)

Naturerkennen ist Zurückführen der Veränderungen in der Körperwelt auf Bewegung von Atomen, erkennen der Mechanik der Atome. In jeder besondern Naturlehre kann nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden, als darin die Mechanik der Atome anzutreffen ist.

Von einer vollkommenen Naturerkenntnis wird der menschliche Geist stets weit entfernt bleiben. Diese höchste denkbare Stufe des Naturerkennens hat Laplace ausgesprochen: „Ein Geist, der einen für gegebenen Augenblick alle Kräfte kennte, welche in der Natur wirksam sind, und die gegenseitige Lage der Wesen, aus den sie besteht, wenn sonst er umfassend genug wäre, um diese Angaben der Analisis zu unterwerfen, würde in derselben Formel die Bewegungen der größten Weltkörper und des leichtesten Atoms begreifen: Nichts wäre ungewiß für ihn, und Zukunft wie Vergangenheit wäre seinem Blicke gegenwärtig. Der menschliche Verstand bietet in der Vollendung, die er der Astronomie zu geben gewußt hat, ein schwaches Abbild solchen Geistes dar." Aber sogar dieser von Laplace gedachte Geist würde nicht erkennen, was das Wesen der Materie und Kraft eigentlich ist. Hier stehen wir an einer Grenze unseres Wissens. Ebenso wenig können wir uns das Bewußtsein erklären, und das ist die andere Grenze unseres Wissens. Das Bewußtsein wird auch der Natur der Dinge nach aus seinen materiellen Bedingungen nie erklärbar werden. Zwar ist die erhabenste Seelenthätigkeit aus materiellen Bedingungen in der Hauptsache nicht unbegreiflicher als das Bewußtsein auf seiner ersten Stufe, der Sinnesempfindung. Am meisten ist in der Welt gestritten worden über die Verbindung von Leib und Seele im Menschen. Auch durch die Kenntnis der materiellen Vorgänge im Gehirne könnten wir gewisse geistige Vorgänge und Anlagen, wie das Gedächtnis, die Assoziation der Vorstellungen, die Folgen der Uebung u. s w., nicht erklären. Welche denkbare Verbindung besteht zwischen bestimmten Bewegungen bestimmter Atome in meinem Gehirn einerseits, andererseits den für mich ursprünglichen, nicht weiter definirbaren, nicht wegzuläugnenden Thatsachen: „Ich fühle Schmerz, fühle Lust; ich schmecke Süßes, rieche Rosenduft, höre Orgelton, sehe roth" — und der ebenso unmittelbar daraus fließenden Gewißheit: „Also bin ich."

Es ist in keiner Weise einzusehen, wie aus dem Zusammenwirken der Gehirnsatome Bewußtsein entstehen kann.

Unser Naturerkennen ist also eingeschlossen zwischen den beiden Grenzen, welche einerseits die Unfähigkeit, Materie und Kraft andererseits das Unvermögen, geistige Vorgänge aus materiellen Bedingungen zu begreifen, ihm ewig vorschreiben. Ueber diese Grenzen hinaus wird der Naturforscher niemals können.

Aber je unbedingter der Naturforscher die ihm gesteckten Grenzen anerkennt, und je demüthiger er in seine Unwissenheit sich schickt, um so tiefer fühlt er das Recht, mit voller Freiheit, unbeirrt durch Mithen, Dogmen und altersstolze Philosopheme auf dem Wege der Induktion seine eigene Meinung über die Beziehungen zwischen Geist und Materie sich zu bilden. Er sieht in tausend Fällen materielle Bedingungen das Geistesleben beeinflussen. Seinem unbefangenen Blicke zeigt sich kein Grund zu bezweifeln, daß wirklich die Sinneseindrücke der sogenannten Seele sich mittheilen. Er sieht den menschlichen Geist im Schlafe und Traum, in der Ohnmacht, im Rausche und der Narkose, im Fieberwahne und der Imagination, in der Manie, der Epilepsie, dem Blödsinne und der Mikrozephalie, in unzähligen krankhaften Zuständen abhängig von der dauernden oder vorübergehenden Beschaffenheit des Gehirns. Aber das Räthsel, wie die Materie zu denken vermag, wird er nie lösen: Er entschließt sich daher hierüber zu seinem Wahrspruch: "Ignorabimus."

(Schweiz. Lehrerztg.)

## Ueber den Bau und die Gewinnung von Cacao.

Cacao ist ein so beliebtes Getränk in unseren Salons und Cafés, daß genauere Mittheilungen über den Bau und die Gewinnung des Cacao's wie sie die Zeitung des österreichischen Apothekervereins bringt, auch in weiteren Kreisen Interesse beanspruchen können.

Der Cacaobaum, Theobroma, bildet bekanntlich in der 15. Klasse des Lins'schen Sistems eine eigene Gattung; er wird 20 bis 90' hoch und gedeiht von Mexiko bis Guyana und auf den Antillen. Die ellipsoidische, 6—8" lange, zehnfurchige, gelblichrothe, gurkenartige Frucht enthält unter der lederartigen Schale einen weißlichen, süßlich-säuerlichen Brei, in welchem 20—40 eiförmige Samen, die bekannten Cacaobohnen, liegen, deren Hauptverwendung die Chocolade bildet. Dieselbe ist seit den ältesten Zei-

Digitized by Google

ten in Mexiko unter dem Namen Chocolatl (Choco=Cacao; latl=Wasser) gebräuchlich gewesen und wurde durch die Spanier 1520, in Europa erst durch den Florentiner Carletti, welcher lange in Westindien gewesen war, im Jahre 1606 eingeführt. Linné, der ein großer Chocoladenfreund gewesen sein soll, gab dem Cacaobaum den Namen Theobroma=(Götterspeise. Die erste Beschreibung des Cacaobaumes gab 1593 Clusius.

Ueber den Bau und die Gewinnung des Cacao in Venezuela gibt nun Dr. Ernst in Caracas in seiner Schrift: „Die Produkte Venezuela's auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Bremen 1874" interessante Notizen.

Der Cacaobaum wird in Venezuela schon seit langer Zeit angebaut. Die geschätztesten Sorten kommen von der karaibischen Küste zwischen der Mündung des Unara (1° 45' östlich von Caracas) bis zu der des Yaracay (1° 20'), und namentlich aus der Küstengegend zwischen La Guayra und Puerto Cabello und aus den Thälern des Tuy und Orituco.

Mit dem lichten Grün des tahitischen Zuckerrohres kontrastirt dort sehr schön der dunkle Schatten der Cacaopflanzungen. Wenige Bäume der Tropenwelt sind so dichtlaubig als der Cacao. Dieses herrliche Gewächs liebt heiße und feuchte Thäler. Man hat bemerkt, daß es nur auf jungfräulichem Boden gut gedeiht und darum immer mehr in die östlicheren Provinzen von Neu-Barcelona und Cumana weicht, während es sich an anderen Punkten verschlechtert. Dieß mag indeß auch daher rühren, daß man eine untergeordnete Varietät, deren Samen man von der Insel Trinidad bezogen hat, vielfach anbaut; wie es denn überhaupt fünf Arten aus dem Geschlechte der Cacaopflanze in der südamerikanischen Tropenwelt gibt, von denen sich die kultivirten durch eilängliche, zugespitzte, ganzrandige, auf beiden Seiten grüne Blätter unterscheidet.

Der Cacaobaum bedarf in den Pflanzungen eines Schattenbaumes. Gewöhnlich ist dieß Erythrina Corallodendron aus der Familie der Papilionazeen, der deßhalb auch als Arbol madre oder madre del Cacao bezeichnet wird.

Man pflanzt die Cacaobäume in Reihen, welche gewöhnlich 15' auseinanderstehen, während die Schattenbäume die doppelte Entfernung unter sich haben.

Die Ernten beginnen erst im 7. oder 8. Jahre, doch gibt es schon 1 oder 2 Jahre früher einige Früchte. Der Cacaobaum blüht zu jeder Jahreszeit, aber die Haupternten finden nur im Juli und Dezember statt.

Bei der Ernte gehen die Arbeiter durch die Reihen der Pflanzungen, worauf einer die Früchte mit der Hand oder mit einem geeigneten Instrumente abbricht, während die anderen mit Körben ihm nachfolgen und diese zusammentragen. Sodann werden die Früchte durch zwei kreuzweis geführte Schnitte geöffnet und entfernt. Die Samen, welche man in diesem Zustande Cacao en buba (in Schleim) nennt, werden darauf sorgfältig nach und nach getrocknet und zuletzt auf weite Höfe gebracht, die mit rother Erde oder mit Ziegelmehl bestreut sind, um ihnen die gleiche Farbe zu geben, welche an ihnen sichtbar ist.

Die eben erwähnte Erde ist ein an Eisenoxidhidrat reicher Thon und bildet selbst einen Handelsartikel, da man sie von Stellen, an denen sie besonders schön vorkommt, nach anderen Punkten ausführt, um dem Cacao ein gleich schönes Ansehen geben zu können.

Früher wurde diese Operation nicht vorgenommen, man bestrebte sich vielmehr die Samen so rein wie möglich zu machen. Neuerdings wünscht man aber im Handel die erdige Umhüllung, die viel dazu beitragen mag, daß der Cacao später weniger dem Insektenfraß ausgesetzt ist. Außerdem müssen die Bohnen noch eine Art Gährung bestehen, welche ihren Keim erstickt und sie dauerhaft macht, worauf sie getrocknet werden; häufiger jedoch werden sie gerottet, d. h. noch frisch in die Erde gegraben oder, in große Körbe und Fässer gepackt, mit Steinen beschwert, wodurch die Gährung bedeutender wird, die Bohnen brauner werden und ihren von Natur viel herberen und bitteren Geschmack zum Theil verlieren, und worauf man sie dann ebenfalls an der Sonne trocknet. Der gerottete Cacao wird an einem grauen sandigen, mit Glimmerblättchen vermischten, oder dem oben erwähnten röthlich-thonigen Ueberzug erkannt, und z. B. der Guatemala Cacao, der von Caracas, Guayaquil, Berbion, Surinam, Essequebo und Venezuela ist solcher gerotteter. Die Cacaobohnen sind vollkommen gut zubereitet, wenn die pergamentartige Samenhülle beim Zerbrechen nicht aufplatzt und die Keimblätter, welche die Masse des Samens bilden, innerlich und äußerlich von gleichmäßig dunkelbrauner Farbe ohne weiße Flecke sind.

Cacao wird in Venezuela nach der „Fanega" verkauft, die 117 Liter mißt und zirka 50 Kilo Cacao enthält. Die amtliche Berechnung geschieht nach Kilo's von denen 50 beim Export 50 Cents Abgaben an die Landeszollbehörden zu zahlen haben.

Die besten Sorten kosten je 40, die schlechtesten 10 Thaler per Fanega.

Der beste, sehr angenehm und mild schmeckende Cacao kommt wol nie nach Europa; er ist klein, fast goldgelb und heißt Soconuzo-Cacao, ihm gleich kommt der dunkelorangegelbe ebenfalls sehr kleine Cacao von Esmaraldas. Zu dem nicht gerotteten gehört der brasilianische oder Maragnon-Cacao und der von Cayenne, Martinique und Jamaica; die beiden letzteren heißen auch Cacao des Isles.

Der Hauptbestandtheil der Cacaobohne ist ein festes, fettes Oel, von dem sie 50—60 Prozent enthalten, dazu kommt noch ein dem Kaffein verwandter, bitterer Extraktivstoff, Eiweiß, Schleim, Stärkemehl und ein Farbstoff.

Die Bohnen sind seit den ältesten Zeiten ein wichtiges Nahrungsmittel in Amerika und werden bei uns vielfach mit Zusätzen von Zucker, Gewürzen u. s. w. zu Chokolade umgewandelt. Sie werden zu dem Behufe geröstet, von den Schalen befreit, dann zerstoßen und mit Zucker vermengt auf einem erwärmten Stein zerrieben. Das durch Auspressen oder Auskochen der Samen gewonnene Oel wird Cacaobutter genannt, erhält sich viele Jahre, ohne ranzig zu werden, und wird innerlich und äußerlich als ein erweichendes, einhüllendes, Reiz minderndes Arzneimittel angewendet. Das Fruchtmark schmeckt angenehm süß-säuerlich und bildet in seinem Vaterlande eine Lieblingsspeise.

Was den Export in Venezuela betrifft, so wurden im Durchschnitte der beiden Finanzjahre vom 1. Juli 1871—72 und 1872—73 über La Guayra und Puerto Cabello jährlich 56,658½ Zentner verkauft und zwar im letzten Jahre 3639 Zentner mehr als im Vorjahre.

Der Import dieses Artikels konzentrirt sich hauptsächlich in Hamburg, wohin die Zufuhren von Jahr zu Jahr sich größer gestalten. Dieselben steigen von 18,844 Säcken diverser Sorten in 1870 auf 36,636 Säcke in 1871 und 40,256 Säcke in 1872, wovon 24,485 Säcke in Guayaquil-Cacao bestanden.

— Prof. Adolf Schmidt beschreibt in dem "American Journal of Science" einen Versuch, welcher beweist, daß festes Gußeisen in der Nähe des Schmelzpunktes leichter ist als das flüssige Metall, bez. daß Eisen im Augenblick des Erstarrens sich ausdehnt. Eine feste Eisenkugel auf flüssiges Metall gelegt sinkt zuerst. Nach einiger Zeit aber steigt sie wieder zur Oberfläche und schwimmt auf derselben.

— Sir John Lubbock behandelt in einer Vorlesung die Beziehungen gewöhnlicher Blumen zu Insekten. Er zeigt daß das regelmäßige Oeffnen und Schließen der Blumen mit den Gewohnheiten gewisser Insekten in Verbindung steht und sich nach der Zeit richtet, während welcher die Insekten ausfliegen. Zur Bekräftigung seiner Ansicht führt er an, daß Blumen, welche die Befruchtung mit Hilfe des Windes vollziehen sich nie schließen, und daß andere, welche Insekten durch Geruch anziehen, diesen zu bestimmten Stunden ausströmen lassen.

Digitized by Google

## Miszellen.

— Gefährlichkeit bleihaltiger Gefäße. Da Legirungen von Zinn mit Blei vielfach zur Anfertigung von Gefäßen benutzt werden, hat Herr Fordos Versuche angestellt, ob von den verschiedenen in diesen Gefäßen aufbewahrten Flüssigkeiten Blei gelöst und in den Inhalt übergeführt werde. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, die bis jetzt festgestellten Thatsachen aber schon von solchem Interesse, daß es ihre Mittheilung rechtfertigt. Die Experimente sind mit den Zinngefäßen der Pariser Krankenhäuser ausgeführt, welche 10 Prozent Blei enthalten.

In mit Deckel versehene Zinntöpfe wurde angesäuertes Wasser gebracht, das auf 100 l Gramm kristallisirbare Essigsäure enthielt. Nach wenigen Tagen bemerkte man auf den inneren Wänden der Gefäße eine leichte weiße Ablagerung, die in angesäuertem Wasser löslich, dieser alle Karaktere einer Bleilösung mittheilte. Die Flüssigkeit gab einen gelben Niederschlag mit Jodkalium, einen weißen mit Schwefelsäure und einen schwarzen mit Schwefelwasserstoff.

An denselben Zinngefäßen wurden Versuche mit Wein und mit Essig gemacht; diese beiden Flüssigkeiten wurden sehr bald bleihaltig, indem sie das Bleisalz auflösten, welches sich an den Wänden der Gefäße bildet, die mit Wein oder Essig benetzt, der Berührung mit der Luft ausgesetzt werden. Die Zinngefäße haben noch einen andern Nachtheil, wenn man sie für Rothwein benutzt: sie werden nämlich vom Wein angegriffen, und das Zinnsalz erzeugt, indem es den Farbestoff niederschlägt, sehr schnell eine deutliche Trübung der Flüssigkeit.

Es wurde endlich Rothwein in zwei Zinnbecher geschüttet, in einen neuen und einen bereits benutzten; nach vierundzwanzigstündiger Berührung gab der Wein in beiden Fällen eine merkliche Menge Blei. Endlich wurde in einer Weinstein-Limonade nach vierundzwanzigstündigem Aufenthalt in zinnernen Töpfen die Gegenwart von Blei konstatirt. (Compt. rend. T. LXXIX. p. 678.)

— Ueber einige einheimische fleischfressende Pflanzen hat Hr F. Cohn der botanischen Sektion der deutschen Naturforscherversammlung zu Breslau folgende Mittheilung gemacht:

„Im vorigen Jahre entdeckte Berthold Stein, daß die Blätter von Aldrovanda nicht, wie man früher glaubte, stets geschlossen, sondern daß sie bei kräftigem Wachsthum und hoher Temperatur flach ausgebreitet sind und in diesem Zustande gereizt, sich augenblicklich zusammenklappen, wie eine berührte Muschel. Vortragender fand nun, daß die Blätter der Aldrovanda Fallen für Wasserthiere (Krustazeen, Larven von Dipteren und Neuropteren, Chaetopoden, Nematoden ꝛc.) sind, welche vermuthlich durch Berühren der auf der Innenseite vorhandenen, gegliederten Borsten einen Reiz auslösen, der die Schließung der übrigens nur halboffen beobachteten Blätter veranlaßt; und zwar schlugen sich die mit einzelligen Wimperhaaren besetzten Blattränder unter der Berührung etwas nach innen, wobei sich die Haare wie Reusen kreuzen; dann pressen die flügelartigen Säume der Blatthälften sich fest auf einander, während die halbkreisförmigen Mittelstücke der Blätter konvex werden und eine Höhlung einschließen, welche mit Wasser gefüllt ist, und in der die gefangenen Thiere (mehrere bis 6 Tage) herumkreisen, ohne ihr Gefängniß verlassen zu können, bis sie schließlich absterben und nur die Chitinskelette zurückbleiben. Fast alle älteren Blätter enthalten solche Hautskelette größerer bis zum Tode gefangen gehaltener Wasserthiere.

Noch merkwürdiger ist die bis jetzt räthselhaft gebliebene Organisation der Blasen von Utricularia, die in zweckmäßigster Weise als Fallen für Wasserthiere eingerichtet sind. Utricularia vulgaris, längere Zeit in thierfreiem Wasser kultivirt, trug an ihren Blättern nur leere Blasen; wurde dieselbe jedoch in Wasser gesetzt, welches von kleinen Krebsen belebt war, so enthielten nach wenigen Stunden die meisten Blasen ein oder mehrere, oft sehr viele gefangene Cypris, Cyclops, Daphnia, Naiden, Anguillalla, Mückenlarven nebst kleinen Räderthierchen, Infusorien, Rhizopoden und Algen verschiedener Art. Die Blasen von Utrikularia besitzen eine große, mit Wasser gefüllte Zentralhöhle, vor welcher eine kleinere, durch das Peristom nach außen mündende Mundhöhle sich befindet; letztere ist nach unten durch einen dicken hufeisenförmigen Wulst, die Kinnlade, nach oben durch eine vom oberen Rande des Peristoms nach Art eines Vorhanges herabhängende, unten halbkreisförmige Membran, den Gaumen begrenzt. Letztere wird durch das unter dem Druck einer Gewebespannung stehende Wasser der Zentralhöhle nach Art eines Klappenventils so fest an die Kinnlade angedruckt, daß sich der Gaumen leicht nach hinten und oben, aber nicht nach vorn heben läßt. Dreizellige Kolbenhaare, deren aufgeschwollene Scheitelzellen verschleimen, kleiden die ganze Mundhöhle aus und scheinen den Köder zu bilden, welcher die Wasserthierchen verlockt, in die Mundhöhle einzutreten, das Gaumenventil zu heben und so in die Zentralhöhle zu gelangen, aus der sie nun bis zum Tode nicht heraus können.

In Bezug auf die Frage, ob die in den Fallen von Aldrovanda und Utricularia gefangenen Thierchen wirklich zur Ernährung der Pflanzen assimilirt werden, kann der Vortragende keine entscheidende Thatsachen anführen, macht jedoch darauf aufmerksam, daß diese beiden Pflanzen völlig wurzellos sind und daher eine normale Ernährung derselben unmöglich, ein Ersatz der Wurzeln durch die Blattorgane wahrscheinlich ist."

— Natürliche Erklärung eines Wunders. In der „Naturforschenden Gesellschaft in Zürich" machte kürzlich Professor Weith Mittheilungen über ein Verfahren, die Erscheinungen der sogenannten Stigmatisirung, wie sie z. B. die berühmte Louise Lateau von Bois d'Haine zeigt, welche jeden Freitag an bestimmten Stellen des Körpers Blut schwitzt, auf chemischem Wege künstlich hervorzubringen. Bekanntlich hat dieses angebliche Wunder eine ganze Literatur ins Leben gerufen und Prof. Virchow wählte sogar seltsamerweise dieses Thema, um die jüngst in Breslau tagende Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte mit dem Beweise zu unterhalten, daß es bei der Stigmatisirung der Louise Lateau nur mit natürlichen Dingen zugehen könne. So wenig daran irgend ein Gebildeter zweifelte, so wenig fand er doch Aufschluß über das „Wunder" in dem seither auch im Drucke erschienenen Vortrage. Prof. Weith's Mittheilungen sind deßhalb doppelt dankenswerth. Reibt man, sagt er, die Haut mit einer Lösung von Eisenchlorid, oder besser noch, von schwefelsaurem Eisenoxid ein, welche Operation durchaus keine sichtbaren Spuren hinterläßt, und besprengt man dann die betreffenden Stellen mit sehr verdünnten wässerigen Lösung des Rhodankaliums, so tritt in auffallender Weise eine höchst intensive scheinbare Blutung ein. Der Vorgang beruht auf der bekannten Umsetzung des Rhodankaliums mit der Eisenverbindung; es entsteht lösliches Eisenrhodanit, welches sich durch seine intensive, rein blutrothe Farbe auszeichnet. Durch Vorführung eines vorher mit Eisenchlorid präparirten Individuums, welches mit der völlig farblosen Lösung von Rhodankalium besprengt wurde, konnten sich die Mitglieder der Gesellschaft von dem überraschenden Effekt dieser chemischen Reaktion überzeugen.

— Eine Büste des Kaisers Galba. Bei den Ausgrabungen zu Herkulanum wurde jüngst eine silberne Büste zu Tage gefördert, von der es sich herausstellte, daß sie Kaiser Galba darstelle. Dieser Fund ist doppelt interessant, zuvörderst weil es die erste Büste aus Silber ist, die in Herkulanum und Pompeji aufgefunden worden, und dann weil ihr Original so kurze Zeit nur regiert hat. Sie wird nächstens schon den Schätzen im Museum hinzugefügt werden. In Pompeji ist jüngst nichts von Bedeutung aufgefunden worden, auch werden die Nachgrabungen jetzt an einer Stelle gefördert, wo nicht viel zu erwarten ist.

Digitized by Google

— Ueber das Erdbeben in Guatemala, welches im September 1874 die Stadt Antigua zerstörte, liegen jetzt ausführlichere Berichte vor. Ohne irgend welche vorherige warnende Anzeichen gerieth der Boden in der Richtung von Osten nach Westen in lebhaft schwankende Bewegung; die Erdstöße erfolgten zu gleicher Zeit senkrecht und wagrecht und die Schwankungsdifferenzen betrugen völlig 12 Zoll. Da das Unglück in der Nacht erfolgte, war die Verwirrung unbeschreiblich; die Leute stürzten, aus den Häusern auf die Straße hinaus, waren aber dort nicht im Stande, sich auf den Beinen zu erhalten; nachher sammelten sie sich auf einem offenen Platze und verbrachten den Rest der Nacht mit Beten und Absingen geistlicher Lieder. Desperados, mit langen Messern bewaffnet, streiften unterdeß raubend und mordend einher. Auch in der Hauptstadt Guatemala verspürte man die Wirkungen der Stöße und Indianer brachten die Nachricht, daß drei Dörfer am Fuße Volcan del Fuego völlig zerstört seien. Fast gleichzeitig, am 28. September wurde auch in Chile ein heftiger Erdstoß kurz nach Mitternacht verspürt. Man empfand denselben nördlich bis Copiapo und südlich bis Talca. So heftig war seit jenem denkwürdigen am 7. Juli 1873 keiner inzwischen gewesen. Valparaiso, Santiago und das dazwischen liegende Land erfuhren die größte Intensität des Stoßes, und große Aufregung herrschte in den beiden genannten Städten. Hunderte von Familien wachten die ganze Nacht, ohne zu Bette zu gehen, um bereit zu sein, sobald der Stoß sich wiederholen sollte, davon zu eilen. Das Erdbeben ging in der Richtung von Ost nach West. Die Nacht war schön hell. Mehrere leichte Stöße wurden in der folgenden Woche verspürt.

— Patchouli oder Pucha-pat ist der hindostanische Name der Pflanze, von welcher der bekannte Parfüm gewonnen wird und die in der Botanik den Namen Pogostemon Patchouli führt. Sie gehört zu den Labiaten, einer Familie, welche uns so viele aromatische Gewächse liefert, wie Salbei, Thimian, Majoran, Rosmarin, Lavendel, Münze ꝛc. Das Patchouli ist hoch und staudenartig, ungefähr vom Habitus unserer Gartenmünze, hat eiförmige, entgegengesetzte, etwa 3 Zoll lange Blätter und dichte, aus kleinen weißpurpurnen Blüthen bestehende Aehren. Es ist einheimisch in Penang, Silhet und der malajischen Halbinsel, in Indien allgemein als Parfüm gebräuchlich, auf allen Bazars zu haben, wird auch statt Tabak gebraucht und die Weiber räuchern ihre Haare damit. Nach England gelangte es zuerst im Jahre 1844 und wurde zu 6 Schillingen per Pfund ausgeboten, fand aber damals keine Abnehmer, und erst eine spätere Sendung von New York, wohin die Pflanze von China aus gebracht sein soll, veranlaßte, daß man aufmerksam darauf wurde und daß das Kraut Liebhaber fand. Die Pflanze ward auch bald in privaten und botanischen Gärten Europa's kultivirt. In früheren Jahren konnte man die echt indischen Shawls an einem eigenthümlichen Geruche erkennen, dessen Ursache lange verborgen blieb, bis französische Fabrikanten herausbrachten, daß derselbe von Patchouli herrührt; sie verschafften sich nun die Pflanze und ertheilten damit ihren eigenen Fabrikaten den Geruch der indischen. Derselbe Geruch haftet auch der indischen Tinte (Tusche) an. Eingeführt wird das Patchouli bei uns als halbpfundschwere Bündel welche aus den Stengeln und Blättern bestehen. Die Patchouli-Säckchen, welche man bei uns in den Läden feilbietet, werden in Schränke und Schubladen gelegt zur Vertreibung von Motten und anderen Insekten. Das Patchouli steht im größten Ansehen bei den Arabern, welche davon mehr als jede andere Nation gebrauchen und es sogar auf ihren Pilgerreisen mitführen und ihre Betten damit ausstopfen, in der Meinung, dadurch ansteckende Krankheiten abzuhalten und ihr Leben zu verlängern. Der Träger des Aroms der Pflanze ist natürlich ein ätherisches Oel, welches auch schon in Indien daraus destillirt wird. Es ist gelblich-grün und besitzt nahezu das spezifische Gewicht des Wassers. 100 Pfund liefern zirka 28 Unzen Oel.

— Der Töpferthon-Baum. — Unter den vielen wichtigen Baumarten Brasiliens nimmt der „Töpferthon-Baum" von Para keine geringe Stelle ein. Dieser Baum, die Moquilea utilis der Botaniker, erreicht eine Höhe von über 100 Fuß, sein Stamm ist schlank, selten mehr als 1 Fuß dick an der Basis. Sein Holz ist sehr hart und enthält eine große Quantität Kieselerde, jedoch nicht so viel als die Rinde des Stammes, die vielfach in den Steingutfabriken verwendet wird. Um die Rinde in den Töpfereien gebrauchen zu können, wird sie zuerst gebrannt und der Rest wird dann pulverisirt und mit Thon zu verschiedenen Portionen vermischt. Beide Ingredienzien, zu gleichen genommen, liefern eine vorzügliche Waare. Dieselbe ist sehr dauerhaft und verträgt fast jeden Grad von Hitze, so daß die aus diesem Tone fabrizirten Gefäße von den Eingeborenen zu jeder Art von Küchengeräthen verwendet werden. In frischem Zustande läßt sich die Rinde wie ein weicher Sandstein brechen, und man kann die Kieselerde in derselben herausfühlen, wenn man ein Stücken Rinde zwischen den Zähnen zermalmt. Im trockenen Zustande ist die Rinde meist zerbrechlich u. oft auch hart, so daß man sie nicht zerbrechen kann. Gebrannt läßt sie sich, wenn von guter Qualität, nicht mit den Fingern zerbrechen und muß vermittelst eines Hammers zerschlagen werden.

— Größe des Saftdruckes in den Pflanzen. — Prof. Croke's Versuche darüber erstrecken sich nur auf Zuckerahorne, Schwarzbirken und Weinreben; doch sind seine Resultate sehr interessant. Bei ersteren wurde der höchste Druck am 11. April um 10 Uhr morgens gefunden, er war gleich einer Wassersäule von 31,37' und fand am Tage des höchsten Saftflusses der Zuckerahorne statt. Bei den Birken entsprach der Saftdruck einer Wassersäule von 84,77'; auf der Wurzel zeigte ein aufgesetztes Kapillarrohr sogar 85,80' Steighöhe. Beim Weine erhielt Croke 49,52' Höhe, also 6½ mehr als Hales vor ihm gefunden hatte.

— Ein Beispiel natürlicher Anpassung an Pflanzensamen trug Mr. A. W. Bennett der Britisch Assoziation kürzlich vor: In solchen Pflanzen, welche nur durch die Thätigkeit der honigfangenden Insekten befruchtet werden können, ist die Form der Pollenkörner meist elliptisch; in solchen, welche ihre Pollenkörner durch atmosphärische Zerstreuung empfangen, sind dieselben rund. Nun gehören die weitaus meisten Kruziferen zu der ersten Klasse und besitzen elliptische Pollenkörner; der Kohl von Kerguelens-Land (Pringlea antiscorbutica) aber kann nur durch den Wind befruchtet werden, da geeignete Insekten hierzu auf diesem Eilande fehlen; seine Pollenkörner sind denn auch kugelförmig, während zugleich die Blüthen unansehnlich sind, und der Petalen entbehren.

— Großbritanniens Zinnhandel und Zinnproduktion. Dem Berichte des Board of Trade zufolge belief sich die Zinnproduktion im britischen Reiche im Jahre 1871 auf 114,201 Zentner, im Jahre 1872 auf 113,871 Zentner und im Jahre 1873 115,946 Zentner. An auswärtigem und in den Kolonien produzirtem Zinn wurden ausgeführt: im Jahre 1871 41,196, im Jahre 1872 48,634 und im Jahre 1873 28,869 Zentner. Das Zinnland Cornwall hatt nunmehr die Konkurrenz zu bestehen nicht allein mit der Zinnproduktion der „Straits", welche die Halbinsel Malakka und die Inseln Banca und Billington in sich begreifen, sondern auch mit jener der neuentdeckten Zinndistrikte in Queensland (Neu-Südwales) und auf Tasmanien.

— Von der russischen Amu-Darja-Expedition. In der am 18. November 1874 abgehaltenen allgemeinen Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Petersburg zeigte der Sekretär an, daß die Amu-Darja-Expedition durch die Rückkehr fast sämmtlicher Mitglieder ihr Ende erreicht habe. Die Beendigung des Nivellements zwischen dem kaspischen Meere und Aralsee durch den Obersten Tillo wurde ebenfalls angezeigt: der Aral liegt 250 Fuß über dem kaspischen Meere, bedeutend höher, als frühere Messungen annehmen ließen. Es ist also jetzt ein genügender Fall für den alten Lauf des Amu-Darja nachgewiesen. Damit stimmen auch die früheren Beobachtungen von Stebnitzki gut zusammen, der den Brunnen Igdy am alten Lauf 190 Fuß über dem Kaspisee gefunden hatte.

Digitized by Google

# Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,

417 Springstraße, Milwaukee, Wis.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. G. Hiecke.

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,
### Philadelphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. 0.75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1. und 2. Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1.—3. Bd. a 2.50
Appleton, John S. Englische Grammatik 20ste Auflage. Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 0.60
Blumhardt, C. H. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collar, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre. geb. 0.50
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7te Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. 0.62
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1ter Theil. 22ste Auflage. geb. 0.36
——Dasselbe 2. Theil. 9te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 41e Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 75 Deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Lesebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 16 Lesetafeln 1000
——Neue Welt. Lese- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gloar, G. Jugendschöre für Schule und Haus. geb 0.50
Grieb, Chr. Fr. English-Teutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hemschel, C. Rechenfibel. 0.15
——Aufgaben zum Kopfrechnen. 1s — 3s Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1s—3s Heft a 0.06
Lateinische Schrift. 1s—7s Heft a 0.06
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Lesenunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lesebuch. 20ste Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Hoyle, J. Ch. H. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Iserman, Oder: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Aufl. 0.50
Kahnsberger, M. Denklehre, od. Grundsätze der Logik. geb. 1.50
Keller, G. Musterlammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Zum Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25

Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen. 1.50
Krauhold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1ter Cur 2ter Theil. geb a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnus u. Dittmann. Franz. Fibel. geb. 0.25
Müller-Schreibhefte, deutsche No. 1.—8 pr. Heft 0.15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.15
Oehlschläger, J. C. English-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 36ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German prefixed in English characters and English sounds 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.—
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung v. c. schäft.-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Rodde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Saulmer, K. Handbuch der Tonsetzkunst geb. 1.50
Schmauck, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb. 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schul-ausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken 1.50
Sedler. Fabeln für Kinder. mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe. geb. 0.50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—38ste Lieferung. a 0.25
Willmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0.50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief. a 0.25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (30 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1s—12s Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, diese Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets Philadelphia.

THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC
# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

WILSON, HINKLE & CO.
CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools, 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO [illegible]LER'S COMPLETE ARITHMETIC. $1.25.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

*"If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools."* — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 94 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

WILSON, HINKLE & CO., Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgar's New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 22 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 22 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
335 Wabash Ave., Chicago.

# J. B. Höger & Sons,

**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schul-Büchern,

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd-Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger u. Söhne,**
449 und 451 Ostwasserstraße, Milwaukee

**Deutsche Textbücher**
aus dem Verlage von

# A. S. Barnes & Co.

111 & 113 William St. New York
und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1.50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 .

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.35. Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 ts.

**Worman's Schönschreibhefte.** 3 Nummern. Einzelpreis 15 ts. Zur Einführung 10 ts.

**Prof. Worman** hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit, die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.

**THE BEST.**

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*

By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

**An Advanced Course of Lessons in Language.**

By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
**CHICAGO, - - - ILLS.**

# Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. 9 —
do do do geb. 15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 12 Bänden, broch. 4 —
do do do geb. 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, broch. 5 50
do do do geb. 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb. 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Mellish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 —
Gebunden 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden 3 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet 75—1 —

Hey, B., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, geg. von Otto Speckter. Nebst einem erzählenden Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Ahn's, Dr. L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter. Bound 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition, 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.**
203 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 8. Heft.
Mai 1875.

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Bücher und Zeitschriften.

The German Language as a Regular Branch of Public Instruction. New York: E. Steiger. 1875. Mailed free to educators and School-officers upon application.

**Der Sprachunterricht im ersten Schuljahre,** für anglo-amerikanische Klassen und solche, die mit deutschen Schülern gemischt sind. Bearbeitet nach dem Strübing'schen Bilde: Die Winterlandschaft. Von A. Bergmann. Kursus, 1 Jahr = 32 Wochen, zu je vier Lektionen und einer Repetition. St. Louis, Mo., 1875. Verlag der C. Witter'schen Schulbuchhandlung.

**The Western** for April. Published by Western Publishing Association. St. Louis, Mo. Monthly $1.50 per annum. Dieses Heft enthielt, außer den gewöhnlichen editoriellen Notizen, interessante Artikel über King Lear, Rousseau, Dante u. s. w.

**Lesebuch für Realklassen deutsch-amerikanischer Schulen.** Nach den besten Quellen bearbeitet von G. Erlenkötter. Philadelphia und Leipzig. Verlag von Schäfer und Koradi. 266 Seiten. Preis 62 Cts. Mit viel Verständnis bearbeitet; namentlich für solche Schulen zu empfehlen, welche dem Unterricht in den Realien keine besondere Zeit widmen können. Ausstattung: sehr gut.

**Der Leitfaden** für den Unterricht in der deutschen Sprache, ohne Sprachlehre und Wörterbuch mit einer englischen Einleitung über die Lehrmethode der Schule moderner Sprachen in Boston, von Gottlieb Heneß, A. M. (Yale), Prinzipal der deutschen Abtheilung der Schule moderner Sprachen. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. Boston: Schönhof und Möller, Nro. 40 Winterstr., 1875. Ein interessantes Buch, welches wir jedem Lehrer zur Durchsicht empfehlen. In der dritten Auflage sollten aber einige grobe Sprachfehler ausgemerzt werden. Formen wie: An was ist der Ring? anst. Woran u. s. w. Von was? anst. Wovon? Wie viel Finger? Sag das! Zähl die Finger! Ist der Daumen kürzer oder länger als der Kleine? (bezieht sich auf den kleinen Finger) u. s. w. sind sehr störend. Auch sind wol rohe Redensarten, wie: — Er leckt alle Finger darnach. Er ist noch nicht trocken hinter den Ohren, — kaum wünschenswerth.

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knösel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann G. Knapp. 25 Cents.

**Fibel,** oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language,** by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader,** for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leier. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 1. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Switzler | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Beard-v. R. L. Boden u. d. Preise) | 4. „ | 1.00 |
| | 5. „ | 1.00 |

analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-national-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. L. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,

**Cincinnati, O.**


Digitized by Google

## SHELDON'S
## SERIES of READERS
### are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S
### SERIES of GEOGRAPHIES,
consists of three books:

**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local and descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

***Testimonial from Prof. L. AGASSIZ, LL. D***

Cambridge, Mass., Aug. 18, 1874.

Prof. Guyot's Physical Geography is in every portion original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully united, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to say too little; for I think it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.

L. AGASSIZ.

COOLEY'S
### PHYSICAL SCIENCE SERIES
furnishes for the "Youth's Department"

an Elementary Philosophy,
an Elementary Chemistry,
and a hand-book of Easy Experiments.

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

*Tenney's Natural History Series,*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books,*
*Guyot's Wall maps,*
*Perez's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,
**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address
*THOMAS CHARLES*, Agent.
136 STATE STREET,
CHICAGO.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt

### Billiges Annonziren.
**Gut und Sistematisch.**

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschliessen, für das Einrücken von Annoncen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von über 2000 Zeitungen und Voranschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annoncen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die leitenden Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

### NEW YORK TRIBUNE.

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis, Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

### Quittungen.

Dalland: P. P. $2.00. — Davenport: J. B. $2.10. — St. Louis: R. W. $1.10. — Lowell: M. B. $2.10. — Town Line: L. K. $2.00. — New York: N. M. $2.00. — Alma: H. K. $2.00

### Englische Propaganda-Schriften
zu Gunsten entwickelnder
### Methoden in der Erziehung
von
**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching..... | $1 00 |
| History of Pedagogy..... | 75 |
| Kindergarten Culture..... | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beifügung einer Postmarke, bei C. F. Herbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

### Agenturen
für die
## Schul-Zeitung.

Louisville:—J. M. Römele, 455 Prestonstr.
New-York:—C. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Haß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—. C. Wilde.
" M. u. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Albrichs, 62 Public Square.
Davenport.—Willrodt u. Klahn.
Dayton.—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Francisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Toledo:—Firmin Kapp, 10 Woodwardstr.
Fredericksburg, Tex.:—Fried. Strubler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rapell

### Des Forges, Lawrence & Co.,
(Drucker der „Amer. Schulzeitung").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Druckerei,**

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.,**

437, 439 u. 441 Oestwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Oestwasserstraße.

### "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige-Gebühren an

### T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County
☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.
☞ Send for Estimate on any List desired.

### A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
**Largest Manufacturer in America of Best**
## SCHOOL FURNITURE.

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
☞ Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Fittings, &c, &c


Digitized by Google

# Amerikanische Schulzeitung.

Bedingungen:
Erscheint monatlich. Preis $2.00 jährlich u. 12 Zt. Porto in Vorausbezahlung.

## Für Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 8. Heft
Mai 1875.

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.



Inhaltsverzeichnis:—Notizen. — Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule. — Methodische Briefe über den Aufsatz. — Die Pädagogik ist eine Erfahrungswissenschaft. — Editorielle Notizen. — Korrespondenzen. — Die Lieblinge und die Sündenböcke in Schule und Haus. — Aufsatzthemata. — Der blaue Gummibaum Australiens.


**Behufs ausgedehnterer Verbreitung der Schulzeitung und der darin vertretenen Ideen über Erziehung in Haus und Schule und um auch unsererseits direkt zur Anschwellung des Seminarfonds beizutragen, machen wir unseren Lesern folgenden Vorschlag: Von allen für neue Abonnenten eingeschickten Abonnementsgeldern überweisen wir die Hälfte — also von jedem neuen Abonnenten auf einen Jahrgang $1.00 — dem Seminarfond. Der Vorschlag ist vorläufig giltig bis zum 1. Juni. Hailmann u. Dörflinger.**

— Die "National Educational Association" wird ihre dießjährige Versammlung in Minneapolis abhalten. Zeit der Versammlung und Programm sind noch unbestimmt.

— Krug, zu Cleveland, welchem wir für seine Verwendung der Osterferien zu Dank verpflichtet sind, — er unternahm eine Propaganda Reise nach Buffalo, Erie, u. s. w. —, schreibt über Erie, Pa.: „In Erie suchte ich einige Anknüpfungen für das deutsch-amerikanische Lehrerseminar zu machen. Wenn die Erier ihrem alten Rufe keine Schande machen wollen, so hat diese Angelegenheit dort die schönsten Aussichten. Es besteht hier schon seit Jahren ein „Deutscher Schulverein", zu dessen Mitgliedern sich die besten Bürger der Stadt zählen. Dieser Verein (er besitzt gegenwärtig ein Vermögen von $4000—5000) hat seiner Zeit, als noch kein Deutsch in den öffentlichen Schulen Erie's gelehrt wurde, für deutsche Schulen gesorgt, später als ein kräftiges Agitationskomite es durchgesetzt, daß das Deutsche in den öffentl. Schulen eingeführt und demselben eine ehrenvolle Stellung unter den übrigen Lehrfächern eingeräumt wurde. Nach diesen erfochtenen Resultaten hat sich dieser Verein nicht aufgelöst, wie es mit so manchen blühenden Vereinen nicht aufgelöst, wie es mit so manchen blühenden Vereinen in anderen Städten geschah, sondern blieb, den Amerikanern zum Aerger und den deutschen Schulen zum Heile, als ein Verein bestehen, der heute noch den Superintendenten, den Erziehungsrath und Alles, was Schulen angeht, aufmerksam überwacht und wesentlich beeinflußt. Der Verein sorgt heute noch für die Lehrmittel in den deutschen Klassen. Er soll, wie mir versichert wurde, auch nach auswärts schon oft Hilfe geleistet und sich freigebig gezeigt haben. An diesen Verein nun hätte sich das Seminarkomite zu wenden und zwar unter der Addresse „Deutscher Schulverein" care of Chas. Dieffenbach, Esq., teacher of Public Schools. Erie. Pa. Ich, für mein Theil, zweifle ganz und gar nicht an einem guten Resultate, wenn hier die rechten Schritte gethan werden. Herr Dieffenbach zeigte eine warme Theilnahme, er ist selbst Mitglied und sein Einfluß in Erie scheint bedeutend zu sein.

— Die deutsch-amerikanische Schule in Peoria genießt die seltene Auszeichnung eines Ueberschusses in der Schulkasse bei gänzlicher Abwesenheit von Schulden. Der Vorstand schlägt deßhalb die Bildung einer dritten Klasse in der jetzt zweiklassigen Schule und die Anstellung eines dritten Lehrers vor. Wenn man bedenkt, daß die untere Klasse von 74, die obere sogar von 92 Zöglingen besucht wird, so kann man nicht umhin, dem Vorstand für seinen Vorschlag zu danken.

— Auch die Freude über den Erfolg der Detroiter war verfrüht (siehe Korespondenz; S. 8). Der Schulrath hat die Sache in Wiedererwägung gezogen u. mit 14 gegen 7 Stimmen das neugeborne Kindlein erwürgt. Sehr zu beklagen ist dieß wol kaum, denn das Kindlein zeigte starke Symptome der Schwindsucht und wäre wahrscheinlich zu einem unglücklichen Krüppel herangewachsen, der, sich und Anderen eine Last, nur Schaden gebracht hätte. Das Bürgerkomite wird hoffentlich seine Bemühungen, anstatt einzustellen, jetzt verdoppeln, bei der nächsten Schulrathswahl die deutsche Gemüthlichkeit oder gemüthliche Deutschheit der Bevölkerung überwinden und diese massenhaft an den Stimmkasten bringen, damit die rechten Leute erwählt werden. Es wird ferner, wie wir hoffen, im nächsten Jahre seine Forderungen nicht durch unnöthige Bescheidenheit und fast strafbare Rücksichtnehmerei inbetreff der „zartfühlenden" Yankees verwässern, sondern von vornherein die Annahme eines durchgreifenden Planes *verlangen* und zwar ohne Entschuldigungen, ohne unmännliche Plausibelmacherei, *als ein gutes Recht, welches ihnen gewährt werden muß*. In diesem Falle wäre die Niederlage in Detroit als ein Segen zu betrachten, als ein Schritt zum wahren Siege.

— Der Baltimorer Schulrath hat in dem ehemaligen Wacker'schen Institut eine neue deutsch-englische Schule errichtet. Herr Wacker ist als Lehrer in die neue Schule eingetreten. Diese Anstalten sollen sich großer Popularität erfreuen.

— Bischoff Ryan in Buffalo stellte an den dortigen Stadtrath das Ansinnen, daß die Unterhaltung der katholischen Pfarrschulen dem allgemeinen Schulsteuerfond aufgebürdet werden müsse. Der Stadtrath wies die Forderung mit 20 gegen 4 Stimmen ab.

— Auch dem New-Yorker Stadtrathe ist eine von vielen katholischen Geistlichen und Laien unterzeichnete Bittschrift vorgelegt worden, welche für die katholischen Schulen einen Antheil von den öffentlichen Schulgeldern fordert. Wir begrüßen diese Kundgebungen als willkommene Verbündete, insofern als sie einerseits dem widersinnigen Bibellesen in öffentlichen Schulen den Garaus machen werden und andererseits dem amerikanischen Volke die Augen öffnen müssen inbetreff der Gefahr, welche unseren Institutionen von seiten des Katholizismus droht.

— In Indianapolis wurde der Vorschlag zur Errichtung zweier deutsch-amerikanischer Schulen, obgleich er von einer mit über 2000 Namen bedeckten Bittschrift unterzeichnet war, vom Schulrathe verworfen, nur zwei Mitglieder stimmten für den Vorschlag. — Wir hoffen, solche Niederlagen werden den deutschen Michel schließlich zur Einsicht bringen, daß er *selber* am Stimmkasten sich sein Recht holen muß, daß ihm — wenn es ihm mit seinen „deutschen" Bestrebungen Ernst ist — die Schulrathswahlen für die wichtigsten, die Schulfrage überhaupt für die bedeutendste gelten muß. — Das Schändlichste an der ganzen Geschichte ist das Verhalten gewisser „prominenter" deutscher Kirchenlichter, welche in dem Plane Gefahr für die Kirchenschulen witterten, und sich deßhalb den Nativisten anschlossen, um ihn zu bekämpfen.

Digitized by Google

## Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.

(Vortrag, gehalten unter den Auspizien des Milw. Kindergarten-Vereins.)

Von W. N. Hailmann.

### IV.

Verehrte Anwesende! In der letzten Vorlesung wurde gezeigt, wie innig Frobel in seinen Erziehungsvorschlägen Zucht mit Unterricht verbindet, und so die Regierung fast ganz entbehrlich macht. Regierung ist eben das autokratische Auftreten des Erziehers, wenn er dem Zögling sagt: „Das mußt Du thun oder lassen!" und führt als solches nicht zur Freiheit. Die Regierung verlangt eben unbedingten Gehorsam und erzwingt diesen durch Strafen oder andere Zwangsmittel. Dessenungeachtet ist aber ein gewisser Grad der Regierung in der Erziehung, und namentlich in den ersten Lebensjahren, nothwendig. Es entspringt diese Nothwendigkeit den Unvollkommenheiten in den Anlagen des Zoglings, den unvermeidlichen Mängeln in dem Zusammenwirken der Erziehungsfaktoren, sowie den vielen Fehlern der Erzieher selbst; denn weder Eltern noch Lehrer sind Engel, und werden in den günstigsten Fällen durch äußere Verhältnisse in's Mangelhafte hineingetrieben. Wenn es somit theoretisch richtig ist, daß diejenige Erziehung die beste ist, in der am wenigsten regiert wird, so ist es praktisch ebenso richtig, daß keine Erziehung der Regierung ganz entbehren kann.

Da nun aber die Rezierung namentlich die Entwicklung des Gemüthes beeinflußt, so wäre unsere Erziehungsskizze selbst sehr mangelhaft, wenn sie dieses wichtige Moment unbeachtet ließe. Der oberste Zweck der Regierung ist der Schutz des Kindes gegen Gefahren, die ihm aus seinen Begierden erwachsen. Jede Vorstellung kann ein Begehren hervorrufen Es wird sich somit der Kreis des Begehrens nicht nur mit dem Gedankenkreis ausdehnen, sondern auch in seinem Karakter sich großentheils nach letzterem richten; ebenso wird ein bestimmtes Begehren um so heftiger auftreten, je öfter es durch die entsprechende Vorstellung erregt wird. Durch Befriedigung wird das Begehren zum bewußten Wollen, und durch die Wiederholung eines solchen Wollens erstarkt letzteres in eine Gewohnheit des Wollens, welche unter Umständen in Leidenschaft ausarten kann; wenn nicht durch leichte Befriedigung bunt durcheinanderlaufender Begierden das Wollen zur Blasirtheit erlahmt. Leidenschaft und Blasirtheit sind aber wol die schlimmsten Feinde des sittlichen Wollens, also des Erziehungsideals, und ihre Entwicklung zu verhüten, beziehungsweise sie zu bekämpfen, ist eben Aufgabe der Regierung.

Dabei geht wol aus dem Vorhergehenden zur Genüge hervor, daß die regierende Thätigkeit des Erziehers zwei Richtungen hat, eine positive und eine negative, daß sie einerseits gewährt oder gebietet, anderseits versagt oder verbietet; zugleich wird ein tieferes Eindringen ermitteln, daß die negative Richtung das Verbieten und Versagen unter sonst gleichen Umständen eine viel ausgedehntere Anwendung finden muß, als die entgegengesetzte. Unter den Maßregeln der Regierung sind die wichtigsten das Entfernen des begehrten Gegenstandes oder des begehrenden Kindes, der Befehl, der Wunsch und, im Uebertretungsfalle, die Strafe. Die erstgenannte dieser Maßregeln, das Entfernen des begehrten Gegenstandes, tritt schon im zartesten Kindesalter ein. So einfach diese Maßregel erscheint, verlangt sie doch bedeutende Vorsicht und viel richtigen Takt. Sobald man bemerkt, daß sich die Aufmerksamkeit des Kindes einem Gegenstande zuwendet, der ihm unter keiner Bedingung gewährt werden darf, so entferne man ihn sogleich und mit möglichst wenig Ostentation. Durch letztere wird die Begierde des Kindes, sowie sein Schmerz über dessen Entfernung nur erhöht, was aus früher erwähnten Gründen dem Gemüth nur schaden kann. Hat das Kind den Gegenstand in einem unbewachten Augenblicke gefaßt, so entziehe man ihm denselben ruhig aber entschieden mit einem beschwichtigenden Worte, stürze aber in keinem Falle mit einem Schrecken oder zornige Aufregung verrathenden Wortschwall auf das arme Kind ein, um ihm den Gegenstand zu entreißen. Im ersten Falle wird es ein Leichtes sein, des Kindes Aufmerksamkeit auf einen anderen Gegenstand zu lenken; im anderen wird heftiges Sichsträuben und Schreien oder ein stieres, erschrockenes Auge den Schaden verkünden, den man dem kleinen Gemüthe zugefügt. Grausam aber ist es in den genannten Fällen, dem Kinde den Gegenstand abwechselnd hinzuhalten und dann wieder zu entziehen, gleichsam damit zu hänseln; mit jedem Wechsel steigt die Begierde und der Schmerz über die Täuschung mit all seinen üblen Folgen.

Mit der Zeit fängt das Kind an, sich freier zu bewegen. Es entfernt sich häufig von der Mutter, um sich einem interessanten Gegenstande zu nähern, einer Begierde oder einem Wollen folgend. Der Mutter ist es unmöglich, ihm auf Schritt und Tritt nachzugehen: denn sie hat auch andere Pflichten. Sie schickt ihm deßhalb ihre Wünsche oder Befehle nach, um es vor Schaden zu warnen oder zu wahren. Der Wunsch unterscheidet sich von dem Befehle darin, daß er die Selbstständigkeit des Kindes gewissermaßen anerkennt, während der Befehl unbedingten Gehorsam verlangt. Der Wunsch steht somit der Freiheit näher und ist insofern dem Befehle vorzuziehen. Der Wunsch setzt in dem Kinde einen gewissen Grad der Ueberlegung und Einsicht voraus, während der Befehl diese entweder nicht voraussetzt oder nicht anerkennt. Der Wunsch sagt dem Kinde: „Es ist besser, daß du so oder so handelst;" der Befehl sagt ganz einfach: „Handle so oder so!" Beide verlangen Gehorsam; nur ist der Gehorsam in dem einen Falle ein unbedingter, im andern ein freier; in dem einen Falle gehorcht das Kind dem Befehlenden, im andern der besseren Einsicht; in dem einen Falle richtet sich das Kind nach dem Erzieher, in dem anderen nach dem außer Beiden stehenden Recht.

Aus diesen einfachen Betrachtungen ergeben sich nun mit Leichtigkeit die Regeln, welche uns im Gebrauch dieser beiden Regierungsformen leiten sollten. Wo es immer thunlich ist, sollte der Wunsch, bez. der Rath verwendet werden; wo es aber an der nöthigen Ueberlegung und Einsicht mangelt, muß der Befehl eintreten. Da nun aber Einsicht und Ueberlegung Früchte der Erfahrung sind und mit den Jahren wachsen, so wird man mit dem Befehle anfangen müssen, und nur allmählich mit großer Vorsicht zu Wunsch und Rath übergehen können. Gelegentlich wünscht man, anstatt zu befehlen, um das Kind zu prüfen, kehrt aber augenblicklich zum Befehl zurück, wenn man sieht, daß der Wunsch nicht genügt.

Der Befehl sei kurz entschieden, doch ohne Schroffheit. Man verwässere ihn niemals durch Erklärungen, Ermahnungen oder sogar Bitten, welche erst in einer viel späteren Periode angebracht sind. Und wie der unerfüllte Wunsch den Befehl nach sich zieht, so ziehe der unbefolgte Befehl die Strafe nach sich. Dabei hüte man sich, die Befehle nicht zu häufen. Gar manche Sachen verbieten sich dem Kinde selber ohne äußeres Hinzuthun, durch üble Folgen — natürliche Strafen; man greife diesen nützlichen Erfahrungen, insofern sie nicht mit zu viel Schaden drohen, nicht vor. Zudem kann das Kind eine Unzahl von Befehlen gar nicht fassen, nicht behalten, und wird dann durch die häufigen Bestrafungen abgestumpft, oder wenn ihm bei jedem Schritt und Tritt ein, wenn auch wohlgemeinter, Befehl entgegentritt, wird es ängstlich, muthlos, verliert alle Spann- und Thatkraft. Ferner sei der Befehl so viel als möglich ein positiver, ein Gebot, und nicht ein negativer, ein Verbot. Verbotene Früchte schmeckten schon zu Eva's Zeiten süß, und das Geschlecht hat sich die Untugend der Mutter bewahrt. Wo es immer möglich ist, sage man: „Thue dieses oder jenes," anstatt: „Thue dieses oder jenes nicht." Ganz besonders hüte man sich, nie etwas zu verbieten, was sich nicht mit Bestimmtheit voraussetzen läßt. Durch solche Verbote wird gar oft die Aufmerksamkeit des Kindes auf Dinge gelenkt, welche es sonst unbeachtet hätte vorüber gehen lassen.

Unter den Strafen, welche dem Ungehorsam auf dem Fuße folgen, sind besonders der Verweis, die Entziehung eines Genusses, Freiheitsstra-

Digitized by Google

fen und körperliche Züchtigung zu erwähnen. Von diesen ist der Verweis die leichteste. Er hat dabei den großen Vorzug, daß er die verschiedensten Abstufungen zuläßt, und daß sich Autorität und Liebe in allen nur denkbaren Verhältnissen mit ihm vereinen lassen. Unter keinen Umständen aber sollte er in Schelten oder gar Schimpfen ausarten. Schelten und Schimpfen, welche die Autorität ebenso sehr schädigen, als sie der Liebe entbehren, sind dem Ehrgefühl der Kinder noch verderblicher als Schläge; sie bilden das verwerflichste aller Strafmittel, mit Ausnahme, vielleicht, des Hänselns oder Lächerlichmachens, an dem mancher Strohkopf, namentlich unter den Lehrern, viel Vergnügen findet. Schelten, Schimpfen, und Lächerlichmachen sind überhaupt ohne Zorn oder Bosheit vonseiten des Erziehers nicht denkbar, und sollten schon deßhalb von der Liste der Strafen gestrichen werden.

Es bliebe uns dann als schwerste Strafe die körperliche Züchtigung, über deren Zulässigkeit, namentlich in der Schule, in neuester Zeit viel geschrieben und gesprochen worden ist. Es unterliegt wol keinem Zweifel, daß Körperschmerz das wirksamste Mittel bietet, um Furcht zu erwecken, und ebenso, daß Furcht eines der wirksamsten Motive des Artigseins ist. Infolge dessen sind auch gedanken- und herzlose Erzieher immer bereit den Stock zu schwingen. Auf der anderen Seite aber ist Furcht zweifelsohne das niedrigste Motiv des Handelns. Es ergibt sich somit aus der Pflicht des Erziehers, wonach er in dem Zögling immer höhere Motive wecken und pflegen soll, die Pflicht, nicht nur mit Strafen überhaupt, sondern namentlich mit Körperstrafen sparsam zu sein. Wie Staufsachers Schwert sind sie erst dann zu verwenden, „wenn kein andres Mittel mehr verfangen will."

Uebrigens spricht die Thatsache, daß Eltern und Lehrer, denen es mit der Erzieherpflicht ernst ist, mit wachsender Erfahrung sich dieses Mittels mehr und mehr entschlagen und sich mit den mannigfachsten Abstufungen des Verweises begnügen, sehr dafür, daß körperliche Züchtigung eben nur ein Auskunftsmittel der Unwissenheit und Unfähigkeit ist. Am lautesten und deutlichsten aber zeugt der Kindergarten für diesen Schluß, indem es ihm auch unter nur einigermaßen guter Leitung gelingt, sogar die widerspenstigsten, simpathielosesten Naturen in verhältnismäßig kurzer Zeit in's rechte Fahrwasser zu bringen, ohne je an den Stock nur zu denken.

Wir sind deßhalb wol zur Hoffnung berechtigt, daß alle jene gefahrdrohenden Regierungsmittel auch aus der Familie verschwinden, sobald die Mütter Fröbel's begeisterten und begeisternden Ruf vernehmen: „Kommt, laßt uns unseren Kindern leben!" Freilich wird dann auch der Vorbereitung zum Mutterberuf in der Erziehung der Mädchen Rechnung getragen werden. Man wird dann aufhören, der Mode und andern Götzen zu opfern, die von ihren Anbetern verlangen, daß Körper, Geist und Gemüth der zukünftigen Mütter in Formen gezwängt werden, welche die Erziehung schon im Keime gefährden.

Die regierende Thätigkeit der Erzieher wird sich dann auf die ersten Kindesjahre beschränken, und sich nur der leichtesten Mittel zu bedienen haben. Das Kind ist so wie so in den ersten Lebensjahren nicht sehr widerstandsfähig, und Konsequenz und richtiger Takt in Verbindung mit Autorität und Liebe wirken Wunder, so daß Zucht und Unterricht schon vor dem Kindergartenalter genügen und Regierung nur selten mitzusprechen haben wird. Man vergesse dabei nur nie, daß die Regierung eben ein Nothbehelf ist, und regiere deßhalb so wenig als möglich, mit Milde, aber auch mit Konsequenz. Ebenso hüte man sich vor zwei beliebten Regierungsmitteln, vor Drohungen und Belohnungen. Beide setzen die Möglichkeit des Ungehorsams voraus und sind deßhalb nicht entschieden genug, um als Regierungsmaßregeln zu gelten, und als Zuchtmittel sind sie verwerflich, indem sie äußere Motive des Handels bieten.

Daß die Individualität des Zöglings in Bezug auf Maßnahmen der Regierung, sowie in der Erziehung überhaupt eine große Rolle spielt, ist schon gesagt worden. Es sei mir aber dessenungeachtet erlaubt, Ihre Aufmerksamkeit wieder darauf zu lenken, und inbetreff der ersten Lebensjahre namentlich zu betonen, wie wichtig es ist, die körperlichen Eigenthümlichkeiten, die Kräftigung der Konstitution, Krankheiten oder krankhafte Anlagen u. s. w. zu berücksichtigen. Der Mangel an Rücksicht in dieser Richtung, ist die fruchtbare Ursache, daß manches Kind in diesem Alter von den Eltern zu Tode regiert, oder was noch schlimmer ist, auf die Bahn der geistigen und gemüthlichen Stumpfheit getrieben wird.

Die schwierigste Aufgabe der Regierung in den ersten Lebensjahren ist jedoch unbedingt in der Wahrung der sittlichen Keime zu suchen. In diesem zarten Alter liegt für jeden Keim die Möglichkeit der Entwicklung in zwei entgegengesetzten Richtungen. Es kann je nach den Umständen, welche seine Entfaltung beeinflussen, zu einer Tugend oder zu einem Laster werden. So kann Schüchternheit zur Bescheidenheit oder zur Kriecherei führen, aus Furcht mag Klugheit oder Feigheit erstehen; jener natürliche Uebermuth unseres Wildfangs und Brausekopfs kann ebensowohl zur Energie des Karakters werden, als er sich zur Rohheit und Grausamkeit ausbilden kann. Aufgabe der Regierung, sowie der Zucht, ist es nun, zu wachen, daß diese Keime sich in der rechten Richtung entfalten, und zugleich zu sorgen, daß sie keinen Schaden erleiden, daß sie nicht erstickt werden. Und dieß verlangt um so mehr Geschick, Takt und — ich hätte fast gesagt — Glück, als man dem Wachsthum dieser Keime in der Richtung des Lasters mit ebensoviel Entschiedenheit entgegentreten muß, wie man Mühe und Sorgfalt auf ihr kräftiges Emporschießen in der Richtung der Tugend verwendet.

Man nehme sich den kleinen Wildfang als Beispiel. Mit jedem: „Thu' das nicht! Laß das liegen! Geh fort von hier!" und wie diese Verbote alle heißen mögen, lauft man Gefahr, die zukünftige Thatkraft des Kindes im Keime zu schädigen. Und doch soll das Bürschchen nicht jeden Gegenstand, der ihm in die Finger kommt, zerstören, soll nicht jedes Thier plagen, das ihm in den Weg läuft, soll sich nicht selber Arm und Bein oder gar den Hals brechen. Was bleibt Einem übrig? Das Bürschchen will und muß thätig sein, die Kräfte üben, und thut dieß selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch ihm oder Anderen Schaden zugefügt werde: und hat man ihm Alles genommen, ihn ganz von der Umgebung abgeschlossen, so übt er eben seine Lungen im Schreien. Entziehen der Gegenstände, Wunsch, Befehl, Strafe, alles ist umsonst. Autorität erkennt er nicht an, Liebe dringt bei ihm nicht ein: er hat dazu keine Zeit. Ich frage noch einmal: „Was bleibt uns da übrig?"

Fröbel, der Kinderfreund, hat den Ausweg gefunden, die Frage beantwortet in dem einzigen Worte: „Beschäftigung," und hat uns auch zugleich die Beschäftigungsmittel geschenkt. Beschäftigung ist es ja, was der Wildfang will; denn da hat er vollauf zu thun, um seine Kräfte zu üben, und, von freudiger Hand geleitet, sich wörtlich zur Thatkraft, Entschlossenheit, Karakterstärke hinaufzuarbeiten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Fröbel'schen Bälle, Bauklötzchen, Legetäfelchen, Legestäbchen, Erbsen, Sandhaufen, Lehmkugeln u. s. w., namentlich, wenn sie in den Familien sinnige Verwendung finden, mehr dazu beitragen werden, Verbrechen und Ungerechtigkeit aus dem Lande zu entfernen, als alle Kirchen und selbst Schulen zusammengenommen. Wenn schon Lesebuch und Schreibtafel als Schutzmittel gegen Verbrechen gelten können, wie viel mehr wird dieß mit dem Fröbel'schen Gabenkomplex der Fall sein müssen, indem er schon von frühester Jugend auf das Kind an Ordnung, Selbstständigkeit im Schaffen und Liebe zur Arbeit gewöhnt.

Doch ich muß mich von diesem Theil des Gegenstandes trennen, um den einzigen bewußten Erziehern des Kindes während der ersten Lebensjahre noch einige Worte zu widmen. Es sind die Eltern und namentlich die Mütter. „Vater, Mutter und Kind," sagt Fröbel, „bilden ein in sich dreieiniges Lebensganze: keines ist ohne das andere da, sie bilden ein in sich unzertrennliches Einiges. Aber die Mutter allein ist die erste Erzieherin

Digitized by Google

ihrer Kinder. Das ist die große, gleichsam naturhistorische Thatsache der Menschenerziehung." In ähnlichem Sinne sagt Jean Paul Richter: „Das Heil der Erziehung können den verzogenen und verziehenden Staaten nur die Mütter bringen." O ja, die Mutter ist die natürliche Erzieherin des Kindes während der ersten Lebensjahre desselben. Sie ist von der Natur reich mit all den Gaben ausgestattet, welche die Erhaltung und Entfaltung des Kindes, und zwar nach allen Richtungen, von dem ersten Erzieher fordert. Abgesehen davon, daß das Kind die erste Nahrung ihr verdankt, daß die Zartheit ihrer Haut und die Weichheit ihrer Formen es drängen, sich an sie zu schmiegen, um bei ihr Ersatz für die noch mangelnde Eigenwärme zu erlangen, erweckt sie in dem Kinde durch den heitern Himmel, der ihr das Antlitz verklärt, durch die reine Freude, die ihr aus dem klaren Auge lacht, durch die ruhige Anmuth ihrer Bewegungen, durch den melodischen Silberklang ihrer Stimme, ein vertrauendes Interesse, eine überwältigende Zuneigung, eine sein ganzes Wesen durchdringende Liebe, welche es bei jedem neuen Erwachen den geliebten Gegenstand mit verstärkter Innigkeit suchen lehrt, welches die gute Mutter zum steten Mittelpunkt seines ganzen Strebens macht, ihm das zärtliche "Mama" als erstes Jubellied immer wieder auf die Zunge zaubert, das Bild der Mutter dem aufkeimenden Gemüthe so fest vereint, daß selbst die bittersten Erfahrungen der späteren Jahre es nie verwischen können, daß es selbst dem korruptesten Unmenschen immer wieder zur Tugend winkt.

Auch im Geist und Gemüth deuten die Anlagen der Mutter mit unverkennbarer Bestimmtheit auf ihren natürlichen Erziehungsberuf. Mit einer fast eigenartigen Schärfe, Lebendigkeit und Innigkeit der Auffassungsvermögen, verbindet sie ein ebenso eigenartiges Geschick der Wiedergabe des Aufgefaßten. Sicher und schnell erfaßt sie die Sinneseindrücke, die Eigenschaften der Gegenstände, die wesentlichen Punkte der Begebenheiten in ihrer natürlichen Reihenfolge und Verkettung; aber ebenso sicher und schnell erkennt sie fast instinktiv die Individualität ihres Lieblings und weiß diese zu berücksichtigen, zu schonen, zu pflegen, zu lenken. Mit wunderbarem Scharfsinn erkennt sie das Schädliche sowol als auch das Nützliche, weiß jenes klug zu vermeiden, zu umgehen, oder auch ihm kühn und entschlossen entgegenzutreten, und dieses (das Nützliche) heranzubilden, zu fesseln, zu suchen, oder im Nothfall zu schaffen. Jede Regung ihres Kindes weiß sie zu deuten, jeden Fortschritt zu würdigen, festzuhalten, auszubeuten. So tief und scharf zergliedernd dringt ihr klarer Geist in die Geheimnisse der Anschauungen ein, daß sie die Aufmerksamkeit des jungen Weltbürgers immer auf das Rechte lenkt, damit auch er zur Klarheit gelange. Mit unerschöpflicher Geduld bewaffnet, wenn das Wohl des Kindes auf dem Spiele steht, steigt sie zu ihm hinab, wird selbst zum Kinde, schleicht langsam mit, helfend und lenkend, schützend und warnend, geht hundertmal dieselbe Strecke, um dem Liebling den Erfolg zu sichern. Des Kindes Freude ist die ihre; des Kindes höchste Freude aber ist der eigene Erfolg, die Frucht eignen Schaffens, der Selbstthätigkeit. Seht wie des Kindes Lust über den ersten gelungenen Schritt im schönen, freudestrahlenden Antlitz der Mutter sich wiederspiegelt; es ist als ob die Morgenröthe der aufsteigenden Sonne eines neuen Menschenlebens ihre Züge überfluthe; seht die Wonne, welche ihr ganzes Wesen anmuthig durchzittert bei dem ersten gelungenen Versuche des Kindes, der „Mama" zu rufen; es ist als ob eine wunderliebliche Zukunftsmusik ihr Herz höher, wärmer, edler schlagen lasse, als ob der junge Frühling eines neuen Daseins ihr Blut neu belebe.

O dieser hehre Geist der Mutterliebe ist wol die schönste, edelste Blüthe der schaffenden Natur. Die Liebe des Vater ist weniger innig, bedächtiger, erkaltet vielleicht mit der Zeit, oder wird durch des Kindes Misgriffe wol auch in Haß verwandelt; die Kindesliebe ist meistens nur ein Pflichtgefühl, ein Dankeszoll; die Freundesliebe ist selten frei von Selbstsucht und stirbt am Tadel, am Unglück, an der Entfernung; die Liebe des Mannes zum Weibe und des Weibes zum Manne krankt an der Leidenschaft; der Mutter Liebe aber ist frei von allen Beimischungen; selbstlos, ohne Leidenschaft, brennt sie nicht als Pflicht, sondern aus eigener, innerer Kraft im Busen der Mutter, brennt nur für den geliebten Gegenstand; Unglück und Entfernung, ja sogar Unrecht und Haß können ihr nichts von ihrer Innigkeit rauben. Am schönsten und deutlichsten aber zeigt sich der edle Ursprung der Mutterliebe in ihrer Rückwirkung auf die Mutter selbst: Leichtsinn verkehrt sie in ruhigen Ernst, Ausgelassenheit in gemessene Zurückhaltung, Unbedachtsamkeit in kluge Vorsicht, Selbstsucht in großmüthige Opferfreude: kurz, dem Herzen, das sich ihr geöffnet, bringt sie einen unermeßlichen Schatz der Tugend, dem Geist, der sich ihr hingibt, schafft sie Weisheit, dem Gemüth, das sich ihr erschließt, entzündet sie den Sonnenstrahl der Mutterfreude.

Und doch, wie viele tausend Mütter entziehen sich ihr, ersticken und ertödten sie in ihrem Keime, weisen ihr unter ihren lustigen mikroskopischen Gefühlen den winzigsten und windigsten Platz ein. Ich spreche nicht von den armen, mittellosen Frauen, denen die Sorge um's tägliche Brod den Geist verkümmert, das Herz verschließt und das Gemüth verbittert; ich spreche nicht von den bedauernswerthen, welche ein siecher Körper, eine schwache Konstitution zur Apathie zwingt, — der Augenblick der Muße gibt jene, der Lichtblick der auflackernden Kraft diese wieder sich selbst, und mit einer Innigkeit, die an Wahnsinn grenzt, genießen sie ihr Glück —; ich spreche von jenen elenden Geschöpfen, welche, von der Natur mit strotzender Kraft und blühender Gesundheit ausgestattet, vom Glück mit Gütern gesegnet, die sie der Sorge entheben — sich den niedrigsten Genüssen in die Arme werfen, den lächerlichsten oder verderblichsten Leidenschaften fröhnen, und die Pflege ihrer Kinder ungebildeten oder gar verdorbenen Ammen und Kindermädchen überantworten.

O über diese Ammen und Kindermädchen, sie haben den Fortschritt der Menschheit mehr gehemmt, als Junker und Pfaffen! Was nicht infolge ihrer Nachlässigkeit und Unwissenheit umkommt, das bringt ihre Verderbtheit mit Gewalt um. Erkältungen aller Art, Unterleibsbeschwerden, Körperverletzungen und andere ähnliche sicht-, hör- und greifbare Resultate mit ihren bedenklichen und sogar tödtlichen Folgen bezeichnen die pädagogische Thätigkeit dieser wohlfeilen und bequemen Stellvertreter mütterlicher Sorgfalt, soweit die Leibeserziehung in Betracht kommt. Geschwächte Sinne, Gleichgiltigkeit gegen äußere Eindrücke, gelähmte Auffassungsvermögen, falsche oder mangelhafte Anschauungen, ungenügende Begriffe, unzuverlässiges Gedächtnis und krankhafte Einbildungskräfte bilden den geistigen Schatz, den die kleinen Lieblinge von diesen Surrogaten mütterlicher Umsicht überkommen. Das Schlimmste aber ist ihr Einfluß auf die sittliche Entwicklung. Selbst ohne sittliches Ziel, ohne sittlichen Halt, ohne sittliche Gewöhnung, können sie nur verderblich wirken. Die kronisch schlechte Laune, in der sie das Kind halten, die immer wiederkehrenden Schmerzen, denen ihre Unfähigkeit dasselbe aussetzt, verbittern ihm das Leben schon bei dessen Erwachen und rauben ihm die Tugend, indem sie ihm die Freude rauben. Seht sie an, jene sauertöpfischen kleinen Wesen, welche von gedankenlos dahin brütenden oder leichtsinnig umher koquettirenden Kindermädchen auf und ab gefahren werden, um frische Luft zu schöpfen; nie werden die jungen Züge von jenem sonnigen Lächeln erheitert, welches den Himmel in der w a h r e n Mutter Seele gießt, nie erschallt aus ihrem Munde jenes zufriedene Girren, jenes überglückliche Kindesjauchzen, welches dem Ohr der wahren Mutter eine schönere, reichere Zukunftsmusik ist, als tausend Wagner und Liszt selbst mit unendlich vervielfältigtem Talent erschaffen könnten. Scheu blickt das arme Wesen den sich nahenden Fremdling an, und begrüßt ihn, sei er auch noch so freundlich, mit erschrockenem abwehrendem Geschrei und Gezappel, oder gibt sich theilnahmlos, wie eine andere Puppe, seinen Liebkosungen hin; denn Liebe ist ihm fremd geblieben, wie könnte es ihr entgegenlachen, die Annäherung Anderer hat ihm bisher immer Schmerz, nie Freude gebracht, wie könnte es ihr entgegenstreben!

Digitized by Google

Zum Glück ist das Kindermädchenunwesen in seinen krasseren Gestaltungen in Europa auf die sogenannten höheren Stände und ihre Nachäffer, hier auf das edle Geschlecht der Shoddy beschränkt. Der Kern des Volkes erzieht seine Kinder selbst, oder überwacht doch deren Erziehung mit ängstlicher Sorgfalt, wo er durch Verhältnisse gezwungen wird, dieselbe Andern zu übertragen, oder vielmehr Andere zur Hilfe zuzuziehen. Die faulen Früchte am Baume der Gesellschaft, ob sie die untersten Aeste verunzieren, oder von den obersten Zweigen üblen Geruch verbreiten, fallen immer zahlreicher, und immer reiner, herrlicher prangt der Baum im schönsten, reinsten Schmucke.

Um den üblen Einwirkungen der Unwissenheit, des Ungeschicks und der Sittenlosigkeit, welche sich bei Verwendung von Kindermädchen so oft einstellen, entgegenzuarbeiten, schlug Fröbel die Errichtung von Anstalten vor, welche sich mit der Heranbildung von Kindermädchen beschäftigen. Es ist dieß ein Vorschlag, den gewiß jede denkende, liebevolle Mutter mit Freuden begrüßen wird, denn abgesehen davon, daß solche Anstalten selbst den leichtsinnigen Familien gute Kindererzieher sichern würden, wäre auch denjenigen Eltern geholfen, welche durch Umstände gezwungen, die Ueberwachung und Erziehung ihrer kleinen Lieblinge fremden Händen, Herzen und Köpfen anvertrauen.

Wenn ich in der Erziehung während der ersten Lebensjahre des Vaters nur vorübergend gedenke, so geschieht dieß, weil er sowol in seinen natürlichen Anlagen als auch infolge seiner Stellung in Familie und Gesellschaft sich wenig dazu eignet, einen leitenden Einfluß auszuüben. Dennoch kann er als helfender Faktor viel zu der gesunden Entwicklung des Kindes beitragen. Schon dadurch, daß er es der Mutter möglich macht, sich der Erziehung des Kindes zu widmen, wirkt er segensreich. Noch segensreicher wird sein Einfluß, wenn er in freien Augenblicken direkt mit eingreift, von demselben Geiste der Liebe beseelt, die mütterlichen Eindrücke befestigen hilft; dem Kinde neben dem Vertrauen zur Mutter, das Vertrauen zum Vater schenkt. Nur dadurch wird das von Fröbel verlangte dreieinige Lebensganze: Vater, Mutter und Kind ermöglicht, nur dadurch kann das Kind selbst zu einem ganzen Menschen werden. Die Mutter gibt ihm die Liebe zum Schönen, das Streben nach dem Wahren und Guten, der Vater gibt ihm die Kraft, die Ausdauer, das Festhalten an diesem Streben; vereint führen sie es zum Ideal der Erziehung, zur Weisheit und Tugend.

---

(Für die Schulzeitung.)

## Methodische Briefe über den Aufsatz.

Von J. Krug, Cleveland, O.

### Dritter Brief.

Das vierte Schuljahr.

Während der ersten beiden Schuljahre sollten die mechanischen Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben überwunden werden, und kann demnach im dritten Schuljahre schon mehr darauf gesehen werden, das Wissen des Kindes zu bereichern und demselben nach und nach einen Vorrath von Kenntnissen beizubringen. Die Aufsätze bieten ein treffliches Mittel, diese Kenntnisse auch zu erhalten und sie zum bleibenden Eigenthum des Schülers zu machen. „Was man schreibt, das bleibt" ist ein für die Schule wohl zu beherzigendes Wort. Als Mittel zu erwähntem Zwecke müssen die Aufsätze Wiedergabe des im Anschauungs- und Leseunterrichte Gelernten sein. Wie diese Fächer sich im dritten Jahre noch in kleinen Kreisen bewegen, so auch der Aufsatz. Anders im vierten Schuljahre. Das im vorigen Jahre Gelernte darf nicht brach liegen bleiben. Ohne zeitgemäße Wiederholung und Anwendung geht das gewonnene wieder verloren und der neue Lesestoff ersetzt das Verlorene keineswegs. Dem Lehrer ist jedoch wenig Zeit geboten, Wiederholungen vorzunehmen, ausgenommen er thut, was viele mit gelinder Verzweiflung wirklich thun: sie fangen jeden Tag wieder von vorne an.

Wie schon angedeutet bietet der Aufsatzunterricht hier einen Ausweg. Hier läßt sich das erworbene Material trefflich gebrauchen; der Lehrer hat fortwährend Gelegenheit, auf das zurückzukommen, was er im vorigen Jahre gelehrt, und auf Dieß u. Jenes hinzuweisen, was damals theils besprochen, theils beschrieben wurde. In der richtigen Verbindung des schon Bekannten mit dem neu zu Lernenden zeigt sich eine der wichtigsten Seiten des konzentrischen Unterrichtes und eine wesentliche Bedingung für dessen Gedeihen. Wenn also die Schüler des vierten Schuljahres eine Beschreibung oder Vergleichung zu schreiben haben, so mag der Lehrer ohne Weiteres einen ähnlichen Aufsatz des vorigen Jahres zu Grunde legen und denselben dem Standpunkte der Klasse gemäß erweitern lassen. Die schon einmal besprochenen und niedergeschriebenen Sätze werden wiederholt, ungeändert und vervollständigt. Neue passende Sätze, namentlich über einzelne Theile, werden hinzugefügt. Man begnügt sich nicht mehr, die wesentlichen Eigenschaften des Objektes zu benennen, sondern gibt auch die unwesentlichen (zufälligen) Merkmale. Die Punkte: Arten, Stoff, Nutzen, Schaden u. s. w., bei denen in der Regel eine Betrachtung von mehreren Seiten möglich ist, werden nicht mehr mit einem Satze abgethan, sondern erhalten deren mehrere. Oder es werden nach längerer und allseitiger Behandlung eines Punktes die gewonnenen Sätzchen in einem Satze vereinigt, und dadurch die Bildung zusammengezogener Sätze angebahnt und geübt. Auf diese Weise lernt die Klasse nach und nach größere Beschreibungen machen, mehr Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten von zwei Dingen angeben oder eine gehörte oder gelesene Erzählung umständlicher erzählen, als dieß im verflossenen Jahre geschehen ist. Zur Illustrirung gebe ich hier noch einmal zwei Dispositionen:

Die Rose.

**Drittes Schuljahr.**

Disposition.

Was ist die Rose? — Wo wächst sie? — Wie ist dieselbe? — Wann blüht sie? — Theile der Rose. — Was hat der Stiel? — Woraus besteht die Krone? — Wie sind diese Blättchen meistens? — Anderesfarbige Rosen. — Wozu nützt uns die Rose? — Wem gleicht ein gutes Kind? — Welches Kind sieht der verwelkten Rose ähnlich? — Wie sagt ein Sprichwort?

Ausarbeitung.

Die Rose ist eine Blume. Sie wächst an einem Strauche. Dieselbe ist schön und wohlriechend. Sie blüht im Sommer. Die Rose hat einen Stiel, einen Kelch, eine Krone, viele Staubfäden und Stempel. Der Stiel hat viele Dornen. Die Krone besteht aus vielen zarten, rundlichen Blättern. Diese sind meistens roth. Es gibt aber auch weiße und gelbe Rosen. Die Rose macht uns viele Freuden. Ein gutes Kind gleicht der frischen Rose. Der verwelkten Rose aber sieht das böse Kind ähnlich. Ein Sprichwort sagt: Keine Rosen ohne Dornen.

**Viertes Schuljahr.**

Disposition.

Was ist die Rose? — Wozu rechnet man sie? — Verschiedene Arten. — Wie sind die Rosen? — Wann blühen sie? — Wie nennt man deswegen die Monate Juni und Juli? — Was sind Monatsrosen? — Theile der Rose. — Wie ist der Stiel? — Wie der Kelch? — Wie die Krone? — Farbe der Blumenblätter. — Schwarze Rosen und ihre Zucht. — Nutzen (als Zierde; ihr Wohlgeruch; Rosenwasser; Rosenöl; Rosenhonig u.s.w.) — Frucht der wilden Rose (Hagebutte und ihre Verwerthung.) — Vergleichung des Kindes mit der Rose. — Sprichwort und Erklärung.

Ausarbeitung.

Die Rose ist die Blüthe des Rosenstrauches. Man rechnet sie gewöhn-

Digitized by Google

sich zu den Gartenblumen; doch gibt es auch viele Rosen, die nicht im Garten wachsen. Diese nennt man wilde Rosen. Die wilden Rosen sind nicht so schön und wohlriechend, wie die Rosen im Garten. Die Rosen blühen im Sommer, und zwar in den Monaten Juni und Juli. Man nennt deswegen diese Monate die Rosenzeit. Es gibt auch Rosensträucher, welche während des ganzen Sommers oder Winters blühen. Diese treiben jeden Monat frische Rosen und werden daher Monatsrosen genannt. Die Theile einer Rose sind: Der Stengel oder Stiel, der Kelch, die Krone oder die Blumenblätter, die Staubfäden und Stempel. Der Stiel ist rund und holzig. Er ist mit scharfen Dornen besetzt. Der Kelch besteht aus wenigen grünlichen Blättern. Auf diesen sitzt die Krone. Die Blätter der Krone sind zahlreich, zart und rundlich. Ihre Farbe ist meistens roth; doch gibt es auch weiße, gelbe und selbst schwarze Rosen. Schwarze Rosen erhält man, wenn man einen Rosenzweig auf ein Eichenstämmchen pfropft. Die Rosen gewähren uns manchen Nutzen. Sie verschönern den Garten und erfreuen uns durch ihren herrlichen Duft. Die Blätter der Rose werden bei der Bereitung von Rosenöl, Rosenwasser, Rosenhonig u.s.w. gebraucht. Die Frucht der wilden Rose heißt Hagebutte. Sie gibt einen gesunden Thee.

Ein gutes Kind gleicht der frischaufblühenden Rose: Jedermann hat es gern. Ein böses Kind aber ist der verwelkten Rose ähnlich. Im Sprichworte sagt man: Keine Rosen ohne Dornen. oder mit andern Worten: Keine Freuden ohne Leiden. — —

In ähnlicher Weise verfahre man mit den Vergleichungen und Erzählungen. Es ist natürlich nicht nothwendig, in diesem Jahre nur solche Themata zu behandeln, welche im vorhergehenden durchgenommen wurden. Nur wenige Uebungen obiger Art sind erforderlich, um die Klasse zu etwas vollständigeren Aufsätzen anzuleiten. Aber das schon Bekannte soll als ein Vorrath verwerthet werden und so die Basis zum Neuen bilden.

Nun zur Behandlung der Erzählungen. Sie bilden eine bequeme Brücke zu den Briefen, denn sind die Kinder einmal im Stande, etwas schriftlich zu erzählen, so lernen sie auch leicht, dieß in Form eines Briefes zu thun. Da das Niederschreiben von Erzählungen in der Volksschule nur Wiedergabe des Gehörten oder Gelesenen sein kann, so muß der zu behandelnde Stoff entweder vom Lehrer vorerzählt oder von der Klasse gelesen und im letzteren Falle natürlich dem Lesebuche entnommen werden. Der erstere Weg ist stets vorzuziehen, doch ist der letztere nicht ganz zu vermeiden; denn auch das im Lesestoffe vorgekommene soll geistiges Eigenthum der Schüler werden. Ich will hier versuchen, die Behandlung einer einfachen Erzählung vorzuführen:

Lehrer: Kinder! ich will euch jetzt ein kleines Geschichtchen erzählen. Merkt wohl auf, damit ihr mir dasselbe wieder erzählen könnt!

Es war einmal ein leichtsinniger und muthwilliger Knabe; der hieß Fritz. Er achtete nie auf gute Lehren und machte sich sogar darüber lustig. Eines Tages ging er mit seiner Schwester Sophie in den Garten. Beide Kinder hatten dort eigene Beete, die sie mit Blumen bepflanzen durften. Sophie's Gartenbeetlein war voll der schönsten Blumen; aber Fritzchens Beet war ganz verwildert. „Bruder, Bruder," sagte das ordentliche Mädchen, „du hast deine Sachen gar nicht in Ordnung. Denke an mich, es geht dir noch, wie die Mutter sagt: Du kommst in deinem Leben auf keinen grünen Zweig." Fritz lachte, kletterte schnell auf den großen Birnbaum und schrie: „Sophie! da sieh einmal herauf! Jetzt bin ich sogar auf einen grünen Ast gekommen." Krach — brach der Ast und Fritz fiel vom Baume herunter. Er brach seinen Arm und mußte viele Schmerzen ausstehen, bis dieser wieder geheilt war.

Ich will nun sehen, wie ihr aufgemerkt habt und wer mir am meisten zu erzählen weiß: Wie hießen die beiden Geschwister, von denen ich euch erzählte? — Was für ein Knabe war Fritz? — Auf was achtete er nie? — Was soll man denn thun, wenn man gute Lehren hört? — Was thun aber die leichtsinnigen Leute? — Warum war also Fritz leichtsinnig? — Fritz hörte nicht auf gute Lehren; ja, er that noch etwas Schlimmeres. Was war dieß? — Wie nennen wir ihn deßwegen? — Wie war seine Schwester Sophie? — Wer kann mir jetzt alles kurz wiederholen, was wir von Fritz sagten? — Wohin gingen beide Kinder eines Tages? — Was hatten sie dort? — Warum gingen sie also wol hin? — Mit welchen Pflanzen durften sie ihre Beete bepflanzen? — Wie sah Sophie's Beetchen aus? — Was wuchs auf dem Beete des Bruders? — Woher kam es, daß sein Beet in solcher Unordnung war? — Was sagte nun Sophie, als sie Fritzens Beet sah? — Wie war das von Sophie? — Was that Fritz, als er die Warnung seiner Schwester hörte? — Was geschah weiter? — Was schrie der muthwillige Knabe auf dem Birnbaume? — Wen wollte er mit diesen Worten necken? — Wie mußte dieß seiner guten Schwester thun? — Was geschah aber jetzt? — Welches Unglück hatte Fritz? — Was mußte er jetzt ausstehen und wie lange dauerte dieß? — An welche Worte wird Fritz noch oft gedacht haben? —

Zum Schlusse gebe ich euch noch ein Verslein, das Fritz auf seinem Krankenbette lernte und das auch wir merken wollen. Es heißt:

Mit guten Lehren Muthwill' treiben
Kann niemals ungestrafet bleiben.

Auf diese und ähnliche Weise verfahre man zuerst katechetisch mit dem Stoffe, worauf die schriftliche Bearbeitung folgt. Diese hat denselben Gang, wie die Beschreibungen und Vergleichungen. Der Lehrer diktire erst die verschiedenen Sätze und lasse sie einzeln und von der Klasse nachsprechen und niederschreiben. Dabei sehe man auf gute Ordnung in der Reihenfolge der Thatsachen, auf Sprachrichtigkeit und Orthographie. Erstere ist ein wesentliches Merkmal einer guten Erzählung und muß vom ersten Musterbeispiele an berücksichtigt werden. Nachdem einige Erzählungen auf diese Weise behandelt worden, wird vom Diktiren abgesehen und die schriftliche Disposition gegeben. Zuerst wird diese unter den Augen der Klasse an der Wandtafel angefertigt und zwar unter beständigem Erklären und Wiederholen. Dann hat die Klasse dieselbe auszuarbeiten. Später wird der betreffende Stoff nur einmal durchgesprochen und dann die schon fertige Disposition gegeben. Noch später soll die Erzählung blos vorgelesen oder vorerzählt werden und die Klasse hat dieselbe aus dem Gedächtnisse niederzuschreiben. Dieses letztere Verfahren möchte ich jedoch erst für das fünfte Schuljahr empfehlen.

Zum Schlusse meines Briefes gebe ich zwei Dispositionen zu obiger Erzählung.

Disposition a)

Der leichtsinnige Knabe.

Es war einmal ————; der ————. Er achtete nie ————, und machte ————. Eines Tages ————. Beide Kinder————, welche ————. Sophies Gartenbeetlein ————; aber ————. „Bruder, Bruder," sagte ————; „du hast ————. Denke an ——, es geht ————, wie ————: du kommst in deinem Leben ————." Fritz ————, kletterte ————, und rief: „Sophie, da sieh————! jetzt bin ————." Krach! da ————, Fritz fiel———— und brach ————. Er mußte ————, bis — ———.

Disposition b)

Der grüne Zweig.

Was für ein Knabe war Fritz? — Auf was achtete er nie? — Wie machte er sich sogar darüber? — Wohin ging Fritz eines Tages mit seiner Schwester Sophie? — Was hatten beide Kinder dort und wozu? — Wie war Sophie's Gartenbeetlein; wie aber Fritzens? — Was sagte Sophie zu ihrem Bruder? — Was weiter? — Was that Fritz? — Was rief er Sophien zu? — Was geschah jetzt und wie erging es Fritz? — Was mußte er ausstehen, und wie lange dauerte dieß? — Wie heißt der Vers, welchen Fritz auf seinem Krankenbette lernte?

Digitized by Google

[Für die Schulzeitung.]

## Die Pädagogik ist eine Erfahrungswissenschaft.

Eigentlich ist das ein Pleonasmus, wenn Wissenschaft das ist, was der Mensch „weiß," und Alles, was er weiß, erfahren, also direkt oder indirekt mit den Sinnen wahrgenommen, gelernt sein muß. Pädagogik ist eine Wissenschaft, würde demnach im engsten Sinne des Wortes dasselbe sagen. In unseren Tagen jedoch sucht man zu unterscheiden zwischen empirischen und spekulativen Wissenschaften, d. h. zwischen Erfahrungs- und abstrakten Wissenschaften. Meine Ansicht ist, daß keine Wissenschaft exklusiv das Eine oder das Andere sein kann oder ist; denn in den am meisten empirischen Wissenschaften, in den Naturwissenschaften kann man der Spekulation, der kombinirten Schlußfolgerungen, ja selbst der Hipothesen nicht entrathen, und wollte der Philosoph seine Sisteme nicht auf Thatsachen gründen, so würden sie den Schachtelhalmen gleichen, auf die sich Niemand stützt.

Die Pädagogik ist aber ganz besonders eine Wissenschaft, der man nachsagen kann, sie sei empirisch und spekulativ, benennt man sie doch im Englischen instinktiv mit: Theory and Practice of Education. Gewiß ist sie in erster Linie eine spekulative, denn sie umfaßt die Psichologie, ist in nicht geringem Maße auf sie erbaut. Der rechte Lehrer, nicht der handwerksmäßige Lohnarbeiter, wird sich der Wahrheit bewußt sein, daß er eine feine psichologische Unterscheidungsgabe besitzt, denn ohne die Letztere wäre er das Erstere nicht. Schon der eine Grundsatz: Individualisire! zwingt ihn zum Studium der Psichologie.

Näher jedoch liegt der Gedanke, daß die Pädagogik eine Erfahrungswissenschaft ist. Sie ist aufgebaut und zusammengefügt aus vielen Millionen von Erfahrungen. Letztere gemacht an vielen Millionen von Einzelwesen in vielen Tausenden von Jahren von vielen Nationen des Erdenrunds, die ausgetauscht, traditionirt, vermehrt und von den Kulturvölkern zusammengestellt, endlich die ungeheuere Summe von Regeln und Anweisungen ausmachen, welche heute mit dem einen Worte Pädagogik bezeichnet werden.

Auf ihrem Gange aufwärts hat die Menschheit unzählige abgestorbene Gebilde zurückgelassen. Und da die Entwicklung des Menschengeschlechtes das Ergebnis direkter oder indirekter Beeinflussung ist, mag es nun die der Natur auf den Menschen oder die des Menschen auf den Menschen gewesen sein, gleichviel, so ist mit jeder neuen Epoche in der Geschichte der Menschheitsentwicklung auch für die Erziehungskunst eine neue Epoche zu verzeichnen. Die Erziehungswissenschaft ist zu wiederholten Malen neu geboren worden, obwol sie nie gestorben. Sie hat sich, um einen hinkenden Vergleich zu wählen, wiederholt gehäutet. Die abgestorbenen Ideen, Sisteme, Methoden bezeichnen den Weg, dem die fort und fort sich entwickelnde Pädagogik entlang pilgerte, und wie die Gerippe der gefallenen Lastthiere der Karawane im heißen Wüstensande dem Reisenden als Wegweiser dienen, so muß dem Lehrer die Geschichte der Pädagogik als Leitfaden dienen, will er anders nicht durch Zeitvergeudung dem Zweck seines Berufs unerreichbar fern bleiben.

Die Pädagogik will erfahren sein. Nun ist es nicht immer nöthige daß wir die Erfahrung selber machen. Dadurch, daß wir uns darüber aufklären, wie Andere vor uns arbeiteten, ersparen wir Zeit und Mühe. "Knowing how not to do it, is worth as much as knowing how to do it."

Es gibt der Schriften, die aus den alten Gesetzesbüchern und aus den uns erhaltenen Werken alter Schriftsteller, das der Erziehungsgeschichte Zugehörige ausscheiden und in passender Form bieten, erschrecklich wenige. Nenne ich „Raumer's Geschichte der Pädagogik" und die von Dr. Karl Schmidt, so habe ich wol Alles genannt, was auf diesem Felde Tüchtiges genannt zu werden verdient. Doch ja, noch eine Geschichte der Pädagogik ist zu verzeichnen, nämlich die von Dr. F. Dittes. Das erst gen. Werk ist viel zu umfassend, um allen Lehrern anempfohlen zu werden. In Lehrerbibliotheken sollte es jedoch nicht fehlen. Das zweite ist wol das beste. Nicht zu klein und nicht zu umfangreich oder zu theuer, kurz ein Werk, das man dringend empfehlen kann.

Kein Werk jedoch kann sich, soweit praktische Hinweise und Brauchbarkeit für jeden Lehrer in Betracht kommen, mit dem neuesten Werke des bekannten Pädagogen, Dr. F. Dittes, messen; ich meine seine „Methodik der Volksschule auf geschichtlicher Grundlage." Mit diesem Buche, sagt der Verfasser, bringe er sein Sistem der Pädagogik zum Abschluß. „Die Methodik gibt, indem sie sowol Fachbildung als Lehrübung voraussetzt, die Richtschnur zur erziehlichen Verwerthung der Fachbildung und zur ersprießlichen Gestaltung der Unterrichtspraxis. Sie ist das Ergebnis anthropologischer Einsicht, allgemeiner Lebenserfahrung und vielfältiger Lehrversuche. Tausende haben an ihrem Aufbau mitgearbeitet; sie hat eine lange Entwicklungsgeschichte hinter sich, kann daher auf historischer Grundlage vollständig verstanden und organisch fortgebildet werden Sie immer wieder von vorn anfangen, hieße Wasser in das Faß der Danaiden schöpfen. Was wir Gutes von unseren Vorfahren ererbt haben, sollen wir bewahren und verwerthen, was bereits als unzweckmäßig erkannt ist, sollen wir meiden, was noch fehlt, sollen wir anstreben. Eben deßhalb habe ich meine Methodik durchaus auf „geschichtlicher Grundlage" aufgebaut und ein Buch geliefert, wie meines Wissens noch keines vorhanden ist." So der Verfasser. Ich stimme ihm bei: hoffentlich hat er damit den Anstoß zur weiteren Bebauung des Feldes gegeben.

Der erste Theil dieses einzigen Buches handelt von der Volksschule als öffentliche Bildungsanstalt, und von den Unterrichtsgrundsätzen derselben. Der zweite oder besondere Theil beschäftigt sich mit der Methodik der folgenden Fächer: 1) Anschauungs-Unterricht, 2) Lesen und Schreiben, 3) Sprachunterricht, 4) Rechnen, 5) Naturkunde, 6) Geographie, 7) Weltgeschichte, 8) Geometrie, 9) Zeichnen, 10) Singen, 11) Turnen, 12) Arbeitsunterricht. In jedem Kapitel führt der Verfasser den Leser durch das weite, manchmal auch sehr enge Feld der Geschichte des resp. Lehrfaches, zitirt Autoritäten die Hülle und Fülle, wägt ab, prüft, was todt und abgestorben ist und summirt alsdann, indem er die Methodik des resp. Zweiges, wie sie heutzutage als die richtige und maßgebende gilt, in klarer verständlicher Sprache darlegt. — Es ist augenfällig, daß das Buch das Resultat der Berufsthätigkeit des Verfassers am Pädagogium zu Wien ist, und gerade deßhalb ist es jungen angehenden Lehrern sehr zu empfehlen; aber auch der in allen Sätteln festsitzende Schulmonarch wird das Buch mit Vergnügen lesen. Das Buch wird zur Hebung des Volksschulunterrichts auch hier in Amerika unendlich viel beitragen, namentlich in den Händen deutscher Lehrer, die in fortwährender Berührung mit englisch sprechenden Kollegen stehen.

P. Klemm.

— Xilindein. Xilindein heißt ein früher von Fordos und Rommier schon kurz untersuchter grüner Farbstoff, welcher sich unter dem pathologischen Einflusse von Peziza aeruginosa in absterbendem Holze von Buche, Eiche, Birke oft mit solcher Intensität entwickelt, daß man zuweilen größere Holzblöcke von durchweg dunkelblau grünem Ansehen erhalten kann.

Liebermann hat diesen Farbstoff aus dem grünen Holze mit Phenol ausgezogen und aus der dunkelgrünen Lösung durch Zusatz von Alkohol oder Aether in dunkelgrünen Flocken gefällt. Durch Umkristallisiren aus Phenol wir derselbe in kleinen, stark kupferglänzenden vierseitigen Kristallen erhalten. Sie sind in den meisten Lösungsmitteln unlöslich, in konzentrirter Schwefelsäure mit grasgrüner, in Phenol und Anilin mit schön dunkelgrüner Farbe löslich. Eine Formel konnte auch nicht aufgestellt werden.

Digitized by Google

# Deutsch-amerikanische Schulzeitung.

W. N. Hailmann, Redakteur.

— Den vielen Freunden, welche uns, währen unserer Ferienreise im Interesse des Seminars und der Schulzeitung, so rege unterstützten, unsern herzlichen Dank. Es war unsere Absicht, einen längeren Reisebericht zu veröffentlichen; die Seminar-Propaganda nimmt aber uns und die Schulzeitung jetzt so sehr in Anspruch, daß wir diesem Vergnügen entsagen müssen. Dasselbe gilt von der Beantwortung einer Anzahl von Fragen, welche uns in letzter Zeit zugeschickt wurden, sowie von einigen editoriellen Anregungen, welche wir noch überliegen lassen müssen.

## Seminar-Nachrichten.

— Der bisher veröffentlichten Liste der Vertrauensmänner ist uns vergönnt nach folgende Namen beizufügen: Franz Ochs, Davenport Ja.; Louis Green, Peoria, Jll.; A. Geuder, Cleveland, O.

— Während der Osterferien organisirten wir Agitations-Ausschüsse in Davenport, Ja.; Rock Island, Jll.; St. Louis, Mo.; Highland, Jll.; Pekin, Jll.; Peoria, Jll. und Chicago, Jll.

— In Louisville organisirte sich am 12. April ein permanenter Agitations-Ausschuß. Herr F. P. Schmidt wurde zum Präsidenten erwählt, Herr H. Knösel zum Vizepräsidenten, Herr M. Roemele zum Sekretär. Es wurde u. A. der Beschluß gefaßt, die Subskriptionen sogleich zu erheben, und durch den Vertrauensmann auf Zinsen zu deponiren. Ferner wurde durch einstimmigen Beschluß folgender Wunsch ausgesprochen: „Inbetreff der Lokation des Seminars soll der Lehrerbund die passenden Städte in Vorschlag bringen, und soll dann durch Abstimmung entschieden werden. Jede Stadt, welche eine Beisteuer gegeben hat, soll nach der Höhe derselben Stimmen haben." Kommt uns unpraktisch vor.

— Im „Cleveland Turnverein" wurden an einem Abend $125 für das Seminar gezeichnet, womit die Sammlung noch nicht beendet war. Vivat sequens!

— Der „Herold" (Milwaukee) schreibt:

„Wenn man die Aufgabe des Seminars in ihrer ganzen Tragweite in's Auge faßt, so kann man nicht umhin anzuerkennen, daß es dazu bestimmt ist, einer der mächtigsten Faktoren nicht nur zur Befestigung der deutschen Sprache hierzulande, sondern auch zur allmählichen Einführung vernunft- u. naturgemäßer Unterrichtsmethoden in unseren Schulen zu werden. Das Seminar bezweckt die Heranbildung von Lehrern, welche mit einer gründlichen Kenntnis der deutschen Sprache eine ebenso gründliche Kenntnis der englischen, mit diesem Verständnis hiesiger Verhältnisse ein inniges theoretisches und praktisches Verständnis deutscher, d. h. wissenschaftlich begründeter Erziehungssätze und -methoden verbinden. Wer sich in den Schulen unseres Landes umgesehen hat, weiß, daß weder deutsche noch amerikanische Seminare solche Lehrer liefern können. Jenen mangelt die englische Sprache und das Verständnis republikanischer Verhältnisse, diesen die deutsche Sprache und das Verständnis vernünftiger Erziehung; jene können erst nach jahrelangem fleißigem Studium sich den neuen Landsleuten verständlich machen, ohne ausgelacht zu werden und diese bringen es trotz dem besten Willen, nie über eine elegante Stümperei hinaus; jenen fällt es, namentlich im Anfang, schwer, sich den fremden Verhältnissen anzupassen und Republikaner zu werden, diese hassen eine Sprache, welche sie nie zu beherrschen hoffen, und eine Lehrmethode, welche ihrer bequemen Schablone Gefahr droht. Dabei nehmen Letztere jede Gelegenheit wahr, um die Unzulänglichkeiten deutscher Lehrer auszubeuten und ihre in manchen Fällen nicht unberechtigte Klage über die mangelhaften Leistungen deutscher Lehrer und Lehrerinnen ist eines der beliebtesten Argumente gegen Einführung, bez. für Abschaffung des deutschen Unterrichts in öffentlichen Schulen. Um sie zum Schweigen zu bringen, gibt es kein wirksameres Mittel, als Lehrer, welche mit allseitiger Befähigung in ihrem Fache auch die Mittel besitzen und den Muth haben, diese Befähigung zur Geltung und die Hohlheit der Ansichten ihrer Gegner durch Wort und That an's Licht zu bringen; und die Heranbildung solcher Kräfte ist die Aufgabe des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars. Wenn das Seminar jährlich nur zwanzig solche Lehrer als Pioniere des Fortschritts aussenden kann, so würden diese die ganze Masse in kurzer Zeit in einen Gährungszustand versetzen, welcher den Interessen der deutschen Sprache, sowohl als auch der Entwickelung des Schulwesens in gesunderer Richtung nicht zu berechnenden Vorschub leisten würde. Wer aber den innigen Zusammenhang aller sozialen Verhältnisse mit der Schule kennt, wird in dem Erfolge des Projektes auch die Sicherung eines höheren und umfangreicheren Einflusses der deutschen Bevölkerung im politischen, gesellschaftlichen und anderweitigen Leben hierzulande erblicken."

— Die „Jll. Staatszeitung" schreibt:

„Das Vorhaben verdient die regste Unterstützung schon deßhalb, weil dasselbe nicht wie der von Zeit zu Zeit auftauchende phantastische Plan einer deutsch-amerikanischen Universität zuerst das Dach hoher Wissenschaft bauen will, sondern mit dem Bau des Fundamentes einer guten Elementarbildung beginnt. Bei richtiger Leitung und Verwaltung könnte ein solches deutsch-amerikanisches Lehrerseminar zum Segen nicht nur für das Deutsch-Amerikanerthum, sondern für das Amerikanerthum überhaupt werden; denn dasselbe wäre dann nicht nur eine Pflanzstätte der deutschen Sprache in diesem Lande, sondern es würde auch im ganzen Lande für die auf selbstständigem Denken beruhende deutsche Lehrmethode, im Gegensatze zu der rein mechanischen amerikanischen Lehrweise, Propaganda machen."

— Das „Belletristische Journal" schreibt.

„Was den vom Lehrerbund bis jetzt nur in allgemeinen Umrissen ausgearbeiteten Plan eines Seminars anlangt, so kann man wol nicht umhin, demselben unbedingt beizustimmen. Er ist einfach, ökonomisch, praktisch und sicher. Ein in dieser Weise errichtetes Seminar bietet hinlängliche Garantien, daß es seinem Zweck entsprechen wird. Mag die Zahl der vorläufig von ihm auszubildenden Lehrer noch eine geringe sein, es ist doch ein schätzenswerther Anfang, aus dem sich mit der Zeit Größeres entwickeln mag. Das deutsche Lehrerseminar ist der erste praktische Schritt, um deutscher Sprache und Gesittung auf dem Boden der neuen Welt eine auf festerer Basis beruhende Zukunft zu schaffen, sie zu einem unfehlbaren Faktor in der künftigen Kulturentwickelung des Landes zu machen. Das geforderte Kapital ist gering, und wir hoffen, daß das zur Sammlung desselben eingesetzte Komite schon vor der kommenden sechsten Jahresversammlung des Lehrerbundes mit der Ankündigung erscheinen kann, daß seine Zeichnung so weit vorgeschritten, um das Unternehmen sofort in's Leben zu rufen. Das wäre eine würdige und zugleich praktische deutsch-amerikanische Feier unseres Unabhängigkeits-Jubiläums. Unser trefflicher deutscher Volksschriftsteller Berthold Auerbach hat in seinem „Waldfried", wie sich unsere Leser erinnern, zu diesem Zweck die Gründung einer deutsch-amerikanischen Universität vorgeschlagen. Wir hier wissen, daß eine solche verfrüht sein würde, und daß unsere nächste Sorge der Entwickelung der Volksschule gelten muß. Von unten herauf muß gebaut werden: erst das Lehrerseminar, dann die Universität. Berthold Auerbach wird hierin gewiß mit uns übereinstimmen und die für Letztere geäußerten feurigen Wünsche gern auf Ersteres übertragen. Deutsch-Amerikaner, rüstet Euch zu unserer deutsch-amerikanischen Feier des großen Jubeljahres!

— In Lansing, Ja., übernimmt Herr J. J. Rhomberg die Einleitung der Seminar-Propaganda; in Sauk City, Wis., Herr H. G. Lachmund.

— Ganz besonderen Dank verdient Herr Steiger für die Veröffentlichung und unentgeltche Vertheilung einer Broschüre von 38 Seiten, in welcher die jüngsten Vorgänge in New York inbetreff des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen dargestellt werden. Die Broschüre, betitelt: 'The German language as a Regular Branch of Instruction', in englischer Sprache geschrieben, eignet sich ganz besonders zur Propaganda bei Amerikanern. Ebenso bereitet Herr Steiger zwei weitere Broschüren zur gratis Vertheilung vor, welche unter den Titeln: „Ueber die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen", und "On the German Language in the Public Schools", die bei der berühmten Massenversammlung in New York gehaltenen Reden einen erweiterten Wirkungskreis schaffen sollen.

## Korrespondenzen.

Detroit, den 11. März 1875.

Lieber Hailmann!

Mit dem Deutschlehren in unseren öffentlichen Schulen ist es wieder anders gekommen, in Grund und Boden hinein ist die Sache getreten worden, ganz gründlich sind wir geschlagen. In der letzten Sitzung des Erziehungsraths, in der die Angelegenheit in Wiedererwägung gezogen wurde, stimmten sieben Erziehungsräthe für und vierzehn gegen uns. Bei dieser Veranlassung kam nun auch der Minoritätsbericht zur Geltung, ein sonderbares Machwerk mit Verdrehungen durchflochten, mit unwissenden Auffassungen durchtränkt und mit nativistischen Rahmen eingefaßt. Im Anfang des Berichts: die Deutschen bilden ja doch nur einen unbedeutenden Theil der Bevölkerung; gegen Ende desselben die unzweideutig ausgedrückte Angst — man beabsichtigt dieses Land zu germanisiren. Im Verlauf der Debatte kam jene Angst noch viel deutlicher zum Vorschein. Da soll der verstorbene Dr. Feldner zu einem der Erziehungsräthe gesagt haben: „In zwanzig Jahren ist Amerika ja doch deutsch." Und auch auf dem letzten Lehrertag sollen, wie derselbe Erziehungsrath es seinen Kollegen mittheilte, derartige Gelüste zum Vorschein gekommen sein — ist wahrscheinlich die Ansprache gemeint, die Du an Herrn Superintendent Doty gerichtet hast —; kurzum, während der ganzen Verhandlung kam die allgemeine Entrüstung zum Ausdruck, welche der Beschluß, die deutsche Sprache in die öffentliche Schule zu verpflanzen, bei einem großen Theile der hiesigen Bevölkerung hervorgerufen, natürlich heulte die englische Presse in allen Molltonarten mit. Und so tief grub die Entrüstung ein, daß es am gerathensten erscheint, wir lassen die Sache für den Augenblick auf sich beruhen.

Unsere Petition stellte sich im Wesentlichen auf den Standpunkt: wir brauchen zur Wohlfahrt dieses republikanischen Gemeinwesens ein gehobeneres

Digitized by Google

Schulwesen und dazu gehört, daß unsere Jugend neben der Landessprache noch in einer andern unterrichtet werde, wozu in Anbetracht der Verhältnisse die deutsche Sprache das erste Anrecht habe. Mit den bekannten andern und sehr gewichtigen Gründen glaubt die Petition zurückhalten zu müssen.

Was wurde damit herausgelockt?—Die Steuerzahler haben für eine gewöhnliche Elementarbildung, aber nicht für noch Weitergehendes zu bezahlen. Daß diese Anschauungsweise so verbreitet wäre, hätte ich nie gedacht; daß sie mehr und mehr um sich greife, liegt durchaus nicht außer aller Berechnung, aber auch das nicht, daß jene unheilschwangere Anschauungsweise sich zum gewaltigsten Feinde unseres öffentlichen Schulwesens entwickeln wird. Mit ihr hinkt Amerika nun volle hundert Jahre hinter Europa her. Karl Schurz hielt dieser Tage im Opernhause eine vortreffliche Rede über Erziehung, von Anfang bis zu Ende revolutionär für amerikanische Anschauungsweise. Natürlich bringt die Presse einen Bericht darüber und damit ist die Sache abgemacht, von keinem Wort der Billigung oder Misbilligung begleitet. Von was man hier nichts wissen will, schweigt man einfach todt.

Um noch einmal auf die Angelegenheit wegen Einführung des Deutschen in die öffentliche Schule zurückzukommen, so ist es nun uns auch hier durch die eigene Erfahrung zur Evidenz erhoben: Dieses zunächst deutsche Interesse hängt in Bezug auf seine Berücksichtigung ganz allein nur mit der politischen Machtstellung zusammen, welche das deutsche Element einzunehmen in der Lage ist; alle und jede Versuche durch Gründe zu überzeugen, ist rein vergebliche Mühe.

Vielleicht sind wir auch so entschieden abgewiesen worden mit unserem Verlangen, weil im Augenblick das ganze Interesse der Nation auf die nationale Angelegenheit des Buchstabirens gerichtet ist. Daß wir ja nicht vergessen auf dem nächsten Lehrertag auch zu buchstabiren, um doch wenigstens zu zeigen, daß wir gewillt sind, an allen wirklich wichtigen nationalen Bestrebungen Theil zu nehmen, auch schon um dadurch den Verdacht wieder etwas von uns abzuwenden, als wollten wir Amerika germanisiren.

Mit bestem Gruße

A. Schneck.

---

Eau Claire, Wis., 14. April 1875.

Geehrter Herr Hailmann!

Bezugnehmend auf meinen früheren Vorschlag inbetreff der Seminarfrage, erlaube ich mir, indem, wie es scheint, die Nationalsubskription nun im Gange ist, noch einmal das Wort zu ergreifen.

Es hatten letzten Sommer mehrere hervorragende Blätter meinen Vorschlag veröffentlicht, denselben ebenso für gut und praktisch, als auch für leicht ausführbar gehalten, und demgemäß ihre Leser zur Unterstützung und thätigen Mithilfe aufgemuntert. Die „Zukunft" jedoch, das Organ für Bildung, Fortschritt und Freiheit, hat den Vorschlag ignorirt. Da nun die Zeit der jährlichen Turner- und Sängerfeste wieder herannaht, so wiederhole ich im Interesse des gesammten freien Deutschthums in Amerika hiermit meinen Vorschlag nochmals: „Jeder Turner und Sänger, in oder außerhalb dem Bunde, verpflichtet sich auf 4 oder 5 Jahre lang einen beliebigen jährlichen Beitrag (jedoch nicht weniger als 25 Cents) in den Seminarfond zu bezahlen."

Um unnöthige Verwaltungskosten und sonstige Plackereien zu verhüten, sollten die Beiträge innerhalb eines bestimmten Monats einbezahlt und den resp. Vereinen darüber quittirt werden.

Jeder Verein verpflichtet sich zugleich, auch außerhalb des Vereins thätig zu sein und Beiträge von Nichtmitgliedern entgegen zu nehmen.

Durch diese Kollekte ad libitum kommen ganz sicher in 4 oder 5 Jahren 150,000 Dollars zusammen, eine Summe, hinreichend, drei Seminarien nach dem Plan des Lehrerbundes damit aufzubauen.

Die Nationalsubskription und die Kollekte können unbeschadet neben einander fortbestehen, um so eher und sicherer kommen wir zum Ziele. Aus dem disponiblen Kollektionsfond sollten jedoch die Aktien sofort wieder eingelöst werden, weil nach meiner Ansicht und Erfahrung die alljährlich wiederkehrende leidige Zins- und Aktienrechnung auf eine Erziehungs- und Bildungsanstalt einen Druck ausübt, der immer eine hemmende und sehr oft eine total zerstörende Wirkung mit sich bringt.*)

Ich war Musiklehrer an einem frequenten sogenannten Amerikaner-Seminary. Das Gebäude war ein kolossaler Steinpalast, inmitten eines prächtigen Parks gelegen. Das Institut war auf Aktien gegründet. Mit der Bezahlung der jährlichen Zinsen war es jedoch faul. Was war die Folge? Die Aktieninhaber verkauften das ganze Eigenthum zum Leidwesen der nicht katholischen Bevölkerung der Stadt an den Bischof der Diozese. Jetzt ist es ein Nonnenkloster.

Geldnoth ist immer eine Schwerenoth, und von dieser Plage soll eine Bildungsanstalt unbedingt befreit sein, wenn anders das Bestehen und Gedeihen derselben nicht gefährdet werden soll.

Viele fleißige willige Hände haben Rom aufgebaut.

Deßhalb Turner und Sänger! die Hand an den Pflug gelegt. Welche Kleinigkeit für den Einzelnen sind 25, 50 Cents, ein, zwei, fünf, zehn Dollars per Jahr, und welch großes Werk können wir zusammen aufbauen!

Räsoniren über Knownothingismus, Temperenzfanatismus, Sonntagsmuckerei, Sektenschulen und andere herz- und magendrückende Gerichte hilft nichts, wenn dem fanatisch-dämonischen Treiben nicht ein Bollwerk entgegengestellt wird.

Bei gutem Willen, ohne langes Wenn und Aber, mit Ernst und Liebe ans Werk gegangen, ist es für uns Turner und Sänger ein Leichtes, in Gemeinschaft mit dem Lehrerbund in kurzer Zeit drei Seminarien aufzubauen, und Jeder kann alsdann mit Stolz sprechen:

Du hast deine Säulen dir aufgebaut.
Und deinen Tempel gegründet!

Der sichere Erfolg kann und wird nicht ausbleiben. Der bestialische Knownothings- und Muckergeruch wird bald einer reinere Luft weichen müssen. Der Kampf um allgemeine Einführung der deutschen Sprache in den öffentl. Schulen wird alsbald nur Kinderspiel sein, und das bisherige nothwendige Uebel von Sektenschulen wird von selbst wegfallen.

Schließlich muß ich noch das löbliche Vorangehen in dieser Sache der deutschen Vereine in Lansing, Iowa, La Crosse, Wis. und noch einigen andern Orten erwähnen, deren allseitige Nachahmung im Namen des Fortschritts und der wahren Freiheit von Herzen wünscht. Chr. Bubeck.

*) Es ist dieß wol ein Irrthum; von Aktien ist in dem Projekte des Lehrerbundes nirgends die Rede, und zwar aus dem von Herrn Bubeck angeführten Grunde. Red.

---

St. Louis, March 29th 1875.

Prof. W. N. Hailmann

Editor „Deutsch Amerikanische Schulzeitung."

Dear Sir—

I desire to call attention to an error in your editorial columns for April 1875 and ask that you correct the same in a subsequent issue. In a well-merited tribute to Mr. Rickoff for his manly defence of what he believes to be a wise and just course in introducing German instruction into the public schools, you say: „So war es auch Hr. Rickoff, welcher in der letztjährigen Versammlung städtischer Superintendenten in Chicago eine angehende Verschwörung gegen den deutschen Sprachunterricht im Keime erstickte. Obschon auch Toledo, Cincinnati und St. Louis dabei vertreten waren, so war doch Hr. Rickoff der einzige, der ohne Wenn und Aber den lebhaft angefochtenen Unterrichtszweig vertheidigte."

1. I presume a meeting of school superintendents that took place about the first of December 1874 at Chicago is referred to. Dayton, Cleveland, Indianapolis, Detroit, St. Louis and Chicago were represented there, but neither Cincinnati nor, I am positive, was, Toledo represented there.

2. I arrived on the second day and cannot speak positively regarding any discussions which might have taken place before I arrived. There was no "lively discussion" of the question after I arrived, and I do not think it was even mentioned during the whole meeting.

3. I have always defended German-English instruction in cities where Germans form a portion of the population, and I have done this on all occasions where I have participated in any discussion on the subject public or private.

4. In your December number, I noticed an editorial paragraph calculated to reflect on my relation to the German course of Instruction in the High school. Inasmuch as the charges made in our High school course of instruction were made at the express suggestion of German members of our School Board and were recommended by Germans to the Board and passed by German votes; and inasmuch as these changes were adopted in order to give German pupils an opportunity to receive five lessons a week in the High school, instead of two lessons, as before (in the first year); and, furthermore, in order to seperate the Anglo-Americans from the German classes in the High School and thereby enable the German pupils to take up an advanced course in German, instead of an elementary one, adapted only to the

(Fortsetzung auf Seite 16.)

Digitized by Google

(Für die Amerikanische Schulzeitung.)

## Die Lieblinge und die Sündenböcke in Schule und Haus.

Von Friedr. Schößling, Chicago.

Es ist die Unparteilichkeit bei Behandlung der Schüler und Schülerinnen nichts weiter, als die einfachste Gerechtigkeit, und wie diese die nothwendigste Grundlage für alles Zusammenleben der Menschen, für Handel und Wandel überhaupt ist, so ist auch diese Unparteilichkeit die unerläßlichste und erste Bedingung für ein vernünftig-sittliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler. — Es soll keineswegs beleidigend erscheinen, über solche Haupt- und Elementarstücke der Erziehungskunst nur noch Etwas zu sagen, und doch darf es nicht unterlassen werden, da es dann und wann noch Eltern und Lehrer geben kann, welche zeitweise diesen Hauptpunkt außer Acht lassen. Bei einzelnen Gelegenheiten, z. B. vor den Prüfungen und beim Zensurenschreiben, wird die sich etwa vorfindende Schwäche eines Lehrers in diesem Stücke auf harte Probe gestellt und muß es wenigstens zu solcher Zeit erlaubt sein, vor Parteilichkeit zu warnen.

Sehr natürlich fühlen sich Eltern und Lehrer zu solchen Kindern besonders hingezogen, welche ihnen fortwährend Freude bereiten, und umgekehrt von ungerathenen Kindern abgestoßen; wie nahe liegt uns deßhalb allen der Fehler der Parteilichkeit! Ich habe sie oben eine Schwäche genannt und das mit Recht, denn der willensstarke Mann muß ebenso seine Simpathien, wie Antipathien, seine Begeisterung und Entzückung, wie seinen Verdruß, Widerwillen und Zorn bemeistern können. Ist es nicht auch eine sehr verderbliche Schwäche, solche Lieblinge und Sündenböcke in der Klasse zu haben? Den Einen geht alles für voll aus, und bei ihnen läßt man wol auch einmal fünf gerade sein; den Andern läßt man nichts durch, drückt sie durch harte Worte nieder, straft doppelt und dreifach ihre Vergehen und spricht bei jedem Unfug, dessen Urheber noch nicht ermittelt ist, schon im Voraus seinen Verdacht gegen diese Sündenböcke aus. Sie erhalten sogar nicht selten Strafe, noch ehe ihre Schuld festgestellt ist. „Unser Lehrer ist parteiisch," sagen dann besonders Knaben mit sehr starker Betonung, und man kann sicher sein, daß ein solcher Lehrer die eigentliche Achtung bei ihnen vollständig eingebüßt hat. Je vous respecte, mais je ne vous estime pas, leuchtet überall aus den Gesprächen der Schuler über solche Lehrer hervor, und das ist sehr natürlich. Der Mann ist vor Allem in der Welt dazu berufen, das Recht zu schützen und Gerechtigkeit zu üben; und so sind es nicht selten gerade die edelsten männlichen Naturen in Knabenklassen, von denen Eltern und Lehrer klagen: „Der Junge läßt sich lieber todtschlagen, als daß er etwas von seinem Rechte fahren ließe."

Ein solcher unbeugsamer Sinn ist nicht Trotz oder Bosheit zu nennen, obschon auch er einer Milderung bedarf. Man fordere einen solchen Knaben auf, unter Umständen freiwillig und großmüthig seinem Rechte zu entsagen, wolle ihn aber nicht despotisch dazu zwingen. Ein viel ärgerer despotischer Zwang liegt aber offenbar in der Zumuthung, Lieblinge des Lehrers neben sich zu dulden und als Sundenbock der Klasse für Andere Strafe leiden zu müssen.

Bei den Mädchen scheint Parteilichkeit des Lehrers nicht ganz so vollständig die Achtung vor ihm zu zerstören; das weibliche Geschlecht ist nun einmal mehr zum Dulden und Unrechtleiden geschaffen, und so verträgt, wie es scheint, das Mädchen viel ruhiger einen parteiischen Lehrer, wenigstens haßt es ihn nicht so gründlich, wie der Knabe. Dazu kommt ein gewisses Gefühl der Mitschuld, indem Mädchen, wie überhaupt das ganze weibliche Geschlecht, diese Schwäche der Parteilichkeit — ist es doch das schwache Geschlecht — viel häufiger haben, als Knaben und Männer.

Um nun das Gesagte auf Prüfung und Zensur anzuwenden, so kommt es darauf an, wirklich verdientes und oft sauer erworbenes Lob einem sogenannten „schlechten" Subjekte, einem früher wenigstens übelberüchtigten Kinde nicht vorzuenthalten. Möchten sich alle Lehrer bei Zweifeln in diesem Stücke doch ja recht gewissenhaft und streng die Frage beantworten: Ist es etwa dein Liebling? Ist es etwa der Sündenbock der Klasse?

Und was soll ich nunmehr von dem Elternhause und zu dem Elternhause sagen? Mit dem allergrößten Gleichmuthe, ja mit einer Art Triumpf hört man oft in den Familien sagen: „Dieses Kind ist ganz der Liebling des Vaters, dagegen jenes Kind ist ganz der Liebling der Mutter." Und zwar in vielen Fällen geschieht es im Beisein der Lieblinge selbst. Fühlt man nicht, welchen furchtbaren Tadel man damit über Vater und Mutter ausspricht? Und begreift man nicht zugleich, daß ein auf solche Weise belobtes Kind für Unarten aller Art, ja selbst für grobe Vergehen einen förmlichen Freibrief erhält? Welche Dinge nimmt sich ein solcher Liebling heraus gegen Geschwister, Dienstboten und fremde Personen, ja selbst gegen den Vater, wenn es der Mutter oder gegen diese, wenn es der Liebling des Vaters ist?! Auf den Gesichtern kann man oft bei solchen Kindern den brutalsten Trotz und die häßlichste Anmaßlichkeit lesen, so geschickt sie vielleicht auch im Beisein des Vaters oder der Mutter, je nachdem sie der Liebling des Einen oder der Andern sind, die liebenswürdigste Gefälligkeit und Zuvorkommenheit gegen alle Welt zu heucheln wissen. Ein ärgeres Sittenverderbnis für den Liebling selbst kann es gar nicht geben und tiefere Wurzeln können Haß und Zwietracht gar nicht schlagen, als in den Herzen der zurückgesetzten, von den Lieblingen der Eltern oft verleumderisch angeklagten und ungerechter Weise bestraften und mishandelten Geschwister. Alle Welt hat die warnenden Beispiele in der alttestamentlichen Geschichte gelesen, wie Jakob, der Liebling der Mutter, auf deren Anstiften Vater und Bruder hinterging und dadurch den Hausfrieden auf Jahrzehnte zerstörte, indem die für ihre Schwachheit schwer bestrafte Mutter in der Furcht, der Bruder werde den Bruder erwürgen, ihren Liebling selbst zum Hause hinaus und in die Verbannung treiben muß. Und doch wiederholt sich in desselben Jakobs Familie dieselbe unselige Bevorzugung eines Sohnes vor den übrigen und dasselbe schwarze Verhängnis, mit welchem sich solche Schwäche, Thorheit und Sünde der Eltern an ihnen selbst und an ihren Lieblingen straft. Mit Recht konnte daher Joseph, das Opfer des Bruderhasses, seinen Brüdern später sagen: „Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen," und mit Recht der Vater Jakob ausrufen: „Ihr werdet meine grauen Haare mit Gram in die Grube bringen;" und als Gnade Gottes wurde es betrachtet, daß aus der Sünde und Noth des Vaters und seines Lieblings zuletzt der ganzen Familie Rettung und Heil erwuchs.

Das Alles hört man als Kind in der Schule und als Mann in der Kirche, aber trotzdem gibt es der Lieblinge und Schoßkinder, der gehätschelten und bevorzugten Kinder genug in den Familien! Doch die Vergeltung kommt bald, und zwar gewöhnlich von einer Seite her, von welcher sich die schwachen Väter und thörichten Mütter dieß am allerwenigsten hätten träumen lassen. Es gibt nämlich keine undankbareren Kinder, als eben diese Lieblinge, und während solche verblendete Väter und Mütter wer weiß was für Wunderthaten der Liebe und Zärtlichkeit von den bevorzugten Kindern erwarten, ernten sie gewöhnlich schon von den kleinen, fast regelmäßig aber von den großgewordenen Lieblingen, trotzigen Uebermuth und die allerverwegenste Anmaßung. So viele Jahre lang waren Vater und Mutter die Sklaven ihrer Lieblinge: wie sollten solche Kinder als Jünglinge oder Jungfrauen in dem Alter der erwachenden heftigen Leidenschaften und blinden Begierde nicht das Uebergewicht, das sie über ihre Eltern so lange gehabt haben, benutzen, und die armen „Alten" nöthigen wollen, zu tanzen, wie sie pfeifen? Launenhaft, wie Vater und Mutter zuvor in launenhafter Liebe ihnen zugethan waren, fordern und verlangen sie nun

Digitized by Google

mehr, wo sie nur wünschen und bitten durften, haben es auch gar kein Hehl, daß Vater und Mutter bei der blinden Vorliebe für sie die Achtung bei ihnen verloren haben.

Ungerechtigkeit und Parteilichkeit macht allemal verächtlich, selbst bei denjenigen, welche die Früchte dieser Ungerechtigkeit genießen, und wenn daher früher oder später einmal der Fall eintritt, daß den Lieblingen etwas verweigert werden muß, so zeigt sich auch sofort die Geringschätzung und Mißachtung offenkundig, welche sie gegen ihre Gönner und Gönnerinnen sogar in den guten Zeiten der Eintracht im tiefsten Grunde der Seele hegten. Nicht selten artet diese Mißachtung in verabscheuungswürdige Thätlichkeit und Mißhandlung aus. „Das muß ich," hört man da wol seufzen, „von diesem Kinde erleben, und dieses Kind habe ich gerade allen andern immer vorgezogen, ach, es war mein Liebling, und jetzt, jetzt fragt gerade dieses Kind nichts nach mir und behandelt mich geringschätzend!"

Diese Klage ist sehr bitter, gewiß sehr bitter, aber es geht zuletzt alles sehr natürlich zu, wie sich sofort zeigen würde, wenn man in den obigen Sätzen einige andere Bindewörter einschöbe, z. B. „weil ich dieses Kind immer vorgezogen habe, darum muß ich jetzt solchen schnöden Undank ernten."

Nicht immer ist es der Fall, daß Eltern durch solche grobe Ungerechtigkeit die Liebe zu sich aus dem Herzen eines so verzogenen Kindes stehlen; nein, Kinder werden leicht irre in dem Urtheil über das Unrecht, das ihnen geschieht, haben für das ihnen gethane Unrecht ein schlechtes Gedächtnis und, zur Ehre der Menschheit sei es gesagt! finden es in späteren Jahren unedel, ihren Eltern ein Unrecht nachzutragen und deßhalb Groll gegen sie zu hegen. Sie verschmähen es, von den wirklichen und thatsächlichen Gründen zu ganz gerechter Klage Gebrauch zu machen, und verzeihen das ihnen widerfahrene Unrecht mit wahrer Herzenslust und Herzensfreude. So bestätigt es sich auch hier, daß Unrecht leiden besser ist, als Unrecht thun; es verdirbt nämlich das Unrecht, welches die Sündenböcke der Familie leiden, weit weniger diese armen Kinder, als das Unrecht, welches die von den Eltern bevorzugten Kinder ihren Geschwistern so oft thun, diese Lieblinge selbst entsittlicht.

Doch genug von einer Sache, welche, wie schon am Eingange gesagt worden ist, die allgemeinste und für alles sittliche Zusammenleben der Menschen unentbehrlichste Tugend, die Gerechtigkeit, betrifft und deßhalb kaum, ohne allbekannte Gemeinplätze und fast müssige Wahrheiten beizubringen, behandelt werden kann. Höchstens ließe sich das Interesse an der Sache dadurch steigern, daß man fragte, wie es nur möglich sei, in so grobe Fehler der Erziehung zu verfallen, ja solche Schnitzer im Familienleben sich zu Schulden kommen zu lassen. Meine Antwort für die Mehrzahl der Fälle wird sehr kurz und bündig dahin lauten: Viele Personen meinen, in ihrem Beruf, Amt und Geschäft müßten sie sich zusammennehmen, da handle es sich um Ehre, guten Ruf und reichlichen Erwerb, aber zu Haus könne man sich gehen lassen. Daher behandeln sie auch ihre Kinder wie Spielzeug, und wie man sich beim Spielen gern der Laune, bald der guten, bald der bösen hingibt, so machen sie auch ganz von selbst ihre Kinder, die einen zu ihren Lieblingen, die andern zu ihren Sündenböcken.

Das ist sicher der Grund für tausend Dinge im Familienleben, welche außerdem rein unerklärlich wären. Mögen sich die Häupter der Familie, wenn sie allein sind, vor einander keinen Zwang anthun und sich ganz, wie man zu sagen pflegt, und wenn es nun einmal sein muß, gehen lassen; im Beisein der Kinder jedoch müssen sich Väter und Mütter schlechterdings Zwang, viel Zwang anthun, müssen ihre Gedanken wohl zusammennehmen und namentlich ihrem Gefühl nicht in bequemer Hingebung folgen.

## Nilpferdjagden.

1869 und -70 drang bekanntlich der Wiener Afrikareisende Ernst Marno am Blauen Nil weit aufwärts vor. Von Fasogl aus wandte er sich auf vor ihm von keinem Weißen betretenen Pfaden nach Süden, durchzog erst das Dar Bertat und kam bis Fadasi (9° nördlicher Breite.) Später erforschte er den Bahr el Zeraf, einen der Nebenarme des Weißen Nil.

Bei jenen Reisen an den Quellflussen des Nil hatte Marno vielfach Gelegenheit, jene merkwürdigen, nur in einer Art und Gattung vertretenen Geschöpfe, die Nilpferde, zu beobachten, die, früher im ganzen Nil verbreitet, jetzt nur noch in Oberegipten, und nach den Berichten der Afrikreisenoen, auch am Senegal, Congo und Gambia, Lufiji, sowie in Zentralafrika gefunden werden.

Die Nilpferde, auch Seeroffe genannt, haben ihren Namen wol schwerlich wegen ihrer Gestalt, sondern eher wegen ihrer Stimme, die ein Mittelton zwischen Brüllen und Wiehern ist. Sie erreichen eine Länge von 13—17', eine Höhe von 7' und einen Umfang von 15.' Das Gewicht eines völlig ausgewachsenen Thieres ist über 3000 Pfund und die Haut allein ist schon die volle Ladung für ein Kameel.

Nicht minder interessant, wie das Thier selbst, ist schon die Jagd auf dasselbe, von der Ernst Marno im „Zoologischen Garten" folgende anziehende Beschreibung gibt:

„Die hohen Steilufer des Bahr Afrak gestatten nicht überall, zu dem Wasser selbst zu gelangen. Jene Stellen, wo dieß aber auf bequemere Weise möglich ist, werden von den Dorfbewohnern benutzt, um sich den Bedarf an Wasser zu holen, ihre Rinderherden zur Tränke zu führen und die Nilbarken anzulegen. Solche Plätze werden Mischrah's genannt und liegen meist in der nächsten Nähe von Ortschaften. Außer diesen begangenen findet man noch weit ab von Dörfern liegende, oft sehr abgetretene Wege zu Flusse, und diese dienen den Beduinen, um ihre zahlreichen Rinder- und Kameelherden, erstere jeden zweiten, letztere jeden dritten oder vierten Tag zur Zeit der allgemeinen Dürre zur Tränke zu treiben. Häufig jedoch findet man an Stellen, wo die Ufer nicht gar zu steil sind, die zum Flusse führenden Wildpfade, von denen jene des Flußpferdes vielleicht die häufigsten, wenigstens am markirtesten sind. Tiefe, bei einem Fuß im Durchmesser haltende Löcher, zwischen welchen eine breite Furche läuft, bezeichnen untrüglich die Pfade, auf welchen der Gamus el bahr (Wasserbüffel), Acrint oder Galoba, wie der Hippopotamus in den verschiedenen Gegenden genannt wird, seine nächtlichen, für die Felder der Bewohner oft verderbenbringenden Weidegänge antritt. Die tiefen Löcher rühren von den im Schlamme versinkenden Füßen des Unthiers her, während der kolossale Bauch, der über den Boden streift, die dazwischen laufende Furche zieht.

An diesen Stellen legt sich der eingeborene Jäger nun, mit der Harpune bewaffnet, in mondhellen Nächten in den Hinterhalt, um das kurz nach Sonnenuntergang den Fluß verlassende Nilpferd abzuwarten. Die Harpune, welcher sich die Sudanesen zu Flußpferd- oder Krokodiljagden bedienen, erscheint den Uneingeweihten auf den ersten Anblick unscheinbar; hat man jedoch ihren Zweck und ihre Wirkung gesehen, so muß man sie als praktisch anerkennen. Eine etwa fünf bis 6 Fuß lange, gerade Stange, (meist von Canna) trägt an ihrem einen Ende eine bei 6" lange, aus weichem Eisen geschmiedete Harpune, welche nur lose eingelassen ist, so daß sie ohne besondere Anstrengung herausgezogen werden kann. Das vordere Ende derselben läuft nicht in eine Spitze aus, sondern ist halbkreisförmig zugeschliffen, mit einem außen scharfen, auf der Innenseite stumpfen, ca. 1½" langen Widerhaken versehen und an einige neben einander laufende, stellenweise zusammengeknüpfte Schnüre gebunden, an deren anderes Ende ein großes Stück des federleichten Ambatschholzes, (Aeschynomene mirabilis)

Digitized by Google

befestigt ist. Der Jäger wirft diese Waffe dem Krokodile oder Nilpferde in den Leib, wobei die Harpune, wenn gut geworfen, bis über den Widerhaken eindringt. Schon bei dem Wurfe wird meist die Harpune von der Stange abgestoßen, oder sie fällt bei den nun folgenden heftigen Bewegungen des angeworfenen Thieres früher oder später ab. Eine Harpune mit Spitze würde sich auf der dicken Haut leicht umbiegen und nicht so gut und tief eindringen, wie die breite runde Schneide. Der nur auf der äußeren Kante geschärfte Widerhaken begünstigt dieses, ist jedoch, da die Innenkante breit und stumpf ist, wenn einmal unter die Haut gedrungen, schwerer zu entfernen, als wenn er auch hier geschärft wäre. Die im Thiere festsitzende Harpune zieht den an die Leinen gebundenen Ambatschklotz nach sich und wird, sobald das angeworfene Thier in's Wasser flieht und untertaucht, an der Oberfläche desselben schwimmend, dessen Aufenthalt verrathen. Ein harpunirtes Krokodil würde einen einfachen, selbst starken Strick leicht durchbeißen, während ihm dieß bei den einzelnen, sich zwischen die Zähne legenden Schnüren nicht möglich ist.

Es war einer jener herrlichen Morgen in Sef, an welchem die Frische und Kühle der Luft so angenehm auf den tagsüber durch Hitze gequälten Europäer wirkt, als die ganze Bevölkerung eines kleinen Dorfes am blauen Flusse, wo ich mich eben aufhielt, in freudige Aufregung gerieth und mir die Nachricht brachte, daß ein harpunirtes Flußpferd im Flusse vor dem Dorfe schwimme.

Bei dem ersten Blick auf die Wasseroberfläche war von dem Thiere nichts zu sehen, wohl aber der schwimmende, von dem Thiere aufwärts gegen die Strömung gezogene Ambatschklotz. Bald jedoch kam eine breite Schnauze zum Vorschein, spie eine Wassermenge empor und versank wieder. Im Laufe des Vormittags kamen Leute aus den stromabwärts liegenden Dörfern, welche mittheilten, daß ein alter Jäger in verflossener Nacht das Nilpferd in den Feldern des Dorfes angeworfen hätte. Vor der Hand konnte man nichts machen, als beobachten, da von dem erwähnten Dorfe erst das Ueberfahrtsboot im Strom aufwärts hierher gebracht werden mußte. Erst Nachmittags langte dasselbe an. Außer dem Reis und den Ruderern befand sich noch eine beträchtliche Anzahl Jäger in demselben, welche bei der Erlegung behilflich sein wollten, um natürlich hierfür einen Theil der Beute beanspruchen zu können. Die meisten waren beschäftigt, die Spitzen ihrer Lanzen abzubrechen und auf Steinen breitzuschleifen, damit sie dieselben beim Einstoßen nicht umbiegen und eine möglichst breite Wunde verursachen. Die Anzahl der Leute war für das kleine Boot offenbar viel zu groß und konnte nur hinderlich werden. Trotz meiner Vorstellungen gelang es mir nicht, bei durch Jagdlust und Antheil an der Beute erregten Leuten Gehör zu finden, so daß, wollte ich an der Jagd theilnehmen, dieß nur in zahlreicher Gesellschaft sein konnte.

Ich führte meine mit Sprengkugeln geladene Lefaucheux-Doppelbüchse und wurde natürlich mit Freuden aufgenommen. Längs der Ufer versammelten sich die Dorfbewohner, um dem bevorstehenden Schauspiele zuzusehen. Das Boot wurde mit seinen Insassen noch eine Strecke stromaufwärts gezogen, über jene Stelle, wo der Ambatschschwimmer den Aufenthalt des Nilpferdes unter dem Wasser anzeigte, dann der abwärts treibenden Strömung theilweise überlassen und auf den Klotz hingerudert.

Auf das allgemeine Geschrei und den Lärm der Leute, welche sich hierdurch, wie bei allen ähnlichen Gelegenheiten, Muth zu machen suchen, folgte lautlose Stille, als wir uns dem Schwimmer näherten. Dieser wurde aufgefischt, die Leine angezogen. Eine Anzahl mit Lanzen und Harpunen bewaffnete Arme, zum Stoß bereit, erhoben sich — die höchste Spannung und Erwartung, der schönste Moment der Jagd —, das Flußpferd tauchte wegen des durch das Anziehen der Leine verursachten Schmerzes mit weit aufgerissenem Rachen empor und stürzte sich wüthend auf das Boot, aber leider gerade auf der entgegengesetzten Seite, wo sein Erscheinen vermuthet hatte. — Durch diesen Angriff und dadurch, daß nun alle Jäger sich umwandten, gerieth das Boot in heftiges Schwanken und drohte von der ergrimmten Bestie umgeworfen zu werden. Das Thier riß einen großen Spahn aus der obersten Planke des Kahnes, brach sich aber hierbei, wie sich später zeigte, einen der großen Zähne ab.

Es war ein Augenblick der höchsten Verwirrung. Die Jäger stürzten alle auf die angegriffene Seite, waren sich jedoch in ihren Bewegungen durch ihre große Anzahl hinderlich, so daß mehrere zu Boden fielen und nur einige von ihren Lanzen Gebrauch machen konnten, um so mehr, da das Thier von mir auf wenige Fuß Entfernung eine Kugel in den Kopf erhielt, worauf es schnell untertauchte, daß ich nicht mehr zum Abfeuern des zweiten Schusses kam.

Dieser Vorgang war das Werk eines Augenblicks. Während nun das Flußpferd aufwärts schwamm, trieb das Boot abwärts und mußte daher an's Land gerudert und wieder aufwärts gezogen werden. Unter den Jägern erhob sich aber lauter Streit; jeder machte dem andern Vorwürfe, und sie sahen nun die Richtigkeit meiner früheren Vorstellungen ein. Bei dem schnellen Umdrehen nach der entgegengesetzten Seite hatte ein Mann zufällig eine lange tiefe Wunde von einer Lanze erhalten, andere waren auf die im Kahne als Reserve liegenden Lanzen und Harpunen getreten und hatten sich hierbei gleichfalls verletzt.

Das Flußpferd schien zusehends zu ermatten, denn es kam in kurzen Zwischenräumen empor und spie Wasser und Blut in großer Menge von sich.

Wieder hatten wir den Ampatschschwimmer erreicht und zogen die Leine an. Dießmal erschien der Rücken des ermatteten Thieres zuerst, und eine Anzahl Lanzen und Harpunen flogen im Augenblick auf denselben. Das Wasser hoch aufspritzend, warf das Thier sich herum, wobei Seiten und Bauch gleichfalls mit Lanzen gespickt wurden. Das Wasser färbte sich in weitem Umkreise mit Blut; einige Male suchte das Nilpferd den Schädel zu erheben, doch gelang ihm dieß nur theilweise, so daß ich kein weiteres Ziel für einen Schuß fand, welcher auch schon unnöthig geworden war, denn immer matter wurden seine Bewegungen, während dessen die Jäger ihre Lanzen immer noch in das Thier stießen. Endlich war dieses leblos und drohte unterzusinken. Es wurde nun an's Boot gebunden und abwärts nach dem Dorfe gebracht. Es war ein ziemlich fettes Weibchen. Noch während der Fahrt wurde es zerlegt und an die Jäger vertheilt. Nächsten Morgen kamen die Bewohner des Dorfes und lösten das Fleisch bis auf die letzte Faser von den Knochen, so daß ich mit der Reinigung des Skelettes nur noch wenig Arbeit hatte. Außer diesem wurde mir ein Theil des Fleisches, der Haut und des Fettes zuerkannt. Ersteres ist dem Rindfleisch ähnlich, nur gröber und, wenn etwas abgelegen, stark gewürzt und gebraten (wodurch es seinen eigenthümlichen Geruch verliert), ganz gut zu genießen; die Zunge ist geradezu ein Leckerbissen.

Nicht immer geht die Jagd auf Nilpferde so glimpflich ab. Oft merkt das Thier den Jäger, ehe er den Wurf gethan. Dann stürzt es wüthend auf ihn los, und erreicht es ihn, so ist auch der Unglückliche verloren; denn mit seinem fürchterlich weiten Rachen, aus dem die großen und starken Zähne furchtbar drohen, zermalmt das Thier ihn augenblicklich. Und das Gewehr des Jägers gewährt nur einen armseligen Schutz; denn das Fell des Nilpferdes ist so dick, daß Kugeln oft wie Gummibälle abprallen und selbst auf den Schädel treffende Kugeln werden nur breit gedrückt wie Blech, ohne dem Unthiere zu schaden, so daß Marno einstmals unter der Schädelhaut eines erlegten Nilpferdes 50 plattgedrückte Kugeln fand.

Es gehört daher ein großer Muth dazu, eine solche Jagd zu wagen, und es würden sich wol nur wenig Menschen dazu verstehen, wenn der Nutzen bei dem glücklichen Ausgange nicht so bedeutend wäre. In Nubien bilden die Flußpferdjäger daher sogar eine eigene Volksklasse. Man kann nicht nur, wie schon erwähnt, das Fett und die Zunge, sowie das Fleisch, frisch und geräuchert essen und die dicke Haut zu Peitschen, von denen 500 Stück

Digitized by Google

aus einer einzigen Haut geschnitten werden, und zu anderen Dingen gebrauchen, sondern auch die oft über zwei Fuß langen Eckzähne als das feinste Elfenbein verarbeiten, da sie noch weißer, dichter und härter sind, als das feinste Elfenbein.

Leider wird dieses Thier, da das Weibchen nur ein Junges wirft und der Nachsteller so viele sind, bald zu den ausgestorbenen Riesengeschlechtern der Vorzeit gehören. (Aus der Natur.)

## Der blaue Gummi-Baum Australiens.

Unser Jahrhundert hat eine große Menge exotischer Pflanzen und Bäume nach Europa eingeführt, oder aus ihrer ursprünglichen Heimath in andere Himmelsstriche versetzt; hinsichtlich des Nutzens nimmt darunter der blaue Gummibaum Australiens und Tasmaniens zu der mehr denn 150 Species zählenden Gattung der Eukalipten gehörig, vielleicht die erste Stelle ein. Die Eukalipten gehören zur Familie der Mirtazeen und kommen fast ausschließlich in Australien und Tasmanien vor; nur wenige Species trifft man weiter nördlich im malaischen Archipel und auf der hinterindischen Halbinsel; sie zeichnen sich durch eine hohe Entwicklung jenes Phänomens aus, welches man Heteromorphismus nennt, indem die nämliche Pflanze, je nach dem Stadium ihres Alters, einen vollkommen verschiedenen Habitus annimmt. Die Species, welche wir hier im Auge haben, der Eucalyptus globulus, präsentirt sich unter zwei scharf geschiedenen Formen: in der Jugend sind die lederartigen Blätter gegenständig und stiellos aufsitzend; es ist dieß gewissermaßen ein Larvenzustand, die Pflanze ist noch nicht reif zur Blüte; erwachsen hingegen sind die Blätter gestielt und wechselweise gestellt, die Pflanze blüht und trägt dann Früchte. Dieser Polimorphismus ist übrigens nicht bei allen Species der Eukalipten in gleichem Maße vorhanden und fehlt fast gänzlich bei Eucaliptus cordata.

Die Ehre der Entdeckung des Eucalyptus globulus gebührt einem französischen Gelehrten, dem Botaniker Labillardiere, welcher mit Riche den Chevalier d'Entrecasteaux begleitete, den die Navinalversammlung 1791 mit den beiden Schiffen Recherche und Esperance aussandte, um nach den Spuren des verschollenen La Perouse zu suchen. Das Tagebuch Labillardiere's vom 12. Mai 1792 — die Expedition befand sich damals in der Bai der Stürme auf Van Diemens Land — liefert den Beweis, daß der scharfsinnige Gelehrte schon damals ahnte, von welch hohem Nutzen der Baum für den Schiffbau werden könnte. Ja man verwandte schon damals sein Holz zum Ausbessern der Schaluppe, ein freilich sehr bescheidenes Vorspiel zu dem ausgedehnten Gebrauche, welchen die anglo-australischen Schiffsbauer davon machen.

Lange blieb der Eucalyptus globulus ein Gegenstand einfacher Neugierde, und manche botanische Gärten besaßen ihn, ohne es selbst zu wissen; so versichert Herr J. E. Planchon ihn in den Gewächshäusern des Pariser Museums 1854 unter dem Namen Eucalyptus glauca gesehen zu haben. In Tasmanien jedoch wußten die Kolonisten ihren prächtigen blauen Gummibaum wohl zu schätzen und zu den verschiedensten Zwecken zu verwerthen. Eine weitere Verbreitung fand der nützliche Baum erst seit der Gründung der australischen Kolonie Victoria, einem Ereignisse, welches noch keine vierzig Jahre alt ist. Zwei Namen knüpfen sich dann insbesondere an die Geschichte des Eukaliptus und erwarben sich um denselben die höchsten Verdienste: Baron Ferdinand Müller in Melbourne, der berühmte Botaniker, und Herr Ramel. Aus dem botanischen Garten zu Melbourne ging der Eukaliptus über das Meer nach Europa, Afrika, Amerika, wie so viele Pflanzen, deren Akklimatisirung in fremden Erdtheilen von dort aus erstrebt ward.

Mit Recht, wie uns dünkt, macht Herr Planchon darauf aufmerksam, daß das Wort Akklimatisirung falsche Vorstellungen zu erwecken geeignet sei, und auf einem tiefen Verkennen der wahren Natur, so zu sagen des Temperamentes der Pflanze beruhe. Diese Pflanzen werden eingeführt und naturalisiren sich, wenn man will; aber diese Anpassung geschieht unter allen Umständen sehr langsam, schrittweise, durch abgestufte Auswahl von Individuen auf einander folgender Generationen, durch das Entstehen von Rassen oder lokalen Varietäten, welche erfahrungsmäßig am geeignetsten sind, sich den besonderen Verhältnissen des Klima's und der sie umgebenden Mitte anzuschmiegen. Kann man in der Naturalisation selbst mehrere Abstufungen unterscheiden, so gibt es noch unter derselben zwei Kategorien, nämlich jene solcher Pflanzen, welche dem Menschen und den Hausthieren folgen, sich nie von diesen entfernend, dann jene, welche zu ihrem Fortkommen in fremdem Lande, sei es in wildem, sei es in zahmem Zustande, unerläßlich der Pflege des Menschen bedürfen.

Zu der letzteren Gattung gehört nun der Eucalyptus globulus, wenigstens im äußersten Süden Europa's und im nördlichen Afrika. Der Baum ist dort eingeführt, im Großen kultivirt, jedoch noch nicht naturalisirt. Wir finden ihn aber noch außerdem am Kap der guten Hoffnung, in den La Plata Staaten, in Kalifornien, auf Kuba u. s. w. In Algerien fand er seit 1854 Eingang, in bewußter Weise jedoch erst seit 1861, als der obgenannte Herr Ramel Samen aus Melbourne dahin brachte. Bald brach ein wahres Eukaliptusfieber aus, jedermann wollte den schönen Baum Baum haben und in tausenden von Exemplaren nahm er vom algerischen Boden Besitz. Heute ist er dort zu Hause und säumt majestätisch die Straßen ein, die er in ihrem Werden gesehen. Wie die Agave und die Opuntie scheint er für Algerien wie geschaffen; weniger behagt es ihm an den nördlichen Gestaden des Mittelmeeres. Im südlichen Frankreich, im Languedoc und in der Provence verspricht sich Herr Planchon, auf Grund langjähriger Versuche und Erfahrung, nichts von ihm zur Wiederbewaldung und zum Austrocknen der Sümpfe. In der östlichen Provence ist der Eukaliptus seit 1858 eingeführt und zwischen Cannes und Monaco gedeiht er inmitten des fahlen Graugrün der Olivenbäume und der schirmartigen Kronen der italienischen Pinien. Hier ist der Eukaliptus ebenso naturalisirt wie in Algerien. Für die Einbürgerung des nützlichen Gewächses auf beiden Seiten des Mittelmeeres ist die bekannte Fürstin Dora d'Istria sehr thätig. Gegenwärtig stellt man Versuche mit dem Eucalyptus globulus auch in Rom an. In dem wegen seiner Malaria gefürchteten Kloster Tre Fontane bei Rom, einem der verrufensten Orte der Campagna, sah Schreiber dieser Zeilen im April 1874 junge Eukaliptus-Pflanzungen, von den dortigen französischen Trappisten-Mönchen gezogen und gepflegt. Dagegen sind die im Jahre 1865 im botanischen Garten zu Pampelmousses auf der Insel Mauritius gepflanzten Eukaliptusstämme schon 1868 wieder zu Grunde gegangen. Der Baum vermag den heftigen Stürmen nicht zu widerstehen, welchen diese Insel ausgesetzt ist.

In ihrer Heimat erreichen mehrere Eukaliptus-Arten eine fabelhafte Höhe. Baron Ferdinand v. Müller berichtet von einem Exemplare von Eucaliptus amygdalina, welches bei seiner Höhe von 152 Meter noch die Piramide des Cheops, das höchste Bauwerk der Erde hätte beschatten können. Die riesigsten Sequoien (Wellingtonia gigantea) von Calaveras in der Sierra Nevada Kaliforniens übersteigen nicht 76—98 Meter. Der Eucalyptus globulus erreicht nun zwar gerade nicht so außerordentliche Dimensionen, aber sein Stamm kann noch immer kolossale Bretter liefern. Da sein Holz durch Solidität, Zähigkeit und Dauerhaftigkeit sich auszeichnet, so wird es mit Vortheil zur Herstellung von Schiffskielen verwendet. Gewisse harzige Bestandtheile sichern das Holz sowol gegen die Angriffe des Seewassers, als auch der Erde. Merkwürdig ist auch das überraschend rapide Wachsthum des Baumes, welches sonst bei so dichter Textur des Holzes eine Seltenheit ist. Vorzüglich in den ersten Jahren ist dieses Wachsthum unglaublich rasch, dauert aber der Höhe nach bis achtig Jahre an; nach dieser Zeit nehmen die meist sehr geraden Stämme nur mehr im Diameter zu. Die Stämme bleiben bis hoch hinauf nackt und senden nur nz oben Aeste aus, welche eine kleine dünnbelaubte Krone bilden.

Digitized by Google

Fieberbaum, so nennen die Spanier zu Valencia allgemein den dort 1860 eingeführten Eukaliptus, wegen seiner fieberzerstörenden Eigenschaften. Thatsache ist es, daß die Länder, wo dieser schöne Baum einheimisch ist und größere Waldbestände bildet, sich eines sehr gesunden Klimas erfreuen. Man hat aber auch wirkliche Beweise, daß die Anpflanzung des Eukaliptus in morastigen Gebieten sich wirksam gegen die Sumpffieber erweist; diese Erfahrung machte man am Kap, in den Provinzen von Cadix, Sevilla, Cordoba, Valencia, Barcelona, auf Corsica und in Algerien. In Pardock, wenige Meilen von der Stadt Algier, lag an den Ufern des Hamyse eine wegen ihrer Fieber berüchtigte Farm, wo die Menschen wie die Fliegen in der pestilenzialischen Luft starben. Im Frühjahr 1867 pflanzte man dort 1300 Eucaliptus-Stämmchen, und bereits im Juli desselben Jahres, in dem Monate, in welchem sonst das Fieber seine Opfer fordert, kam nicht ein einziger Krankheitsfall vor, obgleich die Bäumchen erst 9 Fuß hoch waren. Seitdem ist der Platz bis heute auch fieberfrei geblieben. In der Umgebung von Konstantine war die Farm Ben Machyldin eben so übel berüchtigt; ringsum dehnten sich Sümpfe aus, die selbst in den heißesten Sommern nicht austrockneten. In fünf Jahren jedoch wurde die sehr ausgedehnte Fläche durch 14,000 Eucaliptusbäume völlig ausgetrocknet, und der Gesundheitszustand der Bewohner ist dadurch ein vortrefflicher geworden. Ebenso ist Guc bei Konstantine, ein gleichfalls wegen seines Fiebers verrufener Ort, der jetzt von einem Eukaliptuswalde parkartig umgeben ist, nun gesund und fieberfrei. Der Abbe Felix Charmetan meldet, daß zu Maison-Carree in der Nähe des Harrasch die Eukaliptus-Anpflanzungen den Gebrauch von Chinin überflüssig gemacht haben. Endlich wird Gleiches von der Insel Kuba und aus Mexiko berichtet. Im Departement des Var in Südfrankreich liegt eine Eisenbahnstation inmitten einer höchst ungesunden Gegend; seit bei diesem Orte aber 40 Eukaliptusbäume gepflanzt wurden, ist er durchaus gesund. Diese Thatsachen berechtigen wol zu der Hoffnung, daß es dem Eukaliptus gelingen könne, auch die Campagna di Roma von ihrer Malaria zu befreien, und Garibaldi, der sich jetzt mit dieser Frage eifrig beschäftigen soll, würde vielleicht gut thun, seine dießbezüglichen Unternehmungen mit einem Besuche bei den Mönchen von Tre Fontane zu eröffnen. Wechselfiebern gegenüber zeigte sich der Eukalipus in vielen Fällen heilsam, und besitzt er überdieß noch desinfizirende sowie antiseptische Eigenschaften.

Die Destillation der Blätter, sowie aller sonstigen Theile des Baumes ergibt eine ölige Essenz, deren phisiologische Wirkungen Dr. Gimbert an Kranken und Gesunden sorgfältig studirt hat. Das Merkwürdigste an diesen Erfahrungen ist nicht nur, daß der Eukaliptus das Fieber vertreibt, sondern die Eigenschaft besitzt, das Zehnfache seines Gewichtes an Wasser aus dem Boden aufzunehmen und Kampferdüfte auszuströmen. Diese starke Saugkraft seiner Wurzeln macht, daß, in sumpfigen Gegenden gepflanzt, er diese bald trocken legt. Endlich gehören Harze zu den Produkten der Eukalipten, welche davon ihren Vulgärnamen Gummibäume erhalten haben.

(Ausland.)

## Die Befruchtung der Blumen durch Insekten und die gegenseitigen Anpassungen beider.

Die letzten Jahre haben eine große Fülle von neuen Beobachtungen über Anpassungserscheinungen zu verzeichnen, die sich auf jedem anderen Wege als dem der Darwin'schen Theorie der Erklärung entziehen. Den größten Beitrag zur Bereicherung unserer Kenntnisse haben in dieser Richtung die Botaniker geliefert und unter diesen in erster Linie Hermann Müller in Lipstadt, dessen vorjährige Publikation über die Befruchtung der Blumen durch Insekten als einen der werthvollsten Beiträge zu Erkenntnis des ursächlichen Zusammenhanges in der organischen Natur bezeichnet zu werden verdient.

Die Untersuchung zerfällt in zwei Hauptabschnitte, deren erster den blumensuchenden Insekten und den Anpassungen derselben an die Blumen gewidmet ist, während der zweite die von Insekten besuchten Blumen und die Anpassungen derslben an die Insekten behandelt.

Für die Vermittlung der Bestäubung von sehr untergeordneter Bedeutung sind die Geradflügler, Netzflügler und Halbflügler, und wir finden daher auch bei denjenigen Arten, welche unzweifelhaft von Honig leben und durch ihren Blütenbesuch zur Bestäubung beitragen, keinerlei besondere Anpassungen an Honig- oder Pollengewinnung. Die ersten und darum sehr interessanten Anfangsstufen in der Ausbildung solcher finden wir bei Käfern. In der Familie der Bockkäfer ist die Gruppe der Lepturiden und unter diesen besonders die Gattungen der Pachyta, Strangalia, Leptura und Grammoptera ausschließlich auf Blumennahrung bedacht, während andere Gattungen nur zeitweilig auf Blüten leben. „In gleichen Schritte mit der Ausschließlichkeit der Blumennahrung finden sich diejenigen Eigenthümlichkeiten des Körperbaues ausgeprägt, durch welche die Lepturiden sich von den übrigen Bockkäfern unterscheiden und durch welche sie zugleich befähigt werden, nicht nur offenen, sondern auch tiefer liegenden Blumenhonig zu gewinnen, nämlich die Verlängerung des Kopfes nach vorn, seine halsförmige Einschnürung hinter den Augen und die dadurch bedingte Fähigkeit, den Mund nach vorn zu richten, die gestreckte und nach vorn geschmälerte Form des Halsschildes und die Entwickelung der zum Auflecken des Honigs benutzten Haare der Unterkieferladen. Alle diese Eigenthümlichkeiten bieten eine so vollständige Reihe von allmählichen Abstufungen von denjenigen Bockkäfern, welche niemals Blüten besuchen, und denen, welche nur ziemlich offenen Honig zu lecken vermögen, bis zu Strangalia attenuata, die selbst aus dem Grunde von 4—6 mm langen Blumenröhren von Scabiosa arvensis den Honig zu gewinnen weiß, daß sich die kleinen Schritte, durch welche natürliche Auslese allmählich zur Ausprägung hervorstechender Eigenthümlichkeiten gelangte, noch vollständig übersehen lassen.

Mannichfaltigere und zum Theil hochentwickelte Anpassungsformen haben einige Dipteren, unter diesen namentlich die langrüsseligen. Daran reihen sich die Himenopteren, vor allen die Familie der Bienen, welcher Müller eine besondere Abhandlung gewidmet hat. Die höchste Stufe nehmen in dieser Beziehung die Schmetterlinge ein, „denn sie bieten die einzige Insektenordnung dar, die sich nicht bloß in einzelnen Familien, sondern ganz und gar, und zwar in der einseitigsten Weise, der Gewinnung von Blumenhonig angepaßt hat." „Diese Anpassung ist durch eine erstaunliche Entwickelung der Kieferladen bei starker Verkümmerung des größten Theils der übrigen Mundtheile zu Stande gekommen. Mit dieser einfachen Vorrichtung sind die Schmetterlinge befähigt, in die mannichfachsten, sowol flachen als langröhrigen Blüten einzudringen und deren Honig zu genießen. Eigenthümliche starre, spitzzackige Anhänge an den Enden der Kieferladen setzen sie außerdem in den Stand, zartes saftreiches Gewebe aufzuritzen und auf diese Weise auch den Saft solcher Blumen sich zu Nutze zu machen, welche keinen feinen Honig absondern.

Die Anpassungen der Blumen lassen sich wiederum in zwei Kategorien bringen, deren eine die Eigenthümlichkeiten, welche Insekenbesuch bewirken, umfaßt, während in die andere solche Eigenthümlichkeiten gehören, welche Befruchtung bewirken. Der Insektenbesuch wird bewirkt entweder durch die Anlockung blumenbesuchender Insekten vermittels Bemerkbarmachung der Blume durch Farbe und Geruch und vermittels Darbietung von Genußmitteln, als Honig, Blütenstaub, Obdach, oder aber durch Ausschluß gewisser, verstärkte Anlockung anderer blumenbesuchender Insekten, bald durch Farbe und Geruch, bald durch Bergung der Genußmittel, bald durch Blütezeit und Standort.

Aus den zahlreichen Beispielen, an denen Müller den Einfluß d

Digitized by Google

Augenfälligkeit der Blüten auf die Reichlichkeit des Insektenbesuches und die Wahrscheinlichkeit der Fremdbestäubung zu erweisen sucht, wollen wir nur eines hervorheben. Von der Gattung Geranium beobachtete der Verfasser die fünf Arten G. palustre, pratense, pyrenaicum, molle und pusillum. Bei der ersten Art breiten die Blüten ihre purpurrothen Blumenblätter zu einer Fläche von 30—40 mm Durchmesser auseinander und kehren diese der Sonne zu, so daß sie voll beleuchtet schon aus der Ferne den Insekten entgegenglänzen. Diesen zeigen die nach der Mitte konvergirenden dunkleren Linien und der blaßgefärbte Nagel der Blumenblätter die Lage des Honigs an, welcher von fünf Drüsen an den Wurzeln der äußeren Staubgefäße abgesondert und durch die Wimperhaare an der Basis der Blumenblätter gegen Zutritt der Regentropfen gedeckt, auch sehr kurzrüsseligen Insekten zugänglich, im Grunde der Blüte sich darbiet. Die kräftige Anlockung, die reichliche Absonderung und die bequeme Zugänglichkeit des Honigs sichern zahlreichen Insektenbesuch in dem Grade, daß Selbstbestäubung als völlig nutzlos verloren gehen konnte und thatsächlich verloren gegangen ist. Die Blüte durchläuft drei leicht unterscheidbare Entwickelungsstufen, indem zuerst die fünf äußeren, dann die fünf inneren Staubgefäße und erst nach deren Abblühen die fünf bis dahin zusammengelegten Narben sich zur Reife entwickeln und die anderen Theile überragend in die Blütenmitte rücken; jeder der beiden Staubgefäßkreise biegt sich nach dem Verblühen wieder nach außen, so daß durch ausgeprägtes zeitliches und räumliches Auseinanderrücken der beiden Geschlechter Fremdbestäubung bei eintretendem Insektenbesuche gesichert, Selbstbestäubung bei ausbleibendem Insektenbesuche aber nicht mehr möglich ist." Müller beobachtete an einem Standort während einer halben Stunde 16 verschiedene Insektengattungen, nämlich 9 Himenopteren, 6 Dipteren und einen Schmetterling auf dieser Art. Aehnliches findet sich bei G. pratense, „welches wie G. palustre an den Ufern, an denen es wächst, die augenfälligste und am meisten besuchte Blume auf seinen Wiesen zu sein pflegt. Es hat daher wie jenes die Möglichkeit der Sichselbstbestäubung verloren." Verfasser beobachtete den Besuch von 12 Himenopteren und einer Sirphide. Bei G. pyrenaicum öffnet sich zuerst der äußere Staubfädenkreis, darauf der zweite und erst ein oder zwei Tage später entfaltet sich auch die Narbe, die mit ihren Rändern die Antheren berührt. Bei frühzeitig eintretendem Insektenbesuch erfolgt also Fremdbestäubung, bei ausbleibendem ist aber auch Sichselbbestäubung gesichert. Es wurden darauf 12 Himenopteren, 12 Dipteren und 3 Käfer beobachtet. G. molle verhält sich folgendermaßen. „Wenn die Blüthe sich eben öffnet, liegen die Narbenäste bis zur Spitze aneinander, so daß ihre papillöse Seite verdeckt ist; die Staubbeutel sind noch alle geschlossen und von der Mitte der Blüte entfernt, indem die schmalen Enden ihrer Staubfaden sämmtlich nach außen gebogen sind, und zwar sind die inneren weiter nach außen geboben als die äußeren. Nun beginnen die äußeren Staubgefäße, eines nach dem andern, sich einwärts zu biegen, auf die Spitze der Narbenäste zu legen und aufzuspringen, so daß die Blüte eine Zeit lang rein männlich ist. Aber noch ehe die fünf ersten Staubgefäße sämmtlich aufgesprungen sind, beginnen die Narbenäste sich auseinander zu breiten, so daß die fünf bis dahin auf ihren Spitzen liegenden Staubgefäße nun in die Winkel zwischen die Narbenäste zu liegen kommen und einen Theil ihrer Pollenkörner an den Papillen derselben haften lassen. Während die Narbenäste sich nun weiter auseinanderbreiten, biegen sich auch die bis dahin noch geschlossenen inneren Staubgefäße nach denselben hin und beginnen aufzuspringen. Wenn alle Antheren völlig aufgesprungen sind, liegen sie theils in den Winkeln, theils an den Spitzen der völlig auseinder gebreiteten Narbenäste und nur wenig höher als diese, so daß in der Mitte der Blüte aufliegende Insekten gleichzeitig Antheren and Narben berühren und ebensowol Selbst- als Fremdbestäubung bewirken können. Die Wahrscheinlichkeit der Sichselbstbetäubung ist also bei diesen wenig in die Augen fallenden und daher wenig besuchten Blumen insofern größer als bei der vorhergehenden, augenfälligeren Art, als Staubgefäße and Narbe schon in einem früheren Blütenstadium in unmittelbare Berührung mit einander treten; die Wahrscheinlichkeit der Fremdbestäuäbung bei eintretendem Insektenbesuch dagegen ist insofern geringer, als auch bei von Anfang an reichlichem Insektenbesuche die Möglichkeit der Selbstbestäubung durch aufligende Insekten nicht ausgeschlossen ist. Als Besucher sind erwähnt 5 Dipteren und 3 Himenopteren, unter diesen die Honigbiene, jedoch nur ein einziges Mal beobachtet. Die fünfte Art, Geranium pusillum, mit viel kleineren, blasseren Blüthen als G. molle, besitzt nur fünf Staubbeutel. Die Blüte ist, wenn sie sich öffnet, rein weiblich, da die Staubbeutel noch geschlossen ein wenig unter den ausgebreiteten Narbenästen stehen. Nachdem sie aufgesprungen, breitet sich die Narbe noch weiter aus und nimmt mit ihren äußersten Papillen Pollenkörner auf. „Die Blüte ist jetzt in gleichem Grade männlich und weiblich und kann durch aufliegende Insekten leichter mit fremden als mit eigenem Blütenstaube befruchtet werden, beginnt aber bereits, sich selbst zu befruchten. Endlich vollendet sich die Divergenz der Narbenäste, während die Enden der Staubfäden in den Winkeln zwischen den Narbenästen sich in die Mitte der Blüte zusammenbiegen, so daß die noch immer mit Pollen behafteten Antheren dicht zusammen gedrängt in die Mitte der Blüte und über die Narbenäste zu liegen kommen und von einem in der Mitte der Blüte aufliegenden Insekte früher berührt werden müssen als die Narben. In diesem Stadium sind die Blüten am meisten geeignet, Blütenstaub zur Fremdbestäubung anderer Blüten an die Unterseite besuchender Insekten abzugeben; ihre eigene Narbe aber wird durch die besuchenden Insekten leichter mit eigenem als mit fremdem Blütenstaube behaftet. Trotz häufiger Beobachtung habe ich die Blüten von G. pusillum nur von einer kleinen Schwebfliege, Ascia podagrica F., von dieser aber mehrmals besucht gesehen. Sie setzte sich stets auf die Mitte der Blüte und saugte Honig. Einen Ersatz für die große Unsicherheit der Fremdbestäubung gewährt dieser Art die in jedem Falle in vollem Maße stattfindende Sichselbstbestäubung; ferner bewirkt die vorauseilende Entwickelung der Narbe, daß der so selten stattfindende Insektenbesuch jedenfalls, wenn er einmal eintritt, nicht unbenutzt bleibt; endlich gereicht ihr noch die Ersparung der einen Hälfte der Staubgefäße, welche eine raschere Entwickelung der einzelnen Blüte gestattet, zum Vortheile."

Aus diesen und einer großen Anzahl ähnlicher Beobachtungen „geht in unzweideutiger Weise ein und dasselbe Resultat hervor, welches sich in folgenden Sätzen zusammenfassen läßt:

1) Unter übrigens gleichen Bedingungen wird eine Blumenart um so reichlicher von Insekten besucht, je augenfälliger sie ist.

2) Wenn nächstverwandte und in ihrer Blüteneinrichtung übrigens übereinstimmend Blumenformen in der Augenfälligkeit und zugleich in der Sicherung der Fremdbestäubung bei eintretendem, der Sichselbstbestäubung bei ausbleibendem Insektenbesuche differiren, so hat unter übrigens gleichen Umständen ohne Ausnahme diejenige die am meisten gesicherte Fremdbestäubung, deren Blumen die augenfälligsten sind und deren Insektenbesuch in Folge dessen der reichlichste ist. Dagegen haben

3) unter denselben Bedingungen diejenigen Blumen die gesichertste Sichselbstbestäubung, welche am wenigsten in die Augen fallen, deren Insektenbesuch daher am spärlichsten und deren Selbstbestäubung infolge dessen am unsichersten ist.

Die Bedeutung des Blumenduftes als Lockmittel für die Insekten erscheint von vornherein unzweifelhaft: es läßt sich sogar durch direkte Beobachtung mit voller Sicherheit feststellen, daß Blumenduft ein weit kräftigeres Mittel ist als bunte Farben. Die würzig duftenden Blüten von convolvulus arvensis werden z. B. ungleich reichlicher von Insekten besucht als, bei Tage wenigstens, die viel größeren und in die Augen fallenderen, aber geruchlosen Blüten von C. sepium, die wohlriechenden Blüten

Digitized by Google

des Veilchens viel reichlicher als die größeren und auffallender gefärbten, aber geruchlosen des Stiefmütterchens.

Wichtiger als Farbe und Duft sind die den Insekten gebotenen Genußmittel, Pollen und Honig. Um des ersteren wegen werden nicht selten sogar ausgeprägteste Windblüten von Insekten aufgesucht, eine Thatsache, die uns eine werthvolle Andeutung über die Entstehung der Insektenblüten überhaupt gibt. Welchen Vortheil eine reichliche Honigproduktion der Pflanze bietet, beweist z. B. ein Vergleich zwischen dem honigliefernden **Ranunculus acris, bulbosus und repens**, auf denen **Müller** nicht weniger als 62 Insekten beobachtete, während die honiglosen Blüten des **Helianthemum vulgare** nur von 11 Insekten besucht wurden. Eine geringere Rolle spielt nach den bisherigen der Saft der fleischigen Blütentheile, z. B. unserer Wiesenorchideen.

Aber auch eine Beschränkung des allgemeinen Insektenzutritts kann unter Umständen insektenblütigen Pflanzen vortheilhaft sein, dann nämlich, „wenn dadurch entweder schädliche Gäste ausgeschlossen oder bestimmte Klassen von Besuchern zu eifrigeren Besuchen veranlaßt, oder Honig und Blütenstaub gegen Regen geschützt, oder mehrere dieser Wirkungen zugleich hervorgebracht werden." Farbe und Geruch scheinen hierfür nur von untergeordneter Bedeutung zu sein: auffallend ist es, daß trübgelbe Blumen, wie von **Pastinaca, Ruta, Euphorbia, Adoxa, Alchemilla** ꝛc., von Käfern gänzlich oder fast gänzlich verschont bleiben, obwol ihr Honig offen liegt und den Käfern leicht zugänglich ist. Ob gewisse penetrante Gerüche gewisse Insekten vom Besuch abhalten, bleibt durch direkte Beobachtung festzustellen. „Viel durchgreifender wirken Abwesenheit des Honigs und versteckte Lage des Blütenstaubes oder Honigs beschränkend auf den allgemeinen Insektenzutritt ein, und in noch höherem Grade gilt dieß von der Blütezeit und dem Standort.

Wir hätten nun noch die Eigenthümlichkeiten zu besprechen, welche Befruchtung bewirken. Es gehören dahin 1) diejenigen, welche Fremdbestäubung bei eintretendem, Sichselbstbestäubung bei ausbleibendem Insektenbesuche bewirken, wofür die obigen Erörterungen über einige Geraniumarten Beispiele geliefert haben, und 2) die passende Beschaffenheit des Pollens und der Narbe. Da die letzteren von Müller nur andeutungsweise behandelt sind, wollen wir uns für ihre Betrachtung der Führung eines andern Autors anvertrauen

Eine eingehende Darstellung der Schutzmittel des Pollens gegen die Nachtheile vorzeitiger Dislokation und gegen die Nachtheile vorzeitiger Befruchtung" verdanken wir dem um die Deszendenzlehre bereits durch mehrere Arbeiten verdienten Innsbrucker Botaniker **A. Kerner**. Entsprechend den beiden verschiedenen Hauptverbreitungsmitteln des Pollens durch den Wind und durch Insekten sind zweierlei Hauptarten von Pollen zu unterscheiden, nämlich stäubender und kohärenter. Ersterer wird stets bei der relativ geringen Aussicht auf Erfüllung seiner Bestimmung in ungeheueren Mengen produzirt, letzterer in verhältnismäßig geringen. Für seine Ausnutzung sind daher besondere Vorrichtungen erforderlich, und diese bestehen 1) in einem Schutz gegen vorzeitige Dislokation und 2) in einem Schutz gegen vorzeitige Befruchtung. Die dazu in Anwendung kommenden Mittel sind mannichfacher Art und lassen sich in zwei Kategorien bringen. Als Schutzmittel fungiren durch Bildung von schirmenden Dächern verschiedene Theile der Blüte, bald die Staub- und Fruchtblätter, bald die Blütenblätter, bald Laub- und Deckblätter. An Stelle dieser können aber periodische Bewegungen, bald der ganzen Blüte, bald von Theilen derselben, besonders der Krone treten. Es gibt jedoch auch Fälle, wo wir solche Schutzmittel vermissen, und hier finden wir dann einen Ersatz für dieselben entweder in sehr reichlicher Pollenbildung, wodurch die Vernichtung eines mehr oder minder großen Theiles desselben kompensirt wird, oder in einer langen zeitlichen Ausdehnung der Pollenreife an einem Blütenstand, oder endlich in einer besonderen Widerstandsfähigkeit der Pollenkörner selbst gegen die Nachtheile einer zu frühen Benetzung. Aber wir vermissen unter gewissen Bedingungen selbst Schutzmittel dieser Art, zwar dort, wo sie unnöthig oder unnütz wären, z. B. in Australien, wo während der Blütezeit kein Regen fällt. Hingegen treffen wir sie überall in größter Ausbildung, wo die Gefahr am größten ist. Ueber die Einrichtungen derjenigen Apparate an der Narbe, welche dazu dienen, den am Insektenkörper haftenden Pollen abzustreifen, den vom Winde getragenen Pollen aufzufangen, festzuhalten und zur Keimung zu veranlassen, wurde eine eingehende Untersuchung von **W. Behrens** begonnen, doch liegt bis jetzt nur eine kurze vorläufige Mittheilung über dieselbe aus der Feder von **J. Reinke** vor, in der folgende Prinzipien festgestellt worden sind. Unscheinbar und grünlich blühende Pflanzen mit stäubenden Pollen besitzen große, ausgebreitete, oft federbuschartige Narben, d. h. sie zeigen eine Tendenz, eine möglichst große Oberfläche zu entwickeln.

Mitunter entwickeln die in dichter Inflorescenz beisammenstehenden Narben in dem gleichen Sinne. Bei Pflanzen mit scheinenden Blütendecken dagegen, bei denen wir in der Regel Anpassungen für den Insektenbesuch finden, genügen kleine Narbenflächen, welche durch ein feuchtes Sekret klebrig oder mit kleinen Papillen oder kurzen, büschelförmigen Haaren besetzt sind. Die Extreme beider Typen sind durch einzelne Familien, z. B. die Kompositen, vermittelt. Diese Einrichtungen zum Festhalten des Pollens finden eine Ergänzung in andern eigenthümlichen Strukturverhältnissen, welche geeignet sind, das Eindringen und Fortwachsen der Pollenschläuche bis zur Höhe des Fruchtknotens zu ermöglichen. In seltenen Fällen gelangen dieselben in einen hohen Griffelkanal hinein, in den meisten dagegen verschleimen die Wände der den Griffel bildenden Zellenstränge.

In dem Bedürfnis der Sicherung der Befruchtung werden wir auch die Ursache für die Ausbildung der **Form der Pollenkörner** zu erblicken haben, worauf von **A. W. Bennett** bei der letzjährigen Sitzung der British Association hingewiesen wurde. „Bei den durch Insektenhilfe befruchteten Pflanzen finden sich drei Hauptarten, in der die Form derselben den Aufgaben angepaßt ist. Wir haben erstens — und das ist bei Weitem die häufigste Form — elliptische Körner mit drei oder mehr Längsfurchen, so bei **Ranunculus ficario, Aucuba japonica, Bryonia dioica**; zweitens kuglige oder elliptische, mit Stacheln besetzte, so bei vielen Kompositen, Malvazeen und Kukurbitazeen, und drittens solche, die durch Fäden oder zähe Sekrete mit einander verkittet sind, so bei **Richardia Aethiopica**. Bei den Pflanzen dagegen, bei denen die Bestäubung durch den Wind vermittelt wird, wie bei den meisten Gräsern, der Haselnuß, **Populus balsamifera etc.**, sind die Pollenkörner beinahe vollkommen kugelig und ohne alle Furchen, dabei in der Regel sehr leicht und trocken."

---

(Fortsetzung von Seite 9.)

**Anglo-American new beginners. I trust it will be evident that I did not deserve any blame in that affair.**

**Very Respectfully W. T. Harris.**

(Es freut uns sehr, daß Herr Harris—wie aus dem obigen Briefe hervorgeht—eine bessere Ansicht vertritt, als die am 1. Dezember in Chicago verfochtene. Wie wir später erfuhren, fand die erwähnte Diskussion am ersten Tage statt,—also vor der Ankunft des Hrn. Harris. Die Angriffe gegen das Studium der deutschen Sprache gingen hauptsächlich von Herrn Hancock (früher in Cincinnati, jetzt in Dayton) aus und wurden von Anderen, namentlich von Herrn Pickard (Chicago) unterstützt. Das Hauptargument dieser Herren bestand in der Behauptung, daß, was die Kinder nach jahrelangem Studium im Deutschen gewinnen, nicht der Mühe werth sei.* Rickoff hielt ihnen vor, daß, so lange der Unterricht im Deutschen in der Schule als Aschenbrödel gelte, man nichts Besseres verlangen noch erwarten könne, und daß die Herren den Grund ihrer Fehlschläge in mangelhaften Systemen, schlecht befähigten Lehrern, der Geringschätzung der deutschen Sprache u.s.w. suchen müßten, kurz, er bewies ihnen, daß die Schuld des Mißlingens nicht der deutschen Sprache an und für sich, noch irgend welchen äußeren Verhältnissen, sondern lediglich ihrer fehlerhaften Administration zuzuschreiben sei. Wie Hancock jene Behauptung aufstellen konnte, ist uns heute noch ein Räthsel, denn in den Schulen Cincinnati's erfreute sich das Deutsche gerade zu seiner Zeit und mit seiner Hilfe der herrlichsten Erfolge; daß Pickard von Chicago, einer der elegantesten Repräsentanten amerikanischer Tünkelhaftigkeit und einer der bornirtesten Verfechter mechanischer Lehrweisen, es that, das hat uns nie gewundert.

Inbetreff des 2. Theiles des obigen Briefes müssen wir die Antwort unserem St. Louiser Korrespondenten überlassen. Es wäre überhaupt im Interesse der Sache zu wünschen, daß jene Deutschen, welche die beregten Veränderungen vorschlugen und durchsetzten, den Lesern der „Schulzeitung" vorlegten, was damit erzielt werden sollte. So lange dieß nicht geschieht, werden die Leser ihr Urtheil nur nach der erwähnten Korrespondenz fassen können. Namentlich wäre es auch von Interesse zu erfahren, warum an der Normalschule, von einem Deutschen geleitet, die deutsche Sprache ganz vernachlässigt wird. Red.)

*) Ganz genau dieses Argument vertheidigte auch De Wolf uns gegenüber bei unserem Besuche Toledo's, es mag dieß den Irrthum erklären, wonach wir auch Toledo in die Konferenz versetzten.

Digitized by Google

# Piano-Fabrik von C. G. Hiecke,

417 Springstraße, Milwaukee, Wis.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. G. Hiecke.

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,
### Philadelphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. 0.75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache. 2 Curse, geb. 1.00
1. und 2. Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1—3. Bd. a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik 205te Auflage. Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 0.60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. a 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd. in calf Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreibelehre. geb. 0.60
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7te Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage. 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. 0.62
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. IIte Theil. 22ste Auflage. geb. 0.35
——Dasselbe 2. Theil. 5te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil a 0.20
——Rechenbrett für den ersten Anfang. 4te Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fitz, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Leselbuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb 0.50
——Wandtafel. 15 Lesetafeln 10.00
——Weite Welt. Lese- u. Lehrbuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gleaner, G. Jugendchöre für Schule und Haus. geb 0.50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, F. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchl. 0.15
——Aufgaben zum Zifferrechnen. 14 — 36 Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 18—88 Heft a 0 08
Lateinische Schrift. 18—78 Heft a 0 08
Hermann's K. Hausfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 25te Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Interpreter, Der: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Aufl. 0 50
Kayenberger, M. Denklehre, od. Grundsätzen der Logik. geb 1.50
Keller, E. Musersammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Zhs Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kallegraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.00
Krauspold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1te 2te Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lesebücher Lesebuch für deutsche Volksschulen. drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magazin u. Dillmann. Fremd Fibel. geb 0.85
Muster-Schreibhefte, deutsche. No 1—— pr. Heft 0.15
Naumburg, L. Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache. 16te Auflage 0.15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 30ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German prefixed to English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Radde, C. G. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Saulner, K. Handbuch der Tonkunst. geb 1.50
Schmand, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb 0.15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsstücken 1.00
Seffer. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Originel-Ausgabe geb. 0.50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Wenzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste-3ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0.50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief. a 0.25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (50 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12a Heft. a 0.25

## Sonntags-Schul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten
Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller bäbsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl weniger 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Vereinigten Staaten der Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC
# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

## WILSON, HINKLE & CO.
CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, accurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO UNIVERSITY COMPLETE ALGEBRA. $1.25.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

"*If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools.*" — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 94 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

**WILSON, HINKLE & CO.**, Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| **WARREN'S GEOGRAPHIES** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| **GREENE'S GRAMMARS.** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| **HAGAR'S MATHEMATICS.** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| **MONROE'S READERS and SPELLERS.** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| **MISCELLANEOUS.** | |
| Apgars' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgars' Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent,**
335 Wabash Ave., Chicago.

# J. B. Höger & Söhne,

**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schul-Büchern,

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Scheidler'schen Erd-Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger u. Söhne,**
449 und 451 Ostwasserstraße, Milwaukee, Wis.

**Deutsche Textbücher**
aus dem Verlage von

# A. S. Barnes & Co.

111 & 113 William St. New York.
und 113 & 115 State St., Chicago.

**Worman's Elementary German Grammar.** Einzelpreis $1.50. Zur Einführung $1.00. Zur Prüfung 75 Cts.

**Worman's Complete German Grammar.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.30. Zur Prüfung $1.00

**Worman's Elementary German Reader.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 .

**Worman's Collegiate German Reader.** Einzelpreis $2.00. Zur Einführung $1.35. Zur Prüfung $1.00

**Worman's German Echo.** Einzelpreis $1.25. Zur Einführung 84 Cts. Zur Prüfung 63 ts.

**Worman's Schönschreibhefte.** 3 Nummern. Einzelpreis 15 ts. Zur Einführung 10 ts.

**Prof. Worman** hat eben die Revision seiner deutschen Bücher beendet, und wir sind jetzt bereit, die Serie den Lehrern vorzulegen. Wir hoffen, daß die Lehrer sich an uns wenden, um Erkundigungen einzuziehen.

**THE BEST.**

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*

By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents. Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

**An Advanced Course of Lessons in Language.**

By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 60 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
**CHICAGO, - - - ILLS.**

# Schulbücher-Verlag von J. Kohler,
## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Velinpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. 9 —
do do do geb. 15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 12 Bänden, broch. 4 —
do do do geb. 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Velinpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 2 Bänden, broch. 5 50
do do do geb. 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb. 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke. 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte. 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet 75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Witzger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

**Wörterbücher. Grammatiken. Schulbücher, &c.**

Ahn, L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter. Bound 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. 12 —

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.**
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Bedingungen.
In Vorausbezahlung

Fünfter Jahrgang.
Juni 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Bücher und Zeitschriften.

Silver Threads of Song, for School and Home. By H. Millard. New York: S. J. Gordon & Son, 13 East 14th Street.

Harvey's Graded School Readers. Cincinnati and New York: Wilson, Hinkle & Co. Diese Serie besteht aus 5 Lesebüchern und lässt [illegible] Ausstattung äußerlich, sowol in Druck als auch in [illegible] nichts zu wünschen übrig. [illegible] Inhalt sehr gut, und die Methode [illegible] den besten Verfahren bezeichnet einen bedeutenden Fortschritt. Auf die Vorbereitung dieser Bücher [illegible] Jahre in Anspruch nahm, haben die Autoren die Ansichten der tüchtigsten Lehrer in [illegible] Bücher zu Rate gezogen und werden später auf die [illegible] Vorlesung kommen, [illegible]

## Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knösel,

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** zur den ersten Unterricht im Lesen. [illegible] mit einem Vorwort für Mütter und [illegible] Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit [illegible] und Textillustrationen von Johann [illegible] 6 Bogen. 35 Cents.

**Fibel** [illegible] der erste Schreib-Lese-Unterricht für [illegible] mit [illegible] von H. B. Wieprecht und [illegible] 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Text zum Vorlesen [illegible] 10 Bogen. [illegible]

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Text zur Unterhaltung [illegible] 16 Bogen.

**Viertes deutsches Lesebuch.** [illegible] 20 Bogen und [illegible] 40 Cents.

**Winter,** 68 A. [illegible] 12 Bogen und [illegible] Cents.

**A practical and easy course of the German Language,** by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 180 pp. 90 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 395 pp. $1 35.

**Elementary German Reader,** for the use of Beginners. Furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 90 cents.

**Deutsches literarisches Lesebuch** [illegible] 8 Bogen. [illegible] $1 35.

## Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 „ |
| | 2. „ | | 40 „ |
| | 3. „ | | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch | 4. Theil | | 80 „ |

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweiser. 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. 1. Theil [illegible] 25 „
2. „ [illegible] 40 „
3. „ [illegible] 65 „
Gesundheitslehre, [illegible] 1 00
Weltgeschichte, [illegible] 1 00

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

Lehrbücher Nr. 1. Lese- und Schreibfibel. . . . 25 Cents
Lesebuch für die [illegible] Nr. 1 [illegible] 25 „
Lesebuch für die [illegible] 30 „
Neue Schreibvorlagen für [illegible] mit der neuen [illegible] Preis 1 — 2 [illegible] 8 Cents
Der Schulfreund. 250 Themas [illegible] für die Jugend von 6—15 Jahren. 50 „
Schmid's Wilhelm Tell. With explanatory notes. 50 „
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes. 50 „
Deutsprüche für Schulfeste [illegible] 40 „

In meinem [illegible] Verlage meiner Schulbücher-Verlags sind zu beziehen zu Preisen.

Wegen Rabatt und [illegible] meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich

## A. L. Wilde's Deutsche Buchhandlung,

**Cincinnati, O.**

## SHELDON'S
## SERIES of READERS
### are now ready.

This series is entirely new, and will, we hope, prove to be a valuable addition to the school literature of the times.

GUYOT'S
## SERIES of GEOGRAPHIES,
consists of three books:

**Elementary, Intermediate and Physical.**

For the country schools, and for the local and descriptive geography in the graded schools, the first two books named are quite sufficient. The Physical is a high school manual.

*Testimonials from Prof. L. AGASSIZ, LL.D*
Penikese Island, Aug. 18, 1874.

Prof. Guyot's Physical Geography is in every part an original production, in which the present knowledge upon the subject is carefully sifted, and, in a masterly manner, combined with the author's own and extensive investigations. To say only that it will be the best possible guide for students, would be to overlook the fact that it must also be the trustworthy companion of every investigator of kindred topics.
L. AGASSIZ.

COOLEY'S
## PHYSICAL SCIENCE SERIES.
furnishes for the "Youth's Department"

an Elementary Philosophy,
an Elementary Chemistry,
and a hand-book of Easy Experiments.

These books, while they help to satisfy immediate curiosity, also inspire a love for the study. For the advanced pupils we offer an Academic Manual of Natural Philosophy, and one of Chemistry, two books which are universally commended by those who have tried them. We publish, also,

*Tenney's Natural History Series.*
*Sheldon's Object Lesson Series*
*Williams & Southerland's Pat. Copy-books.*
*Guyot's Wall maps,*
*Perce's Magnetic Globes, &c. &c.*

Teachers and School Officers who contemplate any change of Text-books in their Schools, are cordially invited to examine our books, and compare them with with all competing works. We shall be happy to afford every reasonable facility for such examination, and hereby earnestly, yet respectfully, solicit correspondence on the subject.

☞ Very liberal terms for first introduction.

Respectfully Yours,
**SCRIBNER, ARMSTRONG & CO.**

Address
*THOMAS CHARLES*, Agent.
136 STATE STREET,
CHICAGO.

---

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

---

## Billiges Annonziren.
Gut und Systematisch.

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschließen, für das Einrücken von Annoncen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von 2000 Zeitungen und Voranschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annoncen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die leitenden Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

---

## NEW YORK TRIBUNE.

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis. Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Porterei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

---

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

---

## Quittungen.

Louisville: H. W. $1. — Camelton: N. 2,15. — Mequon: C. L. $2. — Capron: $2. —

---

## Englische Propaganda = Schriften

zu Gunsten entwickelnder

## Methoden in der Erziehung

von

**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching..... | $1 00 |
| History of Pedagogy..... ..... | 75 |
| Kindergarten Culture..... | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

---

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belohnungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

---

## Agenturen

für die

## Erziehungs - Blätter.

Louisville:—J. M. Römele, 455 Preston str.
New-York:—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr
Philadelphia:—P. Haß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:— C. Wilde.
" M. u. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Davenport.—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—A. W. Bachmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Karr, 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Tex.:—Fried. Seydler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

---

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Hazell

## Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

## Buch- und Accidenz-Drucker,

## Buchbinder, Papier - Linier, etc.,

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

---

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

## Buch- und Accidenz-Druckerei

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Oswasserstraße.

---

## A. H. ANDREWS & CO.

211 & 213 Wabash Ave, Chicago,

Largest Manufacturers in America of Best

## SCHOOL FURNITURE.

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.

☞ Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Furnishings, &c, &c.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Fünfter Jahrgang.**
Neue Folge. 2. Band. 8. Heft
**Juni 1875.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.**

Inhaltsverzeichnis: Notizen.—Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.—Das Weib in der Schule.—Methodische Briefe über den Aufsatz.—Gemeinnütziges.—Offizielles.—Die Fachbildung der Thierärzte und die der Lehrer.—Schlangen und Schlangengifte.—Der submarine Tunnel zwischen Frankreich und England.—Lebende Kröten in festem Gestein.—Narkose mit Stickstoffoxidgas.—Naphtaquellen von Baku.—Zerstörung niederer Organismen durch Ozon.—Zucht und Verwendung der Brieftauben.—Ueber das Petroleum in Galizien und Ungarn.—Künstliche Blumen.

☞ **Behufs ausgedehnterer Verbreitung der Erziehungsblätter (Schulzeitung) und der darin vertretenen Ideen über Erziehung in Haus und Schule und um auch unsererseits direkt zur Anschwellung des Seminarfonds beizutragen, machen wir unseren Lesern folgenden Vorschlag:**

**Von allen für neue Abonnenten eingeschickten Abonnementsgeldern überweisen wir die Hälfte — also von jedem neuen Abonnenten auf einen Jahrgang $1.00 — dem Seminarfond. Der Vorschlag ist vorläufig giltig bis zum 1. Juli.**

**Hailmann u. Dörflinger.**

— In Louisville hat der Schulrath den Zeichenunterricht in die öffentlichen Schulen eingeführt. Bravo! In derselben Sitzung schaffte der Schulrath die bisher üblichen öffentlichen Schaustellungen — commencement exercises — der Mädchen-Hochschule in einer öffentlichen Halle ab, weil bei derselben ein entsittlichender und für weniger wohlhabende Eltern drückender Luxus eingerissen war.

— In Louisville nahmen im April 5553 Kinder, worunter 1110 Anglo-Amerikaner, an dem Unterrichte im Deutschen Theil. Aus 221 Zöglingen der Knaben-Hochschule betheiligten sich 125, aus 385 der Mädchen-Hochschule 53 an diesem Unterricht.

— In Belleville sind die Bemühungen Raab's, einen Kindergarten in's Leben zu rufen, von Erfolg gekrönt worden. Ein Verein hat sich gebildet, und ein Kindergarten wurde Anfangs April in der Turnhalle eröffnet. Ein besonderes für den Zweck eingerichtetes Gebäude soll nächstens errichtet werden.

— In New-York hat sich ein Verein von Deutschen organisirt, welcher es sich zur Aufgabe macht, die deutsche Sprache als Lehrgegenstand in unseren öffentlichen Schulen zu wahren.

— In Milwaukee ist es uns gelungen einen englischen Kindergarten-Verein zu organisiren. Den ersten englischen Kindergarten eröffnete er am 15. April unter der Leitung von Frau Hailmann.

— In Karlstadt, N. J., haben die Bürger am 3. Mai einen Kindergarten in Verbindung mit der öffentlichen Schule eröffnet. Es ist dieß ein Beispiel, dem hoffentlich manche kleinere Stadt folgen wird. Kleinere Städte haben in dieser Beziehung einen Vortheil vor größeren, insofern es ihnen leicht fällt, die nöthige Anzahl Kindergärtnerinnen — d. h. eine — zu beschaffen.

— Folgenden Aufruf des deutschen Schulvereins zu Oshkosh, Wis., legen wir den Freunden freier Schulen dringend ans Herz. Namentlich sollten deutsche Schulvereine anderer Städte der verunglückten Schwesterstadt hilfreiche Hand leihen. Was sie für Oshkosh thun, thun sie für sich selber:

### Aufruf
### an die Freunde freier deutscher Schulen.

Bei dem großen Brandunglücke am 28. April wurde auch das Gebäude der hiesigen freien deutschen Schule ein Raub der Flammen. Da das Feuer in dem von Deutschen dicht bevölkerten Theile der Stadt wüthete, zählen gerade die Hauptstützen unserer Schule zu den Abgebrannten und sehen sich außer Stande, zur Errichtung eines neuen Schulgebäudes beizutragen.

Der unterzeichnete Vorstand des hiesigen Schulvereins, die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung freier deutscher Schulen wohl erkennend, sieht sich daher veranlaßt, sich an die auswärtigen Freunde solcher Schulen, insbesondere an die deutschen Schulvereine mit der Bitte zu wenden, uns in dem Wiederaufbau unseres Schulgebäudes in etwas zu unterstützen.

Freunde, es gilt die Erhaltung deutscher Sprache, deutscher Bildung, deutscher Sitten; laßt uns wenigstens in Erstrebung dieses Zieles einig sein und fest zusammenhalten.

G. W. Neumann, Präs.
Valentin Kohlmann, Sekr.

☞ Beiträge wolle man gefl. an den Sekretär des Vereins, Herrn Valentin Kohlmann, adressiren.

Oshkosh, 1. Mai 1875.

— Ueber Ausbildung des Karakters sagte kürzlich Knapp in einem Vortrage in der freien Gemeinde zu Philadelphia:

„Die Ausbildung des Karakters ist das Wichtigste. Wird sie, wie es heutzutage oft geschieht mit dem Unterrichte verwechselt oder gar seinetwegen vernachlässigt, so geht der eigentliche Zweck der Erziehung verloren und die Menschheit findet in dem Karakter ihrer Mitbrüder nicht mehr die Gewährleistung der Wohlfahrt ihres Daseins."

— Herr Rathmann schreibt uns aus Cappeln, Mo.:

„Der Unterricht im Deutschen verbreitet sich in unserem County mehr und mehr; nur fehlt es an geeigneten Lehrkräften. Hier in Cappeln wird das Deutsche schon so lange als unsere Schule unter meiner Leitung steht (seit 4 Jahren) gelehrt; ebenso in St. Charles und Augusta seit langen Jahren. In den Schuldistrikten auf dem Lande, wo das Deutsche bisher noch nicht unterrichtet wurde, arbeitet man eifrig und, wie es scheint, mit Erfolg an der Einführung desselben."

Digitized by Google

## Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.

(Vorträge, gehalten unter den Auspizien des Milw. Kindergarten-Vereins.)

Von W. N. Hailmann.

### V.

Verehrte Anwesende! In den vorgehenden Skizzen haben wir das Kind als Einzelwesen aufgefaßt und lediglich die Entwicklung seiner individuellen Kräfte berücksichtigt. Es wurde aber schon im allgemeineren Theil der Vorlesungen darauf hingewiesen, daß der Mensch auch als Theil eines loseren Organismus der Gesellschaft anzusehen sei. Die sozialen Triebe sind eben so sehr von der organischen Natur des Menschen bedingt, als die individuellen.

Schon in den frühesten Lebensperioden gibt das Kind seiner Scheu vor dem Alleinsein Ausdruck in klagendem oder ungeduldigem Schreien, welches der Mutter Erscheinen sogleich beschwichtigt; und wenn der kleine Geist zum vollen Bewußtsein erwacht ist, grüßt das Kind die Familienmitglieder mit freudigem Lächeln, zappelnden Bewegungen — (Freudesprüngen, so zu sagen) —, und entzücktem Gejauchze; sogar Fremde, vorausgesetzt das Kind ist an freundliche Behandlung gewöhnt, werden von ihm mit unverkennbaren Zeichen des Vergnügens begrüßt.

Eine geraume Zeitlang genügt ihm die Gesellschaft der Familienmitglieder; denn in allen seinen Unternehmungen braucht es die Hilfe älterer und stärkerer Hände. Wenn es schließlich anfängt, seine Kräfte bewußt zu üben, gibt es sich wol gern mit dem jüngeren Bruder, der jüngeren Schwester ab, oder behandelt die Puppe, wie es von den älteren Mitgliedern der Familie behandelt wird.

Doch endlich bieten ihm auch diese keine Genugthuung mehr. Die älteren Familienmitglieder sind ihm eben überlegen, und es fühlt, daß deren Theilnahme eine mehr oder minder erzwungene ist. Sie können es leiten und lenken und ihm zeigen, wie gewisse Dinge gemacht werden; aber sie sind in Allem so viel geschickter als das Kind, und im gemeinschaftlichen Thun fällt ihnen immer der größere Antheil des Schaffens zu. Auf der anderen Seite nimmt der jüngere Bruder oder die jüngere Schwester nie volles Interesse an seinen Worten und Handlungen, und ist durch Mangel an Geschick daran verhindert ihm zu helfen; und die Puppe ist eben ohne Leben. Ganz anders ist es mit dem kleinen Nachbar. Er ist in demselben Alter. Was er thut, kann unser Kind auch und ganz thun. Mit ganzer Seele nimmt er an den Gefühlen und Gedanken unseres Kindes Antheil, und unser Kind kann den kleinen Nachbar in Allem, was er thut und sagt, ganz verstehen, ihn ganz würdigen: kurz, es genießt, in der Gesellschaft des kleinen Nachbars, die volle Freude des Zusammenseins mit Seinesgleichen, mit einem zweiten Ich, mit dem es Arbeit und Genuß gleichmäßig theilen kann, die volle Freude des Zusammenseins mit einem gleichen Wesen, dessen Erfolge es ganz zu den seinen machen kann, dessen Lust es ganz würdigt und dessen Vergnügen seinen Erwartungen entspricht. Ist es ein Wunder, daß eine innige Freundschaft die beiden aneinanderkettet und daß sie am thätigsten und glücklichsten erscheinen, wenn sie beisammen sind?

In dem Eifer mit dem unser Kind sucht, dem kleinen Gespielen gefällig zu sein, erkennen wir seine ersten Versuche nützlich zu werden; und reichlich wir seine Selbstlosigkeit belohnt in dem Nutzen und Genuß, den es dem Umgange verdankt. Mit welch inniger Freude beklatschen und besauchzen sie ihre Erfolge. Alle Kräfte des Kindes, sein ganzes Wesen, in Geist und Körper, wird gestärkt im Verhältnis der Anstrengungen, die es macht, dem kleinen Gespielen zu helfen, *für* denselben oder *mit* demselben zu handeln. Bald schließen sich unseren zwei Freunden andere Nachbarskinder an; und im Laufe der Zeit wächst der kleine Zirkel zu einer Miniaturgesellschaft, welche dem Kinde Gelegenheit gibt, sich mehr und mehr bewußt zu werden, wie leicht es ist, Anderen Vergnügen zu schaffen, und wie viel Freude es mit Hilfe Anderer erlangen kann, — eine Gesellschaft welche ihm beständig Gelegenheit gibt, sich in Liebe und Selbstachtung, in Unterordnung, Beiordnung und Unabhängigkeit zu üben.

Diese kleine Gesellschaft führte Fröbel zu dem Kindergarten; und, in der That, Alles was ihr fehlt, um sie zum Kindergarten zu stempeln, ist die Hand der Wärterin, einer Erzieherin, welche mit einem gewissen kindlichen Geist den nöthigen Takt, die nöthige Erfahrung verbindet, welche das Wachsthum der zarten Pflänzchen überwacht und sie mit den ihrer Entwicklung günstigen Bedingungen umgibt, Unkraut und andere schädliche Dinge fern hält.

Sobald das Kind seine Muskeln mit Sicherheit gebraucht, seine Sinne bewußt verwendet, und seinen Gedanken und Bedürfnissen Ausdruck verleihen kann, oder wenn es ungefähr vier Jahre alt ist, bietet ihm der Kindergarten, was es in der Familie nicht findet, weil sie keine Gespielen im gleichen Alter hat, und was ihm die Nachbarskinder allein nicht bieten können: — nämlich kraftige und harmonische Entwicklung der sozialen, sowie der individuellen Seite seines Wesens.

Dieß ist es, was dem Kindergarten seine hohe Bedeutung und Berechtigung in der Erziehung verleiht, was ihn zu einem unentbehrlichen Theil eines auf natur- und vernunftgemäßen Grundsätzen fußenden Erziehungswesens macht.

So wie die individuellen Kräfte des Menschen nur durch selbstthätige Uebung derselben erstarken können, so kann auch die Entwicklung seiner geselligen Triebe nur unter Verhältnissen stattfinden, welche dieselben in natürliche Thätigkeit versetzen, also in der Gesellschaft. Insofern aber als die Freiheit von der Gesellschaft verlangt, daß deren Mitglieder in, von dem inneren Werth derselben gezogenen Grenzen, gleichberechtigt seien, erheischt auch die Erziehung zur Freiheit, daß die Miniaturgesellschaft, in der die geselligen Triebe zur bewußten Entfaltung kommen, derselben Anforderung genüge; d. h. es müssen auch hier die Glieder der Gesellschaft gleichberechtigt sein und erscheinen.

Damit in dem Kinde das Streben nach dem Ideal der freien Gesellschaft erwache und erstarke, muß es seine Grundanschauungen über diesen Gegenstand aus einer möglichst lautern, dem Ideal möglichst nahestehenden Quelle schöpfen. In einer solchen Gesellschaft werden aber Rechte und Pflichten, Genuß und Leistungen, Glück und Pflichttreue immer gleichen Schritt halten; das Glück wird jedem zufallen in dem Maße, in dem er mit ungetheilter Thatkraft und sicherem Geschick, die ihm zugetheilte Aufgabe löst, seine Arbeit als organisches Glied des gesellschaftlichen Körpers verrichtet.

Zugleich muß auch in dieser Miniaturgesellschaft dem Kinde Gelegenheit geboten werden, seine ganze Kraft nutzbringend, bez. freudespendend zu verwenden. Es muß die Bedeutung und Tragweite seiner Wirksamkeit leicht und klar einsehen lernen. Ebenso muß die Gesellschaft derart sein, daß sie dem Kinde von ganzem Herzen für seine erfolgreiche Thätigkeit danke, die Resultate derselben mit voller, ungeheuchelter Freude genieße, damit das Kind voll und ganz seine eigene Freude an der Freude Anderer, sein eigenes Glück in dem Glücke Anderer suchen lerne.

Es kann dieß aber nur in einer Gesellschaft stattfinden, deren Mitglieder in engen Grenzen auf derselben Entwicklungsstufe stehen, an Fassungskraft und Fähigkeiten nicht weit auseinander sind, deren Anschauungsweisen weder in der einen noch in der anderen Richtung zu weit auseinanderlaufen. Leute, deren Anschauungskreis viel kleiner ist, als der unsere, können unsere Ziele, unser Wirken nicht würdigen, spotten über uns oder verfolgen uns sogar aus Mangel an Verständnis; Andere, deren Anschauungskreis den unseren überragt, oder ein ganz anderer ist, belächeln die Resultate unseres Thuns als zu unbedeutend, schlagen unsere Anstrengungen als zu niedrig an, und entmuthigen uns in ihrer Ueberlegenheit durch Geringschätzung und Mißachtung.

Für uns, die wir in der praktischen Gesellschaft leben, ist dieß freilich nicht zu vermeiden. Wir können nur, entweder dem Spott und Hohn, der Geringschätzung und Misachtung zum Trotz, unbeirrt, ruhig unserem Ziele entgegensteuern und unser Glück in dem befriedigten Pflichtgefühl suchen, oder uns in das Lager der Alltagsmenschen retten, welche in den Grenzen des Gesetzes, ihr Glück im Sinnengenuß, in der Gewohnheit, bez. in der Unthätigkeit suchen, und die Gesellschaft kann sich gratuliren, wenn wir im letzteren Falle nicht dem positiven Laster in die Arme fallen.

Die pädagogische Gesellschaft aber, während sie das Kind für die praktische erziehen soll, darf nicht an den Mängeln der letztern kranken, sonst läuft man Gefahr, den Menschen schon im Kinde zu Grunde zu richten, oder vielmehr dem Kinde das Menschwerden unmöglich zu machen. Wie die Mutter während der ersten Lebensjahre des Kindes, während der Periode, in der die individuellen Anlagen des Kindes sprossen, sich alle erdenkliche Mühe gibt, dieses gegen alle, die Aufmerksamkeit zurückdrängenden, das Gemüth verbitternden Einflüsse und Zwischenfälle zu schützen, und alle Verhältnisse begünstigt und herbeiführt, welche eine ungetrübte freudige Stimmung, eine frohe, freie, stärkende Thätigkeit sichern: so darf auch in der pädagogischen Gesellschaft Nichts zur Geltung kommen, muß Alles vermieden und bekämpft werden, was störend oder gar erstickend auf die Entfaltung der geselligen Triebe wirkt.

Diese Aufgabe hat sich u. A. der Kindergarten gestellt. Hier findet das Kind eine Anzahl Altersgenossen, welche ihm in Fähigkeiten, in Wissen und Können, möglich nahe stehen, deren Anschauungskreis im Einzelnen und Ganzen mit dem seinigen möglichst übereinstimmt, welche somit an Allem, was das Kind thut, vollen Antheil nehmen, sich ganz und voll mit ihm freuen, und deren Thun und Treiben auch ihm nichts Unerklärliches, nichts Unerreichbares, nichts Ungenießbares bietet; hier findet es Gespielen, Gefährten, werdende Mitmenschen, denen es sich als vollberechtigt anschließen, mit denen es gemeinsame Ziele anstreben und erreichen kann, ohne seine Individualität einzubüßen, mit denen es sich gewissermaßen organisch zu einem ganzen verbinden kann, ohne sein Selbst zu verlieren.

Hier lernt es den hohen Werth der Vereinigung mit Anderen kennen, sieht, wie gewisse Dinge ohne diese unerreichbar sind, sieht, wie es durch Zusammenwirken mit Andern, Diesen Genuß bereitet, und wie seine eigene Freude an die des Ganzen gebunden ist. Bisher war sein Selbst der fast ausschließliche Mittelpunkt seines Begehrens, jetzt fängt es an nach Zielen zu streben, die außer ihm liegen: es entwickeln sich in ihm Keime der Menschenliebe, der Hingabe an gemeinsame Ideale, der Humanist im edelsten Sinne; es erwächst ihm aber zu gleicher Zeit das Bewußtsein des wahren inneren Werthes als Glied des Ganzen, eine edle Selbstachtung, die nicht auf Eigenliebe fußt, sondern auf Erkenntnis der eignen Fähigkeit, Andere, die Gesellschaft, erfolgreich glücklich zu machen. Mit stetig wachsendem Eifer sucht es, der stetig wachsenden Macht dieser Faktoren gehorsam, seine individuellen Kräfte zu stärken und zu mehren, sein Wissen auszudehnen, sein Können zu vervielfältigen, seinen inneren Werth zu heben, damit es als Glied des Ganzen immer wirksamer, segensreicher sich entfalte.

Der Kindergarten will eben, wie schon früher bemerkt wurde, das Kind in die, seiner gesunden, kräftigen Entwicklung günstigen Verhältnisse bringen. Er will, daß das Kind sich nach allen Richtungen seines Wesens, seinen Anlagen gemäß voll und harmonisch entwickle. Er bedient sich hierzu des Spiel- oder besser Thätigkeitstriebes im Kinde, bietet diesem reichliche, stärkende Nahrung, aus der es sich nach allen Richtungen allseitig aufbauen kann, begießt es, so zu sagen, mit dem erquickenden Thau der Liebe, umgibt es mit dem belebenden Sonnenschein der Freude; lustig schießt die zarte Pflanze empor und legt den Grund zu Widerstandskraft und Thatkraft, Geduld und Festigkeit des Willens, Geschick und Einsicht, Liebe und Selbstständigkeit, damit sie in späteren Tagen, zum Menschen geworden, den Stürmen des Lebens trotzen und verändernd, benutzend in die Verhältnisse eingreife.

Zur Heranbildung der individuellen Anlagen dienen namentlich die verschiedenen Spielgaben oder Fröbel'schen Beschäftigungsmittel. Es sind dieß mehr oder minder bewegliche; mehr oder minder theilbare oder veränderliche Gegenstände, die sich in Form und Verwendung logisch auseinander entwickeln und aufeinanderfolgende Stufen der Kenntnisse und Fertigkeiten in den Kindern bezeichnen. Von der einfachen Kugelgestalt ausgehend, schreitet Fröbel nach Maßgabe des von ihm formulirten Gesetzes der Verbindung der Gegensätze von einer Grundanschauung zur anderen, und gibt dem Kinde Zeit, Gelegenheit und Anleitung, dieselben organisch mit sich zu vereinen. Jeder Begriff, jede Anschauung bezieht sich auf einen Gegenstand und in erster Reihe auf einen sinnlich wahrnehmbaren Gegenstand. Die Klarheit unserer Anschauungen wird aber von der Vollständigkeit unserer Kenntnis des betreffenden Gegenstandes in allen seinen Einzelheiten abhängen. Diese Kenntnis aber verdanken wir der Beobachtung, und diese setzt den Vergleich der Eigenschaften des betr. Gegenstandes mit ähnlichen Eigenschaft in anderen Gegenständen voraus. Nun können in Bezug auf eine gegebene Eigenschaft, die Gegenstände gleich oder mehr oder weniger verschieden sein. Wenn die Unterschiede einen gewissen Grad erreichen, so nennt man die Phasen der Eigenschaft *Kontraste*: groß und klein, hart und weich, schwarz und weiß, rund und eckig sind solche Kontraste. Das Vergleichen ist an das Bestehen solcher Kontraste gebunden; ohne sie wäre das Vergleichen unmöglich. Ebenso dienen Kontraste dazu, die Aufmerksamkeit zu erregen. Damit der Geist bewußt erkenne, daß Größe eine Eigenschaft der Körper ist, müssen ihm *große* und *kleine* Gegenstände vorgeführt werden; und je größer die Kontraste in leicht erkennbaren Grenzen der sinnlichen Anschauung, desto leichter wird die Aufmerksamkeit erregt werden. Ebenso wird der Geist durch Vorführung runder und eckiger Gegenstände eher zur Beachtung der Gestalt gebracht, als durch Vorführung verschiedenartig eckiger Gegenstände.

Auf der anderen Seite werden Kontraste durch dazwischenliegende Stufen derselben in anderen Gegenständen verbunden. So liegen zwischen groß und klein eine unbegrenzte Anzahl verbindender Größen; schwarz und weiß sind durch alle dazwischenliegenden Farbentöne mit einander verbunden. Diese dazwischenliegenden Stufen derselben Eigenschaften bezeichnet Fröbel mit dem Ausdruck „Verbindung der Kontraste." Diese Verbindung wird um so rascher erkannt, bez. entdeckt werden, je mehr die dazwischenliegenden Stufen Aehnlichkeiten bieten. So möchte es schwer fallen, die Aehnlichkeit zwischen schwarz und weiß zu erkennen; aber ein sehr dunkles Roth steht dem Schwarz und ein sehr helles Roth dem Weiß sehr nahe. Es bilden somit die Abstufungen des Roth die verbindenden Glieder, welche die Aehnlichkeit von Schwarz und Weiß als *Farben* erkennen lassen, durch welche die Beziehung zwischen den beiden Kontrasten sich offenbart und die sie umschließende Einheit erkannt, ihr Begriff entdeckt wird. Alles Denken, jede geistige Thätigkeit läßt sich auf die Entdeckung solcher Beziehungen zurückführen; und das Gesetz der Verbindung der Gegensätze leitet jeden Schritt der wachsenden Ideen. Auch auf der sittlichen Seite der Entwicklung ist dieses Gesetz das leitende; die Bildung des guten Geschmacks, des Karakters, die Entfaltung und Uebung der Körperkraft und der Fertigkeiten geschieht nach diesem Gesetze; und der Wunsch, diese Kontraste zu verbinden — der Drang, ihre Beziehungen zu entdecken, Harmonie in den scheinbaren Mißklang zu bringen, das Streben nach dem Gleichgewicht, der Ruhe im Schönen — ist die Triebfeder aller unserer Ziele und Handlungen, unseres Thuns und Lassens, insofern wenigstens, als sie in der Richtung des Wahren, Schönen und Guten liegen.

Dieses Gesetz der Verbindung von Gegensätzen war Fröbel's Richtschnur in der Auswahl von Spielmitteln, es findet den höchsten, edelsten Ausdruck in seinem Streben zum Ganzen. So gibt er dem Kinde, um es zum

Digitized by Google

bewußten Anschauen der Form zu bringen, in der zweiten Gabe Kugel und Würfel als Gegensätze und die Walze als verbindendes Glied. Dabei kommt diesem noch der Umstand zu Hilfe, daß durch rasches Drehen der Würfel sich je nach seiner Stellung in Walze oder Kugel verwandeln läßt. Auf dieser Grundlage baut er in den folgenden Gaben weiter und entwickelt Anschauungen der Länge, Breite und Dicke des Körpers, der Fläche, der Linie u. s. w., und führt in den Thon- oder Erbsenarbeiten wieder zum Ganzen zurück. Aehnlich behandelt er andere Anschauungskreise.

Zugleich sind die Gaben, wie ich schon früher bemerkte, derart, daß sie dem Kinde Gelegenheit geben, in immer neuen Verbindungen, welche es selbstthätig darstellt, neue Kontraste zu entdecken, früher gewonnene Anschauungen zu klären und zu befestigen, und den Trieb zur Harmonie, zum Schönen in unbeschränkter Bethätigung der erfindenden Kräfte zu befriedigen. Um diese drei Hauptrichtungen der kindlichen Thätigkeit anzudeuten, bezeichnet er die an den Gaben oder Spielmitteln hervorgebrachten Veränderungen als Erkenntnisformen, Lebens- und Schönheitsformen. An den Erkenntnisformen entdeckt das Kind neue Kontraste, oder verbindet früher erkannte mit ihrer Hilfe. An den Lebensformen stärkt es die Gedächtnis- und Einbildungskräfte, indem es bekannte Gegenstände in einfachen Umrissen darstellt, und übt sich im Abstrahiren, im Begriffebilden, da es die Eigenthümlichkeiten nur in den wichtigsten und nur in annähernden Zügen mit den Spielmitteln wiedergeben kann. Mit den Schönheitsformen befriedigt und kräftigt es seine Liebe zum Schönen, strebt konkret zur Harmonie in Gestalt, Farbe und Ton.

Die gleichen Grundsätze leiten ihn in den dem Kindergarten eigenthümlichen Sing- und Bewegungsspielen, welche, abgesehen von ihren Vorzügen für körperliche Entfaltung, dazu angethan sind, soziale Anschauungen zu vermitteln und soziale Tugenden zu üben. Ihnen verdankt der Kindergarten seine schönste Blüte: die freie Unterordnung unter ein gemeinsames Streben, das bewußte, freudige Sichanschließen an ein Ganzes.

Als Seele des Kindergartens erscheint selbstverständlich die Kindergärtnerin. Mit einer innigen Liebe und sinnigem Verständnis der Natur, verbindet sie ein kindliches Gemüth, welches den Bedürfnissen, dem Denken, Fühlen, dem Wünschen und Sehnen volle bewußte Simpathie entgegenträgt Sie versteht es die Kinder zu leiten, ohne äußeren Druck, der nur zu leicht zum Widerstande reizt. Seht mit welcher Bereitwilligkeit, mit welchem Eifer, sie sich von dem geliebtesten Spiele trennen, um ihrem Rufe in freiem, freudigem Gehorsam zu folgen. Sie wissen eben aus vielseitiger Erfahrung, daß ihnen die gute Tante nur zu neuer Freude, zu neuem Genuße ruft, Nicht Furcht, sondern eine reine, noch nie getäuschte Liebe ist die Triebfeder ihres Gehorsams. Obgleich ihr wachsames Auge auf jedem Kinde weilt, obgleich sie stets bereit ist mit rathendem oder warnendem Wort, mit helfender oder schützender Hand jedem Kinde beizuspringen, so scheint es doch dem Kinde, als sei es ganz sich selbst überlassen, ganz sein eigener Herr. Es weiß, daß es bei ihr Rath und Hilfe holen kann, aber mit selbstständigem Stolze hilft es sich selbst, so lang es eben nur geht. Und mit welchem Selbstbewußtsein im freudestrahlenden Gesicht theilt es ihr seine Erfolge mit. Es ist dieß wol der schwierigste Theil der Aufgabe einer Kindergärtnerin das ganze Thun und Treiben des Kindes zu leiten, und doch sich selbst im Hintergrunde zu halten ; nicht mit unteroffizierlichem Gebahren sie in gewisse Formen zu zwingen, sondern mit unabänderlicher Milde sie das rechte Geleise suchen, das Schöne anstreben zu lehren. Seht, mit welchem Geschick sie es versteht z. B. der aufkeimenden Selbstsucht entgegenzutreten, ohne die Selbstachtung zu schädigen; wie sie jenen gesunden selbstlosen, rein objektiven Drang eine Aufgabe so gut als nur möglich zu lösen, ermuthigt, und mit welcher Sorgfalt sie jene unliebsamen Vergleiche vermeidet, die nur zur Eifersucht und zum Neide führen. Sie gibt es wol zu, daß in den gemeinsamen Spielen die anerkannt geschickteren Kinder leitend auftreten, aber sie läßt dieß nie einerseits in Selbstüberhebung und Despotismus und andererseits in Servilität und Abhängigkeitsgefühl ausarten. Der normale Zustand des Kindergartens ist das Leben, und zwar allseitiges Leben. Leben aber ist Bewegung. Es herrscht also im Kindergarten nicht jene fast sprichwörtlich gewordene Todtenstille der spezifisch amerikanischen Schule. Freilich geht es auch nicht über Tische und Bänke, und nie oder doch nur selten beleidigt roher Lärm das Ohr, aber immer erfreut uns jenes emsige Summen des schaffenden Spieles, das hie und da durch lebhaftere Ausbrüche der herzlichsten Lust durchzuckt wird. Auch die Kindergärtnerin, wenn nicht ein gemeinsames Spiel oder eine allgemeine Beschäftigung sie an einen bestimmten Platz bindet, hat keinen festen Ort. Rathend, helfend, lobend, ermunternd, beschwichtigend, schwebt sie von Tisch zu Tisch, von Kind zu Kind; nie aber fehlt dem Ton ihrer Stimme die Milde, die Liebe, nie wird er zum Schelten und Zanken, und ihre schwerste Strafe ist der zeitweilige Ausschluß vom Spiel, von der Arbeit, von der kleinen Gesellschaft.

Bekanntlich beansprucht der Kindergarten, daß ihm die Kinder durchschnittlich vom zurückgelegten dritten oder vierten Lebensjahre anvertraut werden. Es ist deßhalb vielfach die Befürchtung ausgesprochen worden, daß er in die Rechte der Familienerziehung eingreife, das Kind zu früh dem elterlichen Einfluß entfremde, und somit das Gemüth des Kindes der Verflachung aussetze, ihm jene Innigkeit raube, welche nur die Mutter geben kann. Doch lehrt die Erfahrung wahrer Kindergärtner, nicht nur daß diese Befürchtungen unbegründet sind, sondern daß der Einfluß der Kindergärten ein diametral entgegengesetzter ist. Um sich hiervon zu überzeugen, braucht man nur die freudige Aufregung zu belauschen, mit der das aus dem Kindergarten heimkehrende Kind der liebenden Mutter in die offenen Arme springt, ihr von seinen großen Erfolgen erzählt, all die schönen Sachen beschreibt, die es gesehen oder gemacht, die herrlichen Spiele vorführt, die prächtigen Liedchen vorsingt, und die wunderbaren Geschichten wiedergibt. Es scheint als liebten sich Mutter und Kind inniger, weil sie getrennt waren; es scheint als hätte das Kind die Tante nur besucht, um der lieben Mutter viel Schönes und Neues erzählen zu können; und wer bezweifelt, daß der Gedanke an die Freude, welche es der Mutter bereiten wird, das Kind im Kindergarten oft zu regerem Thun anspornt? Es kann auch gar nicht anders sein: indem man dem Kinde ein neues Feld der Thätigkeit eröffnet, indem man ihm Gelegenheit gibt, den mächtig erwachten Geselligkeitstrieb zu befriedigen, zu pflegen, stärkt man sein ganzes Wesen, verleiht man ihm in jeder Richtung des Seins größere Innigkeit, Lebendigkeit und Energie. Die Liebe zur Mutter wird eine bewußtere und zwar insofern als das Kind überhaupt an Selbstlosigkeit zunimmt, eine selbstlosere, reinere, mehr objektive. Zudem wenn die „Tante“ auch noch so lieb, noch so mild ist, der Mutter thut sie's doch nicht gleich. Dann ist die Liebe der Tante auf so Viele vertheilt, und sie kann dem Kinde sich nicht so ganz geben, weil auch Andere ihre Wachsamkeit beanspruchen, so daß gerade der Kindergarten viel dazu beiträgt, dem Kinde das Elternhaus bewußt, aus freier Wahl zum liebsten Aufenthalt zu machen. Mag es auch noch so freudig am Morgen zur Tante eilen, es eilt mit viel größerer Liebe und Freude zur Mutter zurück. Zudem schließt sich ja der Kindergarten dem Elternhause auf's Engste an, in Ziel und Gang, was sich auch schon darin zeigt, daß die Kindergärtnerin die „Tante“ ist. Die natur- und vernunftgemäße Erziehung des Kindes kann überhaupt dieses nie dem Elternhause entfremden — auch die Schule thäte dieß nicht, wenn sie wäre, was sie sein sollte —, sie wird ihm im Gegentheil mit wachsender Erkenntnis, mit wachsendem Streben nach den Erziehungsidealen, auch größere Liebe und Achtung für diejenigen bringen, welchen es dieses Streben in erster Reihe verdankt.

Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne einen ernsten Protest gegen einen leider auch in gebildeten Kreisen noch bestehenden Irrthum einzulegen. Es ist dieß die Verwechselung des Kindergartens mit der Kinderbewahranstalt. Letztere, die Kinderbewahranstalt, übernimmt gewissermaßen die Pflichten der Eltern, sorgt für die Kinder und pflegt sie, während die

Digitized by Google

die Eltern dem Broderwerb nachgehen; die Vorsteher solcher Anstalten sind dem Kinde Vater und Mutter; es kann und sollte darin nach Froebel'schen Grundsätzen erzogen werden, der Kindergarten kann und sollte demselben einverleibt werden, aber es liegt dieß keineswegs in ihren Anlagen bedingt und ist leider nur zu selten der Fall.

Der Kindergarten an und für sich ist eben so wenig eine Kinderbewahranstalt, als er eine Schule ist. Er setzt im Gegentheil voraus, daß das ihm anvertraute Kind bisher nach richtigen Grundsätzen in der Familie erzogen wurde, und daß ihm auch dann noch eine sorgfältige häusliche Erziehung zu Theil werde. Nur helfen will er der Familie, ihr das bieten, was sie nicht hat und nicht haben kann, eine vernünftige und naturgemäße Entwicklung des Geselligkeitstriebes, mit all den vortheilhaften Rückwirkungen, welche diese auf die Entfaltung der Individualität und den Karakter des Kindes haben muß Die Kinderbewahranstalt ist nur bei sehr armen Leuten angebracht, denen Hunger und Kälte nicht Zeit zum Kindererziehen lassen, oder bei sehr vornehmen, denen die Mode und die Genußsucht die Stunden rauben. Der Kindergarten dagegen ist ein nothwendiges Glied einer vollständigen rationellen Erziehung, zu dessen Segnungen jedes Kind berechtigt ist, dessen Einwirkung jedes Kind braucht, wenn es ein ganzer Mensch werden soll.

Deßhalb gehört es auch zu den Pflichten denkender Eltern, sowol in dem Interesse ihrer Kinder, als auch im Interesse des Ganzen sich mit voller Energie der Verbreitung und Einführung des Kindergartenwesens zu widmen. Wo es immer thunlich ist, sollten die Eltern sich vereinen und Kindergärten in's Leben rufen. Wenn sich nicht gerade eine geschulte Kindergärtnerin vorfindet, so übernehme eine Mutter mit klarem Kopf und warmem Herzen die Leitung der kleinen Gesellschaft, bis es die Mittel der Vereinigung oder die Umstände erlauben, eine technisch ausgebildete Kraft zu gewinnen. Dabei vergesse man nicht, daß auch bei diesen der Geist, das Verständnis der Kindesnatur und Simpathie mit den Kleinen, von ungleich größerer Wichtigkeit sind als technische Fertigkeiten. Eine denkende Frau, mit Verständnis der Kindesnatur und Liebe zu den Kindern, wird mit verhältnismäßig wenig Anstrengung und ohne je wirklich verderbliche Verstöße zu machen, sich bald in der wahren Richtung Bahn brechen, und die Schwierigkeiten der Technik überwinden. Eine Dame aber, welche nur Technik besitzt, dieselbe lieb- und theilnahmslos ohne erzieherisches Streben den Kleinen mittheilt, wird nie segensreich wirken, denn Liebe und Simpathie lassen sich nicht anlernen. Sie wird in kurzer Zeit den Kindergarten vermechanisiren, alles Leben darin ertödten, Sing-, Stampf-, Falz-, Flecht-, Aussteche- u. s. w Maschinen zu Stande bringen, aber nicht frohe, freie, selbstständige Kinder, die mit Bewußtsein nach dem Schönen streben. Dadurch soll nicht etwa über die Technik der Stab gebrochen werden, im Gegentheil halte ich sie für äußerst nothwendig und erscheint mir eine Kindergärtnerin ohne Technik wie ein Bildhauer ohne Hände; nur soll ihr der rechte Platz angewiesen werden, es soll den Irrthümern entgegengetreten werden, daß die Hände auch ohne den Bildhauer Kunstwerke schaffen können.

Hand in Hand mit der Errichtung von Kindergärten gehe die Heranbildung von Kindergärtnerinnen und, was noch wichtiger ist, die Unterweisung der reiferen weiblichen Jugend im Allgemeinen in den Froebel'schen Erziehungsgrundsätzen. Kindergärten ohne Kindergartenkultur einerseits in der Familie und anderseits in der Verbindungsklasse, bez. der untersten Elementarklassen, bleibt immer mehr oder weniger Stückwerk, ist, um den früheren Vergleich wieder aufzunehmen, eine Statue mit schönem Rumpf auf schlechten Füßen und unter einem häßlichen Kopf.

Sie sahen also, daß die Kindergartenvereine, welche auch hier schon so aufopfernd und segensreich gewirkt, und mit frischer Thatkraft immer weiter dringen, noch ein sehr großes Feld der Wirksamkeit vor sich haben. Hoffen wir, daß sie sich durch keine Hindernisse, Anfeindungen oder Fehlschläge entmuthigen lassen, und daß ihre Erfolge ihnen immer neue Freunde, neue Mitarbeiter zuführen mögen, damit die Kindergartenkultur endlich ihre Mission ganz erfülle, und als Sauerteig die ganze Erziehung in Haus und Schule durchdringe und neu belebe.

## Das Weib in der Schule.

Vortrag, gehalten von H. Woldmann, vor dem Cleveländer Lehrerver. 20. Feb. 1875

Seit Jahren bereits ist die Frage von amerikanischen Pädagogen debattirt worden, ob die Erziehung für Knaben und Mädchen in den öffentl. Schulen des Landes, sowie in den höheren Lehranstalten eine gemeinschaftliche oder getrennte sein soll. Co-education of the sexes ist ein Thema gewesen, über das bei jeder größeren Versammlung von Fachmännern debattirt wurde, und was darüber sich sagen ließ, ist sowol für, als dagegen von praktischen und hochgebildeten Schulmännern gesagt worden. Es möchte daher fast wie eine Anmaßung klingen, wenn ich hier diese Sache nochmals durcharbeiten will, doch tröste ich mich mit dem Gedanken, daß Sie vielleicht, ebensowenig wie ich, alle diese Reden gehört oder gelesen haben, und daß jeder seine unabhängige Meinung darüber auszusprechen das Recht hat. So weit meine Erfahrung reicht, ist das Resultat der langwierigen Debatten über diesen Punkt das gewesen, daß die bedeutendsten Schulmänner sich gegen eine gleichartige und gleichzeitige Erziehung der jungen Männer und Mädchen in höheren Lehranstalten ausgesprochen haben. Das heißt aber keineswegs, daß damit Jedermann befriedigt ist. Die Vorkämpfer für gleichartige Erziehung haben noch lange nicht den Kampf aufgegeben, denken noch gar nicht daran, dieser neuen Theorie gemäß ihre Lehranstalten einzurichten, sondern eifern trotz dieses theoretischen Sieges nach wie vor für ihr altes Sistem. Dergleichen Erscheinungen dürfen uns auch nicht befremden, denn hierzulande findet die Wahrheit eben so schwer Eingang wie anderswo, und trotz unseres Fortschrittseifers bewegen sich auch hier die Massen langsam.

Genug Grund zur Freude liegt schon darin, daß der Gedanke gesiegt hat, daß beide Geschlechter nicht Gleiches unter gleichen Verhältnissen leisten können. Bekanntlich wurde die oben erwähnte Streitfrage dadurch angeregt, daß junge Damen sich zur Aufnahme in höhere Lehranstalten meldeten, daß sie nach günstig absolvirtem Examen anfänglich, ja theilweise noch kürzlich von der Fakultät mit ihrem Ersuchen um Aufnahme abgewiesen wurden, und daß sich nun ein Streit darüber erhob, ob die Fakulät recht oder unrecht gehandelt habe. Dann wurden Lehranstalten gegründet, die es von vorn herein zu ihrem Prinzip machten, beiden Geschlechtern gleiche Berechtigung zur Fortbildung zu geben, worauf sich wiederum ergab, daß diese Lehranstalten zu hoher Blüte gelangten, und daß die jungen Damen entschieden den jungen Männern den Rang abliefen. Ich erinnere hier nur an Oberlin. So siegte scheinbar die damals neue Idee, von der Gleichbefähigung des weiblichen Geschlechts zu den Studien, welche bisher nur von Männern betrieben wurden. Ich sage scheinbar, denn daß die jungen Mädchen gleiche Befähigung zum Studium hatten, kann durch diese Experimente keineswegs als bewiesen dargelegt werden. Wäre die Sache folgerichtig erwiesen, so wäre eine Reaktion gegen diese Thatsache eine Danaidenarbeit und die besten pädagogischen Kräfte würden sich schwerlich zu Leitern der Opposition hergegeben haben.

Worin liegt aber nun der Fehler des Sistems gleichartiger Erziehung der Geschlechter, wenn doch die Thatsachen darauf hinzudeuten scheinen, daß es mit gutem Erfolge angewendet werden kann?

Ich will es versuchen, in einigen Zügen diesen Grundfehler bloßzulegen, und Ihrem Urtheile es dann überlassen, zu entscheiden, ob ich mich durch verrottete Vorurtheile blenden ließ, oder ob ich Recht habe, wenn ich behaupte, daß eine gleichartige und gleichzeitige Erziehung beider Geschlechter ein Unding ist, das weder für das eine noch für das andere Geschlecht paßt.

Um das Feld der Diskussion etwas schärfer zu begrenzen, stelle ich die Behauptung auf, daß gleichartige Erziehung unserer jungen Männer und Mädchen in den obersten Graden der Grammatikschulen, sowie in den sogen. Hochschulen den Erfolg hat, daß die jungen Damen zu vielerleiwissenden und für den Beruf der Hausfrau untauglichen Damen herangebildet werden, und daß unsere jungen Männer zu *Weibern* erzogen werden.

Wahrscheinlich habe ich damit in ein Wespennest gestochen, doch sei's drum. Ein gelinderer Ausdruck für die Sache scheint mir nicht angemessen, es soll der schneidende Ausdruck für unsere Diskussion stehen bleiben. Ich setze voraus, das Jedermann zugibt, daß die Schule Knaben sowol wie Mädchen für das Leben vorbereiten soll, daß sie die Erziehung des Hauses ergänzen und unterstützen soll, und daß sie die Fähigkeiten, Naturanlagen und Talente ihrer Zöglinge in harmonischer Weise ausbilden soll.

Digitized by Google

Ich setze ferner als bekannt voraus, daß trotz des Geschreis der Weiberrechtlerinnen nach Gleichberechtigung, das Weib im Großen und Ganzen für eine andere Berufssphäre als der Mann erschaffen ist, und daß mit wenigen Ausnahmen die Mehrzahl der Frauen zu Hausfrauen bestimmt ist. Aus diesen Voraussetzungen würde nun folgen, daß beide letztgenannten unmöglich gleichartig erzogen werden können, weil sie eben verschiedene Naturanlagen haben, und dennoch geschieht es. Es wird eine Art von Kompromiß geschaffen und das Resultat ist das oben angeführte, daß nämlich weder Mädchen noch Knaben für ihren wahren Beruf erzogen werden. Doch sie werden weitere Beweise verlangen. Ich kann damit dienen: Was erstlich die jungen Mädchen betrifft, denn über die Knaben werde ich mich weiter unten noch auslassen, so lernen sie in den oberen Grammatikklassen erstens mit den Knaben gemeinschaftlich Arithmetik, sehr wohl, ein äußerst nützliches Studium, sowol für Knaben als für Mädchen; fassen wir seine praktische Seite erst ins Auge, so soll auch die Hausfrau ihr Ausgabenbuch führen können, und vom richtigen Rechnen derselben hängt der Wohlstand des Hauses in weit höherem Grade ab, als vom Erwerben des Mannes; aber, was in aller Welt hat die Hausfrau mit Diskontirung von Noten und mit Ausstellung von Wechseln zu thun? — Hic haeret aqua. Unsere praktischen arithmetischen Rechenbücher beschäftigen sich hauptsächlich mit der Lösung von Problemen, die auf das tägliche Geschäftsleben des Mannes, aber nicht auf den Bedarf der Hausfrau Bezug haben Wer's besser weiß, der sage es. —

Doch, Sie entgegnen mir, der Zweck des Rechnens in der Volksschule ist doch ein zweifacher, neben der praktischen Aufgabe, die gelöst wird, läuft der formelle her, nämlich Bildung des Verstandes, Logik ꝛc. Ganz gut, wenn's nur wahr wäre. Bis jetzt gehört es für mich zu den ungelösten Problemen, wie durch schablonenmäßiges Absolviren der arithmetischen Aufgaben dieser formelle Zweck erreicht wird. Ihnen wird es kaum besser gehen.

So viel über das Rechnen. In der Hochschule werden Astronomie, Geologie, National-Oekonomie ꝛc. gelehrt Wenn man die Sachen ihrer hochtönenden Titel etwas entkleidet, so bleiben allerdings nur ein wenig mathemathische Geographie, einige wenige Thatsachen aus der Geologie und ein bischen Textbuchgeräth über Handelsinteressen übrig. Doch frage ich Sie, was um alles in der Welt Willen hat denn so ein armes weibliches Wesen verbrochen, daß es mit diesem Kohl, der noch dazu möglichst unverdaulich zubereitet ist, gequält wird? Von anderen Disziplinen schweige ich.

Diese Sachen muß nun das arme Mädchen lernen, obgleich es nach meiner Ansicht in der Oekonomie des Haushalts jedenfalls ein ergiebigeres Feld für Studien fände, als in der sogenannten Nationalökonomie, einer Wissenschaft, die laut Aussage der berühmtesten Autoritäten in diesem Fache gar noch nicht einmal existirt.

So viel über Sachen, die die jungen Mädchen den Knaben zu Gefallen mitlernen müssen. Jetzt kommt aber die Kehrseite. Diese besteht nun nicht etwa darin, daß die Knaben eine entsprechende Menge von Studien mitmachen müssen, die ausschließlich nur für Mädchen Werth haben, das ginge noch an, nein, davon ist gar nicht die Rede. Nominell sind alle Studien in erster Linie für Knaben eingerichtet, aber in Wahrheit ist der ganze Stundenplan, das ganze Lehrpensum, kurz die ganze Schule von oben bis unten der Kapazität der Mädchen angepaßt und wird auch danach geleitet.

Hier liegt der schwerwiegendste Einwand gegen unser ganzes Sistem, den ich kurz nochmals zusammenfassen will: Die höheren Schulen sind nominell für Knaben und Mädchen mit Bevorzugung der Knaben eingerichtet, werden aber thatsächlich so geleitet, daß nur den Fähigkeiten der Mädchen Rechnung getragen wird.

Lassen sie mich einen Vergleich gebrauchen: Eine Anzahl von Personen, Männer, Frauen und Kinder unternehmen gemeinschaftlich eine Fußtour. Man hat sich geeinigt beisammen zu bleiben, da nun einzelne Erwachsene schneller gehen können als die Kinder, so sind erstere natürlich gezwungen ihre Schritte zu mäßigen, um den Schwächeren das Mitkommen zu ermöglichen. Die Sache wird schließlich dahin arrangirt, daß man die Kinder vorausgehen läßt, und somit richtet sich die Schnelligkeit des Vorwärtskommens ganz allein nach der Schnelligkeit dessen, der am langsamsten geht. Ich denke, das ist klar. Aehnliches haben wir in unseren Schulen. das Pensum ist derartig, daß es von den weniger Starken bewältigt werden kann, es ist ihren Kräften vollkommen angemessen, folglich müssen die Stärkeren zurückbleiben, und thun es auch gar gern, denn sie sind vom ersten Schuljahre her gewöhnt im Geschirr zu gehen und nie über die Stränge zu schlagen. Daraus erklärt sich auch die Thatsache, daß in den höheren Schulen die jungen Mädchen meistens ihre Aufgaben gewissenhafter und besser lösen, als die Knaben. Sie sind von Natur pflichttreuer, haben keinen Grund sich über übermäßige Aufgaben zu beklagen, und werden zum Ueberfluß noch von ihrem eigenen Geschlechte, das in derselben Tretmühle großgezogen wurde, unterrichtet. Es müßte sonderbar zugehen, wenn sie unter solchen Umständen ihre Pensa nicht absolviren würden.

Ganz anders aber mit den Knaben. Sie werden nur halb, ja oft nicht einmal so weit, von ihrer Arbeit in Anspruch genommen, sie kommen nie dazu, alle ihre Kraft und Energie an die Aufgabe zu setzen, deßhalb sehen sie die Schule während ihrer Jugend auch so oft als Nebensache an, arbeiten fahrlässig und thun das, was ihnen obliegt, oft lange nicht so gut als die Mädchen. Gebt dem Knaben seine volle Arbeit, spannt seine Geisteskraft, behandelt ihn seiner Individualität gemäß, und dann fragt noch, ob das Mädchen im gleichen Alter, unter gleichen Umständen, gleiches leisten würde. Die Erfahrung wird tausendfach mit Nein antworten, trotz aller hiesigen College-Experimente. Wird aber der Knabe nolens volens mit dem Mädchen gleichartig unterrichtet, so kann und muß das Resultat ein verfehltes sein. Der Knabe wird nicht seiner Individualität gemäß erzogen, — und verweichlicht.

Seine Kräfte werden nicht im Kampfe gestählt, und erschlaffen, sein Urtheil und Denken wird weibisch, ohne jemals wahrhaft weiblich werden zu können, kurz, der Knabe wird zum impulsiven Gefühlsmenschen, statt zum logischen Denker herangebildet.

Ob das aber auch wirklich im Leben sich so verhält, höre ich Sie fragen, wir wollen sehen: Dem Karakter der Frau entspricht es, für das ihr Zunächstliegende zu sorgen, weit aussehende Pläne sind nicht ihre Sache. Unsere Amerikaner handeln z. B. in Bezug auf die Gesetzmacherei ganz ebenso. Nur dem Augenblicke wird Rechnung getragen, alle Gesetzgebung wird durch das momentane Bedürfnis bedingt, und von Vorsorge für die Zukunft ist kaum die Rede.

Der Sinn für Unparteilichkeit und strenge Gerechtigkeitsliebe ist bei der Frau nicht besonders scharf ausgeprägt. Die Amerikaner sind das einzige zivilisirte Volk der Erde, bei denen ein Mörder wegen sogenannter emotional insanity, freigesprochen werden kann.

Logik ist auch nicht gerade die starke Seite der Frau, und hier zu Lande sagt man, daß Knaben und Mädchen gleiche Befähigung zu allen Studien haben und verlangt in demselben Athem, daß man die Kinder in den höheren Schulklassen nicht überanstrengen soll, weil das Mädchen in diesen Jahren der Entwicklung diese dauernde Anstrengung nicht ertragen kann. Wenn dieß nicht des höchsten Blödsinns Krone verdient, dann weiß ich nicht was zu dieser Anerkennung berechtigt wäre.

Beispiele von weibischer Gesinnung der Amerikaner ließen sich noch die schwere Menge anführen, doch ich will Sie nicht damit ermüden, lesen Sie die Traktate über Weiberstimmrecht, die von Weibern (ich hätte fast Männern gesagt,) verübt wurden und Sie werden meine Klagen verstehen. Doch lassen Sie uns wieder auf unseren Ausgangspunkt zurückkommen und erlauben Sie mir nochmals kurz zu resumiren, was ich habe sagen wollen, damit etwaigen Misverständnissen bei der Diskussion vorgebeugt werde.

Die Volksschule soll die Kinder für das Leben vorbereiten, deßhalb muß sie derartig eingerichtet sein, daß sie diesen Anforderungen entspricht. Die oberen Grade der Grammatikschulen und die Hochschulen entsprechen nicht dem Zwecke, den die überwiegende Mehrheit des Volkes im Auge hat, weil sie zwei verschiedene Elemente gleichartig behandeln und deßhalb steht auch der Besuch derselben in keinem richtigen Verhältnisse zum Besuche der Unterklassen.

Knaben und Mädchen sollten in den ersten sechs Schuljahren gemeinschaftlich, in den folgenden getrennt unterrichtet werden, und erstere in diesen Jahren ausschließlich von Männern.

Nicht habe ich sagen wollen, und ich bitte das wol zu beachten, daß Mädchen unfähig wären, gleiche Studien mit den Knaben zu treiben, das hieße das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern das behaupte ich, daß sie auf verschiedene Weise, nämlich ihrer verschiedenartiger Individualität gemäß unterrichtet werden sollen, dann werden für beide Theile erfreulichere Resultate erzielt werden.

Ich gehe noch weiter in meinen Einräumungen; ich würde das Mädchen, welches die nöthigen gründlichen Vorstudien gemacht hat, in jeder Fakultät einer Universität als Student zulassen und kein Fachstudium ihnen verschließen, aber für die Volksschule würde ich das fordern, was dem Endzwecke der großen Majorität entspricht, und der ist naturgemäß einmal für das Weib ein anderer, als für den Mann.

Digitized by Google

Will ein Mädchen sich eine eigene selbstständige Stellung erringen, ihm sollen alle Mittel dazu zu Gebote stehen, nur schneide man die ganze Bildungsanstalt nicht dem Karakter des Weibes gemäß zu, nur schließe man den Mann nicht von der Möglichkeit aus, das durch die Volksschule zu erringen, wozu ihn seine Talente und Naturanlagen befähigen.

(Für die Schulzeitung.)

## Methodische Briefe über den Aufsatz.

Von J. Krug, Cleveland, O.

### Vierter Brief.

Das fünfte und sechste Schuljahr.

(Dritter konzentrischer Kreis.)

Plan.

a) Beschreibungen: 1. Größere Beschreibungen einzelner Dinge.
2. Kürzere Beschreibungen der Gattungen.

b) Vergleichungen: 1. Größere Vergleichungen einzelner Dinge.
2. Kürzere Vergleichungen der Gattungen.

c) Erzählungen: 1. Erzählungen (Parabeln u. dgl.) aus dem Lesebuche und vorerzählt.
2. Fabeln (mit kurzer Angabe der Lehre.)
3. Selbsterlebtes.

d) Briefe.

Je mehr sich der Anschauungskreis des Kindes erweitert, desto umfassender und gründlicher sollten auch die Aufsätze behandelt werden. Dieß gilt namentlich von den Beschreibungen und Vergleichungen, welche Aufsatzarten dem Schüler ja schon bekannt und einigermaßen geläufig sind. Dieselben müssen nun auch größere Gegenstände behandeln, doch sollen sie noch nicht abstrakter Natur sein. Es ist z. B. vom Schüler schon viel mehr verlangt, wenn man die Bäume oder Sträucher beschreiben läßt, als nur die Eiche, den Apfelbaum oder den Hollunderstrauch. Es erfordert wiederum mehr Nachdenken und Fleiß, eine Vergleichung zwischen Steinen und Metallen zu geben, als eine von Gold und Marmor. Wenn also die früheren Grade mehr mit einzelnen Objekten und deren Merkmalen zu thun hatten, so tritt in den Oberklassen mehr die Behandlung der ganzen Gattung in den Vordergrund, und die an den einzelnen Dingen gefundenen Eigenschaften, Thätigkeiten u. s. w. werden zusammengefaßt, um so nach und nach die Merkmale der Gattung aufzufinden und festzustellen.

Da die Beschreibungen und Vergleichungen bereits seit zwei Jahren geübt worden, so muß den Schülern in denselben mehr und mehr Freiheit gegeben werden, welche sie nach und nach zu völliger Selbständigkeit leiten soll. der Lehrer verkürze also seine Dispositionen von Woche zu Woche, bis dieselben gänzlich wegfallen und der schriftlichen Bearbeitung eines Themas nur noch eine gedrängte mündliche Behandlung vorausgeht. Letztere dagegen darf niemals unterlassen werden. Wenn Dispositionen gegeben werden, so müssen die einzelnen Punkte kurz und scharf ausgedrückt sein. Aller überflüssige Balast unterstützt nur die Denkfaulheit der Schüler. Es ist wünschenswerth, daß während dieser Schuljahre die Ausarbeitung einfacher Beschreibungen und Vergleichungen nach Dispositionen absolvirt werde, wenn man während der beiden letzten Schuljahre zur höhern Art von Beschreibungen, zur Schilderung, übergehen will.

Was nun die Briefe anbelangt, die während dieser beiden Schuljahre in den Klassen auftreten, so halte ich es für passend, dieser Art von Aufsätzen erst ein wenig das Wort zu reden, ehe ich (im 5. Briefe) ihre praktische Behandlung zeige. Es ist häufig und namentlich von Pädagogen der neueren Schule die Frage aufgeworfen worden, ob in der Elementarschule besondere Uebungen im Briefstile nothwendig seien, um das Kind für das praktische Leben zu befähigen. Es wird behauptet, daß ein Mensch, der richtig denken gelernt habe und angeleitet wurde, seine Gedanken in korrekter Form zu Papier zu bringen, auch einen ordentlichen Brief schreiben könne, ohne eine besondere Anleitung zum Briefschreiben erhalten zu haben. Dieser Ansicht gegenüber stehen eine Menge von Lehrern, die sich auf ihre langjährige Erfahrung berufen. Das Richtige liegt auch hier in der Mitte. Hat ein Schüler richtig und — was die Hauptsache ist, — selbstständig denken gelernt, und ist er angeleitet und geübt worden, das Gedachte in wohlgeordneten Sätzen wiederzugeben, so wird er auch bald im Briefstile zu Hause sein. Es handelt sich jetzt nur darum, ob diese Meister in Stoff und Form in der Klasse die Mehrzahl bilden. In unzähligen Klassen ist dieß nicht der Fall; ja, sie bilden nicht selten eine verschwindende Minderzahl.

Der Begriff „Brief" ist ein sehr relativer. Es besteht, wie Jedermann weiß, ein bedeutender Unterschied zwischen den verschiedenen Briefarten nach Inhalt und Form. Nehmen wir z. B. eine beliebige Tageszeitung und besehen uns diejenigen Spalten, welche die verschiedenen Anzeigen enthalten. Nichts liest sich leichter und auf den ersten Blick scheint es, der oben angeführte Grundsatz lasse sich auf diese Art von Aufsätzen anwenden. Aber wenn es je zwei grundverschiedene Dinge gibt, so sind es Lesen und Selbstfertigen, und jeder, der es nur einmal versucht hat, wird dieß zugestehen. Und doch ist eine Anzeige noch lange kein Brief und beide sind planmäßig zu üben, wenn Inhalt und Form sich verhalten sollen, wie der Körper zum Kleide. Mag aber der erstere auch noch so tadellos sein, so ist doch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er durch einen Pfuscher zum Krüppel verunstaltet wird. Lassen wir dem Grundsatze in seiner Allgemeinheit immerhin seine Geltung, daß im Gedanken, im Inhalte das passende Moment für das sprachliche Gewand liegt. „Hast du einen Gedanken einmal voll und klar erfaßt, so magst du ihn ausdrücken, wie du willst, er wird immer richtig sein," diese Wahrheit findet auch bei Briefen seine Anwendung; aber der Gedanke muß eben doch brieflich d. h. im Rahmen der Konvenienz gegeben worden. Und wird ein und dieselbe Sache einem Freunde, einer hochgestellten Person oder dem Richter in entsprechender Form mitgetheilt, so wird sich ein bedeutender Unterschied zwischen den verschiedenen Briefen zeigen. Also Uebung im Briefstile schon im Interesse der wichtigen Form.

Was soll nun der Inhalt eines Briefes sein? Wir dürfen kurz sagen: Alles, was interessant, nützlich, überhaupt wissenswerth ist, ist auch mittheilungswerth und kann als Briefstoff verwerthet werden. Richtet man nun in neuerer Zeit das Augenmerk mehr auf Beschreibungen, Abhandlungen u. dgl., so muß ohne Frage der zu verarbeitende Stoff für die Jugend wissenswerth sein. Ist er aber dieß, so ist er auch mittheilenswerth und eignet sich ebenso gut in die Form eines Briefes, so bald er in den Rahmen eines solchen paßt. Man kann demnach jede kleinere Beschreibung, Erzählung, Abhandlung, Schilderung u.s.w. durch Hinzufügung einer passenden Einleitung und eines geeigneten Schlußsatzes zu einem Briefe machen, da, nebenbei gesagt, der Inhalt des Briefes seinen Karakter als Beschreibung, Erzählung, Abhandlung behält oder behalten kann. Es ist hier nicht abzusehen, wie hier die nebensächliche Form den formalen Zweck der Schule alteriren sollte.

Eine oft gehörte Einwendung ist nun die, daß mit der brieflichen Vorarbeitung solch abstrakter Stoffe, wie sie in Beschreibungen, Schilderungen und Abhandlungen vorkommen und in berechtigter Form ihren Ausdruck finden, dem praktischen Leben wenig gedient sei, wo es sich ja um ganz andere, meist realere Dinge handle. Halten wir jedoch den Grundsatz fest, daß durch besondere Uebungen im Briefstile der formale Zweck des Unterrichtes nicht geschädigt werden darf. Diesem Grundsatze gemäß müssen vor der Hand alle sog. praktischen Briefthemata, bei denen es sich um Geld, Vieh, Holz, Heu u.s.w. handelt, aus dem Exempelbuche gestrichen werden. Oder ist es möglich, daß man das Kind geistig in die Thüre des ihm noch fremden Geschäfts- und Berufslebens Erwachsener versetzen und Stoffe verarbeiten lassen kann, die seinem Ideenkreise ferne liegen, ohne daß man sich gegen den formalen Zweck der Stilübungen versündigt? Mit allen, dem Geschäfts- und Gewerbsleben entnommenen Themata ist dem Knaben als künftigem Handwerker oder Landwirthe wenig gedient, da er kaum in die Lage kommen dürfte, von hundert Beispielen ein einziges praktisch verwerthen zu können. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir Kinder, daß wir Schüler vor uns haben, und sie nur als solche betrachten dürfen, wenn es sich um praktische Aufgaben handelt. Und insofern das Kind Selbstgedachtes, Selbstgesehenes und Selbsterkanntes verarbeitet, steht es auf dem heimischen Boden seines praktischen Lebens als Schuler.

Ist der Schüler aber einmal befähigt, sich in seinen schriftlichen Arbeiten mit Sicherheit in seinen dermaligen Beziehungen und Verhältnissen zu seinen Haus-, Schul- und Spielgenossen zu bewegen, so wird er, wenn er später als Mann in andere Verhältnisse kommt, sich auch leicht in diesen zurechtzufinden wissen.

Ich will im nächsten methodischen Briefe versuchen, die praktische Behandlung eines Briefthemas zu zeigen. Einstweilen erlaube ich mir, meine Kollegen auf ein vortreffliches und von allen Seiten günstig rezensirtes Werk aufmerksam zu machen. Es ist das „Methodische Handbuch zur Uebung im Brief- und Geschäftsstile von G. Lampert (Freiburg im Breisgau, bei Herder). Auch Kehr hat in seiner „Praxis der Volksschule" (S. 170.) dieses Buch empfohlen.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. K. Hailmann, Redakteur.


— Die Namensänderung, welche unsere Leser am Kopfe der Schul-Zeitung bemerken werden, schließt keine Aenderung in Inhalt und Tendenz derselben ein. Der Name Schulzeitung war eben nicht bezeichnend genug für die Zeitschrift, insofern als sie sich der Erziehung im Allgemeinen widmet. Dieser Fehler in der Benennung trat uns immer als größtes Hindernis entgegen bei unseren Versuchen ihr Eingang in die Familie zu verschaffen. Wir hoffen, daß unseren Freunden „Erziehungsblätter" ein ebenso willkommener Gast sein wird, als „Schulzeitung" es war, und daß sich die Zeitschrift unter dem neuen Namen viele neue Freunde schaffen wird.

— Auch in diesem Hefte müssen wir die editoriellen Spalten ganz der Seminar-Propaganda überweisen.

— Eine Anzahl angesehener deutscher Bürger in New York (Hugo Wesendonk, Dr. Theo. A. Tellkampf, L. Strasny, Dr. Ad. Keßler, W. Steinway, Prof. H. J. A. Körner, C. Rose und Oswald Ottendorfer) erließen am 9. Mai in der N. Y. Staatszeitung einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner, worin sie die Vortheile eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars auseinandersetzen, zur Errichtung von Seminar-Grundungs-Vereinen einladen und sich selbst als Zentralkörper für das Unternehmen anbieten. Die Herren beziehen sich freilich auf die Vorarbeiten des Lehrerbundes, scheinen aber doch ein ganz anderes Unternehmen im Auge zu haben, indem sie den vom Lehrerbund geschaffenen Seminarausschuß in ihrem Aufrufe ganz ignoriren. Diese Vermuthung wird bestärkt durch die Einzelheiten ihres Planes, welche in einem dem Aufrufe beigegebenen Statuten-Entwurfe niedergelegt sind. Sie nennen darin das Seminar einfach ein amerikanisches, verlangen nur die Heranbildung von Lehrern, welche in "Grammar Schools" unterrichten können, und überweisen die innere und äußere Leitung der Anstalt einem Delegatenkörper, in welchem je $100 Vereinsvermögen zu einer Stimme berechtigt ist. Da das Betreiben eines zweiten Seminar-Projekts aber nur störend wirken kann, so ersuchten wir die Herren in einem offenen Briefe, den unsere Leser wol schon kennen, und auch privatim (in einem Briefe an Herrn Ottendorfer) sich in ihren Bestrebungen dem Lehrerbunde anzuschließen. Im Interesse beider Unternehmen hoffen wir, daß unser Gesuch erfolgreich sein möge.

— Neue Abonnenten sind auf unser Anerbieten, welches wir auch in diesem Hefte auf der 1. Seite wiederholen schon 000 eingelaufen. Den Herren Kollegen unseren Dank!

## Seminar - Nachrichten.

— In Milwaukee hat die engere Subskription (Minimal-Betrag $25) bislang $2150 ergeben und ist im besten Fortgang. Am 5. Juli wird in Quentin's Park ein von den drei Schulvereinen arrangirtes Volksschulfest abgehalten werden, dessen Ertrag für den Seminarfond bestimmt ist. Die Turn- und Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt.

— In Peoria hat sich ein permanenter Agitationsausschuß konstituirt. Herr Dr. Roskoten, welcher die Liste am ersten Tage zirkulirte, berichtete am Abend ein Ergebnis von $302.

— Aus Detroit versichert man uns, „Das Land werde Detroit gegenüber zufrieden gestellt werden inbetreff der Seminar-Angelegenheit, der Ball werde ins Rollen kommen." Wir erwarten von Detroit nur Erfreuliches.

— In Louisville fand am 21. April eine zweite Versammlung der Lehrer und Schulfreunde im Interesse des Seminars statt. Es wurde beschlossen folgende Maßregeln inbetreff der Verwaltung des Seminars dem Lehrerbund zur Annahme zu empfehlen:

1. Der Lehrerbund soll, sobald die Anstalt zu Stande kommt, einen Verwaltungsrath ernennen, der die Verwaltung der Finanzen in Händen hat und dem die eingelaufenen Gelder übergeben werden. Dieser Verwaltungsrath soll aus Lehrern und Nichtlehrern bestehen und in solcher Weise erwählt werden, daß eine Majorität in dem Orte der Anstalt sich befindet und daß jede Stadt mit $10,000 Beisteuer 2 Mitglieder und jede Stadt mit $5000 Beisteuer 1 Mitglied dazu stellt.

2. Der Verwaltungsrath soll aus nicht weniger als 15 Mitgliedern bestehen, von denen ein Drittel das erste Jahr, das zweite Drittel das zweite Jahr und das letzte Drittel das dritte Jahr austritt. Die Austretenden sind jedes Jahr vom Lehrerbunde zu ergänzen. Die austretenden Mitglieder sind wieder wählbar.

3. Sowol die Anstellung, wie auch die Absetzung von Lehrern an der Anstalt bleibt der vom Lehrerbunde ernannten Behörde vorbehalten.

Diese Vorschläge haben vor denen im letzten Hefte berichteten den großen Vorzug, daß sie, ihrer Einfachheit halber, leicht ausführbar sind. Uebrigens möchten wir beantragen, daß die Beträge, welche zu einem Mitgliede berechtigen, bedeutend niedriger angeschlagen werden; ferner, daß man neben den Städten auch die Staaten berücksichtige, schließlich, daß der Verwaltungsrath in zwei Theile getheilt werde, und zwar so, daß die Lehrer, den einen Theil bilden und sich mit den pädagogischen Seiten befassen, während den Nichtlehrern finanzielle und geschäftliche Fragen zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die Versammlung theilte die Stadt in sechs Distrikte und ernannte für jeden ein ausgezeichnetes Kollektionskomite.

— In Uebereinstimmung mit einem Beschlusse der Bezirks-Tagsatzung in Trenton, Ill., hat der Highlander Turnverein ein Komite ernannt, welches unter den Turnern Sammlungen für das Seminar veranstalten soll.

— Herr Ulrich, Eigenthümer des „Nordstern" theilt uns mit, daß der deutsche Verein zu La Crosse, Wis., vorläufig $100 zum Seminarfond beisteuert. Ebenso hat, wie Herr Rhomberg uns berichtet, der deutsche Verein in Lansing, Iowa, ein Agitationskomite von 5 Mitgliedern ernannt und bestimmt, daß vier Jahre lang die monatlichen Beiträge ein Mal im Jahre in den Seminarfond fließen sollen. Diese Vereine haben dadurch bewiesen, daß sie nicht, wie so viele andere Vereine, sich durch ihren Namen zu ehren suchen, sondern ihrem Namen Ehre zu machen wissen.

— In Karlstadt übernahmen die Herren Moench und Geppert die Seminar-Agitation.

— In Cincinnatti übernehmen die Herren G. H. Borger und Jos. Ballauf die Agitation für das Lehrerseminar. Ein gutes Zeichen!

— In Cleveland soll nächstens ein großes Konzert zugunsten des Seminarfonds abgehalten werden.

— Wir schickten an die Redaktionen der deutschen Zeitungen des Landes ein Zirkular mit der Bitte die nachfolgende stehende Einladung zur Subskription in ihre resp. Blätter aufzunehmen:

### Deutsch - Amerikanisches Lehrer- Seminar.

Wir erbieten uns hiermit Subskriptionen und Schenkungen zu Gunsten dieser Anstalt entgegenzunehmen nnd zu vermitteln.

Das von dem Lehrerbund projektirte Seminar bezweckt die unentgeltliche Heranbildung von Lehrern, welche der deutschen und englischen Sprache gleich mächtig und mit hiesigen Verhältnissen vertraut, in den Schulen unseres Landes die Entwicklung der deutschen Sprache und einer vernunft- und naturgemäßen Unterrichtsweise fördern.

Folgende Zeitungen haben soweit unserem Gesuche entsprochen, wofür wir ihnen herzlich danken. „Louisville Anzeiger", „Indiana Courier" (South Bend), „Nord Iowa Herold" (Elkader), „Galena Volksfreund", „Washington Journal", „Nord Iowa Post" (Lansing), „Minnesota Beobachter" (Mankato), „Kansas Freie Presse (Leavenworth), „Evansville Union".

Digitized by Google

— Das Journal für Buchdruckerkunst schreibt: „Diesem für das ganze Deutschthum höchst wichtig n Institut wollen und müssen wir auch von dieser Stelle aus die Aufmerksamkeit widmen und unsere Kollegen auffordern, auch ihrerseits zum Gelingen desselben nach Kräften beizutragen. Durch allseitig gebildete deutsche Pädagogen wird unsere deutsch amerikanische Jugend nur allein zum Verständniß des Werthes ihrer Muttersprache geleitet und auf eine höhere Bildungsstufe gebracht werden, als bisher der Fall war, und wol keinem Geschäft wird ein größerer Segen daraus erwachsen als dem deutschen Buchdruck. Die Ansprüche, welche an einen Setzerlehrling gestellt werden müssen, standen bisher mit den beschränkten Bildungsmitteln, die der Jugend geboten wurden, nicht im Einklang und nur durch einen tüchtig gebildeten deutschen Nachwuchs, erzogen durch tüchtig gebildete deutsche Lehrer, wird deutsche Wissenschaft und Literatur in Aufschwung gebracht, und der deutsche Buchdruck und Buchhandel die an sie gestellten Anforderungen realisiren können. — „Durch Wissen zum Sieg!" deß wollen wir deutsche Buchdrucker stets eingedenk sein und auch unser Theil beitragen zur Gründung eines Instituts, welches zu diesem Ziele führen wird.

— Die „Nord Iowa Post" (Lansing) schreibt: „Das Projekt dieser Bewegung ist nicht nur ein lobenswerthes, sondern es ist ein durchaus nothwendiger Schritt zur Hebung der allgemeinen Erziehung der Jugend, zur Sicherung einer besseren, vernünftigeren Lehrmethode."

— Die „Westliche Post" schreibt: „Ein solches Seminar ist ja zugleich bestimmt, uns gute Lehrer überhaupt zu geben, Lehrer, welche gelernt haben, nach einem Systeme zu unterrichten, das die besten amerikanischen Schulmänner selbst als vortrefflich anerkennen, dessen Einführung in die hiesigen Volksschulen aber eben an dem Mangel an Lehrkräften, die es kann haben bis jetzt gehindert ist. — — — — — Der Amerikaner ist es gewohnt, in uns Deutschen den Lehrer zu sehen, nicht in der Politik oder im Gerüchte des Lebens, aber am Klavier, vor der Staffelei, auf dem Katheder, auf dem Philosophie und die Lehre von der geistigen Freiheit vorgetragen wird. Warum sollten wir das nicht zum Nutzen unseres Adoptivvaterlandes und zu unserem eigenen Nutzen ausbeuten, indem wir dafür sorgen, daß hier tüchtige Lehrer herangebildet werden, die mit dem praktischen Sinne des Amerikaners die ideale Richtung des Deutschen verbinden, und die so dazu befähigt sind, eine für beide Theile mögliche Verschmelzung der beiden Nationen in den heranwachsenden Geschlechtern anzubahnen, bei welcher die guten Eigenschaften beider bleiben, die schlechten aber ausgetrieben werden?"

— Banner u. Volksfreund (Milwaukee) schreibt: „Vor Allem sollten wir uns mit der größten Energie des zu gründenden deutsch-amerikanischen Lehrerseminars annehmen, damit die seichte amerikanische Schulmethode durch deutsche Gründlichkeit verdrängt und ersetzt werde. Unsere deutschen Lehrer müssen, wenn sie entscheidend wirksam sein sollen, gut englisch sprechen, und das wird im Ganzen nur durch eine solche Anstalt ermöglicht werden. Haben wir einmal gute deutsch-amerikanische Lehrer für die öffentlichen und höheren staatlichen Lehranstalten, dann brauchen wir nicht mehr mit so enormen Opfern besondere deutsche Anstalten zu gründen und zu erhalten.

— Wächter am Erie schreibt: Das Lehren ist eine Kunst, die gelernt sein will, wenn auch hier und da einmal ein tüchtiger Lehrer aus eigener Begabung sich bildet. Die noch immer in der Volksschule übliche jämmerliche Lehrweise bringt es nur durch Auswendiglernen zu Vollverjung des Gedächtnisses und zu Dressur und darunter leidet ganz besonders auch der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen. Rath; aber die deutsche Lehrmethode allgemeiner gemacht, würde die jungen Geister ganz anders entfesseln und ein unschätzbarer Segen sein. Darum laßt uns das deutsche Seminar nicht vergessen, es sollte sich ein Jeder eine Ehrensache daraus machen, seinen Dollar beizusteuern und insbesondere sollte sich in jedem deutschen Verein ein warmes Interesse dafür bekunden. Möge jede deutsche Loge, jeder deutsche Gesangverein kurz jeder deutsche Verein sich durch einen Beitrag ehren."

— Der Louisville Anzeiger schreibt: „Zur Realisirung des Unternehmens sollte es für jeden Deutschen Ehrensache sein, sein Scherflein beizutragen, indem die Gründung eines solchen Instituts der deutschen Bildung nur zur bessern Anerkennung und höheren Geltung bei dem gebildeten Theile der amerikanischen Bevölkerung gereichen kann; da nur Lehrer, welche beider Sprachen gleich mächtig sind, dem englischsprechenden Theile der Bevölkerung dieses Landes die Vorzüge des deutschen Lehrsystems klar zur Anschauung bringen können. — — — Hier im Lande wird der Bedarf an deutschen Lehrern von Jahr zu Jahr größer; folglich bleibt nichts übrig, als uns unsere deutschen Lehrer selbst auszubilden und das können wir nur in einem Lehrerseminar. Wollen wir gebildete deutsche Lehrer haben, so müssen wir die Mittel zu einem deutschen Lehrerseminar aufbringen."

## Offizielles.

### In Sachen des Lehrer-Seminars.

(Wechselblätter werden ersucht zu kopiren.)

Der Unterzeichnete bittet alle Lokalkomites sowie alle einzelnen Freunde des Seminars, welche sich mit der engeren Subskription befaßt haben, bis zum 5. Juni Berichte über den Erfolg ihrer Bemühungen einzusenden, damit der Seminar-Ausschuß die nöthigen Schritte inbetreff der Massensubskription einleiten kann.

Es soll diese Bitte nicht etwa so konstruirt werden, als sei mit dem 5. Juni die engere Subskription einzustellen; im Gegentheil hofft der Seminarausschuß, daß die Freunde des Unternehmens mit stets wachsender Energie an der Beschaffung der Unterschriften fortarbeiten.

Im Namen des Seminar-Ausschusses

W. N. Hailmann, Vors.

St. Louis, den 7. Mai 1874.

An Herrn Hailmann, Redakteur der Schulzeitung.

Geehrter Herr!

Nachdem in der letzten Woche des April dem Unterzeichneten offiziell angezeigt worden war, daß die National Educational Convention Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 3., 4. und 5. August in Minneapolis, Minnesota tagen wird, beschloß der Zentralausschuß des deutschen Lehrerbundes in seiner fünften Sitzung, gehalten den 1. Mai '75, den 6. deutschen Lehrertag auf Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 28., 29. und 30. Juli anzuberaumen.

Zu gleicher Zeit hat derselbe untenfolgendes Zirkular an die Mitglieder des Lehrerbundes geschickt, soweit deren Adressen dem Komite bekannt waren.

Mit dem Lokalkomite in Toledo steht der Zentralausschuß in steter Korespondenz, und werden beide Ausschüsse Alles thun, was in ihrer Kraft steht, um das Gelingen des 6. deutschen Lehrertags zu sichern. Um aber dieß zu ermöglichen ist eine allgemeine Theilnahme seitens der Lehrer und Schulfreunde unbedingt nothwendig, und ladet deßhalb der Zentralausschuß dieselben dringendst ein durch zahlreiches Erscheinen, werthvolle schriftliche Arbeiten und lebhafte Betheiligung an den Versammlungen den so wünschenswerthen Erfolg herbeizuführen.

Zeichnet achtungsvollst

im Namen des Zentralausschusses

L. W. Teuteberg, Sekr.

### Deutsch-Amerikanischer Lehrerbund.

St. Louis, den 6. April 1875.

In der Voraussetzung, daß Sie dem 6. Deutsch-Amerikanischen Lehrertage in Toledo beizuwohnen gedenken, richtet der unterzeichnete Zentral-Ausschuß an Sie die ebenso herzliche, wie dringende Bitte, entweder ein selbstgewähltes Thema oder eine der beigefügten Fragen auf denselben zu behandeln.

Sollten Sie hiezu geneigt sein, so ersuchen wir Sie unter den Thesen uns baldmöglichst hievon zu benachrichtigen, damit wir in den Stand gesetzt werden, das Programm des nächsten Lehrertages festzustellen.

Mittheilungen belieben Sie an den unterzeichneten Sekretär, L. W. Touteborg, 2713 North 12th Street, St Louis, Mo., einzusenden.

J. C. Christin, Vors.,
L. W. Teuteberg, Sekr.,
Heinrich Raab,
Emil Feigenbutz,
Pauline Müller.
} Zentralkomite.

**Themata:**

1. „Wie ist die Lage des Lehrerstandes zu einer sorgenfreieren zu machen?" oder „Die prekäre Lage der amerikanischen Lehrerwelt und ihre Folgen."
2. „Welches sind die Unterrichts-Gegenstände, die in den Elementarklassen der öffentlichen Schulen gelehrt werden sollten?"
3. „Wie ist der Kindergarten in organischer Verbindung mit dem öffentlichen Schulwesen einzuführen?"
4. „Nothwendigkeit von Ausflügen, für den naturhistorischen und geographischen Unterricht."
5. „Wie ist eine organische Verbindung des deutschen Sprachunterrichts mit den übrigen Fächern der öffentlichen Schule am zweckmäßigsten zu erzielen?"
6. „Es sollten in den betreffenden Schulbehörden die Oberlehrer ex-officio, wenn nicht Stimme, so doch Sitz haben."
7. Karakter der deutschen Sprechübungen (Colloquial exercises) in Klassen, welche ganz oder theilweise aus anglo-amerikanischen Zöglingen bestehen."

Digitized by Google

## Die Fachbildung der Thierärzte und die der Lehrer.

Wir haben es zur Zeit in der fachmännischen Bildung der verschiedenen Berufsklassen schon wol hübsch weit gebracht. Dieß beweist u. A. die Fachbildung, die man jetzt selbst den Thierärzten angedeihen läßt, und die noch um ein gut Theil zu erhöhen in maßgebenden Kreisen von einsichtsvollen Männern geplant wird.

Nach Zeitungsberichten ist nämlich im Landes-Oekonomiekollegium zu Berlin vor einiger Zeit einstimmig beschlossen worden: „An den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Bitte zu richten, sich beim Herrn Reichskanzler dafür verwenden zu wollen, daß die unter dem 25. Sept. 1869 publizirten Vorschriften über die Prüfung der Thierärzte im § 3 abgeändert und daß in Zukunft nur solche Kandidaten zur Ablegung der thierärztlichen Prüfung zugelassen werden mögen, welche die Reife für die Prima eines norddeutschen Gymnasiums oder die Parallelklasse einer anderen deutschen Lehranstalt nachgewiesen haben." —

Hierzu ist als Thatsache hervorzuheben, daß die Eleven der Thierarzneischule in Berlin behufs Aufnahme in diese Schule bislang schon ein Zeugniß für Sekunda beizubringen hatten, sowie, daß sie hier in den verschiedenen Lehrfächern von Professoren einen wissenschaftlich-praktischen Unterricht erhielten. Indeß scheint derselbe den Zeitanforderungen noch nicht zu genügen, da in der Begründung der obigen Bitte bemerkt wurde: „daß die zeitherige Bildung der Thierärzte noch eine vorwiegend handwerksmäßige sei, und daß die Thierarzneischule (mit ihrem dreijährigen Kursus) in die Kategorie einer Akademie erhoben und den Thierärzten ein höheres Honorar gewährt werden müsse, weil die Thierheilkunde sich neben der Menschenheilkunde zu einer selbstständigen Wissenschaft herausgebildet habe und daher ein vollberechtigtes Glied in der gesammten medizinischen Wissenschaft sei."

Wir haben durchaus nichts dagegen, daß solche Ansichten und Wünsche als vollberechtigt anerkannt und erfüllt werden mögen, geben vielmehr gern zu, daß eine gründliche wissenschaftliche Bildung der Thierärzte sich sehr nützlich erweisen werde. Denn unsere edlen Hausthiere, wie Rosse, Schafe, und das liebe Rindvieh nebst Eseln, Hunden, Gänsen, Putern, Hühnern ꝛc. sind ohne allen Zweifel sehr nützliche Geschöpfe und verdienen daher mit gründlicher Wissenschaftlichkeit behandelt, bez. geheilt und gepflegt zu werden. Auch gönnen wir den Thierarzneischulen ihre Erhebung zu Akademien, den Thierärzten deßgleichen die Erhöhung ihres Honorars. Allein das wird gewiß auch allgemein zugegeben werden, daß Menschen und Menschenkinder immerhin noch etwas Besseres und Edleres als unsere lieben Hausthiere sind, und daß ihre, von den Lehrern in den Schulen zu pflegende Erziehung und Bildung noch etwas Nothwendigeres und Nützlicheres als die Zucht- und Heilpflege der Thiere ist, wenn auch der Bauer für sein liebes Vieh oft mehr Sorge trägt, als für den Unterricht und die Erziehung seiner Kinder.

Und so liegt die Frage nahe: Wie steht es der thierärztlichen Bildung gegenüber um die Bildung unserer Lehrer, bez. wie den Thierarzneischulen gegenüber um die Lehrerbildungsanstalten, die Seminare?

Weil die Thierärzte eben nur Thiere zu behandeln haben, so ist ihr Hauptstudium folgerecht die gründliche Kenntnis der bezüglichen Thiere, wie die Aerzte, die Menschen zu heilen und ihre Gesundheit zu kräftigen haben, hauptsächlich die phisische Anthropologie studiren müssen. Nun aber schließen wir folgerecht weiter so: Weil die Lehrer den Menschen bildend zu behandeln, ihn zu erziehen und zu unterrichten haben, so müßte gleichermaßen ihr erstes und wichtigstes Fachstudium die pädagogische Menschenkunde (Anthropologie) und zwar nach Leib und Seele sein.

Oder ist es etwa nicht wahr: daß alles das, was Erziehung und Unterricht betrifft, zuerst und zuletzt in dem Menschen, in seiner Natur und Kultur seinen Grund und Zweck hat und die Erziehungs- und Lehrkunst demgemäß eingerichtet werden muß? und ist nicht selbst die Religion und ihr Zweck, die Sittlichkeit, in des Menschen Naturanlage begründet und zugleich der tiefste und höchste Zweck seiner Bildung?

Eine Erfahrungsthatsache ist auch die: daß der Lehrer nicht mit innerer Theilnahme und hingebender freudiger Ausdauer an der Bildung und Veredelung des Menschen zu arbeiten vermag, der ihn, den Hauptgegenstand seiner beruflichen Kunst und Thätigkeit nicht kennt, und daß von der richtigen und gründlichen Erkenntnis des Menschen, seiner Naturanlagen, Fähigkeiten, Entwicklungsweise ꝛc. seine richtige erziehliche und bildende Behandlung seitens der Lehrer abhängt.

Wie steht es nun in diesem Hauptpunkte um die Bildung der Lehrer namentlich in den preuß. Seminaren? Hier ist, so viel uns bekannt, von Anthropologie, dieser Fundamentallehre des Erziehungs- und Lehrerberufes, kaum die Rede, geschweige wird darin ein wissenschaftlich-praktischer Unterricht ertheilt. Die Regulative verlangten deßfalls „einige Hilfssätze aus der Anthropologie" und der neue Seminarlehrplan nach den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872" schreibt eben auch nur das Wesentlichste aus der Geschichte der Pädagogik „unter Hinzunahme des Nothwendigsten aus der Logik und Psichologie" vor, was nicht viel mehr besagt und bedeutet, als die verpönte Regulativvorschrift.

Die aus dem Obigen sich ergebenden Folgerungen und Forderungen springen in die Augen, dergestalt, daß wir darüber weiter kein Wort zu sagen brauchen. Doch müssen wir schließlich noch darauf hinweisen, daß die Thierarzneischulen auch noch in einem anderen wichtigen Hauptpunkte den Seminaren weit voraus sind.

Die Thierarzneischulen nehmen als Fachschulen nur Eleven auf, welche die zu ihrem Berufsstudium nöthige Grundlage der allgemeinen Bildung (NB. Reife für Sekunda, bez. Prima) besitzen, um sie dann vorwiegend in den Haupt- und Hilfsfächern wissenschaftlich-praktisch auszubilden, die zur Ausübung der edlen Thierarzneikunde gehören.

Die Seminare, obwohl ebenfalls Fachbildungsanstalten oder Berufsschulen, nehmen hingegen Zöglinge auf, denen die für den Erzieher- und Lehrerberuf durchaus nothwendige allgemeine Bildung meistens fehlt, so daß sie gezwungen sind, die meiste Zeit auf die Erzielung dieser Bildung zu verwenden, und sich also außer Stande befinden, die eigenthümliche berufliche Fachbildung ihrer Zöglinge nach Bedürfnis in wissenschaftlich-praktischer Weise auch nur anzubahnen, geschweige denn gehörig zu begründen und durchzuführen, und die natürliche Folge davon sind im Großen und Ganzen handwerksmäßige Lehrer, die selbst von Thierärzten und gebildeten Landwirthen über die Schultern angesehen werden.

Die Seminare entsprechen als wissenschaftlich-praktische Fachanstalten ihrer Bestimmung also wenig oder gar nicht und vermögen derselben auch bei dem besten Willen der Seminarlehrer nicht zu genügen, ganz abgesehen von ihrer theils klosterlichen, theils kasernenartigen Einrichtung in Orten und Gegenden, die kaum von dem Mondlichte der Kultur beschienen werden und für die Seminarlehrer selber geistige Hungerstätten und Gegenden sind.

Genug, Thatsache ist: Unser Jahrhundert hat es in der fachmännischen Bildung schon recht hübsch weit gebracht, in der Bildung der Aerzte für Thiere nicht ausgenommen. Was inzwischen die Berufsbildung der Lehrer, der Erzieher und Bildner anbelangt, so hält jene Bildung nicht einmal einen Vergleich mit der Berufsbildung der Thierärzte aus, sondern befindet sich allen andern wissenschaftlich-praktischen Berufsarten gegenüber in einem verderblichen Ausnahmezustande, der leider mit dem gesammten kläglichen Ausnahmezustande der armen Lehrer harmonirt — selbstverständlich zum großen Nachtheile ihrer Berufsfreudigkeit und Zufriedenheit, — wie ebenso zum großen und noch größeren Schaden der armen schuldlosen Jugend und der gesammten Volkswohlfahrt. — Wir wollen gute und keine schlechte Schulen, aber nur gute, tüchtige u. zufriedengestellte Lehrer machen und schaffen gute Schulen, nur gute Schulen sind der Jugend und dem Volke ein wirklicher Gewinn.

„Noch viel ist übrig." (Rhein. Bl.)

Digitized by Google

## Schlangen und Schlangengift.

Unter dem Titel "Ophidians" erschien im Jahre 1873 ein höchst interessantes von S. B. Higgins verfaßtes Werk, dessen Inhalt immerhin wichtig genug ist, um einer weiteren Verbreitung werth zu sein.

Bekanntlich existiren nach Buffon 25 Genera von Schlangen mit 251 verschiedenen Spezies. Davon sollen nach jenem Naturforscher 11 Genera mit 36 Spezies giftig, dagegen 14 Genera mit 215 Spezies unschädlich sein. (Higgins erwähnt, daß von letzteren noch viele für giftig befunden worden wären.) Das Gift nun dieser Schlangen hat seinen Sitz in den Fangzähnen, welche auf einer Giftblase aufsitzen und einen von da bis zur Spitze des Zahnes führenden Kanal besitzen. Durch den Biß wird das Gift aus der Giftblase in den tiefsten Theil der Wunde injizirt. Oft scheinen, nach den Bißwunden zu schließen, 2 Giftzähne auf einer Seite vorhanden zu sein, dieß sind aber blos zufällige Ausnahmen. Jede Giftschlange hat nämlich mehrere Reservegiftzähne; im Falle ein Giftzahn los wird oder abbricht, so trittt einer dieser Reservezähne an seine Stelle und schon nach 24 Stunden soll derselbe festgewachsen sein an seiner Basis, während der los gewordene Fangzahn oft ebenfalls wieder fest wird, aber immer ist nur der vorderste Fangzahn in Verbindung mit der Giftblase. Uebrigens gibt es auch Schlangen mit Fangzähnen, welche nicht giftig sind und giftige Schlangen ohne Fangzähne.

Von Crotalus fasciatus behauptet Higgins, daß in den nördlichen und nordwestlichen Staaten Nordamerika's giftiger seien, als die im tropischen Klima vorkommenden, und als Merkwürdigkeit führt er an, daß in Erie County im Staate Ohio 1850 ein Exemplar getödtet worden sei, welches 12 Fuß 4 Zoll Länge gehabt habe, während die gewöhnliche Länge nur 5 Fuß ist.

Ueber das Gift der Klapperschlange erfahren wir, daß bei vollkommen gesunden Verdauungsorganen 1 — 3 Tropfen Gift in 1 Theelöffel Wasser ohne tödtliche Folgen verschluckt werden können. Das Alter derselben wird bekanntlich nach der Anzahl der Kapseln oder Ringe am Schwanze geschätzt und es hat sich bis zu 40 Jahren ergeben. Während der Regenzeit soll das Gift der Klapperschlange weniger verderblich sein als während der trockenen Jahreszeit, ja sobald die Luft mit Elektrizität überladen sei, überhaupt nicht vorhanden. So viel steht wenigstens fest, daß die Wirkung des Giftes von verschiedenen Bedingungen abhängig ist. 1) Schlangen und überhaupt kaltblütige Thiere sind weniger empfänglich für das Schlangengift, die Vergiftung nimmt einen langsameren Verlauf. 2) Die Temperatur der umgebenden Luft scheint dabei bei kaltblütigen Thieren von noch größerem Einfluß als bei warmblütigen zu sein. 3) Zur Zeit, wo die Schlange sich zu häuten beginnt, verliert das Gift seine Wirkung und die Galle ist nicht mehr bitter, sondern süß. 4) Wenn die Schlange Thiere verschluckt, so ergießt sich die Galle in den Darmkanal und es erfolgt ein der Gelbsucht analoger Zustand, in dem selbst die Muskeln mit Galle saturiert werden. In diesem Zustand ist die Schlange unempfindlich, sowol für das Gift ihrer eigenen Spezies, als für dasjenige einer anderen. 5) Die Fangzähne und das Gift der Schlange sind Waffen, welche dieselbe von der Natur zu ihrer Vertheidigung erhalten und nicht zum Gebrauche gegen ihre eigene Gattung; deßhalb mag eine Schlange eine andere beißen, ohne das Gift zu injiziren, während, wenn ein Mensch oder anderes Thier gebissen wird, das Gift injizirt wird.

Das Gift der verschiedenen Schlangenarten ist nicht, wie das Mitchell behauptet, ähnlich in seinen Wirkungen. Nur das haben sie allgemein, daß sie eine septische oder blutzersetzende Thätigkeit entwickeln. Die Veränderungen, welche dadurch im Blute hervorgebracht werden, scheinen Folge eines andauernden Gährungsprozesses zu sein. Wie bei allen Gährungsprozessen hängt dann auch die Schnelligkeit des Prozesses von der Temperatur und der Menge des ursprünglichen Fermentes ab. Aus der akuten Form der Vergiftung sind wir berechtigt folgende Schlüsse zu ziehen.

1) Daß die Herzthätigkeit durch das Schlangengift herabgestimmt und gelähmt wird. Und zwar ist diese Lähmung der Herzthätigkeit eine direkte Wirkung des Schlangengiftes und nicht Folge der vorhergegangenen Lähmung der Respiration; denn das Herz bleibt trotz der verminderten Kraft in der Regel noch in Thätigkeit, nachdem die Respiration aufgehört

2) Bei warmblütigen Thieren wird durch künstliche Athmung die Herzthätigkeit zwar etwas prolongirt, aber nicht so lange im Gange erhalten, als nach Vergiftung durch die Woorara oder nach Dekapitation.

3) Bei Fröschen dauert die Herzthätigkeit fort, nachdem die Respiration aufgehört, oft selbst bis zum Absterben der Sinnesnerven und Nervenzentren, nur die motorischen Nerven allein bleiben noch empfindlich gegen Reize.

4) In warmblütigen Thieren hört die Respiration in Folge von Paralise der Nervenzentren auf.

5) Die Sinnesnerven und Nervenzentren der Medulla oblongata und Medulla spinalis verlieren ihre Vitalität, ehe die motorischen Nerven affizirt werden.

6) Das Muskelsistem behält bei kaltblütigen Thieren seine Reizbarkeit noch längere Zeit nach dem Tode

7) Die Wirkung des Schlangengiftes ist eine deprimirende auf die Herzthätigkeit und Nervenzentren, deßhalb ist eine stimulirende Behandlung vollkommen rationell.

Schon das Aussehen der Bißstelle scheint einen Schluß auf die Urheberin des Bisses zuzulassen. Dr. Fayrer behauptet wenigstens, daß, wo das Blut ein festes Koagulum an jener Stelle bilde, eine Kolubrerart den Tod verursacht habe, wo das Blut vollkommen flüssig sei, eine Viperart. Nach Higgins tritt wenigstens nach dem Bisse von Naja tripudians eine Koagulation des Blutes mit Sicherheit ein, während ebenso sicher bei dem Bisse von Crotalus das Blut flüssig bleibe.

Das Schlangengift scheint nach Higgins die oxidirende Eigenschaft des Sauerstoffs zu vermindern oder aufzuheben (also ähnlich wie Blausäure). Nach den Versuchen von Dr. Harley nahm das Blut eines durch eine "puff adder" vergifteten Hundes nach dem Tode begierig Sauerstoff auf und zwar noch 2 Prozent mehr als gesundes Blut, welches ebenso behandelt wurde. Sobald das Gift in's Blut kommt, werden die großen Zellen eigenthümlich verändert, die farblosen Zellen schwellen an und vermehren sich, und diese Vermehrung scheint mit der Fluidität des Blutes gleichen Schritt zu halten; solche Veränderungen treten nicht ein, wenn diese Körperchen in Wasser gesetzt werden. Diese Veränderungen im Blute scheinen Folgen zu sein einer Keimflüssigkeit aus der Drüse der Schlange; dieselbe besteht aus kleinen Kernen von 1/4000 Zoll Durchmesser.

Wenn ein Thier des Sauerstoffes nicht sehr bedürftig ist, wenn es längere Zeit unter Wasser oder in kohlensaurem Gas leben kann und die Zirkulation und Absorption nur langsam von Statten geht, so wird es caeteris paribus vom Schlangengift viel weniger affizirt, als ein Thier mit hoher Bluttemperatur und rascher Zirkulation; deßhalb sterben auch Vögel am schnellsten am Schlangengifte.

Die Blässe des Gesichtes, die Schlafsucht scheinen durch einen anämischen Zustand des Gehirns bedingt zu sein, oder eher durch eine Verminderung der Arterien-Kapazität und Ausdehnung der Venen, wie dieß Dr. Durham als Ursache des Schlafes nachzuweisen gesucht hat. Neuere Untersuchungen schreiben den Schlaf dem Verbrauche des im Blute vorräthig gehaltenen Sauerstoffes zu, was analog wäre dem Schlafe der von Schlangen Gebissenen. Die außerordentliche Erweiterung der Pupille und der Verlust der Sehkraft und des Gehörs verdient ebenfalls Beachtung.

Das Gift der Schlangen ist vielfach Gegenstand chemischer Untersuchungen geworden, ohne daß diese Aufschluß über jene phisiologischen Einwirkungen hätte geben können.

So enthielt das Gift der Klapperschlange nach Mitchell folgende Bestandtheile:

Digitized by Google

1) Einen albuminösen Körper (Crotalin), der bei 212° F. gerinnt.

2) Einen albuminösen Körper, der bei 212° F. gerinnt.

3) Einen Farbstoff und eine unbestimmte Substanz, beide in Alkohol löslich.

4) Spuren von Fett.

5) Salze, Chloride und Phosphate.

Die Farbe des Giftes wechselt vom blassen Smaragd-Grün bis zum Stroh- und Orange-Gelb. Wenn das Gift längere Zeit in der Giftblase bleibt, wird es dunkler.

Das Gift zeigt eine saure Reaktion, während die Absonderung der Schleimheit des Mundes eine alkalische Reaktion zeigte. Nur das Vipergift ist neutral.

Das getrocknete Gift zeigt seine Kraft noch nach zwei Jahren. Das frische Gift, obschon es eine theilweise Zersetzung erlitt, zeigte sich noch wirksam nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in einer Temperatur von 65 bis 70° F.

Gefrorenes Gift änderte seine Wirkung nicht im Geringsten.

Selbst eine Temperatur von 212° F. zerstörte seine Giftigkeit nicht.

Vermischung des Giftes mit Alkohol, Schwefelsäure, Salzsäure, Ammoniak, Chlorwasser, Jod, Soda, oder Kali, sowol verdünnt als unverdünnt, war nicht im Stande, die Virulenz des Giftes zu zerstören.

Selbst das stinkend gewordene, mit Vibrionen und anderen Infusorien belebte Gift zeigte noch seine giftigen Wirkungen.

Da man sonach die chemische Natur des giftigen Agens nicht kennt, so darf es nicht Wunder nehmen, daß man bis jetzt noch kein einziges völlig befriedigendes mineralisches oder organisches Gegengift gefunden hat. Ammoniak, übermangansaures Kali, Chinin, Karbolsäure ꝛc. wirkten nur in besonderen Fällen als Antidote. Abelmoschus moschatus ist hingegen ein ziemlich gutes Antidot gegen den Biß der Klapperschlange, und mag es noch manche gute pflanzliche Antidote geben. Ein einfacheres und auf alle Fälle wirkendes kann man sich aber nicht denken, als das von Higgins angegebene. Von dem Grundsatze ausgehend, daß jedes thierische Gift sein sicheres und spezifisches Gegengift haben müsse, glaubte er dasselbe in der Galle desjenigen Thieres gefunden zu haben, von welchem das Gift herstammt.

Im Jahre 1870 wurde nämlich im Staate Bolivar ein Landmann von einer Vipera Lachesis Bufocephalus gebissen, die er tödtete; er wurde darauf von der Plantage in die benachbarte Ortschaft gebracht, sammt der getödteten Schlange. Einer der Umstehenden machte den Vorschlag, ihm die Galle der getödteten Schlange als Gegengift zu geben, der Gebissene willigte ein und sofort wurde die Gallenblase herausgeschnitten und die ganze Quantität Galle dem Kranken in einer Gabe verabreicht. Wie durch Zauber hörten sofort alle Schmerzen auf und in ½ Stunde schien der Mann hergestellt, aber nach einer Stunde traten neue Vergiftungssymptome und dießmal wohl in Folge der zu großen Gabe der Galle ein, und der Mann starb in 6 Stunden.

Wenige Wochen später wurde fast an derselben Stelle ein Mann von einer Schlange derselben Spezies gebissen. Der Herr, für welchen der Mann arbeitete, besaß ein Gläschen Galle derselben Schlangenart, welche nach Higgens Vorschrift bereitet war und sofort nach letzterer Anweisungen angewandt wurde. In 2 Stunden nach dem Biß war jede Spur der Vergiftung verschwunden und der Mann am anderen Tage wieder arbeitsfähig.

Das Antidot bereitete Higgins auf die Weise, daß er einen Tropfen Galle mit 10 Tropfen reinem Weingeist mischte, die Mischung stark schüttelte und einige Tage stehen ließ, wobei sich ein bleifarbenes Sediment absetzte, welches er durch Filtration entfernte; 5 bis 10 Tropfen der nun vollkommen klaren Flüssigkeit innerlich genommen genügten für jeden Vergiftungsfall, und auch äußerliche Anwendung an Stelle der Bißwunde war von Nutzen.

(Aus der Natur.)

## Der submarine Tunnel zwischen Frankreich und England.

Das Projekt, Frankreich und England durch einen unterseeischen Tunnel zu verbinden, hat seit Januar d. J. aufgehört ein solches zu sein, denn zwischen der französischen und britischen Regierung ist das Abkommen bezüglich der Ausführung des Planes perfekt geworden. Bei dem hohen Interesse, welches dieses wahrhaft kolossale, die Durchbohrung des Mont Zenis und des Sankt Gotthardt noch weit übertreffende Unternehmen in Anspruch zu nehmen geeignet ist, glauben wir hier mittheilen zu sollen, was uns bis nun darüber bekannt geworden ist.

Der öffentliche Minister der öffentlichen Arbeiten hat am 16. Januar d. J. mit einer Gesellschaft von Kapitalisten, an deren Spitze Hr. Michel Chevalier steht und der auch die Nordbahn-Gesellschaft angehört, eine Konvention unterzeichnet, welche auf die Anlegung eines unterseeischen Tunnels zwischen Calais und Dover abzielt. Nachdem ein französischer und ein englischer Ingenieur, die Herren Thomé de Gamond und Hawkshaw, jeder für sich Studien gemacht hatten, welche die Möglichkeit eines solchen Tunnelbaues außer Zweifel stellten, dachte man zuerst daran, eine internationale Gesellzu gründen. Da dieß indeß in Folge der Verschiedenheiten der französischen und englischen Gesetzgebung auf Schwierigkeiten stieß, entstanden zwei getrennte Gesellschaften, eine französische und eine englische, die sich zunächst nur mit den Vorarbeiten befassen und auf dieselben zusammen vier Millionen Franks verwenden wollen. Die französische Gesellschaft hat nun für ihre Vorarbeiten die Erlaubnis des Staates nachgesucht; sie erbietet sich, zwei Millionen Franks für dieselben auszugeben, gegen die Zusicherung, daß sie, wenn das Resultat ein günstiges wäre, auch die definitive Konzession zu dem Tunnel erhalten solle. Dieß ist der Gegenstand des Vertrags, welcher in dem Bautenministerium unterzeichnet worden ist und demnächst in der Nationalversammlung eingebracht werden soll. Die französische Regierung hat sich zuvor versichert, daß die englische dem Unternehmen keine Hindernisse in den Weg legen wird. Die Kosten der Vorarbeiten sind mit 25 Millionen Franks veranschlagt, das ist um etwa die Hälfte mehr, als die gesammte Kostensumme des Themsetunnels in London betrug. Aber so schmal die Meerenge zwischen Dover und Calais auch ist (die Dampfschiffe übersetzen sie in drei Stunden) so ist sie doch gewaltig breiter, als die Themse. Der Themsetunnel ist 1140 Fuß lang, der Kanal an seiner schmalsten Stelle fünf Meilen breit, und das Unternehmen, sie unter dem Grund zu durchwölben, ein weit gigantischeres. Die Vorarbeiten sind sehr umfassend und schwierig. Sie gelten nicht nur der Ausmittlung der geeignetsten Küstenpunkte, an welchen der Tunnel ausmünden soll, sondern auch der geeignetsten Meeresstelle, die das Gelingen des Unternehmens möglich macht. Der Ausführung des Themsetunnels gingen zahlreiche mislungene Versuche voran. Das Wasser brach an den unterbohrten Stellen durch, und als man endlich eine wasserdichte Bodenstelle fand, die dem Bau Sicherheit nach oben gewährte, quoll aus der Tiefe Wasser herauf. Das alles gelang der Wissenschaft, der Erfahrung und dem Erfindungsgeist zu besiegen und es wird auch bei dem Kanaltunnel gelingen. Der Bau dieses Tunnels ist aber erst heute möglich; mit dem kleinen Dampfbohrer und mit der Dampfspritze, die mit Wasserstrahlen den Felsen höhlt, mit diesen zwei Instrumenten, die den Mont Cenis-Tunnel bohrten, kann man hoffen, auch den Felsengrund des Meeres zu durchsprengen. Der Themsetunnel mußte noch mit viel unsäglicherer Mühe geschaffen werden. Um aus den an den Ufern eingebauten vertikalen Stollen einen horizontalen Stollen unter dem Flußbette durchzubauen, wurden eigene Vorrichtungen konstruirt; stählerne Schilde, dem Gehäuse der Schildkröten ähnlich, wurden eingesetzt, um den Arbeiter in geöffneten Stollenpartien zu sichern. Achtzehn Jahre hatte der Bau dieses Tunnels gedauert. Auch er ist ein englisch-französisches Werk, er verewigt die Namen des französischen Ingenieurs M. J. Brunel und des J. Wyatt. Ungleich größere Schwierigkeiten werden bei dem Bau des Kanaltunnels zu besiegen sein,

Digitized by Google

und trotz all' der ungeheueren Fortschritte der Wissenschaft und der Technik wird die Vollendung dieses gigantischen Werkes kaum in kürzerer Zeit sich vollziehen, als die des Themsetunnels.

Die Hauptfrage ist natürlich die: ist man sicher, daß das Wasser des Meeres nicht einbrechen wird? Die Antwort, welche die Voruntersuchungen gegeben haben, scheint günstig. In einer der letzten Sitzungen der Pariser Akademie hat der Ingenieur v. Lesseps einige dahin bezügliche Thatsachen zusammengestellt, die wir der Kölner Zeitung entnehmen. Sir John Hawkshaw hat, wie unsere Leser wissen, genaue Sondirungen beider Ufer und der ganzen Breite des Kanals ausgeführt. Er hat eine Linie angegeben, die nahe bei Calais beginnt und auf welcher man unter dem Meeresboden eine sehr dicke, feste und gleichartige Kreideschicht findet. Luftschächte u. dergl. läßt er aus seinem Projekte bei Seite. Die Kreideschicht ist auf der englischen Seite über 140, auf der französischen ungefähr 230 Meter dick, und die Neigung der Schichten läßt schließen, daß dieselbe Bank sich ununterbrochen von einer zur andern Seite des Kanals erstreckt. Die größte Tiefe, welche das Wasser auf der erwähnten geraden Linie darbietet, ist 54 Meter; es würde also ein mäßiger Kirchthurm noch nicht darin versinken können. Wenn man demnach den Tunnel in der stets gleichen Tiefe von 100 Meter unter dem Meeresniveau bohrt, hat er überall wenigstens 46 Meter Kalk über sich und kann so solide sein, wie der beste Bergtunnel. Die Möglichkeit, unter das Meer hinabzugehen, ohne daß man deßhalb dem Eindringen des Wassers ausgesetzt wäre, ist bewiesen durch die unterseeischen Stollen der Blei- und Kupferminen von Cornwall, sowie durch die Kohlengruben von Whitehall. In Botollach reichen die Metallgruben bis in eine Entfernung von 640 Meter von der Küste; in Whitehaven gehen mehrere Stollen bis zu fünf Kilometer vom Strand. Sie sind durch zahlreiche Quergalerieen miteinander verbunden und stellen mit diesen zusammen ein unterseeisches Wegenetz von mehreren 100 Kilometer dar, dessen Tiefe von 70 — 220 Meter variirt. Das Meer ist nie hineingedrungen (wohl einmal im Anfang dieses Jahrhunderts in Cornwall) und die Bergleute vertrauen so fest auf die Undurchdringlichkeit ihrer Kalkdecke, daß sie glauben, sie würden sich noch in gerader Linie bis nach Irland durchbohren. Diese englischen Werke sind alt. Schon im Jahre 1778 fand ein Mr. Pryce, daß die unterseeischen Stollen trockener sind, als man erwarten sollte, und er nahm zur Erklärung an, daß der Meeresboden mit einer undurchdringlichen Schicht überzogen sei. Allerdings bedeckt sich jeder Stein, der im Meere liegt, mit einer Schicht von Pflanzen- und Thiergehäusen, welche seine Spalten ausfüllt und ihn dadurch undurchdringlicher macht, als er ohnehin sein würde. So oft man bei Calais oder Dover in der Kreide gebohrt oder Brunnen zu graben versucht hat, hat man nur unbedeutende Wassermengen gefunden. Lesseps fügt noch die Bemerkung hinzu, daß Frankreich und England, nach Annahme der Geologen, in früherer Zeit durch eine Landenge verbunden gewesen seien und daß das Meer den Kanal wahrscheinlich selbst durch Ausfressen gegraben habe. Vulkanische Hebungen und Senkungen wären also dadurch ausgeschlossen. Nun vulkanische Einflüsse in der englischen Kreide fürchtet wohl niemand, dagegen ist wahrscheinlich, daß die nordfranzösische Küste in langsamer säkularer Senkung begriffen ist; indessen diese Wirkung geht so ungeheuer langsam vor sich, daß sie niemand abhalten wird, sich vorläufig auf die Sicherheit des Terrains zu verlassen; sie würde höchstens im Laufe eines Jahrhunderts unter den Titel „Reparaturkosten" fallen. Das Bohren in der Kreide wird leicht sein. Ein englischer Ingenieur Brunton hat eine Bohrmaschine gerade für diese Felsart konstruirt, welche gute Dienste verspricht. Sie schneidet sich in die Kreide ein, wie ein Bohrer. Sie macht ein Loch von Kreisform, 2,1 Meter Durchmesser, zerstückelt die ausgeschnittene Masse und schafft sie hinter sich. Die englischen Ingenieure, welche sich mit der Tunnelfrage beschäftigten, haben sie an den Kreideklippen von Rochester versucht und gefunden, daß sie außerordentlich schnell, 1,2 Meter in der Stunde, fortschreitet. Dieß würde für den ganzen Tunnel nur zwei Jahre Bohrzeit geben.

Hier möchten wir darauf hinweisen, daß die Ehre der Urheberschaft Frankreich gebührt. Als Thomé de Gamond zum erstenmale mit dem „Kanaltunnel" auftrat, hatte er indeß ganz England gegen sich, und selbst später, als schon englische Ingenieure für das Werk durchaus eingenommen waren, verharrten doch das englische Volk und die britischen Politiker nach wie vor in ihrer Apathie gegen dasselbe. Doch die Freihandelsbewegung, die so viele altenglische Voreingenommenheiten zerstörte, erschütterte auch dieses Vorurtheil und gewann dem Plane Anhänger sowol im Volke, als auch unter den Lenkern, der Staatsgeschicke. Cobden sprach schon 1858 beifällig von dem Plane und nannte seine Ausführung „den wahren Kitt der englisch-französischen Allianz."

Englische und französische Ingenieure arbeiteten das noch immer ziemlich aussichtslos scheinende Projekt gemeinsam aus, und auf der Pariser Weltausstellung von 1867 konnte man ein genau ausgeführtes Modell des geplanten Tunnels, von Gamond konstruirt, bewundern. Ein Jahr später wandte sich eine Gesellschaft, gebildet aus den englischen Ingenieuren Hawkshaw, Brunels und Law und aus den Franzosen Paulie Tallassot, Gamond und Michel Chevalier an Napoleon III., um die Ausführung des Projektes seinem mächtigen Einfluß zu empfehlen. Man sieht, daß noch vor sieben Jahren, während Michel Chevalier für die Ausführung des Projektes eintrat, noch kein englischer National-Oekonom oder Politiker den Muth hatte, seinen Namen mit demselben offiziell zu verknüpfen. Doch wohl wissend, daß, wenn endlich die Frucht so langer Arbeit und Bemühung reifte, wenn das Projekt der Verwirklichung zugeführt würde, kein Engländer sich besinnen werde, aus demselben Vortheil zu ziehen, waren die Projektanten vorsichtig genug, sich in London als: "Channel Tunnel Company, Limited" zu konstituiren. Das von ihnen vorgelegte Projekt veranschlagte die Dauer der Arbeit auf zehn Jahre, die Kosten auf 10 Millionen Pfd. Sterl., die Betriebseinnahmen auf 850,000 Pfd., die Erhaltungs- und Betriebskosten auf 350,000 Pfd. Das Reinerträgnis würde somit sich auf ½ Million Pfd. oder 5 Prozent des Baukapitals belaufen. Wenn der Themsetunnel, durch den in achtzehn Jahren 400 Millionen Menschen verkehrten, einen Rückschluß zuläßt, so bleibt dieser Erträgnis-Voranschlag hinter der Ziffer, die wirklich erreicht werden dürfte, zurück. (Ausland.)

## Lebende Kröten in festem Gestein.

W. Buckland D. D. Dekan of Westminster sagt in seinen Notizen: „Im Monat November 1825 machte ich folgende Experimente in der Absicht, die häufige Entdeckung von Kröten in Holz- and Steinblöcken zu erklären.

In einem großen Kalksteinblock (Oolit) präparirte ich zwölf runde Zellen (1 Fuß tief, 5 Zoll Durchmesser) so, daß sie leicht mit einer Schieferplatte luftdicht verschlossen werden konnten.

In einem andern, kieselhaltigen Sandsteinblock präparirte ich zwölf kleinere Zellen (6 Zoll tief und 5 Zoll Durchmesser), welche ebenfalls mit Glas- und Schieferplatten luftdicht verschlossen werden konnten.

Der Kalkstein war sehr porös und gestattete dem Wasser und wahrscheinlich auch der Luft leichten Durchgang. Der Sandstein dagegen war sehr kompakt.

Am 26. November 1825 setzte ich eine lebendige Kröte in jede der 24 Zellen und verschloß letztere dann luftdicht mit Zement und Lehm; die kleinste Kröte wog 115, die größte 1185 Gr. und ich vertheilte die großen und kleinen gleichmäßig auf die Kalk- und Sandsteinzellen.

Die beiden Steinblöcke wurden in meinem Garten 3 Fuß tief vergraben und blieben so bis am 10. Dezember 1826, an welchem Tage ich dieselben untersuchte.

Alle Kröten in den kleinen Zellen des Sandsteins waren todt und in Verwesung begriffen, diejenigen in den größeren Zellen waren meistentheils

Digitized by Google

noch am Leben. No. 1, deren Gewicht vor der Einmauerung 924 gewesen war, wog jetzt nur noch 698 Gr., No. 5 dagegen wog jetzt 1266 Gr. und vor der Einmauerung nur 1185 Gr. Die Glasplatte dieser Zelle (No. 5) war ein wenig zersprungen, so daß sehr kleine Insekten Zutritt zu der Zelle gefunden haben mögen; es wurden jedoch keine solchen darin entdeckt; aber in einer andern Zelle, deren Glasplatte zerbrochen war, fand ich nebst der todten Kröte noch eine beträchtliche Anzahl sehr kleiner Insekten. Das Gleiche beobachtete ich auf der Außenseite einer andern Zelle. Die Kröte Nr 9 hatte ihr Gewicht von 988 auf 1116 Gr. vermehrt, obgleich die Glasplatte ganz geblieben war, aber es wäre möglich, daß die Verkittung nicht ganz vollständig war, Nr. 11 hatte ihr Gewicht von 936 auf 652 Gr. vermindert.

Alle kleinen Kröten waren todt und die großen waren sehr abgemagert, ausgenommen Nr. 5 und 9. Der Tod der Kröten in den kleinen Zellen des Sandsteins fand wahrscheinlich in Folge des Luftmangels statt, während die größere Luftmenge in den Kalksteinzellen und die Erneuerung derselben in Folge der Porosität des Steines das Leben der größern Kröten zu erhalten im Stande war.

Diese Experimente waren in einer Beziehung unvollkommen; die Kröten wurden nämlich schon im September gefangen und mußten also vor ihrer Einmauerung zwei Monate in Gefangenschaft zubringen, in Folge dessen waren sie in einem ungesunden und magern Zustande, als sie in die Zellen eingeschlossen wurden.

Am Ende des zweiten Jahres waren auch die großen Kröten todt; ich beobachtete sie im Laufe jener Zeit mehrere Male durch die Glasplatten und fand, daß sie sich nie im Zustande der Erstarrung befanden, sondern daß sie immer wach waren und die Augen offen hielten, aber jedesmal bemerkte ich, daß sie magerer geworden waren, bis ich sie zuletzt todt fand.

Zu gleicher Zeit, als ich diese Experimente machte, schloß ich 4 Kröten mittlerer Größe in 3 Löcher (5 Zoll tief, 3 Zoll Durchmesser) ein, welche ich zu diesem Zwecke in dem Stamme eines Apfelbaums ausgehöhlt hatte; am Ende eines Jahres waren alle vier todt und in Verwesung übergegangen.

Das Resultat dieser Experimente scheint zu sein, daß Kröten nicht längere Zeit ohne Luft und nicht länger als zwei Jahre ohne Nahrung leben können.

Wir können deßhalb daraus schließen, daß in allen den Fällen, wo Kröten in Höhlungen in Stein oder Holz gefunden wurden, zu denen die Luft anscheinend keinen Zutritt hatte, eine genaue Beobachtung gezeigt hätte, daß eine solche Verbindung zwischen der Höhlung und der äußeren Luft stattfinden mußte, weil sonst die Kröten einfach nicht hätten leben können.

Außer den genannten Versuchen machte ich noch einen mit Gyps (Stuck). Ich schloß 4 Kröten in ein kleines Gipsgefäß ein (4 Zoll tief, 5 Zoll Durchmesser), befestigte den Deckel sorgfältig mit Kitt und vergrub das Gefäß dann zugleich mit den Steinblöcken; ein Jahr später fand ich, daß zwei Kröten todt, die ander beiden aber noch am Leben, obgleich sehr abgemagert waren."

## Ueber die Narkose mit Stickstoffoxidgas

Von Nußbaum.

Das Stickstoffoxidgas, sog. Lustgas, wurde wiederholt als Anästhetikum empfohlen, ebenso oft aber wieder verworfen. Im Jahre 1799 entdeckte Davy die anästhesirenden Wirkung dieses Gases. Das öftere Mislingen dieser Narkosen erlaubte aber nie deren Einführung in die Praxis. 1844 machte der Zahnarzt Wells wieder gelungene Experimente; als er aber nach Boston reiste und sie dort produziren wollte, mislang es gänzlich; der Knabe schrie während der Zahnextraktion laut auf. Bis 1860 verstummte deßhalb wieder jede Anpreisung. Dann aber wurden sehr viele gelungene Narkosen bekannt, welche in Amerika von Porter und Ziegler, in Paris von Evans, in Berlin von Sauer und in der neuesten Zeit von Taylor, Patruban, Wecker und Anderen mit Befriedigung erprobt wurden. Nach München wurde die Methode von einem in Amerika gebildeten Zahnarzte gebracht und vom Publikum so schwärmerisch aufgenommen, daß viele Patienten diese Narkose bestimmt verlangten. Aus diesem Grunde beschäftigte sich Nußbaum speziell damit. Er läßt das Gas direkt aus dem Gasometer mittels eines bei C. Ahs & Söhne in Berlin angefertigten Mundstückes einathmen. Das Mundstück verhindert den Zutritt von atmosphärischer Luft, läßt aber die ausgeathmete Luft nicht in den Gasometer zurück, sondern frei in das Zimmer treten.

Liebig hatte bekanntlich vom Lustgase dieselbe Ansicht, welche auch Bruns in seinem neuesten Werke noch vertritt, nämlich, daß es nicht geeignet sei, vollständige Anästhesie zu erzeugen. Liebig kam selbst zum Vf., fand das Gas ganz gut bereitet und wohnte zu seiner größten Ueberraschung drei kleinen Operationen bei,, welche mit ganz gelungener Lustgas-Narkose gemacht wurden. Es waren eben ausgesuchte Personen, an welchen diese Narkose bereits früher erprobt war.

Die Vorzüge solcher Narkosen sind folgende: Die Narkose tritt sehr rasch ein, in ½ bis 1 Minute; sie ist viel weniger unangenehm. Man wird von keinem scharfen oder ekelerregenden Geruche belästigt, behält kein Kopfweh, keine Uebelkeit zurück, selbst wenn man alsbald nach dem Essen narkotisirt wird. Eine Minute später ist man schon wieder ganz wach und arbeitsfähig. Doch hat die Methode auch große Schattenseiten: Das Gas ist sehr mühsam zu bereiten, ist theuer, schwer aufzubewahren, noch schwieriger zu transportiren, denn die hierfür benutzten Kautschukballons lassen viel Gas entweichen; ferner finden sich sehr viele Menschen, welche von Lustgas wol recht aufgeregt und zianotisch, niemals aber anästhesirt werden, wenn sie auch wol noch solange davon inhaliren. Bei 280 Versuchen hat Vf. diese große Unannehmlichkeit 37 Mal erfahren. Vf. mußte dann, um die Operation machen zu können, sofort Chloroform anwenden, was zwar nie Nachtheile brachte. Ferner ist das Stadium der Anästesie so kurz, nur 40—70—100 Sekunden, daß höchstens ein paar Zähne ausgezogen, ein Abszeß geöffnet, eine Drainage gelegt, nie aber eine ernstere Operation gemacht werden kann. Das Schlimmste aber ist die eintretende starke Zianose, welche fast nie fehlt. Läßt man neben dem Lustgase atmosphärische Luft einathmen, so kommt fast nie Anästhesie zu Stande; thut man es aber nicht, so ist die Zianose erschreckend und ganz bestimmt nicht ungefährlich. Vf. hat über 18,000 Kranke mit Chloroform betäubt und keinen Menschen gefunden, wo es bei sorgfältiger Anwendung nicht Erfolg gehabt hätte, auch hat er keinen einzigen Todesfall zu beklagen. Bei diesen 280 Stickstofforidul-Narkosen muß er aber 37 gänzliche Nichterfolge und sogar schon einen Todesfall aufzählen. Als Résumé seiner Erfahrungen findet er, daß die Stickstofforidul-Narkose für einzelne Menschen, namentlich für zarte Konstitutionen, eine gewisse Annehmlichkeit, für den Chirurgen aber eine Plage und ein unzuverlässiges und nicht ungefährliches Experiment ist.

## Ueber die Naphthaquellen von Baku.

Ueber das Vorkommen von Naphthaquellen auf der Halbinsel Apscheron an dem westlichen Rande des Kaspischen Meeres macht Herr Trautschold interessante Mittheilungen in der Zeitschrift der geologischen Gesellschaft. Eine beigefügte Karte über die Halbinsel mit Angabe der Naphtha-Brunnen bei Baku, Bogboga u. s. w. führt uns in jene fern liegenden und wenig gekannten Gegenden in der südöstlichen Ecke Europa's ein, die der Verfasser trefflich schildert.

So arm die Oberfläche des Bodens der Halbinsel Apscheron ist, so reich ist der Untergrund. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß

Digitized by Google

der dortige Boden viel mehr Naphtha enthält, als süßes Wasser. Man hat überhaupt 4 Arten von Quellen zu unterscheiden: Naphthaquellen, Quellen von Kohlenwasserstoff, Salzquellen und Süßwasserquellen.

Salzquellen finden sich in dem Thal von Jassamal, O. v. Baku und N. davon bei dem Schlammvulkan Körekj. Salzwasser tritt überdies in allen Schlammvulkanen aus dem Boden, welche in sehr großer Anzahl auf der Halbinsel vorhanden sind.

Quellen des brennbaren Kohlenwasserstoffgases finden sich vorzugsweise bei Sfurachany, auf dem Bergrücken Schubany in fast 900 Fuß Höhe und S. vom Vorgebirge Bail; sonst aber entwickelt sich das Gas noch in allen Schlammvulkanen der Halbinsel und ist eine der hauptsächlichsten Ursachen für die Bildung der Schlammvulkane, da es das Salzwasser mit dem begleitenden Thonschlamm über die Oberfläche der Erde drängt.

Zu gleicher Zeit mit dem Gase dringt auch in der Regel Naphtha aus der Erde, und auf dem Salzwasser der Schlammvulkane schwimmt daher gewöhnlich eine Decke mehr oder weniger dickflüssiger dunkelbrauner Naphtha, die beim Ueberfließen des Wassers die Umgebung des Schlammhügels bedeckt und sich bald zu einer harzartigen, teigähnlichen schwarzen Masse verdichtet. Das tartarische Wort für diese an der Luft verdickte Naphta ist „Kir." Sie findet sich an vielen Orten, und von den Einwohnern der Dörfer wird der Kir als Brennmaterial verwerthet, in der Stadt Baku wird er zum Dachdecken benutzt u. s. w.

Die Naphtha schwitzt indessen auch allein aus dem Boden, und solche Stellen sind in der Regel auch die ergibigsten für Brunnen und Bohrlöcher. Der an Brunnen und also auch an Naphtha reichste Bezirk ist der von Balachana, nächstdem sind reich an dünnflüssiger Naphtha, ähnlich der bei Balachana, der Brunnen von Beibat, S.O. vom Vorgebirge Bail, ferner geben dickflüssige Naphtha die Brunnen von Binagadi, Bachtschi und der In-Serjätoi.

Die Naphtha der Halbinsel Apscheron ist vorzugsweise in Sand und Sandsteinschichten enthalten, die dem oberen Tertiär angehören, wie denn die ganze Halbinsel aus tertiären Schichten aufgebauet ist.

## Zerstörung niederer Organismen durch Ozon.

In der Sitzung der niederrhein. Ges. für Natur und Heilkunde zu Bonn, am 4. Januar d. J. macht Hr. S. Stein folgende interessante Mittheilungen über die zerstörende Einwirkung des Ozons auf niedere Organismen: „Gelegentlich einer Bestellung eines Apparats zur Darstellung von Ozon machte Herr Dr. Geißler mich darauf aufmerksam, daß in einem mit Ozon imprägnirten Wasser sich keine niederen Organismen, weder dergleichen Thiere noch Pflanzen, entwickeln. Die Versuche habe ich wiederholt und nicht nur bestätigt gefunden, sondern dabei folgende Beobachtungen gemacht: Sind niedere Organismen vorhanden, so werden dieselben zerstört, aber ohne merkliche Gasentwicklung zersetzt. Es bilden sich daraus keine Verwesungsprodukte im gewöhnlichen Sinne des Wortes, wohl aber salpetrigsaure und salpetersauere Verbindungen. Gleiches geschieht, wenn die Verwesung schon begonnen hat, aber um so rascher, als schon Ammoniak vorhanden ist neben kohlensauren Verbindungen. Alle bleiben im Wasser farblos gelöst. Fast gleichzeitig mit vorgenannter Mittheilung wurde ich von befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß Hr. Prof. Hanstein in seinen Vorlesungen darauf hingewiesen habe, wie das Wasserpflänzchen Elodea canadensis, auch Anacharis testifora (zu Deutsch ganz unrechter Weise Wasserpest) genannt, in ganz hervorragender Weise ein Sauerstoffentwickler sei. In der von Herrn Prof. Hanstein vorgeschlagenen Weise habe ich den Versuch wiederholt und schön gefunden. Es wirkt nun der Sauerstoff, den die Elodea canad. entwickelt, zum Theil in der vorhin vom Ozon angegebenen Weise; nämlich zur Zersetzung der in Sumpfwasser vorhandenen niederen Organismen und daraus aufsteigenden Verwesungsgase und Miasmen. Werden diese durch Sauerstoffe zerstört, so ist die Grundursache der durch Sumpfwasser hervorgerufenen und verbreiteten Wechselfieber beseitigt. Bei der außerordentlichen Wucherung der Elodea ist natürlich auch die Zunahme des ausgegebenen Sauerstoffs eine entsprechend wachsende. Durch die Kultur der Wasserpest in Sumpfgewässern hat man ein Mittel in der Hand, die betreffende Gegend fieberfrei zu machen. Man sollte daher diese Pflanze nicht mehr „Wasserpest" nennen, sondern sie richtiger mit dem Ehrentitel „Fieberschutz" bezeichnen. Ist der Zeitpunkt eingetreten, daß Sumpfwasser durch Elodea gereinigt ist, und es wird dann befruchteter Fischlaich oder junge Fischbrut hineingesetzt (selbstredend muß Tiefe, Menge und Zufluß des Wassers entsprechend der eingesetzten Fischspezies sein), so wird sich alsbald ein lustiges Leben und Treiben entwickeln. In dem gesunden, sauerstoffreichen Wasser gedeihen die Fische sehr gut und zugleich sind diese in dem dichten Pflanzengewirre der Elodea gegen eine große Zahl Verfolger und Liebhaber geschützt. Diese Pflanze hat aber noch einen weiteren Vortheil, und zwar für die Landwirthschaft. Sollte nämlich die Wucherung in dem Kanal, in dem Fluß, Festungsgraben, Bach oder Teich, in welche die Pflanze gebracht wurde, in irgend einer Weise hindernd werden, so braucht man die Pflanze nur auszuräumen und als Gründünger auf den Acker zu fahren, wo sie als kalkhaltige Pflanze sehr wirksam sich zeigt. Zum üppigen Gedeihen erfordert die Elodea ein kalkhaltiges Wasser. Herr Garten-Inspektor Bouché war so freundlich, mir die zu den Versuchen benutzten Pflanzen der Elodea zu überlassen. Herr Bouché bestätigte die von mir ad 2 hervorgehobene Beobachtung, daß die Elodea sumpfiges Wasser reinige, durch praktische Erfahrungen im botanischen Garten zu Berlin.

## Zucht und Verwendung der Briefposttauben.

Man kennt die Dienste, welche die Taubenpost den Franzosen während der jüngsten Belagerung ihrer Hauptstadt daselbst geleistet hat. Seitdem beschäftigt man sich auch in andern Staaten, namentlich in Deutschland, mit der Züchtung der so interessanten und nützlichen Wandertauben. Der Weg zwischen Paris und Köln wurde von Brieftauben durchschnittlich in sieben Stunden und von Nachzüglern in acht bis neun Stunden zurückgelegt. Man hat sich in Deutschland behufs der Nachzucht vorzügliche Thiere aus Belgien geholt und in dieser Richtung keine Kosten gescheut. Eine Taube kam bei der am 1. März 1874 in Brüssel abgehaltenen Versteigerung durchschnittlich auf 60 Franks zu stehen. In Paris hat man im Akklimatisationsgarten ausgedehnte Vorkehrungen zur Züchtung und Ausbildung der Brieftauben getroffen. Alle französischen Festungen sollen mit Taubenschlägen zu gleichem Behufe ebenfalls versehen werden. — Eigenthümlich ist es, daß die Brieftaube ihre ganze Orientirungsfähigkeit auf schneebedecktem Boden einzubüßen scheint. Die Gewohnheit spielt ebenfalls eine große Rolle. Sind die Tauben beispielsweise gewöhnt, von Paris nach Brüssel, also von Süden nach Norden zu fliegen, so schlagen sie diese Richtung mit großer Sicherheit ein und bezeigen große Ungeduld, bis man ihren Käfig öffnet und sie ihren pfeilschnellen Flug antreten läßt. Läßt man sie aber von einer ihnen völlig neuen Stelle aufsteigen, so sieht man sie sich bis zu einer enormen Höhe erheben, prüfend umherblicken und dann doch gar oft in ganz anderer, als der zu ihrem Schlag führenden Linie davonfliegen. Es scheint sich hieraus die dringende Nothwendigkeit zu ergeben, bei der Trainirung der Briefposttauben sie auf eine Distanz von etwa 500 Kilometer von ihrem Schlage in ganz verschiedenen Richtungen wiederholt aufsteigen zu lassen. — Eine neue Verwendung von Brieftauben fand bei Gelegenheit der Ankunft des neuerwählten spanischen Königs in seinem Lande statt. Als das Schiff, welches denselben trug, sich Barcelona näherte, wurde ein spanischer Dampfer ihm entgegengeschickt, traf auch das erstere Schiff auf hoher See, worauf die an Bord befindlichen Brieftauben freigelassen wurden und alsbald in Barcelona die Ankunft des Königs verkündeten; die

Digitized by Google

Entfernung von der Küste betrug 150 Seemeilen. Man behauptet, daß Brieftauben bereits zu Cäsars Zeiten bei den römischen Seefahrern üblich gewesen seien. Nach einer viele Jahrhunderte langen Zwischenpause wird nunmehr die Aufmerksamkeit wieder auf dieses Verkehrsmittel gelenkt, und in französischen Blättern wurde bereits die Frage aufgeworfen, ob dasselbe nicht auch im Dienste der transatlantischen Dampfer mit Nutzen in Anwendung gebracht werden könnte.

## Ueber das Petroleum in Galizien und Ungarn.

In der am 13. Januar d. J. abgehaltenen Sitzung der ungarischen geologischen Gesellschaft ward das Vorkommen des Petroleum in Ungarn erörtert. Hr. Alexander Gesell war bei seinen Untersuchungen vor Allem bemüht, die Zusammenhangsverhältnisse zwischen dem Petroleumvorkommen in Ungarn und Galizien festzustellen. Das untersuchte Gebiet besteht seiner Hauptmasse nach aus Trachit, Tuff und Brezzie, welche an vielen Orten Limonit und Eisenopal enthält.

In den Westausläufern des Trachits gehen sieben Steinkohlenschachte in die Tiefe. Herr Gesell berichtet kurz auch über die in diesen Schichten beobachteten Schichtenfolge-Verhältnisse. Außer dem Trachit tritt unter den wesentlicheren Gesteinen auch der Kalk auf. Vom Perecsej an werden aber beide beinahe völlig verdrängt durch den Karpathen-Sandstein, in welchem sich häufige Sphärosiderit-Lager finden. Dieser Sandstein gehört bereits zur Gruppe der Petroleumgesteine, und von dem genannten Punkte angefangen bis Bolozánka — auf welcher Linie der Karpathen-Sandstein an einzelnen Orten mit glimmerreichem Tonschiefer abwechselt — befinden wir uns fortwährend auf dem tipischen Petroleumgebiete Galiziens. Dieselben Gesteine herrschen ebenso auch in Pißtra, Luch und an mehreren anderen Punkten dergestalt, daß in der Nähe der einzelnen daselbst vorgenommenen Bohrungen der Spiegel des Wassers von dem darauf befindlichen Petroleum schimmert. Die Bohrlöcher geben gewöhnlich in einer Tiefe von 8—20 Klafter Petroleum.

Behufs Erschließung größerer Massen desselben empfiehlt Hr. Gesell besonders die Tiefbohrungen. Vergleichungshalber karakterisirt derselbe weiterhin einige bedeutendere Petroleum-Gegenden Galiziens, wo in einem 2 — 3 Meilen breiten Gürtel das Petroleum-Gebiet etwa 200 Quadratmeilen umfaßt. Er erwähnt z. B. Bobrka mit etwa 150 Bohrlöchern von 250 Meter Tiefe, unter welchen nur aus 40 geschöpft wird. Ihre jährliche Produktion beträgt 20,000 Zentner Petroleum. Nennenswerth ist ferner das Nopianka Gebiet; das bedeutendste aber ist das von Borysław, wo etwa 90,000 Zentner Petroleum und 45,000 Zentner Erdharz (Orokerit) im Werthe von etwa 1,700,000 fl. erzeugt werden. Die Erzeugung geschieht in Schachten von 60 — 180 Fuß Tiefe, deren sich auf einem Gebiet von 40 Joch etwa 9000 befinden, unter denen aber nur aus 3000 geschöpft wird. Der einträglichste Schacht befindet sich auf dem „Neue Welt" genannten Gebiet. Er lieferte ein tägliches Ergebnis von etwa 1000 fl.; in dem 45 Klafter tiefen Bohrloche stand bei fortwährender Schöpfung längere Zeit hindurch das Petroleum beständig in 35 Klafter Höhe. Nachdem Hr. Gesell die Verhältnisse all' dieser Punkte beschrieben, sowie die Richtung und den Grad der Neigung und Streichung erwähnt hatte, ging er über zur Beschreibung des auf dem Ungvárer Montan-Gebiet gelegenen, Luch genannten Punktes, wo die bis jetzt erreichte größte Tiefe 23 Klafter beträgt. Das spezifische Gewicht des daselbst gewonnenen Petroleums ist 0,90, das des galizischen 0,88; das ungarische ist demnach vorzüglicher. Die petroleumhaltigen Schichten ziehen sich von hier nach Zemplin, Ungh, Bereg, Marmaros hinüber und umfassen demnach auch in Ungarn ein bedeutendes Gebiet. Da dort das Petroleum zu den freien Mineralien gehört — was in Galizien nicht der Fall ist — gibt Herr Gesell schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß sich in Folge der günstigen Vorkommensverhältnisse und der vorzüglichen Qualität des Petroleums wahrscheinlich in allernächster Zukunft in Ungarn eine sehr blühende Petroleum-Industrie entwickeln werde.

## Künstliche Blumen.

Einem längeren Artikel über diesen Gegenstand in „Neue Bahnen" entnehmen wir Folgendes:

„Merkwürdiger Weise stammt die Blumenfabrikation eigentlich aus einem französischen Gefängnis. Das ging denn folgendermaßen zu: Marie, ein Bauernmädchen aus Mont-Valerien, einem Orte nahe bei Paris, berühmt durch seine Blumenfelder und Gärtnereien, vor Allem durch die Menge der Rosen, die dort gezogen werden, war in dieser Flora aufgewachsen. Marie war eine leidenschaftliche Rosenliebhaberin, und in ihrer Unschuld brach sie die Blumen, welche ja so überzahlreich durch die Natur hervorgebracht wurden. Sie dachte sich nicht Böses dabei. Ihr aber war es eine unendliche Freude, Rosen zu haben; sie konnte sich das Leben ohne diese Blumen nicht anders als traurig denken. Diese Leidenschaft für Rosen mochte bis zur Manie gestiegen sein — indessen die Manie war jedenfalls harmlos und nicht ohne poetische Reize. Aber weder die Wächter, welche die Gärtner von Mont-Valerien über ihre Rosen gestellt, noch die Besitzer der sorgsam umzäunten Gärten selbst nahmen auf die Leidenschaft des jungen Mädchens Rücksicht. Mehrmals war Marie dabei ertappt worden, wie sie die schönsten Rosen gepflückt und in ihrer Schürze nach Hause tragen wollte; mehrfach hatte man sie gewarnt und ihr gesagt, daß sie damit einen Diebstal begehe, der vor dem Gerichte in Paris hart bestraft werde. — Verbotene Früchte reizen überdieß doppelt und die geheimnisvolle That bei Nacht hat für den Menschen Reize genug, um sich daraus sehr viele nächtliche Thaten zu erklären. Weil es nun verboten war und sie sich nur auf geheime Weise in den Besitz ihrer unentbehrlichen Rosen setzen konnte, benutzte Marie die stille Sommernacht, um sich nach den Blumengärten zu begeben, über einen Zaun zu klettern und ihre Schürze mit einer Menge der duftigsten Rosen zu füllen.

Eben als sie mit ihrer Ernte das Weite suchen wollte, packte sie ein mitleidsloser Wächter und er war grausam genug, sie trotz ihrer Bitten und Thränen ins Gefängnis zu bringen und ihr den Prozeß machen zu lassen. — Die Richter mochten die jugendliche Rosendiebin bedauern, aber das Gesetz verlangte ihre harte Bestrafung. Wegen nächtlichen Einbruchs wurde das unglückliche Kind zu längerem Gefängnis verurtheilt und mußte diese Strafe in St. Lazare verbüßen. Aber seltsam genug, anstatt an diesem Orte Schaden an ihrem unverdorbenen Gemüte zu nehmen, wurde St. Lazare eine Schule der Tugend für sie, die Ursache eines späteren glücklichen Lebens. — Marie in St. Lazare ergab sich mit Resignation und engelgleicher Ruhe in ihr Schicksal. Ihre Mitgefangenen, denen sie ihre Unglücksgeschichte erzählt hatte, gaben ihr den Beinamen „die Rose" und diesmal bedeutete der Beiname, welchen die Gefangenen sich unter einander zu geben pflegten, eher eine Huldigung als einen Spott. Sie betrachteten „die Rose" nicht als ihresgleichen; vielmehr erkannten sie ihre Unschuld und sahen in ihr eine Märtirerin des Gesetzes, welche ihr Schicksal mit dem Bewußtsein der Unschuld ertrug.

Diese meist in aller Art verdorbenen Mädchen vereinigten sich in dem einen, ihren Herzen zur Ehre gereichenden Wunsch: Marien-Rose das Leben im Gefängnisse zu verschönern, und zwar dadurch, daß sie ihre Leidenschaft für Rosen befriedigten, die Aermste, welche um der Rosen willen büßte, durch Rosen trösteten. Aber wie in St. Lazare, wie ohne mehr als etwas Kupfergeld diese Blumen erhalten? Die Phantasie, so lebhaft bei den Gefangenen, gab ihnen die Mittel an und ihre Energie wußte sie zu benutzen. Man schüttelte die Börsen zusammen und beschloß, Blumenmacherin zu werden, so gut als es ging. Aus Papier, aus Gaze, Battist und Seide wurden nun Rosen gemacht, Rosen in Menge, um den Traum der armen Gefangenen zu verwirklichen. Die Finger, welche sonst zu keiner Arbeit geschickt waren, zeigten sich plötzlich gewandt für die Herstellung künstlicher Rosen, mit denen eines Morgens die Zelle von Marie, ihr Bett, ihre Kleider geschmückt wurden. Man kann sich die Freude der Marien-Rose denken, das Entzucken mit welchem sie diese sinnige Ueberraschung im Gefängnisse genoß. — Der Zufall wollte es, daß ein Kaufmann, der manche seiner Artikel in den Gefängnissen arbeiten ließ, von diesem Ereignisse in St. Lazare Kunde erhielt; sein ebenso spekulativer als humaner Sinn wurde dadurch angeregt, ein Atelier für künstlerische Blumenfabrikation im Pariser Frauengefängnisse zu begründen. Die Marien-Rose interessirte ihn doppelt und er ließ sie in der Blumenfabrikation mit Bewilligung der Gefängnisverwaltung besonders unterrichten. Marien-Rose gab sich dieser Beschäftigung, welche ihre Leidenschaft für Blumen befriedigte und sie auf den Boden einer Zukunft versetzte, mit außerordentlichem Eifer hin und nach Verlauf von sechs Monaten, als auch ihre Strafzeit ablief, besaß sie nicht nur eine vollendete Fertigkeit im Blumenmachen, sondern war auch durch die Einwirkung der Vernunft von ihrer Manie geheilt.

Der Freiheit zurückgegeben, wurde sie bald eine der renommirtesten Blumenfabrikantinnen von Paris und besaß unter der Restauration eines der blühendsten Geschäfte mit der Rose als Zeichen, welche die Ursache ihrer Verurtheilung und ihres Glückes wurde.

ed by Google

# Piano - Fabrik von C. C. Hiecke,

417 Springstraße, Milwaukee, Wis.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. C. Hiecke.

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,
### Philadelphia.

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache
2 Curse, geb. 0,75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache. 2 Curse. geb. 1,00
1. und 2. Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb 1—3. Bd a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik 208te Auflage, Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachewörterbuch der englischen Sprache. geb. 0,60
Bimmhardt, C. b. Handbuchstein der Weltgeschichte mit Abbild. agea. geb. 0.75
Brehm, O. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb 0.75
Collot, A. d. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 0.50
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7et Auflage. 128 S. 0,15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No 1) geb. 0.02
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1ter Theil. 22ste Auflage. geb. 0,35
——Dasselbe 2. Theil 3te Auflage 0,35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 4te Auflage 0,15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen
Eschenburg, H Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fix, W. Hausfibel im Leben, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Lesebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 1000
——Meine Welt. Lehr- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen cart. 0.40
Gloar, G. Jugendschöre für Schule und Haus. geb 0.50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C Oehlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 0.25
2 Bände. Lederband 12.00
Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Heutschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbuch. 0.15
——Aufgaben zum Kopfrechnen. 1s — 3s Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreibm. Deutsche Schrift 1s—8s Heft a 0.08
Lateinische Schrift. 1s—7s Heft a 0.08
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese, Sprach- u. Lehrbuch. 26ste Aufl. 0.25
Herzog, J. P. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb 0.15
Heyse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Lesepaperen. Oder Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken 8teAuft 0.50
Metzenberger, M Denklehre, od. Grundsätzen der Logik geb. 1 1.50
Keller, C. Musterlammlung deutscher Gedichte geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb 0.25

Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile. gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.20
Kraufold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1te 2te Theil geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u Methodik. 0.75
Lebensbilder Lesebuch für deutsche Volksschulen. drei Theile 25 Cts —$1.00
Magnus u. Dillmann. Franz Fibel. geb 0.35
Muster-Schreibhefte, deutsche. No 1—8 per Heft 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache 4te Auflage. 0.15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 20ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German prt in English characters and English sounds 10th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 20,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, K. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung v.n. schäftl.-Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Rohde, C E. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautner, K Handbuch der Tonsetzkunst geb. 1.50
Schmaud, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 4te Auflage. geb 0.15
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb 0.15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsstücken 1.50
Sedter, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe geb. 1.50
Wheel, F W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule
Weitzel, C. G Unterrichtsbriefe für den gesammten Weinbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste-3ste Lieferung a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb 0.50
Willmann, A Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief a 0.25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (30 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1s—12s Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.
Sammlung der besten und beliebtesten
Volks- und Jugendschriften,
nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller bündig und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Vereinigten Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets Philadelphia.

THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC
# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

## WILSON, HINKLE & CO.
CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, accurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO [illegible] COMPLETE ALGEBRA. $1.25.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

*"If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools."* — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 91 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY, VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

WILSON, HINKLE & CO., Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 00 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 56 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 70 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 36 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgar's New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Reyse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

**Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.**

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
235 Wabash Ave., Chicago.

---

# J. B. Höger & Söhne,

**Buchs & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schul - Büchern,

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd - Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger u. Söhne,**
449 und 451 Ostwasserstraße, Milwaukee, Wis.

---

# "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige-Bureaux an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige-Agentur und Buchdrucker-Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County

☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., N. E. and Middle States.

☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.

☞Send for Estimate on any List desired.

---

## THE BEST.

**Hadley's Language Series.**

*I. Lessons in Language.*
By HIRAM HADLEY.

A beautiful book of 144 pages, finely illustrated with 28 nice pictures, and texts for composition writing; treats of Punctuation, Letter-writing &c. Price, 60 cents Mailed, post-paid, on receipt of price.

*II. English Grammar.*

**An Advanced Course of Lessons in Language.**
By MARY V. LEE and HIRAM HADLEY.

Designed for grammar schools; combines analysis, and synthesis, and is an elementary English Grammar, adapted to the wants of Public and Private Schools. Price $1. Mailed, post-paid, on receipt of 80 cents.

These books are NEW and ORIGINAL, and any Teacher will find $1.20 well invested in them.

**Hadley Brothers, Publishers,**
No. 63 & 65 Washington St.
CHICAGO, - - - ILLS.

---

# Schulbücher = Verlag von J. Kohler,

## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch 9 —
do do do geb 15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede circa 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 12 Bänden, broch 4 —
do do do geb 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede circa 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
complet in 2 Bänden, broch 5 50
do do do geb 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb. 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English, 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von B. C. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmieds-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede circa über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 20
" " Schuleinband 20

Bobrik'n, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet 75—1 —

Hey. B., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

**Wörterbücher Grammatiken. Schulbücher, &c.**

Ahn's, L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit leicht schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dellmeisher, der große deutsch-englische, gebunden 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben, Gut gebunden 1. 25

German & English Interpreter Bound 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. 12 —

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Worter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,**
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 19. Heft.
Juli 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

### Neue Anzeigen.

German and English Academy. (Engelmann's Schule).
Erziehungs-Grundsätze für Schule und Haus.
Verlangt — Lehrer.
Gesucht — Lehrerstelle.
Germania Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.


## German English Academy.

**(Engelmann's Schule.)**

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635 — 643 Broadway.

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 17. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. N. Hailmann**, Direktor.

## Schulbücher

aus dem

**Verlage**

—von—

**Henry Knösel,**

**Louisville, Ky.**

**Vorschule** für den ersten Unterricht im Zeichnen, Schreiben und Lesen, mit einem Vorwort für Mütter und angehende Lehrer. Preis 15 Cents.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** Mit Stoff zu Anschauungs- und Denkübungen von Johann G. Knapp. 25 Cents.

**Fibel**, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht für Elementarklassen bearbeitet von Ph. Michels (mit Henze's Schreibschrift). 25 Cents.

**Zweites deutsches Lesebuch.** Mit Stoff zum Sprach- und Anschauungs-Unterricht. Bearbeitet für die Elementarklassen der deutsch-amerikanischen Schulen von mehreren Lehrern. 40 Cents.

**Drittes deutsches Lesebuch.** Mit Stoff für den Unterricht in der deutschen Sprache und den Realien. Für Mittelklassen der deutsch-amerikanischen Schulen, bearbeitet von mehreren Lehrern. 65 Cents.

**Viertes deutsches Lesebuch.** Ein Lesebuch für die höheren Klassen der deutsch-amerikanischen Schulen und zur Selbstbelehrung. Einen Dollar.

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. Ein methodisch geordnetes Uebungs- und Lehrbuch über Rechtschreibung, Wortlehre und Wortbildung. 40 Cents.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. 50 cents.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. 50 cents.

Deutsches literarisches Lesebuch für die höheren Klassen deutsch-amerikanischer Schulen und für amerikanische Hochschulen, zur Ausbildung in der deutschen Sprache und Einführung in die deutsche Literatur. Mit zahlreichen deutschen und englischen Noten, von W. N. Hailmann. $1.35.

## Schulbücher

—für—

**Deutsch-amerikanische Volksschulen.**

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Steiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. A. H. Boden u. d. Presse) | 4. „ | 1.00 |
| | 5. „ | 1.00 |

naturlich-sonthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Präparational-Handschrift. Heft 1 — 9 | |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

in neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. L. Wilde's**

**Deutsche Buchhandlung,**

**Cincinnati, O.**


Digitized by Google

# J. B. Höger & Söhne,

**Buch- & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schul - Büchern,

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd - Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger u. Söhne,**

**449 und 451 Ostwasserstraße, Milwaukee, Wis.**

---

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

---

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

---

**Billiges Annonziren.**

**Gut und Sistematisch.**

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschließen für das Einrücken von Annoncen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von über 2000 Zeitungen und Vorschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annoncen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die leitenden Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

---

**NEW YORK TRIBUNE.**

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis: Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

---

**Quittungen.**

Manitowoc: A. S. $2.12 — Des Moines: L. S. $2.00.

---

**Lehrer verlangt.**

An die obere Abtheilung der Freischulen in Tell City, Ind., wird ein Lehrer gesucht, welcher fähig ist, in der deutschen Sprache, im Uebersetzen und insbesondere im technischen und Freihandzeichnen gründlich zu unterrichten.

Schuljahr 10 Monate. — Gehalt $500 bis $600.

Anmeldungszeit bis 17 Juli 1875.

Man beliebe zu adressiren an den Präsidenten des Schulrath, Hrn. Aug. Schreiber.

Im Auftrag:

Das Sekretariat.

---

**Lehrerstelle gesucht.**

Ein in Deutschland ausgebildeter Lehrer, seit fünf Jahren an hiesigen deutsch-englischen Schulen thätig, wünscht sich mit Herbst zu verändern. Derselbe beherrscht die englische, deutsche und französische Sprache vollständig und versteht Latein.

Die besten Zeugnisse über Bildungsgang und bisherige Thätigkeit stehen zur Verfügung.

Auskunft ertheilen die Herren Direktor Hailmann und C. Dörflinger.

Milwaukee, im Juni 1875.

---

# Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. N. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, exkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

---

**Englische Propaganda = Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching..... | $1 00 |
| History of Pedagogy..... | 75 |
| Kindergarten Culture..... | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.


Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rogall

# Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Drucker,**

**Buchbinder, Papier - Linier, etc.,**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

---

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

---

A. H. ANDREWS & CO.

211 & 213 Wabash Ave., Chicago,

Largest Manufacturer in America of Best

**SCHOOL FURNITURE.**

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.

Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings, &c., &c.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2 12 jährlich
**in Vorausbezahlung.**

**Fünfter Jahrgang.**
Neue Folge 3. Band. 1. Heft
**Juli 1875.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichniß: Notizen. — Erziehungsgrundsätze für Schule und Haus. [Schluß]. — Das Ueberwiegen in deutsch-amerikanischen Schulen. — Literarische Notizen. — Seminar-Nachrichten. — Offizielles. — Korrespondenzen. — Die Regulatoren des Lebens. — Die Salzsäure und ihre Verbindungen. — Die Verwüstung des Bodens durch Zufuhr fremder Bestandtheile statt des Humus. — Rezepten.

— Wer den Vorgängen in dem Lager der Katholiken in jüngster Zeit gefolgt ist, kann sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß diese Sekte den Vernichtungskampf gegen das öffentliche Schulwesen beschlossen hat. Auch wird ein Einblick in die Geschichte jedem Freund der Freiheit die Gewißheit aufdrängen, daß man es hier nicht mit einem gewöhnlichen Gegner zu thun hat. Mit bewunderungswürdiger Zähigkeit und Einheit des Strebens, verläßt er sich auf das anerzogene religiöse Bedürfniß halb gebildeter Massen, welche, fest organisirt und vollkommen disziplinirt, in Angriff und Widerstand eine ungeheure Kraft ermitteln. Dazu kommt, daß das amerikanische Volk, in der Geschichte schlecht bewandert, diesen Feind der Freiheit nicht kennt und die Ausdehnung der drohenden Gefahr nicht zu würdigen weiß.

Ist es also nicht Pflicht der Lehrer, von denen man doch tiefere Einsicht erwartet, die freisinnige Presse in ihrem lobenswerthen Vorgehen zu unterstützen, das Volk zu warnen und zur Organisation gegen den sich rüstenden, ja schon kämpfenden Feind zu ermuntern? Kann irgend etwas Anderes als ein fest organisirter Widerstand das höchste Gut der Republik gegen diesen organisirten Angriff schützen?

Argumente hierüber sind für unsere Leser unnöthig. Wir machen deßhalb folgenden Vorschlag, welchen wir dem Zentralausschuß in St. Louis zur Beachtung für den 6. Lehrertag unterbreiten:

Beschlossen, daß der Lehrerbund ein Komite ernenne, welches in der Versammlung der National Educational Association in Minneapolis anfangs August dahin wirken soll, daß die Lehrer

1. sich zum Widerstande gegen die Angriffe der römischen Hierarchie auf das öffentliche Schulwesen organisiren,

2. die Bürger der Vereinigten Staaten ermuntern sich ihnen anzuschließen.

3. darauf hinwirken daß der Unterricht in der allgemeinen Geschichte ohne Verzug in den Lehrplan der öffentlichen Schulen aufgenommen werde.

— Die in dem vorliegenden Hefte zum Abschluß kommenden Vorlesungen über „Erziehungsgrundsätze für Schule und Haus", können von den Herausgebern der Erziehungsblätter in Separatabdruck bezogen werden. Sie bilden eine 72 Seite starke Broschüre und eignen sich zur Propagandaschrift für Freunde der entwickelnden Erziehungsmethoden. (Siehe Anzeige.)

— Aus Detroit wird uns geschrieben, daß der Kindergarten des deutsch-amerikanischen Seminars einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß es nöthig wurde eine Hilfskindergärtnerin anzustellen. Die Leiterin des Kindergartens ist Frl. Auguste Hinze, es freut uns, in ihr eine neue thatkräftige und gediegene Mitarbeiterin in der wichtigen Fröbel-Mission begrüßen zu können.

— Zu unserer großen Freude ist es uns vergönnt den Lesern mitzutheilen, daß der im letzten Hefte berichtete Aufruf angesehener Bürger New-York's im Interesse des vom Lehrerbund projektirten Seminars gemeint war und deßhalb von einer Zersplitterung der Kräfte nicht weiter die Rede sein kann.

Eine Besprechung mit Herrn Wesendonk, welcher uns bei seiner Anwesenheit in Milwaukee mit einer Einladung zum Besuche beehrte, hellte die Mißverständnisse auf, und führte zu der folgenden öffentlichen Erklärung:

Da es sich in einer Unterredung zwischen den Unterzeichneten herausgestellt hat, daß die Herren, welche den New-Yorker Aufruf in Betreff des Lehrerseminars veröffentlichten, lediglich die Absicht hatten, das Unternehmen des Lehrerbundes zu unterstützen, so erklären wir hiermit, daß, soweit wir persönlich und offiziell in Betracht kommen, die beiden Ausschüsse Hand in Hand arbeiten.

Hugo Wesendonk,
W. N. Hailmann.

Wir zweifeln nicht, daß jetzt das große und reiche New-York mit namhaften Unterschriften dem Lande ein hellleuchtendes Beispiel bieten wird.

— **Wir bitten dringend um Einsendung rückständiger Abonnementsgelder.**

— In Louisville wurde der Beschluß den Zeichenunterricht einzuführen in Wiedererwägung gezogen, weil man zu seinen Gunsten den deutschen Unterricht beschneiden wollte, und mit großer Mehrheit verworfen.

### An die Freunde des Seminars.

(Wochenblätter werden ersucht zu kopiren.)

Das bisher erzielte Ergebnis der engeren Subskription für das deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar ist erfreulich genug, um den Erfolg des Unternehmens außer Frage zu stellen. Der Seminar-Ausschuß des Lehrerbundes hat deßhalb beschlossen, die allgemeine Subskription sofort ins Leben zu rufen und ersucht die Freunde des Unternehmens allerorten, sich ohne Säumen zu organisiren und die Subskription energisch zu betreiben.

Subskriptionslisten, die Grundzüge des Planes und Bedingungen der Subskription enthaltend, können von dem Unterzeichneten bezogen werden.

Zugleich ersucht der Seminar-Ausschuß die deutsche Presse, das Publikum auf das Unternehmen aufmerksam zu machen, bez. zur Betheiligung an demselben zu ermuntern.

Energisches, vereintes Vorgehen muß uns in kurzer Frist zum Ziele führen. Es handle Jeder in seinem Kreise, als ob - was auch wirklich wahr -- der Erfolg des Unternehmens von ihm abhinge, und bald wird eine stolze That die stolzen Worte der Deutschen Amerikas rechtfertigen.

Im Namen des Seminar Ausschusses
W. N. Hailmann, Vors.

Digitized by Google

## Erziehungsgrundsätze für Haus und Schule.

(Vorträge, gehalten unter den Auspizien des Mtlw. Kindergarten-Vereins.)

Von W. N. Hailmann.

### VI.

Verehrte Anwesende! Wir verließen das Kind im Kindergarten und sind jetzt an dem Zeitpunkt angelangt, in dem es zur Schule übergehen muß. Um den letzten Theil unserer Aufgabe zu lösen und den Platz anzudeuten, den die Schule in der Erziehung einnehmen sollte, ist es vor allen Dingen nöthig, zu untersuchen worin sich die Schule vom Kindergarten unterscheidet und welches die näheren Ziele ihrer Wirksamkeit sind. In Haus und Kindergarten ist das Kind zum Bewußtsein seiner Kräfte erwacht und in der Entwicklung derselben zu einer gewissen Selbstständigkeit gelangt. Freilich hat es noch nichts mit den sog. Schulstudien zu thun gehabt; noch sind keine direkten Bemühungen gemacht worden, es im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Zahlen- und Formenlehre, in Geschichte, Erdkunde u. s. w. als besonderen Zweigen des Wissens und Könnens zu unterrichten. Dagegen hat es sich in der Aufmerksamkeit, in der Konzentration des Geistes, in der Ausdauer, und im freien Gehorsam, bez. Pflichtgefühl geübt; es weiß, wie es seine Sinne in der Beobachtung zu verwenden hat. Gedächtnis und Einbildungsvermögen haben an Kraft und Gesichtskreis bedeutend zugenommen; es hat das Schöne lieben und schätzen gelernt; es versteht es mit Hand und Mund, seinen Gedanken und Erfindungen Ausdruck zu verleihen; Geist und Körper sind kräftig, energisch lebendig; es liebt sein Spiel und ist bereit sich mit derselben Liebe der Arbeit hinzugeben.

Spiel und Arbeit sind untereinander verwandt, insofern als beide Beschäftigung bedeuten, sie gehen aber auch wieder weit auseinander, insofern als dem Spielenden das Vergnügen, die Lust, welche die Beschäftigung gewährt, Hauptsache ist, während der Arbeitende eine Aufgabe zu lösen trachtet, ohne sich dabei an die begleitende Lust oder Unlust zukehren; für den Spielenden ist das eigene Vergnügen der Zweck des Thuns, der Arbeitende findet sein Ziel in einem außer ihm liegenden Dritten, in der zu erfüllenden Pflicht. Im Spiele bewegt sich die Thätigkeit in einer Kreislinie, in welcher der Spielende den einzigen Knotenpunkt bildet, in der Arbeit bewegt sich die Thätigkeit in gerader Linie vom Arbeitenden zu dem außer ihm liegenden Zweck der Arbeit. Im Spiele ist der Genuß die direkte Wirkung des Schaffens, in der Arbeit erscheint er als Resultat einer Art Rückwirkung und äußert sich fast immer als befriedigtes Pflichtgefühl.

Vergleichen wir nun die Schule, wie sie selbst unter den günstigsten Verhältnissen vom ersten Eintritt des Kindes an, in Wirklichkeit ist, mit dem Kindergarten, so fällt uns als allgemeinster Unterschied eben dieses auf: Im Kindergarten ist des Kindes Beschäftigung Spiel, in der Schule ist sie Arbeit. In dem Kindergarten soll sich das Kind freuen, in der Schule sich anstrengen; in dem Kindergarten beherrscht das Kind die Spielmittel, in der Schule soll es sich dem Arbeitsmaterial gegenüber beherrschen: kurz in dem Kindergarten ist das Kind die Hauptsache, während in der Schule die Beschäftigung die Hauptsache ist.

Man ersieht schon hieraus, welche Kluft die Schule von dem Kindergarten trennt, und wie nöthig es ist diese Kluft zu überbrücken, wenn die Ergebnisse des Kindergartenkultur in Schule und Haus nicht verloren gehen sollen. Dieß hatte schon Fröbel eingesehen, und er schlug deßhalb die Errichtung von Verbindungsklassen vor, um den Kindergarten organisch mit der Schule zu verknüpfen. Es hat sich aber später herausgestellt, daß auch diese nicht genügen, und in der Neuzeit beschäftigt sich die praktische Pädagogik sehr ernsthaft mit der Aufgabe, eine organische Verbindung zwischen den beiden Erziehungsperioden herzustellen.

Doch fahren wir fort in unserer Zergliederung der Schule und suchen wir uns ihren karakteristischen Eigenthümlichkeiten noch mehr im Einzelnen zu nähern, so finden wir, daß unter den drei Erziehungsthätigkeiten — Regierung, Zucht, und Unterricht — ihr ganz besonders die letztere zugefallen ist. Die Hauptarbeit der Schule ist der Unterricht. Sie kennt und verwendet auch Regierung und Zucht, aber immer, soweit sie Schulregierung und Schulzucht sind, im Interesse des Unterichts; und eben weil dieß der Fall ist, sind Schulregierung und Schulzucht meistens sehr schlecht und selten nachhaltig. Sie läßt sich meistens mit Aeußerlichkeiten zufriedenstellen. So sieht sie z. B. nicht selten die Ruhe für Aufmerksamkeit an, und unterrichtet mit Macht drauf los, während die stillen Leutchen auf den Flügeln der Einbildungskraft die wunderbarsten Reisen machen. „Wie oft findet man, daß stille, geistig stumpfe, kraft- und saftlose Geschöpfchen von den Lehrern als gesittet, lenksam und fleißig gelobt werden, während begabte, geistig geweckte, vor innerer Kraft übersprudelnde Schüler sich durch ihre Unruhe fortwährenden Tadel zuziehen, der Lehrer und Kind erbittert"*)

Wie oft beschämt das spätere Leben die Prophezeiungen der Schule, läßt den Thunichtgut, den Schlingel groß und edel werden, und den sanften Liebling, den fleißigen, sittsamen Musterschüler in Schmach und Elend verkommen? Bedeutet dieß, daß Fleiß, Sittsamkeit und Lenksamkeit im Schüler tadelnswerthe Eigenschaften sind, und daß Rohheit, Unruhe, Unaufmerksamkeit als Tugenden gelten sollen? Keineswegs. Es bedeutet eben nur, daß man den Sumpf nicht für einen See, die Windstille nicht für günstiges Segelwetter halten soll, daß der brausende Bergstrom ein Vater Rhein werden kann, daß das Wogen des Meeres ihm das Leben erhält: es bedeutet eben nur, daß die Schule einen großen Fehler begeht, wenn sie die leichte Arbeit für gute Arbeit hält, und über dem Unterrichten das Erziehen vergißt; es bedeutet nur, daß wenn der Zögling vom Unterricht nicht angeregt und gefesselt wird, die Schuld meistens am Lehrer und dessen Methode liegt; es bedeutet, daß die Schule erst dann als erziehlicher Faktor gelten kann, wenn sie den Unterricht als Mittel und nicht als Ziel auffaßt, wenn ihr der Zögling mehr gilt als der Unterichtsgegenstand.

Beleuchten wir dieß noch an einem Beispiel: Die Wichtigkeit des Gegenstandes wird es entschuldigen. Um leicht und rasch zum Ziele zu gelangen und sich den Gehorsam der Zöglinge mit möglichst wenig Zeitverlust zu erobern, greift die Schule gern zu den wirksamsten, bez. schwersten Strafmitteln. Der Stock, vernichtende Donnerworte, Strafarbeiten, sind bei den geringsten Vergehen zur Hand, um den Zögling zu betäuben, ihm Furcht einzujagen, ihm mores zu lehren, wie der geistreiche Herr Professor sagt. „Die Autorität der Schule muß unter jeden Bedingung aufrecht erhalten werden," erklärt der Herr Professor. Ist das wirklich wahr, mein lieber Herr, muß die Autorität der Schule auch dann aufrecht erhalten werden, wenn die Schule sich irrt, wenn sie im Unrecht ist, wenn sie Unvernünftiges oder gar Schädliches verlangt, wenn sie Anforderungen stellt, welche der Zögling nicht erfüllen kann, nicht erfüllen darf, so er sein Selbstgefühl retten oder seine Entwicklung in gesunden Bahnen halten soll? Doch setzen wir den Fall, verehrter Herr Professor, Sie seien wirklich unfehlbar, ein kleiner — bitte um Verzeihung — ein großer Pabst in cathedra, ist es denn nöthig, daß Sie bei der geringsten Kleinigkeit in Wuth gerathen, Ihre Zöglinge Lügner, Schlingel Taugenichtse u. A. m. nennen, und ihren Argumenten mit obligaten Püffen, Ohrfeigen, Stockschlägen u. s. w mehr Eindringlichkeit verschaffen? Glauben Sie wirklich, daß ihr rohes Geifern, Schnauben, Schreien und Prügeln, die Achtung der Zöglinge vor Ihnen und Ihrer Autorität vermehrt und denselben mehr Interesse für das von Ihnen so verschwenderisch vertheidigte Unterrichtsfach beibringt? Stellen Sie sich einmal versuchsweise vor den Spiegel und schimpfen Sie Ihr werthes Bild so an, als ob es ein renitenter Schüler wäre, nennen Sie es einen elenden Rangen, einen ungehobelten Klotz, einen Tagedieb, der nur dazu da ist, um Andern das Leben zu verbittern, — genuren Sie sich nicht Herr Professor, geifern Sie, schäumen Sie vor Wuth, halten Sie ihm die ge-

*) Eine Kindergarterin.

Digitized by Google

ballte Faust unter die Nase, erklären Sie ihm rund heraus, es werde nie etwas Rechtes aus ihm werden, es sei Hopfen und Malz an ihm verloren u. s. w., und wenn das Bild Sie nicht mitleidig ansieht, dann bitte, Herr Professor, im Namen der werdenden Menschheit, bitte ich Sie, hängen Sie Ihr bisheriges Handwerk an den Nagel und widmen Sie sich Ihren Fachstudien, oder werden Sie höherer Unteroffizier in — Hinterpommern.

O ja, die Autorität der Schule muß aufrecht erhalten werden, aber es darf dieß nie auf Kosten ihrer Würde geschehen, und sie darf ihre Autorität nur insofern geltend machen als sie auf Vernunft und Recht fußt und zur Freiheit, zum wahren Menschenthum führt. Für diejenigen, welche meinen Vorlesungen gefolgt sind, ist dieß keine leere Phrase und ich kann wol ohne dem Verständnis zu schaden mich einem weiteren Punkte zuwenden.

Freilich könnte ich in der eben angedeuteten Richtung noch auf manche Uebelstände Ihre Aufmerksamkeit lenken. Das Widersinnige der Strafarbeiten, das Gefährliche des Nachsitzens, der übermäßigen Hausaufgaben, des Mangels an Bewegung in der frischen Luft, der geisttödtende und gemüthserstickende Einfluß einer Unzahl beengender Regeln, einer steifen, militärischen Zucht, einer lieblosen, alles-ebnenden Schablone, würde uns fruchtbaren Stoff zum Nachdenken bieten. Doch es deuten eben alle diese Uebelstände in derselben Richtung, sie entspringen alle derselben Quelle: der Thatsache, daß die Schule sich nur für eine Unterrichtsanstalt hält, und es nicht versteht, den Unterricht zu einem erziehlichen zu machen, — der Thatsache, daß ihr der Unterricht wichtiger ist, als der zu Unterrichtende. Sie klagen uns laut und bitter an, daß wir die Erziehung unserer Kinder immer noch als eine zu unwichtige Angelegenheit ansehen, daß wir uns zu sehr in der Gegenwart bewegen und der Zukunft nicht genug Rechnung tragen, daß wir eben immer noch der Selbstsucht einen zu großen Antheil an unserem Thun und Treiben gestatten.

Für diese Anklage zeugt auch die Resultathascherei vonseiten der Eltern, welche von der Schule augenblickliche Errungenschaften, Fertiges in den Gebieten des Wissens und Könnens fordert und den Werth der Entwicklung nicht kennt oder nicht anerkennt, es zeugt dafür die Eitelkeit der Eltern, welche sich durch den Schein trügen läßt, wenn nur dieser Schein ihrem Kinde einen, wenn auch noch so momentanen, Glanz verleiht; es zeugt dafür das Blühen jener fashionablen Anstalten, in denen die Kinder auf eine sklavische und unverantwortliche Weise mit einem Firniß sog. Bildung überzogen werden, während die innere Entwicklung ganz vernachlässigt wird: es zeugt dafür ganz besonders die Thatsache, daß die Schule immer noch unter der Herrschaft der Kirche, der Aemterjägerei oder anderer Sonderinteressen schmachtet, und nur in den seltensten Fällen nach rein pädagogischen Grundsätzen geleitet wird.

An Alle, denen es mit der Erziehung ihrer Kinder ernst ist, an Alle, welche zugleich erkannt haben, daß das Wohl, das Glück ihrer Kinder ebenso sehr von der Ausbildung des Geschlechts als von der eigenen Ausbildung abhängt, tritt mit dieser Anklage auch die Anforderung auf Abhilfe der angedeuteten Uebelstände heran. Theoretisch lassen sich die Mittel zu dieser Abhilfe sehr leicht finden: man braucht eben nur darauf zu sehen, daß auch in der Schule der Erziehung oder vielmehr den Erziehungsidealen volle Rechnung getragen werde, daß auch sie Weisheit und Tugend in den Zöglingen anstrebe, die Individualität derselben berücksichtige, die Charakterbildung zu ihrem obersten Zweck mache, in Wissen und Können Schritt halte, die Kräfte der Kinder natur- und vernunftgemäß entwickle; in all ihrem Thun nach der Harmonie dem Schönen, dem Ganzen hinarbeite, u. s. w. Praktisch aber erfordert dieß Kämpfen, und der Kampf ist beschwerlich; der Feinde sind so viele, und ihre Macht groß. Da ist der Herr Pfarrer, der Schafe für seinen Himmel braucht; der Herr Schulrath, dem seine Würde zur Ehre oder zu einem besseren, einträglicheren Amt verhelfen soll; der Schulmeister, der es gelernt hat seinen Vorgesetzten Weihrauch zu streuen, um sein Leben in kläglicher Bequemlichkeit zu fristen; der Herr Professor, welcher — eine Art Geldprotze — Jeden verachtet, der weniger hat als er, und also auch der Kindesnatur keine Achtung zollt: die Mehrzahl der Eltern selbst, die froh sind, wenn sie ihrer Erzieherpflichten auf eine wenig kostbillige Weise enthoben sind. Freilich, wenn man sie sprechen hört, so sind sie alle Freunde einer guten Erziehung und drängen vorwärts. Es geht ihnen wie den Parteiführern in Bezug auf politische Reform: sie sind alle dafür, nur muß ihr Schäfchen im Trocknen bleiben, sie bemächtigen sich auch wol der Fortschrittsbewegung, sind ihre eifrigsten Verfechter, um ihre Interessen besser schützen zu können. Das verbittert dem ehrlich Strebenden die Mühe, und aus Unmuth läßt er sich feige in die Unthätigkeit zurückdrängen.

„Gewiß, meine Lieben", ruft der Herr Pfarrer salbungsvoll aus, „gewiß es geht nichts über eine gute Erziehung, aber sie muß die Kindlein zum Herrn führen, muß sie im Glauben stärken, damit sie sich das Himmelreich ererben, muß sie zu Schafen machen, damit der Hirte zu beißen hat." — „Als ob Jemand der Erziehung geneigter sein könnte als ich," erklärt der Herr Schulrath, „opfere ich doch diesem wichtigen Interesse Zeit und Mühe und — — Verstand. Aber gehen Sie mir mit Ihren Herren Pädagogen, die sind zu unpraktisch, um die Sache zu leiten; dazu gehört ein leidenschaftsloser Geschäftsmann, der mit den Verhältnissen rechnen kann. Apropos! ich werde mich nächstens um das Amt eines Stadtvaters bewerben: Sie werden mir doch Ihre Unterstützung nicht versagen: ich werde auch dort die Interessen der Schule im Auge behalten; die Lehrer an unserer Schule werden meine Kandidatur eifrigst unterstützen, denn sie wissen, wie sehr ich ein Freund des Erziehungswesens bin." — „Ach ja," sagt der unterwürfige, vom Schicksal schwergeprüfte Schulmeister — wenn er noch nicht zum Wardpolitiker hinabgesunken ist, „ich will ja gerne Alles thun, um die Erziehung zu heben und mich und meinen Stand zu emanzipiren, aber bedenken Sie die Verhältnisse, lieber Herr, und den Hunger, ach er thut so weh" — und er hat so Unrecht nicht. Ist er aber zum Wardpolitiker hinabgesunken, wie das namentlich hierzulande nicht selten vorkommt, so wirft er sich in die Brust: „Was wollen Sie, bei uns bestehen diese Uebelstände nicht: anderswo mögen sie vorkommen, aber wir sind, dank den Bemühungen des Herren Schulraths, des Prinzipalen unserer Schule und meiner Wenigkeit, schon längst darüber hinweg." — „Ja, ja, die Erziehung liegt im Argen," klagt der Herr Professor mit, "die Jugend wächst uns über den Kopf, man muß eine wahre Hundeleber haben, um sich noch mit ihr abzugeben, es gibt keine Gründlichkeit mehr in dem Unterricht, es ist wirklich — entschuldigen Sie, verehrte Damen, aber der Herr Professor sagt es eben – es ist wirklich eine Schweinerei, gar nicht mehr zum Aushalten. Wir müssen uns mehr an das non multa, sed multum halten. Geben Sie den Kindern Mathematik, und lassen Sie den übrigen Unsinn laufen, dann bringen Sie auch was Rechtes zustande. Allseitigkeit des Interesses, Unsinn! Eines sollen sie lernen und das ganz, und dann erst das Nächste."

Und die Eltern? hören zu, und lassen sich düpiren. Der Letzte hat immer recht. Und doch liegt eben gerade bei ihnen die Abhilfe, weil bei ihnen die Verantwortlichkeit liegt. Wie aber können sie abhelfen, wenn sie so wenig von der Erziehung verstehen, wenn ihnen deren Grundsätze, deren Ziele und Mittel verborgen sind? Sie können sich aber doch darüber informiren; gibt es doch eine so reiche und — namentlich in der der deutschen Sprache — eine so gediegene Erziehungsliteratur. Sie können Erziehungsvereine bilden, ihre Ansichten und Erfahrungen dort austauschen und sich von Fachleuten die Resultate pädagogischer Forschungen mittheilen lassen. — O, dazu gebricht es ihnen an Zeit: Geschäft und Haushaltung nehmen sie zu sehr in Anspruch. Freilich hat der Herr Papa Zeit genug übrig, um stundenlang am Bier- oder Weintisch zu kannegießern, Billiard-, Whist- und andere Partien abzumachen, in der Loge humanes Süßholz zu raspeln, die politischen Tagesneuigkeiten, den letzten Skandal auswendig zu lernen und mit dem Herrn Gevatter weich zu kneten; freilich hat die Frau Mama Zeit, ganze Nachmittage den kaffeeduftenden Klatschrosen zu widmen, in

Digitized by Google

Strick, Stat u. s. w. Gesellschaften nachbarliche Gefühle zu pflegen, Töchterchen zu Hausfrauen, auf dem Ball oder in der Soiree vorzubereiten, die Modejournale, die Novellenzeitung, Gartenlaube u. s. w. sich zu eigen zu machen; aber zur Erziehung sich die nöthigen Kenntnisse, Geschick und Takt zu erwerben, damit sie die Entwicklung der Kinder im rechten Geleise halten können, dazu ist ja die Schule da, und für diese sorgt ja der Staat, die Gemeinde, die Kirche, der Schulverein, der Herr Professor. Was sollen sie ihre werthe Zeit damit verschlagen!

Doch ich verliere meinen Gegenstand in einer Jeremiade, welche vielleicht nur ein Ausfluß meiner naturalistischen Ungeduld ist. Denn, wenn man nur in die nächste Vergangenheit zurückblickt, so muß man zur Einsicht gelangen, daß es in Sachen der Erziehung vorwärts gegangen ist. In trostlosem Zustande befinden sich z. B. noch vor zwanzig Jahren die meisten Schulen hierzulande; noch unbedeutenden Platz nahmen sie in dem allgemeinen Interesse ein. Es ist nun bekannt, daß ihre gegenwärtige Gestalt kaum dreißig Jahre alt ist, und wie sehr schon in manchen Richtungen zu einer Vollkommenheit angewachsen sind, welche selbst das alte Europa zur Bewunderung und Nachahmung auffordert, so blickt man mit Zuversicht in die Zukunft und sammelt Kräfte weiter, bis auch die noch bestehenden Uebelstände fallen. Mit eben solcher Zuversicht erfüllt uns auch die Geschichte des Schulwesens in Europa. Länder, die vor zwanzig Jahren keine Schulen kannten, nennen sich jetzt ausgedehnter und guter Schulsysteme, und in andern macht die Herrschaft der Pfaffen und der Regierungen stetig Rückschritte. Heute und drüben müssen Staaten ihre Kulturfähigkeit, oder vielmehr ihre Kulturenergie am liebsten nach den verhältnißmäßigen Opfern, welche sie der Volkserziehung widmen.

Immer energischer sträubt sich der gesunde Sinn des Volkes gegen Abrichte-, Entrichtungs- und Einbläuungsmethoden im Unterricht, gegen despotisches, willkürliches Disziplinarverfahren, gegen die Ansicht, daß jeder Vagabund zum Lehrer tauge, wenn er nur etwas gelernt habe; immer energischer verlangt er, daß die Schule die Individualität der Kinder berücksichtige, die Kindesnatur achte, Charakterbildung anstrebe, über der Geistesbildung Körper und Gemüth nicht vernachlässige, kurz, daß die Schule zu einer Erziehungsanstalt im wahren Sinne des Wortes werde. Man lasse sich aber durch diese Tendenz der Jetztzeit und deren Erfolge ebensowenig einschläfern, als durch die noch zu bekämpfenden Uebel entmuthigen: so wird und muß die gute Sache schließlich siegen!

Ganz besonders aber möchte ich den Eltern zurufen: Auf Euch lastet die Verantwortlichkeit, bei Euch steht das Heil der ganzen Erziehung Eurer Kinder! In Eurer Hand liegt die häusliche Erziehung, die Wahl und Beeinflussung des Kindergartens, der Schule! In Eurer Hand liegt — ich spreche von amerikanischen Verhältnissen — die Wahl und Beeinflussung der Schulbehörden, von deren Wirksamkeit das Wohl und Wehe der öffentlichen Schulen abhängt! Wollt Ihr es ruhig weiter dulden, daß gewissenlose, gemeine, unzuverlässige oder im günstigsten Falle unfähige Parteidiener mit Schulrathsstellen belohnt werden, welche ihnen, wenn nicht Geld, doch Einfluß verschaffen, Leute, die der Entwicklung des Erziehungswesens wol schaden, aber nie nützen können, die, im günstigsten Falle hinter dem Fortschritte herschleichen, und die Aehren auflesen, anstatt an der Spitze der edlen Schnitterschaar selbst die Sichel zu schwingen? Oder wollt Ihr, Eurer Macht und Pflicht bewußt, mit ganzer Kraft in die Speichen des Fortschrittrades eingreifen, und die Verwaltung und Entfaltung des wichtigsten öffentlichen Interesses in die Hände von Männern legen, welche mit der Liebe zur Sache, Verständniß derselben, mit dem Willen die Kraft verbinden, welche mit klarem Kopf das Rechte erkennen, und mit starker Hand es erringen?

Wollt Ihr das Letztere, nun so verwende Jeder seinen persönlichen Einfluß in der bezeichneten Richtung; und genügt dieses nicht, so thut Euch zusammen in Vereinen, welche jenes Streben zu ihrer Aufgabe machen. Es gibt ja der Vereine so viele, die weniger wichtigen Zwecken, oder nur dem Vergnügen dienend, sich einen großen Einfluß zu verschaffen wußten; sollte ein Verein von Eltern und Lehrern, welche das Wohl ihre Kinder, kommender Generationen anstreben, weniger erfolgreich sein?

Als dritte Frucht der erziehenden Thätigkeit von Eltern und Lehrern erkannten wir über der Schulerziehung. In gewissem Sinne, d. h. im Sinne der Selbstthätigkeit, ist alle Erziehung Selbsterziehung: es ist aber dann auch das Wort falsch verwendet. Man sollte eben Selbstthätigkeit sagen. Unter Selbsterziehung versteht man die Entwicklung des Menschen, in der er allein der bewußte Erziehungsfaktor ist. Seiner selbst bewußt, sucht er aus eigenem Antrieb und vom eigenen Wissen und Können unterstützt, die seiner weiteren Entwicklung günstigsten Bedingungen und Objekte auf, hält sie fest, und verwendet sie ohne Rath und Hilfe von Anderen: er ist eben in seiner Entwicklung sein eigener Herr geworden. Leider ist dieß freilich eine Periode, die vielleicht bei den meisten Menschen nie eintritt. Die große Menzahl wähnt, daß mit dem Austritt aus der Schule die Erziehung, d. h. Entwicklung, aufhöre, daß die Schule sie fertig ins Leben hinein schicke, daß sie jetzt nichts mehr zu lernen haben und sich höchstens zu bemühen brauchen, auch nichts zu vergessen. Daß die Schule von diesem Irrthum nicht frei ist, beweisen der graduating Schwindel und die absolut gemeinschädlichen finishing schools, beweist die militärische Disziplin in so vielen Schulen, eine Disziplin, welche den Menschen der Selbsterziehung geradezu unfähig macht, beweist der Mangel an Achtung vor der Kindesnatur, dem man bei vielen sonst tüchtigen Lehrern begegnet.

Alle vor der Periode der eigentlichen Selbsterziehung thätigen bewußten Erziehungsfaktoren müssen ohne Unterlaß daran hinarbeiten, den Zögling zu emanzipiren, ihn unabhängig, sich selbst unnöthig zu machen. Der Zögling kann seine Eltern und Lehrer nicht fein Lebenlang in der Westentasche mit sich herumtragen, es kommt eine Zeit, wo er lediglich auf sich selbst gestellt, und auf diese Zeit muß er vorbereitet werden. Auf der anderen Seite wäre es widersinnig zu erwarten, daß ein Mensch in der verhältnißmäßig kurzen Zeit, während der er die Schule besucht, alles für das Leben nöthige Wissen und Können beigebracht, alle seine Kräfte bis zum höchsten Punkt ihrer Entwicklungsfähigkeit gebracht werden könnten. In der That wäre eine solche Möglichkeit ein Unglück für den Menschen, wäre so zu sagen sein Tod, denn Leben ist Entwicklung, ohne sie ist das Leben nicht denkbar. — Nur auf den rechten Weg können Eltern und Lehrer den Zögling führen, nur ihn geeignet machen, daß er sich selbst und die Umstände beherrsche, sich selbst mehr und mehr dem Erziehungsideal nähere, sich selbst erziehe.

Zum Schlusse sei mir noch gestattet, in kurzen Umrissen, Ihnen eine Wiederholung des in dem Zirkus Angestrebten vorzuführen. Erziehung ist das planmäßige, absichtliche Einwirken auf die Entwicklung des Menschen, und findet ihr Ziel in dem Streben nach Tugend und Weisheit. In engeren Grenzen erkannten wir als oberstes Ziel die Herausbildung des sittlichen Karakters und die Ausbildung der Individualität des Zöglings; ferner verlangten wir, daß die Erziehung organisch vorschreite, und daß der Erzieher, insofern er außer dem Zögling liegt, in seinem ganzen Thun von einer auf Vernunft und Sittlichkeit fußenden Liebe geleitet werde. Wir sammelten dieß in der Formel: Die praktische Erziehung soll, vom Geiste der Liebe geleitet, in dem Kinde einen auf Vernunft und Sittlichkeit begründeten Karakter organisch entwickeln mit steter Berücksichtigung der Individualität des Zöglings, als Glied der Gesellschaft.

Im weiteren Verlauf der Vorlesungen skizzirte ich die resp. Aufgaben der Eltern, des Kindergartens, der Schule und schloß mit Hinweisung auf die Selbsterziehung, als edelster Frucht der erziehlichen Thätigkeit.

Indem ich Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit, während des ganzen Zirkus herzlich danke, wage ich es noch zum Schluß die Hoffnung auszusprechen, daß Sie mit erhöhter Liebe zur Sache und mit verstärkter Energie fortfahren werden, Ihr Interesse an der Erziehung im Allgemeinen dadurch zu bethätigen, daß Sie den Mängeln und Uebelständen im Erziehungswesen mit ganzer Macht entgegentreten, und Ihr Bestes thun, der wahren, vernunft- und naturgemäßen Erziehung zum Siege zu verhelfen.

---

[Für die Schulzeitung.]

## Das Uebersetzen in deutsch-amerik. Schulen.

Vortrag gehalten von L. Klemm im deutschen Lehrerverein zu Cleveland. *)

---

Während des Winters hat unser verehrter Kollege Krug in einer Reihe trefflich vorbereiteter Vorträge die Methodik des Aufsatzes erklärt und seine Vorschläge durch eine Menge von Beispielen, die er an die Tafel schrieb unterstützt. Die Nützlichkeit eines solchen in's Einzelne gehenden Verfahrens sprang Ihnen dabei in die Augen und sprachen Sie den Wunsch aus, wenn möglich einen ähnlichen Kursus über alle anderen Unterrichtsfächer des deutschen Departements hören zu dürfen. Als Fortsetzung zum Aufsatzkursus wählten Sie das Uebersetzen. In Privatbesprechungen übertrug man mir die Aufgabe, einen solchen vorzubereiten. Ich erkläre mich heute

*) Indem ich die nachstehende Skizze ohne systematisches Ueberarbeiten veröffentliche, muß ich um Nachsicht bitten. Wissenschaftlich allseitig verbreiten es mir [illegible]. Der verehrliche Leser wird in meine Forderungen, Unklarheiten und Andeutungen [illegible] Alles verzeihen. Liegt ja bekanntlich Alles verzeihen.

L. K.

Digitized by Google

dazu bereit, muß aber vorausschicken, daß ich nicht halbmonatlich, d. h. in jeder Sitzung eine Fortsetzung liefern kann, da es hauptsächlich von der Lust abhängt, die man der Arbeit entgegen zu bringen vermag, ob sie gelingen soll oder nicht.

Die drei ersten Schuljahre, also D, C und B Primary Grades, gedenke ich schon heute „abzuthun". Anstatt aber Ihnen meine Ansicht darzulegen, und das könnte ich, denn über Wesen, Zweck, Umfang und Methodik des Uebersetzens in den Elementarklassen habe ich meine ganz bestimmten Ansichten, und würde auch gern später einmal sie zu begründen, unter Umständen auch zu vertheidigen Gelegenheit wunschen, — also, anstatt meine Ansichten darzulegen, werde ich Ihnen die Anderer vorlegen. Manches von dem, was sie hören werden, ist möglicherweise pädagogisch nicht zu rechtfertigen, Manches hinwiederum mag im Einklange mit pädagogischen und psichologischen Gesetzen stehen und doch nicht mit Anderem übereinstimmen, was nicht minder gut und sicher auf denselben oder doch ähnlichen Gesetzen beruht. Es ist dieß eine Folge des Mangels an einem einheitlichen Sisteme der Psichologie.

Um jedoch die verschiedenen Meinungen in einer interessanten Form darlegen zu können, wählte ich das Kleid einer imaginären Debatte. Es ist mir hauptsächlich darum zu thun, Sie das Bessere vom Minderguten selbst scheiden zu lassen. Prüfen Sie alle Ansichten nebst ihren Gründen, und wählen Sie dann das Beste; und daß Sie das gern thun werden, weiß ich, da Sie häufig durch das Dunkel belästigt wurden, das über dem besagten Unterrichtsgegenstand liegt. Ueber keinen Lehrzweig gehen die Meinungen, der Lehrer so auseinander, wie über das Uebersetzen in den Elementarklassen

I. Das Uebersetzen in den drei ersten Schuljahren.

A behauptet, es seien Uebersetzungs-Uebungen in den ersten drei Unterklassen entschieden zu verwerfen. Er begründet seine Ansicht etwa also:

Ich fordere, daß die kleinen Schüler während der einen Hälfte des Tages ganz und ausschließlich im Deutschen geübt werden. Lehrer wie Schüler sollen während der deutschen Stunden kein einziges Wort Englisch sprechen, vielmehr es zur Thatsache werden lassen, was Freund R. in St. Louis in seinen Unterrichtsstunden zu erstreben sucht, nämlich: Hier wird deutsch gedacht, gesprochen und gehandelt! Das ist die erste Bedingung unseres Erfolges. Vornehmlich sind es die eigentlichen Sprechübungen dieser Klassen, deren Themata theils die gegebenen Lesestücke, theils speziell vorbereitete Gespräche über Objekte aus dem Anschauungskreis der Kinder sein mögen, welche die Zungen lösen. Auch der dem deutschen Lehrer anvertraute Rechen-, Zeichen- und Singunterricht soll vermittelst der deutschen Sprache ertheilt werden, damit die durch denselben entwickelten Begriffe deutsche Bezeichnungen erhalten.

Ich verspreche mir durch diese ausschließlich deutsche Konversation 1. eine schnelle Ansammlung deutscher Begriffswörter, 2. eine nicht hoch genug zu schätzende Fertigkeit in der deutschen Umgangssprache, 3. eine frühzeitige Entwicklung (Wachrufung) des Sprachgefuhls. Letzteres ist durch Uebersetzen, also durch häufiges Wiedergeben einer gewissen Form der einen Sprache durch eine oft grundverschiedene der anderen, bedroht im Keime erstickt zu werden.

Ich behaupte, das Kind kann leicht auf dem Wege der Gewöhnung dahin gebracht werden deutsch zu denken, wenn es von Beginn der Schulzeit an stets konsequent dazu gezwungen wird, einfach durch Verbannung jedes englischen Wortes während der deutschen Schulstunden. Ich sehe übrigens auch keinerlei Nutzen im Uebersetzen auf diesen drei Schulstufen, weder einen materiellen, d. i. praktischen Nutzen, noch einen formalen. Ersteren nicht, weil das sieben-, acht- und neunjährige Kind nicht in den Fall kommt, schleunigen Umsetzens einer Sprachmünze in die andere zu benöthigen, letzteren, den formalen Nutzen nicht, weil das Unterscheidungsvermögen des kleinen Kindes nicht ausgebildet genug ist, als daß es sich für grammatische Finessen oder philologische Tüfteleien erwärme. Und eine Schärfung der Denkkraft kann doch nur da stattfinden, wo Sprachstoff, Sprachkraft und Sprachgefühl schon bis zu einem gewissen Grade angehäuft, bez. entwickelt sind.

In Summa: Während der ersten drei Schuljahre lasse man gar nicht übersetzen.

B erklärt sich in der Hauptsache mit dem Vorhergesagten einverstanden und fährt dann fort: Wenn Kollege A sagt, das Uebersetzen sei ein zu künstliches Mittel, so möchte ich das noch verschärfen. Es ist geradezu schädlich, denn es verwirrt die Kinderchen und macht sie wankend in dem, was sie richtig gelernt haben. Gesetzt der Fall, sie hätten im Sprechunterricht oder während der Leseübung gelernt zu sagen: Diese ganze Woche, das ganze Jahr, werden dieselben nicht im richtigen Gebrauch dieser Idiome wankend werden, wenn sie sie mit all this week, all the year übersetzen müssen? Oder wird nicht die Wendung: einen Tag um den andern im Handumdrehen zu: jeder andere Tag (every other day)? How small a matter! wird verdeutscht durch: wie klein eine Sache! Das deutsch, das die Schüler mit in die Schule bringen ist ohnehin schon miserabel genug. Bestärken wir sie also nicht darin. Sie sehen, auch ich spreche mich entschieden gegen das Uebersetzen in den Elementarklassen aus, nicht aber gegen das Uebertragen.

Ich hoffe, man wird das Wort nicht misverstehen Ich meine darunter Folgendes: Einige zusammenhängende Gedanken, etwa eine Fabel, ein Geschichtchen, eine Beschreibung möge vom Lehrer oder von den Schülern erzählt oder vorgetragen, unter Umständen auch gelesen und dann in der anderen Sprache wiederholt werden. Aber es muß ganz frei übertragen werden, so daß die freie Entfaltung der mitzutheilenden Gedanken und des Sprachausdrucks durch keinerlei Störungen gehemmt werde. Es bedarf wol keiner Beispiele, um das Gesagte zu erklären.

Ich behaupte, daß ein solches Uebertragen sehr zweckdienlich sei, indem es das Gedächtnis, sowie die Urtheilskraft und die Ausdrucksweise stärkt und entwickelt. Aber grundsätzlich bin ich gegen jedes Uebersetzen, außer wo die vergleichende Sprachlehre es unumgänglich nothwendig macht. Beim Uebersetzen ordnet sich die eine Sprache der andern unter, akkomodirt sich sogar ihren Formen. Ich möchte daher die Behauptung aufstellen, daß das Uebersetzen dem Geiste der Sprache schädlich ist, sie verunreinigt und endlich verflacht.

Natürlich kann ein solches Resultat erst nach einer Reihe von Jahren deutlich bemerkbar werden, ist aber unausbleiblich, denn es liegt in der Sache selbst. Ein derartiges Verkommen der Sprache soll aber der Lehrer zu verhindern suchen, denn er soll dem Kinde beide Sprachen nicht nur nach ihren Worten, was das Geringere, sondern nach ihrem Geiste beibringen, — es soll klassisches Deutsch sowie klassisches Englisch lernen. Zu diesem Zwecke muß aber das Sprachgefuhl rein bleiben und nicht durch ein zu häufiges Wiedergeben einer gewissen Form der einen Sprache durch eine grundverschiedene der anderen getrübt werden. Und zweifelsohne würde gerade unsere deutsche Sprache bei einem so innigen Verkehre am meisten einbüßen, gar bald würde ihr logischer Bau, ihre scharfen Schattirungen, ihre philosophische Tiefe deutliche Spuren an sich tragen. Nur wenn das Sprachgefühl gehörig entwickelt, also in den höheren Klassen, sollte ein vergleichendes Studium beider Sprachen und ein Uebersetzen von der einen in die andere erlaubt sein. (P. T. Schulz, in No. 6, Band 3 der „Schulztg.")

Wenn ich nun noch bedenke, daß in den öffentlichen Schulen und zwar wieder vorzugsweise in der Unterklasse Lehrkräfte wirken, welchen es an der pädagogischen Einsicht gebricht, mit der das Zuviel und Zuwenig bemessen werden sollte, weil in den Elementarklassen meist Anfänger angestellt werden, so kann ich nicht umhin, dem Uebersetzen sans façon den Genickfang zu geben. Aber schmähe man mir das freie Uebertragen zusammenhängender Gedanken nicht. Denn nicht umsonst predigt die Pädagogik von der Nothwendigkeit des Zusammenhanges der sich im Geiste stetig häufenden Kenntnisse, ohne diesen Zusammenhang wird eine gesunde geistige Entwicklung nicht erfolgen können. Wir sind glücklicherweise über die Zeit hinaus, in der man Alles lehrte aber nicht zwei Branchen im Zusammenhange. Nicht umsonst auch erschallt von maßgebender Seite das Wort: Konzentration des Unterrichts. Und mich dünkt, das von mir vorgeschlagene Uebertragen dient ganz prächtig dazu die englische Hälfte des Schultages mit der deutschen Hälfte zu verknüpfen, ohne dagegen mehr oder minder zu erschüttern, was in der einen gelernt wurde, wie es das Uebersetzen thut und konsequenterweise thun muß.

In Summa: Kein Uebersetzen in den Unterklassen, wol aber freies Uebertragen zusammenhängender Gedanken.

C nimmt das Wort: Auf die Gefahr hin, ein antediluvianisches Fossil genannt zu werden, muß ich das Uebersetzen vertheidigen. Auch ich habe es ohne Uebersetzen versucht, bin aber schließlich wieder zu demselben zurückgekommen. Ich lasse täglich etwa 10 Minuten lang meine Schüler übersetzen. Sie wollen wissen: Warum? Gut, Sie sollen meine Gründe hören.

Was vorher gegen das Uebersetzen gesagt wurde, ist recht schön und gut, bezieht sich aber hauptsächlich auf das übermäßig häufige Uebersetzen. Es will mich bedünken, als schütte man, indem man das Uebersetzen gänzlich verwirft, das Kind mit dem Bade aus. Zu vieles Uebersetzen ist schädlich und zwar namentlich in den Unterklassen, es aber deßhalb ganz beiseite

Digitized by Google

setzen, hieße gewisse Speisen nicht mehr essen wollen, weil man sich einmal mit denselben den Magen verdorben hat. —

Unsere deutsch-amerikanischen Kinder haben zwei Muttersprachen. Sie können sich bis zu einem nicht leicht festzustellenden Grade in Beiden gleich geläufig ausdrücken. Nur machen sie beim Sprechen Fehler, und — wie nicht anders zu erwarten steht, — mehr Fehler im Deutschen als im Englischen, weil die zahlreichen Flexionsunterschiede im Deutschen eine größere Uebung erfordern, um überwunden zu werden. Die Aufgabe des deutschen Lehrers nun ist eine zweifache: (ich will hier lediglich vom deutschen Sprachunterricht, nicht vom englischen reden, denn was dem Einen recht, ist dem Andern billig) *Erstens*, das bisher entweder im Hause oder in der Schule erworbene und aufgehäufte Sprachmaterial zu sichten und zu vermehren, und die ebenfalls gewonnene Sprachgewandtheit zu erhohen, oder anders ausgedrückt: das Sprachgefühl zu wecken. Dieß geschieht durch Anschauungs- oder Denk- und Sprechunterricht und dadurch, daß man konsequent darauf sieht, Deutsch als das Unterrichtsmedium zu benutzen. *Zweitens* aber ist es die Aufgabe des Lehrers, die angelernten, theils idiomatischen, theils grammatischen Fehler auszumerzen.

Dieß Letztere ist eine Aufgabe, der man im Anschauungsunterrichte nicht immer Rechnung tragen kann, sollen anders nicht die dabei vorkommenden Denkübungen, die doch die meiste Wichtigkeit haben, zerrissen, verwirrt und verschleppt werden. Ein gewisses Maß von Korrektur muß auch da schon geübt werden, aber es liegt in der Natur der Sache, daß dieß nicht sistematisch geschehen kann. Und wollte man es versuchen, die Sprache der Kinder zu reinigen, ohne sistematisch vorzugehen, man würde so wenig Erfolg erringen, als man ihn im Rechtschreiben und in der Grammatik errngt, wenn man bei der Aufsatzkorrektur vor der Klasse Kraut und Rüben, nämlich Wesentliches und Unwesentliches zusammenwirft. Order is heaven's first law.

Nun wohl, eine Reihe von Uebersetzungslektionen für die Unterklassen, nach Maßgabe der Sprachschwierigkeiten im Deutschen bearbeitet und hauptsächlich den gebräuchlichen, oft vorkommenden Sprachschnitzern Rechnung tragend, hilft über diese Unregelmäßigkeiten hinweg, denn nur durch vielfaches Wiederholen des Richtigen schleift sich das Rauhe und Unreine in der Sprache der Kinder ab, nur dadurch prägt sich die resp. Regel unbewußt ein, wird zum Gesetz, das später so fest sitzt, als wäre es angeboren. Steter Tropfen höhlt den Stein. —

Schwer sind meine Uebungen nicht, sondern ganz der Fähigkeit des Schülers angemessen; dagegen sind sie bei scheinbarer Gleichförmigkeit doch so vielseitig, daß sie, weil auch auf Schnelligkeit gesehen wird, amüsant werden. Ich lasse am Schluß einige folgen.

Nun werden Sie mir entgegenhalten, und ich hörr den Einwand schon im Geiste, wenn es darauf ankommt, das Sprachmaterial zu sichten, zu ordnen und zu reinigen, die Sprachkraft zu vergrößern und das Sprachgefuhl (Sprachgewissen) zu wecken, einfach durch Vielsprechen, durch Gewohnung an das Richtige, dann wäre es noch weit richtiger, der deutsche Lehrer ließe das Englische gänzlich aus dem Spiel und wende die von Pestalozzi so in Schwung gebrachten *Sprech*übungen (um nicht zu sagen Plapperübungen) an, die darin bestehen, daß der Lehrer eine Anzahl gleichformiger Satze vorsagt, und sie von Einzelnen und im Chor nachsprechen läßt.

Antwort: Erstens, mussen wir, wie Kollege B schon andeutete mit dem englischen Unterrichte in engster und innigster Wechselbeziehung stehen, wollen wir anders nicht zwischen dem deutschen und englischen Unterricht eine tiefe Kluft öffnen. Zweitens ist auch zu bedenken, daß sich das Ueben der Denkkraft nicht verschieben läßt, bis die Schüler reif sind, in die höheren (Grammar) Klassen einzutreten. Früh übt sich, was ein Meister werden will, un wer es leugnet, daß das Uebersetzen besonders geeignet ist, das Denken zu unterstutzen, namentlich, wenn auf Schnelligkeit im Umsetzen der Sprachmünzen gehalten wird, der vergißt eben, daß das Denken nur dann praktischen Werth erhält, wenn es möglichst schnell vor sich geht. Kein Unterrichtsgegenstand aber ist so dazu geeignet als das Uebersetzen. Ein scharfer Denker ist der, dem für ein Begriffswort eine Menge Sinonume zu Gebote stehen, oder der für einen Ausdruck gleich mehrere anwenden kann, die annahernd dasselbe bezeichnen. Ist das etwas Anderes, als wenn ich für ein deutsches Wort gleich ein entsprechendes englisches in Bereitschaft habe, oder umgekehrt?

Also in Summa: *Ich lasse übersetzen und zwar täglich und zwar zum Zwecke der Reinigung des dem Kinde zu Gebote stehenden Sprachmaterials.* Die zu diesem Behufe benutzten Uebungen bestehen aus einer Reihe von sistematisch nach Maßgabe der Sprachschwierigkeiten im Deutschen kompilirten Satze. —

### I. Beispiel für das erste Schuljahr:

(Regel: Genetiv des Dingwortes.)

Der Hut des Vaters ist groß. Des Vaters Hut ist groß. Das Pferd meines Onkels ist wild. Meines Onkels Pferd ist wild — — u.s.w. etwa 30 ähnliche Satze.

### II. Beispiel für das zweite Schuljahr:

(Regel: Objekt im Dativ.)

Man hat dem Gefangenen Brod und Wasser gebracht. Der Briefbote brachte der Tante einen Geldbrief. Ich habe dem Vetter Moritz das erste Veilchen gebracht. Der Fuchs hat dem Jäger die Hühner gestohlen. Gib dem Vieh sein Futter — — u.s w. etwa 30 Satze.

### III. Beispiel für das dritte Schuljahr.

(Regel: Akkusativ der persönlichen Fürwörter.)

Der Knabe sah mich als ich die Birne aufhob, er schlug mich und ich schrie. Er schlug dich ebenfalls. Vergiß nicht deinen Hals zu waschen. Ich habe ihn schon gewaschen; er ist rein. Wir lieben dich (euch). Ihr liebt uns. Sie liebt mich mehr als dich, weil ich immer artig bin. Wir hören sie singen. Wir sehen es. Ich bitte dich, hole ihn. Jage ihn nicht weg — — u.s.w. etwa 30 bis 40 Satze.

D spricht sich gegen solche Uebungen aus und sagt: Ich schlage vor nichts Anderes als den deutschen Lesestoff zu übersetzen und zwar angesichts der Thatsache, daß selbst unseren Kindern deutscher Eltern das Englische geläufiger ist, der Lesestoff aber eine Fülle neuer Bezeichnungen enthält, die durch das Uebersetzen in's Englische alsogleich verständlich werden. Zur Erklärung neuer aber dunkel gebliebener Bezeichnung muß diejenige Sprache dienen, in der das Kind einen größeren Horizont hat, und das ist in unseren Schulen die englische. Aller andere Unterricht des deutschen Lehrers: Anschauungs-, Schreib-, Rechtschreib-, Sing-, Zeichen- und Rechenunterricht sollte vermittelst der deutschen Sprache ertheilt werden. Ich beabsichtige also die Ansammlung der Begriffswörter im Deutschen

Dagegen verwerfe ich das Uebersetzen vom Englischen in's Deutsche, denn das ist sozusagen ein Mistbeet für das Aufwuchern einer Reihe von Konstruktionsfehlern (von andern grammatischen erst gar nicht zu reden), die dadurch gemacht werden, daß der kleine Schüler seine deutschen Satze den Original- also englischen Satzen nachbildet. In einem solchen Falle akkomodirt sich die deutsche Sprache der englischen, verliert demnach ihre Eigenart, wird Abklatsch. Beispiel: John comes too late every morning = Johann kommt zu spät jeden Morgen, anstatt: Johann kommt jeden Morgen zu spät. Kommen nun gar erst idiomatische Wendungen vor, wie etwa: He likes to eat cake. so ist zehn gegen eine zu wetten, daß der erste Anlauf in Folgendem resultiren wird: Er gleicht zu essen Kuchen. Ehe der Lehrer folgende Korrekturen angebracht hat:

er gleicht zu essen Kuchen,
er gleicht Kuchen zu essen,
er gleicht Kuchen,
er liebt Kuchen,
er ißt gern Kuchen —

ehe er sich, sage ich, durch den Wulst durchgearbeitet hat, ist dem Kinde der Fehler so in's Gedachtnis eingeprägt, daß das schließlich vom Lehrer vorgesprochene Idiom: er ißt gern Kuchen unbeachtet am Geiste des Kindes wie ein Pfeil am Panzer abgleitet.

*Nein, Kein Uebersetzen des Englischen in's Deutsche auf den drei ersten Schulstufen, dagegen Uebersetzen des deutschen Lesestoffs zur Erklärung der Begriffs*wörter.

Lehrer E sieht sich genöthigt seinen Freund C gleich eingangs ad absurdum zu führen. Dessen „Denklehre" gefällt ihm nämlich nicht. Er sagt: „Ehe der Mensch denken kann, muß er dasjenige erworben haben, worüber er denken soll oder will, denn ein Denken über Nichts ist unmöglich. Das Denken setzt daher Wahrgenommenes, Aufgefaßtes voraus, wie es theils die Außen- theils die Innenwelt darbietet. Das Aeußere wird durch die Sinne, das Innere durch das Selbstbemußtsein aufgefaßt oder vorgestellt, und indem wir darüber denken, geben wir bloß das Licht hinzu, das in unseren Denkkräften wohnt. Alles Denken in der logischen Bedeutung des Wortes geschieht durch Begriffe." (Dittes.)

Nun ist es aber kein Beleuchten von Wahrgenommenem oder Aufgefaßtem, also kein Denken in dem Alter (von 6 bis 9 Jahren), wenn der kleine Schüler flugs Sprachmünzen umtauschen lernt, auch nicht Denken, wenn er sich's durch hundertmalige Uebung zur Regel macht, zu sagen: Die Katze

Digitized by Google

sprang auf den Tisch, anstatt: auf der Tisch. Denn das ist ein rein unbewußter Prozeß und erst nach Jahren ungestörter Entwicklung wird der Schüler sich desselben bewußt werden. Die Denkkraft des jungen Kindes kann demnach durch Uebersetzen oder gar durch Sprachregeln nicht merklich gefördert werden, viemehr geschieht dieß durch Ansammlung von Anschauungen, Wahrnehmungen, aus welchem sich Begriffe und Ideen erst bilden.

Nein, nein, mein Freund! Auf dieser Stufe (6. 7. und 8. Lebensjahr) ist von einem Denken über die Sprache nicht die Rede, wol aber von einem Denken in der Sprache; das sollten wir nie und nimmer außer Acht lassen. Will man denken lehren, so bleibe man mit diesen Kindern in der Sprache und versündige man sich nicht an der keimenden Saat, indem man Sprachvergleiche vornimmt, die ganz dazu angethan sind das mühsam und unbewußt Gelernte, — Erworbene in Frage zu stellen. — So viel über das Uebersetzen als Hebel der Denkkraft.

Einen anderen Einwand muß ich erheben, wenn Kollege C sagt, das deutsch-amerikanische Kind habe zwei Muttersprachen. Nun, seien wir einmal recht ehrlich und offen! Ich gebe zu: Einigen Wenigen unserer deutsch-amerikanischer Kinder ist die deutsche Sprache in der That und Wahrheit Muttersprache, der großen Menge ist sie eben nur Stiefmuttersprache, d. h. die Kleinen können mit einem Wortschatze von wenigen Hundert deutschen Wörtern Deutsch radebrechen. Wollen sie sprechen, so benutzen sie das englische Idiom, und daß sie englisch denken und träumen, das brauche ich Ihnen wol nicht erst zu sagen. Nein, meine Damen und Herren, hüten wir uns vor der Phrase! Der Ausspruch von den zwei Muttersprachen ist eine Phrase.

Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß das Uebersetzen in den Unterklassen nicht am Platze ist, denn dasselbe setzt ein gleichmäßiges Können in beiden Sprachen voraus. Wenn solch zweifelhafte Heilige, wie Ahn und Andere, die ich hier nicht nennen will, das Uebersetzen zum Hauptzweck der Sprachenlernung anwenden, so darf das uns nicht beirren. Eine Sprache lernt man nur durch Sprechen derselben. — Setzen wir also bei unseren jungen deutsch-amerikanischen Schülern möglichst wenig Kenntnis der deutschen Sprache voraus und lehren wir sie, vermittelst der Anschauungs-, Sprech- und Denkübungen, ihre ersten, sich regenden, schwachen Gedanken deutsch zum Ausdruck kommen zu lassen, lehre man sie, diese Gedanken in das deutsche Gewand einkleiden. Schritthaltend mit der wachsenden Kraft versorge man sie mit neuen Bezeichnungen, Wendungen, mit einem Worte mit Sprachmaterial. In keinem Falle aber lasse man in den ersten drei Jahren übersetzen, denn die Sprache (ich wiederhole es) eignet das Kind sich nur durch den Gebrauch der Sprache an. Man lernt nicht schwimmen, wenn man den Oberkörper auf das Ufer legt und die Beine im Wasser baumeln läßt.

Wenn der Schüler auf die schon mehrfach erwähnte Weise in späteren Jahren einen ansehnlichen Wortschatz, eine leidliche Bekanntschaft mit den der Sprache eigenen Wendungen hat, und im Besitz — wenn auch nur unbewußten Besitz der nöthigsten Regeln ist, so ist es an der Zeit durch vergleichende Sprachübungen, also durch Grammatik und Uebersetzen alles das zum Bewußtsein zu bringen, was anfangs unbewußt gelernt wurde. Dann erst darf der wissenschaftliche Unterricht in der Sprache folgen, er wird dann aber auch rasche Schritte machen.

Was nun von der mir freilich auch sehr wünschenswerth scheinenden Verknüpfung des englischen Unterrichts mit dem deutschen anbetrifft, so möchte ich zu bedenken geben, daß sich der Anknüpfungspunkte doch mehr bieten als sie das Uebersetzen zu bieten vermag. Man kann sich ja mit seinem englischen Kollegen über die Wahl der Objekte für den Anschauungsunterricht einigen, auch dieselben Aufsätzchen anfertigen lassen, dieselben Melodien, freilich mit deutschem Text singen lassen; Rechenaufgaben, die morgens auf Englisch durchgenommen werden, können nachmittags auf Deutsch gelöst werden. Wie gesagt, der rechte Lehrer kann nicht in Verlegenheit gerathen, wenn es sich um den organischen Zusammenhang des zu Lernenden handelt.

Nun zu dem Uebertragen: Ich muß es sehr empfehlen und zwar aus den von Kollege B angeführten Gründen. Aber es hat auch eine schwache Seite: Ich befürchte, man kommt da leicht in die Gefahr dem Englischen, das ohnehin den Löwenantheil des Schultages in Anspruch nimmt, zu viel Spielraum zu gewähren. Wenn ich es anwenden wollte, so geschähe es nur, damit die Sprachgewandtheit im Deutschen gefördert werde, d. h. ich ließe nur in das Deutsche übertragen nicht vice versa. Dazu bin ich eben Lehrer des Deutschen.

Wenn aber Kollege D endlich mit ernsthaften Gesicht Ihnen vorschlägt, die neu auftauchenden Begriffe im Lesestoff durch Uebersetzen zu erklären, so kann ich mich nicht enthalten, Ihnen allen Ernstes von einem solchen Verfahren abzurathen, denn das hieße dem deutschen Unterrichte gerade die Grundlage unter den Füßen wegziehen. Die deutsche Sprache ist wie kaum eine andere organisch gewesen, ihr ungeheurer Wortschatz ist aus einer Anzahl von Wurzel- und Stammwörtern entwickelt worden. Sie läßt sich deßhalb auch so leicht begreifen, wenn die ersten Schwierigkeiten überwältigt sind. Wie es mit der deutschen, so ist es mit allen Sprachen der germanischen Sprachengruppe, inklusive des anglo-sächsischen Theiles der englischen Sprache. Definirt man doch in unseren Schulen englische Wörter lateinischen und griechischen Ursprungs vermittelst anglo-sächsischer Wörter. Beispiele: Chronometer = time-keeper.
Cholera-morbus = sudden overflowing of the bile.
Circuit = a moving round.
Circumvent = to outwit.
Das sind nur wenige Beispiele wie man sie zu Tausenden finden kann.

Doch zurück zum Deutschen! Deutsche Begriffswörter lassen sich weit leichter durch deutsche Sinonime erklären, oder, wenn das nicht immer, so hilft ein Zurückführen des Wortes auf seine Wurzel oder ein Zerlegen desselben alsogleich. Andeutungen an verwandte Wörter lassen den Sinn des fraglichen Wortes oft im Nu erkennen; z. B. „Erwartung". Erwähne man „warten", „erwarten" und der Schüler müßte vernagelt sein, wenn der Begriff Erwartung ihm nicht gleich klar würde. Oder sollte man etwa expectation substituiren? Nehmen wir einige andere Beispiele: Fläche, flach (plain). Ackersmann, ein Mann, der auf dem Acker, Felde, arbeitet (farmer). Mäßigkeit, Maß, messen, zumessen (temperence) u. s. w. in's Unendliche.

Wer das Deutsche auf dem Englischen aufbaut und es nicht im Schüler sich selbst entwickeln läßt, ist ein Troglodyte, ein Höhlenbär, ein antediluvianisches Foisil, ein — — — na, Sie wissen schon, was ich meine, ereifern will ich mich nicht unnöthig.

Betrachten wir doch den Weg, den das Kind in frühester Jugend beim Erlernen seiner Muttersprache zurücklegte, so werden wir finden, daß es nur durch die beständige Wiederholung ein und desselben Wortes dahin gelangt, den Begriff, den das Wort ausdrückt mit dem Worte selbst zu vereinigen, daß dieser sich im Geiste mittheilt, sobald die Laute in sein Ohr dringen, es also das Wort versteht. Dem Kinde für einen Begriff im selben Athemzuge zwei Ausdrucke geben, die in 90 unter 100 Fällen nichts Verwandtes haben, heißt Keinen der Beiden sicherstellen.

In Summa: Für die drei untersten Schulklassen absolut kein Uebersetzen, und nur ein einseitiges Uebertragen, nämlich in's Deutsche!

---

Nun, meine Herren und Damen, ich bin fertig und bitte sie, sich recht zahlreich an der Debatte zu betheiligen, damit wir über die Frage schlüssig werden können.

---

In der nun folgenden, sehr lebhaften und eingehenden Diskussion im Vereine, wurde allgemein zugegeben, daß eine Verminderung des Uebersetzungsstoffes geboten erscheine. Von Einigen wurde aber geltend gemacht, es sei nicht räthlich, das Uebersetzen für diese drei Klassen schlechterdings zu verwerfen, weil wir mit der Thatsache zu rechnen hätten, daß ein großer Bruchtheil unserer Schüler schon aus der vierten Klasse die Schule verließe und dann nicht für die realen Bedürfnisse des deutsch-amerikanischen Lebens vorbereitet wäre, soll heißen: nicht im flinken Umsetzen der Sprachmünzen geübt wäre.

Freilich wäre es unrichtig (so wandte man ein) schon frühe idiomatische Redewendungen übersetzen zu lassen, wie sie im Obigen skizzirt wären, dagegen solle man im ersten Schuljahre nur Aehnlichkeiten, übersetzen lassen, also Sätze, die in beiden Sprachen gleiche Konstruktion hätten, Wörter die in Laut und Form den deutschen glichen. Im zweiten Schuljahre möge man schon einige schwierigere Sachen vorbringen und damit im dritten Schuljahre fortfahren. Dann verfahre man nicht sprungweise, was jedenfalls geschähe, ließe man in den ersten drei Jahren das Uebersetzen ganz aus dem Kursus.

Der Verein beschloß jedoch mit großer Majorität, zu empfehlen, das Uebersetzen für die ersten drei Jahre aus dem Lehrkursus zu streichen und an dessen Stelle freies Uebertragen, sowie vermehrte Uebung in der Sprache selbst zu setzen, nachdem mehrere Nebenvorschläge, welche ein und zwei Jahre substituiren wollten, niedergestimmt worden waren.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. A. Hailmann, Redakteur.**


— Während des vergangenen Monates sind, wahrscheinlich infolge des New-Yorker Aufrufes und unseres offenen Briefes, in der deutschen Presse eine Anzahl theils berechtigter, theils „maliziöser" Bedenken inbetreff des Seminars zur Oberfläche gestiegen. Mit den letzteren uns zu befassen, wäre verlorene Mühe, wir können sie getrost dem Tod an ihrem eigenen Gifte, bez. Wasser, überlassen.

Die ersteren, dagegen, sollten von denjenigen Freunden des Unternehmens, welche dessen Entwicklungsgang kennen, berücksichtigt und beantwortet werden. So wird u. A. bezweifelt, daß das verlangte Minimum von $50,000 genüge, um den Plan auszuführen. Zur Ausführung des Planes in seiner ganzen Ausdehnung gewiß nicht, aber doch zum nothdürftigen Anfang. Man bedenke, daß die $50,000 als M i n i m u m gefordert werden; es soll dieses Minimum eben nur den Beweis liefern, daß die Deutschen die Nothwendigkeit der Anstalt eingesehen, und bereit sind, sie ins Leben zu rufen. Man wird dabei nicht stehen bleiben, sondern dadurch ermuthigt, die Propaganda fortsetzen, bis ein, allen Anforderungen genügender, Fond gesichert ist. Man bedenke ferner, daß in dem Plane von der Stadt, welcher das Seminar zufällt, die nöthigen Gebaulichkeiten, Apparate u.s.w. verlangt werden, und man wird finden, daß jene Summe nicht leichtsinnig festgesetzt worden.

Andere erblicken in der Organisation des Lehrerbundes einen Mangel an Stabilität, und vermissen somit die zur Sicherstellung des Unternehmens nöthige Garantie. Ihre Befürchtungen müssen aber weichen, wenn sie berücksichtigen, daß seit Entstehung des Lehrerbundes die Mitglieder desselben mit wenigen Ausnahmen ihm treu geblieben sind, daß durch ein praktisches Ziel die Bande, welche sie dem Bunde vereinen, noch inniger werden müssen und daß auch seine Organisation eine festere werden muß, sobald jenes praktische Objekt gesichert ist. Dazu bietet der Lehrerbund als weitere Garantie die für das Projekt ernannten Vertrauensmänner, welche den gemeinsinnigsten, zuverlässigsten und erfolgreichsten Bürgern der Republik entnommen sind, und schlägt vor, am 6. Lehrertag im Verein mit diesen Männern eine in jeder Beziehung feste Organisation vorzunehmen. Größere Sicherheit als das ernste Streben der seit Anfang „stabilen" Mitglieder des Lehrerbundes, welche sich durch keinerlei Anfechtung und Hindernis zurückschrecken ließen, und den ruhigen, klaren Verstand seiner Vertrauensmänner ließe sich wol für ein junges Unternehmen von der Tragweite des vorliegenden kaum finden.

Andere Bedenken, welche sich an Einzelheiten des Lehrplanes, an Lokation und ähnliches knüpfen, beruhen auf Vermuthungen oder auf Mißverständnissen. Es sind dieß Dinge, welche weder vom Lehrerbund noch von dem Seminar-Ausschuß besprochen werden könnten, welche, erst nachdem der Fond geschaffen, von einer kompetenten Delegaten-Versammlung entschieden werden können. Der Lehrerbund begnügte sich damit, das zu erreichende Ziel festzusetzen, dem Unternehmen einen bestimmten Karakter zu verleihen. Die Einzelheiten der Ausführung hängen von Verhältnissen und Faktoren ab, deren Sammlung und Würdigung mehr Zeit und Umsicht verlangt, als ihm damals zu Gebote stand.

Es steht zu erwarten, daß diejenigen, welche s. Z. mit der Bestimmung der Einzelheiten betraut werden mögen, nach bester Einsicht handeln werden, und es ist zu hoffen, daß diese in keinem Falle zu starr festgestellt werden, damit das Seminar mit der Zeit Schritt halten möge.

Aehnliches gilt von der von Heinzen betonten Befürchtung, man beabsichtige im Seminar nur Männer heranzubilden und das weibliche Geschlecht auszuschließen. Wir zweifeln nicht, daß die Ansichten hierüber getheilt sind, es kann aber keine, und erscheinen sie in noch so autokratischem Gewande, als maßgebend gelten. Wir glauben, daß die Leser der Schulzeitung die unsern kennen. Sollte aber die Entscheidung der hierzu kompeten Versammlung gegen uns ausfallen, und sollten selbst ein Menschenalter lang nur Männer als Zöglinge zugelassen werden, wir würden das Seminar doch für einen Segen halten, dessen Sicherung der größten Opfer würdig ist.

Wir ermahnen deßhalb alle Freunde des Unternehmens—Alle, die es mit der Einführung vernunft- und naturgemäßer Erziehungs-Methoden und mit Geltendmachung der deutschen Bestrebungen im Sinne des Fortschrittes ernstlich meinen, Alle denen die Erhaltung der Muttersprache im Adoptiv-Vaterlande am Herzen liegt—, mit ungetheilter Energie, weder rechts noch links bildend, dem Ziele, dem Ganzen zuzustreben und sich nicht durch unberechtigte oder gar kleinliche Befürchtungen lähmen zu lassen. Nur wenn wir dieses thun, können wir siegen—sind wir des Sieges würdig.

## Seminar - Nachrichten.

— In Peoria sind $572 unterzeichnet.

— In Cincinnati ist der „Ball im Rollen". Die drittgrößte „Deutsche Stadt" wird ihrem Namen Ehre machen.

— In Newark, N. J. hat sich ein Agitationskomite gebildet, welches die Deutschen zu einer Versammlung am 10. Juni auffordert. Der größte Gesangverein der Stadt, „Aurora", interessirt sich besonders für die Agitation

— Sauk City, Wis., ein Städtchen von 1000 Einwohnern, steuert mindestens $200 zum Seminarfond bei. Das macht für Milwaukee $20,000, für New York $200,000. (!??)

— Das Agitations-Komite in Indianapolis (H. Lieber, A. Metzger, R. C. Tschentscher) hat einen Aufruf an die Freunde der Sache in der Stadt, und einen anderen an die Bürger anderer Städte im Staate erlassen, worin zur Betheiligung, bez. zur Organisation eingeladen wird. Wir empfehlen dieses Beispiel den Komites anderer Städte zur Nachahmung.

— Es ist ein schöner Zug des deutschen Volks-Karakters, die Jahrestage großer nationaler Begebenheiten durch Veranstaltung gemeinnütziger Unternehmungen zu verherrlichen. Auch die Deutschen dieser Republik, welche nun nahezu ein Jahrhundert den Angehörigen aller Völker eine neue, freie Heimstätte geboten hat, wollen auf Anregung des letzten deutsch-amerikanischen Lehrertags zu Detroit, Mich., der alten deutschen Sitte folgend, den einhundertsten Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung der Ver. Staaten von Nord-Amerika durch Begründung einer höchst gemeinnützigen Anstalt: „eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars", feiern.

Schon seit Jahren hat sich das Bedürfniß nach einer inländischen Bildungsanstalt fühlbar gemacht in welcher Lehrer, der englischen und deutschen Sprache gleich mächtig, nach allen Anforderungen einer gesunden Pädagogik für die besonderen Verhältnisse des Landes passend herangebildet werden können. Es liegt auf der Hand, daß weder von den Lehrer-Seminaren Deutschlands, noch von den amerikanischen Normal-Schools, wie sie gegenwärtig eingerichtet sind, die Ausbildung von tüchtigen deutsch-englischen Lehrern, wie deutsch-amerikanische Schulen sie brauchen, erwartet werden darf. Hieraus ergibt sich aber, daß eine deutsch englische Lehrer-Bildungsanstalt dringend nothwendig ist, wenn nicht der Fortbestand der deutschen Sprache in der Union bedroht sein, und der hohe Ruf deutscher Pädagogik verloren gehen soll!

Zur Verwirklichung des schönen Planes haben sich bereits in verschiedenen Städten der Union deutsche Männer vereinigt, und auch die Deutschen Newarks dürfen nicht zurückstehen das Ihrige beizutragen, damit der herrliche Gedanke des Lehrertags zur That werde. Insbesondere eröffnet die projektirte Errichtung einer solchen Pflanzstätte deutscher Kultur allen deutschen Vereinen und Logen die gewiß erwünschte Gelegenheit ein Bauwerk edelster Art aufführen, ausbilden und unterhalten zu helfen. Durch das Zusammenwirken Aller aber wird das Unternehmen ohne zu schwere Opfer für Einzelne durchführbar.

Deutsche Mitbürger und Vereine, vereinigt Euch also mit uns, eine Anstalt errichten zu helfen, welche Musterlehrer im Sinne Pestalozzi's, Fröbel's und Diesterweg's für die Erziehung unserer Jugend bilden soll,—helft die Saat einer großen Zukunft streuen! (Aufruf des Newarker Agitations-Komites)

— Nachdem der deutsch-amerik. Lehrerbund im Vertrauen auf die Theilnahme aller guten Bürger an einer gesunden Volksbildung und Jugenderziehung die Gründung einer Musteranstalt für Lehrerbildung beschlossen hat, ist das unterzeichnete Komite mit dem Auftrage betraut worden, die Deutschen Indiana's zur thatkräftigen Unterstützung dieses Unternehmens anzuregen.

Es dürfte kaum am Platze sein, die dringende Nothwendigkeit eines tüchtigen Lehrerseminars noch besonders hervorzuheben, indem der Mangel an pädagogisch gebildeten Lehrern, welche für die Forderungen unseres Landes richtiges Verständniß besitzen, nachgerade fühlbar geworden ist; wir erinnern daher nur daran, daß die Pflege der deutschen Sprache, und mit ihr zugleich die soziale und politische Stellung der Deutschen in dieser großen Welt-Kolonie Einbuße erleiden muß, wenn wir uns bei der Förderung eines Werkes säumig zeigen sollten, das wie kaum ein anders geeignet ist, als ein ehrendes Denkmal deutschen Geistes und deutschen Strebens in kommenden Geschlechtern fortzuleben. (Aufruf des Komites zu Indianapolis.)

Digitized by Google

— „Die Deutschen in Amerika sollten sich sammt und sonders darüber einig werden, ob sie ihr Deutschthum hier möglichst lange erhalten oder möglichst schnell ablegen wollen. Es ist nicht gerathen, diese Sache ganz auf sich beruhen zu lassen, weil von dem was in dieser Beziehung gethan oder gelassen wird, ihre Zukunft in diesem Lande abhängt. Diese Zukunft kann und sollte ihnen nicht gleichgiltig sein. Wollen sie ihren Kindern das Deutsche erhalten, so müssen sie dazu sehr ernstliche Schritte thun. Die Einführung des deutschen Sprachunterrichts in die öffentlichen Schulen mag mit der Zeit gute Früchte tragen, bis jetzt darf man davon für das Deutschthum wenig erwarten. Die Gründung deutsch-englischer Privatschulen ist schon höher anzuschlagen; aber damit ist noch immer nicht das Deutschthum gesichert. Gute deutsch-amerikanische Schulen dürfen unter keiner Bedingung fehlen; sie müssen dem Deutschthum in diesem Lande, wenn dieses fortbestehen soll, gesichert sein.

Wie dieses am besten geschehen kann darüber ist schon viel berathen worden. Gethan ist in der Sache noch sehr wenig außer, daß an vielen Plätzen solche Schulen errichtet sind und zum Theil recht kräftig aufblühen. Man hat vor einigen Jahren ernstlich darüber verhandelt, ob die Deutschamerikaner, hier vereint eine Universität in's Leben rufen sollen. Von manchen Seiten wurde einem solchen Vorschlage warm zugestimmt; im Allgemeinen hat man sehr bald die Unzweckmäßigkeit und Unausführbarkeit begriffen. Kaum war dieser Plan aufgegeben als ein anderer leicht ausführbarer Vorschlag gemacht wurde. Dieser geht dahin, ein deutsch-amerikanisches Lehrerseminar zu gründen. So viel wir sehen, findet die Idee überall Anklang und es sind bereits in den östlichen und westlichen Staaten namhafte Summen für jenen Zweck gezeichnet worden. [San Franzisko Abendpost.]

## Offizielles.

Alle Lehrer und Schulfreunde, welche an dem 6. deutschen Lehrertag in Toledo (28., 29. und 30. Juli) sich zu betheiligen gedenken, sind hiermit aufgefordert, sobald als möglich dieß dem Herrn Loenschal (407 Summit Str., Toledo, Ohio), Sekretär des Lokal-Ausschusses von Toledo, mitzutheilen, um für sich eine Preisermäßigung der Eisenbahnbeförderung zu erlangen, denn es haben schon zwei Linien eine Ermäßigung bewilligt und andere werden es höchst wahrscheinlich auch thun.

Es wird nämlich nur dann eine Ermäßigung stattfinden, wenn die betreffende Person ein von Herrn Loenschal übersandtes Zertifikat hat. Dieses wird Herr Loenschal nach erhaltener Anzeige sogleich besorgen. Daher ersuche ich Alle dringend, sobald als möglich, spätestens bis Mitte Juni, Herrn Loenschal davon zu benachrichtigen, falls sie nach Toledo zu gehen wünschen.

L. W. Teuteberg,
Sekr. des Lokal-Ausschusses.

---

Toledo, den 4. Juni 1875.

Als Sekretär des Lokal-Ausschusses hier habe ich den deutschen Lehrern folgendes mitzutheilen:

1. Toledo, Western und Wabash Bahn, bewilligt "half-fare on presentation of proof that they will attend the meeting here."

Fort Wayne, Peru, Logansport, Lafayette, St Louis, Quincy, Keokuk, Kansas City, St. Joseph, liegen an der Bahn.

2. Pennsylvania Central Co. giebt die Rundreise für 4 Cents die Meile (two cents each way.)

Beide Bahnen wünschen durch mich benachrichtigt zu werden, wie viele von jedem Platze kommen werden, damit sie Karten drucken lassen, die ich dann Jedem der sich mir zeitig meldet, zuschicke. Bei Vorzeigung der Karte vom General Passenger Agent und mir unterzeichnet, kann der Inhaber sein ticket für obige reduction bekommen.

Daher wünsche ich baldigst von Allen, die zu kommen gedenken, benachrichtigt zu werden.

Mit anderen Bahnen stehe ich noch in schriftlicher Verbindung.

3. Für das Unterbringen (resp. Einquartirung) aller Lehrer wird das Lokal Komite Sorge tragen, ersucht aber, daß man sich baldigst bei dem Unterzeichneten melde.

4. Als Sitzungslokal hat uns hiesiger Schulrath das Hochschul-Gebäude (Central School) zur Verfügung gestellt.

5. Das Lokal-Komite wird Dienstag Nachmittag und Mittwoch in der Office des Superintendenten im Gebäude sein um die Ankommenden zu empfangen.

6. Es ist der Wunsch des Zentral-Ausschusses, daß die Verleger deutscher und englischer Schulbücher zur gef. Mitwirkung durch Einsendung ihrer Bücher ersucht werden.

7. Um recht zahlreiche Theilnahme und baldige Anmeldung bittet,

Achtungsvoll,
im Namen des Lokal-Komites,
M. Loenschal, Sekretär.

## Korrespondenzen.

Carrollton, Louisiana den 10 Mai 1875.

Lieber Herr Hailmann!

Ihr Zirkular hinsichtlich des zu errichtenden Lehrerseminars habe ich erhalten. Ich sende ihnen beigeschlossen 5 Dollar für das zu gründende Lehrerseminar und werde diesen Beitrag für die drei nächstfolgenden Jahre fortsetzen; so daß nach Ablauf des dritten Jahres ich die Summe von $20 beigesteuert habe. Wenn jeder Prediger Amerikas sich entschließen könnte, mitzuarbeiten an der sittlichen und geistigen Veredelung unsers Geschlechts, freimüthig der Wahrheit und dem Lichte das Wort redete, ehrlich und aufrichtig die Finsternis, den Aber- Un- und Wunderglauben bekämpfte, dem Fortschritt und der Aufklärung huldigte und nur ein gleiches Schärflein beisteuerte zur Gründung eines deutschen Lehrerseminars, fürwahr der größte Theil des Geldes könnte leicht zusammengebracht werden. Doch die alten Perücken des Glaubensstolzes und Buchstabendienstes fangen leicht Feuer, wenn man die Fackel der Wahrheit führt und anstatt Liebe empfängt man gewöhnlich Haß. Ja, es ist in der That traurig, daß im 19. Jahrhundert überall noch so faule Gase religiösen Fanatismus sich entwickeln und den gesunden Menschenverstand zu betäuben suchen.

Wäre es nicht rathsam durch die Schulzeitung einen Aufruf an alle deutsch amerikanischen Schulen des Landes zu erlassen? Könnten nicht Sammelbüchsen in allen Klassen beregter Schulen für den Bau des Seminars angebracht werden. Diese Sammelbüchsen könnten halbjährlich unter Beisein des Lehrers und der besten Schüler geöffnet, die Einlage gezählt und an den Ort der Bestimmung abgesandt werden. Meiner Ansicht nach würden solche Sammelbüchsen schon das Interesse für das Lehrerseminar in den jugendlichen Herzen wachrufen, von Klasse zu Klasse sich steigern und wenn die Schulzeit ihr Ende erreicht hat, das jahrelange gepflegte Interesse nur noch lebendiger anfachen. Ich werde die erste Sammelbüchse in der von meiner Gemeinde errichteten konfessionslosen deutsch-amerikanischen Schule von Carrollton anbringen und will hoffen, daß alle andern Lehranstalten das Ihrige thun, um die Bausteine herbeizuschaffen, die nothwendig sind, ein Institut zu errichten, durch welches die Zukunft der Staaten gesichert wird, ohne welches aber unser deutsches nationales Element nur vegitiren, wenn nicht ganz Schiffbruch leiden würde. Ihr

Dr. A. Schaffranek.

---

Dubuque, Jowa, 14. Mai 1875.

Geehrter Herr Hailmann!

Dubuque wach auf! Aber wissen Sie auch, was und wo Dubuque ist? Eine genaue Landkarte wird Ihnen die Lokalität anzeigen, aber in den Annalen des Fortschritts werden Sie den Namen vergebens suchen. Nun Dubuque liegt im Staate Jowa und nennt sich selbstrühmend die Metropolis dieses Staates, denn es ist von etwa 25,000 „Seelen" bewohnt, worunter 6000 Deutsche. Diese „Seelenzahl" ist Eigenthümer von einem halben Dutzend Freischulen und nahezu drei Dutzenden — Kirchen. Wollen Sie aber daraus ja nicht schließen, daß es lauter fromme „Seelen" sind; im Gegentheil, Manche — und ich spreche hier namentlich von den Deutschen — wissen kaum, wie eine Kirche inwendig aussieht; aber sie sind meistentheils so gemüthlicher Natur, daß sie einem bettelnden Pfäfflein, wenn auch mit einer Faust im Sacke, nicht leicht ihre Börse verschließen; — daß sie dabei aber eine mehr als zwanzig Jahre um ihre Existenz kämpfende freisinnige Schule haben — Hungers sterben lassen, ist Nebensache.

Nun, dieses bisher schlaftrunkene Dubuque scheint aufzuwachen, denn heute wurde dem Schulrathe eine von Deutschen und Amerikanern unterzeichnete Eingabe für Einführung des deutschen Sprachunterrichts in sämmtlichen Freischulen der Stadt unterbreitet.

Da der Präsident des Schulrathes ein Deutscher ist, so ist zu erwarten, daß diese Angelegenheit an ihm eine gewichtige Stütze findet. Sie wurde an ein Komite überwiesen, und werde ich Ihnen den Erfolg alsbald Mittheilung machen.

Ergebenst
J. M. Steimle.

Digitized by Google

## Die Regulatoren des Lebens.

Von Professor Fr. Mohr.

An der Dampfmaschine befindet sich eine Vorrichtung, welche den Zweck hat, einen möglichst gleichförmigen Gang dieser Maschine zu bedingen. Es sind dieß zwei schwere Kugeln, welche von der Maschine im Kreise herumgeführt werden und durch die Art ihrer Befestigung sich von dem Mittelpunkt ihrer Bewegung durch Zentrifugalkraft entfernen können. Die kreisförmige Bewegung dieser Kugeln steht mit jener der ganzen Maschine in einem bestimmten Verhältnis, welches immer dasselbe bleibt. Zugleich ist aber auch das Gerüste, woran diese Kugeln befestigt sind, mit einer Klappe in Verbindung, deren Stellung im Dampfrohr von der Weite der Bewegung dieser Kugeln abhängt. Geht die Maschine zu stark und also zu rasch, sei es durch zu starke Dampfentwicklung oder durch verminderte Arbeitsleistung, so steigen die Kugeln weit auseinander und stellen die Klappe mehr quer gegen den Durchmesser des Dampfrohrs, in welchem diese Klappe sich ganz nach Art der Klappen im Ofenrohr von außen bewegen läßt. Es kann nun weniger Dampf an der Klappe vorbeigehen und die Maschine geht langsamer. Umgekehrt fallen bei zu schwachem Gange der Maschine die Kugeln zusammen und stellen die Klappe mit der Schärfe gegen den Dampfstrom, so daß reichlicher Dampf an der Klappe kein Hindernis findet. Wir ersehen aus diesem Beispiele den Sinn eines Regulatoren, d.h. einer Einrichtung, welche durch die eignen Thätigkeiten der Maschine selbst, ohne Zuthun eines äußeren Wesens, vorhandene schädliche Einwirkungen oder ihre Folgen abwendet.

Der thierische Körper ist nun ebenfalls eine Maschine, deren Aeußerungen und Thätigkeiten ganz dieselben Ursachen haben, wie jene der Dampfmaschine, nämlich einen Oxidationsprozeß von Kohlenstoff und Wasserstoff, durch welchen Wärme und Bewegung, aber letztere auf ganz verschiedene Weise, erzeugt werden. In gleichem Sinne hat der thierische Körper eine Anzahl Regulatoren, welche viel vollständiger wirken, als der Zentrifugalregulator der Dampfmaschine, an welchem man mehr die Absicht als den Erfolg erkennt.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß bei plötzlicher Erkaltung des Körpers, wenn man etwa den Körper mit einer kalten Douche überspritzt oder in kaltes Wasser springt, ein plötzlich stark vermehrtes Athmen stattfindet. Die Athemzuge werden rascher und tiefer. Der Athmungsvorgang ist bekanntlich die Ursache der Wärme des Körpers. Wird nun mehr Wärme entzogen, als im gewöhnlichen Zustande, so wird durch die rascheren und tieferen Einathmungen mehr Wärme erzeugt und das Defizit wieder ersetzt. Ebenso wird durch Schwitzen bei zu hoher Temperatur der Umgebung eine große Menge Wärme durch den gebildeten Wasserdampf entführt. Die Temperatur darf nicht ohne Gefahr mehr als etwa 1,5° C. über oder unter diese normale Höhe verändert werden. Schnelleres Athmen und Wasserverdunstung sind die Regulatoren, welche die richtige Temperatur beibehalten. In der Nacht, wo wir in guten Betten weniger Wärme verlieren, als in Kleidern, vermindert sich die Zahl der Athemzüge. Während ich am Abend beim Schlafenlegen 13 — 14 Athemzüge in der Minute hatte, zählte ich beim Erwachen nur 7 Einathmungen.

Wir athmen rascher bei schlechter Luft. Mangel an Sauerstoff bringt immer das Gefühl des Erstickens hervor, und dieß regulirt sich einigermaßen durch heftiges Athmen und ersetzt den Mindergehalt der Luft an Sauerstoff durch vermehrte Athembewegung. Es ist nicht unser Wille und unsere Klugheit, die uns rascher athmen machen, sondern die absolute Nothwendigkeit selbst gegen unsern Willen. Beim Besteigen der Alpen, wo wir eine verdünntere Luft einathmen, fühlen wir das Bedürfnis tiefer und rascher zu athmen, und da der Oxidationsvorgang auch die Quelle der Muskelkraft ist, so machen wir auf den Höhen öftere Pausen der Bewegung, um zu diesen weniger Sauerstoff zu verbrauchen. In gleicher Weise, wie Mangel im Sauerstoff, vermehrt auch der Blutverlust die Athembewegungen. Die kleinere Menge Blut muß öfters durch die Lungen getrieben werden, um dem Sauerstoffbedürfnis zu genügen.

Das Gefühl von Hunger und Durst ist einer der wichtigsten Regulatoren am innern Körper. Der Durst zeigt einen Mangel an Wasser im Blute an.

Hierauf beruht die Wirkung gesalzener Speisen, natürlicher oder künstlich hervorgerufener Diarrhoeen. In diesem Falle tritt Wasser aus den den Darmkanal umgebenden Gefäßen in diesen letzteren ein und wird aus dem Körper entfernt. Ebenso wirkt der Schweiß, indem er die Wassermasse vermindert. Im Bade empfindet man niemals Durst, und auf einer Schwimmanstalt ist gar keine Nachfrage nach Trinkwasser.

Der Hunger ist das Gefühl mangelnder plastischer Bestandtheile im Blute. Es ist nicht die Menge des Blutes, sondern seine Beschaffenheit, welche den Hunger aufhören macht. Was man eine kräftige Nahrung nennt, ist eine an plastischen Bestandtheilen reiche. Die kräftigste Nahrung in diesem Sinne ist gebratenes Ochsenfleisch; schon weniger das gekochte Fleisch, wenn man nicht die Suppe vorher genommen hat; noch weniger das gesalzene Fleisch, wie Schinken, und am wenigsten gekochtes gesalzenes Fleisch, wie gekochter Schinken, von dem man sehr große Mengen verzehren kann und zwei bis drei Stunden nachher wieder Hunger verspüren. Ebenso kann man von Kalbfleisch größere Mengen verzehren, als von Ochsenfleisch und doch bald wieder Appetit wahrnehmen. Fischspeisen sind ebenfalls weniger nahrhaft als Fleischbraten, und nach diesem verspürt man früher als sonst am Abend wieder Hunger, und sie sind in diesem Sinne Fastenspeisen und würden dem Zwecke des Fastens entsprechen, wenn Hunger haben eine Tugend wäre. Wie sehr die Beschaffenheit der Speise auf den Hunger wirkt, sehen wir aus dem Unterschied von gekochtem und gebratenem Fleisch. Aus dem ersten sind den Gewichte und der Masse nach nur sehr wenige Theile entfernt worden. Fünfunddreißig Pfund gehacktes Ochsenfleisch geben ein Pfund Fleischextrakt, und wenn dieses ausgezogen ist, sind die übrigen 34 Pfund gar nicht mehr genießbar. Sie widerstehen durch ihren Geruch dem Genusse, und wenn sie trotzdem aufgenommen werden, so ernähren sie nicht; sie stillen nicht das Gefühl des Hungers und machen nicht arbeitsfähig. Dieß Beispiel zeigt uns augenscheinlich die Wichtigkeit der Beschaffenheit der Nahrung im Vergleich zu der Menge. Das Fleischextrakt enthält die sog. Nährsalze, phosphorsaures Kali, Chlorkalium u. A., welche zur Blutbereitung und Aneignung an den Körper ganz unentbehrlich sind. Der große Vorzug des Fleischextraktes beruht eben darauf, daß es geringeren Nahrungsmitteln den Werth der höheren gibt. Erbsensuppe erhält durch Zusatz von Fleischextrakt die Nahrungsfähigkeit des Rindfleisches. Wir dürfen hier nicht übersehen, daß uns die Natur durch den Geruch über die Nahrungsfähigkeit belehrt. Fleischextrakt, Rindfleischsuppe, Bratenbrühe erscheint jedem Gesunden, und nicht gerade eben übersättigten, als eine leckere Speise und reizt unmittelbar zum Genusse, während das gehackte Fleisch, nachdem das Fleischextrakt ausgezogen ist, für sich anwidert und nur durch Küchengewürze, Zwiebeln und ähnliche Dinge so weit gebracht werden kann, daß es genossen wird.

Hunde verzehren diesen Fleischrest ebensowenig, als sie eine Gallerte-Suppe aus Knochenbeinen zu sich nehmen. Bei eigens angestellten Versuchen lagen zuletzt die krepirten Hunde neben den vollen Schüsseln von Knochengallertsuppe. Die Natur hat ihnen dieß Gefühl gegeben, daß der Genuß dieser Speise sie nicht von dem Hungertode erretten könne. Es ist also auch die Beurtheilung des Nahrungswerthes nach dem Geruche und Geschmack ein Regulator.

Für die Stillung von Hunger und Durst müssen aber noch andere regulirende Vorrichtungen vorhanden sein. Es ist Thatsache, daß der Durst durch den Genuß einer reichlichen Menge kühlen Wassers augenblicklich gestillt wird. Wir können nun nicht annehmen, daß in eben der Zeit das

Digitized by Google

Wasser schon ins Blut aufgenommen worden sei, um das dort vorhandene Defizit zu decken. Es muß also schon die bloße Berührung der Magenwände die Wirkung haben, den Durst zu stillen, und das ist vortrefflich eingerichtet; denn wenn der Durst erst mit der Aufnahme des Wassers in die Blutmasse aufhörte, so würden wir vielleicht ½ Stunde lang trinken und weit über das wahre Bedürfnis. Etwas langsamer schwindet der Hunger, aber auch die Aufnahme fester Speisen geht langsamer vor sich, als das Trinken. Auch hier muß das Eintreten der Nahrungsstoffe in den Magen durch eine Nervenwirkung das Gefühl des Hungers mildern. Das Anfüllen des Magens mit werthlosen, schlecht ernährenden Stoffen dämpft allerdings vorübergehend die Eßlust; sie kehrt aber bald zurück, wenn das Blut nicht in die richtige ernährende Beschaffenheit gebracht werden kann. So nach Kartoffeln, Reis, Stockfisch, ausgekochtem Schinken und ähnlichen Stoffen.

Das Blutfibrin ist in unserm Blute in einem vollkommen flüssigen und beweglichen Zustande vorhanden. Tritt das Blut aus dem Körper aus und hat nur eine kurze Zeit Ruhe, so gerinnt es zu einem plastischen Koagulum. Diese Eigenschaft des Fibrins ist ganz unschätzbar und bewirkt, daß nicht jede blutige Verletzung des Körpers den Tod durch Verblutung nach sich zieht. Die Verblutung stopft sich selbst durch Gerinnen des Fibrins. Bei Individuen, deren Blut wenig Fibrin enthält, sind Blutungen sehr gefährlich und können tödtlich ausgehen. Beim Nasenbluten kann man die blutende Stelle nicht, wie an offenen Stellen des Körpers, durch Druck verschließen. Wenn sich hier nicht der Pfropf bildete, welcher oft die ganze Nasenhöhle ausfüllt, würde diese oft ganz von selbst eintretende Blutung leicht den Tod herbeiführen können.

Bei starkem Lichteindruck zieht sich die Iris des Auges zusammen und läßt eine kleinere Menge Licht eintreten. Ebenso öffnet sie sich weiter bei schwachem Lichte. Man kann diese Erscheinung sehr gut an einem Spiegel an sich selbst beobachten. Man schließt vor dem Spiegel stehend das Auge eine Zeit lang und öffnet es dann plötzlich, indem man auf sein Bild im Spiegel sieht. Man nimmt dann deutlich die Bewegung des Ringes von außen nach innen wahr.

Ein im ganzen Körper verbreiteter Regulator ist das Gefühl und der Schmerz. Er schützt uns gegen jede Verletzung. Das Gefühl verräth jede Annäherung eines fremden Körpers an den unsrigen, und der Schmerz verräth das Eindringen in denselben. Ohne den Schmerz würden wir zahllose Verletzungen im Laufe des Lebens erleiden, denen wir dadurch entgehen, daß der Schmerz uns warnt und wir durch Zurückziehen der Glieder vor dem schädlichen Eingriffe uns denselben entziehen. Die erste Berührung eines heißen Körpers erregt einen empfindlichen Schmerz, und wir lassen das Ergriffene fallen oder ziehen die Hand zurück. In dem Feldzuge von 1812 hatten die Glieder der Soldaten durch die andauernde strenge Kälte alles Gefühl verloren, und an den Wärmfeuern verbrannten sie sich die Füße, ohne es zu bemerken. Ein unvorsichtiger Schnitt in die Hand würde viel weiter eingedrungen sein, wenn nicht der Schmerz gewarnt hätte. Schmerzlosigkeit ist ein sicheres Zeichen, daß alle Theile des Körpers in Ordnung sind, ohne daß wir sie einzeln untersuchen. Und wie undankbar sind wir gegen den Schmerz? Er lehrt uns weitere Stiefeln zu tragen, den kranken Zahn entfernen zu lassen, um die andern zu retten, in Speise und Trank Maß zu halten, um Haarweh und Podagra zu vermeiden, uns zu schützen gegen Hitze und Kälte.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß Thiere, aus einem kälteren Klima in ein wärmeres dauernd versetzt, allmählich eine dünnere Behaarung bekommen und ebenso, daß im umgekehrten Falle der Pelz dichter und länger wird. Das Land der Pelzthiere, der Zobel u. s. w., liegt in hohen Breiten. Es muß in den Bedingungen des Wachsthums eine Nothwendigkeit liegen, daß Kälte das Wachsen der Haare vermehrt, und daß Wärme es vermindert. Die Thiere des hohen Nordens tragen das ganze Jahr hindurch ihren Winterpelz, im südlichen Schweden nur während eines halben Jahres, bei uns während eines Vierteljahres, und noch weiter nach Süden findet sich kein Winterpelz mehr. Der Mammuth trug im Norden, wie das im Eis entdeckte Exemplar zeigte, einen sehr dicken Pelz von 12 bis 16 Zoll langen Haaren, und sein Nachkomme, der Elefant, trägt jetzt nur mehr eine sehr schwache Behaarung. Die Thiere der warmen Zone, wie Kameel, Zebra, Hippopotamus, Gnu, Tapir, Känguruh, sind alle sehr schwach mit Haaren bedeckt, während der Eisbär einen Wald von Wolle trägt. In diesen Dingen liegt eine natürliche Nothwendigkeit und nicht etwa die Weisheit einer Anordnung. Nicht allein im gesunden Zustande genießen wir die Vortheile der natürlichen Regulatoren; sie begleiten uns selbst in die Krankheit. Eine der gewöhnlichsten Krankheitsursachen ist die Erkältung. Von den im Kreislauf begriffenen Stoffen des Blutes und der weichen Gebilde des Körpers wird ein Theil auf der Oberfläche des Körpers durch raschen Verlust von Wärme in seiner Metamorphose gestört und in seinem chemischen Bestande verändert. Setzt sich dieser Stoff an einem Orte fest, so zeigt sich ein örtlicher Schmerz, wie bei dem sog. Hexenschuß in den Rückenmuskeln. Durch starkes Bewegen und Erhitzen des Körpers bringt man den Stoff wieder in den Kreislauf und nachher sitzt er an einer andern Stelle, wo sich der Schmerz wieder einstellt; und nicht eher hört derselbe auf, bis dieser Stoff durch Respiration verändert als Harnsäure aus dem Körper entfernt ist. Gelingt das nicht in freiwilliger Weise so tritt eine neue Erscheinung ein, die Entzündung. In der Umgebung des kranken Stoffes erweitern sich die feinsten Gefäße des Blutlaufs und lassen reichliches Blut einströmen. Die normale Enge der Blut führenden Kapilargefäße wird durch jeden Eingriff mechanischer oder chemischer Art verändert und deren Widerstand vermindert. Dieß ist fast immer mit Schmerz verbunden. Schneidet man sich in einen Finger, so dauert es nicht lange und man fühlt in dem verletzten Finger den Pulsschlag, wo er im normalen Zustande nicht bemerkt werden kann. Bei einem tüchtigen Schnupfen hört man den Pulsschlag im Ohre. Jeder Eingriff auf die äußeren sehr nervenreichen Theile der Haut bringt eine solche Röthung und Entzündung hervor, mag dieß durch Bürsten, Schlagen, elektrische Entladungen, Kanthariden, Brechweinsteinsalbe, Verbrennen oder sonst wie geschehen sein. Setzt sich der im Kreislauf durch Erkältung krankhaft veränderte Stoff im Brustfell fest, so haben wir die Pleuritis, in der Lunge selbst, die Lungenentzündung, und so anders an andern Stellen. Es füllen sich nun die Gefäße mit Blut an und ein reichlicher Blutlauf durchströmt diese Stelle. Dieser vermehrte Blutzufluß muß naturgemäß die Heilung herbeiführen, und es ist unbegreiflich, wie Blutentziehung, örtliche oder allgemeine, hier ein Schritt zur Heilung sein soll. Daß dieser Zustand schmerzhaft ist, liegt einfach in seiner von dem natürlichen schmerzlosen sehr verschiedenen Beschaffenheit. Die Heilkunst kurirte lange Zeit auf Schmerzlosigkeit. Allein der Schmerz ist kein unnatürlicher Zustand, sondern nur das Simptom eines solchen. Nun zeigte ein Aderlaß vorübergehend eine Abnahme des stechenden Schmerzes, und man glaubte dadurch das richtige Mittel getroffen zu haben. Aber in den meisten Fällen trat nach einigen Stunden der Schmerz wieder von neuem ein, und es wurde ein zweiter Aderlaß angeordnet. So geschah es, daß in einzelnen Fällen 6 bis 7 Aderlässe gemacht wurden, ohne daß man das Uebel gehoben hätte. Zuletzt war der Zustand so, daß man einen ferneren Aderlaß nicht mehr wagte, und wenn dann der Kranke trotz der Kurmethode genas, so war er in einem Zustande, daß er seine frühere Kraft niemals wieder erlangte und mehrere Jahre hintereinander Bäder besuchen mußte, wenn seine Mittel das gestatteten. Ein Artillerist einer rheinischen Garnison wurde bei einer Lungenentzündung mit drei starken Aderlässen behandelt, worauf man die Sache der Natur überließ, weil man mehr nicht wagen zu können glaubte. Der Kranke genas, wurde dick und fett, konnte aber den Wischkolben nicht mehr führen, viel weniger abprotzen und aufprotzen. Er mußte entlassen werden. Blutverlust bedingt leicht Fettwerden,

Digitized by Google

weil er die Sauerstoffträger vermindert, und dadurch die Kohlenhidrate in Fett statt in Kohlensäure verwandelt. So sind schwache öfter wiederholte Aderlässe bei Fettvieh ein in England gewöhnliches Mittel, um Fettansatz zu bewirken.

Sobald der schädliche Eingriff auf den Körper und die dadurch bewirkte örtliche Entzündung einen gewissen Grad erreicht haben, so tritt eine Gegenwirkung in Gestalt des Fiebers ein. Dieß gibt sich durch beschleunigte Bewegung des Pulses und der Athmungsorgane und gleichzeitig durch Schlaflosigkeit und Mangel an Hunger zu erkennen. Offenbar müssen wir darin ein Bestreben der Natur erblicken, das Uebel wieder zu heilen, und hunderte von Fällen sind ohne heilkünstlerischen Eingriff zu voller Gesundheit ausgelaufen. Man hat sich in kalter Jahreszeit unvorsichtig der freien Luft ausgesetzt und findet am Abend zunächst nur ein gewisses Misbehagen, Müdigkeit und Neigung zum Bette. Beim Berühren des kalten Bettes stellt sich ein Schüttelfrost mit Zähneklappern ein und, nachdem sich diese Erscheinungen einigermaßen beruhigt, tritt nach einigen Stunden deutliches Fieber mit reichlichem Schweiße ein. Gegen Morgen lassen diese Erscheinungen nach und der gelassene Harn setzt nach einiger Zeit einen dicken Bodensatz von röthlicher Harnsäure ab. Die materia peccans ist in naturgemäßem Verlaufe entfernt worden und Wohlbefinden wieder eingetreten. Dieß ist der einfachste und leichteste Fall. Man erkennt, daß der reichliche Zufluß von arteriellem Sauerstoff die Genesung in so kurzer Zeit herbeigeführt hat. Es erscheint uns demnach in der raschen Blutbewegung und dem reichlichen Sauerstoffzufluß das regulirende Prinzip zu liegen, welches den normalen Zustand wieder herstellt. Umgekehrt würde es widersinnig sein zu glauben, daß die von der Natur selbst herbeigeführten Veränderungen ein neues Uebel wären, welches zu bekämpfen wäre, und darnach erscheinen Blutentziehungen gerade dem Heilzweck der Natur entgegenzuarbeiten.

Infolge des Fiebers schwindet der Appetit und der Schlaf. Statt daß im gesunden Zustande die plastischen Bestandtheile des Blutes zu festen Gebilden des Körpers anwachsen, und durch Verarmung des Blutes an diesen Bestandtheilen der Hunger entsteht, werden im Fieber die festen Gebilde des Körpers rückwärts ins Blut aufgenomen, und vernichten dadurch das Gefühl des Hungers. Bei starker Entzündung ist die Menge des im Blut befindlichen Fibrins so groß, daß gelassene Blutmengen eine dicke Haut koagulirten Fibrins, die crusta inflamatoria, auf der Oberfläche absetzen. Da nun der Schlaf diejenige Erscheinung ist, welche die Anbildung der Blutbestandtheile zu dem Organe des Körpers und insbesondere zur Ernährung des Gehirnes und der Nerven begleitet und bedingt, so ist natürlich der Schlaf bei der Rückbildung des Körpers im Blut unmöglich. Es tritt also beim Fieber eine rasche Abnahme des Körpers ein, weil die vorhandenen Körpertheile selbst wieder in Abgang kommen und weil durch den reichlichen Sauerstoffzufluß die Oxidation in größerem Maße vor sich geht. Zuerst werden beim Fieber die stickstofffreien Körper, das Fett, resorbirt und als Kohlensäure ausgeathmet, dann kommen die Muskeln an die Reihe und zuletzt die Nervensubstanz mit dem Gehirn. Der letzte Zustand ist derjenige, welchen man Typhus nennt, und wobei Irrereden, Delirien eintreten. Die Verarbeitung des Krankheitsstoffes durch das Fieber zieht immer die Verarbeitung eines guten Theiles des Körpers nach sich, und es ist ganz unmöglich, diesen natürlichen Heilprozeß in eine andere Bahn zu lenken, oder die Fiebererscheinungen zu vermeiden. In dem Tage der Erkrankung liegt schon der Tag der Genesung, und keine menschliche Kunst kann diese Zeit abkürzen. Wir dürfen nun auch fragen, welche regulatorische Winke die Natur während der Krankheit gibt. Der mit dem Schweiße verbundene Durst muß naturgemäß befriedigt werden. Kaltes Wasser, kohlensaures Wasser oder durch Zitronensaft etwas angesäuertes gereicht zur höchsten Erquickung. Zu fester Speise findet sich keine Neigung; dagegen sind kleine Mengen Suppen sehr wohlthätig und nützlich, besonders wenn der Zustand Gefahr bietet typhos zu werden. Wie in diesem Falle der Arzt auch durch belebende, kräftigende Mittel, selbst bis zum Moschus, einwirken könne, kann hier nicht besprochen werden. Der rückkehrende Schlaf ist ein Zeichen der Besserung. Der Harn setzt gegen Ende große Mengen röthlicher Harnsäure ab (der kritische Harn) und bald darauf tritt die Genesung ein mit dem Rekonvaleszenten-Appetit. Die Anbildung der Nahrung findet dann so rasch statt, das nach kurzer zeit wieder Hunger eintritt, und die Befriedigung desselben ist die einzige Belohnung, welche die Natur auf Befolgung ihrer Winke gesetzt hat. Die Genesung muß bei naturgemäßem Verlaufe der Krankheit rasch und mit Erlangung der früheren Kraft endigen, und jedes Nachkränkeln und Schwachbleiben ist ein sicheres Zeichen einer falschen Heilmethode, wie dieß bei Anwendung der sog. „Kräftigen Antiphligose" fast immer stattfindet.

Der Magen ist etwas weniger empfindlich gegen warme Speisen als der Mund. Eine zu warm in den Mund genommene Speise wird nach dem Herunterschlucken kaum mehr verspürt. Wäre es umgekehrt, so würden wir oft im Magen Schmerzen verspüren, wenn im Munde nichts verspürt worden wäre. Der Mund als der empfindlichere Theil wird durch den Schmerz den zu warmen Gegenstand zurückweisen und dadurch jedes fernere Ungemach abwenden. An der Gasttafel eines großen Hotels hatte ein Gast ein Stück sehr heißer Kartoffel in den Mund genommen, und verschluckte es rasch, auf die bekannte Erfahrung gestützt. Allein die Kartoffel war zu heiß, verletzte den Magen an der Stelle, wo sie hin zu liegen kam und der Fall endigte mit dem Tode des Unvorsichtigen. Diesen hinderten gesellschaftliche Verhältnisse, diese zu warme Speise wieder aus dem Munde auf den Teller zu geben, und daher kann man die Natur nicht verantwortlich machen.

Es lassen sich ohne Zweifel noch viele regulirende Thätigkeiten in dem lebenden Körper nachweisen, die alle natürliche Folgen vorangegangener Einflüsse sind und die sich nothwendig im Verlaufe des Entstehens und Ausbildens des Einzelwesens entwickelt haben. Man kann eher sagen, alles, was besteht ist zweckmäßig, denn wären diese Regulatoren nicht vorhanden, so hätten ganze Generationen von Wesen aussterben müssen.

Man denke nur das Gefühl des Hungers weg, und das Thier geht durch Mangel an Nahrung zu Grunde; oder das Gefühl des Schmerzes, und es werden Stücke von Körper gerissen werden können, ehe man es bemerkt. Doch alle diese Dinge sind uns durch Erfahrung so geläufig, daß wir nicht anders denken können, als daß zur richtigen Zeit Hunger eintritt und wir beim Berühren eines heißen Körpers die Hand zurückziehen.

## Die Salizilsäure und ihre Wirkungen.

Die Erfahrung, daß sich die Salizilsäure künstlich darstellen läßt, und die Eigenschaft derselben, sich beim Erhitzen wieder in Karbolsäure und Kohlensäure zu spalten, führten H. Kolbe auf die Vermuthung, ob die Salizilsäure nicht ähnlich wie das Phenol antiseptisch wirke, d. h. Gährungs- und Fäulnisprozesse aufzuhalten oder gänzlich zu verhindern im Stande sei. Nach den bis jetzt vorliegenden Versuchen hat sich diese Vermuthung vollständig bestätigt.

Aus den Versuchen von Prof. Kolbe sowol wie denjenigen von C. Neubauer ergibt sich mit Evidenz, daß wir in der Salizilsäure ein Antiseptikum von unvergleichlichem Werthe haben. Ohne Geruch und irgend erheblichen Geschmack, dabei nicht giftig, steht sie der Karbolsäure an antiseptischer Kraft kaum nach und wird sich überall da zum Gebrauche empfehlen, wo sich die Anwendung der Karbolsäure ihres Geruches, Geschmackes und ihrer giftigen Eigenschaften wegen von selbst verbietet, namentlich also zur Konservirung von Nahrungsmitteln und Getränken.

Auch in der Weintechnik wird die Salizinsäure, daran ist nicht zu zweifeln, bald Verwendung finden. Durch ein Ausschwenken der Fässer mit

Digitized by Google

einer ganz verdünnten Salizilsäurelösung werden diese gegen jede Schimmelbildung im Innern geschützt. Die lästigen Trübungen die infolge von unliebsamen Nachgährungen so häufig im Weine entstehen und die bis jetzt nur durch Filtriren oder das beliebte Schönen zu entfernen sind, werden verschwinden, sobald man durch einen geringen Zusatz von Salizilsäure die Hauptursache jener Trübungen, die Nachgährungen, beseitigt. Endlich werden sich auch junge Weine auf diese Weise schneller für das Flaschenlager geeignet herstellen lassen.

Hr. Prof. Kolbe hat nun neue Versuche über die Wirkungen der Salizilsäure angestellt und deren Resultat veröffentlicht. Er fand daß 0·5 Gr. Salizilsäure hinreichend sind, um die durch 5 Gr. Bierhefe bewirkte, in Fluß befindliche Gährung von 120 Gr. Zucker, in 1 Liter Wasser gelöst, aufzuheben, während die gleiche Menge Paraoxibenzoesäure den Gährungsprozeß weder aufhielt noch schwächte.

Prof. Kolbe bemerkt: „Es ist in hohem Grade auffallend und gegenwärtig durchaus nicht zu erklären, daß, während die Salizilsäure stark antiseptisch wirkt und insbesondere die Alkoholgährung hemmt, die mit ihr gleich zusammengesetzte Paraoxibenzoesäure, welche beim raschen Erhitzen ebenso leicht wie Salizilsäure in Karbolsäure und Kohlensäure zerfällt, welche fast genau unter denselben Bedingungen aus Karbolsäure und Kohlensäure sich wieder zusammensetzen läßt, wie die Salizilsäure, und welche durch einfachen, glatt verlaufenden Umsetzungsprozeß direkt aus der Salizilsäure hervorgebracht werden kann, der antiseptischen Eigenschaften, wie es scheint, ganz und gar entbehrt.

Wir stehen hier vor einem der vielen vorerst noch unlösbaren Naturräthsel, zu deren Erklärung uns gewiß später einmal eine vielleicht auf fremdem Gebiete gemachte Entdeckung den Schlüssel liefert. Ich erachte im Augenblicke jedes Philosophiren über den Grund des so verschiedenen physiologisch chemischen Verhaltens der Salizilsäure und Paraoxibenzoesäure für unnütz und ergebnislos. Auch die modernste Lagerungschemie, welche sonst nie um Interpretation chemischer Vorgänge in Verlegenheit ist, wird hier schwerlich eine Erklärung zu finden wissen.

Nicht minder auffallend ist die Erfahrung, daß nur die freie Salizilsäure antiseptisch wirkt, daß dagegen die wässerigen Lösungen ihrer neutralen Salze sich, wie es scheint, ganz indifferent verhalten."

Ein Versuch mit der der Salizilsäure homologen Kreatinsäure, ergab Herrn Prof. Kolbe das Resultat daß diese den Gährungsprozeß geradeso aufhält wie Salizilsäure.

Hr. Prof. Kolbe hat in Gemeinschaft mit Dr. von Meier angefangen, noch einige der Salizilsäure nach anderer Richtung hin verwandte Verbindungen auf ihre antiseptischen Eigenschaften zu prüfen, nämlich verschiedene Derivate derselben, wie die Chlor-Nitro-Oxisalizilsäure, Gallussäure ꝛc., sodann insbesondere die Chlorsalilsäure und die Salizilsäure. Er bemerkt hierüber:

„Nach einem vorläufigen Versuche scheint die Chlorsalilsäure der Salizilsäure bezüglich der Eigenschaft, die Gährung des Zuckers zu verhindern, nicht viel nachzustehen. Möglich, daß auch die Salilsäure stark antiseptisch wirkt. Die isomere Benzoesäure entbehrt, wie uns ein vorläufiger Versuch gelehrt hat, der antiseptischen Eigenschaften zwar nicht ganz, steht aber in dieser Beziehung weit hinter der Salizilsäure zurück. Ein Liter mit 5 Gr. Bierhefe versetzter 12 proz. Zuckerlösung gerieth bei 35° nach kurzer Zeit in lebhafte Gährung, nachdem ihr 0·5 Gr. Benzoesäure in Lösung zugefügt war. Auch die doppelte Menge Benzoesäure, also 1 Gr., hebt die Gährung nicht auf, doch wird dieselbe dadurch beträchtlich geschwächt.

Wenn es gestattet ist, aus den bis jetzt gesammelten Erfahrungen einen allgemeinen Schluß zu ziehen, so will es scheinen, daß nur die freie Salizilsäure, aber nicht die isomeren Säuren (Paraoxibenzoesäure und Oxibenzoesäure), noch die Salze und Aether der Salizilsäure, noch auch die chemisch verwandten Verbindungen, wie Saligenin, salizilige Säure und Salizin, antiseptisch wirken.

Diese wunderbaren Eigenschaften der Salizilsäure in Verbindung mit dem günstigen Umstande, daß sie keinen Geruch und wenig Geschmack besitzt und daß sie in ziemlichen Dosen innerlich genommen werden kann, ohne der Gesundheit zu schaden, wodurch sie sich insbesondere vor der Karbolsäure auszeichnet, haben ihr in kurzer Zeit mancherlei erfolgreiche Anwendungen verschafft, und sicher wird man sich ihrer in Zukunft noch zu vielen Zwecken bedienen, an welche gegenwärtig vielleicht noch gar nicht gedacht wird.

Wie die Salizilsäure zur Haltbarmachung des Weines und auch des Bieres demnächst zuverlässig benutzt werden wird, so gewinnt sie künftig vielleicht eine Verwendung, um Wasser vor Fäulniß zu schützen und demselben auf längere Zeit Wohlgeschmack zu erhalten.

Bekanntlich kommen während längerer Seereisen, besonders auf den Segelschiffen, häufige Erkrankungen vor infolge des Genusses von dem in Fässern mitgeführten Wasser, welches allmählich verdirbt. Sollte ein Zusatz von Salizilsäure dieses Wasser Monate lang konserviren, so wäre das gewiß ein Fortschritt und ein erheblicher Gewinn.

Um Versuchen im Großen, welche endgiltig entscheidend sind, und wozu vielleicht einer unserer großen Rheder die Hand bietet, eine Unterlage zu geben, habe ich seit dem letzten 5. Dezember in einem geheizten Zimmer eine Reihe von neuen Fässern liegen, welche mit reinem Trinkwasser (Leipziger Wasserleitungswasser) theils ohne jeglichen Zusatz, theils mit Zusatz verschiedener kleiner Mengen Salizilsäure (im Maximum 1 Gr. auf 20000 Gr. Wasser) gefüllt sind.

Nach 4 Wochen war das Salizilsäure beigemischt haltende Wasser vollkommen klar und wohlschmeckend, wogegen das Wasser, dem Nichts zugesetzt war, schon einen starken Beigeschmack angenommen hatte. Ich werde diese Fässer bis in den nächsten Sommer hinein liegen lassen und den Inhalt von Woche zu Woche auf Klarheit und Geschmack prüfen; ich hoffe damit zugleich feststellen zu können, in welch geringster Menge die Salizilsäure das Wasser vor Fäulnis schützt.

Ich bemerke dabei, daß die oberen Spundlöcher offen und mit salizilter Baumwolle, welche zu chirurgischen Zwecken jetzt mehrfach benutzt und in den Handel gebracht wird, lose bedeckt sind, um die eintretende Luft zu filtriren. Ich bin überzeugt, daß die Filtration der Luft, welche sich auch an den großen Wasserfässern der Schiffe leicht anbringen läßt, allein schon einen günstigen Einfluß auf die Konservirung des Trinkwassers ausübt. Die Salizilsäure hat infolge ihrer Eigenschaft, Gährung und Fäulnis erregende Substanzen wirkungslos zu machen, Pilzbildung zu verhindern, und demnach wahrscheinlich auch die schädlichen Einflüsse kontagiöser Stoffe zu vernichten, als Heilmittel wie auch zur Pflege des Körpers*) bereits mannigfache Verwendung gefunden. Sie zeichnet sich vor der in manchen Fällen ähnlich

*) „Seit Jahresfrist benutze ich mit Salizilsäure und ein paar Tropfen künstlichem Salizilsäure-Methyläther vermischtes Zahnpulver, wie auch eine mit etwas reinem künstlichem Gaultheriaöl versetzte alkoholische Lösung von Salizilsäure, welche, in kleiner Menge in lauwarmem Wasser vertheilt, ein vorzügliches sogen. Mundwasser liefert, mit Erfolg zur Reinhaltung der Zähne und des Mundes. Der Gebrauch solchen Wassers, z. B. nach genommener Mahlzeit, nach dem Genusse von Kaffee ꝛc. stellt sofort reinen Geschmack im Munde her und benimmt meist auch üblen Geruch des Mundes, woran Manche dauernd leiden. Ebenso hat sich die Salizilsäure als vortreffliches Mittel bewährt, dem riechenden Fußschweiße, woran Manche leiden, den üblen Geruch zu benehmen, also die Bildung der Buttersäure, Valeriansäure und der verwandten Säuren, welche die Füße korrodiren, zu verhindern, ohne den Schweiß selbst zu unterdrücken. — Hr. Apotheker Paulcke in Leipzig, welcher auch die eben erwähnten Mischungen zum Reinhalten der Zähne und des Mundes in vorzüglicher Qualität in den Handel bringt, hat aus Salizilsäure, Talk, pulverisirter Seife und Amilum ein Streupulver bereitet, welches dem damit bestreuten Fuße außer Beseitigung des Geruches auch eine angenehme Weichheit gibt. — Die Wirkung dieses Pulvers ist so vorzüglich, daß ich überzeugt bin, es wird demnächst jeder Soldat auf dem Marsche eine Büchse mit Salizilsäure-Streupulver im Tornister bei sich führen müssen." Prof. Kolbe.

Digitized by Google

wirkenden und vielfach benutzten Karbolsäure vortheilhaft dadurch aus, daß sie, wie schon bemerkt, keinen Geruch und nur wenig süßlich-sauren Geschmack hat, daß sie innerlich genommen der Gesundheit nicht nachtheilig ist und nicht oder nur wenig korrodirend wirkt.

Zahlreiche Versuche über ihre Verwendbarkeit bei chirurgischen Operationen, welche im Leipziger Hospital vom Geh.-Rath Prof Thiersch und auch anderwärts angestellt und fortgesetzt werden, haben dem Vernehmen nach sehr günstige Resultate gegeben.

Ich werde meine Versuche über die Wirkungen, speziell über die phisiologischen Wirkungen der Salizilsäure, so weit ich dazu im Stande bin, fortsetzen und nächstens in Verbindung mit einem unserer Aerzte versuchen, ob bei Kindern, welche vor und nach dem Impfen Salizilsäure einnehmen, die Lymphe ihrer Wirkung verliert, während andere mit derselben Lymphe geimpfte Kinder die Impfpusteln bekommen. Wenn der Versuch, auf dessen Wichtigkeit Geh.-Rath Benecke in Marburg mich zuerst aufmerksam machte, wirklich das erwartete Resultat liefert, so gewinnt damit die Vermuthung Halt, daß die in die Blutzirkulation gelangte Salizilsäure die Wirkungen auch anderer Stoffe im Blute, welche Krankheiten erzeugen, vernichten werde. Ich hoffe über die Ergebnisse dahinzielender Versuche in nächster Zeit berichten zu können."

## Die Verfälschung des Bieres durch Zusatz fremder Bitterstoffe statt des Hopfens.

Ueber diese Verfälschung hat Hr. Prof. Binz nach einer von Dragendorff in Dorpat angegebenen Methode in seinem Laboratorium verschiedene Biere untersuchen lassen. Der einfache Gang des Verfahrens ist folgender: Das Bier wird so lange erwärmt, bis alle Kohlensäure und der Weingeist entwichen ist, und dann mit basischem essigsaurem Blei ausgefällt. Das überschüssige Blei wird durch verdünnte Schwefelsäure und die überschüssige Schwefelsäure durch Aetzbarit entfernt. In dem neutral reagirenden Filtrat darf keiner der zugesetzten Körper in irgend erheblicher Quantität mehr nachzuweisen sein. Prüft man nun eine reine, starke Hopfenabkochung, die so behandelt worden ist, auf den Geschmack, so ergibt sich die vollständige Abwesenheit der Bitterkeit. Es geht daraus hervor, daß ein Bier, das nach der nämlichen Prozedur noch bitter schmeckt, mit großer Wahrscheinlichkeit entweder keinen Hopfen aber neben ihm noch ein fremdes bitteres Surrogat enthielt. Ein Kontrolversuch mit dem vielgebrauchten Bitter der Weidenrinde, dem Salizin, z. B. zeigt deutlich, daß dasselbe durch basisches Bleiazetat nicht entfernt wird. Außer dem Hopfen, bitter sind es jedoch von den gebräuchlichen Zusätzen noch zwei, welche mit ihm die Widerstandsfähigkeit gegen Blei theilen, so daß also der umgekehrte Schluß nicht gemacht werden kann. Beide hier natürlich nicht zu nennenden Surrogate gehören, so viel man bis jetzt kennt, nicht zu den giftigen. Man darf deßhalb ein Bier, das nach der beschriebenen Methode geschmacklos wird, in Bezug auf diesen Punkt als unschädlich bezeichnen. Von jenen neuen untersuchten Bieren verhielten sich so deren acht; eines hielt seinen bittern Geschmack zum großen Theil bei, hat also außer dem Hopfen einen sonstigen Zusatz. Dasselbe stammt der Angabe nach auswärts. Es wurde eine weitere Isolirung des fremden Zusatzes versucht, was durch Eindampfen, Ausziehen des Rückstandes mit Chloroform und Verdunsten des letzteren geschah. Dabei konnte aus einem Liter des Getränkes etwa 0·1 einer bräunlichen Substanz gewonnen werden, die intensiv bitter schmeckte. Der Nachweis ihres Herkommens war nicht möglich, da einstweilen die Reaktionen für viele solcher amorphen Produkte noch zu wenig genau sind. Was nun die Stoffe und Pflanzen angeht, welche als Surrogat des Hopfens am meisten genannt werden, so sind zu erwähnen: Weidenrinde, Enzian, Tausendgüldenkraut, Fieberklee (Menyanthes trifoliata), Kardobenediktenkraut, Quassiaholz, Aloe, Isländisch Moos (Cetraria islandica), Besenginster (Spartium Scoparium) und Pikrinsäure (Trinitrophenol). Von diesen Körpern sind mehr oder weniger giftig und würden mit Recht einer kriminellen Verfolgung unterliegen die beiden letzteren. Der Ginster enthält das Sparteïn, ein dem Nikotin ähnliches Alkoloid, dessen feindlichen Einfluß auf den Thierorganismus in jüngster Zeit J Fick in Straßburg nachwies. Daß das Skoparin, der zweite im Ginster enthaltene Stoff (Glikosid), besonders schädlich sei, ist unwahrscheinlich. Die Pikrinsäure wird eine Zeit lang ertragen, selbst in Gaben, welche den Menschen gelb färben (sie dient bekanntlich als schöner Färbestoff für Wolle); auf die Dauer ist dieß wegen ihres ganzen sonstigen Verhaltens nicht wahrscheinlich. Man hat dann noch angegeben, daß die scharfstoffigen Pflanzen Ledum palustre, Daphne Mezereum, Colchicum autumnale, die Kokkelskörner und vor Allem das sehr bittere Strichnin als Bierzusatz verwerthet würden; ein bestimmter Nachweis dafür in Deutschland ist nicht bekannt. In England, wo die Furcht vor dem enorm giftigen Strichnin eines Tages sehr hoch ging, wurden 1855 die londoner Biere durch die Chemiker Graham und Hofman untersucht. Es ergab sich keine Spur davon. Der Gang dieser Untersuchung ist ein ganz sicherer, ebenso demnach das negative Resultat. Die eventuelle Auffindung eines der früher genannten Bitterstoffe im Bier, und wenn es auch der harmloseste von ihnen wäre, würde ein solches Getränk hinreichend verdächtig machen, denn wer den Hopfen fälscht, von dem kann man sich wohl versehen, daß er es mit dem andern wichtigen Ingrediens eben so treibt. Dabei ist besonders zu nennen die Ersetzung des reinen Malzes durch Kartoffelmaische oder unreinen Kartoffelzucker. Hier liegt, wie es scheint, die Hauptquelle für viele Nachtheile, welche man in neuerer Zeit am Bier gewahrte. Der Erfahrung bei der Branntweinfabrikation gemäß kann die Bildung reichlicher Fuselöle nicht ausbleiben, wenn ein Theil des eigentlichen Eiweißes der Kartoffel mit in die Gährung geräth. Eines ihrer Produkte, das Amil, ist entschieden giftig für den menschlichen Körper. Von ihm rührt hauptsächlich die länger dauernde Ueberfüllung des Kopfes mit Blut her in Folge von Erschlaffung der Gefäße, die der Genuß mancher gegohrener Getränke veranlaßt. Zwar enthält auch das beste Bier ganz kleine Mengen Amilalkohol, aber es kommt auf die Gränze des Zulässigen an. In dieser Frage dürfte sich der staatlichen Gesundheitspflege ein dankenswerthes Feld darbieten, auf welchem dann auch die Verfälschung des Weinmostes mit unreinem Kartoffelzucker liegt.

## Kunstbutter.

Vor einigen Jahren erhielt Mège Mouriez den Auftrag, Versuche anzustellen zum Zwecke der Erzielung eines für die Marine und für die ärmere Bevölkerung brauchbaren Produktes, welches geeignet sei, die gewöhnliche Butter zu ersetzen und weit billiger zu stehen komme. Diese Versuche wurden auf dem Landgute zu Vinzennes ausgeführt. Der Verfasser stellte mehrere Milchkühe unter strenge Diät; die Thiere nahmen bald an Gewicht ab und gaben verhältnismäßig weniger Milch, aber diese enthielt stets Butter. Woher kam nun letztere? Mouriez vermuthete, sie entstände aus dem Fette der Thiere, welches, vom Organismus wieder absorbirt und in die Zirkulation gebracht, vermöge der respiratorischen Verbrennung von seinem Stearin befreit werde und sein Oleo-Margarin den Eutern liefere, wo es unter dem Einflusse ihres Pepsins in Butter Oelmargarin d. h. in Butter übergehe. Von dieser Annahme ausgehend, versuchte Mouriez den natürlichen Prozeß künstlich nachzuahmen, indem er sich erst des Kuhfettes und dann des Ochsenfettes bediente, und erhielt bald durch ein ebenso einfaches wie sinnreiches Verfahren ein Produkt, welches mild und angenehm schmeckte und nahezu den Schmelzpunkt der Butter besaß. Indem er dann dieses

Digitized by Google

Verfahren noch weiter ausbildete, gelang es ihm wirklich, Butter auf dem von der Natur eingeschlagenen Wege herzustellen.

Gestützt auf die wohlbekannte Thatsache, daß Fette bei Gegenwart animalischer Substanzen verändert werden, und zwar um so rascher, je länger sie damit in Berührung sind und je höher die Temperatur ist, setzte Mouriez zuerst Ochsenfett einer Wärme von 45 bis 50° C aus, dasselbe verlor dadurch seinen unangenehmen Geruch und Geschmack, und gab nun eine vortreffliche Grundlage zur Bereitung von Butter. Die weitere Ausführung war folgende:

Ganz frisches Ochsenfett wurde zwischen zwei, mit konischen Zähnen versehenen Zilinder zerkleinert; um die dasselbe durchsetzenden Häute zu zerreißen, hierauf in einem Fasse 1000 Kilogramm davon mit 300 Kilo Wasser, 1 Kilo kohlensaurem Kali und zwei klein geschnittenen Schaf- oder Schweinemagen durch Wasserdampf so weit erwärmt, daß die Temperatur der Masse 45° C betrug, und dieselbe fleißig umgerührt. Nach 2 Stunden ließ man das völlig geschmolzene und oben angesammelte Fett in ein anderes Faß ab, welches durch Wasserdampf auf einer Temperatur von 30 bis 40° C gehalten wurde, setzte 2 Przt. Kochsalz hinzu und ließ es nach abermaligen 2 Stunden und nach erfolgter Klärung wiederum ab. Es besaß nunmehr eine schöne gelbe Farbe und roch ganz ähnlich frisch bereiteter Butter. Nachdem es in einem Lokale von 20—25° langsam abgekühlt worden war, zeigte es eine halbfeste Konsistenz und ein körniges, zum Preßen sehr geeignetes Gefüge. Diese Operation wurde mittelst einer hydraulischen Presse bei etwa 25° vorgenommen und lieferte nahezu gleiche Theil Festes und Flüssiges. Das Feste betrug 40—50 Przt. und besaß einen Schmelzpunkt zwischen 50—59°; es wurde zur Fabrikation von Kerzen verwendet. Der beim Pressen abgelaufene Antheil, das Oleo-Margarin, gestand in der Kälte zu einer körnigen, blaßgelben nicht im mindesten talgig oder unangenehm schmeckenden Masse. Im Munde zerging es gerade wie Butter, während Ochsenfett sich im Munde in Oleo-Margarin, welches flüssig wird, und in Stearin, welches mehr oder weniger am Gaumen kleben bleibt, trennt. Das so erhaltene Oleo-Margarin, durch Waschen mit Wasser völlig gereinigt und in eine homogene Masse verwandelt, stellt ein vortreffliches Küchenfett dar, denn es kann zu allen kulinarischen Zwecken dienende Fette vollständig und vortheilhaft ersetzen. Namentlich ist es, wegen seiner Haltbarkeit, auch für die Marine sehr zu empfehlen. In Paris kauft man es gegenwärtig unter dem Namen Margarin zu 80 Centimes bis 1 Franc per halbes Kilo, und man macht bereits vielfach Gebrauch davon.

Aus diesem Oleo-Margarin stellt Mouriez auf folgende Weise auch eine billige Butter dar. Nachdem er gefunden hatte, daß die Euterdrüsen der Kühe, welche die Milch sereruiren, eine eigenthümliche Substanz, eine Art Pepsin enthalten, die Fette mit Wasser zu emulsiren vermag, benutzte er diese Beobachtung zur Ueberführung des Oleo-Margarins in Rahm und schließlich dieses Rahmes in Butter. Demgemäß brachte er in ein Butterfaß 50 Kilo geschmolzenes Oleo-Margarin, 25 Liter Kuhmilch, welche weniger als 1 Kilo Butter entsprechen, und 25 Kilo Wasser, das die löslichen Theile von 100 Gran fein zertheilter Kuheuterdrüsen enthielt, fügte zur Erhöhung der Farbe auch ein wenig Orlean hinzu und setzte das Faß in Bewegung. Schon nach einer Viertelstunde war das Ganze in einen dicken Rahm verwandelt und weiterhin, meist nach zwei Stunden, war die Butter ausgeschiedene. Sie wurde herausgenommen, unter Wasser geknetet und stellte nun eine sehr schöne Butter mit 12,5 Przt. Wasser dar. Sie hinterließ beim Behandeln mit Aether 1,2 Przt. Rückstand. Eine Probe erstarrte bei 22°C eine andere bei 17°C, während Ochsenfett zwischen 32 und 33°C fest wurde.

Der Erstarrungspunkt guter Pariser Butter wurde = 19°, der guten Isigny-Butter = 22,2°C und der gewöhnlichen Calvados Butter = 22°C gefunden. Nach den Versuchen von Bossingault beträgt in richtig bereiteter, gut gewaschener und getrockneter Butter der Wassergehalt 13 bis 14 Przt. In der gewöhnlichen Marktbutter und den geringeren Sorten steigt er bis zu 18 und selbst 24 Przt. Die Issigny-Butter enthält 11,94 und die Calvados-Butter 13,38 Przt. Wasser. Was die in Aether unlösliche käsige Materie betrifft, so gab die Issigny-Butter bester Qualität 3,19 Przt., während aus obiger Kunstbutter nur 1,2 Przt. erhalten wurden. Letztere enthält mithin weit weniger davon, auch weniger Wasser als die gewöhnliche käufliche Butter, wird folglich dadurch nicht so leicht zur Ranzidität geneigt und repräsentirt ein relativ größeres Gewicht an Butterfett lauter wesentliche Vorzüge vor der gewöhnlichen Handelsbutter. Mouriez hat gefunden, daß sein Fabrikat, wenn es bei einer Temperatur von nur 5 bis 6°C mit Wasser gewaschen wird, weniger Wasser als sonst zurück hält und in Folge dessen noch haltbarer wird. Ein so behandeltes Quantum welches am 29. Oktober von Paris nach Wien gelangte, entsprach noch am 5. April, also nach 5 Monaten, jeder Anforderung. Man muß allerdings gestehen, daß das Mouriez'sche Fabrikat nicht den feinen aromatischen Geruch der normännischen Butter besitzt, aber ebensowohl zugeben, daß es den gewöhnlichen Sorten völlig ebenbürtig ist, mithin als ein schätzenswerther national-ökonomischer Fortschritt angesehen werden kann.

## Miszellen.

**Ein merkwürdiger urgeschichtlicher Fund.** In einer Sitzung des anthropologischen Vereins zu Danzig referirte Hr Helm über einen bei Putzig entdeckten interessanten Fund von 27 Kg antiker Bronzebarren, von denen Proben vorgelegt wurden. Die Barren sind ½ m und darüber lang, von der Breite und Dicke eines Mittelfingers, auf der einen Seite konver. auf der andern flach; die konveren mit der Gußform in Verbindung gewesenen Flächen sind glatt und fast ohne Eindrücke. Die Bronze selbst ist mit einer schönen grünen Patina bezogen, sieht im Bruche grau, im Feilstriche blaßgelb aus, ist sehr hart und spröde und enthält nach der chemischen Analise in 100 Theilen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 75·70 Theile | Kupfer, | 11·70 Theile | Zinn, |
| 11·25 „ | Blei, | 0·75 „ | Silber, |
| 0 55 „ | Zink, | Spuren von | Eisen. |

Aus diesen analitischen Befunden kann mit ziemlicher Sicherheit geschlossen werden, daß die beschriebene Bronze aus der sogenannten Eisenzeit stammt, da die Bronzen der reinen Bronzezeit nur Spuren von Silber und kaum mehr als ein Prozent Blei enthalten, wie auch von Fallenberg's Analisen alter Mecklenburger Bronzen und Lisch's Erläuterungen über diesen Gegenstand dargelegt haben. Die meiste Aehnlichkeit in der chemischen Konstitution hat die betreffende Bronze mit der altrömischen, und ist es daher wahrscheinlich, daß dieselbe in der Eisenzeit von dort durch den Handel hierher vertrieben wurde, um zur Fabrikation von Waffen und Schmuckgegenständen zu dienen. Bei näherer Erkundigung an Ort und Stelle wurde noch festgestellt, daß die Bronzebarren zu Schwarzau bei Putzig, nicht weit vom Seestrande aufgefunden wurden und zwar nur von einem großen Steine und von Erde bedeckt. Der Ort liegt ungefähr 15 m über dem Meeresspiegel, aus welchem das Terrain hier steil aufsteigt. Andere Gegenstände waren bei dem Funde nicht vorhanden, doch soll die Stelle nach der Ernte nochmals genau untersucht werden. Unzweifelhaft ist der beschriebene Fund von großer Wichtigkeit, weil er uns Aufschluß über die Handelsverbindungen gibt, die zur Eisenzeit hier bestanden

**Die englische Nordpolexpedition.** Die beiden für den Nordpol bestimmten Schiffe „Alert" und „Discovery" werden in den nächsten Tagen die Docks verlassen können, und auch von den 18 Booten, die sie mitnehmen, schreitet der Bau rührig fort. Der Kern der letztern besteht aus Mahagoniholz, welches mit getheertem Segeltuch überzogen und dann mit bestem Fichtenholz bekleidet ist. Auf diese Weise wird für ihre Seetüchtig-

Digitized by Google

keit und Stärke geforgt. Mit nicht geringerer Vorsicht wird die Auswahl der Lebensmittel getroffen. Pöckelfleisch wird fast gar nicht mitgenommen, von Rum nur die besten Sorten und ein gleiches gilt von den übrigen Vorräthen. Als Haupt-Nahrungsmittel wird sogenanntes Pemmikan mitgenommen, die angeblich hottentottische Erfindung, bestehend aus sorgfältig getrocknetem, fein gepulvertem, mit Salz, Fett und etwas Zucker versetztem Ochsenfleisch erster Sorte. Die Mischung wird in Zinnbüchsen von je 56 Pfd. gegossen, und eine einzige dieser Buchsen bietet für acht Mann auf einer Boot- oder Schlittenfahrt genügende Nahrung für eine Woche. Mit Mehl vermischt wird dieses Pemmikan auch als Zwieback verarbeitet und es hat sich bisher zur See so gut bewährt, wie unsere heimische Erbswurst auf dem Lande.

Erdbeben in Mexiko. Am Freitag den 12. Februar hat ein Erdbeben in einem Theile der Republik Mexiko große Verwüstungen angerichtet. In Guadalajara empfand man Abends gegen 7½ Uhr eine starke Erschütterung, welche von unterirdischem Getöse begleitet war; kurze Zeit vor dem Erdstoße hatte sich der Himmel überzogen, die Luft war sehr schwül. Die Erschütterung war zitternder Art und dauerte etwa zehn Sekunden. Man hatte das Gefühl, als wäre die Erde im Begriff unter den Füßen zu verschwinden, und einen Augenblick erwartete man den Einsturz der Dächer. Vier Minuten später wiederholte sich der Stoß mit gleicher Gewalt und furchtbaren Getöse. Die erschreckten Bewohner flohen auf die offenen Plätze, um nicht von stürzenden Trümmern erschlagen zu werden. Viele Gebäude erlitten große Beschädigungen, so die Universität, die Kirchen Loreto, Merced de Jesus, das Lizeum; von der Kathedrale trennte sich berstend ein Thurm. Am folgenden Tage brachte der Telegraph ähnliche Nachrichten aus den umliegenden Ortschaften, östlich von Leon, nördlich bis Chalchihuita, westlich bis zum Stillen Ozean, südlich bis Zacoalco; besonders stark war die Erschütterung in der Nähe des Vulkans Ceboruco gewesen. In dem Flußthale, nahe bei der Pflanzung eines Herrn Portillo, erschlug ein stürzender Felsblock ein Pferd und verwundete einen Mann. Am furchtbarsten ist das westlich von Guadalajara an der Mündung des Guichipila in den Rio Grande de Santiago gelegene Städtchen San Cristobal heimgesucht worden; fast alle Häuser sind zerstört. Bis zum 16. waren 70 Leichname aus den Trümmern hervorgezogen worden; der ganze Ort zählte kaum 800 Einwohner, die Geretteten, unter ihnen viele Verletzte, wohnen unter freien Himmel; höchstens daß Bäume ihnen Obdach bieten. Ein Bericht aus San Cristobal beschreibt das Ereignis folgendermaßen: „Um 8 Uhr 25 Minuten hörte man ein rollendes unterirdisches Geräusch, als Vorläufer eines schrecklichen Erdbebens. Die Thiere gaben instinktmäßig ihre Ueberraschung kund: die Hunde heulten, die Pferde ließen die Ohren hängen und schnoben, das lagernde Vieh sprang erschreckt auf und nahm eine Stellung an, als ob es sich gegen Raubthiere schützen müßte. Einen Augenblick darauf vernahm man ein zweites Geräusch, und dieses war der Beginn der Katastrophe. Der Erdboden erzitterte von Nordosten gegen Südwesten, worauf Schwingungen von Osten nach Westen folgten; es machte den Eindruck, als sei die Erde von einem elektrischen Schlage gewissermaßen verwundet worden. Ein furchtbarer Wirbelwind brauste auf und Alles war in Verwirrung. Selbst der Fluß schien erschrocken zu sein, er schlug die Wogen von Ufer zu Ufer, die Strömung war wie verschwunden. Ich war an einem Ende der Stadt und wollte nach Hause gehen; aber die rasche Bewegung der Erde warf mich zweimal zu Boden, und den Augenblick darauf hörte ich ein schreckliches Gepolter und Lärmen, die Häuser stürzten ein und die Menschen schrien entsetzlich. Eine Staubwolke bedeckte den ganzen Ort, die Luft war zum Ersticken. Ich lief nach der Stelle hin, wo mein Haus stand, und begegnete auf dem Wege eine Anzahl von Männer und Weibern, von denen viele nur theilweise bekleidet waren, mit wilden Geberden, Gott um Gnade anrufend oder auch abergläubische Sprüche schreiend. Um die Schrecken zu vermehren, bewies vieles Stöhnen und Jammern, daß jeder Trümmerhaufe auch ein Grab geworden war. Nachdem einige Stunden verflossen und die Geretteten erst zu sich selbst gekommen waren, begann man die schmerzliche Aufgabe, die Ruinen zu durchsuchen. Wie viele Leichen sie geborgen haben mögen, läßt sich heute noch nicht sagen. Aus Ahuakatlan berichtet man, daß der Vulkan Ceboruco kurz vor dem Erdbeben mit röthlichen Wolken bedeckt war und in der Umgebung anhaltendes unterirdisches Geräusch gehört wurde. Um 10 Uhr Abends fiel ein Sandregen, welcher mehr als 5 Minuten dauerte, und der Vulkan stieß große Feuergarben aus."

Der Honigthau der Linden und dessen Ursprung. Bekanntlich sind die Linden im Hochsommer häufig mit einem süßen, klebrigen Schleim überzogen. Boussingault untersuchte denselben zweimal und fand ihn, abgesehen von geringen Mengen von Albumin und Schleim, aus Zucker und Dextrin zusammengesetzt, 100 Theile Trockensubstanz enthielten:

| | I | II |
|---|---|---|
| Rohrzucker. | 48,86 | 55,44 |
| Invertzucker. | 28,58 | 24,75 |
| Dextrin. | 22,55 | 19,81 |

Merkwürdiger Weise hat die Manna von Sinai, welche nach Ehrenberg und Hemprich aus Thamarix mannifera in Folge eines Insektenstiches fließt, nach Berthelot ganz dieselbe Zusammensetzung.

Den Ursprung dieses Saftes betreffend, ist man allgemein geneigt, ihn den Blattläusen zuzuschreiben, welche auf der unteren Blattseite von dem Safte der angestochenen Zellen lebend, eine klebrige, süße Substanz aus ihren After scheiden und weithin spritzen.

Boussingault widerspricht jedoch dieser Ansicht, nach ihm ist der Honigthau des Lindenblattes eine krankhafte Sekretion dieses selbst und zwar aus folgenden Gründen:

In der ersten Zeit der Honigthaubildung werden keine Blattläuse bemerkt, diese Insekten erscheinen ebenso wie Fliegen und Bienen, angelockt durch die Süßigkeit des Saftes.

Franz-Josephs-Land.—Dieses bekanntlich von der österr. Polar-Expedition unter Weyprecht entdeckte Land liegt nördlich von Nowoja Semlja zwischen dem 58. und 59. Meridian und dem 80,15° und 83° lat. Es ist der nördlichste bis jetzt genau beobachtete Punkt und wird ungefähr ebenso groß wie Spitzbergen geschätzt. Die Küste wird von vielen Fjords und zahlreichen Inseln umsäumt. Im Innern ist es gebirgig, die Erhebung der Gebirgsrücken beträgt im Mittel 2—3000 Fuß und der höchste Berg im Süden, der Humboldtgipfel, liegt 5000 Fuß über den See, nach der sich Gletscher von gewaltiger Ausdehnung erstrecken. Die Berge bestehen aus Dolomit. Elchhirsche, Haasen, Schaaren von Füchsen und Bären wurden gefunden und Miriaden von Vögeln.

Wachsthum der britischen Handelsflotte.—Nach einem dem britischen Parlamente vorgelegten Blaubuche hielt die britische Handelsmarine im Jahre 1839 2,890,601 Tons, jene der Vereinigten Staaten 1,956,591 und die Frankreichs 679,863 Tons (je zu 2000 Pfund). Im Jahre 1861, zu Anfang des amerikanischen Krieges, hatte England 5,895,369, die Vereinigten Staaten 5,482,027 und Frankreich 983,996 Tons. Von da an wuchs die englische Handelsmarine kolossal an, bis sie 1872 einen Tonnengehalt von 7,213,829 gegen 4,381,957 der Amerikaner und 1,077,611 Tons der Franzosen hatte. Der Anwachs der Handelsmarine vom Jahre 1815 bis 1835 war gering; sie war nur von 2,561,286 auf 2,683,761 Tons gestiegen. Aber in den Jahren 1835—1855 hatte sie die Höhe von 5,250,553 Tons erreicht, war also in diesem Zeitraum durchschnittlich jährlich um 130,000 Tons gewachsen. In den nächsten 17 Jahren nahm sie abermals um 1,363,216, also jährlich im Durchschnitt um 115,000 Tons zu. Mit dem Ausbruch des amerikanischen Krieges fiel der größte Theil des ozeanischen Frachtverkehrs der britischen Flagge zu, und in den Jahren 1861—65 stieg der Tonnengehalt von 5,953,269 auf 7,322,604, also durchschnittlich jährlich um 350,000 Tonnen.

Digitized by Google

# Piano - Fabrik von C. C. Hiecke,

417 Springstraße, Milwaukee, Wis.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. C. Hiecke.

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,

**Philadelphia.**

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache 3 Curse, geb. 0.75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1. und 2. Cursus a 0.50
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1—3. Bd. a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik 20ste Auflage, Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachemethode der englischen Sprache. geb. 0.60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition. bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0.75
Dessler, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre. geb. 0.40
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 1te Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 3te Auflage 0.40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 0.62
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5.00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0.90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1ir Theil. 22ste Auflage. geb. 0.35
——Tabellen. 2. Theil. 3te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 44e Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.15
Fiz, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Leisebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel 15 Lesetafeln 10.00
——Weite Welt. Lese- u. Lesebuch i. d. Weltkunde, geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen cart. 0.40
Gloar, G. Jugendschrift für Schule und Haus. geb 0.50
Grieb, Chr. Fr. English-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neuesten englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 24 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, C. Rechenfibel. Uebergangsbuch. 0.15
——Aufgaben zum Ziffernrechnen. 1s — 6s Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1s—8s Heft a 0.08
Lateinische Schrift. 1s—7s Heft a 0.08
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 39ste Aufl. 0.25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb 0.15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Interpreter. Oder: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken 4te Aufl. 0.50
Kapenberger, M. Denklehre, od. Grundlagen der Logik. geb. 1 1.50
Keller, C. Musterssammlung deutscher Gedichte geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Zites Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauhold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1ir Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder. Lesebuch für deutsche Volksschulen: 1. bis 3. Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dittmann. Franz. Fibel. geb 0.25
Müller-Schreibhefte, deutsche. No 1—8 pr. Heft 0.15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4teauflage. 0.15
Oehlschläger, J. C. English-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 26ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th. Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 80,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, R. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung v.... schönste Aufsätzen für obere Klassen. geb. 0.50
Rodde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautter, R. Handbuch der Tonsetzkunst geb. 1.50
Schmand, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage. geb. 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianofortschule mit Uebungsspielen 1.50
Sedler. Fabeln für Kinder. mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe geb. 0.50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weinel, C. H. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—35ste Lieferung. a 0.25
Willmsen, J. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb 0.50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief a 0.25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht. geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1s—12s Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammengenommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist die Lücken aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging sämtlich in unserm Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager, [illegible] dem das Neueste und Gediegenste aus allen Betrieben der Literatur. Nicht Vorräthiges werden wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Vereinigten Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,

S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

---

THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC

# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

## WILSON, HINKLE & CO.

CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO WENTWORTH'S COMPLETE ALGEBRA. $1.25

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

*"If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools."* — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 94 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUPPET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

WILSON, HINKLE & CO., Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 06 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 60 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgars' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgars' Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent,**
235 Wabash Ave., Chicago.

Die
## Germania
# Lebens - Versicherungs
## Gesellschaft
— in —
## New-York,
**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

Office
**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:
**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:
**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

# "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.
☞Send for Estimate on any List desired.

# Agenturen
für die
# Erziehungs - Blätter.

Louisville:—J. M. Römele, 455 Prestonstr.
New-York:—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Saß, 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—. C. Brüde.
" M. u. R. Burgheim
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Ulbrich, 62 Public Square.
Davenport.—Bellrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—F. W. Bachmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru.. 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Karr, 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Lex :—Fried Zendler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

# Schulbücher = Verlag von J. Kohler,
## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief., jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50 Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke. 5 Bände, broch.. 4 —
Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden..... 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth..... 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. D. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmuck-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet..... 75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Vollger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Ahn, Dr. J., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 —

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H. A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden.. 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.
Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

Bedingungen.
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge. 2. Band. 11 Heft.
August 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.


## German English Academy.

**(Engelmann's Schule.)**

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635 — 643 Broadway

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so [illegible] Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 16. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. N. Hailmann**, Direktor.

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 00 |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

## Schulbücher

aus dem

**Verlage**

—von—

**Henry Knöfel,**

**Louisville, Ky.**

*Maierstein*. First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp. ..... 50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. ..... $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN ..... 50 cts.

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges By W Hailmann, A M ..... $1.25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. German Grammar 132 pp. ..... 40 Cts.

**Knöfel**, Vorschule. (Primer) 40 pp. ... 15 Cts.

**Michels**, Lesefibel. (Henze's Schrift) ... 25 Cts

**Erstes deutsches sistematisches Lesebuch.** — Von J. C. Knapp. (First sysematic German Reader. 82 pp ..... 25 Cts.

**Knöfel**, Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp. ..... 40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp. ..... 65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp. ..... $1.00

## Schulbücher

—für—

**Deutsch-amerikanische Volksschulen.**

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

Neue Schreibleser-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser ..... 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati

| | | |
|---|---|---|
| | 1. Theil | 25 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. R. H. Bode u. d. Presse) | 4. „ | 1.00 |
| | 5. „ | 1 00 |

[illegible] Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-ational-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 40 „ |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. E. Wilde's**

**Deutsche Buchhandlung,**

**Cincinnati, O.**

# J. B. Höger & Söhne,

**Buch= & Schreibmaterialienhandlung,**

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

**deutschen und englischen**

# Schul - Büchern,

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd - Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir geben an die Herren Lehrer und Schulvorstände einen liberalen Rabatt und versenden vollständige Preis-Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

**J. B. Höger u. Söhne,**

449 und 451 Ostwasserstraße, Milwaukee, Wis.

---

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

---

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

---

**Billiges Annonziren.**

**Gut und Sistematisch.**

Jedermann, der beabsichtigt Kontrakte mit Zeitungen abzuschließen, für das Einrücken von Annonzen, sollte 25 Cents an Geo. P. Rowell & Co. einsenden, für das von ihnen herausgegebene Pamphlet — 97. Auflage —, welches eine Liste von über 2000 Zeitungen und Voranschlagungen der Kosten darlegend, enthält. Annonzen werden zu bedeutenden Reduktionen von Raten der Herausgeber entgegengenommen für die leitenden Zeitungen in vielen Staaten. Verschafft euch dieses Buch.

---

**NEW YORK TRIBUNE.**

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis. Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr. Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

---

**Rates of Advertising.**

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

---

**Quittungen.**

Mankato: W. P 2.10.—Oakland: W. R, B. 2.12—New Orleans: G. H. W. L. 2.00; A. P. 2.10; J. W. 2.15—St. Louis: C. D. 2.12; C. W. 2.12; Dr O. G. 2.00—St. Joseph: F. C. 2.09; W: B. 2.09; S. K. 2.09—Water Valley: C. C. F. 5.00—Schulenburg: J. D. R, 1.04—High Hill: P. S. 2.08; Turne 2.08—Cedar: C. H. 2.08—Round Top: G. F. 2.08—Newport: H. S. 2.15—Maysville: R. S. 2.12; F. P. 2.12—Boerne: Turnv. 2.10—Tell City: J. G. B. 2.12; J. C. S. 2.12; C. D. 2.12; M. F. 2.12—Egg Harbor: A. S. 2.12—St. Charles: W. H. M. 2.15—St. Paul: H. L. 4.12—Terre Haute: C. P. $5.

---

**Lehrer verlangt.**

An die obere Abtheilung der Freischulen in Tell City, Ind., wird ein Lehrer gesucht, welcher fähig ist, in der deutschen Sprache, im Uebersetzen, und insbesondere im technischen und Freihandzeichnen gründlich zu unterrichten.

Schul jahr 10 Monate. — Gehalt $500 bis $600.

Anmeldungszeit bis 17 Juli 1875.

Man beliebe zu adressiren an den Präsidenten des Schulrath. Hrn. Aug Schreiter.

Im Auftrag:

Das Sekretariat.

---

**Lehrerstelle gesucht.**

Ein in Deutschland ausgebildeter Lehrer, seit fünf Jahren an hiesigen deutsch-englischen Schulen thätig, wünscht sich mit Herbst zu verändern. Derselbe beherrscht die englische, deutsche und französische Sprache vollständig und versteht Latein.

Die besten Zeugnisse über Bildungsgang und bisherige Thätigkeit stehen zur Verfügung.

Auskunft ertheilen die Herren Direktor Hailmann und C. Dörflinger.

Milwaukee, im Juni 1875.

---

# Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. N. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto. $2.00.

Als Prepaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

---

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Ragall

# Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

# Buch- und Accidenz-Drucker,

**Buchbinder, Papier - Linier, etc.,**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

---

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

---

Im Verlage der

**Endris'schen Buchhandlung,**

**Chicago,**

erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus,** von Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:

No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze.
No. 4 — Zweizeilige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition, 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

**H. ENDERIS,**
130 Lake Street, Chicago.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2 12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Fünfter Jahrgang.**
Neue Folge. 2. Band. 11. Heft.
**August 1875.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Seminarnachrichten. — Das Weib in und außer der Schule. — Der Anfangspunkt der Erziehung, ein Wink für die Mütter. — Rathschläge für die Eltern skrofulöser Kinder. — Die Pflege des Witzes in der Schule. — Offizielles — Editorielles. — Festgedichte. — Heilkunde für den Turnplatz. — Strichnin und Schierling. — Ueber Trichinen. — Einfluß des farbigen Lichtes auf das Wachsthum von Pflanzen und Thiere. — Waldzustände in Australien.

— **Wir bitten um Einsendung der Berichte über den bisherigen Erfolg der Seminar-Kollekte.**

— Während der Versammlungen der National Educational Association, welche am 3., 4. 5. August in Minneapolis abgehalten werden sollen, kommen u. A. folgende interessante Gegenstände zur Besprechung: Die Beziehungen des Staates zu höheren Bildungsanstalten; Pflichten der Erzieher dem Verbrechen gegenüber; Pflichten der Lehrer inbetreff der Reformbestrebungen unserer Zeit; Die Naturwissenschaften in der Schule. Im Ganzen ist das Programm ein äußerst hölzernes und verspricht eine wahre Flut von Allgemeinheiten. Die meisten Eisenbahnen und eine Anzahl Dampferlinien gewähren freie oder sehr ermäßigte Rückfahrt.

— Es gibt jetzt in Baltimore drei öffentliche English and German schools, die zusammen von über 1000 Kindern besucht werden. Im nächsten September soll die vierte errichtet werden. Für das Seminar ist in Baltimore noch nichts geschehen.

— In Wheeling, W. Va., wurde im Frühling dieses Jahres ein deutscher Lehrerverein gegründet; sein Hauptzweck ist Besprechung von Schul- und Erziehungsfragen. Vorsitzender ist der Superintendent des deutschen Departments, Prof. C. A. Schäfer, Sekretär, Lehrer E. Bach, Programmkomite: G. Guttenberg und Frl. Lizzie Schust.

— Frau Liddy Ploederl ist nach Europa verreist. Glückliche Reise und baldige Wiederkehr! Wir können solche Kräfte nicht entbehren.

## Seminar - Nachrichten.

— Nachdem Herr Schoeßling in Chicago sich lange vergebens bemüht hatte, die Seminar-Agitation zu fördern, haben endlich die Turner die Angelegenheit in die Hand genommen. Auf ihren Aufruf erschienen Delegaten von 15 Vereinen und Logen und ernannten ein Agitationskomite, welches Herrn Jos. Kaufmann zu seinem Vorsitzer und Herrn Max Eberhardt zum Sekretär erwählte. Es scheint fast als wollte Chicago den Versuch machen, St. Louis in der Seminarfrage den Rang abzulaufen.

— Von St. Louis liegen uns gar keine Berichte vor. Weder das Lehrerkomite noch das Bürgerkomite läßt von sich hören.

— In Milwaukee wurden zwei „Volksfeste" zum Besten des Seminarfonds abgehalten, das eine von den deutsch-amerikanischen Schulvereinen, das andere von den vereinten Turn- und Gesangvereinen, wobei über $500 erübrigt wurden. Bei einem früheren ähnlichen Feste, welches aber leider durch den unglücklichen Sturz eines Turners vom Trapez gestört wurde, ergab sich ein Ueberschuß von $125.

— In Wheeling, W. Va., übernimmt der Lehrerverein die Seminar-Propaganda.

— Die 4. Julifeier in Sauk City ergab für das Seminar einen Reinertrag von $75.

— Die Subskription in Indianapolis ergibt soweit $1,100.

— In Evansville bildete sich ein Bürgerkomite für die Seminar-Propaganda, bestehend aus den Herren J. Eßlinger, F. Lauenstein, John Laval, Chas. Wolf und Ph. Nonweiler.

— In Cincinnati sind die Herren Ballauf und G. H. Borger tüchtig an der Arbeit.

— In Baltimore bemüht sich das gediegene Wochenblatt „Die Biene", dem Seminar-Projekt Freunde zu schaffen. Die Herren Lehrer aber scheinen noch zu schlafen.

— Detroit hat einen Verein gegründet, dessen Mitglieder sich verpflichten, monatlich 25 Cents zu dem Seminarfond beizusteuern. Der Plan verdient Beachtung, sollte aber die Kollekte nicht ausschließen.

— Aus Fort Wayne berichten die Herren Hoffmann und Weber $138.

— Der soz. Turnverein zu Portland, Oregon, hat beschlossen, im Laufe des Sommers ein allgemeines deutsches Volksfest abzuhalten, dessen Reinertrag dem Seminarfond übermittelt werden soll.

— Auch in Washington, D. C., hat der Turnverein die Seminar-Agitation in die Hand genommen.

— Es ist jetzt überhaupt unter dem freisinnigen Element der Deutschamerikaner eine Agitation im Gange, um sowol der deutschen Sprache, als auch unsern freiheitlichen Institutionen einen nachhaltigen Schutz zu bieten durch Errichtung eines Seminars, in welchem unentgeltlich Lehrer herangebildet werden, die mit einer gründlichen Kenntniß der englischen und deutschen Sprache eine gleich' Kenntniß vernunft- und naturgemäßer Unterrichtsmethode verbinden. Gelingt dieses Vorhaben, was kaum mehr zu bezweifeln ist, so werden alljährlich Lehrer aus diesem Seminar hervorgehen, denen vermöge ihrer gründlichen Ausbildung sehr bald die Hebung und Vervollkommnung des gesammten Schulwesens unserer Bürgerschulen ermöglicht werden wird. Dieses vom „Deutsch-Amerikanischen Lehrerbund" entworfene und resam fortgesetzte Unternehmen wird später seinen heilsamen Einfluß auch auf unser Regierungssystem äußern, und es werden sich dadurch die fünf bis sechsthalb Millionen Deutschen in den Ver. Staaten das großartigste Monument errichten. Nie war daher den Turnern eine bessere Gelegenheit geboten, ihre berühmte Freiheitsliebe zu bewähren, als jetzt durch Theilnahme an diesem wohlberechneten Werk der Erziehung zur Humanität. [Zukunft.]

— Nachfolgende Anzeige kam aus Irrthum nicht in den Umschlag. Wir bitten die Leser um Entschuldigung, daß wir sie deßhalb an dieser Stelle drucken:

**Ein erfahrener deutsch-amerikanischer Lehrer**

wird für die Oberlehrerstelle an einer öffentlichen Schule von acht Klassen gesucht. Ein mit deutscher Lehrmethode vertrauter Mann wird vorgezogen. Gehalt $1000 bis $1200 per Jahr. Anfragen adressire man

**J. Pabst,**
Highland, Madison Co., Ills.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Das Weib in und außer der Schule.

(Erwiderung auf den Vortrag des Hrn. Woldmann.)

Von Therese Kirchberger.

Eine Frau ist gescheidt genug, welche, wenn sie auf der Straße ist und es regnet, ihren Regenschirm aufmacht. (Vorausgesetzt natürlich, daß sie einen bei sich hätte.)

Von dieser Ansicht über die Ansprüche an die geistige Befähigung einer Frau, die man noch jetzt in Deutschland unter dem Landvolke zuweilen zitiren hört, und deren Ursprung sich jedenfalls in dem Dunkel vergangener Jahrhunderte verliert, bis zu der Forderung voller intellektueller Gleichberechtigung mit dem auf der Höhe der Zeit stehenden Manne, der Forderung dieselbe geistige Nahrung an Ort und Stelle mit ihm zu genießen, ist wahrlich kein kleiner Schritt, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn die Mehrzahl derer, die es Jahrhunderte lang gewohnt waren, das geistige Szepter unumschränkt zu schwingen und es gar nicht beachtet haben, daß die, auf die sie immer mitleidig herabgelächelt, ihnen unversehens Stufe um Stufe nachgeklommen sind auf der Leiter der menschlichen Entwicklung, und nun auf einmal sagen: „Hier, wir sind auch da; der Weg ist breiter geworden und wir wollen zusammen weiter klimmen," sich mit aller Gewalt dagegen wehren. Sind wir doch Alle zähe genug, wenn es heißt, ein lange geübtes ob um wirkliches oder eingebildetes Recht aufzugeben.

Es wurde uns vor einigen Wochen in dieser Versammlung gesagt, daß es geradezu Unrecht sei, Knaben und Mädchen zusammen zu unterrichten; daß die Knaben sich nicht vollständig entwickeln könnten unter einem System, daß nur der Fähigkeit der Mädchen angepaßt; daß ferner, da die Knaben mit dem weiblichen Geschlecht und durch dasselbe erzogen, selbst weibisch würden, welcher Karakter sich auch dem ganzen Lande, bis zu den gesetzgebenden Körper hinauf, aufgedrückt habe. Wie das Weib, ohne Uebersicht und Urtheil über das Allgemeine, ohne Blick auf die Zukunft und ihre Bedürfnisse, so seien auch die Gesetze nur auf den Augenblick berechnet, heute gegeben und morgen wieder umgestoßen.

Ferner seien die armen Mädchen recht sehr zu bedauern, daß sie so Vieles lernen müßten was sie gar nicht brauchten; was nur ihrer Gesundheit schade und, wenn ich nicht irre, auch ihrer Schönheit.

Festzustellen ob und in wie weit die geistigen Fähigkeiten der Mädchen sich von denen der Knaben unterscheiden, ist wahrscheinlich eine schwierige Sache, da meines Wissens nach es noch Niemand unternommen hat. Nach Darwin giebt es keine spezifischen geistigen Unterschiede, sondern nur graduelle. Jedermann weiß aus seiner eigenen Erfahrung, daß physische sowol wie geistige Fähigkeiten sich von Eltern auf die Kinder vererben und zwar ohne Unterschied des Geschlechtes vom Vater auf Söhne oder Töchter, von der Mutter auf Töchter oder Söhne. Wir Alle werden, wenn wir es versuchen, in unserem eigenen Bekanntenkreise Beispiele aufzufinden wissen, wo die Töchter derselben Familie klüger sind als die Söhne. Wie oft hören wir, besonders in Fällen wo die Familie ihres Ernährers beraubt wird: wie schade daß nicht Anna oder Elise ein Junge ist, anstatt Karl oder Wilhelm, dann wäre der Familie geholfen. Nachdem man einmal diese Thatsache zugestanden — und der Wahrheit derselben wird sich Niemand verschließen können — bleibt es noch zu untersuchen, was denn ein Mädchen eigentlich zu wissen braucht und warum sie mit Knaben zusammen erzogen werden soll.

„Die, die sich einem Berufe widmen wollen, die mögen das Recht haben sich dazu auszubilden", wurde uns zugestanden, „dazu braucht man aber nicht alle so zu pflegen."—Nur von gebildeten Müttern kann man gebildete Kinder erwarten, schallt uns von anderer Seite, doch aus demselben Lager ebenso eindringlich entgegen, daß wir gerne glauben, auch dieser Grundsatz werde von unsern geehrten Lehrern geglaubt.

Die, die sich einem Berufe widmen wollen, die sollen das Recht dazu haben und die, die sich verheirathen, die sollen gebildet sein. Mit diesem Punkte wären wir einverstanden. Nun wird aber doch Niemand im Ernste behaupten wollen, daß man von allen Mädchen, die, die einen besonderen Beruf ergreifen, und die, die sich verheirathen wollen oder sollen, herausfinden könne, um ihnen von vornherein eine besondere Erziehung angedeihen zu lassen, also nur die übrig gelassen würden, die für keines von beiden sich entscheiden können. Da würde man doch gewiß unendlich viel Misgriffe machen. Ein Mädchen von 14 oder 15 Jahren weiß sehr oft nicht, ob sie einen Beruf ergreifen soll oder muß, noch weniger ob sie sich verheirathen wird, und so wird man, wenn man gerecht sein will, nolens volens Alle in den Kauf nehmen müssen. Ja, Alle sollen durch eine möglichst umfassende Erziehung dazu befähigt werden, den Kampf um's Dasein selbstständig aufzunehmen.

Wir haben es in dieser Versammlung so oft gehört, daß es sich uns gewiß unvergeßlich eingeprägt hat, daß die Schule, die Volks- und die sich daran anschließende Hochschule (High School) keine Fachschule sein solle, sondern daß es ihre Aufgabe sei, die Grundlage zu einer allgemeinen humanen Bildung zu legen, daß sie mit einem Schatze positiver Kenntnisse durch dieselben dem Schüler vor Allem die Fähigkeit gebe, klar und folgerichtig zu denken, seinen Sinn für die Empfänglichkeit des Guten und Schönen bilde.

Algebra, Geometrie, Astronomie sowie die Kenntnis kaufmännischer Transaktionen waren als ein besonders überflüssiger oder gar schädlicher Theil der weiblichen Erziehung dargestellt worden. Wird nun ein Mädchen (wir wollen uns zuerst an die allerweiblichste Sphäre halten) weniger gut kochen lernen, wenn sie etwas von Chemie versteht, weniger gut Kleider schneiden und machen, wenn sie etwas vom Verhältnis von Größen zu einander, von Geometrie, gelernt hat? Sehen wir ferner nicht jeden Tag, wie Frauen, denen der Ernährer plötzlich entrissen wird, darauf angewiesen sind Hand anzulegen um für sich und ihre Familie zu sorgen? Wird sie das nicht in den meisten Fällen besser können, wenn sie einen Einblick hat in kaufmännische Routine? Nicht einmal ein Boarding-house wird sie ohne dieselbe erfolgreich führen können.

Das ist, wie gesagt, nur die allereinseitigste praktischste Auffassung der Sache. Die höhere, um deren Willen auch die Knaben so Manches lernen, was sie nicht direkt zu ihrem Berufe nöthig hätten, die allgemeine Entwicklung des Geistes, die Befähigung, Natur und Menschheit, deren Geschichte und Entwicklung zu erkennen, gegenwärtige Verhältnisse durch vergangene zu rechtfertigen, von denselben auf zukünftige zu schließen, mit einem Worte, die Urtheilskraft und mit ihr die Gerechtigkeit, diese Eigenschaften, die uns gerade so entschieden abgesprochen wurden, die können doch nur erlangt werden, wenn der Geist früher daran gewöhnt wird, zu sehen, zu vergleichen, zu schließen. Und gewiß kann neben dem Studium der Geschichte nichts sicherer dazu führen als gerade Mathematik und Naturlehre, bei denen mit eiserner Nothwendigkeit sich eine Thatsache aus der andern ergeben muß. Doch das ist ja Alles bekannt und anerkannt und die Frage ist immer nur die: Ist es denn nöthig daß auch Mädchen so ausgebildet werden sollen? Ich will ganz absehen, von dem eigenen persönlichen Rechte das auch wir für uns beanspruchen, daß auch wir durch eine zweckmäßige Erziehung befähigt werden: erstens, einen selbstständigen Beruf zu ergreifen, wann, wo und welchen wir wollen, und dann aber auch durch diese Erziehung befähigt werden, aus der nie versiegenden Quelle des Genusses zu schöpfen, den das Leben trotz aller Dramsale dem bietet, der es gelernt hat, in allen seinen Erscheinungen eine wunderbare Harmonie der ewigen Naturgesetze zu erblicken; die uns befähigt, selbst als alte Jungfern das Leben zu genießen, ohne zu dem bisher nothwendig erachteten Requisit, der Katze und dem Papagei und dem Beiprechen der Fehler unserer lieben Nachbarn, unsere Zuflucht zu ergreifen.

Ich will mich immer nur wieder an die häusliche Seite halten, von der die Gegner der Frauenemanzipation behaupten, daß sie bei einer solchen Er-

Digitized by Google

ziehung verloren gehen müsse. Kann nicht eine Frau, auch im engsten häuslichen Kreise viel besser wirken, kann sie nicht ihre Häuslichkeit anziehender und behaglicher einrichten, ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen besser in Einklang halten und innerhalb der Grenzen ihrer Mittel es für sich und ihre Familie angenehmer machen, wenn sie es schon früher gelernt hat, Verhältnisse zu durchschauen, zu ordnen und darnach zu handeln. Kann sie nicht endlich ganz anderen Einfluß üben, wenn sie mit verständnisvollem Geiste sich mitbegeistern kann an dem, was der Mann oder die Brüder bewegt, an den Fragen der Kunst und Wissenschaft, des Volkes und der Zeit? Muß nicht eine solche Frau auch den Männern mehr nützen als eine, die, wenn auch noch so treu und gewissenhaft *nur* für ihre physischen Bedürfnisse sorgt.

Nun gut, sagen die Gegner gemeinschaftlicher Erziehung, wenn die Mädchen denn mit aller Gewalt auch *denken* lernen sollen, so sollen sie es wenigstens für sich thun, sollen sich nicht anmaßen, es schon jetzt den Knaben gleichthun zu können und sie dabei nur in ihrer Entwicklung aufhalten. Warum denn darauf bestehen, daß beide Geschlechter zusammen erzogen werden sollen? Aus verschiedenen Gründen würde ich antworten: Erstens, weil, wenn Knaben und Mädchen, oder Männer und Frauen in geeigneten Verkehr zu einander treten, sie immer einen wohlthätigen Einfluß auf einander ausüben; dann, weil sie durch das Streben nach einem Ziele in einer natürlichen Konkurrenz sich gegenüberstehen, was natürlich den Eifer beiderseits unterhalten muß. Drittens aber ganz besonders aus dem Grunde, weil, um überall besondere höhere Schulen für Mädchen, wie solche für junge Männer bestehen, zu errichten, wahrscheinlich die Mittel fehlen und, wenn dieß auch nicht der Fall wäre, man in solchen Schulen doch immer wieder Gefahr liefe, dem Mädchen, wie man es so lange gewohnt war, etwas für sie zurecht gemachtes, verfüßtes und verwässertes zu bieten, etwas das ein Spott ist auf tüchtiges Wissen. Gerade also, um die Schule zu zwingen, beiden Geschlechtern dieselbe geistige Nahrung zu reichen, sie nach denselben Prinzipien zu entwickeln und zu bilden, muß auf gemeinschaftlichem Unterrichte bestanden werden.

Die Behauptung, daß der Lehrplan in solchen Schulen, wo Knaben und Mädchen zusammen unterrichtet werden, nur für die Mädchen berechnet sei, woher es auch komme daß in manchen solcher Schulen die Mädchen die Knaben überflügelt, ist, wenn nicht mehr, so doch *sehr gut* erfunden. Natürlich! wie sollte es denn anders zugehen können? Soviel ich ersehen konnte, ist der Lehrplan an den Kollegeen, in denen, nachdem sie schon eine Zeitlang nur für junge Männer bestanden hatten, auch Mädchen zugelassen wurden, nicht geändert worden.—Die Schülerzahl einer Privatschule in New-England, in der ich selbst 2 Jahre thätig war, besteht gewöhnlich aus ungefähr drei Viertel Knaben und einem Viertel Mädchen. Es werden dort jährlich eine Anzahl Schüler zum Eintritt in Harward oder Yale College vorbereitet. Der Vorbereitungskursus kann natürlich nur für Knaben berechnet sein, da an genannten Kollegeen gar keine Mädchen zugelassen werden. Einige der Schülerinnen betheiligten sich jedoch immer daran und standen niemals hinter den Knaben zurück. Auch die ärgsten Skeptiker werden nicht zu behaupten wagen, daß die klügsten Mädchen nicht so klug seien wie die dümmsten Knaben. Angenommen nun, sie seien ungefähr so intelligent wie mittelmäßig begabte Knaben; gibt es einen Pädagogen, der den Grundsatz aufstellte, in einer Schule dürften nur gleichmäßige Intelligenzen aufgenommen werden? Ist es nicht vielmehr eine bekannte Thatsache, daß die Schule den allerbesten Schülern niemals volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, sondern immer nur mit der großen Majorität der Mittelmäßigkeit arbeiten kann? Der Grund also,—auch wenn er wahr wäre—daß Mädchen deßwegen nicht mit Knaben unterrichtet werden sollten, weil sie niemals die höchste Intelligenz besitzen, kann pädagogisch durchaus nicht stichhaltig sein, um ihnen gemeinschaftliche Erziehung zu verweigern.

An die Theorie, daß es erst einer gründlichen Erziehung durch einige Generationen bedürfe, bis die Mädchen den Knaben intellektuel gleichstehen, glaube ich selbst nicht. Wir erben unsere Intelligenz zu relativ gleichen Theilen und es bedarf meiner Ansicht nach, nur der speziellen Erziehung des Individuums um sie gleichmäßig zu entwickeln. Angenommen jedoch auch, obige Theorie wäre wahr; angenommen die Entwicklung der einen—männlichen—Hälfte bliebe durch die gemeinschaftliche Erziehung während einer ganzen Generation auf derselben Stufe stehen, bis die andere Hälfte sie eingeholt, dürften wir sie nicht dennoch fordern im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit? Hat die eine Hälfte der Menschheit ein Recht, das die andere nicht auch beanspruchen dürfte? Wird es nicht endlich vom national-ökonomischen Standpunkte aus gerechtfertigt werden müssen? Wird nicht immer da der größte Wohlstand herrschen, wo *alle* Kräfte frei und ungehindert mit einander wetteifern, alle Schätze an's Licht zu fördern, zu verarbeiten und zu verwerthen?

Die weitere Behauptung, der ganze Karakter bis zur Gesetzgebung hinauf, sei, wie das Weib, impulsiv, nur für den Augenblick berechnend, weil eben die Männer durch und mit Frauen erzogen würden, kann nur von Jemand aufgestellt werden, der es selbst noch nicht versucht hat, der Geschichte und Entwicklung dieses Landes mit vorurtheilslosem Blick zu folgen. Erstens sind die Männer, die die Gesetze machen, doch wol zum großen Theil Schüler von Kollegeen, in denen entweder gar keine Frauen, weder als Lehrerinen noch als Schülerinnen zugelassen werden, oder doch wo dieß geschieht, in solcher Minorität sich befinden, daß sie einen solchen triumphirenden Einfluß nicht ausüben können. Woher jedoch dieser oberflächliche, nur das augenblickliche Bedürfnis in's Auge fassende Karakter des amerikanischen Volkes sich datirt, wird uns klar werden, wenn wir uns vorstellen, wie ein schmales Häuflein Einwanderer aus der Mitte einer fortgeschrittenen Zivilisation gerissen, in ein vollständig wildes, unermeßlich großes Land geworfen, es versucht, diese Einöde nun auf den gleichen Standpunkt mit dem verlassenen Lande zu bringen, zugleich auch die geistigen Errungenschaften aufrecht zu erhalten und weiter zu bilden. Wie unendlich die Hindernisse da gewesen sein müssen, und wie, bei den geringen Arbeitsmitteln auf beiden, dem materiellen und dem intellektuellen Felde, sie froh sein mußten, immer nur das allernöthigste, so gut sie eben konnten zu thun; nein, wenn auch bei anwachsender Zahl, immer weiter fortrückend über die unendliche Ausdehnung, sie immer wieder dieselben Hindernisse fanden, immer nur, so weit die Zeit und Mittel es erlaubten, dem Bedürfnisse des Augenblicks Folge leisten konnten, die nothwendigsten Verkehrswege herstellen, Häuser bauen aus dem Material das sie gerade fanden, mit den Arbeitsmitteln die sie eben hatten, Schulen gründen und Lehrer anstellen wie sie sich boten. Wie dann weiter auch in den Landestheilen, wo die Pioniersarbeit zum großen Theil schon gethan, verlockt durch die reichen Schätze des Landes, in der Aussicht sich anderswo besser stellen zu können, die Leute veranlaßt wurden, oft ihre Wohnsitze zu verändern. Ein solches Leben durch fünf oder sechs Generationen, muß, auch ohne die konstitutionell-politischen Einrichtungen, die gewiß auch das ihre dazu beigetragen, nothwendiger Weise einem Volke den Karakter des flüchtigen, oberflächlichen aufdrücken, der ihm wahrscheinlich auch so lange anhaften wird, bis wieder durch die Natur der Verhältnisse, ein stabileres Leben bedingt wird.

Sehr gerne will ich zugeben, daß viele unserer höheren gemischten Schulen das nicht leisten, was man von ihnen erwartet und verlangen sollte, aber da liegt der Fehler im Sistem, nicht im Prinzip. Bei den ungemischten ist es wahrlich nicht besser und die *armen* Knaben die da nach dem von unserem Freunde beschriebenen Sistem in Algebra und Geometrie ein Jahr geplagt werden, verdienen gewiß ebenso sehr unsere Theilnahme wie die „*armen*" Mädchen. Was nun endlich den letzten Punkt, die Gesundheit der Mädchen anbelangt, die manchen unserer Gegner so schwere Sorgen macht, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß von zwanzig Krankheitsfällen die uns als Abschreckungsmittel einer gediegeneren Mädchenerziehung vor-

Digitized by Google

gehalten werden, neunzehn sich auf sonstige unzweckmäßige Lebensweise zurück führen lassen. Der gesunde Körper und der gesunde Geist sind gute Kameraden, und es ist ihnen beiden am wohlsten, wenn sie gleichmäßig gut gepflegt und gut genährt werden.

Hoffen wir, daß der Tag nicht mehr ferne sei, an dem dieß allseitig anerkannt, der gleiche Rechte bringen wird für Alles was Menschenantlitz trägt!

(Für die Erziehungs-Blätter von Friedr. Schöpflin, Chicago.)

## Der Anfangspunkt der Erziehung, ein Wink für die Mütter.

Die Frau des Schneidermeisters Zwirn saß in ihrer Stube, mit Handarbeit beschäftigt. Zu ihrer Seite stand eine Wiege, in welcher ein Knabe schlummerte, der etwa acht Monate zählen mochte. Man konnte merken, wie sie mit mütterlicher Sehnsucht auf das Erwachen ihres Kleinen wartete. Nach ungefähr zehn Minuten kündigte dieser dasselbe durch ein ziemlich lautes Schreien an. Die Mutter nahm ihn auf den Arm, um ihn zu beruhigen; es wollte ihr jedoch nicht gelingen. Indessen merkte sie, wonach er verlangte. Sie ließ sich eine mit Milch gefüllte Flasche bringen, um sie dem Kinde zu reichen. Dieses wandte sich jedoch ab und wies das Dargereichte eigensinnig zurück. Die Mutter setzte das Fläschchen auf den Tisch und trug das Kind einige Mal in der Stube auf und ab. Doch immer heftiger wurde das Weinen. Dabei streckte der kleine Mensch seine Händchen nach der Mutter aus, um ihr das Haar zu zerzausen. Ohne Warnung wurde ihm das durch einen Schlag auf den Finger, der gerade so stark geführt wurde, wie es das Kind vertragen konnte, verleidet. Noch einmal bot die Mutter dem Kinde die Flasche an, und als es sie wieder zurückwies, legte es die Mutter in die Wiege und setzte ihre Handarbeit fort, ohne weiter auf das Schreien des Kindes zu achten. Dem Allen hatte die Frau des Gärtners Hanfstengel, die unbemerkt in der Thür stand, zugesehen.

„Frau Nachbarin", sagte diese, „beinahe hätte ich Sie für eine Andere gehalten. Wenn ich Sie nicht als eine liebe und zärtliche Mutter kennte, wäre in Versuchung gekommen, Sie eine Rabenmutter zu schelten."

„Warum denn das?" erwiederte verwundert Frau Zwirn.

„Das fragen Sie noch?" antwortete die Gärtnersfrau; „einem Kinde von acht Monaten auf die Finger zu klopfen, finde ich hart, und daß Sie den Kleinen weinen lassen, ohne zu versuchen, ihn zu beruhigen, sieht Ihnen gar nicht ähnlich."

„Liebe Nachbarin, wissen Sie denn nicht, daß man ein Kind erziehen muß?" fragte Frau Zwirn.

„Daß weiß ich," erwiederte die Gärtnersfrau; „doch ist es nach meiner Ansicht zu früh, in diesem zarten Alter damit zu beginnen. Auch sollten Sie wissen, daß, wenn man ein Kind unter'm Jahre schlägt, später kein Schlag an ihm haften wird."

„Das Letztere ist mir unbewußt und ich finde es höchst lächerlich; ich meine aber, Frau Hanfstengel, Sie hätten doch wol schon von Ihrem Manne lernen können, daß man mit dem Ziehen und so auch mit dem Erziehen recht früh anfangen muß. Der Gärtner läßt doch auch nicht die unnützen Schößlinge erst zu dicken Aesten werden, sondern vertilgt sie, sobald sie hervorkommen," sprach die Schneidersfrau.

„Sie reden wie der Herr Pfarrer auf der Kanzel," antwortete Frau Hanfstengel. „Sie sollten aber doch erst den Jungen etwas größer werden lassen, bevor Sie Ihre Erziehungskunst an ihm versuchen. Ihr Kind kann ja nicht einmal sprechen und gar nicht begreifen, was Sie eigentlich wollen."

„Wäre das wahr," erwiederte Frau Zwirn, „so hätte ich freilich dem Kinde zu viel gethan. Ich glaube aber wol, daß es begriffen hat, was es soll oder nicht soll."

Die beiden gewissenhaften Mütter konnten sich heute nicht einigen und gingen etwas gespannt auseinander.

Nach etwa acht Tagen waren sie jedoch wieder beisammen ebenfalls in der Behausung des Schneiders. Das Kind war auch eben vom Schlafe erwacht und begann zu weinen, doch nicht heftig. Als die Mutter wieder die Milchflasche hervorholte, verfolgte es dieselbe mit seinen Blicken. Die Mutter zögerte, sie ihm darzureichen, weil das Kind noch nicht aufgehört hatte, zu weinen. Bald aber wurde es ruhig und schaute nur verlangend nach der Milch. Frau Zwirn gab sie ihm endlich, und es nahm davon, bis es gesättigt war. Darnach lehnte es sich an die Mutter und streichelte ihr die Backen, ließ sich aber nicht einfallen, das Haar zu berühren. Nach einiger Zeit mochte sich wol beim Kinde eine kleine Unbehaglichkeit einstellen. Es wollte dasselbe durch Weinen äußern. Die Mutter versuchte gar nicht, es zu beruhigen, sondern schritt der Wiege zu, als ob sie das Kind hineinlegen wollte. Der Aufenthalt daselbst war ihm aber nicht genehm. Es wandte sich ab, umklammerte die Mutter, schaute sie bittend an, ohne jedoch einen weinerlichen Ton von sich zu geben.

Bald war seine üble Laune ganz verflossen, es lachte freundlich die beiden Frauen an.

„Frau Zwirn," rief erstaunt die Nachbarin, „ich hatte doch vor acht Tagen Unrecht. Sie haben ja ein Wunder in der Erziehungskunst verrichtet."

„Durchaus nicht," erwiederte diese, **„das kann jede Mutter, wenn sie früh genug mit der Erziehung beginnt, und dazu ist es Zeit, sobald man dem Kinde auf eine nicht zu grausame Weise seinen Willen begreiflich zu machen sucht. Das ist bei dem einen Kinde früher, bei dem andern erst später möglich; doch manche Mutter mag sich zwecklos von ihrem Kinde tiranisiren lassen, weil sie glaubt, es sei noch zu zart, um erzogen zu werden."**

„Frau Zwirn hat Recht und versteht überhaupt viel von der Erziehungskunst," ließ sich der Lehrer des Dorfes, der sich in der Werkstatt befand, um mit dem Schneider in Angelegenheit seiner Kleider sich zu besprechen, vernehmen; „ihre älteren Kinder konnte ich alle, wenn sie zur Schule kamen, den Andern als Muster vorstellen, und glaube, daß Vater und Mutter einst viel Freude an ihnen erleben werden."

Die Hoffnung des würdigen Lehrers ging in Erfüllung. Die Zwirn'schen Kinder wuchsen zu wackern Leuten heran. Sie wurden in ihrer zarten Jugend nicht, wie manche andere Kinder, zu viel auf dem Arm der Mutter geschaukelt, aber im spätern Alter von Verwandten und Bekannten und selbst von Vorgesetzten so zu sagen auf den Händen getragen.

## Rathschläge für die Eltern skrophulöser Kinder.

Von Prof. Dr. Esmarch in Kiel.

Die hauptsächlichsten Ursachen der Skrophelkrankheit (Drüsenkrankheit) sind: schlechte Luft, mangelhafte Pflege der Haut und unzweckmäßige Nahrung.

Deßhalb sind, außer dem Gebrauch der vom Arzte vorgeschriebenen Heilmittel, bei der Behandlung skrophulöser Kinder folgende Regeln strenge zu beachten:

1) Die Kinder müssen so viel wie möglich in frischer, reiner Luft athmen.

Da nichts so sehr die Luft verdirbt, als das Beisammensein vieler Menschen in einem engen Raum, so dürfen skrophulöse Kinder niemals lange in überfüllten und schlecht gelüfteten Räumen verweilen, und müssen sich während des Tages so viel als irgend möglich im Freien aufhalten.

Eine Hauptquelle der Skrophelsucht ist das Schlafen in schlechten und überfüllten Schlafzimmern.

Das Schlafzimmer muß deßhalb möglichst groß, luftig, sonnig und trocken sein und während des Tages durch die weit geöffneten Fenster viele frische Luft erhalten. Das bestgelegene Zimmer im Hause sollte zum Schlafzimmer dienen.

Digitized by Google

In kleinen Schlafzimmern dürfen nur möglichst wenig Menschen zusammenschlafen, weil einer dem andern die Luft verdirbt.

Wandbettstellen und Alkoven sind absolut schädlich, weil sie nicht ordentlich gelüftet werden können.

Alle Federbetten sind der Gesundheit nachtheilig, die Pfühle (Matratzen) sollten mit frischem Stroh, mit Seegras oder Roßhaaren gefüllt sein; als Bedeckung dient am besten eine oder mehrere wollene Decken. Alles Bettzeug muß öfters im Freien ausgelüftet werden, weil sich in demselben leicht schädliche Dünste anhäufen.

Auch überfüllte Schulzimmer verursachen häufig die Skrophelsucht. Es ist deßhalb eine Pflicht der Lehrer, für gute Luft in den Schulzimmern zu sorgen; und falls dieß nicht geschieht, ist es besser, die skrophulösen Kinder so lange nicht in die Schule zu schicken, bis die Krankheit gehoben ist.

2) Die Kinder müssen reinlich gehalten werden.

Jede Vernachlässigung der Hautpflege kann die Kinder skrophulös machen; jeder Schmutz, der dauernd auf der Haut haftet, verursacht Hautausschläge; alle Krusten (Borken), welche man längere Zeit auf der Haut sitzen läßt, verschlimmert dieselben; Wasser und Seife dürfen daher bei den Kindern nicht gespart werden. Ein jedes Kind sollte morgens beim Aufstehen vom Kopf bis zu den Füßen gereinigt werden, entweder durch Abreiben des Körpers mittelst eines nassen Schwammes oder Bettuchs, oder durch rasches Eintauchen des ganzen Körpers in kaltes Wasser mit darauf folgender trockener Abreibung. Je kälter das Wasser ist, desto erfrischender und heilsamer wirkt es.

Für skrophulöse Kinder sind im Sommer die kurzen kalten Seebäder vorzüglich heilsam. Wo Zeit und Ort die Anwendung derselben nicht gestatten, kann man sie einigermaßen ersetzen durch nasse Einwicklung, welche folgendermaßen ausgeführt werden: morgens eine Stunde vor dem Aufstehen wird das Kind aus dem Bette genommen, über das Bett eine trockene wollene Decke und darüber ein in kaltes Wasser getauchtes und gut ausgerungenes Bettuch ausgebreitet. Auf das letztere wird das Kind gelegt und nun werden die Zipfel rasch ringsum über den Körper zusammengeschlagen und untergestopft, so daß nur der Kopf hervorragt. Dann wird es mit der wollenen Decke eben so gemacht.

Das Kind geräth in dieser Einwicklung bald in einen gelinden Schweiß, wird nach Ablauf einer Stunde herausgewickelt, rasch erst mit einem nassen, dann mit einem trockenen Tuche abgerieben und dann in die frische Luft hinaus geschickt.

Die Kopfhaare müssen kurz gehalten, häufig gekämmt und gebürstet und der Kopf mit Wasser und Seife gewaschen werden.

Die Unsitte, welche noch vielfach herrscht, den Säuglingen den Kopf gar nicht zu waschen, so daß sich auf demselben eine dicke Kruste von Schmutz bildet (der sog. Heidendreck), ist für die Gesundheit der Kinder entschieden schädlich. Sehr häufig gibt dieser Schmutz Veranlassung zur Entstehung von Kopfausschlägen, Entzündungen der Augen und Ohren und Anschwellungen der Drüsen am Halse und im Nacken. Daß diese Schicht von Dreck den weichen Kopf des Kindes schützen solle, ist ein alter ekelhafter Aberglaube. Auch bei den kleinsten Kindern muß der Kopf täglich mit lauwarmem Wasser und Schwamm, im Nothfall auch mit Seife, sorgfältig und vorsichtig gereinigt werden.

3) Die Nahrung muß leicht verdaulich und kräftig sein.

Die Ueberfüllung des Magens mit wenig nährenden und schwer verdaulichen Stoffen verdirbt denselben und wenn auf solche Weise die Verdauung öfters gestört wird, so werden die Kinder skrophulös.

Die Nahrung muß daher vorzugsweise aus dem Thierreiche genommen werden, d. h. aus Milch, Fleisch, Butter, Fett, Eier u. dgl. bestehen, während die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, namentlich Kartoffeln, Mehlspeisen und Brot nur in verhältnismäßig geringerer Menge gegeben werden dürfen. Je mehr Eier und Milch den Mehlspeisen zugesetzt werden, desto nahrhafter werden sie.

Als Zugabe zu den Fleischspeisen passen am Besten leichtverdauliche frische Gemüse (Wurzeln, Erbsen, Blumenkohl, Salat) und gekochtes gutes Obst; als Vorspeise Fleisch-, Milch und Bierjuppen.

Ganz zu vermeiden sind: Backwerk, Süßigkeiten, rohes und namentlich nicht ganz reifes Obst; ebenso Kaffee und Thee.

Als Getränk gebe man frisches Quellwasser, gute Milch und wenigstens einmal am Tage etwas gutes Bier oder Wein.

Wohl zu beachten ist es, daß die Speisen immer nur zu bestimmten Zeiten gereicht werden, und daß in der Zeit zwischen den einzelnen Mahlzeiten die Kinder durchaus nichts genießen. Denn der Magen will für die Verdauung Ruhe haben. Für diesen Zweck ist es aber auch nothwendig, daß die Kinder an eine regelmäßige Lebensweise gewöhnt werden, und ebenso zur bestimmten Zeit morgens früh aufstehen und abends früh zu Bette gehen, wie sie mittags um dieselbe Stunde zu Tisch gerufen werden.

## Die Pflege des Witzes in der Schule.

Die Pedanten, die Sauertöpfe, die vor jeder freien Entfaltung des kindlichen Geistes ein geheimes Grauen empfinden, die alles bekämpfen, das nicht nach ihrer Schablone sich modelt, sie werden schon durch die Ueberschrift bestimmt werden, diese Betrachtungen beiseite zu legen. Wer sich dagegen einen offenen Sinn für freie Entwicklung, für individuelle Gestaltung des Geistes bewahrt hat, wem es Pflicht ist, dahin zu wirken, daß die dargereichte Nahrung, tüchtig verarbeitet, eine gesunde Fortentwicklung der Seele ermöglicht, der wird die Besprechung unseres Thema's nicht ohne Berechtigung finden. Unsere ganzen Schuleinrichtungen geben wenig Gelegenheit, das ungehemmte geistige Spiel zu seinem Rechte kommen zu lassen, sollen, ja, nach J. Paul, die Gedanken der Kinder in der Schule so unbeweglich fixirt sein, als ihr Steiß. Auch die Menge des Materials, die unsere Zeit den Schulen zur Verarbeitung aufbürdet, ist wenig dazu geeignet, die jugendliche Frische des Geistes zu erhalten; müssen ja die Lehrer mit ängstlichem Erwägen stets bedacht sein, wie sie das Stoffliche in den Besitz der Schüler bringen. Umsomehr ist die Forderung berechtigt, neben dieser materiellen Richtung, neben diesem ängstlichen Einsammeln von Kenntnissen, dem geistigen Spiele seine Zeit zu gönnen.

Die Alten verkannten keineswegs die Bedeutung des witzigen Urtheils, daher auch der Pflege desselben eine besondere Theilnahme zugewandt wurde. Vor Allen waren es die Spartaner, die auf einen pointirten Ausdruck ein Hauptaugenmerk richteten. Sie lehrten die Knaben, ihr Reden mit dem Salze eines beißenden und doch gefälligen Witzes zu würzen und mit Wenigem viel zu sagen. „In die Münze der Rede legten sie bei einfachen wenigen Worten einen reichen, tiefen Gehalt.“ In ihren Speisesälen sollten die Knaben nicht nur Gespräche über öffentliche Angelegenheiten hören und Vorbilder eines würdigen Benehmens vor Augen haben, sie sollten hier auch ohne Grobheit scherzen und spotten und von Andern Scherz ertragen lernen. Auch dieß war eine Spartanertugend, den Scherz zu verstehen; that er übrigens wehe, so durfte man es nur sagen und sogleich ließ man ab.

Wir wollen es unterlassen, das ganze Gebiet der Geschichte der Pädagogik zu durchwandern und von den neueren Pädagogen nur noch Niemeyer und J. Paul anführen, die unserem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit widmeten. In J. Paul's Levana findet sich ein Kapitel über die Bildung zum Witz. Während der Dichter-Pädagog die Anstrengung des Verstandes und der dichterischen Phantasie tadelt, erklärt er die Entwicklung des Witzes für die unschädlichste. Er macht seiner Zeit den Vorwurf, daß man die Kinder mehr Ideen, als die Handhabung der Ideen lehre.

Indeß wäre es immer noch fraglich, ob der Witz in Erziehung und Unterricht eine Berechtigung finden dürfe. Fassen wir ihn daher etwas

Digitized by Google

ins Auge, und versuchen wir, seine Natur genauer zu prüfen. Wir werden diese Untersuchung an der Hand der Schrift von Kuno Fischer (Ueber die Entstehung und Entwicklungsform des Witzes) vornehmen. Fischer äußert, daß ihm die Erklärung und psichologische Entwicklung der witzigen Vorstellungsart am meisten Schwierigkeiten gemacht habe. Dem Versuche einer wissenschaftlichen Auflösung gegenüber möchte sich kaum eine so schwierig verhalten, als die Erscheinung des Witzes, der von so flüchtiger Gestalt sei, daß es schwer halte, ihn zu betrachten, und von einer so großen Mannigfaltigkeit der Formen, daß es noch schwieriger sei, ihn zu umfassen. Wenn eine richtige wissenschaftliche Erklärung einer fruchtbaren, faßlichen und genauen Formel gleichen solle, woraus sich der Gegenstand seinem ganzen Umfange nach sicher und leicht entwickele, so möchte sich kaum eine Definition des Witzes finden lassen, welche diese Probe bestehe.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir die verschiedenen Erklärungen hier kritisch beleuchten und das Verfehlte derselben nachweisen. Wie die ästhetische Freiheit in der spielenden Betrachtung der Dinge besteht, so muß das Urtheil, welches aus der ästhetischen Freiheit entspringt und sie wieder erzeugt, seine Aufgabe spielend lösen, und dieses spielende Urtheil ist der Witz.

Auf den ersten Blick erscheint es nun, als wäre hierfür in der Schule gar kein Boden, als müßten vielmehr andere Kreise die Pflege und Ausbildung dieser Art des Urtheils übernehmen. Allerdings läßt sich auf dem streng methodischen Wege nichts erzielen, — die Gabe des Witzes ist ein Geschenk der Götter, ohne besonderes Zuthun, wie eine Glücksgabe des Zufalls kommt er, er ist kein künstlich bedachtes und überlegtes Urtheil, sondern ein Einfall. Kann nun der Unterricht diese Einfälle veranlassen, oder ist es überhaupt hier zulässig, die „herkömmliche Richtschnur des Denkens zu verlassen, die Verknüpfung außer der Reihe, von nicht benachbarten, sondern entlegenen, nicht gleichartigen, sondern entgegengesetzten, nicht bekannten, sondern einander fremden Vorstellungen, von solchen, die sich gleichsam noch nie gesehen haben, zu gestatten, und aus dem Zusammenstoß dieser ungleichartigen Vorstellungspole jenen elektrischen Geistesfunken hervorspringen zu lassen, den wir als heitere Erleuchtung empfinden?" Dürfen wir dem verkleideten Priester, der die Paare am liebsten traut, deren Verbindung die Verwandten nicht dulden wolle, in unserem Heiligthume einen Altar aufrichten? Gewiß. Doch müssen wir jene Art des Witzes fern halten, der schonungslos, frech und frivol, ohne alle Rücksichten gegen andere auftritt, der in unbarmherziger Weise sein Opfer zerzaust. Sobald der Witz ethisch verwerflich ist, darf er keine Duldung finden.

Der Witz fordert zu seiner Entstehung die Freilassung des Selbstgefühls. Alle Empfindungen, die dasselbe herabdrücken, verstopfen die Ader des Witzes; daher er in Räumen nicht gedeihen kann, wo man mit orbilischer Strenge das Szepter führt, wo jede freie Aeußerung verpönt, wo die Dressur jede individuelle geistige Regung zu ersticken sucht. Kommt er trotzdem in solchen Verhältnissen zur Entfaltung, dann wehe dem Schultirannen, mit gewaltiger Kraft wird er die Mauern der Zwingburg brechen und mit seiner scharfen Waffe unbarmherzig alles Hemmende zerstören.

Niemeyer findet in der Lösung von Charaden, Anagrammen und Räthseln ein Mittel, den Witz zu wecken und zu pflegen. Jean Paul will Sinngedichte, Witzgeschichten und Wortspiele zum Vortragen. Er verlangt, daß man anfangs im Phisischen moralische Aehnlichkeiten auffinden lasse, bis die Kinder vom Geistigen zur körperlichen Aehnlichkeit gelangten. In seiner „Winkelschule" gab J. Paul den Kindern die spartanische Erlaubnis auf einander Witze zu machen, damit sie auch außer der Schule der deutschen Unart empfindlich zu sein, entwöhnt blieben.

Lassen wir nun die einzelnen Arten des Witzes Revue passiren und sehen zu, was sich für unsere Zwecke besonders eignet.

Die unterste Stufe des Witzes bildet der Klangwitz, der von der Mitgift des Urtheils die kleinste Dosis braucht. Die ersten Kinderwitze sind Klangspiele. Das Wohlgefallen an Assonanzen, Alliterationen und Reimen wird schon frühzeitig in den Kleinen geweckt und erheitert ihre enge Welt. Wenn sie ihr geringer Vorrath an Worten im Stiche läßt, so bilden sie kühn passende Reime. In den sog. Frageräthseln blüht der Klangwitz in seiner simpelsten Form. Nach einer mehr strengen methodischen Besprechung eines Gegenstandes wird es gewiß zur Hebung der Geistesfrische und zur Weckung des Scharfsinnes beitragen, wenn man die Kleinen von den sie einengenden Banden befreit und durch muntere Räthselspiele ihre erlahmenden Kräfte stärkt und sie wieder frisch macht für die folgende ernstere Arbeit. Am passendsten würden sich wol diese Uebungen an den Anschauungsunterricht und den Unterricht im Deutschen anschließen. Simrock's Räthselsammlung liefert viel geeignetes Material.

Der Klangwitz ist das schlechteste Wortspiel, denn er spielt mit dem Worte nicht als Wort, sondern als Klang. Die höhere Form geht in das Wort selbst ein und nimmt hier ihren Spielraum. Das Wort entscheidet hier durch seinen Sinn die Pointe. Besteht die Pointe in einem einzigen Wort, so haben wir die einfachste Form des Wortspiels. Die Lektüre wird eine Menge Beispiele vom Doppelsinn an die Hand geben. „Mag er im Anzug sein! Mein Anzug paßt nicht für den Krieg." „Todt ist der König; Eberhard in Fritzlar, und wie er tagt, das wird uns freilich tagen." Das Auffinden der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes und das Einkleiden derselben in Sätze wird dem geistigen Spiel Gelegenheit bieten, sich zu entfalten. Je mehr Bedeutungen in einem Worte zusammentreffen oder sich leicht in dasselbe hineintragen lassen, um so weiter und bequemer wird hier der Spielraum des Witzes, der sich in einer solchen Wortform herumtummeln kann. Haben die Schüler einmal erkannt, daß mit den verschiedenen Bedeutungen eines Wortes noch etwas weiter anzufangen ist, so werden derartige Uebungen einen regen Wetteifer erwecken und mancher leuchtende Geistesfunken die oft schwüle Schulatmosphäre reinigen. Die eigentliche und uneigennützige, die ursprüngliche und abgeleitete, die sinnliche und metaphorische Bedeutung des Wortes machen es leicht, die eine Bedeutung zum Deckmantel der andern zu spielen. Was indeß die Sitte offen zu sagen verbietet, wird auch unter der Attrape keine Duldung, sondern eine um so strengere Rüge finden.

„Um mit Wortklängen und Wortdeutungen zu spielen, dazu gehört eine gewisse Meisterschaft über beide. Die Lautähnlichkeit und Vieldeutigkeit der Wörter bildet ein Labirinth, in dem der Witz sich zurecht finden muß, und worin das Gegentheil des Witzes sich leicht verirrt." Hier geräth das Gegentheil des Witzes leicht in die Lage des Lächerlichwerdens. Und gerade die Schule ist ein Boden, in dem der Gallimathias, die Konfusionen oft wie Pilze aufschießen. Hier hat nun gewiß der Lehrer nicht fördernd einzutreten, vielmehr muß er verhütend und heilend zu Werke gehen. Ist auch ein Gallimathias oft gar zu ergötzlich und wirkt durch sein Bloßstellen des Autors erheiternd und abschreckend zugleich auf die Hörer, so hat sich die Schule doch vor solchen homöopathischen Kuren zu hüten. Will man es daher vermeiden, daß in der Bedeutung des Wortes noch fortwährend gestolpert und geirrt wird, will man verhindern, daß das Unsinnsprechen habituell werde, so lasse man fleißig geistige Exerzitien vornehmen, durch logische Geistesübung arbeite man der Stumpfheit des Denkens entgegen. Vor allen Dingen aber achte der Lehrer auf sich selbst, strebe in Allem nach vollständiger Klarheit, sei präzis in seinem Ausdrucke, immer bei der Sache, damit er nicht selbst der Schöpfer erheiternder Dummheiten werde. Im Schulleben sind ja oft so viele öde Strecken zu durchwandern, gibt es so viele für den Erwachsenen ertödtend langweilige Partien, daß die Gefahr sehr nahe liegt, vom betretenen Pfade abzugehen und mit seinen Gedanken in freundlichere Regionen zu schweifen; daher auch die Anekdotensammlungen so viele Beispiele enthalten, die einer lächerlichen Konfusion eines Schulmonarchen ihre Entstehung verdanken.

In den Klang- und Wortwitzen wird der Witz eigentlich nur zur

Digitized by Google

Hälfte erfunden, zur andern Hälfte wird er vorgefunden, denn die Lautähnlichkeit und Vieldeutigkeit der Worte ist ein Werk der Sprache selbst, die oft wunderbar und überraschend mit Wortklang und Wortsinn spielt. Ist der Witz zu seiner vollen Freiheit gelangt, so dringt er ins Innere der Vorstellungen ein. Die Breite liegt dann nur in der Kraft und Bedeutung des Urtheils. Zum Gedankenwitz gehört eine Art Meisterschaft in dem Reiche des Urtheils selbst. Die Leichtigkeit der Entstehung des intellektuellen Witzes verleiht nur die Natur, künstliche Bildung ist nicht im Stande ein solch Fünkchen Mutterwitz zu erzeugen. Die Schule kann daher zu seiner Entstehung nur wenig beitragen. Hat sie dafür gesorgt, daß die Schüler in ihrer Vorstellungswelt recht heimisch werden, daß sie mit Leichtigkeit Urtheile zu bilden vermögen, so hat sie das Gebiet geschaffen, in dem sich die vorhandene Kraft bewegen kann. Eine gründliche formale Bildung wird indirekt auch diese Seite mit befördern.

Das Gegentheil von Mutterwitz ist die Simpelhaftigkeit. Das Witzigsein besteht hier im Weißmachen, im Erfinden des Unsinns, irgend einer baaren Unmöglichkeit, die zugleich etwas Blendendes und Verlockendes hat. Kinder lassen schon gerne ihren Mutterwitz auf diese Weise aus, namentlich stellen sie gern den Schwächen ihrer Mitschüler und älterer Personen nach und suchen die lächerlichen Figuren daraus zu lösen. Oft ist das Spiel ganz unschuldig und der Erzieher darf sich mitfreuen an dem Scharfsinn der Kleinen, mit dem sie ihre Netze zu verdecken wissen, um einen komischen Effekt zu erzielen. Manche Kinder besitzen diese Neigung in so hohem Maße, daß sie jeder Person eine Schlinge an den Fuß zu binden suchen, mit der sie diese gelegentlich zu Fall bringen. Daß hierin eine Gefahr liege, die Kleinen zum Lügen zu verführen, kann nicht verkannt werden. Indeß liegt dieselbe doch ziemlich fern, und nicht selten findet sich die Freude am witzigen Weißmachen mit großer Wahrhaftigkeit vereint. Diese Richtung des Witzes spielt in der Schule meistens hinter den Coulissen, denn in den meisten Fällen fordert die Disziplin, daß gegen ihn eingeschritten werde.

Für die höhern Gattungen des Witzes, das Oximoron, die Antithese, den Kontrast lassen sich keine besondere Veranstaltungen treffen. Ihre Entstehung ist sowol Resultat besonderer geistigen Begabung, als auch der gesammten Bildungsthätigkeit. Eine Schule, die es nur auf das Einsammeln der Kenntnisse absieht, die von der Krankheit des Materialismus ergriffen, nicht rasch genug die Stoffe unvermittelt einpfropfen kann, die wird nie bei ihren Schülern jene geistige Beweglichkeit, jenen Scharf- und Tiefblick, jene durchdringende Urtheilskraft erwecken, die sich nicht gefangen gibt unter das erste beste simple Verhältnis der Vorstellungen, sondern überall, wo sie Vereinigung findet, den verborgenen Gegensatz anschaut, und wo sie auf den Gegensatz stößt, die verborgene Einheit.

Auch durch die zündende Kraft des eigenen Witzes kann der Lehrer die im Kinde noch schlummernde Gabe anfachen. Wem dagegen die Kraft dazu von der Natur nicht verliehen worden, der wird sich klüglich von dieser glatten Bahn fernhalten. Der Witz verträgt nichts weniger als Absichtlichkeit, und leicht bringt er den zum Fall, der ihm Gewalt anthun will. Ebenso ist aber auch sein bedeutender Einfluß nicht zu verkennen, den er sowol auf Bildung der Intelligenz als des Willens zu äußern vermag, wofern er nicht als gewöhnliche Speise, sondern als Würze zugemessen und verabreicht wird. Zwei Formen des Witzes, der Sarkasmus und die Ironie erfordern von Seiten des Lehrers besonders vorsichtige und taktvolle Anwendung. Wie die neuere Chirurgie, so hat auch die Pädagogik konservirend zu verfahren; erst dann darf sie das faule Glied mit dem scharfen Stachel des Sarkasmus entfernen, wenn das Fortbestehen für den Gesammtorganismus gefahrbringend würde.

Schließlich wünschen wir noch jedem Lehrer, daß er zur vollen und wahren Selbsterkenntnis gelangen möge, die nicht möglich ist, ohne eine helle Erleuchtung der eignen Karikatur, ohne die komische Vorstellung des Andern heiter über sich ergehen zu lassen. Diese Selbsterkenntnis im heitern Lichte der ästhetischen Betrachtung, der Humor, vollendet die ästhetische Freiheit und gibt jene Heiterkeit des Weisen, die ihn über viele Nörgeleien des Schullebens zu erheben vermag

W. Liermann, Lehrer in Frankfurt a. M.

## Offizielles.

**Entwurf zum Programm des 6. deutsch-amerikanischen Lehrertages zu Toledo, O.**

Das Lokalkomite wird Dienstag und Mittwoch in der Office des Schulsuperintendenten sein, um die Ankommenden zu empfangen.

Die Versammlungen werden im Hochschulgebäude (Central School) abgehalten.

Auf jedes Referat folgt sogleich die Diskussion über dasselbe.

Mittwoch, den 28. Juli

Abends 8 Uhr: Versammlung.

a) Bewillkommnung der Gäste und Bericht des Lokal-Ausschusses.
b) Bericht des Zentral-Ausschusses.
c) Vorlage des Programms.
d) Wahl der Beamten.

Donnerstag, den 29. Juli.

Morgens 9 Uhr: Erste Hauptversammlung.

1) Ansprache des Präsidenten.
2) Eingelaufene Mittheilungen.
3) Bericht der vom 5. Lehrertage eingesetzten Komites.
   a) Bericht des Seminar-Exekutiv-Ausschusses.
   b) Bericht des Milwaukeer Ausschusses über die Frage: „Wie soll das Verhältnis zwischen Lehrer und Vorstand deutsch-amerikanischer Schulen beschaffen sein, um diese zu gedeihlicher Entfaltung zu führen?"
   c) Bericht des Komites über Kindergarten-Vereine.
   d) Bericht des sog. Agitations-Ausschusses (über Einführung des deutschen Unterrichts und Sammlung statistischer Data).

Die Wichtigkeit der Seminar-Frage hat den Zentral-Ausschuß veranlaßt, der Erledigung derselben den ganzen ersten Tag zu widmen und einige Herren einzuladen die Besprechung über dieselbe durch schriftliche Arbeiten einzuleiten.

4) Vorträge über das zu gründende deutsch-amerikanische Lehrerseminar von den HH. A Schneck, von Detroit u. Dr. A. Douai, Irvingtan.
5) Nachmittags: Fortsetzung der Diskussion über die Seminar-Frage und Komitesitzungen.
6) Abends 8 Uhr: Oeffentlicher Vortrag von Herrn Fritz Schütz über „Die Bedeutung der Moral in der Weltgeschichte und deren Pflege in der konfessionslosen Schule.

Freitag, den 30. Juli.

Morgens 9 Uhr: Zweite Hauptversammlung.

1) Deutscher Unterricht für Anglo-Amerikaner (H. Woldmann, Cleveland).
2) Die wesentlichen Unterrichtsgegenstände in den Elementarklassen der öffentlichen Schule (E. Dapprich, Belleville, Ill.).
3) Wie können Kindergarten und Volksschule organisch verbunden werden (Dr A. Douai, Irvington, N. J.).
4) Auf welche Weise kann der Unterricht in der deutschen Sprache unter den bestehenden Verhältnissen in der öffentlichen Schule am erfolgreichsten betrieben werden (Wm. Deutsch, St. Louis).
5) Nachmittags 3 Uhr: Praktische Veranschaulichung des Unterrichts in Sittenlehre (Fritz Schütz, Milwaukee).
6) Abschluß unerledigter Geschäfte, Wahl des Zentral-Ausschusses und Vertagung.

Samstag, den 31. Juli.

Dampfbootfahrt nach Put-in-Bay im Lake Erie.

Wechselblätter wollen gefl. kopiren. L. W. Teuteberg, Sek. des Z.-A.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. A. Hailmann, Redakteur.**


— Indem wir auf das Programm des 6. deutsch-amerikanischen Lehrertages (S. 7) verweisen, ermuntern wir zugleich Lehrer und Schulfreunde beiderlei Geschlechts, sich zahlreich an der Versammlung zu betheiligen. An Wichtigkeit überragt der dießjährige Lehrertag alle seine Vorgänger. Das Projekt des Lehrerseminars, dessen Durchführbarkeit nun klar zu Tage liegt, soll durch die Verhandlungen klarer definirt, bis in alle erreichbaren Einzelnheiten hinein bestimmt, insofern der bisherige Plan sich fehlerhaft erwies verbessert und somit seiner Verwirklichung näher gebracht werden.

Der Eindruck, den die Verhandlungen des Lehrertages auf das Land machen werden, hängt in nicht geringem Maße von der Zahl der Besucher ab, so daß Jeder durch die bloße Gegenwart schon viel zum Gelingen des Unternehmens beitragen wird. Der begeisternde Einfluß einer ungewöhnlich großen Versammlung wird die Arbeit des Komites zu einer verhältnismäßig geringen machen.

Bislang haben die hiesigen deutschen Lehrer, sei es aus Gleichgültigkeit oder aus Mangel an Selbstvertrauen im Allgemeinen wenig für die Sache gethan. An manchen Orten, wo man sich auf sie verließ, ist gar nichts geschehen, an anderen steckten sie sich hinter Bürgerkomites und ließen dann auch diese einschlafen. Jetzt haben sie nun Gelegenheit, dieß wieder gut zu machen, das Verlorene einzubringen, durch ihr Erscheinen Andere zu begeistern und sich selbst Begeisterung zu holen.

— Ein Detroiter Jesuitenblatt, „Die Stimme der Wahrheit" (???) übergießt uns infolge unserer Vorschläge betreffs des katholischen Vernichtungskampfes gegen die öffentlichen Schulen mit einer Flut giftigen Angstwassers, wovon wir unseren Lesern folgendes Pröbchen vorlegen:

„Die Aufforderung des Milwaukee'r Schulmonarchen, „sich zum Widerstande gegen die Angriffe der römischen Hierarchie auf das öffentliche Schulwesen zu organisiren," ist somit gegenstandlos und weiter nichts, als ein Vorwand zu einer allgemeinen Katholikenhetze, zur Anfachung des „Kulturkampfes" in unserer freien Republik. Daß Ehren-Hailmann mit seinem Anhang von religionslosen und religionsfeindlichen Freischullehrern, Logenbrüdern, Bratwurstjuden und abgefallen Katholiken den „Kulturkampf" jetzt schon fertig bringt, glauben und befürchten wir nicht. Die Amerikaner sind im Allgemeinen zu nuchtern und zu verständig, um sich für einen derartigen Kampf begeistern zu lassen — und die deutschen, französischen, skandinavischen und sonstige Infidels sind noch nicht zahlreich und mächtig genug, um den so sehnlich herbeigewünschten „Kulturkampf" in Szene zu setzen. Uebrigens müssen wir Katholiken auf der Hut sein und die Augen beständig offen halten. Die Feinde der kath. Kirche, die Gegner des positiven Christenthums in Amerika, nehmen von Tag zu Tag an Zahl zu, schließen sich immer fester aneinander an und unterlassen keine Gelegenheit, dem Katholizismus zu schaden, Unfrieden in unseren Reihen zu stiften, unsere Bischöfe, Priester und Einrichtungen zu verdächtigen und uns dem Einflusse unserer von Gott gesetzten Oberhirten und Hirten zu entziehen. Es ist deßhalb unsere Pflicht, uns enge an unsere Bischöfe und Priester anzuschließen, uns über unsere Stellung dem Feinde gegenüber und die Absichten und Ziele unserer Gegner Klarheit zu verschaffen; uns durch Begeisterung für unseren Glauben, durch echt christliche Glaubensstärke, auf den Kampf vorzubereiten und zu rüsten, der über kurz oder lang auch über uns Katholiken der Ver. Staaten hereinbrechen wird — und zwar sonder Zweifel mit einer Wuth und einer Heftigkeit, gegen welcher der „Kulturkampf" in Deutschland und der Schweiz ein pures Kinderspiel sein wird. In Europa gehen die „Kulturkämpfer" noch mit einer gewissen Mäßigung, mit etwas „Anstand" zu Werke und beschränken sich darauf, ihre Opfer zu pfänden, vor Gericht zu ziehen, ihres Gehaltes zu berauben, einzusperren und aus dem Lande zu weisen. Hier in Amerika werden die „Kulturkampfer" ganz anders auftreten und mit dem Dolch, dem Revolver und dem Strick über ihre Gegner herfallen, die kath. Kirchen, Klöster und Schulen niederbrennen und dem Erdboden gleichmachen — mit einem Worte: wüthen gegen uns wie die alten Heiden und Christenvertilger gegen die Christusgläubigen der ersten Jahrhunderte gewüthet haben. Und warum? Weil unsere in den gottlosen Freischulen großgezogenen „Kulturkämpfer" richtige Neuheiden, gottentfremdete Feinde aller wahren Zivilisation, echte Nachfolger und Nachtreter der alten Heiden sind, was man von den europäischen „Kulturkämpfern," die eben mit wenigen Ausnahmen eine mehr oder minder christliche Erziehung hatten, im Allgemeinen nicht sagen kann. Ein solcher „Kulturkampf" steht uns bevor, wenn dem hierzulande herrschenden Unglauben und der grenzenlosen Unbotmäßigkeit und Verwilderung der Jugend keine Schranken gesetzt werden. Gott sei uns Katholiken dann gnädig! Wir werden die Hilfe von oben sehr nöthig haben!"

Man wird uns nicht zumuthen, auf solches Gefalbader zu antworten. Diesem gewissenlosen Gesindel gegenüber fruchtet nur die entschiedene That, die feste Organisation aller freiheitsfreundlichen Elemente der Bevölkerung zur Wahrung unseres größten Gutes, unserer besten Garantie für die Zukunft, zur energischen Vertheidigung der öffentlichen Schule gegen die Jesuitenverschwörung.

Man lasse sich dabei weder von dem Sicherheitsgedudel eines Theiles der vorgeblich freisinnigen Presse noch von dem Rückzugsschwindel der jesuitischen Kirchenfürsten und ihrer Organe einschläfern. Das Thier hat uns seine Zähne und Krallen gezeigt, und wird davon Gebrauch machen, sobald es sich stark genug oder sein Opfer schwach genug wähnt. Eternal vigilance is the price of liberty!

— Der „Davenport Demokrat" macht gegen das Seminar-Projekt Front, weil dasselbe sich nicht auch an die Anglo-Amerikaner wende. Er folgert daraus, daß es ein deutschnativistisches Unternehmen sei. Wir kennen den „Demokrat" zu wenig, um mit Bestimmtheit angeben zu können, was ihn zu dieser Auffassung des Projektes verleitete. Auch ist mindestens der erste, hierauf bezügliche Artikel—die Ungereimtheiten des zweiten, polemischen kann man der bekannten redakteurlichen Unfehlbarkeit zu gute halten—so gehalten, daß die günstige Annahme des Misverständnisses wol berechtigt ist.

Es ist unbegreiflich, wie man aus den offiziellen Dokumenten inbetreff des Projektes deutsch-nativistische Gelüste herauslesen kann, wenn man nicht die darin verlangte Pflege der deutschen Sprache in diesem Sinne auffassen will. Man wäre aber dann wol in noch höherem Maße berechtigt, die deutsch-amerikanische Presse jener Gelüste zu ziehen, indem sie sich nur der deutschen Sprache bedient, während das Seminar ausdrücklich die Heranbildung zweisprachiger Lehrer anstrebt. Wenn, ferner, der „Demokrat" sich nur einigermaßen bemüht hätte, Karakter und Geschichte der mit Leitung der Propaganda betrauten Persönlichkeiten in Betracht zu ziehen, so hätte er nie zu seinem unfreundlichen Schluss kommen können. Unter diesen ist auch nicht einer, welcher nicht auf mancherlei Art bewiesen hätte, wie sehr er geneigt ist mit „gebildeten freisinnigen Amerikanern" zu kooperiren, wie sehr er bestrebt ist aus „beiden Unterrichtswesen (dem deutschen und amerikanischen) das Bessere heraus zu heben und zu einem eigenen, unserer Verfassung, unseren Zuständen und unseren Bedürfnissen angepaßten Unterrichtssistem zu gestalten."

Der Grund weßhalb man sich in dem Seminar-Projekte vorerst an die Deutsch-Amerikaner wandte, liegt in der Erkenntnis, daß es vorläufig nichts nützen würde, sich an die Anglo-Amerikaner zu wenden. Wenn auch eine ganz beträchtliche Anzahl derselben „gebildet" und „freisinnig" genug ist, das Projekt des Lehrerbundes zu würdigen, so verschwindet diese Anzahl der großen Masse gegenüber, welche kein Verständnis für die Forderungen des Lehrerbundes haben können. Der Durchschnitts-Anglo-Amerikaner kann weder die entwickelnde Erziehung noch die deutsche Sprache würdigen, er kann ihnen also auch keine Opfer bringen, es sei denn er thue es gezwungen oder aus Zweckmäßigkeitsrücksichten, wie bei Einführung der deutschen Sprache in öffentlichen Schulen.

Es schließt dieser erste Schritt des Lehrerbundes den zweiten aber keineswegs aus, und sobald der günstige Zeitpunkt erscheint, wird man sich auch an den Anglo-Amerikaner wenden. In der That ist ja auch dieß ein

Digitized by Google

Hauptobjekt des ganzen Unternehmens. Es soll uns Missionäre heranziehen, welche—ob sie nun an Privat-, deutsch-amerikanischen oder öffentlichen Schulen arbeiten, oder in anderen Lebensstellungen wirksam sind bei den Anglo-Amerikanern für entwickelnde Erziehung und deutsche Sprache Propaganda machen.

Wir geben gerne zu, daß das Unternehmen kein leichtes ist, und daß der Lehrerbund in der Ausführung desselben mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, wir sind auch überzeugt, daß die Früchte der Opfer, welche man demselben jetzt bringt, nur langsam reifen werden. Wenn aber Alle, die es redlich mit dem Fortschritte meinen—in diesem Falle die Deutsch-Amerikaner in erster Reihe—unverdrossen mitarbeiten, so kann der endliche Erfolg nicht ausbleiben. Wir ersuchen deßhalb auch den „Davenport Demokrat" sich uns ganz anzuschließen. Sollte er in der bisherigen Wirksamkeit des Lehrerbundes in dem Seminar-Projekt nicht genügende Garantie für unsere Auffassung desselben finden, so werden ihm zweifelsohne die in alle erreichbaren Einzelnheiten eingehenden Verhandlungen des 6. Lehrertages (am 28., 29. und 30. Juli, zu Toledo) die noch fehlenden Ueberzeugungsgründe liefern.

## Fest-Gedicht

von Frau Minna Kleeberg,

Gesprochen von **Frl. Sophie Magius** am Feste der Turner- und Gesang-Vereine, zum Besten des deutsch-amerikanischen Seminars, am 11. Juli 1875 in Quentin's Park, Milwaukee.

Als einst zum ersten Male auf dieser Fluren Grund
Zu frischer That sich einte der deutsche Lehrerbund,
Da klang im fernen Westen an des Ohio Port
Am ersten Lehrertage das schlichte Dichterwort:

„Wohl ward der deutschen Schule die hehre Mission
Das Deutschthum und die Freiheit hier zu vermählen schon.
Auf daß von hier die Kunde durch Land und Sterne kreist:
Des Menschengeistes Blüte ist freier deutscher Geist!" —

Des Deutschthums hehre Sendung auf dieses Freistaats Flur.
Sie ist kein Wahngebilde, kein eitles Träumen nur.
Schon bot der Gaben Fülle der deutsche Geist hier dar;
Die beste Segensspende heißt: deutsches Seminar!

Und wie ein Blick der Sonne, ein einz'ger Sonnenstrahl
Zu buntem Sein entfaltet Gebilde ohne Zahl.
So flammt ein Lichtgedanke und weckt die Menschenthat.
So flammt ein Lichtgedanke und reift der Zukunft Saat.

Wir haben's wohl verstanden, die wir vereint hier steh'n;
Auch ob des Freistaats Landen muß deutsches Banner weh'n,
Des deutschen Geistes Banner, so licht und sternenklar;
Und einer seiner Sterne heißt: deutsches Seminar!

Auch hier entbrennt die Fehde, die Deutschlands Mark zerreißt.
Der Kampf für freie Schule, für freien Menschengeist!
Das Volk von Huß und Hutten auf dieses Freistaats Grund,
Es wird auch hier zerschmettern der finst'ren Mächte Bund!

Gedenkt der Jubelfeier, die uns'rem Freistaat naht!
Auf, auf, ihr deutschen Bürger, zu einer Feierthat!
Dem heil'gen Geist der Freiheit, dem diese Flur geweiht,
Errichtet eine Warte für Zeit und Ewigkeit!

„Gewissensfreiheit!" laute die Losung jener Schaar,
Die bald zum Lehren weihet das deutsche Seminar.
Sie lehre eignes Denken, der Freiheit Fundament.
Bis jeder Sproß des Freistaats der Freiheit Glück erkennt.

Nun, Deutsche, gilt's zu zeigen des deutschen Geistes Kraft;
Es gilt, ein Werk zu gründen, das Licht und Segen schafft.
So öffnet Herz und Hände und streut der Zukunft Saat.
Und kommende Geschlechter, sie segnen eure That.

Ihr habt so viel gewirket für Sang und Saitenspiel! —
Gesang ist Lebensfreude, Erkenntnis Lebensziel! —
Ihr brachtet Musentempel dem Gott des Liedes dar;
Nun gebt vereint ein Scherflein für's deutsche Seminar!

Dann wird der deutschen Schule die hehre Mission,
Das Deutschthum und die Freiheit hier zu vermählen schon,
Auf daß von hier die Kunde durch Land und Meere kreist:
Des Menschengeistes Blüte ist freier deutscher Geist! —

Ich seh' im lichten Traume erstehen aus schlichtem Bau
Des deutschen Wissens Burgen rings auf der Freiheit Au...
So, freier Deutscher, lohne der neuen Heimat Gunst
Mit deines Deutschthums Krone, mit Wissenschaft und Kunst.

## Fest-Gedicht

von C. A. Zuendt,

Gesprochen von **Albert Walber** am Volksfest zum Besten des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars, am 5. Juli 1875 in Quentin's Park, Milwaukee.

Motto: Wissen macht frei!

Wie in Gewitterstürmen durch die Nacht
Ein einz'ger Stern am fernen Himmel funkelt —
Der Hoffnung Strahl, wenn Alles rings verdunkelt,
Ein Schimmer aus der Ewigkeiten Schacht: —
So überlebt auch finst'rer Zeiten Thaten
Der Wissenschaft unsterblich heilig Licht;
Gebannt, verflucht, geschändet und verraten
Glimmt es oft schwach nur, doch erlischt es nicht.

Auf manch Jahrhundert fiel ein schwerer Traum
Gespenster huschten über seine Bühne.
Irrlichter flackerten durch die Ruine.
Verdorrt daneben stand des Geistes Baum.
Nur im Geheimen durfte Wahrheit leben.
Die Weisheit aß verachtet Bettelbrod.
Verlog'ne Schätze nur gab's da zu heben.
Der Unsinn spottete des Denkers Noth.

Stolz aber webt der Wenigen Panier.
Die alle Schrecken solcher Nacht nicht scheuten;
Sie hörten festen Muths die Glocken läuten,
Die eines blinden Pöbels wilde Gier
Zum Sturme riefen — Blut ist viel geflossen,
Der Finsternis zum Dank, dem blöden Wahn.
Doch junge Rosen sind daraus entsprossen.
Stets wieder brach ein neuer Morgen an.

Und stolz erhebe, deutsches Volk, Dein Haupt.
Denn Dir vor Allen ist die Kraft gegeben,
Das Flammenschwert der Wahrheit zu erheben!
Wo man das Leben seines Werths beraubt,
Da hast Du es, lichtspendend, kühn geschwungen.
Dein Herzblut gabst Du für die Menschheit hin;
Du hast den schönsten Siegeskranz errungen.
Dein Streben ist der ganzen Welt Gewinn.

Und wohin immer Deine Söhne zieh'n,
Sie werden stets des alten Ruhms gedenken;
Wo sie den Pflug in neuen Boden senken,
Da muß auch der Erkenntnis Aehre blüh'n;
Sie wissen überall den Quell zu finden,
An dem das Herz, die Seele sich erlabt;
Wo deutsche Denker eine Heimath gründen,
Da ist's, wo man nach echtem Golde grabt.

Und so auch hier! — Weit dehnet sich das Land,
Durch das die mächtigsten der Ströme rauschen;
Der Brandung zweier Ocean' lauschen
Die Völker, die, hier sitzend, stammverwandt.
Im Grundton ihrer Sprachen sich erkennen,
Und doch im Geist und Herzen nicht vertraut; —
Sie zögern, liebend Brüder sich zu nennen.
Nur prüfend, zweifelnd Aug' in Auge schaut.

Und wir, die ältern, ob wir später auch
Nach diesen Ufern, heimathsuchend, kamen
Und jene Treue mit herüber nahmen,
Die liebend hängt am guten deutschen Brauch,
Wir möchten der Verständigung Brücke schlagen,
Versöhnen da, wo noch ein Misston klingt,
Die Lösung suchen für die höchsten Fragen,
Den Kern aussäend, der die Frucht bedingt.

Der Jugend Garten ist's, durch dessen Thor
Beherzt wir treten in dieß Land der Freien,
Der Jugend uns're beste Kraft zu weihen
In unser Stolz, denn nur aus ihr empor
Blüh'n künft'ger wahrer Freiheit edle Früchte.
Doch muß der Samen rein von Unkraut sein,
Die Pflanze muß erstarken in dem Lichte,
Das ausstrahlt von der Wahrheit heil'gem Schrein

Mit deutscher Sorgfalt, deutscher Gründlichkeit
Solch eine Veste künft'gen Wohls zu bauen,
Den Besten nur die Hochwart zu vertrauen,
In der man jenes reine Fruchtkorn streut,
Das Gaben spenden soll für alle Gauen: —
Das ist der Zweck, der heut' uns hier vereint.
Wer möchte prüfend in die Zukunft schauen,
Der unser Wirken, unser Müh'n vereint! —

Dem Körper wie dem Geist das gleiche Recht,
Daß beide sich in Harmonie entfalten! —
Dess soll der Jugend treue Obhut walten,
Daß uns erblüh' ein kräftiges Geschlecht.
Was stark ist, siegt, was mannlich, wirkt entschieden;
Die schöne Hülle einem hohen Geist,
Der nur im Steg der Wahrheit findet Frieden,
Der ihre Priester nur willkommen heißt.

Kommt Alle, denen je ein deutsches Lied
Das Herz gerührt zu süßen Wehmuths-Thränen,
Ihr Alle, deren Geist in stolzem Sehnen
Zu Gräbern pilgerte, auf denen blüht
Des deutschen Ruhmes Lorbeer reich entfaltet,
Schaut nach der alten Heimath heut' zurück,
Die sich zum einig großen Reich gestaltet,
Und dann laßt rüh'n auf diesem Land den Blick!

Hier laßt uns wirken mit dem deutschen Fleiß,
Der Reinheit, Wahrheit, Klarheit stets erstrebte,
Der nie vor einer frechen Täuschung bebte—
Hier laßt uns pflegen solch ein edles Reis,
Das zu der Eiche wird, an deren Füßen
Der Enkel einst den schönsten Dank uns weiht.
Bald laßt vollendet uns dieß Werk begrüßen!
Helft Alle mit, daß es zum Heil gedeiht!

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Heilkunde für den Turnplatz.

(Vortrag gehalten von Dr. med. F. Breinig im Turnlehrer-Seminar des nordam. Turnerbundes zu Milwaukee.)

Meine Herren!

Es gibt für den menschlichen Körper drei Universal-Heil- und Schutzmittel, deren sorgfältige Beachtung vielen Krankheiten vorbeugt, viele krankhaften Anlagen verbessert und ausgleicht und einen gesunden Körper trotz vieler ungünstigen äußeren Lebensverhältnisse gesund zu erhalten vermag. Es sind dieß: frische Luft, einfache, zweckmäßige Nahrung und Reinlichkeit. Frische reine Luft ist für den Turner die erste Bedingung sowol auf dem Turnplatz wie in den Sälen. Der Turnende hat infolge der vermehrten körperlichen Bewegung einen rascheren Blutumlauf, vermehrte Wärmeproduktion und schnellern Gasumtausch. Der letztere besteht beim athmenden Menschen darin, daß er Sauerstoff aus der Atmosphäre aufnimmt und Kohlensäure ausathmet. Der Sauerstoff tritt in den Lungen mit dem aus allen Theilen des Körpers zurückgeströmten Blut in innigste Berührung, verbindet sich mit dem im Blute infolge des Stoffwechsels angehäuften Kohlenstoff zu Kohlensäure, welche ausgeathmet wird, während das von seinem Kohlenstoff befreite Blut durch das Herz in den Körper zurückgepumpt und aufs neue zur Ernährung verwendet wird. Da der Mensch also mit jedem Athmenzug eine gewisse Menge Kohlensäure ausathmet so müssen Räume, in denen viele Menschen zusammen sind, binnen Kurzem mit Kohlensäure überladen werden, wenn nicht in hinreichender Weise der frischen atmosphärischen Luft Zutritt gestattet wird. Die Kohlensäure ist nicht allein für den Athmungsprozeß untauglich, sondern sie übt auch eine positiv schädliche Wirkung auf das Gehirn aus. In Räumen in denen geturnt wird, muß daher für hinreichenden Luftzutritt gesorgt sein, umsomehr da wie schon bemerkt, der in starker Bewegung befindliche Körper mehr Sauerstoff verbraucht und mehr Kohlensäure ausdünstet wie der in Ruhe befindliche. Es müssen daher auf jedem Turnplatz, der sich in einem geschlossenen Raum befindet, Vorkehrungen für Erneuerung der Luft getroffen sein, jedoch so, daß keine direkte Zugluft entsteht. Letztere wirkt äußerst schädlich wenn sie in anhaltendem Strom eine Stelle des erhitzten Körpers trifft, welcher sich in Ruhe befindet. Wenn durch das Turnen der Körper erhitzt ist, so ist es gefährlich sich inmitten eines kalten Luftstroms niederzusetzen oder ruhig zu stehen. Mäßige Bewegung oder Bedecken des erhitzten Körpers während des Ausruhens ist daher unerläßlich. Leichtsinniges Vertrauen auf die Jugendkraft und gute Konstitution schützen nicht vor chronischem Rheumatismus.

Eine zweite Hauptbedingung, um den Körper gesund zu erhalten, ist eine zweckmäßige Nahrung. „Was der Mensch ißt das ist er". Wer bloß von Kartoffeln und Gemüse lebt, kann keine Anstrengungen ertragen. Eine einfache Fleischkost ist für den Turner die zweckmäßigste Nahrung. Fleisch, Eier und Milch sind die kräftigsten Nahrungsmittel, die dem Menschen zu Gebote stehen und dieselben sollen daher stets die Grundlage der Nahrung bilden. Die Beschaffenheit der Mahlzeiten kann hier nicht näher auseinandergesetzt werden, nur zu bemerken ist, daß dieselben in genügenden Zwischenräumen zu bestimmten Stunden, und namentlich abends wenigstens 3 Stunden vor Schlafengehen stattfinden sollten.

Der mäßige Genuß geistiger Getränke ist dem gesunden Körper zuträglich und in unserm Klima sogar nothwendig. Das mäßige Rauchen ist ebenfalls nicht schadlich für den, der sich ohne Unbehagen zu verspüren, einmal daran gewöhnt hat, nur ist zu warnen vor dem Rauchen unmittelbar nach anstrengenden Uebungen oder Märschen, wenn die Lungen in heftiger Thätigkeit sind. Kleine Quantitäten Tabacksrauch dringen in solchem Zustand tief in die Lungen ein und üben dort einen schädlichen Reiz aus.

Reinlichkeit des Körpers und der Kleidung ist das dritte Haupterforderniß zur Gesundheit. Da der Schweiß organische Substanzen enthält, welche schnell faulen, so ist Baden und fleißiges Wechseln des Unterzeugs dringend dem Turner zu empfehlen. Die Kleidung muß der Temperatur angemessen sein und namentlich im Sommer ist das Tragen einer dünnen Unterjacke in einem scharf wechselnden Klima von größtem Nutzen, weil besonders bei Märschen oder beim Turnen im Freien während großer Hitze die Thätigkeit der Haut aufs Höchste gesteigert und deßhalb durch einen kühlen Luftstrom sehr leicht plötzlich unterbrochen wird, wodurch die unter der allgemeinen Bezeichnung „Erkältung" zusammengefaßten üblen Folgen entstehen. Es versteht sich von selbst, daß während des Turnens die leichteste Bekleidung des Körpers gewählt werden muß, um die Schweißsekretion nicht unnöthig zu steigern.

Ein für den Turner unentbehrliches Kleidungsstück scheint der sogen. Turngürtel zu sein. Ueber das Tragen desselben ist schon Vieles für und wider gesagt worden. Beständig einen Gürtel zu tragen, der die Bewegung des Brustkorbes hemmt ist widersinnig, gerade wie bei Damen das feste Einschnüren durch das Corset. Das einzig Gute, das man dem Turngürtel allenfalls nachrühmen kann, ist, daß er bei schweren, den ganzen Rumpf in rasche Bewegung bringenden Uebungen eine Art Stütze für den Brustkorb sowie für Brust-, Bauch-, Lenden- und Rückenmuskeln ist. Eine Zerrung dieser Muskeln wird durch einen breiten, gut angelegten Gürtel leicht vermieden und rasche Bewegungen können mit größerer Leichtigkeit ausgeführt werden, weil die einzelnen durch die Anstrengung sich zusammenziehenden Muskelgruppen an dem Gürtel einen festen Halt haben. Sobald die Uebung vorüber ist sollte der Gürtel sofort gelockert oder besser ganz abgelegt werden, damit die durch das heftige Athmen vermehrte Ausdehnung der Lungen nicht beeinträchtigt wird. Aus demselben Grunde ist es geradezu schädlich bei langen Marschübungen einen festangelegten Turngürtel zu tragen. Je freier bei Marschübungen sich die Thätigkeit der Muskeln entfalten kann, desto besser für den Marschirenden. Der Zweck des Turnens ist ja die gleichmäßige Ausbildung und Uebung aller Muskeln, weßhalb einzelne Muskelgruppen nicht dauernd in ihrer Thätigkeit gehemmt werden dürfen, wie es bei einem langen Marsch der festangelegte Turngürtel thun würde.

Ueber die Lehre von der Bewegung der einzelnen Muskeln mögen hier noch einige Worte gesagt sein. Die gleichmäßige, mit regelmäßigen Ruhepausen unterbrochene Bewegung aller Muskeln ist es, welche den Körper kräftigt und stählt. Die Uebungen müssen daher fortwährend abwechseln, damit nicht einzelne Muskelgruppen auf Kosten der gesammten harmonischen Entwicklung zu sehr geübt und angestrengt werden. Eine Ausnahme hiervon kann der Turnlehrer machen, wenn er einen Schüler vor sich hat, bei dem er bemerkt daß einzelne Muskelpartien des Körpers nicht gleichmäßig ausgebildet sind. Bei einiger Uebung wird der aufmerksame Turnlehrer derartige Mängel schnell herausfinden. Um ein Beispiel anzuführen, so finden sich bei schmalem schwächlichen Bau des Brustkorbes fast immer schlecht entwickelte Armmuskeln, während die Muskeln des Beines normal entwickelt sein können. In solchem Fall ist es räthlich, das Hauptgewicht der Uebungen auf die Bewegung der Arm und Brustmuskeln zu legen, um deren Kräftigung zu bewirken und mit den übrigen Körpermuskeln in Einklang zu bringen. Dieses Beispiel gilt für alle Fälle, in welchen eine abnorme Schwäche einzelner Muskelpartien des Körpers beobachtet wird. Der Turnlehrer muß in dieser Beziehung durch unausgesetzte Beobachtung seine Schüler kennen lernen und die Uebungen namentlich in den ersten Monaten mit Rücksicht auf obige Beobachtungen leiten, weil sonst bei schablonenmäßigem Verfahren der Zweck des Turnens bei vielen Schülern nicht nur verfehlt, sondern deren Gesundheit sogar gefährdet wird. Wenn der Lehrer z. B. unter seinen Schülern einige bemerkt, deren Oberkörper schwächlich und schmal gebaut ist und die bei ihren Uebungen schnell außer Athem kommen, so daß der Verdacht entstehen könnte, der Zustand

Digitized by Google

der Lungen oder des Herzens sei ein krankhafter oder schwächlicher, so müssen die Uebungen unbedingt mit zahlreicheren Ruhepausen vorgenommen werden als bei kräftig gebauten, normal entwickelten Individuen. Man wird sich also hüten müssen, solche Schüler, die schnell außer Athem kommen oder von auffallendem Herzklopfen nach dem Turnen befallen werden, lange Dauerläufe machen zu lassen, oder überhaupt anstrengende Uebungen zu lange fortsetzen. Entsteht bei dem Turnlehrer der Verdacht, daß einer oder der andere seiner Schüler in dieser Hinsicht nicht normal beschaffen ist, so schicke er ihn nach Hause mit der Weisung, sich von einem tüchtigen Arzt untersuchen zu lassen, damit die Turnübungen nach dessen Gutachten eingerichtet werden.

Der Turnlehrer kann bei einiger Aufmerksamkeit in solchen Fällen vieles Gute stiften und wird überhaupt seinen Zweck nur dann vollständig erfüllen, wenn er verstehen lernt seine Schüler je nach ihrem Körperbau und ihrer Konstitution für die Turnübungen richtig zu klassifiziren. Es ist dieß das Ziel nach dem, von jedem Lehrer so viel in seinen Kräften steht gestrebt werden muß.

Ueber die Chirurgie des Turnplatzes kann in Kürze mancher vortheilhafte praktische Wink gegeben werden. Obgleich im Allgemeinen bedeutendere Verletzungen auf dem Turnplatz nicht häufig vorkommen, so ist es für den Turnlehrer nothwendig, wenigstens für den Augenblick wirksame Hilfe leisten zu können. Der Boden des Turnplatzes muß immer aus weichem Stoffe sein, um beim Fallen Verletzungen vorzubeugen. Des Staubes halber ist es zweckmäßig, den Boden feucht zu erhalten. Verstauchungen der Gelenke sind die häufigsten Verletzungen. Sie entstehen dadurch, daß die Gelenkenden der Knochen durch eine falsche Bewegung von einander weichen, im nächsten Augenblicke aber wieder in die richtige Lage zurückschnellen, wodurch jedesmal die Gelenkkapsel und ein oder mehrere Bänder gezerrt oder auch theilweise zerrissen werden. Die beiden Hauptmittel sind: Ruhe und kalte Umschläge, in schlimmen Fällen höchstens ein paar Blutegel.

Bei Verstauchung des Fußgelenkes ist noch besonders zu bemerken, daß eine fest um das Gelenk angelegte Binde, sei es auch nur ein Taschentuch das Gehen nach Hause erleichtert. In schwereren Fällen ist eine solche Binde des Transports halber absolut nothwendig.

Quetschungen, oberflächliches Abschinden der Haut oder durch Fall oder Sturz entstandene Blutbeulen behandelt man sehr einfach: Kalte Umschläge, und für den Transport nach Hause ist das Abhalten der Luft durch Bedecken mit Heftpflaster genügend. Bei den durch Sturz auf den Kopf entstandenen Blutbeulen ist ein fest angelegtes, die Beulen zusammendrückendes Taschentuch anzuempfehlen. Die Beulen, welche durch Sturz auf den Kopf entstehen, sind nämlich nichts anderes als zerrissene Blutgefäße, welche das Blut unter die unverfehrte Haut ausströmen lassen, wo es dicke Geschwulste bildet. Durch den Druck eines fest angelegten Taschentuchs werden die unter der Haut zerrissenen Gefäße zusammengepreßt, die Blutung gestockt und nebenbei die Aufsaugung des bereits ausgetretenen Blutes befördert. Es gilt das Gleiche auch bei Blutungen, welche nach Quetschungen äußerlich entstehen. Eis und ein Druckverband stillen am Besten die Blutung. Da die Kälte, wie aus der Phisik bekannt ist, alle Körper zusammenzieht, so erklärt sich auch ihre mächtige blutstillende Wirkung.

Bei einem Sturze auf den Kopf mit theilweiser oder ganzer Bewußtlosigkeit, ist folgende einfache aber wichtige praktische Regel festzuhalten. Ist das Gesicht des Bewußtlosen bleich und mit kaltem Schweiß bedeckt, so müssen Reizmittel angewendet werden und zwar in Gestalt vom schwarzem Kaffee, Brandy oder Wein. Ist das Gesicht aber roth, gedunsen, und klopfen die Schläfenarterien heftig, so paßt am Besten ein ruhiges, kühles Verhalten, namentlich unausgesetzte Eisumschläge auf den Kopf. Es muß hier noch ausdrücklich bemerkt werden, daß dieselbe praktische Regel bei allen Zuständen gilt, welche mit ganzer oder theilweiser Bewußtlosigkeit verbunden sind, sei es in Folge eines Sturzes, oder in Folge einer Ohnmacht während großer Hitze oder auch durch Ueberanstrengung verursacht.

Verrenkungen und Knochenbrüche sind schwere Verletzungen deren Behandlung eine Summe von Fachkenntnissen erfordert, die der Laie nicht besitzen kann. Es kann demnach bei diesen Zuständen nur von dem einzuschlagenden Verfahren die Rede sein, bevor ein Arzt an Ort und Stelle ist. Die erste Bedingung ist das verletzte Glied in den möglichst größten Zustand der Ruhe zu versetzen. Ein dünnes Brett oder eine Pappschiene nebst einer Rollbinde um bei Brüchen die Knochenenden während des Transports zusammen zu halten und die Reibung des einen Endes an das andere zu verhindern, sind für die ersten Stunden genügend. Hiermit lassen sich sehr passend kalte Umschläge verbinden, um Entzündung und Schwellung zu mildern und auch theilweise zurückzuhalten.

Die obigen Anweisungen genügen für den Turnplatz vollständig. Wer dieselben genau versteht, wird jederzeit die erste bei Verletzungen nöthige Hilfe leisten können. Es würde zu weit führen alle auf dem Turnplatz möglichen Verletzungen und Zufälle ins Einzelne zu beschreiben. Es ist die Pflicht jedes guten Turnlehrers, sich durch eigene Beobachtung und durch Selbststudium in populären Schriften, deren es eine Menge gibt, sich die nöthigen Detailkenntnisse zu verschaffen, um seinem wichtigen Beruf in allen Theilen möglichst gerecht zu werden.

## Strichnin und Schierling.

Die Wirkungen des Strichnins sind sehr einfacher Natur; während es das Sensorium entweder gar nicht oder in einem nur sehr geringen Grade beeinträchtigt, macht es seinen Einfluß ganz besonders auf diejenigen Theile des Nervensistems geltend, von denen die Bewegung der Muskeln ausgeht. Während diese letztere unter normalen Verhältnissen dem Willen des Menschen unterworfen ist, bewirkt das Strichnin eine Bewegung der Gliedmaßen, die von der Willenskraft unabhängig ist. Zuerst zeigt sich Zittern, Ziehen und Steifheit in den Extremitäten und periodisch stellen sich dazwischen krampfhafte Kontraktionen an den Extremitäten ein; ist die genommene Dosis des Giftes stark genug, so erstrecken sich die Krämpfe bald über den ganzen Körper und eine vollständige Steifheit desselben ist die Folge davon. Dieselbe tritt in Paroxismen auf, hält einige Zeit an und hierauf erschlaffen die kontrahirten Muskeln wieder auf einige Zeit. Man bemerkt dabei nicht Krämpfe wie bei einem epileptischen Anfall, wobei ein fortwährendes Schütteln und Rütteln des ganzen Körpers vorhanden ist, sondern es findet sich ein vollständiges Steiffein, welches ohne jede Bewegung einige Zeit anhält. Den schrecklichsten Anblick bietet bei einem durch Strichnin Vergifteten das Gesicht desselben dar; auch hier befinden sich sämmtliche Muskeln in Kontraktion und auf diese Weise lassen sich die eigenthümlichsten Grimassen und ein entsetzlich entstellendes Lachen (risus sardonicus) beobachten. Der Kopf ist nach hinten gezogen, der Rumpf lang ausgestreckt und die Füße bilden mit den Beinen fast eine gerade Linie. Die Wandungen des Brustkastens sind ebenfalls ohne Bewegung und das Athmen selbst ist während der Paroxismen aufgehoben. Ein solcher Anfall währt nur wenige Stunden, worauf dann eine allgemeine Erschlossung folgt und wieder Leben in den fast leblos daliegenden Körper zurückkehrt. Jetzt ist der Patient im Stande, einige Worte mit Mühe, soweit die große Schwachheit es erlaubt, hervorzustammeln und mit Schaudern macht er sich gefaßt, auf die Qualen eines erneuten Anfalles.

Das Strichnin wirkt auf das ganze Nervensistem in solchem Maße ein und macht es so reizbar und empfindlich, daß nur die geringste Berührung des Körpers, nur ein schwaches Erschüttern des Bettes des Kranken hinreichend ist, die beschriebenen Simptome sofort wieder hervorzurufen. Den Zustand eines solchen Vergifteten zu beschreiben, ist fast unmöglich; man muß die Leiden desselben mit eigenen Augen gesehen haben, dann erst kann man sich einen klaren Begriff davon machen.

Digitized by Google

In Folge der nach und nach schneller aufeinander folgenden Krampfanfälle wird die Thätigkeit der Lungen in dem Maße herabgesetzt, daß sie nicht mehr im Stande sind, dem Blute den nöthigen Sauerstoff zuzuführen und schließlich tritt der Tod ein, nachdem kurz vorher eine lähmungsartige Schwäche wahrgenommen werden konnte. Untersucht man nach dem Tode die Muskeln des Vergifteten, so findet man dieselben häufig durch die vorhergegangenen Krämpfe eingerissen.

Dieß ist die Wirkungsweise des Strichnins und nur geringe Dosen davon in den Magen gebracht (½ Gran) oder unter die Haut injizirt (1/16 Gr.) genügen, dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung im Körper geltend zu machen.

Dieses Gift wird im Körper keiner Veränderung unterworfen, denn es ist möglich, dasselbe aus dem todten Körper wieder herauszuziehen und damit die Vergiftungssimptome an anderen Thieren hervorzubringen. Dieser Umstand macht es am leichtesten möglich, das Gift im Leichnam zu erkennen. Dieß kann man in folgender Weise am besten ausführen Man nimmt einen frischen Frosch, der eben aus dem Wasser gekommen ist und recht lebendige Bewegungen zeigt, und entfernt durch Abtupfen mit Löschpapier von dem Rückentheile desselben die anhaftende Flüssigkeit. Hierauf bringt man auf diesen einige Tropfen derjenigen Flüßigkeit, welche man aus dem todten Körper extrahirt hat. Es vergeht nur kurze Zeit, so wird diese absorbirt sein und, falls Strichnin in ihr enthalten ist, beim Frosche einen starrkrampfartigen Zustand erregen.

Das Strichnin wirkt auf alle Thiere in gleicher Weise giftig, auf das kleinste Insekt ebenso, wie auf den größten Vierfüßler, und auf den heißblütigen Vogel, wie auf das kaltblütige Reptilium. Seit mehreren Jahren ist dasselbe ein beliebtes Mittel, sich selbst und Anderen das Leben zu nehmen. Wenn wir bis hieher das Strichnin nur von seiner verderbenbringenden Seite betrachtet haben, so können wir nicht umhin, auch einiges über seine guten Eigenschaften, welche wir uns in der Heilkunst zu Nutzen machen, hinzuzufügen. Ebenso wie es im gesunden Organismus erregend auf das ganze Nervensistem einwirkt, ebenso kann man dieß an den erkrankten Nervenzentren wahrnehmen, und bei Lähmungen aller Art hat das Strichnin sich als ein fast unentbehrliches Heilmittel erwiesen, und oft genug sind vollkommene Heilungen durch seine Anwendung erzielt worden.

Das Strichnin wird gewonnen aus der **Nux vomica**, der Frucht des **Strychnos nux vomica**, des ächten Krähenaugen- oder Brechnußbaumes, einer Apozinee in Ostindien mit rund-elliptischen Blättern und goldgelben Früchten von der Größe der Orangen. In jeder Frucht liegen 3 bis 5 kreisrunde, platte Samen, die sog. Krähenaugen oder Brechnüsse, welche äußerst bitter schmecken und zwei Pflanzengifte, das Bruzin und das Strichnin enthalten. Außerdem findet sich das Strichnin noch in anderen Spezies vor. Das berüchtigte Upas-Tieuté, womit die Eingeborenen Java's ihre Waffen vergiften, stammt von einem rankenden Strauche, **Strychnos Tieuté Leschen**, der mit dem vorigen verwandt ist, und in allen 3 bis jetzt bekannten Pfeilgiften ist Strichnin oder ein dem Strichnin ähnlicher Stoff der vorherrschende Giftstoff.

Noch sei des merkwürdigen antagonistischen Verhältnisses gedacht, in welchem nach einer Mittheilung Liebreich's die beiden Gifte Strichnin und Chloral zu einander stehen. Wird einem gesunden und einem vorher durch Chloral in Schlaf versetzten Thiere die gleiche Menge Strichnin gegeben, so kommen beim ersten die so heftigen Strichninwirkungen zur Erscheinung, während das zweite nach kürzerem Schlaf gesund erwacht. Das Strichnin kommt also in einem mit Chloral behandelten Thiere nicht zur Wirkung

Werden ferner zwei gleichen Thieren tödtliche Gaben von Chloral verabreicht und dem einen von ihnen außerdem noch Strichnin gegeben, so stirbt das Thier, das nur Chloral erhalten, während das, welches auch Strichnin ins Blut aufgenommen, am Leben bleibt und nach etwa zweistündigem Schlaf gesund erwacht Eine Erklärung dieses merwürdigen Verhaltens beider Gifte konnte vorläufig nicht gegeben werden.

Den Wirkungen des Strichnins stehen diejenigen des Schierlings entgegen. Kein Gift ist uns bekannt, welches schon in den ältesten Zeiten eine gleiche Rolle spielte und welches zu gleicher Zeit unser historisches Interesse in gleichem Maße in Anspruch nimmt; für den Arzt ist dasselbe wegen seiner physiologischen Wirkungen ebenfalls höchst interessant.

Schon die bloße Erwähnung des Namens dieses Giftes genügt, uns althistorischer Zeiten zu erinnern und die Namen: Sokrates, Theramenes und Phozion werden uns dabei unwillkürlich ins Gedächtnis zurückgerufen, da diese drei Männer lieber der Einwirkung des Schierlingsgiftes unterliegen als an ihrem Vaterlande Verräther werden wollten. Wenn wir erfahren wollen, in welcher Weise das Gift, welches der athenienssische Staat den zum Tode Verurtheilten darreichte, wirkt, so können wir Plato als unsern Gewährsmann betrachten, welcher uns Folgendes mittheilt:

„Sokrates nahm den verhängnisvollen Becher ohne irgend welche Veränderung in seinen Mienen und ohne jedwelche Beunruhigung hin, betete dann zu den Göttern, daß sie ihm in jener Welt eine glückliche Zukunft bescheeren möchten und trank hierauf die tödtliche Flüssigkeit mit aller Gemüthsruhe aus. Die Freunde, welche ihn umgaben, brachen in Thränen aus; Sokrates allein blieb ruhig, tadelte die Kleinmüthigkeit jener und ermahnte sie, standhaft zu bleiben und sich als Männer zu zeigen. Der Vollstrecker des Urtheils ersuchte ihn, umherzugehen, bis er in seinen Beinen ein Gefühl von Schwere bekomme. Dieß that er denn auch, bis die beginnende Wirkung des Giftes ihn mahnte, sich niederzulegen. Der erstere nahte sich ihm wiederum und sagte zu den Freunden des Sokrates, daß, wenn das Gift das Gehirn erreichen würde, der Tod ihres Lehrers eintreten werde. Hierauf entblößte er ihn und er fand, daß der untere Theil des Körpers bereits erkaltet war. Zugleich sprach Sokrates zu seinem Freunde Krito die letzten Worte: „Krito, wir schulden dem Aeskulap einen Hahn; bezahlet diese Schuld und vergeßt es nicht.“ — Krito antwortete, daß es geschehen werde und fragte, ob er sonst noch etwas aufzutragen hätte, Sokrates antwortete nicht und in wenigen Minuten war er verschieden. Der Gerichtsdiener entblößte ihn hierauf vollständig; seine Augen waren gebrochen und als Krito dieß bemerkte, schloß er dem Entschlafenen die Augen und den Mund.“

In diesem Berichte haben wir eine ausführliche Schilderung der Wirksamkeit des Giftes. Die Beine wurden schwerfällig und die Temperatur des Körpers herabgesetzt; der Verurtheilte vermochte nicht mehr zu stehen und mußte sich niederlegen, die Respirationsthätigkeit hörte auf und unter Konvulsionen trat der Tod ein. Dieß sind die karakteristischen Simptome der Schierlingsvergiftung und dieselben unterscheiden sich von der des Strichnins besonders dadurch, daß während in dem letzteren Falle eine Erregtheit des Nervensistemes die Folge ist, dort eine Depression desselben wahrzunehmen ist. Das Strichnin tödtet durch lange andauernde und intensive Kontraktion der Muskeln, durch den Mangel an Beweglichkeit der Umgebung der Athmungsorgane; der Schierling hingegen durch komplete Erschlaffung und Lähmung der Muskeln.

Wir haben in dem Strichnin und Schierling also zwei Nervengifte, die in ihrer Wirkung sich so schroff entgegenstehen, daß das eine als Antidot gegen das andere betrachtet werden kann.

---

**Einfluß des Ozons auf die Entwicklung der Frösche.** Prof. Schnetzler zu Lausanne hat im März 1874 Eier des gemeinen Frosches (Rana temporaria) in Gefäße von farblosem und in solche von grünem Glase gegeben, welche in jeder Beziehung den ganz gleichen physikalischen Einflussen ausgesetzt wurden. Dieß vergleichende Experiment ergab, daß die Kaulquappen in dem grünen Glase sich ungemein langsamer entwickelten. Prof. Schnetzler führt diese langsame Entwicklung auf Mangel an Ozon zurück. In den farblosen Gefäßen nämlich fand sich Ozon vor, nicht aber in den grünen.

Digitized by Google

## Ueber Trichinen.

Im Jahre 1832 fand Hilton, Arzt im Guy-Hospital, zwischen die Brustmuskelfasern eines am Krebs verstorbenen Mannes eine Unzahl kleiner weißer Körperchen eingebettet, die er aber irrthümlicherweise für kleine Blasenwürmer ansah. Daß diese Zisten Rundwürmer beherbergten, vermuthete nicht nur drei Jahre später der englische Student Paget, als ihm eine mit solchen Zisten infizirte Leiche zur Präparation überwiesen war, sondern er überzeugte sich auch mit bewaffnetem Auge von der Richtigkeit seiner Annahme. Er nannte diesen Wurm wegen der außerordentlichen Feinheit und wegen der eigenthümlichen Art der Zusammenrollung in der Kapsel Trichina spiralis.

Wenn auch nun in der Folge die Bauverhältnisse dieses merkwürdigen Thieres immer mehr und mehr studirt wurden, so war man doch über die Abkunft und den Entwicklungsgang noch sehr im Unklaren. Als es aber fest stand, daß diese Würmer als Schmarotzer des Menschen bedenkliche Krankheiten zur Folge haben, so sehen wir nicht allein Helminthologen, sondern auch Anatomen und Aerzte bestrebt, die Lebensgeschichte jener zu erforschen. Die angeregte Trichinenfrage wurde eine noch brennendere, als in den Jahren 1851—65 förmliche Trichinenepidemien an verschiedenen Orten Deutschlands ausgebrochen waren. Zu Plauen im sächsischen Voigtlande wurden im Winter 1861—62 30 Menschen von der Trichinose befallen.

Im Jahre 1862 erregten die Epidemien von Calbe an der Saale an und im folgenden Jahre die von Burg, Straßfurt und der Insel Rügen ein großes Aufsehen. Das Jahr 1864 ist berüchtigt durch die furchtbare Epidemie zu Hettstedt, an der 160 Menschen erkrankten und 28 unter den größten Qualen dem Tode erlagen.

Aber was bedeutet Alles bisher erwähnte gegen die entsetzliche Epidemie, welche im Jahre 1865 in Hadersleben 2 Meilen von Quedlinburg wüthete, wo von etwa 2000 Einwohnern über 100 starben! Es ist klar, daß jeder Fall dieser Art von Männern, die sich mit der Trichinenfrage beschäftigten, und deren waren bei dem hohen wissenschaftlichen und praktischen Interesse nicht wenige, einerseits immer wieder ein Sporn zum eifrigen Studium war, andererseits aber auch reichliches Material darbot, um Versuchsthiere mit Trichinen zu infiziren; denn das Experiment ist doch immer die am sichersten entscheidende Instanz.

Abgesehen davon, daß es zu weit führen würde, wenn ich schildern wollte, welche Thatsachen jeder einzelne Gelehrte zur Lebensgeschichte der Trichine beigebracht hat, würde das Bild von ihrer Beschreibung der systematischen Darstellung sehr ermangeln. Die Trichinen kommen in den Muskeln als winzige, spiralig zusammengewundene Würmchen von 0,8 bis 1,0 Millim. Länge vor, die in eine zitronenförmige oder kugelige Kalkschale von 0,35—5,00 Millim. Länge eingeschlossen sind. Hierin verharren sie in einem Zustand der Ruhe, bis sie in den Magen eines andern Wirthes gelangen. Denn wie bei den meisten, so auch bei unsern Helminthen, ist zu ihrer Entwicklung ein Wechsel des Wohnthieres nothwendig. Die Magensäure löst sofort die Kalkschalen ab, und die in Freiheit gesetzten Thierchen fangen an sich zu entwickeln und zu organisiren und zwar so rapid, daß sie binnen wenigen Tagen ihre Geschlechtsreife erlangen, sich begatten und danach, wenn weiblich, die Brut absetzen und so jungen Individuen den Ursprung geben und endlich zu Grunde gehen. Mitzunbewaffnetem Augen sind sie nicht erkennbar, nicht etwa weil sie zu winzig wären, sondern weil sie gegen ihrer Durchsichtigkeit von der sie umgebenden Substanz nicht zu unterscheiden sind.

Die Weibchen sind übrigens fast 1½ Mal größer als die Männchen, ein Umstand, der wol in der Differenz der geschlechtlichen Funktion seine Begründung finden dürfte. Noch vor ihrer Wachsthumsvollendung beginnt die Begattung.

Die Zeit, welche während des Aufenthaltes der Trichinen im Darm zur Fertigstellung der Geschlechtsfunktion nothwendig wird, ist sehr gering. Nach 54 Stunden der Infektion findet man einen Theil, nach 80—90 fast alle Weibchen begattet, und nach fünf Tagen sind schon geborene Embrionen vorhanden. Die Zahl der Jungen, die übrigens ohne Eihülle geboren werden, beträgt nach Beobachtungen für jede Muttertrichine 1200—1500. Der schlanke, vorn verjüngte, hinten abgestumpfte Körper der weiblichen Trichine trägt einen neben dem Darmkanale laufenden Schlauch, der die hintere Leibeshöhle ausfüllt. Dieser Schlauch besteht aus zwei ungleichen Abschnitten, aus einem hintern, kurzen Rohre, dem Eierstocke und einem vordern längern, dem Fruchthalter. Die Männchen imitiren im Großen und Ganzen die Form der Weibchen. Bei genauer Untersuchung finden wir aber, daß das Hinterleibsende durch besondere Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet ist. Wir bemerken nämlich auf der Bauchfläche zwei relativ große, konisch geformte Höcker, die, neben der Afteröffnung aufsitzend, nach der einen Körperfläche stark divergiren und nach innen von diesen noch vier andere Hervorragungen, die wegen ihrer Kleinheit oft übersehen werden.

Daß dieser eigenthümliche Apparat die geschlechtliche Funktion unterstützen helfen soll, hat man nicht nur vermuthet, sondern auch durch Beobachtungen konstatirt.

Die Embrionen bleiben nur kurze Zeit in dem Darme, ihrer Geburtsstätte. Sie durchbohren die Wandungen des Darmes, ohne ihn, da sie ja mikroskopisch sind, zu beschädigen, und gelangen durch die Leibeshöhle hindurch in die Bindesubstanz der Muskeln, die nun den Weg der Wanderung vorschreibt. Von hier aus dringen sie in die Muskeln ein und zwar die einen früher, die anderen später. Im allgemeinen gilt das Gesetz, das mit der Entfernung von der Leibeshöhle die Zahl der Trichinen abnimmt, doch so, daß sie in der vorderen Körperhälfte größer ist, als in der hinteren.

Ganz besondere Lieblingsaufenthalte sind die kleineren Muskeln, z. B., die der Augen, des Halses, des Kehlkopfes u. s. w. Daß an dem sehnigen Ende der Muskeln unsere Schmarotzer sich anhäufen, ist zwar eine Ausnahme vom Gesetz, aber eine Ausnahme, die uns nicht überrascht, wenn wir bedenken, daß die Wanderer hier liegen bleiben müssen, da durch die Verdichtung der Bindesubstanz ihrer Bahn ein Ende gesetzt ist. Wie Untersuchungen zeigen, vollenden die jungen Trichinen ihre Wanderung von der Leibeshöhle aus bis in die entlegensten Theile in ungefähr 24 Stunden. Dieß braucht uns nicht zu wundern, da nach der Durchbohrung des Darmes das lockere Bindegewebe dem winzigen Thiere keine großen Hindernisse in den Weg setzt. Nach dem Eindringen in die Muskeln, ihrem Wanderziele, fangen sie nun an sich zu entwickeln und zu organisiren, ihren Ernährungsstoff aus den sie umgebenden Muskelfibrillen saugend. Dabei erleidet natürlich die Muskelsubstanz eine gewaltige Aenderung. An die Stelle der Quer- und Längsstreifen sind feine Moleküle getreten, die sich in Menge um zahlreich vermehrte Muskelkerne lagern. Hat unser Parasit eine bestimmte Ausbildung erlangt, so fängt er an sich spiralig zusammenzuwinden. Die von ihm veränderte Substanz ordnet sich seinen Bewegungen gemäß konzentrisch an, während er ein Skelet abscheidet, daß das Material zu der zitronenförmigen Kapsel liefert. Bis zu diesem Punkte hat er einen Theil seiner Lebensgeschichte vollendet. Er bleibt ruhig in seinem Gehäuse liegen, wartend, bis er durch Uebertragung in den Magen eines anderen Wirthes seine Entwickelung erreicht.

Aber es ist unmöglich über unsere Helminthen zu handeln, ohne zugleich auch einen Seitenblick auf die nachtheiligen Einwirkungen, die sie auf die Gesundheit des Menschen ausüben, zu werfen. Daß die nun folgende Schilderung der Trichinose nicht ausführlich sein kann, verbietet nicht nur der Raum, sondern hauptsächlich der Umstand, daß der Autor nicht das Glück hatte, genügende Beobachtungen darüber zu nehmen.

Die Trichinenkrankheit, so wissen wir, entsteht durch den Paratismus kleiner Würmer, die im Innern ihres Wirthes geschlechtsreif werden, eine

Digitized by Google

Nachkommenschaft erzeugen, welche gleich nach der Geburt ihren Darm verläßt, um in die Muskeln einzuwandern. Diese Lebensgeschichte gibt uns von vornherein ein Bild von der Entwickelung und Intensität der Krankheit. Sie wird anfangs in der Form eines Darmkatarrhs verlaufen, während sie später durch Affektion der Muskeln einen bedrohlicheren Karakter annimmt.

Die vielfache Zerstörung des Bindegewebes und die Veränderung der Muskelsubstanz ziehen nothwendigerweise Schmerz, Lähmung und Wundfieber nach sich. Daß aber die Krankheit sich nicht allein auf die von den Trichinen affizirten Stellen erstreckt, ist erklärlich, wenn wir in Betracht ziehen, daß der zerstörte Theil nicht nur eine anatomische, sondern auch eine chemische Zersetzung erleidet, daß also neben den Muskeln auch das Blut mit Zersetzungsprodukten überladen wird, die die normale Funktion mehr oder minder beeinträchtigen.

Die Trichinose, wenn wir von Nachkrankheiten absehen, währt etwa 6 bis 7 Wochen, da zu dieser Zeit die letzten Embrionen ihre Wanderung vollendet haben. Die Krankheit, so nimmt man an, erreicht ihren Höhepunkt in der vierten Woche, wo die größte Menge der Muskeltrichinen in ihrer Entwicklung begriffen ist. Die Ueberlegung, daß Trichinose als Resultirende von einer Unzahl Wirkungen, die jede einzelne Trichine verursacht, angesehen ist, berechtigt zu der Annahme, daß die Intensität der Krankheit zum großen Theil von den eingeführten Parasiten abhängig ist. Zum großen Theil sage ich, denn es ist beobachtet, daß bei gleicher Ansteckung mit Trichinen der Grad der Krankheit ein sehr wechselnder war. Diese Thatsache dürfte in den individuellen Verschiedenheiten oder in der Einwanderung in verschiedene Muskeln ihre Begründung finden. Nach Vogels und Rupprechts Beobachtungen unterscheidet man in dem Verlaufe der Trichinose 3 Stadien, das der Ingression, umfassend die Zeit der Einwanderung in Magen und Darm bis zum Anfang der Embrionalwanderung, das der Digression, reichend bis zur Einwanderung in die Muskeln, welches dann in das Stadium der Repression übergeht.

Wenn eine Erkrankung an Trichinose vorliegt, ist natürlich eine Infektion vorangegangen. Und wir dürfen wol dieß behaupten, daß fast in allen Fällen das Schwein der Lieferant der menschlichen Trichinen war, wenn wir in Erwägung ziehen, daß neben Schaf und Rind das Schwein das Material zu unserer Ernährung bietet. Daß Rind und Schaf trichinig werden können, ist zwar durch das Experiment bewiesen, aber zugleich hat die experimentelle Methode gezeigt, daß diese Thiere keinen fruchtbaren Boden für die Entwicklung der Trichinen bieten.

Dazu kommt, daß sie ihre Nahrung auf vegetabilische Substanzen beschränken, daß sie also keine Gelegenheit haben, sich mit Trichinen von selbst zu infiziren. Aehnlich verhält es sich mit Hirsch und Reh. Außerdem könnten noch Hasen und Kaninchen der Einschleppung der Trichinen verdächtig werden.

Und in der That sind uns bei ihnen zwei bedeutende Faktoren gegeben, die eine intensive Infektion bedingen. Einmal benagen sie, wie man aus Erfahrung weiß, Fleisch und Knochen, die ja gelegentlich Trichinen beherbergen können, und dann sind sie für das Gedeihen der Trichinen sehr geeignet. Da aber Hasen und Kaninchen selten auf unsern Tisch kommen, so reduzirt sich die Ansteckung lediglich auf das Schwein.

Sollen wir nun annehmen, daß das Schwein der natürliche Träger der Trichinen ist? Wir könnten es vielleicht thun, trotz der Thatsache, daß sie dort nur sporadisch auftreten. Glücklicherweise wissen wir, daß die eigenthümliche Heimat dieser verhaßten Thiere der Körper der kleinen Nager und insbesondere der der Ratten ist und daß diese erst gelegentlich eine Einschleppung vermitteln.

Zu dem Lieblingsaufenthalte der Ratten gehören, das weiß jeder Landwirth, die Schweineställe. Die Insassen aber theilen nur ungern ihre Kost mit diesem schmutzigen Ungeziefer. Sie ergreifen zuweilen einen diebischen Gesellen und verschmähen es bei ihrer omnivoren Lebensweise nicht, ihn zu verzehren. Beherbergte dieses Thier zufällig Trichinen, so ist natürlich auch das Schwein angesteckt: Leider ist sehr zu bedauern, daß das Schwein in seinem Befinden nicht sehr gestört wird. Es tritt zwar Steifheit an allen Gliedern und Appetitlosigkeit ein, aber man bemerkt entweder in dem dunklen Koben, seinem Aufenthaltsorte, die Krankheitssimptome gar nicht oder man breitet diesen Erscheinungen ganz andere Krankheiten unter, wenn man sie nicht ganz und gar auf Rechnung des störrischen Karakters des Thieres schreibt. Nach Ueberstehung der Krisis erscheint es wieder gesund. Es wird geschlachtet und die von seinem Fleische Genießenden werden mehr oder minder von jener furchtbaren Krankheit, der Trichinose befallen.

Aber vernichtet das Braten, Kochen, Pöckeln, Räuchern des Schweinefleisches nicht das Leben der innewohnenden Brut?

Mit ja und nein können wir diese Frage beantworten. Die Muskeltrichinen besitzen eine enorme Resistenzkraft. Sie sind der Temperatur gegenüber sehr unempfindlich, sowie sie den Einwirkungen verdünnter Salzsäure widerstehen können. Sie sind im Stande eine Kälte von—16 bis 20°R und eine Wärme von 40 bis 42°R unbeschadet ihres Lebens zu ertragen. Man muß annehmen, daß sie erst bei einer Temperatur von 50 bis 55°R, bei welcher Hitze also das Eiweiß gerinnt, zu Grunde gehen. Daß aber diese Temperatur bei der Zubereitung von Metzgern und Köchen nicht berücksichtigt wird, beweist das rothe Aussehen der Schnittfläche größerer Fleischmassen, die auf unsern Tisch kommen. Wir sind ihnen auch nicht gram ob dieser Fahrlässigkeit, da unsern Gaumen das leicht gekochte Fleisch vortrefflich schmeckt. Daß wir natürlich mit dem Genuß solchen Fleisches auch die Gefahr der Trichineneinschleppung auf uns nehmen, kann keinen Augenblick bezweifelt werden.

Wie starke Hitze wirkt auch Salz auf die Trichinen vernichtend ein, wenn die Lösung nicht gar zu verdünnt ist. Es entzieht ihnen das Wasser, ohne das sie keinen Moment mehr zu existiren in der Lage sind Da es sich beim Räuchern um Wärme, Salz und Rauch handelt, so wird es jedenfalls auf die Intensität dieser Faktoren ankommen, ob Trichinen im geräucherten Fleische zu Grunde gehen oder nicht. Vom Rauchwerk sind mit Recht die Knackwürste, die ja nur leicht angeräuchert werden, des Trichinenimports am meisten verdächtig. Eine Speise gibt es nur noch, die die Knackwurst an Gefährlichkeit überbietet und das ist das sogenannte Hackfleisch. Daher pflegt auch die Trichine da, wo diese Unsitte herrscht, nicht nur häufiger, sondern auch gefährlicher aufzutreten.

Wir haben also gesehen, daß gewissenhafte Behandlung des Schweinfleisches allerdings ein Präservativmittel gegen Trichinen sein kann. aber auch nicht verfehlt hervorzuheben, daß man durch langes Kochen oder Räuchern namentlich großer Fleischstücke durchaus keine völlig sichere Garantie bekommt, daß alle Trichinen zu Grunde gegangen sind. Die Hoffnung, die Trichinen gänzlich auszurotten, ist uns genommen, wenn wir uns daran erinnern, daß nur mit Austilgung der kleinen Nager und hauptsächlich der Ratten dieselben aus der Naturgeschichte verschwinden.

Diese theilen die Krankheit hin und her mit und sichern jenen Schmarotzern die Existenz durch den Lauf der Generationen. Daher erwächst den Schweinezüchtern die ernste Aufgabe, die Ratten und das andere nagende Ungeziefer von den Schweinen möglichst fern zu halten. Dieß wird geschehen, wenn die Zuchtställe so eingerichtet sind, daß sie den Ratten unzugänglich sind.

Glücklicherweise gibt es ein Mittel, die etwaige Trichineahaltigkeit nachzuweisen und das ist die mikroskopische Untersuchung. Aus obiger Auseinandersetzung geht genügend hervor, daß Zwergfell, Muskeln der Lendengegend und die kleinen Muskeln bei der Prüfung auf Trichinen besondere Berücksichtigung verdienen.

Wir können aber nicht schließen, ohne die Landleute ernstlich zu ermahnen, daß sie ja alles thun, um das Schwein vor Trichinenansteckung zu

Digitized by Google

schätzen. Wir müssen ferner die Lehrer an die Pflicht erinnern, die Kinder im Elementarunterricht über das Wesen dieser und ähnlicher vom Thiere auf den Menschen und von einem Thiere auf das andere übertragbaren Schmarotzer zu informiren. Daß aus einer Finne ein Bandwurm wird, ist für das Kind ebenso nützlich zu wissen, als daß einer Puppe ein Schmetterling entfliegt und das in der Jugend Gelernte bringt späterhin herrliche Früchte. Allen aber rufen wir die Warnung zu: „Genießt kein Schweinefleisch, was nicht sorgfältig durch das Mikroskop geprüft ist."

## Einfluß des farbigen Lichtes auf das Wachsthum von Pflanzen und Thieren.

Der theoretisch geforderte Zusammenhang zwischen Absorption des Lichtes und Assimilation ist durch die exakten Versuche von Müller treffend nachgewiesen. Es ist festgestellt, daß die stärkste Wirkung auf die Assimilation die rothen Strahlen zwischen den Fraunhofer'schen Linien B und C üben, die, welche vom Chlorophill absorbirt werden, während die rothen Strahlen zwischen A und B nicht absorbirt werden und unwirksam sind. Um diese Verschiedenheit der rothen Strahlen direkt zu zeigen, machte Herr Lommel folgenden Versuch:

In einer Anzahl Blumentöpfen wurden Bohnenpflanzen erzogen. Zwei derselben, welche möglichst gleich waren, jede mit völlig entwickelten Blättern und mehreren noch unentwickelten Blättchen, beide gleich kräftig, wurden unter würfelförmigen Käfigen, deren Wände und Decke durch in Ruthen eingeschobene Glastafeln gebildet waren, vor ein Fenster gestellt, an welches Vormittags einige Stunden lang die Sonne schien, und daselbst eine Woche lang stehen gelassen.

Jede Wand des einen Käfigs bestand aus einem blauen Kobaltglas und einem rothen Kupferoxidulglas, beide übereinandergeschoben. Die Kombination dieser beiden farbigen Gläser läßt nur das äußere Roth von A bis D durch. Die Wände des zweiten Käfigs bestanden eben so aus je einer rothen und einer violetten Glastafel; durch sie konnte nur das mittlere Roth in merklicher Stärke hindurchgehen.

Beide Gläserkombination waren von so dunkler Nuance, daß man von außen die unter den Käfig stehenden Pflanzen kaum sehen konnte, die zweite war jedoch ein wenig heller; mit dem Thermomultiplikator geprüft, zeigten sie nur einen sehr geringen Unterschied in ihrer Durchlässigkeit für Wärmestrahlen, und zwar ebenfalls zu Gunsten der zweiten.

Die erste Bohnenpflanze befand sich demnach unter der Einwirkung der äußeren, die zweite unter der Einwirkung der mittleren rothen Strahlen.

Nach Verlauf einer Woche zeigte sich die erste Pflanze in ihrem Wachsthum zurückgeblieben und vollständig vergilbt; die jungen Blättchen hatten sich nicht weiter entwickelt, sondern hatten noch dieselbe Größe wie bei Anfang des Versuchs.

Die zweite Pflanze dagegen war bis zur Decke ihres Käfigs emporgewachsen, ihre Blätter waren kräftig grün, die jungen Blättchen hatten sich ausgebreitet bis zur doppelten Größe. Die Pflanze unterschied sich in nichts von ihren gleichaltrigen Schwestern, welche unterdessen dem diffusen Tageslicht ausgesetzt gewesen waren.

Dieser einfache Versuch zeigt, daß die mittleren rothen Strahlen für sich allein schon das Wachsthum einer Pflanze unterhalten können, die äußern rothen Strahlen aber hiezu unfähig sind. Er zeigt ferner, daß es bei dieser Wirkung durchaus nicht auf die Leuchtkraft (denn jenes Roth war sehr dunkel), d. i. auf die im menschlichen Auge erregte Stärke der Empfindung, sondern einzig auf die richtige Qualität der Strahlen ankommt.

Seit dem Jahre 1861 beschäftigt sich der General Pleasanton mit sehr eigenthümlichen Versuchen über den Einfluß des violetten Lichtes auf die Entwicklung der Pflanzen und Thiere. Im April 1861 wurden Ableger von einjährigen Weinstöcken, die etwa 7 Millimeter dick waren und dreißig verschiedenen Traubengattungen angehörten, in einem Gewächshause mit violetten Scheiben gepflanzt. Einige Wochen später waren die Wände bis ans Dach mit Blättern und Zweigen bedeckt. Im September desselben Jahres, nach einem Wachsthum von fünf Monaten, hatten die Pflanzen bereits 45 Fuß Länge und einen Zoll im Durchmesser bei 1 Fuß unter der Erde. Im Monat September des folgenden Jahres, als die Trauben anfingen, sich zu färben und zu reifen, schätzte man den Ertrag derselben auf 1200 Pfund. General Pleasanton bemerkt, daß ein Weinstock, der von einem jungen Ableger kommt, 5 bis 6 Jahre braucht, um eine einzige Weintraube zu erzeugen, während unter dem Einflusse der violetten Lichtstrahlen vom zweiten Jahre an dieser nur 17 Monate alte Weinstock ein so merkwürdiges Resultat liefern konnte. Im zweiten Jahre (1863) trugen die Weinstöcke fast zehn Tonnen Trauben, die ganz gesund waren. Wol hatten Praktiker vorhergesagt, daß diese Weinstöcke sich in Folge der üppigen Produktion erschöpfen würden; aber seit vielen Jahren haben sie dieselbe Ernte geliefert und dabei nicht minder ungewöhnlich stark in Holz und Blättern angesetzt. Durch diesen Erfolg ermuthigt, stellte der General auch Versuche an Schweinen an. Am 3. November 1869 brachte er drei kleine Weibchen und ein Männchen in einen Stall, dessen Dach mit violetten Gläsern gedeckt war, und drei andere Weibchen nebst einem Männchen in einen andern, mit weißen Gläsern versehenen Stall. Die acht Schweine waren etwa zwei Monate alt: das Gesammtgewicht der vier ersteren betrug 167½ Pfund, das der vierandern 203 Pfund. Sie wurden alle von derselben Person mit in Qualität und Quantität gleicher Nahrung und zu denselben Tageszeiten gefüttert. Am 4. Mai 1870 wurden die Schweine wieder gewogen und die unter dem violetten Glase gehaltenen haben während dieser Zeit eine um 12 Pfund stärkere Zunahme des Gewichtes ergeben, als die unter dem weißen Glase.

Ein junger Alderney-Stier, der am 26. Januar 1870 so kränklich geboren wurde, daß es schien, er könne nicht mehr groß gezogen werden, wurde unter die violetten Gläser gebracht. Nach 24 Stunden war bereits eine sichtbare Veränderung eingetreten; das Thier war aufgestanden, ging umher und nahm die Nahrung von selbst; nach einigen Tagen war die Schwäche vollständig verschwunden. Man ließ ihn am 31. März, zwei Monate fünf Tage nach seiner Geburt, messen; am 20. Mai, also fünfzig Tage später, war er sechs Zoll größer geworden. Am 1. April 1871, im Alter von 14 Monten, war der Stier eines der schönsten Exemplare, die man finden konnte.

Diese sehr auffallenden Resultate, über welche Hr. Pöy in der Pariser Akademie der Wissenschaften referirte, veranlaßte einen gewiegten französischen Naturforscher, Hrn. Bert zu Untersuchungen und Beobachtungen in großem Maßstabe, deren Ergebnisse indeß etwas anders klingen, als jene des obgenannten Generals. Er setzte 25, verschiedenen Familien angehörend Pflanzen, die auch in Bezug auf Lichtbedürfnis sich sehr verschieden verhalten, in Mistbeete, von denen eins mit gewöhnlichen Gläsern, das zweite mit mattem weißen Glase, das dritte mit ganz geschwärzten, das vierte mit rothen, das fünfte mit gelben, das sechste mit grünen und das siebente mit blauen Gläsern bedeckt waren. Das Roth, Grün und Blau waren, im Spektroskop untersucht, fast monochromatisch, während das gelbe Glas auch alle andern Farben, nur schwächer, durchließ. Von Juni bis Ende August fortgesetzte Beobachtungen ergaben, daß, wenn wir das verschiedene Verhalten der einzelnen untersuchten Pflanzen unberücksichtigt lassen, im allgemeinen das grüne Licht für die Pflanzen eben so schädlich ist, wie die Dunkelheit; weniger, aber noch bedeutend schädlich ist die rothe Farbe; dann folgt die gelbe Farbe; am wenigsten schadet das blaue Licht. Aber alle Farben sind, wenn sie allein wirken, für die Vegetation ungünstig, nur ihre Vereinigung in den Verhältnissen, wie sie im Weiß enthalten sind, erhält die Vegetation gesund und kräftig.

Digitized by Google

## Waldzustände in Australien.

Es ist jedenfalls nicht uninteressant Einiges über die Waldungen in anderen Welttheilen zu erfahren. Zwar geben die Beschreibungen der Reisenden vielfach Mittheilungen über die Bewaldungen, ohne daß jedoch diese Mittheilungen für den Forstwirth irgend ein besonderes Interesse darböten, da sie zu allgemein gehalten sind. Wir wissen zwar Manches über die Wälder Nordamerikas sowol als auch über diejenigen des Südens, und kann man sich wol im Allgemeinen ein Bild davon zusammenstellen. Viel weniger haben wir von den australischen Wäldern erfahren, und dürfte daher folgende aus der Beschreibung der in den Jahren 1870—71 von Trollope nach Australien und Neuseeland gemachten Reise entnommene Mittheilung nicht unwillkommen sein.

Er beschreibt in Theil II. Kapitel 17 einen von Melbourne nach Gippsland, Wallnalla und Werds Point gemachten Ausflug, welcher ihn auch durch ihre enormen, der verschiedenen Arten von Eukalipten angehörenden Baumstämme wegen in der dortigen Gegend berühmten Waldungen führte.

Unter anderen wurde dort ein Stamm gefunden, welcher quer über einen Fluß gefallen war und dessen Länge, den beim Falle abgebrochenen Gipfel nicht mit eingerechnet, 435 Fuß betrug. Es ist unzweifelhaft, daß die Eukalipten dieser Gegend die bis jetzt als die größten Bäume der Welt betrachteten Wellingtonien Kaliforniens an Dimensionen übertreffen.

Der in der erwähnten Reisebeschreibung enthaltene amtliche Bericht des Inspektors der Staatswaldungen, William Ferguson, vom 21. Februar 1872 enthält sehr interessante Mittheilungen. Er ist an den Vermessungs-Kommissär in Melbourne gerichtet. Im Eingange sagt der Berichterstatter, daß er den Andeutungen des Kommissärs folgend sich an den Wattsfluß begeben habe, um die dichtbewaldete sich vom Monda-Berg bis zum Inlikt-Berg hinziehende Gegend sowie auch die verschiedenen Zuflüsse des Watts und Schluchten, welche sich bis zur Wasserscheide des Goulburnflusses hinziehen, zu besichtigen. Er berichtet nun, daß ein ausgedehnter Theil dieser Gegend ganz dicht mit verschiedenen Arten von Eukaliptus bewaldet sei, und namentlich E. obliqua Amygdalina und Goniocali.

Bedeutende Mengen jeder dieser Arten haben riesenmäßige Dimensionen erreicht und übertreffen alle anderen Arten von Eukaliptus, welche in verschiedenen Waldungen vom Berichterstatter gefunden wurden.

In den abgelegenen Orten in der Nähe der Quellen des Watts und in den Schluchten der Berghänge finden sich ausgedehnte, mit werthvollem Bauholz bestandene Flächen, welche, wenn sorgfältig benutzt, lange Jahre die gewöhnlichen Bedürfnisse decken können.

Mehrfach stieß man auf große Bestände, welche noch nie von der Axt berührt waren und in denen sich durchschnittlich auf dem Acker 100—150 Baumstämme vorfinden, mit einem Durchmesser von 2—6 Fuß und einer Höhe von 250—300 Fuß, die meisten davon mit ganz geradem Schaft und wenig Aesten.

An einigen nicht so dicht mit Bäumen bestandenen und niedriger gelegenen Stellen sind die Bäume viel stärker, durchschnittlich von 6—10 Fuß Durchmesser, in den Alluvial-Niederungen, nahe am Flusse finden sich oft solche von 15 Fuß Durchmesser. Von diesen kamen auf einem Acker häufig 10 Stück vor, und ist deren Dimension zuweilen eine ungeheuere. Viele in Folge Alters oder Waldbrandes umgestürzte Stämme hatten bis 350 Fuß Länge bei verhältnißmäßiger Stärke. In einem Falle wurde einer der größten, über einen Zufluß des Watts gestürzten Stämme mit dem Meßbande gemessen und dessen Länge von der Wurzel bis zum Gipfel 435 Fuß gefunden. Bei 5 Fuß über dem Boden mißt dieser Stamm 18 Fuß Durchmesser und am äußersten abgebrochenen Gipfelende noch 3 Fuß Durchmesser. Dieser Stamm ist durch Feuer sehr beschädigt, doch läßt sich schließen, daß seine ganze Länge gegen 500 Fuß betragen haben dürfte.

Um Wälder von schönen und starken Baumstämmen zu finden, muß man den gebahnten Weg verlassen und den Spuren der Holzspalter folgen. Stellenweis haben die Holzschläger einige Stämme in den Schluchten gehauen, allein die Schwierigkeit des Transportes ist so groß, daß noch manches Jahr vergehen wird, bevor in diesen Theilen des Waldes eine Verwüstung stattfinden kann.

Bis jetzt ist die Anzahl der in diesen Wäldern arbeitenden Holzhauer eine sehr geringe und wird sich auch kaum vermehren. Aus vielen Orten müssen die Schindeln und ausgespaltenen Zaunpfähle auf weite Entfernungen auf Packpferden herausgetragen werden. Die Abhänge sind so steil, daß es sehr schwer ist, das gespaltene Holz an einen zugängigen Ort zu schaffen. Im allgemeinen treffen die Holzarbeiter hier selten auf hohle Bäume und verwenden nur starke Stämme, aus denen 10—20000 Zaunpfähle, zuweilen auch noch mehr, ausgespalten werden können.

Die einzige Gefahr, welche diesen für jetzt droht, ist das Feuer. Das Unterholz ist so dicht, daß es schwer fällt, in dasselbe einzudringen und wird häufig das Feuer angeordnet, um einen Pfad zu öffnen, wobei es sich ausbreitet und weit und breit Schaden verursacht.

Viele der tiefen Schluchten und Hänge sind mit schönen Exemplaren der einheimischen Buche bewachsen, welche bei einem Durchmesser von 5—8 Fuß über 100 Fuß Höhe erreichen. Dieses Holz hat einen sehr großen Werth und sollte daher streng geschont werden. Diese Waldungen enthalten überall bedeutende Mengen von Acacia Melanoxylon von starken Dimensionen und vorzüglicher Gattung.

Mit diesen zusammen findet sich Atherosperma Moschatum und Pomaderis opetale, Lamatia fraserii, Acacia decurrens, von denen manche 150 Fuß Höhe bei 2—3 Fuß Durchmesser erreichen. Diese Holzarten sind sehr brauchbar zu Faßdauben und ähnlichen Zwecken.

Der Berichterstatter empfiehlt dringend, jeden Acker dieser mit so werthvollen Hölzern bestandenen Waldungen, insoferne dieß nicht die Kolonisation beeinträchtigen würde, zu reserviren, denn im Ganzen ist das Holz in diesen Oertlichkeiten von größerem Werthe als der Boden, und werden sehr selten ähnliche Waldungen mit gesundem Bauholze in irgend einem Theile von Victoria zu finden sein.

Aus diesem Berichte ist zu entnehmen, daß in den australischen Kolonien, trotz der vorhandenen im Verhältnisse mit der Bevölkerung übergroßen Waldungen, schon jetzt an deren Schonung gedacht wird, denn sonst würde man nicht einen Forstinspektor angestellt haben.

Trollope in seinen Beschreibung der Reise nach Neu-Seeland erwähnt auch die Dammora (Damora australica), einen zur Familie der Auracaria gehörenden Baum, welcher das Dammoraharz (Kaurigum) liefert, das einen bedeutenden Handelsartikel bildet, von welchem an 170,000 £ Werth jährlich ausgeführt werden.

Es wurde ihm in Aukland ein Dammorawald gezeigt, und sagt er, daß er kaum jemals so schöne Bäume beisammen gesehen habe.

Wenn auch die Belaubung nicht sehr voll ist, so ist die Form der Stämme, die Farbe des Holzes und die Gestalt der Aeste doch etwas ausgezeichnet Schönes.

Eine der vorzüglichsten Eigenschaften der Stämme ist, daß sie bis zur Höhe von 30 Fuß, wo die Aeste beginnen, überall die gleiche Stärke zeigen, so daß der Wald wie aus starken Säulen bestehend sich darstellt. Es wurde durch einen Holzschläger ein solcher Stamm gezeigt, welcher 9 Fuß im Durchmesser hielt und dessen unterste Aeste erst bei 50 Fuß Höhe begannen. Die Aeste sind verhältnismäßig stark und breiten sich ähnlich denjenigen der Eichen aus. Leider verschwinden diese Bäume immer mehr und mehr, denn das sehr harzreiche Holz, welches gelb von Farbe ist, wird als vorzüglich geeignet für Schindeln sehr gesucht. Auf Harz werden die stehenden Bäume nicht genutzt, sondern die aus Alter absterbenden und umstürzenden Stämme vermodern langsam und lassen als Rückstand das Harz zurück.

Dieses wird von den Abfällen und der Dammerde nach und nach bedeckt und muß ausgegraben werden. Der Gräber untersucht mit einem Spieß den Boden und wenn er auf Harz trifft, gräbt er nach. Es sind wol noch hunderttausende von Tonnen Harz unter der Erde verborgen, die Residuen von tausenden von Jahren, allein auch diese werden mit der Zeit erschöpft werden, ohne daß sich der Vorrath erneuern kann, da der Baum anderweitig benutzt wird.

Wie es scheint, hat dieses Harz einige Aehnlichkeit mit dem Bernstein und soll es auch zur Verfertigung unächter Bernsteinwaaren benutzt werden.

Wenn auch nach den Mittheilungen Trolope's zu urtheilen, Australien und Neuseeland ungeheure ausgedehnte Waldungen noch enthalten, in denen Riesenstämme in Menge vorkommen, so läßt sich andererseits aus diesen Mittheilungen entnehmen, daß mit zunehmender Bevölkerung die Entwaldung verhältnismäßig größere Dimensionen annehmen wird, da Weideland dort werthvoller ist als Wald.

In Italien wurde die Akklimatisation des Eukaliptus ernstlich betrieben, und haben wir so erst jetzt in öffentlichen Blättern das Angebot von 6000 Stück hochstämmiger Eucalyptus glandulosa gelesen und wurden darauf hingewiesen, daß deren Anpflanzung in Rom sehr zu empfehlen sei, weil diese Holzart den Einfluß der Malaria paralisiren soll. Weiter nördlich dürfte der Anbau im Freien sich schwer halten. In den Gärten und Anlagen von Triest und Miramare sind einzelne Exemplare vorhanden, welche den Winter ohne besonderen Schutz aushalten.

In Istrien und Dalmatien dürfte der Eukaliptus, wenn auch nicht überall, so doch in günstiger Lage fortkommen und wären daher Versuche anzurathen.

Digitized by Google

# Piano - Fabrik von C. G. Hiecke,

417 Springstraße, Milwaukee, Wis.

Meine ganz neu konstruirten Pianos übertreffen in Dauerhaftigkeit, leichter elastischer und präciser Spielart, sowie an Tonfülle alle östlichen Fabrikate. Es wird daher im Interesse eines jeden Käufers sein, wenn er bei mir vorspricht und meine Pianos prüft, ehe er anderswo kauft.

C. G. Hiecke.

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,

**Philadelphia.**

Ahn, F. Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. 0.75
1. und 2. Cursus, geb. a 0.40
3. Cursus 0.75
——Lehrgang der französischen Sprache. 2 Curse. geb. 1.00
1. und 2. Cursus a 0.40
——Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 0.50
Anschauungs-Unterricht. m. 300 fein colorirten Abbildungen. geb. 1—3. Bd. a 2.50
Appleton, John P. Englische Grammatik 20ste Auflage, Halbfranz geb. 1.50
——Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 0,60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte mit Abbildungen. geb. 0.75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. m. vielen Abbildungen. geb. 0.75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Vereinigten Staaten. Schul-Ausgabe. geb 0.35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. 0,75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre. geb. 0.50
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7te Auflage. geb. 0.15
——Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5te Auflage 0,40
——Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 0.50
——Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 0.62
Erlenkötter, G. Liederbuch für Schule und Haus. 5,00
——Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb. 0,90
——Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1te Theil, 22te Auflage. geb. 0,35
——Dasselbe. 2. Theil. 9te Auflage 0.35
——Antwortenheft zu jedem Theil. a 0.20
——Rechenfibel für den ersten Anfang. 4te Auflage 0.15
——Wandtafeln für Schulen 0.75
——Zeichen-Vorlagen
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 0.75
——Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 0.25
——Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage. geb. 0.75
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 0.25
——Leisebuch für obere Klassen. Amerik. Orig.-Ausg. geb. 0.50
——Wandfibel. 15 Lesetafeln 1000
——Weite Welt. Lehr- u. Lesebuch i. d. Weltkunde. geb. 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen. cart. 0.40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus. geb 0.50
Grieb, Chr. Fr. English-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschläger. 9te Aufl. Erscheint in 24 Lieferungen a 0.25
2 Bände, Lederband 12.00
Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchl. 0.15
——Aufgaben zum Zifferrechnen. 1a — 3b Heft. a 0.15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1a-4b Heft a 0.08
Lateinische Schrift. 1a—7b Heft a 0 08
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26ste Aufl. 0.25
Herbon, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Aufl. geb. 0.15
Heyse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch gut geb. 3.50
——Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache. geb. 0.75
Interpreter. Oder: Deutscher und Englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken 8te Aufl. 0 50
Kahlenberger, M. Denklehre, od. Grundlagen der Logik. geb. 1 1.50
Keller, G. Musterssammlung deutscher Gedichte. geb. 0.40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage. geb. 0.62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen geb. 0.25

Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile. gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauthold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1te 2te Theil. geb. a 0.60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik u. Methodik. 0.75
Lebensbilder. Lesebuch für deutsche Volksschulen: drei Theile 25 Cts.—$1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb 0.35
Müller-Schreibhefte, deutsche. No. 1—8 pr. Heft 0 15
Neumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 0.15
Ochlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der engl. Aussprache. 36ste Auflage. 1.50
——German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German prt in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
——English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition 1.00
90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
——Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 0.60
Otto, E. German Conversation Grammar. bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe. geb. 0.25
——Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von schriftlichen Aufsätzen für obere Klassen. geb 0.50
Rohde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte. geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst. geb. 1.50
Schmaud, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage geb 0.25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe. geb. 0.15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsspielen 1.50
Sedler. Fabeln für Kinder. mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe geb. 0.50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. mit vielen Abbildungen. 1ste—33ste Lieferung. a 0.25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen. geb. 0.50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42. Brief. a 0.25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht geb. 0.75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) 0.75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1a—12b Heft. a 0.25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu soliden, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

Schäfer u. Koradi,

S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

THE BEST AND CHEAPEST.

ECLECTIC

# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

## WILSON, HINKLE & CO.

CINCINNATI : NEW YORK.

NOW READY:

By the Author of Norton's Natural Philosophy.

THE ELEMENTS OF PHYSICS. *For Academies and Common Schools.* By Sidney A. Norton A. M. 286 pp. *Sample Copy by mail, postpaid, for examination with a view to introduction into schools, 84 cents. Supplies for first introduction into schools 84 cents per copy.*

The object of this book is not merely to give a systematic and symmetrical epitome of the Science, but so to present each topic that the pupil shall receive, from the first, clear, acurate and scientific ideas.

NOW READY:

KEY TO WELLS' COMPLETE ALGEBRA. $1.25.

NOW READY:

ECLECTIC COPY-BOOK COVERS. 20 cents per dozen for first introduction into schools.

*"If there has been an educational need in America more pressing than another, it has been the want of a text-book of convenient size and scope, upon the subject of Morals and Manners. Gow's manual should be in every school in the land; and if the teachers were compelled to devote one-tenth of the usual school session to the subject, the nation would be saved a hundred times the value thereof in the decrease of crime and punishment. I shall recommend its use in all our schools."* — Isaac H. Brown, County Com'r Public Schools, Jefferson County, Mo.

A Single sample copy of GOW'S GOOD MORALS and GENTLE MANNERS will be sent POST PAID to any school Officer or Teacher, for examination with a view to introduction into schools at the introduction price, 94 cents.

IMPORTANT NEW PUBLICATIONS:

THALHEIMER'S MEDIÆVAL AND MODERN HISTORY. THALHEIMER'S ANCIENT HISTORY. VENABLE'S AMATEUR ACTOR. VENABLE'S SCHOOL STAGE. DUFFET'S FRENCH METHOD. HAILMANN'S LECTURES ON THE HISTORY OF PEDAGOGY. HAILMANN'S KINDERGARTEN CULTURE. ANDREWS' MANUAL OF THE CONSTITUTION.

Send for Descriptive Circulars and Price List. Liberal Terms on Sample Copies and Supplies for Introduction.

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
Cincinnati and New York.

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | | Retail Prices. |
|---|---|---|
| | **WARREN'S GEOGRAPHIES** | |
| Warren's | New Primary Geography | $ 75 |
| " | New Common School Geography | 1 38 |
| " | New Physical Geography | 1 88 |
| " | Brief Course in Geography | 1 50 |
| | **GREENE'S GRAMMARS.** | |
| Greene's | New Introduction to English Grammar | 56 |
| " | New English Grammar | 1 05 |
| " | New Analysis of the English Language | 1 20 |
| | **HAGAR'S MATHEMATICS.** | |
| Hagar's | Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " | Elementary Arithmetic | 50 |
| " | Common School Arithmetic | 1 00 |
| " | Elementary Algebra | 1 25 |
| " | Elementary Geometry | 1 25 |
| | **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's | Dictation Prob'ems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to | Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to | Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| | **MONROE'S READERS and SPELLERS.** | |
| Monroe's | First Reader | 30 |
| " | Second Reader | 50 |
| " | Third Reader | 70 |
| " | Fourth Reader | 84 |
| " | Fifth Reader | 1 25 |
| " | Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's | First Steps in Spelling | 25 |
| " | Complete Spelling Book | 35 |
| | **MISCELLANEOUS.** | |
| Apgar's | New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's | Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | | 32 |
| Monroe's | Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's | Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's | Complete Spelling Book | 38 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
335 Wabash Ave., Chicago.

Die

## Germania

## Lebens - Versicherungs

## Gesellschaft

— in —

## New-York,

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

# "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.

☞Send for Estimate on any List desired

# A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant
☞ Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Furniture, &c., &c

# Schulbücher = Verlag von J. Kohler,
## No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1. in 12 Bänden. klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2. in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. 9 —
do do do geb. 15 00—20 —

No. 3. Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 12 Bänden, broch. 4 —
do do do geb. 5 50—6 50

No. 4. Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
complet in 2 Bänden, broch. 5 50
do do do geb. 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb. 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden 2 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 20
" " Schuleinband 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet 75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem erzählten Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Bötger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Ahn, Dr. L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Delitzscher, der große amerikanische, gebunden 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter Bound 75

GRIES, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. 12 —

KUNZ, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.**
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Bedingungen.
Erscheint monatlich.—Preis $1.15 jährlich
in Vorausbezahlung.

Fünfter Jahrgang.
Neue Folge 7. Band 12 Heft.
September 1873.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

**J. B. Höger & Söhne,**

Buch- & Schreibmaterialienhandlung,

führen

**ein vollständiges Lager**

von allen

deutschen und englischen

**Schul-Büchern,**

welche in den westlichen Staaten gebraucht werden.

Ferner empfehlen wir die berühmten

**Schedler'schen Erd-Globen,**

welche wir in allen Größen, von 4 bis zu 20 Zoll Durchmesser, vorräthig haben.

Wir empfehlen den deutschen Lehrern, und [illegible] unter liberalen Rabatt und [illegible]

**J. B. Höger u. Söhne,**

410 [illegible] Ostwasserstraße, Milwaukee, Wis.

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Dutzenden [illegible]

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Diese Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Juneau-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

# Schulbücher

aus dem

**Verlage**

—von—

**Henry Knöfel,**

**Louisville, Ky.**

*Maierstein*, First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 176 pp. ... 50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate American Edition. 300 pp. ... $1 75.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN ... 50 cts

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges By W Hailmann, A M ... $1 25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachlehrer. (German Grammar. 132 pp. .... 40 Cts.

**Knöfel,** Vorschule. (Primer) 40 pp. .... 15 Cts.

**Michels.** Lesefibel. (Henze's Schrift). 25 Cts.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** — Von J. C. Knapp. (First sysematic German Reader. 82 pp ..... 25 Cts.

**Knöfel,** Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp. .... 40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp. ..... 65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp. ..... $1.00

# Schulbücher

für—

**Deutsch-amerikanische Volksschulen.**

Das amerikanische ABCbuch. ..... 12 Cents.
Der amerikanische Leser. 1. Buch ... 25 „
Ditto 2. „ ... 40 „
Ditto 3. „ ... 65 „
Deutsches Lesebuch. 4. Theil .... ... 80 „

Neue Serie.

Neue Schreibleie-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweet ... ....25 Cents.
Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati 1. Theil ..... 30 „
2. „ ..... 40 „
3. „ ..... 65 „
(Bearb. v. A. J. Sweet) 4. „ .... 75
Bodem. d. Preffel 5. „ ..... 1 00

[illegible] amerikanische Leser.

Methode.

Schulbibel-Fib. 1. [illegible] Schreibl. 2 Cents
Neue Schreibfibel No. 1 ... ... 25 „
Lesebuch No. 2 ... ... ...70 „
Neue Lese-Manuscripte für Schulen nach der neuen [illegible] Buchstaben-Handschrift. Heft 1 — 9.
Für die Heft ... ... ... 8 Cents
Der Kindergarten. 250 Beschäftigungsmittel für die Jugend von 6 — 15 Jahren ... ...50 „
Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes. ... ... ... 50 „
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes ... ... ... ...50 „
Denksprüche für Schulkinder gesammelt... ... 50 „

In meinem ausführlichen Katalog meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**H. L. Wilde's**

**Deutsche Buchhandlung,**

**Cincinnati, O.**

# German English Academy.

## (Engelmann's Schule.)

— für —

## Knaben und Mädchen,

635 — 643 Broadway.

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 16. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. R. Hailmann, Direktor.**

---

Im Verlage der

**Endris'schen Buchhandlung,**

Chicago,

erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus, von** Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:

No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze.
No. 4 — Zweizeilige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition, 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

---

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

**H. ENDERIS,**
130 Lake Street, Chicago.

---

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

---

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

---

## Quittungen.

Freeport: C. H. 2.12; Mrc., H. 2.12; J. B. 1.06; H. P. $1. — Fredericksburg: Th. H. 2.10; G. B. 2.10. — Neenah: A. B. 2.12. — Dubuque: J. M. S. 2.12. — Chicago: Dr. Ph. M. 2.12; Fr. K. 2.12. — Detroit: Fl. M. 2.12; A. S. 2.12; A. S. $2. — Sandusky: J. B. $2. — Toledo: C. N. K. 2.12. — Allegheny: L. N. $2. — Orange: L. D. $2. — New Orleans: J. B. 1.06.

---

**"THE PROGRESSIVE TRANSLATOR"**

ist der Titel einer von J. Baldauf und L. Ulbricht herausgegebenen und von J. B. Hoger & Söhne verlegten Sammlung englischer Stücke zum Uebersetzen ins Deutsche. Es ist hinzuzufügen, daß das Buch, enthaltend 125 zweckdienlich geordnete Stücke nebst angehängtem Wörterbuch dem Lehrer dienen will, mit seinen deutsch-amerikanischen Schülern vier Ziele zu erreichen:

1. Idiomatische Entwickelung des Deutschen vom kleineren zum größten Sprachkreise;
2. Erweiterung des Sprachkreises sich anpassend den englischen Lesebüchern, deren nichtübersetzbare Stücke die im "Translator" enthaltenen vertreten;
3. Vermittlung schnellen und völligen Verständnisses der englischen Sprache;
4. Ersatz für den in englischen Lesebüchern ungenügenden Stoff zur Ertheilung des Anschauungsunterrichts, verbunden mit Sprachvergleichung und reichlichere Gelegenheit zur Uebung im deutschen Satzbau.

Für den Gebrauch in anglo-amerikanischen Klassen, Abendschulen und Privatklassen ist selbstverständlich der Nutzen dieser Sammlung von modifizirter, doch gleich großer Wichtigkeit.

Da dieses Buch im Schulzimmer entstand, in den besten Stadtschulen eingeführt ist und vom Superintendenten des öffentlichen Unterrichts, Hrn. J. MacAllister, noch besonders bevorwortet wird; so hoffen wir, daß der "Progressive Translator" in seiner schönen Ausstattung Schulen und Akademien empfohlen werden darf.

Jos. Baldauf,
Ly. Ulbricht.

Milwaukee Wis., August 1875.

---

Preis 25 Cents.

# Zeitungs-Anzeiger.

## Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den betreffenden Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 200 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

---

## $3.00 Belohnung

zahle ich für die sichere Nachricht über August Kaup, geboren in Schlawe, (Hinterpommern) Preußen; seit 1870 in Amerika; früher Lehrer; Freund seines Landsmannes Popke.

Die bekümmerte Mutter.
**Mrs. Marie Kaup.**
care of A. Wimpelberg, Poughkeepsie.

---

## Ein unentbehrlicher Artikel

für jeden

**Lehrer, vorgeschrittenen Studenten, jede intelligente Familie, Bibliothek und professionelle Person**

ist ein

## Gutes englisches Wörterbuch!!

Kauft nur

das Beste!

## Webster's vollständiges Wörterbuch

enthält

**10,000 Wörter und Deutungen, in keinem anderen enthalten; 3000 Abbildungen; 1840 Seiten Quart. Preis $12.00**

☞ Ein nationales Werk. Die Autorität in der Regierungsdruckerei zu Washington. Dasselbe wird jedem Schüler der Kadettenschule zu West Point von der Regierung geliefert.

☞ Seitens empfohlen von Bancroft, Prescott, Motley, Geo. P. Marsh, Halleck, Whittier, Willis, Saxe, Elihu Burritt, Daniel Webster, Rufus Choate und den besten amerikanischen und europäischen Lehrern.

Dasselbe ist ein Bedürfniß für Alle. Welche Bibliothek wäre vollständig ohne das beste engl. Wörterbuch?

### Etwas Neues!

Zu den bisherigen 3000 Abbildungen in diesem Buche haben wir kürzlich noch 4 Seiten kolorirter Illustrationen hinzugefügt. Dieselben sind speziell für dieses Werk unter großem Kostenaufwande hergestellt worden.

Ferner:

**Webster's National Bilder-Wörterbuch,**

enthaltend

1040 Seiten Oct. 600 Abbildungen. Preis $5.00.

---

☞ **Das National-Werk.** ☜

**Beleg: 20 zu 1.**

Die Verkäufe von Webster's Wörterbüchern im ganzen Lande war in 1873 zwanzigmal so groß als aller anderen. Um dieses zu beweisen liefern wir, auf Verlangen irgend welcher Person, dt. Berichte von mehr als 100 Buchhändler, aus allen Theilen des Landes.

Herausgegeben von

**G. & C. Merriam,** Springfield, Mass.

Zu haben bei allen Buchhändlern.

---

### Webster's Wörterbücher für Schulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Webster's Prima-Schul-Wörterbuch. | | 204 | Abbildungen. |
| " Schul | " | 274 | " |
| " Hochschule | " | 297 | " |
| " Akademisches | " | 344 | " |
| " Komptoir | " | mit zahlreichen | Illustrationen und vielen werthvollen Tabellen, die man sonstwo nicht findet. |

Herausgegeben von

**Ivison, Blakeman, Taylor & Co.,**
New York.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Fünfter Jahrgang.**
Neue Folge. 2. Band. 12. Heft.
**September 1875.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Protokolle des 6. deutsch-amerikanischen Lehrertags. — Editorielle Notizen und Seminarnachrichten — Offizielles. — Korrespondenz. — Geisterglaube und Kindergeschichten in Japan. — Das sogenannte Hartglas. — Nahrung und Lebensweise der Salme. Forellen und Maifische. — Frequenz des Suez-Kanals. — Versuche zur Trockenlegung der Sümpfe von Minsk. — Ein interessanter Fund. — Eine Reise im südlichen Siam. — Eine Gerichtssitzung in Südafrika. — Ueber die Ausscheidung der Kohlensäure.

## Protokolle des 6. deutsch-amerikanischen Lehrertags
### zu Toledo, Ohio.

### Protokoll der Vorversammlung.

Der 6. deutsch-amerikanische Lehrertag wurde um 8½ Uhr Abends am 28. Juli 1875 in der Deutschen Halle eröffnet. Herr Friedberg, vom Toledo Lokal-Komite, rief die Mitglieder zur Ordnung, und bewillkommte die fremden Berufsgenossen im Namen des Komite's und der Kollegen von Toledo Sodann stellte er Herrn Guido Marx, Mayor der Stadt, vor, welcher folgende Ansprache hielt:

„Geehrte Damen und Herren! Mit großem Vergnügen erfülle ich den angenehmen Auftrag, der mir geworden ist, Sie im Namen der Bürger von Toledo im Allgemeinen, in's Besondere auch noch in dem unserer Lehrer und Lehrerinnen herzlich willkommen zu heißen.

Der aufrichtigen Freundlichkeit dieses Willkommens schließt sich nicht wenig von der Befriedigung bei, die dem Vertreter einer so jungen Stadt, wie unser Toledo ist, wol verziehen werden darf; von dem, wenn auch bescheidenen Stolze, daß Sie unserer Einladung freundlich Folge gegeben und unsere Stadt zum Ort Ihrer Versammlung gewählt haben. Nicht allein etwas Stolz, daß eine Stadt Ihnen eine solche Aufnahme bieten kann, deren ganze Lebenszeit kaum das Alter der Jüngern unter Ihnen — die Damen natürlich ausgenommen — überschreitet, sondern auch etwas Ehrgeiz, unserm Namen nach der Bedeutung des Zeitgeistes gerecht zu werden Wir leiten unsern Namen von der alten Stadt Spaniens her, deren Entstehung bis in die früheste Vorzeit der europäischen Städtegeschichte zurückdatirt. Aus den Erlebnissen ihrer iberischen, vielleicht griechischen und jüdischen, ihrer römischen, ihrer gothischen, ihrer maurischen und kastilianischen Vergangenheit, aus all ihrer reichlichen Abwechslung von Errungenschaften und Verlusten ist ihrem Namen nur der Glanz geblieben, daß sie die trefflichsten Klingen verfertigte, womit selbst bis in die neueste Zeit Kraft und Gewalt ihre Oberherrschaft geltend machten über Geist und Verstand. Wie aber trotz all der wuchtigen Hiebe, die mit diesen und andern Klingen geführt worden sind, und vielleicht gerade auch mit ihrer Hilfe, endlich eine Zeit hereingebrochen ist, in der das Schwert des Geistes von größerer Bedeutung ist, als der schärfste Degen aus dem biegsamsten Stahl, so soll auch das Streben und Hoffen des modernen Toledo darauf gerichtet sein, im Gebiet der geistigen Waffen, welche die metallischen auf allen Feldern zu ersetzen streben, die Bedeutung zu erlangen, welche ihr geschichtliches Vorbild unter den in der Esse geschmiedeten erlangt hatte.

Lassen Sie mich die Bedeutung dieses Wechsels nochmals kurz zusammenfassen: Die Vergangenheit des Menschengeschlechts war seiner körperlichen Entwicklung gewidmet; sie fand ihre Spitze — um bildlich zu sprechen — in dem kunstgerechten Gebrauch des Degens, heute noch die beliebteste Uebung auf den deutschen Hochschulen, die auf den englischen und amerikanischen, unter dem Einflusse moderner Anschauungen, durch andere körperliche Anstrengungen zur Erhaltung und Ausbildung der Muskelkraft ersetzt worden ist. Die Zukunft der Entwicklung des Menschen hingegen scheint der Ausbildung des Gehirns gewidmet zu sein, seines edelsten und meistversprechenden Organs, des daran gebundenen Denkvermögens, der Entwicklung des Verstandes und anderer geistigen und seelischen Eigenschaften.

Wie in den Gluten der Schmieden des Toledo der Vergangenheit die Materialien zu den Waffen der damaligen Zeit zusammengeschweißt wurden, so glimmt ein Funke des Strebens in unserm Toledo, der dereinst einmal zu Flammen der Begeisterung angefacht werden möge, aus welcher die besten Waffen für die geistigen Kämpfe der kommenden Zeit hervorgehen sollen. Und diese Zusammenkunft Solcher, denen die geistige Aussaat für die Nachkommenschaft anvertraut ist, begrüßen wir als eine Ahnung herannahender Erfüllung unserer weitgehenden Wünsche und Hoffnungen. Eigene Thätigkeit, Kraft und Ausdauer sind die Grundbedingungen zur Verwirklichung all unserer Begehren. Was hat das Toledo der Neuzeit bis jetzt gethan, seine Ansprüche an die Zukunft zu realisiren?

Die eigentliche Entstehung unserer Stadt datirt, wie ich schon erwähnt, nicht über 40 Jahre zurück; es sind kaum 30 verflossen, seitdem sie auf die Bahn steten Fortschritts getreten ist. Die 1500 Einwohner von damals haben sich auf 50,000 vermehrt. So günstig diese Niederlassung für Handelszwecke gelegen war, so mußten doch die Grundbedingungen zum Erfolge mit vieler Anstrengung und Ausdauer erst geschaffen werden, da große natürliche Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden waren. Eine Generation, die mit Mühe und Entbehrungen gekämpft, ist darüber zu Grabe getragen worden; aber aus dem kleinen Blockschulhause, in das sie ihre Kinder damals nur wenige Monate im Jahre zur Schule schicken konnte, ist ein System des öffentlichen Unterrichts hervorgegangen, das den Kindern der zweiten Generation alle Vortheile der Erziehung verspricht, die der Jugend irgend einer Stadt in den Ver. Staaten geboten werden.

Unter der tüchtigen Leitung früherer und besonders des jetzigen Superintendenten, Herrn D. F. DeWolf, und dem Beistande einer Erziehungs-Behörde, die ihrer Aufgabe mit Eifer und Umsicht entspricht, ja, deren Präsident sich den würdigen Ausbau unseres Schulwesens zur Lebensaufgabe gestellt hat, ist dieses zu folgenden Dimensionen herangewachsen: In dem Jahre, das mit dem 25. Juni 1875 schloß, waren 7294 Schüler in den Listen der öffentlichen Schulen verzeichnet; 122 Lehrer waren mit ihrem Unterricht in allen Fächern betraut, die, von der ersten Elementarunterweisung beginnend, einen vollständigen akademischen Kurs einschließen, nebst der Vorbereitung für's Kolleg. Wir zahlen während zehn Monaten im Jahr monatlich an Gehältern für unsere Lehrer den Betrag von $7,000 und hatten fortwährend große Summen für Errichtung von Gebäuden zu verwenden, die mit den rasch zunehmenden Bedürfnissen Schritt halten sollten und an Zahl wie Ausstattung verdienen, von uns mit Befriedigung erwähnt zu werden. Während alle gewöhnlichen Unterrichtszweige nach Kräften bedacht sind und für Deutsch, Französisch, Zeichnen und Singen Fürsorge getroffen ist, bedauern wir nur, daß der Turnunterricht infolge verschiedener Umstände ganz hat bei Seite gesetzt werden müssen. Wir hoffen aber, daß dieser, der aus so manchen Gründen für wesentlich erachtet wird, nur auf kurze Zeit unterbrochen bleibe.

In der Pflege unserer Muttersprache haben wir, Dank einer freundlichen Gesetzgebung, der liberalen Einsicht unserer englischsprechenden Mitbürger und der Geltung des deutsch-amerikanischen Elementes, Ermuthigendes und Anerkennenswerthes geleistet. 1101 Kinder, der sechste Theil der Gesammtanzahl, empfangen während der fünf ersten Lehrjahre Unterricht in

Digitized by Google

besonderen deutschen Schulen, in denen 18 deutsche Lehrer und Lehrerinnen den Unterricht ertheilen, für dessen Fortsetzung bis auf die höheren Stufen zwei weitere Lehrer in speziellen deutschen Klassen thätig sind. Dadurch, daß für die Graduirung die Diplome sowol der deutschen, wie der englischen, französischen, der klassischen Sprachen und auch des Zeichnens besondere Erwähnung thun, werden deutsche wie amerikanische Schüler aufgemuntert, diese Studien bis zur Vervollständigung des Kurses fortzuführen.

Wer vor wenigen Wochen hier den Prüfungen der graduirenden Klassen beigewohnt hat, konnte sich überzeugen, daß wir in Entwicklung des Denkvermögens der heranwachsenden Generation, in Ansammlung von Kenntnissen, im Unterricht in den Sprachen, in Bildung des Herzens und Gemütes, so achtbare Grundlagen geschaffen, als von unsern, im Ausbau begriffenen Zuständen zu erwarten sind, und daß sie der höhern Kultur Aller zu Gute kommen.

Ihre Zusammenkunft ist besonders der Hebung eines Zweiges des öffentlichen Unterrichts gewidmet. Auf seine Bedeutung brauche ich kaum des Längern hinzuweisen. Dieß ist von kompetenterer Seite schon öfters und besser geschehen, als ich es thun kann. Neben seiner sittlichen Wichtigkeit für den Umgang zwischen Eltern und Kindern liegt der Werth des Unterrichts in der deutschen Sprache zuerst darin, daß durch Vergleichung der Unterricht in jeder andern Sprache und besonders der englischen sehr erleichtert wird. Die Erlernung einer zweiten Sprache und besonders der deutschen ist ein mächtiges Hilfsmittel zur Entwicklung der Verstandesfähigkeiten in der allgemeinen Erziehung der Jugend. Sie befördert die Gedankenschärfe, bereichert das Gedächtnis und verfeinert den Geschmack durch kritische Vergleichung in Literatur und Komposition. Die weitere Bedeutung der Erlernung der deutschen Sprache liegt in ihrem praktischen Werth für die täglichen Zwecke des Lebens. Die Vortheile für den öffentlichen Verkehr, die sie in unserer, zu großem Theile aus deutscher Abstammung und Einwanderung zusammengesetzten Bevölkerung dem Gelehrten wie dem Gewerbemann, dem Arbeiter wie dem Kaufmann und dem Künstler bietet, habe ich wol nicht nöthig hier hervorzuheben.

Von nicht minderer Wichtigkeit ist der dritte Gesichtspunkt: daß durch den Unterricht in der deutschen Sprache in unsern öffentlichen Schulen die Simpathie für dieselbe in unserer eingewanderten Bevölkerung erweckt und erhöht und dadurch ein weiteres Bollwerk geschaffen wird gegen solche klerikale Einflüsse, welche den öffentlichen Schulen feind sind. Der Befürchtung, daß durch Begünstigung des Deutschen die Verschmelzung der Nation in ein homogenes Ganze verzögert werde, stellen wir die Behauptung entgegen, daß durch gegenseitige gerechte Berücksichtigung ihrer Sprachen und andern Eigenthümlichkeiten die verschiedenen Bestandtheile sich mehr und mehr in Simpathie einander nähern und in Harmonie mit einander verschmelzen werden. Nicht durch gewaltsame Unterdrückung, sondern durch friedliche Ausgleichung und Assimilation sind die Zwecke höherer Humanität zu erreichen.

Sowie die Förderung dieses Unterrichts den besten Zielen unseres öffentlichen Schulwesens entspricht, so ist auch jener wieder an die höchst mögliche Ausbildung des letztern gebunden. Ja, die größte Sicherheit, das Gedeihen und der Bestand des deutschen Unterrichts hängen innig mit der fortschreitenden Entwicklung unseres öffentlichen Schulwesens zusammen. Ein vollständiges amerikanisches, den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Schulwesen wird nie im Stande sein, den Unterricht in der deutschen Sprache zu vernachlässigen, der Sprache, die von über 60 Millionen den höchstgebildeten Nationen angehörenden Menschen gesprochen wird, Millionen, welche auf allen Feldern menschlichen Strebens mit den vordersten Rang einnehmen, und deren Bedeutung für die Zukunft durch ihr kräftiges Wachsthum und ihre stetig freiere Entwicklung gesichert ist.

Wie aber der Unterricht in der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen der Ver. Staaten den Anforderungen der Zeit entspricht, so muß dieser Unterricht auch in Uebereinstimmung mit diesen Ansprüchen und denen des Landes ertheilt werden. Ich fasse Ihre Aufgabe deßhalb in einem höheren Sinne als dem gewöhnlichen auf. Wäre Ihnen keine andere geworden als die, kleine Kinder im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache zu unterrichten, so wäre eine solche Zusammenkunft aus solchen Fernen kaum der Anstrengung werth. Daß Sie sich hier zusammengefunden, zeigt, daß Sie sich höherer Zwecke bewußt sind. Sie begreifen, daß Ihnen die Aufgabe geworden ist, einen wichtigen Zweig der öffentlichen Erziehung auszubilden, und die Methode, um sie den Anforderungen des hiesigen Lebens anzupassen, daß Sie deßhalb Gedankenaustausch und gegenseitige Aufmunterung nöthig haben. Ihre Aufgabe ist hauptsächlich die Erziehung amerikanischer Kinder, nicht Deutscher, sondern Amerikaner, nicht Bürger einer alten Welt, sondern einer neuen, neu in ihren Ansprüchen, neu in ihren Bedürfnissen, neu in ihrer Entwicklung. Ihnen liegt es ob, die Wege zu erforschen und die Möglichkeit darzuthun, wie die besten Errungenschaften des deutschen Geistes auf amerikanischer Grundlage können wiederhergestellt, befestigt und der großen Zukunft des Landes gemäß angepaßt werden. Ihr Beruf bedingt eine Vereinigung der höchsten Ziele deutschen Strebens mit den Anforderungen des besten freien amerikanischen Volksgeistes. Wir wissen, wie schwer es ist, bei der eigenthümlichen Mischung des Materials, auf welches Sie einzuwirken haben, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Je größer die Hindernisse sind, die Ihnen gar oft der Mangel an Unterstützung entgegenstellt, welche die Familie dem Lehrer gewähren sollte, oder seine noch oft misverstandenen öffentlichen Beziehungen, desto höher müssen auch Ihre Ideale sein, um Sie über diese Schwierigkeiten hinwegzuheben. Wir haben den Extremisten auf amerikanischer Seite, die alles Deutsche in uns möglichst rasch und vollständig auslöschen wollen, nicht Wenige entgegenzustellen, die das ganze frische und freie amerikanische Volksleben nach deutschen Mustern umgestalten möchten, welche wir längst verwachsen u. abgelegt haben — eifrige Patrioten, denen nichts auf dieser Seite paßt und gut genug ist, das nicht einen spezifisch deutschen Schnitt hat. Wer soll uns zwischen denen rathen, die auf der einen Seite nur nachahmungswerthe Vorzüge sehen wollen und auf der andern nur Verwerfliches, Tadelnswerthes oder Spöttisches?

Ein Engländer, einer der ersten und unparteiischsten Geschichtsschreiber der Neuzeit, Buckle, hält in seiner Geschichte der Zivilisation in England den zwei Völkern, an deren Jugenderziehung Sie mitarbeiten, einen Spiegel vor, durch dessen Betrachtung wir vielleicht zur richtigen Auffassung und Lösung unserer Aufgabe gelangen. Er sagt:

„Die deutschen Philosophen sind so gelehrt und weitreichend in ihrem Denken und Forschen, daß sie an der Spitze der zivilisirten Welt stehen. Das deutsche Volk ist abergläubischer, vorurtheilsvoller und trotz der Mühe, welche sich die Regierung mit seiner Erziehung gibt, wirklich unwissender und unfähiger, sich selbst zu leiten, als die Einwohner von Frankreich oder England. (Es sei eine bekannte Thatsache, daß das deutsche Volk, trotz seiner sog. Erziehung, unfähig sei, an politischen Dingen seinen Antheil zu nehmen, und untauglich sei für die praktischen und administrativen Seiten einer Regierung.) Diese Theilung und Verschiedenheit der zwei Klassen ist das natürliche Resultat der künstlichen Aufstachelung, welche vor hundert Jahren einer der Klassen geworden ist und dadurch die normalen Verhältnisse der Gesellschaft störte. Infolge dessen haben die größten Geister Deutschlands einen solchen Vorsprung gewonnen vor dem allgemeinen Fortschritt der Nation, daß zwischen beiden Theilen kein Einverständnis herrscht; noch gibt es gegenwärtig Mittel, durch welche sie in Einklang gebracht werden können. Ihre bedeutenden Schriftsteller sprechen nicht zu ihrem Volk, sondern gegenseitig zu sich selbst. Sie sind einer auserwählten und gelehrten Zuhörerschaft sicher und gebrauchen in der That eine gelehrte Sprache; sie verwandeln ihre Muttersprache in einen zwar beredten und mächtigen Dialekt, aber so schwierig, so studirt und so voll komplizirter Zwischensätze daß sie ihren eigenen untern Klassen gänzlich unverständlich wird. Hieraus sind einige der besondern Eigenheiten der deutschen Literatur entstanden. Denn, auf gewöhnliche Leser nicht angewiesen, ist sie dem Einfluß allgemeiner Vorurtheile entzogen und hat damit eine Kühnheit der Forschung entwickelt, eine Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung der Wahrheit, und eine Gleichgiltigkeit gegen hergebrachte Meinungen, welche sie zur höchsten Anerkennung berechtigen. Aber andererseits hat dieser selbe Umstand jenen Mangel an praktischer Kenntnis herbeigeführt und jene Indifferenz materiellen und phisischen Interessen gegenüber, für welche die deutsche Literatur mit Recht getadelt wird. Natürlich hat dieß die ursprüngliche Bresche erweitert und die Entfernung vermehrt, welche die großen deutschen Denker von der schwerfälligen, sich abmühenden Klasse trennt, die, dicht unter ihnen, doch unberührt bleibt von dem Wissen der Andern und unerhellt von dem Lichte und Feuer ihres Geistes. In Amerika sehen wir auf der andern Seite eine dieser ganz entgegengesetzte Zivilisation. Wir sehen ein Land, von dem mit Wahrheit gesagt worden ist, daß es in keinem andern so wenige Menschen gibt von großer Gelehrsamkeit und so wenig ganz unwissende. In Deutschland sind die forschenden Klassen und die praktischen gänzlich getrennt, in Amerika vollständig verschmolzen. In Deutschland bringt beinahe jedes Jahr neue Entdeckungen, neue Lehren, neue Mittel, durch welche die Grenzen des Wissens erweitert werden. In Amerika werden solche Forschungen beinahe vernachlässigt — mit Ausnahme der Rechtsgelehrsamkeit ist kaum irgend etwas für die bedeutenden Fächer gethan worden, in denen die Deutschen unaufhörlich arbeiten. Der Vorrath amerikanischer Kenntnisse ist nicht groß, aber er ist durch alle Klassen vertheilt; der Vorrath an deutschem Wissen ist immens, aber er ist auf eine Klasse beschränkt!"

Welche von diesen zwei Formen der Zivilisation die vortheilhafteste sei,

Digitized by Google

fühlt sich der tüchtige Geschichtsforscher an der Stelle nicht berufen, zu entscheiden. Er hält es für seinen Zweck für genügend, darauf hinzuweisen, daß der große Fehler in Deutschland in der Nichtvertheilung des Wissens liege und in Amerika in dessen Nichterwerbung. Und da Zivilisation bedingt werde durch Erwerbung und Vertheilung, so sei es evident, daß sich kein Land auch nur annähernd einem vollständigen und perfekten Muster nähere, das, eine dieser Bedingungen bis zum Exzeß pflegend, die andere in irgend einem Grad vernachlässige.

Wenn die Lehren unbefangener Geschichtsanschauung irgend welchen Werth für uns haben, so finden wir in diesen Aussprüchen des ausgezeichneten Historikers den Schlüssel zu der Frage, wie Ihr Wirken für die Eingewanderten, deren Kinder und Adoptivvaterland zum Segen und großen Nutzen kann verwandt werden. Es liegt im richtigen Erkennen und in der Vermittlung der Grundbedürfnisse beider Zivilisationen, jener Grundzüge zur Karakterbildung des Volkes der Zukunft, zu der Sie den Keim legen, dessen erstes Aufblühen Sie pflegen und hegen. Möge Ihnen Allen hierin der beste Erfolg zu Theil werden! Mögen Ihre Berathungen hier reichlich dazu beitragen! Dieß ist der aufrichtige Wunsch, mit dem ich Sie im Namen meiner Mitbürger nochmals herzlich willkommen heiße."

Nachdem Hr. Marx unter Beifall geschlossen, sprach Hr. Friedberg ihm den Dank der Versammlung aus und es wurde zur Beamtenwahl geschritten.

Herr Keller aus Hoboken wurde zum Präsidenten vorgeschlagen, lehnte jedoch aus triftigen Gründen die Wahl ab, worauf Herr Hailmann aus Milwaukee vorgeschlagen und einstimmig gewählt wurde.

Herr DeWolf, Superintendent der öffentl. Schulen Toledo's, hielt hierauf, vom Vorsitzer des Lokal-Ausschusses aufgefordert, eine kurze, recht beifällig aufgenommene Rede.

Herr Hailmann wurde sodann der Versammlung vorgestellt und erwiderte die Bewillkommnungsrede des Herrn Marx mit einigen passenden Worten, worauf Dr. Christin von St. Louis zum Vizepräsidenten und Herr Teuteberg von St. Louis, Herr Raab von Belleville und Frl. Meyer von Cincinnati zu Sekretären ernannt wurden.

Der Bericht des Lokal-Ausschusses wurde dem Präsidenten überreicht und dann erstattete Herr Dr. Christin, als Vorsitzer des Zentral-Ausschusses, unter des letzteren Thätigkeit Bericht, der angenommen wurde und zur Aufstellung des Programms für die erste Hauptversammlung führte.

Nach Verlesung einiger Mittheilungen wurde auf Antrag von Dr. Douai dem Andenken des verstorbenen Dr. E. Feldner durch schweigende Erhebung Ehre erwiesen und darauf die Versammlung vertagt.

---

## Zweiter Tag.

### Erste Hauptversammlung.

Toledo, den 29. Juli.

(Vormittagssitzung.)

Präsident Hailmann eröffnete die Versammlung.

Sekretär Teuteberg verlas das Protokoll der Vorversammlung, das angenommen wurde.

Eine Mittheilung vom Zentral-Körper für Bildung von Seminar-Gründungsvereinen in New-York wurde verlesen und das Referat darüber dem Seminar-Exekutiv-Ausschusse überwiesen. Dieselbe lautet:

New-York, Juli 1875.

An den geehrten deutsch-amerikanischen Lehrerbund!

Die Unterzeichneten haben im Mai d. J. einen Aufruf erlassen, worin sie ihre Mitbürger in allen Theilen der Vereinigten Staaten ersuchen, Seminar Gründungs-Vereine zu bilden, deren Delegaten, nachdem sie einige Zeit vorher die Statuten des Seminar-Vereins festgestellt haben, am 100. Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung, am 4. Juli 1875, die Stiftung dieses Seminar-Vereins feierlich begehen sollen.

Dieser Aufruf wurde lediglich erlassen, um den Lehrerbund, welcher sich seit langer Zeit um die Gründung eines Lehrer-Seminars bemüht hat, in seinem Bestreben zu unterstützen. Es lag nicht in der Absicht der Unterzeichneten, dem Lehrerbund Opposition oder Konkurrenz zu machen, oder auch nur den Mittelpunkt der Agitation nach New-York zu verlegen. So wenig wir daran denken, das Lehrer-Seminar in der Stadt New-York zu errichten, so wenig haben wir auch daran gedacht, das von dem Lehrerbunde begonnene Werk in unsere Hand zu nehmen. Wir sind im Gegentheil entschlossen, im Falle der Lehrerbund den von uns vorgeschlagenen Weg nicht adoptiren sollte, uns aufzulösen, und wir würden uns dann nur individuell bei den Bestrebungen desselben betheiligen können.

Nachdem wir Obiges vorausgeschickt haben, möchten wir uns einige Bemerkungen zur Unterstützung des von uns vorgeschlagenen Planes erlauben.

Wir sind der Meinung, daß das Unternehmen des Lehrerbundes besser gefördert werden würde, wenn demselben jeder nationale Karakter genommen wird. Sobald auch nur durch das Wort, deutsch-amerikanisch angedeutet wird, daß es in der Absicht liege, ein ausschließlich deutsch amerikanisches Seminar oder ein Seminar ausschließlich für Deutsch-Amerikaner, zu gründen, würden sich nicht nur die Simpathie der eingeborenen Amerikaner, sondern zum Theil auch diejenige der Deutsch-Amerikaner dem Institute entziehen. Da es nun auch auf der Hand liegt, daß nur deutsch-amerikanische Lehrer an dem zu gründenden Seminare unterrichten und daß Deutsch-Amerikaner das Haupt-, vielleicht eine zeitlang das einzige Kontingent zu der Schülerzahl des Seminars liefern werden, so ist nicht abzusehen, weßhalb man durch den Zusatz von „deutsch-amerikanisch" die Entwickelung des Instituts hemmen soll.

Es ist die Absicht, die Mittel zu demselben vorzugsweise durch deutsch-amerikanische Seminar-Gründungs Vereine zu beschaffen. Die zu ernennenden Delegaten werden daher ohne Ausnahme Deutsch-Amerikaner sein, und der zu gründende Seminarverein selbst wird ohne Zweifel einen rein deutsch-amerikanischen Karakter haben, dessen technische und wissenschaftliche Leitung dem Lehrerbund obliegt.

Wie es bei Gründung eines Hospitals Niemand einfallen kann, die medizinische und technische Leitung desselben Anderen als Aerzten anzuvertrauen, so ist auch nicht im Entferntesten zu befürchten, daß der zu gründende Seminarverein des Zusatzes „deutsch-amerikanisch" bedarf, um ihm den deutsch amerikanischen Karakter zu geben und dem Lehrerbunde die wissenschaftliche und technische Kontrole desselben zu sichern.

Wir glauben ferner, daß die Aufgabe des Seminars sein sollte, Lehrer zu bilden, die im Stande sind, zum mindesten diejenigen Fächer, welche in den sog. Grammar Schools gelehrt werden, zu übernehmen. Ein Seminar, welches nur den Zweck hätte, Lehrer zu bilden, welche den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen zu übernehmen im Stande sind, würde wenig Simpathie erwecken.

Ein Seminar dagegen, welches Lehrer bildet, die qualifizirt sind, an der Spitze der Grammar Schools selbst zu stehen, hat eine so enorme Bedeutung für die Begründung und Befestigung des deutschen Einflusses nicht nur in den Schulen, sondern in dem öffentlichen amerikanischen Leben überhaupt, daß wir erwarten, gerade dadurch alle frei denkenden Deutsch-Amerikaner für das Unternehmen zu gewinnen. Alle andern Bestrebungen der Deutschen, den deutschen Einfluß in den Vereinigten Staaten zu heben, würden durch ein solches Seminar wesentlich gefördert werden. Für die Beibehaltung oder die Einführung der deutschen Sprache als Lehrgegenstand in den öffentlichen Schulen gibt es kein wirksameres Mittel, als die Leitung der amerikanischen Schulen durch deutsch-amerikanische Lehrer, welche in dem Seminare gebildet sind. Endlich gibt es keinen Gegenstand, in dem eine Uebereinstimmung aller freigesinnten gebildeten Deutschen ohne Unterschied der Partei so leicht zu bewirken ist, als ein Lehrer-Seminar, welches die Aufgabe hat, die öffentlichen Schulen im Laufe der Zeit durch seine Schüler zu reformiren. Alles das aber würde wegfallen, wenn es sich blos darum handelte, Lehrer für das deutsche Departement der öffentlichen Schulen auszubilden.

Wäre es thunlich, so würden wir sogar vorschlagen, das Ziel des zu gründenden Seminars noch höher zu stecken, ja eine Universität daraus zu machen. Allein wir fürchten, daß das Unternehmen durch diese Ausdehnung scheitern würde und während wir hoffen, daß einmal eine Zeit kommen wird, in der auch eine deutsche Universität in den Vereinigten Staaten in's Leben tritt, glauben wir, uns zur Zeit auf ein Lehrerseminar beschränken zu müssen. Dieses Seminar sollte aber unter allen Umständen kein geringeres Ziel verfolgen, als Lehrer zu bilden, welche den sogen. Grammar Schools vorstehen können.

Außer diesen beiden Punkten und dem, unseres Erachtens, keiner Erläuterung bedürfenden, Verlangen, daß das Seminar allen fähigen Schülern ohne Rücksicht auf Nationalität oder Religionsanschauung offen stehen muß, daß der Religionsunterricht aus demselben ausgeschlossen ist und daß das Stimmrecht der Delegaten nach den Summen, welche sie vertreten, abgemessen wird, sollte Alles und Jedes den künftigen Delegaten überlassen

Digitized by Google

bleiben. Wir haben über manche Punkte allerdings bestimmte Ansichten. So sollte z. B. die Wahl des Ortes, wo das Seminar zu errichten, von den Bedingungen abhängen, welche in Folge freier Konkurrenz ohne Zweifel von einer großen Anzahl von Gemeinden angeboten werden.

So sollte die geschäftliche Leitung des Seminars Geschäftskundigen, die Wahl der Lehrer nur Lehrern überlassen bleiben.

So sollten sehr strikte Normen über Aufnahmefähigkeit festgesetzt werden, damit die zu bildenden Lehrer einen möglichst hohen Grad von Bildung erreichen können.

So sind wir der Ansicht, daß das Seminar nur mit einem Kapital von 3—500,000 Dollars gegründet werden sollte, so daß dessen Fortbestand nicht von fortgesetzter Unterstützung abhängt.

Allein alle diese und andere wichtige Punkte sollten den zu erwählenden Delegaten überlassen bleiben. Je weniger letztere bei den vorgeseheuer Delegatenversammlung gebunden sind, desto schneller werden dieselben zum Ziele kommen. Sind denselben dagegen die Hände gebunden, so dürfte das Unternehmen gar leicht gerade an der Vielseitigkeit und Gründlichkeit des deutschen National Karakters scheitern, wobei auf Nebenpunkte ein Gewicht gelegt wird, deren Entscheidung das Gelingen des Ganzen nicht hindern sollte.

Gestützt auf diese Bemerkungen richten wir an den geehrten Lehrerbund das ernstliche Ersuchen:

den von uns in dem offenen Briefe vom Mai d. J. vorgeschlagenen Plan seinem ganzen Umfange nach zu adoptiren und zur Ausführung desselben geeignete Maßregeln zu ergreifen.

Sollte der geehrte Lehrerbund gegründete Bedenken dagegen haben, so ist zu befürchten, daß dadurch ein höchst einfacher und praktischer Weg, die nöthigen Mittel zu dem zu gründenden Lehrerseminar zu erlangen, ausgeschlagen wird.

Nimmt der verehrte Lehrerbund dagegen unsern Vorschlag an, so werden wir nicht nur die Bildung von Seminar-Gründungs-Vereinen in New-York und Umgegend in die Hand nehmen, sondern auch bereit sein, den Lehrerbund in der allseitigen Gründung ähnlicher Vereine nach Kräften zu unterstützen, und wir haben keinen Zweifel, daß es möglich ist, durch Gründung von Vereinen in allen, auch den kleinsten Orten der Vereinigten Staaten, bis zum Frühjahr 1876 eine Summe zu sammeln, welche das Gelingen des Unternehmens sicher stellt.

Unter allen Umständen werden unsere Funktionen ihr Ende erreichen, sobald die von den Vereinen zu erwählenden Delegaten im nächsten Jahre hier zusammentreten

Achtungsvollst und ergebenst

Der Zentral-Körper für Bildung von Seminar-Gründungs-Vereinen.

| | |
|---|---|
| A. Keßler, M. D., | H. J. A. Koerner, Prof. |
| Carl Rose, | Wm. Steinway, |
| Dr. T. A. Tellkampf, | L. J. Stiastny, |
| Oswald Ottendorfer, | H. Wesendonk. |

Auf Antrag von Woldmann, von Cleveland, wurden die Hrn. Woldmann und Watz und Frl. Otten zu einem Komite ernannt, um unter den Besuchern des 6. Lehrertages für die „Schulzeitung" Propaganda zu machen.

Es wurde beschlossen, es den Herren Schneck und Dr. Douai freizustellen, ob sie ihre Vorträge vor oder nach dem Bericht des Seminar-Exekutiv-Ausschusses halten wollen.

Auf Antrag von Keller von Hoboken wurde beschlossen, bei den Vorträgen und Verhandlungen über die Seminarfrage von der Ordnungsregel, welche die Zeit für Vortragende und Debattanten beschränkt, Umgang zu nehmen.

Die Rede des Hrn. Schneck*), der hierauf das Wort ergriff, gipfelte in dem folgenden Resumé:

„Nur wenn die Lehrkräfte allgemein im Dienste bleiben, können Lehrerbildungsanstalten Früchte tragen. Da dieß hierzuland im Allgemeinen nicht der Fall, so muß für Abstellung dieses Uebelstandes agitirt werden. Diese Agitation muß sich auf die sachgemäße Beschränkung in der Verwendung des Frauengeschlechts in der Schule, sowie zu gleicher Zeit auf eine mehr gesicherte und rechtliche Stellung der gesammten Lehrerschaft richten. Das zu errichtende Seminar muß ein zweisprachiges sein und seine Zöglinge befähigen, sowol dem deutschen, als auch dem englischen Departement in irgend einer der Schulen des Landes vorzustehen. Diese sollten vornemlich aber auch befähigt werden, nach der sog. entwickelnden Methode zu unterrichten. Von solcher Befähigung ist zu hoffen, daß sie am meisten dazu beitragen werde, der hiesigen Lehrerschaft mehr Interesse an ihrem Berufe einzuflößen, als sie solches heute durchschnittlich dafür zeigt. Das deutsch-amerikanische Lehrerseminar soll keine Professoren, wohl aber tüchtig durchgebildete Volkslehrer erziehen, die sich nicht bei jedem Schritt auf die Krücke des Textbuches zu stützen haben. Es soll seine Zögling hauptsächlich auch mit denjenigen Unterrichtsgegenständen vertraut machen, welche bis jetzt noch gar nicht allgemeiner, das Bürgerrecht in der Landesschule erhalten haben, welche Fächer aber gleichwol als unentbehrlich für die Volksbildung betrachtet werden müssen."

Pause von 10 Minuten.

Nach Ablauf dieser Frist rief Vizepräsident Dr. Christin die Versammlung zur Ordnung, worauf Herr Hailmann, als Vorsitzer des Seminar-Exekutiv Ausschusses, mündlichen Bericht über des letzteren Thätigkeit erstattete, wie folgt:

Nachdem Herr Schem von New-York den Vorsitz im Ausschusse abgelehnt, wurde Herr Hailmann auf Wunsch der übrigen Mitglieder des Ausschusses zum Vorsitzer ernannt und der Ausschuß durch Zuziehung der Hrn. Keller von Hoboken. Rosenstengel von St. Louis und Tschentscher von Indianpolis ergänzt. Den Aufruf des Herrn Dr. Douai wurde veröffentlicht, Rundschreiben und Subskriptionslisten ausgesandt, und von einigen Orten liefen ermuthigende Antworten ein, denen zufolge bis heute 15 — 20,000 Dollars theils einbezahlt, theils, gezeichnet sind. Es muß lobend erwähnt werden, daß der Turnerbund und die Turnvereine sich der Sache angenommen und für das Zustandekommen des Seminars gehandelt haben. Der Vorsitzer hat täglich zwei Stunden der Agitation der Seminar-Angelegenheit gewidmet, und bittet überhäufter Geschäfte wegen der Agitationsarbeit enthoben zu werden. Die Kosten der Propaganda, für das Drucken der Rundschreiben, die Reisen u.s.w. haben während des verflossenen Jahres zirka $100 betragen und sind zu Anfang von den Herren Schem und Douai, und nachher von den Herren Hailmann und Dörflinger getragen worden und, wenn der 6. Lehrertag allenfalls einen Ueberschuß ergebe, so sollte diese Summe dem Seminar-Exekutiv-Ausschusse zugewiesen werden. Als den Meinungsausdruck dieses Ausschusses verlas Herr Hailmann den Bericht, welcher angenommen wurde.

Auf Wunsch der Versammlung wurde Dr. Douai ersucht, seinen Vortrag in der Vormittagssitzung zu halten.

---

(Nachmittagssitzung.)

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten, wurde auf Antrag von Frl. Emma Wiegand ein Komite, bestehend aus den Hrn. Marx, Dr. Douai und Dr. Christin, ernannt, um den Oberrichter Waite einzuladen, einige Worte vor dem Lehrertage zu sprechen.

Auf Antrag des Hrn. Schütz wurde Hr. Stecher als Vertreter des Turnbezirks Cincinnati der Versammlung vorgestellt und von derselben begrüßt.

Die Vorlage des Seminar-Exekutiv-Ausschusses wurde sodann laut Beschluß der Versammlung den einzelnen Paragraphen nach berathen und in folgender Fassung angenommen:

„Der sechste Lehrertag, inbetracht dessen, daß die für den Plan eines deutsch-amerikanischen Seminars begonnene Propaganda besser befördert werden kann, wenn derselbe etwas näher bestimmt wird, als bisher geschehen, und in der Absicht, verschiedene Misverständnisse dieses Planes unmöglich zu machen und eine noch größere Einigkeit unter den Freunden desselben zu erzielen, beschließt:

1.) Die beabsichtigte Anstalt soll „nationales deutsch-amerikanisches Seminar" heißen.

2.) Ihr Zweck soll sein, Lehrer und Lehrerinnen im Sinne der fort-

*) Die Rede des Herrn Schneck, welche übrigens schon in den Detroit'er Zeitungen veröffentlicht wurde, und die Bemerkungen des Herrn Douai über das Seminar müssen wir aus Mangel an Raum auf das nächste Heft überliegen lassen. Die Red.)

geschrittensten Wissenschaft und Kunst und wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule vom Kindergarten herauf bis zur sogenannten "High School" auszubilden, welche des Deutschen und Englischen zum Zwecke des Unterrichts mächtig und im Stande sind, wahrhaft freie Menschen zu erziehen.

3.) Daraus folgt, daß a) Unterricht in religiösen Glaubenssätzen und religiöse Uebungen ausgeschlossen sind (aber nicht, das irgend ein Glaubensbekenntnis von der Lehrer- und Schülerschaft ausschließt); b) daß die aufzunehmenden Seminaristen mindestens in einer der beiden Unterrichtssprachen tüchtig und in der anderen keine Neulinge sein dürfen (das Maß dieser Kenntnis kann erst später festgesetzt werden, die Lehrer aber müssen beider Sprachen mächtig sein); c) daß makelloses Leben und Treue gegen die Grundsätze der amerikanischen Selbstregierung, wie sie in der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten niedergelegt sind, von Lehrern und Schülern zu verlangen sind, und andere Gründe zum Ausschlusse von der Lehrer- und Schülerschaft nicht gelten sollen.

4.) Die innere Verwaltung der Anstalt, welche den Studienplan, die Disziplin und die Anstellung der Lehrer, sowie die Bedingungen der Aufnahme und Reiserklärung von Zöglingen umfaßt, soll lediglich von Fachleuten geleitet werden.

5.) Jeder Propaganda-Ausschuß und Seminar-Gründungsverein, sowie andere zum Seminarfond beitragende Kreise wählen spätestens im März 1876 einen Delegaten zu einer am zweiten Montag im Mai 1876 an einem noch zu bestimmenden Orte zusammentretenden Generalversammlung zu dem Zwecke, eine endgiltige Organisation vorzunehmen und deren Behörden zu erwählen.

6.) Alle diejenigen, welche bereits eingenommene Seminargelder oder fertige Subskriptionslisten abzuliefern wünschen, werden gebeten, sie einem der nachbenannten Vertrauensmänner einzuhändigen.

7.) Alle Freunde des Seminars werden aufgefordert, durch Betreibung der Unterzeichnung dahin zu wirken, daß das Seminar am 4. Juli 1876 gegründet werden könne.

Vertrauensmänner: Isidor Busch, St. Louis; Alex Metzger, Indianapolis; E. B. Lücke, Hoboken; A. Geuder, Cleveland; Hugo Wesendonk, New York; F. P. Schmidt, Louisville; Chr. Preußer, Milwaukee; Louis Ballauf, Cincinnati; Fr. Ochs, Davenport; Carl Schmeckmann, Detroit.

Außer diesen Genannten wurden noch die Herren Isidor Lehmann von Newark, N. J., Dr. Max Jungblut von Toledo, O., H. M. Bolander von Sakramento, Cal., Casimir Andel von Belleville, Ill., Richard Kuhn von Saginaw City, Mich., H. Enderis von Chicago, Ill., Karl Post von Monroe, Mich., Ed. Hegler von Lasalle, Ill., und —— Rabens von Ottawa, Ill., zu Vertrauensmännern vorgeschlagen, mit dem Vorbehalt jedoch, daß ihre Namen nicht eher der Liste beigefügt werden sollen, als bis sie sich auf Aufforderung des Exekutiv-Ausschusses zur Annahme des Amtes bereit erklärt haben.

Es wurde sodann beschlossen, ein Komite einzusetzen, das sich über den Stand unserer Finanzen unterrichten und untersuchen soll, ob es zweckmäßig sei, eine geeignete Person gegen Entgelt mit der Agitation für den Seminarfond auf die Zeit eines Jahres zu betrauen. Die Herren Keller, Douai und Lönschal wurden dazu ernannt.

Der Seminar-Exekutiv-Ausschuß soll Gewalt haben, sich auf neun Mitglieder zu ergänzen.

Es folgte nun die Debatte über die Vorträge der Herren Schneck und Dr. Douai. Daran betheiligten sich die Hrn. Theiß, Keller, Kraus, Dapprich, Schütz, Hailmann, Herrmann, Schuricht, Douai und Schneck und Frau Kraus und Frl. Müller. Die meisten der Herrn und Damen verbreiteten sich über die Berechtigung der Frau zum Lehrerberuf, griffen aber den Standpunkt des Dr. Douai, wonach sobald als möglich das Seminar, wenn auch nur mit geringen Mitteln, gegründet werden soll, nicht an, mit Ausnahme der Hrn. Dapprich und Keller, die nicht eher mit der Gründung der Anstalt vorgehen wollen, bis wenigstens $200,000 gesammelt sind, damit die Zöglinge sich veranlaßt fühlen, sie zu besuchen; von einem Institut, das nicht mit einer hinreichenden Bibliothek und den sonstigen Lehrmitteln versehen sei, könne man in diesem Lande wenig erwarten; auch müßten die Anforderungen an die Kandidaten gleich zu Anfang hoch gestellt werden, weil sonst zu viel Zeit mit dem formalen Unterricht zu verbringen sei und der Praxis im Lehrerverfahren u.s.w. zu wenig Zeit gewidmet werden könne.

Die Hrn Dr. Christin, Borger und Schneck wurden zu einem Komite ernannt, das Beschlüsse abfassen und etwa eingehende Beschlüsse einberichten soll.

Die Sekretäre wurden instruirt, eine vollständige Liste der Theilnehmer am Lehrertag mit ihren resp. Adressen anzufertigen und dem neuzuwählenden Zentral-Ausschuß zuzustellen.

Das Programm für den folgenden Tag wurde, wie folgt angenommen:

Freitag, den 30. Juli. Morgens 9 Uhr. Zweite Hauptversammlung.

1. Deutscher Unterr für Anglo-Amerikaner. (Woldmann, Cleveland.)
2. Die wesentlichen Unterrichtsgegenstände der Elementarklasse in den öffentlichen Schulen. (E. Dapprich, Belleville, Ill.)
3. Wie können Kindergärten und Volksschulen organisch verbunden werden. (Dr. A. Douai, Irvington, N. J.
4. Nachmittags 3 Uhr. Praktische Veranschaulichung des Unterrichts in der Sittenlehre. (Fr. Schütz, Milwaukee.)
5. Abschluß unerledigter Geschäfte, Wahl des Zentral-Ausschusses und Vertagung.

## Dritter Tag.

### Zweite Hauptversammlung.

Toledo, O., den 30 Juli.

(Vormittagssitzung.)

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten wurden die Protokolle der gestrigen Sitzungen verlesen und angenommen.

Das Komite, welches ernannt war, Hrn. Oberrichter Waite zum Besuche des Lehrertages einzuladen, berichtet, daß derselbe durch Krankheit eines Enkelkindes am Erscheinen verhindert sei. Der Bericht wurde angenommen und das Komite entlassen.

Hr. Dr. Douai vom Komite, das untersuchen soll, wie Mittel zur Agitation für den Seminarfond zu beschaffen sind, berichtet, daß die Ausgaben zirka $300 betragen dürften, und daß nach Ueberweisung des Ueberschusses vom sechsten Lehrertage $200 aufgebracht werden müssen, und schlägt zu diesem Zwecke vor, die Theilnehmer zu ersuchen, sich mit 50 Cts. zu besteuern. Zur Sammlung dieser Beiträge wurden die Hrn. Keller, Borger und Frl Wiegand erwählt.

Hr. Keller vom Seminar-Exekutiv-Ausschuß berichtet die Antwort des Lehrertages auf den Brief des Zentral-Körpers für Bildung von Seminar-Gründungsvereinen in New York. Dieselbe wurde wie folgt einstimmig angenommen:

Toledo, den 30. Juli 1875.

An die Herren Dr. Keßler, Prof. Koerner, Rose, Steinway, Stiastny, Dr. Tellkampf, Ottendorfer und Wesendonck.

Geehrte Herren! Indem wir Sie inbetreff des Sinnes und Geistes der Lehretagsverhandlungen auf die speziellen Berichte der Zeitungen und die mündlichen Mittheilungen unseres Mitgliedes, Herrn Keller, verweisen, gehen wir im Namen des Lehrerbundes an die Beantwortung Ihres Briefes.

Dem deutsch-amerikanischen Lehrertag hat nur durch ein Misverständnis die Absicht zugeschrieben werden können, in dem zu gründenden Seminar Lehrer nur für das deutsche Departement der öffentl. Schulen heranbilden zu wollen. Der Beschluß: „Der Zweck des Seminars soll sein, Lehrer und Lehrerinnen im Sinne der fortgeschrittensten Wissenschaft und

Digitized by Google

Kunst wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule vom Kindergarten herauf bis zur sog. High school auszubilden, welche des Deutschen und Englischen mächtig und im Stande sind, wahrhaft freie Menschen zu erziehen," wird hoffentlich diese irrige Meinung für immer beseitigen.

Der Lehrerbund erkennt in dem Plan:

1. Seminar-Gründungs-Vereine zu bilden,
2. Die endgiltige Organisation des Instituts durch die Delegatenversammlung vornehmen zu lassen,
3. Derselben die Beschlußfassung über die endgiltigen Bestimmungen zu übertragen,
4. Die technische und wissenschaftliche Leitung Fachleuten, die geschäftliche Geschäftskundigen vorzubehalten, — ein dem Gelingen des Projekts günstiges Mittel und namentlich in den Punkten 2 und 4 unsere eigenen Intentionen wieder.

Doch konnte nicht verlangt werden, daß die bestehenden Propaganda-Ausschüsse sich umwandeln, da sie in ihrer bisherigen Form bereits anerkennenswerthe Erfolge erzielt haben. Ebenso konnte das Wort „deutsch" vom Namen des Seminars nicht fortgelassen werden, weil dadurch manche Sympathien dem Projekte abgewendet würden. Doch wurde das Wort „National" hinzugefügt, um auch im Namen zu kennzeichnen, daß das Seminar weder ein deutsches, noch ein englisches, sondern ein amerikanisches sein soll. Der Lehrerbund nimmt gerne Ihr Anerbieten an, ihm bei der Agitation beizustehen, und wird Sie zur rechten Zeit durch seinen Seminar-Ausschuß um Ihren werthvollen Beistand angehen. Wir machen Sie zum Schluß darauf aufmerksam, daß der Gedanke, ein solches nationales Institut zum Gedächtnis der Unabhängigkeitserklärung zu errichten, durch Ihren Aufruf in die anglo-amerikanische Presse gedrungen ist, und daß wir es der deutsch-amerikanischen Ehre jetzt schuldig sind, das Projekt zu realisiren

Im Namen des Lehrerbundes

Achtungsvoll.

W. N. Hailmann, Vors. d. Sem.-Ausch.

Henry Raab, Sekretär.

Der Seminar-Exekutiv-Ausschuß hat sich durch Hinzuziehung der Hrn. Borger und Michels ergänzt und besteht demnach außer diesen aus den Herren Hailmann, Dr. Douai, Keller, Klemm, Raab, Teuteberg und Tschentscher.

Darauf folgte der Vortrag des Hrn. Woldmann*) von Cleveland über den deutschen Unterricht für Anglo-Amerikaner.

Die von Hrn. Woldmann darin aufgestellten Thesen lauten folgendermaßen:

1. Hauptzweck des deutschen Unterrichts für Anglo-Amerikaner ist es, daß dieselben beim Austritte aus der Volksschule Deutsch verstehen, sprechen, schreiben und lesen können.

2. Der anglo-amerikanische Schüler kann nur dann sicher und schnell das Deutsche erlernen, wenn der Lehrer die deutsche Sprache als einzige Unterrichtssprache benutzt.

3. Das Anfertigen von deutschen Aufsätzen ist eine unerläßliche Bedingung zur gründlichen Erlernung des Deutschen für Anglo-Amerikaner.

4. Uebungen im Uebersetzen und Unterricht in der Grammatik sind auf die vier letzten Schuljahre der achtklassigen Volksschule zu beschränken, und darf beiden zusammen höchstens ein Drittel der zugemessenen Lehrzeit eingeräumt werden.

In der Diskussion über diese Thesen erklären sich die Theilnehmer meist mit denselben einverstanden.

Dr. Douai will dem mündlichen und schriftlichen Uebersetzen auch in den untern Klassen mehr Zeit zugetheilt haben, weil nur dadurch die Schüler in beiden Sprachen gewandt werden.

Dr. Christin will, daß hauptsächlich vergleichende Grammatik in Verbindung mit dem Uebersetzen getrieben werde.

Hr. Herzog erklärt, daß in den St. Louiser öffentlichen Schulen die von Hrn. Woldmann aufgestellten Regeln befolgt werden.

Hr. Schütz empfiehlt, daß deutsche Schülerbibliotheken angeschafft werden.

Die Thesen wurden dann angenommen mit folgender Abänderung der 4. These:

„Der grammatische Unterricht muß besonders ein vergleichender sein und sich deßhalb an die Uebungen im Uebersetzen anschließen."

Hr. E. Dapprich von Belleville, Ill., sprach „Ueber die wesentlichen Unterrichtsgegenstände in den Elementarklassen der öffentl. Schule" wie folgt:

„Es mag vielleicht befremdend erscheinen, daß noch jetzt in einer Versammlung von Lehrern, von denen die meisten die Lehr- wenn auch nicht die Wanderjahre hinter sich haben, eine Debatte über diesen Gegenstand eröffnet werden sollte. Veröffentlicht doch jeder Schulbericht den Plan über Zahl und Betriebsweise der Lehrgegenstände in allen seinen Schulen; gibt doch jedes pädagogische Werk den Umfang des Lehrstoffes für die einzelnen Stufen, wenn auch nur in groben Umrissen und jede Zeitschrift für Erziehung bringt Steine für den Ausbau des zu errichtenden Werkes, von dem die Elementarschule das Fundament ist.

Bleibt da noch etwas zu sagen übrig? Ich meine: Ja. Und das Urtheil des erfahrenen Lehrers in jeder Schule ohne Ausnahme, und jeder wahre Bericht der Schulsuperintendenten müssen wir beistimmen.

Laßt uns einmal eine solche Klasse von Kleinen betrachten, wie sie uns jedes neue Schuljahr zuführt. Kann man sich ein heterogeneres Material denken, heterogen in Bezug auf Alter, Anlage, Vorbildung: kurz, in jeder Beziehung ein wirres Konglomerat. Hier kommt mit hoffnungsvoller Sehnsucht ein Kind, das stolz ist, endlich in die Schule gehen zu dürfen, und dort schleppt man den unwillig sich Sträubenden herein; hier sitzt starr und theilnahmslos das kaum halbentwickelte, geistesarme Geschöpf, kaum fähig, seinen Namen zu nennen, und daneben das reich begabte Kind, dessen klares Auge schon aus den Mienen die Gedanken liest; das scheue Mädchen, das kaum die Welt außerhalb des Mutterhauses gesehen, und der wilde Knabe, dessen Heimat die Straße ist und der das väterliche Haus nur als Kosthaus und Schlafstelle kennt; sie alle umschließt der enge Schulraum zu gleicher Thätigkeit. Aus ihnen allen sollen Schüler gemacht werden, die in gleicher Zeit Gleiches denken, Gleiches empfinden, Gleiches thun sollen. Erfordert es nicht eine Meisterschaft in der Handhabung der Disziplin, ein feines psichologisches Gefühl und ein klares, durch und durch gebildetes Urtheil vonseiten des Lehrers, und den einzelnen auch nur einigermaßen gerecht zu werden. Und doch wagt man in vielen, ja in den meisten Schulen bis auf den heutigen Tag hier Lehrkräfte zu verwenden, die anderswo kaum zu verwerthen sind, und das aus dem einfachen Grund, weil hier die geringste Summe positiven Wissens, wie man sagt, ausreicht.

Das ist eine wunde Stelle, und ich stelle die Frage: Was können wir thun, daß die geheilt werden.

Ich greife noch einmal zurück auf den himmelweiten Unterschied in den eintretenden Kindern. Muß der Unterschied so groß sein? Gibt es keine Mittel, diese Differenzen zu mildern und den Zufluß zur öffentlichen Schule gleichmäßiger zu machen? Wie die Sachen jetzt stehen, ist für reich begabte Kinder die Elementarschule oft ein Schaden. Denn sie ist in tausend Fällen eine Vorstätte des geisttödtenden Mechanismus, eine Quelle der Langeweile und der Interesselosigkeit, die uns in höheren Klassen so viel zu schaffen macht. Hier wird die starre Form erzeugt, die in späteren Jahren jedes Versuchs einer Umwandlung spottet; hier wird der Mohnsamen gestreut, dessen einschläfernde Wirkung kein „Wache auf!" überwältigt.

Ich will nur drei der Mittel nennen zur Milderung des Uebelstandes:

1) eine bessere Erziehung der Mütter,

2) eine Verallgemeinerung der Kindergärten und

3) allgemeine Schulpflicht.

Der Kindergarten, sporadisch wie er jetzt noch ist, lindert das Uebel nicht, er macht die Kluft nur weiter. Er fördert nur die Kinder der besseren Stände, während das Proletarierkind, der Sprößling des modernen Heloten direkt aus der Wildnis uns zugeschickt wird. Der Kindergarten muß eine Staatsanstalt werden, muß von jedem Kinde besucht werden. Bis das erreicht ist, müssen wir zu einem Aushilfsmittel greifen, und das heißt: Unsere ersten Grade der Elementarschule müssen Kindergärten sein. Bis jetzt haben die meisten unserer Lehrer nichts eiligeres zu thun, wenn sie die Kinder endlich im Schulzimmer haben, als darauf los zu arbeiten, daß die projektirten 50 Seiten des Lesebuchs am

*) Herrn W.'s Vortrag werden wir im nächsten Heft veröffentlichen. Red.)

Digitized by Google

Schluß des ersten Jahres flott gelesen werden, inwendig und auswendig; die Wörter richtig buchstabirt, mundlich und schriftlich; die Additions-, Subtr.-, Multip.- und Divisionstabellen fein hergesagt, vor- und rückwärts. Ja, dieser geisttödtende Formalismus greift sogar ins Zeichnen und in den Anschauungsunterricht über.

Nicht will ich den Kindergarten in seinem strengen, vollen Sinne, sondern den Geist desselben in Behandlung der Kinder, das allmähliche Hinüberleiten aus dem regellosen Spiel in die geordnete Thätigkeit, eine größere Beachtung der Individualität der einzelnen Schüler inbezug auf Anlage, Stufe und Fortschritt und ein Heranziehen zu freierer Selbstthätigkeit die wir bis jetzt nicht erreicht haben. Denn das Ziel unseres elementaren Unterrichts ist keineswegs eine gewisse Summe von Kenntnissen ohne Rücksicht darauf, wie sie erreicht worden sind, sondern eine planmäßige Uebung der Sinne im Empfangen eine allmählich sich steigernde Fertigkeit im Verbinden und Analisiren der durch die Sinne empfangener Eindrücke eine wachsende Gewandtheit im Darstellen des Empfangenen und Durchdachten: kurz eine sich entfaltende, geistige Selbstbildung — und eine mit ihr gleichen Schritt haltende körperliche Entfaltung.

Nicht alle Kinder konnen dasselbe in gleicher Zeit und mit gleicher Fertigkeit, daher muß gerade hier die größte Freiheit herrschen, hier die große Nachsicht, die größte Geduld geübt werden. Wer in einer ersten Klasse das erreicht, daß alle mit gleicher Lust und Freudigkeit arbeiten, jeder nach dem Maß seiner Kräfte, der hat das höchste Ziel erreicht und ist ein Meister geworden, ein Schulmeister im vollen Sinne des Worts.

### Der Anschauungs-Unterricht.

Der Anschauungsunterricht ist die Wissenschaft als Embrio. Und gerade in diesem Unterrichtszweig muß die neuere Pädagogik auf eine radikalere Reform hinarbeiten. Es wird noch allzuviel dozirt und in die Kinder hineingepredigt. Statt ruhig die Kinder beobachten, d. h. sehen, hören, fuhlen, riechen und schmecken zu lassen, und sie dann das Gefundene in klaren und kurzen Sätzen mittheilen zu lassen, wird ihnen mehr oder weniger die Sache vorgedacht und nur ein denkfaules Wiederkäuen angelernt, das in späteren Schuljahren und im Leben dann recht fixirt wird und die stabile Glaubensstandhaftigkeit erzeugt, die so bequem und billig ist. Der Lehrer hat nur einzufallen, wo ein Begriff sich findet, für den im Wortschatz der Kinder durchaus kein Name da ist; er hat die unvollkommene oder falsche Anschauung zurückzuweisen und zu genauerer anzuspornen, er hat die falsche oder ungenügende Darstellung des Gefundenen durch andere Schüler korrigiren zu lassen und erst dann einzufallen, wenn allen Schülern der Ausdruck unmöglich ist. Er hat dafür zu sorgen, daß die Beobachtungen in naturgemäßer Folge gemacht werden und dadurch von vornherein eine logische Folge der Gedanken dem Kinde angewöhnt wird, er hat eine häufige Wiederholung derselben Beobachtungen in ihrer Darstellung in Wort und Bild vorzunehmen, bis sich vollständige Klarheit, Sicherheit und Schnelligkeit der Thatigkeit zeigt.

Nichts darf besprochen werden, das nicht da ist; das Objekt muß in dem Bereich der Sinne des Kindes liegen oder dahin gebracht werden und nur bei der Wiederholung darf das Objekt dem Anblick der Kinder entrückt sein. Ich weiß, daß viele, ja die meisten Objekte im Anschauungsunterricht besprochen werden, ohne daß sie in der Schule sind, und das ist ein Wahnsinn. Denn dadurch wird das allgemeine, fade und werthlose Geschwätz erzeugt, das in der Schule und im Leben so schädlich ist. Man sage mir nicht als Entschuldigungsgrund, daß das Objekt ja von den Kindern 100mal gesehen worden sei; es ist eine Unwahrheit, und der verständige Lehrer weiß es nur zu gut, daß die Kinder gesehen und doch nicht gesehen haben. Ist die Beschaffung des Gegenstandes nicht möglich, so muß wenigstens ein Bild den Schülern zugänglich sein, das aber nur das einzige Objekt enthalten darf, damit die Aufmerksamkeit der Schüler nicht abgeleitet werde; besser ist freilich beides: das Objekt und sein Bild. Die so viel gerühmten Familienbilder und ein kleiner Hausat'as sind unzureichend, und ein Bild des Lehrers an der Wandtafel ist viel besser.

### Das Turnen.

Mit der Einführung des Turnens in unsere Schulen wird es eine Weile anstehen, denn gerade diesem so nöthigen Gegenstand stehen so viele Hindernisse im Wege, von den ich nur einige erwähnen will: 1) das vorurtheilsvolle Urtheil der großen Masse des Volkes, 2) die Antipathie der meisten Lehrer unserer Schulen, 3) die Abneigung der Schüler gegen geregelte Uebungen ihres Körpers und 4) der Mangel an fähigen Lehrern für diesen Unterrichtszweig. Und doch muß früher oder später zur Einführung dieser so nothwendigen Uebungen geschritten werden. Die immer bedeutender werdenden Anforderungen inbezug auf geistige Leistungen in der Schule erfordern ein Gegengewicht, die körperlichen Uebungen; ihr heilsamer Einfluß auf die Disziplin macht sie wünschenswerth. Ueber die Art ihrer Einführung und ihres Betriebs möchte ich einige Worte sagen. In Schulen, in denen das Turnen nie gepflegt worden ist, sollte stets in den untersten Elementarklassen damit begonnen werden. Es sollte unausgesetzt in geregelten Schulstunden stattfinden und bei mildem Wetter im Hof, bei Kalte, Schnee oder Regen in einem bedeckten Raum. Es sollte an die unter den Kindern bekannte Spiele angeknüpft werden und die Zahl der Kinderspiele sollte nach und nach vermehrt werden durch turnerische Spiele und Reigen. Dazwischen sollten nach und nach Frei- und Ordnungsübungen treten, ganz allmählich und scheinbar ohne Ziel und Absicht. Diese Uebungen sollte auf die einzelnen Stunden so vertheilt sein, daß sie während derselben Uebungsstunde soviel als möglich alle Gelenke nach dem Grad ihrer Verwendbarkeit in Aktiva bringen und so eine allgemeine körperliche Erregung erzeugen. Zu einer Ermüdung und Erschlaffung sollte sie nicht ausgedehnt werden. Auf exakte Ausführung ist ganz besonders Gewicht zu legen. Zu Anfang müssen diese Uebungen einfach und leicht sein, öfters wiederholt und bis zur Fertigkeit eingeübt werden. Die Uebung muß mit der nöthigen Kraftanstrengung geschehen, ohne über das Maß hinauszugehen, sie muß Kraft, Maß und Schönheitssinn zu gleicher Zeit erzeugen.

### Das Schreiblesen.

Für diesen Unterrichtszweig wünsche ich ein erstes Schulbuch, das nicht bloß als Leitfaden des Sprachunterrichts, sondern auch des Anschauungsunterrichts und Zeichnens brauchbar wäre. Je inniger die Beziehung aller Unterrichtszweige in den ersten Schuljahren ist, um so besser für Kinder und Lehrer. Man könnte dann von der Betrachtung eines Gegenstandes als Anschauungsobjekt ausgehen, an die Anfangslektion die Darstellung durch Schrift und Laut knüpfen und mit der Darstellung durch das Bild schließen. So würde überall die nöthige Verbindung gesichert, die dem Kinde eine leichte, klare Uebersicht der gesammten Arbeit eines Tages, der Woche, des Jahres sichert. Mir scheint die Ausarbeitung eines solchen Buches eine zwar schwierige, doch nicht unmögliche Aufgabe. Viele und ganz tüchtige Lehrer finden es bedenklich, Druck- und Schreibschrift zu gleicher Zeit vor die Kinder zu bringen und befürchten Verwirrung in den kleinen Köpfen bei der Menge von Formen, die dadurch in kurzer Zeit zur Verwendung kommen müssen. Mir scheint dieser Uebelstand nur dann einzutreten, wenn allzuschnell dem Ende des Buches zugeeilt wird. Bei einer ruhigen, allseitigen Behandlung des Gegenstandes mit häufigem Zurückgreifen auf das bereits Durcharbeitete muß sich Klarheit und Schnelligkeit im Erkennen und Darstellen der Formen leicht erzielen lassen. Für das Darstellen der Druckschrift vonseiten der Kinder finde ich weder im Deutschen noch Englischen einen genügenden Grund.

### Das Rechnen.

Trotz der bedeutenden Zeit und Kraft, die auf diesen Gegenstand verwendet wird, scheinen mir hier am häufigsten Mißerfolge zu begegnen. Man trifft nicht häufig eine Klasse von Schülern, die im Behandeln der Zahlengrößen durchschnittlich die nöthige Gewandtheit und Sicherheit erreicht. Mir scheint dieses Resultat eine Folge des zu schnellen Uebergangs von einer Operation mit Zahlen zur nächsten, ein allzu frühzeitiges Abgehen vom Realen zum Abstrakten und eine verfrühte Einführung in hohe Zahlengrößen (in Tausende und Millionen) zu sein. Wenn Kinder am Schluß des 3. Schuljahres alle Operationen im Bereich der Einer und Zehner mit Bewußtsein machen können, so haben sie genug gethan und würde man sich auf diese Zahlen beschränken, so müßte das bei einigermaßen vernünftiger Behandlungsweise doch zu erreichen sein. „Maß zu halten ist schwer," sagt der Weise des Alterthums. Immer von der Anschauung ausgegangen, immer zu ihr zurückgekehrt, wenn das Abstrahiren nicht gehen will, dieselben Operationen mit den verschiedensten Gegenständen ausgeführt und immer aufs Leben angewandt, das sind sichere Mittel zum Erfolg im Rechnen.

### Das Zeichnen.

Das Zeichnen muß in Beziehung zum Anschauungsunterricht gebracht werden. Es muß sich von dem sinnlosen Ziehen von senkrechten, wagerechten und schiefen Linien zur einfachen Darstellung leichter Objekte erheben. Keine bedeutungslosen Uebungen, sondern immer Bilder der dem Auge des Kindes zugänglichen Gegenstände. Häufige Repetition derselben Formen bis zur einigermaßen befriedigenden Wiedergabe. Das Zeichnen muß bei dem Eintritt in die Schule begonnen werden und es muß sich zu einer Sprache gestalten, die bestimmter und schneller den Gedanken zum Ausdruck bringt als das Wort.

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann, Redakteur.**


— Mehr als die Hälfte des vorliegenden Heftes ist den Protokollen des 6. Lehrertages in Toledo gewidmet. Wir unterlassen es aus naheliegenden Gründen, dieselben mit einem Komentar zu begleiten. Ruhige Entschlossenheit, ernste Begeisterung für eine hohe Sache und eine seltene Bereitwilligkeit, subjektive Ansichten dem gemeinsamen Streben unterzuordnen, kennzeichneten die Verhandlungen, welche nicht verfehlen werden, dem „nationalen deutsch-amerikanischen Seminar" herrliche Früchte zu tragen.

— Inbetreff der Seminar-Propaganda verweisen wir die Freunde des Unternehmens auf das „Offizielle". Wo es immer geschehen kann, sollten sich Agitationskomites oder Seminargründungsvereine bilden und mit den betreffenden Mitgliedern des Seminar-Ausschusses in Verbindung treten; und wo dieß nicht möglich ist, sollten Einzelne sich der Sache annehmen. Es ist keine Zeit zu verlieren! Darum frisch ans Werk! Bis zum nächsten Frühjahr sollte das Werk vollendet sein!

— Während der Ferien besuchten wir eine Anzahl Städte im Norden und Westen Wisconsin's und fanden überall Freunde, welche uns bereitwillig in der Verbreitung der „Erziehungsblätter" unterstützten und sich der Seminar-Agitation eifrig annehmen werden.

— In dem Jahresbericht des Vororts des N. A. Turnerbundes schreibt das Komite für geistige Angelegenheiten inbetreff des deutsch-amerik. Lehrer-Seminars:

„Wir empfehlen dieses Projekt der kräftigsten Unterstützung seitens der Vereine und des Bundes, ja, schlagen vor, daß der Bund in seiner nächsten Tagsatzung beschließen möge, eine angemessene Kopfsteuer zu diesem Behufe zu erheben, um auf diese Weise einen regelmäßigen jährlichen Beitrag zur Erhaltung des Seminars beizusteuern. Wir unterbreiten dieses Thema den Bundesvereinen zur Debatte. Nicht allein, daß durch dieses Lehrer-Seminar einem dringend gefühlten Bedürfnisse nach gleichmäßig in der deutschen Sprache ausgebildeten Männern, die das Lehrfach zu ihrem Lebensberufe machen würden, abgeholfen würde, wir könnten an unsere Unterstützung auch die Bedingung knüpfen, daß diese Seminaristen im Turnen ausgebildet würden und sich verpflichteten, in den Schulen, an denen sie später wirken würden, das Turnen, so weit ihre Macht reicht, als obligaten Unterrichtsgegenstand einzuführen. Wir könnten allerdings nicht erwarten, daß diese Lehrer sich die Turnkunst in einem solchen Grade aneignen, wie wir ihn für unsere Vereins-Turnlehrer beanspruchen; jedoch könnten dieselben genug lernen, um Freiübungen zu lehren und den Kindern, die ihrer Obhut übergeben sind, den Sinn für das Turnen beizubringen. Andererseits würde die gleichmäßige Ausbildung der Lehrer im Deutschen wie im Englischen, die Eltern nicht zwingen, ihre Kinder in zweierlei Schulen zu schicken, oder bei Benützung bloß einer Schule, die eine Sprache auf Unkosten der anderen zu vernachlässigen. Daß es in letzterem Falle gewöhnlich der deutsche Unterricht ist, den wir besonders ertheilt wünschen und der zurück bleibt, wissen wir leider Alle aus Erfahrung. Herr Carl Dörflinger von Milwaukee, ein Direktor des dortigen Bundes-Turnlehrer-Seminars, richtete vor einiger Zeit eine Zuschrift an den Vorort, worin er die Idee kundgibt, daß es vielleicht möglich wäre, unser Turnlehrer-Seminar mit dem deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminar zu verschmelzen. Es ist dieß eine Frage, die wir Turner nicht allein entscheiden können, die Frage ist jedenfalls noch offen, ob solches möglich oder wünschenswerth wäre. Wir publiziren diese angeregte Idee zur Beachtung der Vereine, zur Diskussion und wenn wünschenswerth, zur Abfassung geeigneter Instruktionen an die nächste Bundes-Tagsatzung."

— In Manitowoc hatten wir das Vergnügen Herrn Viebahn kennen zu lernen und Einsicht in seinen Schulplan zu gewinnen. Herr Viebahn ist Direktor einer der öffentlichen Schulen jener Stadt und hat diese Stellung und das unbedingte Vertrauen, welches ihm die Bevölkerung entgegenbringt, auf eine seltene Weise zu benutzen gewußt. Es herrschen in seiner Schule durchwegs die Grundsätze der entwickelnden Erziehung und jeder geisttödtende Mechanismus ist verbannt. Ja, es ist ihm sogar gelungen aus eigenen Mitteln den Kindergarten organisch mit der Schule zu verbinden. Er illustrirt in seiner fast einzig dastehenden Wirksamkeit den segensreichen Einfluß, den das zu gründende deutsch-amerikanische Seminar in größeren Kreisen anstrebt. Es freut uns berichten zu können, daß Herr Viebahn in einem der nächsten Hefte den Lesern eine Auseinandersetzung seines Arbeitsplanes bieten wird.

— Die Großloge des deutschen Ordens der Harugari in Massachusetts hat am 5. Aug. beschlossen, daß jedes Mitglied des Ordens im ganzen Staate einen jährlichen Beitrag von 4 Cents zum Besten des Lehrer-Seminars zu entrichten hat, was bei der gegenwärtigen Zahl der Ordensbrüder eine Summe von $352 ausmacht. Vivant sequentes!

— Die Neu-England Staaten Zeitung, welcher wir auch obige Notiz verdanken, berichtet auch daß die deutschen Turner in Massachusetts sich eifrig mit dem Zustandekommen des Seminars beschäftigen.

— In Louisville schaffte der Schulrath den deutschen Unterr. in den 3 untersten Graden mit einer Stimmenmehrheit von 11 gegen 10 ab. Durch den energischen Protest der deutschen Schulrathsmitglieder, der deutschen Presse und der deutschen Bevölkerung überhaupt, sind die Herren aber mürbe gemacht worden und erklären sich bereit, den Kindern deutscher Eltern den Unterricht in den betreffenden Graden zu gestatten.

— Die deutschen Vereine in Portland, Oregon, werden am 29. August ein Volksfest zum Besten des Seminar-Fonds abhalten.

— Mehrere orthodoxe Zeitungen machen sich über die „Opferwilligkeit" der "German Infidels" lustig und veröffentlichen als Beleg den witzigen Bericht, welchen das Kollektionskomite von Dubuque nach dem ersten erfolglosen Anlauf in einer dortigen Zeitung erstattete. Der Bericht ergibt das Resultat:

| | |
|---|---|
| Westseite..... | 0 |
| Ostseite ..... | 0 |
| Summa..... | 00 |

Bei einem späteren Versuche war das Komite übrigens erfolgreicher und hat jetzt schon ein wirkliches Sümmchen aufzuweisen.

— Herr Steimle schreibt aus Dubuque, Ja.:

„Ich versprach Ihnen ferneren Bericht über den Erfolg der Eingabe hiesiger Bürger an den Schulrath Betreffs Einführung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen. Da genannte Behörde die Sache schien einschlafen lassen zu wollen, schrieb ich eine Anfrage in den „National Demokrat". Am darauffolgenden Tage war Sitzung des Schulraths, das für die Angelegenheit ernannte Komite entschuldigte sich wegen seines Nichtsthuns und ein Beschluß wurde gefaßt, welcher ihm weitere Frist gewährte. Der Schulrath scheint der Ansicht zu sein, daß er in der Angelegenheit weiter nichts thun könne, als sie einer Volksabstimmung zu überlassen, die aber nicht vor nächstem Frühjahr stattfinden könne."

— Der Ueberschuß am Lehrertag beläuft sich, laut Bericht des Herrn Keller, nur auf $40.00. Es ist deßhalb nothwendig, daß die Mitglieder des Lehrerbundes ihre Bemühungen, unter den Lehrern und Lehrerinnen Propagandagelder zu sammeln, verdoppeln.

— Herr Norbert Schanz, welcher in Milwaukee und später in Fond du Lac seit zwanzig Jahren äußerst erfolgreich als Lehrer und Leiter an deutsch-amerikanischen Schulen thätig war, hat die Direktorstelle an der Seminarschule in Detroit auf drei Jahre übernommen.

— In Baltimore wird von E. G. A. Hiehle, einem Schüler Fröbel's, ein Kindergarten errichtet.

— Wir sind gezwungen, verschiedene Mittheilungen wegen Mangel an Raum bis zum nächsten Heft übertiegen zu lassen.

## Offizielles.

### Der deutsch-amerikanische Lehrerbund

hat während seiner sechsten Jahresversammlung in Toledo, O., folgende Beschlüsse inbezug auf das zu gründende Seminar gefaßt:

Der sechste Lehrertag, inbetracht dessen, daß die für den Plan eines deutsch-amerikanischen Seminars begonnene Propaganda besser gefördert werden kann, wenn derselbe etwas näher bestimmt wird, als bisher geschehen und in der Absicht, verschiedene Missverständnisse dieses Planes unmöglich zu machen und eine noch größere Einigkeit unter allen Freunden desselben zu erzielen, beschließt

1. Die beabsichtigte Anstalt soll „nationales deutsch-amerik. Seminar" heißen.
2. Ihr Zweck soll sein, Lehrer und Lehrerinnen im Sinne der fortgeschrittensten Wissenschaft und Kunst wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule vom Kindergarten herauf zur sog. High school auszubilden, welche des Deutschen und Englischen zum Zwecke des Unterrichts mächtig und im Stande sind, wahrhaft freie Menschen zu erziehen.
3. Daraus folgt, daß
   a) Unterricht in religiösen Glaubenssätzen und religiöse Uebungen ausgeschlossen sind (aber nicht, daß irgend ein Glaubensbekenntnis von der Lehrer- oder Schülerschaft ausschließt),
   b) daß die aufzunehmenden Seminaristen mindestens in einer der beiden Unterrichtssprachen tüchtig und in der andern keine Neulinge sein sollen. (Das Maß dieser Kenntnis kann erst später festgesetzt werden.) Die Lehrer müssen aber beider Sprachen mächtig sein,
   c) daß makelloses Leben und Treue gegen die Grundsätze der amerik. Selbstregierung, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, von Lehrern, wie Schülern zu verlangen sind und andere Gründe zum Ausschlusse von der Lehrer- und Schülerschaft nicht gelten sollen.
4. Die innere Verwaltung der Anstalt, welche den Studienplan, die Disziplin und die Anstellung der Lehrer, sowie die Bedingungen der Aufnahme und Reiferklärung der Zöglinge umfaßt, soll lediglich von Fachleuten geleitet werden.
5. Jeder Propaganda-Ausschuß und Seminar-Gründungsverein, sowie andere zum Seminarfond beitragende Kreise wählen spätestens im März 1876 einen Delegaten zu einer am 2. Montag im Mai 1876 an einem noch zu bestimmenden Orte zusammentretenden Generalversammlung zu dem Zwecke, eine endgiltige Organisation vorzunehmen und deren Behörden zu erwählen.
6. Alle Diejenigen, welche bereits eingenommene Seminargelder, oder fertige Subskriptionslisten abzuliefern wünschen, werden gebeten, dieselben einem der nachbenannten Vertrauensmänner einzuhändigen: Isidor Busch, St. Louis; Chr. Preußer, Milwaukee; Alex. Metzger, Indianopolis; Jos. Ballauf, Cincinnati; E. B. Luecke, Hoboken; Fr. Ochs, Davenport; A. Beuder, Cleveland; Carl Schmemann, Detroit; Hugo Wesendonck, New-York; F. P. Schmidt, Louisville.
7. Alle Freunde des Seminars werden aufgefordert, durch Betreibung der Unterzeichnung dahin zu wirken, daß das Seminar am 4. Juli 1876 gegründet werden könne.

Das unterzeichnete Komite hat den Auftrag erhalten, das Interesse für die zu gründende Anstalt zu erregen, und zu einem thatkräftigen zu gestalten.

Zu dem Zwecke ist jedem Mitgliede des Seminarkomites ein Distrikt überwiesen worden mit der Aufgabe, in demselben für Bildung von Seminargründungsvereinen, oder für Veranstaltung von Subskriptionen zu wirken.

| Distrikte. | Komite-Mitglieder. |
|---|---|
| 1. Illinois | H. Raab, Belleville, Ill. |
| 2. Das südliche Ohio, Covington u. Newport, Ky., West Virginia, Louisiana, Pittsburg | G. H. Borger, 119 Mulberrystr., Cincinnati, O. |
| 3. Das nördl. Ohio, Michigan, das westl. New York | L. Klemm, Cleveland, O. |
| 4. New York, Maryland, Distrikt Columbia | J. Keller, 238 Gardenstr., Hoboken, N. J. |
| 5. Die Neuengland-Staaten, New Jersey, Pennsylvanien | A. Douai, Irvington, N. J. |
| 6. Indiana | Tschentscher, 168 N. Davidsonstr., Indianapolis, Ind. |
| 7. Wisconsin, Minnesota, California, Oregon, Colorado | W. N. Hailmann, 56 Oneidastr., Milwaukee, Wis. |
| 8. Missouri, Nebraska, Kansas, Iowa | L. W. Teuteberg, 2713 North 13. Str., St. Louis, Mo. |
| 9. Kentucky, die Südstaaten, New Albany, Jeffersonville, Ind | Ph. Michels, 130 Marketstr., Louisville, Ky. |

Wir ersuchen Alle, welche es redlich mit dem Fortschritt meinen, das Komite in der Erfüllung seiner Aufgabe zu unterstützen; nur dann wird es gelingen, den hundertsten Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung durch Gründung des Seminars zu feiern.

Anfragen über die zu treffenden Maßregeln u.s.w. beliebe man an den unterzeichneten Sekretär des Komites, 238 Gardenstr., Hoboken, N. J., zu richten.

Das Seminar-Komite:

W. N. Hailmann, Vors.

J. Keller, Sekretär.

## Korrespondenz.

Herr Hailmann!

Schon seit geraumer Zeit wird in vielen Städten dieses Landes gegen die deutsche Sprache in den öffentlichen Schulen gearbeitet. Es wird behauptet, daß die Schüler sobald sie die Schule verlassen, alles vergessen, und besonders das Lesen und Schreiben.

In dieser Behauptung liegt sehr viel Wahres. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß die hier geborenen Kinder deutscher Eltern, in den meisten Fällen, nach ihrem Austritte aus der Schule kein deutsches Buch oder Zeitung in die Hand nehmen, und meistens nur dann deutsch sprechen, wenn sie dazu gewissermaßen gezwungen sind. Könnten alle diejenigen die auch nur die Anfangsgründe der deutschen Sprache kennen gelernt haben, in Zukunft gezwungen werden, deutsch zu sprechen und zu lesen, dann würde auch die deutsche Sprache immer mehr Halt gewinnen, weil das gelernte eben deßhalb nicht mehr in Vergessenheit käme.

Ich will Ihnen nun einen Plan angeben, auf welche Weise dieses theils bezweckt werden kann. Sie werden über meine Idee lachen und denken, der Mensch ist nicht bei Sinnen! — dessen ungeachtet gebe ich Ihnen meinen Plan. Dieser ist einfach ein bischen eigene Erfahrung.

Ich bin aus Zürich, lernte nie ein Wort französisch in der Schule, hatte aber einige der Aussprecheregeln mir angeeignet. Ich kam nach Bern, blieb 3 Monate dort; hier war ich gezwungen an allen Straßenecken die Namen der Straßen in deutsch und französisch zu lesen. Wo immer ich hinkam in Bern, war ich gezwungen die Geschäftsschilder in beiden Sprachen zu lesen. (Jeder Geschäftsmann hat in Bern sein Geschäft und seinen Namen in beiden Sprachen auf dem Schilde). Man ist daher gezwungen, will man die Augen nicht schließen, zu lesen und auch zu denken. Das wenige Französisch das ich je gelernt und noch weiß, habe ich auf diese Weise mir angeeignet. — Wenn die deutschen Geschäftsleute hier in Amerika dem Berner Beispiele folgen, dann werden auch bald die Amerikaner dasselbe thun, und dadurch wird ein jeder Einwohner, groß und klein, gezwungen deutsch und englisch zu lesen. Und je mehr man Etwas vor Augen hat, desto weniger wird es vergessen. — Sie mögen jetzt lachen, und ich habe doch recht.

Mit Gruß J. C. Baumberger.

Digitized by Google

(Fortsetzung von Seite 7.)

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Pause von 10 Minuten.

Die Grundzüge der Arbeit des Herrn Dr. Douai: „Wie können Kindergarten und Volksschule organisch verbunden werden" sind folgende:

1. Die organische Verbindung ist bloß dann vollkommen möglich, wenn beide Anstalten ihrer Idee entsprechen, die volle harmonische Ausbildung bei allen Kindern zu erstreben.

2. Darum muß der Kindergarten alle Kinder umfassen.

3. Alle Kindergärtnerinnen müssen pädagogisch gebildet sein, und alle Lehrer etwas vom Kindergärtnern verstehen.

4. Das Lokal des Kindergartens muß im Schullokale, oder in dessen größter Nähe sein, damit die Kinder vom 4. Jahre an durch Geschwister oder Nachbarskinder mitgebracht werden.

5. Alle Schülerinnen der Oberklassen sollen einen halbjährigen Lehrgang im Kindergarten durchmachen, damit sie als Mutter dem Kindergarten und der Schule vorarbeiten und die sittliche Kraft der Kinder heranerziehen, und vielleicht als Kindergärtnerinnen wirken können.

6. Die Elementarschule setzt die Kindergärtnerei fort, indem sie alle Nachmittage zu Kindergartenbeschäftigungen auf höherer Stufe (Fröbel'sche Arbeitsschule) benutzt und bloß die Vormittage zum Lernen auf der Schulbank.

7. Der Garten für die Kinder als Kindergarten ist vor die Stadt zu verlegen und mit dem Arbeitsgarten der Elementar- und Oberklassen zu vereinigen.

8. Als Vorstöße zu dieser organischen Verbindung des Kindergartens und der Schule sollte die Verwandlung aller untersten Elementarklassen oder Volksschulen in Vorschulen dienen. In diesen wird mit Kindergarten-Spielen begonnen und diesen eine volle Hälfte der Zeit gewidmet.

General Hill, Präsident des Erziehungsraths von Toledo, wurde durch den Präsidenten der Versammlung vorgestellt und begrüßt. Er sprach sich günstig über die Resultate des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen Toledo's aus und gab eine kurze Geschichte seiner Einführung und allmählichen Ausdehnung. Im Verlaufe seiner Rede sagte er, die öffentliche Schule bedarf des Unterrichts im Deutschen und der Thätigkeit der deutschen Bevölkerung zu ihrer Unterstützung; ohne diese wird sie keine Fortschritte machen.

An der Debatte über die Vorträge der Herren Dapprich und Dr. Douai betheiligten sich die Herren Woldmann, Hailmann, Dr. Schuricht, Guido Marx, Dr. Douai, Dapprich und Theiß.

Frau Kraus hielt dann einen längeren Vortrag über die Bedeutung des Kindergartens in englischer Sprache.

(Nachmittagssitzung.)

Nach Eröffnung der Versammlung wurde eine Mittheilung von dem Verein „Vorwärts" in New York verlesen, die Frage enthaltend: "Wäre die Aufhebung der deutschen Schrift wünschenswerth oder nicht?" An den Zentral-Ausschuß verwiesen.

In Abwesenheit des Hrn. Schütz wurde Frl. Otten ersucht, ihren Vortrag „Ueber den deutschen Unterricht in den öffenlichen Schulen Toledo's" zu halten.

Die Debatte über diesen Vortrag, die in englischer Sprache gehalten werden soll, wurde verschoben bis Hr. De Wolf, Superintendent der öffentlichen Schulen Toledo's, anwesend sei.

Hr. Schütz nahm hierauf mit einer Klasse von Kindern seine praktische Veranschaulichung des Unterrichts in der Sittenlehre vor. Er sprach mit den Kindern über die Abscheulichkeit der Lüge und ließ sie versprechen, innerhalb der nächsten 14 Tage nicht zu lügen und dann zu berichten, ob ihnen dieß gelungen. Es erfolgte die Diskussion.

Hr. Feigenbutz glaubt, daß durch Besprechung geeigneter Lesestücke der Unterricht in der Moral besser ertheilt werden könne, und bedauert, daß Hr. Schutz sich nicht der entwickelnden Methode bediente.

Hr. Woldmann sagt, daß Hr. Schütz in seiner Musterlektion grobe Verstöße gegen die Grundregeln der Pädagogik begangen, indem er seine Fragen so stellte, daß sie mit Ja oder Nein beantwortet werden konnten, ferner, daß seine Fragestellung nicht korrekt war, indem er das Fragewort an's Ende stellte und in abgebrochenen Sätzen sprach.

Hr. Dapprich hält dafür, daß solcher Unterricht in der Moral unmoralisch ist, indem er die Lüge und Heuchelei provozirt; Redensarten haben noch nie einen Menschen gut und moralisch gemacht; wenn das Kind nicht durch die Familie moralisch gemacht wird, so wird die Schule es vergeblich versuchen.

Die Diskussion über Frl. Otten's Vortrag, an der sich Hr. Dr. Douai, H. De Wolf, Hr. Guido Marx und Hr. Dr. Christin betheiligten, folgte.

Bericht des Komites für Beschlüsse.

Hr. Dr. Christin als Vorsitzer berichtete folgende Beschlüsse:

Der 6. deutsch-amerikanische Lehrertag beschließt hierdurch:

1. Dem Zentral- und Lokalkomite für deren erfolgreiche Bemühungen bei den Vorarbeiten zur Abhaltung des Lehrertags seinen Dank auszudrücken;

2. Dem Mayor der Stadt Toledo für seine gediegene Rede bei Eröffnung des Lehrertags, dem Superintendent Hrn. De Wolf und General Hill, Präsident des Schulraths, für ihre dieser Versammlung erzeigte Aufmerksamkeit, sowie der Bürgerschaft Toledo's für die den Mitgliedern des Lehrerbundes erwiesene Gastfreundschaft freundlich zu danken;

3. Dem bisherigen Seminar-Exekutiv-Ausschusse und besonders dem Vorsitzer desselben, W. N. Hailmann, für ihre erfolgreiche Thätigkeit im Betrieb der Seminar-Propaganda zu danken.

4. Dankbar anzuerkennen, daß die Turnvereine im Lande die Bestrebungen des Lehrerbundes hinsichtlich der Errichtung eines Lehrerseminars thatsächlich unterstützt haben. Anerkennung verdient auch der Turnbezirk Cincinnati für die Absendung eines Delegaten zu dieser Versammlung.

5. Der hiesigen Tagespresse für ihr Berichte über die Verhandlungen des Lehrertags unsern Dank auszusprechen, und noch ganz besonders der „Freien Presse" von Cincinnati für die Absendung eines eigenen Correspondenten.

Das Komite:
Christin,
Borger,
Schneck.

Der Zentral-Ausschuß wird ersucht, für den siebenten Lehrertag drei Tage zur Arbeit anzusetzen, und den Ort und die Zeit desselben zu bestimmen. Auch soll der Zentral Ausschuß die Pflegschaft der Comeniusstiftung übernehmen.

Dem Zentral-Ausschuß wurde aufgegeben, einen Bericht über die verschiedenen Kindergärten des Landes anzufertigen oder anfertigen zu lassen.

Als Versammlungsort für den 7. Lehrertag wurden die Städte Newark, Cleveland und Milwaukee vorgeschlagen.

Zum Zentral-Ausschuß für das nächste Jahr wurden ernannt: Esch, Klemm, Woldmann und Krug von Cleveland, mit der Gewalt, sich nach Ermessen zu ergänzen.

Herr Keller, als Vorsitzer des Komites, das ernannt war, um Gelder zur Betreibung der Seminar-Propaganda zu sammeln, berichtet, daß $39 eingegangen sind, und daß das Komite hofft, die Mitglieder des Lehrerbundes wollen die Sammlungen an ihren Wohnorten fortsetzen.

Der Präsident, Herr Hailmann dankte der Versammlung für die Ausdauer, welche sie während der Verhandlungen bewiesen, und ersucht sie dieselbe Ausdauer von heute an bis zum siebenten Lehrertage zu bewahren, und erklärt die Versammlung für vertagt.

Digitized by Google

## Geisterglaube und Kindergeschichten in Japan.

Von Curbemie Kudriaffelv.

Der Geisterglaube ist bei den Japanen so stark als der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele, mit welcher er in inniger Verbindung steht. In China und Japan herrscht die Ueberzeugung, daß der Abgeschiedene in sichtbarer Gestalt zeitweilig wieder die Erde besucht und seine Feinde und Peiniger quält. Häuser, in denen sich Gespenster blicken lassen, finden natürlich keinen Miether, und oft werden sie von ihren Besitzern an Bedürftige überlassen, diese auch noch bezahlt, damit sie nicht leer stehen, und auf diese Weise nach und nach das Unbehagen verschwindet. Es gehört unter die Hauptaufgaben eines buddhistischen Priesters, die Geister der Verstorbenen durch Gebete zu bannen. Umgekehrt gibt es auch Geisterbeschwörer, Ichiko, — meist sind es alte Frauen — welche ein Geschäft daraus machen, die Seelen der Abgeschiedenen zu zitiren, und der dabei Betheiligte den Namen des Todten auf ein Stück langes Papier schreibt und in eine mit Wasser gefüllte Urne wirft Die Ichiko beginnt ihre Gebete u. Beschwörungsformeln, bis der Geist durch ihren Mund die gewünschte Antwort ertheilt. Hier ist ein schlagendes Beispiel des Spiritistenwahns, der einst in Europa ziemliche Dimensionen angenommen hatte. Wenn ein unrecht Bestrafter oder Beleidigter gegen seine Beleidiger einen Fluch ausstößt, so wird dieser durch mehrere Generationen hindurch für wirksam gehalten. So erzählt man von einem Hatamoto, Namens Asai, er habe einem jungen Mädchen, welches von seiner Frau verdächtigt wurde, mit einem Leuchter erst das linke Auge ausgeschlagen, worauf sie einen furchtbaren Fluch ausstieß. Asai tödtete sie vollends, und sowol er als seine Nachkommen verloren, noch ehe sie das vierzigste Jahr erreicht hatten, das linke Auge und starben bald darnach. Es ist von großem Interesse, auch einen Blick in das geheime Spuk- und Gespensterwesen der Japanen zu werfen, welches mit ihrem Glauben eng verknüpft ist und wieder gleichsam einen Staat im Staate bildet. Die in Japan so verbreiteten illuminirten Holzschnitte enthalten Abbildungen von jenen so mannigfaltig auftretenden Spukgestalten, in denen sich merkwürdige Analogien mit den gleichen Erscheinungen bei andern Völkern nachweisen lassen. So begegnen wir auch hier Spuren des so verschiedenartig auftauchenden Todtentanzes in dem Knochenmann: Sarikobe, und auf einem andern Bilde einem Skelett, welches eine schöne junge Dame begleitet, die, gleich der Katze von Nabeshima, von der wir später hören werden, als Vampir ihre Opfer verzehrte. Dann gibt es noch mehrere solche Quälgeister, die mitunter sehr seltsame Namen führen, so z. B. das Bettvorhängegespenst Jurei-Onrio, oder Laternenpfahlgespenst Isidoro-Jurei, das Kasane-Jurei, oder der Spuk der Frau Kasane, welches die Felder unsicher macht, weil eine Frau Kasane einst von ihrem Manne mit der Sense ermordet wurde.

Thiere und Gegenstände, durch welche den Japanen Gefahr droht, erhalten ihren Platz in der Gespensterwelt. Unter die ersteren gehört der Tako-Bakemon oder Tintenfischteufel. Dieser nützliche Zephalopode ist nämlich für den Badenden und Schwimmenden ein böser Gast, und die Japanen bilden ihn als Gespenst mit einem menschlichen Kopfe ab, um den ein Tuch gewunden ist; in den Fangarmen hält er ein großes Netz, um die Beute an sich zu ziehen. Ueberhaupt spielt in den Zaubergeschichten das Thierreich eine bedeutende Rolle, und zwar erscheinen Katzen, Dachse und der in Japan so beliebte Fuchs bald als böse, bald als gute Geister. Die Katze gehört unter erstere, denn es geht die Sage, daß sie bei Buddha's (Sakjo) Begräbnis fehlte, wo doch alle Thiere es sich nicht nehmen ließen, ihrem besondern Gönner und Beschützer die letzte Ehre zu erweisen, und aus diesem Grunde kann sie auch nie bei der Seelenwanderung ein Boddhi werden. In einer japanischen Erzählung „Die Vampirkatze aus Nabeshima" wird sie als dieser gefürchtete misteriose Blutsauger hingestellt und erscheint ähnlich dem böhmischen Löwen mit zwei Schwänzen versehen. Die Füchse aber zählen in die Reihe der gutmüthigen Thiergeister, welche sich theils harmlose Scherze erlauben, theils tugendhafte Gesinnungen und aufrichtige Neigung zu den Menschen an den Tag legen. Unter die ersteren gehört das ihnen häufig zugeschriebene Rasiren des Kopfes, welches sie an den Menschen, die sie ein wenig quälen, ausüben. Der Fuchs behauptet auch seinen Platz in den Spielen für Groß und Klein, auf welche ich hier nicht näher eingehen kann, da es zu weit führen würde. Eine sehr hübsche kleine Geschichte welche schon den Uebergang zu den kurzen harmlosen Thierfabeln für Kinder bildet, heißt „Die dankbaren Füchse." Es geschah eines Tages, daß zwei Freunde an einen Waldesrand gingen, um Farnkraut zu sammeln. Eine Fuchsfamilie hatte sich nicht weit davon niedergelassen, und wurde von mehreren Knaben aufgeschreckt, welche die Alten verscheuchten und den jungen Fuchs als Beute behielten. Da sie von den beiden Freunden um ihre Absicht befragt wurden, verhehlten sie diese nicht und sagten, sie wollten den jungen Fuchs an einen Dorfbewohner verkaufen, dem er als guter Braten willkommen wäre. Einer der Freunde bot dem Knaben die gewünschte Summe, und da er an dem Fuße des jungen Fuchses eine Wunde bemerkte, legte er das heilende Kraut „Nakasé," welches in der Nähe wuchs, darauf; als das Thier nun wirklich ganz munter wurde und er die Eltern ängstlich am Waldesrande den Ausgang dieses Abenteuers erwarten sah, wendete er des Jungen Kopf nach dieser Seite und schenkte ihm die Freiheit. Da geschah es, daß der mildthätige Retter, der ein reicher Kaufmann war, einen jungen Sohn besaß, der an einer unheilbaren Krankheit darnieder lag. Die Geschicklichkeit der Aerzte scheiterte an dessen hartnäckigem Uebel, bis endlich einer von ihnen erklärte, daß nur die Leber eines lebenden Fuchses dem theuern Sohn das Leben retten könne. Da aber die Eltern grundsätzlich den Mord an einem Thier nicht verüben wollten, selbst wenn ihr Sohn dadurch geheilt würde, beauftragten sie einen Fuchsjäger, ihnen das kräftige Mittel zukommen zu lassen In der folgenden Nacht kam ein Bote von diesem Jäger gesendet, und überreichte den Eltern die gewünschte Leber, lehnte jede Gastfreundschaft, jede Belohnung ab und entfernte sich sogleich. Als aber einige Tage später der Jäger erschien, und sich entschuldigte, seinen Auftrag nicht vollziehen zu können, wollte er nicht glauben, daß ein Anderer ihm bereits zuvorgekommen sei. Die Sache blieb unaufgeklärt, doch machte die Genesung des Sohnes zur Freude der Eltern große Fortschritte. In der kommenden Nacht erschien eine Frau dem glücklichen Vater im Traume, gab sich als die Mutter des geretteten Fuchses zu erkennen und erklärte, sie habe sein Leben freudig geopfert, um seinem Wohlthäter zu vergelten. Dabei weinte sie bitterlich, und als der Vater erwachte, vergoß er einen Thränenstrom und erzählte die Begebenheit seiner erstaunten Gattin, die so wie er von Rührung ergriffen war. Der Sohn aber wählte einen anmuthigen Platz in einer schönen Gegend, um dem Fuchsgott Inari Sama einen Tempel zu errichten, Opfer zu bringen und Gebete für das Wohl der alten Füchse zu sprechen. Diese Fuchsgottheit wird auch mit einem andern mithischen Wesen, Uga, der Reisgottheit, unter Einem verehrt, und die damit verbundenen Festlichkeiten sind sehr ausgedehnt. Es strömen Tausende von Menschen zu den Tempeln, wo sie gefeiert werden. Ich habe in meinem Buche „Japan" die Beziehungen der Japanen zu dem Fuchs vielfach besprochen, was aber das Heilmittel, die Fuchsleber betrifft, so ist für einen mit der chinesischen oder japanischen Heilkunst Vertrauten nichts Verwunderliches darin, da die Kenntnis der Medizin besonders in China auf derselben Stufe steht, wie bei uns im sechzehnten Jahrhundert, wo Mumiensaft und Skorpionendekokte nicht zu den Seltenheiten gehörten.

Wollen wir noch einen Blick auf die Kindergeschichten werfen, mit denen die japanesischen Mütter ihre Kleinen zu unterhalten suchen, so gleichen diese ziemlich den in Europa bekannten; und die arabischen Erzählungen von 1001 Nacht haben sich auch nach Japan geschlichen, und sind in den dazu gehörigen Abbildungen nur äußerlich japanisirt worden. „Die Hochzeit der Füchse" habe ich in meinem Buche vollständig übersetzt und will hier

Digitized by Google

noch eine andere kleine Fabel andeuten, wobei die gegenseitige Neigung zwischen Mensch und Thier ebenfalls betont ist und wir unwillkürlich an die Vorgänge in der Elfenwelt erinnert werden. „Es lebte vor mehreren hundert Jahren ein ehrlicher alter Holzschläger, der sich eines Tages in den Wald begab, um Reisigbündel zu sammeln. Seine Frau spülte ihre Wäsche im Flusse rein, als sie plötzlich einen schönen frischen Pfirsich daherschwimmen sah. Sie fing ihn auf und freute sich, ihrem Manne die schöne Frucht vorsetzen zu können. Als er aber darnach griff, sprang sie entzwei und ein kleines zartes Kind lag darin, welches die alten Leute aufzogen und Momotarô — von Momo (Pfirsich) und tarô Knabe) — nannten. Der Junge wuchs stark und tüchtig auf und sagte eines Tages zu seinen Eltern, er wolle zu der Insel der Menschenfresser reisen, um ihre Schätze zu holen, und bat sie, ihm als Nahrung etwas Hirsebrei mitzugeben. Auf dem Wege gesellte sich ein Affe, ein Fasan und ein Hund zu ihm, die ihm ihre Begleitung anboten, und dafür nur etwas Hirsebrei beanspruchten, welchen ihnen Momotarô sehr gerne gab. Es erinnert diese gemeinschaftliche Reise auch an die Sage des Hiawatha in Nordamerika, dem die Thiere hilfeversprechend folgten, da er sie nicht getödtet, sondern auf ihre Bitte ihr Leben geschont. Der „kleine Pfirsich" erreichte bald die Festung der Menschenfresser, die er, unterstützt von seinen drei Freunden, überwand, so daß sie ihm huldigten und ihm ihre Reichthümer zur Verfügung stellten. Da gab es Kleider und Mützen, welche den, der sie trug, unsichtbar machten — was uns wieder an die Tarnkappe Siegfrieds und den im Mittelalter gebrauchten Farnsamen mahnt — Juwellen, mit denen man Flut und Ebbe regieren konnte, Korallen, Moschus, Ambra, Smaragden, Schildpatt, Gold und Silber. Reich beladen kehrte Momotarô heim, und pflegte und beschenkte seine geliebten Pflegeeltern bis an das Ende ihrer Tage."

Es spricht unbedingt zugunsten des Karakters der Japanen, daß sie in den meisten dieser Geschichten, worunter auch noch eine „Das Geld des Dachses" gehört, die Tugend der Dankbarkeit besonders hervorheben und empfehlen. Ein altes japanisches Sprichwort sagt: „Daß selbst Thiere der empfangenen Wohlthaten gedenken, und deßhalb Menschen, welche dieses unterlassen, sich auf eine tiefere Stufe als das unvernünftige Vieh stellen."

(Ausland.)

## Das sogenannte Hartglas.

Es wurde vor einiger Zeit in den Journalen von einer Erfindung gesprochen, die in Frankreich gemacht wurde und die zum Zweck hat, das gewöhnliche Glas in solcher Weise zu härten, daß es nicht zerbrochen werden kann oder wenigstens nicht so leicht, als dieß jetzt der Fall ist. Diese Erfindung hat in der That ein solches Aufsehen erregt, daß die Meinung ausgesprochen wurde, die ganze Glasindustrie gehe in Folge derselben einer Umwälzung entgegen.

Die Idee, ein solches Glas zu machen, ist zwar nicht neu, allein es scheint in der That, daß die älteren Versuche in dieser Beziehung bei weitem nicht so vollkommen gelungen sind, als die jetzigen. Die Sache war so auffallend, daß ich beschloß, mich mit derselben zu beschäftigen. Ich habe dabei eine Methode eingeschlagen, welche, wie ich glaube, analog jener ist, die man in Frankreich einschlägt, und habe Glasplatten gemacht. Ihrem äußeren Ansehen nach sind dieselben nicht wesentlich verschieden vom gewöhnlichen Glas; beim Aufwerfen haben sie einen eigenthümlichen Klang und man kann sie sehr oft zur Erde werfen, ehe sie zerbrechen; wenn sie aber zerbrechen, so zerbrechen sie nie wie andere Glasplatten, sondern zerfallen in eine Menge kleiner Fragmente, die sehr scharfkantig sind; das ist ein großer Uebelstand bei diesem Glase. Diese Glasplatten, die ich gemacht, vertragen ein Ritzen ganz gut, zerbrechen aber ebenso wie die französischen bei starkem Aufschlagen.

Die Platten nun sind in der Weise bereitet worden, daß man eine gewöhnliche Glasplatte so stark erhitzt hat, daß sie anfing, sich zu biegen, und sie dann in heißes geschmolzenes Paraffin von 20° C. tauchte. Es handelt sich eben hauptsächlich darum, die weich gewordene heiße Glasplatte abzukühlen, und zwar nicht stetig und langsam, wie dieß gewöhnlich geschieht, sondern bis zu einem gewissen Grade rasch abzukühlen und dann die Abkühlung langsam fortzusetzen. Wenn die Abkühlung in dieser Weise vor sich gegangen, dann ist man nicht mehr im Stande, die so abgekühlte Glasplatte mit dem Diamant zu zerschneiden, und auch nach der gewöhnlichen Härte-Skala kann man leicht nachweisen, daß ihre Härte bedeutend größer geworden ist.

Mit der Härte hat auch die Dichte des Glases zugenommen und stieg dieselbe bei Versuchen, die in meinem Laboratorium ausgeführt wurden, von 2·429 — 2·438 des gewöhnlichen Glases auf 2·460 — 2·468 des daraus bereiteten Hartglases. Es läßt sich gewiß nicht leugnen, daß dieses Glas für viele Objekte zweckmäßig sein wird, es läßt sich aber auch nicht leugnen, daß es zu vielen Objekten nicht verwendet werden kann, was namentlich durch den Uebelstand, daß dieses Glas, wenn es bricht, in ganz kleine Stücke zerfällt, bedingt wird.

Ueberdieß dürfte die Methode der Darstellung dieses Glases bei der Ausführung im Großen auf namhafte Schwierigkeit stoßen, insbesondere bei der Anwendung auf Hohlgläser und große Platten, bei welchen Objekten das gleichförmige und rasche Eintauchen in eine heiße Flüssigeit nur schwer ausführbar ist.

Eine Erklärung für die Ursache des Härtens des Glases bei der früher erwähnten Art der Abkühlung zu geben, ist man bisher wol nicht im Stande. Die Erscheinung erinnert unwillkürlich an die bekannten Bologneser Fläschchen und Glasthränen, aber auch das Zerfallen dieser beim Abbrechen der Spitze kann nicht genügend erklärt werden, zumal man nun weiß, daß diese Erscheinung nicht eintritt, wenn die Spitze abgeätzt, aber nicht abgekneipt wird.

Die Erscheinung des Härtens erinnert uns jedoch auch daran, daß beim langsamen Abkühlen des Glases eine bis zu einem gewissen Grade gehende Entmischung eintritt, die offenbar durch ein rasches Abkühlen gehindert wird. Man hat in früherer Zeit geglaubt, das Glas sei eine vollständig gleichmäßige und amorphe Substanz. Aber schon im Jahre 1859 hat Professor Leidolt nachgewiesen, daß alle unsere Gläser, die scheinbar keine Spur von Kristallisation zeigen, aus einem Gemische bestehen, welches zum Theile kristallisirt ist, und er hat dieß durch Aetzen nachgewiesen.

Wenn man das Glas erhitzt bis zum Schmelzen oder auch nur zum Weichwerden und dann sehr langsam abkühlt, so geschieht es sehr leicht, daß das Glas sich entmischt und kristallinische Gruppen ausscheidet. Diesen Versuch hat ja schon im vorigen Jahrhundert Réaumur ausgeführt, in der Hoffnung, aus Glas Porzellan zu machen; man nannte das hieraus entstandene Produkt auch das Réaumur'sche Porzellan, und vor wenigen Jahren wurden von Siegwart u. A. (allerdings von anderen Gesichtspunkten geleitet) neuerdings Versuche gemacht, welche diese Veränderung zum Gegenstande hatten. Wir wurden durch diese Versuche belehrt, daß die Entmischung eintritt, wenn das Glas langsam abkühlt, und daß die kristallinischen Theile hierbei zuweilen sichtbar werden, und wenn dieß geschieht, dann nennen wir das Glas „entglast".

Aus diesen neueren Versuchen können wir schließen, daß das Glas im geschmolzenen Zustande wol eine ziemlich homogene Masse ist, welche erst beim Abkühlen mehr oder weniger entmischt wird. Wenn die Abkühlung bis zu einem gewissen Grade rasch erfolgt, so wird die Entmischung nicht so weit gehen und das Glas mehr homogen bleiben, und das mag der Grund sein einerseits für die Härte dieses Glases und anderseits für seine eigenthümliche Zerbrechlichkeit, die ein großer Nachtheil ist, der dem gehärteten Glase anhaftet.

Dr. Alexander Bauer.

Digitized by Google

## Nahrung und Lebensweise der Salme, Forellen und Maifische.

In der Gegend von Bonn werden unter dem Namen „Rümpchen" die Jungen verschiedener Flußfische gefangen und in den Handel gebracht. In Rücksicht auf die im obigen Titel erwähnten Rheinfische hatte die philosophische Fakultät der Bonn'er Universität die Preisaufgabe gestellt, ob das Wegfangen der Rümpchen, wenn dieselben auch nicht werthvolle Fische seien, doch nicht nachtheilig sei, da sie möglicherweise den Salmen, Forellen und Maifischen zur Nahrung dienen könnten ; es sollten deßhalb Ermittelungen über den Mageninhalt der genannten Fische diese Frage zur Entscheidung bringen. Dr. Barfurth löste nun diese Frage und kam zu Resultaten, die auch in wissenschaftlicher Hinsicht von hohem Interesse sind.

Der Salm (Trutta solar) (der Hakenlachs, Salmo hamatos, ist nur das ältere Männchen zur Zeit der Geschlechtsreife) tritt als Laichsalm etwa von September bis November aus dem Meere in den Rhein, um daselbst zu laichen; besitzt wenig Fett und hat ein trockneres Fleisch als der Wintersalm, der temporär steril ist, vom September bis Mai sporadisch und auf kurze Zeit erscheint und wahrscheinlich vom Mai an bis zur Laichzeit längere Zeit oder dauernd im Rheine bleibt. Der Magen und die Gedärme aller zu verschiedenen Jahreszeiten untersuchten Exemplare war völlig leer und in zusammengezogenem Zustande, so daß die in den Rhein einwandernden Exemplare, die sich in dem Meere gemästet haben, hier keine Nahrung zu sich nehmen und nun vielleicht infolge dieses Fastens, anfangen, ihre Geschlechtsprodukte zu reifen. Auch von der Lachsforelle (Trutta), der zweiten im Rheine vorkommenden Salmart, gilt das Gesagte, indem auch ihre Eingeweide gleiches Verhalten zeigen.

Die Bachforelle (Trutta fario), die auch in einer fruchtbaren und sterilen Form auftritt, nährt sich weniger von Fischen (von 53 hatten nur 3 Fische — wol Cobitis barbatula — gefressen), als von Insekten und kleineren Krustazeen. Ihre Hauptnahrung scheinen die Larven der Köcherfliegen, Phriganeen zu sein, die mit dem Gehäuse verschluckt werden (585 Gehäuse in den Eingeweiden einer Forelle !), dann fanden sich aber neben anderen Insekten auch zahlreiche Forelleneier, so daß die Forelle also mit Bestimmtheit die Eier ihrer eigenen Art verzehrt.

Der Maifisch endlich (Alausa vulgaris), der auch um zu laichen, in den Rhein tritt, nährt sich wie seine Verwandten, die Heringe, von kleinen Krebsthieren (Daphniden, etc.), die mit dem Athemwasser in den Mund treten und hier von den langen und zahlreichen Knochenlamellen, die am vorderen Rand Kiemenbögen wie ein Sieb stehen, zurückgehalten und zum Schlucken angesammelt werden, während das Wasser durch die feinen Spalten über die Kiemen abfließt.

Da durch die Stromregulirungen im Rhein der Strom verstärkt wird und ruhige Ausbuchtungen abgeschnitten sind, so wird die Nahrung für die Maifische im Rhein immer seltener und die Mägen dieser Thiere sind deßhalb leer.

Das Resultat der sehr interessanten und praktisch wichtigen Arbeit ist also dieß, daß durch den Fang der Rümpchen dem Gedeihen der erwähnten werthvollen Fische kein Abtrag geschieht. (Zool. Garten.)

Frequenz des Suez-Kanals. Nach offiziellem Ausweis stellt sich der Schiffsverkehr auf dem Suez-Kanal seit dessen Eröffnung und die dadurch erzielte Einnahme in folgender Weise heraus :

| Jahre. | Schiffe. | Tonnengehalt. | Durchschnittl. Tonnengehalt. | Einnahme. |
|---|---|---|---|---|
| 1870 | 486 | 654915 | 1338 | 5 159327 Frcs. |
| 1871 | 765 | 1.142200 | 1489 | 8.993732 „ |
| 1872 | 1082 | 1.744481 | 1609 | 16.407591 „ |
| 1873 | 1173 | 2.085072 | 1778 | 22.897819 „ |
| 1874 | 1253 | 2.423670 | 1917 | 24.859373 „ |

## Versuche zur Trockenlegung der Sümpfe von Minsk

Die größte Sumpfregion Europa's ist bekanntlich die im westlichen Rußland ausgedehnte Strecke des Gouvernements Minsk, des nördlichen Wolhinien und anderer benachbarten Gouvernements erfüllende, die zwischen Mohilew, Kiew und Brest-Litowsk ein Dreieck von zirka 80,000 Quadrat-Werst oder 1650 geographischen Quadrat-Meilen Flächeninhalt bildet, also einen Raum einnimmt, der 3mal so groß als das Königreich Belgien, 6mal so groß als das Königreich Sachsen ist. Um Versuche zur Trockenlegung dieser Sümpfe anzustellen, befand sich, im Auftrage des russischen Domänen-Ministeriums, Jilinski während der Sommer 1873 und 1875 an Ort und Stelle und nach dem Berichte, den er über seine Erfolge an die Kais.-Russ.-Geogr.-Gesellschaft erstattet hat, scheint das großartige Projekt keineswegs aussichtslos zu sein. Jilinski betrachtet als eine Hauptbedingung für das Vorhandensein jener Sümpfe die eigenthümliche Anordnung der Flüsse Priget, Gorina, Stira, u.s.w. welche durch das Naheaneinanderliegen ihrer Mündungen das Land überschwemmen ; ihre Ueberflutungen bedecken bisweilen, wie z. B. zwischen Minsk und Mosir, eine Strecke von 20 Werst oder 3 geogr. Meilen. Eine zweite Ursache sieht er in den Mühlwehren und den zahlreichen für den Fischfang hergestellten Abdammungen.

Außer Nivellements über den größten Theil der Sumpfregion, Untersuchungen über Gefälle und Tiefe der Flüsse und Beobachtungen über die Hochwasser im Frühling wurden besonders auch thatsächliche Versuche zur Trockenlegung ausgeführt, und zwar hauptsächlich auf der zwischen Pripat, Dniepr und Beresina gelegenen Staatsdomäne Wassiliowitsch Diesen Landkomplex durchzieht ein Nebenfluß des Dniepr, die Wedratsch, deren Wasser, durch Wehre und Dämme gestaut, bei den Einmündungen der Zuflüsse übertreten. Durch Herstellung eines Sistems von Abflußkanälen wurden die Wasser in Bewegung gebracht und eine Fläche von 13,000 Hektaren nutzbaren Landes gewonnen. Zwei andere, gleichfalls erfolgreiche Versuche wurden an den Ufern der Schurkowitschkaja und in den Sümpfen am See Schid vorgenommen. Male hielt das Niveau der Umgebung dieses See's für niedriger als das des Pripat, aber das Nivellement ergab, daß es 15 Meter höher liegt, was einer Neigung von 0,0004 entspricht. Von sehr gutem Erfolg waren auch die Kanalisation der Bogdanowka und die wiederherstellung des Kanals von Belew.

Aus den Untersuchungen Jilinski's geht hervor, daß das Gefälle der Wasserläufe im Gouvernement Minsk durchschnittlich 0,0003 — 0,0005 und mehr beträgt, daß es also ausreicht, um starke Strömungen hervorzubringen, und daß die Sümpfe in ähnlicher Weise von der Horizontallage abweichen. Die Abführung der stagnirenden Gewässer und die Trockenlegung des Bodens könnte daher durch ein in den Pripat und Dniepr mündendes Kanalsistem bewerkstelligt werden. Man würde dadurch auch den Waldwuchs, der gegenwärtig durch die übermäßige Feuchtigkeit des Bodens leidet, wesentlich verbessern. (Petermann's Mitth.)

Ein interessanter Fund. In Ostia hat man einen interessanten Fund gemacht. Es sind daselbst zwei kolossale Köpfe von weißem Marmor ausgegraben worden, die beinahe ganz unversehrt sind ; der eine scheint den Kaiser Philippus, der andere den Kaiser Septimius Severus darzustellen. Auch hat man den Eingang zu einem Hause frei gemacht, das fast vollständig und mit Backsteinen und Marmorsäulen gemacht ist. Die Front der Thüre ist mit einem Scheffel verziert, der in der Mitte eines Dreiecks angebracht ist. Man meint, daß der Scheffel entweder das Schild eines Kornhändlers gewesen sei, oder den Ueberfluß darstellen solle. In Corneto hat das Munizipium eine wunderschöne Vase von Terrakotta aufgefunden, auf der verschiedene Gottheiten gemalt sind, mit ihren Namen in griechischen Lettern ; es sind : Ares, Aphrodite, Hestia, Ganimed, Zeus, Athene, Hermes, Hebe, Dionis, ein Satir ohne Namen und Thetis. Es ist auch die Unterschrift des Künstlers vorhanden, von dem die Zeichnung berrührt, Euxitheos, und dessen, der sie formte, Oltos. Es ist ohne Zweifel eine etruskische Arbeit.

Digitized by Google

## Eine Reise im südlichen Siam.

Auf einem engen Kanale schiffend, verließ Hr. F. Vincent Bangkok, die siamesische Hauptstadt, um sich durch das Innere des Landes nach den berühmten Ruinen von Ongkor und nach Kambodscha zu begeben. Den ganzen ersten Tag zog er auf dem beregten Kanale dahin, welchen Kokospalmen und Bambus besäumten, während dichtes Dschungelgras das vollkommen flache, ringsum liegende Land bedeckte. Hie und da tauchten Wohnungen der Eingebornen auf, oft zu dutzenden bei einanderstehend, mitunter auch im Stadium ärgsten Verfalles, denn die Siamesen haben die Gepflogenheit ein Gebäude nimals auszubessern, sondern so lange zu bewohnen bis es ihnen nahezu über den Köpfen zusammenbricht Die Leute sahen arm entschieden schmutzig aus, und die Moskitoplage war so groß, daß es keinen Schutz gegen dieselben gab, denn die Luft war ordentlich dick davon. Am Morgen des zweiten Tages nach der Abfahrt von Bangkok bog Vincent's Reisegesellschaft aus dem engen Kanale in den Bang-pa-kong Fluß ein, den sie etwa 80 Kilometer bis Pachim hinauffuhr, wo ein Gouverneur residirt. Der alligatoreiche Bang-pa-kong ist 90 — 120 Meter breit, tief, mit starken Gezeiten und hat einen so sehr gewundenen Lauf, daß kaum eine gerade Strecke von 400 Meter zu finden war.

Die Stadt Pachim liegt auf flachem Grunde am Norduser des Flusses über einen weiten Raum zerstreut und zählt etwa 2 — 3000 Bewohner. An 50 Boote, darunter mehrere von beträchtlicher Größe, und von Chinesen bemannt, lagen hier vor Anker; im Hintergrunde war man eben daran im Regierungsauftrage eine Zitadelle und einen Palast zu erbauen, deren Mauern, zwei Meter dick, einen Raum von beiläufig acht Acker umfangen. Eine Sägemühle und eine Ziegelei waren zur Herstellung des nothwendigen Materials thätig. Die Ziegel werden vorwiegend durch Frauen verfertigt aus Thon und Reishäcksel, welche man dann brennt. Auch eine Reismühle ist hier in der Nähe; an Stelle der Mühlsteine besitzt sie zwei dünne Platten sehr harten Holzes, die in Lehm gebettet und mit Flechtwerk umgeben sind Diese sehr primitive Maschinerie wurde durch einen Mann und eine Frau mit Hilfe einer langen Stange sammt Kreuzstück aus Bambus an dem einen Ende in Gang gebracht.

Die Weiterreise von Pachim erfolgte nicht mehr zu Wasser, da man sich landeinwärts gegen Osten wandte. Es mußten daher Reitpferde für die Reisenden und Karren für ihr Gepäck benützt werden. Die Siamesen pflegen als Sattel einfach ein Kissen dem Rücken des Pferdes aufzulegen und dieses ohne weitere Befestigung bloß durch die Kniee des bügellosen Reiters festzuhalten. Der Zaum besteht gewöhnlich aus groben Schnüren. Die Eingebornen strengen bei einer solchen Reise ihre kleinen Pferde fast bis zu totaler Erschöpfung an. Die Karren werden mit Büffeln bespannt, die man an einer durch die Nüstern gezogenen Schnur lenkt. Die Form dieser Karren ist sehr sonderbar; der Hauptbestandtheil ist aus leichtem aber starkem Holze, die Seitenwände aus Bambus erbaut; gemeiniglich mißt ein solcher Karren 2 Meter in der Länge und 0,30 — 0,60 in der Breite am Grunde, wol aber dreimal so viel an der Decke, die ein weitvorstehendes Bambusdach ist, um den Lenker des Wagens vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Die Räder sind aus solidem Holze, haben beiläufig 1,50 Meter im Durchmesser und drehen sich auf kleinen hölzernen Achsen.

Der Weg führte anfangs über eine ebene Fläche, großentheils mit grobem Gras bestanden, nur in der Ferne erblickte man Waldungen und eine niedrige Hügelkette. Nachdem man den Bang-pa-kong überschritten, gelangt man nach Chantakan, einem etwa 25 Kilometer von Pachim entfernten Orte von der nämlichen Größe. Am nächsten Morgen ging es auf sehr staubiger Straße weiter; Hr. Vincent beobachtete hier eine gute Anzahl hoher Bäume, darunter eine Spezies, aus der die Landeseinwohner ein schlüpfriges Oel gewinnen, deren Namen er uns aber hartnäckig verschweigt, wie überhaupt alle jene Einzelheiten, welche seinem Reiseberichte wissenschaftlichen Werth verleihen könnten. Ausgedehnte Reisfelder liegen dicht an der Straße, etwas weiterhin ein dichter Wald und, eben noch im Bereiche des Gesichtsfeldes, nach Norden hin streichende Hügel. An vielen Orten stand das Prairiegras und der Wald in Flammen; die Dorfschaften, denen man begegnete, liegen alle auf großer Entfernung von einander und sehen überaus ärmlich aus, dennoch, versichert der Amerikaner Vincent, schienen deren Insassen eben so zufrieden und glücklich als schmutzig und neugierig.

Der nächste größere Ort war Kabin, eine Laos-Stadt mit beiläufig 1000 Einwohnern, in deren Nähe ziemlich ertragreiche Goldminen vorhanden sind. Sie werden ausschließlich von Siamesen ausgebeutet, welche aus dem sehr dunkel gefärbten Metall kleine Tabaksdosen in Filigran u. dgl. herstellen.

Bei Kabin kamen Hr. Vinzent und seine Genossen auf die große, ganz vortrefflich erhaltene Militärstraße, welche vor 35 — 40 Jahren die Siamesen erbauten, um bequemer ihre Truppen nach Kambodscha und Cochinchina vorschieben zu können. Zugleich betritt man eine dichte Waldregion, welche Tiger, wilde Elephanten, Panther, ganze Herden von Affen, Pfauen, Wachteln, Papageien und anderes Gethier bevölkerten.

Es war am 1. Februar 1872, daß auf diesem Wege die Grenzen des alten Kambodscha erreicht wurden. Die Siamesen haben sich zu verschiedenen Epochen so viel von dem kambodschanischen Gebiete angeeignet, „annexirt" wie es vor der Eroberung von Elsaß-Lothringen hieß, daß dieses Land aus einem der größten fast das kleinste Hinterindiens geworden ist, zumal auch die Annamiten und zuletzt die Franzosen davon Stücke abrissen. Ueber eine ungeheuere, stellenweise verbrannte Ebene mit zwei Meter hohem Grase bestanden, nähert man sich der Stadt Sesupon. Um die Basis mehrerer großen Bäume, gewöhnlich in Gruppen zu 3 oder 4, konnte man Hügel von 3 Meter Höhe und 24 Meter Umfang beobachten, die einer Spezies weißer Ameisen zur Behausung dienen, welche durch ihre Dimensionen selbst gegen die Verheerungen der jährlichen Regen gesichert sind. Ueberall gewahrte man die Anzeichen großer Bodenfruchtbarkeit, zugleich aber auch von der Trägheit der Eingeborenen, welche es verschmähen mehr zu arbeiten als der tägliche Lebensbedarf erheischt und selbst hiezu sich jene Erzeugnisse auswählen, welche die geringste Anstrengung erfordern. Das Aussehen der Kambodschaner ähnelt ungemein jenem der Siamesen; ihre Häuser sind auf die nämliche Weise gebaut, sie verehren den nämlichen Buddha, ihre Sitten und Gebräuche sind identisch, ihre Gesetze besagen dasselbe, nur ihre Idiome sind total verschieden.

Ueber die Stadt Panum-sok gelangten unsere Reisenden an die Ufer eines Armes des Krapong-Seng-Flusses, den hier eine alte, ruinirte Steinbrücke in 26 Spitzbogen gothischen Stiles überspannt. Sie ruht auf einer massiven Unterlage von Mauerwerk, dessen Steinblöcke, 1,20 Meter lang, 0,60 breit und 0,30 hoch, ohne jeglichen Zement an einander gelegt sind. Die Brücke, welche in ein hohes Alterthum zurückzureichen scheint, führt in der blumenreichen Sprache der Eingebornen den Namen Taphantheph, „die Himmlische".

Die nächste Station war Siamrap, eine Stadt mit beiläufig 1000 Einwohnern und an einem kleinen dem großen See Tuli Sap zueilenden Flusse gelegen, 5½ Kilometer von den Ruinen von Ongkor entfernt. Die aus Stein und Ziegeln erbauten Wälle der Stadt sind an 4 Meter hoch, mit Bastionen an den Ecken und zahlreichen Schießscharten versehen und messen etwa 800 Kilometer im Umfang. Die Ostseite besitzt zwei, jede andere ein Thor, von alten eigenthümlichen Thürmen mit Spitzdach überragt. Ein Marsch von einer Stunde durch einen dichten, üppigen Wald brachte die Reisenden an ihr Ziel, die so viel beschriebenen Ruinen von Ongkor.

Digitized by Google

## Eine Gerichtssitzung in Südafrika.

Ich hatte nach einer, für meine Forschungen mich hinreichend zufriedenstellenden, dreiwöchentlichen Reise (von den Diamantfeldern aus) den Maretzane-River überschritten und war auf dem Wege nach den Molaquellen und nach Moiloa begriffen, um namentlich das Thal des oberen Molapo zu untersuchen, da ich so viel von seiner Schönheit gehört, als mir mitten im Buschfelde durch einen Bakalahari (die Betschuanen nennen diese arme Rasse Makalahari, m. pl. für lebfose Dinge, weil sie dieselben nicht als Menschen anerkennen), die Nachricht zukam, daß mein intimer Freund, Paramontchief (eigentlich König) der Bawlongs, Montsioa, in dem etwa 15 englische Meilen entfernten Molemastown „zu Gericht" sitze. Molemastown, eine der freundlichsten Nativ-Städte, die ich in Südafrika kenne, liegt in einem wellenförmigen Graslande am Molapo, 31 Meilen von den Quellen des letzteren und 10 Meilen von der westlichen Transvaalgrenze entfernt, ist zwischen malerischen Felsenhügeln erbaut und geschmückt mit dem saftigen Grün des Kareebaumes und den schattenreichen Kronen einer Art wilden Olive. Die Stadt zählt ungefähr 1000 Einwohner und wird beherrscht von dem Chief Molema (d. h. zur Linken), der unter Montsioa die Stelle eines Fieldcornet (die ausübende Gewalt) bekleidet.

Bei der empfangenen Nachricht beschloß ich meinen Plan inbetreff des Molapo über Molemastown auszuführen, um Dank meiner Beschäftigung den mir von meiner letzten Reise her befreundeten Betschuanen Morena (Fürsten) zu begrüßen.

Am nächsten Tage, den 28. März, erreichte ich die Stadt. Es war ein trüber, regnerischer Sonntag und Rev. M. Webb, der Wesleyan Missionar, mit Konfirmation so beschäftigt, daß ich ihm meine Aufwartung nicht machen konnte. Als ich am folgenden Tage gerade von seiner Wohnung aus zum Besuche des Chiefs aufbrechen wollte, hielt mich der geistliche Herr mit den Worten zurück: "Montsioa is sitting court, it is impossible to see him now." Da ich die mehr primitive Form der Betschuanen-Gerichtsbarkeit kenne, so konnte ich nicht umhin, den Missionar über den Gerichtsfall zu befragen. "It is a case of poisoning from not returned love." Sowie mir das erstere nicht besonders auffiel, wenn ich der noch hierzulande blühenden Zauberdoktorei gedachte, so sehr befremdete mich das Motiv, das den Mord veranlaßte. Es ist auch wirklich eine bis zu einem Morde führende Betschuanenliebe eine gar zu rara avis. Der Fall verhielt sich folgendermaßen:

Ein älterer Bawlonge hatte eine Wittib hauptsächlich aus dem Grunde geehlicht, um ihrer ältesten Tochter, einem kaum den Kinderschuhen entsprossenen Mädchen, den Hof zu schneiden. Miß Imku (d. h. ein Schaf) hatte mit Abscheu die Bestrebungen des wahrhaft häßlichen Alten zurückgewiesen, und der lüsterne Sünder versprach sich nun rosige Augenblicke, wenn sein Hüttendach die widerstrebende Schöne beherbergen würde. Doch er täuschte sich wie bisher.

Es war an einem hellen Morgen in der letzten Hälfte des Februars. In Gruppen zu 2 — 3 oder auch einzeln verließen mit Tagesanbruch die Bawlongfrauen und Mädchen ihre einfachen aus mood (Erde) und Aesten verfertigten, mit trockenem Gras gedeckten und mit Ruthenzäunen umfriedigten Hütten, um sich in die bis 5 englische Meilen weit im Flußthale ausbreitenden Kafirkornfelder zu begeben, um einige Kürbisse für den Nachmittagsimbiß zu holen und nachzusehen, ob das sugrit (Kafirzuckerrohr) schon k a u fähig geworden. Um den Hals die doppelte Schnur großer blauer Glasperlen, um die Oberarme 2 — 3 starke, aus kleinen blaßröthlichen Glasperlen geflochtene Ringe und mit ähnlichen an Zahl doppelten Ringen aus kleinen blauen Perlen die Füße vom Knöchel bis zur vollsten Rundung der Wade geschmückt (ich würde mich eigentlich mehr des Ausdruckes verunglimpft bedienen, denn diese durch ihre Schwere lästige Zierde entzieht dem Auge die schöne Bildung der Wade), um die Lenden zwei gegerbte mit den zwei Ringen aus schwarzem Kalbfell gezierte Springbockhäute befestigt, und einen alten Lederfack unter dem Arme oder auf dem Kopfe tragend, schritt das Molemastown'sche Geschlecht plaudernd dahin. Hie und da hatte eine Schöne die genannte Bekleidung noch mit einer vielleicht schon allzu abgenützten Wildkatz- oder Springbockkarosse (Mantel aus 4 — 6 Springbock- oder 22 — 32 ausgearbeiteten Katzenfellen mit aus Thiersehnen verfertigtem Garn und mittelst Ahlen zusammengenäht) bereichert, die mit dem Haar nach innen nachlässig über die Schultern herabhängend beim Nahen eines lekoa (weißen Mannes) über die Brust (nach vorne) gezogen wird, so daß die offene Mantelspalte längs der rechten Hand zu liegen kommt.

Auch die bedauerunggwürdige Heldin unserer Skizze schritt rüstig vorwärts, ohne jedoch auf das Geschwätz zweier ihr folgenden Nachbarinnen zu achten, die sich von der bei ihren Herren und Gebietern durch ihre fleißige Feldarbeit errungene hohe Zufriedenheit erzählten, die sich der einen durch das Geschenk einer mit einem Ziegenbock erkauften Comberosse (Baumwolldecke), bei der anderen durch eine Schnur blauer Glasperlen kundgegeben hatte. So hatte man schon den Rand der Felder erreicht, als die eine der Weiber Imku um ihre Verstimmtheit befragte. Imku setzte sich auf einen nahen Felsblock nieder, beugte sich herab, gleichsam ordnend die einfachen Messingringe, die statt Glasperlenringe gewöhnlich die Waden der Mädchen schmücken, es regte sich etwas in ihr, was wie Scham gelten konnte, sie wollte der Fragerin nicht offen ins Antlitz schauen, doch antworten mußte sie. „Mein Kopf ist krank, ich wollte noch leben, um auch bald für einen mona (Mann, arbeiten zu können, allein ich muß unter die Erde gehen und darum ist mein Kopf krank!" Die Weiber hörten erstaunt zu, Imku spielte mit den Riemenfranzen ihrer primitiven Riemenschürze, sie war ja noch nicht verlobt und deßhalb hatte sie bloß ein Springbockfell um die Lenden geworfen; sie konnte den Blick nicht erheben, doch fuhr sie fort: „Mein Stiefvater, der Mann mit der grauen Wolle am Kopfe, verspricht mir eine "Kubu oa Phikisso" (Schakalkarosse), wenn ich ihm gut sein wolle, und als ich dieß, sowie die beiden bunten Tücher, die er mir gestern brachte, verschmähte, so bat er mich, ihm zu versprechen, daß ich, weil ich ihm nicht gut sein wolle, so lange er lebe, keinen anderen Mann achten müsse, er wolle mich nimmer verkaufen. Ich antwortete, ich könne das Versprechen nicht geben, und darauf sagte er zu mir, als ich die eintlu (Hütte) verließ: „Du sollst nicht wieder imtjo (sugrit, Zuckerrohr) holen, du sollst nicht leben, wenn du einem fremden Mann angehören willst!" Und ich muß noch diesen Tag unter das Gras gehen, ra (mein Vater) ging die schlechten Gräser holen!" Die Frauen suchten es dem Mädchen auszureden und gedachten nicht weiter der Sache, als bis am Nachmittage desselben Tages Imku, die eine aufsuchte, sie an das am Morgen stattgefundene Gespräch erinnerte; wenige Stunden darauf starb Imku unter Konvulsionen.

Sofort wurde der Mord nach Montsioa's Residenz, dem etwa 80 englische Meilen NNW. gelegenen Moshaueng gemeldet. Montsioa versprach baldigst auch zur Ordnung noch anderer Angelegenheiten in Molemastown vorzusprechen und erschien auch vier Wochen später wirklich daselbst mit zahlreichem Gefolge und drei 14spännigen Ochsenwagen! Diese ganze Zeit hindurch blieb der Mörder jedoch auf freiem Fuße, da er sich auch schuldig befunden und verurtheilt, mit einem Ochsen loszukaufen gedachte, und anderseits kann ja Molemastown kein derartiges unfreiwilliges Asilum aufweisen, wie es den Betschuanen als tronk im Nachbarstaate der Boer und als goal (Gefängnis) in den Diamantfeldern bekannt ist. Ferner besitzt Molema, der Fieldcornet oder der Polizeiminister im Montsioasreiche eine seine Gerechtigkeit ausübende Hand faktisch nur in der Gestalt eines niederen Bawlonges, dem es obliegt, zeitweilens die Felle der armen Bakalahari auszuklopfen, wenn es diese nach Schaffleisch gelüstet und sie dann und wann Schaffelle nach Molemastown bringen, den Chief versichernd: „die bösen Hiänen und die schlauen Pardels hätten das arme Schaf erwürgt.

Digitized by Google

Zwei Tagelang ward in dem kleinen Höfchen an Molema's Hause von Montsioa, Molema und den Reichsältesten Gericht über den alten Sünder gehalten, zu dem jedoch kein Unberufener, selbstverständlich kein Weißer zugelassen wurde. Der hohe Rath, mit Ausnahme Montsioa's und Molema's, hockte auf der Erde und es soll meist nur Molema das Wort geführt haben. Der Mörder wurde schuldig gefunden und von Montsioa zum Tode verurtheilt! — Da jedoch erhob sich Molema, schilderte den Mörder als einen treuen Unterthan, der ihm immer ein guter, reeller Diener gewesen, und meinte schließlich, es wäre ein schlechter Lohn für einen treuen Diener, ihn hinrichten zu lassen, er appellire an die Gutherzigkeit des Paramontchiefes; und — Montsioa nahm sein Wort zurück! Die Aeltesten nickten wie in der ganzen Verhandlung mit den Köpfen, das ist, sie seien damit einverstanden, und die Sache war abgemacht. Und wie sollten sie auch eine Opposition erheben, denn soeben ließ der schlaue Molema zwei große mit eingebrannten Handzeichnungen versehene und mit sogar in Milch gekochtem Kafirkornbrei gefüllte Holzschüsseln präsentiren, um seine Gäste nach so einer Arbeit zu stärken.

Als ich, nachdem man mich sofort von der beendigten Sitzung benachrichtigt, das Höfchen betrat, um die Chiefs zu begrüßen, da arbeiteten sie alle, die theuren Häupter, je sechs Mann um eine Schüssel hockend, an den riesigen Schüsseln, die auch bald zur vollen Neige geleert wurden.

Imku's Mörder — da er ja an seiner Stieftochter den Mord ausgeübt — hatte keine Strafe zu erleiden, außer er hätte sich selbst, als dem Angehörigen der Getödteten, mit einem Ochsen ein Geschenk gemacht.

Dr. E. J. Holub

## Ueber die Ausscheidung der Kohlensäure.

Ueber dieses Verfahren durch Respiration und Perspiration bei verschiedenen Thierspezies, hat Pott sehr interessante Untersuchungen angestellt. Das „Chemische Zentralblatt" gibt folgende Analise derselben:

Diese Untersuchung besteht aus zwei Theilen. Im ersten bestimmt der Verfasser das Gewicht der Versuchsthiere vor und nach dem Versuche, die Versuchsdauer in Stunden und Minuten, die Kohlensäureausscheidung während der Versuchszeit und berechnet daraus dieselbe während 6 Stunden, sowie auf ein bestimmtes Körpergewicht (100 Grm.), ferner den Luftverbrauch nnd die Zimmertemperatur. Die Thierspezies gehören den Säugethieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, Insekten, Schnecken und Würmern an. Die Resultate der ersten Versuchsreihe lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: 1. Die größte Kohlensäuremenge scheiden die Vögel (100 Grm. Thier) in einer bestimmten Zeiteinheit (6 Stunden) aus; den Vögeln reihen sich zunächst die Säugethiere, diesen die Insekten an. 2. Würmer, Amphibien, Fische und Schnecken bilden eine zweite große Gruppe. Die ausgeathmete Kohlensäuremenge der genannten Thiere ist in derselben Zeiteinheit von 6 Stunden für 100 Grm. Thiere eine bei Weitem geringere, als bei den unter 1 aufgezählten Thierspezies. Die größte Kohlensäuremenge dieser Gruppe scheiden die Würmer, die geringste die Schnecken aus. 3. Die im Wasser lebenden Thiere der Gruppe 2 scheiden den größten Theil der Kohlensäure an die Luft ab, einen bedeutend kleineren an das sie umgebende Wasser. 4. Das Alter. Ein nicht unwesentlicher Einfluß ist dem jugendlichen Alter der Thiere auf die Kohlensäureausscheidung zuzuschreiben. So schied eine alte Hausmaus (100 Grm. Thier) 3,873 Grm. Kohlensäure in 6 Stunden aus, eine junge dagegen 4,349 Grm. Kohlensäure. Ein ähnliches Verhaltnis kehrt bei einer alten und jungen weißen Ratte wieder; während die alte weiße Ratte (100 Grm. Thier) 2,11 Grm. Kohlensäure in 6 Stunden ausschied, betrug die Kohlensäureausscheidung der jungen weißen Ratte auf 100 Grm. Körpergewicht und die Zeiteinheit von 6 Stunden bezogen 3,627 Grm. Die Kohlensäureausscheidung von 100 Grm. ausgewachsener Kohlweislingsraupen war für 6 Stunden 0,678 Grm., die Kohlensäureausscheidung von 100 Grm. unausgewachsener Raupen 0,706 Grm. Am auffallendsten sind die Unterschiede in der Kohlensäureausscheidung bei jungen und alten Amphibien. Die Kohlensäureausscheidung junger Amphibien ist für die Zeiteinheit von 6 Stunden und bei einem angenommenen Körpergewicht der Thiere von 100 Grm. in manchen Fällen um das Dreifache, auch wol um das Vierfache und um mehr als das Vierfache größer, als bei alten Thieren. 100 Grm. Frosch, Rana temporaria (altes Thier), schied in 6 Stunden 0,213 Grm. Kohlensäure aus, 100 Grm. junges Thier dagegen 0,765 Grm, 100 Grm. Kröte, Bufo variabilis, (altes Thier) schied in 6 Stunden 0,260 Grm. Kohlensäure aus, 100 Grm junges Thier 0,909 Grm. 5. Der Larvenzustand der Insekten. Während jugendliche Thiere in gleichen Zeiträumen und bei gleichgesetztem Körpergewicht mehr Kohlensäure als die alten Thiere ausathmen, findet bei den Insektenlarven das Umgekehrte statt. Engerlinge (100 Grm. Thier) athmeten in der Zeiteinheit von 6 Stunden fast die Hälfte Kohlensäure weniger aus als Käfer; Schmetterlingspuppen weniger als Raupen, diese weniger als Schmetterlinge. Die geringste Kohlensäuremenge schied eine sich eine sich einspinnende Raupe aus. 6. Das Geschlecht. Auch das Geschlecht beeinflußt die Kohlensäureausscheidung. Für 100 Grm. Sperling (Männchen) betrug die ausgeathmete Kohlensäuremenge in 6 Stunden 4,670 Grm., für ein Sperlingweibchen (100 Grm.) 4,403 Grm. 7. Die Kohlensäureausscheidung desselben Thieres zu verschiedenen Zeiten. In der Kohlensäureausscheidung desselben Thieres zu verschiedenen Zeiten, Körpergewicht und Versuchsdauer gleichgesetzt, finden keine erheblichen Unterschiede statt. 8. Die Individalität. Verschiedene Individuen derselben Thierspezies scheiden in gleichen Zeiträumen (6 Stunden) und bei gleichgesetztem Körpergewicht (100 Grm.) fast die gleiche Kohlensäuremenge aus. 9. Die Barietät. Der Barietät der Thiere muß ein nicht unwesentlicher Einfluß auf die Kohlensäureausscheidung zugesprochen werden. Als Beispiel führt der Verfasser die weiße Maus und die Wassermaus an. 100 Grm. weiße Maus schieden in 6 Stunden 5,328 Grm. Kohlensäure aus, während 100 Grm. Wassermaus in derselben Zeit 3,873 Grm. Kohlensäure ausathmete. 10. Nahe verwandte Thiere. Die ausgeschiedene Kohlensäuremengen naheverwandten Thiere, selbst ganzer Thiergruppen bewegt sich, wenn man die Kohlensäureausscheidung der Thiere auf gleiche Versuchszeit (6 Stunden) und auf 100 Grm. Thier bezieht, in engen Grenzen. Im 2. Theile der Untersuchung behandelt der Verfasser die Kohlensäureausscheidung der Thiere unter dem Einflusse verschiedenfarbigen Lichtes. Es ergab sich Folgendes: 1. Die Kohlensäureausscheidung eines Thieres ist im Tageslichte eine geringere als im farbigen Licht. 2. Der violette und rothe Strahl üben die geringste Einwirkung auf die Kohlensäureausscheidung aus, die lebhafteste Grün und Gelb, Milchweis und Blau stehen in der Mitte. Die Versuche mit farbigem Licht sind nicht neu; so fand Böchard, daß ein violetter und blauer Strahl am intensivsten auf die Kohlensäureausscheidung einwirkt, Grün und Roth am schwächsten, Gelb und Weiß sollten die Mitte halten. Aehnliche Resultate, wie die vom Verf. gefundenen, von den Böchard'schen abweichende, erhielten Selmi und Piarcartini, die sich in den letzten Jahren mit dem Einflusse farbiger Lichtstrahlen auf die Größe der Kohlensäureausscheidung beschäftigten. Sie hatten in der Weise ihre Versuche angestellt, daß sie Thiere (Hund, Taube und Katze) in einen luftdicht schließenden Apparat brachten, in den das Licht nur durch Glas von bestimmter Farbe dringen konnte. Durch Bestimmung der ausgeathmeten Kohlensäure fanden sie die Menge derselben beim Hunde, wenn die für weißes Glas = 100 gesetzt wird, für die farbigen Lichtstrahlen wie folgt; weiß 100, schwarz 82·07, violet 87·73, roth 92, blau 103·77, grün 106·03, gelb 126·03. Bei den übrigen Thieren wurden analoge Zahlen gefunden. Rechnet man die vom Verf. durch Versuch gefundenen Zahlen in Verhältniszahlen um, so gestalten sich diese folgendermaßen: violet 86·89, roth 93·38, milchweiß 100, blau 122·63, grün 128·52, gelb 174·79. Der Nachtversuch resultirte: 3. Die Kohlensäureausscheidung eines Thieres wird während der Nachtstunden um ein Bedeutendes vermindert.

Digitized by Google

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi,

**Philadelphia.**

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 3 Curse, geb. $ 75
1. und 2. Cursus, geb. à 40 Cents, 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 3 Curse, geb. 1.00
1. und 2. Curius à ..... 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 3 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders ..... 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, à ..... 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden ..... 1.50
— Aussprachmethode der englischen Sprache, geb. ... 60
Blumhardt, C. H., Handbuchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb ..... 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb ..... 75
Collot, A. A., New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco.. ..... 1.00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. ..... 25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessler, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 50
Erlenkäfer, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. ..... 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage.... 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage.... 50
— Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. ..... 62
— Liederbuch für Schule und Haus ..... 5.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. ..... 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1 Theil. 9te Auflage, geb. ..... 35
— Dasselbe. 2. Theil. 8te Auflage .... ..... 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, à ..... 20
— Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage.... 15
— Wandtafeln für Schulen ..... 75
— Zeichen-Vorlagen ..... 15
Eschenburg, O. Elementarbuch der engl. Sprache.. 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische ..... 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien ..... 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. ..... 15
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. ..... 25
— Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel. 15 Lesetafeln ..... 1.00
— Meine Welt. Lehr- und Lesebuch in der Weltkunde, geb ..... 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. G. Oehlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 12 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Ledereinb. ..... 12.00
Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. .... 1.00
Hentschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbuchlein... 15
— Aufgaben zur Zifferrechnen 1.—3. Heft, à ..... 15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1—5. Heft à 5 Cents. Lateinische Schrift. 1—7 Heft à ..... 5
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26 Auflage ..... 25
Herzog, J. D. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb ..... 15
Heyse, J. Ch. K. Vollständiges erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb ..... 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 3te Aufl. ..... 50
Katzenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb ..... 1 50
Keller, C. Musterssammlung deutscher Gedichte, geb.... 40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Drei Lesebuch 15. Auflage, geb ..... 62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. ..... 25

Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen ..... 1.50
Krauspold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1. und 2. Theil, geb à ..... 60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile ..... 25 Cts.— 1.00
Magnus u. Tillmann. Franz Fibel, geb .... 35
Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8, pr. Heft.. 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache 4te Auflage ..... 15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, neuste Ausgabe der englischen Aussprache. 36 Auflage..... 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition ..... 1.50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition ..... 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage ..... 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound.... 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb ..... 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb ..... 50
Rohde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.00
Sautter, A. Handbuch der Tonsetzkunst, geb. ..... 1.50
Schmauk, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 9te Auflage, geb ..... 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb ..... 15
Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsbeispielen 1.50
Secker, Jobelin für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb ..... 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule ..... 25
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1—38. Lieferung, à ..... 25
Wilmsen, F. W. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb ..... 50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1—42 Brief à ..... 25
Wurst, A. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb ..... 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft à 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichen Vortheile.

**SHÆFER & CORADI,**

S. W. Corner Fourth & Wood streets, PHILADELPHIA.

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belohnungskarten. Chromo-Prämien. Monatsberichten. Registern. usw. zu bestellen. mit Beilegung einer Postmarke. bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis. Mo.

## NEW YORK TRIBUNE.

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis. Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

## Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Octav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, excl. Porto, $2 00.

Als Propaganda Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

## THE BEST AND CHEAPEST.

## ECLECTIC

# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

**WILSON, HINKLE & CO.**

CINCINNATI : NEW YORK.

## NEW BOOKS

## JUST PUBLISHED!

*HARVEY'S LANGUAGE LESSONS.*

First Lessons in the English Language, by **Thomas W. Harvey, A. M.**, Author of Elementary Grammar and Practical Grammar of the English Language, and of the Graded School Readers. 12 mo. 80 pp. Illustrated. Price 30 cents. Single sample copies and Supplies for introduction, 22 cents; supplies for introduction in exchange for other corresponding books in use, 15 cents per copy.

*THALHEIMER'S HISTORY OF ENGLAND.*

A History of England, for the use of Schools, by **M. S. Thalheimer**, Author of Ancient and Medium al and modern History. 12 mo., 258 pp. Illustrated. Price $1 50. Supplies for first introduction and single sample copies for examination with a view to first introduction, $1.13 per copy.

*RAY'S DIFFERENTIAL AND INTEGRAL CALCULUS.*

Elements of the Infinitesimal Calculus, with Numerous Examples and Applications to Analysis and Geometry, by **James G. Clark, A. M.**, Professor in William Jewell College. 8 vo. sheep, 440 pp. Price $2.25. Supplies for first introduction, and single sample copies for examination with a view to first introduction $1.69 per copy.

*SCHUYLER'S TRIGONOMETRY AND MENSURATION.*

Plane and Spherical Trigonometry and Mensuration, by **A. Schuyler, L. LD.** Professor of Applied Mathematics and Logic in Baldwin University. Author of Principles of Logic, Complete Algebra, and Surveying and Navigation. 8 vo. cloth, 184 pp and Logarithmic Tables. Price $1 50. Supplies for first introduction, and single sample copies for examination with a view to first introduction, $1.19.

*HEPBURN'S ENGLISH RHETORIC.*

A Manual of English Rhetoric, designed for the use of classes in High Schools and Colleges, by **A. D. Hepburn**, Professor in Davidson College, N. C. 12 mo cloth, 280 pp.; Price $1.25. Single sample copies and supplies for first introduction, 94 cents; for introduction in exchange for other corresponding books in use, 63 cents.

*HARVEY'S READERS AND SPELLER.*

The Graded School First Reader, Second Reader, Third Reader, Fourth Reader, Fifth Reader, and the Graded School Primary Speller, By **Thos. W. Harvey, A. M.**, Author of Harvey's Language Course. Carefully graded, splendidly illustrated, and embodying the best Reading and Spelling Methods.

Send for Descriptive Circulars.

**WILSON, HINKLE & CO.**, Publishers,

Cincinnati and New York.


Digitized by Google

# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgar's New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
335 Wabash Ave., Chicago.

Die

## Germania
## Lebens - Versicherungs
## Gesellschaft.

— in —

## New = York,
### Assets $7000,000.00,

gehört zu den drei größten Compagnien in New = York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig = Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special = Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCUCAR.

☞ Send for Estimate on any List desired

## A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
**Largest Manufacturer in America of Best**

SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant

☞ Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings, &c., &c.

## Schulbücher = Verlag von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Prets. broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. 9 —
do do do geb. 15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
Complet in 12 Bänden, broch. 4 —
do do do geb. 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
complet in 2 Bänden, broch. 5 50
do do do geb. 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb. 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, worin 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broschirt zu dem Preise von 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schulenband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet 75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem erzählenden Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.

Ahn, L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden 90

Eben, Prof. G. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter Bound 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.
Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.**
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.


Mit diesem Heft beginnt der zweite Jahrgang der „Erziehungs-Blätter". Die Leser werden ersucht, ihre Abonnementsbeträge einzusenden

---

Herr Hermann Mühlberg ist ermächtigt, für die „Erziehungs-Blätter" Abonnements zu sammeln, und bitten wir die Freunde, ihn dabei zu unterstützen.

---

## Die Dorfschule.

[illegible]

### Zweiter Abschnitt.

[illegible] Mit diesen [illegible] Kinder [illegible] Schule. Eine Familie [illegible] Kinder [illegible] Lehrer [illegible] Kinder [illegible] Schule [illegible] Kinder [illegible] Schule [illegible] Kinder [illegible] Schule

erc, schauerliche Ereigniß. Warum ungeheuer, warum gar schauerlich? wird gleich erklärt werden. Fritz war noch nie anders, als an der Hand der Mutter außer Dorf gegangen, aber nur in eine fremde Stube getreten, und nun sollte er allein in die große feierliche Schulstube eingehen, neben wildfremden Kindern sitzen und vom Schullehrer— er hatte ihn schon öfter gesehen — mit dem stockfinstern und pockennarbigen Gesichte, mit der entsetzlichen, fast donnerähnlichen Stimme und mit dem schwirrenden Haselstäbchen in der Hand allerlei schweres, schier unbegreifliches Zeug lernen. Seht — das ist das Schauerliche und Ungeheure zugleich.

Allein es mußte geschehen und darum geschah es auch. Das sonst weiche Mutterherz — aus Liebe zum Kind — erhärtete, des Bubleins Thränen flossen zum ersten Male umsonst und sein Sträuben — er erkannte es am ernsten Gesichte des Vaters — hätte ihm Züchtigung zugezogen.— Da war es, wo Fritz den ersten Vorgeschmack von dem sauren Muß schmeckte, die erste peinvolle Empfindung von der unerbittlichen, unbegreiflichen Nothwendigkeit empfand. Diese Empfindung für ihn war aber so groß, so erschütternd und vorahnungsvoll, daß mit einem Mal seine Thränen stockte, seine Klage verstummte und daß er sich plötzlich wie überwältigtes Vieh von der Mutter, die ihren Liebling begleitete, nach der ziemlich entfernten Schule treiben ließ. Jetzt war er darinnen, die Thür hinter ihm zugemacht, die Mutter verschwunden und vor ihm der gewaltige Schulmonarch. Das ABC Täfelchen in der einen, das Filzhütchen in der andern Hand stand er einige Sekunden regungslos, leblos, wenigstens vollkommen empfindungslos. Horch, da ertönte erst ein leises Gezisch und schlug bekannt und freundlich wie sein Name — Fritz, Fritz Blasewitz an seine Ohren, dann aber fuhr es wie Höllen-Donner mitten durch das Gezisch und sieh, der Donner klang wieder wie sein Name — Fritz Blasewitz — ja ja, nicht anders. Das weckte ihn aus seiner Betäubung. Plötzlich sah und hörte er und fühlte sich seiner mächtig. Er sah jetzt zu seiner Verwunderung und Freude, daß mehrere schon größere Dorfbuben mit freudigen Augen nach ihm blickten und hörte jetzt deutlich, daß das Donnern weiter Nichts war, als die wol etwas laute, aber gar nicht unfreundliche Frage des Schulmeisters: ob er, wie sich seine Nachbarskinder zuzischelten, der Fritz Blasewitz sei? — Ja, sagte dann das Büblein leise, leise, aber es nickte dazu stark mit dem Kopfe, so daß es der Schulmeister schon doch für eine genügende Antwort nehmen konnte und auch wirklich nahm. Darauf hieß er ihn — und wieder nicht unfreundlich — in eine Bank sitzen, und Fritz setzte sich oder vielmehr ward von vier nach ihm langenden Händen gesetzt, und als er gäh aufblickte, wo saß er? — Mitten zwischen seinen zwei nächsten Nachbars-Kindern und besten Kameraden, dem Thomas Zenißl und Michael Borger. Nahe und gleich hinter ihm sah er dann den Martin Seuzenberger, den Joseph Pick und noch mehrere Buben von Ober- und Unterdorf; und auf der Mädchenseite des Molharts schwarzäugige Anna Zweimüller, die blatternarbige Theresia Paninger, die Juliana Rauscher mit dem weißen Haar, die sommersprossige Appolonia Ganglmaier, ach, eine Menge Menge Kinder aus dem Dorf! Alle winkten ihm, die Mädchen wie die Buben, mit den Augen zu und lachten ihn freundlich an.


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

## Vergangenheit und Zukunft.

(PAST and PRESENT.)

**Ein antquarisches Monatsheft.**

Erscheint monatlich in englischer Sprache, und enthält ein Verzeichniß der Vergangenheit sowie Notizen aus der Gegenwart.

Preis: $3.00 per Jahr.

"PAST and PRESENT" ist die einzige Zeitschrift in den Ver. Staaten, welche antiquarischen Untersuchungen gewidmet ist.

Anzeigehefte werden für 25 Cents versandt von dem Herausgeber

**James E. Kenny,**
153 Ost 39. Straße, N. Y.

## Die beste Tinte.

**Harrison's Schreib-Tinten**

sind jetzt die beliebtesten In der Stadt New-York allein wurde im letzten Jahr über $10.000 werth gekauft, und zwar von den besten Bank- u. Handelsfirmen, gewiß ein Beweis für ihre Vortrefflichkeit.

**Harrison's Schreib-Tinte**

setzt keinen Schimmel an, fließt leicht und wird bald nach dem Gebrauch permanent schwarz.

**Harrison's Brief-Tinte**

gibt einen vollkommenen Abdruck und fließt auch leicht, wie die Schreib-Tinte. Harrison's rothe Tinte und Gummi Schleim sind auch unübertrefflich. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Lasset eine Preisliste kommen.

**Harrison Manufacturing Co.,**
Office: Nord-Neunte-Straße,
Philadelphia, Pa.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. $0 75
Derselbe, zweiter Cursus..... 75
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75
**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90
**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 6th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80
**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course..... 60
**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seidel, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus..... 50
**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sittlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Unterklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 35
**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50
**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seidel, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25
**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und F. Grenings. Sämmtlichen, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40
**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und Allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Derselbe, 2. Theil..... 35
**Plate,** E. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 35
Zweite Stufe..... 45
**Wild,** L., Lesebücher, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 16
**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebüchern von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50
**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50
**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Per No. per Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

## Erziehungs = Grundsätze
— für —
## Schule und Haus,
— von —
**W. A. Hailmann,**
(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts 10 Exemplare, incl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

Eine ungeheure Last fiel ihm vom Herzen. Er fühlte sich zu einem fast endlos langen und tiefen Athemzug ermächtigt, der ihm überaus wohl that und gleichsam sein Herz erfrischte.

Allmählich mehr und mehr wagte er seine Augen aufzuschlagen und sich in der wundervollen Schulstube umzusehen. Das der Schulmeister ein so schönes, geräumiges Extrastühlchen habe, worin er bald majestätisch stand, bald gravitätisch saß, fiel Fritzen wol auf, aber er verwunderte sich nicht sehr darüber, weil er von Haus aus wußte, daß der Schulmeister eine hochwichtige, allzuverehrende unantastbare Person sei. Mehr Verwunderung, ja ein völliges Erstaunen und Nachgrübeln verursachte ihm aber die übrige Schuleinrichtung. Schon daß die Kinder so schön an einander gereiht wie die Korallen am Rosenkranz in den langen Bänken hinsaßen, so nahe und doch so ruhig, schien Fritzen ein wahres Wunder. Die Bänke, die trotz ihrer Schmalheit doch wieder ein Tischchen sammt Tischlade sokurirten, das war bei Gott einer neuen Bewunderung werth. Dann erst auf einem kleinen Postament die große schwarze Tafel, auf der etwas mit Kreide geschrieben stand, was die größeren Kinder auf ihren Schiefertafeln nachschreiben mußten, während die mittleren, eines nach dem andern, gäh vom Schulmeister aufgerufen, aus ihrem Namenbüchlein laut buchstabirten. Dieses Buchstabiren, das sah Fritz bald ein, war schon kein kichtes, kein kleines Stück mehr. Da hieß es, kein Auge wegzuwenden und fein schön mit Finger oder mit dem Fischbeingriffelchen nachfahren, denn kein Kind wußte, wann des Schulmeisters Ruf an es erginge. — Sieh, da konnte eines richtig schon nicht weiter. Ach, das wird jetzt Schläge bekommen! Fritz zitterte am ganzen Leibe. Sieh, der Schulmeister ist aber nicht so böse, als er aussieht, sieh, er läßt ihm Zeit, bis ein anderes aufmerksameres Kind ihm die Zeile mit dem Finger zeigt. Aber es geht noch nicht. Das Büblein ist so erschrocken, daß es die Buchstaben falsch nennt. — Aber jetzt werden die Schläge kommen, mein Gott, mein Gott! — Schon steigt der Schulmeister aus seinem Stühlchen, das Stablein hoch in Lüften schwingend. Aber sieh der Wunder größtes: statt das Stäblein auf dem Rucken des Knäbleins tanzen zu lassen, langt der Schulmeister damit nach einer an der Wand hängenden großen Papiertafel. Alle, auch Fritzens Augen folgen. Die Tafel ist kunstreich mit großen Buchstaben in rother Farbe beschrieben. Der Schulmeister faßt mit dem Stäblein einen der Buchstaben und frägt das Bublein: Wie heißt dieser Buchstabe? B — ruft das Büblein. Das Stäblein auf der Wandtafel springt mit bewundernswürdiger Schnelligkeit weiter und faßt einen anderen Buchstaben. Und dieser? fragt der Schulmeister. Das Büblein ruft — au. B — au? wiederholt der Schulmeister fragend und schwingt das Stäblein, als wenn er etwas durchhauen wollte. Bau — sagt das Büblein. Aber noch schneller, als das Bublein antwortet, hat des Schulmeisters Stäblein einen dritten Buchstaben auf der Wandtafel erfaßt. Wie heißt der? frägt er. m — sagt das Büblein. — B — au — m wiederholt der Schulmeister und macht mit dem Stäblein wieder den vorigen Lufthieb. — Baum — antwortet das Büblein. Richtig, bestätigt der Schulmeister, richtig, und nun sieh nach — fügte er fast freundlich bei — ob es in deinem Buchlein nicht

(Siehe Fortsetzung auf Seite vi.)


# COWPERTHWAIT & CO'S
## EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 00 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 40 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgar's New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 22 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 38 |

**Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.**

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
235 Wabash Ave., Chicago.

Die

## Hermania
# Lebens - Versicherungs
## Gesellschaft

— in —

## New-York,

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

Office

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

**THE BEST AND CHEAPEST.**

## ECLECTIC
# EDUCATIONAL SERIES

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

**WILSON, HINKLE & CO.**
CINCINNATI : NEW YORK.

## NEW BOOKS
## JUST PUBLISHED!

***HARVEY'S LANGUAGE LESSONS.***
First Lessons in the English Language, by **Thomas W. Harvey, A. M.**, Author of Elementary Grammar and Practical Grammar of the English Language, and of the Graded School Readers. 12 mo. 80 pp. Illustrated. Price 30 cents. Single sample copies and Supplies for introduction, 23 cents; supplies for introduction in exchange for other corresponding books in use, 15 cents per copy.

***THALHEIMER'S HISTORY OF ENGLAND.***
A History of England for the use of Schools, by **M. B. Thalheimer**, Author of Ancient and Mediæval and modern History. 12 mo., 398 pp. Illustrated. Price $1.50. Supplies for first introduction and single sample copies for examination with a view to first introduction, $1.13 per copy.

***RAY'S DIFFERENTIAL AND INTEGRAL CALCULUS.***
Elements of the Infinitesimal Calculus, with Numerous Examples and Applications to Analysis and Geometry, by **James G. Clark, A. M.**, Professor in William Jewell College. 8 vo sheep, 449 pp. Price $2.25. Supplies for first introduction, and single sample copies for examination with a view to first introduction $1.69 per copy.

***SCHUYLER'S TRIGONOMETRY AND MENSURATION.***
Plane and Spherical Trigonometry and Mensuration, by **A. Schuyler, L. LD.** Professor of Applied Mathematics and Logic in Baldwin University. Author of Principles of Logic, Complete Algebra, and Surveying and Navigation. 8 vo. cloth, 196 pp and Logarithmic Tables. Price $1 50. Supplies for first introduction, and single sample copies for examination with a view to first introduction, $1 13.

***HEPBURN'S ENGLISH RHETORIC.***
A Manual of English Rhetoric, designed for the use of classes in High Schools and Colleges, by **A. D. Hepburn**, Professor in Davidson College, N. C. 12 mo cloth, 230 pp., Price $1.25. Single sample copies and supplies for first introduction, 94 cents; for introduction in exchange for other corresponding books in use, 63 cents.

***HARVEY'S READERS AND SPELLER.***
The Graded School First Reader, Second Reader, Third Reader, Fourth Reader, Fifth Reader, and the Graded School Primary Speller, By **Thos. W. Harvey, A. M.**, Author of Harvey's Language Course. Carefully graded, splendidly illustrated, and embodying the best Reading and Spelling Methods.

Send for Descriptive Circulars.

**WILSON, HINKLE & CO.**, Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $33.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Goldagios variiren oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird muß dem Betrage 10 Cts. etwa für Porto beigefügt werden, falls der Betrag geringer ist als ungefähr zehn Prozent. Der Expreß jedoch bei größeren Sendungen bequemste Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Bücher für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises übersendet wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Emil Dörflinger's**
**Buchhandlung, Zeitschriften = Agentur und Buchbinderei,**
**Milwaukee, Wis.**

### 1. Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften. Gymnastik.

Baldauf, Jos. und T. Ulbricht. The Progressive Translator. 118 S. 40 Cents. 1875. Milwaukee, J. B. Höger & Söhne.

Hartmann, W. R., Erziehungs-Grundsätze für Schule und Haus, 72 Seiten, Oct., Milwaukee, Wis., Hartmann u. Dörflinger. 25 Cts

Breinig, Dr. F., Heilkunde für den Turnplatz, 8 Seiten Oct, Milwaukee, Wis., Hartmann u. Dörflinger, 10 Cents.

Kellner, F. W., Lehrbuch der allg. Geographie. 2. Aufl. Gr. okt. $1.80.

Marx, F., Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen. Gr. okt. 50 Cents

Oehler, G., Schul-Wandkarte von Deutschland, politisch und physikalisch. 4 Blatt. Lith. und kolor. Gr. Fol. Stuttgart. $3.50.

Beiträge zur Pädagogik. Löwenberg. 1. Heft. $1.00

Danneberg, G., Leitfaden für den Turnunterricht Gr. okt. Frankfurt a. M. $1.55.

Hubertj, P. F., Rein-geometrische Lösungen systematisch geordneter Aufgaben. 2. Theil. Gr. okt. Bonn. $1.65.

Illing, B., Die organische Verbindung des Kindergartens mit der Schule. Gr. okt. München 10 Cents

Legerlotz, J., Der Handarbeits-Unterricht als Klassen-Unterricht. Gr. okt. Kassel. $1.75.

Leuchtenberger, G., Dispositionen über Themata zu deutschen Arbeiten für die oberen Klassen höherer Lehr-Anstalten. Oct. Bromberg. 90 Cents.

Schmidt, H. K., Pädagogisches Handbuch für das Haus, die Volks-, Bürger-, Mittel- und Fortbildungsschule. 1. Lieferung. Gr. okt. Gotha. 45 Cents.

### 2. Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie.

Franke, J. H., Die trigonometrisch. Punktbestimmung im Netz Anschluß. Gr. okt. München 75 Cents.

Kiepert's, H., Physikalische Schul-Wandkarten. No. 8 Der große Ozean (Australien und Polinesien). 8 Blatt. Chromolith. Imp.-Fol. Berlin $5.00

Knauer, F. K., Unsere Kenntnisse von der Entstehung und dem Baue des Chlorophill's und dessen Rolle im Pflanzenleben. Gr. okt. Wien. 60 Cents.

Koch, K., Vorlesungen über Dendrologie. Gr. okt. Stuttgart. $3.75.

Pabst, G., Die Flechten und Pilze. 1 und 2. Lieferung. Gr. quart. Gera. (a. $1.10.

Schultenburg, A. v. der, Die Gleichungen des 4. und 5. Grades. Gr. okt. Altona. $1.30

Secchi, A., Die Einheit der Naturkräfte 1. Lieferung. Gr. okt. Leipzig. $1.30.

Spieker, Th., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. Oct. Potsdam. $1.50.

Vogt, C., Atlas der Zoologie, Qu. Fol. Leipzig, $3.45.

Weisbach, A., Sinopsis Mineralogika. Sistematische Uebersicht des Mineralreiches. Gr. okt. Freiberg 90 Cents.

Zängerle, M., Grundriß der Chemie. Gr. okt. München. $2.15.

Zängerle, M., Lehrbuch der Chemie. 2. Aufl. Gr. okt. München. $3.00.

Brand, C. v., Grundriß der Differentialrechnung. Gr. okt. Berlin. $1.30.

Hallier, E., Die Weltanschauung eines Naturforschers. Gr. okt. Jena. $1.75.

Kopp, H., Ansichten über die Aufgabe der Chemie und über die Grundbestandtheile der Körper bei den bedeutenderen Chemikern von Gerber bis G. C. Stahl. Die Entdeckung der Zusammensetzung des Wassers. Gr. okt. Braunschweig. $3.00.

Partsch, C. J., Comparative Morphologie des Menschen und der menschenähnlichen Thiere 1. Theil. Imp. Fol. Greifswald. $38.00

Goldenberg, F., Flora Saræpontana fossilis. Die fossilen Thiere aus der Steinkohlenformation von Saarbrücken. 1. Heft. Gr. quart. Saarbrücken. $3.15.

Spengel, J. W., Schädel von Neanderthal-Typus. Gr. quart. Braunschweig. $1.75.

Stark, F., Ueber die Möglichkeit einer Axenänderung der Erde. Gr. okt. München. 60 Cents.

Frey, H., Grundzüge der Histologie zur Einleitung in das Studium derselben. Gr. okt. Leipzig. $2.90.

Stieda, L., Ueber den Bau des zentralen Nervensistems der Amphibien und Reptilien. Gr. okt. Leipzig. $1.75.

Walbaum, Das Wesen der öffentlichen Sanitatspflege und ihre Feinde. Gr. okt. Gera. $1.05.

Brücke, E., Vorlesungen über Physiologie. 2. Aufl. 1. Band. Gr. okt. Wien. $6.50.

Hoppe-Seyler, F., Handbuch der physiologisch- und pathologisch-chemischen Analise für Aerzte und Studirende. 4. Aufl. Gr. okt. Berlin. $5.00

Jahresberichte über die Fortschritte der Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von F. Hofmann und G. Schwalbe. 2. Bd. Literatur 1873. Gr. okt. Leipzig. $4 50.

### 3. Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Rupp, Prof. Daniel, Chronolog. geord. Samml. 30,000 Namen von Einwanderern in Penn'sylvanien. 500 Seiten. Geb. $2.50. Mit Goldschn. $3.00. 2. verm. und verb. Aufl. 1876. Philadelphia. Jg. Kohler.

Brancroft, H. H., The native races of the Pacific States of North America. 2 Bde. Gr. okt. Leipzig. $10.00.

Avé-Lallemant, R., Meine Reise in Egipten und Unter-Italien. 2. Ausg. 2 Bde. Okt. Leipzig. $2.15.

Hildebrandt's, E., Reise um die Erde. Nach seinen Tagebüchern und mündlichen Berichten erzählt von E. Kossak 5. Aufl. Okt. Berlin. $2.15

Ihering, H. v., Die 5. allgemeine Versammlung der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zu Dresden vom 14. — 16. September 1874. Gr. quart. Braunschweig. $1 30.

Grube, A. W., Vom Bodensee, früheren Rheinthalgletscher und aus dem Bregenzer Walde Stuttgart. 90 Cents.

Lubbock, J., Die Entstehung der Zivilisation und der Urzustand des Menschengeschlechtes, erläutert durch das innere und äußere Leben der Wilden. Gr. okt. Jena. $5.00.

#### Philologie und Philosophie.

Mayer, G., Zur Geschichte der indogermanischen Stammbildung und Deklination. Gr. okt. Leipzig. 90 Cents.

Wolf, E., Leitfaden zur Geschichte der deutschen Dichtung. Gr. okt Leipzig. 90 Cents.

Noiré, L., Der monistische Gedanke. Eine Konkordanz der Philosophie Schopenhauer's, Darwin's, R. Mayer's und L. K. Geiger's. Gr. okt. Leipzig. $2.60.

Noiré, L., Grundlegung einer zeitgemäßten Philosophie. Leipzig. 90 Cents.

Weigoldt, G. P., Kritik des philosophischen Pessimismus der neuesten Zeit. Gr. okt. Leiden. $1.10.

#### Belletristik.

Leland, Charles G., Hans Breitmann's Party With other Ballads. New enlarged. 48 pp. 75 cts. Paper. Phila. T. B. Peterson & Brothers. Für Solche, die an dem pennsilvanisch-deutsch-englischen Jargon und dem gemeinen Unsinn Leland's Geschmack finden, ein willkommener Bissen.

Auerbach, B., Drei einzige Töchter. Novellen. Okt. (Inhalt: Der Fels der Ehrenlegion. Auf der Wache. Rannchen von Mainz). Stuttgart. $1.30.

Geibel, Gedichte und Gedenkblätter. Gr. Okt. Stuttgart. $1.55.

Gutzkow, K., Säkulärbilder. Anfänge und Ziele des Jahrhunderts. Okt. Jena. $2.60.

Hackländer's Geschichtenbuch. 3 Bde. Okt. Stuttgart. $1.10.

Hansen, C. P., Sagen und Erzählungen der Sylter Friesen. Okt. $1.30.

#### Kunst.

Sebald, Hugo, Zeichnen-Schule. 268 S. mit vielen Holzschnitten. Geb. $5.00. Phila. Hugo Sebald.

#### Gewerbekunde.

Peterson's Counterfeit Detector for Sept. '75 Monthly $1.50 per year, semi monthly $3 Phila. T. B. Peterson & Brothers.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 1. Heft.
Oktober 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

PUBLIC LIBRARY

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Nachträgliches vom 6. deutsch-amerikanischen Lehrertag: 1. Douai's Bemerkungen über den Seminar-Plan; 2. Die Seminar-Frage; 3. Deutscher Schulunterricht für Anglo-Amerikaner. — Editorielles. — Büchertisch. — Für Stammbuch und Lehrern. — Korrespondenzen. — Ueber die Entstehung der Rostflecken auf Aepfeln und Birnen. — Sagen und Fabeln des Darbu. — Politik des Meeres. —

— J. Troll, der bekannte Erfinder eines außerst sinnreichen und belehrenden Telluriums, beabsichtigt diesen Herbst und Winter Vorträge über populäre Himmelskunde zu halten, wobei sein Tellurium als Veranschaulichungsmittel dienen wird. Wir empfehlen diese Vorlesungen den Schul-, Turn-, Gesang- und anderen geistig strebsamen Vereinen, und erbieten uns Engagements zu vermitteln.

— Wir machen auf dem Umschlag des vorliegenden Heftes den Anfang mit einem fortlaufenden Katalog neuer Erscheinungen auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft. Wir hoffen, im Laufe der Zeit dieses Verzeichnis zu einem catalogue raisonné zu machen und dadurch einem schon von vielen unserer Leser ausgesprochenen Wunsche nachzukommen.

— Seit einigen Tagen vermissen wir die „Westl. Post" unter unseren Wechselblättern. Es ist uns dieß um so unangenehmer, als Herr Teuteberg seit einigen Wochen gediegene Artikel über das Seminar darin veröffentlicht.

— Der Jahresbericht des „Akademischen Vereins" in Hoboken, N. J., für das Schuljahr '74—'75 konstatirt in jeder Richtung erfreuliche Fortschritte. Die Schülerzahl ist 384 gegen 362 im Vorjahr. Der Vorstand hat eine neue Turnhalle erbaut mit einem Kostenaufwand von über $5000, und hat den Turnunterricht obligatorisch gemacht. Einige treffliche Bemerkungen des Direktors über Prüfungen u.s.w. hoffen wir nächstens unseren Lesern vorzulegen. Anerkennenswerth ist, daß Herr Freygang eines der Mitglieder des Schulvorstandes, die zweckmäßige Instandsetzung des Laboratoriums auf eigene Kosten bewerkstelligte.

— Herr J. Illian, welcher den Mitgliedern des Lehrerbundes als trefflicher Schulmann und liebenswürdiger Kollege bekannt ist, folgte einem Rufe nach Fond du Lac, um die durch Uebersiedelung des Herrn Schanz nach Detroit freigewordene Direktorstelle an der dortigen deutsch-amerikanischen Schule zu übernehmen. Wir gratuliren beiderseits.

— Herrn Borger sind wir zu Dank verpflichtet für ein Exemplar des Lehrplans für das deutsche Department in den öffentlichen Schulen der Stadt Cincinnati. Der Lehrplan zeichnet sich durch anspruchslose Einfachheit und Gründlichkeit vortheilhaft aus. Wir empfehlen denselben den deutschen Schulheroen der Weltstädte New-York und Chicago zur gefälligen „Einsicht".

— In San Francisko ist H. N. Bolander mit 12,750 Stimmen zum Schulsuperintenden erwählt worden. Auch in den Schulrathswahlen feiern die Deutschen Triumpfe.

— Zum Gehilfs-Superintendenten wurde in Chicago der berüchtigte Feind der Deutschen Duane Doty (früher in Detroit) erwählt. Nun werden wol die öffentlichen Schulen Chicago's auch noch ihren „Ahn" los werden. Schaden wird's wenig.

— Prof. Carl C. Zeus eröffnete am 14. September in Grand Island, Neb. eine deutsch-amerikanische Schule. Glück auf!

— In Louisville ist der Kampf um die deutsche Sprache noch nicht vorüber. Die Bittschrift eines Bürgerkomites, worin der Widerruf der deutsch-feindlichen Beschlüsse verlangt wurde, gelangte nur — "ad acta." Doch erklärten die Hauptleute der nativistischen Bewegung im Schulvorstand, (Shirley und Keller), sie seien bereit die Wiederaufnahme des deutschen Sprachunterrichts in den drei Unterklassen für Kinder deutscher Eltern zuzugeben, wenn die Sache "in proper shape", d. h. von dem hiezu befugten Schulvorstandskomite vorgelegt werde. So recht! Die Herren stehen zu über dem Volke, sind ihm in keiner Weise verantwortlich; warum sollten sie sich also an einen direkt ausgesprochenen Wunsch irgend eines Theiles der Bevölkerung kehren? Hübsch ordentlich, mit dem Hut in der Hand müßt ihr kommen, ihr Herren "outsiders", sonst gibt es kein Almosen. Vorläufig also ist die deutsche Sprache aus den drei Unterklassen entfernt.

— Laut dem Jahresbericht des Direktors (Herrn Schuricht) und Vorstandes des Newarker Schulvereins an die General-Versammlung befindet sich die Green-Street Schule in einem erfreulichen Zustande. Die Durchschnittszahl der Schüler belief sich für 1874 auf 406. Es wird in dem Bericht hervorgehoben, daß sich die Errichtung des Kindergartens und einer höheren Schulabtheilung (z. B. aus zwei Realklassen bestehend) für die gedeihliche Entwicklung der Anstalt sehr werthvoll erwiesen haben.

— Im Regierungsbezirke Potsdam waren 1875 noch 156 Schulklassen, in denen ein Lehrer über 80 Kinder zu unterrichten hatte, im Regierungsbezirk Frankfurt waren 90 solche Klassen, und von diesen 246 Klassen faßten 162 Schüler über 100, 27 über 150 und 5 sogar über 200 Schüler

— Die Zahl derer, die weder lesen noch schreiben können beträgt nach den neuesten Ermittelungen in den Bezirken um Wiesbaden, Berlin, Sigmaringen und Magdeburg 1·1 Prozent. für die männliche und 2·11 Prozent für die weibliche Bevölkerung, steigert sich aber in Posen und Westpreußen auf 30 resp. 37 Prozent.

— Das Durchschnittsgehalt der Lehrer und Lehrerinnen betrug im Vorjahr in Preußen auf dem Lande 279 Thlr. für Lehrer und 234 Thaler für Lehrerinnen, in den Städten 399 Thlr. für Lehrer und 264 Thaler für Lehrerinnen. In den Städten brachten 11,894 aus 15,125 Stellen, nur 100—500 Thlr. jährliches Einkommen.

— Eine kürzlich erlassene königliche Verordnung gibt Frauen das Recht, akademisches Bürgerrecht an der Universität zu Kopenhagen zu erwerben.

— In Memel hat der Magistrat in Verbindung mit der höheren Töchterschule eine Vorbereitungsschule für Lehrerinnen gegründet.

— In Mailand wird die seit 1870 bestehende Handels- und Industrieschule für Mädchen von 150 Zöglingen besucht.

Digitized by Google

## Nachträgliches vom 6. deutsch-amerikanischen Lehrertage,
### abgehalten zu Toledo, O.

### Donai's Bemerkungen über den Seminar-Plan.

Geehrte Anwesende. Sie erinnern sich, daß dem Seminar-Exekutiv-Komite der Auftrag oblag, einen Plan der Anstalt auszuarbeiten und dem sechsten Lehrertage vorzulegen.

Dieser Plan wurde von mir ausgearbeitet und von den hier anwesenden Mitgliedern des Komite's in allen wesentlichen Punkten gebilligt; es wurde jedoch beschlossen, denselben hier nicht zur Berathung und Annahme vorzulegen, sondern nur dessen Grundzüge mitzutheilen, weil es Sache der Delegaten-Versammlung sei, ihn zu berathen und darüber zu beschließen, worauf er erst, in alle Einzelheiten ausgearbeitet, Ihnen vorzulegen sei.

Die wesentlichen Grundzüge nun dieses Planes, über welche Ihre Meinungsäußerung gewünscht wird, sind folgende:

I. Es ist räthlich, das Seminar zuerst auf kleinerem Fuße zu beginnen und in dem Maße zu erweitern, wie die Mittel und die Schülerzahl wachsen. Die Gründe dafür sind handgreiflich. Erstens nämlich ist dieß die Art, wie alle höheren Bildungsanstalten im Lande gebildet worden sind, welche also durch die Erfahrung als die zweckmäßigste geboten scheint. Zweitens ist eine vorhandene Musterschule die Bedingung zum Gedeihen des Seminars: ohne vorher eine in allen ihren Klassen musterhafte Schule mit lauter Musterlehrern zur Verfügung zu haben, kann der Unterricht für die Seminaristen nicht musterhaft sein, die Anstalt also nicht vollständig ihren Zweck erreichen. Ein Jahr mindestens dürfte erforderlich sein, um selbst die beste uns zu Gebote gestellte Gemeindeschule von acht Klassen auf die nöthige Höhe zu heben. Drittens wollen wir ein Seminar herstellen, dergleichen noch nie dagewesen ist, für welches wir uns weder in Europa noch in Amerika ein Vorbild suchen können. Es wird also manche Erfahrung zu sammeln sein, wie unser Zweck am besten in jeder Hinsicht erreicht werden kann. Und da nun wer schwimmen lernen will, in's Wasser gehen muß, so sollten wir im kleineren Maßstabe diese Erfahrungen zu erwerben suchen, ehe wir der Anstalt die schließliche Einrichtung geben. Viertens endlich können wir zu Anfang unmöglich so viel Seminaristen erwarten, um einem vollständigen Kollegium von Professoren ausreichende Beschäftigung zu geben und alle Erziehungsmittel des Seminars zu verwenden. Diese Gründe sind zu einleuchtend, um längerer Auseinandersetzung zu bedürfen.

II. Wir sollten anfangs nur mäßige Forderungen an die Vorbereitung der Aufnahmesuchenden stellen, dieselben aber von Jahr zu Jahr steigern. Die Erfahrung aller amerikanischen Normal schools lehrt, daß die übergroße Mehrzahl ihrer Bewerber um die Aufnahme so schlecht vorbereitet kommen, daß man für sie eine Vorschule gründen muß, in welcher sie wenigstens ein Jahr mit Anfangsgründen beschäftigt werden. Wir fürchten, daß unsere Kandidaten, wenn auch weit besser, weil meist aus zweisprachigen Schulen kommend, doch nicht genügend vorbereitet kommen werden. Und da wir einen Anfang mit einer nicht zu geringen Zahl Seminaristen machen sollten, so bleibt nichts weiter übrig, als die Aufnahmebedingungen anfangs zu ermäßigen, sie aber von Jahr zu Jahr zu steigern, damit die Anstalt bald das Höchstmögliche in gegebener Zeit leiste.

III Der Lehrgang der Anstalt sollte zweijährig sein für Alle, welche sich zu Lehrern für Elementarklassen und Kindergarten, und dreijährig für Solche, welche sich zu Lehrern an Grammar und High School Klassen befähigen wollen; und der erste Theil des Lehrgangs sollte theoretisch, der zweite praktisch sein. Sachverständigen wie Sie gegenüber braucht dieß nicht gerechtfertigt zu werden. Es braucht wegen der Kindergärtnerinnen nur erwähnt zu werden, daß gerade ihnen eine gründliche Elementarbildung noth thut, wenn der zunehmenden Verbreitung der unächten Kindergärten vorgebeugt werden soll. Der theoretische Lehrgang soll alle Fächer umfassen, welche in den Elementarklassen einerseits und den akademischen (Grammar und High Schools und Realschulen) anderseits vorkommen, sammt Seelenkunde, Pädagogik und pädagogischen Hilfswissenschaften. Der praktische Lehrgang soll — etwas ganz Neues — in drei Stufen getheilt sein: Auf der untersten sehen und hören die Seminaristen passiv mustergiltigen Unterricht mit an; und lernen die Gründe für jedes einzelne Verfahren. Auf der zweiten unterrichten die Seminaristen einander abwechselnd probeweise unter steter Kritik der Kameraden und des Musterlehrerers. Erst wenn sie darin gut bestehen, so daß man ihnen eine Klasse von Kindern ohne Gefahr für diese anvertrauen kann, erreichen sie die dritte Stufe, werden sie Kinderklassen in allen Fächern, für welche Vorbereitung gewünscht wird, unter steter Kritik von Kameraden und Musterlehrern (welche natürlich abgetrennt von den Kindern vorgenommen wird) unterrichten. Es ist die Absicht, die Seminaristen selbst während ihres theoretischen Lehrgangs in allen Fächern außer den rein pädagogischen zu Schülern der Oberklassen der Musterschule zu machen, was sich gleich sehr aus pädagogischen, als aus Sparsamkeitsrücksichten empfiehlt. Es besteht ferner die Absicht, an der Musterschule eine Anzahl Lehrer durch nahezu reife Seminaristen zu ersetzen und dadurch Geldmittel zu gewinnen, um den Seminarfond zu stärken und einzelnen Seminaristen ein mäßiges Einkommen zu gewähren. Man hofft, daß die Vertreter der Musterschule darauf willig eingehen und dem Seminarlehrer-Kollegium allen nöthigen Einfluß auf ihre Schule gestatten werden, um daraus eine Musterschule zu machen — was vertragsmäßig festzustellen sein wird.

Schließlich kann versichert werden, daß der Plan genügend durchdacht ist, um Kompetenz-Konflikte zwischen dem Seminarverein und dessen Vertretern einer- und dem Lehrertage andererseits; ferner zwischen dem Professoren-Kollegium und der genannten Behörden; endlich zwischen dem Kollegium und der Gemeindeschule, den Seminaristen u. s. w. zu vermeiden, soweit es nur möglich ist. Und wenn dafür gesorgt wird, daß neben den Zinsen des aufzusammelnden Kapitals, dessen Mindestbetrag jetzt schon viel höher anzusetzen sein dürfte, als wir es vor einem Jahre wagten, Nebeneinnahmen dem Seminar zufließen; wenn z. B von den mehr als 3000 deutschen Vereinen des Landes ein jeder nur mit einem Jahresbeitrage von wenigen Dollars besteuerte, und die Schulgemeinde für die vom Seminar ihr entspringenden Wohlthaten einige Geldmittel beiträge, so würden wir bald genug schöne Sammlungen an Büchern, Naturgegenständen, Apparaten, Bildwerken ꝛc. und Deckung für alle anderen Bedürfnisse eines Muster-Seminars finden. Es ist eine alte Erfahrung in Amerika, daß es an Opferwilligkeit der Bevölkerung — selbst der Deutschen — nicht fehlt, wenn ein anerkannt wurdiger Gegenstand dafür vorhanden, eine nützliche Anstalt bereits fruchtbringend ist, weil dann das gemeinsinnige Publikum weiß, wo ein Vermächtnis oder ein Geschenk bei Lebzeiten die rechten Dienste thut.

## Die Seminarfrage.

Vortrag gehalten auf dem 6. deutsch-amerikanischen Lehrertage zu Toledo, O.,
von A. Schneck.

Geehrte Damen und Herren! Auf den Wunsch des Zentral Komite's spreche ich heute zu Ihnen über die hochwichtige Seminar-Angelegenheit. Schon auf dem allerersten Lehrertage machte die Seminarfrage sich bemerklich; schwebte in den ersten Jahren aber mehr im Hintergrunde, erst auf dem vorjährigen, in Detroit, bestimmtere Gestalt gewinnend. Dort wurden von einem dazu ernannten Komite Statuten für ein deutsch-amerikanisches Lehrerseminar entworfen und dieselben einer Diskussion unterbreitet. Die Sache kam aber etwas eilig zu Stande, und was obendrein noch sehr zu bedauern war, wir mußten die betr. Vorlage ohne ein begleitendes Referat hinnehmen, was, in Anbetracht der Wichtigkeit der Angelegenheit kaum vermißt werden konnte; aber, wie Sie wissen, konnte das mit dieser Aufgabe betraute Mitglied des schon in St. Louis eingesetzten Seminar-Komite's auf dem Detroiter Lehrertag nicht erscheinen.

Unter so bewandten Umständen wird es seine volle Berechtigung finden, daß hier, in Toledo, ein solches Referat nachgeholt werde. Und das um so mehr, als unser Statutenentwurf voriges Jahr, eben weil er des Referats entbehren mußte, eine nur oberflächliche Besprechung erfahren, die ihren Brennpunkt hauptsächlich in der Bestimmung gefunden, „daß Geistliche an dem zu errichtenden Seminar nie Lehrer sein können;" und wieder um so mehr, als es sich durch das unerwartete Auftauchen eines zweiten Seminar-Statuten-Entwurfs herausstellte, daß volle Klarheit über das Wesen und den Zweck dieser Seminar-Angelegenheit noch bis zu dieser Stunde nicht vorausgesetzt werden kann. Jenes New-Yorker Projekt weicht von dem des Lehrerbundes nach sehr wichtigen Gesichtspunkten ab, und das Resultat unserer Verhandlungen auf diesem Lehrertage wird, wie ich das zum Voraus annehmen zu dürfen glaube, die Seminarfrage wieder anders auffassen. Möge aber diese Auffassung jedenfalls von der wünschenswerthen Klarheit begleitet sein. Gestatten Sie mir zur Erreichung dieses Zweckes meinen Theil beizutragen, indem ich Ihnen das Projekt nach seinen verschiedenen Gesichtspunkten vorführe und Ihnen wo möglich dessen ganze Tragweite ausmesse.

„Der Mensch wächst mit seinen größeren Zwecken", — auch das Seminar-Projekt ist gewachsen mit seinen größeren Zwecken. Jene Lehrerbildungsanstalt, für die zu Anfang der sechziger Jahre, also schon vor dem Kriege, dessen Ausbruch das Ausbleiben ihrer Verwirklichung hauptsächlich

Digitized by Google

zuzuschreiben ist, A. Douai in Gemeinschaft mit Anderen agitirte, ist heute nicht mehr zeitgemäß. Damals zog der Enthusiasmus für die deutsch-englische Schule, jetzt nahezu in Trümmer liegend, durch's Land, und demselben entsprang die Idee, für diese besondere Schule auch ein besonderes Lehrer-Seminar zu gründen. Und durch die nicht unbeträchtliche Landschenkung, mit der der Staat Michigan jenes erste Seminarprojekt dotirte, war man damals dem Ziele schon näher gerückt, als wir es mit unserem Seminar heute sind.

Aber mit jenem Enthusiasmus, der Blüthezeit des Deutschthums in diesem Lande, ist es vorbei, und ein ganzes Prophetenthum, wie es neulich in dem Hrn. Rabbiner Adler, in Chicago, sein Erscheinen machte, wird ihn nicht wieder in Schwingung versetzen können. Der freisinnige Theil des deutschen Elements im Lande, der sich zur Zeit mit jener Begeisterung trug, hat sich im Verlaufe der letzten Jahre der öffentlichen Schule zugewandt und es sich zur nunmehrigen Aufgabe gestellt, in seinem eigenen Interesse und im Interesse des Gemeinwohls, diese zu beeinflussen. Das unter seinen Auspizien zu gründende Lehrerseminar soll ihm das wirksamste Mittel zu solcher Beeinflussung werden; die darin auszubildenden Lehrer sollen sich zu Missionären qualifiziren, durch welche jene Beeinflussung Form und Gestalt gewinne.

Was den den unabhängig denkenden Theil der deutschen Bevölkerung auf das nunmehr betretene Fahrwasser brachte, war die Erkenntnis von der großen Bedeutung der nationalen Schule für die Aufrechterhaltung unserer republikanischen Institutionen; von den Nachtheilen, denen er seine Kinder dadurch aussetze, daß dieselben der allgemeinen Bevölkerung mehr oder weniger entfremdet werden, wenn er sie ihre Jugendzeit in besonderen Schulen verbringen läßt; von den Schwierigkeiten und Hindernissen, mit denen seine deutsch-englischen Schulen vom Anfange ihres Entstehens an zu kämpfen hatten. Was aber sein eigenartiges Widerstreben vollends gebrochen, war, daß es ihm, dem freisinnigen Theil unserer deutschen Bevölkerung nämlich, endlich gelang, die Einführung des Deutschen als Unterrichtsgegenstand in die öffentliche Schule allgemeiner durchzusetzen.

Was treibt aber uns und jenen Theil der deutschen Bevölkerung, den wir vertreten, dazu, die Landesschule beeinflussen zu wollen?

Für's Erste *müssen* wir darum besorgt sein, daß der Unterricht im Deutschen da, wo er bereits eingeführt, auch erhalten bleibe; derselbe noch allgemeinere Verbreitung finde und auch wirklich die Früchte trage, die wir davon zu erwarten berechtigt zu sein glauben; die deutsche Sprache soll „nicht bloß hinein, sondern auch wieder herauskommen."

Für's Zweite fühlen wir unsere Gewissen doch etwas in Unruhe versetzt, die Heranbildung unserer Kinder Schulen anzuvertrauen, deren äußere Seite zwar sehr verlockend aussieht, von deren innerem Gehalte wir aber wissen, daß er, im Ganzen betrachtet, um es so schonend als möglich auszudrücken, nicht viel taugt. Ich habe mich des Näheren darüber verbreitet in Louisville, Cincinnati und St. Louis, auch ist die Erkenntnis davon heutzutage bereits so weit in die öffentl. Meinung gedrungen, daß ich mich bei der heutigen Veranlassung über diesen Punkt kurz fassen darf.

Die Kunst und Wissenschaft haben angefangen, das ganze moderne Leben zu beherrschen. Auch auf dem Gebiet des Unterrichts und der Erziehung hat sich eine Kunst und Wissenschaft ausgebildet. Die Praxis des spezifisch amerikanischen Unterrichtswesen nimmt jedoch bislang wenig Notiz davon. Dem gut begründeten Satze, von dem man annehmen sollte, daß ihn auch die leading educators in diesem Lande anerkennen werden, dem Satze: „*Der Lehrer ist die Schule*," sehen wir hier den Satz entgegenstellt und allgemein praktisch in der Schule verwerthet: „*Das Textbuch ist die Schule.*" Wenn die Erziehungswissenschaft es als ihren Fundamentalsatz aufstellt: *Ein ganzer Mensch* kann nur durch die harmonische Entwicklung und Ausbildung aller seiner Anlagen und Kräfte geschaffen werden, so sucht die amerikanische Schulpraxis den *Amerikaner* herzustellen, indem sie vorherrschend sein Gedächtnis in Anspruch nimmt und dieses auch noch planlos kultivirt. Wenn die Welterlösung nur dadurch angestrebt werden kann, daß man die Massen zu *unabhängigem* und *vorurtheilslosem* Denken zu erziehen sucht, so steuert die amerikanische Schule, wenn auch vielleicht ihr unbewußt, durch ihr Lehrverfahren mit vollen Segeln dem *Autoritätsglauben* zu. Wenn, um *wirkliche Gesittung, wirkliche moralische Bildung* zu schaffen, bei allem Unterrichten und Erziehen die *organische* Disziplin gehandhabt werden *muß*, so sucht die amerikanische Schule die morals and manners „Jungamerika's" durch Anwendung der mechanischen Disziplin zustande zu bringen.

Diese Gegensätze müssen, soll anders die Schule dieses Landes sich nicht als ein großer Fehlschlag erweisen, ausgeglichen werden, was nur durch die allgemeine Einführung eines natur- und sachgemäßen Lehrverfahrens erreicht werden kann. Und ein solches kann nur Platz greifen unter der Vorbedingung, daß die öffentliche Meinung allgemein anerkenne, *der Lehrer ist die Schule, nicht aber das Textbuch.* Unser projektirtes Seminar soll uns die Agenten beschaffen, die zunächst erforderlich sind, um die öffentliche Meinung in diesem Sinne zu beeinflussen.

Aber warum soll denn das freisinnige deutsche Element fast allein berufen sein, die Reform in der Schule anzustreben, fehlt ihm ja doch vor Allem dazu die Kontrole über dieselbe. Und hat denn der Amerikaner mit seinen Unterrichtanstalten am Ende nicht etwas ganz Anständiges zu Wege gebracht, und ist er dabei nicht selbst auf den Fortschritt bedacht?

Der gebildete Deutsche, der auf andere Weise unterrichtet worden ist, fühlt das Unzulängliche der hiesigen Bildungsweise eben viel stärker, als der Eingeborene, und er kennt aus seinem Erfahrungskreise zugleich die Mittel zur Reform. Er sieht in der amerikanischen Schulpraxis dieselbe Praxis, die in seiner alten Heimat geherrscht, so lange man dort noch keine für ihren Beruf herangebildeten Lehrer hatte. Es fällt ihm auf, wie auf den kleinen und großen amerikanischen Lehrerkonventionen in der Regel nur die äußerlichen Verhältnisse der Schule besprochen werden. Er kennt das "Statement", das unsere leading educators nach Wien geschickt haben, ein Statement, welches das Textbuch an Stelle des Lehrers in die Schule setzt, die mechanische Disziplin in Schutz nimmt und die Massenverwendung des weiblichen Geschlechts in der Schule befürwortet; lauter Dinge, die dem deutschen Schulfreunde von Herzen zuwider sind, und von denen er, entgegen unserer leading educators, nun und nimmermehr glaubt, daß sie sich den Bedürfnissen des hiesigen Volkslebens anpassen, den Voraussetzungen eines republikanischen Gemeinwesens entsprechen; Dinge, die er vielmehr als die natürlichen Folgen des einen Umstandes betrachtet, daß es bislang noch zu sehr in der amerikanischen, öffentlichen Meinung liegt, als könne auch der Artikel der Bildung auf fabrikmäßigem Wege beschafft werden. Man weiß nicht, wie man sich unter den herrschenden Verhältnissen taugliche Lehrkräfte verschaffen soll, und so bildet man sich ein, die Schule anstatt dieselbe auf den Lehrer zu bauen, auch auf die todte Lehrkraft des Textbuches bauen zu können. Die Republik krankt aus ähnlicher Verrechnung an ihrem gesammten Zivildienst. Der Dienst in der Schule ist ein Hauptzweig davon. Die Republik sucht in großer Besorgnis die rechte Arznei für diese ihre Krankheit zu finden; dieselbe wird, ja muß, wenn einmal gefunden, auch der kränkelnden Schule zu statten kommen.

Wie die Engländer einst auf ihre "wooden walls" pochten, gerade so ist es hier Mode auf unser Schulsistem, als auf den Grundpfeiler der Republik zu sehen. Aber der Grundpfeiler kann auch morsch werden. Es ist beinahe zu verwundern, wie unsere römisch-katholische Geistlichkeit, wie um sich zu amusiren, von Zeit zu Zeit ihre Geschütze auf diese Festung der Republik richtet, und sie hat gerade im Verlaufe dieses Jahres ganz höllisch darauf losgedonnert—, ist die öffentliche Schule doch wenigstens insofern ihr Verbündeter, als ihre Lehrweise weil zum Autoritätsglauben erziehend, den Interessen Rom's, wenn auch nur indirekt, in die Hände arbeitet.

Die Krankheitssimptome, mit denen unser Volksbildungswesen sich herumschleppt, sind *hauptsächlich auf den Mangel an tüchtigen Lehrkräften zurückzuführen.* Durch unser Seminar, das wirklich tüchtige Lehrkräfte liefern soll, wollen wir beispielsweise das Verfahren zeigen, wie dieselben allein nur gehoben werden können. Hat man denn aber auf solche Lehrerbildungsanstalten bis daher gar nicht Bedacht genommen? Jeder Staat, der überhaupt bis jetzt ein Schulwesen organisirte, hat auch, wie Sie Alle wissen, für ein Lehrerseminar gesorgt; auch sind diese Anstalten reichlich mit Mitteln versehen und leisten auf ihre Weise gar nicht zu Verachtendes. In New-York, Cincinnati und St. Louis stehen solche Normal schools sogar unter der Leitung tüchtiger deutscher Schulmänner; ich nenne sie Ihnen: es sind das die Herren Schlegel, Vorger und Soldan. Unsere Anstalt noch dazu gesetzt, unter der Leitung eines ebenfalls erprobten deutschen Schulmannes — wird dadurch der Schubkarren auf das richtige Geleise gehoben werden können?

Geehrte Damen und Herren! Der Schaden liegt tiefer, leider so tief, daß zunächst jene öffentliche Meinung umgestaltet werden muß, um ihm überhaupt beikommen zu können, ich meine jene öffentliche Meinung, die der Meinung ist — dem Unterrichts- und Erziehungswesen vorzustehen, sei hauptsächlich Sache des Frauengeschlechts. Diese unglückliche Idee wird, so lange sie im Schwange bleibt — und leider scheint sie sich immer mehr zu festigen —, die Schule stets ohne tüchtige Lehrkräfte lassen. Wie so! Ehe ich Ihnen das auseinandersetze, erlauben Sie mir, zu ihrer Besänftigung, einige Worte an die verehrten anwesenden Damen allein zu richten.

Bitte geehrte Lehrerinnen, mich recht zu verstehen! Ich bin weit ent-

Digitized by Google

fernt, mich auf den Standpunkt der Lehrerschaft Deutschlands zu stellen, die durchschnittlich gar nichts von einer Lehrerinnenschaft wissen will. Die Erfahrung, hier in Amerika, hat zur Genüge gezeigt, daß Sie auf dem Gebiete der Schule ganz Tüchtiges leisten können, nicht weniger Tüchtiges als der Mann. Ich weiß sogar, daß ohne Ihre ergänzende Mitwirkung aus der Bildung der Jugend kein glatter Guß werden kann; ich weiß, und andere Leute wissen es auch, daß *nur Sie* in den Kindergarten gehören, daß im Primary Department Sie zwar nicht ausschließlich, aber doch zum größten Theil herrschen sollen; weiß, daß Sie auch in den obern Stockwerken der Schule für dieses oder jenes Fach ausgezeichnet verwendet werden können und auch verwendet werden sollen; weiß, daß, um der Charakterbildung unserer Jugend einen reinen Klang zu verleihen, Sie absolut nicht entbehrt werden können; weiß, daß Sie dem Herrn Woldmann und Anderen wunderschön antworten können, wie das wieder die letzte Nummer der Schulzeitung beweist: und auch das darf ich Ihnen sagen, daß die ganze Welt mit Bewunderung auf die amerikanische Schule sieht, die unter Ihrer fast ausschließlichen Herrschaft das geworden, was sie heute ist, und ohne Zweifel auch Das werden könnte, was der freisinnige Theil unseres deutschen Elements und auch bereits die besten und gebildetsten Amerikaner von ihr verlangen, wenn nicht ein Umstand, den die die Natur verschuldet und gegen den eben deßwegen nicht anzukämpfen ist, das unerbittlich verhinderte und auf immer verhindern wird. *Kein Land der Erde, das berechnende Amerika am allerwenigsten, wird es praktisch finden, das nöthige Geld aufzutreiben, um die Massen der Damen, die die Schule landesüblich verwendet, vorerst so heranzubilden, daß dieselbe durchschnittlich mit tüchtigen Lehrkräften versehen sei.* Sie haben von Anfang an nicht im Auge, Lehrerin zu bleiben, sondern — zu heirathen, was Sie in den meisten Fällen dem Dienste der Schule ganz von selbst entzieht. Ihr in der Regel kurzes Verbleiben in der Schule nimmt Ihnen auch viel von Ihrem Werthe als tüchtige Lehrkraft, weil Ihre Dienstzeit zu kurz ist, als daß Sie sich in das Schulgeschäft auch gehörig einüben können. Um Ihre eben deßhalb doch immerhin unzulängliche Lehrkraft *denn doch* in Masse verwenden zu wollen, müßten die Seminare wie Pilze aus der Erde schießen und man würde dabei dennoch bald gewahr werden, daß man immer nur Wasser in ein Sieb gieße. *Also die Natur verbietet die Massenverwendung Ihres Geschlechts für die Schule, sobald man durchschnittlich nur Lehrkräfte verwenden will, welche die geeignete Vorbildung zum Dienste in der Schule aufweisen können.* Auch verbietet sie Ihnen, die Wucht eines vollständigen Maßes von Schularbeit zu übernehmen: diese Arbeit ist zu aufreibend für Sie, hauptsächlich dann, sobald es sich um Handhabung der entwickelnden Lehrmethode, verbunden mit der Anwendung der organischen Schuldisziplin, handeln soll. Ist es ja Thatsache, daß der Lehrerstand Deutschlands das durchschnittliche Lebensalter nicht erreicht.

Ich habe mich bemüht, durch diese Ansprache an Sie einem allgemeinen Gefühle im Lande Ausdruck zu geben, daß bei der üblichen Massenverwendung Ihres Geschlechts in der Schule etwas doch nicht ganz recht sein müsse. Bitte, nehmen Sie mir das nicht übel. Die Natur wird doch in manchem Falle so gütig oder — wie man es nehmen will — so ungütig sein, zuzulassen, daß Sie dennoch Ihren Beruf in der Schule finden können, auch das Land nie so knickerig sich zeigen, um Ihnen seine Seminare zu verschließen, bloß weil Sie ihm voraussichtlich nur kurzen Dienst in der Schule leisten können, sind Sie ja, unter gewissen Beschränkungen, in der Schule durchaus nöthig.

Aber, meine Herren! Unsere in den Seminarien und anderen Anstalten gebildeten Lehrer bleiben dem Dienste der Schule ja auch nur in Ausnahmefällen erhalten und sind für denselben am Ende noch untauglicher als die jungen Damen, weil jene in der Regel, vom Eintritt in den Dienst an, ihre Hauptaufmerksamkeit der Ausbildung für einen anderen Beruf — sehr häufig den des Advokaten — zuwenden, oder überhaupt nur so lange schulmeistern, bis something else turns up for them. (Ganz richtig; aber ihnen schiebt die Natur keinen Riegel vor, der sie zu der und der Zeit von der Schule ausschlösse, hier liegt der ganze Unterschied, und wir sind damit am allerwesentlichsten Gesichtspunkte angelangt, den unsere Seminarfrage bietet. Sollen sich nämlich die Lehrerbildungsanstalten wirklich wirksam für die Volkbildung erweisen, so muß der Staat es auf die eine oder die andere Weise so einzurichten suchen, *daß ihm die Lehrer, die er auf seine Kosten in denselben ausgebildet, für den Dienst in der Schule, der Masse nach wenigstens auch erhalten bleiben.* Dieses Problem zu lösen, so daß die Lösung desselben sich unseren republikanischen Verhältnissen möglichst anpasse, welcher Rücksicht nicht auszuweichen sein wird, daß muß die erste Aufgabe für das Land sein, sobald es damit umgehen will, sein Schulwesen wirklich zu reformiren. Auszuweichen ist da nicht. Die gebieterische Nothwendigkeit wird inbezug auf diese Frage gerade so gut an die Republik herantreten, wie sie es inbezug auf die Zivildienst-Reform über kurz oder lang thun wird. Will unser Deutschthum die Landesschule im Sinne der Reform nachhaltig beeinflussen, so agitire es, neben der Ausführung seiner Seminar-Idee, für die Inangriffnahme der Lösung jenes weiter oben angedeuteten Problems, sonst treibt es mit seinem Lehrerseminar mehr oder weniger Luxus. Die von New-York aus vorgeschlagenen Seminar-Gründungs-Vereine, auf die ich an einer anderen Stelle wieder zurückkommen werde, sind schon insofern aller Beachtung werth, als durch ihre Einrichtung eine solche Agitation sich im ganzen Gebiet der Ver. Staaten geltend machen könnte.

Warum der Dienst in der Schule von Seiten der Männer so spärlich gesucht und in der Regel so bald wieder verlassen wird, wissen Sie: sie haben keinerlei Schutz durch die Gesetzgebung, die dem Lehrerstande vor Allem eine rechtliche und gesicherte Stellung in der Gesellschaft schaffen müßte, sie werden unter den jetzt bestehenden Verhältnissen auf ein oder auf zwei Jahre „gehired", und wenn dann nicht wieder nominirt — nun, Sie kennen ja die ganze Geschichte, wie die Schulvorstände mit dem Lehrer hierzulande umspringen; er ist nobody, does not cut any figure in society. Nehmen wir noch dazu, wie geisttödtend die Textbuchmethode auf den Lehrer wirken muß, so ist die Erscheinung der Interesselosigkeit der amerikanischen Lehrerwelt an ihrem Berufe leicht zu begreifen.

An dem nöthigen Material zur Rekrutirung des Lehrerstandes würde es unter den hiesigen Verhältnissen, welche die Bildung überhaupt so sehr erleichtern, weniger fehlen, als das in Deutschland z. B. der Fall ist. Der Andrang zur gentilen Beschäftigung ist hier gewaltiger als anderswo, wir haben übergenug an Advokaten, Aerzten, Geistlichen, Buchhaltern, Agenten, Ladendienern u.s.w. Es würde unseren Verhältnissen und der Natur gar nicht entgegen sein, wenn es nach und nach Mode werden sollte, daß das zarte Geschlecht dem Manne in allen diesen Ständen Konkurrenz mache, es sind demnach Auswege für dasselbe genug vorhanden, sollte die Konkurrenz der Männer seine Massenverwendung in der Schule auf das richtige Niveau herunterzubringen suchen. Auch auf den schwerwiegenden Umstand mache ich Sie dabei noch aufmerksam, in diesen neuen Berufsarten kann das weibliche Wesen auch als Frau noch ihre Wirksamkeit entfalten, in jener einen Berufsart, der des Dienstes in der Schule, in der Regel nur im ledigen Stande.

Geehrte Zuhörerschaft! Bis daher habe ich Ihnen durch meine Auseinandersetzungen sagen wollen: Die öffentliche Schule, wie sie jetzt ist, kann für die Republik unmöglich das sein, für was sie bei fast jeglicher Veranlassung angegeben wird. Sie hat viele Feinde und einen sehr mächtigen darunter; ihr ärgster Feind wird sie aber sich selbst dadurch, daß sie sich nicht auf die Höhe der heutigen Erziehungswissenschaft zu schwingen und sich dabei dem Geiste eines wahren republikanischen Lebens anzupassen sucht. Mit ihrem Fortschritt in dieser Richtung ist sie jedoch durch die fast ausschließliche Verwendung des Frauengeschlechts in eine Sackgasse gerathen, weil unabänderliche Verhältnisse es für immer verhindern werden, daß man aus seiner Mitte die zu einem Fortschritte nöthigen tüchtigen Lehrkräfte rekrutire, selbst wenn man eine wahre Unzahl von Seminaren errichtete. Aus diesem ganz natürlichen Grunde gehört die Schule in erster Linie dem Manne. Dieser wird sich auch augenblicklich einstellen, sobald der Staat ihm den Dienst in der Schule begehrenswerth macht, und der Staat ist in seinem höchsten Interesse gezwungen, eine Reform der Schule zunächst in dieser Richtung anzubahnen. Das Frauengeschlecht kann in der Schule nicht entbehrt werden, seine Verwendung muß aber einer natur- und sachgemäßen Beschränkung unterworfen sein. Unsere Seminar-Idee muß zu gleicher Zeit die Agitation für die Idee hervorrufen: Der Dienst in der Schule ist aus ganz natürlichen Gründen zunächst für den Mann bestimmt.

Um nun speziell auf unser Seminarprojekt zu sprechen zu kommen, wird es sich zunächst darum handeln, auf welchem Schulfelde es damit ackern will. Die Antwort darauf habe ich Ihnen durch meine bisherigen Auslassungen bereits gegeben: Unser Seminar hat zunächst die Beeinflussung der öffentlichen Schule im Auge zu behalten und zu gleicher Zeit für tüchtige Lehrer der deutschen Sprache Sorge zu tragen. Es muß also seine Zöglinge befähigen zum Dienst in der öffentlichen Schule, wie sie jetzt ist, und dazu gewisse Seiten der bereits bestehenden amerikanischen Normalschulen aufnehmen, denn der herrschenden Routine werden sie sich im Falle ihrer Verwendung immerhin anzubequemen haben. Die Hauptarbeit des Semi-

Digitized by Google

nars wird aber die sein müssen, Lehrer zu bilden, welche im Stande sind, nach der natürlichen, der entwickelnden Lehrmethode, auch ohne Hilfe des Textbuchs, in all den verschiedenen Fächern, welche die Volksschule lehrt, gediegenen Unterricht zu ertheilen, wobei unser Seminar auch diejenigen Fächer wird mit in Anschlag bringen müssen, die wir für die Volksschule ebenfalls für nöthig halten, die aber bis jetzt nur schwer ihr Bürgerrecht in der Landesschule erlangen können: ich meine das naturwissenschaftliche Fach, das Zeichnen und den Gesang, die Befähigung zu einem ersprießlichen allgemeinen Geschichtsunterricht und dem Anschauungsunterricht mit inbegriffen. Aber da uns das Interesse der deutschen Sprache vor Allem am Herzen liegt, werden wir auch vor Allem dafür sorgen, daß unser Seminar seine Zöglinge in dieser Richtung so ausbilde, daß sie dem deutschen Departement in der öffentlichen Schule mit Erfolg vorstehen können. Denn, wie es auch vom Osten aus ganz mit Recht betont wird, müssen wir auf der allgemeineren Einführung des Deutschen in die öffentl. Schule bestehen, in erster Linie der Kinder deutscher Abkunft wegen, damit das Haus mithelfen könne, dieselben zu guten amerikanischen Staatsbürgern zu erziehen — und wenn ein Herr im Osten in der New-Yorker Staatszeitung das Abweisen solchen Ansinnens fernerhin als einen Verrath an jener Absicht gebrandmarkt wissen will, so ist er damit in der That nicht zu weit gegangen; in zweiter Linie — allerdings ein hoher Flug desselben Herrn im Osten — der Beeinflussung des amerikanischen Nationalcharakters wegen, dessen vorherrschend reale Richtung durch das Studium der idealistisch angelegten deutschen Literatur allmählich eine Umwandlung erfahren soll, ein Vorhaben von ungeheurer Tragweite und doch,— man denke daran, wie der Gärtner seinen Baum veredelt, man denke daran, welchen Einfluß die altklassische Literatur seit Jahrhunderten ausgeübt hat.

Nicht zu vergessen noch eines ganzbesonderen Umstandes. Die öffentliche Schule ist bis jetzt, wie ihre Hauptgegner sagen, eine „gottlose", wir wollen sie eine morallose nennen. Ich habe Sie seiner Zeit, in Cincinnati, eindringlich auf diesen grellen Mißstand aufmerksam gemacht. Unser Seminar würde seine Mission nur halb erfüllen, wollte es seine Zöglinge nicht zur Ertheilung eines konfessionlosen Moralunterrichts, oder wie man die Sache nennen mag, im Interesse der Erziehung zur Freiheit befähigen. Es braucht sich zur Durchführung dieser Idee, nur auf die Basis der Unabhängigkeits-Erklärung zu stellen, worauf Julius Reichhelm zuerst aufmerksam gemacht hat, wobei ich Sie auf seine verdienstvollen Schriften verweise, die er im Auftrage des wackern Bürger-Vereins von Jersey City verfaßte.

In diesen Rahmen, denke ich, wird sich unser Seminar fassen lassen. Amerika braucht tüchtige Volksschullehrer, unser Seminar wird solche liefern, die dem gerecht werden, was *wir* unter diesem Ausdruck verstehen. Um seine Kraft zu konzentriren auf diesen einen Zweck, wird es den Gedanken an sog. höhere Ausbildung fallen lassen müssen. Leichter und zweckmäßiger ließe sich darin Gelegenheit schaffen zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, und ich befürworte es entschieden, daß sich unser Seminar dieser wichtigen Angelegenheit zweckentsprechend annehme, befürworte das umsomehr, als unendlich viel daran gelegen ist, daß das Kindergartenwesen nicht in ein bloßes Kinderbewahrwesen ausarte. Auch hat die Mission des Kindergartens seine Wirksamkeit in diesem Lande kaum erst begonnen, er ist eine spezifisch deutsche Pflanze—, was natürlicher, als daß unser deutsch-amerikanisches Seminar ihr den Acker zubereiten helfe.

Gehe ich zu einer andern Erwägung über. Das New-Yorker Projekt betont sein „amerikanisches" Seminar, das allen Nationalitäten offen stehen solle.

Geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen! Wir müssen vor Allem praktisch sein, zu weit reichende Pläne sind aber nicht praktisch. Von ihrem Lehrgeschick nach den Prinzipien der modernen Pädagogik werden unsere Zöglinge noch lange keine ausgedehntere Anwendung machen können, sie werden sich, da doch eine jede Schule nur nach *einem* Sisteme arbeiten darf, in die übliche Schulpraxis fügen müssen, sollen sie überhaupt geduldet werden. Ihre Hauptmission wird nach dieser Richtung zunächst darin bestehen, Propaganda für ein mehr vernünftiges Lehrverfahren zu machen, und diese Propaganda fängt ganz von selbst damit an, daß unser Seminar so und so viel Lehrkräfte im Lande ausstreut, die mit jenem vernünftigen Lehrverfahren vertraut sind. Die praktische Seite des Seminar-Projekts kann für das dasselbe unterstützende Publikum zunächst nur darin liegen, daß dabei neben der Absicht, die Seminaristen für das englische Departement tüchtig zu machen, die andere Absicht, dieselbe auch zum Lehren der deutschen Sprache zu befähigen, betont werde.

Ich muß bei diesem Gesichtpunkte etwas länger verweilen, weil weder der Entwurf des Lehrerbundes noch derjenige, der in New-York aufgetaucht, denselben in's Auge gefaßt hat; beide Projekte schweigen merkwürdigerweise die deutsche Sprache einfach todt. Der Lehrerbund will sein Seminar an der Höhe der jetzigen Kunst und Wissenschaft der Erziehung gründen, und die New-Yorker das ihrige, damit man Lehrer bekomme, die in den Grammar schools nach den Prinzipien der modernen Pädagogik zu unterrichten im Stande seien. Das ist alles, was die beiden Projekte uns über den Zweck des zu errichtenden Seminars sagen.

Bis jetzt läßt man den Unterricht im Deutschen, wenigstens vom Primardepartement an, überall von Speziallehrern besorgen. Dieser Umstand verursacht aber der Schulbehörde einen beträchtlichen Mehraufwand, den sie ihrem Schulbudget einzuverleiben hat, in St. Louis z. B. $45,000, in Cincinnati $30,000. Und dieser Extraposten bringt erfahrungsgemäß das deutsche Departement immer wieder in Gefahr; die demselben feindseligen Elemente in der Schulbehörde stützen sich bei ihren Angriffen immer wieder auf diese ihnen als ungerechtfertigt erscheinende Mehrausgabe. Ja, Liebmann Adler, in Chicago, appellirte neulich sogar an den Rechtssinn der Deutschen, dem es doch entgegen sein müsse, daß ihre Mitbürger, die ihre Kinder nicht Deutsch lernen lassen wollen, für diese Sache doch mitbezahlen sollen. Durch unser Seminar kann nach und nach mit jenen Speziallehrern aufgeräumt und so die Extra Ausgabe für das deutsche Departement vermieden werden, indem es den Artikel schafft, von dem mir Freund Borger in Cincinnati schrieb, daß er bis jetzt ein sehr seltener sei, die Lehrkraft nämlich, die im Stande ist, dem englischen und deutschen Departement vorstehen zu können. Soll unser Deutschthum nicht untergepflugt werden, so müssen wir für diesen Artikel sorgen. Das bedingt aber ganz von selbst, daß unser Seminar ein *zweisprachiges* sein und zur Aufnahme die Bedingung stellen muß, daß der Aspirant des Englischen und Deutschen mächtig sei; welcher Nationalität er angehöre, ist alsdann ganz einerlei. Auf diese Weise sollte der New-Yorker Paragraph, der besagt, „Das Seminar soll allen Nationalitäten offen stehen", amendirt werden. Der Lehrerbunds-Entwurf berührt diesen Punkt gar nicht.

Ich habe Ihnen weiter oben angedeutet, daß unsere Seminaristen befähigt werden sollten, einen konfessionslosen Moralunterricht, oder wie man die Sache benennen will, zu ertheilen, damit auf diese Weise unser Seminar dem Bildungsinteresse gerecht werde, das die amerikanische Schule zum Unglück für das Land, vernachlässigt: sittliche Karaktere zu schaffen, zur Freiheit, zu einem Leben des Rechts zu erziehen. Und das wird noch nicht genug sein. Unser Seminar, aus dem doch wirklich gebildete Lehrer hervorgehen sollen, wird wol nicht umhin können, mit den verschiedenen religiösen Sistemen, mit der Geschichte der Religion überhaupt, in möglichst objektiver Weise natürlich, bekannt zu machen. Mehr noch. Amerika steht am Vorabend seines verbitterten Kampfes mit Rom, der sich hier so lange hinziehen wird, bis das Volk der Masse nach vernünftig über die Sache zu denken gelernt haben wird. Eine besondere Berücksichtigung der „Kultur im Kampfe mit Rom", etwa in Draper's Geiste, dürfte unserem Seminar sehr anzuempfehlen sein. Unsere Politiker, unsere Legislaturen werden uns von Rom nicht befreien, die endliche nachhaltige Befreiung von dieser Macht kann nur in der Schule angestrebt werden.

Wie verhalten sich aber unsere zwei Seminarprojekte zur Religionsfrage? Das New-Yorker Projekt schließt diese Frage vom Seminar vollständig aus. Es ist eben hierzulande einmal so Mode geworden, „keine Religion in der Schule." Dasjenige des Lehrerbundes? — wie man es nimmt. Es besagt: „Im Seminar ist nur die Wissenschaft von ihrem jeweiligen Standpunkte aus, nicht aber Glaubenssätze zu lehren; Geistliche können darin nie Lehrer sein. An was für eine Wissenschaft hat man dabei gedacht? es ist das ein so weiter Begriff. Der „alte Glaube" ist es sicherlich nicht, so muß es der „neue" sein, der fortgeschrittenste Standpunkt in Beziehung auf alles, was mit der Weltanschauung im Zusammenhange steht.

Geehrte Damen und Herren! Wir haben es hier mit einem vielleicht unverfänglich aussehenden Paragraphen zu thun; aber ich erinnere Sie daran, unser Seminar soll es in seiner ganzen Einrichtung im Auge behalten, daß es Lehrer für die Landesschule zu bilden habe. Es könnte aber, gerade durch die Art der Verwerthung dieses Paragraphen, dem Lande nur gar zu leicht anrüchig werden, und das müssen wir um jeden Preis zu vermeiden suchen.

Berühre ich, bevor ich resümire, noch den letzten Punkt, bei dem es sich darum handelt, wer endgiltig über die gesammte Ausführung des Seminar-Projektes zu entscheiden habe und wem die Kontrole über dasselbe alsdann zufallen soll.

Wie meint es bezüglich dieser Frage der Lehrerbund? Nach den von ihm auf dem letzten Lehrertag angenommenen Statuten übernimmt *er* die

Digitized by Google

Aufgabe, das Seminar zu gründen; er setzt den Lehrplan für die Anstalt fest, der nur mit seiner Einwilligung abgeändert werden darf und dessen Ausführung er durch seine Abgeordneten überwachen läßt; er schlägt den Direktor und die Hauptlehrer vor, darf alljährich einen Bericht über das Seminar verlangen, welcher von seinen Delegaten zu bestätigen ist, und er darf das Seminar wo andershin verlegen, falls ihm das als wünschenswerth erscheinen sollte, und er faßt auf dem dießjährigen Lehrertag, in Toledo, die endgiltigen Beschlüsse in Beziehung auf alles, was die in Rede stehende Seminarangelegenheit betrifft.

Und was besagt in dieser Beziehung das New-Yorker Projekt? Es fordert zur Gründung von Seminar-Vereinen auf, die zunächst das nöthige Geld beschaffen sollten, um alsdann durch ihre zu einer Konvention vereinigten Delegaten die endgiltigen Beschlüsse fassen zu lassen über Alles und Jedes, was mit dieser Seminarangelegenheit zusammenhängt.

Diese Bestimmung hat sehr viel für sich, und ihr liberaler Karakter muß sie Jedem empfehlen, der sich für die Seminarsache interessirt. Wer sein Geld vergibt, will auch etwas mitzusprechen haben. Der in Frage stehende Paragraph trägt dieser Berechtigung Rechnung. Ich empfehle Ihnen deßhalb ganz entschieden, sich dieser New-Yorker Bestimmung anzuschließen.

Die neue Vorlage, welche uns das Seminarkomite auf diesem Lehrertage unterbreiten wird, wird sicherlich eine eingehende Diskussion erfahren. Die daraus resultirende Fassung der Vorlage soll alsdann, so verstehe ich es wenigstens, jener Delegaten Versammlung als Richtschnur für ihre endgiltigen Beschlüsse dienen. Es gefällt mir dieser Weg viel besser als der vom Lehrerbunds-Entwurf vorgeschlagene, und aus diesem Grunde hauptsächlich nahm ich seiner Zeit keinen Anstand, mich zu Gunsten einer Vereinigung der zwei Seminar-Projekte zu erklären.

Der Lehrerbund, der den Beruf repräsentirt, ist unstreitig berechtigt, die innere Einrichtung und Leitung des Seminars zu beanspruchen. Die Garantie, daß dabei von den als endgiltig festgestellten Normen nicht abgewichen werde, wird das Publikum in dem Direktorium finden, das jedenfalls auf Grund der Inkorporations-Akte ernannt werden muß.

Daß mit der Anstalt begonnen werde, sobald die Summe von $50,000 aufgebracht sein wird, davon ist entschieden abzurathen. Ist das Seminar einmal im Gange, so wird das weitere Beitragen alsbald versiegen und die Quelle nicht mehr geöffnet werden können. Wird aber mit der Sache gleich recht angefangen, so lenkt sich die öffentliche Aufmerksamkeit ganz von selbst darauf, man sieht eine Unterlage für seine Erwartungen und gibt bereitwilliger, sollte es irgend noch fehlen. Zudem, als Denkmal zur hundertjährigen Jubiläumsfeier, errichtet von Seiten der deutschen Bevölkerung dieses Landes, darf die Anstalt nach keiner Seite ein kärgliches Ansehen bieten, allein schon die Lehrmittel werden eine beträchtliche Summe verschlingen. Das $50,000 Seminar rathe ich Ihnen entschieden, zum Voraus aufzugeben.

Resüme: Die Seminar Idee kam mit den Achtundvierzigern, mit dem ersten Erwachen des Deutschthums auf und hatte ursprünglich nur die sog. deutsch englischen Schulen im Auge. Der Lehrerbund nahm die fast in Vergessenheit gerathene Angelegenheit alsbald nach seinem Entstehen wieder auf. Aber die Verhältnisse waren einstweilen andere geworden. Mit dem freisinnigen Theil der deutschen Bevölkerung, deren Interessen er in Erziehungssachen zu vertreten sucht, wandte sich der Lehrerbund der öffentlichen Schule zu, die bereits angefangen durch Aufnahme der deutschen Sprache dem Deutschthum Rechnung zu tragen. Seinen Hauptzweck, im Sinne der Reform auf das hiesige Schulwesen einzuwirken, sucht er durch die Errichtung einer Musterlehrer-Bildungsanstalt zu fördern, die den deutschen Einfluß vermitteln soll, dessen Verwerthung auf allgemeine Einführung des Deutschen als Unterrichtsgegenstand in den Schulen des Landes und auf eine Umgestaltung des darin herrschenden Lehrverfahrens abzielt. Durch die deutschen Literaturschätze soll dem amerikanischen Nationalkarakter das ihm fast gänzlich mangelnde idealistische Element eingemengt werden; durch die entwickelnde Lehrmethode soll dem Autoritätsglauben vorgebeugt und die amerikanische Jugend zu unabhängigem und vorurtheilslosem Denken erzogen werden, wodurch allein unserem republikanischen Gemeinwesen eine verläßliche Basis gegeben werden kann; durch einen rationellen Moralunterricht soll das Gefühls- und Willensleben der jungen Welt geregelt werden. Unser Seminar muß denn ein zweisprachiges sein, muß die Bekanntschaft mit der entwickelnden Lehrmethode, im Geiste Diesterwegs, vermitteln, mit keinem gelehrten aber tüchtigen und nach allen Seiten ausreichenden Schulwissen ausstatten und zur Heranbildung sittlicher Karaktere befähigen, denn nur sittliche Karaktere können als wahre Republikaner gelten.

Damit aber unser Seminar die gewünschte Wirksamkeit entfalten könne, ist es zugleich an der Zeit, für eine Reform der Lehrverhältnisse in die Schranken zu treten, die, wie sie im Augenblicke aussehen, einem kollosalen Lehrerelend gleichkommen. Die zahlreichen Lehrerbildungsanstalten im Lande kommen der Schule verhältnismäßig nur wenig zugute, weil ihre Zöglinge, soweit sie der Frauenwelt angehören, dem Dienste in der Schule sich nur vorübergehend widmen können, soweit sie der Männerwelt angehören, dem Dienste in der Schule sich nur vorübergehend widmen wollen, woraus auf beiden Seiten eine fatale Interesselosigkeit des Unterrichtens von Seiten einen Lehrerwelt, die auf diese Weise meistens nur aus Anfängern besteht, noch hinzugerechnet werden muß.

Die Reform der Schule hat sich also nicht bloß auf deren innere Einrichtung zu beschränken, sondern muß sich vor Allem auch auf die Lehrerverhältnisse erstrecken: muß auf Abschaffung der Massenverwendung des Frauengeschlechts und auf eine gesicherte und rechtliche Stellung der gesammten Lehrerschaft zu gleicher Zeit abzielen, wollen wir anders mit unserm Seminar keinen Luxus treiben.

## Deutscher Unterricht für Anglo-Amerikaner.

Vortrag gehalten im 6. deutsch-amerik. Lehrertage zu Toledo, O., von H. Waldmann.

Geehrte Anwesende! Seit Einführung des deutschen Unterrichts in die öffentlichen Schulen vieler Städte dieses Landes ist von kompetenter Seite manch „kräftig Wörtlein" darüber gesagt worden, wie, wann, wo und warum derselbe einzuführen sei, und manche Lanze ist von tapferen Vorkämpfern für denselben gebrochen worden; auch hat es meines Wissens nicht an Leuten gefehlt, die uns ihre Unterrichtsmethode als wirksam, passend und schnell zum Ziele führend mit beredten Worten geschildert haben, ja ich darf wol sagen, wir alle haben so viel über Ertheilung deutschen Unterrichts schon gehört, daß es sicher nicht an der Fülle guter Rathschläge lag, wenn wir bisher noch nicht den Erfolg erzielt haben, den wir anstrebten. „Der Mann kann Recht haben," werden Sie sagen; „aber warum in aller Welt, kommt er denn auch noch, stellt sich vor uns her und will uns seine Methode anpreisen?" Ja, sehen Sie, das ist so eine Sache, — ich habe da zufällig entdeckt, daß über einen Unterrichtszweig des Deutschen noch nicht ganz so viel gesagt war, wie über die anderen, und um das Equilibrium herzustellen, fühlte ich mich gedrungen, u.s.w. — Doch zur Sache:

Man kann die Methoden des deutschen Sprachunterrichtes, denn von diesem speziell möchte ich reden, in zwei große Gruppen trennen: Die erste Gruppe behandelt die Schüler als Kinder deutscher Abkunft, welche die deutsche Sprache bis zu einem gewissen Grade fertig sprechen, und der Lehrer bedient sich hierin von vornherein der deutschen Sprache als Unterrichtssprache. Diese Gruppe schließt selbstverständlich besonders solche Klassen ein, in denen die überwiegende Mehrzahl der Schüler deutscher Abkunft ist, und setzt es sich zum Ziele, diese Kinder zum richtigen Gebrauche der deutschen Sprache in Rede und Schrift auszubilden. Gelegentlich findet sich unter diesen Schülern auch ein geringer Prozentsatz von Anglo Amerikanern, und diese müssen eben sehen, was sie von dem Unterrichte profitiren können, viel ist es wol nicht; aber einige geweckte Schüler schnappen doch wol mit der Zeit eine Anzahl von deutschen Wörtern und Redensarten auf, und jedenfalls erfreuen sie sich später unter ihren Studiengenossen der Reputation, Deutsch während fünf bis sechs Jahren studirt zu haben, und selbstverständlich, um ein kompetentes Urtheil über deutsche Sprache, Literatur und soziale Verhältnisse zu besitzen.

Die zweite Gruppe der Unterrichtsmethoden behandelt die der deutschen Sprache sich befleißigenden Schuler als solche, denen diese Sprache ein sog. böhmisches Dorf ist, d. h. ohne Redeblume, als Anglo-Amerikaner. Selbstverständlich bestehen die Klassen in diesem Falle entweder nur aus englischredenden Schülern, oder haben doch nur einen ganz geringen Prozentsatz des deutschen Elementes in sich. Das Unterrichtsmedium ist hier anfänglich wenigstens überall überwiegend die englische Sprache, und Unterrichtszweck ist es, die deutsche Sprache als solche zu lehren.

Die beiden Methodengruppen finden meines Wissens in den zwei größten Städten der Union, in denen das deutsche in die öffentlichen Schulen eingeführt ist, ihre passenden Vertreter: die erstere in St. Louis, die letztere in New-York. Es kann hier nicht meine Absicht sein, auf die Gründe näher einzugehen, welche die Schulbehörden in den genannten Städten bestimmten, diese Anordnungen zu treffen, noch viel weniger dieselbe zu kritisiren, was nicht bloß unpassend, sondern sogar anmaßend von mir sein würde; genug sei gesagt, wenn wir annehmen, das die lokalen Verhältnisse von St. Louis, wo das Studium des Deutschen optional ist, die erstere nöthig machten, und daß in New-York, wo das Studium obligatorisch ist, die zweite Methode erfordert wurde.

Digitized by Google

Verhältnismäßig vortheilhafter für beide Klassen von Schülern ist wol die Methode, beide zu trennen, und jede Klasse ihrem speziellen Bedürfnissen und Vorkenntnissen gemäß zu unterrichten. Dieß ist bei uns in Cleveland der Fall, sicherlich auch andererorts, doch nehme ich Cleveland als mir zunächstliegend und am bekanntesten. Daß eine derartige Methode des Individualisirens pädagogisch richtig, und wenn irgend ausführbar, unbedingt die beste jetzt bestehende ist, brauche ich Ihnen, meine Damen und Herren, wol nicht auseinanderzusetzen. Es hieße „Eulen nach Athen tragen," wollte ich Ihnen die Grundsätze aufzählen, weßhalb ein englischredender Schüler anders im Deutschen unterrichtet werden sollte, als ein deutschredender. Auch hoffe ich nicht, daß Sie mich der Kirchthurmspolitik beschuldigen werden, weil ich Cleveland als Vertreterin dieses Sistems genannt habe, da es durchaus nicht mein Verdienst ist, daß sich bei uns die Verhältnisse so günstig gestalteten, daß wir getheilte Klassen errichten konnten.

Indem ich nun von dem Unterrichtsverfahren im deutsch-englischen Departement ganz und gar absehe, will ich meine Bemerkungen lediglich auf die Methode beschränken, die ich bei englischredenden Schulern für die passendste halte, um sie dahin zu bringen, daß sie am Ende ihrer Schullaufbahn das vorgesteckte Ziel erreichen. Lassen Sie uns daher zuerst dieß Ziel klar ins Auge fassen, damit wir genau wissen, was wir wollen. Der Schüler des englisch-deutschen Departements soll nach Absolvirung der achtklassigen Volksschule (Common school) d. h. ehe er in die sog. Hochschule eintritt, im Stande sein, deutsch zu sprechen, zu schreiben und zu lesen. Unter Deutsch sprechen verstehe ich: er soll im Stande sein, eine Konversation über Verhältnisse aus dem gewöhnlichen Leben zu führen, soll einen Deutschen, der sich hierüber mit ihm unterhält, ohne Schwierigkeit verstehen und ihm, wenn auch nicht fehlerfrei, doch verständlich antworten können. Mit anderen Worten, er soll so viel Deutsch verstehen, daß er sich mit einem Deutschen, der kein Englisch kann, ohne Dollmetscher unterhalten kann. Was das Schreiben und Lesen betrifft, darüber brauche ich wol keine weiteren Aufschlüsse zu geben.

Sie werden wir vielleicht entgegnen, das ich das Ziel ziemlich hoch gesteckt habe und mich dann fragen: „Erreicht ihr in Cleveland dasselbe denn auch?" Was nun den ersten Punkt betrifft, so darf ich wol sagen, daß, wenn dieß Ziel Ihnen zu hoch erscheint, es doch meines Wissens das einzige ist, das des Strebens sich verlohnte; denn wenn wir in diesem praktischen Lande keine praktischen Resultate anstreben oder erzielen, dann können wir nur getrost die Schulmeisterei an den Nagel hängen, wir locken dann mit unserem Ideenreichthum keinen Hund vom Ofen. Bringen wir es nicht dahin, daß wir die genannten Resultate erzielen, so hilft uns all unser Deklamiren über formale Zwecke des Sprachunterrichts, über Ausbildung des Verstandes, über besseres Verständnis der englischen Muttersprache, und wie alle die schönen Redensarten heißen mögen, ganz und gar nichts. Der Amerikaner glaubt es uns nicht, er hält es für Zeitverschwendung, etwas nur der geistigen Ausbildung wegen zu lernen, und verlangt in seiner praktischen Weise praktische Resultate zu sehen. Sein Junge soll Deutsch lernen, damit er nachmals im Geschäfte diese Sprache anwenden und Geld damit machen kann. Das ist des Pudels Kern, alles andere does not pay, und wir — wir können die Amerikaner, vor der Hand wenigstens, eben nicht anders machen; drum wollen wir mit gegebenen Zahlen rechnen und uns ein praktisches Ziel setzen, dieses Ziel heißt:

1. Hauptzweck des deutschen Unterrichts für Anglo-Amerikaner ist es, daß dieselben beim Austritt aus der Volksschule Deutsch verstehen, sprechen, schreiben und lesen können

Was nun Ihre Gewissensfrage betrifft, ob denn die Schüler bei uns in Cleveland dieß genannte Ziel erreichen; darauf antworte ich Ihnen: Bis jetzt noch nicht; aber wir hoffen in wenigen Jahren so weit zu sein, daß sie es vollkommen erreichen. Bis jetzt ist der deutsche Unterricht für Anglo Amerikaner erst seit vier Jahren bei uns eingeführt, folglich können diejenigen, die sich von vornherein daran betheiligten, noch unmöglich das erreicht haben, was wir in einem sechsjährigen Kursus zu erreichen hoffen, und dann kennen Sie ja alle das Göthische Wort: „Es irrt der Mensch so lang' er strebt." Und daß bei unserem Streben eine gute Portion von Irrthum mit untergelaufen ist, werden Sie mir wol ohne besondere Versicherung glauben. Das aber darf ich wol sagen, daß die jetzt bestehenden Klassen versprechen, dem Ziele wenigstens sehr nahe zu kommen.

Nachdem wir einmal über das zu erstrebende Ziel einig sind, kommt folgerichtig die Frage, wie es zu erreichen sei. Sehen wir uns hier erst einmal die äußeren Bedingungen an, unter denen wir zu arbeiten haben, denn meine mathematischen Kenntnisse reichen nicht für imaginäre Größen aus. Wir erhalten im englisch-deutschen Departement den Schüler frühestens mit dem Beginne des dritten Schuljahres. Es würde uns hier zu weit führen, anzugeben, weßhalb gerade denn und nicht früher, oder später; genug sei gesagt, daß unsere Autoritäten der Ansich: sind, daß es früh genug, sei, eine fremde Sprache zu erlernen, nachdem der Schüler schon eine gewisse Fertigkeit im Gebrauche der Muttersprache erlangt und die ersten Schwierigkeiten, die das Erlernen des Schreibens und Lesens derselben bietet, überwunden habe.

Das Erlernen der fremden Sprache noch weiter hinauszuschieben, hält man im Interesse des zu erreichenden Zieles ebenfalls nicht für rathsam.

Die Unterrichtszeit beträgt, laut Staatsgesetz von Ohio, fünfundvierzig Minuten per Tag. Der Unterricht wird von deutschen Lehrerinnen und Lehrern ertheilt, welche ihre Befähigung zum Unterrichten in diesem Fache vor einem Board of Examiners nachzuweisen haben, der aus sechs Personen besteht, unter denen zwei höchst intelligente Deutsche sich befinden.

Dieß wären so ungefähr die allgemeinen Bedingungen, unter denen wir zu arbeiten haben; dazu kommen noch einige besondere, die sich hauptsächlich auf die Leute beziehen, welche jetzt am Ruder sind. Der Schulsuperintendent Rickoff begünstigt den deutschen Unterricht in jeder Weise und hat sich bereits öffentlich für denselben ausgesprochen, wie Ihnen ja theilweise bekannt sein wird. Persönlich wurde mir kürzlich noch von ihm der Auftrag, ihn bei Eröffnung des Teacher's Institute in diesem Jahre daran zu erinnern, daß er den englischen Lehrerinnne offiziell einschärfen wolle, in keinerlei Weise weder direkt noch indirekt die Schuler von dem Eintritte ins deutsche Departement abzuhalten. Diese Begünstigung des Schulsuperintendenten zeigt sich auch darin, daß er nicht gestattet, daß Schüler, welche einmal das Studium des Deutschen angefangen haben, es nach eigenem, oder Belieben ihrer Eltern — daß letztere fällt ja mit dem ersteren hier meist zusammen — wieder aufgeben. Auch nicht einmal beim Jahresschlusse ist ein solches Aufgeben gestattet, und nur als Ausnahme wird das Aufgeben wegen besonderer Verhältnisse vom Superintendenten persönlich — (von Niemand anderes also) in seltenen Fällen gestattet.

Soviel über die Bedingungen, unter denen wir arbeiten. Jetzt über das „wie".

Als erster Grundsatz steht bei uns fest, daß die Schüler Deutsch sprechen, schreiben und lesen lernen sollen, darum legen wir ganz besonders Gewicht auf die deutsche Konversation. Die Schüler werden vom ersten Tage ihres Eintrittes in das deutsche Department hierin geübt, und um jede Möglichkeit eines Misverständnisses in dieser Beziehung abzuschneiden, ist den sämmtlichen Lehrern peremptorisch befohlen worden, den gesammten Unterricht in deutscher Sprache zu ertheilen. Dies ist unerläßliche Bedingung, und wer sich dieser Bedingung nicht fügen will oder kann, muß sich eben ein anderes Feld für seine Thätigkeit suchen, bei uns wird er es nicht finden.

Sie werden mich vielleicht erstaunt fragen: „Ja, aber wie können euch denn die Kinder verstehen, die noch kein Wort deutsch gelernt haben und eben eintreten? Diese Frage haben wir auch erörtert und sind eben zu keinem anderen Resultate gekommen, als dem berühmten russischen: „Der Bien muß." Und alles Ernstes, meine Damen und Herrn, es geht, wenn es gehen muß. Wir haben es versucht, und so unglaublich es klingen mag, es geht ganz gut. Wenn der Lehrer nur das Ziel fest und sicher im Auge behält, daß das Kind deutsch verstehen und sprechen lernen soll, daß alles Regelwerk, alle Deklinationen und Konjugationen Nebensache sind, dann geht es auch. Die Erfahrung habe ich selber gemacht, daß Kinder im dritten Schuljahre gern und leicht darauf eingehen, daß sie Freude an der Sache haben und mit förmlicher Begeisterung arbeiten. Sie werden sich ihrer Fortschritte leichter bewußt und lernen z. B. gerade so geschwind sagen: „Das ist ein Hut", wie die Vokabel „the hat means der Hut." Und nun bitte ich Sie selber zu beurtheilen, was von größerem Werthe ist, ob das Kind eine Vokabel erlernt, oder einen deutschen Satz sprechen lernt, der ihm außer der Vokabel gleichzeitig eine Redewendung gibt, die es tausendfach in ähnlichen Sätzen verwerthen kann. Sie werden mir zugeben, daß das Letztere das Bessere ist. Wir führen die Objekte, welche besprochen werden entweder in Natura, oder in Abbildungen vor, wir benutzen dabei genau dieselben Lehrobjekte, die schon im englischen Unterrichte den Kindern von der englischen Lehrerin vorgeführt wurden, halten somit fortwährend Fuhlung mit dem englischen Departement und bringen sonach nichts sachlich Unbekanntes. Wir lehren das Kind in ganzen Sätzen sprechen, wir zerlegen diese in Wörter, letztere wieder in Silben und Laute, wir führen dieselben in Schrift und Druck vor und lehren analisch sintetisch Schreiben und Lesen, gleichzeitig aber immer Deutsch verstehen und sprechen. Das ist unser Grundprinzip und als These möchte ich dieses Prinzip kurz in diese Worte zusammenfassen:

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Die „Erziehungsblätter" beginnen mit dem vorliegenden Hefte den 6. Band. Wir nehmen diese Gelegenheit wahr, um den wackeren Freunden zu danken die es uns ermöglichten, allen Anfeindungen und mißlichen Verhältnissen zum Trotz, das Unternehmen bislang in gedeihlichen Fortbestand zu erhalten. Oft, wenn finanzielle Noth, die Gleichgiltigkeit derer, von denen wir Begeisterung erwarteten, Anfeindungen oder kleinliche Nörgeleien von denen, die wir für großherzige Freunde hielten, Verkennung von Solchen, die wir als Gesinnungsgenossen schätzten und liebten, uns von allen Seiten bedrängten, waren wir der Verzweiflung, dem Unterliegen nahe: dann gab uns eine Revue des treuen Häuflems, welches uns unerschütterlich, vertrauensvoll zur Seite stand, oder ein ermuthigendes Wort von einem lieben Kollegen unserem Streben wieder, und mit neuem Muth und frischer Kraft setzten wir den Kampf fort. Dank diesen wackeren Freunden, dank der eigenen Zähigkeit, dank der umsichtigen geschäftlichen Leitung des Unternehmens seitens des Mitherausgebers, ist jenes Häuflein immer bedeutender geworden und ist den „Erziehungsblättern" ein Wirkungskreis geschaffen, der sich über die ganzen Vereinigten Staaten ausbreitet und an Bedeutung stetig wächst.

Im vergangenen Jahre beschränkte sich die editorielle Thätigkeit des Redakteurs fast ausschließlich auf die Seminar-Propaganda, deren bisherige Ergebnisse in dem letzten Hefte des 5. Jahrganges verzeichnet sind. Es sind dieß die Begeisterung und Einigung aller fortschrittlich gesinnten Elemente der deutsch-amerikanischen Bevölkerung für das Seminar in solchem Maße, daß der Lehrerbund, welcher in Detroit nicht ohne Zagen das Projekt ins Leben rief, dessen Ausführung in Toledo, einem starken Komite übertragen konnte, welches in vollem Vertrauen auf baldigen Erfolg sich mit ganzer Energie seiner Aufgabe widmet. Es ist dieses erfreuliche Resultat großentheils der freudigen Mitwirkung der freisinnigen Tagespresse zu verdanken, welche sich rückhaltslos den Erziehungsblättern anschloß, die Tragweite und Bedeutung des Projektes erklärte und zu dessen Verwirklichung anfeuerte. Es wird auch im kommenden Jahre unsere Hauptaufgabe sein, die Seminar-Propaganda zu fördern, und wir sind überzeugt, daß die deutsche Presse ihre eigene Mission und die kultur-historische Bedeutung des Projektes genügend würdigt, um uns mit der gleichen anerkennenswerthen Bereitwilligkeit zu unterstützen.

Im Uebrigen werden die Erziehungsblätter fortfahren mit der bisherigen Konsequenz die in früheren Jahrgängen formulirten Ziele anzustreben, und wir erbitten von unseren Freunden dieselbe rücksichtsvolle, thätige Sympathie, welche uns den Kampf im letzten Jahre erleichterte und zu einem freudigen machte.

— Der „Davenport Demokrat," dessen Einwendungen gegen das Seminar Projekt wir im August-Heft zu entkräften suchten, würdigt uns in selbstherrlicher Arroganz keiner Antwort; denn die Bemerkung, daß Alles, was man gegen seine Einwendungen gesagt habe, ihn nicht überzeuge, kann doch wol in einer öffentlichen Kontroverse nicht als Antwort gelten. Wenn der Redakteur des „Demokrat" für seine Leser einen Funken Achtung übrig hätte, so würde er ihnen unsere Argumente vorgelegt haben, es hätte ihm dann frei gestanden, diese nach Belieben abzuschlachten, und seine Leser hätten sich ihr eigenes Urtheil bilden können. Die Aufgabe einer Kontroverse über öffentliche Fragen in öffentlichen Blättern ist doch wol dem lesenden Publikum das Material zu bieten, welches ihm ein Urtheil über die Frage ermöglicht, es in Stand setzt zu ermitteln, welche von zwei Ansichten der Wahrheit näher liege. Ob der Eine oder Andere der Streitenden dabei von seinem Gegner überzeugt worden sei oder nicht, ist wol dem Leser sowohl als der Wahrheit höchst gleichgiltig. Unter der Voraussetzung, daß der Redakteur des „Demokrat" ein Ehrenmann ist, verlangen wir von ihm im Namen der Sache, welche wir vertheidigen, daß er seinen Lesern unsere Argumente vorlege.

— In Milwaukee wurde bei der dießjährigen Neuwahl der Lehrer an den öffentlichen Schulen S. R. Winchell, Prinzipal der Hochschule, ein anerkannt tüchtiger Lehrer, der seinen Posten zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefüllt haben soll, fallen gelassen ("dropped"), und zwar, wie verlautet, weil er es nicht verstand, einem oder einigen der Herren Schulräthe gegenüber servil genug zu sein. Es ist dieß ein neuer Beleg für die geradezu schändliche Einseitigkeit, an welcher das öffentl. Schulwesen inbetreff des Anstellungsmodus der Lehrer krankt. Irgend ein Wardpolitiker, der für erwiesene Dienste von einem dankbaren Aldermann zum Schulrath gemacht wird, schickt einen verdienstvollen Lehrer, welcher sein Leben der Jugenderziehung opfert, sein Söhnchen auf den Hals. Söhnchen macht schlechte Fortschritte, weil es nicht die nöthigen Vorkenntnisse besitzt oder zu faul ist, oder es ist unverschämt, weil es auf den schulräthlichen Vater pochen kann. Es wird bestraft, zurückgesetzt und der Lehrer büßt das Majestätsverbrechen, indem er über die Klinge springt.

Wir kennen die Ursachen der Entlassung Winchell's nicht und das Volk überhaupt kennt sie auch höchstens gerüchtweise, denn der Schulvorstand ist ihm nicht verantwortlich für sein Thun und Lassen, braucht also auch keine Gründe anzuführen. Ein stolzes: l'école c'est moi ist die Antwort, mit der ein vorwitziger Frager sich bescheiden müßte. Im Allgemeinen bekümmert sich auch das Volk wenig darum, wer seine Lehrer sind und wie sie behandelt werden, denn das Textbuch und die rules and regulations bleiben der Schule ja immer als Hauptfaktoren ihrer Wirksamkeit.

So lange aber dieses Uebel besteht, kann die Schule nie sich zu dem einzig richtigen Standpunkt erheben: „Der Lehrer ist die Schule." So lange der Lehrer nicht geschützt ist gegen die Launen der Schulrathsmitglieder, so lange es möglich ist, daß er wegen gewissenhafter Pflichterfüllung sein Brod verliert, so lange das Sistem auf Unterwürfigkeit oder gar Karakterlosigkeit Prämien aussetzt, werden die besten Kräfte der heranwachsenden Generationen andere Berufsfelder suchen, und Viele, die den Lehrerberuf aus Begeisterung oder Nothwendigkeit ergriffen, werden ihn baldmöglichst verlassen. Wenn man nur einmal darauf bestehen will, daß Aerzte, Advokaten, Kaufleute und Wardpolitiker das Schulwesen besser leiten können, als Fachleute, so schütze man wenigstens die Lehrer gegen die Launen ihrer Vorgesetzten und verlange zur Entlassung den Beweis, daß triftige Gründe vorliegen.

— Aus Louisville schreibt uns ein wohlmeinender Freund u. A.: „Doch scheint mir, als ob Sie nebst dem eigentlichen Zwecke noch einen andern verfolgen. Die oft zuscharfen und durchaus ungerechten Aggressionen — Witze — auf den Katholizismus sowie auf Relionen überhaupt, mögen als Argumente für obige Behauptung gelten. Würden Sie sich in dieser Hinsicht etwas mehr neutral halten, so müßte, nach meiner Ansicht, die Zahl Ihrer Abonnenten sich bedeutend vermehren, welches sehnlichst wünscht Ihr aufrichtiger Freund W." Gewiß, verehrter Freund, Sie haben Recht! wenn wir nach dem Muster gewisser Zeitungen, denen es eben lediglich um eine große Abonnentenzahl zu thun ist, mit den Feinden der echten Erziehung und der Wissenschaft liebäugelten, sie gelegentlich angenehm kitzelten, heute den Einen und morgen den Andern lobten, aber nie offen tadelten, nie eine entschiedene Ansicht aussprächen, kurz so recht auf beiden Schultern trügen, und dabei hie und da dem Heinzen eins versetzten,—denn der ist doch gar zu radikal, nicht wahr?—: unser Allerweltswasser würde von allen Kanzeln herabempfohlen als ein ausgezeichnetes Mittel zum Ersäufen vernünftiger und natürlicher Regungen, wir könnten die Erziehungsblätter wöchentlich erscheinen lassen und zweispännig fahren wie die Andern. Doch wir sind zu dumm dazu, lieber aufrichtiger Freund! wir haben es uns einmal in den Kopf gesetzt, es sei eine edlere, menschenwürdigere Aufgabe, durch konsequentes Streben denkende Eltern und Lehrer allmählich zu vereinen, sie zu ermuntern, daß sie in ihrer wichtigsten Arbeit, in der Erziehung der Kinder, vernunft- und naturgemäß verfahren, damit Jeder sein Scherflein beitrage zur Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des Vorurtheils und der Unwissenheit, aus den Krallen angemaßter kirchlicher und anderweitiger Autorität.

Wenn wir dabei den Einen oder Andern, der uns den Weg versperrt, etwas unsanft anstoßen oder ihm gelinde auf die Zehen treten, so müssen Sie uns das nicht verargen, denn es kommt uns dabei weniger darauf an, ihm zu schaden als ihn zu beseitigen, bez. unschädlich zu machen. Sollten übrigens unsere Aggressionen je, wie sie behaupten, ungerecht sein, so bitten wir Sie, uns das zu beweisen, damit wir unser Unrecht wieder gut machen können. Nicht wahr, das thun Sie, Sie lieber aufrichtiger Freund, wenn nicht in unserem, so doch im Interesse der Gerechtigkeit.

— Die "National Educational Association" welche vom 3. bis 5. August zu Minneapolis tagte, faßte einige interessante Beschlüsse inbetreff der Vertretung der Schulen auf der "Centennial" Ausstellung in Philadelphia. Diese Beschlüsse heißen die hierauf bezüglichen Schritte des Erziehungs-Kommissärs Eaton gut und versprechen ihm die Mitwirkung der "Association." Sie verlangen einen Ausstellungsraum von mindestens 2000 Fuß Länge und passender Breite, wovon auf einen Staat höchstens

Digitized by Google

100 Fuß kommen sollen; Alle Ausstellungssachen sollen im Januar 1876 angefertigt werden, mit Ausnahme sogen. "special products," welche noch nicht näher bezeichnet sind. Sie befurworten ferner die Bildung eines Ausstellungs-Komites zu dem jeder an der Ausstellung vertretene Staat einen Agenten liefert, welcher von dem resp. Staats-Superintendenten zu ernennen ist, ebenso die Bildung eines Dreier-Ausschusses welcher mit Komissär Eaton die Regeln feststellt, die bei der Herstellung der Ausstellungsprodukte gelten sollen. Schließlich empfehlen sie die Berufung eines internationalen Kongresses für Erziehungswesen und überantworten die hieraufbezuglichen Vorarbeiten dem Kommissär Eaton, und die Ernennung der Delegaten den resp. Staats-Superintendenten.

In derselben Sitzung wurden Beschlüsse gefaßt, daß die Verwendung der öffentlichen Ländereien zum Vortheil einzelner Korporationen oder Landestheile zu verdammen sei, daß das ganze Volk daraus Nutzen ziehen sollte und daß dieß am besten bewerkstelligt werden könne, wenn sie zu Erziehungszwecken verwerthet werden. Ein Komite wurde ernannt um diese Beschlüsse dem Kongreß vorzulegen.

Außerst komisch nimmt sich neben diesen anerkennenswerthen und praktischen Arbeiten ein Beschluß aus, welcher in naiver Weise die merkwürdige Entdeckung dokumentirt, „daß Unwissenheit jedem Volke Fluch bringe und republikanischen Institutionen Gefahr drohe."

## In's Stammbuch einer Lehrerin.

Gesegnet sei des braven Landmanns Hand,
Die emsig gräbt und pflügt ein fruchtbar Land,
Die Garben bindet voll von reichen Aehren,
Des Menschen Leib zu stärken und zu nähren.
Doch dessen Geist bis in die tiefe Nacht
Im Dienst der Menschheit emsig denkt und wacht,
Und dessen Hand der Kindheit Schritte lenkt,
Mit weisen Lehren ihre Seele tränkt,
Des Irrthums und des Lasters wilde Triebe
Mit Sorgfalt stutzt in Strenge und in Liebe,
Und wer der Jugend hoffnungsreiches Feld
Im Schweiß des Angesichts und treu bestellt,
Auf daß es blühen mag und Früchte tragen,
Zu seiner Zeit und in der Prüfung Tagen,
Gesegnet sei sein Dulden und seine Lehren!
Sein Haupt geschmückt mit einem Kranz von Aehren.

Ed. Mürklin.

## Korrespondenzen.

Wheeling, 20. August 1875.

Gestern wurde im Schulrathe unserer Freischulen ein Kampf für die Erhaltung des deutschen Sprachunterrichtes durchgefochten. Eine Anzahl Nativisten, die wir leider unter unseren Schulkommissären haben, gedachte dem deutschen Sprachunterrichte, welcher an den Freischulen seit einigen Jahren als nicht obligater Gegenstand eingeführt ist, und von mehr als 500 Schülern besucht wurde, den Untergang zu bereiten und hatten sich zu diesem Zwecke vollständig organisirt. In der gestrigen Schulratssitzung sollte der Streich ausgeführt werden; es war nämlich zum Schluß des letzten Schuljahres ein Komite gewählt worden um die Schulordnung, soweit sie sich auf das deutsche Departement bezieht, zu revidiren; dieses Komite bestand der Mehrzahl nach aus Anhängern der deutsch-feindlichen Partei und brachte anstatt der revidirten Schulordnung einen Antrag auf Abschaffung des deutschen Unterrichtes ein, begleitet von einem von Deutschenhaß und Sophistik strotzenden, Motivenbericht, welcher in folgenden Punkten gipfelte:

1. Der Unterricht in der deutschen Sprache überschreitet die Pflichten des Staates;
2. Er schließt eine Ungerechtigkeit gegen die anderen Nationalitäten in sich;
3. Er ist unpolitisch, weil er dahinzielt die Einigkeit zu zerstören;
4. Er ist ein lästiges Element in der Organisation der englischen Schulen;
5. Er hat keinen Erfolg, selbst wenn man ihn als einen Luxus betrachtet;
6. Er gehört in die Hochschulen, dort werden ihn die Schüler bemeistern können.

Die zwei deutschen Mitglieder des Komites brachten einen Minoritätsbericht ein, in welchem ganz einfach die Beibehaltung des Unterrichtes in der bisherigen Weise beantragt wurde. Die Komitesitzung, in welcher diese Beschlüsse gefaßt wurden, hatte erst zwei Tage vor der Sitzung des Unterrichtsrathes stattgefunden, es war daher nicht genug Zeit, um für einen Massenprotest gegen den Majoritätsantrag im Publikum zu agitiren. Es geschah jedoch was unter den Umständen geschehen konnte. Ein Schulkommissär der sich der Sache der Deutschen am eifrigsten annahm lud alle deutschen Schulrathsmitglieder zu einer Besprechung ein, in welcher man sich über das Verhalten einigte und sich versicherte, daß kein deutsches und deutsch-freundliches Mitglied des Schulrathes bei der Versammlung fehlen möge; dieß verhalf denn auch zum Siege. Der erste der in der gestrigen Sitzung gegen den Majoritätsbericht das Wort ergriff war ein Anglo-Amerikaner, (Dr. Hupp,) derselbe brandmarkte in einer trefflichen Rede den Bericht und dessen Urheber und theilte so wohlgezielte Hiebe auf die letzteren aus, daß diese gänzlich aus der Fassung kamen und ihre Vertheidigung eine jämmerliche wurde. Unter den Reden der Deutschen war die Wirksamste jene des Schulrathes Miller, welcher die Stimmung der Deutschen ziemlich treffend bezeichnete, indem er aufstand und mehr unwüchsig als parlamentarisch erklärte: wenn der deutsche Unterricht abgeschafft würde, so rathe er den Kommissären, die für Abschaffung stimmen, sich nicht auf der Gasse sehen zu lassen, sonst könnten sie Löcher in ihre Röcke bekommen! Bei der Abstimmung wurde der Minoritätsbericht mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Drei der Gegner hatten das Hasenpanier ergriffen, und sich der Abstimmung enthalten.

Hoboken, August 1875.

Lieber Hailmann!

Für den Fall, daß in dem Protokoll über die Diskussion der Seminarfrage der nachstehende, in hiesigen Zeitungen mir begegnende Satz enthalten ist, bitte ich Sie um die Veröffentlichung folgender Berichtigung. Ich meine diesen Satz:

„Die meisten der Herren und Damen verbreiteten sich über die Berechtigung der Frau zum Lehrerberuf, griffen aber den Standpunkt des Dr. Donat, wonach sobald als möglich das Seminar, wenn auch nur mit geringen Mitteln, gegründet werden soll, nicht an, mit Ausnahme" &c.

Ein Protokoll sollte nur enthalten, was geschah, nicht aber, was nicht geschah. Wird jedoch des letzteren Erwähnung gethan, so hätte es vollständig geschehen müssen, indem von denen, die den Standpunkt des Herrn Dr. Donat **nicht angriffen**, gesagt werden mußte, daß sie — mit Ausnahme des Herrn Schuricht — denselben auch **nicht unterstützten**; d. h. mit andern Worten, daß über die Höhe der Gründungssumme nur die Herren Donat und Schuricht einerseits und die Herren Schneck (in seinem Vortrage) Dawirch und Keller andererseits sprachen, während die andern Redner sich über andere Fragen äußerten.

Das ist eine Thatsache, um deren Veröffentlichung ich Sie bitte, um beiden Ansichten und der Wahrheit gerecht zu werden.

Die in Toledo gefaßten Beschlüsse sind hier sehr günstig beurtheilt worden. So wurde mir aus sehr **zuverlässiger** Quelle die Mittheilung, daß ein sehr einflußreicher anglo-am. Pädagog, seine große Freude meiner „Quelle" gegenüber ausgedrückt habe, daß eine solche Anstalt auf solcher Basis beabsichtigt wurde, weil dadurch „strebsamen Kräften im anglo-am. Kreise Gelegenheit gegeben werde, die entwickelnde Methode kennen zu lernen.

Ihr

J. Keller.

Hoboken, September 1875.

Lieber Hailmann!

Die Arbeit in New York beschäftigt mich so sehr, daß ich Ihnen keinen ausgeführten Bericht erstatten kann; nehmen Sie deshalb mit Notizen fürlieb.

In New York findet am 20. d. M. in der Liederkranz-Halle eine Versammlung in den Seminar-Angelegenheiten statt. Alle Freunde des Seminars sind eingeladen, und die Vereine (an 250 habe ich direkte Einladungen geschickt) sind aufgefordert, sich durch Delegaten vertreten zu lassen.

In Hudson County, N. J., hat sich ein, die einzelnen Vereine umfassender „Centraler Bürgerverein" gebildet, der die Aufgabe hat, für das Seminar Propaganda zu machen. Das ist ein Resultat der Wirksamkeit unseres eifrigen Reichhelm, der mit freudiger Bereitwilligkeit meinem Wunsche — für das Seminar zu arbeiten — entgegen kam.

Das Sommernachtsfest des „Central-Vereins zur Wahrung der deutschen Sprache" in New York fiel auf den 6. d. M., d. h. auf den ersten Tag des plattdeutschen (aber zu einem großen Theile auch von andern Deutschen besuchten) Volksfestes. Deshalb wird der Ueberschuß der dem Seminar zu Gute kommen sollte, wohl gering sein.

An die als Vertrauensmänner Nominirten habe ich geschrieben. Antwort ist bis heute von Herr J. Lehmann, **President of the German National Bank**, Newark, N. J. eingegangen; er nimmt die Ernennung an.

Raab berichtet, er sei an der Arbeit. In Belleville werden die Turner und Sänger eine Festlichkeit veranstalten, deren Ertrag dem Fond überwiesen werden soll.

Nur Raab und Teuteberg haben soweit von sich hören lassen. Beide, verlangten mehr Exemplare der Beschlüsse; ich habe deßhalb noch 1000 drucken lassen und ihnen einen Theil geschickt.

Von einigen der sehr und häufig gebrandschatzten Lehrern der Hoboken Akademie sind mir in Summa $5.00 zur Seminar-Propaganda-Kasse gezahlt worden. Bestand $86.00.

Mit bestem Gruße Ihr

J. Keller.

Digitized by Google

(Fortsetzung von Seite 7.)

2. Der anglo-amerikanische Schüler kann nur dann sicher und schnell das Deutsche erlernen, wenn der Lehrer die deutsche Sprache als einzige Unterrichtssprache benutzt.

Unser Unterricht basirt somit auf Anschauungsunterricht, dessen Vorzüge hier zu erörtern einfach überflüssig wäre.

Folgerichtig müssen wir denn auf diesem Systeme weiter bauen und als Schreib- und Leseübung das benutzen, was wir durch den Anschauungsunterricht gewonnen haben. Deßhalb wird auch mit dem Schreiben von Aufsätzen sofort begonnen, sowie die Schüler im Stande sind, die deutsche Sprache zu schreiben und zu lesen. Anfanglich wird in jeder Lektion nur ein einziger vollständiger Satz, der im Wege des Anschauungsunterrichtes entwickelt wurde, geschrieben, natürlich zuerst vom Lehrer vorgeschrieben und dann von den Schülern reproduzirt, später, nach Erklärung und Vorführung neuer schwieriger Wörter, vom Schüler ohne vorhergehende Vorschrift des Lehrers. Erst Reproduktion dann Produktion. Die Forderung, daß dies in jeder einzelnen Lektion geschehen muß, ist eben so peremptorisch, wie die, daß Deutsch gesprochen werden muß. Später, d. h. im vierten Schuljahre werden mindestens zwei zusammenhängende Sätze täglich verlangt, und im fünften Schuljahre täglich mindestens drei. In den höheren Klassen werden gewisse Themata zu Aufsätzen gegeben und es wird streng darauf gesehen, daß sie gewissenhaft bearbeitet werden. Der Aufsatz ist somit das zweite wichtige Prinzip zur Erlernung der Sprache, und unser deutscher Superintendent, Herr Klemm, hat keine Mühe gescheut, jeden einzelnen von uns von der hohen Wichtigkeit dieses Unterrichtsmittels zu überzeugen. Wie wir unsere Aufsätze machen, wird Ihnen aus den Briefen des Herrn Krug in der Schulzeitung bekannt sein.

Als dritte These möchte ich somit aufstellen:

3. Das Anfertigen von deutschen Aufsätzen ist eine unerläßliche Bedingung zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache für Anglo-Amerikaner.

Zur Erlernung der Schönschrift wird der Satz aufgestellt, daß der Lehrer jedes einzelne Wort, welches er an die Wandtafel schreibt, kalligraphisch schön schreiben muß. Kein lässig geschriebenes Wort darf dem Kinde ein übles Vorbild geben und unerbittlich streng wird diese Regel gehandhabt. Die Lehrer haben besondere Schönschreibeübungen welche vom Schreiblehrer geleitet werden. Die Schüler haben sie nicht. Jedes Wort, das der Schüler schreibt, soll eine Schönschreibeübung sein. Unsere Zeit ist uns zu kostbar, um sie mit besonderen Schönschreibeübungen zu vertrödeln. Ich enthalte mich, dieß als eine besondere These aufzustellen, da wol schwerlich Jemand unter Ihnen diesen Satz in Frage ziehen wird.

Jetzt komme ich zum letzten Punkte und wahrscheinlich zu dem, was Ihnen am meisten Stoff zum Widerspruch geben wird: zum Uebersetzen und zur Grammatik. Ich habe diese Unterrichtsmittel absichtlich zuletzt genannt, weil wir beide bei uns mehr in den Hintergrund drängen. Das Uebersetzen vom Englischen ins Deutsche und umgekehrt spielt bei uns eine sehr untergeordnete Rolle. Nicht wollte ich damit sagen, daß wir es ganz vernachlässigen, doch legen wir demselben nicht die hohe Wichtigkeit bei, die von den meisten Lehrbuchfabrikanten gegeben wird. Wir übersetzen in den ersten Jahren fast gar nicht und gehen erst später vom Uebersetzen gleichartiger Sätze in beiden Sprachen zum Uebersetzen der Idiome über. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß wir unbewußt nach der Methode zu unterrichten suchen, nach der wir unterrichtet wurden, ich sage absichtlich unterrichtet wurden, nicht nach der, nach welcher wir eine fremde Sprache wirklich erlernten. Den meisten Herrn unter Ihnen wird es noch recht gut erinnerlich sein, wie Sie in der lateinischen Sprache unterrichtet wurden. Manche von Ihnen haben acht Jahre lang und länger wöchentlich acht bis zehn Lehrstunden darin genossen, mir ist's wenigstens so ergangen, und nun frage ich Sie einmal aufs Gewissen: „Wie viele von Ihnen können denn Latein?" d. h. wie viele können lateinisch sprechen? daß Sie es lesen, schreiben, übersetzen und zu Aufsätzen zusammenstellen können, wage ich nicht zu bezweifeln, aber ob Sie es sprechen können, das ist die Frage. Sie werden mir entgegnen: Das Lateinische ist eine todte Sprache, die man heutzutage auch nicht lernt, um sie zu sprechen. — Sehr wohl — aber das Deutsche ist eine lebende Sprache und darum muß es eben anders gelehrt werden, als die todte Sprache. Im Latein wurde das Hauptgewicht auf das Uebersetzen und die Grammatik gelegt, drum lernte man es auch nicht sprechen. Wollen wir nun Deutsch sprechen lernen, so müssen wir eben den Schwerpunkt des Unterrichtes verlegen. Das ist gewiß logisch, nicht wahr? Drum lassen Sie uns weniger übersetzen, weniger Grammatik treiben, um Sprechen zu lehren. Nicht als ob ich beides Erstgenannte für überflüssig hielte, das hieße „das Kind mit dem Bade ausschütten"; aber das möchte ich behaupten, daß Uebersetzen und Grammatik beim deutschen Unterrichte bedeutend zu beschränken seien, daß ihnen nicht, wie bisher so allgemeine der Löwenantheil der Unterrichtszeit zuerkannt werde, sondern daß sie auf ein bescheidenes Maß, sage ein Drittel der Lehrzeit in den höheren Graden zu beschränken seien, und daß Grammatik in den unteren Klassen ganz, Uebersetzen fast ganz zu verbannen seien.

Grammatik soll dann, wenn sie getrieben wird, auch nicht als Selbstzweck, d. h. als Wissenschaft, sondern als Mittel zum Zweck, d. h. zur Erlernung der Sprache getrieben werden, und aus diesem Grunde muß sie überwiegend vergleichende Grammatik sein.

Meine letzte These lautet demnach:

4. Uebungen im Uebersetzen und Unterricht in der Grammatik sind auf die vier letzten Schuljahre der achtklassigen Volksschule zu beschränken, und darf beiden zusammen höchstens ein Drittel der zugemessenen Lehrzeit eingeräumt werden.

## Entstehung der Rostflecken auf Aepfeln und Birnen.

Ueber diese Entstehung theilt der Naturforscher in Nr. 16 (nach der Monatsschrift des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten) Folgendes mit:

Die glatte Schale der Aepfel zeigt sich häufig durch etwa kreisrunde Stellen von rauher, korkartiger Beschaffenheit unterbrochen, die man rostflecken nennt. Herr H. Sorauer unterzog dieselben einer eingehenden Untersuchung, durch die er ihre Natur aufklärte.

Die Flecken werden gebildet durch einen in den Zellen der Oberhaut der infizirten Stelle vegetirenden Pilz, den Herr Sorauer für indentisch mit dem auf den Apfelblättern vegitirenden Fusioladium dentriticum (Wallr.) Fikl. erklärt. Der in den Oberhautzellen vegitirende Pilz sprengt bei seinem Auswachsen die oberen Wände derselben sammt deren Kutikula ab, die sich zurückrollen, so daß der Pilz frei zu Tage tritt und die rauhe korkartige Beschaffenheit und Korbfarbe des Fleckens hervorbringt. Danach schnüren die kurzen, frei nach außen hervorgewachsenen Pilzfäden an den Enden einzelne Konidien (Fortpflanzungskörper) ab, deren Gestalt birnenförmig bis keilförmig ist. Gleichzeitig wächst der Flecken in seinem Umfange durch den Angriff der benachbarten Oberhautzellen fort, und findet dieses Wachsthum um so schneller statt, je feuchter die Witterung ist. Unter dem Flecken bildet sich, wie bei anderen Verwundungen, eine das innere Fruchtfleisch schützende Korkschicht in den äußeren Zellen aus. Bei spätreifenden Sorten, bei denen nach einem Regen eine starke Ausdehnung der Frucht eintritt, kann die Ausdehung des inneren Apfelfleisches so stark werden, daß der ganze Rostflecken, dessen Dehnbarkeit nur gering ist, als schwarzer Schorf abgesprengt wird. Die von den Pilzfäden abgeschnürten Konidien keimen bei feuchter Luft nach 12—48 Stunden mit einem sich bald in Zellen gliedernden Keimschlauche, der nach Sorauer's Meinung durch die Kutikula in die Oberhautzellen eindringen mag, wahrscheinlich in einem bestimmten jugendlichen Entwicklungsstadium des Apfels. Aehnliche Flecken, aber häufig in größerer Ausdehnung, treten auch an Birnen auf und werden dieselben ebenfalls von einem Fusciladium, dem Fusciladium pyrinum (Lib.) Fuck. gebildet. Das Vorkommen desselben ist jedoch nur auf wenige Sorten Birnen beschränkt. Außer auf den Früchten vegitirt er auch auf den Blättern und einjährigen Zweigen, wodurch die Spitzen der Triebe häufig absterben und die Augen vertrocknen. Nach der äußeren Erscheinung nennt Sorauer diese Krankheit an den Zweigen den Schorf oder Grind der Birnbäume, der also von demselben Pilze, wie die Rostflecken der Birnen herrührt. Namentlich bei der Grumbkower Birne sah Sorauer den Schorf und Grind an den jungen Zweigen auftreten. Durch das Auftreten der Rostflecke wird das Ansehen der Frucht, sowie ihr Geschmack bedeutend verschlechtert. An der rostigen Seite bleibt die Frucht härter und mehliger. Am schädlichsten ist der Birnenrost. Unter den großen Flecken bleiben die Früchte steiniger und häufig ungenießbar.

Digitized by Google

# Sagen und Fabeln der Dardu.

(Mitgetheilt von G. W. Leitner.)

Folgende kleine Mittheilungen sind das erste, was überhaupt nach Europa gelangt ist in Bezug auf den literarischen Besitz dieser noch so wenig bekannten Bevölkerung des fernen Dardistan. Hr Leitner hat sie 1866 nach dem Diktat eines Eingeborenen niedergeschrieben. Ein anderes Kommunikationsmittel als das mündlicher Ueberlieferung gehört hier überhaupt zu den Unmöglichkeiten, da diese Rasse gar keine Schriftzeichen für ihre Sprache besitzt.

Ein spezielles Interesse erhalten diese an und für sich durch die obwaltenden Umstände schon so interessanten Mittheilungen noch dadurch, daß auch sie nicht ohne Anklänge an Bekanntes sind. So erinnert die Gestalt des Shiribadat, dessen Seele ein besonderes Versteck hat und der ein wunderbares Roß besitzt, z. B. an die wilden Steppenhelden und Zauberer der Tartaren. Ein mehr allgemeiner Anklang liegt in der Schilderung der Geister, deren Gabe Glück bringt, oder sich in Gold verwandelt. — Die buntgefärbten Eier und das Spielen mit ihnen findet sich jetzt noch in ganz ähnlicher Weise bei den Letten. Doch wozu die einzelnen Aehnlichkeitszüge aufzählen, die Jeder selbst leicht herausfinden wird, der an den so bedeutungsvoll gewordenen Untersuchungen alter Märchen und Sagen Interesse nimmt.

## Dämonen-Pach.

Die Dämonen sind von gigantischer Gestalt, und haben nur ein Auge auf der Stirn. Ehemals herrschten sie über die Berge und widersetzten sich der Bebauung des Bodens durch den Menschen. Häufig schleppten sie Menschen fort in ihre Schlupfwinkel. Seit der Annahme des Islâm haben die Dämonen ihre Besitzungen aufgegeben und quälen die Gläubigen nur noch gelegentlich.

Am Tage gehen sie nicht aus, sondern beschränken sich auf nächtliche Spaziergänge. In der Nähe von Astor, bei einem Dorfe, das Bulent heißt, werden fünf große Hügel gezeigt, welche ungefähr die Form ungeheurer Körbe haben. Folgende Erklärung gibt man dafür. Ein Zamindâr in Gruköt, einem weiterhin auf dem Wege nach Kaschmir gelegenen Dorfe, hatte mit vieler Mühe sein Getreide, das er auf Vorrath legen wollte, gesiebt, und hatte es in Körbe und Säcke gethan. Darauf ging er weg. Die Dämonen kamen — fünf an der Zahl — mit großen Ledersäcken, in die sie das Getreide thaten. Darauf gingen sie zu einem Platz, der noch gezeigt und „der Ort der Dämonenladungen bei der Höhle" genannt wird. Dorthin brachten sie einen ungeheuern flachen Stein — der noch gezeigt wird — und machten daraus eine Art Pfanne zur Bereitung des Brodes. Aber der Morgen dämmerte und zwang sie zu verschwinden; sie verwandelten die Säcke nebst ihrem Inhalt in Hügel, welche die Gestalt von Körben haben und noch gezeigt werden.

## Die Dämonenhochzeit

Einst jagte ein Shikari in den Hügeln. Er hatte Lebensmittel für fünf Tage mitgenommen. Aber am sechsten Tage hatte er keine Nahrung mehr. Von seiner fruchtlosen Jagd aufgeregt und ermüdet, wanderte er in die tiefsten Berge und Schlupfwinkel, gleichgültig dagegen, wohin er gerieth, so lange er Wasser finden konnte, seinen Durst zu löschen und einige wilde Beeren seinen Hunger zu stillen. Doch selbst dieß Suchen war fruchtlos, und müde, wie hungrig, versuchte er einzuschlafen. Aber auch dieser Trost war ihm versagt, und beinahe wahnsinnig über seine Lage stand er wieder auf und blickte umher. Es war in der ersten und zweiten Stunde der Nacht, und in einer geringen Entfernung gewahrte er ein großes helles Feuer — ein höchst willkommener Anblick für den hungrigen und jetzt auch frierender Wanderer. Er ging ruhig näher, in der Hoffnung, dort einen anderen Jäger zu treffen, der ihm etwas zu essen geben könne. Als er sich dem Feuer näherte, sah er eine sehr große und sonderbare Versammlung von Riesen, welche aßen, tranken und sangen. Sehr erschrocken, versuchte er wieder zurück zu gehen, als einer, der schielte, aus der Versammlung aufstand, um Wasser für die anderen zu holen. Dieser holte ihn ein und fragte ihn, ob er „ein Menschenkind" sei. Halbtodt vor Furcht, konnte er kaum antworten, daß er das sei, als der Dämon ihn einlud, an der Gesellschaft Theil zu nehmen, welche er als eine Hochzeitsfeier bezeichnete. Der Shikari erwiederte, „du bist ein Dämon und willst mich verderben", worauf der Geist bei der Sonne und dem Mond einen Eid schwur, daß er das gewiß nicht thun wolle. Darauf verbarg er ihn unter einem Busch und ging mit dem Wasser zurück. Kaum war er zurückgekehrt, so ward eine Pflanze aus dem Boden gerissen und ward eine kleine Oeffnung gemacht, in welche die Riesen es ermöglichten, all ihre Habe zu werfen, und, sich allmälig dünner und dünner machend, verschwanden sie auch selbst dadurch in die Erde. Dann ward unser Jäger von dem freundlichen Dämon bei der Hand gefaßt, und bevor er wußte, wie es zuging, glitt er selbst durch das Loch und befand sich in einem ungeheuern Gemach, das glänzend erleuchtet war. Er ward in eine Ecke gesetzt, in der er nicht bemerkt werden konnte. Er erhielt etwas zu essen und blickte im stummen Staunen auf die versammelten Geister. Endlich sah er, wie die Mutter der Braut den Kopf ihrer Tochter in ihren Schooß legte und bitterlich weinte über ihre bevorstehende Entfernung in ein anderes Haus. Unfähig, ihren Kummer zu beherrschen und in Uebereinstimmung mit einer alten Sitte der Shin begann sie den abendlichen Gesang durch Anstimmung folgender Strophen:

### Lied der Mutter.

„O Birâni, du deiner Mutter Liebste; du kleiner Liebling wirst Schmuck tragen, während mir, die hier in Buldar Büche bleibt, die Himmel düster scheinen werden. Der Fürst, der Herrscher vom Phal Chachegeschlecht kommt aus Nâgyr in Mirkam, dein Vater vertheilt jetzt Korn (als Akt des Willkomms.)

„Sei so fruchtbar und lieblich, wie das Wasser von sieben Flüssen, denn Schadu Malik (der Prinz) ist zum Aufbruch entschlossen, und jetzt vertheilt dein Vater Ghi*) (als Aufmerksamkeit gegen abreisende Gäste.)"

Das Schauspiel fing an dem Shikari zu gefallen, aber nun sagte ihm sein schielender Freund, daß ihm nicht verstattet werden könne, länger zu bleiben. Also stand er auf, doch ehe er wieder durch die zuvor erwähnte Oeffnung in die Menschenwelt entschwand, betrachtete er sich die Dämonen noch einmal recht gründlich. Zu seinem Erstaunen erblickte er auf den Schultern des Einen einen Shawl, den er wohl geborgen zu Hause gelassen. Ein Anderer trug seine Büchse; ein Dritter aß aus seinen eigenen Schüsseln; Einige hatten seine bunten Strümpfe an und ein Anderer ergötzte sich in Pijamas (Beinkleidern), die er nur bei festlichen Gelegenheiten zu tragen wagte. Er sah auch, wie viele von den Dingen, die er im Besitz seiner Nachbarn in seinem Heimatsdorfe gesehen und bewundert hatte, von den Dämonen ohne die geringsten Umstände benutzt wurden. Er konnte kaum vermocht werden, sich zu entfernen, doch sein freundlicher Führer ergriff ihn und brachte ihn wieder zu den Platz, wo er ihn zuerst getroffen hatte. Beim Abschied gab er ihm drei Laib Brod. Da sein Dorf weit entfernt war, so verzehrte er unterwegs zwei davon. Als er heimkam, traf er seinen Vater, der über seine langwährende Abwesenheit ziemlich ängstlich geworden war. Er erzählte ihm alles, was geschehen war, und zeigte ihm den noch übrigen Laib Brod, von dem der alte Mann die Hälfte aß. Seine Mutter, eine tüchtige Hausfrau, nahm die andere Hälfte und brachte sie auf einen großen Speicher, wo, da die Zeit des Sharò (Herbst) war, ein hinreichender Vorrath von Mehl für den winterlichen Bedarf der Familie aufgespeichert worden. Sonderbar, aber der halbe Laib Brod brachte Glück, denn die Dämonen meinen es zuweilen gut mit den Kindern der Menschen, und schaden ihnen nur, wenn sie sich für beleidigt halten. Der Speicher blieb stets voll.

*) Zerlassene Butter.

Digitized by Google

Die Leute aus dem Dorfe freuten sich mit der Familie, denn sie war beliebt und gut. Es muß auch erwähnt werden, daß der Shikari, sobald er nach Haus kam, nach seinem kostbaren Shawl, Schüsseln und Kleidungsgegenständen sah, aber er fand sie alle an ihren richtigen Plätzen und völlig unversehrt. Auf seine Nachfrage bei den Nachbarn erfuhr er, daß auch sie nichts verloren hatten. Er war sehr verwundert über dieß alles, bis eine alte Frau, die für sehr weise galt, ihm sagte, es sei so Sitte der Dämonen, daß sie zu ihren Hochzeiten stets Menschengut borgten, es aber auch stets zurückgeben. Bei festlichen Gelegenheiten unter sich, fühlten sie sich freundlicher gestimmt gegen die Menschen.

### Das in Gold verwandelte Kohlengeschenk des Dämon.

Etwas Aehnliches, wie das so eben Erzählte, soll sich bei Dazur, am Wege von Ghilgi nach Nagye, ereignet haben. Ein Mann Namens Phuko hatte einen Sohn, der Laskir hieß, und der eines Tages, als er Wasser holen ging, von einem Yach gefaßt ward, welcher eine Pflanze, ausriß und mit dem Burschen in die dadurch entstandene Spalte ging. Er brachte ihn in in einen großen Palast, worin eine Anzahl männlicher und weiblicher Kobolde sich erlustigten. Da sah er alle die Werthsachen der Bewohner seines Dorfes. Es ward eine Hochzeit gefeiert, und die Mutter sang:

Korn wird vertheilt. Tochter des Budul.
Korn wird vertheilt. hurrah! hurrah! (Chorus.)
Ghi wird vertheilt usw. (Chorus.)
Fleisch wird vertheilt usw (Chorus.)
Wein wird vertheilt usw. (Chorus.)

Beim Fortgehen gab ihm der Dämon einen Sack voll Kohlen und führte ihn durch die mittels Ausreißens der Pflanze entstandene Oeffnung auf den Weg zu seinem Dorfe. Sobald der Dämon ihn verlassen hatte, leerte der Knabe den Kohlensack aus und ging heim nach Haus, wo er seinem Vater erzählte, was geschehen war. In dem leeren Sack fanden sie ein kleines Stückchen Kohle, das, sowie sie es berührten, zu einer Goldmünze ward; zum großen Bedauern des Vaters, der wünschte, sein Sohn möchte den ganzen Sack voll heimgebracht haben.

### Barai—Peris oder Feen.

Sie sind hübsch im Gegensatz zu den Yakas oder Dämonen, und stärker; sie haben ein schönes Schloß auf der Spitze des Nanga Parbat oder Dyarmul (so genannt, weil er unzugänglich ist.) Dieß Schloß ist von Kristall und die Leute glauben es sehen zu können. Sie nennen es Shel-batte-kôt oder Glassteinschloß.

### Der Jäger und das Feenschloß.

Einst versuchte ein Jäger den Nanga Parbat zu besteigen. Zu seinem Erstaunen traf er auf keine Schwierigkeit und wagte sich weiter und weiter, bis er endlich die Spitze erreichte. Da sah er ein schönes Schloß, das von Glas war; er öffnete eine der Thüren, trat ein und befand sich in einem überaus prachtvollen Gemach. Er erblickte von da aus einen offenen Raum, welcher der Schloßgarten zu sein schien, aber es stand nur ein außerordentlich hoher Baum darin, der ganz aus ächten Perlen und Korallen bestand. Der entzückte Jäger füllte den Sack, in dem er sein Korn trug, und verließ den Ort in der Hoffnung, durch Verkauf der Perlen reich zu werden. Als er aus der Thür hinausging, sah er, daß eine unzählige Menge Schlangen ihm folgte. In seinem Schreck warf er den Sack über die Schulter nnd versuchte zu laufen, wobei eine Perle herausfiel. Sie ward sofort von einer Schlange verschlungen, die dann verschwand. Der Jäger, froh, seine Verfolger um jeden Preis los zu werden, warf ihnen eine Perle nach der andern hin, und jedesmal mit der erwünschten Wirkung. Endlich war nur noch eine Schlange geblieben, aber er fand keine Perle mehr für sie, und, von Furcht getrieben, eilte er nach seinem Dorfe Tarsing, das gerade am Fuß des Nanga Parbat liegt. Als er in sein Haus trat, traf er alles in großer Aufregung; es ward Brod unter die Armen vertheilt, wie man bei Begräbnissen thut, denn seine Familie hatte ihn für verloren gehalten. Die Schlange folgte ihm nach und blieb vor der Thür. Voller Verzweiflung warf der Mann mit dem Kornsack nach ihr, und siehe! eine Perle glitt heraus, welche die Schlange gierig verschlang, worauf sie sofort verschwand. Jedoch der Mann war nicht mehr, der er zuvor gewesen. Er war tagelang krank und etwa vierzehn Tage nach den erzählten Ereignissen starb er Denn die Feen verzeihen nie einem Menschen, der ihre Geheimnisse entdeckt hat.

### Die Fee, welche ihren sterblichen Geliebten straft.

In Astor glaubt man nicht, daß Feen jemals menschliche Wesen heirathen, doch in Ghilgit gibt es eine Erzählung der Art. Ein berühmter Jäger, Kibâ Lori, dir nie mit leeren Händen von irgend einem Ausflug heimkehrte, lebte mit einer Fee zusammen. der er innig ergeben war. Einst, während der heißen Jahreszeit, sagte ihm die Fee, er möge während der sieben Tage des Sommers—„der Hundstage"—welche Bardâ heißen, und für die heißesten Tage in Dardistan gelten, nicht auf die Jagd gehen. „Ich bin gezwungen", sagte sie, „dich während jener Zeit zu verlassen und hüte dich, mir zu folgen." Der Jäger sprach Gehorsam und die Fee verschwand, indem sie noch sagte, er würde bestimmt sterben, wenn er es versuche ihr zu folgen. Doch unser liebestrunkener Nimrod konnte ihre Abwesenheit nicht ertragen. Am vierten Tage warf er die Büchse über die Schulter und ging aus in der Hoffnung, sie zu treffen. Er gelangte in eine Ebene, wo er eine ungeheure Menge Wild aller Art versammelt fand, und wo er seine geliebte Fee erblickte, welche eine „Kill" (markhor) melkte, und die Milch in eine silberne Schale sammelte. Das Geräusch, das Kibâ Lori verursachte, schreckte das Thier auf und veranlaßte es, mit den Beinen auszuschlagen, wodurch die silberne Schale umgestoßen ward. Die Fee sah auf und erblickte zu ihrem Aerger den unfolgsamen Liebhaber. Sie ging hin zu ihm, und nachdem sie ihm Vorwürfe gemacht, gab sie ihm einen Schlag in das Gesicht. Doch kaum hatte sie es gethan, da überkam sie die Verzweiflung, und sie rief in tiefster Seelenangst, nun „müsse er binnen vier Tagen sterben." „Doch," sagte sie, „schieße eines dieser Thiere, damit man nicht sagen könne, daß du mit leeren Händen heimgekehrt." Der arme Mann ging niedergeschlagen nach Haus, legte sich hin und starb am vierten Tage.

### Dayals.—Zauberer und Hexen.

Die Gabe des zweiten Gesichts, oder vielmehr der Verkehr mit Feen ist auf wenige Familien beschränkt, in der sie erblich ist. Man läßt den Zauberer die Dünste eines Feuers einathmen, das vom Holze des ohlli (Panjabi Padam), einer Art Brennholz, das viel Rauch verursacht, angezündet worden. Die Milch eines weißen Schafes oder einer Ziege wird in das Feuer gegossen. Der Zauberer athmet den Rauch ein, bis er anscheinend bewußtlos ist. Dann nimmt ihn einer der Zuschauer auf den Schoß und singt ihm ein Lied, daß ihn wieder zum Bewußtsein bringt. Währenddeß ist eine Ziege geschlachtet worden und in dem Augenblick, wo der Wahrsager aufspringt, wird ihm ihr blutender Hals gereicht, an dem er saugt, so lange noch ein Tropfen darin ist. Darauf erheben die versammelten Musikanten einen großen Lärm und der Zauberer läuft umher in dem Kreise, der sich um ihn gebildet hat, und spricht unverständliche Worte. Dann erscheint die Fee in einiger Entfernung und singt, was freilich nur der Zauberer vernimmt. Darauf theilt er ihre Aussprüche singend einem Musikanten mit, der dem Volke die Bedeutung des Gesanges erklärt. Man wendet sich an den Zauberer, um sich Ereignisse vorhersagen und in Krankheitsfällen Rath ertheilen zu lassen u.s.w. Das Volk glaubt, daß diese Dayals in alten Zeiten wahr sprachen, sich aber jetzt kaum ein Ausspruch unter hunderten als wahr erweist. Jetzt machen die Zauberer keinen Lebenserwerb aus ihrer Begabung, welche an und für sich als ihr eigener Lohn betrachtet wird.

### Thiersagen.

#### Ein Bär und ein Leichnam.

Man sagt, daß die Bären, wenn der Winter naht, die Gewohnheit haben, ihre Höhlen mit Gras zu füllen, und daß sie eine Pflanze Namens ajali essen, die eine narkotische Wirkung auf sie ausübt und sie den Winter

Digitized by Google

über in einem Zustande der Erstarrung erhält. Nach drei Monaten, wenn der Frühling naht, erwachen sie und suchen nach Nahrung. Einer dieser Bären witterte einst einen Leichnam und grub ihn aus. Es war zufällig der einer Frau, welche vor wenigen Tagen gestorben war. Der Bär, der guter Laune war, brachte sie in seine Höhle, verfertigte mit seinen Zähnen und Tatzen eine Spindel, steckte sie ihr in die Hand und legte etwas Wolle in die andere. Dann brummte er mû—mû—mû, um die Frau zum Spinnen zu ermuntern. Er brachte ihr auch einige Nüsse und anderes Eßbare. Natürlich waren seine Bemühungen fruchtlos, und als sie nach einigen Tagen Zeichen der Auflösung gab, fraß er sie aus Verzweiflung auf.

### Ein Bär heirathet ein Mädchen.

Es wird noch eine merkwürdige Geschichte von einem Bären erzählt. Zwei Frauenzimmer, eine Mutter und ihr Töchterchen, bewachten eines Nachts ihr Maisfeld (makkay) gegen die Angriffe dieser Thiere. Die Mutter mußte heimgehen, um das Essen zu kochen und befahl ihrer Tochter, draußen ein Feuer anzuzünden. Während sie es that, kam ein Bär und nahm sie mit fort. Er trug sie in seine Höhle und brachte ihr täglich etwas zu essen und zu trinken. Jedesmal, wenn er auf seine Streifzüge ausging, rollte er einen schweren Stein vor die Höhle, und das Mädchen war nicht stark genug, ihn fortzuschieben. Als sie so alt war, daß sie es hätte thun können, leckte er ihr täglich die Füße, wodurch sie anschwollen und endlich zu bloßen ungestalteten Stümpfen dahinschwanden. Das nun erwachsene Mädchen machte er zu seiner Frau. Sie starb im Kindbett, und nach vergeblichen Bemühungen sie wieder ins Leben zu rufen, streifte der arme Bär trostlos durch die Felder.

### Ursprung der Bären.

Man sagt die Bären seien ursprünglich die Nachkommen eines Mannes, den die Unfähigkeit, seine Schulden zu zahlen, wahnsinnig gemacht, und der in die Hügel ging, um seinen Gläubigern zu entfliehen.

### Der Bär und der Einäugige.

Die folgende Geschichte ward von einem Manne Namens Ghalil Shah erzählt, welcher in dem Dorfe Parishing, nahe bei Astor, wohnte. Eines Nachts sah der Einäugige hinaus, ob nicht ein Bär in sein Tromba (Feld) gekommen wäre. Er sah, daß einer darin war, und daß er mit seinen Vordertatzen abwechselnd eine Pfote voll Tromba nahm, die Hüllen abblies und es hastig verzehrte. Der Mann lief nach seiner Hütte, um seine Flinte zu holen. Er kam heraus und zielte damit auf den Bären. Das Thier, das dieß sah, lief auf die blinde Seite des Mannes, riß ihm die Flinte aus der Hand und warf sie fort. Dann rangen der Bär und der Mann eine Zeit lang, dann gaben beide den Kampf auf und entfernten sich. Der Mann ging, als er sich erholt hatte, hin, um nach der Flinte zu sehen, deren Schaft er zerbrochen fand. Der Zündstrick, mit dem der Schaft an den Lauf gebunden war, hatte die ganze Nacht gebrannt und war Schuld gewesen, daß die Flinte verdorben ward. Der Sohn jenes Mannes lebt noch in dem Dorfe und erzählt diese Geschichte, welche die Leute zu glauben vorgeben.

### Hochzeitsfeier der Bären.

Ein Mullah, Namens Lal Muhammad, erzählte, daß er, wie er als Gefangener nach Chilás gebracht ward, mit sammt seiner Eskorte einen Tag lang eine der trübseligsten Stellen jener unwirthlichen Region zu passiren hatte. Da vernahmen sie ein Geräusch, und als sie sich leise näherten, um die Ursache desselben zu erfahren, sahen sie einen Trupp Bären, welche das Gras ausrissen und Bündel daraus machten, die sie umarmten. Andere Bären umwanden ihren Kopf mit Gras, und einige standen auf den Hinterpfoten, hielten einen Sack in den Vordertatzen und tanzten zu dem Klange des Geheuls der anderen. Dann ordneten sie sich in Reihen, an deren Ende zu beiden Seiten immer ein junger Bär stand, d. h an der einen Seite ein Bär, an der anderen eine Bärin. Von diesen nahm man an, daß sie bei dieser Gelegenheit ihre Hochzeit feierten. Mein Gewährsmann schwur auf die Geschichte, und ein Ghilgitaner bestätigte die Wahrheit des ersten Theiles von dem Berichte, von dem er sagte, daß er einen Gebrauch der Bären schildere, von dem man annehme, daß er bei den Bären allgemein sei.

### Das fliegende Stachelschwein.

Ein sonderbarer Aberglaube existirt in Bezug auf ein Hargin genanntes Thier, das dem Stachelschwein sehr ähnlich zu sein scheint. Es ist mit Stacheln bedeckt; sein Rücken ist röthlichbraun, der Bauch gelblich. Dieß Thier gilt für sehr gefährlich; in seinen Stacheln soll Gift enthalten sein. Bei der Annäherung von Mensch oder Thier soll es zu einem furchtbaren Sprung in die Luft ausholen, von wo es auf den Kopf des ersehenen Opfers herabspringt. Es soll meist etwa eine halbe Yard lang und eine Spanne breit sein. Unser Freund Lal Muhammad, ein heiliger Akhunzada, aber ein richtiger Münchhausen, behauptete, daß er einst in Bezug auf dieses Thier ein seltsames Abenteuer erlebt habe. Eines Tages, als er auf der Jagd war, sah er einen Hirsch, der ihm aufmerksam stets nach derselben Richtung zu blicken schien. Endlich entdeckte er, wohin der Hirsch sah. Es zeigte sich, daß es ein riesiges Hargin war, das ein großes Markhor, mit Ausnahme der Hörner, verschlungen hatte! Er erblickte das Stachelschwein, aus dessen Maul Kopf und Hörner des Markhor hervorstanden!! Mein Ghilgitaner sagte im Gegentheil, das Hargin sei eine große Schlange, ähnlich wie der große Fisch, der „Nang" heißt. Vielleicht bedeutet Hargin Ungeheuer oder Drachen, und bezeichnet man damit in den beiden Ländern Ghilgit und Astor möglicherweise zwei verschiedene Thiere.

## Fabeln.

### Die Frau und die Henne.

Eine Frau hatte eine Henne, welche ein goldenes Ei zu legen pflegte; die Frau dachte, wenn sie ihr viel Futter gebe, würde sie zweie legen; aber sie verlor sogar das eine, denn die Henne starb, weil ihr Magen platzte.

Moral: Um Viel zu gewinnen, wird das Wenige verloren.

### Der Sperling und der Berg.

Ein Sperling, der den Berg zu stoßen versuchte, stürzte selbst hinunter.

### Die Fledermaus welche das Firmament stützt.

Die Fledermaus hat die Gewohnheit, auf dem Rücken zu schlafen. Sie gilt für sehr stolz. Wenn sie sich hinlegt und ihre Beine gen Himmel streckt, soll sie sagen: Dieß thue ich, damit ich fähig sei, die Himmel zu stützen, wenn sie einfallen."

„Gehe nie hinter einem Pferde oder vor einem Könige, da du in jedem Falle gestoßen würdest."

### Vereinigung ist Kraft.

Ein Kessel kann auf einem Stein nicht im Gleichgewicht bleiben, doch auf dreien kann er es.

### Der Frosch in der Klemme.

„Wenn ich spreche, wird mir das Wasser in das Maul kommen, und wenn ich ruhig bleibe, werde ich vor Wuth bersten" so sprach ein Frosch, der im Wasser und über etwas, das geschah, erzürnt war. Wenn er quackte, würde er an dem in seinen Hals eindringenden Wasser ertrinken, und wenn er nicht quackte, würde er vor unterdrückter Wuth platzen. Dieß Sprichwort wird oft von Frauen angeführt, wenn sie auf ihre Männer zürnen, die sie vielleicht plagen möchten, wenn sie etwas sagten. Ein Frosch heißt Manok.

### Der Fuchs und das Weltall.

Wenn ein Mann Vielen mit unmöglichen Drohungen droht, lautet die Antwort häufig: „Handelt nicht wie der Fuchs, Loyn, der vom Wasser entführt ward." Ein Fuchs fiel einst in einen Fluß; als er längs des Ufers dahingeschwemmt ward, rief er aus: „Das Wasser trägt das Weltall mit sich fort." Die Leute, die am Ufer des Flusses waren, sagten: „Wir können nur einen Fuchs sehen, den der Fluß forttreibt."

Digitized by Google

### Der Fuchs und der Granatapfel.

Der Fuchs wollte gern Granatäpfel essen; da er sie nicht erreichen konnte, ging er fort, biß sich in die Lippen und spie auf den Boden, indem er sagte: „sie sind zu sauer.“ Ich betrachte diesen Fuchs als schlauer, als unseren mit den bewußten „sauren Trauben.“ Daß er sich in die Lippen biß und in Folge davon auf den Boden spie, hätte seiner enttäuschten Miene in der That den Anschein verliehen, als habe er etwas Saures gekostet.

## Phisik des Meeres.*)

### I.

Ein flüchtiger Blick auf den Globus zeigt hinlänglich, daß die Vertheilung des Festen und Flüssigen auf unserm Erdball höchst ungleich ist. Die Meeresfläche beträgt fast drei Viertel, Festlandsfläche wenig mehr als ein Viertel des ganzen Erdenrundes. Bei dem jetzigen Zustande unserer Erde ist das flüssige Element vorwiegend auf die südliche Halbkugel verwiesen, das feste dagegen auf die nördliche zusammengedrängt. Das Uebergewicht des Flüssigen vor dem Trockenen steigert sich noch um ein Bedeutendes, wenn man das Volumen beider Elemente in Erwägung zieht. Für die mittlere Erhebung der sämmtlichen Kontinentalmasse fand Alex. von Humboldt eine Höhe von 947 pariser Fuß. Die mittlere Meerestiefe hat man auf dreiviertel geographische Meilen oder etwas über 17,000 Fuß angesetzt. Da dieses Tiefenmittel achtzehnmal so groß ist, als die mittlere Höhe des Festlandes; da ferner die Oberfläche des Flüssigen dreimal so groß ist als die Oberfläche des trockenen Landes; so ergibt sich, daß der Volumengehalt des Meeres die Masse des trockenen Landes mehr als fünfzigmal überbietet.

Es zeigt sich aber in dieser Vertheilung von Wasser und Land keine Spur eines symmetrischen Systems. Ein Versuch, die willkürliche Vertheilung auf das Gesetz einer phisikalischen Nothwendigkeit zurückzuführen, wie etwa die Abplattung an den Polen und Anschwellung unter dem Aequator ist noch nicht gelungen, aber gleichwol dürfen wir annehmen, daß dennoch Gesetzmäßigkeit darin herrsche. Das Gesetz der symmetrischen Anordnung, sagt K. Ritter, fehlt bei dem Erdball gänzlich; seine Anordnung ist andrer, nicht so augenfälliger Art, aber in einem höheren Stile angelegt.

In dieser Anordnung offenbart sich aber eine gewisse Zweckmäßigkeit. Die ungleichmäßige Vertheilung hat eine hochwichtige Funktion im Haushalte der Natur. Zunächst wird das Gleichgewicht der Erdkugel, welches durch die Anhäufung des schweren Festlandes nördlich vom Aequator gestört erscheinen muß, durch die viel größere Wassermenge südlich vom Aequator nach Möglichkeit wieder hergestellt. Dadurch, daß die Veste auf der nördlichen Halbkugel sich hob, mußte das Flüssige sich mehr nach der südlichen Halbkugel hindrängen, um den Erdmittelpunkt näher zu sein, eben so gut, als aus demselben Grunde der Fluß aus der Höhe zur Tiefe rinnt. Die Folge davon ist, daß der geometrische Mittelpunkt der Erde und der Schwerpunkt auseinander fallen. Dies Vorrücken des Schwerpunktes nördlich vom geometrischen Mittelpunkt bedingt die Neigung der Erdachse gegen die Erdbahn. Eine andere Gruppirung und Vertheilung müßte nothwendig eine große Aenderung des Erdballs mit sich führen. Merkwürdig ist, daß fast jede Gegend des Festlandes in ihren antipodarischen Regionen Wasser aufweist. Der große Ozeanograph Maury zog aus dieser Erscheinung den Schluß: wenn der Nordpol, wie wahrscheinlich, von freiem Meer umgeben sei, müsse den Südpol Festland umkränzen.

Wilke's Entdeckungen haben die Existenz des Südpolarlandes bestätigt.

Der Modus dieser Vertheilung beider Elemente findet seine vollste Berechtigung inbezug auf die klimatologischen und meteorlogischen Verhältnisse unseres Erdballs. Ein gehöriges Maß von Feuchtigkeit ist für alles vegetabilische und animalische Leben eine unerläßliche Vorbedingung. Durch beständiges Verdunsten des Wassers auf der Oberfläche des Meeres wird dem Lande die nothwendige Feuchtigkeit zugeführt. Der Regen z. B., welcher im westlichen Europa fällt, rührt, wie Dove gezeigt hat, größtentheils von dem Wasserdunst her, der sich im Busen von Mexiko bildet. Wäre aber die Meeresfläche bedeutend geringer, die Festlandsfläche bedeutend größer, so daß das Areal der letzteren dem Gebiete der ersteren gleichkäme, welche Umwälzungen in den klimatologischen und meteorlogischen Beziehungen und Umständen müßten sich einstellen? Nicht blos der Feuchtigkeitsgehalt der Luft würde sich mindern — und das wäre im Großen und Ganzen der unausbleibliche Tod für die Thier- und Pflanzenwelt: unsere so schöne Erde würde nur aus sibirischen Eisfeldern und sonnverbrannten Saharawüsten bestehen.

Von großer Bedeutung ist der Einfluß des Meeres auf die Temperaturverhältnisse der Kontinente. Mann kann das Meer einen Wärmeregulator nennen, indem es das Klima fortwährend mildert. Durch Verdampfen des Wassers und Schmelzen des Eises wird Wärme verbraucht, während beim Gefrieren desselben und Herabsinken der Temperatur an der Oberfläche erkalteter Tropfen Wärme frei wird. Die sich fortwährend unter die atmosphärische Luft mischenden Wasserdämpfe breiten sich wie ein schützendes Kleid über den Erdboden und bewahren ihn vor zu starker Erwärmung und Abkühlung. In dieser Ausgleichung betheiligen sich auch die Meeresströmungen; sie vertheilen an den Küsten die Wärme, welche der Ozean von der Sonne erhält. So verdankt das ganze westliche Europa sein mildes Klima dem warmen Golfstrom. In ihm, sagt Kayser, hat der Haushalt der Natur einen Wasserheizungsapparat angelegt, der die Winterkälte vom ganzen westlichen Europa um ein Bedeutendes vermindert, die mittlere Jahrestemperatur um ein Beträchtliches erhöht bis in die nördlichen Breiten hinein. Der Busen von Mexiko ist der Siedekessel, die Aequatorhitze der Feuerherd und der Golfstrom die riesige Röhrenleitung mitten durch den Ozean gelegt, um die an das Wasser gefesselte Wärme nach dem Westen Europa's zu tragen. Und welch' eine enorme Wärmemenge! Vorausgesetzt, daß das Wasser, welches den mexikanischen Busen verläßt, bis zu einer Temperatur von 24° R. erwärmt ist, eine Annahme, welche der Wirklichkeit nicht vorgreift, so ergibt eine einfache Berechnung, daß dann in der Wassermasse, welche täglich durch „den Ausfall“ in den Ozean gelangt, eine Wärmemenge angehäuft ist, ausreichend, um ganze Eisenberge vom Nullgrad zum Schmelzungspunkte zu bringen um einen Strom dieses geschmolzenen Metalls von größerem Umfange als das tägliche Mississippiwasser im Fluß zu erhalten. Nimmt man die durchschnittliche Tiefe, bis wohin die Temperatur und Geschwindigkeit der Oberfläche des Golfstroms hinabreicht, zu 200 Faden = 1200 Fuß an und berücksichtigt dabei den allbekannten Unterschied zwischen der Wärmekapazität des Wassers und der Luft, so ergibt ein leichtes Kalkül, daß an einem Wintertage aus den Wassern des Golfstromes so viel Wärme über das atlantische Meer ausgebreitet wird, als erforderlich ist, um die Temperatur der ganzen Luftsäule, welcher Frankreich und die britischen Inseln zur Basis dienen, von dem Gefrierpunkte bis zur Sommerhitze zu steigern. Daher kommt es, daß der Pas de Calais, der Georgskanal, die Nordsee selbst im strengsten Winter vom Eise frei bleiben; denn die Temperatur des Wassers sinkt dort nicht unter 8°, respektive 6° und 4° R. Die Schifffahrt erleidet den ganzen Winter hindurch keine Unterbrechung. Die Ostsee dagegen, welche durch den Sund, den kleinen und großen Belt dem Golfstrome verschlossen ist, hält unter gleichen Breiten die Schiffe im Wintereise eingefroren bis tief in den Frühling hinein. Im hohen Norden ist die vom Golfstrome bestrichene Westküste von Spitzbergen im Sommer stets eisfrei, während die Ostküste von Eisbergen umlagert ist.

Der Golfstrom hat besonders auf das Klima Englands einen bedeutenden Einfluß. Uebermäßig starker Frost und große Hitze werden durch die feuchte Atmosphäre verhindert; im Sommer mäßigt sie die Glut der Sonne durch Absorption ihrer Strahlen—Nach Tyndalls Experimenten absorbirt der in der Atmosphäre enthaltene Wasserdampf 72 mal so viel Wär-

*) Dr. Joh. Kayser. „Phisik des Meeres.“ 1873

Digitized by Google

mestrahlen als die trockene Luft — im Winter konservirt sie die Erdwärme, indem sie die Strahlung gegen die Himmelsräume hindert. Daher ist der Winter in Plymouth nicht kälter als in Florenz und Montpellier, und in Dublin, das fast auf gleicher Breite mit Königsberg liegt, gedeiht die Zipresse so gut als in dem berühmten Garten Giusti zu Verona, ohne daß man sie mit einem Treibhause zu überbauen braucht, wie die vor dem Mausoleum in Charlottenburg. Die Kanalinsel Wight ist durch ihr liebliches Klima weltbekannt und erfahren haben schon viele, wenn auch nur durch Walter Scott, daß die Teiche auf den Orkneyinseln nie zufrieren.

Aber ist denn die Vertheilung des Festen und Flüssigen auf der Erdoberfläche stets dieselbe gewesen? Daß nicht stets Land gewesen, wo der Mensch jetzt seinen Fuß niedersetzen kann, ohne ihn netzen zu brauchen, daß vielmehr an vielen Stellen einst Meer gefluted haben muß, wo jetzt Festland ausgebreitet liegt, dafür liefern den unzweideutigen Beweis die versteinerten Meerorganismen, welche man dort gefunden hat und noch tagtäglich findet. Europa soll, so lauten die Aussprüche der Geologen, in dem letzten Abschnitt der zweiten Weltperiode, in welcher das organische Leben bis zu der Ausbildung gelangt war, wo der Mensch in die Schöpfung eintreten konnte, etwa den Anblick des Archipels von Polinesien, einer Gruppe größerer und kleinerer Inseln geboten haben. In dieser größeren Ausdehnung des flüssigen Elements über das nördliche Europa muß natürlich die Temperatur bedeutend herabgedrückt worden sein.

Reicht doch die kalte Zone auf der südlichen Halbkugel noch jetzt wegen der größeren Wasserfläche viel weiter zum Aequator als die nördliche! Und darin haben wir einen Erklärungspunkt für die sogenannte Eiszeit zu erkennen, welche in unsern Gegenden der historischen Zeit unmittelbar vorausgegangen sein muß; durch die größere Ausdehnung des flussigen Elements über das nördliche Europa, wo die Erdrinde längst so weit erstarrt war, um der innern Erdwärme keinen Einfluß auf die Oberfläche mehr zu gestatten, bildeten sich Gletscher auf den norwegischen Gebirgen, die ihre mächtigen Eiskolosse in das weite Meer entsendeten, auf deren Rücken riesen Steinblöcke nach Norddeutschland, Polen und Lithauen getragen wurden.

Unter dem Meeresbecken versteht Kayser die zusammenhängende Tiefe der Erdoberfläche, welche das große Reservoir für die ozeanische Salzflut bildet. Die Thatsachen, daß der Beckenrand in vertikaler und horizontaler Richtung eine große Verschiedenheit zeigt und daß mit der Entfaltung der Küsten die Kultur und Entwicklung der Kontinentalbewohner im innigsten Zusammenhang stehen, dürfen wir als bekannt voraussetzen. Interessant und erwähnenswerth erscheinen uns aber die Meereswunder, welche der Verf. schildert. Bei Stockholm liegt der inselreiche Mälarnesee, eine romantisch gelegene Einbucht des Meeres, welche zu den reizendsten Landschaftszierden der so prächtig gelegenen Hauptstadt Schwedens zählt. Durch einen schmalen Hals; an dessen Nordrande eben die schwedische Hauptstadt liegt, steht der See mit dem Meere in Verbindung. Dort vollzieht sich ein seltsames Phänomen. Dieser See strömt nämlich lebhaft durch die Enge in das Meer ab, wenn es heiteres, klares, trockenes Wetter ist. Dagegen strömt das Meer mit Macht in den See hinein, wenn Wind und Regen nahen; und zwar ist das Einströmen um so gewaltiger, je ärgeres Unwetter bevorsteht. Diese eigenthümliche Erscheinung tritt so bestimmt auf, daß der Stockholmer daran einen sichereren Wetterpropheten besitzt, als wir etwa an dem Kapuzinermännchen, das die Kapuze über die Ohren zieht, oder an dem Schildwachenpüppchen, welches in das Schilderhaus retirirt, wenn Regen droht. Ziehen die Fluten von Ost nach West an den Stockholmer Quais vorüber, dann weiß der Einwohner der Stadt, daß die guten Tage gezählt sind und schlechte bevorstehen, sowie auch umgekehrt. Ist das nicht wunderbar — ein riesiges Barometer aus Meer und Land von der Natur selbst aufgebaut? Zur Erklärung dieser Erscheinung darf man an Ebbe und Flut nicht denken, da die Ostsee von den Schwankungen der Gezeiten fast ganz ausgeschlossen ist.

Ebensowenig kann man den Wind zur Begründung dieses Ein- und Ausflusses heranziehen; denn bei heiterem Wetter fließt der See selbst bei Ostwind nach dem östlich gelegenen Meere aus. Der Grund dieser Erscheinung liegt in einer Verschiedenheit des Atmosphärendruckes. Bei klarem Wetter, wo das Barometer höher steht, übt die Luft einen größeren Druck auf die Oberfläche des Meeres aus, als bei trübem, stürmischen Wetter. Es muß daher bei höherem Barometerstande das Meeresniveau herabgedrückt werden und zwar in nicht ganz unbeträchtlichem Maße. Die Erfahrung hat gezeigt, daß z. B. in Devonshire eine einzöllige Schwankung des Barometerstandes eine Aenderung von sechszehn, ja zwanzig Zoll im Stande der Meereshöhe bewirkt. Der Meeresspiegel steigt aber um sechszehn bis zwanzig Zoll, wenn das Barometer um einen fällt Wegen der geringen Tiefe und Ausdehnung des Sees kann der Atmosphärendruck seine Wucht an dessen Oberfläche nicht geltend machen, da für das Wasser kein Terrain zum Entweichen vorhanden ist als nur durch den engen Verbindungshals. Wird bei schönem Wetter das Meeresniveau durch die höhere und schwerere Luftsäule herabgedrückt, so muß das Wasser des Sees in das tieferstehende Meer strömen, nicht bloß wegen des ungleichen Wasserspiegels, sondern auch weil für das unter Luftdruck stehende Seeniveau kein anderer Raum zum seitlichen Entweichen geboten ist Bei einem Umschwung der Temperatur muß das Meerwasser umsomehr in den See hineinströmen, da dieser vorhin einen Theil seines Wassergehaltes in das Meer ergossen hat.

Sogar zu den Lüften entsendet an manchen Stellen der Rand des Meeres die salzige Flut in mächtigen Strahlen. Am großartigsten und prächtigsten zeigt sich dieses Schauspiel an der Stelle der Insel Neufundland, welche der Matrose eben um dieses Umstandes willen the spout, (die Spritze) nennt. Die gewaltige Brandung hat den Rand dieses Felseneilandes in den phantastischen Zinken zernagt oder zu tiefen Grotten ausgehöhlt. Eine dieser Höhlungen hat noch oben eine Oeffnung. Dringen nun bei stürmischen Wetter die brandenden Wellen mit Macht in diese Grotte hinein, so wird durch die Wucht des Anpralls das Wasser durch die obere Oeffnung hinausgepreßt und steigt als gewaltiger Strahl brüllend und tosend in die Lüfte, den Schiffern auf mehrere Meilen schon sichtbar. Solche natürliche intermittirende Springbrunnen finden sich, so schreibt Hartwig, auch an manchen andern zerklüfteten Küstenrändern wieder; beim Riesendamm in Irland, auf der Insel Gozzo, auf Mauritius, an der mexikanischen Küste, am stillen Meere, wo der berühmte Bufadero seine in tausend Brillanden zerstäubenden Wassergarben in die Luft schleudert.

Bei dem mit Wasser überflutenden Boden des Meeresbeckens muß uns vor Allem die Frage nach der Tiefenbestimmung interessiren, wie denn die Frage: wie tief unter dem Kiel? sich von jeher an den denkenden Seefahrer aus den Fluten heranndrängte. Auf seichten Untiefen braucht der Seefahrer zur Tiefenbestimmung die einfache Sonde, d. i. eine lange Stange. An tieferen Stellen wendet man stets das Senkblei an. Die Anwendung beruht auf der Voraussetzung, daß in dem Augenblicke, wo das Gewicht, das an der aus Hanf, Seide oder Draht geflochtenen Schnur befestigt ist, auf den Boden aufstößt, die Wirkung des Stoßes sich bis zum Ablaßpunkte fortsetze und dort fühlbar mache, deshalb aber die Leine selbst die Spannung verliere und sich abzuwickeln aufhöre. Sorgfältige Messungen hat zuerst der bekannte Weltumsegler Cook vorgenommen.

Ellis, William Scoresby, James Roß und Andere hatten bei ihren Untersuchungen enorme Tiefen gefunden Jedoch stellte sich bei zunehmender Kenntnis der Meeresströmungen, namentlich der submarinen bald heraus, daß die Angaben nicht zuverlässig sein konnten, da die unterseeischen Strömungen durch ihren Zug noch lange ein Abwickeln der Leine verursachen, wenn das Beschwergewicht auch bereits geraume Zeit den Boden erreicht hat. Da das einfache Senkblei nicht zum gewünschten Ziele zu führen schien, wurden anderweite Anstrengungen aufgeboten, zuverlässige Tiefsonden ausfindig zu machen. Man muß staunen über den Reichthum und

Digitized by Google

die Mannigfaltigkeit der Mittel, worauf Genialität und Scharfsinn den Menschengeist führten, um dem stummen Abgrunde der ungeheuren Meeresschlunde eine bestimmte und zuverlässige Antwort abzubringen auf die stets erneuerte Frage nach seiner Tiefe. Da die Chemie leicht explodirende Kompositionen erfunden hatte, welche beim leisesten Anstoß auf den Boden auch unter Wasser Feuer fangen und eine laute Detonation verursachen, so hoffte man, der Schall werde sich vom Meeresgrunde bis zur Oberfläche fortpflanzen. Aus der Zeit, welche zwischen dem Aufstoß des Lothe und dem Anlangen des Schalls verfließt, glaubte man die Meerestiefe berechnen zu können. Aber bei größeren Tiefen schwieg das Echo der Petarden.

Erickson konstruirte ein Senkblei, in welchem eine Luftsäule eingeschlossen und beim Hinab assen in die Tiefe dem Drucke der darüber befindlichen Wassersäule ausgesetzt wurde, und zwar so, daß die stärkste Kompression markirt blieb. Da ungefähr mit je zweiunddreißig Fuß Tiefe der Druck des Wassers um eine Atmosphärenlast zunimmt, so ließ sich mit Hilfe des Mar t e'schen Gesetzes die Tiefe leicht aus der erlittenen Kompression der Luft berechnen. Aber für große Tiefen versagte diese Vorrichtung; denn die Spannkraft, welche der Luft durch den Druck von mehreren hundert Atmosphären gegeben wurde, war doch eine zu starke Probe für die Haltbarkeit; auch die stärksten Hohlzilinder vermochten nicht zu wiederstehen. Eine Schraubensonde mit Zähler, welche bei jeder Umdrehung einen Faden Senkung ergab, erwies sich ebenfalls als unbrauchbar. Nicht besser ergings mit andern, zum Theil noch komplizirteren Konstruktionen des Senkbleies, wobei man unter Anderm selbst die elektrische Telegraphie anzuwenden kühn genug war. Da jedoch diese Vorrichtungen nicht zum erwünschten Resultate führten, kehrte man zur einfachen Form des Bleilothes zurück. Eine Schnur wurde mit einer 32 bis 64 Pfund schweren Kanonenkugel belastet und ins Meer hinabgelassen. Die Leinen sind in Längenabständen von je 100 Faden = 600 Fuß markirt und in der Gesammtlänge von 10,000 Faden auf leicht drehbare Rollen aufgewickelt. Es ist die Aufgabe der Kapitäne, bei Windstille die Tiefe zu bestimmen. Kugel und Leine gibt man nach beendigter Untersuchung dem Meere preis und bestimmt aus der Länge des Restes die erreichte Tiefe. An verschiedenen Stellen hatte die Kugel eine Tiefe von 34,000 und 46,000 Fuß erreicht, ohne das ein Aufhören des Abwickelns bemerkt werden konnte. Mit Recht bezweifelte man solche Angaben und fragte sich, ob nicht durch anderweite Einflüsse das Abwickeln der Schnur fortgesetzt wird, wenn die Schwere des Lothes längst zu wirken aufgehört hat.

Murray war es, welcher mit Entschiedenheit darauf hinwies, daß die submarinen Strömungen für sich stark genug seien, die Sondenlinie mit fortzuziehen. Er reduzirte die beiden Tiefenangaben auf 24,000 und 36,000 Fuß. Dabei ging er von folgender Thatsache aus. Das Senkblei legt die ersten hundert Faden am raschesten zurück und läßt bei dem folgenden Hundert an Schnelligkeit nach. Diese Verzögerung steigert sich, je höher die Wassersäule über dem Lothe aufsteigt. Ursache dieser Verzögerung ist die Reibung der Schnur, welche mit ihrer ganzen Länge die Wassersäule durchzieht. Aus zahlreichen Versuchen ist das Gesetz ermittelt, daß bei der gleichen Schwere und Voluminösität der Kugel, bei gleicher Stärke der Schnur, wie sie jetzt auf allen Kriegsschiffen zu Peilungen in Anwendung kommen, für die ersten 4—500 Faden des Falls im Meere 2 Min. 21 Sek.

" " " 1000—1100 " " " " " 3 " 26 "

" " " 1800—1900 " " " " " 4 " 29 "

u. s. w.

Fallzeit gebraucht werden.

Sobald die submarine Strömung ihren Einfluß geltend macht, die Kugel also den Boden gefunden hat, rollt sich der Faden gleichmäßig oder gar rascher ab. Die Sekundenuhr in der Hand steht der Kapitän bei der Rolle und verfolgt genau den Gang der Schnur: sagt ihm der Zeiger, daß der Faden sich gleichmäßig oder gar rascher abzurollen begonnen hat, so weiß er, die Kugel hat den Boden erreicht. — Es ist doch ein merkwürdig Ding die Uhr! Sie markirt nicht blos den Fortschritt der Zeit; sie bestimmt dem Seeman auf weiter wüster Meeresfläche auch genau die Entfernung vom Festlande; ja sie nennt ihm sogar die Tiefe des Wassers unter dem Kiel!

Neuere Messungen haben im indischen Ozean Tiefen von 36,700 Fuß und 42,240 Fuß ergeben. Am genauesten ist in dieser Beziehung der atlantische Ozean erforscht. Die Resultate dieser Bemühungen setzten den großen Hydrographen Maury in den Stand, eine Tiefenkarte des atlantischen Beckens zu entwerfen. Die Wißbegierde beschränkte sich aber nicht bloß auf die Kenntnis der Tiefe. Man verlangte auch zu wissen, wie der Meeresgrund rücksichtlich seiner Bestandtheile und Zusammensetzung beschaffen sei und ob sich da unten pflanzliches und thierisches Leben rege. Um dies zu erfahren, mußte man wieder Vorrichtungen ersinnen, durch welche man Proben des Meeresbodens aus der Tiefe holen konnte. Auch hier hat der denkende Geist nach mehrfachen Versuchen seine Probe bestanden und Apparate mit Selbstauflösung eines Beschwergewichtes mit Schöpfkästchen erfunden, so daß man Bodenproben aus Tiefen von 20,000 Fuß heben konnte. Die letzte Alge wurde aus einer Tiefe von 600 Faden heraufgezogen.

Interessante Aufschlüsse ergab die Analise einiger Proben, welche Professor Bailey vornahm. Bei seinen Untersuchungen fand er mikroskopische Muschelschalen, als Kalkmuscheln (Foraminiferen) und Kieselschalen (Diatomazeen), aber keine Spur von Sand und Kies. Weitere Untersuchungen lieferten ebenfalls Repräsentanten von Gruppen mikroskopischer Organismen, wie sie gewöhnlich in marinen Sedimenten gefunden wurden. Bailey ist der Meinung, daß diese Thiere nicht in jenen Tiefen leben, sondern die Wasserschichten näher der Oberfläche bewohnen und daß erst, wenn sie sterben, ihre Schalen zu Boden sinken. Das Fehlen von Sand und Kies ist ein Beweis dafür, daß die submarinen Strömungen die bezeichneten Tiefen unberührt lassen, sonst müßten doch wol jene fehlenden Bestandtheile aufgewühlt werden. Für die Tiefseekabel ist dieser Umstand von unberechenbarem Vortheil.

## Korrespondenzen.

St. Louis, Mo., den 20. Sept. 1875.

Hier geht es jetzt recht eifrig und lebhaft in Sachen des Seminars zu. Ich habe in der Presse das Projekt gründlich beleuchtet und die Sache dem deutschen Publikum klar gemacht. Herr Reppelt, ein deutscher Drucker, hat mir 1000 Seminar-Zirkulare und 1000 Statuten-Zirkulare für Seminar-Gründungsvereine gratis gedruckt, und sind dieselben schon längst hier in St. Louis liberal vertheilt worden. Auch habe ich an alle Sekretäre deutscher Vereine Zirkulare geschickt und zirka 200 Vereine zur Unterstützung aufgefordert. Ehe ich dieß that, hatten Herr Hertzog und ich die Stadt unsicher gemacht, indem wir alle Großbeamten der verschiedenen Logen besuchten, und ihre Gesinnung erprobten. Wir fanden sie sehr begeistert, und werden alle Vereine uns wahrscheinlich recht liberal unterstützen. Die Lehrer sind als Lehrer-Seminar-Gründungs-Verein organisirt unter den beiliegenden Statuten, und werden dieselben, glaube ich, jetzt tüchtig sowohl einzeln wie als Verein arbeiten. Die Sänger und Turner rühren sich, wie Sie aus beiliegender Anzeige ersehen, und auch daraus, daß zwei südliche Gesangvereine und der Süd-St. Louis Turnverein am 3. Oktober Konzert und Ball zum Besten des Seminars abhalten werden. Auch hat der Liederkranz beschlossen, mit dem New Orleans Orchester ein Konzert zum Besten zu geben. L. W. Teuteberg.

Hoboken, N. J., den 16. September 1875.

Heute erhielt ich von Douai die erste Nachricht. Er hat „einige Dutzend Briefe geschrieben, mehrere ermuthigende Antworten erhalten. Der Turnverein in Manchester, N. H., hat $50 gezeichnet; Herr Ernst Gläser, Rockville, Ct., hat $13.25 kollektirt und erwartet mehr zu erhalten." Adressen in Pennsylvanien wären ihm sehr erwünscht. Der plattdeutsche Volksfestverein in N. Y. hat durch sein Fest einen Ueberschuß von etwa $40.000 erzielt, den er wohlthätigen Instituten überweisen will. Ich habe ihn im Namen des Seminarkomites und des N. Y. Seminar-Körpers ersucht, daß er das Seminar nicht leer ausgehen lassen möge. J. Keller.

Digitized by Google

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knöfel,

**Louisville, Ky.**

***Maierstein,*** First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language,** by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp.....50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp.....$1.35.

**Elementary German Reader,** for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. .....50 cts.

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges. By W. Hailmann, A.M .....$1.25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. (German Grammar) 132 pp.....40 Cts.

**Knöfel,** Vorschule. (Primer) 40 pp....15 Cts.

**Michels,** Lesefibel. (Henze's Schrift)...25 Cts.

**Erstes deutsches sistematisches Lesebuch.** — Von J. C. Knapp. (First sysematic German Reader. 82 pp .....25 Cts.

**Knöfel,** Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp.....40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp.....65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp.....$1.00

**Preis 25 Cents.**

# Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Canada, welche nach der letzten Zeitungsaufnahme, einer Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Canada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Männer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und anderer Fachschriften in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 5000 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen, ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen vergleichen, überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire Geo. P. Rowell,
41 Park Row, New York.

## Agenturen für die Erziehungs - Blätter.

**Reisender Agent: Hr. Hermann Mühlberg.**

Louisville:—J. M. Römele, 455 Presteniir.
New-York:—C. Steiger, 22 u. 24 Frankfortstr.
Philadelphia:—P. Han. 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—A. C. Wilde.
„ M. u. N. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter, 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Ahlriche, 62 Public Square.
Davenport.—Willrodt u. Klahn.
Dayton:—H. Triebold.
Peoria:—J. W. Bachmann.
Pittsburgh.—Geo. W. Bachofen u. Bru., 161 Smithfieldstr.
Evansville:—John Böller.
San Franzisko:—J. B. Gollo u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—Firmin Rapp, 10 Woodwardstr.
Schulenburg, Tex.:—Fried Seydler.
Chicago:—H. Enderis, 14 u. 16 W. Randolphstr.

## Carl Dörflinger's

# Buchhandlung,

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, „ „ „ Wisconsin,

(in Rannemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**

**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**

**Klassiker und Prachtwerke**

**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

### Buchbinder - Arbeiten

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie,

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 30 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. R. H. Bode u. d. Presse) | 4. „ | 75 |
| | 5. „ | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1. | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2. | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-rational-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. C. Wilde's Deutsche Buchhandlung,

**Cincinnati, O.**

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., N. E. and Middle States.

☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.

☞Send for Estimate on any List desired.

Digitized by Google

ebenso steht? — Ja, sagt das Büblein und thut einen tiefen Athemzug und dann geht es ohne Anstand weiter Und als das Büblein fertig ist — wer hätte das nur erwarten können! — lobt es der Schulmeister, zugleich aber ermahnt er es, inskünftig fleißiger aufzupassen, weil er sonst doch mit ihm unzufrieden sein werden möchte.

Dieser Vorfall war für Fritz ein entscheidender Moment. Er konnte jetzt den Schulmeister und sein Stäbchen ohne Grauen und Furcht ansehen; sah er doch, daß Beide auch etwas Anderes als blos schlagen konnten, und heimlich bei sich beschloß er, wenn er nur auch schon buchstabiren könnte, er wollte aufpassen, daß der Schulmeister gewiß mit ihm zufrieden sein und ihn auch loben müßte.

---

Im Januar 1874 zogen drei Fischer aus Bogie Bay, 3 Meilen von St. Johns, mit dem Heringsnetze einen riesigen Tintenfisch empor, den sie den Kopf abschlagen mußten, um ihn in ihrem Boote unterbringen zu können. Sie brachten ihn glücklich ans Land, wo sie ihn verkauften. Der glückliche Besitzer hat die getrennten Theile in Weingeist aufgehoben und gibt von dem Kopfe mit den Armen eine Abbildung nach einer Photographie in der Nummer des „Field" vom 31. Januar 1874. Der Leib des Tintenfisches hat 8 Fuß Länge und 5 Fuß Umfang Der Schnabel hat die Größe einer Mannesfaust. Von den 10 Armen maßen die zwei längeren je 24 Fuß, im Umfange blos 3 Zoll und tragen am verbreiterten Ende Saugnäpfe von 1¼ Zoll Durchmesser. Von den 8 kürzeren Armen ist jeder 5 Fuß lang, mit einem Umfange von 9 Zoll an ihrem Grund. Die auf jedem Arme in zwei Reihen stehenden 100 Saugnäpfe haben ebenfalls einen Durchmesser von 1¼ Zoll, die Endflosse besitzt eine Breite von ½ Zoll, und den Angaben nach muß der riesige Tintenfisch, der größte aufbewahrte, in die Gattung Kalmar, Loligo, gehören.

---

Große Tintenfische. — Im Jahre 1873 wurde in der Nähe von Neufundland ein Fischerboot von zwei Armen eines Tintenfisches, der nach der Schätzung der Fischer dreimal so lang wie ihr Boot gewesen und demnach eine Länge von 70 Fuß engl. gehabt haben soll, umschlungen, und dieses wäre jedenfalls gesunken, wenn die beiden Fischer nicht schnell mit einer Axt die Arme abgehauen. Die Arme sind aufbewahrt und haben eine Länge von 35 Fuß. Die bei der Verwundung dem Thiere ausgeflossene Tintefoll das Wasser über 200 Quadr. Ellen gefärbt haben.

---

Verhör.

„Warum erstachst des Ritters Jagdhund Du?"
„Er rannte mich zu beißen wild herzu.""
„Du hättest ihm verkehrt in Ruh
Die Hellebard' entgegen halten sollen!"
„Geschehen wär's auch sicherlich,
Hätt' er, statt mit den Zähnen, mich
Mit seinem Schwanze beißen wollen.""


**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

**NEW YORK TRIBUNE.**

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis: Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1 00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1,00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft. Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best
SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant
Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Furnishings, &c, &c

**Schulbücher-Verlag von J. Kohler,**
**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden. Klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, brosch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
omplet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols, large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by DR. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, In paper cover, in 2 vols, 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, brosch.. 4 —
Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden.....12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth.....1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmieds-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schulleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.
Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 96

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 —

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden.. 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.
Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an
Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

**"THE PROGRESSIVE TRANSLATOR"**

ist der Titel einer von J. Baldauf und T. Ulbricht herausgegebenen und von J. B. Hözer & Söhne verlegten Sammlung englischer Stücke zum Uebersetzen ins Deutsche. Es ist hinzuzufügen, daß das Buch, enthaltend 125 zweckdienlich geordnete Stücke nebst angehängtem Wörterbuch dem Leser dienen will, mit seinen deutsch-amerikanischen Schülern vier Ziele zu erreichen:

1. Idiomatische Entwickelung des Deutschen vom kleineren zum größeren Sprachkreise;
2. Erweiterung des Sprachkreises sich anraffend den englischen Leichtern, deren nichtübersetzbare Stücke die im "Translator" enthaltenen vertreten;
3. Vermittlung schnellen und völligen Verständnisses der englischen Sprache;
4. Ersatz für den in englischen Lesebüchern ungenügenden Stoff zur Ertheilung des Anschauungsunterrichts, verbunden mit Sprachvergleichung und reichlichere Gelegenheit zur Uebung im deutschen Satzbau.

Für den Gebrauch in ganz amerikanischen Klassen, Abendschulen und Privatklassen ist selbstverständlich der Nutzen dieser Sammlung von modifizirter, doch gleich großer Wichtigkeit.

Da dieses Buch im Schulzimmer entstand, in den hiesigen Stadtschulen eingeführt ist und vom Superintendenten des öffentlichen Unterrichts, Hrn. J. MacAllister, noch besonders befürwortet wird: so hoffen wir, daß der "Progressive Translator" in seiner schönen Ausstattung Schulen und Akademien empfohlen werden darf.

Jos. Baldauf,
Th. Ulbricht.

Milwaukee Wis., August 1875.

---

Im Verlage der

**Enderis'schen Buchhandlung,**

Chicago,

erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus, von** Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:

No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze.
No. 4 — Zweizeilige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition, 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

---

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

**H. ENDERIS,**
130 Lake Street, Chicago.

---

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. à 75
1. und 2. Cursus, geb. à 40 Cents. 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1 und 2. Cursus à 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorf's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, à 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden 1.50
— Aussprachmethode der englischen Sprache. geb. 60
Blumhardt, C. D., Handbuchlein der Weltgeschichte, mit Abbild. ngen, geb 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb 75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco. 4.00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb 35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessar, J. G. Deutsche Sprach- u. Aufsatzschreiblehre, geb. 50
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage. 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage. 50
— Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 62
— Liederbuch für Schule und Haus 5.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in mehrfa. 1 Theil, 22te Auflage, geb 35
— Dasselbe. 2. Theil, 21e Auflage 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, à 20
— Rechenbuch für den ersten Anfang. 4. Auflage. 15
— Wandtafeln für Schulen 75
— Zeichen-Vorlagen 15
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache. 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. 15
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 25
— Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel. 15 Lesetafeln 1.00
— Kleine Welt. Lese- und Lesebuch in der Weltkunde, geb 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthopisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ollendorf. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbuchlein 15
— Aufgaben zum Zuverrechnen 1.—3. Heft, à 15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—4. Heft à 5 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft à 8
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 20 Auflage 25
Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus 5. Auflage geb 15
Hehse, J. C. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. Interpunkts-, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 3te Aufl. 50
Katzenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb 1.50
Keller, C. Mustersammlung deutscher Gedichte, geb. 40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage, geb 62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. 25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauhold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb à 60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile 25 Cts.— 1.00
Magnin u. Dittmann, Franz. Fibel, geb 35
Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8, pr Heft 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage. 15
Oehlschläger, J. C. English-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 38 Auflage. 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition .90
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. 50
Rohde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonlehrkunst, geb 1.50
Schmauk, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. 15
Schubert, F. G. Pianoforteschule mit Uebungsspielen 1.50
Secker, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen 1.—35. Lieferung, à 25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. 50
Wittmann, K. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief à 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachenlehre für Selbstunterricht, geb. 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (40 Vorlegeblätter.) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, à 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bänden zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**SHÆFER & CORADI,**
S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

---

**Des Forges, Lawrence & Co.,**
(Früher der "Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Drucker,**

**Buchbinder, Papier - Linier, etc.,**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

**Milwaukee, Wis.**

---

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum zwei Jahre im Betrieb, die größte deutsch-englische im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

**Des Forges, Lawrence & Co.,**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.


Digitized by Google

## Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn.

### Die Haupt-Durch-Linie nach

**Chicago, New York, New England, den Canadas, dem Süden und Südwesten.**

Und die einzige Linie nach allen Punkten in Nord- und Central-Iowa und dem Minnesota.

Stall in Chicago Verbindungen her mit der Michigan Central Eisenbahn, Lake Shore und Michigan Southern Eisenbahn, Pittsburg, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn, (in gemeinschaftlichem Depot), Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn, Illinois Central Eisenbahn, Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn, Chicago Rock Island und Pacific Eisenbahn, Chicago, Alton und St. Louis Eisenbahn, (in gemeinschaftlichem Depot.)

Die Züge der Western Union Eisenbahn laufen nach und von dem Depot in Milwaukee nach allen Punkten in Nord-Illinois, Central und Süd-Iowa, Kansas, Nebraska, Californien und den Territorien.

### Sommer-Arrangement.

**Nach dem Osten.**

An und nach dem 15. Juni 1875 verlassen die Züge das Chicago, Milwaukee und St. Paul-Eisenbahn-Depot an Reed-Straße wie folgt:

**3:15 Morgens:** Chicago-Expreßzug. (ausgenommen Montags.)
**7:30 Morgens:** Post- und Accommodations-Zug. (Sonntags ausgenommen.)
**1:00 Nachmittags:** Chicago-Expreß. (Sonntags ausgenommen.)
**4:20 Nachmittags:** Chicago-Expreßzug. (Sonntags ausgenommen.)

Ankunft von Chicago um 11:45 Vorm., 12:30 Nachm., 8:30 Abends, 1:00 Morgens.

**La Crosse und River Division.**

**1:20 Morgens:** St. Paul Nacht-Expreß. (Sonntags ausgenommen.)
**12:55 Nachmittags:** St. Paul Tag-Expreßzug. (Sonntags ausgenommen.)
**5:00 Nachmittags:** Watertown und Madison Accomm. (Samstags ausgenommen.)
**8:40 Abends:** Oconomowoc Accommodation.

**Prairie du Chien Division.**

**8:00 Morgens** über Whitewater.
**1:00 Nachmittags:** Expreß via Milton Junction. (Sonntags ausgenommen.)
**9:00 Abends:** Nacht-Expreß. via Milton Junction. (Sonntags ausgenommen.)
**5:00 Nachmittags:** Madison Accommodationszug.

**Northern Division.**

**6:30 Nachmittags:** Accommodationszug; für Niron, Oshkosh, Berlin und Winnecanne. (Sonntags ausgenommen.)
**3:05 Nachmittags:** Expreß. (Sonntags ausgen.)

Ankunft der folgenden Züge in Milwaukee.

**La Crosse River Division.**

Tag-Expreß. 3:05 Nachmittags; Nacht-Expreß. 12:35 Nachm.; 9:00 Morgens; 7:15 Abends.

**Prairie du Chien Division.**

Chic. Expreß. (via Milton Junc.) 4:05 Nachm.; Nacht Expreß. (via Milton Junc.) 7:00 Morgens.

**Northern Division.**

Expreß 12:20 Nachm. Accommodation. 9:25 Nachm.

☞ Tickets über alle Linien werden in der Ticket-Office am Depot verkauft; offen zu jeder Stunde während des Tages und der Nacht.

S. S. Merrill, General-Manager.
J. C. Gault, Ass. General Manager.
A. V. H. Carpenter, General-Passagier- und Ticket-Agent.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent, Milwaukee.

## Chicago-Nordwestbahn.

Passagiere nach

### CHICAGO,

Detroit, Cleveland, Buffalo, Niagara Fall, Pittsburg, Cincinnati, Albany, Toronto, Montreal, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Columbus, Indianapolis, Springfield, Quincy, St. Louis, Cairo,

und allen Plätzen im Süden und Osten sollten ihre Tickets via

**Chicago und Chicago Nord-Westbahn**

kaufen.

Sicherer Anschluß an alle von Chicago östlich, südlich und westlich gehenden Züge.

**Dieß ist die direkte Linie nach San Francisco,**

Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Cheyenne, Omaha, Junction, Cedar Rapids, Marquette, Shreveport, Cheyenne, Colorado, Ogden, L'Anse, Negaunee, Green Bay, Stevens Point, Fond du Lac.

Alle genannten Plätze liegen an dieser großen Bahn oder werden mittelst derselben bei selten vorkommendem Wagenwechsel erreicht.

### Milwaukee-Division.

**Fahrplan:—Ankunft und Abfahrt der Züge.**
Depot am Fuß von Wisconsin St. — Office: 102 Wisconsin St.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Morgen-Expreßzug | 7:00 Vm. | 11:50 Vm. |
| Galena | 1:00 Nm. | 12 45 Nm. |
| Nachmittags Expreßzug | 4:15 Nm. | 8.30 Nm. |
| Nachtaccomodationszug mit Schlafwagen, täglich | 10:30 Nm. | 5:30 Nm. |
| Fond du Lac Air Linie | 8:30 Nm. | 12:35 Nm. |

Marvin Hughitt, Gen'l. Superintendent.
W. H. Stennett, Gen'l Passagieragent.
Jno. S. George, Ticket-Agent, Milwaukee.

## Wisconsin Central-Eisenbahn.

Betriebsleiter: **Phillips & Colby Construction Co.**

Fahrplan in Kraft vom 12. September 1875.

**Union Depot, Reed-Straße.**

Neue kurze Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, De Pere, Green Bay**

und allen Punkten im Nordwesten.

Die einzige Durch-Linie zwischen Milwaukee, Menasha, Weyauwega, Waupaca, Kunwesh, Stevens Point, New London, Grand Rapids und die ungeheure Lumberregend von Central Wisconsin.

| | Abgang. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Gemischter Zug (Green Bay) | 6:30 Mgs.* | 7:45 Abds.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 3:10 Nm.* | 12:10 Nm.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point) | 9:00 Abds.† | 6:25 Mgs.‡ |

* Sonntags ausgenommen. † Samstags ausgenommen. ‡ Montags ausgenommen.

Ein Zug fährt um 11:20 Vormittags von Stevens Point bis zum Endpunkte der Bahn und langt um 5:10 Nachm. dort an. Der Rückzug fährt um 8:15 Nachmittags ab und langt um 5:10 Vm in Stevens Point an. Schlafwagen auf allen Nachtzügen.

**Verbindungen.**

In Milwaukee—mit der Chicago, Milwaukee und St. Paul, und Western Union Eisenbahn.
In Plymouth—mit der Sheboygan und Fond du Lac Eisenbahn für Sheboygan.
In Green Bay—mit der Green Bay u. Minn. Eisenbahn, für New London und Chicago und N. W. Eisenbahn, für nördliche Punkte.
In Amherst Junction—mit der Greenbay und Minn. Eisenbahn, für Grand Rapids und westliche Punkte.
In Wisconsin Valley Junction—für Wausau.

V. Phillips, General Manager.
E. Bacon, Ass. Superintendent, Milwaukee.
Henry Pratt, Gen. Ticket-Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:
mit der Illinois Central-Bahn.
In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn
In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford Rock Island und St. Louis Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Von Sonntag, den 19. Juli 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee (Sonntags ausgenommen) wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:10 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4.05 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6.00 Nm. wo er mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Burlington, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung ist.

**6:25 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug mit angehängtem Schlafwagen schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen in Fulton an die Chicago und N. W. Eisenbahn in Rock Island an die Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und Rockford und St. Louis Eisenbahn und in Savanna an die Dakota, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids rc. Verläßt Savanna um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 2:25 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:40 Morgens und 10:00 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:25 Nm und 9:20 Morgens eintreffend.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.

**General Passagier- und Fracht-Office.**
No. 400 Oswasser-Straße.

Robert Bruce, Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof. Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 7:30 Mgs. | 7:00 Abds. |
| Expreß | 3:40 Nm. | 12:00 Mitt. |
| Sheboygan-Accomodation | 5.00 Abds | 2:30 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.
F. W. Rhinelander, Receiver.

Digitized by Google

Bedingungen.
in Vorausbezahlung

Sechster Jahrgang.
November 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

Der Herr Hermann Mühlberg ist reisender Agent für die „Erziehungs-Blätter" und ersuchen wir unsere Leser, denselben in der Propaganda zu unterstützen.

## Die Dorfschule.

Die Entwickelung [illegible] Jahrhunderts [illegible]

### Fünfte Schilderung.

(Fortsetzung.)

Von dieser Gelegenheit hatte Fritz auch, was [illegible] das Schulhalten verursachte, erfahren, [illegible] der Landkarten-Tafeln an den Wänden hergenommen seien, und kannte sich jetzt zu seiner [illegible] Verwunderung, daß auf seinem ABC-Tafel noch zweierlei Buchstaben standen, wie [illegible] Buchstaben, und viele so schön roth und [illegible] grün.

[illegible] nun schon einmal im Unterrichten [illegible] Herzen war, so sah [illegible] Buch, die [illegible] auf [illegible] Zahlen nicht ganz [illegible] Wunder hatte, ein andere [illegible] Zahlen nicht ganz [illegible] doch alle so [illegible] Kinder Kinder und Alte [illegible] Nun, und [illegible] Zeit, durch einen [illegible] der Knaben übte [illegible] Mädchen völlig [illegible]

[illegible] Anfang [illegible] Anfangs [illegible] Alle [illegible] gerade [illegible] [illegible] [illegible]

Kreuzfeuer gerieth er. Da schrieen mit fast pfeifend hellen Stimmchen die genannten Schützen: a, e, i, o, u; dort streckten unabweisbar ein paar größere Buben dem Meister ihre vollgeschriebene Schiefertafel unter die Nase. Was sollte er thun? Man kann wol zugleich sehen und hören, aber zuhören und zusehen zugleich kann man nicht. Einen Augenblick stand er, wie betäubt und geblendet zugleich, dann aber that er einen Schlag mit dem Haselstäbchen auf sein Pult, daß die ganze Schule wie von einem elektrischen Ruck zusammenschnack. Durch die augenblickliche Stille aber rief er mit seiner dröhnenden Stimme: Anna Hoffmann! — Hier! rief ein langhalsiges unschönes Mädchen, schon höheren Wuchses und ernsten, ganz unkindischen Gesichtsausdruckes.

Anna Hoffmann — befahl der Lehrer — höre an meiner Statt die kleinen ABC-Schüler aus! Kinder — wandte er sich an die Kleinen — Kinder — und schwang das Stäbchen — folgt der Hoffmannin, sonst —! er machte mit dem Stäbchen einen Kreuzhieb, daß selbst die gepeitschte Luft aufschrie, so kräftig war der Hieb.

Ach, da krieg' ich meine ersten Schläge — seufzte der kleine Fritz — denn einem Mädchen sag' ich nicht auf! — Dann machte er sich stark und auf und die Schläge gefaßt, denn, das stand fest, einem Mädchen wird nicht aufgesagt, d. h. Rechenschaft gegeben über seinen Fleiß und seine Kenntnisse. Allein das Schicksal war freundlicher. Sollte dem Kleinen ja die Schule und das Lernen lieb und angenehm, nicht aber gleich beim Beginn verleidet werden! Steckt ja — wir werden es im Verlaufe des Buches schon inne werden — ein auserkornes Musenkind in dem Kleinen. Solches hat auch das Schicksal zu respektiren!

Gerade als das Mädchen, das übrigens die kleinen Kinder recht geschickt aushörte und unterwies, zu Fritzen kommen wollte, und wie der Bube, der nun einmal die Mädchen nicht leiden mochte, eben die trotzig geschwungenen Lippen zum hartnäckigen Stillschweigen zusammenpreßte, that der Schulmeister wieder den elektrisirenden Hieb auf das Pult und sagte: Genug für heut'! Kinder, schön beten jetzt und dann still und sittsam nach Hause gehen! — In Namen Gottes, Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, Amen! begann der Schulmeister mit lauter, feierlicher Stimme und machte dazu drei große ganz korrekte Kreuze auf Stirne, Mund und Brust; und die Kinder, die sich bei dem Ruf — beten! alle erhoben hatten, sprachen und machten es nach und begannen dann hell, fast silbertönig das schöne Vaterunser mit dem herzinnigsten „Gegrüßet seist du Maria!" Als die Kinder fertig waren, machte der Schulmeister wieder die drei großen, ganz korrekten Kreuze, dann öffnete er die Thüre und überwachte mit strengem Aug' und mit schlagrecht


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf ond T. Ulbricht. Price, 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Die

## Germania

## Lebens - Versicherungs

## Gesellschaft

— in —

## New-York,

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. . $0 25
Derselbe, zweiter Cursus. . . . . 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengebd. . . . . 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course. . . . . 50
Same. 2nd. Course. . . . . 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together. . . . . 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course. . . . . 45
Same. 2nd Course. . . . . 45
Same. 1st and 2nd Course bound together. . . . . 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course. . . . . 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seidan, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus. . . . . 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm. . . . . 35

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern. . . . . 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, v. Ludwig Seidan, Director der Normalschule in St. Louis. . . . . 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Greenings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen. . . . . 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen . . . . . 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile. . . . . 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen. . . . . 50
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile. . . . . 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil. . . . . 25
Dasselbe, 2. Theil. . . . . 25

**Plate,** E. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe . . . . . 25
Zweite Stufe. . . . . 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts. . . . . 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 24 Tafeln aufgezogen. . . . . 5 00
unaufgezogen. . . . . 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen. . . . . 4 00
unaufgezogen. . . . . 2 50

Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend. . . . . 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

## Schule und Haus,

— von —

**W. H. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Academie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts.
10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

gehobenem Stäbchen den schwer zu zügelnden Ausbruch seiner lieben Schulheerde.

Wie der kleine Fritz ziemlich weit hinter dem großen Hauptgedränge an dem Schulmeister vorüber mußte, konnte er seiner Begierde nicht widerstehen, er mußte den gewaltigen Mann auch in der Nähe anschauen. Er erhob also den Kopf und that seine Augen weit auf. Der vielerfahrene Schulmann mußte das bemerkt haben, denn er griff unter Fritzens Kinn, so daß das Büblein nun auch den Kopf nicht mehr senken und unterstecken konnte, und sagte mit freundlich dröhnender Simme: Nun du kleiner Weißkopf, hat es dir bei mir gefallen, und kommst du morgen wieder? Ja! sagte Fritz leise, leise, aber dafür zwinkerte er drei Mal mit den Augen und nickte, als der Schulmeister ihn ausgelassen, zwei Mal tief, tief mit dem Kopfe, daß es nur ja ein recht kräftiges, mauerfestes Ja geben sollte. Dann schoß er aber wie das ausgelassene Vögelchen zur Thür hinaus und in derselben Flucht fort; wie auch hinter ihm der Thomas Jenißl, der Michael Borger, selbst Vetter Jakob und die anderen Buben riefen und nachrannten, er war nicht zu halten, nicht einzuholen. Ein einziges Mädchen vom oberen Dorfe, die Marie Bumberger, von der bekannt war, daß sie wie ein Wiesel laufen könne, die hätte ihn an einer Zaunsteige (Stiege) bald erhascht. Da drohte aber der kleine Troller mit der Faust und dann blieb das Mädchen geschreckt auch zurück. Er aber lief und lief, ach er mußte der Erste sein, er hatte ja der Mutter so unendlich viel zu sagen und dann mußte er sie fragen, warum ihn der Schulmeister Weißkopf geheißen und ob das ein Spitzname wäre?

Im Dorfe guckten schon mehrere Mütter zum Fenster heraus, oder harrten gar vor der Thüre ihrer herannahenden kleinen Lieblinge, als Fritzchen vorüberbrauste. Seine Mutter, ach das wußte Fritz, harrte auch bereits einige Minuten seiner, und als sie den eilfertigen kleinen Tummler schon von weiten sah, konnte sie nicht anders, sie mußte ihm auch entgegeneilen die etlichen 20 Stufen des grünsammeten Haushügels hinab und das Thörlein öffnen. Ei Fritz — rief sie dem rothglühenden Büblein entgegen — ei, warum läufst du so allein voraus und gehst nicht lieber mit den andern Kindern?

Mutter — sagte der Knabe mit einem letzten lustigen Sprung, zum Zeichen, daß er schon noch laufen konnte, sieh, Mutter, weil ich der Erste sein will und der Erste muß ja allein und voraus laufen. — Aber Mutter, ich habe dir etwas zu sagen! — oh Mutter! — Dann hüpfte er an ihrer Hand in die Stube und erzählte, ein schon bereit stehendes Vesperbrot schmausend, der hochaufhorchenden Mutter Wunder über Wunder aus der Schulstube, wofür er seinerseits die überra-

(Siehe Fortsetzung auf Seite vi.)


## Chicago Advertisements.

**UNION NATIONAL BANK.**

Issues Certificates of Deposits.
F. W. Coulbough,
President.

Washington & LaSalle Streets, **CHICAGO.**

**LORD, SMITH & CO., Druggists,**

Fill orders for Manufacturing Chemists and Dealers.

**CHICAGO.** 86 Wabash Avenue.

**THE RAILROAD WATCH.**

Railroad Watch.

The most economical time-keeper ever manufactured: an extra fine watch, superior finish, chronometer balance, adjusted to heath and cold, and fully equal, in design and finish, and for accuracy of time, to a gold watch costing $250. Sent to any address, C. O. D., for $4. To places where there is no express we can sent by mail, if the money is sent to us in advance. Descriptive circulars, containing testimonials and references, sent free on application. Address the

Great Western Watch Works. **CHICAGO.**

**COWPERTHWAIT & CO'S EDUCATIONAL SERIES.**

| | Retail Prices |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 60 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 96 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 60 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgars' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgars' Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
235 Wabash Ave., Chicago.

**THE BEST AND CHEAPEST.**

**ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES**

**McGuffey's Speller**
**McGuffey's Readers**
**Ray's Arithmetics**
**White's Arithmetics**
**Harvey's Grammars**
**Eclectic Geographies**
**Eclectic Penmanship**
**Venable's History**

*Send for Catalogue of these and other Text-Books.*

**WILSON, HINKLE & CO.**
CINCINNATI : NEW YORK.

*NEW BOOKS*

*JUST PUBLISHED!*

***HARVEY'S LANGUAGE LESSONS.***

First Lessons in the English Language, by **Thomas W. Harvey, A. M.**, Author of Elementary Grammar and Practical Grammar of the English Language, and of the Graded School Readers. 12 mo. 60 pp. Illustrated. Price 30 cents. Single sample copies and Supplies for introduction, 22 cents; supplies for introduction in exchange for other corresponding books in use, 15 cents per copy.

***THALHEIMER'S HISTORY OF ENGLAND.***

A History of England for the use of Schools, by **M. E. Thalheimer**, Author of Ancient and Mediæval and modern History. 12 mo., 288 pp. Illustrated. Price $1 50. Supplies for first introduction and single sample copies for examination with a view to first introduction, $1.13 per copy.

***RAY'S DIFFERENTIAL AND INTEGRAL CALCULUS.***

Elements of the Infinitesimal Calculus, with Numerous Examples and Applications to Analysis and Geometry, by **James G. Clark, A. M.**, Professor in William Jewell College. 8 vo. sheep, 440 pp. Price $2.25. Supplies for first introduction, and single sample copies for examination with a view to first introduction $1.69 per copy.

***SCHUYLER'S TRIGONOMETRY AND MENSURATION.***

Plane and Spherical Trigonometry and Mensuration, by **A. Schuyler, L. LD.** Professor of Applied Mathematics and Logic in Baldwin University. Author of Principles of Logic, Complete Algebra, and Surveying and Navigation. 8 vo. cloth, 184 pp and Logarithmic Tables. Price $1 50. Supplies for first introduction, and single sample copies for examination with a view to first introduction, $1.13.

***HEPBURN'S ENGLISH RHETORIC.***

A Manual of English Rhetoric, designed for the use of classes in High Schools and Colleges, by **A. D. Hepburn**, Professor in Davidson College, N. C. 12 mo cloth, 280 pp. Price $1.25. Single sample copies and supplies for first introduction, 94 cents; for introduction in exchange for other corresponding books in use, 63 cents.

***HARVEY'S READERS AND SPELLER.***

The Graded School First Reader, Second Reader, Third Reader, Fourth Reader, Fifth Reader, and the Graded School Primary Speller, **By Thos. W. Harvey, A. M.**, Author of Harvey's Language Course. Carefully graded, splendidly illustrated, and embodying the best Reading and Spelling Methods.

Send for Descriptive Circulars.

**WILSON, HINKLE & CO.**, Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7. 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5. 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19

EIGHTH COLUMN—One insertion $3. 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Cur. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sicherste, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**

**Buchhandlung, Zeitschriften = Agentur und Buchbinderei,**

Milwaukee, Wis.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften; Gimnastik.

"The Nursery", die beste Kinderzeitschrift in engl. Sprache, erscheint monatlich, und kann von uns an unsere Abonnenten zu $1.25 jährlich geliefert werden. Der Herausgeber, John L. Shorey, 36 Bromfieldstr., Boston, Mass., schickt ein Probeheft für 10 Cents.

Plümer, E., W. Paupt, C, F. Bachmann, deutsches Lesebuch f. höhere Lehranstalten. Kassel. 70 Cts.

Baldauf, Jos. und T. Ulbricht. The Progressive Translator. 118 S. 40 Cents. 1875. Milwaukee, J. B. Höger & Söhne.

Hailmann, W. N., Erziehungs = Grundsätze für Schule und Haus, 72 Seiten, Okt., Milwaukee, Wis., Hailmann u. Dörflinger, 25 Cts.

Breinig, Dr. F., Heilkunde für den Turnplatz, 8 Seiten Okt. Milwaukee, Wis., Hailmann u. Dorflinger, 10 Cents.

Kellner, F. W., Lehrbuch der allg. Geographie. 2. Aufl. Gr. okt. $1.30.

Marx, F., Leitfaden für den Turnunterricht in Volksschulen. Gr. okt. 50 Cents.

Henzler, G., Schul-Wandkarte von Deutschland, (politisch und phisikalisch). 4 Blatt. Lith. u. kolor. Gr. Fol. Stuttgart. $3.85.

Beiträge zur Pädagogik. Löwenberg. 1. Heft. $1.00

Danneberg, G., Leitfaden für den Turnunterricht Gr. okt. Frankfurt a. M. $1.55.

Huberti, P. F., Rein geometrische Lösungen sistematisch geordneter Aufgaben. 2. Theil. Gr. okt. Bonn. $1.65.

Illing, B. Die organische Verbindung des Kindergartens mit der Schule. Gr. okt. München 30 Cents.

### Naturwissenschaften, Mathemathik, Astronomie.

Beobachtungen, astronomische auf der großherzoglichen Sternwarte zu Mannheim, angestellt u. herausgegeben von Dr. E. Schönfeld, 2. Abth Beobachtungen von Nebelflecken u. Sternhaufen. Karlsruhe. $2.60.

Büchner, L., Phisiologische Bilder. 2 .Bd. Okt. Leipzig. $2 50.

Kayser, R., Beitrag z. Kosmogenie. Entwickelungsgeschichte der Materie. Gr. okt. Nürnberg. 20 Cts.

Martin, R., Die letzten Elemente d. Materie in den Naturwissenschaften u. in Herbart's Metaphisik. Gr. okt. Crimmitschau. 50 Cts.

Müller, N. J. C., Botanische Untersuchungen. IV. Ueber die Vertheilung d. Molekularkräfte im Baume. 2. Thl. Der sog. absteigende Saftstrom. Gr. okt. Heidelberg. $2.15.

Böttner, H., Der Bienenfreund. Gr. okt. Halle. $1.75.

Marek, G., Das Saatgut und dessen Einfluß auf Menge und Güte der Ernte. Gr. okt. Wien. $2.40.

Gietl, F. X. v., die Grundzüge meiner Lehren ü. Kolera u. Tiphus. Gr. okt. München. 60 Cts.

Wegschneide., Dr. H. Ueber die normale Verdauung bei Säuglingen. Berlin. 30 Cts.

Schäffle, Dr. A. E. F., Bau und Leben d. sozia-Körpers. Enziklopädischer Entwurf e. realen Anatomie, Phisiologie u. Psichologie d. menschlichen Gesellschaft m. besonderer Rücksicht auf die Volkswirthschaft als sozialen Stoffwechsel. 1. Bd. Allg. Theil. Gr. okt. Tübingen. $6 00

Franke, J. H., Die trigonometrisch. Punktbestimmung im Netz Anschluß. Gr. okt. München 75 Cents.

Kiepert's, H., Phisikalische Schul = Wandkarten. No. 8. Der große Ozean (Australien und Polinesien). 8 Blatt. Chromolith. Imp.-Fol. Berlin $5.00

Knauer, F. K., Unsere Kenntnisse von der Entstehung und dem Baue des Chlorophill's und dessen Rolle im Pflanzenleben. Gr. okt. Wien. 60 Cents.

Koch, K., Vorlesungen über Dendrologie. Gr. okt. Stuttgart. $3.75.

Pabst, G., Die Flechten und Pilze. 1 und 2. Lieferung. Gr. quart. Gera. @ $1.10.

Schulenburg, A. v. der, Die Gleichungen des 4. und 5. Grades. Gr. okt. Altona. $1.30

Secchi, A., Die Einheit der Naturkräfte. 1. Lieferung. Gr. okt. Leipzig. $1.30.

Spieker, Th., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. Okt. Potsdam. $1,50.

Vogt, C., Atlas der Zoologie, Qu. Fol. Leipzig, $3.45.

Weisbach, A., Sinopsis Mineralogika. Sistematische Uebersicht des Mineralreiches. Gr. okt. Freiberg 90 Cents.

Zängerle, M., Grundriß der Chemie. Gr. okt. München. $2.15.

Zängerle, M., Lehrbuch der Chemie. 2. Aufl. Gr. okt. München. $3.00.

Braud, C. v., Grundriß der Differentialrechnung. Gr. okt. Berlin. $1 30.

Hallier, E., Die Weltanschauung eines Naturforschers. Gr. okt. Jena. $1.75.

Spengel, J. W., Schädel von Neanderthal-Typus. Gr. quart. Braunschweig. $1.75.

Stark, F., Ueber die Moglichkeit einer Arenänderung der Erde. Gr. okt. München. 60 Cents.

### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Heinsch, J., Die Reiche d. Angelsachsen z. Zeit Karl's d. Großen. Gr. okt Breslau. 70 Cts.

Mommsen, Th., Römische Geschichte. 3. Bd. 6. Aufl. Gr. okt. Berlin. $3.00.

Rosegger, P. K., Das Volksleben in Steiermark in Karakter- und Sittenbildern dargestellt. 2 Bde. Okt v. Graz. $3.00.

Runge, W., Reisebriefe aus Serbien. Kl. okt. Dortmund, 35 Cts.

Stehres, P., Bericht ü. meine Reise durch verschiedene Theile Südeuropa's, Nordafrika's u. Westasien's, v. 27. Sept. 1872—18. Mai 73. Gr. okt. Luxemburg. 85 Cts.

Waller, H, Letzte Reise v. David Livingstone in Zentralafrika von 1875 bis zu seinem Tode 1873. 2. Hlbb. Gr. okt. $2.15.

Zehme Dr. A. Arabien und die Araber seit 100 Jahren. Eine geographische u. geschichtliche Skizze. Gr. okt. Halle. $3.25.

### Philologie und Philosophie.

Drobisch, M. W., Neue Darstellung der Logik n. ihren einfachen Verhältnissen m. Rücksicht auf Mathematik u. Naturwissenschaft. 4. Aufl. Gr. okt. Leipzig. $2.15.

Schmidt, J., zur Geschichte d. indogermanischen Vokalismus. 2. Abth. Gr. okt. Weimar. $5.50.

Mayer, G., Zur Geschichte der indogermanischen Stammbildung und Deklination. Gr. okt. Leipzig. 90 Cents.

### Belletristik.

Angely, M. Gedichte. Kl. okt. Münster. 90 Cts.

Beecher-Stowe, H., Onkel Tom's Hütte. Frei n. d. Engl. Berlin. 90 Cts.

Burow, J, Blumen u. Früchte. Neu bearb. v. E. Polko. 21. Aufl. Okt. Berlin. $2.60

— Denksprüche f. d weibliche Leben. Neu bearb. v. E. Polko. 21. Aufl. Berlin. $2.60.

Ende d. Cäsars. Zeitroman v. S. J. Retcliffe. 2. Bde. Okt. Berlin. $4.30.

Flygare-Carlén, E., Schattenbilder. Novellen. 4 Bde. Leipzig. $5.00.

Hoffmann, F., Geo. Raven. Erlebnisse in d. Diamantenfeldern Brasiliens. Okt. Berlin. $1.30

La Mara, musikalische Studienköpfe aus der Jüngstvergangenheit u. Gegenwart. 3. Slg. Gr. okt. Leipzig. Geb. $1.75.

Lewald, F., Benvenuto. Ein Roman aus der Künstlerwelt. 2 Bde. Gr. okt. Berlin. $4.30

Meißner, A., Historien. Okt. Berlin. $2.15

Samarow, G., Kreuz u. Schwert. Zeitroman. 1. Bd. 2 Hälfte. Gr. okt. Stuttgart $1.00

Schottische Balladen, in deutscher Bearbeitung v. Prof. Karl Knortz Okt. Halle. 70 Cts.

### Gewerbekunde.

Anlage, Betrieb u. Beaufsichtigung von Dampfkesseln. Nach der Gesetzgebung des deutschen Reiches und der Einzelstaaten. 3. Aufl. Okt. Berlin. $2.15.

Berger, G., Lehrbuch d. Perspektive in kurzer u. leichtfaßlicher Darstellung. 5. Aufl. Leipzig $1.05.

Ilg, A., Ornamente für Architektur u. Kunstindustrie nach den Gipsabgüssen des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie. 1. Lfg. Fol. Wien. $3.15.

Liebold, V., Die mittelalterliche Holzarchitektur im ehemaligen Niedersachsen. Nach Originalaufnahmen. Mit Holzschnitten und einem Atlas. Halle a. S. $8.50.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 2. Heft.
November 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Der Schulzwang. — Die Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit. — Genetischer Zusammenhang der deutschen und englischen Sprache. — Editorielles — Korrespondenzen. — Die Physik des Meeres. — Die Entstehung des Sonnendienstes. — Thimol, als antiseptisches und antifermentatives Mittel. —

— In Omaha ist der der Unterricht im Deutschen als regelmäßiges Fach in allen öffentlichen Schulen eingeführt worden.

— Der Erziehungsrath der Stadt Chicago hat am 1. Oktober durch einen Beschluß, gegen den eine einzige Stimme fiel, die Schulregel aufgehoben, welche anordnete, „daß die Eröffnung der Schulen durch Lesen einer Stelle aus der Bibel — ohne Kommentar — seitens des Lehrers, oder durch Gebet und einen passenden Gesang erfolgen soll."

— Die 200,000 Deutschen in Philadelphia halten im Ganzen 23 Exemplare der „Erziehungsblätter". Von den 23 Abonnenten haben im Verlauf von 2 Jahren nach oft wiederholter Mahnung 4 Mann je $2.00 bezahlt; diese $8.00 haben wir dem dortigen Agenten überlassen, da er uns kühl erklärte, seine Mühe sei wohl so viel werth. Auch für das Seminar hat die Stadt der Bruderliebe noch nichts gethan.

— Kürzlich wurde in Cincinnati die von den Israeliten der Ver. Staaten gegründete "American Hebrew University" feierlich eröffnet. Kaum zwei Jahre sind seit Beginn der Bewegung verflossen. Ob wol die Gründung des nationalen deutsch-amerikanischen Seminars auch so erfolgreichen Fortgang nehmen wird.

— Eine von Countysuperintendent Suppiger gehaltene Ansprache an die Lehrer von Madison County, Ill., schließt mit folgenden beherzigenswerthen Worten: „Meine werthen Kollegen! Der Beruf, den Sie gewählt haben, ist der edelste und auch wol der wichtigste; aber mit der Erfüllung Ihrer Pflichten ist eine eben so hohe Verantwortlichkeit verbunden. Durch die Art und Weise, wie Sie sich dieser hehren Pflichten entledigen, ist wesentlich auch der Karakter der heranwachsenden Generation bedingt. Ich möchte Ihnen daher die dringende Mahnung zurufen, sich nimmer der Lauheit und geistigen Lethargie zu ergeben, sondern mit regem Geiste sich der Wissenschaft zuzuwenden, je nach der individuellen Begabung. Trachten Sie danach, jene Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, die unerläßlich sind, um Ihrer hohen Aufgabe gerecht zu werden! Pflegen und bilden Sie Gemüth und Verstand der Ihrer Obhut anvertrauten Schüler in der Weise, daß dieselben zu guten, nützlichen Menschen heranreifen — zu strebsamen, tüchtigen Männern und züchtigen, tugendhaften Frauen — mit einem Wort: zum Segen der menschlichen Gesellschaft! —"

— In Cleveland ist L. Klemm zum Gehilfs-Superintendenten ernannt worden. Die Stelle, welche er bisher an der Hochschule bekleidete, geht in die Hände des Herrn Woldmann über. Wir gratuliren.

Aus Stockholm wird Ende Juli berichtet, daß die Landmannspartei im nächsten Reichstage einen Antrag einbringen werde, wonach den Geistlichen das bisherige Amt als Schulinspektoren entzogen werden soll, „weil Personen, welche aus der Religion ein Gewerbe machen, meistens zu einseitig in ihren Ansichten seien, um ein solches Amt mit Nutzen für das allgemeine Wohl zu verwalten."

— Ein Beschluß des elsaß-lothringischen Landesausschusses verlangt die Wiederherstellung des Unterrichtes in der französischen Sprache in der Volksschule, und zwar zum mindesten in demselben Verhältnis, in welchem vor dem Kriege der Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt wurde.

— In Louisville haben die deutschen Schulrathmitglieder den Kampf gegen die Nativisten Keller, Sherley und Konsorten noch nicht aufgegeben. Sie setzten es durch, daß dem Komite für Studienpläne der Auftrag wurde, bezüglich des Unterrichtes im Deutschen eine Konferenz zu halten und noch in derselben Sitzung Bericht zu erstatten. Nach 5 Minuten kehrte das Komite in den Sitzungssaal zurück und unterbreitete zwei Berichte. Der Majoritätsbericht lautete wie folgt: „Beschlossen, daß ein Komite von Fünfen, die keine Mitglieder des Schulraths sind, vom Präsidenten ernannt werde und einen Plan für den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen prüfen soll; Beschlossen, daß dieses Komite dem Schulrathe Bericht erstatten und Vorschläge machen soll, wie der deutsche Unterricht verbessert und so eingerichtet werden kann, daß er andere Unterrichts-Gegenstände nicht beeinträchtigt." (sic!) Der Minoritätsbericht verlangt einfach und ehrlich, „daß allen Schulern in den öffentlichen Schulen, die es wünschen, der Unterricht im Deutschen in allen Klassen gestattet wird." Für den letzteren stimmten 11, dagegen 8. Es war somit, weil eine ⅔ Mehrheit nöthig war, verworfen. Der Majoritätsbericht wurde dann mit 17 gegen 2 Stimmen angenommen. Die Thatsache, daß Keller und Sherley für denselben stimmten zeigt übrigens deutlich genug, daß derselbe wol nur ein jesuitisches Manöver ist, um die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben, was auch aus den Schlußworten desselben erhellt, wonach der Unterricht im Deutschen andere Unterrichtsgegenstände nicht beeinträchtigen darf. Dagegen bürgen die Namen der ernannten Komitemitglieder dafür, daß den Herren Keller und Sherley ein unwillkommenes Licht aufgesteckt werden wird, wenn die deutschen Mitglieder desselben (Schmidt, Nettelroth und Kleeberg) sich von der in Louisville fast sprichwörtlich gewordenen Liebenswürdigkeit ihrer anglo-amerikanischen Kollegen, (Butler und Heywood) nicht zu zweideutigen Konzessionen verleiten lassen. Zudem ist die Schulrathswahl vor der Thür und wird jedenfalls unter den Feinden der Deutschen aufräumen.

— In New-Jersey wurde infolge der jesuitischen Umtriebe von Seiten der Katholiken, dem Volke ein Zusatz zur Staatsverfassung vorgelegt, welcher die Theilung des Schulfonds und die Verwendung von Staatsgeldern für Schulen, die unter dem Einfluß oder der Kontrole von Sekten stehen, verbietet. Der Zusatz wurde bei der Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen.

— D. P. Lindsley of the "Rapid Writer" desires us to giv the folowing proposishun the benefit ov our sirkulashun. We hav no objekshun, for its eksekushun wil sekure a mity funny side-sho, hwich wil aford glorius amuzement to the kountles thouzandz that wil flok to Filadelfia. Let's hav it bi aul meens! "Mr. E. Jones, ov Liverpool, England, one ov the most zelus laborerz for a revised orthografy, and one ov the most judishus, writes under date ov Aug. 3: — "Wud it not be possibel to get a convenshun ov speling reformerz ov aul English-speeking peepel at the Filadelfia Centenial? It wud be a glorius thing to doo, or even to attempt, so az to hav an interchainj ov idens." This is certainly a favorable time, and a grand opportunity. No insuperable obstacle stands in the way ov carrying out this proposishun. If thoze interested wil moov at once, it can eazily be dun. Shal we accept this offer from England? I, for one, say Yes! D. P. L."

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

## Der Schulzwang.

Dem Staate steht anerkanntermaßen nur da ein Recht zu, gewaltsam in die Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit der Bürger einzugreifen, wo es in einzelnen Fällen (wie bei Mord, Diebstahl u. s. w.) zum Schutze anderer Bürger unzweifelhaft nothwendig ist, oder wo im Großen und Ganzen erfahrungsmäßig das Wohl des Staates davon abhängt.

Ein Kind kann aber, ohne daß ihm die mechanischen Fertigkeiten des Lesens und Schreibens beigebracht werden, ganz gut moralisch erzogen werden, so daß es mit größter Gewissenhaftigkeit die Rechte seiner Nebenmenschen achtet; es kann ferner ohne jene mechanischen Fertigkeiten und das Auswendiglernen von Textbüchern zur Freiheit erzogen werden, so daß es ein guter republikanischer Bürger wird; ja man kann behaupten, daß im Fall einer versuchten aristokratischen oder monarchischen Umwälzung in den Ver. Staaten gerade die illiteraten Hinterwäldler und wenig gebildeten Farmer die Republik retten würden. Weder die echte Moral, noch die republikanische Gesinnung hängen vom Schulbesuch ab; beide werden durch die Erziehung bedingt und der Staat hat daher prinzipiell kein Recht, durch polizeiliche Maßregeln in die Selbstbestimmung der Familien einzugreifen, indem er den Schulbesuch erzwingt.

Der Schulunterricht ist in den Händen eines tüchtigen Erziehers ein vortreffliches Mittel zu dem Zweck, brauchbare und karaktervolle Menschen heranzubilden und der Staat sollte Alles thun, was prinzipiell zu rechtfertigen ist, um die Bürger anzueifern, sich jenes Mittels zu bedienen; denn darüber herrschen wol keine zwei Meinungen, daß eine allgemeine höhere geistige Ausbildung der Jugend, wenn sie nicht treibhausmäßig und unter Vernachlässigung der Karakter- und Gemüthserziehung angestrengt wird, das Glück der Mehrzahl erhöhen und dem Staat zum größten Vortheil gereichen würde.

Wenn der Schulzwang prinzipiell, vom Standpunkt der Freiheit aus, zu verwerfen ist, so muß er auf alle Fälle auch unzweckmäßig sein, denn etwas Unrechtes kann doch nur dem moralisch Verkrüppelten und der beschränktesten Kurzsichtigkeit als wirklich zweckmäßig erscheinen, etwa so, wie dem Dieb die Aneignung des begehrten Gegenstandes als zweckmäßig erscheint, weil er, moralisch wahnsinnig und geistig kurzsichtig, nur den Moment, den unmittelbaren Genuß im Auge hat und eine höhere, wirkliche, dauernde Zweckmäßigkeit der Handlungen nicht kennt; oder wie der Trunkenbold, von augenblicklicher Begierde geblendet, in der Berauschung ein Glück sucht, vielleicht ein „zweckmäßiges" Mittel zum Vergessen sieht und nicht bedenkt, wie unzweckmäßig er im Grunde handelt. Wenn sich die jetzige Generation unseres Volkes dem Schulzwangsrausch hingäbe und noch einige andere Mittel importirte, wodurch der europäische Despotismus — nicht die Kultur fördert, sondern — gefügige Unterthanen und geduldiges Kanonenfutter erzieht, so würden die folgenden Generationen den moralischen Katzenjammer zu erdulden haben, der die natürliche Folge davon wäre.

Der Vernunft-Staat, die demokratische Republik soll ihre Bürger zur Freiheit und Selbstständigkeit erziehen und so viel als nur irgend möglich verhüten, daß das Volk an obrigkeitliche Gängelbänder und polizeiliche Beaufsichtigung gewöhnt wird, weil aus einer solchen Gewöhnung die Unselbstständigkeit hervorgeht und dadurch schließlich das Unabhängigkeitsgefühl untergraben wird.

Wäre es im höhern Sinne zweckmäßig, die große Mehrzahl immer mehr an Unfreiheit zu gewöhnen, weil die Minderheit, eine noch nicht erkannte Pflicht nicht erfüllt; ein Minderheit, deren Nachkommen durch das eigene Interesse, die Liebe zu ihren Kindern und das Beispiel der Mehrheit unter unsern freien, entwickelnden Einrichtungen auch ohne Zwang zur Pflichterfüllung geführt werden?

Doch steigen wir, mit einem Fläschchen Eau de Cologne bewaffnet, einen Augenblick von dem hohen Roß der wahren Zweckmäßigkeit in die Region derjenigen „Zweckmäßigkeit" herab, die von Wardpolitikern und Krämerseelen angebetet wird, so finden wir, daß sich selbst da sehr bedeutende Hindernisse aufthürmen, und zwar in Bezug auf die praktische Durchführung des Schulzwangs. Zu dessen Durchführung müßte, wenn dieselbe bei unserm an kein solches Joch gewöhnten Volk überhaupt möglich wäre,

1. eine viel genauere und schärfere Zensus-Kontrole eingeführt werden;
2. jede Familie gezwungen werden, bei Wohnungswechsel oder irgend welchen Veränderungen der Polizei Anzeige zu machen;
3. bei jedem Vergehen gegen die Bestimmungen des Gesetzes polizeiliche Exekution stattfinden;
4. ärztliche Atteste gefordert werden in allen Fällen, wo Eltern ihre Kinder aus Gesundheitsrücksichten zurückhalten;
5. einer Behörde die Entscheidung über Fälle anheimgegeben werden, wo Eltern behaupten, ihren Kindern zu Hause die nöthigen Kenntnisse beizubringen;
6. untersucht werden, inwiefern die vielen Sekten- und Privatschulen den Erfordernissen des Gesetzes entsprechen;
7. der Schulbesuch in den letztgenannten Schulen eben so scharf kontrolirt werden, wie in den öffentlichen.

Das Schulzwangsgesetz würde dem Volk, das an der möglichsten Ungebundenheit seine Freude hat, viele lästige Nörgeleien verursachen, so daß es bald zu den "odious laws" gehörte, die, wie Temperenz- und sonstige, zu sehr in die persönliche Selbst-Bestimmung eingreifende Gesetze nicht nur ihren Zweck verfehlen, sondern durch die hervorgerufene Opposition einen Rückschritt, lügenhafte Ausreden, Meineide, Heuchelei im Gefolge haben und deßhalb nicht nur freiheitsfeindlich, sondern geradezu demoralisirend wirken.

Es gilt als Norm, daß die Strafgesetze im Allgemeinen den Zweck haben, der Gesellschaft positiv schädliche Handlungen zu verhüten, nicht aber, der Gesellschaft nützliche Handlungen zu erzwingen.

Was würde man von einem Vater halten, der seinen Kindern sagte: „Thut das Gute, oder ihr bekommt Hiebe." „Geht fleißig in Wald und Feld spazieren, oder ihr bekommt Hiebe." Oder gar: „Eßt und trinkt euch satt, oder ihr bekommt Hiebe." Das Bildungsbedürfnis ist bei der Mehrzahl der Familien wirklich mit dem Bedürfnis von Speise und Trank zu vergleichen. Wenn man die dünn besiedelten Gegenden, wo der Schulbesuch mit großer Unbequemlichkeit verknüpft oder gar nicht möglich ist, und den Süden, wo die Folgen der Sklaverei sich noch lange zeigen werden, ausnimmt, so trifft der Vorwurf der Pflichtvernachlässigung in Hinsicht des Jugendunterrichts fast ausschließlich die Eingewanderten, und zwar unsre eigenen Landsleute sowohl als die Irländer, Böhmen, Polen u. s. w. Die Kinder der eingebornen Amerikaner und auch schon die Enkel der illiteraten Eingewanderten erhalten mit wenig Ausnahmen so viel Schulbildung, als der Staat bei den gegenwärtig bestehenden Schul-Einrichtungen verlangen würde und könnte.

Die Statistik lehrt uns, daß in denjenigen Gegenden, in denen der vielverhöhnte Yankee die Oberhand hat, die durchschnittliche Schulbildung eine hohe und der Prozentsatz der des Lesens und Schreibens unkundigen Eingeborenen geringer ist, als in dem mit Schulzwang und Polizei-Heeren so reich gesegneten Preußen; allerdings geschieht in jenen Gegenden am meisten für die Hebung des Schulwesens, und das ist ein Kernpunkt der ganzen Schulbesuchs-Frage: je besser die Schulen, desto stärker und regelmäßiger der Schulbesuch, auch ohne Polizeibüttel.

Die deutschen Knownothings, welche alles Deutsche zu verhimmeln und alles Nichtdeutsche zu verketzern gewohnt sind und dadurch, besonders wenn sie zur „Presse" gehören, bei ihren deutschen Mit-Patrioten furchtbar populär werden, mögen die folgende kosmopolitische Nuß knacken:

Digitized by Google

Der Zensus von 1870 weist nach, daß im Staate Maine die Anzahl derjenigen, welche nicht schreiben können ..... 19,052 ist, wovon auf die Eingebornen ..... 7,986
„ Eingewanderten ..... 11,066
Die ganze Volkszahl ist ..... 626,717
Die ganze Zahl der Eingeborenen ..... 553,057
Die ganze Zahl derjenigen, deren Eltern beide im Ausland geboren ..... 73,858

Der Prozentsatz der Illiteraten unter der Gesammtzahl ist ..... 3 4/100
„ unter den Eingeborenen ..... 1 44/100
„ „ denen, deren Eltern beide Ausländer .... 14 28/100

Im Königreich Preußen, das mit dem Schulzwang gesegnet ist, außerdem auch mit einem ungeheuren Heere von Polizei- und Verwaltungsbeamten, die zu dessen Durchführung verwendet werden können, stellte sich nach Kolb's Statistik von 1871 heraus, daß im günstigsten Jahre (1867—1868) unter den 88,607 ausgehobenen Rekruten 3 7/100 Proz. gar keine Schulbildung besaßen. Dieses traurige Fazit ist nicht etwa ganz auf Rechnung der entfernteren Provinzen zu setzen, denn Brandenburg selbst, das Zentrum des „Staates der Intelligenz" und der Polizeigewalt steht in demselben Jahre mit 3/100 Proz. im schwarzen Buche der Kultur-Statistik verzeichnet.

1868—69 ergab für ganz Preußen ..... 3 9/100 Proz.
1851—52 „ „ „ ..... 4 2/100 „
1864—65 „ „ „ gar ..... 5 62/100 „

In den Ver. Staaten befanden sich im Jahre 1840 bei einer Bevölkerungszahl von 17,069,000, 1,053,000 Individuen ohne Schulbildung, also 6 16/100 Proz.; im Jahre 1860 bei einer Bevölkerung von 31,443,000 nur 1,218,600, also 3 87/100 Proz. (die Sklaven nicht mitgezählt, die gewaltsam in Unwissenheit gehalten wurden).

Hierbei kommt in Betracht, daß sich die überwiegende Mehrzahl der Illiteraten auf die ungeheuren dünnbesiedelten Länderstrecken vertheilen, in denen Schulen entweder gar nicht oder in so großen Entfernungen von einander existiren, daß schon aus diesem Grunde dort durch den Schulzwang nichts gebessert werden könnte. Unser Volk hat in 20 Jahren bei vollständiger Freiheit, ohne irgend einen Zwang als den seines eigenen innern Triebes, den Prozentsatz seiner Illiteraten von 6 16/100 auf 3 87/100 Proz. reduzirt. Welches andere Volk hat mit oder ohne Schulzwang auch nur annähernd Aehnliches aufzuweisen? Sind wir nicht zur schönen Hoffnung berechtigt, ja können wir nicht fast mit mathematischer Gewißheit darauf rechnen, daß der Fortschritt jetzt, da so große Anstrengungen zur Hebung des Schulwesens gemacht werden, mindestens dasselbe Verhältnis beibehält und der Prozentsatz der Illiteraten bis 1880 auf weniger als 2½ Proz. reduzirt werden wird? Der junge republikanische Riese der neuen Welt wird dann, was Allgemeinheit der Elementar-Schulbildung betrifft, alle großen europäischen Kulturvölker schon überholt haben, und man hält es dennoch für nothwendig, die Hetzpeitsche über ihn zu schwingen?

Belehrt ihn, wo er dessen bedarf, führt ihn, wo er auf Abwege geräth, aber laßt ihm seine Freiheit, und er wird Euch durch Thaten danken!

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit.

Wenn auch aus unsern Volksschulen Alles fern gehalten wird, was mit Sektenglauben zusammenhängt, so sind sie doch die Erziehungsanstalten eines in Sitte und Bildung über die Rohheit früherer Jahrhunderte weit vorgeschrittenen Volkes. Wer nun in dem Christenthum, — trotz den Verirrungen, zu welchen auch es geführt hat — das wesentliche Bildungsmittel erkennt, durch welches die ihm huldigenden Völker über die nicht christlichen sich so hoch erhoben haben, darf auch unsern gesammten öffentlichen und gesellschaftlichen Anstalten, namentlich unsern Lehranstalten, wenn auch kein Wort von sogenanntem Christenthume darin vorkäme, den christlichen Karakter nicht absprechen wollen.

Indessen gab es, wenn auch nur in beschränkteren Kreisen, schon vor dem Christenthume eine hohe Geistesbildung, und was namentlich die Sittenlehre betrifft, so kann man aus den Lehren des Chinesen Confucius (500 J. v. Chr.) und der Stoiker (300 J. v. Chr.), ganz besonders aus den Schriften des fast gleichzeitig mit Christus lebenden Stoikers Seneca eine ganz ähnliche Lehrentiefe der erhabensten sittlichen Grundsätze zusammenstellen, wie aus den schönsten Stellen des Alten und mehr noch des Neuen Testamentes. Das Sittliche ist eben das menschlich Edle und Würdige, nicht abhängig von diesen oder jenen Glaubenssätzen und kirchlichen Zuthaten; das Unsittliche ist das Rohe, Brutale, das im wahren Sinne Unmenschliche. Von hoher Bedeutung für das sittliche Zusammenleben der Menschen ist allerdings die von dem Christenthume vor Allem geforderte Menschen- oder Nächstenliebe — nicht in dem modernen Sinne des Wortes „Liebe" (mehr unfreiwillige Hingabe an den Gegenstand der Zuneigung), sondern als thätiges Wohlwollen, (wir können ja auch dem Feinde wohlwollen, nicht aber Den lieben wollen, der uns haßt und verfolgt). Und verkennen darf man nicht, daß, trotz den noch immer fortdauernden Ausbrüchen von Rohheit und Gewaltthätigkeit, im Ganzen die Stimmung eine viel mildere und allgemeiner wohlwollende geworden ist, daß das Thierische mehr und mehr abgestreift, das Menschliche hervorgebildet wird — ohne Rücksicht auf den Entwicklungsgang der religiösen and kirchlichen Fragen. — Indessen erschöpft sich die sittliche Gesinnung und Handlungsweise doch keineswegs in der Ausübung der Nächstenliebe; für die wahre Sittlichkeit muß es denn doch ein höheres Prinzip geben als das, welches aus der mehr zufälligen Zusammenwerfung mit andern Wesen unserer Art herzuleiten wäre, ein Prinzip, das jedem Vernunftwesen eingeboren ist und bei ihm zum klaren Bewußtsein kommen soll, abgesehen von der Berührung mit andern Menschen, die ja von so sehr verschiedener Art sein kann. (Gäbe es etwa für den im Augenblicke nicht von Andern umgebenen Menschen, für den einsam im Kerker Schmachtenden, für den auf eine Robinsons-Insel Verschlagenen ꝛc. keine Regeln der Sittlichkeit? Sind nicht das Streben nach Selbstvervollkommnung in jedem Betrachte, sind nicht Fleiß, Ordnungsliebe, Reinlichkeit, Mäßigkeit, Selbstbescheidung und Selbstbeherrschung, muthige Ausdauer u. s. w. preiswürdige Tugenden an sich, ganz abgesehen davon, ob auch das Wohlbefinden Anderer dadurch berührt wird?

Das einzige ganz allgemein giltige Prinzip der Sittlichkeit ist die uns angeborene Menschenwürde, und für eine diese nicht anerkennende Lebensansicht gibt es keine wahre Sittlichkeit, nur etwa eine Lebensklugheit für Jeden in Bezug auf sich selbst und eine andere Klugheit, durch welche man alles Störende, das von Andern herkommt, möglichst fern zu halten und niederzudrücken sucht.

Aus dem Bewußtsein unserer, hoch über das thierische Wesen uns erhebenden Menschenwürde entspringt vorerst die Selbstachtung mit allen den Anforderungen in Streben und Handeln, die wir an uns selbst zu machen haben, — dann das Bewußtsein unserer Menschenrechte, welche wir allen andern Vernunftwesen gegenüber geltend zu machen haben, — und dann die Anerkennung der Rechte, welche alle unsere, mit uns in Berührung kommenden Mitmenschen als Gesinnung und That von uns zu fordern haben. Indem Nächstenliebe oder Wohlwollen eine zwar im höchsten Grade schöne, doch aber mehr unfreiwillige Gemüthsstimmung sind, gleichsam die Blüthe und Poesie der Sittlichkeit, ist die Achtung vor den Rechten Anderer in unserm gesammten Handeln eine streng oder starre Anforderung, welcher Niemand sich entziehen darf. In diesem Sinne soll

Digitized by Google

Jeder „den Nächsten lieben, wie sich selbst", ihn behandeln, wie er selbst behandelt sein will.

Zu pflichtmäßigem Handeln mögen wir bestimmt werden: durch eine natürliche Stimmung (Mitgefühl, sog. Gutherzigkeit, auch Ehr- und Schamgefühl, ꝛc.), — durch Gewöhnung (man kann an Fleiß, Ordnungsliebe, Enthaltsamkeit ꝛc. gewöhnt werden), — durch Klugheit, indem man die Folgen des eigenen Handelns bedenkt, — endlich durch klar bewußte und sicher leitende Grundsätze, welche dem Inneren so fest eingeprägt wurden, wie es von Natur die Gesetze des Denkens sind. Alle diese Antriebe haben ihren sittlichen Werth, bei Weitem den höchsten aber hat der zuletzt genannte. Das gute Herz schützt nicht immer gegen verkehrtes Handeln, — die gute Gewöhnung mag in eine schlechte übergehen, — die Berechnung der Folgen mag zu einer kleinlich selbstsüchtigen werden und noch dabei zu Täuschungen führen, — der einzig sichere Halt wird gegeben durch die mit dem ganzen Inneren fest verwachsenen sittlichen Grundsätze. Wie wichtig es deßhalb auch in der Erziehung ist, durch alle sich darbietenden Mittel — durch Vorbilder, Zuspruch, Anleitung, Zucht ꝛc. — die edleren Gemüthsregungen auszubilden gegenüber den niedrigen, von Frühem an die beste Gewöhnung dem Kinde zur andern Natur zu machen, es zugleich zum Ueberlegen anzuregen, so macht doch dieß Alles die feste Einprägung klar erkannter sittlicher Vorschriften nicht entbehrlich. Das innere Seelengetriebe ist ein organisches, und was darin volle Wirksamkeit haben soll, muß nicht stückweise, sondern als organisches Ganzes sich ihm einfügen, also auch nicht diese und jene vereinzelte sittliche Regel, sondern eine systematisch geordnete, d. h. aus einem allgemein giltigen Prinzipe den Denkgesetzen gemäß hergeleitete, alle Lebensverhältnisse berücksichtigende, wohlgeordnete Uebersicht solcher Regeln muß gegeben werden — gerade als höchster Zweck aller Erziehung.

Dieß nun ist es, was man Ethik, oder auch Sitten- und Pflichtenlehre nennt, deren Vortrag gerade in den konfessionslosen Schulen (natürlich für die bereits fortgeschritteneren Schüler) ich für das wesentlichste Stück der öffentlichen Erziehung halte, sofern es gilt, der überhand nehmenden Entsittlichung — worüber ja allgemein Klage geführt wird — einen Damm entgegenzusetzen. Niemand, auch selbst nicht der jüngere Mensch, mag gerne mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Die Richtigkeit der sittlichen Vorschriften kann man schon dem Kinde deutlich machen, und eindringlich werden dieselben durch den erkannten Zusammenhang, welcher also keine Ausnahmen gestattet, durch ihre Herleitung aus einem Prinzipe oder höchsten Grundsatze, durch dessen deutliche Erkenntnis und Anerkennung schon der jugendliche Sinn sich innerlich gehoben und veredelt fühlt. — Das Gute zu thun um des Guten willen, ist eine richtige Forderung, aber zu abstrakt für das kindliche Denken. Man mache den Zöglingen die herrlichen Anlagen in dem menschlichen Wesen deutlich, dann die daraus folgende, hoch über alles Thierische erhabene Menschenwürde, dann die daraus herzuleitenden menschlichen Aufgaben und Verpflichtungen, — und man thut das Wichtigste, was zur menschlichen Fortbildung geschehen kann: man bringt den vollen Einklang in das innere Seelenleben. Wer unter uns so glücklich war, daß ihm schon in früher Kindheit von würdigen und verständigen Lehrern und Erziehern in diesem Sinne eine Anleitung zum sittlichen Handeln gegeben wurde, hat wol noch heute nicht deren tiefen und unverwischbaren Eindruck vergessen. Was die Kirchenschulen in ihrer einseitigen Weise thun, müssen wir vernunftgemäß in unserer Art zu thun suchen.

In der dritten meiner „Fünf Reden ꝛc." habe ich mich über die sittliche Frage sehr ausführlich ausgesprochen, und in meiner „Geisteslehre" habe ich den nicht leichten Versuch gemacht, eine rein wissenschaftliche, möglichst wohlgeordnete, doch völlig verständlich gehaltene, zum Gebrauche für Lehrer und Schüler bestimmte Sittenlehre zu geben — nach demselben Plane, welchem ich in meinen früheren Lebensverhältnissen als Jugendlehrer zu folgen pflegte. Noch heute kenne ich nichts Verdienstlicheres und Befriedigenderes, als in solchem Sinne die Jugend zu belehren und heranzubilden, und bedauere es aufrichtig, daß gerade darin im Ganzen hier so wenig geschieht. Doch wir leben in einer Uebergangszeit, und die zukünftigen Geschlechter werden die geeigneten Mittel ergreifen müssen, daß nicht Mord, Raub, Schwindelei, Selbstmord und Verbrechen aller Art zur Regel statt zur seltenen Ausnahme werden. Ein entsittlichtes Volk stellt nicht mehr ein menschlich würdiges Gemeinwesen dar, sondern eine Horde von verthierten Geschöpfen. Dagegen schützt nicht die einseitige Verstandes-Ausbildung; denn ein raffinirter Schurke ist noch gefährlicher als ein brutaler Verbrecher.

Fr. Münch.

---

(Für die Erziehungsblätter.)

## Genetischer Zusammenhang der deutschen und englischen Sprache.

Von W. Gabriff.

Es gibt Bauwerke aus einem Guß, wie der Kölner Dom; andere, in denen die verschiedensten Stilformen konglomerirt sind, wie das Louvre. Es gibt Dichtungen aus klarem Marmor, wie Iphigenie; andere aus Mosaik, wie der Faust. Es gibt eine Venus von Milo und einen Moses von Michel Angelo. Welche sind schöner? — Die Frage ist unzulässig, wird man sagen. Und doch stellt man die nicht weniger undiskutirbare Frage auf, ob Deutsch schöner sei oder Englisch. Darauf antwortet Heine: Sie nehmen den Mund voll einsilbiger Worte, kauen sie, würgen sie und spucken sie wieder aus — und das ist Englisch; und Byron bemerkt, als er Grillparzers Sappho übersetzt gelesen, daß manche Deutsche ewigen Nachruhm haben würden, wenn die Nachwelt nur im Stande wäre, ihre Namen auszusprechen, und nachdem er glücklich Laibach zusammenbuchstabirt hat, fügt er bei: Oder was menschliche Stimmen sonst für ähnliche Laute hervorzugurgeln vermögen. Diese Unfähigkeit, kleine Eigenheiten um großer Eigenschaften willen zu übersehen, ist leider eben so häufig als die Ablegung der Ersteren selten ist, denn unsere Fehler und Vorzüge sind, wie Goethe bemerkt, meist so in einander verwurzelt, daß wir kaum im Stande sind, jene auszureuten ohne diese zu gefährden. Welchem Niederdeutschen wäre sein Platt nicht gleichbedeutend mit gutmüthigem Humor und Gemüthlichkeit auf breitester Basis: nicht zu erwähnen der naturwüchsigen Aussprüche der Volksanschauungen, die, unübersetzbar in ihrer lebendigen Unmittelbarkeit, uns bei unwillkürlicher Erinnerung mit dem geheimnisvollen Erddunst des Heimatbodens umwehen. Der Thüringer, Schwabe, Rheinländer wird seiner Sprachweise dieselben undefinirbaren und doch offenkundigen Vermögen zuschreiben. Dennoch erwarten wir nicht, daß sich ein echter Plattdeutscher je werde für Schwäbisch oder ein rechter Schwab für Platt begeistern können. Man muß einen Menschen erst sehr genau kennen lernen, ehe man seine Eigenheiten als nothwendige Ausdrucksformen seines Ich verstehen lernt: aber zum Bilde einer bedeutenden Individualität gehören solche unterscheidende Züge unbedingt, und wir gewinnen sie bald lieb und endlich eine Vorliebe für sie. Es ist in Sprachen nicht anders. — Wenn sich derlei Eigenthümlichkeiten bleibend befestigen, so erlangen sie eine Art historisches Recht und bilden allmählich Gegensätze zu andern Gestaltungen heraus.

Diese Divergenzen ursprünglich verwandter Idiome werden durch drei Ursachen hervorgerufen und bestimmt: Durch Lautwechsel, Sinnverschiebungen und Verfall unter unorganische Substitution. — Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß in den indo-germanischen Sprachen die weichen Mutae in die entsprechenden harten, diese in die bezüglichen aspirirten und Letztere wieder in die weichen umschlagen. Diese Lautverschiebung bewegt sich also in den folgenden Reihen: b, p, f, b; d, t, th (ß), d; g, k, ch (h), g. Wenn wir z. B. finden Lateinisch fagus, so zeigt sich uns Gothisch bôka, Althochdeutsch puocha, Buche. Lat. edere gibt Goth. itan. Ahd. ëzan, essen; Lat. genu, Goth. kniu, Ahd. chniu, Knie. Das Hochdeutsche ist

Digitized by Google

in dieser Verschiebung meistenfalls einen Schritt weiter als die übrigen teutonischen Sprachen. Der Plattdeutsche sagt z. B. dat und Klut, der Hochdeutsche daß und Kloß; der Erstere Pahl und Perd, der Letztere Pfahl und Pferd. Diese Lautverschiebung ist, wie alle grammatischen Gesetze, zahlreichen Ausnahmen unterworfen, überhaupt im In- und noch mehr im Auslaut. Sie wird durch gewisse Zufälligkeiten theilweis aufgehoben, — wie denn weiche Mutan hinter s stets unverschoben bleiben; — ja, sie erscheint in dem ebenerwähnten letzten Schritte des Hochdeutschen schon theilweis gelähmt, da sie z. B. das goth b und g kaum mehr berührt. Der Grund derselben ist die, auch in Volksmundarten, den ersten Sprachversuchen von Kindern und beim Erlernen fremder Sprachen bemerkbare, Neigung schwerartikulirbare Mutae durch bequemere zu ersetzen, verbunden mit der — dem Nachahmungstrieb zuzuschreibenden — gleichstufige Konsonanten zu wechseln. Das Letztere hat zu manchen Unregelmäßigkeiten im Lautwechsel geführt und exemplifizirt sich in Doppelformen wie Marmorstein und Marmelstein; erküren, erkiesen, — Angelsächsisch ceosan, Englisch to choose, choosen, — erkoren, Chur. (Aehnlich macht Angelsächsisch cwedhan, Ahd. quedhan, Engl. quoth, im Plattdeutsch quesen. Fast alle hier verglichenen Wörter sind übrigens im Deutschen jetzt entweder veraltet oder zu Provinzialismen verkümmert; im Englischen floriren sie noch. Ueber diese Zuchtwahl in der Sprache erfolgt unten ein Mehreres.)

Außerdem veranlaßt a in der folgenden Silbe Brechung des i und u der vorhergehenden in e und o. So haben wir Ahd. hilfu, hilfis, aber helfames, helfant, oder Neuhochdeutsch du hilfst, dagegen wir helfen. Dieser Schwächung werden allmählich regellos auch andere Vokale unterworfen, wovon unsere Doppelformen Brunnen, Bronnen; gülden, golden; richtig, recht Beispiele sind. — ferner trübt i in der folgenden Silbe den vollklingenden Vokal der vorhergehenden, was wir gewöhnlich als Umlaut bezeichnen; z. B. Fall, fällig; voll, völlig; Ruhm, rühmlich; grau, gräulich. — Endlich findet man oft, daß der vokalische Anhauch w vor manche Wörter tritt, die ihn nachher wieder verlieren. Hierher stammt das stumme w vor dem Engl. whole, unserm heil. Wenn der Anlaut s ist, so tritt dieß w hinter Letzteres, wie z. B. das moderne Engl. so und Deutsche so Agf. und Ahd. swa lautet. Bedenkt man, daß das Hochdeutsche an sich schon einen Schritt voraus war, und daß die letzterwähnten Einflüsse sehr willkürlich und in verschiedenen Idiomen verschieden wirkten, so wird man oft im Stande sein, da Verbindungsglieder zwischen Englisch und Deutsch zu finden, wo sich auf den ersten Blick eine scharfgeschnittene Trennungslinie hinzuziehen schien. Um die Verdunkelung des verwandtschaftlichen Zusammenhangs beider Sprachen noch weiter zu beheben, wollen wir die Sinnverschiebung in Betracht nehmen.

Das alltäglichste Gespräch ist voll Metaphern und alle Sprache hat sich allmählich aus metaphorischen Abstraktionen gebildet. Der Mond ist der Messer der Zeit, von Sanskrit mâ, messen; der Geist der geisterartige Gäscht oder gast; die Seele, Goth. saivalla, ist saivs, die See der Gedanken, von siv, schütteln. Der Mensch selbst endlich, manisco, ist manu, der Denker, von Sanskrit mân, denken, möge er nun mahnen, meinen oder minnen, während die Angst seines Herzens eine Enge desselben ist. Diese Uebertragung der Urbedeutung eines Verbalstammes auf den daraus erwachsenen Nominalstamm macht die Sprache eben zum Bindezeichen zwischen der subjektiven Thätigkeit, speziell unsers Innern und den objektiven Realitäten der Außenwelt. Hier haben wir die Urquelle aller egotistischen Philosophien, und was immer man über das Ideale und Reale, das Ich und Nicht-Ich sagen möge, es läuft schließlich Alles hinaus auf die eigenste Wesenheit des Diminutivgottes Mensch, „Natur in sich, sich in Natur zu hegen." — Was sich aber als im Großen seit undenklichen Zeiten vollzogen darstellt, vollzieht sich auch im Kleinen jetzt noch fortwährend. Die Bedeutung unserer Worte wechselt unmerklich aber unablässig, denn Worte sind Gedankenbilder — sie spiegeln nur unsere stets wechselnden Ansichten über die Eigenheiten der Dinge wieder. Diese Wandlungen sind ein Kapital der sich selbst beschreibenden Geschichte der menschlichen Erkenntniskraft. „Wie viele Dienstburschen müssen ungetreu und unehrlich gewesen sein," ruft Trench aus, „ehe knave, welches zuerst nichts weiter als Knabe hieß, seine jetzige Bedeutung erlangte — Schurke!" Aehnlich hat arrant, irrend, wandernd, vagabundirend, jetzt ausschließlich die Bedeutung notorisch schuftig oder infam erhalten. Trench fährt fort: „In dem Begriffswechsel dem caitiff, captivus, Gefangener, unterworfen wurde spricht sich mit Bestimmtheit die tiefgefühlte Ueberzeugung aus, daß Sklaverei den moralischen Karakter knicke; denn jetzt bezeichnet das Wort jemanden mit niedrigen, verworfenen Gesinnungen, während es einst nichts derartiges in sich faßte." Man könnte diese Beispiele noch mit manchen vermehren. Beschränken wir uns auf zwei oder drei aus unserer eigenen Sprache. Weigand sagt: „Elend ist Ahd. alilanti oder elilenti, von ali, fremd und lant, Land; also Ausland. Daraus entwickelte sich der Begriff Verbannung und sofort, da der Verbannte alles Seine verlassen mußte: vermögungsloser, selbst als äußerste Dürftigkeit erscheinender, und darnach völlig hilfloser, unglücklicher, überhaupt höchst beklagenswerther, übler Zustand." Wenn wir von ähnlichen Dreiken reden, so ist uns die Ableitung des Adjektivs von Ahn, Vorfahr, gewiß nicht gegenwärtig und wenn von Aas die Rede ist, wird man an nichts weniger gemuthet als ans Essen, obgleich das Wort daher abgeleitet ist, wie fraß von fressen. — Aber diese Begriffsverschiebung nimmt noch eine andere Richtung. In reichen, kulturfähigen Sprachen findet sich stets ein luxuriöser Wuchs von Sinonimen. Im Kampfe ums Dasein erliegen diejenigen, welche am wenigsten durch bequeme Aussprache und Konstruktion sich empfehlen, während jene erhalten bleiben, denen diese Vorzüge beiwohnen und die vielleicht noch außerdem Isolirtheit in der Bedeutung mit leichtem Einklang in den Redefall verbinden. So ist z. B. whole, heil, im Deutschen als attributives Adjektiv überall durch ganz verdrängt, vielleicht infolge einer sprachlichen Tendenz, die, der Lautverschiebung ähnlich, nach Ersetzung des aspirirten durch den weichen Guttural strebt. Aber es behauptet seinen Platz im Englischen und in der Phrase „mit heiler Haut", wo es sich an die Alliteration anklammert. Die englische Sprache hält eál-swa, all-so, fest in seiner Identität andeutenden Grundbedeutung, das Deutsche geht einen Schritt weiter und benutzt es zum Uebergang von der zugegebenen Prämisse zur Konsequenz. Auf diese Weise bedeutet Engl. also auch, ferner, Deutsch also folglich, ferner. Die Grundbedeutung drücken wir jetzt fast ausschließlich durch eben so oder durch letztere Partikel allein aus. Der letztere Gebrauch findet sich im Engl. wol nur in der Phrase: So am I und ähnlichen Wendungen. Man sieht was für unberechenbare Zufälligkeiten ins Spiel kommen, um die Urbedeutung desselben Wortes in der einen Sprache zu erhalten, in der andern aber zu zernichten oder so unter andere Schößlinge zu verstecken, daß nur die sorgsamste Suche sie wieder aufzufinden vermag. Wir haben ein Wort „wider" sinonim zu entgegen, und dasselbe orthographisch verändert in iterativer Bedeutung. Das Agf. hatte dem entsprechend with und tô geánes, zugegen oder agen, entgegen. Das Engl. again als Iterativ, against, eine orthographische Variante als Sinonim zu with. So weit stimmen beide Sprachen überein. Jetzt aber begnügt sich die Englische mit against für entgegen, bekommt so Dispositionsfreiheit über with und benutzt Letzteres um es an Stelle von mid, mit, zu setzen, welches hinfort aus der Sprache verschwindet. Das Angelsächsische hatte, wie das Hochdeutsche noch jetzt, ein aktives Verb denken, thencan, und ein unpersönliches dünken, thyncan, däuchte, thühte. Das sprachverquickende Halbsächsisch vermengte diese beiden Verben, so daß das Engl. nur to think, eigentlich dem zweiten Verb angehörig, für denken vorfand und als neues Verb durchkonjugirte. Daneben finden sich zwar noch Reminiszenzen an das einstige dünken in methinks und methought aber ohne das Bewußtsein der Verschiedenheit dieser Wörter von den zum Paradigma von to think gehörigen. Sie erscheinen daher als überflüssig und die Folge

Digitized by Google

ist, daß sie mit Ausnahme des poetischen Stils, fast völlig verschwunden sind aus den Stellungen, die sie im Deutschen so vortheilhaft ausfüllen. Manchmal spaltet sich ein Wort in zwei Bedeutungen und bildet dem entsprechende Doppelformen aus. Ahd. galan, singen, wird von uns in Nachtigal, nightingale, in der einfachen Grundbedeutung gebraucht, in gellen, to yell, mit der Nebenbedeutung der Peinlichkeit fürs Trommelfell. Ahd. gart, agf. geard haben einerseits Gerte und yard hervorgebracht, andrerseits den Namen für den damit umhegten Platz-Garten, garden. Unser klaffen oder klässen findet sich im burlesken yclept, benamset, wogegen das Agf guma, Engl. groom in unserm Bräutigam steckt. Jeder Plattdeutsche weiß, daß man unter Geestland die trockenen, hochliegenden Striche versteht, die sich vom fetten Marschlande bestimmt abscheiden. Er findet sein geest, steril, wieder in geason, selten, wundersam, ganz wie das lat. rarus, dünn, zum deutschen rar, selten, wird.

Die mannigfachen Einflüsse, die im Vorstehenden aufgeführt und als Laut- und Sinnverschiebungen zusammengefaßt wurden, sind unzweifelhaft schon an sich genügend weitergehende Divergenzen zu schaffen. Im vorliegenden Falle wurde ihre Intensität noch gesteigert durch den fast unbegrenzten Verfall des Englischen unter unorganische Substitution.

Es gibt bekanntlich Bäume, deren Faser zersetzt, entführt und so durch Silikate ersetzt ist, daß die äußere Gestalt und innere Struktur des Stammes bis ins Kleinste konservirt wird. Gerade so ersetzten, nach Max Müller, die Araukanen des achtzehnten Jahrhunderts das Vokabular ihrer eigenen durch das der spanischen Sprache, unter Festhaltung, in dessen, ihrer araukanischen Grammatik. Stimmen wir Müller bei, daß eine Sprache nicht nach ihrem Vokabular, sondern nach ihrer Grammatik klassifizirt wird, es also — in diesem Sinne, — keine Mischsprache geben kann, so liegt damit auf der Hand, daß wir hier keine organische Assimilation, sondern eine unorganische Substitution vor uns haben. Diese Folgerung wird bewahrheitet durch die Thatsache, daß das organische Entwickelungsvermögen einer Sprache in demselben Maße abnimmt, als diese Substitution fortschreitet. Allerdings kommt auch organische Assimilation verschiedener Idiome vor; ja, viele moderne Schriftsprachen sind auf diesem Wege entstanden; aber dieß kann nur in dem Falle geschehen, daß die betref. Dialekte derselben Grammatik folgen, d. h. schon von vornherein derselben Sprache angehören. Das war aber mit dem Angelsächsischen und Normanfranzösischen keineswegs der Fall. Das Eindringen des Letzteren in den Sprachkörper des Ersteren mußte daher dieselben Wirkungen ergeben, wie das Eindringen fremder Gesteinsmassen in eine überlagernde Schicht, nämlich allerhand Brüche und Verwerfungen. Wo ein angelsächsisches neben einem französischen Sinonime stand, mußte entweder eins oder das andere weichen, oder man gelangte zu feineren Begriffeerlegungen, indem man dem einen Worte die Darstellung des einen, dem andern die Vertretung des andern Definitionsmerkmals zutheilte. Wollte man zwischen denselben Gegenständen in Leben oder Leblosigkeit entscheiden, so durfte man nur sheep und mouton, body und corps aufhören lassen, Sinonim zu sein. Denselben Gegensatz des sterbenden Lebens zur fertigen Zuständlichkeit führt der Genius der englischen Sprache aufs Zarteste durch zwischen bloom und flower, speech und language, mild und gentle. In einzelnen Fällen steht das eine Sinonim als poetische, das ander als prosaische Ausdrucksform, might, Macht und power, pouvoir; token, Zeichen, neben sign, signe. Wo aber nicht auf solche Weise für beide Konkurrenten Raum geschafft wurde, da kam es zum Kampfe Mann gegen Mann und einer der beiden Rivalen erlag und entwich aus der Sprache, wo der Sieger seinen Platz einnahm. So hatte sich cahier als quair vor dem agf. book zurückzuziehen. Wir finden es noch im Spencer, im schottischen king's quair und in Barbours erhabenen Lobspruch auf die Freiheit in "The Bruce" als perquer, by book, auswendig; dann aber zieht es sich als quire in die Maßtabelle zurück. Auf der andern Seite muß das agf. ywis dem frz. certain erliegen. Was uns hier am meisten interessirt sind Versetzungen etwa wie die folgende. Suchen wir den engl. Ausdruck für Blatt so finden wir leaf, für Laubwerk foliage und das gesuchte Wort in blade. Die Sprache hat das Wort für Blatt, blade, hier auf die Blattfläche, speziell der Gräser, beschränkt, zuweilen mit Einschluß das saftgrünen Halmes. Dadurch wurde die Bezeichnung für Laub, leaf, auf das freiwerdende Feld gezogen und die entstehende Lücke endlich durch Importirung eines Fremdwortes ausgefüllt. Man bemerke wie die Ausdrücke des gewöhnlichen Lebens, Halm und Blatt, angelsächsisch bleiben, während die höheren Stände für den gewählteren Ausdruck, Laubwerk oder Belaubung, das normanfranzösische Wort in Aufnahme bringen.

Dieß sind die Ursachen, denen es beizumessen ist, daß die deutsche und englische Sprache, obgleich demselben Stock entsprungen jetzt an Entwickelungspunkten angelangt sind, wo manche Laute der einen der andern ganz fremdartig, fast unaussprechbar vorkommen. Da indessen Plattdeutsch und Englisch dem Altsächsischen entsprossen sind, so ist noch jetzt, trotz anderthalbtausend Jahren, die Klangfarbe dieser beiden Mundarten genau dieselbe und die Schnelligkeit mit der der Plattdeutsche das allsägliche Englisch lernt, bestätigt täglich Boyds Bemerkung, daß das Angelsächsische gleichsam noch jetzt als Sprache des gemeinen Mannes fortexistire. Nicht nur entquollen beide demselben Born, sondern sie haben auch ganz ähnliche Entwickelungsphasen durchlaufen. Die alten Endungen sind in beiden abgefallen, während die letzte Lautverschiebung, die, wie wir gesehen, das Hochdeutsche bedeutend verändert hat, sie nicht betraf. Beide blieben auf verhältnismäßig niedrig kultivirte Massen beschränkt. Dadurch hat sich in beiden eine gewisse kernhafte Volksthümlichkeit erhalten und Boyds Urtheil: „Die agf. Worte sind der einfachste, kräftigste und anheimelndste Theil der Sprache," paßt auch auf das Plattdeutsche. Aber auf diese Stufe beschränkt, behielten sie auch ihre ursprüngliche Ungeschliffenheit und Armuth, die sie von der Konkurrenz in der Weltliteratur ausschlossen, umsomehr als sie schließlich durch politische und Gesittungsverhältnisse selbst in der Heimat in den Hintergrund gedrängt wurden, das Angelsächsische durch die normanfranzösische Eroberung, das Plattdeutsche durch die Führerschaft Oberdeutschlands im Mittelalter. Beide erhoben sich nicht dauernd zu Literatursprachen von Bedeutung. Während aber das Letztere sich einem in Bildung begriffenen und Bildung und Einheit verbreitenden Nationalidiom nach und nach assimilirt, ging Ersteres nicht auf in die Sprache der Unterdrücker, die ihm fremd und abstoßend war. Hier also stehn die gebildeten Klassen, Geistlichkeit und Adel, ebenso scharf abgesondert in der Sprache von der Volksmasse, wie sie es in der Gesellschaft überall im Mittelalter waren. Allein allmählich löst sich die Verbindung mit Frankreich oder führt zu feindlichem Gegensatz zu diesem, die entstehenden Städte setzen einen vermittelnden Bürgerstand zwischen Adel und Bauer, das Halbsächsische leitet langsam über in eine neue Sprachformation, die ritterlichen Schloßfelsen senken sich tief ein in den zähen Untergrund, und ein neues Volk, eine neue Sprache entstehen, die Produkte eines dreihundertjährigen Ringens. In diesen ist auch das Angelsächsische zu endgiltiger, schriftsprachlicher Gestaltung gelangt.

Aus dieser verschiedenen Stellungnahme der beiden Idiome geht schon hervor, daß sie einander stets unähnlicher werden mußten. Das Angelsächsische hat bis heute Antiquitäten konservirt, die aus dem Plattdeutschen spurlos verschwunden sind, aber im Altsächsischen, wie auch im Norsischen, Gothischen und großentheils auch im Althochdeutschen, sehr zahlreich waren. Ich spiele an auf Laute wie th und w, auf pronominale Dualformen wie either und whether. Verfolgen wir jetzt den Entwickelungsgang des Hochdeutschen.

Nachdem schon das erste deutsche Kaiserhaus ober- und von allen folgenden nur eins niederdeutsch gewesen, verschaffte das Zeitalter der Hohenstaufen und des Minnesangs den oberdeutschen, speziell der allemannischen Mundart das Uebergewicht. Auch nachdem diese schimmernden, duftigen Blüthen

Digitized by Google

abgefallen und in die Verwesung des Zwischenreiches versunken waren, erhielt sich die Führerschaft Oberdeutschlands, dargestellt in der langen habsburgischen Kaiserreihe, unter deren Herrschaft sich allmählich die sogen. Kanzleisprache ausbildete, an die sich später Luthers großartige Neuschöpfung der Sprache anlehnte. Die große Geistesschlacht der Nation, die mit der Losreißung des Glaubenslebens von Rom endete, ward geschlagen und des gewaltigen Reformators Psalmen und Sturmschriften, besonders aber seine Bibelübersetzung entschieden für den Gebildeten die Obmacht der hochdeutschen Mundart. Denn jetzt erst können wir von einer solchen im modernen Sinne reden. Die fränkische Zunge hatte dem gewaltigen Barbaren die ersten Staats- und Kirchengesetze zugedonnert, die allemanische hatte, wie Jugendbegeisterung tiefsinnig und kraftvoll, den Minne- und Ritterfang geklungen. Die Zeiten der urwüchsigen Gewalt, der jugendlichen Abenteuerlust der dichterischen Begeisterung waren vorbei. Eine trübe Werktagsstimmung lagerte sich aufs Volk, bis der Sturm losbrach in der Reformation und den Bauernkriegen. Jene siegte, getragen vom Selbstbewußtsein der Bürger und der Bentegier der Machthaber, diese, wenigstens eben so gerecht, wurden erstickt, geführt von der ungebildetsten gegen die Selbstsucht aller andern Volksklassen. Alle vorhergehenden Bewegungen waren entweder dem Herzen des Volkes fremd gewesen, wie die Fehden der Fürsten und Ritter, oder ihre Ziele lagen außer Landes, wie die Kreuzzüge; diese Konvulsionen waren populär und inländisch. Sie brachten die verschiedenen Mundarten zusammen, und das, mit innig verwandten Zusätzen begonnene, Gemisch klärte sich um so leichter zum modernen Schrifthochdeutsch als Niederdeutschland fortfuhr den Ereignissen fernzustehen. — Das lag am Karakter seiner Bevölkerung. Der Plattdeutsche hat alle Eigenschaften, die einen tüchtigen, praktischen Geschäftsmann und achtbaren Spießbürger machen Wie seine Sprache liebt auch er eine bequeme, phlegmatische Breite und Solidität. Seinen besten Witz macht er mit beiden Händen in den Hosentaschen und dem Pfeifenstummel im Munde. Aber ihm fehlt das ideale Hinausgehen über die Interessen des Augenblicks, die intuitive Vorahnung geschichtlicher Nothwendigkeiten, die Opferwilligkeit für Ideen, deren Tragweite über seinen Gesichtskreis hinausgeht. Die untergeordnete Rolle die Niederdeutschland gespielt hat in der Wissenschaft, Philosophie und Dichtkunst der Gesammtnation, verurtheilte sein Idiom zur Einflußlosigkeit. Die zweite und herrlichere Glanzperiode unserer Literatur war völlig hochdeutsch und wie ihre Fortwirkungen die nationale Denk-, Gefühls- und Ausdrucksweise mehr und mehr durchdringen werden, so werden in gleichem Maße die plattdeutschen Sprach- und Stammeseigenthümlichkeiten ihre hervorstehenden Karaktere mehr und mehr einbüßen — Aber der Plattdeutsche hat andere edle, männliche Eigenschaften, die alle wir auch bei seinen Stammesgenossen antreffen, zähe Ausdauer und unerschütterliche Ruhe in Gefahr und Unglück, tiefgewurzelten Rechts- und Freiheitssinn hat er gemein mit Holländern und Engländern. Diese herrlichen Mannestugenden hielten im dithmarischen Bauer der riesigen Heeresmacht des Unterjoches Stand, und ließen ein kleines Sumpfland siegen im Kampfe mit dem weltumspannenden Spanien; sie erhielten sich im angelsächsischen Bauer durch allen Feudaldruck, bis sie in der Begründung der englischen Rechts- und Staatsverfassung, der Schöpfung und Befreiung einer neuen Welt und der Emanzipation von Millionen Sklaven triumphirten. Diese Leute sind Krämerseelen während der Geschäftszeit und am Sonntag näseln sie phlegmatisch ihren Herrgott an; aber nebenher besiedeln sie auch Kontinente, kämpfen Freiheitskriege durch, gründen Republiken und Selbstregierung und machen sich sonst nützlich in der Weltgeschichte.

Diese große, historische Mission haben die deutschen und englischen Nationalitäten gemein: hinauszugehen in alle Welt und zu wirken für das Reich der Kultur und der Freiheit. Beide haben hierfür im Mutterlande die nöthigen Volksmassen übrig, in denen meist die Eigenschaften stecken, die den erfolgreichen Kolonisten machen und den freien Mann. Es wird vielleicht noch lange dauern ehe sie sich wechselseitig verstehen und schätzen lernen; dann aber werden ihre Kulturrichtungen einander um so glücklicher ergänzen, die realistische der anglo-amerikanischen und die idealistische der germanischen Rasse.

Betrachten wir jetzt die gegenwärtige Lage der beiden Sprachen. Es würde vielleicht gewagt klingen zu behaupten, daß noch keine europäische Sprache ihren legitimen Bereich ganz erfüllt. Aber das kann man behaupten, daß fast jede noch außerordentlich weit davon entfernt ist, voller Exponent des Volksgeistes zu sein, den sie zu repräsentiren scheint. Der Londoner "Graphic" enthielt vor einigen Jahren in einem Artikel über moderne italienische Literatur die Worte: Wir möchten hierbei im Auge behalten, daß was wir die italienische Sprache nennen nur einem kleinen Landestheil Muttersprache, dem Rest dagegen, nicht ganz aber beinahe, so fremd ist wie das Französische selbst. Die hochdeutsche Sprache ist unbedingt schon weiter; aber wer glauben wollte, daß z. B. der Friese oder der plattdeutsche Bauer sein Geistesleben in ihr führt, würde nur beweisen, wie sehr er die Zählebigkeit volksthümlicher Dialekte unterschätzt. Wie alle Literatursprachen leidet auch die hochdeutsche an einer ziemlich weitgehenden Loslösung von den Volksmundarten, die ihr zu Grunde liegen, besonders da sie mit keinem einzelnen direkt und organisch zusammenhängt. Die englische ist, abgesehen vom Mutterlande, in noch isolirterer Lage. Uebertragen auf Völkerschaften mit Idiomen die ihr heterogen sind, entbehrt sie der belebenden Einflüsse, die ein innigeres Verwachsen mit der Volkssprache dem literarischen Dialekt zuführt, und muß als Weltsprache ohnehin einen gewissermaßen einförmigen Karakter bewahren. Die Hilfsquellen beider Sprachen sind ihren verschiedenen Stellungen entsprechend. Das Deutsche mit einer Flexion, die für eine moderne Sprache üppig genannt werden kann, ist im Stande fortwährend Neues aus dem Vorhandenen abzuleiten und zusammenzusetzen. Diese genetische Entfaltung gibt dem Sprachschatze Einheit und ideelle Beziehungsfülle, die nicht nur in der Wort- sondern auch in der Satzbildung zu Tage treten. Die kunstvolle und melodische Periode baut sich leicht und logisch zusammen, wo eine große Anzahl von Beziehungsformen den Redner oder Schriftsteller befreien von den Fesseln des todten Wortes, indem sie ihm eine weitbegrenzte Möglichkeit verschiedenartiger und verschlungener Anordnung eröffnen Leider hat diese Leichtigkeit mit der unsere Sprache die verwickelsten Ideenkombinationen zum Ausdruck bringt, in Verbindung mit den Umständen die auch unser Zeitungswesen verkümmert haben, dahin geführt, daß mancher glaubt, es sei ein Verdienst keinen Satz zu schließen, so lange ihm noch ein Konnektiv zu Gebote steht um ihn fortzusetzen. Wir schachteln nur zu oft eine Anzahl von Neben- und Zwischensätzen in einen Satz ein, drei bis vier von diesen in eine Periode, und was wir eigentlich meinen, stopfen wir irgendwo in die Zwischenräume. „Die deutsche Sprache hat eine Schwerfälligkeit des Satzbaues, die fast peinigend ist. Die zusammengesetzten und oft bis zu anscheinender Unentwirrbarkeit verwickelten Sätze nöthigen den Leser wieder und wieder bis zum Anfang des Satzgefüges zurückzugehen, welches sich vague in den unendlichen Raum verlieren zu wollen scheint. Der Schriftsteller umkreist fort und fort seine Idee und geht auf den Kern der Sache erst los, nachdem er dich durch eine Unendlichkeit von erbauungslosen Erklärungen, erweiternden Zwischensätzen und allerhand andere Mistifikationen gezerrt hat. Dein Eifer wird zur Ungeduld unter dieser Tortur von einer Umschreibung, und du bist versucht deinen Mann zu erinnern, daß es anfängt dunkel zu werden; du rufst: Zur Sache! zur Sache! und während der geistigen Strapatzen, die du erträgst, indem du ihm durch diese labirinthische Satzfügung zu folgen suchst, kommt dir plötzlich die Thatsache zum Bewußtsein, daß dir alle Fäden wieder entschlüpft sind, die du schon glaubtest in Händen zu haben; —der Inhalt ist dir wieder zum tiefsten Geheimnis geworden. Wer in dieser Lage ist, kann sich übrigens damit trösten, daß die neuere Schule anfängt zu dem Verständnis zu gelangen, daß ein einfacher Stil besser ist als ein überladener und daß es in der That unnöthig ist, dem Leser drittehalb Seiten hindurch das Verb vorzuenthalten, dessen er zur Lösung des Räthsels bedarf. Puristische Philologen und Patrioten thun ihr Bestes in dieser Richtung und schon jetzt man die Scheere an diese Auswüchse, im Interesse der Weltliteratur." So etwa spricht sich ein Verehrer des Deutschen in Frazer's Magazine aus. Seine Ausstellungen sind berechtigt; hoffen wir, daß die in den Schlußsätzen ausgesprochene Erkenntnis mehr und mehr bei uns durchbrechen möge.

(Schluß folgt.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann,** Redakteur.


— Erfreulich wie die Fortschritte der Seminarpropaganda sind, sind sie doch der Wichtigkeit und Tragweite des Unternehmens keineswegs angemessen. Es liegt dieß wol zum großen Theil daran, daß die Mitglieder des Lehrerbundes sich zu sehr auf die Thätigkeit des Seminarausschusses verlassen. Wir wissen freilich, daß dieser sehr eifrig arbeitet, aber die jedem einzelnen Mitgliede desselben zugetheilten Distrikte sind sehr ausgedehnt und viele Gegenden lassen sich aus Mangel an passenden Adressen nicht erreichen. Es sollte sich jedes Mitglied des Bundes zur Aufgabe machen, in seinem Kreise zu agitiren, passende Adressen zu ermitteln und diese dem betreffenden Komitemitglied einzusenden. Auch an andere Leser und Leserinnen der Schulzeitung richten wir die gleiche Bitte. Die Erfüllung dieser Bitte würde mehr als alle Zirkulare und Zeitungsartikel dazu beitragen, das Unternehmen zu fördern und die Arbeit des Ausschusses zu einer ersprießlichen zu machen. Wenn das Seminar zu Stande kommen und seinen Zweck erfüllen soll, so muß freilich eine gewisse Geldsumme aufgebracht werden, aber viel wichtiger ist dabei, daß alle Landestheile sich an dem Opfer betheiligen, damit der Wirkungskreis des Seminars von vornherein seine größtmögliche Ausdehnung erlange.

Um den Lesern die Einsendung passender Adressen und Rathschläge zu erleichtern, veröffentlichen wir die Liste der Komite-Mitglieder und Seminar-Distrikte noch einmal:

1. Distrikt: Illinois — H. Raab, Belleville, Ill.
2. „ Das südl. Ohio, Covington u. Newport, Ky., West Virginia, Louisiana, Pittsburg — G. H. Borger, 119 Mulberrystraße, Cincinnati, O.
3. „ Das nordl. Ohio, Michigan, das westl. New-York — L. Klemm, Cleveland, O.
4. „ New-York, Maryland, Distrikt Columbia — J. Keller, 238 Gardenstraße, Hoboken, N. J.
5. „ Die Neu-Englandstaaten, New Jersey, Pennsilvanien — A. Douai, Irvington, N. J.
6. „ Indiana — R. C. Tschentscher, 168 N. Davidsonstraße, Indianapolis, Ind.
7. „ Wisconsin, Minnesota, California, Oregon, Colorado — W. N. Hailmann, 56 Oneidastraße, Milwaukee, Wis.
8. „ Missouri, Nebraska, Kansas, Iowa — L. W. Teuteberg, 2713 North 12. Straße, St. Louis, Mo.
9. „ Kentucky, die Südstaaten, New Albany, Jeffersonville, (Ind.) — Ph. Michels, 130 Marketstraße, Louisville, Ky.

— Unsere Bemerkungen über die Absetzung Winchells in Milwaukee sind von einem der Schulvorstände aufgefaßt worden, als hätten wir ihn persönlich angreifen wollen. Es ist dieß ein Irrthum. Wie wir schon in dem betr. Artikel bemerkten, wir kennen die Gründe der Entlassung Winchell's nicht und sind deßhalb nicht befähigt ein Urtheil darüber zu fällen. Es war, wie auch aus dem betr. Artikel deutlich hervorgeht, keineswegs unsere Absicht, das Hochschul-Komite zu tadeln oder Herrn Winchell zu vertheidigen, überhaupt den speziellen Fall zu kritisiren. Unser einziger Zweck war, Protest einzulegen gegen die Unverantwortlichkeit der Schulvorstände bei Anstellung und Absetzung der Lehrkräfte, weil wir darin ein Haupthindernis der gesunden Entwicklung unseres Schulwesens erblicken. Die Herren, welche uns im Interesse des angeblich angegriffenen Schulvorstandes besuchten, berufen sich auf die Ehrenhaftigkeit, Opferfreude und hohe Bildung der Mitglieder des Hochschul-Komites. Wir sind gern bereit, dieß anzuerkennen und den Betreffenden verdiente Achtung zu zollen, auch glauben wir, daß dieselben absichtlich kein Unrecht begehen würden. Es ersetzen aber alle diese Vorzüge den Mangel an Verantwortlichkeit nicht, einen Mangel der das ganze Verwaltungswesen der Ver. Staaten verunglimpft, und der namentlich im Schulwesen selbst unter den günstigsten Verhältnissen mindestens sehr gefährlich ist. Wir werden nächstens wieder auf diesen Gegenstand zurückkommen und dann mit Thatsachen beweisen, wie schädlich trotz günstigen Verhältnissen dieses unrepublikanische Sistem gerade in Milwaukee wirkt.

— Highland, Ill., liefert eine Erfahrung, welche die Nothwendigkeit eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars in helles Licht setzt. Vor etlichen Wochen wurde von dem Schulrathe, der einen guten deutschen Schulmann für die Oberlehrerstelle an der dortigen Stadtschule suchte, ein Herr angestellt, der es verstand ihre Herzen zu gewinnen. Einige Tage genügten, um den neuen Herrn Oberlehrer wegen seiner Unwissenheit zum Gespötte der Kinder werden zu lassen. Zu spät wurde dann der plausible Abenteurer von dem County-Superintendenten, einem tüchtigen Schulmanne, öffentlich geprüft: es stellte sich heraus, daß er im Englischen ganz unbeholfen ist, daß ihm Rechnen, Geographie und Geschichte böhmische Dörfer sind, und daß er selbst mit der deutschen Sprache auf gespanntem Fuße steht. Daß die Vorliebe der Bürger Highlands für deutsche Lehrer durch diese Erfahrung Schaden gelitten, ist begreiflich. Es ist jedoch zu hoffen, daß sie, im Hinblick auf den tüchtigen Vorgänger des ignoranten Betrügers und auf den ebenso tüchtigen Lehrer Nägeli, der noch an ihrer Schule wirkt, sich nicht unbedacht und blindlings der bequemen anglo-amerikanischen Schablone in die Arme werfen werden.

— In einer vor kurzer Zeit zu Liverpool gehaltenen Rede erklärt Kardinal Manning mit voller päpstlicher Autorität:

„Es ist eine Lebensfrage für den Katholizismus, daß die römische Kirche einen gebietenden Einfluß über die öffentlichen Schulen erhält. Diese Frage duldet keinen Aufschub. Die erste Pflicht jedes Katholiken, welcher ein Recht zu stimmen hat, muß es sein, darauf zu wirken, daß die Erziehung und der Unterricht überall katholisch ist. Sowie Kinder nicht streng katholisch in den Schulen erzogen werden, hören sie auf Katholiken zu sein. Die protestantische oder nichtkatholische Erziehung ist der Haupthebel gegen die Verbreitung des Katholizismus. Dieß darf nicht länger geduldet werden. Darum ist es nothwendig, daß die öffentlichen Schulen unter die Kontrole der römisch-katholischen Kirche gebracht werden, so daß die Kinder nichts von ketzerischen Lehren zu hören bekommen. Der Krieg muß sofort und für immer gegen die ketzerischen öffentlichen Schulen geführt werden. Jede Anstrengung ohne Gewissensbisse, (!!) muß angewendet werden, um den weltlichen Unterricht in den Schulen zu unterdrücken. Dieses ist die erste politische Pflicht jedes Katholiken, vor welcher alle andern Pflichten in Bedeutungslosigkeit sinken. So ist es verordnet vom Papste, denn der Papst ist unfehlbar und nicht fähig, eine Unwahrheit zu äußern oder die Gläubigen irre zu leiten."

— Eine Anzahl Bürger haben an den Baltimorer Stadtrath eine Bittschrift eingereicht, worin befürwortet wird, „solchen Lehrern an den öffentlichen Schulen, die dreißig Jahre und darüber pflichtgetreu gedient haben, aber ihres vorgerückten Alters wegen ihren Beruf aufgeben müssen aus dem Schulfond eine lebenslängliche Pension zu bezahlen." Also ganz wie in Deutschland! So lange sie arbeiten können, Hungerlohn, und wenn dieß nicht mehr geht, Gnadenbrod. Wenn die Herren einmal generös sein wollen, so thäten sie besser, ohne weiteres Zaudern gerecht zu sein. Weßhalb befürworten sie nicht, daß den Lehrern anständige Gehälter ausbezahlt werden, so daß es ihnen möglich werde, in der Periode der Kraft für das Alter zu sorgen?

## Seminar-Nachrichten.

— Herr Geo. Harold berichtet aus Portland, Oregon, das der Rein-Ertrag des Festes zum Besten des Seminarfonds $79 beträgt. Eine direkte Kollekte wird in Angriff genommen werden.

— In Wheeling, W. Va., veranstalteten die deutschen Lehrer (Bravo!) eine Versammlung im Interesse des Seminars. Diese war sehr gut besucht und ein Exekutivkomite von 15 Herren wurde ernannt, deren Aufgabe es ist, die Agitation zu fördern. In der Versammlung selbst wurde eine ansehliche Summe gezeichnet. Es thut uns leid, daß wir für die bei der Gelegenheit gehaltene, gediegene Rede des Herrn Pollack keinen Raum mehr haben.

— In Milwaukee fand eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung statt, welche der Erziehungsverein berufen hatte. Es wurden Wardkomites ernannt, welche im Laufe der nächsten Wochen den Winterfeldzug in Angriff nehmen werden.

Digitized by Google

— Chicago scheint schon wieder eingeschlafen zu sein.

— In Pekin, Ill., hat Herr Jakob Lucas einen „Gründer"-Verein organisirt, welcher entschlossen ist am 1. Jan. 1876 an den Seminarfond $500 abzuliefern. Pekin ist es gewohnt, Wort zu halten.

— Wir verweisen die Leser auf die ermuthigenden Berichte, welche in den Korrespondenzen enthalten sind. Ganz besonders erfreulich ist, daß New-York endlich Hand ans Werk legt. Der Schuldirektor, auf den die Korrespondenz anspielt, und welcher den Antrag stellte die Versammlung möge sich auf 25 Jahre vertagen, ist ein gewisser Emil Schau. Es ist derselbe, den wir vor einigen Jahren in New-York aufsuchten, um auch ihn für die Bestrebungen des Lehrerbundes zu gewinnen. Wir fanden ihn nach vielem Suchen in seiner Stammkneipe, wo er uns und unseren Begleiter durch sein frivoles und anmaßendes Wesen nicht wenig anekelte. Warum bleibt solches Gesindel, welches doch selbst kein höheres Streben und kein Interesse an dem Streben Anderer hat, nicht ruhig beim Weinglase, anstatt edlen Menschen den Weg zu versperren? Es würde dadurch diesen die unangenehme Arbeit des — Pechangreifens ersparen und sich selbst vor Fußtritten bewahren.

— Herr Dr Jungbluth schreibt aus Toledo: „Aus Beiliegendem ersehen Sie, daß wir hier für die Sache des zu gründenden Lehrerseminars thätig sind. Vielleicht dürfte es gut sein, davon in der Schulzeitung Notiz zu nehmen zur Nacheiferung, zumal da ich glaube, daß der Sängerbund von Toledo der erste derartige Verein (Gesangverein) in den Ver. Staaten ist, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, durch Veranstaltung von Konzerten für die gute Sache in die Schranken zu treten. Das erste Konzert des Sängerbundes war in künstlerischer und finanzieller Hinsicht ein entschiedener Erfolg. Red.) Außerdem wurde auf Veranlassung des hiesigen Turnvereins „Vorwärts" zusammen mit anderen deutschen Vereinen ein Volksfest abgehalten, dessen Reinertrag $166.15 zum Besten des deutsch amerikanischen Lehrerseminars mir als Vertrauensmann eingehändigt worden ist."

## Korrespondenzen.

**P. O. Dutzow, Warren Co., Mo., den 26. Aug. 1875.**

Geehrter Herr Hailmann!

Den hierbei folgenden Aufsatz über „Die Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit mußte ich zwar zuerst im „Anz. d. Westen" abdrucken lassen, weil auf einige darin veröffentlichte Mittheilungen Bezug genommen ist, er eignet sich am besten jedoch für die „Erziehungsblätter", und es sind gerade die hiesigen deutschen Lehrer, mit welchen ich den ernsten Gegenstand zu besprechen wünsche. Gegen Abdruck des Aufsatzes in den „Erziehungsblättern" wird wol Niemand Etwas einzuwenden haben.

Ich will außerdem den Lesern des Blattes dießmal einige sprachliche Bemerkungen vorlegen:

1. Ich werde niemals die Verstümmelung unseres Zeitwortes billigen, welche ich allzu häufig in unsern öffentlichen Blättern und am häufigsten und auffallendsten in einem New-Yorker Blatte finde, z. B. solche Sätze: „Nachdem die Andern angekommen, gingen Alle ꝛc"; „man fühlt, daß das Recht bisher ein durchaus unverstanden Ding"; „kaum hat uns der —— gelehrt, wie den Ursachen der Verbrechen vorzugreifen"; „wenn ich dereinst die Augen geschlossen".

2. Ich muß mich durchaus gegen den Gebrauch des „wo" (statt „da") in der Anwendung auf die Zeit erklären, also gegen solche Sätze: „Jetzt, wo du von mir gehst"; „heute, oder gestern, oder morgen, wo ich ꝛc."; „vor einem Jahre, wo ich las ꝛc."

3. Ich halte darauf, daß man bei dem Komparativ „als", bei anderen Vergleichungen „wie" gebrauche, also: „Gold ist schwerer als Silber"; Silber ist nicht so werthvoll wie Gold." In der englischen Sprache werden than und as nicht verwechselt.

4. Ich tadle durchaus die Auslassung des Komma vor „und" in allen Fällen der Konstruktionsänderung, welche einen Haltpunkt für den Leser nothwendig macht, z. B. in dem Satze: „wir kamen glücklich an, und sofort wurde beschlossen"; dagegen: „wir kamen an und beschlossen sofort". Im ersteren Satze dürfte das Komma nicht fehlen, im letzteren wäre es nicht statthaft.

5. Bedeutend gefehlt wird in der Deklination in Verbindung mit entweder einen bestimmten, oder einen unbestimmten Begriff ausdrückende Personenwörtern (Fürwörtern). Ich finde gedruckt: „alle feste Stellungen"; „jene brave Soldaten ꝛc."; „die Meinung vieler guten Menschen ꝛc." Richtig ist: „die, diese, jene, alle, meine guten Kinder", und: „viele, wenige, manche, einige gute Kinder", im zweiten Falle: „vieler, einiger guter Kinder", und: „dieser, aller guten Kinder". Auch „guten Muthes" statt "gutes Muthes" ist falsch.

Ich hätte Grund genug, meine Schulmeisterei noch viel weiter zu treiben, namentlich die noch immer in den meisten unserer öffentlichen Blätter vorkommende Entstellung unserer reichen und bildsamen Sprache durch ganz unnöthige Fremdwörter anzuklagen, lasse es aber für dießmal beim Obigen bewenden. Möge Walter Gensel's Aufsatz in der „Gegenwart" über „Die Fremdwörter in der deutschen Sprache" allgemeiner beachtet werden!

Fr Münch.

Hoboken, 29. September 1875

Lieber Hailmann!

Endlich ist es mir möglich, Ihnen zu schreiben. Meine Mußezeit ist von New York hauptsächlich und außerdem von anderen Städten aus so in Anspruch genommen worden, daß ich bis heute Ihnen nur durch Uebersendung der Zeitungsberichte Nachricht geben konnte.

Am 20. September fand die seit Wochen vorbereitete und von der Presse bereitwilligst geförderte Versammlung statt. An 200 der einflußreichsten Personen New Yorks waren erschienen. Zum prov. Vors. wurde H. Wesendonck ernannt. Derselbe beleuchtete die Sem. Frage in einer kurzen aber kräftigen Rede und stellte die Frage, ob die Versammlung einen „Sem. Gründ. Zentral Verein für New York und Umgegend" bilden wolle. Alle Anwesenden, in der größeren Anzahl Laien des Schulfachs, erkannten, daß sie eine zustimmende Antwort geben müßten, wenn sie ihr bestes Interesse fördern wollten. Nur einer — ein Schulmann, oder besser ein Inhaber einer Privat-Schule — stellte sich außerhalb des Gesammtinteresses und sprach und stimmte — natürlich allein — gegen die Frage.

Der nun folgenden Berathung lag ein Statuten-Entwurf zu Grunde, welcher wol Anfechtungen erfuhr, aber in seinem Hauptinhalte schließlich unverändert blieb und angenommen wurde. (Ich schicke Ihnen nächstens eine Anzahl und ersuche Sie jetzt schon, dieselben durch die Schulzeitung als Einlage verbreiten zu wollen, so daß nach jedem Orte, an welchen sie gelangt, wenigstens ein Exemplar der Statuten kommt.)

An demselben Abend ließen sich viele der Anwesenden als Mitglieder einschreiben und zeichneten jährliche Beiträge. Die Summa dieser und das Ergebniß von 4 einmaligen Zeichnungen zusammen betrugen an dem einen Abend $1000. Immerhin ein ermuthigender Anfang, dem nun erst die eigentliche Thätigkeit und „mehr Geld" folgen wird. — Die Beamten des Vereins sind: 1. Präsident: Willy Wallach, 2. Präsident: Hugo Wesendonck, 3. Präsident: Oswald Ottendorfer; Schatzmeister: L. J. Stiastny, 1. Sekretär: Charl. Goepp, 2. Sekretär: Jac. Schmitz. Exekutiv-Komite Mitglieder: J. Keller, Dr. Theo. A. Tellkampf, Dr. A. Keßler.

In deren Händen liegen die Vorbereitungen für die nächsten Schritte; und ich glaube, Ihnen in wenigen Wochen Gutes berichten zu können.

Als neue Vertrauensmänner haben bis jetzt zugesagt: 1. J. Lehman, Pres. Germ. Nat. Bank, Newark, N. J. — 2. Casimir Andel, Cashier, First Nat. Bank, Belleville, Ill. — 3. Dr. Jungbluth, Toledo, O. — 4. Henry N. Bolander, Sacramento, Cal. Letzterer theilt mit, daß er am 6. Dez. d. J. das Amt als Stadt-Schulinspektor von San Francisco antreten werde. In dieser Stellung hoffe er, wirksamer für die Sache auftreten zu können. — Dr. Jungbluth theilt mit, daß in der Woche vom 26. September bis 2. Oktober in Toledo, O., 2 Konzerte zum Besten des Seminars abgehalten werden würden. — In Wheeling, W. Va., haben die Herren Aug. Pollack, Präs. der deutsch. Bank, Boß, Guttenberg, Muegge und Schäfer ein Seminar-Komite gebildet. Dasselbe hat auf den 28. September eine Massenversammlung angeregt. Der „Columbia Turn-Verein" in Washington wird „binnen Kurzem eine allgemeine Versammlung der dortigen Deutschen einberufen, um das Interesse für das Lehrer-Seminar etwas mehr wachzurufen." — In Albany, N. Y., wird Herr C. A. Meyer, Schuldirektor für die Sache wirken. In Paterson, N. J., ist die Absicht, einen Seminar Gründungs-Verein zu bilden, ihrer Ausführung nahe.

In Hudson County hat sich aus einer Anzahl (12) Vereine, mit der Absicht, alle Vereine des Counties zum Anschluß, ein Zentral-Verein gebildet, dessen statutenmäßiger Zweck (Rechtsschutz und Volksbildung) die Förderung der Sem. Propag. ist. Nächsten Sonntag, 3. Okt., ist Sitzung, zu der ich pers. erscheinen werde, (da Reichhelm mich zum Mitglied gepreßt hat.)

Seit meinem letzten Briefe habe ich von vielen Privat-Personen Mittheilungen erhalten und überall, woher ich Nachricht habe, spricht sich Eifer und Opferbereitschaft aus.

Von den Mitgliedern des Seminar-Komites habe ich Mangel an Nachricht zu verzeichnen.

Mit bestem Gruße, Ihr J. Keller.

Digitized by Google

## Phisik des Meeres.*)

II.

Rücksichtlich der chemischen Beschaffenheit des Meerwassers heben wir Folgendes hervor. Es hat eine Menge von Beimischungen, die in der Flüssigkeit aufgelöst sind und wodurch es sich von dem reinen Wasser, aber auch vom Regen- und Quellwasser unterscheidet. Diese Beimischungen gehören entweder der anorganischen oder der organischen Natur an, und erstere sind theils Auflösungen fester oder Absorptionen luftförmiger Körper. Jeder weiß es, das das Kochsalz am merklichsten in demselben vorhanden ist. Wird ja um dessentwillen das Meer seit den ältesten Zeiten die Salzflut genannt.

Außerdem kommen noch andere Lösungen vor: das Bittersalz, wovon der widerwärtig bittere Geschmack dieses Wassers herrührt, Chlor-Magnesium, Gips, Kalk u. s. w. Es kommen auf 1000 Gran Meerwasser 962,6 Gr. reines Wasser, 27,1 Gr. Kochsalz, 5,4 Gr. Chlor-Magnesium, 1 Gr. Bittersalz, 0,8 Gr. Gips, 0,1 Gr. kohlensaurer Kalk u. s. w.

Außer diesen Bestandtheilen werden noch Spuren von Jod, Brom, Blei, Kupfer, ja sogar Silber nachwiesen. Zwei Chemiker, Malaguti und Durocher, fanden beim Abdampfen großer Massen Seewassers Silber in dem zurückbleibenden Residuum. Sie haben berechnet, daß nach ihren Untersuchungen das Weltmeer 200 Millionen Tonnen, jede zu 2000 Pfund Silber enthalte — eine Menge, welche den ungeheuren Werth von 1½ Billionen Thalern repräsentirt. In neuester Zeit hat man auch Spuren von dem stärksten mineralischen Gifte, welches die Medizin kennt, Arsenik, darin nachgewiesen.

Wie das Wasser feste Körper auflöst, so kann es auch luftförmige Körper, mit denen es in Berührung kommt, in sich aufnehmen, absorbiren. Wie bei der Auflösung fester Körper im Wasser, so gibt es auch bei der Absorption der luftförmigen eine Grenze, über die hinaus keine weitere Auffaugung mehr möglich ist. Der Umstand, daß die Fische im Meere athmen können, beweist genugsam, daß in demselben atmosphärische Luft enthalten ist. Eine sorgfältige Untersuchung hat gezeigt, daß ein Liter Wasser, welches des Morgens geschöpft war, 3,4 Kubikzentimeter Kohlensäure, 5,4 Kz. Sauerstoff, 11 Kz. Stickstoff enthielt. Die im Verhältnis zur atmosphärischen Luft ungewöhnlich große Menge Kohlensäure hat jedenfalls ihre Ursache in der massenhaften Zersetzung organischer Substanzen, sowie im Athmungsprozeß der vielen Thiere. Das große Absorptionsvermögen für Sauerstoff ist von Bedeutung für die Erhaltung der thierischen Organismen im Meere. Daß das Wasser durch Aufnahme athmosphärischer Luft weicher, geschmeidiger und flüssiger wird, ist eine bekannte Thatsache.

Die Unmasse von Fischen und sonstigen Seethieren, ferner der zahlreichen Seepflanzen, welche nach ihrem Absterben darin verwesen, setzt dem Meerwasser eine nicht geringe Menge organischer Stoffe zu. In den tropischen Gegenden, wo der Verwesungsprozeß in der Wärme ein so energisches Förderungsmittel hat, ist dieser Zusatz oft so groß, daß er wie ein weißer, öliger Saft weite Strecken bedeckt. Diese Zuthaten geben dem Meerwasser einen eigenthümlichen Geruch; denn ohne dieselben ist es geruchlos wie Quellwasser. Außerdem machen diese zersetzten vegetabilischen und animalischen Stoffe dieses Wasser klebrig. Deshalb wird durch ein Seebad die Haut nicht spröde, wie es bei Flußbadern der Fall ist, sondern weich. Diese Beimischungen dienen aber auch als Nahrung für die unzähligen Infusorien, Foraminiferen, Polipen u. s. w.

Woher rührt aber das Kochsalz, Bittersalz?, woher der Gips und Kalk, woher rühren die Metalle, welche in dem Meerwasser nachgewiesen sind? Man hat die Flüsse als die Urheber des Salzgehaltes bezeichnet. Es ist nun allerdings unbezweifelbare Thatsache, daß die Flüsse dem Meere, Kalk, Gips, Salze u. s. w. zuschleppen, doch ist unter jenen Bestandtheilen das Salz nur spärlich vertreten und salzige Flüsse sind übrigens sehr selten. Aus vielen Analisen hat sich ergeben, daß die Flüsse dem Meere vorwiegend Kalk zuführen, also mußte auch der Kalk von allen Beimischungen des Meerwassers das Uebergewicht haben. Von anderer Seite wurde behauptet, der Salzreichthum habe seine Ursache in den großen Salzlagern, die sich auf dem Meeresgrunde befinden sollen. Doch haben die vielfachen Tiefensondungen, welche zugleich Proben des Meeresbodens heraufbeförderten noch keine Spur von Salz aufgezeigt. Das Meerwasser enthält auf 100 Theile Wasser durchschnittlich 2½ Theile Kochsalz. Dieses Mischungsverhältnis ist fast in allen Meeren konstant und wo sich Abweichungen zeigen, da machen sich besondere Umstände geltend. So ist der große Salzgehalt des rothen Meeres die Folge sehr starker Verdunstung. Da nun bei der Verdunstung das Salz nicht mit überdestillirt, und die flußlosen Ufer von dem Verdunstungswasser kaum einen Tropfen zurückgeben, so wird begreiflich, wie das rothe Meer nahezu 4 Proz. Lösung von Kochsalz aufzuweisen hat. Der Salzgehalt des Meeres ist ein so enormer — man gibt ihn auf 11,713 Billionen Hamburger Kommerzlasten (à 4000 Pfund) an —, daß er von den Flüssen unmöglich zugeführt werden kann. Die Geologie ist vielmehr zu dem Resultate gekommen, daß derselbe geogonischen Ursprungs, das das Meerwasser salzig ins Dasein getreten ist. In seinem Werke über das Meer sagt Schleiden: „Nach der allgemein angenommenen Theorie über die Bildung der Weltkörper haben sich dieselben aus einem sämmtliche Elemente in Dunstform enthaltenden Nebel zusammengeballt, dann von Innen aus verdichtet und dabei zunächst einen feuerflüssigen Zustand angenommen. Die Temperatur, bei welcher alle auf unserer Erde bis jetzt entdeckten Elemente und Verbindungen derselben in geschmolzenem Zustande verharren, übertrifft alle uns bekannten Hitzegrade und geht wenigstens über 6000° R. hinaus. Bei einer solchen Temperatur mußten gar viele Elemente und chemischen Verbindungen in Dampf- oder Gasform Bestandtheile der Atmosphäre bleiben, die dadurch dichter und schwerer wurde, als irgend eine Luft- oder Dampfform, die wir uns nach dem gegenwärtigen Zustande der Erde begreiflich machen können. Nun ist aber Natrium, Chlor und das aus beiden Theilen sich bildende Kochsalz schon bei viel niedrigerer Temperatur flüchtig, als wir für jene Urzeit annehmen müssen und bildete daher nothwendig einen Bestandtheil der Atmosphäre. Wenn nun aus der Atmosphäre das in Folge des Druckes tropfbar flüssig gewordene heiße Wasser auf die kaum erstarrte Rinde des Erdballs herabstürzte, so mußte es nothwendig dabei das leicht lösliche Kochsalz in sich aufnehmen und so als Salzwasser die mehr als siedend heißen Meere der Erde bilden. Erst viel später bei reiner Atmosphäre und sehr vermindertem Luftdruck konnte von diesen Meeren reines, salzfreies Wasser verdunsten, um als Regen wieder niederzufallen."

Welche Funktionen müssen wir dem Salzgehalt zuerkennen? Daß der Salzgehalt das Meer vor Fäulnis schützen soll, eine Meinung die durch manche Lesebücher noch immer verbreitet wird, ist unrichtig. Stagnirt das Meerwasser, so geräth es in Fäulnis trotz der Beimischung. Gegen die Fäulnis ist das Meer nur durch die stete Bewegung geschützt, in der es sich befindet. Die Salzhaltigkeit fördert zunächst den Kreislauf des Meerwassers. An der Oberfläche der Meere in den Tropengürteln ist die Verdunstung unter dem Einfluß der Passate außerordentlich lebhaft. Dabei bleiben aber die schweren mineralischen Bestandtheile zurück. Die obere Schicht dieses Wassers wird darum schwerer und sinkt nothwendig nieder. Die untern kalten Wasserschichten, welche aus den arktischen Gegenden gekommen sind, haben weniger Salzgehalt, sind deßhalb spezifisch leichter und müssen an die Oberfläche emporgehoben werden, zu der sie ohne diesen Umstand nicht gelangen würden. Ohne diese vertikale Bewegung würde die horizontale nicht möglich sein. Der arktische Strom, welcher das Polarwasser vom Nordpol durch die Hudsonsbai in das atlantische Meer führt, sinkt bei Neufundland bereits in die Tiefe und fließt unter dem Golfstrom weiter. Dort wird das kalte Wasser aus der Tiefe, an die es durch die Kälte gefesselt ist

*) Dr. Joh. Kayser. „Phsik des Meeres." 1873.

Digitized by Google

heraufgeholt mittelst des Unterschiedes in der Salzhaltigkeit, um dann durch den Rotationsstrom in den Golfstrom übergeführt zu werden.

Die zweite Thätigkeit des Salzes besteht in der Regelung der Verdunstung. Eine Salzlösung verdunstet langsamer als gewöhnliches Wasser In den heißen Gegenden würde demnach die Verdunstung viel lebhafter und daum die Regenmengen auf dem Festlande nicht unbedeutend größer sein, wenn dem Meere das Salz fehlte. Außerdem ist noch einer, jedoch noch nicht mit wissenschaftlicher Klarheit nachgewiesenen Wirkung des Salzgehaltes zu gedenken. Derselbe bedingt nämlich die so folgenreiche elektrische Spannung der Luft. Verdunstet salzfreies Wasser, so entwickelt sich wenig Elektrizität, während der Wasserdunst von Salzwasser Glaselektrizität, mit sich führt und Harzelektrizität zurückläßt. Die großen nordamerikanischen Süßwasserseen entsenden eine große Menge Wasserdampf in die Lüfte und geben den bedeutendsten Theil des Materials zur Wolkenbildung für die angrenzenden Länder her. Aber Donner und Blitz sind dort selten. Die Elektrizität der Atmosphäre hätten wir also dem Meere zu verdanken und somit auch dem durch Elektrizität hervorgerufenen allotropischen Zustand des Sauerstoffs, in welchem er mit dem Namen Ozon und Antozon bezeichnet wird, dessen Einfluß auf Thier- und Pflanzenleben von großer Tragweite zu sein scheint.

**Die phisischen Eigenschaften des Meeres.** Von den phisischen Kräften kommen hier in Betracht: die Schwere, die Wärme, das Licht und die Elektrizität Alle Körper und auch das Wasser werden in der Richtung zum tellurischen Mittelpunkte hin angezogen. Die Folge dieser Anziehung ist die Schwere des Körpers, und der Druck, welchen er durch dieselb. auf seine Unterlage ausübt, bestimmt sein Gewicht. Ein englischer Kubikfuß Meerwasser wiegt bei 12° R. 64 Pfund, während ein solches Maß reines Wasser nur 62 Pfund wiegt. Setzt man das Gewicht des reinen Wassers als Einheit an, so beträgt das spezifische Gewicht des Meerwassers 1,0272. Natürlich kommen Abweichungen vor, doch lassen sich dieselben auf besondere Ursachen, Meeresströmungen, Einmündungen großer Flüsse u. s. w. zurückführen. Das Meerwasser besitzt also wegen seines Salzgehaltes dem Flußwasser gegenüber eine größere Schwere und somit auch eine bedeutendere Tragkraft. Deßhalb ist für den Menschen das Schwimmen im Meer um so leichter, je salzhaltiger es ist. Große Seeschiffe von bedeutendem Tiefgang müssen an den Mündungen der Flüsse ganz umgeladen werden oder doch einen Theil ihrer Ladung abgeben, gerade so, wie der Luftschiffer, der in höheren Regionen wegen der dünneren Luft das Gewicht des Ballons durch Auswerfen von Sand verringern muß. Mit der Tiefe des Wassers steigert sich auch der Druck. Wenn wir vorhin anführten, daß ein Kubikfuß Meerwasser 64 Pfund wiegt, so muß eine Wassersäule bei einer Tiefe von 15,000 Fuß Grundfläche mit einem Gewichte von 960,000 Pfund drücken. Da die Senkung des atlantischen Telegraphenplateau's fast diese Tiefe erreicht, so läßt sich leicht ermessen, welch ungeheurem Druck die Umhüllung der Leitungsdrähte des Tiefseekabels ausgesetzt ist. Glücklicherweise bietet Guttapercha ein isolirendes Umhüllungsmaterial, welches auch bei solchen Druck vom Meerwasser nicht leidet, noch demselben Durchgang gestattet. Versuche haben sogar erwiesen, daß der große Druck die Isolirungsfähigkeit dieses trefflichen Materials erhöht.

Der große Druck wird den Tauchern schon in geringen Tiefen fühlbar. Selbst mit Hilfe der Taucherglocke oder des Taucherhelms können sie nur bis zu einer Tiefe von 26 bis 30 Meter ihre Aufgabe erfüllen. In größeren Tiefen verursacht der Druck eine kaum zu überwindende Lethargie. Eine große Schläfrigkeit bemächtigt sich des Tauchers, er sinkt zusammen und stirbt inmitten dieser fremden Welt, die rings um ihn her wogt und wallt. Im Jahre 1865 fand zu Cassis ein Taucher infolge einer solchen Betäubung den Tod.

Das kann nicht auffallen ; denn schon bei einer Tiefe von 50 Fuß hat ein solcher, seine Körperoberfläche nur zu 14 Quadratfuß gerechnet, einen Druck von 44,800 Pfund auszuhalten. In neuere Zeit bedient man sich der Taucherglocke und des Hohlmannes.

Erfährt aber das Mehrwasser bei einem so enormen Druck nicht eine Aenderung? Nach der Lehre der Phisik ist hinlängliche Verstärkung des Drucks ein Mittel, das Volumen der Körper zu verringern, ja selbst den Aggregatzustand zu verwechseln. Der bekannte Versuch Baco von Verulams und das „florentiner Experiment" haben schon die Thatsache konstatirt, daß Wasser nur in höchst geringem Maße zusammengepreßt werden kann. Für das Meer ist diese Eigenthümlichkeit des Wassers von großer Wichtigkeit. Wenn es unter der Einwirkung großer Pressungen seinen flüssigen Aggregatzustand verlassen könnte, so müßte das Wasser in großen Tiefen, erstarren und Grundeis bilden. In der Natur herrscht aber eine solche Aversion gegen das Gefrieren des Wassers in den Tiefen, daß durch den Druck der Gefrierpunkt mit herabgedrückt wird. Tyndal hat gezeigt, daß Eiswürfel schon unter 0° zu schmelzen beginnt, wenn man ihn einem hinlänglichen Druck aussetzt.

Was nur dem Druck vieler Atmosphären möglich ist, nämlich das Volumen des Meerwassers zu reduziren, das bewirkt die Abnahme der Temperatur mit Leichtigkeit. Abnahme der Wärme zieht Körper zusammen, Zunahme derselben dehnt sie aus.

Die spezifische Schwere muß mit der Temperaturveränderung ebenfalls eine andere werden. Kälteres Wasser ist schwerer, wärmeres leichter; jenes sinkt unter, dieses schwimmt oben auf. Bei den meisten Körpern ist mit der weiteren Temperaturabnahme auch eine weitere Verminderung des Volumens zu beobachten, aber das Wasser macht davon eine Ausnahme.

Für dasselbe besteht ein Dichtigkeitsmaximum, eine Grenze für die zusammenziehende Wirkung der Temperaturabnahme. Dieselbe liegt beim 4. Grad des Zentesimalthermometers. Für andere Flüssigkeiten besteht kein Dichtigkeitsmaximum. Beim Erwärmen von 0° bis 4° dehnt sich das Wasser nicht aus, sondern es zieht sich zusammen. Bei der Erwärmung über 4° nimmt seine Ausdehnung zu, ebenso dehnt es sich aus bei der Abkühlung unter 4°, bis es bei 0° ziemlich dasselbe Volumen hat, wie bei | 8°. Bei seiner Verwandlung in Eis wird die Ausdehnung plötzlich sehr gesteigert und geschieht mit einem so kräftigen Ruck, daß kaum eine Kraft einen Widerstand zu leisten vermag. Schon mancher Wasserbehälter ist infolge dieser Erscheinung zertrieben worden. Felsengebirge sind durch sie einer anhaltenden Verwitterung und Zertrümmerung ausgesetzt. Wichtig und nützlich ist das Dichtigkeitsmaximum des Süßmassers. Es beschränkt nämlich die Eisbildung in stehenden Gewässern. Wenn im Winter die Temperatur der Luft sinkt, wird auch das Wasser allmählich kälter. Die älteren, also schwereren Wasserschichten sinken unter und leichtere steigen. Diese werden abgekühlt und sinken ebenfalls. Diese Zirkulation währt so lange, bis die ganze Wassermenge eine Temperatur von 4° und damit die größte Dichtigkeit erreicht hat Bei weiterem Abkühlen dehnt sich die Oberflächenschicht aus und schwimmt wie eine Oellage auf dem wärmeren aber doch schwereren Unterwasser, welches von seiner Temperatur um so weniger verliert, da das kalte Wasser einer der schlechtesten Wärmeleiter ist.

Diese Eigenthümlichkeit ist für das Festland von der größten Wichtigkeit. Teiche und Seen, ja selbst Flüsse würden in einzigen Winter zu ungeheueren Eismassen erstarren, welche wieder aufzuthauen selbst der wärmste Sommer nicht im Stande sein würde Unsere Zone müßte aufhören eine Wohnstätte für Menschen und Thiere zu sein und alles Leben würde sich nur auf einen schmalen Gürtel zu beiden Seiten des Aequators erhalten. Etwas anders scheint es beim Meerwasser zu sein. Wie bei ihm durch die mineralischen Bestandtheile der Siedepunkt erhöht wird, so wird andererseits sein Gefrierspunkt und sein Dichtigkeitsmaximum herabgedrückt. Wer eine gesättigtt Salzsoole der Kälte aussetzt, wird sich überzeugen, daß dieselbe nicht bei 0° Grad, sondern vielleicht erst bei — 15° C. gefriert. Innerhalb dieser Grade kann der Gefrierpunkt je nach dem Salzgehalt der Flüssig-

Digitized by Google

keit auf- und absteigen. Der Gefrierpunkt des gewöhnlichen Meerwassers, welches einen Salzgehalt von 2,7 Proz. hat, liegt bei — 2,5° C. Sein Dichtigkeitsmaximum liegt bei — 2°. Alle die übrigen Umstände, welche beim Süßwasser zu bemerken waren, fanden sich auch am Meerwasser wieder vor. Ueber das Dichtigkeitsmaximum des Meerwassers existirt jedoch noch eine andere Meinung, die von dem, was Kayser in seinem Buche mittheilt, vollkommen abweicht. Nach dem Berliner Berichte über Fortschritte der Physik im Jahre 1869 nimmt A. Mühry an, daß auch beim Meerwasser das Dichtigkeitsmaximum bei 4° C. liege, da die im Eismeere vorgenommenen Temperaturmessungen eine Zunahme von 0° C. bis 4° konstatirten und da für die Verhältnisse im Großen die bis jetzt in den Laboratorien angestellten Versuche nicht maßgebend seien. Um seine Meinung durch den Versuch zu bestätigen, nahm Mühry ein zylindrisches Gefäß und füllte es mit einem halben Kilogramm destillirtem Wasser, das er durch hineingeworfene Eisstücke abkühlte. Am Boden zeigte die Flüssigkeit eine Temperatur von 4°, an der Oberfläche von 0°, eine Temperaturvertheilung, die nicht geändert wurde, als 3,5 Proz. Kochsalz hinzugesetzt wurden. Wir haben schon früher bemerkt, daß das Dichtigkeitsmaximum für das Meer dieselbe Wichtigkeit hat, wie für das Süßwasser, daß ferner der große Druck das Wasser geneigt macht, flüssig zu bleiben. Störend für die Eisbildung ist außerdem der Wellenschlag des Meeres. Aber woher rühren denn die gewaltigen Eiskolosse, welche als riesige Eisberge im Meere schwimmen und dem Seefahrer so oft Verderben drohen, ja ihren Weg nicht selten gar bis zu tieferen Breiten finden? Es sind Eiskolosse, die, auf das Festland versetzt, sich zu mehr als 100 Fuß hohen Bergen auftürmen würden. Der bekannte Polarreisende Parry maß in der Baffinsbai einen gestrandeten Eisberg, der 4169 Ellen lang, 3869 Ellen breit war und noch 51 Fuß über das Wasser emporragend, in einer Tiefe von 61 Fuß auf dem Grunde aufsaß. Solche übrigens nicht seltenen Eiskolosse sind keineswegs Söhne der Salzflut, sondern auf dem Festlande geboren. Für den kundigen Beobachter tragen sie das Muttermal ihrer festländischen Abstammung nicht undeutlich mit sich herum. Das Eis eines Eisberges ist eine klare, durchsichtige, blaue Kristallmasse, bisweilen unterbrochen von Schichten körnigen, blasenreichen Eises mit glatten Flächen, scharfkantigen Ecken, ganz wie das Gletschereis der Alpen, während das aus Meerwasser erzeugte Eis undurchsichtig, milchig, trübe, rauh, uneben ist. Gewiß liegt der Ursprung dieser großen Eismassen in den bedeutenden Gletschern, welche vom Festlande aus in das Meer einmünden, wie die Alpengletscher in den Quellen der Flüsse. Die meisten Eisberge, welchen die nordischen Wallfischfänger begegnen, dürften aus Grönland stammen. Rink hat an der Westküste Grönlands zwischen dem 69° und 73° nördl. Br. gegen 30 Eisströme entdeckt, von denen allein 5 eine solche Ausdehnung haben, daß jeder von innen, mäßig gerechnet, jährlich wenigstens tausend Millionen Kubikellen Eis dem Meere überantwortet. Nicht alles ozeanische Eis rührt vom festen Lande her; denn nicht alles ozeanische Eis hat die beschriebene Berggestalt. Auf dem Meere schwimmen Eisfelder, welche bald in der Form meilenweit zusammenhängender Erdflächen, bald in der Form geringer, neben einander treibender Eisflarden auftreten. Packeis werden sie genannt, wenn sie dem Schiffer undurchdringlich sind, und Segeleis, wenn sie Durchgang gewähren. Dieses Eis bildet sich zumeist in Buchten und Einbiegungen des Meeres oder doch in der Nähe der Küsten, weil dort die Tiefe geringer und darum die Abkühlung der Wassermenge leichter ist. Früher hat man mit Unrecht behauptet, daß sich Eis nur an Küsten bilden könne, dagegen niemals auf freiem Meere entstehe. Scoresby's zahlreiche Beobachtungen haben die Eisbildung auf hoher See bestätigt. Es bilden sich zunächst kleine schneeartige Kristalle, die aneinanderschießen. Der Wellenschlag verhindert die Erweiterung zu großen Eisflächen. Wo sich die Oberfläche in völliger Ruhe befindet, kann sich das Meer bei großer Kälte weithin mit Eisschollen bedecken. Zuweilen entsteht im Meere auch Grundeis. Schon manchmal sind Matrosen und Fischer in den nördlichen Meeresgegenden von plötzlich auftauchenden Eismassen, die von Seetang und anderen Spuren des Meeresgrundes gekennzeichnet waren, überrascht worden. Gewöhnlich kommt es aus einer Tiefe von 5 bis 10, seltener schon aus größeren, vielleicht 120 bis 180 Fuß großen Tiefen.

Wir berühren hier noch einen Punkt, der von Kayser unberücksichtigt geblieben ist. Die Physik lehrt, daß bei einer Temperatur von 0° das Süßwasser gefriert und bei — 2,2° das Meerwasser. Es kann jedoch der Fall eintreten, daß sich das Wasser bei den angegebenen Temperaturen noch flüssig erhält und über dieselben hinaus abkühlt. Wer im Winter einen Wasserbehälter mit Wasser in der Hausflur oder in einem ungeheizten Zimmer stehen hat, der wird gewiß die Wahrnemung gemacht haben, daß bei sehr strenger Kälte das Wasser im flüssigen Zustand bleibt, ganz plötzlich aber sich in Eis verwandelt, sobald man es erschüttert oder mit irgend einem Gegenstande in Berührung bringt. Das Wasser hat sich unter seinem Gefrierpunkt abgekühlt, ohne zu erstarren. Man nennt diese ausnahmsweise Erscheinung das Ueberschmelzen oder Ueberkalten. Für das Zustandekommen desselben ist nothwendig, daß die Abkühlung nur allmählich vor sich geht und daß die Flüssigkeit während dieser Zeit ganz ruhig ist. Dieser interessante Vorgang läßt sich durch verschiedene Methoden gut veranschaulichen.

Eis oder Schnee gibt mit Kochsalz gemischt eine Kälte von — 17° bis — 21°. Man bringt in diese Mischung einen Wasserhammer, oder in Ermangelung eines solchen ein Glas mit Wasser, auf welches zum bessern Gelingen des Versuchs eine Schicht Oel gegossen werden kann. Nach etwa 10 Minuten ist aber das Wasser bei völlig flüssigem Zustande unter 0° abgekühlt. Hebt man das Gefäß behutsam heraus und erschüttert die Flüssigkeit, so kann man das Anschießen einer Menge Eiskristalle zu einem Eisbrei beobachten. Fast einfacher ist der Versuch mit Alaun oder unterschwefligsaurem Natron. Der Schmelzpunkt des letzteren Salzes ist 57°. Läßt man das geschmolzene Salz langsam abkühlen, so bleibt es auch bei der gewöhnlichen Temperatur noch lange flüssig. Streut man aber auf das überschmolzene Salz ein kleines Körnchen des festen Salzes, so erstarrt die ganze Masse ganz plötzlich zu einem Kristallbrei. Dieselbe Erscheinung, welche zuerst von Fahrenheit beobachtet wurde, tritt zuweilen auch im Meere auf, und man hat gefunden, daß dasselbe viel leichter überkaltet als Süßwasser. Es geschieht das sogar bei nicht geringer Bewegung des Meeres. Wenn aber während der Abkühlung Schnee fällt oder starke wirbelnde Winde wehen, oder wenn schon Eisstücke vorhanden sind, so wird ein Ueberkalten nicht möglich sein. Wenn das Seewasser von oben erkaltet, so wird zwischen den kälteren und wärmeren Schichten eine Zirkulation bestehen, die auch dann noch anhält, wenn eine Ueberkaltung eingetreten ist. Das überkalte Wasser wird sich in der Tiefe anlegen. Wenn bei milder Witterung sich die Oberfläche wieder erwärmt, werden die Tiefen noch immer auf ihrer überkalten Temperatur verharren. Irgend eine Veranlassung, vielleicht ein kräftiger Ruderschlag, ein heftiger Sturmwirbel oder die Kiemenbewegung der Fische, kann plötzlich die ganze überkalte Wassermasse, so weit sie auch ausgedehnt sein mag, in einen großen Eisbrei verwandeln. Reicht vielleicht das überkalte Wasser bis zur Oberfläche, so kann ein einziger vom Himmel herabfallender Schneekristall die plötzliche Verwandlung herbeiführen, wobei in kurzer Zeit das Wasser bis zu großen Tiefen festgefroren sein kann. Auf diese Weise bilden sich im Norden Eismassen, die von den den kurzen Sommern nicht aufgethaut werden können. Auf dem umliegenden Lande kann dadurch alles Leben vernichtet werden, vielleicht auf Jahrhunderte hinaus. Die Geschichte erzählt uns von Grönland, daß es ein blühendes Land gewesen sei. Noch im Jahre 1406 bestand die südostgrönländische Kolonie aus 190 Dörfern und die kräftigen Einwohner führten einen lebhaften Handel mit dem Mutterlande. Aber schon nach einigen Jahren war das grüne Land weit und breit von Eismassen umgeben, die Kolonie war abgeschlossen von allem Verkehr und ging ihrem Untergange entgegen. Was mag wol

die Ursache des so plötzlich eingetretenen, so lange anhaltenden traurigen Schicksals der südgrönländischen Kolonien gewesen sein? Vielleicht war es nur der Ruderschlag eines friedlich und harmlos dahineilenden Schiffes.

In den nächsten Paragraphen bespricht Kayser die Temperaturverhältnisse des Meeres. Dieselben zeichnen sich gegenüber denjenigen des festen Landes durch eine weit größere Gleichförmigkeit aus. Bei dem geringen Strahlungsvermögen des Wassers werden die Temperaturextreme beschränkt, so daß die täglichen und jährlichen Schwankungen der Temperatur über dem Meere zwischen engeren Grenzen sich bewegen, als jene über den Kontinenten. Die Temperaturmessungen in größeren Tiefen sind mit vielen Schwierigkeiten verbunden und das von dem amerikanischen Mechaniker Saxton erfundene Seethermometer hat noch nicht den wünschenswerthen Grad von Vollkommenheit erreicht, um dieselben beseitigen zu können. Gewöhnlich geht mit der Tiefe auch die Temperatur zurück, doch findet sich die wärmste Wasserschicht, besonders in den tropischen Regionen, nicht an der Oberfläche, sondern etwas unter derselben und das hat seine Richtigkeit, da an der Oberflächenschicht eine sehr rege Verdunstung stattfindet, wodurch eine bestimmte Wärmemenge gebunden wird.

In der Nähe des Aequators schwankt die Oberflächentemperatur des Ozeans das ganze Jahr hindurch zwischen 27½° und 29° C. Die Gürtel, in welchen die Meeresoberfläche die höchste Temperatur zeigt, laufen mit dem Aequator nicht parallel, ebenso wenig als die Isothermen überhaupt. Die Meere der nördlichen Erdhalbkugel sind etwas wärmer ale jene der Südhalbkugel. Im südlichen großen Ozean drückt der kalte Humboldtsstrom die Temperatur herab, während in den nördlichen Meerestheilen der Golfstrom dieselbe merklich erhöht. Merkwürdig ist die von Franklin zuerst beobachtete Thatsache, daß das Meer über Sandbänken und Untiefen seine Temperatur vermindert.

Die Luft kühlt sich über solchen Stellen ab und es entstehen Nebel und Wolken. Die Seefahrer können daher schon von Weitem die Beschaffenheit des Bodens beurtheilen. Den Grund für diese auffallende Erscheinung glaubt man in den unterseeischen kalten Strömen erkennen zu müssen, welche durch die Untiefen in ihrem submarinen Lauf gehemmt zu der Oberfläche aufsteigen müssen. Berüchtigt sind die Nebel über den Neufundlandsbänken. Sichere Auskunft gibt das Thermometer: plötzliche Abnahme der Temperatur läßt mit Sicherheit auf Hebung des Bodens schließen. Darum ist in neuester Zeit die thermometrische Beobachtung der obern Meeresschichten so wichtig für den Seefahrer geworden. Verbindet man diejenigen Punkte des Meeres, welche in ihrem kältesten Monat dieselbe Temperatur haben, so erhält man ein Sistem von Linien, denen man den Namen Isokrimen gegeben hat. Für die Thiergeographie haben sie besondere Wichtigkeit. Die Isokrimen von 16° R. bezeichnen zu beiden Seiten des Aequators die Grenzlinie der Korallenthiere und einer Menge anderer Seegeschöpfe. Innerhalb dieses Gürtels gedeiht die größte Zahl der zartesten Korallen und Muscheln. Eine andere wichtige Isokrime ist die Wintergrenze des Polareises. Auf der nördlichen Halbkugel — die Wintergrenze des südlichen Polareises ist noch nicht näher erforscht — umzieht sie Labrador, schließt die Baffinsbai ungefähr am Polarkreise ab, läuft um das ganze südliche Grönland, schneidet den nördlichen Theil von Island und streckt sich südlich von Jan Mayen und der Bäreninsel ungefähr mitten zwischen dem Nordkap und der Südspitze von Spitzbergen durch nach dem südlichen Nowaja Semlja. Das asiatische und amerikanische Eismeer sind dann bis an die Küsten der Kontinente gefroren, doch bleiben auch im ersteren offene Stellen, Polinjen genannt. Kayser schreibt nun über Durchsichtigkeit und Farbe des Meerwassers. Letzteres ist durchsichtiger als das Fluß- und Süßwasser. An einzelnen Meeresstellen ist die Klarheit des Wassers eine überraschend große und das Auge erkennt Gegenstände noch in den größten Tiefen. Bei Mindora im indischen Ozean unterscheidet der Fischer die gefleckten Korallen noch ganz deutlich bis zu 150 Fuß Tiefe.

Columbus berichtet schon über die große Durchsichtigkeit des westindischen Ozeans und Schöpf erzählt: „Das Boot, worin man fährt, schwebt über einer kristallenen Flüssigkeit und scheint in der Luft zu hangen, so daß dem Ungewohnten leicht schwindelt. Auf dem reinen Sande des Bodens sieht man unter sich tausenderlei Gewürm, Seeigel, Seesterne, Schnecken und vielartige Fische von so schönen Farben, als man bei Thieren in Europa kaum findet."

An den Küsten wird das Meerwasser durch den Wellenschlag getrübt und büßt daher mit seiner Klarheit auch an Durchsichtigkeit ein. In den kälteren Regione soll das Meer eine größere Durchsichtigkeit besitzen. Scoresby erzählt, daß Wood im Jahre 1676 in der Nähe von Nowaja Semlja in einer Tiefe von 80 Faden den Boden und die auf demselben liegenden Muscheln deutlich erkannt hat. Nach den Untersuchungen von Bouguer absorbirt das Seewasser bei einer Tiefe von 680 Fuß alles Licht; jenseits dieser Grenze herrscht Finsternis. Die Farbe des Meerwassers hat die Naturforscher schon vielfach beschäftigt. Auf den ersten Anblick erscheint das Seewasser grünlich-blau, doch wechselt die Färbung mit der Zu- und Abnahme der Tiefe der Wasserschichten, der Beleuchtung und Bewölkung des Himmels, ja selbst mit der geographischen Breite.

In der Nähe der Küsten und bei Tiefen, welche über 300 Fuß wenig hinausgehen, ist die Farbe grünlich grau und wird nach der Küste zu heller. Die graue Beimischung rührt von dem Reflex des Bodens her; ist derselbe weiß, so wird die Farbe bei glatter See schön meergrün. Je tiefer das Meer, desto intensiver ist seine Färbung. Bekannt ist die tiefe Bläue des indischen Ozeans, berühmt die azurne Tinte des Golfs von Neapel. Die Ostsee zeigt bei hellem Sonnenschein ein schönes, tiefes Blau, während das Wasser der Nordsee einen grünlichen Schein hat, weil es nicht so rein ist. Ein Glas Meerwasser weist keine Farbe auf und es liegt die Vermuthung nahe, daß die Färbung doch von allerlei besonderen Umständen abhängig ist. Die blaue Farbe des Meeres ist jedoch für sein eigenstes Eigenthum zu erklären.

Der berühmte Chemiker Bunsen hat zuerst den einfachen Satz ausgesprochen, daß das chemisch reine Wasser von Natur eine reine, blaue Farbe besitzt. Er bemerkte diese Färbung, wenn er durch eine 6 Fuß lange Wassersäule weiße Porzellanstücke betrachtete. Zur Wahrnehmung der Farbe ist also ein gewisser Grad von Konzentration und eine gewisse Abschwächung des Lichtes nothwendig. In einem Spitzglase scheint auch der goldfarbige Rüdesheimer in den untersten Schichten weiß zu sein; die gelbe Farbe tritt erst in den oberen Schichten recht zu Tage, wo der Lichtstrahl eine weitere Passage durch denselben zu machen hat. Eine Scheibe gewöhnlichen Fensterglases scheint uns vollkommen farblos zu sein: legt man aber eine Anzahl auf einander, so erkennt man die karakteristische Färbung deutlich genug. Die Farbe eines Wassers weicht um so weniger von der blauen ab, je weniger organische Substanzen es enthält.

Mit der Zunahme der letzteren tritt allmählich die grüne und schließlich die braune Färbung auf. Scoresby's Untersuchungen haben ergeben, daß die grüne Färbung durch mikroskopische Thiere hervorgebracht wird. Der Salzgehalt macht die Farbe noch intensiver. Beweis dafür ist das tiefe Indigoblau des Golfstroms, welches sich vom Grünblau des übrigen Meeres so kräftig unterscheidet, daß man die Grenzen schon von Weitem erkennt. Beweis dafür ist ferner das rothe Meer, dessen Farbentinte wegen des stärkeren Salzgehaltes in Rothblau hinüberschillert.

## Die Entstehung des Sonnendienstes.

Edmund Reitlinger, der Verfasser des kürzlich erschienenen Werkes „Freie Blicke" hält den Sonnendienst für die Urreligion des Menschengeschlechtes. Er beginnt sein Buch mit den Worten: „Jean Paul erzählt in seiner unsichtbaren Loge von einem Knaben, der, ohne je das Tageslicht zu

Digitized by Google

erblicken, unterirdisch erzogen wurde. Nach vollendetem zehnten Jahre ward er während der Morgendämmerung an die Oberfläche der Erde geleitet. Und als er nun hier zum erstenmale die strahlende Sonne, in deren feuriges Auge kein Menschenauge ungeblendet zu schauen vermag, glühend und eine Welt in bunte Farben kleidend, emporschweben sah, stürzte er überwältigt nieder und rief anbetend: „Dort steht Gott!“ So erging es auch der jugendlichen Menschheit. Als sie sich den dunklen Banden der Thierheit entrang, die Nacht der Unwissenheit um sie verschwand, der Tag des Gedankens in ihr aufdämmerte und sie nun zur Spenderin alles Lichtes, zur Sonne, den Blick erhob, da rief auch sie anbetend aus: „dort steht Gott,“ denn bei allen ältesten Völkern finden wir als Beginn ihrer höheren Entwicklung, als Anfang ihrer Kultur einen Sonnendienst.“

Gegen diese Behauptung lassen sich mancherlei Einwendungen erheben. Die englischen Urgeschichtsforscher Tyler und Lubbock weisen nach, daß der Sonnendienst keine so umfassende Bedeutsamkeit besitzt, als Prof. Reitlinger annimmt. Er ist weder unsere Urreligion, noch eine Phase religiöser Entwicklung, welche die ganze Menschheit ausnahmslos durchschreiten mußte, um zu einer höheren, reineren Gottesauffassung hindurch zu dringen Allerdings beten und beteten viele, sehr viele Völker die feurige, lebenerweckende Himmelskugel an, aber durchaus nicht alle.

Im Allgemeinen können wir annehmen, daß Jäger- und Fischervölker sie nicht als Gottheit betrachten lernen, während ein ackerbautreibender Stamm frühzeitig ihre wohlthuenden Einflüsse empfindet und preist. In kälteren Ländern, wo die Natur bei ihrem Verschwinden erstirbt, wird ihre Wiederkehr mit Jubel begrüßt und sie als eine wohlthätige Kraft bewillkommt, wogegegen sie von den Bewohnern der heißen Regionen meistens als eine Feindin des Menschen gefürchtet wird. Daß sie auch unsern arischen Ureltern durchaus nicht immer in anbetungswürdigem Lichte erschien, lehrt uns ein altes indisches Märchen, das noch heute im Volksmunde lebt. Es lautet: „Die Sonne, der Mond und der Wind waren zu einem Mittagsmahle gegangen; der Donner und der Blitz waren ihre Gastgeber. Ihre Mutter, ein kleiner glänzender Stern, wartete sehnsüchtig ihrer Rückkehr. Die Kinder erschienen endlich. Die Sonne und der Wind hatten, ihren eigennützigen Karakter bekundend, ihrer Mutter nichts mitgebracht; nur der Mond hatte ihrer nicht vergessen, sondern für sie gesorgt. Da wandte sich der Stern zur Sonne und redete also zu ihr: „Weil du ausgingest, um mit deinen Freunden fröhlich zu sein, und schmaustest und lustig wareſt, ohne auch nur im geringsten an deine Mutter daheim zu denken, — so verfluche ich dich. Hinfort sollen deine Strahlen heiß und versengend sein, und alles, was sie berühren, verbrennen. Die Menschen sollen dich hassen und ihr Haupt bedecken, sobald du erscheinſt.“ Und aus diesem Grunde scheint noch heute die Sonne so drückend heiß.

In Mittelafrika, wo die Sonne einen erschlaffenden, verbrennenden Einfluß übt, wird sie ebenfalls als eine Gegnerin des Menschen und des milden Mondes gehaßt. Bei einer Finsterniß rotten sich die Eingeborenen zusammen und suchen die böse Sonne, welche das gütige Licht der Nacht zu verschlingen droht, durch Schreien, Lärmen und Schießen zu verscheuchen. Speke erlebte eine solche Szene im östlichen Afrika, Lander zu Bussa und Sir John Lubbock in Oberegypten. Dieser letztere Schriftsteller zeigt in seiner Entstehung der Zivilisation, daß der Sonnendienst bei seinem ersten Auftreten eine sehr untergeordnete Stellung einnahm und sich durchaus nicht einer allgemeinen Verbreitung erfreute. Um seine Ansicht über diesen Punkt zu veranschaulichen, bedarf es eines langen Ueberblickes über die Ergebnisse seiner Forschungen in Betreff der Uranfänge der Religion im Allgemeinen. Lubbock hat diesem Gegenstande drei Kapitel seines interessanten Werkes gewidmet. Das Material zu denselben lieferten ihm die jetzigen Wilden, deren Thun und Treiben uns wenn auch nicht in allen Einzelnheiten, so doch im Großen und Ganzen ein getreues Bild von dem Leben unserer Ureltern geben.

Die auf der tiefsten Stufe menschlicher Entwicklung stehenden Völker befinden sich in einem Zustande völliger Religionslosigkeit. Dieses Stadium repräsentiren noch gegenwärtig mehrere brasilianische Stämme, ein Theil der Eskimos, die kalifornischen Indianer, die Hottentoten, die Bachanikaffern, die Eingeborenen des Australkontinents u. s. w. Diese Wilde besitzen keinen Gegenstand der Anbetung und sei derselbe auch noch so gering und untergeordnet. Sie haben keine Götzen, keine Tempel, keine Opfergebräuche, mit einem Wort, sie haben nichts, was den Karakter einer Religion oder eines frommen Brauches an sich trüge. Nie grübeln sie über die Erschaffung des Himmels und der Erde nach. Gedankenlos nehmen sie die Gaben in Empfang, welche Wald und Feld ihnen bieten. So leben sie fort von einem Tag zum andern mit stumpfen Sinnen, bis äußere Einwirkungen sie aus ihrer Ruhe schrecken. Sie schlafen, und im Schlaf erscheint ihnen ein beängstigendes Traumgesicht; eine Krankheit überfällt sie, sie fühlen Schmerzen und bemerken keine äußere Wunde; der Tod richtet unter ihren Stammesgenossen starke Verheerungen an; die Menschen, die gestern mit und unter ihnen wandelten, liegen kalt und stumm auf der Erde; der Athem ist ihnen geraubt; entsetzt blicken sie umher und sehen Niemanden, der solches gethan. Wo ist der Feind, der dieß alles bewirkte? Er muß ihnen nahe sein, allein er ist unsichtbar. Ein unheimliches Bangen, eine namenlose Furcht beschleicht ihre Seele. Der Aberglaube mit seiner Lehre von bösen Geistern und der Macht der Zauberei ist erwacht und beginnt seinen Samen in den unbebauten Acker des Menschengeistes einzusenken.

Mit diesem Ereignis ist die zweite Stufe, die Stufe des Fetischismus, erreicht. Der Mensch begibt sich in den Kampf mit den unsichtbaren, schadenfrohen Gewalten. Er ringt darnach, sie unter seine Herrschaft zu zwingen, sie sich dienstbar zu machen. Aber wie? Sie selbst vermag er nimmermehr zu erfassen; aber vielleicht gelingt es ihm, sich einen Gegenstand zu verschaffen, der mit ihnen in Berührung steht. Glaubt doch der Wilde jeden Widersacher an Leib und Seele schädigen und nach Gutdünken und Launen regieren zu können, sobald er ein Haar von ihm, einen Theil seiner Kleidung, ein wenig von seiner Mahlzeit oder ein Abbild, eine noch so unvollkommene Nachahmung seines Körpers in Besitz hat. Alles, was er mit diesen Dingen vornimmt, wirkt in nämlicher Weise auf den fernen Feind; vernichtet er sie, so muß auch dieser seine Seele aushauchen. Dasselbe Verfahren wendet der Wilde zur Vernichtung und Unterdrückung der bösen Geister an. Er bedient sich dazu eines Fetisches, eines körperlichen Repräsentanten des unsichtbaren Geistes. Jedes Ding, sei es nun belebt oder unbelebt, entspricht diesem Zwecke. Eine Maisähre, ein Holzklotz, der Leichnam eines Thieres kann zum Fetisch werden. So lange es dem Menschen gut geht, wird der Fetisch in Ehren gehalten, sobald ein Unglücksfall eintritt, dagegen mishandelt.

Wir pflegen den Ausdruck „Fetischismus“ nur in Hinsicht auf die Negerrasse anzuwenden; das ist durchaus unrichtig. Die Anschauungen, die ihm zu Grunde liegen, herrschen nicht nur in Afrika, sondern auch in allen andern Welttheilen. Der Fetischismus ist eine Phase, welche von jedem Volke, das in naturgemäßer Entwicklung zu religiösen Begriffen hindurchdringt, durchschritten werden muß. In allen Ländern, ja sogar bei den gebildetsten Völkern, finden wir in dem Glauben an Zauberei die Spuren und Anklänge an den einst herrschenden Fetischismus. Bei den Ureinwohnern von Afrika und Mittelindien steht er noch heute in voller Blüte; die Rothäute von Nordamerika besitzen Fetische unter dem Namen von Medizinsacken; die Indianer von Columbia formen ebenfalls Fetische in Gestalt von vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fischen u. s. w., die sie nach ihrer Laune gut oder schlecht behandeln.

Die nun folgende Entwickelungsstufe bezeichnet Lubbock mit dem Namen „Totemismus.“ Man könnte sie auch das „erste Auftreten religiöser Begriffe“ nennen. Die Religionslosigkeit und der Fetischismus waren das Vorspiel, ohne welches weder die erste noch die folgenden Szenen des großen

Digitized by Google

Drama gespielt werden konnten. Sie trugen die Uranfänge, die Keime des religiösen Lebens verhüllt in ihrem Schooß; mit dem Totemismus treten dieselben zuerst ans Licht, um sich fortan sehr allmählich aber stetig weiter zu entfalten. Der Fetischismus verhält sich zum Totemismus wie die Astrologie zur Astronomie und die Alchemie zur Chemie. Er ist der Weg zur Religion; durch das dicke Dorngestrüpp des Aberglaubens hindurch mußte der Mensch sich einen Weg bahnen zu fruchtreicheren Gegenden, um rastlos weiter wandernd die gesegneten Höhen des Lebens zu erklimmen. Ein weiter, mühsamer Weg! Es erging ihm keineswegs wie dem oben erwähnten unter der Erde erzogenen Knaben; nicht plötzlich, nicht gewaltsam entwich die Nacht, die ihn gefangen hielt, nur nach und nach sanken die Schleier, die seinen Sinn umflorten, und selbst jetzt nach tausenden und aber tausenden von Jahren vermag die Menschheit noch nicht mit felsenfester, unumstößlicher Gewißheit ihre Gottesbegriffe in die Worte zusammenzufassen: „dort steht Gott!"

Das Volk, das zur vierten Stufe, zum Totemismus sich erhebt, streift den Einfluß des Fetischismus nicht ganz ab. Das ist bis jetzt noch keiner Rasse gelungen; vielmehr treibt der Aberglaube noch lebenskräftige Wurzeln und ist dem Aussterben noch keineswegs nahe; im Gegentheil, es scheint fast, als wolle er durch den mehr um sich greifenden Spiritualismus neue Nahrung in sich aufnehmen.

Der Totemismus, eine Bezeichnung, die ihren Ursprung dem bekannten indianischen Worte "Totem" verdankt, ist der Glaube an Wesen, die über dem Menschen stehen, aber doch mit den Sinnen wahrnehmbar sind. Der Mensch betrachtet sie mit Verehrung; er beugt sich vor ihnen; er fühlt, daß er keine Macht über sie besitzt, daß er sich vielmehr nach ihnen richten muß. Freilich hält er sie noch nicht für die Schöpfer des Himmels und der Erde; er glaubt nicht, daß sie die Guten belohnen und die Bösen bestrafen; allein er ist bestrebt, sich ihre Gunst durch Opferspenden und Geschenke zu erwerben. Auf dieser Stufe können alle Dinge zu Gottheiten erhoben werden: Bäume, Flüsse, Steine, Thiere, Himmelskörper u. s. w.

Dieser Religionsform verdankt auch der Sonnenkultus seine Entstehung. Derselbe ist somit keineswegs die Urreligion des Menschengeschlechtes, sondern ist vielmehr in seinen Anfängen als eine der vielen Unterabtheilungen des weitverbreiteten Totemismus zu betrachten. Ein Volk, das seine Augen anbetend zur Sonne erhebt, hat jedenfalls die Stadien der Religionslosigkeit und des Fetischismus überwunden. Weit hinter ihm liegt jene bedeutungsvolle Zeit, wo es die Bande sprengte, die es an das Thierreich fesselten. Zurückgedrängt ist die quälende Angst vor bösen, heimtückischen Gewalten; überwunden ist das kindliche Bestreben, diese unsichtbaren Schreckgestalten unter das Joch des Menschen zu beugen und erwacht sind die ersten unscheinbaren Anfänge des religiösen Lebens. Der Mensch schaut umher und sieht sich von zahllosen Naturkörpern umgeben, die alle einen mehr oder minder großen Einfluß auf sein Leben und Wohlergehen ausüben. Da sind die mannigfaltigen Gebilde der Thierwelt, die ihm die Herrschaft über die Erde streitig machen, die Pflanzen, welche ihm Schatten und Nahrung bieten, die Flüsse, an deren Ufern die Gaben der Natur in verschwenderischer Fülle emporsprießen, das ewig bewegte, unergründliche Meer, das nach eigener Willkür seine Grenzen überschreitet und alles mit sich fortreißt, was seine Wellen bespülen. Wohin er seine staunenden Blicke wendet, glaubt er Götter zu erkennen. Kein Wunder, daß er auch in der Sonne, dem strahlenden, am Himmel emporsteigenden Ball eine Gottheit zu sehen meint. Von ihrer wahren Größe, von ihrer alles umfassenden Wirksamkeit hat er freilich noch keine Ahnung. Der Gedanke, daß alles Leben ersterben werde, daß die riesige Nacht des Todes über unsere blühende Erde unabwendbar hereinbrechen müsse, wenn das erwärmende Himmelsfeuer plötzlich erlöschen sollte, liegt seinem unentwickelten Geiste fern. Der Blitz und der Donner sind ungleich geeigneter, die schlummernden Gottesbegriffe eines Wilden aufzurütteln, als die ruhige Majestät der im steten Kreislauf sich bewegenden Sonne. Der Inca Huayna Capac sagte: „Wäre sie wirklich der allmächtige Herr der Welt, so würde sie nach eigenem Ermessen gelegentlich ihre Bahn verändern; sie würde sich manchmal ausruhen, auch wenn sie keine Ermüdung fühlte, anstatt Tag für Tag den nämlichen Weg zurückzulegen."

So sehen wir denn, daß erst auf der vierten Stufe menschlicher Entwicklung dem Sonnendienste die Geburtsstunde geschlagen hatte; noch war er gleichsam ein Kind, das mit zahllosen anderen Geschwistern gleichberechtigt emporwuchs. Nur einzelne Völker neigten sich diesem Kultus zu. In Australien und Polinesien faßte er keinen festen Fuß. Auch in Afrika gewann er unter den auf der Stufe des Totemismus stehenden Völkern eine sehr beschränkte Ausdehnung. Der Schlangen- und Meerdienst machten ihm mit Erfolg die Oberherrschaft streitig. In Amerika dagegen schlug er kräftigere Wurzeln. Viele wilde Stämme, sowohl nord- als südamerikanische Indianer erkannten die Sonne als Gottheit an. Die indianischen Häuptlinge an der Hudsonsbai blasen dreimal den Rauch ihrer Pfeife der aufgehenden Sonne entgegen. Auf der Vancouvers-Insel beten die Eingebornen in Zeiten der Noth zur Sonne, sobald sie den Zenith erreicht hat. Bei den Delawaren opferte man der Sonne als einem der zwölf großen Manitus; die Virginier verbeugten sich vor ihr mit aufgehobenen Händen und Augen bei ihrem Auf- und Untergang. Die Pottowatomis pflegten zuweilen beim Sonnenaufgang auf ihre Hütten zu klettern, dort niederzuknien und der leuchtenden Scheibe eine Schüssel voll Mais zu opfern; die Sioux boten der Sonne die Friedenspfeife an, sobald dieselbe angezündet war, sie weihten ihr häufig das Beste und Schmackhafteste von ihrem Wildpret. Die Creeks betrachten die Sonne als Vertreter des großen Geistes; ihr gilt der erste Zug aus ihrer Friedenspfeife und ehrfurchtsvoll beugen sie sich vor ihr, wenn sie ihre Verhandlungen bekräftigen oder ihre Krieger zur Schlacht ermuthigen wollen. Die Puelches schreiben der Sonne alles Gute zu, was sie besitzen und bitten sie um alles, was sie wünschen; die Diaguitas von Tukuman sollen ihre Tempel der Sonne weihen, und ihr in denselben Vogelfedern opfern, welche sie nachher mit in ihre Hütten zurücknehmen und von Zeit zu Zeit mit Thierblut besprengen. Auch in Asien wandten sich viele wilde, totemistische Völker der Sonne zu. Das gilt besonders von den Ureinwohnern Mittelindiens. Aber bei allen diesen Völkern ist und war sie nicht der alleinige, ausschließliche Gegenstand der Verehrung. Neben ihr stehen auf gleicher Höhe die übrigen Gestirne, die Thierwelt, die Pflanzen und Mineralien. Ja sogar die Erzeugnisse der Menschenhand begeistern den auf dieser Stufe stehenden Wilden zur Anbetung. Die alten Scythen beteten nach Herodots Angabe ein eisernes Schwert an. Sie brachten demselben alljährlich Ochsen- und Pferdeopfer, ja sie spendeten ihm sogar reichere Gaben als all ihren übrigen Göttern. In gleicher Weise betrachten die Fidschi-Insulaner manche ihrer Keulen mit abgöttischer Scheu, und die Neger von Irawo, einer Stadt im westlichen Yoruba, veranstalten kostspielige Feste zu Ehren einer eisernen Stange.

Die untergeordnete Stellung, die der Sonnendienst einnahm, hatte ein Ende mit dem Auftreten neuer höherer Religionsformen. Als der Totemismus vom Schamanismus oder der Lehre von fernen, unsichtbaren, nur den Priestern erreichbaren Göttern und dieser wieder von der bereits einer geschichtlichen, zugleich zivilisirteren Zeit angehörenden Idolatrie mit ihren Tempeln, ihren Götterbildern und ihren Priestern verdrängt ward, da erhielt der Sonnenkultus eine durchbildetere Gestalt und gelangte zu einer großartigen Entwicklung. Seine glänzendsten Erfolge errang er in der neuen Welt; die Natchez von Louisiana, die Apalatichen von Florida, die Mexikaner und Peruaner erhoben ihn zur Staatsreligion und machten ihn zum Mittelpunkt ihres gesammten geistigen Lebens. In der vielverzweigten Mithologie der meisten Völker des Alterthums nimmt die Sonne ebenfalls einen ehrenvollen Platz ein. Wir erinnern nur an den indischen Sûrja, vor dem die Sterne sammt der Nacht gleich Dieben entfliehen, an den persi-

Digitized by Google

schen Mithra, den siegreichen Ueberwinder des Dunkels und der Kälte, an den egiptischen Ra, der in einer Barke auf dem Flusse des Himmels dahin fährt und den Kampf mit der Dunkelheit aufnimmt, an den griechischen Helios und wie sie alle heißen mögen die strahlenden Lichtgötter, zu denen die Menschenkinder anbetend ihre Hände erhoben. A Passow.

## Thimol, als antiseptisches und antifermentatives Mittel.

Auf Veranlassung Prof. Liebreich's untersuchte L. Lewin in dessen pharmakologischem Laboratorium das Thimol in seiner Wirkung gegen Fäulnis und Gährung.

Das Thimol, aus dem Thimianöl durch Destillation darstellbar, bildet weiße, höchst aromatisch riechende Kristalle und gibt in der Quantität von 1:1000 cm. heißen Wassers gelöst, eine vollkommen gesättigte, neutral reagirende Lösung. Konzentrirtere wässerige Lösungen lassen sich nicht herstellen, da daß Thimol sich dann wieder ausscheidet. Indeß genügt diese Lösung allen Anforderungen, die man an sie in ihrer Eigenschaft als gährungs- und fäulniswidriges Mittel stellen muß.

Parallelversuche, die mit Karbolsäure und Salizilsäure, sowie dem durchaus unwirksamen salizilsauren Zink angestellt wurden, ergaben, daß die Zuckergährung, in den verschiedensten Verhältnissen von Hefe zu Zucker eingeleitet, 1/10prozentige Thimollösungen und in nicht zu geringer Menge angewendet, vollkommen inhibirt wird, bei geringem Zusatz dagegen nur zu einer minimalen Entwickelung gelangt, während dieß fast viersach so starke Lösungen von Karbol- und Salizilsäure nicht einmal annähernd zu leisten im Stande sind. — Eine bereits eingeleitete Gährung wird durch Thimolzusatz sofort zum Stillstand gebracht.

Quantitative Bestimmungen des Gewichtsverlustes, der bei der Zuckergährung durch Zersetzung des Zuckers eintritt, zeigten die Wirkung des Thimol noch eklatanter.

Milch, die mit Thimol versetzt ist, zeigt erst 20 Tage später die Erscheinung der Gerinnung, als mit einer gleichen Quantität Wasser gemischte Milch. Während normale Milch in einem offenen Gefäße stehend, schon nach 10 bis 12 Tagen zu faulen beginnt, bietet die Thimolmilch noch nach 5 Wochen den aromatischen Thimolgeruch und keine Spur von Schimmelpilzen dar. Zugleich ist die freie Säure, wie Verfasser durch Titrirung bestimmte, zu jeder Zeit in der Thimolmilch viel geringer, als in der normalen Milch. Normales filtrirtes Hühnereiweiß fault in Berührung mit der Luft bereits nach 3 — 4 Tagen, dagegen konnte in mit Thimolwasser versetztem Eiweiß nach 11 Wochen auch nicht das geringste Zeichen der fauligen Zersetzung nachgewiesen werden — es roch, wie beim Beginn des Versuches, nach Thimol.

Ganz ähnliche Resultate erhielt Verfasser bei der Behandlung von putridem Eiter mit Wasser und Thimol: der mit Thimol versetzte Eiter verlor sofort seinen fötiden Geruch und hielt sich in diesem Zustande etwa 5 Wochen, bis er eintrocknete. Die Fäulnis des wässerigen Eiters dagegen nahm so zu, daß bereits nach 4 Tagen die ganze Flüssigkeit von Schimmelpilzen bedeckt war. Die Eiterkörperchen selbst verlieren durch Liegen in Thimolwasser ihre Kontraktionsfähigkeit, indem sie zugleich stark aufquellen.

Harn, mit Thimolwasser gemischt, ging erst durchschnittlich nach 5 Wochen Veränderungen ein, die auf Zersetzung hinwiesen. Dagegen gelingt es, durch einen geringfügigen Zusatz von Thimol zu Leim- oder Gummilösungen die Fäulnis für 4 — 5 Monate und noch länger absolut aufzuheben.

Die Blausäurebildung durch Einwirkung von Amigdalin auf Emulsin geht auch in Gegenwart von Thimol vor sich, obgleich erst dann, wenn man das Gemiich über freiem Feuer destilirt.

Außerdem ist das Thimol im Stande, die Wirkung putriden Eiters auf den thierischen Organismus aufzuheben, resp. gar nicht eintreten zu lassen; auch wirkt dasselbe, wie Verfasser dieß in der Klinik des Prof. v. Langenbeck beobachtete, höchst desodorirend, so daß er nicht umhin kann, dasselbe den besten Antiseptciis als gleichwerthig an die Seite zu setzen.

Der hohe Preis des Mittels kann nicht in Betracht kommen, da es wegen der geringen Konzentration der Lösungen, die gebraucht werden, sich ebenso billig, wenn nicht billiger, als Karbol- und Salizilsäure stellt.

Die vollständige Untersuchung über die Einwirkung dieses Stoffes auf den thierischen Organismus, sowie über die Veränderungen, die er selbst im Organismus erleidet, gedenkt Verfasser baldmöglichst zu veröffentlichen, und hebt er vorläufig nur Folgendes hervor:

Die 1/10prozentige Lösung des Thimol verursacht im Munde ein leichtes Brennen und wirkt auf die Schleimhäute adstringirend. In den Magen von Kaninchen gebracht, äußert es durchaus keine auffälligen Simptome oder nachtheilige Folgen. Versuche am Menschen lehrte, daß es, zu 3 — 4 Eßlöffel täglich genommen, vorzüglich vertragen wird und Gährungsvorgänge im Magen in hohem Grade hindert.

Frösche, in Thimollösungen gelegt, bekommen schon nach kurzer Zeit eine vollkommen unempfindliche Haut, so daß durch mechanische oder chemische Reize keinerlei Reflexe ausgelöst werden, ebenso wie die elektrische Erregbarkeit vollkommen intakt bleibt.

Künstliche Verdauungsversuche, die theils mit Pepsin-Essenz, theils mit der Schleimhaut von Kaninchenmagen angestellt wurden, ergaben auch nicht die geringste Behinderung der Verdauung durch Zusatz von Thimol.

## Korrespondenz.

Sauk City, im September 1875.

Herr Hailmann!

Beikommend sende ich Ihnen die hiesige Subskriptions-Liste für den Seminarfond. Damit soll nicht gesagt sein, daß unsere Liste bereits abgeschlossen ist und unsere Agitation für das Unternehmen geendet hat, denn wir werden noch fortfahren, dafür zu wirken. Außer den bereits eingezahlten Beiträgen der Liste ist der Reinertrag des 4. Juli von $75.00 an Hand, so daß ohngefähr $120 in Kasse sind.

Aus diesem erfreulichen Resultate geht hervor, daß die Wichtigkeit und Nützlichkeit und Nothwendigkeit der projekturten Anstalt vom Volke eingesehen wird und daß es nur der Agitation bedarf, um das Werk bald gesichert zu sehen. Trotz des vielleicht günstigeren Terrains, auf welchem wir zu wirken hatten, haben wir dennoch die Erfahrung machen müssen, daß sehr wenig von selber kommen, die meisten angesprochen sein wollen, dann aber auch willig sind. Gestützt auf diese Thatsache, scheint der von mir Ihnen gegenüber ausgesprochene Plan, einen reisenden Agitator gegen Vergütung anzustellen, noch immer, trotz aller Nörgeleien von gewisser Seite, praktischen Werth zu haben und ich würde dafür sein, die erste vierteljährliche Rate, sobald als thunlich, einzukassiren, diese, sowie die vorhandenen Kassenvorräthe, Zins tragend anzulegen, und letzteren ganz oder theilweise zu obengenanntem Zwecke zu verwenden. Es ist die Seminar-Idee nun schon über ein Jahr besprochen und dafür gewirkt worden, und nach den Resultaten, welche während der verflossenen Zeit erzielt wurden, will es mir scheinen, als ob noch andere Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, wenn bis zum 4. Juli nächsten Jahres das Werk gesichert sein soll.

Obgleich es ursprünglich der Plan gewesen zu sein scheint nur durch deutsch-amerikanische Kräfte des Seminar gründen zu wollen, so habe ich mich doch nicht abhalten lassen, auch Angloamerikaner mit heran zu ziehen, und hoffe ich nach dieser Seite hier noch thätig sein zu können. —(Und warum sollten die „Amerikaner" auch ausgeschlossen sein von der Errichtung eines Werkes, das ihnen am Ende von eben so großen, wenn nicht von noch größeren Nutzen sein wird, als den Deutschen!) Nur hätte ich gewünscht zu diesem Zwecke in englischer Sprache abgefaßte Subskriptions-Listen zu besitzen, weil diese bei jenen einen besseren Eindruck machen, und zugleich etwaige Zweifel an der richtigen Uebersetzung dadurch benommen würden.

Um auch die öffentliche Aufmerksamkeit der „Amerikaner" auf das Unternehmen zu lenken, habe ich mich bemüht, durch die hiesige „Freie Gemeinde" an die gegenwärtig in Philadelphia tagenden Ligues of Liberals einen Beschluß der hiesigen Ligue gelangen zu lassen, dahin lautend: wir bitten die Tagessatzung die Gründung des Seminars der warmen Theilnahme der Amerikaner empfehlen zu wollen.

Mit freundlichem Gruße, der Ihrige Dr. Lachmund.

Digitized by Google

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knöfel,

**Louisville, Ky.**

---

*Maierstein*, First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp.....50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp.....$1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. .....50 cts.

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges. By W. Hailmann, A.M .....$1.25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. (German Grammar) 182 pp.....40 Cts.

**Knöfel**, Vorschule. (Primer) 40 pp....15 Cts.

**Michels**, Lesefibel. (Henze's Schrift)...25 Cts.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** — Von J. C. Knapp. (First sysematic German Reader. 82 pp .....25 Cts.

**Knöfel**, Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp.....40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp.....65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp.....$1.00

---

Preis 25 Cents.

## Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist

Man adressire Geo. P. Nowell,
41 Park Row, New York.

---

Im Verlage der
**Endris'schen Buchhandlung,**
Chicago,
erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus**, von Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:

No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze.
No. 4 — Zweizeilige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition, 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

H. ENDERIS,
130 Lake Street, Chicago.

---

## Carl Dörflinger's

# Buchhandlung,

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, " " " Wisconsin,

(in Nunnemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**
**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**
**Classiker und Prachtwerke**
**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

---

## Buchbinder - Arbeiten

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

---

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweifer | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 30 | " |
| | 2. " | 40 | " |
| | 3. " | 65 | " |
| (Bearb. v. A. H. & Bode u. d. Presse) | 4. " | 75 | " |
| | 5. " | 1.00 | |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-rationalen-Handschrift. Heft 1 — 9 Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. L. Wilde's**
**Deutsche Buchhandlung,**
Cincinnati, O.

---

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

**T. D. KELLOGG,**
Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.
☞Send for Estimate on any List desired.

schende Aufklärung gewann, warum ihn der Schulmeister — Weißkopf geheißen hätte.

Während der kleine Fritz so erzählte und schmauste und sich über die natürliche Aufklärung verwunderte, dankte die fromme Mutter still im Herzen Gott für den glücklichen Ablauf dieses ersten Schulganges. Sie wußte es nicht, aber es war ihr, als sei dieses ein Zeichen übergroßen Glückes, das künftig das Büblein treffen müsse. Das Büblein, das sie seiner stillen, sanften Gemüthsart wie seines absonderlichen Wesens wegen vor all ihren Kindern ganz vorzugsweise lieben mußte. (Fortsetzung folgt.)

### Der Schulmeister von Lungernburg.

Travestie nach Schiller's Ritter von Toggenburg.

(Aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.)

Lehrer, des Berufes Liebe
Fordert streng dein Amt.
Zeig' nicht nach Besoldung Triebe,
Die von Erden stammt.
Eifrig streben, vorwärts schreiten
Will man dich stets sehn.
Großen Geld dir zu bereiten
Wird man schwer verstehn.

Und er hört's; mit heilgem Beben,
Eifrig geht's nun los.
Widmet nur der Schul' sein Leben,
Widmet ihr es bloß.
Liest in allen Pädagogen
Deutschlands und der Welt.
Und die Bücherhändler zogen
Von ihm schönes Geld.

Was des Guten ist geschehen,
Aus beredtem Mund
Selten hört' man's so ergehen,
Weithin wurd' es kund.
Und des Lungernburgers Name
Kannte Jedermann.
Doch sein Herz von innerm Grame
Nicht genesen kann.

Und zehn Jahr' hat er's ertragen,
Trägt's nicht länger mehr.
Ruhe kann er nicht erjagen.
Ob der Sorgen Heer.
Seine frischen Kräfte sinken,
Blaß wird sein Gesicht.
Aussicht auf Erlösung winken
Und Verbess'rung nicht.

Und an einer höhern Pforte
Klopft er hoffend an.
Ach, mit einem Donnerworte
Wird sie aufgethan:
Was Du suchest, ist vermessen!
Was begehrst Du, Geld?
Hat man Dich etwa vergessen?
Glaubst Du Dich geprellt? —

Da verlässet er auf immer
Dieser Pforte Schloß.
Ihm vergeht der Hoffnung Schimmer,
Bei der Sorgen Loos.
Und nach Lungernburg hernieder
Zieht er wohlbekannt.
Findet seine Heimat wieder,
Sein Kartoffelland.


**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

**NEW YORK TRIBUNE.**

Die bedeutendste amerikanische Zeitung. Das beste Anzeige-Medium. Preis: Täglich $10; Halbwöchentlich $3; Wöchentlich $2; Portofrei an die Abonnenten. Probenummern und Anzeigeraten frei. Wöchentliche Ausgabe in Clubs von 30 oder mehr, Portofrei, nur $1.00. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft. Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best
SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Furnitnre, &c, &c.

**Schulbücher = Verlag von J. Kohler,**

**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1. in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, brock. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2. in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3. Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4. Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo, Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 —
" Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 —
Gebunden.....12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth.....1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. D. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 3 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Strumwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, ꝛc.**

pyleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Und er sah in seiner Klause
Tag' und Jahre zieh'n,
Anerkannt in jedem Hause
Die Verdienste blüh'n;
Schaffend von des Morgens Lichte,
Bis zum Abendschein,
Doch die Hoffnung war zu nichte
Und sein Sold zu klein.

Hofft' auf Besserstellung immer,
Hoffte Jahre lang,
Doch es drang kein Aussichtsschimmer
In die Seele bang.
Nur da droben sich ihm zeigte
Höhern Lohnes Bild.
Winkend weh herab sich's neigte,
Sicher, segnend, mild.

Da legt er sich ohne Sorgen,
Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es „Morgen"
Würde bei ihm sein.
Und so wirkt er viele Tage,
Wirkte Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis die Kraft entsank.

Bis die schönste Hoffnung zeigte
Sich, das theure Bild,
In sein dürr'res Thal sich neigte,
Lohnend, segnend, mild.
Und so fand man ihn als Leiche
Eines Morgens früh;
Die Matrikel noch, die Bleiche,
Auf dem Bett lag sie.

## Was Mirza-Schaffy von der Schule singt.

Mirza-Schaffy, möchte Dich was fragen:
Welche Eigenschaften muß er tragen,
Der das Lehren guten Muthes will wagen?
Sprach der Weise: Das will ich dir sagen.
Warm für Menschen muß das Herz ihm schlagen,
Daß er selbst bei einem leeren Magen
In dem Kampfe mit der Dummheit Plagen
Kennet kein Ermatten und Verzagen.
Nach der Wahrheit muß er eifrig jagen,
Nicht die Wissenschaften bloß benagen;
Denn doch soll der Lehrer überragen
Die als Jünger ihm zu Füßen lagen.
Kann er denn noch selbst in bösen Tagen,
Stolz verachtend alles leere Klagen,
Grad das Haupt auf seinen Schultern tragen,
Mag der Mann es guten Muthes wagen,
Kinder unterrichtend zu befragen.


## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 3 Curse, geb. $ 75
1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents, 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1 und 2. Cursus a ... 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschläger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders ... 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, a ... 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden ... 1.50
— Aussprechmethode der englischen Sprache, geb. ... 60
Blumhardt, C. C. Handbuchlein der Weltgeschichte, mit Abbild. nach, geb. ... 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realienkunde. Mit vielen Abbildungen, geb. ... 75
Collot, A. A. New and improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco ... 4.00
Constitution der Ver Staaten. Schulausgabe geb. ... 35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Redekunstlehre, geb. 60
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 1. Auflage, geb. ... 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage ... 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage ... 60
— Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. ... 62
— Liederbuch für Schule und Haus ... 5.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. ... 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in mehrfa. 1. Theil. Lste Auflage, geb. ... 25
— Dasselbe. 2. Theil. 3te Auflage ... 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, a ... 20
— Rechentafel für den ersten Anfang. 4. Auflage ... 15
— Wandtafeln für Schulen ... 75
— Zeichen-Vorlagen ... 15
Eichenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache ... 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische ... 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien ... 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. ... 15
Fix, W. Hausbibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. ... 25
— Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandbibel. 15 Lesetafeln ... 1.00
— Weite Welt. Lehr- und Lesebuch in der Weltkunde, geb. ... 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, C. Jugendchöre für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts 2 Bände, Lederband ... 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. ... 1.00
Hentschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein ... 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen. 1. — 3. Heft, a ... 15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—4. Heft a 5 Cents, Lateinische Schrift. 1.—7 Heft a ... 5
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 28. Auflage ... 25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb. ... 15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb ... 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 3te Aufl. ... 50
Kayenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb ... 1.25
Keller, C. Mustersammlung deutscher Gedichte, geb. ... 40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 3.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 13. Auflage, geb. ... 62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. ... 25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen ... 1.50
Kraußold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb a ... 60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lesebilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile ... 25 Cts.— 1.00
Magnus u. Dittmann, Franz Fibel, geb ... 25
Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8. pr. Heft.. 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage ... 15
Ochlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsches Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage ... 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds 10th Edition ... 1.50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition ... 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lesebilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen 12te Auflage ... 1.00
Otto, L. German Conversation Grammar bound ... 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb ... 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Ablassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb ... 50
Rodde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonkunst, geb ... 1.50
Schmauk, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 6te Auflage, geb ... 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb ... 15
Schubert, F. L. Pianofortelehre mit Uebungsstücken 1.50
Secker. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb ... 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule ...
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38. Lieferung, a ... 25
Wilmsen, F. W. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb ... 50
Wittmann, A. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief a ... 25
Wurst, A. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb ... 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (50 Vorlegeblätter.) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, a 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SHAEFER & CORADI,

8. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

## Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Anzeige-Blätter").

## Dampf

## Buch- und Accidenz-Druckerei,

## Buchbinder, Papier - Linier, etc.,

487, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

## Milwaukee, Wis.

Wir fühlen uns gedrungen, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb, die größte deutsch-englische im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binder-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.

487, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

Geo. Des Forges. Wm. D. Lawrence. John D. Ryan.


Digitized by Google

[redacted]

## Chicago, Milwaukee und St. Paul Eisenbahn.

### Die Haupt-Durch-Linie nach

**Chicago, New York, New England, den Canadas, dem Süden und Südwesten.**

Und die einzige Linie nach allen Punkten in Nord- und Central-Iowa und ganz Minnesota.

Stellt in Chicago Verbindungen her mit der Michigan Central Eisenbahn, Lake Shore und Michigan Southern Eisenbahn, Pittsburg, Fort Wayne und Chicago Eisenbahn, (in demselben Depot), Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn, Illinois Central Eisenbahn, Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn, Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn, Chicago, Alton und St. Louis Eisenbahn, (in demselben Depot.)

Die Züge der Western Union Eisenbahn laufen nach und von dem Depot in Milwaukee nach allen Punkten in Nord-Illinois, Central- und Süd-Iowa, Kansas, Nebraska, Californien und den Territorien.

### Sommer-Arrangement.

**Nach dem Osten.**

An und nach dem 15. Juni 1875 verlassen die Züge das Chicago, Milwaukee und St. Paul-Eisenbahn-Depot an Reed-Straße wie folgt:

**3:15 Morgens:** Chicago-Expreßzug, (ausgenommen Montags.)
**7:30 Morgens:** Post- und Accommodations-Zug, (Sonntags ausgenommen.)
**1:00 Nachmittags:** Chicago-Expreß, (Sonntags ausgenommen.)
**4:20 Nachmittags:** Chicago Expreßzug, (Sonntags ausgenommen.)

Ankunft von Chicago um 11:45 Vorm., 12:30 Nachm., 8:30 Abends, 1:00 Morgens.

**La Crosse und River Division.**

**1:20 Morgens:** St. Paul Nacht-Expreß, (Sonntags ausgenommen.)
**12:55 Nachmittags:** St. Paul Tag-Expreßzug, (Sonntags ausgenommen.)
**5:00 Nachmittags:** Watertown und Madison Accomm. (Samstags ausgenommen.)
**8:40 Abends:** Oconomowoc Accommodation.

**Prarie du Chien Division.**

**8:00 Morgens** über Whitewater.
**1:00 Nachmittags:** Expreß, via Milton Junction, (Sonntags ausgenommen.)
**9:00 Abends:** Nacht-Expreß, via Milton Junction, (Sonntags ausgenommen.)
**5:00 Nachmittags:** Waukesha Accommodationszug.

**Northern Division.**

**6:30 Nachmittags:** Accommodationszug: für Ripon, Oshkosh, Berlin und Winneconne, (Sonntags ausgenommen.)
**3:05 Nachmittags:** Expreß, (Sonntags ausgen.)

Ankunft der folgenden Züge in Milwaukee.

La Crosse River Division.

Tag-Expreß, 3:05 Nachmittags; Nacht-Expreß, 12:35 Nachm.; 9:00 Morgens; 7:15 Abends.

Prairie du Chien Division.

Chic. Expreß, (via Milton Junc.) 4:05 Nachm.; Nacht Expreß, (via Milton Junc.) 7:00 Morgens.

Northern Division.

Expreß 12:20 Nachm. Accommodation, 9:25 Nachm.

☞ Tickets über alle Linien werden in der Ticket-Office am Depot verkauft; offen zu jeder Stunde während des Tages und der Nacht.

S. S. Merrill, General-Manager.
J. C. Gault, Ass. General Manager.
A. V. H. Carpenter, General-Passagier- und Ticket-Agent.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent, Milwaukee.

## Chicago-Nordwestbahn.

Passagiere nach

### CHICAGO,

Detroit, Cleveland, Buffalo, Niagara Fall, Pittsburg, Cincinnati, Albany, Toronto, Montreal, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, Columbus, Indianapolis, Springfield, Quincy, St. Louis, Cairo,

und allen Plätzen im Süden und Osten sollten ihre Tickets via

**Chicago und Chicago Nord-Westbahn**

kaufen.

Sofortiger Anschluß an alle von Chicago östlich, südlich und westlich gehenden Züge.

**Dieß ist die direkte Linie nach San Francisco,**

Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Cheyenne, Omaha, Yankton, Cedar Rapids, Marquette, Ishpeming, Escanaba, Oshkosh, L'Anse, Negaunee, Green Bay, Stevens Point, Fond du Lac

Alle genannten Plätze liegen an dieser großen Bahn oder werden mittelst derselben bei selten vorkommendem Wagenwechsel erreicht.

### Milwaukee-Division.

**Fahrplan:—Ankunft und Abfahrt der Züge.**
Depot am Fuß von Wisconsin. —Office: 102 Wisconsin.

| | | |
|---|---|---|
| Morgen-Expreßzug | 7:00 Vm | 11:50 Vm. |
| Eilzug | 1:00 Nm | 12:45 Nm. |
| Nachmittags-Expreßzug | 4:15 Nm | 8:30 Nm. |
| Nachtaccomodationszug mit Schlafwagen, täglich | 10:30 Nm | 5:30 Nm. |
| Fond du Lac Air Linie | 3:30 Nm | 12:35 Nm. |

Marvin Hughitt, Gen'l. Superintendent.
W. H. Stennett, Gen'l. Passagieragent.
Jno. S. George, Ticket-Agent, Milwaukee.

## Wisconsin Central-Eisenbahn.

Betriebsleiter: **Phillips & Colby Construction Co.**

Fahrplan in Kraft vom 12. September 1875.

**Union Depot, Reed-Straße.**

Neue kurze Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, De Pere, Green Bay**

und allen Punkten im Nordwesten.

Die einzige Durch-Linie zwischen Milwaukee, Menasha, Wevauwega, Waupaca, Amherst, Stevens Point, New London, Grand Rapids und die ungeheure Lumbergegend von Central Wisconsin.

| | Abgang. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Gemischter Zug (Green Bay) | 6:30 Mgs.* | 7:45 Abds.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 3:10 Nm.* | 12:10 Nm.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 9:00 Abds.† | 6:25 Mgs.‡ |

* Sonntags ausgenommen. † Samstags ausgenommen. ‡ Montags ausgenommen.

Ein Zug fährt um 11:20 Vormittags von Stevens Point bis zum Endpunkte der Bahn und langt um 5:00 Nachm. dort an. Der Retourzug fährt um 8:15 Nachmittags ab und langt um 5:10 Vm. in Stevens Point an.

Schlafwagen auf allen Nachtzügen.

**Verbindungen.**

In Milwaukee—mit der Chicago, Milwaukee und St. Paul, und Western Union Eisenbahn.
In Plymouth—mit der Sheboygan und Fond du Lac Eisenbahn, für Sheboygan.
In Green Bay—mit der Green Bay u. Minn. Eisenbahn, für New London und Chicago und N. W. Eisenbahn, für nördliche Punkte.
In Amherst Junction—mit der Greenbay und Minn. Eisenbahn, für Grand Rapids und westliche Punkte
In Wisconsin Valley Junction—für Wausau.

V. Phillips, General Manager.
C. Bacon, Ass. Superintendent, Milwaukee.
Henry Pratt, Gen. Ticket-Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

**St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;**

geht in genauen Verbindungen:

**In Freeport:**
mit der Illinois Central-Bahn.

**In Fulton:**
mit der Chicago und Nordwestbahn.

**In Rock Island:**
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Louis Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Von Sonntag, den 19. Juli 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee (Sonntags ausgenommen) wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:10 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:05 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:25 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug mit angehängtem Schlafwagen schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen in Fulton an die Chicago und N. W. Eisenbahn in Rock Island an die Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und Rockford und St. Louis Eisenbahn und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids &c. Verläßt Savanna um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 2:25 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:40 Morgens und 10:00 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:25 Nm. und 9:20 Morgens eintreffend.

O. A. Olin, General-Superintendent.
Fred Wild, General Ticket-Agent.

**General Passagier- und Fracht-Office.**
No. 400 Ostwasser-Straße.

Robert Bruce, Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 7:30 Mgs. | 7:50 Abds |
| Expreß | 3:40 Nm | 12:00 Mitt. |
| Sheboygan-Accomodation | 5:30 Abds. | 2:30 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.
F. W. Rhinelander, Receiver.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 3 Heft.
Dezember 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

☞ Herr Hermann Mühlberg ist reisender Agent für die „Erziehungs-Blätter" und ersuchen wir unsere Leser, denselben in der Propaganda zu unterstützen.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von
Franz Stelzhammer
(Fortsetzung.)

II.

### Schulfreuden.

Die Schule oder besser das sogenannte Kaplanhaus, in welchem damals die Schule ihren Sitz hatte, war, im Ganzen genommen, für die Kinder recht gut und geeignet. Das hölzerne Haus in seiner reinen Würfelform mit dem hohen französischen Dachstuhl darüber, war schon dieser besonderen Form wegen auch den kleinsten Kindern leicht erkennbar und merkbar. Ueberdieß stand es ganz frei und allein am äußersten Südende des Dorfes. Die Fenster des Schulzimmers ließen die schönste Mittags- und Nachmittagssonne hereindringen. Mit den Sonnenstrahlen schickte ein kleines Hausgärtchen, das dem jeweiligen Kaplan gehörte, seine Blumendüfte und Kräutergerüche, freilich auch manche summende Fliege, manchen schnackischen Käfer zum offenen Fenster herein. Das Letztere, gab es auch dem Schulmeister gerechten Anlaß zu Klage und Verdrießlichkeit, war eben für die bekanntlich nicht Tugend habende Jugend jedesmal ein wahres Halloh. Große Hummel z. B. und Bremsen, böse Wespen oder gar eine mörderische Hornis konnte doch der Meister nicht wohl geruhig sich und den Kindern unter die Nase streichen, um die Ohren sausen lassen. Da war es dann gewöhnlich, wo — wenn es ihm endlich zu viel wurde, wenn er erst die giftigen Blicke, dann den Haselstab selbst nach dem schwirrenden Ungethüm erhob, da war es, wo mit dem ersten gethanen Fehlhieb wie auf ein gegebenes Zeichen der allgemeine Sturm losbrach, ein

## Quittungen.

Aurora: J. J. R. $2 12. — Alleyton. C. P. $2.25. — Boerne: K. G. 50 Cts; C. D. $2.12 — Council Bluffs: C. B. J. $2.15. — Toledo: M. O. $2 12; M. L. für M. L. $2.12; G. W. $2 12 — Sheboygan: C. L. $2.12. — Lyburg: B. R. $2.12. — Freeport: J. S. $2 12. — Cairo: J. F. $2.10 — Wheeling: C. A. S. $2.12. — Manitowoc: G. F. $2 00. — Lebanon: R. S. $2.12; J. H. $2.12. — New Haven: H. L. $2 12. — Boston: J. R. R. $10.75

GET THE BEST.

**Webster's Unabridged Dictionary.**

10,000 *Words and Meanings not in other Dictionaries.*

3000 Engravings; 1840 Pages Quarto. Price $10.

WEBSTER now is glorious,—it leaves nothing to be desired [Pres. Raymond, Vassar College.

EVERY scholar knows the value of the work [W. H. Prescott, the Historian.

BELIEVE it to be the most Perfect dictionary of the language. [Jr. J. G. Holland

SUPERIOR in most respects to any other known to me [George P. Marsh.

THE standard authority for printing in this office, [A. R. Clapp, Government Printer.

EXCELS all others in giving and defining scientific terms [President Hitchcock.

REMARKABLE compendium of human knowledge [W. S. Clark, Pres't Agricultural College.

"The Best practical English Dictionary extant."—London Quarterly Review, October, 1873.

**A NEW FEATURE.**

To the 3000 Illustrations heretofore in Webster's Unabridged we have recently added four pages of

**COLORED ILLUSTRATIONS,**

engraved expressly for the work at large expense.

ALSO

Webster's

**National Pictorial Dictionary.**

1040 Pages Octavo. 600 Engravings. Price $5.

☞ **THE NATIONAL STANDARD.**
**PROOF, – 20 TO 1.**

The sales of Webster's Dictionaries throughout the country in 1874 were 20 times as large as the sales of any other Dictionaries. In proof, we will send to any person, on application, the statements of more than 100 Booksellers, from every section of the country

Published by G. & C. MERRIAM, Springfield, Mass.

Sold by all Booksellers.

**German & English Academy.**

(Engelmann's Schule.)

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635 — 643 Broadway,

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u. s. w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 16. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

W. N. Hailmann, Direktor.

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching..... | $1 00 |
| History of Pedagogy..... | 75 |
| Kindergarten Culture..... | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

ungeheures lustiges Spektakel sich entzündete. Die furchtsameren Mädchen kreischten und verhüllten sich mit den Schürzen die Köpfe. Die muthigeren wedelten damit gegen das Sausende und kreischten und kicherten ebenfalls. Die Knaben, als die künftigen Beherrscher und Tirannen des Weltalls, fühlten sich aber augenblicklich in ihrem Elemente: pfiffen, schnurrten und surrten, sprangen auf und über die Bänke, fochten, tappten, haschten, und schleuderten endlich Kappen, Hüte, Büchlein, Theken und Täfelchen nach dem Ungethüm. Da war es dann wieder gewöhnlich, daß sie wol sich untereinander, ja sogar dem Meister manches an den Kopf warfen, das Ungethüm aber meistens mit heiler Haut durchs offene Fenster, woher es gekommen, auch glücklich wieder entkam und entwischte. Daß es dann kein kleines Stück Mühe kostete und eine Weile dauerte, bis es dem selbst aufgeregten Meister gelang, den Geist der Ordnung und Ruhe wieder in seine Schule einzuführen, das versteht sich von selbst. Mit seinem bekannten, sonst stets zweckdienlichen Knallhieb konnte er es ein solchesmal, d. h. nach so vielen mislungenen Kreuz- und Querhieben in der Luft nicht wohl wagen, weil er dabei offenbar das ganze Ansehen seines Stabes aufs Spiel setzte, dessen völlige Entzauberung riskirte.

Das letzte und beste Auskunftsmittel, wenn er den Sturm bereits auf verschiedene Weise noch vergeblich beschworen hatte, war dann immer, daß er plötzlich in seinem tiefsten, dröhnensten Basse rief:

Anna Hoffmannin!

Hier! antwortete dann das Mädchen und erhob sich mit ihrem ernsten, verdrieslichen Gesichte, und war anzuschau'n wie eine böse Fee, die ein mächtiger Zauberer heraufbeschworen. — Hier!

Anna Hoffmannin, sprach dann immer der der gute Meister, ich muß schnell nach Hause springen, habe etwas Nothwendiges vergessen, halte indessen Schule!

Dann griff er schnell nach seinem Hute und rannte davon. Schon unter der Thüre aber, das war sein regelmäßiger Passus, kehrte er sich noch in einer raschen Wendung um und sagte im tiefsten, fast schlotternden Baßton: Anna Hoffmannin, die, die nicht folgen, schreibst du mir auf die schwarze Tafel!

Diese letzten Worte, dieses leise Ueberschlüpfenlassen seiner Autorität in die Hände des grämlichen Mädchens, fürchtete die kleine Schule immer mehr, als die ganze schwere Machtentfaltung des edlen Meisters selbst. Und das mit Recht. Denn daß einige Kinder, vorzüglich auf der Knabenseite, nicht folgten, das war so sicher und gewiß wie Amen im Gebet, und daß ihr Name dann in schönster Kreidemanier auf der Tafel prangte, war wieder so gewiß, wie daß Eins und Eins zwei ist. Diese zwei apriorischen Gewißheiten


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

Die

## Germania

# Lebens - Versicherungs

## Gesellschaft

— in —

## New-York,

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. $0 35
Dasselbe, zweiter Cursus..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschläger. 1st Course..... 50
Same. 2nd Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seidel, berichtete Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von L. Stamm..... 35

**Amerikanisch's zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seidel, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korfmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von L. Richter und J. Grundlage, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 10
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 90
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 10

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 25

**Plate**, C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 35
Zweite Stufe..... 45

**Wild**, L., Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 15

**Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen..... $ 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln**, bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Dienten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
905 Convent Straße, St. Louis, Mo.

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

gaben dann in Summa a posteriori die dritte der unausbleiblichen Prügelung; denn das Ansehen des Mädchens, das so oft sein Gehilfe sein mußte, durfte keinen Riß bekommen.

Der gütige Leser meint, ich hätte das, wenn es schon gesagt werden mußte, doch nicht in dem Kapitel „Schulfreuden" anführen sollen. Allein er befindet sich dießfalls in einem leichten, gleichwol liebenswürdigen Irrthum und genehmige die Versicherung — einmal: dem Mädchen Anna Hoffmannin nicht gefolgt zu haben und deßhalb eine kleine Strafe erleiden zu müssen, galt, wenigstens auf unserer Knabenseite, nicht nur nicht für keine Schmach, sondern für das gerade Gegentheil; und dann gewährte die jedesmalige Strafhinnahme in ihrer unendlichen Abstufung vom wirklichen Heroismus oder eisernen Trotz bis zur resignirten Lammsgeduld, bebenden Zaghaftigkeit und wirklichen verächtlichen Feigheit — das ist nicht zu läugnen! — einen äußerst pikanten Reiz, pikant, ob er still genossen werden mußte, oder sich oft in hellem Lachen Luft machen durfte. Ei, waren wir doch lauter frische, gesunde Dorffinder — dasselbe junge Volk, welches künftig stark und geduldig die liebe schwere Staatslast trägt, oder stark und muthig mit gezückter Wehr den donnernden Feuerschlünden des Vaterlandsfeindes sich entgegenwirft, kurz derselbe grüne Ausflug, über dem sich einst als Wald alle politischen Donnerwetter entladen, an dem sich alle politischen Stürme brechen müssen. Was waren da ein paar armselige Hiebe mit dem flachen Lineal auf die flache Hand, oder ein paar ditto mit dem Haselstäbchen auf das stets wohlgeflickte Hinterhöslein! Dabei unterlief noch der besonders komische Umstand mit, daß der kleine Sträfling während des Hiebes den Boden küssen mußte, was manches obstinate stolze Köpfchen noch mehr verdroß als der Streich selbst. Allein es hatte das seine gewichtige Ursache, die ich aber den scharfsinnigen Leser lieber errathen lasse.

Neben diesen inneren bot unsere Schule auch noch mannigfache äußere Freuden. Das kam so. Die Schule stand hart an einem lustigen, frequenten Sträßchen, das die freundliche Bestimmung hatte, die zwei großen Chausseen, die Linz-Salzburger und die Linz-Schärdinger, mit einander in Verbindung zu setzen. Ha, was passirte da nicht alles zu Fuß und zu Roß, zu Karren und zu Wagen! Wie oft unterhielt uns unmittelbar vor der Schulzimmerthür im Vorhaus ein reisender Virtuos auf der Klarinette, auf dem Waldhorn, dem des Herrn Kaplans alte Köchin oft nicht schnell genug sein Halbkreuzerhonorar verabfolgte, so daß der arme Meister oft selbst in den Sack greifen mußte, wollte er seine und unsere Ohren heil erhalten. — Wie oft verfehlte ein fechtender Handwerksbursch die Thür

(Siehe Fortsetzung auf Seite vi.)


## Chicago Advertisements.

**UNION NATIONAL BANK.**

Issues Certificates of Deposits.
F. W. Coolbaugh,
President.

Washington & LaSalle Streets, **CHICAGO.**

**LORD, SMITH & CO., Druggists,**

Fill orders for Manufacturing Chemists and Dealers.

**CHICAGO.** 86 Wabash Avenue.

**THE RAILROAD WATCH.**

**Railroad Watch.**

The most economical time-keeper ever manufactured; an extra fine watch, superior finish, chronometer balance, adjusted to heath and cold, and fully equal, in design and finish, and for accuracy of time, to a gold watch costing $250. Sent to any address, C. O. D., for $4. To places where there is no express we can send by mail, if the money is sent to us in advance. Descriptive circulars, containing testimonials and references, sent free on application. Address the

Great Western Watch Works. **CHICAGO.**

# COWPERTHWAIT & CO'S EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgar's New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
235 Wabash Ave., Chicago.

## Eclectic Educational Series.

## NOW READY.

**PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION.**

CHAPTERS ON SCHOOL SUPERVISION. A Practical Treatise on Superintendence; Grading; Arranging Courses of Study; Preparation and Use of Blanks, Records and Reports; Examinations for Promotions etc. 12 mo. 216 pp. Price $1.25.

*This is the first and only work ever published on the Art of School Supervision. It is invaluable to Boards of Education, Superintendents, Principals and Teachers, and is a complete textbook for Students and Normal and other schools who are preparing for school work.*

## Harvey's Language Lessons.

**Prices: Retail 30 cts. Introduction and Sample Copy, 23 cts. Exchange, 15 cts.**

"It hits the mark exactly. In our opinion it has no equal."—Sup't Roberts, Rochester, Minn.

"The best yet published, Harvey has struck the 'lead'."—Sup't Walker, Lima, O.

"The very book we need in our primary schools. The works on composition aim to high. Hitherto I have seen nothing that comes down to the comprehension of children."—F. B. Cornett, Sup't Grayson Co., Ky.

"I regard it as the one thing needful in our public schools A perfect gem."—A. K. Wray, Sup't Barton Co., Ky.

"Admirable. I have seen nothing more simple and satisfactory for the first years of training in the English language."—Sup't Tarbell, East Saginaw, Mich.

"Should be in the hands of every teacher. What we need so badly in primary departments is graded and systematic work."—Jno. M. McGee, Sup't Brown Co., Ind.

"I regard it an invaluable text-book for young would-be grammarians in primary departments."—Hon. B. M. Lasher, Agt. Peabody Fund, La.

"Just what I have wanted for a long time These lessons are adapted to the very little ones, and not only grammarians but teachers fail here; but with the help of this little book I think I shall be able to make grammer an interesting and pleasant study for my little class before they are aware of it."—R. Crawford, North East, Pa.

"An admirable little book, and its proper use is well calculated to make the study of grammar interesting and profitable to the beginner,"—Thos. B. Lane, Supt. Matthews Co., Va.

"The attractive style of the work renders it a delight all the way through."—V. J. Ashburn, W. Union, W. Va.

"Have read Harvey's Language Lessons carefully and must say I consider it by far the best work on the subject for beginners I have seen."—D. P. Powers, Co. Sup't., Scottsville, Va.

"The method is a happy way of teaching children the use of words, and to express thought in an easy and natural manner."—J. A. Mitchell, Sup't., London, Tenn.

"It is what I have long considered the one thing needful in the school room."—C. W. Armstrong, Sup't Warwick Co., Ind.

"I pronounce Harvey's Language Lessons the book needed for beginners. It can not fail to interest, while it instructs."—Wm. Algeo, Ousley's Gap, W. Va, late Co. Sup't.

"I think superior to any other work I have seen on the same subject."—A. C. Crouch, Sup't., Newburg, Ind.

"Am ready to pronounce it the best of any I have seen."—Geo. A. Robertson, Principal Bloomfield Academy, O.

"I believe it will be generally used in the schools when its merits er made known to the teachers and officers"—E. E. Garrett, Com'r Montgomery Co., Ky.

"Undoubtedly well adapted to the purpose for which it is intended. I am more than pleased with it"—W. J. Shoup, Principal, Dubuque, Iowa.

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sicherste, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**

**Buchhandlung, Zeitschriften = Agentur und Buchbinderei,**

Milwaukee, Wis.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften: Gimnastik.

Schwicker, B. H., Deutsches Stilbuch. Okt. Pesth. $3.50.

Staden, J. v., Der erste Unterricht im Zeichnen. Hannover. $1.75.

Wingerath, Dr. H. H., Choix de lectures françaises, à l'usage des classes inférieures des écoles supérieures. Cöln $1.40.

Dechent, Dr., Geschichtstabellen nach säkularistischer Zusammenstellung zur Erleichterung des Behaltens und Festhaltens der Daten insb. z. Vorbereitung auf Examen. Frankfurt. 60 Cts

Hartmann, Ed. v., Zur Reform des höheren Schulwesens. Berlin. $1.00.

Zedtler, M., Methodik des Turnunterrichts. Okt. Chemnitz. 60 Cts.

Sack, Eduard, Unsere Schulen im Dienst gegen die Freiheit. Braunschweig 1874. 50 Cts.

Lanz, Dr. J. N., Scheible's Gehörentwickelungsmethode als Grundlage einer Reform des musikalischen Elementarunterichts in der Famile, dem Kindergarten und der Elementarschule. Eine pädagogische Studie. Braunschweig 1873 50 Cts.

Lehrbuch der Buchstabenrechnung und Algebra mit mehr als 1500 Aufgaben. Zunächst zum Gebrauche in Seminarien, Mittel-, Real- und Gewerbeschulen. Von W. Adam. Neu-Ruppin 1875. Theil 1 und 2 $2.00. Sehr zweckmäßig.

Leitfaden der Weltgeschichte. Handbuch für Bürger-, Mittel- und höhere Mädchenschule. Von W. Taetlein. Braunschweig 1875. $1.00

Zur Pädagogik der Schule u. d. Hauses. Aphorismen von Dr. L. Kellner. Essen 1874. 75 Cts.

Zeichenblättchen zur Selbstbeschäftigung für Kinder. Von H. E. Wagner. In 9 Heften @ 25 Cts. Leipzig. Es ist eine sehr empfehlenswerthe Arbeit.

Zeichenblättchen für die Schule. Wie oben. Das Heft zu 15 Cents.

Julius Rücker's deutscher Lehrer-Kalender für 1876. Berlin. 75 Cts. Reich und zweckmäßig; namentlich interessant durch seine statistische Notizen und pädagogische Bibliographie.

Handbüchlein für Amtsvorsteher u. andere Schulbeaufsichtiger. Von Dr. E. F. G. Braunschweig 1874. 22 Cts.

### Naturwissenschaften, Mathemathik, Astronomie.

Ettinghausen, C. v., Die genetische Gliederung der Flora Australiens. Gr. Quart. Wien. $1.30.

Fleming, W., Studien in der Entwickelungsgeschichte der Najaden. Lex.-Okt. Wien. $1.75

Heller, C., Untersuchungen über die Tunikaten d. adriatischen Meeres. 2. Abth. Gr. Quart. Wien. $1.50.

Naturkräfte, die. Eine naturwissenschaftl. Volksbibliothek. 14. Band. Okt. $1.30.

Tieman, F., Leitfaden f. d. mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches auf Trichinen. Okt. Breslau. 50 Cts.

Wiedersheim, Prof. Dr. R., Salamandrina Perspicillata u. Geotriton Fuscus Versuch einer vergleichenden Anatomie der Salamandrinen m. bes. Berücksichtigung d. Skelet-Verhältnisse. Mit 17 lith. Tafeln u. 3 Holzschn. Würzburg. $3.40.

Haberlandt, F., Wissenschaftlich-praktische Untersuchungen auf dem Gebiete des Pflanzenbaues Gr. Okt. Wien. $2.60.

Pabst, G., Kriptogamen-Flora. 1. u. 2. Thl. Flechten u. Pilze. Imp.-Quart. In 1 Bd. $15.60. 2. Thl. Pilze. ap. geb. $13.00. Gera.

Schröder, C., Anleitung zum Gebrauch phisikalischer Apparate. Okt. Magdeburg. 75 Cts.

Becker, E., Die Korallen d. Nattheimer Schichten. 1. Lfg. Gr. Quart. Cassel. $7.50.

Steinhauser, A., Phisikalische Karten. No. 8. Isobaren u. Dunstdruck. Kpfrst. u. fol. Qu. gr. Fol. Wien. 75 Cts.

Tyndall, J., Die Wärme betrachtet als eine Art der Bewegung. Gr. Okt. Braunschweig. $3.85.

### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Archiv für Anthropologie. 8. Band. 1875. Gr. Okt. Braunschweig. $3.85.

Keil, R., Corona Schröter. Eine Lebensskizze Mit Beiträgen z. Geschichte d. Genie-Periode. Okt. Leipzig. $2.15.

Rohlfs, G., 3 Monate in der libischen Wüste. 1. Lfg. Gr. Okt. Cassel. $1.30.

Röper, P. M., Bilder aus Mecklenburgs Vor- und Jetztzeit. Gr. Okt. Wien. $2.50

Keil, R., Goethes Tagebuch aus den Jahren 1776—1782. Okt. Leipzig. $2.15.

Keil, R., Vor 100 Jahren. Mittheilungen üb. Weimar, Goethe und Corona Schröter aus den Tagen der Genie-Periode. 2 Bde. Leipzig. $4.25.

Nordpolfahrt, die 2. deutsche, in den Jahren 1869 und 1870 unter Führung des Kapitän Carl Coldewey. In 5 Lfgn, @ 50 Cts. Gr. Okt. Leipzig.

Wittig, L., Ein Jahrhundert der Revolutionen. Geschichtliche Entwickelung der Kämpfe für u. gegen die Völkerfreiheit, vom amerikan. Unabhängigkeitskriege bis in die neueste Zeit. 2. Bd. Zürich. $3.85.

Zapf, L., Der Sagenkreis des Fichtelgebirges. 75 Cts.

Heinsch, Dr. J., Die Reiche der Angelsachsen z. Zeit Karl's des Großen. Okt. Breslau. 75 Cts.

Hobirk, F., Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. 3. Bd. Okt. Die Schweiz. Detmold. 75 Cts.

### Philologie und Philosophie.

Lewes, G. H., Geschichte d. neueren Philosophie. Erscheint in Lieferungen @ 50 Cts. Berlin.

Schmidt, J., zur Geschichte d. indogermanischen Vokalismus. 2. Band. Gr. Okt. Weimar. $5.50.

**Das vollständige Werk kostet $7.30.**

### Wechselblätter.

„Blätter für freies religiöses Leben", herausgegegeben von Fr. Schünemann-Pott, San Francisco, Cal. Novemberheft: Zur Sittenlehre, Friedrich Fröbel und sein Werk, Bilderbücher und Jugendschriften, u. s. w.

"The National Teachers Monthly", New York.

"The Rapid Writer", devoted to language, short-hand writing, and kindred topics; Chicago, Ill. Ein Vorkämpfer für "foreinfachte ortografi" in der englischen Sprache.

"The American Educational Monthly", New York. Reich an interessanten Notizen.

"The Michigan Teacher", Kalamazoo, Mich. Novemberheft: School criticism, educational progress in America.

"New England Journal of Education". Boston, Mass. Oktoberheft: A method of heating and ventilating school-houses, und eine Fulle interessanter Notizen.

"The Common School, and Iowa Journal of Education", Davenport, Iowa. Oktoberheft: Progress in England; What is discipline? The kindergarten.

"Wisconsin Journal of Education". Madison, Wis. Novemberheft: Education and the State; The function of normal schools; Spelling.

"American Journal of Education", St. Louis, Mo. Novemberheft: Moral education; Methods of culture.

"Home and School", Louisville, Ky. Novemberheft: Graded schools, und eine Anzahl naturgeschichtlicher Aufsätze.

"West Virginia Educational Monthly", Parkersburg, W. Va. Oktoberheft: Mysteries of the telegraph; Normal department in the W. Va. University.

"The California Teacher", Sacramento. Septemberheft: County superintendency; The kindergarten.

"The Journal of Speculative Philosophy". Das Oktoberheft enthält nebst anderen interessanten Artikeln und Uebersetzungen eine interessante Abhandlung über "Mr. Buckle and the Aufklärung". Es erscheint vierteljährlich, und kostet $3 jährlich. W. T. Harris, (Box 2398) St. Louis, Mo., ist Herausgeber.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 3 Heft.
Dezember 1875.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Ueber das Rechtschreiben. — Genetischer Zusammenhang der deutschen und englischen Sprachen. (Schluß). — Rückert als Dichter und Pädagog. — Statuten von Seminar-Gründungs-Vereinen. (St. Louis und New-York) — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Korrespondenzen. — Bilder aus dem hohen Norden. — Stahlfedern. — Die Bedeutung des farbigen Lichtes für das gesunde und kranke Auge. — Die Bienen. — Miszellen.

— In Belleville wurde im Oktober das neue Kindergartengebäude eingeweiht, dessen Errichtung die geistesfrische Stadt den Bemühungen Raab's verdankt. Die Feier war wie die Belleviller Zeitungen berichten, eine erhebende. Frl. Hilgard verlas bei der Gelegenheit folgenden, von Dapprich verfaßten Prolog:

Wenn uns im Leben irgendwo ein Werk
Der Menschlichkeit des Einzelnen sich kündet,
So schlägt das Herz uns hoch; ein stilles Sehnen
Füllt uns die Brust, daß uns das Schicksal gönne,
Ein gleiches, ja ein Größ'res zu vollbringen.
Wenn aber Viele, sich verbindend, thun,
Was für den Einzelnen vielleicht zu schwer,
Jedoch für's Ganze unerläßlich ist,
So freut uns dies weit mehr, da solch ein Werk
Uns eine Garantie der schön'ren Zukunft,
Und den Beweis verschafft, daß für das Beff're
Der Sinn noch lange nicht erstorben ist.
Und solch ein schönes Werk steht hier gegründet
Durch rastloses Bemühen Einzelner,
Durch Liberalität der ganzen Menge.
Euch dankt der Kinder froher Liebesblick,
Die heute sich in diesen Räumen tummeln
In denen Arbeit, Spiel und Lust dasselbe.
In ihnen dankt die Zukunft Euch, doch auch
Die Besten unsr'er Zeit, sie zollen gern
Den Beifall Euch, der solchem Werk gebührt.
Euch dankt der große Todte, dessen Geist
In diesen Hallen künftig walten soll
Und dessen ganzes Leben Liebe war;
Denn nur die Liebe, sagt er, ist das Leben.
So sei denn diese Stätte eine Sonne
Von der aus Liebe ihre Strahlen sende;
Und eine Blume jedes Kind, das sehnend
Sein Haupt nach ihr um Licht und Wahrheit wende,
Ein Garten sei die Stätte, schön gepflegt
Von Frauenhand, mit Lust und Liebe bauend.
Und eine Blume jedes Kind, das freudig,
Zur Höhe strebe, hoffend und vertrauend.
Ein Himmel sei dieß Haus für unsre Kleinen.
Das zu betreten, gierig sie verlangen,
Das sie mit Thränen jögernd nur verlassen.
Wenn einst der Kindheit Jahre hingegangen.
Verbreite Licht, o Sonne, grüne Garten.
Und Himmel, öffne weit die lichten Hallen
Dreifaches Glück, dreifachen Segen biete
Den Kindern, Müttern, allen, allen, allen.

— Die „Westl. Post" schreibt über die Zeichen-Methode des Herrn Conrad Diehl: „Der vom Schulrathe angestellte Zeichenlehrer, Conrad Diehl, meint es sehr ernst mit seiner Aufgabe. Er ist nicht mit den alten, bequemen, breitgetretenen Pfaden deutscher Zeichenlehrer zufrieden, er findet das hier eingeführte englische Sistem, auf das sich die Herren Engländer so viel einbilden, noch lange nicht genügend, und er hat deßhalb, gestützt auf die besten Lehrbücher und gestützt auf eine reiche Erfahrung, nach langem ernstlichem Studium eine eigene Methode aufgestellt, nach welcher er diesen Unterrichtszweig hier organisirt. Er geht dabei von dem ganz richtigen Gedanken aus, die Neigungen und Fakultäten des Kindes in Betracht zu ziehen, und das an und für sich trockene Elementarstudium durch Mannichfaltigkeit der alsbaldigen praktischen Anwendung und durch die Hereinziehung der Farbe dem Kinde interessanter und angenehmer zu machen. Wir halten das für einen sehr guten Griff. Der Farbensinn ist bei dem Kinde stets ein reger, und seine Ausbildung ist fast ebenso wichtig als die Lehre von der Form. Da man beides so leicht verbinden kann, ist die Einführung der Farbe in die Elementarübungen sehr zweckmäßig.

Es muß stets bedacht werden, daß der Unterricht in unseren öffentlichen Schulen überhaupt nur ein vorbereitender sein kann und daß der Zweck nicht der ist, Künstler mit dem Pinsel oder mit dem Meißel zu bilden, sondern den Kindern eine Fertigkeit und Begriffe beizubringen, die sie in den mannigfachen Gewerben, die sie später ergreifen, verwerthen können. Dieses kommt unserer Industrie zu gut, die neben der Güte der Erzeugnisse auch auf gefällige Form und Schönheit überhaupt zu sehen hat, wenn sie mit europäischen Erzeugnissen erfolgreich konkurriren will. Wie nun im Leben der Völker die Farbe die ersten Anfänge der Ornamentirung begleitete, um erst dann der Form allein das Feld zu überlassen, nachdem diese sich zu vollkommener Formschönheit erhoben hatte, so gibt Diehl dem Kinde, nachdem er ihm die Anfangsgründe des geometrischen Zeichnens gelehrt hat, soweit dasselbe für Ornamente nothwendig ist, neben dem Zeichenstift den Pinsel in die Hand, läßt es jene primitiven Formen mit Farbe ausfüllen, macht ihm so die Arbeit angenehm und bringt ihm spielend die Lehre von der Farbenharmonie und von den Farbenkontrasten bei.

Um jene geometrischen Sätze zu lehren, hat er ein kleines Werkchen mit Holzschnitten versehen, drucken lassen. Wir finden in demselben eine klare Darstellung alles Nöthigen von dem Punkte und der einfachen Linie an bis zur Involute. Hier allein haben wir eine kleine Ausstellung zu machen. Es scheint uns nämlich, als ob dieses Werkchen für die Fassungskraft der Schüler etwas rasch vorwärts schritte. Es ist natürlich nur für den Lehrer bestimmt, aber da diese Lehrer hier eben lehrend auch lernen müssen, so wäre es wol angebracht gewesen, ihnen genaue Anweisung zu geben, wo sie mit den geometrischen Uebungen aussetzen, wo und wie sie praktische Uebungen hereinbringen sollen. Es lassen sich z. B. mit Hilfe des Dreiecks und der Farbe schon zwar einfache aber doch lehrreiche und hübsche Ornamente herstellen. Diese sollten geübt werden, ehe man weiter geht. Das Viereck gibt uns dann wieder eine große Mannichfaltigkeit der Ornamentirung u. s. w.

Der Kursus ist ja als ein über sechs Jahre sich erstreckender gedacht. Herr Diehl hat große Tafeln angefertigt, die noch zu vervielfältigen und dem Büchlein beizugeben sind. Das ist kostspielig und könnte erreicht werden, wenn man dem Werkchen in besonderen Tafeln von derselben Größe, wie es, die betreffenden Diagramme beiheftete. Diese müßten nicht einmal in Farben gedruckt sein, die bloße Angabe dieser in Worten genügte für den Lehrer, der dann selbst für seine Schule größere Tafeln verfertigen müßte.

Das Sistem gefällt uns so gut, daß wir gern alle Schwierigkeiten und Einwände aus dem Wege räumen möchten, daher diese gut gemeinten Bemerkungen. Unsern Herren Schulräthen aber empfehlen wir dasselbe auf's wärmste. Es ist geeignet, den guten Ruf unserer Schulen noch zu erhöhen. Die Anstrengungen des Hrn. Diehl haben in den Schulen, in denen er unterrichtet, schon gute Früchte getragen. Wenn erst dieses neue praktische Sistem methodisch eingeführt wird, kann ein großer, herrlicher Erfolg gar nicht ausbleiben.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ueber das Rechtschreiben.

(Einleitung zur Debatte im Lehrerverein zu Cleveland.)

Von J. Krug.

Seit einigen Monaten werden Stimmen laut, die unsere ganze Aufmerksamkeit erregen müssen und es hoffentlich auch thun. Es sind Beurtheilungen, die theils von pädagogischer, theils von nichtpädagogischer Seite gefällt werden, und die nichts Geringeres betreffen, als unsere Leistungen in der Schule. Sie erlauben mir, daran zu erinnern, daß der erste Anstoß zu solchen Beurtheilungen nicht von hier, sondern von Nachbarstädten ausging und rufe Ihnen hiermit die Vorgänge in Cincinnati, Buffalo und anderen Orten wieder ins Gedächtnis. Es ist nun gewiß ein erfreuliches Zeichen, wenn das Interesse der Eltern so weit geht, daß sie die Klassenzimmer ihrer Kleinen von Zeit zu Zeit besuchen, um sich das Thun und Treiben in der Schule anzusehen und sich nach dem Fortschritte der Kinder zu erkundigen. Sicherlich ist es Lobenswerth, daß sie sich zu Hause von diesen Fortschritten überzeugen und überhaupt ein wachsames Auge auf den ganzen Lehrgang haben, was ja den Pädagogen nur zur besten Unterstützung dienen kann. Ferner gereicht es Städten wie Erie und New-York zu hoher Ehre, daß sie ein Zentralkomite in ihren Mauern bergen, das sich die Währung und Förderung der deutschen Schulinteressen zur Aufgabe macht und welch ein Ansehen gewinnt nicht die Stadt Buffalo, die schon im Begriffe steht, ein solches Zentralkomite zu ernennen. Mir lagen bei Abfassung dieses Referates einige Berichte solcher Komiteen vor; namentlich einer derselben war mir sehr wichtig, es war dieß ein Bericht über einen Schulbesuch in einer benachbarten Stadt. Referent spricht beinahe von nichts anderm, als vom schlechten orthographischen Schreiben und gibt sogar etliche Sätze, die er den Schülern diktirte und die auf eine wahrhaft schauderhafte Weise niedergeschrieben wurden. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich Sie auch an die Behauptung eines Cincinnatier Blattes, das zur Zeit des letzten, dortigen Schulstreites den Lehrern vorwarf, daß in einem einzigen Satze mehr orthophische Fehler vorkommen, als Wörter in demselben. Also die Orthographie ist es vorzüglich, auf die es die Herren Besucher abgesehen haben und ist dieß ganz natürlich, denn das Volk beurtheilt zunächst das Aeußere einer Sache, also zuerst die Schönschrift, das Rechtschreiben u. s. w., ehe es den innern Werth einer Arbeit prüft. Abgesehen von dem letzteren ist nun einmal nicht zu leugnen, daß die beste Arbeit miserabel aussieht, wenn sie unregelmäßig und orthographisch unrichtig geschrieben ist. Namentlich sind es die orthographischen Fehler, die uns den Genuß der trefflichsten Lektüre vergällen und muß daher eines der Hauptziele des Lehrers sein, die Schüler in dieser Hinsicht auf den richtigen Weg zu leiten. Wo dieß aber unterlassen wurde, müssen sogleich Schritte geschehen, um das Unkraut auszurotten, ehe es uns über den Kopf wächst. Bei dem nur auf das Aeußerliche gerichteten Sinn unserer Mitbürger ist es nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet: Die Ehre unserer deutschen Klassen hängt von deren Orthographie ab. Man hat uns beiläufig bewiesen, daß wir in dieser Hinsicht weit hinter den englischen Klassen sind, wo ein beinahe fehlerfreies Buchstabiren und Schreiben nicht abgestritten werden kann. Sollte die rächende Vergeltung uns auf diese Weise bestrafen, daß die deutschen Pädagogen einst das amerikanische Buchstabiren so angriffen und verdammten.

Wenn einem Uebel abgeholfen werden soll, so forsche man zuerst nach dessen Ursachen. Man beseitige sodann letztere oder wende Gegenmittel an, die direkt auf die Ursachen wirken, und das Uebel wird von selbst weichen. Dieß ist namentlich auf die Schule anwendbar. Es gibt Mißstände in derselben, die eben nur dadurch beseitigt werden können, daß man die Ursachen derselben entfernt oder nach Kräften bekämpft und zu diesen Mißständen nehme ich die deutsche Orthographie. Ich will zunächst versuchen, Ihnen die Ursachen darzulegen, aus denen das unorthographische Schreiben entsteht. Der Taubstummenunterricht hat mir zur Genüge gezeigt, daß das Ohr — ich wiederhole das Ohr — die einzige Ursache desselben ist; denn diese Kinder, die nie einen Laut hören, schreiben orthographisch vollkommen richtig. Die Regel „Schreibe, wie Du sprichst", wird für den Schüler zu einer gefährlichen Klippe. Denn wie spricht der Schüler? Etwa ein reines Deutsch? Wie viele Lehrer sprechen denn ein solches? Nein! der Schüler steht mit dem Dialekte seiner Eltern und andern häuslichen Umgebung auf weit besserem Fuße, als mit der hochdeutschen Aussprache, wie sie die Schule verlangt. Da nun das süddeutsche Kind „Bäsen" spricht, anstatt „Besen" so wundert es mich keinen Augenblick, daß es auch „Bäsen" anstatt „Besen" schreibt. Andere Beispiele hier anzuführen hieße Zeit verschwenden. Ich erwähne nur noch, daß auf eine Aufforderung der Oberschulbehörde in Württemberg vor etwa 12 Jahren, beinahe alle württembergischen Lehrer den Dialekt als das Haupthindernis des orthographischen Schreibens bezeichneten. Die Fehler, die Herr Klemm unlängst hier in der Versammlung erwähnte, sind ebenfalls dialektischen Ursprungs.

Zu diesem vielköpfigen Ungeheuer, mit dem der Lehrer zu kämpfen hat, kommt ein zweites. Es ist die häufige Verwandtschaft des Deutschen mit dem Englischen und die diesem Umstande entsprechende Aehnlichkeit zwischen der Schreibung der gleichbedeutenden oder verwandten Wörter. Sehen Sie einmal Ihre Arbeiten aufmerksam an, und Sie werden Fehler finden wie folgende „Fader" anstatt „Vater", „kome" anstatt „komme", „spreken" anstatt „sprechen", „gleichen" anstatt „gerne essen" und „bieten" anstatt „schlagen" oder „übertreffen", „Weld" anstatt „Welt" u. s. w. In allen diesen Fällen, mit Ausnahme der beiden unterstrichenen, hat das englische Vorbild den Sieg über das Deutsch davongetragen, wozu jedoch, um das Uebel voll zu machen, auch noch der deutsch amerikanische Dialekt kommt, der uns mit den beiden unterstrichenen Fehlern und zahlreichen andern beschenkt. Dieser Umstand kann hier nicht weiter erwähnt werden, da er im Uebersetzungskurs jedenfalls genügende Beleuchtung erhalten wird.

Zu diesen drei Hauptursachen kommen nun noch die, über welche man überall, und namentlich in Deutschland klagt. Ich erwähne hier die Ungleichheit zwischen Aussprache und Schrift, die Schwankungen in der Schrift bei so vielen Wörtern, die oft in die Dutzende gehenden Sisteme der verschiedenen Bücher, die dem Kinde durch die Hand gehen. Da ist, um nur ein Beispiel zu geben, in den Resseltschen Büchern „Gluth" und „Fluth" mit th gedruckt, während der Lehrer es im Panitz mit einfachem t hat und natürlich auch so von der Klasse verlangt. Der Ursachen mögten noch Dutzende sein; die Hauptursache ist jedenfalls, wie schon erwähnt, die falsche Aussprache von Wörtern und die Angewöhnung des Kindes an dieselbe. Diese Angewöhnung ist so stark, daß der Schüler später sogar das richtig gehörte und verstandene Wortbild falsch schreibt. (Hols anstatt Holz.)

Erlauben Sie mir nun, einige Vorschläge zur Bekämpfung des besprochenen Uebels zu machen. Da die meisten Fehler in der Orthographie aus falschem Hören und ungeübtem Sehen entstehen, so ist das Erste, daß wir auf Auge und Ohr einzuwirken haben, um dem Schüler die richtigen Wortbilder beizubringen. Folgende Uebungen werden theils vorbeugend, theils unterstützend und theils verbessernd wirken:

a) Uebung des Gehörs.

1. Lautrichtiges Sprechen des Lehrers.
2. Lautrichtiges (und namentlich auch lautes) Lesen von Seiten der Schüler.
3. Fleißiges Abfragen über das Gelesene, wobei immer auf richtige Aussprache zu sehen ist.
4. Anschauungsunterricht (Sprechübungen).
5. Lautrichtige Aussprache beim Singen.
6. Kopfbuchstabiren, Analise und Sinthese von Wörtern nach dem Gehör.

b) Uebung des Auges.

1. Nur richtige Wortbilder sollen dem Schüler vorgeführt werden.
2. Das Lesebuch muß das „Normalbuch" der Klasse sein. (Regel.)

Digitized by Google

3. Die schwierigen Wörter des Lese-, Anschauungs- und Sprachstoffes müssen an der Wandtafel vorgeschrieben, analisirt, in Sätzen angewandt und dann von der Klasse geschrieben werden.
4. Das Vorführen falscher Wortbilder zum Zwecke der Verbesserung durch die Schüler ist nicht rathsam und kann höchstens bei Prüfungen erlaubt werden.

c) Spezielle Rechtschreibungen.

1. Fleißiges Abschreiben von Lese- und Musterstücken in den Unterklassen.
2. Diktate in den Oberklassen. (Der Stoff soll aus schon Bekanntem genommen werden; der Lehrer hüte sich, der Klasse zu frühe selbstständige Arbeiten zuzumuthen; er mache das Diktat nicht zu lange, höchstens fünfzehn Minuten.)
3. Korrekturen. (Jeder, auch der kleinste Fehler soll angestrichen werden; die allgemeine Verbesserung soll durch die Klasse an der Wandtafel geschehen. Die letzte Durchsicht ist immer Sache des Lehrers.)
4. Reinschrift der korrigirten Arbeit.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Genetischer Zusammenhang der deutschen und englischen Sprache.

Von W. Eckhoff.

(Schluß.)

Das Angelsächsische war, was Flexionsfälle angeht, noch viel üppiger ins Kraut geschossen als unser Neuhochdeutsch. Doch dieser Reichthum ist jetzt verschrumpft und das moderne Englisch so flexionsarm wie möglich. Mit den Formativ- und Biegungsendigungen hat es seine Bildsamkeit und Biegsamkeit selbst eingebüßt. Die Erzeugung lebensfähiger Neubildungen aus dem alten Grundstock ist damit abgeschnitten und und die Sprache auf Entlehnung der nothwendig werdenden Neologismen aus fremden Sprachen hingewiesen und für deren Einfügung empfänglich gemacht. Dieß, verbunden mit der hervorragenden Stellung der englischen Nationen in Industrie und Handel, Literatur und Wissenschaft, befähigt diese Sprache, wie keine andere, zur Universalsprache zu werden. Teutonisch in ihrem innersten Wesen, ist sie der kernhaftesten und fortschrittlichsten Rasse der Jetztzeit in allen Fällen ansprechend, und in vielen ihr tipischer Repräsentant, während sie gleichzeitig keine Schwierigkeiten für das Eintreten anderer und zumal romanischer Elemente darbietet. Dagegen ist es zwar auch ein ernster Nachtheil, daß man — mit Hadley zu reden — oft genöthigt ist sich in fremde Sprachen zu übersetzen, um seine englischen Ideen auszudrücken. Dadurch geht die Sprache unter in todten, starren Silbengruppen, die Wortformen sind nicht länger die Verkörperung des Gedankens und verlieren so ihre Gewalt anregend und belebend auf den Ideengang einzuwirken. Sie werden zu bloßen Zeichen, die für abstrakte Ideen stehen, wie algebraische Zeichen für abstrakte Quantitäten Helvetius wollte dieß zwar von aller Sprache behaupten; allein abgesehen von Mendelssohns Einrede, daß alsdann Gefühlsausdruck in, und Gemüthserregung durch die Sprache unmöglich sein müßten, ließe sich dagegen geltend machen, daß eine Sprache in der dieß bis zu einem gewissen Grade der Fall wird, entweder absterbt durch Verknöcherung und Vergreisung oder sich durch eine lebensgefährliche Krisis zu verjüngen sucht. Ich denke bei dieser Bemerkung speziell ans Chinesische, welches in der That zu einer solchen Zeichensprache erstarrt, sich jetzt dadurch zu retten sucht, daß es sein uraltes Lebensprinzip, die Radikalisolirung, aufgibt, um sich der terminationalen Agglutination zuzuwenden. Wie es scheint, ist dieß dem endlichen Durchbrechen der konventionellen Sprachformen durch die Volksdialekte zu danken, wobei sich besonders die, durch den Zusammenstoß mit der Außenwelt geweckteren, Küstenstämme, vor allem die Shanghai-Mundart, hervorthun. Der große Denker, welcher die hier bestrittene Theorie aufstellte, hatte eben noch nicht die großartigen Ergebnisse der neuen Philologie vor sich, die darthun wie die ganze Sprache ein Gewebe von Simbolen ist, bestimmt das Abstrakte zu versinnlichen, die Sinnenwelt zu vergeistigen. — Es mag ferner behauptet werden, daß das erstaunliche Inkorporationsvermögen der englischen Sprache dieselben der volksthümlichen Naivität entkleide, indem es ihr prunkvollen und oft geschmacklosen Flitterputz umhängt. Ich glaube Macaulay dachte ähnlich, als er Bunyans Sprachweise folgendermaßen lobte: „Dieser Stil entzückt jeden Leser. Da ist der Sprachschatz des gemeinen Mannes; kein Ausdruck der den ungebildeten Landmann befremden könnte. Wir haben hier ganze Seiten, die nicht ein einziges Wort von über zwei Silben enthalten. Und dennoch hat kein Schriftsteller sich je präziser ausgedrückt. Der Erhabenheit und dem Pathos, gewaltigem Anruf und feinem, logischem Sillogismus, allen rednerischen, dichterischen, dialektischen Erfordernissen genügt sie, — diese populäre Mundart, dieß Idiom des gewöhnlichen Arbeiters. Hier haben wir ein Buch welches, wie kein anderes, den Ruhm der alten, unvermengten englischen Sprache demonstrirt, den eigenthümlichen Reichthum derselben und wie wenig ihre auswärtigen Anleihen sie verbessert haben."

Das alles ist unanfechtbar und man hat Recht darauf zu dringen, daß der angelsächsischen Muttersprache ihre Vollberechtigung als eigentliche Volkssprache gewahrt bleibe. Soweit der Englischredende übrigens nicht Mann der Wissenschaft oder irgendwie Dialektikus ist, denkt und fühlt er ohnehin in dieser Sprache; d. h. die Masse des Volkes in den tausend Beziehungen des Geschäfts- und Familienlebens ist durchaus angelsächsisch. Diese Mundart ist keineswegs verdrängt durch die außerorganischen Zuthaten und wird so lange dauern wie die englische Sprache überhaupt. Der Liriker, der uns rühren will, spricht dieß Angelsächsisch voll männlich tiefer Empfindung der öffentliche Redner donnert in demselben kraftvollen Dialekt, um seine Hörer fortzureißen und im volksthümlichsten Buche der englischen Sprache, der Bibel, ist nur $\frac{1}{20}$ des Vokabulars nicht angelsächsisch. Es ist richtig, daß Milton, Johnson, Pope und Gibbon bis zu ein Sechstel, ein Viertel, ja ein Drittel ihres Wortschatzes aus fremden Sprachen beziehen; aber metaphisische Dichtung, gelehrte Pedanterie, gelehrte Poesie und römische Geschichte sind auch dem Bereiche der Volksthümlichkeit schon ziemlich weit entrückt. Und doch ist es auch ihnen unmöglich sich von dem Angelsächsischen loszulösen. Alle Beziehungswörter sind angelsächsisch, also muß die ganze Konstruktion eines englischen Werkes stets angelsächsisch bleiben, und zu dem müssen die stets wiederkehrenden Bezeichnungen für die gewöhnlichen Sinneseindrücke, Zeiteintheilungen, Verwandtschaftsverhältnisse, Zahlen u. s. w. jedem solchen Werke unfehlbar den angelsächsischen Habitus verleihen.

Bei alledem läuft die deutsche Sprache entschieden weniger Gefahr zu verflachen. Sie ist autonom. Wurzelnd im unerschöpflichen Boden des Volksgeistes entwickelt sie sich naturgemäß aus diesem, indem sie sich fremden Einflüssen gegenüber fast ablehnend verhält Dennoch wird sie allerdings etwas einseitig, wie jeder Ansiedler und hat es bis Dato noch nicht zu einer angemessenen Verwerthung ihres großartigen Flexionssistemes gebracht. Daß wir beispielsweise mit unseren Partizipien noch nicht sehr viel anzulangen wissen, ist jedem klar, der den ausgedehnten Gebrauch derselben im Englischen zu schätzen weiß, und wer Goethes Uebersetzung des Bannspruchs aus Byrons Manfred mit dem Original vergleicht, wird meiner Behauptung beitreten, daß die Flexionsfälle unserer Sprache in einzelnen Fällen ebenso zu einer gezwängten, unnatürlichen Ausdrucksweise führt, wie sie in anderen zu unverantwortlichen Satzverschränkungen misbraucht wird. Es ist zu bedauern, daß eine Sprache mit so ausgedehnten Hilfsmitteln für klaren und tiefen Gedankenfluß wie die unsrige vor lauter transzendentaler Spekulation und tiefsinniger Individualität noch nicht zu einer klareren Selbstausprägung und plastisch objektiven Freiheit gediehen ist. Unser Denken ist viel mehr intuitiv als realistisch, und wenn wir dem Englischredenden das Studium unserer Sprache empfehlen dürfen, zur Erziehung einer höheren Welt- und Lebensauffassung, so ist es doch auch

Digitized by Google

außerordentlich wohlgethan uns selbst das Englische als Korrektiv und Stärkungsmittel für unsere durchaus nicht fehlerfreie Denkweise und unsern noch ziemlich unfertigen Nationalkarakter nutzbar zu machen. Wahrlich, ein oberflächlicher Beobachter könnte unschwer verleitet werden, die deutsche Sprache für die der Stubengelehrsamkeit zu halten und der englischen den Karakter der „Sprache des gesunden Menschenverstandes" zu vindiziren. Heine braucht diese Phrase — es ist nichts weiter — für die französische. Ich verwahre mich dagegen, dieß als meine Ansicht ausgesprochen zu haben, aber es zeigt doch, daß der Deutsche in der Fremde bald fühlt, daß es eine gewisse Umschweifslosigkeit des Ausdrucks giebt, die seiner Muttersprache abgeht.—

Wir sind den divergirenden Evoluten des alten teutonischen Grundstocks bis zur Gegenwart gefolgt. Statt zu resumiren gebe ich nachstehend einen Auszug aus der halbsächsischen Chronik des Jahres 1137, der ich Uebersetzungen ins Angelsächsische, Deutsche und Englische interliniiren werde, und einige Zeilen aus Caedmons Paraphrase biblischer Geschichten, letztere um dem Leser ein beiläufiges Beispiel angelsächsischer Metrik und altnordischer alliterirender Poesie zu geben. Worte in runden ( ) Klammern sind der Vergleichung wegen gegebene, Archaismen und Provinzialismen; solche in eckigen [ ] Klammern sind expletiv. 1. ist Deutsch, 2. Angelsächsisch, 3. Halbsächsisch und 4. Englisch. Der Text selbst gibt uns mit erschütternder Lakonik ein Bild des grauenhaften Elendes der sächsischen Bauern unter normännischer Feudaldespotie.

1. Sie zwangen die elenden (wracken) Männer des
2. Hí swencton tha wreccan men thás
3. Hí swencten the wrecce men of the
4. They oppressed (swinked) the wretched men of the

1. Landes mit Schloßwerken. Da die Schlösser waren
2. landes mid castel-weorcum. Thá tha castel waeron
3. land mid castel-weorces. Thá the castles waren
4. land with castle-works. When the castles were

1. gemacht, da füllten [sie] sie mit übelen Mannen.
2. gemacod, thá fyldon hí mid yvelum mannum.
3. maked, thá fylden hí mid yvele men.
4. made, then filled [they] them with evil men.

1. Da nahmen sie die Männer, die sie wähnten,
2. Thá namon hí tha men, the hí méndon
3. Thá namen hí the men, the hí ménden
4. Then took (nimmed) they the men, that they thought (weened)

1. daß einiges Gut hätten; beides Nachts und bei Tage.
2. that aneg gód hæfdon; batwa nihtes and be dæge.
3. that aney gód hefden; báthe be nihtes and be dæies.
4. that any good had; both (baith) by night and by day.

1. Männer hingen [sie] auf bei den Füßen (Fööt), und
2. Men hengon up bi thæm fét, and
3. Me henged up bi the fét, and
4. Men hanged [they] up by the feet, and

1. schwauchten sie mit faulem Schmauche. Männern
2. smucan heom mid fúlum smeoce. Men
3. smoked heom mid fúl smoke. Me
4. smoked them with foul smoke. Men

1. thaten [sie] geknotete Stränge außen (buten) [um] ihre
2. dydon cnottede strengas abútan heora
3. dide cnotted strenges abútan here
4. did [they] knotted strings about their

1. Häupter und raideten, bis daß es ging zu dem Hirne (Brägen).
2. heafod and writhon, ôdh hit eode tô the bregen.
3. heaved and writhen, to that it gwde tô the hærnes.
4. heads and writhed, till it went to the brains harns).

Bei Vergleichung dieser Versionen wird man nicht nur alle oben aufgezählten sprachverändernden Einflüsse nachweisen können, sondern auch die Neigung Ungebildeter das bestimmte und unbestimmte Adjektiv, sowie die Biegungsfälle, besonders Dativ und Akkusativ, zu verwechseln, zumal wenn sie von Präpositionen abhängen.

Das Folgende ist eine Schilderung des Untergangs der pharaoischen Heeresmacht im rothen Meer, könnte aber ebensogut die Sündflut zum Vorwurf haben. Man wird nicht umhin können, die gedrungene Gewalt dieser wenigen Halbzeilen zu bewundern.

| | |
|---|---|
| Folc wæs afæred; | Wyrd mid wæge. |
| Volk war in Furcht; | Schicksal mit Woge. |
| Flód-egsa beewom; | Streamas stódon; |
| Flut-Aechzen kam herbei; | Ströme standen; |
| Gastas geomre | Storm up-gewät, [2] |
| Geister jammernd | Sturm machte [sich] auf, |
| Geafon deathe hwoop. | Weollon wæl [3] -benna. |
| Gaben Todes-Ruf. | Wälzen Todtengebeine. |
| Woldon here bleathe | Wite [4] -ród gefeol |
| Wollte [das] Heer froh | Zuchtruthe fiel |
| Hámas findon; | Hoáh of heofonum, [5] |
| Heime finden; | Hoch vom Himmel, |
| Ac behinden beleac [1] | Hand-weorc Godes. |
| Aber hinten belag [sie] | Hand-Werk Gottes. |

1 vgl. belagern. Lufe. lock; 2 vgl. weit; 3 vgl. Wahlstatt; 4 vgl. Verweis d. i. Züchtigung in Worten; 5 Plattdeutsch: Hären.

Wir können diese Bemerkungen nicht schöner schließen, als mit dem Urtheil des edlen Großmeisters der deutschen Sprachforschung über die Sprache, deren Verhältnis zur unsern unser Thema gebildet hat. In seiner Schrift: „Ueber den Ursprung der Sprache", sagt Grimm, der geniale Entdecker der Gesetze der Lautverschiebung, das Folgende:

„Keine unter allen neueren Sprachen hat gerade durch das Aufgeben und Zerrütten alter Lautgesetze, durch den Wegfall beinahe sämmtlicher Flexionen eine größere Kraft und Stärke empfangen als die englische, und und von ihrer nicht einmal lehrbaren, nur lernbaren Fülle freier Mitteltöne ist eine wesentliche Gewalt des Ausdrucks abhängig geworden, wie sie vielleicht noch nie einer andern menschlichen Zunge zu Gebote stand. Ihre ganze, überaus geistige, wunderbar geglückte Anlage und Durchbildung war hervorgegangen aus einer überraschenden Vermählung der beiden edelsten Sprachen des späteren Europa, der germanischen und romanischen, und bekannt ist, wie im Englischen sich beide zu einander verhalten, indem jene bei weitem die sinnliche Grundlage hergab, diese die geistigen Begriffe zuführte. Ja, die englische Sprache, von der nicht umsonst auch der größte und überlegenste Dichter der neuen Zeit im Gegensatz zur klassischen alten Poesie — ich kann natürlich nur Shakspeare meinen, — gezeugt und getragen worden ist, sie darf mit vollem Rechte eine Weltsprache heißen, und scheint, gleich dem englischen Volke, auserseben künftig noch in höherem Maße an allen Enden der Erde zu walten; denn an Reichthum, Vernunft und gedrängter Fuge läßt sich keine aller noch lebenden Sprachen ihr an die Seite setzen. Auch unsere deutsche nicht, die zerrissen ist, wie wir zerrissen sind, und erst manche Gebrechen von sich abschütteln müßte, ehe sie kühn mit in die Laufbahn träte."

Der edle Vaterlandfreund hat es nicht erlebt, unser langes nationales Wundfieber mit dem Beginn der Vernarbung unserer Zerrissenheit enden zu sehen. Er, der unsere herrliche Sprache liebte, wie die Besten unseres Volks und sie ergründet hatte, wie Keiner vor und Wenige nach ihm, sah sie selbst und ihre Kinder verachtet und geknechtet. Der Deutsche, der in allerergebenster Unterthänigkeit ersterbende Michel, war der Duck-Dich-Jud! unter den Nationalitäten im Ausland.

Es ist anders geworden. Der arme Lenau schrieb noch mit seinem Herzen voll Weh aus pennsilvanischer Wald- und Winteröde an Kerner:

Digitized by Google

„Das scheint mir von tiefer Bedeutung zu sein, daß Amerika gar keine Nachtigal hat. Es kommt mir vor wie ein poetisches Buch.“ Es ist anders geworden und besser. Der deutsche Genius beginnt dieses mechanische Lemurenwesen zu durchgeistigen mit seinem Evangelium der Geistesfreiheit und seinen Frühlingsliedern vom heiteren Lebensgenuß. Schon fängt der Amerikaner an sich zu ergötzen an den Nachtigallklängen des deutschen Liedes, ja sich zu begeistern für das deutsche Wort. Ich führe noch einmal aus Frazer's an:

„Das Deutsche hat eine reiche Literatur. Gesprochen klingt es hart und rauh, aber auch großartig und gewaltig. Selbst seine Gutturale geben ihm einen Karakter, eine Originalität, die wir in sanfteren Sprachen nicht finden. Diese schönen, rollenden Vokalklänge, diese scharfen Konsonanten und lieblichen Liquides machen, wenn man ihrer gewohnt geworden, denselben Eindruck auf den Geist, den eine schöne Landschaft auf das Auge hervorbringt. Vor allen andern scheint dieß die Sprache der Natur voller Kraft und Herrlichkeit. Man hat einen Eindruck wie von Massen Urgesteins, weiten Ebenen und wogenden Wäldern, Veilchen, Quellengemurmel in der Wiese, Sturm und Wetter, und Alpenrosen im Sonnenschein. Weit ist ihr Ausblick, stark ist ihr Klang, voll Freiheit und Hoffnung. Wir finden hier nicht die schmachtende Ueppigkeit des Südens, nicht die weiche Schönheit und den schwülen Glanz sanfterer Klimate, aber wir finden Manneskraft und ausdauernde Stärke.“

Und sie sollte untergehen können auf diesem Kontinent, die Muttersprache des Deutschen, die Mutter seiner Gedanken und Gefühle? Zu ihr flüchtet er sich, um sich auszuklagen oder auszujubeln; sie versteht ihn und er sie, und die traute, weise, vieltausendjährige Geisterkönigin haucht jedem ihrer Söhne und Töchter unverlöschlich den goldblitzenden Götterfunken ein, und er lodert empor und seine Streiflichter blitzen auf tausendfarbig und ewigwechselnd und dazwischen donnert und jauchzt die Zukunftsmusik vom hehren, echten Menschthum, die Klänge vermählen sich dem Rauschen des Sternenbanners — heller blitzen auf die Sterne der Freiheit und die leuchtenden Streifen strahlen Morgenroth und Morgenlicht über die neue Welt.

## Rückert als Dichter und Pädagog.

(Nach F. Krönlein.)

Unstreitig ist Rückert's Hauptwerk die „Weisheit des Brahmanen“. Es ist in Alexandrinern geschrieben und ein Meer von Gedanken und Ansichten deutscher Tiefe und Fülle. In ihm wird Rückert zum Didaktiker, und seine eigentlichste Natur, sein Karakter und sein Geist sind in demselben niedergelegt. „Jene beschauliche Tendenz und philosophirende Spekulation, die das Prinzip seines Lebens sind, bezeichnet die Weisheit am besten.“ Und weiter sagt Beyer: „Die Weisheit des Brahmanen umfaßt alle Verhältnisse des Menschen nach Alter, Stand, Geschlecht, Staat, Religion und Gesellschaft. Sie bietet Resultate von Studien auf philosophischem, psichologischem, sprachlichem, naturwissenschaftlichem und pädagogischem Gebiete. Sie läßt alle Saiten des Menschenherzens erklingen, mahnt zur Tugend und lehrt Muth im Unglück. Sie geht den religiösen Fragen über Gott, Unsterblichkeit, Glauben, Offenbarung und Welt nicht aus dem Weg.“

Rodnagel (Deutsche Dichter der Gegenwart) sagt davon: „Eine Auswahl der Weisheit des Brahmanen würde dem heranwachsenden Geschlecht die Lehren der Weisheit und Tugend anschaulicher machen als viele poetische Sammlungen, die unter diesem Titel Altes und Neues aus dem Sprachschatz untereinander mengen.“

In der Weisheit des Brahmanen haben wir auch die gelegentlichen Aeußerungen Rückert's über didaktische und pädagogische Fragen zu suchen.

Von dem Werke und der Aufgabe der Erziehung denkt er nicht gering, wenn er sagt:

Die Zukunft habet ihr, ihr habt das Vaterland,
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand.
Was ihr dem lockern Grund einpflanzt, wird Wurzel schlagen,
Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.
Bedenkt, daß sie zum Heil der Welt das werden sollen,
Was wir geworden nicht und haben werden wollen.

Von der Wichtigkeit unseres Berufes und von der Achtung, die wir dem Knaben schuldig sind (summa puero debetur reverentia):

O Väter, Mütter, o Erzieher, habet Acht
Des wichtigen Berufs, wie groß ist eure Macht.

Der Menschheit Aufgab ist, die Menschheit zu erziehn;
Bedenkt, daß euch daran ein Antheil ist verliehn.

O wirkt gewissenhaft dazu an eurem Theil,
Damit der Menschheit komm' ihr Heiland oder Heil.

Betrachtet jedes Kind mit Ehrfurcht, denn geheim
Kann sein in jedem ja des neuen Heiles Keim.

Das Heil, ob es Gestalt des Einzelnen angenommen,
Ob es als Ganzes komm, es wird das Heil uns kommen.

Von der Verantwortlichkeit unseres Amtes:

Du Lehrer bist ein Hirt zu Zucht und Unterricht,
Und gibst mir Rechenschaft von deiner Hirtenpflicht.

Von der Sorge und Mühe desselben:

Der Baum, gepflanzt, erwächst dir ohne weitre Müh'n,
Nicht sonder Sorge wirst du seh'n den Sohn erblüh'n.

Um Frucht zu erzielen, muß man das Werk der Erziehung früh beginnen:

Wenn du ihn biegen willst, so biege fein den jungen:
Das ist vom Baum sowohl, wie von dem Sohn gesungen.

Verfehlte Erziehung läßt sich später nicht mehr gut machen:

Des Kindes Unart scheint dir artig im Beginn;
Du nimmst es sinnig und am End ist's Eigensinn.

Du kennst im zarten Keim das Unkraut nicht vom Kraut,
Dann raufst du's zornig aus, warum hast du's gebaut.

Schuld und Vorwurf treffen dich selbst:

Du schiltst dich selbst, wenn du dein Kind schiltst ungezogen;
Denn zogest du's zuvor, so wär es nun gezogen.

Der Lehrer und Erzieher soll aus sich herausgehen, sich zum Kinde herablassen, aber es auch zu sich hinaufziehen, ohne kindisch zu werden:

Mit Kindern brauchst du nicht dich kindisch zu geberden,
Wie sollten sie, wenn du ein Kind bist, Männer werden?

Als wie der Mann das Kind, liebt auch das Kind den Mann;
Nur der erzieht's, der es zu sich heraufziehn kann.

Ein Lehrer und Erzieher muß Geduld haben:

Soll tragen mit Geduld dein Lehrling Lernbeschwerden,
So mußt du, Lehrer, selbst nicht ungeduldig werden.

Denn Schweres hat zu thun der Lehrling wie der Lehrer,
Das leichter durch Geduld, durch Ungeduld wird schwerer.

Wer sein Kind lieb hat, der züchtiget es:

Von Zeit zu Zeit ein Schlag dem übermüth'gen Knaben
Lehrt ihn besonnener gebrauchen seine Gaben.

Aber:

Man schlägt die Kinder nicht mit schon gebrauchten Besen,
Aus frischen Zweigen muß man dazu Ruthen lesen.

Denn nicht aus ungefähr geübt wird Kinderzucht,
Das Werkzeug sei dazu mit Sorgfalt ausgesucht.

Vom Kinde, das sie schlug, soll sie den Namen tragen,
Und mit der Ruthe sollst du dann kein Kind mehr schlagen.

Lob und Tadel zur rechten Zeit:

Ein stärkendes Gefühl soll Lob und Tadel geben,
Das etwas ist erreicht und mehr noch anzustreben.

Non multa, sed multum:

Dem unbeschriebnen Blatt des Geistes in dem Kinde
Schreib' unbedächtig nicht zu viel ein zu geschwinde.

Zwar wird nie voll das Blatt, stets neu zu überschreiben,
Doch keine Schrift so fest wird als die erste bleiben.

Digitized by Google

Ja, keine Kunst vermag sie völlig wegzuwischen.
Was man auch darüber schreibt, sie schimmert durch dazwischen.

Und manchen Forscher freut's, den Neues wenig freut,
Wenn rathend er die halbsichtbare Schrift erneut.

Du selber mögest einst, wenn spätre Schriften schwinden,
Erloschn'e Kinderzüge im Herzen wiederfinden.

Dem Knaben ruft er zu:

Aufmerksam, lieber Sohn, ist, was ich dir empfehle:
Bei dem, wobei du bist, zu sein mit ganzer Seele.

Wenn du andres denkst, als was dein Lehrer spricht,
So hörst du dieß nur halb, und in dir haftet's nicht.

Man soll Alles lernen, wenn man es auch im Leben nicht gebrauchen kann, vergeblich war nichts gelernt;

Lern Alles was du magst! Nichts ist ganz unerheblich;
Auch das Vergebliche gelernt ist nicht vergeblich.

Du lerntest wenigstens die große Kunst daran
Zu lernen. Alles lernt, wer erst das lernen kann.

Den Acker hat zum Anbau es entwildet,
Zum Wesentlichen hat's Dich förmlich vorgebildet.

Mein Sohn, gesteh ich's dir, daß ich vergessen habe
Gar manches nun als Greis, was ich gelernt als Knabe.

Nicht zur Entschuldigung gereicht dir das indessen;
Erst lernen mußt du's auch, eh' du es darfst vergessen.

In origineller Weise warnt er den Knaben vor dem Gähnen:

Das Gähnen, lieber Sohn, ist zwar unwillkürlich,
Doch abgewöhnen mußt du dir's als ungebührlich.

Ich habe nie gesehn, wenn du auf den Zähnen
Was Gutes hast zu kaun, dir kam dabei ein Gähnen.

Auch würde dir dadurch des Kauens Kraft entrissen,
Und fallen möchte dir aus offnem Mund der Bissen.

Beim Lernen aber ist das Gähnen gleich erweckt;
Ich sehe, daß es dir nicht wie das Essen schmeckt.

Wenn gähnend sich der Mund auftut, gehn zu die Augen.
Daß sie des Buches Schrift nicht aufzufassen taugen.

Des Lernens Süßigkeit hast du noch nicht empfunden,
Sonst wäre dir die Lust zu gähnen ganz verschwunden.

Das Wissen, wiss', o Sohn, ist auch ein guter Bissen,
Dem Seelengaumen wird durch's Gähnen er entrissen.

Drum, wenn beim Lernen dir ein Gähnen kommt, so bemm es,
Entschließen mit dem Schloß der Zähne niederklemm es!

So hat es dir vorerst den Bissen nicht genommen,
Und endlich wird ihm selbst die Lust vergehn, zu kommen.

Qualis rex, talis grex:

Ein Lehrer beschaut in seines Schülers Brust
Stets reiner ausgeprägt sein eignes Bild mit Lust.

Zwei Menschen verstehen sich selten; daher soll der Lehrer alles versinnlichen, soweit es möglich ist, und dann beim Unterrichten so verfahren, daß die Schüler sehen, wie die Gedanken des Lehrers entstehen, sich verbinden, sondern und entwickeln:

Nur selten oder nie begegnen auf der Fahrt
Hienieden zweie sich von gleicher Sinnesart.

Was jenem wichtig scheint, hält dieser für entbehrlich.
Und was der wichtig nennt, ist jenem nur beschwerlich.

Daher ein Lehrender und Lernender sich nie
Im Grunde ganz verstehn, doch lehren, lernen sie.

Was aber wird von dem gelehrt, von dem gelernt?
Ein Mittleres, was sich von keinem weit entfernt?

Nein. Eignes gibt man nur, nur Eignes wird genommen;
Die Unbequemung mag von keiner Seite frommen.

Der Lehrer, der sich unbequemt, wirkt schwach und flach;
Der Schüler, der es tut, spricht Unverstandnes nach.

Der Lehrer strebe nur, sich selber zu entfalten,
Der Schüler lerne nur, sein Eignes zu gestalten.

Wenn jeder so sich nur bestärkt in seinem Sinn,
So bleibt für beide Theil' Erregung und Gewinn.

Durch Lehren lernen wir; das Sprichwort bleibt in Ehren.
Doch wahr ist's auch, daß wir durch Lernen selbst uns lehren.

In den Schulen, namentlich in den Volksschulen, soll nicht mehr Wissensstoff angehäuft werden, als Kinder zu bewältigen, d. h. selbstständig, selbstthätig zu durchdringen und zu verarbeiten im Stande sind. Das Lernen wird sonst Hauptsache, das Denken Nebensache. Bildung ist auch nicht eine Anhäufung von Wissensschätzen, sondern Entwicklung der geistigen Vermögen zu lebendigen Kräften, Ausbildung und Ausstattung zu einer harmonischen Persönlichkeit, welche ihre Kräfte dem Schönen, Guten und Wahren zuwendet. Nur wenn die Bildung dieß ist, hat sie einen unbedingten Werth. Deßhalb sagt Rückert:

Auswendiglernen sei mein Sohn, dir eine Pflicht;
Vergiß dabei nur das Inwendiglernen nicht.

Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt,
Inwendig was dem Sinn lebendig sich erschließt.

Repetitio est mater omnium studiorum:

Mein Sohn, wenn du in dir hast aufgebaut ein Wissen,
Sei fein von Zeit zu Zeit der Nachhilf auch beflissen.

Mit wenig Aufwand hältst du's leicht in gutem Stande,
Wenn's erst baufällig ward, ist's großer Schad und Schande.

Rückert unterscheidet echte, wahre und falsche Lehrer:

Ich sage dir, mein Sohn, von welchen Lehrern lernen
Du sollst so viel du kannst, von welchen dich entfernen.

Einer bescheiden ist des Stoffes treu beflissen,
Des Andern höhrer Sinn erhebt den Stoff ins Wissen.

Der Dritte, dünkelhaft, will nicht die ewgen Sachen
So nehmen wie sie sind, will wie er denkt sie machen.

Der Eine wird mit Fleiß das Einzle weiter bringen,
Der Andre sucht mit Geist das Ganze zu durchdringen.

Der Dritte, dünkelhaft, will ein System nur bauen,
Um wohlgefällig sich als Störfer zu beschauen.

Von Einem kannst du viel, vom Andern Alles lernen.
Beim Dritten Nichts; von dem sollst du dich, Sohn, entfernen.

Beim Grüen magst du Fuß auf festem Grunde fassen,
Vom Andern dir zum Flug die Nichte geben lassen.

Vorm Dritten hüte dich! es ist um dich getban,
Füllt er mit Dünkel dich und leerem Fachwerk an.

Den ganzen Reichthum der pädagogischen Weisheit, welcher in der Weisheit des Brahmanen verborgen liegt, können wir natürlich nicht erschöpfen. Es ließen sich noch eine Menge von Aussprüchen und Sentenzen, die mit der Pädagogik im Zusammenhang stehen, herausziehen. Wie viel Erhebendes und Schönes sagt er über den kindlichen Glauben, über den Himmel von Glückseligkeit, den ein kindlich gläubiges Menschenherz in seiner Brust trägt, über Sinnliches und Geistiges im Kinde, über Gemüth und Geist, Denken und Fühlen, Ideal und Wirklichkeit, Weltanschauung und Religion!

Der Leser wird aber durch den kleinen Auszug einen Einblick in die Vielseitigkeit und Fülle der Gedanken gewonnen haben, und das möge genügen, um zum Selbstlesen und Selbststudium aufzumuntern und anzuspornen. Niemand wird die Weisheit des Brahmanen aus der Hand legen, ohne zum Nachdenken über sich selbst und über die ihn umgebende Welt zu gelangen und angeregt zu werden. Sie kann dem Lehrer zu einer Fundgrube geistigen Stoffs werden, welchen er in dem Sitten- und deutschen

Digitized by Google

Sprachunterricht verwerthen kann, und wodurch das Sprüchlein ein Eigenthum des Kindes wird. Auf diese Weise wäre denn schon ein Schritt gethan, die zu Anfang dieses Aufsatzes ausgesprochenen Forderungen pädagogischer Fachmänner in Ausführung zu bringen und in der Schule praktisch zu verwirklichen.

Fragen wir uns noch: Ist ein Studium Rückerts auch von sprachlicher Bedeutung? Wer wollte das verneinen. Rückert ist Sprachbaukünstler, wenn auch mit manchen Fehlern und Verirrungen. Rückert's Poesie beweist, daß die deutsche Sprache einer Fülle von Kunstformen fähig ist. Es gibt wol keine Form in der ganzen Poesie der Erdenvölker, welche Rückert nicht für seine Muttersprache flüssig gemacht hätte. Seine Lieder beweisen einen unerschöpflichen Reichthum an neuen Wortbildungen, weßhalb auch der tiefgemüthliche dänische Dichter Andersen von Rückert sagt:

Gleich dem Vogel auf sich Rückert schwinat
In des Sprachgebiets Umbegung.
Alles tanzt gleich, alles klingt,
Jedem Buchstab wird Bewegung.

Besser kennt er, als wir ahnen,
Dichtergarten bunt Gemisch.
In der Sprache der Germanen
Ist er wie im Fluß der Fisch.

Bei Rückert geht in Erfüllung, was B. Meyer in seiner „Aesthetischen Pädagogik" sagt: daß „wir Deutsche unsere Universalität des Geistes, unser liebevoll eingehendes Verständnis für fremde Eigenthümlichkeiten, nur durch die Gewöhnung an das Studium und die Aneignung fremder Sprachen haben."

Ueber den Sprachunterricht läßt sich Rückert in dichterischer Form folgendermaßen vernehmen:

Sprachkunde, lieber Sohn, ist Grundlag allem Wissen;
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen.

Einleitung nicht allein und eine Vorbereitung
Zur Wissenschaft ist sie und Mittel zur Beitreitung;

Vorübung nicht der Kraft, um sie geschickt zu machen
Durch Ringen mit dem Wort zum Kampfe mit den Sachen;

Sie ist die Sache selbst im weitsten Wissenskreise.
Der Aufschluß über Geist und Menschendenkungsweise.

In jeder räumlichen und zeitlichen Entfernung
Den Menschen zu verstehn, dient seiner Sprach Erlernung

Nur Sprachenkunde führt zur Weltverständigung:
Drum sinne früh und früh auf Sprachenbändigung!

Mit jeder Sprache mehr, die du erlernst, befreist
Du einen bis daher in dir gebundnen Geist.

Der jetzo thätig wird mit eigner Denkverbindung,
Der aufschließt unbekannt gewes'ne Weltempfindung.

Empfindung, wie ein Volk sich in der Welt empfunden:
Nun diese Menschheitsform hast du in dir gefunden.

Ein alter Dichter, der nur dreier Sprachen Gaben
Besessen, rühmte sich, der Seelen drei zu haben.

Und wirklich hätt' in sich nur alle Menschengeister
Der Geist vereint, der recht wär aller Sprachen Meister.

B. Meyer sagt dazu: „Das ist das Schönste und Erschöpfendste, was in solcher Kürze über die Bedeutung der Sprachwissenschaft sowohl überhaupt wie auch insbesondere für die Pädagogik, gesagt worden ist und gesagt werden kann." Nichts aber ist schöner und wahrer als der Gedanke in dem Rückert'schen Gedichte, daß die Erlernung einer Sprache uns die Kenntnis des Volksgeistes einführe — der Schlußgedanke, daß die Kenntnis aller Sprachen erforderlich sei, um alle Menschengeister zu verstehen.

Möchte denn auch unsere heutige Pädagogik aus dieser Auffassung ihre Konsequenz und ihren Nutzen ziehen. (Bad. Schulzeitung.)

## Statuten der Seminar-Gründungs-Vereine
### von St. Louis, Mo.

Artikel 1. Dieser Verein soll den Namen „Seminar-Gründungs-Verein No...." führen.

Artikel 2. Der Zweck dieses Vereins soll darin bestehen, die Gründung des Nationalen Deutsch-Amerikanischen Seminars nach allen Kräften und mit allen möglichen Mitteln befördern zu helfen.

Artikel 3. Mitglied dieses Vereins ist jede Person, die einen einmaligen Beitrag von nicht weniger als 50 Cents, und einen regelmäßigen monatlichen Beitrag von nicht weniger als 25 Cents bezahlt.

Artikel 4. Die Beamten dieses Vereins bestehen. 1. Aus einem Präsidenten, 2. einem Vize-Präsidenten, und 3. einem Sekretär.

Artikel 5. Der Präsident hat darüber zu wachen, daß der Verein monatlich wenigstens eine Sitzung abhält.

Artikel 6. Es ist die Pflicht des Sekretärs, jeden ersten Tag im Monat dem Besitzer des Agitations-Ausschusses einen Bericht über die Thätigkeit und Erfolge des Vereins zuzustellen. Ebenso hat derselbe alle in seiner Hand befindlichen Gelder am selben Tage dem Vertrauensmann, Herrn Isidor Busch (Ecke 4. und Elmstraße) einzusenden und sich eine Quittung darüber auszustellen zu lassen.

Artikel 7. Jeder Verein erwählt im Monat März einen Delegaten zu einer General-Versammlung, welche am 2. Mai 1876, an einem noch zu bestimmenden Orte zusammentreten soll, um eine endgiltige Organisation des Seminars vorzunehmen. Diese General-Versammlung bestimmt auch endgiltig dem Ort, wo das Seminar eröffnet werden soll.

## Statuten des Seminar-Gründungs-Zentral-Vereins
### für New-York und Umgegend.

§ 1. Der Verein führt den Namen „Seminar-Gründungs-Zentral-Verein für New-York und Umgegend" und hat seinen Sitz in New-York.

§ 2. Der Zweck desselben ist, durch regelmäßige Beiträge der Mitglieder, Schenkungen, Vorlesungen, Ausstellungen und auf jede andere erlaubte Art, Mittel zur Gründung des „nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerseminars" zu beschaffen.

§ 3. In dem Seminar sollen Lehrer ausgebildet werden, welche des Deutschen und Englischen zum Zwecke des Unterrichts mächtig und befähigt sind, unsern Schulen bis zur sog. Grammar School vorzustehen.

§ 4. Dasselbe soll fähigen Schülern, ohne Rücksicht auf Nationalität und Religionsanschauung offen stehen.

§ 5. Der Religionsunterricht soll aus denselben ausgeschlossen sein.

§ 6. Bei den Bestimmungen über die innere Verwaltung, den Studien-Plan, die Aufnahme und Prüfungen der Zöglinge, die Disziplin, die Anstellung der Lehrer rc. ist der Delegat, welcher für die in § 14 vorgesehene Delegaten-Versammlung gewählt wird, an den Grundsatz gebunden, daß Fachleute die technische Leitung des Seminars haben sollen.

§ 7. Die anzusammelnden Beiträge sind nach Bestimmung des in § 13 vorgesehenen Exekutiv-Komite's aufzubewahren. Die General-Versammlung des Zentral-Vereins hat über die Ablieferung derselben an das Seminar zu beschließen; jedoch darf ein solcher Beschluß nicht gefaßt werden, bevor das Seminar inkorporirt ist.

§ 8. Jedes Mitglied bestimmt selbst seinen jährlichen Beitrag, jedoch soll derselbe nicht weniger als $1.00 sein. Das Kalenderjahr ist das Rechnungsjahr des Vereins.

§ 9. Kein Mitglied des Zentral-Vereins soll irgend eine Renumeration für seine Dienste erhalten.

§ 10. Sowohl Männer als Frauen können Mitglieder des Zentral-Vereins werden.

§ 11. Bestehende Vereine irgend einer Art, sowie neu zu bildende Vereine können sich dem Zentral-Vereine anschließen.

§ 12. Ein jeder sich anschließende Verein wählt einen Delegaten zu dem Zentral-Verein und einen, von dem Exekutiv-Komite des Zentral-Vereins zu bestätigenden Schatzmeister.

§ 13. Der Zentral-Verein wählt einen Präsidenten, zwei Vizepräsidenten, zwei Sekretäre, einen Schatzmeister und ein Exekutiv-Komite, welches aus den genannten Beamten und drei andern Mitgliedern besteht. Der Schatzmeister hat eine von der Exekutive zu bestimmende, verhältnißmäßige Kaution zu stellen und hat das Recht, Schatzmeister-Substituten zu ernennen.

14. Der Zentral-Verein wählt am 2. Montage des Monats 1876 einen oder mehrere Abgeordnete (§ 15) zu einer Versammlung von Delegaten sämmtlicher Seminar-Gründungsvereine und anderer zum Zentralverein beitragender Kreise, welche das Seminar selbst in's Leben zu rufen hat. Dieser Termin kann durch das Exekutiv-Komite geändert werden.

§ 15. Dieser Delegat soll in der Delegaten-Versammlung für jede $100 oder Fraktion von $100, welche der Zentral-Verein wirklich in Kasse hat, ein Stimme beanspruchen. Dem Ermessen des Exekutiv-Komite's ist die Bestimmung über die Anzahl der Delegaten überlassen.

§ 16. Die demselben sonst zu ertheilenden Instruktionen dürfen den §§ 3, 4, 5 und 6 dieser Statuten nicht widersprechen.

§ 17. Das Exekutiv-Komite kann sich auf Beschluß der General-Versammlung durch 6 Mitglieder verstärken und ist berechtigt, sich mit ähnlichen Vereinen, sowie mit dem Seminar-Komite des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes in Verbindung zu setzen.

§ 18. Das Exekutiv-Komite ist berechtigt, Nebenzeitze, welche diesen Statuten nicht widersprechen, zu erlassen und abzuändern.

§ 19. Der Zentral-Verein kann nicht aufgelöst werden, bevor das Seminar selbst in's Leben getreten ist.

§ 20. Diese Statuten können nur von einer für den Zweck der Abänderung berufenen General-Versammlung und unter Zustimmung von drei Viertel der anwesenden Mitglieder abgeändert werden.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann, Redakteur.**


— Die noch zu später Stunde eingelaufene Korrespondenzen über die Seminar-Agitation zwingen uns einige editorielle Artikel zurückzulegen.

— Mit einer Frechheit, die nur redakteurlicher Gewissenlosigkeit entspringen kann, wenn ihr nicht Borniertheit zu Grunde liegt verlegt sich der fossile Zuschneider des „Davenport Demokrat" auf Entstellung der Thatsachen um seine unhaltbare Ansicht inbetreff des Seminar-Projekts zu stützen. Anstatt unserer im 1. Heft ausgesprochenen Aufforderung nachzukommen, bringt er aus einer alten Nummer der „Westl. Post" eine Notiz, welche auf heutige Verhältnisse durchaus nicht paßt. In dieser Notiz heißt es: „Monate sind vergangen, ohne daß man von dem hiesigen Agitations-Komite etwas gehört hat." Und doch hat die „Westl. Post" seit August wöchentlich aufmunternde und erläuternde Artikel, Berichte über Erfolge des Komites und andere hieraufbezügliche Notizen veröffentlicht.

Ein Esel sei, wer Wahrheit spricht;
Jedoch ein Schuft, wer Lügen flicht.

— Der neue Verfassungs-Entwurf für Missouri enthält inbetreff der der Sektenschulen folgende Bestimmung: „Weder die Gesetzgebung, noch irgend ein County, eine Stadt, eine Ortschaft, ein Schuldistrikt oder eine andere Munizipalität soll je eine Bewilligung für Unterstützung eine religiösen Glaubens, einer Kirche oder einer Sekte machen oder etwas dafür aus irgend einem öffentlichen Fond bezahlen, oder eine Privat- oder öffentliche Schule, Akademie, Seminar, Kolleg, Universität oder andere Unterrichts-Anstalt, die durch eine Religionsgemeinschaft, Kirche oder Sekte geleitet wird unterstützen und dazu beitragen; noch soll eine Schenkung oder Bewilligung beweglichen oder liegenden Eigenthums je durch den Staat, oder ein County, eine Stadt oder andere Munizipalität für irgend eine Religion oder Kirche oder für Sektenzwecke gemacht werden.

— Die öffentlichen Schulen Louisvilles wurden im September von 12,925 Kindern besucht, eine Zunahme von 1543 seit September des Vorjahres.

— Kinder deutscher Abstammung bilden fast die Hälfte der Zahl der die öffentlichen Schulen von Buffalo besuchenden Schüler. Nach dem amtlichen Berichten sind nämlich von 15,514 Schulkindern 7256 deutscher Abstammung; 3514 stammen von amerikanischen, 2627 von irischen Eltern, während 2147 gemischter Abstammung sind.

— In Des Moins hat der Schulrath verfügt, es sei „dem Gutdünken der Lehrer zu überlassen", ob sie das Bibellesen in der Schule betreiben wollen oder nicht. Auch gut!

— In Louisville hat das Bürger-Komite zur Lösung der deutschen Unterrichtsfrage noch keine Vorlage gemacht, dagegen soll den Prinzipalen vom Präsidenten und anderen deutsch-feindlichen Mitgliedern des Schulrathes der Auftrag geworden sein, Schülern, die in der Schule nicht gut fortkommen, die Alternative zu stellen, entweder den Unterricht im Deutschen fahren zu lassen oder auf die betr. "recitations" zu verzichten.

— In Indianapolis besuchten im Monat September 7984 Kinder die öffentlichen Schulen. Die betr. Beamten sind vom Schulrath ermächtigt worden, „eine Schule nach dem Kindergarten-Plan" (sic!?!) zu eröffnen und dazu „irgend ein leerstehendes Zimmer" zu benutzen, vorausgesetzt, daß auf dem Subskriptionswege genug Geld aufgebracht werden könne, um die Lehrerin zu bezahlen. Wie großmüthig!

— Von den 1909 Schülern, welche im September die städtischen Schulen zu Sandusky besuchten, nehmen 1233 am deutschen Unterichte Theil.

— In Cincinnati wird die Turngemeinde sich der Agitation für das Seminar-Projekt annehmen.

— Herr Richard Khuen, in Saginaw, Mich., hat die Ernennung als Vertrauensmann angenommen.

— In Baltimore ist ein deutsch-amerikanischer Lehrerverein ins Leben getreten, welcher sich die Pflege der deutschen Sprache und die Verbreitung der entwickelnden Erziehungs-Methoden zur Aufgabe macht. In seiner 2. Sitzung beschloß der Verein, zur Errichtung des Seminars $100 beizusteuern. Wahrscheinlich wird er es sich angelegen sein lassen, auch auf andere Weise die Deutschen Baltimores für das Seminar zu begeistern und freigebig zu stimmen. Präsident des Vereins ist Gustav Facius, Vizepräsident Phil. Wacker, Sekretär Friedr. Schröck, und Schatzmeister Friedr. Knapp.

— Eine Anzahl deutscher Kaufleute in New-York soll im Handumdrehen $50,000 gesammelt haben, um den Kronprinzen von Deutschland würdig zu empfangen. Wahrscheinlich haben die Beisteuernden das amerikanische Bürgerrecht noch nicht erworben und wollten nur ihren Unterthanen-Eifer bethätigen. An diesem Beispiele könnten sich die freisinnigen Deutsch-Amerikaner von New-York ein Beispiel nehmen, denn so viel wir wissen, haben die Freunde des Seminars, trotz mächtiger Beihilfe von Seiten prominenter Geschäftsleute, noch nicht $2000 zusammengebracht.

## Korrespondenzen.

St. Louis, Mo., den 14. November 1875.

Werther Herr Hailmann!

Da Sie seit geraumer Zeit nichts von mir gehört haben, will ich Ihnen in Eile doch Einiges berichten. Bisher habe ich mir die Zeit nicht nehmen wollen, und außerdem wünschte ich erst die Erfolge der Seminar-Agitation in meinem Distrikte abzuwarten.

Obenan ist zu erwähnen, daß ein wackerer Missourier Bürger dem Seminarfond die hübsche Summe von $1000 geschenkt hat. Daß es doch noch viele solche Bürger gäbe!

Von verschiedenen Logen des Harugari-Ordens sind zusammen $110 bewilligt und von der Missouri Großloge der Hermannssöhne $50 votirt worden.

Außerdem habe ich $161 als Reinertrag von zwei kürzlich abgehaltenen Festlichkeiten anzuzeigen. Der Fond meines Distrikts beträgt also $1321. Es werden wol noch andere Gelder angewiesen worden sein, ich bin jedoch nicht davon in Kenntnis gesetzt worden. Die Summe also, die ich offiziell Ihnen berichten kann, ist $1321.

Ich muß Ihnen ferner mittheilen, daß Herr Peloſi, Direktor des deutschen Theaters, am 3. Dezember zum Besten des Seminars eine Fest-Vorstellung gibt, deren Reinertrag er dem Fond überwiesen hat.

Am 10. Dezember findet ein großes Konzert statt, welches vom St. Louis Liederkranz im Verein mit dem New Orleans Orchester abgehalten wird.

Am 29. Dezember geben die deutschen Schüler der öffentlichen Schulen zum Besten des Seminars eine Abendunterhaltung.

Auch sind die Vorbereitungen für „eine große allgemeine Kollekte in St. Louis" vollendet. Es haben gegen 40 der prominenten deutschen Bürger Subskriptionsbogen in Händen, und werde ich ohne Zweifel Ihnen bald Erfreuliches melden können. Auch haben wir schon längst einen Seminar-Verein, welcher aus Lehrern besteht.

Ich habe an die mir von Ihnen zugeschickten Adressen geschrieben und Zirkulare abgesandt; habe jedoch noch nichts von Bedeutung zu berichten.

Ehe ich schließe muß ichnoch erwähnen, daß alle deutschen Lehrer eifrig für das Seminar wirken. Obgleich ich das Wirken keines der Lehrer hervorzuheben wünsche, kann ich nich umhin zu bemerken, daß Herr Rosenſtengel tüchtig gearbeitet hat und noch arbeitet.

Weitere gute Nachrichten stehen in Aussicht.

L. W. Teuteberg.

---

Hoboken, den 14. Oktober 1875.

Lieber Hailmann!

Aus meinem Bericht über New-York sind die Namen Willie Wallach und L. J. Stiastny zurückzuziehen, da die beiden Herren abgelehnt haben. Die Ersatzwahlen finden noch im Laufe dieses Monats statt. Selbstverständlich bleibt die Arbeit nicht bis dahin liegen, sondern schreitet voran.

Digitized by Google

Meine Mittheilung über das Ergebnis des plattdeutschen Volksfestes und der von mir an den betr. Volksfestverein gerichtete Brief wurden gegenstandslos, als die überraschende Kunde erscholl, es sei kein Ueberschuß sondern — ein Defezit erzielt worden. — Der Ueberschuß, welchen das Schulfest des Vereins zur Wahrung der deutschen Sprache in New-York ergab, beträgt etwa $200.

In Wheeling, W. Va., ist ein guter Anfang gemacht worden; die Beilage berichtet das Nähere.

Aus Morrisania schreibt Herr —— ——, Lehrer, einen Brief über die Hindernisse, welche die „schlechten Zeiten" der Seminar-Propaganda in den Weg legen; er schickt aber gleichzeitig $1.00 ein. Wenn Jeder, der vielleicht mit weniger Recht, als dieser Lehrer, über schlechte Zeiten klagt, seinem Beispiele folgte — so wäre das Seminar gesichert.

In Hudson County, N. J., finden Berathungen zwischen Vereinen statt, um eine Reihe von Konzerten zum Besten des Seminars während des bevorstehenden Winters zu arrangiren.

J. Keller.

---

Louisville, Ky., den 13. November 1875.

Lieber Freund Hailmann!

Ich habe dich, bezüglich unserer Seminar-Angelegenheit lange ohne Nachricht gelassen, doch schließe daraus nicht, daß ich unthätig oder gar lau gewesen sei. Im Gegentheil, ich habe recht fleißig gearbeitet, meine ganze Aufmerksamkeit zuerst nach Außen gerichtet und demgemäß eine große Anzahl Briefe nach allen Richtungen versandt. Auf einige derselben sind bereits Antworten eingetroffen, woraus ich Dir hier eine kleine Aehrenlese anfüge:

„Wir haben schon angefangen Gelder zu sammeln. Mein alter Freund Seydler im benachbarten Schulenburg gibt sich besonders viel Mühe, unsere Landsleute zu bewegen, ihr Scherflein beizutragen."
(High Hill — Stürcke.)

„In Beantwortung Ihres Schreibens theile ich Ihnen mit, daß in Boerne der dortige Turnverein ein Agitations-Komite ernannt hat. Allein theils die schlechten Ernten der letzten Jahre, theils der Bau eines neuen Schulhauses, Anschaffung von Turngerüsten u. s. w. waren die Ursache, daß das Komite bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg hatte, welchen es sonst, bei der wol kleinen, aber geistig regsamen Bevölkerung gefunden hätte."
(Cave Creek — Lohmann.)

„Um zu der Errichtung des deutsch-amerikanischen Seminars mein Scherflein beizutragen, wende ich mich an Sie mit der Bitte mir Subskriptionsbogen u. s. w. zu senden. Viel dürfen Sie nicht erwarten, da unser Platz klein ist — „Viele Hände machen die Arbeit leicht", und so denke ich, wird auch das Seminar zu Stande kommen, wenn nur jedes Städtchen, in dem Deutsche wohnen, sich an dem guten Werke betheiligt."
(La Grange — Hermes.)

Ich habe noch mehrere solcher Briefe — aber nur **einen** entmuthigenden, den ich dir später abschriftlich zusenden werde.

Hier in Louisville haben wir uns, wie Du aus den Zeitungen ersehen haben wirst, nunmehr fest organisirt, und ich zweifle keinen Augenblick, daß ich Dir recht bald günstige Resultate unserer Wirksamkeit mittheilen kann.

Ph. Michels.

---

Boston, im Oktober 1875.

Geehrter Herr Kollege!

Wenn ich lange nichts von mir habe hören lassen, so schreiben Sie die Ursache dieses Umstandes der Thatsache zu, daß ich die Zeit her, außerordentlich mit Geschäften überhäuft gewesen bin. Für die Seminarangelegenheit habe ich mich stets interessirt und, um wo möglich auch hier einige Mittel für die Sache aufzubringen, habe ich mich mit dem hiesigen Turnverein in Verbindung gesetzt. Ich besuchte eine der Versammlungen des Vereins und setzte in kurzen Worten den Zweck des Seminars auseinander, worauf ich die Versammlung ersuchte, mit mir vereint für die Angelegenheit zu agitiren.

Der Verein sprach sich sehr entgegenkommend aus und beschloß einstimmig, zur Erreichung unseres Zweckes eine allgemeine Versammlung der Deutschen einzuberufen, in welcher über die geeignetsten Mittel zur Förderung der Seminar-Angelegenheit berathen werden soll.

Diese Versammlung wird jedoch erst Mitte November stattfinden können, da der Turnverein in nächster Woche einen Bazaar abhalten wird, welcher die ganze Thätigkeit der Mitglieder in Anspruch nimmt.

Ich werde Ihnen von dem weiteren Verlauf unserer Bemühungen und deren Resultaten Nachricht geben und hoffe nur, daß wir etwas Erkleckliches für das Seminar zusammenbringen.

Chas. A. Koehler.

---

Bloomington, Ill., den 29. Sept. 1875.

Geehrter Herr Raab!

Ich bin eben von Europa mit Familie zurückgekehrt und finde Ihren lieben Brief vor. Daß ich von Geschäften jetzt für die ersten Monate förmlich überhäuft bin, begreifen Sie wol.

Ich habe soviel in Europa, namentlich Deutschland, gelernt, daß das Bestehen hiesiger Freiheiten nur durch die Schule und Familie befördert und gesichert werden kann. Geschieht dieß nicht, so stelle ich das ruhige Fortbestehen dieser Republik in Frage. Jeder Menschenfreund, jeder Republikaner, jeder Familienvater sollte sofort aktiv in der Schulfrage auftreten. Ich bin gern bereit das Meinige zu thun, und offerire mein neues Opernhaus hier für eine Abendunterhaltung oder Tanz ganz gratis (Kosten sind für mich selbst $25.00 pro Abend). Außerdem bin ich bereit, 40 oder 80 Acker Land in Missouri, Illinois oder Kansas für das Seminar herzugeben sobald dasselbe gegründet ist.

Ich bin auch erbötig für den Fall, daß das Seminar hier in Bloomington oder unsere Nachbarstadt Normal, 2 Meilen (English) per Horse railway von hier, woselbst die Staats-Normalschule, das Staats-Militärwaisenhaus und die Wesley-Universität sich befindet, etablirt werden sollte, für eine der besten Bauplätze und vielleicht für die nöthigen Gebäude, durch Subskriptionen zu sorgen. Herr Jesse W. Fell, in Normal, an dem ich Sie bitte sich auf mich bezugnehmend zu adressiren, würde mit mir Alles einleiten. Dort ist die Normal-, also die amerikanische freie Lehrerschule, und dort sollte das Seminar der Deutschen sein. Ich empfehle Ihnen Herrn Lehrer Finkbohner hier als Agitator.

Dr. H. Schröder.

---

Boerne, den 28. Oktober 1875.

Geehrter Herr Hailmann!

Inliegend erhalten Sie eine Subskriptionsliste aus dem fernen Süden, in welcher die Namen guter Bürger verzeichnet sind, die mit ihrem Scherflein das edle Unternehmen ein „deutsch-amerikanisches Lehrerseminar" zu gründen, unterstützen wollen. Eine Money order von $25.55 wurde heute an Herrn Isidor Busch in St. Louis abgeschickt.

In der Ueberzeugung daß diese kleine Gabe willkommen sein wird zeichnet

Achtungsvollst

Chas. Dienger.

---

Cincinnati, den 2. November 1875.

Lieber Hailmann!

Cincinnati kommt, wenn auch dießmal etwas spät. Vor der dießjährigen Herbstwahl war hier, wie allerwärts in Ohio, der Wahlkampf ein äußerst heftiger; es war darum unmöglich, irgend etwas in der Seminar-Frage zu thun. Ich bin der Ansicht, daß dieser Wahlkampf unserer Sache sehr förderlich war; denn da die Schulfrage in jenem Kampfe heftig agitirt wurde, so fanden die Freunde freier Schulen sich zusammen und diese werden sicher auch die Seminarangelegenheit freudig unterstützen und fördern helfen. Die hiesige Turngemeinde hat ihrer Simpathie mit unserm Streben durch Absendung eines Delegaten zum letzten Lehrertage Ausdruck gegeben. Ich hielt es darum für passend, mich zunächst an sie zu wenden. Der Turnrath hat ein aus den Herren Burgheim, Jungk und Bertsch bestehendes Komite ernannt. Dieses Komite hatte am letzten Samstag eine Versammlung, zu welcher ich durch dessen Vorsitzer eingeladen wurde. Die in beifolgender Zeitung enthaltene Notiz enthält den wichtigsten Beschluß jener Versammlung. Ich fungirte als Sekretär und werde nun im Verein mit den Vorsitzer jenes Komites alle fortschrittlichen Elemente, nämlich etwa 60 Vereine und viele Private, zu einer am 27. d. Mts. stattfindenden Versammlung einladen. Ich verspreche mir den besten Erfolg. — Die im Juni hier ausgegebenen Subskriptionslisten werde ich noch vor dieser Versammlung kollektiren.

Im September und Oktober habe ich nach allen größeren Plätzen in meinem Distrikte geschrieben. An verschiedenen Plätzen, wie in Wheeling, Dayton, N. Orleans ist man schon tüchtig an der Arbeit.

G. H. Borger.

Digitized by Google

# Bilder aus dem hohen Norden

Von Karl Weyprecht.

## Das Eis.

„Zwei lange Jahre in der Monotonie des arktischen Eises" — mit dieser Frage wird man so häufig bedauert, aber monoton ist die arktische Umgebung nur für denjenigen, der die Monotonie in sich selbst trägt.

Wer Augen und Sinne offen hat für die Natur und ihr Treiben, den interessirt sie im hohen Norden wie in den Tropen; die Gletscher und Eisberge, die Bäume und Blumen, sie sind alle die Produkte der gleichen Naturkräfte, und hinter der bunten Staffage sind es im Grunde doch nur diese, die der denkende Mensch bewundert und denen er nachspürt trotz aller Hindernisse, mit denen sich die Natur umgibt.

Das Treiben der Eismassen, die so viele Tausende Quadrat-Meilen überdecken ihr Entstehen und die Veränderungen, denen sie fortwährend unterworfen sind, liefern Bilder, welche die Macht der Natur im großartigsten Maßstabe vor die Augen führen.

Das Eis des arktischen Gebietes ist zweierlei Ursprunges: die Eisberge liefert das Land, die Eisfelder das Meer. Der Schnee der Berge, auf den die kurze Sommersonne fast keine Wirkung mehr ausübt, sammelt sich in den Thälern, durch den eigenen Druck wird er zu porösem Eise, das langsam, aber stetig, dem Gesetze der Schwere gehorsam, thalabwärts dem Meere zufließt.

Das Häufchen Schnee, das einmal da oben am Gipfel des Berges niederfiel und durch den Sturm wieder aufgenommen an einer geschützten Stelle der scheinbar ewigen Ruhe zugeführt wurde, braucht Jahre und Jahre, bis es als Eis da unten ankommt. Fast jedes Thal im hohen Norden ist ausgefüllt mit einem Gletscher; oft fließen mehrere zusammen, es ragen dann nur die nackten, durch den Wind vom Schnee entblößten Gipfel und Zacken der Berge, der bloße Stein, düster aus der weißen Eismasse hervor; in ihrer erstarrenden Umarmung ersticken sie dann auf viele Meilen jede Spur von Vegetation und Leben.

Unaufhaltsam, Zoll für Zoll und unbemerkbar für das Auge bahnt sich der Eisfluß seinen Weg gegen das endliche Ziel. Am Ufer erreicht er sein Ende, eine kurze Strecke schiebt er sich noch in das Wasser, dann fehlt ihm der Boden. Unter donnerndem Getöse entsendet er von da an Eisberg auf Eisberg, das Meer nimmt sie alle auf als gute Beute. Wind und Strom führen sie langsam, aber sicher dem Süden und der Vernichtung entgegen. Jahre mögen verfließen, ehe die Kolosse, durch die Sonne und die Verdunstung zersetzt, in sich selbst zusammenbrechen und stückweis zergehen. Zerfressen auf der einen Seite, wälzen sie sich um unter dem Aufruhr der ganzen Umgebung und bieten eine andere als Opfer den unerbittlichen Feinden, der Luft und der sommerlichen Wärme, dar. Hunderte von Meilen mögen sie durchtreiben, aber ihr endliches Schicksal ist sicher.

Der Eisberg, der auf den Bänken im Südosten von Spitzbergen strandet und die mitgeschleppten Steine und Felsblöcke absetzt, hat seine Heimat vielleicht in einem Theile von Franz Josephs-Land; das Häuflein Schnee vom Gipfel des Berges wird wieder zu Wasser, vielleicht führt es der Wind als Dunst von Neuem der ersten Heimat zu.

Aber der Eisberg ist nur die Ausnahme, die Regel ist das Feldeis, das in jeder Variation zwischen den Trümmern einer kleinen Scholle und dem endlosen Eisfelde das Innere des arktischen Gebietes ausfüllt. Seine Geburtsstätte ist überall, wo das Meer unter dem Einflusse der winterlichen Kälte zu Eis erstarrt. Wie der Eisberg durch seine Höhe und Massenhaftigkeit, so erstaunt uns das Eisfeld durch seine Flächenausdehnung. Von 70 Fuß Höhe konnten wir im Frühjahre 1873 nach keiner Seite die Grenzen des Eisfeldes übersehen, in dessen Schoß wir durch ein Jahr machtlos unserer endlichen Bestimmung zugeführt wurden.

Ein arktischer Reisender erzählt uns von einem Felde, längs dessen Kante er 60 Meilen weit hinfuhr, ohne eine Oeffnung zu bemerken.

Ueberall im Bereiche dieser großen Felder liegt das Meer in vollkommener Ruhe, unter dem Drucke der eisigen Decke wird jede Spur von Dünung, die langsame ewige Unruhe des Ozeans, erstickt. Nur in den größeren Waken vermag der Wind die See in leichte Bewegung zu setzen, die aber an dem Eisfelde spurlos vorübergeht. Das leiseste Schwanken, das kaum das Bild der Sonne in dem für die astronomischen Beobachtungen aufgestellten Quecksilber-Horizont verschiebt, zeigt die Nähe des offenen Wassers an.

An der Eiskante aber, da wo die hohe See und das Eis sich gegenseitig begrenzen, geht es wild zu, der Sturm und die aufgeregte See liegen dort im ewigen Streite mit dem Eise. Es ist ein ununterbrochener Kampf um die Herrschaft, denn die Wogen des Ozeans empören sich gegen die Fesseln, die ihnen das Eis anzulegen trachtet. Vom Winde gepeitscht, stürmen sie an gegen dasselbe, die Schollen der äußersten Kante sind ihre Spielballen, die sie sich gegenseitig zuwerfen, in wilder Konfusion und Unordnung überstürzen sich diese, über- und durcheinander geworfen zermalmen sie sich gegenseitig, bis sie zu bloßen Brocken vernichtet sind. Welle auf Welle jagt der Sturm gegen die zusammengepreßte wogende Eismasse, die der Zerstörung geweiht ist. Alles hüpft und tanzt, große Trümmer stürzen vom Gipfel in das Thal und vom Thal auf den Gipfel, jedes Stück bringt dem anderen Verderben. Der Donner der Brandung, verstärkt durch das Brechen des Eises und das Heulen des Sturmes, ist die Musik zu dem großartigen Bilde der Zerstörung, welches die Natur zu solchen Zeiten an der Eiskante entrollt.

Im Eise eingeklemmt beobachteten wir im Sommer 1873 aus nur zu großer Nähe mit Staunen und Bewunderung den Kampf zwischen den zwei kolossalen Mächten.

Aber schon wenige Meilen entfernt von der Eiskante bleibt das Eis Sieger; dicht zusammengepreßt, unterdrückt es jede Bewegung. Viele Meilen Eis werden in einem solchen Kampfe oft in kurzer Zeit vernichtet; haben die Wogen ausgetobt, so überdecken die Trümmer und Brocken weithin den Kampfplatz und werden langsam verzehrt. Aber so sehr auch die See wogt, so viel sie auch zerstört, es nützt ihr nichts, die Kälte schafft immer neues Material, das den Kampf von Neuem aufnimmt. In der Nähe solcher Vorgänge können selbstverständlich große Felder nicht existiren; sie werden in Schollen zerlegt, mit denen Wind und Sturm ihr Wesen treiben; bald liegen sie dicht zusammengepreßt, und nirgends ist dann ein Streifen Wasser zu bemerken, bald breiten sie sich aus und gewähren dem Schiffe leichten Durchgang. Heute liegen sie hier, morgen sind sie dort, steter Veränderung unterworfen, sind sie rastlose Wanderer, die ziellos umherirren.

Das ist das Treibeis, welches die großen, schweren Felder des Innern, das Packeis, stets begrenzt. Es ist die leichte Truppe, die gegen den gemeinsamen Feind, das hohe Meer, überall vorgeschoben liegt.

Aber auch das Packeis liegt nie stille; wenn es auch die See nicht in schwankende Bewegung zu setzen vermag, so hat es doch im Winde einen Feind, der es nicht zur Ruhe kommen läßt. Die vielen Unebenheiten des Feldes sind dessen Angriffspunkte; Hunderte von Segeln sind aufgespannt, mit aller Macht legt er sich hinein in dieselben, und fort geht es nach seinem Belieben. Doch der Druck ist nicht gleichförmig auf ein ganzes Feld, auf der einen Seite ist es eben, auf der anderen starren hohe Eisaufwürfe empor, und dadurch erhält jedes Feld außer der gemeinsam treibenden noch eine eigene drehende Bewegung. Das eine Feld geht im Durchschnitt 10 Fuß tief im Wasser, das andere vielleicht nur 6, das eine führt mehr Segel, das andere weniger, jedes hat eine andere Fahrt, nur die Richtung ist die gleiche.

Auf allen Seiten stößt, drückt und quetscht es unter dem Einflusse des Windes, überall entsteht ein Drängen und Schieben, jedes Feld sucht sich den besten Platz zu erobern. Und wie überall auf der Erde, so muß auch

Digitized by Google

hier der Schwächere dem Stärkeren weichen. Ein Feld ist unübersehbar groß, von Berg und Thal durchschnitten; mit unregelmäßigen Eisblöcken überdeckt, sucht es auf allen Seiten den Wind in seinem Laufe aufzuhalten. An seiner Seite liegt eine kleine Flarde, die, nahezu eben, dem Winde keinen Anhaltspunkt bietet und sich vor ihm fast zu verstecken sucht. Es nützt ihr nichts, der Schwächling muß dem Riesen gehorchen. Trotz seines Widerstrebens wird er mitgeschleppt; Vernichtung ist sein Loos, wenn er Widerstand leistet.

Und so ist Alles in ewiger Bewegung, mit Ausnahme der weniger Bevorzugten, die in tiefen Buchten und engen Kanälen eingeschlossen oder festgeklammert am Lande als schmale Streifen dem allgemeinen Drucke zu widerstehen vermögen. Wind und Sturm sind die Beherrscher, ihren Launen muß sich Alles fügen. Packeis und Treibeis, Eisberg und Scholle, widerstrebend gehorchen sie alle den unumschränkten Gebietern. An kein Gesetz gebunden, treiben diese ihr Spiel mit ihnen. Heute jagt der Sturm die dicht zusammengepreßte Heerde in unaufhaltsamem Laufe 20 Meilen vor sich her, morgen schleichen sie, weit ausgebreitet, langsam und schläfrig vor der leichten Brise dahin. Bisweilen erbarmt sich ihrer das Land und gewährt ihnen einen Anhaltspunkt; es bringt die gehetzte Masse zum Stehen und gewährt ihr Schutz. Festgeklemmt liegt dann Alles beisammen, kein Tropfen Wassers, nicht der schmalste Canal sind zu sehen, auf weit und breit ist Alles verstopft. Aber nur kurze Zeit währt die Ruhe; der launische Wind springt um, und die Treibjagd beginnt von Neuem.

Ist das Eis vom Winde wegen irgend eines Hindernisses zusammengetrieben, so sind die Felder nur durch schmale Kanäle getrennt; ihre unregelmäßigen Ränder berühren sich an einzelnen Punkten, die Zwischenräume sind mit Brocken ausgestopft. Mit wunderbarer Geschicklichkeit schiebt sich Alles so zusammen, daß kein Zwischenraum unbenützt bleibt. Aber eben so gut wie der Wind das Eis schließen kann, versteht er es auch, es wiederum zu öffnen. Bläst er in günstiger Richtung, so daß das Eis Raum hat, sich zu vertheilen, dann öffnet sich Alles mit erstaunlicher Raschheit. Die Felder trennen sich, die Kanäle werden breiter, es entstehen Öffnungen, Waken genannt, die sich oft viele Meilen weit erstrecken. Das Wasser, von dem man früher fast keine Spur gesehen hat, tritt dann überall zu Tage. Die Lage des Landes, die entgegengesetzten Wände in der Ferne, die Strömung und die Nähe des offenen Wassers sind die entscheidenden Faktoren für diese Verhältnisse. Der gleiche Wind kann an verschiedenen Stellen die entgegensetzte Wirkung hervorbringen. Dem Eisberge ist häufiger Ruhe gegönnt; Hunderte von Fuß tief im Wasser versenkt, berührt er den Grund, wo das Feldeis ungehindert vorüberzieht, er strandet und sitzt fest, machtlos prallen dann Wind und Sturm von ihm ab. Großartig ist dann der Kampf, den der Koloß gegen die vorbeiziehenden Pigmäen des Treibeises zu bestehen hat. Bei der Hope-Insel wurde uns 1871 dieses Schaustück aufgeführt. Ein Eisberg lag gestrandet im offenen Wasser, dicht geschlossen trieb eine unübersehbare Fläche gebrochenen Treibeises mit leichter Brise und starker Strömung gegen ihn zu. Ein Kanal trennte sie von einander und ohne die stete Verengerung desselben zu bemerken, steuerte unser kleines Schiff dem scheinbar gefahrlosen Durchgange zu. — Träumend sitzt der Matrose am Steuer und wird der Gefahr erst gewahr, als es fast zu spät ist; rasch wirft er den Steuerhelm herum; einen Augenblick scheint es, als ob das Schiff auf dem Eisberge zerschellen werde, und schon sind wir vorbei auf der anderen Seite, fast haben wir den Koloß berührt. Und drüben beginnt es jetzt zu krachen und zu prasseln, sie sind zusammengetroffen, die zwei Feinde, der Berg muß sich einen Durchgang durch das zusammengepreßte Treibeis erkämpfen. In Stück zerschellen die Schollen und Flarden, die mit ihm in Berührung kommen, sie klettern hinauf an ihm unter dem Drucke der nachfolgenden Kameraden, als gelte es, ihn mit stürmender Hand zu nehmen; emporgeschoben und zermalmt, fallen sie ohnmächtig zurück, um anderen Platz zu machen für den gleichen unnützen Versuch. Hie und da erscheint ein großeres Stück a[illegible] platze; es mag 200 Fuß im Durchmesser haben. Für einen Augenblick stopft sich dann die ganze Masse gegen rückwärts; krachend geht darauf die Scholle in Stücke, und mit beschleunigter Eile drängt und schiebt wieder Alles vorbei. Ohne zu wanken, steht der Berg inmitten der wandernden Masse; auf dem Schiffe, das selbst in Bewegung ist, sieht es aus, als ob das Treibeis ruhig liege und der Berg es in seiner unaufhaltsamen Wanderung durchschneide. Majestätisch geht er durch, kein Hindernis hält ihn auf; was Widerstand leistet, vernichtet er, was gutwillig nachgibt, schiebt er ruhig bei Seite.

Vor dem Treibeise flüchtend, verlieren wir ihn langsam außer Sicht — ein imponirendes Bild der Kraft und Ruhe.

## Stahlfedern.

Ueber Stahlfedern schreibt der offizielle Ausstellungsbericht (Wien, 1874): „Das Hauptrohmaterial, aus welchem Federn fabrizirt werden, bildet der Stahl. Dieser Stahl muß von der feinsten Sorte und durchaus gleichmäßig im Korn sein. Kein anderes Metall und keine Metall-Legirung besitzt die gleiche Elastizität und Dauerhaftigkeit. Die sogen. Gutta-Percha-, Zement, Aluminium-, Kupferfedern und wie sie alle heißen mögen, sind nicht aus Gutta-Percha, Aluminium, Kupfer u. s. w. gemacht, sondern aus Stahl, was auch immer die Ankündigungen sagen mögen.

Der zur Federnfabrikation zu verwendende Stahl wird in Blechform gewalzt und es ist dabei von der größten Wichtigkeit, daß die Walzen, die in ihrer Arbeit begreiflicher Weise bei einem Metall wie Stahl einen kolossalen Widerstand finden, genau und fest auf einander laufen und auch nicht ein Jota abweichen, denn ein Unterschied in der Stahlblechdicke von nur 2 oder 3 Prozent ist genügend, eine Feder merklich härter oder weicher zu machen. Welche Aufmerksamkeit diese Arbeit des Walzens erfordert, mag die Thatsache erklären, daß eine Stahlfedern-Blechdicke durchschnittlich den hundertsten Theil eines Zolles beträgt und daß also 2 bis 3, ja selbst 40 und noch mehr Prozent in einer Blechdicke einen winzigen, mit dem bloßen Auge nicht mehr wahrnehmbaren, aber bei der Feder doch wichtigen Unterschied machen. Je stärker das Blech, deste dauerhafter die Feder, d. h. desto länger behält der Stahl seine Federkraft, desto länger widersteht die Feder den äußeren, schädlichen Einflüssen; aber je stärker das Stahlblech, desto schneller nutzen sich die zur Fabrikation nöthigen Werkzeuge ab, denn Stahl muß Stahl verarbeiten. Fabrikanten dünner und sich schnell abnutzender Federn ersparen somit an Menge des Stahlbleches, sowie an Erneuerung und Reparatur ihrer Werkzeuge, was bei den Herstellungskosten schwer ins Gewicht fällt und auch großentheils den dem Laien oft unbegreiflichen Preisunterschied bei fertigen Federn verschiedener Fabrikation erklärt.

Ist der Stahl gewalzt und das Blech genau für die anzufertigende Feder ausgesucht, so wird zunächst mittelst einer Maschine die Form der Feder in flachen Plättchen ausgeschlagen; eine ziemlich einfache Arbeit, die aber doch große Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit erfordert, indem die in der Maschine arbeitenden Werkzeuge stets haarscharf geschliffen erhalten werden müssen (was oft in der Stunde mehreremal Nachhilfe erheischen kann), indem sonst der wichtigste Theil der Feder, die Spitze, sehr leicht leidet. Die Feder stellt bis jetzt nur ein ganz einfaches Stahlplättchen vor, welches nun als zweiten Prozeß in anderen Maschinen die zur Regulirung der Elastizität nothwendigen Löcher oder Seitenspalten bekommt. Die Federplättchen sind noch immer ziemlich hart und müssen nun, um die nächsten Prozesse zu passiren, ausgeglüht, d. h. weich gemacht werden. Nachdem dieß geschehen, wird den Plättchen der selten fehlende Name oder eine Verzierung eingeprägt und erst dann bekommen sie in einer weitern Maschine die aufgebogene, kielförmige Form. (Federn, denen keine Firma aufgeprägt ist, sondern nur eine allgemeine Bezeichnung, wie Schulfeder, Korrespondenzfeder, Patentfeder u. s. w., gehören zu den geringsten

Digitized by Google

Erzeugnissen, denen der betreffende Fabrikant deßhalb seinen Namen nicht geben mag). Die Feder ist nach dieser Prozedur noch ganz weich, so daß sie wie Blei hin und her gebogen werden kann und muß jetzt gehärtet werden. Dieser Prozeß geht in sogen. Härtenöfen (Muffles), wo die Federn beinahe bis zur Weißglühhitze erhitzt werden, vor sich. Die Abkühlung geschieht in Oel, welches die Qualität des Stahles weniger beeinträchtigt als das Wasser. Die so gehärtete Feder ist äußerst spröde und läßt sich mit den Fingern zerbröckeln. Der Stahl ist wieder harter Gußstahl geworden, den selbst die härteste Feile nicht angreift und dem nun, um Elastizität zu erlangen, die heikliche Prozedur des Temperirens bevorsteht. Durch längeres Erhitzen kann bekanntlich der harte Gußstahl wieder weich und bleiartig gemacht werden, wobei er bei steigender Hitze eine leichte gelbliche, dann nach einander eine goldgelbe, purpurrothe, blaue, lichtblaue, grünliche und zuletzt, wenn wieder weich, eine weiße Farbe annimmt. Es ist, wie wenn das kurze Korn des Gußstahles nach und nach eine gestreckte, fächerartige Form annähme und dadurch die Elastizität gewänne. Dieses Nachlassen oder Temperiren der Federn geschieht in Trommeln über einem gelinden Feuer und ist am besten dem Rösten des Kaffees zu vergleichen. Die Federn werden so lange geröstet, bis sie eine tiefblaue Farbe angenommen haben, in welchem Status der Härte der Stahl die dauerhafteste Elastizität besitzt. Die Feder bedeckt nunmehr eine Art härtere, sprödere Rinde, Epidermis, welche an den Spitzen und oberhalb des Spaltes, da, wo die Hauptaktion der Feder beim Schreiben sitzt, durch Schleifen entfernt wird. Die Feder gewinnt dadurch bedeutend an Elastizität. Erst nachdem die Feder geschliffen, was bei den mittleren und besseren Sorten stets der Fall ist, wird sie gespalten und zwar wieder auf einer neuen Maschine, deren Einrichtung im Prinzipe der Scheere zu vergleichen ist. Ein richtiger, gerader Spalt ist eine der Hauptbedingungen einer guten Feder.

Die Feder wäre nun so ziemlich fertig; um aber zum Gebrauche tauglich zu werden, muß sie erst von den noch anhängenden Schlacken gereinigt und gescheuert werden; die Spitzen müssen ihre scharfen, kratzenden und in das Papier einschneidenden Kanten verlieren. Dieß geschieht durch tagelanges Scheuern in verschiedenen Ingredienzen und je länger dieß fortgesetzt wird, desto sanfter und angenehmer geht die Feder, desto glänzender weiß wird sie.

Weiß ist die Grundfarbe jeder fertigen Stahlfeder und die verschiedenen Farben, in denen der Artikel im Handel vorkommt, sind eben lediglich und nichts anderes als Farben, welche je nach dem dazu verwendeten Lacke oder galvanischen Metallüberzuge variiren, die aber mit der eigentlichen Qualität der Feder schlechterdings nichts zu schaffen haben. Ein Lacküberzug schützt natürlich die Feder gegen schnelleres Rosten, ebenso galvanische Metallüberzüge, und von diesen sind leicht verständlich die aus edeln Metallen, namentlich Gold, am zweckdienlichsten. Federn, die ein so kostbares Gewand bekommen, sind auch stets besonders sorgfältig angefertigt.

Ebenso irrige Meinungen wie über die Fabrikation bestehen über die Erfindung der Stahlschreibfedern. Sicher ist, daß sie eine Erfindung unseres Jahrhunderts und daß England ihre Ursprungsstätte ist. Daß James Perry, wie bisher häufig behauptet worden, ihr Erfinder sei, wird nun allgemein bestritten. Sorgfältige, in Birmingham angestellte Recherchen ergaben, daß ein Messingarbeiter in Sheffield der erste war, welcher auf die Idee kam, Schreibfedern aus Stahl zu machen und daß ein Spängler, Namens Slipper aus Sheffield, solche Federn nachher in größeren Mengen verfertigte. Sein Sohn führte diese Idee aus. Ein in Birmingham beschäftigter Stahlfeder-Arbeiter erinnert sich genau, im Jahre 1816 in einer Hauptstraße Sheffields an einem Fenster die Anzeige gelesen zu haben: „Hier werden Stahlfedern zu sechs Pence das Stück reparirt."

In Birmingham war es ein gewisser Spittle, der Stahlfedern, aber mit der Hand, verfertigte. Nach ihm waren es die Brüder John und William Mitchell, die vor zirka 45 Jahren Stahlfedern mittelst Maschinen fabrizirten. Später trat dann Perry, der 1830 ein Patent für die erste Stahlfeder erhielt und dann Gillot auf, welch letzterer die Fabrikation bei Mitchell gelernt hatte. Seit dieser Zeit haben sich in Birmingham elf bedeutende Fabriken etablirt, die wöchentlich zirka 140,000 Groß Stahlfedern erzeugen.

Sowie die englische Stahlfeder-Fabrikation sich auf Birmingham beschränkt, ist jene Frankreichs auf Boulogne sur mer lokalisirt. Der Bezug des Stahles aus Sheffild, verschiedener Maschinen und Werkzeuge aus andern englischen Orten, vielleicht auch der Verbrauch englischer Kohle erklären diesen Umstand.

Der erste Versuch, Federn mit solchen Spitzen zu versehen, welche den ätzenden Einflüssen der Tinte widerstehen, datirt vom Beginne dieses Jahrhunderts und wurde in England gemacht. Glas, Schildpatt, Bein wurden, mit Metallspitzen versehen, zu Federn benützt. Diese rohen Versuche bewährten sich nicht, trugen aber den Keim einer nützlicheren Erfindung in sich. John Isaak Hawkes, ein in England lebender Amerikaner, machte Schildpattfedern, an die er Diamant- oder Rubinspitzen löthete; bald darauf gelang es ihm, Goldfedern mit Spitzen von Iridium oder Osmium herzustellen. Die Goldfeder in ihrer jetzigen Vorzüglichkeit und Vollendung ist das Produkt von F. Mordan in London.

## Die Bedeutung des farbigen Lichtes für das gesunde und kranke Auge.

Dr. Magnus, Dozent für Augenheilkunde an der Universität Breslau, hat in einem in diesem Jahr erschienenen Werkchen den Versuch gemacht, den Werth und die Bedeutung, welchen die verschiedenen farbigen Lichtsorten für das Auge beanspruchen, einer genauen Prüfung zu unterziehen und auf die heute in der Phisiologie und Optik herrschenden Anschauungen zu basiren. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind insofern von Bedeutung und beachtenswerth, als aus ihnen hervorgeht, daß die gegenwärtig noch ziemlich allgemein verbreitete Lichttherapie, welche bei allen Erkrankungen des Auges, welchen Karakter dieselben auch immer haben mögen, nur eine Lichtsorte, nämlich das blaue Licht, als geeignet und heilsam erachtet, doch nicht wissenschaftlich so fest begründet ist, wie man dieß bisher annahm, vielmehr einer sehr ernstlichen und gründlichen wissenschaftlichen Reform dringend bedarf. Die Resultate, zu denen Dr. Magnus im Laufe seiner Untersuchung gelangt ist, sind folgende:

Die menschliche Netzhaut unterscheidet, wie dieß die phisiologische Optik lehrt, an jedem Lichtstrahl, ganz gleich welcher Farbe derselbe ist, zwei Faktoren, die Quantität des Lichtes, d. i. die objektive Lichtstärke und die Qualität des Lichtes, d. i. dessen Farbenkarakter. Der Reiz, welchen jeder farbige Lichtstrahl auf die Netzhaut ausübt, die Größe der Erregung, in welche es dieselbe versetzt, hängt nun hauptsächlich, soweit sich dieß wenigstens nach dem heutigen Stande der Wissenschaft beurtheilen läßt, von der Beschaffenheit dieser beiden Faktoren ab. Es existirt im farbigen Licht zwar noch ein dritter Faktor, welcher auf den Erregungswerth desselben einen durchaus nicht zu unterschätzenden Einfluß ausübt, nämlich die chemische Wirksamkeit, welche den verschiedenen farbigen Strahlen innewohnt, doch ist gerade dieses Moment in seinen Beziehungen zum Auge gegenwärtig noch so wenig erforscht und erkannt, daß man auf dasselbe vor der Hand bei der hier in Rede stehenden Frage vollständig verzichten muß. Was nun die Beschaffenheit jener beiden Faktoren, der Quantität (objektive Lichtstärke) und der Qualität (Farbenkarakter) des Lichtes, anbelangt, so gibt uns über diese die Phisik die vollste Aufklärung. Die Quantität des verschiedenen farbigen Lichtes ist, wie dieß die genauesten Wärmemessungen am Sonnenspektrum ergeben, eine sehr differente und zwar ist dieselbe weitaus am stärksten in den rothen und gelben Strahlen, am schwächsten im blauen und violetten Licht. Unserem

Digitized by Google

subjektiven Gefühl macht sich diese größere objektive Lichtstärke des rothen und gelben Lichtes durch einen stärkeren Lichtreichthum und intensivere Helligkeit dieser Lichtsorten bemerkbar gegenüber dem blauen und violetten Licht, welches uns infolge seiner bescheideneren objektiven Lichtstärke um vieles lichtschwächer erscheint. Inbetreff des zweiten Faktors, der Qualität (Farbenkarakter) des Lichtes, ist dagegen gerade das umgekehrte Verhältnis das maßgebende; das rothe und gelbe Licht besitzt nämlich einen die Netzhaut um Vieles weniger erregenden und reizenden Farbenwerth, als das blaue und violette. Nach den experimentellen Untersuchungen von Lamansky ist die Dauer des Erregungszustandes, also der Zeit, welche nöthig ist, um die verschiedenen Farben als solche wahrzunehmen, für Roth dreimal größer als für Blau, d. h. also die Netzhaut wird durch den vom blauen Licht auf sie ausgeübten Reiz in dreimal so kurzer Zeit zur Perzeption des Farbeneindruckes gebracht, als durch rothes Licht, welches bei seinem die Netzhaut geringer erregenden Farbenkarakter eine längere Zeit zur völligen Perzeption verlangt. Sehr leicht kann sich übrigens ein Jeder durch seine eigene Beobachtung von dieser stärker reizenden Qualität des blauen Lichtes überzeugen; das rothe Licht verschwindet nämlich bei beginnender Dämmerung um vieles eher, als das blaue dem beobachtenden Auge; so erscheint uns z. B. in nicht allzudunklen Nächten der Himmel immer noch in einem ganz ausgesprochenen Blau, wenn schon die sämmtlichen Farbentöne unserer Umgebung dem Auge in dämmerigen Grau entschwunden sind. Der stärker reizende Farbenkarakter des blauen Lichtes erhält dasselbe dem Auge eben länger sichtbar, wie das die Netzhaut um vieles geringer erregende, des rothen und gelben Lichtes.

Wir sehen demnach daß in jedem farbigen Lichtstrahl für die Netzhaut sehr erhebliche Reiz- und Erregungsmomente enthalten sind. Im rothen und gelben Licht liegt der stärkste Erregungswerth in der intensiven objektiven Lichtstärke, während im blauen und violetten Strahl die objektive Lichtstärke zwar nur gering, dagegen die Qualität um so stärker reizend auf die Netzhaut einwirkt. Im Hinblick auf diese Thatsache dürfen wir also keine farbige Lichtsorte, weder das rothe und gelbe, noch das blaue und violette Licht, als besonders schonend und beruhigend für die Netzhaut ansehen, müssen vielmehr stets eingedenk sein, daß einem jeden farbigen Strahl ein demselben karakteristischer Reiz innewohne. Es liegt auf der Hand, daß diese Erkenntnis für die praktische Augenheilkunde nicht ohne Bedeutung und Einfluß sein kann. Soll ein erkranktes und gegen den Eindruck des Lichtes allzu empfindliches Auge in wirksamer Weise gegen das Licht geschützt werden, so ist es klar, daß wir dieß durch Anwendung einer künstlichen farbigen Beleuchtung durchaus nicht in der gewünschten Weise zu erlangen vermögen. Denn alle farbigen Lichter besitzen ja, wie wir gesehen haben, einen ihnen eigenthümlichen Reizfaktor für die Netzhaut; beim rothen und gelben, sowie allen diesen Strahlen nahestehenden Lichtsorten beruht dieser Reizfaktor in der allzubedeutenden objektiven Lichtstärke; beim blauen und violetten Licht in der die Netzhaut intensiv erregenden Qualität, d. i. Farbenkarakter. Das erkrankte Auge findet also in allen diesen Lichtsorten durchaus nicht den erforderlichen Schutz, die nothwendige Schonung. Es ergibt sich hieraus, daß die gegenwärtig, wenigstens bei uns in Deutschland, noch sehr verbreitete Anwendung des blauen Lichtes als Schutzmittel des erkrankten Auges in Wahrheit durchaus nicht im Stande ist, das Auge wirklich gegen alle Reizmomente des Lichtes in gleicher Weise zu schützen. Versetzen wir das kranke Auge durch eine blaue Brille unter eine blaue Beleuchtung, so werden wir allerdings die an objektiver Lichtstärke besonders reichen gelben und rothen Strahlen vom Auge abhalten und damit das in ihnen liegende Reizmoment ausschalten, dafür lassen wir aber die im blauen Licht enthaltene, die Netzhaut ganz intensiv erregende Wirksamkeit des Farbenkarakters dieser Lichtsorte in stärkster und umfangreichster Weise zur Geltung gelangen. Das kranke Auge findet also hinter der blauen Brille niemals einen gleichmäßigen Schutz gegen die beiden im Licht enthaltenen Reizfaktoren, die Quantität und Qualität, sondern nur gegen den ersteren, während dafür der zweite in um so energischerer Weise zur Wirkung gelangt. Diesen so wichtigen und bedeutungsvollen Umstand läßt man aber bei der heute üblichen therapeutischen Anwendung des blauen Lichtes als Schutzmittel des erkrankten Auges vollständig außer Acht. Da das blaue Licht die bedeutende objektive Lichtstärke der gelben und rothen Strahlen vom Auge abhält und darum gerade die an dieser Sorte so reichen Lichtflammen des Gases, Petroleums u. s. w. weniger lichtreich und blendend erscheinen läßt, glaubt man in dem blauen Licht einen vollständigen Schutz für das erkrankte Auge zu besitzen, ohne daran zu denken, daß gerade das blaue Licht in seinem Farbenkarakter einen sehr mächtigen und intensiv wirkenden Reizfaktor enthält. Und gegen diesen im Farbenkarakter enthaltenen Reiz muß man das kranke Auge mindestens ebenso ängstlich schützen, als wie gegen die objektive Lichtstärke. Thut man dieß nicht, sondern wendet die blaue Brille als Schutzmittel des kranken Auges an, so wird man allerlei unangenehme und störende Wirkungen beobachten können, welche eben auf Rechnung jener reizenden Eigenschaft des blauen Lichtes zu schreiben sind. Die Kranken klagen bei dieser Behandlung, wie dieß Dr. Magnus zu wiederholtenmalen beobachtet hat, über Blendungserscheinungen, Schmerzen und Drücken der Augen bei hellerer Beleuchtung u. s. w., alles Erscheinungen, welche bei Vermeidung des blauen Lichtes sofort zu verschwinden pflegen. Auf die reizende und erregende Wirkung des blauen und violetten Lichtes weist übrigens schon der Umstand hin, daß das Auge des Menschen, sowie vieler Thiere gerade gegen den Einfluß des blauen und violetten Lichtes mit einem besonderen Schutzapparat versehen ist. Viele Vögel, Reptilien und Amphibien besitzen nämlich in der Netzhaut gelbliche oder röthliche Fett-Tröpfchen, deren optischer Werth darin besteht, daß sie einen großen Theil des blauen und violetten Lichtes absorbiren, mithin den allzu reizenden Einfluß dieser Lichtsorten mildern und herabstimmen. Eigenthümlich ist es, daß man bei den Fischen einen derartigen Schutzapparat gegen das blaue Licht bisher noch nicht gefunden hat. Dr. Magnus zeigt darauf hin, daß dieser Umstand möglicherweise zu dem Aufenthalt der Fische im Wasser, einem in seinen tieferen Schichten an blauem und violettem Licht auffallend armen Medium in einem gewissen kausalen Verhältnis stehen könnte. Im menschlichen Auge ist ein Schutzapparat gegen blaues Licht in höchst ausgesprochener Weise vorhanden, indem die Stelle des deutlichen Sehens, also gerade eine der wichtigsten Partien des ganzen Auges, eine sehr ausgeprägte gelbe Färbung zur Schau trägt und auch die Kristall-Linse meist in den späteren Jahren eine gelbliche Farbe annimmt. Wäre das blaue und violette Licht wirklich eine die Netzhaut ganz besonders schonende und schirmende Lichtsorte, so wäre dieser natürliche Schutzapparat des Auges gegen dessen Einfluß eigentlich ein ganz unverständlicher, während er nach den Ergebnissen der uns vorliegenden Arbeit sehr wohl begreiflich erscheint.

Bei der absoluten Unbrauchbarkeit des blauen Lichtes als Schutzmittel des erkrankten Auges muß man, soll das kranke Auge nicht mehr oder minder erhebliche Schädigungen erleiden, von dessen allgemeiner Anwendung vollständig absehen und durch eine geeignetere Beleuchtung ersetzen. Als vollkommensten und durchaus befriedigenden Schutz gegen das allzu stark reizende Licht bezeichnet Dr. Magnus die durch graue Gläser erzielte Beleuchtung. Er hat diese Gläser experimentell geprüft und gefunden, daß sie in gleicher Weise, sowohl die Quantität, wie Qualität des Lichtes herabstimmen, also dem Auge gegen alle im Licht liegenden Reizmomente in gleicher Weise Schutz gewährt. Die Engländer haben sich von dem großen praktischen Nutzen der grauen, sog. Rauchgläser, vollständig überzeugt und wenden dieselben fast ausschließlich an. Uebrigens kann man auch in Oesterreich und Italien eine ganz besondere Bevorzugung der grauen Brillen bemerken.

In welcher Weise schließlich das blaue Licht bei einzelnen selteneren Krankheiten des Auges zur Anwendung gelangen kann, sowie über die von

Digitized by Google

Dr. Magnus vorgeschlagene therapeutische Verwendung des rothen und gelben Lichtes bei gewissen Leiden der Netzhaut und der Sehnerven muß man im Original selbst nachlesen. Diese Fragen haben ein zu spezielles, nur für den Augenarzt wichtiges Interesse, um an dieser Stelle zur Besprechung gelangen zu können.

## Die Biene.

Insekten mit beißenden und leckenden Mundwerkzeugen, mit verwachsenem Prothorax, vier häutigen, wenig geaderten Flügeln und vollkommener Metamorphose nennen wir Hymenopteren. Die interessanteste Art dieser Gattung, der die Wespen, Ameisen und Bienen als besondere Familien angehören, bildet die Honigbiene. Sie ist unter allen Insekten ohne Frage das intelligenteste. Das echt zivilisirte Zusammenleben der Honigbienen, die staatliche und industrielle Ordnung, womit sie Thätigkeit und Zucht handhaben, womit sie bei unverdrossen emsiger Arbeit stets nützliche Werke zu schaffen bemüht sind, machte sie in den Augen der Menschen von jeher zum Sinnbild nützlicher Thätigkeit. Obschon man über hunderttausend Arten von Insekten kennt, so hat doch unter allen fast nur die Biene es vermocht, den Menschen so an sich zu fesseln, daß er sie der Wildnis entfremdete und zum Hausthier erhob. Und wie gern läßt sie sich fesseln, wie leicht fügt sie sich den wohlgemeinten Anordnungen des Menschen! Sie lernt ihn kennen, läßt sich dienen und dient ihm wieder mit unverdrossenem Fleiße. Daher kommt es, daß die ältesten Völker, von denen uns die Geschichte meldet, mit der Biene bekannt und vertraut waren, ja daß in den Mithen und Sagen der Urvölker die Biene an den Menschen gefesselt erscheint. Selbst älter als das menschliche Geschlecht, läßt sich ihre ursprüngliche Heimat um so schwerer nachweisen, als sie allen Ländern der alten Welt angehört und in allen Klimaten, wie unter allen Verhältnissen Gestalt, Karakter, Sitten und Eigenthümlichkeiten unverändert bewahrt hat. Wir finden sie in Asien, Afrika und Europa, in Süd und Nord, in Ost und West eingebürgert. Die alten Egipter beschäftigten sich mit ihrer Zucht, die Thrazier mischten Honig unter ihren Wein, Skithen und Kelten schätzten die Produkte der Biene, aus deren Honig sie den bekannten Meth bereiteten, und aus der Bibel ist bekannt, wie die Kundschafter Mosis das gelobte Land als reich an Milch und Honig schilderten. Auch den alten Bewohnern Norddeutschlands war der Honigbau nicht unbekannt, und Polen wie Litthauen haben seit undenklichen Zeiten überreichliche Fülle an Honig und Wachs besessen. Verdient schon wegen dieser uralten vertrauten Bekanntschaft mit dem Menschen die Biene unsere allgemeine Aufmerksamkeit, so zieht sie uns fast noch mehr an durch das Geheimnisvolle ihrer Lebenserscheinungen wie ihres Haushaltes. Und dieß gerade war es, was einen Aristomachus von Sizilien reizen konnte, in einer ununterbrochenen Reihe von 59 Jahren sich ausschließlich der Beobachtung dieses Insektes zu widmen, was dessen Landsmann Hyliskus nach einem vielbewegten Leben die ersehnte Ruhe und den Frieden seiner Seele finden ließ und was die dunkle Nacht des blinden Forschers Huber erhellte. Dasselbe ist es auch, was berühmte Naturforscher alter und neuer Zeit, einen Reaumur, Swammerdam, Bonnet, Cuvier, Kirby, immer wieder von Neuem anzog, was viele vornehme und schlichte Männer bestimmte, sich unablässig mit ihrer Zucht zu befassen.

Die Bienen gehören ganz im Allgemeinen zu den Gliederthieren. Der Leib besteht aus drei Theilen, dem Kopfe, dem Brustkasten und dem Hinterleibe. Am Kopfe findet man zwei gegliederte Fühler und zwei zusammengesetzte Augen, d. h. zwei Augen, deren Hornhaut aus vielen kleinen sechseckigen Flächen zusammengesetzt ist, die alle nach beiden Seiten gewölbte Linsen bilden und als besondere Augen gelten können.

Die Freßwerkzeuge der Biene bestehen aus einer kleinen schildförmigen Oberlippe, hakenförmigen, innen gezähnten oder glatten, schneidenden Oberkiefern, meist stark verlängerten, schwachen, zuweilen säbelförmigen, mit Haaren besetzten Unterkiefern, mit kleinen höchstens sechsgliederigen Kiefertasten und besonders einer sehr verlängerten, faden- oder borstenförmigen Unterlippe (Zunge), welche eine Art Schöpfrüssel bildet, womit die Bienen den Honigsaft der Blumen aufschlappen. Am Grunde der Unterlippe liegen zu beiden Seiten vier- selten dreigliederige Lippentaster, welche entweder aus lauter gleichgestalteten, fadenförmigen, in gleicher Richtung hinter einander liegenden Gliedern bestehen, oder so gebildet sind, daß ihre zwei ersten Glieder länger und breiter als die zwei letzten sind und dünne hornartige Blättchen bilden, welche sich als Klappen an die Lippe oder Zunge anlegen. Der Brustkasten besteht aus 3 Ringen, Prothorax, Mesothorax und Metathorax, die bei den Bienen verwachsen sind und an denen man die Rückenfläche und die Brustfläche unterscheidet. An den zwei hinteren Ringen des Brustkastens sitzen auch die Flügel, welche häutigen, zusammengedrückten Säcken, die durch hornige, hohle Rippen ausgespannt werden, zu vergleichen sind. Die Vorderflügel bestehen bei den Bienen aus drei Kubitalzellen und sind beträchtlich größer als die Hinterflügel. Diese haben an ihrem vorderen Rande kleine Häkchen, welche in den hinteren Rand der Vorderflügel eingreifen, so daß beide Flügel eine gemeinschaftliche Fläche darstellen.

Der Hinterleib ist unmittelbar am Brustkasten befestigt und besteht aus mehreren Ringen. Auf der Innenseite trägt er reihenweis gestellte Sammelborsten, die Bürste oder Hechel und endigt beim Weibchen in einen in der Regel eingezogenen Leg- oder Giftstachel, welcher aus einer äußeren Scheide und mehreren in derselben beweglichen Stacheln zusammengesetzt ist.

Es sind 3 Paar Beine vorhanden, 2 Paar Vorder- und 1 Paar Hinterbeine. Jedes dieser Beine besteht aus dem Oberschenkel, dem Unterschenkel und Fuß.

Im normalen Zustande besteht ein Bienenvolk aus dreierlei wesentlich verschiedenen Gliedern: den Drohnen, der Königin (Weisel) und den Arbeitsbienen.

Die Drohnen oder Männchen haben verkümmerte Mundtheile und glatte Hinterbeine, da sie nicht sammeln. Auch das Weibchen hat glatte Hinterbeine und einen längeren Hinterleib. Die Arbeiter haben getrennte Augen, eine große behaarte Zunge, eingliederige Kiefertaster; die Ränder der Hinterschienen am Unterschenkel sind lang bewimpert, die Außenfläche glatt, gegen das Ende grubenförmig eingedrückt, bildet das sogen. Körbchen, der Endrand ist kammförmig gezähnt, die innere Fläche ist mit kurzen, graubraunen Haaren bedeckt. Der hintere Metatarsus trägt die schon erwähnte Bürste, welche den Drohnen und Weiseln fehlt. Dagegen besitzen die Drohnen Hoden, die im Hinterleibe über den Eingeweiden liegen und in welchen sich der männliche Samen entwickelt. Der hintere Abschnitt des Samenleiters, nach seiner Vereinigung aus zwei Leitern, ist das Begattungsglied. Die Königin besitzt einen paarigen Eierstock, der sich aus 160 bis 180 Eiröhren zusammensetzt. Aus dem Eierstock treten die Eier in einen paarigen, später in den unpaarigen Eileiter, der sich zur Scheide erweitert. Hier mündet ein kleines Bläschen, das zur Aufbewahrung des männlichen Samens dient und deßhalb Samentasche genannt wird. Zwischen der Scheideöffnung und dem After liegt der Stachelapparat, der den Drohnen gänzlich fehlt.

Die Arbeitsbienen allein verrichten alle Arbeit im Stocke. Sie tragen an ihren Hinterbeinen den Blütenstaub ein, der sich den Haaren leicht anlegt. Die sogen. Höschen sind Pollenklümpchen, die sie mit der Zunge und den Vordertastern aus den Blüten holen, dann dem mittleren Fußpaar übergeben und aus diesem in das Körbchen der Hinterfüße legen und mit Hilfe des Speichels zu kleinen Ballen kneten. Noch nicht aufgesprungene Staubbeutel beißen sie mit den Kiefern auf. Mit der langen Zunge lecken sie den Blütennektar auf, der in den Vordermagen (Honigblase) gelangt und den sie in den Honigzellen wieder von sich geben. Sie verändern ihn nicht merklich, daher ist im Geschmack und Geruch des Honigs dessen Abstammung von gewissen Blüten leicht erkennbar. Sie saugen auch die Säfte süßer Früchte.

Digitized by Google

Der Honig besteht aus kristallisirbarem Traubenzucker, aus nicht kristallisirbarem Schleimzucker mit der Ablenkung nach rechts, etwas Mannit, einer oder vielleicht mehreren organischen Säuren und verschiedenen noch nicht näher bekannten Riech- und Schleimstoffen. Ist der Honig von Giftpflanzen eingesammelt, so wirkt sein Genuß oft giftig.

Die Pflanzen, welche von den Bienen gern besucht werden, nennt man Bienengewächse. Der Nagel der Kronenblättchen, oder bei Lippenblütlern der Schlund und bei Schmetterlingsblüten das Schiffchen enthalten besondere Grübchen oder Drüsen, welche Honig absondern. So bei den Blüten aller Obstbäume, besonders des Kirschen- und Apfelbaumes, bei der Linde, Akazie, Weide, Roßkastanie, Haselnuß, Sahlweide, bei dem Haidekraut, dem Ginster, Bienensaug, der Esparsette, Wicke, Pferdebohne, Sonnenblume, dem Raps, Buchweizen, weißen Klee, Honigklee, Hederich u. s. w.

Eine größere Anzahl der Bienen sind „Wachsbienen", d. h. sie können vorzugsweise bei ruhiger Verdauung den aufgesogten Honig oder Zucker in Wachs verwandeln. Dieses besteht aus Mirizin, Zerin- oder Zerotinsäure und dem Zerolein. Das Mirizin verwandelt sich unter dem Einflusse der Alkalien in Palmitinsäure und Melissin. Das Wachs ist ursprünglich weiß und erst durch die Aufbewahrung des Honigs oder des Pollens, hauptsächlich aber durch die eigenthümliche Ausdünstung der Bienen gelb und nach mehreren Jahren selbst schwarz.

Um das Wachs zu bereiten dient der Arbeitsbiene ein besonderer zweiter Magen, der mit Ringmuskeln umgeben ist, wie ein Fäßchen von Reifen. In diesen Ringen wird das Wachs erzeugt und in dünnen Blättchen zu beiden Seiten längs der Hinterleibsringe abgelagert. Diese Wachsschüppchen sind bald größer, bald kleiner und liegen in einer Flüssigkeit, mittels der sie aus den Gelenken durch die Haut schwitzen.

Dieses Wachs, sowie das Stopf- und Borwachs wird namentlich von den jüngeren Bienen bereitet und dient als Baumaterial. Das Stopfwachs stammt von den harzigen Bedeckungen der Blattknospen von Erlen, Kastanien u. s. w. und dient zur Abglättung der Wohnung, zur Verstopfung aller Ritzen derselben und zur stärkeren Befestigung der Waben, und der ganze Bau ihrer Wohnung kommt folgendermaßen zu Stande.

Um zunächst die Verdauungsarbeit der Wachsbildung vorzunehmen, hängen sich die Bienen in Guirlanden oder Klumpen zu wenigstens 24stündiger Ruhe auf. Obgleich viele tausend Arbeiter im Stocke sind, so beginnen sie nicht an vielen Punkten zugleich ihre Fundementalbauten, sondern warten, bis eine einzelne Biene, also der Baumeister, sich eine Stelle ausgesucht und die Grundlage einer Tafel oder Honigscheibe gelegt hat. Die umstehenden Bienen ziehen ihm zu dem Zwecke mit den Hinterfüßen die Wachsblättchen aus den Bauchringen hervor, ebenso wie er dieß bei anderen thut. Sie zerkauen sodann diese Blättchen, bespeicheln sie und formen sie in 6seitige Zellen um. Die Bienen haben dabei eine schwierige geometrische Aufgabe zu lösen. Aus einer gegebenen Menge Wachs sollen ähnliche und gleiche Zellen von bestimmtem Umfange und von möglichster Größe in solcher Weise angeordnet und angefertigt werden, daß sie den möglichst geringen Raum einnehmen. Diese Aufgabe wird von ihnen in allen ihren Theilen gelöst. Die zilindrische Form wäre zwar der Gestalt des Insektes am meisten angepaßt, würde aber in den Zwischenräumen zu viel Raum verschwenden. Bei quadratischer Form würde vollständige Raumbenutzung, aber eine dem Körper unbequeme Zellenhöhlung zu Stande kommen. Beide Rücksichten vereinigt finden sich nur in den in einandergeschobenen, eine Fläche vollständig füllenden regulären Sechsecken.

Betrachtet man den Boden einer einzelnen Bienenzelle oder ein in der Mitte vertieftes reguläres Sechseck, das demnach etwa eine dreiflächige Schale bildet, so findet sich ein solches aus drei gleichen Rauten zusammengesetzt, deren größere oder stumpfer Winkel 109°28', der kleinere spitze aber 70°32' bildet.

Neun Rauten an einander gereiht bilden das Netz einer Bienenzelle, indem die drei seitlich abgesonderten den Boden, die sechs übrigen die Wände bilden, wenn man sie gehörig um den Boden herum aufrichtet und an den Kanten verbindet. Oben an der Zellenöffnung fehlen diejenigen drei Rauten welche das ganze zu einem Rautenoktaeder ergänzen würden. Durch Höherbauen der Wände kann eine Bienenzelle beliebig in die Länge gezogen werden.

Die Bienen heften nun solange Zelle an Zelle bis ein großer, senkrecht herabhängender Kuchen entstanden ist. Alle folgenden Kuchen legen sie gewöhnlich den ersten parallel; aber um zu bewirken, daß sie stets bequem von einem Orte zum andern gelangen können, lassen sie zwischen je zwei und zwei ihrer Wachstafeln eine Straße, die etwa noch zweimal so breit, als ihr Körper ist.

Die Zellen dienen theils zur Aufbewahrung des Honigbreies, theils zu Wohnung der Brut, sollen sie die Brut der Arbeiterbienen beherbergen, so sind sie klein, für Drohnenbrut dagegen größer. Ganz isolirt stehen die Weiselzellen, mit der Mündung nach unten, sind eichelförmig und gewöhnlich rund.

Es gibt unter ihnen zwei Formen, sogen. Schwarm- und Nachschaffungszellen; die ersteren sind gleich anfänglich als Weiselzellen angelegt und haben einen runden Boden; die andern sind ungeformte Arbeiterzellen mit einem Piramidenboden.

Etwas kleiner als diese Wachsbienen sind die Wärterinnen oder Ammen, welche außer der Honigbereitung, die Besorgung und Fütterung der jungen Larven und die Vervollständigung der Scheiben und Zellen, deren Grund von den andern gelegt wurde, über sich haben. Sind die Körbe von Waben voll, so brechen die Wachsbienen ihren Honig in die gewöhnlichen Magazinzellen aus und machen kein Wachs mehr. Den Honigvorrath, der hier aufgespeichert, dürfen die Wachsbienen nicht angreifen. Die Honigzellen werden vielmehr mit Deckeln verschlossen, welche nur in den äußersten Fällen wirklicher Hungersnoth entfernt werden. Zu keiner Zeit werden sie schon im Sommer geöffnet. Dem täglichen Gebrauche dienen andere, stets offene Honigbehälter, in die sie nur den laufenden Bedarf eintragen.

Daneben erscheint oft noch eine andere Art von Biene gelegentlich in den Stöcken, die aber später ausgetrieben oder getödtet wird. Sie sind weniger haarig und dunkler und werden gewöhlich „schwarze Bienen" genannt. Man ist in Zweifel, ob es mangelhaft gebildete Arbeitsbienen oder nur alte, durch Arbeit aufgeriebene Arbeiterinnen seien; doch werden die Arbeiterbienen ja nur neun Monate alt.

Außer Honig und Wachs wird auch Honigbrot bereitet, das aus Pollen und Honig besteht und zur Nahrung für die Brut dient, aber auch von den Arbeiterbienen genossen wird Der Pollen ist jedoch nicht unentbehrlich, indem die Larven auch mit Honig allein aufgefüttert werden können.

Die Arbeiterbienen tragen während der guten Jahreszeit mit Ausnahme der Regentage ein; ihre Ausflüge erstrecken sich bis zu einer Wegstunde Entfernung.

Die Existenz der Gesellschaft ist durch die Königin bedingt, welche ein Alter von 4 — 5 Jahren erreicht und während dieser Zeit Eier legen kann, deren Zahl sich bei einer fruchtbaren Königin während 20 — 22 Monaten auf 50000, während des ganzen Zeitraumes sogar auf eine Million und darüber belaufen kann.

An einem schönen Frühlingstage, bei hellem Sonnenschein, geht sie gegen drei Uhr Nachmittags aus, begleitet von einem Drohnenschwarme. Unter den gegen 1500 Männern wählt sie sich nur einen Gatten, entführt ihn einen Augenblick auf ihren Flügel und wirft ihn von sich; er überlebt sein Glück nicht. Mit dem Wahrzeichen der geschehenen Befruchtung, dem in der Scheidenöffnung steckenden Penis, kehrt sie hierauf in den Stock zurück, Diesen verläßt sie von nun an nie wieder, außer beim Schwärmen.

Belustigungs- oder Reinigungsausflüge hält sie nicht, sondern gibt ihren Unrath im Stocke von sich. Ihre ganze Arbeit besteht nun Tag und

Digitized by Google

Nacht und ohne Unterschied der Jahreszeit, ausgenommen drei Monate der Betäubung während der Winterstrenge, darin, überall und ohne Unterlaß Eier zu legen. Sie geht von Zelle zu Zelle, zuerst in die gewöhnlichen, dann in die größeren für die Drohnen, zuletzt in die für die Königinnen bestimmten. Sie hat es in ihrer Gewalt das Ei beim Legen zu befruchten. An beiden Eierstöcken enthalten nämlich alle Eier den männlichen Keim in sich und würden sich als solche zu Männchen entwickeln. Bringt die Königin aber das Ei mit männlichen Samen in Berührung d. h. befruchtet sie es, so entwickelt sich ein weibliches Wesen aus ihm. Je nachdem dieser mehr oder minder gut ernährt und gepflegt wird, wird eine Weisel oder eine Arbeiterin daraus. Damit die Eier befruchtet werden können, haben sie an ihrem Pole einen kleinen nach auswärts führenden Kanal, den Samenmund, Die Königin weiß nun ganz genau, was für Eier sie in die verschiedenen Zellen legen muß. Sorgfältig sieht sie erst in jede Zelle hinein, um zu sehen, ob es die richtige ist, dreht sich dann um, neigt den Hinterleib in die Zelle und klebt ein längliches Ei, das sehr klein ist, an. Mit den Köpfen gegen sie gekehrt, stehen ihre Begleiter, lauter Arbeitsbienen herum, und putzen, streicheln oder füttern sie sorgfältig bei ihrem weiteren Fortschreiten Legt sie mehr als ein Ei in die Zelle, so nehmen die Begleiter die überflüssigen heraus und bringen sie behutsam in eine andere Zelle. Hat sie 5 — 6 Eier gelegt, so ruht sie eine kurze Zeit lang aus. Jedes klebt sie in die untere Ecke der Zelle, daher auch die Made, die sich daraus entwickelt, in gekrümmter Lage unten in der Zelle liegt. Diese entwickelt sich gewöhnlich schon nach 2 — 3 Tagen. Sogleich eilen die Ammen herbei und füttern sie mit Honigbrei. Nach 10 Tagen wird die Larve zu einer Nimphe und nun verfertigen die Bienen einen Wachsdeckel über die Zelle, um die Nimphe ihrer Ruhe zu überlassen. Von nun an hat die Königin keine ruhige Stunde mehr. Sie sieht die geräumigen Logen, in denen man junge Mütter erzieht. Sie fühlt, daß das ihre Nebenbuhlerinnen sind und ist auf die Nachfolgerinnen sehr eifersüchtig. Beständig schleicht sie um dieselben herum, und ohne die sorgfältigste Aufsicht, womit sie beschützt werden und sie von ihnen fern gehalten wird, würde sie die dünnen Scheidewände mit ihrem Stachel durchbohren und die Brut tödten. Wie nun erst, wenn die jungen Gefangenen, welche von der ihnen drohenden Gefahr keine Ahnung haben, unbesonnene Anstrengungen machen, um sich aus ihren Wiegen zu befreien, wobei sie den Ruf der Grille hören lassen, welcher den Bienenmüttern eigenthümlich ist und der Alten deutlich sagt, daß ihre Mitbewerberinnen da sind? Ein abscheulicher Zweikampf, das Niedermetzeln der Unschuldigen wird nur durch die Wachsamkeit der anderen Bienen verhütet, und so entschließt sich denn die Alte zur Auswanderung, da unter solchen Umständen ihres Bleibens nicht mehr ist. Sie stimmt einen Abschiedsgesang an. Eine Menge Bienen sind entschlossen, ihr zu folgen, und die Vorbereitungen dazu werden getroffen, sie essen für mehrere Tage. Die außerordentliche Aufregung verräth sich durch plötzliche Temperatursteigerung im Bienenkorbe, von 28° bis auf 30° und 32°. Sie sind alle in Schweiß gebadet, müssen ausbrechen oder sterben. Die Mutter stürzt daher endlich hinaus; sie und ihre Begleiter schwärmen einen Augenblick über dem verlassenen Vaterlande, schwingen sich dann weiter auf und beschreiben in der Luft eigene, sich eigenthümlich kreuzende Linien und die Luft wird durch sie verfinstert. Endlich klammern sie sich irgendwo in einem Klumpen um die Königin fest und die Ruhe stellt sich wieder her. Der berühmte Reaumur beobachtete an einem Zweige einen Schwarm, den er, als er ihn wog, 8 Pfund schwer fand; und da nun gewöhnlich 168 Bienen auf 1 Loth gehen, so mußte dieser Schwarm 40,000 stark sein. Freilich war jener Schwarm auch einer der größten; denn gewöhnlich wiegt einer nur 4 — 6 Pfund. Meistens besteht ein solcher Bienenklumpen aus lauter dicht auf einanderhängenden Guirlanden, indem jede Biene sich mit den Vorderfüßen an die Hinterfüße ihres Vordermannes anhäkelt. Dieses sogen. Schwärmen erfolgt in unsern Gegenden nicht vor Mitte Mai und nicht später als Mitte Juni, nachdem sich eine Zeitlang Drohnen gezeigt haben. Das sicherste Zeichen ist, wenn an einem Morgen die Bienen nicht ausfliegen und man am Abend vorher ein Summen hört, welches heller und schärfer ist als gewöhnlich und so, als wenn es nur von einer einzigen Biene käme. Hierzu muß man aber das Ohr an den Stock legen. Man hat darüber vielfach gefabelt: die neue Königin sollte den Ton allein von sich geben und eine Rede an das Volk halten, oder sie sollte die alte Königin um Erlaubnis bitten; allein der feine Ton kommt von dem schnelleren Schwingen der Flügel.

Ein Schwarm mit der alten fruchtbaren Königin heißt Vor- oder Erstschwarm. Wollen die Bienen nach Auszug des Vorschwarmes nicht mehr schwärmen, so lassen sie sobald eine junge Königin ausgeschlüpft ist, die übrigen Weiselzellen von derselben verletzen oder den schon ausgeschlüpften jungen Königinnen sich Schlachten liefern, bis nur eine übrig bleibt. Manchmal kommt es aber auch vor, daß man in einem Stocke, wenn er sehr volkreich ist, mehrere Königinnen friedlich bei einander findet. Ein Schwarm mit drei Königinnen, den man in einen Glasstock gebracht, verhielt sich den ersten Tag ruhig; den andern Tag flogen viele herum und eine Königin lag todt auf der Erde, den dritten Tag die zweite, und dann fingen sie ordentlich an zu arbeiten. Wenn aber ein Stock viel Zellen hat, so wird auch wol noch eine fremde, dazugebrachte Königin geduldet. Ein Stock hatte im November noch seine 7000 Bienen, keine Männchen mehr und nur die eine Königin. Als man eine andere fremde, vorher gezeichnete in den Stock brachte, da entstand ein Freudengeschrei; im Frühling aber schwärmte ein Haufen mit der einen Königin aus. Ein andermal wurde die hinzugefügte Königin umgebracht, weil vielleicht des schlechten Wetters wegen kein Schwarm ausziehen konnte.

Will ein Volk nach Abgang des Erstschwarmes noch Schwärme abgeben, so bleiben die Weiselzellen unversehrt stehen, und die erste Königin, welche die Zelle verläßt, bringt sofort Töne hervor, die wie „tüht, tüht" klingen. Wird inzwischen noch eine Königin flügge, so beißt sie den Deckel ihrer Zelle theilweise ab und bringt Töne hervor, die wie „quah, quah" klingen, da die Zellenwände die Tonwellen hemmen. (Schluß folgt.)

## Miszellen.

— Eine neue Quelle des Magnetismus. Läßt man unter einem Drucke von 5—6 Atmosphären einen Dampfstrom durch eine 2—3 Millimeter weite, spiralförmig um einen Eisenzilinder gewundene Kupferröhre gehen, so wird diese magnetisch, so gut wie eine Eisennadel, die einige Zentimeter entfernt von dem Dampfmagnet befindlich ist, lebhaft angezogen wird und so lange magnetisch bleibt, als der Dampfstrom durch die Kupferröhre streicht.

— Merkwürdiger Malachit. Ein Odessaer Bürger, Namens J. K. Larionow besitzt einen prächtigen Malachitklumpen der besten Gattung, welcher etwa 40 Pud wiegt. Diesen Klumpen erhielt Larionow als Geschenk und zum Andenken vom Fürsten San Donato P. P. Demidow, was auf dem Malachit mit massiven Goldbuchstaben eingegraben ist. Der untere Theil des Klumpens hat die Form eines Ochsenhufes; das grüne Feld des Malachits sieht aus, als wenn es mit allerlei phantastischen Zeichnungen, Streifen und Nüanzen in verschiedenen Farben wie überfäet wäre. Einige Zeichnungen ahmen Blätter tropischer Pflanzen und verschiedene Thiere täuschend nach. Der Werth dieses in seiner Art gewiß merkwürdigen Malachits wurde von Odessaer Goldarbeitern auf 40,000 Silberrubeln abgeschätzt.

— Die Vermehrung der Zieselmäuse nimmt im Gouvernement von Jekaterinoslaw so überhand, daß die Ausrottung derselben von Amtswegen anbefohlen wurde; doch kann man sich davon loskaufen, wenn man statt der vorgeschriebenen Anzahl der getödteten Thierchen je nach dem Vermögensverhältnis 1 — 4 Kopeken per Stück entrichtet. Welche Unmassen dieser schädlichen Nagethiere sich in den Steppen am Dnieper befinden, beweisen nachstehende amtliche Angaben in runden Zahlen. Im Laufe des Jahres 1873 wurden in den Bezirken Jekaterinoslaw 5,000,000, Werchniednieprowsk 1,150,000, Pawlograd 1,130,000, Rostowsk 70,000, Alekfandrowsk 1,600,000 Zieselmäuse getödtet. Nur solcher energischen Vertilgung ist es zu verdanken, daß die von den Zieselmäusen im vorigen Jahr angerichteten Schäden im Getreide verhältnismäßig gering ausgefallen sind.

Digitized by Google

# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knösel,

**Louisville, Ky.**

*Maierstein*, First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp.....50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp.....$1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. .....50 cts.

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges. By W. Hailmann, A.M .....$1.25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. (German Grammar) 132 pp.....40 Cts.

**Knösel,** Vorschule. (Primer) 40 pp....15 Cts.

**Michels,** Lesefibel. (Henze's Schrift)...25 Cts.

**Erstes deutsches fistematisches Lesebuch.** — Von J. E. Knapp. (First sysematic German Reader. 82 pp .....25 Cts.

**Knösel,** Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp.....40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp.....65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp.....$1.00

**Preis 25 Cents.**

# Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist

Man adressire Geo. P. Rowell,
41 Park Row, New York.

Im Verlage der
**Enderis'schen Buchhandlung,**
Chicago,
erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus,** von Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:

No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze
No. 4 — Zweizeilige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition, 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

**H. ENDERIS,**
180 Lake Street, Chicago.

## Carl Dörflinger's

# Buchhandlung,

**Zeitschriften-Agentur**
und
**Buch-Binderei,**

Milwaukee, , , , Wisconsin,
(in Nunnemacher's Opernhaus)
liefert alle

**deutschen und amerikanischen**
**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**
**Classiker und Prachtwerke**
**Jugendschriften und Bilderbücher,**
sowie alle
**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

**u. s. w.,**
zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinder - Arbeiten

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 30 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. A. H. Bode u. d. Presse) | 4. „ | 75 |
| | 5. „ | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-national-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 8 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. E. Wilde's**
**Deutsche Buchhandlung,**
**Cincinnati, O.**

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

**T. D. KELLOGG,**
Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.
☞Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

und stand plötzlich mit seinem am Rockknopf hängenden Knotenstock, dem löcherigen Hut und der eben noch rauchquirlenden Tabackspfeife in der Hand, verdutzt und selbst erstaunt vor den ihn anstaunenden unzähligen Kinderaugen, was für uns neugierige Kinderchen eine stets willkommene Unterbrechung abgab. — Wie oft lockte uns lustiger Gesang oder feindseliger Wortwechsel ans Fenster; ach, und einmal blickte gar ein kleines spaßiges Aeffchen zum Fenster herein! Als wir alle, weil wir das Thierchen nicht kannten, erschreckt aufschrieen, und als eben der Schulmeister mit seinem Stäbchen ins Mittel treten wollte, hörten wir von außen eine fremdartige, rauhe Stimme:

„Thut nichts, kleine Leute, nein, gar nichts thute!" rief die rauhe Stimme, „aber Schulmeister, wenn erlaubt ist und bitt ich um paar Kreuzer Trinkgeld, so muß für Kinder zur Plâsir meine große Bär aus Gebirg Ural in Asia tanzen und meine schöne Dromedar aus großer ägiptischer Wuste seine Kunsten machen!"

Ach das war eine Herrlichkeit! Der große, schwarzbraune Bär mußte auf den Hinterbeinen tanzen und konnte es auch; aber er wollte nicht gern und bekam vom Manne ein paar tüchtige Linienstreiche über den Rücken, die er mit einem schauerlichen Gebrumm beantwortete, aber das Tanzen ging besser. Das Dromedar, das mit seinen zwei Höckern und mit seiner sonderbaren Hautbemoosung mehr einem ausgezackten wandelnden Felsstück als einem Thiere ähnlich sah, war, wie wir bald bemerkten, doch gescheidter, als wir sammt dem Meister, denn es verstand den Mann Wort für Wort, was er mit ihm sprach und that genau, was er befahl und wollte, während wir alle keine Silbe verstanden. — Das Aefflein tanzte dann ebenfalls und machte die possirlichsten Sprünge und Grimassen zum Todtlachen. Als Alles vorüber war, kletterte es schneller und geschickter als unsere Katzen an dem Kameele empor und schnitt vergnügte Gesichter. Der Mann nahm dankend Abschied von dem Schulmeister und von der alten Kaplanköchin, die ihm beide etwas geschenkt hatten. Dann zog er seines Weges weiter.

Die Kaplanköchin ließ sich dann mit dem Schulmeister in einen frommen Diskurs ein, wo sie Gelegenheit nahm, die Güte und Weisheit des lieben Gottes zu preisen, daß er hier bei uns statt solcher grausamer und häßlicher Thiere nur geduldige Schafe mit Tuchwollen, harmlose Gänse mit Bettfedern, gute Milchkühe, starke Karrengäule u. s. w. wachsen ließ. Nun, und ist auch — fügte sie mit Nachdruck bei — ist auch zuweilen so ein stoßiger Bock, so ein hartmäuliger Stier darunter, es wird ihm schon doch der Nacken gebrochen, schon doch der Kopf zurecht gesetzt, o ja, o ja!


**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

**Zwei Monat unentgeltlich!!**

**THE NEW YORK TRIBUNE.**

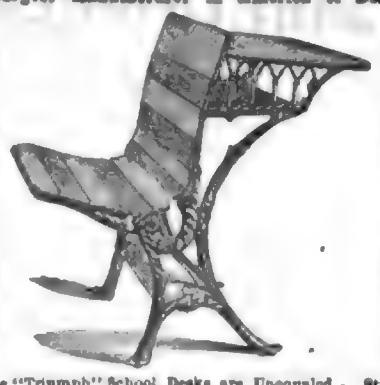
**Die bedeutendste amerikanische Zeitung.**

Gegen Empfang von $2.00 und dieser Anzeige versenden wir, Portofrei, die Weekly Tribune an irgend welche Adresse bis zum 31 Dezember 1876, oder 6 Exemplare für $12.50; 11 für $22.00; 31 für $80. Man adressire: THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft. Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of

SCHOOL FURNITURE



The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings, &c, &c

**Schulbücher-Verlag von J. Kohler,**

**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, brch. in Umschlag, a Band . 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, brch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, brch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
emplet in 2 Bänden, brch..... 5 50
do do do geb..... 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, brch. 3 —
Schön geb..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols, large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Mellish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, brch.. 4 —
Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav brch. 6 —
Gebunden.....12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 6 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet..... .....75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz-gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter, Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Besten Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Der Schulmeister, der schon öfter und erst neulich mit ihrem Herrn, dem Herrn Kaplan, ein kleines Rencontre gehabt hatte, bezog das Letztere als eine boshafte Anspielung auf sich und sagte:

O ja, Jungfer Köhin, o ja! Aber lieber dort bei den häßlichen Thieren, als hier unter den Leuten mit der giftigen Zunge! Das glaube Sie mir, Jungfer Köchin! — Kinder! rief er dann, zufrieden und froh, daß er dem alten Register einen so glücklichen Stich beigebracht hatte — Kinder, heut' mögt ihr nach Hause gehen. In der noch übrigen Viertelstunde ist nichts Rechtes mehr anzufangen. — Geht nur und erzählt daheim, was ihr gesehen habt. — Was habt ihr gesehen, Kinder?

A, B, C, das merkt sich schnell:
Affe, Brummbär und Kameel.

(Fortsetzung folgt.)

— Websters vollständiges Wörterbuch. Im Aneignen der englischen Sprache und im Erlernen der Auslegung von Wörtern in derselben, gibt es wol kein anderes Werk oder Bücher, welches so viel Beistand leistet als Webster's vollständiges Wörterbuch mit seinen 3000 Abbildungen, genauer und vollkommener Deutung, seiner genauen Beurtheilung sinonimer Worte und seiner vielen werthvollen Tabellen. Es ist, in sich selbst, eine Bibliothek von Sprachen. Man nehme eine Familie im Besitz dieses Werkes, dasselbe fleißig gebrauchend, und eine andere ohne dasselbe, und der Fortschritt im Erlernen dieser Sprache wird deutliche Unterschiede aufweisen.

## Was Mirza-Schaffy von der Schule singt.

Sag mir doch, Mirza, Du Weiser, wer versteht
Wohl am besten die Biere zu brauen?
„Das thut der Brauer."
Wer am besten den Acker zu bauen?
„Das thut der Bauer."
Wer am besten Soldaten zu führen?
„Der Herr Offizier."
Wer am besten den Bart zu rasiren?
„Gewiß der Barbier."
Wer aber am besten die Schule zu regieren?
„Das thun sie Alle —
Nur der Wicht
Von Schulmeister nicht!"

— Ueber die Priester als Lehrer hat in diesen Tagen einer der bedeutensten Schriftsteller Frankreichs, Viktor Hugo, in einem von ihm veröffentlichten Werke ein Urtheil abgegeben, das wegen seiner Ruhe und Sachgemäßheit Beachtung verdient. Es hat ganz besondere Bedeutung, eben weil es jetzt laut wird, wie man in Frankreich der Priesterschaft die gesammte Bildung des Volkes zu überliefern den ersten Schritt gemacht. Das Urtheil lautet: „In


## Schulbücher-Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. & 1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents. 3. Cursus | $ 75 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1.00 |
| — 1 und 2. Cursus, a | 60 |
| — Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendhlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. Jeder Cursus besonders | 1.00 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1 —35 Band, a | 2.50 |
| Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden | 1.50 |
| — Aussprachemethode der englischen Sprache, geb | 50 |
| Blumhardt, C. H., Handbuchlein der Weltgeschichte, mit Abbild. agen, geb | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb | 75 |
| Collot, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco | 4.00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb | 25 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreibelehre, geb. | 50 |
| Erlenkötter, C. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb | 62 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 3.00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb | 90 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in metrik. 1. Theil. Zehte Auflage, geb | 25 |
| — Dasselbe. 2. Theil. 5te Auflage | 35 |
| — Antwortsheft zu jedem Theil, a | 20 |
| — Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Zeichen-Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache. Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 75 1.00 |
| Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb | 15 |
| Fitz, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. | 50 |
| — Wandfibel. 15 Lesetafeln | 1.00 |
| — Neue Welt. Lehr- u. Lesebuch in d. Weltkunde. geb | 1.50 |
| Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G. Jugendbüchr für Schule und Haus. geb. | 50 |
| Grieb, Cdr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neuesten englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts 2 Bände, Lederband | 12.00 |
| Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb | 1.00 |
| Hentschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbuchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Kopfrechnen. 1. — 3. Heft, a | 15 |
| Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—4. Heft a 3 Cents, Lateinische Schrift. 1.—7. Heft a | 6 |
| Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage | 25 |
| Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb | 15 |
| Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb | 3.50 |
| — Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpreter, oder, deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Aufl | 50 |
| Katzenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb | 1.50 |
| Keller, C. Musterlammlung deutscher Gedichte, geb | 40 |
| Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch geb. | 2.50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage, geb | 62 |
| Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb | 25 |
| Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. | 3.50 |
| Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1.50 |
| Kraußold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Heft, geb. a | 60 |
| Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile | 1.00 |
| Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb | 25 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8, pr. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36 Auflage | 1.50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition | 1.50 |
| — English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition | 1.00 |

NB. 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbuchern verkauft.

| | |
|---|---|
| — Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1.00 |
| Otto, E. German Conversation Grammar bound | 2.00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb | 50 |
| Rohde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2.50 |
| Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst, geb | 1.50 |
| Schmauk, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb | 15 |
| Schubert, F. P. Pianofortesschule mit Uebungsstücken | 1.00 |
| Sechter, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb | 50 |
| Wheel, J. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38. Lieferung, a | 25 |
| Willmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb | 50 |
| Willmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42. Brief, a | 25 |
| Wurst, A. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, a | 25 |

## Sonntags-Schul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften.

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschule, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

NB. Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SCHAEFER & CORADI,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

Des Forges, Lawrence & Co.,
(Erbauer der „Erziehungs-Blätter").
Dampf
Buch- und Acidenz-Drucken,
Buchbinder, Papier-Linier, etc.
437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,
Milwaukee, Wis.

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb, die größte deutsche englische

Buch- und Accidenz-Druckerei

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

beste und geschmackvollste Arbeit,

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Musikarbeit wird besonderer Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Blank-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

seiner ersten Kindheit von einem Priester unterrichtet worden zu sein, ist eine Thatsache, von der man nur mit Ruhe und Sanftmuth sprechen soll; es ist dieß weder der Fehler des Priesters noch der unsrige. Es ist dieß unter Bedingungen, die weder das Kind noch der Priester gewählt haben, ein gefährliches Zusammentreffen von zwei Intelligenzen, die eine klein, die andere zusammengeschrumpft; die eine heranwachsend, die andere alternd. Die Greisenhaftigkeit siegt. Die Seele eines Kindes kann runzlig werden von allen Irrthümer eines Greises. Außerhalb der Religion, welche einzig ist, sehen sich alle Religionen ziemlich ähnlich; jede Religion hat ihren Priester, der das Kind eins und dasselbe lehrt. Alle Religionen, dem Anschein nach so verschieden, haben eine ehrwürdige Gleichartigkeit; sie sind irdisch in ihrem Aeußerem, welches das Dogma ist, und himmlisch in ihrem Grunde, welcher Gott ist. Daher geht den Religionen die ernste Träumerei des Philosophen voran, der in ihren Täuschungen die Wirklichkeit erblickt. Diese Täuschung, welche sie Glaubensartikel und Misterium nennen, vermengen die Religionen mit Gott und lehren sie auch. Können sie anders? Der Unterricht der Moschee und der Sinagoge ist seltsam, aber ohne ihre Schuld ist er beklagenswerth. Der Priester— wir sprechen von dem überzeugten Priester—ist dafür nicht sträflich, ja kaum verantwortlich; er war selbst einst der Patient dieser Lehre, deren Operateur er heute ist; Herr geworden, ist er Sklave geblieben. Daher stammen seine schrecklichen Lehren. Gibt es etwas Fürchterlicheres als die aufrichtige Lüge? Der Priester lehrt das Falsche, weil er das Wahre nicht kennt; er glaubt richtig zu handeln. Das Verhängnisvolle dieses Unterrichtes ist, daß Alles, was für das Kind geschehen soll, sich gegen das Kind wendet; langsam krümmt er den Geist; es ist dieß eine Orthopädie in umgekehrtem Sinne; durch ihn wird schief, was die Natur grade geschaffen; es gelingt ihm — ein schreckliches Meisterwerk — unförmliche Seelen zu bilden, wie Torquemada, intelligenzlose Intelligenzen hervorzubringen, wie Joseph de Maistre, und so noch viele Andere, welche die Opfer dieser Methode waren, bevor sie ihre Henker wurden. Beschränkte und finstere Erziehung der Kaste und des Klerus, die auf unseren Bätern lastet und noch unsere Söhne bedroht! Sie impft den jungen Geistern die Greisenhaftigkeit der Vorurtheile ein, sie raubt dem Kinde Morgendämmerung und gibt ihm dafür die Nacht, sie taucht die Seele in eine Fülle des Vergangenen, daß dieselbe gewissermaßen zu einem Schwamm der Finsternis wird und der Zukunft keinen Raum mehr geben kann. Es ist nicht leicht, sich aus den Schlingen der Erziehung, die man empfangen, zu befreien. Doch ist der geistliche Unterricht nicht immer unheilbar; Beweis dafür Voltaire."


Die

**Chicago, Milwaukee**

und

# St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Oswasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.

## Wisconsin Central-Eisenbahn.

Betriebsleiter: **Phillips & Colby Construction Co.**

Fahrplan in Kraft vom 12. September 1875.

**Union Depot, Reed-Straße.**

Neue kurze Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, De Pere, Green Bay**

und allen Punkten im Nordwesten.

Die einzige Durch-Linie zwischen Milwaukee, Menasha, Wevauwega, Waupaca, Amherst, Stevens Point, New London, Grand Rapids und die ungeheure Lumbergegend von Central Wisconsin.

| | Abgang. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Gemischter Zug (Green Bay) | 6:30 Mgs.* | 7:45 Abds.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 3:10 Nm.* | 12:10 Nm.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 9:00 Abds.† | 6:25 Mgs.‡ |

* Sonntags ausgenommen. † Samstags ausgenommen. ‡ Montags ausgenommen.

Ein Zug fährt um 11:20 Vormittags von Stevens Point bis zum Endpunkte der Bahn und langt um 5:00 Nachm. dort an. Der Retourzug fährt um 8:15 Nachmittags ab und langt um 5:10 Vm. in Stevens Point an.

Schlafwagen auf allen Nachtzügen.

Verbindungen.

In Milwaukee—mit der Chicago, Milwaukee und St. Paul, und Western Union Eisenbahn

In Plymouth—mit der Sheboygan und Fond du Lac Eisenbahn, für Sheboygan.

In Green Bay—mit der Green Bay u. Minn. Eisenbahn, für New London und Chicago und N. W. Eisenbahn, für nördliche Punkte.

In Amherst Junction—mit der Stevenspt und Minn. Eisenbahn, für Grand Rapids und westliche Punkte

In Wisconsin Valley Junction—für Wausau.

V. Phillips, General Manager.
E. Bacon, Ass. Superintendent, Milwaukee.
Henry Pratt, Gen. Ticket-Agent.

**Western**

# Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:
mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

## Sommer-Arrangement.

Von Sonntag, den 20. Juni 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen. in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn. kommt um 4:10 Nm. in Fulton an. wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs. Omaha. St Louis. Leavenworth. Kansas City. Burlington. Quincy. Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:20 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:20 Nm.. nach Freeport. Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula. Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion Cedar Rapids ꝛc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:45 Morgens und 10:00 Abends in Fulton. Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:20 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.

**General Passagier- und Fracht-Office.**
No. 400 Oswasser-Straße.

Robert Bruce, Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof. Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 8:10 Mrgs. | 7:30 Abds |
| Expreß | 3:10 Nm. | 11:36 Mitt |
| Sheboygan-Accomodation | 5:20 Abds. | 1:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.
F. W. Rhinelander, Receiver.

Dr. Seidensticker
1016 Cherry

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 4. Heft.
Januar 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von Franz Stelzhammer.
(Fortsetzung.)

II.

### Schulfreuden.

Doch was waren all' diese Freuden im Pferch der Schule im Vergleich mit denen, die unser harrten, wenn endlich die Schule aus war und wir Kinder der freien Landschaft unserer Freiheit wieder gegeben waren!

Das Erste war immer wie bei ausgelassenen Vögeln ein flugähnlicher Wettlauf, bei dem natürlich das entsprechende Freudengetöse nicht fehlen durfte. Dieser Lauf ging stets bis an das erste Hindernis, eine mäßig hohe Planke, die von den größeren Buben auf die verschiedenste, mitunter tollkühnste Art übersprungen wurde. Die Kleineren hopsten, stiegen, fielen und purzelten darüber, so gut es ging und gelang, um nur nicht zu weit zurück zu bleiben; denn gleich unterhalb der Bäckerwiese rannte der Mühlenbach, und da setzte es immer einen lustigen Auftritt. Die größern Buben nämlich setzten wieder ohne Weiteres in brausendem Ansturm darüber hinweg, und die ersten und flinksten nahmen sich dann gewöhnlich heraus, die Nachstürmenden durch allerei Grimassen und Gaukelspiel zu erschrecken, zu verwirren, daß gewiß der eine und andere hineinplumpte und zu unser Aller köstlichsten Belustigung ein unfreiwilliges Bad nehmen mußte. — Bad nehmen? in den Bach fallen? hör' ich die geneigte Leserin ausrufen und seh' sie schon Anstalt machen, mein Buch aus der Hand zu legen und vor ihren kleineren Geschwistern oder gar Kindern zu verstecken; doch ich sehe und höre zum Glück noch vollkommen gut und bin, weil ich auch noch flink zu Fuß bin, auch schon zur Hand, ihre Besorgnisse zu heben, ihren Zweifel zu zerstreuen, — Vorerst muß ich meinen früheren Ausruf wiederholen und sagen: Ei, wir waren ja lauter frische, gesunde Dorfkinder, jene jungen Schultern, die einst stark und geduldig die Last der Gesellschaft tragen, die jungen Herzen, die einst muthig und stark gegen den Feind des Vaterlandes stürmen, kurz, der grüne Anflug jenes Waldes, an dem sich künftig Sturm und Wetter brechen — — eins, und dann war unser Mühlbach, wenn nicht zufällig ein niedergegangenes Gewitter ihn geschwellt hatte, ein Bächlein, ein holder, klarer, friedlicher Wiesen-

## Quittungen.

Elkport: W. T. $2.12. — Indianapolis: R. G. T. $2.10; El. R. $2.13. — Johannesburg: A. B. M. $2.12. — New Ulm: Dr. F. $2.12; R. F. 53 Cts. — Portage: A. K. $2.12. — Morrison: B. J. R. $2.12. — St. Charles: J. B. $2.12. — Buffalo: R. H. $1.62. — Oble: H. B. $2.12. — St. Louis: P. M. $2.12; P. F. M. $4.25. — Morrisania: H. B. $1.06. — Egg Harbor: G. B. Z. $2.12. — Chicago: L. W. $2.25. — Utica: F. J. $2.10. — Toledo: L. G. J. $1.06; C. L. $2.12; J. R. $2.12; J. M. $1.06.

Im Verlage der
**Endris'schen Buchhandlung,**
Chicago,
erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus,** von Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:
No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze.
No. 4 — Zweisilbige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition, 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

**H. ENDERIS,**
130 Lake Street, Chicago.

**Vick's Floral and Vegetable**

**GARDEN**

is the most beautiful work of the kind in the world. It contains nearly 150 pages, hundreds of fine illustrations, and four Chromo Plates of Flowers, beautifully drawn and colored from nature. Price 35 cts in paper covers; 65 cts bound in elegant cloth.

**Vick's Floral Guide,** Quarterly. 25 cts. a year.
Address, JAMES VICK, Rochester, N. Y.

**German & English Academy.**

**(Engelmann's Schule.)**
— für —
**Knaben und Mädchen,**
635 — 643 Broadway.
**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 16. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

**W. N. Hailmann,** Direktor.

**Englische Propaganda-Schriften**
zu Gunsten entwickelnder
**Methoden in der Erziehung**
von
**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 00 |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Digitized by Google

gänger, ein ewig plauderndes, märchenspinnendes, freundliches Mühmchen, ein frisches, duftiges Waldwässerlein, das in seinen Tümpeln wol die schöne, rothsprenkelige Forelle, den braunschalig, lustigplätschernden Krebs, sogar zuweilen den schwarzen, zischend raschen Aal herbergte und seinen Anwohnern als stets willkommenen Leckerbissen darbot, ein frommes, unschuldiges Nixlein, das nur Liebe und Wohlwollen athmete und sich wol nie auch nur mit der leisesten Begierde an einem Menschenleben versündigt hatte. Also — Gefahr, das sieht die geneigte Leserin, war bei dem Hineinfallen so gut als keine.

Aber der Rückschlag auf die Gesundheit — das Verderbnis an den Kleidern! hör' ich mit neuer Bekümmernis rufen, und der Ruf ist so kläglich, als ob die Rufende befürchten zu müssen glaubte, daß nur eine genügende Widerlegung kaum möglich werden dürfte.

Nun, unbesorgt! — Nicht wahr, Sommer ist es — die Schule, worin man zwei, dritthalb Stunden ruhig gesessen, kaum 200 Schritte vom Bächlein entlegen, also an eine Erhitzung, weder an eine äußere, noch viel weniger an eine innere, gar nicht zu denken, und anders kann doch ein kleines flinkes Bad am sonnenhellen Mittag in lieblichwarmer Sommerzeit unmöglich schaden, im Gegentheil, fast beneidenswerth erfrischen und stärken; und endlich unsere Kleider, ja, unsere Kleider — Liebe besorgte Leserin, glaube mir, zugleich aber bitte ich Dich, nimm mir mein aufrichtiges Geständnis nicht übel! — unsern Kleidern, wenigstens denen manchen Bübleins that das gelegentliche Bad, äqual Wasche, so gut, wie den Händen, Füßen und den sonst gar nicht unlieben Gesichtchen der Betheiligten. Du lieber Gott, hat es doch schon sein Vater von seinem Urgroßvater her: ein guter katholischer Christ möge sich jeden Sonn- und Feiertag zur Ehre Gottes und der Kirche Gesicht und Hände waschen, die Haare kämmen und vom Bader das Kinn fein balbiren lassen; wer Zeit und Lust oder keine Arbeit hat, mag es auch unter der Woche thun, wer aber im offenen Felde schafft, der kann zufrieden sein mit den Bädern, die ihm Morgen- und Abendthau und den langen Tag über die Wetter des Himmels gewähren! So sprach noch damals mancher weiter ganz ordentliche Mann und Vater, und sprach er nicht, so that er wenigstens so. Unsere Heimat, geneigte Leserin, ist die nur etwas zartere Zwillingsschwester des rauhen Waldes, die sich nur schwer und einzig durch unsere stete, unverdrossene Beihilfe seiner brüderlichen Umarmung entringt, daher ist Härte und Dauer unsere Tugend, Kraft und Stärke unsere Schönheit.—Wenn die Buben diesen ihren ersten Bachsprung machten, der sich gewöhnlich einigemal wiederholte, da gelang es auch meistentheils den Mädchen, daß sie schnell und ungeneckt an ihnen vorüber kamen und dann ungehindert nach Hause eilen konnten. Wir Buben hatten das ungern und verhinderten so lang als möglich ihre frühere Heimkunft, weil schon sie, wenn die Mädchen selbst schweigen wollten, an uns, das heißt an unserem langen Ausbleiben zur Verrätherin wurde. Ach, das lange Ausbleiben, wie oft hatte es uns von unseren Müttern schwere Rüge und Ahndung zugezogen! Oefter, wenn die Mädchen auf flinke und geschickte Weise uns vorgekommen waren, schrie eines von den leckeren, um nur für vielfache Neckereien auch einmal wieder zu necken: Buben kommt, Buben kommt nach, sonst kriegt ihr wie-


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Die

Germania

## Lebens - Versicherungs

Gesellschaft

— in —

**New = York,**

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New - York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Louis Auer,
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig - Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special - Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. . $0 35
Dasselbe, zweiter Cursus, . . . . . 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. . . . . 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlager. 1st. Course . . . . . 50
Same. 2nd. Course. . . . . 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together. . . . . 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course . . . . . 45
Same. 2nd Course . . . . . 45
Same. 1st and 2nd Course bound together . . . . . 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course . . . . . 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie der Verbs franç. Conj. von L. Golbau, verbesserte Ausgabe. Erster Cursus . . . . . 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm . . . . . 25

**Amerikanisches zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern . . . . . 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golbau, Director der Normalschule in St. Louis . . . . . 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grönings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen . . . . . 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen . . . . . 35
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile . . . . . 40
— dritter Theil. Für die Oberklassen . . . . . 60
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile . . . . . 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil . . . . . 25
Dasselbe, 2. Theil . . . . . 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe . . . . . 25
Zweite Stufe . . . . . 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib - Lese - Unterrichts . . . . . 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 24 Tafeln aufgezogen . . . . . 5 00
unaufgezogen . . . . . 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen . . . . . 4 00
unaufgezogen . . . . . 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede Nr. pr. Dutzend . . . . . 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
**305 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

## Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 35 Cts.
10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

der „Schnitten" (Schläge) zu Hause! Kommt Buben, kommt! —

Ho, und dann schoß das Schreiende hinter den Andern, die schon während ihrer Rufens Reißaus genommen hatten, wie ein abgedrückter Pfeil dahin, aber weh ihnen, wenn wir sie noch in der Wiese oder draußen auf der Feldhöhe einholen konnten, weh ihnen, dann kamen sie heute gewiß vor 12 Uhr nicht nach Hause, wir wol auch nicht, aber das that Nichts, so kriegten wir es doch mit einander und sie waren wieder auf lange Zeit eingeschüchtert — ha, das düftelte unserem Bubenstolz wie Weihrauch in die Nase! —

Wenn aber solche Störung nicht geschehen war und wenn die goldene Himmelslampel recht tief zu Erde herabhing und recht warm ausstrahlte, da konnten wir uns vom Bach, der so frisch und klar unter den schattigen Erlen und Eichen dahinmurmelte, fast gar nicht trennen. Zu dem schönen sammetnen Wiesenweg von einem Steg zum andern, den Jedes leicht in fünf Minuten spazierte, brauchten wir oft eine geschlagene Stunde und länger. Der Bach nämlich bot in dieser Strecke wenigstens zwanzig Sprungstellen, leichtere und schwerere, darunter einige so leichte uns gefahrlose, daß Klein und Groß darüber springen mußte. Dieses Muß aber war es eben, das uns meistens so lange aufhielt. Vetter Jakob z. B., der nun einmal keine rechten Springfedern hatte, weder in Kopf noch Fuß noch in den andern Gliedmaßen, ach wie lange brauchte der allein oft, bis er seinen Diffisprung wagte. Sieh, zehnmal ist er schon angelaufen in immer weiter und weiteren Distanzen, und jedesmal fängt er sich wieder, auf die komischste Weise die Erle umklammernd, die freilich wie zu diesem Zwecke hart am Rande des Baches sich kühn und lustig in die Luft schwingt.

Bereits zwei-, dreimal hatten ihm der windhundähnliche Josef Greiffeneder, der rasche unbändige Georg Hager den Sprung vorgemacht; schon waren einige andere Bübchen, bei denen die Sprungmaschine auch nicht im besten Zustande war, großmüthig, ja mit Heroismus unter lustigem Geplätscher in den Bach hinabgestürzt oder waren mit lustiger Resignation schlechtweg watend und matschelnd durchgedrungen, um nur dem Muß genug zu thun — umsonst, Vetter Jakob kann sich noch immer nicht entschließen, weder zu diesem noch zu dem. Ei, was Wunder, der Bube zählt in seiner Leibeslänge allbereits zu den Größeren, schämt sich also der Leistung der Kleineren und — eben erinnert er sich, daß ihm schon einigemale der Sprung ja vortrefflich gelungen — also noch einmal, frisch daran! — Sieh, über die halbe Wiesenweite holt er aus — in weitausgreifenden gewaltigen Sätzen beginnt er seinen Anlauf — die Buben befeuern ihn noch durch lauten, weithinschallenden Zuruf — allein je näher er dem Bache kommt, je mehr erlahmen seine Beine, erlischt das Feuer — noch ein Satz, jetzt, jetzt müssen die Spitzen der zwei großen Zehen in den Boden eingedrückt werden, um den schnellenden Aufsprung zu ermöglichen — eine große, erwartungsvolle Sekunde ist lautlose Stille, dann aber, dann — unbändiges homerisches Gelächter ach, Jakob hat schon wieder den geduldigen Baum umschlungen und stiert, mit blödem, fast krampfhaft zuckendem Angesichte in's vorübereilende Wässerlein, das plaudernd, flüsternd und kichernd seiner ebenfalls zu spotten scheint. Die Buben,

(Siehe Fortsetzung auf Seite v.)


## Chicago Advertisements.

**UNION NATIONAL BANK.**

Issues Certificates of Deposits.
F. W. Coolbaugh,
President.

Washington & LaSalle Streets, **CHICAGO.**

**LORD, SMITH & CO., Druggists,**

Fill orders for Manufacturing Chemists and Dealers.

**CHICAGO.** 86 Wabash Avenue.

**THE RAILROAD WATCH.**

Railroad Watch.

The most economical time-keeper ever manufactured; an extra fine watch, superior finish, chronometer balance, adjusted to heath and cold, and fully equal, in design and finish, and for accuracy of time, to a gold watch costing $250. Sent to any address, C. O. D., for $4. To places where there is no express we can sent by mail, if the money is sent to us in advance. Descriptive circulars, containing testimonials and references, sent free on application. Address the

Great Western Watch Works. **CHICAGO.**

# COWPERTHWAIT & CO'S EDUCATIONAL SERIES.

| | Retail Prices. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 94 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgars' New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgars' Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 33 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Royse's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 33 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent,**
235 Wabash Ave., Chicago.

## Eclectic Educational Series.

## NOW READY.

**PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION.**

CHAPTERS ON SCHOOL SUPERVISION. A Practical Treatise on Superintendence; Grading; Arranging Courses of Study; Preparation and Use of Blanks, Records and Reports; Examinations for Promotions etc. 12 mo., 216 pp. Price $1.25.

*This is the first and only work ever published on the Art of School Supervision. It is invaluable to Boards of Education, Superintendents, Principals and Teachers, and is a complete textbook for Students and Normal and other schools who are preparing for school work.*

## Harvey's Language Lessons.

**Prices: Retail 30 cts, Introduction and Sample Copy, 22 cts. Exchange, 15 cts.**

"It hits the mark exactly. In our opinion it has no equal."—Sup't Roberts, Rochester, Minn.

"The best yet published, Harvey has struck the 'lead'."—Sup't Walker, Lima, O.

"The very book we need in our primary schools. The works on composition aim to high. Hitherto I have seen nothing that comes down to the comprehension of children."—F. R. Cornett, Sup't Grayson Co., Ky.

"I regard it as the 'one thing needful' in our public schools A perfect gem."—A. E. Wray, Sup't Barton Co., Ky.

"Admirable. I have seen nothing more simple and satisfactory for the first years of training in the English language."—Sup't Tarbell, East Saginaw, Mich.

"Should be in the hands of every teacher. What we need so badly in primary departments is graded and systematic work,"—Jno. M. Metlee, Sup't Brown Co., Ind.

"I regard it an invaluable text-book for young would-be grammarians in primary departments."—Hon. R. M. Lusher, Agt. Peabody Fund, La.

"Just what I have wanted for a long time. These lessons are adapted to the very little ones, and not only grammarians but teachers fall here; but with the help of this little book I think I shall be able to make grammar an interesting and pleasant study for my little class before they are aware of it."—R. Crawford, North East; Pa.

"An admirable little book, and its proper use is well calculated to make the study of grammar interesting and profitable to the beginner,"—Thos. S. Lane, Supt. Matthews Co. Va.

"The attractive style of the work renders it a delight all the way through."—F. J. Ashburn, W. Union, W. Va.

"Have read Harvey's Language Lessons carefully and must say I consider it by far the best work on the subject for beginners I have seen."—D. P. Powers, Co. Sup't., Scottsville, Va.

"The method is a happy way of teaching children the use of words, and to express thought in an easy and natural manner."—J. A. Mitchell, Sup't., London, Tenn.

"It is what I have long considered the one thing needful in the school room."—C. W. Armstrong, Sup't Warwick Co., Ind.

"I pronounce Harvey's Language Lessons the book needed for beginners. It can not fail to interest, while it instructs."—Wm. Algeo, Ousley's Gap, W. Va, late Co. Sup't.

"I think superior to any other work I have seen on the same subject."—A. C. Crouch, Sup't., Newburg, Ind.

"Am ready to pronounce it the best of any I have seen."—Geo. A. Robertson, Principal Bloomfield Academy, O.

"I believe it will be generally used in the schools when its merits are made known to the teachers and officers."—E. S. Garrett, Com'r Montgomery Co., Ky.

"Undoubtedly well adapted to the purpose for which it is intended. I am more than pleased with it."—W. J. Shoup, Principal, Dubuque, Iowa.

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.


# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sichere, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Carl Dörflinger's Buchhandlung, Zeitschriften-Agentur und Buchbinderei. Milwaukee, Wisconsin.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften; Gimnastik.

**Bittkow**, Waldvögelein, Sammlung beliebter Volksweisen, 2-, 3- und 4stimmig, mit neuen Texten für Schule und Haus. Berlin. In 3 Heften, @ 10 Cts.
Die Auswahl der Melodien verräth Verständnis des kindlichen Sinnes und künstlerischen Geschmack. Die Sammlung macht dem Dichter und Komponisten Ehre und wird manchem Kinderherzen Freude bringen.

— Räthselschatz, Sammlung auserlesener Räthsel für die Jugend. Berlin. In 5 Heftchen, @ 10 Cts.

Hoffmann, W. R., Pädagogische Lichtblicke. 8. Leipzig. 80 Cts.

Jahresheft, 7. Des Vereins schweizerischer Gimnasiallehrer, gr. 8. Aarau, 40 Cts.

Jugendbibliothek, Dramatisch - deklamatorische. 1. Hft. 16. Chicago. 35 Cts.

Mensch, H., Englische Musteraufsätze zur Uebg. des Stils für obere Klassen höherer Lehranstalten. gr. 8. Breslau. 45 Cts.

— Französische Musteraufsätze zur Uebung des Stils für obere Klassen höherer Lehranstalten. gr. 8. Breslau. 60 Cts.

Müller, A., Orochydrographischer Schulatlas üb. alle Theile der Erde in 20 Karten nach Reliefs. gr. 4. Weimar. $1.10.

Schönke, R. A., Zur Orthographie-Reformfrage. gr. 8. Thorn. 30 Cts.

### Naturwissenschaften, Mathemathik, Astronomie.

Cornelius, C. S., Zur Molekularphisik. gr. 8. Halle. 85 Cts.

Fiedler, Prof. Dr., Wilh., Die darstellende Geometrie in organischer Verbindung mit der Geometrie der Lage. Für Vorlesungen an technischen Hochschulen u. zum Selbststudium. 2. Aufl., mit 260 Holzschnitten und 12 lith. Taf. gr. 8. Leipzig. $7.50.

**Adam**, Lehrbuch der Buchstabenrechnung und Algebra. 2 Theile. Neu Ruppin. 1875. $2.00.

— 1500 Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. 2 Theile. Neu Ruppin. 1875. $2.00.
Wir können obige Werke den Lehrern angelegentlichst empfehlen. Einfache leicht verständliche Sprache ist darin mit streng wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes gepaart. Die Aufgaben sind zweckmäßig gewählt und führen zur Gründlichkeit ohne Uebermüdung.

Sterne, Carus., Werden und Vergehen. Eine Entwickelungsgeschichte des Naturganzen in gemeinverständlicher Fassung. 8. mit 174 Abbildungen. Berlin. $3.45.

Virchow, R., Ueber einige Merkmale niederer Menschenmassen am Schädel. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1875. gr. 8. Mit 7 Tafeln. Berlin. $2.55.

Waltenhofen, Prof. A. v., Grundriß der allgem. mechanischen Phisik. Die wichtigsten Lehrsätze der Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper, der mechanischen Wärmetheorie und der Potentialtheorie nebst einer mathematischen Einleitung. gr. 8. Leipzig. $3.45.

Elfinger, Horizontaler Durchschnitt des menschl. Auges nach Präparaten des Prof. Dr. Arlt. gr. 4. Wien. 85 Cts.

Handbuch d. speziellen Pathologie und Therapie. Hrsg. v. H. v. Ziemssen. 8. Bd. 2. Hälfte u. 13. Bd. 1. Hälfte. gr. 8. Leipzig. $9.00

— Inhalt: VIII. Krankheiten d. chilopoetischen Apparates. II. 2. Hälfte v. F. Mosler, R. Friedreich, G. Merkel u. J. Bauer. — XIII 1. Krankheiten d. Bewegungsapparates. $3.85.

— Erkältungskrankheiten. Allgemeine Ernährungsanomalien v. H. Senatur, E. Seitz und H. Immermann. $5.15.

Schlickeysen, G., Obst und Brod. Eine wissenschaftl. Diätetik. gr. 8. Berlin. $1.30.

### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Eye, A. v., Atlas d. Kulturgeschichte. qu. Fol. $6.35; geb. $8.00. Leipzig.

Rohls, G., Beiträge zur Entdeckung und Erforschung Afrika's. Bericht aus d. J. 1870 — 1875. 8. Leipzig. $1.95.

Sander's C., Geschichte des Bürgerkrieges in d. Ver. Staaten von Amerika 1861 — 65. 2. Aufl. umgearb. v. F. Mangold. 1. Bd. 1. Hälfte. gr. 8. Frankfurt a. M. $2.15.

Schiff, Th., Aus halbvergessenem Lande. Kulturbilder aus Dalmatien. Lex. 8. Wien, $2 15.

Schmidt, F., Geschichte des Alterthums. gr. 8. Berlin. $1.95.

Schwarzenfeld, E. v., Allgemeine Uebersichtskarte der bekanntesten Berge über der Meeresfläche, mit Anführung einiger Orte und Seen zur vergleich. Geographie. Chromolith. Imp. Fol. Berlin. 85 Cts.

Schweizerland, das. Eine Sommerfahrt durch Gebirg und Thal. In Schilderungen von W. Kaden. Mit Bildern. 1. Lfrg. gr. Fol. Stuttgart. 85 Cts.

Vely, E., Herzog Karl von Württemberg und Franziska von Hohenheim. gr. 8. Stuttgart. $3.45.

Voss, S. M. Gräfin v., 69 Jahre am preußischen Hofe. gr. 8. Leipzig. $3.85.

### Philologie und Philosophie.

Fischer, E. L., Ueber das Gesetz der Entwicklung auf psichisch-ethischem Gebiete. gr. 8. Würzburg. 85 Cts.

Bischoff, A., Bemerkungen über Homerische Topographie (Hylos, Ithaka u. Schiffskatalog). gr. 4. Schweinfurth. 60 Cts.

Dreser, W., Studien über die aktive französische Partizipialkonstruktion mit Berücksicht. der Lateinischen und im Vergleiche mit dem Englischen. 4. Leipzig. 60 Cts.

### Gewerbe-, Bau- und Maschinenkunde.

Bodmer, J. J., Mittheilung über das mechanische Puddeln nach Danks. gr. 8. Wien. $3.45.

Frauenholz, W., Bau-Konstruktions-Lehre für Ingenieure. 1. Bd., Steinkonstruktionen. 4. München. $4.25.

Graef, A., Der Möbeltischler für das bürgerliche Wohnhaus in allen seinen Räumen. gr. 4. Weimar. $3.85.

### Belletristik.

**Alfred Arnemann**, Fierabend; 1. Bd. Plattdeutsche Gedichte u. Erzählungen. 127 S. Okt. Als amerikanisches Erzeugnis der plattdeutsch. Muse wird dieses Buch alle in Amerika lebenden Plattdeutschen interessiren. Preis, broch. 50 Cts. Zu beziehen durch Carl Dörflingers Buchhandlung, Milwaukee, Wis.


## Agenturen für die Erziehungs - Blätter.

**Reisender Agent: Hr. Hermann Mühlberg.**

Louisville:—J. M. Römele. 455 Prestonstr.
New-York:—C. Steiger. 22 u. 24 Frankfortstr.
L. W. Schmidt. 24 Barclay St.
Philadelphia:—P. Hag. 630 N. 3. Str.
Cincinnati:—A. E. Wilde.
" R. u. R. Burgheim.
St. Louis:—Conrad Witter. 21 S. 4. Str.
Cleveland:—H. Albrichs. 62 Public Square.
Davenport.—Willredt u. Klahn.
Dayton, O.:—Fr. Tschudi.
Peoria:—F. W. Bachmann.
Pittsburgh.—W. F. Schade, 3706 Butlerstr.
Evansville:—John Böller.
San Francisko:—J. P. Golly u. Co.
Belleville:—H. Raab.
Detroit:—G. Sieber. 60 Monroe Ave.
Schulenburg, Tex.:—Fried Seydler.
Chicago:—H. Enderis. 14 u. 16 W. Randolphstr.
Buffalo:—G. Besser u. Bruder. 510 Mainstr

### A NEW WAY TO WIN A FORTUNE.

T. B. Peterson & Bros., Philadelphia, Pa., have just published a new novel by the popular and well known Western authoress, Miss Eliza A. Dupuy, entitled "A New Way to Win a Fortune". It is complete in one large duodecimo volume, bound in morocco cloth, gilt back, price $1.75, sent by mail, postage prepaid, and all lovers of good fiction should secure a copy at once.

An excellent publication, of incalculable advantage to every one in business, is Petersons' Detector. It is even more perfect at the present time than it has been in the past, and insures all against taking counterfeit money. Price only $1.50 a year. Send for sample copy.

The New Illustrated Edition, for the holidays, of the popular poem, "Beatiful Snow", is now ready. Price $2.—a copy? It is exquisite and full of sentiment.

As there is a great furore now about old coins, we would advise all to get a copy of Petersons' Coin Book containing perfect fac simile impressions of the coins of the World. It will be sent by mail, postage paid, on receipt of $1.—by T. B. Peterson & Bros., Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

**Bedingungen,**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
**in Vorausbezahlung.**

**Sechster Jahrgang.**
Neue Folge. 3. Band. 4 Heft.
**Januar 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger,** Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Mängel und Gebrechen des modernen Erziehungs- und Unterrichtswesens mit besonderer Rücksicht auf die höheren Schulen. — Ueber Kinderhaltung zur Vermeidung des Schielwuchses. — Ist der Unterricht im Zeichnen oder der in fremden Sprachen dem Menschen natürlicher und nützlicher? — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Korrespondenzen. — Bilder aus dem hohen Norden: Das Nordlicht. — Die Bienen (Schluß). — Die Hawaii (Sandwich-) Inseln — Die erste Volkszählung in Indien — Miszellen

☞ **Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— Während der Weihnachtsferien wird Herr L. Engelke Fond du Lac, Oshkosh, Appleton, Kiel, Neu-Holstein und andere auf dieser Route liegende Ortschaften im Interesse der Erziehungsblätter besuchen. Wir bitten unsere Freunde ihm in seiner schwierigen Aufgabe behilflich zu sein.

— In Newark hat der Schulrath ein Komite mit der Aufgabe betraut, über die Angemessenheit der Errichtung eines oder mehrerer Kindergärten ein Gutachten abzugeben.

— Das Seminar für Kindergärtnerinnen unter der Leitung von W. N. Hailmann in Milwaukee, zählt jetzt acht Zöglinge, welche sich mit Eifer und Erfolg der „neuen Erziehung" widmen.

— Chicago gab im letzten Jahre $827,502.71 für Schulzwecke aus. 700 Lehrer unterrichteten über 36,000 Kinder in 52 Schulgebäuden und 5 gemietheten Räumlichkeiten. Was könnte nicht mit solchen Mitteln geleistet werden, wenn der rechte Geist diesen Koloß beseelte.

— Der neue Jahresbericht des Komissärs für Erziehungswesen liegt vor. Er ist höchst unvollständig, da eben kein Zwang angewendet werden kann, um Berichte einzutreiben. So fehlen unter den städtischen Berichten z. B. Brooklyn, Louisville und Milwaukee. eine strafbare Nachlässigkeit der betr. Schulsuperintendenten. Wir werden später auf den Bericht zurückkommen.

— Das Kindergartenwesen macht neuerdings in Wisconsin rasche Fortschritte. Neue Kindergärten wurden im letzten Halbjahr in Milwaukee, Sheboygan und Whitewater gegründet. Die Gründung des 6. Kindergartens in Milwaukee steht für nächstes Frühjahr in Aussicht; ebenso sollen in Watertown, Fond du Lac, Beloit und La Crosse im Frühjahr Kindergärten errichtet werden.

— In Louisville bringt eine Dame eine interessante Anklage gegen einen "School Trustee". Sie hielt um eine Stelle bei ihm an. „Anstatt einer Prüfung" hatte sie jedoch, wie sie sich ausdruckt, „blos Liebeleien" zu bestehen. Schließlich bemerkte er ihr," es sei so Mode, daß Applikanten $50 deponirten." Sie konnte das Geld nicht auftreiben und erhielt die Stelle nicht. Sie bietet sich an Beweise für die Anschuldigung zu bringen; trotzdem weigert sich der Schulrath, die Sache zu untersuchen.

— In Louisville hat sich ein „Allgemeiner Erziehungsverein" zusammengefunden. Die besten Deutschen Bürger sind unter seinen Mitgliedern. Hoffentlich werden sie das Gespenst des Nativismus legen, welches kürzlich den deutschen Unterricht auch in Louisville erheblich schreckte. Die Förderung der Seminar-Propaganda ist ein Hauptobjekt des Vereins.

— S. R. Winchell, welcher den milw. school-trustee J. A. Becher in scharfen Worten beschuldigt hatte, daß er die eigenen Interessen höher stelle als die der Schulen, wurde von letzterem auf Schadenersatz verklagt, und ist jetzt zu Kreuz gekrochen, indem er öffentlich Abbitte leistet. Wir hoffen nicht, daß er — wie man erzählt — dieß gethan hat, lediglich um den Unkosten und Scheereien eines Prozesses zu entgehen, denn dann wäre sein unmännliches Vorgehen im günstigsten Falle als schwach zu bezeichnen

— Wir haben eine Anzahl Adressen von Lehrern, welche Stellen suchen.

— Am 9. Dezember beschloß die "Conference of the Unitarian and other independent societies of Wisconsin and adjoining States" in Milwaukee, von einem Vortrage der Frau Hailmann begeistert, das Kindergartenwesen zu fördern und einzeln und insgesammt die Errichtung von Kindergärten zu begünstigen, resp. zu veranlassen.

— Der "Kindergarten Messenger", welcher bisher von Frl. Peabody herausgegeben und redigirt wurde, ist mit dem einflußreichen und weit verbreiteten "New England Journal of Education" vereint worden. Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich in Boston, und wird vom Januar an dem Kindergarten besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie kostet nur $3.00 jährlich und ist jedem deutschen Lehrer, der sich über das amerikanische Schulwesen zu orientiren wünscht, zu empfehlen.

— Von befreundeter Hand wurden uns eine Anzahl der schweizerischen Berichte über die Wiener Weltausstellung zugeschickt. Namentlich interessirte uns der Bericht über Erziehungswesen, das Gründlichste und Umfassendste, was wir auf diesem Gebiete gelesen. Wir werden später unseren Lesern einen Auszug aus demselben vorlegen. Die Berichte über einzelne Ausstellungsgruppen können separat bezogen werden, in trefflicher Ausstattung und zu sehr billigen Preisen, durchschnittlich 1 Frc. das Heft.

— Der „Madison County Anzeiger" (C. Lohmann) schlägt vor, um das Deutsch-Amerikanerthum zur Geltung zu bringen, daß eine „Geschichte der Deutsch-Amerikaner" entworfen und während der Weltausstellung vorgelegt werde. Der Vorschlag verdient die Beachtung hiezu berufener Literaten, würde aber wol dem Amerikaner weniger Anerkennung abzwingen, als ein deutsch-amerikanisches Seminar. Wäre es nicht besser man konzentrirte die ganze Thätigkeit in dieser Richtung auf einen Gegenstand, und zwar auf den würdigsten?

— In Louisville ist die Frage bezüglich des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen vom Schulrathe nunmehr endgiltig erledigt. Der Schulrathsbeschluß in dieser Beziehung lautet: „In allen Schulen und allen Graden, den achten ausgenommen, soll die deutsche Sprache wie bisher gelehrt werden und die Gehalts Skala der Lehre soll sein: 1. Prinzipal $1000, 2. Prinzipal $600, 1. Gehilfslehrer $5.00, 2. Gehilfslehrer $400." Sehr nett hat sich, den Zeitungsberichten nach zu urtheilen, das früher erwähnte Bürger-Komite gemacht. Es hatte nach langen schweren Wehen einen — allgemein als „Bandwurm" bezeichneten — Bericht zu Tage gefördert, worin „die **Abschaffung** des deutschen Unterrichts in der untersten Klasse und in den beiden obersten Klassen der Volksschule" (letzteres mit Ausnahme von vier Wardschulen) befürwortet sein soll. Das Komite bestand zur Mehrzahl aus Deutschen, man hat somit in diesem Fiasko den Anglo-Amerikanern keine Vorwürfe zu machen. Im Uebrigen erinnert die Zusammensetzung des Komites und dessen Wirksamkeit lebhaft an Mirza Shaffy's Frage und Antwort:

Wer versteht am besten die Schule zu regieren?
Das thun sie Alle —
Nur der Wicht
Von Schulmeister nicht.

Digitized by Google

# Mängel und Gebrechen des modernen Erziehungs- und Unterrichtswesens mit besonderer Rücksicht auf die höheren Schulen.

Von Dr. Fr. Chr. Selber.

Motto: Wahre Bildung ist die Sinnesart, die „sich aus der Erkenntnis und dem Gefühle des gesammten geistigen und sittlichen Strebens harmonisch auf die Empfindung und den Karakter ergießt"

Die von allen Staaten angebahnte Erziehungs- und Unterrichtsreform ist für die Gegenwart und noch weit mehr für die Zukunft eine That der größten Bedeutung und Tragweite. Mit diesem großen Entwurfe ist die seit Pestalozzi's und noch mehr seit Fr. Fröbel's mächtiger Anregung sich immer mehr Bahn brechende und nun allgemein gewordene Ueberzeugung zum klaren Ausdruck gelangt, daß nur mit einer neuen und besseren Erziehung der richtige Schlüssel zur Lösung aller andern Reformen gefunden sei, um in die Idee einer wahrhaft neuen Zeit, in die Idee eines höhern Zeitalters der Menschheit einzuführen, daß nur allein durch eine verbesserte Volkserziehung der richtige Grund gelegt werden könne, um die vielen Gebrechen im Staate, in der Kirche, im Familienleben wie in der Gesellschaft gründlich auszuheilen und unsern Nachkommen eine bessere und schönere Zukunft zu sichern.

Wie sehr aber auch alle Besser- und Edelgesinnten diesen vielversprechenden Entwurf des großen Reformwerkes als die Morgenröthe einer neuen Epoche mit innerer Erhebung und froher Zuversicht begrüßen mögen, so läßt sich doch nicht leugnen, daß dieser Entwurf nur Stückwerk bleiben und keineswegs zu den erwarteten Resultaten führen wird, wenn die Reform des Erziehungs- und Unterrichtswesens nicht auch von einer Reform der Lebensanschauung, des Begriffes der Menschheit, der Idee ihrer Bestimmung begleitet ist. Dieses so wichtige Prinzip ist noch viel zu wenig gewürdigt worden, und doch ist es von solcher Bedeutung für die Gegenwart, daß man es nicht oft genug hervorheben kann, damit es ins allgemeine Bewußtsein dringt. Werfen wir zur Beleuchtung dieses Gedankens einen flüchtigen Blick auf die Geschichte der Pädagogik! Hier tritt uns die merkwürdige Erscheinung entgegen, daß jeder große Schritt in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, jeder Abschnitt in der politischen Geschichte von einer bedeutenden Veränderung in der Art der Erziehung begleitet ist, daß die Perioden der Geschichte der Erziehungskunst mit denen der Kultur- und Staatengeschichte zusammenfallen. Die Geschichte der Pädagogik hat stets dann auf ihrem Gebiete große Thaten zu verzeichnen, wenn die Weltgeschichte von großen äußern Umwälzungen, erzählt. Und wiederum sind diese großen äußeren Umwälzungen, wie die Geschichte lehrt, nur Folgen von Veränderungen, die in der geistigen Welt sich vollzogen haben. Da diese Erscheinungen in der Geschichte sich stets wiederholen, so muß ihnen ein allgemeines Gesetz zu Grunde liegen, das Gesetz, daß jede Erziehungsreform nur dann Aussicht auf wahren Erfolg haben kann, wenn sie auch von einer Reform der allgemeinen Weltanschauung begleitet ist. Und wie sollte es auch anders sein? Aufgabe der Erziehung ist es ja, „den Mikrokosmos des einzelnen Menschen demselben Ziele entgegen zu führen, dem der Makrokosmos der ganzen Menschheit zueilt." Je nach der Entwicklungsstufe, auf welcher die Menschheit steht, wird sie eine höhere und niedere Vorstellung von ihrer Bestimmung, von ihrem Verhältnis zu Gott und Welt besitzen, wird sie zu einer verschiedenen Lebensanschauung gelangen, wird sie also auch verschieden auf ihre Weiterentwicklung durch Erziehung der einzelnen Menschen hinarbeiten! — Für die Wahrheit obigen Prinzips dürfte auch noch der Umstand sprechen, daß die Menschheit es unbewußt dadurch ausgesprochen, daß sie die Schopfer eigenartiger politischer Gestaltungen, die ja weiter nichts sind als konkrete Darstellung der in einem bestimmten Volke herrschenden Weltanschauung, in alten Zeiten auch stets als Schopfer neuer Erziehungsweisen pries, wie Moses, Lykurg und Solon. — Eine solch neue und großartige Weltanschauung tritt uns in Fröbel entgegen. Er baute sie auf dem großen Weltengesetze (Vermittlung der Gegensätze) auf und gründete darauf seine Erziehungs-Idee. Fröbel hat tief hineingeschaut in die geheime Werkstatt der kindlichen Seele, er hat, wie bisher noch keiner, das eigentliche Wesen des menschlichen Geistes, dessen Gesetz und die Bedingungen seiner Entwicklung erschlossen! —

Er wies zum erstenmale nach die Erkenntnis über den gesetzlichen Verlauf der geistigen Entwicklung vom „Anfange" an und gab auch die Mittel und deren methodische Anwendung dazu, welche der Gesetzlichkeit der geistigen Entwicklung entsprechen und nach der nämlichen Gesetzlichkeit verfahren. Durch die Aufstellung eines eigentlichen Erziehungsgesetzes hat er in Wahrheit erst die Erziehung zur Kunst erhoben und damit für die Erziehungswissenschaft, sowie für das Leben einen für alle Zeiten giltigen Kanon hingestellt, daß nur die Erkenntnis des Gesetzes der geistigen Entwicklung und der dadurch bestimmten Stufenfolge — der Erziehung die richtigen Normen ihres Verfahrens zu geben vermag. Fröbel brachte damit in das ganze Bildungswesen Einheit und Zusammenhang und wurde so der Reformator und Schöpfer einer neuen Erziehung. Sein Prinzip wird fortan der Ausgangspunkt einer jeden Reform, einer künftigen Staats-Pädagogik werden müssen! —

Wie schätzbar auch mancherlei Verbesserungen im Besonderen (wie die Gegenwart bietet), betreffs der Methode, Mittel und Einrichtungen sein mögen, so läßt sich doch nur von einer urbegrifflichen Neubildung und Hebung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens im Ganzen und vom Grunde aus eine wahrhaft durchgreifende und dauernde Besserung des sittlichen und praktischen Lebens und die Herstellung glücklicherer Zustände der Menschheit erwarten! Blos äußeres mechanisches Eingreifen, bureaukratische Apparate von Unterrichts-Departements können uns da nicht mehr nützen und weiter bringen!

Von der Nothwendigkeit einer solchen fundamentalen Reform, wie sie unser gesammtes Erziehungs- und Unterrichtswesen so dringend bedarf, werden wir uns am besten überzeugen, wenn wir die Schattenseiten der modernen Jugendbildung etwas näher beleuchten.

Die Erziehung der Gegenwart faßt vor allem ihre Aufgabe schon nicht im vollen Umfange auf. Unsere Schulen pflegen durchschnittlich — mit nur wenigen Ausnahmen — nur den Unterricht, die eigentliche Erziehung kommt dabei wenig oder gar nicht in Betracht. Und doch soll die Schule nicht nur einseitig das Intellektuelle kultiviren, sie soll vor allem auch Menschen heranziehen! Das ist ihre höhere Aufgabe! Das Gefuhl, der Wille, die eigentliche Karakterbildung findet jetzt keine Bildungsstätte, und hat die wahre Bildung nicht den ganzen Menschen zu erziehen in voller Harmonie seines ganzen Seins? Unsere Schulen tragen noch viel zu sehr das Gepräge der Abrichtung und Dressur. Auf welchem verknöchernden Mechanismus selbst aber auch der Unterricht noch beruht, wie sehr vielen Lehrern noch immer eine gründliche pädagogisch psichologische Durchbildung abgeht, sowie ein tieferer Einblick in den innigen Zusammenhang des gesammten Bildungswesens — das beweist wol am besten die jetzt so sehr beliebte, aber ebenso verderbliche Richtung der geistigen Ueberfütterung, bei der man das "non multa—sed multum" ganz vergessen hat und nur oft vage Utilitäts-Prinzipien gelten läßt. Diese verkehrte Methode ist ein wahrer Hohn auf jene echte und ganze Menschenbildung, welche Fröbel verlangt. Unseren Jugendbildnern sollte doch alles daran liegen, etwas Tüchtiges aus unserer Jugend heranzubilden. Bei der jetzigen Methode ist aber das kaum möglich. Eine gesunde, innere harmonische Entwicklung, die geistige Selbstständigkeit und gediegene Ausbildung des Karakters wird geradezu unmöglich gemacht. Dieses sistematische, äußere Aufpfropfen muß ja methodisch jede innere Regsamkeit ertödten! Wie sollen nun da die Kräfte des Produzirens und Schaffens zu ihrem Rechte kommen? Die wahre Erziehung verlangt, daß wir nichts sehen, hören, nichts lernen sollen, was wir nicht in irgend einer

Form reproduziren und dadurch zum individuellen geistigen Eigenthum machen können. Das will Fröbel und er gibt auch die Mittel dazu, es erreichen zu können, nicht nur durch frühes Zeichnen, auch durch plastisches Gestalten jeder Art, was jede künstlerische Thätigkeit vorbereitet, wie z. B. das Thonmodelliren.

Das Gleichgewicht zwischen Produktivität ist jetzt ganz aufgehoben, und das muß wieder hergestellt werden. Dieß geschieht durch Fröbel's Methode: Die erste Kindheit durch Hervorbringen und Erfahren zu unterrichten und vom Anfang an das Thun zur Quelle und Begleiterin alles Wissens zu machen; das Kind nach den Regeln der Sittlichkeit handeln zu lehren, ohne daß es diese Regeln kennt, aber nicht sie kennen, ohne darnach zu handeln, wie es jetzt geschieht! Sittlichkeit und tüchtige Karakterbildung ist nur allein durch Thun und Handeln möglich. Wie oft hört man jetzt die Klage, daß man unter den Beamten zwar viele fleißige und geschickte Arbeiter, aber sehr wenige durch Karaktertüchtigkeit imponirende Persönlichkeiten findet, wie sie zur Leitung der einzelnen Geschäftskreise unumgänglich nöthig sind.

Unsere Schulbildung kann man in Wahrheit mit einem Prokrustesbett vergleichen. Was zu lang ist, wird abgeschnitten und das zu kurz Scheinende so lange gedehnt, bis es die jetzt beliebte Mittelmäßigkeit erlangt hat. Bei einer solchen Bildung muß unsere Jugend leiblich und geistig verkümmern. Die alte Methode mag auch ihre Fehler gehabt haben; aber sie war gesunder und natürlicher, sie machte eine selbstständige Entwicklung des Geistes möglich. Die verkehrte Methode unserer Jugendbildung tritt besonders scharf und grell hervor, wenn man die leibliche Ernährung des Menschen mit der geistigen in Parallele zieht. Wie man die leiblichen Nahrungsmittel dem Magen übergibt, der sie zur Ausbildung und zum Wachsthum des Körpers verarbeitet, so sind die Unterrichtsstoffe geistige Nahrungsmittel, welche des Geistes Bildung und Wachsthum fördern sollen. Der gute Erfolg hängt da wie dort von einer zweckmäßigen Auswahl der Nahrungsmittel und von der Mäßigkeit und Ordnung im Genusse ab. Wenn man dem Magen zu vielerlei bietet, namentlich Speisen, die keine nährenden Stoffe enthalten, wenn man ihn überladet, so wird nicht nur der Zweck verfehlt, sondern die Organe selbst werden geschwächt und gestört. Wie im Leiblichen so auch im Geistigen. Die Gesetze bleiben überall dieselben, nur daß sie hier noch potenzirter auftreten. Wie sehr aber wird in dieser Beziehung in geistiger Hinsicht bei uns gefehlt! Man bietet der Jugend manche geistigen Speisen, die fast gar keine Nahrungsstoffe enthalten. Man bietet ihr Zuvielerlei durcheinander, man überladet sie. Daß der leibliche Magen viel vertragen lernt, das beweisen besonders die Otomaken, welche während der Regenzeit aus Mangel anderer Lebensmittel Erde verzehren und auch verdauen. Doch diese fette Thonerde enthält immer noch mehr Nahrungsstoffe, als einzelne Lehrgegenstände, die man dem geistigen Magen der Jugend jetzt zumuthet und die man, um die geistige Verdauung zu fördern, mit allerlei pikanten Beimischungen würzt und dadurch die Organe zwar für den Augenblick reizt, aber zugleich immer noch mehr schwächt und verdirbt. Auch der geistige Magen des Menschen kann viel vertragen; aber zu dem, was man jetzt hie und da der Jugend zumuthet, gehört mehr als ein Straußenmagen! Freilich könnte man inbetreff des „Vielerlei" wieder einwenden, daß die glänzenden Diners, welche doch gut zu bekommen pflegen, in Beziehung auf die leibliche Ernährung das Gegentheil zu beweisen scheinen. Darauf kann man aber kurz erwidern, daß erstens dazu unsere vornehm abgehärteten Magen gehören. Setzen wir alle Tage einen kräftigen Mann von den Rothhäuten Amerikas an so eine reich besetzte Tafel: er wird in Kürze todt sein. Unsere hochgebildeten Magen gewöhnen sich sogar an Gift, warum nicht auch an inkulliche Mahle. Dabei muß man aber noch bemerken, daß unsere kunstgerechten Diners auch ein erfahrener und umsichtiger Koch leitet, der die Speisen stets so aufeinander folgen läßt, daß eine der andern bei der Verdauung zu Hilfe kommt. Bei unserer geistigen Kochkunst aber gilt das Sprichwort: Viele Köche verderben den Brei. Jeder Lehrer hat sein bestimmtes Fach, in diesem jeden seiner Schüler zu einem Virtuosen heranzubilden, hält er für seine heiligste Pflicht. Er thut dabei unbekümmert um die andern ganz so, als ob der Schüler nur da sei, um in diesem Fache Meister zu werden. Der gute Kopf hält nun wol aus: er pfropft seinen Geist voll auf Kosten seiner Herzens- und Karakterbildung. Er wird stolz und aufgeblasen von seinem Wissensdunst und meist ganz unpraktisch zu dem Beruf des gewöhnlichen Lebens. Der Mittelmäßige wird von alledem so dumm, als ginge ihm ein Mühlrad im Kopfe herum. Statt klüger wird er mit jedem Tage dümmer. Man könnte diese Art der Bildung, wenn man ein etwas unedleres Bild brauchen wollte, mit dem Nudeln der Gänse vergleichen. Es setzt sich bloß Fett an, aber kein gesundes Fleisch. An Wachsthum ist nicht zu denken. Eine mit sich abgeschlossene Selbstzufriedenheit, ein naseweises Aburtheilen über alles, das sind in Folge dessen die Hauptzüge unserer Jugend. Alle tiefere Empfänglichkeit und geistige Frische, wie sie zu einem erfolgreichen Universitätsstudium nöthig ist, geht verloren. Die jugendlichen Geister sind jetzt die Knospen, die man im heißen Wasser abgebrüht hat, es fehlt ihnen alle Keim- und Triebkraft, die ihnen ja in dem brodelnden Hexenkessel moderner Erziehungskunst verloren gegangen.

Wie viele Klagen wurden hierüber von Seiten der Eltern und selbst fachmännischer Kreise schon laut, wie viele hochgestellte Männer, die auf Abhilfe hätten wirken können, wurden dieserhalb interpellirt und gedrängt, man ist im Grunde damit wol einverstanden, aber zur Reform aller dieser Uebelstände ist bis jetzt noch immer nichts geschehen, und es bestätigt sich wieder, was ich einmal wo gelesen zu haben mich erinnere: „In unserem Schulwesen gehören netto zwei Jahrhunderte dazu, um eine Dummheit abzuschaffen; nämlich eins, um sie einzusehen, das andere aber, um sie zu beseitigen."

## Ein Wort über Bilderbücher und Jugendschriften.

Von Fr. Schünemann-Pott.

Das alte, schöne Fest der Winter-Sonnenwende, welchem die christliche Kirche ihren Weihnachts-Mythus untergeschoben hat, ohne doch jemals die Erinnerung an seinen natürlichen Ursprung und seine rein menschliche Bedeutung auslöschen zu können, steht abermals vor der Thür, und mit ihm kommt hergebrachtermaßen, zumal für die Kinderwelt, die Zeit der Geschenke. Das ist gewiß, wie das Lied sagt, eine „fröhliche, selige" Zeit, fröhlich und selig für die Geber, wie für die Empfänger, — aber für gewissenhafte Eltern ist es auch zugleich eine Zeit der Wahl und — der Qual. Für die Befriedigung nächstliegender gewöhnlicher Bedürfnisse ist freilich leicht genug gesorgt; auch von Spielsachen, welche nicht bloß zweckloser Zeitvertreib, sondern auch der Entwickelung und Bildung des Formensinnes und des Triebes der Selbstbethätigung dienen, gibt es, seitdem sich die Idee der Kindergärten Bahn gebrochen, die Hülle und die Fülle. Aber schlimm, sehr schlimm sieht es mit den Kinder- und Jugendschriften, ja selbst schon mit den Bilderbüchern aus, und da ist es, wo mit der Wahl die Qual beginnt. Allerdings nicht für Diejenigen, welchen die Wahl nicht schwer fällt, weil ihnen im Grunde überhaupt keine bleibt. Der ächte Katholik ist, wie für sich selbst, so auch für seine Kinder, mit einer Anzahl grell gemalter oder goldpapierener Heiligenbilder und einer „schönen" Legenden-Sammlung zufrieden; ein Protestant nach dem Herzen Gottes und des evangelischen Oberkirchenrathes in Berlin kauft seinen Kindern das „Flügge'sche Lesebuch"; ein guter Methodist, oder Presbyterianer, oder Baptist, oder was er sonst sein mag, legt seinen Kleinen das letztveröffentlichte Sonntagsschulbuch seiner "denomination" nebst einem Missionsbüchlein mit haarsträubenden Bildern von Menschenfressern, die durch das Evangeliom gezähmt werden sollen, auf den Weihnachtstisch; der biedere Unterthan „mit Gott für König und Vaterland" ist stolz darauf, durch bunte Bilderbogen von Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Linie und Landwehr seinen Nachwuchs gleich von der

Wiege an für den glorreichen Dienst in „des Königs Rock" zu erziehen. Für Solche und viele Andere, die einen eben so eng umgrenzten geistigen Gesichtskreis haben, ist also die Auswahl leicht genug. Deßgleichen für die große Masse der Halbschürigen, der Gleichgiltigen und Gedankenlosen, denen Alles einerlei ist, wenn es sie nur nicht in ihrer persönlichen Behaglichkeit stört; sie greifen aus der Sündfluth von „Weinachtsbüchern", womit die Ladentische der Buchhändler überschwemmt sind, was ihnen gerade in die Augen oder in die Hände fällt, heraus, und nehmen es mit nach Hause, ohne sich auch nur einen Augenblick ernstlich um den Inhalt zu kümmern. Wer aber selbst mit Leib und Leben der neuen Weltanschauung angehört und es deßhalb als eine heilige Gewissenspflicht erkannt hat, auch seine Kinder in dem Sinne dieser Weltanschauung zu erziehen, den kann eine nähere Durchsicht unserer heutigen Weinachts-Literatur schier zur Verzweiflung bringen. Denn dieselbe ist fast ohne alle Ausnahme mit dem Gifte der christlichen Weltanschauung dermaßen durchsättigt und verquickt, daß man ganze Wagenladungen davon durchsuchen kann, ohne etwas auch nur annähernd Brauchbares und Passendes zu finden. Das fängt schon mit den allereinfachsten Bilderbogen und den allerkleinsten Bilderbüchern an. Wie viele darunter gibt es, selbst unter den sonst oft vortrefflichen Tafeln für den ersten Anschauungs-Unterricht, die sich auf rein sachliche Darstellungen aus dem Bereiche der Natur, des Thierlebens, der Kinderwelt, des Haushaltes, der Werkstatt, des Marktes und der Straße beschränkten? Da taucht plötzlich, ehe man sich dessen versieht, das leibhaftige „Christkindchen" auf; da schweben Engel mit ausgebreiteten Flügeln aus den Wolken nieder; da knieen betende Kinder mit gefalteten Händchen vor ihrem Bette; da theilt ein Priester vom Altar oder von der Kanzel den Segen aus, und dergleichen mehr, — Alles dazu angethan, das Kind schon von der Wiege ab zur „Gottesfurcht und frommen Sitte" zu erziehen. Viel schlimmer wird es noch, wenn irgend ein Text, sei es in Prosa, oder in Versen, den Bildern beigefügt ist. Ist derselbe bloß nichtssagend, albern und abgeschmackt, so darf man sich noch Glück wünschen. In der Regel aber kommt darin bereits die ganze Methode der kirchlichen Abrichtung zum Vorschein. Der Glaube ist es, und nur der Glaube, dessen Keim durch diese Verschen in das kindliche Gemüt hineingepflanzt werden soll. Da ist der „liebe Gott" hinten und vorn. Er thut Alles, von ihm kommt Alles, auf ihn bezieht sich Alles zurück. Er hat dem Kinde Alles gegeben, Eltern, Lehrer, Geschwister, Sinne, Gliedmaßen, Sprache, Wohnung, Kleidung und das tägliche Brod. Von ihm kommt Regen und Sonnenschein. Die Vögel singen sein Lob und die Blumen blühen ihm zur Ehre. Um seinetwillen, und weil er lohnt und straft, hat das Kind das Eine zu thun und das Andere zu lassen. Die Melodie wird in allen Tonarten abgespielt. In der That sind es fast nur die in das Drastisch-Komische spielenden Bilderbücher nach Art des Struwelpeter oder Hans Huckebein, die sich, wie man auch sonst über ihren pädagogischen Werth urtheilen mag, wenigstens von diesem gläubigen Unfug frei gehalten haben.

Am schlimmsten aber ist es mit den Kinder- und Jugendschriften bestellt, die, wenn man den Titeln Glauben schenken will, für die Unterhaltung, Belehrung und sittliche Bildung der Jugend vom achten bis zum vierzehnten Jahre bestimmt sind. Da wuchert zunächst eine üppige Märchenliteratur, die, wie wir uns schon seit langen Jahren nachzuweisen bemüht haben, den allerschädlichsten Einfluß auf die geistige und sittliche Entwickelung der Kinderwelt äußert. Das Märchen erhitzt die kindliche Phantasie durch die Abenteuerlichkeit und Ungeheuerlichkeit seiner Gestalten; an die Stelle des natürlichen Geschehens und des nothwendigen Zusammenhanges von Ursache und Wirkung setzt es das willkürliche Spiel übernatürlicher Kräfte; es unterwirft alles menschliche Handeln der Herrschaft eines von Zauberhänden bereiteten Geschickes. So öffnet es dem Wunderglauben Thür und Thor und lockt die Kinderwelt der Kirche in die Arme. Wir wüßten wahrlich aus dem ganzen Märchen-„Schatze" alter und neuer Zeit noch nicht einmal ein Dutzend Kinder- und Haus-Märchen namhaft zu machen, welche wir ohne die allerernstlichsten Bedenken unseren Kleinen in die Hände geben möchten.

In demselben Verhältnis, in welchem die Märchen-Literatur zugenommen hat, ist die Fabel von unseren Bücher-Märkten verdrängt worden. Die einfach schlichte Weise, in welcher sie dem Kinde echt Menschliches zum Verständnisse bringt, indem sie die Thiere zu Vertretern und Darstellern menschlicher Karaktere und Zustände macht, will in den übernatürlichen Kram der Kirche nicht passen. Die guten, alten Fabelbücher werden heuer nur noch selten aufgelegt; von neuen sind nicht viele zu finden. Und die man ja noch findet, die werden durch allerlei Zuthaten für das „christliche Bedürfnis" zurechtgestutzt. Da sind die Spekter'schen Fabeln, sie gehören im Ganzen mit zu den besten, die uns in den letzten Jahrzehnten geboten worden. Vor uns liegt der zweite Band derselben, welchen wir jüngst für unser Enkelchen gekauft. Er enthält fünfzig Fabeln, von denen wir nur zwei wegen frömmelnder Anklänge ausmerzen möchten; die übrigen sind durchweg frei von christlichem Gifte. Das scheint aber für die Verlagshandlung ein Stein des Anstoßes gewesen zu sein; sie hat es nicht über das Herz bringen können, ein so „gottloses" Buch unter die deutsche Jugend hinauszusenden. Darum hat sie in einem „Anhange" an die vierzig Seiten voller Gebete und frommer Lieder hinzugefügt. Und was für Gebete! Und was für Lieder! Wir erinnern uns kaum, je etwas Nichtsnutzigeres dieser Art gelesen zu haben. Natürlich haben wir den Schund mit der Scheere entfernt. Aber wir hatten unser gutes Geld für denselben bezahlt. Es wird Niemand Etwas dagegen haben, wenn die betreffende Verlagshandlung für gläubige Christen eine besondere Ausgabe des Fabelbuches herstellen läßt; sie mag, wenn sie will, das ganze Alte und Neue Testament hinten abdrucken lassen. Aber wer gibt ihr das Recht, Jemandem, der eben nur die Fabeln kaufen will, damit zugleich eine völlige Kinder-Hauspostille in die Hände zu spielen? Freilich, zur größeren Ehre Gottes ist Alles erlaubt.

Und nun gar erst die Unterhaltungsschriften, welche man dem reiferen Kindheitsalter zu bieten wagt! Ihre Zahl ist Legion, und häufig findet man sie zu ganzen „Jugend-Bibliotheken" gesammelt. Unter ihnen nehmen die sogenannten moralischen Erzählungen den ersten Rang ein. Wir müssen ihnen das Zeugnis geben, daß sie durch die Bank an Plumpheit der Erfindung, an Geistlosigkeit der Darstellung und an Abgeschmacktheit des Gedankeninhaltes das Menschenmögliche leisten. Gerade die gefeiertsten unter ihren Verfassern, wie Cristoph von Schmidt, Franz Hoffmann, W. O. von Horn, überbieten einander an Unnatur, und Gustav Nieritz, Thekla von Gumpert, Louise Nagel, Martin Claudius, Richard Baron und Dutzende von Anderen suchen ihnen die Palme streitig zu machen. In den zahlreichen Sammlungen von Lebensbeschreibungen spielen „christliche" Fürsten, Staatsmänner, Feldherren und Geistliche die hervorragendsten Rollen; auch die Reisebücher, die Bücher der Entdeckungen, der Erfindungen u. s. w. sind nicht selten mit frömmelnden Redensarten durchtränkt. Wenn das so fortgeht, werden wir auch noch „christliche Spielbücher" haben. Es kommt Einem wie eine wahre Erlösung vor, sind die Kinder erst so weit fortgeschritten, daß man ihnen ein gutes Geschichtswerk oder eine der vom Geiste der Neuzeit durchdrungenen, allgemein verständlichen Bearbeitungen der Naturwissenschaften in die Hand geben kann —

Was wir nun mit diesem Allen gewollt haben? Zunächst den Gesinnungsgenossen aller Orten das Gewissen schärfen, daß sie mit Vorsicht bei der Auswahl gleich schon der ersten Bilderbücher, geschweige denn des weiteren Lesestoffes für ihre Kleinen zu Werke gehen. Dann aber auch, wo möglich, Schriftsteller und Buchhändler veranlassen, ein immer dringender auftretendes Bedürfnis der immer wachsenden Anzahl wirklich freigesinnter Familien in allen Schichten der Bevölkerung zu befriedigen. — Diese Blätter werden jederzeit für die Empfehlung aller tüchtigen Leistungen auf diesem Gebiete offen stehen.

(Bl. f. freies religiöses Leben.)

Digitized by Google

## Kinderhaltung zur Vermeidung des Schiefwuchses.

Von Dr. Paul Niemeyer.

Da ist vor allem die — hierorts wenigstens — allgemeine Unsitte strengstens zu tadeln; daß man die Kinder nicht früh genug aus dem Wickelkissen nehmen kann, um sie recht bald „hübsch sitzend" auf dem Arme zu haben. Auf der Straße sieht man täglich Kinder von noch nicht vier Wochen aufrecht gehalten, freilich durch einen breiten Panzer von Wickelband zu dieser Haltung — ich möchte sagen — präparirt. Solcher Anblick eines gepanzerten Säuglings erinnert mich an jene unglücklichen Kinder in englischen Fabriken, denen man, wenn sie, ermattet, nicht mehr stehen können, Blechstiefeln, bis über die Knie reichend, anlegt, um sie gewaltsam auf den Beinen zu halten! Im vorliegenden Falle freilich denkt man sich nichts Böses dabei: die kleinen Leute haben nicht Wickelzeug genug und die Arbeiterfrau will, wenn sie das Kind mit hinaus nimmt, den einen Arm frei haben für den Korb, in dem sie dem Manne das Essen zuträgt. Bei den Vornehmen geben sich die Kindermädchen nicht gern dazu her, beide Hände wie einen Präsentirteller zu halten, und darum muß die Muhme, ehe sie abgeht, das Kind „ordentlich wickeln". Da es nun „allgemein so Sitte ist", kommt keinem der Gedanke, ob das auch gesund sei; keiner fragt sich auch einmal, warum denn das Kind, wenn es im Sitzen nackend besehen wird, das Kreuz so stark nach außen biege. Früge er sich, so würde er leicht die Antwort finden, daß es eben noch viel zu schwach ist, um aus sich selbst heraus aufrecht zu sitzen. Aber selbst die, welche, durch mehrmaliges Auffinden solcher Kreuzbiegung bedenklich geworden, sich mit dem Kleinen zum Arzte begeben, um zu fragen, „ob das etwa mit Drüsen zusammenhänge", sind schwer zu bekehren, wenn man ihnen sagt: „Das kommt nur davon, daß das Kind zu früh hat sitzen müssen; unter drei Monaten darf kein Kind aus dem Wickel genommen werden, und wenn es vom Herkules direkt abstammte!"

Die Gründe für diese Regel sind folgende: Beim Neugeborenen sind alle Knochen noch, auch ohne rhachitisch zu sein, so zart und weich wie Knorpel; bei der Geburt kommt es gar nicht selten vor, daß ein Aermchen oder Beinchen zerbrochen wird, ein Schaden, der aber eben so rasch wieder heilt. Die Wirbelsäule besteht aus einer Kette von 24 Wirbeln, deren je zwei durch eine Bandscheibe getrennt und durch eine Reihe von Muskeln, Bändern, Sehnen aneinandergefügt sind. Das Ganze wiederum hält sich, wenn aufrecht gestellt, nicht etwa aus sich selbst gerade, sondern Brust und Bauch, insbesondere Muskeln balanziren es, ähnlich wie einen Schiffsmast, der nicht aus sich selbst allein fest steht, sondern durch die von unten quer zu ihm laufenden Taue festgehalten wird. Ist also die Wirbelsäule noch weich, so ist sie einem Mast zu vergleichen, der etwa aus lauter Binsen oder Weiden bestände. Sie hat nicht nur in sich selbst keinen Halt, sondern wird auch vom Inhalte der Brust- und Bauchhöhle nach vorn gezerrt in der Art, daß der obere Theil, der Brusttheil, sich vorbiegt, der untere, der Bauchtheil, sich nach hinten wölbt. Daher besonders Kinder mit vollem Bauche, der von Verfütterung kommt, mit ausgebogenem Kreuze sitzen. Hierzu kommt noch das Gewicht des Kopfes, der von oben her drückt, wenn er nicht von einer schon festgewordenen Wirbelsäule balanzirt wird. Alles in allem ist die aufrechte Haltung ein Zusammengesetztes aus den verschiedensten, eine in die andere greifenden Muskel- und Sehnenkräften, deren Knotenpunkt den knöchernen Rückgrat darstellt. Dieser aber kann erst dann seine Schuldigkeit thun, wenn er durch die Aufnahme von Kalksalzen die erforderliche Festigkeit erlangt hat. Diese Salze nun werden dem Säugling durch die Milch zugeführt und die ersten Monate sind in der That hauptsächlich dazu bestimmt, dem neuen Weltbürger ein richtiges Knochengerüst anwachsen zu lassen. Je nachdem er schwächlich oder kräftig, die Milch nahrhaft oder dünne, dauert dieß kürzere oder längere Zeit. Manche Kinder fangen schon im sechsten Monat an sich aufzurichten, mit den Füßen zu treten, manche warten damit bis zum achten und selbst bis zum zehnten Monat. Vor dem dritten Monate aber kommt kein einziges darauf, kann auch nicht folgen, wenn man es gewaltsam aufrichtet. Das wissen die Muhmen sehr wohl, denn sie suchen eine wahre Kunst darin, das Wurm „recht straff zu wickeln": eine handbreite, 3 bis 4 Ellen lange Bandage aus steifem Stickstoffe wird von oben bis unten um das zarte Leibchen gepreßt (häufig noch eine wollene darunter), um so dem Kinde von außen her zu geben, was ihm von innen her mangelt. Man bemerke nur die jämmerliche Miene solcher künstlich aufgerichteten Püppchen, es weiß gar nicht, wo es mit dem Köpfchen hin soll: bald baumelt es ihn hin und her, bald neigt es ihn nach dieser, bald nach jener Seite. Dazu kommt, daß durch das Wickelband die Baucheingeweide gepreßt, der Brustkorb in seiner unteren Hälfte am Athmen gehindert wird; auch die Bauchmuskeln können sich nicht ordentlich bewegen und werden schlaff; die Bauchhaut wird übermäßig erwärmt, an der Ausdünstung verhindert, durch die Ränder des Wickels gereizt — also fort mit dieser menschenquälerischen Bandage, die nur eine leichtere Form der chinesischen Fußtortur oder der indianischen Flachkopfpresse ist! — Das Wickelband soll als Gürtel dienen, der die oberen und unteren Kleidungsstücke zusammenhält, nicht als orthopädische Maschine und so lange das Kind sich nicht von selbst aufrecht erhält, soll's im Wickelkissen ausgestreckt liegen; nach obigem aber ist der Zeitraum von drei Monaten eher zu kurz als zu lang bemessen.

Eine zweite Unsitte, die nur eine Folge jener ersten, ist das Tragen der Kinder im Tragemantel; wie weit dieselbe sich über weitere Kreise verbreitet, ist mir unbekannt; in meiner Umgebung aber ist der Tragemantel dergestalt Mode, daß Mädchen, die man ein Kind frei auf dem Arme tragen heißt, sich fast scheuen, sich auf der Straße sehen zu lassen, weil sie beredet werdet. So wenig ich mich durch solche Rücksichten abhalten ließ, meine Kinder gut drei Monate im Kissen tragen zu lassen, so wenig hat mein Haushalt jemals einen Tragemantel zu sehen bekommen. Warum sollen wir gebildete Nationen es auch den Eskimos gleich thun, deren Weiber die Kinder hinten auf den Rücken in einer Ausbuchtung des Pelzkleides herumschleppen! Werden wir uns nicht sagen, daß auf solche Manier die Füße krumm gelagert, der Rücken zur Ausbiegung veranlaßt wird? Ein Kind braucht noch gar nicht rhachitisch zu sein, um, wenn es Stunden lang auf dem rechten Arme eines Erwachsenen sitzt, der Mantel ihm unten die Füße zusammen bindet, oben die nach außen gerichtete Schulter straff nach innen zieht, die dem Körper der Trägerin zugewendete Brusthälfte auszubiegen und sich so eine Rückgratkrümmung anzugewöhnen, zumal ihm ja auch die Arme so gefesselt sind, daß es geradezu gezwungen bleibt, sich zusammenzukauern. Der Mantel ist ja eingestandenermaßen nicht etwa zum besten des Kindes, sondern zur Bequemlichkeit der Trägerin da, welche die Last theilweise auf die andere Körperhälfte verlegt. Einsichtiger, wenn zwar auch nicht ganz korrekt, handeln die schwedischen Mütter, welche das Kind in einer Art Hängematte tragen, die wie eine Reisetasche an einem Riemen an der Seite oder quer über dem Rücken von den Schultern herabhängt.

Also weg auch mit dem bösen Tragmantel! Ist die Zeit gekommen, da das Kind sich aus eigener Kraft aufrecht erhält, so trage man es frei auf dem Arme, wie auf einem Stuhle, und wenn irgend möglich, abwechselnd auf der linken und rechten Seite, denn auch so herrscht die Neigung, sich einseitig anzulehnen und den Rückgrat auszubiegen.

Im allgemeinen beachte man, daß das Neugeborene nur so gekleidet werden darf, daß es zwar warm gehalten, aber in Bewegung der Gliedmaßen und des Brustkorbes wie auch in der Ausdünstung nicht gehindert werde. Die Neigung, die Kinder fest einzupacken, entsteht aus der unseligen von unverständigen Hebammen, die in Kinderstuben Autoritäten spielen, genährten Idee, daß man sie „schmoren" lassen müsse. Wie mit solcher Praxis gleich der Grund zu bösen Lungenleiden, überhaupt zu der Massensterblichkeit des Alters unter zwei Jahren gelegt wird, habe ich in meinen „Lustenkrankheiten" gezeigt. Hier kommt der Umstand inbetracht, daß

Digitized by Google

Schreien die Hauptart ist, auf welche der rücklings liegende Säugling seinen Blutlauf und seine Verdauung unterhält, „sich Bewegung macht," woran er aber durch feste Wickelung verhindert wird. Die zweite Art ist das Strampeln mit Armen und Beinen. Erstere läßt das Wickel glücklicherweise frei, letztere aber werden meist wie in eine Reisetasche gezwängt. Die Engländer sind uns darin voraus, daß sie das Wickelband überhaupt verwerfen und durch ein ganzes, weit herabreichendes Gewand — ähnlich dem Damenreitkleid — ersetzen, in welchem das Kind strampeln kann, ohne sich zu erkälten. Selbst unsere deutschen Federbetten sind im Sommer vielfach zu schwer, drücken wie Gewichte auf die Beine und machen solche Hitze, daß die Kinder sich, wenn möglich, bloßlegen, wie ich das in den „Erkältungskrankheiten" näher ausführte. Schon der große Arzt Boerhave warnt vor den Federbetten, weil sie den Kindern hitziges Fieber machen; ich sage, sie machen ihnen auch krumme und schwache Beine, und wie viele wandern mit eingedrückten, eingebogenen Knieen umher! Es wäre in der That hohe Zeit, daß mit der deutschen Muhmen- und Ammenpraxis einmal gründlich aufgeräumt würde!

Ein dritter Punkt, die schon mehrmals angedeutete „Verfütterung", führt uns wieder auf das engere Gebiet, nämlich die Ernährung rhachitischer Kinder, die ich vorerst an einem praktischen Beispiele erläutern will.

Ein jetzt bald dreijähriges, in der Reihenfolge der Familie das sechste Kind der etwas schwächlichen Mutter, welche stets frühzeitig zur Flasche greifen mußte, machte noch gegen Ende des zweiten Jahres keine Anstalten, sich aufzurichten, geschweige denn zu stehen und zu gehen. Da hieß es, es sei zu schwach in den Knochen und diese müßten, wie überhaupt die ganze Ernährung durch kräftige Nahrung gestärkt werden. Es erhielt also Liebig'sche Suppe, Ei, rohes Rindfleisch und bei Tische schob ihm jeder bald diesen, bald jenen „Happen" zu. Dieß lag um so näher, als der kleine Schwächling, der ja schon als solcher für alle das Hätschelkind abgab, erheblichen Appetit offenbarte. Wurde irgend einem Familiengliede, Frühstück, Vesper u. dgl. gebracht, so meldete jener sich sofort mit dem Rufe „mal abbeißen!" ihn mit der üblichen Mundbewegung begleitend. So kam es denn zu einer förmlichen Mastung mit Brod, Schinken, Schlackwurst, Obst — alles durcheinander, aber mit dem Stehen wurde es nichts! Wol aber fand der nach längerer Abwesenheit zurückkehrende Vater den Kleinen gegen früher auffallend gedunsen im Fleisch, trocken und welk in der Farbe. Bei näherer Nachforschung ergab sich ferner, daß das Kind außerordentlich viel Ausleerungen habe und manchmal an Durchfall leide. Ein zu Rathe gezogener Sachverständiger brachte denn Licht in die Sache, indem er die Leute belehrte, daß das Kind gänzlich verfüttert sei, wie schon daraus hervorgehe, daß es viel mehr ausleere als wirklich verdaue, daß der Schlinghunger eine krankhafte Angewöhnung sei, daß die „stärkende Kost" die Säfte überlade, das Kind im Gegentheil nur noch mehr geschwächt habe, daß alle jene künstliche Futterung nichts von dem enthalte, was dem Kinde vor allem Noth thue: Knochenstoff.

Nunmehr waren die Eltern einsichtig genug, die Diät von Grund aus zu ändern und zu erkennen, daß es mehr Affen- als Menschenliebe sei, dem „armen Kinde" jeden Bissen zu gewähren, nach dem es Verlangen äußere. Da die Jahreszeit günstig war, begab sich die Mutter mit dem Kinde aufs Land, setzte es auf einfache Milchkost mit Schöninger Zwieback, badete es jeden Morgen und ließ es so lange wie möglich draußen in freier Luft, hielt auch nachts die Fenster geöffnet. Wenn die Anderen sich zu Tisch setzten, mußte das Mädchen mit dem Kleinen draußen bleiben, ihm so den Anblick verbotener Früchte und bösen Beispiels entziehend. Dieß war jedoch bald nicht mehr nöthig, denn der auf schmale Kost gesetzte Pflegling gewöhnte sich allmählich, mitten unter den mit Messern und Gabeln hantirenden „Großen" zu sitzen, sich selbst mit einem Löffelchen für seinen in Milch geweichten Zwieback begnügend.

Die Umwandlung nach etwa zehnwöchentlicher Rückkehr war in die Augen springend: nicht nur konnte der Kleine feststehen und, wenn gestützt, „pattern", er sah auch im ganzen viel wohler aus; so kernig im Fleisch, statt gedunsen, daß alle Wiedersehenden auf den ersten Blick ihr Erstaunen aussprachen. Es steht zu erwarten, daß er an seinem dritten Geburtstage allein laufen wird und das mit gerade gebliebenen Beinen.

Die Moral dieser wörtlich „wahren Geschichte", die auch für Fälle von Verfütterung aus anderen Ursachen lehrreich erscheint, ist folgende: Ein Kranker, der sich überhaupt wenig Bewegung macht, verarbeitet weniger als ein Gesunder, der den ganzen Tag auf den Beinen ist, muß also schon im Prinzip mit sogen. stärkender Kost verschont werden, welche ihm überdieß Durchfall und Fieber machen wird. Sie ist aber auch, da man irriger Weise immer Fleisch, Ei u. dergl. als „stärkend" betrachtet — rohes Fleisch auch wenn geschabt, ist schon gar schwerer verdaulich, als richtig gekochtes — ganz und gar nicht geeignet, Rhachitische da zu stärken, wo es ihnen noththut, nämlich in den Knochen. Der Gedanke ist wol richtig, daß man den biegsamen Gliedern nicht von außen, etwa durch Schienen, wenigstens nicht durch solche allein, sondern auch von innen her durch entsprechende Nahrung Halt verleihen soll. Diese Nahrung besteht aber einzig und allein in Milch. Gewinnt das gesund Geborene durch gewöhnliche Rationen feste Knochen, so heißt das Rezept für das Rhachitische: viel Milch, nichts als Milch, höchstens noch Zwieback dazu! Alles andere ist vom Uebel! Die Milch enthält nämlich in ihrem Käsestoffe (Casein), mehr als irgend ein anderes Mittel, die Substanzen, aus der sich Knochen erhärten, zumal phosphorsauren Kalk. Ein Kreuz zwar ist es für den Städter, daß ihm dieses köstlichste Nährmittel so spärlich und meist verfälscht zugeführt wird, daß es den Lockungen der Industrieritter, die ihm „Kraftmehle" und andere Surrogate anpreisen, auf die Dauer schwer widersteht. Indessen es muß geschafft werden, und wenn das Maß zwei Groschen kostet. Das Beste freilich bleibt, das Kind, wie oben geschah, aufs Land zu gehen, wenn nicht etwa die Möglichkeit vorliegt, selbst eine Ziege zu halten. Dabei darf freilich der fleißige Gebrauch frischer, reiner Luft, sowie regelmäßige Hautpflege (täglich baden, wenn man will, in Soole) nicht vernachlässigt werden. Nur die vereinte Wirkung dieser Maßregeln wird mit der Zeit aus dem rhachitischen ein Kind mit gesunden Knochen machen.

(Aus „Medizinische Hausbücher".)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ist der Unterricht im Zeichnen oder der in fremden Sprachen dem Menschen nöthiger und nützlicher?

Von Theophil Bittkow (Berlin).

Betrachten wir das Kind! Sobald es fähig ist, einen Bleistift oder einen Griffel zu führen, fängt es an, Figuren zu zeichnen. Der Formenreichthum der Natur wirkt auf sein empfängliches Auge und weckt den Trieb, das Geschaute nachzubilden. Es ist derselbe Vorgang, wie dieß bei Bildung der Sprache geschieht. Das Kind hört Töne der Thiere und Menschen u. s. w., ahmt sie nach und bildet sich so die Sprache. Das Zeichnen ist also ein eben so organischer Trieb, wie das Sprechen ein organisches Produkt ist. Es ist also meiner innigsten Ueberzeugung nach gar nicht nöthig, daß der Herr Direktor R. v. Eitelberger in Wien in seinem so liebenswürdig und sachgemäß geschriebenen Artikel:

„Die Aufgaben des heutigen Zeichenunterrichts"

in No. 1 und 2 der Zeichenhalle pro 1875 die alten Griechen und den Philosophen Aristoteles bemüht, um den Beweis zu führen, daß in den modernen Gimnasien gezeichnet werden müsse, und daß er den sogenannten wissenschaftlich gebildeten Gimnasiallehrern es an's Herz zu legen sucht, daß sie ihre Kollegen, die Zeichenlehrer, nicht so über die Achsel und als nicht zu ihnen gehörend ansehen möchten. Es ist noch sehr die Frage, ob der Zeichenunterricht entbehrlicher für den Jugendunterricht ist, oder die alten (todten) Sprachen.

Digitized by Google

Die alten Griechen und Römer sind nicht so mit Sprachstudien in ihrer Jugend gequält worden, wie unsere modernen Gimnasiasten mit Latein, Griechisch, Hebräisch, Französisch, Englisch, Italienisch u. s. w., und doch waren sie großartige Männer. Unser modernes Geschlecht ist manchmal nicht werth, ihnen die Schuhriemen aufzulösen. Es ist nichts natürlicher, als daß der Mensch erst die ihn umgebende formenreiche Sprache der Natur zu verstehen sucht. Daß er sich mit der Sprache eines ihm fremden und entfernten Volkes, ja sogar mit den sogenannten todten Sprachen, die von lebenden Völkern gar nicht mehr gesprochen werden, beschäftige, kommt erst weit später an die Reihe, oder sollte doch logischer und methodischer Weise erst weit später an die Reihe kommen.

Die alten Griechen und Römer können in ihren Sprachen auch über nichts Anderes sprechen oder gesprochen haben, als was die Sprache der Natur und ihr Nachdenken darüber sie gelehrt hat. Daß sie die Natur sehr ungenau gesehen und studirt haben, beweisen ihre oft ganz falschen Schlüsse über dieselbe und ihr Apriori-Konstruiren derselben. Ihnen fehlten ja auch unsere modernen Hilfsmittel, besonders das Teleskop und das Mikroskop. Es ist durchaus nöthig, daß der Mensch stets und immer wieder an den ewig sprudelnden Quell der schaffenden Natur zurückkehre, sie beobachte und an ihr lerne. Was andere Menschen über sie gedacht oder gemeint haben, kommt erst in zweiter Reihe in Betrachtung. Es ist gut, wenn er die Funde derselben mit den eigenen vergleicht, um entweder seine Ansichten als falsch zu verwerfen, oder die seinigen zu verbessern. Wenn dies nicht der Fall wäre, so würde uns die Natur bald aus dem Gesichte kommen, wir würden sie bald gar nicht mehr verstehen.

„Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt!"

Ja, die Natur ist „die heiligen Zeichen", die Gott mit eigener Hand in Süd und Nord zu unserer Belehrung geschrieben, sie ist die Sprache, die er mit seinen Geschöpfen redet. Gott spricht in der Natur in Räthseln zu uns. Er hat dieselben aber so göttlich und methodisch gruppirt, daß die Lösung des einen immer zugleich auf die Aufgabe eines schwereren und interessanteren Räthsels hinweist. Die Schlange sagte zur Eva: „Sobald Ihr von dem Baum der Erkenntnis esset: Eritis sicut Deus, scientes bonum et malum."

Wer das, was Göthe über den Zeichenunterricht und das Bildende desselben geschrieben hat, noch nicht gelesen, der lese es, besonders seine italienische Reise. Es würde für den Raum dieser Blätter zu weit führen, alle seine vortrefflichen und schönen Aussprüche über denselben hier wiedergeben zu wollen. Auch im Benvenuto Cellini kommt Beherzigenswerthes genug vor.

Also nicht gezagt, Ihr über die Achsel angesehenen Zeichenlehrer, Ihr habt nach dem Naturrecht die Priorität auf den Unterricht im Zeichnen bei dem heranwachsenden Geschlecht. Diese Wahrheit wird sich in der menschlichen Gesellschaft immer mehr Bahn brechen, sie muß es mit zwingender Nothwendigkeit; denn sie ist naturgemäß und dieses „Gemäß" steht über allen „Gemäßen". Der Altmeister Göthe sagt freilich:

„Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort.
Doch von dem Rechte, was mit uns geboren,
Ist leider! nie die Frage."

So ist es auch Euch ergangen. Das Recht, welches Euch die Natur vor anderen Lehrern gibt und welches mit dem Menschen geboren wird, es wird verkannt und von sogenannten klassisch gebildeten Gimnasiallehrern ignorirt. Zeigt, daß Ihr Männer seid, die Etwas verstehen und die alten Zipfelmützen und gelehrten Scharteken werden Euch die Achtung nicht versagen können, noch dürfen.

Herder sagt irgendwo:

Der Marmor sinkt, das Brustbild wird verschüttet,
Die Inschrift, die es nennt, ist ohne Spur.
Was einzig uns Unsterblichkeit verleihet,
Ist deine Kunst, o Künstlerin Natur.
Du Immerlebende, die wärmt und nützet,
[Das Thätigste ist ihr das Beste nur].
Die Kunst," sprach Carlo, „die zart in Flammen,
In jedem Schicksal Menschen schmilzt zusammen."

Die Menschen lernen durch's Zeichnen erst richtig sehen, durch perspektivisches Zeichnen die Körper erst richtig verstehen.

Die Formenschönheit und Formenanmuth der Natur ist mit unvergänglicher Mannigfaltigkeit über die ganze Erde ausgegossen und die himmlischen Körper zeigen sich uns in der für das Auge vollendetsten Form, im Kreise.

Göthe sagt im Wilhelm Meister's Wanderjahren, zweites Buch siebentes Kapitel, wo sich der Mignonmaler zu ihm gesellt hatte:

„Nun verschmolz er aber mit seinem neuen Freunde" (dem Mignonmaler) „auf's Innigste und lernte, empfänglich wie er war, mit dessen Auge die Welt sehen, und indem die Natur das offene Geheimniß ihrer Schönheit entfaltete, mußte man nach Kunst, als der würdigsten Auslegerin, unbezwingliche Sehnsucht empfinden.

Und damit wollen wir unsern kleinen Aufsatz schließen und wünschen, daß alle Menschen nach der Kunst, als der würdigsten Auslegerin des offenen Geheimnisses der Natur, bald unbezwingliche Sehnsucht empfinden mögen, wie Wilhelm Meister, dann macht sich der Zeichenunterricht von selbst. —

Die alternde Matrone Kirche wußte und weiß die Kunst sehr wohl zu schätzen; denn nur mit dem Schmucke der Künste behangen war es ihr möglich, ihr Scheindasein zu fristen. Denn die Kunst ist ewig; aber keineswegs die Religionen und ihre Kirchen. Die alleinseligmachende (wie sie sich so gern selbst betitelt) Kirche hat Baukunst, Tonkunst, Dichtkunst, Malerei, Bildhauerkunst, als auf die Sinne wirkend und so zu Gedanken, besonders zu Gefühlen anregend, in ihren Dienst genommen, um dieß Epitheton einigermaßen zu verdienen; denn die Kunst macht allein selig.

Hiermit glaube ich gezeigt zu haben, daß die Zeichenkunst verdient, früher gelehrt zu werden als fremde und todte Sprachen; denn das Hemd ist uns näher, als der Rock.

---

— Die Bevölkerung Serbiens beträgt nach den neuesten Veröffentlichungen dermalen 1,400,000 Seelen, von denen nahezu ein Viertel der serbischen Nationalität nicht angehören. Dieses Viertel besteht aus etwa 100,000 Bulgaren, 175,000 Rumänen, 25,000 Zinzaren oder Kutzo-Wlachen, 1500 Juden und etwa 10,000 Ausländern, meist Oesterreichern. Die Bulgaren sind fleißge, sparsame Leute, die sich nicht mit den Serben vermischen, denen aber auch die serbische Regierung nicht erlaubt, daß in ihren Schulen der Unterricht in ihrer Sprache ertheilt werde. Gleich den Bulgaren wohnen auch die Rumänen im östlichen Serbien beisammen. Sie haben viele Kirchen und Schulen, aber auch bei ihnen muß der Schulunterricht in serbischer Sprache ertheilt werden, und es ist den Kindern bei Strafe verboten, während desselben ein Wort rumänisch zu sprechen. Es sind darum auch Lehrer, Popen und Beamten dort Serben, die in der Regel kein Wort rumänisch verstehen. Trotzdem lassen sich die Rumänen nicht verserben, sondern halten streng an ihrer Volksthümlichkeit fest. Die Zinzaren treiben vorzugsweise Handel und Gewerbe, etwa wie die Juden in Polen und Ungarn. Die 1500 Juden sind auf Belgrad beschränkt und dürfen sich anderwärts im Lande weder niederlassen noch Handel treiben.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann, Redakteur.**


— Die „Zukunft" vom 2. Dezember macht den Turnern inbetreff des Lehrerseminars bemerkenswerthe Vorschläge. Nachdem sie auf die Wichtigkeit des Unternehmens und die Pflichten der Turner gegen dasselbe hingewiesen, verlangt sie, daß jeder Turnverein mindestens den Reinertrag einer Festlichkeit im Laufe des Winters zugunsten des Seminars bestimme und verwende. Weit wichtiger noch ist der zweite Vorschlag. Er bezweckt nichts Geringeres als die Organisation der Dollar-Subskriptionen in den verschiedenen Städten, und bezeichnet die Turnvereine als am geeignetsten zur Uebernahme dieser Aufgabe. Wir stimmen der „Zukunft" von ganzem Herzen bei. Lehrer-Vereine, Agitations-Komites, Massen(?)-Versammlungen u. s. w. haben sich bislang als ungenügend erwiesen, um — namentlich in größeren Städten — die Dollar-Subskription in Szene zu setzen. Es gehört eben dazu eine fest organisirte, genügend große Anzahl opferwilliger und entschieden fortschrittlich gesinnter Bürger, welche das volle Vertrauen der freisinnigen Bevölkerung genießen, und die es verstehen mit unbeugsamer Energie die Sammlung zu Ende zu führen. Alle diese Elemente des Erfolgs sind aber in den Turnvereinen und zwar im ausgedehntesten Maße vorhanden.

Wir kennen keine andere größere Organisation, die so wie die Turnvereine geeignet wäre, die Freisinnigen allerorten für das Seminar zu begeistern, aber auch keine, der diese Arbeit so sehr als Pflicht erscheinen sollte als den Turnern.

Es hätte dieß — in Anbetracht der großartigen Erfolge, welche die Arbeit der Turner krönen würden — den weiteren Vortheil, daß diese in der Kontrole des Seminars einen bestimmenden Einfluß erlangen würden, einen Einfluß, in dem gewiß jeder aufrichtige Freund des Projekts eine weitere Garantie für die richtige Ausführung und Entwickelung desselben erblicken muß.

Also, frisch voran! Es gehört zum Erfolg nur der feste, rasche Entschluß und dann — Arbeit. Aber vertrödelt nicht die Zeit mit unnützen Massen- und anderer Versammlungen zur Heranziehung Anderer, sondern geht selbst ans Werk. Ihr sichert Euch dadurch den Ruhm, das wichtigste Projekt deutsch-amerikanischen Strebens verwirklicht zu haben.

## Seminar-Nachrichten.

— Chicago scheint inbetreff des Seminars immer noch zu schlafen.

— Aus East Saginaw berichtet Herr Kreinath, daß der dortige Germania-Verein das Sammeln von Beiträgen für das Seminar in Angriff genommen hat. Ebenso erfreulich ist die gleichzeitige Nachricht, daß dieser Verein einen Kindergarten errichten wird. Hoffentlich gibt es anderswo auch Germania-Vereine.

— In Buffalo fand auf Anregung des Turnvereins am 13. ds. eine Versammlung zugunsten des Seminars in der Turnhalle statt. Sie war von einer Anzahl Logen und Vereinen beschickt, und brachte eine permanente Organisation zustande, mit Herrn J. S. Ellison als Präs., Julius Nestmann als Vize-Präs., Paul Koberstein als Sekr. und Aug. Holzhausen als Schatzm. Glück auf!

— In New-York haben die Gesangvereine „Liederkranz", „Arion", „Beethoven", „Männerchor" und der Turnverein sich erboten, zum Besten des Seminarfonds Konzerte zu veranstalten und der Direktor des Germania Theaters, Herr A. Neuendorff, hat bereitwilligst mehrere Benefiz-Vorstellungen zugesagt.

— Von Herrn A. Steinlein, zu La Crosse, Wis., wurde uns ein Wechsel von $100 für das deutsch-amerikanische Seminar übersandt. Dieser Betrag wurde theils von den Mitgliedern des „Deutschen Vereins" beigesteuert, theils aus der Vereinskasse angewiesen. Dem wackern Vereine Anerkennung und Dank! Wir stellten den Wechsel dem hiesigen Vertrauensmann, Herrn Ch. Preußer zu. Dasselbe geschah mit $4.00, welche uns von Karl Heinzen überwiesen wurden, mit $1.00 von L. Raabe, Quincy, Ill., sowie mit $2.00 von Theod. Ulbricht, Milwaukee.

— Auch in Dayton, O., haben die Lehrer die Seminar-Propaganda jetzt energisch en Angriff genommen.

— In Detroit hat sich der Seminarverein endlich konstituirt. Präsident ist Direktor N. Schanz, korrespondirender Sekretär A. Schneck, protok. Sekretär Geo. Sieber, Schatzmeister Karl Schmemann.

— Von Herrn Aug. Barkhausen, Mequon, Wis., wurde uns eine mit Unterschriften im Betrag von $101 bedeckte Subskriptionsliste eingehändigt. Den braven Bürgern Mequons herzlichen Dank. Solche Aeußerungen der Simpathie sind ermuthigender als die Zeitungsartikel, Versammlungen, Reden u. s. w. mit denenen man in einigen großen Städten die Propaganda zu fördern sucht. Man nehme sich ein Beispiel an dem kleinen Mequon, d. h. man gehe hin und thue desgleichen.

## Korrespondenzen.

Hoboken, den 15. November 1875.

Lieber Hailmann! Ihrem Wunsche, den Sie in dem letzten Hefte der „Erziehungsblätter" aussprachen, war in New-York schon vorgearbeitet worden, so daß ich heute seine Erfullung melden kann. Der Präsident der N. Y. Germania Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Hr. Hugo Wesendonck, hat an die Agenten dieser Gesellschaft einen Brief gesandt, in welchem sie aufgefordert wurden, die Seminar-Propaganda unterstützen zu wollen. Alsdann stellte er mir eine Namensliste dieser Agenten zu, welche ich mit Dank annahm. Bei der Vertheilung auf die Seminar-Distrikte erhielt: Raab 60, Borger 34, Klemm 26, Douai 61, Tschentscher 21, Tenteberg 84, Michels 23, Hailmann 63, Keller 34 Namen von Personen, welche in fast ebenso vielen verschiedenen Städten wohnen. Wenn das Seminar-Komite jetzt fleißig ist und die Agenten dem Ersuchen Wesendonks entsprechen, so müßte die Propaganda in kürzester Zeit sehr lebhaft sein und gute Resultate liefern.

Aus Baltimore meldet Herr Aug. Schmidt, daß daselbst im Monat September ein Lehrerverein gegründet wurde, welcher jetzt beschlossen habe, für das Seminar zu agitiren.

In Hudson County, N. J., haben sich bereits mehrere Gesangvereine bereit erklärt, im Laufe des Winters durch Konzerte für den Seminarfond zu wirken. Eine Anzahl Subskriptionsbücher ist in Umlauf gesetzt worden. Dasselbe ist auch in New-York geschehen. An beiden Orten wird aber das Hauptgewicht darauf gelegt, j ä h r l i c h e Beiträge zu erlangen. Denn die Leiter der Bewegung stimmen in der Ansicht überein, daß die nothwendige Summe nicht durch eine auflodernde, aber schnell verlöschende, sondern nur durch eine langandauernde, während mehrerer Jahre ergiebige Opferwilligkeit beschafft werden könne. Nach dieser Ansicht wird sowohl in New-York, wie in Hudson County fleißig gearbeitet. Der Erfolg ist mir nicht so bekannt, daß ich ihn mit Ziffern angeben könnte.

In New York wird, in Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse, bereits zum Einziehen der gezeichneten Gelder geschritten. Dasselbe scheint auch in Detroit beabsichtigt zu werden, wie ich aus Freund Schneck's Mittheilungen entnehme. Der dortige Seminargründungsverein besteht aus etwa 0, seit Juli d. J. zahlenden Mitgliedern.

Laut Beschluß des Lehrerbundes, „die Seminar-Propaganda-Auslagen Hailmann & Dorflinger's aus der Propaganda-Kasse zu bezahlen", habe ich die mir übersandte Rechnung im Betrage von $56.85 bezahlt. Ich bemerke ausdrücklich, daß in der Rechnung nur Drucksachen, Porto und Schreibmaterial aufgeführt sind; eine Forderung für gehabte Reisekosten enthält dieselbe nicht. Diesem Umstande allein ist die geringe Höhe der Rechnung zu danken.

In Kasse bleiben noch $29.15, wenig genug, um die Mitglieder des Lehrerbundes zu weiteren Zuschüssen anzuregen.

Mit bestem Gruße Ihr J. Keller.

Digitized by Google

Hoboken, 11. Dezember 1875.

Lieber Hailmann! Ueber die Thätigkeit und die Erfolge in New-York bringt Ihnen der inliegende gedruckte Bericht ausführliche Nachricht. Ich füge ihm nur noch die Notiz hinzu, daß die bis jetzt gezeichneten $1541 zum größeren Theile jährliche Beiträge sind, wodurch die bisherigen Resultate gewiß als solche bezeichnet zu werden verdienen, welche New York — in Rücksicht auf die kurze Zeit seit Beginn der Agitation daselbst — nicht unwürdig sind.

Sie ersehen ferner aus dem Berichte, daß New-York mit dem Kollektiren nicht wartet, bis $50,000 im ganzen Lande gezeichnet sind. Es geschieht dieß theils aus Rücksicht auf lokale Verhältnisse, theils der statutenmäßigen Absicht wegen, in der Delegatenversammlung für jede $100, die in Kasse sind, *eine* Stimme zu beanspruchen. Da die Zeit für die Abhaltung der Delegaten-Versammlung näher rückt, wäre wol allen Kreisen, welche zum Sem.-Fond beitragen, zu empfehlen, über den Maßstab für die Stimmenvertheilung zu berathen und, falls sie die Absicht New-Yorks theilen, mit dem Kollektiren voranzugehen.

Auch scheint es mir nicht verfrüht, schon jetzt im Seminar-Komite über die Wahl des Ortes, an welchem die Delegaten Versammlung stattfinden soll, zu berathen. Denn von der Lage des Ortes wird wol für Manchen Annahme oder Ablehnung der Wahl abhängen, und gewiß wird es vielen beitragenden Kreisen angenehm sein, ihre Wünsche dem Comite rechtzeitig einsenden zu können.

Ebenso sollten wir uns über die Art der Vorlagen verständigen, welche der Delegaten-Versammlung von uns zu machen wären, damit dieselben, soweit sie von dem Resultat der Sammlungen abhängen, rechtzeitig vorbereitet und in Angriff genommen werden können.

Aus Hoboken kann ich Ihnen Folgendes melden: Der „deutsche" Klub" und der „Quartett-Klub" haben dem Seminar-Komite für Hudson-County mitgetheilt, daß sie „bei ihren Arrangements für diesen Winter das Seminar bedenken werden."

Dieses Seminar-Komite hat vor etwa drei Wochen mit dem Sammeln von Subskriptionen begonnen und bis jetzt etwa $200 jährlicher Beiträge erzielt.

Von anderen Orten sind mir keine bemerkenswerthen Mittheilungen zugegangen.

Mit bestem Gruße

J. Keller.

---

East Saginaw, Mich., 19. November 1875.

Werther Herr Hailmann! Unser deutsch-englisches Departement wächst und gedeiht. Wir zählen über 600 deutsch-englische Schüler in 11 Klassen (Schulzimmern) mit außer mir noch 4 deutschen Lehrerinnen. Klassifikation günstig.

3 Zimmer oder Klassen *erstes* Schuljahr,
3 „ „ „ *zweites* „
2 „ „ „ *drittes* „
1 „ „ „ *viertes* „
1 „ „ „ *fünftes* „
1 „ „ „ *sechstes u. siebentes* Schuljahr.

Unterrichtszeit für's Deutsche: in den Unterklassen die Hälfte, in den oberen Klassen 1½ Stunde täglich.

Unsere Schüler stehen im *Englischen* auf derselben Stufe, wie die nur Englisch sprechenden desselben Alters und sind im Examen *nie* die letzten.

An einen Rückschlag ist hier nicht zu denken, außer wenn der Lehrer und die deutschen Schulrathsmitglieder nicht mehr „*deutsch*" dächten. Nur wenige Schüler (deutscher Eltern) besuchen die Schule nach dem 13ten Lebensjahre. In den nächstfolgenden Grammar- und Highschoolklassen ist ein eigener Lehrer angestellt. Fast alle amerikanischen Schüler dieser Klassen lernen Deutsch. Vor 4 Jahren fingen mit einer 3klassigen deutsch-englischen Schule an (Publicschule) und nun zählen wir 11 Klassen.

Der Germania-Verein hat sich eine Zeit lang mit dem Gedanken getragen, für die Errichtung unseres Seminars in unserer Stadt in's Zeug zu gehen. — Wir könnten liefern: eine 8klassige Schule (das neue Germania-Gebäude), werth etwa $28,000, den Bauplatz, $8000, und etwa $20,000 für das eigentliche Seminar. — Wie ich aber höre, werden Milwaukee und andere Städte uns wol bedeutend überbieten, auch am Ende besser gelegen sein, und so — bleiben wir zu Hause.

Aber arbeiten wollen wir aus allen Kräften, daß das Seminar zu Stande kommt.

In unserem Germania-Verein, dessen Hauptgrundsatz „Bildung" und nicht „Vergnügen" ist, zeigt sich ein reges Leben.

Derselbe besitzt 200 Mitglieder, eine reichhaltige allgemeine Bibliothek, einen Gesangszweig, einen Instrumentalmusikzweig, will einen Kindergarten errichten und ebenso eine gewerbliche Fortbildungsschule. Er besitzt ein Vermögen von $40,000.

Achtungsvoll Phil. Keinath,
Lehrer an der Germania-Schule.

---

New-Ulm, 24. November 1875.

Geehrter Herr Hailmann! Zirkular mit Schreiben in Betreff des Lehrer-Seminars erhalten. Die Sache ist gewiß eine Nothwendigkeit und auch hier simpathisiren Manche mit dem Unternehmen, besonders im hiesigen Turnverein. Doch war es bisher unmöglich, etwas zu thun. Der Turnverein hat sich durch den Bau der neuen Turnhalle eine große Schuldenlast aufgebürdet (gegen $10,000) welche die Mitglieder unfähig macht, im Augenblicke etwas für die Sache zu thun; dazu kommt noch die 3jährige Heuschreckenplage. Die Semin r-Frage kam kürzlich in einer Versammlung des Vereins zur Debatte und es wurde beschlossen: Sobald die materiellen Verhältnisse es gestatten, das Unternehmen von Seite des hiesigen Turnvereins zu unterstützen. Hoffentlich wird die Sache im Laufe des Winters wieder in Anregung gebracht. Daß von hier aus noch nichts gethan, liegt gewiß nicht in der Abneigung gegen das Unternehmen, sondern einzig in den angegebenen Gründen; dazu noch die allgemeine Krisis.

Achtungsvoll Fr. Forster.

---

La Crosse, Wis., 9. Dezember 1875.

Geehrter Herr Hailmann! Beiliegend übersende ich Ihnen im Namen des „Deutschen Vereins" hierselbst Wechsel für $100 — für das deutsch-amerikanische Lehrer Seminar, theilweise von Mitgliedern gesammelt, theils aus der Vereinskasse angewiesen. Der Deutsche Verein enthält so ziemlich alle deutschen Fortschritts Elemente, außerhalb desselben ist wenig Theilnahme zu hoffen; — sollte jedoch noch mehr eingehen, werde ich Sie s. Z. benachrichtigen.

Mit herzlichem Gruße Ihr A. Steinlein.

---

Providence, R. I., 8. Dez. 1875.

Herr Hailmann! Am 19. November erstattete der Superintendent D. Leach vor dem Schulkomite der Stadt Providence über den Stand der öffentlichen Schulen seinen amtlichen Bericht. Herr Leach weist zunächst auf die hohe Bedeutung der Jugenderziehung hin, betont, daß auf der Tüchtigkeit des Lehrers die Schule beruhe und bespricht des Weiteren die Erfordernisse, die bei einem solchen beansprucht werden sollten. Hinsichtlich der Methode im Unterricht bemerkt er: „Ueberhören des aus einem Lehrbuche dem Gedächtnis Eingeprägten ist kein Lehren. Je eher wir diese absurde Meinung, daß darin das Lehren bestehe, vollständig abweisen, desto besser wird es für unsere Schulen sein. Das Gedächtnis wird zu oft mit nutzlosen Daten und mit Worten ohne genaue und bestimmte Bedeutung vollgepfropft." Schon recht! Der Herr Superintendent fährt aber fort: „Es ist jedoch ein gefährlicher Irrthum, dem man gegenwärtig geneigt ist zu huldigen, wenn man die Wichtigkeit, das Gelernte festzuhalten, unterschätzt und der Uebung des Gedächtnisses alle Pflege entzieht; denn von allen Fähigkeiten steht das Gedächtnis keiner nach. Wenige Theorien in der Erziehung sind so albern und schadenbringend als die, daß ein Kind dem Gedächtnis nichts einprägen dürfe, das es nicht vollständig versteht." Wird also wol Alles beim Alten bleiben. — Dem Berichte, der sich in allgemeinen Redensarten sehr in die Breite zieht, entnehme ich noch folgende statistische Notizen: Die Stadt hat nach der heurigen Volkszählung 100,600 Einwohner. Die Schulen wurden von 11,713 Kindern besucht; das ist 600 mehr, als voriges Jahr. Der Zustand der Schulen wird als sehr zufriedenstellend bezeichnet. Die Schulzeit dauert (auch für die kleinsten Kinder) von 9—12 Vormittags und von 2—5 Nachmittags. Erst im November wurde die Nachmittagsschule auf die Zeit von 1½—4 Uhr beschränkt. Man bildet sich hier auf die Vorzüglichkeit der öffentlichen Schulen sehr viel ein und gedenkt dieselbe am Centennial in Philadelphia zur Anschauung zu bringen. — Einige kleine deutsche Schulen finden sich hier vor, bleiben aber für ihre Wirksamkeit auf wenige Stunden am Samstag beschränkt. Für Erhaltung deutschen Wesens gibt es überhaupt keine günstige Aussicht, da man mit zu großer Resignation auf die guten Seiten desselben verzichtet. Die Zahl der hiesigen Deutschen beträgt etwa 2000. Politischer Einfluß wird ihnen weder gewährt, noch von ihnen begehrt. R. Petermann.

Digitized by Google

# Bilder aus dem hohen Norden.

Von Karl Weyprecht.

## Das Nordlicht.

Vom Himmel herab glitzern und flimmern die Sterne, kein Lüftchen rührt sich, lautlose Stille lagert über der endlosen Eisfläche, die uns auf allen Seiten umgibt; die grimmige arktische Kälte hat die ganze Natur zum Schweigen gebracht. Der Schnee selbst scheint zu Eis geworden, der Sturm und die Kälte haben ihn zusammengekittet, kaum knirscht er unter dem Fuße des Matrosen, der, in Pelz gehüllt, neben dem Schiffe auf und ab geht und sich die Wache mit Gedanken an die ferne Heimat, an den sonnigen Süden verkürzt.

Nur das matte Licht des Sternenhimmels und das Weiß des Schnee's unter den Füßen mildern etwas das Dunkel der Nacht, in der wir seit vielen Wochen leben, aber nicht genug, um dem Auge eine Abwechselung zu gestatten; nirgends ist eine Form zu erkennen. Die ganze Umgebung ist in das düstere Einerlei der langen Winternacht gehüllt.

Nur dort im Süden, tief am Horizonte, steht ein matter Lichtbogen. Er sieht aus, als sei er die obere Grenze eines dunklen Kreis-Segementes; allein die Sterne, die in ungetrübtem Glanze daraus hervorblicken, überzeugen uns, daß das Düster des Segmentes nur eine durch den Kontrast hervorgerufene Täuschung ist Langsam nimmt der Bogen an Intensität zu und hebt sich gegen den Zenith; er ist vollkommen regelmäßig, seine beiden Enden berühren fast den Horizont und schreiten gegen Ost und West vor, je mehr er sich hebt. Es sind keine Strahlen darin zu erkennen, das Ganze besteht aus einer ziemlich gleichförmigen Lichtmaterie von herrlicher zarter Färbung; es ist ein durchsichtiges Weiß mit leichter grünlicher Betonung, dem Weißgrün der jungen Pflanze, die ohne Sonnenlicht im Dunkeln keimt, nicht unähnlich. Das Licht des Mondes scheint gelb neben dieser zarten, dem Auge wohlthuenden Farbe, die mit Worten nicht zu beschreiben ist, welche die Natur einzig den Polargegenden, den Stiefkindern der Schöpfung, als Entschädigung gegeben zu haben scheint.

Der Bogen ist breit; er erreicht vielleicht die dreifache Breite ees Regenbogens, und seine weit schärfer als bei diesem begrenzten Ränder stechen grell gegen das tiefe Dunkel des arktischen Nachthimmels ab. Sein Licht durchschimmern in ungetrübtem Glanze die Sterne.

Höher und höher steigt der Bogen, in der ganzen Erscheinung liegt eine klassische Ruhe, nur hie und da wälzt sich langsam eine Lichtwelle von der einen Seite zur anderen hinüber. Ueber dem Eise beginnt es heller zu werden, einzelne Eisgruppen sind zu erkennen.

Noch steht er entfernt vom Zenith, und schon trennt sich ein zweiter Bogen vom dunklen Segmente im Süden ab, dem nach und nach andere folgen. Alle steigen dem Zenith entgegen; der erste hat ihn jetzt schon überschritten, senkt sich langsam gegen den Nordhorizont herab und verliert an Intensität. Ueber das ganze Firmament sind nun Lichtbogen gespannt; es stehen sieben zu gleicher Zeit am Himmel, aber ihre Intensität ist dann nur gering. Je tiefer sie gegen Nord herabgehen, desto mehr erblassen sie und verschwinden zuletzt vollständig; oft aber kehren sie alle über den Zenith zurück und erlöschen, wie sie gekommen sind.

Nur selten jedoch ist der Verlauf des Nordlichtes ein so ruhiger und regelmäßiger, aber er ist uns stets willkommen; die ruhigen Bogen deuten auf anhaltende Windstille, auf schönes Wetter

In den meisten Fällen existirt das schematische dunkle Kreis-Segment der Lehrbücher gar nicht. Auf irgend einer Seite des Horizonts steht eine leichte Wolkenbank, ihre oberen Ränder sind beleuchtet, es entwickelt sich von da ein Lichtband, das sich ausbreitet, an Intensität zunimmt und gegen den Zenith hebt. Die Färbung ist die gleiche wie bei den Bogen, aber die Licht-Intensität ist stärker. In ewig wechselndem Spiele ändert das Band langsam, aber ununterbrochen Ort und Gestalt. Es ist breit, und sein intensives Weißgrün hebt sich wunderbar schön gegen den dunklen Hintergrund ab. Jetzt ist es in vielen Windungen in sich selbst verschlungen, aber sie verdecken sich gegenseitig nicht, die innerste ist noch immer deutlich durch das Licht der anderen hindurch zu erkennen. In undulirender Bewegung huschen fortwährend Lichtwellen durch das Band in seiner ganzen Ausdehnung, bald laufen sie von rechts nach links, bald von links nach rechts; sie kreuzen sich scheinbar, je nachdem sie auf der vorderen oder rückwärtigen Seite einer Windung erscheinen.

Jetzt rollt es sich wieder seiner ganzen Länge nach auf, es hat sich in graziöse Falten gelegt; fast scheint es, als treibe der Wind hoch oben in der Atmosphäre sein geheimnisvolles Spiel mit ihm, mit dem breiten, flammenden Wimpel, dessen Ende sich dort weit in der Ferne am Horizont verliert.

Das Licht wird immer intensiver, die Lichtwellen folgen sich rascher, an dem oberen und unteren Rande des Bandes treten die Regenbogenfarben hervor, das glänzende zarte Weiß der Mitte ist unten von einem schmalen Streifen roth, oben grün eingefaßt. Aus einem Bande sind mittlerweile zwei geworden, das obere nähert sich immer mehr dem Zenith, jetzt beginnen Strahlen daraus hervorzuschießen, in der Richtung nach dem Punkte in der Nähe des Zeniths, gegen den der Südpol der freien Magnetnadel zeigt. Das Band hat ihn nahezu erreicht, und es beginnt nun durch kurze Zeit ein prachtvolles Strahlenspiel, dessen Zentrum der magnetische Pol ist, ein Zeichen des innigen Zusammenhanges der ganzen Erscheinung mit den geheimnisvollen magnetischen Kräften unserer Erde.

Um den Pol herum flimmern und flackern nach allen Seiten die kurzen Strahlen, an allen Rändern sind die prismatischen Farben zu sehen, kürzere und längere Strahlen wechseln mit einander ab, Lichtwellen umlaufen in raschem Wechsel das Zentrum. Was wir sehen, ist die Nordlichtkrone; sie tritt fast immer auf, wenn ein Band über den magnetischen Pol geht.

Aber schon nach kurzer Zeit ist diese Erscheinung vorüber, das Band steht nun auf der nördlichen Seite des Firmamentes, es senkt sich nach und nach und verblaßt, oder es kehrt wieder gegen Süden zurück, um das alte Spiel zu erneuern. So geht es Stunden und Stunden lang fort, ununterbrochen wechselt das Nordlicht Ort, Form und Intensität, oft ist es auf kurze Zeit ganz verschwunden, um plötzlich wieder da zu sein, ohne daß der Beobachter klar werden kann, wie es gekommen, wie es gegangen ist; es ist einfach da

Oft zeigt sich aber das Band in einer ganz anderen Form. Es besteht sehr häufig nicht aus bloßer Lichtmaterie, sondern aus einzelnen Strahlen, die, dicht an einander gereiht, in der Richtung gegen den magnetischen Pol nahezu parallel zu einander stehen. In jedem Strahle wird durch jede der rasch auf einander folgenden Lichtwellen eine bedeutend größere Intensität hervorgerufen, die einzelnen Strahlen erscheinen dadurch in fortwährend hüpfender Bewegung, die beiden Ränder, grün und roth gefärbt, tanzen wellenförmig auf und ab nach dem Spiele der durchlaufenden Lichtwellen. Oft verlängern sich die Strahlen in der ganzen Ausdehnung des Bandes, sie reichen bis in die Nähe des magnetischen Poles und scheinen nahezu festzustehen. Sie sind scharf markirt, aber weitaus lichtschwächer als das Band selbst und liegen nicht dicht an einander gereiht. Ihre Farbe geht mehr in das Gelbe; es scheint, als seien Tausende zarter Goldfäden vor das Firmament gespannt. Ueber den Sternenhimmel liegt dann ein herrlicher Lichtschleier, unendlich durchsichtig; scharf zeichnen sich die Lichtfäden, aus denen er gewoben ist, auf dem dunklen Hintergrunde ab; seine untere Garnitur ist ein breites, intensiv weißes Band, das mit dem zartesten Roth und Grün eingefaßt und in den mannichfaltigsten Falten und Windungen in ununterbrochener langsamer Bewegung ist. Violetter Nordlichtdunst liegt oft gleichzeitig an einzelnen Stellen des Himmels.

Es kommt vor, daß fast der ganze Himmel von einem solchen Strahlenwurfe überdeckt ist, bald mit, bald ohne die Erscheinung des Bandes am unteren Rande. Oft sind es nur einzelne Strahlenbüschel, die stundenlang

Digitized by Google

unverändert dastehen, oft füllen sie einen ganzen Quadranten aus, nie reichen sie aber bis zum magnetischen Pol selbst.

Ein Sturmwetter ist im Erlöschen begriffen, unten auf dem Eise hat der Wind nachgelassen, aber die in raschem Fluge vorübertreibenden Wolken zeigen, daß es hoch oben noch immer sein Unwesen treibt. Ueber dem Eise wird es etwas licht; es steht ein Nordlicht hinter den Wolken, das den dünnen Schleier beleuchtet und das Düster der Nacht mildert. Da und dort blinkt ein Stern; durch die Oeffnungen sieht man stellenweis das dunkle Firmament und die Nordlichtstrahlen auf ihrer Jagd gegen den Zenith. dünner wird das Gewölk, nur mehr nebelartige Wolkenballen jagen vor dem Winde dahin. Auf allen Seiten stehen Nordlicht-Fragmente; es sieht aus, als habe der Sturm die Bänder in Fetzen zerrissen und treibe sie nun ruhelos am Firmamente hin und her. Mit unglaublicher Raschheit wechseln sie Form und Ort; eines steht hier, jetzt ist es dort; kaum ist es verschwunden, so taucht es an einer anderen Stelle wieder auf. Und auch durch diese Fetzen jagen die Lichtwellen; in einem Augenblicke sind sie kaum zu sehen, im nächsten glänzen sie in vollster Intensität. Aber ihr Licht ist dießmal nicht jenes herrliche Weißgrün, es ist ein schmutziges Gelb; oft weiß man nicht, was Nordlicht und was Dunst ist; die vorüberfliegenden beleuchteten Nebel sind kaum zu unterscheiden von dem Nordlichtdunste, der auf allen Seiten kommt und verschwindet.

Und wiederum eine andere Form. Den ganzen Tag haben sich schon Bänder jeder möglichen Gestalt und Intensität am Himmel herumgetrieben; es ist jetzt 9 Uhr Abends, die Stunde der größten Nordlicht-Intensität. Für den Moment stehen nur einzelne Strahlenbüschel am Himmel; nur dort im Süden liegt dicht über dem Horizonte ein schwaches Band, das wir kaum beachten.

Auf einmal hebt es sich rasch, es breitet sich gegen Ost und West aus, die Lichtwellen beginnen durchzuhüpfen, einzelne Strahlen steigen gegen den Zenith empor. Kurze Zeit hält es sich stationär, da kommt plötzlich Leben hinein. Von Ost gegen West jagen lebhaft die Lichtwellen durch, die Bänder färben sich intensiv roth und grün und tanzen auf und ab; schneller schießen die Strahlen in die Höhe, sie werden kürzer; Alles hebt sich, näher und näher kommen sie dem magnetischen Pole. Rascher und rascher folgen die Wellen aufeinander, schon überstürzen sie sich gegenseitig, sie kreuzen sich, sie laufen über einander weg; in wilder Jagd wetteifern die Strahlen, wer von ihnen zuerst den Pol erreicht; doch es sind nicht mehr einzelne Strahlen, es sind ganze Büschel, die gleichzeitig auf dem ganzen südlichen Firmamente in toller Hetze emporjagen. Und jetzt haben sie den Punkt erreicht, den sie alle anstreben, und jetzt schießt es auf und ab nach allen Seiten, nach Nord und nach Süd, nach Ost und nach West. Gehen die Strahlen von oben nach unten oder von unten nach oben? Wer kann es unterscheiden! Um das Zentrum herum leckt ein Flammenmeer; ist es roth, weiß oder grün? Wer weiß es, es sind alle drei Farben zu gleicher Zeit. Fast bis zum Horizont herab reichen die Strahlen, der ganze Himmel steht in Flammen. Das Band ist zu einem Bogen geworden, der über den Pol läuft und auf beiden Seiten des Horizonts aufsteht; es ist ein feuriger Fluß geworden, in dem die breiten Lichtwellen mit rasender Geschwindigkeit von einer zur anderen Seite hinüberjagen. Die Natur führt uns ein Feuerwerk vor, wie es sich die kühnste Phantasie nicht herrlicher zu denken vermag. Unwillkürlich horchen wir auf, ein solcher Vorgang scheint uns undenkbar ohne Getöse; aber es herrscht lautlose Stille, nicht das leiseste Geräusch trifft unser Ohr. Ueber dem Eise ist es hell geworden; die Spitzen und Zacken der Eishöcker sind scharf markirt, klar und deutlich grenzt sich in weiter Ferne das Weiß der Eisfläche gegen den dunklen Horizont ab. Die emporragenden Eistrümmer werfen Schatten, wir nehmen ein Buch zur Hand und lesen seinen Druck.

Doch schon ist Alles abgeblaßt. Mit der gleichen unbegreiflichen Geschwindigkeit, mit der es gekommen, ist es auch wiederum verschwunden. Nur dort am nördlichen Firmamente steht jetzt ein Band; langsam hüpfen die Lichtwellen durch, über dem Eise hat die dunkle Nacht wieder Alles mit ihrem Schleier verhüllt.

Das war das Nordlicht des kommenden Sturmes, das Nordlicht in seiner vollen Pracht. Keine Farbe und kein Pinsel vermögen es zu malen, keine Worte vermögen es in seiner ganzen Großartigkeit zu schildern.

Und da unten stehen wir armen Menschlein und reden vom Wissen und Fortschritt und bilden uns etwas ein auf unseren Verstand, mit dem wir der Natur ihre Geheimnisse ablauschen; da stehen wir und schauen hinauf zu dem Räthsel, das uns die Natur da oben mit flammenden Lettern auf den dunklen Nachthimmel geschrieben hat, und können nur staunen und gestehen, daß wir im Grunde Nichts wissen!

## Die Biene.

(Schluß.)

Weil die Natur den Königinnen tödtlichen gegenseitigen Haß angeschaffen hat und zwischen zwei freien Königinnen sofort ein Kampf auf Leben und Tod entbrennen würde, so verläßt die quackende Königin ihre Zelle nicht. Erst wenn die freie Königin mit einem Theile des Volkes als Schwarm auszieht, schlüpft eine quackende Königin aus und fängt an zu „tühten", weßhalb die übrigen Königinnen, weil sie wieder eine Nebenbuhlerin frei wissen, in ihren Zellen bleiben und sich von den Arbeitsbienen durch die Ritzen ihrer Zellen füttern lassen. Ist abermals eine freie Königin mit einem Schwarme ausgezogen, so wiederholt sich der eben beschriebene Vorgang, bis endlich die quackenden Königinnen getödtet worden, so daß die freie nun Alleinherrscherin bleibt. Jeder Schwarm, der nach Abzug des Vorschwarmes auszieht, hat eine junge noch unfruchtbare Königin und heißt Nach- oder Afterschwarm. Vorschwärme ziehen nur an schönen, windstillen Tagen aus zwischen 10—3 Uhr. Nachschwärme sind bezüglich der Witterung weniger wählerisch. Schon vom Stocke aus oder erst, wenn der Schwarm ausgezogen ist, gehen Arbeitsbienen aus, welche eine geeignete Höhlung als Wohnung für den Schwarm aufsuchen; dieß sind die sog. Spurbienen oder Quartiermacher.

Den Drohnen liegt lediglich das Geschäft der Fortpflanzung ob; sie sind faul, unthätig, fliegen nur selten aus und lassen sich von den Arbeitsbienen füttern. Die Natur hat ihnen nicht einmal einen Stachel zur Vertheidigung verliehen, und ihre kurzen Beißzangen benutzen sie auch nicht als Waffen. Im September, wann die Bienen nicht mehr schwärmen und auswärts nichts mehr zu thun haben, wann auch der Hochzeitsflug längst vorbei ist, sind sie überflüssig, es beginnt die sog. Drohnenschlacht. In dieser Schlacht werden die Widerstandslosen von den Arbeitsbienen zerbissen oder gestochen, und so dem Tode übergeben; die noch in den Brutzellen befindlichen jungen Drohnen werden aus ihrer Wiege gerissen, ja selbst die Nymphen werden nicht verschont.

Nicht immer ist die Königin fruchtbar, namentlich wenn sie flügellahm ist; sie kann in diesem Falle nur Drohneneier legen. Oft geht auch ihre Fruchtbarkeit bald zu Ende. Die Arbeitsbienen tödten sie und arbeiten ruhig fort, wenn besetzte Weiselbienen vorhanden sind. Rechtzeitig wird eine junge erbrütet und es tritt der sog. Königinwechsel ein. Ist jedoch keine Weiselbrut vorhanden, so geht der Stock ein.

Die merkwürdigste Erscheinung ist die Parthenogenesis. Es kommt nämlich bisweilen der Fall vor, daß selbst Arbeiterinnen Drohneneier legen, sog. Drohnenmütterchen; und diese sind dann im Stande die Königin zu befruchten. Man sieht, daß bei niederen Thieren die Wichtigkeit der Männchen immer mehr zurücktritt, daß sie immer entbehrlicher werden.

Bei den Bienen läßt sich der Eintritt der Arbeitstheilung, die auch bei viel niederern Thieren, wie den Polipen, vorhanden ist, am besten beobachten und es läßt sich der Rückschluß machen, daß die Differenzirung der

Digitized by Google

Geschlechter nicht in der ursprünglichen Anlage der Schöpfung vorhanden war. Nachdem sie aber einmal eingetreten war, trat sie mit der höheren Ausbildung und Vervollkommnung der Thierwelt immer schärfer und karakteristischer hervor, bis sie im Menschengeschlechte ihren Gipfelpunkt erreichte.

Die Bienen haben viele Feinde und Schmarotzer, wie jedes wohlorganisirte, nützlich thätige Gemeinwesen. Das Gute kann eben nie ohne seine Zuthat von Uebeln in dieser Welt bestehen.

Die rothen „Spaltwürmer" oder die Larven der schön roth und blaubeckigen Bienenkäfer (Trichodes apiarius und alvearius) fressen die jungen Bruten auf; die Räupchen der Wachs- oder Bienenmotte oder der sog. „Schabe" fressen Gänge in die Waben und leben von dem Wachse fast das ganze Jahr hindurch, so daß endlich der ganze Stock ruinirt wird, wenn man angefressene Waben nicht alsbald entfernt. Die Anwesenheit von Wachsschaben erkennt man an den eigenen, gekerbten Kothknollen der Raupen, welche sowie manchmal Raupen selbst, die Bienen, aus dem Korb werfen. Dann setzt sich im Frühling an die honigsammelnden Bienen, wenn sie Schmergeln, Caltha- und andere Frühlingsblumen besuchen, unversehens darin ein eigener Schmarotzer fest und läßt sich mit in das Nest nehmen, nämlich die noch kleine haarborstige Larve des bekannten großen, schwerfällig kriechenden, stahlblauen Oel- oder Maiwurmkäfers (Meloe proscarabaeus). Diesen noch kleinen Schmarotzer von der Form einer Eidechse nennt man gewöhnlich „schwarze Bienenlaus". Sie schlüpft von der Biene hinweg in eine Honigzelle, worin sie durch Häutung die Form eines Engerling annimmt und nun weitere Stufen, als Aftergruppe und Puppe bis zum Käfer durchläuft. Etwas ähnliches ist die Bienenkantharide (Sitaris humeralis). Das Weibchen dieses Käfers setzt sich an den Eingang irgend eines Bienen-Nestes und legt daselbst 2—3000 sehr kleine weißliche Eier in Klumpen beisammen, Einen Monat später schlüpfen kleine, nur 1Mm. lange, glänzend schwarzgrüne Larven aus und halten sich ohne Nahrung bis zum folgenden Frühling da beisammen. Alsdann haften sie sich an die herauskommenden Bienen und lassen sich von ihnen in die Honigzellen bringen, wo sie die hineingelegten Bieneneier aussaugen, sich in zweiter Häutung von Honig ernähren und dann in eine Afterpuppe verwandeln. In dieser Gestalt bringen sie den zweiten Winter ihres Lebens zu. Dann entwickelt sich im folgenden Winter eine dritte Larve, die aber nicht mehr frißt und sich kaum bewegt, sich bald in eine echte, weißlichgelbe Puppe verwandelt, die den Käfer entwickelt, der seinerseits nur einige Tage lebt, bis er nämlich die Fortdauer seines Geschlechtes durch Begattung und Eierlegen gesichert. Endlich findet sich die Biene nicht selten von einer anderen, der sog. „braunen Bienenlaus", einer den Gänseläusen oder Federlingen nahestehenden Plattschreckenform, nicht wenig geplagt und oft erliegen sie diesen Quälgeistern.

Und zuletzt ist man in allerneuester Zeit noch auf eine kleine Milbe aufmerksam geworden, welche die Bienen besonders beim Besuche der Sonnenblumen an sich bekommen und von denen sie zuweilen wirklich leiden sollen. Der kleinen Feinde erwehren sich gut bevölkerte Stöcke durch ihre Waffen, so der Raubwespen und der Bienen anderer Stöcke (Raubbienen).

Eingedrungene Schnacken kleben sie mit Wachs an die Wand ihres Stockes an.

Zu diesen kleineren Feinden gesellen sich aber oft auch große. Dem Landbär ist ihr süßer honig wohl bekannt und auf die Gefahr hin, von den muthigen Bienen wacker in die Nase gestochen zu werden und so die empfindlichsten Schwerzen aushalten zu müssen, klettert er daher dennoch oft auf jene von Bienen bewohnte Bäume, um sich eine süße Mahlzeit zu holen. Wiesel, Marder und Mäuse theilen den Geschmack des Bären und dazu kommt noch der Bienenfresser. Ein schön grüner Vogel, mit kastanienbraunem und röthlich-gelbem Rücken und gelber Kehle, findet er Geschmack an den Bienen selbst und richtet oft unter ihnen Verheerungen an. Allen diesen Gefahren sind jedoch zumeist die wilden Bienen ausgesetzt, die ihre Wohnungen in hohlen Bäumen oder unter der Erde angelegt haben.

Bis jetzt kennt man vier verschiedene Arten von Bienen. Die große asiatische Biene (Apis dorsata) hat einen auffallend langgestreckten Hinterleib, dessen Rückenbogen abgeflacht sind. Der Sammelapparat dieser Biene ist ganz vorzüglich ausgebildet; denn ihre Bürste oder Hechel zeigt dreizehn Querreihen borstenartiger Haare, und ihre Zunge ist erheblich länger und kräftiger als die unserer deutschen Biene. In naturgeschichtlichen Sammlungen sieht man Exemplare von Java (Apis nigripennis), Ceylon (apis bicolos), Celebes und Luzon (apis zonata). Die südasiatische Biene (Apis indica) gleicht in ihrer Gestalt so sehr unserer deutschen Biene, daß sie von vielen Reisenden als die Biene Europa's gehalten wurde; sie ist aber fast um die Hälfte kleiner als die europäische Biene. Diese Art lebt in Vorderindien, auf Java und Luzon.

Die kleine asiatische Biene ist die kleinste aller bekannten Bienenarten, denn etwa erst 80,000 Wesen dieser Art würden den Raum einnehmen, den 24,000 unserer Bienen erfüllen. Die Honigbiene, Hausbiene oder Imme (Apis mellifica) ist über Europa und Afrika verbreitet; außerdem lebt sie in Kleinasien, Sirien, Persien, China ꝛc.

Die spezifisch asiatischen Bienen haben für den praktischen Bienenzüchter nur wenig Interesse, wir beschäftigen uns daher nur mit der Honigbiene oder Imme.

Es ist Thatsache, daß die Honigbiene nicht überall dieselbe Körpergröße besitzt, nicht minder weichen die Honigbienen verschiedener Erdgegenden in der Farbe des Hautskelettes und der Behaarung von einander ab. Auf Grund der äußeren körperlichen Merkmale unterscheiden wir innerhalb der mehreren Rassen, Unterarten oder Abarten. Jedoch nur die äußeren Merkmale, welche durch die im Thiere ruhende Lebenskraft selbst unter veränderten äußeren Gegenwirkungen (z. B. Klima, Beschaffenheit der Nahrung, sich konform oder konstant erhalten oder fortpflanzen, sind zur Abgrenzung der Rassen brauchbar. Die psichischen Eigenschaften oder das sogen. Naturell spielen bei der Eintheilung der Art in Unterarten keine Rolle. Zu einer und derselben Rasse rechnen wir demnach alle Honigbienen, die in ihren äußeren körperlichen Merkmalen (Größe und Farbe) übereinstimmen. Die bemerkenswerthesten Rassen der Honigbiene sind:

Die einfarbige, dunkle, nordische oder deutsche Biene (Apis mellifica) lebt im nördlichen Europa bis Abo und Helsingfors unter dem 60° bis 61° nördl. Breite, im mittleren Europa, im nördlichen Spanien, in Algier, in Guiana und am Kap der guten Hoffnung.

In Amerika eingeführt, verbreitete sie sich dort mit einer an das Wunderbare grenzenden Schnelligkeit, so daß sie gegenwärtig bereits ein Gemeingut aller kultivirten Länder Amerika's ist.

Die italienische Biene (Apis Ligustica) hat mit der deutschen gleiche Größe; aber die beiden ersten Hinterleibsringe sind rothgelb oder rothbraun gefärbt. Außer in dem alten Ligurien lebt sie besonders längs des Südabhanges der Mittelalpen; mit unbedeutenden Abänderungen kommt sie im südlichen Frankreich, in Dalmatien, im Banat, auf Sizilien, auf der Krim, im Kaukasus und auf den Inseln und dem Festlande Kleinasiens vor.

Ihre Uebersiedelung nach Deutschland wurde im Jahre 1853 durch Pfarrer Dr. Dzierzon bewirkt; der Engländer Woodbury verschickte sie 1862 nach Australien.

Die egiptische Biene (apis fasciata) ist merklich kleiner als die deutsche und italienische; ihre beiden ersten Hinterleibsringe erscheinen bis auf den schwarzen Saum wachsgelb und diese Farbe trägt auch das Schildchen des Bruchstückes. Die Behaarung ist weißlich. Ihr eigentliches Vaterland ist Egipten, Arabien, Sirien und China. Durch den Berliner Akklimatisationsverein wurde sie im Jahre 1864 in Deutschland eingeführt.

Die spezifisch afrikanische Biene (Apis unicolor) ist erheblich kleiner als die deutsche und hat eine ganz schwärzliche Behaarung. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf Madagaskar, Bourbon und Mauritius.

Digitized by Google

Auf Grund der Abänderungen des Naturells theilen wir die Rassen wieder in Spielarten ein.

Von der dunklen, deutschen Biene gibt es folgende Varietäten: Die Haidebiene treffen wir vorzugsweise in der Lüneburger Haide, in Oldenburg, Holstein und Schleswig an. In Größe und Farbe unterscheidet sie sich von der gemeinen deutschen Biene nicht. Das Besondere ihres Naturells ist ein starker Vermehrungstrieb.

Die krainische Biene, vorzugsweise in Krain und den angrenzenden Ländern zu Hause, zeichnet sich durch große Neigung zur Erzeugung männlicher Bienen aus und hiermit steht ihre große Schwärmlust in Zusammenhang.

Die niederösterreichische Biene steht als Varietät der deutschen Biene nahe; sie sendet eine junge Kolonie nur dann aus, wenn dem alten Volke die Wohnung zu eng geworden ist.

Die griechische oder kekropische Biene, auch Himettusbiene genannt, ist in Griechenland zu Hause.

Da die Varietäten ihre Entstehung dem Klima, den Trachtverhältnissen ꝛc. verdanken, so ist ganz selbstverständlich, daß sie ihre naturellen Eigenschaften verlieren und sehr bald in ihre Stammrassen zurückgehen, wenn sie in eine Gegend mit verändertem Klima ꝛc. versetzt werden.

## Die Hawaii- (Sandwich-) Inseln.

Die Hawaii-Inseln, denen Cook bei seiner Entdeckung am 18. Januar 1778 nach dem damaligen ersten Lord der Admiralität, Sandwich, den Namen Sandwich-Inseln verlieh — einen Namen, den man aber gegenwärtig in Honolulu nie hört und der vollständig außer Gebrauch gekommen ist —, liegen zwischen 18° 52′ und 22° 15′ nördl. Breite und zwischen 154° 42′ und 160° 33′ westl. Länge, erstrecken sich in einer Richtung von WNW nach OSO zirka 40 Seemeilen lang und umfassen einen Raum von 359 geogr. Quadratmeilen oder 19857 qKm.

Der Umstand, daß Cook bei den Eingeborenen dieser Inseln Eisen fand, welches seiner Ansicht nach nur von spanischen Philippinen-Fahrern herrühren konnte, läßt vermuthen, daß diese Inseln schon früher von spanischen Seefahrern besucht worden sind. Aber erst durch Cook ist die erste sichere Kunde von diesen Inseln zu uns gelangt.

Von den die Gruppe bildenden 12 Inseln sind nur die 5 größeren einigermaßen dicht bewohnt und die 5 kleinsten nur kahle, vegetationslose unbewohnte Inseln. Die 5 größeren Inseln heißen nach der von den englischen Missionaren eingeführten Orthographie (wobei die in Klammern beigefügten Namen die von Cook gegebenen sind): Hawaii (Owhyhee) mit 12620 qKm, Maui (Mowee) mit 1966 qKm, Oahu (Woahoo) mit 1823 qKm, Kauai (Atooi) mit 2010 qKm und Molokai (Morotoi) mit 468 qKm Oberfläche.

Die Inseln sind sämmtlich vulkanischen Ursprunges; auf fast allen findet man erloschene und auf Hawaii einige noch bis in die neueste Zeit thätige Vulkane. Der berühmteste derselben ist der Vulkan Kilauea auf der Insel Hawaii, welcher, obwohl nur ein Seitenkrater des fast 4200 m hohen Vulkans Mauna Loa (d. h. großer Berg), doch an Größe diesen noch übertrifft; während bei dem Mauna-Loa der Krater einen Durchmesser von 3790 m hat, ist der Durchmesser des Kraters des Kilauea 4700 m mit einer Tiefe von etwa 300 m. Dieser Krater ist fortwährend mit flüssiger Lava gefüllt und stellt einen Lavasee von mehr als 2 Seemeilen Breite dar, in welchem die Lava fortwährend kochend auf- und abwallt. Diese beiden Krater des Mauna-Loa und Kilauea sind überhaupt die größten und tiefsten, die man bisher auf der Erde angetroffen hat. In dem Krater des Kilauea ist der Volkssage nach der Sitz der höchsten Göttin der Eingeborenen, Pele; auch findet man in ihm eine eigenthümliche haarartige Lavabildung, die dort unter dem Namen „Haar der Pele" bekannt ist. Der letzte große Ausbruch der beiden Vulkane Mauna-Loa und Kilauea geschah im März 1868 und dauerte, verbunden mit heftigen Erdbeben, bis in den Januar 1869; die größte Eruption aber war die vom 11. August 1855.

Nordwestlich von dem Mauna Loa ist der 4253 m hohe Vulkan Mauna Kea, welcher aber seit den ältesten Ueberlieferungen der Eingeborenen nicht thätig gewesen ist; überhaupt ist der ganze Theil der Insel nördlich von Mauna Kea frei von Lavaergüssen und Erdbeben. Auf der Insel Oahu dicht bei Honolulu landeinwärts sind zwei erloschene Vulkane, der „Punsch-Bowlen-" und der Diamanthügel und auf der Insel Maui ist der gleichfalls erloschene 3110 m hohe Vulkan Mauna Hale-a-Kala oder das „Haus der Sonne", dessen Krater ebenfalls 2 Seemeilen breit ist und dessen unterer Umfang 12 Seemeilen beträgt.

Der Boden der Insel, der zum Theil aus verwitterter Lava besteht, ist meistens recht fruchtbar, vor allem auf der Luvseite (von den Eingeborenen Koolauseite genannt) der hohen Berge, da die mit dem Nordpassate niedrig ziehenden Wolken an der Nord- und Ostseite der Inseln sich als Regen niederschlagen und auf den Pflanzenwuchs einen fruchtbaren Einfluß ausüben. Fast alle tropischen Nutzpflanzen sind dort einheimisch und die seit Cook's Zeiten dorthin eingeführten Pflanzen und Thiere gedeihen vortrefflich. Welchen Unterschied die Luv- und Leeseite der Inseln in dem Pflanzenwuchs und damit auch in dem äußeren Aussehen der Inseln zeigen, bekunden die Beschreibungen der Insel Oahu durch Cook und Wilkes. Ersterer sah nur die nördliche, also die Luvseite, und dort schien sie ihm bei Weitem die schönste der Inseln zu sein, wegen des Grüns der Hügel und Waldungen und der reich angebauten Thäler. Wilkes dagegen sah zuerst nur die südliche oder Leeseite und fand den Anblick durchaus nicht einladend, ähnlicher der Küste von Peru als irgend eine der polinesischen Inseln, mit ödem, felsigem Boden. Dieß ist aber gerade die Seite, auf welcher Honolulu liegt.

Das Klima der Hawaii-Inseln ist der Lage derselben gemäß, mitten im Ozeane und an der Grenze des Passates ein ausgesprochenes Seeklima und sehr angenehm und auch gesund für die Fremden zu nennen, besonders an den nördlich gelegenen Inseln, z. B. Kauai und zur Zeit der Herrschaft des Nordostpassates, welcher 9 Monate hindurch weht, Thier- und Pflanzenwelt erfrischt und stärkt und den Aufenthalt auf diesen Inseln außerordentlich angenehm macht. In den Monaten Dezember, Januar und Februar treten südliche und südwestliche Winde auf und verdrängen und schwächen den Passat, dessen Grenze hier im Winter also bis 21° nördl. Breite vorrückt. Am meisten herrschen diese südlichen und südwestlichen Winde auf der Leeseite der Inseln vor, welche die Eingeborenen die Konaseite und die Winde die „kranken Winde" nennen, weil sie, wie der Scirocco im südlichen Europa, eine Menge kleinerer Uebel und gastrischer Erkrankungen und intermittirende Fieber mit sich führen.

Die Regenzeit beginnt im Allgemeinen im Januar und dauert bis Mitte April oder Anfang Mai.

Die Temperatur ist eine ziemlich gleichmäßige, sowohl im Laufe eines Tages, als innerhalb des ganzen Jahres. Während des Aufenthaltes der „Arcona" in Honolulu zu Anfang Mai 1876 war die Temperatur am Tage 26° C. Leider besitzen wir von diesen so viel besuchten und für den Verkehr wichtigen Inseln nur sehr wenige meteorologische Beobachtungsresultate, welche das Klima derselben klar darlegen könnten. In der „Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie" Bd. VII. 1873 pag. 69—71 sind die bisher bekannt gewordenen Beobachtungsresultate veröffentlicht.

Die Küsten der Inseln steigen mehr oder weniger steil aus dem tiefen Meere empor, oder sind von Korallenriffen umgeben, so daß verhältnismäßig nur wenig gute Ankerplätze vorhanden sind. Außer dem Haupthafen Honolulu auf Oahu sind auf einigen Inseln noch einige kleinere geschützte Buchten vorhanden, welche von den vielen die Küstenschifffahrt vermittelnden Schoonern und kleineren Fahrzeugen benutzt werden, während

Digitized by Google

nur wenige für größere Schiffe geeignet sind. Die Bevölkerung der Hawaii-Inseln bestand nach der Zählung von 1872 aus 49,000 Eingeborenen und 5360 Fremden. Noch zu Cook's Zeiten wurde im Jahre 1778 die Einwohnerzahl der Eingeborenen auf 3—400,000 Seelen geschätzt, aber sie hat seitdem und namentlich seit den letzten 50 Jahren ungemein rasch abgenommen. Im Jahre 1823 wurde sie auf 142,100 Seelen geschätzt und im Jahre 1836 auf 108,850 Seelen. Die erste offizielle Zählung im Jahre 1853 ergab 73,134 Seelen, also eine Abnahme von fast 50 pCt. innerhalb 30 Jahren. (Allerdings fällt in diese Zeit das „Jahr des Todes" (1848), wo nicht weniger als 10,000 Menschen an Masern, Keuchhusten und Influenza starben). Bei der Zählung von 1860 ergaben sich nur 67,089, bei der von 1866 58,765 und 1872 gar nur 49,000 Eingeborene. Dagegen hat die Zahl der Fremden stetig und rasch zugenommen. Im Jahre 1860 betrug sie 2716, 1866 4194 und 1872 schon 5366 Seelen. Darunter befinden sich 889 Amerikaner, 619 Engländer, 396 Portugiesen, 224 Deutsche und 88 Franzosen; die übrigen sind Chinesen. Die Eingeborenen gehören der großen Völkerfamilie der malaiischen Polinesier an. Sie haben eine braune Hautfarbe, starkes, schlichtes schwarzes Haar, schlanke und wohlgestaltete Körper, nicht unschöne (namentlich bei den Frauen) offene Gesichter mit nur wenig aufgeworfener Nase und mäßig dicken Lippen. Sie ähneln hierin, sowie in der Elastizität der Bewegungen, in der Grazie der Erscheinung bei den jüngeren Leuten beiderlei Geschlechts den Bewohnern der südlicher gelegenen Samoa-, Tahiti- und Tonga-Inseln; auch die Sprachen unterscheiden sich nur durch dialektische Verschiedenheiten. Die Lebensweise des Volkes ist eine ziemlich einfache: sie leben fast nur von Fischen und sogenanntem Poi, d. h. einem Brei aus den Wurzeln des Tarroo (Tarum esculentum). Die Männer sind ausgezeichnete Seeleute und werden häufig auf den Fahrten im Stillen Ozean benutzt. Ihr Karakter ist freundlich und gastfrei, aber mehr indolent, als selbstthätig. Sie besitzen keine eigentlichen Volkssitten mehr; sie sind schon so von der sie physisch und geistig überwältigenden, ja vernichtenden abendländischen Kultur durchdrungen, daß alle ihre nationalen Eigenthümlichkeiten in Tracht, in Sitten, in Geräthen und in Waffen, der Vergangenheit angehören; nur noch in den Hula-Hula-Tänzen sieht man einen Rest ihrer früheren nationalen Vergnügungen fortdauern. Die Ursachen für die rasche Abnahme der eingeborenen Bevölkerung sind in den von den Weißen eingeschleppten Seuchen, den Blattern und der Syphilis, zu suchen. Die ersteren haben wiederholt in furchtbarer Weise gewüthet und stets viele Tausende der Eingeborenen hingerafft. Die Syphilis, schon von den ersten Besuchern unter Cook auf die nichtsahnenden Bewohner übertragen, wirkt langsam, aber um so sicherer tödtlich auf die Ausrottung des ganzen Volkes hin, da die meisten der Eingeborenen schon erblich den Keim der schrecklichen Krankheit in sich tragen. Unfruchtbarkeit, Todtgeburten, vor Allem aber der Ausbruch einer bösartigen Hautkrankheit mit tödtlichem Ausgange, der Lepra, sind die Folgen gewesen. Vergebens versucht die Regierung jetzt mit Aufbietung von Anstrengung und Kosten die nachweisbar leprös Erkrankten von den noch Gesunden zu isoliren und auf einer besonderen Insel, Molokai, zu pflegen. Zur Zeit des Aufenthaltes der „Arcona" befanden sich etwa 800 Erkrankte daselbst, trotzdem hat die Krankheit aber noch nicht abgenommen und wird wol auch nicht auszurotten sein.

Der jetzige König der Hawaii-Inseln, Kalakaua, regiert erst seit dem Februar 1874; er wurde von der hawaiischen Legislatur zum König gewählt, als nach dem im Jahre 1873 erfolgten Aussterben der seit 1779 bestehenden Dinastie der Kamehameha's auch der Nachfolger Lunalina, der aus einer vornehmen hawaiischen Familie stammte, nach kurzer Regierung kinderlos gestorben war. Da er ebenfalls kinderlos ist, hat er seinen jüngeren Bruder Lilioholu zum Nachfolger bestimmt.

Schon im Jahre 1820 kamen die ersten protestantischen Missionare nach den Hawaii-Inseln und bald verbreitete sich das Christenthum sehr schnell auf diesen Inseln; auch der König Kamehameha II. ließ sich mit seiner Gemahlin taufen und seitdem sind alle Könige der Inseln Christen. Später kamen auch katholische Missionare und es entstanden dadurch häufig innere Unruhen.

Im Jahre 1840 verlieh der damalige König Kamahameha III. seinem Inselreiche eine Verfassung (die legislative Versammlung besteht aus Eingeborenen und Weißen), und kurze Zeit darauf, im Jahre 1843, wurde es durch einen völkerrechtlichen Vertrag von den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich als ein unabhängiges Staatswesen anerkannt. Seit jener Zeit hat sich auch der Verkehr mit anderen Nationen zusehends vermehrt, namentlich mit Amerikanern und Engländern, so daß im Jahr 1846 der Werth des Imports bereits die Summe von 600,000 Dollars erreichte, während er 1842 nur 250,000 Dollars betrug. In den letzten 10 Jahren schwankte der Gesammtexport der Inseln zwischen den Summen von 1,660,000 und 2,360,000 Dollars.

Die Stadt Honolulu nimmt als einzige Handelsstadt des Inselreiches und als Sitz der Regierung von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu; die Zahl der Einwohner beträgt jetzt zirka 15,000. Unter den öffentlichen Gebäuden ragt in Honolulu besonders das schöne und große Regierungsgebäude, in welchem sämmtliche Ministerien ihre Bureau's haben, hervor, ferner das große Regierungshospital und das Honolulu-College, in welchem die Kinder der Weißen unterrichtet werden. Außerdem gibt es daselbst noch viele Schulen für die Eingeborenen; der Besuch derselben ist obligatorisch, daher ist auch die Schulbildung der Eingeborenen eine sehr erfreuliche. Als gegenseitiger Vereinigungspunkt auch für die Deutschen dient das englische Klubhaus; das deutsche ist im Februar dieses Jahres abgebrannt. In der Nähe der Stadt liegt das königliche Mausoleum, in welchem neben den Königen und deren Gemahlinnen auch der Schotte Wylie liegt, welcher von 1845 ab 20 Jahre lang Minister des Aeußeren war.

Der Verkehr von Dampfern und Segelschiffen in Honolulu nimmt jährlich zu, während der Verkehr von Wallfischfängern, der an Anzahl in früheren Jahren 200 bis 300 Schiffe jährlich betrug, ganz bedeutend herabgesunken ist und jetzt nur von 20 bis 30 Schiffen unterhalten wird. Der Grund für diese Abnahme liegt in dem zunehmenden Export von Zucker, Reis, Sirup, Kaffee, Schwamm, Rinder-, Ziegen- und Schaffellen, Talg, Wolle, Kokusnußöl und einer Baumfaser, „Paddy" genannt, welche zum Polstern von Möbeln benutzt wird, und anderseits in der Abnahme der Wallfische selbst in den nördlichen Gegenden.

Im Jahre 1874 kamen 58 Schiffe in Honolulu ein und ebenso viele liefen von dort aus. Von diesen Schiffen fuhren 32 unter amerikanischer Flagge, 16 unter englischer, 8 unter hawaiischer und 2 unter deutscher Flagge. Der deutsche Handel (Import und Export) wird in Honolulu durch drei größere Firmen vertreten, durch F. Hackfeldt & Co., Schäfer & Co. und Hufschläger & Co. Die erstere Firma läßt ihre Schiffe (davon drei unter hawaiischer Flagge) stets direkt zwischen Bremen und Honolulu fahren.

Es leben in Honolulu gegenwärtig ungefähr 150 Deutsche und gehören zum größten Theile dem Handwerksstande an, außer den in den obenerwähnten Geschäften angestellten. Außerhalb von Honolulu leben noch auf Oahu 70—80 Deutsche, theils als Plantagenbesitzer, theils als Viehzüchter. Alle befinden sich in verhältnismäßig guter Lage.

Zucker, Kaffee und Reis werden auf den Inseln selbst gebaut und sind von vorzüglicher Qualität, wenn auch nicht ganz billig. Mehl und Hülsenfrüchte werden von Kalifornien und Europa eingeführt, stehen aber ziemlich hoch im Preise, ebenso Rum.

Frische Gemüse werden bis jetzt hauptsächlich nur von den eingewanderten Chinesen angebaut, sind von guter Beschaffenheit, jedoch theuer, da z. B. ein Pfund Kartoffeln, Kohl ꝛc. mit 25 Pf. berechnet wurde. Es ist jedoch anzunehmen, daß auch diese Artikel in kurzer Zeit billiger werden, da

Digitized by Google

die Eingeborenen anfangen, sich mit dem Gemüsebau zu beschäftigen. Das Wasser Honolulu's aus einer Wasserleitung, welche die ganze Stadt damit versorgt und die von der Regierung mit einem Kostenaufwande von 12,500 Dollars jährlich unterhalten wird, ist gut und brauchbar, erzeugt jedoch anfänglich in der Regel leichte Durchfälle.

## Die erste Volkszählung in Indien.

Die Ergebnisse der ersten allgemeinen indischen Volkszählung, welche 1871—72 unternommen wurde, liegen jetzt verarbeitet und klassifizirt in einem zur Information des Parlamentes veröffentlichten Berichte vor. Es ist diese Arbeit eines der bemerkenswerthesten Blaubücher, die seit langer Zeit in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Sie enthält eine Fülle von neuen Mittheilungen, Berichtigungen und lehrreichen Zusammenstellungen. Die ersten Versuche einer Volkszählung in Indien wurden im Anfange dieses Jahrhunderts von einzelnen Beamten gemacht, die in ihren engeren Bezirken die Zahl der Bewohner auf indirektem Wege annähernd festzustellen suchten, indem sie von der Zahl der Häuser oder von dem Umfang des angebauten Landes auf die Volksmenge schlossen. Diese Berechnungen kamen der Wahrheit sehr nahe, da sie auf langjährige Beobachtung und Kenntnis des Landes gestützt waren. Von der Regierung wurde die Sache erst 1851 in die Hand genommen. Seit dieser Zeit wurden in verschiedenen Provinzen Volkszählungen vorgenommen mit mehr oder weniger gutem Erfolge. Die Zählung von 1871 aber ist das erste Unternehmen der Art, durch welches man für ganz Indien genaue statistische Angaben nicht nur über Zahl, sondern auch Alter, Kaste, Religion, Beschäftigung, Erziehung, Krankheiten u. s. w. der Bevölkerung zu erlangen suchte. Das Pundschab, Audh und Berar, die erst wenige Jahre vorher einer genauen Volkszählung unterworfen worden waren, blieben 1871 ungestört; und die Ergebnisse des speziellen Zensus in diesen Provinzen wurden in den allgemeinen Zensus aufgenommen. Aden und die Andaman- und Nicobar-Inseln blieben ausgeschlossen, da sie im geographischen Sinne nicht zu British-Indien gehören. Eine leichte Aufgabe war die Volkszählung in Indien nicht. Auf Schritt und Tritt hatte man mit der Unwissenheit und den Vorurtheilen einer mistrauischen Bevölkerung zu kämpfen, die erst nach und nach und durch wiederholt vorgenommene Probezählungen sich an das Geheimnisvolle des Verfahrens gewöhnte. In hohem Grade erheiternd sind manche von den Befürchtungen, welche der insbesondere Umstand wachrief, daß die Zählung bei Nacht vorgenommen wurde. Zuerst drängte sich dem Hindu der Gedanke auf, daß es sich um Einführung einer neuen allgemeinen Kopfsteuer handle, und da auch die kleinen Kinder mitgezählt wurden, so wollte mancher Familienvater seinen Kindersegen verheimlichen, um von der neuen Auflage nicht gar zu hart gedrückt zu werden. Dann hieß es, die Bevölkerung werde wahrscheinlich zu dicht befunden, und der Ueberschuß zur Auswanderung nach Mauritius u. s. w. gezwungen werden. Ein anderes Gerücht war, daß die Weiber als Frauen für die europäischen Soldaten abgegeben werden müßten und der Oberkommandant einen Harem in großem Maßstabe anzulegen gedenke. Anderswo verkündete die Fama, daß in England große klimatische Umwälzungen eingetreten und die Hitze so arg gewesen sei, daß die Königin sich Tag und Nacht Kühlung zufächeln lassen müsse: zur Verrichtung dieses Dienstes sollten zwei Jungfrauen aus jedem Dorfe nach England gesandt werden. Nach und nach und durch Belehrung und wiederholte Proben verloren sich jedoch diese Vorurtheile, und als die Zeit der Zählung herankam, da wollten Alle gezählt werden, und wo ein abseits gelegenes Haus etwa übersehen wurde, da fühlten sich die Bewohner gekränkt und machten ihr Recht geltend, auch mit eingerechnet zu werden. Die Gesammtbevölkerung von Indien, soweit es direkt unter britischer Verwaltung steht, beträgt dieser Zählung zufolge 190,563,048. Diese ungeheure Volksmasse bewohnt ein 904,049 engl. Quadratmeilen großes Gebiet. Es treffen somit auf die Quadratmeile durchschnittlich 211 Einwohner. Da aber große Strecken Landes wüst liegen oder mit Wald bewachsen sind, so ist die Bevölkerung in den bewohnten Bezirken in Wirklichkeit viel dichter und es wohnen z. B. in Bengalen 397, in den nordwestlichen Provinzen 430, in Audh 468 Menschen auf der Quadratmeile. Der Flächeninhalt von ganz Indien, also die unter einheimischen Fürsten stehenden, jedoch von England abhängigen Staaten mitgerechnet, beträgt 1,450,744 englische Quadratmeilen, die Bevölkerung 238,830,958. Von den großen Städten hat Kalkutta 795,000 Einwohner und mit dem daranstoßenden Howrah nahe an 900,000, Bombay 644,000, Madras 398,000, Lucknow 285,000. Nach der Religion zerfällt die Bevölkerung von British-Indien in 140½ Mill. Hindus, 40¾ Mill. Muhamedaner und 9¼ Mill. Christen, Juden, Parsi, Buddhisten u. s. w. Die Christen in Indien zählen weniger als 900,000, von denen 250,000 Europäer oder europäischer Abkunft sind. Nicht weniger als 26 verschiedene Sprachen werden auf der Halbinsel gesprochen, von den zahlreichen Dialekten der Hügelstämme und Ureinwohner ganz abgesehen. In Birma ist das Sprachengewirr noch größer. Die Verschiedenheit der Sprachen verschwindet aber, wenn man die Verschiedenheit der Kasten betrachtet. In den nordwestlichen Provinzen gibt es unter den Hindus nicht weniger als 307 Kastenabstufungen, jede mit einem eigenen Namen, in Bengalen wird die Zahl der Kasten auf tausend geschätzt und wollte man die feineren Unterschiede, Unterabtheilungen und Stammeseintheilungen in Betracht ziehen, so käme man auf mehrere Tausend. Was die Beschäftigung anbelangt, so gibt es in Indien 1,236,000 Regierungsbedienstete aller Art, 629,000 Personen, die im Dienste der Religion, Kranken- und Armenpflege u. s. w. stehen, 840 christliche Prediger mitgezählt. 30,000 religiöse Schwärmer und Bettler, 10,000 Astrologen, fünf Hexenmeister, 465 Teufelaustreiber, 189,000 Personen sind in Erziehung, Literatur und Wissenschaft thätig, 518 hievon sind Dichter; 33,000 Personen stehen im Dienste der Greechtigkeitspflege, 73,000 widmen sich der Heilkunde, 210,000 den schönen Künsten. Hierzu rechnen sich aber auch Seiltänzer, Schlangenbädiger und ähnliche Künstler. Die Zahl der Ackerbauer beträgt 37¼ Mill.; 950,000 Menschen gewinnen ihr Brod als Elephanten oder Kameeltreiber, Fuhrleute, Hüter, Jäger u. s. w. Die handeltreibenden Klassen werden auf 3,441,000 geschätzt, die Handwerker auf 8,747,000. Die nicht produktiven Klassen umfassen, 2,265,000 Mitglieder, die mitunter sehr seltsamen Beschäftigungen nachzugehen scheinen. In diese Kategorie gehören 103,000 sogenannte „Gäste", die wol eigentlich als Schmarotzer zu bezeichnen wären.

## Miszellen.

— Mangansaurer Barit als neuer Farbstoff. Ueber diesen ausgezeichnet schön grün gefärbten Farbstoff, der das giftige Schweinfurter Grün in vielen Fällen zu ersetzen im Stande ist, hat Fleischer sehr schätzenswerthe Andeutungen in die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Derselbe fand, daß die Schönheit des sogenannten Baritgrüns einestheils von der Alkalinität der zur Verwendung kommenden Rohmaterialien, anderentheils von der Temperatur, welcher man dasselbe aussetzt, abhängig sei. Die besten Resultate erziele man, wenn man eine Auflösung von gewöhnlichem mangansauren Kali in der Siedhitze mit einer Auflösung von Chlorbarium fälle und den hierbei resultirenden bläulichvioletten Niederschlag nach gehörigem Aussüßen und Trocknen einer die helle Rothgluth nicht übersteigenden Temperatur, unter Zutritt der atmosphärischen Luft, aussetze. Nach Böttgers Erfahrungen erhält man indeß diesen Farbstoff auf folgende Weise in einer noch weit schöneren Farbennüance: Man trage in ein geschmolzenes Gemisch von 2 Thle. Aetzkali und 1 Th. chlorsaurem Kali nach und nach 2 Theile fein gesiebten Braunstein ein, bringe die Masse schließlich zum schwachen Glühen, lasse erkalten, überschütte sie in gepul-

Digitized by Google

verlem Zustande mit kaltem Wasser, filtrire und versetze das prachtvoll grüngefärbte Filtrat in der Kälte mit einer Auflösung von salpetersaurem Barit. Den hierbei sich abscheidenden neutralen mangansauren Barit von schön violetter Farbe süße man gehörig aus, versetze ihn im getrockneten Zustande mit ½ bis 1 Th. Barithidrat und bringe das Gemisch unter fortwährendem Umrühren in einer mehr flachen als hohen Messing- oder Kupferschale zu schwacher Rothglut, bis der Inhalt der Schale nach erfolgtem Erkalten eine rein grüne Farbe zeigt. Schließlich wird dieselbe aufs feinste zerrieben und zu wiederholten Malen mit kaltem Wasser behandelt, um das etwa noch vorhandene Barithidrat zu entfernen.

— Kohle als Antidot des Phosphors. Sven gab einem Hunde ein 0,10 Gr. wiegendes Stück Phosphor, das in ein wenig Fett gehüllt war, zwei Minuten später 20 Gr. in Wasser suspendirtes Kohlenpulver und sperrte ihn dann ein. Am folgenden Morgen (nach 18 Stunden) fand er das Thier ganz munter, auch hatte es sich nicht erbrochen.

— Neues Futter für Seidenraupen. Man schreibt uns aus Metzingen: „Eine Entdeckung, die der Zufall mir an die Hand gab, und die meines Wissens vollständig neu ist, wird gewiß für jeden Naturkundigen von nicht geringem Interesse sein. Ob sie eine volkswirthschaftliche Bedeutung gewinnen kann, muß die in der nächsten Zukunft noch weiter zu machende Erfahrung zeigen. Die Sache selbst ist folgende: Die zwölfjährigen Knaben meines Hauses, die, wie solche Knaben gerne zu thun pflegen, allerlei Sammlungen anlegen, erhielten vor zwei Jahren eine Anzahl Eier des Seidenspinners (Bombyx mori). Nach dem Auskriechen der Räupchen war guter Rath theuer; die Knaben hatten für dieselben kein Futter, sie konnten keine Maulbeerblätter auftreiben. In ihrer Noth boten sie ihnen verschiedenes Futter vergeblich an, bis der Zufall ihnen jungen Lattich in die Hand spielte; die zarten Salatblätter wurden von den Räupchen gierig verzehrt. Die Fütterung mit Lattich, in der Regel den Abfällen der Küche, dauerte fort, bis die Raupen halbgewachsen waren; dann wurde sie unterbrochen, weil die Knaben irgendwo ein Maulbeerbäumchen entdeckt hatten, dessen Blätter nun als Raupenfutter dienen mußten. Das Einspinnen der Raupen ging ganz regelmäßig vor sich. Nun griff ich selber insofern in die Sache ein, als ich einige der Kokons zur Nachzucht auswählte und bestimmte, daß kommendes Jahr die Raupen nur mit Salat sollen gefüttert werden. Die von den ausgeschlüpften Seidenspinnern erlangten Eier krochen nun im Frühjahr 1875 zahlreich aus und wurden von Anfang an ausschließlich mit Lattich gefüttert; sie verzehrten bald große Mengen des Abfalls vom Kopfsalat, wobei jedoch die eine Vorsicht gebraucht wurde, daß die Blätter nicht naß gereicht werden durften. Das Wachsthum und die ganze Entwicklung der Raupen ging normal von statten; es starben nur wenige und diese meist nur infolge von Diätfehlern, d. h. wenn sie nasses Futter erhalten hatten. Von den erhaltenen Kokons werde ich eine kleine Anzahl an die königliche Zentralstelle für Landwirthschaft in Stuttgart einsenden. Was aus der nächsten Generation werden, ob überhaupt die Fütterung mit Salat eine Degeneration des Seidenspinners mit sich bringen wird, muß die Zeit lehren. Jedenfalls ist die Sache weiterer Beobachtung und Proben werth." (Ausland.)

— Die Destillation von Rosenöl bildet einen ausgedehnten und wichtigen Industriezweig Adrianopels. Im nördlichen Theile dieses Distriktes überstieg, einem offiziellen Berichte zufolge, die Produktion 1872 die des Vorjahres um 35 Prozent, die Quantität des destillirten Rosenöls belief sich auf 125,875 Unzen im Werthe von 90,000 Pfund Sterling. Der Export geht hauptsächlich von Philippopoli nach Oesterreich, Deutschland, Frankreich und England; neuerdings haben deutsche und sogar amerikanische Häuser eine Korrespondenz mit Adrianopel eröffnet und beabsichtigen behufs weiterer Ausbeutung dieses Industriezweiges Agenten dorthin zu senden.

— Schwedens Bevölkerungszahl. Nach dem Zentralbureau für Statistik zählte Schweden am 31. Dezember 1874 4,381,559 Einwohner, was eine Volksvermehrung von 43,587 Personen für das abgelaufene Jahr ergibt. Die Volkszahl von Stockholm beträgt gegenwärtig mehr denn 150,000 Köpfe.

## Korrespondenz.

Detroit, Mich., den 7. Dez. 1865.

Herr Hailmann! Unser seit Juli bestehender Seminargründungs-Verein hat dieser Tage zweitausend „Subskriptionsbogen für das nationale deutsch-amerikanische Lehrerseminar, ausgegeben für den Staat Michigan vom Seminargrundungsverein in Detroit", drucken lassen, die nun nach allen Seiten Persönlichkeiten zugesandt werden sollen, welche uns für die Agitation passend erscheinen. Die Stadt Detroit selbst ist von dem Comite in kleinere Distrikte, fünfzehn an der Zahl, eingetheilt und in jedem der Distrikte ein Bürger ausgesucht worden, der, mit einer unser Subskriptionslisten versehen, sein Revier im Interesse des Seminarfonds bearbeiten soll. Die einzelnen Vereine sind brieflich ersucht worden, entweder eine angemessene Summe beizusteuern oder eine passende Festlichkeit zu Gunsten des Seminars zu veranstalten. Durch die Eintheilung der Stadt in kleinere Distrikte beabsichtigten wir die größtmöglichste Theilung der Arbeit, hoffen auf eine beträchtliche Vermehrung der einen monatlichen Beitrag Zahlenden und versprechen uns viel von dem einzigen Dollar, der überall entgegen genommen werden soll, wo man nicht mehr erwarten kann. Und gerade wie wir die Sache hier betreiben, soll dieselbe durch den ganzen Staat betrieben werden, dem wir uns als Zentralstelle anbieten. Ein „Manifest des Detroiter Seminargründungsvereins an die deutsche Bevölkerung des Staates Michigan, die Gründung eines nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerseminars betreffend", brachten die drei hiesigen deutschen Zeitungen. auch ließen wir dasselbe in einigen tausend Exemplaren noch besonders drucken.

Für den amerikanischen Theil der Bevölkerung — ist ja die Angelegenheit eine nationale — haben wir ebenfalls, aber natürlich besonders eingerichtete, Subskriptionsbogen ausgegeben. Unser Manifest und unsern Subskriptionsbogen lege ich Ihnen zur Einsicht bei Sollten Sie zur etwaigen Versendung eine Anzahl davon in Händen zu haben wünschen, so stehen Ihnen die Sachen zur Verfügung; auch nach jeder andern Seite hin werden wir uns auf Wunsch damit gefällig zeigen, man hätte sich dabei an mich, den korrespondirenden Sekretär des Vereines zu wenden. Die unserm Subskriptionsbogen begleitenden Sätze, sowie auch das Manifest repräsentirt meine von dem Komite des Seminargründungsvereins adoptirte Auffassung. Dem Kleinanfangen ist unser Verein ganz entschieden ungünstig gesinnt. Von den 2—300,000 Dollars, die wir als Bedingung zu einer zweckentsprechenden Wirksamkeit der Anstalt voraussetzen, etwa $10,000 im Staate Michigan zusammen zu bringen, haben wir uns zur Aufgabe gestellt, eine Aufgabe, die in Anbetracht der höchst ungünstigen Zeitverhältnisse sich allerdings als eine harte Nuß zum Knacken erweisen wird.

Hätte fast vergessen, noch einer andern Maßnahme zu erwähnen, die unser Verein im Interesse des Seminarfonds getroffen hat. Dem reisenden Agenten einer hiesigen deutschen Zeitung, einen sehr intelligenten und soliden jungen Herrn, hat das Komite unseres Vereins ebenfalls Vollmacht gegeben, Subskriptionen für das Seminar entgegen zu nehmen, natürlich mit Erlaubnis gewisser Prozente; daneben wird der betreffende Herr, Köhler ist sein Name, uns bei unserer Agitation im Innern des Staates auf alle mögliche Weise unterstützen.

In wie weit zwischen dem Lehrerbunde und den New Yorkern Vereinbarung getroffen worden ist, durch die Schulzeitung genau angegeben zu sehen, wäre uns hier, um auf desfallsige Fragen bestimmtere Auskunft geben zu können, sehr wünschenswerth.

Weil der in Cleveland residirende, für das nördliche Ohio, das westl. New-York und den Staat Michigan ernannte Vertrauensmann, wie er sagt, die Adresse des hiesigen Vertrauensmannes nicht kannte, und aus demselben Grunde sich auch an keinen der hiesigen Lehrer wenden konnte, hat er sich erfolglos an eine ihm bekannte Adresse gewendet, was dem Komite des hiesigen Seminargründungsvereines erst jetzt zur Kenntnis gekommen ist.

A. Schneck,
korresp. Sekr. des Detroiter Seminargründungsvereins,
237 Brushstraße.

Digitized by Google

selbst die ganz kleinen, kaum einige Spannen langen Knirpse höhnen und verspotten den armen Jakob. Da reißt er sich mit vor Scham und Zorn zugleich rothen Wangen vom Baume los und — „er will es noch einmal zum zweiten und letzten Mal versuchen, dann aber" — er schweigt und blickt blöd in den höhnenden Haufen — „dann, ja dann," ergänzt ein größerer dreister Bube, „dann, wenn du nicht springst, wirst du von mir in den Bach geworfen." — Ja, ja, ja! schrien und lärmten die Andern, groß und klein.

Wieder wie früher; weit, noch weiter holt Jakob aus, beleckt sich zur bessern Erkräftigung die beiden Handflächen, geht dann mit festgepreßten Fäustchen um einige Schritte rückwärts — ach, lieber Vetter Jakob, hätt' ich es nur damals schon gewußt, ich hätte dir's still in's Ohr gesagt, warst ja sonst mein vielliebster Vetter und guter Kamerad, zeigtest mir einmal genau die zwei Bäume im großen Walde, wo morgens die Sonne herauf steigt, wußtest von jedem Felsstück, an dem wir vorübergingen, wem es zugehört, kanntest alle Feldgrenzsteine zwischen unserem und dem großen Nachbardorfe, konntest unsere meisten Gräser und Kräuter bei Namen nennen, erkanntest die Vögel alle in Flug und Gesang, ach, Vetter Jakob, von dem ich winziges Büblein damals so viel Schönes und Nützliches erfahren, ach, hätt' ich es nur schon gewußt, ich hätte dir's zugeflüstert: „Wer allzuweit ausholt, wird langweilig und verliert die Kraft, bevor er ans Ziel kommt!"

Ja Vetter, lieber Vetter Jakob, das hätt' ich dir zugerufen, wenn ich es damals schon gewußt, denn sieh', nach mehreren erst gewaltig forzirten Sprüngen wird dein weiter, weiter Anlauf matter und matter, und noch zwei zögernde Sätze unmittelbar vor dem Bächlein — da hängt mein Jakob schon wieder mit seinen Armklammern an der lieben Erle, aber nur einen Augenblick, denn im nächsten — der dreiste gewaltthätige Bube hält Wort — liegt mein armer Jakob auch schon im Bache. — Und so war ihm schon öfter geschehen.

Jakob war jedesmal weidlich durchgeweicht, aber seine Mutter, Muhme Martha, erfuhr und bemerkte doch nichts davon. Jakob war ein geduldiger Bursche, ein guter Kamerad! Jakob verklagte uns niemals. Und ehe wir nach Hause kamen, hatte die kräftige Mittagssonne ihn immer wieder vollkommen getrocknet!

Dieses lustige Springen und Laufen war aber nur ein Theil und nicht der vornehmste unserer gymnastischen Studien. Es hatte uns dieses Studium wol Niemand anbefohlen, auch nicht den Cyklus vorgezeichnet und abgesteckt, sich, wir fanden ihn selbst und thaten es freiwillig! So erfinderisch ist des Menschen unverdorbene Natur!

Also, was geschah denn noch?

Ei, liebe Leser, beliebt es nur, mir ein kleinwenig den Blick zu schenken! Sehen Sie dort, kaum einige Minuten von der Schule entfernt, die Kreuzsäule, das daran befestigte, wol überplattete Täfelchen mit dem hl. Dreifaltigkeits-Bilde geziert? Sehen Sie, dort spaltet sich der Weg in zwei auseinander laufende Arme, einer nach den mehr links, der andere nach den rechts liegenden Ortschaften führend. Dort war immer die erste Trennung der ostwärts gehörigen Kindermasse. Wenn diese Abtrennung recht friedlich und geruhig vor sich ging, so ertheilten sich die Buben nur gegenseitig kleine und größere Klapse, wo sich jede Partei und jeder Einzelne bemühte, den


# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knösel,

**Louisville, Ky.**

*Maierstein*, First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 166 pp. ..... 50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp. ..... $1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. ..... 50 cts.

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges. By W. Hailmann, A.M ..... $1.25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. (German Grammar) 132 pp. ..... 40 Cts.

**Knösel,** Vorschule. (Primer) 40 pp. .... 15 Cts.

**Michels,** Lesefibel. (Henze's Schrift) ... 25 Cts.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** — Von J. C. Knapp. (First systematic German Reader. 82 pp ..... 25 Cts.

**Knösel,** Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp. ..... 40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp. ..... 65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp. ..... $1.00

**Preis 25 Cents.**

## Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Veranügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire **Geo. P. Rowell,**
**41 Park Row, New York.**

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

**Neue Serie.**

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 30 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. R. H. Bode u. d. Presse) | 4. „ | 75 |
| | 5. „ | 1.00 |

**Analytisch-synthetische Lehr-Methode.**

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Reis-national-Handschrift. Heft 1 — 9 | |
| Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

in neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. E. Wilde's
## Deutsche Buchhandlung,

**Cincinnati, O.**

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.
☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.
☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.
☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.
☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.
☞Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

letzten Tupf zu ertheilen, ohne denselben wieder zurückzuhalten. Weil dieses zu bewerkstelligen immer bedeutende Gewandtheit und Ueberlegenheit an Schnelle erforderte, so gewährte der Sieg bei diesem unschuldigen „Letzeln" jedesmal bei der gewinnenden Partei die übermüthigste, lärmendste Freude. Dieser Uebermuth aber von der einen, sowie der Verdruß und die Gereiztheit von der anderen Seite führte dann nicht selten zum nächst höheren, wichtigeren Theil unserer gimnastischen Studien, nämlich — zum Ringen und bei gelegentlicher größerer Erhitzung und Erbitterung zum wirklichen, ernsthaften Raufen. Ja, meine liebe, mitleidige Leserin, da ging es dann freilich nicht immer ganz gut her. Ein rechtes Glück war's, daß unsere Fäuste noch nicht sehr groß und hart waren; an Willen und Bestreben, einander recht weh zu thun, hat es bei solchen Gelegenheiten wahrlich nicht gefehlt. Das ganze Schlagen glich doch eher des Tambours lustigem Trommelspiel und war, trotzdem sich manches Näslein roth färben müßte, nur possirlich anzusehen. Ernster erging es den jungen Kampfhähnen, wenn sie endlich nach Hause gekommen wären und die Mütter oder gar die Väter die frischen Schundmale an Nasen und Ohren, das an den Ellbogen grüngefleckte Hemde, oder gar den daran mehr oder weniger ausgerissenen Aermel bemerkten; o weh, da gab es dann zu dem meistens kalt gewordenen Mittagsmahl noch ein Extragericht, das fast mehr als heiß war und von überaus sättigendem Gehalt.

Schöner war es und auch weit interessanter, wenn das Feuer des jungen Muthes nicht bis zur hellen, zornigen Kriegsflamme emporloderte. In solchen Fällen blieb es beim eigentlichen, schönen, regelmäßigen Ringen, wo nur wirklich überlegene Kraft und Stärke, oder die größere List und Kunstfertigkeit des unblutigen Sieges sich erfreute.

Der weitaus beste Kopfrechner und sonstige gründliche Nichtskönner Michl Jetzinger war es da meistens, der zu diesem ergötzlichen Ringspiele den Anstoß gab.

Was ist's, hat Keiner das Herz, sich mit mir zu messen? schrie der keck Bube gern, wenn die Radien unserer Wege bereits so weit auseinander gelaufen waren, daß man nur noch mit lautem Kinderruf sich gut verständigen konnte. Natürlich hatten wir's, nicht Einer, sondern Jeder, und Hans Moser oder Hans Hagen, oder gar Vetter Jakob, die wohl nicht sehr starken, aber unbesonnenen Buben antworteten schreiend: Nur heran, Jedes halben Weg!

Das war genug. Denn kaum hatte Michl Jetzinger mit seiner Schaar das gehört, so stob und stürmte er damit auch schon gegen uns; wir ihm entgegen und manches schwächere Glied, so dort wie bei uns, brach oft schon beim ersten Anprall zusammen. Zäher ging es bei Jetzinger und dem Besten von uns, der es immer mit ihm aufnehmen mußte. Der Kleineren und Schwächeren Gefecht war immer mit dem gleichviel so oder so ausgefallenen Anprall vorüber. Man stand dann von beiden Seiten als bewundernde Zuschauer, wol auch, was öfter nothwendig wurde, im kritischen Falle als Schiedsrichter oder Beschwichtiger. Ho, was gab es da für List und Finten! Der Michl z. B., weil er mehr kurz und gedrungen als groß ist, was thut er? Sieh, er steckt oft plötzlich, wenn ihm der Sieg sauer zu werden anfängt, den Kopf tief unter,


**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

**SAVE MONEY**

by sending $4.75 for any $4 Magazine and The Weekly Tribune (regular price $6), or $5.75 for the Magazine and The Semi-weekly Tribune (regular price $8). Address

THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

**A. H. ANDREWS & CO.**
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Handsome, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Furniture, &c., &c.

**Schulbücher-Verlag von J. Kohler,**

**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, brch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " " gebunden 9 00—15 —
No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch 9 —
do do do geb 15 00—20 —
No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 25
Complet in 12 Bänden, broch 4 —
do do do geb 5 50—6 50
No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
omplet in 2 Bänden, broch 5 50
do do do geb 7 00—18 —
No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden 8 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden 3 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet 75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach R. Völtger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von D. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Strumwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher, &c.
Spieker, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter. Bound 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. 12 —

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English a German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F., Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

fährt flugs damit dem Gegner zwischen die Beine — hebt ihn grundlos und — schubs! wo liegt er? — Einige Schritte hinter ihm! — Dieses Manöver, das Michein zum öftesten gelang, war immer von drastischer Wirkung auf die Zuschauer und ruinirte das Ansehen des unglücklichen Purzelmännleins auf lang hin. — Mitunter aber ging es auch anders; ja endlich geschah es, daß ein Mann unserer Partei an Michel selbst den Ruhm einer ähnlichen Großthat erwarb. Ein kleines Büblein nämlich, als es allbereits stärker, gewagter und muthiger zu werden anfing, hatte plötzlich aus Michels Finte auch den Vortheil für sich ersehen.

Eben hatte Jetzinger wieder mit diesem und noch manch' anderem Kunstgriff alle unsere Hauptkämpfer, einen nach dem andern, schmählich hingestreckt. Die Seinigen frohlockten und höhnten uns. Michl selbst wollte uns im stolzesten Gefühle des Siegers verächtlich den Rücken kehren, da änderte sich die Szene.

Halt, rief das Büblein, halt! Und weil du es gar so schön kannst, so sollst du doch mich auch einmal über deinen Rücken spazieren lassen! Dabei trat das Büblein den Michel so keck und trotzig an, daß Michel über den neuen Kämpfer ordentlich stutzig war. Aber er wollte es kurz machen. Rasch und kühn, wie das so seine Art war, packte er das Büblein, wogte mit ihm einigemal vorwärts, rückwärts, rechts, links, machte dann jäh sein Männchen und — rollte selbst, nachdem er vorher einen wahrhaft glänzenden Sturz hatte machen müssen, einige Schritte hinter dem Büblein im rauschenden Grase.

Es mögen schon viele bedeutungsvolle Ringkämpfe und Kämpfer gefeiert und bejubelt worden sein, mehr als dieser aber gewiß keiner, weil auch noch keiner so bedeutungsvoll war: bei gänzlicher Hoffnungslosigkeit ein solcher Erfolg! — Herz, schütte aus all' deinen Jubel, erschalle, o Mund, und jauchze!

Alles schaarte sich um den neuen Helden. Die Besiegten aber waren lautlos verschwunden.

Aber du bist stark! Wie hast du es denn gemacht, wie denn, wie denn? so riefen und fragten die Buben. Dabei hüpften sie um ihn voll Lust, hingen sich an seine Arme und zerrten an seinen Kleidern. Jeder wollte etwas von ihm haben, ihm etwas Seiniges geben.

Das Büblein aber machte sich mit gar ernsthafter Miene von ihnen los und sagte:

„Habt ihr's denn nicht gesehen; wenn der Michel sein Männchen macht, da steht er einen Augenblick nicht recht fest und sicher auf seinen Beinen. Da hab ich mir gedacht, wenn ich denselben Augenblick benütze und mit einem jähen Riß rückwärts springe so muß der Michl fallen. Daß er gar würde fliegen müssen, das hab' ich selbst nicht gewußt. — Aber fürchten thu' ich den Michel nun nicht mehr!" fügte das Büblein mit stolzem Lächeln bei und kam sich in diesem Augenblick wirklich erstaunlich stark vor und um wenigstens drei Köpfe größer.

Die Buben aber mußten dasselbe Gefühl haben, denn sie waren von der Stund an Fritzen (der nämlich war das kecke Büblein, der neugebackene Kampfheld) ergeben, fast untergeben. Der alte erbliche Hausprinzipatus bestand von heut' an wieder in vollster, blühendster Wirklichkeit.

Diesen Prinzipatus muß ich dem gütigen Leser erklären. Es war einfach so. Fritz hatte zwei


## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. $ 75
1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents, 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1 und 2. Cursus a 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 sauber colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, a 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden 1.50
— Aussprechwörterbuch der englischen Sprache, geb. 60
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb 75
Cotton, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary Revised Edition, bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. 25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 60
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 8te Auflage 50
— Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. 62
— Liederbuch für Schule und Haus. 3.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 2este Auflage, geb 38
— Dasselbe. 2. Theil, 2te Auflage 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, a 20
— Rechenfibel für den ersten Anfang. 4 Auflage 15
— Wandtafeln für Schulen 75
— Zeichen-Vorlagen 15
Eisenbarg, H. Elementarbuch der engl. Sprache. Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 73 deutsche Lieder für Schulen und Familien 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. 15
Fig, W. Haasfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 25
— Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel. 15 Lesetafeln 1.00
— Weite Welt. Lese- u. Lehrbuch in d. Weltkunde geb 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendhöre für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 12 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein. 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen. 1. — 3. Heft, a 15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—5. Heft a 5 Cents. Lateinische Schrift. 1—7 Heft a 8
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage 25
Herzog, J. G. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb. 15
Heyse, J. Ch. K. Vollständiges erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 6te Aufl. 50
Kayenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb 1.50
Keller, E. Musterlesesammlung deutscher Gedichte, geb. 40
Kiefwetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. 15tes Lesebuch 15. Auflage, geb. 62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. 25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch, 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krautzold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb. a 80
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile 25 Cts. 1.00
Magnus u. Dillmann. Franz. Fibel, geb 35
Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8. pr. Heft 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage 15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache 36. Auflage 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronouncetation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition 1.00
☛ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. 50
Rahde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonkunst, geb. 1.50
Schmauk, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. 15
Schubert, L. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken 1.50
Sekter, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. 60
Wheel, J. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—35. Lieferung, a 25
Wilmsen, F. W. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. 50
Wiltmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42. Brief a 25
Wurst, A. J. Deutsche Sprachlehrbriefe für Selbstunterricht, geb. 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (50 Vorlageblätter.) 15
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, a 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften,
nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bänden zusammen genommen nach streng Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SCHÄFER & KORADI,
S. W. Corner Fourth & Wood Street, Philadelphia.

Des. Des Forges. Wm. G. Lawrence. John D. Kugle

# Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter.")

## Dampf Buch- und Accidenz-Drucken,

## Buchbinder, Papier-Linier, etc.

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

## Milwaukee, Wis.

Wir rühmen uns nicht zu viel, wenn wir sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb, die größte deutsch-englische

## Buch- und Accidenz-Druckerei

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

## beste und geschmackvollste Arbeit,

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird sorgfältigste Rücksicht genommen.

☞ Berechnungen auf Druck oder Binder-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.


Digitized by Google

Brüder, die aber keiner mehr die Wochenschule besuchten. Diese zwei Buben hatten sich durch Auszeichnung in und außer der Schule die Liebe und Ergebenheit der Andern erworben. Diese Ergebenheit und Liebe ging so weit, daß die sämmtlichen Schulgänger, nicht nur des Dorfes, sondern auch die von den entlegeneren Ortschaften beim Vorübergehen mit heller Stimme riefen: Ist der Gottfried schon fort in die Schule?

War er's nun, ho, da liefen die Buben, als ob sie Gott weiß was versäumt hätten, und liefen, bis sie den Gottfried oder Andrä eingeholt hatten. War er's aber nicht, nun so warteten die Buben, im Sommer auf der Gasse, zur Winterszeit aber in der warmen Stube, bis er fertig war und mitging.

Dieses Verhältniß nun, das seit dem Schulaustritt des jüngeren Bruders eine Zeit lang unterbrochen, gleichsam in einem anarchischen Interregnum untergegangen war, stellte sich von heute an wieder vollkommen her — Fritz war durch seine jähe Großthat als persona honorabilis in die Stapfen seiner Brüder getreten.

---

Strong Arguments. — Webster's Unabridged Dictionary contains 114,000 words, and 3000 pictures. Jones says when he came home late the other night, in the space of fifteen minutes his wife applied all the words to him, besides some extra ones and the fire shovel, suggesting to his mind the picture of the Ducking Stool on the 418th page of the Dictionary.

Carl Dörflinger's

**Buchhandlung,**

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, . . . Wisconsin,

(in Runnemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**

**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Prachtwerke**

**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

**Schulbücher**

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**

**Milwaukee, Wis.**

Die

**Chicago, Milwaukee**

und

**St. Paul Eisenbahn**

ist die beste Durch-Route nach allen

**Oestlichen u. südlichen Punkten**

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Oswasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in denselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**

Gen. Passage-Agent.

**Wisconsin Central-Eisenbahn.**

Betriebsleiter: **Phillips & Colby Construction Co.**

Fahrplan in Kraft vom 12. September 1875.

**Union Depot, Reed-Straße.**

Neue kurze Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, De Pere, Green Bay**

und allen Punkten im Nordwesten.

Die einzige Durch-Linie zwischen Milwaukee, Menasha, Wequawega, Waupaca, Amherst, Stevens Point, New London, Grand Rapids und die ungeheure Lumbergegend von Central Wisconsin.

| | Abgang. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Gemischter Zug (Green Bay) | 6:30 Mgs.* | 7:45 Abds.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 3:10 Nm.* | 12:10 Nm.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 9:00 Abds.† | 6:25 Mgs.‡ |

* Sonntags ausgenommen. † Samstags ausgenommen. ‡ Montags ausgenommen.

Ein Zug fährt um 11:20 Vormittags von Stevens Point bis zum Endpunkte der Bahn und langt um 5:00 Nachm. dort an. Der Retourzug fährt um 8:15 Nachmittags ab und langt um 5:10 Vm. in Stevens Point an.

Schlafwagen auf allen Nachtzügen.

Verbindungen.

In Milwaukee—mit der Chicago, Milwaukee und St. Paul, und Western Union Eisenbahn.

In Plymouth—mit der Sheboygan und Fond du Lac Eisenbahn, für Sheboygan.

In Green Bay—mit der Green Bay u. Minn. Eisenbahn, für New London und Chicago und N. W. Eisenbahn, für nördliche Punkte.

In Amherst Junction—mit der Greenbay und Minn. Eisenbahn, für Grand Rapids und westliche Punkte

In Wisconsin Valley Junction—für Wausau.

V. Phillips, General Manager.
C. Bacon, Ass. Superintendent, Milwaukee.
Henry Pratt, Gen. Ticket-Agent.

**Western**

**Union Eisenbahn.**

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn

für alle Orte im Süden und Südwesten.

**Sommer-Arrangement.**

Von Sonntag, den 20. Juni 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:20 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:20 Nm., nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids &c. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 2:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:45 Morgens und 10:00 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:20 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.

**General Passagier- und Fracht-Office.**

No. 400 Oswasser-Straße.

Robert Bruce, Agent.

**Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.**

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Way-Passagierzug | 8:10 Mrgs. | 7:30 Abds |
| Expreß | 3:10 Nm. | 11:35 Mitt. |
| Sheboygan-Accomodation | 5:20 Abds. | 1:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.
F. W. Rhinelander, Receiver.

Bedingungen.
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 5. Heft.
Februar 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von Franz Stelzhammer.

(Fortsetzung.)

### III.

Intermezzo.

Völlig um diese Zeit mochte es gewesen sein, wo etwas geschah, wo ein Ereignis von so allgemeinem Interesse, von so umfassender Wichtigkeit, kurz von so schulhistorischer Größe und Bedeutung sich ergab, daß darin jedes Sondergelüst untergehen, jedes Parteizerwürfnis und Rottengezänk verstummen und aufhören mußte.

Gekommen war es so:

Die zwei Buben, der Michael Berger und der vielgenannte Vetter Jakob, gingen zur Nachmittagsschule. Die Uhr mochte ½ 1 sein, als sie still, d. i. sonder Eile und im friedlichen Gespräch die buschige Wiesenstrecke zwischen den bewußten zwei Stegen herniederschritten. Die Vögel, die an dieser Stelle sonst zwitscherten, hielten eben ihre Mittagsruhe; und daß er sie darin nicht störe, hatte sogar der Wind seine Flügel eingezogen und ruhte ebenfalls. Die Blumen waren auch vom heftigen Vormittagsblühen mild und senkten wie schlummernd die Köpfchen. Die Wellen des Baches, die nun einmal nicht ruhen dürfen, glitten so leise als möglich vorüber und zischelten und flüsterten nur untereinander.

Michael Berger — sprach Vetter Jakob — wir haben noch Zeit, ich möchte mich gern ein Weilchen hier in den Schatten legen, du nicht auch?

Aber Michael Berger antwortete nicht, sondern blickte starren Auges über die feuchte Moorwiese. Dort, wo jenseits des vielgekrümmten „Altbaches" am Fuße der immer furchtbaren „Aueleithen"*) die alte, mächtige Eiche stand, dorthin blickte er. — Jakob — sagte er dann mit

*) „Leithen heißt ein mit wildem Baum- und Buschwerk dicht bewachsener Abhang. Ein Stück Wildnis mitten in fruchtbarer Landschaft.

## Quittungen.

Louisville: J. F. S. $5.20; C. C. $2.12. — Appleton: H. B. B. $2.00 — Hoboken: $2.12. — Atchison: Turnverein $2.12; A. M. $2.12. — Severance: Sch. $2.12. — Leavenworth; F. R. $2.15. — Albany: C. A. M. $1.37. — Santa Cruz: G. G. K. $2.25.

Im Verlage der
**Endris'schen Buchhandlung,**
Chicago,
erschienen:

**Deutsche Vorschriften für Schule und Haus,** von Wernli und Hillmantel, in 4 Heften.

Inhalt der einzelnen Hefte:

No. 1 — Die kleinen Buchstaben und Wörter.
No. 2 — Die großen Buchstaben und Wörter.
No. 3 — Einzelne Sätze.
No. 4 — Zweizeilige Sätze und Geschäftsformen.

Der Umschlag sämmtlicher Hefte enthält das kleine und große Alphabet, und derjenige der letzten Hefte Ornamental-Buchstaben. Preis per Dutzend $1.00

Ferner:

**SELECT GERMAN STORIES.**

With copious notes, for the use of Schools and for self-instruction. A practical method of learning the German language, by George Storme, First American edition. 65 cts.

Eignet sich auch für Deutsche, um englisch zu lernen.

Die Thatsache, daß sowol dieses Buch sowie obige Hefte innerhalb kurzer Frist in den öffentlichen Schulen von Chicago, St. Louis, Milwaukee &c. wie in vielen prominenten Privat-Institutionen eingeführt wurden, spricht wol am besten zu deren Gunsten.

Um näheres adressire man gefl.

H. ENDERIS,
180 Lake Street, Chicago.

This is a beautiful Quarterly Journal, finely illustrated, and containing an elegant colored Frontispiece with the first number. Price only 25 cents for the year. The first No. for 1876 just issued.

☞ **Vick's Flower & Vegetable Gardens** 35 cents; with cloth covers 65 cents.

Address, JAMES VICK, Rochester, N. Y.

## German & English Academy.

**(Engelmann's Schule.)**

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635 — 643 Broadway.

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Die Schule wird am 16. August eröffnet.

Näheres zu erfragen bei

W. N. Hailmann, Direktor.

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching..... | $1 00 |
| History of Pedagogy..... | 75 |
| Kindergarten Culture..... | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Digitized by Google

leiser weinerlicher Stimme, mit gebleichten bebenden Lippen — Jakob, siehst du es? — Ja — flüsterte Jakob, eben so leise, eben so weinerlich. Dann griff er rasch nach der Lehne des Steges, weil er fühlte, daß er am ganzen Leibe zitterte und — jagte von dannen, wie ein gestachelter wildes Roß. Der Michael Berger — was seinen kürzeren Beinen fehlte, ersetzte die größere Furcht — hinter ihm nach. So stießen sie keuchend, schnaubend, glühend und schweißend nach etlichen tausend Sätzen zum Schwarme der Knaben, der allbereits vor dem Schulhause sich angesammelt hatte.

Was ist's, was gab's? fragten die Buben voll Neugierde und Ungeduld; denn daß ihnen etwas ganz Außerordentliches zugestoßen, sagten ihre bebenden Lippen. ihre vorgequollenen Augen, ihr ganz verstörtes Wesen.

Die Buben hätten vielleicht noch lange nichts gesagt, nichts sagen können, da drängte sich der Dreiste, der neulich und schon öfter den Jakob in den Bach eingetaucht hatte, durch den Haufen.

Was war's, Jakob? fragte er in seiner überwältigenden Uebermacht.

Etwas Wildes, etwas Schauerliches! preßte Jakob heraus. Der Berger nickte mit dem Kopfe.

Wo?

In der Auleithen! Bei der großen Eich'! warf tief aufathmend der Andere dazu.

Wie hat es ausgesehen?

Wie ein Ochs, aber größer.

Viel größer, und mit zwei Köpfen! ergänzte Michal Berger.

Mit Hörnern?

Ja, mit mehreren, aber ich habe sie nicht gezählt, weil — weil — stockte Jakob, — weil wir uns zu sehr entsetzt haben! gestand Michael wieder ganz weinerlich.

Füße?

Ja, ja, eine Menge Füße hat es auch gehabt, ich weiß aber nicht, sechs oder gar sieben! sagte Jakob, und Michael zwinkerte bestätigend mit den Augen

Hat es auch was gethan? examinirte der Dreiste.

Nein, — sagte Jakob — aber ich weiß es nicht, ich glaube es ist uns nachgelaufen.

Ja, ich meine auch! bekräftigte Michael, aber es hat uns nicht nachgekonnt. Der Jakob und ich —

Seid zwei Hasenfüße, das ist bekannt, — schnippte der Dreiste und lachte laut auf.

Die anderen Buben thaten dasselbe, weil dem Dreisten nicht gut zu widersprechen war.

Als er sich aber ein wenig entfernt hatte, der gefürchtete Dreiste, umringten die Buben im dichtesten Knäuel die zwei Wundersehen und erleichterten ihr Herz mit tausenderlei Fragen.


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price. 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Die

Hermania

## Lebens - Versicherungs

Gesellschaft

— in —

## New = York,

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New = York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser Altesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Louis Auer,
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜
**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig = Office:
**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special = Agenten:
**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. | $0 35 |
| Derselbe, zweiter Cursus, | 45 |
| Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. | 75 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 50 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang für Knaben und leichten Selbstunterricht der deutschen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seidan, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm | 35 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seidan, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grimmings, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — dritter Theil. Für die Oberklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend die schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und Allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 35 |
| **Plate,** E. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 35 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 15 |
| **Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen | 5 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 2 50 |
| **Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
**205 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, infl. Porto. $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

Der Jakob und der Michael aber erleichterten das ihre gleichfalls und erzählten, was sie wußten und nicht wußten. Das, was sie nicht wußten, was sie nur so vermutheten, nur so zwischen Zweifel und Wahrscheinlichkeit gleichsam durchblicken, hervorschimmern ließen, das war aber für uns Kinder just das Rechte. Eben aus diesem Ungewissen konnte sich jeder Kopf für sich sein Gewisses machen. Und das thaten wir denn auch redlich.

Das Ding, — sagte Jakob — ihr werdet sehen, Buben, das wilde Ding. —

Da kommt es! Da ist es! schrie der dreiste Bube und machte ein gräuliches Geplärr und Gebrumm dazu, daß die Kinder ja recht erschrecken mußten.

Der ganze Knäuel stob kreischend auseinander und sah mit weit aufgesperrten Augen — den Schulmeister kommen, der sich gerade unbemerkt hatte nähern wollen, um zu sehen, warum doch die Buben so die Köpfe zusammensteckten.

Du böser Schlingel! rief der Meister gegen den, der die Kinder erschreckt und kreischen gemacht hatte — warte, ich —! und als das Schulgebet vorüber war, kriegte er das Haselstäbchen zu kosten. —

Die Furcht, das weiß der Leser, ist ansteckend, und nun erst bei der zarten, leicht entzündlichen Kindernatur! Als die Schule aus war, wollte sich der Dreiste an den zwei Wundersehern rächen, weil er, wie er behauptete, ihretwegen Schläge bekommen; Michel Jetzinger und Fritz aber ließen es nicht zu und überwältigten ihn. Die allgemeine große Noth hatte sie augenblicklich zu Freunden gemacht. Noch mehr, der wackere Jetzinger versprach, mit seiner ganzen Schar uns bis über die Stelle zu begleiten, wo die zwei das Ding gesehen hatten. Die Mädchen durften sich heut' ungefährdet an uns Buben anschließen. Sie zitterten wol wie Espenlaub, als sie gegen den verhängnißvollen Steg anschritten, aber das that nichts, bei drohender Gefahr glaubt man sich schon durch den größeren Haufen sicherer. — Noch verdeckte das Gesträuch die Aussicht auf die Eiche, die das Ding nach Jakobs Aussage einigemal umkreist hatte. — Der Weg ist schmal, wer soll zuvörderst hinüberschreiten?

Laßt mich voraus! — rief der wackere Jetzinger, es wird mich nicht gleich fressen!

Geh' nur, rief Fritz, ich helfe dir! Bei diesen Worten sprang er über den Bach und stand in drohender Stellung dem Michel zur Seite.

Was ist's? fragten die Andern von jenseits des Baches.

Nichts, gar nichts! sprach Michel, und kommt nur herüber, wir bleiben stehen, bis ihr vorüber seid! Weil aber die furchtsamen Mädchen keine die letzte sein wollte, so sprang Fritz wieder über

(Siehe Fortsetzung auf Seite v.)


## Chicago Advertisements.

**UNION NATIONAL BANK.**

Issues Certificates of Deposits.
F. W. Coolbough,
President.

Washington & LaSalle Streets, **CHICAGO.**

**LORD, SMITH & CO., Druggists.**

Fill orders for Manufacturing Chemists and Dealers.

**CHICAGO.** 86 Wabash Avenue.

**THE RAILROAD WATCH.**

**Railroad Watch.** The most economical time-keeper ever manufactured; an extra fine watch, superior finish, chronometer balance, adjusted to heath and cold, and fully equal, in design and finish, an I for accuracy of time, to a gold watch costing $250. Sent to any address, C. O. D., for $4. To places where there is no express we can send by mail, if the money is sent to us in advance. Descriptive circulars, containing testimonials and references, sent free on application. Address the

Great Western Watch Works. **CHICAGO.**

**COWPERTHWAIT & CO'S EDUCATIONAL SERIES.**

| | Retail Price. |
|---|---|
| ***WARREN'S GEOGRAPHIES*** | |
| Warren's New Primary Geography | $ 75 |
| " New Common School Geography | 1 88 |
| " New Physical Geography | 1 88 |
| " Brief Course in Geography | 1 50 |
| ***GREENE'S GRAMMARS.*** | |
| Greene's New Introduction to English Grammar | 56 |
| " New English Grammar | 1 05 |
| " New Analysis of the English Language | 1 20 |
| ***HAGAR'S MATHEMATICS.*** | |
| Hagar's Primary Lessons in Numbers | 30 |
| " Elementary Arithmetic | 50 |
| " Common School Arithmetic | 1 00 |
| " Elementary Algebra | 1 25 |
| " Elementary Geometry | 1 25 |
| **FOR TEACHERS.** | |
| Hagar's Dictation Problems & Reviews in Arithmetic | 50 |
| Key to Hagar's Common School Arithmetic | 1 00 |
| Key to Hagar's Elementary Algebra | 1 25 |
| ***MONROE'S READERS and SPELLERS.*** | |
| Monroe's First Reader | 30 |
| " Second Reader | 50 |
| " Third Reader | 70 |
| " Fourth Reader | 84 |
| " Fifth Reader | 1 25 |
| " Sixth Reader | 1 50 |
| Monroe's First Steps in Spelling | 25 |
| " Complete Spelling Book | 35 |
| ***MISCELLANEOUS.*** | |
| Apgar's New Geographical Drawing Book | 75 |
| Apgar's Map-Drawing Paper | 25 |
| The Geographical Question-Book | 32 |
| Monroe's Manual of Physical and Vocal Training | 1 00 |
| Boyd's Manual of American Literature | 1 75 |
| Leach's Complete Spelling Book | 32 |

Specimen Copies (except Keys) sent on receipt of the Exchange Price.

*Cowperthwait & Co.*, Educational Publishers,
628 & 630 Chestnut St., Philadelphia.

**F. S. BELDEN, Western Agent.**
835 Wabash Ave., Chicago.

## Eclectic Educational Series.

NOW READY.

**PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION.**

CHAPTERS ON SCHOOL SUPERVISION. A Practical Treatise on Superintendence; Grading: Arranging Courses of Study; Preparation and Use of Blanks, Records and Reports; Examinations for Promotions etc. 12 mo., 216 pp. Price $1.25.

*This is the first and only work ever published on the Art of School Supervision. It is invaluable to Boards of Education, Superintendents, Principals and Teachers, and is a complete textbook for Students and Normal and other schools who are preparing for school work.*

## Harvey's Language Lessons.

**Prices: Retail 30 cts. Introduction and Sample Copy, 22 cts. Exchange, 15 cts.**

"It hits the mark exactly. In our opinion it has no equal."—Sup't Roberts, Rochester, Minn.

"The best yet published, Harvey has struck the 'lead'."—Sup't Walker, Lima, O.

"The very book we need in our primary schools. The works on composition aim to high. Hitherto I have seen nothing that comes down to the comprehension of children."—F. R. Cornett, Sup't Grayson Co., Ky.

"I regard it as the 'one thing needful' in our public schools. A perfect gem."—A. E. Wray, Sup't Barton Co., Ky.

"Admirable. I have seen nothing more simple and satisfactory for the first years of training in the English language."—Sup't Tolbell, East Saginaw, Mich.

"Should be in the hands of every teacher. What we need so badly in primary departments is graded and systematic work."—Jno. M. McGee, Sup't Brown Co., Ind.

"I regard it an invaluable text-book for young would-be grammarians in primary departments."—Hon. B. M. Lusher, Agt. Peabody Fund, La.

"Just what I have wanted for a long time. These lessons are adapted to the very little ones, and not only grammarians but teachers fall here; but with the help of this little book I think I shall be able to make grammar an interesting and pleasant study for my little class before they are aware of it."—R. Crawford, North East, Pa.

"An admirable little book, and its proper use is well calculated to make the study of grammar interesting and profitable to the beginner."—Thos. E. Lane, Supt. Matthews Co., Va.

"The attractive style of the work renders it a delight all the way through."—C. J. Ashburn, W. Union, W. Va.

"Have read Harvey's Language Lessons carefully and must say I consider it by far the best work on the subject for beginners I have seen."—D. P. Powers, Co. Sup't., Scottsville, Va.

"The method is a happy way of teaching children the use of words, and to express thought in an easy and natural manner."—J. A. Mitchell, Sup't., London, Tenn.

"It is what I have long considered the one thing needful in the school room."—C. W. Armstrong, Sup't Warwick Co., Ind.

"I pronounce Harvey's Language Lessons the book needed for beginners. It can not fail to interest, while it instructs."—Wm. Algeo, Ousley's Gap, W. Va, late Co. Sup't.

"I think superior to any other work I have seen on the same subject."—A. C. Crouch, sup't., Newburg, Ind.

"Am ready to pronounce it the best of any I have seen."—Geo. A. Robertson, Principal Bloomfield Academy, O.

"I believe it will be generally used in the schools when its merits are made known to the teachers and officers."—E. E. Garrett, Com'r Montgomery Co., Ky.

"Undoubtedly well adapted to the purpose for which it is intended. I am more than pleased with it."—W. J. Shoup, Principal, Dubuque, Iowa.

**WILSON, HINKLE & CO.**, Publishers,
Cincinnati and New York.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.
HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.
QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19
EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.


# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sicherste, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Carl Dörflinger's Buchhandlung, Zeitschriften-Agentur und Buchbinderei, Milwaukee, Wisconsin.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften; Gimnastik.

Schroeder, A., Der neue Gerstäcker. Ein abenteuerliches Bilderbuch für Groß und Klein. 4. Leipzig. 75 Cts.

Teller, E., Wegweiser durch die 3 Reiche der Natur. gr. 8. 1. Theil $1.10, 2. Theil $1.30.

**Bittkow,** Waldvögelein, Sammlung beliebter Volksweisen, 2-, 3- und 4stimmig, mit neuen Texten für Schule und Haus. Berlin. In 3 Heften, @ 10 Cts.
Die Auswahl der Melodien verräth Verständnis des kindlichen Sinnes und künstlerischen Geschmack. Die Sammlung macht dem Dichter und Komponisten Ehre und wird manchem Kinderherzen Freude bringen.

— Räthselschatz, Sammlung auserlesener Räthsel für die Jugend. Berlin. In 5 Heftchen, @ 10 Cts.

Hoffmann, W. R., Pädagogische Lichtblicke. 8. Leipzig. 80 Cts.

Jahresheft, 7., Des Vereins schweizerischer Gimnasiallehrer, gr. 8. Aarau, 40 Cts.

Jugendbibliothek, Dramatisch - deklamatorische. 1. Hft. 16. Chicago. 35 Cts.

Müller, A., Orochidrographischer Schulatlas üb. alle Theile der Erde in 20 Karten nach Reliefs. gr. 4. Weimar. $1.10.

Schönte, R. A., Zur Orthographie-Reformfrage. gr. 8. Thorn. 30 Cts.

### Naturwissenschaften, Mathemathik, Astronomie.

Cornelius, C. S., Zur Molekularphisik. gr. 8. Halle. 85 Cts.

Fiedler, Prof. Dr., Wilh., Die darstellende Geometrie in organischer Verbindung mit der Geometrie der Lage. Für Vorlesungen an technischen Hochschulen u. zum Selbststudium. 2. Aufl., mit 260 Holzschnitten und 12 lith. Taf. gr. 8. Leipzig. $7.50.

**Adam,** Lehrbuch der Buchstabenrechnung und Algebra. 2 Theile. Neu Ruppin. 1875. $2.00.

— 1500 Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra. 2 Theile. Neu Ruppin. 1875. $2.00.
Wir können obige Werke den Lehrern angelegentlichst empfehlen. Einfache leicht verständliche Sprache ist darin mit streng wissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes gepaart. Die Aufgaben sind zweckmäßig gewählt und führen zur Gründlichkeit ohne Ueberm[illegible]dung.

Sterne, Carus., Werden und Vergehen. Eine Entwickelungsgeschichte des Naturganzen in gemeinverständlicher Fassung. 8. mit 174 Abbildungen. Berlin. $3.45.

Virchow, R., Ueber einige Merkmale niederer Menschenrassen am Schädel. Aus den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1875. gr. 8. Mit 7 Tafeln. Berlin. $2.55.

Waltenhofen, Prof. A. v., Grundriß der allgem. mechanischen Phisik. Die wichtigsten Lehrsätze der Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper, der mechanischen Wärmetheorie und der Potentialtheorie nebst einer mathematischen Einleitung. gr. 8. Leipzig. $3.45.

Elfinger, Horizontaler Durchschnitt des menschl. Auges nach Präparaten des Prof. Dr. Arlt. gr. 4. Wien. 85 Cts.

Handbuch d. speziellen Pathologie und Therapie. Hrsg. v. H. v. Ziemssen. 8. Bd. 2. Hälfte u. 13. Bd. 1. Hälfte. gr. 8. Leipzig. $9.00

— Inhalt: VIII. Krankheiten d. chilopoetischen Apparates. II. 2. Hälfte v. F. Mosler, N. Friedreich, G. Merkel u. J. Bauer. — XIII 1. Krankheiten d. Bewegungsapparates. $8.85.

— Erkältungskrankheiten. Allgemeine Ernährungsanomalien v. H. Senatur, E. Seitz und H. Immermann. $5.15.

Schlickeysen, G., Obst und Brod. Eine wissenschaftl. Diätetik. gr. 8. Berlin. $1.30.

### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Eye, A. v., Atlas d. Kulturgeschichte. qu. Fol. $6.35; geb. $8.00. Leipzig.

Rohls, G., Beiträge zur Entdeckung und Erforschung Afrika's. Bericht aus d. J. 1870 — 1875. 8. Leipzig. $1.95.

Sander's C., Geschichte des Bürgerkrieges in d. Ver. Staaten von Amerika 1861 — 65. 2. Aufl. umgearb. v. F. Mangold. 1. Bd. 1. Hälfte. gr. 8. Frankfurt a. M. $2.15.

Schiff, Th., Aus halbvergessenem Lande. Kulturbilder aus Dalmatien. Lex. 8. Wien, $2.15.

Schmidt, F., Geschichte des Alterthums. gr. 8. Berlin. $1.95.

Schwarzenfeld, E. v., Allgemeine Uebersichtskarte der bekanntesten Berge über der Meeresfläche, mit Anführung einiger Orte und Seen zur vergleich. Geographie. Chromolith. Imp. Fol. Berlin. 85 Cts.

Schweizerland, das. Eine Sommerfahrt durch Gebirg und Thal. In Schilderungen von W. Kaden. Mit Bildern 1. Lfrg. gr. Fol. Stuttgart. 85 Cts.

Bely, E., Herzog Karl von Württemberg und Franziska von Hohenheim. gr. 8. Stuttgart. $3.45.

Voss, S. M. Gräfin v., 69 Jahre am preußischen Hofe. gr. 8. Leipzig. $3.85.

Girdwoyn, M., Anatomie et physiologie de l'abeille. Fol. 12 Tafeln nebst einem Bd. Text auf Velin-Tonpapier. Leipzig. $8.50

Klein, K., Einleitung in der Kristallberechnung. 1. Abth. m. 126 Holzschn. u. 6 Tafeln pr. hplt $5.00. Stuttgart.

Lommel, E., Ueb. d. Interferenz d. gebeugten Lichtes. gr. 8. Erlangen. 85 Cts.

Riemann, B., Schwere, Elektrizität und Magnetismus. gr. 8. Hannover. $3.45.

Sachs, J., Geschichte der Botanik v. 16. Jahrh. bis 1860. gr. 8. München. $2.45.

### Philologie und Philosophie.

Fischer, E. L., Ueber das Gesetz der Entwicklung auf psichisch-ethischem Gebiete. gr. 8. Würzburg. 85 Cts.

Bischoff, A., Bemerkungen über Homerische Topographie (Hylos, Ithaka u. Schiffskatalog). gr. 4. Schweinfurth. 60 Cts.

Dreser, W., Studien über die aktive französische Partizipialkonstruktion mit Berücksicht. der Lateinischen und im Vergleiche mit dem Englischen. 4. Leipzig. 60 Cts.

### Gewerbe-, Bau- und Maschinenkunde.

Hartig, E. und Th. Weiß, Atlas d. mechanischen Technologie. qu. gr. Fol. Leipzig. $2.45, Geb. $4.70.

Kalender für Straßen- und Wasserbau - Ingenieure. Hrsg. von A. Rheinhard. III. Jahrgang 1876. 8. Wiesbaden. $1.30.

### Belletristik.

**Alfred Arnemann,** Fierabend; 1. Bd. Plattdeutsche Gedichte u. Erzählungen. 127 S. Okt. Als amerikanisches Erzeugnis der plattdeutsch. Muse wird dieses Buch alle in Amerika lebenden Plattdeutschen interessiren. Preis, broch. 50 Cts. Zu beziehen durch Carl Dörflingers Buchhandlung, Milwaukee, Wis.


Soeben erschienen und in
**Carl Dörflinger's Buchhandlung**
vorräthig:

## The Burgess-Underwood Debate

171 Seiten, Oktav.

Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 }

## The University of Wisconsin

now offers excellent advantages. Apply for a Catalogue to

JONH BASCOM, Pres.,
Madison, Wis.

## THE BEST INK.
## The Harrison Writing Inks

Are now the most popular in use. Over $10.000 worth sold at retail in New York City alone during the past year, among the leading Banks and Commercial Houses, which is evidence of their merits.

**Harrison's Writing Fluid** does not mould, flows freely, becoming a permanent black color soon after writing.

**Harrison's Letter Ink** gives a perfect copy, and is also a free flowing ink possessing the qualities of the Writing Fluid. Harrison's Carmine Ink and Mucilage also of first quality. Orders for any quantity promptly attended to. Send for Price List.

HARRISON MFG. CO.,
Office, 15 North Ninth st.,
PHILADELPHIA, PA.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 5 Heft.
**Februar 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Latein und Griechisch. — Die verschiedenen Ausdrucksformen der Vorstellungen. — Die deutsche Sprachlehre betreffend. — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Korrespondenzen. — Nachtigall's Reisen in Nord und Südafrika. — Die religiösen Ideen und Gebräuche der Kaffern.

☞ **Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— Wir haben eine Anzahl Adressen von Lehrern, welche Stellen suchen.

— Ueber den Mangel an Verantwortlichkeit von Seiten der Herren Schulrathsmitglieder schreibt das "American Journal of Education": „Kein Lehrer oder Superintendent, welcher fähig und pflichtgetreu ist und einen unbescholtenen Karakter hat, sollte je entlassen werden, es sei denn, daß gute Gründe vorliegen. Es ist ein Verbrechen an der Gesellschaft, auf diese Weise ihre Grundlage zu untergraben. Schulbeamte sollten für ihre Handlungen in dieser Beziehung verantwortlich gehalten werden. Man hat vorgeschlagen, daß sie für solche Fehltritte im Amte straffällig werden sollen. Dieser Vorschlag verdient volle Beachtung."

— In der "German-English Academy", Milwaukee, wird am 1. März ein zweiter Kursus zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen eröffnet. Man wende sich um Auskunft an den Direktor der Anstalt, W. N. Hailmann.

— Die Deutschen von Minneapolis gehen mit dem Plane um, eine deutsch-englische Schule zu errichten, indem es ihnen bislang nicht gelungen ist, die deutsche Sprache in die öffentlichen Schulen einzuführen. Da Herr Theo. Hilscher, welcher s. Z. der deutsch-englischen Schule in Indianapolis erfolgreich vorstand, sich in ihrer Mitte befindet, so sollte es wol der opferfähigen deutschen Bevölkerung nicht schwer fallen, das Projekt zu verwirklichen.

— Der Louisviller Schulrath hat schließlich doch ein Komite ernannt, um die im letzten Heft erwähnte Anklage zu untersuchen. Der „Zeitungsmann" aber, der die Sache veröffentlicht hatte, meinte, der fragliche Artikel sei ohne sein Wissen publizirt worden und die Anklage lasse sich nicht aufrecht halten. Nett!

— Detroit zählte im Jahre 1875 eine „Schulbevölkerung" (vom 5. bis 20. Jahre) von 34,593, von denen durchschnittlich 8,759 per Tag die öffentlichen Schulen besuchten. Unter diesen waren 787 mehr Mädchen als Knaben. Am Schlusse des Jahres waren 212 Lehrerinnen und 9 Lehrer angestellt.

— Der Schulvorstand der deutsch-englischen Schule in Indianapolis beabsichtigt ein in der Nähe des Schullokals gelegenes Eigenthum anzukaufen, um der Schule einen Kindergarten beizugeben. Ein Schritt in der rechten Richtung!

— Herr Rattermann schreibt in seinem „Deutschen Pionier" einen längeren Artikel, um seine Leser für das Seminar zu begeistern. Wir entnehmen demselben den folgenden Rath: „Ueber die Details der späteren Führung des Seminars sollten wir nicht von vorn herein zanken und darüber den Hauptzweck aus den Augen verlieren. Wir wissen es nur zu gut; die Deutschen sind stets geneigt, über die Einzelnheiten zu debattiren, ja, wie man sagt, „über die Haut zu verfügen, ehe sie den Bären haben", während sie ohne große Vorbehalte erst die Hauptsache feststellen sollten. In dieser Beziehung könnten sie sehr von den Amerikanern profitiren. Mit welchem Eifer zeichnen diese nicht nur alle möglichen Garantiefonds für Dieses, für Jenes und für Allerlei, und wie wenig wird da vorher gefragt: wer verwaltet es, wer leitet es, wer steht an der Spitze, wer ist der Präsident, der Sekretär, der Verwalter ꝛc.? Wenn nur der Zweck plausibel ist, so gibt der Amerikaner. Diese Lehre sollten sich die Deutschen zu Nutze nehmen."

— Die Comeniusstiftung zählte Ende November 1874 10,000 Bände.

— Es gibt in den Vereinigten Staaten 124 Normalschulen mit 966 Lehrern und 24,405 Zöglingen. 73 derselben sind Staatsanstalten.

— Texas schuldet seinen Lehrern beinahe eine halbe Million Dollars.

— Die „Schweizerische Lehrerzeitung" bringt aus dem Katechismus des Bischoff Lachat, welcher in den ultramontanen Kantonen immer noch im Gebrauch ist, folgende kleine Blumenlese:

1) Außer der römisch-katholischen Kirche gibt es kein Heil.
2) Die römisch-katholische Kirche ist die einzig wahre.
3) Die römisch-katholische Kirche ist — unfehlbar!
4) Denjenigen, welche die Lehren des Katechismus nicht kennen, soll Absolution und das Heirathen verweigert werden.
5) Die Abtrünnigen von dieser Kirche können nicht gerettet werden.
6) Solche, welche sterben, ohne (durch diese Kirche) von ihren Erlassungssünden gereinigt worden zu sein, kommen in's — Fegfeuer.
7) Das Fegfeuer dauert bis zum jüngsten Gericht; nach diesem gibt es bloß noch ein Paradies und eine — Hölle, ꝛc. ꝛc. in infinitum.

— In Lacrosse, Wisc., ist Herr John Ulrich, der treffliche Redakteur des „Nordstern", zum Schulrathsmitglied erwählt worden. Er ist unter 5 Kollegen neben Herrn Steinlein der 2. Deutsche. Hoffentlich gelingt es nun diesen beiden wackern Kämpen, den deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen der Stadt zur Geltung zu bringen. Dieser Unterricht wird nämlich hier, wie schon früher berichtet, in den primary und intermediate departments immer noch nach der regelmäßigen Schulzeit auf Kosten des „Deutschen Vereins" ertheilt.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Latein und Griechisch.

Von A. Donai.

Die lateinische und griechische Sprache in den Schulen für die studirten Berufe sind das Opium, womit der selbstdenkende Geist der Berufsgenossen eingeschläfert, die zur Erlernung der modernen Wissenschaften und Künste unentbehrliche Zeit größtentheils vergeudet, und das Volk in zwei Klassen, Opiumberauschte und Unberauschte zerfällt wird. Das ist das wohlerwogene Urtheil Eines, der selbst von den berühmtesten altklassischen Schulen als Vollreifer entlassen worden und seit vierzig Jahren ein Verehrer der alten Sprachen und Literaturen geblieben ist. Daß in Europa, wo die Vergangenheit als furchtbares Bleigewicht alle Fortschritte der Gegenwart verzögert, dieser Misbrauch der alten Sprachen zu obigen Zwecken bei den herrschenden Klassen beliebt ist, darf nicht Wunder nehmen; daß aber in Amerika, dem Lande der lebensfrohen, zukunftsstolzen Gegenwart dasselbe Opium noch immer — trotz vieler Einsprache tüchtiger Männer — in großen Dosen verabreicht wird und seine eifrigen Vertheidiger findet, das ist verwunderlich und zeugt davon, wie sehr der Anglo-amerikaner noch immer Engländer ist.

Das für den Alterthums- und Geschichtsforscher, den Sprachgelehrten im engeren Sinne und für Alle, welche erfolgreiche Sprachlehrer sein wollen, Latein und Griechisch unentbehrlich sind, versteht sich von selbst, wie auch, daß alle diese neben diesen beiden Sprachen noch andere, und viele andere Dinge brauchen. Weßhalb aber Geistliche, Rechtskundige, Ärzte, Naturforscher, Apotheker, Techniker und verwandte Berufe mit einer oder beiden alten Sprachen behelligt werden sollen, wenn nicht behufs der theilweisen Verdummung, das ist nicht zu begründen möglich.

Sehen wir in gedrängter Kürze die Gründe an, auf welche hin man dieses Verfahren rechtfertigt. Man macht geltend, daß eine Menge Ausdrücke der lebenden Sprachen den beiden alten entlehnt und leichter zu verstehen sind, wenn man die Wurzeln derselben, also die Ursprachen selbst kennt. Allein das hieße doch das Brett anbohren, wo es am dicksten ist. Wenn man, so oft Einem ein solches Fremdwort aufstößt, in's Wörterbuch blickt, wo auch die Wurzeln angegeben sind, und sich die Bedeutung merkt, so kommt man mit unvergleichlich weniger Mühe zum Ziele des Verständnisses, als wenn man ein halbes (oder gar, wie in Deutschland, ein ganzes) Dutzend Jahre lang die allerbeste Zeit mit Erlernung der Fremdsprachen selbst ausfüllt. So muß man es ja auch bei einer Menge von Ausdrücken machen, welche in allen lebenden Sprachen vorkommen und lebenden Fremdsprachen entnommen sind. Dieser Grund ist also viel zu abgeschmackt, als daß man darüber noch weiter Worte der Entgegnung verlieren sollte.

Ein andrer Grund ist der, daß die Urkunden der Theologie, Jurisprudenz und einige der Medizin in den beiden altklassischen Sprachen geschrieben sind. Allein selbst angenommen, daß die Kenntnis dieser alten Schriften, d. h. ihres Inhalts, heute noch unerläßlich für die betreffenden Berufsgenossen wäre — was wir geradezu verneinen, aber hier nicht erörtern wollen — so gibt es gediegene Uebersetzungen aller dieser Urkunden in alle lebenden Sprachen, aus denen man mit ungemein weniger Mühe den Inhalt, und noch dazu richtiger kennen lernen kann, als es den meisten klassisch gebildeten Fachleuten möglich ist. Auch dieser Grund verdient also keine weitere Beachtung.

Der dritte Grund ist von den großen Reichthum der altklassischen Literaturen an Schriften hergenommen, welche durch ihren geist-, herz- und willenbildenden Inhalt von jedem höher Gebildeten genauer gekannt zu sein verdienen; und genauer sie kennen zu lernen sei nur mittels den Ursprachen möglich. — Letztere Behauptung ist geradezu falsch, so zuversichtlich sie auch aufgestellt wird. Den geistigen Inhalt würdigen wir viel besser mit Hilfe einer musterhaften Uebersetzung, als beim Studiren der Ursprache, einfach deßwegen, weil unsere Aufmerksamkeit nicht durch das längere Suchen nach dem Verständnis getheilt wird. Wie es dem Schreiber dieses ergangen ist, daß er nämlich trotz gründlichen Studiums der Ursprachen die Odyssee und den Thukydides, Pindar, Sophokles und Plato, Horaz und Tacitus erst durch Uebersetzungen recht lieb gewonnen hat, so wird es auch Andern ergangen sein, nur daß sie vielleicht zu eitel sind es zu gestehen. Der Genuß ist wahrer Genuß nur, wenn er keine unnöthige Arbeit kostet. Wäre dem nicht zugestandenermaßen so, nun so würde jedem, der wahrhaft gebildet heißen will, ebenso dringend das Studium der wichtigsten neuern Literaturen zur Pflicht gemacht werden, in welchen nicht weniger Bildungsmittel zu finden sind. Allein die Sachwalter der alten Sprachen verrathen ihren Mangel an Aufrichtigkeit eben durch den Rath, die neueren Literaturen erst nach und neben den alten (also wenn keine Zeit mehr übrig) zu treiben und für die Einbuße sich durch Uebersetzungen schadlos zu halten. Was dann die oft gehörte Bemerkung anlangt, daß keine Uebersetzung, wie trefflich auch immer, die Schönheit, den Wohlklang, den eigenthümlichen Duft der Ursprachen wiedergeben könne, so wird diese ganz wahre Thatsache durch die andere aufgewogen, daß der eigenthümliche Duft unsrer Muttersprache uns mehr anheimelt, und daß jede der lebenden Sprachen Schönheiten der Ausdrucksweise, des Klanges und der poetischen Form aufzuweisen hat, welche ihr Studium ungefähr ebenso lohnend machen, als es das der altklassischen sein kann. Für jene Schönheit, welche für die alten Griechen darin lag, daß Wortton und Silbenlänge nicht immer, sogar selten zusammenfielen und ein äußerst deutliches Sprechen und Betonen nöthig machten, wollte man zugleich schön und verständlich reden oder Verse hersagen — für diese Schönheit haben wir Heutigen keinen Geschmacksinn mehr, weil wir mehr lesen als hören und Wort- und Satzbetonung das Achten auf die Lautlänge entbehrlich machen. Für uns Kinder dieser neuen Zeit hat die spanische, die italienische, ja selbst die französische und deutsche Sprache, schön gesprochen, entschieden mehr Wohlklang als geradebrechtes Griechisch

Wir kommen zu dem Hauptgrunde der Gegner. Das Studium der altklassischen Sprachen wird als ein unvergleichlichen Bildungsmittel des Verstandes, Gedächtnisses, der Aufmerksamkeit, Geistesgegenwart, des Scharfsinnes und des Geschmacks empfohlen. Ja, selbst wenn die erlernten Sprachen später wieder vergessen würden, so bliebe unverkürzt der Gewinn an Geistes- und Willenskräften, ein Gewinn so groß, wie er durch kein andres Studium erlangt werden könne.

Dieser Behauptung, soviel Wahres auch daran ist, klebt doch noch mehr Falsches an. Zuerst fehlt es an jedem Beweise aus der Erfahrung. Der Beweis müßte darin bestehen, daß man die Schüler altklassischer Schulen mit denen vergliche, welche aus andern Schulen hervorgehen; er ist aber nie statistisch geführt worden. Nun lehrt aber die Erfahrung allgemein das Gegentheil. Unter etwa 20 mit dem Schreiber dieses als reif zur Hochschule Entlassenen waren bloß 3 mit der ersten, 8 mit der zweiten, der größere Rest mit der dritten Zensur versehen; aber nur die mit der ersten Zensur können als einigermaßen reif hingestellt werden. Unser Gimnasium war eins der berühmtesten seiner Zeit, und von den übrigen ausgezeichneten Gimnasien, welche ich kennen gelernt, gilt gleichfalls, daß sie nicht über ein Viertel ihrer für vollreif Erklärten mit der ersten Zensur entlassen. An der Geistesbildung, welche diese besten Zöglinge (alle außer mir 20 Jahr und darüber alt) auf die Hochschule mitnahmen, ließe sich noch Manches aussetzen; denn wenn sie auch gelernt hatten, wie man weiter lernen muß, so waren sie doch viel zu alt, um den vernachläßigten Theil ihrer Geisteskräfte noch gehörig ausbilden, also eine harmonische Erziehung ausarbeiten zu können. Mir selbst, der ich eine unbegränzte Lernbegier hatte, besonders was neuere Sprachen, Geschichte, Naturwissenschaften und Künste betrifft, fiel es beim Selbststudium unsäglich schwer, in einigen dieser Zweige die Lücken meiner Kenntnisse und Leistungen nur nothdürftig auszufüllen. Was soll ich nun vollends von den mit der zweiten und dritten Zensur Ent-

Digitized by Google

lassenen sagen? — Nun, daß kaum Einer derunter war, welcher denk- und sprachrichtig reden und schreiben, selbst beobachten, schließen, richtig sehen, hören und überhaupt wahrnehmen konnte; daß in dem benachbarten Schullehrer-Seminar — welches freilich vortrefflich war — kaum ein vollreifer Schüler war, welcher dieß Alles nicht besser verstanden hätte; daß auf der Universität von allen diesen klassisch gebildeten jungen Männern noch keine fünf Prozent die altklassischen Schriftsteller wieder ansahen; daß äußerst wenige meiner Mitstudenten wissenschaftliches Streben besaßen, fast alle ihre Brotstudien mit sklavischer Gedankenlosigkeit betrieben und gehorsame Staatsdiener wurden. Man preist Deutschland mit Recht wegen der großen Zahl in Wissenschaft und Kunst ausgezeichneter Männer, und man vergißt dabei ebenso unrechterweise die mehr als zehnfach größere Zahl klassisch ausgebildeter Studirten, welche sich am Latein und Griechisch dumm, faul und feig studirt haben. Man vergleiche mit diesen Ergebnissen die der deutschen Real-, Gewerb-, politechnischen, ja selbst der Militärschulen. Der Prozentsatz tüchtiger Schüler, welche diese reifen, ist unvergleichlich größer, und ihre ins Leben mitgebrachte Geistesbildung freier, menschlicher, allgemeiner, obschon an den Leistungen dieser Schulen noch Manches auszusetzen ist. Und diese Erfahrung wird jeder Sachkenner bestätigen, sie ist eine unerschütterliche Thatsache, welche alles Gerede von der ausschließlichen Bildungskraft der alten Sprachen zunichte macht.

Allerdings liegt das von mir aufgestochne schlechte Ergebnis der deutschen Gimnasialbildung nicht sowol im Latein und Griechisch selbst begründet, als vielmehr in seiner fast absichtlich falschen Anwendung — allein eben diese wird hierzulande empfohlen. Die Probe ist längst gemacht worden, beide Sprachen in einem Drittel der in Deutschland darauf verwandten Zeit gründlicher und geistbildender zu lehren; allein dazu gehören Pädagogen, welche zugleich Philologen sind — und wie selten sind diese! Man zieht Drüben und Hüben Philologen vor, welche ein pädagogisches Kolleg gehört und ein „philologisches Seminar" ein halb oder ganzes Jahr besucht haben, worin man aber von Erziehungskunst nichts lernt. Von allen Studirten aber sind die Philologen und nächst ihnen die Theologen die zum Erzieher wenigst Geeigneten. Ihre Ueberschätzung der Vergangenheit und des Wortes, ihre anerzogene Geringschätzung der Sache, des Stoffes, des gegenwärtigen Lebens, ihre stete Beschäftigung mit Autoritäten und sogen. unfehlbaren Wahrheiten, ihre Bevorzugung des Gedächtnisses und Vernachlässigung des Selbstdenkens machen sie zu Erziehern ungeschickt. Natürlich gibt es Ausnahmen, und um so größer ist deren Verdienst; allein der Werth einer Schule und Erziehungsweise kann doch wol nicht nach den Ausnahmen unter den Schülern, sondern nur nach dem Prozentsatze der von ihr wirklich gut Erzogenen berechnet werden. Schließlich ist eben das, was man an den altklassischen Sprachen für einen unersetzlichen Vorzug erklärt — der bedeutende Formenreichthum, die Menge feiner syntaktischen Unterschiede, die weitgetriebene dichterische Bildsprache — von größeren Nachtheilen begleitet, wie sie in lebender Sprache minder vorkommen. Diese Eigenthümlichkeiten folgen entweder keiner Regel, oder sie bilden Ausnahmen zur Regel (und zwar sehr zahlreiche) oder sind unübersetzbar, also weniger für uns verständlich und wichtig; sie müssen also durch langen Gebrauch eingeübt werden. Ueberhaupt ist es ja ein pädagogischer Nachtheil jeder Sprache, daß sie ein Gemisch strenger Gesetze und unerklärlicher Willkürlichkeiten ist, welche bloß mit dem Gedächtnisse bemeistert werden können, während die Natur- und mathematischen Wissenschaften und Künste keine Ausnahmen von der Regel kennen, also den Verstand und das folgerechte Denken gleichsehr mit dem Gedächtnisse üben. Die strenge Aufmerksamkeit endlich und Geistesgegenwart werden von den alten Sprachen, welche man nicht fertig und fließend sprechen und schreiben lernt, weit weniger beansprucht, als von den lebenden, und vollends von den Natur- und mathematischen Fächern — darüber kann unter Pädagogen kein Zweifel sein. Es liegen also in der Sache selbst, nicht bloß in deren unpädagogischer Anwendung, unvermeidliche große Nachtheile gerade für die Uebung der Geisteskräfte — und diesem natürlichen Mangel ist es zuzuschreiben, daß die Pädagogik solange Stümperei blieb, als in den Schulen die klassischen Sprachen vorherrschten, und daß erst seit etwas mehr als einem Jahrhunderte, als die Natur- und mathematischen Wissenschaften und Künste so wundervoll sich zu entwickeln anfingen, die Pädagogik aufblühen und allerreichste Frucht ansetzen konnte. Ja, die Philologie selbst ist erst zur Sprachwissenschaft und Sprachkunst geworden, seitdem sie, von der neuen Entwicklungslehre Gewinn ziehend, den naturwissenschaftlichen Weg betrat, der Entstehung der Sprache reduktiv nachforschte und die Einzelsprachen Schritt für Schritt in ihren Entwicklungen verfolgte, wobei Latein und Griechisch zu einem geringen Bruchtheile der jetzt dem Forscher unentbehrlichen Sprachen herabsanken. Ein moderner Philolog ist ein Wunder von Gelehrsamkeit, verglichen mit den ehemals angestaunten Sprachgelehrten, deren Gesichtskreis kaum über Latein, Griechisch und Hebräisch hinausging, und versteht dabei von diesen drei Sprachen mindestens ebensoviel als ein Scaliger, Buxtorf Erasmus, Wolf, u. s. w.

Aber eben diese umfassende Wortgelehrsamkeit ist eine stete Verführung zum Versuch, die Schüler mit Worten und Wort- und Satzformen, anstatt mit sachrichtigem Denkinhalt anzufüllen, ja zu überfüllen, sie nachbeten zu machen, anstatt daß sie selbst forschen, wahrnehmen, urtheilen und schließen sollten, das Schwatzen in Fluß zu bringen, weil Gedanken verdächtig sind, und den gelehrten Hochmuth zu erzeugen, welcher das Volk in Klassen spaltet und mit dichter Unwissenheit in manchen höchst wissenswerthen Dingen so verträglich ist, während Tausende Ungelehrter ein verhältnismäßig reicheres Wissen wahrer Thatsachen besitzen und anwenden können. Fort mit dieser verderblichen Schwätzerei, diesem hochtönenden Wortkram, der Gesinnung, Kenntnisse und Thatkraft erstickt, und mit dieser Autoritäts-Seligkeit, welche ihren Frieden mit jedem herrschenden Aberglauben schließt! Ueberlasse man die alten Sprachen der Pflege berufsmäßiger Alterthumsforscher und erlöse davon alle andern Berufe!

Man braucht deßhalb nicht den Inhalt dieser alten Literaturen aus den höhern Schulen zu verbannen. Im Gegentheil — in auserlesenen Uebersetzungen wird er unserer gesammten Jugend von einem gewissen Alter an trefflich munden, wenn er in pädagogischen Gaben verabreicht und mundrecht gemacht wird. Alle unsere Jugend mag sich an allem Großen, Schönen und Wahren des Alterthums erbauen, ohne darüber den Sinn für die ungeheuren Fortschritte der Neuzeit zu verlieren; vielmehr werden sie, zur Vergleichung des Alten mit dem Neuen angeregt, beides gerechter beurtheilen und vielseitigere Menschen werden lernen.

Ja, selbst den Wortreichthum der beiden altklassischen Sprachen kann man, soweit nöthig, in der allgemeinen Schule einbürgern, um die gebräuchlichsten Fremdwörter und ihre verstümmelt in die lebenden Sprachen übergegangenen Wortstämme gemeinverständlich zu machen. Besonders beim englischen und französischen Unterricht, der eine Menge lateinischer und griechischer Wörter vorführt, ist dieß gerathen. Dazu genügt aber genauere Kenntnis der Vor- und Nachsilben, sowie weniger hundert Wurzeln; und wenn man die Erlernung derselben auf mehrere Schuljahre vertheilt — etwa wie in meinen Rational English Readers angezeigt ist, und den grammatischen Unterricht etwa nach Maßgabe eines „Deutschen Sprachbuches" ertheilt, so wird der Zweck den alle Sprachübungen haben, besser erreicht, als mit vieljährigem Studium zweier todter Sprachen (oder gar dreier, wenn man für Englisch das Angelsächsische, und für Deutsch das Alt- und Mittelhochdeutsche — freilich sehr folgerichtig ein Unsinn — hinzufügt).

Wir wissen sehr wohl, daß wir dieß tauben Ohren predigen, soweit es Englischen zu Gesichte kommt; allein es muß trotzdem einmal gesagt werden.

Digitized by Google

## Die verschiedenen Ausdrucksformen der Vorstellungen.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung" schreibt: „In einer Nummer des vorigen Jahrganges dieser Zeitung brachten wir einen Artikel unter dem Namen: „Die Vorstellungen". In demselben suchten wir auseinanderzusetzen, daß die metaphisischen Fragen über das Wesen, den Sitz und die Kräfte der Seele für den Lehrer sehr unfruchtbar seien; denn der Lehrer hat es weniger mit der Seele und mehr mit den Vorstellungen des Kindes zu thun. Was die Seele ist, wo sie ist und wie sie in dem Körper wirkt, darüber läßt sich streiten; daß aber jedes Kind eine gewisse Anzahl von Empfindungen, Wünschen und Vorstellungen mit in die Schule bringt, das ist gewiß, daran wird niemand zweifeln.

Ob ein Knabe ein großes oder ein kleines Erkenntnis- und Gefühlsvermögen besitzt, ob der Mensch einen freien Willen hat oder nicht, läßt sich nicht ganz genau bestimmen; ob er aber viele oder wenige Vorstellungen, klare oder dunkle, treue oder falsche hat, ob dieselben vollständig oder lückenhaft, geordnet oder verwirrt, langsam oder schnell, warm oder kalt, energisch oder matt sind, das kann der Lehrer durch zweckmäßige Fragen, durch rationelles Beobachten schon leichter ermitteln. Daß der Lehrer die Seele des Kindes zu bilden, seinen Geist zu wecken habe, ist eine höchst unbestimmte Aufgabe; viel klarer lautet dieselbe in folgender Form: Der Lehrer soll seinem Schüler zur Anschaffung einer genügend großen Anzahl solcher Vorstellungen verhelfen, die ihn schnell und sicher zur sittlichen That befähigen und bewegen.

Aus dem soeben Gesagten erfolgt deutlich, daß der Lehrer es zumeist mit den Vorstellungen der Kinder zu thun hat; daß er bestrebt sein muß, dahin zu wirken, daß die Vorstellungen seines Schülers zahlreich, klar, geordnet, vollständig, wahr, treu, lebendig, schnell, warm und energisch seien, und daß er zu diesem Zwecke die Quantität und Qualität derselben kenne.

Ja, aber wie gelangen wir zur Kennenis der Empfindungen, Gefühle und Vorstellungen? Allerdings in erster Reihe durch Selbstbeobachtung. Da aber diese sehr schwierig ist, indem eben dann, wenn etwas zu beobachten ist, nämlich zur Zeit einer stärkeren Erregung, einer lebhafteren Gemüthsbewegung, die Selbstbeobachtung wegen Mangels an Objektivität am seltensten zum Ziele führt, so ist das zweite Mittel, nämlich die Beobachtung Anderer ein viel zweckmäßigeres Mittel zur Erlangung der Kinder- und Menschenkenntnis. Doch, wie kann denn dieses Mittel angewendet werden, da doch die Vorstellungen Anderer unsichtbar sind; sagt doch schon der Psalmist: Nur Gott, der Herz und Nieren prüft, kennt die Gedanken der Menschen. Das ist wol wahr, aber alle innern Vorgänge des Menschen stehen mit gewissen äußern Zeichen in Wechselbeziehung. Die Affekte, Triebe und Leidenschaften sind wol innere Vorgänge, aber sie erregen die Nerven und Muskeln und bringen Bewegungen hervor, welche oft sogar unwillkürlich, gegen unsern Willen von Statten gehen und zu unserm Verdruß von Jedermann gesehen werden.

Die Gefühle, die Vorstellungen sind die geheimen Kräfte, die unsichtbaren Ursachen, die Mienen, Geberden, Sprache, Handlungen, kurz die Körperbewegungen sind die Wirkungen. Von diesen läßt sich auf jene schließen. Wir wollen daher in dem gegenwärtigen Artikel alle diejenigen Körperbewegungen besprechen, welche als Ausdruck für die innern Seelenzustände dienen. Wir sehen oft das Auge, oft den Mund, oft die Schultern, oft die Hand und oft den ganzen Körper in Bewegung setzen, und wir könnten daher alle diese Bewegungen nach den Organen und Muskeln eintheilen, durch welche eben die Bewegung hervorgebracht wird, und könnten diese Eintheilung die phisiologische nenen. An den meisten Bewegungen läßt sich bei dem ersten Anblick wahrnehmen, ob Freude oder Schmerz, ob Zorn oder Staunen, ein angenehmer oder unangenehmer Seelenzustand dieselbe zu Tage förderte, und wir könnten demnach dieselben in heitere und traurige Bewegungen eintheilen und diese Eintheilung wäre schon eine psichilogische.

Die Bewegungen der Thiere, der kleinen Kinder, der wilden Menschen, der blödsinnigen, der gebildeten, der jungen und alten Menschen sind wol überall auf Gemüthszustände zurückzuführen, und doch wie verschieden sind sie nach ihrer Entwicklung, nach ihrer Vollkommenheit Eine solche Eintheilung könnte eine morphologische genannt werden.

Der berühmte Phisiologe und Philosoph Wundt versuchte die Ausdrucksbewegungen nach ihrem Ursprunge auf drei Prinzipien zurückzuführen und zwar:

1. Auf das Prinzip der direkten Innervationsveränderung. Dahin gehören die Bewegungen und Veränderungen, welche unmittelbar in Folge der Nervenerregung stattfinden und sich zumeist der Herrschaft des Willens entziehen, z. B. das Erblassen, Erröthen, der Erguß der Thränen.

2. Auf das Prinzip der Assoziation analoger Empfindungen wie z. B. die Ausdrucksbewegung bei dem Abscheu, die mit der Geschmacksempfindung des Bittern verwandt ist, das Schütteln des Kopfes bei der Bejahung, u. s. w.

3. Auf das Prinzip der Beziehung der Ausdrucksbewegung zu den Sinnesvorstellungen; hieher gehören alle jene Mienen und Geberden, die sich nicht auf die vorher genannten zwei Prinzipien zurückführen lassen, z. B. das Knirschen mit den Zähnen, das Ballen mit der Faust, das Sprechen u. s. w.

Darwin hat schon früher in seinem berühmten Werke: „Der Ausdruck der Gemüthsbewegungen", eine ähnliche Eintheilung befolgt. Wir werden in unserer Abhandlung keine dieser Eintheilungen beobachten, sondern nur im Allgemeinen die wichtigsten Ausdrucksformen einer Besprechung unterziehen und zwar

1. Die Mienen und Geberden.
2. Die Sprache.
3. Die Handlungen des Menschen.

Betrachten wir zuerst die Mienen und Geberden. Jemand liest unverhofft in dem Amtsblatte seine allerhöchste Ernennung zu einem hohen Amte; ein anderer bemerkt plötzlich, daß ihm seine mit Geld gefüllte Brieftasche abhanden gekommen ist. Beide dieser Gemüthszustände, der der freudigen Ueberraschung sowie der des Schreckens, werden sich in dem Gesichte bemerkbar machen.

Der Lehrer bringe nur einen Frosch oder eine Fledermaus oder eine Raupe in die Klasse, und er wird sich die Ueberzeugung verschaffen, daß die Schüler ihr Gefühl des Ekels und des Abscheus in verschiedenem Grade und auf verschiedene Weise ausdrücken werden. Der eine wird bloß die Augen zudrücken, der andere ausspucken, der dritte zurückschaudern, der vierte seine Bewegungen mit dem Ausdrucke „Pfui" noch begleiten u. s. w. Das Nicken mit dem Kopfe ist allerdings eine Andeutung für die Bejahung, sowie das Schütteln des Sanguinischen und ganz anders das des Phlegmatischen; schnell und stark ist die Kopfbewegung bei dem Choleriischen, langsam und schwach bei dem Melancholischen.

Das Erröthen ist ein Zeichen für Scham und Verlegenheit, das Erblassen für Schrecken und Furcht; der Schuchterne, Unerfahrene und Schuldige wird roth bis über die Stirne, der Muthige, Starke, Kecke und Schuldlose zeigt kaum auf den Wangen eine kleine Veränderung; der Gesunde, von Vorwürfen Freie wird bei seinen Schrecken nur ein wenig erbleichen, der Blutarme, Nervöse und Schuldbewußte nicht nicht nur ganz bleich werden, sondern zugleich auch zittern.

Das Lachen ist ein Ausdruck für freudige Gemüthsstimmungen, das Weinen für den Schmerz.

Wie sehr unterscheidet sich aber das Lachen des Kindes von dem des Erwachsenen, das des Idioten von dem des Vollsinnigen. Der Sanguiniker zieht die Wangenmuskeln zusammen, hebt die Oberlippe, zeigt die Zähne, schlägt die Hände zusammen, springt auf und ab und läßt alle Tonarten

Digitized by Google

hören, während der Phlegmatiker kaum die Gesichtsmuskeln verändert. Wie sehr unterscheidet sich das Lachen des Heitern von dem des Schadenfrohen und von dem des Spötters.

Das Weinen der empfindlichen Frau beginnt mit einer Bewegung des Auges, und der Thränenkanal öffnet seine Schleußen; eine Thräne folgt der andern. Der abgehärtete, oft gefühllose Mann reibt seine Augen, drückt sie zu, runzelt die Stirne, zieht die Wangenmuskeln zusammen, und nur schwer erpreßt er seinem Auge eine einzige Thräne.

Man beobachte die Schüler, wenn sie auf etwas ihre Aufmerksamkeit richten, wenn sie überlegen, wenn sie auf eine schwere Frage zu antworten haben, wenn sie sich ärgern, wenn sie trotzen und schmollen, wenn sie sich freuen, wenn sie etwas sehnlichst verlangen, und man wird an den Augen, an den Lippen, an den Gesichtsmuskeln, an den Bewegungen der Hände und des Körpers die verschiedenen Grade ihrer Triebe und Affekte erkennen.

Ein Taschenspieler drückt vor den Augen eines zahlreichen Publikums eine Pistole los, und es fliegen scheinbar auf einmal einige Tauben aus der Pistole heraus. Ueberraschung und Staunen ist auf dem Gesichte Aller. Der eine hält den Mund offen, der zweite schlägt die Hände zusammen, der dritte schüttelt mit dem Kopfe.

Wer klare Vorstellungen von der Taschenspielkunst hat, dessen Vorstellungen von der gezeigten Produktion noch treu sind, wird andere Gesichtsausdrücke zeigen, als der, der noch nie einen Taschenspieler gesehen oder das schon Gesehene fast gänzlich vergessen hat.

Wärme, Lebendigkeit und Energie der Vorstellungen haben auch eine größere Beweglichkeit des Körpers zur Folge. Kurz, die Mienen und Geberden sind der unmittelbare Ausdruck unserer Empfindungen, Gemüthszustände und Vorstellungen; sie zeigen uns nicht nur an, ob die Vorstellungen ruhig verlaufen oder nicht, und welcher Affekt eben in diesem Momente die Oberherrschaft hat, sondern sie zeigen uns auch an, in welchem Grade die Außenwelt auf die Seele des Menschen wirkt und wie, mit welcher Kraft und Ausdauer dieselbe zurückwirkt. Die Beobachtung der Mienen und Geberden ist daher ein vorzügliches Mittel zur Förderung der Seelenkenntnis.

Die Vergleichung der kindlichen Gesichtszüge ist für den Lehrer besonders wichtig, weil dieselben weniger die höhern Vorstellungen, die zusammengesetzten und verwickelten Gedanken, sondern mehr die einfachen Empfindungen, die dunkeln Gefühle, die primitiven Seelenzustände zum Ausdrucke bringen, weil dieselben weniger in der Macht des Menschen liegen und daher zumeist den natürlichen Zustand der Seele ohne Verstellung verrathen. Darum sagt ganz richtig Lavater:

„Beobachte die wahrnehmbaren Gesichtszüge des Menschen bei Gelegenheit einer Ueberraschung. Wessen Gesichtszüge bei einer solchen Gelegenheit edel bleiben, auf dessen Gesicht wir in einem solchen Falle keine Antipathie hervorrufende Gesichtszüge bemerken, auf dessen Gesicht wir keinen Ausdruck von Schadenfreude, Neid oder Theilnahmslosigkeit und Stolz wahrnehmen, dessen Karakter wird jeder Versuchung widerstehen können."

Doch nicht nur im Interesse der psichologischen Erforschung ist die Beobachtung und Vergleichung der kindlichen Mienen und Geberden den Lehrern anzuempfehlen, sondern auch im Interesse der guten Zucht und der sittlichen Erziehung, weil der Lehrer dadurch Gelegenheit hat, die Kinder auf häßliche, gemeine Gesichtszüge aufmerksam zu machen und sie vor Angewöhnung unedler Gefühlsausdrücke zu warnen und zu bewahren.

Jeder praktische Schulmann wird schon oft bemerkt haben, daß Kinder bei den ersten Anfängen des Schreibunterrichtes die Zunge in einer lächerlichen Weise hin und her bewegen, daß sie beim Einfädeln einer Nadel das Gesicht verzerren, daß sie beim Auffagen eines Gedichtes an dem Kleide hin und her ziehen, mit den Fingern hin und her reiben oder den ganzen Körper hin und her bewegen, u. s. w.

Namentlich sollten in den Lehrerbildungsanstalten die empfänglichen, mit lebhaften Sinnen noch versehenen Seminaristen zur Beobachtung der kindlichen Mienen, verschiedener Portraits, photographischer Bilder und Statuen angehalten werden, und wenn wir auch wegen Mangels an Zeit Phistognomie nicht als selbstständigen Lehrgegenstand in die Lehrerbildungsanstalt einführen können, so sollten wir dennoch die hierauf bezüglichen Werke von Lavater, Dr. Pedorit und Darwin den Lehramtszöglingen zum Privatstudium auf's wärmste anempfehlen; denn das ist gewiß, daß eine empirische und induktive Psichologie ihren ersten Ausgangspunkt von den Mienen und Geberden nehmen wird.

Während die Geberden und andern Körperbewegungen schon bei den niedern Thieren als Ausdruck der Empfindungen und Triebe dienen, werden von den höhern Thieren die Bewegung der Stimmorgane, der Ton, der Laut, und bei den Menschen auch die Sprache als Ausdruck der Seelenzustände benützt.

Die Geberdensprache verhält sich zur Lautsprache wie die Empfindung zu dem Begriff, wie der Instinkt zu dem freien Willen. Die Sprache ist also gleich den Geberden ein Mittel zur Erforschung des menschlichen Geistes. Sprachwissenschaft und Völkerpsichologie sind daher zwei sehr verwandte sich einander ergänzende Wissenschaften, und je mehr wir über den Ursprung, den Bau und die Entwicklung der Sprache wissen, desto besser kennen wir den menschlichen Geist.

Thierseele und Menschenseele unterscheiden sich, daß jene nur in Anschauungen, diese mehr in Begriffen urtheilt, und jener das nothwendige Vermögen zur Apperzeption, zur Abstraktion, zum klaren Selbstbewußtsein felt. Woher wissen wir dieß? Durch die Vergleichung der Thier- und Menschensprache; jene kann nur empfinden, unartikulirte Laute hervorbringen, aber die Eigenschaft, das Merkmal vom Gegenstand nicht abstrahiren, daher keine Wörter bilden, keine Sätze sprechen. Die Katze z. B. fühlt die große Wärme der Suppe, aber sie weiß es nicht; darum sagt und faßt sie auch nicht den Satz „die Suppe ist heiß"; sie empfindet jeden Augenblick, daß sie existirt, aber sie denkt es nicht objektiv; darum kann sie den Satz „ich bin" nicht bilden, nicht verstehen.

Die menschliche Sprache besteht aus Lauten, Silben, Wörtern und Sätzen: Aber welche Verschiedenheit zeigen schon die Völker hinsichtlich der Laute. Die hindustanische Sprache hat 48, das Sanskrit 37, die ungarische 26, die hebräische 23, die deutsche 22 Konsonanten. Gebirgsvölker haben eine Vorliebe für die rauhen Gaumenlaute, Inselvölker für dentale Konsonanten. Die Portugiesen sagten von den Brasilianern, die eine Sprache ohne f, l und r haben, daß sie eine Nation ohne fé, ley und rey, ohne Glauben, Gesetz und König seien. Es gibt Völker, die nur 12 Konsonanten haben; manche Völker, namentlich auf der niedrigsten Kulturstufe, können noch solche Laute hervorbringen, die sog. Schnalzlaute, wie sie nur die Thiere noch hervorbringen können.

Eine ebenso große Verschiedenheit zeigen die Sprachen hinsichtlich des Gebrauchs der Vokale. In manchen Sprachen sind die offenen Vokale a und o, in manchen die dumpfen und geschlossenen e und u vorherrschend.

Das Wort Seele stammt von einem Worte, das so viel als „athmen" bedeutete, das Wort homo, Mensch, von „feucht", „Erde", das Wort „Name" von "gno", kennen; felix bedeutete so viel als der „Glückliche", "Rhein" so viel als der „laufende". Begreifen stammt von greifen, empfinden von finden. Die Wörter Mühle, malen (mara), Sterben (mor), Mensch (marta), Unsterblichkeit (ambroloi) stammen von mar = zerreiben, zu Staube treten, zu Staube werden.

Die Wörter einer jeden Sprache sind beim Entstehen einsilbig und bezeichnen bloß Anschauungen. Es gibt Völker, die nur Wörter für Anschauungen oder für niedere Begriffe aber keine für die höheren Abstrakten Begriffe haben. Die Malayen z. B. haben Wörter für blau, roth, grün, aber kein Wort für „Farbe". Die Huronen haben kein Wort für die Thä-

Digitized by Google

tigkeit „Essen“, aber verschiedene Ausdrücke für Suppe essen, Fleisch essen, je nach der Verschiedenheit des Genossenen. Es fehlt ihnen das Wort für „Fluß“, obzwar jedes Bächlein einen Namen hat; sie kennen „Hund“, „Kuh“, „Schaf“, aber das allgemeine Wort Thier kommt in ihrem Wörterbuche, wenn sie eines hätten, nicht vor. Die gebildeten Völker haben Vorstellungen von den Dingen, von ihren Merkmalen und von den Beziehungen der Vorstellungen zu einander; daher haben sie nebst den Interjektionen noch andere Redetheile, nämlich die sog. Begriffs- und Formwörter.

Völker, die auf einer niederen Bildungsstufe stehen, verständigen sich mehr durch Geberden als durch Sprache; sie haben nämlich Wörter für die Vorstellungen, aber die Beziehungen drücken sie mehr durch den Ton aus. In Cochin-China z. B. hat die Silbe “dai” nach der Betonung 23 verschiedene Bedeutungen, so daß dort die Einwohner nie sprechen, ohne zu singen, so daß man das Zwitschern eines Vogels zu hören glaubt. Im Anamatischen hat “ba” nach der Betonung die Bedeutung von „Dame“, „Günstling“, „Ohrfeige“, und die drei Wörter bà, bá, bâ bedeuten bei ihnen: „Die Damen geben eine Ohrfeige dem Günstlinge des Fürsten.“ Auch in unserer Sprache kann z. B. das Wörtchen „ja“ oder „na“ nach der Betonung verschiedene Bedeutung haben.

Den “Tagala” auf den Philipinen fehlt jeder Ausdruck, den wir Verbum nennen; sie lieben die Ruhe. Die Tasmaner haben wieder keine Eigenschaftswörter; statt „hart“ sagen sie „steingleich“, statt „rund“ sagen sie „mondgleich“.

Es gibt Völker, die noch nicht alle Farben von einander unterscheiden können; sie haben daher für schwarz, blau und dunkelgrün nur ein Wort, ebenso für hellgelb und weiß, für braun und roth, u. s. w.

Bei sehr vielen Völkern reichen die Zahlvorstellungen nur bis sechs; was darüber geht, wird durch das Hinweisen auf die Haare des Kopfes bezeichnet, da sie eine solche Menge schon für unzählbar halten. Bei einem Volke in Australien bedeutet das Wort “netal” so viel als eins und “naes” so viel als zwei; 3 bezeichnet es schon mit naes netal = 2 + 1, und 4 mit naes naes = 2 + 2, u. s. w., sowie im Deutschen für Zehntausend ein Wort fehlt, während die griechische Sprache dafür das Wort myria hat.

Bei manchen Völkern fehlen noch die sittlichen Begriffe von Gesetz, Recht, Pflicht u. s. w. Diese Wörter kommen daher in ihren Sprachen nicht vor. Manche Völker haben über einen großen Schatz von Wörtern zu disponiren, manche über eine sehr geringe Anzahl. Wir können daher von der Sprache einer Nation auf ihre Kultur schließen.

Die englische Sprache zählt beinahe 100,000 Wörter; Shakspeare soll in seinen Werken über 15,000 Wörter, Milton über 8000, das Alte Testament über 3642 Wörter haben, während ein englischer Bauer bloß über einen Vorrath von 400 Wörtern verfügt.

Ein geistreicher Schriftsteller bemerkte, daß die Nationen und ihr Karakter sogar an ihren Begrüßungsformeln zu erkennen seien, daß z. B. die Frage des Franzosen “comment vous portez vous?” dessen Eitelkeit, die des Engländers “how dou you dou?” dessen Arbeitsliebe und die des Italieners “come sta di salute?” dessen Hang nach dem dolce far niente verrathe.

Die Geschichte der Literatur ist zugleich eine Geschichte von der Entwicklung des menschlichen Geistes. „In der Literatur der Orientalen erkennen wir in bald schwächern, bald deutlichern Spuren die Wege, welche der Genius der Menschheit in den Urzeiten gewandelt.“ Der Grundkarakter der orientalischen Poesie, sagt Hammer, ist nicht das, was wir Deutsche „Geist“ nennen, der Grundkarakter derselben ist die Phantasie.

Bei Völkern, die mehr ein beschauliches Leben führen, sind das religiöse Lied, die Sage, die Fabel vorherschend, bei kriegerischen politischen Völkern mehr das Epos, das Drama, u. s. w.

In den meisten Sprachen besteht der Satz aus Subjekt und Prädikat, hat das Hauptwort zwei oder drei Zahlformen, das Zeitwort drei Hauptzeitformen; denn die Sprache, die Sintax ist eine Anwendung der Gesetze des menschlichen Denkens, und so wie der Naturforscher aus einem Zahn die Art des ganzen Thieres erkennen kann, so gibt ein Wort dem Sprachforscher die Gelegenheit, das Volk und das Zeitalter zu bestimmen.

Die Völker der Erde werden daher von den Ethnographen der Jetztzeit nicht mehr bloß nach der Haut- und Haarfarbe oder nach den Zähnen, sondern auch nach ihren Sprachen eingetheilt.

An der Ursprache eines Volkes erkennt man, womit sich die Urahnen beschäftigt haben, und welche Völker gemeinsamen Stammes sind. In fast allen indergomanischen Sprachen sind die Familiennamen „Vater“, „Mutter“ dieselben, so z. B. heißt das deutsche „Bruder“ auf holländisch Broder, auf englisch brother, auf lateinisch frater, auf italienisch fratello, auf französisch frère, auf tschechisch bratr, auf polnisch brat u. s. w.

Die Sprache ist aber nicht nur der Spiegel des Nationalkarakters und der beste Gradmesser für die Kultur eines ganzen Volkes, sondern sie ist auch ein vorzügliches Mittel, den Seelenzustand des Individuums zu beurtheilen, die Gedanken des Einzelnen, seinen Vorstellungskreis zu erkennen. Schon das Sprichwort lautet: Den Vogel erkennt man an seinem Gesange und den Menschen an seiner Sprache, oder wessen das Herz voll ist, deß läuft der Mund über, und schon Buffon sagte: “Le style c'est l'homme”. Steinthal erzählt in seinem „berühmten“ Buche „Abriß der Sprachwissenschaft“, daß ein Reisender den Stand seiner ihm unbekannten Reisegesellschafter aus einer einzigen Antwort erkannte. Seine Frage lautete: „Was ist das, das sich selbst verzehrt?“ Einer antwortete, daß es der Krieg, der zweite, daß es Chronos, der dritte, das es die Börse sei u. s. w. Mit Hilfe der Ideenassoziationsgesetze war es dem Reisenden leicht zu errathen, daß der eine ein Soldat, der andere ein Philolog und der dritte ein Kaufmann sei.

Der berliner pädagogische Verein hat schon im Jahre 1869 die Lehrer Berlins ersucht, an die dortige Schuljugend eine gewisse Anzahl von vorgeschriebenen Fragen zu richten, um daraus den geistigen Gesichtskreis, die Beschaffenheit der Vorstellungen, den Bildungsgrad der berliner Kinder kennen zu lernen, und die Resultate waren in psichologischer und auch in pädagogischer Beziehung sehr interessant.

Manche Lehrer wiederholen immer die gehörten Antworten der Schüler, oder sie fügen immer hinzu die Wörter: „sehr gut“, “brav” u. s. w. Manche Erzähler bedienen sich während ihres freien Vortrages sehr oft der Wortchen „und“ oder „also“ oder „hat er gesagt“ oder „das Ding da“. Diese Erscheinung zeigt auf Armut und Langsamkeit der Vorstellungen oder auf schlechte Gewöhnung.

Viele Kinder kennen einen Gegenstand, aber sie können sich, wie man zu sagen pflegt, nicht ausdrücken; hier fehlt entweder die Klarheit der Gedanken, die Ordnung der Vorstellungen oder die Uebung im Gedankenausdrucke. Viele Kinder sagen ihre Lektion fließend, aber ohne richtige Betonung auf; diese Erscheinung läßt häufig auf schlechte mechanische Abrichtung schließen. An den Antworten der Schüler kann man leicht erkennen, ob ein Schuler zu den schüchternen, zu den muthigen und schnelldenkenden, zu den oberflächlichen, zu den zerstreuten oder zu den sich vertiefenden, aufmerksamen, zu den lebhaften, empfänglichen, aktiven oder stupiden, matten und passiven Naturen gehört, ob er ein Lügner, ein Heuchler ist u. s. w. Das schnelle Sprechen deutet auf Schnelligkeit und Treue der Vorstellungen, die häufige Anwendung von Tropen und Redefiguren auf Lebhaftigkeit, auf reiche Phantasie, das laute Sprechen auf Energie, das betonte Sprechen auf Wärme der Vorstellungen.

Diesterweg sagt: An den Antworten der Schüler erkennt man den Geist, der in der Schule herrscht. Dort, wo die Schüler immer mit leiser unvernehmbarer Stimme, ohne rechte Betonung antworten, dort wird der kindliche Geist nicht gehörig geweckt, der Wille der Jugend nicht naturgemäß gelenkt. Dort ist keine rechte Geistesdisziplin.

In einer Gesellschaft erzählt A eine Anekdote, und — Langeweile plagt alle Zuhörer. B erzählt dieselbe Anekdote, und alles scheint vom Lachkrampf ergriffen zu sein; dem einen fehlt die Klarheit, Wärme und Lebendigkeit der Vorstellungen, darum läßt er die Hauptpointe weg, trägt's matt vor u. s. w.

Ob jemand schlagfertig, witzig, heftig ist, kann man durch eine einzige Ansprache erkennen, man muß nur gesunde Sinne haben und dieselben, namentlich Auge und Ohr, im Beobachten, Vergleichen und Schließen recht einüben. Der Satz ist nicht nur der Ausdruck der Gedanken, sondern auch der Gefühle. Die Schüler sind im Stande, jeden Kameraden schon an einem einzigen Ton oder Laut zu erkennen und zu unterscheiden; bei dem Sprechen kommt es nicht nur auf die Wahl und Zahl der Ausdrücke, sondern auch auf die Tonhöhe, Tonstärke, Klangfarbe und Schnelligkeit an. Man mache nur die Aeußerung des Kindes während des Zornes, der Freude, der Furcht, des Neides, des Schreckens, des Uebermuthes, des Mitleides, überhaupt während des aufgeregten Seelenzustandes zum Gegenstande seiner Beobachtung, und man wird an Mienen und Sprache den Entwicklungsgang, die Gemuthsbeschaffenheit, die Karakteranlage des Kindes erkennen. Und wenn auch die Worte Schillers sich oft bewähren:

„Deiner heiligen Zeichen, o Wahrheit, hat der Betrug sich
Angemaßt, der Natur köstlichste Stimmen entweiht.
Die das bedürftige Herz in der Freude Drang sich erfindet.
Kaum gibt wahres Gefühl noch durch Verstummen sich kund.“

so bleibt doch die Sprache ein gutes Mittel zur Erkennung des kindlichen Temperamentes, Gemüthes und Denkprozesses. So wie der Arzt an dem Pulsschlage, an der Farbe der Zunge, an dem Schalle der inneren Organe

Digitized by Google

und an der Wärme des Blutes den Gesundheitszustand des Körpers zu bestimmen weiß, so sollte der Lehrer an einigen zu diesem Zwecke hervorgelockten Antworten der Schüler deren Seelenzustand wenigstens annähernd beurtheilen können; denn Sprache und Geist stehen in einem Kausalnexus, und von der Wirkung muß man auf die Ursache schließen können.

Man müßte nur die Lehramtskandidaten anhalten, die Sprache, die Tonhöhe, die Tonstärke, den Rhitmus, die Klangfarbe zu beobachten und zu vergleichen. Diese Unterrichtsübungen würden nicht nur eine reiche psichologische Ausbeute liefern, sie würden auch in methodischer Beziehung von Nutzen sein; denn die Schüler würden dann um so eher zu einem deutlichen, lauten und betonten Sprechen, daher auch zum klaren Denken angeleitet werden; denn nach Herder „ist die Sprache der Karakter der Vernunft, durch welchen sie allein Gestalt gewinnt und sich fortpflanzt."

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die deutsche Sprachlehre betreffend.

Der kritisirende Schulmeister ist selten ein willkommener Gast, und doch trägt zu allem Fortschritt im Erkennen sowohl als im richtigen Handeln nichts so wesentlich bei als die gründliche Kritik. Wenn nun eine solche irgendwo am rechten Platze ist, so muß sie auch auf den Gebrauch unserer Muttersprache gerichtet sein, welche, gerade weil sie eine so vortreffliche ist, von den Entstellungen durch ungeschickte Schriftstellerei möglichst gereinigt werden sollte. Man kann eine geistreiche, lebenvolle und zugleich wohllautende Darstellung freilich nicht durch aufgestellte Regeln erzwingen, aber für jede gebildetere Sprache muß es gewisse Regeln geben, durch deren Kenntnis und Beobachtung wirkliche Sprachfehler verhütet werden. Sind nun leider für unsere Sprache die allgemein giltigen Regeln noch nicht so festgestellt wie etwa in der englischen und französischen, so müssen wir es um so scharfer tadeln, wenn die wirklich feststehenden oder denkrichtig sich ergebenden durch Unkenntnis, Leichtfertigkeit und bloß handwerkmäßiges Verfahren der Schreibenden so vielfach übertreten worden. Man nehme unsere englischen Blätter zur Hand, und selten wird man auf einen sprachlichen Fehler stoßen, während in den meisten unserer deutschen Zeitblätter schwerlich eine einzige Spalte sich findet, in welcher nicht sprachliche Ausstellungen zu machen wären. Sind etwa die englischen Schriftsteller den deutschen in wahrer Bildung überlegen? Keineswegs! Aber sie nehmen es genauer in dem Gebrauche ihrer Sprache und haben auf die Einübung mehr Fleiß verwandt, während viele Deutsche regel- und gedankenlos ihre Worte niederschreiben, ja sogar in nicht zu rechtfertigender Willkür sich zu gefallen scheinen.

Das Nachstehende habe ich mir in den letzten Monaten angemerkt; es ist nicht der zehnte Theil des wirklich Tadelnswerthen. „Die Wahrheit ist ein organisirtes (?) Ganze." Richtig ist: das Ganze, nicht aber ein Ganze.

Das Apostrophiren mag unter Umständen hingehen zum Zwecke der Abkürzung, aber es zur Regel zu machen, ist falsch, z. B. „welch' ein Glück" (statt welches Glück) — „manch' ein Beispiel" (statt manches Beispiel) — „solch' ein Mensch" (statt ein solcher Mensch) — „all' das Gute" (statt alles Gute.)

„Das Glauben" ist richtig, dagegen — nach Luther's Vorgang — der Glaube und der Friede, auch der Name und der Same.

Richtig schrieb auch Luther: „er kommt, er fragt, er fragte"; verschont uns mit eurem widrigen und bloß dialektischen „kömmt, frägt, frug." Fragen ist ein durchgehende reguläres Zeitwort, während tragen es nicht ist. Auch „läd" statt „ladet" ist verwerflich. „Des Nachts" (statt in der Nacht) finde ich häufig; wie wäre solches Deklíniren zu rechtfertigen?

Man macht Eigenschaftswörter aus solchen Wörtern, welche ihrer Entstehung und Bildung nach einen ausschließlich adverbialischen Karakter, z. B. „ein ausnahmsweiser Fall," „eine beziehungsweise Bemerkung," eine zufallsweise Erscheinung" ꝛc.

Man macht des ähnlichen Klanges wegen aus englischen Wörtern ganz falsche deutsche Ausdrücke, spricht z. B. in landwirthschaftlichen Blättern von „Blendlingen" (von to blend), da es doch „Mischlinge" oder „Kreuzlinge" (hybrids) heißen sollte, — und in St. Louis und anderwärts werden die Straßen „gesprenkelt" oder „besprenkelt" statt „besprengt" oder bespritzt"; to sprinkle heißt nicht „sprenkeln", was etwas ganz Anderes ist als „bespritzen."

Sehr allgemein ist die Redensart „dem ist nicht so" statt „das ist (verhält sich) nicht so." Für den Dativ ist durchaus kein Grund vorhanden, und dem so gestellten Satze fehlt das Subjekt. Aus nachlässigem Sprechen entstand, wie in vielen Fällen, das falsche Schreiben.

Man liest durchgehends „trotz alledem" oder „trotz Alledem." Es gibt aber kein Hauptwort „Alledas, Alledes, Alledem," und sprachrichtig ist: „trotz allem Dem," oder „trotz dem Allem." — Wenn wir jedoch richtig „trotz dem" sagen und niemals „trotz dessen," so sollten wir auch in allen andern Fällen dem Vorsetzworte „trotz" den Dativ, nicht den Genetiv folgen lassen; auf ersteren weist der Ursprung — „trotz" von „Trotz" — durchaus hin.

Ich finde: „in das Bereich" statt in „den B.": Bereich kommt nicht von „Reich" (regnum) her, sondern von „reichen" (to reach) und ist männlich.

Ich finde: „eine Kirche voller (statt voll) geputzter Leute"; die Leute sind nicht voll, sondern die Kirche ist es. — „Diese Art von Reihen sind es" statt „Die Reihen dieser Art sind es." — „Zu (statt in) jedem Augenblicke; bei „Zeit" und „Stunde" wird „zu" gebraucht, nicht bei Augenblick, Minute, Jahr, Tag ꝛc. — „Das leicht erkenntliche (statt erkennbare) Ziel"; erkenntlich ist s. v. a. dankbar.

„Ein großer Schein der Wahrscheinlichkeit," oder „es schien nur wahrscheinlich." Den Schein scheinen zu lassen, ist doch wirklich zu viel.

Man schreibe adverbialisch „einmal" und weiter zwei mal ꝛc." (um nicht zahllose Wörter mit der Endung „mal" zu bekommen,) dagegen „mit einem Male," weil in diesem Falle „Mal" sich deutlich als Hauptwort darstellt.

„Er hat den Kampf geschlagen." Man sagt wol „eine Schlacht schlagen", aber nicht einen Kampf.

„Der einen seekrank machen kann." Unser „man" ist undeklinirbar; der Dativ und Akkusativ wird vertreten durch „Einem und Einen", und so muß es heißen: „Der Einen seekrank ꝛc."

„Um ein ächtes Parteiblatt zu sein ꝛc." Gräßlich! „Man" soll ein „Parteiblatt" sein!

„Hilfreiche Hand leisten." Man leistet „Hilfe", aber nicht die „Hand"; die letztere mag man „leihen" oder darbieten."

„Mausetodt" (statt „maustodt") ist so wenig zu rechtfertigen wie „brustekrank", oder „Kuhestall."

Ich finde: „ein Unglück vermeiden" statt „verhüten" — und „Einem schlechte Absichten zumuthen" statt „zutrauen".

Auch „in leidendem Zustand" (statt in „leidensvollem Z.") ist unrichtig; denn der Zustand leidet nicht, sondern der Mensch. Der Engländer sagt freilich "in a starving condition" und "a looking glass, ꝛc."; der Geist unserer Sprache dagegen widerstrebt jeder Denkunrichtigkeit; ist sie doch in ihrer ganzen Anlage und Ausbildung nächst der griechischen die Sprache der Denker und soll es immer mehr werden.

Da und dort wurde Einer „gehangen" und Einer „erhing" sich. Das intransitive Zeitwort „hangen" bildet „hing" und „gehangen"; dagegen ist „hängen" als transit. Ztw. regulär, — also: „er wurde gehängt" und „er erhängte sich."

Ich muß lesen: „Wir glauben die Telegraphie Frankreich's die billigste." Dann wäre auch richtig: „ich glaube dich einen Esel." Man verschone uns mit solchen Neuerungen!

Im Englischen werden zwei Hauptwörter neben einander gestellt, indem das erstere (im Sinne eines Eigenschaftswortes) das zweite näher bestimmt, wie our mother country, the fruit tree, the smoke house; im Deutschen geht dieß nicht an, vielmehr müssen beide Wörter zu einem Begriffe zusammen gezogen werden, also: der Obstbaum, der Missouri-Fluß ꝛc. Dagegen ist richtig: der Staat Ohio, Vater Abraham ꝛc.

„Geraum" kann nicht als Adverb gebraucht werden, und so ist „geraum ein Jahrhundert" falsch.

„Innerhalb und außerhalb" werden der Natur der Sache nach richtiger mit dem Dativ als mit dem Genetiv verbunden — trotz dem ziemlich allgemeinen Sprachgebrauche.

Es sei für dießmal genug mit dem Vorgehenden, indem ich noch bemerke, daß man doch auch auf den Wohlklang achten und nicht schreiben sollte; „Eine Disziplin, die der des Heerwesens entspricht" — „welche derjenigen des ꝛc."

In einer halben Spalte eines deutschen Blattes finde ich folgende völlig entbehrliche und unsere Sprache in schmachvoller Weise entstellende Fremdwörter — außer doppelt so vielen andern: „vital, perfid, Postulat, Garantie, Lethargie, Transaktion, Detail, Mobilisirung, ostensiv, defensiv, Disposition, Marine, Militair, Operation, pompos, Rancüne ꝛc." Wir preisen den Nichtdeutschen die Fülle unserer Sprache und ihre Fortbildungsfähigkeit aus sich selbst, zeigen ihnen aber auf jeder Seite unserer öffentlichen Blätter und meisten Schriften, daß wir armselige Bettler und Diebe sind, weil wir mit Dem was wir reichlich haben, nichts anzufangen wissen.

Fr. Münch.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann,** Redakteur.


— Unsere Propaganda-Reise während der Weihnachtsferien, war in jeder Beziehung ein erfreulicher Erfolg.

In La Crosse lernten wir durch die freundliche Vermittlung der Herren A. Steinlein und Prof. J. L. Roese ein in jeder Richtung gesundes und reges Deutschthum kennen. Daß der „Deutsche Verein" dieser Stadt sich des Seminars schon früher angenommen hatte, ist unseren Lesern bekannt. Wir konnten deßhalb unsere Thätigkeit auf die Verbreitung der Erziehungsblätter konzentriren, und, dank dem Einflusse unseres unermüdlichen Begleiters, Prof. Roese, wurde unsere Mühe reich belohnt. Dabei hatten wir Gelegenheit bei dem in der „Deutschen Halle" veranstalteten Weihnachtsfest der Kinder der deutschen Klassen einige Worte über das Kindergartenwesen zu sprechen und den „Deutschen Verein" in seinem Vorhaben der Errichtung eines Kindergartens zu bestärken. Der Präsident des Vereins, Dr. Chas. Ottilie, der sich lebhaft für diese Sache interessirt, wird nächstens eine Reihe von Vorträgen über dieses Thema halten.

In St. Paul nahm die Seminar-Angelegenheit den größeren Theil der Zeit in Anspruch, und gelang es uns, das bei den besten Deutschen schon rege Interesse an dem Unternehmen zu organisiren, wobei uns die Herren Albert Scheffer und Geo. Benz wesentlich unterstützten. Eine Ansprache, welche wir in der Turnhalle an eine zahlreiche Versammlung hielten, wurde mit dem in „Seminarnachrichten" verzeichneten Erfolge belohnt. Wir schieden zudem mit der frohen Hoffnung, daß auch hier in Bälde ein Kindergartenverein zusammentreten wird. Auch verdanken wir der Hilfe der Herren J. C. Fleischer (Sprecher des Turnvereins) und Gustav Amberg eine beträchtliche Anzahl Abonnenten.

Das in Minneapolis erzielte Resultat inbetreff des Seminars finden die Leser ebenfalls in den „Seminar-Nachrichten" verzeichnet. Hier waren es namentlich die Herren G. Bischoff, Rud. Barttlingk von der „Freien Presse" und unser freundlicher Wirth, Aug. Ende, welche uns an die Hand gingen. Auch hatten wir das Vergnügen, die Bekanntschaft des wackern Veteranen im Schulfach, Theo. Hilscher, zu machen. Eine seltene Ueberraschung wurde uns zu Theil in dem Projekte eine deutsch-englische Schule zu errichten. Hoffentlich wird dieses Projekt bald zur Ausführung gelangen, damit auch hier der deutschen Sprache und Lehrweise eine Heimstätte erwachse.

In Lansing, Iowa, lernten wir den unvermeidlichen Lehrer J. J. Rhomberg kennen, und es that uns wohl zu bemerken, welch großen, segensreichen Einfluß dieser Mann durch sein selbstloses Beharren am Rechten und seine rastlose Thätigkeit ausübt. In einer kurzen Ansprache an den „Deutschen Verein" dieser Stadt, welcher uns s. Z. durch sein promptes Entgegenkommen in der Seminar-Angelegenheit den sinkenden Muth hob, gaben wir den Anstoß zur Errichtung eines Kindergartens. Wir bezweifeln nicht, daß es Freund Rhomberg gelingen wird, auch diesen Ball ins Rollen zu bringen.

All den Freunden, welche uns in der Lösung unserer schwierigen Aufgabe so aufopfernd unterstützten, herzlichen Dank!

— Wir entnehmen dem „Louisville Anzeiger" folgenden Auszug aus einem Wechselblatt.

„In der amerikanischen Freischule ist das Material, in der deutschen Volksschule das Personal vorzüglicher, hier sind die Lehrmittel, dort die Lehrkräfte unzureichend. In materieller Hinsicht übertreffen die hiesigen Freischulen die deutschen Volksschulen durchgehends. In Amerika Schulpaläste, in Deutschland Lehrhütten; berliner Gimnasial-, ja, Universitäts-Gebäude stehen an Zweckdienlichkeit und Bequemlichkeit hinter den muskatiner Elementarschulräumen zurück. Die meisten deutschen Gimnasien sind mit phisikalischen Apparaten schlechter versorgt, als die amerikanischen Hochschulen, die in pädagogischer Rangordnung doch tief unter jenen stehen.

Der Vortheil, den in dieser Beziehung das amerikanische Schulsistem vor dem deutschen voraus hat, wird vielleicht mehr als überboten durch die schlechtere Beschaffenheit des amerikanischen Lehrpersonals.

Deutschland hat einen technisch gebildeten Lehrerstand. Nur pädagogisch geschulte Männer, wie sie aus den deutschen Seminarien (Normalschulen) hervorgehen, werden zum aktiven Unterricht zugelassen und diese sind und bleiben Lehrer von Profession. In Amerika gibt's keinen techisch gebildeten d. h. eigens zum Unterricht vorbereiteten Lehrstand, was selbst Schulberichte aus Massachusetts eingestehen. Wenige bleiben der Schule zeitlebens treu; Leute aller Stände benutzen sie als Leiter zu einer vortheilhafteren Stellung. Daher findet man unter Advokaten, Predigern, Politikern, Doktoren und Geschäftleuten viele abgedankte Schulmänner. Es ist ersichtlich, daß Männer, die ungenügend vorbereitet und nur vorübergehend ihre Thätigkeit der Schule widmen, auf dem Felde des Volksunterrichts nicht dasselbe zu leisten vermögen, wie die treuen Arbeiter und erprobten Fachmänner, die der deutschen Volkserziehung ihre ungetheilte Kraft widmen. Rekruten kommen Ausgedienten nicht gleich. Amerikaner wissen die deutschen Schulprofessionisten praktisch wohl zu verwerthen, wenn ihr Nationalstolz sie auch verhindert, ihre Ueberlegenheit mit Worten anzuerkennen. Flüchtlinge der deutschen Lehrerseminarien werden hier als gute Beute willkommen geheißen, wenn sie sich nur einigermaßen an amerikanische Sprache und Sitte gewöhnen können.

Der angedeutete Uebelstand der amerikanischen Schulen trifft in erhöhtem Maße das weibliche Lehrerpersonal, das fast durchgehends den Lehrstand als einen Uebergang zum Ehestand betrachtet oder benutzt und so fast nie Zeit gewinnt, die reifen Früchte pädagogischer Erfahrung der Schule zuzuwenden. Die Schuldamen treten aus, gerade wenn sie anfangen, vom Unterricht etwas zu begreifen und überlassen das Feld unerfahreneren Mädchen, als sie selber sind. Die amerikanische Nation, so ungefähr ließ sich ein St. Louiser Schulmann hören, wird das Experiment, ihre Söhne durch Mädchen erziehen zu lassen, theuer bezahlen müssen. Kindische und weibliche Denkungsart ist die bittere Frucht, die solch' ein Sistem tragen muß.

Einen mit der vorherrschend weiblichen Schulerziehung zusammenhängenden Uebelstand will ich zum Schluß als einen dritten Karakterzug hervorheben und einer Eigenthümlichkeit der deutschen Schule gegenüberstellen. Das weibliche Geschlecht ist von Natur zur Nachahmung geschickt und in Folge dessen zum Mechanismus geneigt. Diese Richtung beförderte es auch im Schulwesen. Im Mechanismus ist demnach die amerikanische Schule unvergleichlich, während die deutsche Schule sich durch Kraft vor ihr auszeichnet. Der aufmerksame vergleichende Beobachter hat hier den Eindruck einer bewunderungswürdigen, schnellarbeitenden Maschinerie, dort den einer mühsamen, oft langsamen Geistes-Produktion.

In Deutschland wird von Seiten der Lehrer mehr phisische Kraft und geistige Energie produzirt, in Amerika werden blendende Resultate durch die Formel und Mechanismus erzielt. Mechanismus ist Geist im Material. Je mehr Geist in's Material hineingelegt wird, desto weniger davon brauchen die Arbeiter zu produziren. So in der Schule, wie in der Fabrik.

Die amerikanischen Lehrbücher nun sind so geistvoll durchgearbeitet und die Methode ist so praktisch mechanisirt, daß sie Lehrer fast entbehrlich machen. Die deutschen Lehrer aber sind so gut geschulte Fachmänner und so energische Arbeiter, daß ihr Unterricht den Gebrauch von Schulbüchern überflüssig macht. Der deutsche Lehrer produzirt die Methode durch geistige Anstrengung, die die amerikanische Schuldame fertig im Buche vorfindet und mit leichter Mühe herausnimmt. Dem entsprechend operirt der deutsche Lehrer mehr mit der Denkkraft seiner Schüler, die amerikanische Schuldame setzt vorzugsweise Nachahmungstrieb in Aktion, der deutsche ist mehr Denk-, der amerikanische mehr Sprech Unterricht. — Den amerikanischen Schüler wird man gewandter im Auffassen, aber ungleich plumper im Schließen finden. Da selbstständiges Denken auf der Fähigkeit abstrakten Schließens beruht, so ist es bei Jung-Amerika selten anzutreffen, weil es in der Freischule keine Anleitung dazu erhält.

Zur Bestätigung einiger meiner hauptsächlichsten Ausstellungen stelle ich als Schluß eine scharfe Kritik aus einer amerikanischen Feder hierher „American Educational Monthly" 1870. Seite 321 und 322 heißt es sinngetreu so: „Es herrscht ein kartonischer Wahnsinn unter uns — und Bücher, besonders Textbücher erdrücken individuelle Selbstständigkeit und stopfen das Gedächtnis voll auf Kosten des Denkvermögens. — Sie sind die Thüren, durch welche diese halb flüggen Lehrerinnen in's Schulzimmer kriechen. Die Lehrerinnen Neu-Englands lassen sich abrichten mit Hilfe von Textbüchern ohne besondere Liebe zu Kindern, mit noch geringerer Liebe

Digitized by Google

zur Wissenschaft. So früh wie möglich sichern sie sich eine Stellung. Nur wenige machen einen vollständigen Studienkursus durch. Die Majorität tritt in den Schuldienst ein in einem Alter, indem sie Diplome allerhöchstens als Puppenschneiderinnen verdienten."

## Seminar-Nachrichten.

— In St. Paul hat sich ein Agitations-Ausschutz konstituirt, welcher den ganzen Staat Minnesota zu seinem Arbeitsfelde machen wird. Es wurden bei der Konstituirung schon $300 gezeichnet. Präsident des Ausschusses ist Col. W. Pfänder; Vize-Präsident, Herr Engels, und Sekretär Herr Arthur Koenig. Zum Vertrauensmann wurde Herr Moritz Auerbach erwählt. Für St. Paul selbst wurden 6 Ward-Ausschüsse ernannt, welche in den betr. Wards das Sammeln von Beiträgen besorgen werden.

— In Minneapolis wurden am Neujahrstage folgende Herrn ernannt, als Agitations-Komite zu wirken: Geo. Huhn, Dr. Ortmann, John Orth, Chas. Witt, A. Grethen und Jakob Foell: Die Namen dieser Herren bürgen dafür, daß Mineapolis dem Projekte namhafte Unterstützung angedeihen lassen wird.

— Der „Deutsche Verein„ in Lansing, Iowa, hat beschlossen, die erste Einzahlung, des schon früher berichteten Beitrags zum Seminar an Herrn Isidor Busch einzuschicken. Wie Lansing zu den ersten Städten zählte, welche dem jungen Unternehmen durch bereitwilliges Versprechen der Unterstützung beisprangen, so ist es auch jetzt wieder unter den ersten, die dieses Versprechen zur That werden lassen.

— Der „Verein zur Wahrung der deutschen Sprache und Hebung der öffentl. Erziehung" in New-York hat die Gründung des Nationalen deutsch-amerikanischen Seminars zu einem seiner Hauptzwecke erhoben, und arbeitet mit viel Umsicht und großer Energie an dem Unternehmen. Es sind 375 Vereine bei demselben vertreten, so daß man sich von diesem wichtigen Schritte bedeutende Erfolge versprechen darf.

— Cincinnati ist jetzt vollständig organisirt und das Sammeln von Unterschriften resp. Beiträgen wird eifrig von den betr. Komite-Mitgliedern betrieben. Das Erfreulichste ist, daß die deutschen Lehrer sich lebhaft der Sache annehmen. Zu dem engeren Agitations-Ausschusse gehören außer Borger, die Lehrer Göbel, Bode und Diemer. Wenn die 140 deutschen Lehrer und Lehrerinnen Cincinnati's ernstlich wollen, so können sie unter sich und ihren Freunden leicht $10,000 aufbringen.

— In Paterson, N. J., hat sich ein Seminar-Gründungs-Verein gebildet, welcher bereits 60 Mitglieder zählt. Herr J. Birsfelder ist korresp. Sekretär.

— Von Herrn J. Seydler, in Schulenburg, Texas, erhielten wir $10.46, welche er für das Seminar gesammelt hat, mit dem erfreulichen Zusatz: „Später mehr!"

— In Chicago veranstaltete der wackere Schoeßling mit seinen Schülern eine Unterhaltung zum Besten des Seminars und erzielte — ein Defizit. Er läßt jedoch den Muth noch nicht sinken und will mit seinem Freunde F. Wellendorff einen Angriff auf die Chicagoer machen. Was ist aus dem von den Turnern eingesetzten Komite geworden?

## Korrespondenzen.

Cleveland, O., den 26. Dez. 1875.

Werther Herr Hailmann! Durch Herrn Klemm erfahre ich, daß die Abschriften der ersten Protokolle unseres Zentralausschusses nicht an Sie gelangt sind, weßhalb ich mir erlaube, Ihnen hiermit eine Resume der Protokolle der vier bereits gehaltenen Sitzungen zu übersenden.

Erste Sitzung, 18. Sept. — Der Ausschuß organisirte sich. Herr Klemm, Vorsitzer; A. Woldmann, Sekretär; A. Esch, Schatzmeister; J. Krug, F. P. Schroeder und Wilhelm gehören ebenfalls zum Zentralausschuß, die beiden letztgenannten wurden von den ernannten Mitgliedern hinzugezogen. — Beschlossen, daß jedes Mitglied sich bei seinen Bekannten erkundigen soll, um zu erfahren, ob das Projekt den nächsten Lehrertag nach Cleveland zu berufen Anklang findet, oder nicht.

Zweite Sitzung, 2. Oktober. — Bericht der einzelnen Mitglieder über den vorher genannten Beschluß. Die Entscheidung über die Frage wurde bis zur nächsten Sitzung hinausgeschoben, die Mitglieder sollen Listen von prominenten Bürgern anfertigen, welche dem Projekte geneigt sind. — Beschlossen, die Protokolle in den Erziehungsblättern zu veröffentlichen. Der Sekretär soll sich in Betreff der dem Zentralausschusse überwiesenen Arbeiten an Herrn Teuteberg wenden.

Dritte Sitzung, 30. Oktober — Beschlossen, den Lehrertag im nächsten Jahre in Cleveland zu halten. Alle Mitglieder stimmten dafür.

Vierte Sitzung, 11 Dezember. — Herr Klemm berichtet, daß Herr Hailmann einen Vortrag für den nächsten Lehrertag zugesagt habe. Woldmann berichtet, daß Frau Kraus sich bereit erklärt habe den Bericht über Kindergärten auszuarbeiten. Ferner berichtet derselbe, daß Herr Teuteberg keine Auskunft geben könne über die Comeniusstiftung, deren Pflege dem Zentralausschusse überwiesen ist. — Beschlossen, Herrn A. J. Rickoff zum Ehrenmitgliede des Zentralausschusses zu ernennen. — Namen von Mitgliedern für den Lokalausschuß wurden vorgeschlagen. Hr. Klemm übernimmt es die genannten Herren zu fragen, ob sie bereit seien dieses Amt zu übernehmen. — Beschlossen, daß der Zentralausschuß mit dem Lokalausschusse arbeite, und daß jedes Mitglied des Zentralausschusses ebenfalls Mitglied des Lokalausschusses sei. A. Woldmann, Sekr.

Cleveland, O., den 31. Dezember 1875.

Geehrter Herr Hailmann! Laut Beschluß des Zentralausschusses die Verhandlungen desselben in Ihrem Blatte zu veröffentlichen, sende ich Ihnen hiermit eine Uebersicht dessen, was in der Versammlung am 26. Dezember geschehen ist. Sämmtliche Herren waren anwesend und man schritt zur Nomination eines Lokalausschusses von prominenten Bürgern. Die Zahl derselben wurde auf sieben festgesetzt, mit dem Rechte sich zu besonderen Sub-Komites zu ergänzen, worauf die betreffenden Herrn zu einer Versammlung am 30. Dezember eingeladen wurden. Fünf derselben erschienen denn auch und konstituirten sich, indem sie Herrn A. Geuder zum Vorsitzenden, J. Krug zum Sekretär und Herrn Ruffini zum Schatzmeister erwählten. Ueber die weiteren Arbeiten des Lokalausschusses wird der Sekretär wahrscheinlich berichten. — Vorträge sind bisher angemeldet von W. N. Hailmann: „Emanzipation des Lehrerstandes"; A. Woldman: „Lehrermangel"; L. Klemm: „Eine Lücke im Lehrplan der öffentlichen Schule"; J. Krug: „Der Elementarlehrer". Frau Kraus: Bericht über die verschiedenen Kindergärten des Landes. Ferner wurde beschlossen, eine Anzahl Herren und Damen zu Vorträgen aufzufordern und die gewählten Themata einzusenden.

A. Woldmann, Sekr.

Hoboken, 11. Januar 1876.

Lieber Hailmann! Beigeschlossen empfangen Sie einen Bericht aus Albany, N. Y. Der Einsender desselben, Herr C. A. Meyer, hat — wie ich Ihnen bereits meldete, wovon die Erziehungs-Blätter jedoch nichts enthalten — die Propaganda in Troy, N. Y., übernommen.

Freund Klemm befürchtet, von den Vorarbeiten für den nächsten Lehrertag so in Anspruch genommen zu werden, daß er in der Seminar-Angelegenheit wenig werde thun können.

In New York ist die Propaganda dadurch umfassender geworden, daß der „Verein zur Wahrung der deutschen Sprache und Hebung der öffentlichen Erziehung", der aus Delegaten von 375 anderen Vereinen besteht, beschlossen hat, die Gründung des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars als einen seiner Hauptzwecke betrachten." Das inliegende Zirkular enthält die Vorschläge, von deren Ausführung das Komite die besten Erfolge erwartet. Heute findet die Berathung über dieselben statt, morgen werde ich Ihnen das Resultat mittheilen.

Ein anderer Erfolg besteht darin, daß der „allgemeine Sängerbund" (15 Vereine) und die „New-Yorker Sängerlust", welche zusammen 500 Mitglieder zählen, am 5. März ein Konzert zum Besten des Seminars veranstalten werden; die Mitglieder haben sich verpflichtet, ihre Eintrittskarten zu bezahlen.

In Hoboken sind bis jetzt $350 jährliche Beiträge gezeichnet.

Mit freundlichem Gruße Ihr

J. Keller.

(Weitere Korrespondenzen auf Seite 16.)

Digitized by Google

## Nachtigal's Reisen in Nord- und Zentralafrika.

Nicht viele Afrika-Reisende sind so vom Glücke begünstigt worden, als Dr. Nachtigal, dessen Rückkehr nur vor wenig Monden von allen Freunden der geographischen Forschung gefeiert worden. Um so lauter und berechtigter durfte dieser Freude allenthalben Ausdruck gegeben werden, als Dr. Nachtigal vielfach und lange in Ländern verweilte, aus denen überhaupt noch kein Forschungsreisender zurückgekehrt war. Mit Recht begrüßte daher in der außerordentlichen Sitzung der berliner geographischen Gesellschaft vom 2. Juni dieses Jahres deren Vorsitzender, Herr von Richthofen, den zurückgekehrten Forscher im Namen und Auftrage aller geographischen Gesellschaften Deutschlands, von denen mehrere ihre Vertreter zur Betheiligung an der damaligen Feier gesandt hatten. Im Verlaufe jener festlichen Sitzung gab Herr Dr. Nachtigal eine Uebersicht seiner Reisen und der auf derselben gewonnenen Resultate. Wir theilen aus diesem Vortrag, der uns nunmehr in seinem Wortlaute vorliegt, nachstehend alles dasjenige wörtlich mit, was dem Leser ein allerdings nur oberflächliches Bild der Reise dieses Forschers in Afrika zu verschaffen geeignet ist.

Nach einer Einleitung, in welcher Herr Dr. Nachtigal mit zu großer Bescheidenheit von dem Erfolge seiner Forschungsthätigkeit in Afrika überhaupt spricht und hervorhebt, daß die Sendung von Geschenken „unseres erhabenen Kaisers" an Scheich Omar, König von Bornu, die nächste Gelegenheit zu seiner, sich auf länger als 5 Jahre ausdehnenden Reise darbot, fuhr er fort:

„In der Mitte des Monats Februar 1869 von Tripolis aufgebrochen, gelangte ich auf dem östlichen Wege über Sokna nach Murzuk, der Hauptstadt von Fezzan, dieser sehr ausgedehnten und sehr schwach bevölkerten tripolitanischen Provinz, dem weitest vorgeschobenen Posten der türkischen Herrschaft. Ich erlasse es mir und Ihnen, von diesem Wege und der Provinz Fezzan zu sprechen. Nach meiner Ankunft in Murzuk würde ich sehr gern meinem nächsten Ziele Bornu zugestrebt haben, doch leider fand ich keine Karawane weder bereit, noch in Aussicht, und allein konnte ich bei der Unsicherheit des Weges nicht wagen, vorzugehen, zumal ich Träger der königlichen Geschenke war. Früher war diese Straße die frequentirteste, welche nach Mittel-Afrika führt; wenn auch die von Benghasi nach Wadai und die von Assiut nach Dar For kürzer sind, so zeichnet sie sich vor diesen durch die Häufigkeit ihrer Brunnen-Stationen aus. Während auf jenen 6, 8, 10, auch 12 wasserlose Tage vorkommen, hat man hier am zweiten, nur wenige Male erst am dritten Tage Wasser. Als der Sklavenhandel noch blühte, fehlten in keinem Jahre mehrere Karawanen, von denen manche bei der Rückkehr 3—4000 Köpfe stark waren.

„Diese glücklichen Zeiten für Bornu und für Tripolitanien sind lange vorüber; andere Ziele, andere Wege und andere Unternehmen sind vorwaltend geworden. Die unternehmenden Kaufleute von Ghadames gehen über Ghat und Air nach Kano, dem großen Handels-Zentrum der Haussa-Staaten, oder über Tuat nach Timbuktu, dem Emporium des fernen Westens, während im Osten die Kaufleute des Nil, die Leute von Kordofan, von Sennar, von Schendi, von Khartum und von Dongola den Handel von Dar For monopolisirt haben und den von Wadai mit den Modschabra, den Einwohnern der Oase Dschalo, 10 Tagereisen südlich von Benghasi, theilen. Der Rest des Handels, der noch zwischen Bornu und der Mittelmeerküste existirt, ist in den Händen einiger unbemittelter Tripolitaner und Modschabra und der Einwohner von Gatrun, einem Dorfe, vier Tage südlich von Murzuk gelegen. Die letzteren vorzüglich haben eine außerordentliche Leichtigkeit, diesen Verkehr zu besorgen, da sie Mrabetia sind, d. h. einer erblich religiösen Genossenschaft angehören und als solche von den Tuareg respektirt werden, welche von Westen her die Straße unsicher machen, während sie auf der anderen Seite von den Tibbu, welche von Osten her die Straße beherrschen, als Brüder betrachtet werden, da sie ihre Frauen fast alle aus den Tibbu-Ländern beziehen.

„Bei diesen traurigen Verkehrsverhältnissen hatte ich also die traurige Aussicht, vielleicht ein ganzes Jahr lang in Murzuk bleiben zu müssen, welches sich durch seine Hitze, seine Monotonie und seine Fieber eine so traurige Berühmtheit erworben hat. Es gab einen Ausweg, dieser Perspektive zu entgehen, und ich zauderte nicht, ihn zu wählen. Im Südosten von Fezzan lag ein Land, welches schon lange die Aufmerksamkeit europäischer Reisender auf sich gezogen hatte, welches im Alterthum als von Troglodyten, Höhlenbewohnern, bewohnt bezeichnet wurde und von dessen Einwohnern und Bergen man wunderbare Dinge erzählte. Alle Reisende von Denham und Clapperton an bis zu v. Beurmann und Rohlfs hatten gewünscht, diese Tibbu-Landschaft, Namens Tibesti, zu besuchen, doch Keiner hatte gewagt, seine großartigen Ziele durch eine zwar kurze, aber sehr gefährliche Expedition zu kompromittiren.

„In der That, vom Mittelmeer bis zu den äußersten Grenzen des Islam im Sudan gibt es keine Völkerschaft, welche es den Tibbu an trauriger Reputation als Leuten ohne Treu und Glauben, als Dieben und Verräthern zuvorthäte. Gleichwohl war ich mehr als entschlossen, einem thatenlosen Aufenthalt in Murzuk mit seiner Fieberluft und Langweile eine Reise nach jenem Lande vorzuziehen, und trat dieselbe in den ersten Tagen des Mai 1869 an. Ich erspare Ihnen und mir die Details dieser schrecklichen Reise, die sich nie aus meinem Gedächtnis verwischen werden: wie meine Führer und Beschützer aus Furcht vor ihren eigenen Landsleuten mich auf heimlichen Wegen in ihr Land einschmuggeln wollten, wie sie diese Umwege selbst nicht genau kannten, und der Verdurstungstod uns zweimal in die unmittelbarste Nähe trat, wie sie im Lande selbst nicht Ansehen genug hatten, um mir Eigenthum und Leben garantiren zu können, wie ich schon ausgeplündert war, ehe ich nur den König des Landes erreicht hatte, wie dieser mich den fanatischen Einwohnern überließ, wie diese wochenlang über meinen Tod und mein Leben debattirten, mich fast Hungers sterben ließen, und ich endlich nach endlosen physischen und moralischen Qualen bei Nacht mit spärlicher Provision das Land heimlich verlassen mußte, ohne Führer und Lastthiere, den kümmerlichen Wasservorrath auf den Schultern, durch die nackteste Wüste irrte und halb verhungert, dem Tode nahe durch Erschöpfung, endlich anfangs Oktober wieder in Murzuk ankam; ich habe es schon vor Jahren beschrieben und denke heute noch mit Entsetzen daran zurück.

„Doch ich hatte oberflächlich mein Ziel erreicht, ich war über das Zentrum des Landes nach Osten vorgedrungen, ich hatte den Gebirgs-Knotenpunkt, der das Land karakterisirt, überstiegen und konnte, wenn auch unvollkommen, eine Lücke in der Geographie ausfüllen. Ich hatte außerdem meine Kraft erprobt und begann zu meiner physischen und moralischen Energie Vertrauen zu fassen. — Das Land Tibesti, in der Landessprache „Tu" genannt, liegt ungefähr zwischen dem 21. und 18. Grad nördl. Breite und dem 16. und 19. östl. Länge von Greenwich und ist ein nacktes, kahles Felsenland, das im mächtigen Tarso, der sich 8000 Fuß über den Meeresspiegel erheben mag, kulminirt. Dieser setzt sich nach Nordwesten und und Südosten in niedrige, unregelmäßige Felsenketten fort, trägt auf seinem breiten Rücken zahlreiche Granitketten und auf seinem Gipfel einen großen regelmäßigen Krater, neben dem sich der Tussidde erhebt, der die höchste Erhebung in Tibesti darstellt. Auf dem Ostabhange des Tarso beweist noch eine weite Therme von sehr hoher Temperatur den vulkanischen Karakter der ganzen Erhebung. Das ganze Land verläuft entsprechend der Richtung des Gebirgszuges von Nordwest nach Südost und es sind nur die auf beiden Seiten befindlichen Thäler, welche bewohnbar und spärlich bewohnt sind. Die nach Südwesten sich herabsenkenden Flußthäler, welche durch ihre Breite und Tiefe die Macht des hier seltenen Regenwassers, von dem kein Tropfen in dem harten Gestein verloren geht, beweisen, sind der

Digitized by Google

Aufenthaltsort von einer Kameel- und Ziegenheerden weidenden Bevölkerung und haben keinerlei sedentäre Bewohner, da sie gänzlich der Brunnen- und Wasserlöcher entbehren. Für ihre Thiere und sich selbst haben sie schon genügenden Vorrath in natürlichen Zisternen der Felsen, in welchen das Wasser in wunderbarer Frische und Klarheit sich erhält. Die Thäler im Osten der Landschaft sind günstiger in dieser Beziehung gestellt, haben zahlreiche Brunnen und Quellen und erleichtern den Einwohnern die Kultur von Dattelbaum-Pflanzungen und von spärlicher Quantität Weizen und Negerhirse. Die ganze Landschaft ist höchstens von 10,000 Seelen bewohnt und bietet auch für diese schwache Bevölkerung kaum die nöthige Nahrung. Im Winter und Frühjahr lebt der Tibbu von der spärlichen Milch seiner Kameele und Ziegen und zehrt von den Resten der vorjährigen Getreide- und Dattelernte; im Sommer nagt er am Hungertuche und an der harten Frucht der Dumpalme, im Herbst schwelgt er in Datteln, wenn er solche im eigenen Lande besitzt, oder wandert nach Kauar, der großen Tibbu-Oase auf der Bornustraße, oder nach Borku oder nach Fezzan, um an der Dattelernte dieser Länder zu partizipiren. Die Thäler sind die natürlichen Träger der spärlichen Vegetation, welche in einigen Repräsentanten der Mimosen, von denen Acacia Sayal am häufigsten ist, in der Dumpalme (Crucifera Thebaica) dem Oschar (Calotropis persica), den Tuntup oder Tumtum (Caparis Sodada), dem Suak (Salvatori persica), dem Serrach und verschiedenen Futterkräutern, unter denen der Had, der Agul und der Sebot zu nennen sind, besteht.

„Die Einwohner werden, wie gesagt, von den Arabern Tibbu genannt und nennen sich selbst Teda, im Singular Tedetu. Sie bilden eine Familie mit den südlichen Tibbu, welche Borku, Bahr el Ghazal und Kanem bewohnen und mit welchen sie durch dieselbe Sprache vereinigt sind. Die Idiome beider Sprachen, welche eine nahe Verwandtschaft zur Sprache von Bornu, der „manna Kanuri" hat, weßhalb Barth diese Tibbu zu den Negern zählte. Für mich bilden die Tibbu eine Uebergangsstufe zwischen den Bewohnern Nord- und denen Zentral-Afrika's. Sie zeichnen sich durch regelmäßige, zarte Gesichtszüge, feine Gliedmaßen aus, haben, wo sie sich reiner erhalten, meist eine tiefe Bronzefarbe und zeichnen sich durch eine unglaubliche körperliche Gewandtheit, durch größte Mäßigkeit und Ausdauer, aber auch durch Schlauheit und durch einen verrätherischen Karakter aus. In physischer Beziehung sind sie Wüstenbewohner par excellence. Ihre Wohnungen stellen sie auf den Bergen durch Aufeinanderthürmung von Steinen in Form einer zirkulären Wand bis über Schulterhöhe her, in der eine Thüröffnung gelassen und die mit Matten aus Dumpalmengestrüpp bedeckt wird. In den Ebenen bedienen sie sich jener leichten Nomadenwohnungen aus Matten und Stangen, welche auch die Araber jener südlichen Gegenden adoptirt haben, wohnen aber in den Bergen auch in den natürlichen oft sehr geräumigen Höhlen der Felsen, die ihnen den Namen der Felsen-Tibbu gegeben haben. — Im Monat September gelang es mir, wie gesagt, durch Bestechung und Ueberredung eines ihrer Edlen, den ich als einen wortführenden und angesehenen Mann in ihren Debatten über mein Schicksal kennen gelernt hatte, zu entweichen, und wenn er mir seinen Beistand auch nur durch Eigennutz und Habsucht bewogen angedeihen ließ, so bin ich ihm doch zu großem Danke verpflichtet, denn ich würde ohne ihn niemals nach Fezzan zurückgekehrt sein. Halb verhungert, dem Tode nahe, kam ich anfangs September in Murzuk wieder an. Monatelang hatte ich von den Folgen meiner Reise zu leiden, monatelang konnte ich keine Schuhe über meine geschwollenen Füße ziehen, monatelang hielt meine Blutarmut an und es war also ein günstiger Umstand, daß sich erst im Frühjahr 1870 die Gelegenheit bot, nach Bornu aufzubrechen. Ich enthalte mich des Weiteren über diese Reise und die Bornustraße, welche oft Gegenstand der Beschreibung von Seiten kompetenterer Personen gewesen ist. Die große Wüste, welche hier durchschnittlich etwa 1200 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, sich aber zu 2000 Fuß und mehr erhebt, verliert südlich vom 17. Breitengrade ihren eigentlichen Karakter und wird Steppe, welche einen schmalen Gürtel zwischen der Wüste und der Zone der regelmäßigen Sommerregen bildet. Südlich vom 16. Breitengrade betritt man die letztere, und zwar jenen mehr oder weniger dichten oder lichten Mimosenwald, welcher als breiter Gürtel den ganzen Kontinent überzieht. Der ganze Weg verläuft direkt südlich zwischen dem 13. und 14. Grade östlicher Länge von Greenwich und neben der angeführten Häufigkeit der Brunnenstationen hat er noch den großen Vortheil, durch die große Oase von Kauar sich frisch zu verproviantiren und die Kameele ausruhen zu lassen. Diese große Oase ist vorzüglich berühmt durch die großen Salzgruben von Bilma, welche die Länder vom Tsad-See bis zum Niger fast ausschließlich mit Salz versehen. Von Tripolis bis Murzuk rechnet man eine Karawanen-Distanz von 25 bis 30 Tagen, während man von Murzuk bis Bornu in 45 bis 60 Tagen reisen kann, ohne sich und die Thiere allzusehr anzustrengen. An der Nordspitze des Tsad-See's, dieser Riesen-Lagune von Bornu, stößt man auf das erste Dorf dieses Landes und ist etwa bis 850 Fuß über den Meeresspiegel hinabgestiegen. Der Tsad-See ist das Zentrum der großen zentral-afrikanischen Depression, in der vom Südosten her der Schari endigt und zu der von Westen her der Komodugu Yóobe und von Südwesten her der Komodugu Mbulu fließt, doch ist er keineswegs ein offenes Wasser, sondern zu zwei Drittheilen eine netzartige Verzweigung der Wässer des Schari, wodurch eine ungeheure Oberfläche erzeugt und die Verdunstung einer so großen Wassermenge erleichtert wird. Früher waren die Verhältnisse wol etwas anders; er hatte einen Ausfluß in Gestalt des Bahr el Ghazal, welches von seiner Südostecke bis zur Tiefebene von Bódelé verläuft, die unter dem Niveau des Tsad-See's liegt und noch jetzt die Reste eines reichen Fischlebens zeigt, das vielleicht erst in neuester Zeit erloschen ist. Dieß Bahr el Ghazal war lange ein Gegenstand des Interesses und Zweifels für europäische Geographen. Man hatte geglaubt im Allgemeinen, es müsse dem Tsad-See zufließen, denn auch nach den Aussagen der Eingeborenen sollte es aus der Gegend von Borku kommen und man konnte nicht annehmen, daß diese Landschaft unter dem Niveau von Bornu liegen könne. Doch die Eingeborenen behaupteten immer, es senke sich vom See nach Nordosten zu, und sie hatten Recht. Daß dieser Ausfluß wol erst vor nicht langer Zeit erloschen ist, scheint aus den Reden der Eingebeboren hervorzugehen, von alten Leuten hört man wol noch jetzt, daß sie in ihrer Jugend gehört haben, daß ihre Väter oder Großväter ihn mit Fahrzeugen bereist hätten. — Das Wasser des Tsade ist so süß, wie das des Schari, doch der Boden seiner Inseln und Ufer birgt eine große Menge von Natron, das den Gegenstand eines lebhaften Handels der Einwohner des See's — der Buddúma und Kuri — mit den Bornuleuten bildet und von diesen in die Haussastaaten, bis nach Nyffe und Niger, ja darüber hinaus bis Illori ausgeführt wird. Die Regensaison fängt in Bornu Ende Juni an, und hört Anfang Oktober auf, der See fängt aber erst zu steigen an, und erreicht seine höchste Höhe im November; so wechseln Niveau und Contouren beständig. Aber auch dauernd scheint der See eine andere Gestalt anzunehmen, nicht blos jahreszeitig. Als ich 1871 von Kuka mit den Arabern von Kanem den nördlichen Theil des Sees umging, bewiesen sie mir, daß sie seit den 36 Jahren, in welchem sie Kanem bewohnen, im Laufe der Zeit genöthigt worden sind, einen stets sich vergrößernden Bogen zur Umgehung des See's zu beschreiben. Und daß die Einwohner von Bornu der Ansicht sind, daß das Westufer des See's sich verändere, scheint daraus hervorzugehen, daß Scheich Omar, Herrscher von Bornu, im Frühjahr 1873, kurz vor meiner Abreise nach Wadai, eine neue Residenz in der Nähe der alten auf einer sandigen Anhöhe gründete, in der ausgesprochenen Absicht, der Gefahr zu entgehen, eines schönen Winters von den Wassern des Tsad-See's belästigt zu werden.

„Als ich im Anfang der Regenzeit in Bornu angekommen war, schlug ich mein Hauptquartier natürlich in Kuka, der Residenz des Herrschers,

Digitized by Google

auf und entledigte mich der mir anvertrauten Mission. Scheich Omar, erfreut und geehrt durch die königlichen Geschenke aus dem hohen Norden und tief gerührt durch die dankbare Anerkennung, deren Ausdruck sie waren, behandelte mich gastfreundlicher und liebenswürdiger, als je zuvor die Reisenden, wenn dieß möglich ist. So schwand die Regenzeit dahin, während welcher ich Pläne zu weiteren Reisen schmiedete. Ich hatte die Absicht gehabt, die Einwohner des Tsad-See's zum Gegenstand eines eingehenderen Besuches zu machen, und Alles war mit dem Lamino, dem mächtigsten Manne in Bornu derzeit, der auch Gerhard Rohlfs große Freundschaft erwiesen hatte, und dem Scheich Omar zur Abreise dahin während des höchsten Wasserstandes verabredet. Da warf der Kriegszug des Königs Ali von Wadai alle meine Pläne über den Haufen. Ich war genöthigt, den Winter 1870—71 in Kuka zuzubringen, studirte Land und Leute von Bornu und zog um so genauere Erkundigungen über Wadai ein, je problematischer die Aussicht schien, das Land selbst besuchen zu können. Da kamen im Frühjahr 1871 einige angesehene Araber Kanem's nach Kuka, um auf dem Riesenmarkte dieser Stadt Kameele und Datteln auszutauschen, und ich beschloß alsbald, mit ihnen zu gehen, um sowohl endlich den Karakter des Bahr el Ghazal und Bödele's zu entscheiden, als auch Borku zu besuchen und vielleicht den Endpunkt meiner Tibesti-Reise zu erreichen und so diesen Theil der östlichen Wüste genauer zu fixiren. Diese Araber, eines so traurigen Rufes sie genießen, und der Ruf bleibt noch lange hinter ihrem Verdienste zurück, sind unumgänglich nothwendig zu Expeditionen in jenen Gegenden. Sie dominiren im größten Theile Kanems, beherrschen das weite Gebiet von Kanem bis Borku, betrachten Borku als ihr Eigenthum und machen von hier aus große Raubzüge bis Tibesti, zu den Wanya, Bideyat und sind ein Schrecken für die nördlichen Araber Wadai's. Dieß ungeheure Gebiet ist vielleicht das unsicherste der Welt und würde ohne Begleitung dieser Räuber jedem Eindringling sicheren Tod bringen. Schon in Kanem sind sie unumgänglich nothwendig, wo doch der Einfluß des Königs von Wadai dem ihrigen schon in Etwas Konkurrenz macht, und wenn unser unglücklicher Landsmann M. v. Beurmann in ihrer Begleitung dahin gekommen wäre, hätte der Khalifa Musa nicht wagen dürfen, ihn in seinem Hause tödten zu lassen. Mit welchem Ekel ich an die 10 Monate Nomaden- und Räuberlebens zurückdenke, mit diesen Banditen ohne Treue und Glauben, kann ich gar nicht beschreiben. Doch hatte ich reiche Gelegenheit, die Stamm-Abtheilungen der südlichen Tibbu genauer kennen zu lernen und meine Kenntnisse über das bunte Völkergemisch in Kanem zu erweitern. Ich konnte konstatiren, daß das Terrain von Egai ab sich noch unter das Niveau des Tsade senkt, daß die tiefste Stelle dieser flachen, weiten Depression in das Zentrum von Bödele fällt, wo das Bahr el Ghazal seinen Wadi-Karakter verliert, und daß Borku selbst in seinem südlichsten Theile noch an der Vertiefung partizipirt.

„Wenn ich auch den südwestlichsten Theil meiner Tibesti-Reise nicht erreichte, sondern noch etwa 10 Tagereisen südöstlich von ihm blieb, so sah ich doch vom Norden Borku's in der Ferne die Bergkette, welche sich von Tibesti nach Südosten bis zu den Wanya erstreckt, und sah den Berg Kusso, welcher wie der Tarso einen alten Krater auf seinem Gipfel tragen und sich zweier Thermal-Quellen erfreuen soll.

„Borku ist nächst Tibesti die Hauptlandschaft der Tibbu, bleibt aber in der Ausdehnung weit hinter dem letzteren zurück. Sie besteht aus einem Komplex von etwa 10 Oasen — Dattelpalmen-Thälern —, welche alle etwa zwischen der 17. und 18. Parallele und dem 19. und 20. Grad östlicher Länge von Greenwich liegen dürften, so daß das ganze Land wenig mehr als zwei Tagereisen in jeder Richtung mißt. Außer den Datteln wird in den Gärten noch eine geringe Quantität Getreide kultivirt und der Viehstand besteht aus einer ziemlichen Anzahl Kameele und unbedeutenden Ziegenheerden. Der Boden ist kalkig und hat darunter schönen grauen Thon und ist an vielen Stellen mit Alaun bedeckt. Im Norden findet man felsige Erhebungen von Granit und Sandstein. Die unseligen politischen Verhältnisse machen Borku fast zu einem unbewohnbaren Lande." —

„Nach Wanyanga und der Landschaft der Bideyat bin ich nicht gekommen. Ich habe aber genug Leute aus diesen Stämmen zu meiner Disposition gehabt, um konstatiren zu können, daß sie nicht zur Tibbu-Familie gehören, sondern eine Familie mit den Zaghawa bilden, welche den Negern näher stehen, als den Tibbu. Nach 10 Monate langem Aufenthalt in Borku gelang es mir endlich, nach Bornu zurückzukehren. Unterwegs hatte ich noch Gelegenheit, die südöstlichen Theile von Kanem zu besuchen und das Grab unseres betrauerten Landsmannes Moritz von Beurmann.

Ich kam im Januar 1872 wieder in Kuka an und will nun einige Worte über Bornu hinzufügen. Bornu ist der älteste mohamedanische Staat in Zentral-Afrika mit einer Geschichte von fast 1000 Jahren."

„Das heutige Bornu hat einen großen Theil seiner Macht verloren.— Die Bevölkerung von Bornu ist dichter, als die von Wadai sowohl als von Dar For und besteht aus ungefähr fünf Millionen, welche aus Kanuri, Kanembu, Mekkari, Tibbu und Arabern zusammengesetzt sind. Kanembu und Kanuri sind desselben Ursprungs, die Mekkari sind die nächsten Verwandten der ursprünglichen Bewohner und gehören der großen Mafa-Familie an; die Tibbu sind eingewandert, wie die Araber, welche zu sehr verschiedenen Zeiten ins Land gekommen zu sein scheinen. Prädominirend natürlich sind die Kanemba und Kanuri. Sie sind lebhaft, intelligent, unternehmend, aber auch leichtsinnig, vergnügungssüchtig, unzuverlässig und feige. Die Sprache ist die Kanuri-Sprache, die „manna Kanuri", eine der Tibbu-Sprache nah verwandte. Der Boden bringt eine große Menge Getreide hervor, sehr wenig Weizen, aber sehr viel Penicillaria und viel Sorghum und Mais. Ueberall gibt es eine große Menge wilden Reises, ferner Sesam und Erdnüsse. An Bäumen finden wir Akazien, feigenartige Bäume, Adansonien, Dattelpalmen in beschränkter Zahl. Im Süden die Delebpalmi, Bombax, Parkia biglobosa, den Butterbaum und Tamarinden, die sich allerdings auch im Norden finden. Ebenso reich als die Vegetation ist das Thierreich. Der Tsadsee ist eine Fundgrube für Wasservögel aller Art. Die Antilopen auf seinen Ufern sind zahlreicher als irgendwo in den übrigen sudanischen Ländern; auch der Büffel findet daselbst die angenehmsten Bedingungen seiner Existenz, und während der Elephant im ganzen nördlichen Zentral-Afrika fast ganz ausgerottet ist, findet man in Kanem noch ansehnliche Heerden:" —

„Während des Winters 1870—71 war man in Bornu, besonders in Regierungskreisen, nicht ohne Präokkupation den kriegerischen Evolutionen des Königs Ali von Wadai gegenüber. Seit dem Zuge des Königs Mohammed Sherif gegen Bornu hatte zwischen den beiden Nachbarländern stets eine fast feindselige Kälte geherrscht, doch dießmal beschränkte sich König Ali auf einen Kriegszug gegen Baghirmi. Der König von Baghirmi war sein Vasall, aber von einem Uebermuth, daß er dieses Verhältnis nicht länger mehr ertragen zu können glaubte. Er belagerte denselben, welcher Mohammedu mit dem Beinamen Abu Sekin, d. h. Vater des Messers hieß, in seiner Hauptstadt Massenna, in der er sich mit seinen Streitkräften eingeschlossen hielt, und eroberte nach einmonatlicher Belagerung die Stadt, indem er durch eine Pulvermine eine Bresche in die Stadtmauer legte. Leider drang der König Abu Sekin durch dieselbe Bresche hinaus, und es gelang ihm, den südlich von Massenna vorüberfließenden kleinen, Batschikam genannten Arm des Schari zu erreichen, ihn und weiter südlich den Schari selbst zu überschreiten und die südlich davon liegenden Heidenländer zu gewinnen. Ich sage „leider", denn wenn auch die ganze Bevölkerung in treuer Anhänglichkeit zu Abu Sekin stand, so ist das Land doch seitdem eine Wüste geworden."

„Der König von Wadai setzte nach der Eroberung von Massenna und nach der Flucht des angestammten Königs einen neuen Herrscher ein in

Digitized by Google

der Person Abd er Rahman's, des Onkels des Entthronten. Das Land war seitdem in offenem Bürgerkriege; ein Theil der Bewohner war bei Abd er Rahman, ein anderer im Kriegslager des Abu Sekin, der Rest hatte sich auf die Sandinseln des Schari geflüchtet und führte ein Leben des Hungers und der Entbehrung. Baghirmi hat keinen direkten Weg zum Mittelmeer und muß alle seine Stoffe von dem Markte von Bornu beziehen, ist ferner arm an Gewerben und hat einzelne Landestheile, welche durch Trockenheit sehr den Mißernten ausgesetzt sind: man sollte also meinen, es müsse ein armes Land sein. Trotzdem haben sich die Könige von Baghirmi immer durch Reichthum ausgezeichnet, vorzüglich in Folge des reichen Ertrages ihrer Sklavenjagden. Auch der jetzige König Abu Sekin wandte sich besiegt und verjagt zu dieser Quelle der Macht seiner Vorfahren.

Zur Zeit seiner Flucht in die mehr oder weniger von Baghirmi abhängigen Heidenländer südwestlich von Schari war ich mit den Arabern Kanem's nach Nordosten gereist und fand, von dort zurückgekehrt, die Verhältnisse noch ungefähr ebenso. Abu Sekin sollte in Busso residiren und sein Onkel sollte wenig Terrain gewonnen haben. Ich hätte vielleicht schon jetzt wagen können, meinen ursprünglichen Plan, nach Wadai zu gehen, auszuführen, denn der König von Wadai hatte nach Beendigung des Baghirmi-Krieges eine freundschaftliche Gesandtschaft nach Bornu geschickt, um Handel und Wandel zwischen den Nachbarstaaten zu heben und Freundschaft wieder herzustellen, doch die Anwesenheit des Königs von Baghirmi in jenen fernen Landschaften machte mir Lust, ihn dort zu besuchen und Länder zu sehen, die wir ja kaum dem Namen nach kannten. Freilich war der Plan ein etwas abenteuerlicher, vielleicht gefährlicher als die beiden früheren Reisen.

Ich hatte ein Land in vollem, offenem Bürgerkriege zu durchziehen und einen flüchtigen König in unbekannten Gegenden, in denen er vielleicht selbst ein prekäres Leben führte, aufzusuchen. Doch, wie die Leute sagten, als ich aus dem Tibbulande Tibesti gerettet zurückkam: „Jetzt hat dich Gott gezeichnet als einen, den er nicht verlassen will," so hatte auch ich gelernt, Vertrauen in meinen guten Stern zu setzen. Nach einem einmonatlichen Aufenthalt in Kuka, den Scheich Omar wieder, ich weiß nicht durch wie viele Ochsen und Hammel, durch wie viele Ladungen Getreide und Muschelgeld, durch wie viele Krüge Honig und Butter verannehmlichte, reiste ich wieder ab.

„Baghirmi trat in die Völkergeschichte ein vor mehr als 300 Jahren und wurde ebenfalls von Einwanderern begründet. Den Ursprung derselben sucht man dort natürlich ebenfalls aus Arabien herzuleiten, doch habe ich in ihrer traditionellen Geschichte keinen Anhalt dafür gewinnen können." —

„Das eigentliche Baghirmi übersteigt nicht 1000 Q.-Meilen mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 1,000,000 Seelen. Seine Nordgrenze ist der Tsadsee, im Westen, Südwesten und Süden hätten wir als Grenze den Schari, während im Osten die Heidenstämme der Sokoro und Bua in ihren mehr oder weniger bergigen Landschaften wohnen. Jenseits des Schari im Bereiche der Baghirmiwaffen wohnen, von Norden nach Süden und Südost hinabsteigend, die Müzzegu, die Kuang, die Ndamm, die Miltu und die Nyillem, während zwischen dem Arme von Busso und dem von Logon die Somrhai, die Gaberi und und ein Theil der Sara wohnen.

Die Bevölkerung von Baghirmi besteht hauptsächlich aus Sklaven und aus Abkömmlingen von Sklaven, und es ist schwer zu sagen, wer die Freien sind. Jetzt heißt der herrschende Stamm, wie das Land: Baghirmi und hat nahe Verwandtschaft mit den Sara, welche nur durch unbedeutende Verschiedenheit des Dialekts von ihnen getrennt sind, während sie nach Nordosten andere Verwandte in den Kuka am Batha und im Fittri-Gebiete haben, welche ebenfalls eine dem Baghirmi nahe verwandte Sprache reden und denen sich die Bulala im Laufe der Jahrhunderte assimilirt haben."

(Schluß folgt.)

## Die religiösen Ideen und Gebräuche der Kaffern.

### Beiträge zur Kenntnis Südafrika's, geographischen, ethnographischen und historischen Inhalts.

Von A. Merensky.

Das religiöse Leben der heidnischen Afrikaner entzieht sich oft der Beobachtung, indem es aus Gebräuchen und Kulten besteht, in welche nicht einmal die jüngere Generation des Volkes eingeweiht ist. Zerstreut sich ein Stamm in Folge eines nationalen Unglücks, wird er aus seinen alten Sitzen vertrieben, seiner angestammten Häuptlinge beraubt, so fällt auch ein Theil seines religiösen Glaubens oder Aberglaubens. Auch sonst ist die religiöse Idee, die diesem oder jenem Zeremoniell zu Grunde liegt, den Eingeborenen meist selbst nicht klar, und wer etwa Gedanken darüber hat, mag sie vielleicht nicht aussprechen, besonders dem weißen Fremdling gegenüber. Um dieser Ursachen willen ist es nicht zu verwundern, wenn einzelne Reisende oder weiße Ansiedler noch oberflächlichem, resultatlos scheinendem Forschen zu dem Schlusse kommen: „Der Kaffer hat gar keine Religion," einer Auffassung, der wir entgegentreten.

Der Glaube an einen persönlichen Gott ist bei den Batutho und Betschuanen lebendiger als bei den Zulus und andern Küstenstämmen. Schon ein alter portugiesischer Schriftsteller, de Barros (im sechszehnten Jahrhundert) sagt von den Eingebornen Monamotapa's im Westen von Sofola: Sie glauben an einen Gott, den sie modimo nennen. Modimo, morimo, molimo ist der noch heut unter allen Betschuanen und Basutho lebende Name Gottes. Der Name bedeutet soviel als „höchstes Wesen."

Mit diesem Gotte verbindet den Heiden allerdings kein Glaube, der dem Christenglauben ähnlich wäre, zu ihm hat er keine Liebe, die man irgendwie erkennen könnte; modimo ist das Alles bestimmende Schicksal. Er hat die Welt geschaffen, gibt Leben und sendet den Tod, auch Glück und Wohlergehen kommt von ihm. Zu diesem Gott aber betet das Volk nicht mehr, er ist kein Richter und Vergelter. „Wir ziehen in den Krieg, Gott möge Glück geben," „wir suchen wol Regen durch unsere Zauberei herbeizurufen, aber Gott gibt ihn," das kann man allenfalls von Heiden hören; nur der heidnische Zauberer betet wol, indem er seine Medizinen bei einem neugebornen Kindlein anwendet: „Modimo, gib uns dieses Kindlein, mach dieses Kindlein stark," oder sagt zu den Angehörigen eines Sterbenden, dessen Leiden seine Kunst zu Schanden macht: "Modimo oa bitsa mothu o!" d. h. „Gott ruft diesen Menschen." Daß dieser Rest von Gottesglauben wirklich ein Rest und nicht Ausfluß von einem etwaigen Einfluß der Weißen und Missionare ist, beweist jene im sechzehnten Jahrhundert gethane Aeußerung des portugiesischen Reisenden, das beweist auch der eben angeführte Umstand, daß sogar Zauberer bei ihren Zeremonien den Namen Gottes im Munde führen, auf welche Leute weiße Ansiedler und Missionäre zu allerletzt Einfluß erhalten.

Es ist für die Mission unter diesen Völkern ein äußerst günstiger Umstand gewesen, daß der nationale Name für Gott auch den christlichen Anforderungen entsprach und ohne Weiteres beibehalten werden konnte.

Anders, als mit den Basutho- und Betschuanenstämmen steht es hierin mit den Kaffervölkern der Küste. Seit hier das Evangelium gepredigt wurde, hat man ein unschönes, durch einen Schnalzlaut verziertes Wort, das Wort Utixo für Gott eingeführt und gebraucht. Das Wort ist ein dem Volke ursprünglich fremdes. Es stammt aus der Sprache der Hottentotten

Digitized by Google

und ist von den Missionären, die von den Hottentotten zu den Kaffern gingen, und von bekehrten Hottentotten in die Kaffersprache eingeführt. Jetzt ist es mit der Mission bereits zu den Zulu gewandert, und fast vergeblich hat sich ein Theil der Missionäre angestrengt, das Fremdwort loszuwerden und dafür ein anderes einzuführen.

Auch die Zulu, Swazi und andere Stämme der Küste haben einen Namen für das höchste Wesen, der ihnen eigen ist. Sie reden von einem Itonge, ähnlich wie die Stämme der Hochfläche von Modimo reden, als von der göttlichen Vorsehung, welche das Schicksal der Menschen leitet und bestimmt.

Wenn wir bei den Heiden nun näher nach den Vorstellungen forschen, die sie mit dem Begriff Gottes verbinden, so stoßen wir sofort auf Fabeln und auf Albernheiten; Modimo, Gott, wohnt in einer Höhle, im Lande nach Nordosten hin gelegen, aus der sind alle Thiere hervorgegangen, es waren die Berge damals noch weich und die Felsen, darum sind die Fußstapfen der Thiere in den Felsen bei jener Höhle zu sehen bis auf den heutigen Tag. Andere wieder sagen: „Gott wohnt unter der Erde und hat nur ein Bein." Als die Missionäre ihre Christen aus den Basutho einst fragten: „Was habt ihr denn von Gott gedacht, als ihr noch Heiden waret? antworteten sie sehr bezeichnend: „Gedacht von Gott haben wir gar nichts, aber geträumt von Gott haben wir." Beide Stämme gebrauchen aber diese Gottesbezeichnungen auch im Plural. Die Badimo und Amatongo sind ihnen Götter, übermenschliche Wesen mit übermenschlicher Kraft. Sie wirken besonders durch Träume auf die Menschen. Die Seelen abgestorbener Häuptlinge werden den Zulu zu amatongo, zu Göttern. Von dem höchsten Wesen Itongo scheiden die Zulu einen Ukulunkulu, d. h. Größesten, der bei der Schöpfung der Menschen eine Rolle spielt.

Vielleicht war dieß einmal der Name Gottes, ist aber jetzt eben nur der eines Urmenschen oder Halbgottes, wenn man will. Dieser ukulunkulu hat die Menschen aus dem umhlanga, d. h. Morast, erschaffen (auch nach der Tradition der Basutho kommen die Menschen aus dem mehlaka. Sumpf oder Niederung). Er selbst kam aus dem Morast, und zwar im Anfang (kuqala). Er rief und sprach: „Es kommen hervor Menschen," da kamen hervor alle Dinge, Hunde und Vieh, Heuschrecken und Bäume, Gras und Korn. Er gab den Menschen Schutzgeister, Doktoren und Arzneien, gebot, daß Geschwister einander nicht heirathen sollten, setzte auch Könige ein. Der Gedanke an den ukulunkulu hat nichts Erhebendes mehr oder das Gemüth Vertiefendes für das Volk. Man denkt an ihn etwa, wie das schlesische Volk von Rübezahl denkt und spricht. Wollen die Erwachsenen im Kraal die Kinder los sein, so sagen sie zu denen: „Geht und ruft den ukulunkulu, und bittet ihn, daß er euch schöne Sachen gebe." Dann gehen die Kinder hinaus und schreien und rufen, so laut sie können, aber Niemand antwortet ihnen.

Aehnlich erzählen die Batutho von Hubeane. Sein Vater machte die Erde und Thiere, Hubeane die Menschen. Merkwürdig ist, daß die Sagen, welche sich auf die Urzeit beziehen, bei beiden Abtheilungen der südlichen Kaffern ganz dieselben sind. So ist die Sage, welche darüber Aufschluß geben soll, wie der Tod in die Welt gekommen, beiden gemeinsam. Man erzählt:

„Als der Schöpfer die Menschen gemacht hatte, entstand die Frage, augenscheinlich unter den auch schon geschaffenen Thieren, ob der Mensch sterben oder ewig leben sollte. Der Schöpfer schickte das Chamäleon, bekanntlich eines der langsamsten Thiere ab, es solle dem Menschen die Botschaft bringen, er solle ewig leben. Als dieser Bote auf dem Wege zum Menschen war, ward der Herr der Welt andern Sinnes und sandte eine schnell laufende Eidechse ihm nach mit der Botschaft, der Mensch solle sterben. Diese kam eher an als das Chamäleon, welches sich unterdessen bei dem Genusse einer Baumfrucht aufhielt, deßhalb sterben die Leute. Die Zulu tödten deßhalb die Eidechse, wo sie sie finden, indem sie sagen: „Du bist ja jener Unglückstifter, der im Anfang sich beeilte und sagte, daß die Menschen sterben müßten."

Von den vielen Sagen, welche von der Urzeit des Menschen handeln, ist noch folgende zu erwähnen, die sich auch bei allen Kafferstämmen zu finden scheint. Die Menschen kannten zuerst die amabele. Durrha, nicht. Da wollte ein Weib ihre Nebenbuhlerin vergiften und suchte in einer Gebirgskluft nach Giftpflanzen; hier fand sie reifen Durrha, auch Kafferkorn genannt. Sie nahm die Körner, mahlte sie und gab der Frau den aus dem Mehle hergestellten Brei. Das that sie täglich, sah aber zu ihrer Verwunderung, wie die Frau anstatt zu sterben, immer fetter wurde. So lernten die Menschen das Getreide kennen und dann bauen.

Es gibt unter den Kaffern auch noch viele andere Sagen; es würde uns aber zu weit führen, auf dieselben hier näher einzugehen. Es sei nur noch erwähnt, daß die Bapedi auch die Sage einer großen Wasserflut kannten, die fast alle Menschen vertilgt habe; auch findet sich bei anderen Basuthostämmen die Erzählung, daß alle Menschen bis auf zwei einst von einem Ungeheuer verschlungen worden seien. Jedenfalls sind die Sagen dieser Stämme werth, mehr beachtet zu werden, als bisher geschehen ist; es werden sich hier, wenn irgendwo, die Spuren einer fast vergessenen Mithologie der Schwarzen verfolgen lassen, und es ist dankenswerth, daß ein deutscher Gelehrter, der Philologe Bleek in Kapstadt, einige der betreffenden Fabeln und Sagen in dem Büchlein „Reineke Fuchs in Afrika" gesammelt hat.

Wie wir gesehen, tritt der Gedanke an den lebendigen Gott im Volksleben der Kaffern ganz zurück; deßhalb kennen sie auch keine Gottesverehrung oder Gottesdienst. An die Stelle der Gottesverehrung ist ein Kultus der Verstorbenen, besonders der verstorbenen Häuptlinge, getreten. Bei den Zulu findet sich dieser Kultus mit einer Art von Schlangenkult verbunden.

Bei den Galla-Völkern findet sich der Schlangenkultus in derselben Gestalt wie bei den Zulu-Kaffern, und nach Krapf behaupten die Abessinier vor ihrer Bekehrung zum Christenthum eine große Schlange angebetet zu haben. — Treten wir dieser Verehrung der Geister von Abgeschiedenen ein wenig näher. Die Zulustämme leiten Glück und Unglük im gewöhnlichen Leben von den Geistern der Abgeschiedenen, besonders abgeschiedener Häuptlinge her. Diese Geister hießen Ama'losi, oder izituta. Wie wir später hören werden, spricht man freilich vom Lande der Todten unter der Erde, aber dem gewöhnlichen Volksglauben nach wohnen die Geister in Schlangen, in einer Art Häuptlinge, in einer andern gewöhnliches Volk, in einer noch andern Weiber. Kommt eine Schlange in das Haus, so beobachtet man, ob sie wieder fortgeht oder nicht, läuft sie fort, so ist es eine wilde Schlange; bleibt sie, so ist es der itongo, Gott des Hauses. Es gibt Zeichen, an denen man die Art der Schlangen und der darin wohnenden Geister kennen kann. Wird eine Schlange getödtet, weil sie giftig ist, oder für giftig gehalten wird, so erscheint der Geist, der in ihr wohnte, den Leuten im Traum. Wird eine Schlange getödtet, die die Behausung eines Häuptlings war, so wird die Schlange begraben, später aber ihr Gerippe am Kraalthor aufgehängt. Ihr Tod aber wird durch ein Opfer gesühnt.

Unter den Basutho ist dieser Glaube an Inkarnation der Geister in Schlangen nicht zu bemerken. Man spricht von den badimo, den Elohim, Geistern, Göttern, die auf Bergen, in Höhlen und an abgelegenen Orten wohnen; man sieht die abgeschiedenen Häuptlinge als Schutzpatrone der Familie und des Stammes, als Segen- oder Unglücksspender an und betet zu ihnen, oder sucht sie durch Opfer zu versöhnen, aber der Schlangenglaube ist nicht so ausgeprägt wie bei den Zulu. Nur einige Züge im Aberglauben des Volkes erinnern an Schlangendienst auch bei Basutho und Betschuanen. So die Sage von dem Mamokebe, einer Schlange, die als Flußgott in den Strömen wohnt, so der Glaube, daß dem, welcher die

Digitized by Google

loare, die Riesenschlange, sehe, groß Glück beschieden sei, oder Sagen, nach denen weiße Schlangen die Wasserhüter oder Wasserspender in den Quellen sind. Auch bei den Zeremonien, welche die jungen Mädchen durchmachen müssen, um für heirathsfähig erklärt zu werden, findet sich bei einigen Basutho's der Gebrauch, daß aus Thon ein Schlangenbild gemacht wird, welches man umtanzt. Vielleicht eine Erinnerung an alten Götzendienst.

Den Abgeschiedenen werden Opfer gebracht und zu ihnen wird gebetet. Ist bei den Zulu Jemand gestorben und eine Schlange auf seinem Grabe gesehen, so erwartet man sie zu Haus. Kommt sie nicht und träumt man nicht von dem Todten, so ist man verlegen, und der Priester kommt mit Räucherwerk. Man schlachtet ein Opferthier, und je mehr es schreit, desto besser ist es; man sagt: „Ja, schrei nur, Thier des starken N. N." Man betet: „Komm wieder nach Haus, damit wir dich sehen mögen. Wir sind in Unruhe, wenn wir dich nicht sehen und fragen, warum du uns zürnst, denn all unser Vieh ist noch immer das Deine. Verlangst du nach Fleisch, so sag' es nur, es wird dir gleich geschlachtet und dir nichts verweigert werden." Darauf legt der Doktor die Medizin auf das Dach und versichert, daß sie von nun an ihren Beschützer im Traum sehen werden. Wenn Krankheit oder Tod eine Familie unter den Küstenkaffern heimsucht, dann sendet man zum isanusi, dem Priester oder Zauberer; ist er gekommen, dann erkundigt er sich genau nach etwaigen Zeichen oder Omen, nach den Verhältnissen der einzelnen Familienglieder, nach den näheren Umständen des Unglücksfalles; darauf erklärt er, daß der oder jener Abgeschiedene zürne und durch ein Opfer versöhnt werden müsse; meist bezeichnet er selbst die Farbe des Thieres oder das Thier selbst, welches zu diesem Zwecke tauglich ist; immer muß es fehlerfrei und ansehnlich sein. Ist das Opferthier zur Hand, so betet der Priester über demselben zu dem Abgeschiedenen, er bekennt die Vergehungen der Familie oder der Person, um derentwillen der Geist etwa zürnet, Gebete, in welche die Sühnenden einstimmen. Nach Missionär Dühne geht der Platzeigenthümer in den Viehkraal mit Rauchwerk ein und ruft dabei aus: „Ehre sei allen Geistern unseres Stammes." Alle Zuhörer verharren in tiefem Schweigen. Er sagt weiter: „Ist's recht, daß Geister, wie ihr von den Unsern, fortwährend kommen sollten, um hier Essen zu finden, und doch allezeit fortfahret, mit Krankheit zu kommen? Ist das recht? Nein; sehr ihr denn nicht, daß ihr heut zu Schanden geworden seid, da euch der Doktor als die Ursache der Krankheit angibt? Doch sollte es sich passen, wenn ihr Essen fordert, euch solches zu verweigern? Da habt ihr euer Opfer. Alle Geister der Unseren; ladet euch unter einander zum Essen ein! Ich werde keinen bei Namen nennen und sagen: „Du N. N., da ist dein Essen;" denn ihr seid zu eifersüchtig. Doch du N. N., der du diesen Mann krank machst, rufe du Alle, daß sie kommen und das Opfermahl speisen. Ich weiß jetzt nichts weiter, was du noch fordern kannst. Ich habe dir es schon gegeben. Kommt alle zusammen, ihr Geister unseres Stammes, die dieses und jenes Große gethan haben. Ich beschwöre dich, N. N., der solche große Dinge gethan hat und doch immer als ein Dieb kommt. Während deiner Lebenszeit warst du nicht so, da thatest du Alles öffentlich. Gehet offen einher, damit ich euch sehe. Denn was ihr fordert, würden wir euch nicht vorenthalten, denn ihr habt uns Alles gegeben, das Vieh, das Korn, die Kinder. Ruft auch das alte Weib (isakulazana) unseres Hauses, auch den Säugling, der gestorben ist, daß sie zum Opfer kommen und essen."

Dann wird das Thier geschlachtet nach einem gewissen Ritus, welcher auch bestimmt, daß jeder Tropfen des Blutes des Opferthieres aufgefangen wird. Inzwischen ist eine Hütte gereinigt, in diese wird das Fleisch und das Blut mit großer Feierlichkeit hineingetragen, die Hütte wird geschlossen und gut bewacht. Denn in der Nacht, so ist der Glaube, kommt der Geist und labet sich am Opfer. (Fragt man, ob die amalosi essen, so heißt es: Nein, aber sie beriechen und belecken das Fleisch.) Des Morgens kommt der Priester, öffnet die Hütte, untersucht das Fleisch und erstattet Bericht, dann wird das Fleisch gekocht und vom Priester, den Angehörigen und dem andern Volk verzehrt; darauf wird das Fell des Thieres am Thore aufgehängt, der Schädel desselben mit den daran haftenden Hörnern wird am Hause des Opfernden über der Thür angebracht. Unter einigen Stämmen werden die Knochen des Opferthieres verbrannt.

Bei den Basutho und Betschuanen finden wir einen so ausgeprägten Opferkultus nicht. Nur bei den Gräbern des verstorbenen Häuptlings wird bei Unglücksfällen, welche das ganze Volk oder die königliche Familie betreffen, ein schwarzer Ochs geschlachtet; denn bei solchen Fällen denkt man immer, daß die erzürnten Abgeschiedenen die Ursache alles Leidens seien. "Re amogioa ki badimo" sagt das Volk, d. h. die Geister berauben uns. Der Ochs wird nach des Häuptlings Grab geleitet; dort betet man: „Herr wir sind gekommen, dich anzurufen, die wir deine Kinder sind; mach uns unsere Herzen nicht betrübt; nimm nicht das Unsere, Herr!" — Der alte Häuptling wird durch Gesänge geehrt und gepriesen, bei allen seinen Ehrennamen angerufen, der Ochs geschlachtet, sein Fleisch gegessen, sein Blut aber und der Inhalt des Magens auf sein Grab geschüttet, auf welches auch die Knochen des Opferthieres niedergelegt werden.

Ist ein König von größerer Bedeutung gestorben, so werden wol bei allen Stämmen die Ochsen, die ihm gehörten, geschlachtet und verzehrt; das Volk kommt, bringt dem neuen König neue Ochsen, und nimmt Theil am großen Opfermahl; denn daß auch diese Sitte auf ein großartiges Todtenopfer zurückzuführen ist, ist noch deutlich zu erkennen. Bei dem Tode der Mnande, der Mutter des Zulufürsten Tschaka, wurden 15,000 Stück Vieh vom Volk zusammengebracht, um an ihrem Grabe geschlachtet zu werden, als Speise für das Regiment, welches die Bewachung des Grabes versah, aber hauptsächlich als Opfer für die vornehme dahingeschiedene Frau.

Es ist Hrn. Merenski von Eingeborenen (Baganano) der nördlichen Stämme erzählt worden, daß man bei ihnen alte Häuptlingsgräber finde, bei denen von oben eine für gewöhnlich verdeckte Oeffnung bis gerade auf den Schädel des Todten führe, durch welche Oeffnung man Trankopfer, die aus Bier bestehen, ins Grab hinunterträufe.

Aus all dem Gesagten geht unwiderleglich hervor, daß die Kaffern, Basutho sowohl als Zulu, an ein Fortleben nach dem Tode glauben. Die Badimo sind eben abgeschiedene Geister; von einem Wahnsinnigen meint man: "O tsenoe ki Badimo", „es sind Geister in ihn gefahren." Von den Verstorbenen sagt der Mosutho, wenn sie nicht gebunden ins Grab gesetzt würden, kämen sie wieder und beunruhigten die Lebenden. Bei manchen Stämmen wird der Verstorbene beim Begräbnis gebeten, den Angehörigen noch fernerhin freundlich zu sein; und doch ist dieser Glaube an die Fortdauer der Seele unbestimmt und dunkel nur im eigenen Bewußtsein dieser Heiden. „Der Hauch des Menschen fährt in die Erde, wenn er stirbt," ist die gemeine Rede; aber gerade wieder findet man auch die Idee von einem Lande der Todten, einem Schattenreiche, welches unter der Erde liegt, und wo die Todten sich versammeln. Unter dem Häuptling Somcuba starb ein Mann des Swazivolks, ward für todt gehalten, kam aber wieder zum Leben und ward gesund. Er ging zum Häuptling und erzählte vor allem Volk: er sei im Todtenreich gewesen und habe die Völker in ungeheuren Mengen in einem weiten Blachfeld im Dämmerlichte wohnen sehen. Er sei zu den Swazi gekommen und habe mit ihnen gesungen; und der Mann sang den Gesang, den er im Todtenreich gehört haben wollte zum Entsetzen alles Volks, bis ihm bei Todesstrafe das Rezitiren desselben verboten ward.

Der berühmte Zulufürst Tschaka behauptete, mit dem intona (Minister) seines Vaters Senzangakona zu verkehren und von ihm Rath zu erhalten. Die Basutho nennen den Geist eines Abgeschiedenen seriti, d. h. Schatten (moriti, Schatten eines Dinges, seriti, abgeschiedene Seele) und glauben an Spuken oder Wiedererscheinen eines solchen.

Digitized by Google

Unter diesen Stämmen finden sich Spuren von der gräulichsten aller Opferarten, Spuren von Menschenopfern.

Ehe der alte Fürst Sekwati, König von Bapedi, starb, ließ er seinen ersten Minister tödten, um ein mosamelo, ein Kopfkissen, auch in der jenseitigen Welt zu haben, und jener Zulukönig Tschaka ließ zehn der schönsten jungen Mädchen lebendig mit seiner Mutter begraben. Bei einem kleinen Matebelestamm, d. h. einem Mischvolk von Zulu und Basutho, welcher in der unmittelbaren Nähe von Merensky's Station wohnt, bestehen Menschenopfer noch in großer Wirklichkeit. Ein kleines Dörflein birgt die Priester des scheußlichen Kultus, in welchem Reste von Armen, die demselben zum Opfer fielen, dem schaudernden Besucher sich zeigen. Durch Rauch, der von verbrannten Theilen solcher Opfer aufsteigt, muß die Schaar der unter die Männer aufzunehmenden Knaben ziehen. Wer von ihnen betäubt niedersinkt, vermehrt die Zahl der Opfer. Mit Fett von ihnen salbt der Häuptling dieses Völklein seinen Leib, macht er die Ländereien fruchtbar. Es gibt Leute unter den Matebelen, die von Kind an bestimmt sind, einst als Opfer geschlachtet zu werden; sie wissen es und leben in den Tag hinein, wie andere Heiden, ja genießen noch einige Privilegien, so lange sie leben. Es geht durch den Aberglauben aller Kafferstämme der Glaube an die Wirksamkeit von Theilen menschlicher Leichen. Der Schmied unter manchen Stämmen legt erst ein Stückchen Menschenfleisch in die Esse, ehe er die Arbeit beginnt, und der Giftmischer meint, in eben diesem ein Mittel zu haben, seinen Feind schnell und sicher aus der Welt zu schaffen. (Schluß folgt.)

**Apparat zur Konzentrirung der Sonnenwärme.** In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 5. Oktober v. J. legte Herr Mouchot, Professor der Mathematik aus Tours, einen Apparat vor, mittelst dessen er die Sonnenwärme konzentrirt und zur Bewegung einer kleinen Dampfmaschine benutzt. Dieser Apparat besteht aus einem konischen Reflektor, einer Gaskammer und einem Kessel mit geschwärzten Seitenflächen. Die widerstrahlende Fläche des Spiegels ist gegen die Axe des Apparates in einem Winkel von 45 Grad geneigt, was ihm einen kurzen Brennpunkt und folglich einen Brennpunkt von der größten Intensität gibt. Die vom Spiegel zurückgeworfenen Sonnenstrahlen berühren den Kessel und theilen ihm ihre Wärme mit. Acht Minuten genügen, um 5 Liter Wasser zum Kochen zum bringen. Mouchot hat in Tours einen großen Apparat hergestellt, der mit der größten Regelmäßigkeit von Sonnenaufgang bis 8 Uhr Abends eine Dampfmaschine von einer Pferdekraft in Bewegung setzt.

## Korrespondenzen.

Albany, N. Y. den 19. Dezember 1875.

Werther Herr Keller! Anschließend an meinen früheren Bericht, theile ich Ihnen mit, daß in Folge der von uns erlassenen und im Drucke hier beigefügten Einladung zu einer General-Versammlung sich von den dreizehn deutschen Kirchengemeinden keine durch Delegaten an der Versammlung betheiligte; von den 39 deutschen Vereinen, Logen und Kompagnien hatten vielleicht 12 — 15 die Einladung nicht früh genug bekommen, von den andern waren 10 durch 27 Delegaten vertreten; ebenso viele waren aus eigenem Antriebe gekommen. Die Delegaten der meisten Körperschaften waren wie es schien, gekommen, um zu hören, um was es sich handelte, von wem das Unternehmen ausging, u. s. w., dieß ihren Körperschaften in der nächsten Versammlung zu berichten, und weitere Instruktion, resp. Auftrag zur Zeichnung einer Summe zu erhalten. Nachdem Alles hinreichend aufgeklärt war, Ihr Zirkular (unterzeichnet d. Sem.-Komite) und die Subskriptionsliste, sowie viele andere Stellen aus den Erziehungsblättern von mir vorgelesen waren, schritt man zur definitiven Organisation des „Albany deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminar Grundungs-Verein" durch Erwählung der folgenden Beamten: E Labischiner, Präsident; W. Metz, Vizepräsident; C. A Meyer, Sekretär; C. W. Mueller, Schatzmeister. Es wurde noch beschlossen, diejenigen Körperschaften, welche vielleicht keine Einladung erhalten, sowie das deutsche Publikum überhaupt, noch einmal zu der am 9. Januar stattfindenden zweiten Generalversammlung einzuladen. — An Sie, lieber Herr Keller, richte ich die Bitte, mir zirka 40 Zirkulare (überschrieben: der deutsch-amerikanische Lehrerbund) und zirka 40 Subskriptionslisten so blad als möglich zu schicken. C. A. Meyer, Sekr.

Fond du Lac, den 30. Dezember 1875.

Lieber Herr Hailmann! Daß ich in Bezug der Seminar-Angelegenheit lange nichts von mir habe hören lassen, hat seinen Grund darin, daß die Errichtung einer neuen Realklasse an der Fond du Lac Akademie das Gesammtinteresse des hiesigen Schulvereins bis jetzt absorbirte. Nachdem nunmehr die lokalen Angelegenheiten zur allseitigen Zufriedenheit ihre Erledigung gefunden haben, setzte ich in der letzten Versammlung des hiesigen Schulvereins in kurzen Worten den Zweck des Nat. D. A. Seminars auseinander und ersuchte die Versammlung, im Verein mit dem hiesigen Turnverein für die Seminarangelegenheit zu agitiren.

Die Versammlung sprach sich sehr entgegenkommend aus und erwählte als Komite den strebsamen Präsidenten des Schulvereins Herrn Jakob Frey, um über die geeigneten Mittel zur Förderung der Seminarangelegenheit mit dem Vorstand des hiesigen Turnvereins zu berathen und die nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Ich werde Ihnen von dem weitern Verlauf unserer Bemühungen und deren Erfolgen in kurzer Zeit berichten und gebe mich der Hoffnung hin, daß Fond du Lac für das Seminar verhältnismäßig eine recht anständige Summe zusammenbringen wird. J. Illian.

Providence, R. I., den 12. Jan. 1876.

Herr Hailmann! Die allgemeine Ueberzeugung von der Vorzüglichkeit der öffentlichen Schulen sowie des ganzen Sistems derselben wird neuerdings denn doch bisweilen durch einzelne, laut protestirende Stimmen stark erschüttert. So erklärte vorigen Monat die medizinische Gesellschaft von Rhode Island, daß die Schulräume besser gelüftet, die häuslichen Schularbeiten für Kinder unter 10 Jahren abgschafft und für ältere Kinder beträchtlich beschränkt werden sollen. Auch die Schulzeit sei zu lang ausgedehnt und recht strasser Disziplin zu viel Wichtigkeit beigemessen. Eine Korrespondenz in der bedeutendsten Zeitung hier, schloß sich dem Gutachten der Ärzte an nnd erging sich in harten Bemerkungen über die gerügten Mißstände. Die Behandlung der jüngsten Kinder zumal sei ganz gegen die Natur, erzeuge körperliche und geistige Krüppel und verursache die auffallend große Sterblichkeit in der Kinderwelt. Man ist gerecht genug die Schuld nicht den Lehrerern allein aufzubürden, sondern macht das Publikum im Allgemeinen verantwortlich, das ja die "hap-hazard arrangements" billige. Da erscheint zu gelegener Zeit die Neujahrsnummer des New England Journal of Education mit der Beigabe des Kindergarten Messenger, redigirt von Frl. E. H Peabody und findet willkommene Aufnahme. Vor drei Jahren Jahren konnte Frl. Peabody noch keine englische Schulzeitung veranlassen, eine Reihe von Aufsätzen über das Fröbel'sche Sistem von ihr aufzunehmen. Sie sehen, daß auch da, wo der Deutsche nicht zur Anerkennung kommt, doch deutsche Ideen sich Bahn brechen, was am Ende die Hauptsache ist.

Von der genannten medizinischen Gesellschaft von Rhode Island wurde die Errichtung von Halbzeit-Schulen für solche Plätze empfohlen, wo die Kinder industriellen Beschäftigungen obliegen. Ein Herr Farrer von Massachusetts macht sich's zur Aufgabe, durch Vorlesungen für deren Errichtung zu wirken. Ein Korrespondent des hiesigen Journal bespricht nun zur Erläuterung folgende Thatsachen.

Das Halbzeit-Sistem ist in England für Kinder, die in Fabriken beschäftigt sind durch Gesetz geregelt und ist bereits seit 30 Jahren in Wirksamkeit. Nach dem Zeugnis hervorragender Lehrer lernen die Kinder, unter sonst gleichen Verhältnissen, ebensoviel in 3 Stunden Schulzeit täglich, als die in Vollzeit-Schulen in 6 Stunden, in vielen Fällen mehr. Aermere Leute, die auf den Erwerb ihrer Kinder theilweise angewiesen sind, schicken diese entweder gar nicht zur Vollzeit-Schule oder ziehen sie frühzeitig zurück, während sie dieselben sehr gern zu Halbzeit-Schulen schicken und länger schicken würden. Ein amerikanisches Zeugnis aus Taunton, Mass. besagt, daß die Halbzeit-Schulen 1872 trotz vielem Widerspruch eingeführt wurden und daß sie seitdem so gute Erfolge lieferten, daß Niemand mehr daran denkt, zum alten Sistem zurückzukehren. Solche Halbzeit-Schulen sind in Deutschland die Dorfschulen, in denen Vormittags die „Großen" drei Stunden, Nachmittags die „Kleinen" zwei Stunden Unterricht genießen. Und daß in diesen Dorfschulen, unter einem tüchtigen Lehrer, schon Manches, ganz Vortreffliches geleistet worden ist, brauchen wir unsere Kollegen nicht erst zu versichern. Die aufgetauchte Frage ist jedenfalls eingehender Berücksichtigung werth.

K. Petermann.

Digitized by Google

den Bach hinüber und schützte den Rücken der Letzten.

Die Mädchen und mehrere von den Buben waren nun nicht mehr zu halten. Wie aufgehetztes Wild rannten sie über die Wiese dahin. Ich habe schon gesagt, die Furcht ist ansteckend, und das bewährte sich auch jetzt. Die zwei muthigen Knaben, kaum daß sie den fliehenden Haufen und sich allein erblickten, fühlten sich jählings auch von einem so unheimlichen Gefühl ergriffen, daß sie spornstreichs hinterdrein jagen mußten, was die Andern erst mit wahrem Entsetzen erfüllte. Erst auf der lichten Feldhöhe schöpfte man Athem und verschnaufte. Die Mütter zu Hause konnten gar nicht begreifen, warum die Kinder heute so bald und alle mit einander angekommen wären, bis sie die hellen Wunder hören mußten und je nach Verschiedenheit der Gemüthsart und Einsicht entweder die Köpfe schüttelten oder lachten.

Als das Ding bereits einige Tage gedauert und die Furcht der Kinder sich eher vermehrt als vermindert hatte, ward von den Buben der ganzen Schule ein heroischer Entschluß gefaßt. Man wollte das Ding, das bisher nur ein paar kleine Mädchen wieder wollten gesehen haben, endlich in Masse nicht nur sehen, sondern sogar, wenn es sich nicht freiwillig zeigte, in seinem Versteck aufstöbern. Da von den Größeren damals die Schule Vor- und Nachmittags besucht werden mußte, so war beschlossen, daß die Buben alle ihr Mittagsmahl sich schon morgens mitnehmen und von einer Schulzeit auf die andere in loco bleiben wollten. In dieser Zwischenzeit nun, gerade nach dem zwölf Uhr Läuten, wo die zwei Buben das Ding zum ersten Mal gesehen hatten, wollte man dann bewaffnet mit Stecken und Steinen ausziehen und dem Ding einen Besuch machen.

Der Gedanke war ohne Weiteres groß, kühn, schön, kurz für eine feurige, ritterliche Knabenseele wie gemacht.

Den Müttern zu Hause sollte es, der Mittagsbescheerung wegen, gesagt und beigebracht werden, nun, und sollte die eine oder die andere es nicht erlauben, so sei ein so schönes, großes Unternehmen schon werth, daß man ein paar Stunden faste und hungere.

Gesagt, gethan.

Als wir des andern Tages in die Schule gekommen waren, wechselte allenthalben bedeutsames Lächeln und Zuwinken. Einige Buben hatten alle Taschen voll Proviant, so daß sie eine ganze Woche damit ausgekommen wären. Aber es war schon recht, denn Viele hatten nichts mitbekommen, als die Versicherung auf Schläge, wenn sie Mittags nicht heimkämen. — Man könne nicht wissen, — meinten ihre Mütter — und überhaupt kurz, heimkommen oder — sie


# Schulbücher

aus dem

## Verlage

—von—

## Henry Knösel,

**Louisville, Ky.**

*Maierstein*, First Lessons in German 30 cts.

**A practical and easy course of the German Language**, by Dr. EMIL OTTO. Enlarged American Edition. 156 pp.....50 cts.

**German Studies.** A complete course of instruction in the German Language by H. Plate. American Edition. 305 pp.....$1.35.

**Elementary German Reader**, for the use of Beginners, furnished with numerous German and English Notes, by W. N. HAILMANN. .....50 cts.

**Literary German Reader.** For the use of Schools and Colleges. By W. Hailmann, A.M .....$1.25

**Winter, G. A.** Der deutsche Sprachschüler. (German Grammar) 132 pp.....40 Cts.

**Knösel**, Vorschule. (Primer) 40 pp....15 Cts.

**Michels**, Lesefibel. (Henze's Schrift)...25 Cts.

**Erstes deutsches systematisches Lesebuch.** — Von J. C. Knapp. (First sysematic German Reader. 82 pp .....25 Cts.

**Knösel**, Zweites deutsches Lesebuch. (Second German Reader.) 128 pp.....40 Cts.

—— Drittes deutsches Lesebuch. (Third German Reader) 204 pp.....65 Cts.

—— Viertes deutsches Lesebuch. (Fourth German Reader) 348 pp.....$1.00

Preis 25 Cents.

# Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen, ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire Geo. P. Rowell,

41 Park Row, New York.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 30 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. A. H. Bode u. d. Presse) | 4. „ | 75 |
| | 5. „ | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-rational-Handschrift. Heft 1 — 9 Für ein Heft | 6 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

## A. E. Wilde's

## Deutsche Buchhandlung,

**Cincinnati, O.**

# "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.

5 Beekman Straße New York.

☞Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.

☞Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

machten mit der Hand eine verdächtige Bewegung, die natürlich mehr wirken sollte, als das Wort: „Schnitten", „Krapfen", „Nüsse" und andere dgl. unlexikalische Worte für Züchtigung und thätliche Bestrafung. Allein — und es thut mir leid, zur Ehre der Knaben und zum Verdrusse der Mütter es sagen zu müssen! — kein einziger Knabe fehlte bei dem mittaglichen Feldzug. Erst ward von dem vorhandenen Proviant eine echt kommunistische Mahlzeit abgehalten, dann ging es an das Abenteuer. Die Größeren und Muthigeren voraus, die Furchtsamen und Kleineren folgten. Gar etliche neugierige Mädchen, die aber unaufhörlich vor- und zurücksprangen, hatten sich dem Zuge angeschlossen, und zwei winzige Bübchen folgten in einiger Entfernung. Sie hielten sich gegenseitig mit den Händen, um in jedem Fall beisammen zu bleiben und miteinander zu stehen und zu fallen. Die Bewaffnung war eine allgemeine und freiwillige, daher sich manches Büblein ganz unverhältnismäßig beladen hatte, weil es in seiner Unschuld noch Kraft und Waffe für gleichbedeutend hielt. Manches war klüger und hatte nur ein Ruthlein, ein völliges Nichts in der Hand, um nur ja recht leicht zu sein und — recht leicht zu sein, wenn das Ding, — horch! hat nicht etwas gebrüllt? —

Gebrüllt! — gebrüllt? — gebrüllt! ging es wie ein vieltöniges Echo durch die Schaar. Es durfte nur ausgesprochen werden, um gleichzeitig hier als Frage, dort als Antwort zu widerhallen und sich zu verschlingen zu einem gordischen Knoten.

Endlich ermannte sich der allzeit wackere Michel Jetzinger, der mit Fritzen und noch einem anderen Buben von jenseits der Straße sich an die Spitze der Schar gestellt hatte und fragte mit lauter Stimme:

Wo hat es gebrüllt und wer hat es gehört?

Alles schwieg.

Wenn Keins das gehört hat, so soll auch Keins was sagen! bedeutete mit Nachdruck der von jenseits der Straße.

Ich weiß, was wir thun, — sagte Fritz, — wer mitgehen will, muß schweigen, daß wir es Alle hören, wenn sich etwas hören läßt.

Ja, so machen wir's! bekräftigten die andern Zwei. — Wer nicht still ist, wird fortgejagt! Punktum.

Jedes wollte dabei sein und schwieg.

Eine Todtenstille war's. Man hörte das Pochen der Herzen, was gar schauerlich klang! So schauerlich und beängstigend klang es, daß die drei Wort- und Heerführer gern selbst ihren Befehl zurückgenommen hätten. Allein das ging nicht wohl an. So schritt man in feierlicher, nein fürchterlicher, peinlicher, Stille einige zwanzig Schritte vorwärts. Wie sie früher so muthig gewesen waren, mit dem Schweigen war plötzlich


**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

**SAVE MONEY**

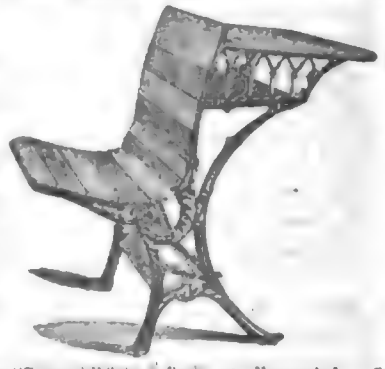
by sending $4.75 for any $4 Magazine and The Weekly Tribune (regular price $6), or $5.75 for the Magazine and The Semi-weekly Tribune (regular price $8). Address

THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Normich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft. Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE



The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, apps, Apparatus, School Fittings, &c, &c.

**Schulbücher-Verlag von J. Kohler,**
**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn.. a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief., jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
omplet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb..... 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Meliah, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 —
Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 —
Gebunden.....12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Strumwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher,** etc.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden.. 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb.. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

aller Muth dahin. Die vorher so kühn geschwungenen Stecken und Knittel ruhten jetzt wie selber furchtsam auf den Schultern, die eben noch in den Lüften fechtenden Hände, drohend erhobenen Fäuste stacken auf einmal wie sich verbergend in den Hosensäcken. Lautlos, bedächtig, fast zaghaft erkletterte man die Planke, die man sonst in rasendem Sturme zu übersetzen pflegte. Die Ersten waren drüben, die Nächsten daran befanden sich aber in jener beim Steigen unerläßlichen reitenden Stellung. Die Hintersten hoben den Fuß, um sich im nächsten Augenblicke auch auf die Planke zu schwingen — horch, da brüllte es wirklich, — brüllte unleugbar hell, brüllte entsetzlich klar und deutlich, brüllte im wahrsten brüllendsten Sinne des Wortes! — Eine halbe Sekunde war regungslose krampfstarre Stille, wo selbst Athem und Herzschlag stockte. Gleich darauf aber war eine Sturz- und Purzelszene, die sich ein nur halbwegs phantasiebegabter Leser leicht denken und vorstellen, ich aber unmöglich mit den starren Zeichen der Schrift fassen und festhalten kann mit den ungefügen Klammern der Sprache. Nur so viel will ich sagen, daß die kleinen Helden wol Alle bedeutend große Stürze machten, kopfüber, kopfunter, daß aber doch alle ohne Hals- und Beinbruch, nur mit leichteren oder schwereren Kontusionen, den Plankenschwung vollbrachten und dann in einer wahren Rennwuth und Hetzjagd davonstoben.

Der Michel, der Fritz und der andere herzhafte Bube auch?

Ja, o ja, die auch!

Der jähe Schreck war so allgemein und panisch, daß er Alles mit sich fortriß.

Endlich war man auf dem weiten Platze vor der Schule angekommen. Erst und weit voraus der schnellfüßigere Vortrab, dann wie überall die große Masse Mittelgut, darauf paar- und einzelnweis die Stolperer und Hinker, und endlich jener auch nirgends fehlende lungen- und lendenlahme Troß, die Marodeurs von Haus aus. — Die Nasenflügel flogen — die noch kleinen Brustkörbchen arbeiteten wie rasch getriebene Blasbälge, der Athem flutete und wogte. —

So standen sie und sahen sich an mit stieren, blöden Augen. Allmählich aber wurde der Blick lebendiger, fragender. Endlich wurde auch ein und der andere des Wortes mächtig. Aber er wußte nicht, was er sagen sollte. Manche — deren Zahl, wie überhaupt die Zahl der Denkenden, war aber klein — mochten nicht sagen, was sie dachten. Ich aber muß es sagen, weil sonst der liebe Leser, für den ja die ganze Geschichte erzählt wird, es nicht wüßte, sich nicht einmal eine erkleckliche Muthmaßung von der Sache machen könnte.

Einige von den Knaben, darunter auch — zu ihrer Ehre sei es gesagt! — unsere zwei Be-


## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. $ 75
1 und 2 Cursus, geb. à 40 Cents. 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1 und 2. Cursus à 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ohlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, à 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden 1.50
— Aussprachemethode der englischen Sprache. geb. 60
Blumhardt, Ch., Handbuch der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. 75
Bremen, C., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb. 75
Cottot, A. A., New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. 35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 50
Erlenfolter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage 60
— Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. 62
— Liederbuch für Schule und Haus 5.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. à 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in mehreren Theilen. 1. Theil, 20e Auflage, geb. 35
— Dasselbe, 2. Theil, 8te Auflage 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, à 20
— Rechenstäbchen für den ersten Anfang. 4. Auflage 15
— Wandtafeln für Schulen 75
— Zeichen-Vorlagen 15
Eichenberg, H. Elementarbuch der engl. Sprache 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. 15
Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 25
— Lesebuch für obere Klassen Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel. 16 Lesetafeln 1.00
— Weite Welt Lese- u. Lehrbuch in d. Weltkunde. geb 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neuesten englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Aufl. Erscheint in 22 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. 1.00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein 15
— Aufgaben zum Aufsprechen. 1.—3. Heft, à 15
Hentze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—8. Heft à 8 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7 Heft à 8
Hermann's K. Hausfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage 25
Herzog, J. G. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb. 15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Aufl. 60
Kayenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb 1.50
Keller, E. Mustersammlung deutscher Gedichte, geb. 40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage, geb. 62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. 25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.00
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Kraußold, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1. und 2. Theil, geb à 60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lesebilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile 25 Cts.— 1.00
Magnus u. Dillmann. Franz Fibel, geb 25
Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8, pr Heft 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage 15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 30. Auflage 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb. 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Ablassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen geb 50
Rodde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst, geb. 1.50
Schmauk, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 4ste Auflage, geb. 25
Schmid, Christoph. 20sl lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. 15
Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken 1.50
Secter. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. 60
Wheel, J. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—34. Lieferung, à 25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. 60
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief à 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachenlehre für Selbstunterricht, geb. 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. 50 Vorlegeblätter.) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, à 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller bündig und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SHÆFER & CORADI,

S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

Des Forges, Lawrence & Co.,

Dampf

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Buchbinder, Papier-Linier, etc.

437, 439 u. 441 Oſtmarketſtraße,

Milwaukee, Wis.

Wir fühlen uns gedrungen, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb, die größte deutsche englische

Buch- und Accidenz-Druckerei

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

beste und geschmackvollste Arbeit,

zu liefern, während wir in Preis auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binder-Arbeiten werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,

437, 439 u. 441 Oſtmarketſtraße.

Wm. D. Lawrence. John E. Rapp
Besitzer der „Deutschen Blätter“.

kannten, der Michel und der Fritz, dachten nämlich, als endlich die Besinnung wieder den Obsieg über Schreck und Bestürzung errungen hatte — sie dachten: Das Gebrüll wäre doch, weiß Gott, zu jeder anderen Zeit and an jedem anderen Ort weiter Nichts gewesen, als das tolle, unsinnige Murren und Aufbrummen eines wilden, kuhsüchtigen Stieres. Sind doch eben zur Zeit zwei solche im Dorfe selbst, und wieder einer beim Rohretmüller, und müssen sein der nothwendigen Kälberzucht wegen — ha!

(Fortsetzung folgt.)

— A Library of valuable information. Webster's unabridged Dictionary can only be appreciated by those who spend a few hours in its critical examination. It is a Library of valuable information in itself, containing admirably condensed articles on thousands of subjects, three thousand of which are illustrated by excellent cuts. It costs $12, while volumes containing the same amount of matter on similar subjects, would cost hundreds of dollars. It is the cheapest volume in the English language, except the bible.


Carl Dörflinger's

**Buchhandlung,**

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, = = = Wisconsin.

(in Nunnemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**

**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Prachtwerke**

**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

**Schulbücher**

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

Die

**Chicago, Milwaukee**

und

**St. Paul Eisenbahn**

ist die beste Durch-Route nach allen

**Oestlichen u. südlichen Punkten**

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jeweliche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. B. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

**Wisconsin Central-Eisenbahn.**

Betriebsleiter: Phillips & Colby Construction Co.

Fahrplan in Kraft vom 12. September 1875.

Union Depot, Reed-Straße.

Neue kurze Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, De Pere, Green Bay**

und allen Punkten im Nordwesten.

Die einzige Durch-Linie zwischen Milwaukee, Menasha, Weyauwega, Waupaca, Amherst, Stevens Point, New London, Grand Rapids und die ungeheure Lumbergegend von Central Wisconsin.

| | Abgang. | Ankunft. |
|---|---|---|
| Gemischter Zug (Green Bay) | 6:30 Mgs.* | 7:45 Abds.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 3:10 Nm.* | 12:10 Nm.* |
| Expreßzug (Green Bay und Stevens Point.) | 9:00 Abds.† | 6:25 Mgs.‡ |

* Sonntags ausgenommen. † Samstags ausgenommen. ‡ Montags ausgenommen.

Ein Zug fährt um 11:20 Vormittags von Stevens Point bis zum Endpunkte der Bahn und langt um 5:00 Nachm. dort an. Der Retourzug fährt um 8:15 Nachmittags ab und langt um 5:10 Nm. in Stevens Point an.

Schlafwagen auf allen Nachtzügen.

Verbindungen.

In Milwaukee—mit der Chicago, Milwaukee und St. Paul, und Western Union Eisenbahn.

In Plymouth—mit der Sheboygan und Fond du Lac Eisenbahn, für Sheboygan.

In Green Bay—mit der Green Bay u. Minn. Eisenbahn, für New London und Chicago und N. W. Eisenbahn, für nördliche Punkte.

In Amherst Junction—mit der Greenbay und Minn. Eisenbahn, für Grand Rapids und westliche Punkte

In Wisconsin Valley Junction—für Wausau.

D. Phillips, General Manager.
E. Bacon, Ass. Superintendent, Milwaukee.
Henry Pratt, Gen. Ticket-Agent.

**Western**

**Union Eisenbahn.**

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn

für alle Orte im Süden und Südwesten.

**Sommer-Arrangement.**

Von Sonntag, den 20. Juni 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:20 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:20 Nm., nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids ꝛc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton. Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.

General Passagier- und Fracht-Office.
No. 400 Ostwasser-Straße.

Robert Bruce, Agent.

**Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.**

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 11:25 Mgs | 3:10 Nm. |
| Weg-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Mgs |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Abds | 6:20 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.
F. W. Rhinelander, Receiver.


Digitized by Google

Dr. Eidenmüller
1016 Cherry

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 6. Heft.
März 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von Franz Stelzhamer.

III

Intermezzo.

(Fortsetzung.)

Jakob, Jakob, Vetter Jakob! rief Fritz — ein jäher Gedanke blitzte auf in seinem kleinen Gehirn — sein frisches, ungetrübtes Vorstellungsvermögen zauberte ihm in lebendigster Gestaltung ein allbekanntes, im Dorfe vielgesehenes Bild vor die Augen — Jakob — rief er — Jakob! und aller Schreck, der Bestürzung letzte und leiseste Spur war aus seinem Herzen, aus seinen Gliedern gewichen — die Augen leuchteten und strahlten freudig, wie beim Anblick eines plötzlichen, unerwarteten, köstlichen Fundes — Jakob, Vetter Jakob! rief Fritz — sage noch einmal, wie hat das Ding ausgesehen?

Und Vetter Jakob beschrieb es, wie das erstemal, mit — zwei Köpfen und mehreren Hörnern darauf, mit sechs oder gar sieben Füßen und größer als der größte Ochs. Aber die jähe Furcht — fügte Jakob gewissenhaft bei — und die von der Eiche niederhängenden Aeste hätten ihm und dem Michael Berger nicht gestattet, das Ding noch länger und genauer ins Auge zu fassen, und — beheuerte er mit großer Gewichtigkeit — und was heute so gebrüllt hat, gewiß, gewiß, ist nichts Anderes, als das entsetzliche Ding gewesen!

Ja, ja, gewiß nichts Anderes! sagte Fritz und konnte zu Vetter Jakobs Erstaunen und Verwunderung heimlich und fast ein wenig spöttisch lachen. Dann flüsterte Fritz dem Michel Jetzinger und dem Dritten von „drüber der Straße" etwas ins Ohr, und sieh, die Zwei lachten ebenfalls.

Jakobs Verwunderung steigerte sich in Bestürzung und er fragte kleinlaut: Aber sagt, warum lacht ihr doch, und wie kann man über Solches lachen?

## Quittungen.

Cincinnati: C. F. $2.10. — Watertown: C. A. $2.00. — St. Paul: C. B. $4.10. — New York: C. S. $2.12. — Elizabethtown: J. F. $2 12. — Minneapolis: J. N. $2 15. — Elkader: J. G. S. $2.12. — Mt. Pleasant: H. W. B. $1.00. — Alma: N. N. K. $2.12. — St. Louis: H. K. $2 10: D. H. L. $2.12; H. W. $3.10. — Burlington: W. H. B. $2.12. — Paterson: F. B. $2.12. — Rochester: N. N. $2.12; H. P. $2.09. — New Athens: A. W. $2.12. — Dubuque: F. Z. $2.25; Sedalia: M. K. $2.12. — Wapakoneta: H. B. $2.20. —

**Leipziger Gartenlaube ≡ 1876**

enthaltend die neue Erzählung der beliebten Schriftstellerin **Marlitt**, wird nach irgend einer Postadresse in den Ver. Staaten portofrei zu $3.25 geliefert von

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**

Milwaukee, Wis.

Ferner die in Milwaukee von Franz Semsch herausgegebene

**Deutsch-Amerikanische**

**Novellen-Zeitung**

zu $3.00.

**Weinreben, Pflanzen,**

**Weinreben.**

Ich habe 1000.000 der besten, ganghaftesten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannis-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

**Dr. H. Schröder,**
Bloomington, Ills.

**German & English Academy.**

**(Engelmann's Schule.)**

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635 — 643 Broadway.

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule geschichert und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterrichte wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

**W. N. Hailmann, Direktor.**

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Digitized by Google

Morgen — sagte Fritz — will ich dir's sagen und ich wette, da selbst lachst dann auch!

Das Spaßigste bei diesem schließlich denn doch nur spaßigen Kinderabenteuer war, daß sich sogar die Erwachsenen, besonders die Weiber, dreinmischten.

Neugierige, als: die Webersfrau, die Schmiedepächterin, die Küppelmacherischen und andere in nächster Umgebung der Schule Wohnhafte hatten dieser Tage über schon öfter Fragen an die vorübergehenden Kinder gestellt, was es denn unter den Kindern gebe? Konnten aber nichts Rechtes, Genügendes erfahren. Ganz leicht begreiflich, weil die Gefragten es selbst nicht wußten. Heute aber, als, wie eben erzählt worden ist, der Bubenhaufe in die Hofmark mit allen Zeichen eines außerordentlichen Ereignisses hereinstürzte und dann schockweise die Köpfe zusammensteckte und flüsterte, heute mußten sie hinter das Wahre der Sache kommen.

Von allen Seiten kamen sie angepoltelt und näherten sich mit den freundlichsten Gesichtern, eine jede dem ihr nächsten Schock. Nun ging es an ein Fragen, Ausholen und Eingehen, wie neugierige Weiber schon die Fähigkeit haben. Die sonst trotzigen Knaben getrauten sich auch nicht unartig und verschlossen zu sein gegen die Hofmarksfrauen und erzählten ihnen den haarsträubenden Vorfall mit dem „brüllenden Unthier".

Die Frauen erzählten es darauf ihren Meistern und Gesellen, versteht sich mit dem Zusatz ihrer eigenen regen Phantasie und Wundersüchtigkeit, und wenig fehlte, vielleicht gar Nichts als der erforderliche Muth, daß sie selbst hinausgegangen wären, zu sehen das „brüllende Ding" in der waldwilden, schaurigen Auleithen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kindergeschichte vom „brüllenden Ding" über das ganze Dörfchen, so daß sogar der Schulmeister Notiz davon erhielt. Nun, wartet! dachte der brave Mann und schwang in Gedanken schon den „Haslinger" über den muthwilligen Erfinder der Schnurre, nun warte! —

So kam der gute Meister in die Schule.

Gleich nach dem Gebete fragte er ohne die geringste Einleitung mit ernstem, fast finsterem Gesichte:

Wer von euch Buben diesseits der Straße — wißt ihr nicht, was sich gehört, wenn der Lehrer mit euch spricht? — Wir wußten es wirklich nicht und sahen erst einander, dann ihn an. — Aufstehen! rief er, und schlug dabei mit dem Haselstab auf sein Pult. — Wir Buben von diesseits der Straße, wenigstens 30 an der Zahl, sprangen wie von Federn geschnellt empor. Es hätte wol jeder einzelne gewußt, was er zu thun hätte, wenn er einzeln bei seinem Namen wäre genannt worden, aber Alle mit einander, das war uns noch nie vorgekommen.

Also wir standen und harrten mit Spannung seiner Rede.

Ihr Buben von diesseits der Straße — wiederholte er — wer von euch hat das Ding in der Auleithen gesehen?

Alles schwieg.

Wer hat es zuerst gesehen und unter die Kinder gebracht? fragte er dringender und that einen Hieb auf das Pult.

Zuerst gesehen hat es der Berger Michael und ich! sagte darauf Vetter Jakob; denn die Frage ließ keinen Zweifel zu, daß es nun an ihm sei zu sprechen.


**J. B. HOEGER & SON**

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

**THE**

**PROGRESSIVE TRANSLATOR.**

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht Price, 40 cents.

**A BEGINNING in GERMAN.**

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

Die

**Germania**

**Lebens - Versicherungs**

**Gesellschaft**

— in —

**New-York,**

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

**Schulbücher! Schulbücher!**

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. | $0 35 |
| Derselbe, zweiter Cursus, | 45 |
| Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. | 75 |
| **AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 60 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 40 |
| Same. 2nd Course | 50 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seidan, berichtete Ausgabe. Erster Cursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sittlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von L. Stamm | 35 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seidan, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grenings, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — Dritter Theil. Für die Oberklassen | 90 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 60 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 35 |
| **Plate**, C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 25 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild**, L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 18 |
| **Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen | 5 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln**, bestehend aus 6 Tafeln mit Current-schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 2 50 |
| Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
**305 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

**Erziehungs = Grundsätze**

— für —

**Schule und Haus,**

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2 00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

So? sagte der Meister gedehnt und nickte dazu mit dem Haupte, gleichsam, so, da hab' ich's schon! — Allein die Buben, der Berger Michael wie Vetter Jakob waren ausgezeichnet brave und sittenreine Knaben, die nicht lugen, noch täuschen. Daher wiederholte der Meister sein „So!" und nickte noch tiefer mit dem Kopfe.

Jakob! sprach er dann und sein Ton war mild und sanft, Jakob, erzähle mir umständlich — wie, wann, wo und was; Berger Michael, du laß ruhig den Jakob sein Sächelchen vorbringen, dich frage ich dann ebenfalls allein aus!

Und Jakob erzählte: zwei Köpfe — Hörner — Füße, nun wir wissen es! Darauf erzählte der Michael — dasselbe. Der Meister hörte so jenem wie diesem mit prüfender Aufmerksamkeit zu, dann sagte er wieder: So! und nickte wieder mit dem Kopfe. — Daß Fritz Blasewitz und noch zwei andere Buben während der Erzählung sich einigemal verstohlen ansahen und heimlich in sich hineinlachten, das sah der Meister nicht!

Und was war es heute Mittags? fragte er dann und that einen scharfen, fragenden Blick über die ganze Knabenseite.

Man schwieg.

Jakob, sagte der Meister, erzähle du allein, was war es heute Mittags?

Jakob, der aufrichtige treuherzige Bursche erzählte wieder treu und gewissenhaft den ganzen schauderhaften Vorgang von A. bis Z. Als er aber auch erzählen wollte, daß sein Vetter, der kleine Fritz, später darüber gelacht hätte, sah er Fritzen gerade noch zur rechten Zeit an und Fritz schüttelte mit dem Kopfe zum Zeichen, daß er Nichts davon sagen sollte. Da ließ es Jakob, der Vetter und gute Kamerad, auch bleiben.

Als der Meister glaubte, daß er genügend vollständigen Bericht hätte, hieß er die Knaben niedersitzen und sprach dann mit Ernst und Nachdruck:

Kinder von dießseits der Straße, seid unbekümmert und ohne weitere Sorge! Hoffentlich wird es Nichts, oder doch nichts so Entsetzliches sein; was es aber auch sei, ich werde es untersuchen und für euch unschädlich machen!

Dann ging die Schule an. Allein ihr Lehren und Lernen war heute eine sehr mittelmäßige Leistung: Schüler und Lehrer waren sichtbar zerstreut, der Geist mit etwas Anderem beschäftigt, mehr außer als inner der Schule. Doch ging sie endlich zu Ende und das war das Beste.

Von allen Schulern dießseits und jenseits der Straße, die am nächsten Morgen zur Schule gingen, war keiner so gespannt und neugierig, als Vetter Jakob.

„Morgen will ich dir's sagen und ich wette, du lachst dann selbst auch!" so hatte gestern der Fritz gesagt und das wolle er nun sehen.

Fritz hatte heute mit Fleiß nicht gewartet; denn als die Buben pflichtschuldigst ihn abholen kamen, war er schon fort.

Jakob mußte seine Neugierde bis zur Schule tragen.

Dort angekommen, fand er Fritz bereits unter einem Häuflein Knaben, die alle seelenvergnügt waren und, als sie Jakob herankommen sahen, ein unauslöschliches Gelächter erhoben.

Da! sagte Fritz gegen den sichtbar verdutzten Jakob, da! und hielt ihm ein kleines Zettelchen vor — da, nimm es und lache mit uns!

(Siehe Fortsetzung auf Seite v.)


## Carl Dörflinger's
# Buchhandlung,
**Zeitschriften-Agentur**
und
**Buch-Binderei,**
Milwaukee, Wisconsin.
(in Nunnemacher's Opernhaus)
liefert alle
**deutschen und amerikanischen**
**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**
**Classiker und Prachtwerke**
**Jugendschriften und Bilderbücher,**
sowie alle
**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**
# Schulbücher
**u. s. w.,**
zu New-Yorker Preisen.

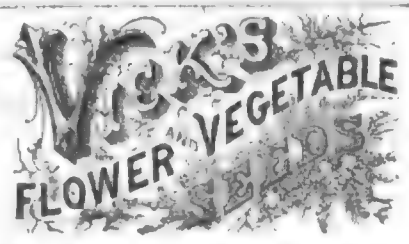
Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**
aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen
**Carl Dörflinger,**
**Milwaukee, Wis.**

Soeben erschienen und in
**Carl Dörflinger's Buchhandlung**
vorräthig:
# The Burgess-Underwood Debate
171 Seiten, Oktav.
Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 }

# The University of Wisconsin
now offers excellent advantages. Apply for a Catalogue to
JONH BASCOM, Pres.,
Madison, Wis.




are the best the world produces. They are planted by a million people in America, and the result is beautiful Flowers and splendid Vegetables. A Priced Catalogue sent free to all who inclose the postage—a 2 cent stamp.

Vick's Floral Guide, Quarterly, 25 cents a year.
Vick's Flower and Vegetable Garden, 35 cents with cloth covers, 65 cents.
Address, JAMES VICK, Rochester, N. Y.

## Eclectic Educational Series.
NOW READY.

**PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION.**

CHAPTERS ON SCHOOL SUPERVISION. A Practical Treatise on Superintendence; Grading; Arranging Courses of Study; Preparation and Use of Blanks, Records and Reports; Examinations for Promotions etc. 12 mo., 216 pp. Price $1.25.

*This is the first and only work ever published on the Art of School Supervision. It is invaluable to Boards of Education, Superintendents, Principals and Teachers, and is a complete textbook for Students and Normal and other schools who are preparing for school work.*

## Harvey's Language Lessons.
**Prices: Retail 30 cts. Introduction and Sample Copy, 22 cts. Exchange, 15 cts.**

"It hits the mark exactly. In our opinion it has no equal."—Sup't Roberts, Rochester, Minn.

"The best yet published, Harvey has struck the 'lead'."—Sup't Walker, Lima, O.

"The very book we need in our primary schools. The works on composition aim to high. Hitherto I have seen nothing that comes down to the comprehension of children."—F. B. Cornett, Sup't Grayson Co., Ky.

"I regard it as the 'one thing needful' in our public schools A perfect gem."—A. K. Wray, Sup't Barton Co., Ky.

"Admirable. I have seen nothing more simple and satisfactory for the first years of training in the English language."—Sup't Tarbell, East Saginaw, Mich.

"Should be in the hands of every teacher. What we need so badly in primary departments is graded and systematic work,"—Jno. M. McGee, Sup't Brown Co., Ind.

"I regard it an invaluable text-book for young would-be grammarians in primary departments."—Hon. R. M. Lusher, Agt Peabody Fund, La.

"Just what I have wanted for a long time. These lessons are adapted to the very little ones, and not only grammarians but teachers fail here; but with the help of this little book I think I shall be able to make grammar an interesting and pleasant study for my little class before they are aware of it."—R. Crawford, North East, Pa.

"An admirable little book, and its proper use is well calculated to make the study of grammar interesting and profitable to the beginner,"—Thos. B. Lane, Supt. Matthews Co. Va.

"The attractive style of the work renders it a delight all the way through."—C. J. Ashburn, W. Union, W. Va.

"Have read Harvey's Language Lessons carefully and must say I consider it by far the best work on the subject for beginners I have seen."—D. P. Powers, Co. Sup't., Scottsville, Va.

"The method is a happy way of teaching children the use of words, and to express thought in an easy and natural manner."—J. A. Mitchell, Sup't., London, Tenn.

"It is what I have long considered the one thing needful in the school room."—C. W. Armstrong, Sup't Warwick Co., Ind.

"I pronounce Harvey's Language Lessons the book needed for beginners. It can not fail to interest, while it instructs."—Wm. Algeo, Ousley's Gap, W. Va, late Co. Sup't.

"I think superior to any other work I have seen on the same subject."—A. C. Crouch, sup't., Newbury, Ind.

"Am ready to pronounce it the best of any I have seen."—Geo. A. Robertson, Principal Bloomfield Academy, O.

"I believe it will be generally used in the schools when its merits are made known to the teachers and officers."—E. E. Garrett, Com'r Montgomery Co., Ky.

"Undoubtedly well adapted to the purpose for which it is intended. I am more than pleased with it."—W. J. Shoup, Principal, Dubuque, Iowa.

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
**Cincinnati and New York.**

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 2-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52.

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfange etwa zehn Prozent. Der billigste, jedoch bei größeren Entfernungen keineswegs billigere Weg der Versendung ist per Express.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Carl Dörflinger's Buchhandlung, Zeitschriften-Agentur und Buchbinderei. Milwaukee, Wisconsin.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften:

#### Gimnastik.

Adam, W., 1500 Aufgaben aus der Buchstaben-Rechnung und Algebra mit vollständiger Berechnung. Gr. 8. Neu-Ruppin. $3.00.

Comenius, J. A., Pädagogische Schriften. Uebersetzt von Th. Lion. 16. Langensalza. $1.25.

Hoffmann, F., Neuer deutscher Jugendfreund f. Unterhaltung und Belehrung d. Jugend. 1875. Gr. 8. Stuttgart. $2.50.

Kiesewetter, H. v., und Th. Reibisch, Das Anlegen und Aufbewahren von Naturalien-Sammlungen. 8. Leipzig. Kart. $1.70; geb. $2.15.

Lehmann, J. und E. M., Kolorirte Bildertafeln für den Anschauungs-Unterricht. Qu Fol. In Karton $1.25. Mannheim.

Pestalozzi. Idee und Macht der menschlichen Entwickelung, bearbeitet von J. Zehnder, 1. Bd. Gr. 8. Gotha. $6.25.

#### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Laukenau, H v., und L. v der Oelsnitz. Das heutige Rußland. Bilder und Schilderungen aus allen Theilen d. europäischen Zarenreichs. Leipzig. $3.75.

Wagner, W., Rom. Anfang, Fortgang, Ausbreitung und Verfall des Weltreichs d. Römer. 1. Bd. 3. Aufl. Gr. 8. Leipzig. $2.15.

Wolff's C., historischer Atlas. 18 Karten zur mittleren und neueren Geschichte. 1. Lig. Fol. Berlin. $1.25.

#### Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie.

Ehrenberg, C. G., Forts. d. mikrogeologischen Studien als Gesammt-Uebersicht d. mikroskopischen Palaeontologie gleichartig analisirter Gebirgsarten der Erde mit spezieller Rücksicht auf den Polirschiefer-Mergel von Barbados. Gr. 4. Berlin. $6.00.

Enneper, Prof. A., Elliptische Funktionen. Theorie und Geschichte. Akademische Vorträge. Lex.-8. Halle a. S. $4.25.

Haeckel, E., Ziele und Wege d. heutigen Entwickelungsgeschichte. Gr. 8. Jena. $1.10.

—— Arabische Korallen. Ein Ausflug nach d. Korallenbänken des rothen Meeres und ein Blick in das Leben der Korallenthiere. Populäre Vorlesung mit wissenschaftlichen Erläuterungen. Gr. 4. Mit 20 Holzschnitten und 6 Tafeln. Berlin. Kart. $6.25; geb. $8.40.

Hankel, H., Elemente der projektivischen Geometrie in sinthet Behandlung. Gr. 8. Leipzig. $3.00.

Landauer, J., Die Löthrohranalise. 8. Braunschweig. $1.30.

Ramann, E., Der Schmetterling-Sammler. Gr. 4. Berlin. $.85.

Rutimeyer, L., Die Veränderungen d. Thierwelt in der Schweiz seit Anwesenheit des Menschen. Gr. 8. Basel. 85 Cts.

Schleiden, M. J., Das Salz. Seine Geschichte, seine Symbolik und seine Bedeutung im Menschenleben. Gr. 8. Leipzig. $2.55.

Stegmann, A., Die Grundlehren d. Stereometrie. Gr. 8. Kemten. 60 Cts.

Arendt, R., Grundriß der organischen Chemie. Gr. 8. Leipzig. $2.10.

Bruhns, C., und A. Hirsch, Bericht über die Verhandlungen der vom 23. bis 28. Septbr. 1874 zu Dresden abgehaltenen 4. allg. Konferenz d. europäischen Gradmessung. Gr. 4. Berlin. $3.35.

Falb, R., Gedanken und Studien über den Vulkanismus. 8. Graz. $3.35.

Klein, H. J., Naturwissenschaftliche Studien u Kritiken. 8. Graz. $2.50.

Klingenfeld, F. A., Lehrbuch der darstellenden Geometrie. 3. Bd. Gr. 8. Nürnberg. $1.25.

Lamarck, J., Zoologische Philosophie. Gr 8. $4.25.

Müller-Hauenfels, A. v., Die Gesetze der Kometen abgeleitet aus dem Gravitations-Gesetze. Gr. 8. Graz. $1.50

Nasmyth, J., und Carpenter, Der Mond als Planet, Welt und Trabant. Gr. 4. Leipzig. $9 00.

Pfaff, F., Grundriß der Geologie. Gr. 8. Leipzig. $3.35.

Hofmann, K. B., Lehrbuch der Zoochemie. 1. Heft. 8. Wien. $1.30.

Navier, L., Lehrbuch der Differential- und Integralrechnung. Deutsch von Th. Wittstein. 2 Bände. 4. Aufl. Gr. 8. Hannover. $5.

Neumayr, M. und M. Paul, die Kongerien- und Paludinenschichten Slavoniens u. deren Faunen. Gr. 4. Wien. $12.75.

Semper, C., Der Haeckelismus in der Zoologie. Gr. 8. Hamburg. 40 Cts.

Streißler, J., Elemente der darstellenden Geometrie der ebenen und räumlichen Gebilde. Gr. 8. Brünn. $1.70.

#### Philologie und Philosophie.

Hermann, C., Die Aesthetik in ihrer Geschichte und als wissenschaftliches System. Gr. 8. Leipzig. $2.55.

—— Die Sprachwissenschaft nach ihrem Zusammenhange mit Logik, menschlicher Geistesbildung u. Philosophie. Gr 8. Leipzig. $2.55.

Terenti Afri, P., Andria. Erklärt v. C. Meißner. Gr. 8. Bernburg. 85 Cts.

Winteler, J., Die Kerenzer Mundart d. Kantons Glarus in ihren Grundzügen dargestellt. Gr. 8. Leipzig. $2.15.

#### Belletristik.

**Alfred Arnemann,** Fierabend; 1. Bd. Plattdeutsche Gedichte u. Erzählungen. 127 S. Okt. Als amerikanisches Erzeugnis der plattdeutschen Muse wird dieses Buch alle in Amerika lebenden Plattdeutschen interessiren. Preis, broch. 50 Cts. Zu beziehen durch Carl Dörflingers Buchhandlung, Milwaukee, Wis.

Dreyer, L., Savonarola. Trauerspiel. 8. Leipzig. 45 Cts.

Benedix, R., Haustheater. Sammlung kleiner Lustspiele für geselige Kreise. 8. Leipzig. $2.55.

Michelangelo's sämmtliche Gedichte in Guasti's Text mit deutscher Uebersetzung von Sophie Hasenclever. Eingeführt durch M. Jordan, Prachtausg. Leipzig. $8.50.

Möllhausen, B., Die Hiänen des Kapitals. Roman. 4. Bde. 8. Berlin. $6.50.

Andersen, H. C., Letzte Märchen. 8. Leipzig. $1.50.

Berkow, K., Die wilde Rose. Roman 2 Bde. Gr. 8. Berlin. $3.15.

Bonnet, J., Ringende Mächte. Eine Novelle. 8. Norden. $1.50.

Detlef, K., Die geheimnisvolle Sängerin. Roman. (Gr. 8. Stuttgart. $1.70.

Eckstein E., Lisa Toscanella. Novelle. 16. Stuttgart. $1.30.

Geibel, E., Klassisches Liederbuch. Griechen u. Römer in deutscher Nachbildung. 2. Auflage. 8. Berlin. $1.50.

Hackländer, F. W., Verbotene Früchte. Roman. 2 Bde G.. 8. Stuttgart. $2.55.

Hamerling, R., Aspasia. Ein Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas. 3 Bde. 8. Hamburg. $5.00.

Moser, G. v., Lustspiele. 4. Bd. Der Veilchenfresser. — Die Versucherin. 8. Berlin. $1.30.

#### Gewerbe-, Bau- und Maschinenkunde.

Zwick, H., Neuere Tunnel-Bauten. 2. Auflage. Lex.-8. Wien. $2.15.

### Wechselblätter.

*Northern Indiana Teacher,* (February).—Duty of the State to educate; Relation of social Science and Education; An outside view of the public school.

*Ohio Educational Monthly and National Teacher,* (February).—State Examination; Teaching Reading; Errors in Grammar — Seit der Uebernahme dieser Zeitschrift durch W. D. Henkle athmet ein frischerer, freierer Geist in derselben.

*The Western,* (January).—Landmarks in Education; —(February), The Educational Problem.

*Home and School,* (February).—Practical Education.

*Schermerhorn's Monthly,* (February).—The Object Lesson; Dead Languages.

*New England Journal of Education,* (January 22d), Composition.—(January 29th), Discipline.—(February 5th), Habits to be watched; Educational Letters from Germany.—(February 12th), Early Educators of New England.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Sechster Jahrgang.**
Neue Folge. 3. Band. 6. Heft.
**März 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Die Partizipien der Gegenwart und der Vergangenheit. — Ueber unrichtige und richtige Pflege kleiner Kinder. — Auszug aus dem Bericht über Gruppe XXVI der Wiener Weltausstellung 1873. — De weadre Librer. — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Offizielles. — Korrespondenzen. — Nachtigal's Reisen in Nord und Südafrika (Schluß). — Die religiösen Ideen und Gebräuche der Kaffern (Schluß). — Ueber Liebe, Eifersucht und Haß der Fische.

☞ **Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— Von St. Cloud, Minn., aus wurde dem Staatsschulsuperintendenten geklagt, daß in der öffentlichen Schule des Ortes zweimal die Woche von 3 bis 4 Uhr Nachm. den katholischen Kindern durch den kath. Priester von St. Cloud Unterricht im kath. Katechismus ertheilt wird; ferner daß bei dem Unterricht für alle Kinder als regelmäßiges Lesebuch ein Buch verwendet wird, welches folgenden Titel führt: „Die biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für die katholischen Volksschulen von Nord-Amerika. Vers. von einem Priester der Diözese Basel, mit Genehmigung des Hochw. Bisch. von Basel, Chur, St. Gallen, u. s. w. Herausgegeben von Gebrüder Benziger, Drucker des heil. Apostol. Stuhls." Superintendent Burt tadelte dieses Vorgehen der Katholiken, meinte aber, „direkte gesetzliche Abhilfe gegen die Ausschreitung gebe es jetzt nicht. — Auch aus gewissen katholischen Gegenden Wisconsins verlautet, daß Schulschwestern an öffentlichen Schulen angestellt seien. Supt. Searing, welcher seine Zeit mit nutzlosen Vorlesungstouren über geschichtliche Themata vergeudet, sollte sich um die Angelegenheit bekümmern. Doch die Katholiken sind ja harmlose, verfolgte Geschöpfe und von dem Katholizismus hat der Staat nichts zu fürchten! ? !

— Die „Green-Street Schule" zu Newark scheint unter der umsichtigen Leitung des Direktors Schuricht einen erfreulichen Fortgang zu nehmen. Die Durchschnitts-Schülerzahl in 1875 betrug nach dem letzten Berichte pro Monat 397, von denen 62 auf Real-, 256 auf Elementarklassen und 71 auf den Kindergarten kommen. In dem Kindergarten haben sich im verflossenen Jahre sechs Damen für den Beruf der Kindergärtnerei ausgebildet. An die Eltern richtet Direktor Schuricht folgende Mahnung, welche allgemeine Beherzigung verdient: „Wenn Eltern für die Ausbildung ihrer Kinder eine Schule gewählt, d. h. ihr Vertrauen zugewendet haben, so sollten sie die Schule auch kräftig unterstützen und - was ich auch nicht umhin kann zu erwähnen — nicht bei der ersten besten, oft kleinlichen Veranlassung ihre Kinder aus dem begonnenen Unterrichtsgange reißen und einer anderen Schule zuführen. Ich sage dieß im Interesse aller Schulen und aller Kinder. In der Erziehung ist Methode eine Hauptsache und jedes Experimentiren rächt sich früher oder später."

— Mit welchem Zeug man sich in Deutschland selbst in liberalen Erziehungskreisen abgibt, beweist folgender Passus aus den Verhandlungen des sonst so segensreich wirkenden „Allgemeinen Erziehungsvereins", dessen letzte Sitzung im vergangenen Herbst in Dresden abgehalten wurde: „Sonnabend den 2. Oktober zweite Hauptversammlung. Dr. Hohlfeld hielt einen Vortrag über religiöse Familienerziehung. Er stellte darin vier Fragen auf und versuchte deren Beantwortung. 1. Wer soll in der religiösen Familienerziehung erzogen werden? Antwort: Nicht bloß die Kinder, sondern auch die Eltern, ja die Familie als Ganzes. — 2. Wer soll hierbei erziehen? Antwort: Nicht bloß die Mutter oder der Vater oder Beide, sondern auch die Kinder und zunächst die ganze Familie. — 3. Was ist das Ziel der religiösen Familienerziehung? Antwort: Die Religiosität (Gottinnigkeit) und die Religion (Gottesgemeinschaft) nicht bloß aller einzelnen Familienglieder, sondern der ganzen Familie als solcher. — 4. Wodurch ist jenes Ziel zu erreichen? Antwort: Das Hauptmittel sei — ein religiöses Familienleben. Dieses sei aber nur möglich, wenn beide Gatten für sich und vereint religiös seien.

— Wir sind Herrn J. J. Schlegel, Reallehrer in St. Gallen für Uebersendung der Beschreibung der Krüsifeier zu Dank verpflichtet. Diese Feier fand am 12 März des vergangenen Jahres statt und zwar bei Gelegenheit seines 100. Geburtstages. Bekanntlich war Hermann Krüsi der erste Schüler und Gehilfe Pestalozzis in Burgdorf.

— Belgien hat das Turnen in allen Athenees und Mittelschulen des Königreichs obligatorisch gemacht.

— Das "School Buletin" berechnet, daß es seinen Lesern für weniger Geld mehr Lesestoff biete, als irgend eine andere Monatsschrift über Erziehungswesen Der Lesestoff ist aber auch darnach.

— Es wird berichtet, daß Bayard Taylor eine Doppel-Biographie von Goethe und Schiller bearbeitet, welche mehrere Bände fullen wird.

— Unter den Kindergärten, über welche das "Bureau of Education", befindet sich u. A. einer, in welchem "spelling" getrieben, ein anderer ertheilt Unterricht in Botanik und Zoologie, ein dritter in den Anfangsgründen der Geometrie und des Rechnens. Das Heiterste aber leistet der "American Kindergarten" einer Miß E. M. Coe, in New York: sie treibt „Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Geschichte, Botanik, Zoologie und Französisch."

— Die nächste Versammlung der "National Educational Association" wird am 11. 12. und 13. Juli in Baltimore abgehalten werden.

— Präs. Angell erklärte in einer Abhandlung vor der Massachusetts Teachers' Association, daß in Massachusetts ein Drittel mehr Verbrechen vorkommen als in Irland. Wo bleibt da der Einfluß der Schulen?

— In New York hat der Schulrath nun doch den deutschen Sprachunterricht aus den öffentl. Schulen hinausgeworfen. Nur in den oberen 3 Graden sei er beibehalten und zwar, wie das Belletr. Journ. berichtet, mit **100 Minuten wöchentlich.** New York hat 400,000 deutsche Einwohner, darunter eine ganze Anzahl „Prominente".

— Außer der vorgeschlagenen kath. Universität zu Paris, sollen noch 3 andere in Frankreich errichtet werden. Eine in Lille — wo $200;000 zu diesem Zweck zusammengesteuert worden sind —, eine andere in Angers, und die dritte in Poitiers. Es wäre gut für das deutsch amerik. Seminar, wenn die freisinnigen Deutschen Amerikas in puncto Opferfähigkeit auf kurze Zeit katholisch würden.

— In seinen "Landmarks in Education" sagt Hr. L. Soldan über Locke: "In his attention to education in infancy, and the fact that he recommends the use of toys for the purpose of giving instruction, I find the first historical beginning of the ideas of the kindergarten and Fœbel's system in modern times." Wir möchten an Anaxagoras erinnern, der in den Kinderspielen eine „Vorbereitung des Lebens, ein Vorspiel des Ernstes" sah, und in seinem Testament bestimmte, daß den Knaben gestattet werde, in seinem Sterbemonate öffentlich zu spielen; ferner an Platos Ausspruch: „Bei dem Lernen ist die **freie Lust** möglichst früh zu wecken, was gerade dadurch geschieht, daß **spielend gelernt wird;**" ebenso an Aristoteles, welcher verlangt, daß man die Kinder bis über ihr fünftes Jahr hinaus spielen lasse, damit sie sich frühzeitig an Thätigkeit gewöhnen und in reiferen Jahren den Müssiggang verabscheuen.

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die Partizipien der Gegenwart und der Vergangenheit.

Von Lorenz Rohr.

Wenn man die englische Sprache zu erlernen beginnt, fällt einem der so überaus häufige Gebrauch des Partizips der Gegenwart auf. Da hat nun, wie ich oft zu hören Gelegenheit hatte, der Lehrer gleich seine Regel bei der Hand, wenn es sich darum handelt, solche Partizipalkonstruktionen zu übersetzen; er sagt einfach: „Um derartige Partipalkonstruktionen zu übersetzen, muß man mit als, da, indem umschreiben." Hat der Schüler sich des Englischen vollkommen bemächtigt und Uebung gewonnen im Uebersetzen und Vergleichen beider Sprachen, so denkt er: nun, mein Lehrer hat sich's eben leicht gemacht oder hat's nicht besser gewußt und er streicht in Gedanken jenes muß getrost aus und setzt dafür kann.

Dieses „muß" hat in der deutschen Sprache den Gebrauch des Partizips als solches auf ein Minimum reduzirt, so daß man faktisch gegenwärtig ganze Bände lesen kann, in denen es nicht zu finden ist. Die Autoren standen eben unter dem Banne jenes fatalen „muß". Das Partizip als ein Satzglied, das zwischen dem Zeit- und Eigenschaftswort die Mitte hält, macht, an der passenden Stelle angewandt, einen äußerst angenehmen Eindruck. In einer Zeit, wo man fast allgemein auf dieses Umschreibenmüssen schwört, ist es vielleicht fruchtbringend, auf die partizipienreiche Schreibweise des Altmeisters Göthe hinzuweisen; seinen Stil studirend wird man überrascht sein zu sehen, welch ausgedehnten und erfolgreichen Gebrauch er von den Partizipien zu machen verstand. Der Dichter kannte das Mittel und wußte die Wirkung des recht angewandten Mittels. Das Partizip der Gegenwart bringt Leben, Bewegung in den Satz, während die Umschreibung, Hauptmomente in Nebensätze verweisend, nur Stockung in den Fluß der Handlung, oder Darstellung bringt. Zur Vermeidung von Doppelsinnigkeiten lassen wir die Umschreibung mit Konjunktionen vollkommen gelten.

Laufen nun zwei Handlungen neben einander her und der Engländer gebraucht sein Hilfszeitwort "to be" mit dem Partizip der Gegenwart, so sind die Herren Grammatiker und im engsten Anschluß an diese die Lehrer der Grammatik auch gleich wieder mit der Regel bei der Hand. Sie sagen: Während der Engländer drei Formen hat, die gewöhnlich erzählende: I expect, die mit einer andern Handlung Fühlung habende Parallelform: I am expecting und die emphatische: I do expect, hat der Deutsche dafür nur eine: ich erwarte.

Auch hier ist wieder ein starres „muß", das, nachgebetet und geglaubt, den Schüler beschränkt und ihm im Vergleich zur englischen seine Sprache als ziemlich arm erscheinen lassen muß. Lessing's Sprache ist über die Welt als mustergiltig anerkannt, und Lessing hätte sicherlich einen, der ihm mit einer so stupiden Regel gekommen wäre, in's Gesicht gelacht — er hätte ihn auf seine Emilie Galotti verwiesen, wo es heißt: „Ich war Sie, Fürstin, nicht vermuthend." Wie leicht wäre das, sowie der ganze Lessing in's Englische zu übersetzen, doch der Meister hat sich dieß ausdrücklich verboten mit den Wort: „Ich will nicht übersetzt sein."

Das Beispiel Lessing's beweist, daß auch wir Deutsche jene Form haben, wo Partizip der Gegenwart und das Hilfszeitwort dem Gedanken eine Schattirung geben, die zeigt, daß eine andere Handlung zu derselben Zeit vor sich geht. Allerdings ist der Gebrauch dieser Form lediglich auf transitive Verba zu beschränken. Auch das Partizip der Vergangenheit, obgleich häufiger angewandt als das der Gegenwart, findet im Deutschen lange nicht den umfassenden Gebrauch, zu dem es seiner Natur nach berechtigt ist. — Wir meinen hier solche Satzgefüge, in denen das Subjekt im Hauptsatz verschieden ist von dem des Nebensatzes. Gebrauchen wir in solchen Fällen die Partizipien der Vergangenheit ohne Konjunktion, was natürlich nur mit weiser Auswahl thunlich ist, so versetzen wir gewissermaßen den uns abgehenden Ablativ absolutus des Lateiners oder den Genetiv des Griechen. Zur Erläuterung diene nur ein kurzes Beispiel: Diese ganze Summe abgezogen bleibt noch ein Rest von so und so viel. Wozu hier die den Satz in die Breite dehnende Konstruktion mit wenn, oder indem. Es ist nicht falsch, aber langweilig. Weitere Beobachtungen in dieser Richtung zu machen, sei den Lehrern der Grammatik und des Stils selbst überlassen.

## Ueber unrichtige und richtige Pflege kleiner Kinder.

Von Dr. Paul Niemeyer.

Wenn ich einiges von dem verzeichne, was mit dem Neugebornen nicht geschehen darf, so glaube ich damit eine Anweisung zu geben, wie man den jungen Nachwuchs vor vorzeitigem Siechthum bewahrt. Keiner weiteren Begründung wird's auch mehr bedürfen, wenn ich verlange, daß für die Kinderpflege nicht mehr dunkle Ueberlieferung oder augenblickliches Gutdünken, sondern die Gesetze der Wissenschaft, insbesondere der higieinischen Logik maßgebend und auch von denen respektirt werden, denen es schwer fällt, vom „Ererbten," wie Pettenkofer sagt, zu lassen und selbstständig zu „erwerben". „Die Eltern machen's mit ihren Kindern, wie der Knabe mit der neuen Taschenuhr: er stochert mit der Gabel d'rin herum und wundert sich hernach, daß sie nicht gehen will" — dieser Satz eines higieinischen Klassikers, des Schweizers Sonderegger — beleuchtet das Ganze unserer landesüblichen Kinderpflege mit einem Schlage. Wie man dem Knaben nun zeigt, wie er's nicht machen muß, so sei mir erlaubt, hier einige der gröbsten Versehen kurz durchzugehen:

1) Das Neugeborene muß mit dem ersten Athemzuge die frischeste, reinste Luft zu athmen bekommen. Gleich das erste Schreien verkündet unmäßigen Lufthunger und auch die folgenden Schreiakte bilden gewissermaßen Hauptluftmahlzeiten. Sehe ich von der Wirkung des Athmens auf das Blut ganz ab, so ist es schon für die Entwickelung der Lunge und der Blutbahnen von lebenswichtiger Bedeutung: oft wiederholter, kräftigster Athemzüge bedarf's, um die beiden Lungenflügel, die bis dahin luftleer, wie ein paar Milzen, im Brustkorbe gelegen, in ihrer vollen Ganzheit aufzublasen, und ferner, um die sog. ersten Wege des Blutes d.h. die den Blutlauf mit Umgehung der Lungen bis dahin vermittelnden („fötalen") Adern zu schließen. Wird die Lunge nicht ordentlich aufgeblasen, so bleiben gleich verschiedene Stellen luftleer und der Keim zu Lungensiechthum ist gesäet oder es bleiben die „ersten Wege" offen und das Kind geht an Blausucht, Herzfehler zu Grunde. Nur reinste, frischeste Luft ist im Stande, den Trieb oder gewissermaßen den Appetit zum Athmen aus voller Brust anzuregen, ebenso wie nur frisches, klares Wasser den Durst stillt. Wer den Neugeborenen unreine, verdorbene Luft — und man denke an den Dunst in Wochenstuben! — zu athmen gibt, müßte verurtheilt werden, von Wasser zu trinken, in dem sich mehrere die Hände gewaschen haben! — Bei scheintodt geborenen Kindern habe ich's öfter loben können, daß die Hebamme schleunigst die Fenster aufriß — warum also wird diese Wohlthat dem einfach lufthungrigen Kinde vorenthalten? Welche Folgen diese Fahrlässigkeit gleich in den ersten 14 Tagen haben kann, lehrte schon die Statistik eines Kinderspitales — die Thatsache ist, sollte ich glauben, so schreiend, daß gegen sie alles Meinen oder Glauben „erfahrener" Muhmen verhallen muß! Das Gähnen, die Augenmüdigkeit, das Verdrehen des Kopfes, „als ob's Kolik hätte," ist jedesmal ein Zeichen, daß das Kind keine frische Luft bekommen hat und diese unklaren Simptome sind die Vorboten allgemeiner Krämpfe, die mit der „Zahnung" gar nichts zu thun haben — und wie viele Kinder sterben nicht an diesen Zufällen, noch ehe auch nur der Schein die Ausrede mit Zahnkrankheit rechtfertigt! Die Krämpfe kommen, deutsch gesprochen, von selbstverschuldeter Vergiftung des Blutes mit Kohlensäure, welche sich bei

Digitized by Google

Mangel an frischer Luft im Körper anhäuft. Erblich sind sie nur in den Familien, in denen von Kind zu Kind die luftscheue Muhmenfahrläßigkeit fortererbt! Den Kindern als Denkzettel für's Leben und den „Pflegern" als ewiger Vorwurf erscheinen jene Ueberbleibsel von verkümmerten, verkürzten und geschienten Beinen oder Armen, die auf der Straße gar oft zu sehen sind. Um das Maß vollzumachen, begnügt man sich nicht mit Absperrung der frischen Luft vom Zimmer, sondern man schließt dem Kinde auch noch direkt die Luftwege ab, indem man über das Gesicht ein Tuch — oft ein dickes, wollenes — ausbreitet. Daß bei solcher Mishandlung von Zwillingen eines wenigstens alsbald stirbt, ist für den Higieiniker selbstverständlich. Jeder Mensch gibt nämlich beim Ausathmen Kohlensäure von sich und wenn er unter einer Decke athmen muß, so sammelt sich dieses Gift darunter an und er schlürft es beim Einathmen wieder zurück, mit andern Worten, er vergiftet sich durch sich selbst. Die wackere Muhme selbst würde nicht fünf Minuten unter einer Giftdecke aushalten, die sie mit der unschuldigsten Miene von der Welt über das zarte Pflänzchen breitet. Schon vor 50 Jahren sprach sich der französische Klassiker über Schwindsucht, Louis, energisch gegen diesen Fehlgriff, der den Ausbruch dieser Krankheit verschulden helfe, aus und eben, da ich in dem Buche die Stelle aufsuche, finde ich unter "Traitement préservatif" (der Schwindsucht) den Rath: die Kinder so oft und so lange wie möglich an die frische Luft zu bringen, ohne sich durch Kältegrade abschrecken zu lassen — auch bei Ausfahrt im Kinderwagen die eine Hälfte des Vorhangs offen zu lassen, damit die frische Luft stets freien Zutritt habe.

Wie nach alledem über die Sitte zu denken sei, daß man das Neugeborene, auch im Sommer, nicht eher an die Luft bringen dürfe, bis der Tag der Taufe gekommen, ist wol bereits im Voraus klar und es ist eine gesundheitswidrige Unsitte! — Man „wagt es nicht" einem Kinde das Element zu bieten, zu dessen Genuß der Schöpfer es ja eben zur Welt kommen läßt — man „wagt" es aber, das unschuldige Kind mit Kohlensäure zu überladen und sich auf diese „Vorsicht" (!) noch etwas zugute zu thun! —

In Leipzig wird eben die Frage in den Zeitungen hin und her besprochen, ob der Arzt nachts kommen müsse oder nicht? Was kranke Kinder anbetrifft, die „plötzlich, man hat keine Ahnung, wovon?" schlimmer geworden, so möchte ich das Amendement stellen, daß er sich mit dem Bescheide begnügen könne: Diese "night terrors", wie die Engländer sagen, komme sicher nur daher, daß das Kind keine frische Luft habe. Am Tage stiehlt sich doch immer beim Oeffnen der Thüren welche herein, über Nacht aber, zumal im überfüllten Schlafzimmer, athmen die Insassen eine Luftart, die Sonderegger so kennzeichnet: Es ist gerade so, als ob einer des anderen Fußbad tränke! — Der Erwachsene, der von solchem „Schachtelschlaf", wie es ein anderer Higieiniker ausdrückt, beklommen erwacht, stürzt unwillkürlich an's Fenster, um es aufzureißen. Vom grimmen Agitator Rochefort las ich mit Rührung, wie er das Knäblein, dem er Vater und Mutter zugleich sein mußte, wenn es vor nächtlicher Unruhe schrie, hinab auf die Straße trug, bis es ruhig geworden. „Brillante Kuren" habe ich selbst mit solchen Nacht-Schreihälsen gemacht, indem ich sie, wohlverpackt, in die „gute" Stube bringen, hier die Fenster öffnen und mittlerweile auch die verpestete Schlafstube ventiliren ließ. Die Leserin hat hoffentlich schon von selbst aus allem diesem das Rezept herausgelesen: das sicherste Stillungsmittel für unnatürliches Schreien ist frische, reine Luft! —

2) Die Kinder dürfen nicht gewiegt werden! — Es wäre zu wünschen, daß ein Erwachsener an sich einmal den Versuch machte, wie ihm Wiegen bekommt; voraussichtlich wird er in den ersten paar Minuten Zufälle wie von Seekrankheit verspüren und so mishandelte Kinder leiden ja zum Ueberfluß am Erbrechen; der Schlaf aber, der auf diesem Wege erkauft wird, ist mehr künstliche Benommenheit — kaum ist die Schaukelei eingestellt, so schreien sie von neuem los — nicht viel verschieden ist diese Art der „Beruhigung von dem gewohnheitsmäßigen Genusse innerlicher Berauschungsmittel, dem sich Erwachsene hingeben. Doch auch für Kinder hat man solche zur Hand, daher ich hinzufüge:

3) Kindern darf kein Mohnsaft gegeben werden! Entsetzlich ist die Thatsache, die mir in der Armenpraxis oft genug begegnete, daß Arbeiterfrauen zum Arzte kommen, um ein Rezept für Mohnsaft zu holen, wenn der Apotheker so gewissenhaft war, ihn im Handverkauf nicht auszugeben. Hebammen verordnen ihn oft genug, wenn das Wiegen nicht mehr ausreicht, aber der erste Löffel dieses Opium haltigen Mittels ist der erste — bewußte oder unbewußte — Schritt zur „Engelmacherei!" —

4) Die Kinder dürfen nicht zu warm gehalten werden! — Daß man sich schon durch bloßen Abschluß frischer Luft, also von den Lungen aus erhitzen kann, wird mir die Leserin auf's Wort glauben. Kommt nun zu der mangelhaften Abkühlung durch die Lungen noch Beschränkung der Hautthätigkeit durch unvernünftige Umhüllung, so muß es dem Kinde sein, um schier aus der Haut zu fahren. Der Erwachsene erinnere sich nur, wie ängstlich ihm zu Muthe wurde, wenn er bei plötzlich zur Wärme umgeschlagener Witterung seinen dicken Ueberzieher anbehalten hatte! Aber das Leid ist, daß die Opfer der Muhmenweisheit keinen anderen Klagelaut kennen, als das, wenn man will, vieldeutige Schreien! Bei größeren gesellt sich als Reaktion gegen Hitzegefühl das Aufrichten in Bette oder das „nächtliche Bloßliegen" hinzu. Durch langjährige Beobachtung in der eigenen Familie habe ich mich auf das bestimmteste überzeugt, daß letzteres nichts weniger als eine „Unart" ist. Im Schlafe, vorausgesetzt, daß es der natürliche ist, hört die Empfindlichkeit für Kälte keineswegs auf, sondern die Kinder verkriechen sich in dem Maße unter die Decke, als es kühler wird. Daß Bloßliegen ist also ein Wink, daß man zu warm gebettet hat, und schon von Esmarch haben die Leser dieser Blätter gelernt, daß Federbetten für (größere) Kinder überhaupt nicht passen. Beim Nedgebornen sind sie allerdings nicht zu entbehren, falsch aber ist die Sackartige Umhüllung; in England hat man lang herabreichende, Zugluft abhaltende, aber Luftwechsel gestattende Kinderkleider.

5) Der Kopf muß unter allen Umständen kühl gehalten werden, auch wenn dieß nicht (nach ad 1) im Interesse der Athempflege läge. Wenn der Higieine eine Exekutive zur Seite stünde, so würde diese sich auf Einziehung der bösen wollenen, aufgebauschten Kindermützen zu verlegen haben. Jedesmal, wenn ein mit dieser Marterhaube angethanes Kind an mir vorbeigetragen wird, empfinde ich ein Kribeln im rechten Ellenbogen! Die Unruhe, mit welcher größere Kinder im Koupé die Passagiere stören, kommt sicher auf Rechnung des Gefühls von Hitze im dicht umhüllten Kopfe und diese stellt sich um so rascher ein, als nach den Regeln der leidigen Mode das Untergestell in Erwärmung vernachlässigt wird: statt dünner, enger Lederschuhe weite Socken und lange Gamaschen, auch längere Röcke, aber den Kopf mehr nur wie zum Putz gekleidet! Dieser Körpertheil erwärmt sich nämlich, da er 4 Fünftheile der gesammten Blutwärme bezieht und mit der Zeit einen natürlichen Pelz, das Haar, anlegt, ganz aus sich selbst, wogegen die Füße nur sehr wenig Blutwärme, und auch diese unter erschwerenden Umständen, beziehen.

6) Weg mit Wickelband und Tragmantel! — Ursprünglich zu einer Art Gürtel bestimmt, um die von unten herauf geschlagene Leibwäsche zu befestigen, ist das Wickel nach und nach zu einem Schnürleib ausgeartet, das der Entwickelung sowohl der Brust- als der Baucheingeweide im höchsten Grade hinderlich ist — man muß es nur einmal gesehen haben, mit welchem Eifer Hebammen oder ihre Substituten, die Wickelfrauen, sich auf ein „recht festes" Wickeln des Würmleins versetzen, um es nicht mehr ungewöhnlich finden, daß „wilde" Völker den Kindern Kopf oder Füße einschnüren. Die egoistische Triebfeder dieses unmenschlichen Thuns unter uns „Zivilisirten" ist offenbar der Wunsch, das Kind so bald als möglich aufrecht sitzend zu haben. Die Mutter, die ihr Kind allein warten muß, braucht einen Arm zur häuslichen Handirung frei und das Kindermädchen bei Herrschaften

Digitized by Google

geht nicht gern wie mit einem Präsentirteller über die Straßen, also muß das Kind um jeden Preis, wo möglich schon in den ersten 14 Tagen, sitzen lernen. Da ihm hierzu aber von innen, nämlich vom Rückgrat, her die Kraft mangelt, so zwingt man dasselbe von außen her dazu und handelt nicht weniger grausam als jene englischen Fabriktirannen, welche die Kinder, wenn sie aus eigener Kraft nicht mehr stehen können, bis über die Kniee in Blechstiefel stecken. Ich kenne keinen erbarmungswürdigeren Anblick als solches mehrwöchentliches Würmchen im Wickelpanzer, gar nicht wissend, wo es das schwankende Köpfchen lassen soll! — Die Higieine aber spricht: vor 3 Monaten ist kein Kinderkreuz zum Aufrechtsitzen befähig und bei vielen sieht man noch bis zum achten Monate den unteren Theil des Rückgrates nach außen weichen, weil letzteres dem Gewicht der Baucheingeweide noch nicht die Stange zu halten vermag. Oder verzichten wir auf Terminbestimmung und schreiben vor: die Zeit zum Aufrechtsitzen ist gekommen, sowie das Kind von selbst die ersten Versuche dazu macht. Uebrigens bietet sich da, wo die Hände dazu fehlen, ein Auskunftsmittel in dem in Leipzig stark üblichen Kinderwagen, der auch in anderen Städten eingeführt werden sollte, ohne Rücksicht darauf, daß die Dienstboten ihn zu schieben „sich geniren".

Der Tragmantel ist ebenfalls nur um der Wärterin, nicht um des Kindes willen geschaffen: er vertheilt die Last auf beide Schultern und läßt beide Hände ziemlich frei. Das Kind aber muß büßen mit unbequemer Haltung, die sich allmählich so einseitig gewöhnt, daß es krumme Füße oder schiefen Rücken davon trägt. Erstaunlich groß ist in der That die Zahl der verwachsenen Kinder schon von 7½ Jahren an! —

Zu rügen ist ferner die Unsitte, größeren Kindern ein Halstuch in der Art umzulegen, daß man die Zipfel durch die Achselhöhlen zieht und kreuzweis über den Rücken zusammenknüpft. Kein Wunder, wenn der so Eingehüllte, aus dem Schlafe erwachend, mit Athemnoth kämpft; denn der Schultergürtel und mit diesem die oberen Lungenlappen sind ihm geradezu in Fesseln geschlagen und er bekommt keine Luft hinein. Nur Kragen oder Jacken passen zur Warmhaltung des Nackens.

7) Das Kind darf nicht bloß die ersten 14 Tage gebadet werden! — Vielmehr lautet eine Sonderegger'sche Verordnung dahin, diese Gewohnheit fortzusetzen, bis das Kindlein das — 60ste Jahr erreicht habe! — Regelmäßiges Baden, an und für sich schon ein erstes Gebot der Higieine, kommt den Kindern umsomehr zugute, als es die schädlichen Folgen der Einathmung schlechter Luft und der Ueberwärmung in etwas ausgleicht. In der That berichten Mütter, daß das Kind, das den halben Tag schläfrig und unlustig gelegen, im Bade munter werde wie ein Fisch und die, welche alles auf „Zahnung" schieben, möchten doch einmal darauf achten, ob die vermeintliche Zahnung nicht mit der Zeit zusammenfällt, wo das tägliche Vollbad eingestellt wurde! — Daß die thörichte Angst, den Schädel nicht naß zu machen, Ursache von allerhand Kopfausschlägen wird, lasen wir schon in dem Esmarch'schen Beiblatte. (Erzieh.-Bl. Band V. Heft II. Seite 4.)

8) Frisches, kaltes Wasser ist den Kindern gesund! Wohl vernehme ich im Geiste den Schrei der Entrüstung, den der Troß der Muhmen und Ammen über diesen Satz als über ein Attentat zur „Erkältung des Magens" ausstößt. Meine higieinische Logik aber sagt mir, daß das, was dem zartesten Pflänzlein unentbehrlich zum Leben, und was wir Erwachsenen als einzigen „Labetrunk" schätzen, dem Neugeborenen nicht vorenthalten werden darf und daß, wenn dieß geschieht, Krankheit und Siechthum die Folge sein muß. Welcher Erwachsene wird sich, wenn er dürstet, mit Löschwasser begnügen?! Oft genug habe ich in der Praxis die Ueberzeugung gewonnen, daß Kinder der — im ganzen wenig bösartigen — Masernkrankheit nur deßhalb erlagen, weil man sie geflissentlich vor Durst verschmachten ließ, denn Durst wird nun einmal bloß mit frischem, reinem Wasser gelöscht! —

Ich hätte den Satz auch so fassen können; Kinder dürfen nicht mit Thees, Fenchel, Kümmel, Anis u. dgl. und Säften geplagt werden! — In manchen Kinderstuben ist oft ein Anblick von Kochgeräthen und Saftfläschchen, daß man mit dem Fuße stampfen möchte! Solcher Quark muß den Durst bis zur Unerträglichkeit steigern und die Körperhitze vermehren, nebenbei auch den Magen verderben, Brechreiz und Durchfall erregen. Man sehe nur, wie das gemarterte Wesen mit gierigen Lippen und dankbarem Blicke den frischen Trunk annimmt, den ihm endlich eine verständige Hand beut und wie es sich dann, wie erlöst, zum lange entbehrten Schlafe zurücklegt! —

9) In den ersten Monaten muß Milch die ausschließliche Nahrung bleiben! — Die Frage, ob Selbststillen oder Amme oder Päppeln? kann ich hier im Prinzip nicht erörtern, sondern nehme das letztere gleich als vorliegendes Bedürfnis an; so darf dem Kinde prinzipiell nur natürliche Milch gereicht werden. Wirkt Kuhmilch stopfend, so versetze man sie mit je einem Theelöffel Milchzucker. Daß gute Milch, wenn man sie nur sucht und die Ausgabe von 20 Pf. pro Liter nicht scheut, in Städten zu haben ist, behaupte ich, in dessen Familie nach und nach 6 Kinder mit der Flasche großgezogen wurden, aus sicherer Erfahrung. Ich habe aber auch nichts dagegen, wenn andere Ammenmilch vorziehen. Worauf es mir hier vornehmlich ankommt, ist: zu warnen vor dem immer mehr einreißenden Mißbrauche von Surrogaten, als da sind: kondensirte Milch, Nestle's Mehl, Kraftbrühen, Kraftgriese u. s. w.

Als ein Kulturfortschritt ist es anzuerkennen, daß die auf Reisen gehende Mutter aushilfsweise aus einer Büchse etwas wie Milch bereiten kann, aber Verirrung ist es, den Magen eines Kindes wie ein chemisches Gefäß zu behandeln, welchem man allerhand Präparate zur Verarbeitung übergibt. Dem Kinde fortwährend künstlichen Ersatz zumuthen, ist ebenso, als wollte man einen Erwachsenen daheim täglich mit — Schiffszwieback speisen! — In den mit offenem Auge blickenden Kreisen häufen sich auch bereits die Erfahrungen, daß jene Surrogate oft recht schlecht bekommen. Wer sie handhabt, muß mindestens die Akkuratesse und Sauberkeit eines Chemikers von Profession dazu mitbringen.

Positives Gift für den Kindermagen sind, wie schon vor hundert Jahren, J. A. Unzer verkündete, alle Breie und Suppen von Mehlen, Griesen, Arrow-Root, Salep, welche man — es ist kaum zu glauben! — selbst Kindern mit Durchfall aufzwingt — es muß davon schlimmer werden oder sich mit Erbrechen verbinden. Wer's nicht glaube, lese es weitläufig im Sonderegger nach! —

10) Kleinen Kindern darf kein Fleisch, am wenigsten rohes, gereicht werden! — Bis zur Entwöhnung paßt Fleischnahrung ganz und gar nicht; will man etwas zur Milchkost hinzufügen, so greife man zu Schöninger Zwieback. Aber auch später ist Fleischkost mindestens Luxus. Ohne selbst einer zu sein, muß ich doch den Vegetarianern das Gute nachsagen, daß sie — wie mir vorliegende Photographien lehren — blühende, kräftige, geweckte Kinder großziehen. Das Letzte aber wäre rohes, gehacktes Fleisch: einmal nämlich ist es schwerer verdaulich als (richtig) gekochtes und dann bringt es den Kindern die Bandwurmplage, die in der That unter der kleinen Welt jetzt weitverbreitet ist, bei. —

Ich schließe! — Blätter, wie diese, wollen nur anregen, nicht erschöpfen, weßhalb ich mich in Sentenzen fassen und diesen nur aphoristische Erläuterungen hinzuzufügen mich begnügen mußte. Die Leserin wird mir ob des hie und da angeschlagenen derben Tones nicht grollen, sondern, wenn sie vorurtheilsfrei zu prüfen gewillt ist, mir beistimmen, daß unsere, angeblich moderne, thatsächlich aber aus der Zopfzeit ererbte „Kinderpflege" eher den Namen einer Kinderplage verdient und schuld ist an dem faulen Flecke in unserer, sich vor allem der „Humanität" rühmenden Kultur: der Massensterblichkeit der Kinder! — Dem Higieiniker erwächst angesichts dieses Nothstandes die Pflicht, mit seiner vollen Ueberzeugung nicht hinter dem Berge zu halten, sondern, wenn er, wie es hier der Fall ist zum Worte aufgerufen wird, einen ebenso einsichtigen als einflußreichen Kreis aufzustacheln gegen die todbringende Oberherrschaft der Muhmen- und Ammenweisheit!

Digitized by Google

# Auszug aus dem Bericht über Gruppe XXVI der Wiener Weltausstellung 1873.

## Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen.

Von Dr. F. v. Tschudi, in St. Gallen.

....Indessen hat ohne Zweifel der schweizerische Gruppen-Juror, Herr Prof. Rambert, einen einläßlichen materiellen Bericht ausgearbeitet; derjenige der General-Direktion ist ebenfalls zu gewärtigen, und ich erlaube mir, meine gelegentlichen eigenen Beobachtungen nur ganz fragmatisch hier anzufügen.

Das Pavillon des kleinen Kindes blieb vermöge der unbedeutenden Betheiligung des Auslandes weit hinter den durch das Programm erregten Erwartungen zurück und war, wol infolge des inzwischen eingetretenen Geldmangels, dürftig hergestellt und erst nach Mitte Juli in der Ausstattung fertig. Da der schweizerische Juror hierüber möglicherweise nicht berichtet hat, erwähne ich diese additionelle Ausstellung etwas näher.

Ein Salon enthielt die gesammte Einrichtung der Kinderstube in der kaiserlichen Hofburg und zeichnete sich durch nichts als die fast bürgerliche Einfachheit aus, welche auch sonst das Privatleben der kaiserlichen Familie so vortheilhaft karakterisirt. In einem andern Kabinet hatte die englische Kommission das vollständige Inventar eines englischen Kinderzimmers aufgestellt, wobei nur die praktischen und handlichen Formen einzelner Inventarstücke und die bequeme Einrichtung für die sorgfältige Reinigung des Kindes bemerkenswerth war. In einem andern Kabinet war von Prof Lipowski in Heidelberg ein Kinderkrankenzimmer mit allem Komfort und allen Requisiten eingerichtet. Zwei Eckzimmer waren vollgepfropft mit chinesischen und japanesischen Kinderspielwaaren, Kinderkleidern, Kinderwagen und den ersten Unterrichtsmitteln, letztere meist Lesebüchlein, theilweise mit Illustrationen, zumeist weit höhere Anforderungen an das Abstraktionsvermögen des Kindes stellend, als dieß im Abendlande geschieht, wo man in der Versinnlichung abstrakter Potenzen nicht weit genug gehen zu können glaubt. Es war interessant, zu bemerken, wie so manche unserer erst in neuerer Zeit aufgekommenen Spielzeuge aus dem fernen Osten kommen, wo sie seit Jahrhunderten im Gebrauche sind. Japan zeichnete sich durch gefälligere Formen und bescheidenere Farben aus, während China sich im Gebiete des absurd Grotesken und Fratzenhaften auch hier das Zeugnis einer namenlos verkommenen Phantasie ausstellte.

Der Wiener Krippenverein führte die äußerst einfache Ausstattung einer seiner zahlreich in der Stadt gehaltenen Krippen vor. Ich besuchte daneben auch eine solche Bewahranstalt an der Seilerstätte und halte dieselben für eine große Wohlthat für die Arbeiterklasse, wenn sie auch hinter einem gut gehaltenen Kindergarten in jeder Beziehung weit zurückstehen.

Im Hauptraume standen als Zierde hübsche Statuetten, welche theils die Weise darstellten, wie bei zwölf verschiedenen Völkern die Mütter ihre Kinder zu tragen pflegen, theils das gut und schlecht sitzende, liegende, geführte und getragene Kind vorführten, wobei sich freilich mancher Einwand (z. B. gegen die horizontale Rückenlage als die normale) erheben ließ. Uebrigens war dieser Raum mit ungeheuren Massen von größtentheils viel zu kostbarem Kinderspielzeug ausgefüllt, bei dessen Anfertigung offenbar die Pädagogik geschwiegen hatte, ferner mit Kindernahrungsmitteln, Kinder-Wäsche und -Kleidchen, Kinderwagen, Kindermusikinstrumenten und dgl. mehr. Unter den Spiellehrmitteln fanden sich die bekannten Fröbel'schen, auch in mannigfaltigen Modifikationen vor; Professor Winternitz stellte Lehrmittel für den ersten geschichtlichen, geographischen ꝛc. Unterricht aus, deren Zweckmäßigkeit ich trotz ihrer ziemlichen Verbreitung bestreiten möchte; Suchard hatte den Einfall, die Enveloppen seiner Chokoladen als Lehrmittel zu gestalten, Lithograph Hertinger wandte das Prinzip der komplementären Farben und Farbentriaden auf seinen Bildern recht zweckmäßig und den Farbensinn richtig bildend an, und Buchhändler Lechner stellte eine großartige Auswahl von beliebten Kinderbüchern der Deutschen, Franzosen und Engländer aus, eine für die Karakteristik der Nationalitäten sehr bemerkenswerthe Sammlung, bei der sich recht deutlich zeigte, daß die familien- und kinderfreundliche, gemütreiche deutsche Natur in Bezug auf Sorgfalt, Schönheit und Sinnigkeit weitaus das Beste leistete.

Von den Wenigsten bemerkt, weil hinter all den bunten Tand bescheiden zurücktretend, lag das, wie mich dünkt, beste, originellste und werthvollste Stück des ganzen Pavillons, ein kleiner unscheinbarer Apparat zur „Gimnastik der Sinne." Er enthielt in noch unvollkommener, fast roher Ausstattung eine Anzahl verschiedener Körper zum Zwecke, kleinen Kindern als erste Uebung zur Schärfung der fünf Sinne zu dienen. Für das Auge war Form und Farbe in Aussicht genommen; in letzteren Beziehungen waren auf einzelnen Täfelchen die prismatischen Farben sehr zahlreich und kaum merklich abgestuft, damit das Kind Hauptfarbe nach der helleren oder dunkleren Nüanzirung sistematisch ordne. Für das Gefühl hatte der Gewichtssinn einzutreten und dienten kleine Körper von fein abgestufter Schwere, für das Gehör Plättchen von verschiedenen Dicken und verschiedenartigem Metall und also auch Klang ꝛc. So unvollkommen auch die Ausführung war, so richtig und wichtig ist doch die leitende Idee, und kann, besser und namentlich auch vielseitiger angewendet, ein sehr bedeutendes pädagogisches Hilfsmittel werden. Ich machte wiederholt Schulmänner von Fach darauf aufmerksam, und sie waren überrascht von der trefflichen Erfindung des C. Delhez, eines in Wien wohnenden Franzosen.

Unsere Spezial-Jury ad hoc fand sich übrigens im Pavillon des Kindes zur Ertheilung nur weniger Preise veranlaßt.

Die schweizerische Ausstellung in der 26. Gruppe ist bekannt und bereits mehrfach geschildert worden. An manchen Orten hat offenbar nicht das richtige Verständnis der Bedeutung und des Zweckes einer Gesammtausstellung eines kantonalen Schulwesens gewaltet, sonst wäre die Ausstellung weit reicher und vollständiger ausgefallen; ja, ich glaube, es hätte die Schweiz, wenn das vorhandene Material allseitig gesammelt und einheitlich geordnet worden wäre, ein imposantes Bild geboten und sie wol in die erste Linie mit vorgerückt. Mit dem bloßen Einsammeln der Lehrmittel ist es nicht gethan — hat ja doch Niemand Zeit, die hunderterlei Büchlein auch nur in die Hand zu nehmen! — ebensowenig genügt eine trockene schematische Statistik, zumal wenn das Material derselben, hastig angesammelt, voller Zuverlässigkeit entbehrt. Erst das Bild, das aus diesem Material nach gehöriger Vereinigung gezeichnet werden kann, hätte an der Weltausstellung das richtige Licht über den Stand des schweizerischen Schul- und Bildungswesens verbreitet. So aber verrieth die Ausstellung gewissermaßen den Karakter der Zersplitterung, des Zufälligen und Fragmentarischen, obgleich man sich bei der Aufstellung nicht wenig Mühe gegeben hatte, denselben so gut als möglich zu mildern, besonders wenn man sie etwa mit derjenigen von Schweden verglich, die sich als ein durchaus harmonisches Ganzes gab. Mancher Schweizer, der hier all unsere kantonalen Besonderheiten in der Luft einer Weltausstellung paradiren sah, mochte in sich gehen und nicht mehr recht begreifen, warum die Fibel, das Lesebüchlein, das Rechnungsheft, die Schreibvorlage, die sich in Aargau oder Zürich bewährt, nicht auch in St. Gallen oder Appenzell gute Dienste leisten sollte ꝛc., und mochte eine Zersplitterung beklagen, wo vereinte Kraft so Großes leisten könnte. Trotz dieses ungünstigen Exterieurs ist indeß unsere Ausstellung um der vielen trefflichen Elemente willen, welche sie barg, bekanntlich sehr wohlwollend und ehrenvoll beurtheilt worden.

Das für die österreichische Unterrichtsausstellung bestimmte, aus fünf Schiffen bestehende Quergebäude war äußerst sinnreich und zweckmäßig ausgestattet, und die Ausstellung selbst, nach meiner Ansicht, die vollständigste und am klarsten geordnete von Allen, indem im Vordergrund die Ob-

jekte der Volks-, dann der Mittel- und endlich der Hochschulen derart aufgestellt waren, daß die einzelnen Disziplinen bequem durch alle Schulstufen durch verfolgt werden konnten, während die großartigen Ausstellungen der geologischen Gesellschaft ꝛc., das Ganze würdig abschließend, den Hintergrund bildeten. Freilich hat auch das große Oesterreich, das vor einem Säkulum unter Maria Theresia und Josef II. einen so erfreulichen Anlauf zur Emanzipation der Schule von der allmächtigen Kirche nahm, der aber schon in den Stürmen der ersten französischen Revolution wieder aufgegeben wurde, aber 1848 abermals auftauchte, um von dem Konkordate von 1855 sofort wieder verschlungen zu werden und eigentlich erst seit dem Gesetze von 1868 über das Verhältnis der Schule zur Kirche zum Theil eine Wahrheit wurde — es hat dieses gewaltige Reich mit seinen 15,000 Volksschulen, seinen 60 Lehrerseminarien, über 200 Gimnasien und Realschulen, 40 Handels-, 35 landwirthschaftlichen Lehranstalten, 3 Forst-, 4 Handelsakademien, 7 technischen Hochschulen und 6 Universitäten ein ungeheures Material für eine vollendete Ausstellung. Immerhin fühlt man es diesem Material, besonders was die beiden ersten Schulstufen betrifft, gleichsam ab, daß es neu ist, resp. daß es großentheils einer Unterrichtsorganisation angehört, welche erst in der jüngsten Zeit geschaffen worden und mit Macht vorwärts strebt; von diesem gewaltigen Fortschritte legten, was Böhmen betrifft, die Parallelkarten des Prager Komite's über die Entwicklung des öffentlichen Unterrichts ein beredtes Zeugnis ab.

So waren die Kindergärten nicht nur aus den verschiedensten Theilen der Monarchie reich und gut vertreten; es komparirten bereits Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen, und lag das schöne Modell des Gärtnerinnen-Seminars von Kufstein vor. Ausgeführte Schulhauspläne lagen in Fülle da, von der einfachsten Landschule bis zur Universität von Graz, zum renommirten Wiener Pädagogium und akademischen Gimnasium. Unter den Schuleinrichtungen erschienen mir bemerkenswerth: Die rotirenden Schultafeln, mehrfach ausgestellt, aber wie ich hörte, praktisch nicht recht bewährt, so bequem sie auch auf den ersten Anblick erschienen, und die Olmützer Schulbank, in Oesterreich vielfältig eingeführt; sie ist zweisitzig mit verschiebbarer, richtig geeigneter Tafelplatte, das Sitzbrett zweckmäßig konkav ausgewölbt, vorn abgerundet und nimmt den Oberschenkel bis zur Kniebenge auf; die Rücklehne ist eine bis zur Kreuzhöhe reichende geschweifte Einzellehne mit starker Ausladung nach vorn. Diese Schulbank ist ohne Zweifel eine große Verbesserung und besitzt viele Vortheile, wird aber, wie mich dünkt, von der im dießjährigen (1873er) schweizerischen Lehrerkalender beschriebenen in mehreren wesentlichen Punkten übertreffen.

Ebenfalls höchst bemerkenswerth waren die Lehrmittel von J. Fuchs in Wien, seine zweckmäßig liniirten Musterschreibhefte mit gedruckter, fistematisch fortschreitender Vorschriftzeile, sowie die „stummen" Landkartenblätter, zum eigenen Nachzeichnen der Grenz-, Strom-, Gebirgslinien, Eintragen der Namen ꝛc. eingerichtet, seine Normal-Landkarten, Patent-Wandkarten, Musterzeichenblätter und besonders auch seine „Sparhefte", aus schwarzem, schieferartigem Papier bestehend, welches mit einem weichen, aber unzerbrechlichen Stifte beschrieben wird. Da sich die Schrift sehr leicht wieder auslöschen läßt, bieten diese Hefte einen großen Vortheil gegenüber den üblichen zerbrechlichen, mit hartem Stifte zu beschreibenden, schweren und unreinlichen Schiefertafeln. Alle diese Artikel sind überdieß fabelhaft billig, und ich halte mehrere derselben für so wichtig, daß ich für deren Bekanntmachung Sorge tragen werde.

An sachlichen Schullehrmitteln fand sich eine Fülle des Schönsten und Besten vor, so daß man in Verlegenheit ist, Einzelnes herauszuheben. Ich erwähne nur die Anschauungslehrmittel von Grimme in Baden, Prauseks verbesserten russischen Rechnungsapparat, Hartingers Schwämme und anatomische Wandtafeln, Hauks prächtige phisikalische Lehrmittel für Volks- und Bürgerschulen, die Modellirarbeiten der Knaben-Volksschule in Prag, die treffliche naturgeschichtliche Schulsammlung der Wiener Gimnasien und Realschulen (besonders auch die große Sammlung künstlicher, im Laboratorium der Mariahilfer Anstalt dargestellten Kristalle), die Eger'schen und Eber'schen Skelette, die verschiedenen Wellenapparate, Hyrtl's weltberühmte anatomische Präparate, namentlich die Skelette in natürlichen Bändern, die Gehör-, Korrosionspräparate und neuen Kappillargefäß-Injektionen gesunder und erkrankter Organe; ferner Prof. Symony's schematische Darstellung der Gletscherphänomene und seine, zumeist tipischen, Landschaftsbilder, Holtzer's Gehörapparate, Schwarz' mikroskopische Präparate nach ganz neuem Verfahren, Prof. Ettinghausen's denkwürdige Arbeiten über die fossilen Pflanzenreste und den gemeinsamen Ursprung aller Floren, Leveling's wundervolle Algen auf Karton's, Mayr's Sammlung von Eichengallen und Bernsteinmeisen ꝛc., während mir Professor Hochstetter's Schwefelvulkane und manches andere (z. B. die Voß'sche Uebersetzung des Ilias, stenographisch geschrieben in der Größe einer Nuß) mehr wie Spielereien vorkam.

Ich kann von der österreichischen Ausstellung nicht scheiden, ohne mit Behagen der „Musterschule" zu erwähnen, welche eine Gesellschaft von Schulfreunden ziemlich weit abseits des großen Ausstellungsgebäudes errichtet hatte, theils um Oesterreichs freie neugestaltete Volksschule, deren sich das ganze gebildete Volk freut, in natura vorzuführen, theils um den Landschulgemeinden ein mit mäßigen Kosten erreichbares Muster hinzustellen. Der edle Gedanke war in vortrefflicher Weise durchgeführt. Alles am ganzen Bau und seiner Eintheilung, Beleuchtung, Ventilation (in Verbindung mit dem Rauchfang), Staubfreiheit des Bodens (mit heißem Oel eingelassen, Bestuhlung (Olmützer Schulbank), Rouleaux (zweckmäßiger von unten aufziehbar), Lehrmittel, Arbeitsschuleinrichtung, Garderobe (mit strohgeflochtenen Reserveschuhen), Retiraden, Lehrerwohnung, Schulwerkstätte, Schul- (und Volks-) Bibliothek, Turnplatz, Turnschopf (heizbar), Garten (Gemüse und Blumen für die Mädchen, Versuchsbeete und Baumschule für die Knaben), Giftpflanzenbeet, Bienenstand, Brunnen, — kurz Alles athmete Zweckmäßigkeit, Einfachheit, Ordnung, liebevollste Sorge für körperliches und geistiges Wohl. Man konnte über diesen oder jenen Theil der Einrichtung anderer Meinung sein als die Gesellschaft, aber ohne Herzensfreude wird wol kein günstiger oder nicht günstiger Schulfreund von dieser Perle des Prater's geschieden sein.

Die ungarische Unterrichtsausstellung war in vielfacher Hinsicht interessant, besonders aber dadurch, daß sie recht handgreiflich die riesenhaften Anstrengungen vorführte, welche die Landesbehörden seit dem Jahre 1867 gemacht haben, um das vielsprachige Volk aus dem alten Zustand der Halbkultur auf die Stufe der modernen Zivilisation zu erheben. Das in jenem Jahre erlassene Reichsschulgesetz statuirte u. a. den allgemeinen Schulzwang und bewirkte, daß im Jahre 1871 von 2,206,000 schulpflichtigen Kindern 1,233,500 die Schule wirklich besuchten, ein Resultat, das bei der in den Ländern der Stephanskrone herrschenden Apathie, ja Antipathie des Volkes gegen alles Bildungswesen hoch angeschlagen werden darf, wenn man bedenkt, daß also in Ungarn bereits 56,22 Proz. der Schulpflichtigen beschult wurden, während in dem weit besser situirten Oesterreich dieß bei 65,21 Proz. der Fall war, und im alten Preußen, wo seit Friedrich II. ein mehr als hundertjähriger Schulzwang herrscht, die Zahl der Schulbesuchenden nicht über 87,30 Proz. der Pflichtigen steigt. Seit 1857 sind die Volksschulen von 12,016 auf 14,559, die der Lehrer an denselben von 12,861 auf 19,297, die Lehrerseminare auf 30 vermehrt worden; ähnliche Fortschritte erfolgten im Gebiete der Mittelschulen und des höhern Schulwesens, das in neuester Zeit durch das chemische Laboratorium in Pest gekrönt worden ist, welches, wie ich mich selbst überzeugte, wol kaum seines Gleichen hat. Die Schulhäuser aller Art wurden mächtig vermehrt und verbessert, obwol sie auch heute noch entfernt nicht ausreichen. Lehrmittel in erstaunlicher Fülle neu geschaffen und im Werthe von mehreren 100,000 Gulden vertheilt, Fortbildungskurse für Erwachsene im Lesen, Schreiben und Rechnen abge-

Digitized by Google

halten, an denen von 1870 bis 1872 sich 55,000 Personen betheiligten und das Budget des öffentlichen Unterrichts von 1,367,000 fl. (1869) auf 4,632,000 (1873) erhöht.

Schon eine Durchmusterung der in deutscher, ungarischer, slovakischer, rumänischer, serbischer, ruthenischer, wendischer Sprache vorhandenen Lehrmittel erinnert an die eigenthümlichen Schwierigkeiten, mit denen in diesen Ländern das Schulwesen zu kämpfen hat. Bei aufmerksamerer Prüfung ergibt sich, daß sich das gewaltige Material der Lehrmittel größtentheils an die deutsche Arbeit anlehnt, und zum geringsten Theile eigene originale Schopfung ist, was sich aus den waltenden Verhältnissen leicht erklärt, und nicht selten fand ich auch schweizerische Lehrmittel in geschickter ungarischer Adaptirung. Unde habes, eurat nemo, sed oportet habere, heißt es bei Eunius.

Wie sich erwarten ließ, war die Ausstellung des Deutschen Reichs wahrhaft imposant, obgleich ihre Anordnung zu wünschen ließ und eine gewisse Vollständigkeit nicht angestrebt war. Bei der ungeheuern Buntscheckigkeit, in welcher das verschiedenartige Material theils staatenweise, theils fachweise, vorlag, war es ohne anhaltendes Studium geradezu unmöglich, sich ordentlich zu orientiren oder sich ein richtiges Bild von den Leistungen in einem gewissen Gebiete oder der Gesammtleistung eines Landes zu bilden, so interessant und lehrreich auch gewisse Ausstellungen einzelner Anstalten, Unternehmen, Verleger und Behörden waren.

Im Bereiche der Volksschulen erschienen die Ausstellungen des Königreiche Baiern, Württemberg und Sachsen am besten geordnet, indem häufig die äußeren Einrichtungen (Schulhaus, allgemeine und individuelle Lehrmittel), die innere Organsation, die Schülerarbeiten und endlich auch die literarischen Leistungen der Lehrer sich zu einem zureichenden Gesammtbilde vereinigten. Besonders bemerkenswerth erschienen ferner eine reiche historische Fibelnsammlung aus Preußen und Sachsen, der neue Born'sche Leseapparat, die Hupp'schen Geleisevorschriftstafeln, die Wagner'schen Schreib-, die Hofmann'schen Schiefertafeln mit Buchstabenvorschrift und die Hauf'schen Liasschiefertafeln. Auch das große Gebiet der Mittelschule war nur hinsichtlich gewisser Lehrmittelkategorien ordentlich vertreten, verhältnismäßig reich und vollständig dagegen die Blinden- und Taubstummenschulen und besonders die Fachschulen.

Die Erzeuger der verschiedenartigen Lehrmittel haten reiche Sammlungen ausgestellt und gern begegnete man den bekannten, trefflichen Blütenmodellen von Brendel in Breslau, den äußerst lehrreichen Modellen pathologischer Beckenabnormitäten von Fleischmann in Nürnberg, den schönen systematischen naturgeschichtlichen Sammlungen für die 3 Hauptschulstufen von Schaufuß in Dresden, den Priber'schen Kristallmodellen von Reibisch, den anatomischen Modellen von Hestermann in Hamburg, den großen bekannten Globen- und Karten-Kollektionen von Perthes in Gotha, Schotte und Reimer in Berlin, Kellner & Arndt in Weimar, Weychard in Eßlingen, Adler in Hamburg, den naturhistorischen ꝛc. Wandtafeln von Weinhold resp. Fielder in Dresden, Stahl in Würzburg, Schreiber in Eßlingen ꝛc., sowie den überaus zahlreichen, theilweise höchst vorzüglichen naturhistorischen Sammlungen, geometrischen, phisikalischen und technischen Einzeln- und Kollektiv-Normal-Apparaten und Modellen. Während die eigentlichen Gelehrtenschulen wenig geeignetes Material für derartige Ausstellungen besitzen und sich deßhalb naturgemäß nur schwach betheiligen können, erschienen um so zahlreicher und oft großartig vertreten die technischen Anstalten jeder Stufe, (Industrieschule, Technikum, Maschinenbauschule, Webeschule, Gewerbeschule, Handwerkerschule, Modellir- und Zeichnungschule, technologisches Museum, politechnische Schule, Bergakademie) und gaben einen hohen Begriff von den Anstrengungen, welche für diese Anstalten gemacht werden, sowie von den Leistungen derselben. In letzterer Beziehung zeichneten sich namentlich die blühenden Kunstgewerbeschulen von München und Nürnberg durch treffliche Schülerarbeiten im graphischen und plastischen Gebiete glänzend aus, während der politechnische Zentralverein für Unterfranken eine höchst bemerkenswerthe Ausstellung von Modellen und Zeichnungen der dortigen Fortbildungs-, Zeichnen- und Holzschnitzschulen geliefert hat.

(Fortsetzung folgt.)

## De woahre Lihrer.

Von Alf. Arnemann, Verfasser von „Fierabend".

Du seggst. — en Lihrer müggst nich sien
Un Di mit Kinner plagen —
Ja lewer böddest Du wol Swien,
Un föast gaar fülwst 'en Wagen.

Ja. — Jeder sick dearto nich schickt
Uns' Lütten tau belihren. —
Un wen Geduld dearbi licht ritt,
Fang't nich an tau probiren.

Wer will en woahren Lihrer sien,
Mött Lehw dewe'n för de Lütten;
Mött liken in ehr Harten 'rin,
Mött führen se un hütten.

Mött fülwst in'n Harten kindlich sien,
Un mit de Kinner fäbeln
Ehr Lustigkeit un ehre Pien,
Mött ehren Iwer käbeln.

Mött kennen jeden Hartensslag
Von sine lütten Göhren. —
Mött dewer jedes Ungemach,
De Minschenplanten führen.

Mött, as en Gärtner tru un mild,
Recht gauden Grund utwählen. —
Mött schützen se, as wi en Schild,
Dat s' ut den Karn sick schellen.

Denn bläubt 'ne schöne Blaum an'n Stamm,
Süggt Kraft up för dat Lewen,
Un väle Früchte wassen dran. —
Ward gaude Karn wol gewen!

Denn sünd uns' leiwen Lütten nich,
De schönsten, reinsten Bläuthen?
Und wassen s' nich recht wonniglich,
Wenn wi s' mit Lehw begeiten?

De einzig' Freud, de 'n Lihrer kennt
Is, wenn de Kinner lihren.
Un wenn se grot sünd, dat se nennt
Mit Lehw den, de s' debt führen.

Ward wi nich rik in unsen Stand,
We daubn de Welt väl nützen;
Mit ümmer willig' true Hand,
Daubn wi Jug' Kinner schützen.

Sünd nu de Kinner endlich grot,
Un warden gaude Minschen. —
Verdeinen sick ehr ihrlich Bred. —
Stahn in, as wi dat wünschen. —
Denn is uns' grötste Wunsch erfüllt,
De uns ut deipsten Harten quillt.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. R. Hailmann, Redakteur.**


— An die Propaganda-Ausschüsse, Seminar-Gründungs-Vereine und andere zum Seminarfond beitragende Kreise ergeht in diesem Hefte die Einladung, im Laufe des Monats März Delegaten zu einer Generalversammlung zu ernennen, welche am 2. Montag im Mai stattfinden soll. Ueber den Ort der Versammlung kann noch keine offizielle Entscheidung veröffentlicht werden. Doch sind wir in Stand gesetzt, halb-offiziell mitzutheilen, daß von den 9 Mitgliedern des Zentral-Ausschusses bislang 4 sich für Cincinnati erklärt und 4 ihre Entscheidung noch nicht mitgetheilt haben. Von dem Zentralkörper in New York aus erging eine herzliche Einladung an den Zentral-Ausschuß, New York in erster Reihe als Versammlungsort zu berücksichtigen, und diese Einladung zirkulirt jetzt unter den Mitgliedern des Zentral-Ausschusses. Sobald die Entscheidung aller Mitglieder eingelaufen sein wird — und auf alle Fälle spätestens Mitte März — wird das Ergebnis der Wahl offiziell veröffentlicht werden. Inzwischen ersuchen wir die betr. Kreise, ohne Säumen die Delegatenwahl zu betreiben, damit am 2. Mai die Angelegenheit in die Hände Derjenigen gelangen, die zu der materiellen Organisation und finanziellen Leitung des Unternehmens den höchsten Beruf und das höchste Geschick haben. Wenn auch die Resultate der Sammlungen, soweit sie uns bekannt geworden sind, noch nicht genügen, um das Seminar unverzüglich ins Leben treten zu lassen, so sind sie doch bedeutend genug, um den endlichen Erfolg des Unternehmens außer Frage zu stellen. Dem praktischen Scharfsinn und der geschäftlichen Energie der Generalversammlung ist es vorbehalten diesen Erfolg zu beschleunigen und ihm eine feste Grundlage zu schaffen. — Man sollte deßhalb bei der Wahl der Delegaten darauf bedacht sein, Männer zu der Annahme dieses so wichtigen Amtes zu bestimmen, welche mit voller Würdigung der Tragweite des Seminars geschäftliche Umsicht und Thatkraft verbinden, Männer, welche weder die Anstalt zu Tode feilschen, noch dieselbe in himmelanstrebenden Illusionen zur Auflösung führen werden. Wir beschwören somit solche Männer, wenn sie erwählt sind, die Wahl anzunehmen, selbst wenn es ihnen nicht unbedeutende persönliche Opfer verursachen sollte. Ist doch das Ziel, dem das Seminar zustrebt, ein hohes und hoher Opfer würdig! Gilt es doch nicht nur die Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache im Adoptiv-Vaterlande, sondern auch die Begründung einer Pflanzstätte für reine, unverfälschte Erziehung zur Freiheit in dem Lande der Freiheit! Und sollte ein gesinnungstüchtiger, gesinnungstreuer Mann des Fortschritt, welcher das ist was er scheinen möchte, „Nein" sagen können, wenn sein „Nein" den Fortschritt ein ernstliches Hemmnis wäre? Wenn solche Männer am 8. Mai tagen, so hat man nicht zu befürchten, daß sektionelle Streitigkeiten, persönliche Eifersüchteleien, kleinliche Rücksichtnahmen oder niedrige Gehässigkeiten die Entwicklung des Unternehmens schädigen, oder gar daß ihm durch mäckleriſche Kompromißmacherei der Lebenskern vergiftet werde. Ruhig und besonnen werden solche Männer mit verständiger Berücksichtigung aller berechtigten Faktoren, eine Anstalt schaffen, welche das ihr gesteckte und vom Lehrerbund angedeutete Ziel erreichen muß. — Kleinere beitragende Kreise in dem Versammlungsort entfernt liegenden Städten und Dörfern, könnten ihre Stimmen einem gemeinsamen Delegaten übertragen und sich auf diese Weise die Vertretung erleichtern. Doch sollte diese Aushilfe so sparsam als möglich ergriffen werden, damit in einer zahlreichen Versammlung eine gründlichere Sichtung und Klärung der Ziele und Wege erreicht werden kann. — Und allen Freunden der guten Sache rufen wir zu: Seid muthig und stark in der Erfüllung der Pflicht, die jetzt an Euch herantritt! Das Seminar ist eine Thatsache, soweit der Lehrerbund in Betracht kommt. Euer sei nun der der Ruhm, es zu einem mächtigen Hebel des Fortschritts zu gestalten!

— Ein höchst unangenehmer Druckfehler hat sich in unseren Reisebericht im letzten Hefte eingeschlichen. Wir hatten geschrieben: „In Lansing, Iowa, lernten wir den unermüdlichen Lehrer J. J. Rhomberg kennen", und der Setzer ließ uns „unvermeidlichen" sagen. Der Nachsatz machte es übrigens wol dem Leser klar, daß ein Druckfehler vorliege.

## Seminar-Nachrichten.

— In Buffalo, N. Y., hat sich ein Seminar-Gründungsverein gebildet, dessen Vorsitzer Herr Ellison, der Herausgeber des „Republikaner" ist. Einige Vereine haben bereits Jahresbeiträge bewilligt: so der Turnverein $30, der Sängerbund $25 und der Freidenkerverein $10, und die Logen werden nachfolgen. Auch die individuellen Subskriptionen nehmen einen guten Fortgang.

— Herr C. Winter, legt in seiner in Rock Island erscheinenden „Neuen Volks-Zeitung", eine scharfe Lanze zugunsten des Seminars ein, um die Luft von den bösen Geistern zu räumen, welche der „Davenport Demokrat" in jener Gegend heraufbeschworen.

— Die Turner in Highland, Ill., scheinen inbetreff des Seminars eine nicht sehr beneidenswerthe Ausnahmestellung einzunehmen, indem sie aus persönlicher Rancune, gegen dasselbe agitiren und so die Bemuhungen des Seminar-Ausschusses neutralisiren.

— In Boston hat der Turnverein die Seminar-Agitation in Angriff genommen und auf den 7. Februar eine Extra-Versammlung anberaumt, um über Art und Weise der Mitwirkung zu berathen.

— In Egg Harbor City hat Herr G. B. Schroeder $30 für das Seminar gesammelt.

— In Shiloh, Ill., hat Herr Friedewald $75 für das Seminar gesammelt. Belleville berichtet vorläufig $400. In Chicago ist noch nichts geschehen.

— In Cincinnati zirkuliren 300 Subskriptionslisten.

— Herr H. R. Bolander schreibt aus San Franzisko: „Drei besondere Freunde des zu gründenden Seminars werden dieser Tage die Arbeit beginnen. Wir zögerten, weil eben der Bruch der California Bank sehr drückend auf den Geldmarkt wirkte, und man jetzt erst wieder beginnt aufzuleben, da die Angelegenheiten der Bank geregelt und geordnet worden sind."

## Offizielles.

Nach den Bestimmungen des Lehrerbundes am 6. Lehrertage in Toledo soll am 2. Montag im Mai eine Generalversammlung stattfinden, um eine endgiltige Organisation der zum Seminarfond beitragenden Kreise vorzunehmen und deren Behörden zu erwählen

Die Delegaten zu dieser Versammlung sollen spätestens im März gewählt werden. Jeder Propaganda-Ausschuß und Seminar-Gründungsverein, sowie jeder andere zum Seminarfond beitragende Kreis ist zu einem Delegaten berechtigt.

Die betr. Kreise sind somit freundlichst ersucht, diesen Bestimmungen nachzukommen und das Ergebnis der Wahl dem Mitglied des Zentral-Ausschusses in dem betr. Distrikt mitzutheilen.

Der Ort der Generalversammlung wird bis Mitte März bestimmt und bekannt gemacht werden.

Komite-Mitglieder

1. Distrikt—Illinois: H. Raab, Belleville, Ill.
2. „ Das südliche Ohio, Covington u. Newport, Ky., W. Virginia, Louisiana, Pittsburg: G. H. Berger, 119 Mulberrystraße, Cincinnati, O.
3. „ Das nördl. Ohio, Michigan, d. westl. New York: L. Klemm, Cleveland, O.
4. „ New York, Maryland, Dist. Columbia: J. Keller, 238 Gardenstraße, Hoboken N. J.
5. „ Die Neuengländstaaten, New Jersey, Pennsilvanien: A. Denai, Irvington, N. J.
6. „ Indiana: R. G. Tichenfscher, 323 Ost Ohiostraße, Indianapolis, Ind.
7. „ Wisconsin, Minnesota, Californien Oregon, Colorado: W. R. Hailmann, 56 Oneidastraße, Milwaukee, Wis.
8. „ Missouri, Nebraska, Kansas, Iowa: L. W. Leutenberg, 2713 North 12. Straße, St. Louis, Mo.
9. „ Kentucky, die Südstaaten, New Albany, Jeffersonville, (Ind.): Ph. Mickele, 130 Marketstraße, Louisville, Ky.

Zugleich ergeht an alle beitragenden Kreise die dringende Bitte, den betr. Mitgliedern des Zentral-Ausschusses über ihre Wirksamkeit, resp. Beiträge zum Seminar-Fond Bericht zu erstatten.

Achtungsvoll

W. R. Hailmann,
Vors. des Zentr.-Ausschs.

☞ Wechselblätter sind freundlichst ersucht zu kopiren. ☜

## Korrespondenzen.

Dayton, O., den 25. Januar 1876.

Herr Hailmann! In Bezug auf die Propaganda für das deutsch-amerikanischen Lehrerseminar haben wir in Dayton einen bescheidenen Anfang gemacht. Im September v. J. gaben die hiesige Harmonie-Gesellschaft und Turngemeinde eine theatralische Vorstellung, welche einen Reinertrag von $130 abwarf. Jetzt sind wir wieder an der Arbeit und werden nächstens ein Konzert durch die hiesige „Concordia" und „Knight-Templars Band" geben. Wir haben zudem auch die hiesigen Vereine und Gesellschaften für die Sache zu interessiren gesucht. Die meisten derselben haben willfährig unserem Gesuche entsprochen und zu den respektiven Versammlungen Komiteen abgesandt, welche nun die Angelegenheiten inbezug auf das Lehrerseminar zu befordern sich bestreben. Ein Resultat davon ist bereits das projektirte Konzert. Herr George Neder, Redakteur der Dayton Staatszeitung, ist Präsident, Schreiber dieses Sekretär, und George Stoffel, ein hiesiger Kaufmann, ist Schatzmeister des Seminarvereins von hier. Wir gründeten schon vor 7 Jahren dahier einen deutschen Lehrerverein, dessen Zweck die Fortbildung der Lehrer und die Förderung der deutschen Sprache ist. Die Versammlungen werden monatlich, und zwar am ersten Montag im Monat abgehalten. In jüngster Zeit wurden wesentliche Verbesserungen vorgenommen. Der Verein gab sich neue feste Grundlage durch Annahme von Statuten, deren wesentlichsten Punkte inbezug auf Organisation natürlich denen anderer Vereine gleichkommt. Als hervorragende Items mögen aber doch angeführt werden: 1) Jedes Mitglied ist verpflichtet, über ein gewisses Thema einen Aufsatz oder Vortrag zu liefern. 2) Zwei Lehrer verständigen sich über ein und dasselbe Thema, behandeln aber dasselbe von einander unabhängig. 3) Der Verein stattet durch den Vorsitzer jährlich einen Bericht an den Superintendenten über seine Thätigkeit ab.

Die deutschen Departemente der hiesigen öffentlichen Schulen sind gegenwärtig von 1150 Schülern besucht, welche beinahe ein Drittheil der Gesammtzahl ausmachen. Meiner Ansicht nach würde die deutsche Kinderschaar die Hälfte der ganzen städtischen Schuljungen betragen, wenn alle kirchlichen Schulen eingingen, und diejenigen deutschen Kinder, welche die rein englische Schule besuchen, auch in die deutschen Departemente eingereiht würden. In den katholischen Schulen ist „der Unterricht von Laien" vollständig abgeschafft. Dieselben stehen unter der Leitung von sog. Schulbrüdern und Schulschwestern, folglich unter geistlicher Herrschaft. Was dort geleistet wird, ist natürlich Sache der Kirche, und nicht die unsrige. F. Tschudi.

Carlstadt, Bergen Co., N. J., den 5. Februar 1876.

Geehrter Herr Hailmann! Kaum ist Carlstadt auf der Landkarte zu finden, aber doch wirken wir, dem kleinen Veilchen gleich, das im Verborgenen blüht, nach unsern Kräften für die Bestrebungen des Lehrerbundes. Nachdem ich im vorigen Jahre in unserer öffentl. Schule einen zweisprachigen Kindergarten eingeführt,*) welcher so viel ich weiß, der erste wirkliche "public kindergarten" ist, zeigen sich jetzt schon die guten Früchte nach außen. Der vorige und auch der neuerwählte County-Superintendent zeigen großes Interesse, erkennen die großen, nie geahnten Vortheile der Kindergarten-Erziehung an und werden das Ihre zur Verbreitung der Kindergärten beitragen. Der Staatssuperintendent, Herr Apgar, dagegen scheint noch sehr primitive Vorstellungen über Kindergärten zu haben und hat auch noch keine Zeit finden können, unsern Kindergarten zu besuchen. Das "Centennial work" beschäftigt ihn jetzt ganz und gar, und er zeigt ungeheueren Eifer, New Jersey's Schulen in Philadelphia so zu repräsentiren, daß unser Staat im Unterrichtssache womöglich den ersten Rang einnehme. Alle Schulen sind eingeladen, Arbeiten zu liefern im Zeichnen, Kartenzeichnen, Buchstabiren (150 Wörter werden jeder public school zugestellt), in Mathematik, Aufsatz, Grammatik, Elementar- und sonstigen Lehrgegenständen. Jede public school soll wenigstens durch eine Arbeit auf der Ausstellung vertreten sein. Das Papier zu den Arbeiten und den public schools vom Staate geliefert; doch erklärte Herr Apgar, er glaube nicht, daß der Staat Geld genug habe, Material für Kindergartenarbeiten zu bezahlen. Ich wollte nämlich einen ziemlich vollständigen Kursus zur Ausstellung bringen. Dessenungeachtet werden wir Arbeiten einschicken, soweit unsere Mittel reichen, und hat mir Herr Apgar auf meinen Wunsch 20 Q.-Fuß Raum zugesagt, welchen wir auch, dank unserer industriellen Kindergärtnerin, Frl. J. Leichhardt, gehörig ausfüllen wollen.

Die Seminarfrage hat der hiesige Turnverein in die Hand genommen, dessen Kassirer, Herr Neuhaus, besonderes Interesse an der Sache zeigt. Ein Vortrag zum Besten des Seminarfonds, im Turnverein von mir gehalten, erzielte durch die rege Wirksamkeit des Komites einen Reinertrag von $30. Hoffentlich können wir auch noch etwas mehr thun, trotzdem der Ort nur etwa 1200 Einwohner zählt. Mit Gruß R. Geppert.

*) St. Louis nicht zu vergessen. Red.

Indianapolis, Ind., den 13. Februar 1876.

Geehrter Herr Hailmann! Es scheint mir nachgerade Zeit zu sein, Ihnen über den gegenwärtigen Stand der Seminar-Angelegenheit im Staate Indiana Bericht zu erstatten: Die Stadt Indianapolis wird ziemlich sicher bis zum Mai c. $2000 zusammengebracht haben. Die gegenwärtigen Zeichnungen belaufen sich auf etw. $1500. Von den hiesigen Gesangvereinen hat sich besonders der „Liederkranz" ausgezeichnet, von dem für das Jahr 1876 ein monatlicher Beitrag von $10 zum Seminarfond bewilligt worden ist. Im hiesigen Turnverein geht die Dollarsubskription rüstig vorwärts, und werden die 10 Turnvereine Indiana's, welche die Tagsatzung Anfang April zu Terre Haute vereinigt, voraussichtlich auf die mir zugesagte Empfehlung des Vororts Indianapolis noch weitere praktische Schritte zur Förderung der Seminarsache in Ausführung bringen. Aus dem Staate habe ich zunächst ein nachahmungswerthes Beispiel zu erwähnen, welches von Herrn Hummel in Muncie durch Einzahlung von $50 für den Seminarfond gegeben worden ist. Aus Evansville und Ft. Wayne vernehme ich, daß beide Städte je etwas über $100 gesammelt haben. In South Bend hofft man auf günstige Resultate und in New Albany hat die „Deutsche Zeitung" wiederholt unterm 3. d. M. einen Aufruf zur Beisteuer erlassen, von dem sich dieselbe jetzt gleichfalls einigen Erfolg verspricht. Bowling Green und Terre Haute haben jedoch bis Dato noch nichts gethan und was in Brookville, Richmond, Lafayette, Tell City, Crown Point und Jeffersonville geschehen sein mag, kann ich ihnen nicht berichten, da ich von diesen Städten her, trotz wiederholten Anfragens, leider keine Antwort erhalten habe. Hoffentlich werden dieselben in aller Stille für die „gute Sache" arbeiten, damit sie sich schließlich nicht vorzuwerfen haben, in der Förderung einer für das ganze Deutschthum hierzulande so wichtigen Angelegenheit zurückgeblieben zu sein. Achtungsvoll R. C. Tschentscher.

Patterson, N. J., den 21. Januar 1876.

Herr Hailmann! Herr Jul. Brandes ist als Korr. Sekretär und Hr. Wm. Sträub als Finanzsekretär gewählt worden, da Hr. Mende wie ich selbst aus Geschäftsrücksichten zurückgetreten sind. Die Subskriptionen nehmen erfreulichen Fortgang, der Verein zählt jetzt zirka 120 Mitglieder, die Höhe der Beiträge ist mir aber nicht bekannt. Wir hoffen jedoch bis im Mai d. J. $500 aufzubringen. Eine neue Art Propaganda wurde letzten Montag, den 17 Jan., eingeführt durch Abendunterhaltungen zugunsten des Seminarfonds. Dieser erste Versuch fiel sehr gut aus und wir beabsichtigen, monatlich einmal vorläufig eine solche Unterhaltung mit Tanzkränzchen zu veranstalten. Im Namen des S. G. V. von hier J. Birsfelder.

Egg Harbor City, den 1. Februar 1876.

Herr Hailmann! Für das Seminar habe ich bis jetzt ungefähr $30 zusammengebracht. Viel mehr kann unser kleiner Ort nicht leisten. Hier im Staate New Jersey wird in allen öffentl. Schulen tüchtig gearbeitet, um auf der Weltausstellung würdig vertreten zu sein. Hauptsächlich werden Landkarten angefertigt, — ein Steckenpferd unseres Staatsschulsuperintendenten. Dieser Ort wird sich bald eines neuen Schulhauses erfreuen. Die Stadtautoritäten haben $7000 bewilligt, und soll im Frühjahr mit dem Baue begonnen werden. Wir fahren jetzt vierspännig, d.h. unserer bis dahin 3klassigen Schule ist beim Beginne des jetzigen Schuljahres eine 4. Klasse zugefügt worden. Da unser Staatsschulsuperintendent auch deutsche Arbeiten für die Ausstellung wünscht, so werden meine Schüler Uebersetzungen, deutsche Aufsätze u. dal. für dieselbe anfertigen. Hoffentlich werden auch die anderen öffentl. Schulen New Jersey's, in denen Deutsch gelehrt wird, ähnliche Arbeiten einsenden. Mit kollegialischem Gruße G. B. Schroeder.

Irvington, N. J., den 24. Jan. 1876.

Herr Hailmann! Lehr H. Trisch in New Haven schreibt mir eben, daß das 1. Konzert zugunsten des deutsch amerik. Lehrerseminars $108 gebracht hat; das 2. folgt am 30. d. und ein 3. im Febr. Ein Anfang zu einem Sem.-Grd.-Ver. ist gemacht. Auch sonst rührt sich's in Connecticut. In Bridgeport wird nächstens etwas unternommen. In Paterson, N. J. war nach den letzten Nachrichten über $100 zusammen, und die Organisation in voller Thätigkeit, viele kleine Beiträge gegen Quittung zu sammeln. Mit freundschaftlichen Gruß A. Douai.

Digitized by Google

## Nachtigal's Reisen in Nord- und Zentralafrika.

(Schluß.)

„Dießmal reiste ich mehr oder weniger als Grand seigneur, weniger durch die Reichhaltigkeit und den Glanz meiner Ausrüstung, als durch die politischen Verhältnisse. Zahlreiche Kaufleute von Bornu hatten sich an mich angeschlossen, da ich allein den Weg nach Baghirmi erzwingen konnte. Unterwegs versperrte nämlich der König von Logon, ein alter Feind Abu Sekin's den Weg. Dieser Schwierigkeit konnte ich aber durch meine Beziehungen zum Scheich Omar, dem Suzerain des Fürsten von Lagon begegnen. Innerhalb Baghirmi's selbst aber war die Bevölkerung, welche treu zu ihrem angestammten König stand, mir nicht nur günstig gesinnt, sondern betrachtete mich im Lichte eines von Gott gesandten Retters ihres Königs und Landes, und dieser Auffassung gegenüber trat sogar mein christlicher Karakter, den ich nirgends und nie verläugnet habe, ganz in den Hintergrund. Ich überschritt den Fluß von Logon nahe der Hauptstadt des Landes und erreichte das eigentliche Baghirmi bei Bugoman. Ich folgte dem Laufe des Schari, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer reisend, je nach den Nachrichten, welche ich von den kriegerischen Evolutionen des Gegenkönigs Abd er Rahman hatte, und gelangte so bis Massalin, welches noch etwa anderthalb Tagereisen nordwestlich von Busso liegt. Dort hörte ich, daß sich Abu Sekin (der Vater des Messers) auf das Gebiet der Somrai zurückgezogen habe. Ich wendete mich daher von Massalin direkt südlich und gelangte nach wenigen Tagen in die Hauptstadt des Königs von Somrai. Hier ist die Welt eine ganz andere geworden, die Bevölkerung geht nackt, die Frauen tragen schmale Bändchen um die Hüften, an welche sie vorn und hinten frisches Laub heften, so daß sie also ihre Toilette, so oft ihnen beliebt, zu erneuern im Stande sind. Die Männer flechten und schmücken die Haare, während die Frauen meistens den Kopf rasiren. Die letzteren durchbohren auch wol die Ober- und Unterlippe und bringen in den Löchern mehrzöllige Glas- oder Holz-Zilinder an. Männer und Frauen sind groß und schön gebaut, aber mit häßlichen Zügen und Köpfen; ihre Hautfarbe ist braunschwarz, grauschwarz oder schwarz. Ihre Wohnungen bestehen in zierlich und solide konstruirten Strohhütten, die sich von denen Bornu's und besonders Wadai's sehr auszeichnen. Der Boden besteht aus fettem, zähem Lehmboden, der einerseits während der Hälfte des Jahres den Feinden das Land verschließt, und andererseits eine prodigiöse Menge Getreide hervorbringt. Die Kultur erstreckt sich auf Durra (Sorghum) und Mais, wo Lehmboden vorherrscht, auf Duchn (Penicillaria), wo Sandboden überwiegt; Erdnüsse sind häufig, auch Yams und andere Knollenfrüchte. Die Vegetation war entzückend. Südlich vom Schari hörten die Stachelbäume auf und majestätische Wälder von wunderbarer Schönheit der Baumformen und prachtvollem Farbenreichthum traten auf. Der König dieser Wälder ist der Bombax, daneben die schönen Tamarindenbäume, die mächtige Parcia bigloboaa, der Butterbaum, die mannichfachen dichtlaubigen feigenartigen Bäume und endlich die monumentale Delebpalme. Das Land ist reich an Pferden, Ziegen, Hühnern und Hunden. Pferde und Ziegen zeichnen sich durch ihre außerordentliche Kleinheit aus. Jene sind solide gebaute, lebhafte und sehr menschenfreundliche Ponies, welche weder Sattel noch Zügel kennen. Man macht ihnen den Rücken wund, und nackt, wie die Reiter sind, halten sie sich in dem serös blutig-eitrigen Sekret dieser Wundfläche. Die Thiere gehen selten Schritt, niemals Trott, fast immer Galopp. Die Ziegen sind von wahrhaft monströser Fettleibigkeit. Man züchtet und mästet auch die Hunde, doch ihr Fleisch ist sehr theuer und nur für die Reichen erreichbar. Ich wurde sehr gut von dem Könige von Somrai empfangen, fand jedoch den flüchtigen Baghirmi-König nicht mehr auf seinem Gebiete. Derselbe hatte sich auf das der Gabéri begeben, wohin mich der Herrscher von Somrai, der augenblicklich in dem besten Verhältnis zu ihm stand, eskortiren ließ. Dort hatte ich mich eines königlichen Empfanges zu erfreuen. Alles was an Posaunen, Pauken, Panzerreitern, rothen Bernussen und Heidenkontingenten aufzutreiben war, wurde mir auf einige Stunden entgegengeschickt, und ich ritt inmitten dieser barocken, aus den heterogensten, phantastischsten Elementen zusammengesetzten Geleitgarden in die improvisirte Lagerstadt Abu Sekin's ein. Der König war, wie sein Volk, fest überzeugt, daß ich die Mission und Macht habe, ihn von seinen Feinden zu befreien und siegreich in seine Hauptstadt zurück zu führen. Wie er sich aber in mir täuschte, so hatte ich mich auch in ihm getäuscht. Ich hatte geglaubt, der König sei hier bei seinen tributären Bundesgenossen, um mit ihrer Hilfe den Krieg gegen seinen Onkel und Gegenkönig Abd er Rahman wieder aufzunehmen, aber er war nur hier, um Sklaven zu jagen und mittels ihrer sich neue Pferde, neue Waffen, neue Kleider in Bornu zu kaufen. Ich wäre sehr gern bis zu dem Punkte gekommen, wo, wie man mir sagte, der Schari sich in den Arm von Busso und in den von Logon trennt, aber ich konnte unter diesen Verhältnissen das Kriegslager nur mit Raub- und Kriegszügen verlassen. Freilich hatte ich trotzdem immer noch genug Interessantes, aber auch Entsetzliches zu sehen. Dieß irdische Paradies wurde durch die Bestialität der Menschen zur Hölle umgewandelt. Diese herrlichen Wälder mit ihren lachenden Dörfern, ihren üppigen Feldern waren heute Bilder eines paradiesischen Glückes, morgen ein Bild der Verwüstung, des bestialischsten Hasses des Menschen gegen den Menschen. Die Wohnstätten waren verschwunden, ein Aschenhaufen deutete sie an; die Männer waren todt, verstümmelt, die Frauen und Kinder durch Ketten und Stricke Hals an Hals gebunden, und wankten unter den Schlägen der Hippopotamus-Peitsche ihrer traurigen Zukunft entgegen. Es ist nicht die Sklaverei, wie man sie wol in einzelnen mohamedanischen Ländern noch sieht, die uns mit Entsetzen erfüllt, es ist die Jagd selbst, es ist der erste Aufenthalt dieser Unglücklichen im Lager der Jäger, es ist endlich ihr Transport auf die großen Sklavenmärkte von Bornu, Darfor u. s. w., welche mit Entsetzen und Trauer erfüllen müssen." —

„Das verzweifelte Leben eines Sklavenjägers mußte ich 4 Monate lang führen. Der flüchtige König war so überzeugt, daß ich ihm helfen könne, daß es mir erst nach 4 Monaten gelang, ihn zu verlassen. Leider fiel die Abreise in die Regenzeit und wir hatten viel zu leiden. Jemand, der es nicht erfahren hat, kann sich keine Idee davon machen, welche unsäglichen Gefahren und Qualen es mit sich bringt, zur Regenzeit im tropischen Afrika zu reisen. Die geringste Strecke Thonbodens wird in eine zähe, unergründliche Paste verwandelt, welche die direktesten Gefahren für Mensch und Thier bringt. Alle drei Schritte stürzt das Pferd zu Boden, zitternd steht es vor der verdächtigen Strecke und langsam geht es zu Grunde, wenn man nicht anders schon vorher genöthigt war, es seinem Schicksale zu überlassen. Eseln geht es nicht viel besser und selbst Ochsen widerstehen nicht auf die Dauer. Schwer krank, wie ich war — auch ich war von der epidemischen Diarrhöe ergriffen worden, welche die Sklaven dezimirte — bin ich überzeugt, daß ich ebenso zu Grunde gegangen wäre, wenn mir nicht mein königlicher Freund einen Boten mitgegeben hätte, der mir von dem Punkte, wo wir den Schari erreichten, ein Fahrzeug verschaffte. So wurde ich von Dorf zu Dorf auf dem Strome eskortirt bis Bugoman, der nördlichen Stadt Baghirmi's am Schari, und fand dort unsere Karavane wieder, welche indessen mehr als ein Drittheil durch Flucht und Tod eingebüßt hatte. Obgleich die ganze Wegstrecke kaum 400 Kilometer übersteigen mochte, erreichte ich Kuka doch erst nach einmonatlicher Reise.

Während ich mich in der friedlichen und relativ üppigen Ruhe der Hauptstadt von Bornu erholte, bereitete ich meine Abreise nach Wadai vor. Ich hatte von arabischen Kaufleuten so viel Gutes über dessen König Ali gehört, daß ich fest entschlossen war, die Reise zu wagen. Freilich von meinen zahlreichen Freunden und Bekannten in Burnu war keiner der Ansicht,

Digitized by Google

daß es gut ablaufen werde. Selbst meine Leute wurden zuletzt widerspenstig und wollten mich nicht begleiten. Scheich Omar allein beurtheilte seinen königlichen Nachbar günstiger und war der Ansicht, daß wenn ich in seine Hände gelangen und seine Beamten umgehen könnte, die Reise ohne Gefahr sein würde. Ende Winter 1872—73 kam ein Beamter des Königs von Wadai nach Kuka, um auf dem Bornu-Markt Manufakturgegenstände der Haussa-Staaten und Guro- oder Kola-Nüsse zu kaufen. Ich beschloß mit diesem zu reisen und ließ mich ihm von Omar als Reisegefährten oktroiiren, wovon er keineswegs entzückt war, reiste mit ihm am 1. März 1873 ab und erreichte Abeschr, die Residenz des Wadai-Königs, Anfang April. Die Entfernung von Kuka mag wol 900—1000 Kilometer betragen, und wird von Karavanen in 28 bis 34 Tagen zurückgelegt. Man kann den Weg füglich in 4 Theile theilen. Das erste Viertel fällt noch in das Reich Bornu am Tsad-See entlang, in südlicher und südöstlicher Richtung bis zum Schari. Das zweite Viertel würde vom Schari, der bei Gulfei überschritten wird, bis zu den Felsengruppen reichen, welche sich zwischen Tsade- und Fittri-See erheben, und hat eine ostnordöstliche Richtung. Das dritte Viertel geht von den Felsengruppen in östlicher Richtung auf dem Nordufer des Fittri entlang bis zu Grenze des eigentlichen Wadai, die etwa auf 18° 30′ ö. L. von Greenwich fällt, das letzte Viertel folgt dann wieder einer ostnordöstlichen Richtung durch das Gebiet der Zyudi und der Kondongo bis zur Residenz Abeschr, welche etwa auf den 21 ö. L. v. G. fällt. Das zweite Viertel vom Schari bis zu den Felsengruppen ist ohne sedentäre Bewohner, es finden sich dort nur nomadisirende Araber. Das Fittri-Land weiterhin, welches den Bulala gehört und der Rest des einstigen vasten Reiches der Bulala ist, welches Leo Africanus noch in seiner Blüte sah, besteht eigentlich nur in den Ufern des Fittri-Sees, welcher das Ende des Batha, des Hauptflußbettes von Wadai, darstellt. Der Fittri-See hat einen Umfang von 2 Tagereisen und hat in seinem Innern einige Inseln, wenn er auch nicht eine so netzartige Verzweigung der Wasser, wie der Tsad-See, darstellt. Der Boden rings um den Fittri-See ist ein sehr fetter, ebenso fruchtbar, als er in der Saison unangenehm zu durchreisen ist. Er genießt außerdem eines traurigen Rufes bei den Reisenden wegen der zahllosen Mücken und Fliegen, von denen eine Art, „Ter" genannt, für Pferde und Rindvieh gefährlich zu werden scheint. Die Pferde werden deshalb nur in Häusern gehalten und die Rinder gehen auf die Weide mit dicken Strohpaletots bekleidet. Sogar der Löwe findet nicht hinreichende Thiernahrung, denn auch die Antilope flieht die Fliegen, so daß der Löwe hier auch den Menschen gefährlich wird. Die Bulala sind eigentlich arabischen Ursprungs, haben sich mit den Kuka vermischt, deren Sprache angenommen und sind nicht mehr von ihnen zu unterscheiden. Die Abu Simmin sind die ursprünglichen Herren des Landes. —

Durch politische Verhältnisse gezwungen mußte Herr Dr. Nachtigal bis zum 17. Januar 1874 in der Residenz seines königlichen Beschützers verweilen, ehe er nach Dar For aufbrechen konnte, aber trotz der guten Aufnahme, welche ihm dessen Herrscher zu Theil werden ließ, bedrohte ihn doch auch hier fortwährend der Tod und im eignen Interesse des Forschers mußte ihm der König die Erlaubnis verweigern im Lande umherzureisen.

Der König von Dar For beeiferte sich in jeder Weise Hr. Dr. Nachtigal in seinen Studien über Sprache, Geschichte und Topographie des Landes zu unterstützen, während das gemeine Volk ihn mit Unfreundlichkeit und Fanatismus behandelte. Hören wir nun den Reisenden über das Land selbst:

„Dar For ist ein ziemlich abgerundetes Land von ungefähr 4000 Q.-M. Oberfläche und 4,000,000 Einwohnern. Die vorzüglichsten Gegenden sind der Westen und Süden; Osten und Norden sind spärlich bevölkert und der Nord-Osten ist fast ganz unbewohnt. Das Zentrum ist das Marra-Gebirge, etwa 4 Tagereisen lang und 2—3 breit; es setzt sich von seiner südlichen Extremität durch unbedeutende Höhenzüge nach Südwesten fort und gibt dem Lande seinen hauptsächlichen Karakter. Der größte Theil des Landes hat wegen seiner gebirgigen Natur, wegen seiner Erhebungen und seines Sandbodens ein verhältnismäßig gesundes Klima und nur der Süden wird durch stellenweisen Thonboden und Wasserreichthum für den Fremden gefährlich. Außer den Ergebnissen der Bodenkultur, unter denen die Weizenkultur, hier und da eine große Ausdehnung in den Bergdistrikten gewinnt, zeichnet sich Dar For noch durch eine große Menge Honig aus, so daß man, wenn man Absatzwege bis in die der Herrschaft des Vizekönigs unterworfenen Gebiete geschaffen haben wird, neben der Ausfuhr von Straußenfedern und Elfenbein, auch für die von Wachs, Tamarinden, Fellen und besonders auch von Tabak, der hier sehr gut gedeiht, Dar For sehr geeignet finden wird. Vielleicht wird die nach Dar For ausgesandte Expedition des Vizekönigs von Egipten noch andere, vielleicht metallische Schätze entdecken. Früher wurde Antimon ausgeführt, doch verbot der argwöhnische König Mohammed el Fadhl die Exploitation aus Furcht, Fremde anzuziehen. In der Nordprovinz, in den Landschaften der Zogawa und der nördlichen Araber findet sich der Strauß ziemlich verbreitet: die Qualität seiner Federn ist ausgezeichnet. Doch der Elephant dürfte aus ganz Dar For verschwunden sein; das von dort ausgeführte Elfenbein kommt aus fernen Provinzen, aus Dar Runga und Kuti. Das in diesen Ländern so seltene und doch so nothwendige Salz wird zum Theil im Lande selbst durch Auskochen salzhaltigen Bodens gewonnen und zum großen Theile aus den Landschaften der Zoghawa und der Bideyat eingeführt. Hausthiere sind Rinder, Schafe, Kameele welche von ausgezeichneter Qualität sind. Die Pferde sind wie in Wadai spärlich vertreten und existiren in zwei Rassen, in der landesüblichen Rasse, klein, stark, lebhaft, und der zweiten, der von Dongola, von kühner, stolzer Haltung und eleganter Form. Die Nähe Egiptens hat den Produkten von Dar For einen höhern Werth verliehen, als dieselben in Wadai haben. Ein Kameel, welches im Wadai selten mehr als 10 Thaler Werth hat, wird hier schon mit 20 bis 25 Thalern bezahlt, ebenso Ziegen und Schafe und nur das Rindvieh hat ungefähr den Preis der übrigen Länder bewahrt. Wie in Wadai besteht die Landesmünze aus Stücken schlechten Baumwollenzeuges, wie man sie in Kairo 2 Stück für einen Thaler kauft. Dieselben sind etwa 20 Meter lang und 2 Fuß breit. Sie zerfallen in Wadai in landesübliche Gewebe von 6 Ellen Länge und 1 Fuß Breite, während sie in Dar For in Stücke Baumwollenzeuges zerfallen, welche ganz lose gewebt und durchsichtig sind und in Assiut theils hell- theils dunkelblau gefärbt werden. Sie sind an und für sich ganz werthlos. Von diesen gehen 12 bis 18, die Hälfte hell, die Hälfte dunkelblau, auf das Stück. In Bornu sind die Geldverhältnisse angenehmer. Der österreichische Maria Theresia Thaler und dessen weitere Eintheilungen sind das bürgerliche Geld. Er zerfiel bei meiner Ankunft im Lande in 120 Rottel Kaurimuscheln und war bei meiner Abreise nach Wadai auf 180 Rottel gestiegen. Ein Rottel besteht aus 32 Muscheln. So hat man in Bornu eine außerordentlich kleine Scheidemünze, und hat dadurch unbedeutende Quantitäten sehr billig, während man in Wadai und Dar For als kleinste Münze immer noch einen Gegenstand hat, der mehrere Silbergroschen an werth repräsentirt.

„Dar For wird fast regelmäßig eingetheilt in 5 Provinzen, diese zerfallen in Regierungsbezirke, diese in Kreise, diese in Gemeinden, diese in Weiler. Die Regierung des Vizekönigs hat diese ursprüngliche Eintheilung respektirt, und das Land, dessen Administration schon regelmäßig funktionirt, in 5 Mudirate eingetheilt. Die Bevölkerung ist sehr gemischt, wie in allen Staaten Zentral-Afrika's. Die Herren des Landes sind die For, welche in verschiedene Familien zerfallen, unter denen die bedeutendsten die Dunggua, die Kundschara, und die Kera sind. Die Dinastie, deren letzter Repräsentant sich dem Vizekönig unterwarf, gehörte der Familie der Kera an. Die For sind ziemlich schwarz, mittlerer Größe, von unregelmäßigen Zügen, ziemlich unschön und von unangenehmem Karakter. Sie sind eitel, hoch-

Digitized by Google

müthig, unzuverlässig, heimtückisch und fast ebenso feindselig gegen die Fremden, als die Einwohner von Wadai. Vor den For war der herrschende Stamm der Tündschur, den wir schon bei Gelegenheit von Wadai kennen gelernt haben. Die Tündschur bekamen die Herrschaft von den Dadscho. Diese bewohnten in früheren Zeiten das Marra Gebirge und sind jetzt nach Süden und besonders nach Südwesten zurückgedrängt worden, wo sie im Dar Sula noch eine mehr oder weniger unabhängige Herrschaft bewahrt haben. Außer diesen Völkerschaften sind noch zu nennen: Die Zoghawa, welche in den Nordprovinzen einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung bilden und als ebenbürtig von den For betrachtet werden. Die östlichen Nachbarn dieser dagegen, die Berti, sind weniger angesehen, ebensowenig die Bego und die Birgid, welche theils in der Ostprovinz theils in der Südprovinz wohnen. Die Massalai im Westen sind sehr zahlreich, zum Theil unterworfen, zum Theil unabhängig. Sie fröhnen obgleich alle Muhamedaner, zum Theil noch dem Genusse von Menschenfleisch, wie die Massalit Ambus. Die Araber sind auch hier sehr zahlreich und größtentheils Nomaden, im Norden Kameelhirten, im Süden Rinderhirten. Dar For hat sich schon sehr früh zum Staat herausgebildet, nur sind die ersten Jahrhunderte seines Staatenlebens in großes Dunkel gehüllt. Die Regenten aus der Reihe der Dadscho sind ziemlich unbekannt; obgleich ich in einer geschriebenen Genealogie die Namen von 13 Dadscho-Königen gefunden habe, waren sie doch im Volke nicht durchgängig bekannt, nur König Kosber war im Volksmunde wohl bekannt. Die Dadscho unterwarfen sich freiwillig der höhern Zivilisation der Tündschur, und soll der Gründer dieser Dinastie Ahmed el Magur gewesen sein. Der vorletzte König dieser Familie soll Rusáa gewesen sein, welcher zunächst einen Sohn Schau oder Saua hatte, der in allen geschriebenen Genealogien als letzter Herrscher der Tündschur-Dinastie bezeichnet wird. Rusáa ging später eine Verbindung mit dem For-Geschlechte der Kera ein, indem er eine Tochter des Chefs derselben heirathete. Aus dieser Ehe ging der im Volksmunde bekannte und gepriesene König Dali, der in den Schriftstücken auch wol Delil genannt wird, hervor. Dieser entriß die Herrschaft den Händen seines Bruders Schau, wurde der Gründer des jetzigen Staates Dar For und war der erste König aus der sogenannten Dinastie der Kera. Er gab dem Lande die oben angeführte Eintheilung und fixirte schon damals eine Art Kodex der Administration und der Kriminalpflege, dessen Grundzüge wesentlich von denen des Koran abweichen, und der von allen For bis in die neueste Zeit mit Vorliebe gehandhabt wird.

Auf ihn folgt eine lange Periode von Bürgerkriegen und Unruhen, in die die Trennung der Massabat von den For fällt. König Dali's Enkel Bahar hatte zwei Söhne, Tunsam und Kuru, welche in einen Streit geriethen, der bald das ganze Land in Bürgerkrieg verwickelte. Der Aeltere scheint siegreich gewesen zu sein gegen seinen jüngern Bruder, doch der Sohn des letztern, Namens Soliman, genannt Solon, d. h. der Araber, vertrieb den Onkel aus den heimathlichen Bergen; dieser ging nach Osten, d. h. er wurde ein solcher, der nach Osten ging, „msabah'wi," seine Anhänger Massabat, d. h. solche, die nach Osten wanderten. Mit Soliman Solon verschwindet endlich die historische Dunkelheit. Er regierte 41 Jahre, von 1596 bis 1637, war sehr kriegerisch, vergrößerte das Land und führte den Islam wenigstens in seiner Familie ein. Sein Sohn Musa regierte 45 Jahre, bis 1682, ohne den Ruhm seines Vaters, und war gefolgt von Ahmed Bokkor, der wol der ausgezeichnetste Fürst Dar For's war und der eigentliche Begründer des Mohamedanischen Staates Dar For. Er führte den Islam im ganzen Lande ein und zivilisirte und kolonisirte das Land durch fremde Elemente, denn aus seiner Zeit stammen alle Fremden im Lande, Tschallaba, Bornulente, Fellata. Er unterwarf die Gimer und die Berti, besiegte die Wadaier und regierte 40 Jahre bis 1722. Sein Sohn Mohammed Daura oder Harut war ein Scheusal, tödtete bei seinem Regierungsantritt 70 seiner nächsten Verwandten, später seinen ältesten Sohn und starb glücklicherweise nach zehnjähriger Regierung, d. h. im Jahre 732. Sein Sohn Omar, genannt Léle, taugte ebensowenig und verlor glücklicherweise schon nach 7 Jahren Herrschaft und Freiheit im Kriege mit Wadai. Sein Onkel und Nachfolger Abu el Ghassem, Sohn Ahmed Bokker's wollte sich an Wadai rächen, wurde aber in der entscheidenden Schlacht verwundet und vermißt. Als er später trotzdem wieder zurückkehrte und die Herrschaft wieder übernehmen wollte, wurde er von seinen eigenen Landsleuten, die unterdessen seinen Bruder Mohammed Tirab zum Könige gemacht hatten, erdrosselt. Dieß geschah im Jahre 1752. Mohammed Tirab hatte eine längere Regierung und zwar von 33 Jahren, von 1752 bis 1785, war sehr unterrichtet, kriegerisch und auch ziemlich gerecht, doch prachtliebend, hochmüthig und rücksichtslos gegen das Land, dessen Kräfte er gänzlich erschöpfte. Er starb auf einem Kriegszuge in Kordofan, während er seinen Sohn Ishaga als Kalifen im Lande zurückgelassen hatte. Doch dieser hatte die kostspieligen Eigenschaften seines Vaters und die Würdenträger beeiferten sich also noch in Kordofan, einen armen, äußerst bescheidenen und kinderlosen Bruder des Verstorbenen zum Könige zu wählen. Es war dies der König Abd er Rahman, genannt el Raschid, wol der unterrichtetste und gerechteste Fürst der ganzen Dinastie, wenn auch sonst nicht frei von Karakterfehlern. Er gründete die jetzige Residenz El Fascher am See Tendelti und es war unter seiner Regierung, daß der Engländer Browne Dar For besuchte, zu Ende des vorigen Jahrhundert. Er regierte 14 Jahre bis 1799 und war gefolgt von seinem minderjährigen Sohne Mohammed el Fadh'l, der lange unter der Vormundschaft des früheren Gouverneurs von Kordofan, des Eunuchen Abu Korra, stand.

Erst als Jüngling konnte er von diesem ehrgeizigen Würdenträger die Herrschaft mit Waffengewalt erobern. Er regierte 39 Jahre, war grausam, tirannisch, gefürchtet. Kordofan ging unter ihm verloren an Egipten. Unter seinen 40 Söhnen bestimmte er zu seinem Nachfolger Mohammed el Hassin, obgleich derselbe nicht der älteste, sondern weil er von allen der verträglichste, geduldigste und bescheidenste war. Er regierte 35 Jahre, hat seinen und seines Landes Kredit allerdings heruntergebracht, denn er war eine etwas krämerische Seele, doch war er unterrichtet, verständig und natürlich gutmüthig und wohlwollend. Seine kriegerischen Unternehmungen beschränkten sich auf Züge gegen die Araber im Südosten seines Reiches, die turbulanten und rebellischen Rizegat, doch war er in denselben fast stets unglücklich. Seinem Wunsche entsprechend kam sein jüngster Sohn Brahim an die Regierung, weniger klug und unterrichtet, aber anderseits mannhafter als sein Vater. Es ist bekannt, wie der brave König Brahim nach kaum 1½ jähriger Regierung Leben und Land in der Schlacht von Menowatschi gegen Ziber Pascha verlor, wie sein alter obenerwähnter Onkel Hassaballah sich mit den Resten der Streitkräfte der For in das Gebirge schlug und schon Anfang des verflossenen Winters den siegreichen Waffen des Vize-Königs unterwarf und wie das alte, abgeschlossene, fanatische Dar For endlich den Fremden und der Zivilisation eröffnet ist. Bevor diese Ereignisse sich mit ihrer unglaublichen Schnelligkeit abspielten, ließ mich mein guter Stern das Land verlassen. Die exasperirten Einwohner würden mich sicherlich für den Einfall der egiptischen Truppen verantwortlich gemacht haben, wenn derselbe mich noch in ihrer Gewalt gefunden hätte. Ich reiste mit meinen Freunden, Dschellaben aus Wadai und Dar For über Omschanga, welches 7 starke Tagemärsche Ost von Fascher liegt und 2—3 Tagereisen von der Grenze. Von Omschanga passirt man durch das Gebiet der Araber Hamr von Dar For, das einen reichen Bestand von Affenbrodbäumen hat, auf die die Einwohner und Reisenden als Zisternen angewiesen sind. Sie höhlen die Stämme aus (in 3 — 4 Tagen kann ein Mann diese Arbeit vollenden) füllen, zur Regenzeit Wasser hinein und trinken und verkaufen davon während der trockenen Jahreszeit. Ein mittlerer Stamm enthält etwa 40 bis 50 Kameelladungen Wasser, immerhin mehrere hundert Zentner, während große riesige Stämme bis 100 Kameelladungen

Digitized by Google

fassen können. Der unbewohnte Raum zwischen Dar For und Kordofan beträgt zwei Tagereisen und von der Grenze bis zur Hauptstadt El Obeidh hat man noch drei Tage. Man kann also den Fascher bis nach Obeidh à la rigueur in 15 Tagen reisen; Karawanen gebrauchen gewöhnlich 20 — 25 Tage. In Obeidh traf ich den General-Gouverneur des egiptischen Sudan, Ismail Pascha Ayub mit seinen Streitkräften, bereit in Dar For einzumarschiren. Ich erfüllte noch die Pflicht, ihm die beste Marschroute anzugeben und aufzuzeichnen, und konnte jetzt meine lange, einsame, gefährliche Wanderung als beendigt ansehen.

„Noch trennten mich einige Monate von der Mittelmeerküste, doch schon fühlte ich mich von europäischem Hauche angeweht, hatte ich doch Post und Telegraph, hörte ich doch vom Ausgange des gigantischen Kampfes, der mein Vaterland indessen so groß gemacht hatte, hatte ich doch keine Sorgen mehr um das tägliche Brod, konnte ich doch gehen und kommen, wie ich wollte, und hörte ich doch, noch so fern der Heimat, schon die ersten Klänge der heimatlichen Sprache, die ich so lange entbehrt hatte."

## Die religiösen Ideen und Gebräuche der Kaffern.

### Beiträge zur Kenntnis Südafrika's, geographischen, ethnographischen und historischen Inhalts.

Von A. Merensky.

(Schluß.)

Von heiligen Bergen, heiligen Thieren und heiligen Gegenständen hören wir bei fast allen Heidenvölkern. Auch die Kaffern kennen solche. Besonders finden sich im Betschuanen- und Basutholande viel heilige Berge und Quellen. Ein Berg, der mit den Badimo, den Geistern, in Verbindung steht, wird mit Scheu betrachtet, — das Gestrüpp, welches ihn bedeckt, darf niemals angezündet werden; ja es gibt Berge, deren Spitze niemals bestiegen werden darf. Auch heilige Quellen, heilige Flächen gibt es, die man durcheilen muß, ohne hinter sich zu sehen, sonst sieht man Geister. Die Basutho des Stammes von Papo im Transvaal, haben heilige Bäume, in denen die Badimo wohnen. Auch Steine gibt's, vor denen man eine abergläubische Scheu hat. Man findet in allen Ländern dieser Stämme hie und da Steinhaufen, bei denen niemand vorübergeht, ohne einen Stein darauf zu werfen. Es sind verschiedene Vermuthungen über dieselben aufgestellt worden. Gräber alter Häuptlinge sind sie nicht; man findet sie im Gebirge auf felsigem Terrain, in dem kein Grab sich befinden kann. Nach Merensky's Meinung sind es von Zauberern zum Schutz und zur Abwehr feindlicher Einfälle errichtete Grenzschutzwehren.

Wir finden bei den Kaffern auch heilige Thiere; den Basutho wenigstens ist das Krokodil und der Ibis heilig. Das Krokodil wird, wenn es getödtet ist, den Zauberern überantworten, diese kommen, schlachten ein schwarzes Schaf an der Stelle, wo das Thier getödtet ward, gleichsam ein Sühnopfer für dessen Tod; das Blut des Krokodil mit Lehm zusammengeknetet, sein Fell, die Zähne und Klauen, es ist Alles gut zum Talisman. Hat ein Krokodil Jemandem gebissen, so darf dieser sein heimatliches Dorf nicht mehr betreten; Hrn. Merensky ward die Sitte von einem Eingeborenen so ausgelegt, daß ein Mann, der so schlecht sei, daß das Krokodil ihn beiße, nicht werth sei, in der Gemeinschaft des Volks zu bleiben. Auch der Ibis ist den Basutho heilig: er darf nicht getödtet werden, denn sein Tod könnte den Regen vertreiben und verhindern.

Die Thiere, welche die Basutho- und Betschuanenstämme als ihre Stammesembleme feiern, haben kaum eine religiöse Bedeutnng, obwol das Volk sie besingt und sich nach ihnen nennt. So sind einige Babina tao Besinger des Löwen, andere Babina phiri Besinger der Hiäne u. s. w. Es sind diese Thiere in etwa mit den Wappenthieren der europäischen Völker zu vergleichen. Es ist bekannt, das die Kaffern keine Fische essen. Die negerartigen Stämme, die östlich von Delagoa und Sofala wohnen, machen hiervon eine Ausnahme. Es ist nicht mehr recht erkennbar, daß dieser Sitte eine religiöse Idee, also die Idee der Unreinheit, zu Grunde liegt. Aber es sei hierbei angeführt, daß Fische, Eier, Hühner, Raubthiere und Raubvögel, sowie zahme Schweine von den meisten Kaffern verabscheut werden. Nur wo durch den Umgang mit Weißen die väterlichen Sitten gelockert wurden, schwindet bei den Einzelnen die Scheu vor diesen Thieren.

Bei den nördlichen Stämmen finden wir auch viele heilige Dinge, die an den Fetischglauben Zentralafrika's erinnern. Die Bakgatla pflanzen, wenn wiederum bei einem Haufen junger Leute die Zeremonien beendet sind, durch welche sie unter die Männer aufgenommen werden, auf dem Hof, dem Kgoro, des Häuptlingsdorfes, einen langen, hohen Pfahl ein, was an die Fetischpfähle des Sudan und an ähnliche Sitten der Wanika und Wakamba im Osten der Insel Mombas erinnert, wenn auch denselben keine weitere Verehrung gezollt wird. Sonst ist jedes Ding ein pheku, ein Fetisch oder Talisman, welches durch phekola, das Würfeln der Zauberer, als heilbringend für ein Individuum erklärt wird. Es kann dazu eine Wurzel, ein Knochen, ein Zahn, kurz Alles und Jedes gemacht und erklärt werden, und gewöhnlich trägt jeder Kaffer Talismane der Art, oft in Menge um den Hals. Bei den Bagananoa ist der Häuptling im Besitz einiger eiserner Stühle: Das sind Fetische von großem Werth für ihn und seinen Stamm, er hat sie von seinen Vätern ererbt, die sie auf irgend welche Art von den Portugiesen der Ostküste erbeutet haben mögen. Auch einen irdenen Trinknapf besitzt er, der auch aus alten Zeiten stammt. Es möchte europäische Arbeit aus dem siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert sein. Es ist aber ein Irrthum, wenn man die Fetische der afrikanischen Völker ohne Weiteres in die Kategorie der Götzen stellt.

Ebenso wie nach dem Aberglauben des Volkes Vieles heil- und glückbringend ist, so gibt es Manches, was Unheil bedeutet und was man deßhalb aus dem Wege schafft, z. B. ein Kind, welches die Oberzähne zuerst bekommt (bei den Basutho: o tlo re fefa, es wird uns Unheil bringen), es wird getödtet; ebenso das Kind eines Unbeschnittenen, oder ein schlappes blödsinniges Kind, oder ein unheilbar Wahnsinniger (als Besessener).

Unter einigen nördlichen Stämmen finden wir göttliche Verehrung, eines Pflänzleins. Lehoana, eine Art Knolle, vertrocknet auch in großer Dürre nicht. Die Bakgalaka, auch Mankopane's Volk, haben es um dieser Eigenschaft willen zum Abgott gemacht. Sie pflanzen es in den Höfen ein, schlachten ihm Opfer und beten zu diesem Gras des Feldes. Im Norden bei den Batlokoa und Baroka findet sich auch eine Art Mummenschanz, den die Häuptlinge gebrauchen, das niedere Volk in abergläubischer Furcht zu erhalten, man nennt ihn Morsomogale, Koma tona, se'lagateane. Man fertigt ein Instrument aus Elfenbein, zwei Platten nebeneinander, den Zwischenraum zwischen denselben füllt man mit Wasser. Auf diesem Instrument übt sich im Waldesdickicht einer Kluft ein Mann, bis er die schrillendsten, lautesten Töne darauf hervorbringen kann. An irgend welchem Tage, bei der besonderen Veranlassung, die ein Todesfall oder die Koma abgibt, tönt das schrillende Pfeifen beim Dorf. "Modimo" „Gott ist ins Dorf gekommen." "O tsene motsin" heißt es, alle Feuer werden ausgelöscht. Alles ist voller Erwartung. Die Menge eilt zusammen; der welcher das Instrument hat, ist unter ihr, ohne daß sie es weiß, er hat es unter einem Mantel, der auch seinen Mund bedeckt. Ueber der Menge schrillen die wunderbaren Töne kreisend durch die Luft. Die Häuptlinge aber benutzen die Erregung des Volkes zu ihren Zwecken.

Die Träger des Aberglaubens dieser Heidenvölker sind die Zauberer, Priester oder Doktoren, wie man sie nennen will. Sie bilden eine besondere Kaste, in welche nicht leicht Jemand aufgenommen wird. Bei den Xosa und Zulu haben diese Leute etwas von dem an sich, was von den Fetischmännern des mittleren Afrika's berichten wird. Der Aspirant zeichnet sich unter seinen Kameraden durch Träume und Visionen aus, und fängt an, von

Digitized by Google

seinem Verkehr mit den Geistern der Abgeschiedenen zu reden. Er geberdet sich oft wie ein Rasender, hängt lebende Schlangen und allerlei wunderliche Amulette an seinen Leib. Er tritt in Verkehr mit anderen Zauberern, erhält von diesen Instruktionen und Zaubermittel; endlich gilt er als ein neuer Mensch, dessen Verkehr mit Geistern und dessen überirdische Kraft von allem Volke anerkannt ist. Für die Umwandlung, die dabei mit dem Menschen vorgeht, gebrauchen die Zulu das Wort **ukutwasa**, welches auch für die Wandlung des Mondes gebraucht wird.

Etwas anders und ruhiger gestaltet sich derselbe Prozeß bei den Basutho und Betschuanen. Der Verkehr mit Geistern, den der Doktor haben soll, wird bei diesen nicht so betont. Hier beschäftigen sich die Zauberer mehr mit Anwendung von allerlei Medizinen und Zaubermiteln, deren Gebrauch dem, welcher in die Zunft aufgenommen werden soll, für so und so viel Stück Vieh gelehrt wird. Es haben auch die Aussprüche der Zauberer der Basutho nicht die dämonische Gewalt über das Volk, welche die ihrer Kollegen unter den Küstenkaffern haben. Bekannt ist ja, wie einer der blutigsten Kafferkriege im Jahre 1852 durch die Weissagungen eines dieser Lügenpropheten entstand, der da verkündete, daß alle Kaffern auferstehen und ihrem Volke wider die Engländer helfen würden, und wie 1857 wiederum die Xosastämme durch solche Weissagungen sich hinreißen ließen, ihr Vieh zu schlachten und ihre Speisevorräthe zu vernichten, in der Hoffnung auf die Herrlichkeiten, die mit den Ihren aus der Erde aufsteigen würden und wie sie dadurch in die furchtbarste Hungersnoth und sozialen Ruin stürzten. Wenn so das ganze Volk auf die Stimme eines solchen falschen Propheten hörte, wie ist es da noch zu verwundern, daß der Ausspruch, den er in seiner Raserei wegen der Anwesenheit eines **umtakati**, einer Hexe oder eines Hexenmeisters, thut, als Spruch der Geister, der **izitkati**, angenommen wird. Das Opfer solches Spruches wird, wenn es nicht bekennt, zu Tode gemartert, wenn es bekennt, oft grausam getödtet, bisweilen aber auch nur mit Verlust des Eigenthums bestraft.

Bei den Basutho oder Betschuanen ist das Medium, durch welches der **Naka**, Zauberer, seine Orakel ertheilt, ein Säcklein mit Würfeln. Es werden diese **dikgagare** aus den Fußknöcheln des Rindes bereitet; zu ihnen gehören einige Hölzer, deren Form und Bedeutung immer dieselbe ist. Diese **dikgagare** werden über Alles befragt und wissen über Alles Auskunft zu geben. Wohin die Ziege oder die schwarze Kuh sich verlaufen hat, wem man den in der Nacht verübten Korndiebstahl zur Last legen soll, welcher böse Zauberer den Regen aufhält, wann und wie der Feind angegriffen werden soll, Alles wissen diese Würfel, sie sind in Wahrheit das tägliche Orakel des Volkes. Der Aberglaube haftet so an dieser Art, das Verborgene zu erforschen, daß sich nur durch ihn oft erklären läßt, wie Häuptlinge z. B. den augenscheinlich günstigen Zeitpunkt hingehen lassen, den Feind anzugreifen, oder aber den Angriff auf eine feindliche Festung von der ganz sichtlich den wenigsten Vortheil für solchen bietenden Seite ausführen. Statt des Verstandes sprachen die **dikgagare**.

Im Transvaalgebiet findet sich bei manchen Stämmen eine gräuliche, thierquälerische Art zu erforschen, ob feindliche Stämme im Kampfe den Sieg davontragen werden. Man zieht einigen Ochsen als Repräsentanten verschiederer Stämme die Haut bei lebendigem Leibe ab; welches von den gequälten Thieren am längsten aushält und dem Tode Widerstand leistet, das ist der Sieger. Es siegt der Stamm, den es vorzustellen hatte.

Eine andere Art von Orakel erinnert an die Kunst der **haruspices** im alten Rom. Ist nämlich unter den Basutho jemand krank, ohne daß die gewöhnlichen Mittel Hilfe schaffen können, so wird ein Sedimo geschlachtet. Sedimo ist soviel als Sprache der Badimo. Ein Ziegenbock wird durch Eingeben von Medizin zu diesem Zwecke präparirt. Dann wird er erstickt, indem man seine Nase in einen Topf mit Wasser drückt. Derselbe wird geschlachtet und aus seinen Eingeweiden weissagt der Zauberer, wo der Sitz der Krankheit bei dem Patienten ist. Bei den Zulu erkennt man auch aus dem Erscheinen von Schlangen im Hause Glück oder Unglück; man pflegt sie oft und bringt ihnen täglich Speise, wenn sie sich auf einem Dorfe oder bei Hause eingefunden haben. Es ist das auch ganz folgerichtig, da ja manche derselben Geister beherbergen.

Bekannt ist, wie das „Regenmachen" eine wichtige Thätigkeit dieser Zauberer ist. Nach Merenensky's Beobachtungen sind die Doktoren es allein, die etwaige Zeichen der Luft, der Bewegung der Thiere ꝛc. als Regenboten zu deuten wissen. Das Volk, weil es den Regen nicht von natürlichen Ursachen herleitet, überhaupt über dergleichen nachzudenken nicht gewohnt ist, kennt diese nicht. Die alten Zauberer aber machen sich ihre Kenntnis dieser Vorboten zu Nutze, und in dürrer Zeit setzen sie immer, wenn solche sich zeigen, ihre Kunst mit dem größten Eifer in Bewegung Die Thätigkeit, welche die Zauberer auch sonst bei ihren Klienten und im Volksleben entfalten, läuft auf die beiden Akte des Reinigens und des Starkmachens hinaus. Ist ein Weib eines Kindleins genesen, so muß es, ehe es wieder mit der Außenwelt verkehrt, gereinigt werden. Das Haus, in dem ein Todter lag, die Anverwandten eines Gestorbenen, die ihn begruben, sie alle müssen einem Reinigungsakt sich unterwerfen, ebenso Krieger, die im Felde Feinde getödtet haben. Bei den Zulu war zu Tschakas Zeit ein eigenthümliches Todtenopfer Sitte: Ein Kalb wurde niedergeworfen und ihm bei lebendigem Leibe die Gallenblase ausgeschnitten, mit deren Inhalt der zu Reinigende seinen Leib bespritzte; das arme Thier ward dann in die Wüste gejagt, den Geiern und Thieren des Feldes zur Beute.

Stark gemacht durch Zauber wird Alles, ein Kindlein durch Medizin, ein Häuptling (bei den Basutho's) durch das Blut eines jungen Krokodils, welches lebendig gefangen und nach der Prozedur wieder in sein Element entlassen wird, ein Kraal durch das Hirn desselben Thieres, vermischt mit dem eines Erschlagenen, eine Armee, indem ihre Waffen mit Zauberwasser geweiht und besprengt werden, ein Garten, damit er Frucht bringt. Kurz, überall muß der Zauberer eingreifen und durch seine Wunderkraft reinigen, weihen und stärken.

Einer gräulichen und grausamen Zeremonie sei noch Erwähnung gethan, durch welche eine Armee unbesiegbar gemacht wird. Der Zauberer bezeichnet ein Stück Vieh zu diesem Zweck, es wird niedergeworfen, und das ganze Schulterblatt demselben ausgeschnitten. Das Fleisch desselben wird auf Kohlen gebraten, auf welche auch Zaubermittel geworfen werden. Jeder Krieger ißt ein Stücklein davon. Während der Zeit, daß man brät und ißt, steht das arme Opfer zitternd vor Schmerz und Todespein, endlich wird es getödtet und sein Fleisch gekocht von den Männern gegessen. Die Knochen des Thieres werden sorgfältig vergraben. An diesem Gebrauch ist recht zu sehen, wie Stämme auch in diesen Dingen Sitten anderer Stämme annehmen, mit denen sie in näheren Verkehr treten. Ursprünglich war dieses Opfer nur bei den Zulu und andern Küstenstämmen in Gebrauch. Neuerdings hat es auch bei Basuthostämmen Eingang gefunden (**ukukufala**).

Außer den Zauberern existirt, wenigstens im Glauben der Kaffern, noch eine andere Klasse von solchen Leuten, welche eigenthümlicher Weise ganz dasselbe sein sollen, was Hexen und Hexenmeister der vorigen Jahrhunderte dem Volksglauben der Europäer nach waren. Es liegt dem Hexenglauben wahrscheinlich auch irgend ein religiöses Motiv zu Grunde. In Deutschland war dieses religiöse Motiv die Erinnerung an alte heidnische Kulte oder Orgien, verbunden mit den krassen Teufelsvorstellungen des Mittelalters. Bei den Basutho heißen Hexen **baloi**, bei den Zulu und Xosa **abatakati**.

Die Baloi bilden, nach Meinung des Volkes, eine besondere Zunft oder Kaste, einen Geheimbund, zu welchem sowohl Männer als Weiber gehören, die aber bei Tage wie andere ehrliche Leute sich nähren und arbeiten. Des Nachts versammeln sie sich an abgelegenen Orten (**nudi et nudae**), um den Leuten Böses zu thun. Sie behexen das Vieh, sie können dadurch,

Digitized by Google

daß sie die Hände an einander schlagen, machen, daß Feuer daraus sprüht. Sie graben Leichen aus, um Leute mit deren Resten zu vergiften. Sie scheeren Schlafenden das Haupt kahl oder tragen sie ins Feld; denn sie haben Mittel, sie so tief schlafen zu lassen, daß sie nicht erwachen, man thue mit ihnen, was es auch immer sei. In ihrem Besitze sind thuri, d. h. Geschöpfe, die ihnen bei ihren schwarzen Künsten helfen. Als solche werden besonders Affen genannt, die des Tags in den Hütten unter großen Töpfen verborgen werden, des Nachts gehen sie mit aus, um Unfug zu treiben. Außerdem ist eine Hauptkunst der Baloi die Giftmischerei. Jeder Giftmischer ist eo ipso moloi.

Dem Glauben an die Existenz dieser Leute scheint etwas Wahres zu Grunde zu liegen, wenn auch häufig genug natürliche Vorgänge, die dem Volke unerklärlich sind, auf Rechnung der Hexen geschrieben werden. So kam einmal ein Mann in dem Bapedilande voller Angst, die Hexen hätten ihm in der Nacht das Haar abrasirt. Er hatte allerdings sehr große, kahle Stellen auf dem Haupte. Nach dem Nachforschungen der Missionäre kann aber das von einer Tarantelart, die Haarballen gern in ihre Nester schleppt, herrühren. Aber in ga Ratao erlebte Hr. Merensky, daß der Leichnam einer seiner Leute ausgegraben und scheußlich verstümmelt im Flüßchen aufgefunden wurde, aus dem die Leute tranken, und das Giftmischerei vielfach im Schwunge steht, ist sicher. Es ist der Hexenglaube häufig die Ursache grausamer Hinrichtungen unter diesen Völkern.

Es ist vielleicht in Europa bisher noch nicht bekannt gewesen, daß von der Küste aus unter den Kaffern auch der Muhammedanismus eingedrungen war. Als die Missionäre ihre Thätigkeit in der Transvaalrepublik weiter nach Norden ausdehnten, trafen sie unter dem Wendekreise, unter den anderen Basutho zerstreut, die Reste eines Volksstammes, die hierher vom Norden, dem alten Monomotapa, geflüchtet waren. Die Leute dieses Stammes sind geschickte Kupferschmelzer und Kupferschmiede, man nennt sie dort Malepa. Sie sind Muhammedaner. Sie essen kein Wild oder Thiere, denen nicht die Halsadern durchschnitten sind, sie haben Waschungen und beten, nachdem sie sich gewaschen, in weiße Decken gehüllt, haben auch in den Bergen Gebetsorte. Das Gebetlein, welches sich Merensky von einem dieser Leute sagen ließ, begann und schloß mit Amen. Die Worte des Gebets konnten sie nicht in das Sesutho verdollmetschen.

Einer dieser Leute nannte den Namen Muhammed als den seines Propheten, Andere erzählten die bekannte Fabel von dem Besuch des Mondes bei tieferem Eingehen und weiteren Fragen erklärten die Leute: es sei das der Glaube ihrer Väter, die große Könige gewesen seien, sie wüßten nicht mehr viel von diesen Dingen. Als die Portugiesen im Anfang des sechzehnten Jahrhundert nach Sofala kamen, fanden sie die Araber im Besitze der dortigen Küste. Im Innern hatte der König von Chicanga schon den Islâm angenommen. Hr. Merensky hält die Malepa für Nachkommen der Leute von Chicanga. Da sie seit Jahrhunderten mit Arabern nicht mehr in Berührung gekommen sind, ist ihr Muhammedanismus allerdings schon etwas verblaßt.

(Für die Erziehungsblätter.)

(Copyright secured.)

## Ueber Liebe, Eifersucht und Haß der Fische.

Von Dr. Berger.

Wer hätte nicht schon oft die Behauptung gehört oder gelesen, daß Fische keinerlei zarten Zuneigung zu einander, weder zu ihrem Laich noch zu ihren Jungen haben, und wer kennt nicht die stereotipen Redensarten: kalt wie ein Fisch; herz- und lieblos wie die Fische; kaltblütig und gefühllos arm wie die Fische und unzählige andere. Daß diese Anschauungen und Behauptungen, welche leider fast universell sind, theils auf grober anmaßender Unwissenheit, theils auf sinn- und gedankenlosem Nachplappern beruhen, wird sich für jeden Unbefangenen sonnenklar aus dem Folgenden ergeben:

Die zuverlässigsten Beobachtungen und Feststellungen in dieser Angelegenheit lassen sich in einer geschlossenen Forellen Laich-Anstalt machen, welche als Theil einer geschlossenen, mittelmäßige Brut- und Zuchtanstalt einen Wasserbehälter von etwa 10 — 15 Fuß breit, 15 — 25 Fuß lang und 2 — 3 Fuß tief erfordert. Rings an den Wänden dieses, mit stets fließendem Quellwasser versehenen und meist überdachten Behälters, befinden sich die hölzernen, steinernen oder thönernen Laichkästen, ähnlich unseren Staarkästen, in der Größe von 1½ — 2 Quadratfuß. Diese Laichapparate haben vorne unten eine ovale Oeffnung und einen doppelten Boden. Der obere, aus grobem Drahtnetz bestehende, befindet sich 1 — 1½ Fuß unter Wasser, ist mit Kieselsteinchen von Hasel- bis Wallnußgröße 1½ — 2 Zoll hoch bedeckt und zum eigentlichen Laichen sowohl, als auch zum Durchpassiren des Laichs bestimmt. Der untere Boden, welcher aus feinem Drahtnetz besteht, ist bestimmt, den durch den oberen hindurchgefallenen Laich aufzunehmen und kann mit demselben, wie mit einer Schublade aus dem Kasten herausgezogen werden. In einer solchen, oder ähnlichen Laichanstalt kann jeder, einigermaßen aufmerksame Beobachter von Oktober bis Ende Januar zu jeder Tageszeit auf das Unzweideutigste wahrnehmen, wie gerade die Forellen mit äußerster Leidenschaftlichkeit lieben und hassen und mit welch' aufopfernder Anstrengung und Sorgfalt sie ihren Laich schützend verbergen!

Mit eleganten Wendungen und Biegungen, welche man zu keiner andern, als zu der Laichzeit beobachten kann, umschwimmt spielend, bald auf dem Bauche, bald auf den Seiten, sogar oft genug auf dem Rücken, seine um diese Zeit ganz auffallend brillanten Farben zeigend, das Weibchen ein aus Hunderten erkorenes Männchen, und in ganz ähnlicher Weise schießt letzteres in zierlich sich schlängelnden Linien unter und über seinem Weibchen her, indem es dasselbe auf's Behutsamste berührt und streift. Die wunderlichsten, interessantesten Schwimmkunststücke werden von einem Forellenpaar entwickelt, je weiter sich dasselbe von dem Schwarm entfernt, um einen Laichplatz, resp. Laichkasten zu beziehen.

Dieß reizende Spiel wird jedoch oft und jedesmal dann unterbrochen, wenn ein dritter Fisch einem solchen Paar zu nahe kommt. Wie ein zuckender Blitz schießt bald das Weibchen, bald das Männchen nachdem sie einen Moment plötzlich, wie bewegungslos „standen", auf den Unberufenen los und jagen ihn mit einem heftigen Anprall oder mit ihrem furchtbaren Gebiß in die Flucht. Diesen Kampf nimmt jedoch meistens das Männchen auf, während das Weibchen, auf der Stelle wartend, ohne Bewegung zuschaut. Ist endlich, nach vorsichtiger Auswahl, entweder ein leerer Laichkasten gefunden oder durch oft heftigen Kampf ein solcher erobert, so beginnt das Weibchen, nach allseitiger Inspektion, sofort mit der Aushöhlung des Laichbettes, durch ruckweise ausgeführte, Bewegungen seitwärts, welche man z. B. bei einem Schiffe „Rollen" zu nennen pflegt. Bei diesen Bewegungen wirft sich das Weibchen in schnellem Tempo von der rechten auf die linke Seite und umgekehrt, indem es mit dem Bauche die Steinchen so lange nach beiden Seiten hin wirft, bis die Aushöhlung 1½ — 2 Zoll tief, etwa 2 — 3 Zoll breit und bis zu 12 — 16 Zoll lang ist.

Während nun das Weibchen mit aller Anstrengung ein Laichbett bereitet, welches in diesem Falle bis auf das obere Drahtnetz reicht, dieses auf 2 — 4 Zoll hin bloß legend, und in gewissen Pausen seine Eier hineinlegt, steht das Männchen „still und fest", ohne jede sichtbare Bewegung, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, das ihm vorgeworfene Lieblingsfutter gar nicht beachtend, schräg an der Innenseite der ovalen Oeffnung des Laichkastens, so daß es mit ununterbrochener Wachsamkeit, ein Auge stets auf das emsig thätige Weibchen, das andere auf Alles gerichtet hält, was außerhalb der von ihm monopolisirten Behausung vor sich geht. Wehe dem Unbedachtsamen und dem Frechen, der sich zu nahe von außen her an den Eingang wagt, oder gar versucht denselben zu forziren! Mit unglaublicher Vehemenz schießt ein solch wachhabendes Männchen auf den Frevler los, ver-

Digitized by Google

folgt ihn auf die heftigste Weise bis mitten in den Schwarm der Unparteiischen und selten endet die Verfolgung ohne eine blutige Wunde.

Nicht selten wird die momentane Abwesenheit des sein Weib, Haus und Bett vertheidigenden, legitimen Männchens von einem Andern schleunigst benutzt, welcher sich zu dem einsamen Weibchen in den Laichkasten schleicht und sich nunmehr gegen das zurückkehrende Männchen, welches dann stets mehr oder weniger ermüdet ist, zu behaupten sucht. Jetzt verbindet sich aber das Weibchen, ohne jedwedes Säumen mit dem Heimkehrenden und beide vereint, bereiten dem Eindringling eine solche schwere Noth, daß er, fast ohne alle Ausnahme arg zerzaust und verwundet hinausgetrieben wird.

Solch ein erbitterter Kampf zwischen drei Forellen ist selbst für den praktischen Fischzüchter, trotzdem er ihn zur Laichzeit jeden Tag zu beobachten Gelegenheit hat, ein aufregender Sport! In solchen Fällen beobachtet man sehr oft, daß die Forelle ihr äußerst scharfes Gebiß tief und fest (der Engländer nennt das "look jaws") in das zarte Fleisch der Nebenbuhler oder des Nebenbuhlers einschlägt und denselben für eine geraume Zeit unter sich festhält, genau so, wie dieß kämpfende Bulldoggen, Gänse, Schwäne u. s. w. unter einander zu thun pflegen.

Wer sich von der äußerst wilden, urwüchsigen Leidenschaftlichkeit der Forellen einen annähernd richtigen Begriff machen, Liebe, Eifersucht und Haß derselben, würdigen lernen will, der besuche eine geschlossene Laichanstalt gegen das Ende der Laichzeit; selten sieht man dann Männchen unverletzt, sehr häufig findet man sogar Weibchen verwundet. Einviertel bis halb Zoll lange, offene, blutig rothe Wunde am Rücken und in der Kiemengegend, beweisen ohne weiteren Kommentar die heiße Liebe dieses Edelfisches, für welche ich hiermit in Ehren eine Lanze gebrochen haben will!

Jede Pause, welche das Weibchen im Laichen macht, in welcher es dann, vom Männchen zart und behutsam zur Seite gedrückt und geschoben, das Laichbett verläßt, wird von dem letzteren benutzt, um ebenfalls zu laichen; d. h. es legt sich genau an dieselbe Stelle, die das Weibchen soeben verließ und spritzt, während jetzt das letztere auf dieselbe Weise Wache hält, mit zuckenden, seitlichen, Vor- und Rückwärtsbewegungen, sich stets dicht am Grunde haltend und reibend, seinen Laich (Milch) über und zwischen den weiblichen Roggen (Eier).

Nach diesem ebenso anstrengenden als aufregenden Prozeß der Befruchtung des Laichs, folgt nicht, wie bei fast allen andern Thieren, Ruhe und Erholung, sondern nun fängt bei der Forelle, eine alle Kraft and Energie erfrischende Thätigkeit erst an, welche in dem „Decken des Laichbettes" besteht!

Mit schnellen, kraftvollen, ruckweise ausgeführten seitwärts Bewegungen, werden nun abwechselnd vom Weibchen oder Männchen, auch wol von beiden zugleich, massenweise Kieselsteinchen in und auf das Laichbett geschleudert und zwar so energisch, daß dieselben oft bis zu 2 Fuß darüber hinfliegen; hierbei hört man die Steinchen dermaßen gegen die Wände des Laichkastens anprallen, als ob Einer dicht hinter uns mit den Fingern auf einem Brett trommelte.

Das bloße Ausfüllen und Zudecken des Laichbettes genügt aber der vorsichtigen Forelle noch lange nicht! Sie deckt und deckt, baut und baut bis ein ganz ansehnlicher Hügel, länglich rund, ihr Laichbett überwölbt. Manche Vogelarten rupfen sich Federn aus, und Kaninchen z. B. reißen sich büschelweise Haare aus, um ein möglichst weiches, warmes Nest für ihre Jungen zu bauen; wenn wir berechtigt sind, hierin mehr als Instinkt zu sehen und glauben müssen, daß ein gewisser Grad von Liebe und Fürsorge für ihre Jungen, diese Thiere veranlaßt, sich selbst solche Qualen zu bereiten, dann sind wir gezwungen, diese edlen Züge in eben so hohem Maße den Forellen zuzuerkennen. Wahrhaft rührend ist es zuzusehen, mit welch ausdauerndem Eifer diese Edelfische ihre feinen, zarten Leiber, welche doch aller deckenden und schützenden Schuppen entbehren, exponiren, um den scharf schneidenden grobkörnigen Sand and die diamantharten, äußerst scharfkantigen, wie ganz glatten Kiesel erstlich zu einem Laichbett zu bearbeiten und dann aus demselben, ihre sammetweiche Haut fortwährend verwundenden Material, einen Hügel über demselben zu wölben.

Wol fände die Forelle in Bächen und Teichen hinreichend Schlammerde und weiche zersetzte Vegetabilien, um jenes, ihr stets unbarmherzige Qualen bereitenden Materials entbehren zu können, da sie aber genau weiß, daß nur in dem von ihr gereinigten d. h. durcheinander geriebenen, gerüttelten und geschüttelten Sand und Kiesel, ihre Eier wohl aufgehoben sind und ihre so tausendfach bedrohten Jungen, in der ersten hilflosen Zeit nur in diesem Material den so sehr nothwendigen Schutz finden, so achtet sie der Wunden und Schmerzen, selbst des Hungers nicht, unter den aufopfernden Anstrengungen für das Beschaffen einer gedeihlichen Zukunft ihrer Nachkommenschaft.

Meilen und Meilen weit wandert sie, höchstens zu zweit, ihre bequemeren, geschützten Verhältnisse verlassend, unter den denkbar größten Mühseligkeiten, die noch bedeutend durch ihren Zustand, (das Beschwertsein mit Laich), vermehrt werden, überspringt alle Hindernisse, wühlt sich über seichte Stellen hinweg, setzt sich den größten Gefahren und zwar mit offenbarem Bewußtsein derselben aus, alles nur, um ihre Nachkommenschaft unter die möglichst günstigen Bedingungen für ihre Fortentwickelung zu bringen.

Bei genauerer Betrachtung einer Forelle und ganz besonders eines Forellenweibchens in einer Laichanstalt, am Ende der Laichzeit, wird wol Niemand den edlen Eigenschaften dieses Fisches sein Mitgefühl und seine Anerkennung versagen können; denn, abgerechnet die oben erwähnten tiefen Wunden, welche Haß und Eifersucht schlugen, sehen wir den ganzen mittlern Theil des Körpers zu beiden Seiten über und über mit Hautrissen und Einschnitten bedeckt, deren Grund und Ursache, nach Obigem sich von selbst erklärend, über alle Zweifel hinaus beweisen, daß gerade diese Fische mit bewunderungswürdiger Vorsicht und aufopfernder Sorgfalt für das Gedeihen ihrer Gattung sich bemühen.

Um nun andern Fischarten kein Unrecht zuzufügen, muß erwähnt werden, daß gar viele ganz ähnliche Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten haben wie die Forellen, ja, daß sogar bei manchen die Geschlechtsliebe sowohl, als die Liebe zu ihrem Laich und besonders zu ihren Jungen, noch viel lebhafter und unzweideutiger entwickelt ist.

Diese kurze Darstellung, welche auf langjähriger, sorgsamer Beobachtung, im Umgang mit Forellen, in ihrem wilden Zustande sowohl, als in ihrem gezähmten, in deutschen und nordamerikanischen Forellenzüchter[ei]en beruht, mag für den Beweis genügen, daß gerade diese Edelfische sehr viel Liebe, Haß und Eifersucht und viel mehr schützende Sorgfalt für ihre Nachkommenschaft entwickeln, als viele andere Thiere, die aber trotzdem eines besseren Rufes genießen. Ich brauche hierbei nur an gewisse Schlangen, Schildkröten, den Kukuk und den Strauß ꝛc. zu erinnern.

Das Faktum, daß Forellen zuweilen, jedoch nur unter gewissen Verhältnissen den eigenen Laich und ihre Jungen verzehren, ist gewiß sogar einem Charles Darwin eben so schwierig zu erklären, als das Faktum, daß Hauskatzen und Schweine, sogar unsere viel gepriesenen Hunde und viele andere Thiere oft ihre lebendigen Jungen verzehren. Keinesfalls erlaubt diese Thatsache, daß man sie benutze, um kalte Lieb- und Gefühlslosigkeit der Fische zu beweisen. Wer immer solche unverstandene, scheinbar grausame Vorkommnisse bei den Thieren benutzen wollte, um denselben alle besseren und milderen Karakterzüge abzusprechen, der würde, nach der Analogie der Thatsachen, das große Unrecht begehen, diejenigen Menschen unter die unterste Thierklasse zu nehmen, welche oft durch den denkbar höchsten Grad von Hunger und Elend oder durch andere, noch unerklärte Beweggründe, gezwungen waren, mit ihresgleichen gerade so zu verfahren, wie zuweilen die Forellen unter einander.

Hiermit will ich nun ebensowenig den Naturforscher, als den wissenschaftlich gebildeten Fischzüchter, weder herausgefordert, noch beschämt haben, da sie ja mit den angeführten Thatsachen bekannt sein müssen —, nur kann ich mir die Genugthuung nicht versagen, die Priorität obiger Veröffentlichungen zu beanspruchen, indem ich wiederhole, daß ich die erste Lanze für die Liebe der Fische gebrochen habe, namentlich weil ich das den so lange verkannten, unvergleichlichen Forellen schuldig war.

Mögen also der kurzsichtige Dilettant in der Fischzüchterei und der pedantische Sonntagsfischer, vor allen jedoch das Heer der gedankenlosen Nachbeter in sich gehen und sich von ihrem falschen, hartherzigen Urtheil über das kalte Fischblut baldigst bekehren, denn wahrlich ist keiner Klasse von Wirbelthieren, selbst bis zur Nachkommenschaft von Adam und Eva hinauf in puncto puncti je so viel Unrecht gethan worden, als den Forellen.

Digitized by Google

Jakob machte „große, starre Glotzaugen, wie ein gefangener Uhu, dem jäklings ein brennendes Licht vorgehalten wird. Je länger er aber schaute, einmal den Kopf, dann das Blättchen hin und wieder drehte, desto kleiner wurden seine Augen, desto klarer wurde sein Gesicht, bis zuletzt ein leises, leises Lächeln darüber hinglitt.

Mit einem Kopfschütteln, das so viel heißen sollte, als: sollte es möglich sein, so sich selbst und andere zu täuschen und zum Narren zu machen? Dann gab er Fritzen sein Blättchen zurück und schlich wie beschämt und verdrießlich zugleich in die noch völlig leere Schulstube.

Der Meister kam die Straße herangeschritten — die Schule begann.

Schon vor dem Hause hatte es ihm geschienen, als wären heute die Kinder ganz im Gegensatz von gestern fröhlich und voll frohen Muthes.

In der Schule kam es ihm abermals vor, als schwebe eine sichtbare Hilarität über den Knabengesichtern, die, wieder sichtbar, ihr dichtestes Zentrum um den kleinen Fritz herum bildeten.

Holla, dachte der Meister, holla, da gibts etwas! Er gab sich das Ansehen der vollkommensten Ruhe und Arglosigkeit, um nur recht gewiß und recht bald hinter das Etwas zu kommen. Richtig, er hatte sich nicht geirrt. Um den kleinen Fritz ging etwas vor, bald ab, bald zu. Das Ab und Zu ging natürlich unter den Bänken, doch die jedesmaligen Signale mit den Augen verriethen den unterirdischen Rapport. Das wollte er gleich heraushaben. Er beschäftigte sich plötzlich scheinbar auf das eifrigste und ausschließlich mit der Mädchenseite. Ach, den Meister, was kostet es den für einen Eifer? — Er weiß ja Alles längst auswendig. — Während des scheinbaren Eifers nun verfolgte er mit größerer Aufmerksamkeit das Treiben der Knaben.

Plötzlich ging es in einer raschen, kreiselartigen Drehung mit dem Stäbchen — klapps! mit der andern Hand aber — rapps! und das wandernde Etwas war gefangen.

Was war's?

Ei, was sonst, als das Blättchen, das den Jakob erst glotzen, dann lächeln und endlich sich schämen und ärgern gemacht hatte.

Als es der Meister fast wie Vetter Jakob mehrere Male hin und her gewendet und fast auch mit Uhuaugen sattsam besehen hatte, fragte er mit einem an ihm nie gesehenen, ihm selbst unerinnerlichen Gemisch von Ernst und Heiterkeit:

Wer hat das gemacht?

Schweigen.

Jakob — sagte der Meister — tritt zu mir heraus!

Jakob that es.

Da sieh und lies! befahl der Meister, ihm das Blättchen vorhaltend, oder hast du es schon gesehen? fragte er den kopfhängenden Jakob.

Ja! sagte Jakob fast weinerlich — der Fritz — er stockte; denn es fiel dem braven, guten Burschen ein, daß er den Fritz nicht verrathen dürfe.

So, so! sagte der Meister, der natürlich Nichts als den Namen zu hören brauchte — so, so, der Fritz Blasewitz! —

Weißt du, Fritz — fuhr der Meister zu dem über und über roth gewordenen Kleinen gewendet fort — das Sprichwort sagt: „Was eine Nessel wird, das brennt früh." Du wirst aber nach diesem Zeichen eine sehr bedeutende Nessel. Ich


## Agenturen für die Erziehungs - Blätter.

Buffalo.—E. Besser & Bro., 310 Main St.
Belleville.—H. Raab.
Chicago.—F. Schoessling, 516 N. Wells St.
" H. Enderis, 139 Lake st.
Cleveland.—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati.—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 464 Vine st.
Davenport u. Rock Island.—Willrodt & Klahn,
Detroit.—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Indianapolis.—A. Vorster, 207 N. Alabama.
Louisville.—Julius Schmitz, 139 E. Market st.
New York.—H. Steiger, 22 u. 24 Frankfort st.
Peoria.—F. W. Buchmann.
San Francisco.—J. B. Golly & Co.
Sandusky.—I. A. Falk.
St. Paul.—Oscar Schwarzbach.
St. Louis.—Con. Witter, 21 S. 4th st.
Texas.—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo.—J. J. Hakius, 293 Cherry st.

## Lehrerin gesucht!

Der Appleton Schulverein sucht eine Lehrerin für die hiesige deutsche Schule; dieselbe muß befähigt sein in den gewöhnlichen Elementarfächern Unterricht zu ertheilen, und wird erwartet daß sie die jüngeren Klassen übernehme.

Um weitere Auskunft wende man sich an einen der folgenden Herren:

Aug. Bohl,
S. A. Straßer,
Hermann Erb.

Appleton, den 26. Januar 1876.

**The Cheapest, Best, and Largest Type Shakespeare ever published in One Volume. Forty Handsome Illustrations. Price, only $6, complete.**

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

The complete works of

## William SHAKESPEARE,

With a full and comprehensive life; a history of the early drama: an introduction to each play; the readings of former editions; glossarial, and other notes, etc., etc., from the works of

*COLLIER, KNIGHT, HALLIWELL, DYCE, DOUCE RICHARDSON, HUNTER, HUDSON and VERPLANCK.*

**Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.**

At a great expense, the publishers have determined to issue a Popular Edition of our Great English Poet. The type is the largest and clearest that can be used in a volume of the size, and the illustrations are from the world renowned artist, **BOYDELL**, and others, and are, for beauty and expression of character, unsurpassed in excellence. The paper is of fine quality and toned, and the presswork is done on the Caxton Press of Messrs. Sherman & Co.

Although the expense has been very great, we have concluded to make the experiment of putting the work at an exceedingly low price, relying on large sales instead of large profits.

The work will be issued in **20 parts**, each part containing **Two** Large Handsome Illustrations, at **30 Cents** per part.

**The Price of the Work Complete,**

In Fine Half Turkey Morocco Binding, with Gilt Stamp, Marbled Edges, is only **$9.00.**

The work will be

**SOLD ONLY BY SUBSCRIPTION.**

**Agents Wanted.** Address, **BAKER, DAVIS & CO., Philadelphia.**

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil, | | 90 „ |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Steiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | | 30 „ |
| | 2. „ | | 40 „ |
| | 3. „ | | 65 „ |
| (Bearb. v. R. H. Bode u. d. Presse) | 4. „ | | 75 |
| | 5. „ | | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Transactional-Handschrift. Heft 1 — 9 für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags liegt auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. E. Wilde's**
**Deutsche Buchhandlung,**
**Cincinnati, O.**

**Preis 25 Cents.**

# Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, über haupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire **Geo. P. Rowell,**
**41 Park Row, New York.**


Digitized by Google

sollte dich vielleicht deiner vorfrühen Spitzfindigkeit, deines Muthwillens wegen bestrafen, dein Witz aber und deine Findigkeit hat so viel Wahres, für den Augenblick so viel Praktikables, ja Heilbringendes, daß ich dir die Strafe erlasse! — Kinder, wandte sich der ehrenwerthe Meister dann an die ganze Schule, Kinder, mit dem „Ding" in der Auleithen, wie ich ohnehin vermuthet hatte, ist es Nichts. Der witzige Fritz Blasewitz hat es hier auf dem Kärtchen klar bewiesen und der Jakob wird nun selber eindekennen, daß er und sein Kamerad Berger die Augen zu wenig aufgemacht haben und furchtsame Hasenfüße gewesen sind!

Dann nahm der ehrenwerthe Mann Gelegenheit, uns Kinder vor unzeitiger Furcht und lächerlicher Furchtsamkeit zu warnen. Stellte uns Beispiele auf, wie furchtsame Leute von jeher ganz unschuldige Dinge für Räuber, Mörder, ja für Tod und Teufel angesehen, dadurch Unruhe und Besorgnis gestiftet und am Ende Gespött und Tadel geerntet hätten.

Als Pendant zu unserem „brüllenden Ding", vielleicht auch um den beschämten Jakob und seinen Gefährten wieder ein wenig aufzurichten, erzählte uns der ehrenwerthe und sogar vielbelesene Mann darauf von den fabelhaften Zentauren, welche erwiesenermaßen auch nichts anderes als skithische Reiter gewesen, gleichwohl aber von den — freilich erst später so gescheit und berühmt gewordenen — Griechen für einige, aus Roß und Mensch verwachsene Kreaturen gehalten und weidlich gefürchtet worden wären.

So erwuchs uns aus dem „brüllenden Ding" nicht nur für einige Tage die köstlichste Unterhaltung und Belustigung, sondern schließlich noch des Meisters sehr interessante und anregende Belehrung.

Was aber soll ich, der Erzähler thun, daß das Ende doch auch für den Leser ein Ende bekomme?

Ho, ich hab's.

Nein, nein, es geht doch nicht! Es war nur so ein jäher durchfliegender Gedanke.

Sieh', lieber Leser, ich meinte nämlich und will dir in einer langen, kunstreichen Periode die Gründe für meine Meinung auseinandersetzen — ich meinte, nachdem ich dich in dieser Schilderung bereits zu wiederholten Malen erinnert hatte, daß du hier nur dem Jugendspiel von frischen, gesunden Dorfjungen beiwohntest, deren Leben — die kurze Zeit des Kirchen- und Schulbesuches ausgenommen — unmittelbar zwischen und neben all dem des lieben Haus- und Nutzviehes dahinfließt, die mit demselben unter einem Dache wohnen, die mit demselben Feld und Acker bestellen, die in freundschaftlichster Beziehung und bester Erkennung mit und neben einander in Hof und Hut spielen und scherzen, kurz, die sich stets und überall in der Förderung ihrer Lebenszwecke unterstützen, in gegenseitiger Erhaltung gleichsam des Lebens Freud und Leid mit einander tragen und theilen müssen — da meinte ich denn: daß ich dir, einem Mann von so durchgebildetem Geiste, einer Dame von so geläutertem Herzen, fast vollkommenen Naturhistorikern, so ausgezeichneten Freunden und Kennern der ländlichen Sitte und Wirthschaft, die doch bei solchen Eigenschaften und Vorzügen unmöglich meinem simplen Dorfschulmeister an gesundem, moralischen Hochsinn, an ästhetischer Nachsicht


## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

# SAVE MONEY

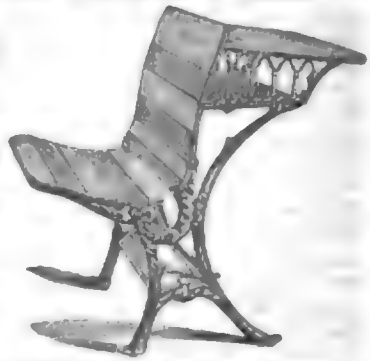
by sending $4.75 for any $4 Magazine and The Weekly Tribune (regular price $6), or $5.75 for the Magazine and The Semi-weekly Tribune (regular price $3). Address

THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave, Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE



The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, Apparatus, School Fittings, &c, &c

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1. in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, brech. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 —

No. 2. in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 —
do do do geb.....15 00—20 —

No. 3. Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 —
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4. Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
emplet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols, large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols, 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 —
Bound in full Morocco, antique..... 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 —
Gebunden..... 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 —
Gebunden.....12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 —

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu den Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.
Spieleu, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols.....12 —

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.
Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

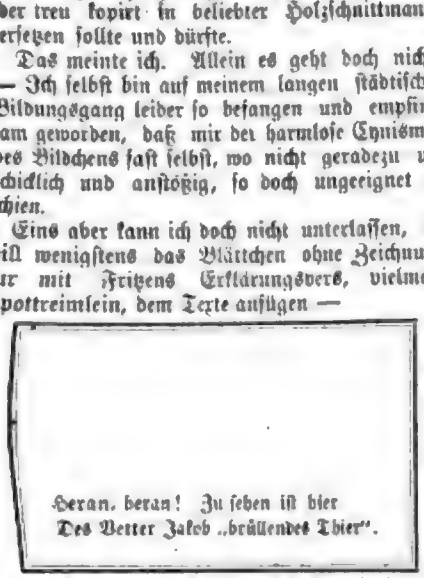
Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

und Duldsamkeit nachstehen können, daß ich solchen statt alles weiteren Geredes, Erinnerns Entschuldigens ꝛc. ꝛc. kurzweg und einfach Fritzens Federzeichnung in originali einkleben, oder treu kopirt in beliebter Holzschnittmanier herſetzen ſollte und dürfte.

Das meinte ich. Allein es geht doch nicht! — Ich ſelbſt bin auf meinem langen ſtädtiſchen Bildungsgang leider ſo befangen und empfindſam geworden, daß mir der harmloſe Cynismus des Bildchens faſt ſelbſt, wo nicht geradezu unſchicklich und anſtößig, ſo doch ungeeignet erſchien.

Eins aber kann ich doch nicht unterlaſſen, ich will wenigſtens das Blättchen ohne Zeichnung nur mit Fritzens Erklärungsvers, vielmehr Spottreimlein, dem Texte anfügen —



Heran, heran! Zu ſehen iſt hier
Des Vetter Jakob „brüllendes Thier".

— und der geneigte Leſer kann ſich beliebig das Thier ſelbſt daraufmalen oder hineindenken. — Ja, ja, ſo iſt es beſſer!

(Fortſetzung folgt.)

---

Ein Examen. — Dr. Faling, Mitglied einer Prüfungskommiſſion in einer engliſchen Reſidenz, hatte einſt einen Fähnrich behufs Erlangung des Offiziersgrades zu prüfen. Der Fähnrich hat das Pech, gründlich durchzufallen. Der Doktor fragt ihn mit höhniſchem Lächeln, ob er vielleicht noch in anderen Wiſſenſchaften oder den älteren und neueren Sprachen geprüft zu werden wünſche. Der junge Mann antwortet beſchämt: „Nein!" Der Examinator aber damit noch nicht zufrieden, fährt fort unter dem Gelächter der Zuhörer: „Beſinnen Sie ſich; vielleicht verſtehen Sie doch noch etwas — etwa Arabiſch, Chineſiſch oder Malayalim? Plötzlich verändert ſich die Miene des Examinanden und mit leuchtenden Augen antwortete er: „Gut, ja, ich verſtehe Chineſiſch; wollen ſie mich gefälligſt examiniren." Nun aber kommt der Doktor in nicht geringe Verlegenheit, da er kein Wort Chineſiſch verſteht. Er möchte gerne weiter ſpotten, um die Lacher auf ſeiner Seite zu haben, und fragt daher malitiöſer Weiſe: „Wie heißt chineſiſch der Eſel? "Fa Ling!" antwortet der Gefragte und Alles platzt in Lachen heraus, der Doktor ausgenommen. Damit aber noch nicht genug. Auf die Beſchwerde des blamirten Doktors erklärt der Generalſtab, die Angelegenheit dem König zu vermelden. Dieſer aber fand den Spaß ſo gelungen, daß er den Fähnrich für beſtanden erklärte mit der Weiſung, wie er noch ein Jahr lang gründlich zu ſtudiren habe, den Doktor aber penſioniren ließ.


## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der engliſchen Sprache 3 Curſe, geb. $ 75
1. und 2. Curſus, geb. a 40 Cents, 3. Curſus 75
— Lehrgang der franzöſiſchen Sprache. 2 Curſe, geb. 1.00
1 und 2. Curſus a 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Curſus beſonders 50
Anſchauungs-Unterricht. Mit 200 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, a 2.50
Appleton, John L. Engliſche Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden 1.50
— Ausſprachmethode der engliſchen Sprache, geb. 50
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeſchichte, mit Abbild. ngen, geb. 75
Bremen, G., Erſtes Buch der Realkenntniſſe. Mit vielen Abbildungen, geb 75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco 4.00
Conſtitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. 25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Deſſar, J. H. Deutſche Sprach- u. Rechtſchreiblehre, geb. 50
Erlenkötter, G. Erſtes Leſebuch der Elementarſchule. 7. Auflage, geb. 15
— Zweites Leſebuch für Mittelklaſſen. 5. Auflage 40
— Drittes Leſebuch für Oberklaſſen. 3te Auflage 50
— Leſebuch für Realſchulen (No 4) geb. 62
— Liederbuch für Schule und Haus 5.00
— Menſch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntniſſe, geb. 90
— Rechenbuch für deutſche Elementarſchulen in merika. 1. Theil. 22ſte Auflage, geb 35
— Daſſelbe. 2. Theil. 21ſte Auflage 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, a 20
— Rechenfibel für den erſten Anfang. 4. Auflage 15
— Wandtafeln für Schulen 75
— Zeichen-Vorlagen 15
Eſchenburg, O. Elementarbuch der engl. Sprache. Uebungsbuch zum Ueberſetzen in's Engliſche 1.00
Fiſcher, Dr J. A. 71 deutſche Lieder für Schulen und Familien 25
— Deutſches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue ſehr vermehrte Auflage, geb 15
Fiz, W. Hausfibel im Druck. Schreiben und Zeichnen. Amerikaniſche Orig.-Ausg. 25
— Leſebuch für obere Klaſſen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel. 15 Leſetafeln 1.00
— Kleine Welt. Leſe- u. Leſebuch in d. Weltkunde. geb 1.50
Geſchichte der Kinder Iſraels f. jüdiſche Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendſchätze für Schule und Haus. geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Engliſch-Deutſches u. Deutſch-Engliſches Wörterbuch, mit einer tabellariſchen Ueberſicht der von dem neueren engliſchen Orthoepiſten verſchieden ausgeſprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlſchläger. 9 Aufl. Erſcheint in 25 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb 1.00
Heuſchel, C. Rechenfibel. Ueberſetzungsbuchlein 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen. 1.—3. Heft, a 15
Hentz, N. Schönſchreiben. Deutſche Schrift 1.—4. Heft a 9 Cents. Lateiniſche Schrift. 1—7. Heft a 8
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leſeunterricht als erſtes Leſe-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage 25
Herzog, J. B. Dialogen zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb 15
Heyſe, J. Ch. A. Vollſtändig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutſchen Sprache, geb. 75
Literaturen, oder deutſcher und engliſcher Ueberſetzer, enthaltend Auszüge aus den beſten deutſchen Werken. 3te Aufl. 50
Kayenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb 1.50
Keller, C. Muſterſammlung deutſcher Gedichte, geb. 40
Kielewetter, L. Vollſtändiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikaniſcher. Für Schule und Haus. (Zies Leſebuch 15. Auflage, geb. 62
Kinderharfe. Sammlung der ſchönſten Lieder für Schulen, geb. 25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphiſche Muſterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauſord, L. Liederſammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb a 60
Krieger, Fred. Muſikaliſche Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Leſebuch für deutſche Volksſchulen. drei Theile 25 Cts.— 1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb 35
Müller-Schreibhefte, deutſche. 1—9. pr. Heft 15
Naumburg, L. Erſter Leſeunterricht in der hebräiſchen Sprache. 4te Auflage 15
Oehlſchläger, J. C. Engliſch-Deutſches und Deutſch-Engliſches Taſchen-Wörterbuch, nebſt Angabe der engliſchen Ausſprache 28. Auflage 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition 1.50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 90,000 Exemplare ſind bereits von dieſen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Leſebuch für deutſche Volksſchulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für ſchriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe geb 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demſchriftlichen Gedankenausdruck und Abfaſſung von Geſchäfts-Aufſätzen für obere Klaſſen, geb. 50
Rohde, C. G. Hiſtoriſcher Schulatlas zur Geſchichte, geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonkunſt, geb 1.50
Schmauk, J. G. Erſtes Buch für deutſche Schulen. 40ſte Auflage, geb. 25
Schmid, Chriſtoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. 15
Schubert, F. L. Pianoforteſchule mit Uebungsſtücken 1.50
Sefler. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikaniſche Original-Ausgabe, geb. 50
Wheel, J. W. Fibel und Leſebuch für eine mehrklaſſige Schule
Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den geſammten Menſchenbau und ſeine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—35. Lieferung, a 25
Wilmſen, F. B. Deutſcher Kinderfreund für Volksſchulen, geb. 50
Wittmann, A. Methodiſche Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief a 35
Wurſt, A. J. Deutſche Sprachdenklehre für Selbſtunterricht, geb. 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlageblätter.) 75
Zeichenhefte, fortſchreitende. 1.—12 Heft, a 25

## Sonntagsſchul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der beſten und beliebteſten

Volks- und Jugendſchriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsſchul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zuſammen genommen nach freier Auswahl der beliebteſten Volks- und Jugend-Schriftſteller hübſch und ſolid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Geſammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beſte und die billigſte Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsſchul-Bibliotheken, und ſind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich iſt, die Zahl aus unſerm reichen Lager der beſten Erſcheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mend & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unſeren Beſitz über.

Kataloge unſeres Lagers ſtehen unentgeldlich zu Dienſten.

Unſer reichhaltiges, ſorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueſte und Gediegenſte aus allen Gebieten deutſcher Literatur. Jede Vorräthiges importiren wir prompt zu feſten, billigen Preiſen. Einzelne Bände verſenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Poſt.

Wir ſuchen Agenten für die Verbreitung unſeres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichſten Vortheile.

SCHÄFER & CORADI,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

# THE BEST INK.

## The Harrison Writing Inks

Are now the most popular in use Over $10,000 worth sold at retail in New York City alone during the past year, among the leading Banks and Commercial Houses, which is evidence of their merits.

**Harrison's Writing Fluid** does not mould, flows freely, becoming a permanent black color soon after writing.

**Harrison's Letter Ink** gives a perfect copy, and is also a free flowing ink, possessing the qualities of the Writing Fluid. Harrison's Carmine Ink and Mucilage also of first quality. Orders for any quantity promptly attended to. Send for Price List.

HARRISON MFG. CO.,
Office, 15 North Ninth st,
PHILADELPHIA, PA.

# "Educational & College List."

Die einzige derartige Liſte in den Ver. Staaten. Man wende ſich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material,
5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.

☞ Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

## Chicago & N. W. Railway.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points, North, West, South and East, should buy their tickets via Chicago and the

**Chicago & Northwestern Railway.**

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTH-EAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

**PULLMAN PALACE CARS.**

These celebrated cars are run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

**Inducements offered by this Route**

to the traveling public are all the modern improvements; Rock Ballasted Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

**Running Through Five Great States,**

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All ticket agents can sell you tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

**MARVIN HUGHITT,** Gen'l Superintendent. **W. H. STENNETT,** Gen'l Pass. Agent.

**JOHN S. GEORGE, Ticket Agent'**

102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

## Chicago & North-Western Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee, in effect Feb'y 14, 1876.

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| " " " " " " | 1:00 | P. M. |
| " " " " " " | 4:15 | P. M. |
| " " " " " " | 10:30 | P. M. |
| " " Fond du Lac and North | 3:20 | P. M. |
| " " Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

## Wisconsin Central Railroad.

**Operated by Phillips & Colby Construction Co.**

Time Card in Effect January, 1876.

Trains arrive at and depart from Union Depot, on Reed street (South Side), as follows:

| | Depart. | Arrive. |
|---|---|---|
| G. Bay and Menasha Mixed | *6:30 A.M. | *7:45 P.M. |
| G. Bay and Menasha Ex. | *3:10 P.M. | *12:20 P.M. |
| G. B., S. Pt. & Wat'r Night Ex. | 10:00 P.M. | 5:25 A.M. |

*Sundays excepted. †Saturdays excepted. ‡Mondays excepted.

A coach runs through to Worcester on the 9 P M. train from Milwaukee, which train connects at Stevens Point with Southern Division of this Road for Plover, Buena Vista, Plainfield and Hancock.

☛ *Comfortable Sleeping Cars on all Night Trains.* ☚

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan & Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railroad, and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, Gen'l Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Sup't.

Die

**Chicago, Milwaukee**

und

## St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Süd-wasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jegliche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Rajall.

## Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Drucker,**

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☛ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt. ☚

☛ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert. ☚

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

Western

## Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn

für alle Orte im Süden und Südwesten.

**Sommer-Arrangement.**

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion Cedar Rapids &c. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☛ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend. ☚

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6.40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt |
|---|---|---|
| Expreß | 11:20 Morgs | 3:10 Nm. |
| Weg.-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Morg |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Nachm | 5:20 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.
F. W. Rhinelander, Receiver.


Digitized by Google

Bedingungen.
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 7. Heft.
April 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung).

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von Franz Steinhammer.

(Fortsetzung.)

IV.

Fortsetzung der Schulfreuden.

Als die Schule aus war, liefen die Buben heut wieder zum erstenmal seit mehreren Tagen in einer Tour bis zum gestern noch so gefürchteten Bildersteg. Das Baumklettern wurde heute nicht nur wieder aufgenommen, sondern dauerte länger als jemals sonst. Von dem Platze, von wo die Fortsetzung des Kampfes gesehen hatten, am alten Lagerfeuer, die Alten wollten sich gleichsam für die Schmählichkeiten entschädigen an sich selbst rächen. Zugleich aber auch Phantom Trotz bieten. Die Mädchen sahen, obwol sie von Fritzens Liede keine Ursache hatten, nicht hatten nehmen dürfen, gaben ihre Furcht ab. Geschah doch den Knaben Nichts, was sollte ihnen geschehen. Einigen Tagen war die ganze Geschichte vergessen. Die alte Fröhlichkeit herrschte, der alte Mutzwille waltete. Feld und Wiese erhallte wieder von unserm lustigen Getös und Gesumm. Fritz und Michl waren schon wieder einigemale an einander gerathen. Bereits kämpfte Vortheil gegen Vortheil und der Kampf wurde mit jedem Tage mannigfaltiger, gehaltvoller. Aber auch bei den andern Buben entzündete sich nach öfterem Zusehen der Kampfmuth. Es hatten sich nach dem Beispiele der beiden Hauptkämpfer schon einige ringende Paare gebildet. Fritz und Michl durften nun schon öfter, gleichsam auf ihren Loorbeeren ruhend, den anderen niedern Kämpfern zusehen. Genug, wenn sie hie und da ein anleitendes oder anfeuerndes Wort fallen ließen. Hätten es die im Knabenleben unvermeidlichen Konflikte zugelassen, sie wären faul geworden. Ein ihr Ruhm war ge-

**Quittungen.**

Rochester: M. H. $2.12; A. M. $2.13. — Dearborn: M. P. $1.00. — Hamilton: P. Z. $2.12 — St. Charles: C. F. H. $4.25. — Baltimore: A. G. $2.10. — Detroit: J. H. M. $2.12. — Chicago: A. S. 50 Cts. — Young America: W. C. B. $2.13. Kiel: H. G. $1.00 — New Athens: A. P. $2.12. Paterson: F. B. $2.35.

**Stelle Gesucht.**

Ein in Deutschland gebildeter Lehrer, seit 10 Jahren hier ansässig, wünscht im Westen eine Stellung. Unterrichtsfähigkeiten: Elementar und Real Fächer. Englisch und Musik. M. Schoenert,
339 Fairmount Av., Philadelphia.

USE THE
CELEBRATED
MODEL
PRESS,
And do all your own Printing.
PRICE, - - $6.00 to $35.00,
Best in the World,
For Teachers, Business Men and young Printers.
Thousands in use. Send two 3 cent stamps for a profusely illustrated 60 page Catalogue and Price List entitled, "HOW TO PRINT." J. W. HAUGHADAY & CO., Mfrs. and Dealers in Type and Printing Material, 434 & 436 Walnut Street, Philadelphia, Pa.

Weinreben, Pflanzen,
Weinreben.

Ich habe 1000,000 der besten, ganghaftesten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannis-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ills.

German & English Academy.

(Engelmann's Schule.)

— für —

Knaben und Mädchen,

635 — 643 Broadway.

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

W. N. Hailmann, Direktor.

Englische Propaganda-Schriften
zu Gunsten entwickelnder
Methoden in der Erziehung
von
W. N. Hailmann.

Outlines of Object Teaching..... $1 0 (
History of Pedagogy..... 7 (
Kindergarten Culture..... 7 (

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Digitized by Google

gründet, ihre Stärke erprobt. Von den andern erschwang sich doch keiner zu ihrer Höhe. Es wäre für sie sogar möglich gewesen, daß sie auf diesem Wege der Langeweile anheimgefallen wären. Auf diesem Wege — o gewiß, gewiß! Aber es gab glücklicherweise daneben noch der Wege gar manchen, und nicht lange, so werden wir Einen und den Andern, vor Allen Fritz auf einem solchen finden. Plötzlich hatte der sich oft dem hüpfenden, springenden, lärmenden Haufen entzogen und war ins Dickicht verschwunden. Dort kauerte er dann vor einem kleinen, hügeligen Erdüberhang und blickte mit eingehaltenem Athem in ein Vogelneschen, in welchem heute schon wieder ein Eilein mehr lag. Oft, wenn er seinen Besuch abstattete, saß Mama Rothkehlchen darauf schaute ihn treuherzig mit ihren großen schwarzen Aeuglein an, blieb aber unverrückt sitzen, weil sie ihn schon kannte und wohl wußte, daß er ihr Nichts zu leide thue.

Fritz, Fritz! schrieen die Buben draußen. Da mußte Fritz dann schnell auf einer andern entlegenen Seite aus dem Dickicht hervorbrechen. Die Buben hätten ihn sonst gesucht und sein Geheimniß entdeckt. Das durfte aber nicht sein. Die Buben waren zu ungestüm, zu unvorsichtig und hartherzig, sie hätten das Rothkehlchen versprengt und die Eilein wären kalt geworden. Nicht lange darauf waren dann die Jungen ausgefallen, kleinwinzige eitel nackte Kreatürchen mit unverhältnismäßig großen Köpfen. Ach sieh, wie sie gegen die sich ihnen annähernden die gelben, noch kaum erhärteten Schnäblein aufreißen und in ihrer seltsamen Kleinkindersprache um Etwas zu bitten scheinen.

Da wird ihnen der Fritz wol etwas gegeben? meint eine grundgütige, mildherzige Leserin und vermeint von mir eine ganz andere Antwort zu erhalten, als — Nein! Allein sie weiß als wahrscheinlich hochgeborne Stadtdame den Grund nicht, der da ist und lautet:

„Die Thiere der Wildnis sind zufrieden, wenn du, Mensch, ihnen Nichts zu Leide thust und nimmst, zu geben brauchst du ihnen wahrscheinlich Nichts. Die rauhe Wildnis ist ihre zärtlichste Mutter, sie sorgt für sie vollauf und reichlich, sie gibt ihnen zugleich das Beste, indem sie ihnen das Rechte gibt."

Die kleinen Vöglein aber wurden schnell größer, wurden flaumig, wurden befiedert, wurden flügge und — flogen ab. Das war dann Fritzens erster freier, sorgenloser Tag. Denn nun konnten sie die Buben nicht mehr finden und fangen.

Dort auf der großen Haselstaude im alten Hag, hörst du, wie der goldgelbe Ammer singt? Ach, daß er nur nicht so unvorsichtig wäre! denkt Fritz und lenkt seiner Kameraden Aufmerksamkeit nach der entgegengesetzten Seite; denn — hun-


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following:

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Die

Germania

## Lebens - Versicherungs

Gesellschaft

— in —

**New-York,**

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Hauptelgenschaften dieser Altesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Louis Auer,
Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**
Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Curs. Von J. C. Oehlschläger.. $0 35
Derselbe, zweiter Curs..... 45
Derselbe, erster und zweiter Curs zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschläger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seiden, berechtigte Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 35

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seidam, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korsmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grenings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— dritter Theil. Für die Oberklassen..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 35

**Plate,** C. Lb., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 35
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 13

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00
☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, Brief Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Salter,
**205 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Academie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2 00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

dert gegen eins! — kaum fünf Schritte davon rechts oder links im niederen Geflechte sitzt sein Hühnlein im Nest auf Eiern oder gar schon ausgefallenen Jungen. —

Ach, und dort oben in der Schlehdornecke über dem tiefen Hohlweg ist die herrliche Grasmücke auch wieder um Nichts klüger, trillert und zetert und spaziert im knorrigen Zacken- und Stachelgeniste auf und nieder, nicht bedenkend, daß es unter den Vorübergehenden so viel Neugierige und Schadenfrohe gibt! — Ach, für die vielen Vogelmutter hatte Fritz zu sorgen, indem er schon von ferne ein Geräusch machen, wol gar ein Steinchen auf die andere Seite des Busches schleudern mußte, um das freudenlalle, unvorsichtige Hühnchen zum Schweigen oder Fortfliegen zu vermögen. Die Vogelnester der ganzen Gegend waren ja sein Eigenthum, weil er sie alle aufgefunden hatte und bewachte.

Durch diesen liebenden, anschmiegenden, erforschenden Natursinn unterschied sich Fritz frühzeitig von seinen Kameraden. Er wurde still, nachdenklich, oft fast traumhaft versenkt ins große, allgemeine Naturleben. Wenn er aber gäh daraus erwachte oder von der Mutter sanft erweckt wurde, war er nach einem kurzen Augenblick holder Verwirrung und Verschämtheit voll erhöhten Lebens, lustig, fast närrisch, gleich darauf ernst, sinnreich und zum Verwundern erfinderisch — doch halt! Ich greife mir sonst selbst vor; falle aus meinem größeren, historischen Bilde: „Dorfschule" ins kleinere, genreartige Jugend-Lebensbild oder gar in die Portrait-Skizze meines kleinen Helden. Hm, und wenn es geschähe, welch' ein Unglück wär' es etwa? Der gütige Leser merkt es lange, daß es, vielleicht gegen meine ursprüngliche Intention, kein planmäßiges, kronologisch abgestuftes Bild wird, sondern nur eine möglichst farbenreiche, lebendige Perspektivstudie, wo ich dann wol trachten mag, daß meine Hauptfigur zeitig in einige Beleuchtung trete; denn wenn ich gäh aufhöre, ist das Bübchen ein Bursche geworden und seit dem „ersten Schulgang" sind volle fünf Jahre um und ab. Also! —

Hei! Dort auf der gelben Bocksbartblume sitzt ein Schmetterling. Sieh, wie er mit den Beinchen trippelt, die großen schimmernden Flügelangen bald schließt, bald öffnet, während er mit seiner geschickten langen Saugpumpe ein Honignäpflein um das andere austrinkt! Schnell, leise und behutsam auf den Zehen hingeschlichen, den kann — „man haschen" meint die schöne Leserin? O, nein, Theuerste, Fritz fängt keinen Schmetterling, weder mit der Hand noch mit dem Hute. Fritz ist froh und glücklich, wenn er einem durch seine Leisheit und geschickte Wendung soviel ab-

(Siehe Fortsetzung auf Seite vi.)


## Carl Dörflinger's
# Buchhandlung,
**Zeitschriften-Agentur**
und
**Buch-Binderei,**
Milwaukee, : : : Wisconsin,
(in Nunnemacher's Opernhaus)
liefert alle
**deutschen und amerikanischen**
**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**
**Classiker und Prachtwerke**
**Jugendschriften und Bilderbücher,**
sowie alle
**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**
# Schulbücher
**u. s. w.,**
zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**
aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** zur Winter-Lectüre nimmt entgegen
**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

---

Soeben erschienen und in
**Carl Dörflinger's Buchhandlung**
vorräthig:
# The Burgess-Underwood Debate
171 Seiten, Oktav.
Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 }

---

## Illustration
— zu —
## Ch. Bornhauser's Gedicht:
## „Das Wörtli frei,"
**Photographie mit Randverzierung,**
fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.
— Auch —
## American Puzzle,
(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cts.
Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an
**J. A. Mueller,**
88 High St., West Detroit, Mich.

---

## The University of Wisconsin
now offers excellent advantages. Apply for a Catalogue to
JONH BASCOM, Pres.,
Madison, Wis.

---

## Eclectic Educational Series.
NOW READY.
**PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION.**

CHAPTERS ON SCHOOL SUPERVISION. A Practical Treatise on Superintendence; Grading; Arranging Courses of Study; Preparation and Use of Blanks, Records and Reports; Examinations for Promotions etc. 12 mo., 216 pp. Price $1.25.

*This is the first and only work ever published on the Art of School Supervision. It is invaluable to Boards of Education, Superintendents, Principals and Teachers, and is a complete textbook for Students and Normal and other schools who are preparing for school work.*

---

## Harvey's Language Lessons.
**Prices: Retail 30 cts, Introduction and Sample Copy, 22 cts. Exchange, 15 cts.**

"It hits the mark exactly. In our opinion it has no equal."—Sup't Roberts, Rochester, Minn.

"The best yet published, Harvey has struck the 'head'."—Sup't Walker, Lima, O.

"The very book we need in our primary schools. The works on composition aim to high. Hitherto I have seen nothing that comes down to the comprehension of children."—F. K. Cornett, Sup't Grayson Co., Ky.

"I regard it as the 'one thing needful' in our public schools. A perfect gem."—A. K. Wray, Sup't Barton Co., Ky.

"Admirable. I have seen nothing more simple and satisfactory for the first years of training in the English language."—Sup't Tarbell, East Saginaw, Mich.

"Should be in the hands of every teacher. What we need so badly in primary departments is graded and systematic work."—Jno. M. McGee, Sup't Brown Co., Ind.

"I regard it an invaluable text-book for young would-be grammarians in primary departments."—Hon. R. M. Lusher, Agt. Peabody Fund, La.

"Just what I have wanted for a long time. These lessons are adapted to the very little ones, and not only grammarians but teachers fail here, but with the help of this little book I think I shall be able to make grammar an interesting and pleasant study for my little ones before they are aware of it."—R. Crawford, North East, Pa.

"An admirable little book, and its proper use is well calculated to make the study of grammar interesting and profitable to the beginner."—Thos. B. Lane, Supt. Matthews Co., Va.

"The attractive style of the work renders it a delight all the way through."—Dr. J. Ashburn, W. Union, W. Va.

"Have read Harvey's Language Lessons carefully and must say I consider it by far the best work on the subject for beginners I have seen."—D. P. Powers, Co. Sup't., Scottsville, Va.

"The method is a happy way of teaching children the use of words, and to express thought in an easy and natural manner."—J. A. Mitchell, Sup't., London, Tenn.

"It is what I have long considered the one thing needful in the school room."—C. W. Armstrong, Sup't Warwick Co., Ind.

"I pronounce Harvey's Language Lessons the book needed for beginners. It can not fail to interest, while it instructs."—Wm. Algeo, Owsley's Gap, W. Va., late Co. Sup't.

"I think superior to any other work I have seen on the same subject."—A. C. Crouch, sup't., Newburg, Ind.

"Am ready to pronounce it the best of any I have seen."—Geo. A. Robertson, Principal Bloomfield Academy, O.

"I believe it will be generally used in the schools when its merits are made known to the teachers and officers."—E. E. Garrett, Com'r Montgomery Co., Ky.

"Undoubtedly well adapted to the purpose for which it is intended. I am more than pleased with it."—W. J. Shoup, Principal, Dubuque, Iowa.

---

**WILSON, HINKLE & CO.,** Publishers,
**Cincinnati and New York.**


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13


# Novitäten - Verzeichnis.

☛ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☛ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sicherste, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Express.

☛ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☛ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☛ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Carl Dörflinger's Buchhandlung, Zeitschriften-Agentur und Buchbinderei. Milwaukee, Wisconsin.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften: Gimnastik.

Berichte, historisch-kritische, über die Lehr- und Lernmittel-Ausstellung des deutschen Lehrer-Vereins, Bezirksverband Berlin im Jahre '74. Gr. 8. Berlin. $1.15.

Bertram, W., Repertorium franz. Satzbeispiele zu den wichtigsten Theilen der Sprachlehre. 8. Berlin. $5.50.

Elsbeth und Maria. Eine Erzählung für junge Mädchen von C. J. Hannover. $1.25.

Fischer, F. W., Lehrb. d. franz. Sprache. Cöthen. Gr. 8. 45 Cts.

Frosch, K., Uebungsbuch zum Uebersetzen aus d. Deutschen ins Englische. G. 8. Liegnitz. $1.25.

Hestermann's technologisch-naturwissenschaftliche Wandtafeln f. Volksschulen. I.—VI. Gr. Fol. Hamburg. $11.50.

1. Die Verarbeitung der Flachsfaser $2.00.
2. Die Verarbeitung der Baumwolle 2.00.
3. Die Verarbeitung der Wolle $2.00.
4. Die Verarbeitung der Seide $2.65.
5. Die Verarbeitung des Leders $2.00.
6. Das Papier, seine Gewinnung und Verwendung $2.00.

Kinderlaube, die. Illustrirte Monatshefte für die deutsche Jugend. 14. Bd. 1875. 1. Hft. Gr. 4. Dresden. 1.80.

Köhler, A., Die Praxis d. Kindergartens. 3. Bd. Gr. 8. Weimar. $2.00.

Sauer, C. M., Die unregelmäßigen und mangelhaften Zeitwörter der franz. Sprache nach Gruppen geordnet. Gr. 8. Prag. 60 Cts.

Seidel, F., und F. Schmidt, Arbeitsschule. 15. Hft. Der gegliederte Stab. Der gegliederte Stab. Gr. 8. Weimar. 55 Cts.

—— dasselbe. 16. Hft. Schneesterne. Gr. 8. Ebenda. 65 Cts.

Sallmann, C., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Gr. 8. Reval. $1.25.

Vorlegeblätter, enth. 40 Stammbuchverse zum Schönschreiben. Qu. Gr. 8. Hamburg. $1.10.

Wagner, E., Märchen aus 1001 Nacht. Für die Jugend bearb. Br. 8. Leipzig. $1.60.

—— Gulliver's Reisen in fremde Welttheile. Nach J. Swift für die reifere Jugend bearb. 8. Ebenda. $1.25.

### Naturwissenschaften, Mathemathik, Astronomie.

Heer, Prof. Dr. O., Flora fossilis Helvetia. Die vorweltliche Flora der Schweiz. 1. Lfg. Fol. Mit vielen Tafeln. Zürich. $10.00.

Spiller, Ph., Die Urkraft des Weltalls nach ihrem Wesen und Wirken auf allen Naturgebieten. Gr. 8. Berlin. $3.50.

Wüllner, A., Lehrbuch der Experimentalphysik. 4. Bd. 3. Aufl. Gr. 8. Leipzig. $4.50.

### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Archiv für schweizerische Geschichte. 20. Bd. Gr. 8. Zürich. $3.50.

Arnold, W., Ansiedelungen und Wanderungen deutscher Stämme. 2. Abth. Gr. 8. Marburg. $4.50.

Berichte über den internationalen geographischen Kongreß und die damit verbundene geographische Ausstellung zu Paris 1875. Gr. 8. Wien. 75 Cts.

Bilder aus Böhmen. G. 8. Wien. $2.15.

Braun, K., Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei. 2. Aufl. 3. und 4. Bd. G. 8. $5.00. 5. Band. 2 Bd. 2. Aufl. $2.50. Hannover.

Dierck, G., Die Araber im Mittelalter und ihr Einfluß auf die Kultur Europa's. 8. Leipzig. 90 Cts.

Faucher, J., Ein Winter in Italien, Griechenland und Konstantinopel. 2 Bde. G. 8. Magdeburg. $2.50.

Flammberg, G., Hugenottengeschichten. 8. Stuttgart. $1.75.

Forbiger, A., Hellas und Rom. 2. Abtheilung Hellas. 1. Bd. Gr. 8. Leipzig. $2.50.

Franklin, Benjamin. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit einem Vorwort von B. Auerbach und einer historisch-politischen Einleitung von F. Kapp. 8. Stuttgart. $2.50.

Geschichte der europäischen Staaten. Hrsg. von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert und W. v. Giesebrecht. 27. Lfg. 2. Abth. Gr. 8. Inhalt: Geschichte Toskana's seit dem Ende des florentinischen Freistaates, von A. v. Reumont. Gotha. $5.00.

Lehmann, M., Knesebeck und Schön. Beiträge zur Geschichte der Freiheitskriege. Gr. 8. Leipzig. $3.00.

Löher, F. v., Griechische Küstenfahrten. Gr. 16. Bielefeld. $2.15.

Schiller's Briefwechsel mit dem Herzog Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg. Hrsg. von F. M. Müller. 8. Berlin. $1.00.

Sturm, A., Kulturbilder aus Buda-Pest. 8. Leipzig. $2.15.

Tofelowski, F., Eine Reise um die Erde m. zweijährigen Aufenthalt in Japan. 8. Berlin. 75 Cts.

Zolling, Th., Alexanders des Großen Feltzug in Zentral-Asien. 2. Aufl. Gr. 8. Leipzig. $1.25.

### Philologie und Philosophie.

Osthoff, H., Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. 2. Th. Gr. 8. Jena. $2.50.

### Belletristik.

Blumenthal, O., Allerhand Ungezogenheiten. 2 Aufl. Gr. 8. Leipzig. $1.25.

Dohm, H., Baum Stamm der Afra. Lustspiel. 8. Berlin. 85 Cts.

Denebors, A., Sakuntala. Drama. 16. Wien. $1.00.

Döring, M., Hauspoesie. Festspiele und Gelegenheitsgedichte, Fremdes und Eigenes. 16. Bielefeld. $1.75.

Freytag, G., Die Ahnen. 2. Bd. Das Nest der Zaunkönige. 5. Aufl. 8. Leipzig. $2.50.

—— Die verlorene Handschrift. 8. Aufl. 2 Thle. Gr. 8. Ebenda. $2.50.

Humoristen, amerikanische. 6. u. 7. Bd. Gr. 8. Leipzig. Inhalt: Das vergoldete Zeitalter. Roman v. M. Twain u. C. D. Warner. 2 Thle. à $2.50.

Jensen, W., Um meines Lebenstages Mittag. Berlin. $1.25.

Novellen-Schatz, deutscher. Hrsg. v. P. Heyse. IV. Serie. 6. Bd. 8. München. 75 Cts.

Storm, Th., Waldwinkel. Pole Poppenspäler. Novellen. Braunschweig. $1.50.

Temme, J. D. H., Im Amthause zu Sinningen. Roman. 2 Bde. 8. Leipzig. $3.25.

Wachenhusen, H., Im Bann der Nacht. Novelle. Gr. 8. Stuttgart. $1.75.

—— Eine Geborene. Roman. Gr. 8. Ebenda. $1.90.

Willbrandt, A., Nero. Trauerspiel. Gr. 8. Wien. $1.25.

### Gewerbe-, Bau- und Maschinenkunde.

Böhme, Die Festigkeit der Baumaterialien. 1. Hft. Gr. 4. Berlin. $4.50.

Karmarsch, K., Handbuch d. mechanischen Technologie. 5. Aufl. von E. Hartig. 2 Bände. Gr. 8. Hannover. $8.75.

### Wechselblätter.

*Schermerhorn's Monthly.* (March). — The Cultivation of Memory; Comprehensive Course in Geography; Elementory Instruction in Latin, etc.

*The Western,* (March).—The Soul of Shelley, etc.

*Ohio Educational Monthly* and *National Teacher,* (March). Theory and Practice; Tardiness, etc.

*New England Journal of Education,* (Feb. 26th). Mueller vs. Whitney; Grammar in High School.—(March 4th), Our School Houses; Art Instruction in Massachusetts, etc.

*Home and School,* (March). Practical Education.

*Journal of Speculative Philosophy.* (January). Philosophy of Art; Empiricism and Common Logic; Faust and Margaret; A Quaternion; The Idea of the Venus; Antony and Cleopatra; The Idea of Matter, etc.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3 Band. 7. Heft.
April 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Pörstinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Die deutsche Sprachlehre betreffend. — Die Macht des Beispieles. — Die Bildung des Karakters durch die Schule. — Auszug aus dem Bericht über Gruppe XXVI der Wiener Weltausstellung 1873. (Fortsetzung). — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Offizielles. — Korrespondenzen. — Blicke in die Reformationsgeschichte — Eisbärjagden — Weltäther und Weltstaub. — Ein exotisches Phänomen.

☞ **Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— In San Franzisko hat der Schulrath beschlossen, dem Unterricht in der deutschen und französischen Sprache in Zukunft 5 anstatt 2½ Stunden wöchentlich zu widmen. Auch soll mit der Einführung des Turnunterrichts bald ein Anfang gemacht werden.

— Aus Detroit wurde uns die Photographie einer allerliebsten Bleistiftskizze übersandt, welche Bornhauser's Gedicht: „Das Wörtli frei" treffend illustrirt. Freunde des Schönen können von dem Künstler, Herrn J. U. Müller (88 High Str., West Detroit), dessen gewiß alle Besucher des detroiter Lehrertages sich lebhaft erinnern, für 50 Cents bezogen werden. Die erzielte Einnahme wird im Interesse der "Detroit Art Association" verwendet. Herr Müller ist auch der Erfinder eines höchst genialen Kinderspieles, des "American Puzzle", welches wir schon seit zwei Jahren mit Erfolg in der Vermittlungsklasse der Schule angewendet haben und das wir namentlich für Familien nicht genug empfehlen können. Wir verweisen auf die hierauf bezügliche Anzeige (Seite iii des Umschlages.)

— Das bei den Mitgliedern des Lehrerbundes genugsam berüchtigte Subjekt K. Plugge, das s. Z. der deutsch-amerikanischen Schule in Detroit so viele Gefahren bereitete, ist mit Hinterlassung einer jungen Frau und einer Anzahl Geprellter verschwunden. Für die Geprellten haben wir wenig Bedauern, denn so kostbare Freundschaft darf schon etwas kosten; die junge Frau aber und ihr wackerer Vater, deren Lebensglück durch die Erinnerung an den gewissenlosen Schurken bleibend getrübt ist, beklagen wir mit aufrichtiger Simpathie.

— Herr Christian Nostiz (Siegen, Westfalen) schickt uns das 1. Heft des II. Jahrganges der von ihm herausgegebenen „Deutschen Schule" zu. Das Heft ist uns besonders interessant geworden durch die wunderbar wahre und innige Karakterskizze des schweizerischen Seminar-Direktors Wehrli, aus der begeisterten Feder J. J. Schlegels. Das Heft enthält außerdem eine Rede über Schulaufsicht von Dr. Dittes, einen Artikel über Schulzwang von Fr. Baisch und eine große Anzahl interessanter Mittheilungen. Wir empfehlen die „Deutsche Schule" unsern Lesern als eine der gediegensten pädagogischen Zeitschriften.

— Frau Ogden's Seminar zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen soll vom April an ein integrirender Theil der Central Normal School zu Worthington, Ohio werden. Der Kursus ist ein sechsmonatlicher und kostet $190.

— Der berliner Fröbelverein hat 9 Kindergärten mit 566 Kindern und 17 Kindergärtnerinnen im Gange. Das Seminar für Kindergärtnerinnen sandte bei seinem letzten Entlassungstermine 23 junge Mädchen in die Welt hinaus.

— Preußen hat gegenwärtig 100 Lehrer- und Lehrerinnenseminare. Darunter sind 64 evangelische, 27 katholische und 3 Simultan-Seminare für Lehrer, 2 evangelische und 4 katholische für Lehrerinnen.

— Die Zahl der Immatrikulirten auf der berliner Universität erreichte im letzten Winterhalbjahre die ungewöhnliche Höhe von 2143. Die theologische Fakultät zählt 162, die juristische 897, die medizinische 263 und die philosophische 911 Studirende.

— Sir Charles Reed, der londoner Volksschulrathspräsident sagte in seiner Eröffnungsrede im letzten Herbst u. A.: „Im Turnen wurden 22,830 Kinder geprüft, 12,357 Knaben und 10,473 Mädchen: die Zahl der des Turnens kundigen Lehrer ist 219. Unterricht im Nähen wird in jeder Mädchenschule ertheilt, Singen und Zeichnen werden allgemein gelehrt, und für ältere, wohl gesittete Mädchen sind praktische Kochschulen auf bestimmten Punkten in Werden. Der Schulrath hat auch sehr gern die freiwilligen Schwimmschulen in seinen Besitz genommen. Zehn Besitzer öffentl. Bäder boten zu äußerst niedrigen Preisen ihre Anstalten an, um Knaben und Mädchen schwimmen zu lehren und die Regierung hat zu unserm Zwecke den See im Viktoria-Parke je Samstags während der Sommermonate vorbehalten. Von den Abtheilungen Hackney und Tower Hamlets waren diesen Sommer Woche um Woche mehr als 2000 Knaben da, begleitet von ihren Lehrern, und erst vergangene Woche hatte ich das Vergnügen, 59 Knaben den breiten See durchkreuzen zu sehen, die alle in den letzten vier Monaten schwimmen gelernt hatten."

— Die Zahl der Studirenden evangelischer Theologie auf sämmtlichen deutschen Universitäten hat sich im Winter 1875—76 im Vergleich mit dem Sommer 1875 um 135 vermindert, nämlich von 1776 auf 1641.

— Der kürzlich in Deutschland vorgenommene Zensus erweist u. A. Folgendes: von 760,000 Schülern hatten 224,000 blaue Augen, 287,000 graue, 255,000 braune, 450 schwarze, 3 rothe und Einer ein braunes und ein blaues Auge. Blondes Haar hatten 410,000, braunes 313,000, schwarzes 3,700, rothes 192, weißes 74, gelbes 15; weiße Hautfarbe 643,000, bräunliche 117,000.

— Von den für Unterrichtswesen 1875 bestimmten 17,300,734 fl. in Oesterreich, fielen 4,412,200 fl. auf die Hochschulen, 3,982,080 fl. auf die Mittelschulen, und 1,767,412 fl. auf die Volksschulen. Auf was der Rest fiel, ist in der betr. Noti; der Fr. päd. Blätter nicht berichtet.

— Nach dem neuesten Bericht des ungarischen Kultus und Unterrichtsministers, hatten Ungarn und Siebenbürgen im Jahre 1873 — '74 in 11,352 Gemeinden 13,455,930 Einwohner, darunter 2,121,420 Schulpflichtige im Alter von 6 - 15 Jahren. Von den 15,145 Schulen (1873) waren 1542 kommunal und 13,903 konfessionell; 811 Gemeinden hatten noch gar keine Schulen. Es gab 9 höhere Volksschulen für Knaben, 8 für Mädchen und 9 für beide Geschlechter, 28 Bürgerschulen (für das Alter von 10 — 16 Jahren berechnet) für Knaben und 6 für Mädchen. Die Zahl der Baumschulen war (im Vergleich mit dem Vorjahre) um 571, die der Schulgärten um 457, die der Turnanstalten um 374 gestiegen, und die Zahl der neueingerichteten Schulbibliotheken belief sich auf 1508. Die Zahl der Lehrerbildungsanstalten betrug 57, von denen 10 zur Heranbildung von Lehrerinnen bestimmt waren Diese wurden von 2471 (1877 männlichen und 599 weiblichen) Zöglingen besucht, welche in demselben von 510 Seminarlehrern unterrichtet wurden. Das ungarische Volksschullehrerblatt wurde den Schulen in 10000Exemplaren unentgeltlich zugeschickt.

— Von je 1000 Rekruten sind nach einer neueren Prüfung in den Ländern Oesterreichs schreibkundig: In Niederösterreich 984, Schlesien 946, Oberösterreich 839, Böhmen 810, Salzburg 756, Steiermark 755, Mähren 671, Kärnthen 581, Tirol 366, Ungarn 358, Siebenbürgen 146, Kroatien 143, Galizien 115, Krain 106, Dalmatien 43, Bukowina 39.

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die deutsche Sprachlehre betreffend.

Von Fr. Münch.

Ich weiß nicht, ob es Andern ergeht wie mir selbst. Beim Lesen unserer deutschen öffentlichen Blätter, auch mancher Bücher, lasse ich, um mir stets erneuerten Verdruß zu ersparen, das Auge über die vielen Sprach-Unrichtigkeiten hingleiten und halte in der Vorstellung die augenblicklich von mir selbst gemachte Berichtigung fest. Doch wird Niemand behaupten, daß dieß ein erfreulicher Stand der Dinge ist. Die Schreiber pflegen sich mit der H a s t zu entschuldigen, zu welcher, wie sie behaupten, ihr Beruf sie nöthigt, was ich jedoch keineswegs gelten lasse. Nicht einmal dem Schuhflicker lassen wir es hingehen, wenn er in der Eile eine schlechte Naht macht — wie dürfte der Schriftsteller, des es mit den höchsten geistigen Leistungen zu thun hat, sich dem Tadel entziehen wollen, wenn er Pfuscher-Arbeit liefert? Wer das Richtige sich fest eingeprägt hat, wie dieß von jedem Schriftsteller mit Recht zu fordern ist, wird eben so behende fehlerlos schreiben, wie der mangelhaft Gebildete und Leichtfertige das Verkehrteste zu Papier bringt. Außerdem gibt es ein vortreffliches Mittel gegen die schriftstellerische Hast, nämlich: weniger als ein Viertel von Allem, was in unserer Zeit gedruckt wird, wäre mehr als genug, wenn es wohldurchdachter, inhaltreicher, gefällig und sprachrichtig ausgedrückter, des Lesens und Wiederlesens würdiger Stoff wäre. So pflegten die Alten zu schreiben, und noch heute bewundern wir ihre unsterblichen Werke, wir aber sind mit der gar nicht zu bewältigenden M a s s e bloßer Schmierei nur allzu leicht zufrieden gestellt, verlangen kaum mehr, als da und dort in dem großen Schutthaufen ein einzelnes Goldkörnchen zu finden.

Ich lasse meinen Bemerkungen in dem Februarhefte dieses Blattes eine neue bedauerliche Aehrenlese folgen, fast durchaus entnommen den Leit-Artikeln unserer verbreitetsten östlichen Blättern, indem ich bei Weitem das Meiste übergehe, was als anstößig mir außerdem vor Augen kommt. Das bunte Mancherlei wird den Leser nicht beirren; werde ich doch von sehr achtungswerthen Männern ausdrücklich aufgefordert, mein Schulmeistern nicht einzustellen.

„Wenn sie sich ihrer Jugend erinnern wollen". Das „sie sich" klingt schlecht. Man wird richtiger und wohlgefälliger sich ausdrücken, wenn man das „sich" dem Zeitworte möglichst nachrückt, also: wenn sie ihrer Jugend sich erinnern wollen.

Falsch ist: „Von Gott und Rechtswegen" — statt: von Gottes und Rechtes wegen. Es gibt kein Hauptwort „Rechtswegen".

„Um im Trüben fischen zu können, müssen selbst die klarsten Wässer getrübt werden." Um das Unrichtige zu erkennen, stelle man den Satz um: die Wässer müssen getrübt werden, um u.s.w. Also die Wässer (das einzige Subjekt im Satze) wären es, welche f i s c h e n sollen, und dazu müssen diese „Wässer getrübt werden".

„In folgender unvorsichtigen Weise". Das adjektivische Partizip und das wirkliche Adjektiv erfordern die gleiche Deklination. Also: in der folgenden unvorsichtigen W, — oder: in folgender unvorsichtiger Weise.

„Da der Staat sich um das Unterrichtswesen annahm". Solche Schreiberei in einem Leit-Artikel! „Einen Editor zu beangapfeln" ist nicht besser als: den Duft einer Lilie benasen". — Haltet Maß in eueren Kraftausdrücken!

Nach indirekten Fragen (z. B.: es ist zweifelhaft, ob er genesen wird) darf kein Fragezeichen folgen, was jeder Schüler wissen sollte.

Falsch ist „ein bischen kühler". Bißchen (nicht bischen) ist ein Hauptwort, verkleinert von Bissen, wie Sämchen von Samen.

„Und er vermochte dem schweren Geschick nicht die nöthige Fassung entgegen zu setzen". Die unrichtige Stellung des „nicht" gibt einen ganz falschen Sinn; nicht das letzte, sondern das erste Zeitwort soll verneint werden, also: er vermochte nicht, dem Geschicke die nöthige Fassung entgegen zu stellen.

„Eine Vermuthung wettmachen". Welche Barbarei! „Wettmachen" heißt: ausgleichen oder vergelten.

„Wenigen der Leser dürften d e r e n (statt solche) bekannt sein". Der Satz erfordert ein Subjekt, welches der bloße Genitiv nicht ersetzen kann.

„Geistesreichigkeit" ist völlig verfehlt; aus „reich" kann man nicht „reichig" machen wollen.

„Das Turnen macht ihnen Spaß". „Spaß" statt „Vergnügen" ist verwerfliches Gassendeutsch.

„Welche Folgen das Turnen a u f die Gesundheit hat". Richtig ist: „die Wirkung auf", nicht: „die Folgen auf".

„Die ihre Trefflichkeit den Franzosen auf ihre verpfäfften Buckel geschrieben hat". Ist das eine feine und geistreiche Redeweise?

„Was ein Thiergarten ist und bezwecke". Man darf nicht in solcher Weise durch „und" Indikativ und Konjunktiv zusammen stellen.

„Wir sind gemeint" statt „gewillt" ist nicht zu loben.

„Die gang und gäben (geben) Ideen" (statt die gangbaren Vorstellungen) klingt für mich wie Blechgerassel.

„Absurde Urtheile fassen" (statt: unsinnige Urtheile fällen) ist noch unter dem Schülerhaften.

„Ein Gesandte", oder „unser Gesandte" ist unrichtig. Hauptwörter wie „Gesandter, Beamter, Deutscher u.s.w." behalten ihren adjektiven Karakter bei, also: „Ein Gesandter, ein Deutscher u.s.w. und: „der Gesandte, der Deutsche".

„Getraide, welches er losschlug, und sich in Folge dessen einen ziemlichen Brand kaufte". Aehnliche Versehen kommen fast in jeder Zeitungs-Spalte vor. „Welches" regiert richtig das „losschlug", aber doch nicht mehr das „Kaufen des Brandes".

„Ein Aktenstück. w a s". Wer möchte sich ein solches „was" erlauben?

„G l e i c h darauf kam u.s.w." „G l e i c h" ist like oder equal und darf niemals gebraucht werden, wo „s o g l e i c h" (at once, immediately) gemeint ist. Vor dieser Leichtfertigkeit ist ernstlich zu warnen.

Falsch ist: „Henderson, so bald er zeigte, daß er gewillt war, solchen Schurken auf den Leib zu rücken, setzte i h n Grant eiligst ab". Entweder: „Sobald Henderson zeigte, daß u. s. w.", oder: „Henderson, sobald u. s. w., wurde von Grant abgesetzt".

Oft finde ich Sätze von der Länge einer halben Spalte ohne andere Abtheilung als durch Kommata, was Auge und Sinn fast in Verzweiflung bringt. Einen sehr zweckmäßigen Halt gewährt das Semikolon (besonders vor „denn" ꝛc.); doch muß ein solcher Satz immer ein selbstständiger, nicht von einer in dem vorausgehenden Satze enthaltenen Konjunktion regierter sein. Auch dagegen wird vielfach gefehlt. Will man die Wirkung des Komma um Etwas verstärken, so füge man ihm noch den Gedankenstrich zu, welcher etwa die Wirkung eines halben Komma hat. — Bandwurmartige Sätze sollte Niemand sich erlauben.

„Er bang" statt „bingte" ist nicht zu loben. Das Zeitwort „bingen" ist regulär — außer in „ausbedungen".

„Er konnte auf einen unfreundlichen Empfang hoffen" statt: — auf keinen freundlichen Empfang hoffen.

„Als Unterschied der Thiere von den Pflanzen". Dann wäre auch richtig: „Mein Unterschied von Dir".

„Die wohlgeordnetsten" würde ich nicht schreiben, sondern „die bestgeordneten".

„Belgien bietet ein Beispiel v o l l e r Warnungen". Die „Warnungen" sind nicht „voll", sondern das „Beispiel" ist „voll" v o n Warnungen.

Digitized by Google

Zu der wiederwärtigen Sündflut von Fremdwörtern kommt neuerdings sogar „Akribie“ (Genauigkeit). Wollen denn unsere deutschen Schriftsteller niemals den elenden Bettelsack ablegen und unsere reiche Sprache nur noch immer mehr verpfuschen?

„Als wir den Stern am westlichen Horizont längst als Nebelfleck sich entpuppt zu haben glaubten“. Ist denn in eurem wirren Gehirne Deutsch und Englisch so ganz in einander geronnen, daß ihr eben so wenig zu denken, wie richtig zu schreiben vermögt?

Das Gleiche gilt von dem Satze: „Es ist kein Risiko, noch (nor) irgend eine Verantwortlichkeit zu befürchten“. Diesem „noch“ müßte nicht „kein“ sondern „weder ein“ vorausgehen.

„Verhindern, daß es nicht geschehe“ ist unrichtig; in „verhindern“ ist ja schon die Negation enthalten.

Ein durch zwei Punkte eingeschlossener Satz soll ein vollständiger Satz sein mit Subjekt und Prädikat oder Objekt. Also nicht: „Zum Beispiel in München“.

Ich bin mit einer, in den letzten Wochen angesammelten Liste noch nicht halb zu Ende, muß aber für jetzt hier abbrechen mit der ernsten Mahnung zu weit mehr Fleiß und Sorgfalt, als in der bisherigen deutsch-amerikanischen Schriftstellerei zu bemerken ist.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die Macht des Beispieles.

Von Helene M. Sch. — Cleveland, O.

Wenn ich mir genanntes Thema gewählt habe zur Bearbeitung eines Aufsatzes für die deutsche Lehrer-Versammlung, so hat mich dabei der Gedanke bewegt, daß ich als Lehrerin etwas zu besprechen habe, was sich in den engen Wänden der Schulstube, oder in den etwas weiteren des Schulhauses zuträgt. Ich stehe also von der allseitigen Erschöpfung genannten Thema's ab, und behandle es so, wie es mir zweckmäßig erscheint für die Schule. Damit bin ich zwar in ziemlich enge Grenzen gebannt, aber selbst innerhalb dieser zeigt sich in unendlichen Varietäten die Macht des Beispieles.

Zweifach ist die Wirkung dieser Macht.

Als gutes Beispiel wirkt sie anregend, erhebend zum Guten, als böses Beispiel jedoch nach entgegengesetzter Seite.

Zweifach ist also auch der Einfluß, den die Kinder in der Schule auf einander ausüben, ein Einfluß zum Besseren, oder zum Schlechtern. Dieser Einfluß ist ein stärkerer oder geringerer, je nachdem die Neigungen der Kinder mit einander harmoniren. Wenn ich mein Augenmerk zunächst auf die Macht des bösen Beispieles richte, so thue ich es aus dem Grunde, weil ich denke, daß diese Schattenseite meines Themas die am meisten in's Auge fallende ist.

Warum muß der Lehrer, resp. Lehrerin oft zwei Schüler von einander trennen?

Weil das Beispiel des Einen den Andern mit fortreißt!

Warum gibt man solchen Schülern oder Schülerinnen, die sich nicht zu beherrschen wissen, einen Platz im Vordergrunde des Schulzimmers oder einen Eckplatz?

Damit der ansteckenden Macht eines schlechten Beispieles möglichst wenig Spielraum gelassen werde.

Warum entfernt man Schüler, die sich widersetzlich betragen, zuweilen auf ein Viertelstündchen aus dem Klassenzimmer?

Zum Theil allerdings, um den Schüler zu bestrafen, zum Theil aber auch, damit sein Beispiel nicht weitere Störungen in der Klasse verursache.

Dieß Letztere scheint mir sogar der Hauptgrund zu sein, denn wenn man sieht, wie diese räudigen Schafe, die zufällig aus verschiedenen Klassenzimmern in dem Gange einander treffen, sich dort zu amüsiren verstehen, oder wenn man beobachte', wie Schüler, die einen Ehrenplatz unmittelbar in der Nähe der Wandtafel erhalten, jede Minute, da sie sich unbeachtet glauben, dazu benutzen, Bildchen an die Wandtafel zu malen, oder der Klasse ein Gesicht zu schneiden, so möchte man glauben, daß Ehrgefühl in den Kindern in geringem Maße vorhanden sei. Ein täglich vorkommender Beleg für die hinreißende Macht des Beispieles ist auch die stets bereite Antwort der Kinder: „Er hat auch gelacht“, oder „er hat zuerst gesprochen“, und fängt erst Einer an, durstig zu werden, so ist gleich ein halbes Dutzend Anderer auch da, ebenso ansteckend wirkt das Quiken der Griffel auf der Schiefertafel, das Husten, Auflegen beider Ellenbogen, das Aufheben der Pultdeckel, das Rutschen der Füße, kurz, auf welchen Streich auch der Witz des Einen oder die Erfindungskunst des Andern verfallen mag, gleich sind eine Anzahl Nachahmer da, von denen Einer noch den Andern überbieten will.

Möge das Gesagte denn genügen, zum Beweise für die verderbliche Macht eines bösen Beispieles, und richten wir unsere Blicke jetzt einmal der anregenden Macht eines guten Beispieles zu.

Was ist der Grund, daß James, der auf die Tafel seines Nachbarn sah, schnell noch einmal auslöschte und besser schrieb? - Warum richtete sich May schnell in die Höhe, als sie die aufrechte Haltung ihrer Nachbarin Ida sah? Warum hörte Eddie mit seinen Randglossen auf, als er sah, daß Karl denselben keine Aufmerksamkeit schenkte, sondern diese dem Unterrichte zuwendete? —

Es ist daher ein ausgezeichneter Plan, solche Schüler, die "always full of fun" sind, neben solche zu setzen, die sich durch größere Selbstbeherrschung auszeichnen und eine Stütze für die Schwächeren sein können.

Wie ich schon erwähnt habe, ist der Einfluß der von einem guten Beispiel ausgeht, mehr ein stiller, innerlicher, der zuweilen auch eines ermuthigenden Wortes bedarf, und da dieses bekanntlich in den Schulstunden nicht erlaubt ist, so treten auch die Wirkungen von der Macht des Beispieles nach dieser Seite nicht so deutlich hervor. Einflußreicher und nachhaltiger, als das gute Beispiel eines Schülers auf den andern wirkt, wirkt wol das Beispiel des Lehrers auf die Klassen.

Der Einfluß der von der Person des Lehrers ausgeht, ist zunächst ein äußerlicher. Er bezieht sich als solcher auf die Haltung, die Sprechweise und die Manieren des Kindes. Zeige als Lehrer dem Kinde eine stets angemessene Haltung, und biete ihm in deiner äußeren Erscheinung keine Anhaltspunkte, die er in's Lächerliche ziehen kann. Die Spottlust ist immer rege, und hierzulande mehr als anderswo.

Daß dieser Einfluß, der von der äußeren Erscheinung und Haltung des Lehrers ausgeht, nicht so ganz unbedeutend ist, dafür zeugt folgende Antwort, die mir von einer englischen Lehrerin vor einigen Wochen mit bewundernswürdiger Freimüthigkeit und vieler Grazie gegeben wurde: "I should not wonder, if the scholars did not care so much for their German teachers, they are all somewhat careless, and act so funny."

Mir erschien dieß als ein recht hartes, ungerechtes Urtheil, dennoch aber nahm ich mir das Körnchen Wahrheit heraus, das wol darin liegen mag. Auch fiel mir dabei ein, daß ich in früheren Jahren von kompetenter Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, doch ja immer gerade vor meiner Klasse zu stehen und mich beim Durchgehen durch die Reihen meiner Schüler nicht hier und da auf die Tische niederzusetzen, wie dieß wol meine Gewohnheit war. Ferner scheint mir, als ob unser Herr Superintendent mit einigen Fragen auf seinem verhängnisvollen Fragezettel ebenfalls bezwecken wollte, die Aufmerksamkeit des Lehrenden nach dieser Seite hin zu lenken.

Der größere und nachhaltigere Einfluß geht jedoch ohne Frage von dem Wesen des Lehrers aus.

Wohlwollen, Nachsicht, mit kleinen Mängeln, Freudigkeit und Bereitwilligkeit, dieselben überwinden zu helfen, Unparteilichkeit von Seiten des

Digitized by Google

Lehrers muß in dem Kinde das Vertrauen herstellen, das die richtige Lage für die Wirkung des Wortes und Beispieles des Lehrenden ist, und auch nach unterrichtlicher Seite hin kann das Beispiel des Lehrers anregend und triebkräftig wirken, nämlich, wenn er dem Schüler in eigener Person das Sprichwort vor die Augen führt:

„Lust und Liebe zum Ding
Macht Müh' und Arbeit gering."

Immerhin wird es zwar eine Anzahl Schüler geben, die auch von dem besten Beispiel, das sie täglich vor Augen haben, sehr wenig oder gar nicht beeinflußt werden, und bei denen es einer recht festen, ja handgreiflichen Sprache bedarf, um sie zur Ordnung zu bringen; aber bei normal angelegten Naturen wird ein gutes Beispiel den Erdboden des Gemüthes lockern und richtig bereiten, daß bei ihnen ein gutes Wort auch stets einen guten Ort findet!

## Die Bildung des Karakters durch die Schule.

Von Albert Lüscher, Direktor der Realschule zu Bern.

Die tragischen Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 werden wol jedem denkenden Menschen die Ueberzeugung aufgedrängt haben, wie viel oft ein einzelner Karakter vermag und wie tief ein solcher in die Geschicke ganzer Nationen eingreifen und dieselben zum Guten wie zum Schlimmen wenden kann, je nach seiner individuellen Beschaffenheit.

Wir wissen nun gar wohl, daß die Schule allein keine Karaktere aus ihren Schülern bilden kann; aber sie kann und soll doch den Grund zur Karakterbildung legen; sie kann auch durch falsche Behandlung eine Mitschuld tragen, wenn es dem kommenden Geschlechte an Karakter und Karakteren gebricht.

Natürlich können und wollen wir uns hier nicht auf eine philosophische Definition des Begriffes „Karakter" einlassen und ebensowenig eine auch nur einigermaßen erschöpfende Abhandlung über dieses so ergibige Thema schreiben — es wäre hierzu weder der Ort, noch die Zeit — sondern wir wollen uns darauf beschränken, diejenigen Eigenschaften eines tüchtigen Karakters anzuführen, welche durch einträchtiges Zusammenwirken von Schule und Haus, durch Unterricht und Erziehung, in den Schülern geweckt und gefördert werden können und sollen.

Als solche Karaktereigenschaften möchten wir besonders nennen: Gewissenhaftigkeit, Selbstständigkeit, Besonnenheit, Entschlossenheit, Beharrlichkeit, Uneigennützigkeit, Zuverlässigkeit, Offenheit und sittliche Reinheit. — Will Schule und Haus also ihr Scherflein beitragen zur Bildung eines achtungswerthen Karakters, so müssen alle diese Eigenschaften in den Schülern geweckt, erhalten und gefördert werden. Hierzu bieten nun Unterricht und Erziehung die mannigfaltigsten Mittel dar, von welchen wir uns nur einzelne anzudeuten erlauben, da die Zeit uns so karg zugemessen ist.

Vorerst muß der Schüler konsequent angehalten werden, Alles, was er in der Schule und für dieselbe zu thun hat, mit Ernst und Treue zu vollbringen, sich auf die Lehrstunden jeweilen gehörig vorzubereiten, den Memorirstoff seinem Gedächtnis genau einzuprägen, die schriftlichen Arbeiten sauber und genau auszuführen, kurz Alles so gut, als es nur in seinen Kräften steht und in seinem ganzen Umfange zu Ende zu führen, so wird der Grund zur Gewissenhaftigkeit gelegt sein.

Dabei muß aber auch gefordert werden, daß er über Alles, was er thut, reiflich nachdenke, sich der Gründe, warum es so und nicht anders zu geschehen habe, stets bewußt zu werden suche, die Regeln und Lehren wo möglich selbst auffinde, kurz Alles aus sich heraus, aus seinem eigenen Wissen schöpfe, ohne fremde Unterstützung, oder, wo solche nöthig sein sollte, nur bis zu dem Punkte, daß er sich über das Nichtverstandene klar werden und selber wieder fortarbeiten kann. In einem solchen Streben liegt der Keim zur Selbstständigkeit.

Ein großes Gewicht ist ferner darauf zu legen, daß die Schüler kurz und bestimmt antworten und ihre Gedanken klar und deutlich ausdrücken.— Dieß ist natürlich nur dann möglich, wenn man über das Gefragte im Klaren ist, überhaupt selbstständig zu denken gelernt hat. — Die Knaben werden dadurch gewöhnt, zu überlegen, bevor sie antworten, zu denken, wie und was über das Gefragte zu sprechen sei; sie werden sich vor hastigen, unüberlegten Antworten hüten, und aus diesem unscheinbaren Kerne wird sich die Besonnenheit entwickeln.

Ist dann eine Sache überlegt und als richtig erkannt, so soll sie auch rasch und entschieden angegriffen werden: Zaudern und Zögern schickt sich nicht für Knaben; frisch und munter sollen sie ihre Arbeit beginnen und sich durch nichts davon abhalten lassen; alle Hindernisse, weit entfernt, sie zu entmuthigen, sollen sie nur anstacheln, zu überlegen, wie dieselben zu überwinden seien und Mittel und Wege zu suchen, darüber hinauszukommen. — „Nicht nachgeben" soll ihr Wahlspruch sein, so werden die Hindernisse gerade die Entschlossenheit fördern und den Anfang bilden zur Energie des Karakters.

Aus diesem Ringen nach dem Erfolge, aus diesem Streben nach Durchsetzen des als richtig Erkannten, wird sich dann als eine schöne Frucht die Beharrlichkeit von selbst entwickeln. — Allerdings muß hier eine große Klippe eines guten Karakters vermieden werden, nämlich der Eigensinn. Es ist dieß diejenige Form der Beharrlichkeit, welcher es nicht darum zu thun ist, mit Aufbietung aller Kräfte irgend ein schönes, ein wünschenswerthes Ziel zu erreichen, sondern nur darum, den Willen durchzusetzen, nicht weil das, was man will, gut und lobenswerth ist, sondern weil man es eben will, eine Form der Beharrlichkeit, welche taub ist gegen alle Vorstellungen, taub ist sogar gegen die eigene bessere Ueberzeugung und welche oft auf ein „warum" keine bessere Antwort zu geben weiß als „darum". — Zeigen sich derartige Anlagen in einem Schüler, so müssen sie unnachsichtlich ausgereutet werden; sie müssen an der Energie der Eltern und Lehrer einen Damm finden, welcher durch kein Mittel durchbrochen und auf keine Weise umgangen werden kann. — Hand in Hand mit dieser unnachsichtlichen Strenge muß dann aber auch die wohlwollende Belehrung gehen, welche den gebronnen Eigenwillen wieder auf sittliche und gute Ziele hinlenkt.

Auch gegen jene Gewohnheit vieler Knaben ist energisch anzukämpfen, welche bei Allem, was unternommen werden soll, nach den Vortheilen fragt, welche daraus erwachsen könnten. — Solche Knaben werden nie tüchtige Karaktere werden; denn gar Vieles, was von ihnen wol als recht oder schön erkannt wird, wird doch nicht von ihnen ausgeführt werden, weil es entweder keinen Nutzen oder wol gar noch Schaden bringt. — Die Jugend ist daher anzuleiten, jede einmal als gut oder nothwendig erkannte Sache um ihrer selbstwillen auszuführen, ganz abgesehen von den Folgen, welche daraus entstehen könnten. — Dadurch wird die Uneigennützigkeit gepflanzt und Ueberzeugungstreue; denn wer das Gute um seiner selbst willen thut, der wird auch unentwegt bei demselben verbleiben und sich durch keine Rücksicht von demselben abbringen lassen.

Durch dieß Alles wird aber auch die Offenheit und sittliche Reinheit bedingt sein. — Denn wer sich über die Gründe seines Handelns stets klar ist und stets nur das Gute und Lobenswerthe als solches erstrebt, der wird auch ohne Scheu dieses sein Streben, sein ganzes Thun und Lassen, seine innersten Regungen und seine heimlichsten Gedanken offen darlegen dürfen, der wird sich ferner auch vor Allem hüten, sogar in Gedanken, dessen er sich schämen müßte, falls es zu Jemandes Kenntnis gelangen würde.

Sind nun alle diese Keime in die Herzen der Schüler gelegt, so bedarf es nur einer sorgsamen Uberwachung, einer umsichtigen Pflege, um sie immer mehr zur Entwickelung zu bringen und dadurch allmählich einen tüchtigen Karakter vorzubereiten. — Verbindet man damit noch eine stete Hinweisung auf edle Vorbilder, wie sie Leben und Geschichte in so großer Zahl darbieten, lenkt man die Aufmerksamkeit fortwährend auf die großen und

Digitized by Google

schönen Thaten, wie sie besonders die Zeit unserer Vorfahren in so mannigfaltiger Weise vor unsere Augen führt, gewöhnt man endlich die jungen Leute, den Einfluß einzelner hervorragender Männer auf ihre Zeit und die Entwickelung ihres Volkes selber aufzusuchen und festzustellen, so wird dieß die guten Vorsätze und Entschlüsse kräftigen und stärken, die werdenden Karaktere stützen und halten und den Uebergang von den guten Angewöhnungen zu selbstbewußtem, willenskräftigem Handeln beschleunigen. —

Und wenn sich nun in solchem Streben Schule und Haus unterstützen, so wird der Grund zu tüchtigen Karakteren gelegt sein und darf man es dann getrost dem Leben anheimstellen, die weitere Arbeit zu vollbringen und das schwache Reis zu einem kräftigeren Baum heranwachsen zu lassen, stark genug, allen Stürmen siegreich Trotz zu bieten.

Die Schulzeit ist nur eine Vorbereitung für das Leben, und daher muß Alles, was in der Schule getrieben wird, im Hinblick auf den späteren Wirkungskreis der Zöglinge erfaßt werden. Dieser Wirkungskreis stellt aber in unseren Tagen eine ernste Aufgabe an Alle, die nur durch angestrengten Fleiß und eiserne Beharrlichkeit erreicht werden kann; denn die gegenwärtige Zeit verlangt nicht nur tüchtige Kenntnisse in den verschiedenartigsten Gebieten des Wissens, sondern sie verlangt vor Allem auch Karakter, und wie die Schüler die Grundbedingungen eines solchen erwerben können, haben wir in kurzen Zügen geschildert. Der Schüler soll schon von der Schulzeit an danach streben, nicht nur sein Wissen zu mehren, sondern auch alle die angeführten Eigenschaften sich zu erwerben, ohne welche die Knaben nie Männer werden können, bestimmt, in die Geschicke ihres Vaterlandes mit Erfolg einzugreifen, Männer, denen man zutrauen kann, daß sie das, was sie sich vorgenommen, nicht nur zu Ende, sondern auch zu einem guten Ende bringen werden.

Kenntnisse sind nur ein glänzendes Gewand, eine äußere Schale, welche bald zerfallen und zu Grunde gehen würden, wenn nicht ein gesunder Kern, ein tüchtiger Karakter zu Grunde liegt. — Dieser aber wird sich erst im Kampfe mit dem Leben, im Ringen gegen die Stürme und Wechselfälle desselben festigen können. — Hier werden Zweifel, dort Verlockungen an die der Schule Entwachsenen herantreten; hier wird ein Ideal seinen Nimbus einbüßen und dort ein Lieblingswunsch sich in Nichts auflösen; oft werden sie irre werden an sich selber; oft werden sie alle ihre bisherigen Kenntnisse und Erfahrungen im Stiche zu lassen und ihr Lebensschiff steuerlos einhertreiben scheinen — doch die scheinbaren Widersprüche werden sich lösen, die Stürme werden sich legen und ihr Karakter wird nur um so lauterer und reiner aus denselben hervorgehen, je energischer sie Widerstand geleistet und je treuer sie an den Grundsätzen festgehalten haben, welche die Schule ihnen eingepflanzt hat. — Eine jede solche Krisis wird nur dazu beitragen, ihnen zu beweisen, daß das wahrhaft Gute, Edle und Wahre schließlich doch den Sieg behält; diese Erkenntnis wird ihre guten Entschlüsse und Vorsätze von Neuem beleben und ihren Karakter stärken; mit neuem Eifer werden sie vorwärts streben und der Schule, aus der sie hervorgegangen, zur Ehre, dem Lande aber und der Sache, der sie ihre Dienste widmen, zur Zierde und zum Schmucke gereichen.

## Auszug aus dem Bericht über Gruppe XXVI der Wiener Weltausstellung 1873.

Von Dr. F. v. Tschudi, in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Vollkommen ebenbürtig waren die Ausstellungen der land- und forstwirthschaftlichen Schulen, Akademien, der landwirthschaftlichen, pflanzenphisiologischen, agrikultur-chemischen Versuchsstationen und Institute, freilich mehr hinsichtlich ihres Werthes als ihrer Anzahl. Auch die Arbeiten von zehn landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen aus der baierischen Pfalz erschienen bemerkenswerth.

Im Gebiete der Fortbildungsschulen ist ohne Zweifel der Süden des Reichs dem Norden weit voraus, besonders aber allen übrigen Württemberg, über das ich später noch einige Bemerkungen mir erlauben werde.

Auch die Bestrebungen für Bildung und bildende Beschäftigung der Erwachsenen waren durch einige rühmlichst bekannte Institute vertreten, wie der Letteverein in Berlin (zur Förderung höherer Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes), dessen fast unbedeutende Ausstellung freilich dem Rufe und den großen Leistungen des Vereins wenig entsprach, der badische Frauenverein, von dem das Gleiche gilt, die Frauenarbeitsschule in Reutlingen, der Verein zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit in Hamburg, das Komite für Frauenbildung und Erwerb in Darmstadt.

Auf dem Gebiete der Bildungsstatistik verdienen die Arbeiten des baierischen statistischen Bureaus besondere Erwähnung. Sie bestanden theils in einer großartigen Unterrichtsstatistik des Königreichs mit Einschluß der Vereine für Bildungszwecke, welche beim Schlusse der Jury-Arbeiten etliche 30 Bogen zählte, aber bei weitem noch nicht vollendet war, theils in einer Originalkarte des öffentlichen Unterrichtswesens, in welcher das Verhältnis der Lehrer zur Bevölkerungszahl durch Farben, die landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen durch Punkte, und die Frequenz der übrigen Anstalten durch Quadrate von verschiedener Farbe und Größe angegeben war, theils endlich in einer Anzahl von Diagrammen, welche die wichtigsten statistischen Verhältnisse der verschiedenen Schularten sinnig graphisch veranschaulichen.

Kuriositäthalber muß endlich noch die von der deutschen Ausstellungs-Kommission veranstaltete Ausstellung der deutschen periodischen Presse ermähnt werden, welche sämmtliche in Deutschland erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften in je einem Exemplar vorführte und im Mittelraum allerdings eine gewaltige Wandfläche bedeckte, während ein einfaches Verzeichnis ohne Zweifel den gleichen Nutzen (?) gestiftet, resp. den gleichen Dienst geleistet hätte.

Die Jury nahm aus diesem Unterrichtspavillon den Eindruck mit, daß das deutsche Volk mit tiefem Ernste und vollem Verständnis seine Bildungsinteressen pflege und zwar in einem Umfange und einer Vielseitigkeit und mit einem Erfolge wie kein anderes. Man erkannte in seiner Ausstellung das Volk der Denker, das große, edle Volk, das zur Reformationszeit auch für die Schule erwachte und dieselbe seit anderthalb Jahrhunderten in mächtiger Geistesarbeit auf eine Höhe gehoben wie kein zweites. Mich persönlich erfreute zumeist die Gesammtleistung Württembergs, dessen Volk ich für das bestgeschulte halte, welches existirt. Es findet sich hier ein reichgegliederter Unterrichtsorganismus, der mit großem Erfolge auch jene Gebiete ausbeutet, auf welchen andere deutsche Staaten erst unsichere oder einseitige Versuche machen. Die Volksschule ist achtklassig und ganzjährig, die Lehrer werden verhältnismäßig (namentlich Preußen gegenüber) anständig besoldet (Gehaltsminimum 480 fl.), der Einrichtung der Schulhäuser, der Gesundheitspflege der Kinder, der Erstellung der Subsellien ꝛc. wird die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Das Gimnasial- und Realschulwesen befindet sich in blühendem Zustande, wenn auch im erstern der Pflege der Naturwissenschaften noch mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden sollte. Universität, Politechnikum, land- und forstwirthschaftliche Akademie, (letztere mit jährlichen besondern Lehrkursen für Volksschullehrer, Schäfer, Obstbau, Wiesenbau, Drainage, Markenbereinigung), Ackerbauschulen, Thierarzneischule, Kunstschule, Konservatorium, Lehrerseminarien erfreuen sich eines guten Rufes. Im Gebiete des Fortbildungsschulwesens aber steht Württemberg hoch über alle andern Staaten. Schon 1818 hat es die seit 1739 bestehenden, bloß kirchlichen Zwecken dienenden obligatorischen Sontags-Schulen auch für die Fortbildung der Gewerbelehrlinge eingerichtet und 1803 eine Organisation von eigentlichen gewerblichen Fortbildungsschulen auf dem Fuße der Freiwilligkeit und gegen Entrichtung von Schulgeld be-

Digitized by Google

gonnen, welche unter weiser Oberleitung eine bewundernswerthe Entwicklung gewonnen und glänzende Erfolge erzielt hat. Es zählte 1871 — 1872 155 gewerbliche Fortbildungsschulen mit 9,763 Schülern und 536 Lehrern, 8 weibliche Fortbildungsschulen und 1192 landwirthschaftliche Fortbildungsschulen und Lesevereine mit nahezu 30,000 Theilnehmern. Es machte einen besonders guten Eindruck, in der Ausstellung solche Schulen von Gemeinden, welche bloß 6—800 Einwohner zählen, vertreten zu sehen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß seit 10 Jahren der weibliche Arbeitsunterricht einen bedeutenden Aufschwung gewonnen und sich der anderwärts noch meist unbekannte sistematische Klassenunterricht Bahn gebrochen hat, sowie, daß ein eigenes Seminar zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen gegründet wurde, welches dem Lande bereits an 150 pädagogisch gebildete Arbeitslehrerinnen geliefert hat. Auf letzteres Moment aber möchte ich ein ganz besonderes Gewicht legen, da nach meiner Ansicht in unserm Volksschulwesen die pädagogisch und sistematisch gebildete Arbeitslehrerin eine bedeutende Zukunft hat. Nicht nur ist sie es allein, welche den Arbeitsunterricht in der richtigen, in Zukunft allein möglichen Weise ertheilen kann, — sie wird es auch sein, zu welcher bei dem jährlich qualitativ und quantitativ geringer werdenden Lehrermaterial die künftige, vollständiger ausgebaute Volksschule greifen wird, um ihr neben dem Arbeits- auch den Unterricht der Unterschule zu übergeben — und Schule, Lehrer und Lehrerin können dabei nur gewinnen.

In den meisten Beziehungen schien mir Sachsen Württemberg nahe zu stehen. Seine Ausstellung, obgleich ebenfalls über verschiedene Räume des Pavillons vertheilt, machte einen überaus wohlthuenden Eindruck von kritischer Auswahl und sistematischer Durchführung.

Auch Sachsens Unterichtorganismus ist sehr reich gegliedert und rationell ausgebaut. Seine Volksschule reicht vom vollendeten 6. Jahre bis zum vollendeten 14. Altersjahre, und an diese schließt sich infolge eines soeben erlassenen Gesetzes eine obligatorische Fortbildungsschule bis zum vollendeten 17. Jahre, ein Organismus, um welchen die Schweiz das etwa gleich bevölkerte Königreich noch lange zu beneiden haben wird. Dagegen steht sie (d. h. in den vorgeschrittenen Kantonen) in Bezug auf den innern Ausbau Sachsen voran, dessen Primarschulen zu mehr als der Hälfte bloß zweikursige Halbtagsschulen sind, in denen das Klassensistem nur höchst unvollkommen durchgeführt erscheint und deren wöchentliche Stundenzahl sich auf 14 — 18 beschränkt. Die Gehaltsminima stehen mit 375 fl. oder 250 Thlr. tief unter den württembergischen. An höhern Lehranstalten (Universität, politechnische Schule, Bergakademie der bildenden Künste, Thierarzneischule), und an Fachschulen (stenographisches Institut, Bergschulen, Zeichen- und Modellirschulen, Gewerbeschulen, Baugewerks- und Werkmeisterschulen, Handels- und Lehrlingsschulen), ist Sachsen sehr reich; es wird in letzterer Beziehung sogar Spezialitäten Rechnung getragen, an die anderswo kaum gedacht wird, z. B. durch Webe-, Posamentier-, Strumpfwirker-, Strohflecht-, Klöppel-, Schiffer-, Idiotenschulen u. a. m. Das Blindenwesen, das sich überhaupt in den meisten deutschen Staaten einer sorgfältigen Pflege erfreut, umfaßt in Sachsen die Vorschule, die eigentlichen Blindenerziehungsanstalten und endlich noch ausgedehnte Hilfsvorrichtungen für die ausgebildeten Blinden. Wenn man das sächsische Volk als ein durchweg gebildetes rühmt, so liegt hier ohne Zweifel der Schlüssel.

Mit der nummernreichen, aber sehr zerfahrenen und keineswegs imponirenden französischen Unterrichtsausstellung mich näher zu befassen, hatte ich keine Zeit. Es dürfte aber auch bei eingehendem Studium kaum möglich geworden sein, sich aus diesem kritiklos zusammengewürfelten Material ein richtiges Bild von den bezüglichen Zuständen und Leistungen des Landes zu bilden, obwohl die Vorlagen aus Kommunal- und Klerikalschulen fast unzählig waren. Sehr bemerkenswerth waren, wie mir schien, die Erfolge in den exakten Wissenschaften, der Geographie und den graphischen Künsten. In letzterer Beziehung zeichnete sich besonders auch die Ausstellung der Stadt Paris aus, die ein äußerst reichhaltiges und theilweise vorzügliches Material aus ihren höchst zahlreichen Zeichenschulen für alle Alter und Geschlechter vorführte. Ueberhaupt macht diese Stadt in neuester Zeit riesenhafte Anstrengungen im Gebiete des untern Schulwesens. (Sie hat vom 1. Oktober 1871 bis 1. Oktoben 1872 durch Erweiterung bestehender und Errichtung neuer Schulen 296 neue Klassen geschaffen, welche gegen 20,000 neue Schüler aufnehmen können. Das Seine-Departement, ohne Paris selbst, besitzt eine Schulbevölkerung von 46,000 Kindern, während seine 210 Schulen und Asile höchstens 31,000 aufnehmen können.) Mit weit mehr Sorgfalt, als in Bezug auf das übrige Schulwesen geschah, hatte Frankreich sein fest konzentrirtes höheres Unterichtswesen vorgeführt und stand in dieser Beziehung wirklich groß da. Das Unterrichtministerium legte äußerst instruktive Berichte über die pariser Universität, die Fakultätsdissertationen, die Arbeiten der zahlreichen gelehrten Gesellschaften Frankreichs, über die verschiedenen historischen und archäologischen Studien vor, welche dem alten Ruhme des Landes Ehre machten, besonders wenn man hinzunimmt, was die unabhängigen Institute, wie die praktische Hochschule in Paris, die Privatschule für politische Wissenschaften, die orientalische und die griechische Sprachschule (Ecole d'Athène) und die imposante Masse großer literarischer Unternehmungen an Revues et Bibliotheques mit ausgestellt hatten. In Bezug auf weibliche Arbeiten leisteten mehrere Privat- und Kongregations-Institute sehr Anerkennungswerthes.

Aehnliches in Bezug auf meine Beobachtungen gilt von der ziemlich dürftigen italienischen Ausstellung, in der Kalligraphie, Zeichnen, Musik am meisten hervorstachen; daneben enthielt sie ein wohlbestelltes Sortiment von weiblichen Arbeiten in prächtigen Stickereien, kunstvollen Nadelzeichnungen, Tressen-, Stepp- und Guipürenarbeiten, während von dem, was wir unter weiblichem Arbeitsunterricht verstehen, so gut wie nichts vorhanden war. Für den gelehrten Besucher waren die Festschriften und Geschichten der zahlreichen italienischen Universitäten, die photographischen Abbildungen der neuesten Ausgrabungen von Ostia, Rom, Selinunt, Pompeji in dem berühmten Werke Fiorelli's, Cavallari's und Salinas', sowie die archivalischen Arbeiten von Neapel (Codice Aragonese) Florenz und Venedig von hohem Interesse. An technischen Schulen ist Italien reich bestellt; doch scheint Einrichtung und Leistung der meisten wenig befriedigen zu können, und zwar gilt dieß in erster Linie inbetreff der vom Staate gehaltenen.

Ziemlich reich war die spanische Ausstellung, die ohne Zweifel für den mit Muße und Sprachkenntnis versehenen Beobachter viel Interessantes bot. Ihre Ausstellung fiel indessen beinahe mit dem Schlusse der Jury-Arbeiten zusammen, und sie konnte kaum auf den Namen einer Schulausstellung Anspruch machen, da sie vorwiegend nur aus Denkschriften, Journalen, wissenschaftlichen Werken, Flugschriften, Poesien, Musikalien u. dgl. bestand.

Die portugiesische Ausstellung enthielt (wie auch die brasilianische) nur wenige Nummern, die sich zum Theil überdieß nicht einmal auf das Schulwesen bezogen. Immerhin hatte sich Portugal angestrengt, ein Musterschulhaus im Parke aufzustellen, dessen Einrichtungen aber keinen großen Beifall bei den Schulmännern fanden, und das zudem in Portugal nur wenige seinesgleichen zählen dürfte.

Belgien scheint ebenfalls keinen großen Werth darauf gesetzt zu haben, sein Unterrichts- und Bildungswesen an der Weltausstellung in einem übersichtlichen Bilde vorzuführen; denn außer der Rapporte und Dokumente aller Art enthaltenden Ausstellung des Ministeriums und einer unverhältnismäßig reichen Vertretung des Karlsburger Institutes war alles Uebrige nur Zufälliges und Fragmentarisches, wie z. B. ein grammatikalischer Wortstammbaum, volkswirthschaftliche und schulstatistische Karten u. dgl. m. Nicht einmal die Residenzstadt hatte sich ordentlich vertreten lassen. Es war dieß um so bedauernswerther, als bekanntlich das belgische Unterrichts-

Digitized by Google

wesen im Allgemeinen und das altbegründete gewerbliche und technische Schulwesen im Besondern in einem Zustande sich befindet, der sich an einer Weltausstellung gar wohl sehen lassen darf. Besonderes Interesse hatte man dem Genossenschafts- und Arbeiterwesen gewidmet und sogar in der Person des Präsidenten der Volksbank in Lüttich einen eigenen Abgeordneten zu eventueller Berathung über soziale Fragen entsendet, zu denen sich freilich im Drange unserer Gruppenarbeiten keine Zeit fand.

Von dem holländischen Schulwesen ist in der pädagogischen Welt nicht viel bekannt, und wer etwa hoffte, aus der Unterrichtsausstellung dieses Königreiches sich gehörig instruiren zu können, sah sich mit 11 magern Nummern abgefunden und enttäuscht. Es ist mir nie recht erklärlich geworden, warum für das königlich niederländische Ministerium des Innern das große Ehrendiplom beantragt werden konnte, freilich nicht auf Grund der Ausstellung, die = 0 war, sondern auf Grund seines Rapportes über den Stand des Unterrichtswesens an den Elementar- und Mittelschulen.

Ich habe diesen Rapport aufmerksam durchgangen und gefunden, daß derselbe weder an und für sich (weil er unvollständig ist und das höhere Unterrichtswesen nicht berührt) jener Ehrenauszeichnung würdig ist, noch überhaupt der Stand der niederländischen Volks- und Mittelschule diese höchste Prämie verdient.

Darüber nur wenige gedrängte Bemerkungen.

Das holländische Elementarschulwesen wurde aus einem ziemlich veralteten und ungenügenden Zustand durch das Gesetz von 1857 reorganisirt. Dieses Fundamentalstatut ist so lückenhaft und unbestimmt gehalten, daß es gewiß keinem vorgeschrittenern Schweizerkanton entfernt genügen würde. Ich habe vergebens darin Aufschluß gesucht, ob die Schulpflichtigkeit allgemein und obligatorisch ist, mit welchem Jahre der Eintritt stattfindet, aus wie viel Klassen eine Elementarschule zu bestehen hat, wie viele Unterrichtsstunden zu ertheilen sind u. dgl. m. Dagegen gewahrt man mit Befriedigung die vollständige Emanzipation der Schule von der Kirche.

Aus dem Rapporte geht ferner hervor, daß der innere Zustand der niederländischen öffentlichen Volksschule keineswegs ein besonders blühender ist. Dafür spricht schon von vornherein und erfahrungsmäßig die außerordentliche Ausdehnung, welche der Privatunterricht in jenem Lande besitzt. Von 3784 Schulen waren bloß 2625 öffentliche, dagegen 1109 private. Letztere zählen nicht weniger als 110,054 Schüler! Ferner scheint das Maß der Absenzen überaus groß, indem in den Landgemeinden während des Sommerhalbjahrs der Schulbesuch höchst mangelhaft ist. Der Zustand des Unterrichts läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Von den Fortschritten der modernen deutschen Primarschulmethodik, von einer fruchtbaren und ausgibigen Anwendung des Anschauungsunterrichtes, des Schreiblesens, Taktschreibens ꝛc. scheint kaum etwas geübt zu werden; die Formenlehre, das Zeichnen und die realistischen Fächer liegen bei den ältern Lehrern im Argen. Unterricht in der Heimatkunde zur Entwicklung der geographischen Elementarbegriffe steht nicht einmal auf dem Programm; Unterricht in der Landwirthschaft steht zwar darauf, wird aber nicht ertheilt, das Turnen wird nur in den großen Gemeinden geübt ꝛc. ..... Die weiblichen Handarbeiten kommen nur in „wenigen“ öffentl. Schulen vor! Doch — ich darf an dieser Stelle meine Kritik nicht weiter fortsetzen und füge nur noch die Bemerkung bei, daß auf das Gesetz über Organisation der Elementarschulen 6 Jahre später (1863) ein solches über den mittleren Unterricht folgte, das nicht weniger unbestimmt und lückenhaft erscheint, indem es das betreffende Gebiet gar nicht definirt und abgrenzt, die humanistischen und theilweise sogar die gewerblichen (Zeichen-, Handelsschule ꝛc.) Mittelschulen ganz wegläßt, die weiblichen Bildungsanstalten deßgleichen und dafür wunderlicherweise die politechnische Schule in das Bereich der Mittelschulen hereinzieht.

Wenn infolge dieser zwei Gesetze, denen dann mit Zeit und Weile auch noch das über den höhern Unterricht folgen mag, die Schulen des Landes sich vermehrt und verbessert haben, so wollen wir das gerne glauben, trotz alledem; ob aber bei so beschaffenen Zuständen die niederländische Regierung die höchste Auszeichnung der Weltausstellung verdient habe, lasse ich dahingestellt.

Von den skandinavischen Staaten waren Dänemark und Norwegen in der 26. Gruppe so gut wie nicht vertreten, während Schweden, wie in so manchen andern Gruppen, sich auch hier durch eine äußerst gehaltvolle, schön und planvoll geordnete Ausstellung glänzend auszeichnete, für welche die Regierung eine Ausgabe von 50 — 60,000 Fr. nicht gescheut hatte. Das Hauptstück derselben war das im Park aus Holz konstruirte, höchst zweckmäßig und behaglich eingerichtete schwedische Schulhaus, mit dem vollständigen Inventar ausgestattet, welches den Beifall und theilweise die Bewunderung der Schulfreunde erregte, und dieß um so mehr, als man so vortreffliche, den neuesten Fortschritten entsprechende Einrichtungen in den hochnordischen Schulen nicht erwartet hatte. Freilich war das Schulhaus eine Musterschule; aber wie mir wiederholt versichert wurde, finden sich gleiche sehr zahlreich im Lande vor.

Die Subsellien waren Einzelpültchen mit verschiebbarem Tischbrett, daran befestigten Bänkchen mit (allzugerader) Rücklehne und Fußbrett. Ohne Zweifel ist dieses Einzelsistem das beste, erfordert aber viel Raum und beträchtliche Auslagen; letztere reduziren sich indessen in dem holzreichen Norden bei billigen Arbeitslöhnen auf dem Lande auf ein so geringes Maß, daß das Sistem nun überall angewendet wird. Die Sammlungen, welche dem Anschauungs- und naturkundlichen Unterricht zudienen, waren bewundernswerth und nach dem Grundsatz ausgeführt: Nur das Beste ist für die Schule gut genug. Für die Aufbewahrung der Wandkarten (die bei uns einzeln an der Wand hängen und bald zu Grunde gehen) dient höchst zweckmäßig ein einfacher offener Schrank, in dem sie, 4 — 8, auf Rollen hinter einander angebracht sind und durch eine einfache Zugvorrichtung nach Bedarf heruntergelassen werden. Ebenso zweckmäßig dünkten mich die an Holz gemalten Wandkarten mit Stiften, auf welche die Schüler die auf Holzstückchen geschriebenen Berge-, Flüsse- und Städtenamen aufstecken. Neben einfacher Ventilireinrichtung finden sich in den meisten Schulen sog. Luftreiniger, kleine verschiebbare Apparate mit Holztheer und Glasriemen zur Zerstörung von Miasmen, ebenfalls sehr zweckentsprechend. Als Federhalter werden statt der dünnen Holzspuhlen mit Erfolg allgemein die dicken und leichten aus Kork angewendet. Für den Gesangunterricht dient in allen Schulen das Harmonium; für den Rechenunterricht scheint der Apparat von Floderus, ein Rahmen mit eingespannten Drähten, an welchen die kubischen Zählkörperchen bewegt werden, bis auf einen gewissen Grad gute Dienste zu leisten. Eine große Menge von weiblichen Handarbeiten, Arbeiten aus den Schulen, sowie solche aus Kleinkinder-, Idioten- und Blindenasilen bezeugten die Leistungen dieser Anstalten; eine noch weit größere Anzahl von Frauenarbeiten (theilweise im schwedischen Jagdpavillon) hätten richtiger in die XXI. Gruppe (Hausindustrie) gehört und bekundeten den hohen Stand und die sorgfältige Pflege derselben im Lande. Das schwedische Schulwesen hat sehr viel Eigenthümliches und Interessantes. Im Gegensatz zu Holland und Nordamerika ist es mit der Kirche enge verbunden. Die Pastoren sind ex-officio die Präsidenten der Schulräthe; Bischöfe und Domkapitel führen die Oberaufsicht; von den 2970 ordentlichen Primarlehrern sind 52 Geistliche und 1057 Küster. Die Primarschulen theilen sich in „Kleinschulen“, von, wie es scheint, unbestimmter Organisation, dazu bestimmt, die Anfänger bis zu 7 oder 8 Jahren aufzunehmen, in gewöhnliche und in höhere Volksschulen. Die ersten beiden Schularten sind theils feste, theils nach den Bedürfnissen der dünnen, weitzerstreuten Bevölkerung Wanderschulen. Auf 550 Einwohner entfällt eine Volksschulanstalt. Die eigentliche Volksschule ist siebenkursig und dauert durchschnittlich vom 7. bis 14. Jahre.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. K. Hailmann,** Redakteur.


— Am 2. Montag im Mai wird der Konvent der Delegaten der zum Seminarfond beitragenden Kreise in Cincinnati tagen. Die hohe Wichtigkeit dieser Versammlung für das Seminar-Unternehmen wird von den Deutsch-Amerikanern, die sich für dasselbe interessiren, hoffentlich genug gewürdigt, um dem Konvente eine zahlreiche Betheiligung zu sichern.

Die bisher vom Lehrerbund geleistete Arbeit kann nur als einleitend gelten. Er hat gethan, was er überhaupt bei obwaltenden Verhältnissen in der Sache thun kann. Er hat die Deutsch-Amerikane überzeugt, daß das Unternehmen ein nothwendiges und zeitgemäßes ist. Er hat bestehende Genossenschaften dazu bewogen, die Gründung des Seminars sich angelegen sein zu lassen; er hat neue Genossenschaften organisirt, welche die Errichtung der vorgeschlagenen Anstalt als einzigen Zweck ihrer Thätigkeit anstreben: kurz, er hat die Saat der Begeisterung ausgestreut, die zur segnenden That heranwachsen wird, wenn die, in deren Hände die Arbeit am 8. Mai übergehen wird, nur einigermaßen ihre Pflicht thun!

Der Lehrerbund hat ferner in seinem Programm die Ziele angedeutet, welche daß Projekt zu einem berechtigten machen, und die Grundpfeiler gepflanzt, auf denen der Bau sicher ruhen wird, die Bedingungen festgestellt, welche zu gedeihlicher Entfaltung des Werkes führen werden. Hiermit hat er aber auch Alles gethan, was er im Hinblick auf seine lose Organisation thun kann. Der weitere Ausbau verlangt unbedingt eine feste, sichere Organisation, und diese zu schaffen ist eben die Aufgabe des cincinnatier Konvents.

Dieser hat zu bestimmen, wie weit und auf welche Weise die Propaganda fortzusetzen und auszudehnen ist; er hat einen Seminar-Verein zu bilden, welcher sich über das ganze Land erstreckt und alle Mitwirkenden einschließt; er hat die Verfassung dieses Vereins zu entwerfen und die Behörden zu ernennen, welche sein Programm zur Ausführung bringen; er hat zu bestimmen in welcher Form und auf welche Weise die Errichtung des Seminars selbst vorgenommen werden soll, wie der Fond zu hüten ist, damit er unverkürzt seinen Zweck dauernd erfülle; er hat schließlich festzustellen, ob und wie die Gründung des Seminars, resp. des Seminar-Vereins mit der hundertjährigen Jubelfeier der Republik in Verbindung zu bringen sei.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die würdige Lösung dieser Aufgaben die größte Einsicht und Umsicht verlangt, daß jugendliche Hast und verknöchertes Philisterthum sich hierzu nicht eignen, daß aber auch eine volle Vertretung geboten ist, damit die Ansichten und Bedürfnisse oder Wünsche aller Theile des Landes sorgfältig geprüft und gesichtet werden können. Während man also es den Wählern nicht genug an's Herz legen kann, bei Ernennung der Delegaten vorsichtig zu Werke zu gehen, dürfte es den Erwählten nicht entgehen, daß sie zu einem Ehrenamte berufen wurden, dessen Annahme und gewissenhafte Verwaltung ihnen als eine heilige Pflicht geboten ist.

Wir nehmen diese Gelegenheit wahr, die Aufmerksamkeit der Leser auf die hierauf bezügliche offizielle Mittheilung an einer anderen Stelle dieses Heftes zu lenken, welche sich auf die Ausdehnung des Termines für Delegatenwahlen bezieht.

— Kaum ist der Schmerzensschrei über Verdrängung des deutschen Sprachunterrichts aus den öffentl. Schulen New-Yorks verklungen, so ertönt auch schon ein beängstigender Alarmruf über ähnliches Beginnen von den Gestaden des Stillen Meeres. Fast gleichzeitig mit dem Beschluß des Schulrathes in San Franzisko, wonach der deutschen Sprache ausgedehntere Rechte gewährt werden, stellte Senator Gibbons in der Legislatur des Staates folgenden Antrag:

„Aller Unterricht in Gesang und in Sprachen, außer der englischen, ist hiermit in allen öffentl. Schulen, welche ganz oder zum Theil durch Staats- oder Gemeindesteuern unterhalten werden, untersagt, außer in dem Staats-Lehrerseminar und in der Universität des Staates Kalifornien."

Obschon dieses Verbot alle alten und neuen Sprachen mit Ausnahme der englischen gleichmäßig treffen würde, so gilt es doch anerkanntermaßen ganz besonders den Cosmopolitan Schools San Franziskos und hier der deutschen Sprache. Es ist als ein Racheakt der Nativisten gegen die Deutschen anzusehen, welche an der Niederlage Fitzgeralds (als Kandidat für das Amt des Staatssuperintendenten) und Denmans (Boländers Gegner in San Franzisko) die Schuld tragen. Der zu diesem Angriff gewählte Zeitpunkt erscheint als ein günstiger, insofern als durch die unter Denmans Misverwaltung eingerissene heillose Favoratinnen-Wirthschaft und andere Ungeheuerlichkeiten den städtischen Schulfond erschöpft und ihm ein Defizit von $150,000 aufgehalst hat, und man deßhalb die Maßregel als Rückkehr zur Sparsamkeit vertheidigen kann. Deßhalb wurde in dem Verbot auch der Gesangunterricht genannt, um die zu entfernenden Unterrichtsgegenstände plausibler als „ornamentale" brandmarken zu können.

Die Deutschen rüsten sich wacker zur Wehre und ganz besonders machen sich die Turner in dem Kampfe um die Muttersprache verdient; und während man es sich nicht verhehlt, daß dieser Kampf ein hartnäckiger sein wird, scheinen die Freunde der guten Sache ihres Sieges gewiß zu sein.

— Die vielen, theilweise erfolgreichen Angriffe seitens der englisch-sprechenden Amerikaner gegen die deutsche Sprache als Unterrichtszweig in den öffentl. Schulen, geben den Deutschen viel Anlaß zur Selbstverherrlichung. Die Unwissenheit, die Beschränktheit, der Nativismus, das graß materielle Lebensziel des Anglo-Amerikaners sind an der ganzen Verfolgung Schuld. Hätte dieser das reiche Wissen, den weiten Blick, den Weltbürgersinn, das hohere Streben des Deutschen, er würde den Bildungswerth der deutschen Sprache für unsere Schulen, sowie die Nothwendigkeit dieses Unterrichtszweiges für eine gesunde Assimilation des deutschen Bevölkerungselementes einsehen. Es ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen, in welchem Verhältnisse Wahrheit und Dichtung in dieser einseitigen Kritik gemischt sind; aber wir sind der Ueberzeugung, daß die Deutschen zur Verhinderung bez. erfolgreichen Bekämpfung solcher Angriffe viel mehr thun könnten, wenn sie an der Hand einer schonungslosen Selbstkritik zu ermitteln suchten, in wie fern die Schuld an denselben ihnen beizumessen ist. — Eine solche Selbstkritik würde ihnen den Beweis liefern, daß auch sie an einer dem Nativismus verwandten Krankheit leiden, daß sie infolge dessen zu sehr geneigt sind sich von den Amerikanern abzuschließen, daß sie gerne über Alles die Nase rümpfen, Alles verdammen, was amerikanisch ist, und zwar nur weil es nicht deutsch ist. Diese anmaßende Deutschthümelei, welche sich mehr oder weniger schroff auf allen Gebieten des politischen, sozialen und religiösen Lebens äußert, bewirkt auf sehr natürlichem Wege eine allen deutschen Bestrebungen ungünstige Reaktion bei dem Amerikaner, eine Reaktion, in welcher man eben der Anmaßung mit Anmaßung, der Unvernunft mit Unvernunft begegnet, auf den groben Klotz einen groben Keil setzt. — Zudem sind die spezifisch deutschen Schulen an vielen Orten nicht dazu angethan, bei den Amerikanern viel Vertrauen zu den deutschen Erziehungswegen zu erwecken. Man begegnet da nicht selten einer scheinbaren Mittellosigkeit und einem Schlendrian, welche der Opferwilligkeit und Einsicht der Deutschen ein sehr zweifelhaftes Zeugnis ausstellen. In vielen deutschen, selbst in deutsch amerikanischen Schulen findet man 60—90 Kinder in einem Zimmer zusammengedrängt und von einem Lehrer unterrichtet; Mangel an Unterrichtsmitteln, an higienischen Vorsichtsmaßregeln, an Ordnung und Reinlichkeit schrecken den Besucher auf den ersten Blick ab; Schimpfen, Schläge und andere schulmeisterliche Rohheiten, pedantische Selbstüberhebung und doktrinäres Eintrichtern spielen immer noch eine hervorragende Rolle in den Zucht- und Lehrmethoden. Freilich machen manche, namentlich deutsch-amerikanische Schulen (wie z. B. die Hobokener Akademie, die Turnerschule in Williamsburg, die Green Street-Schule in Newark, die Zionsschule in Baltimore, die Louisviller Akademie, die deutsch amerikanische Schule in Indianapolis und andere) eine rühmliche Ausnahme in dieser Beziehung; aber solche Ausnahmen kommen zu sporadisch vor, um einen bedeutenden Einfluß auf das Urtheil der Masse ausüben zu können. — Auch inbetreff der öffentl. Schulen läßt sich der Deutsche zu leicht zufrieden stellen. Seine Forderungen beschränken sich in den meisten Fällen auf bloße Einführung des Unterrichts in der deutschen Sprache. So können unter den größeren Städten nur Cleveland und Cincinnati sich rühmen, diesen Unterrichtszweig organisch in das öffentliche Schulsistem aufgenommen zu haben; in allen anderen ist er dem Sistem mehr oder weniger künstlich aufgepfropft, meistens aber ein plumpes Anhängsel desselben. — Ist es da ein Wunder, wenn bei der karg zugemessenen Zeit, bei den Störungen, welche das heterogene Fach in dem Schulorganismus verursacht, bei der Erniedrigung des Lehrers zum Spezial*lehrer einer fremden Sprache, bei der Launenhaftigkeit der Eltern und Kinder einem geduldeten Fache gegenüber, selbst die besten Lehrkräfte zuletzt aus Verzweiflung sich dem Schlendrian ergeben und blutwenig leisten! Wenn man es dann noch zuläßt, daß unerfahrene junge Mädchen und eingebildete counter-jumpers die Leistungen auf die negative Seite der Null hinunterzerren, ist es da ein Wunder daß der nach oberflächlichen Beobachtungen mittheilende Amerikaner auf die deutsche Sprache verwendete Zeit und Geldmittel sparen oder anderen Schulzwecken zuwenden möchte? Und wenn ihm dann noch so vielfache Gelegenheit geboten ist, an stark entwickelte nativistische Vorurtheile zu appelliren, ist es ein Wunder, daß er gelegentlich diese wirklichen Uebelstände benutzt, um aus seiner scheinbaren Verkämpfung der

Digitized by Google

öffentlichen Interessen politisches Kapital zu schlagen? — Diese Bemerkungen haben keineswegs den Zweck die nativistische Unwissenheit und Anmaßung des Stock-Amerikaners zu beschönigen oder gar zu rechtfertigen; sie sollen nur darauf hindeuten, daß wir, Deutsche, mehr dazu beitragen können, Angriffe auf unsere Muttersprache hierzulande wirkungslos zu machen, indem wir unserer eigenen Fehler bewußt zu werden suchen, um uns derselben zu entschlagen, als durch noch so heftiges Schimpfen auf unsere Feinde. — Scheuen wir keine Opfer, um die spezifisch deutschen Schulen zu wirklich tüchtigen, segenbringenden Erziehungsanstalten zu machen, und suchen wir in den öffentl. Schulen das zu erreichen, was Cleveland und Cincinnati erreicht haben, so werden alle Angriffe seitens unvernünftiger Stock-Amerikaner überall ein eben so klägliches Ende nehmen, wie es in diesen beiden Städten vor nicht gar langer Zeit der Fall war.

— Staatssuperintendent Searing von Wiskonsin, welcher vor der Herbstwahl die Kindergärten in Milwaukee besichtigte und in den deutschen Zeitungen viel über seinen Besuch und über seine freundliche Gesinnung gegen das Kindergartenwesen drucken ließ, scheint in seinem Eifer merkwürdig erkaltet zu sein. Schon vor etwa vier Monaten ersuchten wir ihn um einen schriftlichen Ausdruck seiner Ansichten über das Kindergartenwesen — und zwar im Anschluß an die aufopfernde Freundlichkeit, welche wir ihm bei seinem Besuche persönlich entgegengetragen hatten —, indem wir uns im Hinblick auf sein günstiges mündliches Urtheil aus dem Bekanntwerden jener Ansichten Nutzen für die Bewegung versprachen. Dieses Ersuchen blieb bisher unberücksichtigt; ebenso ein zweiter Brief, den wir vor vier Wochen an ihn abgehen ließen. — Vor etwa zwei Monaten interpellirte ihn einer unserer Freunde in Madison über sein Stillschweigen und wurde mit „Mangel an Zeit" gefüttert. Aber zu Vorträgen über die Hugenotten, Mohamed und andere „erzieliche" Themata scheint er Zeit genug zu haben. Auch hat er plötzlich entdeckt, daß der Staat nichts für das Kindergartenwesen thun könne, "because there is no demand for such teachers", obschon er früher selbst beantragt haben soll, den Kindergarten versuchsweise in einer normal school aufzunehmen. Daß er die Aufgabe hat jenes Verlangen (demand) zu schaffen, scheint er nicht zu fühlen. — Jedenfalls ein kluger, umsichtiger Herr, dieser Herr Searing!

— Der Louisviller „Erziehungsverein" hat den Beschluß gefaßt, unter den Frauen eine Agitation für allgemeine Einführung der Kindergärten ins Werk zu setzen und den Schulrath um Berufung einer kompetenten Lehrerin an die "Training School" zur Heranbildung von Kindergärtnerinnen zu ersuchen.

— Herr Pickard, seit 10 Jahren Ober-Mechaniker vulgo Superintendent der öffentlichen Schulen in Chicago hat abgedankt.

— Der detroiter Schulrath hat die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache an der Hochschule einer Irländerin übertragen.

— Um dem Nepotismus entgegenzutreten, schlägt ein Schulrathsmitglied in Louisville vor, Niemand als Lehrer oder Lehrerin anzustellen, dessen Vater, Bruder oder Sohn im Schulrathe sitze. Wie aber, wenn das Schulrathsmitglied Herz und Hand der Kandidatin sucht oder gar dasselbe Haus bewohnt. — Alle diese Flickereien werden die Schulrathsmitglieder nicht ehrlicher machen und das korrupte Anstellungssistem um kein Haar bessern.

— In einem Kindergarten in Wiskonsin ist eine Primary Arithmetic eingeführt worden. Schade, daß es keinen Teufel gibt, um solche Pfuscher zu holen.

## Seminar-Nachrichten.

— Ein nachahmungswerthes Beispiel gibt Cleveland den deutschen Frauen des Landes. Der „Wächter am Erie" berichtet darüber:

„Gestern Nachmittag, (28. Februar) versammelten sich in der Turnhalle in Ohio-Straße eine Anzahl deutsche Damen der hiesigen Stadt, um einen Verein zu bilden, der den Zweck hat für die Gründung eines deutsch-amerikanischen Seminars zu agitiren und Geldmittel zu diesem Zwecke zusammen zu bringen. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und zeigte das rege Interesse der Damen an dem guten Werke. Die Sitzung wurde von Frau Hartranft eröffnet, die in längerer Rede die Gründung des Vereins warm befürwortete und vorschlug einen monatlichen Beitrag von 25 Cents festzusetzen. Auf Vorschlag der Rednerin wurde Frau Caroline Schmidt zur Vorsitzendender Versammlung gewählt. — Hierauf verlas Herr Woldmann auf Aufforderung der Damen, einen Statuten-Entwurf und die Statuten wurden zur Berathung gestellt. Der Name des Vereins ist: „Verein zur Gründung eines deutsch-amerikanischen Lehrer Seminars." Der Beitrag wurde auf ein Eintrittsgeld von $1 und einen Monatsbeitrag von 25 Cents festgesetzt. Der Verein soll monatlich wenigstens eine Geschäftssitzung abhalten. Ueber die Verwendung der eingegangenen Gelder disponirt der Verein in der Geschäftssitzung und entscheidet darüber eine einfache Mehrheit, der in einer Geschäftssitzung anwesenden Mitglieder. Der Verein wählt zu dem im Mai in Cincinnati stattfindenden Konvent einen Delegaten. — Die Statuten wurden dann en bloc angenommen und sämmtliche Anwesenden verpflichteten sich, durch Unterschrift zur Mitgliedschaft des Vereins, der hierdurch in's Leben getreten ist. Es wurden etwa 45 Unterschriften gesammelt. Der Verein organisirte sich durch die Wahl von Beamten."

Die „Zukunft" bemerkt darüber: „Eine Erscheinung auf dem Gebiete der Agitation hat besonders unser Interesse gefesselt; unter den vielen Versammlungen, die zu Gunsten des projektirten Lehrer-Seminars berufen wurden und werden, finden wir nämlich auch eine Frauen-Versammlung angesagt und zwar in der Turnhalle in Cleveland. Die Jahn-Brüder der Waldstadt haben jedenfalls das Richtige getroffen. Wem sollte das Werk und die Erziehung der Kinder näher am Herzen liegen als den Frauen. Wer sollte für die deutsche Bildung der Ihrigen mehr besorgt sein, als sie, an deren Mutterbrust das Kind die ersten Laute der Muttersprache lallen lernt. Ist sie doch auch für eine Reihe von Jahren die erste und einzige Lehrerin des Kindes. — In allen Fragen der Erziehung und des Unterrichts sollten unsere Frauen in erster Linie mitberathen und wo es sich darum handelt, zu Gunsten einer Schulfrage, wie die Lehrerseminar-Frage ist, zu agitiren, sollten wir ihrem Takte, ihrer Umsicht und Sorge ein Wirkungsfeld lassen. Damit die Frauen sich ihrer Kinder als ihres schönsten Schmuckes stets bewußt bleiben, ist es recht und nöthig, daß auch das Recht der Erziehung und Förderung der Bildung ihrer Lieblinge der Frauen Kronrecht bleibe."

— Den Bemühungen des Herrn S. Porsch, Red. des „Wiskonsin Botschafter," ist es zu verdanken, daß Madison schließlich auch einen Seminar-Verein besitzt. Der Verein ist aus thätigen und einsichtsvollen Bürgern zusammengesetzt, und wird ohne Zweifel einen nennenswerthen Beitrag liefern, indem schon in der ersten Sitzung des Vereins eine bedeutende Summe gezeichnet und eingezahlt wurde.

— In Boston hat einer zur Förderung des Seminar-Projekts einberufene Massenversammlung am 27. Februar ein Komite ernannt, welches mit Ausarbeitung entsprechender Vorlagen betraut wurde. An der Spitze des Komites steht Professor C. C. F. Krauß, und Direktor C. A. Köbler ist Sekretär. Das Komite hat eine Organisation in Aussicht genommen, welche sich auf die ganzen Neu-England Staaten ausdehnen soll.

— Der „Pionier" schreibt über diesen Gegenstand:

„Es sind hier verschiedene Vereine thätig, um Fonds für das projektirte Lehrerseminar zusammenzubringen. Auffallender Weise wird dabei derjenige Verein nicht genannt, welcher das Meiste für jenen Zweck zu leisten im Stande wäre. Wir meinen den „Orpheus," dessen Mitglieder meistens wohl gestellt sind und überdieß in ihrer Kunstliebhaberei das beste Mittel besitzen, das zahlfähige Publikum für eine gute Sache in Bewegung zu bringen. Oder will der Verein seine Kunstmittel bloß für seine eigene Unterhaltung benutzen? Vor Kurzem veranstaltete derselbe ein Festessen, wobei unter anderen Toasten auch einer auf „die deutsche Literatur" ausgebracht und mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Das Lehrerseminar gibt eine vortreffliche Gelegenheit, diesen Enthusiasmus zu bethätigen, denn nur eine gute deutsche Schulbildung kann der deutschen Literatur die rechte Würdigung und dauerndes Interesse sichern."

— Herr Geppert hat Herrn J. Keller $30. einen Beitrag des Turnvereins in Carlstadt, N. J. eingehändigt.

— Der Missouri-Valley Turnbezirk hat beschlossen jährlich einen Beitrag von $25 zu zahlen und hat diese Summe für 1776 dem Sem.-Gr.-Ver. für N. York eingeschickt.

— In Galena, Ill., will Herr J. H. Zimmermann ein Konzert zum Besten des Seminars veranstalten.

— In Carlstadt, N. J., hielt Herr R. Geppert in der Turnhalle einen Vortrag über „die Hand" zum Besten des Seminars. Der Saal war hübsch dekorirt und die Versammlung äußerst zahlreich.

— Von Dr. B. Matthes in New-Bedford, Mass., wurden $20.00 für das Seminar gesammelt und durch Vermittlung des Herrn Domai an den Vertrauensmann Isidor Lehmann abgeliefert.

—Von H. Esmüller gingen uns $20.00 als Beitrag des Freidenker-Vereins von Borgwick Valley (Wiskonsin) zu. Dem wackern Verein innigen Dank!

## Korrespondenz.

Cleveland, O., den 29. Februar 1876.

Lieber Hailmann! Folgende Herren und Damen haben Vorträge für den Lehrertag angemeldet:

1) H. Schuricht, Newark, N. J. „Karakterbildung in der Schule."
2) J. Keller, Hoboken, N. J. „Erziehung zur Sittlichkeit."
3) W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis. „Emanzipation des Lehrerstandes"
4) J. Krug, Cleveland, O. „Der Elementarlehrer."
5) H. Woldmann, Cleveland, O. „Lehrermangel."
6) W. H. Rosenstengel, St. Louis, Mo. „Die Zucht im Allgemeinen u. Besondern."
7) Ibella Kirchberger, Cleveland, O. „Frauenerziehung".
8) Th. Diefenbach, Erie, Pa. „Deutsch in den amerikanischen Hochschulen."
9) Frau Kraus-Boelte, New-York. „Bericht über Kindergärten in diesem Lande"
10) L. Klemm, Cleveland, O. „Eine Lücke im Lehrplan der öffentlichen Schule."

Für unsere öffentliche Versammlung sind bereits zwei interessante Vorträge angemeldet, einer von Herrn Schuricht und einer von Herrn Schüp. Ich werde versuchen, einen Arzt zu einem dritten (kurzen) Vortrage zu animiren.

Das Programm, das bis jetzt berathen und soweit auch schon von den vereinigten Komites angenommen ist, wird dir der Sekretär mittheilen. L. Klemm.

## Offizielles.

Zum Versammlungsort für den Delegaten-Konvent, welcher am 2. Montag im Mai zusammentreten soll, ist Cincinnati erwählt worden.

Den beitragenden Kreisen zur gefälligen Notiz, daß die Zeit für die Wahl der Delegaten ausgedehnt worden ist und den Monat April einschließt.

W. N. Hailmann, Vors. des Sem.-Ausch.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

# Blicke in die Reformationsgeschichte.

Von W. Eckhoff.

## I.

### Grund und Anfänge der Reformation.

Die nordischen Volker sind im Grunde ihres Herzens nie gut katholisch gewesen. Ihre Gemüter, wiederspiegelnd die kalten Farbentöne und unbestimmt neblige Umgebung des Nordens, sind unfähig die glühenden und doch bestimmt gehaltenen Gebilde der religiösen Gefühle des Südens in sich zu erwecken. Das positive Dogma, welches man glaubt, weil man es nicht begreift, die wollüstigen Schauer ekstatischer Andacht, die Menschenvergötterung des Heiligenwesens und die beschauliche Bummelei des Mönchthums sind dem nordischen Genius schnurstracks entgegen. In ihm wohnt das Grübeln nach der abstrackten Wahrheit im Gegensatz zu den Erscheinungen der Sinnenwelt; die Arbeit liebt er ihrer selbst willen, und wie die Natur ihn nicht warm und weich und lichtumflossen umarmt, sondern ihm streng und dunkelernst entgegentritt, so hat auch der Menschengeist sich nicht der Gottheit in den Schoß gelegt, sondern sich in sich selbst zurückgezogen und die Entfernung kalkulirt, die ihn von ihr trennt.

Diese Grundverschiedenheit der Gefühlsweisen des Nordes und Südens war das formale Motiv des großen Bruches der die Kirchentrennung zwischen ihnen endgiltig gemacht hat.

Die Gewalt ultramontaner Ideen in Deutschland war nie so bedeutend, wie man meist geneigt ist anzunehmen. Man beruft sich auf Canossa, den Untergang der Hohenstaufen, den 30jährigen Krieg, endlich auf die Fortdauer religiöser Wirren bis in die Gegenwart. Dieß sind, indessen, nicht so sehr Folgen des Widerstreits kirchlicher Meinungen als vielmehr unserer politischen Zersetzung und Zerfahrenheit, welcher die Ersteren als Keile dienten, um den Reichskörper weiter und weiter zu zersplittern und zerbröckeln. Der Geßlerhut des Papstthums, die heilige Inquisition, wurde in diesem Lande nie aufgepflanzt, und eine katholische Bartholomäusnacht oder eine Anarchie protestantischer Leveller war und ist in Deutschland gleich undenkbar. Alle europäischen Völker waren einmal Halbbarbaren: sie haben alle ihre Judenverfolgungen, Hexenprozesse, Ketzerverbrennungen gehabt; sie haben alle die Kreuzzüge mit Blut und Ablässe und Peterspfennige in baarem Gelde bezahlt Ueberhaupt klage man dessen nicht die Kirche an und ihre Diener, sondern die dumme Rohheit jener Zeiten, welche auch sie umnachtete und verthierte. Heinzens wohlmeinender Vorschlag, den letzten Pfaffen am letzten Fürstendarm aufzuhängen, geht, so radikal er klingt, dem Uebel nicht im Geringsten an die Wurzel. Die Kämpfer für Freiheit und humane Bildung haben einen härteren Strauß auszufechten: den gegen die Dummheit der Massen und die egoistische Rohheit des Einzelnen.

Die Kraftlosigkeit der Kirchengewalt und die Verachtung mit der man ihr begegnete, wo sie von der weltlichen Macht nicht unterstützt wurde oder gar mit dieser in Zusammenstoß gerieth, erhellt, wenn wir den bekannten Vorfall Tetzels mit Haken auf Jüterbogk unbeachtet lassen wollen, zum Beispiel aus der Gleichgiltigkeit mit der die Frankfurter schon im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts ein langwieriges Interdikt hinnahmen und beim Wiederbeginn kirchlicher Zeremonien dieselben als einen Mummenschanz verlachten.

Als beim Ausbruch der Reformation Bischof Adolph von Merseburg die Verständigkeit besaß, die leipziger Disputation zwischen dem katholischen Klopffechter Dr. Eck und dem aufsässigen Luther zu verbieten, ließ der kath. Stadtrath dieß Verbot herabreißen und den Diener seines bischöflichen Oberhirten einsperren. Die Disputation fand also statt und der verhältnismäßig unbeleiene Luther wurde von seinem gewandten Gegner vollständig in Stücke geschlagen.

Damit war alles wieder verdorben, was Karl von Miltitz zu Anfang des Jahres (1519) gut gemacht hatte. Luther hatte ihm in Altenburg versprochen, den ganzen Streit auf sich beruhen zu lassen, und sogar einen Brief an den Papst gerichtet, in welchem er seine zu große Heftigkeit bekannte und feierlich erklärte, er habe dem Ansehen der Kirche oder des heiligen Stuhles nicht zu nahe treten wollen. Nur hatte er sich beim Legaten ausbedungen, daß jetzt auch seine Gegner schweigen sollten. Miltitz ging darauf nach Leipzig und setzte Tetzel, als dem Anstifter der ganzen Unruhe, mit solcher Härte den Kopf zurecht, daß er bald darauf vor Furcht und Aerger verschied.

Jetzt hätte, nach Luthers Ausdruck der ganze Handel sich zu Tode bluten mögen, hätte nicht Eck's Herausforderung, die an Karlstadt gerichtet, aber auf Luther gemünzt war, diesen wieder ins Gefecht gezogen. Die Schlappe, die er bei dieser Gelegenheit davontrug war ganz geeignet, diesen starrsinnigen und rechthaberischen Kraftmenschen erst recht in Harnisch zu bringen. Er trieb seine Lehrsätze immer mehr auf die Spitze und seine Sprache wurde stets rücksichtloser. Noch drei Jahre nach Beginn der Wirren vermochte ihn der diplomatische Miltitz, im Oktober 1520 zu Lichtenberg, zu einem zweiten Schreiben an den Papst; indessen war die Kluft bereits zu weit geworden. Schon war, unter'm 14. Juni, eine Bulle gegeben worden, welche 41 Sätze aus Luther's Schriften verdammte und ihm selber eine Neuefrist von 60 Tagen setzte, übrigens aber mit einer gewissen Mäßigung abgefaßt war.

Eck, der diese Bulle ausgewirkt hatte, gerieth darüber nicht nur mit dem Nunzius, sondern auch mit andern Größen der Kirche in Konflikt, und Leo X. wurde selber nur zögernd zu diesem Schlage gedrängt, welcher sich als ganz wirkungslos erwies. In Leipzig wurde die angeschlagene Bulle mit Koth beworfen, in Erfurt verhinderten die Studenten den Anschlag überhaupt, zu Wittenberg und Zeitz ließ man auf eingeholten landesherrlichen Befehl die Sache ganz auf sich beruhen. Das päpstliche Ansehen war so geschädigt, das Luther, welcher sich anfangs stellte als hielte er die Bulle für untergeschoben, am 17. November wenig wagte, als er sich „von dem Papste Leo, als von einem verstockten, irrigen, in aller Schrift verdammten Ketzer und Abtrünnigen", auf ein, erst zu haltendes, freies Konzil berief. Diese Appellation war nicht weniger revolutionär als die Beschlüsse, welche Karl I. und Ludwig XVI. entsetzten und anklagten, seitens außerordentlicher Gerichtshöfe, deren Etablirung ihnen selbst allein zustand

Keine zwei Monate später, am 20. Dezember 1521, erfolgte die Verbrennung der päpstlichen Bannbulle auf einem Haufen kanonischer Rechtsbücher und katholischer Streitschriften. Luther ahmte damit die Verbrennung heidnischer Zauberbücher nach, welche, nach Apostelgeschichte XIX. 19, sein Lieblingsheld Paulus soll veranlaßt haben.

Diese That war eine offene Kriegserklärung oder vielmehr ein Unabhängigkeitsmanifest. Die Stimmung, welche dieselbe hervorrief, schildern treffend Lapinskis Worte mit Bezug auf die ungarische Unabhängigkeits-Erklärung vom 14. April 1849. In den unteren Chargen der Armee war dieß Ereignis Allen gleichgültig, denn das Heer wußte recht gut, daß es, obgleich königliche Abzeichen tragend, dennoch gegen das regierende Haus kämpfte. Jedoch hatte der gemeine Soldat, wenn auch rohe, so doch ziemlich richtige Ansichten von der Regierungsform. Als man einen alten Soldaten die Frage vorlegte, was er unter dem Worte „Republik" verstehe, antwortete er selbstzufrieden: „Nun, doppelte Löhnung und keinen König."

Dieser offene Abfall Luthers und die neue Bannbulle vom 3. Januar 1521 brachten nicht nur kein Gefühl des bevorstehenden Kampfes bei den Anhängern der altkirchlichen Richtung hervor, sondern veranlaßten sie eher auch ihrerseits über die Uebergriffe des heiligen Stuhls Klage zu führen. Herzog Georg von Sachsen, z. B., Luthers eifrigster Gegner, fügte den 101 Beschwerden des wormser Reichstages noch 12 besondere Punkte bei, die sich sehr scharf über das Ablaßunwesen und geistliche Sittenlosigkeit aus-

Digitized by Google

ließen und, gleich Luther, ein Generalkonzil für nothwendig erklärten. Andererseits befliſſen ſich auch Neuerer anfangs der loyalſten Ausdrücke gegen die Perſon des Papſtes und umhüllten ihre Angriffe mit einer Draperie von achtungsvollen Phraſen; Luther nicht ausgenommen, der in derſelben Philippika den römiſchen Hof „Sodom, Gomorra, Babilon, Mordgrube und Bubenhaus" und den Papſt „ein Lamm unter Wölfen, Daniel in der Löwengrube und Ezechiel unter den Skorpionen" nannte.

Gegenpäpſtliche Parteien waren übrigens, eben ſo alt als das Papſtthum, ſelbſt in Italien, bald als religiöſe Reformer, bald als politiſche Widerſacher wieder und wieder hervorgetreten und nur deßhalb nicht ſchon vor Luther erfolgreich, weil ihnen die Beutegier der weltlichen Machthaber nicht ſo zu Statten kam wie dieſem. Das „doppelte Löhnung und keinen König" wurde von den Fürſten praktiſch zur Anwendung gebracht, indem ſie die Güter und Rechte der Kirche ſich ſelbſt zulegten, und die blutige Tragödie des Bauernkrieges war im Grunde nur die letzte Konſequenz dieſer „Idee von der chriſtlichen Freiheit". Zu dem begünſtigte Luthern der Selbſtſtändigkeitsgeiſt eines Schwarmes kleiner Staatchen im Staate, mit denen ſelbſt die Kaiſer nichts anfangen konnten, da ihre Autorität, wie in hunderttauſend wirren Maſchen lahm lag.

Davon überzeugte ſich auch bald Karl V., welcher am 28. Juni 1519 zum Kaiſer gewählt wurde. Er verdankte dieſe Ehre Friedrich dem Weiſen, Luthers Beſchützer, und der Pakt zwiſchen den Geſandten Karls und den Reichsſtänden, die ſog. Wahlkapitulation, enthielt die ausdrückliche Bedingung, daß er den päpſtlichen Stuhl als deſſen Advokat beſchützen ſolle.

Dieß zeigt wie wenig man bis dahin noch an eine Losreißung von Rom dachte. Dennoch fand er es, als er in Deutſchland anlangte, bereits außerhalb ſeiner Macht auch nur den öffentlichen Verkauf von Luthers Schriften zu verhindern, ſelbſt nachdem die Acht über den Reformator geſprochen worden war. Bald vergaßen übrigens Karl ſowohl als Leo dieſen Glaubensſtreit, deſſen Tragweite bis jetzt niemand erkannte, über ihren politiſchen Händeln in Italien.

## II.

### Der Ablaß.

Der Ablaß, welcher den letzten Anlaß zur Kirchenſpaltung gegeben hatte, und den noch jetzt Unkundige für einen Anlaß zu muthwilligen Verbrechen halten und demzufolge mit Heftigkeit verwerfen, war keineswegs der faulſte Fleck der Kirche. Er war eine Verwandlung von auferlegten Ordnungsſtrafen in Geldbußen, eine Milderung, die auch im modernen Rechtsſtaate mehr und mehr zur Geltung kommt und die unter den alten Deutſchen ſogar für ſchwere Verbrechen ſtattfand.

Um dieſe Fröhnungen mit der Strafgerechtigkeit Gottes zu vereinbaren, hatte Clemens V in 1342 dieſelben auf das Dogma vom überſtrömenden Gnadenſchatz der Kirche begründet. Dieſes Dogma nahm an, daß Chriſtus und die Heiligen unendlich viel mehr gethan als unmittelbar nöthig geweſen wäre. Das Erlöſungswerk hätte mit einem einzigen Blutstropfen Chriſti abgethan werden können. Die Kirche, als die Gemeinſchaft der Heiligen, konnte ſomit ihren Gliedern ſo viele dieſer überſtrömenden guten Werke, gleichſam almoſenweiſe, zufallen laſſen, als ihnen zu ihrer Rechtfertigung ermangeln mochten; ähnlich wie der Staat die ärmeren Bürger unterſtützt aus dem beſteuerten Vermögen der reicheren.

Dieſes Dogma folgt ſo natürlich aus dem chriſtlichen Glauben an eine Erlöſung des Menſchen durch eine überweltliche Kraft, daß es überall als ſelbſtverſtändlich galt. Noch Milton hielt es nicht für überflüſſig zu bemerken, daß jemandem deſſen Gebet ohne innere Wärme ſei, die Inbrunſt eines andern vor Gott nicht angerechnet werde.*) Die weltlichen Behörden nahmen am Ablaßhandel theil. In 1500 bezog das Reichsregiment ein Drittel des Ertrags, in 1517 ſchloß Leo X. einen ähnlichen Theilungsvertrag mit Albrecht von Mainz, welcher dem Dominikaner Johann Tetzel den den Verkauf übergab.

Die Willigkeit, mit der man die Lehre vom Ablaß allenthalben ohne Weiteres angenommen hatte, hatte die Kirche der Mühe überhoben, ſie mit derſelben Schärfe auszuarbeiten und feſtzuſtellen wie manche andere. Dieſer Abſchnitt der Glaubenslehre war einer der unbeſtimmteſten von allen. Jahre nachher, nachdem eine lebhafte Diskuſſion die Theorie des Ablaſſes vielſeitig beleuchtet hatte, konnten ſich die Hoftheologen Hadrians VI. noch nicht darüber einigen. Luthers berühmt gewordener Anſchlag vom 31. Oktober 1517 war daher nichts weiter als eine Herausforderung zu einem ſcholaſtiſchen Diſput, wie ſie in den Zeiten der fahrenden Schüler an der Tagesordnung waren. Luther ſelbſt ſagte ſpäter: „Ich verſtand nicht einmal was der Ablaß eigentlich ſei, wie es denn auch alle Papiſten auf einem Haufen nicht wußten. Deßhalb diſputirte ich davon, nicht in der Meinung, als wollte ich ihn verwerfen.

Es handelte ſich alſo bis jetzt nur um ein ziemlich gleichgültiges Schulgezänk. Man hatte in Rom ganz Recht, die Sache ſo anzuſehen, beſonders da Friedrich der Weiſe ſich durch ſeine Wallfahrt und Reliquienſammlung als eifrigen Katholiken bewieſen hatte. — Die Dominikaner beeilten ſich ihrem Ordensbruder zu Hilfe zu kommen. Konrad Wimpina, Tetzels Lehrer, half ihm Gegenthеſen aufſtellen und der römiſche Bücherzenſor Silveſter Prierias, zufällig ebenfalls Dominikaner, ging beinahe ſo weit, die Unfehlbarkeit des Papſtes ſchon damals zum Glaubensſatz zu machen, um daraufhin den Gegner zu verketzern. Auch der gefürchtete Diſputant Eck machte ſich ſofort durch ſeine „Obeliſken" bemerkbar, in denen er Luther Aehnlichkeiten ſeiner Sätze mit huſſitiſchen Irrlehren aufzählte.

Andererſeits hatte Luther für ſich die Auguſtiner, — beſonders ſeinen Provinzial, Staupitz, — den Hofprediger, Spalatin, und vor allem die heißköpfige Studentenſchaft von Wittenberg. Ein Diener Tetzels wurde von der letzteren mißhandelt und die Ablaßzettel, die er bei ſich führte, ihm abgenommen und öffentlich verbrannt, ein Verfahren, welches Luther damals noch misbilligte. Dieſe Beliebtheit Luthers bei den Studenten, die ſich aus ſeinem Karakter und Vorgehen von ſelbſt erklärt, bewirkte, daß der Kurfürſt um ſo weniger geneigt war, mit ihm zu brechen, da dieſer Bruch ein herber Schlag in den Flor der Univerſität Wittenberg geweſen wäre. Obgleich man wünſchte, Luther möge außer Land gehen und ihn, als er ſchon mit einigen Freunden beim Abſchiedsſchmaus ſaß, nochmals antreiben ließ, ſich zu beeilen, ſo wurde der Hof doch ſtutzig, als ſein Weggang jetzt wirklich zur Ausführung kommen ſollte und, noch während er beim Mahle ſaß, erhielt der Profeſſor einen Gegenbefehl, der ihm zu bleiben geſtattete; zum großen Verdruß der Frankfurter, die, Wimpina an der Spitze, beſonders hitzig gegen den Rivalen ins Zeug gegangen waren.

*) The fervency of one man in prayer can not supererogate for the coldness of another.

## Eisbärjagden.

Keine der vorangegangenen Nordpol-Expeditionen hat eine ſo mannigfache Berührung mit den Eisbären erlebt, als die öſterreichiſch ungariſche, erzählt Julius Payer in ſeinem ſpannendenen Buche. „Wir haben ſie als die nie raſtenden Wanderer des Eismeers kennen gelernt, als Geſchöpfe, denen dieſes ſelbſt, in völliger Unabhängigkeit vom Lande, als Heimat gilt. Wir haben ſie in ihren Winterhöhlen am Lande belauſcht und die Raſtloſigkeit erfahren, womit der männliche Bär ſelbſt im Winter umherirrt und ſo der üblichen Annahme eines Winterſchlafes Hohn ſpricht. Kaum irgend ein anderes Thier gleicht ihm durch die Fähigkeit, den Hunger zu ertragen, ſogar während großer Anſtrengungen. Selbſt in ungeheuren Entfernungen vom Lande ſtießen wir auf Bären; ſie waren gänzlich ohne Fett, offenbar wochenlang mit leerem Magen unter den drückendſten Nah-

Digitized by Google

rungsorgen umhergewandert. Keine Entfernung scheint diesen Thieren zu groß; ihre Gewandtheit, über Hummocks zu laufen, gleicht derjenigen, womit ein Hase über die Fluren setzt.

Wenngleich die Eisbären befähigt sind, das ganze arktische Gebiet zu ihrem Jagdreviere zu machen, so scheinen sie sich doch unter sich an gewisse Territorien oder Meerestheile zu binden. Der männliche Eisbär verläßt das Weibchen bald nach der Paarungszeit und überläßt ihm die Sorge für die Familie; daher geschieht es auch, daß Rudeln fast immer nur aus dem Weibchen und ihren Jungen bestehen. Die Paarungszeit scheint nicht so sehr wie bei anderen Thieren an eine bestimmte Frist gebunden zu sein; fast das ganze Jahr hindurch begegneten wir sehr jungen Thieren."

Siebenundsechzig Bären wurden von der Expedition erlegt und verzehrt, weit über hundert gejagt oder überhaupt angetroffen, und somit läge die Versuchung nahe, die dabei gemachten Erfahrungen über den Karakter dieser Thiere als kompetent anzusehen, fände sich Payer nicht veranlaßt, die widersprechendsten Wahrnehmungen, welche er bei der zweiten deutschen Nordpol Expedition in Grönland machte, dahin zu deuten, daß die Eisbären der einzelnen arktischen Lokalitäten streng von einander verschieden sind, und zwar sowohl hinsichtlich ihrer Kraft und Größe, als auch hinsichtlich ihrer Wildheit. Dieß allein erklärt die sich widerstreitenden Berichte über ihren Karakter, welcher bald als feige, bald als wild und raubgierig geschildert wird. Traditionell hat sich die übertriebene Vorstellung ihrer Gefährlichkeit seit der Expedition von Barentz, 1596; erhalten, bei welcher zwei Mann von ihnen zerrissen und die Besatzung selbst am Schiffe wiederholt aufgesucht und angegriffen wurde.

In Grönland hatte man gelernt, sie hinsichtlich ihrer Angriffslust als unberechenbar aufzufassen; einzelne kühne Angriffe auf Menschen waren sehr vorsichtig gemacht, und ebenso trug ihre ungeheure Größe (7—10 Fuß) dazu bei, die Achtung vor ihnen zu steigen. (Wrangel erzählt von einem Eisbären, den er an der Nordküste Sibiriens erlegte und dessen Gewicht er auf vierzehn Zentner schätzte). Die Eisbären in dem Gebiete zwischen Nowaja-Semlja und dem Kaiser Franz Josephs-Lande waren hingegen nicht nur bedeutend kleiner als die grönländischen (5—8½ Fuß), sondern die Jagd auf sie fand auch in der Regel in einer Weise statt, welche im vorhinein völlige Sicherheit verbürgte.

Fast alle Bären, mit Ausnahme jener, die auf den nachherigen Schlittenreisen zur Beute fielen, wurden vom Schiffe aus oder in dessen unmittelbarer Nähe gejagt, und dieser Umstand erklärt auch die große Bedächtigkeit und die vielen Umwege, womit sie sich der fremdartigen Erscheinung des Schiffes näherten. Waren sie unter dem Eindruck unverkennbarer Neugier arglos bis in seine Nähe gekommen, so empfing sie hier eine Salve oder ein Pelotonfeuer von Schüssen, wüstes Geschrei, Herausstürmen der Besatzung, und verwundet oder nicht, mochte ihr eiliger Rückzug in manchen Fällen nur die Folge der Ueberraschung sein. Ganz anders dagegen war ihr Verhalten auf Schlittenreisen, überhaupt in den seltenen Fällen, wo man ihnen allein begegnete; in diesem Falle geschah ihre Annährung immer mit den Anzeichen eines bestimmten Programms.

So oft ein Bär sich in der Nähe des Schiffes zeigte, entstand ein allgemeiner Aufruhr, aus welchem erst mit der Zeit ein gewisses herkömmliches Vorgehen sich bildete, welches dem darauffolgenden Jagdverfahren als Norm diente, jedoch niemals bis zum planmäßig geordneten Angriff sich entwickelte. Es ging dabei folgendermaßen zu: Die Wache stampfte mit dem Fuß auf das Deck, und wer sich im Inneren des Schiffes befand, eilte auf dieses verabredete Zeichen hinauf zur Jagd. Da nur Schiffslieutenant Weyprecht und Payer eigene Gewehre besaßen, so war zunächst der Sturm auf die sieben besten Büchsen des Gewehrstandes voll Gefahren. Mit gespanntem Hammer, wagrechtem Gewehrlauf, zitternd vor Aufregung und Besorgnis, zu spät zu kommen, kroch, wer eine Waffe erbeutet, auf Deck umher, bis er einen Platz gefunden hatte, der eine gewisse Ueberlegenheit zu sichern schien. War der Bär bis auf etwa 80 Schritte nahe gekommen, so pflegte einer der besseren Schützen sein Gewehr abzudrücken, worauf die übrigen seinem Beispiele folgten. In den meisten Fällen war der erste Schuß entscheidend und alles Nachfeuern von geringer Wirkung, sobald der Bär, nur leicht verwundet, sich zur Flucht wandte. Dagegen reichte selten ein Schuß allein zu seiner Tödtung hin; war er aber auch todt, es kamen immer noch Nachzügler, welche seinen Tod ignorirten, um ihn aus unmittelbarer Nähe nochmals zu tödten. Darauf folgte die Zerlegung des Bären. Der Lungenbraten und die vier Schenkel wurden für die gemeinschaftliche Tafel aufgehoben, die Zunge fiel dem Doktor anheim, das Herz dem Koch, das Blut den Skorbutkranken, das Rückgrat und die Rippen den Hunden, allein nicht eher, bis Jeder noch zuvor etwa ein Pfund Fleisch für seinen eigenen Gebrauch in Abrechnung gebracht hatte. Die der Gesundheit schädliche Leber wurde in das Wasser geworfen; das Hirn gehörte der Offizierstafel, und das Fett wanderte in ein Faß, nachdem es vom Specke befreit, eingesalzen oder mit Alaun eingerieben und durch einige Wochen auf dem Eise liegend gebleicht worden war.

Gewöhnlich hatte das Aufbrechen oder die Erweiterung der Spalten des Eises das Erscheinen von Bären im Gefolge. Dieß war auch am 9. Juni 1873 mit einer Bärin und ihrem Jungen der Fall, welche sich unmittelbar unter das Schiff wagten; die Bärin wurde geschossen, ihr Junges aber hatte das traurige Loos, verwundet zu entkommen. Mit anerkennenswerther Vorsicht benahm sich dagegen ein Bär, welcher dem Schiffe am 19. Juni nur bis auf 300 Schritte nahte, und ein paar Tage darauf zwei andere die, bis in die Nähe des Schiffes gekommen, durch die daselbst herrschende Unruhe mistrauisch gemacht, wieder den Rückzug antraten, der auch trotz der Verfolgung einiger Heißsporne gelang. Am 24. Juni war ein Bär bis in den nächsten Umkreis der Eisarbeiten vorgedrungen und erlegt worden. Wenige Stunden darauf erschien eine Bärin, der man bis auf 300 Schritte Entfernung vom Schiffe aus entgegenging. Sie kam auf Schiffslieutenant Weyprecht zu, und als dieser sein Gewehr abgefeuert und gefehlt hatte, näherte sie sich ihm ungehindert und ohne Zögern bis auf etwa 15 Schritte. Payer befand sich zunächst hinter Weyprecht, welcher mit dem Laden seines Gewehres beschäftigt war, und traf die Bärin in die Brust. Obgleich mit einer Explosionskugel stark verwundet, raffte sich das Thier dennoch sofort wieder auf und entlief über die tiefen Schneegruben und Hummocks, eine mächtige Blutspur zurücklassend. Das ganze Thier war durch das ausströmende Blut roth gefärbt. Die Jäger eilten ihm nach, und da es wiederholt hinstürzte, vermochten sie es einzuholen und zu tödten. Die Länge der Bärin betrug 2 Meter 8 Zentimeter, die des vorher erlegten Bären aber nur 1 Meter 75 Zentimeter. Schiffsfähnrich Orel hatte das Glück, daß die Bären dem Schiffe sich gewöhnlich zu nähern pflegten, wenn er die Wache hatte, und als einem geübten Jäger entgingen sie ihm nur selten.

So geschah es auch am 29. Juni nachts, als ein Bär bis auf wenige Schritte vom Schiffe sich herangeschlichen hatte; er wurde das Opfer seiner Neugier. Allerdings hatte die Jagd des Einzelnen vor der in großer Gesellschaft den Vortheil der ruhigen Erwartung voraus; der lärmende Empfang trug auch am 5. Juli die Schuld, daß ein Bär dem Schiffe nur bis außerhalb der Schußdistanz nahe kam und sich dann voll argwöhnischer Bedenken entfernte.

Eine andere Begegnung mit einem Bären am 7. Juli war ein lehrreiches Beispiel von der ungeheuren Zähigkeit dieser Thiere und von der Gefährlichkeit, sich ihnen übereilt oder gar unbewaffnet zu nähern, wenn sie auch tödtlich getroffen zu sein scheinen. „Der Ruf: Ein Bär! hatte uns vom Mittagsmahl weggerufen; binnen wenigen Minuten standen etwa 10 Schützen hinter der Bordwand und einigen Eisgruppen vertheilt. Der Bär, wie stets in der Richtung gegen den Wind kommend, näherte sich langsam und unentschlossen unter tausend Umwegen, für welche wir nur die nichtigsten Vorwände entdecken konnten. Nur noch etwa 50 Schritte ent-

Digitized by Google

fernt, empfing er die Schüsse vom Schiffslieutenant Brosch und den Tirolern in die Brust. Auch in die Vordertatzen getroffen, fiel er sofort hin und rollte sich brüllend über die Schneefläche fort. Als wir eilig zu ihm hinsprangen, schob er sich blutströmend, doch mit unglaublicher Schnelligkeit und Wuth, einer Schlange gleich, durch tiefen Schnee bis zu einer Eisgruppe, hinter welcher ihm Haller gegenüberstand. Von mir aus geringer Entfernung angeschossen, wandte er sich blitzschnell gegen mich, und obgleich er sich nur noch mit den Hinterfüßen vorzuschieben vermochte, kam er mir doch brummend so nahe, daß ich hastig mein Gewehr abdrückte. Da dieses jedoch versagte, so suchte ich, durch Seitensprünge ausweichend, mich zurückzuziehen und es wieder zu laden. So unerwartet rasch war jedoch seine Bewegung, daß er mich einholte, bevor ich wieder schußbereit war. Haller befreite mich aus dieser Verlegenheit, indem er den Bären aus der Entfernun von ungefähr 60 Schritten durch den Kopf schoß. Seine Länge betrug 2 Meter 30 Zentimeter." Diese Jagd kann den Eindruck der Unsicherheit des Einzelnen anschaulich machen, sobald er aus geringer Entfernung von einem anspringenden Bären überrascht wird, weil es da unausführbar ist, selbst ein abgeschossenes Hinterladergewehr nochmals zu laden und in Anschlag zu bringen. Die ungeheure Raschheit der Bewegungen des sonst so plump erscheinenden Thieres vereitelt das genaue Zielen, von welchem alles abhängt. Seine geschickten Wendungen müssen den Angriff mit Spießen für Unerfahrene äußerst gefährlich machen; mit einem Messer oder einer Axt ist man einem Bären gegenüber fast wehrlos, mit einem Revolver sehr dem Zufall ausgesetzt. Unbesorgt dagegen kann man ihnen selbst einzeln begegnen, sobald man ein Gewehr besitzt, daß man genau kennt, und mit welchem man sicher ist, einen Gegenstand von Kopfgröße auf die Entfernung von etwa 80 Schritten jedesmal zu treffen. Am nächsten Tage erscholl der Ruf: Drei Bären aus Süd in Sicht! Im Augenblicke war die Schlachtlinie hinter den natürlichen Eisverschanzungen gebildet. Die Annäherung der Bären geschah in einem Taumeln und Wälzen; selbst der Anblick der ausgelegten Bärenfelle schien sie nicht im geringsten zu befremden. Zehn Schüsse fielen zu gleicher Zeit; doch nur zwei Bären erhielten je einen Schuß, der dritte hingegen entkam unverwundet. Die verwundeten wurden getödtet; Haller, dem Flüchtling nachlaufend, erlegte auch diesen, und zwar in dem Augenblick, als er sich umwandte, um zu erfahren, warum seine Gefährten zurückblieben. Die Erlegten, eine Bärin mit ihren Jungen, besaßen die Länge von 1 Meter 80 Zentimeter, 1 Meter 60 Zentimeter und 1 Meter 30 Zentimeter. Drei Tage darauf kam wieder ein Bär, allein er wurde verscheucht; am 13. Juli machte Klotz seinen Meisterschuß, indem er einen Bären in das Herz traf. „Auf solche Weise nahm unser Vorrath an frischem Fleisch immer mehr zu; schon Anfang Juli verfügten wir über 27 Bärenschenkel, deren mittleres Gewicht, allein hinsichtlich des Fleisches, je etwa 30 Pfund betrug. Dreimal wöchentlich verzehrten wir je einen Schenkel, unser Bedarf war bis Ende August gedeckt. In gleicher Weise wuchsen die Vorräthe für die Hunde; hatte uns deren Erhaltung im Anfang des vergangenen Winters so schwierig geschienen, so waren sie jetzt durch Wohlleben verwöhnt. Beständig wuchs die Zahl der Gerüste neben dem Schiffe, auf welchen die Ueberreste von einem Dutzend Bären für sie in der Sonne dörrten. Der Ueberfluß aber, in dem wir schwelgten, brachte leider seine gewöhnlichen Begleiter mit sich: Nachlässigkeit und Verschwendung. Seitdem die Sonnenwirkung so groß war, daß die Temperatur auch im Schatten den Gefrierpunkt überstieg, konnten unsere Vorräthe an Bärenfleisch für längere Dauer nur durch Eingraben im Schnee vor Fäulnis bewahrt werden. Dieß geschah jedoch nicht immer mit hinreichender Sorgfalt; an einem Tage entdeckten wir einen Verlust von 200 Pfund Fleisch, an welchem die Hunde und die Sonne in gleicher Weise Schuld trugen."

Doch war auch dieser Verlust bald wieder gedeckt. Am 1. August fiel eine Bärin (2 Meter lang) nach einem furchtbaren Feuer; rührend war es zu sehen, wie ihr Junges herbeieilte, sie mit der Schnauze liebkosend, um sie mit allen Zeichen der Angst wieder aufzurichten und zugleich die Hunde abzuwehren, welche sie voll Zudringlichkeit umringten. Noch einige Schüsse fielen, und auch das Junge lag todt neben der Alten.

Am 4. August fiel ein Bär durch Haller, ein zweiter am 6. wurde gefehlt, am 11. ein dritter getroffen und getödtet. Drei Tage darauf schwamm ein Bär durch einen nahen Eisee zum Schiffe hin; breite Klüfte übersprang er mit der Leichtigkeit einer Katze, schnaubend kam er auf die Jäger zu. Diese hatten sich vorgenommen, ihn ungehindert gewähren zu lassen, um seine Bewegungen zu studiren und zu erfahren, ob er es wagen würde, auf das Schiff selbst heraufzukommen. Allein ein Gewehr ging los; darauf folgten viele Fehlschüsse, und der Bär entkam. Am 17. August kam ein Bär, doch in die Flanke der Schützen, so daß nur zwei Mann und noch dazu in übereilter Weise feuern konnten. Der Bär hatte sich hoch auf seine Hinterbeine aufgerichtet, um das verdächtige Herumkriechen hinter dem Eiswall zu studiren. Er wurde nur leicht in den Bauch verwundet und entsprang. Zwar traf ihn eine nachgesandte Kugel, so daß er sich wüthend im Kreise drehte, doch ohne ihn zu hindern, abermals im Galopp davonzueilen und durch eine der vielen Süßwasserlachen zu schwimmen, die das Schiff umgaben. Etwa 600 Schritte weit war der Bär, eine breite Blutspur zurücklassend, im Zickzack entkommen, als ihm Haller den Weg abschnitt und ihn nach vier weiteren Schüssen hinstreckte. Aber er lebte noch, als ihn die Leute umwandten, ihn zu zerlegen; verdrießlich hob er den Kopf in die Höhe, und es bedurfte noch einer Kugel, um ihn zu tödten. Sofort, nachdem die vier Schenkel, der „Lungenbraten" und die Gerechtsame des Doktors und des Kochs abgeschnitten waren, stürzte die Mannschaft, wie immer, gleich Raben herbei, um von ihrem Rechte Gebrach zu machen und von den Ueberresten so viel als möglich abzuschneiden, bis zuletzt die Hunde sich knurrend und drohend gegen uns versammelten.

Nicht selten machten die Nordpolfahrer am „Tegetthoff" von der Schlauheit der Robbenjäger Gebrauch, Speck innerhalb eines offenen Feuers zu braten, dessen Geruch die Bären wie bekannt aus großer Entfernung herbeizulocken pflegt. Am 20. August Nachts hatten sie auf diese Weise wieder zwei Bären herbeigezogen; doch schienen sie nur auf dem Durchmarsche begriffen, wandten nicht einmal ihre Köpfe nach dem Schiffe und beschämten so die hinterlistigen Anschläge der Schiffsleute. Sechs Tage darauf wollte sie abermals ein Bär ignoriren, weßhalb sie ihm entgegengingen, doch ohne ihn einzuholen. Drei andere Bären, auf die sie stießen, wurden aus der übergroßen Entfernung von 130 Schritten angeschossen und entkamen, nur leicht verwundet. Bären, der Länge nach in die Lunge getroffen, vermochten gewöhnlich noch einige hundert Schritte zu laufen, bevor sie todt hinsanken. In der Regel verriethen Bärinnen, sobald sie in Gesellschaft ihrer Jungen auftraten, ein ungleich vorsichtigeres Zaudern in ihren Bewegungen als ohne dieselben. Anders aber war das Benehmen einer Familie, welche Payer am 11. September ihres Ungestüms würdigte. Er hatte sich mit dem Hundeschlitten eine Meile weit vom Schiffe entfernt, um sich auf die Seehundsjagd zu einer Wacke zu begeben, längs welcher einige Jäger auf das Emportauchen der scheuen Robben harrten. Ihre Jagd erfordert einen Grad von weidmännischer Geduld, deren er sich nicht rühmen konnte, und somit verließ er seine Gefährten und zog dem Wasser entlang mit den Hunden weiter, um eine größere Strecke, als die eben besetzte, zu untersuchen. Die Seehundsjagd war bei den Hunden sehr beliebt, man durfte sie aber dabei nicht aus den Augen lassen; denn sie wären fähig gewesen, mit dem Schlitten und den daranfliegenden Gewehren ins Wasser zu eilen, sobald einer der schwarzen Köpfe über dem mit Eisschleim bedeckten Spiegel der Kanäle sich zeigte. Payer hatte sich einer Gruppe von Hummocks genähert, als er plötzlich drei Bären 80 Schritte entfernt in vollem Laufe hervorbrechen und auf sich losstürzen sah. Flucht war unmöglich; sie hätte mit Preisgebung der Hunde geschehen müssen; diese selbst geriethen über ihre Meinungsverschiedenheiten in Aufruhr; zum Glück hatte

Digitized by Google

er hastig sein Gewehr erreicht, den Schlitten trotz des Sträubens der Hunde umgekehrt und, auf den Knieen über eine Lehne zielend, drückte er sein Gewehr in dem Augenblick ab, als der größte der heraneilenden Bären nur mehr an 20 Schritte entfernt war In die Brust und durch Zufall sehr glücklich in die Lunge getroffen, stürzte er brüllend hin und war augenblicklich todt. Die anderen zwei Bären aber ergriffen die Flucht und schwammen über den Kanal zurück; alles Nachfeuern und die Verfolgung durch die herbeieilenden Jäger blieb vergeblich. Die Hunde aber stürzten wüthend auf die todte Bärin los und rauften ihr voll Zorn die Haare ihres Felles aus. Jubinal und Sumbu hörten nicht eher zu bellen auf, bis sie den auf den Schlitten gewälzten Bären (2 Meter 10 Zentimeter) zum Schiffe gezogen hatten.

Die entflohenen Bären waren inzwischen zurückgekehrt, dem Transport ihrer Muter aus einiger Entfernung folgend, und ohne sich durch die Schüsse der Jäger, die sie einzuschließen ausgingen, beunruhigen zu lassen, blieben sie im weitern Umkreise des Schiffes. In der folgenden Nacht kamen sie sogar dreist in dessen Nähe, und weil Sumbu, hoch vom Schiffe herabspringend, sie angriff, so eilten Orel und Payer zu seiner Unterstützung herbei und tödteten einen Bären, während der andere entkam. Aber auch da noch lief ihm Sumbu voll Frechheit nach, so daß sie sich gezwungen sahen, ihm drei Stunden lang zu folgen, bis sie den sich trennenden Spuren im Schnee entnahmen, daß dieser unverletzt nach dem Schiffe zurückgekehrt sei. Es war zwei Uhr Morgens, da sie sich wieder niederlegten. Kaum eingeschlafen, weckte sie Lusina mit dem Rufe: "Un orso!" Auf Deck tretend, sahen sie ein riesiges Thier 20 Schritte unterhalb vor sich. Eine Gewehrsalve machte, daß es hinstürzte; es raffte sich jedoch gleich wieder auf, um sich zu entfernen. Als sie auf das Eis hinabeilten und der Bär ihr Kommen bemerkte, richtete er sich in ganzer Länge auf und erhob seinen Kopf. Etwa sechs Schüsse, aus nächster Nähe abgefeuert, hatten keine andere Wirkung, als daß der Bär sich fortschleppend einen mächtigen Blutstrom vergoß; erst nach neuen Anstrengungen gelang es, ihn zu tödten. Es war der größte aller Bären, die sie bisher erlegt hatten; seine Länge betrug 2 Meter 41 Zentimeter (8½ Bremerfuß), die seines Kopfes ½ Meter, die seiner hinteren Tatzen 1½ Fuß; er war so fett, daß der Querschnitt seines Leibes oder seiner abgerundeten Füße fast einen Kreis bildete.

Am 15 September entkam ein Bär ungefährdet, aber 4 Tage darauf erschien ein anderer. Es war Nacht und bereits so finster, daß sie den Umriß des etwa 70 Schritte entfernten Thieres nur undeutlich auszunehmen vermochten und zielen mußten, ohne die Mücke des Gewehres zu sehen. Der Bär untersuchte zuerst Carlsen's Thrankochapparate, welche sie nicht durch Fehlschüsse zerstören wollten; sodann erstieg er einen Eiswall und beroch ein aufgestelltes Stativ. Gleichzeitig fielen vier Schüsse, worauf er verschwand. Weyprecht und Payer gingen außer Bord zur Stelle, wo sie den Bären zuletzt gesehen hatten; allein bevor sie noch den Eiswall erstiegen hatten, erblickten sie ihn halb aufgerichtet auf der Höhe. Er streckte den Kopf vor, brummte sie wüthend an, ohne Zweifel bereit, auf sie zu springen. Allein in demselben Augenblick feuerten beide je einen Lauf ab und trafen in unmittelbarer Nähe trotz der Dunkelheit. Geblendet von der Feuergarbe des Gewehrs, sahen sie nicht sofort, daß der Bär zwar von dem Eiswalle herabgestürzt und verwundet, doch noch nicht todt war. Es herrschte heftiges Schneetreiben, dieß begünstigte seine Flucht. Am 24. Sept., ebenso am 12. und 17. Oktober war ihnen abermals ein Bär entkommen; am 6. Okt. aber ward einer von 2 Meter 20 Zentimeter erlegt, der neunudzwanzigste ihrer bisherigen Jagdbeute. Am 27. Okt. verließ Payer das Schiff mit dem Hundeschlitten, und die geringe Größe, welche ihre Scholle zur Zeit noch besaß, bewog ihn, das Gewehr zurückzulassen. In geringer Entfernung vom Schiffe stieß er auf einen Bären, der jedoch nicht ihn, sondern das Schiff mit hocherhobener Schnauze betrachtete; so vermochte Payer mit dem Gespann unbelästigt zu entkommen und die Besatzung zu verständigen. Angegriffen und verwundet, entlief der Bär und schwamm über einen Kanal zu einer andern Scholle hinüber; allein hier stürzte er zusammen und ward durch einige weitere Schüsse getödtet. Mittelst Tauen schafften sie ihn dann auf ihr Eisfeld herüber. Er war 1 Meter 90 Zentimeter lang und hatte nichts im Magen; doch sein wenngleich mageres Fleisch kam unseren Nordpolfahrern sehr erwünscht, denn sie hatten inzwischen fast den gesammten Vorrath an frischem Fleisch aufgezehrt Seitdem sie die Vögel verlassen hatten und die Seehundsjagd durch das Jungeis der Wacken meist vereitelt wurde, boten nur noch die Bären einige Entschädigung für diesen Abgang.

Am folgenden Tage wurde ein Bär bei vorgeschrittener Dämmerung verwundet; er entkam zwar, doch einige Leute, welche ihm etliche Stunden darauf folgten, fanden ihn an 1000 Schritte vom Schiffe entfernt in einer Blutlache liegend, mit einer Schußwunde zwischen den Augen. Er erhob sich beim Anblicke der Menschen, wurde jedoch sofort getödtet, abgezogen, geviertheilt und an Bord geschafft.

Am 3. November Morgens kam ein Bär dem Schiffe bis auf 10 Schritte nahe und fraß von den ausgelegten Seehundsfellen. Er wurde gefehlt und entkam. Mittags erschien ein zweiter, sehr fetter Bär (Länge 2 Meter 37 Zentimeter), welchen Brosch erlegte, Abends kam ein dritter welcher der Wache nacheilte, als diese vom Ablesen der Thermometer nach dem Schiffe zurückkehrte. Einige Leute hatten den nachschleichenden Bären vom Deck aus beobachtet und erlegten ihn in dem Augenblicke als die Wache der unerwünschten Gesellschaft voll Schreck ansichtig wurde. Am 4., ebenso am 10. November wurde je ein Bär verscheucht, am 18. November ein anderer gefehlt. An demselben Tage kam jedoch noch ein zweiter Bär (2 Meter 36 Zentimeter), der erlegt wurde und wie gewöhnlich, brummend zusammenbrach. Dagegen wurde einer, der sich dem Schiffe am 10. November Nachts bis auf 10 Schritte genähert hatte, abermals gefehlt, so daß er entkam.

So zahlreich die Bären während des Sommers und Herbstes 1873 den „Tegetthoff" durch ihre Besuche erfreut hatten, so selten wurden diese in dem folgenden Winter; namentlich verlief der Monat Dezember, ohne daß man auch nur eines einzigen ansichtig wurde. Erst im zweiten Theil der Winternacht wurden ihre Besuche wieder häufiger. Am 10. Januar 1874 Mittags verließ Orel, obwol gewarnt durch ein nahes scharrendes Geräusch, unbewaffnet das Schiff, um die Thermometer nächst desselben abzulesen. Als er sich am Fuße der Schneestiege befand, die auf das Eis hinabführte, sah er plötzlich einen Bären auf sich zueilen; rasch entschlossen, schleuderte er ihm sofort die Lampe entgegen und entfloh auf das Schiff. Hier übergab ihm der Matrose Zaninovich ein Gewehr; Orel drückte beide Läufe auf den Bären ab, der inzwischen bis zur Stiege gelangt war. Der erste Schuß machte keinen Eindruck auf ihn; der zweite jedoch streckte ihn nieder, und als er sich wieder aufraffte, fielen noch etliche Schüsse von Seite der herbeigeeilten Leute, so daß der Bär zusammenbrach und unter krampfhaftem Zittern und Strecken verschied. Er war 2 Meter 30 Zentimeter lang und sehr fett. sein Magen jedoch völlig leer.

Da es zu jener Zeit selbst Mittags noch so dunkel war, daß man das Ende eines in Anschlag gebrachten Gewehres nicht sehen konnte, so fanden die Jagden in jener Zeit stets aufs Gerathewohl statt; die Richtung, wohin man das Gewehr abdrückte, wurde ebenso sehr durch das Gehör, als durch das Gesicht bestimmt. Erst am 6. Februar rief ein Gestampfe wieder vom Essen hinweg auf Deck. Die Jäger sahen einen Bären, noch etwa 100 Schritte entfernt, auf den die Hunde bereits losgestürzt waren Auch der unerfahrene Torosy war dabei; die harmlose Art, wie er dem Bären entgegenlief und mit dem Schweif wedelte, zeigte, daß ihm der erste Bär, den er sah, seitdem er erwachsen, wie ein größerer Hund vorkam. Unter diesen Umständen wollte Payer lieber den Bären als den Hund verlieren und drückte sein Gewehr auf eine Distanz ab, welche in der Regel wirkungslos

Digitized by Google

bleibt. Allein dießmal war es ein Verdienst des Zufalls, daß der Schuß das Rückgrat des Bären zerschmetterte und dieser, von den Hunden verfolgt, sich mühsam zurückziehend schon nach 100 Schritten zusammenbrach.

Die Hunde waren den Bären gegenüber so frech geworden, daß sie alle Vorsicht verschmähten. Am 20. Februar war man auf das übliche Signal der Wache auf Deck geeilt und erblickte die Hunde unter der Schneestiege, wie sie durch ein standhaftes Gebell einem Bären zu trotzen wagten, der sich ihnen im Laufe bis auf 20 Schritte genähert hatte. Die Polarfahrer zögerten zu feuern, weil die Hunde und der Bär sich in einer Schußlinie befanden, und erst als Sumbu sich erstaunt umwandte und fragend zu ihnen heraufblickte, drückten sie die Gewehre ab. Der Bär, in das Hintertheil getroffen, drehte sich mehrmals und entlief, einen Blutstrom vergießend; nach etwa 500 Schritten stürzte er, von zehn Kugeln getroffen, zusammen. Gegen die Hunde wehrte er sich bis zum letzten Augenblick; aber wen er sich umwandte, um Sumbu oder Pekel zu vernichten, die ihn in die Beine bissen, waren diese längst wieder außer dem Bereiche seiner Tatzen. Der Bär war 2 Meter 30 Zentimeter lang und sehr fett; in seinem Magen fand sich noch etwas Seehundsspeck; die Beute war sehr willkommen, da schon seit längerer Zeit kein frisches Fleisch mehr vorhanden war.

## Weltäther und Weltstaub.

Von Professor Dr. H. E. Richter.

Alle phisikalischen Lehrbücher und Phisiker zweiten Ranges haben bis zu den letzten Jahren gelehrt, daß der Weltraum mit einem immateriellen, imponderablen Etwas, dem sogenannten „Aether", erfüllt sei. Dies ist aber nicht nur etwas Unbegreifliches, sondern auch niemals von den großen Astronomen Angenommenes. Viele der Letzteren haben sich aus Zurückhaltung gar nicht über diesen Punkt ausgesprochen, viele haben deutlich die Materialität des Aethers anerkannt; so Halley (der von der „Himmelsluft" spricht), Newton, Keppler, Kant, Euler, Encke, Laplace, von neueren Airy, Dove („höchstverdünnte Luft"), neuerdings Maxwell und Tyndall, C. H. Russel (welcher durch den Meteorstaub die Abschwächung des Lichtes mancher Sterne erklärt).

An sich ist es eine Unmöglichkeit, sich eine Grenze zu denken, wo die Erdatmosphäre aufhören und der Aether anfangen solle. Was man als eine solche Grenze bezeichnet hat, ist entweder ein mathematischer Begriff, ein Gedankending (wie die Grenze von Laplace, der Punkt, wo die Schwerkraft des Erdballs nicht mehr im Stande ist, die Atmosphäre anzuziehen), oder es bezeichnet blos die des Dunstkreises der Erdatmosphäre (wo die Strahlen der auf- und untergehenden Sonne nicht mehr gebrochen werden). Außerdem ist es einleuchtend, daß die Luft des Erdballs nach außen hin immer dünner werden und sich in dem Weltraume allmählich verlieren muß, oder richtiger, daß die atmosphärische Luft nicht Anderes ist, als derjenige Theil der Weltluft, welcher sich auf dem Erdballe verdichtet niederschlägt, theils in Folge von dessen Attraktion, theils in Folge der ungeheuren Geschwindigkeit, mit welcher sich die Erde durch den Weltraum fortbewegt. Für Letzteres haben wir jetzt einen phisikalischen Beweis, nämlich die Barometersteigung, welche an dem Punkte auftritt, wo die Sonne aufgeht (dem sogenannten Morgenpunkt, welcher in diesem Augenblicke der vorangehende Theil der Erde ist), und das Sinken des Barometers an dem entgegengesetzten (Abend- oder Mitternachts-) Punkte, wo die Weltluft nicht anstoßen kann, vielmehr ein Theil der Erdatmosphäre sich ablöst und in den Weltenraum hinausströmt, wie die Rauchwolke hinter einem Eisenbahnzuge. Hierin liegt zugleich, wie Meibauer richtig hervorgeht, die Möglichkeit gegeben, daß sich die Erdatmosphäre fortwährend reinigt und mit frischem Sauerstoff versorgt, wozu die vorhandenen Wälder und Grasflächen durchaus nicht ausreichen würden.

Ein anderer Grund für die Materialität der Weltluft ist seit Feststellung der Wellenlehre gegeben in der Fortpflanzung der Licht- und Wärmewellen (beziehungsweise der Elektrizität und des Magnetismus), welche ohne ein schwingungsfähiges, also materielles Medium gar nicht gedacht werden kann.

Freilich müssen wir uns diese Weltluft unendlich dünn denken. Zum Anhalt dienen folgende, von Moldenhauer aufgestellte Berechnungen: „Wenn wir nach Kant-Laplace annehmen, daß das gesammte Sonnensistem anfänglich ein Gasball war, welcher sich allmälig verdichtete und Gasringe absonderte, aus denen sich die einzelnen Planeten entwickelten: so folgt daraus, daß ehemals die Sonne als Gasklumpen bis zum Planeten Neptun reichte. Denken wir uns die gesammte Substanz der Sonne und der Planeten auf diesen ungeheuren Raum vertheilt, so würde die mittlere Dichtigkeit dieses Gasballs 640,000 Billionen Mal dünner als unser dünnstes irdisches Gas, das Wasserstoffgas, gewesen sein. Ebenso würde der Sonnenball, bevor sich die Erde von ihm als Ring ablöste, eine mittlere Dichtheit von $\frac{1}{500}$ unseres Wasserstoffs besessen haben. Sogar die Erde, ehe sich der Mond von ihr abtrennte, hätte eine Kugel von Gasen dargestellt, welche ein 340,000 Mal größeres Volumen als das heutige besaß und demgemäß noch immer 5½ Mal weniger wog, als der jetzige Wasserstoff." — Demgemäß müssen wir uns den Weltäther unendlich dünn vorstellen.

Obigem zufolge können also die „Bestandtheile der Weltluft" keine anderen sein, als die der Erdluft, mithin in der Hauptsache Stick- und Sauerstoff mit einer Kleinigkeit von Wasser und Kohlensäure und einer großen Anzahl von Minimaltheilen anderer Stoffe. Unter den letzteren interessirt uns am meisten der „Weltstaub", d. h. die feineren oder gröberen Partikelchen fester Substanzen, welche im Weltraume herumfliegen. — Auch deren Annahme ist etwas Altes. Schon Keppler sprach von „Weltwolken". Linné statuirte ein "Chaos aethereum", d. h. eine Ansammlung von Stoffen im Weltraume, aus denen sich Neues bilden kann. Rees von Eisenbeck statuirte einen schleimigen Urstoff im Weltraume (also etwa, was wir jetzt Protoplasma nennen würden). Chladni war bekanntlich der Erste, welcher (1794) den kosmischen Ursprung der Meteorsteine nachwies. Arago und Humbold sprachen von kosmischem Staub. Am klarsten und vollständigsten aber hat Ehrenberg die Fragen über den Luft- und Weltstaub behandelt und ist durch seine zahlreichen und gründlichen Zusammenstellungen aller bekannten derartigen Fälle zu dem Resultate gekommen, daß zwar die Mehrzahl der vorgekommenen Staubfälle terrestrischen Ursprungs ist und namentlich aus dem tropischen Amerika durch Staubwirbel emporgerissen wird, nächstdem auch aus Wüsten, Steppen, von Vulkanen, Wald- und Moorbränden u. dergl. abstammt, daß aber auch Staubwolken kosmischen Ursprungs (sogen. Weltwolken und Weltnebel, Caligines) vorgekommen sind, — und daß in diesen wahrscheinlich auch Organismen vorkommen, deren mikroskopische Aufsuchung sehr wünschenswerth sei.

Am meisten sind wir in neuester Zeit durch die nähere Kenntnis der Meteoriten gefördert worden. Diese Gebilde, deren vielleicht täglich viele Tausende irgendwo auf der Erde niederfallen, ohne von Menschen beobachtet zu werden, sind dreierlei Art: entweder gediegene Metalle, oder kristallinische Gesteine, oder kohlenartige Bruchstücke. Die letzteren sind mehrfach chemisch untersucht worden: in den Meteorsteinen von Alais fand Berzelius (1834) in denen von Kaba und Bokeveld Wöhler (1857), in denen von Orgueil und Cranbonne Berthelot (1866, bez. 1871, veröffentlicht in der Acad. des sc. durch Prof. Daubrée) eine kohlenwasserstoffige Substanz von organischer Zusammensetzung, welche ein petroleumartiges Destillat gab. Bei Heßle in Schweden fiel 1870 auf die schneebedeckten Flächen eines Landsees und der Umgebung desselben ein schwarzer Meteorstein, dessen zahlreiche Bruchstücke demnach leicht gesammelt werden konnten. Die Untersuchung ergab (nach Nordenskiöld) eine humus- oder braunkohlenartige Substanz organischen Ursprungs.

Digitized by Google

Neuerdings ist unsere Kenntnis von den Meteoriten wesentlich fortgeschritten. Es hat sich ergeben, daß die Meteorstein-Wolken und Meteoriten-Ringe mit Kometen im Zusammenhange stehen und daß letztere möglicher Weise nichts Anderes als zertrümmerte Weltkörper sind, welche demnach auch die Bestandtheile der Weltkörper enthalten: einerseits die elastisch-flüssigen Gas- und Wasserdampf-Theile, anderseits die festen Bruchstücke der Metalle, der Gesteine und Humussubstanzen. (Schiaparelli, Zöllner u. A.) Die Spektral-Analise zeigt in den Kometen glühenden Kohlenstaub an. — Der Biela'sche Komet hat sich vor ein paar Jahren in einen Meteoritenstreifen verwandelt, welcher der bisherigen Bahn des genannten Kometen genau folgt.

Unsere Erde passirt jährlich ein paarmal solche Ringe und nimmt dabei unzählbare Mengen von Kometenstaub und Kometensteinen auf. Nordenskiöld, der später der schwedischen Polarexpedition beigesellt wurde, welche auf Spitzbergen überwinterte, fand dort im frischfallenden Schnee, weit entfernt von allen Kulturstätten, kohlenstoffige Substanzen, deren Analise (durch Daubrée in der Pariser Akad. 1873 veröffentlicht) außer Kohlenstoff auch Eisen, Kobalt und andere Metalle enthielt, was offenbar gegen einen terrestrischen Ursprung spricht. Dieselben Kohlenbeimischungen fand Nordenskiöld in dem frischgefallenen Schnee der Berge und Wälder Schwedens, weit entfernt von allen menschlichen Wohnungen. Aehnliche Kohlenschichten sah Dr. Laube bei der deutschen Polarexpedionen in Grönland, fern von allen bewohnten Orten. Die Annahme, daß dieselben aus amerikanischen Wald- oder Präriebränden oder europäischen Moorbränden herrühren sollen, hat sich ganz unhaltbar gezeigt.

Die Spektralanalise der Nordlichter, auf Spitzbergen beobachtet, hat in denselben ebenfalls, nach Nordenskiöld, das Vorhandensein von glühenden, eisenhaltigen Kohlenstofftheilchen nachgewiesen.

Gleiche Resultate liefert die spektralanalitische Untersuchung des Sonnenlichtes, in welchem sich ebenfalls in vorwaltender Menge glühender Kohlen- und Wasserstoff nachweisen lassen, und es kann angenommen werden, daß die Sonne ein Körper ist, dessen Heizung durch fortwährend aufgenommenen Weltstaub und darunter vorwiegend durch kohlen- und wasserstoffige Substanzen unterhalten wird. Dieß gilt nicht bloß von der eigentlichen Sonnenatmosphäre, ihrer Korona und ihren Protuberanzen, sondern nach neueren Untersuchungen auch von dem sog. Zodiakallicht, welches sich, im Spektro- und Polariskop untersucht, als ein Nebel von Weltstaub erwiesen hat, dessen Theilchen theils durch eigenes Glühen, theils durch zurückgeworfenes Licht leuchten. —

Diese Thatsachen der neuern Astronomie haben eine Wichtigkeit für Beantwortung der Frage über den Ursprung des organischen Lebens auf der Erde und anderen Weltkörpern. Ich habe mich darüber 1865 in meiner Kritik der Darwin'schen Lehre auf's Deutlichste ausgesprochen. Ich sagte daselbst: Die Darwin'sche Lere ist nicht radikal genug. Dieß ist den meisten englischen Forschern und Denkern eigenthümlich. Sie philosophiren (schreibt Moses Mendelssohn) nur bis zu einem gewissen Punkte, vor welchem sie dann stehen bleiben. —

Wenn Darwin die die Arten, Gattungen und Familien der organischen Wesen eine aus der andern durch fortschreitende Umwandlung in Folge natürlicher Ursachen entstehen läßt: so schlägt er weiterhin seine eigene Theorie wieder todt, indem er als Anfang der Reihe organischer Wesen deren vier oder fünf ursprünglich erschaffene annimmt. Denn dieselbe Schöpferkraft, welche deren vier oder fünf aus Nichts erschuf, kann ebenso gut auch fünf Millionen erschaffen. Das ist alsdann ganz egal! — Die Aufgabe der Naturwissenschaft ist, nachzuforschen, ob nicht dieser (und jeder ähnliche) übernatürliche Eingriff in den allgemeinen Entwickelungsgang gänzlich entbehrt werden kann, d. h. ob nicht in der Natur von jeher Alles ganz natürlich zugegangen ist?

Nach der neuern Astronomie und Naturlehre ist die Welt unendlich in Zeit und Raum. Sie hat nie angefangen und wird nie enden. Das Einzige, was sich unaufhörlich in ihr ändert, ist die Form. Es entstehen fortwährend neue Gebilde und vergehen ältere. Der Weltraum ist von jeher gefüllt mit werdenden, reifen und absterbenden Weltkörpern, wobei wir unter reifen diejenigen verstehen, welch efähig geworden sind (durch mittlere Wärmegrade, Feuchtigkeit u. s. w.), lebende Organismen zu beherbergen. —

Demnach erachten wir das Dasein organischen Lebens im Weltall ebenfalls für ein ewiges; dasselbe hat immer bestanden und sich in unaufhörlicher Folge selbst fortgepflanzt, und zwar in organisirter Form: "omne ovum ab ovo, omnis cellula ab cellula, omne protoplasma a protoplasmate". — Es fragt sich darum nicht: wie kamen die Organismen in die Welt? sondern: wie kamen sie auf diesen oder jenen Weltkörper, z. B. auf die Erde? — Und da antworten wir kühn: „sie kamen aus dem Weltraume"!

Das Vorhandensein organisch-chemisch zusammengesetzter Stoffe im Weltraume ist nach Obigem erwiesen. Die Humus- oder Braunkohlenbildungen setzen die Existenz organischer Körper, sowie die Thätigkeit von Moderpilzen voraus. Wenn die Meteoriten-Wolken, beziehentlich die Kometen, wirklich aus zertrümmerten Weltkörpern entstanden sind: so ist es ganz natürlich, daß sie auch (außer den Metallen und Gesteinen) Bruchstücke von organischen Bildungen enthalten, und ist sehr wahrscheinlich, daß mit ihnen im weiten Weltraume auch zahlreiche Organismen und deren Keime umherfliegen. Dahin rechnen wir zunächst alle mikroskopischen Organismen (Protisten), sodann die Eier, Larven, Samen, Sporen, Knospen u. s. w. vieler niederer und wol auch höherer Pflanzen und Thiere. So gut solche sich im Eis und Firn der Alpen und der Polarländer keim- und lebensfähig erhalten, so gut können sie auch in dem kalten Weltraume konservirt werden, und können ebenso gut wieder aufleben, wie die ausgetrockneten Sämereien aus den egiptischen Mumien. — Daß viele dieser Keime beim Niederfallen auf die Erde verbrennen, ist kaum zu bezweifeln. Aber es ist nicht nöthig, daß alle verbrennen. Unter günstigen Umständen kann einer oder der andere dieser Keime wohlbehalten auf der Erde ankommen und eine passende Keimstätte finden; das genügt schon, wenn es nur Einer von Hunderttausenden wäre! Wie viel Bandwurm- oder Trichinen-Eier müssen zu Grunde gehen, ehe eines davon an den Ort seiner Bestimmung kommt! Denn so wirthschaftet die Natur auch in vielen anderen Fällen verschwenderisch und erzielt doch die Fortpflanzung und Mehrung der organischen Wesen!

Eine "Generatio aequivoca" aber, eine Erschaffung aus Nichts oder aus den rohen, anorganisch-chemischen Grundstoffen, ist nicht nur ganz überflüssig zur Erklärung der belebten Welten, sondern auch ein undenkbares Axiom. Sie gehört unter die Glaubensartikel, nicht in die strenge Wissenschaft.

---

Ein optisches Phänomen beschreibt Hr. Devik: „Man nehme ein Dambrett mit schwarzen und weißen Feldern, stelle es lothrecht auf und betrachte es aus einer gewissen Entfernung entweder mit beiden Augen oder auch nur mit einem. Man neige dann den Kopf in der Art, daß die, die beiden Augen verbindende Linie parallel werde der Richtung einer Reihe der Diagonalen der Quadrate. Man sieht alsdann die auf diesen Diagonalen liegenden Ecken der weißen und schwarzen Quadrate, statt sich einfach zu berühren, durch einen Strich verbunden, der schwarz ist für die schwarzen Quadrate und weiß für die weißen. Dieser Strich wird dicker, je mehr man den Kopf neigt, und erreicht das Maximum seiner Breite in der eben angegebenen Lage. Das Dasein dieser Striche wird besonders deutlich, wenn man den Kopf bald nach der Rechten, bald nach der Linken neigt, also die Verbindungslinie der Augen abwechselnd parallel macht einer der beiden Reihen von Diagonalen. Geschieht die Beobachtung mit einer Brille oder Lorgnette, so ist das Phänomen umgekehrt, d. h. die Striche zeigen sich dann zwischen den Ecken, die auf den gegen die Augenlinie winkelrechten Diagonalen liegen. Dasselbe Phänomen beobachtet man auch nett an schwarzen Kreisen, die einander berührend auf weißes Papier gezogen sind. Bringt man das Auge parallel der Linie der Zentra, so sieht man die Kreise sich in einem schwarzen Fleck vereinigen; stellt man es parallel der gemeinschaftlichen inneren Tangente, sieht man sie gleichsam von einander entfernt und einen weißen Raum zwischen sich lassend. Es scheint hiernach, daß, um im Augenblick des Kontaktes der Scheiben gut zu beobachten, die günstigste Stellung diejenige sein würde, wo die, die beiden Augenwinkel verbindend Linie 45° gegen die Linie der Zentra neigte."

Digitized by Google

## Allgemeine pädagogische Rundschau.

Mit 1. Jan. 1876 wird ausgegeben die in Gröss-Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

# Allg. pädagogische Rundschau

mit Gratis-Beiblatt

## Blätter für Haus und Schule

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. G. F. Lauckhard. Ober-Consistorialrath Dr. von Diefenbeven. Stadtschulrath Dr Trusbagen. Rath Dr. C. Beyer (Begründer der Rückert-Literatur). Direktor Dr. Dittes. Dr. Diesterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Kerner. Seminar-Direktor Köbler. Direktor Dr. Gotthold Krevenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moriz Hauffer. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Lausch ꝛc. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Du Prel, königl. bair. Advokat. Herold, königl. Rechtsanwalt ꝛc.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik reger zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse ꝛc. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird demnach enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder. 2. Leitartikel, welche die wichtigsten pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten. 3. Ein Kompendium für praktischen Unterricht, enthält Schulkundliches, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltblicke", nach Art der politischen Uebersicht in den politischen Zeitungen. 6. Einen Sprechsaal für Alle in Form von Korrespondenzen. 7. Revue der pädagogischen Presse. 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Schulstatistik. 10. Amtliches, Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen ꝛc. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege. 13. Einen allgemeinen Literaturbericht.

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen.

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark.

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

☛ Inserate finden die ausgedehnteste Verbreitung. Die Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1. Januar), zweite Nummer Auflage 5000.

Die Expedition der „Allg. päd. Rundschau" und der Ill. Blätter f. Haus u. Schule,

Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 30.

is the most beautiful work of the kind in the world. It contains nearly 150 pages, hundreds of fine illustrations, and four Chromo Plates of Flowers, beautifully drawn and colored from nature. Price 35 cts in paper covers; 65 cts bound in elegant cloth.

**Vick's Floral Guide,** Quarterly, 25 cts a year.

Address, JAMES VICK, Rochester, N. Y.

## Agenturen für die Erziehungs - Blätter.

Buffalo.—E. Bemer & Bro., 510 Main St.
Belleville.—H. Raab.
Chicago.—F. Schoessling, 516 N. Wells St.
" H. Enderis, 130 Lake st.
Cleveland.—H. Ahlriche, 62 Public Square.
Cincinnati.—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine st.
Davenport u. Rock Island.—Willrodt & Klahn.
Detroit.—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Indianapolis.—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville.—Julius Schmitz, 130 E. Market st.
New York.—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort st.
Peoria.—F. W. Bachmann.
San Francisco.—J. B. Golly & Co.
Sandusky.—L. A. Falk.
St. Paul.—Oscar Schwarzbach.
St. Louis.—Con. Witter, 21 S. 4th st.
Texas.—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo.—J. J. Hakius, 293 Cherry st.

### Lehrerin gesucht!

Der Appleton Schulverein sucht eine Lehrerin für die hiesige deutsche Schule; dieselbe muß befähigt sein in den gewöhnlichen Elementarfächern Unterricht zu ertheilen, und wird erwartet daß sie die jüngeren Klassen übernehme.

Um weitere Auskunft wende man sich an einen der folgenden Herren:

Aug. Pohl,
S. A. Straßer,
Hermann Erb.

Appleton, im Januar 1876.

Geo. Des Forges. Wm. H. Lawrence. John D. Royall.

## Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

**Buch- und Accidenz-Druckerei,**

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.**

437, 439 u. 441 Ostwasserstraße,

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☛ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☛ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
437, 439 u. 441 Ostwasserstraße.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | | 80 " |

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser . . . . . 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Theil | | 30 | " |
| 2. | " | 40 | " |
| 3. | " | 65 | " |
| (Bearb. v. A. H. & Bode u. d. Presse) 4. | " | 75 | |
| 5. | " | 1.00 | |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1 — 9 Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich.

**A. E. Wilde's**
**Deutsche Buchhandlung,**
**Cincinnati, O.**

Preis 25 Cents.

# Zeitungs - Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; über haupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire Geo. P. Rowell,
41 Park Row, New York.

Digitized by Google

gewonnen hat, daß er ihn nur einmal recht anſehen kann. — Als er noch kleiner geweſen und auch wie die anderen Buben wild und bedachtlos gehandelt hatte, o ja, da haſchte, ſchlug und warf auch Fritz nach den ſchönen, munteren Sommervöglein, erhaſchte und traf auch ſo manches, aber — o weh! das juſt ſo ſchön in den Lüften geflattert, ſo ſelig ſich auf den Blumen geſchaukelt — o weh! das lag nun abgeſtäubt als elende Fliege, als elender Wurm, den er nicht einmal berühren mochte, ſammt der geknickten Blume erbärmlich zu ſeinen Füßen. Da ließ es Fritz dann bleiben und that lieber, wie wir eben geſehen haben.

Ho, ſachte, ſachte, du ſummeliger Geſell! Woher ſo eilig, wohin ſo ſchnell? Ei, laß doch deinen goldenen Panzer ſehn, und laß dich auch einmal auf den Rücken drehn! Ich will nur deine Füßlein zählen, will dich dann nicht weiter quälen!

Ei, ein Käfer war's ein gar ſchöner, glänzender, ſeltſam geſtalteter, der in ſeiner gewöhnlichen, furchtſamen Käferhaft juſt über den Weg lief. Nu, und der mußte ſich, zwiſchen zwei Schmellenhalme gerückt und darin feſtgehalten, einige Sekunden ſehen laſſen. Dann konnte er wieder ungehindert ſeiner Wege paſſiren.

Die Grillen dort an der ſanften Lehne des Hügels, mit kurzem Wollgras und duftendem Thimian bewachſen, horch, wie heute die wieder ſchrillen und zirpen und zetern! Vor ihren Höhlen gelagert, entſpringen ſie blitzſchnell, wenn ſie den leiſeſten Fußtritt verſpüren, und ihr Geſang verſtummt. Fritz aber wollte ſie nicht bloß hören, Fritz wollte auch einmal ſo ein luſtiges Närrchen ſehen. Wieder muß eine Schmelle helfen. Fritz führt den umgekehrten Halm, ſoweit es geht hinein in die Höhle und ſtochert und ſtöbert damit ſanfter, leiſer Hand. — Heraus, heraus, du kleiner Schelm! nichts nützt dir Küraß heut und Helm — ſiehſt du, ich komm' mit Spieß und Stangen, doch will ich dich nicht fangen, will ſehen nur dein Röcklein und wo du trägſt das Glöcklein, das alſo hell erklingt und ſchallt, nu, flink heraus, ſonſt gibts Gewalt!

Und dann, wie der Käfer und der Falter, wird der kleine Schriller eine Weile angeſchaut, darauf ſeinem Wandel wieder freigegeben und entlaſſen.

Das genauere Studium der Weſpen- und Hornisneſter, der Bienenſtöcke und Ameishaufen mußte ſich der kleine Barfüßer vor der Hand verſparen, bis er etwa doch endlich in einen anderen höheren Orden mit Schuh' und Strümpfen würde übergetreten ſein.

Zu dieſem Privatiſſimo kommen dann noch die Kollegien der übrigen Fächer vom großen gimnaſiſtiſchen Zirkus, die Fritz wieder mit den andern in Gemeinſchaft trieb und lernte. Darunter war


**Lehrer**

werden erſucht, gratis Exemplare von Belohnungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Regiſtern, ſow. zu beſtellen, mit Beilegung einer Poſtmarke, bei C. F. Hebbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

**SAVE MONEY**

by sending $4.75 for any $6 Magazine and The Weekly Tribune (regular price $6), or $5.75 for the Magazine and The Semi weekly Tribune (regular price $8). Address

THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsſchrift, dem Erziehungsweſen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die beſten Schriftſteller ſind angeſtellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Poſtmarke für ein Probeheft. Man adreſſire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt

**A. H. ANDREWS & CO.**

211 & 213 Wabash Ave, Chicago,

Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.

Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings, &c., &c.


## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's ſämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausſtattungen ausgegeben:

No. 1. in 12 Bänden, klein Oct., auf ſchönem weißem Papier. Preis, broch. in Umſchlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bände, brochirt 7 20
" " " gebunden 9 00—15 —

No. 2. in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umſchlag, a Band 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldſchn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch 9 —
do do do geb. 15 00—20 —

No. 3. Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf ſchönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten ſtark, in Umſchlag geheftet, a 35
Complet in 12 Bänden, broch. 4 —
do do do geb. 5 50—6 50

No. 4. Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten ſtark, in Umſchlag geheftet, a 35
complet in 2 Bänden, broch. 5 50
do do do geb. 7 00—18 —

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 —
Schön geb. 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetiſchen Werke, 1. Band, und proſaiſche Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was beſonders für Lehranſtalten zu berückſichtigen iſt.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound 2 25
Bound in Muslin 2 —
Bound in full Morocco, antique 4 —

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 —
Gebunden 9 —

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 —
Gebunden 12 00—15 —

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth 1 50—2 —

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 —

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollſtändig in 14 Bänden, worin 2 Bde Schmieds Jacobs Geſchichten, mit vielen Illuſtrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten ſtark, ſchön gebunden 2 00—14 —

Jeder Band bildet für ſich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zuſammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten ſtark. In ſchönem Umſchlag brochirt zu dem Preiſe von 15
4 Erzählungen zuſammen, ſchön in Muslin gebunden mit Goldtitel 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 20
" " Schuleinband 10

Bechſtein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzſchnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbeſſert u. vermehrt. Schön geb. und vergoldet 75—1 —

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebſt einem ernſthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzſchnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden 50

Robinſon Cruſoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutſcher Bearbeitung, neu erzählt von D. L. Heubner, mit vielen Illuſtrationen. gut gebunden 50. Fein in Muslin 74

Struwwelpeter, enthaltend luſtige Geſchichten und drollige Bilder 60

**Wörterbücher Grammatiken. Schulbücher, &c.**

Appleton, John L., Neue praktiſche Methode, die engliſche Sprache in kurzer Zeit leſen, ſchreiben und ſprechen zu lernen. Mit Angabe der engliſchen Ausſprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dollmetſcher, der große amerikaniſche, gebunden 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der engliſchen Sprache für den Schul- und Selbſtunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der engliſchen Ausſprache in deutſchen Buchſtaben. Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter. Bound 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. 12 —

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Neuvk und L. H., A. B. Neueſtvollſtändiges, Engliſch-Deutſches und Deutſch-Engliſches Taſchen-Wörterbuch, mit der Ausſprache der deutſchen und engliſchen Wörter und mit beſonderer Berückſichtigung der technischen Ausdrücke der Künſte und Wiſſenſchaften, für Geſchäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen werde man ſich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia Pa.

Digitized by Google

das Werfen eine unserer Hauptbelustigungen. Das Werfen erlernt die liebe Dorfjugend so schön stufenweise und dabei ganz gut. Erst wirft das Büblein so ganz unschuldig, so recht ziellos und absichtslos ins Blaue hinaus. Dieß dauert aber gar nicht lange, so schleudert es sein Steinchen nach einem Thiere, gleichviel, ob es dasselbe trifft oder fehlt. Es sind das nur die ersten Zeichen seiner Uebermacht, seiner Herrschaft über die Thierwelt. Die nächste Stufe ist schon der Wetteifer Mehrerer, welcher höher, wer weiter wirft. Das Längenmaß ist ein Zaunstock, eine Hütte, ein Haus ꝛc. ꝛc. Die dritte Stufe wird schon interessanter, wichtiger, bedeutungsvoller, auch um so viel schwieriger. Das Ziel wird ein bestimmtes, ein so und so weit entfernter Baum, eine Säule, ein Stock, das kreischende Windfähnlein auf einem Hausfirst, der Wetterhahn auf dem hinteren Kirchendach ꝛc. ꝛc. Kommt auch Einsprache oder noch mehr von da und dort, das thut Nichts, es geschieht doch und wieder; der Reiz ist zu groß, die Versuchung zu unwiderstehlich! Daß in dieser Stufe auch nicht selten ein Stein oder auch ein anderes taugliches Projektil nach einem bestimmten Apfel oder anderem Obst geschickt wird, versteht sich wol von selbst. Leider steht dann der Träger desselben auch nicht selten auf fremdem Grund, und setzt die Möglichkeit einer kleinen Kollision mit dem Eigenthümer, was immer eine unangenehme Sache ist, die aber von dem bekannten "Nitimur in vetitum" doch weit überboten wird. Noch viel unangenehmer ist es, wenn ein solcher gut gezielter Wurf dennoch fehlgeht und der Niederschlag des Fehlsteines von einem sehr bekannten Scherbengeklirre begleitet ist — ho, da heißtes dann Reißaus nehmen! Allein was half es; einer der kleinen Ausreißer wurde meistens von dem gleich aus dem Hause stürzenden Weibervolk erkannt oder gar ertappt, dann scharf examinirt, d. h. das Geständniß nach Erfordernis herausgeschüttelt oder an den Haaren herausgezogen, und nächsten Tages in der Schule oder längstens am Sonntag nach der Kirche zu Hause bekam dann der Fehlschütz seinen Zenkpfennig auf das Theil, das der kleine Uebelthäter zwar nicht sieht, aber doch in der Jugend mehr als irgend ein anderes in seinem Bewußtsein trägt.

Unser Ziel war auch nicht selten etwas Lebendiges; eine ebenso gräuliche als schädliche über den Weg laufende Werre, eine Blindschleiche oder eine andere gewöhnliche Wiesennatter, die uns, gäh über den Weg schießend, erschreckt hatte, die mußte, so gut, wie St. Stephan, der Martir, unter unseren Steinen erliegen, Wir meinten wie die Juden bei St. Stephan nicht nur ein nothwendiges, sondern sogar ein gutes Werk zu verrichten, weil wir die ganz unschuldigen guten Thiere für schädlich und gefährlich hielten.

(Fortsetzung folgt.)


## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. $ 75
1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents. 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1.00
1 und 2. Cursus a ..... 50
— Practical and easy method of learning the German language according to Ochlschlager's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Heder Cursus besonders ..... 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, a ..... 2.50
Appleton, John V. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden ..... 1.50
— Aussprachemethode der englischen Sprache. ..... 50
Blumhardt, Ch. Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. ..... .75
Bremen, G. Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen geb. ..... 75
Cozzot, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco. ..... 4.00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe geb. ..... 35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 50
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. ..... 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage.... 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage.... 50
— Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. ..... 62
— Liederbuch für Schule und Haus ..... 5.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. ..... 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in metrica. 1. Theil, 22ste Auflage, geb ..... 35
— Dasselbe. 2. Theil, 8te Auflage ..... 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, a ..... 20
— Rechenbuch für den ersten Anfang. 4. Auflage.... 15
— Wandtafeln für Schulen ..... 75
— Zeichen-Vorlagen ..... 15
Eichenberg, H. Elementarbuch der engl. Sprache.. 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische ..... 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien ..... 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. ..... 15
Fitz, W. Handfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. ..... 25
— Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel 15 Lesetafeln ..... 1.00
— Neue Welt. Lese- u. Lesebuch in d. Weltkunde geb 1.50
Geschichte der Armen Israels v. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendbörse für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband..... 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb..... 1.00
Hemtschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein... 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen. 1. — 3. Heft, a .... 15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1—3. Heft a 8 Cents, Lateinische Schrift. 1—7. Heft a ..... 8
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage ..... 25
Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb. ..... 15
Hesse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. ..... 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Aufsätze aus den besten deutschen Werken. 6te Aufl.... ..... 50
Kazenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. ..... 1.50
Keller, C. Musersammlung deutscher Gedichte, geb..... 40
Kielewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (2tes Lesebuch) 15. Auflage, geb..... 62
Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. ..... 25

Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch, 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen ..... 1.50
Krauskopf, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1. und 2. Theil, geb a ..... 60
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile ..... 25 Cts.— 1.00
Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb .... 35
Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8. pr. Heft.. 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage ..... 15
Oehlschlager, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch nebst Angabe der engl'schen Aussprache. 2. Auflage. ..... 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 10th Edition ..... 1.50
— Eng lish-German and German-English School Dictionary, 10th Edition ..... 1.00
☞ 50,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage ..... 1.00
Otto, R. German Conversation Grammar bound.... 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb ..... 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Anleitung zu Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. ..... 50
Rohde, C. G. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.50
Sautner, K. Handbuch der Tonlehrkunst, geb ..... 1.50
Schmand, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. ..... 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. ..... 15
Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken 1.50
Secker. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. ..... 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule.
Wethel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zwecke. Mit vielen Abbildungen. 1.—38. Lieferung, a ..... 25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. ..... 50
Wittmann, A. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief, a ..... 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb. ..... 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (40 Vorlegeblätter.) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, a 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu soliden, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SCHAEFER & KORADI,
S. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.

# THE BEST INK

## The Harrison Writing Inks

Are now the most popular in use Over $10,000 worth sold at retail in New York City alone during the past year, among the leading Banks and Commercial Houses, which is evidence of their merits.

**Harrison's Writing Fluid** does not mould, flows freely, becoming a permanent black color soon after writing.

**Harrison's Letter Ink** gives a perfect copy, and is also a free flowing ink, possessing the qualities of the Writing Fluid. Harrison's Carmine Ink and Mucilage also of first quality. Orders for any quantity promptly attended to. Send for Price List.

HARRISON MFG. CO.,
Office, 15 North Ninth st.,
PHILADELPHIA, PA.

# "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

## T. D. KELLOGG,

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material,
5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.

☞ Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

## Chicago & N. W. Railway

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points, North, West, South and East, should buy their tickets via Chicago and the

**Chicago & Northwestern Railway.**

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTH EAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

**PULLMAN PALACE CARS.**

These celebrated cars are run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

**Inducements offered by this Route**

to the traveling public are all the modern improvements: Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

**Running Through Five Great States,**

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All ticket agents can sell you tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, Gen'l Superintendent. W. H. STENNETT, Gen'l Pass. Agent.

JOHN S. GEORGE, Ticket Agent'

102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

**Chicago & North-Western Railway.**

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee, in effect Feb'y 14, 1876.

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| " " " " " " | 1:00 | P. M. |
| " " " " " " | 4:15 | P. M. |
| " " " " " " | 10:30 | P. M. |
| " " Fond du Lac and North | 3:20 | P. M. |
| " " Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

## Wisconsin Central Railroad.

**Operated by Phillips & Colby Construction Co.**

Time Card in Effect January, 1876.

Trains arrive at and depart from Union Depot, on Reed street (South Side), as follows:

| | Depart. | Arrive. |
|---|---|---|
| G. Bay and Menasha Mixed | *6:30 A.M. | *7:45 P.M. |
| G. Bay and Menasha Ex. | *3:10 P.M. | *12:30 P.M. |
| G. B., S. Pt. & Wor'r Night Ex. | ‡9:30 P.M. | ‡6:25 A. M. |

*Sundays excepted. †Saturdays excepted. ‡Mondays excepted.

A coach runs through to Worcester on the 9 P.M. train from Milwaukee, which train connects at Stevens Point with Southern Division of this Road for Plover, Buena Vista, Plainfield and Hancock.

☞ *Comfortable Sleeping Cars on all Night Trains.* ☜

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan & Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railroad, and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway, at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, Gen'l Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Sup't.

Die

**Chicago, Milwaukee**

und

## St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jeweilige östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter, Gen. Passage-Agent.

## $3.00 Fare Saved.

**STEEL TRACK,**

**100 Miles Distance Saved!**

## Detroit & Milwaukee Railroad

—AND—

## Steam Ship Line.

**The Shortest and Cheapest Route to**

**DETROIT,**

**Toronto, Niagara Falls, Rochester,**

## NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

**Michigan, Canada and the Eastern States.**

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

**BAGGAGE CHECKED THROUGH.**

Tickets on Sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest; Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water Street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD, Ticket Agent, Milwaukee.
B. C. MEDDAUGH, Western Passenger Agent.

Western

## Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn

für alle Orte im Süden und Südwesten.

**Sommer-Arrangement.**

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm. nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Sabanna an die Sabula, Lyons und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids 2c. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 2:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton. Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 11:25 Morgs | 3:15 Nm. |
| Weg-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Morgs |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Abds. | 5:30 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.
J. W. Rhinelander, Receiver.

Bedingungen.
Erscheint monatlich — Preis $1.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3 Bänd. 9 Heft.
Juni 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Vom Schulbuch aus dem Anfange des Jahrhunderts von Franz Stelzhammer.

V.

### Schluß der Schulfreuden.

(Fortsetzung.)

Aber auch auf dem Schulgange gibt es die mannigfaltigste Unterhaltung. — „Der Fritz schon fort in die Schule?“ so rufen die vorübergehenden Buben jetzt, wie zu lieblicher Sommerzeit, und dann wallt ein aufgeräumtes, munteres Häufchen Knaben das Dorf hinaus, den schmalen, ausgetretenen Fußpfad dahin. Ueber das höher gelegene Feld, da heißt es eilen. Die Windgeisterchen mit eisigem Hauch fahren und fegen darüber hin, hängen sich mit ihren feinen Krallchen an Ohrläppchen und Nasenspitze und kneipen und stechen. Also flink, Bubchen, flink und frisch fort; denn nur das erregte Blut wehret ihren Nadelstichen und ihrem Beiße!

Holla he, holla hei! — Buben, haha! ruft es plötzlich von jenseits der Wieje herüber mit lautem, lustigen Schrei. Aber nicht bloß der Schrei, nein, der Schreier selbst auch kommt sporenstreichs und quer in kühnen Sätzen über Gräben und Bach die hochbeschneite Wiese herübergestürmt und schnurstracks auf uns zu. — Ha, jetzt wird es gleich anders! Das ist der Hagen Georg, des Spielmanns Sohn, ein stark gewachsener, freilich auch etwas ungeberdiger Junge. Auf dem Kopfe hatte der Bursche häufig in der größten Kälte nichts als ein langzipfiges Leinenhäubchen oder auch das nicht. Handschuhe d. i. Fäustlinge, wie wir sie hatten, kannte er gar nicht. Dagegen stand buchstäblich der halbe Bube in ungeheuren, kuhledernen zweimathigen Stiefeln, die sonst seinem Vater zu seinen nächtlichen Wanderungen dienen mußten. Diese Stiefel nun, die Georg seine Kerkerstiefel nannte, und die er gut mit Stroh ausgestopft hatte, verrichteten wahre Wunder.

## Quittungen.

Oakland: P. P. $2.15. — Rock Island: L. M. 70 Cts. — Elizabethtown: J. B. $1.06. — Portland: G. H. $4.25. — Jefferson: E. A. J. $8.00. — Lansing: J. J. M. $15.52

## Stelle Gesucht.

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebsten nach den Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Fächer. — Englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik (Piano, Orgel und Gesang).

Adresse: W. W. care of Otto Jacobi,
546 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

Vick's Flower and Vegetable Seeds

are the best the world produces. They are planted by a million people in America, and the result is beautiful Flowers and splendid Vegetables. A Priced Catalogue sent free to all who inclose the postage—a 2 cent stamp.

Vick's Floral Guide, Quarterly, 25 cents a year.

Vick's Flower and Vegetable Garden, 35 cents with cloth covers, 65 cents.

Address, JAMES VICK, Rochester, N. Y.

Weinreben, Pflanzen,

Weinreben

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannis-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ills.

German & English Academy.

(Engelmann's Schule.)

— für —

Knaben und Mädchen,

635 — 643 Broadway.

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein ausgezeichnetes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die Muttersprache so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u. s. w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

W. N. Hailmann, Direktor.

Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

Methoden in der Erziehung

von

W. N. Hailmann.

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Sie bahnten uns z. B. oft durch den tiefsten Schnee den Weg, sie bereiteten uns ganz allein eine neue Schleifbahn, sie stiegen und lockten auch uns auf die Eisdecke des Baches und — da kam es dann nicht selten zu großartigen Thaten und Leistungen. Georg that meistens, wenn wir schon Alle mit ihm und um ihn auf der knisternden Eisdecke standen, einen gewaltigen Sprung. Ha, ein kanonenschußähnlicher Krach erfolgte und ein kaum kleinerer Jubel unsererseits! Die starre, spröde Eisrinde war geborsten. Die furchtsameren Bübchen sprangen ans Gestade. — Oefter blieb nach einem solchen Gekrache Georg ganz allein auf dem Eise. Alles war, den Einbruch fürchtend, enthusiast. Aber er wußte uns immer wieder hineinzulocken. Es brauchte auch nicht allzuviel, das Manöver an und für sich war lustig und reizhaft.—Georg that dann wieder seinen gewaltigen Schwersprung. Es krachte wieder. Aber es krachte nach jedem Stoße dumpfer, matter. Endlich krachte es gar nicht mehr. Die Scholle hatte sich bereits auf den Wasserspiegel abgesenkt und mußte jetzt brechen.—Buben, springt davon! schrie dann Georg, zugleich that er seinen letzten Sprungstoß und — wer schnell genug gewesen, hatte sich gerettet — Georg und die Anderen standen im nächsten Augenblick zwischen den Eisscherben im Wasser. Ihm, in seinen allmächtigen Stiefeln, machte es wenig. Den Andern in ihren Bundschuhen! — Ei, darum hatte er gerufen: Buben, springt davon! Der Unbehende soll nur auch lernen, schneller zu werden oder lieber davonzubleiben! So steht's im Dorfkatechismus!

Dieses Eisbrechen hatte für uns, wahrscheinlich wegen der damit verbundenen kleinen Gefahr, einen so großen Reiz, daß wir einige Mal vor Lust und Taumel weder sahen noch hörten. Wir überhörten nämlich — ach, Jugend hat nicht Tugend! — mehr als ein Mal den freundlichen Ruf unserer zwei Kirchenglocken zur Anwohnung der hl. Messe, was uns natürlich, und ganz recht, Rüge und Ahndung zuzog. Noch mehr, wir waren ein Mal so blind, daß wir gar den Müller, dem wir mit dem eingebrochenen Eise das Wasser geschwellt und abgeleitet hatten, nicht früher sahen, als bis der gute Mann mit dem geschwungenen Ochsenziemer mitten unter uns stand und einige Hiebe nicht ganz übel an den Mann brachte. Noch diese Mühe hätte er sich auch ersparen können. Das hätte er uns nur gütlich zu sagen gebraucht. Wir wollten ja wahrlich an ihm keine boshafte Beschädigung ausüben, wir wollten uns nur, höchstens zu unserem eigenen Schaden und Nachtheil, ein wenig winterlich unterhalten. Wer wird von frohen Kindern so viel Ueberlegung verlangen! Für seine brutale Züchtigung aber mußten wir uns rächen und thaten es auch, und das zu seinem


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Die

## Germania

# Lebens - Versicherungs

## Gesellschaft

— in —

## New-York,

**Assets $7000,000.00,**

gehört zu den drei größten Compagnien in New-York, welche die meisten Policen in Kraft, zu den fünf New-Yorker Gesellschaften, welche die wenigsten Verwaltungs-Unkosten im Vergleich zu ihrem Einkommen haben.

Sparsamkeit und großes Geschäft sind also die Haupteigenschaften dieser ältesten deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

**Louis Auer,**

Agent für Milwaukee.

☞ Office ☜

**2. Ward Bank-Gebäude, Milwaukee, Wis.**

Europäische Zweig-Office:

**48 Markgrafen-Straße, Berlin.**

Special-Agenten:

**Hartmann & Töpfer,**

Nr. 144 Clinton-Straße, Südseite.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Ochlschläger.. 30
Derselbe, zweiter Cursus,..... 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Ochlschlaeger. 1st. Course..... 60
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Ochlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Golban, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golban, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 20

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Erbaings. Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 30
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 30
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wellis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 25

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 25
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 24 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 80

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Salter,

**905 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

---

## Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Academie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

innigen Verdrusse so vorsichtig und klug, daß der zornsprühende Mann uns ja kein zweites Mal auf den Leib kam. — Unwissende und darum Unzurechnungsfähige muß man belehren, nicht schlagen. — Der Schulmeister freilich, als es ihm vom Müller endlich hinterbracht wurde, mußte uns strafen, weil wir jetzt schon wußten, daß es gefehlt sei, und doch nicht unterließen.

Die Strafe traf aber größtentheils nur den unbändigen Georg mit seinen großen Reiterstiefeln, für uns Uebrigen in Halb- oder Ganzbundschuhen war der Spaß ohnedieß ein wenig zu kostspielig, die Unterlassung daher völlig unschwer.

Wir mußten ja aber auch nicht gerade im Bach sein und uns mit dem trügerischen Eise unterhalten, hatten wir doch die ganze, weite Wiese. Eine kleine Bataille mit Schneeballen war unfehlbar jedes Mal eine gute und zweckmäßige Unterhaltung. Statt zu frieren, kamen wir mit an dem Knopfloch eingenesteten Handschuhen nach Hause.

Dasselbe bewirkte die Aufstellung eines Schneemannes, der uns aber wegen gänzlicher Unerfahrenheit im Bildhauerfache selten ganz wohlgerieth. Wir beließen es auch meistens bei einigen größeren und kleineren Kugeln, die wir, in Parteien abgetheilt und in diesen Abtheilungen wetteifernd, die Wiese entlang zusammenwälzten. Der Preis der gewinnenden Partei war dann gewöhnlich der, daß sie sich der Besiegten, schon an und für sich Schwächeren bemächtigten und mit ihren Körpern beliebige Figuren in die Schnee-Pasta eindrucken durfte. Selten fehlte es bei der siegenden stärkeren Partei an Harten, Unbarmherzigen, die ein oder das andere ihrer Opfer mit dem bloßen Gesicht und ausgestreckten Armen und Händen in den weichen Schnee einzeichneten, so daß Sonntags auf dem Kirchgang manche Mutter mit schreckhafter Verwunderung das leibhaftige Abbild ihres Vielgeliebten in der Schneewand des Hohlweges erblicken mußte.

Da der Vielgeliebte das unmöglich selbst könne gemacht, ja nur freiwillig könne zugelassen haben, so mußte sie gleich bei der Heimkunft den Buben auf erfahrene Gewaltthätigkeit und Mishandlung examiniren, aber siehe da! wie mußte die Gute erstaunen, als der Vielgeliebte ganz treuherzig gestand, aber statt zu klagen, die Mutter wiederholt versicherte: wie und daß es recht lustig gewesen wäre, und gar nicht wehe gethan hätte! O wunderbare Knabennatur mit deiner reichen Simbolik des zukünftigen Jünglings- und Manneslebens, sei mir noch in später Erinnerung gegrüßt und gesegnet! —

Wenn dann der Winter zwischen seinen tausend Freuden und Ergötzlichkeiten auch seine Unarten und Tücken durch Schneesturm und schneidende

(Siehe Fortsetzung auf Seite vi.)


Carl Dörflinger's

**Buchhandlung,**

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, Wisconsin,

(in Rannenmacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**

**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Prachtwerke**

**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

**Schulbücher**

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

Soeben erschienen und in

**Carl Dörflinger's Buchhandlung**

vorräthig:

**The Burgess-Underwood Debte**

171 Seiten, Oktav.

Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 }

**Illustration**

— zu —

**Ch. Bornhauser's Gedicht:**

**„Das Wörtli frei,"**

Photographie mit Randverzierung, fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

— Auch —

**American Puzzle,**

(Geometrische Räthiel), frei per Post 75 Cts.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

88 High St., West Detroit, Mich.

**The University of Wisconsin**

now offers excellent advantages. Apply for a Catalogue to

JONH BASCOM, Pres.,
Madison, Wis.

**Eclectic Educational Series.**

*Embodying the best Teaching Methods; indorsed by leading Educators; used in the Best Schools;*

**The Best Books at the Lowest Prices.**

McGuffey's Readers and Speller.
Harvey's Readers and Speller.
Ray's Arithmetics and Algebras.
Ray's Higher Mathematics.
White's Graded School Arithmetics.
Schuyler's Complete Algebra.
Schuyler's Trigonometry.
Eclectic Series of Geographies.
Harvey's Language Lessons.
Harvey's English Grammars.
Electic System of Penmanship.
Venable's U. S. History.
Eclectic Classical Series.
Duffet's French Method.
Andrews's Constitution of U. S.
Gow's Morals and Manners.
Hepburn's Rhetoric,
Pinneo's Composition.
Evans's Geometry.
Norton's Physics.
Brown's Physiology.
Schuyler's Logic.
Thalheimer's Histories.
Payne's School Supervision.

**Important Publications Just Issued.**

☞ **The Prices quoted are:**

I. Regular Retail Price. II. Introduction Price For first introduction into schools where not already in use.

Single Sample Copies for examination with a view to first introduction, sent post-paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

*SCHUYLER'S GEOMETRY.*

Elements of Geometry, with Exercises for Students, and an Introduction to modern Geometry By A. Schuyler, LL. D., President of Baldwin University, Author of Complete Algebra, &c. 12mo., cloth, 372 pp. Retail, $1.50; Introduction $1.13.

*DUFFET'S FRENCH LITERATURE.*

Extracts from French Literature: Select Readings to accompany the Author's French Method. By F. Duffet, Professor of Languages, Member of the "Association Politechnique," Paris.

The selections are carefully made with a view of interesting the reader, and also of introducing him to the best French literature—both prose and poetry; of acquainting him with its beauties, and with those delicate shades of expression which render the French language so elegant. Abridged biographical sketches and lists of the best works of each author represented. 12mo., cloth, 168 pp. Retail $1.00; Introduction, 75 Cents.

*ECLECTIC SCHOOL BLANKS.*

A number of the Blank Forms and Reports recommended in **Payne's Chapters on School Supervision** have been published separately for the use of Teachers, Principals and Superintendent. Send for descriptive circular and Price-List.

**WILSON, HINKLE & CO.,**

Publishers, Cincinnati and New York.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sicherste, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Carl Dörflinger's Buchhandlung, Zeitschriften-Agentur und Buchbinderei. Milwaukee, Wisconsin.

### Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften; Gimnastik.

Dammann, C. und F. W., Ethnographischer Atlas sämmtlicher Menschenrassen in Photographien. Ausgabe für Schulen. Qu. gr. Fol. In Mappe $17.50. Hamburg.

Elsbeth und Maria. Eine Erzählung für junge Mädchen von C. J. Hannover. $1.25.

Fischer, F., Vorlegeblätter für den Unterricht im Linearzeichnen an technischen Lehranstalten. 2. Heft. Gr. Fol. In Mappe $6.25. München.

Fliedner, C., Aufgaben aus der Phisik. 5. Auflage. Gr. 8. $1.05; Auflösungen: $1.50 Braunschweig.

Köhler, A., Die Praxis d. Kindergartens. 8. Bd. Gr. 8. Weimar. $2.00.

Schmidt, H., Unterricht im Freihandzeichnen. 24 Wandtafeln. Imp. Fol. Textheft dazu. Gr. 8. $5.00. Dresden.

Sauer, C. M., Die unregelmäßigen und mangelhaften Zeitwörter der franz. Sprache nach Gruppen geordnet. Gr. 8. Prag. 60 Cts.

### Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie.

Baldamus, A. E. E., Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht. 1. Band. Gr. 8. $4.50. Dresden.

Darwin, Ch., Insektenfressende Pflanzen. Uebersetzt von J. V. Carus. Gr. 8. $3.75. Stuttgart.

Ebner, V v., Ueber den feineren Bau der Knochensubstanz. Lex. 8. $1.50. Wien.

Heller, C., Die Krustaceen, Piknogoniden und Tunikaten der k. österr.-ungar. Nordpol-Expedition. Gr. 4. $1.25. Wien.

Moensch, C., Monographie der Pholadomien. Gr. 4. $17.00. Berlin.

Nettl, A. S., Grundriß der unorganischen Chemie. G. 8. $2.40. Frankenberg.

Pilar, G., Ein Beitrag zur Frage über die Ursache der Eiszeiten. Gr. 8. 75 Cents. Agram.

Recknagel, G., Kompendium der Experimental-Phisik nach Jamin's petit traité de physique. 5. Abtheilung. Gr. 8. $1.10. Stuttgart.

Rauber, A., Elastizität u. Festigkeit d. Knochen. Gr. 4. Leipzig. $2.50.

Semper, C. Die Verwandtschaftsbeziehungen der gegliederten Thiere. Gr. 8. $13.50. Würzburg.

Scheffler, H., Die Naturgesetze u. ihr Zusammenhang m. d. Prinzipien der abstrakten Wissenschaften. 1. Thl. 1. Lfg. Gr. 8. Leipzig. $4.25.

Wolff, E., Die Ernährung der landwirthschaftlichen Nutzthiere. Gr. 8. $6.75. Berlin.

Wigand, A., Der Darwinismus und die Naturforschung Newtons und Cuviers. 2. Band. Gr. 8. $5.50. Braunschweig.

### Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Braun, K., Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei. 2. Aufl. 3. und 4. Bd. G. 8. $5.00. 5. Band. 2. Bd. 2. Aufl. $2.50. Hannover.

Berichte, historisch-kritische, über die Lehr- und Lernmittel-Ausstellung des deutschen Lehrer-Vereins, Bezirksverband Berlin im Jahre '74. Gr. 8. Berlin. $1.15.

Diercks, G., Die Araber im Mittelalter und ihr Einfluß auf die Kultur Europa's. 8. Leipzig. 90 Cts.

Faucher, J., Ein Winter in Italien, Griechenland und Konstantinopel. 2 Bde. G. 8. Magdeburg. $2.50.

Franklin, Benjamin. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit einem Vorwort von B. Auerbach und einer historisch-politischen Einleitung von F. Kapp. 8. Stuttgart. $2.50.

Gerland, G., Atlas der Ethnographie. Qu. Fol. Geb. $6.25. Leipzig.

Hartmann, R., Die Nigritier. Eine anthropologisch-ethnolog. Monographie. Gr. 8. 1. Theil. $12.50. Berlin.

Hillebrand, K., Zeiten, Völker und Menschen. 3. Band. Aus und über England. Okt. $2.50. Berlin.

Hobirk, F., Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde. 9. Band. Großbrittannien und Irland. Okt. Subskr.-Pr. 50 Cents; Einzel-Preis 75 Cents. Detmold.

### Philologie und Philosophie.

Osthoff, H., Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. 2. Th. Gr. 8. Jena. $2.50.

Taciti, C., Germania. Erläutert von A. Baumstark. Gr. 8. 85 Cents. Leipzig.

Wattenbach, W., Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift und zum Studium der griechischen Palaeographie. Fol. In Comm. $4.25. Berlin.

### Belletristik.

Beecher Stowe, H., Wir und unsere Nachbarn. Kronik einer entlegenen Straße. 2 Bände. Okt. $3.00. Wien.

Brachvogel, A. E., Simon Spira und sein Sohn. Erzählung. Okt. $1.70. Berlin.

Blumenthal, O., Allerhand Ungezogenheiten. 2. Aufl. Gr. 8. Leipzig. $1.25.

Dohm, H., Der Seelenretter. Lustspiel. 16. 60 Cents. Wien.

Dohm, H., Vom Stamm der Asra. Lustspiel. 8. Berlin. 85 Cts.

Densdorf, A., Sakuntala. Drama. 16. Wien. $1.00.

### Gewerbe, Bau- und Maschinenkunde.

Canter, O., Der technische Telegraphendienst. Gr. 8. $2.15. Breslau.

Entwürfe zu Grabdenkmälern. Okt. Geb. $2.50. Glauchau.

Karmarsch, K., Handbuch d. mechanischen Technologie. 5. Aufl. von E. Hartig. 2 Bände. Gr. 8. Hannover. $8.75.


## Deutsch - Amerikanische Novität!

In Carl Dœrflinger's Verlag, Milwaukee, Wis., ist soeben erschienen:

# MISSISSIPPI und RHEIN

CENTENNIAL-PHANTASIE,

von

HENRICH ENDE.

PREIS: Auf weißem Papier..... 30 Cents.
Auf Ton-Papier..... 50 "
Elegant gebunden..... 75 "

In demselben Verlag werden demnächst erscheinen:

DIE GOLDENE FREIHEIT, materialistische Dichtung von Henrich Ende.

GEDICHTE von Henrich Ende.

DES KŒNIGS FREUND, Roman von Henrich Ende.

Bestellungen auf "*Mississippi und Rhein*" richte man gefl. an

CARL DŒRFLINGER'S
**BUCHHANDLUNG,**
MILWAUKEE, WIS.

## Leipziger Gartenlaube 1876

enthaltend die neue Erzählung der beliebten Schriftstellerin Marlitt, wird nach irgend einer Postadresse in den Ver. Staaten portofrei zu $3.25 geliefert von

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.

Ferner die in Milwaukee von Franz Semsch herausgegebene

**Deutsch - Amerikanische**

# Novellen-Zeitung

zu $3.00.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
**in Vorausbezahlung.**

**Sechster Jahrgang.**
Neue Folge. 3. Band. 9. Heft.
**Juni 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.**

Inhaltsverzeichnis: Aufruf an die deutsch-amerikanischen Lehrer und Schulfreunde. — Notizen. — In wie fern trägt die öffentliche Schule eine Mitschuld an den traurigen Auswüchsen im sozialen, politischen und kirchlichen Leben unserer Zeit, und welches sind die Heilmittel dagegen? — Die deutsche Sprache betreffend. — Die sog. falsche Bräune oder der Kehlkopfkatarrh. — Die häutige Bräune oder der Kroup. — Prolog, für eine Abendunterhaltung zu Ehren der Delegaten zur Gründung des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars. — Protokolle des Delegaten-Konvents der Seminar-Gründungs-Vereine. — Blicke in die Reformationsgeschichte (Schluß). — Das Bier als Nahrungs- und Genußmittel. —

### Aufruf an die deutsch-amerik. Lehrer und Schulfreunde.

Laut Beschluß der 6. Jahresversammlung des deutsch-amerik. Lehrerbundes wurde dem Zentral-Ausschuß des Bundes die Wahl des Ortes für den nächsten Lehrer-Tag anheimgestellt. Dieser Ausschuß wählte nach reiflicher Ueberlegung die Stadt Cleveland, O.

Es erläßt hiermit der Zentral-, im Bunde mit dem Orts-Ausschuß, an alle deutsch-amerik. Lehrer die herzliche Einladung, an dem zu Ende Juli (24., 25., 26., 27. und 28. Juli) dieses Jahres stattfindenden Lehrertage theilzunehmen. Doch soll die Einladung sich aus sehr gewichtigen Gründen nicht auf Lehrer und Lehrerinnen allein erstrecken, vielmehr wird die Betheiligung von Nicht-Fachleuten, Freunden deutscher Erziehung und deutschen Unterrichts hierzulande, gewünscht. Der dießjährige Lehrertag wird Fragen von weitreichender Bedeutung zu lösen haben, Fragen, zu deren Beantwortung Alle mitwirken sollten, denen die Erhaltung der deutschen Sprache, Sitte und Denkweise am Herzen liegt, denen, mit einem Wort die Fortdauer unserer berechtigten Stammes-Eigenthümlichkeiten kein leerer Wahn ist.

Unsere Stadt hat eine höchst anerkennenswerthe Opferwilligkeit bewiesen, um die verehrten Gäste würdig bewirthen und unterhalten zu können. Sie eignet sich vorzüglich durch ihre Lage zur Beherbergung derartiger Wanderversammlungen.

Freie Quartiere sind bereits gesichert; Ermäßigung der Fahrpreise wird von hier aus erstrebt, und stehen darauf bezügliche Bekanntmachungen zu erwarten. Das Programm soll in nächster Zeit vollständig veröffentlicht werden. Zur Zeit genuge folgender Auszug:

Montag: Empfang der Gäste; Vorversammlung.

Dienstag: Haupt-Versammlungen. — Abends: Oeffentliche Versammlung.

Mittwoch: Haupt-Versammlungen. — Abends: Großes Konzert im Opern-Hause.

Donnerstag: Haupt-Versammlungen. — Abends: Bankett.

Freitag: Exkursion und Piknik.

Anmeldungen nimmt der Sekretär des Orts-Ausschusses, Herr J. Krug, 50 Linden-Straße, schon jetzt entgegen.

Der Lokal-Ausschuß
A. Geuder, Vors.

Der Zentral-Ausschuß
L. Klemm, Vors.

Cleveland, O., im April 1876.

☞ Wechselblätter werden gebeten zu kopiren.

☞ **Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— Die vier englisch-deutschen Schulen (öffentlich) in Baltimore zählen über 2000 Schüler.

— In dem Bericht der „Freien Presse" in Cincinnati, über unsere Bemerkungen bei Eröffnung des Delegaten-Konvents heißt es, daß wir uns über die Presse von St. Louis beschwert. Wir haben von den St. Louiser deutschen Zeitungen nur die „Westl. Post" zu Gesicht bekommen, und diese hat wiederholt aufmunternd auf das Projekt hingewiesen und längere „Eingesandt" über den Gegenstand veröffentlicht. Der Bericht der „Frein Presse" beruht also wol auf einem Irrthume.

— In Louisville ist der Kampf gegen das Deutsche neu entbrannt in der Form eines Versuches die Gehälter der deutschen Lehrer zu beschneiden, resp. die deutschen Oberlehrerstellen abzuschaffen. Das Traurigste an dem Vorgange ist, daß drei deutsche Schulräthe mit den Feinden der Deutschen gemeine Sache machten, und gegen den deutsch-freundlichen Minoritätsbericht stimmten, welcher mit 12 gegen 8 Stimmen verworfen wurde. Louis Eichrodt, John Fischer und Jakob Thome, jr., heißen die drei Edlen. Wenn der zuerst Genannte als Norm für die Uebrigen gelten kann, so war an dieser Schandthat wol nur die Dummheit Schuld.

— Der New-Jersey Turnbezirk hat sich zugunsten des Seminars erklärt.

— Der soz. Turnverein zu Cleveland (Westseite) hat beschlossen, $5.00 monatlich für das Seminar beizutragen. Der Beschluß gilt vorläufig auf zwei Jahre. Auch wird gegenwärtig noch eine besondere Kollekte unter den Mitgliedern des Vereins veranstaltet, die ebenfalls viel verspricht.

— In Kalifornien ist die Gibbons'sche Bill glücklich an dem Veto des Gouverneurs gescheitert, — ein Resultat, welches dem energischen und zähen Vorgehen der Turner San Franziskos zu verdanken ist.

— In Kansas City sind die öffentlichen Hochschulen abgeschafft worden.

— Ein Herr W. A. Fritsch in Evansville verübt in einem „Eingesandt" über die Schulen folgenden Satz: „Ein Blick unserer Lehrerinnen auf ihre nähenden Schwestern wird sie lehren, daß ihr Loos ein beneidenswerthes ist, wenn sie auch einen kleinen Abzug von 20 Prozent, wie in Indianapolis gefallen lassen müssen." — Ein Blick unseres Fritschchens auf seine distelfressenden Brüder u. s. w. — Das Heiterste an der Sache ist die Bezugnahme des angehenden Distelfressers auf eine Bittschrift der „wohlhabendsten Bürger" an den Stadtrath, „man möge doch recht sparsam wirthschaften."

— Steiger hat es unternommen, Kindergarten-Beschäftigungsmittel in geeigneter Form für die Familie herauszugeben. Vorläufig liegen vier Kästchen vor für Stäbchenlegen, Zeichnen, Ausstechen und Flechten, zu dem geringen Preise von 75 Cents das Kästchen. Hoffentlich gelingt es ihm auf diese Weise der neuen Erziehung auch im Hause Bahn zu brechen.

— In Deutschland bestehen gegenwärtig 600 Kindergärten mit 30,000 Zöglingen.

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

## In wie fern trägt die öffentliche Schule eine Mitschuld an den traurigen Auswüchsen im sozialen, politischen und kirchlichen Leben unserer Zeit, und welches sind die Heilmittel dagegen?

Vortrag, gehalten von Karl F. Reuß, Cleveland, O.

So und so ausführlich lautete die Frage eines ernsten Kollegen, welcher sich das alte Wort: „Ein jeder fege vor seiner Thür" — unauslöschlich eingeprägt hatte; in unserer Lehrer-Versammlung wurde sie aufgeworfen und mir schließlich wurde die Ehre der Beantwortung in einem Aufsatze zu Theil.

Es sei mir gestattet, gleich im Anbeginn zu bemerken, daß mein Rezept für diese Krankheitsgeschichte ein kurzes sein wird, wobei ich mich auf auf die neuere Medizin berufen darf, welche bekanntlich den langen zusammengesetzten Rezepten immer mehr abhold wird.

Die öffentliche Schule ist ein politisches Institut im weitesten Sinne. Hiermit ist zunächst nicht gesagt, daß die Schüler Politik treiben sollen, nein, aber es liegt im Interesse aller Bürger, daß jedes Kind eine Erziehung genieße, welche es befähigt, die politischen Institutionen des Landes zu verstehen und einen nützlichen Beruf zu erwählen.

Daß eine solche Erziehung sich nicht lediglich an den Verstand wende, ist selbstverständlich: ihr tiefer liegender Grundgedanke ist die Bildung des Karakters. Diesem Ziele getreu, versammelt sie täglich Arm und Reich unter ihrem gastlichen Dache, beseelt alle mit demselben freien freudigen Streben nach Bildung und verbreitet unter ihren Zöglingen einen Geist der Ordnung, der Sitte und des Gesetzes. Es wird nicht behauptet, daß die öffentliche Schule in all' und jedem Falle sich ihrer hohen Aufgabe bewußt sei; doch ihr deßwegen unsere staatlichen Gebrechen in die Schuhe schieben zu wollen, wäre nicht nur ungerecht sondern auch absurd. Die Schule trägt gewiß keine Schuld an dem Parteigeist, der unser Leben verwirrt; die Schule hat nichts mit dem Geschrei nach "more greenbacks" zu thun, und was geht es die Schule an, wenn sich die Kirche mit Vorliebe an die Frauen wendet? Aber wer wollte leugnen, daß die Schule mit ihrer unerbittlichen Bestrafung von Falschheit, Grausamkeit und Unehrlichlichkeit auch auf dieses abseits gelegene Feld ihre Segnungen verbreite? Und nicht allein hierdurch, nein, sondern der Unterricht in diesen öffentlichen Schulen ist ferner in ganz besonderer Weise geeignet, ein scharfes selbstständiges Urtheil zu bilden und so wiederum indirekt den Karakter auf das heilsamste zu beeinflussen. Manches könnte möglicherweise den auswärtigen deutschen Besucher unserer Schulen nicht anmuthen. Er könnte jenen „Geist des Idealismus" vermissen — wobei freilich zu bemerken wäre, ob er diesen „Geist des Idealismus" nicht selbst als Ideal mit sich herumträge, von dem er im alten Lande sehr viel gehört, aber sehr wenig gesehen? „Geist des Idealismus" — unablässiges, glühendes Streben für eine Idee mit Hintansetzung persönlicher Vortheile, wo weilst Du? Gar oft verwechselt man Dich mit einer gewissen unartikulirten Begeisterung für die schöne Dame Poesie, welcher man allerdings im alten Lande schwer entrinnen kann. Es könnte dem deutschen Besucher scheinen, als fehle es dem hiesigen Unterrichte an einer gemeinsamen, die einzelnen Fächer durchdringenden Gesammt-Idee und an einer festen Hand, welche auf diese hinweise; es könnte ihn mitunter bedünken, als sähe man das alleinige Ziel der Erziehung in den hohen Prozenten der Examinationspapiere, als drohe der Unterricht, in verschiedene Fertigkeiten sich zu verflüchtigen. Eines aber könnte auch dem auswärtigen deutschen Besucher nicht entgehen — was sich gleich dem äußeren Blick kundgibt — und wenn er eine noch so „tiefsinnerlich angelegte Natur" wäre: die schöne, die offene, die liebenswürdige Objektivität des hiesigen Unterrichts, die Ungezwungenheit, mit welcher die Klasse Fragen an den Lehrer stellt, welche so naiv zum Vorschein kommen, als ob sich das von selbst verstände — und in der That, es versteht sich von selbst. Diese Objektivität, dieses freie Spiel von Frage und Antwort kann gar nicht genug hervorgehoben werden besonders jener vielgerühmten Subjektivität gegenüber, welche der Lehrer besitzen müsse, um eine geistige Atmosphäre um sich zu verbreiten, in der sich die Jugend wohl fühlen könne. Ja, wahrlich, manche Lehrer verbreiten eine Atmosphäre um sich her — und was für eine — sie ist auch mitunter geistig genug; manche (besonders im lieben Vaterlande) drücken ihre widerwärtige Subjektivität der Klasse in einer so frechen Weise auf, daß jedes freie Fragen als Impertinenz verworfen wird und ein sklavisches Gelächter der Klasse nach sich zieht. Einer vollen Persönlichkeit, einer stark ausgeprägten Subjektivität soll keineswegs ihr Werth für den Unterricht abgesprochen werden, nur soll sie die Sache selbst zu Worte kommen lassen und sich nicht in ungerechtfertigter Weise den Schülern aufzwingen. Das ist noch weit schlimmer, als das vertrauliche „Du", nachdem die Kinder unserm Unterrichte längst Lebewohl gesagt haben.

Die wahre Aufgabe der Erziehung ist: die Grundlegung eines edlen Karakters durch Bildung der Urtheilskraft. Das ist auch der sicherste Weg, auf welchem die Schule „Auswüchsen des sozialen Lebens" entgegenarbeiten kann. Wie Niedrigkeit der Gesinnung schlechter ist als Langsamkeit im Begreifen; wie Selbstsucht schlechter ist als ein fehlerhaftes Gedächtnis; wie Feigheit schlechter ist als Unwissenheit, in demselben Grade muß der moralischen Erziehung ein besonderer Werth beigelegt werden. Die Karakterbildung kann nicht auf der Zeittafel untergebracht werden; wir können nicht 10 Minuten Schönschreiben, 10 Minuten Buchstabiren, und dann 15 Minuten Karakterentwickelung vornehmen, nein, die Bildung des Karakters muß wie ein rother Faden sich durch alle Fächer des Unterrichts hindurchziehen, sie muß von der untersten Stufe ihren Anfang nehmen und darf nicht aufhören bis nach Vollendung der Schulbildung. Erklärung dessen, was recht und gut ist, ist nicht so von Nöthen, wie Warnung und Ermuthigung: ein Blick des schweigenden Vorwurfs, ein freundliches Wort kann sich nachdrücklicher einprägen, als eine ganze Geographie-Lektion. Was recht und gut ist, fühlt das Kind sehr wohl, vorausgesetzt, daß es nicht von Haus aus geradezu verdorben worden. Wenn man schon beim Unterrichten individualisiren muß, bei der Bildung des Karakters muß man es noch weit mehr; wenn bei der moralischen Erziehung der Lehrer alle Schüler über einen Kamm scheert, wenn er das empfindsame kleine Mädchen geradeso behandelt wie den hartnäckigen verstockten Bengel, so gleicht er einem Arzte, der ein Bündel Rezepte je nach Zufall unter seine Patienten vertheilt. Eine liebevolle Vertiefung in die Individualität des Kindes muß stattfinden; hier gilt das Wort des Apostels: „Und wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle." Das heißt, die Liebe thut es nicht allein. Nichts ist thörichter, als zu wähnen, daß man, um ein Kind zu erziehen, nur der Liebe bedürfe. Nirgends beweist sich das Sprichwort: „Die Liebe ist blind" treffender als in der Erziehung. Die Liebe muß mit Weisheit gepaart sein; sie muß fähig sein, Opfer zu bringen, aber sie darf auch Opfer verlangen — und beides muß den Schüler zum Bewußtsein gebracht werden. Der Lehrer kann den Karakter nicht Stück für Stück zusammensetzen wie eine chinesische Figur, sondern er kann dem Schüler nur behilflich sein, seinen eigenen Karakter zu bilden. Wenn irgendwo Selbstständigkeit erforderlich ist, so ist sie es bei der Bildung des Karakters; der eigene Wille des Schülers muß sein Betragen regeln; die einzigen Mittel, diesen Willen zu erwecken, sind innere Einsicht von Seiten des Schülers und Ermuthigung einer einsichtsvollen Theilnahme von Seiten des Lehrers. Beiden zur Seite muß das kräftige Beispiel des Lehrers gehen; vollkommen braucht er nicht zu sein, vollkommen ist Niemand; es wäre lächerliches Erkühnen in den Augen der Schüler dafür gelten zu wollen — aber der Schüler muß merken, daß der Lehrer an sich selbst arbeitet,

Digitized by Google

daß es ihm mit der Sache Ernst ist. Indem ich noch einmal auf die im Eingang gestellte Frage zurückblicke: welches sind die Heilmittel gegen die Auswüchse unseres sozialen Lebens, so will ich wiederholen, was ich schon angedeutet habe: Gegen einzelne kann die Schule schwer zu Felde ziehen; die sicherste Art und Weise, wie sie die junge Generation gegen dieselben stählen kann ist durch Grundlegung eines festen Karakters.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

Wie löblich auch die Bestrebungen der hiesigen Deutschen sind zur Erhaltung unserer Muttersprache in diesem Lande, so ist doch nur eine richtig gesprochene und namentlich fehlerlos geschriebene Sprache solcher Erhaltung werth. Ermuntern wir gar die Amerikaner zur Erlernung unserer Sprache, so müssen wir vor allen Dingen ihnen beweisen, daß dieselbe auf feststehenden Regeln beruht, welche wir die deutsch Sprechenden und Schreibenden, zugleich kennen und beobachten. Halten wir ihnen ein elendes Sprachgemisch vor, zu dessen Verständnis das Fremdwörterbuch nicht entbehrt werden kann, dann sagen sie uns mit Recht: in solchem Falle will ich lieber an das Englische mich halten, welches seiner Natur nach eine Mischsprache ist und durch Einbürgerung von geborgtem Gute sich beständig bereichert.*)

In den folgenden Verbesserungen will ich, einem mehrfach mir ausgesprochenen Wunsche nachkommend, die Blätter bezeichnen, in welchen das Tadelhafte sich findet.

„Erz. Bl." „Betreffs der Methode, Mittel und Einrichtungen". „Der" ist zuerst Genetiv singul. und soll dann zugleich Gen. plur. sein, was nicht angeht. — „Um den oder die Feinde zu bekämpfen". Solche Abkürzung ist völlig unstatthaft. — „Hier kommt der Umstand inbetracht". Es gibt kein Adverb „inbetracht"; der Umstand kommt in Betracht. — „Unendlich durchsichtig". Was vollkommen durchsichtig (oder schwarz, oder weiß) ist, kann nicht noch durchsichtiger (schwärzer u. s. w.) gedacht werden; der Begriff der Unendlichkeit ist von solchen Prädikaten ausgeschlossen.

Die „Bonner Ztg." schreibt: „Unser Reichskanzler hat schon vor Jahrtausenden die politischen Fäden der jüdischen Geschichte verantwortlich gemacht." Den guten Reichs-Deutschen drüben ist die über sie gekommene Reichsherrlichkeit so zu Kopfe gestiegen, daß sie ihren Bismarck die Fäden der Judengeschichte schon vor Jahrtausenden verantwortlich machen lassen, statt ihr eigenes Gehirn für den sprudelnden Unsinn verantwortlich zu machen.

„Er hat seine Stärke kennen lernen, — er hat es nicht thun können, oder wollen u. s. w." Aus lüderlicher Sprechart ergab sich die durchaus nicht zu rechtfertigende Schreibart, nach welcher bei „können, brauchen, wollen, lernen u. s. w." der Infinitiv statt des Partizips gesetzt wird. Meine 3 und 4jährigen Enkel, welche von der Unregelmäßigkeit noch nichts wissen, sagen ganz richtig: „ich habe es nicht thun gekount". Beseitigen wir die schlechte Gewöhnung so bald als möglich und schreiben: „ich habe seine Stärke kennen gelernt."

Ich kann weder „gescheid", nach gescheit", noch „gescheidt" billigen. Gleichsam als passiv. Partiz. von „scheiden" hätte das Wort gar keinen Sinn, hat dagegen einen richtigen und genauen Sinn als „geschent", d. h. der Verstandesschärfe wegen anerkannt, geachtet und selbst gefürchtet. Ein scharf scheidender Mensch macht sich bedeutend, aber ein gescheidter (geschiedener) Mensch ist gar nichts

„Der Zeitpunkt wird herannahen, an welchem u. s. w." Dieß ist durchaus falsch; richtig wäre: „Der Zeitpunkt, da u. s. w."

„Belletr. J." „Eine Volksvermehrung leisten". (?) — „Der Ueber öffentlicher Wohlthätigkeit". (?) „Verwesene (statt verweste) Körper". — „Es kommt ihm zu passe". Es gibt ein gemeines Hauptwort „Passe", aber kein Adj. „passe". — „Die nicht auszuweichende Anpreisung". Wußte der Schreiber nicht, daß „ausweichen" den Dativ regiert? — „Dem Bauchgrimmen ein Parole bieten." Ist das nachahmungswerthes Deutsch? „Um was der Beecher-Prozeß handelt", statt „um was es in dem — sich handelt." Der ganze Artikel ist unter dem Schülerhaften und sollte in keinem geachteten Blatte Aufnahme gefunden haben.

Börnstein schreibt für die W. P. „Die Allüren nachahmen". Ich warne vor der Allüren-Nachahmung.

Vieles Aehnliche finde ich, wie das Folgende in der „Gartenlaube": „Als Frau, war ihr Wirken beschränkt." Ein ähnlicher Satz wäre: „Als Farmer war mein Freund erfolgreich". „Freund" ist das Subjekt, „als Farmer" ist dessen nähere Bestimmung. Wendet man das Gleiche auf den ersteren Satz an, so ergibt sich das Ungehörige. Richtig wäre: „als Frau war sie in ihrem Wirken beschränkt".

„D. Zkst." „Das ist irgend etwas, als schmeichelhaft" (anything but). Am wenigsten sollte in einer Turnerzeitung die Anglisirung des Deutschen vorkommen. — „Dann quotirt der Commercial". — „Es oblagen mir, zwei Ziele zu erreichen." — „Gerochen" statt „gerächt". — „Die Maske kleidet ihm wie dem Esel die Löwenhaut". Zu „kleiden" gehört kein Dativ. Größere Sorgfalt wäre zu wünschen.

„A. d. W." „Auf's Geradewohl' statt „Gerathewohl". — „Charakteristischer benimmt sich das Loos in der Repr. Kammer". Dann kann das „Loos" auch spazieren gehen, sich berauschen u. s. w. — „Sie sind (statt haben) niemals in dem Rufe gestanden"." — „Wäre (statt hätte) es dem Gouv. angestanden". — „Daß sie noch höhere Beweggründe bestimmen" statt „daß noch höhere Bewegr. sie bestimmen." — „Ja, überwiesene Verbrecher, sind dafür Beweise". Das erste Komma mag man gelten lassen, das letzte durchaus nicht. — „Schnödeste Verbrecher." Schnöde paßt zu Undank, nicht aber zu Verbrecher. „Die Direktion ist verfahren." Das Zeitwort „verfahren" wird besser mit „haben" als mit „sein" verbunden: „er hat weise verfahren". — „Werden sie auch etwas anderes thun und zu thun unterlassen, als wie sie's gelernt haben? Nach „etwas Anderes" kann nicht folgen „als wie".

„D. Zfst". „Der sistematische Betrug, der unter seiner Sanktion oder Stillschweigung floriren konnte — — mit einer Dekolletirung aller schlimmen Elemente." Da haben wir vier ganz unnöthige Fremdwörter und ein unberechtigtes neues deutsches Hauptwort, — eine wahre Sudelei! Mit Jubel wird bemerkt, daß wir „schon an der Mutterbrust die Laute der Muttersprache lallen lernten", und zugleich wird diese „herrliche Muttersprache" auf das Schmachvollste verunstaltet.

„Belletr. J." „Obgleich vereinzelt dastehend, begrüßen wir doch diese Strenge." Die Meinung ist, daß die Strenge vereinzelt dastehe, sprachlich aber müßte „vereinzelt" auf „wir" (das Subjekt) bezogen werden

„Ist die Rose nicht schön?" ist richtig, nicht aber: „wie schön ist nicht die Rose!" In der Frage ist das „nicht" bejahend, in der Ausrufung ist es unstatthaft. Man verwechselt eben Frage und Ausrufung.

Die „Gartenl." schreibt: „Manch Saalbahnfahrer". Anderswo finde ich: „in manch andern Städten" und vieles Aehnliche, was durchaus zu verwerfen ist. Man deklinire „mancher" wie jedes andere Pronom.

„Cin. V. V." „Es ist ihm Angst und Bange geworden". Es gibt kein Hauptwort „die Bange"; „angst" mag in gemeiner Sprache ad-

*) In Bezug auf Sprachbettelei treiben es die jenseitigen Deutschen ziemlich so arg wie die hiesigen. In mehreren Blättern der „Wiener N. Fr. Pr." finde ich zwar außer einem falschen Komma keine Sprachfehler, aber fortlaufend eine Schreibart wie diese: „ist es in einer wirthschaftlichen Frage opportun, den formell legitimirten Gegner zu majorisiren? u. s. w. Auch A. Auge spricht in einer Korrespondenz für die W. P. von „Velleitäten"; verirrt unter 10 Lesern des Blattes auch nur Einer, was damit gemeint ist?

Digitized by Google

verbalisch gebraucht werden z. B. „der Vorfall hat mir sehr angst gemacht". Solche Redeysarten sollte man indessen vermeiden.

„W. P." „Der der Stellung gewachsen wäre." „Der nach „der" in zwei verschiedenen Bedeutungen des Wörtchens klingt schlecht; warum nicht „welcher der Stellung u. s. w.? Der allzu häufige Gebrauch des Artikels statt des Relativs ist sehr zu tadeln. —„Die Whisky geringelten Herren K. P. u. s. w.". Das nenne ich eine sehr ungebührliche Uebertreibung der bildlichen Redeweise. — „Ihr edle (statt edlen) Seelen." — Im Vergleich zu dem Schwarme". Man vergleicht nicht „zu", sondern „mit". — In einem Leitartikel sollte das gemeine „kaput gemacht" nicht vorkommen. „In einemfort" ist gemeine Sprache, sollte aber geschrieben sein entweder: „in Einem fort", oder (adv.) „ineinemfort".—Die ärmlich auftretenden Vertretungen" (in einer Mittheilung aus Rom). Die „Vertretungen treten auf"! das ist so gut wie: die Spaziergänge gehen spazieren. — „Der sich dabei einen Stiefel soll angesäuselt haben" (sich soll betrunken haben). Wohin wird der romantische Flug des niederen Humors unsere Zeitungsschreiber noch führen! „Vom Stiefel angesäuselt", — ist das nicht zum Entzücken? — „Der wichtigste Faktor ist der Druck der Luft und dessen Veränderungen." Entweder „zugleich mit dessen Ver.", oder: „die wichtigsten Fakt. sind u. s. w. — In einer Korrespondenz. der W. P. kommt vor „Aufpäppelung"; was ist das? Dann finde ich „konziliante Ideen" statt „Versöhnungs-Gedanken". Ferner: „hat mehr Eindruck gemacht, als jetzt glauben gemacht werden möchte". Schauerliches Deutsch! „Als guter Methodist (statt gutem Meth.) steht ihm zu Gebote u. s. w."

Es ist noch reichlicher Stoff zu weiterer Fortsetzung vorhanden.

## Die sogenannte „falsche Bräune" oder der Kehlkopfskatarrh.

Von Dr. Berthold.

I.

Fast in jedem Jahre, namentlich aber zur Winterszeit, hören und sehen wir daß so viele Kinder an der Bräune" gestorben sind, und die Furcht vor jener oft so plötzlich auftretenden, heimtückischen Krankheit, die meist die Kinder im Alter vom 2. bis 6. Jahre befällt, ist auch in der That ganz gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß ein großer Theil der davon betroffenen kleinen Patienten daran zu Grunde geht.—Zum Glück und zur Beruhigung aber der Leser dieser Zeilen können wir mittheilen, daß die sog. „häutige Bräune" — und das ist ja die gefährlichste —, nicht so häufig auftritt, als die „falsche Bräune", daß sie in der Regel epidemisch ist, und daß, wenn Kinder davon befallen werden und mit dem Leben davon kommen, dieselben meist nur einmal an der gefährlichen Krankheit darniederliegen und ein zweimaliges Erkranken an der häutigen Bräune äußerst selten vorkommt. —

Für die Leser aber muß es von dem höchsten praktischen Nutzen sein, die Zeichen zu kennen, wodurch sich die falsche Bräune von der echten, häutigen Bräune unterscheidet, welche Merkmale die Kinder an sich tragen, die von der einen oder anderen Kehlkopfskrankheit befallen worden sind, und was vor allem sofort zu thun ist, bis der Arzt an das Bett des kranken Kindes kommt und seine Rathschläge gibt.

Fangen wir also deßhalb zuerst mit der sogenannten „falschen Bräune" an, die am häufigsten vorkommt, aber auch am schnellsten wieder verschwindet.

Die falsche Bräune oder der Kehlkopfskatarrh befällt gewöhnlich Kinder, die sich des besten Wohlbefindens erfreuten. Nachdem dieselben den Tag über heiter und fröhlich spielten und nicht die geringsten Spuren von Krankheit an sich zeigten — nur bisweilen war etwas Schnupfen oder Husten an denselben einige Tage zuvor beobachtet worden —, erwachen sie ganz urplötzlich in der Nacht, nach einem mehrstündigen Schlafe, mit einem bellenden, rauhen Husten; sie richten sich in ihrem Bettchen in die Höhe, holen tief und keuchend Athem und fangen meist an zu schreien. Das Gesicht ist dabei roth und gedunsen, die Augen treten etwas aus den Augenhöhlen und thränen, die Nase ist trocken, ebenso die Lippen und angstvoll blicken die Kleinen um sich herum, greifen krampfhaft nach der Bettdecke oder an den Arm der besorgten Mutter, die im höchsten Grade erschrocken am Bette ihres Lieblings steht, den sie jeden Augenblick zu ersticken wähnt. Dieser krampfhafte Stickanfall währt aber nur mehr oder weniger kurze Zeit, es stellt sich bald ein locker klingender Husten ein, wobei das Kind Schleim auswirft; die Haut, vordem trocken, bedeckt sich mit einem stärkeren oder geringeren Schweiß, und die beängstigende Athemnoth ist ebenso so rasch wieder vorbei, als sie gekommen ist. Das Kind, ermattet von dem Anfall, schläft von neuem ein, und erwacht am nächsten Morgen mit etwas Husten, wobei es feuchten Schleim entleert, jedoch verhältnismäßig gesund.

In vielen Fällen ist mit diesem einen Stickanfalle die Krankheit vorüber, und nach einigen Tagen, sobald der Husten vollends verschwunden ist, sieht man dieselben Kinder wieder vollständig gesund an ihren Spieltischchen sitzen oder im Sommer im Freien herumspringen.

In anderen Fällen aber, und das sind die hartnäckigeren, wiederholen sich die obenerwähnten stürmischen Szenen mehrere Nächte, bis in die 3. und 4. Nacht, hintereinander wieder: die Kinder erwachen, nachdem sie am Tage einen verhältnismäßig gesunden Eindruck machten, von neuem mit dem Stickanfall, an den sich dann wieder der lockere Husten und der ersehnte, günstige Schweiß anschließt. —

Wie ist aber auch der Laie im Stande die falsche Bräune von der echten häutigen Bräune zu unterscheiden? Die Unterscheidung zwischen beiden Krankheiten ist manchmal sogar für den Arzt im Anfange nicht leicht, und erst der weitere, günstige oder ungünstige Verlauf erlaubt uns, die Krankheit bei ihrem richtigen Namen zu nennen.

Die Hauptunterschiede beider Kehlkopfskrankheiten, die auch der Nichtarzt erkennen kann, sind aber folgende:

1) Fieber ist in der Regel bei der falschen Bräune nicht da, und das ist ein Hauptunterschied von der echten Bräune, die nie ohne hohes Fieber verläuft. —
2) Sodann fehlen stets die Anschwellungen der Drüsen zu beiden Seiten des Halses, die bei der echten Bräune in der Regel zu beobachten sind.
3) Ebenso fehlen beim Aushusten die weißen Häute, die bei der echten Bräune bisweilen von den kranken Kindern ausgeworfen werden.
4) Ferner erholen sich die an der falschen Bräune erkrankten Kinder viel rascher, als jene an der echten Bräune erkrankten, die tagelang die gefährlichen Simptome des verstopften Kehlkopfes zeigen, wie Sticknoth lautpfeifendes Einathmen und blau gedunsenes Gesicht. —
5) Endlich aber, und dieß ist mit am wichtigsten zu wissen, befällt die falsche Bräune in der Regel vorher durchaus gesunde Kinder. Bei der echten Bräune dagegen geht den mit Recht so gefürchteten Erstickungsanfällen fast stets ein tagelanges Unwohlsein der Kinder voran, daß sich karakterisirt durch leichteres oder schwereres Fieber, durch Husten, Heiserkeit und Schnupfen.

Das also sind die wichtigsten und auch von den Laien leicht zu erkennenden Merkmale beider Krankheiten.

Ist nun ein Kind an der falschen Bräune erkrankt, und nur von dieser wollen wir jetzt sprechen, da die gefährliche häutige Bräune später geschildert werden soll, so ist das Erste und dringend Nothwendigste, was man zu thun hat, daß man sofort zum Arzt schickt. Denn wenn auch in der übergroßen Mehrzahl der Fälle Genesung eintritt, so kann es doch einmal vorkommen, daß durch Vernachlässigung oder Nichterkennen der Krankheit der Vorgang im Kehlkopf sich verschlimmert, die Ausschwitzungen von Schleim in jenem Organe so bedeutend werden, daß das betroffene Kind nicht im Stande ist, Luft in die Lunge zu bekommen, und in unerwartet rascher Zeit zum tiefen

Digitized by Google

Entsetzen der betrübten Eltern an Erstickung zu Grunde geht. — Sodann aber muß es jedem zu großer Beruhigung gereichen, wenn er auch sicher meint, daß er es im vorliegenden Krankheitsfalle nur mit falscher Bräune zu thun habe, seine Ansicht vom Arzte bestätigt zu hören; und auch deßhalb möge man es nie versäumen, sofort — auch in der Nacht — den Arzt zu holen. —

Ehe aber der Arzt erschienen ist, kann oft ziemliche Zeit verstreichen, namentlich dann, wenn derselbe vielleicht stundenweit entfernt wohnt, wie auf dem Lande. Da nun aber rasch gehandelt werden muß, so mögen folgende Rathschläge den betreffenden Eltern dringend ans Herz gelegt werden:

Man gebe dem erkrankten Kinde alle 10—15 Minuten mehrere Schlucke recht warme Milch, so warm es dieselbe vertragen kann, oder Lindenblütenthee oder warmes Zuckerwasser, da jene Getränke, warm genossen, den Schleim in dem Kehlkopf lockern, dadurch leichten Husten verursachen, und sobald dieser eingetreten, die Athemnoth rasch gehoben ist. Außerdem bewirken diese Getränke rasch eintretenden Schweiß, der gleichfalls günstig auf den Krankheitsprozeß einwirkt. —

Um den Hals wickelt man ein nasses, gut ausgerungenes Tuch, um das dann ein wollener Shawl oder ein wollener Strumpf, oder Flanell, auch Watte gelegt und mit einer Sicherheitsnadel befestigt wird (Prießnitz'scher Umschlag). Durch die feuchte Wärme, die dieser Umschlag erzeugt, tritt eine Verminderung der Blutüberfüllung und Abschwellung der Stimmbänder ein, und das Kind ist im Stande, freien Athem zu holen. — Diesen Umschlag erneuere man alle Stunden. —

Ist die Athemnoth sehr bedeutend, färbt sich das Gesicht blauroth, und treten vielleicht schon Zeichen von leichten Krämpfen auf, so gebe man alle 10—15 Minuten ½—1 Kaffeelöffel Brechwein, bis Brechen eingetreten ist, und man wird davon meist sofort die günstige Beobachtung machen können, daß die Athembeschwerden rasch nachlassen und das Kind besser Luft holen kann. —

Ist das Kind verstopft, so gebe man rasch ein Klistier, am besten mit ¾ Wasser und ¼ Essig; hat dieß keinen Erfolg, so wiederhole man diesen Akt alle Stunden, bis eine ergiebige Ausleerung erfolgt ist. —

Ist die Erstickungsnoth glücklich beseitigt und nur noch Husten zu beobachten, so lasse man die Kinder so lange im Bette, bis letzterer vollkommen beseitigt ist. Auf den Ofen stelle man große Töpfe mit heißem Wasser, damit in der Stube die Luft mit Wasserdämpfen vermengt sei, da eine feuchte, warme Luft günstiger auf den Kehlkopfkatarrh wirkt, als eine trockene, heiße Luft. Das Schlafzimmer soll eine reine, warme Luft haben; sowohl die kalten als auch die überheizten Schlafstuben vermeide man strengstens. —

Da solche Kinder, die einmal an der falschen Bräune erkrankt sind, Neigung besitzen, öfters von derselben Krankheit befallen zu werden, so härte man dieselben bei Zeiten ab. man gewöhne sie fleißig an kalte Abreibungen des Halses und der Brust, fange damit aber nicht im Winter, sondern im Sommer an; schicke sie, wenn sie das gehörige Alter haben, in die Flußbäder, Bemittelte in die Seebäder, und lasse derartige Kinder öfters Gurgelungen mit kaltem Wasser oder mit einer Alaunlösung (1 Kaffeelöffel auf ½ Liter Wasser) vornehmen.

## II.

### Die „häutige Bräune" oder der „Kroup".

War meine Aufgabe und mein Bemühen im letzten Artikel darauf gerichtet, die Leser mit den Zeichen und dem Verlaufe des „falschen Kroup" bekannt zu machen, versuchte ich in meiner kurzen Schilderung nachzuweisen, daß der „falsche Kroup", so rasch er das Kind befällt, so schwer die Simptome auch erscheinen, ebenso schnell wieder verschwunden ist, und die davon erkrankten Kleinen sich auffallend rasch erholen —, so beabsichtige ich jetzt den geehrten Lesern ein Bild des echten Kroup, der sogenannten „häutigen Bräune" vorzuführen, einer Krankheit, die in mancher Beziehung einige Aehnlichkeiten mit dem „falschen Kroup" hat, sich aber gleichwol durch mehrfache, scharf zu unterscheidende Merkmale, die sich sowohl auf die Ursachen, auf den Verlauf, wie auf die ganze Schwere der Erscheinungen beziehen, auszeichnet. —

Meist werden Kinder vom 2.—10. Jahre, und unter diesen wieder die Knaben, von der „häutigen Bräune", Kroup — das Wort ist schottischen Ursprunges — befallen, während jüngere Kinder seltener und Säuglinge fast nie am Kroup erkranken. —

Der Kroup tritt nie plötzlich auf, sondern gewisse Vorboten gehen dieser Krankheit voran, die darin bestehen, daß die Kinder fiebern, am Schnupfen, öfterem Niesen und trocknem Husten leiden. Dabei sind die sonst so munteren Kleinen verstimmt, theilnahmslos und in weinerlicher Stimmung, finden keine Freude mehr an ihren Spielen — kurz ihr ganzes Wesen ist verändert. – Der Appetit fehlt meist oder ist sehr gering, der Durst gesteigert, die Haut trocken und der Schlaf sehr unruhig. —

Alle diese Simptome finden sich aber auch bei Kindern, die z. B. an einem fieberhaften Lungenkatarrh oder starken Schnupfen in Folge heftiger Erkältung erkrankt sind, und nichts wäre falscher, als wenn man nach oben erwähnten Zeichen sofort einen Kroup befürchten wollte. Denn wie häufig sahen wir Kinder mehrere Tage am Husten, Schnupfen und etwas Fieber, das ja bei Kindern sehr rasch aufzutreten pflegt — leiden, und kurze Zeit darauf wieder, von diesen Zufällen befreit, gesund und munter umherspringen. Deshalb soll man nicht immer sofort an das Schlimmste denken, und hinter jedem Schnupfen und Husten der Kinder die Gefahren eines Kroup suchen! Dieß zur Beruhigung ängstlicher Mütter!

Leidet dagegen ein Kind 2—3 Tage an den obengenannten Simptomen, verschlimmern sich, trotz bester Pflege, im Verlaufe der Krankheit die Erscheinungen von Tag zu Tag, statt sich zu bessern, tritt namentlich, neben dem trocknen Husten, starke Heiserkeit auf, die sich zunehmend vermehrt, um dann in Stimmlosigkeit überzugehen, so ist die Befürchtung, daß das Kind an Kroup leidet, eine leider gerechtfertigte!

Fast von Stunde zu Stunde verschlimmern sich zusehends die schweren Simptome. Der Kehlkopf, verstopft durch locker oder fest aufsitzende Massen, die sich bisweilen bis herab in die gröberen Luftwege verzweigen, ist nicht mehr im Stande die gehörige, zum Leben unbedingt nothwendige, sauerstoffhaltige Luft in die Lungen zu lassen: die Kinder leiden am Lufthunger, der, jemehr sich der Kehlkopf verstopft, in entsetzlicher Weise zunimmt.

Dieser Zustand kann ½ Tag bis 14 Tage andauern. —

Die Limphdrüsen am Halse sind meist angeschwollen. — Tief und angstvoll, mit gedunsenem, blaurothem Gesicht, holen die Kinder Athem und stoßen dabei einen lauten, langsam wie i tönenden Laut aus; man sieht, wie sie mit allen Muskeln sich bemühen, soviel wie möglich Luft in die Lunge zu bekommen: Der gesammte Brustkasten erhebt sich beim Einziehen der Luft gewaltsam in die Höhe, die Muskeln am Halse spannen sich dabei stärker, die Nasenflügel bewegen sich lebhaft; die sichtbaren Blutgefäße am Halse schwellen um das Doppelte.

Treten zwischen diesen Erstickungserscheinungen Hustenanfälle auf, so werden bisweilen die den Kehlkopf verengenden Massen zum Theil ausgehustet, und das Kind vermag auf kurze Zeit wieder in größerer Menge Luft einzuathmen und erholt sich etwas. Doch nicht lange hält diese scheinbare Besserung an: bald ist der Kehlkopf von neuem verstopft und dieselben stürmischen Szenen wiederholen sich so lange, bis das Kind erschöpft hinsinkt, die mit kaltem Schweiß bedeckte Haut eine blasse, bleigraue Farbe annimmt, das Auge glanzlos wird, und durch Kohlensäurevergiftung des Blutes das Kind zu Grunde geht. — Diese letzte Szene ist meist eine nur kurze, stundenlange, selten zieht sie sich mehrere Tage hin.

Geht der Kroup in Genesung über — und das ist leider selten der

Digitized by Google

Fall, den ⅔ der daran erkrankten Kinder fallen in der Regel demselben zum Opfer —, so lassen in den ersten Tagen der Krankheit die Erscheinungen der Verengerung des Kehlkopfes nach; es stellt sich ein lockerer Husten, begleitet von feuchtem Schleim, ein; die Athemzüge werden freier; das Fieber verschwindet, und nach 8 Tagen meist ist die Gefahr vorüber.

Bei keiner Krankheit ist die rechtzeitige Herbeirufung des Arztes dringender geboten, als bei Kroup!

Ist man auch nicht immer im Stande, sofort am 1. oder 2. Tage die Krankheit als solche zu erkennen, so kann man doch durch geeignete Mittel versuchen, die ersten Zeichen derselben zu lindern, und damit entweder den Prozeß abzuschwächen oder vielleicht gar zu unterdrücken. —

Vor allem halte man die Ursachen fern, die Kroup erzeugen können:

1) In erster Linie ist die Ansteckung zu erwähnen. — Ist in einer Familie ein kroupkrankes Kind, so entferne man die übrigen sofort, womöglich aus dem Hause, da in vielen, wenn auch nicht in allen Fällen, diese Krankheit sehr ansteckend ist. —

2) Bei rauhen Ostwinden meide man staubige Straßen und Plätze; lasse die Kinder nicht zu lange im Freien, und kommen sie heim, so gebe man ihnen sofort eine Tasse recht warmer Milch; denn sollte sich ein Kind doch eine geringe Erkältung zugezogen haben, so kann man dieselbe dadurch am erfolgreichsten bekämpfen. —

3) Haben Kinder Husten und Schnupfen, sogar etwas Heiserkeit, so dürfen dieselben bei trocknem Ostwinde durchaus nicht auf die Straße, sondern suche man durch öfteres warmes Getränk, durch Abhaltung von aller Zugluft im Zimmer, den Katarrh so energisch wie möglich zu unterdrücken. Die Diät sei eine einfache, reizlose; der Stuhlgang ist täglich zu überwachen. —

4) Man härte bei Zeiten die Kinder durch kalte Waschungen, namentlich des Halses, früh und abends, ab; solche Waschungen beginne man aber im Sommer, da zur Winterszeit bei aller Vorsicht, doch leicht heftige Erkältungen eintreten können. Hat man aber das Kind daran gewöhnt, so kann man ohne Schaden auch im Winter damit fortfahren. Auf diese Weise macht man die Gewebe eines Kindes kräftiger und widerstandsfähiger, und derartig abgehärtete Kinder sind dann sicher weniger den Gefahren von Kehlkopfkrankheiten ausgesetzt. —

5) Strophulöse, mit geschwollenen Halsdrüsen behaftete Kinder bade man im Sommer täglich in Mutterlaugensalzen (Kreuznacher, Wittekinder ꝛc.), gebe ihnen leichte, kräftige Kost, wie Milch, Ei, Fleisch, einfaches Bier; schicke sie, wer es kann, auf's Land oder in ein Seebad. — Hat man dieß mehrere Sommer hindurch gethan, so wird man mit Freude bemerken, wie kräftig sich der Körper des Kindes entwickelt hat, wie die bisher so häufig auftretenden Katarrhe: Husten Schnupfen, Heiserkeit, geschwollene Drüsen und Blässe der Haut verschwunden sind. —

Von einer Besprechung der Mittel beim Kroup sehe ich absichtlich vollständig ab: man hole sofort den Arzt, und befolge genau und streng dessen Anordnungen!

Nur auf eines möchte ich die Eltern noch aufmerksam machen, die diese Zeilen lesen und die in die traurige Lage kommen sollten, eines ihrer Kinder von dieser bösartigen Krankheit befallen zu sehen. Sobald nämlich die Erstickungsgefahren eintreten, und alle Medikamente dagegen fehlschlagen, gibt es noch eine Möglichkeit, das Kind zu retten: den Luftröhrenschnitt. — Mittels dieser schnellen und an sich gefahrlosen Operation, die sobald man die Kinder chloroformirt, für dieselben auch vollständig schmerzlos ist, ist schon manches Kind den Seinen erhalten worden, und noch vielmehr kroupkranke Kinder würde man retten können, wenn nicht eine oft unüberwindliche Abneigung seitens der Eltern gegen die Operation bestünde. —

Mögen deshalb stets die Eltern, sobald ihnen vom Arzt den Vorschlag zu dieser Operation gemacht wird dieselbe nie verweigern: ist es ja die letzte und oft noch die beste Hilfe, die man dem kranken Kinde bringen kann. —

## Prolog, für eine Abendunterhaltung zu Ehren der Delegaten zur Gründung des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars.

Von Friedrich Albert Schmitt.

Zum hehren Baue einen Stein, ihr Kinder der deutschen Sprache! Jeder einen Stein!
Wohlan, ein Jeder muß ein Mitbegründer des Bollwerks seiner Ideale sein!
Ihr, die ihr war't der Gedenkväter Kinder, o wahrt auch das Gemüth im Land der Frei'n!
Wahrt sie, die edelste von allen Gaben, die wir an diesen Strand getragen haben!
Ein stolzes Denkmal gilt es zu errichten, das würdig uns'res Jubeljahres heißt;
Und einen Leuchtthurm, draus mit sonnenlichten und warmen Strahlen bricht der freie Geist!

Du Schaar, die einst im Denken und im Dichten, die Volksbildung als das Höchste preis't:
Sei dieß dein Ziel, daß du in künft'gen Jahren den Hort, die Muttersprache treu mögst wahren!
Euch Pionieren, kühne deutsche Söhne, die ihr gelichtet habt des Urwalds Nacht,
Euch Sängern, die durch deutsche Liedestöne im kalten Land der Künste Glut entfacht,
Euch, Denkern, die ihr für das Edle, Schöne, für Recht und Wahrheit kämpftet manche Schlacht:
Euch gilt des Sängers Lied an diesem Tage,—vernehmt, wie er euch weiht, die alte Sage!:
„Im früher'n Rom, ich weiß nicht wo, da stand ein Bildniß, das emporhielt Arm und Hand;
Am Finger sah man gold'nen Ringes Zier, worauf der Rath geschrieben stand: „Schlag' hier!"
Vom Volk bestaunt, war Keiner doch geschickt, den Sinn zu sehn des Worts, bald ausgedrückt
Bis ein Gelehrter, der zur Mittagsstund' vorbeiging grad', das Aug gesenkt zum Grund,
Hielt dorten Rast'zer sah's, und merkt sich gut die Stelle, drauf des Finger Schatten ruht.
Rückkehrend dann in stiller Mitternacht fand, grabend eine Treppe er im Schacht.
Darauf hinab er stieg in einen Saal, den ein Juwel erhellt' mit Flammenstrahl.
Ihm gegenüber stand ein ehern' Bild, das, drau'nder Miene, Pfeil und Bogen hielt;
Auf seiner Stirn wie eine Krone trug es den geheimnißvollen Drohungsspruch:
„Ich bin das, was ich bin; entrinnen nicht kann Einer mir, ja selbst nicht dort das Licht!"

Ein schöner Tisch stand mitten in dem Saal mit goldner Decke, manchem Goldpokal
Rubinverziert; Gedecke von Gelbe roth, mit goldnen Streifen und mit goldnem Brod.
Es saßen regungslos, betrübt und stumm in prächt'ger Rüstung Ritter stolz herum.
Und schöne Frau'n in Prachtgewändern sein—Doch waren Stein sie—ihre Herzen Stein.
Der weite Saal gefüllt war allerwärts mit stillen Gästen. Stein an Leib und Herz.
Lang stand der zitternde Gelehrte dort, und starrte sprachlos an den Wunderort.
Doch faßt er sich ein Herz, und von dem Tisch nimmt er den Goldpokal, das Messer rasch —

Da von dem Sitz die Schaar der Gäste sprang, daß das Gewölbe laut von Waffen klang;
Auf ihren Schrei der Schütz den Pfeil entschnellt, der lodernde Juwel in Trümmer fällt.
Ein grauses Dunkel deckt die Halle dicht, und der Gelehrte todt zusammenbricht. — —
Der uns die Mär erzählt, gibt auch Bericht von ihrer geist'gen Deutung, ernst und schlicht:—
„Das Bild: der alte Feind, der nie entweicht, deß Finger stets nach goldnen Reichen zeigt,
Der Steg: die Leidenschaft, die nicht beschränkt, die von dem reinern Licht die Seele lenkt.
Der Schütz: der Tod, Juwel: des Lebens Strahl, und irdsche Güter: Messer und Pokal;
Ritter und Frau'n: die, deren Fleisch und Bein durch Geiz verwandelt ward zu hartem Stein;
Gelehrter: jener Mann der Wissenschaft, versucht, vom Pfad gelenkt durch Mammonskraft."

Der Denker und die Welt!—der ew'ge Streit—der Mißklang in des Lebens Lieblichkeit!
Die Lust am Lernen.—stille Winkel klein.—der Ernst der Bücher.—Weisheit, Wahrheit rein;—
Der Marktplatz.—Reichthumjagen allerwärts, deß Ziel, nur Eitelkeit—deß Ende Schmerz!"

— — — — — — — —

Doch neue Deutung sei der Mär gegeben: die Jugend ist der flammende Juwel.
Das „junge, frische, farbenvolle Leben", jedwedes Kind, jedwede zarte Seel'!
Und drohe auch der Tod—sei eitles Streben nach goldnen Schätzen auch der Tagsbefehl:
Der Lehrer wagt sein Höchstes unverdrossen, bis der Juwel der ganzen Welt erschlossen!
Es ward ein schön doch mühsam Loos dem Lehrer, um kargen Lohn erwirbt er sich sein Brod;
Er ist des Geistes, nicht des Goldes Mehrer, zu schleifen den Juwel ist ihm Gebot;
Mehr als ein Feind macht ihm das Leben schwerer als jener, der da dräu't, der Schütze Tod—

Die in die Völker streun Gedankensamen! nicht rühmt die Welt sie wie die Heldennamen!
Drum frisch an's Werk! laßt uns ein Haus erbauen, das Lehrer für dieß freie Land erzieht,
Die kühn mit klarem Geiste vorwärts schauen, die auch Karakter bilden und Gemüth;
Auf daß, den ihrer Hand wir anvertrauen, der Kronjuwel, einst wunderherrlich glüht.
Und laßt uns nicht den Frau'n und Rittern gleichen, die Geld und Land nur trachten zu erreichen!"

Ihr Lehrer aber, pfleget treu des Hehren, weckt der Erkenntnis Keim zum Sonnenlicht.
Daß Opfer an der Menschlichkeit Altären dieß Volk nur bringt, doch falschen Götzen nicht!
Und nimmer greift zum Phrasentand, dem leeren, daß nicht der Feind den Kronjuwel zerbricht!

Laßt uns das Haus dem freien Geiste weihen, und Freie nur erziehn im Land der Freien!
Dann wird die Morgenröthe leuchtend flammen, die aus der Zeiten Schooß sich jetzt entringt,
Dann rauscht mit allen Sprachen hold zusammen ein Hymnus, der die ganze Welt durchklingt;
Dann wird ein frei Geschlecht uns einst entflammen, das kühn den Feind, die Finsternis bezwingt,
Das durch die Nacht zum Quell der Wahrheit tauchen, und selbst den Tod nicht zu fürchten brauchen!

Digitized by Google

(Fortsetzung von Seite 9.)

Dieselben wurden schließlich angenommen und dem Verwaltungsrath zur Aufnahme in die demnächst von ihm zu entwerfenden Nebengesetze anempfohlen.

Folgender Brief aus Wheeling wurde verlesen und auf Antrag des Herrn Klemm in's Protokoll aufgenommen, sodann zur Tagesordnung übergegangen:

Wheeling, W. Va., 5. Mai 1876.

Herrn Präsident des Seminar-Konvents in Cincinnati.

Wenn auch Wheeling dießmal auf die Ehre verzichtet, im Convent vertreten zu sein, so herrscht unter den freiern und denkenden Bürgern hier dennoch ein lebhaftes Interesse und einige Theilnahme, welche sich weiter bei der Durchführung des Seminar-Projekts bethätigen werden.

Mich auf beikommenden Bericht des hiesigen Sekretärs, Herrn F. A. Schäfer, beziehend, bitte ich Sie Herr Präsident und geehrte Mitglieder des Konvents die tief gefühlten Wünsche des vereinten starken Zusammenhaltens in den dortigen Verhandlungen, worauf die große Schöpfung fundirt werden soll, entgegenzunehmen und mir folgende Empfehlungen Ihrer Erwägung zu unterbreiten, zu erlauben:

1. Die sofortige Inkorporirung einer Union - Seminar - Assoziation.

2. Emission von (Mitgliedschafts) Seminar-Aktien - von $5 jede — zum Betrage der Baukosten u. s. w.

3. Ernennung durch die Union-Verwaltung von Vize-Präsidenten in jedem Staate, welchen die Beförderung der Seminar-Interessen und Mobilmachung der Aktien übertragen wird.

4. Die Sicherstellung des Seminar-Fonds.

5. Aufruf von der Union-Direktion durch die Presse und Zirkularschreiben an die deutschen Bürger Amerikas insbesondere, worin die Nothwendigkeit des Vereins und Mittel zur Gründung desselben in durchgreifender Sprache beleuchtet werden.

In dieser Weise, glaube ich, würde der erste Schritt zu der praktischen Richtung „das Projekt auszuführen", zu einem festen Vorangehen ermöglichen und wenn durch Zentralisation und Vertrauen der größte Theil der Mittel zusammengebracht ist, werden sich die Vertreter der Interessen über Lozirung des Seminars gewiß einigen können.

Augustus Pollack.

Herr Klemm stellte von Seiten Clevelands den Antrag: „Beschlossen dem Verwaltungrathe zu empfehlen, im ganzen Lande eine Dollar-Subskription anzuregen."

An den Verwaltungsrath überwiesen.

Herr Dr. Brendecke überreichte eine Vorlage „An den Seminar-Konvent in Cincinnati, betreffend die Propaganda für das Lehrerseminar"; zur Berathung an die Herren Hailmann und Brendecke überwiesen. Die Vorlage betrift eine Aufforderung an die deutschen Frauen, und die beiden obengenannten Herren werden also beauftragt, den Aufruf zu erlassen.

Dr. Lachmund, Betreter des Seminar-Unterstützungs-Verein in Sauk City, Wis., machte im Namen des Vereins folgende Offerte:

„Wir schlagen Sauk City als den Ort der Gründung des Seminars vor unter dem Anerbieten, außer dem geeigneten Bauplatz $10,000 für die Errichtung des Gebäudes zu schenken".

An den Verwaltungsrath zur Erwägung überwiesen.

Dr. Lachmund verbreitet sich in einer kurzen Ansprache über das in Sauk City sich kundgebende Interesse für das Seminar-Projekt und erklärte, daß wol kaum in einer andern Stadt verhältnismäßig mehr für dasselbe gethan worden sei, als dort, und daß die Deutschen Sauk City's auch ferner dem Unternehmen ihre volle und ungetheilte Simpathie bewahren würden.

Herr Keller beantragte, ein Komite zu ernennen, welches Nominationen für den Verwaltungsrath unter Zuziehung einer Nominationsliste, welche das Seminar-Komite im Namen des deutsch-amerik. Lehrerbundes auf Beschluß des Delegaten-Konvents einzureichen hatte, in Vorschlag bringe. Angenommen.

Zu diesem Komite wurden ernannt die Herren Lieber, Frankfurt, Klemm, Vorster und Hailmann.

Das Komite brachte nach längerer Berathung folgende Nominationen ein:

Hugo Wesendonck, New York.
F. P. Schmidt, Louisville.
Chr. Preußer, Milwaukee.
Alexander Metzger, Indianapolis.
A. Gender, Cleveland.
Karl Schmemann, Detroit.
Isidor Busch, St. Louis.
L. Prang, Boston.
Henry Raab, Belleville.
Louis Klemm, Cleveland.
G. H. Borger, Cincinnati.
O. J. Keller, Hoboken.
W. N. Hailmann, Milwaukee.
J. C. Christin, St. Louis.
R. C. Tschentscher, Indianapolis.

Die Wahl wurde auf Antrag des Herrn Seidensticker vom Konvent bestätigt.

Herr Dr. Brendecke brachte dann folgenden Antrag ein: Der Delegaten-Konvent der zum Seminarfond beitragenden Kreise beschließt, den Lehrerinnen und Lehrern Cincinnati's, welche durch ihre künstlerischen, musikalischen und deklamatorischen Leistungen, sowie durch ihre heiteren Vorträge den Delegaten so genußreiche Stunden gewährten, unseren herzlichsten Dank dafür abzustatten und diesen Beschluß zu veröffentlichen; zugleich fühlen wir uns Herrn Borger für seine so erfolgreichen Bemühungen, den Delegaten gemüthliche Stunden zu verschaffen, dankbar verpflichtet. Das Andenken an Cincinnati wird den Delegaten des Konvents noch lange in frohem Angedenken verbleiben.

Beschlossen, ebenfalls der deutschen Presse zu danken für die bereitwillige Veröffentlichung der Konvents-Verhandlungen.—Einstimmig angenommen.

Herr Hailmann beantragte zu beschließen, Col. W. Pfänder und Hrn. A. Seidensticker zu ersuchen, daß sie auf der Turnertagssatzung in New Ulm den Turnerbund zur ferneren Mitwirkung an der Gründung des Seminars zu bewegen suchen. Angenommen.

Auf Antrag des Herrn Lieber wurde beschlossen, Herrn Keller zu beauftragen, die Organisation des Verwaltungsrathes vorzunehmen.

Herr Keller beantragte dem Präsidenten des Konvents durch Erheben, von den Sitzen den Dank für seine unparteiische und fähige Leitung der Verhandlungen auszusprechen. Angenommen.

Herr Seidensticker stellte folgenden Antrag:

Beschlossen, daß wir dem Seminarausschuß des deutschen Lehrerbundes und speziell dem Präsidenten desselben, Herrn Hailmann, für ihre aufopfernde und unabläßige Thätigkeit, welche das deutsche Seminar bis zu seiner jetzigen wirklichen Organisation geführt hat, unsere wärmste Anerkennung hiermit kundgeben.

Herr Frankfurt, der Präsident der Versammlung, ergriff am Schluß der Verhandlungen das Wort. Er sagte, daß die Verhandlungen des Konvents durch keinen Mißton getrübt worden, daß durch die Arbeiten desselben das Unternehmen am Ende des Anfangs angelangt sei, daß das Seminar-Projekt, welches bislang nur als Nebelbild vor unsern Augen geschwebt, eine faßbare Gestalt gewonnen habe, die den Keim der Lebensfähigkeit in sich berge. Er scheide von den anwesenden Delegaten in der Hoffnung, daß dieselben, belebt und gestärkt durch die in dem Konvent erhaltenen Eindrücke, mit erneuertem Eifer die Agitation für den sie beseelenden hohen Zweck in ihren respektiven Kreisen wieder aufnehmen würden.

Der Konvent vertagte sich sodann sine die.

K. Schmemann, Sekr.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. R. Hailmann, Redakteur.**


— Das Protokoll des Delegaten-Konvents beansprucht so viel Raum in dem vorliegenden Hefte, daß wir von einem editoriellen Kommentar über die Verhandlungen ganz absehen müssen. Uebrigens sprechen diese lauter und begeisternder für die Sache, als unsere schwache Feder es könnte.

Das Seminar schwebt nicht mehr als Projekt in der Luft; es ist zur Thatsache geworden, und ehe ein Jahr vergeht, wird es eine Heimat haben, und sein segensreiches Wirken beginnen können.

## Protokolle des Delegaten-Konvents der Seminar-Gründungsvereine.

Cincinati, O., den 8. Mai 1876. — Gemäß den Beschlüssen des 6. deutsch-amerikanischen Lehrertages zu Toledo wurde die Vorversammlung des Delegaten-Konvents um 9½ Uhr in der Männerchor-Halle durch Herrn Hailmann aus Milwaukee, Vorsitzer des Seminar-Ausschusses, eröffnet.

Herr Eckelmann, Präsident des Seminar-Gründungsvereines in Cincinnati, bewillkommte die Delegaten in einer herzlichen Ansprache, in der er zugleich auf die hohe Bedeutung der zu lösenden Aufgabe hinwies und mit dem Wunsche schloß, daß der rechte Geist die Versammlung beleben und die Verhandlungen zum gedeihlichen Ende führen möge.

Herr Hailmann gab hierauf in längerer Rede einen geschichtlichen Abriß des Seminar-Projekts, berichtete sodann über die bisherige Agitation und Thätigkeit des Seminar-Ausschusses und verbreitete sich ferner über den Zweck und die Aufgabe der heutigen Versammlung.

Es wurden sodann die Herren Keller (Hoboken), Frankfurt (Milwaukee) und Metzger (Indianapolis) zum Kreditiv-Komite ernannt, um die Beglaubigungsschreiben der anwesenden Delegaten zu prüfen.

Nach kurzer Unterbrechung berichtete das Komite, daß folgende Vereine vertreten seien.

Milwaukee, Südseite Turnverein — Dr. Brendecke.
Rayville, Wis.—Hailmann.
Milwaukee, Ostseite Turnverein — Dr. Brendecke.
Milwaukee, Nordseite Turnverein—Dr. Brendecke.
Lykurgus, Iowa—Dr. Drendecke.
Appleton, Wis., Turnverein—Hailmann
Milwaukee, Bürgerversammlung — W. Frankfurt und Hailmann.
Milwaukee, Kindergarten-Verein — W. Frankfurt.
Milwaukee, Freie Gemeinde—Dr. Brendecke.
Milwaukee Turnverein—Dr. Brendecke.
Milwaukee, Erziehungs-Verein — Dr. Brendecke.
Mequon, Wis.—Hailmann.
Peoria Lokal-Verein—H. Raab.
Lasalle, Ill.—H. Raab.
St. Louis, Mo.—H. Raab.
St. Charles, Mo.—H. Raab.
Shiloh, Mo.—H. Raab.
Belleville, Ills.—H. Raab.
Brooneville, Mo.—H. Raab.
Cincinnati—Eckelmann, Rattermann u. Berger.
Cleveland, Ost. Frauenverein—Klemm.
Cleveland, West. Frauenverein—Klemm.
Cleveland, Seminar-Gründungs-Verein—Klemm.
Patterson, Sem.-Gr.-Verein—Keller
Louisville—Müller.
Indianapolis—Ueber, Vorster, Seidendenicker und Metzger.
Sauk City, Seminar-Gründungs-Verein—D. Lachmund.
Detroit—Schmemann.
Albany, N. Y.—C. A. Meyer.
Hoboken—Keller.
New York—Seminar-Gründungs-Verein—Keller.
New York—Seminar-Gründungs-Verein für New York und Umgegend—Keller.
New York, Verein zur Wahrung der deutschen Sprache—Keller.
New York, Liederkranz—Keller.
Dayton, Seminar-Gründungs-Verein—Reder, Steffel und Pape.
Freidenker-Verein, Bostwick Valley—Hailmann.
Madison, Wis.—Hailmann.
Fond du Lac, Turnverein—Hailmann.
La Crosse—Hailmann.
St. Paul, Minn.—Hailmann.
Boston, Mass.—Hailmann.
Manitowoc, Wis.—Hailmann.
Newark, N. J—Hailmann.

Hierauf wurde die Stimmbasis festgesetzt und zwar, wie folgt: Je ein hundert Dollars baar eingezahlt oder gezeichnet sollen zu einer Stimme berichtigen.

Herr Keller, Hoboken, bemerkte, daß seine New-Yorker Instruktionen ihn verpflichteten, gegen diese Bestimmung zu stimmen, indem dieselben nur die Baarbasis (mit obiger Summe) als Form gelten lassen wollen, und wünschte diese Erklärung zu Protokoll genommen zu haben. Sodann wurde zur Wahl der Beamten geschritten, welche durch Akklamation geschah und nachstehendes Resultat hatte:

Präsident: W. Frankfurt, Milwaukee.
Vize-Präsident: A. Metzger, Indianapolis.
1. Sekretär: K. Schmemann, Detroit.
2 Sekretär: A. H. Rattermann, Cinc.

Herr Raab, Belleville, Ill., beantragte hierauf folgende Reihenfolge der Geschäftsordnung zu adoptiren:

1. Bericht über den Stand der Finanzen.
2. Abstimmung über die Statuten.
3. Wahl des Verwaltungsrathes.
4. Inkorporirung des Vereins.
5. Beschlüsse und Winke für den Verwaltungsrath.

Angenommen.

Herr Klemm von Cleveland erstattete sodann im Namen des Seminar-Ausschusses Bericht über Punkt 1 der Geschäftsordnung, und ergab sich daraus folgendes finanzielles Resultat:

| Gezeichnet. | Gezahlt. | Jahresbeiträge. | Zugesagt. |
|---|---|---|---|
| $11,346.75 | $7,407.10 | $14,756.25 | $18,400.00 |

Summa $51,910.10.

Herr Klemm bemerkte, daß das Resultat seine Erwartungen und die Erwartungen des Seminar-Ausschusses weit übertreffe und daß man alle Ursache habe mit demselben zufrieden zu sein, das Unternehmen könne als finanziell gesichert betrachtet werden. Zum Schluß seines Berichts fühte er sich veranlaßt, noch ganz besonders der segensreichen Thätigkeit der Clevelander Frauen zu gedenken, und ersuchte die Delegaten auch in ihren respektiven Kreisen das Interesse der Frauen für das Seminar-Projekt wach zu rufen, da die Hilfeleistung derselben gar nicht hoch genug anzuschlagen sei.

Cleveland habe seinen Frauen hauptsächlich das dort erzielte günstige Resultat zu verdanken.

Auf Antrag des Hrn. Hailmann wurde der Bericht entgegengenommen.

Während des Berichterstattens des Herrn Klemm traf ein Brief aus Newark ein, worin mitgetheilt wurde, daß dort $1000 für den Seminarfond gezeichnet seien.

Herr Keller von Hoboken, Referent des Seminar-Ausschusses für Punkt 2 der Geschäftsordnung, verlas hierauf eine Vorlage desselben für die Statuten des zu gründenden nationalen deutsch-amerik. Seminar-Vereins. Herr Eckelmann, Cinc., beantragte die Vorlage paragraphenweise vor- und anzunehmen.

Herr Dr. Brendecke, Milwaukee, stellte den Antrag, daß der Konvent sich zum Plenar-Ausschuß konstituire.

Herr Eckelmann zog seinen Antrag zugunsten des letzteren zurück. Der Antrag des Dr. Brendecke kam hierauf zur Abstimmung und wurde angenommen.

Auf Antrag des Herrn Rattermann, Cinc., wurden die Verhandlungen suspendirt, um Herrn Eckelmann Gelegenheit zu geben, eine Einladung des Vorstehers des "Soldiers Home" in Dayton zu verlesen.

Herr Hailmann stellte den Antrag, das Bureau zu beauftragen, die Einladung dahin zu beantworten, daß es dem Konvent als Organisation aus Mangel an Zeit nicht möglich sei, derselben Folge zu leisten und er daher dankend ablehnen müsse. Angenommen.

Digitized by Google

Der Konvent konstituirte sich dann zu einem Plenar-Ausschuß und berieth während des ganzen Tages über die vom Seminar-Ausschuß vorgelegten Statuten des Seminar-Vereins. Herr Keller von Hoboken, Referent.

---

Cincinnati, den 9. Mai.—Der Konvent wurde um 9 Uhr eröffnet und von der Verlesung des Protokolls Abstand genommen. Die im Plenum berathenen und angenommenen Statuten wurden von Hrn. Keller verlesen und sodann auf Antrag des Herrn Seidensticker, Indianapolis, in folgender Form en bloc angenommen:

## Statuten des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereines.

Der Delegaten-Konvent beschließt einen Verein unter dem Namen „Nationaler deutsch-amerikanischer Seminar-Verein zu gründen.

§ 1. Zweck des Vereines ist, in Gemeinschaft mit dem deutsch-amerikanischen Lehrerbund und auf Grund des auf dem 6. Lehrertag in Toledo gefaßten Beschlusses, ein Lehrerseminar zu errichten und zu erhalten.

§ 2. Der Name des Seminars sei nationales deutsch-amerikanisches Lehrer-Seminar.

§ 3. Das Seminar soll auf folgenden Grundsätzen errichtet werden.

a) Unterricht in religiösen Glaubenssätzen und religiöse Uebungen sind ausgeschlossen.

b) Glaubensbekenntniß, Religionsanschauung und Nationalität kommen weder bei der Anstellung der Lehrer noch bei der Aufnahme der Zöglinge in Betracht.

c) Makelloses Leben und Treue gegen die Grundsätze der Selbstregierung, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, müssen von Lehrern und Schülern verlangt werden.

d) Die Zöglinge sollen im Sinne der fortgeschrittensten Wissenschaft und Kunst wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule ausgebildet und befähigt werden, sowohl in englischer als in deutscher Sprache zu unterrichten.

e) Die unter a b c d angegebenen Grundsätze dürfen nie verändert werden.

§ 4. Mitglied des Seminar-Vereins ist jede Vereinigung und jede Person, welche mindestens $50 zum Seminar-Fond beigesteuert hat.

§ 5. Jeder Beitrag von $50 berechtigt zu einer Stimme, welche direkt oder durch einen beglaubigten Vertreter abgegeben werden kann.

§ 6. Die Mittel zur Gründung und zum Betrieb der Anstalt werden verschafft:

a) Durch eine Aufforderung an die Bevölkerung dieses Landes zu einer Konkurrenz, durch welche dem Seminar die nothwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden sollen. Diejenige Schule, welche außerdem die meisten Vortheile bietet, soll gewählt werden.

b) Durch Fortsetzung der eingeleiteten Sammlungen bis ein sicheres Jahreseinkommen von wenigstens $20,000 erlangt ist.

c) Durch sichere vortheilhafte Anlage des Seminar-Fonds in Grundeigenthum, welches außer bei Verbesserungen mindestens den doppelten Werth repräsentirt, und in Ver. Staaten Pfandbriefen. Das Kapital darf nie, sondern nur die Zinsen desselben sollen zum Betriebe der Anstalt benutzt werden.

§ 7. Der Verwaltungsrath besteht aus 15 Mitgliedern, welche durch den Verein mittelst Stimmenmehrheit erwählt werden, jedoch sollen sieben dieser Mitglieder aus den Empfehlungen des amerikanischen Lehrerbundes gewählt werden, zu welchem Behufe der Lehrerbund eine doppelte Anzahl der zu Erwählenden als Kandidaten vorzuschlagen hat.

§ 8. Von den auf Vorschlag des Lehrerbundes Erwählten, scheiden alle 3 Jahre einmal drei, das andere Mal vier; von den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsrathes zu denselben Zeiten je vier aus.

§ 9. Der Seminar-Verein nimmt die Wahlen zum Verwaltungsrathe in der Generalversammlung vor, die von demselben nach je drei Jahren berufen wird.

§ 10. Personen, deren Amtsdauer abgelaufen ist, sind wieder wählbar.

§ 11. Der Verwaltungsrath versieht seine Dienste unentgeltlich und hat folgende Pflichten und Rechte:

a) Die Statuten aufrecht zu erhalten und durchzuführen, den Verein zu vertreten, das Vereinsinteresse nach besten Wissen und Gewissen zu wahren und zu fördern.

b) Den Direktor und die Lehrer anzustellen und zu entlassen, in Bezug auf letztere hat der Direktor allein das Vorschlags- und Suspensionsrecht.

c) Alle nöthigen Beamten aus seiner Mitte zu erwählen, alle Gehälter zu bestimmen und die nöthige Bürgschaft zu verlangen.

d) Den Studienplan, die nöthigen Regeln für den Direktor, die Lehrer und Zöglinge sowohl als auch für die Beamten des Verwaltungsrathes aufzustellen und wenn nothwendig zu revidiren.

e) Die Bedingungen für die Aufnahme und Reiferklärung der Zöglinge, sowie für die Entlassung des Direktors und der Lehrer festzustellen.

f) Die Entlassungs-Prüfungen und die regelmäßige Inspektion vorzunehmen.

g) In der General-Versammlung Rechnung abzulegen und Bericht zu erstatten, außerordentliche General-Versammlungen zu berufen, wenn er das für nothwendig erachtet oder wenn von wenigstens 25 Mitgliedern darauf angetragen wird, die Tagesordnung der General-Versammlungen 14 Tage vor denselben zu veröffentlichen, Anträge, welche von 15 Vereins-Mitgliedern unterzeichnet sind, sofort zur schriftlichen Abstimmung im Verein zirkuliren zu lassen und für alle anderen Geschäfte zu sorgen, welche nicht der General-Versammlung vorbehalten sind.

§ 12. Im Falle des Ausscheidens eines Mitgliedes aus dem Verwaltungsrathe hat letzterer das Recht, sich selbst zu ergänzen; der Ersatzman übernimmt den Amtstermin des Ausgeschiedenen.

§ 13. Die Generalversammlung (§ 9) bestätigt oder verwirft die vom Verwaltungsrath vorgelegten Berichte und Vorschläge, sie erwählt die Mitglieder des Verwaltungsrathes und ernennt ein Revisionskomite zur Prüfung der Bücher und Rechnungen der Beamten.

§ 14. Der Seminar-Direktor soll bei allen das Seminar betreffenden Angelegenheiten eine berathende, bei Feststellung des Studienplanes sowie bei Veränderungen desselben eine beschließende Stimme in dem Verwaltungsrathe haben.

§ 15. Ein Antrag auf Abänderung oder Ergänzung dieser Statuten soll in der Generalversammlung zur Abstimmung gebracht werden, wenn er zwei Monate vorher von mindestens 5 Mitgliedern unterzeichnet, dem Verwaltungsrathe eingereicht worden ist. Diese muß alsdann den Antrag spätestens mit der Tagesordnung (§ 11) veröffentlichen.

§ 16 Im Falle der Auflösung des Seminar-Vereines soll das Vereinsvermögen realisirt, etwaige Schulden bezahlt und der Rest einem nationalen Erziehungs-Institute überwiesen werden.

Herr Keller brachte ferner mehrere bereits in der Plenarsitzung gefaßte Beschlüsse als Vorlage des Seminar-Ausschusses zur Berathung, und wurden dieselben schließlich in nachstehender Fassung en bloc angenommen:

§ 1. Die Delegaten-Versammlung beschließt, daß überall die bisher subskribirten Gelder kollektirt und entweder den Vertrauensmännern oder den unter Bürgschaft gestellten Schatzmeistern von Seminar-Gründungs-Vereinen und von diesen nach Empfang dem Schatzmeister des Seminars zugeführt werden sollen.

§ 2. Sobald ein jährliches Einkommen von $8000 gesichert erscheint, erläßt der Verwaltungsrath das in § 4 der Statuten vorgesehene Konkurrenzschreiben, wählt unter den Anerbietungen die Vortheilhafteste aus und ruft das Seminar in's Leben.

§ 3. Beschlossen, daß ein provisorischer Verwaltungsrath gewählt werde, welcher bis zur nächsten General-Versammlung des Seminars im Amte bleiben soll.

§ 4. Beschlossen, daß die nächste General-Versammlung des Seminar-Vereins zur Erwählung einer definitiven Verwaltung gleichzeitig mit dem deutsch-amerik. Lehrertag für 1877 berufen werde.

§ 5. Beschlossen, einen Aufruf an die deutschen Vereine der Ver. Staaten zu erlassen, damit dieselben an Göthe's Geburtstag, am 29. August, ein geeignetes Fest zum Besten des Seminars abhalten mögen.

§ 6. Beschlossen, dem Verwaltungsrathe zu empfehlen, daß er er einige geeignete Personen gegen Vergütung der Reisekosten veranlasse, für Förderung der Seminar-Propaganda Reisen zu unternehmen.

§ 7. Beschlossen, dem Verwaltungsrathe zu empfehlen, durch einen Aufruf an die deutschen Frauen dieses Landes dieselben zu kräftiger Unterstützung des Seminar-Projektes anzuregen.

Auf Herrn Kellers Antrag wurde beschlossen, ein aus den Herren Seidensticker, Schnemann und Rattermann bestehendes Komite zu ernennen, um die Inkorporation des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars zu bewerkstelligen und falls die Summe des Grund-Kapitals in der Inkorporations-Akte angegeben werden muß, diese Summe in dem Grundgesetz der Statuten auf $250,000 festzusetzen und an den Verwaltungsrath darüber Bericht zu erstatten.

Sodann gaben nachstehende Nebengesetze Veranlassung zu einer längern Diskussion:

1. Das in der Generalversammlung zu erwählende Revisions-Komite hat innerhalb dreier Monate im Bundes-Organ Bericht über den Stand der Bücher zu publiziren.

2. Der Verwaltungsrath hat das Recht, mit absoluter Majorität den Direktor anzustellen oder abzusetzen.

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

# Blicke in die Reformationsgeschichte.

Von W. Eckhoff.

(Schluß.)

## IV.

### Papst Hadrian der Sechste.

Am ersten Dezember 1521 war Leo X. gestorben, der Mann der durch seinen Ablaßhandel die Kirchenspaltung zum Durchbruch gebracht hatte, seinem Legaten von dem einträglichen Märchen von Christo schrieb, die Peterskirche baute und sich so lebhaft für Politik interessirte, daß man seinen plötzlichen Tod, der vielleicht durch Gift erfolgt war, seiner übergroßen Freude über die Einnahme von Mailand und den Erwerb von Parma zuschreiben konnte.

Derjenige Herrscher, welcher den größten Einfluß auf die Neuwahl hatte, war Karl V. Er beherrschte Deutschland, Spanien und Italien und war im Siege gegen Frankreich; England aber, und die nordischen Reiche haben sich nie viel um die Papstwahl gekümmert. — Der Erzieher des Kaisers, Adrian von Utrecht, als Papst Hadrian VI. war einer der würdigsten Männer seiner Zeit; gründlich in seiner Wissenschaft, offen und bieder von Karakter, unparteilich in seinen Bestrebungen, jedem Extrem nach der einen oder andern Seite abgeneigt, einfach und enthaltsam in seinem Privatleben, religiös und christgläubig in tiefster Seele. Er hat auf Karl's Karakter- und Gemüthsbildung einen tiefen Einfluß gehabt, woraus die Aehnlichkeit ihrer Fehler und Tugenden, ihres Trübsinns und melancholischen Lebensabends zum Theil abzuleiten ist.

Hadrian hatte schon vor Luther gegen den Ablaßunfug geschrieben und blieb auch als Papst gesinnungstreu. Sein erster Regierungsakt war die Niedersetzung einer Kommission, welche Vorschläge zur Einschränkung desselben machen und eine Bulle ausarbeiten sollte, welche Reue und Buße für Vorbedingungen des Ablasses erklärte. Das war indeß nur eine der vielen Krankheiten an denen die Kirche darniederlag.

Gregor VII. hatte die Simonie abgeschafft; aber Gregor VII. war längst todt und die Simonie lebte noch, wenn auch in anderer Gestalt. Die Vorgänger Hadrians hatten nach und nach so viele Sinekuren geschaffen,— deren Verkauf große Summen einbrachte, aber auch die Hierarchie bis in die Wurzel verderbte,— daß er sich berufen fühlte einzuschreiten: Diese Stellen wurden allmählich eingezogen.—Diese Maßregeln verletzten tausend Interessen und machten ihm tausend, zum Theil sehr gewichtige Feinde. Gregor war s. Z. noch viel rücksichtsloser vorgegangen, aber Hadrian fehlten jene Zeitverhältnisse und Gregor's eiserne Seele. Er schritt indessen im selben Sinne fort.

Als Mann von strenger Rechtlichkeit hielt er darauf, daß die zu vergebenden Stellen lediglich mit verdienstvollen Leuten besetzt wurden. Keine Gunst durfte entscheiden, keiner seiner Verwandten und Landsleute ward bevorzugt; vielmehr setzte er eher seine Angehörigen zurück, um selbst den Schein der Parteilichkeit zu vermeiden. So ehrenwerth dieß Verfahren war, diente es doch im Grunde nur dazu, ihm selbst seine nächsten Freunde und Angehörigen zu entfremden. Dieß alles war aber nur Vorspiel zu der einschneidenden Maßregel, die jetzt erfolgte.

Bisher hatte eine Unzahl von kirchlichen Ehehindernissen bestanden, für die es Indulte gab, welche vielfach käuflich waren. Wer keinen solchen erlangen konnte, bot der Kirchendisziplin entweder offen Trotz oder lebte heimlich im Konkubinat oder in Bigamie. Fürstliche Beispiele aus wenig späterer Zeit sind Heinrich VIII., Heinrich von Braunschweig und Philipp von Hessen.

Hadrian hob, soweit thunlich, diese Ehehindernisse auf, was vom Standpunkte einer erleuchteten Moral und Kirchenpolitik das Vernünftigste war, was sich thun ließ. Die Kurzsichtigkeit der meisten Kleriker verdammte aber entschieden ein Zugeständnis an den Zeitgeist, welches ihre alte Gewissenstirannei und einen Theil ihrer Einkünfte beseitigte. Die Gegner des alten Kirchenthums ließen sich diese Gelegenheit nicht entgehen, um dem Volke recht handgreiflich zu machen, wie schlimm es beim Widerpart bestellt sein müsse, da sich der Antichrist selbst ans Purifiziren mache.

Hadrian's Privatbenehmen war nicht angethan, die Feinde zu versöhnen, welche seine amtlichen Handlungen ihm gemacht hatten. Selten ließ er sich öffentlich sehen und wenn so stets allein und ohne Pomp. Feste gab er nicht, beschränkte im Gegentheil den Hof und verringerte die Leibwache; Gründe genug, ihn den entarteten Römern verhaßt zu machen, die gewohnt waren, von den Verschwendungen des päpstlichen Hofes und der ihn umkreisenden Satelliten zu schmarotzen.

Bei den Freunden der Antike machte er sich böses Blut, indem er, als man ihm die berühmte Laokoonsgruppe zeigte, welche Julius II. dem früheren Besitzer gegen eine Pension abgekauft hatte, dem Kunstwerke kalt den Rücken wandte, mit den Worten: „Das sind Götzenbilder der Heiden." Diese unbesonnene Aeußerung war der Ausdruck seines Mismuthes gegen die Schöngeister seiner Zeit. Eben diese Humanisten, welche Julius II., Leo X. und andere Päpste unterstützt hatten, fielen jetzt ab, und Erasmus von Rotterdam, vielleicht der größte ihrer Koriphäen, antwortete auf Hadrian's Bitte für die Kirche einzutreten, anfangs mit einer langen Aufzählung der vielen Angriffe, in die er ohnehin verwickelt sei, und später mit dem Rathe eine Anzahl ehrbarer, christlicher u. s. w. Leute zusammentreten zu lassen, um die Mißhelligkeiten in der Kirche womöglich zu begleichen. Diese Erfahrungen, und besonders Erasmus' Ablehnung, mußten Hadrian um so schmerzlicher berühren, als er von diesen Kreisen vielleicht am ersten Hilfe erwarten durfte, da er Erasmus vertrauter Freund gewesen war, ihnen also nahe genug stand.

Inzwischen war am ersten September 1522 der deutsche Reichstag in Nürnberg zusammengetreten und auch ein päpstlicher Nunzius oder Legat dorthin geschickt, um die Autorität der Kirche zu wahren und womöglich das Schisma zu beseitigen. Trotz der dringenden Abmahnungen seiner Rathgeber sandte Hadrian seinem Vertreter eine Instruktion, dergemäß er, nachdem die Mängel der neuen Sekte ruhig dargelegt worden, dem Reichstage die Versicherung geben sollte, der Papst werde in Zukunft dafür sorgen, daß Konkordate nicht überschritten, die Deutschen mehr als bisher bei Besetzung der Kirchenämter berücksichtigt und die eingerissenen Mißbräuche abbestellt würden. Dann wurde spezifizirt, was für Mißbräuche eingerissen seien, und das Endresultat dieser wahrhaft selbstverläugnenden Bekenntnisse war die offene Erklärung, die Sünde sei von den Päpsten bis auf die untersten Priester durchgedrungen. „Da ist keiner der Gutes thue, auch nicht Einer!" Es folgte die Erklärung, er habe den heiligen Stuhl in der Absicht bestiegen, die Kirche wieder zu reinigen und die Bitte um Geduld, Rath und christliche Hilfe, da er nicht alles in heillose Verwirrung stürzen wolle.

Diese Eröffnungen fanden die Aufnahme, welche ihr staatskluge Kardinäle vorhergesagt hatten. Der Reichstag nahm die Versicherungen wegen der Konkordate und Kirchenämter ohne besonderes Zutrauen entgegen, erklärte, daß man Luther nichts anhaben könne, da das Volk seine Gegner noch viel Schlimmeres thun sehe, als man ihm zur Last lege,—was ja auch die päpstliche Botschaft bestätige,—und schloß mit dem Rath ein Konzil zu berufen. Was außerdem in den „hundert Beschwerden wider den Papst" zu lesen stand, läßt sich daraus abnehmen, daß Cheregati, der Nunzius, sich schleunigst davon machte, um sie nicht empfangen zu müssen.

Hadrian versuchte noch durch väterliche Vorstellungen einzelne Reichsstände für die Reformsache zu gewinnen, aber überall verhöhnte und begeiferte man seine gutgemeinten Bestrebungen. Luther übersetzte sein Schreiben an die Bamberger und gab es mit einer geradezu giftigen Nachrede heraus Er hatte in seiner Treuherzigkeit den Feinden selbst die Waffen in die Hand gegeben, mit denen sie ihn angreifen konnten. Um Allem die

Digitized by Google

Krone aufzusetzen, ließ der Reichstag im März 1523 die „hundert Beschwerden" drucken, wodurch die Wucht des Hasses der Deutschen gegen das zeitherige Unwesen ungerechter Weise auf seine Person fiel.

Jetzt brach auch die Erbitterung der Römer gegen ihn los. Schmutzige Schmähschriften erschienen tagtäglich von allen Seiten, und während die Meuterer ihn „Antichrist, Beelzebub" u. s. w. nannten, mußte er von der eigenen Partei den Vorwurf des Kirchenverraths und der Ketzerei hören. So stand er in furchtbarer Isolirung, von allen gehaßt und verwünscht. Diese Folter und das Scheitern seiner Reformen überstand er nur wenige Monate; sein Tod erfolgte am 14. September 1523. Ein Blick auf seinen Grabstein in der Peterskirche zeigt die Ursache. „Hier liegt Hadrian VI., der es für das größte Unglück gehalten, daß er regierte."

Der Einzige, den er zum Kardinal gemacht hatte, der Niederländer Enkenvord, war vielleicht der Einzige, der den edlen Todten begriff, indem er dem Denkmal welches er ihm setzte zur Inschrift Hadrian's Sterbeseufzer, gab: „Wie viel kommt selbst für den besten, redlichsten Menschen darauf an, in welche Zeit sein Leben fällt."

---

### Schlußbemerkungen.

Wir stehen in einer ähnlichen Krise, wie zur Zeit der Reformation. Damals erweiterten neue Entdeckungen die Felder menschlicher Wirkungsfähigkeit ins Unberechenbare; heute thun ungeahnte Enthüllungen im Bereiche der Naturwissenschaften dasselbe. An die Stelle der humanistischen Studien jener Zeit sind enge Beziehungen und ein gegenseitiges Studium ganzer Völker und ihrer Literaturkreise getreten. Wir sehen Klopffechter, aber auch Karaktergrößen und durchdringende Geister. Das Kreuzfeuer auf die Wenigen, welche sich bestreben, unbewölkten Gedankens und ruhigen Herzens zu bleiben, hat bereits begonnen. Die Kirche von Rom ist fortgeschritten auf ihrer Bahn, die immer weiter vom Gange der modernen Kulturentwickelung abführt. Das Lutherthum ist theils verflacht, theils verschrumpft. Von beiden sind bedeutende Gruppen entweder offen abgefallen, wie die Altkatholiken und Grundtvigianer, oder verhalten sich gleichgiltig.

Nur in einem Punkte ist die Kirche jetzt wie damals einig — im Entgegenstellen gegen die Wissenschaft. Wie die Reformatoren, — Luther in seinen Tischreden, Melanchthon in seiner Initia Doctrinæ Physicæ, — so eiferten noch 1868 ihre Epigonen, Pastor Knak an der Spitze, gegen den Kopernikus. Der Name des letzteren zierte bis 1835 auch den römischen Index Librorum Prohibitorum. — „Wie eine Riesenspinne saß Rom im Mittelpunkte der lateinischen Welt und überzog sie mit seinem unendlichen Gewebe. Generationen der Völker lebten darunter ein beruhigtes Leben indem sie das für einen nahen Himmel hielten, was blos römisches Gewebe war. Nur der höher strebende Geist, der dieses Gewebe durchschaute, fühlte sich beengt und elend, und wenn er hindurchbrechen wollte, erhaschte ihn leicht die schlaue Weberin und sog ihm das kühne Blut aus dem Herzen; — und war das Traumglück der blöden Menge nicht zu theuer erkauft für solches Blut?" (Heine, Reisebilder) Die Reformation hat ebensogut wie der Katholizismus ihre Gegner ins Elend getrieben, in den Kerker und auf den Holzstoß; auch an einer lutherischen Inquisition hat es nicht gefehlt.

Die Zeichen der Zeit aber beweisen, daß der Geist der freien Wissenschaft höher als je sich erhebt. Die Kirche hat aufgehört das Leben der Völker zu beherrschen. Die Menschheit hat allmählich glauben gelernt an das Evangelium der Erlösung durch sich selbst und mancher, den äußerliche Rücksichten noch festhalten in den alten Glaubensformen, hat im Stillen bereits eine tiefere Auffassung der „ewigen, großen ehernen Gesetze" erlangt, „nach denen wir Alle unseres Daseins Kreise vollenden" und sein ethisches Glaubensbekenntnis in den Satz formulirt: „In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne."

---

(Für die Erziehungsblätter.)

## Das Bier als Nahrungs- und Genußmittel.

Vortrag, gehalten von Dr. Fr. Brendecke.

Geehrte Versammlung! Die Einflüsse der gegenwärtig so allgemein gebrauchten starken Biere auf Gesundheit, Sitten und Gewohnheiten vieler Millionen Menschen, sind, besonders bei den Deutschen sehr beachtenswerth. Auffallend ist es daher, daß noch verhältnismäßig Weniges von kompetenter aber auch zugleich vollkommen unparteiischer Seite veröffentlicht wurde; denn die zahlreichen Lobsprüche begeisterter Freunde des Gambrin, so wie die schroffen Verdammungsurtheile unwissender oder hirnverbrannter Fanatiker zählen eben nicht.

Mir bekannte Urtheile einiger Phisiologen über Reiz- und Genußmittel sind wol in Beziehung auf absolut narkotische Stoffe und der stärksten alkoholischen Getränke ganz unpartheiisch und vorurtheilslos, aber bezüglich starker Biere erscheinen sie mir nicht ganz frei von der Herrschaft des Gambrin gegeben zu sein.

Die Beurtheilung des Biers bezüglich seiner Vortheile und Nachtheile auf die menschliche Natur, kann auch vom heutigen phisiologischen Standpunkte aus allein nicht genügen. Um ein vollgiltiges Urtheil über die Wirkungen des Biers zu erlangen, finde ich es für nothwendig, die anthropologischen Beziehungen und Einflüsse desselben gehörig zu würdigen.

Ueber das Bier läßt sich ein ganzer Ziklus populärer Vorträge halten. Denn abgesehen von den sehr belehrenden und doch leicht verständlichen chemisch-technischen Prozessen seiner Bereitung, bietet es der interessanten Beziehungen zum Leben und zu den Gewohnheiten mancher Kulturvölker nicht wenige dar; auch hat es sein Stück Geschichte und Literatur.

Bei germanischen Völkern, besonders in Deutschland und England, fängt starkes Bier an, ein fast unentbehrliches Genußmittel zu werden. Auch bei romanischen Völkern scheinen starke Biere dem Jahrhunderte lang bei ihnen fast allein gebräuchlichen Weine starke Konkurrenz machen zu wollen.

Durch die großartige Entwicklung der Bierproduktion ist das Bau- und Maschinenwesen nach einigen Richtungen hin gefördert und karakteristisch gestaltet worden; bei den an sich sehr einfachen Prozessen des Bierbrauens sind Entdeckungen und Forschungen chemisch physikalischer Wissenschaften auf ingeniöse Weise zu Hilfe gezogen, ja, es sind diese Wissenschaften selbst durch einige höchst interessante wichtige und nützliche Erfahrungen des großartig angelegten modernen Brauereibetriebs bereichert worden.

Wie die Fabrikation des Biers in den Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr großartigere Dimensionen annimmt, ist allbekannt. Die ungeheuren Kapitalanlagen, welche hier und in den vorhin genannten Ländern in den Brauereigebäulichkeiten und in den Betriebsmitteln der Brauereien stecken; der Steuerertrag, welcher durch die Fabrikation des Biers den Staatskassen, zugute kommt und jährlich einen sehr beachtenswerthen Beitrag zu den Staatseinnahmen liefert; die vielen Menschen, welche durch das Gewerbe des Bierbrauens einen verhältnismäßig guten Lohn und gesunde Arbeit finden — machen dasselbe zu einem wichtigen Gegenstande staatsökonomischer Betrachtungen. Die zur Fabrikation des Biers nöthigen Ackerbauprodukte, besonders Gerste und Hopfen, veranlassen, daß in manchen Gegenden sich der Ackerbau gehoben hat und dort durch größere Mannichfaltigkeit der Bodenprodukte ein guter Einfluß auf den Wohlstand der Landbewohner ausgeübt wird.

Dieß sind reelle und sehr beachtenswerthe Thatsachen, worüber sich Vieles sagen und vortragen läßt. Sich aber dadurch so begeistern zu lassen, daß man von einer kulturhistorischen Bedeutung des Bieres, besonders des deutschen Lagerbieres spricht, daß man von dem edlen, unvergleichlichen Gerstensaft, von dem schäumenden wohlthätigen und erquicken den Naß phantasirt, könnte etwas komisch erscheinen, wenn es nicht seine sehr ernste Seite hätte.

Digitized by Google

Schwerlich wird die Literatur jemals durch die Entwicklung einer Biervoesie gewinnen. Bier verleiht der Phantasie keinen leichten Flug! Der schwerfällige, dickbäuchige Gambrinus zaubert seine Priester nicht in paradiesische Gefilde, wie der weinumkränzte Bachus; sie träumen nicht in liebeseliger Wonne. König Gambrinus stößt seine Vasallen in schwerfällig rohem Zustande zu Boden, der Flug der Phantasie erlahmt, und erschreckt fliehen die Grazien! —

Ich habe von dem interessanten Material, welches das Thema „Bier" zu nützlichen und gemeinverständlichen Vorträgen darbietet, mir nun jetzt vorzugsweise die Wirkungen und Einflüsse seines Genusses auf die Natur zivilisirter Menschen ausgewählt, und will versuchen, sowohl mit wissenschaftlichen Argumenten, als auch mit Hinweisungen auf die tägliche allgemeine Erfahrung, ohne Vorurtheil oder vorgefaßte Meinung, den folgenden Hauptsatz zu beweisen:

Der zwar mäßige aber tägliche Genuß starker Biere äußert auf die Fortentwickelung zivilisirter Völker keinen fördernden, vielmehr einen hemmenden Einfluß.

Zuerst werde ich nun die phisiologischen Eigenschaften der einzelnen Bestandtheile des Bieres — sowohl deren einerseits behauptete Heilsamkeit, als auch deren anderseits gefürchtete Schädlichkeit vortragen und in Beurtheilung ziehen.

Zweitens will ich die allgemein nachtheiligen Einflüsse, welche starke Biere auch bei mäßigem aber zur Gewohnheit gewordenem täglichem Genusse auf die phisische Natur kultivirter Völker ausübet, mit wissenschaftlichen und mit aus der täglichen Erfahrung abgeleiteten Gründen zu beweisen bemüht sein.

Die Beweisführung soll sich indeß nicht auch auf die Einflüsse ausdehnen, welche durch ein möglicherweise zu produzirendes sehr gutes aber dabei sehr schwaches Bier wahrscheinlich sich kund geben, wie ich dieß im Laufe dieses Vortrags näher erörtern werde.

Alle guten Biere enthalten mehr oder weniger Zucker, Gummi, Eiweiß, alkoholische und erdige Salze, Hopfenharz, fluchtiges Hopfenöl, Lupulin oder Hopfenbitter, Kohlensäure und Alkohol. Der Zucker im Bier ist nicht Rohrzucker, sondern sog. Trauben- oder Stärkezucker — derselbe, wie er sich in vielen süßen Früchten findet, oder auch künstlich aus der Stärke gewonnen werden kann. In der Bierwürze wurde er aus der Stärke der Gerste oder des Weizens durch die im Malze enthaltene Diastase in der Wärme gebildet. Ehe aber diese Umwandlung geschieht, entsteht aus der Stärke Dextringummi, welches von dem bekannten arabischen Gummi etwas verschieden ist. Aus diesem Grunde findet man auch in dem besten Biere noch einen Theil Dextringummi, der bei dem Brauprozeß nicht in Traubenzucker umgewandelt werden konnte, indem die gänzliche Umwandlung einer stärkehaltigen Flüssigkeit in Stärkezucker-Lösung durch Diastase nur sehr langsam geschieht, die Bierwürze aber so schnell wie möglich abgekühlt werden muß.

Ein dritter Bestandtheil aller Biere ist Eiweiß, welches sich nicht von dem Eiweiß, wie es im Pflanzen, z.B. in Gemüsen enthalten ist, unterscheidet. Auch das Eiweiß der Eier und des Fleisches ist in seinen Eigenschaften und in seiner chemischen Zusammensetzung kaum von dem im Biere enthaltenen Eiweiß verschieden. Ein fernerer Bestandtheil des Bieres ist die Kohlensäure. Dieselbe ist genau von derselben Beschaffenheit wie die, welche in den Quell- und Mineralwassern vorkommt. Von den aus dem Hopfen aufgenommenen Bestandtheilen des Bieres ist das Hopfenharz nur in sehr geringer Menge in den Bieren enthalten, weil es sich bei der Biergährung fast gänzlich ausgeschieden hat. Ebenso ist fast alles flüchtige Hopfenöl beim Brauprozesse mit den Wasserdämpfen entfernt worden.

Dagegen ist das narkotisch wirkende Hopfenbitter stets ein wesentlicher Bestandtheil starker Biere, und zwar um in so viel bedeutenderer Menge darin enthalten, als Bedacht genommen war, dieselben für recht lange Zeit haltbar zu machen. Daher findet es sich auch besonders reichlich in den Lagerbieren, im Porter und im Ale, während nur geringe Mengen davon in den leichten Bieren enthalten sind. Ein jedem Biere ebenso nothwendiger als wirksamer Bestandtheil ist Alkohol. Starke Biere enthalten wenigstens 4 bis 6 Prozent Alkohol, das berliner Lagerbier und der Porter sogar bis 8 Prozent, während die früher so gebräuchlichen Haus- oder Braubiere — welche ich in diesem Vortrage mit dem allgemeinen Namen „leichte" oder „schwache" Biere bezeichnen werde — nicht viel über 1 Prozent Alkohol enthalten.

Was man einen mäßigen täglichen Genuß starker Biere nennen kann, ist gewiß nicht leicht zu bestimmen, da dieser Begriff bereits sehr weit ausgedehnt worden ist — oft bis zu einer respektabeln Anzahl Bierseidel. — Manche behaupten, daß ihre Natur sehr viel starkes Bier vertrage, ja, daß sie sich erst recht gut und gemüthlich bei sehr viel Bier befänden und folglich, bei dem Erstaunlichen was sie auf diesem Gebiete leisten, immer noch als mäßige Biertrinker angesehen werden müßten! Aber solche mäßige Biervertilgungs-Virtuosen kann ich bei Feststellung des Begriffes „mäßiges tägliches Trinken starker Biere" nicht in Betracht ziehen, denn außerordentliche Talente dürfen nicht mit gewöhnlichem Maßstabe gemessen werden. Ich nehme daher an, daß durchschnittlich zwei bis drei Glas Lagerbier täglich dasjenige Quantum ist, wobei im Allgemeinen ein Mensch so erscheint, daß man ihn für mäßig und in allen Beziehungen zuverlässig ansieht, er selbst aber dabei recht gesund zu bleiben behauptet.

Die Gründe, womit ich nun den von mir aufgestellten Hauptsatz beweisen will, sind zum Theil aus den phisiologischen Wirkungen der einzelnen qualitativen und quantitativen Bestandtheilen starker Biere hergeleitet, theils basiren sie sich auf Wirkungen starker Biere, wie sie dem ruhigen mit wissenschaftlichem Auge forschenden Beobachter im großen Ganzen sich darstellen. — Ich werde bestrebt sein diese Gründe unparteiisch und ohne Vorurtheil mit der ganzen Wärme des menschlichen Herzens vorzutragen, so wie es einer für die Entwickelung der Menschheit so wichtigen Angelegenheit würdig ist.

Zuerst habe ich also die Wirkungen der einzelnen vorhin genannten Bestandtheile starker Biere zu beschreiben und daraus einen der Beweise für den von mir aufgestellten Hauptsatz herzuleiten.

Die phosphorsauren Salze und die geringen Mengen eiweißartiger Stoffe, welche gute und unverfälschte Biere enthalten, wirken wohlthätig und geben Ersatz für verbrauchte Körpertheile, aber ihr quantitativer Werth ist sehr gering; indem durch einige Bissen Brod — welches diese Salze ebenfalls enthält, reichlich dem Organismus dieselben Mengen davon zugeführt werden können, wie sie in 2 bis 3 Schoppen Lagerbier enthalten sind. Aehnlich verhält es sich mit sehr geringen Mengen einiger anderer Mineralstoffe, die durch den Brauprozeß aus dem dazu angewandten Getreide oder dem Wasser in das Bier gerathen.

Den meist geringen, oft aber auch zuweilen größeren Gehalt an Milchsäure, Bernsteinsäure und Essigsäure, so fern diese im Biere als saure Salze oder freie Säuren bei dem Gährungsprozesse oder bei der Lagerung sich erzeugt haben, will ich ganz außer strenger Beurtheilung lassen, indem geringe Antheile davon das Bier nicht schädlich machen, bei viel größerem Gehalte aber ein solches Bier schlecht oder verdorben genannt wird.

Dextringummi und Stärkezucker der starken Biere sind als nützliche Nahrstoffe sehr beachtungswerth, doch liefern sie kein wesentliches Ersatzmittel für verbrauchte Muskel- und Blutbestandtheile des Körpers; sie sind also keine eigentlichen Nahrungsmittel, keine Nutrimente, denn wenn auch Liebig's Ansicht, daß diese Stoffe nur die Athmung unterhalten, also nur zum Ersatz für verlorene Körperwärme dienten, jetzt nicht mehr als ganz richtig angenommen wird, so haben sie doch für den ei-

Digitized by Google

gentlichen Stoffwechsel unzweifelhaft nur untergeordneten Werth, obwol man zugeben muß, daß sie gerade in der aufgelösten Form, wie sie im Biere enthalten sind, auf das günstigste ihre Wirksamkeit im Organismus entfalten können. Der Gehalt des Biers an diesen beiden Stoffen wird nun aber denen zu Gute kommen, deren Organisation und Natur rasche Verbrennung durch Sauerstoff begünstigt, mithin den lebhaften, thätigen, leicht zum Magerwerden disponirten Menschen.

Diejenigen aber, deren Körperkonstitution, Temperament und Lebensberuf eher das Fettwerden begünstigt, die zur Ruhe und Bequemlichkeit hinneigen, sollten das ihnen nöthige Dextringummi und Stärkezucker nicht in aufgelöster Form, also nicht in Bier zu sich nehmen. Wenige Bissen eines guten Brotes, die diese beiden Stoffe ebenfalls enthalten, sind ihnen heilsamer, sie geben damit ihrem Organismus genügendes Material, um soviel von diesen Stoffen daraus zu ziehen, wie in zwei bis drei Seidel Lagerbier davon aufgelöst enthalten ist, ohne daß sie den Fettwerdungsprozeß dadurch vorzugsweise fördern.

Die im Biere enthaltene Kohlensäure wirkt ebenso erfrischend, wie die des guten Quellwassers. Aber sie wird nur selten so wohlthätig wirken, wie die des frischen Quellwassers, da sie durch die sehr plötzliche Entwicklung aus dem Biere durch Druck auf die inneren Magenwände mindestens öfter unbequem wird. Ein an Kohlensäure armes Bier aber wird leicht schal, abschmeckend und schlecht.

Die am schnellsten und auffallendsten hervortretenden Wirkungen starker Biere auf den menschlichen Organismus werden indeß von ihrem Gehalte an Hopfenbitter und Alkohol hervorgebracht; denn das dem Biere nur in Spuren anhaftende flüchtige Hopfenöl, obwol es demselben ein für feine Geruchsorgane deutlich wahrnehmbares Arom verleiht, ist so unbedeutend, daß seine phisiologische Wirkung gleich Null anzunehmen ist.

Ebenso ist durch Absetzen das Hopfenharz schon bei der Gährung so weit aus dem Biere entfernt, daß dieses dadurch weder eine vortheilhafte noch eine nachtheilige Wirkung auf den menschlichen Körper äußern kann.

Das Hopfenbitter hat dagegen nicht nur keine heilsamen Wirkungen, sondern es übt im Gegentheil einen entschieden schädlichen Einfluß auf den Organismus aus. Es ist weder Nahrstoff noch Nahrungsmittel, dennoch aber kann es bei der Fabrikation starker Biere nicht umgangen werden, weil diese Biere durch Hopfen vorzüglich ihre längere Haltbarkeit erlangen, durch dessen Anwendung beim Bierbrauen ja das Hopfenbitter ins Bier gelangt. Ohne Hopfen aber hat man bis jetzt noch kein Lagerbier darstellen können, indem gewisse Bestandtheile des Hopfens, besonders dessen Gerbstoffgehalt, das Bier von dem stickstoffhaltigen leicht die Verderbnis des Biers hervorrufenden Kleber befreien, in der Art, daß dieser sich mit dem Gerbstoff verbindet und als unlöslicher Körper sich beim Brauprozeß aus dem Biere abscheidet. Durch versuchte Anwendung eines Gerbstoffzusatzes, statt des Hopfens, zum Biere konnte man aber bis jetzt nur ein schlecht schmeckendes Bier herstellen.

Dem betäubenden giftigen Hopfenbitter hat man den häufig selbst nach dem Genusse unverfälschten Biers entstehenden Kopfschmerz mit Neigung zu Schwindel zu verdanken.

Bei häufiger Einwirkung wirkt es lähmend auf die Thätigkeit des Ganglien- oder vasomotorischen Nervensistems. Die endliche Gewöhnung daran ist aber meist nichts anders — als kronische Erkrankung.

Das vasomotorische, d. h. das den Blut- und Säfteumlauf des Körpers bewirkende Nervensistem verliert demnach durch die Wirkung des Hopfenbitters nach und nach von seiner Energie; der Blutlauf wird träger und der Körper zu Unterleibs-Vollblütigkeit nebst den davon herrührenden Krankheiten disponirt.

Die Advokaten starker Biere führen wol an, daß ja auch in Nahrungsmitteln — z. B. in der Fleischbrühe das Kreatin — Stoffe sind, welche wie das Hopfenbitter giftige Eigenschaften hätten. Man lasse sich aber durch solche Beschönigungen nicht täuschen, denn wenn auch wirklich durch künstliche, chemische Operationen aus einigen gesunden Nahrungsmitteln Stoffe abgetrennt werden können, welche im unverbundenen Zustande schädlich wirken, so lehrt doch die Erfahrung, daß der Organismus diese nicht daraus isolirt. Es ist damit ähnlich so, wie z. B. auf den Organismus das arsenigsaure Eisenoxid nicht giftig wirkt, weil derselbe die an sich höchst giftige arsenige Säure nicht aus seiner Verbindung mit dem Eisenoxid abscheidet.

Das Hopfenbitter ist aber in den Lagerbieren frei und unverbunden enthalten.

Der wichtigste, eben so begehrte wie gefürchtete Bestandtheil starker Biere ist der Alkohol.

Der Alkohol wirkt in sehr verdünntem Zustande, also in schwachen Branntweinen, in Bieren und in Weinen nicht giftig.

Wird aber sehr konzentrirter, besonders aber absoluter oder wasserfreier Alkohol verschluckt, so zerstört er die Magenschleimhaut und gelangt vermöge seiner großen Flüchtigkeit sofort in den Blutlauf und in's Gehirn, so daß er durch die plötzlich große Ueberreizung des zentralen Nervensistems als Reaktionswirkung Hemmungen im Gefäßsistem, Lähmungen und den Tod herbeiführen kann. Aehnlich würde aber auch wasserfreie oder sehr konzentrirte Essigsäure wirken, die doch in sehr verdünntem Zustande, nämlich als Essig, selbst von den fanatischen Temperenzlern an Speisen genossen wird.

Einen Nahrungswerth hat aber der Alkohol nicht im Geringsten; denn in welcher Verdünnung, Form oder Mengung mit anderen Dingen Alkohol auch in den menschlichen Organismus gebracht werden mag, im Wesentlichen wirkt er nur stimulirend, und höchstens könnte er noch die gute Wirkung haben, einige schwer verdauliche Nahrstoffe in ihrem ersten Verdauungsstadium löslicher zu machen.

Aber auch der ganz verdünnte Alkohol der besten alkoholhaltigen Genußmittel gelangt ebenfalls wie der konzentrirte Alkohol in's Blut. Doch hier werden dann sofort diese kleinen Mengen von dem Sauerstoff, welcher durch den Athmungsprozeß beständig dem Blute zugeführt wird, zu Kohlensäure und Wasser zersetzt. Da diese Zersetzung nun viel leichter und rascher vor sich geht als die Zersetzung der Körpergewebe und Blutbestandtheile durch den Sauerstoff, so wird der Stoffwechsel des Körpers durch diesen vom Blute aufgenommenen Alkohol etwas verlangsamt. Einige Phisiologen haben dieser Wirkung wegen den Alkohol als ein Schutzmittel für die zu rasche Zerstörung der Organgewebe bezeichnet. Möge sich doch aber jeder möglichst hüten, seinem Körper die ihm nöthige Nahrung durch alkoholische Genußmittel ersetzen zu wollen!

Der Alkohol alkoholhaltiger Genußmittel, selbst wenn diese nur sehr mäßig genossen werden, dringt auch in das Gehirn. Alsdann erregt er die Einbildungskraft ungewöhnlich, und es werden demzufolge Vorstellungen leichter verknüpft und das Gedächtnis geschärft. Da nun hiermit auch die Bedingungen eines schnellen Urtheilens gegeben sind, sowie denn überhaupt alle animalen und vegetativen Körperfunktionen durch kleine Mengen Alkohol stimulirt, d. h. in einem erhöhtem Grade vor sich gehen, so hatte sich allgemein die Meinung verbreitet, Alkohol fördere, ja verlängere das Leben. Die Stimulirung durch Alkohol dauert eben nur kurze Zeit, nämlich nur so lange, als noch Alkohol unzersetzt im Organismus vorhanden ist; darnach erfolgt eine dem erhöhten und ungewöhnlichen Grade der Reizung entsprechende Reaktion und Abspannung. Wird aber diese Anreizung öfter wiederholt wenn auch nur in mäßigen aber regelmäßig wiederholten Gaben, so muß der Körper rascher verbraucht werden, der Mensch rascher leben, mithin sein Leben verkürzt werden! Denn nach phisiologischen Gesetzen und nach der täglichen Erfahrung liefert die durch Stimulirung mittelst Alkohol nur einseitig gesteigerte Nervenenergie kein entsprechendes Aequivalent für die durch den normalen Ernährungsprozeß mittelst gesunder, rechtzeitig und genügend genossener Nahrungsmittel erzeugten Nervenkräfte oder Nerven-

Digitized by Google

Energien. Die konstante Nerven-Energie des Gesammt-Organismus ist es aber allein, welche das Getriebe der Lebensthätigkeiten aufrecht erhält. Sie ist die Grundlage des Lebens; sie allein gibt die Bedingungen ab, den beständig auf den Menschen von außen einwirkenden Schädlichkeiten kräftig und möglichst zu widerstehen! —

Somit ist es wahrscheinlich, daß zivilisirte Völker, welche in einem der menschlichen Entwicklung günstigen Klima wohnen nnd deren soziale Zustände einigermaßen menschenwurdig schon geordnet sind, *ohne* alkoholische Genußmittel, *sicherer* gedeihen und sich entwickeln werden. Außerdem wird sich bei ihnen weniger die sinnliche Natur ausbilden, welche sie zu Sklaven schädlicher Gewohnheiten macht. —

Virchow sagt: „Es ist ein krankhaftes Gelüste, was den Menschen zum Gebrauche starker Reizstoffe treibt." Dennoch betrachtet Virchow auch jede gesunde Nahrung als ein Reizmittel, da eine solche schon viel früher stärke und kräftige, ehe sie verdaut sei.

Es mag nun wohl richtig sein, daß es nicht allein die chemischen Bestandtheile der Nahrstoffe sind, daß es nicht allein die im Körper aus den Nahrstoffen vor sich gehenden chemischen Prozesse sind, welche allein den Werth der Nahrungs- und Genußmittel bedingen, sondern daß auch ihre stimulirende Bedeutung als ein wichtiger Augenblick bei Beurtheilung ihres Werthes mit in Anschlag gebracht werden muß.

Aber der Reiz, welchen ein gesundes Nahrungsmittel sofort auf die Nerven der Verdauungsorgane ausübt, ist ohne Zweifel sehr verschieden von den durch alkoholische Genußmittel hervorgebrachten Reizen Denn der Reiz durch Nahrungsmittel ist bei gesundem Körper stets ein heilsamer für den Organismus, was von dem durch alkoholische Getränke verursachten höchstens nur unter gewissen Bedingungen und mit großen Einschränkungen einigermaßen begründet werden kann. Die Wirkungen des Alkohols auf den menschlichen Organismus gleichen vielmehr den Peitschenhieben, wodurch ein Pferd zu außerordentlicher Anstrengung auf Kosten seiner Organisation angeregt wird, während die Reize gesunder Nahrungsmittel den menschlichen Organismus nur allein zu Verarbeitung und Aufnahme derselben anregen, um damit das Kapital des Lebens zu vergrößern. — Die Wissenschaft hat bereits genügende positive Beweise für die Schädlichkeit des täglichen sog. mäßigen Genusses von Taback, starken alkoholhaltigen Getränken, starken Gewürzen und starkem Kaffee geliefert — mögen diese Genußmittel auch durch Klima, Beschäftigung und Körperkonstitution veranlaßt, in ihren schädlichen Einflüssen weniger schnell und weniger auffallend hervortreten, so daß der vom Zwange gewohnter niederer Sinnlichkeit freie zivilisirte Mensch einsieht: daß Jedermann, welcher das möglichst *größte* Maß irdischen Wohlbefindens sich möglichst *lange* erhalten will, diese Genußmittel meiden oder wenigstens nur auf gelegentlichen Gebrauch beschränken muß! —

Die Gesammtwirkung den unverfälschten starken Biere ist unter Bedingungen eine heilsame, z. B. nach Krankheiten, wodurch das Nervensistem geschwächt wurde, und bei allmählich sinkenden Kräften für alte Leute. Niemals sollte aber in diesen und ähnlichen Fällen selbst der tägliche mäßige Genuß starker Biere deßhalb fortgesetzt werden, weil dieß nur den Geschmackssinn — den Gaumen befriedigt. Unbequemlichkeit oder nur leichte Beeinträchtigung des Gesundheitszustandes nach dem längeren Genusse solcher Biere sollten genügen, auf ihre etwa sonst noch wohlthätigen Wirkungen zu verzichten oder ihren Gebrauch mit Vorsicht einzuschränken. Wird Bier längere Zeit als Ersatzmittel für einen Theil der dem Körper nothwendigen Nahrung gebraucht, so stellt sich außer den stimulirenden Wirkungen des Bieres eine übermäßige Fettbildung ein; es bildet sich dann auch meist eine schlechte Muskelfaser, da nun nicht genügende stickstoffhaltige Nahrung genossen wird. Man beobachtet diese Erscheinung oft genug bei den gleichsam an der Quelle des echten „Lagers" lebenden Menschen. — Die vom Bier herausgebildeten Hünengestalten entwickeln sich auch schwerlich günstig in der Richtung zum Geistestitanenthum; wenn bei ihnen ein rühriges, kräftiges Muskelleben aufhört, so werden sie träge und stumpf; sie gehen meist keiner beneidenswerthen phisischen und psichischen Zukunft entgegen! —

Von den durch starke Biere bereits körperlich und geistig Verkommenen und Verbummelten, deren Willenskraft durch die tägliche Ueberreizung niedergebrochen ist, wird die ihnen verderblich gewordene Gewohnheit schwerlich aufgegeben, wenigstens werden solche Unglückliche den Resultaten der Wissenschaft und der Erfahrung wenig Gehör mehr schenken. Dagegen gibt es unzählige Biertrinker, die noch von einer für sie gefährlichen Bahn ablenken werden, wenn sie sich durch Erkenntnis kräftigen. Es sind dieß die meisten von Denen, welche täglich, ohne Anstand und Schicklichkeit zu verletzen und mit großer Gemüthlichkeit, wie sie es nennen, meist ungezählte Schoppen Lagerbier verzehren. Ein sich allmählich minderndes Interesse an geistigen Bestrebungen mögen dieselben als Warnungszeichen ihrer eignen Natur erkennen, den *täglichen* Genuß starker Biere aufzugeben, wollen sie nicht einer Zukunft geistiger Indifferenz, körperlicher Aufgedunsenheit und sonstiger kronischen Gebrechen entgegen gehen.

Der fleißige Muskelarbeiter, so lange er bei mäßigem Biergenusse die seinem Kraftaufwande entsprechende Zufuhr gesunder Nahrungsmittel zu sich nimmt, das starke Bier gleichsam nur als ein Remedium für zeitweis geleistetes Uebermaß an Körperarbeit gebraucht, wird selten Nachtheile davon verspüren; nur wenn er mehr invalid wird, treten auch wol bei ihm deutlich die Anfänge des Bierphilisteriums hervor, und sein Hochgenuß an einfachen und regelmäßigen Mahlzeiten schwindet; diese müssen dann mehr und mehr gesalzen und gewürzt sein, wenn sie ihm Genuß gewähren sollen; Kongestionen, Sinnlichkeit und Verringerung des Lebens-Energie sind die nächsten Folgen. Aber gerade für den sparsamen und soliden Arbeiter ist meist die tägliche Stärkung und Erquickung durch die jetzt gebräuchlichen starken Biere zu theuer. Es ist deßhalb in jeder Hinsicht für ihn besser, einen seinerseits geleisteten ungewöhnlichen Kraftaufwand womöglich durch zweckmäßige Speisen zu ersetzen!

Eine große Menge Menschen haben durch ihren gewohnten täglichen Genuß starker Biere bereits ein unabhängiges und vorurtheisfreies Urtheil über die Wirkung derselben verloren, und es ist Zeit, daß Wissenschaft und statistische Beweise, daß richtige Erkenntnis der menschlichen Natur, daß Erfahrung das Volk darüber aufkläre; daß humane Bestrebungen, frei von Fanatismus und willkürlichen Eingriffen in Privat- und Geschäftsleben, dem allgemeinen Gebrauche starker Biere entgegenarbeiten, so daß dieselben als außerordentliches Erheiterungs- und Genußmittel, wie starke, feurige Weine nur bei fröhlichen seltenen Anläßen, zur Hebung geselligen Frohsinns von gebildeten Völkern genossen werden! Es ist ein natürliches Bestreben des Menschen, sich die phisischen und geistigen Genüsse dauernd zu machen. Je höher der Mensch in seiner Kultur steigt, umsomehr wird ihm dieß auch gelingen und umsomehr wird er auch seine Genüsse veredeln und für sich unschädlich zu machen suchen.

Vergleichen wir die Völker, welche Giftpilze, Haschisch, Opium und dergleichen als Genußmittel brauchen, mit den Völkern, denen Wein das Erquickungs- und Erheiterungsmittel war und die denselben für gewöhnlich nur mit Wasser verdünnt mäßig genossen, so sehen wir bei ersteren einen geringen Kulturzustand, Rohheit und Barbarei oder Entartung, bei letzteren hohe Kultur, Gesittung und Zivilisation! Aber nur in den dem Weinbau sehr günstigen Ländern konnte der Wein gut und zugleich billig hergestellt werden, so daß er dem Volke als ein tägliches, erquickendes Genußmittel leicht zugänglich wurde. Nachdem nun aber eine leichte Darstellung des Alkohols allgemein bekannt geworden war, so daß derselbe in sehr verdünntem Zustande bei gleicher Billigkeit den Wein bezüglich dessen Alkoholgehalts vollkommen ersetzte, so glaubte man im Branntwein einen Ersatz für den Wein gefunden zu haben, und er wurde in den nicht weinhervorbringenden Ländern bei der Masse des Volkes ein allgemeines Genußmittel. Nach-

Digitized by Google

dem aber endlich Erfahrung und Wissenschaft die Nachtheile des Branntweingenusses auch den Massen des Volkes in zivilisirten Ländern gelehrt hatten, suchte man diese Nachtheile möglichst einzuschränken.

Es wurde nun der Branntwein bis zur Stärke feuriger Weine verdünnt, mit Zucker und Gewürzen versetzt, allgemein gebräuchlich. Diese so dargestellten Liquöre, Grog, Punsch und ähnliche Mischungen verdrängten zum Theil die starken Branntweine, wenigstens bei dem wohlhabenden oder nicht ganz armen Theile der Bevölkerung. Und, in der That, ein kleines Quantum solcher reinen Liquöre ist bei seltenen Gelegenheiten als stimulirendes Genußmittel oft mehr zu empfehlen als diverse Schoppen Lagerbier.

Leider war damals — und ist es auch zum Theil noch jetzt — der Branntweingenuß für viele Menschen bei dem sozialen Elend und dem despotischen Drucke, welche auf den zivilisirten Völkern noch lasten, das am leichtesten erreichbare und am raschsten wirkende Mittel, um damit auf kurze Zeit ihre jämmerlichen Zustände zu vergessen!

Es wurde nun eine Pflicht für jeden Menschenfreund, gegen derartige Verwendung der Branntweine und ihrer daraus verfertigten Fabrikate durch Beispiel und Belehrung, so wie durch Schaffen besserer sozialer Zustände der Massen thätig zu sein. Da entstand dann jene bekannte mächtige Reaktion gegen die sogenannte „Branntweinpest". Ihre Erfolge würden noch weit segensreicher und gründlicher gewesen sein, hätten nicht Fanatismus und religiöser Bekehrungseifer die rein humanen Bestrebungen überwuchert. Darauf folgte die Zeit der starken Biere, besonders der deutschen Lagerbiere. Wer nicht zu arm war, gebrauchte sie als Ersatz für den Branntwein, denn die Trinker der Lagerbiere entgingen, gleich den passionirten Kaffee- und Theetrinkern, einer immer allgemeiner bis zum Fanatismus sich steigernden öffentlichen Kritik, welche auch den sehr mäßigen Schnapstrinker mit einer gewissen Verachtung behandelte; — der Lagerbiertrinker blieb dem Schnapstrinker gegenüber unter allen Umständen und Weigerungen seines immer schwerer löschbaren Durstes stets noch ein anständiger Mensch

Im Lagerbier glaubte man jetzt das positive Mittel gefunden zu haben, womit zivilisirte Menschen ohne Nachtheil Genuß, Behaglichkeit, Körperwärme und mechanische Kraft in sich hervorrufen könnten. Durch den darauf bald riesig anwachsenden Konsum der starken Biere entwickelte sich die Fabrikation der Lagerbiere in der großartigsten Weise und nimmt noch jetzt fortwährend zu.

Die Herren Brauer und Händler in Malzgetränken sind jetzt sehr intelligente und einflußreiche Bürger; nur sollten sie nicht auch noch in Humanität zu machen versuchen, wenigstens nicht auf Kosten geschäftsverwandter Bürger.

Was soll man zu einem Beschlusse des Brauerkongresses sagen, der so anhebt: „In Erwägung, daß in Betreibung unseres Geschäfts als Brauer und Händler in Malzgetränken wir zu dem unredlichen Zwecke, uns die Simpathie der öffentlichen Meinung zu entziehen, mit Spirituosenhändlern und jenen, welche starke geistige Getränke fabriziren, von den Temperenzlern auf eine Stufe gestellt werden u. s. w." ? —

Es ist überhaupt fast komisch, wenn sich die Fabrikanten starker Biere als die wahren Pioniere des sittlichen Fortschritts in Amerika aufpuffen lassen, als Pioniere denen, wie sie behauptend sich ausdrücken: „allein der Sieg über die Herrschaft des Fusels mit seinem ganzen scheußlichen Gefolge von Verbrechen und roher Gewalt zu verdanken ist!"

Ach, der faulende Urwald solcher und anderer sozialer Uebel in der menschlichen Gesellschaft wird nicht durch Lagerbier ausgerottet! Hier in den Ver. Staaten sind durch den ungeheuren Konsum des Lagerbiers Genußsucht und Unmäßigkeit nicht vermindert. Die Genußsucht und Unmäßigkeit haben sich wol in ein etwas anständigeres Gewand gehüllt, — nehmen aber in frevelhaften Dimensionen zu! Ja, selbst der Branntweinkonsum soll, trotz des gegohrenen und gelagerten Kulturtranks in den Ver. Staaten nicht ab- sondern zunehmen.

Solchen Uebeln zu steuern, bedarf es auch ganz anderer Pioniere — Pioniere des edlen Menschengeistes und der Aufklärung, deren äußerer Lohn für ihre Mühen leider meist nur ein sorgenvolles Leben, selten Wohlstand, niemals Reichtum ist! Die Pioniere aber, welche König Gambrinus aussendet, arbeiten nur in dessen Interesse allein; und wenn der sittliche Fortschritt sich wirklich hebt, so hat man dieß sicherlich nicht den Herolden des Gambrinus zu verdanken, denn dieselben sind vor Allem bemüht, die Mannen ihres Herrschers in voller Zahl zu erhalten und möglichst zu mehren. Als es hieß, Jemand habe Spuren von Alkahol im menschlichen Blute nachgewiesen, flugs verkündeten diese Herolde der biertrinkenden Menschheit: „daß dem Menschen der Genuß gegohrener Malzgetränke nöthig sei, denn der Alkohol derselben sei dem Organismus als stimulirender Bestandtheil des Blutes so wichtig wie Salz, Stärkmehl und Zucker". (Danach müßte also Jeder aus purem Pflichtgefühl gegen sich selbst und zum Besten für Weib und Kind ein seinem Stoffwechsel angemessenes Quantum Lagerbier täglich hinter die Binde schieben!)

Ein anderer Hofbeamter des Gambrin verkündete im Washingtoner Journal am Ende einer Abhandlung über Genußmittel folgendes: „Der mäßige Genuß alkoholischer Genußmittel ist eine Stärkung der Funktionen der körperlichen Organe; er erhöht die Lebenskraft und wirkt gleich dem Phosphorus auf Körper und Geist belebend und deren Thätigkeit steigernd". Diese Pioniere des sittlichen Fortschritts durch Lagerbier gelangten endlich gar zu dem Schlusse, „daß die phisiologische Theorie von der Wirkung des Alkohols in kurzer Zeit einen radikalen Sturz erleben würde!" Ich glaube indeß nicht, daß dieser Sturz in ihrem Sinne erfolgen wird Und somit wird es auch für jetzt noch nicht nöthig sein, dem Volke beim Einbringen des seiner Gesundheit nöthigen Quantums Phosphorus und Alkohols in seinem Körper die gehörige Vorsicht anzurathen. Bis auf Weiteres möchte ich aber Jedem doch dringend empfehlen, es getrost seinem Organismus zu überlassen, sich den ihm eventuell nöthigen Alkohol aus der Stärke, und dem Zucker, und den Phosphorus aus den phosphorsauren Salzen gesunder Nahrungsmittel zu ziehen.

Wollte ich nun auch das besprechen, was im Reiche des Gambrin wirklich faul ist, so bedürfte ich dazu eines besonderen Vortrags. Was könnte man nicht bloß über die Verfälschung der Lagerbiere sagen! Mögen auch viele rechtschaffene Brauer mit allen ihren Kräften gegen solche Gewissenlosigkeit agitiren, — Unkenntnis, Gewinnsucht oder Kampf gegen Verluste durch Umschlagen des Biers griffen und greifen noch jetzt zuweilen zu Bierzusätzen, wodurch solches Bier wenigstens bei seinem täglichen Genusse nachtheilig auf den menschlichen Organismus wirkt. Und leider vermag man auf chemischem Wege manche solcher schädlichen Zusätze bis jetzt nur schwer oder nur unsicher nachzuweisen.

Würde gutes, sehr billiges und nur sehr schwach alkoholhaltiges, aber in einem angemessenen Grade Nahrstoffe enthaltendes Bier in allgemeinen Gebrauch kommen, so würde dieß, meiner Meinung nach, das sicherste Mittel sein, Mäßigkeit im Gebrauche alkoholischer Genußmittel zu fördern! Ein solches Bier müßte sich aber auch im Sommer für mehrere Tage in vollkommen gutem Zustande bei zweckmäßiger Aufbewahrung erhalten. Dieß wird aber nur sicher geschehen können, wenn die Kommünen für die Darstellung solcher Biere sorgten. Jeder, auch der kleinste Haushalt müßte zu bestimmten Zeiten seinen Bedarf aus den unter Kontrole stehenden Kommunalbrauereien erlangen können, vielleicht in ähnlicher gesetzlicher Ordnung, wie dieß in früheren Zeiten bereits in Deutschland eingeführt war. Sehr bald würde man es in einer Familie lernen, ohne viel Umstände oder Arbeit, durch Aufziehen solchen Biers auf irdene Flaschen und Nachgährung sich ein schönes mit prickelnder Kohlensäure durchdrungenes, gesundes, erheiterndes Bier vorräthig zu halten.

Digitized by Google

Ein solches Bier würde den meisten früheren Trinkern starker Biere bald munden, sie würden dadurch befriedigt und in eine gemüthliche Stimmung gelangen, ohne sich zu überreizen; es würde ihnen bald zum Bewußtsein kommen, daß der tägliche Genuß starker Biere von ihnen vermieden werden muß, wollen sie sich wirklich behaglich und erquickt fühlen.

Es ist zeitgemäß, daß der Humanismus es sich zur Aufgabe macht, dahin zu wirken, daß das Verlangen nach Reiz und Genußmitteln bei zivilisirten Völkern nicht mehr von Jahr zu Jahr zunehme durch die tägliche wenn auch mäßige Erneuerung starker Reizstoffe; daß das halbbewußte fast unaufhörliche Verlangen nach Befriedigung unklarer sinnlicher Reize, was auch das höhere Nervenleben vieler Genußmenschen ergreift, mehr unter die Kontrole und Herrschaft des Menschen gelange!

Familienväter sollten mehr geneigt sein, nur zum Zweck geistiger Ausbildung und Fortbildung abends den Kreis ihrer Familien zu verlassen, und an anderen Wochenabenden mit dem Gehörten und Erlernten die intellektuelle und sittliche Ausbildung ihrer Familien, die Erziehung ihrer Kinder zu fördern suchen, statt die kostbare Lebenszeit in Trinkstuben abends zu vergeuden. Alsdann würden stärkere alkoholische Getränke im Allgemeinen bald nur bei besonderen seltenen Anlässen, bei Familien- und Volksfesten und meist nur in Begleitung der Familie und in Kreisen lieber gleichgesinnter Freunde genossen werden!

Es ist zwar nicht mein Zweck zu schildern, wie durch den gewohnheitsmäßigen täglichen Genuß starker Biere Glück, Gemüthlichkeit und Friede in so vielen Familien schwer beeinträchtigt wird, wie dadurch so oft die zur vollen Erziehung und Ausbildung der Kinder zu verwendenden Mittel unerreichbar oder sehr geschmälert werden; doch werden sie es, geehrte Versammlung, natürlich finden, daß nachdem ich dem wichtigen Gegenstande dieses Vortrags so viel ich vermochte, meine geistige Kraft gewidmet habe, in mir auch der Wunsch lebhaft wird, meine Zuhörer zur Verbreitung des Vorgetragenen anzuregen und zu erwärmen.

So gestatten sie mir denn noch eine kurze Schlußbetrachtung.

Es gibt heutzutage eine bedeutende Anzahl Menschen, die auf den Ruf und Karakter mäßiger, sittlicher und freier Bürger das größte Gewicht legen, aber doch Gewohnheitssklaven des Genusses starker Biere sind. Es ist bekannt, wie es in den Lagerbier produzirenden Ländern und Städten, besonders Europas, z. B in München und Berlin, während der sogenannten Bockbier-Saison hergeht, wo zu der Zeit selbst ganz solide Bürger in den allgemeinen Strudel bis an die Grenzen der Gemeinheit oder Lächerlichkeit gezogen werden, wodurch, was das Schlimmste ist, das große Heer der Gewohnheitssklaven des täglichen Lagerbiergenusses von Jahr zu Jahr in großem Maßstabe wächst.

Schon viel beklagt ist es ferner, daß unter der Devise „Künstlerfeste", „Olimpische Preiskämpfe" u. s. w. von Jahr zu Jahr mehr die Heranbildung gewohnheitsmäßigen Genußlebens auf Kosten der Kunst und des höheren geistigen Lebens hervortritt!

Und dennoch scheinen manche mäßige und vorurtheilslose Menschen in dieser rasch sich verbreitenden Gewohnheit des täglichen Genusses starker Biere keine Gefahr für die Sitte und den geistigen Fortschritt zivilisirter Volker zu fürchten! —

Ich kann mich dieser optimistischen Ansicht nicht anschließen und habe ihnen, geehrte Versammlung, bereits meine Gründe dafür entwickelt. Hat doch die Gewohnheit des taglichen Genusses starker Biere bereits für Millionen Menschen eine fast dämonische Gewalt angenommen, eine Gewalt die bereits so zwingend ist, daß sie nicht allein die noch frei von ernsteren Pflichten mit obligatem Biergenuß dahin brausende junge Männerwelt erfaßt hat — nein, Männer von hoher Bildung und gereift in den Strahlen der Wissenschaft mischen bereits ihren Menschengeist täglich mit dem dumpfen, kellergeborenen Geiste des Gambrin.

Unzählige sonst für geistigen Fortschritt Strebende verfallen mehr und mehr dem Banne einer sie überwältigenden Gewohnheit des täglichen Lagerbiertrinkens. Der Drang für rein geistige Genüsse erlahmt, ja der Sinn dafür erlischt immer mehr unter dem schweren Drucke des Biergeistes!

Wer aber den hohen Genuß eines mäßigen Lebens an sich selbst kennen gelernt hat, wer also sich an nach Klima, Jahreszeit und Arbeitsmaß gewählte einfache, gesunde, nicht übermäßig gesalzene, aber auch nicht schale oder ganz reizlose, aber möglichst regelmäßige Mahlzeiten gewöhnt hat, wer dieselben im gemüthlichen Kreise der Familie genießen kann, der wird nur selten nach stärkeren Genußmitteln, z. B. nach starken Weinen und Liquören oder nach starken Bieren und Branntweinen ein Verlangen haben, denn er fühlt sich ohne Stimulantien nach jeder Mahlzeit befriedigt, erquickt und erheitert; seine Genußfähigkeit bleibt ihm bis ins höchste Alter!

Aber der durch tägliche reizende Genußmittel und stimulirende Getränke stark sinnlich gewordene Genußmensch kommt eigentlich gar zu keinem dauernden Genusse; denn glaubt er seine Sinne befriedigt zu haben, hat er die aus dem Zuviel und Zustark entstandene Unbehaglichkeit glücklich überwunden, so quält ihn sofort wieder aufs Neue das Verlangen nach starken Sinnengenüssen.

Geht auch endlich die Fähigkeit des Genießens bei ihm durch die beständige Ueberreizung verloren, so bleibt in ihm doch noch das quälende Verlangen nach den Stimulantien zurück — dem bis zum Kinn im Wasser stehenden Tantalus gleich, weicht ihm sein Göttertrank zurück, sobald die trockenen Lippen sich dem Becher nähern.

Immer vernehmlicher und mit wachsendem Pathos verkünden zwar die Hofbeamten des Königs „Lager" das Evangelium von einer zivilisatorischen Bedeutung der „Bierkraft" und des „Bierstoffes", von zunehmender Gesittung und Mäßigkeit durch Lagerbier: Nicht der Misbrauch mache so edle Gabe geringer oder verwerflich! —

Gedenkt aber der Freund eines dauernden menschlichen Wohles und forfschreitender menschlicher Kultur und Veredlung an die große Anzahl der in Bildung und Gesittung rüstig fortschreitenden Menschen, gedenkt er an deren Familienleben, Zuverlässigkeit, Intelligenz und bürgerliche Tugenden, und wie sie diese ganz ohne den Gebrauch irgend eines narkotischen oder alkoholhaltigen Genußmittels herrlich entfalteten; sieht er anderseits auf die Nachtheile welche der tägliche und gewohnheitsmäßige Genuß starker Biere hervorruft; gedenkt der Menschenfreund, daß wahrscheinlich diese Nachtheile durch die Eltern auf die Nachkommenschaft, durch die Mutter auf den Säugling, durch die Sitte auf ganze Völker sich fortpflanzen werden —, so muß er wünschen und trachten: daß starke Biere wie Branntweine ganz aus täglichem und gewohnheitsmäßigem Gebrauch kommen möchten! — —

Starke Biere sollten demnach nie bei einem gebildeten Volke zum allgemeinen und noch weniger, zu einem unentbehrlichen Bedürfnisse werden!

---

— Eine neue Sicherheits-Lampe ist in Paris den Polizeibeamten und Nachtwächtern übergeben worden, denen die Ueberwachung von Werkstätten und Waarenhäusern mit leicht entzündlichen Stoffen anvertraut ist. In ein geschliffenes Glasfläschchen wird ein erbsengroßes Stück Phosphor gebracht, dieses mit siedendem Olivenöl übergossen, bis etwa ein Drittel des Fläschchens gefüllt ist und darauf das Gefäß mittelst eines Korkstopfens hermetisch verschlossen. Sobald man etwas erleuchten will, wird der Stopfen auf einen Augenblick gelüftet, und sofort leuchtet der leere Raum der Flasche mittelst der eingedrungenen Luft und verbreitet genügen, des Licht zum Sehen. Sobald die Lichtmenge sich verringert, braucht man nur den Stopfen nochmals zu öffnen. Eine solche Lampe hat sechs Monate lang ununterbrochen ihre Dienste geleistet.

Digitized by Google

## Allgemeine pädagogische Rundschau.

Mit 1. Jan. 1876 wird ausgegeben die in Groß-Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

# Allg. pädagogische Rundschau

mit Gratis-Beiblatt

## Blätter für Haus und Schule

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. C. F. Lauckhard. Ober-Consistorialrath Dr. von Diesenbeven. Stadtschulrath Dr Ornshagen. Rath Dr C. Beyer (Begründer der Rückert-Literatur). Direktor Dr. Dittes. Dr. Diesterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Koerner. Seminar-Direktor Köhler. Direktor Dr. Gotthold Kretzenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moriz Gauster. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Lausch &c. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Du Prell. königl. bair. Advokat. Herold. königl. Rechtsanwalt &c.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik reger zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse &c. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird deßhalb enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder. 2. Leitartikel, welche die wichtigsten pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten. 3. Ein Kompendium für praktischen Unterricht, enthält Schulkundliches, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltblicke", nach Art der politischen Uebersicht in den politischen Zeitungen. 6. Einen Sprechsaal für Alle in Form von Korrespondenzen. 7. Revue der pädagogischen Presse. 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Amtliches, Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen &c. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege. 13. Einen allgemeinen Literaturbericht.

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen.

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark.

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

☞ Inserate finden die ausgedehnteste Verbreitung. Die Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1. Januar), zweite Nummer Auflage 5000.

Die Expedition der „Allg. päd. Rundschau"
und der Ill. Blätter f. Haus u. Schule,
Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 30.



Gebraucht die berühmte

# MODEL PRESS,

(Muster Drucker-Presse)

und thut eure sämmtlichen Druckarbeiten selbst.

**Preis: $6.00 bis $35.00.**

## Die Beste in der Welt

für Lehrer, Geschäftsleute und junge Drucker.

Tausende sind im Gebrauch. Man sende zwei 3Ct.-Stempel für ein reich illustrirtes, 60 Seiten umfassendes Katalog u. Preisliste, betitelt: "HOW TO PRINT." J. W. HAUGHADAY & CO., Fabrikanten und Händler in Schriften (Type) und Druckermaterialien, 434 & 436 Walnut Street, Philadelphia, Pa.



## Agenturen für die Erziehungs-Blätter.

Buffalo.—E. Bosser & Bro., 510 Main St.
Belleville.—H. Raab.
Chicago.—F. Schoessling, 516 N. Wells St.
" H. Enderis, 130 Lake st.
Cleveland.—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati.—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine st.
Davenport u. Rock Island.—Willrodt & Klahn,
Detroit.—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Indianapolis.—A. Vorster, 267 N. Alabama.
Louisville.—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York.—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort st.
Philadelphia—J. Arnold, 929, Melon Street.
Peoria.—F. W. Bachmann.
San Francisco.—J. B. Golly & Co.
Sandusky.—I. A. Falk.
St. Paul.—Oscar Schwarzbach.
St. Louis.—Con. Witter, 21 S. 4th st.
Texas.—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo.—J. J. Hakius, 253 Cherry st.



## Lehrerin gesucht!

Der Appleton Schulverein sucht eine Lehrerin für die hiesige deutsche Schule; dieselbe muß befähigt sein in den gewöhnlichen Elementarfächern Unterricht zu ertheilen, und wird erwartet daß sie die jüngeren Klassen übernehme.

Um weitere Auskunft wende man sich an einen der folgenden Herren:

Aug. Bohl,
S. A. Straßer,
Hermann Erb.

Appleton, im Januar 1876.



# Des Forges, Lawrence & Co.,

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

Dampf

## Buch- und Accidenz-Drucker,

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.**

Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße.

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße.



# Schulbücher

—für—

## Deutsch-amerikanische Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sveiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | | 30 " |
| | 2. " | | 40 " |
| | 3. " | | 65 " |
| (Beard. v. R. H. & Bode u. d. Presse) | 4. " | | 75 " |
| | 5. " | | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 3 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

In neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags liegt auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich

**A. E. Wilde's**
**Deutsche Buchhandlung,**
**Cincinnati, O.**



Preis 25 Cents.

# Zeitungs-Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältniß zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; über haupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist

Man adressire Geo. P. Rowell,
41 Park Row, New York.


Digitized by Google

Kälte zur Genüge ausgelassen hatte; wenn das holde Christkindlein im krausen Haar, der leuchtende Dreikönigstern, die strahlende Lichtmeß und der Mummenschanz des närrischen Karnevals vorüber waren; wenn die Länge des Tages erst um ein Mückengähnen, dann um einen Hahnentritt, hernach um einen Hirschensprung und so fort immer mehr zugenommen hatte; wenn es endlich fastenzeitlich stiller und stiller, im Menschenherzen ernster und ernster zu werden beginnt: sieh, da begibt sich auch allgemach eine Wandlung, es geschehen Zeichen auf Zeichen von einer völligen Veränderung im Wesen der Natur. Der prächtige, mit Milliarden von Edelsteinen besetzte Mantel des stolzen, unerbittlich strengen Königs Winter wird kahl und fahl, sogar an den spitzigen Ellbögen und an den hoch getragenen Achselhöhen durchsichtig dünn und schadhaft; ohne irgendwie ersetzt zu werden verstäubt an Haar und Bart der reiche, glänzende Puder; die er in harte Fesseln geschlagen, Ströme, Flüsse und Bäche, schwellen wie in jäher Ermannung und sprengen Glied um Glied an der schmachvollen Kette; die vor ihm in weite Verbannung fliehen mußten, Falter und Vögel, kehren zurück aus ihrem Versteck und Asil; des Himmels Königin, die herrliche Sonne, die der Unhold tief gebeugt und deren schimmerndes Antlitz er mit seinen grauen Nebeln verschleiert hatte, entschwingt sich allgemach ihrer Erniedrigung, zerreißt die Schleier vor ihrem Angesicht und verscheucht mit dem ersten Liebesblick, den sie der Erde, ihrem jüngsten und liebsten Kinde, schenkt, den Wütherich aus ihren Gefilden und Bergeshalden. Auf des Sturmes lautschnaubenden Rossen enteilt er, seine Eispaläste und Zwingburgen stürzen mit Gekrach und Braus zusammen, und was erst noch trotzig gestarrt, in hellem Prunke geglitzert, rollt jetzt gleich eitlem Blendwerk, als schmutziges Wellengewühl von dannen. Um das Märlein zu hören, drängen sich wie horchende Oehrlein die Blätter von Baum und Strauch aus ihren Hülsen und Knospen, wie spähende Aeuglein erschließen sich die Blumen, um das Wunder zu sehen. Ein jubelvoller millionentausendstimmiger Kantus, den die jäh erwachten Vögel und all das um die Blumen und Blüthenzweige summende Gethier erhebt, durchhallt die Himmelsräume — festlich geputzte Menschen mit selig lächelnden Angesichtern, Blumensträuße und Palmenzweige in den Händen, pilgern Groß und Klein zu dem Kirchlein auf dem Hügel, dessen Glocken weithin rufen durch das Thal — mit dem Glockenklang vereint sich der mächtige Orgelton und Priester und Volk singen — Hallelujah!

Denn der Geist, der bei uns Kindern
Heiland heißt und Osterlamm.
Ist der Erde vielbeliebter
Lenz und ew'ger Bräutigam.

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

WILLIAM SHAKESPEARE,

With a full and Comprehensive Life;

A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., etc., from the Works of

Collier, Knight, Dyce, Dodce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck, and Hudson.

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind, was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lenapapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Caxton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anhalt großer Profite rechnend, uns entschlossen, das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halbstück, Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

BAKER, DAVIS & CO.,
PHILALELPHIA.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belohnungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

SAVE MONEY

by sending $4.75 for any $4 Magazine and The Weekly Tribune (regular price $6), or $5.75 for the Magazine and The Semi-weekly Tribune (regular price $8). Address

THE TRIBUNE, N. Y.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 25 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.

Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

THE

School Bulletin

AND

NORTHWESTERN

JOURNAL OF EDUCATION

[ILLUSTRATED.]

Twenty to Twenty-four Pages.

Monthly, per Year, $1.00; Specimen Copies 10 Cents.

THE REGENTS' QUESTIONS, 1866—1876.

For ten years, the Regents of the University of the State of New York have held examinations three times a year in all the academies and academic departments of union schools in the State. The printed sets of questions are opened simultaneously at specified hours in these two hundred and fifty schools—are the standard for admission to the high schools of the State, and have been the basis for distributing nearly a million of dollars.

We are now republishing these questions from the first in The School Bulletin, beginning with February and to be completed with July, 1876.

Sets of the Arithmetical Problems, printed upon separate strips of card board, of different colors, according to the divisions of Arithmetic to which they belong, numbered continuously from 1 to 682, put up in cloth bound boxes, and accompanied by a key. Price, $1.00.

The questions in each subject are also printed separately in book form. Price 25 cents.

The School Bulletin Song Budget, for Schools and Institutes. Reprinted from the School Bulletin. Price, 10 cents.

Any of the above sent, post-paid, on receipt of the price. Address,

THE SCHOOL BULLETIN,
Milwaukee, Wis.

THE NORTHWESTERN

BUREAU of EDUCATION,

Designed as a medium of communication between teachers desiring situations, and schools in need of teachers.

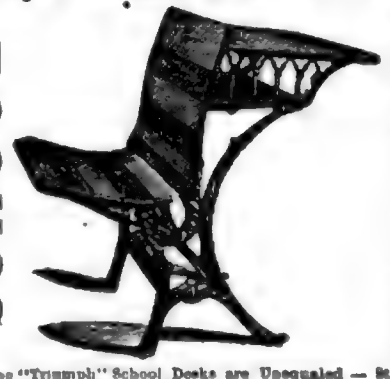
Officers of schools desiring teachers are respectfully invited to send to us for information. On receipt of such application, stating the kind of teacher desired, we will send, without any cost to the board, a full record of half a dozen teachers answering their description from which a choice can at once be made, and correspondence opened by the board. Notices of vacancies are not sent to teachers. We have teachers of all grades now ready for engagement. *Teachers desiring situations should send for form of application.*

We are also prepared to furnish promptly any books or articles of school merchandise which may be ordered of us. We maintain a general bureau of supplies.

S. R. WINCHELL, Manager,
138 Spring Street, Milwaukee.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE



The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.

☞ Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Fittings, &c, &c.

Digitized by Google

Sieh, und so bin ich unvermerkt am Ende des Zirkus angekommen, den Fritz und seine Schulkameraden und Kameradinnen nun schon einige Mal durchlaufen haben in immer gleicher Ordnung und mit stets gleicher Lust, bin es, und fast sollte mich der Leser leichtfertig und vergeßlich schelten, daß ich noch garnichts habe verlauten lassen, was Fritz und seine Gefährten zwischen und neben diesen Vergnügungen und körperlichen Uebungen etwa für Herz und Kopf, überhaupt für das geistige Leben des Menschen mochten gewonnen haben.

Geduld, ihr lieben Leser, das ist wichtig und verdient ein absonderliches, ausführliches Kapitel.

Wir wollen es überschreiben —

(Fortsetzung folgt.)

---

ANCIENT NEWSPAPERS.—At the coming Centennial Newspaper Exhibition at Philadelphia it has been decided to display copies of antique journals and other curiosities of newspaper literature. To this interesting collection all persons having ancient, quaint, or curious specimens are invited to contribute; and should the response be as hearty and general as we hope to find it, this gathering of time-worn publications will prove to be not only a leading trait of the Newspaper Department but also one of the salient attractions of the exhibition as a whole.

All having the ability and the will to aid on the project should transmit their consignments without delay to the pavillion of the Centennial Newspaper Exhibition, Fairmount Park, Philadelphia, addressed to the care of Mr. Geo. P. Rowell, who has the matter in charge.

While on view, these exhibits will have attached to them labels designating by whom they are contributed, and all consistent care will be taken to preserve them from damage. After the close of the exhibition they will be again at the service of their owners, or, in the absence of different instructions, will be transferred to some historical society or museum.

During the late war there were many newspapers issued which illustrated the straits in which their publisher found themselves. Pink, blue, and yellow sheets, wrapping paper, and many other substitutes were pressed into the service. Specimens of these now possess a curious interest.

The advantages to the public of such a gathering are manifest to a degree which renders elucidation unnecessary, and the opportunity to do a very useful act is placed within easy reach. A single copy of some senile broadsheet may not be of much worth to its proprietor, yet in conjunction with others it will make up a worthy collection. Many people there are who, having preserved such curiosities for years, can turn them to little or no practical account, and it is not too much to hope that the response given by such will be ready and general. Without loss to themselves, they can materially benefit visitors to the Great Centennial Exhibition and appreciably advance a patriotic movement.


## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. | $ 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents, 3. Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1.00 |
| 1 und 2. Cursus a | 60 |
| — Practical and easy method of learning the German Language according to Ohlschlager's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. | 1.00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, a | 2.50 |
| Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden | 1.50 |
| — Aussprachemethode der englischen Sprache. geb. | 60 |
| Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb. | 75 |
| Collot, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco | 4.00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 25 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dressar, J. H. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. | 50 |
| Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. | 62 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5.00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 90 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in mehrfa. 1. Theil, 22ste Auflage, geb. | 25 |
| — Dasselbe. 2. Theil, 9te Auflage | 35 |
| — Antwortenheft zu jedem Theil, a | 20 |
| — Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Zeichen-Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1.00 |
| Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. | 15 |
| Fitz, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen Am. Orig.-Ausg. geb. | 50 |
| — Wandfibel. 15 Lesetafeln | 1.00 |
| — Weite Welt Lese- u. Lesebuch in d. Weltkunde, geb | 1.50 |
| Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus. geb. | 50 |
| Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts 2 Bände, Lederband | 12.00 |
| Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. | 1.00 |
| Hentschel, C. Rechenfibel Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Zifferrechnen. 1.—3. Heft, a | 15 |
| Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—8. Heft a 8 Cents, Lateinische Schrift. 4—7. Heft a | 8 |
| Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage | 25 |
| Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb. | 15 |
| Heyse, J. Ch. K. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3.50 |
| — Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpreter, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Aufl. | 50 |
| Kahnderger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. | 1.50 |
| Keller, E. Mustersammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2.50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Altes Lesebuch) 15. Auflage, geb. | 62 |
| Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. | 25 |
| Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. | 3.50 |
| Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1.50 |
| Kraufold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb a | 60 |
| Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lesebilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile 25 Cts.— | 1.00 |
| Magnin u. Dillmann. Franz. Fibel. geb | 35 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—3. pr. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Ochlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 38 Auflage | 1.50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition | 1.50 |
| — English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition | 1.00 |
| ☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lesebilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1.00 |
| Otto, E. German Conversation Grammar bound | 2.00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb. | 35 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. | 50 |
| Rodde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2.50 |
| Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1.00 |
| Schmaud, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. | 35 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. | 15 |
| Schubert, F. L. Pianofortelehre mit Uebungsspielen | 1.50 |
| Seckter. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38. Lieferung, a | 20 |
| Willmsen, F. B. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. | 50 |
| Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief, a | 25 |
| Wurst, R. J. Deutsche Sprachenlehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, a | 25 |

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften.

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschule, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SHÆFER & CORADI,
S. W. Corner Fourth & Wood Street. PHILADELPHIA.

## Die beste Tinte.

**Harrison's Schreib-Tinten**

sind jetzt die beliebtesten. In der Stadt New York allein wurde im letzten Jahr über $10.000 werth gekauft, und zwar von den besten Bank- und Handelsfirmen; gewiß ein Beweis für ihre Vortrefflichkeit.

**Harrison's Schreib-Tinte**

setzt keinen Schimmel an, fließt leicht und wird bald nach dem Gebrauch permanent schwarz.

**Harrison's Brief-Tinte**

gibt einen vollkommenen Abdruck und fließt auch leicht, wie die Schreib-Tinte. Harrison's rothe Tinte und Gummi-Schleim sind auch unübertrefflich. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Lasset eine Preisliste kommen.

HARRISON MFG. CO.,
Office, 15 North Ninth St,
PHILADELPHIA, PA.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebüren an

**T. D. KELLOGG,**

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.

☞ Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

# Chicago & N. W. Railway.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Fall, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points, North, West, South and East, should buy their tickets via Chicago and the

## Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTH EAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### PULLMAN PALACE CARS.

These celebrated cars are run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

## Inducements offered by this Route

to the traveling public are all the modern improvements; Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

## Running Through Five Great States,

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All ticket agents can sell you tickets via this route.

If you wish the best travelling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

**MARVIN HUGHITT,** Gen'l Superintendent. **W. H. STENNETT,** Gen'l Pass. Agent.

**JOHN S. GEORGE, Ticket Agent,**

102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

# Chicago & North-Western Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee, in effect Feb'y 14, 1876.

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| " " " " " " | 1:00 | P. M. |
| " " " " " " | 4:15 | P. M. |
| " " " " " " | 11:30 | P. M. |
| " " Fond du Lac and North | 3:30 | P. M. |
| " " Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

# Wisconsin Central Railroad.

**Operated by Phillips & Colby Construction Co.**

Time Card in Effect May 1st, 1876.

Trains arrive at and depart from Union Depot, on Reed street (South Side), as follows:

| | Depart. | Arrive. |
|---|---|---|
| G. Bay and Menasha Mixed | *7:45 A.M. | *7:00 P.M. |
| G. Bay and Menasha Ex. | *3:10 P.M. | *12:30 P.M. |
| Plymouth Mixed | *5:40 P.M. | *8:30 A.M. |
| G. B., S. Pt. & Wor'r, Plover & Hancock Night Ex. | *1:30 A.M. | †3:00 A.M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

**THROUGH SLEEPING CARS**

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper, will be ready for occupancy, in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan & Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railroad, and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, Gen'l Manager.
HENRY [illegible]ATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee
E. BACON, Sup't.

Die

## Chicago, Milwaukee

und

# St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Süd-wasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Cstwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jedwelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

# $3.00 Fare Saved.

**STEEL TRACK.**

**100 Miles Distance Saved!**

# Detroit & Milwaukee Railroad

—AND—

## Steam Ship Line.

**The Shortest and Cheapest Route to**

**DETROIT,**

**Toronto, Niagara Falls, Rochester,**

**NEW YORK, BOSTON,**

AND ALL POINTS IN

**Michigan, Canada and the Eastern States.**

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

**BAGGAGE CHECKED THROUGH.**

Tickets on Sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest: Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water Street, Milwaukee.

**HARRY BRADFORD,** Ticket Agent, Milwaukee.
**B. C. MEDDAUGH,** Western Passenger Agent.

Western

# Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn

für alle Orte im Süden und Südwesten.

## Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen in Freeport um 1:00 Nachmittags und anschließend an Illinois Central Expreß kommt um 4:10 Nm in Freeport an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn vereinigt und in Rock Island um 6:00 Nm, wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Joseph, Leavenworth, Kansas City, Denver, Fulton, Dunleith, Salt Lake, Oregon und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagier-Zug: Milwaukee [illegible] nach Freeport, Fulton und Rock Island; [illegible] in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Süden, Anschlußstationen und [illegible] Savanna an der Chicago und Dakota Eisenbahn, Marion, Cedar Rapids [illegible] läßt Sabula um [illegible] und kommt in Marion um [illegible] Nachmittags an.

☛ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Vm [illegible] und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und [illegible] Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:00 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Cstwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

# Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 11:25 Vm | [illegible] |
| Lcal-Passagierzug | 7:30 Abds | [illegible] |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Nm | [illegible] |

Alle Züge gehen und kommen täglich [illegible]

F. F. Whittemb, General-Passagier-[illegible]
F. G. A. Reed, General-Superintendent.

Bedingungen.
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 10. Heft.
Juli 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von Franz Stelzhammer.

(Fortsetzung.)

### VI.

### Der Lehrgeist.

Unsere Schule, wenngleich in allem und jedem beschränkt und zusammengedrängt, war nicht so ganz schlecht und despektirlich. Die Schullehrer der damaligen Zeit waren noch viele aus der vielbelobten und auch in vielen Stücken lobwürdigen Josephinischen Aera und waren in mancherlei Disziplin wohl unterrichtet. Sie konnten nämlich alle gut lesen, die meisten nebst der Kurrentschrift noch Latein, Kanzlei und Fraktur sehr gut schreiben und auch fast alle bis inkl. Regeldetri ziemlich gut rechnen. Die Methodik ist überhaupt mehr Sache der eigenen speziellen Bemühung und individuellen Begabung und ward folglich von jedem so ziemlich auf eigene Weise betrieben.

Unser kleine Fritz z. B., als er einmal das schwarze, pockennarbige Gesicht und die Posaunenstimme seines Meisters mehr gewöhnt war, konnte sich völlig unschwer in seine Methode finden. Das gemeinschaftliche Auswendigbuchstabiren von den Wandtafeln herab mit dem Taktschlag nach jeder Silbe that nicht nur des Wollklanges wegen seinem Ohr recht wohl, es beschäftigte auch sein Auge in der Abwechslung der Silbenlänge und durch das Umschwingen des Zeig- und Taktstockes auf das angenehmste. Buchstabiren und Sillabiren konnte er in kürzester Zeit und hatte es erlernt, er wußte kaum wie. Die nach der Hand in Aufnahme gekommene Lautir-Methode war unserem Meister wahrscheinlich noch unbekannt und ist auch nur für einzelne sehr scharf und sehr früh unterscheidende Kinder; die gewöhnliche Schulsorte, wenigstens der Dorfkinder, hatte damals noch keinen rechten Sinn dafür, daß der Mitlauter nicht ebenso wie der Selbstlauter seinen vollen, hellen Klang haben sollte. — Mir wäre es selbst jetzt noch öfter lieber, sie hätten ihn nicht und dürften sich die fünf stolzen Selbstlauter nicht so impertinent und steif überall vornean stellen und möchten sich ihre Abkommen und Anverwandten, die dicken Diphtonge, nicht gar so sehr zwischen den anderen blähen!

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

### Lehrerstelle gesucht!

Ein Kinderloses Ehepaar, befähigt, im Deutschen, Englischen, Französischen und Lateinischen, sowie im Zeichnen und Elementarfächern zu unterrichten, sucht Stelle zusammen (oder allein) an einer Schule. Die Frau ist in Deutschland als Lehrerin ausgebildet und hat seit sieben Jahren auch hier an öffentlichen und Privatschulen im Englischen und Deutschen unterrichtet.

Adresse: Dr. Blum,
Blum Street,
Newark, N. J.

### Stelle Gesucht.

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebsten nach den Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Fächer.—Englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang).

Adresse: W. W. care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

### Eine deutsche Kindergärtnerin,

mit praktischen Erfahrungen, wünscht eine Stelle in New York oder Umgegend.

Adresse: Hoboken Academy,
Hoboken,
N. J.

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo.

THE "REVEILLE", eine in der Norwich Universität herausgegebene Monatsschrift, dem Erziehungswesen, der Literatur, und dem Humor gewidmet. Die besten Schriftsteller sind angestellt. $1.00 jährlich. Zur Probe auf 6 Monate für 35 Cts. Schickt eine Postmarke für ein Probeheft.
Man adressire: Prof. Chas. Dole, Northfield, Vt.

## German & English Academy.

(Engelmann's Schule.)

— für —

## Knaben und Mädchen,

635 — 643 Broadway.

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

W. N. Hailmann, Direktor.

is the most beautiful work of the kind in the world. It contains nearly 150 pages, hundreds of fine illustrations, and four Chromo Plates of Flowers, beautifully drawn and colored from nature. Price 25 cts in paper covers; 65 cts bound in elegant cloth.
Vick's Floral Guide, Quarterly, 25 cts a year.
Address, JAMES VICK, Rochester, N. Y.

Digitized by Google

Sie sollten nur auch wieder einmal Demuth lernen und sollten sich wie im alten Juden-Alphabeth schön bescheiden als kleine Kreuzchen und Pünktlein unter ihre lieben Mitbrüder — oho, Mitlauter wollte ich sagen! — stellen und schmiegen müssen!

Oftmals, wenn dem Meister eine ältere Schulschichte zu thun machte, da mußten wir Kleinen still jedes für sich eine Reihe Wörter, sillabisch abgetheilt, einlernen. Fritz war damit immer gleich fertig; denn er hatte es meistens schon zu Hause eingelernt. Da horchte er dann, damit ihm die Zeit nicht zu lang würde, auf das Gesäuse der exerzirenden Kinder und sah ihnen zu, wie sie mit dem noch ganz kleinen Zeigefingerchen an manchen Buchstaben drückten, weil er ein und dem andern nicht einfallen wollte. Das unterhielt das fassungsreiche Bübchen oft die längste Zeit. Allein öfter und dann immer dasselbe wird, wenn auch noch so interessant und ergötzlich, endlich doch auch gleichgiltig und langweilig.—

Der Thomas Zeimsel, sein Nebenmann, sah und horchte eben auch. Nicht, weil er auch, wie Fritz, mit seiner Lektion schon fertig und im Reinen war, sondern nur so, wie gedankenlose und geistesträgere Kinder oft vor sich hin glotzen. Das wußte aber Fritz nicht. Er meinte, Thomas theile eben auch sein Wohlgefallen und lachte wie einverständlich ihn ein klein wenig an. Den Thomas freute Fritzens Freundlichkeit und er lachte ihm entgegen, noch mehr, der Thomas steckte seinen rothen Kopf unter das Bänklein und fragte Fritzen, indem er einen Apfel hervorzog und dareinbiß: magst einmal abbeißen? Fritz schüttelte den Kopf, weil er sich nicht getraute. Da drehte aber der Thomas den Apfel um, und wies Fritzen die noch unangebissene, lachend rothe Seite desselben: magst da? fragte Thomas mit winkenden Augen und hielt ihm den Apfel nähet. — Das war zu viel! Fritz mußte mit dem Kopfe nicken und wollte sich eben niederneigen und die wässernden Zähne dem Apfel ins saftige Fleisch eindrücken, da — schwirrte des Meisters Stäbchen dem Thomas über den Rücken. Fritz wollte eben zu erschrecken anfangen und einen bedauerlichen Gedanken für Thomas fertig denken, da — schwirrte das Stäbchen auch schon über seinen Rücken. —

Nicht lachen und schwätzen, Buben, lernen! war der das schwirrende Stäblein begleitende Ruf des Meisters und ein finsterer, pockennarbiger Blick folgte nach. Dann wandte er sich wieder der größeren Schichte zu, die er noch nicht ganz durchgegerbt hatte. .... Der Thomas, wie er als Rothkopf feinhäutig war, fuhr auf den Streich gewaltig zusammen, wußte sich aber nach ein paar Augenblicken so viel zu fassen, daß er nach Fritzen aufblicken konnte. Er hätte vielleicht trotz der frischen, prickelnden Empfindung auf den Schultern mitgelächelt, wenn Fritz es gethan hätte. Allein Fritz saß wie zu Stein verwandelt, nach einer jähen, nur vorüberblitzenden Röthe, kreideweiß und fröstelnd und hatte die Augen naß. Als Thomas dieß sah, mußte sich wahrscheinlich sein Schmerz mit einemmale verhundertfachen, denn in demselben Augenblick stieß er einen ganzen Thränenstrom aus und heulte elendiglich.

Der Meister wandte sich unwillig von der größeren Schichte ab und gebot Ruhe — es half nichts; er wollte begütigen, es half nichts, der


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

# PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

# A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Illustration

— zu —

## Ch. Bornhauser's Gedicht:

## „Das Wörtli frei,"

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

— Auch —

## American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cts.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

J. A. Mueller,

88 High St., West Detroit, Mich.

---

# SAVE MONEY

by sending $4.75 for any $4 Magazine and The Weekly Tribune (regular price $6), or $5.75 for the Magazine and The Semi-weekly Tribune (regular price $8). Address

THE TRIBUNE, N. Y.

---

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. . 50
Derselbe, zweiter Cursus, . . . . . 75
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. . . . . 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course . . . . . 40
Same. 2nd Course . . . . . 45
Same. 1st and 2nd Course bound together . . . . . 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course . . . . . 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Solbau, berichtete Ausgabe. Erster Cursus . . . . . 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von L. Stamm . . . . . 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern . . . . . 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solbau, Director der Normalschule in St. Louis . . . . . 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grimmig, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen . . . . . 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen . . . . . 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile . . . . . 40
— dritter Theil. Für die Oberklassen . . . . . 50
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile . . . . . 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil . . . . . 35
Dasselbe, 2. Theil . . . . . 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe . . . . . 35
Zweite Stufe . . . . . 45

**Wild,** L., Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts . . . . . 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen . . . . . 5 00
unaufgezogen . . . . . 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 8 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen . . . . . 4 00
unaufgezogen . . . . . 2 50

**Kostenmatische Vorlagen** zum Schönschreiben für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend . . . . . 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, freie Preis-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

---

Soeben erschienen und in

**Carl Dörflinger's Buchhandlung**

vorräthig:

## The Burgess-Underwood Debate

171 Seiten, Oktav.

Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 }

---

# Are You Going to Paint

## Then Buy MILLER BROTHERS

*and save one third the cost of* that is *much handsomer*, and other paint. Is prepared ready desired. Is on many thousand of the finest buildings of the country, many of which have been painted six years, and now look as well as when first painted. This CHEMICAL PAINT has taken *First Premiums* at twenty of the State Fairs of the Union. *Sample card of colors sent free.* Address, MILLER BROS., 109 Water St., Cleveland, O. or N. Y. ENAMEL PAINT CO., 103 Chambers St., N. Y.

**CHEMICAL PAINT** *painting*, and get a paint will last *twice as long*, as any for use in white or *any color*


Digitized by Google

eine Bube war heulendes Wasser, der andere todter, weißer Stein geworden!

Er mochte wahrscheinlich des alten lateinischen Informators Seneka Spruch: quem dii oderunt, paedagogum fecerunt — in freier deutscher Uebersetzung gedacht haben, denn mit einem von Wemuth und Unwillen gemischten Tone rief er: Franz Zeimsel — das war der ältere Bruder des rothen Thomas — führe die Buben hinaus ins Freie, meinetwegen — fügte er bei — gar nach Hause! So geschah es auch. Und manches kouragirtere, härtere Bübchen war ihnen neidig und hätte gerne ihre Schläge auf sich genommen, ja noch eine kleine Tracht dazu, wenn es dann nur auch gleich fort und heimgedurft hätte.

Draußen war es bald gut. Das allgemeine, ruhige Grün gab Thomasen auch bald seine Normalfarbe wieder und die flatternde Himmelsfreie löste auch bald Fritzens Versteinerung. Der größere und ältere Franz wußte ihnen die spaßigsten Anekdötchen von Schulkorrektionen mit dem Stabe und mit dem Lineal zu erzählen, deren einige er selbst bestanden hatte, daß die Büblein lachen mußten und sich vornahmen — nein, das that bloß der Thomas, der nahm sich vor, ein andermal, wenn er es wiederum kriegte, noch so sehr kriegte, doch nicht und gerade nicht zu weinen; Fritz aber hatte etwas ganz Anderes im Sinn: Fritz wollte erst zu Hause weinen, und weinend es der Mutter sagen und — nicht mehr in die Schule gehen. —

* * *

Hoho, was ist denn das? Was geht denn hier vor? — Ei, du böses Weib, du harte, herzlose Mutter! — Seht doch; seht, wie sie das arme schluchzende Bübchen mit der Ruthe von frischem Tannenreisig streicht und stäupet! — O du —

Guter, mitleidiger Leser, gib dich zufrieden, menge dich nicht in den Handel! — Was du siehst, sind lauter Liebesstreiche, die feinen, glitzernden Blutröpfchen, so die spitzen Tannennadeln den nur kniebehosten Beinen des Bübchens entlockt haben, sind wärmstes, kostbarstes Herzblut eines zärtlich, fast überschwenglich liebenden Mutterherzens. — Aber das darf nicht sein, soweit darf weder der Eigenwille, die Empfindlichkeit des Kindes, noch die Nachgibigkeit und Empfindsamkeit der Mutter reichen! Da heißt es Hand ans Werk legen, dem üppigen Wucher der Wasserschösse mit scharfem Messer begegnen! —

Endlich geht das Bübchen zehn, zwölf zögernde Schritte. — Den bebenden Händen entfällt das Büchlein. — Heb' es auf! ruft die nachblickende Mutter. — Das Bübchen geht und thut es nicht. — Hebst du es nicht gleich auf! ruft die Mutter und droht mit der Spießruthe. Da kommt eben der rothe Thomas und noch ein paar andere Dorfbuben. — Das Büchlein trag ich dir, Fritz! Geh' nur! geh' nur mit! sagte Thomas und wollte den Kameraden mitzerren; der aber, wie mit einem Zauberschlage jäh wieder stark und thränenlos, riß dem Thomas das Büchlein aus der Hand und sagte trotzig: Zu dir setz' ich mich nicht mehr, Thomas! Und geht nur, ich weiß den Weg allein! — Weil aber die Buben nicht gleich gehen wollten, that er einen Sprung und lief ihnen wie ein gesporntes Rößlein weit, weit voraus. Am Bäckensteig sah er sich um, aber

(Siehe Fortsetzung auf Seite vi.)

Neue populäre gesundheits-wissenschaftliche Schrift
von
Dr. Fr. Brendecke:
**Das Bier**
**als Nahrungs- und Genußmittel.**
Preis 10 Cents.
Herausgegeben von Hailmann u. Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Gebraucht die berühmte
**MODEL PRESS,**
(Muster Drucker-Presse)
und thut eure sämmtlichen Druckarbeiten selbst.
Preis: $6.00 bis $35.00.
**Die Beste in der Welt**
für Lehrer, Geschäftsleute und junge Drucker.
Tausende sind im Gebrauch. Man sende zwei 3Ct.-Stempel für ein reich illustrirtes, 64 Seiten umfassendes Katalog u. Preisliste, betitelt "HOW TO PRINT." J. M. HAUGHADAY & CO., Fabrikanten und Handler in Schriften (Type) und Druckermaterialien, 434 & 436 Walnut Street, Philadelphia, Pa.

**Weinreben, Pflanzen,**
**Weinreben**
Ich habe 1.000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannis-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.
Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.
Man adressire:
**Dr. H. Schröder,**
Bloomington, Ills.

**Des Forges, Lawrence & Co.,**
(Drucker der „Erziehungs-Blätter").
Dampf
**Buch- und Accidenz-Drucker,**
**Buchbinder, Papier-Linier, etc.**
Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße.
**Milwaukee, Wis.**
Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb,
die größte deutsch-englische
**Buch- und Accidenz-Druckerei**
im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die
**beste und geschmackvollste Arbeit,**
zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.
☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.
☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.
Des Forges, Lawrence & Co.,
Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße

**Eclectic Educational Series.**
*Embodying the best Teaching Methods; indorsed by leading Educators; used in the Best Schools;*
**The Best Books at the Lowest Prices.**
McGuffey's Readers and Speller.
Harvey's Readers and Speller.
Ray's Arithmetics and Algebras.
Ray's Higher Mathematics.
White's Graded School Arithmetics.
Schuyler's Complete Algebra.
Schuyler's Trigonometry.
Eclectic Series of Geographies.
Harvey's Language Lessons.
Harvey's English Grammars.
Electic System of Penmanship.
Venable's U. S. History.
Eclectic Classical Series.
Duffet's French Method.
Andrews's Constitution of U. S.
Gow's Morals and Manners.
Hepburn's Rhetoric,
Pinneo's Composition.
Evans's Geometry.
Norton's Physics.
Brown's Physiology.
Schuyler's Logic.
Thalheimer's Histories.
Payne's School Supervision.

**Important Publications Just Issued.**
☞ The Prices quoted are:
I. Regular Retail Price. II. Introduction Price For first introduction into schools where not already in use.
Single Sample Copies for examination with a view first introduction, sent post-paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

*SCHUYLER'S GEOMETRY.*
Elements of Geometry, with Exercises for Students, and an Introduction to modern Geometry By A. Schuyler, LL. D., President of Baldwin University, Author of Complete Algebra, &c. 12mo., cloth, 372 pp. Retail, $1.50; Introduction $1.13.

*DUFFET'S FRENCH LITERATURE.*
Extracts from French Literature: Select Readings to accompany the Author's French Method. By F. Duffet, Professor of Languages, Member of the "Association Politechnique," Paris.
The selections are carefully made with a view of interesting the reader, and also of introducing him to the best French literature—both prose and poetry; of acquainting him with its beauties, and with those delicate shades of expression which render the French language so elegant. Abridged biographical sketches and lists of the best works of each author represented. 12mo., cloth, 168 pp. Retail $1.00; Introduction, 75 Cents.

*ECLECTIC SCHOOL BLANKS.*
A number of the Blank Forms and Reports recommended in Payne's Chapters on School Supervision have been published separately for the use of Teachers, Principals and Superintendent. Send for descriptive circular and Price-List.

**WILSON, HINKLE & CO.,**
Publishers, Cincinnati and New York.

Digitized by Google

Nr. 1, Stäbchenlegen.

# Novitäten - Verzeichnis.

☞ Die Preise sind in Ver. St. Papiergeld angegeben und können bei größeren Werken je nach der Höhe des Gold-Agios etwas steigen oder fallen.

☞ Wo die Versendung durch die Post verlangt wird, muß dem angezeigten Preise etwas für Porto beigefügt werden und zwar bei Büchern gewöhnlichen Umfangs etwa zehn Prozent. Der sicherste, jedoch bei größeren Entfernungen kostspieligere Weg der Versendung ist per Expreß.

☞ Größere Bestellungen für Schul- und Vereins-Bibliotheken werden unter günstigen Bedingungen übernommen.

☞ Werke, welche nicht auf Lager sind, können in kürzester Frist importirt werden, wenn mindestens die Hälfte des angezeigten Preises hinterlegt wird.

☞ Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Carl Dörflinger's Buchhandlung, Zeitschriften-Agentur und Buchbinderei, Milwaukee, Wisconsin.

## Erziehungs- und Unterrichts-Wissenschaften; Gimnastik.

**Dr. G. H. Zimmermann,** Handbuch der deutschen Literatur Europa's und Amerika's. In 3 Theilen. Ein klassisches Lesebuch für Schule und Haus. Chicago, 1876. 1. Theil, solid und elegant in Leinen mit Lederrücken gebunden: 90 Cts. Derselbe mit englischem Vokabularium $1 00.
2. Theil, in obigem Einband 1.50.
3. Theil, in elegantem Leinwandband 90 Cts.

Nr. 2, Zeichnen.

Dammann, C. und F. W., Ethnographischer Atlas sammtlicher Menschenrassen in Photographien. Ausgabe für Schulen. Qu. gr. Fol. In Mappe $17.50. Hamburg.

Elsbeth und Maria. Eine Erzählung für junge Mädchen von C. J. Hannover. $1.25.

Fischer, F., Vorlegeblätter für den Unterricht im Linearzeichnen an technischen Lehranstalten. 2. Heft. Gr. Fol. In Mappe $6.25. München.

Fliedner, C., Aufgaben aus der Phisik. 5. Auflage. Gr. 8. $1.05; Auflösungen: $1.50 Braunschweig.

Köhler, A., Die Praxis d. Kindergartens. 3. Bd. Gr. 8. Weimar. $2.00.

Schmidt, H., Unterricht im Freihandzeichnen. 24 Wandtafeln. Imp. Fol. Textheft dazu. Gr. 8. $5.00. Dresden.

## Naturwissenschaften, Mathematik, Astronomie.

Brendecke, Dr. Fr. Das Bier als Nahrungs- und Genußmittel. Populäre, gesundheitswissenschaftliche Propaganda-Schrift. Preis 10 Cents. Herausgegeben von Hailmann und Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Darwin, Ch., Insektenfressende Pflanzen. Uebersetzt von J. V. Carus. Gr. 8. $3.75. Stuttgart.

Ebner, V v., Ueber den feineren Bau der Knochensubstanz. Lex. 8. $1.50. Wien.

## Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde.

Braun, K., Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei. 2. Aufl. 3. und 4. Bd. G. 8. $5.00. 5. Band. 2 Bd. 2. Aufl. $2.50. Hannover.

Berichte, historisch-kritische, über die Lehr- und Lernmittel-Ausstellung des deutschen Lehrer-Vereins, Bezirksverband Berlin im Jahre '74. Gr. 8. Berlin. $1.15.

## Philologie und Philosophie.

Osthoff, H., Forschungen im Gebiete der indogermanischen nominalen Stammbildung. 2. Th Gr. 8. Jena. $2.50.

Taciti, C., Germania. Erläutert von A. Baumstark. Gr. 8. 85 Cents. Leipzig.

Wattenbach, W., Schrifttafeln zur Geschichte der griechischen Schrift und zum Studium der griechischen Palaeographie. Fol. In. Comm. $4.25. Berlin.

## Belletristik.

Beecher Stowe, H., Wir und unsere Nachbarn. Kronik einer entlegenen Straße. 2 Bände. Okt. $3.00. Wien.

Brachvogel, A. E., Simon Spira und sein Sohn. Erzählung. Okt. $1.70. Berlin.

Blumenthal, O., Allerhand Ungezogenheiten. 2. Aufl. Gr. 8. Leipzig. $1.25.

## Gewerbe, Bau- und Maschinenkunde.

Canter, O., Der technische Telegraphendienst. Gr. 8. $2.15. Breslau.

Entwürfe zu Grabdenkmälern. Okt. Geb. $2.50. Glauchau.

Karmarsch, K., Handbuch d. mechanischen Technologie. 5. Aufl. von E. Hartig. 2 Bände. Gr. 8. Hannover. $8.75.

Nr. 3, Ausstechen.

Die von E. Steiger veröffentlichten

# Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

(Siehe Abbildungen auf dieser Seite.)

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,
enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 285 Lagenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,
enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 95 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,
enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4, Flechten,
enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt.

**Hailmann & Dörflinger.**

Nr. 4, Flechten.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 3. Band. 10. Heft.
Juli 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Aufruf an die deutsch-amerikanischen Frauen. — Notizen. — Die Geschichte der Kinderspiele. — Der Keuchhusten. — Was gehört zu einer guten Disziplin und wie erzielt man dieselbe. — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Offizielles: Programm des 7. deutsch-amerikanischen Lehrertages in Cleveland, O. — Korrespondenzen. — „Sonnige Tage." — Kleidung und Gesundheit der Frauen — Bosnien und die Herzegowina. —

### Aufruf an die deutsch-amerikanischen Frauen.

Unter den Kulturfragen der Menschheit nahm die Erziehung von jeher eine hervorragende Stelle ein. Aber erst in neuester Zeit ist die Erörterung dieser Frage zur Wissenschaft geworden. Diesen Fortschritt verdankt die Welt namentlich deutschen Lehrern und Denkern. Eine der höchsten Pflichten der Deutschen ist es somit, andern Völkern diese Errungenschaft mitzutheilen. Ganz besonders bindend tritt diese Pflicht an die Deutschen der Vereinigten Staaten heran, welche die Republik zu ihrer und ihrer Kinder Heimat erwählt haben.

Dem Gefühle dieser Pflicht entsprang die Idee des nationalen deutsch-amerikanischen Seminars. Es stellt sich dieses die Aufgabe, Lehrkräfte heranzubilden, welche in unserer, für den Fortschritt so günstig bedingten Republik, die auf strenger Wissenschaft fußenden Erziehungsgrundsätze zur Geltung bringen sollen — Lehrkräfte, welche aber auch außerdem befähigt sind, in den beiden wichtigsten Sprachen unseres Landes zu unterrichten.

Den ersten und obersten Platz unter den Erziehungsfaktoren nimmt die Mutter ein. Ihr Einfluß ist der früheste und nachhaltigste. Das Erziehungswerk der Schule fußt auf dem Erziehungswerk der Mutter. Der Einfluß der Schule kann nur dann zu voller Geltung kommen, wenn der Einfluß der Mutter sich ihm beigesellt. Ein gedeihlicher Einfluß beider ist nur dann möglich, wenn beide bewußt denselben richtigen Weg verfolgen. Die Zukunft gehört nur dann der Schule, wenn die Mutter es gestattet. Ihre eigene Wirksamkeit aber wird erhöht, wenn sie sich mit der Schule verbündet. Dieses Bündnis wird von der „neuen Erziehung" gefordert. Es herbeizuführen, muß wol in dem Streben jeder denkenden Mutter liegen.

Im Vertrauen auf die Einsicht der deutschen Frauen wendet sich der Seminar-Verein somit an diese um Mithilfe. Das Vorgehen der Frauen Cleveland's und Milwaukee's berechtigt ihn zu der Zuversicht, daß sein Gesuch nicht wirkungslos sein wird. In Cleveland zählen die von Frauen gestifteten Seminar Gründungs-Vereine schon über 300 Mitglieder. In Milwaukee schließen sich die Frauen dem Erziehungs-Vereine an.

Deutsche Frauen! In eurer Hand liegt der Erfolg dieses Unternehmens in mehr als einer Richtung! Ihr könnt es in kurzer Zeit zu einer wirksamen Thatsache machen und ihm den äußeren Bestand sichern! Ihr könnt auch — und dieß ist noch mehr — durch eine fortdauernde Bethätigung an dem Werk ihm den wichtigsten Grundstein zum innern Ausbau verschaffen: die thatkräftige Sympathie der Mutter! Bildet neue Vereine, oder schließt euch den schon bestehenden an! Der Antheil, den ihr liefert, gehört nach den Statuten des Vereins unveräußerlich euch und wird durch die von euch gewählte Vertretung verwaltet. Je reger ihr euch an dem Unternehmen betheiligt, desto mächtiger und nachhaltiger wird in dessen Wirken der Einfluß der Mutter zur Geltung gelangen.

Im Namen des Seminar-Vereins
W. N. Hailmann,
Milwaukee, im Juni 1876. Dr. Fr. Brendecke.

☞ Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Sekretär des Verwaltungsrathes, J. Keller, 102 Garden Street, Hoboken, N. J.

☞ Wechselblätter werden ersucht zu kopiren und den Gegenstand in ihren Spalten freundlichst zu besprechen.

**☞ Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— Wir haben eine Anzahl Adressen von Lehrern die Stellen suchen.

— Die Verleger der Erziehungsblätter bieten ihren Vorrath an Separat-Abdrücken der „Erziehungs Grundsätze für Schule und Haus" (zirka 500 Exemplare) dem Seminarfond an. Für $2.00 schicken sie 10 Exemplare portofrei. Die Liste der Abnehmer wird in den Erziehungsblättern veröffentlicht, und der Erlös dem Schatzmeister des Seminar-Vereins eingehändigt werden.

— Aus Indianapolis schreibt Herr Tschentscher: „Ich theile Ihnen hierdurch mit, daß auch hier in Indianapolis sich unter dem Vorsitz des Hrn. Herm. Lieber ein Seminar-Gründungs-Verein gebildet hat, der es sich zur Aufgabe machen wird, die Seminar-Angelegenheit nach besten Kräften zu fördern."

— Wir ersuchen die Leser, dem diesem Hefte beigelegten Supplement: "The German Universities" geeigneten Orts Verbreitung zu schaffen, womöglich durch Abdruck in englischen Zeitungen, um besseren Ansichten über das Universitätswesen hierzulande den Weg zu bahnen.

— Von der gediegenen Arbeit Dr. Brendecke's über das Bier als Nahrungs- und Genußmittel haben die Verleger der Erziehungsblätter eine Anzahl Separat-Abdrücke vorräthig, welche sie als Propagandaschrift zu dem geringen Preise von 10 Cents (in Parthien von 12 zu $1.00) portofrei versenden.

— Die Reduktion der Lehrergehälter nacht in den städtischen Schulkomplexen besorgniserregende Fortschritte. Es ist dieselbe übrigens eine legitime Frucht des Lehrerinnen-Unwesens.

— „Kindergarten und Volksschule als sozial-demokratische Anstalten" ist der Titel einer von Adolf Donai verfaßten Broschüre, als Antwort auf die Preisfrage des berl. Fröbel-Verein: „In welcher Weise ist die organische Verbindung zwischen Kindergarten und Schule herzustellen?" — Leider kam sie uns zu spät zu, um in diesem Hefte besprochen werden zu können.

— In dem Bericht über die öffentlichen Schulen Clevelands gibt Klemm eine interessante statistische Zusammenstellung, welche darthut, daß die deutschlernenden Zöglinge in den allgemeinen Prüfungen bedeutend über den nicht deutschlernenden stehen.

— Der Bericht der öffentlichen Schulen von St. Louis für das Schuljahr 1874—1875 liegt uns vor. Er enthält eine Geschichte der Entwicklung des deutschen Sprachunterrichts in den städtischen Schulen, den wir im nächsten Heft im Auszug unseren Lesern vorlegen werden. Von den 23,394 Kindern, welche die Schulen besuchten, lernten 17,197 Deutsch.

— San Antonio, Texas, hat $83,00 zum Seminarfond eingeschickt.

— Eine Thronrede des Griechenkönigs enthält die Hervorhebung des Umstandes, das alle Bürger militarischen Unterricht erhalten sollen. Und wie steht es mit der Unterweisung der Jugend?

Digitized by Google

# Die Geschichte der Kinderspiele.*)

Von Professor Dr. v. Eye in Dresden.

Der Gegenstand, welcher heute den Stoff unserer Unterhaltung abgeben soll, steht auf den ersten Blick mit dem näheren Zwecke dieser Vorlesungen in keinem Zusammenhange. Was, könnte man fragen, haben Kinderspiele und speziell die Geschichte derselben mit Kunst und Gewerbe zu thun? — Hat das Letztere auch mancherlei Behelfe für die Spiele zu liefern, so gehören eben diese in den Bereich der Spielsachen und haben mit deren Besprechung ihre Erledigung gefunden. Vollends die Spiele der Vergangenheit können auf die gegenwärtige Gewerbthätigkeit gar keinen Einfluß mehr üben. — So dürfte man nur urtheilen, wenn man der Theorie und wissenschaftlichen Betrachtung der Dinge überhaupt praktischen Nutzen absprechen wollte — was gewiß niemand mehr versucht, seitdem im Bereiche der Naturwissenschaften die Theorie so unermeßliche praktische Folgen zu Tage gefördert. Denn es ist keine bloße Versicherung, es läßt sich nachweisen, daß, was heute vorzugsweise die Welt bewegt, auf dem Grunde der strengen Wissenschaft ans Licht getreten ist, und alles, was mechanische oder chemische Wirkung, als Elektrizität, Magnetismus u. s. w. Land und Stadt mit Leben erfüllt, vorher still und einsam im Kopfe des Denkers, des Forschers gelegen hat.

Ein Zweifel kann nur entstehen, wenn man geltend macht, daß dieses allerdings auf dem Gebiete der Natur der Fall, daß die Sache aber eine ganz andere Bewandnis im Bereiche des Ideellen habe und dessen Betrachtung für die Praxis des Lebens ewig unfruchtbar bleibe. Aber man braucht noch lange kein Anhänger des modernen Materialismus zu sein, anzuerkennen, daß auch der Geist seine Gesetze habe, und wie wir aus den Bewegungen der Natur die großen Wirkungen ableiten, indem wir einfach deren Gesetze studiren und auf den bestimmten Fall anwenden, so ist anzunehmen, daß auch die Kenntnis der Gesetze des Geistes ähnlichen Vortheil gewähre. — Sehen wir uns im Leben und in der Geschichte um! Sind nicht alle großen Umwälzungen in Staat, Kirche und Gesellschaft dadurch entstanden, daß man den Menschen Verkehrtes zumuthet? Throne und Herrschaften jeglicher Art sind zu Grunde gegangen, weil ihre zeitweiligen Vertreter die unabweislichen, dem Wesen des Daseins von Ewigkeit her eingepflanzten Bedürfnisse und Regungen des menschlichen Herzens verkannten oder verachteten. Und wir haben solchen geschichtlichen Erschütterungen gegenüber gewiß von greifbaren, praktischen Folgen zu reden. Wenn aber solche schon Unkenntnis, der Mangel der Wissenschaft, sei es immerhin nach negativer Seite hin, hervorbringt, müssen wir nicht den größten Vortheil vom positiven Betriebe der Wissenschaft auch in der besprochenen Beziehung erwarten? — Es gibt auch eine Technologie der Seele, und der ganze Zug der Zeit, aus dem auch die heutigen Gewerbemuseen hervorgegangen, nämlich das, was früher der Menschheit aus unmittelbarem Drang, aus instinktivem Gefühl gelungen, nunmehr aus dem Bewußtsein, aus der vollen Erkenntnis aller einschlägigen Faktoren und mitwirkenden Elemente zu erzeugen, seine Berechtigung hat, wenn wir mit gutem Grund die verschiedensten Zweige der Naturlehre, die Lehre ihrer Anwendung, ferner Geschmackslehre, Kunst- und Kulturgeschichte auf den einen Punkt hin zu vereinigen suchen, der menschlichen Thätigkeit daraus nur Unterlagen und einen ergibigen Boden zu verschaffen, so darf sicher eine Wissenschaft nicht davon ausgeschlossen werden, welche das Publikum näher kennen lehrt, zu dessen Gunsten am Ende alle Gewerke arbeiten und von dessen Gefallen sie abhängen. Die Kinderwelt bildet in dieser Rücksicht ein besonderes dankbares Thema, denn sie ist, wie wir sehen werden, frei von dem, was die besondere Noth manches Gewerbtreibenden ausmacht; sie ist in ihren Neigungen und Spielen der Mode nicht unterworfen. „Wir, die Bewunderer der Griechen," sagt Rochholz in seinem trefflichen Werke über allemanisches Kinderspiel, „sind darüber erfreut, daß sie es der Mühe werth hielten, neben ihren Reichthümern an aller Kunst und Poesie auch ihre Kinderliedchen aufzuzeichnen; ja unserer wissenschaftlichen Erkenntnislust fällt es sogar schwer, daß sie es nicht vollständiger gethan oder daß die Ungunst der Zeiten uns solche Aufzeichnungen wieder entrissen hat. Aus dem, was erhalten, erkennen wir die allgemeine Verbreitung solcher volksthümlichen Poesie bei allen Klassen der hellenischen Bevölkerung und bei allen Beschäftigungen des täglichen Lebens. Da gab es wie bei uns Ammen- und Wiegenlieder, Schaukellieder, Schwalben-, Krähen- und Kaferlieder, Lieder für den Frühlingsanfang, wenn die Kinder mit dem ersten eingefangenen Frühlingsvögelchen singend und gabenheischend von Thüre zu Thüre zogen; da gab es ferner Bettelbubenlieder, Liedchen beim Ballspiel, Kreiselschlagen und beim Ringelreihen. Nur wenige Bruchstücke solcher Kinderreime sind auf uns gekommen, und wie tief lassen schon diese jener lang verschollenen Zeit ins Herz blicken, welch' fröhliche, gute Menschen, welch' traulichen Kindersinn zeigen schon sie uns! Wir sind ergötzt, daß es in einer Welt voll marmorner und elfenbeinerner Statuen auch Platz gab für die Puppe und das Puppenbettchen; daß unser Plumpsack, Fangemann und Huckepack, unsere Blindekuh und andere Erfindungen des Kinder- und Mutterwitzes schon damals galten, wo wir die Erde nur von Gesetzgebern, Feldherren, Weltweisen, Künstlern und Dichtern bewohnt glauben möchten."

Fragen wir die Kinder im Hochthal der Lesia am südlichen Abhange des Monterosa, was sie von den Kindern am Strande der Nordsee wissen, und doch haben sie, die deutschredenden Sprößlinge einer Einwanderung aus der Hohenstaufenzeit, dieselben Spielereien und Auszählformeln, deren auch die Jugend in Schleswig-Holstein und auf den deutschen Inseln sich bedienen. — Und diese Lieder und Formeln müssen noch viel älter sein als die genannte Glanzepoche der mittelalterlichen Kaiserzeit, denn die Vorältern der soweit getrennten deutschen Volkszweige standen damals kaum mehr mit einander in Berührung als jetzt. Wunderbarer noch ist, daß die Kinder in Neapel bei Regenwetter ein Sprüchlein herzusagen pflegen, das in ganz ähnlicher Fassung auch an der Elbe und Weser, am Ober- und Niederrhein vorkommt und dessen Entstehung einer Zeit angehören muß, als die Normannen, die es ohne Zweifel nach dem Süden Italiens hinübergebracht haben, mit ihren deutschen Stammverwandten noch in so naher Berührung standen, daß solche Ueberlieferungen sich von Mund zu Mund fortpflanzen konnten. Denn solcher Kinderpoesien hat bis auf unsere Zeit, wo sie als wichtige Denkmale der Sprache und Geschichte eifrig gesammelt und aufgezeichnet werden, kein Erwachsener je im Ernst sich angenommen. Sie sind weder systematisch aufgeschrieben noch gedruckt, auch nicht in späterer Zeit von Land zu Land übertragen worden. Denn kein Volk nimmt in den geheimen Verkehr seines Lebens auf, was nicht seiner Natur, was ihm innerlich fremd ist. Lust und Leid, Glaube und Aberglaube sind stets an eine enge Heimat gebunden: nur der Unglaube ist kosmopolitisch. Aus Mund und Spiel der Kinder erhalten wir so die untrüglichsten Zeugnisse, was uns im Innersten bewegt, was unseres eigensten Wesens ist und worauf wir immer zu fußen haben werden, wenn wir in unseren Unternehmungen, so weit es auf Erweckung von Lust und Wohlgefallen ankommt, von einem festen Boden ausgehen wollen.

Wir haben schon in unserer ersten Vorlesung darauf hingewiesen, wie der Umgang mit der lebendigen Thierwelt den griechischen Kindern ein besonderes Vergnügen gewährte. Wir sahen namentlich die Knaben in Gesellschaft von Gänsen, Enten, Hühnern, außer den Hunden, welche sicher auch damals die gewöhnlichsten und liebsten Spielkameraden abgaben, und den Ziegenböcken, welche schon vor Jahrtausenden die Wagen der Kleinen fuhren, wie noch heute. — Will man in Bezug auf die erstgenannten Thiere deren Dummheit und scheues Wesen in Anschlag bringen und die vielfach bezeugten Thatsachen etwa bezweifeln, so belehrt uns ein Blick noch in das heutige Morgenland, das an anderen Orten und darum auch wol zu ande-

*) Vortrag im Kunst- und Gewerbeverein zu Nürnberg.

Digitized by Google

ren Zeiten die unvernünftige Welt zur vernünftig begabten eine andere Stellung einnahm als bei uns, wo die viel schwierigeren Lebensbedingungen die Menschen hart und abstoßend gemacht und die Nothwendigkeit, die unter uns stehenden Naturreiche zur Befriedigung unserer Bedürfnisse viel mehr auszubeuten, als es unter günstiger gelegenen Himmelsstrichen der Fall ist, uns den Thieren feindlich gegenüberstellt, diese von uns entfernt und weniger zutraulich gemacht hat. — In den Bereich der Fabel freilich werden wir es verweisen müssen, wenn die griechischen Dichter von Delphinen erzählen, mit welchen an der Meeresküste die badenden Knaben spielten, wenn sie von Lieblingssperlingen und Heuschrecken und von Adlern sprechen, welche sich mit den Leichnamen ihrer gestorbenen Gefährten verbrennen ließen. Wir wissen auch, daß das Verhältnis der Kinder zu ihren vierfüßigen oder geflügelten Kameraden keineswegs immer auf freundschaftlichen Empfindungen beruhte. Sie richteten Hähne und Wachteln zum Kampfe ab, und es war eine sehr beliebte Unterhaltung, diese mit anderen streiten zu lassen.

Die Lage jener fast ganz aus Küstenstrichen zusammengesetzten Länder brachte es mit sich, daß die einladenden Gewässer des Meeres mit in den Bereich des Tummelplatzes der Jugend gezogen wurden, und es gab ein Spiel „Enten und Enterich" genannt, dessen Ausführung ähnlich war wie unser Jagen und Haschen, dessen Lust aber durch das Geplätscher der von den Spielenden aufgerührten Wogen erhöht wurde.

Manche Belustigungen der Jugend schlossen sich eng an die gewohnten Uebungen auf dem Turnplatze. Die Knaben von Korinth hüpften wie Frösche den steilen Weg zu ihren Schulen hinan, und in allen griechischen Städten konnte man größere Buben gewahren, die radschlagend eine Strecke Weges zurücklegten. In Athen war, vielleicht als Erinnerung an die ruhmreichen Perserkriege, ein Spiel volksthümlich, in welchem eine Menge Knaben sich in zwei Parteien theilte und die eine die andere in abwechselndem Verfolgen und Zurückziehen in die Enge zu treiben und gefangen zu nehmen suchte. — Das Ballspiel wurde auf mannichfaltige Weise, zum Theil nach heutiger Art, zum Theil unter Bedingungen ausgeführt, für welche die Geschicklichkeit unserer Knaben nicht mehr ausreichen würde. Zwei Parteien z. B stellten sich einander gegenüber; es galt den Ball, der hin- und hergeworfen wurde, in der Luft zu erhalten, ohne ihn mit den Händen zu berühren. Die Füße mußten deren Stelle vertreten. — Statt der heutigen Schusser dienten den Knaben die Nüsse, obwohl einige Andeutungen vorhanden sind, daß auch jene nicht ganz unbekannt gewesen.

Kleine Mädchen spielten vorzugsweise mit der Puppe, den bemalten Thonfiguren, welche wir in der vorigen Vorlesung beschrieben haben. Sie stellten mit denselben, wie es wol bei uns geschieht, Verlobungen, Gastmähler und selbst Leichenfeierlichkeiten an. Unter den älteren Mädchen kamen Unterhaltungen vor, welche unsern Pfänder- und anderen Spielen sehr glichen. Bisweilen spiegelten sich große Zeitereignisse in ahnungsvoller Weise darin ab. So umtanzten die jungen Mädchen eine ihrer Gespielinnen, die in der Mitte saß, und sangen: „Was thust du hier, arme kleine Schildkröte?" „„Ich kämme das Vließ,"" antwortete diese, „„und spinne den Faden von Miletus."" — „Und wo," sangen die Anderen weiter, „sind deine Söhne, arme kleine Schildkröte?" — „„Vom Rücken ihrer weißen Träger sind sie in das Meer gestürzt,"" jammerte die Umtanzte. Diese weißen Träger waren die Schiffe des Xerxes, die in der Bucht von Salamis zu Grunde gegangen waren In der kleinen Schildkröte betrauerten die Frauen Griechenlands ihre Stammesschwestern im asiatischen Jonien, deren Söhne der eroberungssüchtige Perserkönig mit in den Krieg geschleppt hatte.

Knaben und Mädchen führten zusammen ein Spiel auf, das unserm „Kuß im Ring" ähnlich; der heutige Frosch in der Mitte hieß damals Midas und hatte gleiche Prüfungen seiner Stellung zu bestehen. Reigentänze gehörten, nach der Häufigkeit der Abbildungen zu schließen, zu den beliebtesten Unterhaltungen. Der Uebertritt in das Alter des Jünglings, der Jungfrau vereinigte beide Geschlechter zu Unterhaltungen, welche dem Begriffe, den wir uns von der Bildung des klassischen Alterthums machen, wieder mehr entsprechen. Man gab sinnige Räthsel auf und suchte sie in Gemeinschaft zu lösen, man wetteiferte mit einander, indem man die schönsten Stellen der heimischen Dichter hersagte, ja man stellte Mitgliedern der Gesellschaft die Aufgabe, eine schwierige Stelle eines berühmten Schriftstellers, irgend einen seltenen Gebrauch eines Wortes oder eine interessante Gewohnheit aus dem Alterthum zu nennen und zu erläutern. — Uns will zwar, gestehen wir es, fast ein Gähnen ankommen, wenn wir nur hören, daß junge Leute, die zu ihrem Vergnügen sich vereinigt, mit solchen Dingen sich beschäftigen. Aber versuchen wir es, uns in den Geist der Zeiten zu versetzen. Das war eine Epoche, wo es noch nicht galt, die Kürze der Mußestunden an die Länge eines Leihbibliothek-Katalogs zu setzen. Damals gab es noch keine neunbändigen Gutzkow'schen Romane, keine Feuilletons und Journalzirkel. Wer heutigen Tages nur regelmäßig die Zeitung liest, trägt, ohne es zu wissen und zu wollen, in seinem Kopfe einen Wirrwarr umher, gegen den der Hexensabbath in Goethe's „Faust" oft noch Ruhe und Ordnung repräsentirt. Wir brauchen unsern Geist, selbst ohne uns immer Rechenschaft darüber zu geben, um täglich im Kampfe mit den Schrecken der alten Finsternis und der modernen Weltleere unser Stückchen Welt ins rechte Geleise zu bringen. Der Geist ist an gewissen Orten uns zur Last geworden, daß die wie Propheten begrüßt werden, welche unternehmen, ihn ganz aus dem Reich des Seins hinaus zu eskamotiren. — Wie anders, als ein Volk nach eben bestandener Prüfung seines eigenen Werthes, auf dem Boden einer milden, freigebigen Natur, unter dem Schutze staatlich geordneter Freiheit aus den gebundenen, traumartigen Zuständen, in welchen bisher die Menschheit gelegen, in das Reich des Bewußtseins übertrat und zum ersten Male mit Lust und innerer Genugthuung seiner selbst gewahr wurde. Damals konnte man der geistigen Errungenschaften seines Volkes sich rühmen und daran sich ergötzen. Das Spiel war eine Art ihrer Verbreitung, die man in Ermangelung vieler anderer, uns bekannter, gern sich zunutze machte. Als Preise wurden bei den erwähnten Spielen Guirlanden und Weinbecher vertheilt.

Die römische Jugend war vom Gefühle ihres weltbeherrschenden Berufes erfüllt, wovon jedem schon die Geburt ein Stück zuertheilte, und bis sie zur Ausübung desselben gelangte, verschonte sie in ihrem Uebermuthe selbst die nicht, welche nur als Vorbesitzer ihrer eigenen Ansprüche zu betrachten, sie keinen Augenblick würde Anstand genommen haben. Wenn so ein alter Senator die Bürde seines Berufes keuchend zum Kapitol hinaufschleppte, schlugen die Straßenjungen, wie geklagt wird, ein Schnippchen hinter ihm her, und die Schmarotzer, welche vom Schweiße der eroberten Welt sich nährten, neckten sie, indem sie ein Geldstück geschickt mit einem angebundenen Faden auswarfen und es rasch zurückzogen, wenn der Vorübergehende sich bückte, es aufzuheben. — Die römischen Spiele fielen im Uebrigen, soviel man davon weiß, mit den griechischen zusammen und glichen eben so mannichfach den bis auf unsere Zeit erhaltenen. Nur ein Spiel aus den ältesten Zeiten wollen wir hier erwähnen, das jenseits der Alpen von Groß und Klein noch jetzt mit größter Leidenschaft geübt wird, niemals aber wie es scheint, über das Gebirge zu uns sich verirrt hat. Wir meinen das heute sog. Morraspiel, dessen Erfindung die Alten keinem Geringeren als der Helena, der schönen Ursache des trojanischen Krieges, zuschrieben und welches darin besteht, daß zwei einander gegenübersitzende Spieler zugleich eine Anzahl Finger ausstrecken und jeder die Zahl der seines Gegners laut ausrufend zu errathen hat. Wie ersichtlich, erfordert diese Unterhaltung große Gegenwart des Geistes und ein Volk, bei dem sie im Schwange geht, kann kein träges und unfähiges sein. Man sieht dieses Spiel unter anderen abgebildet auf einer antiken Vase in der kgl. Sammlung zu München. Im alten Rom war es so verbreitet, daß man, um einen ehrlichen Mann zu bezeichnen, sprichwörtlich sagte: Du kannst im

Digitized by Google

Dunklen Morra mit ihm spielen. Heute noch sieht man es in Italien, wie gesagt, auf allen Straßen und Plätzen, bisweilen, wenn einer sich hintergangen glaubt, mit Messer und Dolch rektifizirt.

Für das Mittelalter fließen, wie in Bezug auf das Spielzeug, so auch auf die Spiele der Kinder, die Quellen spärlich; doch vermögen wir aus zerstreuten Andeutungen uns einigermaßen ein Bild machen von der Kurzweile, zumal sobald wir nachzuweisen vermögen, daß die heutigen Kinderunterhaltungen meistens ein altes Erbe sind und schon den Spielen der früheren Zeit unseres Volkes zu Grunde lagen. Die Säuglinge wurden schon in den früheren Zeiten durch Klappern beschwichtigt, wie Funde der heidnischen Gräbern, hohle Thonkugeln mit eingelegten Steinchen beweisen. Daß Hunde und Katzen nicht allein den Kindern zur Unterhaltung dienten, sondern auch noch junge Männer und Mädchen sich daran erfreuten und sie einander zum Geschenke machten, wird öfter erwähnt. Des Spieles mit gefangenen Vögeln haben wir schon gedacht. Es werden bereits gezähmte Staare und sprechende Papageien genannt. — In der Legende der heil. Elisabeth wird erzählt, daß sie den Kleinen nicht nur Speisen, sondern auch „allerhande Kindesspil" geschenkt habe, „Kruseln und Fingerlin," wie sie gemacht wurden von Glas und gebrannter Erde. Die heutigen Kreisel- und Schusserspiele müssen also auch damals schon bekannt gewesen sein.

Die Volksfeste der heidnischen Zeit ließen am Längsten ihre Spuren in den Kinderspielen zurück und es ist kein Zweifel, daß, wo sie noch bestehen, sie das ganze Mittelalter hindurch sich erhalten haben. Besonders der Frühlingsanfang, das Fest der Ostera, unser heutiges Ostern, war für Klein und Groß eine Aufforderung zu Spiel und Ergötzung. Wenn das Wetter nur nothdürftig es erlaubte, wurden die Lustbarkeiten im Freien abgehalten. Vor allem war es das herrliche Ballspiel, an welchem Knaben und Männer Theil nahmen. Die kleineren Kinder spielten mit farbigen Eiern, von welchen ursprünglich die rothen dem Donnergotte Thor, die gelben der Göttin des Festes geweiht waren. Gewöhnlich saßen sie auf Erdhügeln, in langen Rinnen ihre Eier herabkollernd. Ein Spiel bestand darin, daß zwei Kinder gemeinschaftlich ihre Eier durch eine Rinne laufen ließen. Wenn sie an einander stießen und eins zerbrochen wurde, fiel es als Gewinn dem zu, dessen Ei ganz geblieben. Auch stieß man sie unter derselben Bedingung mit den stumpfen Enden an einander oder warf sie solange in die Höhe, bis sie zersprungen mit guter Manier verzehrt werden konnten. Größere Mädchen stellten Wettrennen an, bei welchen junge Burschen Kampfrichter waren, die der schnellfüßigsten den Preis zuertheilten. Zur Belebung des Festes wurde auf einem bestimmten Platze ein großes Feuer angezündet, um welches die Jugend singend tanzte.

Der gewöhnliche Meldebrief des Sommers, das erste Veilchen, ist keineswegs erst von der sentimentalen Welt des vorigen Jahrhunderts zu seiner poetischen Würde erhoben worden. Es wurde schon in alten Zeiten eifrig gesucht, sorgfältig gepflückt, im Dorfe umhergetragen und mit Sang und Klang umtanzt. Den damaligen Menschen war der Winter noch ein rauher ungeselliger Gast, der noch nicht durch unsere Abendunterhaltungen ersetzte, was er von der Tageslust raubte, und dessen Weichen deßhalb viel lebhafter empfunden und freudiger gefeiert wurde, als wir Ursache dazu haben. In gleicher Weise wurde die Schwalbe und der Storch als Frühlingsbote freudigst begrüßt; Kinder hielten sich mehr an den Maikäfer. Welche Lust Blumen und reifende Erdbeeren der ins Freie ziehenden Jugend bereiten, wird von den alten Dichtern, die sich ihrer eigenen Kindheit erinnern, oft in rührender Weise besungen. Der Ruf des Kuckucks galt schon als Orakel, und wer ihn hörte, zählte seinen Ruf.

Dem Ballspiele, als dem beliebtesten von allen, müssen wir einige Aufmerksamkeit widmen. Die gewöhnlichste Art scheint folgende gewesen zu sein: Die Spielenden theilten sich in zwei Parteien, die eine warf den Ball, die andere hatte ihn zu fangen. Die Werfenden wechselten ab und suchten den Ball so weit wie möglich zu schleudern, die Andern haschten danach und warfen ihn zurück zur ersten Schaar. Wer getroffen wurde, mußte zu der fangenden Seite übertreten und dieß ging fort, bis die ganze werfende Partei aufgelöst war. Um den Ball recht weit zu treiben, wurde er schon mit dem Scheit geschlagen. — Der Italiener Poggio schreibt vom Konzil zu Kostnitz an einen Landsmann: „Sie, also die Deutschen, spielen nicht wie bei uns, sondern Mann und Frau wirft sich, je nachdem man sich am Liebsten hat, einen Ball mit Schellen zu. Alles rennt dann ihn zu haschen, ein Jeder wirft ihn wieder seiner eigenen Geliebten zu, und wer ihn bekommt, der hat gewonnen." — Ein anderes Ballspiel beschreibt Aeneas Silvius, daß er 1438 zu Basel sah: „Andere spielen Ball," schreibt er, „doch nicht auf italienische Weise. Sie hängen vielmehr auf dem Spielplatze einen eisernen Ring auf und wetteifern, den Ball hindurchzutreiben. Dieser wird aber nicht geworfen, sondern mit einem Holz geschlagen. Die Uebrigen winden indessen Kränze und singen Lieder." —

Es gehörte ursprünglich nicht nur der Jugend, sondern auch dem reiferen Alter an und ist erst in neuerer Zeit zum bloßen Kinderspiel herabgesunken. Bei der griechischen männlichen Jugend war es ein besonderer Theil der schulgerechten Gimnastik, war es eine Kunst; bei der weiblichen Jugend oder im gemeinsamen Spiel meistens mit Gesang und Tanz verbunden. In der „Odyssee" lesen wir, wie Nausikaa's Dienerinnen nach gehaltener Wäsche am Meeresufer die Schleier weglegen, um tanzend den Ball zu schleudern, und wie die junge Prinzessin selbst das Tanzlied zu singen anhebt. Von den Söhnen des Phäakenfürsten Alkinoos erzählt Homer, wie sie vor dem zuschauenden Odysseus sich in der Kunst den Ball zu werfen und zu fangen sehen lassen:

> Siehe, da schwang er den Ball empor zu den schattenden Wolken
> Rücklings gebeugt und der Gegner, im Schwung von der Erde sich hebend,
> Fing ihn behend in der Luft, eh' der Fuß ihm den Boden berührte.

Es galt also, selbst in der Luft schwebend, den schwebenden Ball zu fangen. Später beschreibt Pausanius, wie die Frauen und Mädchen von Korkyra ihr Ballspiel mit Gesang und Tanz begingen. Lucian hat uns ein Tanzlied aufbewahrt, wie es zu Argos, Sikyon und andern Orten üblich war. In Sparta und Kreta waren Knaben und junge Männer in Schaaren eingetheilt, welche unter Aufsicht das Ballspiel übten.

Alexander d. Gr. hielt sich einen eigenen Ballspieler, den Karier Aristonikos, welchem die Athenienser nicht nur das Ehrenbürgerrecht gaben, sondern auch ein Denkmal setzten. Der aus Schiller's „Bürgschaft" bekannte Tirann Dyonis versank nicht so sehr in Furcht und Menschenhaß, um das ihm liebgewordene Ballspiel aufzugeben, von Mucius Scävola, Julius Cäsar, Octavius wissen wir, daß sie leidenschaftlich dem Ballspiel ergeben waren; ebenso vom arabischen Khalifen Harun al Raschid.

Ebenso wurde im Mittelalter das Ballspiel mit Tanz und Gesang vereinigt. Bis nach Island galt diese Sitte; man veranstaltete dort große Ballspiele, die weit und breit besucht wurden.

Die Universitätsstädte hatten früher ihre eigenen Ballhäuser, Gebäude mit einem großen Raum, wie wir unsere Turnhallen bauen. Zu Ingolstadt und Bern stehen diese noch heute.

Eugen Beauharnais, Napoleon's des Ersten Stiefsohn, hatte als ehemaliger Vizekönig Oberitaliens das Ballspiel so liebgewonnen, daß er es in seinem nachmaligen Fürstenthum Eichstädt mit seinem kleinen Hofstaat fortsetzte.

Ein anderes Ballspiel führte den Namen Schaggun oder Tschakunen, nach der Benennung zu schließen, fremd her, wahrscheinlich aus dem Norden oder Osten eingeführt. Es bestand vermuthlich darin, daß man eine Kugel in einem engen Kreise mit Stöcken umhertrieb und einer der Mitspielenden, dem dieses Geschäft oblag, die Gelegenheit erhaschen mußte, während die anderen von ihren Plätzen aus gleichfalls schlugen, eine augenblicklich leergewordene Stelle einzunehmen, worauf dann der den Ball trei-

Digitized by Google

den mußte, der seinen Platz eingebüßt. — Wie man bemerkt haben wird, beschäftigte sich Groß und Klein mit diesen Spielen; dennoch waren sie nicht frei. Die Gesetzgebung nahm die Erlaubnis dazu für sich in Anspruch und wir bekommen von derselben einen merkwürdigen Begriff, wenn wir lesen, wie z. B. das zuletzt genannte Spiel für ein ave maria gestattet war. — Auch vom früheren Tanzvergnügen bildete das Ballspiel nebst Reigengesang einen wesentlichen Bestandtheil und noch unsere Bälle tragen den Namen davon.

Der heutige Reihentanz der Kinder mit seinem: „Ringel, ringel, reihe!" ist noch ein Ueberbleibsel des alten Tanzes, mit dem früher auch die Großen sich ergötzten, den freilich kein neunjähriges Mädchen mehr tanzen mag. Ein Kindertanzspiel hieß die goldene oder die faule Brücke, bei dem zwei Kinder sich die Hände reichten und, indem sie diese hoch hinaufreckten, gewissermaßen eine Thorwölbung bildeten. Vorher war unter ihnen verabredet, auf welcher Seite die goldene und auf welcher die faule Brücke sein sollte. Nun faßten alle Uebrigen sich an die Hand und zogen laufend gegen dieses Thor hinan. Alle springen unter den emporgehaltenen Armen hindurch, doch diese fallen nieder wie das Gitter der Brücke, sowie der Letzte herankommt. Er wird als Lohn für den Durchzug gezahlt und muß sich entscheiden, auf welche Seite der Thorhüter er gestellt sein will. Danach kommt er auf Seite der faulen oder der goldenen Brücke zu stehn. Die Uebrigen beginnen ihren Lauf von neuem, um wieder den Letzten dahinten zu lassen. Nachdem alle zu den Seiten vertheilt, beginnt ein Ringkampf zwischen den Haufen. Es entsteht nun die Frage, ob die goldene oder die faule Brücke den Sieg davon trägt, d. h. ob mehr oder alle zu dieser oder jener hinübergezogen werden. — Dieses Spiel hat sich erhalten und wird mit einigen Erweiterungen noch überall in deutschen Landen gespielt. Auch in Frankreich kam es vor. Sein Ursprung wurzelt ohne Zweifel im alten Heidenglauben vom Ritt der Gestorbenen über die Todtenbrücke in das vergitterte Reich der Hela. Dahinein mischt sich die altchristliche Vorstellung vom Kampf der Teufel mit den Engeln vor dem Thore des Paradieses um die Seelen der Auferstehenden.

Zu den beliebtesten Spielen gehörte bereits auch der bekannte Plumpsack. Am Häufigsten aber wurden, wenn die Jahreszeit es erlaubte, Fangspiele im Freien getrieben. Es gab viele Arten desselben, die verschieden benannt waren, darunter das „Schaf- und Wolfspiel."

In seinen Predigten vom Jahre 1507 beschreibt der berühmte Gailer von Kaisersberg ein humoristisches Spiel: „Herr König, ich diente gern." Die Kinder wählten einen König; diesen fragten sie der Reihe nach: „Herr Künig, ich diente gern, was ist eueres Dienste, das ihr mir bütten, daß ich wol erzügen möcht." So spricht der König: „Ich gebüt' euch, daß ihr dem Künig ein Ehr' anthugen." So geht dasselbe und küßt den König. Dieser konnte aber auch befehlen, daß man die Katze küsse u. s. w. — Ein anderes Spiel beschreibt derselbe Prediger in seiner „Der Granatapfel" betitelten Schrift (Straßburg, 1511): Es stehen etwa 20 oder 36 Mann in einem Ring und ein Knabe steht in der Mitte unter ihnen. Sie umgeben den Knaben, daß er nicht aus dem Kreise entkommen kann. Nun fängt einer an und stößt denselben auf einen der ihm zunächst Stehenden und dieser stößt ihn wieder auf einen Anderen. So umhergeworfen konnte der Gefoppte sich nur retten, wenn er mitten in den Kreis gelangte und sich setzte.

Das Schaukeln war als Unterhaltung der Einzelnen sehr beliebt. Es hieß „auf dem Schocke fahren, auf dem Seile reiten" u. a.

Das einfachste aller Glücksspiele war das Aufwerfen irgend eines flachen Gegenstandes mit verschieden bezeichneten Seiten. Während er in der Luft schwebte, mußte man wetten, welche Seite nach oben fallen werde, und wer das Richtige errathen, hate gewonnen. Die griechischen Knaben bedienten sich zu diesem Zwecke der Muschel und riethen auf Tag oder Nacht, je nachdem die Innen oder Außenseite der Muschel niederfiel. Die jungen Römer hatten sich schon der Münze bei diesem Spiele bemächtigt und riefen: Haupt oder Schiff, weil ihre Münzen auf der Vorderseite wie bei uns den Kopf des Prägherrn trugen und in älteren Zeiten das Vordertheil eines Schiffes. So änderte sich das Spiel im Laufe der Zeit nach der Prägart der Münzen und erhielt auch, überall auf unsere Zeit gekommen, in den verschiedenen Ländern abweichende Benennungen. Die Italiener sagen: flor o santo, Blume, Wappenbild oder Heiliger; die Spanier: castillo y leon, Burg oder Löwe; die Engländer: king-side or cross-side, Königseite oder Kreuzseite. Die einfachste Art dieses Spieles ist das ebenfalls im Mittelalter schon bekannte Paar oder Unpaar.

Manche Unterhaltungen der Kinder, die ohne gerade als Spiele bezeichnet werden zu können, doch zu den Lieblingsbeschäftigungen gehören, werden ebenfalls schon von den Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts erwähnt. Auch damals führten sich die kleinen Mädchen als Hausfrauen und Köchinnen ein, bereiteten von gelben Rüben ein Mehl, von Ziegelmehl Gewürz; sie versteckten sich, wußten mit den Fingern artige Kunststücke zu machen, wetteiferten, wer am Besten das Lachen verhalten konnte u. s. w. Statt Knöchel, wie die alten Griechen, fing man kleine Kiesel. Manche Spiele werden nur dem Namen nach genannt und sind uns unbekannt, wie das Fingerleinschnellen, das Wichtelspiel u. a. Wahrscheinlich sind sie unter anderm Namen noch heute üblich, wie denn die Kinderwelt von dem, was sie einmal besitzt, sich schwer etwas nehmen läßt, wie sie andrerseits meistens eben so eigensinnig gegen etwas Neues sich sträubt.

In einem altdeutschen Gedichte: „Der Tugenden Schatz" wird uns ein ganzes Verzeichnis der damals gebräuchlichen Unterhaltungen und Belustigungen gegeben. Wir wollen davon ausheben, was am Leichtesten verständlich ist, um daran wenigstens zu zeigen, daß trotz der lastenden Dunkelheit, die wir uns gewöhnlich über dem Mittelalter ausgebreitet denken, man damals doch auch recht heiter und vergnügt sein konnte: „Zwei," — beschreibt der Dichter seine Gesellschaft:

„Zwei begunden kosen,
Zwei die brachen Rosen,
Zwein was mit einander wol,
Zwei die suchten Viol;
Zwei begunden singen,
Zwei die wollten springen
Zwei die zugen Schachzabelspiel,
Zwei brachen das Maienriet,
Zwei stungen durch den Ring,
Zwei eins das andre fing
Zwei schuzen zu dem Ziel,
Zwei spielten Wirfzabelspiel,
Zwei die stiezen den Stein,
Zwei spielten: Wer thät dir das,
Zwei lagerten in dem Gras,
Zwei spielten Zürlin mürlin,
Zwei spielten: Der Platz ist min,
Zwei begunden sich zu schmucken,
Zwei spielten der fulen Brucken,
Zwei wollten mit Eigern klucken,
Zwen balsten mit Luste,
Zwei eins das andere kuste."

Auf einem großen gewebten Teppich vom Beginn des 15. Jahrhunderts im Germanischen Museum ist das Spiel eines Minnehofes und Fußturnieres dargestellt, welches indeß in dieser Form wol nur der erwachsenen Welt angehörte. Sicher fiel aber auch in den Bereich der Kinderwelt ein ebenfalls auf diesem Gobelin vorgeführtes anderes Spiel, nach welchem einer aus der Gesellschaft sein Gesicht im Schoße eines Anderen verbirgt, während einer der Umstehenden, wie es hier dargestellt ist, an den Schellen rührt, die man nach damaliger Mode am Gürtel oder an den Kleidern trug. Der Berührte hat zu errathen, wer es gethan, und der Errathene muß seinerseits den Kopf in den Schoß legen. Räth der Erste nicht richtig,

Digitized by Google

bleibt er in seiner Stellung, bis ein besseres Glück ihn daraus erlöst. Das Spiel hat sich ebenfalls erhalten, heißt in Norddeutschland: „Fleisch auf den Tisch", wird aber meistens nicht mit zartem Berühren, sondern mit fühlbaren Püffen ausgeführt.

Schulneckereien waren in früheren Zeiten sowohl bekannt wie heute. Trat der griechische Knabe zum ersten Male in eine Unterrichtsanstalt, bildeten sich, um ihn zu hänseln, unter den länger Anwesenden zwei Parteien, die eine scheinbar für, die andere gegen ihn, welche aber beide gleich beflissen waren, ihn umherzuzerren. Gailer von Kaisersberg schildert e eine Neckerei seiner Zeit in folgender Weise, „Hast Du nie gesehen, daß die Buben in der Schule mit einem wetten, sie wollen ihm drei oder vier Haare ausziehen, ohne daß er es fühle, und wenn er es gelten läßt, so machen sie das Haar zusammen. Ziehen sie aber, so schlagen sie ihm an den Backen und der Streich thut ihm so weh, daß er das Haarausziehen nicht empfindet."

Man wird gemerkt haben, daß der genannte Autor für das Kinderspiel aus dem Beginn der neueren Geschichte eine Hauptquelle ist; doch darf man nicht glauben, daß er einzig aus Freude daran so viel davon erzählt. Er schiebt oft die Thorheiten der Kinder vor, um die Thorheiten der Welt daran zu zeigen, und es ist gar drollig, wenn er bisweilen die unschuldigsten Unterhaltungen hervorhebt, um seinen Unmuth daran auszulassen. So sagt er an einer anderen Stelle: „Wen man ein suw metzget, so nemen die bösen Knaben die Blatter (d. h. Blase) und blasent sie uff und thuon drei oder vier Erbsen darin und machen ein Gerumpel und ist ihnen die Blatter liebe, dann zwo Seiten Speck."

Dem geistlichen Zelotismus verdanken wir auch die erste Auskunft über eine Frage, die gewiß jeder, wo von kindlichen Vergnügungen die Rede ist, in den Vordergrund stellen wird, die Frage nämlich, wann zuerst die heutige Feier des Weihnachtsfestes aufgekommen, wann der erste Lichterbaum den deutschen Kindern geleuchtet. — In einer Predigt vom Beginn des 17. Jahrhunderts wird dieser Sitte, soviel mir bekannt, zum ersten Male Erwähnung gethan, und zwar in tadelnder, verwerfender Weise, als eines ausländischen, unchristlichen Brauches, noch ohne jegliche Ahnung des unermeßlichen Kulturwerthes, der in diesem Gebrauche beschlossen liegt. — Leider verschweigt der engherzige Eiferer, woher die Sitte eingeführt worden, und wenn wir für dieses auch Vermuthungen haben, so sind wir doch ganz im Unklaren darüber, durch welchen Anstoß das Weihnachtsfest in seiner heutigen Weise zusammengesetzt worden und an welchem Orte dieses seinen Anfang genommen. Ohne Zweifel besteht es aus zwei ganz verschiedenen Elementen, einem altklassischen und einem nordischen. Bekanntlich hatten die Römer schon den Gebrauch, am Feste der Saturnalien, welches um die Zeit unseres Neujahres fällt, sich zu beglückwünschen und Bekannte durch kleine Geschenke zu erfreuen. Man findet unter Ausgrabungen nicht selten hübsche Sächelchen, meistens aus Bronze oder edlen Metallen, kleinen Gebrauchsgegenständen, Schmucksachen oder dgl., welche durch Inschriften als solche Geschenke sich kundgeben oder einen Glückwunsch tragen. Diese Sitte des Schenkens scheint in Frankreich, wo die Römer bekanntlich durch mehrere Jahrhunderte heimisch wurden, ununterbrochen in Uebung geblieben zu sein, wie man ja gegenwärtig noch zu Neujahr sich dort zu beschenken pflegt.

Mit Annahme der französischen Sitten in Deutschland im 17. Jahrhundert ist ohne Zweifel auch die in Rede stehende mit hinübergenommen und mit einer von ganz anderer Seite herkommenden zusammengeflossen. Im Norden nämlich, wie in Schweden und Norwegen, war es Herkommen, zu Weihnachten oder vielmehr schon zum altheidnischen Julfest, der winterlichen Sonnenwende, vor den eingeschneiten Höfen Tannen aufzupflanzen und diese mit Nahrung für die Thiere des Feldes, namentlich die nutzbaren Vögel zu behängen. Ohne Zweifel stammt daher unser Tannenbaum. Denn daß die nordische Sitte auch diesseit des Meeres Eingang gefunden, beweist die Benennung des Weihnachtsfestes oder vielmehr der an ihm gespendeten Geschenke in manchen Ostseegegenden, wo sie Julklab genannt. Dort ist zwar noch die Art des Schenkens eine andere, wie in einigen, namentlich westlichen Theilen Deutschlands der Weinachtsbaum auch noch keinen Eingang gefunden, und man sich einfach mit den Neujahrs-Geschenken begnügt. Ueberhaupt scheint der Gebrauch selbst in deutschen Landen sehr ungleich sich eingebürgert zu haben.

In Nürnberg besteht der sogenannte Kindlesmarkt schon über 200 Jahre lang; in Oesterreich fand das Familienfest der Weihnachten erst seit den letzten Jahrzehnten Eingang. Doch wo Deutsche jetzt über den Erdboden sich ausbreiten, folgt es als Panier und Kleinod der heimischen Sitte ihnen nach.

In Grönland feiern es die Missionäre am mühsam im erwärmten Zimmer gezogenen Apfelbaume.

Im südlichen Brasilien bedienen sich die Kolonisten der prachtvollen Brasilfichte, die zum Weihnachtsbaum wie geschaffen ist, und es stört ihre Freude nicht, daß das Fest in die heiße Jahreszeit fällt

(Schluß folgt.)

## Der Keuchhusten.

Von Dr. Berthold in Dresden.

Eine häufige, aber nur epidemisch auftretende Krankheit der Kinder, ist der Keuchhusten.

Meist im Frühjahr oder Winter grassirend, befällt er in der Regel Kinder vom 2. — 10. Jahre, Säuglinge und Erwachsene dagegen äußerst selten; ebenso erkrankt ein Kind meist nur einmal an dieser Affektion.

Der Keuchhusten entsteht nur durch Ansteckung, und sind namentlich die Spielplätze, die Schulen und Pensionate die Heerde dieser Krankheit.—

Man unterscheidet genau 3 Stadien des Keuchhustens:

I. das Stadium des Katarrhes der Luftwege.

II. das Stadium des eigentlichen Krampfhustens

III. das Stadium der Abnahme des Hustens.

### I. Das Stadium des Katarrhes der Luftwege.

In dieser Periode fangen die Kinder an öfters zu nießen, klagen über einen eigenthümlichen Kitzel im Halse, auf den ein trockner Husten folgt. Die Hustenanfälle kommen am Tage, öfters bisweilen nachts, und die Kinder werden, durch die schlechten Nächte gestört, abgespannt, verdrießlich und zeigen wenig Appetit. Dieser Zustand dauert mehrere Tage, oft aber bis zwei Wochen. — Trotzdem, daß man die Kinder in der Stube läßt, ihnen warmes Getränk gibt, sie vorsichtig schont, nimmt der Husten zu, und es tritt das

### II. Stadium ein, das des Krampfhustens.

Die Hustenanfälle vermehren sich, kehren oft stündlich mehrere Male wieder, und zwar nachts häufiger als am Tage. Der Husten selbst ist äußerst karakteristisch: auf eine tiefe, laut pfeifende Einathmung, folgen krampfhafte, stoßweise Ausathmungen mehrere Male hintereinander, und am Ende dieses Anfalles gewöhnlich Brechen von zähem Schleim. Die Kinder selbst bleiben bei diesen krampfhaften Anfällen fast weg, bergen angstvoll ihre Köpfchen in den Schoß der Mutter, laufen dann aber, sobald der Husten beendet ist, wieder munter umher und sind heiter und vergnügt. —

Jede Aufregung, sei es durch Freude oder Zorn, jede lebhafte Bewegung, wie Springen oder Laufen, erzeugt fast stets einen Krampfhusten, ebenso wie hastiges Essen und Trinken. Dieser Zustand des eigentlichen Krampfhustens währt 3 bis 4 Wochen, selten länger.

Digitized by Google

### III. Stadium der Abnahme.

In dieser Periode werden die Anfälle immer seltener, der krampfhafte Karakter läßt nach, und an seine Stelle treten mehr die Erscheinungen des gewöhnlichen Lungenkatarrhes: der Husten klingt feuchter, lockerer; der Auswurf ist reichlicher, löst sich besser. Die Kinder schlafen meist die Nacht hindurch, werden kräftiger, weil die Speisen nicht mehr erbrochen werden, und nach 14 Tagen bis 3 Wochen ist der Keuchhusten vollständig überstanden. Diese einzelnen Abschnitte des Keuchhustens variiren aber sehr, in der Regel dauert derselbe 10 — 12 Wochen.

Oefters kommt es vor, daß gewisse Störungen infolge des Keuchhustens auftreten, die mehr oder weniger gefährlich sein können: Blutungen aus der Lunge, Lungenentzündungen; Blutungen in's Gehirn, Gehirnentzündung; ungefährlicher sind die Blutungen in das Weiße des Auges, ferner das Entstehen des Geschwürchens unter dem Zungenbändchen.

Gewöhnlich endet diese Krankheit zugunsten der Kinder mit vollständiger Genesung; und oft ist man im Stande diese Affektion wesentlich abzukürzen, wenn man sofort Luftveränderung mit dem erkrankten Kinde vornimmt. Auf jeden Fall lasse man die kranken Kleinen täglich, auch im Winter, mehrere Stunden in's Freie, gebe ihnen öfters, aber nicht viel auf einmal zu essen, und zwar die nahrhafteste Kost, vorzüglich viel Milch, meide jede Aufregung der Kinder, und vor allem suche man dieselben vor dem Keuchhusten dadurch zu schützen, daß man sofort den Umgang mit solchen Kindern meidet, die an dieser Krankheit leiden, da ja bekanntlich in der Berührung mit derartig Erkrankten, sobald sie anfangen zu husten, und kleine Theilchen von Auswurf auf gesunde Kinder übertragen, dieselben sicher vom Keuchhusten infizirt werden.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Was gehört zu einer guten Disziplin und wie erzielt man dieselbe.

Von Lina R. — Cleveland, O.

Dieses Thema ist vor der Versammlung schon so oft besprochen worden, daß ich nicht viel Neues hinzufügen kann. Ich will jedoch mit Hilfe meiner kurzen Erfahrung zu erklären versuchen, was zu einer guten Disziplin gehört, und wie man dieselbe am besten erzielt. Unter guter Disziplin verstehen Viele strenge Ordnung während den Unterrichtsstunden. Um dieselbe zu erzielen, werden nun verschiedene Mittel angewandt, und gerade in diesen besteht der Fehler, in den so viele Lehrer verfallen. Gar zu viele versuchen Ruhe durch allzu strenge Regeln herzustellen, und verlangen seitens der Kinder blinden Gehorsam. Ja, so lange das Auge des Lehrers auf der ganzen Schule ruht, kann er vielleicht diese Ruhe bewahren, kehrt er ihnen aber den Rücken, so ist von dieser Ruhe und Ordnung keine Spur mehr vorhanden, und alle Achtung vor dem Lehrer ist verschwunden. Dieß, und hierin wird mir doch ein Jeder Recht geben, verdient sicherlich nicht den Namen einer guten Disziplin. Die Kinder sehen in dem Lehrer nur einen Bändiger, dem sie womöglich aus dem Wege gehen, und der Lehrer erzieht in diesem Falle nur Heuchler. Daß während den Unterrichtsstunden Ruhe herrschen muß, ist unumgänglich nothwendig, aber gute Disziplin bedeutet nicht nur die Gewöhnung der Kinder an gewisse Ordnungsregeln zum Zwecke des Erlernens des im Lehrplan vorgeschriebenen Stoffes, sondern abgesehen von dem, die geistige Entwicklung der Kinder, und durch diese die Heranbildung zu guten gesitteten Menschen, um sie für das künftige Leben vorzubereiten.

Die Schulzeit einer Masse von Kindern beläuft sich höchstens auf sechs Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit beginnt für sie ein Leben der Mühe und Arbeit, oder des immer weiter schreitenden Erfolges, je nachdem das Kind geistig gebildet ist; ohne diese geistige Entwicklung kann das Erlernte dem Kinde von nur geringem Nutzen sein. Zu dieser geistigen Entwicklung gehören reifliches Ueberlegen oder Nachdenken und Selbstbeherrschung, und ist es daher selbstverständlich, daß dieß nicht dadurch geschehen kann, daß der Lehrer vor die Klasse tritt, seine Regeln aufstellt und sagt, so müßt ihr sitzen, dieß und jenes müßt ihr thun, sonst hütet euch vor der Strafe; denn dadurch gibt er dem Kinde keine Gelegenheit nachzudenken, und es gewöhnt sich daran, Alles eben so anzunehmen, wie es ihm vorgesagt wird. Nicht daß ich dabei andeuten will, daß das Kind das Wort des Lehrers in Zweifel ziehen soll, im Gegentheil das Wort des Lehrers soll dem Kinde unumstößlich sein, aber er soll das Kind anleiten nachzudenken, warum es so ist. Viel kann der Lehrer beitragen, das Kind zu einem guten Menschen heranzubilden, indem er ihm schon früh uneigennützige Thätigkeit einübt. Er versuche den Kindern klar zu machen, daß sie einander helfen sollen. Die Gewohnheit, die viele Lehrer besitzen, die schwächeren Schüler vor der ganzen Klasse herabzuwürdigen, ist daher gänzlich unrecht. Durch diese Behandlung werden die weniger geistig befähigten entmuthigt und verlieren alle Lust zum Lernen, während die andern bei jeder Gelegenheit ihre Schadenfreude zeigen. Wenn in einer Klasse eine schwache Abtheilung ist, so veranlasse der Lehrer die übrigen Kinder diesen nachzuhelfen, statt wie es sonst vielleicht der Fall wäre, sie auszulachen. Auf diese Weise kann der Lehrer durch die besten Schüler Vieles ausführen, was er allein nicht könnte; oder hat er einige ungezogene muthwillige Kinder, so zeige er ihnen ihre Fehler und lasse sie an den Bessern ein Beispiel nehmen Der Lehrer der solche Mittel anwendet, rottet alle Untugenden aus seinen Schülern aus, während derjenige, der seine Schüler wegen eines jeden Vergehens hart abstraft, diese Untugenden nur unterdrückt, welche jedoch später desto stärker hervortreten.

Um jedoch in allen Theilen der Disziplin erfolgreich zu sein, hat der Lehrer noch Vieles zu beachten.

Der Lehrer soll in jeder Hinsicht als Musterbild vor die Klasse treten, sei es nun in Betreff der Pünktlichkeit, Reinlichkeit oder Sittlichkeit, denn sehen die Kinder in dem Lehrer einen Verstoß gegen die Sittlichkeit, oder eine Nichterfüllung seiner Pflichten, so werden sie bald ein gerechtes Urtheil fällen.

Der Lehrer sei nicht parteiisch. Damit meine ich nicht, daß bei allen Kindern für ähnliche Vergehen ganz dieselbe Strafe angewandt werden soll; denn ein Kind ist vielleicht durch ein Wort oder nur einen Blick hinlänglich bestraft, während man bei einem andern zu schärferen Maßregeln greifen muß. Damit jedoch keinem Ungerechtigkeit widerfährt, muß der Lehrer erst ein jedes Kind genau kennen, ehe er seine Strafmittel anwendet.

Der Lehrer soll mit Würde doch zugleich mit Liebe vor seine Schüler treten, und vor Allem, in allen Begebenheiten konsequent handeln. Er soll den Kindern nichts verheißen, was er nicht erfüllen kann, und was er er einmal sagt, soll er auch ganz genau ausführen.

Der Lehrer soll im Stande sein, sich selbst zu beherrschen; denn wenn er bei jedem geringen Vergehen der Schüler in Wuth geräth und wie ein Rasender sich geberdet, so macht er sich vor den Kindern nur lächerlich, und er wird niemals die Liebe und Achtung seiner Schüler besitzen. Das Kind muß lernen aus Liebe und Achtung zu gehorchen, nicht aber aus Furcht vor Strafe. Doch soll man den Kindern nicht zu viel nachgeben, denn dadurch halten die Kinder den Lehrer im Zügel und nicht, wie es sein sollte, der Lehrer die Kinder.

Viel kann der Lehrer zur Disziplin beitragen, wenn er vorbereitet in das Klassenzimmer kommt, so daß er im Stande ist alle Fragen des Schülers genügend zu beantworten. Thatsache ist es, daß während einer trockenen Lektion, an der die Kinder auch nicht das geringste Interesse nehmen, es mit der Disziplin sehr schlecht steht. Es ist daher die Aufgabe des Lehrers, den Unterricht so anziehend und interessant wie möglich zu machen, denn wenn die Kinder ihre ganze Aufmerksamkeit dem Unterrichte widmen, findet sich die gute Ordnung von selbst.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann, Redakteur.**


— Im ganzen Lande sind die Arbeiten des Delegaten-Konvents mit großer Genugthuung aufgenommen worden. Die Freunde des Unternehmens, welche daran festhielten, so lange es noch Projekt war, trotz tausendfacher entmuthigender Hindernisse und Anfechtungen, sind leichteren Herzens und bereit ihre Anstrengungen zu verdoppeln. Viele, die sich durch Zweifel an der Ausführbarkeit zurückhalten ließen, schließen sich ihnen an und werden das Versäumte nachholen Die Reihen der Gleichgiltigen lichten sich mehr und mehr und machen einem entschlossenen, regen Eifer Platz. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Verwaltungsrath noch im laufenden Jahre das Konkurrenzschreiben erlassen kann, wenn der Lehrerbund, der Turnerbund und andere freundlich gesinnte Organisationen im Verein mit der deutsch-amerikanischen Presse nur einigermaßen energisch vorgehen. Das von dem Seminar-Verein in Vorschlag gebrachte Göthe-Fest allein, am 28. August, kann uns schon zu diesem Ziele bringen. „Alles was in uns ist, ruft der Altmeister uns zu, muß in That verwandelt werden." — Gehorchen wir seinem Rufe, und der Erfolg kann nicht ausbleiben.

— Am 24. Juli tritt der Lehrerbund in Cleveland zusammen, um den 7. Lehrertag abzuhalten. Das vollständige Programm für denselben ist im vorliegenden Hefte veröffentlicht. Es ist dieß ohne Zweifel das reichhaltigste Programm, welches dem Lehrerbund seit seinem Bestehen geboten wurde. Von besonders großer Bedeutung erscheint uns dabei der von Frau Kraus-Bölte zu erwartende Bericht über das Kindergartenwesen in den Vereinigten Staaten. Es ist Zeit, daß der Lehrerbund sich der Kindergartenbewegung energisch annehme, damit sie in der rechten Richtung bleibe und nicht wie weiland der Anschauungsunterricht eine Beute der Oberflächlichkeit und des amerikanischen Maschinen-Unterrichts werde. — Erfreulich ist es, daß über Erziehung zur Sittlichkeit nicht weniger als drei Vorträge angemeldet sind (Nr. 3, 4 und 5 des dritten Tages), und zwar alle drei von erprobten Schulmännern. Wir werden uns somit in Cleveland der Lösung der schon in Toledo in so unerquicklicher Weise angeregten Frage um ein Bedeutendes nähern können. — Alle angemeldeten Vorträge zeichnen sich in ihren Titeln durch eine entschiedene praktische Tendenz vortheilhaft aus, und der 7. Lehrertag verspricht in soliden Leistungen äußerst ergiebig zu werden. Wie wir vernehmen, wird er auch viel zahlreicher besucht werden, als seine Vorgänger, was wol den erfolgreichen Arbeiten des Delegaten-Konvents und der günstigen Lage Clevelands zuzuschreiben ist. Man vermeide nicht, sich rechtzeitig bei Herrn J. Krug, 50 Lindenstr., Cleveland, O., anzumelden.

— Wir veröffentlichen in dem vorliegenden Hefte einen Aufruf an die deutsch-amerikanischen Frauen zur aktiven Mithilfe an der Errichtung des Seminars. Wir ersuchen unsere Leserinnen dem Aufrufe Folge zu leisten und an ihren resp. Wohnorten Vereinigungen zu organisiren, welche die angedeuteten Ziele anstreben. Wir bemerken dabei, daß nach den Statuten des Vereins ein Beitrag von $50 zur Mitgliedschaft berechtigt; es kann diese Summe in einem Jahre von 42 Frauen zusammengelegt werden bei einem monatlichen Beitrag von 10 Cent, von 17 Frauen bei einem monatlichen Beitrag von 25 Cent. Ferner kann jedes Mitglied für je $50 Beitrag eine Stimme beanspruchen; das macht für 100 Frauen bei einer Monats-Einlage von 25 Cent sechs Stimmen in einem Jahre. Es können sich somit die Frauen mit sehr geringen Opfern in kurzer Zeit einen maßgebenden Einfluß auf dieses für die Erziehung im Allgemeinen so wichtige Unternehmen sichern.

— In Sachen der Betheiligung des Turnerbundes an der Gründung deutsch-amerikanischen Seminars wurde an der Turner-Tagsatzung in Neu-Ulm folgender Beschluß angenommen.

„In Anbetracht der außerordentlichen Wichtigkeit, die sich an die Gründung einer im Geiste unseres Bundes geleiteten Pflanzschule deutsch-amerikanischer Lehrer für das ganze Deutschthum des Landes, namentlich aber für den Turnerbund knüpft, sind die Turn-Vereine verpflichtet, aus ihrer Mitte Komites ins Leben zu rufen, die zur Unterstützung des Seminar-Vereins Beiträge sammeln durch Kollekten, Benefiz-Vorstellungen und ähnliche geeignete Mittel. Dieß so kollektirte Geld soll dem Bundes-Vorort zur Ablieferung an die Verwaltungsbehörde des Seminars übermittelt werden. Die Bezirks-Vorstände sind aufgefordert, nach Kräften dazu beizutragen, daß eine rege Betreibung der Sache im Gange erhalten und das Ziel schließlich erreicht werde."

Es sind dieß ermuthigende Worte, denen hoffentlich bald die ermuthigende That folgen wird. Der Turnerbund steht in mehr oder minder enger Beziehung zu allen fortschrittlichen Elementen der deutsch-amerikanischen Bevölkerung und genießt deren Vertrauen verdientermaßen in hohem Grade. Er eignet sich deßhalb noch ganz besonders dazu, die Propaganda erfolgreich zu verbreiten und zu betreiben. Auch ist der von der Tagsatzung vorgeschlagene Weg wol in vielen Beziehungen ein besserer und ergibigerer, als es die sogenannte Dollarsubskription oder gar die direkte Besteuerung der Mitglieder gewesen wäre. Es kann auf diese Weise das individuelle Interesse der einzelnen Mitglieder eher wachgerufen und verwerthet werden; es wird auch jeder einzelne Verein eher dazu kommen, seinen Distrikt für das Unternehmen zu begeistern. Und das ist ja gerade eine Lebensbedingung für die ganze Bewegung, in ihrem Werden sowohl als in ihrem Fortbestehen, daß die fortschrittlichen Elemente, vorläufig der deutsch-amerikanischen Bevölkerung, dieselbe als ein würdiges gemeinsames Strebeziel erkennen und sich dafür einzeln und kollektiv nachhaltig begeistern.

Die rege aktive Betheiligung des Turnerbundes an dem Seminar-Verein ist wol die sicherste Garantie dafür, daß die Anstalt ihren Kultur-Zwecken treu bleiben wird, und ist dieselbe somit in dieser Richtung von eben so hoher Bedeutung, als die Kontrole des Lehrerbundes in fachlicher und der reellen Geschäftswelt in finanzieller Beziehung.

Der Seminar-Verein ist seinen Delegaten Seidenstücker und Pfänder, zu großem Dank verpflichtet für die Art und Weise, in der sie ihre wichtige Aufgabe an der Turner-Tagsatzung gelöst haben. Hoffen wir, daß die einzelnen Turnvereine nun das ihrige thun.

— Unsere Leser werden es uns wol verzeihen, wenn wir sie mit einer persönlichen Rechtfertigung behelligen. Unsere Person steht jedoch mit den bisherigen Arbeiten des Lehrerbundes inbetreff des Seminars in solcher Verbindung, daß wir zum Schutz des Unternehmens mehr als zum eigenen Schutz, den verläumderischen Anklagen des Intriganten Schneck entgegentreten müssen. Um übrigens eine durchaus zwecklose persönliche Kontroverse zu vermeiden, begnügen wir uns mit der Veröffentlichung der folgenden Erklärung des Seminar-Ausschusses:

### Zur Seminarfrage.

Die unterzeichneten Mitglieder des Seminar-Komites fühlen sich gedrungen, ihrem Präsidenten W. N. Hailmann öffentlich ihren Dank auszusprechen für die Opferwilligkeit und Uneigennützigkeit, welche er in der Agitation für das Seminar-Projekt bewiesen. Seine Aufopferungsfähigkeit und Selbstlosigkeit bedürfen kaum noch einer besonderen Anerkennung, wenn man auf das zurückschaut, was er während der letzten zwei Jahre für diese nationale Sache gethan hat. Wir fühlen uns jedoch zu dieser öffentlichen Anerkennnng gedrungen, weil von Herrn A. Schneck in Detroit auf Herrn Hailmann und indirekt auch auf uns Anklagen gehäuft wurden, die nur dem allen Deutschen werthen Unternehmen schaden können.

Die ganze höchst unerquickliche Sache kulminirt in dem einen Punkt: Herr Hailmann habe es versucht, die freie Konkurrenz abzuschneiden, um

Digitized by Google

der Stadt Milwaukee die Anstalt zu sichern. Wir Unterzeichneten wissen, daß dem nicht so ist, da über eine nicht von Herrn Hailmann herrührende Vorlage zu einem Konkurrenzschreiben das Komite abstimmte und dieselbe als verfrüht verwarf. Wir sahen schon vor mehreren Monaten ein, daß der Delegaten-Konvent durch definitive Organisation eines Seminar-Vereins, sowie durch Annahme einer Konstitution und durch die Wahl eines verantwortlichen Verwaltungsrathes dem Unternehmen erst feste Basis schaffen müße, ehe zur Konkurrenz aufgefordert werden konnte.

Der gewählte Verwaltungsrath des Seminar-Vereins wird, sobald $8000 Jahres-Einkommen gesichert erscheinen, die Konkurrenz eröffnen. Unbefangen und unbeirrt durch persönliche Hetzereien werden hoffentlich alle größeren Städte ihre Bewerbung einreichen. Wir müssen es tief beklagen, daß in einer nationalen, das Deutschthum so innig berührenden Angelegenheit persönliche Interessen und verletzte Eitelkeit einen Mißklang hervorrufen. Wir sind jedoch der festen Zuversicht, daß die erfolgreichen Vorarbeiten des Konvents in Cincinnati dem ganzen Unternehmen Halt und Festigkeit genug gegeben und allerwärts Vertrauen genug erweckt haben, um uns die unerquickliche Kontroverse mit Herrn Schneck zu ersparen.

Indem wir nochmals die Anklagen des genannten Herrn als unbegründet erklären, sehen wir die Sache unsererseits für abgethan an.

Diejenigen deutschen Blätter, welche die Schneck'schen Angriffe kopirten, werden freundlichst ersucht, auch dieser Antwort Raum zu gönnen.

L. Klemm,
J. Keller,
H. Raab,
G. H. Borger,
A. Douai,
Ph. Michels,
L. W. Teuteberg,
N. C. Tschentscher,

Mitglieder des Seminar-Ausschusses.

## Offizielles.

### Programm des 7. deutsch-amerik. Lehrertages in Cleveland, O.

Hauptquartier: Kasino-Halle, Nr. 144 Ontario-Straße.

Versammlungs-Lokal: Central High School, Ecke Erie-Straße und Euclid Ave.

Oeffentliche Abendversammlung. Turnhalle, Ohio-Straße.

Kommers: Turnhalle, Ohio-Straße.

Konzert: (wahrscheinlich) Opern-Haus, Ecke Sheriff-Straße und Euclid Ave.

Gemeinschaftliches Mittagessen: Gießen's Restaurant, Nr. 63—65 Woodland Ave.

Erster Tag.

24. Juli, Montag: Empfang der Gäste; Quartier-Billets sind im Hauptquartier in Empfang zu nehmen.

Abends 7 Uhr: Vorversammlung, Turnhalle, Ohio-Straße. Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzer des Lokal-Ausschusses, den Bürgermeister der Stadt, den Präsidenten des Erziehungs-Rathes und den Schul-Superintendenten. — Wahl der Beamten und der ständigen Ausschüsse. — Berichterstattung des Zentral- und des Lokal-Komites. — Aufstellung, resp. Bestätigung der Tagesordnung.

Zweiter Tag.

25. Juli, Dienstag, 9 Uhr: Erste Hauptversammlung, Central High School.

1) Geschäftliches.
2) Vortrag: „Emanzipation des Lehrerstandes." W. R. Hailmann. Milwaukee, Wis.
3) Vortrag: „Lehrermangel." H. Weidmann. Cleveland, O.
4) Vortrag: „Deutsch in den amerikanischen Hochschulen." E. Diefenbach, Erie, Pa.

Nachmittags 2 Uhr: Fortsetzung der 1. Hauptversammlung.

5) „Bericht über Kindergartenwesen in den Ver. Staaten," Frau Kraus-Bölte, N.Y.
6) Vortrag: „Deutscher Sprachunterricht." Th. Hencß, Boston, Mass.

Abends 8 Uhr: Oeffentliche Versammlung, Turnhalle.

1) Vortrag von Herrn Schuricht, Newark, N. J.
2) Vortrag von Herrn A. Schütz, Milwaukee, Wis.
3) Vortrag: "Mens sana in corpore sano", Dr. Weber, Cleveland, O.

Dritter Tag.

26. Juli, Mittwoch, 9 Uhr. Zweite Hauptversammlung, Central High School.

1) Geschäftliches.
2) Bericht des Seminar-Komites.
3) Vortrag: „Erziehung zur Sittlichkeit." J. Keller, Hoboken, N. J.
4) Vortrag: „Charakterbildung in der Schule." H. Schuricht, Newark, N. J.

Nachmittags 2 Uhr: Fortsetzung der 2. Hauptversammlung.

5) Vortrag: „Die Zucht in der Schule." W. H. Rosenengel, St. Louis, Mo.
6) Vortrag: „Die Methodik des Rechenunterrichts." W. H. Weick, Buffalo, N. Y.

Abends 8 Uhr: Großes Konzert im Opern-Haus.

Vierter Tag.

27. Juli, Donnerstag, 9 Uhr: Dritte Hauptversammlung, Central High School.

1) Geschäftliches.
2) Revision der Bundesverfassung. Referat des Zentral Komites.
3) Vortrag: „Frauenerziehung." Therese Kirchberger, Cleveland, O.
4) Reform in der Rechtschreibung. Referat des Zentral-Komites.

Nachmittags 2 Uhr: Fortsetzung der 3. Hauptversammlung.

5) Vortrag: „Gedanken über den Geschichtsunterricht in den Volksschulen." L. Theiß, Milwaukee, Wis.
6) Vortrag: „Lücke im Lehrplan der öffentlichen Schule", L. Klemm, Cleveland, O.
7) Erledigung rückständiger Geschäfte.

Abends 8 Uhr: Großer Kommers in der Turnhalle.

Fünfter Tag.

28. Juli, Freitag. Exkursion nebst Piknik; Einzelheiten hierüber später.

Der Zentral-Ausschuß

L. Klemm, Vors.

## Korrespondenz.

Boston, den 4. Juni 1876.

Geehrter Herr Hailmann!

Der Bericht über die Delegaten-Konvention in Cincinnati ist von dem hiesigen Seminar-Verein mit Befriedigung aufgenommen worden und wird sich der letztere bestreben, das Seinige zur Verwirklichung des Projektes — eine national deutsch-amerikanische Lehrerbildungs-Anstalt ins Leben zu rufen, — beizutragen. Die Sammlungen von Geldern und Subskriptionen haben begonnen, auch hat vor Kurzem der Turnverein eine Theater-Vorstellung zum Besten des Unternehmens veranstaltet, deren Reinertrag ich auf $50 abschätze.

Herr C. Heinzen wird am 11. Juni eine Vorlesung halten, deren Ertrag ebenfalls der Sache zugute kommen wird.

Da wir erst am 24. Juni eine Vorstandssitzung haben werden, in welcher von seiten der Kollektoren u. s. w. Bericht erstattet wird, so kann ich Ihnen dießmal keine genauen Angaben über das Ergebnis der seitherigen Thätigkeit des hiesigen Lehrer-Seminar-Vereins machen, behalte mir aber vor, Ihnen später Mittheilungen darüber zu senden.

Mit Hochachtung

C. A. Koehler.

Digitized by Google

## „Sonnige Tage!"

„Aber ich kann nicht begreifen, wie ich mich soll erkältet haben. Zwar saß ich vorn auf dem offenen Perron des Pferdebahn-Wagens, aber — — die Sonne schien so herrlich und die Luft war so mild." —

Mild? Das Thermometer zeigte nur + 7° R. Es wehte Nordost-Wind. Der Wagen fuhr dem Winde entgegen. Aus einem überheizten Zimmer auf den offenen Wagen, — aus der Bewegung und eifrigem Gespräch in Ruhe, — aus der bewegungslosen Stubenluft von + 21° R. in die scharfwehende Brise von dem dritten Theile der Temperatur und stillsitzend dem Winde entgegen, — — — wie soll man sich da nicht erkälten?

Wenn wir diese Gegensatze lesen, dann freilich leuchtet uns die krank machende Ursache ein. Wenn wir die nämlichen Vorgänge erleben, dann liegen die Verhältnisse anders. Noch sind Kleider und Körper vom heißen Wohnraume durchwärmt und der kühlende Wind ist nur angenehm. Wir beachten nicht, daß wir in den Wind hineinfahren, daß die beiden entgegengesetzten Bewegungen sich summiren, daß somit durch Steigerung der Windschnelle auch die Menge der über unseren Körper hingleitenden Luft und damit die Schnelligkeit und der Grad der Abkühlung erhöht wird. Wir beachten dieß nicht, denn: „die Luft ist ja so mild." — Und weßhalb erscheint uns die kalte Luft „mild"? — Weil die Sonne scheint.

Wenn im Oktober oder in späteren Wintermonaten das trübe Grau des Himmels sich in Blau verwandelt, — so rufen die goldenen Sonnenstrahlen die Erinnerung an den Sommer wach. Die Bewohner der Städte halten dann diese Wetter-Heuchelei für ehrlichen Ernst! Alles wird geschäftig. Die Kanarienvögel werden vor das Fenster gehangen und die Menschen lüften sich im Freien. Leichtere Kleidung wird angelegt, ohne erst das Thermometer zu befragen. Das ist die Stunde der Aussaat für Katarrhe und Rheumatismen, deren Ursache der Laie nicht zu erkennen vermag. Es war ja so „mild."

Möchte es denn hingehen für die Erwachsenen und die Kanarienvögel. Allein die Kinder leiden unter diesem Misverständnisse in nicht geringem Grade. Denn sobald die Sonne durch die rauchige Stadtluft sich blicken läßt, erscheinen in den Straßen der Vorstädte blasse Frauen, ein graues unbestimmbares Stück Zeug um die Schultern geschlagen, mit welchem sie das kleine Kind halb verhüllen. Mager, bleich, mit runzlicher Haut des Gesichtchens und mit gerötheten Augenlidern schaut das Kleine sich blinzelnd in der ungewohnten Umgebung um, — indessen die Mutter in dem Zugwinde der offenen Hausthüre mit einer Nachbarin plaudert und von Zeit zu Zeit zum Himmel hinaufblickt, um durch den Anblick des Sonnenscheins sich fröstelnd zu überzeugen, daß die Luft doch eigentlich „mild" sei.

Auf der Promenade wimmelt es zu gleicher Zeit von Kindsmägden und Wärterinnen, deren jene ein elegant gekleidetes (d. h. mehr oder minder affenartig aufgeputztes) kleines Wesen trägt, fährt, oder an der Hand führt. Vor weißen Paletots und hellblauen oder rosenrothen Schleifen sieht man fast die Kinder nicht. Nur die dünnen Beinchen der bereits selber Einherstapelnden sind noch sichtbar und die von kalter Luft gerötheten Gesichtchen. Wie gesund und blühend sie aussehen! Wie prächtig die kleinen Augen mit den Sonnenstrahlen um die Wette glänzen und glitzern! — Und binnen drei Tagen ist der größte Theil dieser Kinderschaar krank, — und binnen einer Woche haben manche dieser glänzenden Augen sich geschlossen — für immer!

Das verschuldet das Misverständnis von der sonnigen „milden" Winterluft. —

Die meisten Menschen werden sich nicht klar über die Verhältnisse, welche sie umgeben und leben in der Natur wie in der Fremde, nicht wie in ihrer Heimat. Weil im Sommer bei uns in Deutschland die Sonne häufiger scheint, als zur Winterzeit, so haben sie in halb unbewußter Weise die Vorstellungen von Sonnenschein und Sommerwärme mit einander verbunden. Als ob nicht auch bei kalter Luft der unendliche Aetherraum des Himmels seine Bläue uns zeigen könnte! — Das nämliche Misverständnis beobachtet man in entgegengesetzter (und hier unschädlicher) Weise in Bezug auf Eis und Winterkälte. Wenn Bewohner des Flachlandes ihre erste Alpenreise unternehmen, so bildet ihr größtes Erstaunen die Nachbarschaft von blühenden Blumen und Gletschereis. Muß es denn nicht „Winter" sein, wo es „Eis" gibt? So meinen sie. — Und wenn in der Stadt Schnee gefallen ist und Schlittenschellen tönen, dann müssen Pelze getragen werden, mag auch die Luft bis zum Thaupunkte sich abkühlen und mögen auch die Pelzträger unter der allzu warmen Hülle sich keuchend die nasse Stirn trocknen. Wo Schnee liegt, ist es kalt, nach ihrer Meinung.

Wir aber sind der Ueberzeugung: es sei für alle Väter und Mütter die Warnung am Platze: dem Thermometer mehr zu vertrauen, als dem Augenscheine. Wer zum eigenen Vortheile diese Warnung auch beherzigen will, dem wird daraus wahrlich kein Nachtheil erwachsen.

Wie sollte die äußere Haut des Körpers die Abkühlung durch kalte Luft ungestraft ertragen können, wenn sie vorher verzärtelt, oder doch verwöhnt wurde, statt abgehärtet zu werden? Nur derjenige, dessen Haut jeden Tag mit der Kälte sich vertraut gemacht hat, früh durch eine Abwaschung mit kaltem Wasser, über Tage durch mindestens 1 — 2 Stunden lang währende Bewegung in freier Luft, — nur der wird gefeit und gewahrt bleiben vor Erkältung, nur der wird der Bekanntschaft mit Katarrhen und Rheumatismen überhoben bleiben oder doch höchstens für 1 — 3 Tage von ihrem Besuche belästigt werden. Für den Erwachsenen ist dieses Abhärtungs-Verfahren nicht eine Modesache, sondern ein ernstes Gebot der persönlichen Gesundheitspflege und zugleich ein Gebot der Klugheit. Denn der Gewinn bleibender Gesundheit zeigt sich vielfach: in der Arbeits und Leistungsfähigkeit, wie in der geistigen Stimmung im Geschäft, wie im Lebensgenuß.

Allein für Kinder ist die Abhärtung des Erwachsenen ebenso schädlich, wie Kaffetrinken, Tabakrauchen und andere Angewöhnungen der Erwachsenen. Nur das bereits ausgebildete Organ ist hart, oder kann hart werden, darf also abgehärtet werden. Das noch im Wachsthum befindliche, in der Ausbildung begriffene Organ ist reicher mit Blut und Blutflüssigkeit versehen, hat jüngeres und zarteres Gewebe, ist daher weicher und auch weichlicher, kann nicht abgehärtet werden, verträgt die Versuche der Abhärtung nicht, sondern muß vor Unbilden und heftigen Einwirkungen gewahrt bleiben. Schonung und Behütung braucht das Kind: vor jedem grellen Temperaturwechsel! Der kleinere Körper hat weniger Masse; deßhalb kann er leichter und schneller durchkältet werden, — deßhalb vermag er in minderem Grade keine Eigenwärme zu bewahren. Die Körperhaut ist dünner und saftreicher; deßhalb wird sie von kühler Luft schneller gekühlt und die Temperaturabnahme dringt tiefer ein. Die Haut der Lungen ist feiner und zarter; deßhalb leistet auch die Lunge geringeren Widerstand und ist in höherem Grade den nachtheiligen Einwirkungen kalter Einathmungen ausgesetzt, zu Erkrankungen geneigt. Man muß die Kinder hiervor schützen. — Und wie?

Wir kennen eine Dame, welche als sorgsame Mutter, und durch günstige äußere Verhältnisse unterstützt, diesen Schutz in folgender Weise ihren Kindern gewährt. — neben dem Schlafzimmer der Eltern befindet sich das sehr große dreifenstrige Zimmer, in welchem ihre drei Kleinen mit der Wärterin schlafen. Sowohl dieses, als das weiter anstoßende „Spielzimmer" der Kinder sind durch Mantelöfen und Luftabzüge sorgsam ventilirt. Sobald die Kinder das Bett verlassen haben, gesäubert und angekleidet sind, werden sie sämmtlich zur Winterzeit in das Spielzimmer gebracht, aus welchem die beiden größeren zum Frühstück in das wiederum daneben liegende gemeinsame „Eßzimmer" gelangen. Niemals wird in Schlaf- oder Spielzimmer gegessen; auch das Jüngste erhält im Eßzimmer seine Milch. So wird die Luft der übrigen Stuben rein erhalten. — Die Fenster der

Digitized by Google

Schlafzimmer werden sofort geöffnet, (und zwar alle zwölf Flügel der drei Fenster) sobald die Kinder es verlassen haben und bleiben früh mindestens drei Stunden offen. Abends werden sie zwei Stunden vor dem Schlafengehen wieder geöffnet, — bleiben nur etwa 1½ Stunden offen, während etwa nach einer Stunde (bei geöffnetem Fenster) eingeheizt wird; wenn dann ½ Stunde vor dem Schlafengehen die Fenster geschlossen werden, so ist das Schlafzimmer von reinster Luft erfüllt und doch genügend erwärmt, wenn die Kinder es betreten. Zum Mittagsschläfchen ist die Luft noch von der Morgenlüftung rein. — Tags über wechseln die Kinder ihren Aufenthalt zwischen Spielzimmer und Eßzimmer, deren jedes, sobald die Kinder es verlassen haben, durch Oeffnen aller Fensterflügel (der unteren und der oberen) längere oder kürzere Zeit gelüftet wird, obwol die Zimmer noch be besondere Ventilation haben. — Die Kinder verlassen die Wohnung während der Winterzeit niemals. Da aber kein Wohnraum auf mehr als + 15 — 16° R. erwärmt wird, — da immer reine, geruchlose Luft in allen Zimmern zu finden, — da die Räume groß sind und die Kinder von der Wärterin (einer gelernten Kindergärtnerin) zu Tanzspielen, Singen und anderen Körperübungen angeleitet werden, — da die Mutter fast immer zu Hause ist und die Ueberwachung der Kinder sich angelegen sein läßt, — so sind die Kleinen gesund, frisch, groß und gut entwickelt, in jeder Beziehung der Norm entsprechend.

Wir wollen dieses Verfahren nicht unbedingt als Vorschrift der persönlichen Higieine hinstellen; allein es erschien ein Beispiel erwähnenswerth, welches durch gewissenhaften Schutz und stetige Behütung der Kinder vor krankmachenden Einflüssen und grellen Temperaturwechsel thatsächlich nun schon seit sechs Jahren sich glänzend bewährt hat. — Der Vater ist ein wohlhabender, aber keineswegs reicher Kaufmann. In Uebereinstimmung mit der verständigen Gattin hat er von seiner nur 6 Zimmer umfassenden Wohnung die drei größten und schönsten Zimmer vorzugsweise für die Kinder bestimmt und der große dreifenstrige Raum, welchen sein Wohnungs-Vorgänger als „Gesellschafts-Zimmer" (oder, wie man in Deutschland zu sagen pflegt: als „Salon") benutzte, wird von ihm als „Schlafzimmer der Kinder" verwerthet! Wie viele Eltern sind so verständig?

Wer nicht in gleicher Weise verfahren will oder kann, der sorge wenigstens für Wechsel im Aufenthalte (und wäre es nur zwischen Wohn- und Schlafstube); — der scheue den Wärmeverlust nicht, welcher im Winter durch mehrmaliges Lüften während des Tages entsteht, denn die Kosten der Feuerung sind geringer, als die Kosten bei Krankheiten; — der wärme die Zimmer nicht höher als bis + 15 oder 16° R., was ebenso im eigenen Interesse, als zum Vortheile der Kinder geschieht; — der halte die Kleinen nicht nur zum „artigen Stillsitzen" an, sondern zum Wechseln zwischen Ruhe und Bewegung, also zu lustigen kleinen Turnspielen; — der lasse die Kinder täglich baden oder mit abgeschrecktem Wasser waschen, und wasche sich selber vom Scheitel bis zur Fußsohle mit kaltem; — der sende die Kinder bis in das 6. Lebensjahr nur dann in das Freie, wenn mindestens + 10° R. vom Thermometer angezeigt sind und kein starker Wind weht.

Wohl dem, der diesen Regeln folgt. Für ihn und seine Kinder hat die Wintersonne keine Tücken. „Sonnige Tage" bleiben ihm ohne Nachtheil. (Aus „Gesundheit".)

## Kleidung und Gesundheit der Frauen.

Folgende Bemerkungen, die einem von Dr. Atlee, einem hervorragenden amerikanischen Arzte, in der „Medizinischen Gesellschaft des Staates Pensilvanien" gehaltenen Vortrage entlehnt sind, verdienen auch von deutschen Frauen gelesen und berücksichtigt zu werden. —

Der Vortragende berührte zuerst die Frage der ungeheueren Fortschritte in Studium und Behandlung der „Frauenkrankheiten" und fuhr dann fort: Dennoch war die Verhältniszahl der „Frauenkrankheiten" zu Anfange des Jahrhunderts geringer als jetzt, weil damals die Lebensweise einfacher und gesunder als heut zu Tage war. Damals brauchte eine Frau zu einem Anzuge 6 Yards Stoff, befestigte ihre Unterkleider mittelst Tragbändern auf der Schulter und schnürte ihre Taille nicht auf's äußerste zusammen, sondern ließ der Lunge freien Raum zur vollen Ausdehnung; — damals trug sie Schuhe mit niedrigen Absätzen, in denen sie aufrecht gehen konnte, so daß der Schwerpunkt in der Wirbelsäule ruhte; — damals bewegte sie sich viel in freier Luft, ritt anstatt zu fahren, ging zeitig zu Bett und stand zeitig auf; — damals durchschwärmte sie nicht den größten Theil der Nacht in überheizten, überfüllten, schlecht gelüfteten Zimmern und verschlief dann nicht den nächsten Morgen im engen Gemache.

In meiner Jugend bewunderte ich die Mädchen als gesund, geschmeidig und schön. — Aber im Laufe der Zeit haben sich die Sitten geändert und in dem Maße, wie sie von der Einfachheit abwichen, vermehrte sich auch die Schwäche der Frauen.

Die Menge des Stoffes, den eine Frau jetzt für einen Anzug nöthig hat, würde zu der Zeit, als sie ein junges Mädchen war, für vier oder fünf Kleider gereicht haben. Wie erklärt sich diese sonderbare Erscheinung? Hat sich der Körperumfang unserer holden Schwestern vervierfacht, oder nöthigt die gewissenlose Göttin Mode dem zart gebauten Wesen diese ungeheuere Last auf. Sehen wir z. B. dieses anziehende, zarte, blasse, schmächtige Mädchen, das unter einer Last von Kleidern keucht, die selbst der Stärkste unseres Geschlechtes nicht ertragen würde, und welche alle nicht von den Schultern, sondern von der eng zusammengeschnürten Taille getragen werden. Sehen wir diese schöne Pfauhenne, wie sie ihren langen Schweif durch den Tabakssaft und den Koth unseres schmutzigen Pflasters zieht, wie sie Späne, Stroh, altes Papier und Zigarrenstuckchen mitschleppt — und sie wiederum abfetzt; — und dieses ekelhafte und widerliche Spiel wiederholt sich Straße für Straße. Kommt sie nach solch' einem Straßenfeger-Spaziergange endlich heim, so ist sie erschöpft von der schweren Bürde ihrer Kleider, der Saum des kostbaren Seiden- oder Atlas-Rockes ist mit dem widerlichsten Unrath besudelt, ihre Strümpfe sind beschmutzt, und die Glieder kalt und naß. Sie werden auch bemerken, meine Herren — ich sage: meine Herren, denn ich nehme an, daß die Damen es nicht hören — daß der Stoff, welcher hier auf Falbeln und ungeheuren Backsatteln (ich will den technischen Ausdruck nicht erwähnen) verwendet ist, hingereicht hätte, ein ganzes Kleid nach alter Weise herzustellen. Das ist aber noch nicht Alles.

Folgen wir den Schritten dieser Schönen, prüfen wir den Abdruck ihrer Schuhe: der Absatz ist kaum größer als ein Daumennagel, dann folgt eine Lücke und darauf die Spur einer sehr schmalen Sole. Messen wir die feine Spur; — sie ist nur fünf oder sechs Zoll lang! Welch himmlisches Füßchen für ein so stattliches Frauenzimmer. Unsere Gegenfüßler im „Himmlischen Reiche" — die heidnischen Chinesen — könnten sie kaum übertreffen. Beschauen wir nun diesen kunstvollen Schuh. Sie werden daran einige Eigenthümlichkeiten bemerken: einen ungefähr zwei Zoll hohen Absatz, der fast in eine Spitze abgeschrägt, und nach vorwärts bis beinahe unter die Spanne gerückt ist. Welcher Beitrag zur Würdigung des Werkes der Natur! Sie bestimmte das Fersenbein für den „Absatz"; aber der Verehrer des h. Krispin belehrt uns, daß dieser unter das Kahn- und Würfel-Bein gehöre. Die Natur machte die Sohle des Fußes, wenigstens die Stützpunkte desselben, eben; Meister Knieriem sagt, das ist ein Irrthum und erhöht sie hinten um zwei Zoll. Was ist die Folge davon? Der Fuß wird nach vorn gedrückt, die Zehen werden zusammengeklemmt und die große Zehe, welche in gleicher Linie mit der Innenseite des Fußes sein sollte, wird nach außen über die anderen Zehen gedrängt. Außerdem geht sie beständig bergab, was auch in Bezug auf ihre Gesundheit wirklich der Fall ist. — Wenn man an Stelle des modischen Schuhmachers den anatomischen setzen könnte, so würden derartige Misachtungen der Gesetze der Gesundheitspflege nicht vorkommen!

Digitized by Google

Werfen wir einen Blick auf die Pathologie dieser Modedogmen, betrachten wir eine Dame in voller Toilette: hohe Absätze und eine zusammengeschnürte Taille, die zehn bis dreißig Pfund Waaren zu tragen hat. Sie vermag nicht, sich völlig aufrecht zu halten. Sie steht halb auf den Zehen; Füße, Kopf und Schultern sind nach vorwärts geneigt; um das Gleichgewicht zu erhalten, müssen die Lenden nothwendig entgegengesetzte Lage haben. Das ist ein Zerrbild, ein Spott auf weibliche Schönheit. Sicherlich wurde die Venus von Medici nicht nach solchem Vorbilde gemeißelt.

Doch das ist noch nicht Alles. Schönheit und Gesundheit sind Zwillingsschwestern. Läßt man das Senkblei von der Stirne einer normalen Frau fallen, so ist die Linie mit der Körperachse gleichlaufend; bei der Frau dagegen, die wir geschildert, fällt die Linie vor den Körper, der Sehne auf dem gespannten Bogen gleich, und bildet die Hipothenuse eines stumpfwinkeligen Dreiecks. Setzt man die Linie auf die Brustwarze der ersteren, so zeigt das Senkblei genau die Achse der Wirbelsäule an und trifft den Knöchel am Schienbeine. Dieß ist der „Schwerpunkt", und seine Kraft wirkt nicht auf ein einziges Lebensorgan ein. — Macht man denselben Versuch bei der zweiten, so wird die Linie des Schwerpunktes eine andere sein: sie verläßt die Achse der Wirbelsäule, geht durch die Brustorgane, die Baucheingeweide und wirkt auf die Beckenorgane ein! Fügt man dazu nun eine zusammengeschnürte, streng befestigte Taille, — was wird daraus erfolgen? Da der obere Rand des Brustkastens nicht nachgibig ist und der untere sich nicht ausdehnen kann, so muß der Ausgleich nach der Richtung des geringsten Widerstandes erfolgen. Wir wissen Alle, wo das ist. In jeder Minute erfolgen zwanzig bis vierzig Einathmungen, durch deren jede bei so falscher Körperhaltung das Zwerchfell nach unten in der Linie des „Schwerpunktes" getrieben wird und so jedes darunterliegende Organ mehr oder weniger von seiner Stelle drängt. Jede heftige, ungewöhnliche Körperbewegung hat dieselbe Wirkung.

Ist es nun ein Wunder, daß die den Frauen eigenthümlichen Krankheiten in so erschreckender Vermehrung auftreten? — Ist es erstaunlich, daß diese Uebel so schwer zu heilen sind und so leicht wiederkehren? — Es ist ein Unglück für die Frauen, daß Pathologie und Behandlungsweise der Frauenkrankheiten so große Fortschritte gemacht haben. Wäre dieß nicht der Fall, so würden unsere Haushaltungen „Frauenhospitäler" werden und die Behandlung solcher Krankheiten wäre ein wunder Fleck der Heilkunde. Aber selbst wenn wir das Möglichste thun, dieses „zusammengeflickte" Dasein ist nur ein schlechtes Surrogat für die kräftige Gesundheit und Geistesfrische, die das natürliche Erbtheil der meisten Frauen ist.

Was ich meinen weiblichen Patienten oftmals im Vertrauen gesagt habe, wiederhole ich jetzt öffentlich: Wollten die Damen, anstatt sich von Putzmacherinnen und Schneiderinnen lächerlich aufputzen zu lassen, anstatt jedem Wechsel der Mode sklavisch unterthan zu sein, — vor Annahme eines Kostümes einem Ausschusse ärztlich gebildeter Männer (oder ärztlich gebildeter Frauen) dasselbe zur Beurtheilung vorlegen, so würden sie sich weit behaglicher befinden, gesünder sein, ihre Pflichten als Mutter und Gattin in befriedigender Weise erfüllen können, und den Anforderungen ihrer häuslichen und gesellschaftlichen Stellung entsprechen. Wir würden dann nur soviel Kleidung zulassen, wie bequem und leicht ertragen werden kann; alle Kleidungsstücke müßten von den Schultern getragen werden; wir würden nicht den wichtigsten Körpertheil einschnüren; wir würden die Schuhe den Füßen und nicht die Füße gewaltsam den Schuhen anpassen; wir würden Pelze für gewöhnlich von Hals und Schultern fernhalten und für außergewöhnliche Gelegenheiten aufsparen; wir würden das Tragen von ungeheueren Massen falschen Haares verbieten, — kurz, wir würden bei Annahme einer beliebigen Kleidertracht nie die Gesetze der Phisiologie und der Higieine verletzen. Dieß würde immer auch mit gutem Geschmack in Einklang zu bringen sein. Die Gesundheit der Frauen, die mit Schönheit, Wohlfahrt und Glück des ganzen Menschengeschlechtes so eng verknüpft ist, darf der blinden Tirannei der Mode nicht geopfert werden.

In Folge der Schwäche und des Unwohlseins, denen unsere weiblichen Patienten so oft unterworfen sind, greifen sie zu Reiz- und nervenstärkenden Mitteln, um sich zu kräftigen, — zu Schlafmitteln, um ihre Nerven zu beruhigen.*) Ich bedauere, sagen zu müssen, daß unser Stand nicht genug gegen diesen Gebrauch einschreitet, der gar oft in eine Gewohnheit ausartet, die lebenslang Elend und Noth zur Folge hat. Reiz- und Nervenmittel allein werden selten den Organismus zu stärken vermögen, und sie als nahrhaft zu betrachten und zu diesem Zwecke anzuwenden, muß mindestens als höchst gewagt bezeichnet werden. Die Fälle, wo solche Mittel mit Erfolg angewendet werden, sind gewiß höchst selten. Dauernde Kraft ist das Ergebnis richtiger Ernährung, und richtige Ernährung folgt aus Aneignung und Verwerthung gesunder Nährstoffe im Vereine mit Einathmung reiner Luft, — während das große Pendel, das diese Maschine in gesunder Thätigkeit erhält: Uebung des Körpers und Geistes zugleich ist.

Um gesund zu bleiben, bedarf der Organismus sowohl der Ruhe, wie der Bewegung. Beständige Thätigkeit zerstört ihn durch Ermattung und Ueberanstrengung, unausgesetzte Trägheit lähmt früher oder später die Lebenskraft. Wollte man den Arm in eine unbewegliche Schiene legen und nach sechs oder acht Wochen versuchen, seine Muskelkraft zu erproben, so würde man finden, daß sie verschwunden ist. Und wie für das Muskelsistem, so ist maßvolle Uebung für die Gesundheit aller Körpertheile unerläßlich.

Wenn alle Frauen, anstatt Nerven- und Reizmittel zu gebrauchen, sich Bewegung in freier Luft machten, so würden sie dadurch, sowie durch einfache, nicht üppige Lebensweise und heitere Umgebung bald solche Kraft und Gesundheit erlangen, daß sie die Anwendung von Nervenmitteln für jede geringfügige Unregelmäßigkeit des Nervensistems unterließen. Es wäre grausam, den Leidenden ein Beruhigungsmittel zu versagen, aber der beständige Gebrauch derselben entkräftet, und schwächt den Einfluß des Geistes über den Körper. Ueberdieß ist mit diesen Gewohnheiten seitens der Mutter eine kaum zu überschätzende Verantwortlichkeit verbunden. Man wird dieß verstehen, wenn ich die Worte eines bedeutenden Londoner Arztes, der (mit pittoresker, aber allerdings kaum verzeihlicher Uebertreibung) sagt: „Die Säuglinge von London sind von ihrer Geburt bis zur Entwöhnung fast immer berauscht." In wie weit dieß auch auf die armen Kleinen in Amerika anwendbar ist, wage ich nicht zu entscheiden; zur Würdigung der Schädlichkeit dieses Gebrauches verweise ich auf die zehn Gebote, welche sagen, daß die Sünde der Eltern heimgesucht wird an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. (Sanitary Record, 1876, No. 81.)

*) Die amerikanische Damenwelt soll für feine Liquöre und starke Weine, sowie für Opium, eine sehr ausgesprochene Vorliebe haben. Viele bereiten sich sogar ihren Whisky selber in eleganten Apparaten.

## Bosnien und die Herzegowina.

Von Seminarlehrer Backhaus in Verden.

Als Sultan Murad I. auf dem Amselfelde bei Pristina 1389 die Slaven und deren christliche Konföderirte bis zur Vernichtung schlug, hat er es sich gewiß nicht träumen lassen, daß er durch diesen Sieg, den er mit seinem eigenen Leben bezahlte, seinen späteren Nachkommen so viel Kummer und Sorgen bereiten würde, als in der That geschehen ist. Die Nationalitätsidee, dem Islam prinzipiell unbekannt, wurde von seinen Kriegern am allerwenigsten beachtet, wie uns das ihre Jahrhunderte andauernden Eroberungszüge zeigen. Gerade die ethnischen Verhältnisse sind ein Hauptgrund des Zersetzungsprozesses ottomanischer Macht in Europa.

Kurden und Araber mögen durch ihr unbändiges Raubgelüste und

Digitized by Google

tiefwurzelnden Türkenhaß, durch zeitweilige Rebellionen den Schlaf der Efendi's (Herrn) auf der hohen Pforte noch so sehr stören, sie werden gar leicht niedergeworfen, da es ihnen an Religions- und Nationalitätsverwandten fehlt, die ihre Sache unterstützen könnten. — Mit den Aufständen der slavischen Bevölkerung der Pforte hat es aber eine ganz andere Bewandnis, ihre Hilferufe finden mitleidige Ohren und Herzen durch ganz Europa, wie uns das die jetzigen Vorgänge klar zeigen.

Was nun zunächst das Land anbetrifft, so ist allgemein bekannt, daß es zumeist gebirgig ist. Von der Mokra Planina (20° öst. v. Paris und 42° 70' n. Br.) bis zur Sare wechseln Hochthäler und Hochebenen mit einander ab. Die Gebirgzüge, soweit sie zu den dinarischen Alpen gehören und zur Adria abwässern, bilden eine Reihe schmaler, steiler, wildzerrissener Parallelketten. Die Abhänge sind durchweg entwaldet und der fruchtbaren Erde durch die Regengüsse beraubt, so daß der nackte Felsboden zu Tage tritt. Daher ist das Land dürr und trocken geworden; man muß sich mit Zisternenwasser behelfen, und der Getreidebau reicht nicht aus, die Bevölkerung zu ernähren. So kommt es, daß in den Bergen fast nur Viehwirthschaft getrieben wird. In den Thälern herrscht Terrassenkultur. Daher gedeihen hier (Herzegowina) Wein, Oliven, Orangen und sonstige, nur südlichen Himmelsstrichen eigene Früchte.

Die höchsten Spitzen der Gebirge erreichen gegen 6000' Höhe. Die Flüsse verlaufen anfänglich in Längsthälern, um dann in kurzen, felsigen Querthälern zur Küste herunter zu steigen, z .B. die Cettina und die Narenta, deren unteres Querthal bei Mostar, dem Hauptorte der Herzegowina, beginnt.

Oestlich der Wasserscheide zwischen der Adria und den südlichen Donauzuflüssen nehmen die Bergelettten einen anderen Karakter an. Die Höhe beträgt gegen 3000', die Gipfel sind abgerundeter, die Abhänge sanfter, die Thäler breiter. Ein dichter Wald von Eichen bedeckt das Land, daher die Schweinezucht in Bosnien den Haupterwerb bildet. Die Dörfer liegen in den Thälern, versteckt von Hainen von Pflaumenbäumen. Selbst Getreide wird über Bedarf erzeugt. Von den zahlreichen Gebirgszügen führen viele den Namen jener Metalle, welche aus ihnen gegraben werden. Während die Auffindung des Goldes der Vergangenheit angehört, finden wir noch heute im Norden Bosniens reiche Lager von Silber. Ebenso sind Eisen, Kupfer, Blei und Schwefel in großem Ueberfluß vorhanden, werden jedoch auf die primitivste Weise ausgebeutet. Die Bewässerung Bosniens ist eine vorzügliche, man zählt hier über 8000 fließende Gewässer.

Auch in klimatischer Beziehung ist der Kontrast zwischen den beiden Provinzen bedeutend. Während das Klima der Herzegowina als mild und warm gerühmt wird, gilt das von Bosnien — wegen der ausgedehnten Waldungen — für viel rauher und kälter, als das der anderen Länder unter gleichen Breiten.

Im Allgemeinen ist Bosnien ein Land mit enormen natürlichen Hilfsquellen. Nach den offiziellen Angaben des italienischen Konsuls Cavaliere di Durando betrug die Ausfuhr nach Oesterreich an Zerealien, Pflaumen, Eisen, Vieh, Häuten u. s. w. in einem Jahre 41,005,000 Piaster = 7,995,975 M. Einfuhr 38,326,000 Piaster = 7,473,570 M. Dieß könnte auf das Vielfache vermehrt werden, aber der gänzliche Mangel ordentlicher Straßen, die Tirannei der Grundherrn, das drückende Steuersistem der Regierung und die Trägheit und Indolenz der Ackerbauer stehen dem im Wege.

Was nun die Eintheilung der Bevölkerung anbetrifft, so ist hier nicht die Nationalität, sondern die Religion maßgebend. Die Bevölkerung ist ausschließlich slavisch, aber wir unterscheiden Mohammedaner, griechische und römische Katholiken.

Auf einem Flächeninhalte von 1143 Quadratmeilen finden wir insgesammt 1,211,779 Seelen; nach der neuesten, glaubwürdigsten Angabe Thoemmels, die natürlich auf türkischem Zensus basirt,welcher in vielen Stücken mehr das Ergebnis approximativer Schätzung, als statistischer Forschung ist. Darunter sind 442,170 Mohamedaner, 571,756 griechische und 185,504 römische Christen. Der Rest wird gebildet aus Zigeunern (10,437) und Juden.

Sehen wir uns zunächst nach der ersten Klasse um. Nach der Eroberung des serbischen Reiches ging im eigentlichen Serbien die Lehnsherrschaft des Adels — weil derselbe sich nicht dem Islam zuwandte — vollständig zu Grunde. In Bosnien dagegen trat der Adel, um seine bevorzugte Stellung sich zu erhalten, zum Islam über. Daher unterscheidet sich der bosnische Mohammedaner, was phisische Merkmale anbetrifft, um kein Haar von seinem slavischen Bruder. Er ist der Repräsentant des rein südslavischen Tipus, und an eine Entnationalisirung war hier auch schon deßhalb nicht zu denken, weil der Import fremder Sklavinnen als: Tschirkassierinnen, Lesgierinnen und Georgierinnen außer dem Bereiche der Möglichkeit war. Wären die Raubzüge über Ungarn bis tief in Deutschland hinein glücklicherweise nicht so kurz gewesen, so hätte hierdurch eine Rassenmischung stattfinden können.

Die bosnischen Mohammedaner mit ihren altslavischen Sitten aber echt ottomannischen Namen, wie Ahmed, Hussein, Mustafa, Selim u. s. w. sind äußerst selten im Stande, auch nur einen Koransatz richtig auszusprechen. In ganz Bosnien und der Herzegowina sind höchstens einige Hundert türkisch Redende, die dann noch meist der türkischen Beamtenwelt angehören. Ebenso ist die Bildung (mohammedanisch-orientalische) dieser Leute eine sehr geringe. Die Volkspoesie des moslimischen Asiens vermochte nicht bis hierher zu dringen, da hier sowohl die Sprache als auch der Ideengang derartiger Produkte zu fremd war, und da, trotz fanatischer Anhänglichkeit an den Islam, man sich des in den Nationalliedern enthaltenen altslavischen Heldenkultus nicht ganz erwehren konnte. „Wenn der blinde Bettler am Kreuzwege bei den melancholisch-düsteren Tönen seiner dreisaitigen Gußla die Heldenthaten Kraljevic Marko's, Sibinjanin Janko's und anderer Helden besingt, wird der bosnische Mohamedaner ebenso inne halten, wie sein christlicher Begleiter, und mit Begeisterung der primitiven aber kraftvollen Poesie Gehör leihen, ja er geht sogar weiter, indem er diese Helden der Vergangenheit mit Gewalt zu Mohammedonern machen will." (Hermann Bambéry, Bosnien und die Herzegowina.)

Als ein katholischer Sänger vor einem Zuhörerkreise den beliebten Kraljevic Marko dem Katholizismus vindiziren will, fällt ihm ein Mohammedaner in die Rede: Schweig, Elender! vierhundert Jahre trachten wir schon den Kraljevic zum Mohammedaner zu machen, und es gelang uns nicht; und jetzt willst Du mit einem Male ihn zum Katholiken machen. Dr. G. Blau vermuthet, daß die Bildungszustände in den ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts etwas günstiger gewesen sind.

Im Allgemeinen scheint das slavische Element viel mehr absorbirende Kraft auf das Lebensprinzip des erobernden Stammes geäußert zu haben, als umgekehrt. Was die Mohammedaner Bosniens vom moslimischen Geiste des Orients sich angeeignet haben, besteht meistens aus dessen Schattenseiten. Der Fatalismus, in welchem ihm sein christlicher Nachbar wol nicht nachsteht, hat nirgends tiefere Wurzel geschlagen als hier, ebenso der eingefleischte Widerwille gegen Thätigkeit und Rührigkeit und die entschiedene Abneigung gegen jede Reform, mag auch ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit noch so sehr ins Auge fallen.

„Er gleicht in vielen Stücken jenen kleinasiatischen Dere-Begen, die zwischen den Ruinen der ehemaligen Machtsitze ihrer Vorfahren gleich mitternächtlichen Schatten einherziehen, und von ihrem eigenen Lose auf das Schicksal der Welt schließend, in Allem und überall nur das Prognostikon des völligen Untergangs erkennen wollen." — Es ist daher nicht anzunehmen, daß der mohammedanische Slave beim Zusammenbrechen des Halbmondes auf der Balkanhalbinsel in Erinnerung seiner Abstammung und

Digitized by Google

mit Hinblick auf seine Zugehörigkeit zu einem der größten und mächtigsten Volksstämme sich wieder dem Glauben seiner Väter zuwenden werde.

Die griechisch-orientalische Bevölkerung, der Zahl nach die eigentliche Majorität im Lande bildend, unterscheidet sich von den übrigen Südslaven nur insofern, als das harte und lange Joch sie in Bosnien etwas mürber, in der Herzegowina aber, wo die rauhe Alpennatur den Widerstand begünstigt, um so kühner und entschlossener gemacht hat. Sie sind der eigentliche ackerbautreibende Theil der Bevölkerung, die in zerstreuten Weilern oder kleinen Dörfern, von den Hauptstraßen entfernt, ein trauriges Dasein fristen.

Höchlichst überrascht wird man bei diesem so kräftigen Menschenschlage durch den ausgesprochenen Hang zum süßen Nichtsthun, die ganze griechisch-orientalische Bevölkerung steht unter dem unumschränkten Einflusse ihrer Popen (Geistlichen), deren Bildungsstandpunkt in den allermeisten Fällen ein sehr geringer genannt werden muß. Wenn man bedenkt, daß es schon auf österreichisch-ungarischem Boden der schriftunkundigen Popen viele gibt, die, nach dem mechanischen Herleiern der rituellen Kirchengebete des Morgens, den übrigen Theil des Tages damit verbringen, dem bescheidenen Amte des Schweinehirten obzuliegen, so wird man von der Bildungsstufe der bosnischen Popen eine nicht zu hohe Meinung gewinnen. Wer die zur Erlangung einer Pfarre nöthige Summe besitzt, kann sich von der Kirchenbehörde gar leicht eingesetzt sehen. Der arme Landmann muß natürlich später die gemachten Auslagen mit Wucher zurückzahlen. Hier wie in der ganzen Türkei lassen es die Geistlichen vom einfachen Popen bis zum Eparchen an Erpressungen keineswegs fehlen.

Daher die Verachtung, mit welcher der Mohammedaner auf die Andersgläubenden herabsieht.

Die orthodoxe Kirche hat ihre Mission auf der Balkan-Halbinsel in keiner Weise erfüllt; statt die Wunden des mohammedanischen Joches zu heilen, hat sie nicht selten noch viel ärgere geschlagen. Das bosnische Volk ist gutmüthig und sanft; wer sie in den armseligen, nur aus Holz und Lehm gebauten Hütten beobachtet, wie sie durch Liebe zu ihrer Familie, durch Gastfreundschaft und manche andere Tugend sich auszeichnen, der wird ihnen seine Simpathie nicht versagen können.

Sowohl im Sommer unter der improvisirten Laubhütte, als auch im Winter an der Seite der wohlgeheizten kolossalen Babura (Ofen): immer kann der Bosnier stundenlang mit Gesang oder dem Lauschen auf seine schönen Nationallieder, die zumeist die vierhundertjährige Unbill und Versuche zur Abwehr derselben zum Vorwurf haben, sich unterhalten.

Die römisch katholischen Bewohner beider Provinzen, der Mehrzahl nach Städtebewohner und der Industrie obliegend, erfreuen sich allerdings besserer Zustände Nach der Eroberung durch die Türken waren in Bosnien und der Herzegowina kaum 20 katholische Pfarrer verblieben. Im 17. Jahrhundert wuchs die Zahl der katholischen Geistlichen auf 22, im 18. auf 28, in der ersten Hälfte des 19. auf 41 und 1850 auf 69. Als Ursache dieser begünstigten Stellung ist in erster Reihe jener Freibrief anzusehen, welchen der türkische Herrscher nach der Besitznahme Bosniens ihnen gewährte, um sich durch eine derartige Bevorzugung gegenüber den mehr gefürchteten, großen orthodoxen Massen eine Partei zu schaffen.

Während aber der einerseits von Rom aus, anderseits von der österreichischen Regierung gewährte Schutz die Lage der Katholiken wesentlich besserte, haben die den Orthodoxen nur im Geheimen gewährten, öffentlich immer desavouirten russischen Simpathien nur geschadet. Auch darf der Umstand nicht übersehen werden, daß die katholischen Geistlichen, zumeist in Ungarn und Italien erzogen und gebildet, also mit dem Geiste einer mehr ausgesprochenen, abendländischen Richtung in die Mitte der Ihrigen heimkehren. Wenn nun trotz dieser engern Bande an den Westen die katholische Bevölkerung bis jetzt sich noch nicht zum Träger abendländischer Weltanschauung in dem uns benachbarten Theile der Türkei aufzuschwingen vermochte, so ist das einzig und allein jenem starren Konservativismus zuzuschreiben, welcher alle Völkerelemente des Morgenlandes in gleicher Weise beherrscht. Es sind die lieben guten alten Zeiten, von welchen man unaufhörlich redet; und trotzdem die Christen, ob Katholiken oder Orthodoxe, in diesen guten alten Zeiten ihr Leben, ihr Hab und Gut und die Ehre ihrer Familie der Willkür und Rauheit ihrer Herrscher ausgesetzt sahen, so ist man doch jeder Neuerung, im Allgemeinen und Einzelnen prinzipiell abhold. Die Katholiken haben, trotz der Minderzahl, viel mehr Schulen als ihre orthodoxen Brüder; doch hat der Unterricht auf sie bis jetzt ebensowenig einwirken können, als die wiederholten Versuche der orthodoxen, bosnischen Kaufleute in dem benachbarten Italien und Oesterreich. Man staunt die Errungenschaften unserer modernen Kultur mit großen Augen an, erzählt daheim Wunder von dem Gesehenen, doch wird man in den trägen Strom der Gleichgiltigkeit gar bald mit fortgerissen, und der Eindruck verschwindet ebenso schnell, als er gekommen. Orthodoxerseits wird den slavischen Katholiken oft Mangel an Patriotismus vorgeworfen, was seinen Grund nicht so sehr in den österreichischen Simpathien hat, als vielmehr in jenen Vergünstigungen, deren sie in den ersten Zeiten der türkischen Eroberung theilhaftig wurden. So wie Hilferding mit neidischen Blicken auf das große Kreuz der katholischen Kirche hinschaut, während er es auf dem griechisch-orientalischen Bethause vermissen mußte, ebenso wird jedes Privilegium als Lohn nationalfeindlicher Dienste angesehen. Doch mit Unrecht. Die Katholiken waren früher numerisch zu unbedeutend. Die außergewöhnlichen Siege der Osmannen erklären sich nur zu gut einerseits aus dem allzuniedrigen Kulturzustand der griechisch-orientalischen Majorität, dem absoluten Mangel an Nationalitätsgefühl und dem unwürdigen Verhalten der nur auf ihre Säckel bedachten orthodoxen Geistlichkeit; anderseits aber aus unglücklichen politischen Konstellation des Landes, die nur Zwietracht und Hilflosigkeit erzeugte.

Während, wie zu Anfang erwähnt, der serbische Adel mit Gut und Blut für seinen Glauben und seine Nationalität einstand, und lieber seine Heimat verlassend, in den christlichen Nachbarländern Schutz und Obdach suchte, hatte die Aristokratie Bosniens dem Prinzipe des Fleischtopfes gehuldigt und, um ihre Privilegien zu wahren, sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem Islam in die Arme geworfen. Anlaß hierzu hat in erster Reihe jenes tiefgehende Netz katholischer Intriguen gegeben, mit welchem die Emissäre Roms und des nahen christlichen Abendlandes die slavischen Länder zu umstricken suchten. Andererseits hatte religiöse Freigeisterei — namentlich das Sektenwesen der Bogomilen, welche die Dreieinigkeit und die Gottheit Christi leugneten — den christlichen Glauben in seinen Grundvesten bereits tief erschüttert. Daher kann es uns nicht zu sehr befremden, wenn wir sehen, welch geringe Ueberwindung es den berühmten bosnischen Familien kostete, vom Kreuz zum Halbmond überzutreten.

Dazu kam, daß die Lehre Mohammeds ihnen so große Vortheile in sichere Aussicht stellte: mit dem Koran in der Hand konnten sie ihren feudalen Rechten über den Landmann weit mehr Geltung verschaffen, als mit dem schärfsten Schwerte der Welt. Hierzu gesellten sich noch Kaufleute und Handwerker, die vom Sektenwesen und religiösen Klugeleien zum Indifferentismus und so leicht in die Arme des Islam gelangten. Dahingegen blieb die Landbevölkerung, da hier der Einfluß der Geistlichen stärker war, dem Glauben ihrer Väter treu; dafür hatte sie aber auch mehr zu leiden, als sämmtliche Unterthanen im ottomannischen Kaiserreiche. Wie so häufig wurden die slavischen Mohammedaner fanatische Bekenner des Islam. Bei den verheerenden Raubzügen der Türken in die Nachbarländer bis nach Deutschland waren es gerade die slavischen Mohammedaner Bosniens und der Herzegowina, welche, wenn nicht die Kerntruppen, so doch das Hauptkontingent der Okkupationsarmee lieferten. Sie waren die Wegweiser und Dolmetscher bei den Zügen; sie waren es, welche die orientalisch-mohammedanische Geistesrichtung in den eroberten Ländern einzubürgern suchten.

Digitized by Google

Dieses politisch-religiöse Renegatenthum hat aber seinem eigenen Lande, seinen eigenen Stammesgenossen, ja häufig Anverwandten und Brüdern die tiefsten Wunden geschlagen. Der seiner orthodoxen oder katholischen Kirche treu gebliebene Landmann wurde von den Habsüchtigen Begen und Aga's mit viel mehr Härte gedrückt, als dieß anderswo der Fall war, da der mohammedanische Rare seinem christlich gebliebenen Stammesgenossen grollte, weil er nicht seinem Beispiel gefolgt war.

So mußten diese Armen unter dem härtesten Joche der Unterdrückung schmachten, während das Loos der christlichen Unterthanen Stocktürken gegenüber in den übrigen Theilen des Reiches erträglich, ja hie und da selbst milde zu nennen war. Daher wird noch jetzt in diesen Provinzen der eigentliche Türke nicht so sehr gehaßt, als der slavische Mohammedaner.

So lange man nun am Bosporus das freche Gebahren dieser Zeloten gut hieß, so lange die Aga's mit der Einbringung und Ablieferung der christlichen Steuer nach Konstantinopel betraut waren, und sie unter dem Schilde des Osmannenthums ihrer Raublust die Zügel schießen lassen konnten, so lange ging Alles noch gut, so lange wurde „der große Czar von Konstantinopel" — denn der Name „Padischah" war ihnen unbekannt — als der wahre Nachfolger Mohammeds angesehen. Doch sobald man in Konstantinopel daran dachte, diese übermüthigen Elemente zum Gehorsam zu bringen, erkaltete die Liebe der bosnischen Aristokratie zum Sultan merklich, und es währte nur kurze Zeit, so ging man zur Revolte gegen das geistliche und weltliche Oberhaupt über.

Es war nur noch im Kriege, welchen die mit den Russen verbündeten Oesterreicher zwischen 1737 und 1744 gegen die Pforte führten, daß slavische Mohammedaner für die Sache ihres Herrn mit Gut und Blut einstanden. Bald darauf finden wir schon den berühmten Beg von Zwornik, Ali Bidaic, an der Spitze einer Liga stehen, die den türkischen Behörden zum Trotz unter der christlichen Bevölkerung die grausamsten Verwüstungen anrichteten.

Die in die äußerste Noth getriebenen Rajah's wandten sich hilfesuchend nach Konstantinopel. In ihrer Bitte heißt es: „die Janitscharen haben uns dermaßen ausgeraubt, daß wir uns in Baumrinde hüllen müssen. Wir vermögen nicht unsere Tempel und Weiber vor Entehrung zu schützen. Wenn Du noch unser Kaiser bist, so rette uns aus den Händen dieser Bösewichter; wenn Du dieß aber nicht zu thun vermagst, sage es uns! Wir wollen sodann lieber die letzte Ruhe aufsuchen und uns in die Flüsse werfen." Und als man in Konstantinopel Miene machte, diesem Treiben ein Ende zu machen, da fielen die slavisch-mohammedanischen Raubritter mit um so größerer Wuth über ihre christlichen Landsleute her. Obwol diese in ihrer Verzweiflung zu den Waffen griffen, so vermochte doch die Tapferkeit und waghalsige Kühnheit der Anführer und die begeisternden Zurufe der Popen gegenüber der wohlorganisirten Macht der bosnischen Aristokratie wenig auszurichten.

Und was sagte der Kaiser in Konstantinopel hierzu? So lange man der christlichen Unterthanen bedurfte, um gegenüber den durch zahlreiche Privilegien muthwillig gewordenen Spahi's die eigene Autorität herzustellen, schlug man humanitäre Saiten an, indem man in Befolgung des Religionsspruches: Schütze des Rajah's Leben, wie dein Leben, des Rajah's Gut, wie den Gut! sich dieser unglücklichen Opfer bisweilen annahm. Doch war das ersehnte Ziel nur einigermaßen erreicht, so stellte man sich wieder — aus Furcht, es möchte den christlichen Hähnen der Kamm allzuhoch wachsen — auf die Seite der Unterdrücker. Und dieß schreiende Unrecht der Pforte sollte sich nur zu bald rächen. Als der energische Sultan Mahmud II., durch die Verhältnisse gedrängt, sich zu Neuerungen herbeiließ und versuchte, auf den Leichenhaufen der hingeschlachteten Janitscharen eine moderne Ordnung der Dinge zu begründen, da war der Widerstand, auf den die beabsichtigte Europäisirung traf, in der asiatischen Türkei bei weitem nicht so stark, als in der europäischen.

Die slavischen Moslimen, trotz dreihundertjähriger, fanatischer Anhänglichkeit an den Islam, noch immer der türkischen Sprache unkundig, und nicht fähig, einen Koransatz regelrecht auszusprechen, sie sträubten sich mit einer wahren Berserkerwuth gegen Einführung europäischer Sitten und Gebräuche, gegen Heeresreform u. s. w. — In den über der Brust getragenen Riemen der Patronentasche und des Säbels das Bild des Kreuzes erblickend, schrieen die hiperfrommen Bosniaken: Wenn wir uns taufen lassen wollen, was brauchen wir den Sultan dazu; die „Mosko's" oder „Schwabo's" werden gewiß bessere Taufpathen abgeben, als ein Nachfolger Osmans.

Ja, so sprechen und denken sie noch heute. Umsonst ließ der Sultan Hunderte seiner Glaubensgenossen hinrichten, umsonst wütheten die Vezire Bosniens gegen den wilden Orthodoxismus dieser Leute — der Starrsinn blieb lange ungebrochen. Ali Widaic und Wussein entfalteten die Fahne der Revolte oder der Religionsbegeisterung, wie man es nennen will, und kämpften gegen die Macht und Reformbestrebungen des europäisirenden Sultan. Wussein hatte im Nu 25,000 Bosniaken um sich gesammelt, zu denen sich noch 40,000 Albanesen gesellten. Zunächst überfiel man den Vezir in Prawnik, den man mit Gewalt der europäischen Uniform entkleidete und in altersgeheiligte Pluderhosen steckte und sodann ein Reinigungsbad nehmen ließ.

Man faßte keinen geringeren Plan, als direkt nach Konstantinopel zu marschiren, um die Brutstätte des Nizams und der Toleranz predigenden Hatt-i-Humajume zu zerstören. Wie unverschämt prahlerisch sich dieser slavische Kämpe des großen Propheten geberdete, beweisen am besten einige Zeilen, die er an Milosch, der ihn vor einem Einfalle in sein Land warnte, nach Serbien ergehen ließ: „Du losgelassener Sklave," schreibt er, „begnüge Dich mit den magern Bissen, die vor Dir liegen; ich, ich habe meine Schüssel schon umgestürzt und bedarf beim Großvezire nicht mehr Deiner Vermittelung. Komm nur heran, wenn Du es wagst, ich bin bereit Dich zu empfangen; mein Schwert hatte schon Köpfe abgehauen, ehe Deines noch geschmiedet war." Das Ende dieser in den Nimbus der Religionsbegeisterung gehüllten Raubzüge war ein Kampf, der das Land furchtbar verwüstete und eine lange Reihe der härtesten Expressungen über die unglückliche christliche Bevölkerung brachte. Wussein wurde bald Vezir, bald wieder Rebell, bis er endlich der Uebermacht zu weichen genöthigt, nach Esseg in Ungarn flüchtete.

Und leider war dieß längst noch nicht der letzte Hidalgo des moslimischen Bosnien.

Als man im Jahre 1840 nach Verkündigung des Hatt-i-Humajums von Gülchane auch zu dem Werke der Reformen in Bosnien sich anschickte, zogen die aufständischen Bege und Spahi's alsbald mit einer Armee von 20,000 Mann gegen den Sultan zu Felde, und trotzdem dieselben bald geschlagen und die Pforte die Rebellen mit Hilfe der christlichen Unterthanen niederhielt, so ward dennoch das Loos der Rajah's nicht im mindesten besser, „das ewige Schwanken der Pforte zwischen der Gefahr einer bosnisch-mohammedanischen Revolution und dem Ueberhandnehmen der Macht und des Einflusses der Christen schug immer zum Nachtheile der letzteren aus Die mit ungeschickter Hand inaugurirten Reformen der Türkei, entweder todte Buchstaben oder tödtendes Gift für die Provinzen in Asien waren auch bei den europäischen Unterthanen von nicht besserem Erfolge." Die Misverwaltung blieb trotz europäischen Anstrichs immer die alte. Dem Aufstande der Rajah im Jahre 1843 folgte der von 1851; und trotzdem man als Resultat des siegreichen Schwertes Omar Pascha's aller Welt verkündigte, daß mit den alten Ungerechtigkeiten gebrochen und die Christen ferner nicht Sklaven ihrer Bege, sondern gleichberechtigt mit diesen Waffen tragen dürften und in dem betreffenden Gemeinderath Sitz und Stimme haben sollten, so haben sich dennoch die Dinge, wie der jetzige Aufstand zeigt, wenig oder nichts gebessert.

Digitized by Google

„Cyprien Robert, Les Slaves de Turquie, sagt: „Hier (im Osten) sind die Fürsten die Neuerer, die Männer des Fortschritts, welche die mit Hartnäckigkeit an der Vergangenheit hängenden Völker zwingen, von den alten Sitten zu lassen. In Europa dagegen halten die Fürsten den Status quo und die hergebrachten Ueberlieferungen aufrecht gegen den Geist der Völker, welche nach Veränderung trachten. Außer dem religiösen Widerwillen, welchen die europäischen Reformen bei allen Orientalen, selbst den christlichen, wachrufen, hegte das muselmännische Bosnien gegen diese Reformen einen um so ausgesprochenern politischen Widerwillen, als es in dem Triumpf der abendländischen Ideen die künftige Unterwerfung der Spahi's unter die Rajah's erblickte."

Aber — so wird man fragen — wie soll denn diesem langwierigen Uebel abgeholfen werden, wie kann die drückende und unwürdige Lage der Rajah verbessert werden, ohne solche Mittel anzuwenden, die eine noch größere Anarchie und Zügellosigkeit, noch größeren Ruin und größeres Verderben im Gefolge haben würden? Daß die Rajah's in Bosnien und der Herzegowina durch die türkische Regierung mittelbar viel zu leiden haben, daß ihren Klagen Gehör, und ihrer Sache Unterstützung seitens Europa's nicht nur vom christlichen sondern einfach vom humanen Standpunkte geschuldet werde; das dürfte wol der eifrigste Türkenfreund nicht bezweifeln. Ganz verkehrt aber ist es, wenn man alle Hauptschuld den Türken, als den Herrschern, und der Pforte, als der Exekutivmacht, in die Schuhe schiebt. Man darf hier niemals vergessen, daß die eigentlichen Tirannen nur slavische Landsleute der Tirannisirten sind. Man sagt allgemein: die Herren in Konstantinopel zeigen und zeigten von jeher so viel Unentschlossenheit, die Macht des bosnischen Adels zu brechen, weil sie in demselben eine mächtige Stütze für die durch slavische Ueberzahl allerdings gefährdete Machtstellung in der Westmark des Reiches zu finden glauben. Aber schwerlich haben die türkischen Staatsmänner Hang und Neigung für solche Zukunftspolitik; sie leben vom Tag zum Tag und sind zufrieden, wenn nur nicht unerwartete diplomatische Wirren aus der gewohnten Ruhe sie aufscheuchen. Hierfür und gegen eine absichtliche Bevorzugung des bosnischen Mohammedaners spricht wol am klarsten die Thatsache, daß in den letzten 20 Jahren die Selbstüberhebung und der Hochmuth der ehemaligen Bege und Aga's bedeutend abgenommen haben. Ganz so mürbe und zahm wie der Efendi in seinem schleppenden Gange mit dem zu Boden geneigten Haupte, dem stolz daher schreitenden jungen Armenier und Griechen gegenüber sich geberdet, ist der bosnische Grundherr allerdings noch nicht geworden. Doch hat er bereits in vielen Dingen nachgegeben. Dem auf offener Straße ihm zu Pferde begegnenden Rajah donnert er kein: „Steig ab, Du!" mehr entgegen. Der Schwamm im Gürtel des Rajah, der seiner Zeit dazu diente, einen zufällig mit Koth bespritzten Herrn abzuwischen, hat aufgehört obligat zu sein. Die mohammedanische Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina hat etwas mehr Toleranz den Christen gegenüber gelernt. Freilich bleibt, was vorzüglich den letzten Punkt anbetrifft, noch sehr viel zu wünschen übrig.

Was jene gewaltsamen Mittel, d. h. die von südslavischen Phantasten inszenirten Aufstände anbelangt, so werden diese schwerlich der Sache der unterdrückten Rajah's viel frommen. So wenig eine Republik ohne Republikaner bestehen kann, so wenig auch eine Revolution ohne revolutionäre Elemente. Es ist nämlich Thatsache, daß — mit Ausnahme der von Montenegro beeinflußten Herzegowina — der belebende Geist des Aufstandes in den slavischen Provinzen, zunächst aus den Nachbarländern geholt wird. Der arme an die Scholle gebundene Bosniake seufzt und leidet unter dem Drucke seiner slavischen Tirannen; doch ist er dermaßen eingeschüchtert, körperlich und geistig dermaßen unbeholfen, daß nur die eindringlichte Verleitung fremder Emissäre ihn auf die Beine zu bringen vermag. Ein genauer Kenner jener Verhältnisse, Gustav Thoemmel, sagt: Nichtsdestoweniger sind jene slavischen oder panslavistischen Schwärmer, welche in der christlichen Bevölkerung Bosniens eine starke Nationalkraft, einen Vulkan zu erblicken glauben, zur allvernichtenden Eruption bereit, sobald nur das zündende Losungswort der Freiheit gefallen sein möchte, in einem großen Irrthume! Kein Aufruf Serbiens und Montenegro's, und keine noch so verlockende Idee wird noch für lange Zeit im Stande sein, die Masse dieses in Erstarrung versunkenen, nur um die kümmerliche Existenz ringenden, getheilten und zersplitterten Volkes in Bewegung zu bringen. Welches werden aber die Endresulte dieser jetzigen Revolution sein? Darüber erlauben wir uns ein Urtheil nicht; doch dürfen wir bemerken, daß die Revolution nur triumpfiren kann, wenn eine auswärtige Macht ihr thätige Unterstützung zu Theil werden läßt, denn die Türkei ist noch immer völlig im Stande, selbst eine allgemeine Empörung südslavischer Völker niederzuwerfen. Ob aber ein vom osmanischen Staatenverbande losgerissenes Bosnien und die Herzegowina lebensfähig sind, möchten wir sehr bezweifeln. Die einzigen administrativen Elemente sind nur in den Reihen der muselmännischen Bevölkerung zu finden, und selbst angenommen, diese würden sich die Suzeränetät eines christlichen Nachbarstaates gefallen lassen; wer könnte und wollte vor der Erneuerung der jetzigen Wirren, dem Fortbestehen des kläglichen Verhältnisses zwischen feudalem Bodenadel und unterdrücktem Bauernstande uns sichern? Was in Rumänien, Serbien und Egipten möglich war, das ist hier noch nicht ausführbar, weil die hier herrschende Volksklasse vom Sezessionsgelüste bis heute noch gänzlich verschont blieb, ja man würde hier gegen eine gewaltsame, völlige Lostrennung mit einem Kampfe auf Leben und Tod sich sträuben.

Daher sind nur zwei Wege hier möglich. Entweder die christlichen Mächte verlängern ihren langen Geduldsfaden noch wieder angesichts des schleppenden Ganges der Europäisirung der Türkei und sie warten, bis Bosniaken und Herzegowiner im Schutze der Wahl- und Stammverwandtschaft mit dem Westen auf der modernen Bahn ihren moslimischen Brüdern überlegen sind; oder man entschließt sich zu jener radikalen Lösung der Frage, die, obgleich sie an vielen Orten und seit Dezennien als durchaus nothwendig anerkannt, bis jetzt nur deßhalb verzögert wird, weil es zur Inszenirung eines solchen politischen Drama's den Hauptakteuren an Einheit der Handlung gebrach und auch immer gebrechen wird.

---

— Schweinfurth über den Albert-Nyanza. Zu den Cameron- und Stanley'schen Reisen äußert sich G. Schweinfurth über den Albert-Nyanza dahin, daß dieser See wahrscheinlich zu dem Gebiete des Nils gehöre, daß aber dieses Verhältnis noch keineswegs als eine feststehende Thatsache zu betrachten sei. Der Umstand, daß zwischen dem bis jetzt bekannten Theile des Nils und dem Albert-Nyanza oder Mwutan — eine Strecke von 62 Meilen — der Flußlauf noch vollkomme unerforscht ist, ferner das Misverhältnis zwischen dem mächtigen Somerset-Strome, dem Zufluß des Sees, und dem als "Highland Stream" geschilderten oberen Nile, ferner die Aussagen der Händler, welche den Nil auf den im Norden und Osten den Albert-See umgebenden Bergen entspringen lassen, endlich die bestimmte Angabe Gordan's, daß der Nil nicht aus dem Mwutan hervorgehe, sondern nur mit demselben mittelst einiger unbedeutenden Zweige in Verbindung stehe, alle diese Punkte sprechen gegen die Annahme, daß der Albert-Nyanza ein Sammelbecken des Nils sei. Auch Lage und Größe des Baker'schen Sees erscheint noch zweifelhaft, denn Chippendale habe an einem Orte, wo er nach Baker's Angaben den See erreichen mußte, von Eingeborenen erfahren, daß der Nyanza noch drei Tagereisen entfernt wäre und ebenso habe Cameron, obwol er in der Nähe des Mwutan gewesen sei, von den Bewohnern jener Gegenden nichts von dem Vorhandensein dieses Sees erfahren können. Schließlich erhebt Dr. Schweinfurth u. a. noch die Erwägung, daß bei dem mächtigen Zuflusse der Albert-Nyanza wol in der Lage von Egipten durch Verdampfung seinen Stand erhalten könnte, daß man aber unter den gegebenen geographischen Verhältnissen nicht von einem wirksamen Abflusse absehen dürfe, und daß letzterer vielleicht in südlicher Richtung stattfande und somit wahrscheinlich dem Congo-Gebiete angehöre.

Digitized by Google

Allgemeine pädagogische Rundschau.

Mit 1. Jan. 1876 wird ausgegeben die in Groß-Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

**Allg. pädagogische Rundschau**

mit Gratis-Beiblatt

**Blätter für Haus und Schule**

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. C. F. Lauckhard. Ober-Consistorialrath Dr. von Diesenboven. Stadtschulrath Dr. Ornshagen. Rath Dr. C. Beyer (Begründer der Rückert-Literatur). Direktor Dr. Dittes. Dr. Diesterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Koerner. Seminar-Direktor Köhler. Direktor Dr. Gotthold Kreyenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moriz Wagner. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Lausch etc. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Du Prel, königl. bair. Advokat. Herold, königl. Rechtsanwalt etc.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik reger zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse etc. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird deshalb enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder. 2. Leitartikel, welche die wichtigen pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten. 3. Ein Kompendium für praktischen Unterricht, enthält Schulkandidaten, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltblatt", nach Art der politischen Uebersicht in den politischen Zeitungen. 6. Einen Sprechsaal für Alle in Form von Korrespondenzen. 7. Revue der pädagogischen Presse. 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Schulstatistik. 10. Amtliches, Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen etc. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege. 13. Einen allgemeinen Literaturbericht.

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen.

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark.

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

☞ Inserate finden die ausgedehnteste Verbreitung. Die Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1 Januar), zweite Nummer Auflage 5000.

Die Expedition der „Allg. päd. Rundschau" und der Ill. Blätter f. Haus u. Schule,
Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 30.

**The University of Wisconsin**

now offers excellent advantages. Apply for a Catalogue to

JONH BASCOM, Pres., Madison, Wis.

**Agenturen für die Erziehungs - Blätter.**

Buffalo.—E. Bemer & Bro., 510 Main St.
Belleville.—H. Raab.
Chicago.—F. Schoemling, 516 N. Wells St.
" H. Enderis, 130 Lake st.
Cleveland.—H. Ahlrichs, 82 Public Square.
Cincinnati.—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine st.
Davenport u. Rock Island.—Willrodt & Klahn,
Detroit.—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Indianapolis.—A. Vorster, 267 N. Alabama.
Louisville.—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York.—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort st.
Philadelphia—J. Arnold, 929, Melon Street.
Peoria.—F. W. Bachmann.
San Francisco.—J. B. Gully & Co.
Sandusky.—I. A. Falk.
St. Paul.—Oscar Schwarzbach.
St. Louis.—Con. Wittor, 21 S. 4th st.
Texas.—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo.—J. J. Hakins, 293 Cherry st.

**Carl Dörflinger's**

**Buchhandlung,**

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, Wisconsin,

(in Nunnemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen Zeitschriften und Lieferungs-Werke, Klassiker und Prachtwerke Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

**Schulbücher**

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**
**Milwaukee, Wis.**

**Schulbücher**

—für—

**Deutsch - amerikanische Volksschulen.**

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweifer | | 25 Cents |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 50 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Bearb. v. R. H. Bode u. d. Presse) | 4. " | 75 |
| | 5. " | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 35 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1 — 9. Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

in neues ausführliches Zirkular meines Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen meiner Schulbücher wende man sich direkt an mich

**A. E. Wilde's**

**Deutsche Buchhandlung,**

**Cincinnati, O.**

**Preis 25 Cents.**

**Zeitungs - Anzeiger.**

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 800 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; über haupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire Geo. P. Rowell,
41 Park Row, New York.

**Are You Going to Paint**

**Then Buy the N. Y. ENAMEL PAINT CO.'S**

**Chemical Paint,**

AND SAVE ONE THIRD THE COST OF PAINTING, and get a paint that is MUCH HANDSOMER, and will last TWICE AS LONG as any other paint. Is prepared ready for use in WHITE or ANY COLOR desired. Is on many thousand of the finest buildings in the country, many of which have been painted six years, and now look as well as when first painted. This CHEMICAL PAINT has taken FIRST PREMIUMS at twenty of the State Fairs of the Union. SAMPLE CARD of COLORS SENT FREE. Address, N. Y. ENAMEL PAINT CO., 103 Chambers St., N. Y. or
MILLER BROS., 109 Water St., Cleveland, O.


Digitized by Google

nicht um die Buben, sondern um die Mutter, ob sie ihm noch nachsehe. —

Freilich sah sie ihm nach, aber ihre Augen waren naß und ihre Gedanken waren lauter Fragen ohne Antwort, darum quälend, fast schmerzhaft!

Gekommen war es so:

Das Bübchen, wie es sich vorgenommen, wollte richtig nicht in die Schule gehen. Einen Tag litt es die Mutter. Das sauer gewordene Blut sollte sich wieder süßen, die schmerzhafte Empfindung sollte verwinnern, das überraschte, beleidigte Gefühl sich setzen und versöhnlich umstimmen; — das konnte, mußte alles an einem Tage vorüber sein! —Allein das Bübchen wollte auch am zweiten Tage vom Schulgehen nichts wissen, da kam dann nach längerem fruchtlosen Zureden und Ermahnen der Mutter Ernst, dann die Strenge und zuletzt das exekutive Vorgehen und peinliche Verfahren.

Und so muß es sein!

Gut war's — ei, wen der Himmel liebt, dem schickt er Zeichen seiner Gunst! — gut war's, daß bald nach den großen Ernteferien der Mann mit der Quadratstimme und mit dem finsteren, pockennarbigen Gesichte seiner früheren und jetzigen Verdienste wegen in eine bessere Schule, aber wie es hieß, tief ins Salzburger Gebirge hinein befördert wurde.

Sein Nachfolger war das akkurate Gegentheil von ihm. Fein, blaß und fast unbärtig von Gesicht, war er von Gestalt hager, schmal und etwas vorhängend. Seine Magerkeit zeigte sich vorzüglich in den fast spitzig aus den schlotterigen, fahlen Lederhöschen hervorbohrenden Knieen und an den dürren, wie mit sprödem Leder überzogenen Händen. Seine Stimme klang hoch und dünn und etwas schrillend, wie die Töne der weltbekannten Dudelsackpfeife in der hohen Oktave.

Das Lederhöschen war, obgleich es allenthalben an dem Manne schlotterte, gleichwol eine sogenge Hose, so daß die Stiefel über dieselbe angezogen werden mußten. Ja diese Stiefel, sie hatten vielleicht früher einmal, als ihnen vor unendlich oftem Vorschuhen noch gegönnt war, etwas näher an die Wade heranzureichen, weniger an den überaus dünnen Beinchen geschlottert, aber jetzt —! Alles dieses bedeckte von oben ein alter, kaum mittelfeiner Filzhut mit an den Seiten stark aufgedrehter und von vielem Lüften eingekniffener Krempe und hohem, weitausrundendem Boden. Ein stark verblaßtes, grünes Fräcklein mit langen schwalbenschößen und erblindeten Metallknöpfen hing, gleichsam von den Schultern getragen, über die Gestalt, um dem Hals ein farbiges Linnensacktuch und eine ausgewaschene Piquetweste vollendeten die äußere Hülle des neuen Schulmeisterleins.

Seht, und dieser Mann, dieses echte Bild eines damaligen, schlecht dotirten Schulmeisterleins ist es doch, was ich früher das Himmelszeichen der Huld nannte, das er denen sendet, die er liebt. Als nämlich unser kleiner Fritz zum ersten Male das arme, kümmerliche Spindelmännchen sah und seine dünne, nohe Pfeifchenstimme hörte, ward er fast gerührt vor Mitleid und Erbarmen; und als er weiter sah, wie der Mann mit den langen, fast spinnenfußähnlichen Fingern für die größeren Schüler doch so schöne Frakturbuchstaben auf die große schwarze Tafel malte, und wie er ferner hörte, wie er auch sonst

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

WILLIAM SHAKESPEARE,

With a full and Comprehensive Life;

A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., etc., from the Works of

Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck, and Hudson.

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind, was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Tonpapier) Gedruckt ist dieses Werk auf der Gartens-Presse der Herren Sherman & Co

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen, das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig; mit feinem halbtürk. Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHAS. H. DAVIS & CO.,
PHILALELPHIA.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

THE

School Bulletin

AND

NORTHWESTERN

JOURNAL OF EDUCATION

[ILLUSTRATED.]

Twenty to Twenty-four Pages.

Monthly, per Year, $1.00; Specimen Copies 10 Cents.

THE REGENTS' QUESTIONS, 1866—1876.

For ten years, the Regents of the University of the State of New York have held examinations three times a year in all the academies and academic departments of union schools in the State. The printed sets of questions are opened simultaneously at specified hours in these two hundred and fifty schools—are the standard for admission to the high schools of the State, and have been the basis for distributing nearly a million of dollars.

We are now republishing these questions from the first in The School Bulletin, beginning with February and to be completed with July, 1876.

Sets of the Arithmetical Problems, printed upon separate strips of card board, of different colors, according to the divisions of Arithmetic to which they belong, numbered continuously from 1 to 625, put up in cloth bound boxes, and accompanied by a key. Price, $1.00.

The questions in each subject are also printed separately in book form. Price 25 cents.

The School Bulletin Song Budget, for Schools and Institutes. Reprinted from the School Bulletin Price, 10 cents.

Any of the above sent, post-paid, on receipt of the price. Address,

THE SCHOOL BULLETIN,
Milwaukee, Wis.

THE NORTHWESTERN

BUREAU of EDUCATION,

Designed as a medium of communication between teachers desiring situations, and schools in need of teachers.

Officers of schools desiring teachers are respectfully invited to send to us for information. On receipt of such application, stating the kind of teacher desired, we will send, without any cost to the board, a full record of half a dozen teachers answering their description from which a choice can at once be made, and correspondence opened by the board. Notices of vacancies are not sent to teachers. We have teachers of all grades now ready for engagement. *Teachers desiring situations should send for form of application.*

We are also prepared to furnish promptly any books or articles of school merchandise which may be ordered of us. We maintain a general bureau of supplies.

S. R. WINCHELL, Manager,
148 Spring Street, Milwaukee.

The Cheapest and Best—Side Handles—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Carpeted, Metal Bound, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Co-operative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Exercise into a few minutes per day, yet Distributes it over the Whole Body—Rests and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s,—D.D.s.—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.

Digitized by Google

Alles, was die Größeren und die Kleineren anging, so gut wie der frühere Meister konnte und verstand, da ward Fritzens Herz voll Bewunderung für den Mann; und als er ihn endlich gar einmal aufrief mit sanfter, feiner Stimme, darüber Fritz zum ersten Mal in der Schule gar nicht erschrocken war, aushörte und, weil Fritz alles auf das beste konnte und wußte, er von ihm belobt und angelächelt wurde, da entbrannte des Knaben Herz in Liebe und Vertrauen für den Mann, zugleich aber auch für die Schule und für das Lernen.

Die Mutter sah wol bald mit freudigem Erstaunen diese Veränderung an ihrem Lieblinge, konnte sich aber die Ursache lange nicht, vielleicht niemals recht erklären, weil der seltsame Knabe, wie wir schon bei Gelegenheit der Vogelnester gesehen haben, in Dingen der Neigung und Liebe voll ängstlichen, leidenschaftlichen Eifers, voll tiefster Verschlossenheit und der geheimsten, raffiniertesten Bergung seiner Gefühle fähig war.

Ach, wo saß in Kurzem der Thomas? Wo saßen all' die andern Knaben, die zugleich mit ihm den Schulbesuch angefangen hatten? — Schnell avanzirte Fritz von Bank zu Bank, bis er schon im zweiten Jahre unter die Größeren in der vorletzten, d. i. unmittelbar vor der Auszeichnungs- und Ehrenbank eingereiht wurde. Aber er blieb auch hier nicht lang. Viel früher, als die besten von den großen, sozusagen ausgelernten Schülern durch den förmlichen Schulaustritt die Bank verlassen hatten, mußte ihm einer, der sich einmal eine Fahrlässigkeit hatte zu Schulden kommen lassen, seinen Platz einräumen. Nun ging aber auch wie bei einem feurigen, überkräftigen Renner das Drängen nach vornehin schon an und hielt nicht inne, bis auch der bis jetzt Vorderste in gewaltigen Sätzen und Sprüngen erreicht und endlich um eine gute Kopflänge überholt war.

Wenn ich hier von gewaltigen Sätzen und Sprüngen spreche, überhaupt unseres kleinen Freundes schnelles Vorwärtskommen mit einem etwas starken Bilde veranschauliche, so muß das der gütige, mäßige Leser nicht so buchstäblich aufnehmen und etwa glauben, der Bube habe Tag und Nacht über Schrift und Buch gesessen, sei bleich und hohlwangig, düsterblickend und hektisch geworden — o nein! im Gegentheil, es ging so leicht, so unvermerkt, daß sogar der Knabe selbst nicht wußte, wie.

Ich aber weiß es.

(Fortsetzung folgt.)


## Erziehungs = Grundsätze

— für —

## Schule und Haus,

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

**Hailmann & Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. $ 75
1. und 2. Cursus, geb. à 40 Cents, 3. Cursus 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb 1.00
1 und 2. Cursus à 50
— Practical and easy method of learning the German Language according to Ochlschlager's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. 1.00
Jeder Cursus besonders 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb 1—3. Band, à 2.50
Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. Halbfranz gebunden 1.50
— Aussprachmethode der englischen Sprache, geb 60
Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb 75
Collot, A. A. New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco 4.00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb 35
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. 75
Dessar, J. D. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. 80
Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage 80
— Lesebuch für Realschulen (No 4) geb 62
— Liederbuch für Schule und Haus 5.00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in mehrfa. 1. Theil, 22te Auflage, geb 25
— Dasselbe. 2. Theil, 16te Auflage 25
— Antwortenheft zu jedem Theil, à 20
— Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage 15
— Wandtafeln für Schulen 75
— Zeichen-Vorlagen 15
Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache. 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische 1.00
Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb 15
Fitz, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. 25
— Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. 50
— Wandfibel 15 Lesetafeln 1.00
— Weite Welt Lehr- u. Lesebuch in d. Weltkunde, geb 1.50
Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. 40
Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus, geb. 50
Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ochlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Lederband 12.00
Heim, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb 1.00
Hentschel, E., Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein 15
— Aufgaben zum Kopfrechnen. 1. — 3. Heft, à 15
Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—4. Heft à 3 Cents, Lateinische Schrift. 1—4. Heft à 8
Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage 25
Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb 15
Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb 3.50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 3te Aufl 50
Katzenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb 1.50
Keller, C. Musterssammlung deutscher Gedichte, geb 40
Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2.50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Ein Lesebuch) 15. Auflage, geb 62
Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb 25
Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. 3.50
Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen 1.50
Krauskopf, L. Liedersammlung für Schule und Haus. 1. und 2. Theil, geb à 30
Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile 25 Cts.— 1.00
Magnin u. Dillmann, Franz. Fibel, geb 25
Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8. pr. Heft 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache, 4te Auflage 15
Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage 1.50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition 1.00
— Eng'ish-German and German-English School Dictionary. 10th Edition 1.00
☞ 50,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage 1.00
Otto, E. German Conversation Grammar bound 2.00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Ablassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb 50
Rohde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2.50
Sautter, K. Handbuch der Tonsetzkunst, geb 1.50
Schmauk, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb 15
Schubert, F. L. Pianofortieschule mit Uebungsstücken 1.50
Seckler, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38. Lieferung, à 25
Willmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb 50
Willmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief à 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, à 25

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers gehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**SHÄFER & CORADI,**

8. W. Corner Fourth & Wood Streets, PHILADELPHIA.

## Die beste Tinte.

**Harrison's Schreib-Tinten**

sind jetzt die beliebtesten. In der Stadt New York allein wurde im letzten Jahr über $10.000 werth gekauft, und zwar von den besten Bank- und Handelsfirmen; gewiß ein Beweis für ihre Vortrefflichkeit.

**Harrison's Schreib-Tinte**

setzt keinen Schimmel an, fließt leicht und wird bald nach dem Gebrauch permanent schwarz.

**Harrison's Brief-Tinte**

gibt einen vollkommenen Abdruck und fließt auch leicht, wie die Schreib-Tinte. Harrison's rothe Tinte und Gummi-Schleim sind auch unübertrefflich. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Lasset eine Preisliste kommen.

**HARRISON MFG. CO.,**

Office, 15 North Ninth St.,
PHILADELPHIA, PA.

## "Educational & College List."

Die einzige derartige Liste in den Ver. Staaten. Man wende sich in Bezug auf Anzeige Gebühren an

**T. D. KELLOGG,**

Anzeige Agentur und Buchdrucker Material.
5 Beekman Straße New York.

☞ Send for LEADING RELIGIOUS LIST.

☞ Send for List of MAGAZINES and WEEKLIES.

☞ Send for Daily & Weekly LOCAL PAPERS for whole U. S., or any State or County.

☞ Send for CHOICE LOCAL PAPERS — best papers of N. Y., M. E. and Middle States.

☞ Send for TRADE ADVERTISING CIRCULAR.

☞ Send for Estimate on any List desired.


Digitized by Google

# Chicago & N. W. Railway

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points, North, West, South and East, should buy their tickets via Chicago and the

**Chicago & Northwestern Railway.**

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTH-EAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

**PULLMAN PALACE CARS.**

These celebrated cars are run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

**Inducements offered by this Route**

to the traveling public are all the modern improvements; Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

**Running Through Five Great States,**

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All ticket agents can sell you tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by thit route, and will take no other.

**MARVIN HUGHITT,** Gen'l Superintendent. **W. H. STENNETT,** Gen'l Pass. Agent.

**JOHN S. GEORGE, Ticket Agent'**

102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

# Chicago & North-Western Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee, in effect Feb'y 14, 1876.

| | |
|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. |
| " " " " " " | 1:00 P. M. |
| " " " " " " | 4:15 P. M. |
| " " " " " " | 10:30 P. M. |
| " " Fond du Lac and North | 3:20 P. M. |
| " " Omaha and the West | 7:00 A. M. |

# Wisconsin Central Railroad.

**Operated by Phillips & Colby Construction Co.**

Time Card in Effect May 1st, 1876.

Trains arrive at and depart from Union Depot, on Reed street (South Side), as follows:

| | Depart. | Arrive. |
|---|---|---|
| G. Bay and Menasha Mixed | *5:45 A.M. | *7:00 P.M. |
| G. Bay and Menasha Ex. | *3:10 P.M. | *12:20 P.M. |
| Plymouth Mixed | *5:00 P.M. | *8:00 A.M. |
| G. B., S. Pt. & Wor'r, Plover & Hancock Night Ex. | *1:30 A.M. | †3:00 A.M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

**THROUGH SLEEPING CARS**

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper, will be ready for occupancy, in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan & Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railroad, and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, Gen'l Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Sup't.

Die

**Chicago, Milwaukee**

und

# St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Süd-wasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter, Gen. Passagier-Agent.

# $3.00 Fare Saved.

**STEEL TRACK.**

**100 Miles Distance Saved!**

# Detroit & Milwaukee Railroad

—AND—

## Steam Ship Line.

**The Shortest and Cheapest Route to**

**DETROIT,**

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

# NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

**Michigan, Canada and the Eastern States.**

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

**BAGGAGE CHECKED THROUGH.**

Tickets on Sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest; Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water Street, Milwaukee.

**HARRY BRADFORD,** Ticket Agent, Milwaukee.
**B. C. MEDDAUGH,** Western Passenger Agent.

**Western**

# Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

**Sommer-Arrangement.**

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids ꝛc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgens-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgens-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

# Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Express | 11:25 Mrgs | 3:10 Nm. |
| Weg-Passagierzug | 7:20 Abds. | 8:00 Mrgs |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Abds. | 5:30 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge. 8. Band. 11. Heft.
August 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von
Franz Stelzhammer

VI.

Der Lehrgeist.

(Fortsetzung.)

Der Bube hatte außerordentliche geistige Fähigkeiten, war aber nervisch so fein und empfindlich besaitet, daß die äußerste Behutsamkeit und Sanftmuth beim Spiel darauf beobachtet werden mußte. Die Mutter that es im mütterlichen Liebesinstinkt. Dem rauheren aber einsichtsvollen Vater gab es endlich, als er des Buben außerordentliche Fortschritte sah, der Verstand ein, sowie die natürliche praktische Werthschätzung alles an sich Besseren. Deßhalb ließ man den Buben gewähren. Und sieh, er sog in dieser Gewährung wie ein emsiges Bienlein aus aus jeder Blume, die da und dort auf seinen absichtslosen Wegen stand; er kam, ohne daß er es wußte und wollte, wie die Biene mit schwerbeladenen Beinchen, so er mit übervollem Kopf und Herzen nach Hause, und es war immer doch nur ein fröhlicher Ausflug gewesen!

In der Schule trug der Lehrer in Ermanglung eines Buches aus dem Kopfe die allernothwendigsten Regeln aus der Sprachlehre vor; was ein Hauptwort, Beiwort, Zeitwort u. s. w. sei und wie man sie erkenne und unterscheide; lehrte uns des Haupt- oder Nennwortes Fälle (casus) kennen nebst seinem verschiedenen Zahlverhältnis; zeigte uns des Zeitwortes staunenswerthe Veränderung in seinen Zeiten und Arten und wie auch zugleich mit der äußeren Form seine innere Bedeutung ändere, sich gleichsam verwandle oder abwandle. Alle 9 Redetheile ließ er auf diese nach und nach — so gut er es selbst wußte und so gut wir es fassen konnten — an uns vorüberziehen. O, das waren für unsern kleinen Freund lauter Salomonsschlüssel, die ihm die wunderbarsten Geheimnisse erschlossen. Jetzt war ihm jedes Buch, jedes gedruckte Blättchen interessant Er kannte jetzt die Worte nach ihrer Verschiedenheit und konnte sie sondern und sortiren. Gar die Interpunktion wurde ihm endlich so weit verständlich gemacht, daß er doch wußte, daß die sonderbaren, an und für sich nichtssagenden Zeichen doch nicht ganz umsonst vorhanden wären.


### Quittungen.

Town Line: L. K. $2.00 — Janesville: J. J. B. $2.12. — Augusta: J. A. G. $2.12. — Cincinnati: L. C. S. $1 60.

### Lehrerstelle gesucht.

Unterzeichneter, auf einem deutschen Seminar gebildet, bereits 5 Jahre hier als Lehrer thätig, musikalisch und mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Lehrer und Organist oder auch nur als Lehrer.

Rudolf Rebban, Lehrer.
90 Mount Hope Ave., Rochester, N. Y.

### Lehrerstelle gesucht!

Ein kinderloses Ehepaar, befähigt, im Deutschen, Englischen, Französischen und Lateinischen, sowie im Zeichnen und Elementarfächern zu unterrichten, sucht Stelle zusammen (oder einzeln) an einer Schule. Die Frau ist in Deutschland als Lehrerin ausgebildet und hat seit sieben Jahren auch hier an öffentlichen und Privatschulen im Englischen und Deutschen unterrichtet.

Adresse: Dr. Blum,
Blum Street,
3moSep76 Newark, N. J.

### Stelle Gesucht.

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebsten nach den Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Fächer.— Englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang).

Adresse: W W. care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street.
Philadelphia, Pa.

### Eine deutsche Kindergärtnerin,

mit praktischen Erfahrungen, wünscht eine Stelle in New York oder Umgegend.

Adresse: Hoboken Academy,
Hoboken,
3moSep76 N. J.

Soeben erschienen und in
**Carl Dörflinger's Buchhandlung**
vorräthig:

### The Burgess-Underwood Debate

171 Seiten, Oktav.

Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 } ba

### German & English Academy.

**(Engelmann's Schule.)**

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635 — 643 Broadway.

**Milwaukee, Wis.**

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba **W. N. Hailmann**, Direktor.

### Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.


Digitized by Google

Als wir des Meisters kleine Kopf-Sprachlehre so ziemlich in unseren Köpfen haben konnten oder doch sollten, da ging er, sich jäh einmal davon zu überzeugen und ließ uns Diktando schreiben. — Ho, da sah es wunderlich aus! Die Schreibhefte wimmelten von Böcken aller Art. Der gute Meister sah, daß seine geniale Kopfgeburt in den Köpfen seiner lieben Schüler keine Wiedergeburt gefeiert hatte. Das sah er mit Trauer und Betrübnis und wollte eben recht schmerzhaft seufzen. — Sieh, da — lag noch eine Theke vor ihm. Er las und las. — Ach, der gute Meister wollte seinen Augen nicht trauen! — Schnell zieht er sein Nastuch aus der Tasche, führt es seine Bestimmung entgegen, wischt sich dann mit dem Zipfel, wo sein Name eingemerkt war und den er immer zu diesem Zwecke rein von sonstiger Beschmutzung ließ, die Augen, erst das rechte schlechtere, dann auch das noch völlig gute, ungeschwächte linke und las wieder. — Dann verschluckte er den schon flugfertigen Seufzer und lächelte, so viel es sein straffes, zähfaltiges Gesicht erlaubte, holdselig über die weite Schule hin. — Man denke, das ganze Diktando in der Theke, die er in der Hand hielt, war — ohne einen einzigen Fehler! eine, wie die Studenten sagen.

In diesem Augenblick hatte das schlechte Schulmeisterlein der kleinen Schule Pramet eine süßere Empfindung, feierte als Lehrer einen größeren Triumpf, als weiland der große Philosoph Hegel, der bekanntlich den barocken Ausspruch gethan hat: von all' seinen zahlreichen Schülern hätte ihn nur ein einziger verstanden, und der — habe ihn misverstanden; denn Der, von dem in diese Theke geschrieben worden war, der hatte ihn durchweg verstanden, ganz recht verstanden, was die richtige Anwendung beweist, war, mit einem Wort, im vollkommensten Besitz seiner ganzen Sprachlehre.

Junge — sprach der hocherfreute Meister — du hast ein wunderbares Ingenium und er hätte ihn gerne noch mehr gelobt, durfte aber nicht wohl: es war erst einige Tage seit der bekannten Affäre mit dem von ihm gezeichneten „brüllenden Thier"; ei, der Sineschreiber war ja doch kein anderer als unser kleiner Freund Fritz Blasewitz.

Der Meister verwunderte sich, die Schüler verwunderten sich, Fritz selbst verwunderte sich auch, daß er ganz allein alno gemacht, und er selbst und Schüler und Meister, Alle wußten nicht — wie?

Ich aber weiß es.

Mit den Trieben, Anlagen und Fähigkeiten der Menschen ist es, wie mit den Instinkten der Thiere. Der geborene Jagdhund jagt ungeschafft. Wer Wißbegierde hat, sucht und forscht immer und überall. Der kleine Fritz hatte sie. Von jeher behorchte, besah und belauschte er Alles. Seit er nun gar lesen konnte, las er Alles, Geschriebenes und Gedrucktes, was ihm in die Hände fiel. Aber ihn interessirte seit des Meisters Lehre von der Sprache nicht nur, was da stand, sondern auch, — wie es da stand. Ein neues, seltsames, oder nur seltener vorkommendes Wort, welche Freude, welche genaue Betrachtung seines Silben- und Buchstabenbaues, seiner Bedeutung und Stellung in der großen Wortfamilie, — So wiederholte er mit jedem gelesenen Blatt seine kleine Sprachlehre. Was Wunder also, daß er sie endlich unvermerkt wußte, und sich nur verwundern mußte, daß es die Andern nicht auch wüßten.


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

# Schulbücher,

**Verlag von Henry Knüfel, Louisville, Ky.**

**Fibel**, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht von Ph. Michels ..... 25 Cts.

**Erstes** deutsches System. Lesebuch von J. G. Knapp 25 Cts.

**Zweites** deutsches Lesebuch, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 40 Cts.

**Drittes** deutsches Lesebuch, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 65 Cts.

**Viertes** deutsches Lesebuch, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... $1.00

Diese Lesebücher zeichnen sich vor allen anderen in Amerika gebräuchlichen dadurch aus, daß sie praktische Sprachübungen enthalten die für die sprachliche Ausbildung der deutsch-amerikanischen Kinder unentbehrlich sind, ferner eine passende Auswahl von Erzählungen, Beschreibungen und Gedichten aus dem reichen Schatze der deutschen Jugend- und klassischen Literatur, endlich für die höheren Altersklassen eine allgemeine Uebersicht der Naturkunde, Geschichte, Geographie und Menschenkunde in anregenden Lesestücken. Dieselben sind von Sachverständigen mit besonderer Rücksicht auf Amerika und amerikanische Schulen bearbeitet. Die tüchtigsten Lehrer in den verschiedensten Theilen der Vereinigten Staaten benutzen diese Lesebücher.

**Winter, G. A.**, der deutsche Sprachschüler, ein Lehr- und Uebungsbuch ..... 40 Cts.

MAIERSTEIN, FIRST LESSONS IN GERMAN, 30 c.

A PRACTICAL AND EASY COURSE OF THE GERMAN LANGUAGE, by Emil Otto. Enlarged American edition. 156 pp ..... 50 c.

GERMAN STUDIES. A complete course of instruction in the German Language, by H. Plate. American edition, 335 pp ..... $1.25

ELEMENTARY GERMAN READER. A collection of simple Stories, Anecdotes, Fables from classical Authors, for the use of Beginners furnished with numerous German and English Notes, by W. N. Hallmann, A. M. ..... 50 c.

LITERARY GERMAN READER. For the use of Schools & Colleges, by W. N. Hallmann, A. M. $1.25

3Mo.Oct.'76.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger .. pp 36
Dasselbe, zweiter Cursus, ..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengd. ..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course ..... 60
Same. 2nd. Course ..... 75
Same. 1st. and 2nd Course, bound together ..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course ..... 60
Same. 2nd Course ..... 75
Same. 1st and 2nd Course bound together ..... 90

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course ..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Solbau, berichtete Ausgabe. Erster Cursus ..... 80

**Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm ..... 35

**Amerikanisch:s zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solbau, Director der Normalschule in St. Louis ..... 1 00

**Korfmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Gräning, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ..... 30
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen ..... 40
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil ..... 25
Dasselbe, 2. Theil ..... 25

**Plate, E. Th.**, praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ..... 25
Zweite Stufe ..... 45

**Wild, L.**, Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ..... 15

**Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen ..... 5 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Schreibwandtafeln**, bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ..... 4 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend ..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehe Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

**905 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

Preis 25 Cents.

## Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; über haupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire **Geo. P. Rowell,**

**41 Park Row, New York.**

Das ist Genialität des Kindes, der Jugend überhaupt, daß sie still für sich unabläßig und überall schöpft und in sich aufnimmt Das Gedächtnis als Hüter und Herr desselben wächst mit der Summe des Aufgenommenen. Ein gelegentliches, oft ganz bewußtloses Oeffnen dieser Honigzellen und Schatzkästlein ist dann der jedesmalige Moment, wo die gewöhnlichen großen Leute erstaunen und wo sie dem Kinde ihr Halloh für seine Zukunft präkonisiren.

Die Thoren mit ihrem unzeitigen Halloh wissen nicht, daß später die Zeit kommt, kommen muß, wo das geniale Kind in dem allfättigen Gerasse aussmustern, umpacken, sortiren und ordnen muß Manches allzu vorsichtige schont und behält den Trödel und bleibt damit ein elender Lumpenkrämer sein Lebelang. Manches heiße, hastige wirft ohne Schonung und Auswahl Alles über Bord, und eh' es die geleerten Kästen und Fächer wieder füllen kann, hat sich allerlei Geschmeiß und Gezüchte darin eingenistet und Alles, Alles, Umfang and Raum, gehört ihm und seiner Brut! — Die Thoren mit ihrem unzeitigen Halloh! —

Das ging nun schon so fort, Fritz rückte von Platz zu Platz vorwärts, bis er endlich am äußersten angekommen war und darauf fest saß, wie auf einem alten, angestammten Erbsitz. Das Gefühl oder der Wunsch, ihn daraus zu verdrängen, war seinen Kameraden auch so fremd, wie Fritzen der Entschluß, der Gedanke, daraus zu weichen. Denn was es auch war, wenn der Andern Wissenschaft zu Ende war, wußte es Fritz und konnte es, wenn die Andern Kunst und Können längst verlassen hatte.

So war es in der Schule, und beim Katechisiren in der Kirche war es dasselbe.

Das Beste nach ihm war auf der andern Seite ein schon größeres Mädchen, ein ernstes, stolzes, langnasiges Gesicht. Wenn es ein feierliches Aufsagen gab zu einem Schul- oder Geistlichen-Jubiläum, zu einer Visitation oder zu einem anderen Empfaug, da mußt er sich in die Ehre der Verrichtung gewiß mit dem Mädchen theilen, was ihm um so unlieber war, da er die ursprüngliche Abneigung gegen die Mädchenseite im Ganzen wie im Einzelnen unverändert und ungeschwächt bis auf jetzt beibehalten hatte.

Dafür aber hatte er an dem Bruder des Mädchens einen um so lieberen Kameraden. Auch Fritz, wie er mit Namen, und als Schüler auch gegen die Besseren heranreichend, hatte der blasse Bube eine findige, sinnige Natur, die ihn täglich bald in Büchern und Theken, bald in Tasch' oder Ränzlein etwas Absonderliches mitbringen ließ. Eben so sinnig und findig aber wie er war auch unser Fritz. Das war dann, wenn sie einander ansichtig wurden, ein bedeutsames Lächeln, Winken und Nicken, und dann eine Vorsicht und Wichtigthuerei beim endlichen Hervorziehen und Vorzeigen! Einmal war es ein Bild, gleichviel, ob ein Heiliger oder Hanswurst daraufgemalt, wenn nur die Farben schön frisch und hell aufgetragen und die Konturzeichnung nicht allzu fabriksmäßig und schülerhaft war. — Ein andermal war es eine Kugel von schönem, farbigem Landschaftmarmor. Ach, das ist ein beneidenswerther Besitz!

Fritz — ruft unser Fritz — wenn du mir die Kugel gibst, so sollst du morgen drei Schuß lauter braune Haselnüsse haben! — Drei Schuß —

(Siehe Fortsetzung auf Seite v.)

THE
School Bulletin
AND
NORTHWESTERN
JOURNAL OF EDUCATION
[ILLUSTRATED.]

Twenty to Twenty-four Pages.

Monthly, per Year. $1.00; Specimen Copies 10 Cents.

THE REGENTS' QUESTIONS. 1866—1876.

For ten years, the Regents of the University of the State of New York have held examinations three times a year in all the academies and academic departments of union schools in the State. The printed sets of questions are opened simultaneously at specified hours in these two hundred and fifty schools—are the standard for admission to the high schools of the State, and have been the basis for distributing nearly a million of dollars.

We are now republishing these questions from the first in The School Bulletin, beginning with February and to be completed with July, 1876.

Sets of the Arithmetical Problems, printed upon separate strips of card board, of different colors, according to the divisions of Arithmetic to which they belong, numbered continuously from 1 to 62, put up in cloth bound boxes and accompanied by a key. Price, $1.00.

The questions in each subject are also printed separately in book form. Price 25 cents.

The School Bulletin Song Budget, for Schools and Institutes. Reprinted from the School Bulletin Price, 10 cents.

Any of the above sent, post-paid, on receipt of the price. Address,

THE SCHOOL BULLETIN,
Milwaukee, Wis.

THE NORTHWESTERN
BUREAU of EDUCATION,

Designed as a medium of communication between teachers desiring situations, and schools in need of teachers.

Officers of schools desiring teachers are respectfully invited to send to us for information. On receipt of such application, stating the kind of teacher desired, we will send, without any cost to the board, a full record of half a dozen teachers answering their description from which a choice can at once be made, and correspondence opened by the board. Notices of vacancies are not sent to teachers. We have teachers of all grades now ready for engagement. *Teachers desiring situations should send for form of application.*

We are also prepared to furnish promptly any books or articles of school merchandise which may be ordered of us. We maintain a general bureau of supplies.

S. R. WINCHELL, Manager,
ba 138 Spring Street, Milwaukee. Z

Weinreben, Pflanzen,

Weinreben

Ich habe 1,000,000 der besten, ganghaften und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannis-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
ba Bloomington, Ills.

Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF
WILLIAM SHAKESPEARE,
With a full and Comprehensive Life;
A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., etc., from the Works of
Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck, and Hudson.
Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind, was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lowpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Caxton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen, das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb-türk. Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHAS. H. DAVIS & CO.,
PHILALELPHIA.

Agenten werden verlangt.
1|April77

Des Forges, Lawrence & Co.,
(Drucker der „Erziehungs-Blätter").
Dampf
Buch- und Accidenz-Drucken,
Buchbinder, Papier-Linier, etc.
Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße.
Milwaukee, Wis.

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

Buch- und Accidenz-Druckerei

im Nordwesten ist Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

beste und geschmackvollste Arbeit,

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

— Grieb's Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch erscheint in seiner 6. Amerikanischen Ausgabe in 32 Lieferungen, jede Lieferung zu 25 Cents bei Schäfer und Koradi in Philadelphia. Eine ausgezeichnete Gelegenheit, nun auf leichte Weise in Besitz dieses werthvollen Werkes zu gelangen.

— In Akron, O., wurde kürzlich ein aus 5 Zivil-Ingenieuren und Zeichnern zusammengesetzte Kommission mit der Prüfung der hauptsächlichsten Schul-Atlanten betraut. Sie erklärten sich einstimmig für den Atlas der "Eclectic Series", das Steinwehr'sche Werk, welcher als der genaueste, vollständigste und am schönsten ausgestattete den Preis davontrug.

### Wechsel-Blätter.

— *The Western*, St. Louis, (June):—Reading in the Graded Schools; The Young Goethe; The Grammer Problem.

— *Home and School*, Louisville, (June): Froebel's Child Study and its Results.

— Der Deutsche Pionier, Cincinnati, (Juni):—Einfluß der Deutschen auf die kulturhistorische Entwickelung des amerikanischen Volkes.

— *Journal of Speculative Philosophy*, St. Louis, (No. 38):—Darwin's Descent of Man; Herbart's Ideas on Education; Relation of Religion to Art.

— *Ohio Educational Monthly and National Teacher*, Salem, O., (July):—Supervisions; The Teacher's Limitations; Editorial Notes (richer than those of any other similar publication).

— *Schermerhorn's Monthly*, New York, (July):—The Duty of the State to Educate its citizens; How shall we spend the vacation.


Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,
enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 265 Lagenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,
enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 95 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,
enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4, Flechten,
enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Dörflinger.**

**Agenturen für die**

## Erziehungs - Blätter.

Buffalo.—E. Besser & Bro., 510 Main St.
Belleville.—H. Raab.
Chicago.—F. Schoessling, 516 N. Wells St.
" H. Enderis, 130 Lake st.
Cleveland.—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati.—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine st.
Davenport u. Rock Island.—Willrodt & Klahn.
Detroit.—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Indianapolis.—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville.—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York.—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort st.
Philadelphia—J. Arnold, 229, Melon Street.
Peoria.—F. W. Bachmann.
San Francisco.—J. B. Golly & Co.
Sandusky.—I. A. Falk.
St. Paul.—Oscar Schwarzbach.
St. Louis.—Con. Witter, 21 S. 4th st.
Texas.—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo.—J. J. Hakius, 293 Cherry st.

A. H. ANDREWS & CO.
211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.
Send for Catalogues, also of Globes, apa, Apparatus, School Fittings, &c, &c

## Schulbücher = Verlag von J. Kohler,

**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Lonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 00
do do do geb.....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 00
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Lonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
omplet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 00

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Meliah, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne, L., Sämmtliche Werke. 5 Bände, broch.. 4 00
Gebunden..... 9 00

Heine, H., Sämmtliche Werke. 7 Bde. Octav broch. 6 00
Gebunden.....12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte. 3 Bände, Halbfranz geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... $ 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können ein zelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 20
" " Schulenband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet.....75—1 00

Ges. W., 50 Fabeln für Kinder In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg. mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe. nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung. neu erzählt von O. L. Heubner. mit vielen Illustrationen. gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.**

Eppleten, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leeuh und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden., 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich
**in Vorausbezahlung.**

**Sechster Jahrgang.**
Neue Folge. 3 Band. 11. Heft.
**August 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Notizen. — Die Geschichte der Kinderspiele (Schluß). — Ueber Zahlen und Zahlenschreibung. — Das Bedürfnis nach mehr zeitgemäßen praktischen Volksschulen — Editorielles. — Seminar-Nachrichten. — Offizielles. — Korrespondenzen — Die deutsche Sprache betreffend. — Der Wahnsinn der Schulkinder. — Das Unnatürliche an den Kulturpflanzen. — Der indische nestbauende Regenbogenfisch. — Mißzellen.

☞ **Unsere Abonnenten sind freundlich ersucht, rückständige Abonnementsgelder ohne Verzug einzusenden.**

— Ein Herr aus Rochester, New York, der nicht genannt sein will, hat der University of Virginia eine Mineralien-Sammlung im Werth von $25,000 geschenkt, dazu $15,000 zur Errichtung eines passenden Gebäudes für die Sammlung. Der Herr ist kein Deutscher, sonst hätte er wol das Seminar bedacht?!)

— Der französische Unterrichtsminister Waddington erklärte sich in einer Rede für die Gründung neuer Laboratorien, Bibliotheken und Lehrstühle, sowie für die Vereinigung der Fakultäten zu mächtigen Universitäten; ferner für die Errichtung von Volksschulen unter staatlicher Kontrole und Einführung der Schulpflicht. Den Klerikalen graut vor dem Manne, und sie lassen in allen Kirchen täglich eine Messe lesen um das Unglück abzuwenden.

— In San Francisko beantragte Superintendent Boländer die Errichtung einer "trade school". Es soll dieß eine Ausdehnung der technischen Seite des Kindergartens werden. Die Idee, welche ursprünglich von D. Klintworth, dem Redakteur der „Abendpost" ausgeht, ist in einem Artikel aus seiner Feder an anderer Stelle dieses Heftes näher beleuchtet Wenn es gelingt in dem Unternehmen die „Erziehung zur Arbeit" festzuhalten und sie nicht zu einer „Erziehung zum Arbeiter" zu degradiren, so kann der Versuch nur segensreich wirken.

— Als Beitrag zur Emanzipation des Lehrerstandes legen wir unsern Lesern die buchstaben-getreue Kopie eines Briefes vor, welcher vor nicht langer Zeit einem Oberlehrer an einer deutsch-amerikanischen Schule zugesandt wurde. Da die Namen nur lokales Interesse haben, so lassen wir sie aus.

Werther Herr A. B.

Oberleehrer der .....

Da bei der lezten Vorstantsversamm-Lung kein beschluß gefaßt wurte über Ihre Austelung auf ein weiteres Jahr, und die Zeit am I. Mey abgelaufen, so fünde ich es als meine Pflicht Ihnen Anzuzeigen das Sie von heute an bis der Vorstand es anterst beschlischt nur als Provisorisch in Ihrer Stellung zu Betrachten sind.

Pflichtgemeß als Pref.

Mit Achtung

Ihrer

N. N.

— Wir haben eine Anzahl Adressen von Lehrern die Stellen suchen.

— Der bostoner Schulrath fand es für nöthig, körperliche Züchtigung in den Girls' Grammar Schools und High Schools zu verbieten.

— Pädagogische Lehrstühle werden in den schottischen Universitäten zu Edinburg und St. Andrews errichtet.

— Das jährliche Einkommen der University of Wisconsin beläuft sich auf $80,000.

— Der „St. Paul Turnverein" hat für die Dauer der allgemeinen Schulferien eine Schule für deutschen Unterricht etablirt. Es ist möglich daß die Schule zur einer permanenten werden wird.

— Baltimore hat vier Kinder-Gärten, zwei englische und zwei deutsche.

— Die Aufschneiderin, Frl. Coe aus New York, hat die Frechheit ihren „amerikanischen Muster-Kindergarten" in Philadelphia auszustellen. Sie preist ihre Windbeuteleien in einem Zettel an, der an Schamlosigkeit Alles dieser Art übertrifft. Es sollte uns übrigens nicht wundern, wenn die Preisrichter der pädagogischen Abtheilung, unter denen bekanntlich Deutschland nicht vertreten ist, diese After-Kindergärtnerin krönten.

— Das Budget des russischen Reiches für das Jahr 1876 weist an Einnahmen 570,138,303 Rubel nach. 108¼ Millionen sind der Tilgung von Kriegsschulden, 180¼ Millionen dem Kriegsministerium, 15¼ Millionen der Volksaufklärung (?) zugemessen.

— Herr Hugo Wesendonck ist gegen die Veranstaltung des Göthefestes zum Besten des Seminars, weil die Zeitverhältnisse sich nicht für derartige Festlichkeiten eignen. Es wurde deßhalb eine langwierige Abstimmung unter den zerstreuten Mitgliedern der Verwaltungsbehörde veranlaßt. Während nun das Dokument von einem zum andern wandert, verrinnt die Zeit, der von dem Delegaten-Konvent anberaumte Tag geht vorüber, und das Fest ist verschoben, selbst wenn die Mehrheit der Verwaltungsräthe für dessen Abhaltung stimmt. Uebrigens ist der betreffende Beschluß des Delegaten-Konvents ein definitiver und schließt die Befugnis zur Wiederberathung aus. Die Verwaltungsbehörde hatte die einfache Pflicht, den Aufruf zu erlassen. Daß es nicht geschah, ist um so mehr zu bedauern, als bei einigermaßen energischem Vorgehen zur rechten Zeit mancher Verein — namentlich im Westen — sich für das Seminar hätte begeistern lassen. Hoffentlich findet die Verwaltungsbehörde ein anderes Mittel, um das auf diese Weise Verscherzte einzubringen.

Digitized by Google

# Die Geschichte der Kinderspiele.

Von Professor Dr. v. Eye in Dresden.

(Schluß.)

Ehe wir von den alten Spielen scheiden, wollen wir eine Bemerkung nicht unterdrücken, die manchem, der mit der Beobachtung der Jugend sich abgibt, zur Beruhigung dienen kann. Man hört nicht selten die Klage, daß unsere Kinder zu früh alt werden und vorzeitig vom Spielen lassen. Es war früher nicht anders. Wenn die griechischen Mädchen das siebente oder achte Jahr erreicht hatten, opferten sie ihre Spielsachen der Venus Libitina und hielten die Kindheit für abgelegt. Und wenn dieß in einem Lande, wo die Mädchen nicht selten mit dem 12. Jahre heirathen, nicht auffallen kann, so lesen wir auch in den altnordischen Sagas von den Kindern Steinolf Arnorsson und Arngrim Thörgrimsson, die blutverwandt waren und sich besonders lieb hatten. Als nämlich der 4jährige Steinolf den zwei Jahre älteren Arngrim bat, ihm sein Bronzepferdchen zu leihen, schenkte ihm dieser dasselbe edelmüthig: er sei ja ohnehin schon zu groß, um damit zu spielen. — Das Wahre an der Sache ist, daß in Zeiten oder in Gesellschaftsschichten, in denen eine einseitige Verstandesrichtung vorherrscht, was keineswegs immer auf den Höhen der Bildung stattfindet, im Allgemeinen auch die Kinder von dieser Richtung erfaßt werden und, frühzeitig den Forderungen oder Reizungen des Lebens zugewandt, aufhören zu spielen; Kinder von Herz und Gemüth werden immer länger jung bleiben, ohne überhaupt zurückzubleiben, und ihre Natur in ihren Beschäftigungen offenbaren. Sprechen wir anerkennend doch auch von jugendlich heiteren Greisen und werden bei diesen sicher entdecken, daß ihr Sinn wenigstens in der Erinnerung noch an ihrem kindlichen Treiben hängt.

Der Spiele der letzten Jahrhunderte waren so viele, daß es weit über die Aufgabe dieses Vortrages gehen würde, sie einzeln aufzuführen. Es wäre dieß auch unnöthig, da sie den heutigen noch mehr gleichen, als die mittelalterlichen und meistens so schon bekannt sind. Nur möge es vergönnt sein, auf wenige näher einzugehen, um einige interessante allgemeine Gesichtspunkte daran hervorzuheben. Man wird z. B. selten nachweisen können, wann und wie ein einzelnes Spiel entstanden ist. Einen merkwürdigen Beleg dazu bietet ein rein örtlich in Halberstadt geübter Wettkampf der Jugend. Dieser besteht darin, daß nach einer auf dem Domplatze aus über einander gelegten Steinen erbauten, mehr oder minder hohen Piramide, deren Spitze mit einem auffallenden Steine, meist einem rothen Ziegelsteine gekrönt ist, von einer bestimmten Stelle aus von den Mitspielenden der Reihe nach mit Knitteln geworfen wird. Während dieser Uebung steht ein Knabe wie am Pranger daneben, wovon dieses Spiel den Namen Pranger- oder plattdeutsch Kaakspiel hat. Ist durch einen glücklichen Wurf die Piramide eingestürzt oder der obere Stein herabgefallen, so müssen die abgeworfenen Stöcke hereingeholt werden und der am Pranger Stehende ist von seinem Posten abgelöst, wenn es ihm gelingt, vor einem der Anderen das Mal zu erreichen. — Nun wird uns aber berichtet, daß dieses Spiel ehemals nicht von den Knaben, sondern von den Domherren des Stiftes Halberstadt ausgeführt worden sei, und zwar zum Andenken an die Niederwerfung eines ehemals hier gestandenen altsächsischen Götzenbildes durch den Heidenbekehrer Karl den Großen. Alljährlich pflegten die Domherren auf dem Platze neben der Linde nach einer mit einem Kopfe versehenen Piramide unter Absingung eines lateinischen Gesanges mit Knitteln zu werfen, bis sie gestürzt war. — Unter den vielen Domherren war kaum einer so geschickt, die Piramide zu treffen, die meisten warfen fehl. Johann Albert, Erzbischof zu Magdeburg und Administrator zu Halberstadt schaffte im 16. Jahrhundert dieses beschwerliche Spiel ab, weil die alten ehrbaren und gelahrten Herren sich dieser Possen schämten und die zahlreichen Zuschauer Gefahr liefen. Dieses um 3 Uhr nachmittags beginnende Schauspiel, das seit Jahrhunderten bestanden hatte, diente zugleich zur Eröffnung der auf dem Domplatze bis zum heutigen Tage noch forbestehenden Jahrmesse. Keinem Zweifel aber unterliegt es, daß die Straßenjugend in Fortsetzung des Spieles die ehemalige Aufgabe der Domherren übernommen hat, und daß der beiseit stehende Knabe nur in die Stelle getreten ist, die früher das Publikum selbst einnahm.

So mögen manche, selbst noch heidnische Gebräuche in den Spielen der Kinder stecken, ohne daß sonst von ihnen eine Spur übrig geblieben ist. Wie wir schon angedeutet, reichen deren mehrere nachweisbar in die früheren Zeiten unserer Kultur zurück. So ist auch hier das Spiel des schwarzen Mannes bekannt, welches ursprünglich unter Hersagung des Reimes:

„Schwarzer Mann, faß mich nicht an."

als eine Art Ringelreihens getanzt wurde. Die Spielenden stellen sich der Größe nach in eine Reihe und zählen sich ab. Der, welcher ausgezählt wird, ist schwarzer Mann. Ein in den Boden gesteckter Stock mit darüber gehängter schwarzer Mütze bezeichnet den Ausgang seines Spielgebietes: zwei andere Gegenstände, Steine, Bäume oder dgl., bilden die Grenze desselben. „Fürchtet ihr euch vor den schwarzen Mann?" ruft er in den Haufen der außen Stehenden. Die Verwegeneren rufen „nein" und wagen sich in sein Gebiet hinein. Jeder, den er fangen kann, muß sich zu ihm gesellen und mitfangen helfen. Dieß Spiel ist ein Ueberbleibsel der Pest- und Todtentänze, welche im Mittelalter üblich gewesen und später häufig bildlich dargestellt sind. Merian's Stiche zum baseler Todtentanz von 1621 legen dem Tode folgenden an den Pfeifer gerichteten Spruch in den Mund:

„Was wöllt wir für ein Tänzle haben.
den Bettler oder schwarzen Knaben."

In dem berühmten Holbein'schen Todtentanze findet sich unter dem Bilde, worauf das Kind von der Mutter hinweggeführt wird, folgender Spruch:

„Owe, liebe Muoter min!
ein swarzer Man zuht mich da hin.
wie wiltu mich also verlan?
muoz ich tanzen, und kann nicht gan."

„Der Schwarze", sagt Rochholz in seinem Werke, „der sich in den versammelten Reigen mischt und einen nach dem Andern wegführt, ist der seine Schaar stets vergrößernde Todesgott." Daß gegen große Landesseuchen, gegen den sog. schwarzen Tod wirklich getanzt wurde, ist bekannt. Die Werthheimer tanzten um eine Waldtanne, bis der schwarze Tod ihr Städtchen verlassen hatte. Tausend erfurter Knaben und Mädchen tanzten 1237 durch den Steigerwald nach Arnstadt, wo man sie über Nacht behielt. Auf der Hexenmatte genannten großen Wiesenstrecke bei Pratelen im Baselland wurden nach der Volkserinnerung die Tänze abgehalten, durch welche man sich während der großen Pest zu zerstreuen suchte. Auch der münchener Metzgersprung und Schäfflertanz geschieht bekanntlich alle 7 Jahre zum Andenken an eine glücklich überstandene Pestzeit. Der merkwürdigste Ueberrest solcher Pesttänze scheint die echternacher Springprozession zu sein. Dieser Gebrauch aber, bei solchen Gelegenheiten zu tanzen, scheint mit der altgermanischen Sitte, zum Gedächtnisse der Verstorbenen bestimmte Tänze aufzuführen, zusammen zu hängen. Karl der Große verbot den Deutschen diese Tänze, allein noch im Jahre 1271 tanzten die Appenzeller beim Begräbnisse des St. Galler Abtes Berthold auf ihrem ganzen Heimwege. Wir werden unwillkürlich bei diesem Gegenstande an die lebensvollen, heiteren Szenen erinnert, mit welchen die Alten in Reliefbildern die Seiten ihrer Marmorsarkophage verzierten. Die lustigen Weisen, welche unsere Militärmusik erklingen läßt, wenn sie vom Begräbnisse eines Kameraden heimkehrt, sind vielleicht die letzten Nachklänge und besten Dolmetscher der alten Gefühle und Sitten.

Die deutschen Kinderspiele sind durchweg national und mit der Natur des Landes eng verwachsen. Sommer und Winter haben ihre eigenen Unterhaltungen und alle sind der Jahreszeit angemessen. Den Romanen

Digitized by Google

sind, wie wir es schon bei den Spielsachen bemerkten, auch die Kinderspiele von den Römern überliefert und dadurch, auf dem geschichtlichen Wege ist manches Ungeeignete mit eingeflossen, was aber doch von den Kindern aufs Zäheste festgehalten wird, weil eben nichts so konservativ ist wie die kindliche Natur, d. h. das Gefühl des inneren Behagens, das Bewußtsein, eine Form gefunden zu haben, in der man sich genug thun und glücklich sein kann. So wird an vielen Orten des Schweizerkantons Graubünden die althergebrachte, hier offenbar dem Süden entstammende Frühlingfeier vorzeitig schon auf den 1. März verlegt. An diesem Tage zieht alles bis zum 15. Altersjahre durch die benachbarten Dorfschaften, behängt sich mit großen und kleinen Glocken, wie man sie bei der Alpfahrt den Kühen umhängt, und läutet so die Ankunft des Frühlings ein. Vor jedem Hause wird Halt gemacht, worin man freigebige Bewohner vermuthet, und das Verslein gesungen:

„Calonda Mars, Calond Avril
Luschai las vaccas or d'uvil!
Der erste März, der erst' April,
Die Kuh nun aus dem Stalle will."

Es wird ihnen Eier, Butter, Mehl ausgetheilt. Der römische Frühling begann am 1. März und wurde mit dem Umzuge der Salier, einer Priesterschaft des Mars, gefeiert. — Finden sich Kinderspiele und Volksgebräuche, die in verschiedenen Ländern gleich sind, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß ihr Ursprung in eine Zeit fällt, wo beide Völker noch einen nationalen Zusammenhang hatten. Es finden sich wirklich noch heute in Indien Spiele und Jugendfestlichkeiten, welche in manchen Stücken an die Frühlingsfeier der alten Deutschen erinnern und zum Beweise dienen, daß letztere die ihrigen schon aus den ursprünglichen Sitzen ihrer indischen Heimath mitgebracht haben.

Nur solche wahrhaft nationale, d. h. der wahren Volksnatur entnommenen Jugendunterhaltungen zeigen sich dauerhaft und über allen Wechsel erhaben. Was später eingeführt worden, artet leicht aus und hat stets auf irgend eine Weise ein unerwartetes Ende gefunden. Einen interessanten Beleg dafür bildet das sog. Gregoriusfest.

Es wird erzählt, wie um das Jahr 917 der Konstanzer Bischof Salomo am Tage der unschuldigen Kindlein in das Kloster St. Gallen kam und sich hier von den Schülern scherzweise zum Knabenbischof ernennen ließ. Jeder der Knaben mußte sich nun bei ihm mit einem lateinischen Sprüchlein von der Ruthe loslösen. Da fingen die Jüngsten an, lateinische Sätzchen herzusagen, die Aelteren sprachen Reimverse, die Größten richtig gemessene Gedichte. Salomo umarmte die Kleinen und gewährte ihnen zu drei freien Tagen einen Trunk und dreierlei Speise aus des Abtes Küche. Aber man hatte Ursache, gegen dieses Kinderfest, das sog. Kinderepiskopat, frühzeitig wieder aufzutreten. Im Jahre 1274 wurde verordnet, daß kein Knabe über 16 Jahren sich dabei betreten lassen sollte. Das scharfe Verbot rührte von den Unordnungen her, die sich allmälig beim Bischofsspiel eingeschlichen hatten. So hatten in der Fastnacht 1249 die Klosterschüler in Regensburg sich als Kinderepiskopat konstituirt und waren bewaffnet gegen die benachbarte Abtei Prüfningen gezogen, wo ihnen schon früher durch Abt Werner der Eintritt verwehrt gewesen war. Als sie abermals Widerstand fanden, erbrachen sie die Thore, mishandelten das Gesinde und trieben das Vieh aus den Klosterställen fort. Des Bischofs Ansehen reichte nicht hin, die Schuldigen zu strafen; so mußte sich der Abt klagend an den päpstlichen Stuhl wenden, worauf ein allgemeines Verbot des Gregoriusfestes erfolgte, das später in mehreren Provinzialkonzilien bestätigt wurde. Gleichwol fanden diese Verbote so wenig Beachtung, daß jenes Fest erst von da an in deutschen und romanischen Ländern allenthalben um sich griff und sich bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts als ein Schulfest behauptet hat, aus welchem manche einzelne Bräuche in unsere jetzigen Schulfeste übergegangen sind. Man wählte aus den Schülern einen Bischof und zwei andere zu Diakonen. Diese drei erhielten einen angemessenen Ornat, die andern putzten sich heraus, wie jeder konnte. Unter Glockengeläute und geführt von der Lehrerschaft, zog man in der Hauptkirche zum Hochamt. Die drei verkleideten Geistlichen nahmen hier die drei vornehmsten Stühle ein; es folgte eine pfarramtliche Predigt und hierauf hielt der Knabenbischof die seinige. Es kam vor, daß man, um den Scherz zu erhöhen, dazu sechsjährige Knaben nahm; ja es wird von vierjährigen erzählt, die kaum erst deutlich reden konnten. Nach den Kanzelvorträgen hielt die Knabenschaar einen Umzug durch die Stadt. Der Bischof, der auf einem Schimmel ritt, trug statt des Krummstabes eine große Brezel an der Stange und wo er anhielt, sammelte man eine Steuer in den Häusern. Narrenpossen kamen in und außerhalb der Kirche vor. — In der Stadt Zug in der Schweiz wurde ehemals das Fest des Schulerbischofs am 6. Dezember, am St. Nikolaustag, gefeiert. Ein Schüler in Bischofsornat mit Kaplan und Hofnarr durchzog die Straßen, hinter ihnen her die übrigen Schüler, sämmtlich als zum bischöflichen Hausstaat gehörende Offiziere verkleidet. Dann folgte die Leibwache mit Trommeln und Fahnen. Während der Bischof feierlich der Segen ertheilte, gab diese Musketensalven. Nach dem Hochamte wurde ein Gastmahl abgehalten. Zugleich war in der Stadt Jahrmarkt. Dabei hatte der bischöfliche Narr das Vorrecht, in alle Krambuden laufen und sich ein Geschenk erbitten zu dürfen. — In der Schweiz, in Thüringen und andern Gegenden werden noch heute sog. Gregorius- oder Bischofsfeste begangen, aber sie sind Schulfeierlichkeiten, keine Kinderspiele mehr.

Was sollen wir nun von den Spielen sagen, welche gegenwärtig für die Kinder ersonnen, aufs Unterhaltendste und Belehrendste zusammengesetzt und ihnen meistens zum Weihnachtsfeste oder bei anderen passenden Gelegenheiten überantwortet werden? Hören wir z. B., was unsere Spielwaaren-Kataloge in dieser Beziehung bringen. In dem in voriger Vorlesung besprochenen Preiskourant von G. Söhlke werden mehrere Spiele der Art beschrieben. Eins derselben heißt „Die Reise um die Welt." In demselben treten die jungen Spieler eine große Reise um die Welt an und besuchen alle Erdtheile. Vierzehn Figuren repräsentiren die Bewohner der verschiedenen Zonen; eine kurze Einleitung macht zugleich mit den allgemeinen Grundzügen der geographischen Eintheilung bekannt. Das Spielbrett selbst stellt einen Planiglob oder die große Erdkarte dar. Die Spieler reisen von einem beliebigen Punkte ab und können durch eine geschickte Kombination der Würfel in Zahlen und Himmelsgegenden nun durch alle Meere und Erdtheile ihre Reise machen. Ueberall begegnen ihnen hier die amüsantesten Abenteuer zu Wasser und zu Land, aber zugleich werden sie von allen Merkwürdigkeiten der Städte und Länder, die sie durchreisen, unterrichtet. Es ist kein Punkt auf der ganzen Erde von dieser unterhaltenden Belehrung ausgeschlossen, und gerade durch die Kreuz- und Querzüge seiner Reise wird der junge Leser recht taktfest in der allgemeinen Geographie. Selten wol hat, wie behauptet wird, ein Spiel so gleichmäßig den Beifall der Eltern, wie der jungen Spieler selbst gefunden.

Aehnliche Spiele heißen „Die Reise nach Paris," „Die Reise durch Europa," „Der Jagdzug durch alle Welttheile," Die Berliner Feuerwehr", „Der Soldat im Bivouak" u. s. w. Im „Kotillonsspiel," angeblich eines der reizendsten, die in neuester Zeit erschienen sind, ist als Motiv zur Unterhaltung ein Blatt gewählt, dessen Schluß der Kotillon bildet. Die Spielenden, deren Anzahl bis 12 sein kann, machen durch die Würfel am Tisch alle Freuden und kleinen Leiden eines Balles durch; sie engagiren sich durch Tanzkarten, geben Extratouren, supiren; im Kotillon erhalten sie Sträußchen und Orden. Es ist nichts vergessen, was einem Ballbesuchenden begegnen kann, und der Erfinder meint auch hier, daß keiner unbefriedigt dieß Spiel beenden werde. — Er hat dasselbe gewiß auch wie die übrigen sehr sinnreich erfunden, scheint unglücklicherweise aber die Natur und die Bedürfnisse der Kinder nicht gekannt zu haben. Sollen diese im Spiele

Digitized by Google

nachholen, was sie in der Schule versäumt haben? Haben sie in der letzteren ihre Geographie gut gelernt, werden sie in der Unterhaltung sich mit andern Dingen beschäftigen wollen, als die ihnen in den ernsten Stunden des Tages Mühe gemacht. Haben sie in diesen aber ihre Pflicht versäumt, wird ihnen das Spiel nur das böse Gewissen erwecken, und sie werden suchen, es mit guter Manier beiseite zu schaffen. Dazu sollen die Reiseabenteuer erleben, deren Begriff eines Abenteuers noch nicht über einen wohlgezielten Schneeball hinausgeht! Was heißt es ferner, die Jugend auf einen Ball führen, ehe sie selbst tanzen gelernt? Wer bereits Sinn und Verständnis hat für die Vergnügungen eines Balles, wird sie in der Wirklichkeit und nicht im Würfelspiel suchen. Solche Spiele können nur die Jugend vorzeitig alt machen und ihnen die wahre Lust an geregelter Unterhaltung benehmen. Fragen wir nach 2—3000 Jahren — denn so alt sind nachweislich manche der wirklichen Kinderspiele — Knaben und Mädchen, ob sie ihre Spiele noch aus der Fabrik von G. Söhlke, Berlin, Markgrafenstraße Nr. 58 beziehen! —

Aber, kann man einwenden, soll die neuere Erfindung sich denn überhaupt nicht mit den Kinderspielen beschäftigen? — Die Antwort auf diese Frage wird leichter gegeben sein, als die Bedingungen erfüllt, von welchen die Bejahung wird abhängig gemacht werden müssen. Wer im Stande ist, sich thatsächlich auf den Standpunkt der Jugend zu versetzen, wird ihr genug bieten können, und sie wird dankbar annehmen. Sehr mangelhaft sind oft die selbstgeschaffenen Hilfsmittel, mit denen die sich selbst überlassenen Kleinen ihre Spiele ausführen; in dieser Beziehung könnte die Industrie unendlich viel thun.

So gibt es z. B. ein hübsches altes Spiel, das wegen der mangelhaften Behelfe, mit denen es ausgeführt wird, außer Uebung zu kommen scheint. Zur Zeit des Frühlings schlingen die Kinder die Hohlstengel des Löwenzahns, der anderwärts sog. Kuh- oder Butterblume, zu einer eben so langen Kette zusammen, als der Kreis zum Ringelreihen groß werden soll. Diese Kette muß im Spielkreise so gehalten werden, daß sie während des Tanzes die Gestaltung des geschlossenen Reihens, bald nach außen bald nach innen gewendet, und ebenso die eines geöffneten Ringes ungebrochen und ungerissen mitbilden hilft. Derjenige Tänzer, in dessen Hand die Blumenkette während des Tanzes bricht, wird pfandpflichtig. Löst sich der Ringelreihen in zwei Tanzzeilen auf, die sich beiderseits kotillonartig entgegentreten und dann immer wieder auf ihren äußersten Standpunkt zurückkehren, so bedarf es statt einer Blumenkette zweier. Während dieses Entgegentretens werden einfache Reimstrophen abgesungen. Nach Beendigung des Gesanges tanzen die Kinder den Reihen bald zur Linken und zur Rechten abwechselnd gewendet, bald den Tanzkreis nach außen oder nach innen schließend, bald wieder in zwei Reihen sich trennend, die wie vorhin im Takte und singend sich entgegengehen und von einander entfernen. Je nachdem eines der Mitspielenden pfandpflichtig geworden, tritt es in die Mitte des Kreises und tanzt da allein, bis ein zweites und drittes auf gleiche Weise herangezogen wird, die endlich zusammen im großen Kreise einen inneren Reihen bilden. Schließlich gehen sie durch die gehobenen Arme des äußeren Kreises hindurch, ziehen diesen nach sich und stellen dadurch die ursprüngliche eine Kette wieder her. Die geringe Haltbarkeit der Blumenketten läßt aber das Spiel gewöhnlich gar nicht zu Stande kommen. Ein Ersatz dafür würde, wo es noch bekannt ist, wie in einigen Gegenden der Schweiz und Norddeutschlands, dankbar aufgenommen werden.

## Ueber Zahlen und Zahlenschreibung.

(Erschien als Concerning Numbers and Notations im "New England Journal of Education." Erweiterte Bearbeitung für die „Erziehungsblätter" vom Verfasser, W. Eddoff.)

Primzahlen. — Wenn man die Zahlen von eins bis hundert dem einfachen Verfahren eines griechischen Philosophen unterzieht, welches nach ihm das Sieb des Eratosthenes genannt wird, und welches darin besteht, die zusammengesetzten Zahlen zu streichen bis nur Primzahlen übrig bleiben, so erstaunt man über die wirre Verstreuung der Letzteren unter die Ersteren. Ist die Arithmetik als eine Gesetzordnung, welche unmöglich Ausnahmen zulassen kann, anzusehen, und die Primfaktoren als die ersten Möglichkeiten, aus welchen sich die ganze unendliche Zahlenreihe entwickelt, so muß es höchst seltsam erscheinen, daß gerade in diesen Urelementen von Gesetz nicht die Rede sein sollte. Indessen ist man, von dem griechischen Forscher an, welcher von 276 bis 195 vor Christus lebte, und der zuerst nach einer Regel suchte, welcher das Vorkommen von Primzahlen unterworfen wäre, ohne sie zu finden, bis auf den hervorragenden deutschen Arithmetiker Daus, dessen beschwerliche Nachforschungen kein besseres Ergebnis lieferten, nicht im Stande gewesen, ein solches Gesetz zu entdecken. Da die Zahlenreihe unendlich ist, so muß es natürlich auch eine Unendlichkeit von Primfaktoren geben; denn wäre ihre Anzahl beschränkt, so könnten sie nur zu einer begrenzten Reihe von Beziehungen oder Produkten zusammentreten. Aber von der Art und Weise ihrer Vertheilung und gegenseitigen Abhängigkeit haben wir so wenig einen Begriff wie von der logischen Nothwendigkeit, welcher gemäß die zwischenliegenden, zusammengesetzten Zahlen aus ihnen hervorgehen. Die Periodenordnung der Primzahlen ist ein eben so unlösbares Problem, wie des Zirkels Viereck, welches eine so hervorragende Rolle spielte in der Kabbalistik des Mittelalters und bis jetzt noch nicht gefunden ist, — selbst nicht von dem bekannten Rechenmeister Dase, der, wie es heißt, einen Papierstapel verbrauchte, so hoch wie der St. Stephan zu Wien und den gefundenen Näherungswerth in 1056 Dezimalstellen ausdrückte. Befreundete und vollkommene Zahlen. — Obgleich man keine Beziehungen unter den Primzahlen finden kann, scheint es übrigens als ob gewisse zusammengesetzte Zahlen eine Art Wahlverwandtschaft zu einander hätten. Wenn man die Faktoren von 220 addirt, nämlich 1, 2, 4, 5, 10, 11, 20, 22, 44, 55, 110, so hat man 284. Behandelt man letztere Zahl eben so, so erhält man $1 + 2 + 4 + 71 + 142 = 220$. Zahlen wie 220 und 284, welche einander als Summe ihrer beziehlichen Faktoren hervorbringen, heißen befreundete. Sie wurden von dem Holländer Van Schooten entdeckt, welcher von 1581 bis 1646 lebte. Andere Zahlen bilden sich selbst als Summe ihrer Faktoren, und werden daher vollkommen genannt. 6 z. B. ist $1 + 2 + 3$; 28 ist $1 + 2 + 4 + 7 + 14$; und 496 ist gleich $1 + 2 + 4 + 16 + 31 + 62 + 124 + 248$. Die vollkommenen Zahlen wurden von Michael Stifel entdeckt, welcher von 1487 bis 1567 lebte, erst Geistlicher zu Annaberg war und später Professor der Mathematik an der Universität Jena. Befreundete und vollkommene Zahlen scheinen indeß ebensowenig einem Gesetze zu unterliegen wie Primzahlen.

Zahlenschreibung. — Mit Bezug auf die Anwendung von Zahlen bei der Lösung von Aufgaben sollte man bedenken, daß die Alten weiter keine Ziffernschrift besaßen als die, welche die willkürliche Annahme gewisser Buchstaben als Vertreter von Zahlenwerthen abgeben mochte — kein Sistem. Wenn der Leser ein Exempel in Division oder Brüchen mit römischen Ziffern versuchen will, so wird er sich sofort überzeugen, daß dieser Mangel die antike Mathematik im wesentlichen auf Geometrie beschränkte. In Betrachtnahme dieser Umstände wird uns das ptolemäische Sistem mit seinen Sphären und Epizikeln kaum mehr belächelnswürdig vorkommen; wir werden vielmehr den Geist jener Philosophen bewundern, welche mit so geringen mathematischen Hilfsmitteln ein Sistem bauten, welches sich als haltbar erwies, bis das moderne, sog. arabische Sistem in Aufnahme kam. Die Araber hatten es wahrscheinlich von den Banianen, welche einen lebhaften Küstenverkehr mit ihnen unterhielten; und als unter ihrer Besitzschaft die Renaissance der Gelehrsamkeit über Spanien aufging, übertrug sich diese gute Gabe, die geistige Scheidelinie zwischen der Barbarenzeit und dem Mittelalter, allmälich auf das übrige Europa. — Um 1350 wurde die arabische Ziffernschrift von Frankreich nach Deutschland eingeführt, und 200 Jahre später leistete Kopernikus mit diesem arithmetischen Hebel, was der Newton

Digitized by Google

des Alterthums in Vorschlag gebracht hatte: er hob die Erde aus ihrem Platze, — oder vielmehr jeden Stern des Sonnensistems in den Platz, den die Gesetze des Weltalls ihm anweisen. Am Schlusse des 14. Jahrhunderts hatte Vieta in Frankreich die Algebra erfunden. Dezimalbrüche wurden zuerst von Johannes Regiomontanus aus Königsberg in Franken angewendet, welcher von 1436 bis 1476 lebte, und am Schlusse des 17. Jahrhunderts entwickelte Euler die Kettenbrüche und Näherungswerthe. Ungeachtet seiner europäischen Vervollkommnung bewahrt das Sistem aber noch jetzt ein Merkzeichen seines Ursprungs, indem es, wie alle orientalischen Karaktere von rechts nach links fortschreitet.

Ueber das Entstehen der in demselben gebrauchten Zahlzeichen gibt Donisthorpe folgende einleuchtende Erklärung: Wenn man zugibt, daß die ursprünglichen Zahlzeichen die anzudeutenden Zahlen durch eine entsprechende Anzahl von Strichen darstellten, so würde die beistehende Zusammenstellung ausreichen, um die Bildung unserer Ziffern zu erklären, indem sich die Uebergangsform durch schnelles Schreiben der Grundform von selbst ergibt. Seit ihrer Einführung in Europa hat die arabische Ziffernschrift zu geistigen Siegen geführt, welche die großen Geister des Alterthums kaum mehr als ahnen konnte. Ohne die äußerste Feinheit in der Berechnung, ohne die durchsichtige Darstellung fernabliegender Probleme im Gebiet des mathematischen Denkens, welche dieß Sistem erst möglich gemacht hat, würden wir nie zu dem unwiderstehlichen Fortschreiten der Wissenschaft und der mechanischen Künste gelangt sein, welches unserem Zeitalter eigenthümlich ist. — Zu Grunde liegt das Prinzip, bekanntermaßen, daß der Eigenwerth der Zahlen durch ihre Stellung beeinflußt wird und zwar so, daß jeder Schritt links einer Multiplikation mit zehn entspricht. Dieses Zehnersistem verdankt seinen Ursprung unzweifelhaft dem Zählen an den Fingern. Wir haben ein einschlagendes Beispiel an einigen australischen und Eskimo-Stämmen, welche, als sie erst entdeckt wurden, keinen Begriff hatten von Zahlen über 20. Wir führen ferner an, daß in einigen Theilen Afrikas nach einem Fünfersistem gerechnet wird. Der letztere Fall bringt uns auf eine interessante Thatsache in der Zahlendarstellung, die verschiedenen Sisteme.

Zahlensisteme — Es ist augenscheinlich, daß unsere Anordnung vermittelst Multiplikationen mit zehn nicht die einzig thunliche ist; man könnte eben so gut mit irgend einer andern Zahl multipliziren. Möglich sind daher so viele Sisteme als es Zahlen gibt. Wenn z. B. 1 2 3 4 im üblichen (Zehner-) Sistem bedeutet: 1 mal zehn × zehn × zehn + 2 mal zehn × zehn + 3 mal zehn + 4 mal eins, so würde man im Fünfersistem lesen: 1 mal fünf × fünf × fünf + 2 mal fünf × fünf + 3 mal fünf + 4 mal eins; d. h. im ersteren Sistem drücken diese Zahlen den Werth von ein Tausend, zwei Hundert, Vier und Dreißig, im letzteren den von ein Hundertfünfundzwanzig, zwei fünfzig, Vier und fünfzehn, aus, also ein Hundert, Vier und Neunzig. Nennen wir die Verhältniszahl, welche den Werthzuwachs für die darauffolgenden Stellen in einem Sistem angibt, den Gradfaktor des letzteren, so braucht jedes Sistem so viele Karaktere, einschließlich einer Null für leere Plätze, als der Gradfaktor angibt. Da ein Einersistem undenkbar ist, so haben wir zuerst das Zweiersistem, welches zwei Ziffern anwendet, 0 und 1; dann das Dreiersistem, welches von dreien Gebrauch macht u. s. w bis zum Zehnersistem, welches deren zehn bedarf, nämlich 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9. Das nächste der Reihe nach, das Elfersistem, würde seine Zahlen durch elf Ziffern auszudrücken haben, so daß eine neue für den Werth von zehn nothwendig wird. Im Zwölfersistem würde der Eintritt einer zwölften Zahl die Erfindung eines weitern Zahlzeichens erfordern, und so fort ad infinitum.

Drücken wir, um ein Beispiel zu nehmen, den Werth von zehn in verschiedenen Sistemen aus. Im Zweiersistem würde er dargestellt werden mit 1010, gelesen: 1 Achter, 0 Vierer, 1 Zweier und 0 Einer; im Dreiersistem 101, bedeutet 1 Neuner, 0 Dreier und 1 Einer; im Viererssistem mit 22, das ist: 2 Vierer und 2 Einer; das Fünfersistem würde erfordern 20 als 2 Fünfer und 0 Einer; das Sechsersistem 14 = 1 Sechser und 4 Einer; das Siebener 13 für: 1 Siebener und 3 Einer; das Achter 12 als Ausdruck für 1 Achter und zwei Einer; das Neuner 11 als Simbol für 1 Neuner und 1 Einer; das Zehner 10, = 1 Zehner und keine Einer. Das Elfer- und Zwölfersistem würden, wie oben erklärt, einen neuen Karakter anwenden. — Würden wir andrerseits 11 übersetzen, aus verschiedenen Sistemen, so wäre die Uebersetzung aus dem Zweiersistem: 1 Zweier + 1 Einer = 3, aus dem Dreiersistem: 1 Dreier + 1 Einer = 4 u. s. w. Im Elfer- und Zwölfersistem würden diese Ziffern den Werth von resp.: 1 Elfer + 1 Einer = 12 und 1 Zwölfer + 1 Einer = 13 darstellen. — Wenn wir für Sisteme jenseits des Zehnersistems zehn mit x beziffern, elf mit y, so steht 3 x y 9 4 2 im Zwölfersistem für 3 Zweihundertachtundvierzigtausendachthundertzweiunddreißiger + 10 Zwanzigtausendsiebenhundertsechsunddreißiger + 11 siebzehnhundertachtundzwanziger + 9 Einhundertvierundvierziger + 4 Zwölfer + 2 Einer = 974210 in unserem Sistem. 1285 im Fünfersistem ist: 1 Hundertfünfundzwanziger + 2 Fünfundzwanziger + 8 Fünfer + 5 Einer = 220 in unserm Sistem. 2285 im Siebenersistem = 2 Zweitausendvierhundertundeiner + 2 Dreihundertdreiundvierziger + 8 Neunundvierziger + 5 Einer = 5887 in unserm Sistem.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht der Stellenwerthe in verschiedenen Sistemen:

| Sistem und Grundfaktor | Werthe und Werthzeichen. | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Werthe. | Eins | Zwei | Drei | Vier | Fünf | Sechs | Sieben | Acht | Neun | Zehn | Elf | Zwölf |
| Zweier. 2 | 1 | 10 | 11 | 100 | 101 | 110 | 111 | 1000 | 1001 | 1010 | 1011 | 1100 |
| Dreier 3 | 1 | 2 | 10 | 11 | 12 | 20 | 21 | 22 | 100 | 101 | 102 | 110 |
| Vierer 4 | 1 | 2 | 3 | 10 | 11 | 12 | 13 | 20 | 21 | 22 | 23 | 30 |
| Fünfer 5 | 1 | 2 | 3 | 4 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 20 | 21 | 22 |
| Sechser 6 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 20 |
| Siebener 7 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| Achter 8 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| Neuner 9 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 10 | 11 | 12 | 13 |
| Zehner 10 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| Elfer 11 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 8 | 10 | 11 |
| Zwölfer 12 | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 8 | y | 10 |

Digitized by Google

Um zu zeigen, welchen Einfluß verschiedene Sisteme beim Rechnen äußern, mögen einige Beispiele in den vier Spezies hier Platz finden. Die Berechnungen sind einfach genug, wenn man stets im Auge behält, daß Reduktionen von höheren zu anderen Graden und umgekehrt nicht durch zehn zu bewirken sind, sondern durch den Gradfaktor des betr. Sistems.

### Addition.

| Dreiersistem. | Siebenersistem. | Achtersistem. | Zwölfersistem. |
|---|---|---|---|
| 2 | 3241 | 57632 | 96ba29 |
| 1 | 5603 | 4364: | 371a4x |
| 1c | 2516 | 2o166 | 8120103 |
| 1 | 2344 | 73456 | |
| 1211 | 21340 | 237426 | 9236780 |
| 2002 | | | |

### Subtraktion und Probe.

| Zweiersistem. | Vierersistem. | Fünfersistem. | Sechsersistem. |
|---|---|---|---|
| 1010001 | 3223102 | 44321043 | 5423144 |
| 111010 | 3o1223 | 23412344 | 3554323 |
| 10111 | 2321213 | 20o43144 | 1524421 |
| 111010 | 3o1223 | 23412344 | 3554323 |
| 1010001 | 3223102 | 44321043 | 5423144 |

### Multiplikation und Division mit gegenseit. Probe.

Elfersistem.

789x563
6214

202689031
789x563
146880016
42948047
444621011161 | 6214
3x3x6 | 789x563
5o171
455xx
58720
50813
4x081
56x27
31551
28x89
30936
24182
17644
17644

Neunersistem.

3675642
436

25803273
12848836
16853778
14487875643 | 3675642
16434778 | 436
15818864
12848736
25807273
25807273

oder:

14487875643 | 436
1430 | 3675642
4288
3823
3657
3870
2717
2403
3145
2840
2754
1836
973
873

Zwölfersistem.

9x:4567
923

25x1479
179x8x12
6736x84
691x7351999923
6183 | 9x:4567
7577
60a6
7913
7999
3663
2800
3551
34x8
45x9
4116
4939
4939

Relativer Werth verschiedener Sisteme. — Bei Durchsicht vorstehender Bemerkungen und Beispiele wird aufgefallen sein, daß ein hoher Gradfaktor die Ziffernmassen vermindert, die ein Sistem mit niederem Gradfaktor belasten. Aber eine Prüfung, welche sich nicht von unserem Vorurtheil für das, aus Gewohnheit bequem gewordene, Zehnersistem beirren läßt, wird finden, daß gegen diesen Vortheil die gesteigerte Schwierigkeit bei Reduktionen von einer Ordnung zur andern in die Wagschale fällt, so daß das primitivste von allen, das Zweiersistem, nicht nur von den Chinesen seit Jahrtausenden beibehalten, sondern selbst von einem Philosophen von der Bedeutung eines Leibniz empfohlen worden ist. Durch-zwölftheilige Größen sind wir — mit Ausnahme einiger Verschiedenheiten in den Namen und der Nebenstellung der Ordnungen — selber ganz wohl vertraut mit einem andern, dem Zwölfersistem. Dieses wäre vielleicht das passendste von allen, aus dem Grunde, daß der Gradfaktor desselben nicht weniger als vier aliquote Theile hat: 2, 3, 4 und 6, während der des üblichen Sistems als solche bloß 2 und 5 enthält. Jeder der einigermaßen Gewandtheit im Rechnen mit zwölftheiligen Größen und aliquoten Theilen besitzt, wird zugeben, daß man Zeit und Mühe ersparen könnte, wenn das Zwölfersistem überall für das jetzt gebräuchliche eintreten könnte. Die Möglichkeit für ein Abgehen vom Letzteren ist indessen äußerst gering. Es ist im Besitz des Feldes, und obgleich man keine alten Vortheile verlieren, wol aber neue gewinnen würde, so wäre doch der Uebergang zu einem andern Sistem mit so viel augenblicklicher Unbequemlichkeit verknüpft, daß auf lange hinaus kein Wechsel in Aussicht steht. — Das arabische Sistem brauchte etwa fünf Jahrhunderte um sich über Europa zu verbreiten; das metrische ist bereits fast hundert Jahre alt, und langsam bricht es sich Bahn! Aber wie man schließlich die antiken Zahlenschriften mit der arabischen vertauschte, und wie man jetzt allmählich die alten, willkürlichen Maße und Gewichte abschafft gegen die vortrefflichen Einheiten, welche eingeführt zu haben ein unvergängliches Verdienst Frankreichs ist, so ist es auch nicht ganz und gar unmöglich, daß einige Jahrhunderte weiter eine wissenschaftlich-praktische Bewegung darauf abzielen wird, die gegenwärtige Berechnungsbasis durch eine vortheilhaftere zu ersetzen.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Das Bedürfnis nach mehr zeitgemäßen praktischen Volksschulen.

Von T. Klintworth.)

Unstreitig ist die allgemein fühlbare Lücke in unserm anscheinend so wohlorganisirten Schulsistem allgemeinen Zeitverhältnissen zuzuschreiben. Die Entdeckungen und Erfindungen der neueren Zeit haben weltumwälzende Unternehmungen, gewaltige Anregungen und vielfache Bedürfnisse hervorgerufen, die eine größere Uebersicht, eine erhöhte Betriebsamkeit und eine gesteigerte persönliche Tüchtigkeit bedingen. Die Erziehung muß diesen Anforderungen Rechnung tragen. Die Erziehung der Jugend ist nun zunächst Sache der Eltern; die Volksschule dient aber dazu, die elterliche oder häusliche Erziehung zu unterstützen, zu ergänzen und wenn nöthig, zu berichtigen. Je mangelhafter die häusliche Erziehung ist, desto gründlicher, umfassender und nachhaltiger muß die Wirksamkeit der Volksschule sein. Kennt man die erziehlichen Bedürfnisse der Zeit, so muß man zunächst untersuchen, welche derselben das Haus befriedigen kann. Ist man sich über diesen Punkt einig geworden, da hält es nicht schwer, der Schule ihre Aufgabe zuzuweisen.

Bei der Erziehung der Jugend handelt es sich hauptsächlich und ganz allgemein um die gedeihliche Gesammtentwickelung und vortheilhafte Heranbildung fürs bürgerliche Leben. Beides ist Sorge der Eltern, denen die Schule als Hilfsmittel und Förderungsmittel zu diesen Zwecken dient. Demgemäß hat die Volksschule weniger die Gesammterziehung als die Vermehrung nützlicher Kenntnisse und die Aneignung oder Uebung unentbehrlicher Fertigkeiten, wie Lesen, Schreiben und Rechnen ins Auge gefaßt.

Wie die häuslichen Verhältnisse früher lagen, konnten die meisten Eltern die Erziehung ihrer Kinder vollständig leiten und überwachen. Der Vater oblag seinem Berufe oder betrieb sein Geschäft in demselben Hause, in dem die Familie wohnte. Er konnte nebst der Mutter die Aufsicht über die Kinder führen und da er mit den Eindrücken der Kinder vertraut blieb, zu jeder Zeit darauf seine erziehlichen Maßregeln treffen. Jetzt, da meistens die „Office", der Laden oder die Werkstatt weit vom Wohnhause entfernt sind und der Vater in der Regel den größten Theil des Tages außerhalb der Wohnung in seinem Geschäftsbereiche zubringen muß, fällt die erziehliche Aufsicht über die Kinder fast ausschließlich der Mutter zu, die mit dem besten Willen nicht im Stande ist, jener Anforderung zu genügen. Soll nun die Erziehung der Jugend keinen Schaden leiden so muß jene Lücke von der Schule ausgefüllt werden.

Handelte es dabei nur um das zeitweilige Betragen der Kinder, dann würde die moderne Volksschule hinreichen, das Fehlende zu ergänzen. Das äußere Betragen kömmt aber dabei weniger in Betracht als die Lebensrichtung, die das Kind in diesem Alter einschlägt. Unter den jetzigen Verhältnissen wird ihm wenig Gelegenheit geboten, seinen Sinn für eine regelmäßige Beschäftigung fürs Leben anzuregen und zu befestigen; vielmehr ist es auf der Straße vielfachen ungesunden Anregungen ausgesetzt, gegen deren

Digitized by Goog

nachtheiligen Einwirkungen ihm kein Widerstand zu Gebote steht. Um überhaupt eine feste Lebensrichtung zu gewinnen, muß sich der Knabe bei Zeiten einen ordentlichen Beruf oder eine Genugthuung bietende, fruchtbringende Beschäftigung fürs Leben wählen.

Wie kann er aber wählen, wenn ihm nur Gelegenheit geboten ist, die verschiedenen Beschäftigungen von der oberflächlichsten Seite zu beobachten? Noch weniger aber können die Eltern eine geeignete Wahl treffen, da sie zu wenig Gelegenheit haben, sich über die praktischen Anlagen der Kinder ein zuverlässiges Urtheil zu bilden. In der Regel wählen daher auch die Kinder, wenn sie überhaupt dazu kommen, nach dem bloßen Schein. Sie haschen nach glänzender Stellung, nach einer Beschäftigung die wenig Anstrengung erfordert und dabei doch im glücklichen Falle schnell reich und angesehen macht. Dem Glücke wird in diesem Alter nur zu leichtfertig vertraut.

Freilich wird die Jugend beim praktischen Angriff einer Berufsvorbildung oder Ausbildung zu einem Gewerbe sehr bald gewahr, daß sie sich die Aufgabe viel leichter und angenehmer vorgestellt hat. Es kostet nun Selbstüberwindung, dabei auszuharren oder einer erneuerten kräftigen Anregung. Die zum Ausharren erforderliche Willenskraft wird selten vorhanden sein und nur Wenige finden in ihrer Umgebung die nöthige Anregung. Somit ist es nicht zu verwundern, wenn in unserer Zeit die Jugend so häufig die zuerst mit großer Lust ergriffene Beschäftigung verläßt und zu einer anderen übergeht, um nochmals dieselbe Enttäuschung zu erfahren.

Was schließlich dabei herauskommt, haben wir alle Tage vor Augen. Nur wenige tüchtige Berufs- und Gewerbsleute würde dieses Land aufzuweisen haben, wenn es nicht solche durch die Einwanderung bekäme. Die Lust und Liebe zu einer Beschäftigung wird nur noch selten vorgefunden, weil nicht diese Eigenschaften, sondern fast ohne Ausnahme die Nothwendigkeit, das tägliche Brot zu verdienen und die Aussicht auf Gewinn zu einer regelmäßigen Beschäftigung treiben. Nicht die Arbeit selbst gibt Genugthuung, sondern nur der dafür erzielte Marktpreis. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn ein Arbeiter seine gewohnte Beschäftigung aufgibt und mit einer anderen vertauscht, sobald sich bei solchem Wechsel äußere Vortheile darbieten. In vielen Fällen wird er durch die Umstände dazu gezwungen und er mag sich glücklich schätzen, wenn die ihm zu Gebote stehende Arbeitsgelegenheit nicht mehr Geschicklichkeit erfordert, als er zu bieten vermag.

Bei der Wahl einer Beschäftigung fürs Leben dürfen die betreffenden Zeitumstände nicht übersehen werden. Es kann sich dabei nur um Erwerbung von Geschicklichkeiten handeln, die sich voraussichtlich auch verwerthen lassen und d e m einen Vorzug gewähren, der sie sich angeeignet hat. Wer früher eines der bekannten Gewerbe ergriff und es darin zur Tüchtigkeit brachte, fand an jedem Platze lohnende Beschäftigung. Nachdem aber das Maschinen- und Fabrikwesen in dem Maße vervollkommnet und verbreitet worden ist, daß es sich fast jedes Gewerbzweiges bemächtigt hat, ist nicht nur die Arbeit und Kundschaft des Handwerkers eine andere geworden, sondern auch die Gewerke sind in einander übergegangen und zum Theil ganz umgestaltet.

Diejenigen, meistens eingewanderten, Handwerker, die noch regelrecht eines der alten Zunftgewerbe erlernt haben, machen jetzt ein trübes Gesicht, theils weil die Fabrik ihnen nicht genug Kundschaft übrig läßt und sie häufig zwingt, Handlanger der Maschine oder Flickhandwerker zu werden, theils auch, weil die gelernte regelrechte Arbeit zu wenig geachtet und zu schlecht bezahlt wird. Nur wer aus seinem Gewerbe eine Kunst zu machen versteht und glücklich genug ist, die nöthige Kundschaft zu erlangen, hat Ursache, die Maschine zu preisen, indem sie ihm fast alle grobe mechanische Arbeit abnimmt. Im Uebrigen muß der Handwerker zugleich Kapitalist sein, um als Fabrikant und nicht als Fabrikarbeiter durch die Welt zu kommen.

Zieht man alle diese Umstände in Betracht und das ist unerläßliche Pflicht der Eltern und Erzieher, so weiß man wirklich kaum, zu welcher Beschäftigung man den Knaben rathen soll. Aber fast noch mehr kommt man in Verlegenheit, wenn es sich um Aufsuchung einer geeigneten Gelegenheit zur Erlernung eines zeitgemäßen Gewerbes handelt. Die Fabrik ist gewiß nicht der geeignete Platz für einen Handwerkerlehrling, nicht einmal für einen tüchtigen Fabrikarbeiter.

Der Flickhandwerker vermag dem Lehrburschen nicht die Auswahl und Stufenfolge der Arbeiten zu bieten, die zur Erlernung eines zeitgemäßen Erwerbes erforderlich ist. Der Kunsthandwerker betreibt in der Regel ein für die allgemeinen Anforderungen zu spezifisches Fach und außerdem wird er sich nicht gern mit Lehrlingen abgeben, die noch nicht einmal die anfänglichen technischen Schwierigkeiten überwunden und die unerläßlichen ersten rohen Arbeiten hinter sich haben. Die Zahl der Werkstätten, in denen früher die Handwerkerlehrlinge praktisch herangebildet wurden, ist bereits äußerst gering und wird immer noch abnehmen. Selbst aber, wenn noch eine genügende Anzahl solcher Werkstätten angetroffen oder zu dem bestimmten Zwecke errichtet würden, könnten dieselben den zeitgemäßen Anforderungen nur dann genügen, wenn sie ihre bisherigen Grenzen überschreitend hauptsächlich der subjektiven Gewerb-Tüchtigkeit ihre Aufgabe zuwendeten. Solche Werkstätten dürften sich aber für den Unterrichtszweck nicht auf die gelegene Kundenarbeit beschränken, sondern sie müßten, um in kürzester Zeit die möglichste vielseitige Tüchtigkeit zu erzielen, ganz sistematisch vorgehen, mithin Arbeiten anfertigen lassen, die nicht alle Tage begehrt werden; Arbeiten, die überhaupt gar nicht für den Markt und den praktischen Gebrauch, sondern nur für die allseitige Ausbildung der Arbeitsanlagen des Schülers berechnet sind.

Derartige Werkstätten, oder Gewerbeschulen sind zur Ausbildung der Knaben, die sich dem Gewerbeleben widmen wollen, unentbehrlich geworden. Nicht nur im Interesse der Gewerbe-Lehrlinge und der Gewerbtreibenden sondern auch um die allgemeinen gewerblichen Interessen zu wahren und zu fördern, wird der Staat oder jede einzelne bürgerliche Gemeinde für die Errichtung solcher Schulen oder Schulwerkstätten Sorge tragen müssen. Obgleich nun dadurch dem dringendsten Schulbedürfnis unserer Zeit genügt wäre, wird man doch schwerlich geneigt sein, dem gewerblichen Interesse zu Liebe alle Volksschulen in Gewerbeschulen umzuformen. Wenn auch damit im Vergleich zu unseren jetzigen Schulen entschieden ein Fortschritt und ein bedeutender Vortheil gewonnen wäre, so müßte doch der dabei ins Auge gefaßte besondere Zweck als ein einseitiger gelten, selbst wenn der Unterricht so geleitet würde, daß derselbe weniger eine Vorbereitung für die Gewerbeschule oder eine Schule für den späteren Gewerbsmann als eine Anleitung und Befähigung zu praktischen Arbeiten bildete und hauptsächlich darauf berechnet wäre, allgemein den Arbeitssinn und die Arbeitsgeschicklichkeit zu entwickeln.

Niemand wird aber in Abrede stellen können, daß sowohl zum Zweck einer harmonischen Ausbildung der Anlagen des Menschen wie zur Anregung des ernsten Arbeitssinnes und zur Entwickelung der vielseitigen Arbeitsfähigkeiten eine mehr konkrete Beschäftigung der Jugend erforderlich ist, als dieselbe jetzt durch das erziehliche Gesammtwirken von Haus und Schule dargeboten und ermöglicht wird. Da nun, wie vorhin weiter ausgeführt wurde, das Haus den Anforderungen nicht zu genügen vermag, so muß nothgedrungen die Volksschule ihren Wirkungkreis erweitern und der Jugend das bieten, was eine vernünftige Erziehung in unserer Zeit nicht entbehren kann.

Es ist nicht der Zweck dieses Artikels, über die Organisation zeitgemäßer Volksschulen Näheres zu erörtern, wol aber möchte ich kurz andeuten, daß je nach den Umständen die praktischen Arbeiten gewählt werden mögen. Fast überall lassen sich ohne große Schwierigkeiten Gartenarbeiten, Flecht-, Korb-, Papp-, Holz-, Thon- und Draht-Arbeiten einführen und neben dem gewöhnlichen Schulunterricht betreiben.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann, Redakteur.**


— Ferdinand Megelin, welcher sich in Hoboken dem Lehrerbunde anschloß, ist am 29. Juni nach kurzer Krankheit an einem Herzleiden gestorben. Ein Anfall von akutem Rheumatismus, den er sich vor anderthalb Jahren in Neu-Ulm zugezogen hatte, kann wol als erste Ursache seiner Krankheit gelten, und die Verhältnisse, unter denen er als Direktor der "Southside German & English Academy" in Milwaukee vom 1. Mai 1875 an wirkte, trugen wahrscheinlich dazu bei, sein Leiden zu verschlimmern. Zartfühlend angelegt, grämte er sich über die Apathie, mit der die Bevölkerung seine Versuche zur Hebung der Schule aufnahm, und über die keineswegs vertrauensvolle Kontrole vonseiten des Schulvorstandes.

Vor acht Monaten trat er in den Ehestand mit einer Dame welcher er sich im alten Vaterlande verlobt hatte, und welche auf seinen Ruf zu ihm auswanderte. Da traf ihn am 1. Mai des laufenden Jahres der unter den Verhältnissen vernichtende Schlag: sein schon vorher geringes Gehalt wurde auf $50 monatlich reduzirt und seine Anstellung zu einer provisorischen gemacht. Von diesem Schlage erholte er sich nicht wieder. Er fiel ein Opfer unglücklicher Verhältnisse und der gedrückten Lage seines Berufes. Als Mensch und als Lehrer war er gut. Friede seinem Andenken!

Wir heben rühmend hervor, daß der Orden der Hermannssöhne, dem er vor einigen Monaten beigetreten war, mit Beiseitesetzung gewisser technischer Punkte, ihn als vollberechtigtes Mitglied betrachtet, und seiner Wittwe die volle Versicherungssumme auszahlte.

— Inbetreff unserer Bemerkungen über Frl. Marwedel schickt uns Frl. Peabody aus Cambridge eine Rechtfertigung, welche wir ohne weiteren Kommentar unseren Lesern vorlegen. Unsere Bemerkungen fußten auf Mittheilungen, welche wir Frau Kraus Bolte verdanken. Von dieser Dame erwarten wir somit unsere Rechtfertigung. Frl. Peabody schreibt:

"I was surprised at the way in which I hear that you speak in your paper of Miss Marwedel, who I am told you call 'that Humbug!' Now I have seen Miss Marwedel teach in her Kindergarten and in her training school and read her lectures and her pupils abstracts, and conversed with them and with the parents of the Kindergarten children, and I have never seen more perfect and beautiful work of either kind than hers, of the last year especially. She has just been called to another locality to take a Kindergarten and normal class, on account of the splendid work she has done in Washington. I have known her personally for seven years most intimately, and I know all her history from childhood, independently of her own testimony, and also by her own confidences to me, and a more thoroughly unselfish worker for humanity I never knew. She has conquered the greatest obstacles since she has been in America, and was swindled at the beginning by an unprincipled selfish American out of all the slender means on which she began to work, and it was only his death that deprived her of the redress which the German Emigration Society were about to prosecute him for. Unless you cease and retract all evil speech of her I think I cannot forgive you. I consider her genius to apprehend and her fidelity to carry out the heights and depths of Froebel, whom she has studied in his original works more than as well as in his commentators), of infinite value to the cause. Then her power of attracting and influencing children is a marvel to those who have witnessed it."

— Vom 13. bis 22. Juni fanden die öffentliche Prüfung und die commencement exercises der Staats Universität in Madison, Wis., statt. Wir hatten die Ehre an der Prüfungskommission mitzuwirken, und wir werden nicht ermangeln, unsern Lesern einen detaillirten Bericht über unsere Erfahrungen und Eindrücke vorzulegen.

Vorläufig bemerken wir nur, daß die Anstalt sich wenig von ähnlichen amerikanischen colleges unterscheidet. Zu tadeln ist u. A. die puritanisch-muckerische Tendenz des Präsidiums, das Günstlingssistem, das sich in Besetzung einzelner Stellen breit macht: die Vernachläßigung der dormitories für Knaben und junge Männer, die immer noch zu geringe Berücksichtigung der lebenden Sprachen im Lehrkursus, die mangelhafte Ausstattung des phisikalischen Kabinets und des Laboratoriums, der Mangel an einem geregelten Turnunterricht, sowie an einem Lehrstuhl für pädagogische Wissenschaft.

Uebrigens ist es in Bezug auf die lebenden Sprachen der umsichtigen Energie des tüchtigen Prof. Feulig gelungen, in den letzten Jahren vieles für sein Fach zu erringen und wir bezweifeln nicht, daß er seine Eroberungen von Jahr zu Jahr ausdehnen wird. Auch wird wol noch in diesem Jahre ein stattliches Gebäude fertig, welches als Science Hall den Naturwissenschaften und der Unterbringung ausreichender Apparate, Laboratorien und Sammlungen gewidmet ist. Ebenso hat die leitende Behörde auf Empfehlung der Prüfungskommission beschlossen, einen geregelten Turnunterricht einzuführen, und ist sie der Errichtung eines pädagogischen Lehrstuhles nicht abgeneigt.

Zu loben ist die Disziplin: die Zöglinge beiderlei Geschlechts verkehren in ungezwungener, natürlicher Weise, welche dem Verdacht einer abnormen geschlechtlichen Spannung keinen Raum gibt; auch der Verkehr zwischen Lehrer und Studenten deutet auf gegenseitige Achtung und Zuneigung. Zu loben ist ferner die große Sorgfalt, welche auf die Zöglinge weiblichen Geschlechts in der Pension verwendet wird. Ganz besonders zu loben ist die Unterrichtsmethode des Herrn Prof. Feuling, der trotz großen Hindernissen in seinen Fächern schöne Resultate erzielt. Dasselbe gilt in hohem Grade von Prof. Davies, dem es gelingt in Mathematik und Phisik die Studenten zur selbstständigen Arbeit zu bringen.

Ueber die commencement exercises selbst können wir nur berichten, daß sie hier wie anderswo lediglich auf Schwindel abgesehen sind. Man will das Volk damit für die Anstalt begeistern und opfert diesem Zwecke die Ehrlichkeit, die Bescheidenheit und die Selbstachtung der studirenden Jugend. Zum Henker mit diesem Gifte!

Im Ganzen gab uns der Besuch die Ueberzeugung, daß es mit dem Unterrichtswesen unter den Anglo-Amerikanern rasch vorwärts geht und wir legen es den Deutsch-Amerikanern ans Herz, sich mehr um solche Anstalten zu bekümmern, als dieß bislang der Fall war. Sie allein können dem Fortschrittsdrang die rechte Richtung geben, und es ist ihre Pflicht als Bürger der Republik, dieß mit ganzer Kraft zu thun.

— Der „deutsch-amerikanische Seminar Gründungs-Central-Verein" für New-York und Umgegend hat folgende Postkarte mit vielem Erfolg zirkulirt:

P. P.

Das unterzeichnete Executiv Comite des Deutsch-Amerikanischen-Seminar Grundungs-Central-Vereins für New-York und Umgegend erlaubt sich, Herrn A. B. zu ersuchen, dem Central Verein mit einem jährlichen Beitrag von $.....dadurch beizutreten, daß Sie obige Lücke mit irgend einem beliebigen Betrage von $1 aufwärts ausfüllen, und diese schon adressirte Postkarte zur Post geben.

Sie würden dadurch ein nationales Institut gründen helfen, welches mehr als irgend etwas geeignet ist, deutsche Sprache und Bildung in den öffentlichen Schulen zu erhalten und zu befördern, und die sociale und politische Stellung der Deutsch-Amerikaner zu befestigen.

Das Executiv Comite: H. Weiendonck, Louis Kämmerer, C. Ottendorfer, Charles Goepp, Jacques Schmitz, Fred. Schwendler, J. Keller, Th. Tellkampf, M. D., Ad. Keßler, M. D.

N. B.— Sollten Sie nicht beitreten wollen, so geben Sie diese Karte gefl. unausgefüllt zur Post.

Digitized by Google

— In St. Paul hat der Seminar-Verein, welcher mit großer Energie seine Wirksamkeit auf den ganzen Staat Minnesota auszudehnen bestrebt ist, folgende Statuten angenommen, welche wir ähnlichen Vereinen zur Beachtung empfehlen:

1. Dieser Verein konstituirt sich zum Zweck der Förderung des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars, und Mitglied desselben ist jede Person, welche wenigstens einen Dollar zur Gründung des Seminar beigetragen hat.

2. Die Beamten des Vereins sind: Ein erster und zweiter Vorsitzer, protokollirender und korrespondirender Sekretär, Schatzmeister, und vier Vertrauensmänner, welche in der konstituirenden Versammlung und von da an am ersten Sonnabend im Juni jeden Jahres durch die Generalversammlung des Vereins gewählt werden.

3. Wenn es das Interesse des Vereins verlangt, so soll der Vorstand eine Versammlung der Mitglieder berufen, muß aber jedes Jahr wenigstens 10 Tage vor der bestimmten Zeit eine Generalversammlung ausschreiben, bei welcher die Rechnungsablage und Berichterstattung stattfindet, und über die Vertretung bei der jährlichen Konvention des Lehrer-Seminars bestimmt werden soll.

4. Es ist die Pflicht des Vorstandes, die Kollektion für das Lehrer-Seminar zu betreiben, sich wenigstens einmal monatlich zur Erledigung von Geschäften zu versammeln, und besonders durch Eröffnung von Korrespondenzen mit bekannten deutschen Männern im Staate eine allgemeine Agitation für die wichtige Sache zu veranlassen.

5. Sollte sich ein Frauenverein zur Förderung der Sache in St. Paul bilden, so ist derselbe berechtigt, drei Mitglieder zu bezeichnen, welche als Vertreter desselben im Vorstande des deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins Sitz und Stimme haben. Kommt kein solcher zu Stande, so hat der Vorstand das Recht, sich durch die Wahl dreier, der Sache günstig gestimmten Frauen zu ergänzen.

6. Der Vorstand soll von Zeit zu Zeit Listen der eingegangenen Beiträge veröffentlichen und hat das Recht, solche Nebengesetze anzunehmen, die im Interesse der Sache nothwendig sein mögen.

Der am 29 Juni erwählte Vorstand des Vereins besteht aus folgenden Herren: W. Pfänder (1. Vors.), Ferd. Willms (2. Vors.), A. König (prot. Sekr.), Theo. Sander (korr. Sekr.) und Alb. Scheffer (Schatzm.). Als Vertrauensmänner fungiren die Herren John G. Betz, Geo. Benz, Dr. J. Cohn und Ad. Paar. Das Komite zur Agitation unter den Frauen besteht aus folgenden Damen: Clara Willms, Henr. Holl, Maria Scheffer, Elise Paar, Frau Gustav Leue.

— Aus Louisville theilt uns Herr Phil. Michels mit daß Herr Carl Griesenbeck aus San Antonio (Texas) ihm eine zweite Baarsendung von $114.25 für das Seminar gemacht hat. Es ist dies der Ertrag einer von der Kasino-Gesellschaft gegebenen Theater-Vorstellung. Herr Michels bemerkt in seinem Bericht:

„Die Deutschen San Antonio's haben die Sache von der praktischen Seite unstreitig richtig erfaßt, und daher der erfreuliche Erfolg. Hier ist vielen andern Städten ein nachahmungswerthes Beispiel gegeben, namentlich solchen, in welchen bisher noch gar nichts oder nur sehr Geringes für die Seminarsache geschehen ist. — „Einigkeit macht stark!" das haben die wackeren Deutschen San Antonios durch die That bewiesen; denn sie arbeiten und wirken ohne alle Nebenabsicht, ohne Rücksicht auf Personen — nur e i n s schwebt ihnen vor: die Sache. Wo das Seminar errichtet wird, wer die Leiter desselben sein werden, das kümmert jene neidlosen Deutschen vorläufig wenig, aber daß es zu Stande kommt, das ist bei ihnen vorerst Hauptsache. Und so ist es recht, und in dieser Weise haben diese Deutschen sich bisher thätig erwiesen. — An der That, nicht am Wort, erkennt man den Menschen."

## Offizielles.

### 7. deutsch-amerik. Lehrertag in Cleveland, O., 24. bis 28. Juli 1876.

Der Lokal-Ausschuß hat mit den Behörden der hier einmündenden Eisenbahnen folgende Vereinbarung getroffen. Sämmtliche Theilnehmer am Lehrertage zahlen nach Cleveland vollen Preis (Hinreise); hier erhalten diese Mitgliedkarten, vermittelst deren sie sich zur Heimreise ausweisen können. Diese Karte berechtigt sie alsdann zur freien Heimreise oder zu einer Ermäßigung des Fahrpreises. Die C. C. C. & J. Route gibt wahrscheinlich Tickets zur f r e i e n Rückreise; die Lake Shore, Atlantic & Great Western, sowie die Cleveland und Pittsburg bedeutende Ermäßigung.

Für den Local-Ausschuß.

H. W. Luetkemeyer.
C. Ruffini.

## Korrespondenzen.

Hoboken, den 14. Juni 1876.

Lieber Hailmann!

Die erwählten Beamten des Verwaltungs-Rathes sind: Hugo Wesendonck, New York, 1. Vorsitzer, C. Preusser, Milwaukee, 2. Vorsitzer, J. Keller, Hoboken, Sekretär.

Die Wahl für das Schatzmeisteramt wurde dadurch, daß der einzige Nominirte, H. Prang, Boston, die Wahl in dem Verwaltungsrath ablehnte, gegenstandslos.

Ich glaube, daß der mir gewordene Auftrag, den Verwaltungsrath zu organisiren, nicht über das jetzt erzielte Resultat hinausreicht, und lege ich deshalb die Aufgabe, einen Schatzmeister wählen und den Verwaltungsrath sich ergänzen zu lassen, sammt deiner Nomination und der Begründung derselben, in die Hände des erwählten Vorsitzenden.

J. K e l l e r.

San Antonio, Texas, den 21. Mai 1876.

Herrn Ph. Michels, Louisville, Ky.

Ihre sehr geehrten Zeilen vom 13. Nov. v. J. erhielt ich s. Z. und ermangelte auch nicht, dem Aufruf, eine Beisteuer für das Lehrerseminar zu erwirken, zu entsprechen.

Individuell ist bei den hiesigen Deutschen leider nicht viel zu machen, zumal der Druck der Zeiten einen empfindlichen Einfluß über alle Verhältnisse ausübt.

Ich wandte mich daher an die hiesigen deutschen Gesellschaften, die mir auch alle versprachen durch eine Theater-Vorstellung ihrer Pflicht für die gute Sache nachzukommen.

Die Kasino-Gesellschaft machte den Anfang, der, ungünstiger Zwischenfälle halber, nicht den gewünschten Erfolg hatte, deßhalb durch eine recht bald nachfolgende Vorstellung verbessert werden soll.

Einstweilen erzielte dieselbe 886 Silber zu 1½ Proz. = $66.99; Dr. Thomas Templeman van der Hoeven 15.00 = $81.99
ab für Exchange 61

bleibt $81.38

welchen Betrag ich Ihnen einliegend per Wechsel No. 592 F. Groos & Co. auf C. C. Roumage, New York übermache.

In der Hoffnung Ihnen bald eine günstigere Remisse einsenden zu können, und Ihrer gefälligen Empfangsanzeige entgegensehend, zeichnet

Achtungsvoll

G. G r i e s e n b e c k.

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

Indem ich die immer wiederkehrenden Sprachfehler nicht nochmals anführe, will ich an die leider nur zu häufig vorkommenden neuen Versehen mich halten. In meiner letzten Mittheilung hat der Setzer unsinniger Weise aus „Anglisirung" — Anylisirung gemacht, was manchen Lesern aufgefallen sein mag.

In einer Korrespondenz von A. R. für die W. P.: „Bei dem Papst fällt einem Galilei und seine Leiden ein" statt: — fallen Einem Gal. und seine Leiden ein). — Wenn wir die Verbissenheit haben kennen lernen". Warum nicht: Wenn wir die Verb. kennen gelernt haben? „Wir haben lernen" — statt gelernt — ist doch offenbar falsch.

W. P. „Aber seine, wie die Wege des demokr Kongresses überhaupt, kommen uns krumm vor." Solche Wortersparnis ist fehlerhaft. — „Ein anderes Mal, wo die Engländer ꝛc." ist durchaus zu verwerfen. — „Indem er sich erhing". Richtig ist: er hing am Baume, und: er erhängte sich. — „Diese Auslegung erscheint nicht unwahrscheinlich." Also der Schein scheint. — „Ein Lebendig Begraben werden." Nach „ein" muß ein Hauptwort folgen, das nicht in 3 getrennten, theils groß, theils klein geschriebenen Wörtern bestehen darf; also: ein Lebendig-begraben-werden. — „ein paar Tage". Paar ist weder Adj. noch Adv., sondern Hauptwort. — „Eine zeitlang" ist so falsch wie „eine Zeitlang"; richtig ist: eine Zeit lang, wie eine Meile breit. — „und prätendirt, als ob ꝛc."; sehr schlecht! statt: und gibt sich den Schein, als ob ꝛc. — Gleich schlecht ist: „Wer die Frage explodiren ließ, wird ventilirt werden." — „Während sie (die Verminderung der Zölle) der Masse des Volkes billiger das Leben verschaffte". Man kann nicht das Leben verschaffen." — „Man thäte übel, ein Wesens daraus zu machen." „Viel Wesens" wäre richtig; „ein Wesens" ist unter dem Quartaner. — „Sämmtliche hiesigen Zeitungen". „Alle hiesigen Z." wäre richtig; „sämmtlich" ist kein Pronom, sondern Adjektiv, also muß man schreiben: sämmtliche hiesige Z." — „Eine Sache, an die man gewohnt statt gewöhnt ist." Richtig wäre: Eine Sachen, deren (Gen.) man gewohnt ist. — „Machen sich in einem fort lächerlich." Man schreibe entweder „in Einem fort", oder: „ineinemfort"; ich würde den allzu gemeinen Ausdruck gar nicht gebrauchen. — „Wo die Partei sich um Durchführung von Grundsätzen handelt". Barbarisches Deutsch! — „Wie schade, daß ꝛc." „Schade oder Schaden" kommt nur als Hauptwort vor. „Knall der todtbringenden Büchse"; richtig ist: „todbringend", „todt" aber ist „getödet." — „Eine Revolution macht man nicht mit Wenn's und Aber's". Prächtiger deutscher Plural! — „Die da die Rolle spielen sollen." Haben denn die Schreiber gar keinen inneren Gehörsinn? — „Eine Prophezeihung"; das h ist falsch. — „Die Wittwe des einstweilen (statt: seitdem) verstorbenen Dent". — Es ist ihnen während des ganzen Krieges so wenig wie den andern Ausländern nicht das Geringste passirt". Der Satz wäre richtig ohne „nicht"; weniger wäre einzuwenden, wenn „so wenig — — Ausländern" durch zwei Kommata abgeschlossen wäre. — Ist „ich versichere Dir" (ich gebe Dir die Versicherung), oder „ich versichere Dich" (ich mache Dich sicher oder gewiß — I assure you) richtig? Beides läßt sich rechtfertigen; denn „versichern" ist zugleich intransit. und transit. Zeitwort. — „Von dem die Mutter den Nießbrauch genießen (statt haben) solle." Man kann nicht den Nießbrauch (Genießbrauch oder Genuß) genießen. — „Zu Viele, die Jeder den Thron in Anspruch nahmen." Schauerliches Deutsch! Richtig wäre: — von welchen Jeder — — nahm. — „Dieses Ticket würde eines Bristow bedürfen, um erfolgreich gegen dasselbe anzukämpfen". Die Meinung ist: ein gewisses (demokratisches) Ticket könnte nur erfolgreich bekämpft werden durch eines mit Bristow; grammatisch aber bedeutet der Satz: das Ticket selbst soll gegen dasselbe (das Ticket) kämpfen. Gleich unrichtig wäre der Satz: „die Mühle bedarf des Wassers, um das Rad zu drehen" — statt: „damit das Rad sich drehe."

Die Zkfl. „Die englischen Staatsmänner wollen das Protektorat über Creta". „Wollen" statt „nach Etwas verlangen oder streben" ist gemeine Redeweise. — „In manch' anderen." Wozu dieses unstatthafte Apostrophiren? Warum nicht: „in manchen andern"? — „Es hat Tausende." Völlig verwerfliche Französirung! „Kriegsdrohung über den Ozean grollen." „Grollen" ist nur intransit. Zeitw. — „Jener (Washington) kehrte dem Pfluge wieder zu." Entweder muß es heißen: kehrte sich ꝛc., — oder kehrte zum Pflug zurück."

N. Y. St. Z. „Der sich in ostentatiöser Weise allen englischen Idiosynkrasien anschmiegt." O ihr bedauernswerthen Leser solches erbettelten Schwulstes!

Buff. Dem. „So ein ekelhaftes Schauspiel es auch sein mag." Statt: Ein wie ekelhaftes Schauspiel ꝛc.

Die Ill. St. Z. bereichert unsere Sprache mit „Quasseleien". Ob dieser Ausdruck vielleicht in einem Rothwälsch-Wörterbuche zu finden ist? Deßgleichen gibt sie uns „Geschwafel", was vielleicht „Schwätzerei" bedeuten soll.

Bell. J. „Unbestimmte Vorlieben." Gibt es einen Plural von „Liebe?" — Zum Schluß seiner ꝛc." Wie leicht würde die das Ohr verletzende Härte vermieden durch das Richtige: „zum Schlusse seiner"! — „Alles Talent, was (statt welches) die Sun entfaltet." — „Vorbereitungen, die mit Eifer erledigt wurden." Man erledigt Fragen, Aufgaben ꝛc.; Vorbereitungen werden gemacht oder getroffen. — „Hinsichtlich einiger andern wichtigen Punkten" — statt: hinsichtlich einiger anderer wichtiger Punkte. (Das Dekliniren mit unsern Fürwörtern muß man gelernt haben, oder noch lernen).

Atl. Bl. „..... habe ich über 5000 Kranke geheilt, unter denen die schwierigsten Krankheiten sich befanden. Ich bekomme täglich Briefe aus dem Lande, die alle voll des Dankes für ihre Heilung sind und den Wunsch ausdrücken, mich persönlich zu sehen." (Sind das nicht sonderbare Briefe? „ ...hätte geglaubt, seine Pflicht zu fehlen." Eine neue, durchaus verwerfliche Anglisirung (he failed his duty).

Stern d. W. „Wir wünschen dem republ. Un. Club einen besseren Erfolg als den Republikanern von 1872." Die wirklich ausgedrückte Meinung wäre, daß (nachträglich) den Republikanern von 1872 ein schlechter Erfolg gewünscht wird. Die Eile entschuldigt nicht solche Versehen.

Cor. Cin. V. V. „Die Treffung von Arrangements." Das mag bequeme Schreibart sein, ist aber eine sehr schlechte

Anz. d. W. „Eine Gräfin, der dieser damals den Hof machte." Vier d hintereinander, — daß ist des Guten zu viel! Ihr Karakter enthebt sie der Pflichten." Der Genitiv zu „entheben" ist falsch. „Wo sie noth leidet." „Noth" ist freilich auch ein undeklinirbares Adjektiv, in „Noth leiden" aber jedenfalls ein Hauptwort. — „Zu guterletzt." Entweder schreibe man; zu guter Letzt, — oder: zuguterletzt. — „Wodurch es möglich wurde, Tweed fassen zu können." Das „Können" liegt ja schon in dem „Möglich werden." — „Seiner Erklärungen gemäß"; — falscher Genitiv statt des Dativs. — „Es werden in England jährlich um 4 Mill. Pfd. St. Austern verschickt." Das ist nicht besser als: es wurden um $10 Kuchen gegessen. — „Destillerien existirten damals (zu Noah's Zeiten weder gerade, noch krumme." Das geht nicht! — Seine Nachkommen beliefen sich nahe an 100." Nach „sich belaufen" muß „auf" folgen. — „Menschenknäuel massen" (statt: häufen) sich an." Keine empfehlenswerthe Neuerung! — „Man war sich von der Erhabenheit des Moments bewußt." Das „von" ist falsch. — „Gemäß des betreffenden Gesetzes? Der Dativ wäre richtig. — „Desto schütterer wird das Häusermeer." Was ist „schütter"? — „Freitag Früh wurde ꝛc. „— statt: Freitags früh. Doch ich muß die unerquickliche Arbeit hier abbrechen.

Digitized by Google

## Der Wahnsinn der Schulkinder.

Das frühzeitige Verfallen in Geistesstörung gehört als ein „Parasit der Kultur" der lebenden Generation an, und wurde zuerst vom Medizinalrath E. W. Güntz (Allg. Zeitschr. f. Psichiatrie, 1859, 2) beschrieben. Während einer zwanzigjährigen ärztlichen Wirkungszeit als Leiter einer Privatanstalt für Geisteskranke hatte Güntz Gelegenheit, achtmal Erkrankungen dieser Art bei Schulkindern zu beobachten. Es waren ausschließlich größere Städte oder Bildungsanstalten, wo bereits während der Entwicklungsjahre der Wahnsinn auftrat.

Wie auf landwirthschaftlichem Gebiete die richtig geleitete Kultur die Erträgnisse des Ackers hebt und den Boden bereichert, während die gedankenlose Raubwirthschaft den Boden aussaugt, — so kräftigt die richtig geleitete Anstrengung den Einzelnen und allmählich die ganze Generation auf dem Gebiete der Muskelthätigkeit wie auf dem der Denkarbeit, während die Missachtung der Naturanforderungen auch hier zu einem Raubbau führt, dessen Folgen wir bei den Muskeln im Hinschwinden derselben und in beginnender Lähmung, bei dem Denkorgane in dessen ungenügender Verrichtung, — in beiden Fällen anfänglich in Blutarmuth, ungenügender Ernährung, und allerlei kleinen Funktionsstörungen wahrnehmen.

Ein Blick auf die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft unseres Jahrhunderts erklärt nur zu wohl die Möglichkeit, daß schon die Schulkinder dem Irrsinn verfallen. Auch die Zivilisation ist eine zweischneidige Waffe und in ungeschickten Händen ein ungewisser Freund. Die Anforderungen haben sich höher und höher gespannt auf allen Arbeitsgebieten, und dem entsprechend soll auch das Kind jetzt ungleich höhere Leistungen ausführen als zu unserer Väter Zeit. „Lerne!" schallt es dem Kinde, noch ehe es die Bedeutung dieses Wortes fassen kann, vonseiten des Erzeugers in die Ohren. Lerne! prägen die Lehrer im Vollgefühle ihrer Pflicht dem Schüler stündlich ein. Lerne! ist die Mahnung, welche das karge Dasein dem Jünglinge vorhält, so oft die Hand leer, das Bedürfnis nagend wird. Wissen ist Macht; dieses Axiom treibt die Thätigen wie die Trägeren im reiferen Lebensjahre zum Eifer an." Die einen achten auf jene Mahnung zu spät, die anderen und oft gerade die Begabtesten zu früh. An letzterem Misverhältnis trägt in gleicher Weise die Schuld das Elternhaus, — die Schule, — und der Ehrgeiz des Kindes.

Das Elternhaus arbeitet leider nicht selten dem Irrwege des jungen Weltbürgers vor. Ehedem war die Kinderstube der Aufenthaltsort der unreifen Jugend, und zwischen dem Leben dieser und dem der Erwachsenen war eine strenge Marke gezogen. Der Knabe tummelte sich nach Beendigung der Unterrichtsstunden, die damals nur wenig beengten, mit dem Schwarme seiner Genossen in Feld und Wald, und übte seine Kraft, das Geschick seiner Hände, die Gewandtheit seiner Glieder. — „Jetzt dagegen sehen wir statt der Kinder nur kleine Erwachsene. Wie dort der Lion, so ist hier die Salondame fertig, noch ehe das Schulzeugnis unterschrieben wurde. Ist es nicht ebenso betrübend als lächerlich, die zwölfjährige Tochter, der die Mutter eine Krinoline versagte, heimlich mit einer Weidenruthe das Röckchen steifen zu sehen, damit sie dieses Mangels wegen von ihren Mitschülerinnen nicht verhöhnt werde? Auch das ist ein Beitrag zur Kulturgeschichte der Menschheit! Die Begierden schlummerten sonst, bis mit ihnen auch die Kraft der Selbstbeherrschung erwachte; jetzt verschmilzt das unschuldige Jugendleben mit den Sünden der Aelteren, und das Flügelkleid der Kindheit wird vorzeitig abgestreift, als sei es Last und Schande."—

Wie das Kind im Aeußeren den Eltern nachahmt, so folgt es ihnen auch in seiner Denk- und Fühlweise, und ohne noch selber Erfahrungen oder Ueberlegungen gewonnen zu haben, stellt sich bei den Klügeren und Aufmerksameren die Ueberzeugung fest, daß alle persönliche Geltung von der geistigen Befähigung und von dem Erwerbe durch Arbeit zuletzt abhänge. So folgt das Kind dem allgemeinen Zuge der rastlosen Thätigkeit, und wird darin von den Eltern bestärkt und angespornt. Gern sieht der Vater den Lerneifer und hofft in den gegenwärtigen Auszeichnungen der Schule ein Vorbild zu sehen für die künftigen Lebenserfolge des Sohnes. Der Knabe wird zum Schulbesuch nicht nur angehalten, sondern mit Privatstunden reichlich versorgt, in seinen Leistungen streng überwacht, und für seine Fortschritte um so verantwortlicher gemacht, je williger er im Beginne seines Unterrichtes sich zeigte, und je ergiebiger die Erstlinge seiner Studien waren.

Die Schule sieht das mit Freuden. Der Lehrer geht mit dem Vater Hand in Hand; ihm scheint der Zögling ein weicher Thon zu sein, aus dem sich jegliches Modell formen läßt. Er regt nach Möglichkeit die Schüler zum Wetteifer an, steigert die Anforderungen an sie, damit es wiederum mit anderen Schulen Wetteifer eingehen könne. — Betrachten wir das Lehrziel, welches die oberste Klasse einer Bürgerschule von Kindern erreicht wissen will, deren Mehrzahl im vierzehnten Lebensjahre steht, so können wir nicht ohne ein wehmüthiges Gefühl das weite Feld der Kenntnisse überblicken und getrösten uns nur damit, daß die wenigsten Schüler dieses Ziel wirklich erreichen. Würde eine größere Zahl den hochgeschraubten Erwartungen wirklich entsprechen, so würde die Geisteskrankheit unter den Kindern ungleich häufiger sein. Denn neben der Religionslehre und Bibelkunde fordert die Schule zunächst in deutscher Sprache fertiges und richtiges Lesen der Prosa und der Verse (was bekanntlich in Deutschland nur sehr wenige Schauspieler, und kaum hie und da ein Prediger kann), — ferner Gewandtheit im regelrechten, schriftlichen Vortrage eigener Gedanken, Befähigung zu wohlgeordneter freier Rede; in der Mathematik soll Algebra, Kettensatz, Zinsrechnung, Wechselrechnung, Tararechnung, Kursrechnung geübt sein; — Erdkunde, Weltkunde und Naturkunde soll das Kind so weit in sich aufgenommen haben, als es derselben künftig im Leben bedarf, also so weit, daß es einen Ueberblick über die gesammten Geschichtsvorgänge besitzt.

Schon diese Forderungen übersteigen die Fähigkeiten des Kindes. Man beginnt in der Gegenwart dieß zu erkennen, und da glücklicher Weise die Höhe der Anforderungen von den abgehenden Schülern, welche meistens viel zu früh die Schule verlassen, nicht erreicht wird, so beginnt man hier und da Fortbildungsanstalten bis in das achtzehnte Lebensjahr für Jünglinge und Mädchen einzurichten, und den Schulunterricht zu ergänzen, um in die bildungsfähigste Zeit des Lebens noch Anweisung und Lehre für die allgemeine Bildung gelangen zu lassen, und durch erstere Geistesthätigkeit von mancherlei Verirrungen abzuhalten, und somit weit größeren Nachtheilen vorzubeugen. — Ein sehr häufiger Verstoß unserer Schulen ist es auch, daß man nur das Einpfropfen von Kenntnissen ins Auge faßt, und nicht die Karakterbildung. So werden die Schulen zu Anstalten für geistige Stallfütterung, wobei nur die Pädagogen nicht dieselbe Vorsicht anwenden wie die Landwirthe, welche die durch landwirthschaftliche Versuchsstationen gewonnenen Kenntnisse und Ausführung der naturgemäßen Fütterung im eigenen Interesse sorglich beobachten. Wie viele Stundenpläne der Schulen haben wir gesehen, welche gegen die Bedürfnisse des menschlichen Organismus auf das gröbste verstießen. Da werden zwei und drei verschiedene Sprachen in drei unmittelbar auf einander folgenden Stunden gelehrt, da findet der Turnunterricht Nachmittags von zwei bis drei, also kurz nach dem Mittagsessen bei vollem Magen statt, statt daß überhaupt gar kein Nachmittagsunterricht gegeben werden sollte, und was dergleichen mehr.

Der Ehrgeiz des Kindes endlich gräbt sich selber das Grab. Einzelnen, selten begabten Wunderkindern, — den Springinsfelden voll sorgenlosen Leichtsinnes, — den schwer Beweglichen und Theilnahmlosen, vom Elternhause Verhätschelten schadet freilich die Schule nicht; — aber es gibt auch Schüler von feiner Empfindung, welche mit fast männlichem Ernste den festen Willen zur That werden lassen, ihrer Lehrer Anforderungen zu genügen, — denen die Bücher lieber sind als das Spielzeug, und welche mit zitternder Hast nach Anerkennung ringen. „Vielleicht gut, vielleicht

Digitized by Google

nur mäßig begabt, streben sie doch mit äußerster Kraft, ihrer Aufgabe genug zu thun. Einmal belohnt, möchten sie stets die besten sein und der Wissensdrang wird endlich zur starren Begierde; die Erholungen fallen aus, und selbst Nachtstunden werden dem Studium zum Opfer gebracht. Der arme Knabe! Er hängt an der Lippe des Lehrers wie die Biene an der Blume, und weiß nicht, daß der Honigseim ihn berauscht! Die Lettern sind für ihn die Zähne des Kadmus: es keimt nur Unheil aus der schwarzen Saat. Auf solche Träumer deutet der Dichter in den Worten:

„Es haben Manche auf der Welt gelebt,
Des Angedenkens werth, und doch vergessen;
Ihr Geist hat hohen Dingen zugestrebt,
Doch war die Bahn der Kraft zu weit gemessen."

Die Vorläufer der Krankheit, welche dem aufmerksamen Beobachter die Gefahr des Irrsinns anzeigen, bestehen wesentlich in körperlicher Erschlaffung und gedrückter geistiger Stimmung. Das bisher muntere Kind ist nur schwer aus dem Schlafe zu erwecken, greift langsam nach seinem Anzuge, zeigt geringere Eßlust, leidet an Verstopfung, magert ab, läßt auffallende Aenderung seines Wesens erkennen. Träge zum Spiele, beim Gehen schlaff, ist es nicht vom Schlafen wie sonst erquickt; der unruhige Schlaf wird durch Sprechen und Aufschreien unterbrochen. Der Lehrer findet den Schüler unaufmerksam, weniger scharfsinnig als früher, sowohl im Auswendiglernen als in freien Aufsätzen. Dabei wird das Kind still, schweigsam, gleichgiltig gegen Beifall und Tadel, zum Weinen geneigt, reizbar, leicht aufbrausend, zuweilen auch wortkarg und träumerisch; — durch milden Zuspruch lenkbar, zeigt es dem entschiedenen Gebote gegenüber oft Trotz. Nachlässigkeiten verschiedener Art werden bemerkbar; es sitzt schief, befleckt sich Kleider und Hände, ist zänkisch im Spiele oder flieht die Gespielen, und sucht einsame Winkel auf, wo es träumerisch brütend verbleibt. Dabei sind die Gesichtszüge finster, die Stirn gerunzelt, die Augen oft niedergeschlagen; „es blickt zuweilen rasch und scheu auf, weicht aber den Blicken des Beobachters aus und scheint mit seiner Umgebung zu grollen. So hat das Kind das Ansehen, welches kleine Trotzköpfe nach überstandener Strafe zeigen."

Diese „Vorläufer" dauern Wochen und Monate an. Dann bricht die Krankheit aus: Das Kind klagt über Schwere des Kopfes, stützt das Haupt auf die Hand, auf eine Stuhllehne, auf den Tisch; dabei empfindet es Druck und Hitze in der Stirn, im Mittelhaupte oder hinter den Ohren. Die Sinnesorgane zeigen erhöhte Empfindlichkeit gegen starkes Geräusch, grelles Licht, Wohlgeruch; der Schlaf ist unruhig und kurz; die Muskeln zucken zuweilen, und ein gedankenloses Fingerspiel, zwecklose Arbeiten mit den Füßen deuten innere Unruhe an. Uebelkeit und Appetitlosigkeit, wechselnd mit Heißhunger, häufiger Eintritt von Hartleibigkeit, lassen Verdauungsstörungen erkennen. In geistiger Beziehung sind die Kinder verändert; sie geben sich willenlos der Pflege hin, oder schelten auf vermeintliche Störungen ihrer Ruhe. Sinnestäuschungen erfolgen, besonders in der Dämmerung, und versetzen das Kind in Unruhe; erschreckt flieht es vor einem Gebilde seiner Phantasie.

Nach einem weiteren Zeitraume von Wochen oder Monaten wird der kleine Patient ungebärdig; er behauptet gesund zu sein, zeigt aber beim Aufstehen Schwindel, und klagt über heftigen Kopfschmerz. Die Empfindlichkeit ist so groß, daß schon das Anfassen der Haare dem Kinde unangenehm wird. Die Stimme klingt heiser, die Gesichtszüge sind verstört, oft verzerrt; das Kind verweigert bald die Speise, bald trinkt und ißt es übermäßig und mit Hast. Erbrechen, Aufstoßen, Hartleibigkeit. Bald liegt das Kind ermattet auf dem Sofa, bald klettert es mit ungewohnter Kraft und Sicherheit umher; dann treten wieder Zuckungen in einzelnen Gliedern ein, welche zuweilen das Bild des Veitstanzes geben. Runzeln der Stirn und Aufziehen der Augenbrauen wird zur Gewohnheit. Bald ist das Kind reizbar, bald theilnahmlos. In den Abendstunden nehmen die Delirien zu, und bei kräftigen Kindern, namentlich bei Knaben bildet sich sogar Tobsucht aus, — oder die Kinder haben den Gedanken an Selbstmord, — oder sie halten sich für sehr krank und glauben bald zu sterben.

Endlich lassen alle diese Erscheinungen allmählich nach, während der Kranke bedeutend magerer wird und fahle Gesichtsfarbe zeigt. Gehörstäuschungen bestehen noch immer. Das Kind hört sich rufen, es glaubt die Stimme der Eltern und Geschwister zu hören. Zuweilen riecht der kleine Kranke allerlei Stoffe, die durchaus nicht in seiner Nähe sind. Nun beginnt das Kind sich dauernd mit Wahnbildern zu beschäftigen.

Das Karakteristische des Wahnsinns der Schulkinder besteht in dem Fortspinnen der Ideen, die aus dem genossenen Unterrichte, sei er wohl verstanden, oder falsch aufgefaßt, herüber gezogen werden. So kämpft das eine Kind mit kolossalen Zahlengrößen, das andere mit abergläubischer Furcht und religiösen Skrupeln; ein drittes trägt sich mit der Sorge, in Trank und Speisen die Gifte wiederzufinden, die es in der Klasse kennen gelernt hat; ein viertes meint sich von tollen Hunden verfolgt, vor deren Gefährlichkeit der Lehrer warnte; andere sind examenscheu geworden, und ängstigen sich durch Zweifel, ob sie den Anforderungen genügen können; im Kranken-Ideengange anderer spielt das Elternhaus, doch in steter Beziehung zur Schule, die Hauptrolle. Der Vater, welcher seinen Sohn zur Schule anhielt, hat — so wähnt das Kind — auf seinen früheren Liebling tödtlichen Haß geworfen; die Mutter, welche beim Unwohlsein des Schülers denselben abhielt, seine Lektionen fortzusetzen, und den Arzt herbeirief, will — so hält sich der Kleine überzeugt — ihn selbst, seine Geschwister und die Lehrer aus dem Wege räumen. Die irren Gedankenreihen werden zuweilen verlassen, mit neuen vertauscht; — sie setzen Stunden und Tage lang aus; in anderen Fällen zeigen sie große Hartnäckigkeit.

Die Dauer des Wahnsinnes der Schulkinder kann sich auf mehrere Jahre erstrecken. Zur Heilung ist das Elternhaus weniger geeignet, als eine sorgfältig eingerichtete Heilanstalt für Geisteskranke. Genaue ärztliche Ueberwachung, Entfernung jeder geistigen Anstrengung, sorgfältige Ernährung, Aufenthalt im Freien ist durchaus für das Genesen nothwendig. Kommen die Kinder zu früh wiederum in die Schule, so tritt ein Rückfall ein, und es kann entweder Blödsinn oder sogar der Tod unter Lähmungserscheinungen den unglücklichsten Ausgang bilden. Am wichtigsten ist, daß Eltern und Erzieher die angeführten Thatsachen und Kennzeichen wohl beachten, und daß sie der Krankheit vorzubeugen suchen. Die Grundlage des Irrsinnes beruht in ungenügender Körperernährung. Kinder bedürfen, solange sie wachsen, verhältnismäßig mehr Speise als Erwachsene, und vorzugsweise leicht verdauliche Kost; — bedürfen vor allem reiner Luft, und diese ist in Schul- und Schlafzimmern selten zu finden. Vier Stunden lang täglich müßte jedes Kind sich in freier Luft tummeln. (Vier Stunden sind ja nur der sechste Theil der Tageszeit!) Schulzimmer, Kinderstuben, und ganz besonders Schlafzimmer, sollen gut ventilirt sein und auch nach Verlassen ihrer Bewohnerschaft gute Luft zeigen. Das Kind darf nicht zu zeitig, d. h. nicht vor Schluß des siebenten Jahres in die Schule kommen, Alles muß vermieden werden, was übermäßigen Blutzudrang nach dem Kopfe zu begünstigen vermöchte. Deßhalb ist für Kinder tägliche Leibesöffnung, Warmhalten der Füße, und nicht zu heiße Kopfbedeckung nothwendig. Die alte Gesundheitsregel „Fuß warm, Kopf kuhl" hat in der Jugendzeit erhöhte Bedeutung. Ein vielfach übersehener Uebelstand ist bei Schulen der schattenlose Spielplatz. Gintz theilte uns mündlich mit, daß in einem Gymnasium mit klösterlichen Einrichtungen der „zur Erholung" bestimmte Platz für die Schüler der Quarta, also für Knaben von etwa vierzehn Jahren, ohne allen Schatten, nur umhegt war, — die Spielzeit Mittag 1 bis 2 Uhr auch im hohen Sommer, — und zum Ueberflusse war den Schülern verboten, Mützen zu tragen! Die Nachtheile stellten sich bei den Schülern bald heraus, und bei einigen derselben wurde der Ausbruch der Geistesstörung dadurch begünstigt.

Digitized by Google

In neuerer Zeit hat Prof. Dr. v. Rinecker in Würzburg über Irrsinn der Kinder Mittheilungen gegeben. (Allgemeine Zeitschrift für Psichiatrie, 1875, Band 32, Heft 5.) Auch er fand, daß bei Kindern bis zum 15. Lebensjahre außer den im Veitstanze oder der Epilepsie sich zeigenden Nervenstörungen Geisteskrankheit nicht selten auftrete, und fügt hinzu, daß diese sich namentlich im Anschluß an fieberhafte Krankheit oder an Hautausschläge bemerkbar mache. Er erzählt zwei Fälle, welche so karakteristisch sind, daß wir auch sie im Auszuge mittheilen.

Ein elfjähriges Mädchen, Kind gesunder Eltern, stets von natürlicher kindlicher Heiterkeit und Munterkeit, geistig sehr geweckt, zeigte plötzlich Veränderungen seines Gemüthszustandes. Es wurde still, in sich gekehrt, suchte die Einsamkeit und verlor ebenso Appetit, wie blühende Gesichtsfarbe. Auf Befragen gab es der Mutter an, es sei in der Schule zurückgesetzt worden und könne sich hierüber nicht beruhigen. Alle Trostworte halfen nicht, und da die Unruhe des Kindes so zunahm, daß es sogar nächtliche Entweichungsversuche machte, so übergab die Mutter das Kind der Anstalt zur Heilung. — Dort hielt die Unruhe an; „das Kind läuft von Angst getrieben durch alle Zimmer, weicht vor den übrigen Patienten scheu zurück, ruft unaufhörlich nach seiner Mutter und klammert sich um Hilfe bittend an die Wärterin an. Ruhiger geworden, spricht es unzusammenhängende Worte vor sich hin, gibt aber auf Fragen klare und vernünftige Antworten. Die erwähnten Angstanfälle wechselten in den folgenden Tagen mit Zeiten verhältnismäßiger Ruhe und Besonnenheit. Die Stimmung blieb im Ganzen stets eine deprimirte."

Am 7. Tage nach Eintritt des Kindes in die Anstalt traten epileptische Krämpfe auf, bei denen das Bewußtsein ganz aufgehoben war; in den Zwischenzeiten war anfangs noch Besonnenheit und ängstliche Stimmung vorhanden, bis endlich unter beständiger Zunahme der Häufigkeit und Heftigkeit der Konvulsionen jede bewußte Seelenäußerung aufhörte und das Kind in einem beständigen schlafsüchtigen Delirium dalag. Dieser Zustand endete nach einigen Tagen mit dem Tode.

Die Sektion ergab katarrhalische Lungenentzündung mit Erweiterung der Bronchien, im übrigen keinen Krankheitszustand des Organismus. Namentlich fehlte jedes entzündliche Hirnleiden (Tuberkulose, Basilar-Meningitis), welches etwa derartige Erscheinungen hätte verursachen können, sondern man hatte es mit wahrem Irrsinn zu thun, der infolge des Zutrittes erschöpfender Krampfanfälle tödtlich endete. —

Gegenüber diesem durch äußerst schnellen Verlauf auffallenden Krankheitsvorgange bietet der noch zu erwähnende das Interesse langsamer Entwickelung.

Ein fünfzehnjähriger Knabe von einem gesunden Vater aber schwindsüchtiger Mutter war von Jugend auf sehr schwächlich und hatte seit dem siebenten Jahre viel an Kopfschmerz mit Hitzegefühl gelitten, überstand später Scharlach und Masern und im zehnten Jahre ein drei Monate lang dauerndes „Zehrfieber", infolge dessen sein Kräftezustand auf's Aeußerste herabgebracht wurde. Im Alter von 13½ Jahren fühlte er öfters ängstliche Stimmung, die zunächst in dem hipochondrischen Gedanken sich kund gab, er werde gleich seiner Mutter an Lungenschwindsucht sterben müssen. „Damals überwachte der 13½ Jahre alte Knabe mit ängstlicher Aufmerksamkeit seinen Gesundheitszustand; bald nachher bildete sich wirkliche Schwermuth aus, indem der Kranke wortkarg wurde und jede Gesellschaft mied, mittelst großer Umwege der Begegnung ihm bekannter Personen auswich, insbesondere aber vor Kindern und dann vor Thieren wie Hunden, Katzen, selbst Hühnern und Tauben scheu zurückschreckte. Der bis dahin fleißige und lernbegierige Junge konnte nicht mehr arbeiten, aß und schlief wenig und gestand schließlich auf ernstliche Fragen ein, daß sich ihm fortwährend der Gedanke aufdränge, er müsse ins Wasser springen, um seine „Krankheit" endlich los zu werden.

„Im Herbste desselben Jahres steigerten sich die Angstanfälle mit der sie begleitenden Zwangsvorstellung des Selbstmordes in solcher Weise, daß der Knabe unter beständigem Hin- und Herlaufen laut aufschrie, in stürmischer Weise die Absicht des Selbstmordes äußerte und für liebevolles Zureden vollständig unzugänglich war. Schon vor dem Eintritte dieser Schreianfälle hatten sich auch krampfhafte Bewegungen nach Art des Veitstanzes bei ihm eingestellt, welche aber jetzt an Heftigkeit zunahmen.

„Dieser Zustand dauerte bis November 1878, wo allmählich Besserung eintrat. Zuletzt blieben die Schreianfälle weg, dann ließ die Angst nach, die Zwangsvorstellung des Selbstmordes hielt am längsten an, hatte aber zuletzt, nach des Knaben eigenem Ausdruck, keine Gewalt mehr; er konnte darüber lachen." Zugleich verlor sich die Scheu vor Menschen, der Knabe wurde wieder heiter. Doch schon Ende Mai 1874 trat der alte Zustand wieder ein und dauerte mit vorübergehenden Besserungen bis Ende des Jahres an. Der schwächliche Knabe zeigte keine Regelwidrigkeiten. Er war besonnen, vermochte klar und ruhig seinen Zustand zu schildern und hoffte in der Anstalt von seiner Krankheit geheilt zu werden. Seine geistige Befähigung stand über dem Durchschnittsmaße, das Gedächtnis war gut. Seine Stimmung war aber unausgesetzt deprimirt und ängstlich.

Einzelne Steigerungen der Angst traten auch in der Anstalt ein, begleitet von ängstlichen Schreianfällen. Er selber gab an, daß ihn das Schreien erleichtere. Er fühlte den Anfall kommen und sagte: „jetzt kommt der Sturm." Während des Anfalles war der Puls ruhig. Die Gedanken des Selbstmordes sprach er immer in Form eines Befehles aus: „du sollst dich unter die Schienen legen, — du sollst dich ins Wasser stürzen." Doch bezeichnete er dieß als seine eigenen Gedanken, nicht etwa als eine von ihm gehörte Stimme.

Bei geeigneter Behandlung wurde der Knabe nach einigen Tagen entschieden gebessert und erschien im März 1875 in ganz anderer Weise. „Der Knabe wurde heiter, gesprächig, fühlte sich sehr leicht, beschäftigte sich gern mit Hausarbeit, machte fleißig Spaziergänge, erst in Begleitung des Wärters, später allein, von denen er stets pünktlich zurückkehrte. Appetit, Schlaf, Aussehen und Stimmung ließen nichts zu wünschen übrig."

Diese Besserung hielt etwa drei Wochen an, bis zu Ende des Monat März am Morgen der kleine Kranke selber seinen Zustand wiederum als schlimm bezeichnete. Schnell verschwand die eingetretene Heiterkeit. Der Knabe suchte wiederum die Einsamkeit, klagte nicht sowohl über Angstgefühl, als wieder über die ihn beunruhigenden Selbstmordgedanken. Man begann wiederum die Behandlungsweise, welche früher von so günstigem Erfolge begleitet gewesen war (Cannabis), doch bevor ausgesprochene Wirkung eintrat, entwich der Knabe bei Gelegenheit eines Spazierganges aus der Anstalt und floh nach Hause. Dort erschien er ruhiger, wenn auch die Selbstmord-Ideen von Zeit zu Zeit wiederkehrten. Die Rückkehr in die Anstalt scheut er aus Schamgefühl wegen seines Entweichens aus derselben. — —

Diese beiden Krankheitsbilder zeigen, wie richtig vor Jahrzehnten der geistreiche Güntz das Leiden und dessen Ursachen bemtheilte. Möchte man doch allen Lehrern und allen Eltern von diesen Thatsachen Kenntnis geben können!

Viele Väter begreifen es nicht, daß durch zeitiges Einführen in die Schule gerade bei begabten und lernbegierigen Kindern der Grund zu späterer geistiger Krankheit und wenigstens zu geistiger Schwäche und geringer Leistungsfähigkeit gelegt wird. Die Entwickelung des Hirnes wird beeinträchtigt durch vorfrühe Anstrengung. Es ist ein „Raubbau"! Die Anforderungen der Schule steigern sich schneller von Klasse zu Klasse, als die Fähigkeit zur geistigen Leistung.

Viele Schuldirektoren haben keine Ahnung von Geistesstörungen bei Kindern, vermögen die beginnende in ihren ersten Anfängen nicht zu erkennen. Manches reichbegabte Menschenleben geht hierdurch verloren.

Digitized by Google

## Das Unnatürliche an den Kulturpflanzen.

Wenn wir einen Vergleich zwischen den Gewächsen, welche von uns kultivirt werden, und denen, die sich in der freien Natur im Wilden Zustande finden, anstellen, so treten uns einige auffallende Unterschiede entgegen, die eben dadurch hervorgerufen sind, daß auf der einen Seite die Hand des Menschen Eingriffe in die Natur gethan und hierbei so zu sagen unnatürliche Verhältnisse geschaffen hat, während auf der anderen Seite die Entwickelung ihren natürlichen Gaag hat nehmen können. Bei der Kultur wird ja nicht darauf gesehen, ob durch dieselbe für die betreffende Pflanze selbst ein Nutzen hervorgebracht werde oder nicht, sondern alles dreht sich hier um das Interesse des Menschen, so daß im Pflanzen- sowohl wie im Thierreich Abnormitäten zu Wege gebracht werden, mit denen die betreffende Pflanze, das betreffende Thier in der freien Natur ohne weitere andauernde Eingriffe des Menschen nicht würde bestehen können, sondern in dem mit seinen für das natürliche Leben besser ausgerüsteten Verwandten zu bestehenden Kampfe ums Dasein unterliegen und untergehen. Es dürfte vielleicht von allgemeinerem Interesse sein, einmal auf diesen unnatürlichen Zustand vieler Kulturpflanzen aufmerksam zu machen, und dabei zu zeigen, wie diese den Pflanzen nachtheiligen Abnormitäten in der freien Natur sich nicht finden, so daß wir sie entweder bei den Stammpflanzen unserer Kulturgewächse nicht antreffen, oder diese Stammpflanzen wegen der zu großen Umänderung, die sie bei der Kultur erfahren haben, mit Sicherheit nicht angeben können.

Gehen wir zuerst auf diejenigen Pflanzen ein, welche ihrer Früchte und Samen wegen kultivirt werden, so müssen wir von vorneherein daran erinnern, daß die Bildung von Früchten mit den darin enthaltenen Samen bei den Gewächsen dazu dient, um dieselben fortzupflanzen, und daß an diesen Samen und Früchten sich Einrichtungen finden, vermöge deren dieselben in größerem oder kleinerem Umkreise um die Stammpflanze herum ausgestreut werden, so daß die aus ihnen erwachsenden Nachkommen nicht in unmittelbarer Nähe jener aufschießen. Beide Verhältnisse sehen wir nun an vielen Kulturfrüchten in einer für den Bestand der betreffenden Pflanzenart nachtheiligen Weise umgewandelt.

Wir haben eine Reihe von Kulturpflanzen, welche ihrer fleischigen Früchte wegen gezogen werden und wo wir diese Fleischfrüchte in verschiedener Richtung derartig ausgebildet sehen, daß sie zur Fortpflanzung und Verbreitung der Gewächse, an denen sie sich finden, nur in sehr beschränkter Weise oder selbst gar nicht dienen können. Den eklatantesten Fall dieser Art liefern die samenlosen Früchte, wo die Entwickelung der fleischigen Substanz auf Kosten der Samenausbildung stattgefunden hat, so daß die Samen entweder schon in ihren ersten Anfängen abortiren, oder doch später sich nicht so entwickeln, daß sie einen keimfähigen Embrio enthalten. Es liegt auf der Hand, daß derartige in ihrem Fortpflanzungsvermögen beeinträchtigte oder ganz gestörte Gewächse in diesem Zustande in der Wildnis sich nicht werden halten können, indem sie entweder nur eine spärliche oder gar keine Nachkommenschaft erzeugen, und so sehen wir denn auch, daß die Stammformen derselben sich entweder gar nicht in der Wildnis auffinden lassen; oder daß dieselben, wenn dort vorkommend, mit guten, keimfähigen Samen versehen sind. Als Beispiele von Fleischfrüchten, die in ihrer Samenbildung zum Theil oder ganz durch die Kultur gestört sind, können wir anführen: unsere besten Sorten von Birnen, Trauben und Feigen, die Ananas, Banane, Brodfrucht und verschiedene Sorten von Orangen und Datteln. Von allen diesen finden sich in den Kulturen auch solche Sorten, die meistens die geringeren, weniger schätzbaren sind, welche einzelne oder mehrere keimfähige Samen in ihren Früchten produziren, und so zu den wilden Stammformen hinüberleiten, die, wenn ihre Wildheit unumstößlich sich konstatiren läßt, stets gute Samen enthalten, dabei aber die Eigenschaften, welche die kultivirten in einen unnatürlichen Zustand gebrachten Formen nutzbar machen, nämlich großes, saftiges, wohlschmeckendes Fruchtfleisch, nur in ganz geringem Maße zeigen.

Weiter tritt uns besonders das Unnatürliche von Kulturfrüchten dort entgegen, wo dieselben selbst, oder die in ihnen enthaltenen Samen sehr groß und genießbar sind, ohne daß sie mit einer zu ihrer Verbreitung dienenden Einrichtung oder mit einem besonderen Schutze gegen die Thiere ausgerüstet wären. Solche Pflanzen können sich auf die Dauer in der Wildnis nicht halten, ihre Samen oder Früchte werden bei ihrer Größe leicht von den Thieren erblickt, von ihnen wegen ihre Geschmackes und ihrer Nahrhaftigkeit verdaut werden, und selten wird bei dem vollständigen Mangel einer Verbreitungseinrichtung einer oder der andere Same an solche Orte gelangen, die für Thiere unzugänglich sind, um dort zu keimen und später vielleicht eine Nachkommenschaft zu hinterlassen, die doch von anderen Thieren schon im Keime vernichtet wird. Derartige Verhältnisse finden sich nun namentlich bei den kultivirten Gräsern, den sog. Zerealien. Bei dem Roggen und Weizen sind die Körner so groß, daß sie den Vögeln sehr leicht in die Augen fallen, zumal sie bei ihrer Reife ganz nackt hervortreten, abweichend von den meisten anderen Gräsern, und bei dieser Nacktheit keine Spur von einer Verbreitungseinrichtung an sich haben. Diese beiden Getreidearten sind denn auch ungeachtet der weitgehenden Untersuchungen von Alphonse de Candolle nirgends in der Weise wild aufgefunden worden, daß man einen unumstößlichen Beweis beibringen könnte, daß sie in einer der von uns kultivirten Form ähnlichen wirklich wild sich fänden. Sehr nahe liegt es, ihre Stammformen sich so vorzustellen, daß an denselben die jetzt bei der Kultur hervortretenden Mängel nicht vorhanden sind, wie an anderen jetzt noch in der Wildnis lebenden Verwandten. Das dem Secale cereale (Roggen) sehr ähnliche Secale montanum zeigt eine gute Verbreitungseinrichtung seiner Früchte dadurch, daß die ganze Spindel der Aehre in einfrüchtige Stücke sich auflöst, und die einzelnen Früchte von geringer Größe in der Umhüllung der rauhen, haftenden Spelzen sitzen bleiben. Etwas Aehnliches findet an den dem Weizen verwandt aussehenden Aegilops-Arten statt, so daß wir vermuthen dürfen, es seien die Früchte der Vorfahren von Roggen und Weizen bei der Reife nicht aus den Spelzen herausgefallen, sondern seien in diesen, die außen rauh waren, stecken geblieben, und die ganze Aehrenspindel habe sich in Stücke aufgelöst, die nun durch Anhaften an Thieren verbreitet wurden.

Auch bei Gerste und Hafer finden wir die Körner nachtheilig groß, doch scheint in diesen beiden Fällen die Stammform von den kultivirten nicht so abweichend gewesen zu sein, wie bei Rogen und Weizen. Die Früchte bleiben hier nämlich in den Spelzen sitzen und haben an diesen auch Spuren der Verbreitungseinrichtung, wie sie verwandte wilde Arten der Gattung Hordeum und Avena zeigen. Die kultivirten Gerstearten sind mit rauhen Spelzen und deren rauhen Grannen versehen und die Aehren lösen sich in einzelne Stücke auseinander; ebenso findet sich bei den Hafersorten, wenigstens noch theilweise, an den Spelzen eine gekniete oder rauhe Granne, die bei einigen wilden Arten ein gutes Verbreitungsmittel abgibt. Unzweifelhaft wild sind auch Gerste und Hafer nicht gefunden worden.

Uebrigens wollen wir nicht unsere den Aussprüchen Alphonse de Candolle's entgegengesetzte Meinung vorbringen, ohne die Stütze derselben anzuführen, welche Darwin außer seinen eigenen Beweisen in den Worten Bentham's gibt, welcher sagt:

„Wir selbst zögern nicht unsere Ueberzeugung als das Resultat aller der verläßlichsten Zeugnisse dahin auszusprechen, daß keine der Zeralien in ihrem gegenwärtigen Zustande wirklich wild existirt oder existirt hat, sondern daß sie alle nur kultivirte Varietäten von Arten sind, die jetzt in großer Menge in Südeuropa oder Westasien wachsen."

Ganz dasselbe, was von unseren inländischen Zerealien gilt, ist auch für die in anderen Ländern kultivirten Gräser richtig. Der Mais hat in

Digitized by Google

seinen größeren Körnern eine Einrichtung, welche die Verbreitung und das Aufkommen dieser hindert und ist im Zusammenhang hiemit nirgends wild aufgefunden worden; ebenso verhält es sich mit den kultivirten Arten von Eleusine, Panicum und Sorghum, auch mit dem Reis, dessen Stammform vielleicht Früchte besaß, die auf dem Wasser schwimmend verbreitet wurden, denn noch heute sind diese Früchte mit Spelzen versehen, die auf der Außenseite so rauh sind, daß sie zwar nicht an Thieren anhaften, wohl aber das Benetztwerden durch Wasser erschweren, so daß es nur das große Gewicht der Reiskörner ist, welches sein Untersinken im Wasser hervorbringt; taube Reisfrüchte, die noch immerhin schwer genug sind, um an sich im Wasser unterzusinken, schwimmen auf demselben dadurch, daß ihre Spelzen nicht leicht sich vom Wasser benetzen lassen.

Aehnlich wie mit den Zerealien verhält es sich mit einigen, aus anderen Pflanzenfamilien stammenden Kulturgewächsen, die ihrer Samen und Früchte wegen gezogen werden und an diesen keine Verbreitungseinrichtung besitzen, im Gegentheil durch Größe derselben bei der Verbreitung im Nachtheil sind und so eine unnatürliche Veränderung erlitten haben. Auch alle diese sind in der Wildnis nicht gefunden worden, haben aber Verwandte, aus denen wir schließen können, welche Verbreitungseinrichtung an den kultivirten Arten wol verloren gegangen sein mag. So werden die Vorfahren von vielen kultivirten Hülsengewächsen, von Bohnen, Saubohnen, Erbsen, Linsen, Kichererbsen und anderen, vielleicht Hülsen gehabt haben, die beim Oeffnen elastisch die damals kleineren Samen fortschleuderten, wie wir ein solches Fortschleudern noch heute an den Lupinen beobachten können. Die Vorfahren der Buchweizenarten besaßen wahrscheinlich dreiflügelige Früchte, wie sie bei einigen jetzt noch wilden Arten der Gattung Polygonum vorkommen; bei der Quinoa (Chenopodium Quinoa) waren die Früchte wahrscheinlich bei geringerer Größe leicht verbreitbar und ein Gleiches fand vielleicht bei den Samen der von uns zur Oelgewinnung kultivirten Kohlarten statt.

Kommen wir von den Abnormitäten der kultivirten Früchte und Samen zu den der Blüthen wegen kultivirten Pflanzen, so tritt uns hier als eine hauptsächlich nachtheilige, unnatürliche Erscheinung das Gefülltsein der Blüthen entgegen. Gerade so wie durch die Samenlosigkeit vieler Fleischfrüchte eine Vermehrung der Pflanzen unmöglich gemacht ist, so wird gleichfalls die Fortpflanzung derselben dadurch gehindert, daß die Geschlechtstheile der Blüthen, d. h. die Staubgefäße und Pistille, sich in Blüthenblätter umwandeln, und hier tritt eigentlich der für das Bestehen der Art nachtheilige Eingriff des Menschen in die Natur noch stärker hervor, als bei den samenlosen Früchten. Bei letzteren ist nämlich das Augenmerk bei der Kultur hauptsächlich auf die fleischige Fruchtsubstanz gerichtet, und es wird nicht direkt darauf hingearbeitet, die Samenbildung zu unterdrücken; während bei der Kultur gefüllter Blüthen vornehmlich danach gestrebt wird, jedes Staubgefäß oder Pistill verschwinden zu lassen und diejenigen Sorten verworfen oder gering geschätzt werden, welche diese zur Fortpflanzung durchaus nöthigen Organe noch zeigen. Daher kommt es denn auch, daß die geschätztesten Nelken, Levkojen, Rosen, Kamellien gar keine Früchte ansetzen, sondern nur durch Stecklinge vermehrt werden können, oder, was bei bei den Levkojen der Fall ist, aus anderen nicht gefüllten Individuen durch die Gartenkunst reproduzirt werden müssen. Derartige Kunstprodukte können, wie auf der Hand liegt, in der freien Natur keinen Bestand haben, und wenn wir sie dort wirklich hier und da finden, so sind sie nur eine ganz vorübergehende Erscheinung, während die einfachen Stammformen unserer doppelblüthigen Pflanzen in wirklich wildem Zustande sich noch heute alle finden lassen.

Uebrigens gibt es eine Anzahl von sog. doppelten oder gefüllten Blüthen, die in etwas anderer Weise durch die Kultur modifizirt sind als die genannten Levkojen, Nelken u. s. w., wo aber mehr oder weniger derselbe Nachtheil für die Fortpflanzung hervorgebracht ist. Dahin gehören z. B. die gefüllten Kompositen, wie die Astern, Zinnien, Georginen, Krisanthemen, wo die Füllung dadurch hervorgebracht ist, daß die mit unscheinbaren Blumenkronen versehenen Blüthchen, welche das Zentrum eines eine einzelne Blüthe nachahmenden Blüthenstandes bilden, sich in solche verwandelt haben, die eine hervortretende Blumenkrone besitzen, wie die Randblüthen des Blüthenstandes; hiemit ist dann auch die Unterdrückung der Staubgefäße verbunden und so die Fortpflanzung beeinträchtigt. Beim Schneeball und den Hortensien werden bei der sog. Füllung die mittleren fruchtbaren Bluthen eines Blüthenstandes in ganz geschlechtslose verwandelt und in dieser Weise ist die Fruchtbildung hier vollständig vereitelt. Beim Blumenkohl endlich wird der ganze Blüthenstand mit seinen Stielen in eine fleischige genießbare Substanz durch die Kultur umgeändert. In allen diesen Fällen, wo die Blüthen wegen der Pflanzen kultivirt werden, ist die Unnatur dieser Kulturprodukte eine ganz augenfällige; in der Wildnis kommt derartiges nur ganz ausnahmsweise vor und hat keinen Bestand, und die Stammformen dieser Kulturblüthen sind alle in der Wildnis in einem Zustande zu finden, durch welchen ihre Fortpflanzung nicht beeinträchtigt wird.

Wenn Pflanzen ihrer Blätter wegen kultivirt werden, so bringt diese Kultur in sehr vielen Fällen keinen Nachtheil für das Bestehen der Art mit sich, und wir sehen hier die kultivirten Formen sich von der wilden nur durch große Ueppigkeit der Blattbildung unterscheiden, wie solches beim Tabak, dem Spinat, den verschiedenen Kleearten und den zur Seidenzucht kultivirten Maulbeerpflanzen stattfindet. Aber auch hier gibt es einige Fälle, wo das Unnatürliche der kultivirten Formen in die Augen springt, z. B. bei vielen Kohlarten und dem Salat. Hier kommt nämlich zu der üppigen Bildung der Blätter noch das hinzu, daß dieselben zu einem dichten Kopfe zusammenschließen, wodurch es verhindert wird, daß der Blüthenstand zu einer normalen Entwickelung gelangt. Zwar schießen aus den Köpfen des Kohl und Salats schließlich auch die Blüthenstände hervor, jedoch erst so spät, daß die Samen oft nicht mehr zur Reife kommen und die ganze Wachsthumperiode künstlich auf das nächste Jahr ausgedehnt werden muß, wenigstens beim Kopfkohl, während beim Salat, der sich schwer zurückhalten läßt, die Samenbildung durch die einbrechende kalte Jahreszeit gefährdet wird Unter diesen Umständen können Kohl und Salat als kopfbildend nicht in der Wildnis Bestand haben, und so finden wir denn auch ihre Stammformen ohne die Kopfbildung mit der normalen Blattentwickelung, auf welche eine rechtzeitige Bildung der Früchte und Samen folgt.

Auf die der Knollen, Zwiebeln und Wurzeln wegen kultivirten Pflanzen wollen wir als die weniger für unsern Gesichtspunkt interessanten nicht weiter eingehen; auch dürfte aus dem Gesagten schon zur Genüge hervorgehen, daß es eine große Reihe von Kulturpflanzen gibt, die als solche nicht in der Wildnis existiren können, und deren wilde Formen man entweder nicht kennt, oder in einem Zustande gefunden hat, der von dem der kultivirten bedeutend abweicht und sie zum Kampf ums Dasein geschickt macht. Sehr viele Kulturpflanzen haben nur bei dem fortgesetzten Eingreifen des Menschen Bestand, hört dieses auf, so müssen dieselben entweder untergehen, oder aus ihrem unnatürlichen Zustande sich in den ihrer wilden Urformen zurückverwandeln.

## Der indische nestbauende Regenbogenfisch.

Eine Note von M. P. Carbonnier, welche de Quatrefages der Akademie der Wissenschaften zu Paris vorgelegt hat (Comptes rendues vom 6. Dezember 1875), bringt Folgendes über den Nestbau des indischen Regenbogenfisches:

Digitized by Google

Im Jahre 1813 war von Calcutta eine Anzahl lebendiger Fische nach Paris gesandt worden und darunter befand sich eine kleine Art, welche sich durch ihre prächtigen Farben und einen langen, die Bauchflosse vertretenden Faden auszeichnete. Dieser Fisch, ein Colisa, wird in Calcutta Rainbowfish (Regenbogenfisch) genannt. Er findet sich in Teichen und Gräbern in der Gegend des Ganges. Er wird niemals über vier Zentimeter lang.

Der Regenbogen-Colisa ist einer der schönsten Fische, welche man kennt. Man wird in der That von der Pracht seiner Farben überrascht, seine größte Merkwürdigkeit ist aber die Art, wie er sein Nest baut.

Bei dem Herannahen des Laichens des Weibchens kommt das Männchen in dessen Nähe, breitet seine schönen Flossen aus und umkreist dasselbe, seine prachtvollen Farben zeigend. Mit seinen langen Bauchtentakeln auskultirt und berührt es das Weibchen, bis es, davon aufgeregt, sich flüchtet. Ich glaube bemerkt zu haben, daß alle diese graziösen Bewegungen und verliebten Bestrebungen Einfluß auf den phisischen Zustand des Weibchens haben und die Reife der Eier befördern.

Das Männchen macht sodann die Vorarbeit zu dem Nestbau. Es nimmt mit dem Maule etwas Konferve und bringt diese auf die Oberfläche der Wassers. Diese Pflanzen sinken wegen ihrer Dichtigkeit unter, sie werden aber oben gehalten durch Luftblasen, welche der Fisch unter den Pflänzchen aushaucht. Diese Arbeit wiederholt er mehrmals und bildet so den ersten Tag ein kleines Inselchen von acht Zentimeter Durchmesser. Die Luftblasen haben keine fette Umhüllung, wie bei den chinesischen Makropiden, denn sie fließen zu einer einzigen Blase zusammen. Am folgenden Tag haucht das Männchen die Luftblasen unter der Mitte des Inselchens aus. Es wird dadurch in die Höhe gehoben und gewinnt eine domartige Gestalt, welche sich über das Wasser erhebt. Wenn so das Nest äußerlich fertig ist, dann sorgt das Männchen für seine gehörige Festigkeit, indem es mit demselben Material (Pflänzchen und Luftblasen) einen horizontalen Kreis von zwei Zentimeter Breite um den kleinen Dom baut, so daß gewissermaßen ein kleiner weicher Hut mit einem breiten Rande gebildet wird, welcher vier bis fünf Zentimeter über den Wasserspiegel sich erhebt.

Wenn diese Arbeit fertig ist, dann glättet der Fisch das Innere, er drückt die Wände mit dem Maule und der Brust fest an, und ist ein Aestchen hervorragend, so wird es entweder beseitigt oder durch Stöße mit dem Kopf hineingedrückt. Durch seine Bewegungen nach allen Seiten hin wird dem Baue die gehörige Vollendung gegeben.

Ist das Schutzdach fertig, so kommt das Weibchen keck heran, steckt den Kopf an die Schwanzflosse des Männchens und verfolgt sie mit dem Maule bis ans Ende des Fadens, nimmt dann eine halbkreisförmige Lage an und das Männchen gleichfalls eine solche, sodaß es das Weibchen umfaßt, wirft es um und drückt seine Seiten, wodurch dieses ein Ei von sich gibt. Seiner spezifischen Leichtigkeit wegen schwimmt dasselbe, aber das Männchen bildet, indem es das Weibchen drückt, mit seiner Rückenflosse eine konkave Vertiefung, in welcher die Eier aufgefangen und mit der befruchtenden Flussigkeit in Verbindung kommen. Bald nachher erfolgt ein zweiter Besuch des Weibchens und die abermalige Annäherung des Männchens, und dieses wiederholt sich so oft, bis das Weibchen ausgelaicht hat.

Darauf entfernt sich aber das Weibchen für immer von dem ehelichen Dach und überläßt dem Männchen allein die Erziehung der Familie, welches dieses auch mit väterlicher Sorgfalt ausführt. Es sammelt mit dem Maule die einzelnen Eier aus den Pflanzen, bringt sie in das Nest und legt sie in Ordnung; hängen sie zusammen, so zieht es sie auseinander und drückt sie mit dem Kopfe in eine gleiche Ebene. Dann schwimmt es aus dem Neste und zieht dessen Eingang zusammen. Damit fertig, umkreist es das Bauwerk, um dasselbe noch einmal zu untersuchen und wirft hin und wieder Luftblasen auf etwa schadhafte Stellen, um den Bau vollkommen haltbar zu machen.

Nach Verlauf von siebenzig Stunden merkt der männliche Fisch, daß die Eier neue Sorge bedürfen; er hebt sich im Nest in die Höhe und durchbricht in dieser Weise den kleinen Dom; die Luftblasen zerplatzen und der Dom stürzt in dem Wasser zusammen, die lebendig werdenden Embrionen bedeckend.

Um die Jungen vor der Flucht zu sichern, schafft er ihnen eine neue Barriere aus dem Rande des kleinen Teppichs; er zerreißt denselben und bildet daraus ein Defilee, aus welchem die Flüchtlinge nicht entwischen können. Von Zeit zu Zeit nimmt er die kleinen ins Maul und trägt sie immer wieder ins Zentrum zurück. Diese Aufsicht dauert, bis die Embrionen ihre vollständige Ausbildung, Kraft und Beweglichkeit erhalten haben. Die häufiger werdende Flucht der Thierchen gibt ihm zu erkennen, daß das Ende seiner Bemühungen gekommen ist. Dieselben haben bis zehn Tage angedauert von der Zeit der Zerstörung des Nestes ab.

Dasselbe Paar Fische hat dreimal im Sommer 1875 gelaicht und jedesmal mindestens 150 Eier produzirt.

Diese Beobachtungen sind in Paris in einem kleinen Aquarium von 12 Liter Inhalt gemacht worden. Die Temperatur des Wassers hatte man stets auf 23 bis 25 Grad erhalten.

## Miszellen.

Ein neues Infusorium hat Dr. med. G. W. Focke in Bremen entdeckt. Es ist ein Thier in Form eines zilindrischen, glashellen, anscheinend gegliederten Stäbchens von etwa 1/6 Linie Länge und 1/600 Linie Breite, in dessen einzelnen Abtheilungen gruppenweis vertheilte Körnchen und Bläschen durch dunkle Umrisse sich bemerbar machen; das Stäbchen zeigt vollkommen willkürliche thierische Bewegung, gleitet vor- und rückwärts, drängt Hindernisse zur Seite, biegt sich in Krümmungen, ohne daß Bewegungsorgane sichtbar wären. Focke fand sie nur in stehenden Gewässern und auch in diesen ziemlich selten; aus einem mehrere Liter Wasser enthaltenden Gefäße erhielt er sie am leichtesten von der Seite, welche gegen das Licht gestanden hatte, aus der Oberfläche des Schlammabsatzes. Die Jahreszeiten scheinen ohne Einfluß auf ihr Vorkommen zu sein. Ausführliche Beschreibung, verbunden mit sehr guter Abbildung, sowol der neuen Bakterie als der nächstverwandten Formen Bacillus subtilis und Bacillus ulna, findet man in den Abhandlungen des naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen vom 5. März 1876. Bei der hohen Bedeutung, welche die Bakterienfrage für die öffentliche Gesundheitspflege hat, ist jede neue Aufklärung dankenswerth.

Belästigung durch Rauch. Der Besitzer eines elektrochemischen Bades in London wurde gerichtlich angehalten, eine Vorrichtung zur Rauchverzehrung anzubringen. Nachdem ein Polizeibeamter dreimal zu verschiedenen Zeiten dicken Rauch hatte aus der Esse quellen sehen, begab sich der Verwaltungsinspektor Sandeson am 10. Februar in das Gebäude und fand einen Ofen ohne Vorkehrung zur Rauchverhütung; bei seinem zweiten Besuche war noch alles beim Alten. Die Vertheidigung gab an, daß seitdem passende Verbesserungen getroffen worden seien, Sandeson zweifelte jedoch, ob es möglich gewesen sei, in so kurzer Zeit Abhilfe zu schaffen. Die Strafe lautete auf 1 Pfd. St. und Zahlung der Kosten von 1 Pfd. 13 Sch. 6 P., — also im Ganzen auf 53 Mark 50 Pfennige. — Wenn wir nicht irren, kommen diese Strafen der Armenkasse zugute. Wie viel Geld könnte eine amerikanische Verwaltungsbehörde wol der Armenpflege zuwenden, und welchen Nutzen brächte sie durch reinere Luft der öffentlichen Gesundheit, wenn sie in gleicher Weise vorginge! Wann wird man in amerikanischen Städten so weit sein?

Digitized by Google

fragte der etwas herrische Hofmarkbub — das sind nur fünfzehn, nicht wahr, Fritz?

Fritz nickte mit dem Kopfe.

Das ist mir zu wenig! sagt der andere Fritz, sieh nur, die Kugel ist zu schön! Jetzt wußte aber unser Fritz auch schon, daß er die Kugel ganz gewiß kriegte. Die Hofmarkbuben sind alle genäschig. — So geb' ich dir noch zwei große Wallnüsse dazu! sagt unser Fritz — aber nein, nein, ruft er, wie jäh sich eines Bessern besinnend — nein, nein! das wäre zu viel! Eine Wallnuß, wenn du willst? —

Nein, zwei! sagt der andere Fritz und hält ihm die Kugel vor die Augen. Da kann unser Fritz nicht mehr widerstehen — gilt! ruft er und hat auch die Kugel schon in seiner Tasche. — Ach, weil er nun diese schöne Kugel hat, und um so wenig!

Unser Fritz hatte vom letzten Jahrmarkt nebst Anderem eine sog. „blinde" Sackuhr von seinem Pathen erhalten. Die Uhr hatte nur ganz kurz seinen Beifall. Es dünkte ihn läppisch, die Uhr rückwärts immer selbst richten und treiben zu sollen und sich so selbst täuschen, als wenn das todte Ding ginge. Da mußte mit Fritz ein Tauschhandel eingeleitet werden. Der andere Fritz hatte nämlich seit einiger Zeit einen Sonnenring. Der Ring von Messing mit inwendig eingravirten Buchstaben und Ziffern zeigte doch, wer ihn zu richten und halten verstand, wenn die Sonne schien, wirklich und von selbst die Stunden an. Das wäre doch etwas Anderes, als so eine „blinde" Uhr.

Fritz — sprach unser Fritz, als sie am andern Morgen wieder zusammen waren — hast du deinen Sonnenring nicht bei dir?

Nein — sagte der andere Fritz — warum denn?

Weil wir vielleicht einen Tausch machen könnten. Da sieh! — und die geht alle Tage, mag die Sonne scheinen oder nicht, brauchst sie nur ein klein wenig von rückwärts zu drehen. Siehst, so!

Aber mein Ring ist von Messing und das ist Blei oder Zinn! sagte der andere Fritz und unser Fritz antwortete: Das freilich, aber — dann schraubte er ein wenig von rückwärts und sagte: Da sieh nur, die geht auf die minute, horch, just schlägt es draußen acht und da sieh, hier ist es netto so viel!

Das gefiel dem andern Fritz. Ohne ein Wort zu sagen, drehte er sich um und sprang fort. Nicht fünf Minuten war er wieder zur Stelle. Da ist der Ring! rief er schon von weitem, aber du mußt mir die drei halbrothen Kugelbohnen daraufgeben!

Die hab' ich nicht mehr — sagte unser Fritz — die habe ich vor einigen Tagen eingesetzt. Aber wenn sie aufgehen und zeitig werden, kriegst du ein halbes Dutzend.

Ha! — sagte der andere Fritz und der Tauschhandel war wieder glücklich, d. h. zur großen Zufriedenheit der beiden Kontrahenten abgemacht.

Gewissenhaft zeigten sie dann einander die Vortheile bei Handhabung des neuerworbenen Stückes und — da trat der Meister zur Thüre herein. — Gebet und Schule begann.

Heute war Landkarte. Es soll heißen Geographie, aber wir hatten keine Geographie, sondern nur ein hübsches Landkärtchen vom Königreich Baiern. Etwas Text dazu hatte uns der Meister Diktando schreiben lassen.


## Carl Dörflinger's

# Buchhandlung,

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, Wisconsin,

(in Runnemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**

**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Prachtwerke**

**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**

da **Milwaukee, Wis.**

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | | 90 „ |

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Sweier. 25 Cents.

Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati.

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 1. Theil | 30 | „ |
| | 2. „ | 40 | „ |
| | 3. „ | 65 | „ |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. „ | 75 | |
| | 5. „ | 1.00 | |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |

Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1 — 8 Für ein Heft 8 Cents

| | |
|---|---|
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buchhandlung,**

am Fontänenplatz,

**Cincinnati, O.**

1|3mal77

Neue populäre gesundheits-wissenschaftliche Schrift von

Dr. Fr. Brendecke:

## Das Bier

**als Nahrungs- und Genußmittel.**

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von Hailmann u. Dörflinger, Milwaukee, Wis. ba

# Wer anstreichen will der kaufe

**MILLER BROTHER'S**

und erspare sich ein drittel **CHEMICAL PAINT** der Auslagen, und verschaffe sich eine Farbe, die viel schöner und zweimal so dauerhaft als irgend eine andere Farbe ist. Dieselbe ist zubereitet, fertig für den Gebrauch, in Weiß oder irgend einer anderen gewünschten Farbe. Dieselbe ist an vielen Tausenden der schönsten Gebäude dieses Landes verwandt worden, an vielen derselben bereits vor 6 Jahren und doch sehen dieselben aus als wären sie erst kürzlich angestrichen. Wir bekamen für diese chemische Farbe von 20 verschiedenen Staats-Ausstellungen den ersten Preis. Probekarten von Farben werden frei versandt. Man adressire: Miller Bros., 169 Water St., Cleveland, O. oder N. Y. Enamel Paint Co., 103 Chambers St., N. Y.


Digitized by Google

Diese Landkarte war wieder eine wahre Fundgrube für unsern kleinen wißbegierigen Freund. Zu sehen, wie ein ganzes Land, ein großes Königreich, auf Papier gezeichnet ausschaut. Die blauen kleineren und größeren Würmlein Flüsse und Ströme. Das finstere Geflecht und Gefüge, was die Karte so schwarz macht, daß man die darin geschriebenen Ortsnamen kaum lesen kann, Gebirge und Wald. Dann, was hie und da wie eine bunte Verbrämung um ein größeres oder kleineres Landstück läuft, das zeigt die Ländergrenze an — wie erfinderisch und kunstreich doch die Menschen sind! — Dann an den Rändern der Karte groß geschrieben: Ost, Süd, West, Nord, die vier Welt- und Himmelsgegenden, so daß Eins auch gleich sieht und weiß, wie die Länder gegen einander liegen, ob man gegen die Morgen- oder Abendsonne zuwandern muß, wenn man da oder dort hin will, nein, daß ist so schön, so klug und verständig! — Hätte der gute Meister nur auch gewußt, was die Striche bedeuten, die kreuzweise wie ein Netz um das Ganze gezogen und oben und unten wie die Häuser im Dorfe numerirt sind! — Ei, gewußt wird er es wol haben, aber was hätten wir beschränktes Dorfgesinde ohne Globus und selbst dann noch von den Meridianen und Parallelkreisen verstanden? Darum schwieg er lieber ganz davon! — Ach, die Landkarte war Fritzens und noch mehrerer anderer Kinder rechte Freude! — —

Auch eine Freude, doch nicht so groß, weil sie sein Wissen nicht erweiterte, war für unsern kleinen Freund das Schulsingen. Ja, wir mußten singen lernen und konnten es am Ende auch recht schön. Ha, wie klang das so ergötzlich, wenn wir, die ganze Schule, Buben und Mädchen, mit unsern hellen Kinderstimmen gleich den jubilirenden Lerchen so zusammen sangen:

Freuet euch des Lebens.
Weil noch das Lämpchen glüht.
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!

Ich weiß wol nicht, ob dieses epikureische Liedchen ein rechtes, geeignetes Schul- und Kinderlied ist, aber es klang sehr schön und herzerheblich, daß weiß ich noch. Dann sangen wir ja auch das —

Heil unserm König Heil! u. s. w.

und noch einige andere, deren ich mich nicht mehr entsinne.

Wir hätten vielleicht noch mehrere lernen und singen sollen, aber bis uns der gute Meister immer so ein Liedchen — „eingeigte", verging oft ungebührlich viel Zeit. Wie das so geht, der Mensch ist eben ein Mensch und kein Singvogel. Ist darum Vielmancher weit schwerer zum Singen abzurichten als 99 Gimpel, ei, und Ein und der Andere — gar nicht. —

Der nur wißbegierige Fritz meinte später sogar, daß das Singen nach des Schulmeisters Geige hätte unterbleiben dürfen; denn weder er noch ein anderer Bube sang außer der Schule auch nur einmal des Tages: „Freuet euch des Lebens", das doch schön ging, geschweige denn ein andere von langweiligem, ernstem Text und von schleppendem Gang und unlustiger Melodie. — Gesang, Singen ist ja der natürliche Ausdruck der inneren Lust und Glückseligkeit und bricht bei Kindern von selbst hervor, wie jede andere Naturnothwendigkeit, und dann gilt immerfort das Alte:


# ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES.

# NEW BOOKS,

## AND BOOKS FOR TEACHERS USE.

The prices quoted are: 1. REGULAR RETAIL PRICE. 2. INTRODUCTION PRICE—For first introduction into schools where not already in use. 3. EXCHANGE PRICE (one half retail price)—For first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools.

SINGLE SAMPLE COPIES for examination with a view to first introduction, sent post-paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

| | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|
| WHITE'S MANUAL OF ARITHMETIC [Just Published] containing Suggestions, Methods of Teaching, Models of Analysis, and Illustrative Solutions of Problems. Full Cloth | $1 00 | $1.00 | |
| Schuyler's Elements of Geometry | 1.50 | 1.13 | |
| Schuyler's Trigonometry and Mensuration | 1.50 | 1.13 | |
| Ray's Differential and Integral Calculus | 2.25 | 1.69 | |
| Ray's Surveying and Navigation | 2 25 | 1 69 | |
| Harvey's Language Lessons | .30 | .22 | .15 |
| Hepburn's English Rhetoric | 1.25 | .94 | .63 |
| Thalheimer's History of England | 1.50 | 1 13 | |
| Norton's Elements of Physics | 1.15 | .84 | .58 |
| Gow's Good Morals and Gentle Manners | 1.25 | .94 | |
| Duffet's French Literature | 1.00 | .75 | |
| Krusi's Life of Pestalozzi | 2.25 | 2.25 | |
| Hailman's Kindergarten Culture | 75 | .75 | |
| Hailman's Lectures on History of Pedagogy | .75 | .75 | |
| The Examiner, or Teacher's Aid | .50 | .50 | |
| Smart's Manual of Free Gymnastics | .20 | .20 | |
| Object Lessons, by Lilienthal and Allyn | .25 | .25 | |
| Payne's School Supervision | 1.25 | 1.25 | |

(A number of the Blank Forms and Reports recommended in PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION have been published separately for the use of Teachers, Principals and Superintendent Send for descriptive circular and price-list.)

PUBLISHED BY

**WILSON, HINKLE & CO., Cincinnati and New York.**

The Cheapest and Best—Side Handles—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Carpeted, Metal Bound, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Co-operative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Exercise into a few minutes per day, yet Distributes it over the Whole Body—Heats and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s,—D.D.s,—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.

6meDef75

**Wer anstreichen will der kaufe**

**N. Y. Enamel Paint Company's**

und erspare sich ein drittel der Auslagen, und verschaffe sich eine Farbe, die **CHEMICAL PAINT** viel schöner und gerimal so dauerhaft als irgend eine andere Farbe ist. Dieselbe ist zubereitet, fertig für den Gebrauch, in Weiß oder irgend einer anderen gewünschten Farbe. Dieselbe ist an vielen tausenden der schönsten Gebäude dieses Landes verwandt worden, an vielen derselben bereits vor 6 Jahren und doch sehen dieselben aus als wären sie erst kürzlich angestrichen. Wir bekamen für diese chemische Farbe von 20 verschiedenen Staatsausstellungen den ersten Preis. Probefarbe von Farben werden frei versandt. Man adressire: N. Y. Enamel Paint Co., 103 Chambers St., N. Y. oder Miller Bros., 109 Water St., Cleveland, O.

Wie die Alten sungen.
So zwitscherten die Jungen.

Das Kind singt nicht, was es in der Schule nach der Geige (die denn auch wahrlich unter den spröden Fingern eines armen Dorfschulmeisters nicht singt!) singen lernen muß, sondern es singt was lebendig auf Feld und Wiese aus Wald und Wildnis ihm entgegen jauchzt und hallt und tönt. — Wer die Alten gute Lieder lehren könnte, hätte die Jugend in die Generationen hinein zum schönen Singen abgerichtet. Daher auch der Werth des guten, einfachen Volksliedes, dem endlich auch die Werthschätzung und Würdigung der Volksführer nicht ausbleiben kann.

(Fortsetzung folgt.)


## Allgemeine pädagogische Rundschau.

Mit 1. Jan. 1876 wird ausgegeben die in Groß-Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

# Allg. pädagogische Rundschau

mit Gratis-Beiblatt

# Blätter für Haus und Schule

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. G. F. Lauckhard. Ober-Consistorialrath Dr. von Diesenbergen. Stadtschulrath Dr. Ornsbagen. Rath Dr. G. Beyer (Begründer der Rückert-Litteratur). Direktor Dr. Dittes. Dr. Diesterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Koerner. Seminar-Direktor Köhler. Direktor Dr. Gotthold Kreyenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moriz Wauster. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Lausch &c. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Du Prell. königl. bair. Advokat. Berold. königl. Rechtsanwalt &c.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik reger zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse &c. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird deßhalb enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder. 2. Leitartikel, welche die wichtigsten pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten. 3. Ein Kompendium für praktischen Unterricht, enthält Schulkundliches, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltbilder", nach Art der politischen Uebersicht in den politischen Zeitungen. 6. Einen Sprechsaal für Alle in Form von Korrespondenzen. 7. Revue der pädagogischen Presse. 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Schulstatistik. 10. Amtliches. Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen &c. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege. 13. Einen allgemeinen Literaturbericht.

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen.

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark.

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

☞ Inserate finden die ausgedehnteste Verbreitung. Der Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1. Januar), zweite Nummer Auflage 5000.

Die Expedition der „Allg. päd. Rundschau" und der Ill. Blätter f. Haus u. Schule,

ba — Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 30.



## Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 2 Curse, geb. | $ 75 |
| 1 und 2. Cursus, geb. à 40 Cents, 3. Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1.00 |
| 1 und 2. Cursus à | 50 |
| — Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. | 1.00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, à | 2.50 |
| Appleton, John C. Englische Grammatik, 30. Aufl. | |
| Halbfranz gebunden | 1.50 |
| — Aussprechmethode der englischen Sprache, geb. | 60 |
| Blumhardt, C. H., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb. | 75 |
| Collot, A. A., New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco | 4.00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 35 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Delsar, J. H. Deutsche Sprach- u. Redeschreiblehre, geb. | 80 |
| Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb. | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3te Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. | 60 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5.00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 90 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in metrischer. 1. Theil, 28ste Auflage, geb. | 35 |
| — Dasselbe. 2. Theil, 3te Auflage | 35 |
| — Antwortenheft zu jedem Theil, à | 20 |
| — Rechenstäbchen für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Zeichen-Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1.00 |
| Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb. | 15 |
| Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg. | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. | 50 |
| — Wandfibel. 15 Lesetafeln | 1.00 |
| — Kleine Welt Lehr- u. Lesebuch in d. Weltkunde. geb | 1.50 |
| Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus, geb. | 50 |
| Grieb, Chr. Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. G. Oehlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 32 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Lederband | 12.00 |
| Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. | 1.00 |
| Hentschel, C. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Zifferrechnen. 1.—3. Heft, à | 15 |
| Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—8. Heft à 8 Cents. Lateinische Schrift. 1—7 Heft à | 8 |
| Hermann's K. Handbüchel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 26. Auflage | 25 |
| Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb. | 15 |
| Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3.50 |
| — Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpreter, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 3te Aufl. | 50 |
| Kayenberger, M. Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. | 1.50 |
| Keller, G. Musersammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, L. Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2.50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Des Lesebuch 15. Auflage, geb. | 63 |
| Kinderharfe. Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. | 35 |
| Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch. 2 Theile, gut geb. | 3.50 |
| Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1.50 |
| Kraußold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb. à | 60 |
| Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile | 1.00 |
| Magnus u. Dillmann, Franz Fibel, geb. | 35 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8, pr. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. English-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 38. Auflage | 1.50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th Edition | 1.00 |
| — English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition | 1 00 |
| ☞ 50,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1.00 |
| Otto, L. German Conversation Grammar bound | 2.00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Unterer und mittlere Stufe, geb. | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei demschriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. | 50 |
| Radde, C. G. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2.50 |
| Sautner, K. Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1.50 |
| Schmaud, J. C. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. | 15 |
| Schubert, F. L. Pianofortesschule mit Uebungsstücken | 1.50 |
| Secker. Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 60 |
| Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38. Lieferung, à | 25 |
| Wilmsen, F. W. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. | 50 |
| Wittmann, K. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief, à | 25 |
| Wurll, A. J. Deutsche Sprachhenllehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht (50 Vorlageblätter.) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, à | 25 |

## Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschule, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz & Sohn, Ritter & Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

SCHAEFER & CORADI,

Mai77 S. W. Corner Fourth & Wood streets PHILADELPHIA.



# Erziehungs = Grundsätze

— für —

# Schule und Haus,

— von —

**W. M. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

ba **Hailmann & Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.



# Illustration

— zu —

# Ch. Bornhauser's Gedicht: „Das Wörtli frei,"

Photographie mit Randverzierung, fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

— Auch —

# American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cts.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.


Digitized by Google

## Chicago & N. W. Railway.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sabramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points, North, West, South and East, should buy their tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTH-EAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### PULLMAN PALACE CARS.

These celebrated cars are run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements offered by this Route

to the traveling public are all the modern improvements: Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States,

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All ticket agents can sell you tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

**MARVIN HUGHITT,** Gen'l Superintendent. **W. H. STENNETT,** Gen'l Pass. Agent.

**JOHN S. GEORGE, Ticket Agent'**

102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

## Chicago & North-Western Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee, in effect Feb'y 14, 1876.

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | | 7:00 A. M. |
| " " " " " " | | 1:00 P. M. |
| " " " " " " | | 4:15 P. M. |
| " " " " " " | | 10:30 P. M. |
| " " Fond du Lac and North | | 3:20 P. M. |
| " " Omaha and the West | | 7:00 A. M. |

## Wisconsin Central Railroad.

**Operated by Phillips & Colby Construction Co.**

Time Card in Effect May 1st, 1876.

Trains arrive at and depart from Union Depot, on Reed street (South Side), as follows:

| | Depart. | Arrive. |
|---|---|---|
| G. Bay and Menasha Mixed | *5:45 A.M. | *7:00 P.M. |
| G. Bay and Menasha Ex. | *3:10 P.M. | *12:20 P.M. |
| Plymouth Mixed | *5:00 P.M. | *9:30 A.M. |
| G. B., S. Pt. & Wat'r, Plover & Hancock Night Ex. | †1:30 A.M. | †3:00 A.M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

THROUGH SLEEPING CARS

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper, will be ready for occupancy, in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan & Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railroad and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, Gen'l Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee
E BACON, Sup't.

Die

## Chicago, Milwaukee

und

## St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jenseitige östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

H. B. H. Carpenter, Gen. Passage-Agent.

## $3.00 Fare Saved.

**STEEL TRACK.**

**100 Miles Distance Saved!**

## Detroit & Milwaukee Railroad

—AND—

## Steam Ship Line.

**The Shortest and Cheapest Route to**

## DETROIT,

**Toronto, Niagara Falls, Rochester,**

## NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

**Michigan, Canada and the Eastern States.**

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

**BAGGAGE CHECKED THROUGH.**

Tickets on Sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest; Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water Street, Milwaukee.

**HARRY BRADFORD,** Ticket Agent, Milwaukee.
**B. C. MEDDAUGH,** Western Passenger Agent.

Western

## Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

**St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;**

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids ꝛc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☛ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 11:25 Morg | 3:10 Nm. |
| Day-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Morg |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Abds. | 5:20 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

Bedingungen.
Erscheint monatlich — Preis $2.12 pränum.
in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge 3. Band 12 Heft.
September 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.

Anzeige-Blatt.—Beilage.

## Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von

Franz Stelzhammer

(Fortsetzung.)

### VII.

### Die erste Beichte.

Der Religions-Unterricht wurde in unserer Dorfschule keineswegs vernachlässigt, aber auch durchaus nicht übertrieben.

Wie unser kleiner Freund in die Schule eintrat, stand in derselben in der Eigenschaft als Katechet der ehr- und hochwürdige Pater Melchior, ein Exfranziskaner aus einem der kurz zuvor aufgehobenen Klöster im bairisch-schwäbischen Landestheil.

Der Mann hatte ein machtvolles Ansehen. Sein Gliedmaß war stark und wohlausgebildet. Das Gesicht von kräftiger, nicht unangenehmer Zeichnung konnte aber nur mit einer Beimischung von leichtem Spott lächeln. Dieß und seine durchweg salbungsreiche, prädiktatorische Sprache, die gleichwol sehr oft wieder mit einiger Ironie verquickt sein durfte, dazu seine uns fremdartige Wortaussprache machte ihn zu einem unvertraulichen, mehr gemiedenen als aufgesuchten Mann.

Sein Religionslehre muß sistemlos u. schwach gewesen sein, denn ich erinnere mich, angestrengtem Nachdenken zum Trotze, nicht eines einzigen bedeutenden Dinges der eigentlichen Religionslehre, dessen wir durch ihn theilhaftig geworden wären. Wol aber erinnere ich mich, daß er fast regelmäßig finster, zornmuthig und aufgebracht, wenn nicht gekommen, doch gewiß geworden und wieder weggegangen sei. Weiß Gott, was ein Jeder auf seiner Seite hineinfragen und wol auch [illegible] Herz und Seele verwahrlost,

### Quittungen.

Highland: S. P. $2.12. — Fredricksburg. J. R. R. $1 70. — Oakland: R. P. $2 12.

### Lehrerstelle gesucht.

Unterzeichneter auf einem deutschen Seminar gebildet, bereits 6 Jahre hier als Lehrer thätig, musikalisch und mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Lehrer und Organist oder auch nur als Lehrer.

Rudolf Rebhan, Lehrer.
90 Mount Hope Ave., Rochester, N. Y.

### Lehrerstelle gesucht!

Ein kinderloses Ehepaar, befähigt, im Deutschen, Englischen, Französischen und Lateinischen, sowie im Zeichnen und Elementarfächern zu unterrichten, sucht Stelle zusammen (oder einzeln) an einer Schule. Die Frau ist in Deutschland als Lehrerin ausgebildet und hat seit sieben Jahren auch hier an öffentlichen und Privatschulen im Englischen und Deutschen unterrichtet.

Adresse: Dr. Blum,
Blum Street,
8moSep76 Newark, N. J.

### Stelle Gesucht.

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebsten nach den Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Fächer.— Englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik (Piano, Orgel und Gesang).

Adresse: W. W. care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street.
Philadelphia, Pa.

### Eine deutsche Kindergärtnerin,

mit praktischen Erfahrungen, wünscht eine Stelle in New York oder Umgegend.

Adresse: Hoboken Academy,
Hoboken,
3moSep76 N. J.

Soeben erschienen und in
Carl Dörflinger's Buchhandlung
vorräthig:

### The Burgess-Underwood Debate

171 Seiten, Oktav.

Preis: Broch., 60 Cents } inklusiv Porto.
„ Geb., $1.00 } jba

### German & English Academy.

(Engelmann's Schule.)

— für —

### Knaben und Mädchen,

635 — 643 Broadway

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungs-Klasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u. s. w. steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

### Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

### Methoden in der Erziehung

von

W. N. Hailmann.

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 00 |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

dem Gottesmanne jedesmal mochte für Verdruß und Aergernis gemacht haben; denn der konnte doch gewiß sein, daß er, wie der Pater zur Thüre hereintrat, in einigen Minuten auch schon draußen auf dem Strafplatz stehen müsse. Und da konnte er noch von Glück sagen, wenn es einmal dabei sein Verbleiben hatte; denn meistens kam noch eine erkleckliche Tracht Prügel mit dem schwirrenden Lineal auf die Handfläche dazu, die der Mann mit sichtbarem Eifer höchsteigen verabfolgte. Der Bube that es am Ende dem Pater auch wol zu Fleiße? Er behauptete wenigstens, die Schläge, wie sehr sich auch der Pater bemühe, ihm wehe zu thun, thäten es nicht, und — so dürfte er doch auch Nichts lernen! fügte er mit leichtfertigem Trotze bei.

Was sollte uns der Pater aber auch gelehrt haben, oder haben lehren wollen?

Jedes von uns Kindern, so klein es auch nach der Schule kommen mochte, konnte vom Hause her beten, das Pater, das Ave, wußte das Kredo und das Simbolum, konnte die Gebote, die Sakramente, die Todsünden und weiß Gott was sonst noch Alles aus dem Katechismus aufzählen — ei, unsere Mütter und Großmütter waren gar fromme Frauen, überhaupt die Leute unserer ganzen gesegneten Gegend streng kirchlich und von reinster, katholischer Färbung! —

Wir müssen auch kein gutes, zweckmäßiges Lehrbuch gehabt haben, denn Fritz erinnert sich trotz seiner Lernbegierde und Lesewuth an weiter Nichts, als daß er wie die andern Kinder auf Befehl des Paters öfters kleine Stücke daraus auf ebenfalls kleine Papierstückchen habe abschreiben und einreichen müssen.

Als aber einmal der Bube Andreas Rauscher zufällig die Entdeckung gemacht hatte, daß ein Stück Papier, aus einer alten ausgeschriebenen Theke herausgerissen und gehörig zugeschnitten, auch genüge, da wollte am Ende kein Bube mehr abschreiben. Der Pater bekam wol nach dem vorgeschriebenen Format einen beschriebenen Zettel, aber was wir durch das Abschreiben wahrscheinlich hätten lernen sollen, guter Gott! das ist leider nicht geschehen und — der sonst so rigorose Pater — merkte es nicht, wollte es nicht merken? — was weiß ich! —

Wenn ich nicht irre, so wurde aus diesem Buche sowie aus dem heil. Evangelium auch öfter laut vorgelesen und das Lesestück wahrscheinlich dann von dem Pater mit den gehörigen Erläuterungen und Erklärungen für uns zurecht gemacht. Aber wie gesagt, es ist dieß Alles mehr Vermuthung, Vernunftschluß. — Was hätten wir denn ums Himmelswillen sonst gethan, da mir auf der Gedächtnistafel, voll der frischesten, lebendigsten Schülererinnerungsbilder die einzige Stelle — „Religionsunterricht" — nur als häßlicher leerer Fleck entgegenstarrt! —


## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING in GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

**Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,**

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.

Price, 30 cents.

☞ Above Books have been introduced in the public schools of Milwaukee.

☞ On receipt of 25 cts. for Progressive Translator, and 20 cts. for beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

## Schulbücher,

**Verlag von Henry Knösel, Louisville, Ky.**

**Fibel**, oder der erste Schreib-Lese-Unterricht von Ph. Michels ..... 25 Cts.

**Erstes** deutsches System. Lesebuch von J. G. Knapp 25 Cts.

**Zweites** deutsches Lesebuch, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 40 Cts.

**Drittes** deutsches Lesebuch, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 65 Cts.

**Viertes** deutsches Lesebuch, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... $1.00

Diese Lesebücher zeichnen sich vor allen anderen in Amerika gebräuchlichen dadurch aus, daß sie praktische Sprachübungen enthalten, die für die sprachliche Ausbildung der deutsch-amerikanischen Kinder unentbehrlich sind, ferner eine passende Auswahl von Erzählungen, Beschreibungen und Gedichten aus dem reichen Schatze der deutschen Jugend- und klassischen Literatur, endlich für die höheren Altersklassen eine allgemeine Uebersicht der Naturkunde, Geschichte, Geographie und Menschenkunde in anregenden Lesestücken. Dieselben sind von Sachverständigen mit besonderer Rücksicht auf Amerika und amerikanische Schulen bearbeitet. Die tüchtigsten Lehrer in den verschiedensten Theilen der Vereinigten Staaten benutzen diese Lesebücher.

**Winter, G. A.**, der deutsche Sprachschüler, ein Lehr- und Uebungsbuch ..... 40 Cts.

MAIERSTEIN, FIRST LESSONS IN GERMAN, 30 c.

A PRACTICAL AND EASY COURSE OF THE GERMAN LANGUAGE, by Emil Otto. Enlarged American edition. 156 pp. ..... 50 c.

GERMAN STUDIES. A complete course of instruction in the German Language, by H. Plate. American edition, 356 pp. ..... $1.25

ELEMENTARY GERMAN READER. A collection of simple Stories, Anecdotes, Fables from classical Authors, for the use of Beginners furnished with numerous German and English Notes, by W. N. Hailmann, A. M. ..... 50 c.

LITERARY GERMAN READER. For the use of Schools & Colleges, by W. N. Hailmann, A. M. $1.25

3Mo.Oct.'76.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger .. 90 75

Derselbe, zweiter Cursus ..... 44

Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. ..... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschläger. 1st. Course ..... 50

Same. 2nd. Course ..... 50

Same. 1st. and 2nd Course, bound together ..... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course ..... 45

Same. 2nd Course ..... 45

Same. 1st and 2nd Course bound together ..... 90

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course ..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von P. Golbau, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus ..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm ..... 30

**Amerikanisch's zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golbau, Director der Normalschule in St. Louis ..... 1 25

**Korfmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grüninger, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ..... 25

— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ..... 50

— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ..... 10

— dritter Theil. Für die Oberklassen ..... 50

— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ..... 10

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wadle. Erster Theil ..... 25

Dasselbe, 2. Theil ..... 25

**Plate, E. Th.**, praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ..... 25

Zweite Stufe ..... 45

**Wild, L.**, Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ..... 15

**Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen ..... 3 00

unaufgezogen ..... 2 50

**Schreibwandtafeln**, bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ..... 4 00

unaufgezogen ..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Akademien. In 6 Nummern. Jede No. per Dutzend ..... 1 80

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs = Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5[illegible] haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über [illegible] Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und anderer Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche der Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, und überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man adressire **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.


Digitized by Google

Fritz hätte über diese Klage, wegen an sich erfahrener Vernachlässigung, hinaus mit dem Pater Exfranziskaner eigentlich noch ein Wörtlein zu sprechen. Du, frommer Gottesmann, hast ihm schon früher und vor ihm mit deinem lieblosen Spott, mit deinem herben Redeton eines älteren Bruders weiches gutes Herz unheilbar verletzt und getrübt, und in unserer Familie ließ noch nie ein Bruder den andern verletzen, ohne sich mit Ungestüm für ihn in den Kampf zu werfen!

Bruder Konrad, das beste, weichste Knabenherz, die lauterste, lieblichste Einfalt, aus der eben voll und rosenroth die Blume herrlichster Geisteskraft sich hervordrängen wollte, weißt du, statt als kosender, Blüthen entknospender Eurus diese Blüthe als rauh schnaubender Boreas — doch halt! — freundlicher Leser, verzeihe Fritzens Auflackern zur Unzeit und am ungehörigen Orte, aber in seiner Familie geht es nicht anders — große Geduld im Unrechtdulden ist nun einmal keine Haustugend! Verzeihe, aber es soll uns jetzt den Lauf und Verlauf unserer Schilderungen nicht unterbrechen und aufhalten und — mein Wort! — der angedeuteten Geschichte von Bruder Konrad sollst du darum nicht verlustig gehen! —

Allmälig war im fröhlichsten Wechsel der Zeiten jener bedeutungsvolle Zeitpunkt herangerückt, wo die geistliche Seelsorge schon von altersher die Annahme festgesetzt hat, daß nun die Gnade des willenlos empfangenen Sakramentes der heil. Taufe nicht mehr hinreiche, der mit dem natürlichen Wachsthum zugleich erstarkenden Sensualität und ihren Reizungen zu gebieten. Sie erfand daher aus dem innersten Wesen unserer Religion durch eine dem Laien völlig unbekannte Investigationskraft ein zweites mächtigeres Sakrament, um besagter Sensualität Zügel und Zaum anzulegen, nämlich das heil. Sakrament des Altars mit vorangehender Beichte.

Dieser Zeitpunkt war also in unserer Schule eingetreten. Und dieser Thätigkeitsakt, dieser wirklich große Eifer in Beibringung dieses formellen Theiles der wahrhaft heiligen Handlung ist das einzige, dessen sich Fritz aus der ganzen langen katechetischen Wirksamkeit des Paters vollkommen klar und deutlich erinnert. — O du frommer Gottesmann, wie gelang es dir, nach strenger, gottgefälliger Ertödtung aller deiner eigenen Jugendgefühle, in unser offenes, noch ganz unbewachtes Kinderparadies einzubrechen und darin herumzutreten mit deinen groben, harten, dick- und breitsohligen Klosterfandalen Triumph deiner Grosthat, süße Ruhe in deinem wohlverdienten Lorbeerbett! —

Wir wußten bis dahin Nichts von Sünde. Hatten wir ein- oder das andere Mal nach dem

(Siehe Fortsetzung auf Seite v.)

THE

# School Bulletin

AND

NORTHWESTERN

# JOURNAL OF EDUCATION

[ILLUSTRATED.]

**Twenty to Twenty-four Pages.**

**Monthly, per Year, $1.00; Specimen Copies 10 Cents.**

**THE REGENTS' QUESTIONS, 1866—1876.**

For ten years, the Regents of the University of the State of New York have held examinations three times a year in all the academies and academic departments of union schools in the State. The printed sets of questions are opened simultaneously at specified hours in these two hundred and fifty schools—are the standard for admission to the high schools of the State, and have been the basis for distributing nearly a million of dollars.

We are now republishing these questions from the first in THE SCHOOL BULLETIN, beginning with February and to be completed with July, 1876.

Sets of the Arithmetical Problems, printed upon separate strips of card board, of different colors, according to the divisions of Arithmetic to which they belong, numbered continuously from 1 to 92, put up in cloth bound boxes, and accompanied by a key. **Price, $1.00.**

The questions in each subject are also printed separately in book form. Price 25 cents.

The **School Bulletin Song Budget,** for Schools and Institutes. Reprinted from the **School Bulletin.** Price, 10 cents.

Any of the above sent, post-paid, on receipt of the price. Address,

THE SCHOOL BULLETIN,
Milwaukee, Wis.

THE NORTHWESTERN

# BUREAU of EDUCATION,

Designed as a medium of communication between teachers desiring situations, and schools in need of teachers.

Officers of schools desiring teachers are respectfully invited to send to us for information. On receipt of such application, stating the kind of teacher desired, we will send, without any cost to the board, a full record of half a dozen teachers answering their description from which a choice can at once be made, and correspondence opened by the board. Notices of vacancies are not sent to teachers. We have teachers of all grades now ready for engagement. *Teachers desiring situations should send for form of application.*

We are also prepared to furnish promptly any books or articles of school merchandise which may be ordered of us. We maintain a general bureau of supplies.

**S. R. WINCHELL, Manager,**
ba 138 Spring Street, Milwaukee.

# Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben

Ich habe 1,000,000 der besten, ganzbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannis-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen. Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

**Dr. H. Schröder,**
ba Bloomington, Ills.

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, usw. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

**THE FIRESIDE SHAKESPEARE.**

THE COMPLETE WORKS OF

# WILLIAM SHAKESPEARE,

With a full and Comprehensive Life;
A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck, and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell und anderen, hierzu verfertigt, und sind, was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Caxton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen, das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem half-turk. Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

**CHAS. H. DAVIS & CO.,**
PHILALELPHIA.

☞ **Agenten werden verlangt.** 1¦April77

**Des Forges, Lawrence & Co.,**

(Drucker der „Erziehungs-Blätter").

**Dampf**

# Buch- und Accidenz-Drucker,

**Buchbinder, Papier-Linier, etc.**

Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße.

**Milwaukee, Wis.**

Wir fühlen uns geschmeichelt, zu sagen, daß unsere Druckerei, obgleich kaum drei Jahre im Betrieb,

die größte deutsch-englische

**Buch- und Accidenz-Druckerei**

im Nordwesten ist. Durch Anschaffung der neuesten und modernsten Schriften und Druckerpressen sind wir in den Stand gesetzt, stets die

**beste und geschmackvollste Arbeit,**

zu liefern, während wir in Bezug auf Preise mit irgend einem andern Geschäft dieser Branche concurriren können.

☞ Auf Bestellungen von Auswärts wird besondere Sorgfalt verwandt.

☞ Berechnungen auf Druck- oder Binde-Arbeit werden gratis geliefert.

Des Forges, Lawrence & Co.,
Ecke Westwasser- und Sycamore-Straße

Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2 3-4 inches—One insertion $11, 3 months $19, 6 months $30, 9 months $41, 12 months $52

HALF COLUMN—One insertion $7, 3 months $12, 6 months $20, 9 months $27, 12 months $34.

QUARTER COLUMN—One insertion $5, 3 months $7, 6 months $11, 9 months $15, 12 months $19.

EIGHTH COLUMN—One insertion $3, 3 months $4, 6 month $7, 9 months $10, 12 months $13.

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten=Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,
enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 265 Lagenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,
enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 95 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,
enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4, Flechten,
enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Ebenso empfehlen wir Müller's **American Puzzle**, als ausgezeichnetes Spielmittel für Kindergärten und für die Familie.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Dörflinger.**

## Winter-Lectüre!

In diesem und nächstem Monat beginnen u. A. die folgenden Unterhaltungs-Zeitschriften ihre neuen Jahrgänge:

**Illustrirte Welt, Allgemeine Familien-Zeitung, Ueber Land und Meer, Buch für Alle, Bunte Welt, Westermann's Monatshefte, Zickel's deutsch-amerikan. Familien-Blätter, Franz Semsch's Novellen-Zeitung, Der Deutsch-Amerikanische Familien-Schatz, Degen's Neues Heim.**

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**
**Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,**
56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

## Agenturen für die Erziehungs-Blätter.

Buffalo.—E. Besser & Bro., 510 Main St.
Belleville.—H. Raab.
Chicago.—F. Schoessling, 516 N. Wells St.
" H. Enderis, 130 Lake st.
Cleveland.—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati.—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 684 Vine st.
Davenport u. Rock Island.—Willrodt & Klahn,
Detroit.—Wm. Baecker, Germ, Amer. Seminary.
Indianapolis.—A. Vorster, 257 N. Alabama.
Louisville.—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York.—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort st.
Philadelphia—J. Arnold, 929, Melon Street.
Peoria.—F. W. Bachmann.
San Francisco.—J. B. Golly & Co.
Sandusky.—I. A. Falk.
St. Paul.—Oscar Schwarzbach.
St. Louis.—Con. Witter, 21 S. 4th st.
Texas.—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo.—J. J. Hakius, 293 Cherry st.

## A. H. ANDREWS & CO.

211 & 213 Wabash Ave., Chicago,
Largest Manufacturer in America of Best

SCHOOL FURNITURE

The "Triumph" School Desks are Unequaled — Strong, Compact, Healthful, and Elegant.

☞ Send for Catalogues, also of Globes, aps, Apparatus, School Fittings, &c, &c

## Schulbücher = Verlag von J. Kohler,

**No. 202 Nord Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier. Preis, broch. in Umschlag, a Band 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band.. 75
Complet, in 12 Bände, brochirt..... 7 20
" " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band.... 75
In feinem Muslin mit Goldtitel, a Band 1 25
do do mit Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 00
do do do geb.....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal-Octav auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 00
do do do geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lief. jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a 35
omplet in 2 Bänden, broch..... 5 50
do do do geb.....7 00—18 00

No. 5 Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper. In paper cover, in 2 vols. 4 50—5 50. Bound 5 00—20 00

BASKERVILLE, The Poetry of Germany.
Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 2 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne, L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch.. 4 00
Gebunden..... 9 00

Heine, H., Sämmtliche Werke, 7 Bde. Octav broch. 6 00
Gebunden.....12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine.
Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfranz geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bde Schmied-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.... 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin gebunden 30
" " Schuleinband... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert u. vermehrt. Schön geb und vergoldet..... 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausg., mit Holzschnitten u. neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50. Fein in Muslin..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

Wörterbücher Grammatiken, Schulbücher, &c.

pleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden.. 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H., A. B. Neues vollständiges, Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden., 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Js. Kohler, Verleger und Buchhändler.
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

Bedingungen.
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Sechster Jahrgang.
Neue Folge: 3 Band. 12 Heft.
September 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: Hailmann & Pörslinger, Milwaukee, Wis.

Inhaltsverzeichnis: Protokolle des 7. deutsch-amerik. Lehrertages.—Wie kann die Schule zur Sittlichkeit erziehen?—Einfluß der Bildung und Stellung der Frau auf die Entwicklung der Nation.—Eine Lücke im Lehrplan der öffentl. Schulen.—Gedanken über Geschichtsunterricht in der Volksschule.—Editorielles.

**☞ Mit dem nächsten Hefte fängt ein neuer Jahrgang an. Wir ersuchen deßhalb die geehrten Abonnenten, ohne Verzug zu pränumeriren.**

## Protokolle des 7. deutsch-amerikanischen Lehrertages zu Cleveland, O.

### Vorversammlung.

Montag, den 24. Juli, 1876.

Die Versammlung wurde von dem Vorsitzer des Zentral-Ausschusses, L. Klemm, um 8 Uhr abends eröffnet.

Er stellte dann den Vorsitzer des Lokal-Ausschusses, Herrn A. Geuder, vor. Dieser begrüßte die Versammelten in einem Gedichte, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Dann erfolgte die Begrüßungsrede des Bürgermeisters der Stadt, welcher die wohlthätigen Einwirkungen des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen pries und erklärte, daß in Cleveland nicht nur keine Anfeindungen desselben zu fürchten seien, sondern daß man sich Mühe geben werde, denselben auf immer höhere Stufe zu führen.

Auf Ersuchen des Vorsitzers beantwortete W. N. Hailmann die Rede des Bürgermeisters.

Die Versammlung schritt hierauf zur Wahl der Beamten.

Zum Präsidenten wurden vorgeschlagen: J. Keller, Hoboken; L. Soldan, St. Louis und H. Raab, Belleville.

Die erste Abstimmung ergab folgendes Resultat: Keller 41, Soldan 37, Raab 7 Stimmen.

Raab's Name wurde dann fallen gelassen, und die zweite Abstimmung ergab 49 Stimmen für Keller und 37 für Soldan.

Der erwählte Präsident übernahm dann die Leitung der Verhandlungen mit folgenden Resultaten betreffs der Beamtenwahl: H. Raab, 2. Vorsitzer; W. N. Hailmann, 1. Sekretär; Frl. Spengel, 2. Sekretär; Dir. Schuricht, 3. Sekretär.

Die Nomination für die ständigen Ausschüsse wurde dem Bureau zur Berichtung in der 1. Hauptversammlung aufgetragen.

Der Bericht des Zentral-Ausschusses wurde von H. Woldmann (Cleveland) verlesen und von der Versammlung entgegen und angenommen.

Dasselbe geschah mit dem von J. Krug (Cleveland) verlesenen Bericht des Lokal-Ausschusses.

Es erfolgte ferner Annahme des Programms in der von dem Zentral-Ausschuß vorgelegten Form und hierauf Vertagung.

### Erste Hauptversammlung.

Dienstag, den 25. Juli, 1876.

Die Versammlung wurde um 9½ Uhr im Gebäude der Central High School von Herrn Präsidenten Keller durch eine Ansprache eröffnet, in welcher derselbe auf die Zwecke und bisherige Thätigkeit der verschiedenen Lehrertage hinwies und zu ernster Arbeit während des neubegonnenen Lehrertages aufforderte. Der Präsident übertrug hierauf den Vorsitz dem Vize-Präsidenten, Herrn Raab, welcher zu Punkt 1 der Tagesordnung übergehend, zuerst mittheilte, daß von Frl. Stengel keine Erklärung bez. ihrer in der Vorversammlung vom gestrigen Abend erfolgten Erwählung zur stellv. Protokollantin eingegangen und deßhalb anzunehmen sei, daß dieselbe die Wahl ablehne. Frl. Wiegand von Baltimore, Md., wurde infolge dieser Mittheilung für die genannte Stelle nominirt, einstimmig erwählt und nahm die Wahl an.

Herr Andrew Rickoff, Supt. of the Schools of Cleveland, begrüßte demnächst den Lehrertag in einer längeren Ansprache, in welcher er besonders betonte, daß der hohe Standpunkt der deutschen Pädagogik und der wirkliche Werth, den der Unterricht in der deutschen Sprache für die Kulturentwickelung in den Ver. Staaten habe, die Ursache seien, daß diese Versammlung in Cleveland herzlich willkommen geheißen und ihren Berathungen der beste Erfolg gewünscht werde.

Nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Versammlung und Vortrag eines Schreibens des Seminarvereins zu New-York, berichtete Herr Keller namens des Bureaus, und in Ausführung des vom gestrigen Abend erhaltenen Auftrages, daß dasselbe der Versammlung die Niedersetzung der folgenden ständigen Ausschüsse empfehle und für diese folgende Nominationen in Vorschlag bringe, und zwar

1., einen Ausschuß für die Pflege der deutschen Sprache in den Schulen des Landes, bestehend aus den Herren Klemm, Christin und Raab;
2., einen Ausschuß für Kindergarten-Erziehung, bestehend aus den Herren Dr. A. Douai, W. N. Hailmann und Frau Kraus-Bölte;
3., einen Ausschuß für Verbindung von Haus und Schule, bestehend aus den Herren L. Soldan, Schäfer von Wheeling, und G. H. Borger.

Die Versammlung genehmigte einstimmig die Ernennung der vorgeschlagenen Ausschüsse und die Erwählung der Nominirten in dieselben, und beschloß, daß die 7 Mitglieder des Lehrerbundes, welche Mitglieder des Verwaltungsrathes des Seminars sind, auch den Seminar-Ausschuß des Lehrertages bilden sollen.

Auf Ersuchen des Präsidenten begann nun Herr W. N. Hailmann seinen Vortrag über: „Emanzipation des Lehrerstandes", und nachdem derselbe auseinandergesetzt, daß sowohl um der Schule wie auch des Lehrerstandes selbst willen nöthig sei, nur wirkliche für den Beruf vorgebildete oder nachgewiesener Maßen geschickte und befähigte Personen zum Lehramt zuzulassenn, und daß der Lehrerstand aus Selbstachtung diese Forderung

Digitized by Google

stellen und ihr Geltung zu verschaffen suchen müsse, unterbreitete er der Versammlung folgende Thesen nebst Antrag:

1. Die Erziehung zur Freiheit fordert vor allem Andern freie Erzieher.

2. Zur Freiheit des Erziehers gehört, außer der geistigen Freiheit, welche Bildung und Wissen ihm schaffen, außer der sittlichen, welche rein ethischen Idealen entspringt, außer der materiellen, welche ihm die Sorge fern hält, namentlich die Freiheit in der Ausübung seines Berufes.

3. Die Wirksamkeit des Lehrers in der Erziehung zur Freiheit hält Schritt mit seiner eigenen Freiheit in der Ausübung seines Berufes.

4. Es ist somit Pflicht aller Erzieher, also auch der Eltern, dahin zu streben, daß dem Lehrer die Freiheit in der Ausübung seines Berufes in vollstem Maße gesichert werde.

5. Diese ist ihm aber verschlossen, so lange Leute, welche die Wissenschaft des Lehrens nicht inne haben, kontrolirend über ihm stehen.

6. Als die hauptsächlichsten praktischen Forderungen, um zu diesem Ziele zu gelangen, bezeichnen wir folgende:

a. Die den Lehrer kontrolirenden Behörden werden aus dem Lehrerstande gewählt.

b. Die Berechtigung zum Eintritt in den Lehrerstand kann nur von Fachleuten, also von Berufsschulen, oder aus Fachleuten zusammengesetzten Kommissionen ertheilt werden.

c. Die Absetzung der Lehrer geschieht nur aus Gründen, welche in der Ausübung des Berufes liegen, wobei nöthigenfalls Fachleute als Schiedsrichter zu gelten haben.

7. Behufs Annäherung an diese Ziele sollten sich Lehrer und Eltern allerorts zu Vereinen organisiren.

Antrag: „Der Lehrertag beschließt, einen Ausschuß zu ernennen, welcher einen Plan zur Organisirung von Erziehungsvereinen zu entwerfen und im Laufe der dießjährigen Verhandlungen zu unterbreiten hat."

Herr Soldan sprach zu Abschnitt b der These 6, und theilte mit, daß in St. Louis seit nun 3 Jahren die Prüfungen der Lehrer in der vorgeschlagenen Weise bewirkt worden seien und sich als höchst nützlich erwiesen habe, — worauf sämmtliche Thesen und der Hailmann'sche Antrag einstimmig Annahme fanden. Demgemäß wurden zu dem gedachten Ausschusse die Herren Hailmann, Douai und Krug gewählt, welche die Wahl annahmen.

Uebergehend zu Punkt 3 der Tagesordnung, hielt Herr H. Woldmann seinen angekündigten Vortrag über „Lehrermangel". Der Vortrag gipfelte in dem Ausspruch: daß der Mangel an qualifizirten Lehrern durch den Mangel den dieselben ihrer unzureichenden Besoldung wegen zu tragen haben und durch die Unsicherheit ihrer Stellung überhaupt, veranlaßt werde, und Herr Woldmann empfiehlt deßhalb bei den Legislaturen ein Gesetz einzubringen, durch welches Abhilfe dieser Mängel geschaffen und namentlich die lebenslängliche Anstellung der Lehrer festgesetzt werde.

Nachdem noch das Bureau auf Antrag des Herrn Hailmann beauftragt worden war, das vorerwähnte Schreiben des New-Yorker Seminar-Vereins zu beantworten, wurde eine Pause von 10 Minuten Dauer beschlossen und die Verhandlungen geschlossen.

### Wiedereröffnung der Sitzung.

Herr Vize-Präsident Raab erklärte die Sitzung um 15 Minuten nach 11 Uhr wieder für eröffnet, und es erhielt zuerst Herr Klemm das Wort. Derselbe richtete an die Mitglieder des Lehrertages eine Einladung zu einem gemeinschaftlichen Mittagsessen, welche sehr beifällige Aufnahme fand.

Der Vorschlag des Herrn Photographen Sweeney: „die Mitglieder des Lehrertags zusammen auf einem Bilde photographiren zu wollen", wurde angenommen.

Hierauf trat die Berathung wieder in die Tagesordnung ein und Herr C. Dieffenbach von Erie, Pa., begann seinen Vortrag, über: „Deutsch in den amerikanischen Hochschulen". Nach einigen Auseinandersetzungen über die Leistungen der Hochschulen dieses Landes, rügte der Vortragende daß die Deutschen diese Schulen nicht wie sie sollen benutzen, denn z. B. in der Hochschule in Erie, Pa., seien nur 5 Proz. aller Hochschüler Deutsche oder deutscher Abkunft. Auch der Werth des deutschen Sprachunterrichts werde von Schülern deutscher Abkunft weniger erfaßt wie von solchen amerikanischer Abkunft. Es sei Aufgabe der deutschen Eltern und der Schule, fuhr Herr Dieffenbach fort, diesen lassen Geist zu bekämpfen und zu besiegen, und die Schule müsse namentlich dazu beitragen, indem sie sich bestrebe den Unterricht interessant zu machen. Der Vortragende gab an, wie hierbei verfahren werden müsse, und führte dann, ins Detail eingehend, aus, wie der deutsche Sprachunterricht seiner Meinung nach behandelt werden muse. Zuletzt empfahl der Vortragende ein besseres gegenseitiges Verständnis und Zusammenwirken mit den amerikanischen Lehrern anzustreben.

Herr Krug beantragte nach Schluß des Vortrags die Debatte über denselben bis heute Nachmittag auszusetzen, und Herr Hailmann schlug vor, dieser Debatte den Bericht des Seminarausschusses vorausgehen zu lassen. Diese Vorschläge fanden die Genehmigung der Versammlung, wie auch ein weiterer Antrag des Herrn Douai, der Debatte über den Dieffenbach'schen Vortrag eine Diskussion der Kindergarten-Erziehung folgen zu lassen.

Herr Krug theilte ferner mit, daß eine Exkursion nach den Niagara-Fällen @ $2.50 per Person in hiesiger Stadt arrangirt werde und derselbe ladet ein sich derselben anzuschließen. Herr Krug wurde beauftragt genaue bez. Erkundigungen einzuziehen und morgen zu berichten.

Herr Hailmann ladet die Mitglieder des Lehrerbundes ein die Erziehungsblätter kräftig zu unterstützen, und infolge Beschlusses ernennt der Präsident als Ausschuß für Verbreitung der Erziehungsblätter die Herren Müller, Woldmann und Tschentscher; und ertheilt Herrn Klemm Auftrag, den Verkauf der von Herrn Hailmann und Dörflinger zum Besten des Seminarfonds überlassenen Schriften: „Erziehungsgrundsätze für Schule und Haus" in die Hand zu nehmen.

Auf Antrag und einstimmigen Beschluß vertagte sich der Lehrertag bis heute Nachmittag 2 Uhr.

### Nachmittags-Versammlung.

Bericht des Seminar-Komites. Herr Hailmann verlas den Bericht (Siehe 5. Seite). Der Bericht wurde angenommen.

Herr Douai beantragte den Mitgliedern des Verwaltungsrathes als Ansicht des Lehrertages folgende Vorschläge zu machen:

Ins Gebiet der inneren Verwaltung sollen gehören:

a) Die Empfehlungen der Professoren zur Wahl durch den Verwaltungs-Rath;
b) Der ganze Studienplan und die Lehrhilfsmittel;
c) Die Anordnung der Disziplin der Anstalt;
d) Die Verhandlung mit dem Vorstande der Musterschule;
e) Die Bedingungen der Aufnahme und Reiferklärung der Seminaristen;
f) Die Anstellung der Hilfslehrer innerhalb der vom Verwaltungsrathe ausgeworfenen Gehaltsmittel.

Herr Woldmann beantragte diese Vorschläge einzeln zu diskutiren, und Herr Klemm beantragte hierzu die Douai'schen Vorschläge dem Seminar-Komite zur Berichterstattung am nächsten Lehrertage zu überweisen. Diese Anträge wurden angenommen, nachdem eine lebhafte Debatte stattgefunden, an welche sich die Herren Keller, Schuricht, Hailmann, Müller und Soldan betheiligten.

Dem Beschlusse von heute Vormittag entsprechend, folgte nun die Debatte über Herrn Dieffenbach's Vortrag, an welcher sich die Herren Klemm, Soldan, Woldmann und Maas aus Cincinnati betheiligten.

Die Debatte über den Kindergarten wurde eröffnet. Da Frau Kraus-Bölte, welche den Bericht darüber übernommen hatte, nicht zugegen war, so berichteten die Herren Douai und Hailmann darüber.

Digitized by Google

Herr Douai stellte darauf den folgenden Antrag:

„In Betracht daß der Kindergarten eine allgemein menschliche Anstalt ist und jedes Kind zu hoch menschlicher Fortentwicklung befähigen kann,

Daß aus diesem Grunde die organische Verbindung des Kindergartens mit der Volksschule in einer demokratischen Republik wie die unsere unerläßlich ist und täglich mehr wird,

Daß aus diesen und ähnlichen Gründen auf unsern Antrag die National Educational Association in ihren Beschlüssen in Detroit die Verbindung des Kindergartens mit jeder öffentlichen Schule für nothwendig erklärt, befürwortet hat:

Beschlossen, daß dieser Lehrertag sich gegen alle Bestrebungen erkläre, welche von dieser Verbindung abzurathen oder abzuschrecken suchen."

Angenommen.

Herr Hailmann stellte darauf den folgenden Antrag:

„Der Lehrertag beschließt, die Damen unter den Mitgliedern des Lehrerbundes zu ersuchen, in ihren resp. Kreisen die Organisirung von Fröbel-Vereinen behufs Errichtung von Kindergärten anzustreben "

Angenommen.

Vertagung.

---

## Zweite Hauptversammlung.

Mittwoch, den 26. Juli, 1876.

Präsident Keller eröffnete die Versammlung.

Die Protokolle der 1. Hauptversammlung wurden verlesen und angenommen.

Das Bureau verlas die Antwort auf die Zuschrift Herrn Wesendoncks, Vorsitzer des Verwaltungsrathes des Seminars, und beantragte daß die Mitglieder des Lehrerbundes sich in Staaten-Ausschüsse vertheilen behufs Unterstützung des Verwaltungsrathes des nationalen deutsch-amerik. Seminars in seiner Propaganda. Angenommen.

Hierauf wurde der von Frau Kraus-Bölte nachträglich eingesandte Bericht über Kindergartenwesen verlesen. Beschlossen, den Bericht anzunehmen und dem Protokoll einzuverleiben.

Herr Schuricht fügte berichtigend hinzu, daß der Staat New-Jersey durch Hoboken und Karlstadt mit Kindergarten-Arbeiten in der Weltausstellung vertreten sei.

Es folgte Herr Keller mit seinem Vortrage über „Erziehung zur Sittlichkeit". Die Versammlung gewährte ihm zum Voraus mehr als die in der Geschäftsordnung bestimmte Zeit.

Nach dem Vortrage wurde Vertagung auf 10 Minuten und Verschiebung der Diskussion bis nach der Pause beantragt und angenommen. Ebenso wurde Herrn Troll aus Belleville 10 Minuten Zeit nach der Diskussion gewährt, damit er seinen astronomischen Apparat vorführe.

Nach der Pause wurde die Diskussion vorgenommen.

Die 1. These wurde angenommen. Sie lautet: „Die Schule soll nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen.

Die 2. These wurde nach längerer Debatte in folgender Fassung angenommen: „So wenig eine sittliche Erziehung von selbst einen guten Schulunterricht einschließt, so wenig schließt von selbst ein guter Schulunterricht Erziehung zur Sittlichkeit ein"

Die 3. These wurde in folgender Fassung einstimmig angenommen: „Es ist nicht genügend, daß, wie in den meisten Schulen dieses Landes gar nicht, und, wie in manchen, nur gelegentlich im Anschluß an andere Lehrgegenstände sittlich erziehlicher Einfluß ausgeübt wird, sondern direkt wirke die Schule auf die sittliche Erziehung ein.

Hierauf vertagte sich die Versammlung auf Nachmittag.

## Nachmittags-Sitzung.

Die Eröffnung erfolgte durch den 2. Präsidenten Raab.

Das Komite zur Berathung von Mitteln und Wegen zur Verbreitung der Erziehungsblätter reichte folgenden Bericht ein, welcher angenommen wurde.

Der Bericht lautet:

Das Komite, welches behufs Propaganda für die „Erziehungsblätter" eingesetzt worden ist, empfiehlt der Versammlung Folgendes zur Annahme: In Anbetracht der Wichtigkeit einer möglichst ausgedehnten Verbreitung der „deutsch-amerikanischen Erziehungsblätter", welche vornemlich gegenwärtig als ein überaus wirksames Mittel angesehen werden dürfen, um das Interesse für die Seminarfrage anzuregen und wachzuhalten, sei es beschlossen:

1. Daß es es als eine unabweisliche Pflicht eines jeden Mitgliedes des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes ansieht, nicht nur selbst auf besagte Erziehungsblätter zu subskribiren, sondern auch die Verbreitung derselben nach bestem Vermögen zu fördern, und
2. Daß er es demzufolge, jedem seiner Mitglieder aufs dringendste anempfielt, den Agenten, welchen die Herausgeber der Erziehungsblätter zum Zwecke der Sammlung von Abonnenten auszuschicken beabsichtigen, in seiner Arbeit in der bereitwilligsten Weise zu unterstützen.

Das Komite:

N. C. Tschentscher, H. Woldmann. W. Müller.

Auf Antrag A. Schneck's wurde dann die 2. These des Vortrags von J. Keller in Wiedererwägung gezogen.

Herr Keller beantragte dann folgende Fassung der These: „So wenig die sittliche Erziehung den besten Schulunterricht bedingt, so wenig ist der beste Schulunterricht eine unbedingte Bürgschaft für die Erziehung der Kinder zur Sittlichkeit", und dieselbe fand nun einstimmige Annahme.

Es kam nun These Nr. 4 zur Debatte. Dieselbe lautet: „Wie zum guten Unterrichte ausreichende Zeit und gute Methoden ꝛc. gehören, so sind dieselben auch Erfordernis einer sittlichen Erziehung zur Sittlichkeit", und nachdem dieselbe von den Herren Schuricht, Maas und Borger bekämpft, von den Herren Hailmann, Steinschneider und Keller aber vertheidigt worden war, wurde dieselbe mit Stimmenmehrheit angenommen.

Die 5. These wurde nun vorgelesen und auf Antrag des Herrn Hailmann einstimmig abgelehnt.

Hierauf legte Herr Keller die These 6, nunmehr 5, in folgender neuen Fassung vor: „Der Unterricht welcher zur Sittlichkeit erziehen soll, sei darauf berechnet, Begeisterung für das Gute, Abscheu vor den Bösen in den Kindern zu erwecken und zu pflegen und es in der Fröbel'schen Arbeitsschule zum sittlichen Thun zu erziehen."

Herr Krug beantragte an Stelle der Worte „Fröbel'schen Arbeitsschule" den Ausdruck „in der gesammten Schulpraxis, besonders aber in der Fröbel'schen Arbeitsschule", zu setzen.

Herr Douai, welcher zur Erwähnung der Fröbel'schen Arbeitsschule die Veranlassung gegeben hatte, trat für die erstere Fassung ein und wurde von Herrn Hailmann warm unterstützt, da man mit bestimmten Worten nennen müsse was allein als das Erstrebenswürdigste anerkannt sei. Herr Woldmann befürwortete dagegen die Krug'sche Fassung und die Versammlung nahm sie in derselben an

Zu These 7, nunmehr 6, wurde von Herrn Schuricht beantragt dieselbe im Eingang wie folgt zu formuliren: „Die besten Methoden, welche neben der Fröbel'schen Arbeitsschule für Erweckung von Begeisterung und Abscheu in Anwendung zu bringen sind, können nur durch Erfahrung gefunden werden."

Herr Krug stellte infolge dessen den Antrag, einem besonderem Komite die Redaktion der These zu übertragen", und nachdem die Versammlung hierzu ihre Zustimmung ertheilt hatte, wurden die Herren Hailmann, Schuricht und Krug in dieses Komite berufen. Herr Schuricht zog hierauf seinen vorstehenden Antrag zurück, und während das Komite abtrat, um

Digitized by Google

sogleich seinen Auftrag zu erledigen, erklärte Herr Troll von Belleville, Ill., die Einrichtung seines Telluriums und dessen Vorzüge. Nach Ablauf der ihm bewilligt gewesenen 10 Minuten sicherte Herr Troll zu, seine Erklärung nach Schluß der Sitzung vollenden zu wollen.

Der Vorsitzer theilte mit, daß Herr Schuricht seinen Vortrag über „Das Märchen ein Lehrmittel" zu Gunsten des nächsten Punktes der Tagesordnung für eine günstigere Zeit zurückziehe, sowie daß Herrn Rosenstengel's Vortrag nicht eingetroffen sei, und gab nun Herrn Weick von Buffalo das Wort für Vorlesung seines Vortrages, „Methodik des Rechenunterrichts". Der Vortragende stellte folgende Grundsätze auf:

„Gehe von der Anschauung zum Begriff über; von der Sache zum Zeichen, von Begriff zum Wort und nicht umgekehrt, und mache Dich keiner Lückenhaftigkeit schuldig! Dem Thätigkeitstriebe des Kindes müsse auch auf diesem Gebiete des Unterrichts die rechte Nahrung geboten werden."

Inzwischen war das Redaktions-Komite zurückgekehrt und legte dem Lehrertag die These 6 in folgender Fassung vor:

„Um die geeigneten Methoden in der Erziehung zur Sittlichkeit aufzufinden, sei hiermit beschlossen:

1. Die Mitglieder des Lehrerbundes werden aufgefordert ihre erziehlichen Erfahrungen, sowie den ihnen bekannten erziehlichen Lehrstoff einem Komite des Lehrerbundes mitzutheilen;
2. Der Lehrerbund ernennt ein Komite, aus 5 Mitgliedern bestehend, welches erziehlichen Lehrstoff sammeln und sistematisch zusammenstellen soll."

Die These wurde in dieser Fassung und sämmtliche 6 Thesen nunmehr en bloc angenommen.

Hierauf erfolgte Schluß der Sitzung.

---

### Dritte Hauptversammlung.

Donnerstag, den 27. Juli, 1876.

Präsident Keller eröffnete die Versammlung.

Die Protokolle der 2. Hauptversammlung wurden verlesen und angenommen.

Zum Komite zur Erwägung geeigneter Methoden in der Erziehung zur Sittlichkeit und zur Sammlung geeigneter Erfahrungen und Lehrstoffe, ernennt der Präsident in Ausführung des gestrigen Beschlusses die Herren Keller (Hoboken), Hailmann (Milwaukee), Klemm (Cleveland), Schäfer (Wheeling, W. Va.) und Weick (Buffalo).

Der Schatzmeister, Herr Klemm, berichtete, daß die Einnahmen des Lehrerbundes am 7. Lehrertage sich auf $121 belaufen, so daß nach Abzug von $22.40 für die letztjährige Seminar-Propaganda, dem Verwaltungs-Rath $98.60 für die dießjährige Propaganda überreicht werden können.

Herr Woldmann brachte folgenden Antrag ein: Der Lehrertag ernennt ein Komite, um die anwesenden Mitglieder des Lehrerbundes zum Abonnement auf das Bundesorgan zu ermuntern und Abonnements entgegenzunehmen. Angenommen.

Schröder (Cleveland) und Frl. Therese Kirchberger wurden zu diesem Komite ernannt.

Es wurde beantragt ein Komite zur Abfassung von Beschlüssen zu ernennen, welches in der Nachmittagssitzung zu berichten hat. Angenommen.

W. Müller, (Cincinnati), Dr. Douai und Frl. Ernst (Toledo) wurden ernannt.

Die 2. Nummer auf dem Programm, „Revision der Bundesverfassung", fiel weg, weil diese Sache durch den Bericht des Seminar-Ausschusses erledigt worden war.

Es wurde deßhalb ein Vortrag von Herrn Schuricht über „Das Märchen als Lehrmittel" eingeschoben.

Der Vortrag wurde entgegengenommen und zur Diskussion gebracht.

Dr. Douai führte aus, daß das Märchen ebenso berechtigt sei wie die Fabel und viel mehr als die Allegorie, welche er für eines der schlechtesten Erziehungsmittel halte. Er verlangt eine Sichtung der Märchen in gute und schlechte.

Herr Preuß (Cleveland) sprach über den Unterschied zwischen Fabeln und Märchen.

Herr Schuricht schloß sich der Forderung Dr. Douai's an, damit die guten Märchen nicht Gefahr laufen, mit den schlechten verdammt zu werden.

Es erfolgte dann der Vortrag von Frl. Therese Kirchberger über „Einfluß der Bildung und Stellung der Frau auf die Entwicklung der Nation."

Derselbe wurde entgegengenommen und dem Protokoll einverleibt.

Nach einer kurzen Pause verlas Herr Klemm das Referat des Zentral-Ausschusses über Reform in der Rechtschreibung und unterbreitete der Versammlung folgende Sätze zur Annahme:

Das unterzeichnete Komite, dem die beiden Fragen: a) Orthographie-Reform und b) Gebrauch der englischen resp. lateinischen Schriftzeichen an Stelle der deutschen, zur Berichterstattung überwiesen wurden, beantragt nach reiflicher Ueberlegung Annahme folgender Sätze:

A. Die Thatsache, daß die deutsch-amerikanische Bevölkerung in einem nicht zu unterschätzenden Grade mit Bezug auf literarischen Genuß vom Mutterlande abhängt, ja sogar in enger und inniger Verbindung mit den wissenschaftlichen und literarischen Bestrebungen des Mutterlandes *bleiben muß*, will sie anders nicht den langsam aber unabwendbar vor sich gehenden Assimilirungsprozeß mit den übrigen hier vertretenen Nationalitäten in bedauerlicher Weise beschleunigen, verbietet uns, der deutsch-amerikanischen Lehrerschaft, in der Reform der deutschen Orthographie auf eigene Hand vorzugehen, so nothwendig dieselbe auch immer sein mag.

Da nun in einer nicht zu fernen Zukunft in Deutschland die Einführung einer einheitlichen und vereinfachten Orthographie zu erwarten steht, so sei es hiermit *beschlossen*, mit der beabsichtigten radikalen Reform zu warten, bis sich im Mutterlande die Ansichten mehr geklärt haben, und man zur Feststellung eines Reform-Sistems geschritten ist.

Da aber ferner die Beschlüsse der „Berliner Konferenz", unter Vorsitz des Prof. Rauner, einige Hauptfragen bereits endgiltig erledigt haben, und unseres Wissens der praktischen Verwerthung selbiger hier so wenig wie in Deutschland etwas im Wege steht, so sei hiermit zweitens *beschlossen*, Autoren deutsch-amerik. Schulbücher und die gesammte deutsche Presse des Landes aufzufordern, den vorgeschlagenen Aenderungen (siehe unten) ohne Zögern ihre Zustimmung zu ertheilen und sich zu verpflichten, die darauf Bezug habenden Regeln als zu Recht bestehend anzuerkennen, sobald dieselbe in Deutschland offiziell angenommen sind.

1. *Regel*: Der Dehnungslaut h *vor* dem Vokal, überhaupt das th, fällt weg, z. B. Tor, Tür, ebenfalls *nach* den Vokalen a, o, u, au, ä, ö, ü, ausgenommen in verwandten Wörterreihen, welche Formen mit innerem e aufzuweisen haben (z. B. *mahlen*, *Mühle*, wegen *Mehl*); bei e und i bleibt das h.

2. *Regel*: Jede Verdoppelung des Vokals fällt weg (z. B. Her, Mer, Sal, Mos).

3. *Regel*: Der Laut des scharfen ſ im Innern der Wörter wird nach langen Vokalen durch ß, nach kurzen dagegen durch ſſ bezeichnet (z. B. Wasser, wissen, müssen, Flüsse, aber mäßig, fließen, Füßen, heißen, außer). Im Auslaute ändert sich das ſſ nach dem langen Vokal in ſs um (z. B. muſs, iſs, daſs, laſs), nach dem langen Vokal bleibt es ß (z. B. Fuß, aß, fraß, saß).

B. Mit Bezug auf die zweite Frage: Sollen wir uns für die Einführung der englischen Schriftzeichen entscheiden? wäre zunächst wol zu fragen, ob pädagogische Gründe für oder gegen anzuführen sind. Es scheint uns räthlich dem Kinde, welches zwei Sprachen zu gleicher Zeit lernen

Digitized by Google

soll, für zwei verschiedene Laute auch zwei verschiedene Zeichen zu geben Gesch ähe daß nicht, so würde eine Verwechselung derselben den Fortschritt im Lesem des Englischen wie des Deutschen gleich sehr hindern. Was aber das Schreiben anbetrifft, so ist es eine unumstößliche Thatsache, daß durch das Erlernen von zweierlei Schriftformen die Schrift vermittelst der Vergleichung, zu welcher das Kind angeleitet wird, nur gewinnt. Diese Gründe sind für die Elementarschule entscheidend, und sprechen wir uns deßhalb ohne Zögern für Beibehaltung der deutschen Schriftzeichen in der Elementarschule aus in der Hoffnung die Zustimmung des 7. Lehrertages zu erhalten.

Das Zentral-Komite:
L. Klemm, Vors.

Das Referat wurde entgegengenommen und die Sätze einzeln zur Berathung gezogen.

Die Vorschläge unter A. wurden ohne weitere Debatte angenommen.

Nach längerer Debatte über B. vertagte sich die Versammlung bis 2 Uhr, ohne über den Punkt zur Abstimmung zu gelangen.

Nachmittagssitzung.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Keller, wurde der Antrag B des Zentralkomites inbetreff „des Austausches der deutschen gegen die lateinische Schrift" zur Berathung gestellt. Herr Hailmann beantragte:

„Die Angelegenheit bis zum nächsten Lehrertag zu vertagen und auf dessen Tagesordnung zu stellen;"

und Herr Douai brachte die folgenden Resolutionen ein:

1. Die Redaktion der Schulzeitung soll aufgefordert werden, in ihrer Polemik sich aller beleidigenden Ausdrücke zu enthalten;
2. Die Redaktion der Schulzeitung zu ersuchen, einen Theil der Schulzeitung nach Maßgabe der neuen Orthographie zu drucken."

Herr Klemm machte nachdem Annahme des Hailmann'schen Antrags und Douai's Antrag sub. II erfolgt war, darauf aufmerksam, daß der Antrag Douai's sub I jetzt außer Ordnung sei und beantragte: in die Tagesordnung einzutreten, und ihm zu gestatten dem Theiß'schen Vortrag einige einleitende Worte vorausschicken zu dürfen, wodurch sich sein eigener, unter Nr. 6 der Tagesordnung angekündigter Vortrag über: „Lücke im Lehrplan der öffentlichen Schlen" erledigen werde, — den vorstehenden Douai'schen Antrag sub. I aber dann in Berathung zu ziehen." Dieser Antrag wurde ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Herr Klemm führte nun des Weitern aus, daß es eine entschiedene Lücke in den Lehrplänen der öffentl. Schulen sei, daß der allgemeinen, resp. Weltgeschichte kein Platz gegeben sei. Der Redner sagte: „Das Kind ist der Vater des Mannes." Der Mann soll einst Bürger einer Republik werden und deßhalb lege man im Kinde die Grundlage zum dereinstigen Bürger durch Erstrebung eines höheren Bildungsgrades wie er vornehmlich an der Hand der Geschichte der Menschheit zu erwerben sei. — Nachdem Herr Klemm seinen Vortrag zu den Akten gegeben, übernahm Herr H. Köhler aus Milwaukee die Vorlesung des angekündigten Vortrags des Herrn L. Theiß, Milwaukee, betitelt: „Gedanken über den Geschichtsunterricht in den Volksschulen".

Herr Klemm brachte hierauf die folgenden Anträge ein:

1. Der 7. Lehrertag spricht es als seine Ueberzeugung aus, daß das Studium der Weltgeschichte viel zur Karakterbildung der werdenden amerikanischen Nation beitragen wird;
2. Er erkennt es demnach für räthlich, schon in der Volksschule (etwa mit dem 11. Lebensjahre der Schüler beginnend) Weltgeschichte zu lehren, und empfiehlt deßhalb
3. zunächst in allen städtischen-, Staats- und Privat-Lehrerseminarien die Lehramts-Kandidaten für diesen Unterrichtszweig vorzubereiten.
4. Betreffs der Methode des Geschichtsunterrichts verweist er auf die in dem Vortrage des Herrn Theiß enthaltenen Grundsätze und Vorschläge.

Die Anträge sub. 1, 2 und 3 fanden einstimmige Annahme, dagegen wurde Antrag sub. 4 einem Komite zur Erwägung und Berichterstattung im nächsten Jahr übertragen, und der Präsident berief die Herren Klemm, Douai und Müller in das Komite.

Darauf wurde der Antrag Dr. Douai's sub. 1, wieder in Berathung gezogen und auf Antrag des Herrn Woldmann auf den Tisch gelegt.

Auf Anfrage des Präsidenten wurden dann als Sitz des nächsten Lehrertages Milwaukee, Wis., und Newark, N. J., vorgeschlagen, und die Mehrheit bestimmte Milwaukee.

Für den neuen Zentralausschuß wurden die Herren Hailmann, Theiß und Köhler, sämmtlich von Milwaukee, mit dem Rechte sich durch Kooptation zu verstärken, ernannt.

Das Komite für Dankresolutionen brachte darauf die üblichen Beschlüsse ein, welche einstimmig angenommen wurden.

Endlich wurde auf Antrag des Herrn Woldmann dem gesammten Bureau der Dank des Lehrertages votirt, und nach einigen Worten der Verabschiedung seitens des Präsidenten beschloß der Lehrertag die Vertagung.

---

## Bericht des Seminar-Komites.

Ihr Seminar-Komite berichtete Ihnen im vorigen Jahre in Toledo, daß dem Seminar-Projekt $18—20,000 gesichert seien. Sie ergänzten das Komite und gaben ihm zwei Aufträge:

1. Die Propaganda für Beschaffung eines Seminar-Fonds fortzusetzen;
2. Eine Versammlung von Delegaten aller zum Sem.-Fond beitragenden Kreise zu berufen, um durch dieselbe alles das zu thun, was nöthig sei, um das Seminar ins Leben zu rufen.

Die Versuche des Komites, den ersten Auftrag auszuführen, stießen fast überall auf Schwierigkeiten, welche theils den Geschäftsverhältnissen, theils der Gleichgiltigkeit und Zweifelsucht entsprangen. Trotzdem war das Komite im Stande, der Delegaten-Versammlung, welche am 8. Mai d. J. in Cincinnati stattfand, zu berichten, das $52,000 theils in baarem Gelde, theils in verläßigen Zusagen dem Seminar gesichert seien.

Nur wer die Schwierigkeiten kennt, welche überwunden werden mußten, um dieses Ziel zu erreichen, kann mit demselben zufrieden sein. An die Unzufriedenen richtet das Komite die Bitte, in Zukunft dazu beitragen zu wollen, daß allgemeine Zufrirdenheit mit dem pekuniären Resultat der Propaganda herrsche.

Die beschaffte Summe schien dem Sem.-Komite nicht ausreichend, um der Delegaten-Versammlung anzurathen, das Seminar ins Leben zu rufen.

Deßhalb unterließ es das Ausschreiben einer freien Konkurrenz und rieth der Delegaten-Versammlung eine Organisation zu schaffen, welche

1., einerseits den Geldspendern, andererseits dem zu gründenden Institut die sichere Bürgschaft für die gute und fähige Verwaltung der Mittel und für die Leitung der Anstalt gewähre, und welche
2. durch Uebernahme der ferneren Propaganda, einen reicheren Zufluß von Beiträgen hoffen lasse.

Die von Ihrem Sem.-Komite vorbereitete Vorlage entsprach diesen Zwecken und wurde von der Delegaten-Versammlung mit manchen Veränderungen angenommen.

Dadurch wurde ein nationaler deutsch-amerikanischer Sem.-Verein gegründet, der den Zweck hat, „in Gemeinschaft mit dem deutsch-amerikanischen Lehrerbunde auf Grund der vom 6. Lehrertage gefaßten Beschlüsse ein Lehrer-Seminar zu errichten und zu erhalten."

Die Gemeinschaft des Seminar-Vereins mit dem Lehrerbunde wurde durch folgende Sätze bestimmt:

Digitized by Google

„Der Verwaltungsrath besteht aus 15 Mitgliedern, welche durch den Verein mittels Stimmenmehrheit erwählt werden; jedoch sollen 7 dieser Mitglieder aus den Empfehlungen des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes gewählt werden, zu welchem Behufe der Lehrerbund eine doppelte Anzahl der zu Erwählenden als Kandidaten vorzuschlagen hat. Von den auf Vorschlag des Lehrerbundes Erwählten scheiden alle 3 Jahre einmal 3 das andere Mal 4, von den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsrathes zu denselben Zeiten je 4 aus".

Es wurde außerdem bestimmt, daß die künftigen regelmäßigen General-Versammlungen des Sem.-Vereins zur Zeit und am Orte der Lehrerbunds-Tagung stattfinden sollen.

Die Del.-Versammlung beschloß, einen provis. Verwaltungsrath, dessen Amtsdauer bis zum Lehrertage in 1877 dauere, zu wählen. Sie beauftragte deßhalb, die in Cincinnati anwesenden Seminar-Komite-Mitglieder in Vertretung des Lehrerbundes die nothwendigen 14 Nominationen zu machen. Das Seminar-Komite nominirte folgende Mitglieder des Lehrerbundes:

Das bisherige Seminar-Komite, bestehend aus Borger, Douai, Hailmann, Keller, Klemm, Michels, Raab, Teuteberg und Tschentscher und fügte folgende 6 hinzu: Christin, Müller, Theiß, Rosenstengel, Dapprich und Ortman.

Die Versammlung erwählte folgende 7: Borger, Christin, Hailmann, Keller, Klemm, Raab und Tschentscher und der Verwaltungs-rath machte diese 7 zu seinem Seminar-Komite, dessen Funktionen in der Vorbereitung über Alles, was die Eröffnung und Leitung des Seminars betrifft, bestehen, Dadurch ist der Lehrerbund im innigsten Zusammenhange mit dem Seminar, und Ihr Komite darf deßhalb mit Recht Sie auffordern, an Ihrem eigenen Werke rüstig, an manchen Orten rüstiger, als bisher, fortzuarbeiten.

Die Nothwendigkeit, ein Sem.-Komite ferner zu haben, fällt für den Lehrerbund fort, weil er im Verwaltungsrathe durch 7 seiner Mitglieder vertreten ist. Das bisherige Seminar-Komite ersucht Sie deßhalb, es zu entlassen, unterbreitet Ihnen aber zuvor folgende Anträge:

1. Der Lehrerbund bestätigt die von dem Seminar-Komite in Cincinnati gemachten 14 Nominationen.

2. Der Lehrerbund beschließt folgende Abänderung seiner Verfassung:

§ 1. Zweck. Der deutsch-amerikanische Lehrerbund bezweckt:

a) Erziehung wahrhaft freier, amerikanischer Staatsbürger,
b) Einführung der naturgemäßen (entwickelnden) Lehrweise in die hiesigen Schulen,
c) Pflege der deutschen Sprache und Literatur neben der englischen,
d) Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer in den Ver. Staaten.

§ 2. Mitgliedschaft. Alle, welche obigen Zwecken beistimmen — ohne Unterschied der Volksabstimmung — können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen jährlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muß von wenigstens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstammung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von einem Dollar. die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag 5 Jahre lang nicht gezahlt worden ist. Ein Antrag auf Ausstoßung eines Mitgliedes muß von wenigstens 25 Mitgliedern unterzeichnet und mit Angaben der Gründe für den Antrag versehen, dem Zentral-Ausschuß mindestens 3 Monate vor dem Lehrertage eingereicht werden; für Annahme des Antrages ist eine zwei Drittel Majorität des Lehrerbundes erforderlich.

§ 3. Die Bundeszwecke werden erstrebt:

1. Durch einen in den letzten Tagen des Juli oder den ersten Tagen des August jedes Jahres abzuhaltenden Lehrertag.
2. Durch die Herausgabe, resp. Unterstützung eines Bundes-Blattes.
3. Durch Zweig und Lokal-Vereine.
4. Durch Theilnahme an der Verwaltung des „Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerseminars" unter Beachtung folgender Grundsätze:
   a. Die Zöglinge sollen im Sinne der fortgeschrittensten Wissenschaft und Kunst wahrer Menschenerziehung für die amerikanische Schule ausgebildet und befähigt werden, sowohl in englischer als in deutscher Sprache zu unterrichten.
   b. Makelloses Leben und Treue gegen die Grundsätze der Selbstregierung, wie sie in der Unabhängigkeitserklärung niedergelegt sind, müssen von Lehrern wie Schülern verlangt werden.
   c. Glaubensbekenntnis, Religionsanschauung, Nationalität und Geschlecht kommen weder bei der Anstellung der Lehrer, noch bei der Aufnahme der Zöglinge in Betracht.
   d. Unterricht in religiösen Glaubenssätzen und religiöse Uebungen sind ausgeschlossen.
   e. Die unter a, b, c, d, angegebenen Grundsätze dürfen nie verändert werden.

W. N. Hailmann, Vors. J. Keller, Sekr.
G. H. Borger, A. Douai,
L. Klemm, Ph. Michels,
H. Raab, Wm. L. Teuteberg,
R. C. Tschentscher.

---

### Schreiben des Seminar-Vereins an den Lehrerbund.

New York, 21. Juli, 1876.

An den deutsch-amerikanischen Lehrerbund in Cleveland.

Geehrte Herren! Wenn einst eine Geschichte der Bewegung zugunsten der Errichtung eines deutsch-amerik. nationalen Lehrer-Seminars geschrieben werden sollte, so wird sie vor Allem auf das Häuflein muthvoller Streiter für ihren Beruf hinweisen müssen, welches Ihren Verein bildet.

Der Seminar-Verein, durch Sie ins Leben gerufen, erfüllt nur die heilige Pflicht der Dankbarkeit und Anerkennung, wenn er hierdurch es ausspricht, daß Sie durch Anregung der Seminar-Idee sich ein dauerndes Verdienst um dieses Land erworben haben

Und indem der Seminar-Verein das Werk zur weiteren Förderung aus Ihrer Hand entgegennahm, that er es in der Ueberzeugung, es nur dann gedeihlich fördern zu können, wenn Sie ihm und dem Werke Ihre werthvolle Unterstützung auch ferner zuwenden würden.

Deßhalb bestand die Delegaten-Konvention auf einer Verbindung Ihrer Körperschaft mit dem Seminar-Verein, wie sie durch § 7 der Statuten des letzteren gefunden wurde.

So ist die große Aufgabe zwei Körperschaften übergeben, aber einstweilen noch nicht zur Verwaltung und Leitung, sondern zur Gestaltung. Sie haben bisher keine Mühe gescheut, um der Idee Leben zu verleihen; der Seminar-Verein hofft und ersucht Sie hierdurch dringend, daß Sie vereint mit ihm auch ferner der guten Sache Ihre besten Kräfte widmen wollen. So wenig dem individuellen eifrigen, rastlosen Streben der Erfolg fehlt, so wenig wird er alsdann diesem Gesammtziele fehlen.

Achtungsvoll

Der nationale deutsch-amerik. Seminar-Verein,

H. Wesendonck, Vorsitzer.

---

### Antwort des Lehrerbundes auf obiges Schreiben.

Herrn Hugo Wesendonck, Vors. des Verwaltungsrathes des deutsch-amerik. Seminar-Vereins.

Geehrter Herr! Ihre geschätzte Zuschrift an den 7. deutsch-amerik. Lehrertag, in der Sie dem Lehrerbund für die Initiative und die Vorarbeiten inbetreff der Errichtung eines nationalen deutsch-amerikanischen Semi-

Digitized by Google

nars ehrende Anerkennung zollen, und ihn zugleich zur ferneren Mitwirkung in dem Ausbau und der Fortführung der Anstalt einladen und ermuntern, wird nicht verfehlen, die Mitglieder des Lehrerbundes zu erneuten Anstrengungen anzuregen.

Der Lehrerbund wird sich bemühen, das freundliche und thatkräftige Entgegenkommen und rückhaltlose Vertrauen des Verwaltungsrathes und der von diesem vertretenen beitragenden Kreise auf jede Weise zu rechtfertigen. Er wird Alles thun, um das gemeinsame Unternehmen zu fördern und in den vorgezeichneten Bahnen zu halten. In dem nationalen deutsch-amerikanischen Seminar erblickt er nicht nur eine Pflanzstätte naturgemäßer Erziehungsweisen und eine Pflegestätte der deutschen Sprache und Literatur in unserer Republik, sondern auch den Tagesschimmer einer besseren Zukunft für den Lehrerstand: Er hofft mit Ihrer Hilfe durch die Wirksamkeit dieser Anstalt die Befreiung des Lehrerstandes anzubahnen, die Befreiung des Lehrerstandes von allen außerpädagogischen Einflüssen, von der Beimischung aller unvorbereiteten oder anderweitig unberechtigten Elemente, von Inkompetenz und Charakterlosigkeit welche in tausenderlei Gestalt das erziehliche Wirken der Schule hindern.

Behufs der ferneren Unterstützung der Propaganda hat sich der Lehrerbund in Staaten-Ausschüsse getheilt, deren Mitgliederlisten Ihrem Sekretär mitgetheilt sind, und welche in der sicheren Absicht sich gebildet haben, Ihnen mit thatkräftiger Unterstützung zur Seite zu stehen.

Hochachtungsvoll

Im Namen des Lehrerbundes.

J. Keller, Vors.

## Wie kann die Schule zur Sittlichkeit erziehen?

(Vortrag gehalten am 7. Lehrertage.

Von J. Keller.

Der deutsch-amerikanische Lehrerbund hat es in seinen Grundgesetzen ausgesprochen und seit seinem Bestande durch seine Verhandlungen bewiesen, daß es ihm ernst mit der Frage: Wie kann die Schule zur Sittlichkeit erziehen?

Auf den ersten Lehrertagen war die Besprechung der Frage prinzipieller Natur; erst im vorigen Jahre wurden, und zwar von Herrn Schug, die ersten praktischen Vorschläge zu Lösung des Räthsels gemacht. Damit sind wir auf den richtigen Weg gelangt, und auch ich werde heute auf ihm beharren.

Jeder Vorschlag birgt aber in Rücksicht auf die hohe Bedeutung der Frage das Verlangen nach einer genauer Prüfung in sich. Damit ich selbst dieses Verlangen für meine Vorschläge an Sie richten kann, muß den bereits gemachten Vorschlägen ihr Recht geschehen.

Die kurze, gelegentliche Debatte, welche sich an die Unterrichtsprobe des Herrn Schütz auf dem Lehrertage in Toledo knüpfte, kann weder den Lehrerbund, noch Herrn Schütz befriedigt haben; es sei mir deßhalb verstattet, hier auf jenen Unterricht zurückzukommen.

Mit dem Vortrage des Herrn Schütz stimmten die meisten, mit seinem Unterrichte aber wol keiner seiner Zuhörer überein. Die Ursache für letzteres ist nicht in den etwa vorgekommenen Verstößen gegen die richtige Fragestellung, oder im anderen Aeußerlichkeiten, sondern in dem Verfahren selbst zu suchen.

Denn dieses ist nichts Anderes als eine neue Art Religionsunterricht, der sich nur in der Art der Religion von dem althergebrachten dogmatischen Unterrichte unterscheidet. Der konfessionelle Religionsun erricht geht von einer bestimmten Weltanschauung aus und gelangt zu Dogmen; Herr Schütz gelangt in seinem Moralunterrichte von seiner Weltanschauung ebenfalls zu Dogmen: Er gibt Gebote! Zwar sucht er das Gebot durch das Hervorrufen „eines moralischen Prozesses" zu stützen, indem er „durch Erfahrungen und Schlußfolgerungen des Kindes" (!) eine Begründung für das Gebot zu schaffen sucht. Er muß das thun, weil es nicht Selbstgebot, sondern Gebot des Lehrers ist.

Herr Schütz versucht freilich, die Kinder durch eine „Selbstschau" zu einem Selbstgebot zu führen; aber vergeblich, denn es findet keine Selbstschau statt. Was er erreicht, ist etwa das, was der katholische Geistliche durch die Beichte erzielt: ein der Autorität abgelegtes Schuldbekenntnis, in manchen Fällen ein augenblickliches Zerknirschtsein, in seltenen günstigen Fällen eine leider nutzlos vorübergehende Regung des sittlichen Willens.

Auf die größere Anzahl der Kinder kann solcher Moral-Unterricht nicht einwirken; denn er setzt Einsicht, seeliche Erfahrungen, Fähigkeit zu schließen und keinen unbedeutenden Grad von Selbsterkenntnis voraus, alles Dinge, welche die Kinder theils durch die Schule, theils durch das Leben erst erwerben sollen.

Herr Schütz verlangt nämlich bei seinem Moral-Unterrichte von dem Kinde, daß es wisse, ob es z. B. schon gelogen habe und wie ihm dabei zu Muthe gewesen sei Aber er fordert dieses Geständnis nicht bei einem gegebenen, bestimmten, dem Kinde bekannten Falle, sondern als das Ergebnis einer Selbstschau seines vergangenen Lebens, — ein Verlangen, dem viele Erwachsene nicht entsprechen können

Dieser Misgriff ist aber nicht nur nutzlos, sondern auch gefährlich. Ich unterstütze den Ausspruch, daß solcher Moral-Unterricht das Schamgefühl des Kindes abstumpfe; denn er spricht nicht von Untugenden im Allgemeinen, sondern von halb vergessenen und längst vergebenen Vergehen und verlangt daß die Kinder dem Erzieher nicht „unter vier Augen", sondern vor einer demüthigenden Oeffentlichkeit, nicht aus eigenem Antriebe, aus innerem Bedürfnis, sondern auf inquisitorisches Drängen hin ein Bekenntnis ablegen sollen. Und zu welchem Zwecke? Damit der Lehrer sie einen „moralischen Prozeß" durchleben lasse, d. h. sie öffentlich zu der Einsicht bringe, daß sie Böses gethan haben.

Selbst der höchste Grad von pädagogischem Takt, der Herrn Schütz für den Moral-Lehrer als Ideal verschwebt, kann an diesen Thatsachen Nichts ändern, sie nicht beseitigen und so muß die natürliche Folge dieses Unterrichts die sein, daß die wirklich schamvollen Kinder zur Lüge gedrängt, die frwolen aber durch dieses Verfahren sicher die Scham nicht lernen werden.

Zu diesen Misgriffen kommt Herr Schütz durch das Bestreben, eine Morallehre dem Kinde zu überliefern. Aber Moralität, Sittlichkeit ist nicht durch Lehren oder Gebote zu erreichen. Die Lehre, das Gebot ist ja das Produkt der sittlichen Menschheitserfahrungen. Diese dem Kinde geben, heißt, den Anfang der Erziehung mit dem Ende derselben beginnen. Sie, die Lehre, kann wohl ein denkender Erwachsener zur Richtschnur seines Lebens machen; ein Kind aber bleibt ihr gegenüber trotz aller Kunst und Wärme des Lehrers kalt, unbewegt, unerzogen. Daß muß jeder Lehrer fühlen, wenn er nicht durch seine eigene warme Empfindung sich täuschen läßt über seinen Erfolg.

Ehe ich nach dieser Prüfung des Schütz'schen Vorschlages Ihnen den meinigen unterbreite, möchte ich derjenigen Eltern wegen, welche Rettung und Heil in der Erziehung ihrer Kinder einzig und allein von der Schule erwarten, einige Bemerkungen machen. Dieß scheint um so mehr geboten, als wir durch unsere Grundgesetze und Verhandlungen uns dahin erklärt haben, daß wir die Frage als eine noch ungelöste betrachten, was manche Eltern zu der Meinung veranlassen könnte, nur an der Schule, die ja den rechten Weg für Bethätigung ihrer erzielhichen Macht noch suche, läge es, wenn ihre Kinder ausarten.

Vergessen wir bei dieser Gelegenheit nie, daß die Schule nur die Gehilfin der Eltern sein kann, daß sie nicht vermag, dieselben zu ersetzen, oder gar viel gegen deren Einfluß auszurichten. Die Schule darf nicht ins Vordertreffen gestellt werden, wo sie naturgemäß in die zweite Linie gehört. Eine Verkennung dieses Verhältnisses ist um so gefährlicher, als sich leider immer mehr bei jedem der beiden Erziehungsfaktoren ein zu großes Vertrauen auf den Einfluß und die Thätigkeit des andern geltend macht. Durch dieses zu große Vertrauen auf einander bleibt die Erziehungsarbeit in Wahrheit ungethan.

Die größte Schuld an dieser Unterlassungssünde trifft die Eltern; denn ihre Einwirkung auf das Kind bestimmt in der Regel den Erfolg des erziehlichen Bestrebens der Schule. Den Beweis dafür liefert die Thatsache, daß es sittlich hochstehende Menschen gibt, welche keine Schulbildung genossen haben. Der Beweis wird außerdem jedem Lehrer wol täglich vor Augen geführt; gewiß empfindet er in solchen Fällen den Wunsch, die ihm von den Eltern zugeschriebene Macht über das kindliche Gemüth zu besitzen; er empfindet diesen Wunsch ebenso lebhaft, wie er seine Ohnmacht empfindet.

Mit dem Bestreben, die Schule zu einer größeren Erfüllung ihrer erziehlichen Aufgabe anzuregen, muß unbedingt Hand in Hand gehen die Forderung an die Eltern, ihrer erziehlichen Pflicht gegen ihre Kinder mehr

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. R. Hailmann, Redakteur.


— Der 7. Lehrertag, welcher vom 24. —28. Juli in Cleveland abgehalten wurde, reiht sich würdig an seine Vorgänger an. Dank den umsichtigen und rastlosen Bemühungen des Zentral-Ausschusses einerseits und des Lokal-Komites andererseits, kam das reichhaltige und wohlgegliederte Programm fast ungeschmälert zur Ausführung und zwar ohne jedwede Ermüdung für die Theilnehmer, für deren Erholung und gesellige Annäherung ausreichend gesorgt war.

Schon in der Vorversammlung wurden die Herzen der Besucher erwärmt durch die sinnige Begrüßungsrede des Mayor Payne, welcher die Bestrebungen des Lehrerbundes besser zu kennen und zu würdigen scheint, als die meisten der deutsch-amerikanischen Prominenten. Mit anerkennenswerther Schärfe bewies er die Berechtigung der deutschen Sprache als Unterrichtszweig in den öffentlichen Schulen, als Muttersprache der heranwachsenden deutsch-amerikanischen Jugend und als allgemeines Bildungsmittel, und dankte dem Lehrerbund für seine Bemühungen in dieser Richtung. Die Hauptbedeutung des Lehrerbundes aber fand er in seinem Streben das Unterrichtswesen auf wissenschaftliche Basis zu stellen, und als schönste Frucht seiner Arbeiten rühmte er das projektirte Seminar. Wir kennen viele deutsch-amerikanische Größen, deren Namen in Aller Munde sind, welche es in diesem Punkte noch nicht so weit gebracht haben, wie der Mayor Clevelands.

Noch entschiedener und schärfer sprach sich am folgenden Tage Schul-superintendent Rickoff über diese Punkte aus, und stellte hiermit denjenigen deutschen Superintendenten und Schulherren, die sich dem Lehrerbund gegenüber noch immer kalt verhalten, ein verdientes Armuthszeugnis aus.

Inbetreff der Seminar-Angelegenheit wurde der Bericht des Seminar-Komites angenommen und seine Wirksamkeit gutgeheißen, die Befugnisse der Fachleute im Verwaltungsrath inbetreff der inneren Verwaltung wurden näher definirt, und der Lehrerbund theilte sich in Staatenausschüsse zur Unterstützung des Verwaltungsrathes in der fernern Propaganda. Wenn diese Ausschüsse auch nur einigermaßen ihre Pflicht thun, so kann das Seminar binnen Jahresfrist in Wirksamkeit treten, und damit wäre ein wichtiger Schritt zur Emanzipation des Lehrerstandes gethan.

Im Vertrauen auf das Gelingen dieses Schrittes traf der 7. Lehrertag dann auch Vorbereitungen zu weiteren Maßregeln in dieser Richtung. Die Annäherung an die in den Hailmann'schen Thesen angedeuteten engeren Emanzipations-Ziele verlangt tiefgreifende Veränderungen in städtischen und Staatsgesetzen, — Veränderungen, zu deren Vornahme das Volk die gesetzgebenden Körper drängen wird, sobald es die Wichtigkeit derselben einsieht. Das Volk zu dieser Einsicht zu bringen, ist eine heilige Berufspflicht der Lehrer, und zu diesem Zwecke sollten sie unter dem Besten und Einsichtsvollsten ihrer Mitbürger und Mitbürgerinnen Bundesgenossen werben, um im Verein mit diesen ihr Ziel anzustreben.

Es deutet dieß auf Erziehungsvereine, für welche die an manchen Orten schon bestehenden Seminarvereine das erwünschte Material bieten. Die Seminarvereine selbst fänden in dieser Erweiterung ihrer Wirksamkeit neue Garantien ihres Fortbestands, — ein wünschenswerther Fund, wenn man bedenkt, daß das regelmäßige Einzahlen bestimmter Beiträge jetzt ihr fast ausschließliches Bindemittel bildet. Die Agitation zur Errichtung solcher Vereine, bez. zur Erweiterung der Seminar-Vereine, wurde vom 7. Lehrertage beschlossen und einem ständigen Ausschuß übertragen.

Diese Vereine könnten sich dann auch der Kindergartensache annehmen und so den Lehrerinnen, welche vom Lehrertag speziell dazu aufgefordert wurden, Anhaltspunkte zur Verbreitung des Kindergartenwesens bieten.

Großes Interesse erweckte der Vortrag Kellers über „Erziehung zur Sittlichkeit", dem der Vortrag Schurichts über Karakterbildung den Weg gebahnt hatte. Alle Anwesenden schienen zu fühlen, daß Keller den wundesten Fleck des amerikanischen Schulwesens blosgelegt hatte, und alle — selbst die aus selbstgefälliger Zufriedenheit unsanft aufgeschreckten — waren bemüht heilende Mittel vorzuschlagen. Der praktische Sinn des Lehrerbundes bewährte sich auch in dieser Frage; — denn das ist es ja, was den Lehrerbund vor allen ähnlichen Genossenschaften auszeichnet, daß ihm das Wort nur als Mittel zu That gilt. Ein ständiger Ausschuß wurde ernannt, um in dem von Keller angedeuteten Sinne erziehlichen Lehrstoff zu sammeln und sistematisch zusammenzustellen.

Hoffentlich bewährt sich dieser praktische Sinn endlich auch einmal inbetreff der Erziehungsblätter, diesem Stiefkinde des Lehrerbundes, welchem auch vom 7. Lehrertage einige ermunternde Beschlüsse gewidmet wurden, wonach es Pflicht der Mitglieder sein soll, zu deren Verbreitungen beizutragen. Nun, wir haben doch den einen Trost, daß der Lehrerbund seine Pflicht erkannt hat.

In der Orthographie-Frage entschloß man sich auf das alte Vaterland zu warten, beauftragte aber das Bundesorgan —obengenanntes Stiefkind— Muster der vereinfachten Orthographie zu bringen. Dieses Auftrages werden wir uns in dem editoriellen Theile des 7. Bandes entledigen. Die Frage: ob lateinische Schrift oder Schnörkelschrift, wurde dem 8. Lehrertag überwiesen.

Auf eine bedenkliche Lücke im amerikanischen Unterrichtswesen machte Klemm aufmerksam, dem sich Theiß in einem Vortrage über Geschichtsunterricht anschloß. Wir lenkten den Blick des Lehrerbundes schon im Juliheft des 5. Bandes auf die selbe Lücke. Der 6. Lehrertag fand es für gut, sie damals nicht sehen zu wollen; um so mehr freut es uns, daß er so bald anderer Ansicht geworden. Dem 8. Lehrertag, welcher — beiläufig bemerkt — in Milwaukee stattfinden soll, wurde der Auftrag, diese Frage weiter zu besprechen.

Die übrigen Vorträge mit den betr. Debatten — Ueber Lehrermangel (Woldmann), Deutsch an den amerikanischen Hochschulen (Diefenbach), Methodik des Rechenunterrichts (Weick), Das Märchen als Lehrmittel (Schuricht), Frauenerziehung (Frl. Kirchberger) — trugen viel zur Klärung der angeregten Fragen bei. Sie werden, alle, nach und nach in dem Bundesorgane zum Abdruck gelangen, um auch in weiteren Kreisen Zeugnis abzulegen, für die Sorgfalt im Studium, die Gewissenhaftigkeit in der Ausarbeitung und das hohe Streben, welches die Vortragenden beseelt, und um die Bedeutung des Lehrerbundes in immer helleres Licht zu setzen.

Namentlich ist es der Vortrag über Frauenerziehung, den wir unseren Lesern an Kopf und Herz legen möchten. Er behandelt in klarer Einfachheit und mit tiefer Wärme, eine Frage, der sich noch so Viele aus angeerbten und anerzogenen Vorurtheilen leichtsinnig entziehen, deren Lösung aber in der nächsten Zukunft an Jeden herantreten wird.

Noch müssen wir, ehe wir schließen, auf eine Konstitutions-Aenderung aufmerksam machen. Mit der Gründung des Seminars, und der Leitung seiner inneren Angelegenheiten, tritt eine höhere Verantwortlichkeit an den Lehrerbund heran, und es wird ihm zur Pflicht, in der Wahl seiner Mitglieder Vorsicht zu üben. Während bislang jeder Lehrer oder Schulfreund (beiderlei Geschlechts) durch Einzahlung eines Dollars Mitglied werden konnte, kann in Zukunft die Mitgliedschaft nur erworben werden, wenn zwei Mitglieder den Kandidaten empfehlen, und wenn eine Mehrzahl der Tagenden für seine Aufnahme stimmt. Der jährliche Beitrag bleibt unverändert.

Und nun zum Schluß, der Lehrerschaft Clevelands und den wackeren Männern wie Frauen, welche jene unterstützten die vollste Anerkennung und

den wärmsten Dank. Ihrer Umsicht und Thatkraft, ihrer aufopfernden Gastfreundschaft fällt der Löwenantheil an den schönen Erfolgen des unvergeßlichen Siebenten Lehrertages zu.

— Herr Dr. Douai brachte am 7. Lehrertage einen Antrag ein, wonach die Redaktion der Erziehungsblätter ersucht werden sollte, in Zukunft sich in der Polemik beleidigender Ausdrücke zu enthalten. Unsere Frage, auf was er sich beziehe, wollte er anfangs nicht beantworten, hätte es aber schließlich doch wol gethan, wenn die Angelegenheit zu unserem Leidwesen nicht auf den Tisch gelegt worden wäre.

Wenn er oder seine Freunde von uns beleidigt worden sind, so stehen ihnen die Spalten der Erziehungsblätter behufs Vertheidigung zur Verfügung. Wir werden dann entweder unsere Ausdrücke zu vertheidigen wissen, oder zugeben, daß wir Unrecht gethan. Wenn wir aber einen Schuft vor uns haben, werden wir auch in Zukunft diesem seinen Ehrentitel nicht vorenthalten, und Wasser wird der Herr Doktor an der Pumpe holen müssen.

— Mit dem vorliegenden Hefte schließt der 6. Band der Erziehungs-Blätter. Wer die Mühseligkeiten kennt, denen Redakteur und Verleger sich unterziehen mußte, um das Schifflein über Wasser zu halten, wird es verzeihlich finden, wenn wir auf unsere Errungenschaft stolz sind. Weniger verzeihlich werden sie es vielleicht finden, daß die Verleger mit dem Plane umgehen, mit dem 7. Jahrgange das Organ des Lehrerbundes in eine neue Aera einzuführen und zwar indem sie

1.) sobald es thunlich erscheint, der Zeitschrift regelmäßig eine englische Beilage einzuheften,

2.) einen Redakteur anstellen, dessen Aufgabe es sein soll, Erziehungsnachrichten (besonders amerikanische) zu sammeln und zu verbreiten, und einem wohlorganisirten Stellen-Anweisungs-Büreau vorzustehen.

Vermittelst der Neuerung 1. suchen sie die so sehr wünschenswerthe, ja unbedingt nothwendige Annäherung an die englisch-sprechende Bevölkerung, ein Schritt, den der Lehrerbund thun muß, wenn er nationale Bedeutung und Berechtigung erlangen will.

Vermittelst der Neuerung 2. wünschen sie ein längst gefühltes Bedürfnis zu befriedigen, eine Aufgabe der Erziehungsblätter zu lösen, welche der jetzige Redakteur bei dem jetzigen Bestand der Zeitschrift nicht lösen kann, weil er eben des lieben Brodes halber, den größten Theil seiner Zeit andern Arbeiten widmen muß.

Doch wird auch der angedeutete Plan der Verleger das Schicksal der an den verschiedenen Lehrertagen inbetreff des Bundesorganes gefaßten „Beschlüsse" theilen müssen, wenn die Bundesmitglieder sich nicht endlich ermannen, und den am 7. Lehrertag gefaßten Beschlusse ein besseres und würdigeres Schicksal verschaffen als ihren todtgeborenen Vorgängern vom 6., 5. u. s. w. Lehrertage.

Wir ersuchen deßhalb die Mitglieder des Lehrerbundes, den Plan der Verleger zu dem ihrigen zu machen, ihn durch Beschaffen von Abonnenten und anderweitige Liebesdienste verwirklichen zu helfen, damit sie bei dem nächsten Jahresbericht den Stolz über neue Errungenschaft mit den Verlegern theilen können.

Wir haben drei Jahre lang die Redaktion des Bundesorganes ohne Entschädigung geführt, und es wird wol kein Mitglied des Bundes es uns verargen, wenn wir ihm zumuthen, einige Stunden auf Beschaffung einer kleinen Anzahl von Abonnenten zu verwenden und uns gelegentlich interessante Erziehungsnachrichten mitzutheilen.

## Notizen.

— In Missouri, mit Ausnahme der größeren Städte, ist die Schulzeit um die Hälft verkürzt worden.

— In River Falls (Wiskonsin) wird am 30. August die 4. Staats-Normalschule eröffnet.

— W. D. Henkle, der fähige Redakteur des National Teacher, behauptet, daß die Vereinigten Staaten auf der Ausstellung in Philadelphia inbetreff des Schulwesens Fiasko gemacht haben. Es sei Alles zu zerstreut und ohne Sistem in den Gebäuden der einzelnen Staaten aufgestellt. Er schlägt deßhalb vor, baldigst eine nationale Ausstellung für Schulwesen in Cincinnati oder Cleveland zu veranstalten, um die Scharte auszuwetzen.

— Die französische Deputirtenkammer hat 25,000 Frs. zur Entsendung einer Delegation von Volksschullehrern nach Philadelphia bewilligt. Der Senat stimmte dem Antrage bei.

— Nach dem höchsten Orts genehmigten Antrag des preußischen Unterrichtsministeriums soll von nun an bei den Promotionen der juristischen Fakultät die lateinische Sprache durch die deutsche ersetzt werden. Auch die Antrittsreden der theologischen Professoren können in deutscher Sprache gehalten werden.

— Baron von Stieglitz hat dem russischen Unterrichtsminister zur Errichtung einer technischen Zeichenschule in St. Petersburg die Summe von einer Million Rubel als Geschenk übergeben.

## Seminar-Nachrichten.

— Der Verwaltungsrath des Seminar-Vereins hat Herrn Christian Preußer in Milwaukee einstimmig zu seinem Schatzmeister erwählt und seine Bürgschaft vorläufig auf $50,000 festgestellt. Herr Preußer wird unverzüglich an das Einkollektiren der verstreuten Seminargelder schreiten, um dieselben sicher und günstig anzulegen.

— Der Frauenverein der freien Gemeinde von Milwaukee hat beschlossen, von jetzt an von jedem Mitgliede einen monatlichen Extrabeitrag von 5 Cents zum Besten des Seminars zu erheben. Ein nachahmenswerthes Beispiel.

— In St. Paul fand eine Versammlung von ungefähr 30 Damen statt, welche sich dahin einigten, sämmtlich dem dortigen Seminar-Verein beizutreten und ein Komite bestehend aus 6 Damen zu erwählen, welches mit dem Vorstand des Vereins gemeinschaftlich für die Sache wirken soll.

Eine namhafte Summe wurde von den Damen sofort eingezahlt und der Entschluß ausgesprochen, im Laufe des Herbstes eine Fair zum Besten des Seminars abzuhalten.

— Auf unserer Rückreise vom Lehrertage besuchten wir die zwei freundlichen Städte Saginaw und East-Saginaw, um im Interisse der Seminar-Propaganda Anhaltspunkte zu suchen. Unsere Mission war in jeder Beziehung erfolgreich. In beiden Städten versammelten sich auf unsere Einladung hin, eine beträchtliche Anzahl der besten deutschen Bürger und organisirten Seminar-Vereine nach dem Muster des detroiter Vereins. In East-Saginaw war es namentlich Kollege Keinath, der sich unser annahm; in Saginaw verdanken wir unsern Erfolg der energischen Hilfe des lieben, alten Freundes Konstantin Watz. Auch Kollege Feyer, den wir noch kurz vor der Abreise trafen, versprach sich der Sache warm anzunehmen. Nach den neuesten Berichten zählen die beiden Vereine schon über 100 Mitglieder.

Weniger erfolgreich waren wir in Grand-Rapids. Mit Hilfe des Kollegen Armand Koch und des wackeren Herren Ritze gelang es uns eine ziemlich große Anzahl Herren zu dem schriftlichen Versprechen zu bewegen, einer organisirenden Versammlung beizuwohnen. Die Zeit erlaubte es uns nicht diese Versammlung abzuwarten; es wurde uns aber seitdem mitgetheilt, daß nur drei der Herren ihrem Versprechen nachkamen. Nun, vielleicht geht es das nächste Mal besser.

— Der detroiter Seminar-Verein hat ein Damen-Komite ernannt, welches dem Verein neue Mitglieder zuführen soll. Zugleich beabsichtigt der Verein, sich in einem Erziehungsverein umzubilden. Im September veranstaltet der Verein eine dramatische Vorstellung zum Besten des Seminars.

Digitized by Google

## Wie kann die Schule zur Sittlichkeit erziehen?

(Fortsetzung von Seite 7.)

zu entsprechen. Worin sie fehlen, wie sie verfahren sollten, — das muß ihnen von Volkslehrern klar gemacht werden; eine große, schwere Aufgabe für diese, so groß und schwer; wie die Aufgabe der — Jugendlehrer.

Man beschränke also die Erwartungen und Ansprüche an die Fähigkeit der Schule, zur Wirklichkeit zu erziehen, auf das gerechte Maß und bedenke, daß diese Fähigkeit der Schule steigt und sinkt mit der erziehlichen Thätigkeit der Eltern; dann wird die Schule ihre Pflicht erfüllen können, denn sie hat nie geläugnet daß sie die Pflicht habe, die Kinder zu erziehen; ja, sie hat überall, wo sie die Aufgabe übernahm, dem Karakter des Kindes eine bestimmte Richtung zu geben, ihren Arbeitsplan diesem Zwecke gemäß eingerichtet.

Wo es galt, das Kind zum ergebenen Unterthanen zu erziehen, da feierte die Schule jedes Ereignis des angestammten Fürstenhauses in gemüthbeeinflussender Weise mit, da stand „vaterländische Geschichte" reich bedacht auf dem Studienplane, da wurden die Seminar Zöglinge angefüllt mit der Kenntnis alles Herrlichen, das selbst dem unbedeutendsten der gekrönten Sterblichen zu verdanken sei, lauernd auf die Wahrheit: „Weß das Herz voll ist, deß läuft der Mund über." Und der Erfolg entsprach der Absicht, nämlich, daß in der Masse der von solchen Lehrern in solchen Schulen erzogenen Menschen daß Bewußtsein vom Herrscherrechte des angestammten Fürstenhauses eine unerschütterliche Macht geworden ist.

Nach dem Grundsatze, „theile, um zu herrschen", vereinigte sich der Herrscher mit der Kirche, und beide thaten ihr Bestes, aus dem Kinde durch die Schule den Menschen zu formen, der allein ihren Zwecken frommen konnte. Bereitwillig wurde der Kirche gewährt, daß dem Religionsunterrichte „ausreichende Zeit" auf dem Lektionsplane gegeben sein müsse. Was unter „ausreichender Zeit" zu verstehen ist, weiß nur derjenige, der zu den regelmäßigen Religionsstunden noch die Zeit hinzurechnet, welche von dem Auswendiglernen der Bibelsprüche, religiösen Liedern, Psalmen ꝛc. beansprucht wurde. Ein sehr großer Theil der empfänglichsten Jugendzeit wurde für die Zwecke der Kirche und des Herrschers verwendet, damit der Erwachsene gut genug geartet sei, um „Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist."

Wer die Masse selbst des gebildeten deutschen Volkes kennt, nicht die Bewohner der großen, sondern der kleineren Städte und des offenen Landes, der weiß, daß die Absichten des Herrschers und der Kirche erfüllt sind. Die große Masse des Volkes ist kirchlich und dinastisch treu gesinnt; ihr sind Gläubigkeit und Unterthanentreue hohe, veredelnde Güter.

Dieser bedeutsame Erfolg ist zum großen, vielleicht zum größten Theile durch die Wirksamkeit der Schule errungen worden; er konnte durch sie errungen werden, weil in der Jugend am besten die dauernde Richtung verliehen wird.

Vergegenwartigen wir uns nochmals die Mittel, durch welche dieser Erfolg erzielt wurde:

Die Lehrer der Kirche und des Herrschers wurden zum größten Ausrüstungsstücke des Lehrers gemacht; kein Wunder, wenn er eine Vorliebe für dasselbe faßte und es gern und darum mit gutem Erfolge anwandte.

Die Lehrer der Kirche und des Herrschers füllten einen großen Theil der Unterrichts- und Mußezeit aus; sie mußten deßhalb dem Kinde als sehr wichtig erscheinen; sie erhielten ferner die Kraft des Tropfens, dessen stetes Fallen selbst auf den härtesten Stein einen Eindruck macht.

Die Lehrer der Kirche und des Herrschers wurden den Alten in der Kirche gepredigt; sie predigten sie zu Hause den Kindern und diese, von allen Seiten nach einer bestimmten Richtung hingewiesen, mußten ein Geschlecht guter Kirchen- und Fürstendiener werden.

Für Alle, welche durch die Schule auf die Masse einwirken wollen, für uns, die wir das heranwachsende Geschlecht zur Sittlichkeit erziehen wollen, liegt in dem von Kirche und Herrscher errungenen Erfolge die Lehre, daß deren Mittel die richtigen seien und der unabweisliche Rath: Thuet deßgleichen!

Was aber hat die freie, die konfessionslose Schule gethan? Etwas ganz Anderes!

Sie behauptete: „Bildung sei Sittlichkeit" und verfuhr demgemäß, indem sie

1. Durch geeignete Unterrichtsweise die Urtheilskraft der Schüler zu wecken suchte,
2. Indem sie ferner durch Uebermittelung von mehr Lernstoff das Wissen bereicherte, und
3. Indem sie den Lehrern empfahl, jede Gelegenheit, welche die verschiedenen Lehrgegenstände bieten, zu erziehlichen Zwecken zu benutzen.

Leider übersah die konfessionslose Schule, daß diese Gelegenheiten in demselben Maße unbenutzt bleiben mußten, in welchem die Forderungen an das Wissen und Können stiegen.

Sie irrte ferner in der Behauptung, je gebildeter desto sittlicher. Denn indem sie Bildung durch Uebermittelung von Wissen zu geben suchte, hatte sie es vorzugsweise mit dem Lehrstoffe zu thun; dieser hat die Mission, einzelne Fähigkeiten des Menschen, wie Gedächtnis, Begriffsvermögen, Scharfsinn ꝛc. zu entwickeln; aber der Beweis dafür, daß in der vollkommeneren Ausbildung der geistigen Fähigkeiten die Lösung der erziehlichen Aufgabe der Schule bestehe, hat die freisinnige Schule nicht geliefert, oder vielmehr, er ist ihr mislungen. Denn wenn man auch zugestehen muß, daß der Masse des Volkes durch die Schulen jetzt mehr Kenntnisse zugeführt werden, daß sich das Verhältnis der Schreib- und Lesekundigen zu den Unkundigen in allen zivilisirten Nationen gebessert hat, so ist es leider auch wahr, daß die Verbrecheranzahl sich nicht verringert, wol aber die Anzahl der gebildeten Verbrecher sich vermehrt hat. Kann die konfessionslose Schule behaupten, daß sie an letzteren keinen Theil habe?

Die freie Schule muß endlich einsehen, daß nicht im „Nichterziehen" die Lösung ihrer erziehlichen Aufgabe bestehe. Sie darf sich nicht länger der Erkenntnis verschließen, daß sie nur lehrt, aber nicht erzieht, dieser Erkenntnis, welche eine gefährliche Reaktion im freigeistigen Leben hervorbringen könnte und deren erste Spuren wol schon jedem von uns im Volke entgegentraten. Kennen Sie nicht viele freisinnige Männer, welche Ihnen auf die Frage: „Warum lassen Sie ihr Kind konfirmiren?" antworteten: „Wir selber haben keine Zeit, uns viel um die Erziehung des Kindes zu kümmern; nun lernt es Etwas kennen, was ihm nicht schaden und im günstigen Falle es vor seelischem Nachtheil bewahren kann." Wird nicht oft genug der Bildungsgang unserer Schüler, d. h. ihr Schulbesuch vorzeitig abgebrochen, weil „sie ja doch Nichts taugen," weil „sie in die strenge Schule des Lebens kommen sollen!?" — Beschämende Zeugnisse für den Grad des erziehlichen Einflusses der Schule auf diese Kinder!

Wollen wir wirklich die konfessionslosen, freisinnigen Schulen behalten, so verbannen wir nicht länger die Erziehung aus denselben, sondern verwenden wir Zeit und Fähigkeit in ihrem Dienste!

Thun wir für die Erziehung zur Sittlichkeit, was die monarchischen und kirchlichen Schulen für die Erziehung zur Unterthänigkeit und Kirchlichkeit thun!

So wenig diese Schulen darauf vertrauen, daß das Lesen und gelegentliche Besprechen solchen Stoffes, der gesättigt ist mit Lehren über Unterthanentreue und kirchlichen Sinn, ausreichen wird, um diese Eigenschaften dem Kinde zu verleihen, — so wenig dürfen wir darauf vertrauen, daß der Unterricht in Geschichte, Literatur und Naturgeschichte im Stande sein wird, das Kind noch nebenbei zur Sittlichkeit zu erziehen. In der diesen Gegenständen gewidmeten Zeit sollen positive Kenntnisse vermittelt werden, und da bleibt wenig, oft gar keine Zeit übrig, außer dem Verstande und dem Gedächtnisse auch noch die Grundlage für sittliches Leben in dem Kinde aufzurichten und zu befestigen. Im günstigsten Falle kann es nur nebenbei versucht werden; d. h. eine Hauptaufgabe wird zur Nebensache.

Daraus folgt, daß auch wir, gleich den monarchischen und kirchlichen Schulen, besondere Zeit für die Verwerthung geeigneter Lehrgegenstände zu Erziehungszwecken verwenden müssen. In dieser herrsche nur die Absicht, das Gemüth zu bilden, das Kind zu erziehen; das Aneignen positiver Kenntnisse sei in dieser Zeit Nebensache.

Wie jene Schulen dem zu ihren Zwecken erziehenden Unterrichte wenigstens eine Lehrstunde pro Tag widmen, so verwende die freie Schule täglich wenigstens eine Lehrstunde für erziehliche Zwecke. Und sie thue es nicht nur auf einer, sondern auf allen Stufen, von der untersten, bis zur höchsten. — Hat sie bisher für die Verstandesbildung auf Kosten der Erziehung gewirkt, so stelle sie das richtige Verhältnis her, indem sie einen Theil der täglichen Unterrichtszeit für ihren erziehlichen Zweck direkt verwende, selbst — wenn es nicht anders geht — durch Verkürzung der den einzelne Lehrgegenständen bisher gewidmeten Zeit. Der daraus entstehende Verlust an Erfolgen auf dem Gebiete des Wissens ist zu ersetzen durch Einführung besserer Lehemethoden und durch Verlängerung des Schulbesuchs; er ist aber niemals ein Argument für die Vernachläßigung der Erziehung der Kinder zur Sittlichkeit. — Also Zeit, ausreichende Zeit, ohne Lernziele, muß dem Erziehungszwecke gewährt werden.

Digitized by Google

Und was soll der Lehrer in dieser Zeit thun? Alles, was geeignet ist, in den Kindern Begeisterung für das Gute und Abscheu vor dem Bösen zu wecken und zu pflegen. — Dieses Ziel kann die Schule bei denjenigen unverdorbenen Kindern erreichen, bei welchen das Elternhaus nicht schnurstracks entgegenarbeitet. Ein Weiteres, die Klärung und Vertiefung dieser Gefühle zu bewußten sittlichen Geboten, nach denen der junge Mensch sein Leben gestalte, kann die Volksschule nicht direkt herbeiführen; das scheint Aufgabe derjenigen Erziehungsfaktoren zu sein, denen der junge Mensch überantwortet ist zur Zeit, in welcher er zu solcher Klärung und Vertiefung heranreift — Die Volksschule darf sich genügen lassen an der Aufgabe, Begeisterung und Abscheu in den Kindergemüthern zu pflegen; denn sie schafft damit die sichere Grundlage für sittliches Leben: den sittlichen Willen.

Auf die Frage: „Wie kann die Schule zur Sittlichkeit erziehen", antworte ich darum: Indem sie sich bemüht, Begeisterung für das Gute, Abscheu vor dem Bösen in den Gemüthern der Kinder zu erwecken und zu pflegen. Von der Begeisterung zum Willen, zum sittlichen Willen, ist nur ein kleiner, ein „Kinderschritt"; und den werden Kinder wohl machen können!

Zur Beantwortung der Frage: „Wie kann die Schule Begeisterung und Abscheu erwecken und pflegen", werden in diesem Kreise von Lehrern und Lehrerinnen einige Bemerkungen genügen. Die Mittel, welche die Schule besitzt, um jene Empfindungen zu erzeugen, sind in der Literatur, Geschichte und Naturgeschichte enthalten. Alles in ihnen, was geeignet ist, die menschlichen und bürgerlichen Tugenden und Fehler zu illustriren, sollte den Kindern in lebendiger Weise vorgeführt werden. Dadurch werden die Morallehren in Thaten, in Ereignisse, in's Leben, d. h. in das Einzige, was das ganze Interesse des Kindes fesselt, umgesetzt.

Das Erlebnis bewegt das Gemüth des Kindes: die bösen Folgen des Erlebten schrecken ab; das erlebte Schöne und Gute begeistert; die Moral aber läßt kalt. Lassen wir unsere Schüler das Leben unserer großen Männer und Frauen durch unsere Vermittelung so oft kennen lernen, bis sie mit jedem edlen Beweggrunde ihrer edlen Thaten vertraut sind, bis sie ihnen als bekannte Vorbilder vor der Seele stehen. Bei Talent oder gewissenhafter Vorbereitung wird es dem Lehrer gelingen, durch seine Erzählungen Freude und Begeisterung für das Gute, Abscheu vor dem Bösen in den Gemüthern zu erregen — Wie es der Schule gelingt, durch unermüdliche Einwirkung die geistigen Fähigkeiten der Kinder zu wecken und so zu entwickeln, daß sie dieselben selbstständig gebrauchen könne, ebenso wird es der fortgesetzten täglichen Bemühung der Schule gelingen, den Abscheu vor dem Bösen zu befestigen und die Begeisterung für das Gute zu einer lebhaften und dauernden anzufachen; der in jedem Kinde rührende Nachahmungstrieb wird den Willen wecken, es dem Guten gleich zu thun.

Wenn die Eltern verständnisvoll diese Thätigkeit der Schule verfolgen und zur rechten Zeit der im Kinde erregten Begeisterung Gelegenheit zur Bethätigung verschaffen, d. h. wenn sie an Stelle ihres planlosen Verziehens ein planvolles Erziehen treten lassen, und dann werden die beiden Haupterziehungsfaktoren ihre Aufgabe gelöst haben.

Es geht über den Zweck dieses Vortrages hinaus, Ihnen eine systematische Zusammenstellung und Eintheilung des erziehlichen Stoffes zu liefern. Es würde das auch eine Aufgabe sein, zu welcher die Kräfte eines Lehrers nicht ausreichen würden, wenn er nicht seine ausübende Lehrthätigkeit schädigen wollte. Ich bitte deßhalb alle Kollegen und Kolleginnen, welche den Thesen 1 bis 6 beistimmen, den ersten Antrag, welchen These 6. enthält, in Wahrheit ausführen und dem zu erwählenden Komite mit Mittheilungen über erziehliche Erfahrungen, sowie über geeigneten Erziehungsstoff beistehen zu wollen.

Meine Thesen lauten:

1. Die Schule soll nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen.
2. So wenig die sittliche Erziehung den besten Schulunterricht bedingt, so wenig ist selbst der beste Schulunterricht eine unbedingte Bürgschaft für die Erziehung der Kinder zur Sittlichkeit.
3. Deßhalb ist es nicht genügend, daß, wie in den meisten Schulen dieses Landes gar nicht, und — wie in manchen — nur gelegentlich im Anschluß an andere Lehrgegenstände sittlich — erziehlicher Einfluß ausgeübt wird, sondern direkt wirke die Schule auf die sittliche Erziehung ein.
4. Wie zum guten Unterrichte ausreichende Zeit und gute Methoden u.s.w. gehören, so sind dieselben auch Erfordernis einer sittlichen Erziehung; deßhalb gewähre die Schule ausreichende Zeit und gute Methoden für die Erziehung zur Sittlichkeit.
5. Der Unterricht, welcher zur Sittlichkeit erziehen soll, sei in der gesammten Schulpraxis besonders aber darauf berechnet, Begeisterung für das Gute, Abscheu vor dem Bösen in den Kindern zu erwecken und zu pflegen und es in der Fröbelschen Arbeitsschule zum sittlichen Thun zu erziehen.
6. Um die geeigneten Methoden in der Erziehung zur Sitte aufzuführen, sei hiermit beschlossen:

1. Die Mitglieder des Lehrerbundes werden aufgefordert, ihre erziehlichen Erfahrungen, sowie den ihnen bekannten erziehlichen Lehrstoff einem Komite des Lehrerbundes mitzutheilen.
2. Der Lehrerbund ernennt ein Komite, aus 5 Mitgliedern bestehend, welches erziehlichen Lehrstoff sammeln und systematisch zusammenstellen soll.

## Einfluß der Bildung und Stellung der Frau auf die Entwicklung der Nation.

(Vortrag gehalten am 7. Lehrertage.)

von Therese Kirchberger.

Vorliegendes Thema, wenn es durch alle Windungen der Geschichte erfolgt würde, müßte natürlich Stoff bieten zu einem umfangreichen Werke. Ich erlaube mir daher, um in ganz allgemeinen Umrissen einige Gedanken vorzulegen, die sich mir beim Ueberblick über die Geschichte und das jetzige Leben der Völker in Bezug auf die vielberufene Frauenfrage aufgedrängt haben.

Ein Blick in die Geschichte belehrt uns, daß Nationen als organisches Ganze ungefähr dieselben Phasen durchzumachen haben, wie jeder andere Organismus in der Natur. Aus rohen Anfängen entwickeln sie sich nach und nach zur Bluthe und Größe und nach demselben Gesetze nehmen sie wieder ab und verfallen, wenn das Maß der Kräfte, das sie in sich tragen, erschöpft ist. Das war bis jetzt das Loos aller Völker, von denen wir wissen, daß sie einst groß und mächtig waren: Egipter, Perser, Griechen, Römer u. s. w. Es ist das allgemeine Naturgesetz, dem jeder kleinste Organismus in der Natur, jeder Mensch und jede Nation verfallen muß, das aufzuhalten außer dem Bereich alles menschlichen Bemühens liegt. So wie aber, trotzdem wir wissen, daß uns als Individuen nur eine kurze Frist gegeben, wir diese, weil mit Bewußtsein und Urtheilskraft existirend, verlängern oder verkürzen, nutzlos oder zu möglichst großem Nutzen verleben können, je nachdem wir uns naturgemäß oder naturwidrig verhalten, so muß es auch mit der Nation sein, die ja auf die Existenz des Einzelnen sich gründet. Wir können bei Pflanzen, je nachdem wir sie behandeln, vorzugsweise Blätter- oder Blüthenreichthum, alle möglichen Farben und Formen, starke Wurzeln u. s. w. hervorbringen, wir sehen bei vielen Menschen eine Fähigkeit auf Kosten der anderen zu erstaunlicher Höhe entwickelt; aber am stärksten und lebensfähigsten, am besten geeignet, allen schädlichen Einflüssen zu widerstehen, ist immer ein Organismus der in allen seinen Theilen gleichmäßig entwickelt, ein harmonisches, in sich vollendetes Ganze bildet. Der nationale Organismus besteht aber vorzugsweise aus zwei Theilen, aus Männern und Frauen.

Die Bibel läßt bekanntlich das erste Weib aus der Rippe des Mannes entstehen. Einer Sage der Azteken oder Tolteken in Zentral-Amerika nach, wurde der erste Mann aus einem Baum, die erste Frau aus dem Stock eines Schilfrohrs geschaffen. Die altnordische Sage läßt die Götter das erste Menschenpaar aus zwei am Meeresstrande stehenden Bäumen erschaffen. Hier ist gleiche Abstammung und folglich gleichberechtigte Weiterexistenz. Zwei Wesen aus demselben Material, unter denselben Umständen aus einer unbewußten in eine bewußte Existenz eintretend, jedes in sich ein vollendetes Ganze. Wenn wir in den meisten Fällen annehmen können, daß sich der Naturinstinkt eines Volkes in seinen Sagen versinnlicht, so müssen wir hier voraussetzen, daß in dem Bewußtsein der alten Germanen Mann und Frau auf derselben Stufe standen und von diesem Grundprinzip der Gleichheit, müssen wir, als dem innersten Wesens unseres Volkes entsprossen, ausgehen wenn wir der Natur desselben treu bleiben, die Mission erfüllen helfen wollen, die dem germanischen Elemente im allgemeinen Streben der Menschheit zufällt.

Sehen wir nun zuerst zu, wie sich andere, und vorangegangene Nationen den Frauen gegenüber verhalten haben. Die Entwicklung der orientalischen Völker, bei denen die Frauen weder gesellig noch gesellschaftlich von irgendwelchem Einflusse waren, ist durchweg eine einseitige geblieben und alles was sie uns hinterlassen, hat nur eine kulturhistorische, keine kultivirende Bedeutung.

Digitized by Google

Die Griechen, die Nation von der wir von jeher gewohnt sind, unsere Ideale für alles Schöne und Große zu haben, die Griechen, hören wir so oft von den Anhängern der Frauenuntergeordnetheit sagen, haben sich als Nation zur höchsten Vollkommenheit entfaltet, ohne daß die Frauen an der Kulturarbeit wesentlichen Antheil genommen hätten. Die griechischen Frauen genossen wenigstens häuslich eine gewisse Selbstständigkeit, hatten wahrscheinlich eine gewisse ästhetische Bildung; denn Plato in einem seiner Dialoge meint, daß Lustspiele gewöhnlich bei Kindern mehr Beifall fänden während Männer und Frauen das Trauerspiel verzögern. Wenn er ihrem Urtheile Gewicht beilegt, überhaupt ihnen ein solches einräumt in Sachen die dort von so großer Wichtigkeit waren, so müssen sie eine nicht unbedeutende Bildung besessen und auf die Dichtkunst und Kunst überhaupt anregend gewirkt haben. Sittliche Reife und Karakterstärke sind eben immer nur das Resultat der Arbeit, des ernsten Strebens. Plato, der große Denker, scheint das anerkannt zu haben, und läßt in seiner idealen Republik die Frauen an jeder Arbeit Theil nehmen. In der Wirklichkeit ist das aber niemals geschehen, und als die Nation groß und reich und in Folge dessen verweichlicht und entartet geworden war, da waren es natürlich die Frauen viel mehr als die Männer. Bei den Römern nehmen die Frauen eine etwas höhere Stellung ein, doch im Großen und Ganzen hatten auch sie *nichts zu thun*. Dieser Nation, nachdem sie groß und reich geworden war, nahte der Vorfall von zwei Seiten—von den Sklaven und den Frauen.

Dem traurigen Gesetze in dem Leben der Nationen, daß nachdem sie eine gewisse Höhe erreicht haben, sie in Weichlichkeit, Wollust und oft Grausamkeit verfallen, erliegt eine Nation um so eher; je weniger Widerstand dem zuerst dann ergriffenen Theile geleistet wird. Bei einem Volke nun, wo ein Theil der Menschheit als Waare, das eine Geschlecht dem andern gegenüber nur als Supplement betrachtet wird und sich selbst so betrachtet, ist diesen Auswüchsen der menschlichen Neigungen voller Spielraum gegeben, und die Folge davon ergibt sich von selbst. An diesen beiden großen Nationen der Vergangenheit können wir uns demnach, was sie auch für die Welt geleistet haben, was die Stellung und die Bildung der Frauen anbelangt, kaum ein anderes als negatives Beispiel holen.

Auch der Bildungsgang der romanischen Volker zeigt uns dasselbe Resultat, das wir immer erwarten können, bei Individuen sowie Nationen, wenn so viele Elemente zur Bildung unberücksichtigt bleiben, daß eine allseitige Entwicklung von innen heraus nicht zu Stande kommen kann. Sie haben sich, früher als die meisten germanischen Völker, zu großer nationaler Bedeutung emporgeschwungen, haben glänzende Blüthen des Geistes hervorgebracht; aber nur eine verhältnismäßigekleine Zahl nahm an der geistigen Arbeit Theil, während der große Theil des Volkes und — sehr wenige Ausnahmen abgerechnet — die Frauen in Unwissenheit verharrten. Die Folge davon haben wir so zu sagen erlebt, so daß sie kaum einer Auseinandersetzung bedarf. In Spanien, Italien, Frankreich überall beinahe dasselbe Schauspiel: Regierung und Kirche Hand in Hand gehend um die Massen in sozialer und geistiger Knechtschaft zu halten, bewußtes Streben nach persönlicher Freiheit von Seite einiger wenigen Gebildeten; endlich ein Auflehnen der zertretenen Menschenrechte im Volke, ein verzweifelter Kampf um den Besitz derselben, ohne Verständniß was dieselben sind und wie in deren Besitz zu kommen, weil eben der vernachlässigte, unentwickelte Verstand nicht einsieht, daß rohe Gewalt das nicht auf einmal erlangen kann, was nur die Frucht langsamer, stetiger Entwicklung, der Evolution nicht der Revolution sein kann. Es sind hier wieder die Frauen und, wenn nicht wirkliche Sklaven, so doch der große unwissende Theil des Volkes, die außer Acht gelassen, die allseitig — harmonische Ausbildung der Nation verhinderten. Die Franzosen bekunden wenigstens in ihrem Sprichworte: **ce que femme veut, Dieu le veut** (was die Frau will, das will Gott) ihren Glauben an die Willenskraft der Frau. Nur schade, daß sie den lieben Gott so oft in ein schlimmes Dilemma gebracht, nicht auch dafür gesorgt haben, daß die Frau immer etwas Vernünftiges wollte. Es hat sich bitter an ihnen gerächt.

Die germanische Rasse trägt in sich die Elemente zu vielseitigerer Entwicklung, als wir sie in den vorhergegangenen Nationen gesehen haben. Zähigkeit, Ausdauer und Gründlichkeit sind ihnen der Naturanlage nach gemein, wie verschieden sich auch sonst der Karakter der verschiedenen Nationen ausgebildet haben mag. Die Regierungen haben, gleichviel ob aus Einsicht oder einem dunkeln Triebe der Selbsterhaltung folgend, das ganze Volk mehr oder weniger zur Bildung herangezogen, ihm auf diese Weise eine dauerndere Kraft zugesichert. Es ist dadurch, so zu sagen ein unerschöpflicher Quell geworden, aus dem die höchste Denkkraft sich immer und immer wieder erneuern kann. In England wo sich, was intellektuelle Entwicklung anbelangt, die Gegensätze unvermittelter gegenüber stehen, als in den andern Ländern ist uns das stärker entwickelte Gefühl der persönlichen Unabhängigkeit und der gesunde Sinn des Volkes Bürge für eine weitere gesunde Entwicklung. Sehen wir nun auch welche Stellung und welchen Einfluß in Folge dessen den Frauen eingeräumt ist. Die altgermanische aus dem Baume entstehende Eva hat natürlich der biblisch-jüdischen, aus der Rippe des Mannes geschaffenen Platz machen müssen. An Stelle der Nebengehörigkeit der Frau ist, wol hauptsächlich in Folge des kirchlich-romanischen Einflusses die Untergeordnetheit derselben getreten. In England und den nordischen Stämmen weniger als in Deutschland selbst. Jene Völker haben sich inmitten aller Anstürmungen von außen das Gefühl der persönlichen Freiheit reiner zu bewahren gewußt und es höher entwickelt als die Deutschen selbst, somit natürlich auch den Frauen,—wie viel auch immer ihre Stellung noch zu wünschen übrig läßt—eine selbstbewußtere und einflußreichere Thätigkeit eingeräumt, die sich neuerdings auch in der Theilnahme an der öffentlichen Arbeit kund gibt. Ihre Entwicklung ist eine gesunde, und was mir auch immer gegen ihre staatlichen Einrichtungen im Ganzen haben mögen, wir können ihnen unsere Achtung nicht versagen, wir wissen, daß ihre Fortentwickluug stetig fortschreiten muß, weil sie sich auf einen gesunden Kern und gesunde Anschauungen basirt. In wie weit die bessere Stellung der Frauen daran Theil hat, in wie weit sie Ursache oder Wirkung, läßt sich natürlich sehr schwer ermitteln, wenn mir nicht von vorn herein annehmen, daß jeder Organismus sich desto kräftiger entwickelt, je mehr alle seine Theile in Mitthätigkeit gezogen werden.

Deutschland hat sich neuerdings zur höchsten nationalen Blüthe aufgeschwungen, steht in allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst auf der Höhe der Zeit, ohne daß die Frauen mittelbar viel dazu beigetragen hätten, oder daß ihnen gesellschaftlich eine sehr selbstständige Stellung eingeräumt worden wäre. Das Arbeitsfeld derselben, obschon gegenwärtig noch ein sehr beschränktes, hat jedenfalls die besten Aussichten, weil es eine gute Grundlage hat.

Die Frauen der unteren und vielfach auch der Mittelklassen thun, wenn sie nicht von Haushaltungsgeschäften in Anspruch genommen, theilweise dieselbe Arbeit wie die Männer und es sind im Ganzen treue, verständige Arbeiterinnen und Haushälterinnen. Die Frauenbildung der besser gestellten Klassen ist eine gewisse ästhetische Salonbildung mit viel *Gefühl* für das Gute und Schöne, aber meistens ohne richtiges, praktisches Verständnis. Die deutsche Pädagogik hat sich stets bemüht, die Gegensätze in Mann und Frau so herausbilden, daß der eine Theil den Verstand, der andere das Gefühl repräsentirt. Mann und Frau sollen eins sein, eine Verbindung von Verstand und Gefühl aber gibt die höchste Vollkommenheit. Der Mann, der Verstand bildet bei der Assoziation das handelnde, herrschende, die Frau — das Gefühl — das still-beeinflussende, mildernde, supplementartige Prinzip. Die Idee ist poetisch-schön und hat in dem alten Bilde von der Eiche und dem Epheu ihre kunstlerische Kristallisation gefunden. Stark und stolz strebt der Eichbaum in die Hohe und lieblich demuthig schlingt sich der Epheu um seinen Stamm und bedeckt mit seinem frischen Grün die rauhe, knorrige Rinde. Ein Wurm zerstört die Wurzel des liebenswürdigen Schmarotzers, die Blätter sterben und fallen ab; der schöne stolze Eichbaum ist bestürzt, daß er seiner Zierde beraubt, daß seine rauhe Außenseite zum Vorschein kommen muß; aber ebenso stark und ebenso stolz strebt und wächst er weiter, traurig vielleicht in seinem innersten Mark; aber der Wald weiß es nicht. Doch was geschieht mit dem armen Epheu, wenn der Sturm die Eiche zerschmettert? Da liegt er am Boden, ohne Halt und ohne Stütze in sich und außer sich, kriecht traurig weiter, bis vielleicht ein alter am Boden liegender Baumstam eine willkommene Stütze bietet. Und da hört die Poesie auf, wenigstens für den Epheu.

Oberflächlichkeit der Denkweise, wie sich in Deutschland die höheren Töchterschulen bemüht haben, sie an den Frauen großzuziehen, mithin Mangel an Urtheil im Einzelnen und Allgemeinen, Verständnislosigkeit für die nächstliegenden Pflichten, die Erziehung der Kinder, hat die Aufmerksamkeit einiger aufgeklarten Denker auf sich gezogen, die die Gefahr die für die Zukunft des Volkes darin liegt, erkennen und Bestrebungen, dem abzuhelfen gewinnen immer mehr Raum. Die Pädagogik jedoch, anstatt sich zu beeilen, da gut zu machen, wo sie sich so arg versündigt, weist zum großen Theile höhnisch auf das Resultat ihrer eigenen Theorie, die Oberflächlichkeit, den Leichtsinn und die Putzsucht unter den Frauen und sagt: wie kann man bei solchem Karakter jemals gediegene Arbeit, gediegenes Denken erwarten? Sie will es nicht einsehen, daß jene Eigenschaften meist nur Resultat einer grundverkehrten Erziehung, nicht nothwendiger Grundkarakter der Frau sind. In Bezug auf Arbeitsberechtigung hat man, nachdem man so viel „Gefühl"

Digitized by Google

großgezogen, daß der „Verstand" bei weitem nicht ausreicht, um es in gehörigen Verbindungen durch die Welt zu leiten, eingesehen, daß das Plus-Gefühl einen Ausweg haben müsse, um sich allein durch die Welt zu *fühlen*. Man hat demnach für die weibliche Arbeitskraft neue Felder eröffnet, ohne ihr aber gleiche Rechte, weder in der Erziehung, noch in der Verwerthung der Arbeit mit der männlichen einzuräumen. Noch weniger ist man im Ganzen zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine selbstständig denkende und handelnde Frauenwelt ungleich befähigter ist, für die höchsten Interessen der Menschheit mitzuwirken, als eine, die nur nach Instinkten — wenn auch in den meisten Fällen, noch guten — handelt; zugleich aber auch in sich selbst das beste Mittel ist gegen ein Entarten, die, wie schon gesagt, andere uns vorangegangene Nationen ins Verderben stürzten, nachdem sie groß und reich geworden waren. Es bedarf, nach Jean Paul, zweier Jahrhunderte um in Deutschland eine gute Idee zur Ausführung zu bringen; eins bis sie begriffen und eins bis sie ausgeführt wird. Das war allerdings vor dem Zeitalter der Dampfmaschinen und Eisenbahnen, und wir wollen hoffen, daß es jetzt schneller gehe.

Ich sprach eben von einer Mission des germanischen Elementes. Beinahe jede Nation der Vergangenheit hat neben oder aus ihrer allgemeinen Entwicklung heraus *einen* Zweig des menschlichen Denkens oder Empfindens besonders ausgebildet; so die Griechen die Kunst, die Römer das Gesetz, die Juden die Religion u. s. w. Die Mission des Germanismus ist, meiner Ansicht nach, die Ausbildung der persönlichen Freiheit d. h. Denk- und Handelsfreiheit für *jedes* Individuum in den Grenzen des für Alle bestehenden, aus Allen hervorgegangenen Rechtes. Von dieser Basis aus allein kann eine Nation sich zu höchst denkbarer Größe entfalten, sich die möglichst lange für alle Staatsangehörigen befriedigendste Existenz bereiten. Wo bei einer möglichst großen Anzahl von Staatsangehörigen — ich sage nicht bei allen, denn es wird wahrscheinlich nie und nirgendwo der Fall sein — alle Seiten der menschlichen Natur, das Denken und Empfinden harmonisch so ausgebildet sind, daß sie einander im Gleichgewicht halten, uns Selbstbeherrschung, Urtheils- und Arbeitskraft geben, da muß die Person, die Familie, der Staat am besten gedeihen, am meisten leisten für sich und für andere.

Amerika, dessen eigentliche Existenz ein Protest ist gegen Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit, ist wahrscheinlich der Boden, auf dem dieselbe zuerst zu vollständigem Siege gelangen wird. Bei einer Nation aber, die, wie die amerikanische, sich nur in ihren Anfängen von innen heraus entwickelt, dann aber durch Zuströmen aller möglichen Elemente von außen zu ungeheurer Größe angewachsen, ist es nicht zu verwundern, daß das Prinzip der Freiheit oft misverstanden, misbraucht und in häßliche Auswüchse verzerrt wurde. Trotzdem ist bei dem unverkennbar gesunden Kern des Volkes und der frischen Lebenskraft desselben nicht zu bezweifeln, daß es sich aus der herrschenden Korruption wieder herausarbeiten, seiner Mission treu bleiben wird.

Wie bei allen Kolonien, so waren auch zuerst bei der Ansiedlung Amerikas die Frauen in der Minorität und aus diesem Grunde vielleicht ebenso sehr als von dem Prinzipe der Freiheit ausgehend, war ihnen von vorneherein eine selbstständigere, selbstbewußtere Stellung gegeben. Von diesen zwei Gründen ausgehend, hat auch die Stellung der Frau zwei verschiedene Seiten erhalten, sich vielleicht nach zwei ganz verschiedenen Richtungen hin ausgebildet.

Wir finden eine Klasse von Frauen, die arbeit- und strebsam, mit ernstem, praktischen Sinn das Leben und seine Pflichten begreifen und ihnen nachkommen und wir finden sie in allen Klassen der Gesellschaft und beinahe auf allen Gebieten des menschlichen Schaffens thätig. Auf der andern Seite finden wir die Frauen verzärtelt und verwöhnt, oberflächlich, putz- und genußsüchtig, nach nichts Höherem strebend als nur auf Händen getragen und bewundert zu werden; meistens aber auch dann noch mit einer gewissen praktischen Selbstständigkeit, die sie im Falle der Noth befähigt auf eigenen Füßen zu stehen, und die, richtig geleitet, nur Gutes wirken könnte, während sie jetzt natürlich zum großen Theile Schuld sind an der einreißenden Korruption.

Sache der Erziehung, — der Schule soweit es in ihrer Macht liegt — ist es nun darauf hinzuwirken, daß möglichst viele Frauen erzogen werden, die vor allem, vorurtheilsfrei denken können. Man halte sich an demselben Prinzipe, das die Erziehung der Knaben leitet, da wo solche überhaupt richtig geleitet wird — daß alle Kenntnisse als solche, wenig Werth haben, wenn sie nicht zugleich als Mittel benützt werden, den Verstand zum Denken und Urtheilen anzuleiten, dem Karakter Festigkeit zu geben. Man gebe den Mädchen eine Erziehung als Grundlage, von der aus, je nach ihrer Befähigung, sich die Weiterausbildung zu irgend einem Berufe zu jeder Zeit fortsetzen läßt. Daß man ihnen das Ergreifen gewisser Berufe verwahren, ihnen die Vorbereitung dazu abschneiden möchte, weil sie doch nichts Hervorragendes darin leisten würden — keine Frau habe es noch getan — kann natürlich, auch wenn man solche Voraussetzungen mit Sicherheit annehmen könnte, vor der vorurtheilslosen Vernunft nicht bestehen. Nur ein äußerst geringer Prozentsatz aller Männer leistet etwas *Hervorragendes*; die ungeheuer große Majorität begnügt sich damit, Gegebenes in sich aufzunehmen und wenn sie vermöge desselben Herz, Geist und Karakter zu bilden, ein zufriedenes und nützliches Leben zu führen im Stande sind, so denkt gewiß niemand daran, daß ihre Erziehung verschwendet war, weil sie nichts *erfunden* oder *entdeckt* haben.

Voraussichtlich wird niemals eine verhältnismäßig große Anzahl Frauen zu öffentlichen Berufen greifen. Es ist auch nicht nöthig. Die Hauptsache bleibt immer, selbstständige, umsichtige, *vernünftige* Frauen zu erziehen, die im Stande und willens sind, einen solchen zu ergreifen, wenn sie es für zweckmäßig finden. Das Bewußtsein der Selbstständigkeit ist ein merkwürdig sittlich-bildendes Element. Das wissen wir alle. Unter dem Einflusse desselben würde die Zahl der Mädchen, die ihre Hand irgend einem Manne geben, der ihnen eine Heimat und wenn möglich, schöne Kleider geben kann, immer kleiner werden. Daß solche Heirathen in viel zu große Anzahl stattfinden und welches Familienleben und in direkter Fortwirkung Staatsleben sich von einer solchen Grundlage aus gestalten kann, darüber sind wir wahrscheinlich einig. Ein Mädchen aber, das sich eine ihren Fähigkeiten angemessene, selbstständige Stellung errungen hat, oder weiß, daß sie es zu jeder Zeit thun kann, wird mit wenigen Ausnahmen, ihre Selbstständigkeit nur aufgeben um eines Mannes willen, den sie schätzt und hochachtet, und wird, wenn sie es thut, mit sicherem Verständniß die ihr nächstliegenden Pflichten erkennen und sie erfüllen. Das Bild einer solchen Verbindung wird nicht mehr die Eiche mit dem Epheu sein, sondern die zwei Bäume der altgermanischen Sage die treu und stark und unverrückbar nebeneinander stehen in Sonnenschein und Regen. Wie sehr dieß auf die Bildung und Veredlung der Männer rück- und fortwirken und wie sich von unten auf das Leben der Nation reinigen, erstärken und entwickeln müßte, ist leicht abzusehen.

Ob die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen die Entwicklung der Nation aufhalten würde, weil die Frauen noch nicht dazu vorbereitet seien, mit welchem Grunde John Bright sein kürzliches Dagegenstimmen motivirte, oder ob es wie viele andere meinen, in sich selbst ein gutes Erziehungsmittel wäre, läßt sich schwer feststellen und ist hier weder Zeit noch Ort dazu. Auf jeden Fall ist es *sicher* mit der Erziehung anzufangen. Gebt den Mädchen *Gedanken* und *Arbeit*, und alles andere wird sich daraus ergeben, als die reife Frucht vom Baume der Erkenntnis.

## Eine Lücke im Lehrplan der öffentlichen Schulen.

(Vortrag gehalten am 7. Lehrertage.)

Von L. *Klemm*.

Die öffentliche Schule hat innerhalb weniger Jahre in den größeren und folgerichtig auch in den kleineren Städten einen beachtenswerthen Schritt vorwärts gethan. Die Errichtung ausgedehnter städtischer Lehrer-Seminarien, die Einführung der deutschen Sprache und mit ihr des deutschen Schulmeisters, die häufig vorgenommenen Vergleiche des hiesigen Schulsistems mit dem der europäischen Staaten, der fortwährend wachsende internationale Austausch von Gedanken, der durch merkantile und andere Verbindungen zwischen den beiden zivilisirten Kontinenten früher oder später gewiß seinen heilsamen Einfluß nicht zu verläugnen in Stande war. — — Alles das hat dazu beigetragen, dem hiesigen Schulwesen und ganz besonders dem der großen Städte einen mächtigen und unmittelbaren Impuls zu geben. Von der amerikanischen Schule läßt sich doch im Allgemeinen nicht mehr sagen, was einst der Philosoph mit dem gebrochenen Herzen (Dulon) von ihr sagte: „Die Schulbücher sind in der amerikanischen Schule der wahre Schulmeister, sie sind Lehrstoff, Lehrgang, Methode, Alles in Allem."

Die Textbuch-Methode, jenes antediluvianische Fossil, welches aus der scholastischen Schule des Mittelalters in das stürmisch pulsirende, rastlose Leben und Weben der größten Republik des 19. Jahrhunderts gebracht und hier mit Fleisch und Haaren versehen worden, zerfällt in Staub und Moder. Es fehlten selbstverständlich dem Fossil das Leben, der Geist, die Entwicklungsfähigkeit. Humane Anschauungen, die Lehren Rousseaus, Pestolozzis, Fröbels und Diesterwegs finden in der öffentlichen Schule

Digitized by Google

manche offene Thüre. Es regt und bewegt sich im Körper dieser Schule ein Etwas, das sie früher nicht kannte, sie wird sich ihres Werthes weniger, ihres hohen Zweckes, ihrer Fehler und ihrer bisherigen theilweisen Leistungsunfähigkeit dagegen mehr bewußt. Sie sieht ein, daß trotz aller bombastischen statistischen Zensus-Resultate, die Weisheit und Intelligenz einer Nation des 19. Jahrhunderts nicht vom bloßen Schreiben- und Lesenkönnen abhängt. Sie reibt sich die Augen und erkennt, daß auch außerhalb des Staates Dänemark Etwas faul ist. Das geflügelte Wort von der "Common English Education" verfängt nicht mehr, denn die Bildung war doch gar zu verzweifelt common.

Das freilich ist den amerikanischen Pädagogen stets bewußt gewesen, daß die Volksschule nicht zur Fachschule bestimmt sei, daß er ihre Aufgabe nicht sein könne, Schneider, Schuster, Doktoren, Architekten, Kaufleute, oder Ingenieure oder was sonst noch heranzubilden, sondern Menschen. Heuer aber heißt Mensch sein, ein ganzer vollgiltiger Mensch sein, mehr als je zuvor. Der Einzelmensch steht nicht außer sondern mitten im Leben und wollte die Schule fernerhin ganz unberücksichtigt lassen, daß das Leben ein anderes geworden, daß es zum Menschsein größerer und umfassenderer Vorbereitung bedarf, denn je zuvor, sie würde sich ihr Verdammungsurtheil selbst fällen. Gewiß soll die Schule des Volkes die Menschenerziehung als ihr höchstes Ziel ansehen, aber Mensch sein heißt Kämpfer für Fortschritt und Kulturentwicklung. Die Kultur ist die Erzeugung, Entwicklung, Bereicherung und Veredlung des geistigen und sittlichen Lebens im Menschen und in der Menschheit. Sie ist die nimmer rastende, ewig aufwärts strebende Bildung des menschlichen Geistes und Herzens. Sie kennt keinen Stillstand, sondern nur ununterbrochenen Fortschritt. Sie zwingt den Menschen zu seiner Entwicklung selbstthätig mitzuwirken und so dem geistigen und sittlichen Leben neue Formen, neue Strebeziele zu geben. Glaubt man unsere Jugend würde diese Ziele begreifen können, wenn sie im Besitz einer oft noch sehr brüchigen Common Education sei, die in nichts Anderem besteht als im Lesen, Schreiben und Rechnen?

Die moderne Pädagogik fordert unbeugsam die Entwicklung aller im Menschen ruhenden Anlagen. Die Anlagen zum Lesen-, Schreiben- und Rechnenlernen sind nicht seine einzigen. Ein jedes Kind hat musikalische Anlagen, so gering sie auch erscheinen mögen. Der Kunst des Gesanges eine Grundlage bereiten gehört mit zu den Aufgaben der Schule unserer Zeit. — Dasselbe ist vom Formensinn zu sagen. Jedes Kind besitzt ihn, nur bedarf er der Ausbildung durch das Zeichnen; namentlich aber in einem Lande, wo Jedweder „Arbeiter" ist. Je mehr aber der Mensch es vermag, sich über den rohen Stoff zu erheben, je geistiger die Arbeit wird, desto veredelnder wirkt sie auf den Menschen zurück. Dieß hat die öffentliche Schule begriffen, das beweist der Jahresbericht des Erziehungs-Kommissärs, General Eaton, welcher Tausende von Städten und Städtchen namhaft macht, in deren Schulen Singen und Zeichnen gelehrt wird. — Aber mehr noch, die Schule hat auch begriffen, daß der Mensch mitten in der Natur steht, ja selbst ein integrirender Bestandtheil derselben ist, daß also demnach sie Naturgeschichte und Naturlehre in ihren Lehrplan aufnehmen muß, will sie den gerechten Anforderungen, die an sie gestellt werden, entsprechen. Der angehende Mensch muß die Natur erforschen lernen und sich in ihr (Physiologie), damit er nicht wie das liebe Vieh im engen Kreislauf seines Daseins nur sich selbst genüge. Kurz, das, was man in der deutschen Schule die Realien nennt, findet langsam aber sicher seinen Platz auf dem Lektionsplane der öffentlichen Schule. Man beobachte sie nur, diese Schule, und man wird gestehen müssen, daß der innere Ausbau seinen Anfang genommen hat. Nehmen Sie sich einmal die Mühe den vorerwähnten (allerdings sehr voluminösen) Jahresbericht durchzustöbern, und sie werden etwas von dem Geiste verspüren, der sich unaufhaltsam aller öffentlichen Unterrichtsanstalten bemächtigt; von einigen Schulen, wo dieser Geist des Fortschritts vielleicht etwas augenscheinlicher zu Tage tritt als manchenorts, erst gar nicht zu sprechen.

Aber Eins fehlt überall, wohin Ihr Auge sich wenden mag. Eine Lücke gähnt dem Beschauer trostlos entgegen. Sehen wir worin sie besteht:

„Das Kind ist der Vater des Mannes". Der Mann soll einst Bürger einer Republik werden, deßhalb lege man im Kinde die Grundlage zum dereinstigen Bürger. Der Bürger der Republik zeichnet sich vor dem Unterthan durch den Besitz größerer Rechte aus. Jedes Recht aber muß durch eine ebenso umfassende, oft gar schwere Pflicht aufgewogen werden. Mithin liegen dem Bürger der Republik größere Verpflichtungen ob als dem „Burger" der Monarchie. Von den materiellen und anderen naheliegenden Verpflichtungen will ich hier ganz absehen, dagegen eine andere nennen, die überaus wichtig ist. Die Selbstregierung fordert eine große Kraftanstrengung seitens des Einzelnen auf allen Gebieten menschlicher Bethätigung, vornehmlich aber, zum Genuß der Rechte sowohl wie zur Erfüllung der Pflichten, einen weit höheren Bildungsgrad als sie von einem Gliede des Staates ohne oder doch nur mit theilweiser Selbstregierung verlangt werden kann.

Wird das hier allgemein anerkannt? Quod non! Every citizen of this glorious country is a sovereign!! sagt der Eingeborene. Zugegeben, aber oftmals ein recht verzweifelt trauriger! Denn man glaubt noch in allen Schichten der hiesigen Gesellschaft, daß das bloße Vorrecht, Bürger zu sein ohne umfassende Vorbildung, genügend sei zu dieser vielköpfigen Souveränität. Das ist ein bedauerlicher Irrthum, ein Irrthum, der sich schon jetzt unangenehm fühlbar macht (wo die Blüthe unserer Kultur, das hochgebildetste Weib dem vernageltsten enziklopädischen Ignoramus nachstehen muß), dereinst aber sich bitter rächen wird. Die öffentliche Schule begeht eine schwere Sünde indem sie ihre Schüler mit den Rechten der Bürger des Landes bekannt macht, die Pflichten aber verschweigt. Unter solchen Umständen aber werden die Rechte zu Vorrechten.

Es kann mir nicht beikommen, Ihnen auch nur einigermaßen zu spezifiziren, was der dereinstige Bürger der Republik Alles wissen und können sollte. Ich greife nur Eins heraus die Geschichte.

Die heranwachsende Generation muß einige Kenntnis der Geschichte besitzen. Die Zukunft ist aus der Vergangenheit erkennbar. Die Geschichte rollt vor uns ein Bild dessen auf, was Generationen vor uns gethan, gedacht, erstritten und erreicht haben. Sie zeigt uns die Fehler und Fehltritte. Die Irrthümer und Mängel aller Nationen und fordert uns auf, solche zu vermeiden oder ihnen abzuhelfen. „Was die Geschichte unzweifelhaft und ohne künstliche Zurichtung zu bieten vermag, das ist Einsicht in die menschlichen Angelegenheiten, Karaktere, Bestrebungen und Schicksale, besonders in die Staatsverhältnisse, also: Menschenkenntnis, sittliches Urtheil und politische Bildung. Diese Ergebnisse der Geschichte sind es, um deren willen sie ein Gegenstand des Jugendunterrichts sein soll, namentlich in unserer Zeit (und in unserem Lande) wo die Theilnahme am öffentlichen Leben, und an den eigentlichen Staatsgeschäften nicht blos Sache der Beamten, sondern allgemein ist.

Nun ist es meiner Ansicht noch nicht genug, daß wir unsere Schüler mit vaterländischer, amerik. Geschichte bekannt machen, obwol das schon mehr ist, als viele Hunderttausende je gelernt haben. Die Selbstbespiegelung erzeugt den Großenwahn, den wir hier an zahlreichen Illustrationen zu beobachten gewohnt sind. „Dem Kinde wird dadurch das Schönste und Bedeutungsvollste aus der Geschichte vorenthalten, dafür aber ein spießbürgerlicher Patriotismus eingeimpft. Man könnte auf dieses Vorgehen", sagt Tittes, „das Dichterwort anwenden: „Im engen Kreis verengert sich der Sinn". Nein! Sieh', wie's Andere treiben und spiegele dich in deren Thaten! — Rom's, Griechenland's, Frankreich's England's und Deutschland's Geschichte ist es, die der Bürger des Freistaates kennen muß, um zur „Souveränität" befähigt zu sein.

Wie wenig diese Ansicht unter amerik. Schulmännern vertreten ist, beweist einestheils die Abwesenheit von Geschichtsunterricht auf dem Studienplane der öffentlichen Schule, nur die Hochschule lehrt Geschichte, aber fragt mich nur nicht wie? Eine zweite berathungswerthe Erscheinung ist die, daß man in einigen Jahresberichten von Superintendenten allen Ernstes den Vorschlag findet, selbst diesen kläglichen Brocken Geschichte mit Trigonometrie zu vertauschen, weil, wie es sehr bezeichnend heißt, diese im praktischen Leben mehr Bedeutung habe. Doch ich muß mich kurz fassen.

Wenn ich von der Bedeutung der Geschichte spreche, so kann ich mich nicht enthalten, auch einige praktische Vorschläge zu machen betreffs der Ausfüllung obbesagter Lücke. Erstens würde ich in der Hochschule einer Verlängerung des Geschichtskursus von 4 Monaten auf 4 Jahre das Wort reden, so zwar, daß für die Geschichte wöchentlich 2 bis 3 Lektionen angesetzt werden. — Zweitens würde ich empfehlen den Unterricht in der vaterländischen Geschichte, der bisher fast überall zwei Jahreskurse umfaßte zu verkürzen, denn die kurze Spanne Zeit seit der Entdeckung und erst recht seit der Gründung der Republik ist nicht so ereignisvoll gewesen, daß man zum Einprägen ihrer geschichtlichen Großthaten ein zweijähriges Studium bedürfte. Drittens endlich scheint es mir empfehlenswerth zu sein, in der Grammar Schule schon früher als bisher, nämlich anstatt mit dem 13. mit dem 11. Schuljahre den Unterricht in der Geschichte zu beginnen.

Und somit wäre ich zur letzten Frage gelangt, nämlich zum Wie, zur Methode des Geschichts-Unterricht. Da unser verehrter abwesender Kollege Theis dagegen dieses Thema in geeigneter Weise behandelt hat, so bitte ich Sie, seiner Beantwortung geneigtes Ohr zu schenken.

# Gedanken über Geschichtsunterricht in der Volksschule.

(Vortrag gehalten am 7 Lehrertage.)

Von L. Theiß.

„Die zunächst liegende Frage beim Unterrichte in der Geschichte ist wol die: Was ist der Zweck desselben? Welches Ziel hat man dabei im Auge? Der Antworten darauf hat man eine ganze Reihe. Wir betrachten den Geschichtsunterricht zunächst als formales Bildungsmittel.

Durch Vorführung geschichtlicher Thatsachen und logische Verknüpfung derselben bilden wir den Verstand, das Vermögen, richtige Schlüsse zu ziehen und die Urtheilskraft des Schülers. Wir führen ihm eine große Reihe neuer Ideen zu und bereichern sein Wissen. Wir zeigen ihm, wie die Menschheit aus rohen Anfängen im Laufe der Jahrtausende oder Jahrhunderte zu immer, besseren, edleren Zuständen sich entwickelt hat und helfen ihm dadurch zu der Erkenntnis der Hindernisse sowohl als der Förderniſse in dem menschlichen Entwicklungskampfe.

Aber es gibt noch ein besseres, edleres Motiv, als die angedeuteten Ziele, von welchem sich der Lehrer der Geschichte leiten lassen muß.

Für die Karakter- und Gemüthsbildung bietet nämlich dieser Wissenszweig die bedeutendste Fundgrube, die wir besitzen.

Das Beispiel ist der beste Lehrmeister und hier finden wir dieselben gerade, wie wir sie brauchen, in großer Fülle. An dem Beispiele edler Männer weisen wir dem jungen Weltbürger den Platz an, wo er einzutreten hat, um in das Getriebe menschlicher Thätigkeit und menschlichen Zusammenlebens mit Nutzen einzugreifen, Anerkennung und Achtung sich zu verschaffen.

Es gibt der Antworten noch mehr und ganz anderer Art auf die obige Frage. In unserm alten Vaterlande will man durch den Geschichtsunterricht den Staatspatriotismus fördern und richtet die Lehrbücher darnach ein, die religiösen Gesellschaften stutzen ihre Unterrichtsbücher in ihrem Interesse zu, und so jeder nach seiner Weise, nach dem Zweck und Ziel, das er anstrebt.

Doch gehe ich darüber hinweg, um der zunächst sich ergebenden Frage mich zuzuwenden: Hat man bei der Art und Weise, wie der Geschichtsunterricht bisher ertheilt wird, das vorgesteckte Ziel erreicht? Jeder von uns, der wie ich, eine Reihe von Jahren Geschichtsunterricht ertheilte, wird sich mit Beschämung gestehen müssen, daß die Erfolge ihn nicht befriedigten.

Abgesehen davon, daß von dem vorgetragenen Material nur verschwindend wenig, und allzuhäufig das Unwichtige und Nebensächliche im Gedächtnis der Schüler haften bleibt, ist auch der Hauptzweck, die Karakter- und Gemüthsbildung zu fördern, nur theilweise und unvollständig erreicht worden.

Forschen wir einmal nach dem Grunde dieses zuweilen recht kläglichen Resultats. Ich wurde einst auf einem Lehrerexamen gefragt, in welcher Weise ich den Geschichtsunterricht zu geben gedächte. Damals war ich noch jung, und schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. Ich antwortete ohne Zögern: der erste Unterricht soll in biographischer Form gegeben werden; auf der höheren Stufe schließt sich daran ein lückenloser pragmatischer Unterricht.

Die meisten Lehrer der Geschichte und Pädagogen beantworten heute dieselbe Frage in ähnlicher Weise. Damals schon wurde mir Folgendes entgegengehalten: Sie würden also beginnen mit Biographien aus der alten Geschichte, vielleicht einigen Königen aus der Geschichte Egiptens, der Juden, Assirer, Babilonier, Meder, derjenigen Alexanders, Sokrates, ꝛc., welchen Nutzen versprechen sie sich bei ihren Zöglingen von solchen abgerissenen Lebensbildern; bei Schülern von 10 — 11 und 12 Jahren, die keinen Begriff sich zu machen im Stande sind, weder von den politischen noch sozialen Lebensverhältnissen in denen diese Leute lebten? die also die Motive, wonach dieselben handelten unmöglich würdigen, für die Kämpfe, die sie durchzumachen hatten, kein Verständnis haben können? Ein Kind kann unmöglich das Wesen einer bewußt und planvoll handelnden Persönlichkeit begreifen; es macht sich also davon ein höchst mangelhaftes, ganz und gar unrichtiges Bild.

Jene hervorragenden Persönlichkeiten der alten Geschichte lebten in andern Zeiten, handelten unter dem Einflusse anderer Anschauungen, Anschauungen, die unsere halbwegs unterrichtete Jugend geradezu als veraltet und verwerflich erkennt, und doch verlangen wir, daß sie sich an der Person ein Muster nehme?

Nach Absolvirung des biographischen Theils schreiten wir in der Regel zum eigentlichen Geschichtsunterricht und da ist sicherlich die pragmatische Form die einzige zweckdienliche. Nur machte man bis in die neueste Zeit den Misgriff, hauptsächlich politische Geschichte zu traktiren, während man die Kulturgeschichte zum großen Theil ignorirte; ja in einigen Staaten Europas war ein genaues Eingehen auf letztere vollständig verpönt. Das ist nun freilich anders und besser geworden. Gewichtige Stimmen erheben sich täglich in größerer Zahl zugunsten der letzteren oder wenigstens zugunsten einer harmonischen Verbindung der politischen mit der Kulturgeschichte. Ich bin der Meinung, daß in der Kenntnis der Geschichte der meisten Fürsten, der Feldzüge und Schlachten, der Eroberungen, wenig erziehlicher Werth liegt, und wir wohl daran thäten, diesen Theil des sonst so trefflichen Unterrichtszweiges bis auf das nothwendigste Minimum zu beschneiden, dagegen den Hauptwerth auf die kulturliche Entwickelung der Völker zu legen. Doch möchte ich hier noch auf einige andere Betrachtungen Ihre Aufmerksamkeit lenken.

Ich habe Ihnen oben eine Reihe gewichtiger Bedenken gegen den eigentlich biographischen Geschichtsunterricht als Vorstufe vorgeführt, und behaupte nun, daß derselbe als Einleitung zu dem späteren pragmatischen Unterricht nicht gerade viel oder wenigstens nicht den beabsichtigten Nutzen schafft. Wenn aber der Boden nich gehörig bestellt ist, wie soll da die Saat wohl gedeihen? Wie kann man auf ein wackeliges unsicheres Fundament ein fest gefugtes Gebäude bauen? Der Grund aber, daß das ganze Gebäude nicht wohl gerathen will, liegt eben außerhalb des Stoffes, er liegt in der Methode.

Gerade bei dem Geschichtsunterricht und insbesondere bei dem biographischen vernachlässigen wir eines der Grundgesetze der Pädagogik: das Fortschreiten vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten. Wir fallen gleichsam mit der Thür ins Haus. Wir lehren Geschichte, bevor wir unsere Schüler vorbereitet haben, Geschichte zu verstehen. Vor mir liegt ein geschichtliches Unterrichtsbuch, daß in einer großen Anzahl höherer und niederer Unterrichtsanstalten Deutschlands eingeführt ist; dasselbe hat auch hier bei uns Verbreitung gefunden. Es ist „Langes Leitfaden zur allgemeinen Geschichte", welches in seinen beiden ersten Abtheilungen Biographien und sog. geschichtliche Karakterbilder bringt. Dasselbe beginnt mit der morgenländischen Sagengeschichte, mit Kyros und seinen Eroberungen.

Es sollen also solche Beschreibungen einführen in die Geschichte jener fast verschollenen Völker mit all ihrem barbarischen Kultus, ihren theilweise scheußlichen religiösen Gebräuchen, ihren staatlichen Einrichtungen, ihrem Bildungsstandpunkte, der eine so niedrige Stufe einnahm, daß er die ärgsten Tiranneien von Seiten der Gewalthaber ermöglichte, wovon die unaufhörlichen Eroberungszüge, die Vernichtungskriege und Staatsumwälzungen, sowie jene Riesenbauten an Städten, Thürmen (und Piramiden) ein beredtes Zeugnis geben.

Das Studium dieser Objekte allein ist es, was ich als Geschichtsstudium ansehe, und wer will nun von einem 10—12jährigen Kinde das Verständnis solcher Dinge verlangen? Die Herren Karakterbilderschreiber, von Campe und Grube angefangen, sind in richtiger Erkenntnis dieser Schwierigkeiten auch um den eigentlichen Kernpunkt herumgegangen, geben uns sagenhafte Jugendgeschichten, erzählen von Kriegszügen, der Zerstörung von Städten und ganzen Ländern, und schließlich von dem meist tragischen Ende ihrer Helden. Das Ganze ist also nichts weiter, als ein schwaches mangelhaftes Bild von den Konsequenzen des Kulturstandpunktes und daher ohne bildenden Werth.

Viel schwieriger noch wird die Aufgabe in den folgenden Kapiteln, bei der Geschichte der Griechen, jenes hochgebildeten Volkes mit seinem vielstaatlichen, vielgestaltigen Leben und Weben, dessen langsamer Entwicklung aus der Tirannei in ein wohlgeordnetes meist republikanisches Staatsleben, dessen alsdann erfolgendes wunderbar rasches Fortschreiten in Kultur und Sitten und dann wieder der langsame Verfall bis zur Barbarei. Alles das soll an einzelnen Bildern, an Biographien zum Verständnis gebracht werden?

Die Geschichten von Hektor und Achilles, Perikles, Sokrates und Alkibiades lauten recht hübsch, erfüllen aber keineswegs ihren Zweck. Dieselben Schwierigkeiten bieten sich uns bei der Geschichte der Römer und der alten Völker in Allgemeinen.

Noch viel weniger als die Biographie und Karakterbilder sind als erster Unterricht „die Geschichten aus der Geschichte" zu empfehlen, schon deßwegen nicht, weil sie direkt gegen den pädagogischen Grundsatz angehen, daß man neu zu Lernendes immer an Bekanntes anschließen soll, was hierbei eben nicht möglich ist, ja es wird merkwürdiger Weise wol absichtlich ein solcher Zusammenhang von der Hand gewiesen. Auf der anderen Seite lassen sich

Digitized by Google

diesem Unterricht gemüth- und karakterbildende Momente keineswegs absprechen, wenn die Auswahl sorgfältig ist.

Wenn ich das Gesagte noch einmal kurz zusammen fasse, so würde sich also als Resultat meiner Betrachtung ergeben: selbst bei den einfachsten historischen Erzählungen, auch wenn wir die Sage mit in den Bereich unserer Betrachtungen ziehen wollen, würden wir es unmöglich umgehen können, bei dem Kinde Begriffe und Vorstellungen vorauszusetzen, die es nicht hat.

Das Kind ist ein Geschöpf der Gegenwart, lebt und webt, denkt und handelt in der Gegenwart, und seine Anschauungen umfassen einen so engen Kreis in der Gegenwart, daß es ordentlich wunderlich erscheinen muß, wenn man ihm zugemuthet, Jahrhunderte plötzlich zu überspringen und sich in seiner Vorstellung in eine Welt zu versetzen, in der ihm Alles fremd ist, wo es keinen Halt, keinen Anhaltspunkt findet, um sich mit seinen Vorstellungen daran anzuklammern. Es wandelt bei unsern Schilderungen der Vergangenheit gleichsam in einem Traumlande, von dem es sich, da es keine Vergleichsobjekte hat, immer eine falsche Vorstellung machen wird.

Es entsteht nun bei dem Erzieher die Frage, wie diese Kluft, welche zwischen den beschränkten Vorstellungen unserer Schüler und den Anschauungen, in die wir dieselben einzuführen gedenken, zu überbrücken sei. Und da ist wol nur ein einziger Weg denkbar: „Anknüpfen an das Bekannte."

Was aber das Kind bereits kennt, das ist das Elternhaus, die Familie, die heimatlichen Schulen, die örtliche Verfassung; auch hat es bereits einen Begriff von der staatlichen Verfassung seines Heimatlandes; ferner kennt es, oder es fällt uns nicht schwer, das Wichtigere davon ihm vor Augen zu führen: die Art und Weise, wie bei uns das Feld bebaut, in welcher Weise und mit welchen Hilfsmitteln bei uns die Gewerbeindustrie betrieben wird, wie man Handel treibt und wie die Völker einander bekriegen.

Das sind die Hilfsmittel zu einem geschichtlichen Anschauungsunterricht, die wir meiner Meinung nach, anstatt der Biographie, Karakterbilder und Geschichten aus der Geschichte als vorbereitenden Geschichtsunterricht auszubeuten hätten.

Man verstehe mich ganz: nicht der eigentliche Geschichtsunterricht ist es, den ich zunächst hier im Auge habe, sondern den vorbereitenden Geschichtsunterricht, die Bereitung des Bodens, auf dem wir pflanzen und säen, das Fundament, auf dem wir bauen wollen. Ich gestehe, daß wenn mir nun die Aufgabe würde, einen Leitfaden zusammenzustellen zu einem solch einleitenden Unterrichte, ich mich unfähig dazu erklären müßte; es gehört dazu eine solch detaillirte Kenntnis und eine so reiche pädagogische Erfahrung, daß es zur Kompilirung eines derartigen Lehrbuches eines ganzen Meisters bedarf.

Die Aufgabe, welche ich mir bei Behandlung dieses Themas gestellt hatte, war, darauf hinzuweisen, daß wir uns bei der Behandlung dieses Unterrichtszweiges auf falscher Fährte befinden, und daß eine Umkehr, eine Aenderung, wenn irgend, so hier vor Allem nothwendig wäre. Nur einen Versuch will ich machen, die Bilder, denn nur solche können es auf dieser Stufe sein, passend zu gruppiren:

1. Wir halten uns zunächst an der Familie. Wir schildern das Familienleben in unseren Zeiten, wobei sich für das Gemüthsleben der Kinder eine reiche Fundgrube edlen Bildungsstoffes erschließt und lassen dann in einer Reihe von Schilderungen das Familienleben unserer Voreltern vor ihren Blicken hergehen, hauptsächlich bei denen verweilend, welche lieblich und freundlich sind; aber auch den Kontrasten können wir uns nicht ganz entziehen und die werden uns in der römischen, griechischen und morgenländischen Geschichte reichlich geboten.

2. Die Schule. An die Schilderung unseres heutigen Erziehungs- und Bildungswesens knupfen wir eine solche über die Mittel und Wege, welche vor unserer Zeit den Menschen zu Gebote standen.

3. Die Gemeinde und Staatsverfassung. Die Handhabung des des Rechts und Gerichtes. Völker und Fürsten. Republik und Monarchie.

4. Die religiosen und kirchlichen Einrichtungen der Völker neuerer und alter Zeiten.

5. Hierauf wieder zum Elternhaus zurück. Wir sprechen über Gebäude, deren Bauart im Vergleich mit andern Zeiten, über häusliches Leben und bringen dabei auch die häuslichen Gerätschaften mit in den Kreis unserer Betrachtung.

6. Bau der Städte, deren Aeußeres und Inneres jetzt und früher. Hiermit lassen sich Schilderungen des gesellschaftlichen Lebens leicht verknüpfen.

7. Die Industrie und der Handel. Die Fortschritte unserer Zeit im Vergleich mit der Vergangenheit.

8. Wissenschaft und Kunste.

9. Waffen und Krieg.

Ich möchte nicht behaupten, daß sich sowohl die Auswahl des Stoffes, so allgemein diese auch gehalten ist, als auch die Gruppirung nicht anfechten ließe; aber es ist ja leicht, hierin eine Aenderung zu treffen. Das aber möchte ich wol behaupten, daß ein solch vorbereitender Anschauungsunterricht für den darauf folgenden eigentlichen Geschichtsunterricht die Wege ebnen wird. Als Hilfsmittel dazu dienen Karten und Bilder, welche letztere natürlich ebenfalls erst geschaffen werden müßten.

Zum Schlusse noch einige Worte über die Behandlung der Geschichte unseres Heimatlandes. Man wende mir nicht ein, daß die Geschichte der Ver. Staaten noch verhältnismäßig neu sei und daher eines solch vorbereitenden Kursus nicht bedürfe. Die Zeiten, als die ersten Ansiedler die Küste Amerikas als Heimstätte sich erkoren, waren andere, als die jetzigen. Jene lebten in ganz andere Anschauungen und handelten demgemäß. Ihre häuslichen Einrichtungen waren andere, ihre Weise zu leben, die Art des Gewerbebetriebes, des Feldbaus, ihre gesellschaftlichen Verhältnisse, waren von den unsern in vielen Dingen gänzlich verschieden, und ich sehe nicht, wie dem Kinde durch den meist äußerst trocken gehaltenen Erzählstoff ein Bild davon erwachsen kann. Es plappert in eben so leichtfertiger Weise den Memorirstoff aus dem Gedächtnisse nach, wie er ihm vorgeführt wird, mitunter ohne das mindeste Verständnis von den Zuständen, über die es in der geläufigsten Weise uns Worte und Phrasen vormacht. Leichter dagegen müßte ihm das Verständnis jener Zustände werden, wenn dem eigentlichen Geschichtsunterricht eine Art Anschauungsunterricht in der angegebenen Weise vorangegangen ist.

Und nun statt der Thesen ein kurzes Resume:

1. Es ist ein Irrthum, wenn man behauptet, daß es für den Geschichtsunterricht nicht bekannte Dinge als Anknüpfungspunkte gebe; sie sind vielmehr reichlich vorhanden und liegen in der Anschauungssphäre des Kindes. Sie sind: das Elternhaus, die Familie, die Schule, der Staat und die gesellschaftlichen Verhältnisse.

2. Die Betrachtung dieser Objekte und deren Vergleichung mit denjenigen früherer Zeiten werden das Kind rascher zu einem Verständnis der Gebräuche, Gewohnheiten und der kulturlichen Entwicklung der Völker führen, als dieß der biographische oder ein ihm ähnlicher Unterricht vermag.

3. Zunächst entstehen bei richtiger Behandlung des Stoffes eine Reihe von Kulturbildern, die, geschickt zusammengestellt des inneren Zusammenhangs nicht zu entbehren brauchen; es soll derselbe im Gegentheil unter allen Umständen gewahrt bleiben.

4. Eine solche Behandlung des Unterrichtsstoffes schließt die Biographie keineswegs aus. Gerade auf dem Gebiete der Kulturgeschichte treten uns die tüchtigsten Karaktere entgegen. Hier haben die bedeutendsten Männer gerungen, gestritten und gelitten, und hier sehen wir sie noch täglich ihre Lanze einlegen für Freiheit, Recht und Menschenbeglückung.

Eine geschickte Verwebung der Biographien solcher hervorragenden Menschen mit dem Kulturbild wird das Interesse des Schülers an dem Stoff, der an sich schon des Fesselnden und Belehrenden genug darbietet, noch um ein Bedeutendes mehren.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die vorgeschlagene Art und Weise, den Geschichtsstoff zu behandeln, auch sein Bedenkliches habe. Einer der gewichtigsten Einwürfe wäre wol der, daß hier gleichsam eine regressive, rückwärtsschreitende Methode empfohlen wird; allein man bedenke, daß es sich nicht um den eigentlichen Geschichtsunterricht handelt, sondern um die Beschaffung der nöthigen Anschauungen und die Bildung des Verständnisses, ferner um ein wichtiges pädagogisches Prinzip: das Neue an das Vorhandene und Bekannte anzuschließen.

Der Geschichtsunterricht selbst soll keineswegs in derselben Weise rückwärts gehend fortgeführt werden, denn das duldet der Stoff an sich schon nicht, der sich folgerecht aus dem Alten zu dem Neuen aufbaut; allein die Anordnung desselben könnte möglicherweise manche Veränderungen erfahren, wodurch ein innigerer Anschluß an den Vorbereitungskursus ermöglicht wird."

---

— Die japanesische Regierung hat an die italienische das Ansuchen gestellt, ihr für die neugegrundete Hochschule der schönen Künste in Yeddo drei italienische Professoren, und zwar für architektonisches Zeichnen, für Ornamentik, für Bildhauerei und Malerei zu senden. Dieselben werden zunächst auf fünf Jahre angestellt, erhalten jährlich 20,000 Frs. Gehalt, freies Quartier und Vergütung der Reisekosten.

Digitized by Google

Willen der Eltern oder Schulvorgesetzten nicht recht gethan, nicht aus Ueberlegung, nicht mit Vorbedacht und Absicht, sondern weil nun einmal Jugend und Alter, Erfahrung und Unerfahrenheit eine andere Welt- und Lebensanschauung hat, nun, so hatten wir's gewiß von Einem oder dem Andern, oder gar von Beiden zugleich gekriegt, und dann — hatten wir in unserer Einfalt gemeint — sei es auch wieder aus und um, wie alle Schuld, wenn sie getilgt und abgebüßt ist. Aber nein, das sollte nun auf einmal anders sein, ganz anders! — Wir mußten mit Teufelsgewalt Sünder sein! — Fritz kam nach dieser Entdeckung ganz scheu zu seiner Mutter heim. Er hatte die Mutter — das war nicht zu leugnen! — schon oft und viel beleidigt durch That und Unterlassung, o ja, o ja! Aber sie hatte ihm dafür auch öfter ganz wacker den Rücken gefegt und nächst Daranstoßende tüchtig gegerbt und gebläut! Gleich darauf aber hatten sie sich so lieb gehabt, ja lieber als vorher. Sieh, und das sollte der liebe Gott so hart angemerkt, das Eine gesehen und das Andere übersehen haben!? — Doch so war es einmal, der gute Vater Melchior konnte Nichts nachlassen. Er demonstrirte uns nach der Skala der zehn Gebote unsere Sünden vor, die wir richtig nach seiner Auslegung Nummer für Nummer, so weit es bei unserer Jugend thunlich und möglich war, übertreten hatten.

Wer hätte das geglaubt, ja nur für möglich gehalten!

Die zehn Gebote, die Moses unter Donner und Blitz auf dem Berge Sinai von dem Herrn erhalten, hatte Fritz bis jetzt gemeint, wären nur für die bösen Juden bestimmt und gemacht gewesen, und jetzt plötzlich war er selbst auch so ein böser Jude!—

Der zuerst an dem Menschen die Sünde entdeckt hat, wahrhaftig, muß ein gescheidter Mensch gewesen sein, aber — ein guter Mensch war er schwerlich. —

Aber diese Entdeckung machte ihn augenblicklich zum Herrn über die Andern. Sie fielen vor Bestürzung und Jammer nieder auf ihr Angesicht und er konnte auf ihren Rücken treten, darüber hinwegschreiten hart und schonungslos— sie waren ja Sünder, elende, strafbare Sünder und Er — der erhabene Entdecker.—

Endlich aber nach Jahrtausenden voll unsäglichen Jammers und Elends erbarmte sich Gott der armen Menschheit und sandte ihnen das aus seiner liebenden Selbstschau hervorgegangene Wort der Liebe — seinen eingebornen Sohn, von dem der Apostel sagt: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Das Wort aber heißt — „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" —

Und als das Fleischgewordene Wort gleichsam


## Carl Dörflinger's
# Buchhandlung,

**Zeitschriften-Agentur**

und

**Buch-Binderei,**

Milwaukee, Wisconsin,

(in Nunnemacher's Opernhaus)

liefert alle

**deutschen und amerikanischen**

**Zeitschriften und Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Prachtwerke**

**Jugendschriften und Bilderbücher,**

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

**u. s. w.,**

zu New-Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von **Novitäten** aus allen Gebieten der Literatur ein.

**Buchbinder - Arbeiten**

aller Art werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von **Zeitschriften** nimmt entgegen

**Carl Dörflinger,**

ba Milwaukee, Wis.

# Schulbücher

—für—

## Deutsch - amerikanische Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 25 „ |
| Ditto | 2. „ | 40 „ |
| Ditto | 3. „ | 65 „ |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 „ |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen. Bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 80 „ |
| | 2. „ | 40 „ |
| | 3. „ | 65 „ |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. „ | 75 |
| | 5. „ | 1.00 |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 „ |
| Lebensbilder No. 2 | 70 „ |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1 — 9 Für ein Heft | 8 Cents |
| Der Kindergarten. 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6 — 15 Jahren | 50 „ |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 „ |
| Schiller's Maria Staart. With explanatory notes | 50 „ |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 „ |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags sieht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buchhandlung,**

am Fontänenplatz,

**Cincinnati, O.**

13Juni77

Neue populäre gesundheits-wissenschaftliche Schrift von

Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier

**als Nahrungs- und Genußmittel.**

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von Hailmann u. Dörflinger, Milwaukee, Wis. ba

# Wer anstreichen will der kaufe
## MILLER BROTHER'S
# CHEMICAL PAINT

und erspare sich ein drittel der Auslagen, und verschaffe sich eine Farbe, die viel schöner und zweimal so dauerhaft als irgend eine andere Farbe ist. Dieselbe ist zubereitet, fertig für den Gebrauch, in Weiß oder irgend einer anderen gewünschten Farbe. Dieselbe ist an vielen Tausenden der schönsten Gebäude dieses Landes verwandt worden, an vielen derselben bereits vor 6 Jahren und doch sehen dieselben aus als wären sie erst kürzlich angestrichen. Wir bekamen für diese chemische Farbe von 20 verschiedenen Staats-Ausstellungen den ersten Preis. Probekarten von Farben werden frei versandt. Man adressire: Miller Bros., 169 Water St., Cleveland, O. oder N. Y. Enamel Paint Co., 103 Chambers St., N. Y.


Digitized by Google

zu seiner Bestätigung und Selbstbesiegelung den Tod des das Wort umkleidenden Fleisches zuließ, erbebte über die Größe der That wol die Erde, die Gräber borsten und die Todten gingen daraus hervor, selbst am Himmel verfinsterte sich die Sonne und der Mond schien blutroth; im Tempel zerriß der Vorhang von oben bis unten und Priester und Volk erbebte. Aber als er vorüber war, ermannten sie sich wieder. Die Sünde war ihnen durch den langen Glauben daran Bedürfnis geworden. Die Befriedigung dieses Bedürfnisses aber hatte sie unwürdig, unverständig und unfähig gemacht, sie konnten sich nicht zum einfachen Gebot der Liebe erheben und verfolgten das Wort noch in seinen Verkündern und Anhängern — ach, und verfolgen es bis auf den heutigen Tag! — Doch getrost! Sprach nicht das Wort: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!"

Als wir theoretisch und praktisch genug vorbereitet waren, das heißt, als uns, von unserer Sündhaftigkeit überzeugt, nach den Geboten endlich eine allgemeine Beichtformel eingelernt war, führte uns Pater Melchior eines schönen Vormittags zur praktischen Anwendung aus der Schule nach dem unfernen Kirchlein.

Die anfängliche Betroffenheit über unsere Sündenfälle hatte uns nach dem vielmaligen Anhören und Wiederholen derselben völlig verlassen. Vielen und vorzüglichen Trost gewährte uns die vollkommene Gleichheit darin. Nicht einmal die Mädchen, darunter die Anna Hofmannin, die Magdalena Huberin, u. A., die wir im Allgemeinen doch selbst für braver und gesitteter hielten, als wir Buben waren, aber nicht einmal die Mädchen machten in der Beichtformel eine Ausnahme. Also konnte es auch mit uns schlimmen Buben, wie uns Pater Melchior gern titulirte, nicht gar so weit gefehlt sein!

In dieser Beruhigung, vermehrt mit der Freude, während der Schulzeit ins Freie zu kommen, stürzten und drängten wir ähnlich der Welle, wenn die Teichschleuße aufgezogen wird, zischend und tosend heraus zur Thür und zum Thor. Der Pater aber zischte auch und mußte das unsere aufhören. Wir waren beauftragt, paarweise zu gehen, allein es ging nicht. Trug man ja doch keine Fahne voraus, wie am „Kränzeltag", und betete ja auch Niemand wie bei den „Bittgängen" und Frohnleichnamsprozessionen. Ueberhaupt konnten wir Kinder dem Ganzen keine Feierlichkeit absehen. Dazu war der Tag so unendlich schön; die Vögel zeterten, bunte Falter, summende Fliegen schwärmten, wol hunderte Hühner aus nah und fern gackten und mehrere lustige Zechbrüder hatten sich vor dem Wirthshause in die helle Sonnenpracht gelagert und sangen lustige Zotlein. Der stets aufgeräumte „Wiegengeiger


# ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES.

# NEW BOOKS,

## AND BOOKS FOR TEACHERS USE.

The prices quoted are: 1. REGULAR RETAIL PRICE. 2. INTRODUCTION PRICE—For first introduction into schools where not already in use. 3. EXCHANGE PRICE (one-half retail price)—For first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools.

SINGLE SAMPLE COPIES for examination with a view to first introduction, sent post-paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

| | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|
| WHITE'S MANUAL OF ARITHMETIC [Just Published] containing Suggestions, Methods of Teaching, Models of Analysis, and Illustrative Solutions of Problems. Full Cloth | $1.00 | $1.00 | |
| Schuyler's Elements of Geometry | 1.50 | 1.13 | |
| Schuyler's Trigonometry and Mensuration | 1.50 | 1.13 | |
| Ray's Differential and Integral Calculus | 2.25 | 1.69 | |
| Ray's Surveying and Navigation | 2.25 | 1.69 | |
| Harvey's Language Lessons | .30 | .22 | .15 |
| Hepburn's English Rhetoric | 1.25 | .94 | .63 |
| Thalheimer's History of England | 1.50 | 1.13 | |
| Norton's Elements of Physics | 1.15 | .84 | .58 |
| Gow's Good Morals and Gentle Manners | 1.25 | .94 | |
| Duffet's French Literature | 1.00 | .75 | |
| Krusi's Life of Pestalozzi | 2.25 | 2.25 | |
| Hailman's Kindergarten Culture | .75 | .75 | |
| Hailman's Lectures on History of Pedagogy | .75 | .75 | |
| The Examiner, or Teacher's Aid | .50 | .50 | |
| Smart's Manual of Free Gymnastics | .20 | .20 | |
| Object Lessons, by Lilienthal and Allyn | .25 | .25 | |
| Payne's School Supervision | 1.25 | 1.25 | |

(A number of the Blank Forms and Reports recommended in PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION have been published separately for the use of Teachers, Principals and Superintendent. Send for descriptive circular and price-list.)

PUBLISHED BY

**WILSON, HINKLE & CO., Cincinnati and New York.**

The Cheapest and Best Side Horse—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Elegantly Metal Plated, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Concentrative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Energy—Invigorates per day, yet Distributes it—Develops Whole Body—Rests and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s.—D.D.s.—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.

**Wer anstreichen will der kaufe**

**N. Y. Enamel Paint Company's**

und erspare sich ein drittel **CHEMICAL PAINT** der Auslagen, und verschaffe sich eine Farbe, die viel schöner und permanent so dauerhaft als irgend eine andere Farbe ist. Dieselbe ist zubereitet, fertig für den Gebrauch, in Weiß oder jeder einer anderen gewünschten Farbe. Dieselbe ist an vielen tausenden der schönsten Gebäude dieses Landes verwandt worden, an vielen derselben bereits vor 6 Jahren und doch sehen dieselben aus als wären sie erst kürzlich angestrichen. Wir bekamen für diese chemische Farbe von 20 verschiedenen Staatsausstellungen den ersten Preis. Probekarte von Farben werden frei versandt. Man adressire: N. Y. Enamel Paint Co., 103 Chambers St., N. Y. oder Miller Bros., 109 Water St., Cleveland, O.


Digitized by Google

Hiesel" mit seinem Instrument war dabei und der immer durstige „Bader Joseph" hatte eben einen der Gesellen unter seinem Scheermesser. Juchhei! rief Joseph und machte eben, als wir Buben vorübertrieben, eine lustige Kapriole in die Luft — Juchhei! Wer eine gute Schneide führt, darf auch eine gute Stunde haben — Kellnerin, eine frische Maß! Juchhei!

(Fortsetzung folgt.)


**Allgemeine pädagogische Rundschau.**

Mit 1. Jan. 1876 wird ausgegeben die in Groß-Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

**Allg. pädagogische Rundschau**

mit Gratis-Beiblatt

**Blätter für Haus und Schule**

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. G. F. Lauckhard. Ober-Consistorialrath Dr. von Diesenbroven. Stadtschulrath Dr. Ornshagen. Rath Dr. G. Beyer (Begründer der Rückert-Literatur). Direktor Dr. Dittes. Dr. Dieterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Koerner. Seminar-Direktor Köhler. Direktor Dr. Gotthold Kreyenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moritz Hauster. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Lausch 2c. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Tu Prell, königl. bair. Advokat. Herold, königl. Rechtsanwalt 2c.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik regen zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse 2c. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird deshalb enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder 2. Leitartikel, welche die wichtigsten pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten 3. Ein Kompendium für praktischen Unterricht, enthalt Schulkundliches, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltblicke", nach Art der politischen Uebersicht in den politischen Zeitungen. 6. Einen Sprechsaal für Alles in Form von Korrespondenzen 7. Revue der pädagogischen Presse 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Schulstatistik. 10. Amtliches. Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen 2c. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege 13. Einen allgemeinen Litteraturbericht

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen

☞ Inserate finden die ausgedehnteste Verbreitung. Die Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1. Januar), zweite Nummer Auflage 5000.

Die Expedition der „Allg. päd. Rundschau" und der Ill. Blätter f. Haus u. Schule,

ba Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 31.



**Schulbücher = Verlag von Schäfer & Koradi, Philadelphia.**

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache 3 Curse, geb. | $ 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. à 40 Cents. 3. Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1.00 |
| 1 und 2. Cursus à | 50 |
| — Practical and easy method of learning the German Language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. | 1.00 |
| Jeder Cursus besonders. | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen. geb 1.—3. Band, à | 2.50 |
| Appleton, John L. Englische Grammatik, 20. Aufl. | 1,50 |
| Halbfranz gebunden | 60 |
| — Aussprechschatze der englischen Sprache. geb | |
| Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen. geb | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen. geb | 75 |
| Cahuet, A. A New and Improved Standard French & English, and English & French Dictionary. Revised Edition, bd. in half Morocco | 4.00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe. geb | 25 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie. geb. | 75 |
| Dessar, J. D. Deutsche Sprach- u. Rechtschreiblehre, geb. | 50 |
| Erlenkötter, G. Erstes Lesebuch der Elementarschule. 7. Auflage, geb | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklassen. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen 3te Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No 4) geb | |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5.00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse. geb | 90 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1 Heft. 20ste Auflage, geb | 25 |
| — Dasselbe. 2 Theil, 6te Auflage | 25 |
| — Antwortenheft zu jedem Theil, à | 20 |
| — Rechentafel für den ersten Unterricht. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 15 |
| — Zeichen-Vorlagen | 75 |
| Eschenburg, H. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1.00 |
| Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue sehr vermehrte Auflage, geb | 15 |
| Fix, W. Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Orig.-Ausg | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Am. Orig.-Ausg. geb. | 50 |
| — Wandfibel 15 Lesetafeln | 1.00 |
| — Erste Welt- Leser- u. Lesebuch in d. Weltkunde geb | 1.50 |
| Geschichte der Kinder Israels f. jüdische Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G. Jugendchöre für Schule und Haus. geb. | 50 |
| Grieb, Chr Fr. Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9 Aufl. Erscheint in 12 Lieferungen à 25 Cts 2 Bände, Lederband | 13.00 |
| Helm, J. Liederbuch für Knaben u. Mädchen. geb | 1.00 |
| Henschel, G. Rechenfibel Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Zifferrechnen 1.—3. Heft, à | 15 |
| Henze, A. Schönschreiben. Deutsche Schrift 1.—4. Heft à 5 Cents, Lateinische Schrift. 1.—7 Heft à | 5 |
| Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- u. Lehrbuch. 25. Auflage | 25 |
| Herzog, J. D. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage geb | 15 |
| Heyse, J. Ch. A. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb | 3.50 |
| — Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| INTERPRETER, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszuge aus den besten deutschen Werken. Sie Aufl | 50 |
| Kayenberger, M Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb | 1.50 |
| Keller, C. Mustersammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, L Vollständiges Fremdwörterbuch. geb. | 2.50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Altes Lesebuch) 15. Auflage, geb | 62 |
| Kinderharfe Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb | 25 |
| Köhler, Fr. Engl. Handwörterbuch 2 Theile, gut geb. | 3.50 |
| Köhler, A. Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1.50 |
| Kraußold, L. Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2 Theil, geb à | 60 |
| Krieger, Fred. Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile 25 Cts.— | 1.00 |
| Magnin u. Dillmann, Franz Fibel. geb | 25 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche. 1—8, pr. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 25. Auflage | 1.50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 10th Edition | 1.00 |
| — English-German and German-English School Dictionary. 5th Edition | 1.00 |
| ☞ 50,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lebensbilder Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1.00 |
| Otto, L. German Conversation Grammar bound | 2.00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb | 50 |
| Robbe, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2.50 |
| Sautner, K Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1.50 |
| Schmaud, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 6ste Auflage, geb | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb | 15 |
| Schubert, F. L Pianofortelehre mit Uebungsstücken | 1.50 |
| Seckler, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb | 50 |
| Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrtheilige Schule | |
| Weibel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—28. Lieferung, à | 25 |
| Willmsen, F. B. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb | 50 |
| Wittmann, A Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte 1.—42 Brief à | 25 |
| Wurst, A. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht. (80 Vorlegeblätter.) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, à | 25 |

**Sonntagsschul- u. Jugend-Bibliothek.**

Sammlung der besten und beliebtesten

Volks- und Jugendschriften,

nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- u. Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugend-Schriftsteller hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Mentz & Sohn, Ritter & Co. sind laut John Weil ging täuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeldlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Vereinigten Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags, und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**SHAEFER & CORADI,**

Mai77 8. W. Corner Fourth & Wood Streets PHILADELPHIA.



**Erziehungs = Grundsätze**

— für —

**Schule und Haus,**

— von —

**W. A. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefl. an

ba **Hailmann & Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.



**Illustration**

— zu —

**Ch. Bornhauser's Gedicht:**

**„Das Wörtli frei,"**

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

— Auch —

**American Puzzle,**

(Geometrische Räthsel) frei per Post 75 Cts.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.


Digitized by Google

# Chicago & N. W. Railway

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points, North, West, South and East, should buy their tickets via Chicago and the

## Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTH-EAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### PULLMAN PALACE CARS.

These celebrated cars are run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

## Inducements offered by this Route

to the traveling public are all the modern improvements; Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

## Running Through Five Great States,

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All ticket agents can sell you tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

**MARVIN HUGHITT,** Gen'l Superintendent. **W. H. STENNETT,** Gen'l Pass. Agent.

**JOHN S. GEORGE, Ticket Agent'**

102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

## Chicago & North-Western Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee, in effect Feb'y 14, 1876.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | | | | | | | 7:00 A. M. |
| " | " | " | " | " | " | | 1:00 P. M. |
| " | " | " | " | " | " | | 4:15 P. M. |
| " | " | " | " | " | " | | 10:30 P. M. |
| " | " | Fond du Lac and North | | | | | 3:20 P. M. |
| " | " | Omaha and the West | | | | | 7:00 A. M. |

# Wisconsin Central Railroad.

**Operated by Phillips & Colby Construction Co.**

Time Card in Effect May 1st, 1876.

Trains arrive at and depart from Union Depot, on Reed street (South Side), as follows:

| | Depart. | Arrive. |
|---|---|---|
| G. Bay and Menasha Mixed | *5:45 A.M. | *7:00 P.M. |
| G. Bay and Menasha Ex. | *3:10 P.M. | *12:20 P.M. |
| Plymouth Mixed | *5:00 P.M. | *8:00 A.M. |
| G. B., S. Pt. & Wor'n, Plover & Hancock Night Ex. | *1:30 A.M. | †3:00 A.M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

**THROUGH SLEEPING CARS**

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper, will be ready for occupancy, in Union Depot, Milwaukee, at 5:30 P. M. Stevens Point passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan & Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railroad, and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, Gen'l Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Sup't.

Die

## Chicago, Milwaukee

und

# St. Paul Eisenbahn

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul u. Minneapolis**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jenseitige östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. B. H. Carpenter, Gen. Passage-Agent.

# $3.00 Fare Saved.

**STEEL TRACK.**

**100 Miles Distance Saved!**

# Detroit & Milwaukee Railroad

—AND—

## Steam Ship Line.

**The Shortest and Cheapest Route to**

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

# NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

**Michigan, Canada and the Eastern States.**

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

**BAGGAGE CHECKED THROUGH.**

Tickets on Sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest; Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water Street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD, Ticket Agent, Milwaukee.
B. C. MEDDAUGH, Western Passenger Agent.

Western

# Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco;

geht in genauen Verbindungen:

In Freeport:

mit der Illinois Central-Bahn.

In Fulton:

mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:

mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

## Sommer-Arrangement.

Vom 5. December 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee wie folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton u. Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City u. Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Lyons und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids x. Verläßt Sabula um 8:00 Morg. und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 6:30 Morgens und 10:00 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

# Milwaukee, Lake-Shore & Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Express | 11:25 Morgs | 3:10 Nm |
| Way-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Morgs |
| Sheboygan-Accomodation | 2:20 Abds. | 5:20 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.

Digitized by Google

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich.—Preis $2.12 jährlich.
in Vorausbezahlung.

**Siebenter Jahrgang.**
Neue Folge. — 4. Band. — 1. Heft.
**Oktober 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Pörtinger**, Milwaukee, Wis.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY 508415 ASTOR LENOX AND TILDEN FOUNDATIONS 1910

Inhaltsverzeichnis. Ueber Anschaulichkeit des Rechenunterrichts.—Die deutsche Sprache betreffend.—Editorielles.—Vereine.—Korrespondenz.—Kritische Spähne.—Der Blutkreislauf.—Studien zur deutschen Vorbelegte.—Miscellen. 1910

**☞ Mit dem vorliegenden Hefte fängt ein neuer Jahrgang an. Wir ersuchen deshalb die geehrten Abonnenten ohne Verzug zu pränumeriren.**

— Der Jahresbericht des Superintendenten der öffentlichen Schulen Clevelands für das Schuljahr '74—75 liegt vor und rechtfertigt in jeder Beziehung den Ruf der Schulen dieser Stadt. Von besonderem Interesse in dem Bericht Rickoffs selbst sind die Bemerkungen über die Normalschule, in denen er sich namentlich gegen das „Fertigmachen" der Lehrer in solchen Anstalten wendet. Rickoff unterstützt die Vorschläge Klemms, wonach 1. in der Normalschule eine deutsche Abteilung errichtet werden soll, und 2. in den öffentlichen Schulen überhaupt alle Zöglinge von deutscher Abkunft dem deutschen Department zugeteilt werden sollen, wenn die Eltern nicht das Gegenteil verlangen. Klemms Bericht gibt eine gründliche Uebersicht über den jetzigen Stand des deutschen Unterrichts im Vergleich mit früheren Jaren und stellt die anzustrebenden Ziele, sowie die Mittel zu deren Erreichung klar dar. Bezeichnend für das rasche Wachstum dieses Unterrichtszweiges unter seiner tatkräftigen Leitung sind die Tatsachen, daß jetzt 43 Lehrer deutschen Unterricht erteilen, während deren Zal im Jare '69—70 nur 9 betrug, ferner daß jetzt 5563 Kinder deutschen Unterricht erhalten, während dies im Schuljare '69—70 mit nur 600 der Fall war. Die Zal aller die öffentlichen Schulen besuchenden Kinder belief sich auf 19,705, die Zal der Lehrkräfte auf 317, von denen alle bis auf 29 dem weiblichen Geschlechte angehören.

— Der Jaresbericht der öffentlichen Schulen Bellevilles wurde uns von Supt. Raab zugesandt. Die Schulen werden von 1163 Kindern besucht, der Unterricht von 13 Lehrern und 17 Lehrerinnen erteilt. Der Bericht enthält lehrreiche Bemerkungen, u. A. über die Wichtigkeit eines alle Fähigkeiten gleichmäßig stärkenden Elementarunterrichts, sowie über die mangelhafte Auswal der Lesestücke in den englischen Lesebüchern. Auch dieser Bericht konstatirt die Tatsache, das Schüler, welche neben der englischen die deutsche Sprache lernen, auch in anderen Fächern raschere Fortschritte machen. Eine im Februar von dem Superintendenten aufgestellte Tabelle ergab, das aus 1718 Schülern an den öffentlichen Schulen 1401—81 Prozent—Deutsch-Amerikaner waren. Während aber auf der untersten Stufe die Deutsch-Amerikaner mit 88.14 Prozent vertreten waren, weisen sie in der Hochschule nur 51.70 Prozent auf.

— In Buffalo, N. Y., wird Herr E. Kilian, ein erfarener Lehrer, eine unabhängige deutsch-englische Schule errichten.

— Am 28. August fand in Milwaukee eine Gotheseier zum Besten des Seminars statt. Herr Dr. Brendecke hielt die Festrede, Herr Puchner den Prolog, welchen wir in dem vorliegenden Hefte veröffentlichen, Herr Bielfeld sprach mit großer Wärme Rückerts Göthe-Apotheose und „Zu Göthes westöstlichem Divan". Die Milwaukeer Liedertafel und die Gesangssektion der Freien Gemeinde trugen eine Anzal Chöre vor. Bach's Orchester spielte die Egmont-Ouverture und füllte die Pausen passend aus. Zwei lebende Bilder, „Göthes Gestalten" und „die Elfen" bildeten die Glanzpunkte des Festes. Der Besuch war trotz dem drohenden Wetter sehr zalreich, und doch befürchten wir, daß infolge der großen Auslagen der Ueberschuß ein geringer sein wird.

— Auch in Fond du Lac sei ein Göthefest zum Besten des Seminars abgehalten worden, wie uns gerüchtweise mitgeteilt wird.

— In Frankreich kommen auf eine Schule 514, in Schweden 523, in der Schweiz 524, in Preußen 525, in Baiern 648, in Würtemberg 671, in Baden 739, in Sachsen 1051, in Oesterreich 1344, in Großbrittannien 1315, in Rußland 2922 Bewohner.

— In Zürich soll eine schweizerische, permanente Schulausstellung gegründet werden.

— Bei der in Düsseldorf stattgehabten vierten Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurden von zwei hervorragenden Aerzten folgende Thesen über den „Einfluß der heutigen Unterrichtsgrundsätze in den Schulen auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts" vorgeschlagen, deren Besprechung aber von der Versammlung auf die Tagesordnung der nächstjärigen Versammlung gesetzt:

1. Die gegenwärtige Bemessung des Unterrichts nach Zeit und Inhalt ist einer gedeihlichen körperlichen Ausbildung hinderlich.
2. Die frühzeitige Inanspruchnahme des jugendlichen Gehirns bei verhältnismäßiger Niederhaltung der Muskeltätigkeit setzt Gleichgewichtsstörungen in der Entwicklung des Blut- und Nervenlebens aus
3. Die Ueberfülle der Lehrgegenstände, sowol in der Volksschule wie an den höheren Lehranstalten beider Geschlechter, beeinträchtigt eine normale Entwicklung der geistigen Leistungsfähigkeit und schädigt insbesondere die mittelbegabten Schüler, welche überall die weitaus größte Mehrzal bilden.
4. Anzustreben sind daher: a) eine Beschränkung der täglichen Unterrichtszeit, wobei eine Kompensation durch Abkürzung der Ferien keinen hygienischen Bedenken unterliegen würde; b) eine Beschränkung der in den höheren Lehranstalten gegenwärtig geforderten häuslichen Arbeiten; c) eine Verminderung der Lehrfächer in den höheren Schulen, insbesondere in den Realschulen, unter möglichster Sorge für frühzeitige Berücksichtigung der speziellen Berufsbedürfnisse—Fachschulen einerseits, Gimnasien andererseits.
5. Die mangelnde Unterweisung in den Grundsätzen der Gesundheitslehre setzt die heranwachsende Generation manchen Schädlichkeiten aus, gegen welche sie durch geeignete Belehrung in der Volksschule sowol wie in den höheren Lehranstalten geschützt werden sollte.

Digitized by Google

## Ueber Anschaulichkeit des Rechen-Unterrichts!

Vortrag gehalten am 7. Lehrertag von H. Weick.

Auf den ersten Blick möchte es gewagt erscheinen, ein Gebiet mit Beiträgen betreten zu wollen, das bis zu Pestalozzi's Zeit in der deutschen Literatur an Lehr- und Exempelbüchern schon 400—500 aufweisen konnte und dem seit dieser Zeit wahrlich keine geringere literarische Tätigkeit zugewendet wurde: ein Gebiet, das wie kaum ein anderes die Meinung für sich hat, in einer theoretischen und praktischen Abrundung zu bestehen, welche kaum mehr etwas zu wünschen übrig lasse. Dieser Meinung kann man sich, im Vergleich zu andern Unterrichtsgegenständen, bis zu einem gewissen Grade unbedenklich anschließen, ohne der Ueberzeugung Abbruch zu thun, daß es dennoch eine Anzahl differirende und selbst dunkle Punkte gibt, welche der Ausgleichung und Aufhellung bedürfen. Daß dem so sei, wird schon dadurch bestätigt, daß die neuen Auflagen der anerkannt guten Lehr- und Uebungsbücher fort und fort als verbesserte und vermehrte erscheinen, und daneben auch ganz neue Lehrbücher und Uebungsmittel nach einer neuen Methode an's Licht treten. Eine Vergleichung der letzteren mit den ersteren führt indessen nicht selten zu dem Urtheil, daß das vermeintlich Bessere gar nicht vorhanden und die „neuere Methode" schon längst, wenn auch in anderer Form, vorhanden war. Das vermeintlich Neue besteht nun in einigen manierirten Abweichungen. Aus dem Allem geht hervor, daß die Akten über den Rechenunterricht noch nicht für geschlossen erachtet werden und weitere Beiträge noch nicht überflüssig sind; besonders in Erwägung, daß im Wesen der Methodik Beweglichkeit ein Hauptmerkmal ist. Freilich muß diese Beweglichkeit nach festbestimmten Regeln auf sicheren Bahnen sich zeigen. Daß jene Regeln noch nicht überall gründlich genug durchgearbeitet und in allgemein gültige, leicht anwendbare Lehren verdichtet sind, ist anerkannte Thatsache.

Weil das Wort „Anschaulichkeit" seit Pestalozzi ein so sehr vielgebrauchtes und auch viel misbrauchtes, besonders auch in der Methode des Rechenunterrichts, ist, so erlaube ich mir, zuerst das Wesen der Anschaulichkeit näher zu entwickeln.

Grube sagt in der Vorrede zu seinem Lehrgange:

„Es ist zwar sehr viel von Anschauen u. anschaulichem Unterricht gesprochen und geschrieben worden, aber von dem wesentlichen psichologischen Prozesse der Anschauung sehr wenig gesagt worden."

Vor dem Richterstuhle der Psichologie müssen alle Fragen entschieden werden, welche heutzutage die pädagogische Bewegung ausmachen.

Die Psichologie lehrt uns, daß es keine angeborenen Ideen, keine ursprünglichen realen Seelenvermögen gebe und daß alle, auch die abstraktesten und höchsten Begriffe, die den Inhalt unseres Gedankenprozesses bilden, nur ein Ereignis des Zusammenwirkens von Empfindungen sind, welche auf dem Wege der fünf Sinne in unser Bewußtsein eingehen. Mit dieser psichologischen Grundlehre muß die Anschauung zum Angelpunkt jedes Unterrichts erhoben sein.

Der Zweck und die Aufgabe des Anschauungsunterrichts wird sehr verschieden aufgefaßt, wie auch der Anschauungsunterricht entweder als selbstandiges oder als im Dienste des Lese- und Schreibunterrichts stehendes Fach aufgefaßt wird.

Der Anschauungsunterricht soll (nach Hardter, Lüben päd. Jahresber. 1872) allem späteren Unterricht die Stätte bereiten und die Kräfte heranbilden, mit denen dieser aufgefaßt sein will; im Besondern die vor der Schulzeit meist zufällig gewonnenen Vorstellungen berichtigen, ergänzen und ordnen, den Anschauungskreis erweitern und die Sprachfertigkeit üben und stärken.

Nach Anderen (Albrecht, Ev. Volksschule 1865) soll er die äußern, namentlich die beiden höchsten Sinne durch methodischen Gebrauch derselben bilden; Bildung der Denkkräfte durch methodisch geleitete Erhebung dieser sinnlichen Wahrnehmungen zum Bewußtsein und Erwerbung positiver Kenntnisse bewirken, und endlich

Nach Klamwell (erstes Schuljahr) soll er Interesse für Dinge erwecken und mit den Gegenständen genau bekannt machen.

Wie der Zweck, so wird auch die Zeit und die Anordnung des Anschauungsunterrichts verschieden angegeben. Bei dieser Sachlage muß mit Nothwendigkeit eine Unrichtigkeit vorausgesetzt werden.

Schon die didaktische Grundregel: Aller Unterricht in der Elementarschule muß auf wirklicher Anschauung beruhen. —muß anschaulich sein.—oder unterrichte anschaulich", hätte bedenklich und vorsichtig machen sollen in Auffassung und Anwendung einer Bezeichnung, welche im innigsten Zusammenhange mit jener Regel steht, und auf die Frage hinleiten müssen: Ist der Anschauungsunterricht ein Unterrichtsfach?

Der Vorstellungskreis des Kindes hat nur zwei Quellen: den Umgang mit beseelten Wesen und die Erfahrung, die an der Natur gemacht wird. Aus der einen Quelle stammen Gesinnungen, aus der andern Naturkenntnisse, und diese beiden Resultate mit der Außenwelt bilden die beiden Hauptzweige des kindlichen Gedankenkreises, die zugleich die Hauptrichtungen alles Jugendunterrichts bestimmen: die geschichtliche und die naturwissenschaftliche.

Was pädagogischen Wert haben und psichische Stärke bei dem Kinde erlangen soll, darf ihnen gegenüber nicht allein bleiben oder mit einseitigem Uebergewicht auftreten, muß in jene beiden Zweige des Sachunterrichts eingreifen, muß sich daran anreihen oder daraus hervorgehen, namentlich alles Sprachliche, Mathematische und Sittliche. Jeder andere Weg führt auch bei dem Vorzüglichsten und dem, was einmal in der Seele herrschen soll, nicht sicher und am wenigsten ohne anderweitige Gefahren dahin, daß es zum wirklichen Eigenthum des Kindes werde (Ziller). Der Maßstab für die Bestimmung des Unterrichtsstoffes liegt in dem Begriff der Bildung und nur dasjenige, was einen Beitrag zur theoretischen und ethischen Bildung gibt, darf Gegenstand des Unterrichts werden. Wenn durch den Unterricht ein solcher Reichtum des geistigen Lebens erzeugt werden soll, wie er für die sittliche Karakterbildung des Kindes eine nothwendige Grundlage ist, so ist mit Rücksicht auf den Reichtum an Bildung des sechsjährigen Kindes eine doppelte Arbeit erforderlich.

a. Der vorhandene Gedankenkeis des Kindes muß innerhalb seiner Grenzen geordnet, berichtigt und vervollständigt werden; und

b. Derselbe muß über seine Grenzen hinaus durch Neues innerhalb der Hauptzweige erweitert werden.

Hiernach ergeben sich zwei Arten des Unterrichts, welche in unmittelbarster Verbindung stehen, und in welchen die einzelnen den beiden Hauptrichtungen und Hauptzweigen der unterrichtlichen Tätigkeit entsprechenden Unterrichtsfächer ihre Stelle haben.

Aus dieser Episode können wir nun antworten: Jedes Unterrichtsfach enthält eine besondere Klasse von Vorstellungen, welche einem der genannten Hauptzweige des Vorstellungskreises genau entspricht. Diese individuellen Vorstellungen können ebensowenig durch ein anderes Unterrichtsfach dargeboten oder auch ersetzt werden, als eines unserer Sinnesorgane, welche die spezifischen von Außen kommenden Reize aufnehmen, zum Gehirn führen und vermittelst der Empfindung, die

Digitized by Google

sie in der Seele veranlassen, zum Bewußtsein derselben bringen, der Stellvertreter eines andern sein kann. In dieser besondern Klasse von Vorstellungen besteht demnach auch die Individualität, der Karakter eines Unterrichtsfaches.

Weil der Anschauungsunterricht in alle Unterrichtsfächer hinübergreift, für alle befähigt und die Grundlage des gesammten unterrichtlichen Schullebens bildet, also Vorstellungen verschiedener Klassen einschließt, fehlt ihm gerade das Karakteristische eines Unterrichtsfaches: die besondere Klasse von Vorstellungen. Dieser Mangel aber ist es, welcher zu folgenden Antwort mit Notwendigkeit führt:

Der Anschauungs-Unterricht ist kein Unterrichtsfach, weil ihm keine besondere Klasse von Vorstellungen entspricht, sondern er ist eine Methode, wie auf allen Gebieten die Elementarvorstellungen des kindlichen Bewußtseins herauszuarbeiten sind. In dieser Auffassung erkennen wir, daß der Anschauungsunterricht als eine Art Vorarbeit für denjenigen Unterricht zu betrachten ist, der den Geist über seinen Vorstellungskreis hinaus durch Neues erweitert, und der erst den Reichtum des Geistes als notwendige Grundlage für den sittlichen Karakter schafft. Eben deßhalb muß auch dieser Unterricht die Führung des gesammten Unterrichts übernehmen und der neue Unterrichtsstoff den Fortschritt des Unterrichts nach den Gesetzen der Psychologie ordnen. Dieser Unterricht (der Neues hinzubringt) ist synthetisch, insofern er von einfacheren Geisteszuständen, als das Kind schon in sich trägt, ja von elementaren Grundbegriffen und Grundoperationen ausgeht und das reiche Geistesleben auferbaut, das den Erziehungsunterricht zu bereiten sucht.

Die erste Art des Unterrichts ist analitisch, weil es sich bei ihr darum handelt, das dem Zögling schon individuell Bekannte, welches jedoch nur in rohen Gesammtvorstellungen besteht, in seine Bestandteile zu zerlegen, die Einzelvorstellungen zu sondern und diese einer vertiefenden Aufmerksamkeit darzubieten und sie nötigenfalls zu ergänzen und zu berichtigen. Aus ihnen soll endlich die Gesammtvorstellung wieder zusammengesetzt werden, um sie durch gleichmäßige Klarheit der einzelnen Bestandteile und durch ihre gesetzmäßige Anordnung zur vollen Deutlichkeit und Bestimmtheit zu erheben, und dann auch sprachlich genau zu fixiren. Hieraus ergibt sich auch, daß neue Vorstellungen zu erzeugen, außerhalb der Sphäre des analitischen, d. h. des sogenannten Anschauungsunterrichts, liegt. Dies ist die Aufgabe des synthetischen Unterrichts; denn nur dieser erweitert den Vorstellungskreis durch Neues. Aus der Natur und notwendigen Stellung des analitischen (Anschauungs-) Unterrichts folgt aber auch, daß er nicht bloß auf die erste Schulzeit zu beschränken ist, sondern unter mancherlei Formen auf die ganze Schulzeit sich erstrecken muß. Denn da nur durch die Verbindung mit dem schon vorhandenen Gedankenvorrat ein Neues verstanden, aufgenommen und verarbeitet werden kann und da demnach jeder Unterricht, welcher nicht in allen Teilen genau auf vorhandene Gedanken rechnet und darauf angelegt ist, erfolglos sein muß; so ergibt sich von selbst, daß jede Stufe durch die vorhergehende vorbereitet werden soll. So gewiß dieß ist, so bedarf jeder kleine Abschnitt des fortschreitenden (synthetischen) Unterrichts, und zwar in jedem Zweige, des analitischen Anschauungsunterrichts, bei welcher Forderung zugleich daran zu erinnern sein dürfte, daß Alles dem Schüler dargebotene Neue (der synthetische Stoff), sobald dasselbe in dessen Vorstellungskreis aufgenommen ist, für die fortschreitende Darbietung des Neuen wieder den analitischen Anschauungs-Stoff liefert, auf welchem die weitere Aneignung nur möglich ist. Aus dieser psychologischen Notwendigkeit ist auch die Forderung eines lückenlosen Fortschreitens hervorgegangen, freilich in oft missverstandener Weise.

Anschaulichkeit fordert (kurz zusammengefaßt) also zunächst Anknüpfung an das dem Zöglinge aus Umgang und Erfahrung Bekannte; denn ohne diesen Anschluß ist alle Verständigung zwischen Lehrer und Schüler und alle Bildung des letzteren unmöglich. Da Bildung aber nur in einem aus Anschauungen (d. i. deutlichen und wohlgegliederten Gesammtvorstellungen) gebildeten Gedankenorganismus besteht, so ist zweitens bei allem Unterricht eine klare (auseinanderhaltende) und deutliche (gliedernde und zusammenfassende) Darbietung und Behandlung notwendig. Der anschauliche (verdeutlichende) Unterricht wird sich daher zeigen müssen in der möglichsten Sonderung der unterscheidbaren Einzelheiten, und in richtiger Abstufung oder Gliederung des Dargebotenen.

Nicht zu vergessen ist, was Herbart sagt (in A B C der Anschauung), daß das Auge nichts ist ohne die Disziplin des Geistes. Das Wort, die Sprache ist für die Veranschaulichung von der höchsten Bedeutung. Niemand ist ein Gedanke klar ohne Worte. Der Gedanke ist nicht ohne das Wort; er wird erst deutlich mit dem Wort. Mit der Vorstellung wird das Wort geboren, wenn nicht das laut und hörbar ausgesprochene, so doch das innerlich gedachte, innerlich gehörte, innerlich ausgesprochene. So lange der Schüler daher seine Operationen nicht mündlich darlegen kann, so lange sind die Nebel des Geistes nicht verschwunden.

Auf Grund der soeben entwickelten Ansicht über Anschaulichkeit nun eine vollständige Methode des Rechenunterrichts geben, hieße einen Lehrgang des Rechnens schreiben, wozu ein öffentlicher Vortrag unmöglich ausreichen würde. Ich werde daher nur die Fundamental-Grundsätze, die in der Methode des Rechnens zu beobachten sind, eingehender besprechen.

Der erste Grundsatz lautet: Gehe von der Anschauung zum Begriff, vom Konkreten und durch das Konkrete zum Abstrakten; d. i. auf den Zahlbegriff angewandt: dem Kinde werde der abstrakte Zahlbegriff am konkreten Zählbaren zur Anschauung und zum Bewußtsein gebracht. Das Zählbare kann sein, was es will, Steine, Bohnen, Holzchen, Striche, Finger u. dergl., nur muß es gleichartig sein, weil es sonst die Abstraktion des Begriffes erschwert, und beweglich, um das Vermehren und Vermindern vor den Augen der Kinder entstehen lassen zu können.

Daß der Rechenunterricht anschaulich und praktisch sein müsse, zum Denken führen Sicherheit und Gewandtheit erzielen solle, sind allgemein anerkannte, wenn auch nicht überall befolgte Bestimmungen; weniger anerkannt ist die Forderung, daß stets von den Sachgebieten und individuellen Erfahrungen des Kindes ausgegangen werden müsse, wie weiter oben gezeigt wurde. Die grundlegenden Uebungen und Aufgaben müssen ganz konkreter Art sein; daran schließen sich Aufgaben aus demselben Sachgebiet und Gedankenkreis entnommen, und erst daran die rein formalen Aufgaben und Uebungen, sowie die Ableitung der Rechenregel und des arithmetischen Gesetzes. Daraus ergibt sich, daß dem Lehrgange des elementaren Zahlenunterrichts kein der Arithmetik entlehntes Schema zu Grunde gelegt werden darf; denn erst das Gefundene kann geordnet werden. Ein System der Rechengeschäfte besteht für die Kinder noch nicht, sondern soll erst von ihnen geschaffen werden." (Salberg.)

(Fast alle Kinder können schon etwas zählen, wenn sie anfangen die Schule zu besuchen. Dieses Zählen haben sie aber meistens mechanisch auswendig gelernt, d. h. sie haben keine Vorstellung, wie die Mehrheiten aus der Einheit entstanden sind. An diese beschränkte Kenntnis knüpft aber der Lehrer seinen Unterricht an, indem er aus der Einheit synthetisch die Mehrheit anschaulich zusammensetzt und die Mehrheit analitisch in die Einheit zerlegt. Kinder zählen bekanntlich gern, wenn der Weg der Anschauung nicht verlassen wird.)

Alle Operationen werden auf anschauliche Erkenntnis zurückgeführt, alle allgemeinen Begriffe, alles Regelwerk, alle positiven Vorschriften, alles Gegebene und Positive wird vermieden. Es ist nicht einmal notwendig,

Digitized by Google

die einzelnen Fälle unter allgemeine Regeln zu bringen und Wortformeln darüber aufzustellen; denn sie tragen nichts zur klaren Auffassung und Behandlung der einzelnen Fälle bei.

Der Schüler soll zuerst nur Einzelnes, Spezielles kennen, beurteilen und behandeln lernen; er soll die Operationen unter Leitung des Lehrers selbst finden und sich zum Allgemeinen, wo es not tut, hinaufschwingen, damit er im Gebiete der Regeln überall auf dem sichern Boden der Anschauung steht. Denn die Einsicht in die Gesetze der Zal hängt, wie alle ware Bildung, nicht von den Gedanken und Einsichten, die Andere in sich erzeugt haben, ab, sondern von denen, die in uns entstanden sind. Mit dem Gedächtnis können wir Wörter, Phrasen und Regelwerk auffassen, mechanisch mögen wir gegebene Vorschriften befolgen und allenfalls ein richtiges Fazit herausbringen; aber denken lernen wir dadurch nun und nimmermehr, und zur Geistesfreiheit wachsen wir in solcher verknechtenden Manier nimmer hinan. Emanzipirt wird der menschliche Geist, insoweit solches von dem mathematischen Unterricht abhängt, nur auf dem Wege des Selbstdenkens, d. h. durch die Vermittlung und Grundlage äußerer und innerer Anschauungen. Wenn daher irgendwo und wie im guten, geistbildenden Rechenunterricht von herkömmlichen Gewohnheiten, von Ansätzen, von äußerem Wesen die Rede ist, so tritt es immer erst nach vollkommen erlangter Einsicht der Sache auf und wird als Aeußerliches behandelt.

Obgleich die ersten Uebungen vorwiegend mündlich sind, so treten doch schriftliche Uebungen, sobald die Kinder einige Geläufigkeit im Schreiben erlangt haben, neben den bloß mündlichen auf. Zu vermeiden sind aber die Gleichungen in Strichen, die, obwohl schon von Scholz und Heutschel verurteilt, doch immer wieder auftauchen (so in Windemann, Lehrer der Kleinen, 1869). So in der Gleichung: Vier Striche weniger zwei Striche (::—:—), muß das Kind den liegenden Strich als Simbol auffassen, dessen Bedeutung ist, daß die auf denselben folgenden *zwei* Punkte von den voranstehenden *vier* hinweggedacht werden sollen; jene beiden Punkte aber andere sind als diese; und darin liegt der Mangel der Anschaulichkeit.

Solche Darstellungen entsprechen dem Begriffe des Elementarischen durchaus nicht besser als der Gebrauch der Ziffer.

Denn das ist gerade nicht veranschaulicht, worauf es ankommt, nämlich die Verminderung selbst und das Resultat der Verminderung, der Rest. Dem Begriff des Verminderns entspricht noch besser das Ausstreichen der Striche, die abgezogen werden sollen.

Für die Veranschaulichung der Maße und Gewichte sollten nicht bloß bildliche Darstellungen dieser Dinge, sondern die wirklichen Maße und Gewichte, sowie eine Wage, vorhanden sein. „Zwischen Vorstellung und Anschauung, zwischen anschaulicher Beschreibung und konkreter Auffassung ist eine große Kluft! Die konkrete Anschauung läßt sich weder durch einen lebe digen Vortrag, noch durch Umschreibung oder Zeichnung ersetzen. Die Vorzeigung und Anschauung der wirklichen Gegenstände geht über Alles." (Kehr, Geometrie.)

Manche Rechenbücher, besonders die in diesem Lande publizirten, haben fast keinen andern Inhalt, als die Beschreibung des mechanischen Verfahrens, und die Lehrer, die darnach unterrichten, glauben, daß es mehr auf das Können, als auf das Wissen ankomme, und statt dem langwierigeren Wege der nur allmählich fortschreitenden Entwicklung vom Wissen zum Können zu folgen, glauben sie schneller zum Ziele zu gelangen durch das Abrichten, wobei die Schüler sogleich absehen, was der Lehrer vormacht.

Daß einzelne Funktionen des Rechnens durch Maschinen vollzogen werden können, ist ein Beweis, daß das Rechnen mechanisch eingetrichtert werden kann, und die Schule hat alles zu tun, den Mechanismus, besonders im Rechnen, zu vermeiden. Diesterweg sagt: Der Mensch soll keine Maschine sein; denn er gehört zu den organischen Geschöpfen. Ein Kind zum bewußtlosen Rechnen, zum Spiel mit todten Ziffern abrichten, heißt es entmenschlichen, seinen Geist tödten oder fesseln. Es ist ein intellektueller Todtschlag!

II. *Der zweite didaktische Grundsatz ist: Von der Sache zum Zeichen — vom Begriff zum Wort, nicht umgekehrt.* Das Zeichen, das Wort ist nur eine willkürliche Figur, ein hörbarer Schall. Wer es sieht oder hört, mag sich eine Vorstellung machen; aber er kennt die Bedeutung davon als Zeichen einer Sache, eines Begriffes noch nicht. Diese Bedeutung erhält das Zeichen erst durch die bezeichnete Sache selbst, das Wort durch den damit ausgedrückten Begriff. Soll also das Zeichen als solches erkannt werden, so setzt es die Bekanntschaft mit der bezeichneten Sache voraus.

Schon aus diesem Grunde wäre es nicht naturgemäß, das Zeichen, die Ziffer, der bezeichneten Sache vorauszuschicken. Aber mehr noch darum, weil der Schüler das ihm vor die Sinne gebrachte Zeichen, dessen Bedeutung er noch nicht ganz kennt, als bloße Sinnesanschauung aufnimmt, wodurch er leicht an ein gedankenloses Auffassen und an ein gedankenloses Anwenden desselben gewöhnt wird.

„Wie sich das Wort zum Gedanken und der Buchstabe zum Worte verhält, so verhält sich das Zahlwort zur Zahlvorstellung und die Ziffer zum Zahlwort. Gedanke, Wort, Buchstabe und Zahlvorstellung, Zahlwort und Ziffer bilden also zwei Parallelismen. Wie der Buchstabe nichts ist ohne das Wort, das Wort nichts ohne den Begriff, so ist die Ziffer nichts ohne das Zahlwort und die Zahlvorstellung. Alle Aufgaben werden durch Denken, nicht durch das Zeichen gelöst."

Das Denkrechnen kennt keinen wesentlichen Unterschied zwischen Kopf- und Zifferrechnen; das eine wie das andere beruht auf einer richtigen Einsicht in die sachlichen und Zahlverhältnisse im Allgemeinen und auf einer klaren Auffassung und verständigen Beurteilung der in einer Aufgabe enthaltenen besondern Bedingungen und Verhältnisse. Der Denkrechner weiß von jeder Operation, die er unternimmt, mag er nun mit oder ohne Ziffern rechnen, Rechenschaft zu geben; die Art der Auflösung ist ein notwendiges Ergebnis seiner Beurteilung der Verhältnisse.

Der Unterschied des Kopf- und Zifferrechnens liegt hauptsächlich darin, daß man beim Kopfrechnen die nötigen Operationen mit den Zahlenbegriffen an sich vornimmt, und daß man daher im Allgemeinen einer größern Freiheit der Bewegung sich erfreut, während man dieselben Vorrichtungen beim Tafelrechnen mittelst der Zahlzeichen, der Ziffern sichtbar darstellt, und wie allgemein bei der schriftlichen Behandlung auch anderer Dinge, mehr an Beobachtung gewisser äußerer Formeln und Regeln gebunden ist. Erscheinen hiernach die Zahlzeichen nur als Erleichterungsmittel für die Operationen des Verstandes, so folgt notwendig, daß sich die Formen des Schriftlichrechnens an die des Kopfrechnens anschließen müssen. Nun muß aber der Gang einer Auflösung einer gegebenen Aufgabe im Kopfe keineswegs immer dieselbe sein; im Gegenteil kann manche Aufgabe im Kopfe auf mehrere, oft wesentlich von einander verschiedene Weisen gelöst werden; daher kann auch das schriftliche Rechnen sich durchaus nicht an eine stabile Form binden, sondern es muß sich vielmehr stets dem jeweiligen Gange der Operationen des Verstandes genau anschmiegen. Dadurch kommt das dem Rechenunterrichte in so ausgedehnter Weise innewohnende formalbildende Moment zu seiner vollen Geltung. In keinem andern Unterrichtsfache der Volksschule treten die Grundgesetze alles Denkens mit solcher Klarheit, Bestimmtheit, Notwendigkeit hervor; es ist durch und durch praktische Logik, dem Kinde nicht minder nahe liegend, als dem Manne.

Das Kopfrechnen hat dem Tafelrechnen vorauszugehen und muß längere Zeit allein getrieben werden; denn so lange der Schüler nicht im

Digitized by Google

## Prolog zur Götheſeier in Milwaukee, am 28. Auguſt 1876.

Von R. Puchner.

Jene Zeit der Minnelieder
War dahin, verſtummt der Klang;
Kaum, daß ſpärlich hin und wider
Noch ein ernſtes Lied erklang;
Kaum daß man, indeß die Schande
An dem deutſchen Herzen nagt,
In dem ganzen deutſchen Lande
Noch ein Lied zu ſingen wagte.

Da erhob in heil'gem Drange
Jene Nachtigall den Schlag;
Leſſing war's; doch ernſt und bange
Schwieg es immer noch im Hag.
An dem Dichterhimmel wider
War es einſam faſt und öde,
Da erſchuf der Gott der Lieder
Aus des Geiſtes Urquell: Göthe.

Und in jedem Tal erwachte
Wieder Minne und Geſang;
Was der Menſch empfand und dachte,
Wieder gab es der Geſang.
In des Berges weiſſe Spalte
Drang des Liedes helle Pracht.
Wieder iſt im Land das alte
Hohe, deutſche Lied erwacht.

Schon erſcheint dein Götz, und helle
Zeichneſt du den deutſchen Sinn.
Rein und lauter iſt die Quelle,
Der die Phantaſien entfliehn;
Doch in jene Zeit, die kranke,
Fällt des Werther's helle Pracht.
Wie ein zündender Gedanke
Von dem Geiſt der Zeit erdacht.

Willenlos reißt er das Fühlen
Eines ganzen Volkes mit,
Das die Genien umſpielen;
Doch ſchon naht mit ernſtem Schritt
Uns Klaviga; ſchon umhüllt
Jenes Todes Leo die Schöne,
Und erſchüttert von dem Bild
Senkt das Auge Melpomene.

Stella folgt.—Oreſt betritt
Jenes freundliche Geſtade;
Naht ihr ſchon mit düſterm Schritt,
Eumeniden, meinem Pfade?
Ruft er, doch aus heitern Höhen
Naht verſöhnt des Gottes Wort,
Und des Schiffes Wimpel wehen
Nach der Heimat teurem Port.

Und ſchon ſteigt aus jenem Namen
Egmont's großes Heldenbild,
Dem, berauſcht von ſeinem Namen,
Jedes Herz entgegenſchwillt;
Und ob ſich die Höhen trübten,
Finſter dräuend das Geſchick,
Aus dem Auge der Geliebten
Trinkt er Liebe, Traum und Glück;

Bis der Hoffnung Stützen wanken,
Und er Klärre ſchon enteilt,
Bis, Verzweiflung in dem kranken
Herzen, ſie das letzte teilt.
Bis, was wär' es, das ihr bliebe,
Wenn ſein Auge ihr verglüht?—
Mit dem letzten Blick der Liebe
Sie in's Reich der Schatten flieht.

Und er legte, nicht das Sehnen,
Nicht der Dichtkunſt ew'gen Schmerz,
Nein, die Quelle alles Schönen
In das große Dichterherz.
Lächelnd zogen ſchon die Muſen
Vor ihm her, des Siegs bewußt,
Und das Herz im tiefſten Buſen
Träumte ſchon von Götterluſt.

Und als ſein Geſang ertönte,
Wußte Jeder, was es war;
Was des Menſchen Bruſt erſehnte,
War dem Geiſte offenbar.
Göttergleich klang von den Höhen
Sein Geſang der Welt hernieder,
Und des Geiſtes freies Wehen
Füllt das kleinſte ſeiner Lieder.

Taſſo zieht an uns vorüber
Mit des Liedes heil'gem Drang;
Wilhelm Meiſter; ſüß und trüber
Klingt uns Mignon, dein Geſang;
Doch, das herrlichſte der Lieder,
Der er, denkend, ſich bewußt,
Ernſt ſchon reifen ſich die Glieder,
Reift empor in ſeiner Bruſt.

Jener göttliche Gedanke
„Fauſt" erblickt das Licht der Welt.
Schon genießt er von dem Tranke,
Der der Unſchuld Reiz vergällt;
Gretchen zieht an ihm vorüber,
Jenes ſüße Engelsbild,
Und die Seele ſchwankt hinüber
In die Luſt, die ihn erfüllt;

Und im Taumel jener Wonne
Bricht des Guten Bann entzwei.
Schon verglüht der Tag, die Sonne,
Düſter zieht die Nacht vorbei.
Doch umglüht vom ew'gen Tagen
Bricht der Hoffnung Strahl hervor,
Nach verklärten Höhen tragen
Jene Geiſter ſie empor.

An der Erde Scholle bindet
Uns des Lebens flücht'ger Kuß,
Der Begierde Flamme zündet,
Und es ſtrauchelt ſchon der Fuß.
Doch das ewig Schöne, Wahre,
Ernſt verhüllt vom reinſten Flor,
Leitet, jenes ewig Klare,
Das Unſterbliche empor.—

Auf den Schwingen ew'gen Ruhmes
Flogſt du zum Parnaß empor,
Selbſt den Glanz des Altertumes
Zauberte dein Lied hervor.
Ja, vor deines Geiſtes Schranken
Fiel des Glaubens finſtrer Wahn,
Da dem göttlichen Gedanken
Nie die dunkeln Schatten nahn.

Längſt biſt du hinabgeſunken,
Aufgelöſt in Harmonie,
Doch der Menſchheit, die noch trunken
Deine Denkt, ihr ſtarbſt du nie;
Denn wer ſo, wie du, geſungen,
Von dem Genius geweiht,
Trank, von Götterluſt umſchlungen
Und erfüllt, Unſterblichkeit.

Zwar dich preiſt vor allen Andern,
Und mit Recht, dein Vaterland,
Doch ein ewig freies Wandern
Zieht jetzt friſch von Land zu Land;
Jene eignen deine Schelle,
Wer des Geiſtes freien Schlag,
Denn das Herz, das liederquelle,
Barg kein dürrer Sarkophag.

Jene lieblichen Geſtalten,
Deiner Muſe heil'gen Ruf,
Hier auch fühlen wir ſie walten,
Die dein hoher Geiſt erſchuf,
Jene ew'gen Phantaſien,
Herrlich, wie ſie ſind und hehr,
Mit des Geiſtes heil'gem Glühen
Zogen mit uns über's Meer.—

Blumen wollten wir dir ſtreuen!
Doch wozu den teuren Tand,
Wo mit ewigem Erneuen
Deine Muſe Kränze wand?
Deiner wollen wir gedenken,
In dem Auge Luſt und Glück,
Denn, was uns die Götter ſchenken,
Gibt kein Sterblicher zurück.

## Korreſpondenz.

Madiſon, Wis., Auguſt 7, 1876.

Mein lieber Herr Hailmann!

Ich habe die Ere, Inen hiermit einige kritiſche Späne zu ſenden, welche von den beiden Artikeln des Herrn Münch im Juni- und Auguſthefte der Erziehungs-Blätter abgehobelt wurden. Ich habe die neue, oder vilmer alte Orthographie adoptirt. Sie werden jedoch bemerken, daß ich in einigen Puncten weiter gegangen bin; ich ſchreibe z. B. ſer, mer, ir, inen, geſchriben, leren, erenc. Das Denungszeichen hat ſo wenig Berechtigung in diſen Wörtern, wie in Tor, Türe, Rat, Moſes u. ſ. w. Der Beſchluß der Lererverſammlung, das h nach e und i ſtehen zu laſſen, war jedoch ein weiſer, inſofern als eine Kenntnis des Althochdeutſchen und Mittelhochdeutſchen notwendig iſt, um zu entſcheiden, wann h nach e (und i) wegbleiben darf, und wann nicht. Daſſelbe gilt von e nach i; doch ſehe ich nicht ein, warum wir in den Fürwörtern im, in ꝛc. h. nach i nicht weglaſſen, da das h hier eben ſo wenig zu tun hat, wie in mir und dir; und da dis die einzigen Wörter ſind, in welchen h als Denungszeichen nach i gebraucht wird. Hier fällt mir ein Wort ein, das die baldige Verbannung des h nach e aus den Wörtern notwendig zu machen ſcheint, in welchen es urſprünglich nicht ſtand; es iſt das Zeitwort ſtehlen, das wir nach der empfolnen Schreibweiſe h nach o und a wegzulaſſen, im Particip und Prät. ganz richtig geſtolen, ſtal ſchreiben; wärend es inconſequent wäre, den Infinitiv und das Präſens mit h zu ſchreiben.

Wo in meinem Artikel h und e ſtehen gebliben ſind, wie in ſtehen, beſteht, fähig, hieſig, gehen, ſind triftige Gründe vorhanden. Es wird die Zeit kommen, da das Beiſpiel der Philologen Eingang in alle Schulen findet, beſonders nachdem ein Wörterbuch in der neuen Orthographie den Weg gebant hat.

Ein anderer Punct iſt die Verdopplung der Conſonanten, in kommen und änlichen Wörtern. Diſe möchte ich noch nicht antaſten, bevor im Mutterlande die Anſichten hierüber ſich geklärt haben; vile Schriftſteller haben jedoch ſchon angefangen, auch in diſer Hinſicht aufzuräumen. Wir ſollten in der Tat komen, kam, gekomen ſchreiben.

Hoffentlich werden in der Regel, das h nach t zu ſtreichen, die Wörter griechiſchen Urſprungs nicht inbegriffen, was ich faſt befürchte, wenn ich der Verbannung des y aus ſolchen Wörtern, wie Syſtem, phyſiſch ꝛc. in den Erziehungs-Blättern gedenke.

Wenn es Inen recht iſt, ſo will ich in Zukunft die Gründe angeben, warum das h und e in einigen Wörtern zu ſetzen iſt, und in andern nicht, ſo oft Artikel in den Erziehungs-Blättern erſcheinen, welche die empfolne Schreibweiſe angenomen haben. (Nemen, nam, genomen.)

Ich kann mein Bedauern nicht verhelen, daß Ir Comite die eckigen Schnörkel mittelalterlicher Mönche nicht in die Rumpelkammer warf.

Mit beſonderer Hochachtung

J. B. Feuling.

Digitized by Google

[Für die Erziehungs-Blätter.]

## Kritische Späne.*)

Von Dr. J. B. Feuling.

Im „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen“ (1874, Bd. 53) hat Hans von Wolzogen „Proben modernen ästhetischen Stiles“ veröffentlicht. Diese „Proben“ sind jedoch nicht zur Nachahmung aufgestellt, sondern zur Warnung vor dem „modernen belletristischen Stil gern gelesener Autoren.“ Zum Schlusse sagt der Verfasser: „Woher aber nehme ich selbst überhaupt die Berechtigung zu solch einer Correctur unserer „zeitgemäßen“ Schriftsteller? Meine ich etwa, mein eigener Stil sei derart musterhaft, fehlerfrei, über jeder Correctur erhaben, daß ich mich deshalb berufen halten dürfe, Corrector zu spielen? Mit nichten und ganz im Gegenteile! Gerade weil dies durchaus nicht der Fall, deshalb konnte und mußte mich der Schreck bei der Prüfung unserer modernen Schriftsprache doppelt stark befallen; und nur aus diesem Schreck leite ich meine Berechtigung her, wie mir selber auch meines Gleichen zuzurufen: denkt, was ir schreibt, und schreibt, was ir denkt, und bedenkt, was ir schreibt!“ Und dann zeigt er, daß er sich selbst in einem seiner Artikel viele Ungenauigkeiten hat zu Schulden kommen lassen.

Dieses Beispiel der Selbstkritik hätte Herr F. Münch in seinen Artikeln für die Erziehungsblätter (Juni und August) befolgen können, nachdem er mit seinen „Verbesserungen“ fremder Fehler zu Ende war; denn nur derjenige ist zu kritisiren berechtigt, welcher entweder über Kritik erhaben steht, oder bescheiden und fähig genug ist, vor seinen eigenen Mängeln zu warnen.

Die Absicht der folgenden Zeilen ist zu zeigen, daß Herr Münch nicht selten ungenau und fehlerhaft in seinem Ausdrucke ist, sondern auch oft verschlechtert, was er zu verbessern meint.

Ich mache gleich auf den ersten Satz seines Artikels im Juniheste aufmerksam, welcher verrät, daß der Verfasser nicht klar gedacht hat. „Wie löblich auch die Bestrebungen der hiesigen Deutschen sind zur Erhaltung unserer Muttersprache in diesem Lande, so ist doch nur eine richtig gesprochene und namentlich fehlerlos geschriebene Sprache solcher Erhaltung wert.“ Dieses Satzgefüge besteht aus einem einräumenden oder concessiven Nebensatze und einem Hauptsatze. Die Syntax lehrt in Bezug auf das logische Verhältnis eines concessiven Nebensatzes zu einem Hauptsatze, wie folgt: Der concessive Nebensatz enthält eine als wirklich oder als möglich zugestandene Tatsache oder Annahme, mit welcher das im Hauptsatze Ausgesagte im Gegensatze steht, so daß die Folge, die man aus dem im Nebensatze Eingeräumten ziehen konnte, durch den Hauptsatz widerlegt oder eingeschränkt wird. Der obige Hauptsatz aber enthält nichts, was im Gegensatz zu seinem vorhergehenden untergeordneten Nebensatze steht. Die Grammatik lehrt ferner, daß jeder untergeordnete Satz als Vertreter eines einzelnen Satzteiles in einem einfachen Satze betrachtet werden kann; z. B. „Wir reisten ab, obgleich es regnete“ (ungeachtet des Regens, adverbiale Bestimmung); „wie er sich auch anstrengte, (ungeachtet seiner Anstrengung) konnte er das Ziel doch nicht erreichen.“ Verwandeln wir nun den Nebensatz des Herrn Münch in einen einzelnen Satzteil, so wird es jedem Leser offenbar, daß der Gegensatz in der Feder stecken geblieben ist. „Ungeachtet der Bestrebungen der hiesigen Deutschen zur Erhaltung unserer Muttersprache in diesem Lande, so ist doch nur eine richtig gesprochene und namentlich fehlerlos geschriebene Sprache solcher Erhaltung wert.“ Hätte der Verfasser geschrieben: „Wie löblich auch die Bestrebungen der hiesigen Deutschen sind zur Erhaltung unserer Muttersprache in diesem Lande, so ist denselben noch kein Erfolg zu wünschen“; welchem Satze als Begründung beigefügt werden konnte: „denn nur eine richtig gesprochene und namentlich fehlerlos geschriebene Sprache ist der Erhaltung wert;“—so wäre das Satzgefüge ein logisch vollständiges. Aber auch dann ist noch stillschweigend zu verstehen gegeben, daß die Deutschen in diesem Lande ihre Sprache weder richtig sprechen, noch fehlerlos schreiben; eine solche indirecte Anspielung wäre jedoch erlaubt.

Aber ich bin mit dem ersten Satze noch nicht fertig, und ich bitte den Leser, noch einen Augenblick sich zu gedulden. Nach der strengen Lehre der Grammatik ist die Form des obigen Nebensatzes den „hiesigen“ Deutschen keineswegs schmeichelhaft; denn wird nur ein Teil des Nebensatzes als wirklich oder möglich zugestanden oder auch der beliebigen Wahl überlassen: so nimmt der Concessivsatz die Form einer indirecten objectiven Frage an, eingeleitet durch ein fragendes Fürwort oder Adverbium, als: wer, was, welcher, wie, wo, wohin, u. s. w., zu welchen Fragewörtern in der Regel noch das Adverbium auch gefügt wird.“ Heyse's deutsche Schulgrammatik, p. 415, b. Herr Münch wollte die Löblichkeit der Bestrebungen der Deutschen gewiß nicht bezweifeln.

Ferner ist das Wort „hiesig“ in dem Sinne, in welchem es Herr Münch gebraucht, unzulässig.

In der 6. Zeile lautet das „wir die deutsch Sprechenden und Schreibenden“ sehr holperig; außerdem ist die Interpunction nicht richtig.

In dem selben Paragraphen findet sich das Wort „Mischsprache“, das mich Herrn Münch mit seinen Worten zu fragen veranlaßt: „Hat denn der Schreiber gar keinen inneren Gehörsinn“? Was ist „innerer Gehörsinn“?

In der selben Spalte tadelt Herr Münch „Er hat seine Stärke kennen lernen,—er hat es nicht tun können“, u. s. w. Es ist unvernünftig, sich gegen den Sprachgebrauch aufzulehnen, als in Verbindung mit einem Infinitiv von den Hilfsverben wollen, sollen, können, mögen, müssen, dürfen, lassen, heißen, helfen, hören, sehen, statt des Partizipiums in der Regel die Infinitivform gebraucht wird. Für lehren und lernen würde ich neben einem Infinitiv in das Particip setzen, wäre aber Niemanden bekitteln, wenn er den Infinitiv gebrauchte. Die Horazische Regel, usus est norma loquendi, ist noch nicht veraltet.

So lehrt die beschreibende Grammatik. Nun wollen wir sehen, welchen Aufschluß die historische Grammatik zu geben hat. Leider habe ich Grimm's deutsche Grammatik im Augenblicke nicht zur Hand; ich muß deshalb auf eigene Faust zu Werke gehen.

Die Vorsetzsilbe ge ist keineswegs notwendig zur Bildung des Partic. Präteriti. Im Gotischen wird sie gar nicht angewendet, im Althochdeutschen gelegentlich, und im Mittelhochdeutschen in den meisten Fällen. Im Nibelungenlied findet sie sich in einigen Participien, wie „braht“, „komen“, „lâzen“, gar nicht. Komen und lâzen oder lân sind also in der mhd. Sprache nicht von dem Infinitiv unterschieden. Was die Verben dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen betrifft, so sind sie ursprünglich starke Präterita, später zum Präsens erhoben und schwach conjugirt. Ihr starkes Partic. Prät. wurde zum Infinitiv und dafür ein schwaches Particip gebildet. Es scheint nun unzweifelhaft, daß die Volksdialecte jenes alte Partic. mit früher erlaubtem Wegfall der Vorsetzsilbe ge aufrecht erhielten, so oft ein Infinitiv voranging; so daß in einem Satze, wie: ich habe es tun können, das konnen nicht der Infinitiv, sondern das alte Participium ist. Ebenso würde von lâzen, heißen und sehen mit Wegfall des ge das Partic. wie der Infin. lauten. Nach falsch verstandener Analogie haben alsdann die Verben hören, helfen, lernen ꝛc. den Infinitiv für das Particip verwendet.*)

Si quid novisti rectius istis, Candidus imperti; si non, his utere mecum.

*] Auf Wunsch des Verfassers ist seine Orthographie diesmal beibehalten. Red.

*] Nachdem dieser Artikel geschrieben war, fand ich in Grimm's Wörterbuch, Bd. 5 Abthl. 2. p. 74., dieselbe Ansicht. Vgl. auch Bopp's Vergleichende Grammatik. Bd. 2. pp. 790 und 791, über die Vorsetzsilbe ge.

* * *

Hier war die Dämmerung hereingebrochen; ich legte meine Feder nider und blickte hinaus auf den See, von fernen Zeiten träumend. Ich war wieder in Gießen. Ist der Name, den ich als junger Student gehört, derselbe, welchem ich in den Erziehungsblättern begegne? Ein Blick in das Conversations-Lexicon machte die Vermutung zur Gewißheit. Ich war im Begriffe, das Concept in den Papierkorb zu werfen. Nein, dachte ich, ein ehemaliger Student wird die Kritik eines Epigonen nicht misdeuten, der vierzig Jare nach im in „Athen an der Lahn" verweilte. Er wird mir sogar Dank wissen, daß ich die Leser der Erziehungsblätter auf seine sprachlichen Eigenheiten aufmerksam mache, —Leser, die aus wolgegründeter Achtung vor dem Koryphäen der deutsch-amerikanischen Literatur alle „Verbesserungen" annemen könnten, um so mer, da vile derselben den Nagel auf den Kopf treffen. Blinder Respect ist weniger schmeichelhaft einer Autorität, als offene Kritik. Deßhalb übe ich die letztere, selbst auf die Gefar hin, mich der schärfsten Antikritik auszusetzen.

Ich war überrascht, „geschieh" in „geschieht" verwandelt zu sehen, weil das Wort als pass. Partic. von scheiden gar keinen Sinn hätte." Wir finden in allen Sprachen Beispiele von passiven Participien mit einer activen Bedeutung. Die deutsche Grammatik sagt ausdrücklich, daß einige passive Participien den Character von Adjectiven und damit a c t i v e Bedeutung angenommen haben :*) z. B. berittene Mannschaft; so auch: besorgt, geschworen, verdient, vergessen, versucht u. s. w.

Der Satz: „Vies Aenliche finde ich, wie das Folgende ist der Gartenlaube"—ist falsch punctirt und übel geformt. Es muß heißen: „Vies Aenliche finde ich in der Gartenlaube, wie das Folgende:"

Das Zeitwort „stehen" wird in der oberdeutschen Sprache mit s e i n conjugirt. In den klassischen Schriftstellern finden sich vile Beispiele dises Gebrauches.

Warum paßt „schnöde" nicht zu Verbrecher, da es von Personen gebraucht wird?

Das Zeitwort „verfaren" ist entweder intransitiv oder transitiv; im erstern Falle wird es mit „sein", im letztern mit „haben" verbunden. Als intransitives Zeitwort hat es die Bedeutung von „handeln in einer gewissen Art und Weise"; z. B. „er ist weise verfaren"; „er hat weise verfaren" ist deshalb falsch.

Die von Substantiven (oder substantivirten Adjectiven) gebildeten Präpositionen, Adverbien und gewönlichen adverbiellen Formen werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschriben; z. B. teils, andernteils, anfangs, zeitlebens, morgen (aber: heute Morgen); am besten, auf's beste u. s. w. Dis ist eine einfache, gute Regel. Ich würde deshalb vorziehen zu schreiben: „auf's schmachvollste, statt „auf das Schmachvollste.

„Manch Saalbahnfahrer" Salbanfarer ist nicht zu tadeln. Wann die Endung wegfallen kann, lert der Wolklang. Steht vor dem Hauptwort ein Beiwort, so kann im Nom. Sing. aller drei Geschlechter „m a n c h, „s o l c h", w e l c h gesagt werden, in welchem Falle das Beiwort der starken Declination folgt; z. B. „Manch guter Mann", oder: „mancher gute Mann". In Bezug auf eine Bemerkung im Augusthefte (Seite 10, 2 Spalte) gilt die Regel: Im Plural ist nach s o l c h e, w e l c h e und nach den unbestimmten Zalwörtern m a n c h e, a l l e, v i l e, e i n i g e, e i n z e l n e, w e n i g e, m e h r e r e, sowol die starke als die schwache Form gebräuchlich; z. B. „alle fleißige" oder „f l e i ß i g e n S c h ü l e r." Auch sagt man nicht: „Das Declininen mit unsern Fürwörtern", sondern „die Declination unserer Fürwörter", oder „unsere Fürwörter zu declininen".

*) All languages are full of these anomalies; and he who resolves to utter or write nothing which he cannot parse, will find himself restricted to a beggarly diction. Marsh, Lect. on the English Language, p. 655.

Was Hr. Münch über a n g s t sagt, ist unbegründet und der Satz: „Der Vorfall hat mir ser angst gemacht", ist eben so unrichtig, wie: der V o r f a l l h a t m i r s e r t r a u r i g g e m a c h t. A n g s t wird entweder als Hauptwort gebraucht, in welchem Falle das Fürwort im Dativ stehen muß; z. B. e r m a c h t m i r A n g s t; oder als Nebenwort mit dem Accusativ des Fürworts, z. B. e s m a c h t m i c h a n g s t. In Verbindung mit b a n g e kann nur a n g s t, nie A n g s t gebraucht werden. Deshalb sagen wir: e s m a c h t m i c h a n g s t u n d b a n g e. Das Nebenwort a n g s t wird auch mit s e i n und w e r d e n verbunden, z. B. e s i s t m i r a n g s t; e s w i r d m i r a n g s t u n d b a n g e.

Weiter oben finde ich den Ausdruck „die Anglisirung des Deutschen", anstatt A n g l i c i s m e n. Das Fremdwort a n g l i s i r e n wird in Deutschland im Sinne von s c h w ä n z e n (von Pferden), d. h. d e n S c h w a n z k u r z a u f b i n d e n, gebraucht. Ich warne die Schuljugend vor „der Anglisirung (dem Schwänzen) des Deutschen".

„Es hat Tausende" wird von Herrn Münch verworfen; aber „das unpersönliche e s h a t ist in häufiger Anwendung, sowol in der Schriftsprache, als auch in oberdeutschen Mundarten". Vgl. Grimm's Wörterbuch, Bd. 4, Abth. 2, p. 68, 5. Lessing und Göthe verschmähen es nicht.

Ich muß noch eines ser alten Wortes erwänen, dessen Schöpfung der Ill. St. Z. zugeschoben wird. Es ist das Wort Q u a s s e l e i, oder Q u a s s e r e i, welches der germanischen Sprachenheit angehört, dessen Wurzel aber wahrscheinlich in die indo-europäische Periode hineinreicht. Q u a s s e l e i ist von q u a s e l n oder q u a s e n, abgeleitet, das im Niederdeutschen 1) s c h m a u s e n, 2) s c h w a t z e n bedeutet. Die Ill. St. Z. verdient unsern Dank, daß sie dises gute alte Wort, das sich in den besten deutschen Wörterbüchern findet, der Beachtung würdigt.

Es gibt noch vile altherrliche Wörter, die heute in der Tife der Volkssprache leben, aber vilcicht schon in der nächsten Generation zur Oberfläche der Schriftsprache sich erheben. Mode steigt von oben nach unten; die Sprache aber von unten nach oben; die niedrigsten Stände sind die produktivsten, weil sie dem Naturleben näher stehn, und was sie erfinden, bringen sie durch bis in die höchsten Regionen, trotz aller Grammatiker und Akademien.

Zum Schlusse habe ich die Ere, bei der Redaction der Erziehungsblätter auf die Zurückberufung der verbannten ŋ anzutragen.

## Der Blutkreislauf.

Zu den wichtigsten phisiologischen Vorgängen und Lebensfunktionen im menschlichen und tierischen Körper ist der Blutkreislauf zu rechnen, welcher von vielen Menschen —gebildeten und ungebildeten—weder gekannt ist noch verstanden wird. Aus diesem Grunde dürften einige historische Momente der Entdeckung der Blutzirkulation, der Schnelligkeit der Blutbewegung, der Blutmenge &c. hier mitgeteilt von Interesse sein.

Allgemein wird der Arzt William Harvey, geboren 1578, † 1658, der in einer Schrift: "Exercitatio anatomica de motu cordis et sanguinis in animalibus" Frankfurt 1628 behauptete und bewies, daß alles Blut in einer gewissen Zeit durch das Herz fließe und aus den peripherischen Arterien in die Venen, in diesen also von den Zweigen in die Stämme trete, als der Entdecker des Kreislaufes genannt. Die Meinungen eines Eragistratus und selbst die eines Galen können allerdings bei dieser Frage nicht in Betracht kommen, so wertvoll dieselben, namentlich die Galen'schen, in anatomischer Hinsicht auch gewesen sind, und auch Realdus, Columbus und Cesalpine können auf die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes keinen Anspruch machen. In näherer Beziehung zu ihr steht schon das, was der unglückliche Michael Servet, welcher am 27. Oktober 1533 als

Digitized by Google

Ketzer auf Veranlassung Calvins in Genf verbrannt wurde, in seiner Schrift: "Restitutio Christianismi", welche nach Einigen im Jahre 1531, nach Anderen 1533 zuerst erschienen, über den Kreislauf anführt. Die Stelle lautet: „Der Lebensgeist entsteht im linken Ventrikel, vorzüglich unter Mitwirkung der Lungen. Er entsteht durch die in der Lunge vor sich gehende Vermischung der eingeatmeten Luft mit dem Blute, welches der rechte Ventrikel dem linken mitteilt. Diese Mitteilung geht aber nicht, wie man gewöhnlich glaubt, durch die mittlere Wand des Herzens vor sich, sondern das Blut wird auf eine sehr künstliche Weise vom rechten Ventrikel auf einem langen Wege durch die Lungen getrieben, daselbst gelb (arteriell) und von der Lungenarterie in die Lungenvenen ergossen."

Es ist wahrscheinlich, wie aus dieser Schrift hervorgeht, daß Servet sehr nahe daran gewesen sein würde, den Kreislauf zu entdecken, wenn er, die Bereitung des Blutes in der Leber festhaltend, nicht die Arterien sich nur mit Lebensgeist gefüllt gedacht und nicht schon im Jahre 1531 geschrieben hätte, da er ja erst 1534 anfing, Medizin zu studiren, und 1536 dieselbe zu lehren, also früher die von den Anatomen nachgewiesene Undurchdringlichkeit des Septum für die Lehre vom Kreislaufe nicht wohl als der erste hätte benützen können. Wäre aber auch das Werk über die Wiederherstellung des Christentums von Servet schon im Jahre 1531, was aber offenbar ein Irrtum ist, herausgegeben worden, so wird dasselbe doch als ein ketzerisches, als welches es auch verbrannt wurde, in Spanien nicht verbreitet und bekannt geworden sein, und es muß demnach „das Buch der Tierarzneikunst", von welchem nachstehend die Rede sein wird, als unabhängig von der Lehre Servet's über den Kreislauf, ja als vor seiner Restitutio Christianismi erschienen, anerkannt werden.

Der Wert dieses Buches in der Tierarzneikunde und die Stellung, welche seinem Verfasser unter den Vorarbeitern Harveys, der nahezu hundert Jahre später lebte, gebührt, läßt sich erkennen aus dem, was der Direktor der Tierarzneischule in Madrid, Don Casas de Mendoza, in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts in einer Abhandlung im "Boletin de Veterinaria" hierüber bekannt gemacht hat.

Unter den spanischen Aerzten haben Louis Lovera de Avila in seiner Abhandlung über die Anatomie 1542 (nach Andern 1550), ferner Juan Sanchez Valdez de la Plata (1555 und 1550) in seinem Werke über die Geschichte des Menschen (gedruckt 1598), endlich Montana de Monfarrat [in seiner Anatomie des Menschen, gedruckt 1151] sich deutlicher als ihre Vorgänger (i. B. Vicent Burgos im Jahre 1494) über die Bewegung des Blutes ausgesprochen, aber nirgends ist angegeben, wer zuerst dieselbe entdeckt und beschrieben habe; man sieht daraus bloß, daß sie zu jener Zeit eine bekannte Sache war. Wenn man nun nachforscht, welches Buch das älteste ist, das den Blutlauf erwähnt, so kommt man nach Don Casas auf einen Tierarzt la Reina. Das von ihm verfaßte Werk, dessen zweite Auflage die Druckerlaubnis von Philipp II. im Jahre 1546 erhielt, heißt: „Buch der Tierarzneikunst (albeiteria)", in welchem man alle verschiedenen Arten von Krankheiten, die über das Vieh aller Art kommen, und die Mittel, sie zu heilen, findet. Auch sind darin die besonderen Beschaffenheiten und die Farben angegeben, an welchen man ein gutes Pferd und ein gutes Maultier erkennen kann. Dieses Werk, das vollständigste, welches bis jetzt erschienen ist, wurde von dem ehrenhaften Baron Francisca de la Reina, Tierarzt der Stadt Zamora, in der Absicht verfaßt und herausgegeben, die Tierärzte Spaniens zu unterrichten. Die neue Ausgabe, in der viele Fehler der ersten verbessert sind, erschien im Jahre 1552. Es ist bis jetzt nicht gelungen, ein Exemplar der ersten Auflage dieses Buches aufzufinden; nimmt man an, daß damals die Tierärzte in Spanien wenig zahlreich waren und dergleichen Schriften nur sehr langsam verkauft wurden, so wird man die Zeit des Erscheinens der ersten Auflage wenigstens zehn Jahre früher, also etwa 1536, setzen dürfen; ferner angenommen, daß von der Vollendung einer Schrift bis zur Auswirkung der Druckerlaubnis und der Vollendung im Drucke mehrere Jahre vergingen (bei der zweiten Auflage stand es sechs Jahre an), und daß Reina nur ein Jahr gebraucht habe, um sein Werk zu verfassen, so folgt daraus, daß er etwa 1532, also neun Jahre vor Montana, geschrieben habe. Hiermit stimmt auch die Angabe von Diego Covo (der zur Zeit Don Juans II. lebte) überein, indem derselbe den la Reina einen neueren Schriftsteller nennt, somit mußte Reina im Anfange des sechzehnten Jahrhundeets gelebt haben.

Die wörtliche Beschreibung des Kreislaufes gibt la Reina wie folgt: „Wenn man fragt, warum, wenn man die Venen der Arme oder bei einem Pferd die Beine unterbindet, das Blut aus dem unteren Teile und nicht aus dem oberen Theile fließt—antworte ich: um diese Frage zu verstehen, muß man wissen, daß die hauptsächlichsten Venen aus der Leber entspringen und die Arterien aus dem Herzen, und daß die Hauptvenen sich in den Gliedern verästeln, und die Arterien nur in die oberflächlichen Teile der vorderen und hinteren Gliedmassen gehen, bis zum Hufe hinab. Von da kehren die Arterien zurück, um sich in die Venen zu ergießen, welche von dem Hufe durch die hinteren Teile der Glieder heraufsteigen. In der Art, daß die oberflächlichen Gefäße die Verrichtung haben, das Blut von oben nach unten, und die tiefen Venen, es von unten nach oben zu führen. In der Art ferner, daß das Blut läuft und umkehrt, indem es einen Umlauf in allen Gliedern bildet, durch die Venen laufend, von denen die einen die Verrichtung haben, die Nahrung den oberflächlichen Teilen zuzuführen, und die anderen den tieferen Teilen, bis zum Mittelpunkte des Körpers, welcher das Herz ist, dem alle Glieder gehorchen. (Es ist zu bemerken, daß la Reina unter Venen die Gefäße überhaupt versteht und daß er die oberflächlichen Arterien und Venen miteinander verwechselte; ob nun la Reina der erste war, welcher die alte Ansicht, daß die Arterien Lebensgeister und Luft enthielten, verließ und ihnen die Stelle von blutführenden Kanälen zutheilte, wollen wir nicht entscheiden; jedenfalls ist das Buch la Reina's das älteste, welches sich über diese Verrichtung der Arterien ausspricht.)

An einer anderen Stelle seines Werkes beantwortet la Reina die Frage, wo der Aufenthalt des Blutes sei, dahin: „In dem Herzen und in der Leber, in den Venen und in den Arterien". Es ist zu bedauern, daß la Reina bloß gelegentlich von dem Blutlaufe spricht, und daß in seinen Werken kein besonderes Kapitel über Anatomie u. dgl. handelt; indessen ist der Kreislauf doch bestimmter und deutlicher darin bezeichnet, als bei den Schriftstellern, die vor und nach ihm geschrieben haben, bis auf Harvey.

Jedenfalls verdient der Tierarzt la Reina in der Geschichte der Medizin nicht minder eine Stelle, als der Schweineschneider Jacob Nufer in Thurgau, welcher den Mut hatte, um 1500 den Kaiserschnitt, als der erste an einer lebenden Schwangeren, und zwar an seiner eigenen Frau, zu unternehmen.

Um die Schnelligkeit des Blutumlaufes im Körper zu prüfen, hat Hr. Obermedizinalrat und Professor Hering in Stuttgart viele Versuche, namentlich bei Pferden angestellt und zu diesem Zwecke das blausaure Kali verwendet, durch einen eigens dazu konstruirten Trichter, in die eine geöffnete Halsadervene eingeflößt, und dann die gegenüberliegende Hals- oder Jugularvene ebenfalls geöffnet und aus derselben das ausfließende Blut von 5 zu 5 Sekunden in 10 bis 12 Probegläschen aufgefangen, wobei der Puls in der Regel unverändert blieb oder höchstens um einige Schläge sich vermehrt zeigte.

Die numerirten Blutproben, deren jede ½—1 Unze oder 15—30 Gramm Blut enthielt, blieben 24 Stunden ruhig stehen, innerhalb dieser Zeit scheidet sich Serum aus oder bildet sich oben eine ungefärbte Schichte von Plasma. Man setzt nun mit einer Pipette aus jedem Glas 1 bis 2 Tropfen auf einen Streifen weißes Papier der Reihe nach 1 bis 12 und fügt nun zu jeder der kleinen Probe von Serum einen Tropfen einer Auflösung von schwefelsaurem Eisen und Wasser (1:8); die ersten Proben,

Digitized by Google

welche noch kein Blutlungensalz enthalten, werden weiß; sodann folgt eine Probe, meist die fünfte oder sechste, welche grünlich-blau wird; die übrigen aber werden himmel- bis dunkelblau, enthalten somit blausaures Kali in größerer Menge.

Nach diesen Versuchen ist die Schnelligkeit dieses Blutlaufes eine über alles (früher auf angestellte Berechnung gestützte) Vermuten große; die blausaure Kalilösung kehrte im Durchschnitte nach genauer Beobachtung des Uhrengang es in 20 bis 28 oder in 25 bis 30 Sekunden an den Ort ihres Eintrittes in die Blutmasse zurück, hatte somit den Weg von der Jugularvene in die rechte Herzhälfte, von da in die Lunge, von dieser zurück zur linken Herzhälfte, durch die vordere Aorta in den Hals und Kopf und von daher zurück in die Jugularvene zurückgelegt.

Wiederholte Versuche von Poiseville und Prof. Nasse in Bonn bestätigen diese Zeit des Blutumlaufes, und letzterer fand bei Hunden eine noch größere Schnelligkeit des Blutumlaufes; ebenso soll die Umlaufszeit bei Rindern von mittlerer Größe kürzer sein. Mäßige Blutentziehungen haben keinen merklichen Einfluß auf die Schnelligkeit des Blutumlaufes gezeigt; große können ihn eher verlangsamen als beschleunigen, aber auch ohne Störung getragen werden; ebenso ist der Einfluß der Pulsfrequenz auf die Schnelligkeit des Kreislaufes nach zahlreichen Versuchen ohne besonderen Wert und nicht konstant. Die Menge (Quantität) des Blutes soll bei dem erwachsenen Menschen nach den älteren Autoren (Haller 14—15 Kilogr., Blumenbach 4—5 Kilogr., Reil 20 Kilogr. betragen. Heutigen Tages nimmt man, gestützt auf die sinnreichen Versuche Valentins, ziemlich allgemein 10 bis 15 Kilogr. an. Dagegen fand Dr. Welker, welcher die Menge des Blutes durch Farbenprüfung ermittelte, nur 6½ Kilogr. Blut bei einem erwachsenen, 65 Kilogr. schweren Manne; Weber und Lehmann fanden ein Verhältnis von 1:8 (8 Kilogr.) zwischen Blut- und Körpergewicht. Das Verhältnis des Gewichts des Blutes zum Körpergewicht bei verschiedenen Tieren gibt Valentin folgenderweise an: Kaninchen 1:6,27; Katzen 1:5,78; Schafe 1:5,08; Hunde 1:4,39 und beim Menschen 1:4,36, was für einen Mann von 65 Kilogr. = 14½ Kilogr. bedeuten würde. Ranke findet höchst bedeutende Unterschiede im Blutgehalt verschiedener Individuen derselben Art, so daß von einem Gesammtmittel ohne weiteres kaum die Rede sein kann, doch würde ein solches (1:18) mit früheren Auswertungen übereinstimmen. Die größte relative Blutmenge ergaben die jüngsten und kleinsten Tiere, wie es Welker früher auch schon beobachtete und in Uebereinstimmung mit der Beobachtung Panums ist es, daß auch Ranke die kleinste relative Blutmenge bei den fetten und wohlgenährten alten Individuen fand, und zwar bei einem jungen Hunde 7,0 Proc. oder 1:14,0 Blutgewicht zum Körpergewicht; bei einem fetten 5,4 Proc. oder 1:15,5; bei einer fetten Katze 4,55 Proc. oder 1:21,8.

Den geringen Blutgehalt der Katzen gegenüber den Hunden erkennt Ranke als zusammenhängend mit der geringen Bewegungsleistung der als Haustiere gehaltenen Katzen.

Auf der anderen Seite gehen Hand in Hand fortgesetzte gewohnheitsmäßige Muskelruhe, wie sie auch den Fettansatz begünstigt, und relativ kleine Blutungen, wofür der Verfasser auch den Unterschied im Blutgehalt von Hunden und Kaninchen, auch der Hauskatze geltend macht, so daß Ranke den Satz aufstellt, daß Muskelarbeit primär die Blutmenge vermindert, Gewöhnung an gesteigerte Muskelarbeit aber, mit der sich der Organismus ins Gleichgewicht der Ernährung zu setzen vermochte, die Blutmenge steigert, und andauernde Muskelruhe dieselbe herabsetzt.

Die verschiedenen Blutmengenangaben beruhen theils auf den Untersuchungsmethoden, theils den individuellen Zuständen der Untersuchungsobjekte, Zeit und sonstigen Verhältnissen, und können deßwegen nur die Durchschnittsberechnungen den annähernden Wert in der Sache geben.

Was die Zahl der roten Blutkörperchen im Blute betrifft, so fand Vierordt durch Messungen und Zählungen beim Menschen in 1 Kubikmeter zwischen 4,100,000 bis 5,800,000 Blutkörperchen; dagegen Welker 4,600,000 im Durchschnitte.

Colin berechnet nach seinen Messungen den von der Gesammtmasse des linken Ventrikels des Pferdes bei der Systole ausgeübten Druck gleich 120 Kilogramm, den vom rechten Ventrikel ausgeübten gleich 20 bis 30 Kilogramm.

Der rechte Vorhof ist geräumiger als der linke; ersterer schafft nach Colin immer nur einen Teil seines Inhalts in den Ventrikel, ein anderer Teil tritt in die Venen zurück, während der linke Vorhof sich vollständiger in den Ventrikel leert.

Die beiden Ventrikel sollen nach Colin nur in, nach größeren Einheiten gemessenen, gleichen Zeiträumen gleiche Quantitäten Blut auspumpen, nicht aber bei jeder Systole, sondern es soll der rechte Ventrikel während der Inspiration mehr Blut empfangen und auspumpen als der linke, dafür aber während der Exspiration weniger, so daß also auch während der Inspiration ein größerer Theil des Blutes in der Lunge sein würde, als während der Exspiration. Die bei Injektion von Leichenherzen bekannte größere Kapazität des rechten Ventrikels verwertet Colin in diesem Sinne, sofern der rechte Ventrikel abwechselnd größere und kleinere Blutmengen bewältigen und auch im Stande sein müsse, Blut zurückzubehalten, welches augenblicklich in die Lunge nicht eindringen könne. Den Blutdruck in den Lungenarterien findet Colin im Mittel gleich 1/5 des Druckes in den Aortenästen, aber sehr wechselnd während der Respirationsbewegungen, besonders bei Anstrengungen.

Aus dieser kurzen Darlegung ist ersichtlich, von wie großer Bedeutung der Blutkreislauf, das Blut selbst, Bewegung und Druck desselben im menschlichen und tierischen Körper ist und wie lange Zeit es dauerte, bis diese Flüssigkeit und deren Funktionen nur entdeckt und erforscht wurden und wie vieles Dunkle noch in der Bildung, Zusammensetzung, Ausscheidung, Verwertung und in Bezug auf die Ernährung der verschiedenen Organe des lebendigen Organismus noch aufzuhellen wäre.

A—r.

## Studien zur deutschen Mithologie.

Von Dr. E. Mehlis.

### 1. Der Teutoburger Wald.

Zu allen Zeiten hat es Männer gegeben, die mit neuen Ideen dem Gesammtstrome der Begriffe ihren Nebenmenschen entgegentraten und ihn in andere Richtung zu lenken suchten, jedoch von der Uebermacht der Fluten mit fort gerissen und verschlungen wurden. Erst späteren Zeiten gelang es, den Ideen dieser Märtirer Anerkennung zu verschaffen und in ihrem Sinne die Begriffe der Gesammtheit umzugestalten.

Diesem Gesetze der Erfindungen im weiteren Sinne des Wortes entspricht es, wenn Galilei gemartert, Fulton als Narr verlacht wurde, Fritz Reuter als Burschenschafter die preußischen Festungen durchmachte, den Richard Wagner die „Fliegenden Blätter" travestirten. Ihre Gedanken drangen d ennoch durch. Aehnlich ergeht es auch auf andern Wissensgebieten. U nd wenn in den folgenden Zeilen die neuen Ideen eines solchen Märtir ers der Wissenschaft zur Besprechung kommen sollen, so geschieht es mit dem Zwecke, dem Richtigen darunter möglichst bald zur Diskussion und zum Durchbruche zu verhelfen. Wohl wissen wir allerdings dabei, daß solche Entbindungsdienste nicht angenehm, nur nützlich sind.

G. August B. Schierenberg hat unter dem voluminösen Titel: „Deutschla nds Olympia [Secretiora Germaniae] oder: Vom Gottesgericht über Roms Sieggötter" eine Reihe von Vermutungen und Untersuchun gen über die deutsche Götter- und Heldensage, die wahre Heimat der

Digitized by Google

Eddalieder, ihren Ursprung und ihre Bedeutung niedergelegt. Was zuerst die Form dieses Werkes betrifft, so bildet die Originalität desselben für jeden Rezensenten, der gewohnt ist, Bücher, aber kein zusammengebundenes Brochurenkonvolut als ein „Werk" anzusehen, ein wahres Kreuz. Es ging uns dabei —ni licet etc.—wie dem Jungen, der schwimmen lernen wollte, aber das Wasser scheute; wir hatten die Absicht, „Deutschlands Olymp" zu besteigen, fanden aber weder den Wegweiser eines Registers, noch die gewohnte Straße der Paginirung; wir mußten durch Dick und Dünn [auch der Druck wechselt sehr], durch Gestrüpp und Dornen den Göttersitz ersteigen, um einigermaßen über die Aussicht und die Aussichten, die er bietet, sich orientiren zu können.

Wenn die verehrten Leser dem Referenten auf dem Wege zu den „Heiligtumern Alldeutschlands" folgen wollen, so gestatten sie, daß wir als Reisehandbücher Saemunds Edda und des Tacitus Germania mitnehmen und nun vom alten Lanten hinauf längs der Lippe zu dem Gebirge, das Weser, Ems und Rhein mit dem Reichtum seiner Quellen speist, hinwandern.

In Paderborn, wo die Straßen und Bahnen von Detmold, Höxter und Kassel ins Lippe- und Rheintal eintreten, liegt der Teutoburgerwald in seiner ganzen Ausdehnung vor uns. Im Süden der Stadt reicht er bis an die Diemel, im Norden umfaßt er das Quellgebiet der Ems, die in großem Bogen seine Abdachung durchzieht. Die ganze nordwestlich gelegerte Kette bildet hier nördlich des rheinischen Schiefergebirges zwischen Rhein und Weser einen natürlichen Riesenwall, der die unteren Rheinlande absperrt von den Weserlandschaften.

In den Zeiten des Kampfes um die Hegemonie zwischen Rhein und Weser muß dieser Höhenzug die wichtigste strategische Rolle gespielt haben. Hier müssen, wenn anders die Berge noch stehen und die Flüsse noch rinnen wie vor Jahrtausenden, die Entscheidungsschlachten gekämpft worden sein, die den Eindringling aus dem Westen zurückwarfen, die den Herren des Wesergebietes sein Besitztum behaupten ließen. Hier —Amisiam et Lupiam amnes inter—zog Varus durch die Einsenkung vor, uns bei Altenbecken den Todespfad hin über die Berge, hier rückte Germanicus ein, die Leichen der gefallenen Legionäre zu bestatten, hier zogen die Franken unter Karl dem Großen ins Sachsenland, die letzten freien Germanen dem Szepter der Nachfolger Roms zu beugen. Und nicht nur die Natur, auch die Kunst schützte die Grenzscheide des Osnings, wie das ganze Gebirge noch im fünfzehnten Jahrhundert heißt. Zu Seiten der „Dore", der großen Ture, die von den Lippequellen zur Emmer und Werre, den Zuflüssen der Weser führt, liegt die Teutoburg mit ihrem einst riesigen Ringwalle, dem zu Füßen in Theotmalli [= Teutmalstatte, jetzt Detmold, die Cherusker ihre Volksversammlungen hielten (vgl. Peucker, das deutsche Kriegswesen der Urzeiten II, S. 376—382).

Und hier, wo der politische und militärische Zentralpunkt der wichtigen Rheingrenzmark in jenen Zeiten war, als Drusus und Varus gegen die Cherusker zu Felde zogen, als Karl der Große die Vernichtungsschlacht gegen ihre Nachkommen schlug, sollte nicht auch den Göttern der heilige Hain geweiht gewesen sein, die als Odin und Donar den Germanen gegen den Wälschen Sieg verleihten? Es wäre dieß eine Annahme, die gegen alle Zustände der germanischen Stämme, gegen alle Analogien bei anderen Völkern, gegen alle Traditionen der Geschichte späterer Zeiten verstoßen würde. Hier auf der Höhe vor uns, wo der Blick freien Lauf hatte bis zu den Ebenen am Rhein, wo im Süden die schützende Teutoburg, im Osten die grauen Berge der Weserketten sich erheben, müssen einst jene heiligen Haine gestanden haben, von denen Tacitus berichtet, „daß sie jenes Abgeschlossene, was sie nur durch die Ehrfurcht abschließen, mit der Götter Namen nennen". Vgl. Tacitus Germ. c. 9; für vident, was hier einen ungenügenden Sinn ergibt, glaube ich mit Keck dividunt oder secernunt setzen zu müssen). Und wirklich diese aus den historischen Terrainverhältnissen gewonnene Annahme bestätigen eine Reihe von Ortsnamen, die darauf hindeuten, daß auf dem Plateau nördlich von der „Döre", die wir jetzt betreten, einst Kirche und Begräbnisplatz und noch früher Heiligtum und Göttersitz sich befinden. Am Eingange des Tales liegen Siedberg, Walzberg, Hünenburg, die Schierenberg mit den Eddanamen (in Grimmsmal der Beschreibung von Asgard: Hlidskialf, Walgrind, Himinbiorg deckt. An der Ossenstiege vorüber führt zwischen der Sandstein- und Kalksteinkette das Langenthal der Sage auf die Höhe nördlich von Kämpen und westlich von Feldrom. Hier liegen Römerberg, -grund, Romswaß, wasserschling, Fohlenkamp, Breidepohl, Mönkeberg. Für den Fohlenkamp setzt das West Volkrangr der Edda, für Mönkeberg das Altheim derselben (manneken —alfen nach J. Grimm). Die ganze Höhe erscheint in Urkunden des zwölften Jahrhunderts, als Truheim, daß an Tors Eddareich Trudheim erinnert. Von seinem Saale Bilskirni spricht die Eltermutter deutscher Sage:

Fim hundruth golfa ok firatugo
Sva hygg ek Bilskirni med bogum ranna
„Fünfhundert Stockwerk und viermal zehn
Weiß ich in Bilskirni mit gebognen Hallen".

Nun heißt skirni im Dänischen „Fels", auf dem Plateau liegt der „Bilstein" und dieser entspricht mit seinen Steinbänken (golfa), seinen gebogenen Rändern (ranna = „Ränder" erscheint besser), seinen vierzig bis fünfzig Fuß hohen Felsen in Name und Wesen der Beschreibung der Edda. Die Irmensäule vermutet nur Schierenberg in der Nähe, Beweise sind weiter keine erbracht. An den Nordabhang des Plateaus verlegt der Reccherusker das Reich Hel's. Hier findet er in Halenstein die Helgrind, im Bach Knüll die Giöll, im Wineberg den Wingolf, in der Mordkuhle die Mordvargar, in Schlangen den Schlangenrücken. Bei Lippspringe ist ihm der Mimirs Brunnen, die Paderquelle mit ihren hundert Wasserfäden der Brunnen Hwergelmir. Wenn hier Felsen und Täler durch ihre Namen an der Edda Sagen erinnern, wenn hier in den wichtigsten Perioden bis zum Ausgange des Heidentums die Geschicke Norddeutschlands entschieden wurden, so kann man bei unparteiischer Betrachtung in der Hauptsache, in der Identifizirung der aus deutschen Quellen entsprungenen Eddanamen mit denen hier im alten Cheruskerlande kaum Unrecht geben dem, der uns auf diesen Zusammenhang aufmerksam macht.

Wir sehen ab von historisch-mythologischen Abschweifungen, wo er die Römer mit der Midgardschlange, Tiu mit Arminius gleichsetzt, wo er die Grundlage der Edda aus der Erinnerung an die Kämpfe mit den Römern abzuleiten sucht, wo er Skati mit Pallas Athene vergleicht, oder gar das plattdeutsche Adjues auf das sanskritische a Dious zurückführen will. Ebenso beachten wir hier nicht weiter offenbare Irrtümer, die Resultate betreffen, welche die deutsche Altertumskunde schon längst festgestellt hat, so die Lage des Tannus, die Sachsen unter Brennus, obwohl man ihm auch hier offenbar manches dankt: so die Erklärung der Externsteinhöhle als Mithräum, der Zusammenhang dieses Heiligtums mit dem Frevel des Usurgos bei Cassius Dio als Visurgis; auch die Uebersetzung von ragna rök mit „Götterdämmerung" scheint der mit „Kriegsgeschichten" weichen zu müssen.

Nehmen wir aus dem Konglomerate von Mythologie, Geschichte und Archäologie die Hauptsache, so besteht das Hauptverdienst des Autors darin, mit Recht auf den Zusammenhang hingewiesen zu haben, der zwischen dem Sagenbuch des Nordens, den Namen im Teutoburger Wald und der Ueberbleibseln der rheinischen Sage im Nibelungenliede besteht.

Wenn wir schließlich an die Frage kommen, wie der Zusammenhang zwischen Westfalen und dem Norden, aus dem die Norweger seit 874 nach Island, dem äußersten Thule, auswanderten, zu denken sei, so erinnern wir

Digitized by Google

an den Zusammenhang, in dem das nordalbingische Land zur Zeit Widukinds mit dem Weserlande stand (vgl. Einhard: Annales a. 785). Andererseits ist siebenhundert Jahre früher die Schilderung der Bewohner Schwedens bei Tacitus (Germania c. 44) eine so auffallend von den Zuständen im übrigen Germanien verschiedene, daß man die Bemerkung Holtzmanns zu diesem Kapitel (Germanische Alterthümer S. 262) nur zutreffend finden kann. Er sagt nämlich: „Man nimmt allgemein fälschlich an, daß die Germanen aus Skandinavien gekommen seien. Die nordische Sage, daß sie aus Deutschland einwanderten, als sie von den Römern gedrängt wurden, erst zur Zeit des Tacitus, oder erst zur Zeit des Markomannenkrieges, ist sehr wahrscheinlich". Derselbe Forscher nimmt deßhalb des weiteren aus diesen Gründen, wozu noch sprachliche kommen, welche eine Menge von Wortern und Formen der älteren Edda aus dem angelsächsischen Dialekte erklären lassen (so auch Forscher wie Lüning, Rühs, denen sich Schierenberg anschließt), an, daß die Lieder der Edda schon vor der Völkerwanderung in Deutschland gesungen und durch deutsche Auswanderer nach dem Norden gebracht wurden. Erzählt doch die Einleitung der Snorri-Edda selbst, wie Odin mit den Asen nach Schweden auswanderte, eine Stadt Sigtuna (Tune auch am Oening, ist das jetzige Zaun = Grenze) erbaute, und wie er in Romaburg zwölf Statthalter einsetzte, dann in das Land Seming reiste und seinem Sohn das Land, welches jetzt Noreg heißt, übergab. Sollten auch nicht die Funde der zweiten Eisenzeit im Norden die Einwanderung eines eisenkundigen Stammes bezeugen, der die Erzbereitung unter südlichem Einflusse kennen gelernt hatte?

An Bindemitteln zwischen dem Teutoburger Wald und dem Norden fehlt es also nicht. Wie weit aber der Einfluß der nordischen Eis und Gletscherwelt, der glühenden Bergwelt am Hekla die Urform der eddischen Lieder umgestaltet habe, wie weit eine Vermengung jüngeren historischer Reminiszenzen mit den Eindrucken einer erhabenen Natur in der Edda stattgefunden: dieser Prozeß ist nur zu vermuten, kaum mehr zu analisiren. Daß die Namen im Teutoburger Walde sich erhielten, erscheint natürlich; ohne sie wäre das Band zerschnitten, welches das schimmernde Gladsheim mit dem eisigen Nistheim verband (über die Edda auf Island vgl. den Aufsatz von Noak: „Ausland" 1871, Nr. 2 und 3). Die Eddafrage scheint nach dieser Sachlage in ein neues Stadium zu gelangen, in dem der Sprachwissenschaft und ihren Hilfsmitteln am meisten zu tun bleiben wird. Hier also mag die Zukunft weiter forschen!

Gegen einen Punkt jedoch, wo Schierenberg den Teutoburger Wald in Anspruch nimmt, daß er allein der Brennpunkt der Gottesverehrung der Germanen, daß hier allein der Sitz der deutschen Heldensage gewesen sei, daß hier allein von Sigfrid und Ditrich, Drachenfels und Rabenschlacht der Urtipus zu finden sei, gegen diese Art von allzu anspruchsvollem Lokalpatriotismus muß sich entschieden jetzt schon verwahrt werden. Mag der Teutoburger Wald der religiöse und politische Mittelpunkt für die germanischen Lande zwischen Elbe und Rhein gewesen sein, es ist kaum anzunehmen, daß die Alemannen im Neckarlande, die Quaden an der Donau, die Burgunden am Main, die Markomannen in Böhmen alle an die Lippe, den heiligen Strom, gewandert seien, um auf Romaborg dem Donar zu opfern und hier den Segen des Allvaters zu empfangen. Das wäre nicht nur gegen die Traditionen der Geschichte und der Sage, das wäre gegen die ganze Verfassung der deutschen Stämme vor fast zwei Jahrtausenden, das wäre gegen alle Analogien in Griechenland und Italien, deren Urkanton zwar dem Zeus und dem Jupiter opferten, aber in erster Linie als Partikularisten dem genius loci, hieß er nun Saturn oder Hermes, Herakles oder Janus, ihre Verehrung darbrachten.

Eine Hauptkultusstätte der Germanen, das Nationalheiligtum der Cheruker und Sachsen im Asensitze auf dem Oening entdeckt zu haben, ist das Verdienst Schierenbergs, doch hatte Germania so wenig ein secretum, ein Olympia, als es nur einen Stamm, eine Malstätte, eine Volksfestung besessen hat in einem Gebiete, das ja vom Rhein bis zu den Karpathen, von Norwegen bis zu den Alpen sich ausdehnte.

## 2. Die Lorelei.

Wol Tausende und Abertausende haben diesen sagenberühmten Rheinfels erblickt, noch mehr von ihm gelesen oder eines der unzähligen Bilder von ihm mit Interesse betrachtet. Wer der deutschen Sänger hat nicht das Heine'sche Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten" hinausgesungen? Kurz Sage und Mythe, Gesang und Poesie haben das graue Haupt dieses Felsens zu ihrem Lieblingsobjekt am Rheine gemacht. Kein Wunder, wenn auch die Wissenschaft an seinem dunklen Namen bereits vielfach umhergetastet und ihn je nach Liebhaberei erklärt hat.

Was die Geschichte der Lorelei betrifft, so erwähnt in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts zuerst der Minnesänger Konrad Marner „der Nibelunge Hort in dem Lurlenberge (vgl. über die Lesart der Stelle: W. Grimm, deutsche Mythologie, S. 933; Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, S. 392; Holtzmann, deutsche Mythologie, S. 186). Ist nun Lurlenberg bei diesem Minnesänger richtig, so wäre mit dieser Stelle, da kaum ein anderer Punkt am Rheine gemeint sein kann, worauf der Name passen würde, ein Zusammenhang zwischen der Lorelei und dem Nibelungenliede gegeben.

Hier wäre dann auch die Stelle zu enken, wo Hagen den Schatz versenkte, wovon das Lied 1077, 3 berichtet:

er sankte in da ze loche allen in den rin.

Nachdem die Sage von der die Schiffer ins Verderben lockenden „Lore" Jahrhunderte lang im Munde des Volkes geblieben sein mag, machte sie der Romanticismus anfangs unseres Jahrhunderts" zum Gemeingut der Gebildeten. Clemens Brentano war es, der die Sage von der auf der Felsenspitze tronenden, mit ihrem Geistergesange die Vorüberfahrenden verderbenden „schönsten Jungfrau" in poetisches Gewand gebracht hat, und seit der Zeit wurde der Felsen das Versuchsobjekt der Dichter und Musiker.

Mit anderen, oberhalb befindlichen Felsmassen hat er die Gestalt gemeinsam, und bekannt ist die Täuschung besonders bei Tag, wenn man gerade von seinem Aussehen etwas Apartes erwartet.

Was ließ nun as [illegible] er Sage gerade an ihm haften? Es ist die Enge der Strömung, die unter Wasser befindlichen Klippen, welche die Fahrzeuge und Flöße oftmals in die sich hier bildenden Wirbel hinabzogen und Schiffer und Schiff vernichteten, welche diese Stelle zu einer gefürchteten und gefährlichen machten. Dazu kommt das auffallende durch das Zurück- und Vortreten der Felsen hier bedingte „fünfzehnmalige" Echo, welches in fernen Zeiten der Strombenützung herausgelockt den Fährmann das Steuerruder vernachlässigen ließ und früher höhnend den Todesruf der untergehenden Bemannung wiedergab. Der Reiz der Landschaft, die gefährliche Klippe, die drohenden Wirbel, das geisterhafte Echo, der letzte Schrei der Ertrinkenden: das sind die Ingredienzien, welche die Sagen von dem betörenden Sirenengesange der Jungfrau entstehen ließen, wobei „das goldne Lockenhaar" Brentanos vielleicht auf Rechnung des Goldschatzes der Nibelungen kommen mag. Uebrigens ist es eine allen solchen mythologischen Bildungen zu Grunde liegende Anschauung, daß an gefährlichen Punkten Goldschätze oder Sinnenreiz die Menschen ins Verderben führen oder umgekehrt, daß der schönste „Schatz" nur durch Ueberstehung der größten Gefahren errungen werden könne.

Gehen wir von der natürlichen Basis der Lorelei-Sagen aus, so wird uns diese auch Grund geben, in der Untiefe der Namenserklärung das richtige Fahrwasser zu finden.

Unter den bisherigen Ansichten lassen sich zwei Gruppen bilden: die einen betonen das Echo, die anderen den Fels. Merian, der Bädeker des Mittelalters, identifizirt die Lorelei mit dem Lurlenberg der Alten und

Digitized by Google

betont das „sonderbar lustig Echo". Ihm schließt sich Arndt an, der an ein angebliches altes „lurleien", soviel als nachsprechen, erinnert. Er möchte Recht haben, wenn das Volkswort „herleiern" sich mit „lurleien" in Zusammenhang bringen ließe, was aber die Leier verhindert.

Die andere Ansicht nimmt lore als Schiefer, lei als Stein, Fels, also „Schieferfels", andere nehmen lore als Verkürzung (?) von „lauter", also „lauter Fels". Simrock sagt: „Der Name Lurlei scheint einen „lauernden Fels" zu bedeuten u. s. w. Weil er aber die Lurlei heißt, so mag dieß nächst der Stimme des Echos, die ihnen entgegenschallt, die leicht erregbare Phantasie der Rheinanwohner veranlaßt haben, ihn als eine schöne Zauberin zu personifiziren".

Zog man bei diesen Erklärungen nur die deutsche Sprache an, so nimmt Riecke zu einer scheinbar genügenden Erklärung die keltische in Anspruch; lor heißt im Gälischen „Ecke", lei „Fels", also „Felsenecke" und so genaue Bezeichnung der Sache.

Wenn nun wirklich lore „Schiefer" hieße, oder das keltische lor „Ecke" hier mit gutem Gewissen in Anspruch zu nehmen wäre, würden diese beiden Erklärungen vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte am meisten genügen. „Allein, allein u. s. w".

Die Erklärung des zweiten Wortes lei (denn darin sind alle Forscher wol einig, daß lore-lei zu trennen sei, wenn es ein „lurlen" nicht gibt) macht keine Schwierigkeiten. Am ganzen Mittelrhein bis hinauf an den Speyerbach bedeutet lei „Stein" mit der Specialbedeutung „Schieferstein". Und zwar findet sich dieß Wort im Keltischen (Irischen) als lia, im Altsächsischen als leia, leja, und ist dieß Wort desselben Stammes, wie das griechische la-as (vgl. Zeuß, Gramm. celt. S. 22; Bacmeister, keltische Briefe, S. 151; Curtius, gramm. Etimologie, S. 505). Was die spezielle Bedeutung am Mittelrhein als „Schiefer" betrifft, so war eben der ältesten Bevölkerung der Schieferstein, außer dem es bei ihnen keine andere Sorte gab, der „Stein" kat exochen, und die südlicheren Rheinbewohner nannten den Schiefer lei, weil sie diesen Artikel unter diesem Namen erhielten.

Wenn man nun dem lei (daher auch der Geschlechtsname von der Leyen, die Freiherren v. Stein haben das andere Wort zum Patronymicum genommen) deutschen Ursprung vindiziren darf, so wird man genötigt sein, das Prinzip, in erster Linie bei deutschen Ortsnamen eine deutsche Erklärung aufzusuchen, auch beim ersten Worte in Anwendung zu bringen. Allein lore = „Schiefer" wäre Luxus, und lore als „Lauer" gedeutet, hat allerdings das mittelhochdeutsche luren hinter sich, doch bedeutet dieß „heimliches Horchen" und paßt deßhalb nicht zur genügenden Erklärung. Zu wundern ist es, daß man noch nicht die Bedeutung vom althochdeutschen Worte die lurn zur Erklärung benützt hat. Demselben liegt der Begriff des Nachkommens zu Grunde, und wenn es auch nachweisbar nur vom Nach oder Tresterwein gebraucht ist (vgl Weigand, deutsches Wörterbuch 2, S. 18), so könnte doch der allgemeine Sinn zur Erklärung des Echofelsens verwendet werden.

Um jedoch eine Erklärung beizubringen, die nicht nur mit der mithologischen Basis der an der Lorelei haftenden Sagen übereinstimmt, der Todesgefahr, die der Fels dem Vorüberfahrenden bringt, sondern sich auch ohne Zwang den sprachlichen Gesetzen (der Kürze der Silbe, der Verdumpfung des Vokales zu u, dem deutschen Ursprunge), die beobachtet werden müssen, fügt, erinnern wir an das veraltete Wort looren—heulen, laut jammern. Noch Luther gebraucht es in seiner Bibelübersetzung, so Hosea 7, 14: „sie löreu auf ihren Lagern."

Der Lexikograph des sechzehnten Jahrhunderts, Erasmus Alberus, der den mittelrheinischen Gegenden entstammte, kennt in seinem dictionarium ein loore = Todtengesang. Die Schweizer gebrauchen noch jetzt ein looren, loorren für heulen. So erhielten wir mit diesem deutschen Worte (denn am Rhein und an der Elbe kannte es die deutsche Sprache) eine Uebersetzung: „Todtengesangfelsen", die in jeder Beziehung zu den mit der Lorelei verbundenen Sagen passen würde. Verführte das Echo den Schiffer zur Nachlässigkeit, oder entrang sich seinen Lippen trotz sicherer Hand und aufmerksamem Auge der Todesschrei: in jedem Falle war der gleißende Felsen entweder direkt oder indirekt die Ursache des Todesrufes, und jedenfalls hat des Dichters Wort den Sinn der Sage erfaßt, der singt:

Am Ende verschlingen
Die Wellen Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei getan.

## Miszellen.

— Nachmittagsunterricht. In einer sehr reich besuchten Privatschule zu Lausanne, an welcher nur des Vormittags Unterricht gegeben wird, während die Kinder die Nachmittagszeit zur freien Verwendung übrig haben, hatte sich jetzt nachweisen lassen, daß die Durchschnittsleistungen zum mindesten nicht geringer sind als an der Staatsschule, welche sowohl die Vormittage wie die Nachmittage zum Unterricht verwendet. Der Nachmittagsunterricht aber schädigt nicht nur die körperliche Gesundheit der Schüler, sondern auch die geistige: Niemand wünscht ihn, als die Eltern, im Interesse ihrer Bequemlichkeit, damit sie die Kinder des Nachmittags während mehrerer Stunden nicht zu beaufsichtigen nötig haben. In den meisten deutschen Städten ist zur Sommerzeit die Vorschrift, daß der Nachmittagsunterricht ausfällt, so oft das Thermometer Vormittags 10 Uhr frei gegen Norden 20 Grad R. anzeigt. Hübscher und gefälliger ist die Verordnung von Winterthur, nach welcher bei solcher Sommerwärme die Unterrichtsstunden des Nachmittags durch gemeinsamen Spaziergang in den Wald zu ersetzen sind. (Gesundheit).

— Zur Verhütung der Explosion schlagender Wetter macht Buisson (Comptes rendus, Tom. CXXXII, p. 504) den Vorschlag, statt der gebräuchlichen Ventilationsvorrichtungen, welche von außen frische Luft durch die Stollenmündungen in's Innere führen, und die tödtlichen Gase verdrängen sollen, lieber Röhrenleitungen einzuführen, welche reine komprimirte Luft direkt bis in die entlegensten Teile der Grube drücken. Diese Luft würde durch Hähne, welche an den Enden des in die verschiedenen Gänge sich verzweigenden Röhrensistemes eingelassen sind, entweichen und die mehr oder minder verdorbene Grubenluft zum Luftschachte hinausdrängen. Eine solche Anordnung würde zugleich den Vorteil haben, daß die oft unerträgliche und der Gesundheit nicht zuträgliche Temperatur der Grubenluft in erfrischender Weise abgekühlt würde.

— Die Güte des Kaffee's zu beurteilen hat man vergeblich in den chemischen Bestandteilen desselben einen Wertmesser gesucht. Vor einigen Jaren bewies Weyrich, dass weder die Menge des Kaffeins noch der Aschenbestandteile oder der Phosphorsäure als ein Wertmesser für die Güte des Kaffees dienen könne. Neuerlich fürt denselben Beweis Leveste (Archiv d. Pharm. 1876, B. 208, S. 294) und zeigte durch seine Untersuchungen, daß kein einziger Bestandteil ausschließlich oder vorwiegend den feinern oder geringeren Sorte zukomme. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf Kaffein, Fette, Schleim, Kaffeesäure und Gerbsäure, Zellulose, Asche, Kali und Phosphorsäure.

— Die Versuche Prof. R. Böttgers mit dem Crookes'schen Radiometer lassen darauf schließen, daß die Rotation des vierarmigen Kreuzes nicht dem Lichte, sondern der Wärme zuzuschreiben ist. (Ausland).

Kopfrechnen eine gewisse Fertigkeit erlangt hat, wird er von der (mehr) festen Form des Tafelrechnens allzuleicht verleitet, dieselbe auch für das Kopfrechnen anzuwenden und dadurch sein Rechengeschäft zu mechanisiren.

Für die Lösung der im praktischen Leben angewandten Rechnungsarten muß eine Form gewählt werden, welche den Rechnenden nötigt, sich auf jeder Stufe klar bewußt zu sein, wie weit er bereits gekommen ist, wohin er noch zu gehen hat, und auf welchem Wege er zu diesem Ziele gelangt. Diesen Vorteil bietet aber nicht die Lösung nach Proportionen oder dem Reesischen Satze, sondern nur die Schlußrechnung.

III. Die Lückenlosigkeit, als der dritte Grundsatz des Unterrichts, ergibt sich von selbst, wenn nach den Forderungen der Anschaulichkeit das Vorangegangene immer analitisch zerlegt, ehe man synthetisch weiter baut. Dieser Grundsatz bestimmt die Reihenfolge des Stoffes weniger nach seinem innern Zusammenhange, als nach der Kraft und Entwicklungsreife des Schülers. Der Irrtum, daß Lückenlosigkeit nur auf den Stoff, nicht auf die Geistestätigkeit des Schülers bezogen wurde, hat zu Mißgriffen verleitet, welche den Grundsatz der Lückenlosigkeit bei jedem unbefangenen Beobachter in Mißkredit bringen mußte. Man verwechselte nämlich Lückenlosigkeit mit erschöpfender Vollständigkeit aller im Objekte enthaltenen Vorstellungen und Uebungen. Dieß hatte zur Folge, daß man die einander ähnlichen, nur in einem Minimum von einander abweichenden Uebungen maßlos vervielfältigte. Statt Fortschritte zu erzielen, erregte man im Schüler nur Ueberdruß und Langeweile. Die Lückenlosigkeit bezieht sich, wie bemerkt, auf die Geistestätigkeit des Schülers. Dieser soll so geführt werden, daß er keinen unnatürlichen Sprung zu machen hat, wol aber Schritte mache, wie es seine natürliche, allmählich wachsende Kraft gestattet, d. h. anfangs kleinere, nach und nach größere. Diesem Schritte des Schülers muß der Lehrgegenstand angepaßt werden.

Diesterweg sagt: Jeder bildende, methodische Unterricht verlangt einen Stufengang, nicht nur im Allgemeinen vom Leichteren zum Schwereren, sondern auch in der Art, daß das Vorhergehende das Folgende vollständig begründe, unmittelbar zu demselben hinführe, und dadurch ein bewußtes, sicheres, planmäßiges Fortschreiten entsteht. Gilt dieß irgendwo, so zumal in den mathematischen Disziplinen, welche nicht dem Gebiet des empirischen, aggregatartigen, sondern des rationellen, wissenschaftlichen Erkennens angehören. Fester Zusammenhang, übersichtliche Anordnung und sichere Begründung sind also hier unerläßliche Eigenschaften. Diese werden gefunden durch Anwendung der allgemeinen Unterrichtsgesetze auf den Rechenunterricht, d. h. die Zahl und unser (dekadisches) Zahlensistem. Von jenen abgesehen, entnehmen wir daher die näheren Bestimmungen aus der Natur des Objekts und seinen verschiedenen Theilen. Natürlich kann die Verteilung derselben auf verschiedene Stufen in mehrfacher Weise richtig angelegt werden, und wirklich weichen die bessern methodischen Leitfäden in manchen Stücken von einander ab, ohne daß sich im Allgemeinen immer mit Sicherheit angeben ließe, welche Art der Verteilung für alle Fälle als die bessere angesehen werden müsse.

Die Einteilung der Stufen nach den verschiedenen Zahlenräumen ist zu bekannt, als daß hier näher darauf eingegangen zu werden brauchte.

Auf allen Stufen aber ist die Zahl erst anschaulich zu entwickeln, dann in benannten und unbenannten Zahlen bis zur Geläufigkeit und Unverlierbarkeit zu üben und endlich an praktischen Beispielen aus dem Leben und für das Leben zu verwerten.

Der Entwicklung des kindlichen Geistes gemäß sind drei Stufen zu unterscheiden:

a. die Anschauungsstufe,
b. die Vorstellungsstufe, und
c. die Urteilsstufe.

Auf der ersten und zweiten Stufe handelt es sich hauptsächlich darum, das Zahlensistem und die vier Rechnungsarten zum klaren Verständnis und zur sicheren Handhabung zu bringen; der dritten Stufe fällt die Aufgabe zu, die Rechnungen des bürgerlichen Verkehrs durch die vier Rechnungsarten zu lösen; es ist hier jedesmal zu unterscheiden, welche Rechnungsarten angewandt werden müssen. — Auf der ersten Stufe wird hauptsächlich mit Veranschaulichungsmitteln der Zahlen und mit gleichbenannten Zahlen aus dem kindlichen Geistesgesichtskreise nach freier Art gerechnet; auf der zweiten Stufe mit gleich-, verschieden- und unbenannten, ganzen und gebrochenen Zahlen aus der Vorstellung, ohne und mit Ziffern; auf der dritten Stufe mit benannten und unbenannten, ganzen und gebrochenen Zahlen, im unbegrenzten Zahlenraum nach freier und nach bestimmter Art in Verbindung.

Die angewandten Aufgaben sollen in der Regel auf der ersten Stufe aus dem Kindesleben, auf der zweiten, besonders aber auf der dritten Stufe aus dem bürgerlichen Verkehre entnommen sein. Die neue, selbständige und darum bildendste Arbeit der Schüler bei den angewandten Aufgaben besteht in der Bestimmung der Nebengeschäfte, die zur Ausführung der Lösung in Ausführung gebracht werden müssen.

Zum Schluß möchte ich noch einige Aussprüche anfügen, die ein amerikanischer Schriftsteller, Matthew, in seinem Buch: "Getting on in the World" gebraucht; er sagt: The great art of education is to teach others to teach themselves; and for those students, who are born with powers that will make them eminent, it is sufficient to place works for them. The moral feebleness of the time is equalled by the intellectual. Men are gradually ceasing to think; they have their thinking done *for* them,—done by machines. As the native of some parts of the world carries the traveller in a chair on his back over the mountains, so the teacher carries the pupil up the Alpine peaks of knowledge; and we float on the water with bladders tied under our arms and call it swimming.

Ebenso sagt Scherer (Andeutungen zur Erteilung des Rechenunterrichts): Musterlösungen in Aufgabensammlungen wirken schädlich, weil sie die freie Selbsttätigkeit abschneiden. Kein Fehler ist in den Schulen verbreiteter, als der der Unterdrückung der Selbsttätigkeit und der Selbständigkeit. Kaum stockt ein Schüler, so wird ihm eingeflüstert oder vom Lehrer nachgeholfen; schlägt der Schüler ein Verfahren ein, das von dem abweicht, das der Lehrer einschlagen würde, so wird der Schüler unterbrochen und wirr gemacht. Manche Lehrer tun, als ob das selbständige Denken für den Schüler eine verbotene Frucht wäre. So lange es in dieser Richtung nicht besser wird, blüht der Weizen für die Volksbetrüger. Freilich wo man die unmittelbare Anschauung vernachlässigt, wo man mit Hast vorwärts eilt, wo man das Errungene nicht festhält, da können Selbsttätigkeit und Selbständigkeit nicht gedeihen, da muß der Lehrer handeln, denken und sprechen, wo er die Schüler nur veranlassen sollte, sich mit dem Anschauungsstoffe anschauend, denkend, sprechend und schreibend zu beschäftigen.

Welch ein Bild tritt den Lehrern entgegen, die dem Tätigkeitstriebe, der in den Kindern liegt, die rechte Nahrung bieten! Arbeitslust und Selbstvertrauen der Schüler wachsen; freudig schauen, denken, wollen und handeln die Schüler; die Schüler können immer mehr ihres Führers entbehren; der Erfolg der Arbeit gibt Lust, Kraft und Ausdauer zu neuer Arbeit, die Erkenntnis von Wahrheiten erzeugt das Bedürfnis nach Wahrheit, und die Befähigung, die Wahrheit von der Lüge zu unterscheiden; die Schüler gelangen zu ihrer Menschenwürde; die Lehrer beglückt das Bewußtsein, mitgewirkt zu haben, daß die Menschenwürde in ihren Schülern immer mehr zur Entwicklung kommt!

Digitized by Google

[Für die Erziehungs-Blätter.]

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

So genau nehmen es die englisch Schreibenden mit ihrer Sprache, daß wenn auch nur ein überflüssiges Wort vorkommt—wie a "winning victory" im Herald, oder "a true fact" in der Sun), andere Blätter dies sofort rügen. Hiergegen sind die deutsch Schreibenden, wie meine kritischen Bemerkungen zeigen, noch weit zurück.

Ich mag nicht die beständig wiederkehrenden Fehler immer auf's Neue bloßstellen (z. B. die im Bell. J. und auch in andern Blättern hageldicht vorkommenden Verstümmelungen des Zeitwortes, wie „obwohl man zu gehen vermocht", was die Herren vermuthlich für eine höchst gelungene und anziehende Schreibart halten), da ich mehr als genug mit den massenhaft neu auftauchenden Versehen zu tun habe, von welchen ich indessen auch nur die auffallendsten, in den Hauptblättern vorkommenden, zur Sprache bringe. Einige Korrespondenten angesehenen Namens lasse ich ungestört in ihren stilistischen Leistungen, da bei ihnen vermutlich das Schulmeistern übel angebrachte Mühe wäre.

Cinc. V. F.: „Lassen wir jeden Hundsfötter der Partei ꝛc." „Hundsfott" (verdorben aus Hundsvogt) ist gemein; aber „ein Hundsfötter" kann auch dem wildesten Eiferer nicht gestattet werden.

Louisv. Anz.: „Ihre Enthaltsamkeit von der Theilnahme an den politischen Parteien". Durch „Enthaltsamkeit" (abstemiousness) wird eine sittliche Eigenschaft bezeichnet; eine Tatsache, wie es hier geschehen soll, kann man durch dieses Wort nicht ausdrücken.

Wächter am E.: „Bei ihrer mißtrauten Stellung". Es gibt weder eine getraute noch mistraute Stellung.

Wien. N. Fr. Pr.: „Die Zukunft des als faul verschmähten osmanischen Reiches". „Verschmähen" meint etwas ganz Anderes als „schmähen".

Die Zfst.: „Nur existirte niemals weder eine mythische noch historische Persönlichkeit". „Weder" ist Negation wie „niemals", und so heben die beiden einander auf, so daß der Satz das Gegenteil von dem ausdrückt, was gesagt werden soll.—„Die Unpassendheit" (statt das Unpassende). Hier nach könnten wir unsere Sprache auch mit „Gebührendheit, Ungeziemendheit" u. s. w. bereichern.—„Metzner ist irgend etwas als erbaut" anything but. Welche schmachvolle Anglisirung unserer Sprache!

T. Pion.: „Prutzelte". Das Wort heißt „prozeln" (to stow). —„In seiner nahezu Schrankenlosigkeit". Dann wäre auch richtig: „In meiner fast Verzweiflung."—„Eine Brücke ziehen" (statt spannen) ist nicht zu loben.—„Ob die Regierungen für immer die Ereignisse der Gewalt und des Zufalles sein sollten." Regierungen sind keine Ereignisse.—„Ein einiges Ganze" (statt Ganzes) ist unrichtig.—„Die Anzahl der Briefe ist unglaublich (statt unglaublich groß) geworden."—„Die Unkenntniß mit der Geschichte" ist falsch.

Erz Bl.: Man sollte nicht schreiben „ebensogut" statt eben so gut — schon mit Rücksicht auf die unsern Wörterbüchern dadurch bereitete Not. Eben so verhält es sich mit „allerbeßt": man müßte ja analog auch „schönschon" ꝛc. schreiben.

Atl. Bl.: In Nr. 1388 ist von „verpuppten Wunden" die Rede; Raupen verpuppen sich, nicht Wunden.—„Na, wenn das erste Wort schon mit einem Schuft anfängt". Sätze fangen mit Worten an, Worte mit Lauten, „Schuft" aber ist selbst ein Wort.—„Es weht fortwährend eine kalte Luftströmung". Die Strömung weht nicht, sonst wäre auch richtig: ich wurde von einem Strome von Schimpfworten angeweht. Wer bildliche Redensarten (Metaphern) anwenden will, muß sich hüten, gleichsam aus der Rolle zu fallen, muß also Ausdrücke vermeiden, welche zu dem Bilde nicht passen.—„Wenn ein Deutscher vom ganzen, oder auch nur von einem Theile des Volkes betrauert wird". „Wie paßt zu „vom ganzen" der Genitiv „Volkes"? Solche Wortersparnis ist grammatisch falsch.

„Bell. J.: „Daß wir den ersten Rang bekleidet". Man bekleidet den Leib, bildlich auch ein Amt, aber den Rang nimmt man ein.—„Nun Einer von ihnen aus den Schranken, wird der Andere" ꝛc. Ein Vordersatz mit der regierenden Konjunktion ohne Zeitwort! Die Satzverstümmlung wird bis zum Ekel getrieben. Auch ist „nun" statt „nachdem" nicht zu billigen.—„Man kann sich auf den Centennial-Besuch machen" ist bäurische Sprache. — „Staaten von dem Umfange europäischer Großmächte." Nicht die „Großmächte", sondern deren Länder haben Umfang".—„Wie die Preußen den Geisberg, so mußte auch hier jede Position erobert werden." Würde man einem Quartaner solche Schreiberei verzeihen?—„Man sollte den Festtag begehen durch dankbare Huldigungen des Allmächtigen." Das wären Huldigungen, welche der Allmächtige darbringen soll, nicht solche, die man ihm schuldig ist.—„Bollends" schreibt man ziemlich allgemein: richtig aber ist „vollens" (wie bestens, eigens ꝛc.),—es ist ein adverbialisch gebrauchter Genitiv (des Vollen).—„Wie ein solches Maß von Elend das Lebenslicht so lange im Gange erhalten konnte". Dieß ist abermals ein falsches Bild (das Licht geht nicht); außerdem ist der Satz logisch unrichtig. Das Elend erhält nicht das Leben, sondern dieses mag trotz dem Elend sich erhalten.—„Der Hilfsmittel gegen den Vertrauensbruch gibt es nicht". Entweder muß „der" wegfallen, oder statt „nicht" muß „keine" stehen. Widerlich geschraubt ist: „es hat ein Recht darauf, jeglicher Fassung zu entrathen", und grammatisch falsch dazu (sich entraten s. v. a. entbehren).—Der ungerechte Irrthum". (Gibt es auch gerechte Irrtümer?)—„Uebt seinen Reiz auf Jude und Christ" ist falsch, weil „auf" den Akkusativ verlangt.—„Indem, hier ganz dem Dichter folgend, die Tragödie als ein Stück im Stücke behandelt wird." Die Meinung ist, daß man bei der Aufführung dem Dichter folgte, nach dem grammatischen Sinn aber ist die Tragödie dem Dichter gefolgt. „Schiffe, welche die Hafenreihe anlaufen", ist gewiß nicht zu billigen. „Zu schwach zum helfen" (statt zum Helfen).—„Dieß ist die eine Seite, auf der Andern (statt andern).—„Diese Art Prozesse werden ꝛc. (statt: Prozesse dieser Art werden). Unsere Sprache gestattet nicht, zum Subjekt im Singular („Art") das Zeitwort im Plural zu setzen.—„Ein so herrliches Land wie das Unsrige" (statt: unsrige). Wenn das Pronom sich auf ein Hauptwort bezieht, ist es nicht selbst ein Hauptwort.

Ind. Tel.: „Anstellung eines Arbeiters oder Arbeiterin." Geht nicht.

Atl. Bl.: „Die Ueberzeugung dauerte lang, doch kam sie." (Soll heißen: es dauerte lang, bis ꝛc.)

Erz. Bl.: „Womit der—sich bereit erklärte." „Bereit" steht falsch statt: einverstanden.—„Er leistet den unerfreulichen Beweis". Man leistet einen Eid und liefert den Beweis".

Die Zfst.: „Ob ein Verurtheilter die Strafe in Einzelhaft zu vollstrecken habe". Der Henker vollstreckt die Strafe, der Verurteilte verbüßt sie.—„Ein in den Angelegenheiten des Turnerbundes unbekannter (statt unerfahrener) Turner."

N. Y. St. Ztg.: „Sie liegt nicht außerhalb der Distancen geschäftlicher Concurrenz". Solches Hunnendeutsch sollen die Leser verdauen!—„Es ist begründeter Verdacht vorhanden, daß die Annahme begründet ist." Das ist doch des Begründeten zu viel.

Det. A. P.: „Die, wie das am Platze, von jeder Nationalität ꝛc." Jammervolles Deutsch!

A. d. W.: „Sie würde für Bristow eingestanden haben." „Einstehen" er fordert „sein", nicht „haben".—„Entleiden" statt „verleiden" ist nicht gut; man vergleiche entwässern und verwässern.—„Daß er gehangen

Digitized by Google

sei." Soll immerfort hangen (intrans.) und hängen verwechselt werden? „Crasseste Willkür." Unser deutsches Wort heißt „graß", verlängert „gräßlich" (oder will man cräßlich schreiben?), wie: „rot und rötlich", zusammenhängend mit „Grausen" (Gräßen), wobei an crassus nicht zu denken ist.—„Seine Aussichten zu untergraben". Dieß ist ein falsches Bild.—„Calomel, welches die Aerzte gegeben hatten und nicht hinreichend war." Der Akkusativ „welches" kann nicht zugleich als Nominativ auf das letzte Zeitwort bezogen werden. — „Hundertfüßige Wachholderbäume". Man spricht von vier- und sechsfüßigen Tieren; aber Bäume von 100 Fuß Höhe sind doch nicht hundertfüßig.—„Der verflossene Bankpräsident Ralston". Die Zeit verfließt, die Menschen sterben.—Fälschlich wird „lüften" (statt lüpfen), im Sinne von „aufheben" (to lift, to raise up) getadelt; der Ausdruck (noch fast unverändert im Angelsächsischen) ist nicht allein sehr gebräuchlich, sondern auch in den besten Wörterbüchern zu finden.—„Ich lasse Ihnen wissen". Wir danken für solches Berliner Deutsch!—„Puff-fabrik." Unsere Sprache gestattet nicht die Zusammenstellung von mehr als 2 gleichen Konsonanten, westhalb man z. B. entweder „Schiffahrt" oder „Schiff-Fahrt" schreiben muß.—„Wir verlangen keine Gunst oder ein Privilegium". Die Negation „keine" trägt sich nicht über auf „oder ein".—„Was hie und da". Das veraltete „hie" statt „hier" sollte nicht mehr gebraucht werden.—Daß die Anstalten von dem Gros der Bevölkerung getrennt sind". Wie widerwärtig ist solche Schreibart!—„Americanisch." In Deutsch heißt unser Welttheil: Amerika. Eben so ist „Classe, Critik, Categorie, Cassen, Calligraphie, Camerad, Casse, Catarrh, Catechismus Cataraki u. s. w. zu tadeln; statt c sollte k gebraucht werden.—„Noch sollte ihm die Macht bleiben, seine Erbschaft auf Andern (besser wäre: auf irgend einen Andern) übertragen zu dürfen". Wenn man die Macht hat, dann ist eigentlich von „dürfen" keine Rede mehr. — „Cincinnati ist mit Politikern schon jetzt voll". Dann kann Einer auch mit Bier voll sein.—„Ein Pfuhl, der gereinigt und gesundet werden muß", „Gesunden" ist nur intransitives Zeitwort, und „sunden" (gesund machen) gibt es nicht.—„Die Candidatur von Bristow, des Mannes". Die Apposition fordert durchaus den Casus des Wortes, zu dessen Erklärung sie dienen soll.—Wenn „trotzdem" ein Wort ist, dann müßte man auch „trotzmeinereinrede" schreiben. Richtig wäre: trotz alle dem, oder trotz dem Allen.

Westl. P.: „Folgender wichtige Entschluß." Das aktive und das passive Partizip müssen ganz wie Adjektive behandelt werden, also guter alter Wein; verliebter alter Narr; und so auch: tobender kalter Wind und folgender wichtiger Beschluß.—„Ein halbes Dutzend kamen hereingewimmelt". Wie bereits bemerkt wurde, gestattet der deutsche Singular keinen Plural des Zeitwortes.—„Der Hippodrom war ganz von Militär umrungen". „Ringen" (kämpfen) bildet rang und gerungen"; „umringen" (umgeben) ist regelmäßiges Zeitwort.—Das Handvoll der Tapfern." Gibt es ein Hauptwort „das Handvoll"?—„Einen Widerspruch widerlegen" ist gewiß nicht zu billigen.—„Aber das sind noch nur individuelle (statt vereinzelte) Fälle" Weiß der Schreiber nicht, was „individuell" ist?—"Zu dem Darniederliegen hat der Umstand viel da zu beigetragen.—„Wir dächten, das wäre deutlich genung und zeigt". Man soll nicht durch „und" zwei Zeitwörter verbinden, von welchen das eine im Konjunktiv, das andere im Indikativ steht: richtig wäre:—das sei deutlich genug und zeige.—"Daß derselbe an einem Leberleiden gelitten habe", ist so gut wie: sich der Freude freuen.—„Bis eine Majorität zur Ueberzeugung, daß die Bemühungen vergeblich sind, kommen". Außer der holperigen Wortstellung ist die bereits erwähnte Unrichtigkeit zu tadeln.—Das freilich gewöhnliche „heute Morgen oder Abend" ich doch nicht zu billigen; richtig wäre: heute Morgens, oder: diesen Morgen.—„Wohl gemeinteste Thätigkeit". Also: gemeint, gemeinter, gemeinteste. Warum nicht: bestgemeinte?—Nicht „mit sammt der Sklavenhalter." „Mit" und „sammt fordern den Dativ".—„Unkenntniß (statt: Unbekanntschaft) mit den Verhältnissen".—„Der weiß, wo er daran ist" (statt: woran er ist).—„Er beschloß, sich zu ertrinken" (statt: ertränken).—„und wunder was für Heldenthaten". „Wunder" kommt nur als Hauptwort vor.—„Zu Rechten berechtigt sein" ist so gut als: durch Strafen gestraft werden.—„In Betracht auf die Stellung". Nach „Rücksicht" folgt „auf", nach „Betracht" der Genitiv.—„Daß das Thal der Morava nicht, ohne durch eine Schlacht dazu gezwungen zu sein, aufgegeben werden soll". Der grammatische Sinn wäre: das Thal soll nicht zum Aufgeben gezwungen werden; denn als Subjekt bezieht es sich auch auf den Mittelsatz, während der Schreiber die Soldaten im Sinne hatte.

Wenn ein Schuhmacher- oder Tischler-Geselle so viele Fehler in seiner Berufsarbeit machte, wie unsere deutsch Schreibenden in der ihrigen machen, und so ungeschickt und leichtfertig verführe; so würde der Meister gewiß bald genug ihm den Abschied geben. Schlecht gemachte Schuhe möchten wir nicht tragen—, warum denn sollen wir mit schlechtem Geschreibsel vorlieb nehmen? Aber—sagen die Herren—wir sind in Eile. Der Handwerksgeselle hätte ganz dasselbe Entschuldigungs-Recht, die Kunden aber lassen es nicht gelten. Leider bekümmern sich die Abnehmer der geistigen Erzeugnisse weniger um deren Gehalt, als ein Dienstmädchen um die Fehlerlosigkeit ihres Kopfputzes und ihrer Absätze. Teils haben die Schreiber nicht genug gelernt, teils nehmen sie eine ernste Sache viel zu leicht, teils gefallen sie sich in allerlei kläglichen „Experimenten", welche auf den gebildeteren Leser nicht anziehend, sondern abstoßend wirken.

## Notizen.

— In St. Louis sind sechs neue Kindergärten in Verbindung mit den öffentlichen Schulen eingerichtet worden.

— In Boston wird dem technologischen Institut ein großes, neues Gebäude beigefügt, welches der Chemie und der Maschinenlehre gewidmet ist. Das Baukapital ist von der Massachusetts Charitable Mechanic Association und von der Woman's Educational Association beschafft worden.

— Prof. W. F. Phelps, seit 12 Jahren Präsident der Staats-Normalschule zu Winona, Minn., einer der tüchtigsten amerikanischen Pädagogen, hat die Präsidentschaft der Staats-Normalschule zu Whitewater, Wis., übernommen.

— In Missouri sollen zwei neue Staats-Normalschulen errichtet werden. Ebenso werden in Kansas City und St. Joseph städtische Normalschulen eingerichtet.

— Das "National Teachers Monthly", ein von J. Mahony verübtes und von der bekannten Firma A. S. Barnes u. Co. herausgegebenes Monatsheft, fördert in dem Augustheft folgende Proben zu Tage: "School systems are safest in the hands of American officials, and few politicians other than native Americans are to be trusted in the management of school affairs"

— Vier mecklenburgische Gimnasien haben im abgelaufenen Semester keinen einzigen Aspiranten für das Studium der Theologie zur Universität entlassen.

— In Norwegen erhalten (nach dem '73er Bericht) von 214,879 Kindern im schulpflichtigen Alter 172,061 Unterricht in den festen Schulen, 35,563 an den Umgangsschulen, und 3128 außerhalb den Kreisschulen. Nur 4241 Kinder [2 Pro.] bleiben ohne Unterricht.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**W. N. Hailmann, Redakteur.**


— Mit dem vorliegenden Hefte treten die Erziehungsblätter den siebenten Jargang an. Indem wir den freundlichen Lesern für die uns bisher erwiesene Teilnahme herzlich danken, erlauben wir uns zugleich, sie auf die im letzten Hefte an die Mitglieder des Lehrerbundes gerichtete Bitte um tatkräftige Unterstützung aufmerksam zu machen Der Lehrerbund kann nur dann seine Ziele erreichen, wenn die Einsichtsvollen und Opferfähigen unter den freisinnigen Elementen der Bevölkerung ihm energisch zur Seite stehen, bez. sein Streben zu dem ihrigen machen. Es gilt dies von dem erziehlichen Einfluß des Lehrers in der Schule, welcher nur durch die Mitwirkung des Hauses zu einem vollen, nachhaltigen werden kann, bis hinauf zur Errichtung des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars. Es gilt dies auch von den Erziehungsblättern, welche dazu bestimmt sind, einerseits erziehlichen Stoff für Schule und Haus zu verbreiten, andererseits die Einigung von Schule und Haus, das Zusammenwirken des Lehrerbundes mit andern Gleiches erstrebenden Elementen zu fördern.

Teils um diesen Aufgaben in höherem Maße als bisher gerecht zu werden, teils um die Einwirkung des Lehrerbundes auf die anglo-amerikanische Bevölkerung zu heben, richteten die Verleger der Erziehungsblätter im letzten Hefte, sowie in einem besondern Rundschreiben das Ersuchen um tatkräftigere Mithilfe an die Bundesmitglieder. Der bisher so mangelhafte Erfolg dieser Maßregel bestärkt die Verleger in der Ueberzeugung, daß auch in dieser Richtung der Lehrerbund nur dann durchgreifen kann, wenn ihm die Unterstützung seiner Freunde in vollem Maße zu teil wird.

Wir heben dabei namentlich den ersten der von den Verlegern genannten Punkte hervor, die regelmäßige Veröffentlichung einer englischen Beilage. Es soll damit dem Lehrerbund ein Organ geschaffen werden, welches es ihm ermöglicht, auf den englisch-sprechenden Teil der Bevölkerung einen stetigen Einfluß auszuüben, um so schließlich zu der nationalen Bedeutung zu gelangen, welche er in seiner Konstitution beansprucht.

Wir ersuchen deshalb diejenigen unserer freundlichen Leser, welche nicht Mitglieder des Lehrerbundes sind, dem letzteren auch in diesem Sinne behilflich zu sein, teils direkt, indem sie die Aufmerksamkeit ihrer Freunde und Bekannten auf die Erziehungsblätter lenken, teils indirekt, indem sie die Mitglieder des Lehrerbundes ermuntern, ihre schwere und wichtige Aufgabe ohne Zaudern zu lösen.

— Ueber die Bildung von Erziehungsvereinen schreibt die New Yorker Staatszeitung:

Der deutsch amerikanische Lehrerbund hat diese Schäden erkannt und in mehreren seiner Verhandlungen dieselben aufgedeckt, sowie auf die Mittel hingewiesen, durch welche sie zu heilen seien. Er erkannte, daß er nicht im Stande ist, die Gesetze über die Prüfung für das Lehrfach, über Anstellung der Lehrer, sowie die Regeln über die Höhe der Besoldung, resp. das Verhältnis der Anstellung von Lehrern und Lehrerinnen zu ändern. Der Lehrerbund gewann die Ueberzeugung, daß nur am Stimmkasten, also durch das Volk, der Sieg über diese Uebel zu erringen sei Deshalb stellte er sich die Aufgabe, das Volk zu veranlassen, daß es „Erziehungs-Vereine" bilde; in diesen soll es über die Uebel und über die Mittel, durch welche sie zu beseitigen sind, belehrt werden; diese Erziehungs Vereine sollen dann an den Stimmkasten die Erziehung und Bildung des Volkes in die richtigen Bahnen lenken. Nur wenige praktische Erfolge hat das Streben, solche Vereine zu gründen, bis jetzt aufzuweisen; das darf nicht überraschen, da ein großer Theil der jetzigen Generation bereits von unsern Lehrerinnen herangebildet wurde. Andererseits tritt aber an den männlichen Teil unserer Bevölkerung die Pflicht, nicht länger mit der Beseitigung der besprochenen Uebel zu zögern, desto dringender heran. Organisation aller derer, welche das Wol des Landes wollen, Gründung von Erziehungs-Vereinen an allen, auch den kleinsten Orten, das sollte ein in den Spalten der Presse stets wiederkehrendes Thema sein, bis das Ziel erreicht ist. Die Mitglieder des Lehrerbundes, speziell das von demselben zur Gründung von Erziehungs-Vereinen eingesetzte Komite, wird diese Bemühungen der Presse freudig begrüßen und seine ganze Kraft daran wenden, daß die vereinten Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden.

— Das Seminar für Kindergärtnerinnen, in Verbindung mit der Milw. German English Academy, welches während der letzten zwei Jahre unter unserer direkten Leitung stand, wird am 9. Oktober wieder eröffnet. Die direkte Leitung der Anstalt liegt von nun an in den Händen der rühmlichst bekannten Kindergarten-Pionierin Frau Liddy Ploedterll. Das Seminar, welches schon bisher recht erfreuliche Resultate aufzuweisen hat, tritt hiermit andern ähnlichen Anstalten würdig an die Seite. Der theoretisch-technische Kursus umfaßt 6 bis 8 Monate und befaßt sich mit dem Studium der Fröbel'schen Erziehungs- und Beschäftigungsmittel, mit den Anfangsgründen der Naturwissenschaften und mit der Anthropologie. Für Unterweisung in der Praxis des Kindergartens wird in den mit der Anstalt verbundenen Kindergärten gesorgt. Das Honorar für den Kursus mit dem Anrecht auf einen zweiten, wenn der erste nicht genügen sollte, ist infolge günstiger Verhältnisse auf $25 reduzirt, während es in andern ähnlichen Anstalten $100 beträgt. Nähere Auskunft inbetreff der Anstalt, sowie inbetreff des Aufenthalts in Milwaukee, erteilt die Redaktion der Erziehungsblätter oder W. N. Hailmann, 643 Broadway, Milwaukee, Wis.

— Frau Kraus-Bölte hat noch nichts von sich hören lassen inbetreff der gegen Frl. Marwedel gebrachten Anklagen, trotzdem wir sie auch b r i e f l i c h ersuchten, uns zu rechtfertigen. Dagegen erfaren wir von anderer Seite, daß Frau Kraus-Bölte uns böse ist, weil wir „private Mitteilungen über die Marwedel abgedruckt und uns dann auf ihr Zeugnis berufen hatten." Frau Kraus-Bölte wird sich entsinnen, daß sie uns die Mittheilungen zu beliebigem Gebrauche übermachte und nur von uns verlangte, ihr den Brief nachher wieder zuzustellen. Im Vertrauen auf die Warhaftigkeit der Frau Kraus-Bölte kritisirten wir Frl. Marwedel so scharf, daß ihre Freunde uns um Beweise angingen. Da aber Frau Kraus-Bölte inzwischen ihren Brief, welcher die Anschuldigungen enthielt, zurückverlangt hatte, so kann nur sie die Beweise liefern, welche sie auch, falls sie nicht etwa nur verleumden wollte, uns nicht vorenthalten wird.

— Am 7. Lehrertage wurde die Redaktion der Erziehungsblätter ersucht, einen Teil der Schulzeitung nach Maßgabe der neuen Orthographie zu drucken. Wir kommen dieser Aufforderung hiermit nach, indem wir den editoriellen Teil der Erziehungsblätter — also die 1. und 8. Seite—ganz nach Maßgabe der „v. Raumer'schen" Konferenz drucken. Die von dieser Konferenz angenommenen Regeln mit entsprechendem Wörterverzeichnis werden wir in 2 aufeinanderfolgenden Heften veröffentlichen. Die Buchstaben c und y werden somit in diesem Teile der Erziehungs-Blätter wider gelegentlich ihr Erscheinen machen, ebenso ß in der Vorsilbe **miß**. Dagegen haben wir uns entschlossen, dem **th** in allen nichtgriechischen Wörtern fernern Zutritt in der ganzen Ausdehnung der Zeitung zu verweigern, um die Leser allmählich an den Anblick der einfacheren Formen zu gewöhnen.

— Freudig begrüßen wir das Erscheinen des ersten einer Reihe von Lese und Sprachbüchern von L. N. Klemm Es ist dieses Buch für das zweite Schuljar berechnet die Lesefibel bildet den ersten Kreis für das erste Schuljar und bietet Material in geeigneter Anordnung für den ganzen Sprachunterricht. Klemm bringt mit dieser Serie von Schulbüchern die von Feldner so warm vertretene Schulsack-Idee zur Ausführung, „die Idee der Verbindung der verschiedenen Unterrichtszweige in Einem Buche, und die Verteilung des Unterrichts-Materials auf so viele Jareskreise als die Schule Grade hat", und er tut dies in meisterhafter Weise. Das Buch eignet sich ganz besonders für den deutschen Unterricht in öffentlichen Schulen, und wird one Zweifel mit ungenügenden Lehrbüchern gründlich aufräumen.

Digitized by Google

Dr. Seidensticker.
1016 Cherry

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich, — Preis $2.13 jährlich
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jahrgang.
Neue Folge.—4. Band.—2. Heft.
November 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Die Dorfschule.

Ein Sittenbild aus dem Anfange des Jahrhunderts von

Franz Stelzhammer.

VII.

Die erste Beichte.

[Fortsetzung.]

Erwache die Reue! sagte der Pater durch's Gitter heraus und Fritz begann:

Diese und alle meine noch unwissentlich begangenen Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dich, Gott, das allerhöchste und liebenswürdigste Gut, welches ich über Alles liebe, so oft und vielmals beleidigt habe; nehme mir aber kräftig vor, mit deiner Gnade mein Leben zu bessern und nicht nur alle schwere Sünd, nebst der Gelegenheit dazu, sondern auch die läßlichen Sünden zu meiden.

Die Bitte! sagte der Pater wieder zum Gitter heraus und Fritz mit gefalteten Händen sprach:

Ich bitte Euer Hochwürden um die priesterliche Lossprechung und um eine heilsame Buße!

Die erteilte denn auch der Pater, kurz, kräftig und nicht ohne liebevolle Milde.

Du bist fertig und kannst gehen! sagte der Pater, nachdem er ein großes, lateinisches Kreuz über ihn geschlagen hatte.

Fritzens Angesicht war hochrot, fast brennend, als er sich umwandte. Doch ging er ohne Anstand, ja fast freudig auf seinen Platz zurück, leistete voll Andacht seine paar Bußvaterunser, las aus seinem roten Meßbüchlein das „Gebet nach der Beicht" und war wieder fertig. Er hätte heimgehen können, aber er mochte nicht. Es war ihm jetzt eine hohe Befriedigung, nach so schwerer aber glücklich bestandener Ableistung auch die anderen Kleinen ihr Päckchen abliefern zu sehen. Allein, ging es auch bei Manchem schwer, weil ihm durchaus seine Sünden nicht beifallen wollten, der Pater half nach und es ging doch. Kostete es auch hie und da, besonders bei den Mädchen, eine Träne, was tat's, es war ja der Beicht- und Bußgang. Und—das hatte der Pater schon in der Schule strenge verboten—geneckt durfte deswegen keines werden. Wer eines neckt oder auslacht, begeht eine neue Sünde und darf morgen nicht zur heil. Kommunion gehen. Die Hostie ist Jesu Christi Fleisch und Blut und der heil. Apostel Paulus sagte: „Wer dieses Fleisch unwürdig genießt, der ißt sich den Tod ein."

### Quittungen.

Washington: C. K., $2.12. — Toledo, M. O., $2.12. — Plattsmouth: C. U., $1.00. — Cleveland: R. W. S., $2.12. — Sauk City: B. F. R., $2.12. — Pittsburgh: F. K., $2. — Mequon: F. C. T., $2.12. — Sheboygan: F. G. L., .53. — New Albany: R. B., $2.15. — Fountain City: J. U., $2.12. — Quincy: (??), $2.10. — Alleyton: E. B., $2.12.

**Hailmann's Seminar**

für Kindergärtnerinnen,

wird am 9. Oktober eröffnet und zwar unter der Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Libby Ploedterll. Der Kursus dauert 6 bis 8 Monate.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor,
Milwaukee, Wis.

**Stelle gesucht.**

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebstennach dem Westen.

Qualifikationen: Elementar und Real-Fächer, englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang.)

Adresse: W. W., care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. J. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

**Weinreben, Pflanzen,**

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ill.
ba

**German & English Academy**

(Engelmann's Schule),

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635–643 Broadway,

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungsklasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u. s. w steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von Auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

Outlines of Object Teaching.....$1 00
History of Pedagogy ..... 75
Kindergarten Culture ..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Digitized by Google

Die Knaben, selbst des Spielmanns Hans—zu ihrer Ehre sei's gesagt! — hielten auch streng an sich und durften am andern Morgen alle zum Tische des Herrn.

Auf Fritz machte die Erhabenheit dieses Aktes den wunderbarsten Eindruck — er fühlte sich mehrere Tage wie geheiligt.

VIII.

Pater Melchior wurde bald nach diesen Vorgängen, ich weiß nicht, aus endlicher Anerkennung seiner Verdienste, oder um Gottes Gnade willen, die ihn nun schon so und so viele Jahre hatte erreichen lassen, befördert. Er wurde unweit unserer Kaplanei Pfarrer.

Ein anderer geistlicher Herr kam, und wie das bei uns schon so sein wollte, wieder das akkurate Gegenteil.

Ein kleines kompaktes, schwarzes Männlein war's. Seine Augen voll Lebhaftigkeit und dunkelglühendem Feuer, seine Stimme laut, fast lärmös, seine Rede, rasch gestoßen, bewegte sich vollkommen in unserm Idiom. Er war die allseitige Freundlichkeit, trotzdem er selbst nicht viel Liebe und Freundschaft schien erfahren zu haben; denn er kam nicht nur in mehr als abgetragenen Kleidern, sondern auch haarstruppig, schmutzig und verwahrlost, ein alter Strumpelpeter und — wenn er doch eine Kiste soll gebracht haben? so war die Kiste gewiß mehr wert als der Inhalt.

Allein der Mensch ist ein Doppelwesen: außen, sichtbar, der staubgebackene, zerbrechliche Leib, den eine Zeit lang Schneider und Schuster überziehen und herausstaffiren müssen; innen, unsichtbar, der unsterbliche Geist, den ursprünglich Gott mit seinen verschiedenen Gaben schmücket und der sich dann selbst mit einem beliebigen Bildungsornat umkleiden kann. Nun, und das hatte denn unsers neuen geistlichen Herrn Geist getan, während Schuster und Schneider seinem äußeren Menschen sichtlich mit keiner Aufmerksamkeit begegnet waren.

Der neue geistliche Herr, wie Alles, liebte auch uns Schulkinder und machte sich gerne mit uns zu schaffen. Er war auch mit dem Schulmeister weniger herrisch und gab ihm manchen guten Wink hinsichts unser. Außer dem Religionsunterrichte suchte er uns im Sprachlichen, im Rechnen, ach, in allem Möglichen besser zu unterweisen und mehr zu befestigen. Aus dem Kaplangärtchen, das sich schnell unter seinen Augen und Händen der Verwahrlosung entraffte und lustig zu floriren und zu duften beginnen mußte, bekamen wir als Preis für gute Arbeit und musterhafte Sittsamkeit schöne Sträuße, ach, und wenn er einmal im Verteilen und Verschenken war, erhielten, die es nicht verdienten — zur Ermunterung! — doch auch wenigstens ein Blümchen.

Wie er selbst gut, freundschaftlich und dienstfertig war, so erwartete, ja verlangte er es auch von andern. Wenn er z. B. mit der Flinte über der Achsel eine Weile in den kleinen Gehölzen und moorigen Wiesen herumgelaufen und auf- und niedergestiegen war, so fiel er mit seinem Hunger und Durst sans façon in den nächstbesten Bauernhof ein. Da durfte dann ein „Weitling" (nicht der demokratisch-kommunistische Schneider, sondern bei uns ein tönerner Milchbehälter) mit dickberahmter „Rockelmilch" nicht sehr seicht und schmal, und der beigelegte „kornene Scherz" Brot nicht zu klein und unansehnlich sein, sonst mußte — was zwar jede Bauerin mit tausend Freuden getan hätte und wirklich getan hat — Beides repetirt werden.


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00:

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb türk. Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $10.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHAS. H. DAVIS & CO., Philadelphia.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. | 90 38 |
| Dasselbe, zweiter Cursus, | 45 |
| Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. | 75 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 90 |
| Same. 2nd. Course | 90 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Goldan, berechnete Ausgabe. Erster Cursus | 90 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm | 30 |
| **Amerikanisch:s zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Goldan, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von T. Richter und H. Grönings, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — Dritter Theil. Für die Oberklassen | 80 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 25 |
| **Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 25 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 18 |
| **Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen | 5 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 2 50 |
| **Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien.** Zu 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehe Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

**905 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensus-aufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-Verquügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 5,000 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Annonciren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.


Digitized by Google

Wenn die Leute dreschen, Haar (Flachs) „rauften", lud sich der vorübergehende geistl. Herr nicht selten zur Mitarbeit und versteht sich dann auch zum Mitessen. Notabene, bei beiden genannten Verrichtungen kocht die Bäuerin ihr köstlichstes, leckerstes Mahl. Ach, wie war es dem guten, freundlichen Herrn vergönnt! Hat er vielleicht — meint die reiche, behäbige Bäuerin — wo er früher gewesen, es ist nicht sehr gut gehabt, so soll ihm gewiß bei uns nichts abgehen.

Eßt, hochwürdiger Herr, eßt! und das war eine Freude und eine Ehre für die kochende Bäuerin, wenn er recht „einhaute" und es sich tüchtig schmecken ließ. Dafür mußte er, wenn er ging, noch in einem schönen neuen Tüchel ein paar „Krapfen" und etliche „Küchel" mit nach Hause nehmen, daß auch die Jungfrau Köchin von „ihrer schlechten Küche" koste! Heimlich aber denkt sie, die Geistliche-Herrn-Köchin soll nicht glauben, daß eine Bäuerin nicht auch etwas Gutes kochen könnte. O Einfalt der Landschaft, wie klug und doch wie unschuldig und kindisch! —

Auch an uns Kinder, vorzüglich Buben hatte der neue geistliche Herr für seine Bemühungen mit uns allerlei kleine Anstinnen. So mußten wir ihm einmal zur Herbstzeit Stäbchen von Tannenweißig bringen. So lang, so dick, und vollkommen von Grassich befreit.

„Hat dein Vater Rosse?" fragte er den Buben Peter Helmel.

Nein — sagte Peter — vier Ochsen und zwei junge „Terzen".

„Aber ihr habt Rosse?" fragte er den großen wackeligen Jakob Dornstauder.

Wir haben nur zwei Gaiße! sagte der Jakob und lächelte bittersüßlich.

Der geistliche Herr war fast ärgerlich über sein Mißraten und fragte wieder: wer dann — hat Rosse zu Haus?

Mehr als zwanzig Buben und Mädchen streckten die Hände in die Höhe, was bei uns so viel hieß, als — ich weiß es, oder ich habe es.—

Nun gut! sagte freundlich der geistliche Herr, wer Rosse zu Hause hat und davon einige lange Schweifhaare bringen kann, der — er hielt ein wenig inne, was er sagen oder versprechen sollte — der — sagte er — ist brav und macht mir eine Freude.

Da sprangen wol fünfzehn und mehr Buben in die Höhe und fragten:

Hochwürden, ist ein halber Schweif genug?

Zuviel, viel zuviel! rief der geistliche Herr und trug den Buben strengstens auf, ja ihren Pferden, ohne Erlaubniß des Vaters, kein Härlein weder auszureißen noch abzuschneiden.

Die Buben versprachen es zwar, aber am andern Morgen hatte der geistliche Herr wenigstens für eine halbe Matraze Pferdehaare.

Wir waren nur begierig, was er damit anfangen würde und welches Bewandtnis es mit den Stäbchen hätte?

Ei, sie gehörten zusammen wie Roß und Reiter.

Plötzlich wurden der geistliche Herr da und dort in den hinteren Waldwiesen gesehen. Er trug etwas unter dem Arme. Da und dort an einem Bäumchen, an einer größeren Staude blieb er stehen, um etwas daran zu machen.

Was machte er? — Was war es?

Ei, Vogelschlingen, nichts weiter. — Der gute geistliche Herr hatte die Passion, die schon einmal

(Fortsetzung folgt auf der 5. Seite.)


# Eclectic Educational Series.

# NEW BOOKS,

## AND BOOKS FOR TEACHERS' USE.

The prices quoted are: 1. REGULAR RETAIL PRICE. 2. INTRODUCTORY PRICE—For first introduction into schools where not already in use. 3. EXCHANGE PRICE (one-half retail price) —For first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools. SINGLE SAMPLE COPIES for examination with a view to first introduction, sent post-paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

| | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|
| WHITE'S MANUAL OF ARITHMETIC (just published) containing Suggestions, Methods of Teaching, Models of Analysis, and Illustrative Solutions of Problems. Full Cloth | $1 00 | $1 00 | |
| Schuyler's Elements of Geometry | 1 50 | 1 13 | |
| Schuyler's Trigonometry and Mensuration | 1 50 | 1 13 | |
| Ray's Differential and Integral Calculus | 2 25 | 1 69 | |
| Ray's Surveying and Navigation | 2 25 | 1 69 | |
| Harvey's Language Lessons | 30 | 22 | 15 |
| Hepburn's English Rhetoric | 1 25 | 94 | 63 |
| Thalheimer's History of England | 1 50 | 1 13 | |
| Norton's Elements of Physics | 1 13 | 84 | 58 |
| Gow's Good Morals and Gentle Manners | 1 25 | 94 | |
| Duffet's French Literature | 1 00 | 75 | |
| Krusi's Life of Pestalozzi | 2 25 | 2 25 | |
| Hailmann's Kindergarten Culture | 75 | 75 | |
| Hailmann's Lectures on History of Pedagogy | 75 | 75 | |
| The Examiner, or Teacher's Aid | 50 | 50 | |
| Smart's Manual of Free Gymnastics | 20 | 20 | |
| Object Lessons, by Lilienthal and Allyn | 25 | 25 | |
| Payne's School Supervision | 1 25 | 1 25 | |

[A number of the Blank Forms and Reports recommended in PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION have been published separately for the use of Teachers, Principals, and Superintendents. Send for descriptive circular and price-list.]

PUBLISHED BY

**WILSON, HINKLE & CO., Cincinnati and New York.**

## Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

### Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Ueber Land und Meer: | | |
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt $5.00 |
| 1869–1875, gebunden, " " | 4.00 | " 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " 5.00 |
| " 1876, gebunden, " | 4.50 | " 6.50 |
| 2. Leipziger Gartenlaube: | | |
| 1870, 1872, 1873, 1874, '75, in Heft., | $1.75 | statt $3.00 |
| 1873, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " 4.25 |
| 3. Die Bunte Welt: | | |
| 1873, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 3. Bd., geb. | 3.30 | " 6.00 |
| 6. Novellenschatz, 1873, geb. | 4.00 | " 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " 5.00 |
| Feuerbach, Essence of Religion, bro. | 40 | statt 60 Cts. |
| L. Buechner Materialism, " | 15 | " 25 " |
| C. Bradlaugh, Christianity and Freethought, " | 15 | " 25 " |
| B. F. Underwood, Influence of Christianity on Civilization " | 15 | " 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " 25 " |
| Max Mueller, Buddhist Nihilism | 6 | " 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, bro. | 40 | " 60 " |
| " " " geb. | 75 | " 1.00 " |

## Radikale Schriften.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Karl Heinzen's Gedichte, | bro. 1.50 | einf. geb. | 2.00 |
| " Lustspiele | " 1.00 | " " | 1.25 |
| " Erlebtes, I. Bd. | 1.50 | " " | 2.25 |
| " " II. Bd. | 1.75 | " " | 2.25 |
| " Editoren-Kongreß | 2.00 | " " | 2.25 |
| " Teutscher Radikalismus in 3 Bänden, jeder Band | 1.50, einf. geb. | | 2.00 |
| " Die Wahrheit | | | 35 Cts. |
| " Wer und was ist das Volk | | | 15 " |
| " 6 Briefe an e. frommen Mann | | | 30 " |
| " Was ist Humanität | | | 20 " |
| " Mensch und Magen | | | 20 " |
| " Die Teutschen u. d. Amerikaner | | | 25 " |
| " Was ist wahre Demokratie | | | 20 " |
| " Kommunismus u. Sozialism. | | | 25 " |
| " Ein europ. Soldat an seine Kameraden, nebst Soldaten-Katechismus, 12 Exemplare | | | 25 " |
| " Mankind the Criminal | | | 10 " |
| " True character of Humboldt | | | 20 " |
| " Six letters to a pious man | | | 25 " |
| " Lessons of a Century | | | 20 " |
| " „Pionier", radikale Wochenschrift, per Jahr $5.00. | | | |

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,

enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 265 Langenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,

enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 96 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,

enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4. Flechten,

enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Ebenso empfehlen wir Müller's American Puzzle, als ausgezeichnetes Spielmittel für Kindergärten und für die Familie.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Doerflinger.**

## Winter-Lectures!

In diesem und nächstem Monat beginnen u. A. die folgenden Unterhaltungs-Zeitschriften ihre neuen Jahrgänge:

Illustrirte Welt,
Ueber Land und Meer,
Buch für Alle,
Der Weltspiegel,
Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,
Westermann's Monatshefte,
Franz Semsch's Novellen-Zeitung,
Der Deutsch-am. Familien-Schatz,
Degen's Neues Heim.

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**
Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,
56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

## Agenturen für die Erziehungs-Blätter.

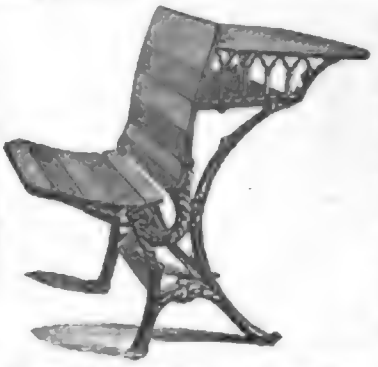
Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main street.
Belleville—H. Raab.
Chicago—F. Schoessling, 516 N. Wells street.
" H. Enderis, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine street.
Davenport and Rock Island—Willrodt & Klahn.
Detroit—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann.
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—I. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Texas—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo—J. J. Hakius, 293 Cherry street.

## A. H. ANDREWS & CO.,

211 & 213 Wabash Ave., Chicago,

LARGEST MANUFACTURERS IN AMERICA OF BEST

SCHOOL FURNITURE.



**The "TRIUMPH" School Desks are Unequaled—Strong, Compact, Healthful, and Elegant. Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings &c.**

## SCHOOL BULLETIN PUBLICATIONS.

| | | | |
|---|---|---|---|
| The 6,000 Regents' Questions, 1866—1876, complete | $1.00 | Common School Law, the Standard Text-Book, 2d ed. | 50 |
| The Same separately, Arith. Geo. Gram. Spelling, each | 25 | Studies in Articulation. By James H. Hoose, Ph. D, 3d ed. | 50 |
| The Arithmetic Questions, on separate cardboard slips | 1 00 | Ryan's School Record, per 14 sheets | 50 |
| | | The School Bulletin, specimens 10c.; per year | 1 00 |

6m apl 77 C. W. BARDEEN, Publisher, Syracuse, N. Y.

## ARTHUR'S
## ILLUSTRATED HOME MAGAZINE.

Gewinnt beständig an Popularität, ist eine der besten Zeitschriften und steht in Bezug auf das tägliche Leben und gesellschaftliche Interessen dem Volke näher, als irgend eine andere Zeitschrift.

1877.

Preis: $2.50 jährlich: 3 Exemplare $6.00. Für $12 sechs Exemplare und eines gratis für den Uebersender. Probe-Hefte: 10 Cents.

Große Prämie: Für 20 Abonnenten zu Klub-Preisen schicken wir als Prämie eine Kopie unseres großen nationalen Gemäldes aller Präsidenten der Ver. Staaten, elegant eingerahmt. Das Home Magazine ist bei allen Zeitschriften-Händlern zu haben.

**T. S. Arthur & Son,**
Philadelphia.

3m Jan77

The Cheapest and Best—Side Handles—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Carpeted, Metal Bound, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Cooperative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Exercise into a few minutes per day, yet Distributes it over the Whole Body—Rests and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s,—D.D.s,—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.


Digitized by Google

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Siebenter Jahrgang.**
Neue Folge.—4. Band.—2. Heft.
**November 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Pörtlinger, Milwaukee, Wis.**

**Inhaltsverzeichnis:** Karakterbildung in der Schule.—Korrespondenz.—Aus der amerikanischen Pädagogik.—Ueber Ventilation.—Regeln zur Verhütung der Kurzsichtigkeit.—Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie.—San Francisco.

**☞ Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, die rückständigen Abonnementsgelder einzusenden.**

— Die Großloge des Harugari-Ordens im Staate Neu-York gedachte in der diesjärigen Sitzung auch des Seminars, und fordert in einem Zirkular sämmtliche Logen des Staates Neu-York zu freiwilligen Beiträgen für genannten Zwek auf.

— Die N. Y. Staatszeitung berichtet, daß Neuendorff diesen Herbst und Winter mit Hilfe eines tüchtigen Orchesters der New-Yorker Sängerrunde und der besten verwendbaren Solisten sechs große Nibelungen-Konzerte veranstalten werde, deren Reinertrag Woltätigkeitsanstalten, u. A. auch dem Seminar zufließen soll. So regt es sich überall, wo ein Herz nach Besserem sich sehnt, ein Geist nach Höheren strebt; Kunst und Wissenschaft wetteifern in der Unterstützung dieses warhaft human Unternehmens: und doch gibt es noch ganze Städte voll Kollegen und Kollegimen, die sich dafür nicht einmal zu interessiren scheinen.

— Die Theater-Vorstellung, welche Frl. Helena Kuhn in Verbindung mit dem Detroiter Seminar-Verein zum besten des Seminar-Fonds veranstaltete, brachte der talentvollen Künstlerin verdiente Lorbeeren und dem Seminar-Fonds $120 ein.

— Die Einnahmen an Mitgliedsbeiträgen am 7. Lehrertage betrugen $125.00; davon wurden $22.40 Rechnungen angewiesen und $102.60 dem Sekretär des Verwaltungsrates eingehändigt.

— Im „Cincinnati Commercial" sind drei englische Kindergärten angezeigt. Der von einer Anzal intelligenter und opferwilliger Damen gegründete deutsche Kindergarten ist im Herrn entschlafen. Er starb an jener spezifisch deutschen Pfennigfuchserei, welche sich gern bemerkbar macht, wo es gilt. Erziehungszwecke zu förden. Dagegen stehen die deutschen Bierhallen Cincinnatis in voller Blüte.

— Aus Cleveland. „Im September dieses Jares haben wir hier in Cleveland 601 Schüler mehr im deutschen Departement als im September des Vorjares, und 515 mehr als zu Ende des Vorjares. Dieser große Zuwachs ist ganz von deutschen Eltern. Wir haben jetzt unter 17,000 Schülern 6016, welche Deutsch lernen, darunter sind 4281 deutscher Abkunft, 1735 kommen von nicht deutsch sprechenden Eltern. 47 deutsche Lehrer, darunter 29 Elementar- 15 Grammarschul-, 2 Hochschullehrer und 1 Aufsichtsprinzipal. Die Gehaltsstufen der Elementarlehrer rangiren zwischen $400 bis $650, die der Grammarschullehrer zwischen $750 bis $900 (einer erhält 1000), das Gehalt der Hochschullehrer beträgt $1200."

— In Louisville ist die Zal der am deutschen Unterricht teilnehmenden Zöglinge durch den Ausschluß des 8. Grades auf 3859 reduzirt.

— In Dubuque hat der Schulrat drei Speziallehrer für den Unterricht im Deutschen angestellt, und gewärt denselben ½ Stunde täglich in jeder Klasse. Also auch hier Aussterbe-Etat!

— In dem „Distrikt Columbia" ist die Schulzeit von 10 auf 8 Monate herabgesetzt.

— In Frankreich bekämpfen die Ultramontanen mit Energie die neuen Versuche, das Schulwesen zu verbessern. „Univers" fordert den Senat auf, diese Tollheit des Augenblicks" hintanzuhalten u. s. w.

— Paris, welches in den ersten Jaren nach dem Kriege seinen Kindern von österreichischen und schweizerischen Kindermädchen die deutsche Sprache beibringen ließ, wendet sich jetzt mit Vorliebe den Hamoveranerinnen zu, vorausgesetzt sie geben sich als Baierinnen aus, (denn die Baiern haben den Krieg nur gezwungen mitgemacht).

— Chili hatte im Jahre 1875 1284 öffentliche und private Elementarschulen, mit 85,442 Zöglingen. Es gibt 24 höhere Schulen unter Staatskontrole, und dazu, in den Städten gute englische und deutsche Schulen. Die Universität zu Santiago hat 35 Professoren; auch gibt es eine Militärschule, eine Marineschule und vier Lehrerseminare.

— In der Schweiz erheben sich gewichtige Stimmen gegen den Schulbücherzwang. Man behauptet, es wäre besser, dem Lehrerstand, der es ja doch am besten verstehen sollte, in der Auswal der Lehrmittel mehr Freiheit zu gestatten.

— Herr Friedrich Wendel in Peoria, der sich eines „philhellenischen Herzens" rühmt, schließt sich Herrn Prof. Fenling an und bittet um Gerade für das **Y**. Er meint „es sei nun einmal kein **j**, und wenn es durch ein deutsches Zeichen ersetzt werden sollte, müßte dies doch weit eher ein **ü** sein." Es mag dies seine Richtigkeit haben für einen Philhellenen; die deutsche Aussprache aber des **y** ist nach Benedix **j**. Uebrigens können wir ihm die erfreuliche Mitteitung machen, daß die Erziehungsblätter von nächsten Hefte an sich ganz nach der neuen Orthographie richten und also auch dem **y** wider teilweise Berechtigung einräumen werden.

Digitized by Google

## Karakterbildung in der Schule.

Vortrag gehalten am 7. Lehrertage.—Von Dir. Schuricht.

Soweit das Auge späht im Reich des Lebens,
Zeigt sich das Szepter jener hehren Kraft,
Die aus der Fülle uns'res eigenen Strebens
All unser Glück, all unser Elend schafft.
Was je ein Herz in Schmach und Weh gelitten,
Die Wirkung war's der selbstgeschaffnen Tat;
Was je ein Geist im Ehrenkampf erstritten,
Die Ernte war's der selbstgestreuten Saat.—
Nur Früchte eigner Tat sind uns gegeben,
Und „rüstig streben" nur heißt „glücklich leben!" —

In diesen schönen Worten weist einer meiner Newarker Freunde, Dr. Julius Bruck, Dichter des jüngst erschienenen „Ahasver", darauf hin, daß unser Lebensglück von der Aeußerung unseres Willens, und der bestmöglichen Anwendung unserer Denk- und Tatkraft, abhängig ist. Lassen Sie uns deshalb diese Basis der menschlichen Wohlfahrt näher betrachten, und die Mittel besprechen, durch welche sie erworben werden kann. Dabei wollen wir namentlich auch erörtern, welchen Anteil an dieser hohen Aufgabe die Schule hat.—

Der Wille des Menschen geht nach aussen, d. h. er findet nicht Befriedigung in sich selbst, sondern erst im Handeln, in: Sich bethätigen. — Diese beharrliche Richtung des persönlichen Strebens und Handelns, ist was wir Karakter nennen, — und sie äußert sich entweder als eine sittlich gute oder schlechte. Dennoch kann man nicht wohl von einem schlechten Karakter sprechen, weil Menschen zwar Schlechtes tun, aber dasselbe nicht als Prinzip billigen können. Ich verstehe demnach unter Karakter die moralische Selbstbestimmung, welche sich frei von Schwankungen, auf Prinzipien der Vernunft oder Maximen aufbaut. Derjenige, den man einen Karakter nennt, darf nie von dem Drucke der Verhältnisse in seinem Tun bestimmt werden oder sich von liebsamen oder unangenehmen Erfahrungen in seiner Ueberzeugung erschüttern lassen,—er muß frei sein von jeder Absichtlichkeit, die ihm der Gedanke an möglichen Vorteil eingeben würde, sowie von allen Beeinflussungen die aus Gemütsstimmungen und Neigungen entspringen. Gewinnt nur ein solcher Einfluß wirkende Kraft auf seine Denk- und Handlungsweise, so hört er auf ein Karakter zu sein, denn er entäußert sich seiner sittlichen Selbstbestimmung und wird bestimmt.

Den Besitz eines Karakters kennzeichnen ganz bestimmt erkennbar Eigenschaften,—wie z. B. die Originalität. Ich meine damit nicht die Absonderlichkeit, sondern das Muster klarer, selbstbewußter, angeborener Ursprünglichkeit im Gegensatz zum Nachgebildeten. Die Originalität ist der Inbegriff der sicheren Art des Denkens und Handelns, durch welche sich ein Mensch vom Gewöhnlichen sichtbar unterscheidet. Sie ist der ungesuchte und unbefangene Ausdruck seiner ganzen Individualität, — die sich durch keine Berechnung, noch durch Hoffnung auf Vorteil oder aus Mangel an Vertrauen in sich selbst bestimmen und ändern läßt. Zu der Originalität steht die Seelenstärke in innigster Beziehung. Sie besteht vorzüglich in dem Mut und der Ausdauer, welche ein Individuum aus seinem innern Gleichgewicht schöpft, und vermöge deren es unbeugsam selbst unter dem schwersten Drucke äußerer Verhältnisse und aller auf es einstürmenden Drangsale bleibt. Sie verleiht jene Sicherheit, die über dem Urteil der Menge steht und sich nur von Gründen der eignen Vernunft abhängig macht. Wer sich von den Ansichten der Massen leiten läßt und nach dem fragt: „was die Leute sagen," — der ist kein Karakter, sondern ein Rohr im Winde.—Und diese Unabhängigkeit vom Alltagsklatsch der Ward-Politiker und Kaffeeschwestern bedingt und verleiht noch andern schätzbare Eigenschaften, von denen eine der hervorragendsten, die Zuverlässigkeit ist. Ein, Mensch der sich frei gemacht hat von dem Urtheile Anderer, wird auch nicht da vorschnell und unbedacht den Stein aufheben; wo die fanatisirte Menge aus blindem Eifer droht und sengt, und wenn Päpste fluchen! Zuverlässig, sicher, ausdauernd und bewußt wie sein Handeln, werden notwendig auch all seine Neigungen sein, und seine Achtung, Liebe und Freundschaft werden nicht von wechselnden Glücksumständen abhängen. Weder durch Leidenschaften noch durch die Torheiten der Menge wird er sich fortreißen lassen;—nur mit den eigenen Augen wird er sehen und mit dem eigenem Herzen fühlen, ihn wird keine Autorität beherrschen außer die der Vernunft!—Und deshalb wird sich der Mensch von Karakter, der sich nur gibt wie er ist, noch einer andern herrlichen Eigenschaft rühmen können: der Wahrheit!

Vermöge dieser Eigenschaft wird er nur in seinem Aussagen und Wirken dem eigenen Wissen und der Ueberzeugung von dem was wahr ist, allenthalben treu bleiben und sie stets offen und gleich bekennen. Und in einer doppelten Weise wird er seine Wahrhaftigkeit betätigen: gegen sich selbst, und gegen Andere. Sich selbst nicht täuschen und belügen, ist ebenso Pflicht, wie nach Außen treu und wahr zu sein. Es ist Schwäche, unrechte Handlungen und Gedanken vor sich selbst zu entschuldigen, — sich selbst zu überreden nur das Beste gewollt zu haben, wenn man sich des Gegenteils bewußt ist, — oder zu träumen, das zu glauben, was man als Unrecht und Irrtum erkannt hat. Letzteres erinnert mich an einen mir nahe verwandten Geistlichen, der mir sagte: „er sei einst mit dem Glauben und seinem Berufe zerfallen gewesen,— da habe er denn recht inbrünstig gebetet, und habe sich wieder in den Glauben hineingebetet!— Das ist ein Beispiel arger Selbsttäuschung,—denn das Bewußtsein der Wahrheit erwächst nur aus der Erkenntnis,—nicht aber aus dem Niedertreten des Gedankens und blindem Glauben! — Dasselbe gilt von der Unwahrheit gegen Andre. — Um bei meinem Beispiele zu bleiben: „wer da predigt, was er selbst nicht zu begreifen vermag—der gerät nicht nur in einen Zwiespalt mit sich selbst, vernichtet seinen innern Frieden und die Harmonie seines inwendigen und äußern Lebens,—sondern begeht zugleich ein schweres Unrecht an den Mitmenschen deren Gedankenwelt er verwirrt."—Der wahrheitstreue Mensch spricht und handelt nur wie er denkt — kein lockender Vorteil oder drohender Nachteil bestimmen ihn davon abzustehen, und er ist zufrieden mit dem Bewußtsein: „sich allzeit selbst treu geblieben zu sein!" — Ohne entschiedene Grundsätze gibt es eben keine Konzentration und Haltung des Willens und also auch keinen Karakter!

Hieraus soll doch nicht folgen, daß ein karakterfester Mensch sich mit seiner Wahrhaftigkeit überall in den Vordergrund drängen und seine Ueberzeugung Allen aufzwingen müsse, — ich bin vielmehr der Meinung, daß sich auch für ihn ein besonnenes Auftreten, eine kluge Mäßigung, und zwar um der Verbreitung der Wahrheit selbst willen, empfiehlt. Allein diese Mäßigung darf, wie gesagt, nie auf Kosten der Wahrheitstreue gehen, nicht in Ueberzeugungsuntreue ausarten. Man kann recht wohl irrtümliche Meinungen, anerzogene Gefühle Anderer, die in einer zwar irregeleiteten aber liebgewonnenen Ueberzeugung wurzeln, schonen und glimpflich bekämpfen. Will man jede falsche, unwahre Anschauung mit einem Schlage mit starker Hand korrigiren, so wird man in den allermeisten Fällen über das Ziel hinausschießen und der Aufklärung mehr schaden als nützen. Man begnüge sich deshalb die Kluft zwischen der eigenen Ueberzeugung und der Ideenwelt der Andern allmählich auszufüllen, und das Licht der Wahrheit in abgemessenen Strahlen in das Dunkel der allgemeinen Vorstellungen fallen zu lassen,— ohne aber, ich wiederhole es gegen die Wahrheit zu verstoßen und nur das geringste Maß davon aufzugeben; — und man darf sich versichert halten, daß sich die gesunde Logik des menschlichen Verstandes zwar langsam, aber endlich doch siegreich aus

Digitized by Google

allen Irrlehren herausarbeiten wird. Doch ein langer Weg der Vorbereitung muß notwendig vorausgehen, denn die Menschen müssen erst geschickt gemacht werden die Wahrheit zu erkennen. Hierbei fällt nun aber den Erziehern die Hauptarbeit zu. Sie sollen das Denken anregen und zu einem auf Vernunftsgründen basirten Handeln anleiten! Denn zum Bewußtsein der Wahrheit gelangt der Mensch erst, wenn in ihm das Bedürfnis zum Durchbruch gebracht ist, sich nicht vom Instinkte und von sinnlichen Antrieben leiten zu lassen,—sondern nach Grundsätzen die der eigene Wille ihm vorzeichnet zu handeln. Dieser Wille ist sonach nicht der Quell, sondern das Ergebnis der sittlichen Entwickelung. Eine Art innerer Revolution hat ein Jeder erst durchzukämpfen, ehe sich seine Empfindungen und Neigungen zu bestimmten Willensrichtungen ausbilden und in sichern Willensakten kundgeben, und der Kampf der in uns lebenden Empfindungen, die Besiegung anerzogener Irrtümer, wird um so heftiger und schwieriger sein, je später, d. h. in je höherer Altersstufe des Einzelnen, er zum Ausbruch kommt. „Warum also"—kann man fragen—„den jungen Menschen nicht gleich von Haus aus, von Anfang an unterrichten und erziehen, daß ihm später der schwere Kampf mit Irrtümern ganz erspart wird?"—Diese Frage ist um so berechtigter, als gewiß nach der Meinung Aller für den Unterricht das Gesetz der unbedingte Wahrheit obenan stehen muß! — Und dennoch, dürfen und sollen die Lehrer nicht alles, was ihnen als wahr gilt, ihren Schülern lehren!—Wollen und Können liegen hier wie überall weit auseinander. Seit Alters her lebt und regiert eben soviel Unwahrheit in der Welt, daß man Alles und Alle bekämpfen und verletzen müßte, wollte man der Welt unverhüllt das Zerrbild ihrer Zeit im Spiegel der Wahrheit zeigen! Und, insbesondere würde sich die Schule todtschlagen und damit die schätzenswerteste Stätte der Aufklärung zertrümmert werden, wenn dieselbe in offensiver, aufreizender Weise vorgehen wollte. Wir Schulmänner müssen deshalb uns daran genügen lassen: „Nichts Unwahres zu lehren und alle trügerischen Lehren, Wunder- und Dogmenkram, aus den Schulen auszuschließen." — An sorgsam gewählte Tatsachen aus den Gebieten der Geschichte, Naturforschung und Physiologie anlehnend, müssen wir mit Klarheit und Wärme auf die Größe und Schönheit der Wahrhaftigkeit hinweisen und die Schüler mit der großen, sittlichen Idee von dem erhabenen Lebenszweck der Menschen erfüllen. Wir können dem 1ten der Grundsätze, welche der vor kurzem stattgefundenen Konvent der freien deutschen Gemeinden zu Philadelphia aufgestellten, uns unbedingt anschließen: „Das Buch der Natur und Geschichte ist die alleinige Quelle, aus welcher die Vernunft alles Notwendige und Nützliche und das Menschenleben veredelnde und verschönernde Wissen und Können, alle Sitten- und Staatsgesetze und gesellschaftlichen Einrichtungen schöpft;"—und wir brauchen, obschon nach diesem Grundsatze handelnd, uns nicht mit Andersdenkenden auf einen Krieg, der die Kluft nur erweitert, einzulassen. Wol ist das Wort des Franzosen La Mettrie wunderschön: „Schreibe so, als ob Du allein im Universum wärst, Nichts von der Eifersucht und den Vorurtheilen der Menschen zu fürchten hättest, — oder du wirst Deinen Zweck verfehlen!"—allein mehr als 100 Jahre sind vergangen seitdem diese Worte erklangen, und nur um einen unfehlbarem Papst ist die Welt bereichert worden. Die Liebe zur Wahrheit gehört nach dem Zeugnis der Geschichte, nun ein Mal zu den schwächsten Triebfedern der menschlichen Tätigkeit, — und wird von persönlichen Interessen weit überwogen. Das ist eine betrübende Wahrheit, aber dennoch Wahrheit, und verrät die Schwäche der ganzen menschlichen Natur. Von dieser Schwäche sind wir Alle nicht frei, — auch nicht die Lehrer und Schulvorstände, die sich als die Verkündiger und Träger der absoluten Wahrheit ansehen! Tausende von Schullehrern haben Millionen lernbegierige Menschen auf Wegen eingebildeten Lichts zum düstern Tempel der Lüge geführt.

Und wer kann denn, frage ich endlich, mit Gewißheit sagen, daß er die volle Wahrheit und nicht Trugbilder seiner Phantasie, erfaßt habe? Vor Copernicus leugnete man das Dasein von Antipoden, weil man keine Vorstellung von ihrer Existenz hatte und die Erde für eine Scheibe hielt, — vor Galilei glaubte man diese Erde stehe still, und sie bewegt sich doch!—und vor 50 Jahren noch würde man Jeden für einen Wahnwitzigen erklärt haben, der zu behaupten gewagt hätte, man könne durch die unendlichen Wasser der Ozeane hindurch sich mit Hilfe eines Drahtes mit Personen in andern Erdteilen unterhalten, und doch lesen wir jetzt täglich in den Blättern was tags, ja selbst nur Stunden zuvor in den entferntesten Ländern verhandelt und getan worden ist! Sonach ist nicht immer der Satz richtig; „daß Alles, was der Vernunft widerspricht, auch unwahr sei"! Die Forschung, geehrte Versammlung, ist eben noch nicht am Ende alles Forschens und Entdeckens und somit noch nicht am Ziele der Wahrheit angekommen, und der wahrheitsgetreue Lehrer, wie jeder andere Mensch von Karakter, müssen deshalb damit zufrieden sein: Wahrheitsforschung zu predigen!

Ebenso wenig wie es nach dem Gesagten ratsam erscheint sich und seine Ueberzeugung allein für wahr zu halten und sich um derselben Willen mit jedem Andersdenkenden auf Kriegsfuß zu stellen, — ebenso wenig ist es nötig, daß der wahrheitsgetreue und karakterfeste Mensch die allgemein geltenden konventionellen Formen als hohl und unwahr außer Acht setze,—denn Ungezogenheit ist kein Merkmal der Karakterfestigkeit! Gesellschaftliche Formen und Gebräuche müssen sein,—doch man betrachte sie auch nur als, was sie sind: als Formen. Artigkeiten werden ja gewechselt ohne Schädigung der Moral, ohne daß man jede kleine Uebertreibung als gestrenger Zensor zur Lüge stempelt. Es geht mit ihnen wie mit dem Papiergelde, das man empfängt und ausgibt, ohne darauf zu achten, daß es aus Lumpen gemacht ist, ohne zu fürchten, sich die Finger zu beschmutzen! —

Ueberblicken wir jetzt nochmals die besprochenen Eigenschaften eines Karakters und ihre hohe sittliche Bedeutung, so überläuft uns wohl ein Frösteln, ein beängstigendes Gefühl der Beklommenheit,—denn wir lernen verstehen, warum es so schwer ist, karakterfest zu sein, u. warum es so viele Alltagsmenschen gibt. Um so dringlicher erscheint aber auch die Notwendigkeit, die Bildung von Karakteren kluger Weise zu fördern, und immer zwingender wird die Frage, welche besonderen Aufgaben und Pflichten hierbei der Schule zufallen.

Nach meiner Ueberzeugung muß der Schule von vornherein das Recht zuerkannt und die Pflicht auferlegt werden, die höchsten Erziehungsaufgaben an allen ihren Schülern zu lösen, — ihnen nicht blos eine Menge nützlicher Kenntnisse zuzuführen und sie für bestimmte Berufsziele abzurichten,—sondern in den Mittelpunkt ihres Seelenlebens einzudringen und demselben eine ethische Richtung zu geben. Vollenden kann zwar die Schule die Erziehung der Menschen zu Karakteren nicht,—„erst im Kampf des Lebens selbst kommt dieselbe zum Abschluß, — aber ein sehr, sehr großer Anteil an dieser Aufgabe fällt ihr zu. Im möglichst innigen Anschlusse an das Elternhaus, und durch eine immer verständnisvoller werdende Benutzung der großen Idee und Schöpfung Fröbels, des Kindergartens,—soll sie die gleichmäßige Bervollkommnung des Kindes an Leib und Geist anstreben,—denn Karaktere sollen ja ganze Menschen sein! Von unsern physischen Anlagen und dem Befinden hängt unsere Geistestätigkeit wesentlich ab, und sie verdienen also, in erster Reihe beachtet zu werden. Krankheit und körperliche Gebrechen üben oft einen gewaltigen Einfluß auf unsere Stimmung, bedrücken den Geist, machen mistrauisch, furchtsam, eigen-

Digitized by Google

sinnig—ja selbst boshaft, und beeinträchtigen sonach die Erwerbung von Karakter oder beflacken seine Reinheit.

Die Arbeiten der Schule zerfallen demnach naturgemäß in die Bildung des äußern und des inwendigen Menschen.

Die Sorge für den äußern Menschen umfaßt zunächst alle Maßnahmen für sein leibliches Gedeihen. Sie legt daher der Schule die Pflicht auf für geräumige, luftige und gesunde Schulräumlichkeiten zu sorgen, die Ratschläge erfahrener Aerzte in dieser Beziehung zu hören, und deren Gutachten über Körperhaltung, die den klimatischen Verhältnissen angepaßte Zeitdauer der Lektionen ꝛc. zu beachten. Jede Ueberbürdung mit Lernstoffen muß vermieden und ein richtiges Maß von Erholungsstunden und Ferien gegeben werden. Ein jeder, und der werdende Mensch besonders, bedarf zeitweilig auch einer längern Ruhe. Es muß ihm Zeit gegönnt werden den aufgenommenen Wissensstoff zu verarbeiten, und im Genusse und Anschauen der Natur frische Kräfte zu sammeln.

„Der Menschengeist, sagt sehr treffend Dr. Dittes, gleicht einem Acker, welcher dann die besten Früchte treibt, wenn er einige Zeit brach gelegen hat!"

Ferner zählen hierher alle Maßnahmen zur Entwickelung körperlicher Kraft und Gewandtheit, durch welche der Mensch ein größeres Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit,—größere Ruhe des Gemüts, und damit zugleich einen festern Willen gewinnt. Wer seinen Körper durch Abhärtung und Gewöhnung gegen die Einflüsse des Klimas und die Unbilden des Wetters stählt, — der wird auch den Schlägen eines widrigen Geschickes leichter zu widerstehen vermögen. Die Pflege körperlicher Gewandtheit ist aber auch ein großes Hilfsmittel zur Aneignung äußerlichen Anstandes, und hilft die Ausbildung eines trägen, unbescheidenen und herrischen Wesens verhindern. — Spaziergänge, Turnen, Schwimmen, Schrittschuhlaufen und ähnliche Uebungen sind in diesem Sinne höchst förderlich. Namentlich ist das Turnen als ein ganz vorzügliches Erziehungsmittel zu betrachten, und besonders, wenn es nicht von bloßen Turntechnikern, sondern von den Kindergärtnerinnen und Schullehrern mit richtigem Verständnis und zur rechten Zeit, als Erholung von der Arbeit des Geistes und zur Stärkung des Körpers, gelehrt wird. Im Kindergarten und in der Schule kann freilich nicht die Einübung großer Kraft- und Kunststücke Zweck des Turnunterrichts sein, sondern leichte Freiübungen, die den Körper kräftigen aber nicht ermüden, werden die Hauptmittel desselben bilden, und im Kindergarten und den Schulzimmer, selbst haben sie zu beginnen. Da, wie bereits angedeutet, die körperliche Entwickelung der Geistes- und Gemütsbildung dienen soll, — da durch die Entfaltung der körperlichen Gewandtheit allen Ausbrüchen der rohen Natur vorgebeugt, — Sinn für Zucht und Ordnung, sowie Geschmack an schönen Bewegungen und Formen geweckt, — die häufig angeborene Schüchternheit und Unbeholfenheit, eigenes Belieben und ein sinnliches, weichliches Sichgehenlassen überwunden werden sollen, — so darf sie nicht Leuten anvertraut werden, die lediglich gute Gimnastiker sind. Der Lehrer, dem die sittliche und geistige Entwickelung der Jugend obliegt, ist hierzu ganz besonders qualifizirt, wenn er überhaupt seiner Aufgabe; das Wesen seiner Schüler zu erforschen und zu behandeln, gewachsen ist.

Im Verein mit der Entwickelung der körperlichen Kraft und Gewandtheit muß ferner durch Gewöhnung zu Sauberkeit und Reinlichkeit in der äußeren Erscheinung auf die richtige Wertschätzung des Aeußerlichen hingewirkt werden. Damit aber die schöne, einnehmende Außenseite auch der wahrheitsgetreue Spiegel der innern Schönheit und des innern Gehaltes sei, so muß die Bildung des inwendigen Menschen mit der des äußern Schritt halten. Und somit sind wir bei der Bildung des inwendigen Menschen angelangt.

Aus dem bisher über die Erziehung Gesagten ergibt sich, daß dieselbe obwol ein Ganzes, doch in zwei bestimmte Gebiete, in Zucht und Unterricht, zerfällt. Schon in der Familie lernt das Kind diese beiden erziehlichen Einflüsse kennen, wenn es von seinen Angehörigen überhaupt etwas lernen kann. Es eignet sich ohne besondere Absicht schätzbare Kenntnisse an, erweitert nach und nach durch Wahrnehmungen aller Art seiner Gesichtskreis, lernt seinen Empfindungen und Gedanken Ausdruck geben, und wird durch den im Elternhause waltenden Geist und Ton in Gesittung und Gesinnung veredelt. Im Kindergarten setzt sich dieses spielende Lernen und Erwerben fort und ergänzt sich die Familienerziehung. Das Kind tritt nun in Verkehr mit Altersgenossen, und lernt an und mit ihnen. Hier findet die erste, harmonische Entwickelung aller seiner Anlagen statt, und hier können mehr als auf einer andern Stufe der Erziehung die besondern Anlagen durch einsichtsvolle Kindergärtnerinnen angeregt, schädliche Neigungen erstickt, — mit einem Wort: der feste Grund des Karakters gelegt werden. In einem Alter, wo das Kind für alle Eindrück außerordentlich empfänglich ist, findet es hier passende geistige Nahrung, die es eben so sehr braucht und begehrt wie die stoffliche, und es erhält Gelegenheit zur Uebung von Sinnestätigkeiten, die später und insbesondere auch noch vielfach in den heutigen Schulen mangelt. Ich erwähne nur beispielsweise die Entwickelung und Pflege des Formen- und Farbensinnes, für welche die Schule wenig oder nichts thut. Hier lernt es ferner im Spiel und um des Spieles Willen die Arbeit lieb gewinnen, und erwirbt sich damit diejenige Eigenschaft, durch welche es einst ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden kann. Hier lernt es im Umgang mit Andern von verschiedenen Anlagen und Neigungen, das Gute und Schlechte unterscheiden, gewisse Grundsätze erkennen und dieselben betätigen. — Diese erziehlichen Erfolge des Kindergartens verdienen die aufmerksamste Beachtung von Seiten der Schule, welcher das Kind während des größten Teils der Kindheit und während der besten Zeit des Tages anvertraut bleibt. Es muß das Bestreben der Lehrer sein, die sittliche Kraft des Schülers in Anspruch zu nehmen und den jungen, erkennenden Geist auf das zu erkennende Objekt hinzulenken, ohne daß er übersättigt, mit Unbehagen oder gar mit Unwillen erfüllt wird. Aus dem eignen Interesse, dem Vergnügen an geistige Betätigung, und aus dem Gefühl der eignen Kraftentfaltung muß die Wißbegierde heraus wachsen; an sichtbaren vollgültigen Mustern muß der junge Mensch Achtung und Rücksicht für die allgemein geltenden Gesetze und Regeln des Lebens erkennen und sich aneignen lernen. Und wie sonach die Zucht sich auf Vorbilder und Beispiel stützt, — so muß auch der Unterricht auf sinnlicher Wahrnehmung, auf Anschauung beruhen,—denn nur was der Mensch in seiner wirklichen, konkreten Gestalt aufgefaßt hat, geht in sein Eigentum, in seine Gedankenwelt über, — und nur so entsteht der ganze, harmonisch-vollkommene Mensch, den wir einen Karakter nennen.

Lassen sie uns deshalb Zucht und Unterricht noch etwas genauer betrachten.

Alle Zucht wirkt entweder mittel- oder unmittelbar.

Die mittelbare Zucht wird in erster Reihe durch die Person des Lehrers geübt, denn seine Person bildet das wirksamste Lehrmittel im ersten Anschauungsunterricht der Sitte. Seine Erscheinung und Manier bis auf seine Kleidung, müssen dem Anstand und den Lehren entsprechen denen er das Wort redet. Seine Person muß das Bild dessen sein, was das Kind erstreben soll. Jede Absonderlichkeit oder Nachlässigkeit kann den Respekt vor ihm verringern und ihn sogar zum Gegenstande des kindlichen Witzes und Spottes machen. Will der Lehrer auf das öffentliche Gefühl seiner Schüler einwirken, so muß er sich wohl hüten, selbst gegen dasselbe zu verstoßen. Und eben so

Digitized by Google

verhält es sich mit seiner Stimmung. Launen und Parteilichkeiten dürfen sein Verfahren gegen seine Pflegbefohlenen nicht bestimmen, den von ihm und durch sein Beispiel sollen ja die Kinder den Gleichklang ihrer Gefühle herstellen und sich bewahren lernen. Sein Karakter muß über jedem Zweifel stehen, Sicherheit und Vertrauen einflößen. Und mit seinem Auftreten in der Schule, muß auch sein Wandel außerhalb derselben harmonieren. Beim Unterricht soll er nicht als ein Wunder der Gelehrsamkeit, sondern als ein klarer, sicherer, durchsichtiger Mensch erscheinen, dessen Lehren die Kinder begreifen und vertrauen können. Aus eigenem Wissen, nicht aus dem Textbuch, muß der Lesestoff fließen und jede Oberflächlichkeit muß der treue Lehrer vermeiden. Und an sein Herz muß er endlich die Herzen seiner Schüler zu fesseln wissen.

Der Lehrer soll also, um es nochmals zu wiederholen: die Tugenden der reinsten Humanität, Adel der Gesinnung, eine Kindlichkeit des Herzens, Schlichtheit des Wesens bei allem berechtigten Selbstgefühle, ein offenes Auge und warmes Gefühl für alles Menschliche, eine wohlmeinende Milde bei aller Schärfe eines festen, ausgeprägten Karakters und eine große Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit in seinen Lebensansprüchen, in sich vereinigen! Das ist so unendlich viel, daß es nur selten ganz geleistet, und wenn es geleistet wird, nie bezahlt werden kann—und in der That auch nie bezahlt wird!

Nicht minder wichtig für die Erziehung ist der Umgang der Schüler untereinander.

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben,
„Und wo ihr's packt, da ist's interessant!"

heißt es in Göthe's Faust,—und diese Worte treffen namentlich zu in Anwendung auf die unverdorbene, menschwerdende, muntere Schaar der Kinder. Nur ein Ignorant geht an der oft lärmenden Gesellschaft kopfschüttelnd und unwillig vorüber, — der Denker aber sagt sich, wenn es wahr ist, daß das Leben eine Schule ist, so sind diese spielenden und lachenden Kindergruppen deren Anfänge. Diese Betrachtung aber ist voll tiefen Ernstes, und wenn wir denselben erfassen, so sehen wir ein, daß es von höchster Wichtigkeit ist, darauf zu achten, daß der Umgang der Kinder ein sittlich guter sei. Das leichtbewegliche Kindesgemüt wird von dem Tun und Wesen seiner Umgebung simpathisch erfaßt und zur Nachahmung angeregt. In den Kindergärten und Schulen tritt das Kind in diesen Verkehr ein, und sie sind deshalb die Plätze in denen es sich unter die Aufsicht gebildeter Lehrer an Umgang mit Andern und an die festen Regeln dieses Verkehrs gewöhnen kann. Hier muß es begreifen lernen, daß sich ein Jeder bestimmten, höhern, uneigennützigen Prinzipien unterwerfen muß, und daß wir uns Alle durch vernünftige Rücksichten auf das Ganze leiten lassen sollen. Ewig wahr bleibt ja das alte, gute Sprichwort: „Schick dich in die Welt hinein, denn Dein Kopf ist viel zu klein, daß sich schickt die „Welt hinein!"—Zu diesem Zwecke muß der Lehrer darauf achten, daß das Kind Vorbildern des Rechten und Guten begegne und an ihnen Menschenachtung und Menschenliebe kennen lerne. Uebelgesinnte und Schlechtgesittete müssen von dem Kinde ferngehalten werden. Es soll namentlich zuerst nur guten Menschen auf seinem Lebenswege begegnen! Wenn demselben jedoch nur Feindseligkeit, Falschheit, Untreue u. s. w. entgegen tritt, oder wenn es fortwährend in leichtfertigem Ton die Fehler der Leute, und allerlei schandbare Vorgänge und Nichtswürdigkeiten besprechen hört, wenn eine skandalöse Literatur oder selbst nur, wie hierzulande, die üblichen schlechten Jugendschriften, Dime-Novels, und andere seichte Erzeugnisse elender Lohnliterater schon dem Knaben und Mädchen zur Lektion dienen, so muß notwendig das unschuldsvolle Kindesgemüt verdorben und der Keim der Menschenverachtung, des Menschenhasses und des Zweifels in den Karakter der Menschen gelegt werden! Der radikale Grundsatz: das Kind müsse sofort die volle Wahrheit, das Leben wie es ist, also auch dessen Nachtseiten und Verbrechen kennen lernen, ist durchaus verwerflich, denn—nur zu schnell begegnet es dem Laster und von demselben bleibt immer an ihm kleben! Aber ebenso falsch ist es auch die Kinder in idealer Schwärmerei und Gefühlsduselei, in einem illusorischen Optimismus zu erziehen. Es ist ferner darauf zu achten, daß der Kreis der Bekanntschaften eines Kindes nicht zu groß sei, denn bei vielen oberflächlichen Berührungen mit Personen lernt es deren Wesen nicht erfassen, und solche Berührungen müssen sonach nachteilig, verflachend auch seine Karakterbildung einwirken. Nur im engern Kreise, im Elternhause, Kindergarten und der Schule entstehen und knüpfen sich innige Beziehungen und entfalten sich Menschenachtung und Menschenliebe. Das anfänglich hilfsbedürftige Kind lernt hier Zuneigungen fassen, Herzensgüte empfinden und Einträchtigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe erkennen, schätzen und sich aneignen. Und sonach ist es auch eine Hauptaufgabe der Schule, auf die Geschmacksrichtung ihrer Schüler in der Wahl ihrer Gesellschaft zu achten und leitend einzuwirken, und dabei auch alle Vorurteile, welche über Reich und Arm, Hoch und Niedrig, ja selbst bei der Hautfarbe bestehen, zu bekämpfen. Von dieser mittelbaren Zucht ist die unmittelbare nicht zu trennen. Sie umfaßt alle Erziehungsmaßregeln, welche dazu dienen, den Kindern die Aufgaben und Gesetze des Lebens deutlich, und die Konsequenzen ihrer Denk- und Handlungsweise fühlbar zu machen, damit sie im Kleinen sich Erfahrungen aneignen. „Je freier die Institutionen eines Volkes," sagt Mende in seinem Werke, betitelt: „Der Gehorsam in der Erziehung,"—desto strenger muß die Erziehung sein." Der Grundsatz: „um befehlen zu lernen, lerne gehorchen" — ist unantastbar und hat schon bei den ältesten Kulturvölkern gegolten. Ich will diese Behauptung durch einige Beispiele belegen:

Bei den alten Indern war tiefster Gehorsam gegen Eltern und Lehrer eines der höchsten Gesetze. „Ein Jüngling, welcher sich gewöhnt die Bejahrten beständig zu grüßen und zu achten hat vierfachen Gewinn — an Leben, Kenntnis, Ruhm und Stärke." So heißt's im Gesetzbuch des Manu.

Auch im alten Griechenland spricht überall, trotz aller Stammesverschiedenheiten aus der Erziehung ein und derselbe Geist: die Unterordung des Individuums unter das Staatsganze. Erziehung, definirt Platon, ist das vornehmste aller Geschäfte. Denn obgleich der Mensch von Natur zahm ist, so wird er doch nur durch die Erziehung das beste aller Thiere!—

In den Schulen der Römer und der ihnen unterworfenen andern italienischen Völkerschaften steuerten Zucht und Unterricht demselben Ziele entgegen: Achtung gegen die Gesetze zu wecken und zu ehrenvollen Taten im öffentlichen Leben anzuspornen.—

Galt nach diesen Beispielen schon bei den alten, despotisch regierten Völkern des Prinzip des Gehorsams, um wie viel mehr tut es Nationen not, welche freie Selbstregierung besitzen. Ein friedliches Genießen der Freiheit ist nur möglich, wenn sich jeder Einzelne dem Gesetze, dem Willensausdruck der Gesammtheit, gehorsam unterwirft.

Mit dem Gehorsam des Kindes gegen Vater und Mutter beginnt die gute häusliche, mit dem Vertrauen zu dem Lehrer und williger Befolgung seiner Anordnungen die gute Schulerziehung, und des Resultat beider ist der geordnete Staat. Michel Lepelletier sagte am 13. Juli 1793 im Konvent der Republik Frankreichs: „Sein Leben ordnen, sich beugen unter das Joch einer exakten Disziplin, sind zwei Arten Gewöhnungen, die von höchster Bedeutung sind für das Glück unseres sozialen Lebens. Man kann diese aber nur sich aneignen in der Kindheit,— in diesem Alter aber erworben werden sie eine zweite Natur!"—Bildung, welche in den besten Zeiten der alten und neu-

Digitized by Google

en Republiken das wertvollste Gut der edelsten und hervorragendsten Menschen war, welche zu einem frischen Streben für das Allgemeinwohl ermuntert, wird nicht durch Nachgibigkeit und Verweichlichung, sondern nur durch strenge Zucht und Bekämpfung jeder Art Schlaffheit und Willkür erworben. Und, Levellelier sagt, beim Kinde muß diese konsequent-strenge Zucht beginnen.— Ziehen wir aber eine Parallele zwischen der Erziehung unserer Jugend, des „young America," und den Erziehungs-Prinzipien und Regeln der Alten, so müssen wir bekennen, daß hier in dieser Beziehung viel gesündigt wird. Anhänglichkeit an Vater, Mutter und Schule ist hier sehr locker, Bescheidenheit, Rücksichtnahme und Beobachtung der gewöhnlichsten Höflichkeitsformen sind leider zur Seltenheit geworden, und dabei gibt es zahlreiche törige Eltern, die unbedacht die Achtung und den Respekt der Kinder gegen ihre Lehrer erschüttern. Unter solchen Umständen vergrößern sich natürlich die erziehlichen Arbeiten der Schule und die Zucht muß dort um so bestimmter, unmittelbarer geübt werden. Und hierin, liegt vielleicht der Schlüssel zu den Motiven, welche der Schuldisziplin in den „Public Schools" einen beinahe militärischen, zu schablonenmäßigen Karakter gegeben haben. Eine strenge Aufrechthaltung der Ordnung ist unerläßlich, allein es muß auch der selbständigen Entwicklung des Karakters genügender, freier Spielraum gelassen werden. Die einschlagenden Ordnungsregeln die sich auf das Kommen und Gehen der Schüler, auf ihr Betragen, ihre Aufmerksamkeit, ihren Fleiß und die Ausführung ihrer häuslichen Aufgaben beziehen, müssen zwar stets ein mehr oder minder schablonenartiges Gepräge haben, und gleicher Weise angewendet werden, aber sie sollen leichter, immer weniger und weniger erkennbar werden, und so bald sie ihren Zweck erfüllt: „das Pflichtbewußtsein und einen lobenswerten Ehrgeiz der Schüler geweckt haben,"—gänzlich wegfallen. Der wahre Pädagog wendet überhaupt Strafen und Belohnungen, welche gemeiniglich die Mittel sind, die angewendet werden, um den Vorschriften und Anordnungen Geltung zu verschaffen, und zum Handeln nach den Grundsätzen der Sitte zu treiben, nur in der Voraussicht an, daß sie sich allmählich überflüssig machen. Hierin fehlen leider viele Lehrer, welche zwar professionell, nicht aber dem Geiste nach Erzieher sind.

Es ist also nicht die Hauptaufgabe der Schuldisziplin den Willen des Kindes zu brechen, sondern in die rechte Bahn zu leiten, dafür zu sorgen, daß seine Empfindungen ein bestimmtes Gepräge gewinnen, daß dieses Gepräge ein streng sittliches sei und der junge Mensch ein Karakter werde! Alle Erziehungskunst führt nur zu mangelhaften Ergebnissen, und wird zum ertödenden Abrichten, wenn nicht ein natürliches Verständnis und Erfassen der Individualität dem Lehrer eigen ist. Aus meiner innersten Ueberzeugung schrieb ich einst:

Das wahre Lehrtalent ist angeboren,
Wächst aus sich selbst heraus, lebt ganz allein,
Zu Menich- und Weltbeglückung auserkoren,
In der Erkenntnis lichtem Sonnenschein!—

Wenn der Blick der Kinder, auf die äußern Verhältnisse verständnisvoll geleitet, es auf den Wert körperlicher Gesundheit, Gewandtheit und Kraft, geistiger Klarheit und Vielseitigkeit, auf die Nützlichkeit der Mittel und Regeln zur Aneignung dieser Vollkommenheiten, sowie der letzteren Einfluß auf die Sitten und Lebensverhältnisse der Einzelnen und ganzer Völker aufmerksam gemacht wird, so lernt es naturgemäß allmählich alle Tugenden schätzen, welche den Karakter ausmachen. Und so zeigt sich, was ich schon sagte, daß die Zucht mit dem Unterricht Hand in Hand gehen muß. Der Zweck des letzteren ist die Harmonie der geistigen und körperlichen Eigenschaften herzustellen, und zu der Einheit zu machen, die der Karakter ist. Die Vorstellungswelt die sich durch den Unterricht vor dem geistigen Auge des Kindes erschließen soll, muß die Eigenschaften der Treue, Wahrheit und Selbsttätigkeit besitzen, und es muß der Lehrer deshalb das Wahrnehmungsvermögen anregen, durch fleißige Reproduktion des Erworbene befestigen und endlich zur verständnisvollen Anwendung anleiten. Diese Aufgaben sind schwierig und groß, doppeltschwer sind sie aber zu erreichen, wenn Verhältnisse und Umgebung unter denen das zu unterrichtende Kind aufwächst, Hindernisse in den Weg legen. Samuel Johnson drückt dies herrlich aus in den Worten:

"Slow rises worth, by poverty depressed?"

Damit nun der Lehrer weder Ueberflüssiges unternehme, noch Notwendiges unterlasse, ist es die erste von ihm zu erfüllende Aufgabe, sich genaue Kenntnis über den geistigen Standpunkt, die sittliche Qualifikation, und selbst über den Familiengeist der seine Schüler vorgebildet oder bereits verbildet hat, zu verschaffen; denn er muß genau wissen, an was er anzuknüpfen, was er zu ergänzen und wie er weiterzubauen hat. Das planmäßige Unterrichten kann auch dann erst beginnen, nachdem es durch Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen eingeleitet, und der Wahrnehmungs- und Gedankenkreis, sowie die Sprechfertigkeit die Schüler gehörig erforscht und erweitert worden sind. Der Kindergarten ist für diese erste Schularbeit, und er ist deshalb nicht als ein Institut für sich, als eine außerhalb der Schule stehende, selbstständige Vorbereitungsanstalt, sondern als ein Teil und zwar ein außerordentlich wichtiger Teil derselben aufzufassen. Die Volksschule bleibt so lange ein unvollständiger Organismus, eine der notwendigsten Grundlage entbehrende Schöpfung, als ihr der Kindergarten mangelt! — Die Verschmelzung des Kindergartens mit der Schule muß aber, wenn voller Gewinn daraus gezogen werden soll, eine vollkommene sein; ein sehr sorgfältig berechneter Lehrplan muß die Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen in die einzelnen Lehrfächer der Volks- oder Elementarschule verweben, so daß sie als selbstständige Disziplin nach und nach verschwinden; alle Elementarlehrer müssen demnach Kindergärtner, und die Kindergärtnerinnen zugleich Elementarlehrerinnen sein! — Das Resultat des Unterrichts sollen nicht viele, sondern gründliche Kenntnisse sein, und das gilt ganz besonders von den untern Stufen desselben, die eine gesunde Grundlage bereiten sollen. Die Erweiterung des Horizontes ist gut, aber besser ist die Vertiefung und Klärung des Denkens für das Erwerben von Grundsätzen. Klarheit und Gründlichkeit sind also die hervorragendsten Aufgaben des Unterrichts, wenn es die Karakterbildung fördern soll. Dr. Dittes sagt sehr wahr: „Jedes andere Verfahren ist Pfuscherei oder Charlatanerie: für den Geist gibt es keine Schnellpressen!" Die Liebe zum Lernen, Hochgeehrte, erwächst nur aus dem Erkennen, und ohne Gründlichkeit und Lernbegierde kann selbst das ausgesprochenste Genie keine Wissenschaft bewältigen. Und auf das Innigste hängt hiermit zusammen, Alles so zu lehren, daß jeder Mechanismus dabei vermieden wird, und der erworbene geistige Besitz nicht wieder verloren gehen kann. Denn nur aus Nachbeterei, leeren Worten und geistesarmen Gedächtniskram besteht der Karakter. Der Lehrer hat also dafür zu sorgen, daß das Kind durch eigne Anschauung und eigenes Denken zu möglichst vollkommenen Vorstellungen gelange, dieselbe festhalte, sicher reproduziren und selbsttätig verarbeite. Hierzu eignen sich vorzüglich Stoff von durchaus realer Natur. Da jedoch in der Schule auch der poetische Sinn gepflegt werden soll, so nähre man zugleich die kindliche Phantasie mit höchst sorgfältig gewählten Gedichten, Gleichnissen, Erzählungen und Märchen. Auch diese Harmonie im Unterricht, auf die Entwickelung nüchterner Vorstellungen, ohne aber den Sinn für das Ideale zu tödten, auf die Mitteilung aller Kenntnisse, daß sie wie in einem gemeinsamen Zielpunkt vereinigt erscheinen, ist alle Umsicht und Mühe zu verwenden. Der gesamte Unter-

Digitized by Google

richt muß von einer hohen Idee durchdrungen sein, die das Kind zu fassen, für die sich Herz und Geist zu entzünden vermögen: „die Idee von der Größe der menschlichen Natur und ihrer hohen Bestimmung!"

So nur entsteht die Goethe'sche: „schöne Seele" der harmonischvollendete Mensch welcher Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hat, und den wir als einen Karakter bezeichnen. Alle Glieder eines Volkes haben aber auf eine solche Erziehung gleichen Anspruch, denn Karakter ist nicht das Vorrecht einer speziellen Klasse oder Coterie. Der ganze Volksunterricht muß deshalb möglichst vollkommen und gleichmäßig angelegt sein. Wie der Karakter der Einzelnen, so ist auch der einer Gesammtheit ihr höchstes und wertvollstes Gut, und für dieses ist kein Opfer zu groß oder schwer! Leider ist es immer noch ein karakteristisches Merkmal unserer Zeit, daß diese Idee noch nicht Allgemeingut geworden ist, denn in der ganzen Welt ist der Lehrer immer noch am schlechtesten gestellt, und Niemand wird leugnen, daß selbst in dieser glorreichen Republik sich nichts schlechter bezahlt als: „Intelligenz!

Unter den einzelnen Unterrichtsfächern nimmt die Entwickelung der Sprachfertigkeit die erste Stelle ein. Wenn auch die Wörter welche eine Sprache ausmachen nur Zeichen für Begriffe und nur zu einem sehr geringen Theile für Einzelvorstellungen und sonach nicht so zahlreich wie die sinnlichen Wahrnehmungen sind, so ist doch die Sprache der Ausdruck und die stete Begleiterin aller geistigen Entwickelung, die Vermittlerin des alltäglichen Verkehrs, u. soweit eine Hauptstütze der Zivilisation, sie belebend, festhaltend und verbreitend. Nicht nur in Taten, sondern auch in Worten zeigt sich der Karakter der Menschen und Völker. „Nur durch Sprache wird ein Volk, nur durch gemeinschaftliche Sprache werden Menschen humanisirt!" sagt Nerder. Doch die Sprache muß, wenn sie nicht leerer Wortschwall bleiben soll, inhaltsvoll sein. Sie muß sonach der Ausdruck der Erkenntnis sein, und diese schöpft das Kind, wie ich schon ausgeführt habe aus der Anschauung. „Der Kreis des Wissens fängt nahe um einen Menschen her an, und dehnt sich von da konzentrisch aus—lautete ein Ausspruch Pestalozzi's." Der Anschauungsunterricht ist also die Vorbereitung auf alle Lehrfächer, und ermutigt zu tatkräftigen Studien. Wer klar denken und urteilen lernt, kann auch klar und bestimmt handeln. Anschauung ist die Grundlage auf der allein ein lückenloses Fortschreiten des Schülers möglich ist, während jedes Ueberspringen eines Anschauungsgebietes zu Unklarheit, zu Gedankenlosigkeit und somit zu vielen Fehltritten und Irrungen führen muß. Gründlichkeit im Anschauungsunterricht ist also eine Kardinalregel! Rückert sagt herrlich:

„Dem unbeschriebenen Blatt des Geistes in dem Kinde
Schreib unbedächtig nicht zu viel ein zu geschwind;
Zwar wird nie voll das Blatt, stets neu zu überschreiben, —
Doch keine Schrift so fest wird wie die erste bleiben!" —

Im weitern Verlauf des Unterichts muß dann der gesammte Unterrichtsplan darauf angelegt sein, die Kräfte seiner Schüler zu möglichst vollkommenen und hohen Leistungen anzuhalten, ohne sie jedoch zu überbürden. Das Lesen ist nun die nächste Stufe, und dasselbe hat ebenfalls eine große Bedeutung für die Karakterbildung. Bei sorgfältiger Anwendung wird es anregend, den Gesichtkreis erweiternd und die Gefühlswelt des Kindes wohltuend und wohltätig belebend wirken, während durch schlechte Lektüre das größte Unheil angerichtet werden kann. Und so wie der Leseunterricht ist in der Tat kein Zweig des Unterrichts ohne Einfluß auf die Karakterbildung. Schreib- und Zeichenunterricht, welche zu den ersten Elementarfächern zählen, entfalten den Schönheits- und Formensinn; das Rechnen dient zur Klärung des Geistes, und macht das Eintreffen bestimmter Regeln und daß es zweckmäßig ist sie anzuwenden deutlich; und die Geographie erweitert die Weltkenntnis und begründet den Patriotismus. Das Singen gibt Harmonie, erheitert und erfrischt das Gemüt, und macht empfänglich für andere edle Künste und für das Schöne! Der Unterricht in Naturgeschichte aber weckt wie kein anderer den Sinn für die richtige Auffassung der Formen in denen die Dinge erscheinen, und vermittelt ein sicheres Verständnis des Wesens desselben durch richtige Darstellung ihres Aussehens, ihres Baues, ihrer Gliederung und ihrer Bildung. In der Natur ist nicht nur Alles wahr, sondern zugleich auch praktisch. Alles dient einem bestimmten, mit offenen Augen leicht wahrnehmbaren Zweck, und wer sich darüber klar wird, muß sich selbst auch angetrieben fühlen über den Zweck seines Daseins und dessen Ausfüllung nachzudenken. Indessen die strenge Ordnung, die in der Natur waltet, wirkt nicht entnüchternd bis zum Erkälten, sondern erhebt und erwärmt das Herz, weil sie zu ihm durch den Zauber unübertrefflicher, erhabener Schönheit spricht. Und neben dieser Ordnung und Schönheit, die in großartigen Zügen vor uns ausgebreitet liegen, spricht aus den Gebilden und aus dem Leben der Naturgeschöpfe ein tief-feierlicher Ernst. So bewundernd wir auch auf die herrlichste, lachende Landschaft blicken, dennoch können wir überall ein stetes Erblühen und Verfallen erkennen und überall mit gewaltigen Lettern geschrieben lesen: „Mene Tekel!"—Diese ernste Mahnung, fordert uns auf unsere Zeit gut anzuwenden, den Tag zu nützen, ehe die Nacht kommt!"

Diesem größten Zwecke, welcher für die Entwickelung des sittlichen Karakters außerordentlich bedeutungsvoll sein muß, soll der naturwissenschaftliche Unterricht, der Alles auf natürliche Ursachen zurückführt, den Menschen zum Bewußtsein seiner Stellung im Weltall, und zur richtigen Erkenntnis seines Lebenszweckes führt, unterstützt durch den Unterricht in der Geschichte, der uns die Geschicke, das Wollen und Streben, und Kommen und Gehen ganzer Völker zeigt, dienen. Die Wahrheit der Natur und das Beispiel der Geschichte—sind die beste Sittenlehre! Der Religionsunterricht keines bestehenden Bekenntnisses leistet Gleiches, und ist vielmehr angetan, die Erkenntnis zu trüben und den wahren Lebenszweck zu verdunkeln. Zumeist ist er darauf zugeschnitten der Forschung und Klärung der Ideen entgegen zu arbeiten, und vornehmlich die Bestrebungen einer selbstsüchtigen Priesterschaft zu erleichtern. Freilich war es nicht immer so, einstmals waren Religion und Sitte identisch. Sehr wahr ist Polands Spruch:

„Erst war die Religion natürlich, leicht und klar,
Doch Fabeln machten bald sie dunkel ganz und gar;
Man führte Opferdienst und Zeremonien ein,
Die Pfaffen wurden fett, das Volk ward arm und klein!"

Die einfachen Regeln der Sitte verlieren sich heute aber in der Religion, wes Namens sie auch sei, in unverständlichen Dogmen und mehr oder minder geheimnisvollen Gebräuchen, so daß man wie einst Alfons von Kastilien vor dem Wuste astronomischer Hipothesen seiner Zeit, heute allen Religionslehren gegenüber ausrufen kann: „Hätte Gott mich gefragt, ich hätte ihm gesagt wie man das Alles einfacher macht!"—

Der einzige und beste Grund den die Priester für ihre Satzungen anzuführen wissen, geht dahin: „Weder die Natur noch die sozialen Wissenschaften seien vermögend die Menschen vor sittlicher Versinkung zu schützen, und ohne Religion sei nur Anarchie denkbar!" Ich will zugeben, daß die Religion ein Anhalt und eine Stütze für schwache, unfertige Menschen sein mag, aber der karakterfeste Mensch bedarf ihrer nicht. Ja der Religionsunterricht, wie er erteilt wird, wirkt sogar schädlich weil er Karakterstärke nicht nur nicht geben kann, sondern ihr Entstehen sogar hindert!

„Zur Verbreitung der Religion"—sagen die Priester hier und allerwärts, ist aber die Schule notwendig, da durch sie der größte Teil der Nationen seine Bildung empfange!" — Dieses offene Geständnis und die Bestrebungen einer starken Partei, auch die freien Schulen dieser herrlichen Republik unter den Einfluß der Kirche und herrschsüchtiger, ehrgeiziger Mucker zu bringen, sind recht ernste Mahnungen an alle Freidenkenden und insbesondere an alle freisinnigen Schulmänner und Lehrerinnen! Auch die überall und zwar an den schönsten Plätzen, pilzartig emporschießenden, mit dem Kreuze geschmückten, sogenannten Wohltätigkeitsanstalten, als Hospitäler, Versorgungsanstalten, Waisenhäuser &c.), welche nichts Anderes als verkappte Zuchtstätten eines blinden, religiösen Fanatismus und das sichere, weil unbeachtete Terrain jesuitischer Proselitenmacherei sind, — sind laut, recht laut warnende Zeichen von der großen Macht und dem gefährlichen Reichtum jener schwarzen Partei! Hinter düsteren Klostermauern und im geheimnisvollen Dunkel der Kirchen wohnt nimmer das Licht der Wahrheit, sondern die geistige Nacht!

Wohlan, laßt uns kämpfen gegen den Urfeind des freien Gedankens und für das Bestehen der unabhängigen Schule, die zwar Jedem seinen Glauben läßt, aber auch Keinem des Andern Glauben aufnötigt; die der Fels der Wahrheit, Sitte, Forschung und Erkenntnis, mit einem Worte: des Karakters ist. Verzeihen Sie, wenn ich zuletzt mich noch einer kleinen Abschweifung von meinem Thema schuldig mache, doch es drängt mich Ihnen zuzurufen: „Erhaltet Euch die goldene Freiheit, und der Sieg ist gewiß; denn die Schule kann ohne die Kirche, diese aber nach ihrem eignen Geständnis nicht ohne die gefesselte, ihres Karakters entkleidete Schule bestehen!

Und wenn dann, Hochgeehrte, das gewaltige, unaufhaltsame Zeitenrad zum zweiten Male für unsere Staaten seine hundertjährige Schwingungen beschrieben haben wird, dann wird sich auch erfüllen, was unser heimatlicher Dichter Klopstock vor 100 Jahren bei der Unabhängigkeitserklärung Amerikas sang:

„Frei bist Du! — sag's in höherem Siegeston,
Entzücktes Lied! — frei, frei nun Amerika!
Erschöpft, gebeugt, bedeckt mit Schande
Weichet Dein Feind—und Du triumphirst!"—

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Mehrere editorielle Bemerkungen wurden zurückgelegt, um der Korrespondenz aus San Francisco Raum zu geben. Ein interessanter Artikel über das Schulwesen der Stadt Buffalo wird in nächster Hefte erscheinen.

— Mit dem nächsten Hefte werden wir die an der Berliner Konferenz angenommene Orthographie konsequent in dem Lesestoff der Erziehungsblätter zur Geltung gelangen lassen. Es geschieht dies den hierauf bezüglichen Beschlüssen des 7. Lehrertages gemäß, welche es uns zur Pflicht machen, einen Teil der Erziehungsblätter nach den Regeln der neuen Orthographie zu drucken. Es ist aber für Redakteur, Setzer und Leser zu störend, zweierlei Orthographie zu verwenden, so daß uns nichts übrig bleibt, als uns der Berliner Konferenz ganz zu fügen. Dabei ersuchen wir die Leser um Nachsicht, wenn sie gelegentlich einen alten Bekannten nicht auf den ersten Blick erkennen, und bitten sie zugleich, die Inkonsequenzen der Berliner Konferenz nicht uns zur Last zu legen.

Zur Erleichterung für die Leser werden wir die Regeln der neuen Orthographie und Wörterverzeichnis in fortlaufenden Heften zum Abdruck bringen, und später auch in Separatabdrücken in Buchform ihnen zur Verfügung stellen.

— Ein Neu-Yorker Schul-Kommissär hat ein Gesetz in Vorschlag gebracht, wonach Lehrerinnen durch den Eintritt in den Ehestand ihre Stellen einbüßen sollen. Er motivirt diesen Vorschlag mit dem gewönlichen, landläufigen Gewäsch über Pflichten der Gattin, der Mutter und der Hausfrau, die wol in den meisten Fällen one Gesetz genügen, verheiratete Frauen der Schule fern zu halten. Als heitersten Grund aber führt er an, das Normal College liefere jedes Jar eine so große Zal junger, noch unverheirateter Lehrerinnen, es liege nicht im Interesse der Schule, diese, die überdies meist darauf angewiesen seien, ihren eigenen Unterhalt zu verdienen, unbeschäftigt zu lassen, und die verheirateten, die einen Ernärer hätten, beizubehalten. Also Versorgungsanstalt für junge Backfische! Wir danken. Gerade die große Anzal unreifer, junger Lehrerinnen ist es ja, was die amerikanische Schule zum Mechanismus hintreibt, und sollte in jeder Weise Beschränkungen erfaren.

Daß ein Neu-Yorker Schul-Kommissär verdrehte Ansichten, wie die oben angedeutete, für Weisheit hält, setzt uns nicht in Erstaunen; daß aber eine deutsche Zeitschrift wie das Belletristische Journal solche Schnurrigeiten ernstlich gut heißen und verteidigen kann, ist uns kaum erklärlich.

— Nun hat auch Frau Kraus-Bölte einen Lobredner gefunden und zwar im Oktoberheft des „Galaxy". Nach der Ansicht des liebenswürdigen Schwärmers ist sie die einzige, die in Amerika im Kindergartenwesen etwas geleistet hat und leistet. Wir wären gewiß der letzte, die Verdienste dieser ausgezeichneten Kindergärtnerin zu verkleinern, bedauern aber die Taktlosigkeit des zweifelsone wolmeinenden Panegyrikers. Seine einseitigen, ungerecht exklusiven Ergüsse können der Sache nur schaden.

Einerseits machen sie das Volk mißtrauisch, gegen ein Erziehungssistem, das so viel böses Blut macht und so viel Quacksalberei treibt, andererseits kränken und entmutigen sie viele brave Kindergärtnerinnen, welche wol ebenso gewissenhaft und in ihren Kreisen eben so erfolgreich wirken, wie die herausgestrichenen, aber weniger gewandt oder weniger glücklich sind in der Reklame.

— Von Klemms Lese- und Sprachbuch ist uns der 3. Kreis zugegangen. In Auswal und Anordnung des Stoffes reiht es sich würdig dem 2. Kreise an, und legt glänzendes Zeugnis ab für die Sorgfalt, den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit des Verfassers. Nur der in den „Anleitungen für den Lehrer" angeschlagene Ton gefällt uns nicht. In dem vertraulichen „Du" liegt ein Mangel an Achtung, der unangenehm berürt, und was sollen Sätze wie: „Wenn aber das richtige Sprechen Ergebnis der Angewönung ist, so mußt Du, mein Lieber, richtig sprechen." Der Lehrer, der das noch nicht weiß, sollte nicht angestellt werden, und dem, der es weiß, sagt man so etwas vor den Kindern nicht, one zu verletzen. Das prächtige Buch würde seinen einzigen, ernstlichen Fehler einbüßen, wenn in einer zweiten Auflage, die „Anleitungen" respektvoller abgefaßt würden.

— Steiger wird Köhlers Praxis des Kindergartens in englischer Sprache veröffentlichen, ebenso ein ähnliches Werk aus der Feder der Kraus-Bölte. Es werden dadurch die Textbücher geschaffen, welche dem Kindergartenwesen die Tore der Normal Schools öffnen. Diese Tatsache verleiht dem Vorhaben Steigers eine besondere Bedeutung: Entweder bant der Schritt den Vorfall des amerikanischen Kindergartenwesens in dem Mechanismus an, der auch den Anschauungsunterricht erdrückte, oder er leitet den Untergang jenes Mechanismus ein und fürt dir Schule einer schöneren Zukunft zu. Der Ausgang hängt freilich von Faktoren ab, die sich schwer berechnen lassen. Hoffen und tun wir das beste!

## Korrespondenz.

San Francisco, Kal., 30. Sept. 1876.

Neulich tagte hier der Staats-Lehrer-Konvent. Da die letztjärige Legislatur über dergleichen Institute das Todes-Urteil ausgesprochen hatte, so trug die Versammlung kein offizielles Gepräge; vielleicht deshalb tat sich in manchen der Verhandlungen ein reformirender Geist kund.

Prof. Le Conte, Präsident der kalifornischen Staats-Universität, eröffnete den Reigen mit einer langen Rede über höhere Erziehung. Der Redner ging von dem Gesichtspunkte aus, daß, da die Schule eine Vorbereitung für das Leben, ihr Hauptziel Nützlichkeit (utility) — (soll wol heißen: Anwendbarkeit des Gelernten)—sein müsse. Nützlichkeit sei der ware Prüfstein. Schließlich argumentirte unser Redner, daß die deutsche Universität, obgleich sie hoch über allen andern stehe, das technische Department vernachlässige. Die amerikanische Universität komme dem Ziele der Nützlichkeit näher; sie sei, obwol jetzt noch sehr unvollkommen—weil jung—die Universität der Zukunft; ihre Zweige, kaum sprossend, wüchsen näher dem Herzen, dem Stamme des Baumes der Kenntnisse. Namentlich hob der Herr Professer die kalifornische Staats-Universität hervor. (Natürlich: die Kalifornier leben im Superlativ; hier ist Alles infallibel—nur der Chinese der allgemeine Tunichtgut).

Prof. Hilgard, ebenfalls von der Staats-Universität, drückte sich in Bezug auf Ackerbau- und Gewerbeschulen dahin aus, daß in diesem Lande der Versuch: Erziehung und Unterricht gemeinschaftlich mit praktischer Arbeit zu pflegen noch stets gescheitert sei. Die Theorie, praktische Arbeit und Erziehung miteinander zu verbinden, sei eine Täuschung, eine Gaukelei.

Freilich die Vorsteher und Protektoren solcher Anstalten sind gewönlich fromme spekulative Zionsjünger, und die Zöglinge derselben Sprößlinge des Reichtums, die durchaus keine praktische Arbeit, sondern ein Diploma ("Certificate of Graduation) suchen, oder den Besuch einer solchen Anstalt als den Schlußstein ihren Erziehung (a finishing education), betrachten.

Digitized by Google

Uebrigens wenn unsre kräftige Jugend die Gewerke und Künste praktisch in der Schule lernen soll, anstatt wie jetzt, nach beendigtem Schul-Kursus, in einem wirklichem Geschäfte, dann müssen die Lehrkräfte zuvor echte Petrus-Gestalten annehmen, die Vertreter des Lehramtes wirklich Tausendkünstler werden. Ein mit den gründlichsten Schulkenntnissen Ausgestatteter lernt sein spezielles Fach heute selten vollständig (und wenn es geschieht, nur durch sich selbst, ohne Unterweisung), weil, wegen der heutigen scharfen Arbeitsteilung, der Lehrling nicht von Stufe zu Stufe emporsteigt und so allseitig alle Einzelheiten seines Berufes kennen lernt, sondern gewönlich nur bei einer Stufe verwendet wird, nur einen Zweig des Geschäftes vorwiegend zu pflegen hat. "Trade-Schools" würden in wirklich praktischer Beziehung noch weniger leisten können. Wenn die Denkfähigkeit durch Erziehung und Unterricht gehörig entwickelt und ein der Individualität der Schüler entsprechendes Maß positiver Kenntnisse ihnen durch die Schule zu eigen wurde—so wird Selbststudium und der Verkehr in der Schule des Lebens die weitere Fortbildung besorgen.

Prof. Pioda, Sprachlehrer an der kalifornischen Staats-Universität verlas eine sehr lange philosophische Abhandlung über moderne Sprachen.

Der leitende Gedanke des Vorlesers war: „Der Unterricht in den fremden Sprachen kann nur von Erfolg sein, wenn uns dieselben gerade so gelehrt werden, wie wir die Muttersprache lernten." So richtig die Theorie an und für sich auch ist — praktisch ausfüren läßt sie sich nicht—denn, dann müßte die Zal der Mütter oder deren-Stellvertreter, der Eltern- oder Pflegehäuser der Zal von Sprachen, die wir lernen, ganz genau entsprechen. Zudem: die Muttersprache nimmt das Kind fast unbewußt in sich auf; es kann, wenn seine Vorbilder (Eltern, Lehrer ꝛc.) richtig sprechen, sie fehlerlos sprechen, one zu wissen warum; es kommt also eher zum Besitz (freilich sehr beschränktem) als zur Einsicht seiner Sprache. Und wie gelangt es zum Besitz? Nicht auf künstlichem Wege, sondern indem es täglich, stündlich, unaufhörlich, einem innerlichen Triebe folgend, unwillkürlich Veranlassung findet, das Idiom seiner Eltern, oder des Hauses, in dem es groß wird, zu gebrauchen, nachzuamen und zu üben; indem es das, was es durch Sinnes-Eindrücke in sich aufgenommen hat, wieder herausgibt, mit einem Wort: indem es seinen Wünschen, kleinen Leiden und Freuden, unmündigen Gedanken durch die Sprache, Gestalt und Leben gibt, zwar oft in sehr unklarer Weise. An das so unbewußt angesammelte Material knüpft dann die Schule (oder wer den Unterricht des Kindes leiten mag) an, den Bau zu vervollständigen und dem Schüler allmälich zur Einsicht des Oganismus seiner Sprache zu verhelfen; — nur der Minderzal gelingt dies, viele tappen im Finstern und finden manchmal doch den richtigen Weg, deshalb spricht man auch von Sprachgefül — dies wird durch Nachamung (Gehörsinn—richtiges Sprechen Anderer) und durch Anschauung (Lesen von Produkten guten Stiles und richtiger Orthographie) sehr verfeinert und geschärft.

Es ist noch ein eigentümlicher Umstand zu berücksichtigen. In diesem Lande haben Manche keine eigentliche Muttersprache. Das bunte Völkergemisch hat Sprachverwirrung erzeugt, nicht nur im Sprechen, in alltäglicher Ausdrucksweise, sondern auch in der Tages-Literatur. Wir sehen dies an unsern deutsch-amerikanischen Zeitungen mit ihren sprachentstellenden Schnitzern, dem überhandnehmenden Kauderwelsch und den oft, namentlich von Politikern, gebrauchten gemeinen Phrasen (z. B. blutiges Hemd—jetzt schwingt man es schon; warum nicht lieber das Schwert ziehen ——); auch in der englischen Tagespresse tritt ein änliches Phänomen auf: vulgäre Ausdrücke ("slang", "negro-English) gelten für volkstümlich—in Wirklichkeit ist es volksschädlich, weil zurückschreitend.

Für Eltern, Erzieher und deren Stellvertreter ist Herr Piodas Theorie sehr beherzigenswert, weil daraus folgt, daß man mit dem Kinde vor Allem die Muttersprache und zwar richtig sprechen solle und daß man dessen falsches Sprechen schon in den ersten Lebensjaren verbessern muß — denn der Schule allein kann dies nur bei der Minderzal gelingen; sie, die so manche schwere Aufgabe zu lösen hat, kann dies Sprachgewirr allein kaum ins richtige Geleise bringen; Haus und Umgang müssen helfen; Alt und Jung, Groß und Klein müssen die hier herrschende üble Gewonheit des Sprachenmischens ablegen — und — die Presse, die so oft und so unverholen ihre Macht betont, sollte auch hierin ein leuchtendes Vorbild, statt eines verwirrenden Mißleiters sein.

Hr. Pioda berief sich zur Befürwortung seiner Theorie auf die Sprach- und Sprechschule des Franzosen Saveur in Boston, Mass. Saveur spreche mit seinen Zöglingen, einerlei welche Zunge ihnen eigen, nur französisch, und mache durch Bilder oder wirkliche Vorfürung des Gegenstandes (z. B. die Finger der Hand, u. s. w.), über den er spreche, den Neulingen seine Sprache verständlich. Das ist ungefär so, als wenn Neu-Eingewanderte, die keine Silbe Englisch verstehen, in anglo-amerikanische Dienste treten; sie lernen die gewönliche Umgangssprache, auch überwinden sie die Aussprache leichter, allein die Schriftsprache, der schriftliche Gebrauch, der Lesepunkt des fremden Idioms bleibt ihnen in den meisten Fällen ein Buch mit sieben Siegeln. Es ist der Schule, des Unterrichtes Ziel, uns hauptsächlich die Schriftsprache anzueignen, weil sie uns die Literatur eines Volkes erschließt, uns befähigt die tägliche Umgangssprache zu veredeln, uns schriftlich auszudrücken, durch Lesen und Schreiben unsre Gedanken auszutauschen — ein Haupt-Unterscheidungszeichen zwischen Kultur- und Natur-Menschen.

Die von Herrn Pioda angeschlagene Methode ist naturwüchsig, aber zu langsam, kostspielig und zeitraubend. Die öffentlichen Schulkassen der Ver. Staaten (mehr oder weniger aller Länder) laboriren so wie so an der Schwindsucht. Im städtischen Schulfond San Franciscos liegen ganze 23 Cents; und in den Taschen der Entwickler jugendlicher Intelligenz (sie seien denn große oder kleine Kapitalisten—) wird es bis Dezember öde und leer aussehen. Wer seine Augen weiden will an Mammon's Schätzen, der gehe ins neue Münzgebäude; dort liegen schimmernde Gold- und Silberstücke aufgehäuft wie Getreidekörner, wie Heu und Stroh; man wült mit Schaufeln drin — und— güldener Rauch steigt aus den Essen in die Lüfte empor.

Als würdiger Schlußakt dieses Lehrer-Konvents wurde ein strenges Verdammungs-Urteil ausgesprochen über die Unsitte, die Lehrerschaft dieses Landes jedes Jar der Tortur einer Neuwal zu unterwerfen, wodurch so manches ehrliche Haupt fällt, so mancher Augendiener belont wird, und Knechtssinn, Heuchelei und Parteisklaverei auf der einen Herrschsucht, Nepotismus u. a. auf der andern Seite großgezogen werden.

Hr. Swett (Principal Girls' High School) nannte diese Sitte halbbarbarisch. Die Herren Legget und Hill protestirten gegen diese beschönigende Benennung, es sei eine durch und durch barbarische Sitte und eine sichere Handhabe um Lehrer wegen ihre politischen Ueberzeugung auszustoßen. (Der Herr hätte nur hinzusetzen sollen: um Nicht-Kirchengänger, namentlich die Opponenten der Pfaffen-Herrschaft, die Bildner der reinen Vernunft, der Geistes-Freiheit aus den Volksschulen fern zu halten oder zu verdrängen.)

Prof. Legget sagte: „Es hänge durch den einjärigen Anstellungs-Termin alle zehn Monate das Damoklesschwert über dem Haupte des Lehrers, und — wenn er alt und dienstuntüchtig geworden sei, dürfe man ihn fortjagen wie einen Last-Esel, der sein Lebtag treu gedient habe und jetzt an Disteln nagen könne.

Amalie Pjund, geb. Jaussen.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Aus der amerikanischen Pädagogik.

Von W. W. Eckhaff.

Das ist die klarste Kritik von der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was Eigenes, Besseres, stellt.

Mit diesen Worten Geibel's schließt Kehr's Praxis der Volksschule. Derselbe Pädagog faßt sein Lob der Schulführung eines gewissen Volksschullehrers zusammen in: Wenig Mechanismus, aber viel Mechanik!

Wir handeln oft ungerecht, wenn wir der amerikanischen Volksschule dieses Lob in Tadel verkehren, indem wir die beiden Hauptwörter umstellen. Die Hochnasigkeit mit welcher einzelne Deutsche dem amerikanischen Schulwesen nicht nur ihr Achtung, sondern jede Beobachtung versagen, erinnert an den biedern Berliner, der es ablehnte beim Einfahren in die Bai von Rio an Deck zu gehen, indem er bemerkte: „Diese tropischen Gegenden sind ganz passabel, aber in der Afrikanerin haben wir sie in der königl. Oper gemalt doch besser." Das ist nicht die klarste Kritik und es gibt ein Sprichwort über Tadeln und Bessermachen, welches stets vor Augen zu haben heilsam ist, . Glücklicher Weise fangen die Letzteren an uns aufzugehen. Einzelne scharfe, aber vollkommen gerechtfertigte, Bemerkungen editoriellerseits und beiläufige Seitenhiebe, welche sich durch verschiedene Beiträge verstreut finden, sind die Summe dessen, was die Erziehungs-Blätter neuerdings in der Sache getan haben! (Siehe unter Anderm in Aprilheft, Seite 3 und besonders das Editorielle Seite 9.)

Es scheint an der Zeit, daß diejenigen, welche bei genauer Bekanntschaft mit amerikanischen Schulblättern wissen, was wir noch von ihnen zu lernen haben, ihre Ansicht kundgäben, um einem verstockten Nativismus entgegenzuwirken, welcher nur uns selber schaden kann. Die folgenden Uebersetzungen sind erste Versuche in dieser Richtung, welche keinen selbstständigen Wert beanspruchen, als den, einige wenige Punkte in der amerikanischen Pädagogik anzudeuten, die für uns nutzbar gemacht werden könnten.

---

### 1. Gedanken über Schulzucht.

(Aus dem Ohio Educational Monthly.)

Napoleon schrieb seinem Bruder Joseph, König von Spanien: „Ich habe nur einen Rat für dich — herrsche!" Wir sagen denen welche, theoretisch zu sprechen, alle drei Regierungszweige in sich vereinigen; denen, welche gleichzeitig das Gesetz geben, über die Verfassungsmäßigkeit desselben entscheiden und den Uebertreter mit Strafe belegen — „herrsche" im Sinne echter Tüchtigkeit und höherer Bildung. Es ist nicht genug, daß man seinen Gegenstand der Klasse klar und logisch vorführen könne; man muß ausgedehnte Belesenheit besitzen. Wer es vermeiden will lächerlich zu werden, muß sich durch seine Kenntnisse in Achtung setzen.

„Dieselbe Herrschaft zeige im Benehmen. Emerson sagt: Grazie ist schöner denn Schönheit, und Anstand ist stärker als Gesetze." Die Verteidigungslinie, welche sie um Dich ziehen ist undurchbrechbar. Es ist fast unmöglich roh zu sein in Gegenwart einen Person von vollendeter Feinheit des Benehmens. So lange der Lehrer sich diese Feinheit bewahrt, darf er vertraulich mit seinen Schülern verkehren, ohne Furcht vor einer Ueberschreitung der unsichtbaren Scheide, die er aufgerichtet hat. Eng verbunden damit ist die Kleidung. Der Rock macht nicht den Mann, aber das Bewußtsein gut gekleidet zu sein gibt eine innere Ruhe, welche äußerlich als gewandtes, selbstbewußtes Benehmen erscheint. Außerdem sind Knaben und Mädchen nur Männer und Frauen in Miniatur und zollen dem Wohlgekleideten eher Achtung als dem, der schäbig aussieht. Darin liegt auch etwas. Der, dessen Geist in Reinheit und Gleichgewicht lebt, wird sich auch äußerlich nicht mit Dreck und Lumpen zu bedecken suchen, sondern sich in einer Kleidung bewegen, welche Zeit und Ort, Gesichts- und Körperbildung berücksichtigt, kurz, welche künstlerisch anspricht.

Beherrsche Dich selbst. Scheine nicht nur, sei wirklich furchtlos. Der Knabe, der Dir ins Auge blickt, liest dort Deine Geistes- und Willensstärke so deutlich wie die Zeit und Stunde am Zifferblatt. Glaube nicht Deine Klugheit mit dem Mantel düsterer Strenge oder hohlen Solzes decken zu können. Schwäche lädet ein zum Rebelliren, und kein Knabe von Mut und Ehre wird, oder sollte, sich jemandem unterwerfen, der tiefer steht als er. Des Lehrers Herrschaft sollte sein, wie die Schwerkraft in der physischen Welt — lautlos, unsichtbar und unwiderstehlich. Wahrhaftig, wir glauben fast mit Swedenborg, daß diese Schwerkraft selbst nur eine Veräußerlichung ist, der unbezwinglichen Anziehungskraft des Glaubens und der Liebe. Wenn wir da jetzt einer strengen Schulzucht das Wort reden, so verstehen wir darunter nicht etwa einen Militärdespotismus und harte Strafen. Wenn erst Bestrafungen nötig werden, wenn erst die Schüler zu rebelliren wagen, so ist der Lehrer tatsächlich nicht im Stande gewesen, die Herrschaft über sich selbst zu erlangen im höchsten Sinne des Worts.

Die Strafe zugelassen, als notwendiges Uebel, welcher Art soll sie sein? Unumstößlich. In England wurde Falschmünzerei selbst durch die Todesstrafe nicht verhütet, aus dem Grunde, daß zwar hin und wieder ein Falschmünzer gehängt wurde, mancher aber entkam, durch die Menschlichkeit von Geschworenen, welche keinen Wahrspruch gegen den Schuldigen einbringen mochten. Es ist grade so im Schulzimmer, einzelne Maßregeln krampfhafter Strenge werden nie den Ungehorsam und die Ordnungslosigkeit bannen. Man sein prompt, gerecht und vernünftig. Sind die Schüler alt genug, den Vernunftgrund selbst zu sehen, so mache man keine Erklärungen. Wer sein Verfahren zu rechtfertigen sucht, setzt sich selbst auf die Anklagebank — der schwerste Fehler, den ein Erzieher machen kann.

Ein Beispiel. Ein Bekannter von mir hatte eine große Klasse wohlgearteter Knaben und Mädchen, denen man gestattete sich frei im Zimmer zu bewegen, bis der Unterricht begann. Als sie eines Morgens lärmend wurden in ihrer Unterhaltung wurden sie ruhig zu Platze geschickt. Da der Lehrer nicht anfing, sahen sie nach der Uhr und wechselten fragende Blicke, warteten aber stillschweigend bis die Schulstunde schlug. Ungefähr eine Woche später behandelte er ein ähnliches Mißverhalten auf gleiche Weise. Nicht ein Wort des Tadels wurde geäußert, aber die Schüler wußten sehr wohl, wofür sie bestraft wurden und daß die Strafe gerecht war. Ein dritter Verstoß soll heute noch vorkommen. Der Lehrer hätte schreien können: Nicht so laut da! oder Wenn ihr nicht ruhig seid, geht ihr mir jeden Morgen zu Platz! ohne irgend welchen Erfolg. — Zweiter Auftritt im selben Zimmer. Der Lehrer erklärt eine Algebra Aufgabe an der Wandtafel; zwei junge Herren spielen ein bischen auf der Bank. Augenblicklich, aber mit vollendeter Höflichkeit: "Gentlemen you are excused!" Sie gehen zur Türe hinaus, welche ihnen offen gehalten wird. Die Stunde nimmt ihren Fortgang. Nachmittags kommen unsere Bursche zurück, ein wenig unsicher und zweifelhaft, was jetzt werden wird. Sie gehen an ihre Plätze und fangen still an zu arbeiten. Ihre Abteilung kommt an die Reihe, aber der Lehrer nimmt keine Notiz von ihnen. Der nächste Tag reicht hin, um ihnen diesen Stand der Dinge gründlich zu verleiden. Sie begeben sich zum Erziehungsrat, geben der Wahrheit die Ehre, und werden an den Superintendenten gewiesen, welcher sie seinerseits an ihren Lehrer zurückweist. Sie suchen ihn auf in seiner Wohnung und werden höflich empfangen. Er bringt Gegenstände das Tagesgesprächs auf die Bahn, als ob er gewöhnliche Besucher zu unterhalten hätte. In Verzweiflung brechen sie endlich plötzlich in Entschuldigungen aus, welche mit Freundlichkeit entgegengenommen werden, und verabschieden, sich mit dem Gefühl, daß sie glücklich sind, aus dem Trubel entkommen zu sein, und dem Entschluß, sich nie wieder dergleichen einzubrocken.

Digitized by Google

Um kurz zu sein, erlauben wir uns einige Axiome niederzulegen.—Tadel im Allgemeinen verstockt.—Drohe nie; Wetterleuchten werden die Schüler bald gewohnt.—Wenn die geringste Unordnung vorfällt, unterbrich den Unterricht sofort.—Gib den Schülern die Hände voll Arbeit. Sende dem Superintendenten nie einen Schüler zur Bestrafung, aber hole häufig seinen Rat ein in zweifelhaften Fällen. — Gehorche seinen Anweisungen, beziehe Dich auf seinen Meinungsausdruck, als ob Du glaubtest die höchste Autorität anzuführen; aber rufe Niemanden an, Schwierigkeiten ins Gleiche zu bringen, welche zwischen Schülern Deiner Klasse oder zwischen Dir und ihnen entstehen mögen.

Bedenke: „Die Kupfermünze des Verstandes hat keinen Kurs neben dem Golde der Liebe! Und das ist der Kern der ganzen Sache. Wirke mit Liebe und Lust. Laß Deine Schüler sehen, daß, wenn es Dir ernst ist, sie um jeden Preis zu strengem Fleiße anzuhalten, dies aus Liebe geschieht. Nicht aus jener kränklichen, ekelhaften Sentimentalität, welche Dich zum blinden Schwächling macht ihren Fehlern gegenüber, sondern aus Liebe zur Wahrheit, Reinheit und Ehrlichkeit Deines Strebens. Das wird Dir nicht nur Achtung erzwingen, sondern auch Deine Schüler zu treuen, furchtlosen Männern bilden, die jede Lüge verachten, jeden Betrug aufdecken und ein Volk so wenig bestehlen werden, wie einen Einzelnen und Deine Schülerinnen zu Frauen von Seele und Wahrheit. Und dies wird Dein Lohn sein:

Fortzuleben
Im Herzschlag edlen Hochsinns, in der Tat
Derjenigen, die Recht tun und ein Ziel
Verachten, das mit ihrem Selbst erstirbt.
Dies ist das ew'ge Leben,
Deß Glorienschein so manchen Märtirer
Für uns Nachstrebende erhöht' an Glanz.*)

*) Aus George Eliot's: "O may I join the choir invisible!" in Legend of Jubal and other Poems, der Verfasserin von Daniel Deronda.

## 2. Tagesvorfälle.

(Aus dem Ohio Educational Monthly.)

Der Weise lernt aus eigener Erfahrung nicht nur, sondern auch aus derjenigen Anderer; die Vorfälle jedes einzelnen Tages tragen bei zur Mehrung seiner Weisheitschätze, und besonders anregend findet sie der Lehrer, welcher fühlt, daß seinem Werke die Moral nicht fehlen darf. Jeden Morgen kann ihm die Zeitung Stoff geben für einige höchst praktische Bemerkungen, welche helfen mögen, wirre Ideen über Recht und Unrecht aufzuklären und den oft nebligen Bereich zu erleuchten, in dem Rechte und Pflichten ineinanderfließen.

Dieses Hinweisen der Schüler auf die Moral von Tagesvorfällen wird, meines Wissens, in vielen Schulen mit Erfolgen betrieben, welche die beste Bürgschaft geben, daß es wohlgetan sein würde, wenn andere desgleichen täten.

Es gibt keinen Grund, weshalb der Lehrer in der gewöhnlichen Distriktschule sich nicht damit befassen sollte. Nehmen wir zum Beispiel den Besuch Dom Pedros.

Er kann uns Lehren geben in republikanischer Einfachheit, Uebereinstimmung mit dem Zeitgeiste, Eifer für die Sache der Freiheit und religiöser Duldsamkeit; — Lehren, deren unsere Schüler nicht verlustig gehen sollten.

Als Whittiers "The cry of a lost soul" erschien, fand der Kaiser solchen Gefallen an der Dichtung, daß er dem Dichter eine eigenhändige Uebersetzung ins Portugiesische schickte, nebst einem ausgestopftem Paare der Vögel, welche dieses Gedicht berühmt gemacht hat. Diese Huldigung einem Quäker und universalistischen Dichter dargebracht von einem katholischen Monarchen ist der Ausdruck einer Simpathie für das Schöne und Gute, wo immer es sich finde, welcher beweist, daß Whittiers Kompliment in "Freedom in Brazil" nicht unverdient ist.

Angenommen die Aufmerksamkeit der Schüler sei diesen Sachen zugewendet worden auf einige Minuten täglich an zwei bis drei Morgen. Sehen wir die Folgen. In der Geographiestunde erneutes Interesse für Brasilien und was damit zu tun hat; in der Geschichte behält sich leicht was auf dieses Land Bezug hat; beim Lesen werden Sachen aus Whittiers Feder mit Vorliebe aufgefaßt; und die Teilnahme aller ist erweckt für Dinge, die bisher alltäglich schienen. Was aber höher anzuschlagen ist, — alle haben einige Augenblicke zugebracht in der „profitablen Gesellschaft," die Carlisle so hoch schätzt, weil

Leben großer Menschen lehren,
Daß man selbst gottgleich leben kann.

In einem Punkte aber heißt es Vorsicht: Wir müssen uns erinnern, welchen Widerwillen wir als Kinder gegen die Moral von der Geschichte hatten. Es ist weit besser, dem gesunden Menschenverstande des Schülers die Entdeckung des zu Grunde liegenden Prinzips zu überlassen, als Gefahr zu laufen, daß man Ekel veranlaßen, indem man sie ihm aufdrängt.

## 3. Geographie-Unterricht.

(Aus dem New-England Journal of Education.)

Ich wünsche eine Methode in Umlauf zu setzen, welche sich als sehr erfolgreich erwiesen hat, in Verbindung mit dem Unterricht in der Geographie.

Indem ich es für wichtiger hielt, den Geist der Kinder zu wecken, als Tatsachen auswendig lernen zu lassen, lenkte ich ihre Aufmerksamkeit auf den Stand der Dinge im Vaterlande und Auslande dadurch, daß ich sie ersuchte, Zeitungsausschnitte mitzubringen, welche Bezug auf unsern Gegenstand hätten. Diese wurden verteilt, täglich in kurzer Zeit durchgelesen, und der Erfolg war in manchen Beziehungen recht befriedigend. Die Schüler brachten bald eine Menge Mitteilungen, welche das Aufhebens wert waren, und wünschten auch solche zu bringen, welche nicht unmittelbar mit unserm Fache zusammenhingen, aber doch von Interesse waren.

Diesem Verlangen entgegenzukommen, beschloß ich eine Zeitung zu gründen, welche diese Anmerkungen aufnehmen und bewahren sollte. Ich nahm eine Anzahl alter Independents, machte einen Umschlag herum, schrieb den Namen, den sich die Schüler wählten darauf, (School-Instructor,) und gab dem Buche einen Platz, wo es jedem zur Hand war, der die Pause mit Lesung desselben zuzubringen wünschte. Alle haben viel Vergnügen daran es zu lesen und Beiträge zu liefern.

Ich muß noch anführen, daß die Mitteilungen mir zur Durchsicht eingehändigt werden,—und man kann sich verstellen, wie erfreut sie sind, ihren Geschmack von mir gebilligt zu sehen,—und dann in die Hände eines Herausgebers übergehen, welchen die Kinder monatlich unter sich wählen. Die erste Seite enthält ein geordnetes Inhaltsverzeichnis.

— Der schweizerische Lehrertag in Bern (10.—12. August) erklärte sich für das analytisch-synthetische Verfaren der vereinfachten Normalwörtermethoden unter Abweisung einer verfrühten Verbindung desselben mit dem Anschauungsunterricht. Ferner verlangt er, daß der Religionsunterricht ein konfessionsloser, aber selbst als solcher nicht obligatorisch sei, daß er durch den Lehrer und nicht durch den eine bestimmte Glaubensrichtung vertretenden Geistlichen erteilt werde, und daß dessen Aufsicht u. s. w.. den staatlichen nicht den kirchlichen Behörden zustehe.

Das Vereinsorgan hält sich künftig in seiner Orthographie an die Beschlüsse der Berliner Konferenz, wird also leider die Majuskeln wieder einführen und die Antiqua abschaffen.

Digitized by Google

## Ueber Ventilation.

Die Atemluft ist dasjenige Nahrungsmittel, dessen der menschliche Organismus zu seiner Erhaltung am dringendsten bedarf; denn eine Entziehung derselben führt binnen wenigen Minuten den Tod herbei. Jeder weiß, wie schädlich der Genuß unreinen Wassers ist, selbst wenn die Verunreinigung nur durch die feinste chemische Analise nachweisbar ist; aber die meisten Leute scheuen sich nicht, Luft zu atmen, welche so starke Verunreinigungen enthält, daß dieselben sich dem Geruche bemerklich machen. Und doch wird kaum Jemand mehr als etwa 3 Maß Wasser täglich genießen, während Jeder zur Atmung täglich nach mäßiger Schätzung 1,500 Gallonen Luft bedarf.

Der „organische Stickstoff" im Wasser dient als Anhalt zur annähernden Bestimmung der im Wasser enthaltenen organischen Stoffe, und ein Teil organischen Stickstoffes in 1,000,000 Wasser ist von higieinischem Standpunkte aus schon sehr bedenklich; wenngleich das betreffende Wasser klar, geschmaklos, geruchlos und farblos sein mag, kann es doch beim Genusse als Gift wirken. Bei der Atemluft haben wir in dem Gehalte an „Kohlensäure" in der Luft geschlossener Räume einen Maßstab für die Menge organischen Stoffes, welche eben so schädlich wirkt, wie die im Wasser befindliche, aber ihrer andauernden Einwirkung halber noch größere Nachteile bringen muß; aber wir sehen diese Einwirkung nicht im Ausbruche von „Epidemie", und deshalb wird sie nicht beachtet, sie arbeitet in der Stille, wirkt aber tödtlich! Ein sehr großer Teil der Fälle von Schwindsucht und anderen Lungenkrankheiten hat seine Ursache in dem Atmen verdorbener Luft.

Eine Atmosphäre, welche in 10,000 Teilen Luft drei Teile Kohlensäure außer der gewöhnlich vorhandenen enthält, wird der Nase unangenehm und widerlich, wegen der gleichzeitig in der Luft enthaltenen organischen Ausdünstungen. Dies allein erweiste, wie wichtig das Atmen frischer Luft ist; Unwissenheit und Nachlässigkeit jedoch lassen dies nur allzu oft außer Acht.

Unreinigkeiten des Wassers gelangen in den Magen, und können bei gesunden Personen durch den Magensaft zerstört werden; Unreinigkeiten in der Luft dagegen gelangen sofort durch die Lungen in das Blut. Die Atmung hat die Aufgabe, das Blut mit Sauerstoff zu sättigen und Kohlensäure wie andere ausgenutzte Stoffe aus dem Körper zu entfernen. Je sauerstoffreicher eine Luft durch Mangel anderer Beimengungen ist, um so mehr sind die in ihr Lebenden vor einer gewissen Klasse tödtlicher Krankheiten geschützt, wie durch praktische Erfahrungen außer Zweifel gestellt ist. Die Untersuchungen von Angus Smith haben gezeigt, daß in der Luft der Städte größere Mengen Kohlensäure enthalten sind, als auf dem Lande. Der Ueberschuß beträgt durchschnittlich ein Raumteil auf 10,000 Teile Luft, ist aber verschieden in einzelnen Städten, in Stadtvierteln und sogar in einzelnen Straßen, wie man aus folgender Tabelle ersieht, welche Dr. Angus Smith in seiner Schrift „Luft und Regen" gibt:

| November, 1869. | | Teile Kohlensäure in 10,000 Teilen Luft. |
|---|---|---|
| Schottland | Gipfel der Hügel. Durchschnitt von 26 Analisen | 3.32 |
| | Am Fuße der Hügel 18 Analisen | 3.41 |
| London | In den Postbezirken West und West-Zentrum 12 Analisen | 4.113 |
| | Süd und Süd West Bezirk 30 Analisen | 4.384 |
| | Nord und Nord Ost 12 Analisen | 4.445 |
| | Ost und Ost Zentrum 12 Analisen | 4.745 |
| Perth und Vorstädte 10 Analisen | | 4.136 |
| Engere Teile in Glasgow 18 Analisen | | 5.39 |
| Freiere Teile in Glasgow 19 Analisen | | 4.61 |
| Manchester, sehr viele Analisen | | 4.42 |
| Manchester, bei Nebeln | | 6.79 |
| Manchester, in der Nähe von Düngerhaufen, deren es tausende gibt | | 7.74 |
| Manchester, wo Felder anfangen | | 3.69 |

Alle Forscher stimmen mit Felix Le Blanc überein, welcher 1842 zu dem Schlusse kam, daß man an dem Kohlensäuregehalte der Luft am besten den Grad der Verunreinigung der Luft erkennen könne. (Hierauf gründete Pettenkofer seine Untersuchungsmethode.) Man hat gefunden, daß die Kohlensäure mit dem Gehalte an organischen Stoffen dort steigt, wo die Verunreinigung von Lebensverrichtungen herrührt. Auf offenen Plätzen ist indessen die Menge der in der Luft schwebenden organischen Stoffe keine so gleichbleibende, wie die der Kohlensäure, ausgenommen in großen Städten, wo Abfallstoffe reichlich vorhanden sind. Jene festen, unter dem Mikroskope erkennbaren, in der Luft schwebenden Teilchen bestehen aus Ruß, Teerstoffen, Stärkekörnchen, Teilen von Pflanzenfaser, Baumwolle, Wolle, Haaren, Brodkrümchen; in größer Anzahl aber finden sich die Pilzsporen, welche Schimmel und Mehltau erzeugen, und zu gewissen Jahreszeiten auch der Blütenstaub von Pflanzen und Gräsern. Diese verschiedenen Unreinigkeiten kann man nicht nur durch seine mikroskopische und chemische Analise nachweisen, sondern man kann sie auch mit bloßem Auge wahrnehmen, wenn man durch eine genügend dicke Luftschicht hindurchsieht. Man kann die Richtung, nach welcher große Städte, wie London, Manchester, Leeds, Birmingham liegen, in einer Entfernung von mehreren Meilen an dem dichten, grauen Nebel erkennen, welcher sie umgibt, und welcher sich an schönen Tagen als dunkler Fleck am blauen Himmel zeigt.

Die Bewohner der Hügel von Sydenham und Highgate haben Gelegenheit, den über London ausgebreiteten Nebel, sowie dessen wechselndes Aussehen, je nach Wind-Stärke und Richtung, Trockenheit oder Feuchtigkeit der Luft, und nach Dauer und Ausdehnung etwa stattgehabten Regens zu beobachten. Während der Monate April und Mai kann man von den Hügeln zwischen Sydenham und Croydon nach einem Regenschauer und frischem Winde häufig die Kirchen und Gebäude im Herzen der Stadt klar unterscheiden; in der übrigen Zeit des Jahres dagegen gehört ein deutlicher Anblick Londons zu den Seltenheiten. Durch einen starken Regen von kurzer Dauer wird die Atmosphäre einer Stadt von einem großen Teile der festen Stoffe befreit. Die Gegenwart leicht oxidirbarer organischer Stoffe in der Luft läßt sich an deren bleichender Wirkung auf die blaßrote Farbe einer sehr verdünnten Lösung von übermangansaurem Kali (Kali-Permanganat, in England als „Condy's Desinfectionsmittel" bezeichnet) nachweisen. Nimmt man stets eine Lösung von gleicher Stärke, und mißt man die Luft, welche nötig ist, die Lösung zu bleichen, so hat man darin ein vortreffliches Mittel die Luft verschiedener Orte mit einander zu vergleichen. Zwar wird die Genauigkeit der Methode in etwas durch andere oxidirbare, nicht organische Stoffe beeinträchtigt (z. B. schwefelige Säure), allein da dies Unreinigkeiten sind, so leidet darunter nicht die Nützlichkeit dieser Probe, um die Zuträglichkeit der Luft zu messen. Um den Beweis zu führen, daß eine kohlsäurereiche Luft immer auch große Mengen organischer Stoffe enthält, müssen wir auf Zahlen verweisen, welche nicht nur durch die Permanganatprobe, sondern auch nach Wanklyn's Methode der Bestimmung von Stickstoff in organischen Substanzen gewonnen wurden. Sie sind sämmtlich dem Werke von Dr. Angus Smith über „Luft und Regen" entnommen. Folgende Tabelle zeigt nicht die wirklichen, sondern verhältnismäßigen Mengen oxidirbarer, organischer Stoffe, welche in der Luft der genannten Orte durch Permanganat nachgewiesen wurden.

| | 1859. |
|---|---|
| Manchester | 52.9 |
| " | 52.4 |
| " | 49.1 |
| " | 58.0 |
| " | 48.0 |
| In einem verschlossen gehaltenen Hause | 60.7 |
| In einem unbedeckten Schweinestall | 109.7 |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Die Themse in der City, ohne wahrnehmbaren Geruch 1858 | 58.4 |
| Die Themse bei Lambeth | 43.2 |
| Die Themse bei der Waterloo-Brücke | 43.2 |
| In den Straßen von London bei warmen Wetter | 29.2 |
| " " " " nach einem Gewitter | 12.3 |
| Felder, südlich von Manchester | 13.7 |
| " nördlich von Highgate | 12.3 |
| Freie Luft, 60 (engl.) Meilen von Yarmouth | 3.3 |
| Wald im Chamouni / Hospiz St. Bernhard / Nord Lancashire | 2.8 |
| See von Luzern | 1.4 |

Die Themse, welche in 1857 durch ihren Geruch sehr lästig wurde, verdarb selbst 1858, wo kein Geruch sich mehr bemerklich machte, die Luft in hohem Grade. Beim Verlassen der Stadt Manchester nahm die Verunreinigung in dem Maße ab, wie man sich vom Mittelpunkte der Stadt entfernte, bis sie auf dem freien Felde nur noch 13 betrug; sie stieg aber wider auf 83, als man, etwa eine (englische) Meile von den Vorstädten entfernt, über einen Strom ging, welcher Kloakeninhalt aufnahm.

„Der Einfluß von Hitze und Feuchtigkeit vermehrt den Gehalt der Luft an organischen Stoffen."

„Der Einfluß der Trockenheit soll denselben vermindern. Der Regen übt bei heißem Wetter sehr bestimmten Einfluß aus, da durch ihn die Luft gewaschen wird.

„Durch diese Probe läßt sich leicht bestimmen, ob in den Vorstädten der Wind aus der Stadt oder vom Lande kommt,—ob ein Zimmer eine Zeit lang bewohnt worden ist,—und ob die Luft einer Kloake in eine Wohnung gelangt."

Nach der Schätzung der Kohlensäure und der organischen Stoffe können wir mit Sicherheit schließen, daß die unreine Luft großer Städte einen großen Teil der Schuld davon trägt, daß dieselben so ungesund sind,—wogegen die Reinheit der Luft auf Meeren, Seen und Hügeln deren wohltätige Einwirkung auf die Gesundheit erklärt. Dies hat sich bestätigt, als man das Regenwasser verschiedener Orte mit gesäuertem Potasche-Permanganat untersuchte. Da der Regen die Luft wäscht, so werden die Unreinigkeiten der letzteren in das Wasser übergehen.

| | Sauerstoff (in Gewichtsteilen) welcher nötig ist, die organischen Stoffe in 1,000,000 Teilen Regenwasser zu zerstören. |
|---|---|
| Westküste von Schottland | 0.018 |
| England, Orte im Innern des Landes | 0.466 |
| Städte in Schottland | 1.879 |
| Städte in England | 2.743 |
| Manchester | 3.225 |
| Liverpool | 3.896 |
| Glasgow | 10.04 |

Wanklyn bestimmt den Gehalt des als „Ammoniak" von den übrigen Bestandtheilen der organischen Substanzen lostrennbaren Stickstoffes durch Destillation mit stark alkalischen Potasche-Permanganat; diese Methode gibt ein weiteres Mittel zum Vergleiche der verschiedenen Mengen organischer Beimischungen in der Luft. Wir geben zuerst die vom Regen entfernten Mengen, dann die in der Luft gegenwärtigen.

| Ort. | Organisches Ammoniak in 1,000,000 Teilen Regenwasser. |
|---|---|
| Edinburgh | 0.06 |
| Perth und Aberdeen | 0.10 |
| Dundee und Galashiels | 0.34 |
| Glasgow und Greenak | 0.55 |
| Liverpool | 0.159 |
| London | 0.205 |
| Manchester | 0.217 |
| " | 0.285 |

In London sind die Durchschnittszahlen für die verschiedenen Postdistrikte folgende:

| Londoner Bezirke. | Organisches Ammoniak in 1,000,000 Teilen Regenwasser. |
|---|---|
| Nord und Nord-West | 0.267 |
| West | 0.283 |
| Süd-West und Süd-Ost | 0.357 |
| Ost und Ost-Zentrum | 0.37 |

Berechnung des organischen Ammoniaks in der Luft:

| Ort. | Gran per Millionen Kubikfuß. |
|---|---|
| London, Durchschnitt von 18 Experimenten | 65.94 |
| Glasgow, 4 Experimenten | 133.26 |
| Eisenbahn der Hauptstadt | 163.16 |

Man sieht also an vier verschiedenen Versuchsmethoden, daß das organische Ammoniak, oder der Stickstoff, in Form von Ammoniak von dem organische Stoffe getrennt, mit der Kohlensäure in der Luft zunimmt, und daß beide zusammen, Kohlensäure und organische Stoffe, mit der Dichtigkeit der Bevölkerung eines Bezirkes zunehmen. Eine auf die verschiedenen Londoner Postbezirke bezüglichen Zahlen geben hierfür vortreffliche Belege, denn sie sind am höchsten im östlichen, am niedrigsten im westlichen Ende Londons. Die Luft ist ein Meer in Gasform, welches als Quelle der Luftnahrung und zugleich als Aufnahmebehälter für gasförmige Auswurfstoffe und kleinste feste Abfallteilchen dient. Es ist klar, daß die Luft unserer Städte durch die Bewohner verdorben wird; und wenn diese Luftverderbnis im Freien stattfindet, wo die Winde ihre volle Kraft ausüben, und der Zufluß frischer Luft unbeschränkt oder wenigstens so groß ist, daß Menschenkunst ihn nicht vermehren könnte,—was wird dann in Zimmern und anderen geschlossenen Räumen geschehen, wo die Zuführung frischer und die Ableitung unreiner Luft oft große Schwierigkeiten bereitet?

Ein Mensch atmet in der Stunde nach Liebig 0.79 Kubikfuß Kohlensäure aus, oder 19 Kubikfuß in 24 Stunden. Sein Athem enthält 5 Prozent Kohlensäure und vermag das Leben nicht zu unterhalten. Er zerstört und vergiftet also stündlich 15.83 Kubikfuß Luft, oder 380 Kubikfuß in 24 Stunden. Nehmen wir die von einem Erwachsenen ausgeathmete Menge Kohlensäure bei 21° C auf 0.6 Kubikfuß in der Stunde an.

Ein gutes Licht erzeugt stündlich 0.31 Kubikfuß Kohlensäure und seine Verbrennung erhöht die Temperatur von 150 Kubikfuß Luft um etwa 60° C., während die Körperwärme eines Menschen eine Temperaturerhöhung von ca. 75° C. bewirkt. Diese Zahlen erhielt man aus der Menge des im Lichte verbrannten Kohlenstoffes und Wasserstoffes,—und des durch die Atmung in Kohlensäure ungewandelten Kohlenstoffes. Aus unmittelbaren Versuchen (von Dr. Angus Smith angestellt), ergab sich, daß im Körper stündlich 12.6 Gramm (= 194 Gran) Kohlenstoff oxidirt werden. Ein Gran Kohlenstoff entwickelt beim Verbrennen 8.08 Wärmeeinheiten, d. h. es kann 8.08 Gramm Wasser auf 1° C. erwärmen; $8.08 \times 12.6$ ergibt also die Wärmeeinheiten, welche stündlich durch die Verbrennung des Kohlenstoffes im Körper entwickelt werden. Ein in einer luftdicht gemachten Bleikammer angestellter Versuch ergab weit niedrigere Zahlen; allein ein derartiges Experiment ist deshalb unvollkommen, weil es notwendiger Weise eine Zeit lang andauern muß und die metallischen Wände schnell die von der eingeschlossenen Luft entnommene Wärme weiter leiten. Das Experiment zeigte, daß ein Mensch in dem 170 Kubikfuß haltenden Apparate die Temperatur stündlich um 3° C. erhöhte, und zwei Lichter um 2.5° C. In einem so beschränkten Raume würde sich die Temperatur bei Anwesenheit eines Menschen mit zwei brennenden Lichtern um etwa 5° erhöhen, und diese Temperaturerhöhung würde, wenn der Raum vorher auf 18° C. erwärmt war, so lästig und unbehaglich werden, daß man Thür oder Fenster öffnen müßte, um frische zuzulassen. Die bei der Verbrennung eines Lichtes entwickelte Wärme ist genau berechnet und deren Wirkung auf die Luft der Bleikammer untersucht worden. Ein Licht erhöht die Temperatur eines Raumes von 150 Kubikfuß Rauminhalt in einer Stunde um 4.3° F. (2.35° C.); in Wahrheit aber würde dasselbe die Luft um 118° F. (65.6° C.) erwärmen, so daß man also in der Bleikam-

Digitized by Google

mer nur 1/27.5 der wirklich erzeugten Wärme wahrnimmt. Einen gleichen Verlust muß man auch für den Versuch beim Menschen annehmen. Multipliziren wir die beobachtete Temperaturerhöhung durch den Menschen (5.64° F. = 3.2° C.) so werden wir voraussichtlich eine richtige Zahl erhalten, nämlich 173.° F. (= 96° C.) anstatt der nur nach der Verbrennung des Kohlenstoffes ausgerechneten 139.6° F.*) (= 77.7° C.). So erklärt sich die Wärmebildung in einem erleuchteten, mit Menschen gefüllten Sale. Für Aufsteigen der erwärmten Luft nach der Decke gibt die Leuchtkugel ein hübsches Beispiel, welche durch erwärmte Luft bis zu einer beträchtlichen Höhe getragen werden kann. Schon ein Unterschied von 1 oder 2 Grad würde zu Luftströmungen Veranlassung geben, welche noch verstärkt werden können, wenn man kalte Luft zuläßt, um die Stelle der erhitzten einzunehmen. Dies ist die Ursache der natürlichen Ventilation: auf der einen Seite die leichte Zirkulation der Luft mittelst der Erwärmung durch den Körper, auf der anderen Seite die Abkühlung der frisch zuströmenden Luft. (Von Walter, Noel Hartley, Lehrer der Chemie am Kings College, in London. Aus: Sanitary Record, 1876, Nr. 95.)

* Diese Zahl ist zu klein, weil der im Körper verbrannte Wasserstoff nicht mit in Anschlag gebracht ist.

## Regeln zur Verhütung der Kurzsichtigkeit.

Dr. Treichler stellt für die Schulen folgende Regeln zur Verhütung der Kurzsichtigkeit auf:

1) In den Schulen soll die erste Bedingung des Arbeitens sein, daß der Schüler aufrecht sitzt, das gesunde Auge 10—12 Zoll (30—35 Centimeter) von der Schrift entfernt.
2) Beim Lesen zu Hause ist sehr anzuraten, das Buch in die Hand zu nehmen und das volle Licht darauf fallen zu lassen, indem man den Rücken gegen das Fenster kehrt.
3) Es soll weniger als bisher geschrieben werden; das sanitarische Interesse ist in die erste Linie, das kalligraphische in die zweite zu stellen. Beide Interessen verlangen die Beseitigung der Schiefertafel.
4) Die Schulzimmer sollen gut erleuchtet und ventilirt sein, das Licht soll von der linken Seite des Schülers einfallen, die Schulbänke gut konstruirt, mit bis zum Schulterblatt reichenden Rückenlehnen versehen und der Größe der Schüler angepaßt sein.
5) Reduktion der Stundenzahl und Aufgaben für die Fächer, welche das Auge stark anstrengen und Verlegung auf die hellste Tageszeit. Vermeidung der sogen. Konzept- oder Sudelhefte und des Kopirens der Hefte.
6) Vermehrung der Turnstunden und der naturwissenschaftlichen Fächer, welche zu regelmäßigen Exkursionen benutzt werden.
7) Einführung von 10 Minuten langen Pausen nach jeder Unterrichtsstunde mit obligatorischem Aufenthalt im Freien, damit der Akkomodations-Muskel im Auge sich wieder entspannen kann.
8) Bücher mit feinem Druck sollen vermieden werden, und ist besonders für die Schulbücher, u. Wörterbücher für großen Druck zu sorgen. Die feinen weiblichen Arbeiten, Perlstickereien und das anhaltende Notenlesen am Klavier ist zu beschränken, da es die Augen sehr anstrengt und der Nachteil um so größer ist, wenn das Notenblatt in Folge der Stellung des Klaviers schlecht beleuchtet ist. Sehr nachteilig ist die Anstrengung der Augen in der Dämmerung. Wichtig ist auch die alte Regel, nach der Mahlzeit jede Anstrengung der Augen zu vermeiden.
9) Selbstgewählte, unpassende Brillen sind für das Auge sehr verderblich. Das Brillentragen ist überhaupt in den jungen Jahren kein so unschuldiges Ding, wie man früher meinte, und Dr. Erisman hat durch die Statistik nachgewiesen, daß die krankhaften, atrophischen Veränderungen im jugendlichen Auge bei gleichen Graden der Kurzsichtigkeit bei Denen doppelt so stark sind, die eine Konkavbrille gebraucht, als bei Denen, die sich ohne Brille geholfen haben; er rät deswegen zum Sehen an die Wandtafel die Lorgnette an und schließt mit folgender Warnung: „Es ergibt sich als einfache Tatsache, daß die Anwendung der Konkavgläser an und für sich von definitiv schädlicher Wirkung auf diejenigen Augen ist, die sich noch im Umwandlungsprozeß ihrer Refraktionsverhältnisse befinden und es ist ein Unglück, wenn man einem jugendlichen Kurzsichtigen Gläser zu verschreiben gezwungen ist; man soll von der Beschäftigung mit Musik, Zeichnen ꝛc. abraten, wenn sie nur dadurch erkauft werden kann, daß das betreffende Individuum sich den Gegenständen ungebürlich nähert oder eine Brille braucht."

## Vom deutschen Lehrertag.

Am deutschen Lehrertag in Erfurt wurden folgende Thesen „über" die unerläßlichen Erfordernisse zur Wahrung und Hebung der Bildung und Gesittung des gesammten Volkes angenommen:

1. Erfordernisse, die von pädagogischer Seite zu erfüllen sind:

a) Allerorten ein Volksschulunterricht, durch welchen jedem normal befähigten Kinde die für's Leben in der Gegenwart und nächsten Zukunft nötigen elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten in wirklich hinreichendem Maße angeeignet werden, und eine Schulzucht, die getragen von sittlichem Ernste, unter zweckmäßiger Anwendung von Milde und Strenge die Jugend an alles Löbliche, insbesondere an die Tugenden des Fleißes der Ordnungsliebe, der Pünktlichkeit, der Wahrheitsliebe, der Ehrlichkeit, der Höflichkeit und Anständigkeit gewöhnt.
b) Allerorten ein Religionsunterricht in Schule und Kirche, der mehr auf Belehrung und Befestigung der Gottesfurcht, Gottes- und Menschenliebe und des Tugendsinnes, als auf Erzielung der Rechtgläubigkeit sein Absehen richtet.
c) Allerorten Gründung und Unterhaltung von Vereinen für Volksbildung und Volkserziehung, in denen durch Ansammlung und Verteilung guter Volksschriften und durch populär-wissenschaftliche Vorträge, insbesondere auch durch Vorträge erzieherischen Inhalts das Wissensinteresse und die Intelligenz Erwachsener erhalten und gesteigert und auf die Familienerziehung veredelnd eingewirkt wird.
d) Allerorten Errichtung und Vermehrung von Kindergärten für Kinder von 3—6 Jahren.

2. Erfordernisse, welche von staatlicher und kommunaler Seite zu erfüllen sind:

e) Der Zahl nach hinreichende, dabei zweckmäßig eingerichtete und mit Lehrmitteln wohlausgestattete Bildungsstätten für die Jugend.
f) Opferbereite Fürsorge für eine gediegene Lehrer- und Erziehungsbildung.
g) Beseitigung des Lehrermangels durch bessere Dotirung und Würdigung des Volksbildnerberufs.
h) Verlängerung der Schulzeit bis zum 15. Jahre, Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen.

3. Erfordernisse, welche von Seiten der Presse, des öffentlichen und des individuellen Lebens zu erfüllen sind:

i) Fleißigere Verbreitung wissenschaftlichen Lernstoffes und erziehlicher Grundsätze und Regeln in der Tagespresse.
k) Vermeidung und Verhinderung des mehr und mehr sich verbreitenden frivolen und trivialen, Geschmack und Sitten verderbenden Wesens in der Presse, auf der Bühne, in öffentlichen Lokalen, in geselligen Kreisen und auf offener Straße.
l) Selbstzucht aller Erwachsenen nach den allbekannten christlich-ethischen Grundsätzen und nach leuchtenden geschichtlichen Vorbildern der Tugend und Ehrbarkeit.
m) Größere Opferwilligkeit Begüterter im Interesse der Volksbildung und Volkserziehung.

Digitized by Google

# Regeln und Wörterverzeichnis
— für die —
# deutsche Orthographie.
(Auf Grundlage der von R. v. Raumer verfaßten Vorlage.)

## Vorbemerkungen.

1.

Die Silben der Wörter sind teils betont, teils unbetont. Die betonte Silbe hat entweder den Hochton (Hauptton) oder den Tiefton (Nebenton). Z. B. in dem Wort Zeiten ist Zeit betont, und zwar hat es den Hochton; dagegen ist en unbetont. In Malzeit hat Mal den Hochton, zeit den Tiefton. In Malzeiten hat Mal den Hochton, eit den Tiefton, en ist unbetont.

2.

Man unterscheidet die Stammsilbe von den Bildungselementen.

In jedem einfachen deutschen Worte hat mit sehr seltenen Ausnahmen die Stammsilbe den Hochton, z. B. leben, Menschen.

In zusammengesetzten Wörtern hat in der Regel die Stammsilbe des einen den Hochton; die andern Silben haben entweder den Tiefton, oder sie sind unbetont. So hat in Fürstenschloss die Stammsilbe des ersten Wortes Fürst den Hochton, die des zweiten Wortes schloss den Tiefton, das dazwischen stehende en ist unbetont.

3.

Die Betonung wird in der deutschen Orthographie durch besondere Zeichen nicht ausgedrückt; doch sind in den meisten Fällen die betonten Silben kenntlich. Die Vokale **a, ä, o, ö, u, ü** und die Diphthonge kommen nur in betonten Silben vor. Die Vokale **e** und **i** kommen zwar in betonten und unbetonten Silben vor, jedoch ist die Betonung meistens daran kenntlich, daß bei **e** und **i** in betonten Silben in der Regel die Quantität bezeichnet wird. So erkennt man an dem **h**, daß in entehrt die letzte Silbe betont ist, unterschieden von entert. So hat Gebet verschiedenen Sinn, je nachdem man den Ton auf die erste oder auf die zweite Silbe legt.

Die Bezeichnung des Tones durch Accente ist zulässig.

## Regeln.

### I. Laute und Lautzeichen.

§ 1. Man unterscheidet Vokale und Konsonanten.

Die Vokale sind:

1) einfache Vokale:

a e i o u.
ä ö ü (y).

2) Diphthonge:

au eu (äu) ei (ai).

Die Konsonanten sind:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| p | b | f v | w | m | | | |
| t | d | ß s | ſ | n | l | r | |
| | | sch (ſ)[1] | | | | | |
| | | ch[2] | j | | | | |
| k(cq) | g | ch[3] | h | n, ng[4]. | | | |

Anm. 1. Es ist Ä Ö Ü zu schreiben.

Anm. 2. Die Buchstaben **x** und **z** verwendet die Schrift für die Lautverbindungen **ks** und **ts**.

Anm. 3. Der Unterschied von **J** und **J** ist kenntlich zu bewaren.

### II. Von der Bezeichnung der Kürze und der Länge der Vokale.

A. Von der Bezeichnung der Kürze der Vokale.

§ 2. Die Kürze des Vokals wird bezeichnet durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten:

1) in allen Silben mit einfachem Konsonantauslaut, denen eine minder betonte Silbe mit vokalischem Anlaut folgt, z. B. schwimmen, hallen, dannen, hinnen. Auch in Nachsilben z. B. Fürstinnen, Wagnisse, Iltisse.

Anm. Die Wörter Eidam, Bräutigam, Pilgrim bewaren auch in den wenig gebräuchlichen Formen mit Nachsilben den einfachen Konsonanten z. B. Pilgrime.

2) Stamsilben mit einfachen Konsonantauslaut behalten die Verdoppelung, welche vor vokalisch anlautender Nachsilbe eintritt, immer, auch am Ende des Wortes sowie vor konsonantisch anlautenden Endungen und in Zusammensetzungen, z. B. fall-en, fäll-t, Fall-tür, schwimm-en, schwamm, Schwimm-schule; Kamm-es, Kamm; voll-er, voll.

§ 3. a) Demgemäß erhalten Zusammensetzungen wie Himbeere, Brombeere, Damwild, Walnuss, Herberge, Hermann keine Verdoppelung nach dem kurzen Vokal ihrer ersten Silbe; denn in diesen Wörtern sind Him—, Brom—, Dam—, Wal—, Her—, verdunkelte Stämme, welche selbständig und vor vokalischer Nachsilbe nicht vorkommen.

b) Ebenso unterbleibt die Verdoppelung in Wörtchen wie an, um, von, ab, ob, bis, gen, hin, weg, am, im, vom, zum, zur, es, des, wes, man; denn sie kommen vor vokalisch anlautender Nachsilbe nicht vor. In hat gehört das **t** nicht zur Stammsilbe.

c) Ferner werden der Regel gemäß one Konsonantverdoppelung geschrieben die mit **ft** und **t** gebildeten Substantiva und deren Ableitungen, denn in ihnen wird das **ft** und **t** zur Stammsilbe gerechnet, z. B. Kunst, Geschwulst, Gespinst, Gewinst, schwülstig, Geschäft. Ihnen schließen sich einige andere Wörter an wie Kunde, Spindel, Brand; auch Zimt, Samt, so wie samt, sämtlich, insgesamt. Dagegen schreibt man Kenntnis, kenntlich.

d) Endlich ist es der Regel gemäß, daß die Nachsilben von Wörtern wie Fürstin, Wagnis, Iltis, Hornis, wenn keine Flexion folgt, nur einfachen Konsonanten haben.

Anm. In dem Zeitwort nehmen haben die Formen nimm, nimmst, nimmt, genommen kurzen Vokal und werden deshalb mit verdoppelten Konsonanten geschrieben. Eben so von treten: tritt, trittst, er tritt.

§ 4. Die Verdoppelung von **k** wird durch **ck**, z. B. hacken, die des **t** im **z** wird durch **tz** bezeichnet, z. B. stützen (auch in den Endsilben der Wörter Stieglitz und Kiebitz).

Anm. 1. **ck** und **tz** können wie alle Doppelkonsonaten nur nach kurzem Vokal stehen. Man schreibt also erschrak von erschrecken, traf von treffen.

Anm. 2. **x** wird nicht verdoppelt. Die Verdoppelung des scharfen **S**-lautes wird durch **ſſ** bezeichnet (§ 24).

§ 5. Die Verdoppelung unterbleibt

1) z. B. in Stein, Spiel. 2) z. B. in ich. 3) z. B. in ach. 4) z. B. in Anker, Lange.

Digitized by Google

a) bei **ch** und **sch**; es ist daher aus der Schreibung nicht zu entnehmen, ob der vorhergehende Vokal kurz oder lang ist, z. B. Sache, Sprache; Busch, rausch.

b) in den Wörtern in, hin, mit, des, wes (trotz innen, hinnen, mitten, dessen, wessen);

c) in den zusammengesetzten Wörtern dennoch und Mittag, auch in Brennessel, Schiffahrt. Man vermeidet in ihnen das Zusammentreffen dreier gleicher Konsonantzeichen, die man jedoch in weniger gebräuchlichen Wörtern zuläßt, wie z. B. alliebend, Schallloch, Schnelläufer, Stilleben, Zollinie, Schwimmmeister, Stammmutter, Stimmmittel, Betttuch, u. s. w.

Anm. In einem Teile von Deutschland erhalten viele Stammsilben, die vor vokalisch anlautender Nachsilbe einen langen Vokal haben, one diese Nachsilbe eine kurzen Vokal, z. B. grob, Grab, Hof, Gras, Bad. Der auslautende Konsonant wird in solchen Wörtern nicht verdoppelt.

§ 6. Unbezeichnet bleibt die Kürze des Vokals in allen Vorsilben und in den meisten Endsilben (vgl. oben § 2). Ferner in Stammsilben, deren Auslaut zwei oder mehr verschiedene Konsonanten bilden, z. B. Bild, Durst, Werk, Wind, Lust. Verhältnismäßig nur wenige derartige Wörter haben einen langen Vokal; so: Art, Bart, zart, Harz, Papst, grätschen, trätschen; Herd, Herde, Pferd; Kloster, Lotse, Mond, Ostern, Trost; düster, wüst.

### B. Von der Bezeichnung der Länge der Vokale.

§ 7. Die Länge wird nur bei den Vokalen **i** und **e** bezeichnet, welche sowol in betonten als auch in unbetonten Silben vorkommen (Vorbemerkung 3), und zwar fast regelmäßig bei **i**, oft auch bei **e**.

§ 8. Langes **i** wird in den meisten ursprünglich deutschen Wörtern durch **ie** bezeichnet z. B. Liebe, blieb, blieben, viel, Sieg, Lied.

§ 9. a) Die Bezeichnung der Länge unterbleibt in mir, dir, wir, Biber, Isegrim, Igel, Lid, Angenlid); wider (in beiden Bedeutungen) nebst allen seinen Ableitungen und Zusammensetzungen wie erwidern, widersprechen, widerspenstig, widerhallen, widerkommen u. s. w.

Anm. Auch ist zu schreiben fing, ging, hing und gib, gibst, gibt; die Aussprache schwankt zwischen kurzem und langem Vokal.

b) Die Länge wird durch **h** bezeichnet in ihr, ihm, ihn, ihrer, ihnen, ihrige.

§ 10. Bei den Fremdwörtern bleibt

a) die Länge des **i** (in Uebereinstimmung mit § 35) in der Regel unbezeichnet. So in Bibel, Fibel, Fiber (Faser), Kamin, Maschine, Mine (in beiden Bedeutungen) Saline, Satire, Stil, Tiger; ferner in den Wörtern auf **—iren** nebst deren Ableitungen und Zusammensetzungen wie probiren, hantiren, negiren, studiren. In regieren, Regierung, spazieren ist die Schreibung mit **ie** noch die übliche.

b) Die aus dem Französischen entlehnten Substantiva auf **ie** und **ier** so wie die übrigen ähnlich gebildeten Fremdwörter schreibt man mit **ie** z. B. Artillerie, Monarchie, Barbier, Quartier, Manier, ebenso die Ableitungen wie manierirt und insbesondere die von Substantiven auf **ier** abgeleiteten Verba wie barbieren, einquartieren, tapezieren, turnieren.

c) Völlig eingebürgerte Fremdwörter werden wie deutsche behandelt. Man merke besonders: Brief, Fieber, Fiedel, Paradies, Priester, Radieschen, Siegel, Spiegel, Tiegel, Ziegel.

§ 11. Langes **e** wird bezeichnet

a) durch **ee** in: Beere, Beet, Beest, Heer, verheeren, Kameel, Krakeel, Klee, Lee (leewärts), leer, leeren, Meer, Paneel, Reede (Ankerplatz), scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Teer.

b) Durch **eh** in: dehnen, ehren, entbehren, Fehde, Fehl, fehlen, befehlen, empfehlen, begehren, hehr, Kehle, kehren, Widerkehr, Einkehr, Lehne, anlehnen, lehren, Lehrer, Mehl, Mehltau, mehr, nehmen, angenehm, vornehm, vornehmlich, Nehrung, Sehne, sehnen, Sehnsucht, sehr, versehren, stehlen, wehren, Wehr, Mühlenwehr, Gewehr, zehren, Zwehle (Quehle).

Anm. Wörter welche auf **e** ausgehen, behalten das **e** auch vor Flexionen, wenn diese als selbständige Silben bezeichnet werden sollen, z. Kniee, Seeen, Freen, Theorieen, Kolonieen.

(Fortsetzung folgt.)

---

St. Louis, im Oktober 1876.

Der Lehrplan für das Deutsche in unserer Hochschule ist auf Vorschlag des Gehilfs-Superintendenten J. C. Christin wesentlich verändert worden. Früher durften die Deutsch-Amerikaner nur in den ersten 2 Jaren deutsche Literaturgeschichte, die Anglo-Amerikaner dagegen im 3. und 4. Jare, also in den letzten 2 Jaren, German Grammar treiben. Nach dem jetzigen Lehrplan dürfen Deutsch-Amerikaner 4 Jahre lang deutsche Literarturgeschichte, die Anglo-Amerikaner nur im 3. und 4. Jare German Grammar treiben. Der nachstehende Bericht des Gehilfs-Superintendenten Christin erklärt das Nähere:

„In der Hochschule war die deutsche Sprache als wählbares Fach für die vollen 4 Jare des Hochschul-Kursus verzeichnet. Die Deutsch- und Anglo-Amerikaner erhielten obschon sie durchaus ungleich verbreitet waren, in gemischten Klassen gemeinschaftlich Unterricht im Deutschen. Als aber vor einigen Jaren die Zal der in der Hochschule eintretenden Deutsch-Amerikaner sich bedeutend zu vergrößern begann, sah sich der Schulrat veranlaßt, diesen Schülern Gelegenheit zu bieten, den Unterricht in der Muttersprache durch einen Kursus in der deutschen Literatur zu ergänzen, während den Anglo-Amerikanern gestattet wurde, in „getrennten" Klassen mit Hilfe des deutsch-engl. Lehrbuches (Otto's German Grammar) das Studium dieser Sprache fortzusetzen. Damit durch diese neue Einrichtung die Zal der deutschen Klassen und folglich auch der deutschen Lehrer nicht verdoppelt werde, wurde der Literatur-Kursus für die Deutsch-Amerikaner auf die ersten zwei, der Unterricht für die Anglo-Am. (in Otto's Grammer) dagegen, auf die letzten 2 Jare beschränkt. Diese Verordnung, welche in Wirklichkeit die jeder Klasse für das Studium der Deutschen ausgesetzte Zeit um je zwei Jare verkürzte, war leider eine unabweisbare Folge der Einführung dieses Doppel-Kursus, und wurde dieselbe auch nur als das kleinere von 2 Uebeln angenommen. Heute endlich erscheint der richtige Zeitpunkt für die Zurücknahme dieser Bestimmung gekommen zu sein: die letzten getrennten deutschen Klassen werden mit dem Schlusse des Schuljares ihren Hochschul-Kursus beenden, und es sollten keine derartige Klassen mehr gebildet werden, da Alle von nun an in die Hochschule eintretenden Schüler, welche in den Distriktschulen deutschen Unterricht genossen haben, auch gemeinschaftlich des Studium dieser Sprache fortzusetzen im Stande sein werden. Es könnte daher der Unterricht in der deutschen Literatur füglich auf die vollen vier Jare des Hochschul-Kursus ausgedehnt werden, one größere Kosten oder mehr Störung zu veranlassen, als mit der gegenwärtigen Einrichtung auch verbunden sind. Durch diese Aenderung würde es den fleißigsten unserer Schüler ermöglicht, sich theoretisch und praktisch mit ihrer Muttersprache so vertraut zu machen, daß nach zwei Jaren schon die Hochschule wenigstens einen Teil unseres Bedarfs an deutschen Lehrern liefern könnte.

Die Vorteile, welche die Anstellung von tüchtigen, aus unseren eigenen Schulen hervorgegangenen Lehrern gewären würde, scheinen mir so wichtig zu sein, daß ich die Annahme oben beiprochener Veränderung im „Lehrplan für das Deutsche," in der Hochschule, als ersten notwendigen Schrift zur spätern Ausführung dieses Planes schließlich nochmals empfehle."

Herr W. T. Harris fügt diesem hinzu: „Seine Empfehlung hat meine volle Zustimmung."

Digitized by Google

gar ein deutscher Kaiser gehabt hatte, er war ein leidschaftlicher Vogelsteller, wie Heinrich, der Vogler.

Ob nicht etwa sowol der Kaiser als der Kaplan eine edlere Passion gehabt haben könnten, das laß ich dahin gestellt sein. — Genug, der kleine Kaplan und der große Kaiser hatten sie und frönten ihr.

Allein das konnte wol der Kaiser tun, dem Land und Leute gehorchen mußten. Der konnte sich leicht ein ganzes kleines Fürstentümchen übergittern und mit Vögeln anfüllen lassen; das unwichtige Kaplänchen, das arme Fahnen-Junkerlein im Gardekorps des heil. Peter, das kaum einen Vogelkäfig sein nannte, das mußte es baldigst wieder fallen lassen. Die Bauern, die sein Herumsteigen in ihren Gründen nicht gern sahen, nahmen ihm nicht nur die zappelnden Vögel aus den Schlingen, sondern zerrissen und verwarfen ihm auch seine Bögen.

Der gute Herr zeigte wol Verdruß darüber, durfte sich aber doch nicht beklagen. Er war klug, verschluckte seinen Verdruß und ließ es sein. So war das alte, gute Einvernehmen auch bald wieder hergestellt.

Einige Weiber wollten freilich wissen und wollten es von der Frau Schullehrerin erfahren haben, daß den geistlichen Herrn von seiner Vogelstellerei nicht so fast der Verdruß über die zerrissenen Bögen abgehalten hätte, als vielmehr wegen etwas anderem Zerrissenen die neue Köchin.

Die neue Köchin? — fragten die Bauern ihre Weiber und lachten. — Wegen etwas anderem Zerrissenen? und lachten noch mehr.

Ja, ja, sagten die Weiber und taten geschämig — aber es ist wahr, die Schulmeisterin hat es gehört, wie die neue Köchin ihm kurzweg sagte, daß sie es nun einmal nicht länger mehr leide, weil es ein Schande sei, daß der geistliche Herr bei dem Umsteigen täglich bald unten bald oben mit etwas Zerrissenem nach Hause käme, und — daß sie wieder von ihm wegginge, wenn es nicht augenblicklich anders würde! — sagte sie. Ueber daß Letzte — sagten die Weiber, daß die Schulmeisterin es gesagt habe, weil sie es gehört und selbst gesehen hätte — über die letzte Drohung sei der geistliche Herr auf Besserung eingegangen und zum Beweis, daß es ihm Ernst wäre, habe er der neuen Köchin alle Stäbchen und Rütlein zum Verbrennen, das noch übrige Roßhaar aber zur Ausstopfung ihres Kirchenstuhlpolsters förmlich übergeben und abgetreten.

Seht ihr's! sagten die Weiber und wollten daraus eine Anwendung für's Haus machen, seht ihr's! Aber die Männer leugneten sogar die Zulässigkeit einer Parallelisirung ihres Verhältnisses mit dem eines geistlichen Herrn und blieben oberherrlich und zerreißerisch nach wie vordem; und den Weibern, daß ich es nur heraus sage, wäre es anders gar nicht recht gewesen.

Ob und wie viel Wahres an diesem Weibergeträtsche gewesen ist, weiß ich nicht. Thatsache ist, daß der geistliche Herr mit dem Beitritt der neuen Köchin weniger haar- und bartstruppig, an den Hemdvor sprungen am Hals und um die Hände nicht mehr so chokoladefarbig und auch in seinem Benehmen gemessener und würdevoller geworden ist.

Nicht lange, so mußte auch sein abgetragener ziegelroter Rock einem stattlichen blauen Kaput Platz machen, und auf dem Haupte seiner Hochwürden saß jählings statt der vielgeprüften Sammtmütze mit der verschollenen Goldquaste ein sauberer Hut von wenigstens halbfeinem Filz.

Das alles schrieben die Weiber der neuen „bösen" Köchin zu. — Die Männer aber, die auch böse Weiber hatten, und doch nie schön gekleidet wurden, sahen die „Jungfrau Nani" mit einer Art von Verwunderung, ja mit heimlicher Verehrung an. Und wie sie die Männer so ansahen, bemerkten sie, daß dieselbe eine junge, gar nicht „unebene" Person sei, die auch beiweitem nicht so böse dreinsah, wie sie die Weiber verschrieen. Sonderbar, und doch!

Dieser Mann mit seinen liebenswürdigen, sehr verzeihlichen Fehlern und seinen vortrefflichen Eigenschaften und Tugenden war für unsern kleinen Freund Fritz Blasewitz wie vom Himmel gesandt. Auf die im vollen Aufbruch begriffenen Knospen seiner Wißbegierde wirkte des guten Herrn ausgebreitetes Wissen, sowie dessen freundliche Mitteilsamkeit wie feuriger, belebender Sonnenstrahl.

Der Mann hatte aber auch seinerseits den Buben bald herausgefunden. Versteht sich, daß Fritz bei der Stäbchen- und Roßhaarlieferung auch sich vor Allen bemerkbar gemacht hatte; aber dem aufmerksamen, fleißigen Kinderbeobachter war das lichte,


# Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band ..... 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, ..... 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch..... 9 00
geb. .....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Octav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 12 Bänden, broch..... 4 00
geb.....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a..... 35
Complet in 2 Bänden, broch..... 5 50
geb.....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb.....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English, 2 vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols.,.....4 50—5 50
Bound .....5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Half bound..... 2 25
Bound in Muslin..... 3 00
Bound in full Morocco, antique..... 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, ..... 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden .....12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth.....1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden.....8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet.....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Pötiger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden..... 50
Fein in Muslin ..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden..... 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden.. 1 25

German and English Interpreter, bound.... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English and German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammer, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco?... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb..... 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
203 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

strebsame Köpfchen auch schon früher ins Auge gefallen. Es war abermals bei einem Diktando. Der geistliche Herr wollte die Schule auf die gleichlautenden Worte aufmerksam machen. Er diktirte Sätze mit den Worten läuten, leiten, leiden; mit Vetter und Väter, Bein und Pein, Fuß und Guß und dgl. Da kam dem Fritz sein vielfältiges Lesen und Wortspitzuiren wieder besonders gut zu statten. Er machte wol hie und da auch einen Fehler, aber viel weniger als die nächbesten Buben und die Magdalena Huberin. Von diesem Zeitpunkt an war der Bube in beständigem Verkehr mit dem kinderfreundlichen Herrn. Was immer er der Schule beibringen wollte, leitete er durch den Schüler Fritz auf die schwarze große Schreibtafel. Der Bube ward ein völliger Schreibmeister und im Kopf berichtigte und befestigte sich manche Wissenschaft und Lehre.

Hätte der geistliche Herr nicht das häßliche Jagen und Vögelfangen gehabt, dem kleinen Fritz wäre er als ein wahres Menschenideal erschienen. Er hatte die kurze Zeit von dem neuen geistlichen Herrn mehr gelernt und erfahren, als die ganzen langen Jahre herab, die er im Schulbesuch vertändelt, vertändelt, verspielt und vertrödelt hatte. Was ihm früher nur so ahnungsartig zuweilen vorgeschwebt, das wußte er jetzt mit völliger Bestimmtheit.

(Schluß folgt.)


# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

Das amerikanische ABCbuch.....12 Cents.
Der amerikanische Leser, 1. Buch.....25 "
Ditto 2. " .....40 "
Ditto 3. " .....65 "
Deutsches Lesebuch. 4. Theil.....80 "

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser.....25 Cents.
Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, 1. Theil.. 30 "
2. " ... 40 "
3. " ... 65 "
(Beard. v. A. H. Bode.) 4. " ... 75 "
5. " ...1.00 "

Analytisch-synthetische Lehr Methode.

Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel 25 Cents.
Neue Lebensbilder No. 1.....25 "
Lebensbilder No. 2.....70 "
Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis National-Handschrift. Heft 1—9.
Für ein Heft ..... 8 Cents.
Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren.....50 "
Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes.....50 "
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes.....50 "
Denksprüche für Schulkinder gesammelt...50 "

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

Deutsche Buchhandlung,

am Fontänen-Platz

**Cincinnati, Ohio.**

1jun77



## Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. 75
1. und 2. Curius, geb. a 40 Cents, 3. Curius..... 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1 00
1. und 2. Curius, a ..... 50
— Practical and easy method of learning the German language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd..... 1 00
Jeder Curius besonders ..... 50
Anschauungs Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, a ..... 2 50
Appleton, John Y., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbfranz gebunden ..... 1 50
— Aussprachemethode der englischen Sprache, geb..... 60
Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. ..... 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb. ..... 75
Collot, A. A., New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd. in half Morocco..... 4 00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. ..... 25
Daniel, H. A., Unterricht in der Geographie, geb..... 75
Fessler, J. H., Deutsche Sprach und Rechtschreiblehre, geb ..... 50
Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb. ..... 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage..... 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage..... 50
— Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb..... 62
— Liederbuch für Schule und Haus..... 5 00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb..... 90
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 22. Auflage, geb..... 35
— Tafelbe. 2. Theil, 5. Auflage, geb..... 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, a..... 20
— Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage..... 15
— Wandtafeln für Schulen..... 75
— Zeichen-Vorlagen..... 15
Eschenburg, A., Elementarbuch der engl. Sprache..... 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische..... 1 00
Fischer, Dr. J. A., 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien ..... 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb ..... 15
Fitz, W., Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original Ausgabe ..... 25
— Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. ..... 50
— Wandtafeln. 15 Tafeltafeln ..... 1 00
— Weite Welt. Lehr- u. Lesebuch in der Weltkunde, geb. 1 50
Geschichte der Kinder Israels für jüd. Schulen, cart. 40
Gloar, G., Jugendchorte für Schule und Haus, geb..... 50
Grieb, Chr. Fr., Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Tribeorsten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Auflage. Er scheint in 32 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, jeder band ..... 12 00
Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb..... 1 00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein..... 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen; 1.—3. Heft, a..... 15
Henze, A., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—4. Heft a 10 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft a..... 8
Hermann's K., Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lehrbuch. 23. Auflage ..... 25
Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb. ..... 15
Heuse, J. Ch. C. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. ..... 3 50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpretum, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 6te Auflage ..... 50
Kayenberger, M., Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb..... 1 50
Keller, E., Musterssammlung deutscher Gedichte, geb. 40
Kiesewetter, F., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2 50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Neu Lesebuch) 15. Auflage, geb..... 62
Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. ..... 25
Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2. Theile, gut geb. 6 50
Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen ..... 1 50
Kraufold, L., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., a ..... 60
Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts. ..... 1 00
Magnius u. Tillmann. Franz. Fibel, geb..... 35
Muster Schreibhefte, deutsche, 1—8, pr. Heft..... 15
Naumburg, L. Erster Lesecursus in der hebräischen Sprache. 4te Auflage ..... 15
Oehlschläger, J. C. Englisch Deutsches und Deutsch Englisches Taschen Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage..... 1 50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition ..... 1 50
— English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition ..... 1 00
☞ 10,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage ..... 1 00
Otto, E. German Conversation Grammar, bound..... 1 00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb. ... 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts Aufsätzen für obere Klassen, geb..... 50
Robde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2 50
Sautner, L., Handbuch der Tonsetzkunst, geb..... 1 50
Schmand, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 10te Auflage, geb. ..... 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. ..... 15
Schubert, F. L. Pianierterschule mit Uebungsstücken 1 50
Seidler, Tafeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original Ausgabe, geb..... 60
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule .....
Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige Mit vielen Abbildungen. 1.—38 Lieferung, a..... 25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. ..... 50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief, a..... 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachbeschäftigungsbücher für Selbstunterricht, geb. ..... 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (80 Vorlegeblätter) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, a 25

### Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksvereinsbüchereien im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammengenommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Kartonnage, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Dollars und offerieren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl weniger 100 Bändchen nicht möglich ist, die Wahl aus unserem reichen Lager der neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Pienz und Sohn, Kutter u. Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten. Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält zugleich das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu sehr billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unseres Verlags und gewähren Wieder-Verkäufern die grösstmöglichsten Vortheile.

**Schäfer und Koradi.**

Mai77 S.W. Cor. Fourth and Wood Streets, Philadelphia



## Erziehungs-Grundsätze

für

# Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Director der deutsch englischen Akademie, Milwaukee).

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**

bo Milwaukee, Wis.



## Illustration

zu

## Ch. Bornhauser's Gedicht:

# „Das Wörtli frei"

Photogravüre mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

Auch

# American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.

**Allgemeine pädagogische Rundschau.**

Mit 1. Jan. 1877 wird ausgegeben die in Groß Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

## Allg. pädagogische Rundschau

mit Gratis-Beiblatt

## Blätter für Haus und Shule

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. C. F. Lauckhard. Oberconsistorialrath Dr. von Diesenhoven. Stadtschulrath Dr. Ornshagen. Rath Dr. C. Beyer (Begründer der Rückert Literatur). Direktor Dr. Titles. Dr. Diesterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Körner. Seminar-Direktor Köhler. Direktor Dr. Gotthold Krenenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moriz Gauster. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Rausch ꝛc. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Du Prell, königl. bair. Advokat. Herold, königl. Rechtsanwalt ꝛc.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik reger zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse ꝛc. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird deßhalb enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder. 2. Leitartikel, welche die wichtigsten pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten. 3. Ein Kompendium für praktischen Unterricht, enthält Schulkunde, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltblicke. 6. Einen Sprechsaal für Alle in Form von Korrespondenzen. 7. Revue der pädagogischen Presse. 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Schulstatistik. 10. Amtliches, Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen ꝛc. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege. 13. Einen allgemeinen Literaturbericht.

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen.

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark.

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

☞ Inserate finden die ausgedehnteste Verbreitung. Die Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1. Januar), zweite Nummer Auflage 5,000.

Die Expedition der **„Allg. päd. Rundschau"** und der **Illustrirte Blätter für Haus und Schule,**

ba Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 30.

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

## Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier!

als Nahrungs- und Genußmittel.

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hallmann u. Dörflinger,**

ba Milwaukee, Wis.

## Carl Dörflinger's

# Buch-Handlung,

Zeitschriften-Agentur

— und —

# Buch-Binderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

Classiker und Pracht-Werke,

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke,

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,

Milwaukee, Wis.

# TRAYSER BROS.,

ENGLISH AND GERMAN

*BOOK and JOB*

# PRINTERS

No. 62 Oneida Street,

MILWAUKEE, - WISCONSIN.

Having lately put in a complete German Job Office, we are prepared to do work as cheap as the cheapest, and in the most workmanlike manner.

Our English department challenges comparison.

☞ Give us a call before going elsewhere.

ESTIMATES FURNISHED ON ALL KINDS OF

*BOOK AND JOB WORK.*

THE

# SCHOOL BULLETIN

AND NORTHWESTERN

## Journal of Education.

[ILLUSTRATED.]

20 TO 24 PAGES.

**Monthly. Per Year, $1 00; Specimen Copies, 10 Cents.**

### The Regents' Questions, 1866—1875.

For ten years, the Regents of the University of the State of New York have held examinations three times a year in all the academies and academic departments of union schools in the State. The printed sets of questions are opened simultaneously at specified hours in these two hundred and fifty schools—are the standard for admission to the High Schools of the State, and have been the basis for distributing nearly a million of dollars

We are now republishing these questions from the first in THE SCHOOL BULLETIN, beginning with February and to be completed with 1876.

Sets of the Arithmetical Problems, printed upon separate strips of cardboard, of different colors, according to the divisions of Arithmetic to which they belong, numbered continuously from 1 to 692, put up in cloth bound boxes, and accompanied by a key. Price, $1.00.

The questions in each subject are also printed separately in book form. Price, 25 cents.

The SCHOOL BULLETIN SONG BUDGET, for Schools and Institutes. Reprinted from the SCHOOL BULLETIN. Price, 10 cents.

Any of the above sent, post-paid, on receipt of the price. Address THE SCHOOL BULLETIN,

Milwaukee, Wis.

THE NORTHWESTERN

## Bureau of Education,

Designed as a medium of communication between teachers desiring situations, and schools in need of teachers.

Officers of schools desiring teachers are respectfully invited to send to us for information. On receipt of such application, stating the kind of teacher desired, we will send, without any cost to the Board, a full record of half a dozen teachers answering their description, from which a choice can at once be made, and correspondence opened by the Board. Notices of vacancies are not sent to teachers. We have teachers of all grades now ready for engagement. TEACHERS DESIRING SITUATIONS SHOULD SEND FOR FORM OF APPLICATION.

We are also prepared to furnish promptly any books or articles of school merchandise which may be ordered of us. We maintain a general bureau of supplies.

S. R WINCHELL, Manager,

138 Spring Street, Milwaukee.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross-roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Couping and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent
JOHN S GEORGE, Ticket Agent
100 Wisconsin St, and at Lake Front Depot, Milwaukee.

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | |
|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. |
| Leave for Chicago and the East | 1:00 P. M. |
| Leave for Chicago and the East | 4:15 P. M. |
| Leave for Chicago and the East | 10:30 P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:00 P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7.00 A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD IN EFFECT MAY 1ST, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *7:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:10 P. M. | *12:20 P. M. |
| Plymouth Mixed | *5:00 P. M. | *8.00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Wor'r, Plover & Hancock Night Express | *1:30 A. M. | †3:00 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

THROUGH SLEEPING CARS

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwahkee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Rulway; at Dale, with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstrassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Sudwarter-strassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt Office: 400 Ostwasser Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Denver, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Sarauna an die Sabula, Adley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids ꝛc. Berührt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent
Freb. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

### Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 11:25 Mrgs. | 3:10 Nm. |
| Weg-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Mrgs. |
| Sheboygan Accomodation | 2:20 Nmd. | 5:20 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich. — Preis $2.1: jährlich
in Voraus bezahlung.

Siebenter Jahrgang.
Neue Folge.—4. Band.—3 Heft.
Dezember 1876.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Herausgeber: **Hailmann & Pörstinger, Milwaukee, Wis.**

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Die Dorfschule.

Eine Novelle aus dem Anfange des Jahrhunderts von

Franz Stelzhammer

—

VII.

Die erste Beichte.

(Schluß.)

Nicht im beständigen Arbeiten und Erwerben, wie sein Vater und alle andern Dorfleute tun, sei das wahre Menschenglück zu finden, sondern im Lernen, im Erforschen und Erfaren, im Wissen und Verstehen! — Das setzte sich mehr und mehr und mit jedem Tage fester in dem kleinen Kopfchen fest.

Fritz, Fritz! rief die Mutter, weil sie ihn zu einer kleinen Verrichtung gebraucht hätte. Fritz hörte den Ruf, aber er war unfolgsam und meldete sich nicht. Er lag mit dem Buche oben auf dem Dache im Schatten eines überhangenden Apfelbaumes. Das war nun schon langere Zeit sein bestes Versteck. Da suchte ihn nicht einmal sein Bruder, ein frischer, arbeitsfroher Bursche, der den Fritz von seinem traumerischen, wie er meinte, faulen Hinlegen und den „Barenhäuter" schimpfte. Fritz litt aber dies, ja oft noch viel mehr, und folgte seinem Hange.

Da kam ein Schlag, ein gewaltiger, jaher, der ihn aus seinen Traumen aufrüttelte. — In 14 Tagen kam die Schulprüfung, die seine letzte sein sollte. Da wird bekanntlich nicht gefragt, ob das Büblein oder das Mädchen genug kann, die anberaumte Zeit ist um und der Schulbesuch aus. Das Wenige, was sie in der Wochenschule gelernt haben, können sie dann in der noch ein par Jare fortdauernden Feiertagsschule vollends vergessen. So sind sie dann eben recht für das beginnende, mühevolle Leben. So geht es, so wird es gehandhabt und so ist es — recht. So machten es Eltern und Großeltern und so machen es nun sie und ihre Kinder wieder. — Wenn nicht alles ganz vergessen kommt, den macht später die Compagnie zum Lehmann und Richter, nun, und das ist immer um einen, der wird schon übrig

### Quittungen.

Wheeling: G. W. S. $2.12. — Newark: A. B. $2.12. — Whitewater; H. L. S. $2.12. — Fredericksburg: F. L. $2.12. — Cincinnati: A. H. $2.12. — La Grosse: A. R. $2.00.

**Hailmann's Seminar**

für Kindergärtnerinnen,

wird am 1. Februar eröffnet und zwar unter der Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Libby Ploedterll.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor,
Milwaukee, Wis.

**Stelle gesucht.**

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer wünscht seine jetzige Stellung zu verandern, am liebsten nach dem Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Facher, englische Grammank, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang.)

Adresse: W. W., care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

Weinreben, Pflanzen,

**Weinreben.**

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben jetzt billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
ba Bloomington, Ill.

**German & English Academy**

(Engelmann's Schule),

— für —

**Knaben und Mädchen,**

635–643 Broadway,

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungsklasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal in der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von Auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

**Englische Propaganda-Schriften**

zu Gunsten entwickelnder

**Methoden in der Erziehung**

von

**W. N. Hailmann.**

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Pörstinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

bleiben! Gott schickt Mißwachs, Hagelschlag, Pest und Plünderung, aber an Obrigkeit laßt er es nie fehlen. — Obrigkeit muß sein! — O du liebe, alte Bauernphilosophie, und doch, wer weiß, wer gibt eine bessere?

Die Prüfung war vorüber. Fritz, der weitaus erste und beste Schüler kam belobt und beschenkt nach Hause.

Was nun?

Einige Tage waren vergangen. Kind und Eltern freuten sich des Erfolges und mochten sich diese Freude durch kein Nebengefühl verderben. Sie wechselten freundliche Blicke und sprechen doch über unbedeutende, gleichgültige Dinge.

So war des Herrn Sonnabend gekommen, dieß für den Landmann süße, hochwillkommene Raststunde nach langem mühevollen Wochentag! Kinder und Klein-Magde kehren und scheuern vor den Häusern, putzen ihre und der größeren Hausbewoner Schuhe und Stiefel für den morgigen Kirchgang und zuletzt sich selbst. Endlich wird außer Haus Ruhe. Ein besseres Abendmal als an andreren Tagen wird aufgesetzt und eingenommen. Der am Samstag übliche Rosenkranz mit Litanei und mehreren Gedächtnißvaterunsern wird gebetet. Darauf herrscht einige Stunden Stille, die jedes zu seiner besonderen Erbauung und Betrachtung verwendete.

So war's jedesmal und so ist es auch heute in Frigens elterlichem Hause.

Fritz — bricht endlich der Vater das Schweigen — zeige mir doch dein Preisbuch, jetzt habe ich Zeit, es anzusehen.

Blätternd darin frägt er den Buben, der nicht von seinem Buche weicht: Und steht es auch schon zu lesen im schönen Büchlein?

Mitunter — sagt Fritz — aber das Buch, das mir zuletzt der Konrad geschickt hatte, ist mir lieber!

Der Konrad, das müssen wir dem Leser sagen, der Konrad war Fritzens ältester Bruder und bereits seit vier Jaren zu Salzburg auf der lateinischen Schule Student. Der versah den kleinen Fritz immer fleißig mit allerlei Büchern, aber was ihn selbst anbelangte, so war der Vater schon einige Male ganz kleinlaut von seinem Besuche nach Hause gekommen.

So, das von Konrad ist dir lieber? — Ja, der Konrad! sagte der Vater wie zu seiner eigenen besonderen Bemerkung, dann für er gegen Fritz gewendet fort:

Aber mit deinem vielen Lesen, mein liebes Büblein, wird es nun ein Ende haben müssen. Die Schulzeit ist um, wir müssen auch mit dir an einen Brodterwerb denken. Sage nur, was du werden willst! sagte der Vater und hielt inne, auf eine Antwort wartend.

Fritz schwieg und sah den Vater groß an, daß er auf einmal solche ernsthafte Sprache mit ihm führe.


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publicirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc, from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und andern, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter Ausdruck betrift, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Compazier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb turk. Morocco Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHAS. H. DAVIS & CO., Philadelphia.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. $0 75
Derselbe, zweiter Cursus,..... 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange. Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Gaßen, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sittlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von L. Stamm..... 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Gaßen, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Goenings Elementarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für der Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 90
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wellis. Erster Theil..... 25
Derselbe, 2. Theil..... 25

**Plate,** E. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 35
Zweite Stufe..... 65

**Wild,** L., Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 10

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen .... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

**Systematische Vorlagen** zum Schönschreiben für Schulen und Akademien. In 6 Nummern. Jede Nr. pr. Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehe Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

Hermann Vering,

Nachfolger von Francis Gaier,

103 Convent Straße, St. Louis, Mo.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller [illegible] der Staaten, der Territorien und Canada's, [illegible] Zeitungsverzeichniß nebst Bemerkungen über [illegible] den Namen der Zeitungen welche die größte Auflage [illegible] den bezeichneten Staaten haben, ferner ein Verzeichniß [illegible] gen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten [illegible] Anzeigende haben, ferner alle [illegible] in den Ver. [illegible] Canada, welche über [illegible] eine approximative Kenntniß [illegible] genaue Liste aller religiösen, politischen, [illegible] mechanischen, medicinischen, [illegible] Journale, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtsanzeige-, Musik- [illegible] und anderen Zeitschriften mit einer vollständigen Liste von allen [illegible] in der herausgegebenen deutschen [illegible] über das Unternehmen, [illegible] in verschiedenen Zeitungen [illegible] einem Anfänger im Anzeigen [illegible]

Man Adressire: Geo. P. Rowell.

41 Park [illegible]

Ja, sieh mich nur an — fur der Vater fort — aber es ist nicht anders! Du mußt dein vieles Lesen aufgeben und etwas Nützliches ergreifen. Vom Lesen kann Niemand leben. — Du putzest ja gern an Messing und anderem glänzenden Zeuge, das schlägt ins Schlosserhandwerk, in das der Gürtler und Geldgießer. Gut, freut es dich wirklich, ich suche dir einen Meister und zale die Lehre! — Auch beim Hafner sipest du gern und scheinst Wolgefallen zu haben an seiner weichen Tondrechslerei. Gut, gefällt dir das Ding im Ernste, deiner Mutter Bruder, Schwager Georg in Reichenhall und und Schwager Barthelmä in Rörentragen sind zwei tüchtige, weitberufene Meister, sie werden dich für Geld und gutes Wort ein Jeder gern in die Lehre nehmen. Nun, und nimmst du mit Pflug und Sense, Schaufel und Dreschflegel vorlieb, das ist mein Handwerk und ich lehre dich's gerne, wie deinen Bruder Alois. — Konrad — setzte er gedehnt, fast seufzend bei — hat studiren wollen und wir war es auch selbst recht, aber — er seufzte nun wirklich und sprach, statt den Satz zu vollenden, zu Fritz: Darum entschließe dich, und das bald, in den Weg gelegt wird dir wie deinen Brüdern — nichts, weder von mir, noch von deiner Mutter.

Fritz war auf diese Anrede des Vaters tief ergriffen. Er konnte kein Wort hervorbringen und bat bald darnach die Mutter, ihn ins Bett zu geleiten.

Als die Mutter ihr vielgeliebtes Kind gut zugehüllt und Kreuz und kräftigem Spruch bestens eingesegnet hatte, sprach sie und hielt den Mund wie bei einem Geheimnis dicht an seine Ohren:

Bete zum heil. Geist — sprach sie — und bitte, daſs er dir's eingeben möge! Morgen früh dann sagst du mir, was er dir eingegeben hat.

Darauf wandte die Mutter das Lichtlein ab und verschwand still und geräuschlos, wie es in ihrer Natur war.

Kaum war es Morgen, schöner feierlicher Sonntagsmorgen, so kam Fritz ganz im Gegensatz zu seiner gestrigen Scihe und Mißstimmung frisch und heiter in die Stube gesprungen und eineswegs zu auf die Mutter.

Studiren mag ich, wie der Konrad! flüsterte er der Mutter ins Ohr.

Die Mutter hinterbrachte es mittags dem Vater; dieser nachmittags dem geistlichen Herrn und — am andern Tag war Fritz Vorbereitungsstudent.

Der gute geistliche Herr möge ihn mit getreuer Hand und wachsamen Auge durchführen durch die sparsam rosige Dornenhecke der Deklinationen und Conjugationen nec non pes ceteras regulas grammaticis Broedericae!

Wir verlassen den Buben. Wenn es aber dem Leser nur einigermaßen so ist, wie dem Schreiber dieser Zeilen, so rufe ich: Auf baldiges Wiedersehen!


# Eclectic Educational Series.

# NEW BOOKS,

## AND BOOKS FOR TEACHERS' USE.

The prices quoted are: 1. REGULAR RETAIL PRICE. 2. INTRODUCTORY PRICE—For first introduction into schools where not already in use. 3. EXCHANGE PRICE (one-half retail price) —For first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools. SINGLE SAMPLE COPIES for examination with a view to first introduction, sent post paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

| | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|
| WHITE'S MANUAL OF ARITHMETIC (just published) containing Suggestions, Methods of Teaching, Models of Analysis, and Illustrative Solutions of Problems. Full Cloth | $1 00 | $1 00 | |
| Schuyler's Elements of Geometry | 1 50 | 1 13 | |
| Schuyler's Trigonometry and Mensuration | 1 50 | 1 13 | |
| Ray's Differential and Integral Calculus | 2 25 | 1 69 | |
| Ray's Surveying and Navigation | 2 25 | 1 69 | |
| Harvey's Language Lessons | 30 | 22 | 15 |
| Hepburn's English Rhetoric | 1 25 | 94 | 63 |
| Thalheimer's History of England | 1 50 | 1 13 | |
| Norton's Elements of Physics | 1 15 | 84 | 58 |
| Gow's Good Morals and Gentle Manners | 1 25 | 94 | |
| Duffet's French Literature | 1 00 | 75 | |
| Krusi's Life of Pestalozzi | 2 25 | 2 25 | |
| Hailmann's Kindergarten Culture | 75 | 75 | |
| Hailmann's Lectures on History of Pedagogy | 75 | 75 | |
| The Examiner, or Teacher's Aid | 50 | 50 | |
| Smart's Manual of Free Gymnastics | 20 | 20 | |
| Object Lessons, by Lilienthal and Allyn | 25 | 25 | |
| Payne's School Supervision | 1 25 | 1 25 | |

[A number of the Blank Forms and Reports recommended in PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION have been published separately for the use of Teachers, Principals, and Superintendents. Send for descriptive circular and price-list.] Send ba

PUBLISHED BY

**WILSON, HINKLE & CO., Cincinnati and New York.**

## Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

## Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Ueber Land und Meer: | | | |
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt | $5.00 |
| 1869–1875, gebunden, " " | 4.00 | " | 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " | 5.00 |
| " 1876, gebunden, " | 4.50 | " | 6.50 |
| 2. Leipziger Gartenlaube: | | | |
| 1870, 1872, 1873, 1874, '75, in heft., | $1.75 | statt | $3.00 |
| 1873, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " | 4.25 |
| 3. Die Bunte Welt: | | | |
| 1878, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " | 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " | 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " | 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 8. Bd., geb. | 3.80 | " | 6.00 |
| 6. Novellenschatz, 1878, geb. | 4.00 | " | 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " | 5.00 |
| Feuerbach, Essence of Religion, bro. | 40 | statt | 60 Cts. |
| L. Buechner Materialism, " | 15 | " | 25 " |
| C. Bradlaugh, Christianity and Freethought, " | 15 | " | 25 " |
| B. F. Underwood, Influence of Christianity on Civilization " | 15 | " | 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " | 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " | 25 " |
| Max Mueller, Buddhist Nihilism | 6 | " | 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " | 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " | 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, bro. | 40 | " | 60 " |
| " " " geb. | 75 | " | 1.00 " |

## Radikale Schriften.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Karl Heinzen's | Gedichte, bro. | 1.50 | einf. geb. | 2.00 |
| " | Lustspiele " | 1.00 | " " | 1.25 |
| " | Erlebtes, I. Bd. | 1.50 | " " | 2.25 |
| " | " II. Bd. | 1.75 | " " | 2.25 |
| " | Ebitoren-Kongreß | 2.00 | " " | 2.25 |
| " | Teutscher Radikalismus in 3 Bänden, jeder Band | 1.50, | einf. geb. | 2.00 |
| " | Die Wahrheit | | | 35 Cts. |
| " | Wer und was ist das Volk | | | 15 " |
| " | 6 Briefe an e. frommen Mann | | | 30 " |
| " | Was ist Humanität | | | 20 " |
| " | Mensch und Magen | | | 20 " |
| " | Die Teutschen u. d. Amerikaner | | | 25 " |
| " | Was ist wahre Demokratie | | | 20 " |
| " | Kommunismus u. Sozialism. | | | 25 " |
| " | Ein europ. Soldat an seine Kameraden, nebst Soldaten-Katechismus, 12 Exemplare | | | 25 " |
| " | Mankind the Criminal | | | 10 " |
| " | True character of Humboldt | | | 20 " |
| " | Six letters to a pious man | | | 25 " |
| " | Lessons of a Century | | | 20 " |
| " | „Pionier", radikale Wochenschrift, per Jahr $5.00. | | | |

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

---

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,

enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 265 Langenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,

enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 96 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,

enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4. Flechten,

enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Ebenso empfehlen wir Müller's American Puzzle, als ausgezeichnetes Spielmittel für Kindergärten und für die Familie.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Doerflinger.**

---

## Winter-Lectüre!

In diesem und nächstem Monat beginnen u. A. die folgenden Unterhaltungs-Zeitschriften ihre neuen Jahrgänge:

Illustrirte Welt,
Ueber Land und Meer,
Buch für Alle,
Der Weltspiegel,
Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,
Westermann's Monatshefte,
Franz Semsch's Novellen-Zeitung,
Der Deutsch-am. Familien-Schatz,
Degen's Neues Heim.

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**
Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,
56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

---

## Agenturen für die Erziehungs-Blätter.

Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main street.
Belleville—H. Raab.
Chicago—F. Schoessling, 516 N. Wells street.
" H. Enderis, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine street.
Davenport and Rock Island—Willrodt & Klahn.
Detroit—Wm. Baecker, Germ. Amer. Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 u. 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann.
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—I. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Texas—Fr. Seydler, Schulenburg, Texas.
Toledo—J. J. Hakius, 293 Cherry street.

---

## A. H. ANDREWS & CO.,

211 & 213 Wabash Ave., Chicago.

LARGEST MANUFACTURERS IN AMERICA OF BEST

SCHOOL FURNITURE.

**The "TRIUMPH" School Desks are Unequaled—Strong, Compact, Healthful, and Elegant. Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings &c.**

---

## SCHOOL BULLETIN PUBLICATIONS.

| | | | |
|---|---|---|---|
| The 6,000 Regents' Questions, 1866—1876, complete | $1.00 | Common School Law; the Standard Text-Book, 2d ed. | 50 |
| The Same separately, Arith. Geo. Gram. Spelling, each | 25 | Studies in Articulation. By James H. House, Ph. D., 3d ed. | |
| The Arithmetic Questions, on separate cardboard slips | 1 00 | Ryan's School Record, per 14 sheets | 50 |
| | | The School Bulletin, specimens 10c.; per year | 1 50 |

6m apl 77

C. W. BARDEEN, Publisher, Syracuse, N. Y.

---

# ARTHUR'S
## ILLUSTRATED HOME MAGAZINE.

Gewinnt beständig an Popularität, ist eine der besten Zeitschriften und steht in Bezug auf das tägliche Leben und gesellschaftliche Interessen dem Volke näher, als irgend eine andere Zeitschrift.

1877.

Preis: $2.50 jährlich: 3 Exemplare $6.00. Für $12 sechs Exemplare und eines gratis für den Uebersender. Probe-Hefte: 10 Cents.

Große Prämie: Für 20 Abonnenten zu Klub-Preisen schicken wir als Prämie eine Kopie unseres großen nationalen Gemäldes aller Präsidenten der Ver. Staaten, elegant eingerahmt. Das Home Magazine ist bei allen Zeitschriften-Händlern zu haben.

**T. S. Arthur & Son,**
Philadelphia.

3m Jan77

---

The Cheapest and Best—Side Handles—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Carpeted, Metal Bound, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Co-operative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Exercise into a few minutes per day, yet Distributes it over the Whole Body—Rests and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s,—D.D.s.—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.

Digitized by Google

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich, — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Siebenter Jahrgang.**
Neue Folge.—4. Band.—3. Heft.
**Dezember 1876.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis.

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen. — Lehrermangel. — Das Schulwesen in der Stadt Buffalo, N. Y. — Die Kreide und die rote Tinte in der Schule. — Von der Pflicht des Lehrers, während der Schulstunden auf die Körperhaltung seiner Schüler zu achten. — Die Beleuchtung der Schulzimmer. — Ventilation der Schulzimmer. — Editorielles. — Das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen in der Weltausstellung zu Philadelphia, Pa. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie. (Fortsetzung). — Vorschlag zur Beschränkung und Unterdrückung des Scharlachfiebers. — Turnen und Exkursionen.

**☞Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, die rückständigen Abonnementsgelder einzusenden.**

— Mit dem Januarhefte der Erziehungsblätter wird eine in englischer Sprache gedruckte Beilage erscheinen, betitelt: "The New Education". Die Beilage wird bis auf weiteres monatlich mit den Erziehungsblättern, vier Quartseiten stark, erscheinen. Jedem Abonnenten der Erziehungsblätter, welcher es wünscht, wird diese Beilage unentgeltlich zugesandt. Weitere Exemplare behufs Propaganda unter Anglo-Amerikanern stellen wir den Abonnenten unter folgenden Bedingungen zur Verfügung:

| | |
|---|---|
| 1 Exemplar | $ .50 |
| 3 Exemplare | 1.00 |
| 5 Exemplare | 1.50 |

Für die Beilage sind uns passende Artikel in englischer Sprache über das Kindergartenwesen und die entwickelnde Erziehung überhaupt, willkommen. Wir erbitten uns die tatkräftige Unterstützung der Mitglieder des Lehrerbundes und unserer Leser im allgemeinen in diesem Versuche, den deutschen Lehrern ein Organ zur direkten Beeinflussung englisch sprechender Kollegen zu schaffen.

**Hailmann & Dörflinger.**

— Indem wir unsere Leser nochmals darauf aufmerksam machen, dass in dem vorliegenden Hefte die von der Berliner Konferenz vorgeschlagene Orthographie konsequent zur Geltung gelangt, bitten wir zugleich um Nachsicht, wegen etwa vorkommender Druckfehler. Eine große Anzal Druckfehler in dem Novemberhefte ist auf Rechnung eines Setzers zu bringen, welcher uns nicht ferner belästigen wird. Einen dieser Fehler berichtigen wir hiermit: Auf Seite 6, zwölfte Zeile von unten, soll es heißen: Denn nicht aus Nachbeterei u. s. w.

— Seit Mitte Oktober ist Frau Liddy Plötterll an der deutsch-englischen Akademie in Milwaukee tätig als Vorsteherin des Kindergartens, der Vermittlungsklasse und der untersten Elementarklassen. Auch leitet sie das Seminar für Kindergärtnerinnen und wird in einigen Wochen eine Fortbildungsklasse für Mädchen errichten.

— In Decatur, Ill., stehen die Deutschen im Begriffe, eine freie deutsch-englische Schule zu gründen. Hoffentlich werden diejenigen, welche das Leben des Kindes verschulden, es dem neuen Weltbürger nicht an gesunder, kräftigender Narung fehlen lassen.

— Die Central Normal School zu Worthington, Ohio, zälte im Schuljare 75—76 212 Zöglinge, von denen 9 sich zu Kindergärtnerinnen ausbildeten. Die Schule erfreut sich eines guten Rufes in maßgebenden Kreisen.

— In westlichen "colleges" betragen die Auslagen eines Studenten $300—350, in östlichen belaufen sich die Ausgaben auf $500, ausgenommen in Amherst mit $700 und in Harvard und Columbia mit $1000. In Vassar gibt ein Mädchen $600 aus.

— J. U. Müller's „American Puzzle", ein ausgezeichnetes Beschäftigungsmittel, ist Kindergärtnerinnen und Eltern auf's beste zu empfehlen. Es kostet 50 Cents und kann von Karl Dörflinger, 56 Oneida Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

— Philadelphia hat 445 Schulen mit 95,552 Zöglingen und gab letztes Jar $1,034,653.26 für Erziehungswesen aus.

— Nach einem Berichte des Statssuperintendenten Wickersham hat Pennsilvanien 1,200,000 Einwoner im Schulalter (6—21 Jare alt); davon sind 890,073 in den öffentlichen Schulen. Die Anzal der Lehrkräfte ist 19,880, die durchschnittliche Dauer des Schuljares 7 Monate, die Lehrergehälter beliefen sich auf $9,950,760.

— Ende 1875 bestanden in Österreich 15,166 Schulen, davon waren 14,061 Volksschulen und 235 Bürgerschulen. Nach der Unterichtssprache waren 6865 deutsche, 3820 czechische, 1141 polnische, 1008 ruthenische, 677 italienische, 482 slovenische, 222 serbo-kroatische, 13 ladinische, 13 romanische, 4 magyarische und 921 mit gemischter Unterrichtssprache. Die Gesamtzal des Lehrpersonals an den Volksschulen betrug 31,196; das Durchschnittsgehalt an den öffentlichen Volksschulen betrug 467 fl. Die Zal der Kinder, welche die Volksschule besucht, belief sich auf 2,134,683, von denen 69,483 auf die Bürgerschulen und die Übrigen auf die Volksschulen kamen. Es ist interessant, diese Zalen mit den anderswo vorkommenden über Pennsilvanien zu vergleichen.

— In Sachsen hat das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts dem Landesmedizinal-Kollegium die Frage vorgelegt: ob gegen die Anwendung punktirter Richtungslinien in den Schreibebüchern der Volksschulen inbezug auf die Schonung der Augen ein begründetes Bedenken zu erheben sei. Befragte Behörde erklärte, dass solche Linien von hygieinischem Standpunkte als verwerflich zu bezeichnen seien. Ferner sei aber auch jede Linirung, welche durch sich gitterartig durchkreuzende Linien gebildet werden, nicht unbedenklich und nützten, wenn schwach ausgezogene Richtungslinien angewendet werden sollen, dieselben in größeren Abständen von mindestens 1 Zoll angewendet werden.

— Die preußischen Universitäten waren im verflossenen Semester von 7022 Studirenden besucht, von denen 2143 auf Berlin, 707 auf Bonn, 1116 auf Breslau, 985 auf Göttingen, 444 auf Greifswalde, 870 auf Halle, 202 auf Kiel, 611 auf Königsberg, 401 auf Marburg, 431 auf Münster und 18 auf Braunsberg fielen.

— Die „deutsche Schulzeitung" teilt mit, dass allein in der Monarchie Preußen zur Zeit 4508 Lehrerstellen nicht ordnungsmäßig besetzt sind, somit (bei nur [!] 69 Kindern für eine Lehrkraft veranschlagt) doch 270,480 Kinder keinen ordnungsmäßigen Unterricht haben.

— In der Schweiz gewinnt die Anwendung des Shedbaues (einstöckig mit Oberlicht) für Schulen immer mehr Freunde, während der in Amerika so beliebte Kasernenbau de rverdienten Verdammung entgegeneilt. Letzterer wird immer entschiedener als der Gesundheit und guter Sitte feindlich bezeichnet.

— Am 9. September wurde in Gotha das 25järige Jubiläum der Begründung der Schulanstalt des Direktor August Köhler gefeiert.

— In Berlin soll ein Pädagogium gegründet werden.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Lehrermangel.

Vortrag, gehalten von H. Woldmann, am 7. Lehrertage.

Das Wort, welches ich zu meinem Thema gewält habe, hat verschiedene Bedeutungen und läfst mir deshalb einen weiteren Spielraum, als wenn ich angekündigt hätte, dafs ich über den Mangel an tüchtigen Lehrern hierzulande sprechen wollte. Der Mangel, den der Lehrer leidet, ist nach meiner Ansicht einer der Hauptgründe, weshalb Mangel an tüchtigen Lehrern herrscht, doch gedenke ich im Laufe meines Vortrages noch einen anderen Grund dafür hervorzuheben, der von uns Lehrern nicht hinreichend, vom Volke hier gar nicht verstanden wird.

Es wird vonseiten der Schulvorsteher, Schulsuperintendenten u. s. w. oft die Klage laut, dafs es an Lehrkräften für unsere Schulen mangele. Darunter verstehen genannte Herren in der Regel, dafs es an Leuten mangele, die für das kärgliche Gehalt eines Elementarlehrers bereit und im Stande sind, allen den Anforderungen zu genügen, welche die neuere Pädagogik und die Weisheit der Schulräte an die Erzieher der Jugend stellt. Dafs diese Klage wolbegründet ist, wird schwerlich einem intelligenten Menschen unklar sein.

Auf der andern Seite lehrt aber die Erfarung, dafs der Andrang zu offenen Lehrerstellen, seien dieselben auch noch so kärglich besoldet, oft ein ganz unglaublicher ist, indem fast allgemein im Volke die Ansicht verbreitet ist, dafs zum Unterrichten jeder gut genug sei, der notdürftig die Kenntnisse besitzt, die er den Kindern mitteilen soll. Eine Bemerkung, die mehr drastisch als klassisch ist, wurde vom Vorsteher einer Gemeindeschule in einer Stadt Michigans einem Kollegen gegenüber gemacht. Dieselbe bezeichnet genau die populäre Ansicht über die Würde des Lehrerberufes und über den Mangel an Lehrkräften, wie er vom Volke aufgefafst wird. Ein Lehrer an einer Gemeindeschule zog als Einnahme das Schulgeld, jedoch mit dem Vorbehalte, daß der Schulvorstand ihm $36.00 per Monat zusicherte. Nach Ablauf einiger Monate hatte sich die Schülerzal derart vermehrt, daß die Einnahmen $36.00 überstiegen, und der Lehrer erbat sich den Überschufs als Gehaltszulage. Der weise Schulvorstand jedoch entgegnete: "quod non", du erhältst die stipulirten $36.00, das Übrige fliefst in die Schulkasse. Als der Lehrer dies etwas unbillig fand, da sich ja durch die gröfsere Schülerzal seine Arbeit vergröfsert habe, entgegnete der schon oben erwänte Herr sehr bezeichnend: „Wenn Ihnen das nicht paßt, so können Sie gehen, wir werden bald genug einen anderen Lehrer finden, denn Schullehrer gibt es so viele, daß man die Schweine damit fett machen kann."

Der Lehrer ging, warscheinlich um nicht als Schweinefutter zu dienen. Man wird leicht versucht sein, diesen Ausspruch einfach mitleidig zu belächeln; schon recht, aber dieser Ausspruch ist nur die roh ausgedrückte Meinung, welche vielfach im Volke verbreitet ist, und welche von intelligent sein wollenden Schulräten nicht selten geteilt wird.

Wer nur immer den Tagesereignissen folgt, wer Zeitungen aus Deutschland und Amerika liest, dem wird die Tatsache nicht fremd geblieben sein, dafs der Aufbesserung der Lehrergehälter in Deutschland und Österreich, dort trotz sich mit jedem Jare vergröfsernder Mangel an Lehrkräften herrscht. Dittes hat im österreichischen Reichsrate dies stark hervorgehoben, und es als eine legitime Arbeitseinstellung, einen „Strike" hingestellt, wodurch der Lehrerstand als solcher gegen ungünstige sociale Verhältnisse und gegen ungenügende Besoldung remonstrire. Seine Worte sind nicht ganz ungehört verhallt; aber mit der Aufbesserung der Lehrergehalter ist eben wenig politisches Kapital zu machen, und so halten die Herren Reichstagsabgeordneten wol herrliche Reden über die Würde des Jugenderziehers, vertrösten ihn aber in Bezug auf Belonung auf den Lon, den er in seinem Wirken selbst findet. Man hat dort in Österreich bereits angefangen zu demselben Hilfsmittel zu greifen, auf welches der praktische Amerikaner schon früher verfallen ist, nämlich, Frauen als Lehrer anzustellen, weil ihre Arbeit eben billiger ist, und weil man doch Lehrer braucht.

Es ist nicht meine Absicht, hier wieder die so oft besprochene Frauenfrage anzuregen, oder gar die Befähigung der Frauen zum Lehrerberuf in Frage zu ziehen, sondern ich will einfach die Tatsache konstatiren, daß in Österreich aus Mangel an Lehrern bereits Lehrerinnen angestellt werden. Bei uns sind wir in der Kultur schon weiter, hier werden aus Mangel an Lehrerinnen hin und wieder schon wieder Männer angestellt. Selbstverständlich gibt diese letztere Tatsache dem schönen Geschlechte gerechten Grund zur Klage über unbefugte Eingriffe in die Rechte der Frauen. Doch brechen wir davon ab. Es kommt ja im Augenblicke nicht darauf an, ob Lehrer oder Lehrerinnen uns fehlen, sondern ob die geeigneten Lehrkräfte vorhanden sind, um die heranwachsende Jugend zu unterrichten.

Jeder intelligente Beobachter unserer Schulverhältnisse gesteht zu, dafs Mangel daran herrscht, und es ist Sache der Lehrer, als der zunächst Beteiligten, die Gründe für diesen Mangel dem Volke klar darzulegen, denn nur vom Volke aus kann hier das Heilmittel kommen. Schon vorhin deutete ich an, dafs der Mangel, den viele Lehrer leiden, den Mangel an Lehrern teilweise zur Folge habe. Lassen wir die europäischen Verhältnisse dabei etwas aufser Acht und halten uns mehr an die hiesigen, so werden wir finden, dafs die Durchschnittsbesoldung von Lehrern und Lehrerinnen eine derartige ist, die dieselben gegen wirklichen Mangel schützt, aber auch nicht mehr. Ja, fragen Sie mich erstaunt, was faselst du denn von Mangel, den die Lehrer leiden, und sagst in derselben Minute, dafs derselbe gar nicht existirt? Doch, er existirt, wenn auch nicht so drückend unter den rüstig arbeitenden Lehrern, er existirt unter denen, die im Amte ergraut sind, unter denen, die nach vieljähriger angestrengter Tätigkeit als nutzlos bei Seite geschoben wurden; er existirt unter denen, die diesem schweren Berufe nicht mehr folgen können, weil ihre Kräfte im Dienste der Jugend verzehrt sind, und die nicht bei Zeiten ein anderes einträglicheres Geschäft ergriffen haben, das ihnen im Alter bei Abnahme der körperlichen und geistigen Kräfte das tägliche Brod gibt. Wollen Sie Beispiele? Ich nenne Ihnen nur eins! Unser verstorbener Mitarbeiter Feldner in Detroit möchte wol als treffendstes Beispiel hier anzufüren sein, aus dessen eigenem Munde ich kurz vor seinem Tode hörte, dafs er sich bemühen würde, durch Notariatsarbeit sein Leben zu fristen. Und sage mir einer, dafs Feldner nicht seine Kraft im Dienste der Jugend und der Menschheit verzehrt habe. Doch dergleichen Beispiele werden Ihnen aus eigener Erfarung genug bekannt sein. Ich fürte dies nur an, um nachzuweisen, dafs ein treuer Arbeiter im Lehrerberufe nicht gegen Mangel an seinem Lebensabende geschützt ist.

Die Besoldung unserer Lehrer und Lehrerinnen ist in den meisten Fällen eben hinreichend, um ihre täglichen Bedürfnisse zu befriedigen, genügt aber nicht, um sie selbst bei strenger Sparsamkeit im Alter gegen Mangel zu schützen, welcher Mangel denn in den meisten Fällen eintritt, wenn sie ihrem Berufe treu bleiben und nicht andere Beschäftigung suchen. Was ist die logische Folge dieser Tatsachen? Einfach die, dafs wir keinen eigentlichen Lehrerstand haben, dafs Herren wie Damen den Lehrerberuf nur als Übergangsstadium ansehen, erstere zu einem besser zalenden Geschäfte, letztere zum Stande der Hausfrau, und hieraus wider folgt der Mangel an erfarenen Lehrkräften.

Hiermit glaube ich einen Grund des Lehrermangels dargelegt zu haben.

der uns als Beteiligten ziemlich klar sein wird: nämlich die ungenügende Besoldung der Lehrer im Allgemeinen. Wir kämen jetzt folgerichtig zu dem Mittel, um diesem Schaden abzuhelfen, und man möchte denken, daſs ich als nächstliegendes eine bessere Besoldung in Vorschlag bringen werde. Doch darin erlaube ich mir, Sie zu enttäuschen. Ich bin nicht mehr Enthusiast genug, zu glauben, daß der praktische Yankee mehr Geld für Lehrer ausgeben wird, selbst wenn er tüchtige und erfarene, statt junger unreifer Damen haben kann, wenn eben genug Kandidaten für offene Stellen da sind, die mit ein- bis fünfhundert Dollar dotirt sind. Nein, statt dessen baut er lieber palastähnliche Schulhäuser, deren Photographien auf der Weltausstellung bewundert werden. Wie gesagt, ich glaube nicht daran, daß Remonstrationen unsrerseits von irgend welchem praktischen Nutzen sein können. Wir müssen daher ein anderes Mittel ausfindig zu machen suchen, welches den Schuldistrikten keine höheren Steuern auferlegt, uns Lehrern jedoch unsere Stellung verbessert, und dieses Mittel scheint mir in dem folgenden Vorschlage zu liegen: Wir deutsche Lehrer setzen uns mit unsern anglo-amerikanischen Kollegen in Verbindung, um zunächst auf die Legislaturen einzelner Staten hinzuwirken, welche ein Gesetz erlassen sollen, wonach Anstellungen von Lehrern nicht mehr, wie bisher, jährlich erfolgen, sondern nach Ablauf einer Probezeit, sage von drei Jaren, dauernd für Lebenszeit gemacht werden.

Mancher von uns würde mit mehr Mut an seine tägliche Arbeit gehen, wenn er wüßte, daſs seine Stellung nicht von der Laune irgend eines demagogischen Schulratsmitgliedes abhängig ist; mancher würde froher bei seiner beschränkten Besoldung leben, wenn er wüßte, daſs ihm dieselbe nicht willkürlich durch einen Sparsamkeitsanfall des Schulrates geschmälert werden kann; und wir Alle würden froh in dem Bewusstsein leben, daſs unser Lehrerberuf seine Anerkennung als Stand gefunden hätte.

Sie mögen mir nun vielleicht entgegnen, daſs Sie nicht einsehen könnten, wie durch diesen Vorschlag dem Mangel an tüchtigen Lehrern abgeholfen werden kann, da durch ein derartiges Gesetz höchstens dem tüchtigen Lehrer eine sichere Stellung geschaffen wird. War ist es, dadurch erhalten wir noch keine tüchtigen Lehrer; aber eines der Haupthindernisse, weshalb tüchtige Leute sich dem Lehrfache nicht dauernd widmen, ist hinweggeräumt, und mir scheint die Politik die gesundeste zu sein, die das Hemmende bei der Entwicklung hinwegräumt, dagegen dem Gesetze von Angebot und Nachfrage die Regelung des übrigen überläſst.

Sie haben schon längst den Mangel an tüchtigen Lehrkräften erkannt, Sie haben sich aber nicht bloß mit dieser Erkenntnis begnügt, Sie haben auch Abhilfe zu schaffen gesucht, und unser Seminarprojekt, dessen Verwirklichung nahe bevorsteht, soll diesem Mangel abhelfen. — So hoch ich nun die Bemühungen um das Seminar schätze, und so notwendig dasselbe nach meiner Ansicht ist, so wenig verspreche ich mir von demselben direkt Abhilfe des herrschenden Lehrermangels. — Bedenken Sie, ein Seminar, das noch dazu im Entstehen begriffen ist, für Nordamerika, was ist das unter so Viele? Können doch die Dutzende von Seminaren Deutschlands dem dort herrschenden Lehrermangel nicht abhelfen, wie sollte es dieses eine Seminar hier tun! Wie gesagt, als Abhilfe gegen den Lehrermangel sehe ich unser Seminarprojekt nicht an, wenngleich durch dasselbe die Qualität der Lehrer verbessert werden wird.

Bisher habe ich darauf hingedeutet, daſs ein Statsgesetz, welches die Stellung des Lehrers gegen Willkür der Schulräte sichert, eins der Hindernisse hinwegräumen würde, weshalb sich so wenige tüchtige Kräfte dem Lehrfache widmen. Ich weiß es, daſs ein solches Zugeständnis seitens unserer Legislaturen nicht leicht zu erlangen sein wird; denn das suveräne Volk behält gar zu gern jeden Zügel in der Hand und sieht mit eifersüchtigen Augen darauf, daſs seine Diener hübsch unter seiner Gewalt bleiben. Unser korrupter Beamtenstand in der ganzen Republik ist ja ein redendes Beispiel von der Vortrefflichkeit dieses Systems; — doch das System auch nur in einem Punkte zu ändern, hält sicherlich schwer. Ermutigung finden wir jedoch in der Tatsache, daſs in Neu-York bereits ein ähnliches Gesetz besteht, wie das vorgeschlagene und weitere Ermutigung darin, daſs es den Lehrern von Cincinnati bereits gelungen ist, unsere Ohio-Legislatur zu dem Zugeständnisse zu bringen, daſs sie den Schulexaminatoren gestattet, Zertifikate auszugeben, die auf zehn Jare giltig sind. Unsere Erziehungsblätter nannten dies einen halben Schritt zum Fortschritt. Ich möchte die Wichtigkeit desselben nicht unterschätzt wissen, denn wenn derselbe an und für sich auch nicht viel bedeutet, so deutet er doch entschieden eine Änderung in der Gesinnung an, kann einem Gesetze zum Schaffen eines Lehrerstandes den Weg.

Wird einmal die Stellung des Lehrers unabhängiger von der Laune des Schulrates, so wird sich die gesellschaftliche Stellung des ersteren auch heben. Die Anmaßungen des wolgekleideten, süßen Pöbels, vulgo Shoddyaristokratie, werden weniger fühlbar werden, und sensitiven Naturen unter den Lehrern wird ihr Amt nicht mehr durch Insolenzen verbittert werden, denen gegenüber sie machtlos sind. Heitere Beispiele solcher Insolelenzen könnte ich hier in Menge anfüren, doch mögen wenige genügen. Ein wolgekleideter Herr kommt eines Tages in die Schule, an der ich vor zwei Jaren unterrichtete, und verlangt eine Lehrerin zu sprechen, die sein Töchterchen beleidigt hat. — Die Lehrerin ist nicht sogleich zu finden, und in der Zwischenzeit unterhält der Herr die Umstehenden, worunter sich auch Schüler befanden, mit seinen Absichten to have the teacher turned out of school. Zufällig kannte ich selber das Töchterchen des besagten Herren als ein ganz verlogenes Subjekt, und die Beleidigung, deren sich die Lehrerin schuldig gemacht hatte, bestand darin, daſs sie einige Aussagen des süßen Kindes gelinde angezweifelt hatte. Ich brauchte wol kaum hinzuzufügen, daß die Absichten des fein gekleideten Herrn eben fromme Wünsche blieben; aber die Möglichkeit solcher Vorkommnisse zeugt doch von der geringen Meinung, die über den Lehrerberuf gäng und gäbe ist. Ein zweiter Fall passirte einer hiesigen deutschen Lehrerin, die nicht nur als Lehrerin, sondern auch als Dame allgemeine Achtung genießt. Das Kind einer vornehm sein wollenden Dame war auf irgend eine Weise von der Lehrerin gekränkt worden und die zartfülende Mutter suchte diese Scharte auszuwetzen, indem sie wärend der Schulzeit in das Lehrzimmer drang und die Lehrerin mit Vorwürfen überhäufte, die in der Äußerung ihren Gipfelpunkt erreichten: You are nothing but a servant of my child! Vielleicht hatte diese Dame klassische Literatur studirt und verwechselte in ihrem Eifer unsere Zustände mit den alt-römischen, bei denen allerdings Sklaven die Stelle von Lehrern versahen.

Doch genug davon. Dies möge genügen, um zu zeigen, daſs die Achtung vor dem Lehrerberufe beim Volke im Allgemeinen keine so große ist, wenngleich ich zugestehe, daſs der Lehrer hierzulande immerhin noch eine höhere gesellschaftliche Stellung einnimmt, als im alten Vaterlande.

Fassen wir nun die Gründe, welche den Lehrermangel herbeifüren, noch einmal kurz zusammen, so finden wir erstens Unsicherheit seiner Stellung, zweitens geringe Besoldung bei der Unsicherheit, drittens Mangel an Vorbildungs-Anstalten und schließlich untergeordnete sociale Stellung des Lehrers. Können wir diese Gründe einen nach dem andern hinwegräumen, so wird voraussichtlich der Lehrermangel bald aufhören; aber so lange die Ursachen des Übels bestehen, werden einseitige Bemühungen zur Hebung des Lehrerstandes eben nur Palliativmittel bleiben, die wol für den Augenblick scheinbar Hilfe gewären, das ganze Übel aber im status quo lassen.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Das Schulwesen in der Stadt Buffalo, N. Y.

Um durch die Erziehungsblätter, als dem Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes, die Schulverhältnisse der verschiedenen Staten und Städte der Union kennen zu lernen, ist es notwendig, daſs die Mitglieder des Lehrerbundes, die doch über viele Staten verteilt sind, sich entschließen, die Schulzustände der Städte, in welchen sie leben, durch Beschreibung derselben in den Erziehungsblättern zu veröffentlichen.

Ich erlaube mir, einige Mitteilungen zu machen, über die Schulverhältnisse der Stadt Buffalo, die manches Eigentümliche bieten, und zwar zuerst über die öffentlichen Schulen.

Es dürfte wol wenige Städte in den Ver. Staten geben, in welchen das Schulwesen so ganz in die Hände eines einzelnen Mannes gelegt ist, wie hier. Ein Erziehungsrat oder Board of Education besteht hier nicht; es gibt nur einen Superintendent of Education, dessen Amt, so gut wie das eines Stadtrats und Mayors ein politisches ist. Der City Charter schreibt (Titel II, Sekt. I,) vor, daſs der Mayor, Comptroller u. s. w. sowie der Superintendent of Education auf dem allgemeinen Walzettel gewält werden sollen. Es ist deshalb leicht denkbar, daß nicht immer ein Mann von Fach gewält wird, sondern irgend ein Politiker, der seine Nomination in den Vorwalen durchzusetzen weiß.

Titel XI § 12, des City Charter schreibt vor: „Der Superintendent soll an der Spitze des Erziehungsdepartements stehen. Von Zeit zu Zeit soll er den Lehrkursus, der in den öffentlichen Schulen eingehalten werden soll, dem Stadtrat unterbreiten, und solche Mittel und Wege ergreifen, welche nach seinem Urteil den Schulen zum Vorteil gereichen. Er soll die Lehrer, die in den verschiedenen Schulen verwendet werden, auswälen und sie den Bestimmungen gemäß, wie sie die Statuten vorschreiben, anstellen. Er soll darauf sehen, daß der vorgeschriebene Lehrkursus eingehalten wird, und wo kein solcher vorgeschrieben ist, soll er den Gang, der befolgt werden soll, angeben. Die Lehrer sollen seinen Anordnungen und Weisungen unterworfen sein. Er kann Lehrer suspendiren und wenn Ursache vorhanden ist, nach Rücksprache mit dem Mayor, entlassen. Er soll järlich, und auf Verlangen, öfter, einen Bericht über den Stand der Schulen dem Stadtrat einreichen.

Der Superintendent soll einen Sekretär ernennen, welcher ebenso in der deutschen als englischen Sprache bewandert ist, und welcher einen Gehalt von $1,200 erhalten soll. Nichts soll den Superintendenten ermächtigen, mehr als einen Sekretär anzustellen.

Nebengesetze bestimmen, daß die tägliche Schulzeit 6 Stunden betragen soll, und geben Regeln über Prüfungen und Versetzungen der Schulen. Die Schüler werden eingeteilt in zehn Grade oder Klassen.

Hilfslehrer sollen sich nützlich machen zum Besten der Schule, in welcher sie beschäftigt sind und nach ihrer Befähigung den vernünftigen Anforderungen der Oberlehrer nachkommen, in allen Dingen deren Bemühungen unterstützen, das System zu fördern.

Die Lehrer sollen auf ein Jar angestellt werden; keine Lehrer, die nicht strenge geprüft sind und einen guten moralischen Charakter haben, sollen angestellt werden. Lehrer, welche einmal geprüft sind, sollen bei ihrer Wideranstellung nicht noch einmal geprüft werden, ausgenommen der Superintendent verlangt es; aber der Superintendent kann jederzeit verlangen, daſs Lehrer, die one Prüfung angestellt wurden, sich einer Prüfung unterwerfen, und jeder Lehrer, der in der Prüfung durchfällt, kann entlassen werden. Die Gehalte der Lehrer werden vom Stadtrat bestimmt.

Der Superintendent soll seine ganze Zeit den Pflichten seines Amtes widmen und die Schulen so oft als möglich besuchen.

Lehrer sollen vor abends 6 Uhr keinen Privatunterricht erteilen."

Wie diese Bestimmungen ausgefürt werden, läſst sich daraus ersehen, daſs der gegenwärtige, vor drei Jaren erwälte Superintendent seinen eigenen noch nicht zwanzigjärigen Son als Sekretär anstellte, nachdem derselbe eine sechs Wochen lang Unterricht in der deutschen Sprache genommen hatte, um den Bestimmungen des Charter Genüge zu leisten, wonach der Sekretär sowol in der deutschen als in der englischen Sprache bewandert sein müsse. Um zu zeigen, daſs er der deutschen Sprache mächtig sei, schrieb der Sekretär seiner Zeit einen Brief in deutscher Sprache an die Buffalo Deutsche Jung-Männer-Gesellschaft, welchen er wol wie ein Schuljunge kopirt haben kann, aber jedenfalls nicht abgefaſst hat.

Die früheren Superintendenten haben jedes Jar einen Bericht über den Stand des Schulwesens veröffentlicht; der jetzige aber hat wärend seiner dreijärigen Dienstzeit es noch nicht der Mühe wert gehalten, einen solchen dem Stadtrat vorzulegen. Es ist auch nicht bekannt geworden, daſs eine hierzu autorisirte Behörde, den Superintendent aufgefordert hätte, dieser Bestimmung des City Charter nachzukommen.

Die Legislatur des States Neu-York hat vor einigen Jaren ein Gesetz erlassen, daſs Schulzwang gesetzlich eingefüret werden soll; Buffalo aber hat auch noch nicht einmal einen Versuch gemacht, Schritte zu tun, um dem Gesetz nachzukommen.

Dagegen hat der Stadtrat vor Kurzem, auf eine Bitte an ihn, die Notleidenden in den vom gelben Fieber heimgesuchten Gegenden zu unterstützen, um selbst nicht in die Tasche greifen zu müssen und doch den Wolttätigkeitssinn ins rechte Licht zu stellen, sich an den Superintendent gewandt, um durch die Schüler der öffentlichen Schulen eine Kollekte erheben zu lassen, worauf dieser, da es ihn ja nichts kostet, auch bereitwillig einging.

Was den Unterricht in der deutschen Sprache anbelangt, der dem Namen nach in den öffentlichen Schulen eingefürt ist im City Charter keine Bestimmung darüber getroffen.

Als vor etwas über 3 Jaren die männlichen Lehrer der deutschen Sprache abgesetzt wurden, angeblich weil sie der Stadt $4,800 kosteten, sollte auch der deutsche Sprachunterricht mit abgeschafft werden. Dem politischen Drucke der deutschen Einwoner nachgebend, verstand sich der Stadtrat nachträglich dazu, den deutschen Unterricht in Schulen, wo er gewünscht wurde, beizubehalten, er solle aber nur noch von Lehrerinnen erteilt werden, weil diese billiger seien. So wird er als geduldetes Fach zwischen die andern Fächer eingeschoben, wo sich 20 bis 25 Minuten täglich für ihn erübrigen lassen; denn das ist die ganze Zeit, die dem deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen Buffalos gewidmet wird, mit Ausnahme der Hochschule, wo die Zeit 40 Minuten beträgt.

Die Bücher, die dabei benutzt werden, sind Hermanns Handfibel, Henns Rudiments, Grauerts German Reader, I. Teil, Ahns Methode (St. Louiser Ausgabe) und The Rudiments of German Etymology von Klein, speziell für die hiesigen Schulen gedruckt. Wenn ein Buch in der Hand eines 10 — 12järigen Schülers und einer unerfarenen englisch denkenden und sprechenden Lehrerin, die gewönt ist, sich strikt an das Textbuch zu halten, — geeignet ist, das Interesse für die deutsche Sprache in den Kindern zu erwecken, so glaube ich, ist es das letztere. — Welche Resultate der deutsche Unterricht hier erzielen kann, wird sich jeder Denkende selbst vorstellen können, veröffentlicht werden sie ja so wie so unter dem jetzigen Regime nicht mehr.

Außer einigen fashionable Schools, von Amerikanern geleitet, bestehen

hier noch katholische und protestantische Gemeindeschulen. Die katholischen Schulen werden, wie in andern Städten, stark besucht. Es sind an ihnen hauptsächlich Schulschwestern oder Nonnen tätig. Die höheren katholischen Schulen leisten in ihrer Art ziemlich Tüchtiges.

Die protestantischen Schulen, ausgenommen die lutherischen, haben das Eigentümliche, daß die Lehrer keinen festen Gehalt beziehen, sondern ganz auf das Schulgeld angewiesen sind, welches sie von den Schülern beziehen; die Gemeinde übernimmt keinerlei Garantie. Das Schulgeld ist ungemein niedrig, nur 10 Cents per Woche.

Um dem Lehrer ein Einkommen zu verschaffen, wovon er mit einer Familie leben kann, ist eine Schülerzal erforderlich, wie sie mit keiner Schule vereinbar ist, in der die Disziplin aufrecht erhalten und den jetzigen Anforderungen an eine gute Schule entsprechende Fortschritte erzielt werden sollen. In den stärksten Gemeinden, an denen nur je ein Lehrer angestellt ist, werden die Schulen von 200 — 400 Kindern besucht. Meistens werden sie im Chor unterrichtet, im Chor wird buchstabirt, gelesen, gezält u. s. w. Die befähigten Köpfe kommen mit; aber wie geht es den mittelmäßig und schwach begabten Kindern? Als Gehilfen werden teils ältere, teils konfirmirte Kinder verwendet, die bezalt werden müssen. Die Bell-Lancaster'sche Methode wird aber nicht angewendet.

Das sind in kurzen Umrissen die Schulverhältnisse wie sie in Buffalo bestehen; eine Oase wie Cleveland ist es nicht.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Kreide und rote Tinte in der Schule.

Von F. Schößling, Chicago.

Vor Kurzem erzälte mir der Vater eines Schulknaben, daß sein Son am Morgen beim Erwachen sich, wie man zu sagen pflegt, geschaudert habe, und daß er, über diese bei ganz gesundem Körper auffällige Erscheinung befragt, geantwortet habe: „Ich komme heute in der Schule an die Reihe, eine ganze Stunde lang an der schwarzen Tafel Alles vorrechnen zu müssen, und das ist wirklich schauderhaft.“ Vater und Mutter hatten darüber herzlich gelacht und dem Knaben zuletzt gesagt, daß ihm das recht gesund sein werde, und daß er wenn er nur sonst etwas Ordentliches gelernt hätte, sich davor nicht zu schaudern brauche.

Gerade umgekehrt erzählte mir ein Kollege, daß er kurz nach Beginn des Schuljares einen Schüler an die Kreidetafel gerufen, dort ihn rechnen, später auch einzelne Wörter und ganze Sätze habe anschreiben lassen, es sei aber darüber eine solche Bewegung in der Klasse entstanden, daß er die im Allgemeinen gutgearteten und wolerzogenen Kinder lange nicht zur Ruhe habe bringen können; einige hätten sich geberdet, als ob irgend eine großartige Sehenswürdigkeit vorgefürt werden solle; endlich habe er die ganz aus dem Häuschen gebrachten Kinder gefragt: Hat Euch denn Euer voriger Lehrer nie etwas an die Wandtafel schreiben lassen? „Nein.“ Jetzt erst sei ihm die Sache klar geworden und er habe nun die Kinder sofort in den nächsten zwei bis drei Tagen erst förmlich geschult, diesen neuen außerordentlichen Anblick one allgemeine Störung der guten Ordnung zu ertragen und den gewaltigen Eindruck dieser Art von theatralischer Aufführung mit dem nötigen Anstand und der nötigen Würde hinzunehmen.

Und diese Kinder waren zehn bis zwölf Jare alt! Sie hatten also vier bis fünf Jare lang die Schule schon besucht, betrachteten aber gleichwol noch den hohen, breiten Tritt vor der Wandtafel wie die Büne eines Theaters, auf welchem der dahin gerufene Schüler irgend ein belustigendes Stück auffüren soll.

Welcher Unterschied zwischen den Lehrern! Der eine läßt vielleicht täglich seine Schüler und Schülerinnen stundenlang vor der Klasse an der Wandtafel schreiben, der andere nicht einen Augenblick das ganze Jar hindurch!

Was mich anbetrifft, so freue ich mich jederzeit, wenn ein Kind oder auch zwei, wenn die Tafel groß genug ist, etwas anschreiben und das mit Lust. Dadurch wird die Aufmerksamkeit Aller sicher und dauernd auf einen Punkt gerichtet und gefesselt; es kann der Lehrer seine Erklärungen nachdrücklich und erfolgreich an das Angeschriebene anschließen, und wenn jemals, so schreitet dann die ganze Klasse vorwärts, wie ein Mann.

Schon der Umstand, daß ein Kind an derselben Tafel, wo sonst nur der Lehrer schreibt, etwas ausfürt, hebt diese Arbeit ungemein; und wenn man hinzurechnet, daß der Knabe unter den Augen seiner ihn aufmerksam beobachtenden Mitschüler jede Ziffer und jeden Buchstaben schreibt, so läßt sich leicht beurteilen, welche Wichtigkeit die Kinder dieser Probe ihrer Geschicklichkeit und Fähigkeit beilegen, wie sie in solchen Augenblicken ihre junge Kraft zusammennehmen, insbesondere auch, wie trefflich die Knaben in dieser Weise für das öffentliche Leben und zum Handeln in der großen Welt vorgebildet werden, und wie gut die Mädchen hier Gelegenheit finden, die ihrem Geschlechte so natürliche und oft unbequeme Blödigkeit zu überwinden. Freilich ist dieser Weg des Unterrichts ein langwieriger und kostet mehr Zeit, als z. B. das bloße Vorbuchstabiren der Wörter; doch dergleichen Vorbuchstabiren läßt die anderen teilnamlos und schließlich kommt doch Alles darauf an, nicht wie viel von einzelnen Wenigen, sonnern wie sicher ein Weniges von Allen gelernt wird.

Am gewönlichsten findet man in den Schulen das Vorrechnen an der Wandtafel, und wenn, wie oben ein Beispiel angefürt, immer je ein Schüler eine ganze Stunde lang an der Wandtafel vorrechnet, so kommen dabei allerdings am sichersten, wie man zu sagen pflegt, alle Schäden zum Vorschein und finden dabei am sichersten ihre Abhilfe. Aber warum sollten nicht auch Übersetzen, oder Stilübungen auf dieselbe Weise vor der Klasse zur Ausfürung kommen? Sehr viele Schüler wissen nicht, wie sie ihren Aufsatz zu Hause ausarbeiten sollen, und erst dann, wenn man sie nötigt, an der Wandtafel eine solche Arbeit zu machen, sehen sie ein, wie viel zu einer solchen Arbeit gehört, wie behutsam Alles niedergeschrieben werden müsse, wieviel Fragen sich das Kind, ehe es ein Wort zu Papier bringt, vorlegen müsse, und wie man auch das Niedergeschriebene wider durchlesen und bei dem Folgenden in Betracht ziehen müsse.

Ich trage deshalb kein Bedenken, Eltern und Lehrer, welche finden, daß ihre Kinder die häuslichen Arbeiten schlecht machen, den Rat zu geben, doch einmal nachzuforschen, ob auch wol jemals die armen Kinder eine Anleitung, wie sie zu Hause arbeiten sollen, in der Klasse erhalten haben. Diejenigen Lehrer gehen hierin jedenfalls den sichersten und besten Weg, in den untersten Klassen alle schriftlichen Arbeiten wärend der Schule unter ihrer Aufsicht fertigen zu lassen. Sind auf diese Weise die Kinder in den ersten Schuljaren gut geschult und gewönt, so haben die Lehrer der oberen Klassen keine Not mit Sudeleien und Schmierereien, vorausgesetzt, daß auch sie noch kleine Aufgaben geben und bei jeder höheren Forderung, sobald sie bemerken, daß viele schlechte Arbeiten von Hause kommen, sofort wiederum in der Klasse eine Anleitung geben, wie man auf dieser höheren Stufe zu Hause arbeiten müsse. Einmal vier Wochen lang auch zwölfjärige Kinder in der Schule und wärend

Digitized by Google

der Lehrstunde die häuslichen Arbeiten unter den Augen des Lehrers fertigen zu lassen, trägt vortreffliche Früchte auf lange Zeit! Aber freilich — freilich — Die Eltern sehen das gewönlich nicht gern! Sollte man es glauben? Es ist aber in der Tat so. Immer sollen ihre Kinder schon ganz selbständig arbeiten, sollen stundenlang zu Hause hübsch ruhig sitzen und studiren und deshalb reichliche und kopfzerbrechende Aufgaben nach Hause bringen, und wenn etwas davon verlautet, dass schriftliche Arbeiten in der Schule gefertigt werden, so wird es dem Lehrer sofort übel ausgelegt, als vergeude er die Zeit, oder als wolle er nur mit fehlerfreien Arbeiten seiner Kinder glänzen. Ja wol sollen die Arbeiten auch zu Hause wo möglich fehlerfrei werden, und damit sie es werden, dazu gehört nicht bloß, dass die Kinder die Sache vollständig verstehen und inne haben, sondern auch, dass sie an der Wandtafel ihrer Klasse mit eigenen Augen gesehen haben, wie man es macht, um fehlerfrei zu arbeiten.

Also nur nicht die Kreide gespart! Desto mehr werde die rote Tinte gespart!

Je mehr Kreide Du auf die Arbeit deines Kindes verwendest, lieber Kollege, desto weniger rote Tinte brauchst du, und ich für meinen Teil will lieber mit Kreide, als mit roter Tinte zu tun haben, denn offen gestanden, ich bin kein Freund des Korrigirens, und ein Lehrer, bei dem es umgekehrt der Fall, ist nicht mein Mann.

(Für die „Erziehungs-Blätter.)

## Von den Pflichten des Lehrers, während der Schulstunden auf die Körperhaltung seiner Schüler zu achten.

von Georg Pfisterer, Pittsburg, Pa.

Es ist meines Erachtens auch die Aufgabe unserer Schulen, die Gleichmäßigkeit der körperlichen Ausbildung unserer Schüler zu überwachen, der einseitigen Kräftigung und dadurch eintretenden frühzeitigen Versteifung entgegenzuarbeiten und sie zum Bewusstsein und allseitigen Gebrauch ihrer Glieder zu bringen. Werfen wir einen prüfenden Blick auf die Gestalten, welche aus unseren Schulen hervorgehen, so sehen wir sehr viele schon im Knaben- und Jünglingsalter mit gesenktem Kopfe, krummem Rücken, vorstehenden Schulterblättern und krummen Knieen einherschlottern. Der Grund hierin liegt ganz natürlich darin, dass sie in der Schule ihre Arbeiten in schlechten Körperhaltungen ausgefürt haben, denn wenn gewisse Muskeln fortgesetzt einseitig in Gebrauch gezogen werden, so bekommen sie das Übergewicht über diejenigen, welche von der Natur gegeben sind, um das Gleichgewicht wider herzustellen.

Die Schulbildung, namentlich hierzulande, begnügt sich leider bis jetzt noch damit, den Geist zu veredeln, wärend sie dem Körper, als dem Organ des Geistes, nicht die nötige Beachtung schenkt. Es ist doch nicht eine einseitig, abgesonderte Seele, sondern ein Mensch zu bilden, an dem wir nicht die eine Hälfte unbeachtet, ungeübt und ungebildet sich selbst überlassen sollen. Hoffen wir deshalb, dass diese Seite der menschlichen Ausbildung in den Schulen bald mehr Berücksichtigung finden möge.

Ich werde nun zeigen, wie die Schüler sich eine üble Körperhaltung angewönen und auf welche Weise eine solche beseitigt werden kann. Man sieht haufig Kinder beim Schreiben und Zeichnen in einer schiefen Stellung mit gehobenem, aufgestütztem rechtem Arm, vorgeschobener Schulter, schlaff herabhängender linker Seite und nach links hängendem Kopfe sitzen. Diese schlechte Haltung wird noch mehr gefördert, wenn die Schulbänke von der Art sind, dass die Kinder nicht gut beide Arme gleichmäßig auflegen können. Es ist natürlich, dass bei schwächlichen und besonders solchen Kindern, die nach der Schule nicht mit körperlichen Arbeiten beschäftigt sind, eine so fortgesetzte schlechte Haltung eine Verkrümmung der Wirbelsäule herbeifüren muss.

Das Sitzen mit angelegter Brust, stark vorgebeugtem Oberkörper und heruntergebogenem Kopfe ist nicht minder ein Fehler, welcher bedeutende Nachteile nach sich ziehen muss, denn dadurch wird die Brust in ihrer Ausbildung gehindert, die Atmungsorgane in ihrer Tätigkeit beschränkt und so der Grund zu verschiedenen Brustleiden gelegt. Beim krummen Sitzen wird der Unterleib stark zusammengedrückt und dadurch Funktionsstörungen der Unterleibsorgane herbeigefürt. Durch den heruntergesenkten Kopf werden die Sehorgane geschwächt und Kurzsichtigkeit befördert.

Um diese Übelstände zu beseitigen, ist es notwendig, dass:

1. die Schulbänke dem Größenverhältnis der Schüler angepasst sind, so dass beide Ellenbogen bequem aufgelegt werden können. Die Bänke sollen eine solche Höhe haben, dass bei rechtwinklig gehaltenen Ober- und Unterschenkeln die Füße fest auf dem Boden aufstehen können. Ein längeres Sitzen als zwei Stunden hintereinander, ist höchst schädlich und muss durch freies Bewegen eine Viertelstunde lang unterbrochen werden;
2. der Körper mit seiner vollen Breite dem Tische zugewendet werde, die Schulterlinie mit der Länge des Tisches gleichlaufe;
3. die Haltung des Rückens eine gestreckte sei;
4. beide Unterarme bis an den Ellenbogen gleichmäßig aufliegen;
5. die Beine nicht übereinander gekreuzt werden, sondern bequem nebeneinander auf dem Boden stehen;
6. die Arbeitsgegenstände, Schreib-, Zeichen- und Lesebücher stets gerade vorliegen.

Ein leichteres und erfolgreicheres Wirken wird der Lehrer hierbei natürlich haben, wenn der Turnunterricht als obligatorischer Unterrichtsgegenstand auf dem Stundenplan Platz gefunden hat.

## Die Beleuchtung der Schulzimmer. [1])

Die Beleuchtung der Schulzimmer ist sehr wichtig, da es in hohem Grade davon abhängig ist, ob die Augen der Schüler gesund bleiben oder der Kurzsichtigkeit und andern Augenkrankheiten anheimfallen.

Es waren an der Wiener Weltausstellung 7 Schulhäuser und Modelle ausgestellt, von denen nur 2 als gut erleuchtet bezeichnet werden konnten. Wenn es auch schwierig ist, die für die Schulzimmer notwendige Menge Lichts bestimmt zu berechnen, indem die freie Lage des Gebäudes oder die Nähe von Bäumen, Gebäuden, ob das Zimmer nach Nord oder Süd liegt, und andere Nebeneinflüsse mitspielen, so erlaubt doch die Erfarung folgende Vorschrift aufzustellen: Wenn die Fenster ausgehoben und auf den Fußboden des Schulzimmers neben einander gelegt gedacht werden, so sollen sie 30 Prozent oder wenigstens 25 Prozent des Fußbodens bedecken. Die lichtgebende Glasfläche der Fenster soll 3/10 oder wenigstens 1/4 der Quadratfläche des Fußbodens betragen. Das Licht muß von der linken Seite einfallen, damit der Schüler nicht durch seine Hand das Papier beschatte; es dürfen unter keinen Umständen Fenster vor den Augen der Schüler angebracht sein.

Wie misslich es selbst in Schulgebäuden neuern Datums bestellt ist, und wie wenig die Architekten von der nötigen Lichtmenge für Schulzimmer unterrichtet werden, zeigt das neuerbaute Sulgenbach-Schulhaus in Bern und das Töchterschulgebäude beim Großmünster in Zürich. Statt 30 Quadratfuß

1) Aus „Die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schulen im Geiste Pestalozzis. von Dr. A. Trechsler. Zürich 1876.

Digitized by Google

Glasfläche auf 100 Quadratfuß Bodenfläche zeigen die einen Zimmer 10, die andern 15 Quadratfuß Fensterglas, also nur ⅓ bis ½ der nötigen Lichtmenge. Auch das neuerbaute Sekundarschulgebäude in Männedorf hat kaum ⅔ der nötigen Lichtmenge. Unsere neuerbauten Schulgebäude, welche ich zu prüfen Gelegenheit hatte, schwanken in ihrer Beleuchtung zwischen ½ und ⅔ der Lichtmenge, welche für ein hellerleuchtetes Schulzimmer verlangt wird. Sie genügen für die hellen Sommermonate, für die 4 dunkeln Wintermonate von November bis Februar ist die Beleuchtung eine durchaus ungenügende und ist die Ausarbeitung eines neuen Reglements für die Baukommissionen eine Not wendigkeit. Sehr vorteilhaft beweist sich die Beleuchtung mit Oberlicht in den einstöckigen Shed-Bauten, welche sowol als Schulzimmer, als für helle Fabriksäle sich auszeichnet, bewärt haben. Die Anbringung von seitlichen Fenstern ist nicht ausgeschlossen und es ist zu wünschen, dass sich die Vorurteile, welche der Beleuchtung mit Oberlicht, wie allem Neuen, entgegenstehen, durch gelungene Shed-Bauten zerstreuen. Betreffend das Töchterschulgebäude beim Großmünster hat die Stadtschulpflege den sehr anerkennenswerthen Beschluss gefasst, durch Hinwegräumung der sehr breiten Holzeinfassung der Fenster hellere Schulzimmer herzustellen und die dunkeln Zimmer für Schulunterricht zu schließen und anderweitig zu benutzen. In den Pausen zwischen den Unterrichtsstunden ist den Töchtern die freie Bewegung im Kreuzgang unbedingt gestattet, soweit es, bei dem Fehlen eines eigentlichen Spielplatzes, möglich ist.

Wie richtig die Beleuchtung der Schulzimmer für die Gesundheit der Augen ist, zeigt die Untersuchung von Dr. Cohn, wo in einer gut erleuchteten Elementarschule nur 2 Prozent, in einer schlecht erleuchteten 15 Prozent kurzsichtige Schüler sich fanden. Bei 133 Schulklassen, welche Dr. Cohn untersuchte, fand er als Gesetz, dass die Zal der kurzsichtigen Schüler um so mehr zunimmt, je enger die Gasse ist, in der das Schulhaus erbaut ist, je höher die gegenüberstehenden Häuser sind und in einem je niedrigeren Stockwerk die Klasse selbst befindlich ist. Es liegen Fälle vor, wo Knaben vom Lande mit gesunden Augen in eine recht dunkle Stadtschule kamen und schon in ½ Jahre kurzsichtig waren. Es berechtigt zu den besten Hoffnungen, dass Herr Dr. Wiel als Docent für Gesundheitslehre an das eidgenössische Polytechnikum berufen wurde.

Schließlich sei bemerkt, dass das Erbauen großer Schulkasernen aus pädagogischen und ökonomischen Gründen abzuraten ist und kleinere getrennte Schulhäuser ihrem Zwecke besser dienen und weniger Lärm vorhanden ist. Was die Baukosten betrifft, so kommt bei den neuen, geschmackvoll gebauten Schulgebäuden in Stäfa und Männedorf von 6 und 4 Lehrzimmern das einzelne Lehrzimmer auf 20,000, in der Enge mit 12 Zimmern und Turnhalle 40,000 Fr., am Lintheschergplatz in Zürich mit 15 Zimmern und Aula auf je 60,000 Fr. Es möge eine kundige Feder diesen bedeutenden Unterschied in den Kosten beleuchten.

## Ventilation der Schulzimmer.[1])

Stadtärzte machen öfters die Beobachtung, daß Kinder, die bis zum Schuleintritt gesund und blühend aussahen, in den ersten Monaten nach demselben das gute Aussehen verloren und der Appetit sich verminderte, was der verderbten Schulluft zugeschrieben wird, indem die Lufterneuerung in den Schulzimmern immer noch viel zu wünschen übrig läßt. Viele Anfälle von Kopfschmerz mit Brechneigung, denen einzelne zarte Schulkinder ausgesetzt sind, rüren von der gleichen Ursache her. Der Mensch verdirbt nämlich durch das Atmen ein viel größeres Quantum Luft, als man gewönlich annimmt; ein Schulkind verdirbt in einer Stunde 120 bis 150 Kubikfuß oder 4 bis 5 Kubikmeter Luft, ein Erwachsener 200 Kubikfuß oder circa 7 Kubikmeter. Es sollte also für jede Stunde das entsprechende Quantum frischer Luft in das Schulzimmer geschafft werden, und unsre großen Schulsäle reichen nach den Berechnungen von Pettenkofer für 60 Schulkinder höchstens für 1½ Stunden aus, und sie sollten also 4 Mal täglich bis in die Ecken hinein gründlich mit frischer Luft gefüllt werden, sei es durch eine eigene Ventilationsvorrichtung, oder Öffnen der Fenster und Türen.

Eine vorzügliche Lufterneuerung gewären die Öfen, welche im Zimmer eingeheizt werden, indem das Brennmaterial eine Masse Zimmerluft an sich reißt und konsumirt und durch die Ritzen der Fenster und Türen frische Luft in das Zimmer einströmt. Ein Pfund Buchenholz konsumirt wenigstens 90 Kubikfuß Luft, 1 Pfund Steinkohle fast das Doppelte. Auch alte, steinere Öfen, die im Hausgang eingefeuert werden, können nach einem Modell, das bei dem Verfasser einzusehen ist, leicht nach jenem System umgeformt werden. Die verderbte Zimmerluft hat nach Pettenkofer den Nachteil, dass sie die Widerstandskraft des Menschen gegen epidemische Krankheiten und atmosphärische Einflüsse herabsetzt, dass sie die Entstehung von Lungenkrankheiten, Skrofulose und Blutschwäche begünstigt. Die Blutkügelchen strömen nämlich zu Millionen in die Lunge und suchen der eingeatmeten Luft den Sauerstoff zu entreißen, indem beide nur durch eine dünne Membran von einander getrennt sind, um ihn als geschäftige Boten durch den Körper zu vertragen. Ist nun die Luft bereits ihres Sauerstoffs beraubt und mit Kohlensäure übersättigt, so kehren die Blutkügelchen nutzlos aus der Lunge zurück, wie das Kind traurig von dem Baume zurückkehrt, wo es sich Früchte holen wollte und denselben leer findet.

Bei der jetzigen mangelhaften Ventilation findet sich die Luft der Schulzimmer um das zwei- bis vierfache des erlaubten mit Kolensäure übersättigt, die Kinder teilen sich gegenseitig im Winter und Frühling den Stoff zu langen Brustkatarrhen und Grippe mit; den größten Nachteil haben Kinder, die zu Skrofulose und Tuberkulose Anlage haben, und der Lehrer, wenn er das mittlere Lebensalter überschritten hat.

1) Siehe Note auf Seite 6.

— Veranlaßt durch den in Budapest seit kurzem bestehenden Frauenbildungsverein hat zu Pest vor einiger Zeit eine Konferenz von etwa 150 Frauen und Männern stattgefunden, in welcher die Bildung eines Landesvereins zur Unterstützung und Hebung der heimischen Industrie besprochen wurde. Zu diesem Zweck hielt die Vorsitzende Frau Veres einen Vortrag über die Industrieverhältnisse Ungarns, die in sehr traurigem Zustande seien und weist darauf hin, dass diesen drückenden Verhältnissen ein Ende gemacht werden müsse, wenn das von der Natur so reich gesegnete Land nicht zur Einode werden soll. Die Frauen könnten auch ihre Kräfte zum Wole des Vaterlandes einsetzen, und sie würden ein edles, erfolgreiches Streben haben, wenn sie den Luxus abschafften, Einfachheit in Kleidung, wie in allen häuslichen Bedürfnissen einfürten und mit Ausschluss ausländischer Luxusartikel nur Produkte inländischer Industrie kauften. Und gerade deshalb, weil die Frauen durch Einfachheit und Sparsamkeit das Haus, die Familie heben, können sie dadurch indirekt auf die Industrie des Landes dauernd segensreich wirken. Aufgabe der Versammlung sei es die Prinzipien klarzustellen, nach denen der Landesverein zum Schutze vaterländischer Industrie gebildet werden kann. Auf Grund dieses als Beschluss angenommenen Antrags wurde ein Komite mit Ausarbeitung der Statuten betraut.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— In einer der öffentlichen Schulen Milwaukees erhielt ein kleiner siebenjähriger Knabe kurz nach Eröffnung der Schule leichten Vergehens halber von einer Lehrerin mit einem Rotang-Rore einige Schläge auf die Hand. Der Knabe begab sich schluchzend auf seinen Platz und verschied bald darauf an einem Herzschlage. Das zart angelegte Kind war kurz vor dem Vorfalle nach der etwas entfernt gelegenen Wonung geeilt, um eine vergessene Schiefertafel zu holen. Außer Atem in der Schule angekommen, war es seiner Bewegungen nicht Herr und die nervösen Zuckungen seiner Gesichtsmuskeln zogen ihm eben die Züchtigung seitens der Lehrerin zu.

Wenn man nun auch zugibt, daß die Züchtigung möglicherweise nichts mit dem Tode des Kindes zu tun hatte, da sich dieser aus den andern Umständen genügend erklären läßt, so wirft doch die ganze Begebenheit ein bedenkliches Licht auf die schablonenmäßige Straf- und Züchtigungsweise, welche in so manchen größeren Schulkomplexen gäng und gäbe ist. Alles ist eben Maschine oder muß es werden, Lehrer sowol als Schüler. Einzelfälle, individuelle Eigentümlichkeiten gibt es nicht; Vorkommnisse werden nicht nach sich, sondern nach einer allgemeinen Regel beurteilt; nach Motiven oder Ursachen zu forschen, ist zu beschwerlich, leichter und einfacher hält man sich an die klar vor Augen liegenden Tatsachen. Und das nennt man Volkserziehung, Palladium der Freiheit, Heil der Republik und was die begeisternden Buchstabenhäufchen sonst noch heißen mögen.

O ja, kein schöneres Ziel gibt es wol für den Erzieher, der die Würde seines Berufes erfaßt hat, als die Erziehung der Massen, d. h. die Erziehung jedes einzelnen Menschen zu der größtmöglichen Entfaltung seines Selbsts. Aber keinen trüberen Anblick gibt es für ihn, als die tote Wüste, die ihm entgegen starrt, wo die Erziehung der Massen zur Massenerziehung geworden, wo man aus verbrecherischer Sparsamkeit unreife, halb erwachsene Jünglinge und Mädchen zu Erziehern stempelt und sie zwingt, in je 50, 60, 70 oder noch mehr kleinen unschuldigen Kindern jedes individuelle Streben zu ersticken, jede selbständige Regung zu erdrücken — kurz sie körperlich und geistig zu verkrüppeln — zu morden, damit den State Geld erspart werde, dem Bürger der Zukunft zu verderben, damit der Bürger der Gegenwart in Sans und Braus lebe.

Fluch der heuchlerischen Brut, die das Erziehung nennt, die mit diesen Errungenschaften zufrieden gelten will oder damit prunken möchte. Nicht in der Massenerziehung liegt das Heil der Republik, nicht die Massenerziehung ist das Palladium der Freiheit, sondern die Erziehung der Massen. Diese kostet freilich mehr; denn sie bedingt mehr und bessere Kräfte als jene. Wolfeile Abhör- und Eintrichterungsmaschinen, wie man sie in jeder girls' high school zu Dutzenden auflesen kann, genügen hierzu nicht; es gehören dazu erfarene, gesinnungstüchtige, warhaft begeisterte und fähige Männer und Frauen. Auch die einem Erzieher anvertraute Kinderzal müßte verringert werden, wenn die Fähigkeiten des Einzelnen in seinem eigenen Interesse sowie im Interesse der Gesammtheit zur größtmöglichen Entfaltung gelangen sollen.

So lange die Bürger der Republik nicht zu der Einsicht gelangt sind, daß Sparsamkeit in dem Erziehungswesen bedeutet: kein Opfer scheuen, wenn es gilt, Individualitäten ihren guten Anlagen gemäß voll und ganz zu entwickeln, so lange ist die Republik keinen Augenblik sicher vor dem Untergang durch rohe Gewalt oder heuchlerische List. So lange Kulturvölker nicht die Entwicklung des Ganzen in der Entwicklung des Einzelnen suchen, ist der Fortschritt ein Zufall und der Rückschritt vor der Tür.

— Das „Wisconsin Journal of Education" enthält einen sorgfältig durchdachten Artikel über "Normal Schools", mit besonderer Berücksichtigung der Wisconsiner Anstalten dieser Art. Die Verfasserin, Frl. Stewart, Leiterin der städtischen normal school Milwaukees, beklagt sich über den niedrigen Standpunkt der vier Statsinstitute dieses Namens und verlangt, daß mindestens drei derselben in reine Fachschulen umgewandelt werden. Sie fordert ganz richtig, daß die normal schools in organischer Verbindung mit dem Schulsystem des States stehen und daß die Kandidaten für Aufnahme dieselbe Stufe erreicht haben sollten, wie die Kandidaten für Aufnahme in die Statsuniversität. Dabei stellt sie aber zu niedrige Anforderungen an die Fachschulen selbst, indem ihr ein Jar rein fachlichen Unterrichts genügend erscheint und vernachlässigt es ganz und gar, für die Heranbildung von Lehrkräften für die höheren Anstalten Sorge zu tragen. Es tut uns leid, daß sie — warscheinlich aus Furcht, zu idealistisch zu erscheinen — sich nicht über den Horizont des "common school teacher" erhebt und somit in ihren Vorschlägen höchstens weniger fragmentarisch ist, aber auch zu keinem Ganzen gelangt.

Man könnte ihre Forderung gelten lassen, nur müßte man hinzufügen: einerseits, daß in Distrikten von passender Ausdehnung genügend gute "high schools" errichtet werden, in denen die nötige Vorbildung zu haben wären, und andererseits, daß zur Heranbildung von genügend guten Lehrkräften für diese höheren Schulen die Statsuniversität besonders Sorge trage. Und zwar sollte die pädagogische Fachschule der Universität genau auf derselben Stufe stehen mit der medizinischen und der juristischen.

Ersteres ließe sich bei einer gewissenhaften und umsichtigen Verwaltung der lokalen und allgemeinen Erziehungsfonds, bei Sach- und Fachkenntnis, bei Tatkraft und Redlichkeit in den kontrolirenden Behörden one bedeutende Mehrauslagen verwirklichen. In Bezug auf letzteres, die Anreihung einer pädagogischen Fakultät an die medizinische und juristische in der Statsuniversität, ist es zu verwundern, daß man diese Forderung an ein intelligentes Volk überhaupt noch zu stellen hat. Das Volk läßt sich geduldig besteuern, um Aerzte und Advokaten heranzubilden, aber zur Heranbildung von Lehrern, welche auf gleicher Stufe mit diesen stehen, hat es kein Geld. Bei maßgebenden Behörden aber ist eine solche Blindheit fast verbrecherisch zu nennen. So stellte im vergangenen Sommer die Prüfungskommission an den "board of regents" der Wisconsiner Universität die bestimmte Anforderung, der Universität eine mit der medizinischen und juristischen auf gleicher Höhe stehenden pädagogischen Fakultät, wurde aber abgewiesen, weil kein Geld dazu da sei. Zur Errichtung eines Gebäudes aber, in welchem die Studenten sich zum Morgengebet versammeln können, oder zum Anbau einer glänzenden Vorderseite für das Hauptgebäude reichen die Mittel aus.

— Die Detroiter Seminarschule hat den bekannten Prozeß gegen B. Stroh und Konsorten gewonnen. Die richterliche Entscheidung verfügt, daß der Verklagte (früher Mitglied des Schulvorstandes) der Schule die Summe von $14,000 und alle Ländereien (über 4000 Acker), die er für die Schule an sich selbst verkauft hatte, zurückerstatte. Unter den Kieferpilzen und Kiefermardern herrscht große Aufregung über den Verlust dieser herrlichen Kieferwaldungen. Warscheinlich wird der Versuch gemacht werden, durch Appellation die Strafe noch ein weilchen hinauszuziehen. Doch jeder Widerstand wird sich brechen an der Entschlossenheit und Ausdauer der braven Männer, welche sich vorgenommen haben, einer Bande gewissenloser und anmaßender Beutelpolitiker den längst in Sicherheit geglaubten Raub zu entreißen und das Eigentum der Seminarschule seinen rechtmäßigen Zwecken wider zuzuwenden.

Digitized by Google

— Der Sekretär des Verwaltungsrates des Seminar-Vereins hat den einzelnen Mitgliedern der genannten Behörde bestimmte Distrikte behufs der Propaganda zu gunsten des Seminars zugeteilt nach folgendem Schema:

1. Missouri, Georgia, North und South Carolina: Isidor Busch, Ecke 4. und Elm Straße, St. Louis, Mo., und Dr. Christin, St. Louis, Mo.

2. Ohio, Pennsylvania, Vermont, Virginia und Distrikt Columbia: A. Geuder, 54 Public Square und V. Klemm, 72 Prospect Avenue, Cleveland, O.

2. Texas, Louisiana, Mississippi und Alabama: C. Griesenbeck, San Antonio, Texas und W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis.

4. Indiana, West Virginia, Maryland und Tennessee: Alex. Metzger, 5 Odd Fellows Hall und N. F. Tschentscher, Indianapolis, Ind.

5. Minnesota, California, Arkansas und Nebraska: W. Pfaender, St. Paul, Minn. und G. F. Borger, 119 Mulberry Straße, Cincinnati, O.

6. Wisconsin, Colorado, Oregon und Connecticut: C. Preusser, 438 Ost Wasser Straße und W. N. Hailmann, 56 Oneida Straße, Milwaukee, Wis.

7. Michigan, Illinois, Iowa und Kentucky: F. Schmemann, 60 Monroe Avenue, Detroit, Mich. und Henry Raab, Belleville, Ill.

8. New York, New Hampshire, Maine, Massachusetts und New Jersey: H. Wesendonck, 287 Broadway, New York und J. Keller, 102 Garden Straße, N. J.

Die Mitglieder des Lehrerbundes übernahmen in Cleveland die Aufgabe, dem Verwaltungsrate in seinen Bemühungen rüstig an die Hand zu gehen. Es ist zu hoffen, daß sie sich nun unverzüglich an die betreffenden Distrikts-Repräsentanten wenden werden, um unter deren Leitung das gegebene Versprechen zu halten. Es bleibt den Herren Kollegen in dieser Sache noch viel zu tun übrig.

— Endlich ist es Herrn Enderis gelungen, auch in Chicago dem Seminar Boden zu schaffen. Als Festredner bei dem Stiftungsfeste des Grütli-Vereins gab er eine kurze und eindringliche Skizze der Wirksamkeit Pestalozzis. An Pestalozzi anknüpfend, sprach er von der hohen Wichtigkeit der Volkserziehung und ermunterte zur Unterstützung des projektirten deutsch-amerik. Seminars. Ganz besonders wandte er sich an die Frauen und schlug ihnen vor, eine „Pestalozzi-Sammlung" zu gunsten des Seminars zu veranstalten. Die anwesenden Frauen gingen unverzüglich auf den Vorschlag ein und organisirten sich zur Sammlung noch im Laufe des Festes, erzielten auch ein recht nettes Sümmchen. Hoffentlich wird jetzt Chicago, die an seine Opferfreude und Gesinnungstreue geknüpften Hoffnungen doch noch rechtfertigen.

— Eine Anzal begeisterter Frauen St. Pauls veranstaltet am 30. Nov., 1. und 2. Dez. eine "Fair" zum besten des Seminars. Sie erließen einen Aufruf zur Mitwirkung an die deutschen Frauen und Jungfrauen in Minnesota, der gewiss nicht one Erfolg bleiben wird.

— Der erste Jaresbericht des Seminar-Gründungs-Zentral-Vereins für New-York und Umgegend weist nach, dass sich der Verein seit dem 1. Dezember 1875 um 126 Beitragende vermehrt hat. Das Totalvermögen des Vereins, abgesehen von ferneren Beiträgen wird bis zum 31. Dezember 1876 $3000 betragen. Außerdem hat der New-Yorker Liederkranz $500 bedingungsweise zugesagt.

— Julius Tollmer, Direktor des Milwaukeer Stattheaters, wird im Dezember in Verbindung mit Frl. Helena Kuhn und Frl. Lina Waßmann unter den Auspizien des Erziehungsvereins eine Benefiz-Vorstellung zum besten des Seminars veranstalten.

— Wir sind bereit unsere Weihnachtsferien im Interesse der Seminarpropoganda zu verwenden, und an Orten wo noch nichts geschehen ist in der Organisation von Vereinen u. s. w. mitzuhelfen. Wir sehen hierauf bezüglichen Einladungen entgegen, erklären aber zum voraus: Wenn keine Einladungen kommen, so stellen wir uns an noch zu bestimmenden Orten uneingeladen ein. If there are no volunteers, we shall order a draft!

— Das "New England Journal of Education" entblödet sich nicht, die Anzeige der berüchtigten Frl. Coe in ihren Spalten abzudrucken. Es gehört dazu eine Gewissenlosigkeit, die wir hinter dieser trefflich redigirten Zeitschrift nicht gesucht hätten. Frl. Peabody wird sich von der Redaktion des Kindergarten-Departements des "New England" zurückziehen, um nicht als Mitschuldige an dem Verbrechen des geldgierigen Herausgebers zu gelten.

— In New Hampshire hat die "State Teachers' Association" eine Bestimmung getroffen, wonach Lehrerinnen Mitglieder werden können, one Bezalung der regelmäßigen Eintrittsgebüren. Bei der unschönen Rücksichtslosigkeit, mit der die Frauen in östlichen Staten nicht selten behandelt werden, ist eine solche Annäherung zum Anstand wolttuend. Der Gleichberechtigung liegt aber ein solches Vorgehen fast so fern, wie das Ausschließen der Frauen von den Beratungen.

— In Oregon geht man mit dem Plane um, Schulzwang einzufüren. Die erste Bestimmung in dem betreffenden Gesetzesvorschlag verhängt über Eltern oder Vormünder, welche Kinder im schulpflichtigen Alter (7—16 Jaren) vorausgesetzt sie wonen in einem wolorganisirten Schuldistrikt — nicht mindestens 12 Wochen zur Schule schicken, eine Geldstrafe von $10—12 für jedes Jar der Sünde. Mit diesem Vorschlag wird wolOregon sich bei jenen deutschen Editoren, welche alle Anti-Schulzwängler zu den Betoludenrechnen, einen großen Stein in das Brett gesetzt haben, welches die betreffenden Editoren vor dem Kopf tragen.

— Der von Freund Raab in Belleville gegründete Kindergarten zält gegenwärtig 75 Kinder, welche von drei Kindergärtnerinnen in drei Abteilungen unterrichtet werden. Unter den Ausgaben fallen uns folgende Posten auf: $684 für Gehalt der Kindergärtnerinnen und $208 für Zinsen auf das Kapital. Dem bekanntlich ebenso wolhabenden wie intelligenten Deutschtum Bellevilles sollte es wol nicht schwer fallen, den 2. dieser Posten unnötig zu machen und den betreffen Betrag dem 1. Posten zuzuwenden.

— In Kentucky haben die versammelten Lehrer schon wider einmal beschlossen, dass der Stat ein Lehrerseminar braucht. Einen änlichen Beschluß fasßten sie vor 12 Jaren, und ließen uns schmählich im Stiche, als es galt ihn zur Ausführung zu bringen. Das Repräsentantenhaus hatte den von uns entworfenen Gesetzesvorschlag angenommen, der Senat war bereit dasselbe, zu tun; — da trat die Wal eines Ver. Staten Senatoren störend in den Weg, wir brauchten Hilfe, aber die Herrn Kollegen — hatten keine Zeit dazu. Vilieicht geht es diesmal besser, weil kein "Dutchman", und was drum und dran hängt, mit im Spiele ist.

— Das „Ohio Educational Monthly" enthält einen gediegenen Artikel aus der Feder der begeisterten und begabten Frau Rickoff über „Ästhetische Bildung".

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

# Das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen in der Weltausstellung zu Philadelphia, Pa.

Von Dir. Herrmann Schuricht.

I.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daſs in unseren Tagen die Erziehung, die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Maße in Anspruch nimmt, und daſs die verschiedenen Erziehungsmittel und Erziehungsmethoden rückhaltslos der öffentlichen Kritik ausgesetzt werden. Der Gedanke, von einander zu lernen und sich gegenseitig durch die Nebeneinanderstellung der Leistungen zu belehren, konnte erst auftauchen, nachdem die Bildung ihren ursprünglich partikularen Charakter verloren hatte und mehr und mehr ein Gemeingut geworden war. Hierin liegt ein schönes, herrliches Zeugnis für den Geist unserer Zeit. Mit der Erweiterung des Gesichtskreises entstanden die Ausstellungen, welche nach und nach zu internationalen oder Weltausstellungen heranwuchsen. Allein ehe es dahin kam und es hell genug in den Köpfen wurde um einzusehen, daſs nicht durch ein engherziges Abschließen, sondern durch den größtmöglichen Ideenaustausch und gegenseitige Hilfsleistung, und zwar ohne Benachteiligung des Einzelnen, die allgemeine Bildung und der gesamte Wolstand gehoben werden könne, brauchte es viel Zeit. Es ist gut, darauf hinzuweisen, weil es immer noch Menschen gibt, welche die Idee des großen Wettkampfes, als welchen sich eine Weltausstellung darstellt, nicht erfaſst haben.

Nachdem die ersten derartigen Riesen-Unternehmungen nur zur Ausstellung von Natur-, Industrie- und Kunsterzeugnissen gedient hatten, wurde auf der internationalen Ausstellung zu Paris im Jare 1867 die Zahl der Ausstellungsgruppen durch eine neue vervollständigt: für Gegenstände, welche eigens zu dem Zwecke, die physische und moralische Lage des Volkes zu verbessern, ausgestellt wurden.

Diese Abteilung enthielt Material und Methode des Unterrichts der Kinder, sowie Bibliothek und Material zum Unterricht Erwachsener in der Familie, in der Werkstatt, Gemeinde ꝛc. Somit erschien nun die Schule in der Arena friedlichen Ringens um die Palme des Ruhmes, — und Deutschlands Unterrichtswesen und Unterrichtsmaterial trug damals den größten und schönsten Preis davon, den es zu erringen gab, — während sich das jugendliche amerikanische Schulwesen keine besondere Anerkennung zu erwerben vermochte. Heißt es doch wörtlich und höhnisch genug in einem Berichte über jene Ausstellung: „Gegenüber steht eine amerikanische Elementarschule, — d. h. wie sie dort sein möchte."

Aber die amerikanische Schule hat durch jene Erfarung vom Jare 1867 gelernt und sie hat sich, unterstützt von dem großen Reichtum ihrer Heimat, nicht nur die Vorzüge der Schulen des Auslandes zu eigen gemacht, sondern dieselben noch vielfach vervollständigt und verbessert, so daſs sie im Jubeljare der Republik, gleich den Schulen älterer Staten, in Wirklichkeit das ist, was sie sein will, und als ein vollberechtigter Bewerber um den Lorber auftreten kann. Sie durfte deshalb, mutig und stolz auf ihr erfolgreiches Streben, die Völker der alten Welt zu einem Wettkampfe auffordern und dieselben einladen, durch Einsendung von Arbeiten der Schüler ihrer Schulen eine Vergleichung der Leistungen überhaupt, und mit den ihrigen besonders, zu ermöglichen.

Während nämlich noch auf der letzten Weltausstellung zu Wien im Jare 1873 die Schuleinrichtungen in dem Vordergrund gestanden hatten, sollten hier also hauptsächlich die Leistungen miteinander konkurriren. Das Ausland hat dieser Aufforderung leider nur in einer sehr beschränkten Weise entsprochen; die Erziehungsabteilung der Ver. Staten gibt aber ein sehr befriedigendes Bild von dem, was die jüngste aller Nationen auf diesem wichtigen Gebiete leistet. Die Mehrzal der Staten der Union ist zwar ebenfalls unvertreten geblieben, allein der kultivirteste Teil derselben, der gebildete Norden und Westen, ist würdig repräsentirt, um dem Nationalstolz somit genügende Rechnung zu tragen. Man sieht es den Arrrangements und Arbeiten in den einzelnen Statsabteilungen an, daſs die Schulen bemüht gewesen sind, ihr System möglichst anschaulich zu machen und denselben, sowie auch ihren Leistungen, Anerkennung zu verschaffen. Auch viele Privatschulen haben kräftig dazu beigetragen, das Bild von den Leistungen aller Arten amerikanischer Schulen zu vervollständigen. Die zalreichen deutsch-amerikanischen Privat- und Kirchenschulen haben jedoch, obgleich sie gleichfalls durch einige wenige Ausnahmen in anerkennenswerter Weise vertreten sind, im Ganzen diesem geistigen Wettstreite gegenüber eine Zurückhaltung beobachtet, die kaum zu rechtfertigen sein dürfte.

Die Anordnung der Centennial-Ausstellung findet im allgemeinen und auch in Beziehung auf das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen vielfachen und berechtigten Tadel. Es ist sehr zu beklagen, daſs die gleichartigen Ausstellungsgegenstände nicht übersichtlich zusammengestellt, sondern die gesamten Ausstellungszweige jedes Landes gemeinschaftlich gruppirt sind, so daſs z. B. der Schulmann, wenn er den reichen, aber vollständig zersplitterten Schatz seines Faches übersehen will, sich denselben in den zalreichen, auf dem weitläufigen Ausstellungsplatze zerstreut liegenden Gebäuden zusammensuchen muſs. Man hätte jedenfalls besser getan, die einzelnen Branchen im Hauptgebäude zu konzentriren und demselben nach dem Muster des großen 1876er Ausstellungspalastes eine elliptische Gestalt zu gebn, deren Grundfläche, durch Radien geteilt, welche vom Mittepunkte nach der Umfassung gehen, besondere stralenförmige Abteilungen für die einzelnen Länder geschaffen haben würde, während daneben durch konzentrische Ringe, welche parallel mit den Umfassungsmauern des Gebäudes laufen, kreisförmige, zusammenhängende Abteilungen für die einzelnen Ausstellungsbranchen hergestellt werden konnten.

Nach diesen allgemeinen, einleitenden Bemerkungen erlaube ich mir, meine, leider kurz bemessenen, Beobachtungen in der Abteilung für Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen, freilich nur in fragmentarischer Form, folgen zu lassen. Zum Zwecke einer leichteren Uebersicht teile ich dieselben in drei Abteilungen: a) das Ausland, b) das Inland und c) der Stat New-Jersey speziell.

II.

## Das Ausland.

Das Ausland, und besonders Europa, ist auf der Phil. Ausstellung im Verhältnis weit besser vertreten, als Amerika auf den europäischen Weltausstellungen und namentlich in Wien repräsentirt war. Von den Ländern Europas haben Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Österreich und Ungarn, Portugal, Rusland, Schweden, die Schweiz, Spanien und die Türkei; — von Asien die Länder China, Indien, Japan, die französischen, spanischen und portugiesischen Kolonien und Siam; — von Australien die Länder New-South-Wales, South-Australia und Victoria; — von Afrika die Länder Egipten, Liberia, Oranje-Republik und Regentschaft Tunis; — von Amerika die Länder Argentinische Republik, Bolivia, Brasilien, Peru, San Salvador, Venezuela und die britischen, französischen, holländischen und spanischen Besitzungen; — und von Ozeanien die Sandwich Inseln ausgestellt.

Obgleich jedes der angezälten Länder Gegenstände, welche der Erziehung, dem Unterricht und der Volksbildung dienen, zur Ausstellung gebracht hat, so kann doch von einer Schul- oder Unterrichtsausstellung im eigentlichen Sinne

des Wortes nur bei verhältnismäßig wenigen der genannten Länder die Rede sein; und ich werde mich darauf beschränken, nur diese einer besonderen Besprechung zu unterziehen.

Wenn man das Hauptgebäude durch den westlichen Haupteingang betritt, so findet man zuerst in der nordöstlichen Ecke des Gebäudes die Erziehungs-Ausstellung Italiens. Das junge Königreich scheint keinen besonderen Wert darauf gelegt zu haben, sein Schulwesen übersichtlich zu veranschaulichen, denn seine bezügliche Ausstellung zält nur wenige Nummern, die obenein in der Hauptsache nur Lehrmittel, nicht aber Schulleistungen, umfassen.

An die italienische Abteilung stößt die norwegische und in deren nordwestlichen Ecke findet sich ein abgetrennter Raum, der als Schulzimmer eingerichtet ist. Die Subsellien sind höchst einfache Einzelpulte mit daran befestigten Sitzen, mit Fußbrett und, meiner Ansicht nach, allzugeraden, schmalen Rücklehnen. Außer einer kleinen Zal Lehrbücher, Karten und sonstigen Lehrmitteln sind Vorlagen und Probeschriften in lateinischer und deutscher Schrift ausgelegt, von denen besonders zu erwänen ist, daß sie durchaus schlicht und leserlich sind, und aller überflüssigen Schnörkel und Verzierungen entbehren. Nicht one besondere Teilnahme vermag man diese Ausstellung zu überblicken, da es in hohem Grade erfreulich stimmt, die Überzeugung mitnehmen zu können, daß auch in dem nördlichsten Lande Europas, mit einer äußerst dünnen und auf weite Distrikte zerstreuten Bevölkerung, die Volksbildung mit Ernst gepflegt wird. In Norwegen besteht das Prinzip der allgemeinen Volksbildung und dasselbe wird, den Verhältnissen entsprechend, durch ständige Ortsschulen oder Wanderschulen verwirklicht.

Der norwegischen Ausstellung gegenüber liegt die des Kaiserreichs Japan, welches gleichfalls in einem besonderen Raume sein Schulwesen zur Ansicht bringt. Diese Ausstellung zält jedenfalls zu den interessantesten der gesamten Weltausstellung, obgleich aus Unkenntnis der japanesischen Sprache und Schriftzeichen den meisten Beschauern Vieles ganz oder doch halb unverständlich bleiben muss. Ein Modell eines aus Holz konstruirten Schulhauses mit Inventar erregt Aller Aufmerksamkeit und erweckt einen befriedigten, behaglichen Eindruck. Ueberraschend ist ferner die große Zal ausgestellter Lehrmittel, physikalischer und chemischer Apparate und Instrumente, von denen freilich die Mehrzal europäische Fabrikate sind.

Auch viele gedruckte Lehrbücher sind ausgestellt, deren Einbände und eigentümlicher Verschluß ebenfalls Beachtung verdienen. Diese Leistungen auf dem Gebiete des Buchdrucks können nicht allzusehr überraschen, da den Japanesen diese Kunst bereits seit dem 13. Jarhundert bekannt ist. Ebenso sind die vorzüglichen Leistungen dieses intelligenten Volkes auf den Gebieten der Mathematik und Kartographie allgemein anerkannt und vielfache ausgestellte Arbeiten bestätigen, dass dieser ehrenvolle Ruf ein wolverdienter ist. Außer einer großen Zal recht sauber ausgefürter Zeichnungen, sind sehr hübsche Leistungen im Kartenzeichnungen, diese zum Teil mit deutschen und englischen Inschriften, ausgestellt. Letztere sind natürlich Arbeiten höherer Schulen. Ueber die Einrichtung dieser Gattung der japanesischen Lehranstalten geben Lehrpläne u. s. w. volle Information.

Die Lektionspläne der Hochschule zu Tokio und der Nagasaki Normalschule zälen Grammatik, Aufsätze, Diktate, Conversation, Lesen, Memoriren, Gedichte, Geographie, Mathematik, Naturwissenschaften, Schreiben, Zeichnen, Englisch, Französisch und Deutsch als ihre Lehrfächer auf und bez. Arbeiten liegen vor. So habe ich z. B. drei deutsche, recht lobenswerte Ausarbeitungen, betitelt „Mein Lebenslauf", mit Vergnügen gelesen, welche von den Schülern der Hochschule zu Tokio: Fukumaga, 15 Jare, Komoto, 16 Jare und Schibajama, 17 Jare alt, angefertigt sind. Von Aufsätzen in englischer Sprache habe ich ebenfalls drei, und zwar betitelt: Japanese Language, A Studious Boy und Civil Rights, durchgesehen, und ich kann auch diese als sehr befriedigend bezeichnen. Die Leistungen im Schreiben deutscher und lateinischer Schrift sind so gut, als in den hierländischen oder europäischen Schulen. Kurz, diese fesselnde Ausstellung verschafft einem jeden die volle Überzeugung, daß die Japaner auf einer höheren Stufe der Bildung und Gesittung stehen, als irgend eines der anderen asiatischen Völker.

In der angrenzenden Abteilung befindet sich die schöne und lehrreiche Ausstellung Schwedens, welches außerdem in den Anlagen des Ausstellungsplatzes noch ein vollständiges Schulhaus errichtet hat. Schwedens Schulwesen erregte schon auf der Wiener Weltausstellung allgemeine Bewunderung und ihm gebürt auch hier die Anerkennung, die vollständigste und ihm selbst zur höchsten Ehre gereichende Ausstellung geliefert zu haben. „Wenn die schwedische Volksschule in Wirklichkeit so ist"—äußerte bewundernd ein deutscher Schulmann, der mit mir das schwedische Schulhaus besichtigte — „so ist sie mustergültig!" — Das schwedische Schulwesen hat sehr viel Eigentümliches. Es ist noch innig mit der Kirche [der lutherischen] verbunden und steht unter der Aufsicht der Pastoren und Bischöfe. Wie in Norwegen, sind die Schulen auch in Schweden, welches im Norden so dünn bevölkert ist, dass überhaupt im ganzen Königreiche durchschnittlich nur 567 Einwoner auf 1 geographische Quadratmeile kommen, entweder festehende oder Wanderschulen. Auf je 550 Einwoner entfällt eine Volksschule, deren Kursus ein siebenjäriger [vom 7. — 14. Altersjare] ist.

Die schwedische Ausstellung zeigt im Hauptgebäude außer einigen Lehrmitteln verschiedene Arbeiten technischer Schulanstalten, unter denen namentlich mehrere schöne Zeichnungen ins Auge fallen. Der interessanteste Teil ist jedoch das mehrerwänte Schulhaus, welches in der Zeit von 9 — 1 Uhr mittags den Besuchern offen steht. Dasselbe ist mit den neuesten Einrichtungen versehen und auf das zweckmäßigste ausgestattet. Die Ventilation und die sonstigen Vorrichtungen für Luftreinigung sind höchst praktisch. Die Utensilien äneln denen in der norwegischen Abteilung, aber bezüglich der Lehrmittel, Sammlungen, Karten für Anschauungs-, naturgeschichtlichen und geographischen Unterricht bleibt die norwegische Schule anscheinend weit hinter der schwedischen zurück. Von besonderem Interesse sind auch mehrere ausgestellte physikalische Instrumente.

An die schwedische Ausstellung grenzen diejenigen von Egipten und Hawaii [Sandwichinseln]. Diese Abteilungen enthalten nur wenige Nummern, die sich auf Schulwesen beziehen, und sie geben kein klares und vorteilhaftes Bild von den dortigen Schul-Zuständen.

Die Lehrmittel-Ausstellung in der Abteilung Rußlands gereicht dagegen diesem Lande zur Ehre und die ausgestellten Arbeiten enthalten one Zweifel für jeden der russischen Sprache mächtigen Beobachter viel des Interessanten. Auf einen jeden machen die große Mannigfaltigkeit und Vorzüglichkeit der ausgestellten Lehrmittel als: geometrische Körper, prächtige Land-Karten, farbige Figuren und Abbildungen zur Veranschaulichung der verschiedenen Menschenrassen und Völkerstämme, Naturalienssammlungen und ausgezeichnete Präparate, physikalische und chemische Apparate, Instrumente, Vorlagen und Gipsmodelle für den Zeichen-Unterricht, Vorschriften in russischer und deutscher Sprache und Schrift, Modelle für den Gebrauch in Gewerbeschulen wie z. B. ein Webstul ꝛc. — einen woltuenden Eindruck. Verschiedene technische Lehranstalten, und besonders die russische Zentralschule für technisches Zeichnen, haben musterhafte Leistungen im Zeichnen mit Kreide, Tuschen und Malen mit Wasserfarben, eingeschickt. Doch durch den günstigen Eindruck, den diese Ausstellung hinterläßt, muß sich der Besucher nicht täuschen lassen.

Digitized by Google

Die Durchschnittsschulbildung der russischen Völker ist heute noch außerordentlich gering und die Unterrichtsverhältnisse sind deshalb im allgemeinen trostlos. Das gilt namentlich von den nördlichen Gouvernements dieses großen Reiches. — denn z. B. im Gouvernement Archangelsk kommt nur ein Mensch, der lesen und schreiben kann, auf 1166 Einwoner. — Die russische Ausstellung zeigt sonach nur, was die bestehenden russischen Schulen leisten, und was in einer hoffentlich nicht zu fernen Zeit im ganzen Reiche geleistet werden soll.

Gegenüber der russischen Abteilung ist die Canada's gelegen, und dieselbe zält gleichfalls zu den besten des Auslandes. Der Unterrichtsorganismus Canada's ist sehr rationell angelegt und systematisch durchgefürt. Die dortigen Unterrichtsanstalten zerfallen in Universitäten, Seminare (Normal and Model Schools), Hochschulen (Collegiate Institutes) und Volksschulen (Public or Primary Schools). Die letztere Art Schulen ist wärend des ganzen Jares den Kindern der Einwoner, die im Alter von 5 bis 21 Jar sein können, zur unentgeltlichen Benutzung geöffnet. Aufliegende offizielle Berichte, Statistiken, Lehrpläne, Regulative u. s. w. geben eingehende spezielle Aufschlüsse. Die Ausstellung bietet ferner Photographien und Modelle der öffentlichen Schulgebäude [vornehmlich der Provinz Ontario], sowie Schulutensilien, Arbeiten von Schülern der öffentlichen Schulen, als: Landkarten, Freihandzeichnungen, und darunter besonders Prachtzeichnungen der School of Practical Science in Toronto, — recht verdienstvolle Schriften — Exemplare der Textbücher, welche in den Schulen und Hochschulen in Gebrauch sind, sowie aller Lehrbücher, welche von den Kindergärtnern, Lehrern und Professoren für den Unterricht benutzt werden und behördlich vorgeschrieben sind; sehr mannigfaltige und schöne Apparate und Lehrmittel für den geographischen, naturgeschichtlichen und Anschauungsunterricht mit beigefügten Original-Mustern der Rohstoffe und daraus hergestellten wichtigen Fabrikaten; Muster der in den Kindergärten gefertigten Arbeiten und die in denselben angewendeten Spiele und Gaben, weibliche Handarbeiten und Arbeiten der Blindeninstitute u. s. w. Genug, diese Ausstellung ist außerordentlich vielseitig und instruktiv. Der Katalog der von der Provinz Ontario eingelieferten Gegenstände zält allein 1194 Nummern.

Die nächstfolgenden Statengruppen haben keine speziellen Ausstellungen für Unterrichtsgegenstände. Leider zälen zu diesen England, Oesterreich und Deutschland. Letzteres hat zwar in seiner reichhaltigen Abteilung für Erzeugnisse des Buchhandels und der geographischen Künste unübertrefflich schöne Lehrmittel ausgestellt, aber die gefeierte deutsche Schule als solche ist nicht vertreten. Auch Frankreich's Unterrichtsausstellung ist zerfaren und unbedeutend, dass man durch dieselbe keine annähernd richtige Vorstellung von der französischen Schule und ihren Leistungen gewinnen kann. Die Mehrzal der betreffenden ausgestellten Gegenstände sind wissenschaftliche Werke, Musikalien und Landkarten. Eine kleine Ausstellung von Schülerarbeiten fand ich mit einem rosafarbigen Schleier verdeckt, wodurch sie der näheren Besichtigung entzogen wurde. Meisterhaft ausgefürt sind einige aushängende Kreidezeichnungen und getuschte Blumen. — Eine gedruckte Broschüre, betitelt: "Notice sur les travaux de la société pour l'instruction élémentaire" (eine im Jare 1831 durch königl. Dekret als: "établissement d'utilité publique" anerkannte Gesellschaft), läßt das französische Erziehungswesen als wenig einheitlich organisirt erscheinen und beschuldigt namentlich die Regierungsperiode Napoleon's I., dass wärend derselben das französische Schulwesen verkümmert sei! Es heißt wörtlich: "Le régime du consulat et de l'empire avait réussi à détruire tout ce que la convention avait créé pour l'instruction du peuple" — Auch Guizot's Verwaltung wird gemißbilligt, sowie der noch heute die französische Schule beherrschende ultramontane Einfluss anerkannt. "Mais" — lautet es in der Schrift — "la société savait dédaigner les tracasseries ministérielles tout aussi bien que les colères ultramontaines" — und sie zält dann die Leistungen der Gesellschaft auf. Diese unterstützt durch Geld, Bücher und Lehrmaterial mehr als 900 Schulen und ihre Jaresausgabe beläuft sich auf zirka zwei Millionen Franken.

Die schweizerische Unterrichtsausstellung unterscheidet sich vorteilhaft von den zuletzt aufgezälten. Dieselbe ist reicher und vollständiger, allein sie bringt die rühmlichst bekannte schweizerische Volksschule nicht zu der ihr gebürenden Geltung. Zwar bietet sie ein ziemlich vollkommenes Bild von den in den dortigen Schulen benutzten Lehrbüchern und sonstigem Lehrmaterial, aber deren gute Leistungen werden nicht in erwünschter Weise veranschaulicht. Trefflich jedoch sind die Einrichtungen und Resultate der Freiwilligen Fortbildungsschule zu St. Gallen dargestellt. Auch ein Kindergarten dieser Stadt hat einige hübsche Arbeiten geliefert.

Die angrenzenden Ausstellungen der Königreiche Belgien und der Niederlande sind zwar gleichfalls ziemlich reich an Lehrmitteln und namentlich fallen in der niederländischen Abteilung besonders schöne Hilfsmittel für den Unterricht in Anatomie in's Auge, aber alles in allem sind diese doch nur Bruchstücke der belgischen und holländischen Schulwesen. Es muss besonders beklagt werden, dass das als vortrefflich bekannte gewerbliche und technische Schulwesen Belgiens so zu sagen unvertreten geblieben ist.

Es erübrigt nun noch, das Kaiserreich Brasilien zu nennen. Die Gesamt-Ausstellung dieses Reiches macht einen günstigen Eindruck. Sie zeigt zwar vielfache Lücken, und das gilt namentlich von ihrem Erziehungs-Departement, aber man erkennt auch ein reges Vorwärtsstreben. Es sind saubere schriftliche Arbeiten, recht treffliche Zeichnungen und zalreiche Lehrmittel, Bücher und Karten ausgestellt. Eine Anzal weiblicher Handarbeiten verdient gleichfalls besonderer Erwänung.

Überblicke ich nun die gesammte Unterrichtsausstellung des Auslandes, so räume ich zwar gern ein, dass sie viel des Schönen, Belehrenden und Nachamungswerten enthält; allein ich bedauere, dass sie nicht ein vollständigeres und abgerundetes Bild bietet, und namentlich dass viele der ersten Kulturstaaten unvertreten geblieben sind.

(Schluß folgt.)

## Regeln und Wörterverzeichnis
— für die —
# deutsche Orthographie.
(Auf Grundlage der von R. v. Raumer verfaßten Vorlage.)

(Fortsetzung.)

§ 12. Im übrigen wird die Länge der Vokale nicht besonders bezeichnet. Man schreibt also:

a) Feme, Hel, helen, verhelen, Kamel, Korber, quer, Schere, scheren, bescheren, Schmer, Wergeld, Werwolf.

b) Al, Ale, (des Schusters), nachamen, anden, anen, änlich, Ar, (Adler und Flächenmaß) Äre; banen, Ban, bar (bares Geld, kar und ledig), Bare, gebären; balen; fal, Fane, Fänrich, faren, Fart, Hoffart, Gefärt, Gefärte, Färe, befaren (befürchten), Gefar, Gefärde, gefärlich, ungefär; gänen, Har, Han; Jar, verjären; kal, Kan, Kran, Kranich; lam, lämen, Lan (Metalldraht); Mal (Denkmal), Gemal, vermälen, Malschaz, Malstatt, Malzeit, malen, Maler, Mäne, manen, Mar (Alp), Märe (in beiden Bedeutungen), Märchen; nären, Narung; Par, par, Pfal, pralen, Pram

Digitized by Google

Ram, abramen, Ramen, einramen; Sal, Sane, Sat, Schaf, Schale, Scham, Schar, Pflugſcher; Stal, Star (in beiden Bedeutungen), Stat, Stral, Sträne; Wage, Wagen, Wal (in beiden Bedeutungen), Walplatz, Walſtatt, wälen, Wäler, wänen, Wan, Wanſinn, erwänen, war, warhaft, warlich, waren, bewaren, gewar werden, Gewarſam, verwarloſen, Warzeichen, wären, wärend, gewären, Wärung.

c) Bole, Bone, bonen, boren; Dole, Done, Drone, drönen; Folen, Fön, Före, Frone, fronen, frönen, Frondienſt, Fronfeſte, Fronleichnam, Fronfaſten; hol, Höle, hölen, holen, Hon, hönen; jolen; Kol, Kole; Lon, Tagelöner; Mon, Mor (der und das), Möre, Mos; nölen; Om (Flüſſigkeitsmaß), one, Or, Ol, Ror, Röre; Sole (Schuhſole und Salzwaſſer), Son, verſönen, ſtönen; Wol, wol, Argwon, wonen, Womung, gewönen, Gewonheit.

d) Bule, bulen, Nebenbuler, Brül, Büne, gebüren, Gebür; fülen, Gefül, füren, Fure, Furmann; Hun; kül, kün, Künheit; Mume; Pfül; rüren, Rur, Aufrur; Stul, Süne; wülen, Wune (Loch im Eiſe).

Anm. Zur Bezeichnung der Vokallänge kann man auch den Cirkumflex anwenden.

§ 13. **th** kann in deutſchen Wörtern nur durch Zuſammenſetzung entſtehen, z. B. Rathaus, Mathilde.

Mit einfachem t ſchreibt man: Furt, Turm, Wirt (der Vokal in dieſen Wörtern iſt kurz); ferner: Tal, Tat, Tran, Träne, Atem, Pate, Rat, raten, geraten, Rätſel, Met, wert, Wert, Ton (in beiden Bedeutungen), Tor (in beiden Bedeutungen), Tür, tun, Miete, Maut, Tau (der und das), verteidigen, Narretei, Teil, Urteil, Vorteil, teuer, Abenteuer, Heimat, Heirat, Monat, Unflat, unflätig, Zierat, Teer, Tier, Rot, Lot, Löten, Not, nötigen, rot, röten, Armut, Blüte, Flut, Glut, Hut (der und die), Mut, Anmut, (Demut, Sanftmut u. ſ. w.), Gemüt, Nut, Rute, Wermut, Wismut, Wut, wüten, —tum (Eigentum, Chriſtentum u. ſ. w.), —tümlich (eigentümlich), Ungetüm.

§ 14. Kein Dehnungszeichen iſt **h** in Wörtern wie: bähen, blähen, blühen, brühen, Brühe, gedeihen, drehen, drohen, Ehe, ehe, ſahen, ſähig, flehen, Flöhe, froher, frühe, gehen, glühen, Heher, Höhe, hoher, bejahen, jäher, krähen, Krähe, Kühe, Lehen, (belehnen), leihen, Lohe, mähen, Mühe, nahe, nahen, näher, rauher, Rehe, reihen, Reiher, Reihen (Reigen), roher, ruhen, geruhen, geſchehen, Schlehe, ſchmähen, ſchmählich, Schuhe, Schwäher, ſehen, ſeihen, ſpähen, ſprühen, ſtehen, Strohes, Truhe, Viehes, Wehe, Weihe (der und die), weihen, Geweihe, zäher, Zehe, zehen (zehn), zeihen, ziehen.

Dies **h** wird im Auslaut theils zu **ch** wie in hoch, theils wird es beibehalten, wie in froh, Reh, Vieh. In bejahen gehört es nur dem Inlaut.

Anm. Auslautendes **h** fällt vor der Ableitungsſilbe **—heit** aus, z. B. Hoheit, Roheit, Rauheit.

§ 15. In manchen Wörtern wird die Verdoppelung des Vokalzeichens oder **h** angewendet, um gleichlautende oder nur durch die Quantität unterſchiedene Wörter von einander zu ſondern. Man ſchreibt: der Ahn, Ahnherr und an; fahnden (nachſtellen) und fanden (von finden); das Boot (Kahn) und das Bot (Vorladung), der Bote; die Uhr und der Ur, Vorſilbe ur; der Ruhm (rühmen, berühmt) und der Rum.

§ 16. In manchen Wörtern ſchreibt man **h**, nur um die Verwandtſchaft mit Wörtern, denen **h** zukommt, zu bezeichnen: allmählich (gemach), Bühl und Bühel, zehn und zehen, Ohm und Oheim; nahm, Ausnahme, Maßnahme — nehmen; ſtahl, ſtiehlt, Diebſtahl — ſtehlen; befahl, befiehl, befiehlt, empfahl — Befehl; mahlen, Mühle — Mehl; Mahd — mähen; Draht — drehen; Naht nähen.

## III. Regeln über die Wal unter verſchiedenen Buchſtaben, welche denſelben oder einen ähnlichen Laut bezeichnen.

### A. Vokale.

§ 17. **ä, e** und **äu, eu.**

**ä** und **äu** bezeichnen den Umlaut und ſtehen

1) regelmäßig in den Wörtern, welche in einer andern Form **a** oder **au** zeigen; z. B. älter, Bände, käme, ſpräche, nämlich, Bäume.

2) Gewönlich auch in ſolchen Wörtern, denen ein augenſcheinlich verwandtes Wort mit **a** oder **au** zur Seite ſteht, z. B. Ärmel, fächeln, Fächer, gäng und gäbe, Gräte, nähen, ſchmähen, Mädchen, Mägdlein, rächen, ſäen, Säckel, ſpät, Stätte; gläubig, läuten, ſäumen.

3) In vielen Wörtern erſcheint aber auch **ä** und **äu**, one daſs eine verwandte Form mit **a** und **au** vorhanden iſt oder nahe liegt, z. B. äulich, Äre, äßen, blähen, Bär, beſtätigen, erwänen, fähig, Färſe, gänen, gären, Gebärde, gebären, Geländer, gewären, gräſslich, hämiſch, hätſcheln, jäten, Käfer, Käfig, Käſe, krähen, Lärche (Baum), Lärm, mähen, Mäne, Märe, Märchen, März, plärren, prägen, Säbel, Säge, Sänfte, Schächer, Schäfer, Schärpe, ſchmälen, ſchräg, Schwäher, ſchwären, ſpähen, Stär, ſtätig, unſtät, Sträne, Träne, träge, ungefär, verbrämen, wären, —wärts in und vor- und rückwärts, zähe, Zäre; — bräuen, Knäuel, Räude, räudig, räuſpern, Säule, ſträuben.

4) In andern Wörtern ſchreibt man **e** und **eu**, ſelbſt wenn ein verwandtes **a** und **au** nicht fern liegt; ſo namentlich in den Wörtern: abſpenſtig, behende, echt, edel, Eltern, emſig, Ente, Enterich, Eſche, Eſpe, Ferge, Ferſe, fertig, Grenze, Henne, Hering, Krempe, ausmerzen, ſtets, überſchwenglich, welſch, widerſpenſtig, Wildbret; — bleuen, deuchte (von dünken), Greuel, greulich, leugnen, Leumund, verleumden, ſchneuzen.

Anm. Ueber **ä** in Fremdwörtern vgl. § 32..

§ 18. **ai** und **ei**.

**ai** ſchreibt man in Bai, Hai, Hain, Kaiſer, Laib (Brot), Laich, Laie, Mai, Maid, Mais, maiſchen, Rain, raiten, Saite (eines Inſtruments), Waid, Waiſe (elternlos).

In den übrigen Wörtern ſchreibt man **ei**, z. B. Eiche, eichen, Eichamt, Eichmaß, Getreide, Heide (der und die), Leib (Körper), Leiche, Leichnam, Meier, rein, reiten, Seite, (die eine und die andre Seite eines Dinges), Weide (Baum und Fütterungsplatz), Weiſe (Art und Melodie), Weizen.

Anm. 1. **ei** und **eu** ſchwanken in leuchen und leichen, (Keuch- und Keichhuſten); nur **ei** haben abgeſeimt, dreiſt, Ereignis, geſcheit, Reiter.

Anm. 2. **i** und **ü** ſchwanken in Hülfe und Hilfe, Gehülfe und Gehilfe, behülflich und behilflich, Kiſſen und Küſſen. Mit **i** (**ie**) werden geſchrieben: bezichtigen, Findling, ausfindig, ſpitzfindig, liederlich, Sprichwort, Spitze, ſpritzen, ſchließlich, wirken, wirklich. Dagegen mit **ü**: flüſtern, gültig, Knüttel, Knüttelvers, Sündflut, betrügen, Würde.

Anm. 3. **e** und **ö** ſchwanken in ergötzen und ergetzen. Nur **ö** haben löſchen, Löffel, Möwe, zwölf.

### B. Konſonanten.

§ 19. Im Auslaut flektirbarer Wörter und Stämme ſchreibt man den Konſonanten, welcher bei vokaliſch anlautender Nachſilbe gehört wird. Demnach ſchreibt man z. B. Gang, Kalb, Tag, Lied, Grab.

Anm. 1. Dieſe Regel vereinigt alle Deutſchen zu einer gleichmäßigen

Digitized by Google

Schreibung des Auslautes, obschon die Aussprache eine sehr verschiedene ist. In manchen Gegenden spricht man Gang, Grab, in anderen Gank, Grapp.

Anm. 2. **s** ist im Auslaut Stellvertreter von ſ. (Vgl. § 25.)

§ 20. **g, ch.**

a) Die Endungen **ig** und **lich** werden zur Bildung von Adjektiven und Adverbien verwendet, z. B. nichtig, mächtig, kräftig; aber allmählich, schrecklich, sittlich, freilich.

Anm. In Wörtern wie heilig, eilig, dreimalig, gehört **l** zum Stamm, die Endung ist **ig**. Ebenso schreibt man billig, buckelig, mannigfach, untadelig, unzälig, adelig, und ekelig neben adlich und eklich.

b) Bei Substantiven ist die Endung **ig** von der Endung **ich** zu unterscheiden; **ig** steht in Essig, Honig, Käfig, König, Mennig, Pfennig, Reisig, Zeisig.

**ich** steht in Antich, Bottich, Drillich, Estrich, Fittich, Kranich, Lattich, Pfirsich, Rettich, Sittich, Teppich, Zwillich und in den Wörtern auf **rich**, z. B. Fähnrich, Wüterich, Hederich.

c) Die Wörter auf **icht** werden mit **ch** geschrieben, wie Kehricht, töricht. Nur Predigt hat **igt**. Mit **g** schreibt man Werg, Zwerg; mit **ch** Zwerchfell, überzwerch.

§ 21. **b, p; d. t.**

a) Mit **b** schreibt man Abt, Erbse, Herbst, hübsch, Krebs, ab, ob. Obst; dagegen mit **p** Papst, Propst, unpaſs, unpäſslich.

b) Mit **d** schreibt man Magd, Jagd, [aber Jacht], und, ihr seid, seid [Imperativ], sie sind; dagegen mit **t** die Präposition und Konjunktion seit.

§ 22. **f, v, ph.**

a) Der gewönlichste Buchstabe für den Laut, welchen diese drei Zeichen ausdrücken, ist in deutschen Wörtern **f**.

**v** erscheint als Anlaut in: Vater, ver-, Vetter, viel, vier, Vließ, [aber Fließ, Fliese], Vogel, Volk, voll, von, vor, vordere, zuvörderst, vorn und ihren Ableitungen. Man schreibt jedoch fordern, fördern, Fülle, füllen, für. Inlautend steht **v** nur in Frevel [vgl. § 34].

b) **ph** ist in deutschen Wörtern unberechtigt; also schreibe man Adolf, Rudolf, Westfalen. Üblich jedoch ist Ephen.

Anm. **pf** wird im Anlaut vieler Wörter geschrieben, welche in norddeutscher Aussprache gewöhnlich ihr **p** verlieren, z. B. Pferd, Pfal, Pflaster, pflücken.

§ 23. **dt, t, d.**

**dt** schreibt man in Stadt, beredt, bewandt, gewandt, verwandt, gesandt und ihren Ableitungen. Ebenso die Verbalformen sandte, wandte, lädt.

Nicht mit **dt** zu schreiben sind: Brot, Ernte, gescheit, Schwert, tot, töten, totschlagen, Totschlag [dagegen Tod, Todsünde, todmüde, todkrank, tödlich]; Beredsamkeit, Schmied, Versand.

§ 24. Die **ß**-laute.

Wir haben zwei **ß**-laute, einen weichen, z. B. in salben, und einen harten, z. B. in gießen.

Der weiche **ß**-laut wird bezeichnet durch **ſ**, z. B. hauſen, Linſe, Binſe.

Der harte **ß**-laut durch **ſz** oder **ſſ**, wenn er einfacher Auslaut einer Stammsilbe ist und vor vokalisch anlautender Nachsilbe hart bleibt, und zwar

durch **ſz** nach langem Vokal z. B. Fuß, Füße, reißt, reißen;

durch **ſſ** nach kurzem Vokal z. B. haſſen, haſſeſt. Am Ende der Wörter und in Zusammensetzungen so wie auch im Inlaut vor Konsonanten tritt dafür das Zeichen **ſs** ein, z. B. Guſs, Fluſsufer, er haſst.

§ 25. Sonst wird der harte **ß**-laut durch **ſ** oder **s** bezeichnet und zwar

durch **ſ** in den Verbindungen **ſp** und **ſt** so wie im Inlaut vor und nach Konsonanten; z. B. faſt, Liſt, lieſt, ſechſte, Knoſpe, liſpeln, Ochſen, Krebſe, Lotſe:

durch **s** in allen andern Fällen, nämlich:

a) im Auslaut solcher Stammsilben, welche vor vokalischer Nachsilbe den weichen **ß**-laut haben, z. B. Haus, Häuschen, Hausthür;

b) im Auslaut solcher Wörter, welche vor vokalisch anlautender Silbe nicht vorkommen wie als, bis, was, es;

c) im Auslaut aller Endungen, z. B. Finsternis, des Kindes;

d) als Zeichen der Zusammensetzung z. B. Ordnungsliebe, Freiheitskrieg, Passionsblume.

Anm. 1. Der Regel gemäß schreibt man **miſſe** oder **miſs** als Stammsilbe, **nis** als Ableitungssilbe, z. B. Miſsethat, miſshandeln, Wagnis.

Ferner: Mauſe, mauſern, Schleuſe, Schneiſe, Verlies [Verlieſes], Mus [Gemüſe], naſeweis, weismachen; dies, diesſeits, dasſelbe, Dienstag, Donnerstag; bloß [entblößt und nur], Geiß [die Geißen], Grieß, Kloß [die Klöße].

Besonders zu merken sind: Reis [in beiden Bedeutungen], Ries [Papier], Vlies, weisſagen; erboßen [und erboſen], boshaft; geißeln, Geiſel [Leibbürge]; gleißen [glänzen], Gleisner, gleisnerisch; Rieswurz [nieſen], Rießbrauch [genießen].

Anm. 2. Man schreibt des, wes, deshalb, weshalb, indes, unterdes trotz deſſen, weſſen, aus trotz außer. Zum Unterschiede vom Pronomen das wird die Konjunktion daſs geschrieben.

Anm. 3. Anlautendes **ſch** vor **p** und **t** wird durch **ſ** bezeichnet; z. B. ſpielen, ſtehen.

Anm. 4. Beim Zusammentreffen von stammhaftem **ſ**, **ſſ**, **ſz** mit dem **ſt** der Flexion schreibt man **ſt**, **ſſt**, **ſzt**, z. B. du laſt = laſeſt, du läſst = läſſeſt, du reißt = reißeſt.

§ 26. Beim Gebrauch lateinischer Buchstaben wird der weiche **ß**-laut durch *ſ* oder s bezeichnet, z. B. *auſen, ſalben*, oder *sausen, salben;* der harte **ß**-laut dagegen

1) durch *ſs* und ss, wenn er ein einfacher Auslaut einer Stammsilbe ist und vor vokalisch anlautender Nachsilbe hart bleibt, und zwar durch *ſs* nach langem Vokal, z. B. *Fuſs, Fueſse, reiſst, reiſsen*, durch ss nach kurzem Vokal, z. B. *Fluss, Fluesse, Hass, hæsslich, hassen, hasste.*

2) Durch s in allen andern Fällen, z. B. *faſt, Liſt, lieſt, ſechſte, Knoſpe, liſpeln, Ochſen, Krebſe, Lotſe, Haus, Hæuschen, als, bis, es, Finsternis, Kindes, Ordnungsliebe.*

Anm. Anlautendes sch vor p und t wird mit *ſ* oder s bezeichnet, z. B. *ſpielen, spielen, ſtehen, stehen.*

§ 27. **x, chſ, kſ, ckſ, gſ.**

**x** wird gebraucht in Axt, Hexe, Nix, Nixe und in Fremdwörtern.

**chſ** in Achſe, Achſel, Buchsbaum, Büchſe, Dachs, Deichſel, drechſeln, Eidechſe, Fechſer, Flachs, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochſe, ſechs, Wachs, wachſen, wechſeln, Wichſe und ihren Ableitungen.

**k** und **g** werden bewart, wenn sie Auslaut einer Stammsilbe sind, z. B. link, links, Flug, flugs, Häckſel [von hacken]. Vgl. § 19.

IV. Regeln über die Anfangsbuchstaben.

§ 28. Mit großem Anfangsbuchstaben schreibt man:

1. Das erste Wort eines Satzganzen, also

Digitized by Google

a) das erste Wort eines Abschnittes [in Gedichten gewönlich auch das erste Wort einer Verszeile].

b) das erste Wort nach einem Punkt, Frage- oder Ausrufungszeichen und das erste Wort direkter Rede nach einem Kolon, z. B. Drauf spricht er: „Es ist Euch gelungen.“

Anm. Auf Frage- und Ausrufungszeichen folgt kein großer Anfangsbuchstabe, wenn das, was auf die Interpunktion folgt, mit dem vorhergehenden zu einem Satzganzen verbunden ist; z. B. „Was wolltest du mit dem Dolche? sprich!“ entgegnet ihm finster der Wüterich. — Er lebt! er ist da! es behielt ihn nicht!

2. Die Substantiva.

Anm. Doch schreibt man auch Substantiva klein, wenn sie die Bedeutung anderer Wortarten annehmen und verwendet sind

a) als Präpositionen: angesichts, behufs, kraft, laut, mittels, seitens, statt, an — statt, trotz, um willen, von — wegen, zufolge.

b) als Konjunktionen: falls.

c) als unbestimmte Fürwörter: ein bischen, ein par.

d) als Adverbia, wie: anfangs, dermaßen, flugs, rings, teils, einesteils, andernteils, meinerseits, morgens, abends, vormittags [aber des Morgens, des Abends, Sonntags, Montags, u. s. w.], bergauf, kopfüber, überhand, überhaupt, unterwegs, heutzutage, beizeiten, bisweilen, einmal, zeitlebens.

e) in verbalen Ausdrücken wie: leid tun, not tun, weh tun; schuld, gram, feind sein; mir ist angst, wol, wehe, not; stattfinden, statthaben, teilnehmen, preisgeben, überhandnehmen, haushalten; er hält haus, er nimmt teil.

3. Die übrigen Wortarten, wenn sie als Substantiva gebraucht werden; z. B. der Reiche, der Nächste, jedem das Seine, Lesen und Schreiben, das Wenn und das Aber, das Einmaleins, das Abc.

4. Die Adjectiva und Ordnungszalen, welche mit dem Artikel hinter einem Eigennamen stehend gleichsam ein Teil des Eigennamens geworden sind; z. B. Friedrich der Große, Friedrich der Zweite.

5. Die Adjectiva und Pronomina in Titeln; z. B. Seine Majestät, Ew. Majestät, der Wirkliche Geheimrat, das Königliche Zollamt.

6. Die Pronomina, welche sich auf die angeredete Person beziehen, namentlich in Briefen.

7. Die von Personennamen abgeleiteten Adjectiva und die von Ortsnamen abgeleiteten Wörter auf **er**; die Grimmschen Märchen, das Breslauer Rathaus.

§ 29. Alle anderen Wörter werden klein geschrieben; so insbesondere:

1) Die von Personennamen abgeleiteten Adjectiva, welche generelle Bedeutung haben; z. B. die lutherische Kirche, homerisches Gelächter. Auch die von Orts- und Volksnamen abgeleiteten Adjectiv; z. B. römisch, preußisch, kölnisch.

2) Alle Pronomina und Zalwörter [vergl. oben § 28, 4—6]: man, jemand, niemand, jeder, keiner, einer, der eine, der andere, etliche, einige, manche, viele, alle, etwas, nichts, beide, drei. Ebenso: die [alle] anderen, das [alles] andere, die [alle] übrigen, das [alles] übrige, das meiste, der erste, letzte, einzelne, der nächste [erste] beste.

Auch die Adjectiva in Verbindung mit etwas, nichts, alles, viel, manches, sind klein zu schreiben; z. B. nichts gutes, viel schlechtes, etwas neues.

3) Adjectiva und Adverbia in Verbindung wie: groß und klein, arm und reich, alt und jung, durch dick und dünn; am besten, fürs erste, zum letzten, des weiteren, des kürzeren, aufs deutlichste, im allgemeinen, im ganzen, im folgenden, im wesentlichen, von neuem, vor kurzem, bei weitem, im voraus, von vorne, ohne weiteres, um ein beträchtliches.

Ebenso in Redensarten wie: den kürzeren ziehen, zu gute halten, kommen, zum besten haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Vorschlag zur Beschränkung und Unterdrückung des Scharlachfiebers.

Von Dr. Med. C. O: Baylis, ärztlicher Gesundheitsbeamter für West-Kent.

Die vorgeschrittenere Erkenntnis der verschiedenen Wege der Ansteckung hat mehr und mehr zu der Überzeugung gefürt, dass Krankheiten wie Scharlach, Masern, Pocken fast ausschließlich durch Ansteckung verbreitet und unterhalten werden, und es ist in der Tat erwiesen, daß die Wissenschaft der Aufgabe gewachsen ist, diese Krankheiten zu unterdrücken, wenn die von ihr empfohlenen Maßregeln sorgfältig ausgefürt werden. Der Erreichung günstiger Erfolge setzen sich indessen Schwierigkeiten moralischer und socialer Art entgegen, und es ist deshalb von verschiedenen Seiten vorgeschlagen worden, die Anzeige aller Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten gesetzlich zu erzwingen, um eine Überwachung derselben herbei zu füren. Allein ich habe ernste Bedenken hinsichtlich der Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit: die ungeheure Ausdehnung des Übels, sowie die geringe Aussicht auf Mitwirkung, eines unterrichteten Publikums bieten Schwierigkeiten, vor denen auch der zuversichtlichste Gesetzgeber zurückschrecken wird.

Mehrjärige Erfarung hat mich zu der Überzeugung gefürt, dass man weit bessere Erfolge als durch gesetzliche Bestimmungen und polizeiliche Überwachung durch schnelle, wirksame und freundlich dargebotene Hilfe in jedem einzelnen Falle erreichen kann. Die vorgeschlagene Methode zur Unterdrückung des Scharlachfiebers, welche eben so wol auf andere ansteckende, von Ausschlag begleitete Fieberkrankheiten Anwendung findet, besteht demnach darin: beim ersten Auftreten der Krankheit an irgend einem Orte für eine geschulte Pflegerin zu sorgen, welche die Pflicht hat, eine oder mehrmals täglich die betreffenden Häuser zu besuchen, zur geeigneten Pflege der Kranken Anleitung zu geben, die zur Pflege erforderlichen Hilfsmittel zu beschaffen, das Zimmer zu reinigen, Kleider und Betten zu desinfiziren und zu rechter Zeit (d. h. bei Scharlach etwa einen Monat nach der letzten Erkrankung) die endliche Räucherung und erste Reinigung zu veranlassen. Sie muss mit der Anwendung der Desinfektionsmittel vertraut sein und würde keine unüberwindlichen Hindernisse der Ausfürung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln gegen Ansteckung zu fürchten haben.

Eine derartige, freundliche und geschickte Pflegerin würde sicherlich fast überall willkommen geheißen werden; wärend gesetzliches Eingreifen nur zur Entfernung etwaiger Mieter oder anderer Insassen aus dem Hause oder der Kranken selbst, wenn sie Mieter sind, notwendig wäre.

Häufig werden ansteckende Krankheiten geheim gehalten, um den Schulbesuch der Kinder und die Arbeit der Eltern nicht zu unterbrechen, Gäste oder Mieter nicht zu verlieren. In solchem Falle wird nicht nur das Ergreifen von Vorsichtsmaßregeln verhindert, sondern auch die Krankheit weiter verbreitet. Bei Anwesenheit einer tüchtigen Pflegerin dagegen würden solche Störungen leicht vermieden werden können, und nur einige erträgliche Beschränkungen nötig sein. —

Ein kurzer Überblick über die letzte Scharlachepidemie in West-Kent wird dartun, mit welcher Leichtigkeit der Feind bei seinem ersten Erscheinen

Digitized by Google

zurückgeschlagen werden kann. Der Bezirk umfaßt 97 Kirchspiele und fast 159,000 Personen. Im ersten Viertel des Jares 1874 forderte das Scharlachfieber die ersten Opfer, welche bis Ende des Jares die Zal von 24 erreichte. Im darauffolgenden Jare starben 121 Personen an derselben Krankheit. Von den sieben Unterbezirken blieb ein einziger verschont, ein rein ackerbauender Bezirk one Eisenbanen. Desinfektionsmittel wurden ziemlich allgemein angewendet und erwiesen sich in vielen Fällen nützlich, wo die Bewoner intelligent waren, wärend sie in andern Fällen unwirksam blieben. Wo dagegen, wie in der Stadt Malling, Pflegerinnen verwendet wurden, erzielte man völliges Erlöschen der Epidemie, und es fand keine weitere Ansteckung statt.

Auf diese Erfarung gestützt, empfahl ich die Anstellung solcher Pflegerinnen in dem Stadtbezirke Tunbridge, welcher bei einer Bevölkerung von etwa 9000 bereits 16 Todesfälle an Scharlach zu verzeichnen hatte, und wo die Ausdehnung der Krankheit viel Aufsehen erregte. Auf mein Ansuchen wurde eine Pflegerin angenommen, welche am 1. Dezember ihr Amt antrat. Zu dieser Zeit waren in 23 Wonungen 60 Personen von der Krankheit befallen, wozu im folgenden Monate noch 70 Erkrankungen in 20 Wonungen kamen, also im Ganzen 130 Fälle in 43 Wonungen. Obgleich zur wirksamen Überwachung einer so großen Zal mehrere Pflegerinnen notwendig gewesen wären, hatte doch schon die unermüdliche Tätigkeit der einen den günstigen Erfolg, daß in den beiden folgenden Monaten, Januar und Februar, nur 15 neue Fälle in 9 Wonungen sich ereigneten, und von da ab kein weiterer bis zu ihrer Abreise am 20. März, zu welcher Zeit alle Kranken wieder gesund oder in der Genesung begriffen waren. Die betreffenden Wonungen waren sämmtlich gereinigt und desinfizirt, und wo nötig, frisch getüncht worden; ebenso wurden Kleider und Betten desinfizirt und in ein oder zwei Fällen vernichtet. Die Wirksamkeit dieser Maßregeln wird dadurch dargetan, daß von da ab keine weitere Erkrankung stattfand, ausgenommen in einem Falle, wo man die Desinfektion eines Zimmers sorglos unterlassen hatte.

Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei die Tatsache, daß nach Ankunft der Pflegerin kein Todesfall mehr eintrat, obgleich an sehr gefärlichen Erkrankungen kein Mangel war. — Es handelt sich bei Lösung der Aufgabe um zweierlei: einmal um Anwendung der wissenschaftlichen Hilfsmittel zur Überwachung und Zerstörung des Ansteckungsstoffes, — anderenteils um Überwindung der Unwissenheit, Teilnahmlosigkeit, Unfähigkeit und der Widerspenstigkeit, welche sich der erfolgreichen Anwendung der ersteren entgegenstellen!

Der Kranke wird, wo möglich, in ein besonderes, von überflüssigen Möbeln befreites, Zimmer gebracht; — Ventilation wird eingerichtet, die Luft mit Karbolsäure durchsetzt; — alle Auswurfsstoffe werden mit Desinfektionslösungen versetzt; — Betten und Kleidungsstücke in Desinfektionslösungen getan; — Karbolseife wird fleißig verwendet, — kurz, es wird für genaue Befolgung der Vorbeugungsmaßregeln Sorge getragen. — Einen Monat nach dem letzten Krankheitsfalle wird eine allgemeine Reinigung und Desinfektion des Zimmers und seines Inhaltes bewerstelligt und der Kranke nach Wechseln der Wäsche und Kleidung, nicht mehr als ansteckend behandelt, ausgenommen seine Auswurfsstoffe, welche noch einen weiteren Monat hindurch desinfizirt werden. Bei solchen Vorsichtsmaßregeln braucht eine Störung in der Beschäftigung der Familienglieder nicht zu erfolgen.

Der Haupterfolg des Verfarens liegt in dessen sittlichen Grundlagen. Der kranken Familie wird eine Hilfe geboten, deren sie bedarf, ein Beistand, welchen sie zu schätzen weiß, und jene liebevolle Teilnahme, nach welcher alle in Not Befindlichen, besonders die Armen, instinktmäßig verlangen. Ehe die Pflegerin einen Monat in Tunbridge war, verlangte man von allen Seiten ihren Beistand, nur in zwei oder drei Fällen hatte sie mit Schwierigkeiten zu kämpfen, welche indessen durch den Gesundheitsbeamten und Inspektor beseitigt wurden.

Das System wird sich auch in finanzieller Hinsicht erfolgreich erweisen; den Wert der bei der Epidemie verlorenen Leben nach der niedrigsten, vom höchsten Civilstandesamte aufgestellten Schätzung angenommen, betrug der Geldverlust für Tunbridge 840 Pfund Sterling; und selbst wenn man nur die Ausgaben für die Krankheit in Betracht zieht und dieselben auf 5 Schillinge für den Fall annimmt, ergibt sich für Tunbridge 44 Pfund Sterling, eine Summe, die genügte, um mehrere Krankheitsausbrüche zu unterdrücken. Die Kosten für Pflegerin und Desinfektionsmittel schwanken zwischen 3 und 5 Pfund Sterling per Woche.

## Turnen und Exkursionen.[1])

Wie die Juden auf den Messias, so hoffen viele Schulfreunde, daß das Turnen die von der Schule verursachten Übel heile, und es ist allerdings ein wichtiges Glied in der Volkserziehung. Nur sollte das Turnen im geschlossenen Raum wegen der Entwicklung von Staub vermieden werden, wenn es die Jareszeit irgendwie gestattet. Gerade bei den durch das Turnen veranlaßten tiefen Inspirationen wirkt die staubige Luft noch weit nachteiliger. Häufige Exkursionen und Aufenthalt im Walde sind sehr anzuraten, indem unser Geschlecht durch die Erziehung sich immer mehr der Natur entfremdet und das Auge und Gemüt unempfänglich für die Schönheit und Harmonie des Waldes werden. Die Exkursionen sowie Wegenschießen, Gerwerfen veranlassen ferne Gegenstände zu fixiren, was einer Entstehung der Kurzsichtigkeit entgegenwirkt.

Unsere Zeit trägt den Stempel der Nervösität an sich, da unsere Kulturzustände mangelnde oder einseitige Muskeltätigkeit bedingen. Der Nutzen der letztern ist vermehrter Blutzufluß, Erhöhung der Oxydation und Wärme, Vermehrung des Stoffwechsels und Stoffansatzes. Die geregelte Muskelbewegung hat auch großen Einfluß auf die Blutbereitung und das Nervenleben und namentlich auf Entlastung des Gehirns, wenn sich in demselben eine krankhafte Konzentration einer Nerventätigkeit, z. B. der Sensibilität gebildet hat.

Damit bei unserer Jugend die frühere Gesundheit zurückkehre, muß das Turnen auf ganz andere Grundlagen, nicht als Stiefkind, sondern als vollberechtigtes Glied der Jugenderziehung gegenüber der Schule gestellt werden und die Worte von Turnlehrer Zürcher in Aarau sollen eine Warheit werden, und hoffentlich nicht länger fruchtlos bleiben, wenn er sagt: „Der Turnunterricht steht nicht im richtigen Verhältnis zum geistigen Unterricht. In 2 Stunden wöchentlichen Turnens, wo die Schüler als abgemattete Mädlinge hinkommen, soll alles gut gemacht werden, was die Schule die ganze Woche hindurch verbrochen hat. Es sind dazu vier Stunden nötig, die Übungen sollen einfach und praktisch sein, die Reck- und Barrenkünste sind zu beschränken. Durch Marschiren und Laufen, Klettern und Steigen an Halden und Hügeln, Springen über kleine Bäche soll die Behendigkeit geübt, die Welt der Spiele belebt werden, mit und one Gesang. One geregelte Bewegung ist ein richtiges Atmen, eine gute Verdauung, ein regelmäßiger Säftelauf nicht gedenkbar. Schiefwuchs der Kinder ist eine notwendige Folge des zu langen Sitzens an einer oft schlecht konstruirten Schulbank in einer Hockstellung. Herz, Lunge und Unterleib sind in ihren Funktionen gehemmt und Blutschwäche, Schwindsucht und dem Heer von Unterleibskrankheiten vorgearbeitet. Wenn Herz und Lungen schon in ihrer Entwicklung gehemmt sind, so muß eine Bevölkerung heranwachsen' die sich in ziemlicher Zal in ärmlichen Hütten und palastänlichen Kranken- und Irrenhäusern herumschleppen."

Überall blühen bei uns Turnvereine für Jünglinge lustig empor und auch Beruf und Gewonheit bringen es mit sich, daß das männliche Geschlecht sich häufige Bewegung in frischer Luft macht. Ganz entgegengesetzt sieht es bei der heranwachsenden Jungfrau aus und die heutige Erziehung ist wie dazu eingerichtet, aus ihr, rühmliche Ausnahmen abgerechnet, ein zartes, nervöses Fräulein oder Frau zu machen, die Sommerkuren und den Frauenarzt nur allzunötig haben und wenig von der Gesundheit und Lebenskraft der Vorfaren zu erzälen wissen. Durch die Wissenschaft, Musik, weibliche Arbeiten und Etikette sind die Töchter an das Haus gebunden, der Mangel an Bewegung in frischer Luft bringt Schwäche des Blutes, der Muskeln und Nerven mit sich und derjenige erweist sich als ein Woltäter der Menschheit, der weibliche Turnvereine auf ganz einfacher Grundlage in's Leben zu rufen versteht. Es sind dabei hauptsächlich Freiübungen, Stabturnen und Exkursionen in's Auge zu fassen, für den Anfang könnte auch nur dies letztere gewält werden, wenn die Beschaffung eines Lokals Schwierigkeiten macht.

Bei den zalreichen Versuchen, das weibliche Geschlecht zu den höhern, gelehrten Berufsarten herbeizuziehen, haben die geistigen Leistungen und die Pflichttreue vollständig befriedigt, hingegen hat die körperliche Gesundheit öfters im Stich gelassen, da die Forderungen an den höhern Schulen sehr hoch gespannt sind und die Nervenkraft durch die verweichlichende Erziehung gelitten hat. Für diese Töchter ist also vor allem eine rationelle Gymnastik und Rückkehr zur Natur notwendig. Bildung, welche nur Blutschwäche pflanzt, ist ein Unsegen.

Wer das weibliche Geschlecht körperlich und geistig aus einem tiefern Niveau in ein höheres hebt, schafft den kommenden Generationen geniale Männer, welche die Menschheit wider einen Ruck vorwärts bringen, denn die Biographien großer Männer zeigen, daß sie ihr geistiges Erbteil viel häufiger von der Mutter als vom Vater hatten.

1) Aus „Die Verhütung der Kurzsichtigkeit durch Reform der Schulen im Geiste Pestalozzis," von Dr. A. Treichler. Zürich 1876.

## Schulmeister-Philister und echte Schulmeister.

Ein echter Schulmeister-Philister wird sein und muss sein, wie eine alte Perücke, so dermaßen ehrwürdig aussieht, daß man darüber lachen muss.

Ein echter Schulmeister-Philister wird sein und muss sein, wie eine Windfane, welche sich immer anders drehet, wenn sich der Wind ändert; wie ein Papagei, so immer nachschwatzet, was ihm sein Prinzipal vorsagt, ont etwas dabei zu denken.

Ein echter Schulmeister-Philister wird sein und muss sein, wie eine Wegebreite, die oft niedergetreten doch fortwächst; wie ein gut dressirter Pudel, so ihn sein Herr ansieht, wedelt er mit dem Schwanze, und wie eine Birke, die sich oft biegt und doch nicht bricht.

Ein echter Schulmeister-Philister wird sein und muss sein, wie ein Gaul in der Roismüle, so sich immer im Kreise drehet nicht dorkelig wird und nicht vorwärts kommt; wie ein Spitzhündlein, das seinem Kameraden nichts gönnt und wenn dieser von seinem Herrn bevorzugt ist, von jenem scheel angesehen wird und kläffet.

Ein echter Schulmeister-Philister wird sein und muss sein, wie eine Stall-Laterne, die nur einen kleinen Ort dämmerlich erleuchtet; wie ein Bär, der ein dickes Fell hat und durch dick und dünn fürbass forttrabt; wie ein Fuchs, der immer sieht, wo etwas für ihn abfällt, das nichts kostet; wie ein Mühlbursche, so sich gerne bei Andern satt isset, aber selbst niemand bewirtet; wie ein Affe, über den man lacht und der wird es nicht gewar, weiß auch nicht warum; wie ein Bleichpflock, so fest eingerammt ist und nicht von der Stelle kommt; wie die Nachtigal mit den langen Oren, die so oft I–A schreit, als verlangt wird und wie ein Leiermann, der selbst die größte Freude über seine Dudelei hat.

Aber ein echter Schulmeister soll und muss sein, wie ein Bäcker, so sein Brod für Alle bäckt und nach Bedürfnis Semmel, Kuchen, Weiß- und Schwarzbrod darreicht; wie ein Bildhauer, so aus einem Steinblock mühsam eine edle Form ausmeißelt; wie ein Orgelspieler, der immer die rechten Register zu ziehen weiß; wie ein Stieglitz, der auch mit Distelsamen fürlieb nimmt; wie ein Zaunkönig, der auch in rauhen Tagen sein Liedlein singt.

Ein echter Schulmeister soll sein und muss sein, wie eine Henne, so Entlein ausbrütet und sie doch für ihre Kindlein hält, und füret; wie die liebe Sonne, so Gute und Böse erwärmet und allen ein freundlich Gesicht macht; wie der Mond, der in stiller Nacht leuchtet und den es nicht kümmert, wenn ihn ein Hund anbellt.

Ein echter Schulmeister soll sein und muss sein, wie eine Hauslampe mit einem Spardocht, so leuchtet und doch wenig Öl kostet; wie eine Nachtigal, so am schönsten singt und doch ein graues Röcklein an hat.


**Zwei oder mehr Probenummern**
der deutschen illustrirten

**Acker- u. Gartenbau-Zeitung**

(Herausgeber: **W. W. Coleman**, Milwaukee, Wis.)

Zeitschrift für

**Landwirtschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis**

(Preis incl. Porto, 75 Cts. per Jahr) welche seit dem Jahre 1870 regelmäßig erscheint und bereits von vielen Landwirten, Gärtnern ꝛc. gelesen wird, werden unentgeltlich an Jeden portofrei versandt, welcher dieserhalb schreibt an

**W. W. Coleman**, Milwaukee, Wis.

**Fortschritt der Zeit**

auf dem Gebiete der

**Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.**

Redakteur . . . Rud. A. Koß.

(Preis, incl. Porto 75 Cts. per Jahr.)

Obiges ist gegenwärtig die einzige derartige Zeitschrift, welche in deutscher Sprache in den Ver. Staaten publizirt. Freunde der Erziehung, besonders Lehrer, werden namentlich auf obige Zeitschrift aufmerksam gemacht. Wegen Probenummern u. s. w. wende man sich gefl. an den Herausgeber:

**W. W. Coleman**, Milwaukee, Wis.

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band . . . . . 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, . . . . . 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Lonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" " Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. . . . . 9 00
geb. . . . . 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a. . . . . 35
Complet in 12 Bänden, broch. . . . . 4 00
geb. . . . . 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Lonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a. . . . . 35
Complet in 2 Bänden, broch. . . . . 5 50
geb. . . . . 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. . . . . 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Mortin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols., . . . . . 4 50—5 50
Bound: . . . . . 5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Half bound. . . . . 2 25
Bound in Muslin. . . . . 2 00
Bound in full Morocco, antique. . . . . 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, . . . . . 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden . . . . . 12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth. . . . . 1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied-Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden. . . . . 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von. . . . . 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel. . . . . 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet. . . . . 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden . . . . . 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden. . . . . 50
Fein in Muslin . . . . . 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder. . . . . 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden . . . . . 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden. . . . . 93

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden. . 1 25

German and English Interpreter, bound. . . . 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. . . . . 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English and German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammer, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco. . . . 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten. . . . . 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. . . . . 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Ein echter Schulmeister soll sein und muss sein, wie ein Gärtner, der alle Pflänzlein wol aufzieht, begießt, pfleget und kein Unkraut aufkommen läßt; wie eine Biene, welche immer emsig arbeitet, one auf Lon zu rechnen und doch süßen Honig in ihren Zellen sammelt; wie der Roggen, so als ein unangesehen Gräslein wächst, nicht auswintert und unentbehrlich reichen Segen spendet; wie ein Soldat, der sein Leben für wenig Sold dem lieben Vaterland opfert.

So soll sein und muss sein ein echter Schulmeister

Abraham a Sancta Clara.

— Die neuen russischen Erwerbungen in Zentralasien bedecken einen Flächenraum von 460,000 englischen Quadratmeilen. So groß sind Österreich, Deutschland und Belgien zusammen. Einwoner zält aber jenes Nomadengebiet nicht mehr, als die kleine Schweiz.

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser. | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 30 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Beard. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

Deutsche Buchhandlung,

am Fontänen-Platz

**Cincinnati, Ohio.**

1jun77

## Schulbücher-Verlag von Schæfer und Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. | 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents, 3. Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1 00 |
| 1. und 2. Cursus, a | 50 |
| — Practical and easy method of learning the German language according to Ochlschlaeger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. | 1 00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geh. 1—3. Band, a | 2 50 |
| Appleton, Jehn F., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbleder gebunden | 1 20 |
| — Aussprachemethode der englischen Sprache, geb. | 60 |
| Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb | 75 |
| Collot, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd. in half Morocco | 4 00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 35 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dessar, J. H., Deutsche Sprach- und Rechtschreiblehre, geb. | 50 |
| Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geh. | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb. | 62 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5 00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 99 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 22. Auflage, geb. | 35 |
| — Tafelbe. 2. Theil, 5. Auflage, geb. | 35 |
| — Antwortenheft zu jedem Theil, a | 20 |
| — Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Zeichen Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, A. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1 00 |
| Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb | 15 |
| Fix, W., Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original-Ausgabe | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| — Wandtafeln. 15 Tafeln | 1 00 |
| — Kleine Welt. Lese- u. Lehrbuch in der Weltkunde, geb. | 1 50 |
| Geschichte der Kinder Israels für jüd. Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G., Jugendhöre für Schule und Haus, geb. | 50 |
| Grieb, Chr. Fr., Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Auflage. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband | 12 00 |
| Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. | 1 00 |
| Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Zifferrechnen: 1.—3. Heft, a | 15 |
| Henze, A., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—8. Heft a 8 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft a | 8 |
| Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lehrbuch. 26. Auflage | 25 |
| Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb. | 15 |
| Heuse, J. Ch. C. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3 50 |
| — Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpretur, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Auflage | 50 |
| Kayenberger, M., Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. | 1 50 |
| Keller, C., Musterssammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, L., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2 50 |
| Hausfreund, amerikanischer. (Ztes Lesebuch) 14. Auflage, geb. | 62 |
| Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. | 25 |
| Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2 Theile, gut geb. | 3 00 |
| Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1 50 |
| Krauzold, V., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., a | 60 |
| Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts | 1 00 |
| Magnin u. Tillmann, Franz. Fibel, geb. | 35 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8, 2c. Heft | 15 |
| Naumburg, P. Erster Lesecunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. Englisch Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage | 1 50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition | 1 50 |
| — English-German and German-English School-Dictionary. 10th Edition | 1 00 |
| ☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesem vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1 00 |
| Otto, L. German Conversation Grammar bound | 1 00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck, Untere und mittlere Stufe, geb. | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. | 50 |
| Radde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2 50 |
| Sautter, K., Handbuch der Tonkunst, geb. | 1 50 |
| Schmauck, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. | 15 |
| Schubert, F. P. Pianoforteschule mit Uebungsstücken | 1 50 |
| Seckler, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38 Lieferung, a | 25 |
| Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. | 50 |
| Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief, a | 25 |
| Wurst, R. J. Deutsche Sprachbenklehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht (90 Vorlegeblätter) | 25 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, a | 25 |

### Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menß und Zehn, Mutter u. Co. und von Jehn Weik gung käuflich an unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganze Ver. Staaten per Post

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**Schæfer und Koradi,**

Mai77 S.W. Cor. Fourth and Wood Streets, Philadelphia.

## Erziehungs-Grundsätze

für

## Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee).

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**

ba Milwaukee, Wis.

## Illustration

zu

## Ch. Bornhauser's Gedicht:

## „Das Wörtli frei"

Photographirt mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

Auch

## American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.

Digitized by Google

**Allgemeine pädagogische Rundschau.**

Mit 1. Jan. 1877 wird ausgegeben die in Groß Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

## Allg. pädagogische Rundschau

mit Gratis-Beiblatt

**Blätter für Haus und Schule**

mit Illustrationen.

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. C. F. Lauckhard. Oberconsistorialrath Dr. von Diesenhoven. Stadtschulrath Dr. Ornshagen. Rath Dr. C. Beyer (Begründer der Rückert Literatur). Direktor Dr. Dittes. Dr. Diesterweg. Wirkl. Kammerrath Emil J. Jonas. Professor Friedrich Körner. Seminar-Direktor Kohler. Direktor Dr. Gotthold Krenenberg. Professor Dr. Reclam. K. k. Sanitätsrath Dr. Moriz Gauster. Pfarrer Aug. Werner. Seminarlehrer Dr. Weber. Dr. Paul Schramm. Realschuldirektor Dr. Ludwig. Lehrer und Redakteur Ernst Lausch ꝛc. Ferner auf dem Gebiete der „Schulrechtskunde": Freiherr v. Du Prel, königl. bair. Advokat. Herold, königl. Rechtsanwalt ꝛc.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe:

I. Das Volk für die Interessen der Pädagogik reger zu machen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Lehrerwelt auch gegen alle Angriffe der feindlichen Tagespresse möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie wird deshalb enthalten: 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Lehrerverhältnisse aller Länder. 2. Leitartikel, welche die wichtigsten pädagogischen Tagesfragen eingehend beleuchten. 3. Ein Konvertirbuch für praktischen Unterricht, enthält Schulkundliches, Lehrproben, Lehrpläne aus bewährter Feder. 4. Erzählungen und Schilderungen aus dem Volksleben mit steter Rücksicht auf die Interessen der Schule und des Lehrerstandes. 5. Allgemeine Mittheilungen unter der Ueberschrift „Weltblicke. 6 Einen Sprechsaal für Alle in Form von Korrespondenzen. 7. Revue der pädagogischen Presse. 8. Vermischtes aus Haus, Schule, Wissenschaft u. Leben. 9. Schulstatistik. 10. Amtliches, Ernennungen und Beförderungen, Amtsprüfungen ꝛc. 11. Schulrechtskunde. 12. Schulgesundheitspflege. 13. Einen allgemeinen Literaturbericht.

Der Allgemeinen pädagogischen Rundschau wird von allen Seiten, von Behörden und Lehrervereinen das größeste Interesse entgegengebracht. Möge „Schule und Haus" für die beiden Zeitschriften sich durch Mitwirkung und Abonnement an dem Unternehmen betheiligen.

Der Abonnementspreis für die „Rundschau" mit Gratis-Beiblatt beträgt **2 Mark 25 Pfg. pro Quartal.**

Nichtabonnenten der „Rundschau" erhalten das Beiblatt „Illustrirte Blätter für Haus und Schule" zum Quartalpreise von 1 Mark.

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, die kaiserliche Post und die unterzeichnete Expedition nehmen Bestellungen entgegen.

Inserate finden die zweckentsprechendste Verbreitung. Die Auflage der Probenummer 10,000 Exemplare (Ausgabe 1. Januar), zweite Nummer Auflage 5,000.

Die Expedition der „Allg. päd. Rundschau" und der **Illustrirte Blätter für Haus und Schule,**

da Berlin, S.-W., Königgrätzer Straße 30.

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

**Dr. Fr. Breudecke:**

# Das Bier!

**als Nahrungs- und Genußmittel.**

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hailmann u. Dörflinger,**

da Milwaukee, Wis.

# Carl Dörflinger's

# Buch-Handlung,

Zeitschriften-Agentur

— und —

# Buch-Binderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Pracht-Werke,**

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke,

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,

Milwaukee, Wis.

# TRAYSER BROS.,

ENGLISH AND GERMAN

*BOOK and JOB*

# PRINTERS

**No. 62 Oneida Street,**

**MILWAUKEE, - WISCONSIN.**

Having lately put in a complete German Job Office, we are prepared to do work as cheap as the cheapest, and in the most workmanlike manner.

Our English department challenges comparison.

☛Give us a call before going elsewhere.

ESTIMATES FURNISHED ON ALL KINDS OF

*BOOK AND JOB WORK.*

THE

# SCHOOL BULLETIN

AND NORTHWESTERN

# Journal of Education.

[ILLUSTRATED.]

20 TO 24 PAGES.

**Monthly, Per Year, $1.00; Specimen Copies, 10 Cents.**

## The Regents' Questions, 1866—1875.

For ten years, the Regents of the University of the State of New York have held examinations three times a year in all the academies and academic departments of union schools in the State. The printed sets of questions are opened simultaneously at specified hours in these two hundred and fifty schools—are the standard for admission to the High Schools of the State, and have been the basis for distributing nearly a million of dollars.

We are now republishing these questions from the first in THE SCHOOL BULLETIN, beginning with February and to be completed with 1876.

Sets of the Arithmetical Problems, printed upon separate strips of cardboard, of different colors, according to the divisions of Arithmetic to which they belong, numbered continuously from 1 to 692, put up in cloth bound boxes, and accompanied by a key. Price, $1.00.

The questions in each subject are also printed separately in book form. Price, 25 cents.

The SCHOOL BULLETIN SONG BUDGET, for Schools and Institutes. Reprinted from the SCHOOL BULLETIN. Price, 10 cents.

Any of the above sent, post-paid, on receipt of the price.

Address THE SCHOOL BULLETIN,
Milwaukee, Wis.

THE NORTHWESTERN

# Bureau of Education,

Designed as a medium of communication between teachers desiring situations, and schools in need of teachers.

Officers of schools desiring teachers are respectfully invited to send to us for information. On receipt of such application, stating the kind of teacher desired, we will send, without any cost to the Board, a full record of half a dozen teachers answering their description, from which a choice can at once be made, and correspondence opened by the Board. Notices of vacancies are not sent to teachers. We have teachers of all grades now ready for engagement. TEACHERS DESIRING SITUATIONS SHOULD SEND FOR FORM OF APPLICATION.

We are also prepared to furnish promptly any books or articles of school merchandise which may be ordered of us. We maintain a general bureau of supplies.

S. R. WINCHELL, Manager,
148 Spring Street, Milwaukee.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent
102 Wisconsin St, and at Lake Front Depot, Milwaukee.

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | |
|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. |
| Leave for Chicago and the East | 1:00 P. M. |
| Leave for Chicago and the East | 6:15 P. M. |
| Leave for Chicago and the East | 10:30 P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD IN EFFECT MAY 1ST, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *7:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:10 P. M. | *12:00 P. M. |
| Plymouth Mixed | *5:00 P. M. | *8:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Wor't, Plover & Hancock Night Express | *9:30 A. M. | †3:00 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

THROUGH SLEEPING CARS

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwahkee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Dale, with Fast Stage Line for New London; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.

HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6.15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Stony City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids ꝛc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.

Fred. Wild, General Ticket-Agent.

Robert Bruce, Frachi-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.

A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 11:25 Mrgs. | 3:10 Nm. |
| Weg-Passagierzug | 7:30 Abds. | 8:00 Mrgs. |
| Sheboygen Accomodation | 2:20 Abds. | 5:20 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.

H. C. H. Reed, General-Superintendent.

Digitized by Google

Bedingungen:
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—4. Heft.
Januar 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Laufende Nummer 76.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

Die neue

## Deutsche Rechtschreibung

nach

den Beschlüssen der vom preußischen Kultusministter berufenen Sachverständigen-Konferenz

in artige Reime gebracht

von

**Spiritus Lenis.**

### Erstes Kapitel.

**Von der Längenbezeichnung der Vokale.**

1) Das lange „i"

a) durch „e" gedehnt.

a. deutsche Worte.

„e" ist noch bei „i" geblieben.
Deutschland du kannst weiter lieben,
weiter deine Lieder singen,
viele Siege noch erringen.

b. Worte aus dem Französischen.

Fränk'sche Worte schreibe „ie":
Artillerie und Monarchie,
morgens kommt in dein Quartier
mit Manier dein Leibbarbier.
Ebenso schreib stets mit „ieren":
tapezieren und barbieren
und die andern fränk'schen—„ieren",
wenn die Stämme „i—e" füren.
Weil geniren kommt von gêne,
wirst du's one „e" stets sehn.
Was noch sonst aus fremden Sprachen
vorkommt, mußt du leicht dir machen.
Darum schreib': Kaninchen, Pike,
auch Civil und die Butike.

c. Ausnahmen.

Manche „i", muß ich erwänen,
Woll'n sich äußerlich nicht dehnen:
mir, dir, Biber, Augenlider,
Igel, Isegrimm, wir, wider,
letzteres ganz einerlei,
was damit gemeinet sei.
gib, gibst, gibt, Kamin und Kibel.

### Quittungen.

Oshkosh: A H $2.15. — Detroit: J N S $2.12.
West Belleville: R S B $2.00.


## Hailmann's Seminar

für Kindergärtnerinnen,

wird am 1. Februar eröffnet und zwar unter der Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Libby Ploedterll.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor,
Milwaukee, Wis.

## Stelle gesucht.

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebstennach dem Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Fächer, englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang.)

Adresse: W. W., care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

## Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
ba Bloomington, Ill.

## German & English Academy

(Engelmann's Schule),

— für —

## Knaben und Mädchen,

635-643 Broadway,

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungsklasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von Auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

## Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

## Methoden in der Erziehung

von

**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 00 |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Fiber (Faser), Tiger, Bibel,
Stil, Satire und Saline
Mine (beides) und Maschine.

d. Deutsch gewordene Fremdwörter.

Deutsche Worte wurden: Tiegel,
Brief, Radieschen, Priester, Spiegel,
Fieber, (Krankheit), Fiedel, Ziegel,
Paradies und endlich Siegel.

**b) das lange „i" durch „h" gedehnt.**

Des „h" bei „i" wird man in: ihnen,
ihm, ihr et cetera sich bedienen.
Des Stammworts wegen schreibt man stiehlt,
und aus demselben Grund befiehlt.

**2) Das lange „e".**

a) das doppelte „ee".

Mit zwei „e", schreib stets: Kaneel,
Beere, Beet, Geest und Krakeel,
Heer, verheeren, Meer und See,
leer und leeren, leewärts, Klee,
Reede (Ankerplatz) und Speer,
Schnee, Paneel, scheel, Seele, Teer.
Fremde Worte sind: Moschee,
Thee, Kaffee, Allee, Armee;
abends bringt die gute Fee
endlich dich zu der Idee,
daß du gehst in dein Café.

b) das „e" durch „h" gedehnt.

Mit „e-h" ist stets zu lehren:
Lehrer, den man hoch muß ehren,
dehnen, Fehde, Fehl, entbehren,
Kehle, kehren, widerkehren.
Mehl und Mehltau, Nehrung, Sehne,
Sehnsucht, sehr, versehren, Lehne,
Wehr und Mühlenwehr, befehlen,
fehlen, angenehm, empfehlen,
vornehm, mehr, vornehmlich, mehren,
stehlen, hehr, begehren, zehren,
Zwehle, (Quehle) und Gewehr.
Einkehr schadet nimmermehr.
Zehn die Zal und Zehe am Fuß
mit dem „h" man schreiben muss.

**3) Die langen Vokale ohne Dehnungszeichen.**

a) langes „e."

Außer diesen „e" und „i"
dehnt man die Vokale nie.
In's Besondre steht das „h"
gänzlich 'nausgeworfen da.
Also schreibe: quer, Kamel,
Wergeld, Werwolf, Schere, Hel,
Lorber, scheren und verhelen
Schmer und Heler, auch bescheren.

b) langes „a".

a. Regel.

Nimm dich vor zwei „a" in acht,
denn die werden nicht gemacht.
Auch muss man sich d'ran gewöhnen
„a-h" gänzlich zu verpönen:
Maß und Adler schreibt sich Ar,


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and [illegible] Life;
A History of the [illegible] Stories; an Introduction to each Play; the [illegible] of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Dunce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb-türk. Morocco Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. $0 75
Dasselbe, zweiter Cursus,..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 60
Same. 2nd. Course..... 30
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Golban, berechnete Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 30

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golban, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korfmacher,** W. D., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grüning, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 40
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 25
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 40
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 25

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 25

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 25
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 13

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Akademien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, mit den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalverbreitung in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 200 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifftabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.


Digitized by Google

Wer viel Geld hat, zalt stets bar.
Doch wer bar ist jeder Scham,
Oft zum Stat die Zuflucht nahm.
Star, das böse Augenleiden,
läßt vom Starmatz sich nicht scheiden,
und der Fänrich fürt fürwar
auf die Walstatt seine Schar.
Manches Schaf geht auf die Sat,
wo es nichts zu suchen hat.
Vor der Pflugschar spannt der Mann
falgemänte Mären an.
Märchen sind nicht immer war,
Ären wachsen jedes Jar,
Ale sind sowol Reptilien,
als des Schusters Utensilien.
Malermalen, Müller mahlen,
Für die Malzeit mußt du zalen,
denn der Wirt muß auch sich nären,
kann dir nicht Kredit gewären.
Mit dem Manbrief färt er vor,
wenn er die Geduld verlor:
„ewig kann die Schuld nicht wären,
neue wird sie nur gebären."
Gott bewar dich vor der Klage
bei der Göttin mit der Wage.
Anden wird kein Christ die Schmach,
oft ant man sein Ungemach.
Mit den Mädchen laß das Dalen,
denn das kann sich schlimm bezalen;
nimm dir, eh' du alt und kal,
ein dir änliches Gemal.
Wachsam, wie des Hauses Han,
Steu're deinen Ehekan,
dann seid ihr ein glücklich Par,
ein par Kinder nehmt euch war.
Ram und Saue jeden Morgen
mußt den Kleinen du besorgen,
daß sie nicht verwarloßt werden
und bewart sind vor Beschwerden.
Bist du ein polit'scher Mann,
Tritt hübsch auf dem Walplatz an,
Wäne nicht, daß der Gefärte
deine Stimme leicht entbehrte.
Ame nicht dem Waltisch nach,
er trägt still sein Ungemach,
er kann nicht, o welches Duälen!
Stadtverordnete erwälen.
Besser ist der Kranich d'ran,
wält er doch den Bordermann,
wenn er sich in langen Zägen
Über's Weltmeer will verfügen;
denn die Sache ist beschwerlich,
Wenn er lam wird, auch gefärlich.
Schwinge nicht der Hoffart Fanen,
wäle stets der Tugend Bauen,
bis dir auf der Todtenbare
schmerzen weder Zan noch Hare.
Dann wird man dir Zären spenden
und ein Denkmal an dich wenden.


# Eclectic Educational Series.

# NEW BOOKS,

## AND BOOKS FOR TEACHERS' USE.

The prices quoted are: 1. REGULAR RETAIL PRICE. 2. INTRODUCTORY PRICE—For first introduction into schools where not already in use. 3. EXCHANGE PRICE (one-half retail price)—For first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools. SINGLE SAMPLE COPIES for examination with a view to first introduction, sent post paid by mail, to teachers or school officers, on receipt of the Introduction Price.

| | I. | II. | III. |
|---|---|---|---|
| WHITE'S MANUAL OF ARITHMETIC (just published) containing Suggestions, Methods of Teaching, Models of Analysis, and Illustrative Solutions of Problems. Full Cloth | $1 00 | $1 00 | |
| Schuyler's Elements of Geometry | 1 50 | 1 13 | |
| Schuyler's Trigonometry and Mensuration | 1 50 | 1 13 | |
| Ray's Differential and Integral Calculus | 2 25 | 1 69 | |
| Ray's Surveying and Navigation | 2 25 | 1 69 | |
| Harvey's Language Lessons | 30 | 22 | 15 |
| Hepburn's English Rhetoric | 1 25 | 94 | 63 |
| Thalheimer's History of England | 1 50 | 1 13 | |
| Norton's Elements of Physics | 1 15 | 84 | 58 |
| Gow's Good Morals and Gentle Manners | 1 25 | 94 | |
| Duffet's French Literature | 1 00 | 75 | |
| Krusi's Life of Pestalozzi | 2 25 | 2 25 | |
| Hailmann's Kindergarten Culture | 75 | 75 | |
| Hailmann's Lectures on History of Pedagogy | 75 | 75 | |
| The Examiner, or Teacher's Aid | 50 | 50 | |
| Smart's Manual of Free Gymnastics | 20 | 20 | |
| Object Lessons, by Lilienthal and Allyn | 25 | 25 | |
| Payne's School Supervision | 1 25 | 1 25 | |

[A number of the Blank Forms and Reports recommended in PAYNE'S SCHOOL SUPERVISION have been published separately for the use of Teachers, Principals, and Superintendents. Send for descriptive circular and price-list.] Send ba

PUBLISHED BY

**WILSON, HINKLE & CO., Cincinnati and New York.**

The Cheapest and Best—Side Handles—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Carpeted, Metal Bound, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Co-operative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Exercise into a few minutes per day, yet Distributes it over the Whole Body—Rests and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s,—D.D.s,—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.

# ARTHURS

## ILLUSTRATED HOME MAGAZINE.

Gewinnt beständig an Popularität, ist eine der besten Zeitschriften und steht in Bezug auf das tägliche Leben und gesellschaftliche Interessen dem Volke nähe als irgend eine andere Zeitschrift.

**1877.**

Preis: $2.50 jährlich: 3 Exemplare $6.00. Für $12 sechs Exemplare und eines gratis für den Uebersender. Probe-Hefte: 10 Cents.

Große Prämie: Für 20 Abonnenten zu Klub-Preisen schicken wir als Prämie eine Kopie unseres großen nationalen Gemäldes aller Präsidenten der Ver. Staaten, elegant eingerahmt. Das Home Magazine ist bei allen Zeitschriften-Händlern zu haben.

3m Jan77

**T. S. Arthur & Son,** Philadelphia.


Digitized by Google

## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,
enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 265 Langenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,
enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 96 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,
enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4. Flechten,
enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Ebenso empfehlen wir Müller's American Puzzle, als ausgezeichnetes Spielmittel für Kindergärten und für die Familie.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hallmann & Doerflinger.**

## Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

## Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Ueber Land und Meer: | | | |
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt | $5.00 |
| 1869–1875, gebunden, " " | 4.00 | " | 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " | 5.00 |
| " 1876, gebunden, " | 4.50 | " | 6.50 |
| 2. Leipziger Gartenlaube: | | | |
| 1870, 1872, 1873, 1874, '75, in Heft.. | $1.75 | statt | $3.00 |
| 1878, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " | 4.25 |
| 3. Die Bunte Welt: | | | |
| 1873, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " | 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " | 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " | 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 8. Bd., geb. | 3.30 | " | 5.00 |
| 6. Novellenschatz, 1873, geb. | 4.00 | " | 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " | 5.00 |
| Feuerbach, Essence of Religion bro. | 40 | statt | 60 Cts. |
| L. Buechner, Materialism, " | 15 | " | 25 " |
| C. Bradlaugh, Christianity and Freethought, " | 15 | " | 25 " |
| B. F. Underwood, Influence of Chritianity on Civilization, " | 15 | " | 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " | 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " | 25 " |
| Max Mueller, Budhist Nihilism, | 6 | " | 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " | 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " | 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, bro. | 40 | " | 60 " |
| " " " geb. | 75 | " | 1.00 " |

## Neue, deutsch-amerikanische illustrirte Jugend-Schrift:

# Onkel Karl!

„Onkel Karl" wird seine jungen Freunde vorläufig jeden Monat einmal besuchen, und wenn er deren recht viele findet, öfter.

Jedes Monatsheft wird nebst 4 Seiten illustrirtem Umschlag 16 Seiten in Großoctavformat auf feinem Papier und mindestens zwei größere Illustrationen enthalten. Erzälungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Rätsel und „Herzblättchen's Spielwinkel" werden sowol der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblättchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen. Illustrationsprobe: (**Zum fröhlichen Fest der Sonnenwende.**)

**Inhalt des ersten Heftes:** I Abteilung: 1. Erzälung. 2. Benjamin Franklin. 3. Hen und Ben. 4. Der Fuchs und die Trauben. 5. Rätsel und Verschiedenes. — II Abteilung: 1. Erzälung für „Herzblättchen". 2. Blechen. 3. Beschäftigungs-Aufgaben. — Illustrationen: Bienenkorb. Der Fuchs und die Trauben. Franklin. Hello. Zum fröhlichen Feste der Sonnenwende. Vier Flechtblätter.

Um eine möglichst große Verbreitung zu erleichtern, ist der Preis trotz der großen Herstellungskosten auf $1.50 per Jar bei Vorausbezalung und 20 Cent per Heft festgesetzt worden.

Das erste Heft erscheint etwa am 20. Dezember und wird auf Verlangen Jedem, der seinen Kindern eine Festfreude damit machen will, ohne Vorausbezalung zugesandt.

**Alle Zuschriften adressire man gefl. an den Herausgeber:**

**Carl Dörflinger,** Milwaukee, Wis.

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—4. Heft.
Januar 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Pörstinger, Milwaukee, Wis. Laufende Nummer 76.

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen. — Die sittliche Bedeutung unserer öffentlichen Schulen. — Die Deutsche Sprache betreffend. — Editorielles. — An den Seminar-Frauen-Verein in Cleveland, O. — Das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen in der Weltausstellung zu Philadelphia, Pa. — Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie. — Einige Gedanken über Mädchen-Erziehung.

— Wir verschicken mit dem vorliegenden Hefte an jeden Abonnenten ein Probeheft der „New-Education", welche von nun an als permanente englische Beilage veröffentlicht werden soll. Ein Exemplar dieser Beilage, steht jedem Abonnenten mit jedem Hefte zur Verfügung, er braucht uns nur Mitteilung zu machen, dass er sie wünscht. In keinem Falle aber, werden wir nach diesem Hefte, die englische Beilage an Abonnenten schicken, die uns keine solche Mitteilung machen. Zudem hoffen wir, dass viele der Leser eine grössere Anzal dieser Flugschriften bestellen möge, behufs Verteilung unter Anglo-Amerikanern. Ein Dollar per Jar, kann, auf diese Weise verwendet, viel Gutes leisten

— One Zweifel haben die geehrten Leser an der Stelle, an der jetzt die vorhergehende Notiz prangt, gelegentlich folgende schmerzlich-freundliche Einladung gelesen:

**☞ Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, die rückständigen Abonnementsgelder einzusenden.**

Da der Einladung jedoch so spärlich Folge geleistet wurde, so haben die Herausgeber sich entschlossen, sie dieses Mal zu entfernen, in der Hoffnung, dass die Abwesenheit derselben an gewonter Stelle den einen oder andern zur Einsicht bringen möge, dass die Herstellung seiner Erziehungsblätter Geld kostet. Also: Nur herein! Ihr Herren!"

— Der „Freidenker" schenkt unter der neuen Redaktion, dem Erziehungswesen regelmäßige und prominente Aufmerksamkeit und zwar, wie zu erwarten steht, in freiester, edelster Richtung. So ist es recht: So bald der gebildete und denkende Teil der Bevölkerung das Erziehungswesen als die wichtigste Frage der Gegenwart betrachtet, weil ihre Lösung die Zukunft bedingt, wird der Fortschritt ein stetigerer, allgemeinerer und rascherer werden. Gleichgültigkeit in dieser Frage ist namentlich Radikalen und Freidenkern nicht zu verzeihen; und doch — wie häufig trifft man sie gerade bei diesen!

— In den öffentlichen Schulen Milwaukees ist das Turnen als Unterrichtszweig eingefürt worden. Der geniale Turnlehrer Geo. Brosius, der schon längere Zeit so erfolgreich in dem Turnverein „Milwaukee" und an deutsch-amerikanischen Schulen gewirkt hat, ist als Turnlehrer angestellt und erteilt den Lehrkräften den Unterricht, den diese später ihren Zöglingen zu erteilen haben. Es reiht Milwaukee sich hiermit in dieser wichtigen Reform an Cleveland an; wir hoffen, daß es den beiden Städten gelingen wird, durch energisches Vorgehen auf der betretenen Ban, andere Städte zur Nachamung ihres Beispiels zu bringen. Superintendent McAlister, welcher die Einfürung des neuen Unterrichtszweiges in jeder Weise förderte, verdient den Dank aller denkenden und vorwärtsstrebenden Erzieher.

— Aus Steiger's Verlag erhielten wir: "The Science and Art of Education", eine Vorlesung von dem berühmten englischen Professor Joseph Payne. Das wertvolle Werkchen kostet als Broschüre nur 15 Cents, gebunden 40 Cents. Wir empfehlen es aufs beste.

— Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie. Auf Grundlage der von R. v. Raumer verfaßten Vorlage, steht unsern Abonnenten jetzt in einer Broschüre zur Verfügung, und zwar zu dem mäßigen Preise von 50 Cents per Exemplar. Ganz besonders wertvoll ist das 24 Seiten starke begleitende systematische Wörterverzeichnis, welches wir in den Erziehungsblättern nicht veröffentlichen können. Gegen Einsendung von 50 Cents, versenden wir die wertvolle Broschüre portofrei per Post.

— Die Bostoner Schulbehörde geht mit dem Plane um, einen Arzt anzustellen, welcher die Inspektion der Schulen, in hygieinischer Beziehung zu beaufsichtigen hat. Ein Schritt der allgemeine Nachamung verdient.

— Das Atlantic Monthly sucht die Hauptfehler des öffentlichen Schulwesens in folgenden Punkten: Die Abwesenheit einer bestimmten Sittenlehre, die Vernachlässigung geschichtlicher Studien, übermäßiges Breittreten des Rechnens, der Grammatik und Geographie mit zu wenig Berücksichtigung anderer Wissenszweige, vollständiger Mangel an Bemühungen, der Jugend Begriffe über englische Literatur oder Geschmack an derselben beizubringen.

— Prof. S. R. Winchell's Bemühungen, dem Nordwesten ein Wochenblatt über Erziehungswesen zu schaffen, sind mit Erfolg gekrönt worden. Die Herausgeber einer Anzal monatlicher Zeitschriften haben sich mit ihm vereinigt, und die neue Wochenschrift wird nächstens in Chicago erscheinen.

— Dr. J. A. Spaulding berichtete der Maine Medical Society, als Resultat seiner Untersuchungen, dass 20 Proz. der Schulkinder in Portland an Kurzsichtigkeit leiden. Er schreibt dies hauptsächlich mangelhafter Beleuchtung der Schulzimmer und schlechter Haltung beim Lesen und Schreiben zu.

— In Böhmen bekomplementirte ein Hauptmann eine Anzal Lehrer und Professoren, welche sich in den Kunstgriffen der Landwehrleute üben sollten, in folgenden Worten: „Hol' sie der Teufel! Sie sollen Intelligenz bilden und sind so dumm! Sie faule, ausgemergelte Rasse!" Man soll sich in pädagogischen Kreisen gewaltig über diese Unbill ärgern; das ist aber auch alles.

— Von Klemm's Lese- und Sprachbüchern gingen uns der I. und IV. Kreis zu. Sie schließen sich den schon besprochenen Kreisen würdig an die Seite.

— Aus dem Verlag von A. Pichler's Wittwe und Son, kamen uns zwei wertvolle Publikationen zu: Comenius' „Große Unterrichtslehre und Helvetius' „Vom Menschen". Es sind dies die zwei ersten Bände einer neuen Ausgabe pädagogischer Klassiker, welche auch in Lieferungen à 50 Pf. zu beziehen sind. Wir werden im nächsten Hefte auf diese Werke, die in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollten, zurückkommen. Der einzelne Band der beiden oben erwänten Werke kostet nur 3 Mk.

— Der Pionier-Verein in Young America (Minnesota) hat dem Seminar $35.00 bewilligt. Bravo! und zwar zweimal: das erste Mal, weil dieser kleine Verein durch seine Freigebigkeit seinem Namen volle Ehre macht, und das zweite Mal, weil die Männer wider etwas für das Seminar getan.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die sittliche Bedeutung unserer öffentlichen Schulen.

Vortrag, gehalten in einer Lehrerversammlung zu Cincinnati, von J. Göbel.

So lange das Gebiet des menschlichen Wissens noch nicht zum Abschlusse gekommen, so lange noch ein unendliches Feld desselben dem menschlichen Blicke verborgen ist: so lange werden auch alle edlen Geister, die nach dem Ur-Quell der Warheit streben noch reichliches Material finden, welches sie zu einem energischen Weiterschreiten begeistern wird. Dieser Durst nach höherem Wissen findet sich in allen Zweigen der verschiedenen Wissenschaften; und wenn auch nicht alle, die diesen oder jenen Wissenszweig verfolgen, den höchsten Standpunkt in demselben erreichen können, so ist ihnen doch die Möglichkeit gegeben, sich im Ganzen zu fülen, sich, wie Schiller sagt, als ein dienendes Glied an ein Ganzes anzuschließen. Wir alle, die wir mit der Entwicklung unserer öffentlichen Schulen wärend der letzten Jare verknüpft waren, wurden von der Warheit dieses Satzes überzeugt, als uns die Nachricht von Philadelphia erreichte, dass Cincinnati als ein Stern erster Größe an dem Erziehungshimmel der Ver. Staten erscheine. Ein jeder von uns fülte dann, dass er zu diesem Triumphe auch sein Scherflein beigetragen habe. Cincinnati war aber auch eine der ersten Städte, in welcher die deutsche Pädagogik über den herrschenden Mechanismus Siege feierte. Allerdings hatten auch Oswego und andere Städte, ja, auch einzeln zerstreute Lehrer ihr möglichstes zur Anbanung einer geistigen Revolution in unsern öffentlichen Schulen beigetragen; aber da jene Kräfte kein kompaktes Ganzes bildeten, so konnten die Spuren ihrer Wirksamkeit nicht so genau nachgewiesen werden, wie hier.

Wollen wir uns aber dieses errungenen Rufes auch in Zukunft erfreuen, so dürfen wir auf der betretenen Ban nicht still stehen, sondern wir müssen mit Herz und Seele an der Lösung der schwebenden Fragen mitarbeiten helfen. Eine der Hauptfragen, welche sich mit jedem Jare mehr in den Vordergrund drängt, ist „die sittliche Bedeutung unserer öffentlichen Schulen;" und da unsere Republik das einzige Land ist, in welchem sich Kirche und Schule einer vollständigen Trennung erfreuen — eine Errungenschaft, welche Deutschland in den letzten 50 Jaren vergebens zu erstreben suchte — und dieses also als eine speziell amerikanische Frage betrachtet werden muss, so ist es die Pflicht eines jeden Lehrers, dem die gründliche Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, Hand mit ans Werk zu legen, und jene Frage nach dem jetzigen Standpunkte der Pädagogik zu lösen. Bei einer näheren Betrachtung derselben drängen sich uns folgende Punkte auf:

1) Hat unsere seitherige Erziehungsweise den wissenschaftichen Anforderungen der modernen Pädagogik in jeder Beziehung Rechnung getragen?
2) Wenn nicht, worin hat sie gefehlt?
3) Was wurde so weit getan, um eine Ausgleichung der herschenden Missstände zu bringen?
   und
4) Können und sollen wir miteingreifen, um diese schwierige Frage einer glücklichen Lösung entgegen zu füren?

Zur Beantwortung der ersten Frage ist es unbedingt notwendig, dass wir uns klar vor Augen füren, worin das Ziel der modernen Pädagogik besteht. Seitdem Beneke die Psychologie, den Grundpfeiler der Pädagogik, nicht mehr der Metaphysik, sondern auf zalreiche Beobachtungen gestützt, den Naturwissenschaften angereiht hat, darf sich jene auch nicht mehr in Abstraktionen ergehen, wie früher, sondern sie muss sich genau an die Natur, das Leben, anschließen. Beneke fand nämlich, dass keine fertigen Begriffe in der menschlichen Seele existiren, auch kein fertiger Verstand, keine fertige Einbildungskraft u. s. w., sondern nur eine unzälige Menge von Keimen oder Urprozessen einer jeden einzelnen Kraft, denen die Möglichkeit einer allseitigen Entwicklung zu Grunde liegt, gerade so wie dem Samen die Kraft zur Entwicklung der einzelnen Teile einer Pflanze innewont. So wie der menschliche Körper den Narungsstoff, den er in seinem Innern verarbeitet, zu seinen einzelnen Gebilden assimilirt, ebenso werden auch jene Urprozesse der menschlichen Seele durch den Reiz, den die sinnlichen und geistigen Warnehmungen und Gefüle auf dieselben ausüben, entwickelt. Sowie aber auch ferner die richtige Verteilung des Narungsstoffes zur vollkommenen Entwicklung der einzelnen Teile des menschlichen Körpers ein notwendiges Bedürfnis ist, ebenso muss der Erzieher die einzelnen Kräfte des menschlichen Geistes durch steten Ausgleich gleichmäßig ausbilden. Sucht er nun zu diesem Zwecke seinen Unterrichtsstoff und die auf denselben zu verwendende Zeit so zu wälen, dass er jene Harmonie nie aus dem Auge verliert, dann wird der auf diese Weise Erzogene mit der vollständigen körperlichen Reife, auch jene geistige Selbständigkeit erlangt haben, die ihn in den Stand setzt durch eigene Kraft dem Ziele der Erziehung, dem Waren, Schönen und Guten entgegenzustreben.

Vergleichen wir nun das Resultat, welches wir durch unsere jetzige Erziehungsweise erreichen — ein blindes Jagen nach Besitz um jeden Preis — mit jenem Ziele der Pädagogik, so finden wir, dass beide nicht in Einklang mit einander gebracht werden können und wir also in irgend einer Weise gefehlt haben müssen.

Hiermit komme ich nun zum zweiten Punkte, zu zeigen, in welcher Beziehung dieses geschehen ist. Jeder sachverständige, unbefangene Beobachter muss bei genauer Untersuchung unseres Lehrplanes die Überzeugung gewinnen, dass durch überwiegende Übung des Erkenntnisvermögens wir wol kalte Verstandesmenschen erziehen, aber das Gefül auf eine unverzeihliche Weise vernachlässigen, also nur einseitige Charaktere zum Vorschein kommen können. An zalreichen Beispielen, als Belege zu dieser Behauptung, findet sich kein Mangel. Die Unehrlichkeit unserer öffentlichen Beamten ist fast sprichwörtlich geworden und so allgemein bekannt, dass man nicht nötig hat noch weitere Worte darüber zu verlieren. Aber auch in dem Privatleben zeigt sich, in dem blinden Jagen nach Besitz, jene schaudererregende Disharmonie, welche uns in den Abgrund zu stürzen droht. Wie viele kleine und große Vergehen schließt nicht das Wörtchen "smart", dieser moderne Sündenbock, ein, und doch beherbergt man ihn ganz gemütlich unter uns, one im entferntesten daran zu denken, ihm das Schicksal seines Urahnen zu teil werden zu lassen. Die deutsche Sprache kann sich gratuliren, dass sie keinen geeigneten Ausdruck für diesen Schelmen besitzt.

Diese Geneigtheit, das Kind nicht beim rechten Namen zu nennen, versteigt sich bis in die höchsten Regionen. Als ich noch auf dem Lande wonte, hatte ich eine alte Amerikanerin, eine Wittwe mit zwei Töchtern, zur Nachbarin. Diese Wittwe besaß ein kleines Grundeigentum, das ihr eigener Schwiegersun, der ein Advokat war, durch Fälschung der Unterschrift des Kaufbriefes, ihr streitig zu machen suchte. Eine der Töchter der Wittwe unternahm es diesen Burschen gerichtlich zu belangen. Einen Advokaten aber zu bekriegen ist keine Kleinigkeit, wie diese Dame bald erfur; sie ward von Pontius zu Pilatus geschickt, da keiner den Bruder im Fache bekämpfen wollte. Die Dame hatte aber Mut und Ausdauer; sie verfolgte die Sache bis hinauf zum Gouverneur. Als sie dort ihre Angelegenheit vorbrachte, sagte ihr dieser: "This man has done no legal and no moral wrong, but he has done very wrong." Hier haben wir eine genaue Einteilung der ganzen Sitten-Lehre von der höchst eigenen Person eines Gouverneurs des großen States

Ohio. (Dies bezieht sich nicht auf den gegenwärtigen Gouverneur, sondern auf einen seiner Vorgänger.)

In die letzte Rubrik des Unrechtes kommt eine Masse änlicher Fälle und zwar nicht immer von verkommenen, sondern auch von Gentlemen-Hoodlums. Man muſs nur das elfte Gebot nicht vergessen, welches bekantlich heißt: „Laſs dich nicht erwischen", und das kann man schon, da ja die Schule durch Übung des Verstandes auf Kosten der übrigen geistigen Kräfte dazu beigetragen hat, daſs man "smart" geworden ist. Sammelt man sich nun unter der obigen Rubrik mit der angegebenen Vorsicht ein schönes Vermögen an, dann erfreut man sich der höchsten Achtung, findet zu den feinsten Zirkeln Zutritt und in den frömmsten religiösen Vereinen liebevolle Aufnahme. Und dann schleudert man der deutschen Pädagogik — natürlich one sie zu kennen — ins Gesicht: „Ja, was ist sie anders als eine Erzieherin zu Fürstenknechten." Würde man sich aber Mühe nehmen, etwas näher darauf einzugehen, so würde man bald finden, daſs sie nicht nur die deutschen, sondern auch die amerikanischen Fürsten bekämpft.

Aus den angefürten Gründen halte ich es für äußerst notwendig, daſs der Lehrplan als das woldurchdachte Werk eines jeden Lehrers erscheine, damit wir in allen unsern Anordnungen den Prinzipien der Pädagogik aufs genaueste Rechnung tragen.

Ich kann mich durchaus nicht mit dem Gedanken befreunden, daſs einzelnen Lehrern das Recht versagt sein solle, sich an Fragen von allgemeiner Bedeutung zu beteiligen, sich im Ganzen zu fülen. Es schafft dies einen Kastengeist, der am Fortschreiten hemmt und ist überdies auch ganz unpädagogisch, denn fast auf einer jeden Seite eines pädagogischen Werkes wird uns der Rat zu teil: „Amet nicht blindligs nach, prüfet!" Was ist aber die Besprechung irgend eines allgemeinen Punktes anderes als ein Prüfen?—Es ist dasselbe Prinzip — Egoismus — wenn auch nur in einer andern Gestalt. Da wir Lehrer uns von Zeit und Umständen nicht losreißen können, so ist es natürlich, daſs dieselben auch auf uns ihre Einflüsse geltend machen. Wenn wir sie jedoch genau ins Auge fassen und vereint wirken, so können wir manches erlangen, was Einzelnen zu erreichen, unmöglich ist.

Hiermit will ich durchaus nicht andeuten, als sei die Schuld der Zerwürfnisse unserer geselligen Verhältnisse einzig und allein der Schule in die Schuhe zu schieben. Ich weiß recht wol, daſs der Umfang des erziehlichen Einflusses unserer öffentlichen Schulen nur ein sehr beschränkter sein kann und daſs noch Faktoren auf dieselben einwirken, die der Lehrer nicht beherrschen kann, ja, die seiner Tätigkeit vielfach geradezu entgegenarbeiten. So lassen unsere bürgerlichen Gesetze der lieben Jugend zu viel Freiheit. Anstatt, daſs dieselbe im öffentlichen Leben, fern von dem Einflusse der Eltern, durch reiferen Verstand geleitet werden sollte, um nach und nach zur Selbständigkeit heranzureifen, entziehen unsere Gesetze das Kind diesem Einflusse; es bleibt sich dann vielfach selbst überlassen, verliert alle Pietät vor dem Alter, da es sich schon klüger dünkt, und bezeichnet Altes mit dem verächtlichen Ausdrucke "old fogy". Dies fürt dann zu Roheiten, dem Frönen der Leidenschaften, Verachtung von Gesetz und Recht und einer Masse änlicher Untugenden. Alles hervorgebracht durch den falschen Begriff von Freiheit; denn ware Freiheit kann nur da existiren, wo der Mensch seinen Willen dem höheren Willen untergeordnet, welcher sich in den unabänderlichen Naturgesetzen, sowie auch in den Gesetzen kund gibt, welche die Gesamtheit auf jene stützend schafft. One Zweifel könnte der Stat besser erziehen, wenn seine Gesetze eine Begründung in den Pinzipien der Erziehungslehre und somit in der Natur als letzter Instanz fänden.

Wie manches Kind würde dann nicht von der rechten Ban abgelenkt, sondern der Gesellschaft als ein brauchbares Mitglied erhalten werden! Wie manches blutende Eltern- und sorgende Lehrerherz würde dann vieler bitteren Sorgen enthoben werden! Und wie würde endlich der Stat durch eine solche Reform, eine Reform, die das Übel bei der Wurzel erfaſst sich seine Stabilität sichern, anstatt durch Vernachlässigung derselben seinem Untergange entgegenzueilen.

Ordnung ist des Weltalls erstes Gesetz, ebenso das der Schule. Kommt nun die liebe Jugend so verwarloſt dorthin, so weicht sie oft nur nach harten Kämpfen der physischen Gewalt des Lehres; die Disziplin beruht dann auf Gewalt und Furcht und nicht auf Liebe und Zuneigung, das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wird kein inniges. Sollte es dann die Schule nicht als ihre Aufgabe betrachten, die schlummernden Gefüle wach zu rufen? Sollte sie nicht Vorkehrungen zu diesem Zwecke in ihrem Lehrplane treffen? Was helfen noch so viele Kenntnisse, wenn jenem Mangel nicht abgeholfen wird! Welchen woltätigen Eindruck machen nicht oft ganz gewönliche Leute auf uns, bei denen alle geistigen Kräfte gleichmäßig entwickelt sind, und wie verabscheuen wir auf der andern Seite Leute, mit den schönsten Kenntnissen ausgerüstet, die aber, weil einseitig, von dem schmutzigsten Egoismus geleitet werden!

Nun komme ich zu dem praktischen Teile der Frage: Was wurde soweit getan, um eine Ausgleichung der herrschenden Mißstände zu Stande zu bringen?

In jenen Zeiten, als man den deutschen Unterricht an unseren öffentlichen Schulen und durch diesen auch den englischen auf allgemein anerkannte pädagogische Grundsätze zurückzufüren suchte, wurde zugleich auch der Wunsch rege, die öffentlichen Schulen allen Religions-Sekten zugänglich zu machen. Von diesem Gedanken geleitet, suchte der Erziehunsrat von Cincinnati alle Hindernisse zu entfernen, welche irgend einer Religionssekte als Vorwand dienen könnten, ihren Kindern die Woltaten der öffentlichen Schulen vorzuenthalten, indem er durch die Entfernung der Bibel das letzte Band zwischen Kirche und Schule löste.

Zwar war das Verlesen eines Abschnittes aus der Bibel von keiner praktischen Bedeutung; wol aber hatte die Abschaffung jenes Gebrauches die Agitation der sittlichen Seite unserer Schule, die so lange geschlummerte hatte und der man auf die oben angefürte Weise von mancher Seite vollkommen Genüge zu leisten glaubte, zur Folge. Die langausgedehnten Erörterungen der englischen Oberlehrer hiesiger Stadt über diesen Punkt fürten zu keinem weiteren praktischen Resultate. Die Sache blieb so ziemlich beim Alten. Allerdings hatte einer derselben seine Ansicht in einem Pamphlete niedergelegt. Doch diese unterscheidet sich von dem früheren Gebrauche der Bibel nur insofern, daß er eine Anweisung gibt, wie nach ihr der moralische Unterricht der Jugend am besten angestrebt werden könne. Gegen diese Weise des genannten Unterrichtes haben wir Vieles einzuwenden; einmal basirt sie auf einer falschen Methodik, indem er von den Lehren und Geboten auf einzelne Beispiele übergeht und dann mischt er Glauben und Sittenlehre durcheinander, welche wir strenge getrennt gehalten wissen möchten.

Nur letztere gehört nach Beneke in das Bereich der Elementar-Schule, weil sich die Urprozesse der sittlichen Gefüle in dem Grundwesen der menschlichen Seele vorfinden, was auch die tägliche Erfarung dadurch bestätigt, daſs das Kind schon früh ein inneres Gefül für das Gute kund gibt. Ganz anders verhält es sich dagegen mit dem Glauben. Dieser ist ganz und gar ein Gegenstand der Phantasie.

Hören wir wie Dittes die Phantasie definirt; er sagt:

„Die Phantasie ist nicht blos sinnlicher, sondern ebenso sehr geistiger

Digitized by Google

Natur, d. h. sie arbeitet nicht blos mit Elementen der äußeren, sondern auch mit Elementen der inneren Warnehmung. Alles was wir unmittelbar in unserm eigenen Seelensinn anschauen oder was wir nach Maßgabe äußerer Erscheinungen als Inhalt anderer Seelen erkennen, also alle intellektuellen Gebilde und Eigenschaften, alle Empfindungs-Zustände, Affekte, Leidenschaften, Charakterzüge, Lebensanlagen u. s. w. kann die Phantasie in ihre Gebilde verweben."

Wie aus der Natur der Phantasie hervorgeht, muss dieselbe zu ihrer Entfaltung schon einen hohen Grad geistiger Entwicklung voraussetzen. Wenn wir nun die Religion oder besser die Glaubenslehre in das Gebiet derselben verweisen und unter derselben nicht die Summe fertiger, angeblich geoffenbarter Kultusformen verstehen, welche sich von Geschecht zu Geschlecht übertragen und welche der Jugend nur zu häufig aufoktroirt und angelernt wurden, sondern die Religion, welche aus der geistigen Selbstätigkeit der Völker und Individuen hervorgeht, so ist es klar, dass diese nicht in das Gebiet der Volksschule gehören kann, sondern einer Lebensperiode aufgespart werden muss, in welcher jene Bedingung sich verwirklicht hat. Der Erzieher will also nicht schon von der Wiege Sekten, sondern Menschen bilden, d. h. alle geistigen Kräfte harmonisch entwickeln und es dem gereiften Individium selbst überlassen, welchem speziellen Bekenntnisse es sich anschließen will, also zuerst zur Humanität und denn zum speziellen Glauben ist unser Losungswort.

Leider nehmen die meisten Erzieher englischredender Junge immer noch den alten Standpunkt ein, nach welchem din Schule fortwärend von der Kirche am Gängelbande geleitet werden soll. Auch Dr. Mayo, in hiesigen Kreisen durch die Bibelfrage hinlänglich bekannt, ist immer noch ein eifriger Vertreter jener Richtung.

In einem Vortrage, den er unlängst in einer Lehrerversammlung des States New Jersey hielt, brach er wider eine Lanze mit den neuen Ideen, verstieg sich aber dabei in Abstraktionen, wodurch er in solche Widersprüche verfiel, dass seine Sache wol nicht viel an praktischem Werte gewinnen wird. So war es ist, wenn er behauptet, dass unsere öffentlichen Schulen als ein Bildungsmittel des amerikanischen Charakters angesehen werden müssen, was eine Universität, wie sie Washington im Sinne hatte, nicht hätte bezwecken können, weil sie nicht im Stande gewesen wäre, die Massen zu erreichen, ebenso irrtümlich ist es auf der andern Seite, wenn er behauptet, dass die Schule zu diesem Zwecke eine bestimmt christliche Tendenz verfolgen müsse; denn nach dem oben festgesetzten Begriffe von Religion, der sich auf die Gesetze, die den menschlichen Geist beherrschen stützt, ist es widernatürlich den Anfang mit dem Ende zu machen. Das Ideal des christlich-amerikanischen Charakters, das dem Redner vorschwebt leidet an solcher Unbestimmtheit und ist ein solches Phantasiegebilde, one irgend welche reale Basis, das, sobald es in Ausführung gebracht werden soll, sich förmlich als eine Unmöglichkeit darstellen muss.

Wer soll mit der Bildung dieses amerikanischen Charakters betraut werden? Der Redner gesteht selbst zu, dass dies nicht der Geistlichkeit zukommt; denn er sagt: „Der Grund, warum wir diese schwierige Arbeit nicht in die Hände der Geistlichkeit geben können, ist der, sie sind als eine Klasse die Repräsentanten von religiösen Sekten und Parteien und sie würden die Kinder in einen solchen Eifer für theologische und kirchliche Parteilichkeiten erziehen, dass das Land durch politisch-religiöse Fehden zerrissen würde, welche in religiösen Kriegen endigen müssten, wie in einem jeden andern Lande, wo das Experiment versucht wurde." — Ein trefflicher Grund für Trennung von Kirche und Schule. — Selbstverständlich will er diese Arbeit dem Lehrer selbst überlassen, und nach welcher Norm sich derselbe zu richten hat, sagt er mit den folgenden Worten: „Und jene Charakterbildung muß in einem jeden Grade der Schule von dem Ideale der christlichen Moralität, wie sie von dem besten Verstande und besten Herzen des gegenwärtigen Jarhunderts verstanden und ausgeübt wird, hergeleitet werden." Die nächsten Fragen werden die sein: Wer soll jene Norm festsetzen? Welche Religionssekte ist massgebend? Werden hier nicht so viele Meinungen vorherrschen, als es Religions-Sekten gibt? Wo ist dann die Einheit?

Vergleichen wir hiermit die Norm, wie sie die Psychologie festsetzt. Dittes sagt: „Das sittliche Bewusstsein, sofern es auf Gültigkeit Anspruch hat, ist kein Erzeugnis spekulirender Philosophen und dogmatisirender Theologen, sondern vielmehr ein Ergebnis der allgemein menschlichen Erfarung, welche als oberstes Sittengesetz festsetzt: Schaffe das Gute und wehre dem Übel. Da aber das menschliche Wol und Wehe in sehr verschiedenen Lebenszuständen besteht, da ferner nicht blos die momentane Qualität und Stärke der Lust und des Leidens, sondern auch ihre Dauer, ihre Fortwirkung, ihre Bedeutung für die Zukunft in Betracht kommt, da es überdies einen Unterschied macht, was für Personen und wie viele in einer günstigen oder ungünstigen Lage sind, und da aus allen diesen Gründen das menschliche Wol und Wehe in sehr verschiedenen Maßen, die menschlichen Güter und Übel in sehr verschiedenen Größen auftreten können, so läst sich das höchste Norm-Prinzip näher so bestimmen: Schätze alles Menschliche — nach seinem waren Werte, und bestimme hiernach dein Wollen und Handeln. Nur eine solche Sittenlehre, welche die Motive des Tuns und Lassens aus der lebendigen Erfarung des menschlichen Wols und Wehes ableitet, kann in die Tiefen der Gemüter wirken. „Wenn ihr es nicht fült," sagt Göthe, „ihr werdet's nicht erjagen." Eine solche Sittenlehre ist geeignet, den Menschen aus den Banden der Begierden und des Egoismus zu befreien. Es ist dem Menschen nicht beschieden, etwas Großes, Wissenschaft, Kunst und Tugend one Mühe und Anstrengung zu erreichen. Auch die sittliche Norm ist ihm nicht angeboren. Er erlangt sie nur durch umfassende Lebenserfarungen, in deren Folge in ihm die Wertgefüle zu harmonischer Entwickelung kommen. Erst dann, wenn dem menschlichen Streben von vornherein eine feste Richtung angewiesen sein wird, indem das Studium des menschlichen Wols und Wehes, die Ausbildung des sittlichen Bewusstseins und die Verwirklichung desselben im Wollen und Handeln als gemeinsame Aufgabe aller anerkannt sein wird, erst dann wird unser Geschlecht den Adel und das Glück erreichen, dessen es fähig ist."

Hier haben wir zwei festgesetzte sittliche Normen. Für die erstere kann sich unsere Schule aus den früher angefürten Gründen nicht entschließen, wol aber für die zweite, welche vermöge ihrer breiten Grundlage im Stande ist, alle Elemente zu vereinigen.

Auch auf verschiedenen deutschen Lehrertagen kam die Frage gelegentlich zur Sprache, nahm jedoch erst zu Toledo durch den Vortrag des Herrn Schütz eine bestimmte praktische Form an, welche dieses Jar durch den Vortrag des Herrn Keller in Cleveland zur weiteren Ausführung gebracht wurden. Die Bomben fliegen dichter; es scheint also mit dem Kriege ernst zu sein; denn one Kampf wird die Sache nicht abgehen, da man auch auf der andern Seite die Kolonnen aufmarschiren läst. Da mir der Vortrag des Herrn Schütz nicht vorliegt, so kann ich blos nach der Kritik im Keller'schen Vortrage über denselben urteilen. Herr Schütz ging jedenfalls von einer falschen Voraussetzung aus, wenn er von dem Kinde zu wissen verlangte, wie ihm zu mute gewesen sei, als es gelogen habe, indem er ein selbständiges und moralisches Gefül und Urteil erwartete, wo bei den meisten Kindern kaum eine Spur derselben vorhanden ist, weil beide noch nicht hinlänglich entwickelt wurden. Unstreitig muss er doch als Lehrer die Erfarung gemacht haben, dass viele Kinder, leider zu viele, sich die frechsten Lügen zu schulden kommen

lassen, one im Geringsten zu erröten; ein Beweis, dass ihnen jene innere moralische Ueberzeugung fehlte, wie sie der Knabe Georg Washington mit den Worten aussprach: „Ja, Papa, lügen kann ich nicht; nein, das kann ich nicht; ich habe es getan mit einem Beile.“ Abstrakte moralische Gebote und Lehren, wie sie Herr Schütz vorschlägt, sind one Zweifel zu verwerfen, so lange sie blos in dieser Gestalt erscheinen; jedoch als Verkörperung eines lebenden moralischen Bildes sind sie eben so zuläßig, als die Herleitung einer grammatikalischen oder arithmetischen Regel aus den zum Verständnis gebrachten Beispielen.

Die Ansichten des Herrn Keller ergaben sich am besten aus seinen eigenen Worten. Er sagt: „Auf die Frage: „Wie kann die Schule zur Sittlichkeit erziehen?“ antworte ich: Indem sie sich bemüht, Begeisterung für das Gute, Abscheu vor dem Bösen in den Gemütern der Kinder zu erwecken und zu pflegen. Von der Begeisterung zum Willen, zum sittlichen Willen ist nur ein kleiner, „ein Kinderschritt“; und den werden Kinder wol machen können! Zur Beantwortung der Frage: „Wie kann die Schule Begeisterung und Abscheu erwecken und pflegen?“ werden in diesem Kreise von Lehrern und Lehrerinnen einige Bemerkungen genügen. Die Mittel, welche die Schule besitzt, um jene Empfindungen zu erzeugen, sind in der Litteratur, Geschichte, Naturgeschichte und wir möchten hinzufügen: „Den Begebenheiten des täglichen Lebens“ enthalten. Alles in ihnen, was geeignet ist, die menschlichen und bürgerlichen Tugenden und Fehler zu illustriren, sollte den Kindern in lebendiger Weise vorgefürt werden. Dadurch werden die Morallehren in Taten, in Ereignisse, ins Leben, d. h. in das Einzige, was das Interesse des Kindes fesselt, umgesetzt.

Das Erlebnis bewegt das Gemüt des Kindes; die bösen Folgen des Erlebten schrecken ab; das erlebte Schöne und Gute begeistert. Lassen wir unsere Schüler das Leben unserer großen Männer und Frauen durch unsere Vermittelung so oft kennen lernen, bis sie ihnen als bekannte Vorbilder vor der Seele stehen. Bei Talent oder gewissenhafter Vorbereitung wird es dem Lehrer gelingen, durch seine Erzälungen Freude und Begeisterung für das Gute, Abscheu vor dem Bösen in den Gemütern zu erregen.—Wie es der Schule gelingt, durch unermüdliche Einwirkung die geistigen Fähigkeiten der Kinder zu wecken und so zu entwickeln, daß sie dieselben selbständig gebrauchen können, ebenso wird es der fortgesetzten täglichen Bemühung der Schule gelingen, den Abscheu vor dem Bösen zu befestigen und die Begeisterung für das Gute zu einer lebhaften und dauernden anzufachen; der in jedem Kinde sich rürende Nachamungstrieb wird den Willen wecken, es dem Guten gleich zu tun.“

Herr Keller will für diesen Unterrichtsgegenstand eine besondere Zeit eingeräumt haben, damit ihm die Aufmerksamkeit zu teil werde, die ihm seiner Wichtigkeit gemäß, geschenkt werden sollte. Den hierdurch verursachten Ausfall der Zeit für die andern Unterrichtsgegenstände will er durch einen längeren Schulbesuch, warscheinlich durch sogenannte Fortbildungs-Anstalten ersetzen. Auffallend ist es, dass man die obige Anforderung nicht schon früher an die freie Schule stellte, was jedenfalls dem Umstande zuzuschreiben ist, dass sie glaubte mit der Erteilung von Kenntnissen—freilich one ein weiteres Eingehen auf die Grund-Prinzipien der Erziehung — auch der sittlichen Seite Genüge geleistet zu haben; möglicher Weise hielt man auch seither die Sache noch nicht genug zur Agitation herangereift.—Die Sammlung des geeigneten Stoffes wird wol mit einigen Schwierigkeiten verknüpft sein, die jedoch durch ein vereinigtes Wirken aller Lehrer, bald gehoben werden können.

Nach meiner Ansicht würde der moralische Unterricht unzweifelhaft nachhaltiger wirken, wenn derselbe dem Kinde, wo es immer tunlich, durch gute bildliche Illustrationen anschaulicher und dadurch lebhafter vor die Seele gefürt würde; geht man ja doch auch in allen andern Unterrichts-Gegenständen von der Anschauung aus, warum nicht auch mit diesem? Die Lithographie hat in den letzten Jaren solche ungeheure Fortschritte gemacht, wodurch sie nun im Stande ist, Sachen zu solch fabelhaft billigen Preisen zu liefern, dass diese edle Kunst, one bedeutenden Kostenaufwand der sittlichen Veredlung der Jugend dienstbar gemacht werden könnte. Macht sich erst einmal ein Bedürfnis in dieser Richtung fülbar, dann wird die Kunst auch bald bereit sein, dasselbe zu befriedigen.

Gegen die Einfürung dieses Unterrichts-Gegenstandes in unsere öffentlichen Schulen wird man warscheinlich—wenn man auch die Notwendigkeit durch eine wissenschaftliche Begründung einsieht—den Einwand erheben, dass es an der hinlänglichen Zeit dazu mangle. Meines Erachtens hat uns aber niemand dazu verpflichtet, unsern Lehrplan so einzurichten, dass wir dadurch eine einseitige Erziehung erzielen, sondern man hat uns die Anordnung desselben, natürlich mit der Zustimmung der geeigneten Behörden, ganz und gar selbst überlassen. Würde man auf die schon früher vorgeschlagene größere Konzentration des deutschen Unterrichtes eingehen, denn würde man nicht nur hierzu Zeit gewinnen, sondern man würde auch in den andern Fächern mehr bezwecken können. Unser Lehrplan muss sich auf das Minimum, das Notwendigste von dem Notwendigen, beschränken.

Wozu die Einübung des vielen orthographischen und grammatikalischen Stoffes, mit welchem das Kind nichts anfangen kann, weil er ihm zu abstrakt und nicht an einem Sprachbilde hafteud, in dessen Verständnis das Kind vollkommen eingedrungen ist, vorgefürt wird. Weit besser ist es, wir bringen unsern Lehrplan in den Ramen, der ihm von der Natur vorgezeichnet wird, wodurch dann den Gefülen auch die Stelle eingeräumt werden muss, die ihnen gebürt. Durch eine solche Herstellung der gestörten Harmonie werden sich die woltätigen Folgen des sittlichen Unterrichtes bald zeigen, indem er sich als ein segenbringendes Disziplinarmittel in unsern Schulen erweisen wird, wodurch dann dieselben, namentlich wenn durch weise, zeitgemäße Gesetzeserlasse unterstützt, im Stande sein würden, dem Ideale der Disziplin, der Entfernung des Stockes aus der Schule, um vieles näher zu rücken.

Nun komme ich zu dem praktischen Teile der Frage, der uns speziell angeht, nämlich:

Können und sollen wir mit eingreifen, um diese schwierige Frage einer glücklichen Lösung entgegenzufüren?

Schiller sagt: „Der Mensch kann alles, wenn er will,
Und, wenn er sagt, er kann nicht, dann will er nicht.“

Der Dichter macht also hier das Können ganz und gar von dem Wollen abhängig und versteht unter dem Zu-Wollenden one Zweifel das Vernünftige, Mögliche, welches ein jeder Mensch in seiner betreffenden Sphäre auszufüren im Stande ist, folglich auch wir.

Es scheint allerdings sonderbar, noch Zweifel darüber zu erheben, ob wir eine Sache, die so in das Innere des Erziehungswesens eingreift, befürworten wollen oder nicht. Jedoch gestützt auf frühere Erfarungen scheint mir jener Zweifel vollkommen gerechtfertigt zu sein.

Da das Fundament der Pädagogik, die Physiologie, wie ich schon im Eingange bemerkte, den Standpunkt der übrigen Naturwissenschaften einnimt, sich also auf das Experiment stützt, so können wir unmöglich die Lösung dieser Frage von einer andern Seite erwarten. Selbst, wenn dies der Fall sein könnte, würden wir dann nicht in einem schlechten Lichte erscheinen, von andern zu erwarten, was wir zu tun als unsere Pflicht ansehen müssen? Außerdem wurde es auf dem letzten deutschen Lehrertage zu Cleveland einem jeden Lehrer zur Pflicht gemacht Erfarungen über diesen Punkt zu sammeln und wo mög-

Digitized by Google

lich bald einen Plan zur Ausführung desselben zu entwerfen. Es scheinen mir keine besonderen Schwierigkeiten obzuwalten, welche uns verhindern könnten, sofort die Sache an dem Materiale, das uns schon jetzt zu Gebote steht, den Leseléktionen und Aufsatzübungen in Ausführung zu bringen. Würde man dann Fragen in dem Sinne ausarbeiten und die Kinder darin prüfen, dann würde auch ein jeder Lehrer die Notwendigkeit einsehen, darauf einzugehen. Ist einmal der Anfang gemacht, dann können wir durch geeignete Besprechung und Weiterbauung auf der begonnenen Basis bald den richtigen Weg zum Ziele finden. Will diese Versammlung sich dazu entschließen, so könnte man auch sogleich ein Komite niedersetzen, um vielleicht schon in der nächsten allgemeinen Versammlung zu berichten, welches weitere Material zur Verwirklichung dieser Idee geeignet erscheint. In diesem letzteren Falle, nämlich zu der Zuziehung von Material, welches außerhalb unseres jetzigen Lehrplanes liegt, bedürfen wir der Zustimmung des Erziehungsrates, und um uns dieselbe zu sichern, sollten wir uns mit dem deutsch-englischen Komite in Verbindung setzen, um dasselbe zu den geeigneten Schritten zu bewegen.

Wenn die Sache von der rechten Seite angefaßt und mit Eifer betrieben wird, dann können wir eines sichern Erfolges gewärtig sein, wodurch sich dann Cincinnati seine früher eingenommene Stellung waren und wieder einen mächtigen Stein zum Baue des großen Humanitätstempels beitragen würde.

(Für die „Erziehungs-Blätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

Es kann nur erwünscht sein, daß an der Besprechung der grammatischen Regeln auch Andere sich beteiligen, damit nicht einer allein das Wort habe. Indessen scheint es mir, daß Dr. Feuling in seinen gegen mich gerichteten „kritischen Spänen" (im Nov.-Hefte) sich viele ganz nutzlose Mühe gemacht hat. Zu „schärfster Antikritik" habe ich keine Neigung, da jede Art von Leidenschaftlichkeit mir zuwider ist, und so bemerke ich dem um 40 Jare (wie es scheint) jüngeren Gießener Studenten nur Folgendes:

An meiner Bemerkung: „Wie löblich auch u. s. w." hat gewiß kein anderer Leser Anstoß genommen; sie enthält einfach Satz und Gegensatz, nämlich so: die hiesigen Bestrebungen zur Erhaltung der deutschen Sprache sind zu loben, aber nur die richtig gesprochene und geschriebene Sprache ist der Erhaltung wert. Was wäre daran zu maleln? — Gibt es keine „hiesigen Deutschen?" — „Wir, die deutsch Sprechenden und Schreibenden", ist weder unrichtig, noch „holperig"; das Komma mag der Setzer ausgelassen haben. — „Mischsprache" ist nicht übler klingend als das gar nicht zu entbehrende Wort „Schiff-Fart", oder „Türriegel" u. dgl. m. — den „inneren Gehörsinn" übt der still Lesende; wie sollte er nicht wissen, was damit gemeint ist? — Daß „er hat es kennen gelernt" besser ist als „er hat es kennen lernen" sollte man doch nicht bestreiten wollen. — Vor Allem sollte Dr. F. das, was er kritisiren will, richtig zu verstehen sich bemühen. Seine versuchte Verbesserung meines Satzes „Vieles Ähnliche finde ich, wie das Folgende in der Gartenlaube" verkehrt dessen ganzen Sinn, welcher vielmehr verständlich genug (weder „falsch punktirt, noch übel geformt") dieser ist: Vieles Ähnliche finde ich (da und dort), wie (z. B.) das Folgende u. s. w." — Ich muß aus guten Gründen das meiste des Folgenden übergehen, indem ich bemerke, daß Dr. F. in keinem einzigen Falle mich überzeugt hat; mögen die verständigen Leser zwischen ihm und mir entscheiden. — Wir sprechen vom „Germanisiren des Englischen", warum also sollte „Anglisirung des Deutschen" ein verwerflicher Ausdruck sein? Höchstens ein Furknecht könnte dabei an das Abschneiden von Pferdeschwänzen denken. — Ich hoffe, noch öfter mit meinem Landsmanne zusammenzutreffen; vielleicht gelingt eine Verständigung künftig besser. — — Ich fare nunmehr fort mit meinen Ausstellungen.

Erz.-Bl. „Die sich durch keine Berechnung, noch durch Hoffnung auf Vorteil bestimmen läßt." Auch dies ist Anglisirung; „noch" entspricht dem nor nach neither, und wäre der Satz englisch geschrieben, so wäre ebenfalls nor richtig, das aber im Deutschen in diesem Falle durch „auch nicht" übersetzt werden müßte. — „Ein organisches und ein harmonisches Ganze" ist fehlerhaft; richtig ist „das Ganze" und „ein Ganzes", „ein Kleines" u. s. w.

Atl. Bl. „ruft die Besorgung hervor". Besorgnis ware das richtige Wort. — „Ein elegantes Äußere" — statt „Äußeres". — „Das Land ist voller Aberglaube". Nicht der Aberglaube ist „voll", sondern das Land ist voll Aberglaubens. — Daß der Rhein mit Reben bepflanzt ist". Bepflanzen kann man nur das Land, nicht einen Fluß oder das Meer. — „Das Fort liegt in einer romantischen Lage" — statt: hat eine rom. Lage. „Die Umgegend von Sandusky ist mit Wein bepflanzt"; besser wäre: mit Reben; denn „Wein" ist doch nur ein Getränk, worauf „Weinstock, Weinberg, Weinlaube" u. s. w. hinweisen.

In vielen Blättern findet man unrichtig die substantivisch zusammengesetzten Eigenschaftswörter mit großen Anfangsbuchstaben, z. B. „ein Bandwurmartiger Leitartikel," „eine Gedankenreiche Rede" u. s. w.

Deutscher P. „Da Haustiere eine mehr oder mindere Seltenheit sind" — statt: mehr oder minder eine Seltenheit u. s. w.

St. Ch. Ztg. „Noch stichhaltsloser"; besser ware: noch weniger stichhaltig. — „Sich dicke machen". Das Subst. ist „Dicke", das Adj. „dick". — „Aus dem Grunde, da er ihn besser kann". Statt „da" wäre „weil" richtig. — Was ist „Begriffsstützigkeit"?

Bell. J. „Daß er des Vergehens unschuldig war". Luther schrieb richtig: unschuldig am Blute u. s. w. — „An die sich auch nur der leiseste Schein der Selbstlosigkeit knüpfte". Der Schein knüpft sich?? — „Eine sprungweise Fürung". Nur adverbialisch sind Wörter wie gradweise, sprungweise u. s. w. zu gebrauchen. — Nr. 30 des Blattes wimmelt so sehr von Sprachfehlern, daß der gebildete Leser gar nicht aus dem inneren Verdruße herauskommt. U. v. A. zeigen doch „unostantiöses Auftreten", „Motivirung" u. dgl. m. nicht, daß man deutsch zu schreiben gelernt hat. — „Abbine war ihnen so offenbar in den Mund gelegt, als daß u. s. w. — statt: daß nicht. — „Sein Ruf kann nicht in Abrede gestellt werden". Sein guter ist gemeint; aber es gibt doch auch einen schlechten. — „Eine Stimmenmehrheit, die kein entgegengesetztes Votum zu erlöschen vermöchte". Dann wäre auch richtig: ich habe das Licht erloschen. Selbst „auslöschen", auf eine Stimmen-Mehrheit angewandt, wäre nicht zu billigen. — „Einen Ausdruck entsinnen." Das Wort ist nur als v. rec. zu gebrauchen. — „Ohne daß er darum (statt dies) gewar geworden zu sein scheint". — „Wir möchten selbst Butler lieber eine Entscheidung über sie fallen sehen". Selbst „fällen" wäre nicht zu billigen; man fällt ein Urteil und gibt eine Entscheidung. — „Sei dies, wie ihm wolle." Dann wäre auch „mir will" statt „Ich will" richtig. — „Die Kälte, mit der seine Ernennung aufgenommen, liefert u. s. w.." Jede Seite wimmelt von solchen widerlichen Verstümmelungen des Zeitwortes. — „Die Times ist in ihrem Verfaren nicht zu billigen". Man billigt oder mißbilligt nicht eine Zeitung, sondern das Verfaren. — „Daß ich mit Shakespeare mich an- und überfüllt hatte". Dann wäre „anfüllt" das richtige Partizip. — „Ohne die Eigenschaften der beiden Präsidentschafts-Kandidaten verdächtigen zu brauchen". Es fehlt ein „zu"; statt „zu brauchen" hätte „zu müssen" den Satz richtig gemacht. — „Das mag schade

Digitized by Google

sein". Es gibt nur ein Hauptwort: Schade oder Schaden. — „Er hat nicht ein Mal in Österreich gelebt". In diesem Satze ist „einmal" bloßes Adverb, also nicht „Ein Mal". — „Es gab eine zeitlang"; auch „Zeitlang" ist unrichtig. — „Um das nötige politische Kapital zu schmieden." Man schmiedet Eisen, auch wol Stücke; aber Kapital?? — „Die Kolonial-Bills fingen an zu entwerten". Das Zeitwort am Ende kann nur trans. gebraucht werden. — „Die Auskehrung (statt: Ablieferung) der Gelder an die Bundeskasse" (??). Küne Sprache!

Anz. d. W. „Deiner ist kein Sitz im Kabinet". Bauernjungen sagen wol: „Der Apfel ist meiner." — „Noch ungeschickter (statt: mehr ungeschickt) als böswillig". Lernt Deutsch, ihr Herren! — „Lassen keinen Zweifel über an u. s. w." Überlassen und übrig lassen verwechselt selten ein Schulknabe. — „Die Volksvertretung bestand zum Großen" — statt: größtenteils. — „Wird keine Änderung, noch — hervorbringen." Nach no ist nor richtig, nicht aber „noch" nach „kein". — „Einen Plan ausschnauben". Dies ist ein Bild im rohesten Geschmacke; der erhitzte Ochs schnaubt. — „Reform-Maulmacher" und „Reform-Vollbluthengst". In welcher Gesellschaft hat der Urheber solcher Kraftausdrücke bisher sich bewegt? — „Daſs sie (die demokratische Partei) ihre Zukunft nicht als Handlangerin des Südens versteht." Der grammatische Sn wäre: daſs sie als Handlangerin des Südens ihre Zukunft nicht versteht. — „Es gibt kein Land, was u. s. w."!! — „All den Tadeln zum Troz". Die Lobe und die Tadel sind bis jezt nicht gangbar. — „Die andrängende Gefar". Das Zeitwort „andrängen" ist nur v. trans. und rec.

Westl. P. „Wird auf über 29 Mill. berechnet" und „ein Unterschied von über u. s. w." Besser als „über" wäre: mehr als. „Und das will Unabhängigkeit predigen"; gemeiner Ausdruck, statt: solche Leute wollen u. s. w. — „Dort war von nichts Derartigem etwas zu finden". Statt des „Etwas von nichts" sollte es heißen: nichts Derartiges. — „Wenn das Volk sich hinsiecht." Siechen und hinsiechen können nur intrans. gebraucht werden. — „Um den Weg der Unabhängigen hier zu verhindern"; richtig wäre: Um den Unabhängigen in den Weg zu treten. — „Selten ist ein Beispiel vor uns gelegen"; er hat im Bette gelegen, also hat (statt: ist) auch das Beispiel gelegen. — „Entnüchtern" (statt „ernüchtern") findet sich in keinem Wörterbuche. Das „ent—" bedeutet: davon hinweg, als: entkräften, entgehen u. s. w. — „Gezeiht" statt „geziehen" ist gegen den Sprachgebrauch. — „Es nüzt sie nichts"; „nützen" fordert den Dativ. — „Sie werden es eine schwierige Aufgabe finden"; ein nicht zu rechtfertigender Anglicismus. — „Das Schönste und Beglückwünschenste"; falsch gedacht, ausgedrückt und geschrieben. — „Er bekleidet die Stellung" — statt: nimmt sie ein. — „Ein Vergleich dazu, was u. s. w." Man vergleicht nicht „zu", sondern „mit". — „Zweimal schon durch Feuer zerstört, sind unsere Bürger zu der Überzeugung gekommen." Ein zerstörter Bürger kann nicht mehr zu Überzeugungen kommen. — „Auf so eine gemeine Weise"; statt: auf eine so gemeine Weise. — „Dasselbe Bereich". Richtig ist: der Bereich; das Wort kommt nicht von Reich her, sondern von reichen. — „Sie waren in Gefar, einen ihrer sehr unrühmlichen Tod zu finden." Dann wäre richtig: Dies ist meiner unrühmlich, oder rühmlich. „Staten, die ihr verloren gegangen gewesen waren." Ist: „ich bin gegangen gewesen" richtig?—„Ich füle sehr beleidigt". Ein verwerflicher Anglicismus. — „Das wurmte hervorragende Politiker". Das Zeitwort „wurmen" verlangt den Dat. — „Es wäre aber nicht im Interesse der Abenteurer, welche die Unterstützung genossen, gewesen." Solche Sätze haben einen schlechten Klang. — „In Gemäßheit mit dem Rat". Richtig wäre: in Übereinstimmung mit u. s. w. — „Unsere Geschäftsstille kontrastirt zu dem Wischiwasche u. s. w." Solches Geschmier soll man für Deutsch halten (!?). — „Er hat keinen Einfluſs über die, welche u. s. w.. Man hat Macht „über", aber Einfluſs „auf". — „Es waren alles gute Demokraten." Sehr gemein ist „alles" statt „Alle" oder „nur". — „Die bestorganisirteste Armee." Das ist des Superlativs zu viel. — „Daſs das Interesse der Nation Allem „überordnet. — „Er pralt von seiner Kanal Reform." Man pralt „mit", nicht „von". — „ein für Allemal"; eine jedenfalls verwerfliche Schreib-Art. — „D. F. Strauß' Schriften". Mit dem bloßen Apostroph läſst sich kein deutscher Genetiv bilden. — „Jede Andeutung auf die Zustände". Richtig wäre „Hindeutung". — „Er betrieb unsaubere Geschichten"; höchst gemeiner Ausdruck! — „Daſs der Returning Board davon bewuſst ist"; keinem Quartaner zu verzeihen.

Ich breche hier ab, um noch Raum für folgende Bemerkung zu behalten. Es ist nicht damit getan, daſs man beim Sprechen und Schreiben sich auf ein altes Herkommen beruft. Unsere Sprache ist heute nicht mehr, was sie auch nur vor 100 Jaren war; sie bereichert sich nicht nur, sondern befreit sich in ihrer Fortbildung von vielen, durch die Nachlässigkeit der Redenden und Schreibenden entstandenen Unregelmäßigkeiten, logischen Fehlern und Ungehörigkeiten aller Art, — sie veredelt sich und bedarf auch fernerhin noch der Veredlung. Dazu mag und soll jeder bessere Schriftsteller seinen Teil beitragen, während die Schmierer die Sache nur immer schlechter machen. Meistens beruhen die Ausnahmen von guten allgemeinen Regeln auf fortgeerbter Nachlässigkeit, und es ist ein Gewinn für die Sprache, wenn, so weit es tunlich ist, die Regel ausnahmslos durchgefürt wird. — Neue Wendungen und selbst neue Wortbildungen müssen gestattet sein, wenn sie nicht dem eigentümlichen Wesen (dem Genius) der Sprache zuwider sind. Die teils widerlich geschraubte, teis gemeine und liderliche Schreib-Art in manchen unserer Zeitblätter kann nicht zu ernstlich getadelt werden. — Mit den Regeln der deutschen Interpunktion, welche — im Gegensatze zu der sehr willkürlichen englischen — genau an die Logik sich anschließt, scheinen nur sehr Wenige sich vertraut gemacht zu haben. Die deutsche Sprache ist (wie die griechische) in der Tat eine Denkersprache; die Nichtdenker sind es, die sie verstümmeln, mit Fremdwörtern überladen und sie völlig verderben würden, wenn nicht Andere fest und treu Wache darüber hielten.

— Ein arithmetisches Problem. Eigentümlich ist, wie die französischen Bauern, welche sich das Einmaleins nicht vollständig merken können, die Multiplikation von Einern mit Einern ausfüren. Es wird dabei vorausgesetzt, daſs sie wenigstens das Einmaleins der Zalen 2 bis 5 auswendig können. Soll nun z. B. das Produkt von 6 bei 8 gesucht werden, so schlagen sie von den ausgestreckten 5 Fingern der linken Hand so viel mehr ein, als die 6 mehr ist als 5, nämlich 1, und von den Fingern der rechten Hand so viel als die 8 mehr ist als 5, nämlich 3. Die eingeschlagenen Finger sind nun die Zehner und werden zusammengezält: 1 Zehner und 3 Zehner sind 40. Die an jeder Hand stehen gebliebenen Finger werden aber mit einander multiplizirt: 4 Finger links mal 2 Finger rechts macht 8, und das gibt mit den Zehnern zusammen 48.—Anderes Beispiel: 8 bei 8. An jeder Hand 3 Finger eingeschlagen, sind 6 Zehner; 2 Finger links mal 2 rechts ist 4, gibt mit den Zehnern 64.—Dieses Verfaren wurde zuerst im Jahre 1851 von der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung" mitgeteilt; es ist aber nicht bekannt geworden, daſs es Jemandem gelungen sei, dasselbe wissenschaftlich zu erklären.

— Die Berliner „Päd. Zeitung" kommt in einem Aufsatze über die Erziehung zum Gehorsam zu dem Schlusse, daſs die Großzal der deutschen Volksschullehrer kaum in der Lage sei, den wünschbaren Respekt einzuflößen und dadurch auf natürlichem Wege den Gehorsam zu erzielen, teils wegen ihrer nidrigen sozialen Stellung, teils wegen ihrer einseitigen und unvollendeten Bildung.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Unser editorieller Leitartikel im Dezemberhefte hat uns den Zorn einer Anzal deutscher Lehrer in Milwaukee zugezogen, welche uns der Feindschaft gegen die öffentlichen Schulen zeihen, weil wir im Anschluss an eine beklagenswerte Begebenheit auf Krebsschäden in dem amerikanischen Erziehungswesen hinwiesen, welche der Republik zur Gefar gereichen, und weil wir auf Abschaffung dieser Übelstände drangen. Es wurde dabei unsere Stellung als Leiter einer deutsch-amerikanischen Schule in unschöner und unkollegialischer Weise benutzt, um die Warscheinlichkeit einer solchen Feindschaft zu erhärten.

Es war unsere Absicht, in diesem Hefte unsere Stellung in der beregten Frage eingehend zu besprechen; doch das zu später Stunde eingetroffene Schreiben an die Clevelander Frauen, macht es uns unmöglich, dies zu tun. Wir begnügen uns deshalb damit, in kurzen Sätzen einige der praktischen Forderungen zu formuliren, welche wir an die öffentlichen Schulen stellen, und für deren Verwirklichung wir bisher mit unserer ganzen Kraft und mit voller Opferwilligkeit in jeder Richtung einstanden und auch fernerhin einstehen werden. Wo wir dabei das Wort Lehrer gebrauchen, ist die Lehrerin immer mit eingeschlossen.

1. In der Schule sei der Lehrer der oberste Beamte, die höchste Autorität.

2. Er sei geschützt gegen die Willkür einer gedanken- oder gefüllosen Menge, und gegen die Umtriebe gewissenloser Lokal-Politiker.

3. Zum vollen Eintritt in den Lehrerstand gehören, außer der Kenntnis der Unterrichtsgegenstände, gründliche Kenntnis der Kindernatur und gewisse Gemütsanlagen welche ein gedeihliches Einwirken ermöglichen.

4. Keinem Lehrer sollen mehr Kinder übertragen werden, als er gründlich in ihrer ganzen Individualität kennen lernen und zu ersprießlicher Entwickelung in der Richtung ihrer Individualität füren kann.

5. In den untersten Klassen sind reife, erfarene und erprobte Lehrer anzustellen; jüngere Lehrer dürfen nur unter beständiger Aufsicht assistiren.

6. Alle künstlichen Strafen sind abzuschaffen; an deren Stelle tritt in allen Fällen die natürliche Folge des Vergehens.

7. An Stelle des Mechanismus im Unterricht und Disziplin tritt die entwickelnde Erziehungsweise der Pestalozzi-Diesterweg-Fröbel-Schule. Textbuch und Klingel werden durch tüchtig vorgebildete und mit Arbeit nicht überbürdete Lehrer ersetzt.

8. Der Zögling wird harmonisch nach allen Richtungen seines Wesens — also auch körperlich und sittlich — entwickelt. Neben dem Waren wird auch das Gute und Schöne gepflegt.

9. Kindergärten unten und Fortbildungsklassen oben (verschieden von high schools) werden organisch den Schulkomplexen einverleibt.

10. Jeder Lehrer, der „fertig" ist, d. h. der das Bedürfnis seiner eigenen Fortbildung nicht mehr fült oder dasselbe nicht mehr zu befriedigen strebt, wird in den Ruhestand versetzt.

Es sind dies einige der wichtigsten Forderungen in allgemeinster Form, welche uns in der Redaktion der Erziehungsblätter vorschwebten, soweit die Schule in Betracht kommt. Wenn man durch ein solches Vorgehen bei den „angestellten" Freunden der öffentlichen Schulen Gefar läuft, als ihr Feind angesehen zu werden, so ist es Zeit, dass das Volk ernstlich daran denke, seine Schulen gegen deren „Freunde" zu schützen.

— Wir machen unsere Leser auf die von Herrn Karl Dörflinger in dem vorliegenden Hefte angezeigte neue Jugendschrift: „Onkel Karl" aufmerksam. Es ist wol die einzige derartige Schrift, welche — frei von allem hyper-sentimentalen und dogmatisch-religiösen Kram — die sittliche Veredlung der Kinder auf rein humaner Basis und mit rein vernünftigen Mitteln anstrebt. Es ist das ein Versuch des Herrn Dörflinger, mindestens e i n Mittel zur sittlichen Erziehung in dem von Keller am letzten Lehrertag angeregten Sinne zu schaffen. Möge der gute „Onkel Karl" gedeihen und namentlich durch die Bemühungen unserer Leser bald in Stand gesetzt werden, die lieben Kinder öfter als einmal im Monat zu besuchen! Eine Jugendschrift wie die von Herrn Dörflinger geplante, wird mehr zur Emanzipation des Menschengeschlechts von Vorurteil und Aberglauben beitragen, als ein ganzes Dutzend freisinniger Zeitungen für Erwachsene.

— In den täglichen Zeitungen Milwaukee's wurde kürzlich ein „Justitia" unterzeichneter langatmiger Artikel veröffentlicht, worin die Schreiberin — wahrscheinlich im Dienste der „Allein-selig-machenden", dem Volke so plausibel als möglich vorzulügen sucht, die öffentlichen Schulen würden von der Bevölkerung weniger gebraucht als die Privatschulen und kosteten im Verhältnis mehr als die letzteren; es sei somit eine Ungerechtigkeit die Mehrheit des Volkes zu besteuern, damit die Minderheit die Kinder unentgeltlich schulen lassen könne, u. s. w. — mit obligaten Blicken himmelwärts. Gleichzeitig damit, wurden anderswo, z. B. auch in einem katholischen Verein New Yorks, von dem Generalvikar Preston heftige Angriffe auf die Freischulen gemacht.

Es ist dies die natürliche Folge der politischen Lage des Landes und des wachsenden Einflusses, der den Katholiken freundlichen Partei, und man kann sich darauf gefasst machen, daß der Kampf binnen kurzem auf der ganzen Linie ausbrechen wird. Der Ausgang des Kampfes ist wol kein zweifelhafter; denn in Fragen der Sektirerei erfreut sich das amerikanische Volk eines ziemlich gesunden Sinnes.

Dagegen steht zu befürchten, dass man an vielen Orten es versuchen wird, sich an den Katholiken, deren Einfluss und Macht von direkt eingewanderten Elementen der Bevölkerung abhängt, zu rächen, durch Entfernung oder Beschneidung des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen. Dies wäre um so mehr zu bedauern, da die Angriffe auf die deutsche Sprache meistens mit Angriffe auf Singen und Zeichnen Hand in Hand gehen.

— Aus Cleveland meldet uns Frl. Nußdorfer, korresp. Sekr. der Frauen-Seminar-Gründungs-Vereine, dass dieselben nun $1000 auf der Bank deponirt haben. Die Schillerfeier am 10. Nov. ergab einen Netto-Überschuss von $200. Es sind dies Resultate, auf welche die deutschen Frauen Clevelands stolz sein können, und welche nicht verfehlen werden, auch anderswo „zu edlem Tun zu entflammen."

— Die Götheseier in Milwaukee ergab in Folge großer Unkosten einen Überschuss von kaum $100; und am Abend der Benefiz-Vorstellung im Stadttheater zum Besten des Seminars, wehte ein heftiger Südweststurm, welcher den Besuch sehr reduzirte. Dessen ungeachtet wird die Vorstellung einen geringen Netto-Überschuss abwerfen. In dem Lustspiel Donna Diana welches zur Aufführung kam, erntete Frl. Helena Kuhn, welche als Gast die Titelrole inne hatte, reichen Beifall für ihr sinniges, durchdachtes Spiel.

— Die deutschen Frauen St. Pauls veranstalteten am 30. Nov., 1. u. 2. Dez. eine „Fair" zum besten des Seminars und erzielten eine Netto-Einnahme von $1,400. Die Minnesota Staatszeitung schließt ihren Bericht über dieses in jeder Beziehung gelungene Fest mit folgenden Worten, denen wir uns, namentlich in dem letzten Satze von Herzen anschließen:

Also mindestens $1,400 netto bei der Fair in St. Paul, einer Stadt von 35,000 Einwonern, für das Schullehrer-Seminar erzielt! Wir können nun kün zu den übrigen Großstädten sagen: „Gehet hin und tut desgleichen!" Dann würde z. B. in Chicago, einer Stadt von 500,000 Einwoner, die enorme Summe von $20,000 aufgebracht werden müssen; in Milwaukee, mit 100,000, die Summe von 4,000. Ein halbes Dutzend Großstädte könnten dann dem „Schullehrer-Seminar" nicht blos eine überflüssig ausreichende Grundlage für den Anfang, sondern auch das nötige Betriebskapital für alle Zeiten liefern. Werte deutsche Frauen von Milwaukee, Chicago, Cincinnati, St. Louis, Indianapolis und Louisville, — von New York ganz abgesehen, — versucht also einmal, es den deutschen Frauen von St. Paul einigermaßen gleich zu tun, und Ihr habt dem deutschen Seminar eine so reiche Aussteuer gesichert, als sich deren irgend ein wissenschaftliches Institut dieser Art im Lande rühmen kann.

Im Namen des höchsten Interesses des Volkes und des Landes, der Jugenderziehung, gebürt den deutschen Frauen St. Pauls für das bei der „Fair" Geleistete der öffentliche Dank.

— Auch in Minneapolis haben die deutschen Frauen jetzt sich der Seminarsache angenommen. In Folge eines von vielen Damen unterzeichneten Aufrufs fand am 10. Dezember eine zalreich besuchte Versammlung in der Turnhalle der Westseite statt. Diese organisirte sich zu einem Seminar-Verein durch Erwälung folgender Beamten: Frau Anna Marcel, Präsidentin; Herr Geo. Huhn, Vize-Präsident; Frl. Mamie Schillock, Sekretärin; Herr M. Segelbaum, Vize-Sekretär; Frau Chas. Witt, Schatzmeisterin. Es wurde dann beschlossen, Geldsammlungen und später eine „Fair" zu veranstalten; für jede Ward wurde ein aus tüchtigen und einflussreichen Damen bestehender Agitations-Ausschuss ernannt. Auch diesen wackeren deutschen Frauen den Dank aller Freunde einer warhaft menschenwürdigen Erziehung!

Digitized by Google

## An den Seminar-Frauen-Verein in Cleveland, O.

Geehrte Damen!

Ihr Aufruf an die deutschen Frauen in den Vereinigten Staten ist seiner Zeit von den meisten deutsch-amerikanischen Zeitungen bereitwilligst veröffentlicht worden. Mit warmen beredten Worten haben Sie die Gründung des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars allen deutschen Frauen an's Herz zu legen gesucht; in bescheidener Weise haben Sie von Ihrem eignen Bestreben und von dessen Resultaten gesprochen. Wie groß aber auch Ihre Bescheidenheit, so war für Jeden doch erkennbar, dass Sie nicht in Unkenntnis der Schwierigkeiten, welchen die Seminar-Propaganda begegnet, zur Förderung derselben aufforderten, sondern dass Sie es taten, getragen von der Überzeugung, jene Hindernisse seien überall durch ernsten, unerschütterlichen Willen zu besiegen.

Sollte man nicht meinen, dass in unserer Zeit, in welcher die Frauen beweisen wollen, dass sie in geistigem Streben und werktätigem Handeln dem männlichen Geschlechte nicht nachstehen, Ihre Aufforderung an die Frauen zur Betätigung an dem höchsten Interesse, dem der Jugenderziehung, von dem glänzendsten Erfolge gekrönt sein würde? Sollte man nicht annehmen, dass die deutschen Frauen die Gelegenheit freudig und eifrig benützen würden, an der Umgestaltung des hiesigen Erziehungs- und Unterrichts-Wesens durch Gründung dieses Lehr-Instituts tätigen Anteil zu gewinnen? Der Verwaltungs-Rat des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins hoffte dies mit Ihnen. Und was war der praktische Erfolg Ihres ermunternden Aufrufs? So weit die bis jetzt eingegangenen Nachrichten reichen, ist derselbe gegenüber der Größe unserer Aufgabe verschwindend klein. Da Ihr Aufruf überall hingedrungen ist, da die Bedeutung der zu gründenden Lehrer-Bildungs-Anstalt von keinem Gebildeten unterschätzt werden kann, da ferner durch die bisherigen Erfolge der Propaganda im Kreise der Männer bewiesen worden ist, dass die letzteren die Notwendigkeit des Instituts anerkennen, so kann nunmehr kein Zweifel darüber herrschen, dass die Erfolglosigkeit Ihres Aufrufes das Resultat einer Meinung sei, welche eine Dame mit den Worten aussprach: „Die Sache gehört in das Gebiet des Mannes."

Wir wissen wol, dass mit diesem Satze nicht gesagt sein sollte, Erziehung und Unterricht läge außerhalb des Bereiches der Frauen; wir wissen, dass die Frauen diesen Teil der gesellschaftlichen Einrichtungen so angelegentlich zu dem Gebiete ihrer Wirksamkeit zälen, dass sie gerne jenen Satz aufgeben würden, falls man ihnen nachweisen könnte, wie innig die Gründung des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars mit diesem ihrem Gebiete zusammenhängt.

Das Seminar soll Lehrer liefern, welche beider, der deutschen und der englischen Sprache zum Zwecke des Unterrichts mächtig sind; es soll Lehrer liefern, welche nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen können. Durch die Erfüllung des ersten Teils seiner Aufgabe soll es dem Zwecke dienen, der jeder deutschen Frau hochsteht: der Erhaltung ihrer Sprache, der Erhaltung derjenigen Laute, in welchen sie ihre Freude und ihre Hoffnungen auf ihr Teuerstes, ihr Kind, ausdrückte,—in welcher sie ihm Schmeichelnamen gab, in welcher sie es belehrte, ihm wehrte, in welcher sie selbst das dachte und empfand, was sie zum deutschen Weibe macht.

Der zweite Teil der Aufgabe des Seminars geht weit über die Grenzen des ersten hinaus. Unser öffentliches Schul-System hat in voller Gerechtigkeit gegenüber Allen den Religions-Unterricht aus der Schule gewiesen. Mit der Beseitigung der konfessionellen Lehren hätte jedoch die Einführung eines erziehlichen Lehrstoffes, einer erziehlichen Lehrweise und die Anstellung wahrer Erzieher als Lehrer Hand in Hand gehen müssen. Dadurch, dass der Religions-Unterricht ausgeschlossen wurde, one dass man für seinen sittlich erziehlichen Wert Ersatz schaffte, sind unsere Schulen Bildungs-Anstalten für den Verstand unserer Kinder geworden, während das Gemüt der letzteren in ihnen keine Pflege findet. Niemand kann das besser bezeugen, weil Niemand es besser beobachten kann, weil Niemand es schwerer empfindet, als die Mütter, selbstredend nur die Mütter, welche wissen, wie kräftig die Schule erziehliche Bestrebungen zu unterstützen vermag. Und die deutschen Frauen, sie wissen es. Sie erinnern sich der Stunden, in welchen sie mit mitfühlendem Herzschlag auf die Erzälungen horchten, in denen ihnen das Fühlen und Denken, das Hoffen und Fürchten, das Wollen und Handeln großer Männer und Frauen aller Zeiten und aller Völker von ihrem Lehrer vor die Seele gezaubert wurde. Sie erinnern sich der Stunden, in welchen sie durch Schilderung des Guten und Bösen, des Schönen und Häßlichen, des Hohen und Niedrigen das eigne Herz bewegt fühlten und es flüstern hörten: „Dem Leuchtenden eifre nach." Sie können in ihrem vergangenen Leben auf Prüfungen hinweisen, in denen die Richtschnur für ihr Handeln jene durch die Schule erweckten und durch das Haus bestärkten Regungen zum Guten waren! Und sollte es eine deutsche Mutter geben, welche nicht wünschte, ihren Kindern diese Lebensstütze und diese Erinnerungen ebenfalls zu vermitteln? Es ist unsere feste Ueberzeugung, dass es viele Tausende von deutschen Müttern in diesem Lande gibt, welche mit tiefstem Bedauern es beklagen, dass die Schule ihren Kindern nicht das ist, was ihnen die Schule im deutschen Vaterlande einst war. Die meisten dieser Mütter sehen die Ursache dieser Erscheinung teils in der Konfessionslosigkeit der Schulen, teils in den Kindern selbst. Aber beide Ansichten sind nicht stichhaltig, denn die meisten der Erinnerungen von dem erziehlichen Einfluss der deutschen Schule knüpfen sich nicht an den konfessionellen Religions-Unterricht, sondern an Erzälungen aus der Geschichte, aus der Litteratur. Das Kind selbst aber ist nicht die Ursache für seine Gemütsart, sondern die Verhältnisse und der Mangel eines geeigneten Gegengewichts gegen dieselben lassen sie werden, wie sie sind. Der Anblick des stets nach Gewinn haschenden Vaters, die stets erneute Erkenntnis von der Rechtfertigung durch den Erfolg, von der Überschätzung des letzteren, verlangt eine Korrektur durch eine Erziehung, welche mit vollster Überzeugung nicht den augenblicklichen Erfolg, sondern das Edle und Ware, nicht den praktischen Erwerb, sondern das ideale Streben, nicht die äußeren Güter, sondern die höchsten Tugenden als das Erstrebenswerteste darzustellen bemüt ist.

Diese Erziehung obliegt der Mutter. Sie kann dieser Aufgabe nicht allein genügen. Sie sieht sich nach Bundesgenossen um; ihr nächster und natürlichster ist die Schule. Was aber tut diese? Sie verwendet alle Zeit und alle Mühe einzig und allein auf die Ausbildung derjenigen Fähigkeiten, welche dem Kinde ein gutes Fortkommen im Erwerbsleben sichern werden. Da ist kein erziehlicher Lehrstoff als nur der, welchen der geschickte Lehrer zu diesem Zwecke gewaltsam zustutzt; da ist keine erziehliche Lehrweise, als nur die, welche sich der Lehrer allenfalls gelegentlich anzuwenden erlaubt; da sind keine Erzieher, als nur die wenigen Lehrkräfte, welche es mit ihrer Tätigkeit ernst meinen, welche in dieser ihren Lebensberuf erblicken.

So steht die Mutter bei der Erziehung ihres Kindes zu höheren, als erwerblichen Zielen auf sich allein angewiesen da. Dürfte man nicht von ihr erwarten, dass sie Alles daran setzen würde, um ihren natürlichen Bundesgenossen für ihren Zweck zu reformiren? Die Reform muss mit der Vorbereitung der Lehrkräfte beginnen. Befähiget die Tausende von Lehrerinnen, die in jedem Jare in den anglo-amerikanischen Lehrer-Bildungs-Anstalten vorbereitet werden, die Bedeutung und Verantwortlichkeit ihrer Tätigkeit zu würdigen, lehret sie, außer dem Schulehalten das Kindergemüt erkennen, ihm nachfühlen, es leiten, es anregen und begeistern, so werdet Ihr Erzieher und eine erziehliche Lehrweise geschaffen haben, welche sich des erziehlichen Lehrstoffes schon selbst bemächtigen werden. Wollet Ihr, Frauen und Mütter, wirklich selbst mithelfen an der besseren Gestaltung unserer Zukunft, an dem Umbau unserer socialen, gesellschaftlichen und politischen Zustände auf der Grundlage von Recht und Gesittung, so vollbringet die Reform unseres Unterrichts- und Erziehungswesens. Vieles haben Eure Männer auf diesem Gebiete unterlassen, viel haben sie hier gesündigt. Machet es darum zu Eurer Aufgabe, das Unterlassene zu tun, das Schlechte zu verbessern. Die Männer schafften Euch nicht den Bundesgenossen, den Ihr für die Erziehung Eurer Kinder braucht: schaffet ihn Euch deshalb selber! Den günstigsten Anfang könnet Ihr machen, wenn Ihr den anglo-amerikanischen Lehrer-Bildungs-Anstalten ein Muster liefert, nach dem sie sich umgestalten könnten und dieses Muster sei das nationale deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar.

Sie, geehrte Frauen, haben Ihre Aufgabe verstanden und erfasst. Sie haben sich der Seminar-Bewegung angenommen in der sichern Erwartung, (deren Erfüllung Ihnen durch die Statuten des allgemeinen Seminar-Vereins garantirt ist,) dass Sie an der Verwaltung und Leitung des Vermögens und des Instituts nach Maßgabe Ihrer Leistungen Anteil haben würden. Sie haben die deutschen Frauen dringend eingeladen, gleich Ihnen sich diesen Anteil zu sichern.

Jetzt ist die Zeit, in welcher die Frauen sich durch Konzerte, Vorträge, Vorstellungen, Ausstellungen &c. die Mittel für diese Beteiligung verschaffen können. Möchte deshalb Ihr Aufruf in den Herzen der deutschen Frauen einen Widerklang finden. Möchte es ihnen klar werden, dass durch die Gründung des Seminars der Grundstein für die Umwandlung unseres Unterrichts zu einem Erziehungs-Wesen gelegt werden soll! Möchten sie erkennen, dass die edelste Betätigung ihres Strebens dem Ganzen zu dienen, innig verwandt ist mit ihrer häuslichen Aufgabe: mit der Erziehung des heranwachsenden Geschlechts! Dann wird ihr Ruf lauten: „Das nationale deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar muss werden, und es wird werden, denn es ist Frauensache!"

Im Auftrage des Verwaltungs-Rats des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins. Achtungsvoll J. Keller, Sekretär.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen in der Weltausstellung zu Philadelphia, Pa.

Von Dir. Herrmann Schuricht.

### III.

### Das Inland.

Wie ich schon im Eingang meines Berichtes gesagt habe, die Unterrichts-Gruppe der Ver. Staten hat meine Erwartungen übertroffen. Je mehr ich mich mit den Leistungen unserer Schulen, wie sie diese Ausstellung veranschaulicht, vertraut machte, — und ich habe dieselben, soweit es mir die knapp bemessene Zeit gestattete, eingehend studirt, — um so mehr wuchs meine Freude über die gewonnenen Warnehmungen. Diese günstige Wirkung wird die Erziehungsabteilung der Ver. Staten auf jeden aufmerksamen Besucher äußern — und es kann das nicht überraschen, wenn man sich vergegenwärtigt, mit wie viel Gewissenhaftigkeit dieselbe vorbereitet wurde und mit welchem Ernst das Bewußtsein von der Bedeutung des unternommenen Wettstreites schon bei den Vorberatungen des "Department of Superintendence of the National Educational Association" zum Ausdruck kam. —

„Das Signal zur Vorbereitung sollte sofort entlang der ganzen Linie ertönen und der feste Wille sich kund geben, nur als Sieger aus einem Kampfe hervorzugehen, in dem so viel der Ehre errungen oder verloren gehen kann!" rief Hon. J. P. Wickersham, Statssup. des öffentlichen Schulwesens von Pennsilvanien, schon am 25. Januar v. Jares in der versammelten vorgenannten Gesellschaft aus. Und derselbe Redner erklärt weiter: „Diese Ausstellungsbranche muss eine vollständige, ehrliche und systematische Verbildlichung der amerikanischen Schule werden." — Die Statssuperintendenten erließen hierauf dringliche Einladungen zur Beteiligung an die Prinzipale der öffentlichen und Privatschulen.

Statistische und historische Berichte über die Entwicklung des Schulwesens in den einzelnen Staten; — Modelle, Grundrisse und Photographien der Schulhäuser; Probe-Exemplare aller im Gebrauch befindlichen Lehrmaterialien und Schul-Utensilien; pädagogische Werke, Erziehungs-Journale, Erzeugnisse der graphischen Künste und vor Allem Prüfungs-Arbeiten der Schüler der Volks- und Hoch-Schulen wurden erbeten. Die Arbeiten der Schüler sollten vornehmlich umfassen: Zeichnen, Kartenzeichnen, Mathematik, (einschließlich: Analysis, Parsing, Spelling und Composition), Schönschreiben und Kindergarten-Arbeiten. Jedoch auch Schul-Arbeiten jeder anderen Art wurden willkommen geheißen.

Diesen Aufforderungen wurde denn auch so vielseitig entsprochen, dass der im Auge gehabte Zweck: ein klares Bild von dem Zustande der amerikanischen Schule zu geben, als erreicht bezeichnet werden kann. — Die Schulen der Staten Maine, Massachusetts, New Hampshire, Connecticut, Rhode Island, New York, New Jersey, Pennsilvanien, Ohio, Illinois, Indiana, Iowa, Wisconsin, Michigan, Kentucky, Missouri, Maryland, Virginia, Tennessee, Louisiana und des Distrikts Columbia sind mehr oder minder vollzälig vertreten. Einige Staten haben gedruckte Kataloge ihrer Unterrichts-Ausstellungen anfertigen lassen und alle haben eingehende Jares-Berichte über ihr Schulwesen eingesendet. Diese alljärlichen Berichte sind ein schönes Zeugnis von einer sorgsamen Überwachung der öffentlichen Schulen und sie bieten immer frische Anregungen zur Vergleichung und Verbesserung derselben.

So ergibt sich z. B. aus dem Bericht des Unterrichts-Departements von Indiana pro 1875, dass 1855 in den dortigen Schulen 4016 Lehrer zusammen 206,994 Schüler unterrichteten und der gesamte Schulaufwand $239,924 erforderte, dass aber im vorigen Jare die Lehrerzal auf 13,133, die Schülerzal auf 502,465 und der Schulaufwand auf $2,830,747 gewachsen ist.

Im State Ohio betrug die Zal der Volks-Schulen im Jare 1855—12,246 und 1874—14,856, — der Hochschulen im Jare 1855—91 und 1874—412, — Schulwochen durchschnittlich im Jare 1845—22½ und 1874—29, — Lehrer im Jare 1855—6774 und 1874—22,375—und die Ausgaben betrugen im Jare 1855—$1,880,789 und 1874—$8,072,167.

In Massachusetts betrug im Jare 1840 der Wert des Schul-Eigentums $209,878,329 und 1876—$1,840,732,706,—die Höhe der Schulauslagen 1837—$387,124 und jetzt $4,400,898, — die Zal der Schulkinder 1837 zusammen 177,033 und jetzt 305,776.

Minder günstig sind die Verhältnisse in den Südstaten, — ja z. B. der Bericht des Statssuperintendenten von Tennessee erweist einen Rückgang der dortigen Schulen im Jare 1874, gegenüber dem Jare 1873. Diese ungünstige Sachlage bietet aber dem Berichterstatter Veranlassung, sofort die Ursachen der Reduktionen, z. B. der Schülerzal von 258,577 auf 199,058, aufzusuchen und Vorschläge zur Abhilfe zu machen, und es wird damit der Wert solcher regelmäßig widerkehrenden Rapporte eklatant dargetan. Aus dem nämlichen Rapporte ergeben sich ferner noch nachfolgende interessante Data: Die gesamte schulpflichtige Bevölkerung von Tennessee zälte 1875 426,612 Kinder, von denen 199,058 Aufnahme in die Schulen erhielten. Die öffentlichen Schulen zerfallen daselbst in solche für weiße und für farbige Kinder, und der Stat besitzt von Schulen für weiße Kinder z. B. 2127, und von Schulen für farbige Kinder 770, in denen 3384 weiße und 781 farbige Lehrer unterrichten.

Höchst erfreulich sind auch die Fortschritte des Schulwesens in unserm State New Jersey, und ich werde auf dieselben im Schlussartikel meiner Mitteilungen näher zurückkommen.

Die Teilnahme an Erziehungsangelegenheiten geht in den Ver. Staten durch alle Klassen der Bevölkerung und ihr gebürt ein wesentlicher Anteil an den Fortschritten unseres Schulwesens. Auch unter den Deutsch-Amerikanern ist dieser lobenswerte Geist lebendig und hat eine große Zal deutscher Schulen auf fremdem Boden geschaffen. Es berürt den neueingewanderten deutschen Schulmann außerordentlich angenehm, wenn er hier warnimmt, wie die Deutschen nicht nur gleichmäßig die Opfer für das öffentliche Schulwesen mit ihren amerikanischen Mitbürgern tragen, sondern auch noch extra für Erhaltung deutschen Wesens und der Heimatssprache besondere Schul-Anstalten errichten und unterhalten. — Nicht minder erfreulich ist es, zu sehen, mit welcher Lust und Gewissenhaftigkeit sich der gutsituirte Kapitalist und der einfache Arbeitsmann in die Pflichten der Schulverwaltung teilen.

Dieses freiwillige, lebendige Interesse für alle Erziehungsangelegenheiten ist wol auch ein Grund, dass in den meisten Staten kein Schulzwang besteht. Ich erblicke hierin aber einen Fehler, denn bei noch allgemeinerem und vor allen Dingen regelmäßigerem Besuche der Schulen könnte noch Besseres geleistet werden. Den schlagendsten Beweis, dass meine Ansicht richtig ist, liefert der Stat Massachusetts, dessen Schulwesen zu den ältesten und ausgebildetsten der Union zält und dessen Bevölkerung eine hohe allgemeine Bildung besitzt. Dort besteht bereits seit dem Jare 1847 der gesetzliche Schulzwang. Die Organisation der Schulen ist in allen Staten ziemlich dieselbe. Die Elementarschulen, die im Volksmunde one Unterscheidung public schools genannt werden, zerfallen in primary und grammar schools, und hier und dort besteht auch noch als Verbindungsglied zwischen beiden, eine intermediate school. An diese Schulen schließt sich überall die Hochschule an, in welche junge Leute beiderlei Geschlechts im Alter von 13—18 Jaren nach vorgängiger

Prüfung Aufnahme erlangen können. In Massachusetts muss in jeder Stadt, die 500 selbständige Haushaltungen zält, eine solche Hochschule, welche annähernd einem deutschen Pro-Gymnasium oder einer Realschule zweiter Ordnung entspricht, errichtet werden. Für die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen (die Zal der letzteren überragt allerwärts die der Lehrer um das Doppelte oder Dreifache—) bestehen Seminarien mit Seminar-Schulen (normal und model schools) und außerdem gibt es eine verhältnismäßig sehr große Zal sog. colleges und universities, bezüglich deren man wünschen möchte, dass ihre Zal kleiner und die Leistungen größer wären. In allen Staten vervollständigen endlich technical institutions und Privat-Schulen verschiedenen Genres die Mittel der Erziehung und Bildung.

Ebenso wenig, als ich allenthalben dieser vielgegliederten Organisation meinen Beifall zu zollen vermag, kann ich es bezüglich der in den Volks- und Hochschulen, ja selbst in den Normal-Schulen befolgten Lehrmethode. Es würde mich zu weit füren, dieselbe hier eingehend zu besprechen, und ich muss mich darauf beschränken, zu sagen, daß derselben zu sehr der Charakter des Mechanischen anklebt. Ich gebe der in Deutschland, der Schweiz u. s. w. angewendeten entwickelnden Methode entschieden den Vorzug, und ich bin gegen die allseitige und ausnahmslose Anwendung der Textbücher. Diese Textbücher, die dem Lehrer die Frage und dem Schüler die Antwort in den Mund legen, sind Eselsbrücken für Beide und müssen unbedingt die Entwickelung des selbständigen Denkens schädigen.

Das so eben Gesagte wird beitragen, meine nachfolgenden Urteile über die ausgestellten Arbeiten zu erklären.

Recht rühmend ist noch anzuerkennen, dass das Kindergartenwesen sichtlich, als Ergänzung des öffentlichen Schulwesens, an Terrain gewinnt. Zwar ergibt sich aus den ausgestellten Berichten, wie aus den Äußerungen einiger Statssuperintendenten, die ich in ihren Abteilungen antraf, dass nicht überall bezüglich dieser wichtigen Einrichtung dieselben Ansichten bestehen. Wärend mir der Statssuperintendent von Michigan sagte, daß in seinem State das Kindergartenwesen mit allen öffentlichen Schulen verbunden und selbst in den Besserungs-Anstalten für verwarloste Kinder eingefürt werden solle, erklärte mir der Superintendent des öffentlichen Schulwesens des States Ohio, dass er von den Kindergärten nichts halte. —

Kindergarten-Arbeiten fand ich in den Erziehungs-Departements der Staten Illinois, Indiana, New Hampshire, Michigan, Connecticut, Massachusetts, New Jersey, Pennsilvanien, Maine, Missouri und des Distrikts Columbia ausgestellt. Außerdem befindet sich in besonderen Gebäuden, nahe dem United States Government Building, der Fröbel'sche Kindergarten und nahe dem schwedischen Schulhause der sog. American kindergarten einer Miss Coe von New York. Unter den erwänten Arbeiten zeichnen sich die der Kindergärten des Distrikt Columbia, sowie der Staten Massachusetts, New Jersey, Indiana, Pennsilvanien und Maine vorteilhaft aus, — wärend sich im Departement Missouri eine Ausstellung von Gegenständen, und unter diesen namentlich Arbeiten aus Ton befinden, wie sie in dieser Vollendung niemals aus den Händen kleiner Kinder hervorgehen können. Das Schwächste in unserer ganzen amerik. Erziehungs-Ausstellung ist aber der vorerwänte American kindergarten der Miss Coe von New York. Die hier zur Schau gestellten Arbeiten unterscheiden sich von denen der Kindergärten, welche nach Fröbel's System arbeiten, durch nichts, als den Mangel gleicher sorgfältiger Ausfürung! Nichts Neues oder Originelles ist hier zu finden. Und dennoch nimmt die genannte Dame für sich das Verdienst in Anspruch: Besseres als Fröbel und seine zalreichen Nachfolger *geschaffen* zu haben!

Diese Schaustellung ist in der Hauptsache nichts anderes als a money-making affair! — Miss Coe benutzt die Gelegenheit, die angeblich von ihr erfundenen „Gaben" zum Verkauf auszubieten. Eine jedem Besucher eingehändigte und vermutlich von der Schöpferin des neuen Systems verfaßte Flugschrift enthält zum Schluss eine lange Preisliste ihrer Verkaufs-Artikel. Und der spekulative Charakter der mehrgenannten Dame findet außerdem seine volle Bestätigung in folgenden ihrer Flugschrift entnommenen Auslassungen:

> "In Fœbel's Kindergarten books are not allowed, and a limit is fixed to the age of admission and for dismission. There is a difficulty in carrying out this plan. We must take the world as we find it, and lead people gradually to a higher plain. Americans, especially, are eminently practical, they propose to see, in their own way, that tney *"get the worth of their money."*
>
> The American Kindergarten lengthens the term of instruction, and leads from a picture of the form of the object to the word-picture, hence books are introduced at a certain stage, and children, before they know what the object aimed at is, are able to read, without apparent mental effort." —

Die spekulative Unternehmerin hat von ihrem Standpunkte Recht, wenn sie die Erziehungsperiode zu verlängern und die Zal der verkäuflichen Unterrichtsmittel zu vermehren für notwendig erachtet. Nur setzt es mich in Erstaunen, dass Miss Coe übersieht, dass eine andere, als die von ihr angezogene amerikanische Redensart lautet: "Time is money", — und dass eine Hauptregel der Erziehung ist: „dem jungen Menschen keine unverdauliche Kost bieten. —

Die Arbeiten der öffentlichen, privaten und höheren Lehranstalten sind leider sehr getrennt von einander ausgestellt. Die umfänglichste Ausstellung ist die des States Pennsilvanien, der ein großes besonderes Gebäude in der Nähe der Kunsthalle aufgefürt hat. Den nächst größten Ausstellungsraum hat das Erziehungs-Departement des States Massachusetts im Hauptgebäude inne. Diese Ausstellung nimmt 8 Zimmer der östlichen Gallerie ein und gibt glänzendes Zeugnis von dem hohen Stande des ältesten und wol am reichsten dotirten Schulwesens der Union. Die Ausstellungen der Staten Illinois, Indiana, Ohio, Kentucky, Maryland, New Hampshire, Michigan, Wisconsin, Connecticut, New Jersey, Rhode Island, Maine, Iowa, Missouri, Tennessee, Virginia und Louisiana befinden sich in den Räumen der südlichen Gallerie des Hauptgebäudes, — wärend in der Maschinenhalle, widerum von einander getrennt, die Ausstellungen des Worcester Free Institute und der Cornell University untergebracht sind. Endlich findet noch der eifrige Sucher, nach vielem Hin- und Herfragen, im United States Government Building die Ausstellungs-Arbeiten des New-York Cooper Institutes, der Schulen des Distrikts Columbia und die von der American Missionary Association eingelieferten interessanten, wenn auch nicht viel wirklich Befriedigendes bietenden indianischen Schulen. —

Es würde mich zu weit füren, wollte ich, von Statsabteilung zu Statsabteilung gehen, jede einzeln ins Detail besprechend. Ich glaube, es genügt, das bereits gegebene Gesamtbild durch eine Beurteilung der Leistungen, nach den einzelnen Lehrfächern geordnet, zu vervollständigen.

Im Zeichnen leistet die amerikanische Volksschule im Ganzen noch wenig, da ein systematischer Unterricht beinahe überall fehlt, und sie wird deshalb durch die Leistungen verschiedener deutsch-amerikanischer Privatschulen entschieden übertroffen. Nur die schon vielgenannte Volksschule von Massachusetts und neben dieser noch diejenigen von Ohio, Connecticut, Pennsilvanien und

Digitized by Google

Michigan zeichnen sich vorteilhaft aus. Diese besseren Erfolge haben ihren Grund darin, dass in den genannten Staten in der Handhabung des Zeichen-Unterrichts ein System bereits durchgefürt ist. Es ist jedoch nur gerecht, hinzuzufügen, dass die öffentlichen Schulen mindestens so viel leisten, wie die niederen Volksschulen in Europa, da dort ebenfalls nur in den höheren Graden — z. B. in Deutschland in den sog. höheren Bürger-Schulen — aber nur selten in Dorf- und gewönlichen Bürgerschulen, der Zeichen-Unterricht obligatorisch ist. Die amerikanischen Institute und Hoch-Schulen reichen zwar mit ihren Leistungen noch nicht an diejenigen der älteren europäischen gleichartigen Anstalten hinan, allein ihre Erfolge sind recht anerkennenswert und zum Teil sogar überraschend.

Bei Betrachtung der Leistungen im Schönschreiben (Penmanship) fällt die Mannigfaltigkeit der Handschriften auf. Die Veranlassung hierzu liegt darin, dass die verschiedenartigsten Vorschriften in den Schulen angewendet werden und überall eine durchaus verwerfliche Vorliebe für Zier- (Fancy-) Schriften besteht. Man lehrt in den öffentlichen Schulen nicht nur den beiden Geschlechtern verschiedene Schriftformen, sondern hat auch noch in jeder höheren Klasse eine Variation für jede derselben. Nicht minder nachteilig wirkt, dass in den öffentlichen Schulen dieser Unterrichtszweig in den verschiedensten Händen liegt, und ein einheitlicher Fachunterricht fast nirgends existirt. Verhältnismäßig besser und gleichartiger sind die Leistungen in deutscher Schönschrift. Man erkennt sofort, dass der Unterricht in dieser Sprache und somit auch im Üben ihrer Schriftzeichen in jeder Schule in einer oder doch nur in wenigen Händen liegt und also einheitlicher erteilt wird.

Die gewonnenen Resultate des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen sind, insoweit sie die ausgestellten Arbeiten veranschaulichen, im Ganzen nicht befriedigend. Auf diesem Unterrichts-Gebiete zeigt sich überall die entschiedene Überlegenheit der deutsch-amerikanischen Privatschule. Die Ursachen, weshalb diese Leistungen der Public Schools im deutschen Sprachunterricht nicht den Erwartungen entsprechen können, ist in deutschen Kreisen so allbekannt, dass ich dieselben nicht anzufüren brauche.

Solange die deutsche Sprache nicht um ihrer selbst willen gelehrt und ihr nicht der erforderliche Anteil an der Unterrichtszeit in der Volksschule eingeräumt wird, — so lange sie (wie besonders in den Nord-Staten) nur eine Brodkrume ist, die man hier und da, und dann und wann, aus politischen Gründen der deutschen Bevölkerung zugesteht, — so lange kann von einem wirklichen Nutzen dieses Unterrichts überhaupt nicht die Rede sein. — Viel humoristisches findet sich unter den ausgestellten deutschen Arbeiten, — humoristisch, wenn nicht zugleich das Verfehlte dieses Unterrichts dadurch recht ernsthaft demonstrirt würde. So schreibt eine 17järige Schülerin einer High school:

„Du Bachlein silberhell und klar,
Du eilst vorüber immerbar,
Am Ufer steh Ich, Zinn und Zinn :(sinn und sinn)
Wo kommst Du her, wo gehst Du hin." —

Ferner liefert ein 13järiger Schüler einer Grammar school folgendes Muster der Orthographie:

„Die Bären frassen Berren." —

Der sonstige fremdsprachliche Unterricht ist durch Arbeiten einiger Grammar schools, verschiedener High schools und Colleges, sowie deutsch-amerikanischer und anderer Privatschulen vertreten. Die Leistungen tragen fast durchgängig das Gepräge des Mittelmäßigen. —

In den mathematischen Lehrfächern leisten verschiedene Schulen höherer Grade und namentlich mehrere Fachschulen und technische Anstalten wirklich Vorzügliches, während die Summa der Public schools, den Altersstufen ihrer Schüler angemessen, in den Zielen zu niedrig stehen. Die gelieferten Arbeiten zeichnen sich jedoch durchweg durch saubere Ausfürung aus. Zur Bestätigung der Ansicht, dass die Lehrziele der öffentlichen Primary und Grammar schools zu niedrig gestellt sind, mögen folgende, nicht etwa vereinzelt dastehende Beispiele dienen:

In verschiedenen Public schools wird im fünften Schuljare (Altersstufe der Schüler 11 und 12 Jare) nur Addition und Subtraktion mit ganzen Zalen getrieben. — Eine Aufgabe einer Grammar school in Geometrie und Algebra sind befriedigend, jedoch die Ziele ebenfalls verhältnismäßig nicht hoch genug. Die gelieferten Arbeiten bestehen zumeist in Frage und Antwort oder Textbuch-Früchten, und sie sind der Mehrzal nach nicht Erzeugnisse selbständigen Denkens. Mehrere High schools und technische Institute haben jedoch in diesen Disziplinen recht Treffliches geliefert.

Für den Unterricht in Physik sind alle Grammar-Schulen mit guten Apparaten versehen, doch diese wertvollen Unterrichtsmittel werden, den Leistungen nach zu urteilen, nur wenig benutzt und diese Wissenschaft überhaupt nicht genügend gelehrt. Von den höheren Lehranstalten leisten auf diesem Gebiete namentlich die technischen Institute wirklich Gutes.

Änlich verhält es sich mit den Resultaten eines anderen Unterrichtszweiges: der Chemie. In den Grammar schools wird diese Wissenschaft gar nicht, und erst in den High schools in den Oberklassen gelehrt. Ungeachtet der zumeist vorhandenen ausgezeichneten Lehrmittel wird jedoch nur in einigen höheren technischen Schulen und verschiedenen Colleges Nennenswertes geleistet.

Naturgschichte ist in den öffentlichen Schulen nur ein Neben-Unterrichtszweig und beschränkt sich meist auf Botanik. Vereinzelte Schulen leisten Überraschendes, jedoch wol nur, weil der betreffende Lehrer eine besondere Liebhaberei für das Fach hat. Die Arbeiten höherer Lehranstalten zeigen aber durchweg sehr gute Erfolge.

Die Ausstellung enthält ferner zalreiche Aufsätze aus dem Gebiete der Geschichte, allein im Allgemeinen ist den öffentlichen Schulen der Vorwurf zu machen, dass sich der Geschichtsunterricht in der Hauptsache auf amerikanische Geschichte beschränkt und zu sehr ins einzelne gehend behandelt wird. Weltgeschichte, im eigentlichen Sinne, wird nur auf Hochschulen und Colleges gelehrt.

Kein Lehrfach ist endlich verhältnismäßig so vertreten, wie die Geographie. Eine Unmasse zum größten Teil sehr schön ausgefürter Kartenzeichnungen sind ausgestellt. Man empfängt den Eindruck, dass auf diese Art Leistungen zu viel Zeit verwendet wird und dass man in öffentlichen Schulen von einem Extrem, dem Unterlassen allen Kartenzeichnens, in das entgegengesetzte verfallen ist. — Auch bezüglich dieses Unterrichtsfaches muss beklagt werden, dass man zumeist nur amerikanische und zu wenig allgemeine Geographie treibt.

Wenn ich in Vorstehendem bezüglich der Leistungen der amerikanischen Volksschule nicht alles als vollkommen und rühmenswert zu bezeichnen vermochte, so erkläre ich doch auch andererseits, dass dieselbe nach meiner Ansicht einen Vergleich mit den ausgestellten Leistungen des Auslandes ganz gut aushalten kann und dass sich die amerikanische Schule eine Ehrenstellung unter den Schulen aller Kulturvölker sichtlich errungen hat. Auch die besten Schul-Systeme sind mit Mängeln behaftet, und die Zeit verlangt fortschreitend beständige Verbesserungen. Ausstellungen wie diese aber zeigen uns, was wir leisten und noch zu lernen haben, und die Feder eines Berichterstatters soll darüber Licht verbreiten, nicht aber Schönmalerei treiben.

## IV.

## Die Unterrichts-Ausstellung des States New Jersey.

Wärend die Ausstellung des States Massachusetts alle übrigen an Vielseitigkeit und namentlich durch Veranschaulichung der vortrefflichen Lehrmittel, mit denen seine Schulen ausgestattet sind, überragt, hat kein Stat in gleich konsequenter Weise die Idee, welche der gesamten Unterrichts-Ausstellung zu Philadelphia zu grunde liegt, durchgefürt wie New Jersey. Die New Jerseyer Abteilung zeigt im Ganzen nur Leistungen und sie gewärt das günstigste Bild von dem Zustande und den Erfolgen der amerikanischen Schule im allgemeinen.

Es sind 2 Colleges, 33 Privatschulen, 8 High schools, 230 Grammar schools in derselben repräsentirt. Von den öffentlichen Schulen des States sind überhaupt nur 120 unvertreten geblieben, und von 2810 Lehrkräften, welche in denselben wirken, sind 2690, oder 97 Prozent der Gesamtzal, bei Beaufsichtigung der für die Ausstellung gefertigten Schularbeiten betheiligt gewesen. 14,000 Schüler dieser öffentlichen Lehranstalten haben zusammen 16,150 Arbeiten geliefert und die Colleges und Privatschulen haben die Gesamtsumme aller Leistungen durch 1,512 Beiträge auf die hohe Ziffer von 17,662 gebracht. Diese Arbeiten sind zugleich nach den verschiedenen Unterrichtszweigen und den Schulen und Klassen der einzelnen Counties geordnet, in Bände gebunden ausgestellt, so dass die Leistungen jeder einzelnen Schulanstalt leicht aufgefunden und mit denen anderer verglichen werden können.

Von 1,428 eingelieferten Zeichnungen sind 106, und von 1,840 Schönschriften die enge Zal von nur 32 als besonders gut ausgewält und unter Rahmen gebracht worden. Unter diesen besten Leistungen im Zeichnen und Schreiben sind die öffentlichen Schulen von Morris County und die Jersey City High school am zalreichsten vertreten; es befindet sich darunter aber auch ein in Kreide ausgefürtes Ornament von Charles Martin und eine Schönschrift von Charles Feder, welche Schüler der deutsch-amerikanischen Elementar- und Realschule in Greenstraße, Newark, sind. — Kartenzeichnungen sind außerordentlich zalreich ausgestellt und kein anderer Stat hat so gleichmäßig gute Erfolge in diesem Fache aufzuweisen. Von den 2,607 ausgestellten Kartenzeichnungen haben einige Schulen zu Camden und die bereits genannten öffentlichen Schulen von Morris County das Beste geliefert. — Kindergarten-Arbeiten sind nur von der Greenstraße-Schule zu Newark und der öffentlichen Schule zu Karlstadt geliefert worden. Die Lehrerinnen beider Kindergärten sind aus derselben Schule hervorgegangen und arbeiten noch demselben System. Ihre Leistungen sind deshalb sehr gleichartig und finden auch gleichmäßig Anerkennung.

Außerdem sind die offiziellen Berichte des Erziehungs-Departements von New Jersey, von 1839 bis 1875,—eine vollständige Zusammenstellung der in den öffentlichen Schulen angewendeten Formulare, Unterrichts- und Censur-Tabellen,—die von der Statsregierung erlassenen Schulgesetze,—schriftliche Berichte über die Geschichte der Entwickelung des Schulwesens in jedem einzelnen County,—333 photographische Ansichten der öffentlichen Schulgebäude und 69 stereoskopische Abbildungen von der inneren Einrichtung derselben, ausgestellt.

Von den höheren Erziehungsanstalten sind namentlich das College of New Jersey zu Princeton, das Rutger's College zu New Brunswick, das Stevens Institute zu Hoboken und die Normal-Schule zu Trenton zu nennen. Das berühmte Princeton College hat eine Samlung von 730 Bänden gedruckte Werke und mehrere hundert Pamphlete, welche sämtlich von den Alumni und Professoren dieser Anstalt verfaßt sind, ausgestellt. Diese Werke sind der Mehrzal nach theologischen und außerdem medizinischen, juristischen, naturwissenschaftlichen und schöngeistigen Inhals. Rutger's College stellt verschiedene von den Studenten gefertigte Pläne, Aufnahmen und Karten, sowie von denselben gesammelte und geordnete Fossilien, Mineralien, ein Herbarium und Sammlungen anderer Art aus. Auch schöne Apparate und Instrumente hat diese Hochschule eingesandt und unter diesen befindet sich auch eine Reliquie, nämlich das Meß-Instrument, welches General Washington im Jare 1748 zur Vermessung von Virginien gebraucht hat.

Das Steven's Institute, dessen Ausstellung leider getrennt von der Unterrichtsabteilung des States, nahe der Südostecke des Haupt-Ausstellungsgebäudes ausgestellt ist, hat eine herrliche Samlung der wertvollsten und neuesten Instrumente und Apparate, Modelle von Maschinen und mehrere von den Studenten konstruirte Apparate und bereitete Chemikalien eingesandt, und man gewinnt bei Betrachtung dieser höchst interessanten Gegenstände die Überzeugung, dass die ausgezeichnete Anstalt mit Recht als das beste Polytechnikum der Union bezeichnet wird.

Ebenso hat die Stats-Normalschule verschiedene von Schülern präparirte Chemikalien, 10 Herbarien nebst schriftlichen Erläuterungen, mathematische und grammatische Arbeiten, Kartenzeichnungen, Zeichnungen, Schönschriften und namentlich unter Rahmen ein größeres und besonders schönes Muster kalligraphischer Kunst ausgestellt.

Von den amerikanischen Privat-Anstalten zeichnet sich namentlich das Philotechnic Institute zu Camden durch prächtige Karten für den Unterricht, nach der pantographischen Methode, aus. Newark ist durch ein amerikanisches Privat-Institut, die St. Mary's Academy, welche Probe-Arbeiten in Rechnen, Algebra, Schönschreiben, Komposition, Grammatik, Latein und Französisch, Zeichnen und Kartenzeichnen eingeschickt hat, vertreten. Unter diesen Arbeiten ist manche recht anerkennenswerte.

Aus dem benachbarten Orange, Essex County, hat Essex Hall zehn Beiträge, unter denen Übersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen sind, eingesandt.

Die deutsch-amerikanischen Privatschulen sind nur durch zwei Lehranstalten vertreten. Die Hoboken Academy hat nur 8 recht hübsch ausgefürte Bleistiftzeichnungen eingeschickt, wärend die Elementar- und Realschule in Greenstraße, Newark, die größte Zal Beiträge unter allen beteiligten Privat-Schulen geliefert hat. Diese umfassen folgende Lehrzweige: Geometrie, Algebra, Rechnen, Buchhaltung, französische, englische und deutsche Übersetzungen und Ausarbeitungen, Naturwissenschaft, Kartenzeichnen, Zeichnen, Schönschreiben und Kindergarten-Arbeiten. Es steht mir in meiner Eigenschaft als Direktor dieser Schule nicht zu, ein Urteil über diese Arbeiten zu geben, aber ich kann mir die Freude nicht versagen, ein solches aus anderem und kompetenterem Munde widerzugeben. Der Stats-Superintendent des öffentlichen Unterrichts, Herr Ellis P. Apgar, äußerte gegen mich bei meiner letzten Anwesenheit im Ausstellungs-Gebäude, jedoch in der Meinung, ich sei ein deutscher Lehrer aus Karlstadt, und indem er auf den Namen der Greenstraße-Schule unter einer Arbeit wies, die ich gerade mit der einer anderen Schule verglich: „Die deutsche Realschule muss eine ganz vortreffliche Anstalt sein. Dieselbe hat uns sehr viele und mannigfaltige Arbeiten geliefert und alle sind gut. Die Buchhaltungsarbeiten besonders, sind die besten Leistungen dieser Art im ganzen Ausstellungs-Gebäude!"—

Die Leistungen der Public schools im allgemeinem habe ich in einem vorausgegangenen Artikel besprochen und das oben Gesagte findet auch auf die öffentlichen Schulen New Jersey's Anwendung. Unter den Schulen aller Staten nimmt die unseres States sicher eine der ersten Stellen ein. Nament-

Digitized by Google

lich ist die höchst saubere Ausfürung der Arbeiten lobend hervorzuheben. Aber ganz besondere Anerkennung verdient die einzige deutsche Public School im State, zu Karlstadt. Die recht glücklichen Erfolge, welche diese Schule auf dem Gebiete des deutschen Sprach-Unterrichts erzielt hat, liefern den Beweis, dass bei richtiger Behandlung des Unterrichts, und zwar one Schädigung des englischen Sprach-Unterrichts, recht gute Erfolge erzielt werden können.

## Regeln und Wörterverzeichnis

— für die —

# deutsche Orthographie.

(Auf Grundlage der von R. v. Raumer verfassten Vorlage.)

(Schluss.)

### V. Regeln über die Fremdwörter.

§ 30. Fremdwörter, welche in der deutschen Sprache keine Änderung erfaren haben, behalten im allgemeinen die fremde Schreibung; z. B. Corps, Cousine, Chaise, Chef, Fort, Genie, Tour, Souper; Bowle, Toast; Agio, Giro; Exposé, Aperçu, à.

Anm. Diese Regel erleidet jedoch mannigfache Ausnahmen bei solchen unverändert aufgenommenen Fremdwörtern, von denen das deutsche in deutscher Weise gebildete Flexionen entwickelt, z. B. das Konsistorium, die Konsistorien. Werden aber von solchen Wörtern Formen gebildet, die nach Art der fremden Sprache flektirt sind, so wird die ursprüngliche Schreibung des Wortes beibehalten; z. B. des Consistorii, die Consistoria.

§ 31. Fremdwörter, welche in ihrem Lautbestande sich der deutschen Sprache unbequemt haben, folgen, je früher sie aufgenommen und je gangbarer sie sind, um so mehr der deutschen Orthographie.

§ 32. So tritt ein

**u** für frz. **ou:** Muskete, Diskurs, Truppe, Gruppe.

**ä** für frz. **ai** besonders in den Endungen, **—än** und **—är:** Kapitän, Militär, Domäne, familiär, Fontäne.

Anm. Ebenso wird griechischen *ai*, lateinisches *ae* im Deutschen durch **ä** widergegeben: Äquator, Ästhetik, Dämon, Hyäne, Pädagogik und die mit dem lat. *Prae* zusammengesetzten Wörter wie: Prälat, Präceptor, präpariren.

An die Stelle des lat. *a* in den Wörtern auf *—tas, tatis* tritt **ä:** Fakultät, Qualität.

**ö** für frz. **eu** und **oeu:** Möbel, Pöbel, Manöver; besonders in der Endung **ös:** religiös, ominös.

**o** für frz. **au:** Schafott.

**ü** für frz. **u.** Lektüre, Kostüm, Tribüne.

**i** für **y:** Silbe, Gips, Sirup.

§ 33. **sch** für frz. **ch:** Bresche, Broschüre, Depesche, Schatulle, Schalupe, Schärpe, Maschine, Manschete.

**k** und **z** für **c.** Das **c** der Fremdwörter entspricht seinem Laute nach bald dem **k**, bald dem **z**.

1) Wenn das ursprüngliche **c** dem Laute des deutschen **k** entspricht, so wird es in eingebürgerten Fremdwörtern durch **k** ersetzt: Kanal, Kanzler, Kapitel, Kaserne, Kasse, Klasse, Kloster, Kolonie, Kommandant, Konferenz, Krone, Kultur, Kur, Küster; abstrakt, Adjektiv (aber die Adjectiva § 30 Anm.) Advokat, Akt, Artikel, Dekan, deklíniren, Doktor, Direktor, Insekt, Lokomotive, Oktober, Rektor, Sekte, Takt. (Vgl. das Wörterverzeichnis.)

Anm. 1. Ihr **c** behalten die Fremdwörter, welche auch sonst undeutsche Lautbezeichnung bewart haben, z. B. Campagne, Compagnie (aber Kompanie,) Commis, Coulisse, Couvert, Octroi.

Anm. 2. **cc** und **cq** bleiben unverändert, z. B. Accusativ, Accent, Acquisition.

2) Wenn das **c** dem Laute des deutschen **z** entspricht, so wird bald **c**, bald **z** geschrieben; oft schwankt der Gebrauch zwischen **c** und **z**.

a) Das **c** wird beibehalten in Cäsur, Celebrität, Cement, Centimeter, Cichorie, Cigarre, Cikade, Circumflex, Cis, Cisterne, citiren, Citat, Civil, Cölibat; Municipien, Scene, social, Societät, Species, Docent.

b) Das **z** ist durchgedrungen in Zelle, Zins, Zirkel; Bezirk, Spezerei, Prinzipal, Lanzette, Polizei, Offizier, Offizin, Parzelle, Bronze; Kreuz, Prinz, Provinz. So schreibt man auch **z** auf der Grundlage des lat. *—tia, —tium, —tius* in Justiz, Miliz, Hospiz, Notiz, Sentenz, Differenz, Distanz, Horaz, Sulpiz, Novize.

c) Schwankend ist der Gebrauch und auch **z** zulässig in Ceder, Centner, Cirkular, cirkuliren, Censur, Centrum, Ceremonie, Cirkus, Citadelle, Citrone; Koncert, Medicin, officiell, officiös, Princip, Proceß, Procession, Recept, inspiciren, klassificiren, publiciren, speciell, specifisch, Procent, präcis, December, Particip.

Anm. Ursprünglich griechisches **k** wird behandelt wie lat. *c*. Mit dem Laut **k** bleibt es stehen, wie in Katechismus, katholisch; mit dem Laut **z** wird es meist durch **c** vertreten, wie in Cyklus, Cylinder, Diöcese, bisweilen auch durch **z** wie in Zither.

**k** für **qu:** Etikette, Marke, Fabrik, antik, Lakai; doch Quai neben Kai.

**ss** für **c:** Nasse, Grimasse.

§ 34. Oft aber behalten auch längst eingebürgerte Fremdwörter ihre ursprüngliche Schreibung. So bleibt

griech. **ph:** Philosoph, Phantasie, Prophet, Physik, Geographie, Sphäre, Amphitheater, Amphibie. Doch Fasan, Elefant, Elfenbein.

griech. **th:** Thron, Theater, Katheder, Apotheke, Arithmetik, Athlet, authentisch, Bibliothek, Enthusiasmus, Ethik

Anm. Ebenso auch in Wörtern aus andern, fremden und älteren germanischen Sprachen z. B. Thee, Theobald, Theoderich, Than, Thing.

griech. **ch** im Anlaut: Chaos, Chemie, Chirurg, Chorographie, Charakter, Cholera, Chor, Choral, Christ, Chronik, Chronologie.

griech. **rh:** Rhythmus, Katarrh.

griech. **y:** Analyse, anonym, Asyl, Krystall, Lyrik, Mythe, Oxyd.

**v** im Anlaut: Vogt, Vasall, Vedette, Veilchen Sklave. Kurve, Larve; im Auslaut: brav, naiv, relativ, Substantiv.

**gue:** Intrigue, Guirlande, Guitarre.

**t** in der Verbindung **tia, tie, tio:** z. B. martialisch, Patient, Nation.

Anm. Aber vor unbetontem **e** wird **ti** öfters zu **zi**, z. B. Grazie, Ingredienzien (das Ingrediens).

§ 35. Die Länge und Kürze des Vokals wird in Fremdwörtern im allgemeinen nicht bezeichnet; z. B. Algebra, April, Gala, Kapital, General, Dame, Kanone, Kaninchen, Natur, Pike.

Jedoch wird

a) in betonter Endsilbe mit langem **e** der Vokal doppelt geschrieben; z. B. Allee, Armee, Fee, Idee, Kaffee, Moschee, Thee.

b) in betonter Endsilbe mit kurzem Vokal der auslautende Konsonant in der Regel verdoppelt: Appell, Bajonett, Ballett, Bankerott, barock, bigott, brünett, Büffett, Duell, Duett, Flanell, Galopp, honett, ideell, Kabinett, Kadett, kokett, komplett, Komplott, Korsett, nett, nominell, Parkett, Quartett, Rabatt, reell, speziell, Skelett, Sonett, Terzett, violett.

c) und ebenso nach kurzem betontem Vokal der Konsonant vor nachfolgendem **e** in den meisten Wörtern verdoppelt, z. B. Schaluppe, Schatulle, die Asse, Atlasse, Globusse.

§ 36. Wenn mehrere unter sich verbundene Wörter der fremden Sprache gebraucht werden, so schreibt man sie so, wie sie in der Sprache geschrieben werden, aus welcher sie genommen sind. Z. B.: Er ist Doktor der Medizin. Aber: Er ist Doctor medicinae, oder: Er ist doctor medicinae.

## VI. Silbentrennung beim Übergang eines Wortes aus der einen Zeile in die andere.

§ 37. Man trennt die Wörter nach Sprechsilben, d. h. so, wie sie sich beim langsamen Sprechen von selbst zerlegen; z. B. Lang-sam-keit, Wet-ter-fa-ne, Was-ser, krat-zen, hak-ken (**ck** wird in **kk** aufgelöst), Be-zie-hung (§ 14). nä-hen, Las-ten, Wes-pe, (aber Ge-spinst), klop-fen, (aber em-pfinden), schlie-ßen, Ach-sel, Mo-nar-chie, An-ker, auch Fin-ger.

**ch, sch, th,** und **x** vor folgendem Vokale werden immer zur nächsten Silbe gezogen, z. B. Bräu-che, lö-schen, Lo-thar, Gün-ther, He-xe.

§ 38. Zusammengesetzte deutsche Wörter trennt man nach ihren Bestandteilen, innerhalb ihrer Bestandteile nach Sprechsilben; z. B. war-um, dar-um, hin-ein, be-ob-ach-ten, voll-en-den, Kir-chen-tür.

## VII. Der Bindestrich und der Apostroph.

### Der Bindestrich.

§ 39. a) Wird ein zu mehreren aufeinander folgenden Compositis gehörendes Wortglied nur einmal gesetzt, so tritt an den übrigen Stellen der Bindestrich ein, z. B. Feld- und Gartenfrüchte, Vokallänge und -kürze. Ebenso wenn eine Endung nur einmal gesetzt ist; z. B. in froh- und trüber Zeit.

b) Der Bindestrich tritt ein in Zusammensetzung von Eigennamen und in Adjektiven, welche von solchen gebildet sind, z. B. Jung-Stilling, Reuß-Greiz, bergisch-märkische Eisenbahn. Ebenso öfters bei Zusammensetzung von Eigennamen mit einem andern Wort, z. B. Shakespeare-Verehrer.

c) Wo statt eines Wortes nur ein Buchstabe einen Teil der Zusammensetzung bildet; z. B. Schluss-s, Dehnungs-h.

d) Bei unübersichtlichen Zusammensetzungen, z. B. Obertribunals-Präsident, Staatsschuldentilgungs-Kommission, das Für-sich-selbst-sein.

e) Zur gelegentlichen Unterscheidung von sonst gleich aussehenden Wörtern, z. B. Erd-Rücken und das Erdrücken, Ur-Teil, Ur-Teilchen und Urteil.

### Der Apostroph.

§ 40. a) In der Dichtersprache und bei Widergabe der Umgangssprache wird die Auslassung von Lauten, welche sonst geschrieben werden, durch den Apostroph bezeichnet; z. B.: Ich lieb' ihn, das leid' ich nicht; heil'ge.

b) Im übrigen beschränkt sich der Gebrauch des Apostrophs auf den Fall, wo das Pronomen **es** seinen Vokal verliert; z. B. ist's, geht's; (jedoch auch ists, gehts). Wenn die Präposition mit dem von ihr regierten Artikel verschmolzen wird, tritt der Apostroph nicht ein; z. B. am, beim, unterm, ans, ins.

c) Auch bei Eigennamen ist das **s** des Genetivs durch einen Apostroph nicht abzutrennen, also: Ciceros Briefe, Schillers Gedichte, Homers Ilias.

d) Hingegen wird bei Eigennamen, welche den Genetiv nicht bilden können, das Rektionsverhältnis durch den Apostroph bezeichnet, z. B.: Fr. Jacobs' Schriften.

e) Zur gelegentlichen Unterscheidung von sonst gleich aussehenden Wörtern kann der Apostroph verwendet werden, z. B. Dachs und Dach's, Rast und ras't.

---

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Einige Gedanken über Mädchen-Erziehung.

Von Theresa Kirchberger.

Nachdem ich im Laufe des letzten Lehrertages die Ehre gehabt hatte, der Versammlung meinen Vortrag über Einfluss der Frauenbildung vorzulegen, sagten mir mehrere der anwesenden Damen, dass es ihnen lieber gewesen wäre, wenn ich einige Andeutungen zur praktischen Ausfürung der ausgesprochenen Prinzipien gegeben hätte, und ich versprach es versuchsweise nachzuholen.

Ich werde, wenn ich mein Thema einigermaßen ausfüren will, manches berüren müssen, was mit der Schule, streng genommen, nichts zu tun hat, und demnach vielleicht hier nicht bicht besprochen werden sollte. Wenn wir aber von Erziehung im allgemeinen sprechen, so sind Schule und Haus so eng verbunden, dass wir notwendig beide in Betracht ziehen müssen, insofern wir ein gemeinsames Resultat beider Faktoren im Auge haben und ich hoffe, dass deswegen meine Übergriffe entschuldigt werden.

Was die inteleltuelle Erziehung der Mädchen anbelangt, so sind wol die Mehrzal unserer amerikanischen und deutsch-amerikanischen Pädagogen, die es ehrlich mit dem Fortschritt meinen, darüber einig, dass sie durchaus von demselben Grundsatze aus geleitet werden sollte, wie die der Knaben. Knaben und Mädchen sollten in allen Fächern zusammen unterrichtet, dazu erzogen werden, selbständig zu denken und zu handeln, es als eine Ehre, nicht nur als bittere Zuflucht in der äußersten Not betrachten lernen, sich durch irgend einen Beruf eine selbständige Existenz zu gründen.

Das zweifache Vorurteil der Gesellschaft, dass gewisse Berufe zu gut seien für die Frauen und dass andererseits die Frauen wider zu gut seien für gewisse Berufe, wird natürlich noch für die nächste Zeit ein Hindernis bieten, das zu überwinden es aller Energie bedarf; und zwar halte ich das letztere Vorurteil für das am schwersten zu überwindende und für das gefärlichere, schon aus dem Grunde, weil es dem ersteren beständig Narung liefert. Die Ansicht, dass, wenigstens bei einer sehr großen Klasse in der Gesellschaft, nur gewisse Berufsarten als respektabel gelten, veranlasst viele, zu einem Berufe zu greifen, zu dem sie eigentlich nicht das Zeug haben, den sie deswegen nicht tüchtig genug ausfüllen und für welchen Missgriff dann gewönlich das Geschlecht, anstatt der Person, verantwortlich gemacht wird. Alle, die irgend welchen Einfluss haben auf die Erziehung der Mädchen, sollten sich bemühen, denselben die Idee einzuprägen, dass jede nützliche Arbeit in sich selbst ehrenvoll ist für die Frau ebenso gut wie für den Mann, und dass es in den meisten Fällen und beinahe in jeder Beziehung vorteilhafter ist, eine solche zum Zwecke einer selbständigen Existenz aufzunehmen, ehe man von der herben Notwendigkeit dazu gezwungen wird. Nur wer es an sich selbst erfaren, der weiß was es heißt, sich wegzureißen aus der Mitte unserer Familie und Freunde und sich unter Fremde zu begeben, die vorerst sich nur insoweit für uns interessiren, als wir ihnen für ihr Geld arbeiten; wie bitter diese Erfarung ist, wenn das Heimweh im Herzen brennt wie eine offene Wunde; wie tröstend und ermuti-

Digitized by Google

gend dann aber auch der Gedanke ist an die Heimat, die wir verlassen und die uns offen steht, wenn wir dahin zurückzukehren wünschen. Wenn wir dann, je nach unserer Individualität früher oder später uns eingewöhnt haben in die neuen Verhältnisse, wenn die größere Menschenkenntnis, die erweiterten Ansichten, die wir dadurch gewinnen, unsern Charakter gestärkt haben, dann ist es leichter den Kampf fortzuführen, sollten wir allein auf uns angewiesen sein. Doppelt schmerzlich aber muss es sein, den Kampf erst aufzunehmen, wenn wir nicht mehr anders können, wenn keine Heimat uns mehr offen steht, zu der wir, — wenn auch nur in Gedanken — uns flüchten können, und kein Mädchen, in welchen Verhältnissen sie auch immer sei, weiß wann diese Eventualität an sie herantreten wird.

Wie oft müssen wir nicht hören und lesen, dass, wenn Mädchen zu irgend einem selbständigen Berufe erzogen würden, der Sinn für die Häuslichkeit, die Fähigkeit und der Wille eine solche zu leiten, verloren gehen müsse und niemals fehlt es an Illustrationen zu dem beliebten Thema, wie Frauen, die gründliche Kenntnisse in der Zoologie hatten, nicht wußten, dass ein Roastbeef anbrennen müsse, wenn es zu großer Hitze ausgesetzt sei; andern die alle Daten der Geschichte im Kopfe hatten, dagegen niemals wußten, wie viel Uhr es war, folglich niemals etwas zur rechten Zeit taten, und deren Haushaltung natürlich immer auf dem Kopfe stand. Dies mögen alles Tatsachen sein, die sich nicht ableugnen lassen, eben so wenig als dass es leider unendlich viele Frauen gibt, die es sich als Sünde anrechnen würden, auch nur einen Blick hinauszusenden aus der althergebrachten „Frauensphäre", und die doch nicht die leiseste Anung davon haben, wie ein Haushalt vernünftig und behaglich eingerichtet werden könne.

Davon dürfen wir uns also nicht irre machen lassen. Die Ursache beider Erscheinungen, wie verschieden sie sich auch äußern mögen, ist dieselbe, und liegt in einer mangelhaften Ausbildung des Urteils-Vermögens, in der Unfähigkeit, Verhältnisse und die dadurch bedingten Umstände in ihrem Zusammenhang zu überblicken, zu beurteilen und sich darnach zu richten und vielleicht, wenn wir tiefer schauen, in einer mangelhaften Ausbildung des Pflichtgefüls. Diese Gründe sind allerdings viel weniger zu entschuldigen bei Personen, deren sonstige geistige Fähigkeiten höher entwickelt sind, und insoweit sind die Gegner der Frauen-Emanzipation im Rechte.

Bei der Erziehung der Mädchen sollten wir niemals den doppelten Zweck aus dem Auge verlieren, dass sie ebenso wol fähig sein sollen, irgend einen praktischen Beruf selbständig zu ergreifen, als auch mit Verständnis und Gemütsruhe einem Haushalte vorzustehen und unter letzterer Fähigkeit verstehe ich alles, was dazu gehört, um die sympathische Gefärtin eines Mannes, die verständige Erzieherin der Kinder und die praktisch tätige Leiterin eines Hauswesens sein zu können. Wie das nun anfangen? Ich glaube nicht, dass es so schwer ist, wenn man richtig dabei zu Werke geht.

Man sollte vor allem so früh wie möglich anfangen von den Kindern kleine Handleistungen im Hause zu verlangen. Ein Kind von 3 Jaren kann schon daran gewönt werden, seine Spielsachen aufzuräumen, wenn es damit fertig ist und Kinder von 4—5 Jaren können schon ihre Kleider zusammen an einen bestimmten Ort legen, wenn sie dieselben ablegen, und dafür verantwortlich gemacht werden, dass es pünktlich geschieht. Dies gilt für Knaben und Mädchen.

Ferner gibt es, wie jede Hausfrau weiß, hundert kleine Handleistungen, die Kinder von 7—8 Jaren verrichten können und an die man sie gewönen sollte, obschon sie von Erwachsenen schneller und besser verrichtet werden könnten. Der Ordnungssinn und die Gewönung an häusliche Tätigkeit wachsen auf diese Weise mit dem Kinde auf; es weiß, dass eine bestimmte Arbeit, deren Nichterfüllung das Unbehagen Anderer nach sich zieht, von ihm abhängt und ich glaube die meisten Kinder lieben das Gefül dieser Verantwortlichkeit. Nur muss man sich hüten, dass man nicht zu viel von ihnen verlangt, und dass das Gefül der Verantwortlichkeit nicht in Wichtigtuerei ausarte. Normal angelegte Kinder, die täglich 5—6 Stunden in der Schule zubringen und nicht abends bis 10 oder 11 Uhr in Gesellschaft sind, können sehr gut nebenbei ½—¾ Stunden im Hause beschäftigt werden und doch noch Zeit genug zum Spielen finden. Heranwachsende Mädchen werden neben ihren Studien immer noch Zeit finden, um diesen oder jenen Teil der Arbeit im Hause zu übernehmen, die zugleich auch eine körperliche Tätigkeit bedingt und dennoch auch auf die physische Entwicklung nur vorteilhaft wirken kann. Selbst das Kochen, dieser so wichtige Teil der Hausarbeit, kann auf diese Weise nach und nach erlernt werden. Der Mechanismus einer Haushaltung ist nicht so kompliziert, als dass ein Mädchen, die in einer solchen groß geworden, ihr einen Teil ihrer Tätigkeit gewidmet und die immer gehört und gesehen was dazu nötig ist, um sie im Gange zu halten, sich nicht leicht hineinfinden könnte, auch wenn sie den bei weitem größten Teil der Zeit ihren Studien widmet und später eine Beschäftigung ergreift, wodurch sie der häuslichen Tätigkeit entfremdet wird; vorausgesetzt, dass sie überhaupt dazu angeleitet wurde, selbständig zu urteilen und zu handeln.

Der Grund, warum so viele Hausfrauen oft mit dem besten Willen, es nicht verstehen, ihren Haushalt praktisch zu leiten und es ihrer Familie behaglich zu machen, liegt meistens nicht darin, dass sie es nicht verstehen, die darin vorkommenden Arbeiten zu tun, obschon das natürlich auch vorkommt, sondern darin, dass sie nicht verstehen das Ganze zu überblicken, nicht sehen, wie eins ins andere greifen muss, um die Maschine im rechten Gange zu halten.

Wider andere machen allen, die mit ihnen im Hause sind, das Leben zur Qual aus einem Übermaß an Häuslichkeit. Ihr natürlicher Tätigkeitssinn ist niemals auf etwas anderes geleitet worden, ihr Sinn für alles was das Leben schön und wertvoll macht, ist niemals angeregt worden; sie sind deshalb nicht fähig ihn in andern anzuregen, werfen sich mit Todesverachtung aufs Kochen, Putzen und Scheuern, als ob sie in sich die höchsten Güter, Selbstzweck, nicht Mittel zum Zweck seien; machen sich selbst und alle, die von ihnen abhängen, zu Sklaven eines missleiteten und missverstandenen Pflichtgefüls. Nichts, scheint mir, hat so großen Einfluss auf die ruhige, stete Entwicklung des Charakters und Gemütes, als die sichere Ruhe und Behaglichkeit die in einem wolgeordneten Haushalte herrschen, wo alle unsere Bedürfnisse, materielle und geistige, Befriedigung und Verständnis finden.

Der größte Fehler der gemacht werden kann, welcher Art auch sonst die Erziehung sei, ist immer der, Mädchen mit der Idee groß werden zu lassen, dass es eine Art Entwürdigung sei, häusliche Arbeiten zu verrichten oder sich nur dafür zu interessiren. Wir alle, was wir auch sonst noch tun können, welcher Art auch unsere gesellschaftliche Stellung oder unsere pekuniären Verhältnisse sein mögen, sollten stolz darauf sein, mit Fanny Lewald sagen zu können:

„Ob das, was ich sonst tue, von großem Werte ist, weiß ich nicht; aber das weiß ich, dass ich eine gute Haushälterin bin."

Unsere Aufgabe, ich widerhole es noch einmal, ist demnach, Mädchen darauf vorzubereiten, den vielseitigen Anforderungen, die das Leben an sie stellen kann, möglichst gerecht zu werden. Der bei weitem größte Teil der Erziehung fällt natürlich der Häuslichkeit zu, aber ich bezweifle nicht, dass auch wir mit unserem Einfluss und unserem Beispiel sehr viel tun können.

Digitized by Google

Bei des Nektars voller Schale
Prale nicht im Zechersale!
zale nicht mit Blech und Stal,
„deutsche Wärung allemal!"
Wirst du endlich dann gewar,
dass du gänen musst, fürwar,
dass der Stoff im Leibe gärt
und dir Übles widerfärt,
so geh' ungefär nach Hause,
mache schlafend eine Pause,
denn die Folgen sind fatal.
Drum steh' auf beim Morgenstral,
prüfe vor des Spiegels Ramen,
ob die Seidel dir bekamen.
Wange blass und Augen klein
mögen dir Warzeichen sein.
Liegt das Har in wilder Sträne,
o, so weine eine Träne,
denn schon Vater Jacobs schreit,
„Wan sinn ist die Trunkenheit!"
Darum bleib' in dem Gewarsam,
Lebe häuslich still und sparsam,
Warlich, wärend du dies tust,
du warhaftig glücklich ruhst.
Endlich schreibe: Pram und Kran,
den Metalldraht schreibe: Lan,
Pfal wird ohne „h" geschrieben,
Malschatz, Malstatt ist geblieben.

### 3) Ausnahmen von dem ungedehnten „a".

Scheinbar sind nur ausgenommen
und nach dem „a" ein „h" bekommen:
Draht, von „drehen" abzuleiten,
Raht, weil Näher es bereiten.
Mit „mähen" hängt die Mahd zusammen,
stahl, Diebstahl muss von „stehlen" stammen,
befahl, empfahl kommt her von „fehlen",
von mahlen durft ich schon erzälen:
Ausnahme, nahm sowie Maßnahmen
sind nicht verwandt mit Eigennamen,
denn Name kommt von nomen her,
das ist für Sexta selbst nicht schwer.
So wird uns denn allmählich klar,
dass unsere Regel richtig war.
Der Ahnherr hat etwas voraus,
er lacht die ganzen Regeln aus.
Bei fahnden ist das „h" vorhanden
zum Unterschied vom Worte fanden.

### c. das lange „a".

Auch „a" hat nie ein Dehnungszeichen,
drum muss das arme „h" entweichen
aus Bone, bonen, boren, Bole,
(darunter wird ein Brett verstanden
das „w" in Bowle bleibt vorhanden).
Aus Done, Drone, drönen, Dole,
aus Fön und Före, fronen, Folen,
aus fronen, frönen, Frondienst, holen,
hol, Höle, hönen, Hon und hölen,
Kol, Kole, Möre, Mon und nölen,


Zwei oder mehr Probenummern
der deutschen illustrirten

**Acker- u. Gartenbau-Zeitung**

(Herausgeber: W. W. Coleman, Milwaukee, Wis.)

Zeitschrift für

**Landwirtschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis**

(Preis incl. Porto, 75 Cts. per Jahr) welche seit dem Jahre 1870 regelmäßig erscheint und bereits von vielen Landwirten, Gärtnern u. gelesen wird, werden unentgeltlich an Jeden portofrei versandt, welcher dieserhalb schreibt an

W. W. Colemann, Milwaukee, Wis.

**Fortschritt der Zeit**

auf dem Gebiete der

**Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.**

Redakteur . . . Rud. A. Koss.

(Preis, incl. Porto 75 Cts. per Jahr.)

Obiges ist gegenwärtig die einzige derartige Zeitschrift, welche in deutscher Sprache in den Ver. Staaten publizirt wird. Freunde der Erziehung, besonders Lehrer, werden namentlich auf obige Zeitschrift aufmerksam gemacht. Wegen Probenummern u. s. w. wende man sich gefl. an den Herausgeber

W. W. Coleman, Milwaukee, Wis.

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band . . . . . 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, . . . . . 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" " (Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. . . . . 9 00
geb. . . . . 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a . . . . . 35
Complet in 12 Bänden, broch. . . . . 4 00
geb. . . . . 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a . . . . . 35
Complet in 2 Bänden, broch. . . . . 5 50
geb. . . . . 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. . . . . 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols., . . . . . 4 50—5 50
Bound, . . . . . 5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound . . . . . 2 25
Bound in Muslin . . . . . 2 00
Bound in full Morocco, antique, . . . . . 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, . . . . . 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden . . . . . 12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth . . . . . 1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied-Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden. . . . . 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von. . . . . 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel. . . . . 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 20
Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet. . . . . 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckler. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden . . . . . 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Vötger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden. . . . . 50
Fein in Muslin . . . . . 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder. . . . . 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden . . . . . 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden. . . . . 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden. . 1 25

German and English Interpreter, bound. . . . . 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. . . . . 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English und German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster, With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco. . . . . 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten. . . . . 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. . . . . 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
209 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Mos, Tagelöner, Nor und Lon,
das Or, das Ör, die Röre, Son.
Öl, Wol und wol, der Argwon, stönen,
Gewonheit wird uns bald versönen.
Die Wonung, wonen und auch jolen;
die Schuh- und auch die Stiefel solen,
die salz'ge Sole schrieb desgleichen
sich schon bisher mit diesen Zeichen.
jedoch den Ohm, den Nichten schätzen,
müßt warlich es doch sehr verletzen,
wollt man ihn one „h" behandeln.
und in das Weinfaß Om verwandeln.
Dagegen muß der Mor es leiden,
wenn wir das Mor nicht unterscheiden.
Das Boot behält die beiden „o"
darüber ist der Bote froh,
Bot nennt man auch die Vorladungen,
doch nur in mecklenburgschen Zungen.

d) das lange „u".

Selbst „u" kann nicht das „h" mehr leiden,
es ist deshalb fortan zu meiden
bei: Nebenbuler, bulen, fülen,
Gefül und Furmann, füren, wülen,
Brül und Gebüren, Hun und Büne,
kül, Künheit, Mume, Aufrur, Süne,
Rur, rüren, Wune, Stul und Pfül.
Das „h" behält der Schweizer Bühl.
Die Mühle kann das „h" nicht lassen,
weil Mehl und mahlen sonst nicht passen.
Die Uhr kann sich von „h" nicht trennen,
weil sich auch Ochsen Urstier nennen,
auch zeigt sie nur die jetz'gen Stunden,
D'rum will das ur alt ihr nicht munden.
Der Ruhm macht sich nicht so gemein,
um mit dem Rum verwandt zu sein.

---

## Zweites Kapitel.

**Von dem abzuschaffenden und dem nicht dehnenden „h".**

1) Fort mit dem „lh".

Wirst du's in deutschen Worten finden,
so laß das „h" nach „t" verschwinden,
Zusammensetzung bleibt allein
ein Grund, nicht consequent zu sein.
So kannst du Rat-haus weiter schreiben
Bei „holder Maid" Mat-hilde bleiben.
Doch streng verboten ist's bei Lot,
bei löten, Turm, Not, Furt und Kot;
der Kommissionsrat muß sich fügen,
sich ferner one „h" begnügen.
So schreibt man Rätsel jetzt und raten,
die Abenteurer tuen Taten.
Mein Wirt freut sich der teuren Miete,
ihm geht es gar nicht zu Gemüte,
die Armut vor die Tür zu setzen,
wenn Tränen auch den Vorteil netzen.

(Fortsetzung folgt.)


# Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. | 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. à 50 Cents, 3. Cursus | 75 |
| —— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1 00 |
| 1. und 2. Cursus, à | 50 |
| —— Practical and easy method of learning the German language according to Ollendorf's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd | 1 00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, à | 2 50 |
| Appleton, John L., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbfranz gebunden | 1 50 |
| —— Aussprachemethode der englischen Sprache, geb. | 50 |
| Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb. | 75 |
| Collot, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd. in half Morocco | 4 00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 35 |
| Daniel, J. A., Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dessar, J. H., Deutsche Sprach- und Rechtschreiblehre, geb. | 50 |
| Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb. | 15 |
| —— Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage | 40 |
| —— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage | 50 |
| —— Lesebuch für Realschulen (Nr 4) geb. | 62 |
| —— Liederbuch für Schule und Haus | 5 00 |
| —— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 99 |
| —— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika 1. Theil, 22. Auflage, geb. | 35 |
| —— Dasselbe. 2. Theil, 5. Auflage, geb. | 35 |
| —— Antwortenheft zu jedem Theil, à | 20 |
| —— Rechentäfel für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| —— Wandtafeln für Schulen | 75 |
| —— Zeichen Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, A., Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| —— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1 00 |
| Fischer, Dr. J. A., 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| —— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb | 15 |
| Fix, W., Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original-Ausgabe | 25 |
| —— Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| —— Wandtafeln. 15 Lesetafeln | 1 00 |
| —— Neue Welt. Lehr- u. Lesebuch in der Weltkunde, geb. | 1 50 |
| Geschichte der Kinder Israels für jüd. Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G., Jugendchöre für Schule und Haus, geb. | 50 |
| Grieb, Chr. Fr., Englisch Deutsches u. Deutsch Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Auflage. Erscheint in 32 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Ueberband | 12 00 |
| Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. | 1 00 |
| Hentschel, E., Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| —— Aufgaben zum Zifferrechnen; 1.—3. Heft, à | 15 |
| Henze, A., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—8. Heft à 8 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft à | 8 |
| Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lehrbuch. 26. Auflage | 25 |
| Herzog, J. B., Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb. | 15 |
| Heyse, J. Ch. C., Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3 50 |
| —— Lesestaten zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpunction, oder: deutscher und englischer Ueberleiter, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Auflage | 50 |
| Katzenberger, M., Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. | 1 50 |
| Keller, C., Musterlammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, C., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2 50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Zes Lesebuch) 15. Auflage, geb. | 62 |
| Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. | 25 |
| Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2. Theile, gut geb. | 3 50 |
| Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1 50 |
| Kraußold, L., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., à | 60 |
| Krieger, Fred., Praktische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts. | 1 00 |
| Magnus u. Dillmann. Franz. Fibel, geb. | 35 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8, IV Heft. | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C., Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 4te Auflage | 1 50 |
| —— German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition | 1 50 |
| —— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition | 1 00 |
| ☞ 10,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| —— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1 00 |
| Otto, E. German Conversation Grammar, bound | 2 00 |
| Petermann's Aufgabenbuch zur schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb. | 25 |
| —— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. | 50 |
| Rohde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2 50 |
| Sautter, K., Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1 50 |
| Schmauk, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. | 15 |
| Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken | 1 50 |
| Secker, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| Wheel, A. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenhau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—30 Lieferung, à | 25 |
| Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. | 50 |
| Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief, à | 25 |
| Wurst, K. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht (80 Vorlegeblätter) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, à | 25 |

## Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammengenommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und der billigste gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menß und Sohn, Ritter u. Co. und von Jeden Werk ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält augenblicklich das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile

**Schäfer und Koradi,**
Mai 77 S.W. Cor. Fourth and Wood Streets, Philadelphia



**Agenturen für die**
## „Erziehungs-Blätter."

Buffalo—F. Diesser & Bro., 510 Main Street,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Schwesling, 516 N. Wells street.
" H. Enderes, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 69 Public Square.
Cincinnati—A. F. Wilde
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Willrodt & Klahn.
Rock Island }
Detroit—Wm. Baecker, German-American Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann
San Francisco—J. B. Gally & Co.
Sandusky—J. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr. Seyffer.
Toledo—J. J. Haskins, 993 Cherry street.



# Illustration
zu
# Ch. Bornhauser's Gedicht:
# „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,
fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

Auch

# American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.


Digitized by Google

## A. H. ANDREWS & CO.,

211 & 213 Wabash Ave., Chicago,

LARGEST MANUFACTURERS IN AMERICA OF BEST

SCHOOL FURNITURE.

**The "TRIUMPH" School Desks are Unequaled—Strong, Compact, Healthful, and Elegant. Send for Catalogues, also of Globes, Maps, Apparatus, School Fittings, &c.**

# Winter-Lectüre.

In diesem und nächstem Monat beginnen u. A. die folgenden Unterhaltungs-Zeitschriften ihre neuen Jahrgänge:

Illustrirte Welt,
Ueber Land und Meer,
Buch für Alle,
Der Weltspiegel,
Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,
Westermann's Monatshefte,
Franz Semsch's Novellen-Zeitung,
Der Deutsch-am. Familien-Schatz,
Degen's Neues Heim.

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**
**Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,**
56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift
— von —
**Dr. Fr. Brendecke:**

# Das Bier!

als Nahrungs- und Genußmittel.
Preis 10 Cents.

Herausgegeben von
**Hailmann u. Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.
ba

# Schulbücher
— für —
## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | | 30 " |
| | 2. " | | 40 " |
| | 3. " | | 65 " |
| (Beard. v. A. H. Bode.) | 4. " | | 75 " |
| | 5. " | | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**
**Deutsche Buch-Handlung,**
am Fontänen-Platz
**Cincinnati, Ohio.**
1jun77

# Erziehungs-Grundsätze
für
# Schule und Haus
von
**W. N. Hailmann,**
(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee).

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.
ba

# Carl Dörflinger's
# Buch-Handlung,
**Zeitschriften-Agentur**
— und —
# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
**Classiker und Pracht-Werke,**
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke,

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

# SCHOOL BULLETIN PUBLICATIONS.

| | |
|---|---|
| The 6,000 Regents' Questions, 1866—1876, complete | $1.00 |
| The Same separately, Arith. Geo. Gram. Spelling, each | 25 |
| The Arithmetic Questions, on separate cardboard slips | 1 00 |
| Common School Law; the Standard Text-Book, 2d ed | 50 |
| Studies in Articulation. By James H. Hoose, Ph. D., 3d ed | 50 |
| Ryan's School Record, per 14 sheets | 50 |
| The School Bulletin, specimens 10c.; per year | 1 00 |

6m apl 77 C. W. BARDEEN, Publisher, Syracuse, N. Y.


Digitized by Google

# CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

## Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

## Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| | 1:00 | P. M. |
| | 4:15 | P. M. |
| | 10:30 | P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:20 | P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

# Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect DEC. 3d, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *7:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:10 P. M. | *10:50 P. M. |
| Menasha Mixed | 5:40 P. M. | †12:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Ashland, Plover and Hancock Night Express | *11:30 A. M. | 4:00 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted. ‡Saturday excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

# St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Ueberfragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

# $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

# Detroit and Milwaukee Railroad,

## AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

## NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

## Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

## Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
Ticket Agent, Milwaukee.
B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

# Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Adlen und Toledo Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Verläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:30 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Freb. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Expreß | 8:00 Morgs. | 8:30 Nm. |
| Weg-Passagierzug | 3:00 Abds. | 12:30 Nm. |
| Chicagoer Accomodation | 4:30 Abds. | 2:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent


Digitized by Google

Bedingungen:
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jahrgang.
Neue Folge — 1 Band — 1. Heft
Februar 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Laufende Nummer 77.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

Die neue

## Deutsche Rechtschreibung

nach

**den Beschlüssen der vom preußischen Kultusminister berufenen Sachverständigen-Konferenz**

in artige Reime gebracht

von

**Spiritus Lenis.**

Der Tran hat dann nur hohen Wert,
wenn er nostrt ist als begehrt,
gleich schmutz'ge Ware ist der Teer,
jedoch dies Urteil zieht nicht sehr
Flachs rotet man im kalten Bach,
der rote Hahn steigt auf das Dach.
Im Rat, wenn er sonst gut geraten,
Mocht' Mancher bis zum Halse waten,
doch kennt ich dieses nicht verteidigen,
das Christentum nicht zu beleidigen.
Die Maut kennt man in Oesterreich,
die Heirat führt zur Demut gleich,
den Mutigen gehört die Welt,
In Wismutgruben Mancher fällt.
Die Narreteı stirbt niemals aus,
ein jeder hat sein Teil zu Haus,
und doch ist's in der Heimat schön,
wo sanfte Blütenhäfte wehn,
wo werte Paten und Gevattern
um mich sich außer Atem schnattern,
wo ich einst Flur und Tal durchspielte,
der Rute Wermut öfter fühlte.
Wenn nur die Zucht in deutschen Landen
nicht immer käme mehr abhanden,
damit der Ungestume Wuten
sich besser ließe noch verhüten,
damit des Unsinns Glut sich kühle,
die Anmut stets den Sieg behielte,
damit die Flut von schlechten Dämpfen
nicht nötigte zu innern Kampfen. — — — —
Jedoch ich werde eigentumlich,
moralisiren ist nicht ruhmlich,
zumal man selbst sich nicht erfreut
des Zierats der Unsichtbarkeit.
Darum zurück zur Sache wider:
Drei Worte drücken mich danieder,
sie öffnen, dies kommt mir so vor,
Verwechselungen Tür und Tor:
Der Tor fällt jetzt, was kann da sein,
mit Tür und Tor in's Haus hinein.

### Quittungen.

New Ulm F. J $2.13—New York, Ed. St. $2.12—Lansing: W. K $2.12—Sank City M. C. $2.12—Terre Haute: C. B. $2.12—Freeport J. B $2.13—Black Hawk J. H. Sch. $2.10—Leavenworth J. T. $3.70—Manitowoc J. C $2.12—LaCrosse: J. T. $6.70—Wabasha E. H $2.12—New Haven H. L. $2.12 Austin, Tex. R. B. Sch $2.62—Erie: C. T. $6.25—Evansville R. B. $5.00—Fredericksburg, A. Sch. $1.60—Cincinnati C. P. $2.12—Omaha: Frühauf u. Co. $3.18.

### Hailmann's Seminar

für Kindergärtnerinnen,

wird am 1. Februar eröffnet und zwar unter der Leitung der, ruhmlichst bekannten Kindergartnerin Frau Libby Ploebterll.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor.
Milwaukee, Wis.

### Stelle gesucht.

Ein in Nord Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebsten nach dem Westen.

Qualifikationen: Elementar und Real-Fächer, englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang.)

Adresse: W. W., care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

## Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
ba Bloomington, Ill.

## German & English Academy

(Engelmann's Schule),

— für —

## Knaben und Mädchen,

635-643 Broadway,

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungsklasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von Auswärts in guten Familien unterzubringen.

Naheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

### Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

## Methoden in der Erziehung

von

W. N. Hailmann.

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 00 |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

doch der Artikel muſs entscheiden
und tö ri cht paſſet nicht zu beiden.
Schlimm auch steht es mit dem To n.
denn, das merke dir, mein So n,
Richard Wagner und der Töpfer
sind jetzt beide To nwerkschöpfer.
Endlich schmerzet mich noch Tau,
denn das seh' ich ganz genau,
daſs das Ding, mit dessen Ende
der Matrose haut behende,
sich ganz in derselben Weise
schreiben läſst, als jene Speise,
die als Manna fiel am Wege
Kindern Israels zur Pflege.
Endlich muſs ich Nu t noch nennen,
ohne dieses Tier zu kennen.

2) Das nicht dehnende „h".

Doch das „h" darfst du nicht streichen,
wo es ist kein Dehnungszeichen:
Brühe, drehen, drohen, bähen,
brühen, blühen, sahen, blähen,
fähig, stehen, frühe, zeihen,
Flöhe, fliehen und gedeihen.
Ehe, ehe, Mühe, Wehe,
gehen, glühen, froher, Höhe,
höher, jäher, krähen, Krähe,
Lehen, leihen, Lohe, mähen,
Kühe, naher, näher, nahen,
Rehe, rauher und bejahen,
Reihen (Reigen), Reiher, ruhen,
reihen, roher und geruhen.
Schlehe, schmählich, schmähn, geschehen,
Schuhe, Schmäher, seihen, sehen,
spähen, sprühen, flehen, Geweihe,
Strohes, Truhe, (der, die) Weihe,
weihen, zäher, Zehe, ziehen,
zehn mal zehn macht kein Bemühen.
Doppel „h" schreibt man nicht gerne,
darum laſs das eine ferne,
wenn du schreibst an Seine Ho heit,
über Rau heit klagst und Ro heit.

Drittes Kapitel.

**Ueber die Bezeichnung der Kürze der Vokale.**

1) Regel.

Kurzem Laut folgt, wie bekannt,
Meist ein Doppelkonsonant;
darum schreibst du: fällen, fallen,
Felle, können, schwimmen, knallen.
Willst ein Wort du deklinieren,
brauchst du nicht dich zu geniren.
Schreibe also: Königinnen,
Wagnisse und Herzoginnen.
Lange Laute kannst du seh'n
Vor zwei Konsonanten steh'n
in den Worten: Herz und Art,
grätschen, trätschen, Papst und Bart,
Lotse, Herde und auch Herd,
Ostern, Trost, Mond, zart und Pferd,
wüst und düster ist das Kloster,
d'rob die Nonne stets erboster.

2) Ausnahmen.

Der fromme Pilgrim betet laut.
der Bräutigam liebt seine Braut,
der Eidam macht oft viel Verdruſs,
die Walnuſs ist ein Hochgenuſs;
Nicht jeder Hermann ist ein Held,
Das Dam wild vor dem Schusse fällt,
das Dambrett viel Vergnügen schafft,
Schon schmeckt der Brom- und Himbeersaft.


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb türk. Morocco Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $10.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

**CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.**

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. | $0 35 |
| Dasselbe, zweiter Cursus | 45 |
| Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. | 75 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 30 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Solbau, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm | 25 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solbau, Director der Normalschule in St. Louis | 1 00 |
| **Korsmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grönings, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Kommentarheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — dritter Theil. Für die Oberklassen | 60 |
| — Kommentarheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten, Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Nationalmelodien, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 25 |
| **Plate**, C. Th., praktisches Lese- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 25 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild**, L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit bedeutender Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 15 |
| **Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen | $ 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln**, bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede Nr. pr. Dutzend | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, liefe Probe Exemplar gratis zu Dienſten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Geier,

**105 Convent Straße, St. Louis, Mo**

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Canada, welche nach der letzten Zensusannahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Canada, welche über 5,000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Masonic-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York

Verdoppelung unterbleibt bei: es,
an, um, von, ob. ab, bis, gen, des,
und ferner noch bei: mit, weg, in,
hat, am, im, zum, zur, man und hin.
(doch schreibe doppel-n bei innen,
bei mitten, wessen, dessen, hinnen.)
Bei Kunde, Spindel, Brand und Samt,
Zimt, sämtlich, samt und insgesamt.
Noch muß ich grob und Grab erwähnen,
auch Hof, Gras, Bad, die Manche dehnen;
doch Kenntnis, kenntlich, mußt du schreiben,
weil hier die Doppel-n verbleiben.
Bei Damen, die auf „in" sich enden,
brauchst du ein „n" nur zu verwenden,
jedoch kann dies, wie du vernommen,
im Fall der Beugung niemals frommen.
Derselben Regel folgt auf „is"
auch Wagnis, Ilis und Hornis.
Von „nehmen" bilde: nimm und nimmt,
auch nimmst, genommen ist bestimmt,
von „treten" bilde: tritt, trittst, tritt,
von „reiten" auch geritten, ritt.
Zwei z kann nie ein Deutscher schreiben,
es muß bei Stieglitz, Kiebitz, bleiben.

3) gleiche Konsonanten.

Oft wirst du, doch es ist nicht schön,
die Konsonanten dreifach sehn.
Läßt einen du davon verschwinden,
muß es der Leser richtig finden.
Drum schreibe dennoch ohne Kummer,
Brennessel, Schiffart, Mittags-
schlummer.
Willst du durchaus alliebend schreiben,
bei Schallloch, Betttuch, Schnelllauf,
bleiben,
Schwimmmeister Stillleben beibehalten,
mit Stimmmitteln und Stammmutter
weiter schalten,
Zolllinien weiter überschreiten,
so will dagegen ich nicht streiten,
doch muß ich ehrlich dir bekennen,
ich zieh' es vor, das Wort zu trennen.

## Viertes Kapitel.

### Ueber die Wal unter verschiedenen Vokalen.

1) Regel.

Wer den Stamm des Worts ergründet,
selten einen Zweifel findet.
Eig'ne Stämme haben: gären,
blähen, ähnlich und gebären,
Ähre, ätzen und erwähnen,
fähig, Färse, Bär und gähnen,
gräßlich, hämisch, hätscheln, krähen,
auch Geländer, Lärm und nähen,
Stär, bestätigen, gewähren,
Käfer, Käfig, Käse, schwären,
die Gebärde, Mähne, Sträne,
jäten, Märe, Märchen, Träne,
plärren, Säbel, Sänfte, prägen,
Schächer, Schädel, schmälen, sägen,
Schäfer, Schärpe, schräg und Säge,
Schwäche, spähen, unstät, träge,
stätig, ungefähr und wären,
vor- und rückwärts, zähe, Zähren.
Endlich denk ich an den März,
wenn die Lerche himmelwärts
jubelnd sich zum Äther schwingt
und den Lärchenbaum besingt.
Diese Liste zu verbrämen,
laß ich mir durchaus nicht nehmen,
durch die Worte: sträuben, bräunen;
ferner dürften dich erfreuen:


# THE BOOK FOR THE TIMES!

## ANDREW'S MANUAL of the CONSTITUTION.

MANUAL OF THE CONSTITUTION OF THE UNITED STATES, *Designed for the Instruction of American Youth in the Duties, Obligations, and Rights of Citizenship. By* ISRAEL WARD ANDREWS, D. D., *President Marietta College, 408 pp.*

**SCHOOL EDITION.**—12mo. cloth. $1.50. Supplies for first introduction, and sample copies by mail post-paid for examination with a view to introduction, $1.13.
**LIBRARY EDITION.**—8vo. full sheep. $2.00.

### "The NATIONS" Review of Andrew's Manual of the Constitution.

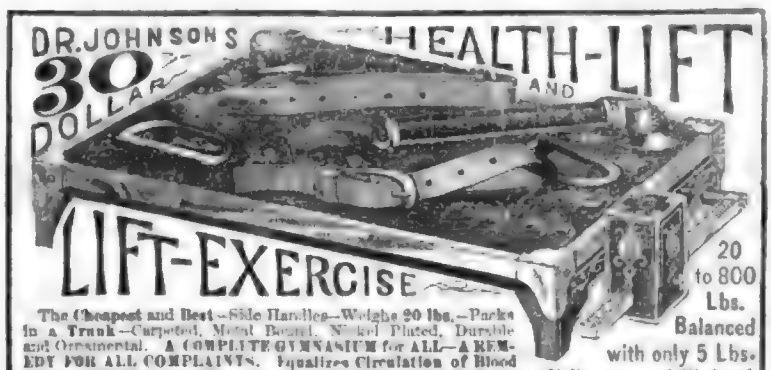
President Andrews states in his preface that this work grew out of the researches which he found himself compelled to make in order to prepare himself for the duties of the class room, but that "a conviction that a knowledge of our government can not be too widely diffused, and that large numbers would welcome a good work on this subject, has led to the attempt to make the volume a manual adapted for consultation and reference by the citizen at large." There is a third function of this Manual which also deserves to be pointed out, and that is the instruction of foreigners as well as of native citizens in regard to the nature and historic development of our institutions. In each aspect of its usefulness, the work can not fail to meet with approval, and as a textbook it is by all odds the best of its kind. We hope that every effort will be made to introduce it into our schools and colleges.

The Constitution is too apt to be regarded (if not taught) as a definite and self-interpreting instrument, and arguments as to what is and what is not constitutional are usually conducted as if the gravest questions could be settled by any one who had a good memory of the text, or who had access to an index or concordance to our national charter. Ideas like these are effectually dispelled by Anderson's Manual, which records in detail the organization and growth of each department of the Government, and shows the Constitution to be something more than the skeleton framework of '87 plus a certain number of amendements. . . .

**The Nation.**

## WILSON, HINKLE & CO.,

Publishers Eclectic Educational Series.




The Cheapest and Best—Side Handles—Weighs 20 lbs.—Packs in a Trunk—Carpeted, Metal Board, Nickel Plated, Durable and Ornamental. A COMPLETE GYMNASIUM for ALL—A REMEDY FOR ALL COMPLAINTS. Equalizes Circulation of Blood—Gives Simultaneous, Co-operative and Harmonious Action to all Functions of Mind and Body—Tones Nervous System—Increases Vitality—Concentrates Exercise in a few minutes per day, yet Distributes it over the Whole Body—Rests and Relieves the Mind of Brain-Workers—Cures the Sick—Strengthens the Weak—Invigorates the Healthy—Doubles the Strength in a few Months. ALL INVALIDS and persons of Sedentary Habits should have this Best Means of Exercise and Health. Send for full circular. Agents wanted. Price, $30.

Highly commended by Hundreds of LL.D.s,—D.D.s.—M.D.s,—A.M.s,—Pres'ts and Prof's of Colleges,—School Principals,—Authors,—Editors,—Attorneys,—Bankers,—Publishers,—Merchants and Brain Workers generally.

J. W. Schermerhorn & Co., *Manufacturers*, 14 Bond St., New York.

## SCHOOL BULLETIN PUBLICATIONS.

| | | | |
|---|---|---|---|
| The 6,000 Regents' Questions, 1866—1876, complete | $1 00 | Common School Law; the Standard Text-Book, ad ed | 50 |
| The Same separately, Arith. Geo. Gram. Spelling, each | 25 | Studies in Articulation. By James H. Hoose, Ph. D., 3d ed | 50 |
| The Arithmetic Questions, on separate cardboard slips | 1 00 | Ryan's School Record, per 14 sheets | 50 |
| | | The School Bulletin, specimens 10c.; per year | 1 00 |

6m apl 77

C. W. BARDEEN, Publisher, Syracuse, N. Y.


Digitized by Google

Ränke, ränkig, räuſpern, Säule,
Knäuel; von faul her kommt die Fäule.

2) Ausnahmen.

a) **Wörter mit „e" und „eu", die an „a" und „au" erinnern.**

Nah' verwandt mit „a" und „au"
nimmt man's doch nicht ſo genau
bei der widerſpenſt'gen Henne,
die behende auf der Tenne
hin und herläuft, wenn der Hahn
ſich vertraulich ihr will nah'n
Dabei ſieht der Enterich ſtumm
ſich nach ſeiner Ente um;
ihm iſt es nicht einerlei,
ob ſie ihm abſpenſtig ſei.
Ferner merke welſche, Grenze,
edel, Eltern, Heringsſchwänze.
Schlimm zu bringen ſind in Verſe:
Eſche, Espe, Ferge, Ferſe.
Wildbret kommt von Braten her,
Krempe, emſig reimt ſich ſchwer,
ausgemerzt, ſtets überſchwenglich
macht beim Reimen mich bedenklich.
Ebenſo deucht nicht erfreulich:
Schneuzen, bleuen, leugnen, greulich.
Leumund kommt mir noch zu Sinn,
gottlob, daß ich fertig bin.

b) **Wörter welche mit „ai" geſchrieben werden.**

Kaiſer, Laib (Brot), Hain, Mais, Hai,
Laie, Laich, Maid, maiſchen, Bai,
Geigenſaite, Rain und Mai,
raiten (rechnen), Waid, nicht minder
elternloſe Waiſenkinder.

c) **Wörter, welche mit „ei" geſchrieben werden.**

Eichamt, reiten, rein, Getreide,
Leib und Leiche, (der die) Heide,
Eiche, Meier (Ackermann),
Weidenbaum und Weideplan,
Weizen, Seite, klug und weiſe,
ſüßer Melodien Weiſe,
abgefeimt, geſcheit und Reiter,
dreiſt, Ereigniſs u. ſ. w,
Haſt du Huſten und dergleichen,
magſt du keuchen oder keichen.

d) **Wörter, welche zwiſchen „i" und „ü" ſchwanken.**

Man ſchreibt: Hülfe und Hilfe,
das Küſſen und das Kiſſen.

e) **Wörter, welche mit „i" (ie)" und „ü" geſchrieben werden.**

Schreib: Findling, Spritze, ſpitzfindig,
bezichtigen und ausfindig,
auch Sprichwort, (Luder) liederlich
und ſchließlich, wirken, wirklich.
Dagegen: gültig, flüſtern,
nach Würden ſei nicht lüſtern,
es könnte dein Vergnügen
die Sündflut leicht betrügen.
Den Knüttel laſs zu Haus,
der Knüttelvers iſt aus.

f) **Wörter, die „e" und „ä" und welche nur „ö" haben.**

Ganz nach Belieben kannſt du ſetzen:
ergötzen oder auch ergetzen,
doch zwölf Uhr iſt die Löffelzeit
in jedes Bürgers Häuslichkeit,
der Möwe Schrei verkündet Sturm,
zum löſchen mant der Ruf vom Turm.


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

ſind denkenden Eltern beſtens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,

enthält 500 Stäbchen von verſchiedenen Längen und 265 Langenmuſter auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,

enthält eine Fröbel'ſche Zeichentafel, Griffel und 96 Muſter auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausſtechen,

enthält Ausſtechkiſſen, Ausſtechnadeln, Ausſtechpapier und 93 Muſter auf 12 Tafeln.

Nr. 4. Flechten,

enthält 20 Flechtblätter mit paſſenden Flechtſtreifen und 60 Muſter auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geſchmackvoller und ſtarker Verpackung zu dem Preiſe von 75 Cents.

Ebenſo empfehlen wir Müller's American Puzzle, als ausgezeichnetes Spielmittel für Kindergärten und für die Familie.

Beſtellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Doerflinger.**

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

## ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.


Fünftes Kapitel.

**Ueber die Wal unter den verſchiedenen Konſonanten.**

1) Die Unterſcheidung der Endſilben „ig" und „lich".

a) **Adjektiven und Adverbien.**

Wo „l" zum Stamm des Worts gehört,
wird ſtets, zu ſchreiben „lig", gelehrt.
Drum ſchreibe adelig, doch adlich
und ekelig, doch eklich.

b) **Subſtantiven „ig".**

Honig, Käfig, König, Mennig.
Eſſig, Reiſig, Zeiſig, Pfennig.

c) **Subſtantiven mit „ich"**

Bottich, Drillich, Eſtrich, Attich,
Fittich, Kranich, Pfirſich, Lattich,
Sittich, Rettich, zwillich, Teppich
und die Wörter auf ein „rich"
wie Fänrich, Wüterich, Hederich.

d) **Subſtantiven auf „icht" und „igt".**

Nur Predigt macht eine Ausnahme.

e) **Wörter mit „g" und „ch".**

Von Zwerg iſt Zwerchfell wol zu ſcheiden
auch überzwerch kann „g" nicht leiden.

f) **Wörter mit „b" und „p".**

Wo Erbſen mit des Krebſes Schwänze
im Herbſt noch auf der Tafel glänzen,
wo hübſches Obſt in Schalen ruht,
da fült der Abt ſich wolgemut.
Doch gehe ab und frage frei,
ob nicht ein Platz für mich noch ſei.
Der Papſt lebt herrlich in der Welt,
dem Propſte fehlt es nicht am Geld,
und wenn ſie einmal unpaſs ſind,
erholen ſie ſich doch geſchwind.

g) **Wörter mit „d" und „t".**

Es kennt die Magd und jedes Kind
den Unterſchied von ſeit, ſeid, ſind,
doch mancher hat mit Jagd und Jacht
noch die Bekanntſchaft nicht gemacht.

h) **Wörter mit „f", „v", und „ph" und „pf" (in deutſchen Wörtern.)**

„p-h" mußt du niemals malen,
Adolf, Rudolf und Weſtfalen.
nur in Epheu ganz allein
Mag es dir geſtattet ſein.
Mit „v" und „pf" bleibt's beim Alten
doch iſt dabei feſtzuhalten,
daſs das Vlies ein Fell bedeutet,
daſs im Fließ man Waſſer leitet
und die Fliefen oft beſchreitet.
Schreib' auch fordern ſtets und für,
fördern, füllen, rat ich dir,
dein Gedächtnis mußt du ſtärken,
dir beſonders Frevel merken.

i) **Wörter mit „dt", „t" und „d".**

Das harte und das weiche „t"
macht oft dem Bruder Sachſe Weh'
er ſchreibe Stadt, beredt, bewandt
gewandt, verwandt und ſandte,
nebſt ſtädt, geſandt und wandte.
Doch ſchreibe: Ernte, Schwert und Brot
geſcheit, Beredſamkeit und Tod.
Intodmüde, todkrank, tödlich. Todſünden
darf ſich das weiche „d" nur finden,
jedoch bei Totſchlag, töten und tot
iſt hartes „t" ein ſtreng Gebot.
Vielleicht iſt manchem nicht bekannt,
wie Schmied ſich ſchreibt und der Verſand

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich, — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—5. Heft.
Februar 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Laufende Nummer 77.

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen. — Der erste deutsche allgemeine Lehrertag in Erfurt. — Zur Frage der Frauenbildung. — Ueber die Bedeutung und Pflege der Selbsttätigkeit. — Die Schulkrankheiten. — Editorielles. — Korrespondenz. — Bilder aus dem hohen Norden. — Die Unzerstörbarkeit der Kraft. — Prügel für das Volk.

— Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie, auf Grundlage der von R. v. Raumer verfaßten Vorlage, steht unsern Abonnenten jetzt in einer Broschüre zur Verfügung, und zwar zu dem mäßigen Preise von 50 Cents per Exemplar. Ganz besonders wertvoll ist das 24 Seiten starke begleitende systematische Wörterverzeichnis, welches wir in den Erziehungsblättern nicht veröffentlichen können. Gegen Einsendung von 50 Cents versenden wir die wertvolle Broschüre portofrei per Post.

— In Cleveland empfahl Supt. Rickoff in einem längeren Berichte an die Schulbehörde die Errichtung einer technischen Schule in Verbindung mit dem System des öffentlichen Unterrichts. Der Fleiß, den Rickoff auf diese Arbeit verwandte, in Verein mit der Umsicht und logischen Schärfe, die ihn kennzeichnen, verleihen ihr großen Wert.

— Direktor Schuricht schreibt aus Newark: „Von Trenton, N. J. ist an mich vom Stadtsuperintendent Allen auf Veranlassung des Statssuperintendent Apgar Anfrage über das Wesen der Kindergärtnerei und die Notwendigkeit seiner Verbindung mit der Volksschule ergangen. Ich habe mich natürlich warm befürwortend ausgesprochen und alle möglichen Details gegeben„

— In den Louisviller Schulen sind die Spezial-Lehrer für Gesangunterricht entlassen worden. Ein Antrag auch den Unterricht im Zeichnen abzuschaffen, „da mit demselben nur Zeit vertrödelt werde," wurde mit 10 gegen 10 Stimmen niedergestimmt.

— Die Stadt New York gibt für das Schulwesen nicht mehr aus als Boston, ob schon seine Bevölkerung fünfmal so zalreich ist.

— Unter 700 Lehrkräften an den öffentlichen Schulen Chicagos sind nur 33 männlichen Geschlechts.

— In der Schule für schöne Künste zu Yale werden dem weiblichen Geschlechte die gleichen Vorteile wie dem männlichen gewärt.

— St. Louis hat 26 öffentliche Kindergärten, welche von 1300 Kindern besucht werden.

— In London hat sich eine aus den tüchtigsten Elementen zusammengesetzte Gesellschaft gebildet, welche die wissenschaftliche Entwicklung der Pädagogik als ihr Ziel bezeichnet. Nach dem Berichte über die erste Versammlung zu urteilen ist die Gesellschaft auf der rechten Färte, sie erklärt dem mechanischen Schlendrian entschieden Krieg und kämpft für entwickelnde Erziehung.

— Der vom Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin zum besten ihres Feierabendhauses im Festsale des Rathauses veranstaltete Basar hat einen Reingewinn von 40,000 Mark ergeben.

— Die von Direktor Weiß in Erfurt gestiftete Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter zälte im verflossenen Jare 212 Zöglinge, von denen 25 am Gesamtunterrichte, 62 am Unterrichte in der Gewerbeschule, 30 in der Handelsschule, 95 in einzelnen Fächern teilnahmen.

— Wir verschicken mit dem vorliegenden Hefte an jeden Abonnenten, welcher uns den darauf bezügl. Wunsch mitgeteilt hat, das 2. Heft der "New-Education". Um etwaigen Nachbestellungen zu genügen, ist eine Anzal Extrahefte gedruckt worden.

— Die Solothurner Regierung hat verfügt, „dass der Religionsunterricht während der ersten drei Schuljare ganz, und in den übrigen vier in der Hauptsache vom Lehrer erteilt werden und konfessionslos sein soll."

— In Wien hat jeder Stadtbezirk zum mindesten einen öffentlichen Kindergarten.

— Der amtlichen Statistik über das gesamte sächsische Schulwesen entnehmen wir folgendes: „Außer der Universität Leipzig bestehen das Polytechnikum in Dresden, je eine Akademie der bildenden Künste in Dresden und Leipzig, eine Bergakademie in Freiberg und eine Forstakademie in Tharandt. An denselben sind tätig: 251 Lehrer und zwar 131 ordentliche und 120 außerordentliche Professoren um Privat-Dozenten. Die Zal der Studirenden beträgt 3754. In 13 Gymnasien werden 3368 Schüler von 280 Lehrern unterrichtet. Realschulen gibt es 12 erster Ordnung mit 202 Lehrern und 4129 Schülern und 13 zweiter Ordnung mit 122 Lehrern und 1958 Schülern. Unter den 18 Seminarien sind zwei für Lehrerinnen. Auf die an denselben wirkenden 189 Lehrer kommen 1853 männliche und 98 weibliche Zöglinge. Es gibt ferner 11 technische Bildungsanstalten mit 97 Lehrkräften und 1013 Schülern. Oeffentliche Volksschulen zält Sachsen 2116 (2073 evang. und 43 kath.), welche sich teilen in 19 höhere, 100 mittlere und 1997 einfache. Die Schülerzal beträgt 441,393, die Lehrerzal 5015; es kommen somit auf einen Lehrer durchschnittlich 88 Schulkinder (!)."

— Auf der 4. allgemeinen thüringischen Lehrerversammlung hat Herr Ueberschaar-Mühlsdorf b. Gera, den Antrag eingebracht, die Versammelten wollen die Gründung eines Vereines für das Wol der aus der Schule entlassenen Jugend beschließen. Dieser Antrag wurde vertagt und Herr Ueberschaar mit Ausarbeitung der betreffenden Unterlage betraut. In einer späteren Arbeit über diesen Gegenstand, macht Herr Ueberschaar u. a. folgende Statuten-Vorschläge:

Zweck des Vereins: Sittliche und intellektuelle Weiterbildung der in das bürgerliche Leben eintretenden Mädchen und Knaben.

Mittel zum Zweck: 1.) Jedes Mitglied des Vereins verpflichtet sich, bei Unterbringung von Knaben als Lehrlingen und von Mädchen in bestimmte Berufszweige tätig zu sein. 2.) Der Verein hat auf die der Schule Entlassenen sein besonderes Augenmerk zu richten, der Schulvorstand der betreffenden Schulen reicht bei den Entlassungen die Namensliste der Abgehenden mit hinzugefügten Zensuren ein. 3.) Der Jugend muss eine Stätte geschaffen werden, wo sie am Sonntag nachmittags gute Gesellschaft, Erholung und Belehrung findet. 4.) Für den Zweck der Belehrung und nützliche Beschäftigung werden Schülerbibliotheken geschaffen.

Digitized by Google

## Der erste deutsche allgemeine Lehrertag in Erfurt.

(Original-Bericht.)

I.

Die erste Hauptversammlung am 6. Juni v. J. wurde mit dem Choralgesange: „Komm, o komm, du Geist des Lebens“ eröffnet, worauf der Konsistorial- und Schulrat Bieck, im Auftrage der königl. Regierung die Versammlung bewillkommnete. Er sagte: „Die königl. Regierung hat mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, die verehrte Versammlung zu begrüßen. Dieselbe nimmt an den Verhandlungen, die heute hier stattfinden werden, lebhaften Anteil. Mögen alle Teilnehmer an der Versammlung reichen Segen mit fortnehmen, und möge die Volksschule im gesamten deutschen Vaterlande denselben Vorteil davon haben, wie von den früheren Versammlungen. Und wer sollte nicht in diesen Wunsch mit einstimmen? Hängt doch die Wolfart des Vaterlandes zum größten Teil von der Volksschule ab, die auf dem alten Grunde aufgebaut ist, und in aller ihrer Erweiterung in den Grenzen und Schranken sich hält und in die Tiefe zu dringen sucht, nämlich auf dem Grunde: „Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“. (1. Cor. 3, 11.) Auf diesem Grunde will die christliche Volksschule, die deutsche Volksschule, nichts einseitiges erstreben; sie läßt sich nicht an Phrasen und holen Redensarten genügen, sie will auch nicht pharisäische und heffärtige Menschen heranbilden, sondern ein kindlich frommes, ein geistig geweckes Wissen pflegen, welches dem Volke zu seinem Aufschwunge notwendig ist. Ein kräftig Geschlecht will die Volksschule erziehen, welches in frommer Ehrfurcht vor dem Kaiser die Rechte des Vaterlandes wart mit Hingebung des eignen Lebens. Und nochmals begrüße ich die Versammlung mit dem Liede: „Komm, o komm, du Geist des Lebens“, und mit einem Worte Paul Gerhard's, dessen Gedenktag wir morgen feiern: „Und was das allermeiste, füll' uns mit deinem Geiste.“

Der Oberbürgermeister Breslau brachte der Versammlung den Gruß der städtischen Behörden dar. „Zur Neuorganisation der bewärten deutschen Lehrerversammlungen seien Schulmänner hierher entsendet worden, und da könne wol der Stadt Erfurt bange werden, ob die Mittelstädte ihren Gästen ein Gleiches bieten können, wie die Hauptstädte die Zentralpunkte geistiger Bildung. Aber Erfurt beherberge eine große Menge historischer Erinnerungen und freundliche Menschen, deren Herzen den Gästen warm entgegenschlagen. Die Lehrerversammlung wolle nicht vergessen, daß Erfurt eine alte Universitätsstadt ist, und daß Luther von hier aus seine gewaltige Epistel gegen Rom schleuderte, als Finsternis die Welt in Fesseln schlug. Der große Geist der alten Universität zu Erfurt habe sich bis auf den heutigen Tag fortgeerbt, wie das rege Streben nach Bildung hier zeigt. Behörden, Lehrerschaft und Bürger vereinigen sich in dem Streben, die Schule zu heben. Und wenn die Teilnehmer an der Versammlung nach mühsamer Arbeit im lieblichen Gera-Tale Erholung suchen und finden, dann werden sie das Wort Dahlberg's anerkennen: „In Erfurt ist gut wonen!“ und „das Widerkommen nicht vergessen.“ Die Lehrer von Erfurt riefen der Versammlung durch den Rektor Goldhagen ein herzliches Willkommen zu. „Die Lehrerversammlungen seien epochemachend gewesen; sie wurden zum Sammelpunkt der Koryphäen der Pädagogik, ihr Einfluß auf die Entwickelung des Schulwesens ist unverkennbar; aber um die Sache zu erhalten, wolle man die Form ändern, und diese neue Form werde hoffentlich nicht das Unglück eines Risses durch die deutsche Lehrerwelt zur Folge haben. Möge Einmütigkeit die Verhandlungen beherrschen.“

Nun erfolgte die Wal des Präsidiums. Da der Schulrat Hoffmann aus Hamburg, der langjärige bewärte Präsident der deutschen Lehrerversammlungen, entschieden ablehnte, so wurde Lehrer Beeger aus Leipzig zum ersten Präsidenten gewält. Zum zweiten wurde Lehrer Bauer aus Erfurt, und zum dritten Schmidt aus Darmstadt gewält. Nun trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Der Antrag von Rapmund aus Berlin: „in Anbetracht, daß kein Ort mehr bereit sei, die „allgemeine deutsche Lehrerversammlung“, die seit den letzten Jaren 4—5000 Besucher gezält habe, aufzunehmen, künftig nur „Lehrer-Delegirtentage einzuberufen“, fand heftigen Widerspruch. Die Einberufung von „allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen“ wurde mit 62 gegen 42 beschlossen. Es wurde vom Direktor Heinrich aus Prag gesagt, Lehrerversammlung und Lehrertag sollten nicht in Gegensatz treten, sie könnten nebeneinander wirken, und je nach Übereinkommen ihre Versammlungen halten. Inspektor Backhaus aus Osnabrück hielt die Auseinanderhaltung beider Körperschaften schon darum für geboten, weil die Hoffnungen auf Hebung der Volksschule in den letzten Jaren wesentlich zurückgegangen seien. Die Dotationsfrage, die Stellung der Volksschule seien nach keiner Richtung hin abgeschlossen, und wenn man sage, die Lehrer sollten ihre Wünsche bescheiden vorbringen, so ist das entschieden nicht richtig. Und wenn der größte Mann der Gegenwart die Lehrer als seine Mitstreiter begrüßt, so müsse man auch diese Mitstreiter, bezüglich der Dotation, in andere Stellung bringen. Man solle nicht an ihren Anforderungen mäkeln, da man die Wünsche anderer Beamtenklassen gern erfülle. Wenn nun die Lehrer, bezüglich der Dotation, der Stellung der Volksschule energisch einwirken wollen, müsse eine Delegirtenversammlung einberufen werden. Schließlich zog Rapmund seinen Antrag zurück und der oben schon erwänte Beschluß wurde gefaßt, und folgende Resolutionen angenommen:

1) Der Erfurter Lehrertag ist ein Delegirtentag.

2) Stimmberechtigt sind die Mitglieder des ständigen Ausschusses der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung, die Mitglieder des Zentralvorstandes des deutschen Lehrertags und die Delegirten.

3) Der ständige Ausschuß beruft nach gepflogener Rücksprache mit dem ständigen Ausschusse die Delegirtentage.

4) Die Organisation der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung bleibt dem ständigen Ausschusse, die Organisation des deutschen Delegirtentages diesem selbst überlassen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war das Referat des Lehrer Beeger-Leipzig, des ersten Präsidenten, über die „Disziplinargewalt in der Schule“. Der Redner will den jetzt immer lauter werdenden Klagen über Roheit und Verwilderung der Massen durch energische Anwendung von Stock und Rute in der Schule steuern. Der heutige traurige Zustand der Sitten sei eine Nachwirkung des Krieges und den Folgen desselben, dem Gründungs- und Stiftfieber, zuzuschreiben. Die Abschaffung der Prügelstrafe im Zuchthaus, sowie in der Schule sei ein falsch verstandener Liberalismus, der gepflegt werde von Tagesschriftstellern und Gemeindebehörden. Die Lehrer dürften sich nicht an das Stirnrunzeln eines Stadtverordneten oder an die unliebsame Äußerung eines Gemeinde-Beamten, oder an das Urteil eines alten Weibes kehren, sondern müßten straffe Zucht üben. Über die Forderungen soll am nächsten Tage in der Versammlung diskutirt werden. Beeger stellte folgende Forderungen zusammen: „In allen Fällen, in welchen über die öffentliche Jugenderziehung zu urteilen ist, sind die Lehrer die kompetenten Sachverständigen. Sie sind deshalb bei der Ausarbeitung und Begutachtung solcher Gesetze heranzuziehen, in denen Normen für die öffentliche Jugenderziehung gegeben werden sollen. Ebenso ist ihre Mitwirkung unerläßlich, wenn es gilt, die Handhabung der Disziplin in der Schule in solchen Fällen, in welchen eine Überschreitung des Züchtigungsrechtes des Lehrers vermutet wird, zu beurtei-

Digitized by Google

len. Es ist nötig 1) durch genaue Vorschriften über die Disziplinargewalt in der Schule den Machtbereich derselben sorgfältig zu begrenzen, und 2) jedem Gerichte einen Rat von Sachverständigen, das heißt aktiven Lehrern, zur Beurteilung aller auf die Schulzucht bezüglichen Klagefälle beizugeben.

II

Der erste Vorsitzende Beeger-Leipzig eröffnete die zweite Hauptversammlung mit der Verlesung des Telegramms des Kultusministers Dr. Falk, als Antwort auf den an ihn gerichteten Gruß. Die Antwort lautet: „Mit aufrichtigem Danke für den heutigen Gruß verbindet warmen Wunsch für die Arbeit des allgemeinen deutschen Lehrertages". Die nun eröffnete Diskussion über die bereits mitgeteilten Thesen in Bezug auf die Disziplinargewalt der Schule von Beeger brachte fast nur zustimmende Auffassungen zu Tage. An der Diskussion beteiligten sich Dr. Schnell-Friedrichsfelde, Trautmann-Ingenheim, Schumann-Dresden, Towseloski-Berlin und Halben-Hamburg. Es wurde der Beschluss gefaßt: den Ausschuss zu beauftragen, eine Eingabe an die Reichsbehörden, betreffend die Bestimmungen des Strafgesetzbuches in Bezug auf die Disziplinargewalt der Schule zu machen.

Nun kam ein höchst wichtiger Vortrag auf die Tagesordnung: „Über die unerläßlichen Erfordernisse zur Warung und Hebung der Bildung und Gesittung des gesamten Volkes", gehalten von Lehrer Freyer-Leipzig. Wir teilen Folgendes daraus mit: 1) Erfordernisse, die von pädagogischer Seite zu erfüllen sind: a. Allerorten ein Volksschulunterricht, durch welchen jedem normal befähigten Kinde die fürs Leben in der Gegenwart und Zukunft nötigen elementaren Kenntnisse in hinreichendem Maße angeeignet werden, und eine Schulzucht, die, getragen von sittlichem Ernste, unter Anwendung von Milde und Strenge, die Jugend an Fleiß, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Warheitsliebe, Höflichkeit und Anstand gewöhnt. b. Allerorten ein Religionsunterricht in Schule und Kirche, der mehr auf Belebung und Befestigung der Gottesfurcht, Gottes- und Menschenliebe als auf Rechtgläubigkeit abzielt. c. Allerorten Gründung und Unterhaltung von Vereinen für Volksbildung und Erziehung. d. Errichtung und Vermehrung der Kindergärten.

2) Erfordernisse, welche von staatlicher und kommunaler Seite zu erfüllen sind: a. Hinreichende, zweckmäßig eingerichtete und mit Lehrmitteln ausgestattete Bildungsstätten für die Jugend; b. opferbereite Fürsorge für gediegene Lehrer- und Erzieherbildung, c. Beseitigung des Lehrermangels durch bessere Dotirung und Würdigung des Volksbildnerberufes, d. Verlängerung der Schulpflicht bis zum 15. Jare und Einführung von Fortbildungsschulen.

3) Erfordernisse, welche von Seiten der Presse, des öffentlichen und individuellen Lebens zu erfüllen sind: a. fleißigere Verbreitung wissenschaftlichen Lernstoffes und erziehlicher Grundsätze und Regeln in der Tagespresse; b. Verhinderung des frivolen und trivialen Wesens in der Presse, auf der Büne und im öffentlichen Leben; c. Selbstzucht aller Erwachsenen nach christlich-ethischen Grundsätzen; d. größere Opferwilligkeit der Begüterten im Interesse der Volksbildung und Volkserziehung. In der Diskussion wies Neumann aus Neustadt-Eberswalde auf statistische Notizen hin, nach welchen die Verbrecherwelt sich besonders aus der Jugend mit geringer oder ganz mangelhafter Schulbildung rekrutirt. Berlin liefert zu den jugendlichen Verbrechern 10 Prozent, die östlichen Provinzen aber 60 Prozent. Ein großer Schaden komme auf den Lehrermangel, herbeigefürt durch eine allerorten unzureichende Dotation der Lehrer.

Seminardirektor Dr. Jütting-Erfurt wünscht auch, daß der Volksschule, welcher ja die Hauptaufgabe, in Bezug auf Verbreitung und Erweckung des sittlichen Lebens zufalle, eine viel höhere Dotation zukommen müsse. Nur durch ein Dotationsgesetz könne geholfen werden.

Dem stimmt auch Realschuldirektor Debbe-Bremen bei, der eine schnelle Erreichung des Maximalgehalts für die Lehrer wünscht. Wunderlich-Leipzig geißelt manche Kommunen, die sich mit großen Maximalsätzen brüsten, aber verschweigen, daß der höchste Gehaltsatz von manchem Lehrer gar nicht, von dem andern erst mit dem 66. oder 68. Lebensjare erreicht würde. Backhaus-Osnabrück wünscht, daß die Familie der Schule mehr Interesse zuwende, wenn es besser werden solle. Die Versammlung stimmte den Thesen im Prinzipe bei.

Das Präsidium sprach zum Schluss den Dank aus für die gastliche Aufnahme. Die nächste Versammlung des Lehrertages soll im nächsten Jare in Augsburg stattfinden. (Rhein. Blätter.)

## Zur Frage der Frauenbildung.

Motto: „Erst männliche und weibliche gleichförmige Bildung im freien harmonischen Wechselspiele ist der Triumph der Menschheit." — K. Chr. Fr. Krause.

„**Mütter** — in diesem einzigen Wort liegt ein ganzes Erziehungssystem. Lassen sie es also Ihre Sorge sein, Mütter zu bilden, welche ihre Kinder zu erziehen verstehen." — So sagte Napoleon I. Und er hatte recht. Ausgezeichnete Mütter haben meist auch ausgezeichnete Söne und Töchter, was man von ausgezeichneten Männern nicht in gleichem Maße behaupten kann. Die Lebensgeschichte der großen Männer der Geschichte, Wissenschaft und Kunst erzält uns fast ene Ausnahme von ausgezeichneten Müttern, welche die Grundlagen hoher sittlicher Bildung in ihren Sönen gelegt hatten. Also bessere Mütter müssen wir erziehen, wenn wir überhaupt ein besseres Geschlecht erziehen wollen. Die Mutter ist die Priesterin im Heiligtum der Familie; sie schafft die sittliche Luft des Daheim; sie lehrt die Ordnungsliebe, die Sanftmut, den Fleiß, die Gewissenhaftigkeit, die Warheitsliebe, die Selbstverleugnung, die Pflichttreue, die Aufopferung, die Liebe, — mit einem Worte, die sittliche Atmosphäre. Und das alles nicht durch Worte, sondern durch das Beispiel. Die Frauen haben keine sogenannten Meisterwerke geliefert. Sie haben keine „Iliade", kein „befreites Jerusalem," keinen „Hamlet", kein „verlorenes Paradies", keinen „Tartüff" geschrieben, keine „Peterskirche" gebaut, keinen „Messias" komponirt, keinen „Apollo von Belveder" gemeißelt, kein jüngstes Gericht gemalt, weder die Algebra, noch das Fernror, noch die Dampfmaschine, noch den Telegraphen erfunden: — aber sie haben etwas größeres und besseres getan, als dieses alles; denn auf ihren Knieen sind warhafte und tugendhafte Männer und Frauen, die herrlichsten Erzeugnisse der Welt, erzogen worden.

Die Familie ist es besonders, die für die Charakterbildung von größter Bedeutung ist und in jeder Familie ist es wider die Mutter. Das Kind kann nicht anders, als nachamen, was es sieht und hört. Alles ist für dasselbe ein Muster des Benehmens, der Sprache, der Gewonheit, des Charakters. „Für das Kind", sagt Jean Paul (Levana) „ist die wichtigste Lebenszeit die der ersten Jare: jeder neue Erzieher richtet weniger als sein Vorgänger aus, bis schließlich, wenn wir das ganze Leben als eine Schule betrachten, ein Weltumsegler durch alle Nationen, die er sieht, weniger beeinflußt wird, als durch seine eigene Mutter." Muster sind von den Kindern von entschiedener Bedeutung und wollen wir schöne Charaktere haben, so müssen wir ihnen schöne Muster bieten. Das Beispiel, das aber am beständigsten vor den Augen der Kinder steht, ist die Mutter.

Man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß das Glück oder das Elend, die Bildung oder die Unwissenheit, die Kultur oder die Barbarei eines Volkes im hohen Grade von der Bildung der Frau abhängt. Die ärmlichste Wonung, der eine tugenhafte, fleißige, liebevolle und reinliche Frau vorsteht, wird zu einer Heimat der Behaglichkeit, der Tugend und des Glückes. Sie

Digitized by Google

gewärt dem Manne ein Heiligtum für das Herz, eine Zuflucht aus den Stürmen des Lebens, einen Trost im Unglück und einen Stolz im Glücke." (Smeles). Der Einfluss der Frau ist überall derselbe. Ihre Lage wirkt in allen Ländern auf die Sitten, die Manieren und den Charakter des Volkes. Wo die Frau sich erniedrigt hat, da sinkt das Volk und wo sie sittlich rein und gebildet ist, da hebt sich die Gesellschaft. Die Frau unterrichten, heißt also denn Mann unterrichten; ihren Charakter erheben, heißt den seinigen mit bessern; ihre geistige Freiheit ausdehnen, heißt die des gesamten Gemeinwesens ausdehnen. Denn jedes Volk stammt aus Familien, und alle Völker stammen von Müttern. Das Streben nach der sogenannten Emancipation der Frauen ist eine krankhafte und unnatürliche Erscheinung unserer Zeit, insofern darunter die politische Gleichberechtigung (Sic!) verstanden wird. Sie ist aber eine durchaus berechtigte und erfreuliche Erscheinung, wenn darunter die Emanzipation von der Unwissenheit, Torheit, Gedankenlosigkeit, Modensucht, Macht der Gewonheit gemeint wird. Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt, wird man das Studiren der Frauen und namentlich die Errichtung höherer Schulen für Jungfrauen als eine sehr erfreuliche Erscheinung begrüßen. Nur vermehrte und zweckmäßigere Bildung ist im Stande, dem weiblichen Geschlechte diese berechtigte Emanzipation zu verschaffen und ihm diejenige Stellung in der Gesellschaft zu erobern, die ihm nach seinen Fähigkeiten gebürt. Der Mann hat die Wissenschaft, die Weltäterin aller, nur zu sehr zu seinem Monopol gemacht, und das zu seinem eigenen Schaden. Durch die Wissenschaft hat er sich von der Macht der Gewonheit und des alten Herkommens befreit; das Weib aber schmachtet noch in den Fesseln derselben. Die Folge davon ist, dass jeder einzelne Mann sich von neuem immer wider durch den Wulst des Aberglaubens, den Jarhunderte aufgetürmt, hindurch arbeiten muss, anstatt dass schon an der Wiege die Mutter ihm das Licht der reinen, aber freien Warheit anzündete. Wie wenigen nur gelingt dieses Hindurcharbeiten! Die Mutter ist der Genius der häuslichen Erziehung, und die Erziehung ist die Schule des Charakters. Folglich wird das menschliche Geschlecht nur dann auf höhere Stufe aller Bildung und Gesittung kommen, wenn die Mütter gebildeter und besonders für ihren Erziehungsberuf tüchtiger sind. Mit bloßer Liebe, Hingebung und Aufopferung kommt die Mutter nicht aus; es erfordert der höchste Beruf, das Erziehungswerk, auch die Einsicht, Klarheit und Grundsätzlichkeit der Wissenschaft. Man darf behaupten, dass der Kulturentwickelung der Menschheit mehr gedient wäre, wenn die Staten das Geld, das sie zur Bildung der Männer verwenden, auf die Bildung der zukünftigen Mütter schlügen. Den Männern dient die Wissenschaft in den meisten Fällen nur dazu, Brot zu schaffen, den Müttern dient sie zur unmittelbaren Veredlung des zukünftigen Geschlechtes. Wenn auch die Männer von manchem Wan sich befreit haben, so haben sie sich doch meistens von einem noch nicht befreit, von dem nämlich, daß das Weib das Licht der geistigen Freiheit nicht ertage. Auch sollen wir nicht den blöden Toren glauben, die da wänen, innige Religiosität, die dem weiblichen Wesen so nötig ist, ginge mit dem Dogma verloren. Im Dogma spiegelte sich nur das jeweilige religiöse Bewusstsein wider; mit dem sich entwickelnden Urbild muss daher auch das Spiegelbild sich ändern — es sei denn, dass man das Spiegelbild für Warheit nimmt und die Warheit verketzert. Also Wissenschaften soll das Weib lernen, aber nicht, um daraus nur einen bloßen Erwerbszweig zu machen, sondern um ihr hohes Werk der Erziehung mit klarem Bewusstsein ausfüren zu können. Denn wie die leibliche Existenz des Menschengeschlechtes darauf beruht, dass das Weib Mutter werde, so ist die gesunde geistige Fortentwickelung der Menschheit dadurch bedingt, dass die Mutter besser zu ihrem Erziehungsberufe befähigt werde. Dadurch endlich würde auch das Weib dazu befähigt, der Wissenschaft zu nützen und zwar jener Wissenschaft, die nur durch die Mütter ein genaues Beobachtungs- und Erfarungsmaterial gewinnen kann. Es ist die Wissenschaft der Wissenschaften: die Erziehungs- und Unterrichtskunst, die Pädagogik. Auf sie bezieht sich der Ausspruch Goethes: „dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihm Freude macht, was ihm nützlich scheint; aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch." Und Kant sagt: „die Erziehung ist das größte Problem und das Schwierigste, was dem Menschen aufgegeben werden kann. Denn Einsicht hängt von der Erziehung und Erziehung von der Einsicht ab." — Und Nägeli bezeichnet die Pädagogik als diejenige Wissenschaft, von der das Heil der künftigen Geschlechter abhängt. Und auch der große Pädagog Fr. Fröbel, dieser pädagogische Genius, nennt die Erziehungskunst die größte und schwierigste unter allen Künsten und bezeichnet in gleicher Erkenntnis mit dem tiefsinnigen Philosophen Krause die echte und ganze Menschenbildung als das einzig richtige Ziel aller Erziehung. Ebenso sagt auch Diesterweg: „Gibt es eine ware, tiefgreifende, bildende Kunst, so ist es die Erziehungs- und Menschenbildungskunst." Und Baronin von Marenholz-Bülow, die begeisterte Sendbotin der Kindergärten Fröbel's sagt: „die Erneuerung der Gesellschaft hängt von deren sittlichen Umbildung ab, und diese zumeist von Verbesserungen des Erziehungswesens. Die Erfolge der Erziehung aber beruhen auf deren Anfang in der ersten Kindheit und dieser ruht in den Händen der Mutter*)." Sollte aber die Frau namentlich als Erzieherin gebildet werden, so müsste der Unterricht, den das weibliche Geschlecht erhielte, ein ganz anderer werden, als er bisher gewesen ist und noch ist. Vor allem müsste der Unterricht nicht mit dem 14. oder 16. Jar abbrechen, sondern er müsste auch auf das Jungfrauenalter ausgedehnt werden. Jetzt kann die Bildung des Mädchens nicht schnell genug abgeschlossen werden und besteht eigentlich nur darin, dasselbe „ballfähig" zu machen. Für häusliche Brauchbarkeit wirken daneben Küche und Handarbeit. Später kommt höchstens das leidige Klavierspielen dazu, und wer noch einen Rest von Wissensdurst erhalten hat, wirft sich auf die Sprachen, weil nichts so sehr den Schein der Bildung gibt, als Sprachkenntnis. Nun wird französisch und englisch gelernt — um Romane im Originale zu lesen. Wie verkehrt! Gerade das Weib, das vorherrschend für den häuslichen Kreis bestimmt ist, lernt Sprachen, als ob es bestimmt wäre, eine Reise um die Welt zu machen und mit fremden Nationen Handelsbeziehungen anzuknüpfen! Nein! Was die Frau täglich braucht und zwar als Hausfrau und als Pflegerin, Lehrerin und Erzieherin ihrer Kinder braucht, das soll man sie lehren; Chemie, Naturlehre, Physiologie, Seelenlehre gipfelnd in Anthropologie, darauf Erziehungskunde mit dem Wichtigsten aus der Geschichte, der Pädagogik, nebenbei Lektüre daraus wie z. B. Pestalozzi: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt". Diese Fächer sollen nicht nur an Lehrerinnen-Bildungsschulen, sondern an jeder höheren Töchterschule gelehrt werden†). Das gäbe eine gediegene und nicht blos eine Scheinbildung. Mütter mit solcher Bildung sind allein im Stande ein besseres edleres Geschlecht zu bilden.

*) Bal der klassischen Werke: „Die Arbeit und die Erziehung nach Fröbels Methode" von B. v. Marenholz Bülow. „Das Kind und sein Wesen." Kassel, Wiegand. Zum Besten der Fröbelstiftung. „Erinnerungen an Friedrich Fröbel." Kassel, Wiegand, 1876.
Das Studium dieser trefflichen Arbeiten kann allen Jugendbildnern, Erzieherinnen und Müttern nicht warm genug ans Herz gelegt werden.

†) „Buch der Mütter" von Pestalozzi. — „Die erste Erziehung durch die Mutter" von B. v. Marenholz Bülow. „Von der Wiege bis zur Schule an der Hand Fr. Fröbels" von B. von M.
Diese trefflichen Erziehungsschriften sollten allen Müttern und Erzieherinnen bekannt sein. Das beste Mittel zur Erlangung der erzieherischen Befähigung wird durch praktische Einführung in guten Kindergarten geboten. Ein oder zwei Jare praktische Schulbildung im Kindergarten dürfte für die Charakterbildung unserer Töchter von größerem Nutzen und Segen sein als die ganze theoretische Intellektualbildung. Wenn unsere Tochter erst selbst die Pflege einer tüchtigen Kindergärtnerin erfahren werden und dann später selbsttätig in den Kindergarten mitwirken und durch Unterricht und Erziehung nicht nur Erziehungsmethoden kennen lernen, sondern auch ihre Sinne für die Vorkommnisse und Bedürfnisse des häuslichen Lebens schärfer werden: dann, ja dann wird die Klage unseres Altmeisters, des großen Reformators der Erziehung, „von einer entwickelnd erziehenden Tätigkeit der Mutter ist nirgends die Rede" — mehr und mehr verstummen.

Digitized by Google

# Über die Bedeutung und Pflege der Selbsttätigkeit.

Von J. Helm, Seminarpräfekt zu Bamberg.

So verschieden auch die Aufgabe des Unterrichts gefaßt und definirt werden mag, das bleibt jetzt nahezu allerseits unangefochten, daß sich die Qualität desselben wesentlich, ja vielleicht ausschließlich nach dem Grade des in dem Schüler hervorgerufenen freien Interesses bemißt und daß jeder Unterricht mangelhaft ist, der sich nicht über die Schulzeit hinaus wirksam erweist. Die Schulbank hinter dem Rücken haben und die Bücher in die Ecke werfen, um sie nicht wider hervor zu holen, — das sollte jedem Lehrer ein Mannruf von der schneidensten Schärfe sein: genaueste Umschau zu halten, was ihm und seiner unterrichtlichen Tätigkeit fehlt; wie andererseits die Warnehmung, daß die Schüler, auch wenn sie der Hand des Lehrers entwachsen sind, sich stetig bemühen, ihr Wissen zu erweitern, zu vertiefen und Verlorengegangenes wider zu gewinnen — die sicherste Bürgschaft enthält, daß die Art der Unterweisung die rechte ist. Es möchte deshalb keine überflüssige Arbeit sein, die Grundsätze zusammenzustellen, von deren Befolgung die Entwicklung dieses freien Interesses zumeist abhängt.

Im Beschäftigungtriebe findet es der Lehrer dem Keime nach im Kinde bereits vor. Der vom Unterricht einzuschlagende Weg kann infolge dessen nicht zweifelhaft sein; er heißt Kräftigung, Pflege des Beschäftigungstriebes. Wie der Trieb überhaupt, ist auch der Beschäftigungstrieb im Organismus begründet. Zwar hat die neuere Psychologie überzeugend nachgewiesen, daß das Ursprüngliche im Geistesleben die Sinnesempfindung ist und daß das dunkle, immer widerkehrende Begehren one klar erkanntes Ziel, das wir eben Trieb nennen, auf dem Gefühle des Mangels beruht, das durch eine Menge dunkler Empfindungen und Gefüle hervorgerufen wird, somit den Wechselverkehr zwischen Innen- und Außenwelt, Seele und Körper zur Voraussetzung hat und unabhängig von der Außenwelt, zu der ja auch der Körper gehört, nicht gedacht werden kann. Trotzdem aber muß zugegeben werden, daß der Trieb im Organismus wurzelt; denn abgesehen von seiner immerwärenden Widerkehr und von der Erfarungstatsache, daß seine dauernde Nichtbefriedigung die Existenz des ganzen Organismus in Frage stellt, spricht hiefür besonders der Umstand, daß sowol die Ursachen seiner Entstehung als auch seine Ziele lediglich im Subjekte zu suchen sind, wärend die Begierde durch Reize der Außenwelt hervorgerufen wird und auch auf Objekte derselben gerichtet ist.

Durch die Pflege des Beschäftigungstriebes kommt also die Erziehung einem Bedürfnisse der Natur entgegen und hierin liegt im vorneherein eine wertvolle Garantie für einen gedeihlichen Erfolg.

Wie dem Narungstrieb durch Speise und Trank Befriedigung verschafft wird, so dem Beschäftigungstrieb durch Zufur neuer Vorstellungen, mögen diese der sinnlichen oder der Verstandeserkenntnis angehören. Wäre ein mannigfaltiges und entschiedenes Wollen one einen reichen Gedankenschatz denkbar, dann würde die Entwicklung des Vorstellungslebens, also auch die Pflege des Beschäftigungstriebes, für die Erziehung nur von untergeordneter Bedeutung sein. Nachdem aber das Wollen seine Objekte dem Wissenskreis entnimmt, dieser somit die Voraussetzung und auch die Grenze für jenes bildet, das Sittliche als das spezifisch Menschliche ganz auf dem Gebiete des Willens liegt: so erscheint die Ausbildung eines vielseitgen Vorstellungskompleres — obwol ein teilnahmloses Wissen noch keineswegs den absoluten Wert der Persönlichkeit erhöht — doch als eine der wichtigsten Sorgen des Erziehers, der Unterricht als die hervorragendste aller erzieherischen Tätigkeiten. Damit ist zugleich die Anschauung vieler Alltagsmenschen, es sei Erziehung one Unterricht möglich, widerlegt. Die Befriedigung des Beschäftigungstriebes hat für den Unterricht keine besonderen Schwierigkeiten, wenn es ihm gelingt, die Aufmerksamkeit zu erregen. Diese aber hängt, wenigstens für die erste Schulzeit, zumeist von dem individuellen Gedankenkreis ab, den das Kind mit zur Schule bringt. Man kann ihrer für alle neuen Vorstellungen sicher sein, die mit dem schon vorhandenen Wissensvorrat inhaltlich verwandt sind: Vielfach aber enthält dieser gerade für jene Vorstellungen nur sehr wenige Anknüpfungspunkte, deren Aneignung im Interesse der Entwicklung des sittlichen Wollens und Handelns wünschenswert, ja notwendig erscheint, so daß dem Unterricht eine fortfarende, planmäßige Zufur neuer Gedanken-Elemente erst möglich wird, wenn seine Umbildung vollzogen ist. Dann aber ist die Ban für die Vertiefung und Erweiterung des Geistesinhaltes frei.

Weit komplizirter und schwieriger wird die Aufgabe des Lehrers, wenn man dem Unterricht nicht bloß die Pflege des Beschäftigungstriebes wärend der Schulzeit zur Pflicht macht, sondern wenn man ihm auch dafür die Verantwortlichkeit zumißt, daß die Schüler auch dann noch, wenn sie der Schule entwachsen sind, das Streben nach neuen Wissensmaterien in sich wach erhalten, um neue Zwecke für ihr sittliches Wollen und Tun zu gewinnen. Soll dieses Streben für den zukünftigen Mann praktische Bedeutung erhalten, dann muß sein Träger schon in der Schule befähigt werden, ihm selbsttätig Befriedigung zu verschaffen. Denn nur dann kann man die Hoffnung hegen, daß er auch one die fürende und leitende Hand des Lehrers im Stande sein werde, die Erweiterung und Vertiefung seines Wissens selber fortzusetzen, sich selber zu unterrichten. Übung macht den Meister! Je mehr der Unterricht die Selbsttätigkeit des Schülers in Anspruch nimmt, desto eher und sicherer lernt derselbe auf eigenen Füßen zu stehen. Deshalb muß die Kraft des Lernenden nach allen Seiten ausgebeutet, deshalb darf der Selbsttätigkeit desselben durch den Lehrer nichts entzogen werden. Kein Schritt, den der Schüler selber machen kann, darf für ihn gemacht werden, keine Lösung, die er selber geben, keine Gedankenbewegung, die er selber zustande bringen kann, kein Urteil, das er selber fällen, kein Schluß, den er selber ziehen kann, darf ihm erlassen oder auch nur wesentlich erleichtert werden. Freilich dürfen die zugemuteten Leistungen die Kraft des Kindes nicht übersteigen, müssen vielmehr der Bildungshöhe desselben sorgfältig angepaßt werden, damit sich ihm die Mutter der Selbsttätigkeit, d. i. das Selbstvertrauen, entwickeln kann. Wo sich deshalb auch Spuren des Letzteren zu erkennen geben und so oft der Schüler die Lust, sich da und dort bei unterrichtlichen Tätigkeiten zu versuchen, an den Tag legt, muß der Lehrer entgegenkommen.

Ausdrücke des Zweifels über die Leistungsfähigkeit des Zöglings sind in solchen Fällen immer verwerflich. Selbst dann, wenn sich herausstellt, daß der Schüler seine Kraft überschätzt hat, darf ihn kein Tadel treffen, sondern es wird Pflicht des Lehrers sein, wenn irgend möglich, die Mängel in dem Gedankenkreise des Kindes, die an dem Mißlingen des Versuches Schuld tragen, zu beseitigen und dasselbe zu einem zweiten Versuche zu ermuntern. Wie die Rücksicht auf die Entstehung und das Wachstum des Selbstvertrauens als eine der Grundvoraussetzungen für die Entwicklung des selbsttätigen Strebens zu weit gehende Forderungen als schädlich erscheinen läßt, so gebietet andererseits dieselbe Rücksicht eine allseitige und ausgiebige Inanspruchnahme der kindlichen Kraft, weil außerdem die Schüler eine Beute der Langenweile und der Teilnahmslosigkeit werden. Hieraus resultirt u. A. die Pflicht, zur Verbesserung fehlerhafter Antworten oder Lösungen immer zunächst die Schüler anzuhalten, die sie gegeben haben. Geschieht dies nicht, wird vielmehr, vielleicht weil man Stockungen im Unterrichtsverlauf fürchtet, die Korrektur einer fehler- oder mangelhaften Antwort dem Schüler, der sie gegeben hat, erlassen, oder

Digitized by Google

durch den Lehrer, oder einen der besseren Schüler vorgenommen, dann sanktioniert man die Denkfaulheit und Oberflächlichkeit. Wenn ein Kind das, was man nach dem Vorausgegangenen von ihm verlangen kann, nicht oder doch nur mangelhaft leistet, dann hat man es in den meisten Fällen nur mit einem Sichgehenlassen zu tun, dem wirksam und nachhaltig dadurch begegnet wird, dass man auf der Verbesserung durch das Kind selber besteht. Zeigt es sich, dass dasselbe nicht fähig ist, die gewünschte Richtigstellung zu vollziehen, dann fehlen eben die Voraussetzungen für die zugemutete Leistung, und es ist nun Aufgabe des Unterrichts, dieselben zu beschaffen.

Unverantwortlich aber wäre es, über den Unwissenden zur Tagesordnung zu übergehen. Denn das hieße die Mutlosigkeit groß ziehen und vergessen, dass der Wert der Klasse sich nach dem Umfange und Grade des vorhandenen Einzelbewusstseins bemisst. Dem besten wie dem unfähigsten Schüler muss zum Bewusstsein gebracht werden, dass die Leistungsfähigkeit, die ihm innewont, nicht brachliegen bleiben darf und dass ihm keine Arbeit, die innerhalb derselben liegt, erlassen werden kann. Deshalb ist auch, wenn für die Verbesserung ein anderer Schüler beigezogen wird, stets auf den Nichtwisser zurückzugehen. Durch ein solches Verfaren wird dieser allmälich daran gewönt, sich innerlich zu sammeln und von seinem Gedankenmaterial denkend Gebrauch zu machen.

So gerechtfertigt die Forderung ist, bei jedem Schüler so lange zu verweilen, bis er das von ihm auf Grund des vorausgegangenen Unterrichts Verlangte leistet, so wird doch im allgemeinen an der Regel festzuhalten sein, dass Fragen und Aufgaben stets möglichst gleichmäßig unter alle Schüler zu verteilen sind. Denn einerseits hat der Lehrer die Pflicht, sich zu überzeugen, ob alle Schüler mit Aufmerksamkeit und Verständnis gefolgt sind, und andererseits hat der Schüler ein Recht darauf, dass ihm Gelegenheit gegeben werde, zu zeigen, in wie weit es ihm gelungen ist, sich das gebotene Gedankenmaterial anzueignen. Es ist deshalb von Wichtigkeit, darauf Acht zu haben, dass nicht einzelne Schüler bevorzugt und widerholt gefragt werden, bevor andere auch herangezogen worden sind. Nur solche Schüler, die sich durch ihre Unaufmerksamkeit und Teilnahmlosigkeit bemerklich machen, müssen in höherem Grade in Anspruch genommen werden. Auch dann, wenn es sich um die Verbesserung einer fehlerhaften Antwort handelt, die vorher von einem anderen Schüler richtig gegeben worden ist, muss insoferne eine Ausnahme gemacht werden, als in einem solchen Falle man sich widerholt an den letzteren zu wenden hat, auch wenn noch Schüler vorhanden sind, die noch nichts zu leisten hatten, um das Zusammenkommen mehrerer Nichtswisser zu verhüten und etwaigen Stockungen im Unterrichtsfluss im Voraus zu begegnen.

Eine andere Maxime, deren Befolgung in Hinsicht auf die Entwicklung eines freien Interesses geboten ist, verpflichtet den Lehrer, darauf zu bestehen, dass der Schüler Alles, was er einmal im Zusammenhang erworben hat, auch im Zusammenhang widergebe, und dass ihm die Reproduktion desselben nicht durch zerteilende Fragen erleichtert werde. Eine solche Behandlung nötigt den Schüler, sich stets bewusst zu bleiben, dass er ein bestimmtes Ziel zu erreichen, eine bestimmte Aufgabe zu lösen habe und dass er die hiefür erforderlichen Vorstellungen und Begriffe selber in seinem Gedankenkreise aufsuchen müsse. Freilich muss ihm dann gestattet werden, die Gedankenreihe in seiner Weise zu bilden, mag an ihr nachträglich auch noch so viel zu verbessern sein. Es darf also z. B. dem Schüler für die Lösung einer Rechenaufgabe nicht ein bestimmter Weg vorgezeichnet werden, sondern es muss ihm anheim gestellt bleiben, sich selber eine Lösungsweise zu konstruiren. Die darauf folgenden Berichtigungen, Ergänzungen und Besserungen in der Anordnung werden in ihm das Bewusstsein von der Notwendigkeit eines anderen Gedankenganges wachrufen, denn er dann auch einzuschlagen und sich einzuprägen hat. Erzälungen, Beschreibungen, Erklärungen des Schülers dürfen aus denselben Gründen nicht, oder doch nur durch einen Wink unterbrochen werden. Zwischenfragen erschweren die Verschmelzung der Reihenglieder und stören den Reproduktionsfluss.

Je größer die Zal der Schüler ist, desto seltener kann der Einzelne besonders in Anspruch genommen werden. Es ist aber von Wichtigkeit, dass jeder Schüler ununterbrochen beschäftigt werde. Deshalb hat sich der Unterricht stets an die ganze Klasse zu wenden und zu verlangen, dass jeder Schüler jede Frage als an sich gerichtet, jede Aufgabe als ihm gegeben ansehe. Mit Rücksicht hierauf empfiehlt es sich, immer erst die Frage, beziehungsweise Aufgabe zu stellen und hernach den Schüler zu bezeichnen, der die Antwort oder Lösung geben soll. Durch das umgekehrte Verfaren lassen sich die Schüler nur zu der Annahme verleiten, dass da die gegebene Frage nicht an sie gerichtet sei, sie sich auch nicht um die Beantwortung zu kümmern brauchen: Mann vermeide überhaupt alles, was dem Kinde, welches zu einer Leistung, sei es zur Lösung, einer Aufgabe oder zur Beantwortung einer Frage, herangezogen werden soll, schon vor oder wärend der Fragestellung die Vermutung nahe legen kann, es werde nun daran kommen. Also nicht den Schüler allein ins Auge fassen, den man fragen will, nicht auf ihn zugehen oder auf ihn deuten!

## Die Schulkrankheiten.

(Nach Dr. Moritz Gauster.)

Die Krankheitsformen, die in hervorragender Weise der Schule und dem Lernen ihren Ursprung verdanken, sind folgende:

1. Rückgratsverkrümmungen: die Wirbelsäule des jugendlichen Körpers wird häufig durch unzweckmäßige länger fortgesetzte und oft widerholte Haltung von ihrer normalen Richtung abgelenkt und namentlich gegen eine Seite, rechts, verbogen (Skoliose); da das Gleichgewicht dabei immer zur Geltung kommen muss, ist es begreiflich, dass dann ein anderer Teil derselben allmählich nach entgegengesetzter Seite gedreht wird. Die Wirbelsäule ist bekanntlich doppelt S förmig gekrümmt. Sie ist nach vorn mehr belastet als nach rückwärts, daher ist sie zur Gleichgewichtserhaltung gekrümmt.

Fahrner, welcher viele Kinder in dieser Richtung untersuchte, gibt an, dass 90 Prozente dieser Erkrankungen in der Schule ihren Beginn fanden.

Guillaume, der um die Schulhygiene hochverdiente Schweizerarzt, fand 30 Prozente derselben durch die Schule veranlasst.

Erfarene und tüchtige Orthopäden behaupten, dass diese Erkrankung zumeist zwischen dem 7.—14. Lebensjare ihren Anfang habe.

Bedenken wir, dass unter 742 solchen Fällen 619 eine rechtsseitige Ausweichung der Wirbelsäule zeigten, so werden wir bei einigem Nachdenken darauf kommen, dass die häufig von Kindern beobachtete und von ihrer Aufsicht nicht beachtete, ja nicht selten von Lehrern unmittelbar anbefolene Haltung der Kinder beim Schreiben, Zeichnen, bei weiblichen Handarbeiten auf ganz erklärliche Weise durch Höherstellung der rechten Schulter diese Erkrankung bedinge, die entweder durch Muskelwirkung allein oder durch aus Ernärungsstörungen hervorgerufene Erkrankung der Wirbel noch mehr gefördert entsteht.

Eine wesentliche Veranlassung zu unzweckmäßiger Haltung sind schlechte Einrichtungen der Bänke (zu hohes Pult u. s. f.). Ja, Prince behauptet nach seinen Beobachtungen, dass sehr langes, ruhiges Sitzen überhaupt durch Ermüdung der Muskeln fehlerhafte Körperstellungen hervorrufe, was man an sich und an Schulkindern häufig bemerken kann.

Digitized by Google

Diese Abweichungen der Wirbelsäule bedingen übrigens nicht bloß Misgestaltung; es ist nachgewiesen, dass bei solchen (skoliotischen) Kindern die Größe der Atmung (Ausgiebigkeit derselben) um ⅓—½mal geringer sei als bei Kindern mit normaler Wirbelsäule. Dadurch wird einerseits die notwendige Aufnahme des Sauerstoffes der Menge nach vermindert und andrerseits die Ausatmung der mit Kolensäure geschwängerten Luft verringert; es wird infolge davon die Ernärung des Körpers gestört, abgesehen dass durch die Veränderung der Raumverhältnisse der Brusthöle auch eine mehr oder minder erhebliche Lageveränderung der in ihr befindlichen lebenswichtigen Organe, der Lunge und des Herzens, stattfindet.

2. **Die Kurzsichtigkeit.** Es wurde schon im 1. Abschnitte die Entstehung derselben klargestellt. Gewisse Verhältnisse, geringes Licht, zu kleine Buchstaben, unzweckmäßige Bänke (Sitzbank und Tisch), erzwungenes Zunaherücken des zu sehenden Gegenstandes an das Auge, können bei längerer und oft widerholter Einwirkung Kurzsichtigkeit herbeifüren. Der in dieser Richtung hochverdiente Dr. Cohn hat bei Untersuchung von 10,000 Schülern 17,1 Prozente nicht normalsichtig gefunden. In den Dorfschulen waren nur 5 Prozente, in Gymnasien 81 daran leidend; je höher die Klasse, desto höher das Prozent. Wir nennen Kurzsichtigkeit jenen Zustand unsers Sehorgans, bei dem wir den zu sehenden Gegenstand näher als 25 Centimeter an das Auge bringen müssen.

Die Kurzsichtigkeit entsteht allmählich, öfters nach häufig widerholten Augenkongestionen, bei denen das Auge stark mit Blut angefüllt ist, und die von zu starker Anstrengung bei unzweckmäßiger oder zu greller Beleuchtung u. s. w. herrüren. Auf diese Art kann auch **Schwachsichtigkeit** veranlaßt werden.

3. **Kongestionen** (Blutwallungen) **zum Kopfe.** Hier wollen wir namentlich jene zum Gehirne ins Auge fassen.

Einesteils bewirkt stärkere geistige Anstrengung solche Kongestionen, andrerseits wird durch längeres Sitzen, gewisse Körperhaltung u. s. f. im mechanischen Wege durch Behinderung des Rückflusses des Blutes dieselbe herbeigefürt. Als Folge derselben zeigen sich neben Röte des Gesichts, größerer Wärme im Kopfe, Kopfweh und Nasenbluten. Guillaume fand bei 40 Prozenten der Schüler aller von ihm untersuchten Schulen Kopfweh, und zwar bei Mädchen häufiger als bei Knaben. Becker fand bei 3500 Schülern 27,3 Prozente daran leidend. Ersterer fand bei 21 Prozenten der untersuchten Schüler Nasenbluten häufig vorkommend, und zwar mehr bei Knaben als bei Mädchen.

Nicht zu übersehen ist dabei, dass durch starke mit Kolensäure geschwängerte Luft, durch Kolenoxydgas, das durch die Ofenwandungen oder von den Ofen ausströmt, Kopfweh herbeigeführt wird, als Erscheinung einer Vergiftung des Blutes mit den genannten Gasen.

Zu große Wärme im Zimmer erzeugt gleichfalls Kongestionen zum Kopfe, also auch zum Gehirne.

4. **Blutarmut.** Dieser Zustand, der sich durch Bläße der Haut, Mattigkeit, Kopfschmerz bei etwas stärkerer Anstrengung, Herzklopfen bei mäßig großer Körperbewegung, Apathie oder nervöse Reizbarkeit charakterisirt, findet zwar durchwegs nicht in der Schule seinen Hauptgrund. Unzweckmäßige Ernärung, schlechte Luft in den Wonungen, zu geringe Körperübung sind ebenso wie übermäßige Geistesanstrengung die Veranlassung hierzu. Aber es ist nicht zu läugnen, dass die Schule bei hierzu geneigten Kindern leicht wesentlich zu dieser Erkrankung beitragen kann, durch langen, ruhigen Aufenthalt im geschlossenen Raume und durch, wenigstens für das betreffende Kind, zu anhaltende und starke geistige Beschäftigung, die ja, wie wir wissen, gerade so Blut verbraucht als die körperliche Arbeit. Wenn bei solchen Individuen ein einsichtsvoller Lehrer nicht rechtzeitig die Anforderungen der Schule mäßigt und zweckentsprechend umgestaltet, so entsteht nicht so selten durch Addition aller einwirkenden Schädlichkeiten dieser Zustand, der bei längerer Dauer schwere Krankheiten herbeifüren kann, z. B. Tuberkulose.

5. **Unterleibserkrankungen.** Hierher gehören Störung der Verdauung infolge anhaltenden Sitzens, stärkerer geistiger Anstrengungen, Einwirkung schlechter, heißer Luft u. s. w. Sie veranlassen oft tiefere Leiden, schwere Ernärungsstörungen, oft sind sie die ersten Anzeichen derselben.

6. **Kropf.** Guillaume fand den dicken Hals oder den Kropf, welcher durch Anschwellung der Schilddrüse bedingt ist, sehr häufig; unter 731 Schülern in Neuenburg waren bei 350 Knaben 169 und bei 381 Mädchen 245 damit behaftet, one dass Kropf alldort heimisch ist. Er glaubt, dass durch lange dauernde freisitzende Stellung Blutandrang zu den Schilddrüsen entsteht und dadurch die weitere Erkrankung derselben bedingt wird. Es drücke nämlich der Kopf bei ermüdetem Körper, der sich nicht anlehnen kann, zu sehr nach abwärts, so dass die Blutadern mehr zusammengepresst werden, und der Rückfluss des Blutes erschwert ist. Diese Erkrankung bedarf jedenfalls noch eingehender zalreicher Beobachtungen, bevor man sie der Schule zur Last schreiben kann. Das ist aber sicher, dass Kurz- und Schwachsichtigkeit, Skoliose, Verdauungsstörungen, Kopfweh, Nasenbluten und Hirnkongestionen, sowie Blutarmut mit vollem Grunde als **Schulkrankheiten** bezeichnet werden.

Freilich werden sie nicht bloß durch die Schule veranlaßt, so wenig wie der Dampf der Müller, der Katarrh der Kolenarbeiter, die Tuberkulose der Schneider bloß durch diese Berufsausübungen entstehen. Jene finden nur sehr häufig, ja Manche vorwiegend dort und in den Verhältnissen des Unterrichtes und des Lernens ihren Grund. Die Familie trägt, wie schon oben angedeutet wurde, vielfach die Mitschuld an diesen Erkrankungen, indem sie gleich ungünstige Verhältnisse für die Arbeit und das Lernen setzt als die Schule und so die Schädlichkeiten der Letztern daheim noch fortwirken läßt.

Bedenken wir nur, dass wir bloß bei einem achtjärigen Unterricht one Hausarbeit beiläufig 9000 Stunden die Kinder solchen Schädlichkeiten in der Schule aussetzen, wo dieselbe nicht hygieinisch zweckmäßig bestellt ist, und dass die Einwirkung in mehr als 8 Jahren immer mehrere Stunden nach einander statt hat.

Die Schule verbreitet aber auch Krankheiten, die in dieselbe in verschiedener Art eingeschleppt wurden. Wer umfassendere Beobachtungen zu machen in der Lage ist, weiß, dass die Masern, Blattern, Scharlach am häufigsten vielleicht durch die Schule verbreitet werden. So kann auch nicht so selten die Krätze auf Lehrer und Kinder übertragen. Also auch in dieser Hinsicht wird man bestimmte Grundsätze ins Auge fassen müssen, welche die Möglichkeit der Einschleppung und Verbreitung vermindern. (Schweiz. Lehrerztg.)

— Luzern. In den Schulen der Stadt Luzern wurden 1687 Schüler untersucht, und es ergaben sich 45,1 Proz. übersichtige, 48,2 Proz. normalsichtige und 6,7 Proz. kurzsichtige; in der Realschule und Gymnasium ergaben sich von 1846 untersuchten Schülern 44 Proz. übersichtige, 46 Proz. normalsichtige und 10 Proz. kurzsichtige. In den einzelnen Schulen ergeben sich Kurzsichtige: Knabenschulen 5,2 Proz., Mädchenschulen 8 Proz., Realschule 36,5 Proz., Gymnasium 51,8 Proz. Dass die schlechte Beleuchtung der Schulhäuser an der großen Zal Kurzsichtiger wesentlich mit Schuld trägt, beweist auch die progressive Zunahme derselben von Klasse zu Klasse. So beträgt sie in der 1. Klasse 1,5 Proz. in der 2. 3,8, in der 3. 4,3, in der 4. 7,5, in der 5. 10,2, in der 6. 14,3, in der 7. 17,2 und in der 8. Klasse 26,3 Proz.

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Hailmann's Seminar für Kindergärtnerinnen wird am 5. Februar eröffnet. Nach dem 19. Februar werden keine neuen Zöglinge aufgenommen.

— Die New Education ist in amerikanischen Kreisen sehr günstig aufgenommen worden. Wir verschicken sie als Beilage (gratis) **nur** an diejenigen Abonnenten auf die Erziehungsblätter, welche sie bestellen.

— Den wackeren Freunden, welche uns auf unserer Propaganda-Reise während der Weihnachtsfeier unterstützten, herzlichen Dank. In betreff des Seminars haben wir zu berichten, daſs Appleton versprochen hat, nächstens eine Theater-Vorstellung zu veranstalten, um die schon früher geleistete Beisteuer zu verdoppeln; ferner daſs Fond du Lac durch ein Konzert ähnliches anstreben wird; daſs Oshkosh einen tüchtigen Seminar-Verein organisirt hat, welcher die Propaganda energisch zu betreiben gedenkt; und daſs Manville und Thienville dem Unternehmen treu bleiben werden.

— Direktor Lau in Cedarburg, einer der „lebendigsten" Lehrer in Wisconsin beabsichtigt, nächstens einen Kindergarten in Verbindung mit seiner Schule zu errichten. Herr Lau ist Direktor der Cedarburger öffentlichen Schule, leitet dieselbe aber in echt deutschem Geiste.

— Die in dem letzten Hefte angekündigte Wochenschrift für Erziehungswesen ist am 4. Januar ins Leben getreten. Es ist eine gut ausgestattete Schrift von dem Format der Erziehungsblätter und mit gutem frischen Lesestoff gefüllt. Das "Educational Weekly" ist aus der Vereinigung des School Bulletin and Northwestern Journal of Education, Michigan Teacher, Illinois Schoolmaster, Nebraska Teacher, The School, Home and School and The School Reporter hervorgegangen. Die fähigsten und erprobtesten Pädagogen des Nordwestens sind als Mitarbeiter tätig. Die editoriellen Artikel, sowie der ganze Geist der ersten zwei Hefte, deuten an, daſs es dieser Zeitschrift mit dem Fortschritte ernst ist, und daſs sie den Schlendrian zu bekämpfen strebt. Die Zeitschrift kostet nur $2.50 jährlich; sie erscheint bei Winchell & Klein, 170 Clark Street, Chicago.

— Nachdem wir von Frl. Peabody, der ehrwürdigen Pionierin für Kindergartenwesen in Amerika, direkte und ausführliche Berichte über den Charakter und das Wirken von Frl. Emma Marwedel erhalten haben, nehmen wir hiermit alle tadelnden Bemerkungen über letztere Dame voll und ganz zurück. Die Leichtgläubigkeit, welche uns in diesem Falle Frl. Marwedel ungerecht werden ließ, ist der hohen Achtung zuzuschreiben, welche wir der Dame entgegen trugen, die uns über Frl. M. Bericht erstattete. Wir glauben kaum, daſs die von uns beleidigte Dame uns verzeihen oder den ungerechten Tadel vergessen wird, ersuchen jedoch unsere Freunde, durch hilfreiches Entgegenkommen sie in ihrem selbstlosen Streben zu unterstützen.

— Herr Robinson, der Gouverneur des States New York, wirft in seiner Antrittsbotschaft die höchst wichtige Frage auf, ob die für Schulzwecke aufgebrachten Gelder auch die zweckmäßigste Verwendung finden. Er verneint dies mit besonderem Hinweis auf die Normalschulen der Stadt New York. Das „Belletr. Journal" schließt sich ihm an und beklagt sich, daß ein sehr beträchtlicher Teil des Geldes auf Äußerlichkeiten verwendet werde. Dagegen tritt es dem Herrn Robinson scharf entgegen, in betreff seiner Empfehlung, den Staatsbeitrag zum Schulfond um eine Million zu verkürzen; es verlangt ganz richtig, daſs der Stat noch wie vor seinen vollen Beitrag liefern, aber auch darauf sehe, „daſs jeder Cent der Summe in der zweckentsprechendsten Weise verwendet wird." Schade nur, daß der Stat dazu weder Geschick noch den guten Willen hat.

— In Toledo hielt vor kurzem Herr Friedberg eine gediegene Ansprache an die Lehrer über körperliche Züchtigung. Er spricht sich entschieden dagegen aus und bezeichnet dieselbe als entmenschlichend und grausam, als eine unfehlbare Quelle der Heuchelei in den Zöglingen. Wir wären Herrn Friedling dankbar, wenn er die Rede in den Erziehungsblättern zum Abdruck brächte, da es namentlich unter den deutschen Kollegen noch viele gibt, die dem Stocke huldigen, und auch im alten Vaterlande die „alte Liebe" sich wieder mächtig regt.

— Aus St. Paul schreibt ein Freund des Seminars: „Wol mit Recht nennen Sie das Ergebnis des jüngsten Werkes unserer hiesigen deutschen Frauen im Interesse des Seminars einen herrlichen Erfolg. Um so erfreulicher ist dieser Erfolg als von verschiedenen einflußreichen Seiten alle Hebel in Bewegung gesetzt worden sind, um die Sache, zu einem Fiasco zu gestalten. Die verhältnismäßig kleine weibliche Schar aber der das Gelingen des Unternehmens am Herzen lag, ließ sich in ihrem Eifer und ihrer Tätigkeit nicht irre machen. Unbekümmert des Lärmens der Meute, verfolgte sie ruhig ihren Weg und gewiſs gereicht das Ergebnis ihrer Arbeit ihr zur Ehre. Wenigstens haben unsere Frauen ein Beispiel gegeben das hoffentlich in den größeren Städten unseres Landes Nachamung findet und wenn aller Orten die Sache mit gleichem Eifer betrieben wird, wie es hier geschehen, so wird im Laufe weniger Monate das Seminar als eine gesicherte Tatsache betrachtet werden können."

— Herr Hugo Wesendonk hat „wegen Ueberhäufung mit Geschäften" seine Stelle als Mitglied und Präsident des Verwaltungsrates des Seminarvereins niedergelegt. Diese neue Störung in dem kaum organisirten Verwaltungsrate ist sehr zu bedauern.

— Vor mehreren Wochen sandte J. Keller, als Sekretär des Verwaltungsrates, eine Subskriptionsliste in die Welt, behufs Beschaffung eines „Reisepredigers" für das Seminar. Die Liste berürte Milwaukee, Indianapolis, Belleville und wurde zuletzt in St. Louis gesehen, scheint aber seither spurlos verschwunden. Die schreckliche Vermutung liegt vor, die Liste habe sich nach Chicago verlaufen. Herr Keller bittet den „ehrlichen Finder" um Nachricht.

— J. Keller schreibt aus Hoboken: „In Paterson, N. J., herrscht der rechte Geist und Opfermut für das Seminar. Daselbst sind zirka $200 beisammen. Der Präsident des dortigen Sem. Gr. V. veranlaßte mich zu einem Besuche. Es hatten sich 6 Damen und 14 Herren eingefunden. Eine Subskriptionsliste wurde aufgelegt und erzielte — da niemand sich ausschloſs, $89.50 einmalige und $26 järliche Beiträge, in Summa $115.50. Die Damen werden sich außerdem warscheinlich zu einem Vereine organisiren.

Der Abend, den ich inmitten dieses wackern Häufleins verlebte, wird mir eine angenehme Erinnerung sein."

— Die Leser finden in dem vorliegenden Hefte den Original-Bericht der Rhein. Bl. über den Erfurter Lehrertag. Es liefert dieser Bericht den traurigen Beweis, daſs in Deutschland auch in pädagogischen Kreisen die Reaktion ihr Haupt mächtig erhebt und daſs selbst die Besten ihrem Gifthauch erliegen. Der Artikel „Prügel für das Volk" (S. 15.) aus der Feder des genialen Ed. Sack, liefert den geeigneten Kommentar zu dem Lehrertag.

— In Chicago kämpft Ernst Prüßing wacker und erfolgreich gegen Engherzigkeit und Nativismus im Schulrate und zwar zu gunsten des Gesangs, Zeichnens und der deutschen Sprache.

Digitized by Google

— Chili hat 1284 Elementarschulen mit 85,442 Zöglingen, 24 höhere Statsschulen und in den Städten gute englische und deutsche Schulen. Die Universität zu Santiago hat eine Fakultät von 35 Professoren.

## Litterarisches.

1. Klemm's Lese- und Sprachbuch. I. Kreis (Fibel). New York: Henry Holt & Co.—Dieser Kreis ist, wie es sich gebürt, der beste der ganzen Serie. Er ist nach der erprobten analytisch-synthetischen Methode bearbeitet. Nur bezüglich der Ausstattung haben wir auszusetzen, daß die Buchstaben der Schreibschrift im 2. und 3. Teil zu klein sind. Wir empfehlen das Buch als erstes Schulbuch selbst für solche Schulen, welche die späteren Kreise nicht verwenden können.

2. Klemm's Lese- und Sprachbuch. IV. Kreis. New York: Henry Holt & Co.—Ausgezeichnet in Auswal, Anordnung und Behandlung des Stoffes. Der ernstlichste Fehler des Buches, wenn das überhaupt ein Fehler genannt werden kann, ist die zu große Anzal der Lesestücke. Der gewissenhafte Lehrer wird kaum im Stande sein, das ganze Material zu bewältigen. Mit den Uebersetzungs-Uebungen sympathisiren wir auf dieser Altersstufe überhaupt nicht; doch könnten wir sie in der von Klemm gebotenen Form passiren lassen. Besonders lobend ist hervorzuheben, daß der Verfasser aus dem Buche nicht ein Sammelsurium gemeinnütziger Kenntnisse zu machen sucht, wodurch so manche deutsche Lesebücher der Oberflächlichkeit Tür und Tor öffnen, sondern daß es ihn bei jedem Schritt mehr darum zu tun ist, Kraft und Geschick des Zöglings zu mehren und zu üben.

Lessing's Minna von Barnhelm. With an Introduction and Notes, by Wm. Dwight Whitney. New York: Henry Holt & Co.

Verfasser und Verleger verdienen Dank für den Fleiß, welchen sie auf dieses Werk verwendeten. Die Ausstattung ist musterhaft, der Text korrekt und die Noten sind mit so viel Verständnis und Umsicht gehandhabt, daß sie den Fleiß des Schülers wecken, anstatt durch unnötige Arbeitserleichterung die Faulheit zu begünstigen. Wir empfehlen das Buch auf's beste.

Pädagogische Klassiker. Auswal der besten pädagogischen Schriftsteller, mit kritischen Erläuterungen versehen. Herausgegeben unter der Redaktion von Dr. J. C. Lindner. Wien: A. Pichlers Witwe und Son.

I. Band: Johann Amos Comenius. Große Unterrichtslehre, mit einer Einleitung: J. Commenius, sein Leben und Wirken.

II. Band: C. A. Helvetius. Vom Menschen, seinen Geisteskräften und seiner Erziehung, mit einer Einleitung: Claude Adrien Helvetius (1715 — 1771). Ein Zeit- und Lebensbild.

Wir empfehlen dieses verdienstvolle Unternehmen aufs angelegentlichste allen, welche in der pädagogischen Sturm- und Drang-Periode unserer Zeit nach festen Ausgangs- und Richtpunkten suchen. Die Unterrichtslehre des Comenius, als Grundlage der heutigen Lehrkunst, ist in dem 1. Bande mit Anwendung von viel Scharfsinn in Anordnung und Ausstattung widergegeben, so daß es dem Leser leicht wird, über irgend einen gesuchten Gegenstand sich rasch und ganz zu orientiren. Dabei ist die geistvolle Einleitung, ein Juwel an Gedrängtheit und Vollständigkeit, ganz besonders zu empfehlen. Das nachgelassene Werk des edlen Helvetius: „Vom Menschen", ist ein warer Schatz für diejenigen Lehrer, denen die hehre Aufgabe zu teil geworden gegen Vorurteil, Schlendrian und Lüge im Erziehungswesen anzukämpfen. Der unerschütterliche Glaube dieses Apostels der Warheit, an die Allmacht der Erziehung, ist ganz dazu angetan, und in den trübsten Augenblicken der Verfolgung, neuen Mut und eine Kraft einzuflößen. Der äußerst billige Preis des Werkes (3 Mark per Band) bei der trefflichen typographischen Ausstattung und dem beträchtlichen Umfang desselben (300 Seiten per Band) lassen darauf schließen, daß wir es hier mehr mit einem Werk der Liebe als mit einer buchhändlerischen Spekulation zu tun haben. Das Werk kann lieferungsweise, sowol als in einzelnen Bänden bei allen Buchhandlungen bezogen werden.

## Korrespondenz.

Egg Harbor City, den 12. Januar 1877.

Werter Herr Hailmann! In dem von Herrn Dir. Schmicht für die „Erziehungsblätter" verfaßten Bericht über „Das Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen in der Weltausstellung zu Philadelphia, Pa.," sagt der Herr Kollege unter IV: „Die Unterrichts-Ausstellung des States New Jersey" betreffend: „Aber ganz besondere Anerkennung verdient die einzige deutsche Public school im State zu Karlstadt u. s. w." Dieses ist ein Irrtum, denn in Egg Harbor City, im südlichen New Jersey gelegen, befindet sich ebenfalls eine deutsche öffentliche Schule. Sie erlauben, daß ich Ihnen eine kurze Skizze über diesen, wie es fast scheint, wenig bekannten deutschen Ort liefere.— Egg Harbor City ist eine vollständig deutsche Ansiedelung—unter 249 Schulkindern sind nur 3 anglo-amerikanischer Abkunft — wurde vor ungefär 20 Jaren ins Leben gerufen, liegt ungefär 40 Meilen von Philadelphia entfernt, an der Camden-Atlantic-Eisenban und ist heute ein blühender, kleiner Ort, von nahe 2000 streng-arbeitenden, gemütlichen Germanen und deren Abkömmlingen bewont. Wir befinden uns im glücklichen Besitze von 4 Kirchen, einer mehr als hinreichend großen Anzal von Hotels und Wirtschaften, 5 Zeitungen—3 deutschen und 2 englischen,—2 Theatern, 1 Leihbibliothek u. s. w. —Ein Gesang-, ein Turn-, ein Fortbildungsverein, sowie verschiedene andere Societäten tragen viel zur geselligen Unterhaltung und allgemeinen Belehrung bei. Turn- und Gesangverein sind je mit einer Musikschule verbunden. Nach verschiedenen vergeblichen Anstrengungen seitens der hiesigen Ansiedler dem sandigen Boden des südlichen New Jersey's lohnende Garten- und Feldfrüchte abzugewinnen, warfen sie sich schließlich auf die Weinkultur, in welcher sie es im Verlaufe von etwa 10 Jaren zu einer solchen Ausdehnung und Vollkommenheit gebracht haben, daß ihnen auf der Weltausstellung zu Philadelphia der erste Preis für einheimische Weine zuerkannt wurde. Auf dem industriellen Gebiete tun sich namentlich die Zigarren- und Herrenbekleidungs-Fabrikanten hervor. Ich zweifle nicht daran, daß der Ort sich in langsamer, aber stetiger Entwickelung einen bedeutenden Namen unter den spezifisch deutschen Ansiedelungen der Ver. Staten erringen wird. Vor ungefär einem Monat zogen wir in unser neues Schulhaus ein, dessen vergoldete Turmspitze ein beredtes Zeugnis für den Unternehmungsgeist und den Erziehungseifer der Deutschen weit „in alle Lande" ausstralt. Es befinden sich in dem Gebäude vier sehr geräumige, mit allen modernen „Improvements" eingerichtete Schulsäle, denen vermittelst zweier Luftheizungs-Apparate in diesen kalten Tagen eine behagliche Temperatur zugeführt wird. Vier Lehrer leiten den Unterricht in deutscher und englischer Sprache, der auf einen, den Anforderungen der neueren Pädagogik entsprechenden Lehrplan basirt ist. Leider erfreuen wir uns noch nicht der Segnungen eines Kindergartens, aber auch dieser wird uns im Laufe der Zeiten werden. Wir sandten ungefär 200 Schüler-Arbeiten zur Ausstellung in Philadelphia, bestehend aus Landkarten, Zeichnungen, arithmetischen und geometrischen Aufgaben, deutschen und englischen Aufsätzen, sowie auch Uebersetzungen in beiden Sprachen; aber keine "Spelling Exercises" — Leider waren die besten dieser Arbeiten, darunter eine Zeichnung, 12—15, von der betreffenden Behörde zu befördern „vergessen" worden. Von den deutschen Arbeiten könnte ich außer den Übersetzungen auf der Ausstellung nichts entdecken. Warscheinlich sind sie auch „vergessen" worden. Um Ihnen einen Begriff zu geben von dem, was bei uns in der Schule geleistet wird, erlaube ich mir, Ihnen einige Landkarten, Zeichnungen, deutsche und englische Arbeiten, die ich zufällig aufbewart habe, zu übersenden; bei der Beurteilung derselben bitte ich gefälligst den Umstand in Berücksichtigung bringen zu wollen, daß unsere älteiten Schüler 13 Jare alt sind. Meine Epistel ist länger geworden, als ich beabsichtigte, wofür ich um Verzeihung bitte.

Geo. V. Schroeder.

(Anmerkung der Redaktion. Die uns übersandten Arbeiten leisten in Ausführung und Inhalt den Beweis, daß die Schule es versteht, gute Resultate zu erzielen.)

Digitized by Google

# Bilder aus dem hohen Norden.

Von Karl Weyprecht.

## Der Walroß-Jäger.

(Geographie und Erforschung der Polar-Regionen, Nr. 122.)

Noch vor wenigen Jaren zog alljärlich aus dem nördlichsten Teile Europas, von Tromsö, Bardö, Hammerfest und aus den Fjorden, die tief nach Finnmarken einschneiden, eine ganze Flotte nach Norden und Osten zum arktischen Eise. Ihr Zwak war die Jagd in den Gewässern von Spitzbergen und Nowaja Semlja. Geladen mit Spak und Häuten, mit Pelzen und Walroßzänen, kehrte sie im Herbste zurück.

Mit der rasch vermehrten Zal der Jäger wurde aber auch rasch die Beute geringer, und die Folgen des Gemetzels unter den hochnordischen Tieren ließen nicht lange auf sich warten. Die Jagd wurde immer schwieriger und immer weniger entsprechend ihr Lon. Je tiefer im Eise die Jäger nach dem seltener gewordenen Wild suchen mußten, desto größer war auch die Zal der Schiffe, die, zerquetscht oder von ihren Bemannungen verlassen, dem Eise als Opfer fielen. Die Schiffs-Assekuranzen stellten immer schwerere Bedingungen und erhöhten von Jar zu Jar ihre Prämien, als sie mehr und mehr gewar wurden, wie häufig die Schiffe leichtsinnig und auf bloße Spekulation dem Eise überlassen wurden. Den größten Stoß gab aber dieser scheinbar unversiegbaren Einnahmequelle jener so armen Länder das böse Eisjar 1872, als bei Spitzbergen und Nowaja Semlja im Laufe weniger Wochen ein großer Teil der Jagdflotte mit vielen Menschenleben den trostlosen Eisverhältnissen jenes traurigen Jares zum Opfer fiel.

Die Jagd wird zwar noch immer betrieben; allein die Zal der Schiffe, die alljärlich ausziehen, hat sich bedeutend vermindert. Die Glanzperiode ist vorüber, wo ganz Finnmarken mit Spannung auf die Heimkehr der „Eismeer-Farer" wartete, und wo jedes Kind längs der Küste den Namen des glücklichen Jägers wußte, dem die meisten Bären und Walrosse als Beute zugefallen waren.

Die Jagd gilt allem, was da lebt und webt im arktischen Eise, denn alles ist nutzbar, die Hilfsmittel sind aber anders, je nach dem Betriebe.

Die Einen verlegen sich auf den Fang des arktischen Haies, der sich in 3- bis 400 Meter Tiefe auf dem Grunde umhertreibt. Von dem vor einem langen Taue in hoher See verankerten Schiffe sind ununterbrochen vier bis sechs Angeln ausgeworfen—jede Leine ist auf einem Haspel an der Bordwand aufgerollt und zeigt durch ihr Ablaufen, daß ein Fisch hängt. Rasch wird er heraufgewunden, die Leber entrissen, der Rest über Bord geworfen und die Angel frisch ausgelegt.

Die Anderen umstellen mit ausgedehnten starken Netzen die eisfreien Buchten von Spitzbergen und Nowaja Semlja und erlegen mit Harpune und Gewehr den Weißwal, der sich in die Falle hat treiben lassen. Speck, Leber und Haut gehen hinab in den Raum und verschwinden in den Fässern, die dort ihrer Füllung harren. Wehe dem Jäger, der sich verlocken ließ, für 400 Species an Bord eines solchen Schiffes die Jagdzeit mitzumachen! Vom ersehnten Bären sieht und hört er nichts — dafür trägt er aber sein ganzes Leben lang ein Andenken an die verfehlte Jagd in seiner Nase mit sich.

Und wider ein Anderer jagt den Finnwal, der nirgends gefangen wird, als an der arktischen Küste von Norwegen. Zu wild und beweglich, um mit der Harpune erlegt werden zu können, wird er mit der Explosions-Kugel aus einem Geschütze erschossen und muß, da er im Gegensatze zum eigentlichen Wal rasch nach dem Tode sinkt, sogleich, nachdem er getroffen ist, mit der Harpune an die Leine gelegt werden. Mit dieser wird er dann emporgewunden.

Keiner von diesen wagt sich aber in das Eis, ihr Bereich bleibt das offene Wasser bis zur Eiskante.

Der ware Mann des Eises ist der Walroß-Jäger. Was ihm vor die Büchse oder vor die Harpune kommt, das nimmt er mit. Er erlegt den Weißwal, wenn er ihn trifft, und verschmäht auch den Haifisch nicht; er schießt das Renthier auf dem Lande und füllt den leeren Raum mit Vogeleiern, die ihm zu tausenden zu Gebote stehen; er sammelt Eiderdunen, wenn er nichts besseres zu tun hat, und salzt die erlegten Gänse und Enten als Reserve für den Winter in der Heimat. Seine eigentliche Beute aber, die er immer im Auge hat, die er verfolgt, so lange er kann, und der zuliebe er sein Leben auf das Spiel zu setzen jeder Zeit bereit ist, sind das Walroß, der Seehund und der Bär. Ihnen spürt er ununterbrochen nach; sobald er das Eis in Sicht bekommen hat, sind sie für drei bis vier Monate das Ziel seines Daseins geworden, für das er alles wagt—der Traum, dem er Tag und Nacht nachjagt.

Die Jagd erfordert kleine, bewegliche und stark gebaute Schiffe vom Tonnengehalte unserer Küstenfarer, die jede Lücke im Eise, jeden offenen Kanal benutzen können, um vorwärts zu kommen. Je nachdem sie ein oder zwei Fangboote füren, sind sie mit acht oder zwölf Mann und einem oder zwei Harpunieren, „Fangmännern", wie sie dort heißen, bemannt.

Ist das Eis einmal erreicht, so ist der Ort gleichgültig, auf dem sich das Schiff befindet. Das Reiseziel ist das Walroß, wo immer es zu treffen ist. Nur die Art des Grundes ist von Bedeutung, da das Walroß auf dem Boden seine Narung sucht und über gewisse Tiefen nicht hinausgeht. Hierdurch ist die Jagd in hoher See, fern vom Lande, ausgeschlossen, wo nur der Bär und der Seehund vorkommen, denn diese sind nicht ausgiebig genug.

Der Kurs des Schiffes ist der Instinkt des Fürers. Stößt er auf gute Jagdplätze, so verrät er niemandem ein Wort und kehrt im kommenden Jare dahin zurück. Trifft er keine Beute im Meere von Nowaja Semlja, so geht er längs der Eiskante nach Spitzbergen hinüber und schießt auf dem Wege die Seehunde, die ihm unterkommen; findet er dort kein Wild im Storfjorde, so zieht er hinauf nach der Nordküste und umsegelt wo möglich ganz Spitzbergen in steter Erwartung dessen, was sich ihm darbieten wird. Wo immer sich eine Öffnung im Eise zeigt; da dringen die Schiffe ein, und da ihre Zal eine große ist und eines oder das andere alljärlich die günstigsten Chancen benutzen kann, so haben sie geographische Aufgaben gelöst und Resultate erzielt, an welchen eigens ausgerüstete wissenschaftliche Expeditionen zu widerholten Malen scheiterten.

In stetem Kampfe mit dem Eise, an das sie gebunden sind, liegen die Schiffe oft Wochen lang im Eise eingeklemmt, ohne sich von der Stelle rüren zu können. Setzt der Wind um, und die Verhältnisse werden günstiger, so geht es weiter; überrascht sie der Herbst in böser Lage, so wird das Schiff dem Eise überlassen, und die Bemannung sucht mühselig mit den Booten in den Buchten und Fjorden nach einem anderen Farzeuge, das sie in die Heimat zurückfürt. Oft sind alle Fässer schon voll mit Spak und Tran, und der übrig bleibende Raum bis unter die Deckbalken verstaut mit Fellen — es hat schon jeder die Rechnung gemacht, was ihm an Fangprozenten gebürt, da faßt das neidische Eis am Ende der Jareszeit das Schiff in seiner unlösbaren Umarmung, und die Bemannung muß ruhig den mühseligen Erwerb des ganzen Sommers im Stiche lassen und froh sein, das nakte Leben retten zu können.

Es ist ein eigentümliches Volk, das mit diesen Schiffen alljärlich im Frühjar hinauszieht in das Eis. Mehr Jäger und Fischer als Matrosen, sind diese hochnordischen Norweger gänzlich verschieden von ihrem Landsmanne im Süden des Polarkreises, einem der besten Seemänner der Erde. Sie sind

ein Typus, der seine guten und seine schlechten Eigenschaften hat, den man aber achten und ehren lernt, wenn man, wie wir, Monate lang im intimsten Verkehr mit ihm gelebt hat. Man kann ihm manches vorwerfen und über seine Schwächen lächeln, aber man muss ihm gut sein, wenn er auch in mancher Beziehung den Ansprüchen nicht entspricht, die man an ihn als Eismatrosen gestellt.

Es sind zwei verschiedene Nationalitäten, welche die Leute zu diesem Gewerbe stellen: der blonde, intelligentere Norweger und der dunkelhärige Quäne, der Abkömmling eingewanderter russischer Finnen. Sie gehen schiffweise. Auf ein Quänenschiff wird sich nicht gern ein Norweger verlieren, eher ein Quäne zu letzteren. Die gleiche Beschäftigung hat aber beiden den gleichen Charakter aufgedrückt, der nur in untergeordneteren Eigenschaften eine Verschiedenheit aufweist.

Beide leben sie im Elende, in der Abhängigkeit vom norwegischen Kaufmanne, aus dessen Schuldbuch sie so leicht nicht mehr herauskommen, sobald sie der Leichtsinn oder das Elend einmal in seine Hände gebracht hat. Der Dorsch, den sie zur Winterzeit im Kampfe mit den Elementen beim Nordkap und bei den Lofoten fangen, wird zum ziemlich willkürlichen Preise von der langen Schuld abgestrichen—die Ausrüstung für die Fart in das Eis erfordert im Frühjare Vorschüsse, welche sie wider erhöhen. Statt Geld bekommt der weiße Sklave in den meisten Fällen Ware; er arbeitet vergeblich und kommt so leicht nicht vorwärts.

Von der Schiffsführung verstehen nur die norwegischen Eiskapitäne, die in neuerer Zeit auch ein Examen ablegen müssen, mehr, als dass man das Eis erreicht, wenn man lange genug gegen Norden färt, und dass die Magnetnadel die merkwürdige Eigenschaft besitzt, stets nach dieser Richtung zu zeigen. Wenn man dem stolzeren Norweger glauben will, so gibt es aber Quänen, die in der Navigations-Kunde noch nicht so weit gekommen sind, und die es vorziehen, aus den Haren, dem unerschöpflichen Stalle, ein Individuum hervorzuholen und dann mit dem Schiffe die Richtung einzuschlagen, welche dasselbe im Laufe über die ihm vorgelegte Karte auszugeben beliebt.

Im allgemeinen faren diese Leute, sobald ihnen die heimatliche Küste außer Sicht gerathen, so lange in ungefärer nördlicher Richtung, bis sie, die Eiskante verfolgend, die Berge von Spitzbergen endlich in Sicht bekommen. Haben sie aber diese einmal, so sind sie auf ihrem Jagdgrunde, den sie besser kennen, als irgend ein Lotse der Welt.

Tritt jedoch durch längere Zeit stürmisches Wetter ein, so ist es leicht möglich, dass ihnen jede Orientirung verloren geht. Nach vergeblichem Suchen müssen sie dann nach Finnmarken zurückkehren und die Reise neuerdings von Anfang an beginnen. Es sind aber schon Fälle vorgekommen, dass der Verirrte bei einer solchen Gelegenheit statt in Hammerfest oder Vardö nach langer Irrfart endlich bei den Farörn oder auf den Shetland-Inseln ankam. Dies ist jedoch durchaus kein Grund für den Betreffenden, im nächsten Jare nicht widerum vertrauensvoll sein Glück zu versuchen.

Im Storfjorde trafen wir 1871 mit einem Walrofs-Jäger zusammen, der mit voller Ladung heimkehrte und uns mitteilte, unter Stans Foreland lägen 14 Farzeuge, vom Eise besetzt. Gesprächsweise erzälte er, dass keiner von ihnen mehr wisse, wie viel Uhr es sei. Wenn der eine frühstückte, legte sich der andere schlafen, und der dritte ass zu Mittag, wenn beim Vierten das Nachtessen aufgetragen wurde. Sobald die Sonne nicht mehr verschwindet, kümmert sich jeder gerade nur noch so viel um die Zeit, dass er nach vier Stunden von der Wache abgelöst wird, und hierfür genügt die Sanduhr. Die alte Uhr unter dem Skeilicht ist seit der Abreise von Hause nicht gerichtet worden—sie zeigt 12, ergo ist es 12 Uhr. Eine Peilung der Sonne im Süden würde genügen — aber wozu? Das Walrofs bindet sich auch an keine Stunde.

Erst in neuerer Zeit haben einige der intelligenteren norwegischen Kapitäne begonnen, Wert auf die geographischen Entdeckungen zu legen, die ihnen die eigene Künheit und eine günstige Laune des Eises häufig in den Schoß warf. Seit Petermann und Mohn die großen Verdienste dieser Leute um die Geographie jener Meere in das richtige Licht gesetzt haben, heißt es als Ausdruck der anerkennenden Bewunderung: „han har vaeret i bögerne" (er ist schon in den Büchern gestanden). Seiner Zeit furen Carlsen und Mattilas an Gillis-Land, dessen Erreichung so oft vergeblich angestrebt wurde, one zu landen, ruhig vorüber, denn es war kein Fang in Sicht. Es war eher das Bestreben vorhanden, die neuen Jagdgründe zu verheimlichen, die im Laufe der Reise entdeckt wurden.

Die Ausrüstung an Proviant ist namentlich auf den Quänenschiffen eine höchst primitive. Nur eines darf niemals bei der Abreise fehlen, nämlich ein Fäßchen Rum, das aber hol klingt, schon lange ehe das Eis in Sicht gekommen ist. Hat der letzte Tropfen seinen Weg aus dem Spundloche gefunden und sind die letzten Reste zum zehnten Mal mit Wasser ausgespült, so geht es an die Schiffs-Apotheke. Zuerst erreicht die Hofmann'schen Tropfen ihr Schicksal, denen die in Wasser gelösten Aloe-Pillen folgen, und trifft man nach einiger Zeit im Eise mit einer der immer trockener gewordenen Kehlen zusammen, so kann man das schönste Bärenfell um eine Flasche „Starken" haben. Unser alter Carlsen, die gute treue Seele, das Muster des Ishavsfarer, litt gar häufig an hartnäckigen Magenschmerzen, die aber die Eigentümlichkeit besaßen, rasch vorüberzugehen, sobald ihm der Arzt ein Glas Rum verschrieb. Nachdem wir schon ein Jar vom Eise eingeschlossen waren, sah er die Nutzlosigkeit ein, zoologische Sammlungen nach Hause mitzuschleppen, und bereitete sich resignirt mit dem Spiritus, der ihm für solche aus der Heimat mitgegeben war, hie und da ein heiteres Stündchen.

Weit genügsamer sind diese Leute im Essen, wenigstens was die Qualität betrifft. Brod, Schmalz, getrockneter und gesalzener Fisch und Salzfleisch als Leckerbissen, bilden mit Hülsenfrüchten durch Monate die einzige Narung. Merkwürdigerweise ist das gesunde und wolschmeckende Bärenfleisch eine nicht sehr beliebte Speise. Der Seehunds-Speck, welcher in frischem Zustande entschieden wolschmeckender ist, als das ranzige Schmalz, wird gar nicht gegessen. Beliebt sind vom Wilde nur die leckeren Alken und Eidergänse. Dagegen wird Kaffee, allerdings in der allernordischsten Verdünnung, in unglaublichen Quantitäten genossen. Ein einziger Mann trinkt nach der Wache zu seinem Butterbrode einen großen Kessel voll gefärbten Wassers zum Imbisse leer.

Wie die meisten Menschen von geringerer Bildung, welche viel mit Gefaren zu kämpfen haben und ein verhältnismäßig einsames Naturleben füren, sind die Walrofs-Jäger one Ausnahme zum Aberglauben geneigt. Sogar der Norweger Kjelsen, ein mehr als die anderen seines Gewerbes gebildeter Schiffsfürer, warnte uns, als der alte Quäne Mattilas seinen Besuch an Bord ansagte, weil er die Gewehre zu verheren verstehe, und ward erst ruhig, als dieser gnädig die Zusicherung gab, dass er nichts derartiges beabsichtige. Um der ungläubigen Mannschaft zu beweisen, dass er den Bären zu bannen verstehe, geht Carlsen in festem Vertrauen auf seine Macht, mit dem Gewehre über der Schulter, bis auf fünf Schritte an diesen heran, nimmt die Mütze ab, wünscht ihm höflich „guten Morgen" und schießt dann das ganz verblüffte Tier, das in seinem Leben noch keinen Menschen gesehen hat, ruhig zusammen.

Als wir am ersten Sonntag im Eise den ersten Seehund erlegten, war Carlsen, obwol er im Jagdeifer selbst mitgeschossen hatte, höchst ungehalten,

Digitized by Google

weil die Sonntagsbeute Unglück bringt, und meinte später gar manchesmal, es wäre alles besser gegangen, wenn jene leichtsinnigen Schüsse nicht gefallen wären. Als gutes Beispiel fürte er immer den alten Robbenschläger Foyn an, der am Sonntag keine Jagd gemacht haben würde, wenn auch die Seehunde zu Tausenden um ihn herum gelegen hätten. Als dieser einst nach mehrtägiger Abfart von Hause bemerkte, dass er den alten Jagdflaus vergessen hatte, der ihn schon seit 20 Jaren im Eise vor der Kälte beschützte, kehrte er ruhig heim, um ihn abzuholen, obwol ihn der günstige Wind schon eine schöne Anzal Meilen seinem Ziele entgegengefürt hatte.

Hand in Hand mit diesem Aberglauben geht aber ein tiefes religiöses Gefül. Sonntag vormittags wird bei jedem Wetter gemeinsam die Bibel gelesen, und jeder Tag im Journale beginnt mit „Gud med os", „Gott sei mit uns!"

Obwol allen eine natürliche kaufmännische Schlauheit nicht abgeht, die sich schon darin zeigt, dass wol nicht leicht einer vergißt, seine wenigen Kleider zu gutem Preise vor der Abfart zu assekuriren, in der Hoffnung, einen Profit zu machen, im Falle das Schiff verlassen wird, so besitzen sie doch im gewönlichen Verkehre eine Ehrlichkeit, welche in besuchteren und bevölkerteren Gegenden schon lange nur mehr zu den Traditionen gehört. Das von Graf Wilczek bei den drei Särgen auf Nowaja Semlja angelegte Proviant-Dépôt wird Jare lang ruhig liegen; ein norwegischer Walrofs-Jäger rürt es sicher nur dann an, wenn er sich in Not befindet. Dit Gutmütigkeit spricht aus den ehrlichen Gesichtern, und eine Rauferei kommt selbst im Rausche kaum vor. Mord und Totschlag wären an der Tagesordnung, wenn im Süden der starke Gebrauch der Spirituosen mit dem Tragen der Jagdmesser vereinigt wäre wie im hohen Norden.

Ein Charakterzug bei allen ist leider eine große Trägheit, die sich beim Quänen bis zur Apathie steigert. Stunden lang vermag letzterer auf dem gleichen Platze zu liegen und nach dem gleichen Flecke zu stieren, one eine Miene zu verziehen, die verraten würde, dass sich sein Geist mit irgend etwas beschäftigt. Beim Überschiffen eines Fasses Brod an Bord des „Isbjörn" zerquetschte sich ein Quäne das erste Glied eines Fingers, worauf ihm sein Schiffsfürer den zerquetschten Fetzen mit dem Speckmesser abschnitt. Auf die Frage, ob ihm die Operation wehe getan, sagte er ruhig: „Nein!"

Wenn auch nicht in so hohem Maße wie der Quäne, besitzt doch auch der Norweger eine gute Portion Faulheit. Wird ein Schiff vom Eise besetzt, so legt alles ruhig die Hände in den Schoß, und es fällt niemandem bei, es durch eigene Anstrengung frei zu arbeiten. Es herrscht dann eine Zeit der Ferien, des dolcissimo far niente, der schrankenlosesten Faulheit, die Jeder ausnützt, so gut er nur kann. „Es wird schon gehen", ist der allgemeine Wahlspruch, und dabei denkt man an den gütigen Wind, der mit der Zeit wol umsetzen und das Eis öffnen wird. Ändern sich aber Wind- und Eisverhältnisse nicht und es rückt der Herbst heran, so verläßt man mit dem nämlichen Gleichmute das Schiff und spannt sich vor die Boote.

Diese Faulheit macht den arktischen Norweger entschieden untauglich zu längerem Aufenthalte im Bereiche der intensiven Kälte, zur mehrjärigen Überwinterung. Diese Faulheit trägt auch die Schuld an dem Tode der 19 norwegischen Matrosen, die im Winter 1872—73 im Horn-Sunde inmitten des Überflusses an Lebensmitteln in einer guten Hütte den Folgen des Klima's erlagen. Trägheit in jenen Gegenden ist der Tod, denn der Mangel an Bewegung ist eine der Hauptursachen des Skorbuts. Es ist möglich, dass ein energischer und tatkräftiger Fürer eine solche Mannschaft aus ihrer Trägheit aufzurütteln vermag; aber sicherlich gehören hierzu eine große Ausdauer und eine ununterbrochene Überwachung.

Schon die zolldicke Wollschicht, die Jeder am Körper trägt, macht diese Leute unbeweglich und faul. Für die Sommer-Temperaturen ist eine solche Kleidung ganz unnötig und nur hinderlich; die geringste anhaltende Bewegung genügt, um in ihr reichlichen Schweiß hervorzurufen.

In den onehin engen Kajüten steht bei der Mannschaft die Küche mit dem ewig brodelnden Kaffeetopfe, beim Kapitän der stets geheizte Ofen. In den engen Räumen herrschen eine Temperatur und ein Dunst, die einen Menschen von schwachen Nerven ohnmächtig zu Boden fällen können.

In der ersten Nacht, nachdem wir den russischen Schooner getroffen hatten, zwang mich unser Retter Boronin, den Ehrenplatz auf seinem Schiffe einzunehmen, das heißt sein eigenes Bett dicht bei einem Lehmofen von kolossalen Dimensionen. Alles Sträuben half nichts; es schien fast, als fürchte er, zu Hause zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn er den Chef der Expedition nicht in sein Bett nehme—kurz, ich musste hinein. Nach 96tägigem Aufenthalte im Freien, von den scharfen hölzernen Rippen des Bootes auf und unter Eiderdunen neben einen glühenden Ofen zu kommen, ist ein zu rascher Übergang. Fünf Minuten hielt ich es ehrenhalber aus, dann floh ich aber, dem Ersticken nahe, und stürzte hinaus in das Freie.

Die Trägheit gibt sich schon in der Art und Weise kund, wie die Schiffe im Eise manövrirt werden. Statt zu versuchen, den vorliegenden Hindernissen auszuweichen und sie nach Möglichkeit zu umgehen, wird einfach auf dieselben losgefaren, um sie durch rohe Gewalt bei Seite zu schieben. Die Fart im Treibeise besteht in fortwärendem Anrennen — ein tüchtiger Stoß mit voller Fart, so dass wo möglich Alles auf die Nase fällt, ruft die allgemeine Heiterkeit hervor. „Det gjörer ham godt" (das thut ihm gut) heißt es dann. Ein tüchtiger Seemann wird versuchen, sich durchzuwinden, und wird seine ganze seemännische Geschicklichkeit aufbieten, um sein Schiff zu schonen, so viel er nur kann. Er wird einen Stoß nicht vermeiden, wenn er nötig ist—was ja häufig vorkommt—, aber das Zittern und Krachen des Schiffes in allen Fugen wird ihm einen Stich in das Herz geben, wenn er sich gestehen muss, dass es zu vermeiden möglich gewesen wäre. Eine solche Behandlung des Schiffes im Eise erfordert jedoch ununterbrochene Aufmerksamkeit und ein fortwärendes Handhaben der Raaen und Segel. Das verursacht aber zu große Arbeit; es ist weit einfacher, auf das loszurennen, was gerade im Wege liegt. Geht es nicht mehr weiter—gut, so werden die Eisanker ausgebracht. Alles geht zur Koje und wartet, bis der liebe Wind aus der häufig selbst geschaffenen Klemme wider heraushilft.

Das Ziel dieser Eismatrosen ist eben die Jagd und nicht die Schifffart, die ihnen immer nur als das Mittel zum Zwecke erscheint. Sie sind Jäger im Grunde ihres Herzens und Matrosen nur gezwungen. Für sie ist das Schiff nur der Behälter für die Fangboote, und in diesen concentrirt sich das ganze Interesse.

Wie umgewandelt sind diese nämlichen Leute, sobald sie den Matrosen abgelegt und den Jäger angezogen haben. „Ein Walrofs in Sicht!" tönt es vom Krähennest herab, und mit einem Schlage ist aus dem trägen Matrosen ein küner Jäger, ein kaltblütiger Schütze, ein ausdauernder Verfolger geworden. Die Bootsbemannung stürzt zu dem Fangboote, das stets in musterhafter Ordnung gehalten wird. Im Augenblicke ist es im Wasser, und mit wuchtigen Ruderschlägen geht es dem schwarzen Punkte entgegen, der in der Ferne die Beute anzeigt. Liegt dichtes Eis im Wege, so springt Alles heraus, das Boot wird hinaufgezogen, über die Flarde hinübergeschleppt und im nächsten Kanale wider eingesetzt.

Alles geht so rasch, dass man andere Menschen vor sich zu haben wänt. Und doch herrscht keine Übereilung dabei, jeder vollbringt seine Aufgabe mit

Ruhe und one Überstürzung. Oft gehen die Boote viele Meilen weit und bleiben Tage lang vom Schiffe entfernt; häufig trennt sie der Nebel und sie finden sich erst nach langem Suchen wider. An Bord bleiben dann nur der Kapitän, der Koch und der Junge; wie sie das Schiff manövriren, ist ihre Sache, daran denkt Niemand, sobald Fang in Aussicht ist.

Liegt das Walross schlafend auf dem Eise, so wird ihm fast unhörbar das Boot im Wasser so nahe gebracht, dass der Harpunier auf das Eis springen und sein Wild, das ausserhalb des Wassers ganz widerstandslos ist, mit der langen Lanze ruhig niederstechen kann. Sind mehrere Tiere beisammen und es gelingt, die dem Wasser zunächst liegenden so rasch abzutun, dass die übrigen dasselbe nicht mehr zu erreichen vermögen, so ist gewonnenes Spiel. Die Leiber der geschlachteten bilden dann für die auf dem Eise unbehülflichen Tiere einen Wall, und die ganze Heerde ist machtlos der Lanze verfallen. Ein solcher Glücksfall ist das Ziel aller Wünsche des Walross-Jägers.

Ganz anders gestaltet sich aber die Jagd, wenn die Tiere rechtzeitig das Wasser erreichen. Neugierig gehen sie dann auf den unbekannten Gegenstand los und umschwimmen drohend das Boot. Vorne im Buge steht der Harpunier—eine Harpune hat er in der Rechten, bereit zum Stoße, fünf andere sind klar, um mit raschem Griffe erfaßt werden zu können. Neben ihm liegen eine Lanze mit wuchtigem Holzschafte und Hand breiter, Fuß langer doppelter Schneide und die Büchse. Jeder Mann an den Rudern hat links von sich ein Handbeil, rechts ein langes roh gearbeitetes Speckmesser.

Das vorderste Tier ist nahe genug — mit voller Gewalt bort ihm der Jäger die Harpune in den Körper, zieht rasch die lange, dünne Stange derselben zurück und legt das Ende der Harpunenleine an einem starken Blocke fest. Brüllend taucht das ungeschlachte blutende Tier unter, allein die nur 10 bis 12 Meter lange Leine erlaubt ihm nur kurzen Spielraum. Es taucht wider empor und schleppt das Boot hinter sich nach. Auf das Gebrüll des getroffenen Kameraden stürzt wutentbrannt die ganze Herde zum Angriffe auf das schwache Boot und seine Insassen los. Bald da, bald dort taucht in nächster Nähe ein kolossaler struppiger Kopf mit wütend rollenden Augen auf und zeigt die Fuß langen Hauer. In blindem Grimme peitschen die mächtigen Leiber dicht bei dem Boote das Wasser. Kaltblütig steht der Harpunier auf seinem Posten und sucht sich sein zweites Opfer aus—ein kräftiger Stoß und ein anderes Tier liegt an der Leine. Mit verdoppelter Fart schießt das Boot nach vorwärts, einen breiten blutigen Streifen im Kielwasser lassend, die tobende Meute hinter ihm her. Oft kommt es zum Handgemenge; mit Ausnahme dessen, der das Boot inmitten der aufregenden Scene steuert, und von dessen Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit das Leben Aller abhängt, läßt jeder sein Ruder laufen und greift nach Messer und Beil, mit denen er sich und das schwache Farzeug gegen die wütenden Köpfe verteidigt, die, immer widerkehrend, das Boot über dem Dollbord zu fassen versuchen. Keinem der Tiere fällt es ein, einen direkten Stoß gegen die dünnen Holzplanken zu richten; jedes trachtet, mit den stark nach rückwärts gebogenen Hauern, mit welchen es sich auf das Eis hinaufzuziehen gewont ist, von oben die Bordwand zu erfassen. Gelingt ihm dies, so ist das Boot mit einem Schlage vernichtet.

Trotz des Kampfes ist der Harpunier noch immer auf neue Beute bedacht; so lange er noch eine freie Harpune besitzt, legt er auch noch ein neues Tier an einer neuen Leine fest. Es kommt der Fall vor, dass sechs solcher Ungeheuer zu gleicher Zeit am Boote ziehen und zerren und es in die Tiefe zu reißen versuchen. Nur die bewundernswerte Geschicklichkeit und das kalte Blut des Steuernden, der inmitten der aufregenden Scene nicht eine Bewegung des dirigirenden Harpuniers verlieren darf, vermögen es vor dem Umkippen zu bewaren.

Schnaubend und brüllend vor Wut umziehen die zurückgeschlagenen Tiere in immer weiteren Kreisen das Boot. Erst dann greift der Harpunier zu der Lanze. Er holt eines der durch den Blutverlust schon abgematteten Tiere an der Leine näher heran und schlägt ihm mit dem Schafte auf den Kopf. Sobald es sich gegen das Boot umwendet, bert er ihm die Lanze tief in die Brust und gibt ihm den Todesstoß. Eines nach dem anderen verendet auf diese Art.

Solche Kämpfe kommen aber jetzt nur noch ausnahmsweise vor, denn die Zal der Tiere ist gewaltig gelichtet. Es ist noch nicht gar lange her, als es ihrer noch so viele gab, dass, wenn das Schiff mit Speck gefüllt war, man nur um des Elfenbeines der Zäne halber weiter schlug und die todten Körper den Bären und Vögeln als gute Beute überließ. Aber noch heute kann ein glücklicher Jäger 150 bis 200 Walrosse im Sommer erlegen. Je mehr ihrer beisammen sind, desto willkommener sind sie dem norwegischen Jäger; nach Kampf und Gefar fragt er niemals.

An solche Scenen gewönt, betrachtet der Walross-Jäger die Jagd auf den Bären wie eine Spielerei, denn er braucht ja nur auf ihn zu schießen, und er fällt. Trifft er ihn gar im Wasser, so macht er sich den Spaß und treibt ihn wie ein zanes Tier vor dem Boote dem Schiffe entgegen, indem er die Harpune als Stachel gebraucht und ihn damit nach seinem Willen dirigirt.

Um den Seehund im Wasser zu erlegen, bedarf es eines sicheren Schusses und großer Geschicklichkeit, und dies reizt. Ist der Schuß gefallen, so muss auch schon die Harpune zur Hand sein, denn das tote Tier sinkt äußerst rasch. Findet er ihn schlafend auf dem Eise, so nähert er sich behutsam auf Schußdistanz. Er muss den Seehund derart treffen, dass er one sich zu rüren tot auf dem Platze bleibt. Das Tier liegt immer so, dass es mit einer einzigen Bewegung im Wasser ist.

Anfangs September wird die Heimreise angetreten, wenn das Schiff nicht schon früher volle Ladung hat, was in vergangenen Jaren häufig vorkam. Auf der Rückreise besucht man allenfalls noch die offenen Buchten von Spitzbergen und Nowaja Semlja und schießt dort Rentiere, die als Leckerbissen in der Heimat verwertet werden.

Die Rast zu Hause ist nicht von langer Dauer. Kaum angekommen, beginnt schon der Fang des Dorsches. Der Jäger wird zum Fischer; er zieht hinaus nach den Lofoten und liegt im winzigen Boote in offener See wärend der langen Wintermächte bei ewigem Sturm und Wetter dem Fischfange ob.

So geht es fort, Jar aus, Jar ein. Was im Beginne vielleicht Mühsal und Strapaze dünkt, ist dem hochnordischen Jäger nach und nach zur Leidenschaft geworden. Sommer für Sommer zieht er hinaus in die Eiswüste, so lange es die Kräfte gestatten oder bis der müde Körper im Eise selbst sein kühles Grab gefunden. Dreißig Sommer verbrachten die zwei norwegischen Eis-Veteranen Mattilas und Tobiesen im Eise, da erreichte sie 1872 mit so vielen anderen das Schicksal. Der eine fror an der Nordküste von Spitzbergen ein und verscholl, der Andere starb, nachdem sein Schiff gesunken war, auf Nowaja Semlja vor Hunger und Kälte.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Unzerstörbarkeit der Kraft.

(Aus der Popular Science Monthly.)

Uebersetzt von W. Eckhoff.

Dieser Grundsatz, wie ihn das neueste Werk Balfour Stewarts, einer Autorität auf diesem Gebiete, behandelt, hat Bezug auf zweierlei, nämlich aktuelle Kraft, wie im Falle eines dahinrauschenden Stromes oder einer flüssigen Eisenmasse, die sich unter Licht- und Wärmeausstralung zusammenzieht, und

Digitized by Google

potentielle Kraft, wo z. B. ein Stein, leicht angestoßen, fallen kann oder eine Springfeder fest aufgewunden ist und sich entrollen kann.

Bei potentieller Kraft befindet sich der betreffende Körper im Zustande absoluter Ruhe und die Bewegung, welche verbraucht wurde, um solche Kraft anzusammeln, wird durch einen reinen Positionsvorteil repräsentirt, welcher, wenn benutzt, die schlummernde Kraft wider als aktuelle Bewegung hervortreten läßt; wie wenn der Stein fällt oder die befreite Springfeder sich entrollt.

Soweit Professor Stewart, dessen Erörterung die allgemein angenommenen Ansichten der modernen Physik ausspricht.

Diese Unterscheidung der Kraft in aktuelle und potentielle scheint indessen fehlerhaft. Sie verhindert, daß man Kraft als Bewegung und nichts anderes auffasse, sie läßt es unerklärt, wie ein absolut ruhender Körper zu Bewegung kommt, und es läßt sich ferner aus ihr eine Kraftzerteilung folgern, solcher Gestalt, daß, wenn einmal alle aktuelle Kraft des Weltalls potentiell werden sollte, auch alle wirkliche, tatsächliche Bewegung, alles was Leben heißt, vertagt wäre.

Untersuchen wir daher einige Beispiele von potentieller Kraft um zu sehen ob wir es nicht mit vermummter aktueller Kraft zu tun haben, so daß die bekannte Aufstellung, daß die Summe aller Kräfte im Weltall unveränderlich ist, zu vertauschen wäre gegen die leichter begreifliche Erklärung, daß es unmöglich ist Bewegung zu vernichten, daß sie, was immer dagegen zu sprechen scheine, weder zeitweilig aufhören, noch absolut suspendirt werden kann. Ist dem so, dann ist alle Kraft dynamisch (Bewegung) und keine Kraft potentiell (im Ruhezustande), wie man jetzt meist annimmt.

Ziehen wir zunächst einen Stein in Betracht, der zu irgend einer Zeit etwa vom Abhang einer Klippe herunterfallen kann, wenn er leise angestoßen wird.

Die Beziehungen der Schwere zu andern Kraftformen kann man sich schwer vorstellen. Andere Kräfte wirken ganz augenscheinlich auf einander. Die magnetische Eigenschaft verläßt einen Körper wenn man ihn weißglühend macht, chemische Anziehung ist höchst empfindlich gegen Temperaturwechsel, die Übertragung von Elektrizität wird begünstigt durch Abkülung des leitenden Körpers, und so weiter. Dieselbe Stoffmenge am selben Punkte der Erdoberfläche hat aber stets dasselbe Gewicht, wie sie auch mechanisch bewegt, elektrisirt, magnetisirt oder chemischen Veränderungen unterworfen wäre. Die einzige Kraft welcher die Schwere änlich ist, ist der Magnetismus, und wäre der letztere bloß anziehend, statt polar, so wäre die Änlichkeit sehr stark. Aber schon was sie in Wirklichkeit gemein haben, dürfte genügen, das eigentliche Wesen der Schwere wenigstens teilweise zu enthüllen, änlich wie man sich die zarten Schwingungen des Lichtäthers erklärt durch Vergleiche mit Schallwellen in der Luft.

Die Schwerkraft und der Magnetismus folgen dem Gesetz der umgekehrten Quadrate. Diesem zufolge schwinden sie je weiter man sich vom Mittelpunkte der Anziehung entfernt, und auch — ein deutlicher Fingerzeig — wenn ihrem Streben entsprochen wird. Zwei kleine Magnete, so weit von einander entfernt, daß keiner den andern beeinflußt und jeder eine Kraft gleich 1 hat, haben, wenn man ihnen gestattet sich zu vereinen, eine Kraft geringer als 2. Ihre Kohäsion repräsentirt Arbeit, und das muß natürlich ihren ursprünglichen Kraftvorrat vermindern.

Genau so die Schwerkraft. Der Erdhalbmesser sei, der Einfachheit wegen, 4000 Meilen. Ein Felsblock von vier Tonnen schwer, welcher der Erdoberfläche bis auf 4001 Meilen enthoben würde, würde dort fast genau eine Tonne wiegen. Diese Masse könnte durch 4001 Meilen fallen und eine entsprechende Arbeit leisten.

Halten wir den Mittelpunkt unserer Erde fest, aber stellen wir sie uns als vergrößert durch Hinzufügung von noch sieben Massen wie sie selbst war. Wäre jetzt der Stein wider an seinem früheren Platze im Weltraum und die Anziehungskraft wirkte wider auf ihn, so könnte sie nur durch eine statt 4001 Meilen wirken. Mann wird bemerken wie die mit einer Vergrößerung verknüpften geometrischen Notwendigkeiten die Anziehungskraft einer Masse vermindern, da ein Fels von vier Tonnen Gewicht auf unserer gegenwärtigen Erde nur das Doppelte wiegen würde auf einem Balle von achtmal der Masse. Das kommt daher, daß im letzteren Falle die Entfernung der Oberfläche vom Mittelpunkte zweimal so groß ist wie im ersteren. Da die Anziehungskraft im umgekehrten Verhältnis steht zum Quadrat dieser Entfernung, so ist die achtfache Masse durch vier zu dividiren, das Quadrat des verdoppelten Halbmessers. Das Gewicht einer gegebenen Masse auf verschiedenen Himmelskörpern hängt also ab von den Dichtigkeiten und Halbmessern der Letzteren. Könnte man ein Pfundlot nach der Sonne bringen, so würde es dort 27 Pfund wiegen, da der Sonnenhalbmesser etwa 110 mal der der Erde, die Dichtigkeit der Sonne aber nur ungefär ein Viertel desselben Planeten ist, während ihr Massenumfang den des Letzteren 1,252.000 mal übertrifft.

Durch Beobachtungen eines künstlich erzeugten Magneten können wir Aufschluß erlangen über das Wesen nicht nur der Schwerkraft, sondern der Anziehungskraft überhaupt Die bequemste Weise einen Magneten darzustellen ist vermittelst elektrischen Ringeldrats. Ein Stück Stal, welches auf die passende Weise gehärtet ist, ist umgeben von schneckenförmig aufgeringeltem Kupferdrat, durch welchen ein elektrischer Strom zirkulirt, welcher aus den mechanischen Bewegungen einer Dampfmaschine herrürt, die durch geeigneten Apparat in Elektrizität verwandt werden. Es gibt andere Weise Magnetismus zu erzeugen, aber keine welche lehrhafter wäre. Hier sehen wir die sichtbaren, handgreifliche Bewegung der schweren Räder verschwinden und das Hauptergebnis ist die Anziehungskraft, welche im Stal entwickelt wird. Wir beginnen zu ahnen, daß die Bewegung der Räder aufgenommen wurde von den Stalteilchen, daß der Stal jetzt eine innere Bewegung hat, die er früher nicht hatte, daß diese Bewegung seiner Teilchen in voller Wirksamkeit existirt, und bei Gelegenheit wirkliche Arbeit leisten kann. Wir nähern dem Magneten ein Stückchen Eisen oder Stal, er zieht es augenblicklich an, und das erhebt unsere Vermutung zur Gewißheit.

Wir können nicht anders denken, als daß ein Medium existirt für Übertragung solcher Molekularbewegungen. Was es ist und wie es bewegt wird, können wir uns freilich nicht vorstellen. So viel ist aber klar, daß ein Medium als solches nicht Quelle einer Bewegung sein kann, so daß die nackte Tatsach, der Entfernung keine genügende Erklärung für die gegenseitige Anziehung zweier Körper ist.

Wo sich Anziehung zeigt, muß sie also der Bewegung zugeschrieben werden, welche in den Teilchen der anziehenden Körper enthalten ist. Diese Molekularbewegung ist gleichwertig der Bewegung der Massen als Ganze. Sie läßt sich in solche Massenbewegung umsetzen. Nach unserm Dafürhalten ist die Schwerkraft der Ausdruck einer bis jetzt noch nicht mathematisch formulirten Bewegung, welche den Urbestandteilchen der Materie eigentümlich ist.

Wie die bei der Trennung zweier Magnete aufgewandte Kraft widererscheint in der erhöhten Anziehungskraft derselben, in der Beschleunigung derjenigen Bewegung ihrer Teilchen, die wir Magnetismus nennen, so nimmt beim Aufheben eines Steines von der Erde die dabei aufgewandte Kraft die Gestalt einer Beschleunigung derjenigen Molekularbewegungen an, welche wir als Schwerkraft bezeichnen, und wir haben gesehen, daß diese beiden Häufungskräfte schwächer werden in Fällen wo ihnen Folge geleistet wird, was vernunftgemäß zu erwarten stand.

Wir schließen daraus, daſs die Kraft eines Steines in Fallhöhe nicht potentiell sondern aktuell ist, daſs sein Arbeitswert repräsentirt wird durch die schnellere Bewegung seiner Massenteilchen verglichen mit denen eines Steines auf der Erdoberfläche, und daſs, wenn der Stein fällt, diese Molekularbewegung einfach die Gestalt einer Massenbewegung annimmt. Die Rollkraft der Planeten um die Sonne ist demnach der Ausdruck eines entsprechenden Betrages von Schwerebewegung in ihren Ur-Teilchen.

Der nächste Fall von potentieller Kraft, dem wir uns zuwenden, sei der einer Feder, welche, indem sie sich entrollt, die Kraft wider erzeugt, welche verbraucht wurde, um sie aufzurollen. Auch dieser Fall läſst sich aus dem Prinzip der Unzerstörbarkeit der Bewegung erklären.

Wir dürfen annehmen, daſs die Teilchen einer Springfeder bei ihren Molekularbewegungen gewisse Schwingungsebenen einhalten. Beim Aufrollen werden diese Ebenen verändert, und das erfordert Kraft; gerade wie ein Gyroskop-Kreisel durch einen meſsbaren Kraftaufwand veranlaſst werden kann seine Drehungen aus ihrer Normalebene in einen Kegelmantel zu verlegen, so daſs das eine Ende seiner Axe stillsteht, während das andere einen Kreis im Raume beschreibt. Da das Gyroskop ein starkes Streben hat seine Normalebene einzuhalten, und durch seine Rückkehr in dieselbe Arbeit leistet, so steht anzunehmen, daſs die Teilchen der aufgewundenen Feder zwei ähnliche Bewegungen haben, deren eine verwendbar wird, wenn man die Feder befreit.

Noch ein Beispiel. Nehmen wir den Cylinder voll zusammengepreſster Luft, der, dichtverschlossen, jahrelang als Kraftmagazin dienen kann. Eine Unze Luft, eingeschlossen in einen gebrechlichen Glashafen, hält dem äuſsern Druck der Atmosphäre Stand, der sich auf Tonnen beläuft. Clark Maxwells Erklärung ist, daſs die eingeschlossenen Luftteilchen eine so schnelle Bewegung unter sich haben, daſs ihr Anprall gegen die Innenseite des Glases dem Außendruck nicht nachsteht. Diese Erklärung ist abgeleitet aus der Geschwindigkeit mit welcher die Luft in den leeren Raum einströmt, was zugleich die Geschwindigkeit ihrer innern Bewegung angibt, und aus Diffusionsgeschwindigkeiten.

Gestützt auf Professor Maxwells Erklärung glauben wir, daſs die in der zusammengepreſsten Luft angesammelte Kraft nicht in einer leer potentiellen Form vorhanden ist, sondern in der vollen Wirklichkeit schneller Molekularbewegungen, welche als Massenbewegung auftreten, so wie man den Preſsstempel nach außen bewegt.

Im Verfolg unseres Satzes von der Unzerstörbarkeit der Bewegung kommen wir zu der Folgerung, daſs die sogenannte latente Wärme in Wasser von 32° F. verglichen mit Eis von derselben Temperatur der schnelleren Bewegung der Masseteilchen zuzuschreiben ist, und keine Tatsache ist besser bekannt, als daſs mechanische Bewegung sich in Wärme umsetzen kann und diese Eis in Wasser. Wir haben ferner zu folgern, daſs Atome, wie freier Wasser-, Sauer- oder Kolenstoff, in weitaus größerer Bewegung sind als Moleküle, wie z. B. Kolensäure. Denn die Zerlegung solcher Moleküle kann bewirkt werden durch Verbrauch mechanischer Bewegung und in dem Bewegungszustand der Zersetzungsprodukte, der Atome, muſs daher auch dieser Aufwand repräsentirt sein. Wenn chemische Verbindung eintritt, so kann die in verschiedenen Atomen enthaltene Bewegung aus der Wärmeerhöhung bestimmt werden, welche ihr wolbekanntes mechanisches Equivalent hat.

Die Ähnlichkeit zwischen chemischen Einheiten und kleinen Magneten ist auffallend. Wie ein Magnet an Größe abnimmt, so nimmt, relativ gesprochen, seine Anziehungskraft zu, und könnten wir die Teilung fortsetzen bis wir zu einem einzigen Eisenatom kämen, so würde der Magnetismus jedenfalls zusammenfallen mit intensiver chemischer Anziehung, dem kraftwertlich gleichen Moment.

Wir enthalten uns, das hier aufgestellte Prinzip weiter mit Beispielen zu belegen. Es liegen gute Gründe vor, die Idee mit der wir uns in den letzten Jaren vertraut zu machen hatten, daſs nämlich manche Kraftformen, wie Lichtstralen und Schallwellen, nicht greifbar und doch aktuell sind, dahin zu erweitern, daſs alle Phasen sogenannt potentieller Kraft in Wirklichkeit aktuell sind, daſs, da wir nicht umhin können zu denken, daſs nur Bewegung Bewegung zeugen kann, Kraft Bewegung und als solche unzerstörbar ist, und ihre Gegenwart, wie immer verschleiert, ununterbrochen, so daſs sie logisch nicht potentiell oder aktuell, sondern nur verborgen und warnehmbar sein kann.

## Prügel für das Volk.

Von Eduard Sack.

Die Regierung ist in halber Verzweiflung. Sie hat die eifrigsten Statsanwälte, die strengsten Richter, eine beinahe allmächtige Polizei, Gefängnisse und Zuchthäuser, in denen gebessert zu werden es warhaftig keine Lust ist, und doch behauptet sie, mit unseren gewiſs nicht milden Strafgesetzen nicht auskommen zu können; sie verlangt Verschärfungen derselben über die sogar kaltherzige Kriminalisten die dicken Köpfe schütteln.

Die Richter klagen, es sei ihnen überaus schwer gemacht, einen Verbrecher zu überführen, die Warheit festzustellen. Denn die Verbrecher lügen jetzt weit unverschämter als früher und haben nicht den geringsten Respekt vor dem hohen Richter, welchem die alten, wirksamen Strafmittel fehlen. Denselben Mangel empfinden schmerzlich die Polizisten; doch wird behauptet, der Ärger über die Verstocktheit der schlechten Menschen — gute gibt's für die Polizei nicht — übermanne sie häufig, so daſs sie zu den kräftigsten Schlägen sich hinreißen ließen. — Die Offiziere, nach dem Ausspruche einiger vielangestaunter Pädagogen, Männer der „allerrespektabelsten" Klasse, mit der „feinsten allgemeinen" Bildung, bedauern warscheinlich, daſs vor 70 Jaren das Spießruten-Laufen abgeschafft worden und keine Aussicht vorhanden sei, es wider einzuführen. Denn täglich machen sie auf den Exerzierplätzen und in den Kasernen die böse Erfarung, daſs der gemeine Soldat one tüchtige Hiebe nicht zu einem braven Mitgliede des „herrlichen" Kriegsheeres dressirt werden könne. — Die Arbeitgeber, namentlich die auf dem Lande, verlangen widerum dringend das Recht, mit der berüchtigten Landtags-Lederpeitsche Knechte und Mägde und Tagelöner, samt den Weibern und Kindern zu demütigem Gehorsam und zu billiger Arbeit bewegen zu dürfen. Kurz, überall verlangt man strengere, unbarmherzigere Strafen als sie üblich, und vor allem die Prügelstrafe.

Die Hartherzigkeit, ja die Grausamkeit scheint in dem wenig schönen Angesichte unserer Zeit zu einem besonders charakteristischen Zuge zu werden. Wärend vor hundert Jaren in den kleinen und großen Kreisen die leitenden Geister unermüdet die Humanität lehrten, spricht man in unseren Tagen mit Vorliebe von einer „falschen Humanität." Den schönen Grundsatz der Pflichten- und Sittenlehre, welcher auch allen Religionen gemeinsam ist: „Was Du nicht willst, das man Dir tue, das tue auch andern nicht," hat man — wie es scheint — zu den abgetanen Irrlehren geworfen den die Prügel werden nur gefordert für die Armen und Unmündigen — für die, so um des Lebens Notdurft willen des Menschen höchste Güter an den glücklicheren Nebenmenschen um jeden Preis verkaufen müssen, nämlich die Freiheit, die Herrschaft über sich selbst, den Willen und nicht selten das Gewissen. Und man fordert nicht bloß, daſs der Richter auf diese Strafe erkenne und sie allein nach seiner Anweisung vollzogen werde, sondern die „höheren Klassen" beanspruchen das Recht, selber, nach eigenem Ermessen, also one Richterspruch, die ihnen Untergebenen, die in ihren Diensten Stehenden in so barbarischer Weise erziehen oder vielmehr korrigiren zu dürfen. Niemanden fällt es ein, auch alle Beamte und Offiziere, alle Schlott- und Landjunker der Prügelstrafe zu unterwerfen, obwol doch nicht bestritten werden kann, daſs viele aus diesen „besseren Ständen" sie ebenso redlich verdienen, so redlich, wie — nach ihrer Meinung! — manche Dienstboten, Tagelöner und unbotmäßige Socialdemokraten. Vielleicht würden die Gegner des Stocks und der Peitsche weniger hartnädig auf ihrem humanen Standpunkte beharren, wenn auch mit Beziehung auf die Prügelstrafe der in unsern Verfassungen und Gesetzbüchern prangende Satz: „alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich", volle und rücksichtslose Anwendung fände. Damit erst würde der „alte, gute, Brauch" und das „historische Recht" zu eigentlicher Geltung gelangen; denn in früheren Zeiten muſste jedermann solcher Strafe gewärtig sein, sogar Könige haben Prügel bekommen und tüchtige, und man versichert, sie hätten sie ebenfalls redlich verdient.

In Deutschland wurde die Prügelstrafe zuerst in Nassau aufgehoben (1809); die letzten strafrechtlichen Bestimmungen, nach denen sie angewendet werden durfte, vernichtete die Revolution von 1848. So in Preußen. Jedoch das traurige Recht, Gesinde und Tagelöner prügeln zu dürfen, one daſs der Richter sich darum zu kümmern hatte, wurde schon durch die Aufhebung der Gutsuntertänigkeit (1807) und Einführung der Gesindeordnung (1810) so erschüttert, daſs die „Herrschaften" doch genötigt waren, etwas vorsichtigt mit der Peitsche umzugehen. Und nun ists bemerkenswert: mit jeder tiefgehenden, allgemeinen Bewegung für Freiheit und gleiches Recht wurden die Befugnisse zu körperlichen Züchtigungen beschränkt oder ganz beseitigt; dagegen wurde die Prügelstrafe sofort wider gefordert, wenn die Feinde der Freiheit und die Verächter der Menschenwürde Gewalt hatten, und je sicherer sie sich im Besitze der-

Digitized by Google

selben wänten, desto frecher wurde ihr Verlangen nach dem entehrenden und beschimpfenden Straf- und Zuchtmittel für das „gemeine Volk". Im Jahre 1834 erklärten die preußischen Stände, „das Wol des Landes" hänge ab von dem Recht der „Herrschaften", Dienstboten und Tagelöner prügeln zu dürfen. Die Regierung hat dieses Recht und die Begründung desselben niemals bestritten, nur hatte sie damals noch einige Scheu vor der öffentlichen Meinung. Aber in der immer höher aufschwellenden Reaktion ging die Scheu unter, und im Jare 1847 wurde den Ständen jenes Recht der Herrschaften in dem Entwurf eines Strafgesetzes zur Genehmigung vorgelegt und von den frommen Ministern eines frommen Königs hartnäckig verteidigt.

Jedoch schon das folgende Jar belehrte sie alle eines besseren: der fromme König fand es geraten „etwas formlos" durch Kabinetsordre die körperliche Züchtigung als Strafe aufzuheben, und auch die bösen Gelüste der Herrschaften hatte die März-Revolution zurückgescheucht. Jedoch nur auf kurze Zeit. Denn sobald es gelungen, die freiheitliche Bewegung zum Stehen zu bringen, stellte die Reaktion mit unerhörter Frechheit ihre alten Gelüste auf den Damm und machte aus dem Prügelrecht eine politische Parteifrage. Jede „Errungenschaft" sollte vernichtet werden, und der „Rechtsphilosoph" Stahl lehrte, die unbedingte Verwerfung der Prügelstrafe gründe sich auf das von der Revolution aufgestellte falsche Prinzip, auf die Vergötterung des Menschen. Anderseits glaubte man in ihr das Mittel gefunden zu haben, den Geist der sogenannten Widersetzlichkeit in den unteren Schichten des Volks zu unterdrücken, die Autorität der höheren Schichten zu heben und dem polizeilichen Machtgebiete im Gegensatz zur Rechtspflege eine ausreichende Verstärkung zu schaffen. Schon im Jare 1852 wagte die preußische Provinzialvertretung bei der Regierung die Widereinführung der körperlichen Züchtigung zu beantragen; denn immer lauter wurden die Klagen über die Zügellosigkeit und Widersetzlichkeit des Gesindes und die Arbeitsunlust der Arbeiter, Tagelöner, Justleute oder Gärtner und „ein Schutz der Arbeitgeber sei dringendes Bedürfnis". Nur zum Schutze der bedrängten Arbeitgeber wurde die mecklenburgische Prügelordnung, welche zu einem recht bösen Schandfleck für Deutschland geworden ist, geschaffen. Unvergessen bleibt der Schrei der Entrüstung, der damals durch die ganze zivilisirte Welt ging, und die ekelhafte Frechheit, mit welcher die frommen Herrn und Damen über das nichtsnutzige, aber deswegen schon von Gott dem Herrn zur Zucht mit dem Stocke verurteilte Volk näselten und salbaderten. Als die berümte „neue Ära" aufging und das reaktionäre Gelichter es geraten fand, zu verschlüpfen oder mindestens fein still zu sein, da wagte niemand, für die Peitsche einzutreten, und die Menschenwürde wurde auch dem Arbeiter nicht bestritten und die Gleichheit aller vor dem Gesetz wurde anerkannt, wenn auch nur stillschweigend.

Die Zeiten haben sich bereits wider verändert. Ungescheut verlangt man abermals Prügel für das gemeine Volk mit all den alten Gründen, sogar „Liberale" glauben, daß zum Wole des Vaterlandes die entehrende und beschimpfende Strafe und Zucht nicht gut mehr entbehrt werden könne — ein untrügliches Zeichen, daß die Reaktion auf dem Höhepunkt, wo sie äußerst gefärlich, angekommen ist.

Ob wir recht tun, mit einigen wolfeilen Witzen über das widerliche Geschrei hinwegzugehen? Ich weiß es nicht; aber doch als ein lehrreiches Zeichen der Zeit sollte es mit allem Ernst beachtet und unnachsichtlich gebrandmarkt werden.

Ich glaube nicht, daß noch einmal durch Gesetze die Prügel für irgend welche Erwachsenen eingefürt werden könnten. Doch bleibt solcher Aussichtslosigkeit gegenüber den Anwälten derselben ein lieblicher Trost. Denn jetzt kommen auch die Lehrer von allen Enden und Ecken und behaupten und beweisen, one nachdrückliche und durch nichts beschränkte Anwendung des Stocks und der Peitsche als Erziehungsmittel ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen zu können. Mit ungeteiltem, verständnisinnigen Beifall hat der erste allgemeine deutsche Lehrertag, der in der Pfingstwoche v. J. zu Erfurt tagte, einen Vortrag des Bürgerschullehrers Leeger aus Leipzig hierüber aufgenommen. Die braven Lehrer ließen sich Zeit zum Überlegen; erst nach zweimal vierundzwanzig Stunden wurde in eine Debatte über den Vortrag, die aber sehr matt und stellenweis geradezu albern war, getreten. Dabei kam auch zu Tage, daß die Lehrer, namentlich aus dem Königreich Sachsen, von den §§ 224, 230 und 232 des Reichs-Strafgesetzes ungefär dieselbe Furcht hatten, wie erfarene Füchse vor dem Fangeisen. Darum beantragte die Versammlung auf Vorschlag des Seminarlehrers Halben aus Hamburg ihren Ausschuß, „dem nächsten Lehrertage den Entwurf einer Eingabe an die Reichsbehörden, betreffend die Bestimmung des Strafgesetzbuches des deutschen Reichs in Beziehung auf die Disziplinargewalt der Schule, vorzulegen", und wurde der Ausschuß angewiesen, „die schönen und guten Thesen" (wie der überall hineintappende Doktor Ferd. Schnell sich ausdrückte), in welche der Vortrag ausgespitzt worden, als „Grundlage" für diesen Entwurf anzusehen. Mit diesem zweiten Teile des Antrags schienen nur etwa zehn Mitglieder der Versammlung nicht einverstanden zu sein.

Zu dem ersten deutschen Lehrertage waren die meisten jener Pädagogen mit ihren Anhängern erschienen, welche gegenwärtig in den verschiedenen Gauen Deutschlands Ton und Takt angeben. Die meisten dieser Lehrer, namentlich die Gebildeten stehen in dem großen Parteienregister nicht unter den „Reaktionären" und unter den Mitbürgern gelten sie nicht als Gegner der Freiheit und Rechtsgleichheit. Herr Leeger ist einer der kenntnisreichsten Lehrer Deutschlands und seinem Berufe mit voller Seele zugetan. Vor einem halben dutzend Jaren etwa war er noch ein ganzer Demokrat, was für einen Lehrer von weiterer und wichtigerer Bedeutung ist als für jeden anderen Bürger. Nach seiner Haltung in Erfurt zu urteilen, scheint er sich jedoch zurück entwickelt zu haben.—Allerdings haben sich in Erfurt diejenigen Lehrer nicht gezeigt, welche die Fähigkeit und die Neigung haben, sich und die Pädagogik von jeder Religion und jeder Kirche, auch von der Ministerial-Religion und -Kirche zu befreien, sich und die Schule auf dem Programm der Demokratie zu wissen, d. h. in den Dienst des Volkes zu stellen. Man muss wohl ihr Dasein annehmen; aber mit der Laterne des Diogenes müssen sie jetzt in Deutschland gesucht werden, und wer weiß, ob sie sich auch dann finden lassen. Wenn es solche Lehrer gibt, die als Bürger und Pädagogen zur Demokratie—etwa im Sinne Diesterweg's — sich bekennen, so sind es ihrer gewiss nur wenige, und diese wenigen wissen nichts von einander. Bei der vor unseren Augen auf- und abstrudelnden Bewegung hört und sieht sie niemand; sie haben kein Organ, um mit einander verkehren und zu gemeinsamer Tat sich sammeln zu können, um uns fort und fort zuzurufen, daß weder die vielerlei ultramontanen noch die (aber im kindlichen Glauben an Falk, Lutz u. A.) liberalen Lehrer fähig und willens sind, das Volk zur Freiheit zu erziehen. Sie kommen daher bei einer Würdigung der pädagogischen Bewegungen im deutschen Reiche nicht in Betracht.

Es ist nicht zu zweifeln, die „liberalen" Lehrer werden mit ihren gegen die Kinder des Volks gerichteten Anklagen freundlich aufgenommen werden. Die verbitterte fast grausame Stimmung der „höheren Klassen" gegen das „Volk" kommt ihnen beifällig entgegen. So könnte doch — werden die Herrschaften sagen — wenigstens dem aufwachsenden Geschlechte, das sich einst leiten und beherrschen und ausbeuten lassen soll, tief und unverlernbar eingeprägt werden, daß trotz allen Gesetzen doch noch eine Gewalt vorhanden, die sich um Scham und Schimpf und Schmerz der Armen nicht zu kümmern braucht. Die Herrschaften wissen, daß wer in der Kindheit viel Schmerz und Schimpf über sich hat ergehen lassen müssen, sein Leben lang geneigt bleibt, mit Geduld und Ergebung in einen „höheren Willen" Gewalt und Unrecht zu ertragen. Sie wissen, die Herrschaften: nur in seltenen Fällen trifft's nicht zu, daß hartgezogene, viel geprügelte Kinder stets einen fast unausrottbar untertänigen Charakter und jene Demut annehmen, welche den Menschen so auffallend änlich dem Hunde macht. Sie haben gehört und gelesen: Das Gefül der Menschenwürde wird von körperlichen Züchtigungen am ersten und stärksten getroffen und am gründlichsten vernichtet. Hier ist die Stelle, wo man das tiefsinnige Wort durchdenken soll: „Ehre verloren, alles verloren." Da es sich um die wichtigsten und ergiebigsten Interessen der „herrschenden und leitenden Klassen" handelt, so lohnt es sich ihnen schon, einmal auch mit teilnehmendem Wolgefallen auf das Verlangen der Lehrer zu hören, was sonst bei anderen Forderungen ihrer Sache nicht ist und nicht sein wird. Die körperliche Züchtigung in der Schule hat zumeist die Ansicht erhalten und gerechtfertigt, daß auch die Erwachsenen Prügel nötig haben, wenn sie ordentlich und gut sein sollen. „Sie sind's gewont."

Die Sache ist ernst und wir können und dürfen uns einige Fragen nicht sparen. Haben die Lehrer recht mit ihren Klagen über die Verwilderung und Zuchtlosigkeit der Jugend? Muss man ihnen zugestehen, daß one reichlichen und kräftigen Gebrauch derber Schlaginstrumente Unterricht und Erziehung nicht mehr möglich sei? Oder verlont es sich noch der Mühe, nach den Ursachen jener Klagen zu forschen, die Berechtigung dieser Forderung zu prüfen? Hat sich vielleicht die Natur der Kinder in unserer Zeit verschlechtert, oder läßt sich die Erbsünde nicht länger unterdrücken, oder haben wir es bereits mit den Teufeln zu tun, die bei den ungetauften Kindern, deren Zal fortwärend zunimmt, nicht ausgetrieben worden sind? Wenn die Klagen der Lehrer berechtigt: tragen dann nicht vielleicht die öffentlichen, die sozialpolitischen Zustände einen großen Teil der Schuld an der angegebenen Verwilderung und Zuchtlosigkeit? Sind nicht manche Einrichtungen unserer Schulen einer strengen Zucht, einer guten Erziehung hinderlich? Endlich: sind die Lehrer — wie sie anscheinend glauben machen wollen — ganz und überall one Schuld?

(„Sonntagsblatt.")

k) **Wörter mit „fz", „ff", „fs" und „s".**

Denke nicht, mein liebes Kind,
daſs diese ganz identisch sind:
„fz" schließt die langen Worte,
„ff" nur die kurze Sorte,
wenn sie in der Mitte stehn;
„fs" muſs am Schluſs man sehn,
oder an der Silbe Schluſs.
Darum schreibe: schießen, Fuß,
hassen, hasst, Flussufer, Guss.
„nis" als Endung ist zu merken. —
Um's Gedächtnis noch zu stärken,
lerne noch: das Burgverlies,
naseweis, auch diesseits, dies.
Dienstag, Donnerstag und bloß,
Geiß (die Geißen) Grieß und Kloß.
Wer dir etwas anders sagt,
hat dir nur was weisgemacht.
Merke dir noch Besenreis
und den Reisbrei süß und heiß.
Ries (Papier) und Blies (schon oben)
Mesner, der den Herren tut loben.
Weissagung nebst geißeln, Geißel,
erboßen, boshaft, (Bürge) Geisel.
Gleisner, glänzen oder gleißen,
Nieswurz, Nießbrauch muſs es heißen.

l) **Wörter mit „z", „chs", „ks" und „gs".**

Vier deutsche Wörter sind bekannt,
bei denen wird ein „z" verwandt.
Es sind: die Axt, die scharfe, blanke,
die Hexe mit dem Bockgestanke.
Nix, Nixe in des Sumpfes Nor,
Sonst kommt „z" nur im Fremdwort vor.
Schreib: Achse, Achsel, Buchsbaum, Flachs,
nebst Büchse, Deichsel, drechseln, Dachs,
Eidechse, Sechser, Ochse, Fuchs,
sechs, wachsen, wechseln, Wichse, Luchs.
Zum Schlusse merke Lachs und Wachs.

## Sechstes Kapitel.

### Von der Schreibart der Fremdwörter.

Dieselben werden so geschrieben,
wie es die Fremden selbst belieben,
doch deutsch geworden sind schon: Gruppe,
Disfurs, Muskete und die Truppe,
das Militär, Kapitän, Domäne,
familiär und die Fontäne.
Hyäne, Dämon, Pädagogik.
Äquator auch und die Ästhetik,
der Pöbel, Möbel, ominös,
Manöver und religiös.
Schaffot, Tribüne und Lektüre,
Kostüm, die Silbe und Broschüre,
Gips, Sirup, Schärpe und Depesche,
Schaluppe, Schatulle, Maschine, Bresche,
wozu ich endlich die Manschette
wol noch hinzuzufügen hätte.
Für „c" als Kalaut schreib auch „k",
doch halte fest an Octroi,
Champagne, Coulisse, Couvert, Commis,
die Compagnie (auch Kompanie)
„cc", „cq" wird beibehalten,
auch mit dem „c" bleibt es beim alten
in Centimeter, Cis, Cement,
Celebrität, Cäsur, Docent,
in Societät, Citat, socialen
und in Cichorie, der fatalen.
die Species, Scene und Cisterne.
Cigarren rauch' ich gar zu gerne.


Zwei oder mehr Probenummern
der deutschen illustrirten

**Acker- u. Gartenbau-Zeitung**

(Herausgeber: **W. W. Coleman**, Milwaukee, Wis.)

Zeitschrift für

**Landwirtschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis**

(Preis incl. Porto, 75 Cts. per Jahr) welche seit dem Jahre 1870 regelmäßig erscheint und bereits von vielen Landwirten, Gärtnern &c. gelesen wird, werden unentgeltlich an Jeden portofrei versandt, welcher dieserhalb schreibt an

**W. W. Colemann**, Milwaukee, Wis.

**Fortschritt der Zeit**

auf dem Gebiete der

**Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.**

**Redakteur . . . Rud. A. Koss.**

(Preis, incl. Porto 75 Cts. per Jahr.)

Obiges ist gegenwärtig die einzige derartige Zeitschrift, welche in deutscher Sprache in den Ver. Staaten publizirt wird. Freunde der Erziehung, besonders Lehrer, werden namentlich auf obige Zeitschrift aufmerksam gemacht. Wegen Probenummern u. s. w. wende man sich gefl. an den Herausgeber:

**W. W. Coleman**, Milwaukee, Wis.

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band ..... 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, ..... 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 9 00
" geb. ..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 4 00
" geb. ..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 2 Bänden, broch. ..... 5 50
" geb. ..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. ..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols., ..... 4 50—5 50
Bound, ..... 5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound ..... 2 25
Bound in Muslin ..... 3 00
Bound in full Morocco, antique, ..... 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, ..... 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden ..... 12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ..... 1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied-Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden. ..... 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von ..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel ..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
" Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet. ..... 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden ..... 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden ..... 50
Fein in Muslin ..... 74

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eden, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden .. 1 25

German and English Interpreter, bound ..... 75

GRIES, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. ..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English und German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster, With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten ..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ..... 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

Das Circumflex und Coelibat,
das nicht der Damen Beifall hat.
Civil, citiren (vorgeladen),
die Municipien und Cikaden,
doch schreibe: Zirkel, Zins und Zelle,
Offizier, Offizin, Bezirk, Parzelle,
Polizei, Lanzette, Kreuz und Prinz,
Prinzipal, Spezerei, die Bronze, Provinz,
Differenz, Sentenz, Justiz,
Distanz, Horaz, Miliz,
Novize, Notiz,
Sulpiz und Hospiz.
„z" und „c" erlaubt man schon
bei den Wörtern: Prozession,
Zeder, Zentner, zirkuliren,
Zirkular und inspizieren,
Zentrum, Zirkus, klassifizieren,
Zeremonie und publizieren,
Zensur, Zitrone, Zitadelle,
Konzert, offiziös und offizielle,
Medizin, spezifisch, und spezielle,
Rezept, Prozeß, Prozent, Prinzip,
präzis, Dezember, Partizip.
Das griech'sche K, wenn sich's drum handelt,
wird in latein'sches C verwandelt,
drum schreib' z. B.: Cyrus, Cylinder,
Diöcese, Cyklus, doch nicht minder,
kann auch ein „z" sehr richtig sein,
mir fällt z. B. Zither ein.
Die Etikette blüht bei Hofe,
sie wird studirt von jeder Zofe
und ebenso von dem Lakai,
für Quai schreibt man auch öfter Kai.
Fabrik und Marke sind bekannt,
die Rasse, Grimasse oft genannt,
doch bleibt's bei der Philosopie,
Prophet, Physik, Geographie,
Amphitheater, Sphärenklänge,
Amphibie, Phantasiegesänge.
Doch Elefant, Fasan muß sein,
Die Rechte hält das Elfenbein.
„th" bleibt noch, s'ist zu erörtern
in vielen außerdeutschen Wörtern:
Theater, Thron, Athlet, Katheder,
die Apotheke kennt wol jeder,
Enthusiasmus, Bibliothek und Ethik,
authentisch ist die Arithmetik.
Theodorich und Theobald,
Thee, Thing und Than im Sinn behalt'.
Chaos, Chirurg, Chorographie,
Character, Cholera, Chronologie,
Chronik, Chemie, Choral, Chor, Christ
in dieser Art zu schreiben ist.
Der Rhythmus fehlt oft dem Gedicht,
Kattarrh behagt dem Sänger nicht,
um Analysen zu bereiten
studirt man auf dem Pharmazenten,
er kennt Krystalle und Oxyde,
die Lyrik macht ihn meistens müde,
Die Mythe ist stets anonym,
Dies Büchlein schrieb ich pseudonym.
Nun ist zum Schluß noch zu erörtern
ein Schatz von ganz besondern Wörtern:
Intriguen nenn' ich, niederträchtige,
Guirlanden aber blumenprächtige,
und der Guitarre süßer Klang,
zu dem ich oft als Jüngling sang.
Mit „v" erwän' ich Veilchen, Sklave,
Vedette, Vogt, Vasall und brave,
die Kurve, Larve und naiv,
nebst Substantiv und relativ;


# Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. 75
1. und 2. Cursus, geb. à 40 Cents. 3. Cursus..... 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1 00
1. und 2. Cursus, à..... 50
— Practical and easy method of learning the German language according to Ollendorf's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd..... 1 00
Jeder Cursus besonders..... 50
Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, à..... 2 50
Appleton, John V., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbleinen gebunden..... 1 50
— Aussprachmethode der englischen Sprache, geb..... 60
Blumhardt, Ed., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb..... 75
Bremen, M., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb..... 75
Collot, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd. in half Morocco..... 4 00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb..... 25
Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb..... 75
Dessar, J. H., Deutsche Sprach- und Rechtschreibelehre, geb..... 50
Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb..... 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage..... 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage..... 50
— Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb..... 62
— Liederbuch für Schule und Haus..... 5 00
— Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb..... 99
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 22. Auflage, geb..... 35
— Tafelbe. 2. Theil, 5. Auflage, geb..... 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, à..... 20
— Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage..... 15
— Wandtafeln für Schulen..... 75
— Zeichen-Vorlagen..... 15
Eschenburg, A. Elementarbuch der engl. Sprache..... 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische..... 1 00
Fischer, Fr J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien..... 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb..... 15
Fix, W., Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original-Ausgabe..... 25
— Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb..... 50
— Wandfibeln. 15 Lesetafeln..... 1 00
— Kleine Welt. Lehr- u. Lesebuch in der Weltkunde, geb. 1 50
Geschichte der Kinder Israels für jüd. Schulen, cart. 40
Gloar, G., Jugendchöre für Schule und Haus, geb..... 50
Grieb, Chr. Fr., Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Auflage. Er scheint in 24 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Lederband..... 12 00
Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb..... 1 00
Heuschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein..... 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen; 1.—3. Heft, à..... 15
Henze, A., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—8. Heft à 8 Cents. Lateinische Schrift 1.—7. Heft à..... 8
Hermann's L. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lesebuch. 25. Auflage..... 25
Herzog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb..... 15
Heuse, J. Ch. C. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb..... 3 50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Interpreter, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 56e Auflage..... 50
Kayenberger, M., Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb..... 1 50
Keller, C., Mustersammlung deutscher Gedichte, geb. 40
Kiesewetter, L., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2 50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Stes Lesebuch) 15. Auflage, geb..... 62
Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb..... 25
Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch. 2 Exemplare, gut geb. 3 50
Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen..... 1 50
Krauseld, L., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., à..... 60
Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik. Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts. 1 00
Magnin u. Tillmann. Franz. Fibel, geb..... 35
Muster Schreibhefte, deutsche, 1—8, pr. Heft..... 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage..... 15
Oehlschläger, J. C. Englisch Deutsches und Deutsch Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage..... 1 50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition..... 1 50
— English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition..... 1 00
☞ 30,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage..... 1 00
Otto, E. German Conversation Grammar, bound..... 2 00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedankenausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb..... 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb..... 50
Rohde, C. E. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2 50
Sautter, K., Handbuch der Tonsetzkunst, geb..... 1 50
Schmand, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 46ste Auflage, geb..... 25
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb..... 15
Schubert, J. L. Planchettenschule mit Uebungsspielen 1 50
Secker, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb..... 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule..... 25
Weibel, C. W. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenleben und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen 1.—5. Lieferung, à..... 25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb..... 50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—12. Brief, à..... 25
Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb..... 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (80 Vorlegeblätter) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12. Heft, à 25

## Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammengenommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menß und Sohn, Nutter u. Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorhandenes unverzüglich zu festen, billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile,

**Schäfer und Koradi,**
Mail: S.W. Cor. Fourth and Wood streets, Philadelphia.

## Agenturen für die „Erziehungs-Blätter."

Buffalo—E. Besser & Bro., 310 Main Street,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Schroeding, 316 N. Wells street
" H. Enderis, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square
Cincinnati—A. F. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Willrodt & Klahn.
Rock Island }
Detroit—Wm. Baecker, German-American Seminary
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street
Peoria—F. W. Bachmann
San Francisco—J. B. Golly & Co
Sandusky—J. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr. Seydler
Toledo—J. J. Haskins, 293 Cherry street.

# Illustration
zu
# Ch. Bornhauser's Gedicht:
# „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,
fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.
Auch
# American Puzzle,
(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cents.
Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an
**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.


Digitized by Google

martialisch merk' dir und Nation,
Patient das bin ich lange schon,
jedoch mit Grazie muss man tragen
die Ingredienzien aller Plagen
April, Kanone, Kapital,
die Dame und der General,
die Gala, Algebra, Natur,
o, lass mich gehn auf deiner Spur!
Bajonett, Ballet, barock Arrest,
Büffett, bennett, Duett, Duell,
Flanell, Galopp, honett, bigott,
Kabinett, ideell, Kadett, Bankerott,
Komplott, komplett, tolett, Koriett,
nett, nominell, Parfett, Quartett,
Rabatt, reell, spezial, Skelett
Sonett, Terzett und violett.


# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische A-B-C-Buch | | 12 Cents |
| Der amerikanische Lehrer. | 1. Buch | 25 " |
| " | 2 " | 40 " |
| " | 3 " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreibleseblätter für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Zeppenfeld | | 25 Cents |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, bearbeitet von Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 30 " |
| | 2 " | 40 " |
| | 3 " | 65 " |
| (Bearb. v. A. E. | 4. " | 75 " |
| Bode. | 5 " | 1 00 " |

Analytisch-synthetische Lese-Methode

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Text und Illustrationen | 25 Cents |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 50 " |
| Neue Schreibleseblätter in Schulen nach der neuen deutschen Preis National Schulschrift. Heft 1—9 | |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Illustrationstafeln für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues amerikanisches Verlagsgeschäft unserer Schulbücher. Verlags-Artikel mit Illustrationen zu Examen. Wegen Rabatt und Bedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

## Deutsche Buch-Handlung,

am Fountain-Platz

1jun77 **Cincinnati, Ohio.**

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

## Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier!

**als Nahrungs und Genussmittel.**

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hailmann u. Dörflinger,**

Milwaukee, Wis

ba



**Allgemeine pädagogische Rundschau.**

Mit 1. Jan. 1877 wird obiges Blatt in vier Quarto monatlich in zwei Nummern erscheinende

## Allg. pädagogische Rundschau

mit Illustrationen

## Blätter für Haus und Schule

mit Illustrationen

Redigirt von M. Ueberschaer.

**Mitarbeiter:**

Oberschulrath Dr. G. F. Vanselhardt, Oberconsistorialrath Dr. von Friedeberg, Staats-Minister Dr. Falkenhagen, Rath Dr. G. Bonitz, Regierungs- und Provinzial-Schulrath, Director Dr. Fritsch, Director Dr. Fritzsche, Professor Dr. Reclam, K. K. Landesschulrath Dr. Marx, Professor Dr. Richter, Pfarrer Aug. Werner, Seminar-Director Dr. Kehrbach, Dr. Paul Langerhans, Realschul-Director Dr. Lüdwig, Schul- und Reallehrer Franz Vranek, Redacteur des Centralblatts der Schulrechtskunde, Herbert v. Dr. Paul, königl. bair. Advokat, Berold, königl. Rechtsanwalt, u.

Die „Allgemeine pädagogische Rundschau" mit ihrem Beiblatt „Blätter für Haus und Schule" stellt sich die Aufgabe

I. Das Beste von den Interessen der Pädagogik zusammenzufassen.

II. Die Schul- und Lehrerwelt in und durch die Tagespresse zu vertreten und somit einen Verkehr mit letzterer anzubahnen.

III. Die Schulwelt auch gegen alle Angriffe der verschiedenen Tagespresse etc. möglichst zu schützen.

VI. Dem Unterrichtswesen aller Staaten nach Kräften zu dienen.

Sie soll [illegible] 1. Eine Rundschau über das Unterrichtswesen aller Staaten, sowie über die Schul- und Erziehungsfragen aller Zeiten. 2. Schulgesetze, Verordnungen, Erlasse, Reglements, Lehrpläne und Lehrmittel, soweit sie [illegible] 3. Literarische Besprechungen und Anzeigen über pädagogische Werke, Zeitschriften, Lehrmittel, Schulbücher, Schulgeräthe etc. 4. Correspondenzen aus allen Ländern und Städten, welche [illegible] 5. Mittheilungen über Schulzustände, Lehrerverhältnisse, Conferenzen, Vereine, Schulfeste, Schulreisen, Schulausflüge, Schulfeiern, Schulprüfungen, Schulentlassungen, Schulamtsjubiläen, Schulamtsbewerbungen, Schulamtsvakanzen, Schulamtsgesuche, Schulamtsanstellungen, Schulamtsentlassungen, Schulamtsversetzungen, Schulamtsbeförderungen, Schulamtsgehaltserhöhungen, Schulamtsgehaltsverminderungen, Schulamtsgehaltsbesoldungen, Schulamtsgehaltsnachzahlungen, Schulamtsgehaltsvorschüsse, Schulamtsgehaltsabzüge, Schulamtsgehaltsabzugsverbote, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetze, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlasse, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuche, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerden, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerden, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerden, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerden, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerden, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerden, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungen, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheidsbeschwerdeabweisungsbescheide, Schulamtsgehaltsabzugsverbotsgesetzesübertretungsstrafenerlassgesuchsablehnungsbescheidsbeschwerdeabweis

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent
108 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| | 8:00 | P. M. |
| | 4:45 | P. M. |
| | 10:30 | P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 | P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect DEC. 3d, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *7:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:30 P. M. | 12:20 P. M. |
| Menasha Mixed | †5:30 P. M. | †12:01 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Ashland, Plover and Hancock Night Express | *11:30 A. M. | 4:00 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted. ‡Saturday excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:45 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railw.; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids ꝛc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

### Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abgehet |
|---|---|---|
| Weg Passagierzug | 3:00 Abds. | 12:30 Nm. |
| Expreß | 8:00 Morgs. | 6:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 1:30 Abds. | 2:15 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. J. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich, 8—; Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—6. Heft.
März 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 78.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Das erste Schuljar.

Von Adolf Werner.

Fritzchen ist sechs Jar alt, und nächste Ostern, so Gott will, kommt er in die Schule. Eltern und Großeltern benutzen jede günstige Gelegenheit, den Kleinen mit seinem zukünftigen Wirkungskreise bekannt zu machen. „Siehst du", sagt der Vater, als er mit ihm am Schulhause vorüber geht, „siehst du, das ist die Schule! Da drinnen lernen die Kinder Lesen, Rechnen und Schreiben, und wer nicht artig ist, bekommt Schläge!" Der Angeredete bleibt stehen und betrachtet sinnend die räthselhafte Anstalt. Folgt er zu Hause der Mutter nicht aufs Wort, so droht diese: „Nun warte! wenn du erst zur Schule kommst und folgst nicht, dann gibt's Hiebe." Ist er in der Stube recht lustig und ist mit seiner Quecksilbernatur bald in dieser, bald in jener Ecke, jetzt auf dem Stule und dann wider unter dem Sopha, wirft er hier den Fußschemel und dort nur den Spucknapf um, dann spricht nachsichtsvoll die Großmama: „Warte, du Wildfang! in der Schule wirst du das Stillsitzen schon lernen; der Stock wird es dich lehren!" Schule und Schläge! Schläge und Schule! Wie oft haben seine kleinen Oren nicht schon diese Worte gleichzeitig vernommen. Kürzlich sind sie ihm als siamesische Zwillinge im Traume erschienen. In diese Schule soll er eingefürt werden? Diese Anstalt, ersonnen von grausamen Tyrannen und tückischen Despoten soll er besuchen? Dieser Folterkammer, in welcher der Stock das bevorzugte Marterwerkzeug ist, soll er anvertraut werden? Daraus wird, ein für alle Mal, nichts! Er geht eben ganz einfach nicht hinein. Man wird ja sehen, ob man ihn hinein zwingen kann!

Ostern rückt näher! Die Zeitung fordert zur Anmeldung der schulpflichtigen Kinder auf und macht den Termin der Aufnahme bekannt. „Nun Fritzchen!" sagt die Mutter am Kaffeetische, „nun kommst du bald in die Schule!" „Ich will gar nicht hinein!" erklärt der Schulpflichtige rundweg. „Nicht hinein?" jammert erschrocken die Mutter und staunt sprachlos ihren Liebling an. „Wer nur dem Jungen solch dummes Zeug in den Kopf gesetzt hat?" fragt sie wehklagend, „er will nicht in die Schule!" „Wenn du nicht in die Schule gehst," hält ihm der Vater vor, „dann lernst du nicht Lesen und Schreiben!" „Da ist's auch weiter nichts!" erklärt der Erstgeborene standhaft. „ich werde

### Quittungen.

Saginaw: F X W 65 Cts. — Manitowoc: A Sch $4.80. — Evansville: P S $4.75. — Council Bluffs: J P J $2.12. — San Francisco: A R $3.00. — Portland: G H $4.25. — Bay City: F W $5.00. — Boston: C A K $6.50. — Columbus: U & G $1.80. — Juneau: W B $2.12. — Boerne: C D $2.12. — Madison: M B $1.40. — Johannesburg: A B M $2.12. — Brooklyn: J D $2.25. — Baltimore: A G $2.62. — Cincinnati: A Sch $2.12; M E $2.12. — Hoboken: P L $2.12; S. Sch. $2.12. — High Hill: J S $6.88. — Baltimore: B Sch $2.12. — Rock Island: W G R $2.12. — Neenah: F z R $1.00. Manistee: C C S $2.12. St. Charles: J E B $2.12. — Brooklyn: Dr H M $2.12; Mrs L C $2.12. — Chicago: C P $3.18; J. F. $5.31. — Louisville: Ph M $33.37

In einer deutschen Realgymnasialanstalt, Vorbereitung für die Realschul- und Gymnasialklassen, in den sämtlichen Unterrichtsfächern, auch Musik und die fremden Sprachen Englisch, Französisch, Latein, Griechisch u. s. w. gelehrt werden, finden noch Zöglinge Aufnahme.

Meldungen wird der Redakteur dieser Blätter, Hr. Direktor Hailmann zu befördern die Güte haben. Mj76b

## Hailmann's Seminar

für Kindergärtnerinnen,

wird am 1. Februar eröffnet und zwar unter der Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Libby Ploedterll.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor,
Milwaukee, Wis.

### Stelle gesucht.

Ein in Nord-Deutschland gebildeter, schon seit 10 Jahren amerikanischer Lehrer wünscht seine jetzige Stellung zu verändern, am liebstennach dem Westen.

Qualifikationen: Elementar- und Real-Fächer, englische Grammatik, Composition, Elocution, Uebersetzungen und Musik. (Piano, Orgel und Gesang.)

Adresse: W. W., care of Otto Jacobi,
543 North 3d Street,
Philadelphia, Pa.

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. da

## German & English Academy

(Engelmann's Schule),

— für —

### Knaben und Mädchen,

635–643 Broadway,

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungsklasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u. s. w steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von Auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

### Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

## Methoden in der Erziehung

von

W. N. Hailmann.

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Pferdeknecht, und da brauche ich nichts zu können!" „So!" dehnt der Vater heraus, „da freilich — —" die Großmutter schlägt sich ins Mittel und spricht, „Da willst du wol auch keine Zuckerdüte? Alle Kinder, die zur Schule kommen, erhalten solche, lange und dicke; die wachsen im Schulkeller an einem Christbaume, den der Lehrer alle Tage begießt!" Fritzchen horcht auf. Zuckerdüte! welch süßer Klang, welch holdes Wort. „Krieg ich auch eine?" fragt er schnell. „Gewiß die größte, wenn du — zur Schule gehst!" Das ändert die Sache, das gibt der ganzen Angelegenheit eine andere Wendung! Fritz gelobt feierlich, zur Schule gehen zu wollen.

Der Tag der Aufnahme ist da. Fritzchen hat heute beim Waschen und Kämmmen nicht geweint, sondern ganz still gehalten und fragt eben die Mutter zum siebzehnten Male: „Mama! gehen wir noch nicht in die Schule?" „Ja! jetzt!" antwortet sie und nimmt den Fragenden bei der Hand. Unterwegs wird er still. Er denkt über alles nach, was er von der Schule gehört hat. Was mag Wares und was mag Dichtung sein an den Gerüchten, die von ihr umlaufen? Welche Bewandnis hat es wol mit den Schlägen und welche mit der Zuckerdüte?

Im Schulsale wird unserm kleinen Helden ein Plätzchen auf einer langen Bank angewiesen. Zaudernd setzt er sich und legt beklommen die Händchen in einander. Neben ihm sitzen noch andere Kinder seines Schlages. Manche blicken munter um sich her und manche trübe vor sich hin. Was wird kommen? denken alle. Auch große Leute sind da: Väter, Mütter, Tanten und Paten. Vorn an einem Tische steht sein zukünftiger Lehrer; seine Mutter spricht eben mit ihm. Er lächelt! nickt mit dem Kopfe und zuckt leicht die Schultern. Dieses Lächeln! kann es nicht sträfliche Verstellung sein, und dieses Kopfnicken und Achselzucken, — was hat das zu bedeuten? Der Schuldirektor besteigt das Katheder und hält eine Ansprache an die Anwesenden. Währenddes hat Fritz Zeit, sich seine Lage recht zu überlegen. Diese ist gar keine beneidenswerte. Er sitzt allein zwischen fremden Kindern, und seine Mutter steht weit weg von ihm, hört still und ernst auf die Rede und scheint gar nicht mehr an ihn zu denken. Doch nein! jetzt wendet sie den Blick auf ihn. Aber — war das nicht eine Träne im Mutterauge? Warum weint sie? Bereut sie sein Schicksal? bereut sie, ihn hierher gebracht zu haben? Ihn wird beim Anblick der Guten recht weich ums kleine Herz. Tiefe Seufzer entwinden sich der Brust, und Tränen entquillen seinen Dulderaugen und fallen schwer auf die harte Tafel. Doch, was helfen hier machtlose Tränen? Was hilft mädchenhaftes Verzagen? Hier kann nur die kühne Tat Heil bringen. Er denkt's, und rasch entschlossen erhebt er sich, um zur fernen Mutter zu eilen und sie zu bitten, mit ihm nach Hause zu gehen. Indem er sich müht, seinen Nachbar zur Seite zu drängeln, erblickt sein Auge ein liebliches Bild. Am Horizonte des Sales in der hohen Tür taucht es auf. Der Schulvogt mit seiner Ehehälfte tritt ein. In Körben und Armen tragen sie Zuckerdüten. O, holde Erscheinung! ist es eine trügerische Lustspiegelung, die ein leichtsinniges Wort jäh vernichten kann, oder ist es süße Wirklichkeit? Das Schulvogtspar strebt unter wichtigen Mienen dem Mittelpunkte des Sales, der Stelle zu, wo Direktor und Lehrer stehen. Dort legen sie ihre Last ab. Es ist kein Trug, es ist Warheit; es sind leibhaftige Zuckerdüten. Alle Gesichter


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb-türk. Morocco Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschlager.. $0 75
Dasselbe, zweiter Cursus,..... 75
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75
**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 90
Same. 2nd. Course..... 90
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90
**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80
**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st, and 2d, Course..... 60
**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seiden, berichtete Ausgabe. Erster Cursus..... 50
**Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 30
**Amerikanisches zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50
**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seiden, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25
**Korfmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grüninger, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40
**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Nationslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 25
**Plate, C. Th.**, praktisches Lese- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 25
Zweite Stufe..... 45
**Wild**, L., Lesebibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 15
**Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesebibel von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen..... $ 00
unaufgezogen..... $ 50
**Schreibwandtafeln**, bestehend aus 6 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... $ 50
Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00
☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
305 Convent Straße, St. Louis, Mo.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde Verkündigungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 250 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, neben Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, überdies Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

strahlen vor Glück. In den Augen der Eltern spiegelt sich die Freude ihrer Kleinen wider; man sieht nur frohe Kindergesichter, alte und junge. Jetzt werden die Düten verteilt. Fritz erhält auch eine. Sie ist straff und schwer und bis zum Rande gefüllt. Er drückt sie fest an das hochschlagende Herz. Den ganzen Inhalt isst er alleine; nur seiner Schwester schenkte er zwei Bonbon und ein Chokoladentäfelchen davon. Auch die Großmutter soll mit einer Kleinigkeit bedacht werden; bei ihr hat das Schenken keine Gefar, da sie die lobenswerte, unbegreifliche Tugend besitzt, das Geschenk wider an den Geber zurück zu erstatten. Unter Lust und Freuden vergeht so der erste Tage. —

Am zweiten Schultage ist Fritz früh fünf Uhr auf den Beinen, denn der Unterricht beginnt ja neun Uhr. Endlich, halb neun Uhr, tritt er, vollständig ausgerüstet, den Schulweg an. Die Stulpenstiefelchen glänzen, das Har ist sorgfältig geschieteilt, und Wangen und Ohr sind blank und rein. Aus dem Schulränzchen auf dem Rücken hängt an langem Faden ein kleines, noch nie gebrauchtes Schwämmchen. Und drinnen liegt neben der rotliniirten Schiefertafel die kleine Fibel, die auf der Umschlagdecke den goldenen Namen des Eigentümers trägt. Neben diesen Geisteswaffen macht sich noch ein anderes, dickes Büchlein breit. Es ist grün eingebunden und tragt die rätselhafte Aufschrift „Bäckers Werke." Bäcker? wer ist dieser Bäcker? was hat er geschrieben? O, dieser Bäcker! er ist der gelesenste Kinderschriftsteller, der je lebte. Seine Werke werden von den Kleinen mit einer waren Begierde gelesen, sie werden geradezu von ihnen verschlungen. Bei näherer Betrachtung des Büchleins stellt sich nämlich seine ware Natur heraus; es ist eine grün lackirte Blechbüchse in Form eines Buches und darin ruht — das Frühstück des Kindes. O, Bäcker, du Vielgelesener, beneidenswerter Bäcker!

Nachdem alle ABC-Schützen in ihrer Klasse versammelt sind, werden sie von dem Lehrer nach dem Alter gesetzt. Fritz hat sich schon selbst ein Plätzchen ausgesucht, nahe an der Thür, zu oberst auf einer Bank. Da, denkt er, sitz' ich wie ein König, dergleichen Plätzchen gibt es wenig; ich kann bequem zur Thür hinaus und schnell wider herein. „Fritz! du sitzest hier!" ruft da der Lehrer und weist ihm einen Sitz mitten auf einer Bank an. Nach längerem Parlamentiren läst sich der Aufgerufene endlich bewegen, sich dahin zu setzen. Dass er Nachmittags wider auf seinem ersten Posten sitzt, ist selbstverständlich, und erst nach mehreren Tagen gewinnt er seinen eigentlichen, angeborenen Platz lieb und nun läst er sich nicht von ihm verdrängen, er weicht nur der rohen Gewalt.

Anfänglich setzen sich die kleinen Studenten gespornt und gestiefelt in das Kolleg, den Hut auf dem Kopfe und das Ränzchen auf dem Rücken. Nach und nach nehmen sie feinere Manieren an und legen Hüte und Bücher ordnungsmäßig ab. Nachdem der Ordnungssinn soweit gestärkt ist, geht es ans eigentliche Lernen. Der Lehrer steckt einen Buchstaben an die Lesemaschine und sagt: „Der heißt i!" „Ach!" ruft einer aus dem Chor mit heller Stimme, „den kenne ich schon lange; meine Schwester hat mich ihn gelehrt." Als der Lehrer davon keine Notiz nimmt, erzählt der Vorgeschrittene seinem Nachbar die Geschichte von dem i noch einmal und auch noch mehr; dass seine Schwester in die fünfte Klasse geht und nächste Ostern in die vierte aufrückt. Schwatzhaft sind die Kleinen fast alle, und was sich, nach ihren Begriffen, Wichtiges ereignet


# THE BOOK FOR THE TIMES!

## ANDREW'S MANUAL of the CONSTITUTION.

MANUAL OF THE CONSTITUTION OF THE UNITED STATES. *Designed for the Instruction of American Youth in the Duties, Obligations, and Rights of Citizenship. By* ISRAEL WARD ANDREWS, D. D., *President Marietta College. 408 pp.*

**SCHOOL EDITION.**—12mo. cloth. $1.50. Supplies for first introduction, and sample copies by mail post-paid for examination with a view to introduction, $1.13.
**LIBRARY EDITION.**—8vo. full sheep. $2.00.

### "The NATIONS" Review of Andrew's Manual of the Constitution.

President Andrews states in his preface that this work grew out of the researches which he found himself compelled to make in order to prepare himself for the duties of the class room, but that "a conviction that a knowledge of our government can not be too widely diffused, and that large numbers would welcome a good work on this subject, has led to the attempt to make the volume a manual adapted for consultation and reference by the citizen at large." There is a third function of this Manual which also deserves to be pointed out, and that is the instruction of foreigners as well as of native citizens in regard to the nature and historic development of our institutions. In each aspect of its usefulness, the work can not fail to meet with approval, and as a textbook it is by all odds the best of its kind. We hope that every effort will be made to introduce it into our schools and colleges.

The Constitution is too apt to be regarded (if not taught) as a definite and self-interpreting instrument, and arguments as to what is and what is not constitutional are usually conducted as if the gravest questions could be settled by any one who had a good memory of the text, or who had access to an index or concordance to our national charter. Ideas like these are effectually dispelled by Anderson's Manual, which records in detail the organization and growth of each department of the Government, and shows the Constitution to be omething more than the skeleton framework of '87 plus a certain number of amendements. * * *

**The Nation.**

## WILSON, HINKLE & CO.,

Publishers Eclectic Educational Series.



# Neue, deutsch-amerikanische illustrirte Jugendschrift:

# Onkel Karl!

„Onkel Karl" wird seine jungen Freunde vorläufig jeden Monat einmal besuchen, und wenn er deren recht viele findet, öfter.

Jedes Monatsheft wird nebst 4 Seiten illustrirtem Umschlag mindestens 16 Seiten in Großoctav-Format auf feinem Papier und zwei oder mehr größere Illustrationen enthalten. Erzählungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Räthsel und „Herzblättchen's Spielwinkel" werden sowol der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblättchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen.

In dem Maße, als diese Jugendschrift Unterstützung findet, wird dieselbe verbessert und vergrößert werden.—Die Abteilung für die „Herzblättchen" steht unter der speziellen Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Lidby Plödterll.—Um eine möglichst große Verbreitung zu erleichtern, ist der Preis trotz der großen Herstellungskosten auf $1.50 per Jar bei Vorausbezalung festgesetzt worden.

An Jugendfreunde, welche sich für das Gedeihen dieser Schrift interessiren und durch Lieferung von Original-Arbeiten den jungen Lesern von Zeit zu Zeit eine Freude machen wollen, ergeht die Bitte, ihre Beiträge unter der unterstehenden Adresse zur Auswahl einzusenden.

Alle Zuschriften adressire man gefälligst an den Herausgeber:

**Carl Dörflinger,** Milwaukee, Wis.

hat, erzälen sie mitteilsam dem Lehrer wider. So erfärt er von Paul, dass morgen seiner Mama Geburtstag ist; Anton verrät, dass seine Eltern ein neues Logis suchen, weil in dem jetzigen die Öfen so schlecht sind; Bernhard hat die Soldaten ausrücken sehen, und Rudolf erwartet mit dem Fünfuhrzuge heute Nächmittag seinen Onkel von Leipzig. Ja, ja! ein Elementarlehrer ist eine sehr gut unterrichtete Person; er hält, man glaubt es kaum, die zartesten Fäden der ganzen Stadt in seinen Händen. —

Die ersten Versuche im Schreiben fallen natürlich höchst kläglich aus. Der Lehrer stellt einen senkrechten Strich zwischen die zwei roten Linien und bittet seine Schüler, das recht schön zu schreiben. Solche mit wenig Selbstvertrauen fangen aber nicht an, sondern sitzen, den Stift in der Hand, ratlos vor ihrer Tafel, sehen sich nach Hilfe um und versichern schließlich unter bittern Tränen: „Das kann ich nicht; das ist zu schwer!" Die meisten aber gehen frisch ans Werk, und nach kurzer Zeit sind die Tafeln voll geschrieben. Aber fragt mich nur nicht: wie? Hier sieht der Strich neugierig über die Linie hinaus, dort verlängert er sich schweifartig nach unten; der steht ein Wenig, jener sehr schief. Die ersten Buchstaben gelingen ebensowenig, als die ersten Striche. Der Punkt über dem i hat die Größe einer Büchsenkugel, die Köpfchen des o und a sind krankhaft angeschwollen, die Schleifen des g, p und h beschreiben kühne, unberechenbare Kometenbanen, die Striche über ü, ö und ä erinnern an die feindlichen Brüder, die sich in nichts gleichen, und die schweren K und R stehen als häßliche, krüppelhafte Ungetüme schiefbeinig da und beleidigen das Auge.

Wärend des Unterrichts geht es nun freilich nicht immer statutenmäßig her. Man will doch auch seinen Spaß haben. Unversehens und unbemerkt faßt ein Schüler die Locke seines Vordermannes und zupft daran; der Gezupfte dreht sich um und droht halblaut, es dem Lehrer zu sagen. Aber Spaßvögelchen sitzt da und schreibt ganz eifrig und sieht aus wie die liebe Unschuld selber. Seinem Nachbar macht er, als sich dieser in einer wichtigen Angelegenheit seitwärts wendet, ein par dicke Striche und tut ganz dumm, als ihn dieser nach dem Urheber fragt. Das Frühstück eines Dritten weiß er geschickt in sein Fach zu praktiziren und läßt den


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

Die von E. Steiger veröffentlichten

**Fröbel's Kindergarten-Gaben**

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Nr. 1, Stäbchenlegen,

enthält 500 Stäbchen von verschiedenen Längen und 265 Langenmuster auf 12 Tafeln.

Nr. 2, Zeichnen,

enthält eine Fröbel'sche Zeichentafel, Griffel und 96 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 3, Ausstechen,

enthält Ausstechkissen, Ausstechnadeln, Ausstechpapier und 93 Muster auf 12 Tafeln.

Nr. 4. Flechten,

enthält 20 Flechtblätter mit passenden Flechtstreifen und 60 Muster auf 12 Tafeln.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Ebenso empfehlen wir Müller's American Puzzle, als ausgezeichnetes Spielmittel für Kindergärten und für die Familie.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Doerflinger.**

**Carl Dörflinger's**

# Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Pracht-Werke,**

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

# Deutsche Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.

## Höchst wichtig für den deutschen Unterricht!

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Übungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Übersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

Von **L. R. Klemm,** Supervising Principal German Department Public Schools, Cleveland, Ohio.

I. Kreis — Erstes Schuljar. Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt..... 12 mo., Boards, 35 cents.
II. Kreis — Zweites Schuljar..... 12 mo., Boards, 40 cents.
III. Kreis — Drittes Schuljar..... 12 mo., Boards, 45 cents.
IV. Kreis — Viertes Schuljar..... 12 mo., Boards, 50 cents.

V. — VI. Kreis. In Vorbereitung.

WHITNEY'S GERMAN TEXT BOOKS. Grammar, $1.75; Reader, 12 mo, $2. Minna von Barnhelm with notes, $1. In Press: Wilhelm Tell, Maria Stuart, Faust, also, A NEW DICTIONARY. German-English and English-German.
**Deneke's Der Leitfaden** für den Unterricht der deutschen Sprache. $1.50.
GOSTWICK & HARRISON'S OUTLINES OF GERMAN LITERATURE. $2.50.
**Simonson's deutsches Balladen-Buch.** $1.50
**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories, 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S GERMAN COURSE. Grammar, $1.75; Reader, $1 50; First Book in German, 40 cents; Introductory Lessons, $1; Introductory Reader, $1.25. Materials for Translating English into German. In Press.
KEETELS' ORAL METHOD WITH GERMAN. $1.75
**Evans' Abriss der deutschen Litteraturgeschichte.** $1.50.
WHITCOMB & OTTO'S GERMAN AND ENGLISH CONVERSATIONS. 75 cts.
**Vollständiger Katalog** gratis.

31Sbr78

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—6. Heft.
März 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Pörtinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 78.

Inhaltsverzeichnis: Aufruf zur Beteiligung am 8. deutsch-amerikanischen Lehrertag. — Mitgliedschaft des Lehrerbundes. — Notizen. — Welches sind die Hindernisse des Unterrichtserfolges. — Gedankenspäne aus Diesterweg's Schriften. — Die Poesie im Dienste der Pädagogik. — Editorielles. — Korrespondenzen. — Die Schulen in Montenegro. — Witz, Geist und Humor. — Die Mittel der Disziplin. — Die deutsche Sprache betreffend.

## Aufruf

zur Beteiligung am 8. deutsch-amerikanischen Lehrertag.

Am 31. Juli, 1., 2., 3., und 4. August wird in unserer Stadt der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag stattfinden.

Der unterzeichnete Zentral-Ausschuss, welchem die Vorbereitungen für denselbben obliegen, richtet an alle, denen die Bestrebungen des Lehrerbundes am Herzen liegen, die dringende Aufforderung, durch ihre Anwesenheit zum Erfolge desselben beizutragen. Je mehr sich deutsche Lehrer und Lehrerinnen, sowie deutsche Männer und Frauen überhaupt, an den Arbeiten des Lehrertages beteiligen, desto leichter und wirksamer wird der Bund in das Erziehungswesen eingreifen können.

Der Lokal-Ausschuss wird sich bemühen, den Teilnehmern ermäßigte Farpreise und freie Einquartirung zu verschaffen und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm und nützlich wie möglich zu machen.

Lehrer und Freunde der Erziehung, welche Vorträge zu halten gesonnen sind, werden ersucht dieselben baldmöglichst anzumelden, resp. die Thesen einzusenden, damit die Tagesordnung im Juni bekannt gemacht werden kann.

Der Zentral-Ausschuss macht zugleich darauf aufmerksam, dass gleichzeitig mit dem Lehrertage der Delegaten-Konvent des Seminar-Vereins in unserer Stadt tagen wird, um zur definitiven Organisation des Verwaltungsrates zu schreiten.

Der Zentral-Ausschuss: W. N. Hailmann,
L. Theiß
H. Köhler.

Milwauke, im Februar, 1877.

## Mitgliedschaft des Lehrerbundes.

Der Zentral-Ausschuss macht die Mitglieder des Lehrerbundes, sowie die Leser der Erziehungsblätter überhaupt, aufmerksam auf die folgende, am Clevelander Lehrertag angenommene Bestimmung über Mitgliedschaft:

„Alle, welche mit den Zwecken des Lehrerbundes übereinstimmen, one Unterschied der Volksabstammung, können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen järlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muss von mindestens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstimmung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zalt einen järlichen Beitrag von einem Dollar. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag 5 Jare lang nicht bezalt worden ist."

Um den Mitgliedern, welche Vorschläge von Kandidaten zu machen haben, die Sache zu erleichtern, ist der Zentral-Ausschuss erbötig, Vorschläge entgegen zu nehmen, um sie eventuell dem Lehrerbund vorzulegen. Vorschläge sollten von dem Jares-Beitrag begleitet sein, und die Unterschrift der vorschlagenden Bundesmitglieder tragen. Bundesmitglieder, welche im Rückstande sind, können ihre Beiträge an den Zentral-Ausschuss entrichten.

Im Namen des Zentral-Ausschusses
W. N. Hailmann, Vors.
L. Theiss, Sekr.

— Die Rechnungen für die „Erziehungsblätter" werden von jetzt an für die laufenden Nummern ausgestellt: Band IV 37—48, Band V 49—60, Band VI 61—72, Band VII 73—84. (Okt. '76 — Sept. '77.)

— Frl. Ernst aus Toledo, O., ist das erste Mitglied des Lehrerbundes, welches eine größere Anzal Exemplare der "New Education" behufs Propaganda bestellt hat. Die größte Bestellung macht Herr Soldan von St. Louis. Die übrigen Herren und Damen scheinen sich im allgemeinen wenig für die Sache zu interessiren.

Es befremdet dies uns um so mehr als manche derselben uns zu dem Unternehmen animirten und gute Autoritäten dasselbe gut heißen.

— Der Lokal-Ausschuss für den 8. Lehrertag trägt sich mit der kühnen Idee, eine Spazierfart von Buffalo aus über die Seen nach Milwaukee und zurück zu veranstalten, mit Stationen in Cleveland und Detroit. Der Plan gefällt uns so gut, dass wir gern bereit sind, ermunternde Schreiben, wenn möglich mit Angabe der zu erwartenden Besucherzal, zu vermitteln.

— Die „Detroiter Abendpost" schreibt über die in unserem Verlage erschienene Broschüre, „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie":

Wir empfehlen das Werkchen, das sich nicht allein durch gründliche Kenntnis und deutliche Darstellungsweise, sondern auch durch ganz vorzüglichen Druck auszeichnet, allen Freunden des Studiums der deutschen Sprache und ihrer Entwickelung. Der geringe Preis — es kostet nur 50 Cents — ermöglicht es jedem sich das Werkchen anzuschaffen.

— Das Educational Weekly enthält einen zündenden Aufsatz über den „Kindergarten als einen Teil des öffentlichen Schulwesens". Wir veröffentlichen die dem Artikel beigefügten Schlussthesen in der "New Education."

— In Louisville sind die Lehrergehälter, welche $600 järlich übersteigen, um 5—10 Prozent reduzirt worden.

— Die Stadt Boston bezalt für Beaufsichtigung der Schulen über $60,000. Dabei sind die sogen. Grammar Masters noch nicht mit gerechnet, welche mit Beaufsichtigung je eines Distrikts betraut sind, und direkt nur sehr wenig mit dem Unterricht zu tun haben.

— Auf der Universität Zürich studiren gegenwärtig 22 Damen Medizin. Der Zopf soll sich schließlich an die Neuerung gewönt haben.

— Zu Königsberg starb am 2. Dezember v. J. die 80järige Witwe Herbarts.

Digitized by Google

## Welches sind die Hindernisse des Unterrichtserfolges.

Mitgeteilt von Fr. Ch. Selber, Erzieher.

Der Unterrichtserfolg kann ein verschiedener sein: ein schneller und ein langsamer, mit Leichtigkeit oder unter Schwierigkeiten erreichbar, sicher und unsicher, gründlich oder oberflächlich, nachhaltig oder flüchtig, ein größeres Maß von Wissen und Können umfassend oder ein geringeres, mit einer größeren Anzal von Schülern erreicht oder mit einer geringeren, überhaupt ein vollständiger und wirklicher oder ein unvollständiger und mehr scheinbarer. Die Mängel des Erfolges können von verschiedenen Ursachen herrüren, als da sind: geistige Unreife der Schüler, Mangel an Talent, häusliche Erziehung, äußere Einflüsse, Überfüllung der Klassen, Unfleiß, Fehler des Unterrichtes.

Gegen geistige Unreife gibt es nur ein Mittel: Warten. Das Mittel aber ist, wenn nicht unter Unreife Mangel an Talent versteckt ist, ein sicheres. Nicht wenige Schüler verunglücken in den Studien, ungeachtet aller angewandten Mühe, nur deshalb, weil sie zu früh in das Gymnasium oder die Realschule eintreten und büßen den von ihren törichten Eltern erzwungenen Gewinn eines Jares mit dem Verluste ihrer ganzen Zukunft. Dagegen ist es Tatsache, dass manche die glückliche Vollendung ihrer Studien nur dem Umstande verdankten, dass sie entweder die unterste Klasse widerholten oder vor dem Eintritte in die Mittelschule durch zufällige Ursachen ein Jar auszusetzen genöthigt waren. Die Reife aber ist, obwol sie bei den meisten Knaben nicht vor dem zwölften Lebensjare einzutreten pflegt, doch überhaupt nicht nach einem bestimmten Lebensalter vorauszusetzen, auch nicht nach dem Zeugnisse der Volksschule unbedingt anzunehmen; denn die Auffassungsfähigkeit entwickelt sich bei dem einen Knaben früher, bei dem andern später, und Auffassung der Elementargegenstände ist noch kein Beweis der Reife für die Studien. Strenge bei den Aufnahmsprüfungen, um unreife Schüler zurückzuweisen, kann nicht unbedingt empfohlen werden. Seit der Einfürung dieser Prüfungen ist es eine stehende Erscheinung, dass manche Schüler, welche die Aufnahmsprüfung gut, auch sehr gut bestanden haben, im Verlaufe des Unterrichtes sich als unreif oder unfähig zum Studiren erweisen, wärend andere, deren Prüfungsleistungen mangelhaft waren, sich zu braven Schülern emporarbeiten.

Schon die Kürze der Zeit, die man der Prüfung jedes einzelnen Schülers widmen kann, gestattet überhaupt nicht ein so genaues Eingehen in allen Richtungen, um von der Reife des Geprüften sichere Überzeugung zu erlangen, um so weniger, da die Ferien unmittelbar vorausgegangen sind, die vielleicht mancher zur Vorbereitung benutt hat, mancher nicht—und da Befangenheit, Ängstlichkeit, Mangel an Fertigkeit im Ausdrucke, zumeist aber die Neuheit der Verhältnisse, namentlich die Neuheit der Prüfungsform, von Einfluss auf die Prüfungsleistungen sein müssen, die Prüfung und die geistige Entwicklung des Geprüften gegründet werden könnte.

Der den Aufnahmsprüfungen zugedachte Zweck würde sicherer dadurch erreicht werden, dass sechs Wochen nach dem Anfange des Schuljares jene Schüler der ersten Klasse, welche bis dahin unreif befunden worden wären, zurückgewiesen würden.

Mangel an Talent ist häufig nur scheinbar, in den meisten Fällen nichts anderes als noch mangelnde geistige Reife oder unmittelbare Wirkung von Fehlern des Unterrichtes.

Die häufigste Ursache ungünstiger Unterrichtsresultate ist Mangel an Überwachung und richtiger Leitung der häuslichen Tätigkeit der Schüler. Diesem Mangel und anderen häuslichen sowie äußeren Einflüssen kann die Schule nur zum Teil entgegenarbeiten, insofern ein guter Unterricht seine Wirkungen von selbst über die Räume der Schule hinausträgt und den Eltern über die in der Schule wargenommenen Fehler ihrer Söne bei geeigneten Anlässen Mitteilung gemacht wird. Gegen Überfüllung der Klassen sind Parallelabteilungen eine Abhülfe, die wider andere Nachteile im Gefolge hat. Durch strenge Klassifikation läst sich wenigstens so viel bewirken, dass unreife Schüler, welche selbst nicht fortkommen können und ein Hemmschuh für die Klasse sind, vom Aufsteigen in höhere Klassen zurückgehalten werden.—Häufig wird auch Unfleiß als Ursache ungenügender Leistungen bezeichnet; aber Unfleiß ist nie die letzte Ursache, sondern weist stets auf tiefer liegende Ursachen zurück und ist, meistens verschuldet durch Fehler der häuslichen Aufsicht und äußere Einflüsse, namentlich unausbleibliche Folge der Unlust, die notwendig aus mangelhaftem Verständnisse entspringt. In diesem Falle helfen Ermanungen und Strafen nichts, sondern es müssen dem Schüler, der, so gerne er auch lernen möchte, ohne Leitung sich nicht zu helfen weiß, die Mittel an die Hand geboten werden, die Lücken des Verständnisses zu ergänzen und das Versäumte nachzuholen.

Fehler des Unterrichtes kann es vielerlei geben; sie werden vermieden durch richtige Anwendung einer guten Methode. (Schweiz. Lehrerz.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Gedankenspäne aus Adolf Diesterweg's Schriften.

Von Ferd. Lohmann.

Einzelne Gedanken, gelesen und von einzelnen Menschen im Laufe des Gespräches gehört, sind mir oft wichtiger gewesen als stundenlange Belehrungen. Über Lehrer.—Winke für Lehrer.—Wichtigkeit ihres Berufes.—Wirken im Berufe.

——Was ich wollte und will? Die jungen Leute zu lebendigen Streben erregen, in ihnen die Bildung begründen, sie mit Liebe zum Amt und zu den Kindern erfüllen, als Kern der Bildung sittlich-religiöse Gesinnungen und Grundsätze hervorrufen, sie zu Wekern der Volkskraft zu stempeln und — vernünftig machen.—

——Der Lehrer soll nicht nur sich selbst erziehen und zum Ziele der Vollendung füren; er soll auch Andere erziehen; denn er hat das Geschäft der Erziehung und Bildung zu seinem Lebensberufe erkoren. Hierdurch gewinnt die Aufgabe der eigenen Erziehung durch das ganze Leben hindurch noch eine höhere Bedeutung. Er will Andere für das ware Leben gewinnen, Andere veranlassen, das Ware und Gute zu erstreben, in Anderen die höchste Entwickelung der Anlagen und Kräfte erstreben; darum sucht er diese erhabenen Eigenschaften zuerst und zunächst sich selbst anzubilden. Er erkennt, d. h. nicht: er hat es gehört oder gelernt, oder er hält es sich wie ein äußeres Gebot oder Sollen vor, und ermutigt sich dazu, dass er es glaube und befolge; sondern es ist ihm eine innere Warheit, mit seinem Sein und Leben, Denken und Wollen verwachsen, es ist sein eigenes Selbst, ohne welches er aufhören würde, als warer Mensch zu sein, zu denken und zu wollen, er erkennt:

1) wie einer keinem andern etwas geben kann, was er selbst nicht besitzt und hat, so kann auch keiner entwickeln, erziehen und bilden, der nicht selbst entwickelt, erzogen und gebildet ist;

2) dass er in dem Maße und in dem Grade erziehend und bildend auf andere wirkt, mit Notwendigkeit wirkt, als er selbst sich der Erziehung und Bildung teilhaftig, sie sich zu eigen gemacht hat;

3) dass er nur so lange warhaft zu erziehen und zu bilden fähig ist, als er selbst an seiner warhaften Erziehung und Bildung arbeitet.—

——Der echte Lehrer ruft durch seine Tätigkeit, durch seine bloße Erscheinung die Triebe des Schülers und Zöglings wach, erweckt sie zur Tätigkeit.—

Digitized by Google

——Der warhafte Erzieher weiß es aus eigener, innerster Erfarung an sich selbst und an Anderen, dass man mehr leistet durch das, was man ist, als durch das, was man weiß.—

——Gefüle erregen und entwickeln, sie lieb und teuer und zu geistigem Eigentume machen, den Entschluss zu Bestrebungen und Taten erwecken und den Charakter bilden, kann nur der, welcher diese geistigen Güter in sich zum Leben und zur Herrschaft gebracht oder realisirt hat; kein Anderer. —

——Strebe nach Bildung, auch dann, wenn du an der Bildung Anderer arbeitest; die Schule sei für dich selbst eine Schule; das ganze Leben, jedes Verhältnis, jede Lage sei eine Veranlassung zu deiner eigenen Erziehung und Bildung. Und wenn du mit Engelzungen redetest und alle Weisheit und alle Erkenntnis dir zu teil geworden wäre, und du strebtest nicht nach der Vollendung, nach immer freierer Tätigkeit im Dienste des Waren und Guten: du wärest ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, aber nimmermehr würdest du zu denen gehören, durch welch: „die Menschheit sich fortpflanzt.“—

——Der Erzieher und Lehrer muss die allerstärksten Antriebe zur waren Kultur in sich und seinem Berufe finden; es ist für ihn doppelt und dreifach heilige Pflicht, sich seine Selbsterziehung zur lebenslängliche Aufgabe zu machen.—

——Ein unnützes Glied, ein schlechter Lehrer schadet nicht nur seinen Schülern und sich, er schadet dem ganzen Stande, er hemmt den demselben notwendigen Aufschwung, der zuoberst von der Tüchtigkeit aller einzelnen Glieder des Standes abhängig ist. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Wie dies im allgemeinen gilt, so gewiss von dem Lehrerstande. Das Helfen aber besteht in der waren Selbstbildung und in den Leistungen.—

——Es ist und bleibt die Aufgabe des Lebens, dass wir die erhabene und große Pflicht der Selbsterziehung nimmer aus den Augen verlieren, und kein höheres Ziel bekennen, als das der Bildung und Vollendung als Menschen und Lehrer.—

——Jeder Lehrer soll die Gegenstände, die zur allgemeinen Menschenbildung gehören, und außerdem diejenigen, welche ihn zu seinem Berufe befähigen, studiren, d. h. gründlich durchdenken, die einzelnen Warheiten an und für sich und in ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen auffassen, sie mit verwandten in Beziehung setzen und ihr Verhältnis zu den Geistesvermögen erforschen.—

——Habet Mut, muss man unsern Jünglingen, unsern Lehrern zurufen, habet den Mut, euch selbst zu vertrauen, dass ihr die Warheit erkennen und finden könnet. Nicht bloß zum tüchtigen Handeln, sondern auch zum tüchtigen Studiren und Denken gehört Mut. Darum wage man sich überall an die Hauptwerke, an die Hauptschriften eines Faches! —

——Lernen, d. h. Nachdenken, Untersuchen, Forschen, und Lehren, d. h. Mitteilen, Erklären und Üben müssen immer beisammen sein, wenn das Geschäft der Bildung recht gedeihen soll..... Darum suche der lernende Lehrer überall Gelegenheit, strebsame Freunde und Schüler um sich zu versammeln, um sich in ihrer Gemeinschaft weiter zu bilden.—

——Jeder Lehrer strebe nach der schönen und edlen Gabe, seine Gedanken in freiem Vortrage darzulegen. — Übungen, in mündlicher Darstellung sind auch jederzeit Übungen der Denkkraft, deswegen geben wir den Lehrern, und denen, die sich zu Lehrern bilden wollen, den Rat, Gegenstände, die sie zu ihrem geistigen Eigentum machen wollen, Andern vorzutragen, oder, noch besser, Andere anzuleiten, dieselben mit ihnen in gemeinschaftlicher Tätigkeit aufzusuchen und zu verarbeiten.—

——Ratschläge, welche der Lehrer inbetreff seines Schulunterrichts zu beachten hat, in so weit dadurch seine eigene Geistesbildung erstrebt wird; — den Beschränkungssatz bitte ich nicht zu übersehen:

1) Bearbeite, studire den (vorzutragenden, zu entwickelnden — zu lehrenden) Gegenstand vorher in allen seinen Teilen und in seinem ganzen Umfange.
2) Lege deinem Unterricht einen gedruckten Leitfaden zu Grunde, aber benutze denselben, wo und wie es nur angeht, wärend des Unterrichts selbst nicht!
3) Gewöne dich an eine bis in's einzelste hineingehende Vorbereitung oder Präparation auf jeden einzelnen Abschnitt und jede einzelne Lektion!
4) Trage die Bemerkungen, Zusätze, Erfarungen, die du bei dem Unterricht zu machen Gelegenheit hast, in ein Buch ein!
5) Studire, sobald du dich des zu Grunde gelegten Leitfadens ganz bemächtigt hast, andere Leitfaden und Schriften, welche denselben Gegenstand behandeln.
6) Suche einen dem Bedürfnisse deiner Schüler durchaus entsprechenden Lehrgang aufzustellen.
7) Studire endlich unausgesetzt und fortwärend solche Werke: allgemein pädagogische, didaktische, methodische, logische, psychologische u. s. w., durch welche der Lehrer im allgemeinen zu höherer Entwickelung hinan reist.—

——Hoffe ja keiner, durch das Studium irgend einer Theorie ein praktischer Erzieher oder Lehrer werden zu können. Die Praxis lernt sich nur in der Praxis, im Leben.

——In keinem Stande erregt mit vollem Recht ein schwatzhafter Mensch bei denjenigen, welche wissen, worauf es ankommt, ein solches Misstrauen, als im Lehrerstande..... Reden und — reden machen ist zweierlei. Das letztere ist die Kunst des waren Lehrers; das Selbstreden ist eine Verkehrtheit, nichts anderes als eine böse Angewonheit, die noch dazu auf die Kinder höchst verderblich wirkt.—

——Der ware Lehrer, besonders der auf dem Lande, hat das Bestreben, sich und sein Wirken zu einem der Zentralpunkte der Bildung seiner Umgebung zu machen.—

——Es gibt Lehrer, die gar nichts lesen, nicht einmal eine pädagogische Zeitschrift. Sie fülen sich wol dabei, wie sie sagen — wir glauben es ihnen; dem Maulwurf ist in seinem Loche bei Fülle der Engerlinge auch wol.—

——Es sollte keinen Lehrer geben, der nicht zuweilen einen Aufsatz schriebe, in dem er die Resultate seines Nachdenkens und seiner Erfarungen niederlegt.—

——Der ist ein Meister der Erziehung, der die Zöglinge zur Selbsttätigkeit zu füren weiß.—

——Wer keine Anlage zu einem praktischen Psychologen hat, sich auf die Beobachtung der kindlichen Seele nicht versteht, der sollte sich von der Erziehung und dem Unterrichten entschieden fern halten.—

——Der Lehrer, welcher nur historische Sachen gibt, oder alle Gegenstände wie historische behandelt, bildet nie zur Selbsttätigkeit; aus seiner Schule gehen leichtgläubige, denkscheue, dumme, oder wenigstens das Wissen überschätzende Menschen hervor. Nur derjenige Lehrer, welcher den Schülern ihr inneres Leben zu klarem Bewusstsein zu erheben, ihren Geist an rationellen Dingen zu entwickeln, zu stärken und zu stälen vermag, nur ein solcher ist ein Jugendbildner im eigentlichen Sinne des Wortes. Alles Andere ist eher ein Abrichten denn ein Unterrichten, ein Anlehren, aber kein Entwickeln, kein Entfalten, kein Bilden.

——Ohne Denken wird keiner ein Lehrer. —

——All unser Lehren muss auf Erweckung des Selbstdenkens abzielen.—

——Seine Zeit zu begreifen, gehört zur Weisheit, besonders zu der des Pädagogen und Lehrers, da sein Beruf es nicht fordert, für unveränderliche, d. h. erträumte Daseinsformen, sondern für die werdenden, in ewigem Fluss begriffenen Zeitzustände zu wirken.—

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Poesie im Dienste der Pädagogik.

Von Dr. Max Dörffling.

Als Alexander der Große geboren wurde; so erzält uns die Geschichte, schrieb sein Vater Philipp an den Aristoteles: „Ich freue mich, dass mein Son geboren worden ist in einer Zeit, in welcher du sein Lehrer sein kannst." Und nicht mit Unrecht. Denn von allen Hellenen war Aristoteles der vielseitigst gebildete, es gab kein Gebiet antiken Wissens, welches er nicht beherrscht, auf dem er nicht fruchtbringend gewirkt hat; er war ein Polyhistor im besten Sinne des Wortes. Und doch war auch sein Wissen nur Stückwerk. Einen solchen Pädagogen sollten wir haben, dem alles Wissen und alle Erfarung zu Gebote stände, der da kennte alle Mächte der Natur und ihr geheimnisvolles Ineinanderwirken, der da durchschaute das Menschenherz bis in seine innersten Falten. Denn fassen wir den Begriff Pädagogik so weit und so edel wie möglich auf, was gäbe es alsdann in der weiten Welt, das nicht damit verwandt wäre, so dass man in gewissem Sinne alle andern Wissenschaften die Hilfswissenschaften der Pädagogik nennen kann. Zwar ist sie als Spezialwissenschaft jünger als die meisten andern; vor 100 Jahren noch kannte kein Universitätskatalog ein Kollegium über Pädagogik, und die Pädagogen von Fach, wie Niemeyer, Beneke, Waitz, Palmer und so viele andere sind sämtlich jüngern Datums. Aber sie hatte sich eben nur noch nicht als selbständige Wissenschaft von den andern losgelöst; doch sie existirte; und überall da, wo eine Wissenschaft aufhörte, reine Wissenschaft zu sein und zum angewandten Wissen wurde, da wurde sie von selbst zur Pädagogik. Sie ist eben so alt wie die Wissenschaften überhaupt, nur dass sie unter andern Namen auftrat. Scheinbar zwar widerspricht dem, dass wir schon in den alten Lustspielen bei Terenz und Plautus sog. Pädagogen finden. Aber niemand wolle mich veranlassen, diese Karrikaturen auf alte Erzieher, wie sie ja leider in Wirklichkeit existirt haben, mit dem Ehrennamen Pädagogen benennen zu wollen. Es waren das eben Leute niedrigsten Standes, und zweifelhaftesten moralischen Wertes, gewönlich Sklaven, die dazu dressirt waren, gewisse äußerliche Fertigkeiten, als Lesen, Schreiben, Tanzen u. dgl. den Sönen ihrer reichen Herren beizubringen; sie waren nicht dazu geeignet, dieselben zu erziehen. Wer möchte aber ein solches Einlernen gewisser Fertigkeiten Pädagogik nennen? Dann wäre jeder Lehrer ein Pädagog, und die Pädagogik wäre keine Wissenschaft mehr, sondern würde herabgedrückt zum niedrigsten Virtuosentum.

Wenn sie also auch noch nicht als Fachwissenschaft existirte, so hat es doch zu allen Zeiten Pädagogik gegeben, in Theorie und Praxis, und besonders hat das gebildetste aller antiken Völker, das der Hellenen, derselben nicht ermangelt. Denn mag auch der rauhe dorische Stamm desselben sich begnügt haben mit einer Erziehungskunst, wie sie in den bekannten Lykurgischen Gesetzen mehr sonderbar als nachamungswert uns entgegentritt, und mag auch ein guter Teil des jonischen Stammes es nicht weiter gebracht haben als bis zu jener oberflächlichen und schalen Erziehungskunst, wie sie in der Cyropädie des Xenophon uns vorliegt, so finden wir doch auch Männer in Athen, die, mit glühendem Eifer und tiefem Wissen begabt, es sich angelegen sein ließen, die Jünglinge zu Männern im edelsten Sinne des Wortes zu erziehen, einen Sokrates, einen Plato, einen Aristoteles, welche noch heute geeignet erscheinen, uns als Vorbilder in der Pädagogik zu dienen.

Gerade bei diesen Männern nur können wir es deutlich sehen, was ich schon vorhin erwänte, dass alle andern Wissenschaften in gewissem Sinne im Dienste der Pädagogik stehen. Alle Disziplinen ihrer Philosophie, alle ihre Mythologie und ihr Wissen von der Natur zogen sie in den Dienst der Pädagogik hinein, sie ließen nichts unbenutzt und rechneten mit allen Faktoren, die ihnen zu Gebote standen. Dazu aber gehörte ihnen nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Künste, und unter diesen wieder besonders zwei, die aber bei den Alten sonst zu einer einzigen zusammenschmelzen, die getrennt fast nie auftreten, nämlich Musik und Poesie. Denn die Musik war damals noch keine selbständige Kunst, sondern sie diente nur dazu, ihre Schwester Poesie zu begleiten und zu verherrlichen; es gab schwerlich schon „Lieder one Worte", viel weniger rauschende Symphonien und Konzerte mit vollem Orchester. An den Sängern ihres Volkes aber wurden die Gemüter der Jünglinge gebildet; der alte und und ewig junge Homer war ihre Bibel. Und wie Alexander in einem kostbaren Kästchen ihn stets bei sich trug und ihn des Nachts unter sein Kopfkissen legte, so haben gar viele edle Jünglinge der Athener ihn gelesen und gelernt und in ihrem Gedächtnis mit sich umhertragen. Und so gewiss wie unsere modernen Theater aus vielerlei Gründen als Bildungsstätte leider oft von sehr zweifelhaftem Werte sind, so gern sie dafür gelten möchten und so sehr sie dafür gelten sollten, so gewiß ist die alte Tragödie zu ihrer besseren Zeit ein Bildungsmittel des atheniensischen Volkes im eminentesten Maße gewesen. Wo immer nur von Hellenischer Pädagogik die Rede ist, da wird die Poesie als Hilfmittel derselben die Hauptrolle spielen.

Und so ist es denn ganz natürlich, dass auch die heutige Erziehungskunst unter den Faktoren, mit denen sie arbeitet, als einen der wirksamsten die Künste verwendet, und zwar widerum besonders die Poesie. Nicht soll damit gesagt sein, dass sie der Hauptfaktor wäre, oder dass one sie eine Erziehung überhaupt nicht stattfinden könnte. Denn sicherlich, auch das Häuslein draußen im Walde, in dem nichts zu finden ist von Wissenschaft und Kunst, vermag seinen Kindern eine Erziehung zu geben, welche sie zu brauchbaren Menschen ausbildet, und welche oft mehr wert ist als alle Bildung der höchsten gesellschaftlichen Kreise. Und doch wird auch in jenem Waldhäuschen die Kunst ihr erzieherisches Amt treiben; denn ist das Liedchen, welches die Kinder singen nicht auch Musik; und ist das Waldesrauschen rings umher denn one Poesie? Eine bedeutendere Rolle aber ist der Kunst zugewiesen in jener höheren Erziehung, wie sie geübt wird und geübt werden muß an denen, welche die Leiter und Fürer des Menschengeschlechts werden sollen. Ihr Verstand muß ausgebildet und geschärft, ihre Phantasie muss bereichert, ihr Wille muss gekräftigt und ihr Gemüt muss erweitert und nach allen Seiten hin belebt worden. Und dazu ist die Pflege der Wissenschaften und Künste von unberechenbrren Werte, dazu ist in besonderem Grade geeignet die Poesie.

Aber Poesie ist ein weiter Begriff; und fern liegt es uns, alles, was mit Recht oder Unrecht ihren Namen trägt, in den Dienst der Pädagogik stellen zu wollen. Goethe hat irgendwo gesagt, „Für die Kinder ist das beste gerade gut genug" — ein Wort, welches recht verstanden mehr Pädagogik in sich enthält, als manches pädagogische System in seinem ganzen Umfange, und das hier besonders Beachtung verdient, wo es sich darum handelt festzustellen, welche Teile der Poesie und in wie weit dieselbe bei der Ausbildung der Jugend heranzuziehen sind. Aber was ist hier das beste?

Und da möchte ich den zunächst fast die ganze sog. didaktische Poesie ausgeschlossen wissen, so paradox es auch vielleicht erscheinen mag, dass der Lehrer gerade das Lehrgedicht nicht verwenden soll. Aber sie ist keine ware Kunst; denn einer solchen liegt der Zweckbegriff fern, und der Dichter, welcher mit der Absicht dichtet um zu belehren, verständigt sich an der Poesie. Er ist kein warer gottbegeisterter Jünger seiner Kunst, sonder er würdigt sie mehr oder weniger zum Handwerk herab, er spannt den Pegasus in's Joch, dass er den

Digitized by Google

Acker pflüge. Und wenn auch unter den kunstgeübten Händen des Meisters das Lehrgedicht eine Form anzunehmen vermag, welche es der wahren Poesie ähnlich zu machen geeignet ist,—ich erinnere nur an die Veda's der Inder, an die Weisheit der Bramahnen von Rückert und an Goethe's westöstlichen Divan—so bleibt doch diese Dichtungsart immer mehr oder weniger eine trockene Verskunst, und selbst ihre besten Produkte haben eine bedenkliche Verwandtschaft mit solchen Dichtungen, wie wir sie in den Grundregeln der lateinischen Grammatik gelernt haben mit ihrem tragi-komischen Schlusse: was man nicht dekliniren kann, das sieht man als ein Neutrum an. Jede Tendenz, also auch die Absicht zu belehren, liegt dem waren Dichter fern, und es war eine armselige Richtung, welche überall das Nützliche herauszuschnüffeln sich bemühte, welche unter anderen auch die Odyssee des Homer zu einem Lehrgedichte herabzudrücken wagte und in ihr nichts höheres zu erblicken vermochte, als eine lehrhafte Anpreisung der ehelichen Treue der Penelope. Der ware Dichter hat keine Absicht, er will nicht belehren, er will nicht erschüttern oder rüren, er verfolgt nicht diesen oder jenen Zweck bei seinem Schaffen, sondern weil er die Gabe des Gesanges in seiner Brust gegeben fühlt, darum singt er, er kann nicht anders, und freut sich des eigenen Schaffens. Um die Erfolge seiner Kunst, so reich sie auch sein mögen, kümmert er sich nicht, sondern er singt „wie der Vogel singt, der in den Zweigen wonet, das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lon, der reichlich lonet." Auch läßt er sich nicht vorschreiben, worüber er singen soll, noch weniger faßt er zweckbewußte Pläne, sondern „er steht in des höheren Herren Pflicht, er gehorcht der gebietenden Stunde;" was nur Schönes, Hohes, Edles, Mächtiges oder Zartes seine Seele bewegt, das gestaltet er zum Gesange; und

„Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
Man weiß nicht, von wannen er kommt und braust,
Wie des Meeres verborgene Tiefen;
So des Sängers Lied aus dem Innern schallt,
Und wecket der dunklen Gefüle Gewalt,
Die im Herzen wunderbar schliefen."

Nimmer wird die didaktische Poesie solcher Resultate eines solchen Weckens der Gefüle sich rühmen können. Und doch ist es gerade dies, was die Poesie befähigt, eine hervorragende Rolle in der Pädagogik zu spielen, dieses Einwirken auf das Gemüt des Jünglings. Mag der Vorstand desselben geschult werden an Grammatik, Rhetorik und Mathematik — sein Gemüt wird gebildet durch andere Faktoren, darunter nicht zum wenigsten durch die Dichtkunst. Sie vermag es, die schlummernden Gefüle zu wecken, zu reinigen, zu läutern.

Doch glaube man nicht, daß ich damit ein Lobredner werden will jener Art von Dichtung, welche es speziell auf die Gefüle ihres Lesers abgesehen zu haben scheint, der sentimentalen Poesie. Denn wenn es auch bei ihr nicht so offen hervortritt, wie bei der didaktischen Dichtung, so ist doch auch sie eine Tendenz-Dichtung, auch sie möchte ich nicht hineingezogen wissen in den Dienst der Pädagogik, am wenigsten da, wo es sich darum handelt, die Knaben zu Männern zu erziehen. Denn die Aufgabe, zu der wir sie erziehen wollen, ist Arbeit und Kampf. Wirket, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann — das ist die Aufgabe, zu der wir unsere Knaben und Jünglinge erziehen wollen; dazu ist aber eine kräftigere Kost nötig, als sie die sentimentale Poesie zu bieten vermag. Dieses dolce far niente der Gefüle, dieses Sichhingeben den sanften Stimmungen seines Herzens, dieses Spielen mit den Schmerzen ist so entnervend, wie das weiche Klima unter dem Himmel Neapels; es schläfert die Seele ein und macht sie unfähig zur fruchtbringenden Tätigkeit, es ertötet sie gleichmäßig für den waren tiefen Schmerz und die echte hohe Freude. Wol klingt es zart und schön, wenn der Dichter singt:

„Wie der letzte Hauch verklinget,
Der sich unter meiner Hand
Aus der Harfe Saiten schwinget:
Wie's auf klarem Teichkrystalle
Sich von eines Tropfen's Falle
Weiter stets und weiter ringt,
Bis es fern am Blumenstrand
Still verschwand,
Also möcht' ich auch verschweben
Und verklingen in das beß're Leben.

Aber ist das unsere Aufgabe, ein solches Verschweben? Und was sollen wir denn wol unter diesem Verklingen in das bessere Leben uns denken? Es ist unendlich viel Unwares in dieser Art von Todespoesie, wie sie besonders die sentimentale Poesie uns darzubieten pflegt. Der Tod ist kein poetisches Objekt, am wenigsten für diese weichliche Art der Dichtung. Ich mag alle diese Grabespoesie nicht leiden, so schön sie oft ist, denn sie ist unwar oder zum wenigsten krankhaft. Ich erinnere nur an das bekannte und vielgesungene Lied Saphirs:

Möchte wissen, wenn ich bald,
Begraben werde sein,
Und auf meinem Grabe steht
Ein Kreuzlein oder Stein,

Und man vor Riedgras kaum
Das Grab zu sehn vermag,
Ob sie wol kommen wird
Am Allerseelentag.

Ob sie den feuchten Blick
Nicht senket niederwärts,
Ob sie nicht denkt bei sich
Hier ruht ein treues Herz.

Ob sie um meinen Stein
Ein kleines Kranzchen flicht,
Ob sie für meine Ruh
Ein Vaterunser spricht.

Gewiß, sie wird wol kommen,
Zu beten auf mein Grab,
Sie weiß, daß ich sonst keinen
Für mich zum Beten hab'!

Das ist wol schön, aber es ist ein ungesundes Spielen mit unwaren Geschichten. Wer im vollen Ernste an seinen Tod denkt und darüber hinaus, der wird, deucht mich, an wichtigere Dinge zu denken haben, als ob sie dann wol kommen wird, um an seinem Grabe zu beten. So und ähnlich aber verhält es sich mit dem größten Teile dieser Kirchhofspoesie, sie ist ein Schwelger in ungesunden und unwaren Schmerzen, ein dumpfes Ossian'sches pleasure of grief. Und mehr als andere Nationen sind wir Deutsche dieser Art der Dichtung zugeneigt; in uns allen ist mehr oder weniger etwas von dem Temperamente eines Lenau, der da sagt:

„Du geleitest mich durch's Leben,
Sinnende Melancholie;
Mag mein Stern sich stralend heben,
Mag er sinken, weichest nie,"

und wir alle werden mitgetroffen von dem Vorwurfe, den im Savonarola die Südländer dem unter ihnen weilenden deutschen Studenten machen:

„Der Deutsche, trüb in allen Stücken,
Kann selbst beim Wein nicht frölich sein,
Gleich fallen ihm die alten Mücken,
Die Todesgedanken in den Wein."

Aber es ist nicht die Aufgabe des Mannes, sein natürliches Temperament zu pflegen und auszubilden, sondern es zu läutern und mit den andern Temperamenten zu mischen — und dem wirkt geradezu entgegen die sentimentale Poesie. Julian Schmidt in seiner Litteraturgeschichte macht eine Bemerkung zu der Einleitung des Nedwitzschen Gedichtes Amaranth, in welcher der Dichter sagt, daß er auch seine Harfe habe mit einfügen wollen in dem großen Tempelbau Gottes: „Die Harfe ist ein gutes Instrument, aber als Baumaterial ist sie höchstens beim Barackenbau zu gebrauchen, nicht zum Tempelbau; dazu gehören kräftigere Stoffe." Dies Wort, hier gegen die schwächliche Muse eines Nedwitz gerichtet, trifft zugleich die ganze ungesunde Grampoesie; sie ist nicht zum Tempelbau geeignet.

Aber auch das Gegenstück der sentimentalen Dichtung, die humoristisch-satyrische Poesie möchte ich nicht in den Dienst der Pädagogik ziehen. Auch

Digitized by Google

sie ist eine Tendenzdichtung, und mag als solche unter Umständen eine brauchbare Waffe für den gereiften Geist sein gegen die moralischen Schäden seiner Zeit und gegen das Schwelgen in unwaren Gefühlen, sie ist aber nicht geeignet für die Ausbildung des jugendlichen Geistes mit ihrer negativen und destruktiven Kraft. Sie reißt nur ein, aber sie baut nicht auf. Und wie gar oft überschreitet sie dabei ihre Grenzen, wie leicht und oft vergreift sie sich auch an den heiligsten und edelsten Gefühlen des Menschenherzens, weil sie dieselben nicht verstanden hat, wie oft wird sie zum herzlosen Spott, der aller Liebe vergißt.

Eine Fülle solcher Dichtungen ist in den Jargängen des politisch-satirischen Wochenblattes Deutschlands, des „Kladderadatsch" zu finden, ich erinnere nur an ein Gedicht aus der Zeit des französisch-deutschen Krieges, in welchem auf eine sicher sehr witzige Weise die bekannte lateinische Genusregel von den Ausnahmen auf is zu einem Spottgedicht auf das unter harter Belagerung sich ängstigende Paris umgearbeitet war, und das mit den hönenden Worten schloss: „Und Paris, was ist Dein finis, ignis lapis pulvis cinis." Es wurde mit viel Beifall gelesen; aber wo bleibt bei solchem Dichten das Menschenherz? Doch auch die besseren Produkte eines Sebastian Brandt, eines Hans Sachs sind keine Bildungsmittel für die Jugend, auch die Komödien des Aristophanes haben die heranwachsende athenienfische Jugend nicht gefördert. Denn auch sie legten Hand an das Heilige, auch sie haben an einen Sokrates getastet und ihn zum Spott zu machen gesucht. Und dergleichen Satyre, die an alle heiligsten Gefühle des Menschenherzens ihre Hand legt, haben wir auch in unserer neuen Litteratur in reichem Maße; ich will nur einen Dichter nennen, den ich so gern an andrer Stelle erwänen möchte, der von sich selbst gesagt hat: ich bin ein deutscher Dichter, bekannt im deutschen Land, nennt man die besten Namen, so wird auch der meine genannt — dem ich so gern diesen Platz nicht streitig machen möchte und den ich doch hier nennen muſs, den hochbegabten Dichter Heinrich Heine.

Aber welches sind denn nun die Dichtungen, welche wir in den Dienst der Pädagogik ziehen wollen. Die Antwort wird lauten: Ueberall da, wo reine Bilder an der Seele des Dichters vorübergezogen sind und er dieselben poetisch gefaſst hat, überall da, wo ware Gefüle und wirkliche Leidenschaften seine Seele durchzittert haben und er sie poetisch verklärt hat, überall da, wo sein Geist sich aufgeschwungen hat über den irdischen Staub zu reineren Höhen, ist sein Werk geeignet für den heiligen Dienst der Erziehung. Es ist ein großes Gebiet, welches sich uns damit erschließt, es umfaßt die Jartausende und die Völker des Erdballs. Hier gilt es nicht, den Stoff zu suchen, sondern nur dem Zweck entsprechend ihn zu sondiren, um bei der Menge des vorliegenden Stoffes von dem guten das beste zu bieten.

Und so soll denn hier zunächst hingewiesen werden auf das große Gebiet der epischen Dichtung, und ich möchte sie bezeichnen als die Klasse der Poesie, die vor allen andern geeignet ist, pädagogischen Zwecken zu dienen. Sehen wir die Litteraturen aller Völker an, sie beginnen mit dem Epos. Der älteste griechische Dichter ist Homer, aus der ältesten Zeit der deutschen Geschichte stammen die Lieder von der Nibelungen Not und von Gudrun. Das ist nicht zufällig so gekommen, sondern es beruht auf natürlichen Gesetzen. Die epische Dichtkunst ist diejenige, welche mehr als alle andern die Gefüle, Meinungen, Stimmungen des Dichters ausschließt, und in welcher dieser nichts weiter ist als der getreue und unparteiische Darsteller dessen, was geschehen ist. Die segenreichen Kämpfe seines Volkes, die Großtaten seiner Helden und Könige stellt er dar und umkleidet sie mit poetischem Gewande. Nichts neues will er schaffen, nichts unerhörtes will er bieten, sondern das, was geschehen ist, und was fortdem in Herz und Mund seines Volkes, stets sich vergrößernd, gelebt hat, das faßt er in Lieder und reiht sie aneinander, bis sie ein Ganzes bieten. So ist die Ilias entstanden, so die Odyssee, so das Nibelungenlied und alle die andern Dichtungen dieser Art. Und er selbst, der Dichter, tritt bei diesem Schaffen ganz zurück; seine Person bleibt unsichtbar und das persönliche Fürwort kommt im Epos kaum anderswo vor als in der Eingangsformel, und hier auch nur, um gleich von vorn herein gewissermaßen die Verantwortlichkeit für alles folgende von sich abzuwälzen auf die Muse oder auf die Überlieferung, wenn es heißt: „Nenne mir, Muse, den Mann, den vielgewanderten," oder: „Singe den Zorn, o Göttin, des Peleusiones Achilles", oder: „Uns ist in alter Mären, Wunders viel geseit, von Helden lobebären, von großer Kunnheit." So liegt denn das Charakteristische des Epos darin, dass es nichts ist als die reine Erzälung im poetischen Gewande; Epos heißt Wort, und nichts weiter als die Tat übersetzt in das Wort, ane alle Zusätze und Beimischungen der Individualität des Dichters. Und darum finden wir es auch am Eingange der Litteraturen. Denn wie das Kind zuerst die Außenwelt auf sich einwirken läßt, one jegliches Zutun von seiner Seite, so weit, dass es ja in den frühesten Jaren sogar von sich selbst in der dritten Person zu sprechen pflegt und erst viel später zum Bewusstsein seiner Individualität kommt, und dann gewissermaßen durch den Schleier dieser die Außenwelt zu betrachten anfängt, um sich bald bejahend, bald verneinend zu derselben zu verhalten, so haben auch die Völker in ihrer Kindheit one alles Reflektiren die Außenwelt angeschaut und ihre Erscheinungen kindlich aufgenommen und poetisch widergegeben. So ist das Epos entstanden, ein gesundes Bild eines gesunden Volkstums; denn es war noch eine frische, oft rauhe Luft, welche damals wehte, und es waren jugendfrische, kräftige Geister, die daran dichteten. Wir sind gewont, von jenen Leuten zu sagen: die Alten. Vielmehr die Jungen sollten wir sie nennen, denn wir sind die Alten, d. h. die in vieler Beziehung überlebten, greisenhaft geborenen Hamletnaturen. Wol sind diese Epen für unser überfeinertes Gefül, für unsern überbildeten Verstand oft etwas rauh, oft etwas reckenhaft wild. Aber wie frische Bergesluft wehen sie an und mehr als alle andern die alten deutschen Heldensagen. Sie sind die rechte Kost für den Knaben, der zum Manne heranreifen soll, diese Lieder mit ihrem treuherzigen Humor, ihren einfach waren Gefülsleben, ihren herzbewegenden tragischen Konflikten und ihren wuchtigen Schwerthieben. Und was für Gestalten sind es, die uns hier entgegentreten? Was für ein Weib ist Kriemhild, erst in ihrer zarten jungfräulichen Liebe und dann in ihrer ungebändigten Rache? Was für ein Mann ist der grimme Hagen von Tronje, der kein anderes Gefül in seiner Brust, trägt als das der Mannentreue für seinen König. Wie herzbewegend ist der Tod des sonnigen Helden Siegfried am Waldesbrunnen, als unter ihm die Blumen sich rot färbten, wie rürend ist die Klage Giselers des Jungen um seinen frühen Tod! Und wo findet sich sonst ein Seelenkampf gleich jenen des edlen Rüdiger von Bechlaren, da er die neue Treue, die Freundestreue, dem Verlobten seiner Tochter aufsagen muss, um die alte Treue, die Mannentreue, zu halten. Und so reihen sich Bilder an Bilder, Scenen an Scenen, wie sie lieblicher und großartiger nicht gedacht werden können, in jenen wunderbaren Denkmälern der alten Zeiten.

Einen Uebergang vom Epos zur zweiten Hauptklasse der Dichtung, der dramatischen Poesie, bilden die Balladen; auch sie sind erzäleuder Natur, doch heben sie mehr der tragischen Konflikte, in welche ihre Helden gefürt werden, hervor, und wirken somit mehr als das reine Epos auf das Gemüt des Lesers ein. In ihnen tritt die Erzälung des Geschehenen selbst zurück, die Motive der Tat und ihre Folgen für die Handelnden mehr in den Vordergrund; und noch mehr ist das in Dramen selbst der Fall. Denn das Charakteristische

Digitized by Google

der Tragödie ist das, dass sie zeigt, wie der Held in den Kampf tritt mit den Mächten, die sich ihm entgegenstellen, wie er in Konflikt gerät mit seinem eignen Selbst, und zum Siege gelangt oder zu Grunde geht. Zum Verständnis der Tragödie gehört schon ein gereifterer Geist, es handelt sich hier vorherrschend um sittliche Begriffe und um eine Kenntnis des Menschenherzens, welche dem kindlichen Gemüt noch fern liegt, es handelt sich um die Kluft zwischen Neigung und Pflicht, zwischen dem Wollen und Können, um alle die Kämpfe, die in größerem oder geringerem Maße keinem Menschenherzen erspart bleiben. Und dadurch eben ist die Tragödie geeignet, zu einer hohen Schule des Mannes zu werden, wenn anders sie die rechte Tragödie ist, d. h. wenn ihre Helden wahre Helden, ihre Leidenschaften echte Leidenschaften, ihre Konflikte wirkliche Konflikte und ihre Lösungen rechte Lösungen sind. Zum Helden soll der Mann werden in irgend welcher Weise; denn ein Heldentum gibt es nicht allein auf dem Schlachtfelde, sondern der Held kann erscheinen als Prophet, als Priester, als König, als Dichter, oder auch als einfacher Arbeiter im Kampfe mit den kleinen Mühseligkeiten des Lebens. Wo ein heldenhafter Geist ist, da wird er sich als solcher erweisen in jeder Lage des Lebens; der starke Mann, das schwache Weib haben gleichmäßigen Anteil am Heldentum; der himmelstürmende Prometheus war ein Held, aber nicht weniger Antigone, die liebende Schwester, da sie den Befehl der Gottheit erfüllend Liebe und Leben dahin gab und ihren Bruder bestattete.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, eingehender zu erörtern, welche Tragödien es sind, die hierher gezogen werden sollen; ihre Zal ist zu groß, ihre Art zu verschieden. Nur eine Bemerkung sei hier gestattet. Ein Litterarhistoriker hat die drei großen griechischen Tragiker folgendermaßen charakterisirt: Aeschylus stellt die Menschen dar, wie sie sein möchten, — als Götter, Sophokles, wie sie sein sollten, Euripides, wie sie wirklich sind. Darin liegt der Gesichtspunkt, nach welchem wir bei der Auswal der dramatischen Werke verfaren werden müssen: nicht die Menschen in ihrer jammervollen Nichtigkeit, ihrem kleinen Egoismus, ihren kleinlichen Interessen und Intriguen sind es, welche dem Jüngling die Ideale seines Lebens geben können, also z. B. nicht die sogenannten Helden der gewönlichen glatten Schau- oder Lustspiele; —auch die übergroßen Erscheinungen, welche nie zu Leben und Wirklichkeit werden können, wie sie zum Beispiel in neuerer Zeit Hebbel in seinem Nibelungendrama geschaffen hat, werden ihm nicht dienen; aber die großen und doch menschlichen Gestalten eines Sophokles mit ihrem Ernst und ihrer Milde, ihrem Ringen bis zum Untergang oder Siege werden seinen Geist entflammen zu allem großen und edlen. Wo solche Gestalten sich finden, da wollen wir sie ihm zeigen, in den Werken unserer Dichter oder in denen fremder Nationen.

Und so kommen wir denn nun noch zur Lyrik, dieser Dichtung des subjektiven Menschenherzens, in der nicht mehr die Erzälung der Geschehenen, nicht mehr die tragischen Konflikte des Lebens, sondern nur die sanften Regungen widerklingen, wie sie die Brust durchzittern in Freude und Leid, in Hoffen und Wünschen, Wol und Wehe. Was immer nur ein Menschenherz schneller schlagen macht, was immer nur ein Auge erfüllt mit Tränen der Freude oder des Schmerzes, alles „Hangen und Bangen in schwebender Pein," alles „Himmelhochjauchzen und zum Tode betrübt," das ist hier niedergelegt in süßen Liedern; sie freuen sich mit dem Frölichen, sie weinen mit dem Weinenden. Darum, wo ein Menschenherz bewegt ist, wird es gern zu diesen Liedern sich wenden, um in ihnen die Stimmung seiner Seele verklärt wider zu empfinden und nachklingen zu lassen. Und in diesem verklärenden und veredelnden Einfluss auf die Gefüle beruht ihr Wert für die Pädagogik. Sie steuern der Wildheit und Roheit, und öffnen das Auge des Geistes für alles zarte und schöne und erwecken im Herzen die Liebe für alles hohe und gute. Von besonderem Werte in dieser Beziehung halte ich die sogenannte politische Lyrik. Wol ist sie oft unrecht geschmäht worden, wol hat Goethe einst den seitdem so oft widerholten und variirten Ausspruch getan: „Politisch Lied, pfui, ein politisch Lied." Aber man vergesse doch nicht, dass Goethe bei aller seiner sonstigen Größe doch notorisch nicht fähig gewesen ist, den ungeheuren Umschwung in der Geschichte seines Vaterlandes, der sich unter seinen Augen vollzog zu begreifen, daß er sich grämlich zurückzog und in entlegene Gebiete der Wissenschaften flüchtete, als der deutsche Patriotismus seine edelsten Blüten trieb. Er war sicher der Mann nicht, der ein richtiges Urteil über das politische Lied fällen konnte. Nein, wo es nicht tendenziöse Parteidichtung ist, wie z. B. in den Märzliedern und in den Herwegh'schen Dichtungen, welche darum nur einen beschränkten Wert haben — wo es einen gesunden und frölichen Patriotismus atmet, da ist das politische Lied eine der edelsten Blüten der Lyrik und wird in edelster Weise auf das Gemüt des Jünglings einwirken. Und in diesem Sinne haben denn auch alle gebildeten Nationen die politische Lyrik gepflegt; die alten Hellenen sangen, als sie sich vom Tyrannenjoche befreit hatten, ihre Lieder auf Harmodias und Aristogeiton, der Römer dichtete sein: Dulce et decorum est pro patria mori, Walther von der Vogelweide sang seine Kaiserlieder; und wem sind nicht in der Erinnerung die Freiheitslieder eines Rückert, Arndt, Körner und Schenkendorf. Als des deutschen Reiches Herrlichkeit dahingesunken war, wo lebte die Erinnerung daran und die Sehnsucht nach dem Wiedererstehen desselben kräftiger fort als in den politischen Liedern eines Geibel? Damals sang er:

„Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht.
Und beugt die schwankenden Reiser,
Es klingt im Winde ein altes Lied,
Das Lied vom deutschen Kaiser.

Mein Sinn ist wild, mein Sinn ist schwer,
Ich kann nicht lassen vom Lauschen;
Mir ist, als zög in den Wolken ein Heer,
Es klingt wie Adlers Rauschen.

Viel tausend Herzen sind entfacht,
Und harren wie das meine,
Auf allen Bergen halten sie Wacht,
Ob rot der Tag erscheine.

Deutschland, die schöne geschmückte Braut,
Schon schläft sie leis' und leiser,
Wann weckst du sie mit Trommeln laut,
Wann rufst du sie herein, mein Kaiser?"

Und als nun das alles erfüllt war, herrlicher als er es jemals gehofft hatte, da jubelte er in hohen mächtigen Akkorden:

Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm
Durch's Land frohlocken im Jubelsturm,
Des Flammenstoßes Geleucht sach' an,
Der Herr hat Großes an uns getan,
Ehre sei Gott in der Höhe!

Wer möchte die Wirkung solcher Lieder auf das Gemüt des Jünglings verkennen oder leugnen? Ich meine, die politische Lyrik ist ein wol zu benutzender Faktor in der Pädagogik.

Wir stehen am Schluß unser Betrachtung. Es war ein weites Gebiet, das sich der Tätigkeit des Erziehers erschloß; möge jeder, der dazu berufen ist, darauf arbeiten nach dem Motto: „Prüfet alles und das Gute behaltet!"

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Von dem Sekretär des Verwaltungsrates werden wir ersucht, auf die dringende Notwendigkeit des unverzüglichen Einsammelns der unterschriebenen Beiträge zum Seminarfond hinzuweisen. Die meisten Unterschriften wurden gemacht mit dem Versprechen, sobald die Summe von $50,000 gesichert erscheine, ratenweise zu bezalen. Obschon nun die stipulirte Summe schon längst überschritten ist, hat man doch an vielen Orten noch immer keinen Anfang mit dem Sammeln gemacht. Durch dieses Verziehen des Sammelns geht aber manche versprochene Summe verloren, so dass die Sache Schaden leiden muß. Wir ersuchen deshalb alle, die es angeht, mit dem Einsammeln one Verzug anzufangen und dem Schatzmeister des Verwaltungsrates (Chr. Preusser, Milwaukee, Wis.) Bericht zu erstatten.

— Die Leser finden in dem vorliegenden Hefte den vom Zentral-Ausschuss erlassenen Aufruf zur Beteiligung am 8. deutsch-amerikanischen Lehrertage. Es ist dieser Lehrertag in manchen Beziehungen ein äußerst wichtiger, da ihm eine Reihe interessanter praktischer Fragen vom Clevelander Lehrertag zur Beratung überwiesen wurde. Wir erwänen speziell die Referate über Geschichtsunterricht, Gründung von Erziehungsvereinen, und Erziehung zur Sittlichkeit.

Die praktische Tragweite dieser Fragen ist unverkennbar, sie berüren das innerste Leben, befassen sich mit der Wolfart des Einzelnen und des Volkes; übrigens ist über deren Bedeutung an den Lehrertagen schon viel gesprochen und in den Erziehungsblättern schon viel geschrieben worden, so dass wir unsere Leser mit weiteren Bemerkungen über diesen Teil des Programms verschonen dürfen.

Ganz besonders wichtig aber wird der 8. Lehrertag durch die Tatsache, dass der Delegaten-Konvent des Seminar-Vereins zur gleichen Zeit in Milwaukee tagen wird. Die Aufgabe des Delegaten-Konvents ist die definitive Wal einer Verwaltungsbehörde, eine wichtige Arbeit, bei welcher der Lehrertag mit tätig ist. Zugleich wird der Seminar-Konvent Schritte tun müssen, um die Propaganda zu beleben, bez. im Gang zu halten, und im Falle bis dahin ein genügender Fond gesichert ist, zur Ausschreibung der Konkurrenz zu schreiten. Die Verwaltungsbehörde übt einen maßgebenden Einfluß auf den Fortgang der Propaganda, sowie des Unternehmens überhaupt aus, und es wird somit schon dadurch gewissermaßen Pflicht eines jeden, dem die Sache am Herzen liegt, den 8. Lehrertag zu besuchen.

Wenn wir nun noch als weitere Zugmittel hinzufügten, dass Milwaukee eigentlich Deutsch-Athen heißt, dass es eine feste Burg aller fortschrittlichen Bestrebungen ist, dass es im Schulwesen keiner andern Stadt Amerikas nachsteht, daß sein Sommerklima erfrischend, seine Umgebung reizend, seine Bewoner gastfreundlich sind, so würde man uns der Eitelkeit und der Eigenliebe zeihen; wir lassen somit alle diese Dinge ungesagt.

Diejenigen welche neue Fragen vor den Lehrertag zu bringen wünschen, sind ersucht, ihre Anmeldungen unverzüglich zu machen, damit dem Zentral-Ausschuss die onehin verdoppelte Arbeit etwas erleichtert werde. Arbeiten welche auf das seiner Verwirklichung entgegenschreitende Seminar, auf die Umtriebe des Katholizismus gegen die öffentlichen Schulen, auf die Kämpfe des nativistischen Ignorantentums gegen Deutsch, Gesang und Zeichnen an den Volksschulen, auf das schwindende Selbstgefül der Deutschen, auf den sogenannten Schulzwang, auf die Emanzipation des Lehrerstandes und verwandte Fragen Bezug haben, wären wol unter die zeitgemäßesten zu rechnen.

— In Detroit wurde kürzlich vor dem Polizeigericht eine Klage verhandelt, welche gegen Herrn Norbert Schanz, der Direktor der Seminarschule, anhängig gemacht worden war, wegen zu harter Züchtigung eines achtjärigen Knaben. Durch ein von Dr. Rudolph ausgestelltes Attest und durch Aussagen von Zeugen wurde festgestellt, dass der Knabe eine Anzal Streiche erhalten hatte, welche fingerdicke Striemen verursachten und ihm ein heftiges Wundfieber zuzogen.

Herr Schanz erklärte in seiner Verteidigungsrede, dass er den Knaben ertappte, als dieser, dem strengen Verbot zuwider, sich zum Fenster hinauslehnte und hinunterspukte; er sei besorgt gewesen, der Knabe würde zum Fenster hinaus stürzen, sei daher leise herangetreten, um ihn zurückzuziehen, und habe dann, zum warnenden Beispiel für die andern Kinder den Knaben streng bestraft.

Der Richter verurteilte den Angeklagten nach mehrtägiger Bedenkzeit zu $5.00 Strafe, sowie zur Bezalung der Prozesskosten.

Diese den Detroiter Zeitungen entnommene Darlegung der Vorgänge wirft ein äußerst ungünstiges Licht auf den Herrn Direktor, welches uns um so mehr befremdet, als dieser Herr in dem Rufe eines ruhigen, leidenschaftsfreien Pädagogen stand, — eines Pädagogen, welcher es gelernt hatte, die Kindesnatur zu ehren und heilig zu halten. An einem jungen unerfarenen, noch an die Fesseln der Selbstanstaunung gebannten Menschen, oder an einem frisch importirten, selbst mehr oder weniger servil erzogenen „Schulmeister" hätte uns die Sache nicht gewundert; aber dass ein im Dienste der freien Schule ergrauter Lehrer, sich einer solchen Kraftvergeudung, einer so ungerechten und grausamen Handlungsweise schuldig machen sollte, ist uns unerklärlich.

Es ist dem Herrn Direktor nicht gelungen, den Richter von der Zulässigkeit seiner Handlungsweise zu überzeugen; wir hoffen, dass ihm dieses seinen Freunden und Kollegen gegenüber, sowie vor dem Richterstul seines eigenen Gerechtigkeitssinnes gelingen möge.

— "School and Home", eine neue von L. G. Golding in New York herausgegebenen, der Erziehung gewidmete Zeitschrift, macht den vom Ersparungsfieber befallenen Behörden einen Vorschlag, dem wir allgemeine Verbreitung wünschen. Es ist folgender: Major und Aldermänner betrachten ihre Stellen, als Ehrenämter; ferner, Anzal und Gehalt der in der städtischen Verwaltung angestellenden Schreiber werden auf ein normales Maß zurückgefürt. Auf diese Weise hofft "School and Home" mehrere Millionen zu ersparen, one die schon zu geringen Lehrergehälter anzutasten.

— In Michigan sowol als Wisconsin geben sich gewisse Leute Mühe, die gesetzgebenden Körper zur Annahme von Vorlagen zu bringen, wonach in allen Schulen des Staates die selben Textbücher gebraucht werden sollen. Man weiß nicht, über was man sich noch wundern soll, über die Unverschämtheit der Monopolisten, oder über ihr kindliches Vertrauen auf die Einfalt der Gesetzgeber.

— Den Freunden des Seminars die freudige Mitteilung, dass Herr Hugo Wesendonck auf Wunsch des Verwaltungsrates seine Resignation zurückgenommen hat.

— Der Seminar-Verein der deutschen Frauen von Minneapolis hielt im Januar in der Harmonie-Halle eine Festlichkeit ab, bei welcher ein Reinertrag von 117 Dollar erzielt wurde. Eine zweite Festlichkeit ist auf den 22. Februar angezeigt und eine dritte auf Mitte März in Aussicht gestellt. So scheint es, dass überall die deutschen Frauen es sind, welche das schöne Unternehmen zu stützen und seiner Verwirklichung entgegen zu füren streben.

Digitized by Google

— Chicago schläft wider.

— Viele andere Städte machen mit.

— Auch in Buffalo haben sich die Frauen der guten Sache angenommen und einen Seminar-Frauen-Verein gegründet. Präsidentin des Vereins ist Frau Geo. Buck, Vice-Präsidentin Frau Herm. Weber, Sekr. Frl. Laura Stollmeyer, Schatzm. Frl. Maria Holch. Der Verein ist schon zalreich; die Mitglieder bezalen monatliche Beiträge von 25 Cents.

— Herr C. Griesenbeck in San Antonio (Texas) übersandte im Dezember weitere $76.45 als Beitrag zum Seminarfond an Herrn Phil. Michels in Louisville. Es ist dieser Beitrag das Resultat einer von dem Turnverein gegebenen musikalisch-dramatischen Vorstellung; er erhöht die Beisteuer San Antonio's auf $270.10.

— Der „Omaha Turn-Verein" erzielte bei einer zum besten des Seminars veranstalteten Festlichkeit $66.50. Der Männerchor, die Concordia und der Theater-Verein wirkten bei der Festlichkeit mit.

— Am 26. Februar veranstaltete der Detroiter Seminar-Gründungs Verein eine Abendunterhaltung zum besten des Seminars, welche sehr stark besucht war und eine erkleckliche Summe einbrachte. Eine ähnliche Unterhaltung ist auf den Ostersonntag angesagt.

— Auch aus Toledo wird uns gemeldet, dass dort ein tüchtiger Frauen-Verein sich gebildet hat, der sich die Propaganda für das Seminar zur Aufgabe gemacht und schon schöne Resultate erzielt hat.

—— Herr Lohmann schreibt in betreff der Gedankenspäne, mit deren Veröffentlichung wir auf Seite 2 des vorliegenden Heftes den Anfang machen:

„Meine älteren Kollegen und wol auch die jüngeren seminaristisch gebildeten werden meine Zusammenstellung von Gedankenspänen für höchst überflüssig erachten. Die Gedankenspäne sollen auch nur für solche meiner jüngeren Kollegen, welche wie ich, ohne seminaristische Vorbildung, die Lehrerlaufban betreten haben, eine Anregung sein, sich in die goldenen Lehren unseres Altmeisters zu vertiefen., damit Altwater Diesterweg's Feuergeist sie durchdringe, sie mit Begeisterung für ihren schweren Beruf erfülle und sie befähige, sich aus einem mechanischen Anlerner und Abrichter in einen geistweckenden Lehrer und Erzieher umzuwandeln.

Mancher Gedanke hätte vielleicht passender unter einer anderen Rubrik gestanden; genug, wenn er nur Beachtung findet und — zündet.

Um es meinen Kollegen zu ermöglichen dem Gedankengang im weiteren Zusammenhange zu folgen, habe ich, soweit es mir möglich war, die Diesterweg'sche Schrift angegeben.

Nur folgende wenige Schriften standen mir zur Entlehnung der Auszüge zur Verfügung: E. Langenberg, Ad. Diesterweg (Lichtstralen); H. Keferstein, (Gedenkblätter) aus Diesterweg's Schriften; Diesterweg's Selbstbeurteilungen, Pädagogisches Wollen und Sollen, Wegweiser zur Bildung für deutsche Lehrer, und mehrere seiner methodischen Handbücher."

## Korrespondenzen.

Louisville, Ky., den 18. Februar 1877.

Lieber Hailmann!

Herr C. Griesenbeck in San Antonio, Tex., hat mir wieder $76.45 als weiteren Beitrag zum Seminarfond nebst folgendem Begleitschreiben übersandt:

„San Antonio, Tex., 21. December 1876.

Herrn Ph. Michels, Louisville, Ky.

Wiewol ich schon seit längerer Zeit die Ernennung als Mitglied des Verwaltungs-Rates des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars besitze, so ist mir bis heute doch der Name des Kassirers sowol als dessen Adresse unbekannt.

Aus diesem Grunde wende ich mich noch einmal an Sie, um Ihnen eine kleine Beisteuer für unser projektirtes Seminar zu überreichen.

Es ist dieser Betrag das Resultat einer von dem hiesigen Turnverein gegebenen musikalisch-dramatischen Vorstellung, und ist dieses, angesichts der sehr drückenden Zustände, welche das ganze Land beherrschen, immerhin ein erfreuliches zu nennen.

Die schlechten Zeiten haben meine Tätigkeit für die gute Sache vorläufig gelähmt, ich hoffe jedoch, dass bald eine günstigere Periode eintreten wird, um das Versäumte wider lonend einholen zu können.

Ihrer gütigen Empfangsanzeige entgegen sehend, zeichnet

Achtungsvoll

C. Griesenbeck."

Ich habe diesen Geldbetrag unserem Vertrauensmann, Herrn F. P. Schmitt übergeben.

Die deutschen San Antonio's, welche jetzt im Ganzen die Summe von $272.10 zum Seminarfond aufgebracht, haben hierdurch bewiesen, was Einigkeit und guter Wille auszuführen vermögen.

Ph. Michels.

---

Herrn Hailmann und Dörflinger!

„Soeben nehme ich die zuletzt gekommenen Erziehungs-Blätter zur Hand und lese von den Erfolgen, welche die Propaganda für Gründung des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars in letzter Zeit hatte; — und eine reine, hohe Freude ergreift mich, wenn ich sehe, dass die Frauen von Cleveland, St. Paul und Minneapolis, durch gemeinsames Handeln, auch ihren Ehren-Beitrag zur Gründung beigesteuert haben.

Dieses Beispiel fordert zur Nachahmung auf; eine hohe Begeisterung erfasst mich; bin ich nicht auch eine deutsche Frau und Mutter und habe ich nicht auch die Pflicht, jenes warhaft hohe Streben zu unterstützen, soviel in meinen schwachen Kräften steht?

Gewiss, ja gewiss, meine Kinder wenn ich sie ansehe, mahnen mich daran. Und darum soll es auch sogleich geschehen! Es ist zwar Sonntag, und die frommen Gläubigen würden weder Arbeit noch Geschäft am Sonntag verrichten. Ich aber bin beides nicht—ich thue es! Es ist mir mit einem Male so wol! Wo solche Ideen aufkeimen können, wo man solche Forderungen, wie Sie, geehrter Herr Hailmann, in den letzten Blättern, als Grundprinzipien des deutschen Lehrer-Seminars aufgestellt werden, so edel, so warhaft menschlich in jeder Form und Weise! — da kann es nicht fehlen, da muss es gelingen! das fühle ich.

Ich kann Ihnen zwar nur eine kleine Gabe senden, es sind nur $10, doch es geschieht mit freudigem Herzen.

Möchte doch noch manche deutsche Frau und Mutter fülen gleich mir, und auch ihr Scherflein senden; wär es auch noch so klein, ist es doch der deutschen Mütter Pflicht und Ehrensache!

Ich habe zwar ein Geschäft, welchem ich vorstehen muss, habe meine Kinder; dennoch finde ich wol etwas Zeit, um noch eine kleine Sammlung bei anderen deutschen Frauen und Müttern zu veranstalten. Ich will ihnen schon zum Herzen reden, darauf können Sie sich verlassen, bis Sie Weiteres von mir hören.

Frau M. Schmidt.

---

Werther Herr Hailmann.

Als Zugabe ein par Worte über Ihr arithmetisches Problem im Januarhefte.

Setzen Sie a und b eine beliebige ganze Zal, kleiner als 5. Es ist

$$(5+a)\ (5+b) \cdot 5^2 + 5\ (a+b) + ab$$
$$(5-a)\ (5-b) \cdot 5^2 - 5\ (a+b) + ab$$

---

$$(5+a)\ (5+b) - (5-a)\ (5-b) \cdot 10\ (a+b)$$
$$\text{Also } (5+a)\ (5+b) \cdot 10\ (a+b) + (5-a)\ (5-b)$$

Die Anwendung der Formel gibt das von Ihnen mitgetheilte Fingerkunststück. Ich zweifle indessen, dass französische Bauern so multipliziren. Warscheinlich hat irgend ein Rechenmeister sich das Vergnügen gemacht, obige Formel in die Anekdote einzukleiden. Mit den Zehnern und Einern ist es nicht einmal ganz richtig. So erhält man nach dem genannten Verfaren für $6 \times 6$ nicht 3 Zehner und 6 Einer, sondern 2 Z. und 16 E., für $6 \times 7$ nicht 4 Z. und 2 E., sondern 3 Z. und 12 E. D.

Digitized by Google

# Die Schulen in Montenegro.

Von Dr. Siegfried Kapper.

Cetinje besitzt gegenwärtig vier Schulen, von denen zwei, die Volksschule für Knaben und die für Mädchen, bloß für den lokalen Bedarf bestimmt sind, die beiden anderen aber, die theologische Schule und das Töchterpensionat, als Anstalten höherer Ordnung dem Lande angehören, — jene, um die Kirchen nicht nur mit gut unterrichteten Seelsorgern, sondern auch die Schulen mit tüchtigen Lehrern zu versorgen, dieses, um für die Mädchenschulen, die nach und nach in allen Distrikten errichtet werden sollen, nicht nur gute Lehrerinnen, sondern auch für die gebildeteren jungen Männer, die Begründer künftiger vorgeschrittenerer Familien, ihnen ebenbürtig zur Seite stehende Hausfrauen heranzubilden; ein gewaltiger, sehr ernst ausgreifender Fortschritt zum Besseren, den nur derjenige gehörig zu würdigen vermag, der da weiß, wie trübselig mit alle dem auf Montenegro es bisher bestellt gewesen und zum überwiegenden Theile zur Stunde noch ist. Um einen Knaben Kaludjer (Mönch) oder Pop (Weltpriester) werden zu lassen und ihm so die Versorgung in einer der armseligen Zellen oder das kleine Einkommen bei einer Kirche zu sichern, bedurfte es weiter nichts, als dass man ihn wider zu einem Kaludjer oder Popen in die Lehre schickte, damit er das Handwerk erlerne, und dieses wider bestand in nichts weiter, als im mechanischen Nachtun des Vorganges bei den ritualen Handlungen und im Lesen der altslavischen Kirchensprache. Zu verstehen brauchte er weder das eine, noch das andere. Konnte er dabei noch das Bulgärserbische lesen und sogar schreiben, so war er ein Gelehrter. Nur die wenigsten unter den 300—400 Popen jedoch, die Montenegro zälte, waren auch nur dieser Künste leidlich Herren. Die meisten begnügten sich damit, die vorgeschriebenen Formeln für Taufe Trauung und Beerdigung auswendig gelernt zu haben und nach Bedarf anzuwenden. Gab man ihnen ein anderes Buch in die Hand, als an dessen Merkzeichen ihr Auge sich gewönt hatte, so konnten sie nicht weiter. Es war auch kaum mehr zu fordern; denn außer der Kirche hörte der Pop eben auf. Er grub im Felde, trieb seinen Maulesel mit einer Last Kartoffeln zu Markt, oder stellte, wenn nichts besseres zu tun war, sich an die Spitze einer Tscheta, eines Häufleins bewaffneter Freunde, und fiel mit ihnen auf Revanche in die benachbarten Gebiete ein.

Von jeher somit mehr im Kriegshandwerk als in der Seelsorge zeichneten auf Montenegro die Popen sich aus, und manchen der gefeiertsten Helden und Anführer der Crnagora nennen sie den ihren, und zwar mit wolgerechtfertigtem Stolz. Ich weiß nicht, ob es bekannt ist, daß unter anderen auch der gegenwärtige Chef des Kriegswesens, der in Zeitungen bald als General, bald als Kriegsminister, einmal sogar als Marschall so oft genannte Ilija Plamenac, Pope ist. „Pop Ilija", den Priester Elias, nennt kurzweg ihn das Volk und selbst der Fürst. Volkslehrer und Lehrerinnen, namentlich als Stand, als Beruf, gab es bis auf die jüngste Zeit gar nicht. So wie die Vladyken ihre Sekretäre und Schreiber, so mußten sie auch Lehrer für die von ihnen zu errichtenden Schulen aus der Fremde, aus Dalmatien, Oesterreich oder Serbien kommen lassen. Wurde nun, außer von einem Popen, von keinem Manne weiter im Lande beansprucht, daß er auch nur lesen und schreiben konne, so galt dies bei Frauen vollends nicht nur für überflüssig, sondern sogar für unschicklich. Wozu sollten auch dem Weibe, das von Kindesbeinen an zu harter Mühsal verurteilt war, und das bei aller Achtung des Sones für die Mutter, bei aller Liebe des Bruders zur Schwester, im Stamme doch nur die unterste Stellung einnahm, andere Kenntnisse, als die es im Stalle, auf dem Acker und am Herde verwerten konnte? Nun allerdings wird das anders werden. Die Erkenntnis, daß one Heranziehung der Mütter zur Mitarbeit an der Volksbildung diese stets nur exklusiv und fragmentarisch bleiben, nie allgemein werden kann, ist an sich schon ein ungeheurer Fortschritt. Die Emanzipation der Frau ist ja die Emanzipation des Volkes.

Es war die untere Mädchenschule, die ich, als die zunächst zur Hand gelegene, zunächst auch aufsuchte. Sie ist nämlich in Ermangelung eines schicklicheren Raumes vorläufig in der ebenerdigen Stube eines Hauses in der Nähe des Platzes untergebracht. Ich sage Stube, aber es wird wolgetan sein, die Vorstellung von dem Raume, den ich aus Rücksicht für die obwaltenden Verhältnisse sowol, wie aus Artigkeit für die darin einem löblichen Ziele entgegenstrebenden jungen Damen so nenne, auf's äußerste herabzustimmen. Obacht! Man tritt durch eine kleine Tür, die für erwachsene Männer jedenfalls etwas zu niedrig angelegt ist. Man setzt den Fuß über die Schwelle und sinkt mit ihm zwörderst in eine tiefe, steinige Grube, die man passiren muß, wenn man überhaupt eintreten will. Das ist nun one alle Frage eine unverantwortliche Nachlässigkeit, die wenn man auch das Zusammendrängen von 30 — 40 Mädchen verschiedenen Alters in einem so beschränkten Raume durch die Notwendigkeit für gerechtfertigt ansehen könnte, selbst durch die größte Armut nicht zu entschuldigen ist. Um die Seelen junger Mädchen zu bilden, braucht man noch keineswegs ihre Füße in Gefar zu bringen. Zudem gibt es Steine auf Cetinje genug, um eine Grube auszufüllen, und wollen wir nicht zweifeln, dass dies auch unterdessen geschehen sein wird. An dem kleinen Fenster, dem einzigen übrigens, das den Raum erhellt, sitzt an einem Tischchen die Lehrerin eine ältere, sehr beleibte Dame aus Dalmatien, deren Gatte bei dem neu etablirten Postdienste beschäftigt ist, mit ihrer Gehilfin, bereits einer jungen Montenegrinerin. Die Donna, den Unterricht unterbrechend, empfängt uns mit zuvorkommender Freundlichkeit, die kleinen Mädchen, durchgehends frische, muntere, lebhafte Wesen im Alter von 8 — 12 Jahren, mit Artigkeit. Die Unterrichtsgegenstände, vom Lesen und Schreiben aufwärts, serbische und italienische Sprache, Rechnen, Religion, Geographie und vaterländische Geschichte. Letztere war eben an der Tagesordnung, und ich machte daher von der Erlaubnis Gebrauch, an die Kleinen eine Frage stellen zu dürfen. — „Habt ihr schon etwas von einem gewissen Fürsten Lazar gehört?" — Aller Hände furen empor. Einstimmiges „Wie sollten wir nicht!"—„Das geht nun aber nicht an, dass ihr alle erzälet! Nennt selbst eine aus eurer Mitte, die es am besten vermöchte!"—Aller Hände wiesen auf ein etwa zehnjähriges Mädchen, nicht eben hübsch, aber von recht gescheidtem Aussehen. Wie sie da stand in dem ärmlichen, aber sauberen Anzuge, die Mädchenkappe mit dem schwarzen Schleier tief in der Stirne und verlegen die Augen niederschlagend, sah man ihr es an, dass sie der Matador der Schule sei. Sie erzälte aber auch, nachdem sie sich einmal ein Herz gefaßt, die Geschichte des unglücklichen Caren so klar, so umständlich und dabei mit einer solchen patriotischen Wärme des Ausdrucks, dass mir, ich schäme mich dessen nicht, die Tränen in die Augen traten. Fürst Lazar ist der Held der großen serbischen Nationalepopöe, und hatte ja auch ich vor nun fünfundzwanzig Jahren ihm meinen Jugendgesang geweiht!*) Dafür aber will ich mir es auch merken, dass die kleine patriotische Erzälerin die Tochter des Senators Pejo Cerovic ist, eines der jüngsten, aber nicht letzten der montenegrinischen Recken. Auch in allem anderen wußten die kleinen Cetinjanerinnen wacker Bescheid, und als

*) „Fürst Lazar." Epische Dichtung. Leipzig, 1852. 53

schließlich eine kleine Schwarzkappe meiner Befürchtung wegen, der Mond, wenn die Nägel, mit denen er seit Erschaffung der Welt an den Himmel genagelt ist, erst rostig würden, könnte in einer schönen Nacht so auf die Erde herabfallen, meiner Unwissenheit wegen mich weidlich auslachte, denn der Mond sei an den Himmel ja gar nicht angenagelt, sondern gehe dort so fest und sicher seinen Pfad, wie der Mantesel ihres Vaters über den Krstatz,—da mußte ich mich vollends als durchaus befriedigt erklären. Auch Handarbeiten wurden mir vorgewiesen, recht hübsche, darunter sogar Stickereien auf Canavas und Stramin mit Wolle und Seide, Kanarienvögel aus gelber Zephirwolle und Stiefmütterchen aus violetter.—„Wie natürlich!"—Ungleich besser aber, als diese Paradestückchen, one die man nun einmal, selbst auf Montenegro, die Anleitung zu weiblicher Handarbeit nicht für möglich zu halten scheint, gefielen mir die Nähereien und Strickereien. Das werden sie einst brauchen können!

Die höhere Mädchenschule, oder das „Institut", wie sie offiziell genannt wird, gegründet im Jahre 1869 und damals einstweilen im stari dvor untergebracht, befindet sich seit 1870 in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten, sehr geräumigen und auch recht zweckmäßig eingerichteten Hause, dem auch ein Stück Grund zur Anlage eines Gartens beigegeben ist. Es ist der ganzen Anlage und Einrichtung nach ein Pensionat, berechnet auf die Aufnahme von 30 internen Schülerinnen, von denen 20 one alles Entgelt, 10 gegen Bezahlung von jährlich 200 fl. darin Unterricht und die volle Verpflegung finden. Den Unterricht allein mitzugenießen ist jedoch auch Externen gestattet, die in der Pflege bei ihren Eltern und Verwandten stehen, wie denn auch selbst die beiden ältesten Prinzessinnen von Montenegro, Jorka und Vidosava, an manchen Gegenständen teilnahmen. Die Aufnahme ist auf das Alter zwischen 9 und 12 Jahren beschränkt, und haben auf dieselbe nicht nur geborene Montenegrinerinnen, sondern auch die Töchter dalmatinischer, herzegovinischer, bosnischer, albanesischer Eltern, und zwar unter ganz gleichen Rechten und Pflichten, Anspruch, wenn sie nur die nötige Vorbildung mitbringen, hinsichtlich welcher man sich übrigens mit dem Lesen und Schreiben des Serbischen, der Ziffern, mit dem Zälen bis 100 und dem Auswendigkennen einiger—Gebete begnügt. Lehrgegenstände außer der Religion sind: Schreiben, Rechnen, Erd- und Völkerkunde, Geschichte, Physik, serbische, russische, französische und seit diesem Jare auch deutsche Sprache. Dann Gesang, endlich Garten- und Seidenbau, und teilen sich in dieselben drei im Hause selbst wonende Lehrerinnen, Fräulein Nadeschda Pakijevic aus Rußland und die Fräulein Milena Stanojevic und Mitka Kokanovic aus Serbien, dann zwei externe Lehrer, Herr Novakovic aus Dalmatien, zugleich Professor an der theologischen Schule, und Herr Gesanglehrer Schulz aus Prag, zugleich Capellmeister auf Cetinje. Der ganze Lehrkursus ist auf sechs Jare bemessen, zu drei zweijärigen Abteilungen. In den ersten zwei Jaren wird der Unterricht im ganzen und großen beendet. In die folgenden zwei Jare, die für die mehr detaillirte Ausbildung bestimmt sind, kommen nur Schülerinnen von bewärt besseren Anlagen, und in die dritten, sogenannten praktischen zwei Jare nur die anerkannt besten und solche, die selbst sich dem Lehrfache widmen wollen. Diese sodann beaufsichtigen die Jüngeren, repetiren mit ihnen, unterrichten wol auch in manchem. Mit dem Jare 1874 ist der erste sechsjärige Kursus abgeschlossen worden und haben von den zehn Elevinnen, die aus demselben hervorgegangen, nicht weniger als neun sich als Volkslehrerinnen qualifizirt, sämtlich Montenegrinerinnen, wärend der zehnten das allerdings beneidenswertere Loos zufiel, vom Senatspräsidenten Vozo Petrovic, dem Cousin des Fürsten, der gegenwärtig das montenegrinische Südcorps befehligt, als Frau heimgefürt zu werden.

Als Directrice an der Spitze des Instituts steht Fräulein Pakijevic, entsandt hierzu aus Petersburg von der Protektorin der Anstalt, der Kaiserin Maria Alexandrowna, der, als der eigentlichen Gründerin und faktischen Erhalterin derselben—järlich 5500 Rubel—, die Ernennung der Leiterin, sowie dieser die Wal der Lehrkräfte und überhaupt des gesammten Personals statutenmäßig vorbehalten blieb. Allerdings eine weitgehende Einflußnahme von außen. Immer aber doch besser, als wenn die Errichtung einer derartigen Anstalt, von der für die allgemeine Bildung mit Recht so viel zu erwarten ist, wegen Mangels der erforderlichen Mittel noch auf unabsehbar hinaus hätte vertagt werden müssen. Fräulein Pakijevic übrigens ist eine tüchtige Lehrerin, eine ganz vorzügliche Erzieherin und vortreffliche Hauswirtin, voll Eifer und rastloser Tätigkeit, eine Pädagogin voll jener völligen Hingebung an ihren Beruf, die man vielleicht Missionarismus nennen könnte. In allen Räumen des Hauses, das unter ihrem Regimente steht, herrscht die größte Ordnung und blendendste Reinlichkeit, in den Gängen wie auf den Treppen, in der Küche wie in den Wonstuben, in den Lehr- wie in den Arbeitssälen. Jede Schülerin hat in denselben ihren besonderen Tisch, ihren besonderen Kasten. Sie war so freundlich, mehrere derselben zu öffnen, und auch hier waltete in allem eine Ordnung und insbesondere eine Nettigkeit und Sauberkeit, wie sie in unseren Pensionaten nicht immer gefunden werden dürfte. Besonders auf Dinge der Häuslichkeit wird großes Gewicht gelegt, auf Kleidung, Lager und Tisch. Die Betten sind vortrefflich, der Tisch sauber gedeckt, das Couvert zu zwei Tellern und jedes mit Serviette und selbst Serviettenband versehen: Kleinigkeiten, für uns selbstverständlich, für dort jedoch von höchster Wichtigkeit. Es wird den jungen Damen wolthun, dadurch frühzeitig an Ordnung und Reinlichkeit Geschmack finden zu lernen, es wird sie befähigen, für diese in den Schwarzen Bergen etwas seltenen Tugenden im Schoße der Familie Propaganda zu machen und sie so im ganzen Lande in Aufnahme zu bringen, was allerdings einigermaßen not tut. Es war eben freie Stunde, und ich fand die Schülerinnen und Lehrerinnen im Garten, wo sie mit Umgraben des Erdreichs und Anlegung von Beeten beschäftigt waren, darunter manche herangblühende Schönheit von typischem Gepräge. Ich stellte, anknüpfend an die Beschäftigung des Augenblicks, mancherlei Fragen über das Leben der Pflanzen und ihre Beziehungen zur Oekonomie des menschlichen Haushalts, und erhielt durchgehend recht gescheidte Antworten. Ganz überrascht aber war ich von den geographischen und ethnographischen Kenntnissen dieser crnogorischen Blaustrümpfchen. Ich weiß nicht, ob irgend ein dreizehnjähriges Mädchen unserer Institute meine Behauptung, die Deutschen stammen von den Parsen ab, so gründlich zu widerlegen vermöchte, als die nicht ältere schwarzäugige Crnogorcin die von mir aufgestellte These, die Montenegriner seien Abkömmlinge der Dänen. Die ganze indo-europäische Colonne mußte in's Feld rücken, und der ganze Stammbaum der Ost-, Nord- und Südslaven wurde abgeblättert, um mir zu beweisen, daß ich im Irrtum sei. Ausnehmend und bei manchen selbst musterhaft schön fand ich die Handschriften, die serbischen sowol wie die französischen,—Töchter von Müttern, die Frau Wojwodin heißen, und statt ihres Namens nicht einmal ein Kreuz zu Papier zu bringen verstehen. Nicht zu loben dagegen vermag ich es, daß die jungen Crnogorinnen, Bosnierinnen u. s. w. gehalten sind, wärend ihres Aufenthaltes in der Anstalt ihre gewonte nationale Tracht abzulegen und dafür einen recht geschmacklosen, dunkelfarbigen, sogenannten europäischen Anzug anzunehmen. Wozu das, da sie doch, so wie sie die Anstalt verlassen, sei es auch nur für die kurze Dauer der Ferien, zu ihren heimischen Trachten sofort wieder zurückkehren, und das auch müssen, wollen sie nicht verlacht oder als Entfremdete betrachtet werden. Oder soll gerade dadurch der Grund gelegt werden zu einem

Digitized by Google

recht gründlichen Abscheu vor der fremden, aufgedrungenen Mode? Gut ausgestattet ist die Anstalt mit Büchern, Karten und sonstigem Lehrbedarf, reich die hübsche Hauskapelle mit silbernen, starkvergoldeten und emaillirten Kirchengeräten,—alles das Geschenke der Kaiserin aus Petersburg, die kein Jar vergehen läßt, one derselben mit irgend einer Gabe auch noch außer den 5500 Rubeln zu gedenken.

Die Volksschule für die Knaben und die theologische Schule sind im Erdgeschoß des stari dvor untergebracht, in Räumen, deren ursprüngliche Bestimmung zwar nicht bekannt ist, denen es jedoch keineswegs bei der Kelle vorgesungen worden zu sein scheint, daß sie dereinst so hohen Zielen dienen würden. Es ist eben die unglaubliche Dürftigkeit, die auch hier gebieterisch sich geltend gemacht. Könnte ja z. B. die theologische Schule gleichfalls überhaupt gar nicht bestehen, wenn nicht der russische Synod die Kosten derselben bestritte, wiewol sie nur auf zwei Jargänge eingerichtet ist, während welcher sämtliche Gegenstände von nur zwei Professoren und dem Rector gelehrt werden, den Herrn Spiro Kovatschevitsch, Boscho Novakovitsch und Peter Bearra, sämmtlich Dalmatinern. Ich habe in beiden Abteilungen dem Unterrichte angewont und an die „Studenten" verschiedene Fragen aus der südslavischen Litteraturgeschichte, aus der Physik und aus der Seelenkunde gerichtet, deren Beantwortung dafür zeugte, daß ich über die Elemente dieser Wissenschaften wol auch etwas weiter hätte hinausgehen können. Nicht minder befriedigende Erfarungen machte ich in der "osnova skola", der Elementar- oder Volksschule,*) deren 4 Klassen zu je zweien in zwei Abteilungen durch zwei Lehrer, beide bereits Montenegriner, unterrichtet werden. In der dritten und vierten Klasse fand ich etwa 20 Schüler im Alter von 10—18 Jaren. Hier werden die Realgegenstände, etwas allgemeine Geschichte und Landeskunde gelehrt. Ich prüfte aus der Geschichte Montenegro's, indem ich einen der ältern Schüler, der sich selbst dazu erbot, veranlaßte, mir etwas von den Nachfolgern Ivan Crnojevic's zu erzälen. Der junge Mann, denn, trotzdem er die Kinderschule besuchte, war er dies doch schon, entledigte sich der Aufgabe mit großer Klarheit und Kenntnis, konnte jedoch, als er dazu kam, wie der letzte Crnojevic unrühmlich und lediglich für sein Wolleben besorgt die Herrschaft niederlegte und nach Venedig übersiedelte, das herrenlose Land in tiefster Erniedrigung und größtem Elend zurücklassend, einer offenbar aus seinem tiefsten Innern kommenden Bewegung sich nicht erwehren. Als er geendet, stellte der Lehrer einem andern eine Frage aus der—Geschichte Böhmens, über den Sagenkreis der Libussa. Ich konnte nur erstaunt sein, sie beantwortet zu hören. Es entging mir aber auch nicht der mehr als gewönliche Takt auf Seite des Lehrers, der gerade in dieser Frage sich kund gab. Er wollte die Frage aus der Geschichte seines Vaterlandes offenbar durch die Aufmerksamkeit erwidern, daß er seinerseits eine Frage aus der Geschichte meiner Heimat stellte. In der ersten und zweiten Klasse, in der ich etwa 25 Knaben im Alter zwischen 8 und 14 Jaren fand, übte man den Anschauungsunterricht, neben welchem die Elementarkünste der menschlichen Kultur sowie etwas Erd- und Weltkunde betrieben wurden. Auch hier recht verständige Antworten. Besonders zeichnete sich ein ganz unerschrockener Knabe in der Erklärung aus, wie Tag und Nacht und wie die Jareszeiten entstehen. Ein Mann, der, one daß ich es beachtet, mir in die Lehrstube gefolgt, brach dabei in faktische, bestqualifizirte Freudentränen aus. Es war sein jüngster Son. Von den beiden älteren diente einer in Cataro, der andere weidete zu Hause die Schafe; aber der sollte was lernen.—„Mit Verlaub," nahm er in der gehobenen Stimmung seines Vaterherzens sich die Courage, mich zu fragen, „woher kommt Ihr, Herr, daß Ihr unsere Sprache so gut versteht und auch sprecht?"—Ich nannte Böhmen.—„Ei, spricht man unsere Sprache auch dort?" — „„Nein; aber man lernt sie und noch vieles Andere!"" — Bedeutungsvolles Kopfschütteln, und dann zu dem Jungen: „Siehst du, Mischo! Dort lernen die Leute, und darum vermögen sie auch was und leben wie die Menschen, wärend wir, die wir nichts gelernt haben, es über diese nackten Steine nicht hinausbringen können, und ein Leben füren wie die Hunde!" — Ich gebe dies wörtlich, ein beredtes Zeichen, wie in alle Schichten der Bevölkerung Montenegro's seit den letzten Jaren die Erkenntnis gedrungen ist, daß es one Wissen in der Tat heutzutage ein Können nicht gebe.

Und in der Tat auch ist es rürend, wenn man diese dürftigen Lehrbehelfe erwägt, diese ärmlichen, oft in elende Lumpen gehüllte Jungen betrachtet, die zu Hause in ihren finstern Stuben nichts als Elend und Not sehen, von ihren Eltern keinerlei Anregung erhalten, ja nicht einmal üben und repetiren können, wie sie aufpassen und mit Eifer das ihnen Mitgeteilte sich aneignen, und zwar besonders die älteren Schüler, die den Wert des Lernens und Wissens bereits zu beurteilen im Stande sind. Und ich stehe nicht an, zu behaupten, daß Lehrer sowol wie Schüler in diesen Schulen unvergleichlich mehr leisten, als in unsern sogenannten civilisirten Ländern. Mir haben die Lehrer versichert, daß sie das, was man bei uns schlechte Schüler und liederliche Jungen nennt, gar nicht haben. Bei uns kommen die heranwachsenden Generationen schon von Haus verdorben in die Schule, von den Eltern und von pfuschenden Hauspädagogen. Die Notwendigkeit des Lernens ist ihnen nur selten klar und das Interesse daran oft mehr Spielinteresse und Amüsement. Daher ungeachtet aller Schulen und Lehrmittel soviel unfertige Subjekte, soviel verlorene Existenzen, die nie zum Lernen rechte Lust gehabt. Hier ist das anders. Ein Verderbnis von Haus aus gibt es nicht. Der Schüler bringt seinen Geist in die Schule wie ein unbeschriebenes Blatt Papier, und der Lehrer findet Raum, darauf zu schreiben, was angemessen und nützlich ist. Dazu ist der Ehrgeiz eine dem Montenegriner von Haus aus angeborene Triebfeder. Man wetteifert im Kampfe auf dem Ringplatz, im Steinwurf und eben auch in der Schule. Und noch kommt der lebhafte Patriotismus hinzu. Der Knabe schon weiß, daß er ein Montenegriner ist, und daß das nicht heißt, auf Rosen gebettet sein. Mit dem Erlernen des Alphabets geht bei ihm schon die Kenntnis der Geschichte seines Vaterlandes Hand in Hand. Er begegnet, wenn er in die Schule und aus der Schule geht, den Männern, die für das Vaterland gekämpft und demselben ihre Kenntnisse weihen. Er wird sich frühzeitig bewußt, daß er berufen sei, in die Fußtapfen dieser Männer zu treten. Er weiß, was die Crnagora zu erstreben hat, und daß sie dies nur kann, wenn ihre Söhne mit der Tüchtigkeit des Kriegers auch die Tüchtigkeit der Bildung verbinden. Daher seine Lernbegierde, sein eiserner Fleiß.

Und noch eine Schule! Aus einer Seitengasse, wärend ich mit Nenadovitsch von meiner „Schulvisitation" heimkehre, schallen uns musikalische Studienversuche verschiedener Blasinstrumente entgegen. Wir treten in das Haus, klimmen einen halsbrecherischen Steig hinan und befinden uns auf einem Bretterboden unter dem unverkleideten Dache Gottes. Es ist eine Militärmusikschule. Vorstand derselben ist Herr Schulz aus Prag. Früher erster Musikfeldwebel bei einem österreichischen, in Dalmatien garnisonirenden Infanterieregimente, nahm er vor zwei Jaren seinen Abschied und unterzog sich der Aufgabe, auf Cetinje eine Musikkapelle zu schaffen, — im wörtlichen Verstande der Bibel, d. h. nämlich aus nichts hervorzubringen,—ein Unternehmen, wie nur der praktische Musiker es abzuschätzen weiß, und in seinem Enthusiasmus für die heilige Musica eben nur ein — böhmischer Musikant

*) Montenegro hat gegenwärtig 32 solcher Schulen, in denen beinahe durchwegs Montenegriner als Lehrer angestellt sind. Die Kosten werden aus dem hiezu gewidmeten ehemaligen Einkommen der Klöster bestritten. Seit vorigem Sommer besteht auch zu Danilovgrad eine Ackerbauschule.

wagen kann, da er auch nicht die allermindesten Vorkenntnisse vorfand. Eine Anzal junger Leute wurde ihm zugeteilt, die Lust zur Musik zu haben erklärten, one dass sie wussten, was die Musik sei, und er musste mit ihnen nicht nur vom a im musikalischen Sinn, sondern im allerbuchstäblichsten anfangen; er musste sie vor allem selbst erst lesen und schreiben lehren. Dann erst kamen Noten, musikalische Zeiteinteilung, Zeichen, Skalen, Tonarten, die Unterweisung jedes einzelnen auf dem ihm zugewiesenen Instrumente, das Alleinspiel und schließlich das Zusammenspiel. Dennoch ging's, und Herr Schulz hat nun eine ganz leidlich eingespielte Bande von 27 Mann beisammen, die wenigstens auf Cetinje, sich hören lassen kann, wenn es auch nicht immer leicht ist, die „Pieces" zu erkennen, die sie vorzutragen — den besten Willen hat. Herr Schulz freute sich mit dem Landsmanne, wiewol, one alle Absicht, die bloße Anwesenheit desselben ihm Gefüle schmerzlichster Sehnsucht erweckte. Herr Schulz nämlich, um seiner Aufgabe auch nur einigermaßen nachzukommen, ist zu einer warhaft aufreibenden Arbeit verurteilt. Er ist nicht nur der Dirigent seiner Kapelle, er ist auch ihr Notenschreiber. Da muss er sich zuerst die „Piece" für „seine Kräfte" einrichten, dann für jeden extra seinen Part abschreiben, dann jedem extra seinen Part einstudiren, jedem extra alles vorblasen und vortrommeln und dann erst alle „ins Ensemble zusammenkeilen". Dabei ein so schmales Einkommen, dass es kaum glaublich ist, wie er, mit einer Frau, damit sein Auskommen haben kann. Herr Schulz hat nur einen Wunsch,—dass er das Reisegeld hätte nach Prag, um wider einmal aus voller Brust so recht musikalisch aufatmen zu können. Einstweilen bleibt ihm nichts anderes übrig, als das dürftige Stübchen, das er inne hat,—wenigstens mit Prager Zeitungsblättern auszutapeziren! Doch möge der gute Mann sich trösten. Kein Missionär hat leichte Arbeit; und die Aufgabe, den Kultus der heiligen Musika nach den Schwarzen Bergen zu verpflanzen, ist auch eine missionäre.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Witz, Geist und Humor.

Von Lorenz Rohr.

„Wenn einer in Melbourne einen guten Witz macht", bemerkte unlängst der „New York Herald", „so sehen wir nicht ein, warum ihn der unterseeische Blitzstral nicht sofort zu unsern Gestaden herzittern sollte, damit wir darüber lachen können." So ist's recht. Das Werk des genialen Cyrus W. Field und des Autodidakten Michel Faraday soll dem guten Witz gerade so ersprießliche Dienste leisten als den Reichstags- und Parlamentsverhandlungen, als den Forschungen in Afrika und den Entdekungen der kün vorstrebenden Nordpolfarer. Der Witz war zu jeder Zeit eine Erscheinung des Augenblicks, deren elektrische Wirkung so unfehlbar sich geltend machte, wie in diesem Falle die nie versagende Kraft seines unsichtbaren Beförderers von Melbourne nach New York.

Sollten wir eine Definition von Witz geben, so würden wir dieselbe etwa so fassen: Witz ist ein Gedankenblitz, der den Hörer lachen macht. Der Witz ist das Kind des Augenblicks. Ein Witz, der nur ein Lächeln abzwingt ist kein spontaner, kein rechter Witz. Kunstwitze erregen Lächeln, wenn es gut geht, Naturwitze erschüttern das Zwerchfell nnd nehmen die Lachmuskeln so stark in Anspruch, dass Tränen in's Auge treten. Der Prüfstein des guten Witzes ist das Gelächter.

Diamanten sind nicht groß, ebenso braucht es zur Fassung eines echten Witzbrillanten nur wenig Worte. Je weniger, desto schlagender. So kleine Dinge Witze sind, so groß ist oft ihre Bedeutung. Wie viel sagt z. B. der politische Witzkopf im „Kladderadatsch" mit knappen Worten. Man lacht über die Witze, die Oberfläche reizt zum Lachen, im Grunde liegt oft tiefer Ernst, bittere Warheit. Der Witz flakert auf wie ein Miniaturmeteor; er übertreibt, indem er entweder zu grelles Licht auf einen Punkt fallen läßt oder zu tiefe Schatten malt.

Der witzige ist notwendiger Weise ein feiner Beobachter und Vergleicher der Menschen und der Natur. Die scheinbar am fernsten liegenden Objekte weiß er im Nu seinem Zwecke dienstbar zu machen, die schroffsten Gegensätze überbrükt und vermittelt er im Augenblick. Es ist ihm ein leichtes, die Fäden der Änlichkeit zwischen einer Wassermaus und einem Elephanten zu entdecken und daraus das bunte Tuch seines Witzes zu weben, um es den Hörern vor die vor Lachen tränentriefenden Augen zu halten.

Das Epigram und die Satire sind von Gift getränkt, wärend die Pfeile des Witzes zumeist keinen giftigen Stachel haben, man sieht den Schützen und hält offen die Brust dem fliegenden Geschoß entgegen um so krampfhafter und unwillkürlicher lachend, als der Schütze seinen vollen Ernst und Gleichmut zu waren im Stande ist; man freut sich und lacht über den sichern Treffer. Die Pfeile des Witzes haben Spitzen, die nicht verwunden, sie kitzeln bloß das Zwerchfell; es wont im Witze eine Kraft, die, wenn man es so ausdrücken kann, retroelektrisch wirkend den Reißer derselben mit ins Gelächter hineinzieht.

Durch gleichauslautende Wortwetter, wie Trunkenbold, Raufbold und andere dunkle Ehrenbölder ist auf das Wort Witzbold, so bezeichnend es an sich ist, eine Art von vulgärem Schatten gefallen. Der große Saphir hätte sich jedenfalls geschmeichelt gefühlt, wenn man in der Unterhaltung auf sein sprudelndes Witztalent anspielend ihn einen Witzkopf genannt hätte, hätte man ihn dagegen einen Witzbold geheißen, so wäre man one Zweifel durch einen mit epigrammatischer Lauge getränkten Witz gewitzigt worden. Witzbold ist offenbar nicht weit entfernt von Witzhascher, Witzjäger, Witzler, wärend der Gelegenheitswitzmacher, der Witzkopf jene ebenso weit überragt als der Gelegenheitsdichter den verlegen nach Stoff und Form tastenden Reimer.

Wie alles in der Welt, so hat auch der Witz seine Zeit; er will nicht blos seine Zeit, er will auch den rechten Ort haben, um die passende Wirkung zu machen.

Sehr mannigfaltig sind die Arten des Witzes. Man hört von herben und von feinen. Eine sehr große Rolle spielen die Wortwitze, worin bekanntlich Saphir's Stärke bestand und welche mit Hilfe eines umfassenden Wörterbuchs und einiger Kombinationsgabe leicht gemacht werden können. Auf diese Einseitigkeit Saphir's hat unlängst Ernst Eckstein aufmerksam gemacht in einem Artikel der deutschen Rundschau.

Außer den angefürten spricht man auch von praktischen, dummen, guten und schlechten Witzen. Auch die faulen, saftigen und trockenen dürfen der Vollständigkeit halber nicht unerwänt bleiben. Der Mutterwitz kann hier nicht in Betracht kommen, da man ein gutes Teil davon besitzen kann, ohne je einen Witz zu machen.

Noch eine Witzart, der wir tagtäglich begegnen, bleibt uns übrig, nämlich der Yankeewitz; einzig in seiner Art, knapp, treffend, oft ans Groteske grenzend, streift er jedoch mehr ins Gebiet der Satire hinüber, welche der Kürze wegen von diesem Aufsatz ausgeschlossen wurde.

Die Warheit ist nicht immer angenehm zu hören. Eine gute Art die Warheit in nicht verletzender Weise zu sagen, ist sie in die buntschillernde Jacke des Witzes zu kleiden und ihr die Schellenkappe des Scherzes aufzusetzen. In dieser Hinsicht ist der Witz ein Arzt, der Gebrechen aufdeckt und Schwächen in scheinbar spielender Weise kurirt; er ist Homöopath, der ja keine zu

Digitized by Google

starken Dosen geben darf, wärend die zur Allopathie sich bekennenden Ärzte, Satire, Glas um Glas verschreibt und oft den Patienten erst recht krank macht. Der Witzkopf ist ein scharf blickender Diagnostiker, der mit der Empfindlichkeit der Diamantenwage die goldene Mitte hält zwischen zu viel und zu wenig.

Der Witz ist ein Ausfluss des menschlichen Geistes, der sich nicht nur in Worte kleiden, sondern auch in Bild, Ton, Haltung und Geberde ausdrücken läßt. Mehr als Maler und Bildhauer weiß der darstellende Künstler davon zu erzälen, besonders wenn er als Komiker auf die Büne tritt; da schlägt oft wie bei Shakespeare ein Witz den andern und der Zuschauer hat kaum Zeit genug, sich von den Anstrengungen des Lachens zu erholen, um wider von neuem herauszuplatzen.

Es ist erstaunlich wie langlebig gute Witze sein können, nicht selten gehen sie, in den Sprichwörterschatz eines Volkes aufgenommen, durch viele Jarhunderte von Mund zu Mund.

Es ist einleuchtend, dass einer auf einer sehr niederen Bildungsstufe stehen und trotzdem in der einen oder der andern Art von Witzen sich einen Namen machen kann. Der Münchener Rossknamm, Kränkl, war nichts weniger als ein fein gebildeter Mann, aber der Mann verstand seinen Witz zu machen. Zu Zeiten Königs Ludwig I. von Bayern, als das Schweitzertheater noch auf der rechten Seite der Isar florirte und mit großen Lettern auf den Theaterzetteln gedruckt war: „Das Publikum spielt mit" war der biedere Kränkl ein allabendlicher Besucher. Eines Abends in einer Schauertragödie sollte die erste Liebhaberin aus Eifersucht ermordet werden. Schon zuckt der Eifersüchtige rücklings den Dolch, als die Stentorstimme des Rossknamms aus dem Parquet heraufschallt: „Drah di um, ös der dschicht di"

Es bedarf kaum der Erwänung, dass die verschiedenen Nationen mehr oder minder Neigung und Talent zum Witz bekunden. Die Sprache selbst legt oft dem Sprecher den Wortwitz auf die Lippen. In ihrer hohen plastischen Vollendung und bei ihrem unerschöpflichen Formenreichtum war besonders die altgriechische wie zum Wortspiel geschaffen, wofür aus den Klassikern vielfache Belege angefürt werden könnten.

Geist ist jener geheimnisvolle, innere Hauch, der die Segel des Denkschiffleins bläht und den Menschen an den blühenden Gestaden der Tatkraft landen läßt, wo sich ihm die segentriefenden Fluren der Freiheit eröffnen. Wir meinen hier Geist in änlichem Sinne wie man sagt: der Mann hat Witz.—Der Mann hat Geist, ist geistreich.

Wie wir gesehen haben, setzt Witz nicht notwendiger Weise Bildung voraus, hingegen ist der Geist in unserem Sinne lediglich Resultat der Bildung. Der Geist wird gebildet; ein Ausfluss der Bildung sind die mannigfaltigen Kundgebungen und Äußerungen des Geistes. Wo wir solche bemerken, sprechen wir von geistreich, von Geist.

Die Offenbarungen des Geistes sind natürlich in verschiedenen Zeiten verschieden, so wie die geistigen Anschauungen nur Begriffe bei einzelnen Individuen aufs mannichfaltigste differiren; all die verschiedenen Strömungen des intellektuellen Fonds der Zeitgenossen zusammen genommen sind, was man den Zeitgeist heißt. An diesem nun sind es wider einzelne Geistesblitze hervorragender Denker, die einer Zeit eine gewisse Signatur aufdrücken. Wir denken an den immer nach Westen steuernden Columbus und an Galilei's „Sie bewegt sich doch!" an Dr. Martin Luther und andere Heroen ihrer Zeit.

Der Bildhauer, der sich's zur Aufgabe macht, den Geist und den Witz plastisch darzustellen, wird nicht umhin können, dem Witz gegenüber den Geist groß und erhaben zu formiren, der Geist, eine hehre, männliche Gestalt mit leuchtenden Augen, hoher Stirn und ruhig sinnendem Gesichtsausdruck, die Lippen, wie zum Sprechen halb geöffnet; der Witz ein kleiner, schelmisch lächelnder Knabe, mit spitzen Pfeilen spielend und aus klugen, sprühenden Äuglein blinzelnd.

Wärend der Witz einem jäh aufprasselnden Flackerfeuer zu vergleichen ist, das für einen Augenblick blendet und dann erlischt, ist der Geist der stetig lodernden Flamme vergleichbar, an der man sich erwärmen kann, so oft man darnach verlangt. Der Witz gibt alles, was er hat, der Geist wird um so reicher, je mehr er gibt; er empfängt gewissermaßen beim Geben. Geistreiche Redner haben oft versichert, dass wärend des Vortrags im vollen Strom der Rede ihnen neue, vorher vergeblich gesuchte Ideen zugeflossen sind.

In welcher Form und Gestalt auch immer der Geist auftritt, wirkt er anregend und gewinnt Bewunderer und Nacheiferer. Geistige Anstrengungen und Bestrebungen sind fast immer von Erfolg gekrönt, wenn ihnen Überzeugung und unbeugsamer Wille zur Seite stehen; man begreift in der Regel was man begreifen will und was man begriffen hat ist geistiges Eigentum, intellektuelle Errungenschaft, mit einem Worte—Geist

Als Patrick Henry die unsterbliche Rede hielt, die mit den Worten schloss: „Was mich anbetrifft, so gebt mir die Freiheit oder den Tod" war auch der jugendliche Jefferson, der nachmalige Verfasser der Unabhängigkeitserklärungsurkunde, unter den mit gespannten Gesichtern und fast atemlos lauschenden Zuhörern. Zu welch edlem Feuer loderte der vom Redner ausgehende Spruch des Geistes, der Begeisterung, in Jefferson's Busen auf! Wir sehen uns heute vergebens nach einem Charakter um, der ihm an Reinheit und Edelsinn gleichkäme. So wirkt der Geist im Stillen, Entschlüsse reifend, Taten gebärend.

Wärend der Mann von Geist der Liebling der Gesellschaft ist, läuft der Witzkopf leicht Gefar eine unliebsame Erscheinung zu werden. Der Grund davon liegt sehr nahe, man verliert ihm gegenüber die Unbefangenheit, man fült sich unbehaglich, da man leise befürchtet, man könnte allenfalls selbst den Pfeilen seiner Witze zur Zielscheibe dienen müssen.

Wo immer Geist in einem Menschenleibe wont, wird er allen Hindernissen zum Trotz seine Schwingen regen und sich nach außen betätigen, er m u ß heraus; sein Odem setzt Nerv und Muskel in Bewegung, sein Odem haucht die feinsten Fäserchen des Gehirns in Schweigung. Der Geist zeigt sich in myriadenfacher Gestalt im größten wie im kleinsten, in der Jugend wie beim Alter, im Goldpalaste wie in der Hütte der Armen. Der Geist, so wie er selbst frei ist in der Wal seines Wonsitzes, hat die Eigenschaft frei und unabhängig zu machen und dies ist sein größter Triumph.

Nun fehlt noch einer, um die Dreieinigkeit herzustellen, nämlich der Humor. Der Witz lacht, der Geist spricht ernst und bereit, der Humor lächelt—lächelt durch Tränen. Im einen Auge perlt die Zäre, aus dem andern glänzt paradiesisch unbewölkte Heiterkeit. Der Witz hat seinen Wonsitz überall, in der Hütte des Armen so wie im vornehmen luxusflimmernden Salon, in der maschinendurchsausten Werkstatt wie im Parlament, im Blockhaus des Pioniers wie auf dem mastenreichen Segler im fernen Meer. Der Geist in unserm Sinne ist mehr ein Freund der Stubenluft, er liebt es in den Hörsälen und in der stillen Klause zu wonen. Er glänzt im Salon, er sprudelt und zündet in der Versammlung der Männer. Der Humor ist ein Schelm, ein etwas verwarloster Schlemihl, den man seltener antrifft als Witz und Geist; trifft man ihn auf seinem Dachstübchen, so sieht man, wie er am Fenster die Sperlinge füttert, die ihm die Körner aus der ungewaschenen Hand picken, wärend ihm die Katze erst die Pfeife zerbrochen hat und sich eben daran macht von seiner Suppe zu naschen.

Der aequus animus hat den Humor über die Taufe gehöben. Kein

echter Humor one Seelenruhe. Der Humorist ist der harmloseste, sorgenfreiste von allen Erdenpilgern; hat er auch Sorgen, so drücken sie ihn nicht, sein Humor läßt ihn Licht sehen, wo andere nur Schatten finden. Als der Urtypus von gesundem, frischen Humor ist wol der „Till Eulenspiegel" zu bezeichnen. Er freut sich wenn er den Berg hinauf sich schwitzt, indem er schon im Geiste das Tal erblickt, in das er dann hinunter trabt. Der echte Humorist bewart sein Herz und sein Gemüt rein und schattenlos, er könnte kein Kind, keinen Bettler beleidigen.

Es scheint als ob Humor und Magen in inniger Beziehung zu einander ständen. Gewiss kann nicht geleugnet werden, dass ein gut geheizter Zentralapparat ein vortrefflicher Faktor ist, aus dem der Humor, wie man oft nach eingenommenen köstlichen Malzeiten zu beobachten Gelegenheit hat, hervorglühen kann. Indessen sind die, die am besten essen, nicht immer die besten Humoristen, sonst wäre ja der Schelm auf dem Dachstübchen, dem die Katze die Suppe isst, kein Humorist.

Der Humor ist naiv, bescheiden, er will nicht immer gefallen wie der Witz, nicht immer glänzen wie der Geist. Der echte Humorist etwas schüchterner Natur und flüchtet sich gern, wenn er beobachtet wird, verschämt und scheu in sich selbst zurück. Man könnte hier einwenden, dass es doch auch einen *kecken* Humor gibt; allerdings, besonders auf der Bühne; dies kann indessen nichts an dem Grundcharakter desselben ändern und der besteht in Schlichtheit und Bescheidenheit.

Viele Arten des Humors gibt es nicht, außer es wäre der Galgenhumor als eine besondere aufzuführen; doch da er dem Besitzer desselben, wie das Wort schon sagt, oft das Leben kostet, so lassen wir Galgenhumor besser Galgenhumor sein.

Zum Schluss möchten wir noch auf die zwei größten, deutschen Humoristen, auf Jean Paul und Fritz Reuter kurz hinweisen. Trotz herber Schicksale, die sie erlebten, welch erschütternde Seelenruhe, welche innere Ausgeglichenheit und Versönung mit sich selbst und der Welt, welche sonnige Heiterkeit und Freude am Dasein!—Aus solchen Wurzeln konnte freilich nichts schöneres als der Humor hervorsprießen.

Ersterer muß der eigentliche Vater des Humors in Deutschland genannt werden; er ist der ideale Humorist, wärend letzterer der Laune, dem Humor einen mehr realistisch greifbaren Ausdruck zu geben verstand. Den Fritz Reuter versteht jedes Bäuerlein, Jean Paul nur der gebildete Deutsche, dem Ausländer ist er schier unzugänglich, wie Carlyle in seiner so ehrlichen Weise eingesteht. Das deutsche Volk bietet vermöge der vorzüglichen Herzenseigenschaften und der tiefen Gemütsanlage dem humoristischen Schriftsteller unerschöpflichen Stoff zu launigen Skizzen und humorvollen Erzälungen und Schilderungen.

## Die Mittel der Disziplin.

1. *Das Beispiel.* Wie der Lehrer, so die Schüler. Ist der Lehrer freundlich, so sind es auch seine Schüler; ist er finster, so sind die Schüler trotzig und roh, ist er pünktlich, so kommen auch die Schüler nicht zu spät; ist ist er fleißig, treu und hingebend, so hat er fleißige Schüler. Daher gilt für den Lehrer vor allem, strenge auf sich selbst zu sehen und, wie Salzmann sagte, den Grund der Fehler der Kinder in sich selbst zu suchen.

Die erste hochwichtige Lehrertugend ist die *Wachsamkeit.* Durch diese läßt sich das Gute bewaren und viel Böses verhüten. Der Lehrer sei wachsam über sein Äußeres, seinen Körper, seine Kleidung, Mienen und Geberden; denn die Kinder haben für alles dies ein scharfes Auge. Der Lehrer sei wachsam über sein Herz, dass keine Ausbrüche der Leidenschaftlichkeit und des Affektes ihn im Urteil der Schüler herunterseßen. Eben darum mache es sich der Lehrer zur unabänderlichen Regel, niemals sogleich und wärend des Unterrichts zu strafen. Darum füre der Lehrer für alle Vergehen der Schüler ein Notizbuch, und beim Schluße der Schule sind die Schüler zu verlesen, die zur Abrechnung nachzubleiben haben. So wird der Lehrer stets in ruhiger und gefaßter Stimmung bleiben. — Der Lehrer sei wachsam über seinen guten Ruf; denn dieser übt eine große Wirkung aus über den Geist und die Disziplin der Schule. — Der Lehrer sei wachsam über seine Schüler, mit seinem Auge leite er alle.

Eine andere wichtige Lehrertugend ist die *Gerechtigkeit.* Diese überfordert den Schüler niemals und sie beurteilt alle Handlungen des Schülers nach dem innern, sittlichen Wert. Der Lehrer sei gerecht gegen alle Schüler, reiche und arme, schwache und befähigte, liebenswürdige und weniger liebenswürdige. Weder Feindschaft noch Freundschaft, noch innere Verstimmung darf ihn davon abhalten. Für die Gerechtigkeit haben die Schulkinder einen äußerst feinen Sinn. One sie geht dem Lehrer Achtung, Liebe und Vertrauen verloren.

2. *Der Unterricht.* Der Unterricht kann zum höchsten und wichtigsten Disziplinarmittel werden, wenn er in dem Schüler sittliche Ideen in solchem Maße pflanzt, dass dieser dadurch zum Wollen und Tun des Guten angetrieben wird. Demgemäß hat es der Unterricht auf die Klarheit des Denkens und die Kraft des Fülens anzulegen. Sobald der erziehende Unterricht das eigene Denken des Schülers entwickelt, so wird das Interesse des Schülers erweckt und die Aufmerksamkeit stellt sich ein und mit ihr die gute Disziplin. Indem der erziehende Unterricht den Geist des Kindes mit Anschauungen und Vorstellungen bereichert und zur Erfassung einer höheren, idealen Lebensanschauung befähigt, läutert und veredelt er zugleich das Gefül, dass es sich mehr und mehr den Ideen des Guten u. Schönen zuwendet. Dadurch erhält der Wille erst eine aktive Stärke. Der Schüler gelangt durch Erkenntnis zu Grundsätzen und später damit zum Charakter. One erziehenden Unterricht läßt sich eine gute Schuldisziplin nicht denken.

3. *Die Belonung.* Diese ist ein Mittel, um den schwachen Willen des Schülers zum Guten zu bestimmen. Der Lehrer hat hierin aber eine sorgfältige Steigerung zu beobachten. Die Steigerung liegt in Lob, Ermunterung, Ehrenbezeigung und, zwar äußerst selten, in eigentlicher Belonung. Lob und Ermunterung können sowol durch Blicke als durch Worte ausgedrückt werden. Die Worte „gut" — brav — recht so — ꝛc. wirken oft erfrischend auf das Gemüt des Kindes. Ehrenbezeigungen sollen nie den glänzenden Leistungen gelten, sondern moralischen Eigenschaften der Schüler. Sie kommen nur solchen Schülern zu, die durch Fleiß und gutes Betragen sich auszeichnen. Als Ehrenbezeigung in der Volksschule sind Ehrenplätze und Ehrenämter üblich. Die ersten der Bänke und Klassen nehmen Ehrenplätze ein. Zu Ehrenämtern werden solche Schüler berufen, die zur Handhabung der Ordnung mithelfen.

4. *Die Strafe.* Die Strafe bezweckt zunächst, das Kind an seine Pflicht zu erinnern; der fernere Zweck der Strafe ist die Besserung. Die Strafen werden eingeteilt in Ehrenstrafen, Freiheitsstrafen und körperliche Züchtigung. Tadel, Stehenlassen an der Türe, Absonderung von den andern Schülern ꝛc. sind Ehrenstrafen. Nachsitzen im Schulzimmer und Nacharbeiten zu Hause sind Freiheitsstrafen. Beim Nachsitzen im Schulzimmer soll aber immer der Lehrer den Schüler beaufsichtigen. Ein tüchtiger und guter Lehrer wird körperliche Strafen nur selten anwenden müssen; aber den schlimmen sittlichen Fehlern der Schüler gegenüber sind und bleiben sie die wirksamsten Mittel und dürfen sie Anwendung finden. Namentlich sind es die Fehler der

Digitized by Google

häuslichen Erziehung, welche hie und da körperliche Züchtigung notwendig machen. Einen rohen, frechen, boshaften und lügenhaften Jungen kann man schwerlich durch andere Mittel kuriren.

Diesterweg sagt; „Hartnäckiges Lügen und Trotzen, Unanständigkeiten und Diebereien müssen mit der Rute geandet werden". — „Wehe der Schule, in welcher der Stock regieren muss; aber wehe auch derjenigen, in welcher er nie und nirgends die ultima ratio sein darf."

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Die vorgeschlagene neue Rechtschreibung erscheint mir nicht in allen Stücken als eine Verbesserung. So wird u. a. in Bezug auf unser ſ die Sache erschwert statt vereinfacht; unserem bisherigen ſ, ſſ, ß und s wird sogar noch ein ſs hinzugefügt. Verständlich dagegen und einfach wären folgende Regeln: in Bezug auf s ist nichts zu ändern; dem betonten langen Haupt-, Um- und Doppellaut folgt ein ſ oder s (z. B. Fus, Füse, gros, gröser, fliesen, Haus, Mas, Los ꝛc.); den betonten kurzen Haupt- und Umlauten folgt ein ß (z. B. Fluß, Faß, maß, saß ꝛc.); gehört der ſ-Laut zu zwei Silben, so wird ſſ gebraucht; ß tritt auch dann ein, wenn mehrere ſ-Laute zusammengezogen wurden (beßte statt beſſeſte,—größte statt gröſeſte); ausnahmsweise wird ß nach langen Lauten gebraucht, um gleichlautende Wörter zu unterscheiden, als: reisen und reißen; weise und weiß; heisen und heiß. Doch will ich anderes unberürt lassen und mit meinen Ausstellungen fortfaren:

Erz. Bl. „erwerbliche Ziele"; sind „Erwerbs-Ziele" gemeint? „Erwerblich" ist, was man erwerben kann,—vgl. faßlich, entbehrlich, tunlich ꝛc.

Die Zſt. „Die Erklärung angelt in der Behauptung." Der Fischer angelt, nicht die Erklärung.—„Wenn er die Erklärung dahin epitomiſirt." Das bietet man deutschen Lesern!! „Die Kürze des Raumes gestattet mir nicht." Die Zeit mag lang oder kurz sein, der Raum ist weit oder eng. „Die Interessen, welche so viel auf die republ. Administration investirt haben, sind alarmirt." Verächtliche Sudelei!

Atl. Bl. „Seine Mission scheint eine vergebene zu sein." Eine „vergebliche" wäre richtig,—eine „verfehlte" wäre noch besser; „vergeben" ist ſ. v. a. weggegeben.—„Sie inkliniren stark für Schnaps." Pfui!!—„Die stark überschwemmte Wasserfläche." Überschwemmt wird nicht das Wasser, sondern Land.—„Die Zal der russisch Sprechenden wurde immer seltener." Eine seltene Zal?!

Man. Journ. „Es ist Gebrauch, diese Stimmen als Masse zu zälen und nicht als einzelne, die jede (?) für sich denkt und handelt." Die Stimmen denken und handeln?!

N. O. d. Ztg. „Die Country mag sich dazu verlassen, daß ꝛc." Klägliche Schmiererei!

N. Y. St. Ztg. „Dass Morton nichts von der Auswerfung einer Stimme etwas wissen wollte." Das „nichts—etwas" schickt sich weder für die St. Ztg. noch für irgend ein anderes Blatt.

Bell. Journ. „In den Nebeln von Kolchis erwachsen, hatte ihre Jugend keine Sonne gekannt." Medea ist gemeint; dem grammatischen Sinne nach wäre „ihre Jugend—erwachsen." Ganz überschwänglich ist folgendes: „Wenn nicht die Vergehen der eigenen Angehörigen den Verirrungen an die Seite gesetzt werden gemußt, deren die Gegner sich schuldig gemacht."—Dadurch werden eine große Anzal von Minen bebaut werden." Unsere Sprache gestattet nicht: „eine Anzal werden ꝛc.—„Schweigend und einsam mag sie (Aspasia) es (ihr Geschick) getragen haben. Aber darum nur um so tiefer und nagender." Armseliges Schellengeraſſel!—„Ein Tierchen, etwas länger als breit." Richtig wäre: mehr lang als breit.—„Sie können selbst für ihre Intaktheit sorgen." Für Deutsche sollte man deutsch schreiben, one zu verlangen, dass die Leser gelernt haben: tango, tetigi, tactum ꝛc. — „One eine Tafel decken zu brauchen." Es fehlt ein „zu". Statt „brauchen" wäre „müssen" richtig.—Das gleiche gilt von: „Die Erwälung sichern zu suchen." Statt „zu suchen" wäre „zu wollen" richtig.—„Zur Vergiftung des neugebornen und aller sonstigen Geschlechter." Ein so weit verbreitetes Blatt sollte doch über Quintaner-Schreibart erhaben sein.—„Was der Stadtbevölkerung als Milch aufgemutet wird." Aufmuten (ungebräuchlich) ist to animate oder excite.—„Dass die letzte Stunde dicht bevorstehe." Das Bevorstehen kann nah sein, nicht dicht.

Anz. d. W. „Die Verhütung des Eindringens von Kanal-Gasen weder in Häuser, noch in den Boden." Verhüten (erzielen, dass etwas nicht geschehe) ist negativisch, weshalb das ebenfalls negative „weder" nicht folgen darf.—„Die Entscheidung zu fällen." Man gibt die Entscheidung und fällt das Urteil. — „Kundgebungen, die den ganzen Stat umfassen sollen." Das „Umfassen" ist hier ein schlecht gewälter figürlicher Ausdruck. Die Kundgebungen sollen nicht etwas „umfassen", sondern sich verbreiten.—„One dass weder die —, noch die — in Flammen aufgingen." —„One dass ꝛc." ist Negation, also die fernere Negation „weder" falsch. — „Schwierigkeiten überkommen." Verwerflicher Anglizismus! „Überkommen" heißt: von einem Andern erhalten.—„Anderer Seits." Der Genitiv von Seite heißt nicht „Seits". Man schreibe adverbialisch: anderseits,—wie vielmals, anderwärts ꝛc.—„Die Abnahme des Ausfurhandels wächst beständig." Ungefär so gut wie: ein Überfluss an Mangel,—oder to create avoid.—„Zu nachtschlafender Zeit." Die Zeit schläft weder bei Nacht, noch bei Tag.

Westl. P. Richtiger als „denunciren" ist „denunziiren". Kann man aber den Gedanken nicht deutsch ausdrücken? — „Dass noch wochenlang." Was soll bei dieser Schreibart geschehen, wenn zugleich Zalen gebraucht werden müssen? etwa: drei wochenlang? vier jarlang? zwei monatlich? Warum nicht: fünf Wochen lang?—„Indem man auf die Ernennung der besten Männer besteht." Das gleiche findet sich oft in diesem Blatte; es erfordert aber „bestehen auf" (to insist on) durchaus den Dativ, also: ich bestehe auf meiner Meinung.—„Ihnen wurde keine andere Schwierigkeit weder von den Civil- noch Militärbehörden." Der bereits gerügte Fehler zweier Vermeinungen, wärend nur eine gemeint ist.—„Die Errichtung dreier christlichen Staten." So soll man mit Zalwörtern nicht dekliniren, vielmehr: drei christliche Staten,—also: dreier christlicher St.—„Die Zeit um oder vor dem Jare 1500. Völlig unrichtig!—„Die meisten der sich hier niedergelassenen Deutschen." Steif, aber richtig wäre: der sich hier niedergelassen habenden Deutschen. Besser wäre: der hier angesiedelten Deutschen. — „Es war ein Fehler, die Verbreitung nützlicher Kenntnisse durch Ausstellungen haben erreichen zu wollen." Statt: „durch — zu erreichen gewollt zu haben." Doch die Sache läst sich ja leicht viel besser ausdrücken. — „Das Volk weiß nicht, wo es daran ist,"—statt „woran es ist." Man dürfte doch nicht sagen: ich bin da oder dort daran.—„Es kann sich mit der dort Wurzel gefaßten Kultur nicht messen." Steif, aber weniger grammatisch falsch wäre: mit der dort Wurzel gefaßt habenden Kultur ꝛc. — „Es müssen über 300,000 Acker Holzland järlich geschlagen werden." Man schlägt nicht das Land, sondern das darauf gewachsene Holz. — „Sie sind nicht im Stande, mit Thonet's Fabrikaten konkurriren zu können." Das Imstandesein schließt das Können schon ein, und so liegt ein verwerflicher Pleonasmus vor.—„Sie sind fest und solide. Das Fremdwort heißt: solid, wie: perfid, exakt, corrupt ꝛc.

Meine Liste scheint kleiner zu werden. Möchte fernerhin gar keine Veranlassung zu schulmeisterlichen Rügen gegeben werden! Fr. Münch.

Digitized by Google

Beraubten lange ängstlich suchen, ehe er ihm lachend das Vermißte entgegenhält. Leider sind dergleichen Späßchen nicht geeignet, die nötige Ruhe in der Klasse zu erhalten, denn andere rechtlich gesinnte Schüler zeigen die verübte Tat dem Lehrer an. Und fast jede Untat wird von den Mitschülern an das Licht gezogen, mag sie sich hinter dem Rücken eines still Dasitzenden oder tief unten, unter dem Pulte abspinnen. In der Regel sind es empörende Dinge, die zur Anzeige kommen: „Herr Lehrer! August hat die Hände nicht gefaltet; Herr Lehrer! Ernst spielt mit seinem Ranzen; Albert klappert mit seinem Stifte; Berthold knuppert an seinem Frühstücke" u. s. f.

Trotz der mannichfachen Störungen, die den Unterricht zerreißen, wird in einem Jahre von den ABC-Schützen doch viel gelernt. Sie sind fleißig und strebsam; man kann nicht anders sagen. Mühsam stoppeln sie die Buchstaben zu Silben und Wörtern zusammen, im Schweiße ihres Angesichts plagen sie sich in der Rechenstunde mit ihren Fingern herum, und unverdrossen setzen sie den Stift an und zirkeln an den widerspenstigen Buchstaben. Und will die Lust einmal verrauchen und die Spannkraft erlahmen, der Lehrer versteht es, sie wider anzufachen und neu zu beleben; — er erzält ihnen ein Geschichtchen. Wie leuchten die Augen, wenn das Märchen von Schneewitchen vorgetragen wird; wie ist alles mäuschenstill, wenn Rotkäppchen mit ihrer Großmutter von dem bösen Wolfe gefressen und dann vom mutigen Jäger gerettet wird; welchen Anteil nehmen die kleinen Zuhörer an dem ungleichen Kampfe zwischen David und Goliath; wie atmen sie froh und erleichtert auf, wenn erst der täppische Riese kopflos auf dem Kampfplatze liegt.


## Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

### Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

1. Ueber Land und Meer:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt | $5.00 |
| 1869–1875, gebunden, " " | 4.00 | " | 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " | 5.00 |
| " 1876, gebunden, " | 4.50 | " | 6.50 |

2. Leipziger Gartenlaube:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1870, 1872, 1873, 1874, 75, in Heft., | $1.75 | statt | $3.00 |
| 1873, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " | 4.25 |

3. Die Bunte Welt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1873, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " | 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " | 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " | 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 3. Bd., geb. | 3.30 | " | 6.00 |
| 6. Novellenschatz, 1873, geb. | 4.00 | " | 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " | 5.00 |
| Feuerbach, Essence of Religion bro. | 40 | statt | 60 Cts. |
| L. Buechner, Materialism, " | 15 | " | 25 " |
| C. Bradlaugh, Christianity and Freethought, " | 15 | " | 25 " |
| B. F. Underwood, Influence of Chritianity on Civilization, " | 15 | " | 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " | 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " | 25 " |
| Max Mueller, Budhist Nihilism, | 6 | " | 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " | 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " | 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, bro. | 40 | " | 60 " |
| " " geb. | 75 | " | 1.00 " |

Zwei oder mehr Probenummern der deutschen illustrirten

## Acker- u. Gartenbau-Zeitung

(Herausgeber: W. W. Coleman, Milwaukee, Wis.)

Zeitschrift für

**Landwirtschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis**

(Preis incl. Porto, 75 Cts. per Jahr) welche seit dem Jahre 1870 regelmäßig erscheint und bereits von vielen Landwirten, Gärtnern ꝛc. gelesen wird, werden unentgeltlich an Jeden portofrei versandt, welcher dieserhalb schreibt an

W. W. Colemann, Milwaukee, Wis.

## Fortschritt der Zeit

auf dem Gebiete der

**Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.**

Redakteur . . . Rud. A. Koß.

(Preis, incl. Porto 75 Cts. per Jahr.)

Obiges ist gegenwärtig die einzige derartige Zeitschrift, welche in deutscher Sprache in den Ver. Staaten publizirt wird. Freunde der Erziehung, besonders Lehrer, werden namentlich auf obige Zeitschrift aufmerksam gemacht. Wegen Probenummern u. s. w. wende man sich gefl. an den Herausgeber:

W. W. Coleman, Milwaukee, Wis.

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band . . . . . 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, . . . . . 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. . . . . 9 00
geb. . . . . 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a . . . . . 35
Complet in 12 Bänden, broch. . . . . 4 00
geb. . . . . 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a . . . . . 35
Complet in 2 Bänden, broch. . . . . 5 50
geb. . . . . 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. . . . . 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols., . . . . . 4 50—5 50
Bound, . . . . . 5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound . . . . . 2 25
Bound in Muslin . . . . . 2 00
Bound in full Morocco, antique, . . . . . 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, . . . . . 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden . . . . . 12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth . . . . . 1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmieb Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden . . . . . 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von . . . . . 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel . . . . . 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
" Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet . . . . . 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden . . . . . 50

Robinson Crusoe, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden . . . . . 50
Fein in Muslin . . . . . 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder . . . . . 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden . . . . . 1 50

Tollmetischer, der große amerikanische, gebunden . . . . . 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden . . 1 25

German and English Interpreter, bound . . . . . 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols . . . . . 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English und German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster, With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco . . . . . 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten . . . . . 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. . . . . .

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

# Radikale Schriften.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Karl Heinzen's Gedichte, | bro. | 1.50 | einf. geb. 2.00 |
| " Lustspiele | " | 1.00 | " " 1.25 |
| " Erlebtes, I. Bd. | | 1.50 | " " 2.25 |
| " II. Bd. | | 1.75 | " " 2.25 |
| " Editoren Kongreß | | 2.00 | " " 2.25 |
| " Teutscher Radikalismus in 3 Bänden, jeder Band | | 1.50, | einf. geb. 2.00 |
| " Die Wahrheit, | | | 35 Cts. |
| " Wer und was ist das Volk | | | 15 " |
| " 6 Briefe an e. frommen Mann | | | 30 " |
| " Was ist Humanität | | | 20 " |
| " Mensch und Magen | | | 20 " |
| " Die Teutschen u. d. Amerikaner | | | 25 " |
| " Was ist wahre Demokratie | | | 20 " |
| " Kommunismus u. Sozialism. | | | 25 " |
| " Ein europ. Soldat an seine Kameraden, nebst Soldaten-Katechismus, 12 Exemplare | | | 25 " |
| " Mankind the Criminal | | | 10 " |
| " True character of Humboldt. | | | 20 " |
| " Six letters to a pious man | | | 25 " |
| " Lessons of a Century | | | 20 " |
| " „Pionier", radikale Wochenschrift, per Jahr $5.00. | | | |

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

---

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

---

**Agenturen für die „Erziehungs-Blätter."**

**Reisender Agent: : : : Philipp Deluse.**

Buffalo—E. Besser & Bro., 310 Main Street,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Schwesling, 516 N. wells street.
" H. Enderis, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. F. Wilde
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Willrodt & Klahn.
Rock Island }
Detroit—Wm. Baecker, German-American Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 F. Market street.
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—I. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr. Snyder.
Toledo—J. J. Haskins, 299 Cherry street.

---

# Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. | 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents, 3. Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1 00 |
| 1. und 2. Cursus, a | 50 |
| — Practical and easy method of learning the German language according to Oehlschläger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd. | 1 00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, a | 2 50 |
| Appleton, John L., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbfranz gebunden | 1 50 |
| — Aussprechmethode der englischen Sprache, geb. | 60 |
| Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realienkunde. Mit vielen Abbildungen, geb. | 75 |
| Collot, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd. in half Morocco | 4 00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 35 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dessar, J. H., Deutsche Sprach- und Rechtschreiblehre, geb. | 50 |
| Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb. | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No 4) geb. | 62 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5 00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 99 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 22. Auflage, geb. | 35 |
| — Tafelbuch. 2. Theil, 5 Auflage, geb. | 35 |
| — Antwortenheft zu jedem Theil, a | 20 |
| — Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Zeichen-Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, A. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1 00 |
| Fischer, Dr. J. K. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb. | 15 |
| Fix, W., Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original Ausgabe | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| — Wandtafeln. 15 Lesetafeln | 1 00 |
| — Neue Welt. Lehr- u. Lesebuch in der Weltkunde, geb. | 1 50 |
| Geschichte der Kinder Israels für süd. Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G., Jugendschöre für Schule und Haus, geb. | 50 |
| Grieb, Chr. Fr., Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden auszusprechenden Wörter, und einem Anhange von J. G. Oehlschläger. 8. Auflage. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband | 12 00 |
| Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. | 1 00 |
| Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsschlüssel | 15 |
| — Aufgaben zum Kopfrechnen. 1.—3. Heft, a | 15 |
| Henze, K., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—8. Heft a 8 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft a | 8 |
| Hermann's K. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lesebuch. 36. Auflage | 25 |
| Herbst, J. D. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb. | 15 |
| Heyse, J. Ch. C. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3 50 |
| — Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpreter, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Auflage | 50 |
| Kapenberger, K., Denklehre, oder Grundzüge der Logik, geb. | 1 50 |
| Keller, E., Musterssammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, L., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2 50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Neues Lesebuch) 15. Auflage, geb. | 62 |
| Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. | 25 |
| Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2. Theile, gut geb. | 3 50 |
| Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1 50 |
| Kraushold, L., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., a | 60 |
| Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts. | 1 00 |
| Magnin u. Tellmann. Franz. Fibel, geb. | 35 |
| Muster Schreibhefte, deutsche, 1—8, ex. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. Englisch Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage | 1 50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition | 1 50 |
| — English-German and German-English School Dictionary. 10th Edition | 1 00 |
| ☞ 50,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1 00 |
| Otto, E. German Conversation Grammar, bound | 2 00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken Ausdruck untere und mittlere Stufe, geb. | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. | 50 |
| Robbe, C. F. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2 50 |
| Sautner, K., Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1 50 |
| Schmauck, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb. | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. | 15 |
| Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken | 1 50 |
| Secker, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| Wheel, A. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weitzel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38 Lieferung, a | 25 |
| Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. | 50 |
| Wittmann, K. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief, a | 25 |
| Wurst, K. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht (30 Vorlegeblätter) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, a | 25 |

## Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Literatur von gleichem Werthe und Karakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menk und Sohn, Ritter u. Co. und von John Weik ganz käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges unterstützen wir prompt zu festen billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**Schäfer und Koradi.**

Mai77 5.w. Cor. Fourth and wood Streets, Philadelphia

---

# Erziehungs-Gründsätze

für

# Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee).

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**

ba Milwaukee, Wis.

---

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

## Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier!

als Nahrungs- und Genußmittel.

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hailmann u. Dörflinger,**

ba Milwaukee, Wis.

3000 Engravings; 1840 Pages Quarto,

**FOUR PAGES COLORED PLATES.**
**A WHOLE LIBRARY IN ITSELF.**
**INVALUABLE IN A FAMILY.**

The sale is **20** times as great as the sale of any other large Dictionary

More than **30,000** copies have been placed in the public schools of the United States.

Recommended by **28** State Superintendents of Schools.

"Indispensable to every student of the English language."—**M. R. Waite, Chief Justice United States.**

Published by G. & C. MERRIAM, Springfield, Mass It

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

— —

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische A B C-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Spenzer | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 30 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. tory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

un77 **Cincinnati, Ohio.**

## Illustration

zu

## Ch. Bornhauser's Gedicht:

## „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

Auch

## American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.

## Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,

ba Bloomington, Ill

# Winter-Lectüre.

In diesem und nächstem Monat beginnen u. A. die folgenden Unterhaltungs-Zeitschriften ihre neuen Jahrgänge:

**Illustrirte Welt,**
**Ueber Land und Meer,**
**Buch für Alle,**
**Der Weltspiegel,**
**Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,**
**Westermann's Monatshefte,**
**Franz Semsch's Novellen-Zeitung,**
**Der Deutsch-am. Familien-Schatz,**
**Degen's Neues Heim.**

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**
**Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,**
56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

# A New Journal!

## THE EDUCATIONAL WEEKLY,

CHICAGO, ILL.

The Result of a Consolidation of seven leading Monthlies in the States of Wisconsin, Michigan, Illinois, Indiana, Kentucky, and Nebraska.

**Editor-in-Chief, - - - Prof. WM. F. PHELPS.**

ASSOCIATE EDITORS:

Prof. EDW. OLNEY, Hon. J. M. GREGORY,
Hon. NEWTON BATEMAN.

**The Grandest Achievement in Educational Journalism ever effected in this Country!**

**Circulation at the Outset over 10,000 Copies!!**

*The Strongest, Freshest, Broadest, and Neatest Educational Journal ever Printed in America.*

Twenty Pages, Size of N. Y. NATION. Subscription Price only $2.50 a year, or $2.00 in Clubs of Five.

☞ Send for Speciman Copy to

**WINCHELL & KLEIN, Publishers,**

2M77 170 CLARK STREET, CHICAGO.

## EDWARD'S SCHOOL RECORDS.

**Daily and Monthly.**

The DAILY is a Teacher's Register and Class-book Complete.

Designed for Recording in a complete and systematic manner, and presenting in one view,

**A Daily Record of the Attendance, Deportment, and Recitations of Pupils for One Month.**

The MONTHLY presents at One View a Monthly Record of the same for One Year, and contains also a complete Yearly Summary of all Statistics usually reported by Principals and Superintendents.

"The plan is simple, concise, and comprehensive. I do not now know of a better."—T. W. BICKNELL, Editor N. E. Journal of Education

"I have to-day given them examination, and am prepared to say, that I consider them among the very best of those highly important necessaries in the school room. I think it will be easier with them to keep full records, which shall be of real worth to the school and pupil."—ROBERT ALLEN, Pres. So. Ill. Norm. Univ

"I hope it will prove the success that it looks to be."—WM. T. HARRIS, Supt. Schools, St. Louis.

The special features of EDWARDS' SCHOOL RECORDS which recommend them as superior and preferable to any others, are the following

1. COMPLETENESS. Every item of interest pertaining to the connection of a pupil with a school is provided for on a single page.

2. SIMPLICITY. It is necessary to write the pupil's name only once a term in the "Daily Record" for a complete record of his attendance, Deportment, and scholarship in each branch of study. His name written once in the "Monthly Record" answers for a year. And in each of these—the Daily and Monthly—the several items of attendance and scholarship, and the averages, are so recorded that they are easily seen at one view.

3. CHEAPNESS. A comparison of EDWARD'S SCHOOL RECORDS with those commonly used in the schools, will satisfy any one that they are the cheapest, all things considered, that can be found. Their cost is a little more than half that of the complete systems now in use.

The Daily contains 48 pages, 8¼ by 10¾ inches, 10 names on a page. The Monthly contains 240 pages, 8¼ by 10¾ inches, 4 names on a page.

**Edward's Daily School Record, 75 cts.**
**Edward's Monthly School Record, $3.00.**

Specimen copies of either sent for examination on receipt of one-half price. Address the publishers,

*WINCHELL & KLEIN,*
3A177 170 Clark Street CHICAGO.

# SCHOOL BULLETIN PUBLICATIONS.

| | | | |
|---|---|---|---|
| The 6,000 Regents' Questions, 1866—1876, complete | $1.00 | Common School Law; the Standard Text-Book, 2d ed | 50 |
| The Same separately, Arith. Geo. Gram. Spelling, each | 25 | Studies in Articulation. By James H. Hoose, Ph. D., 3d ed | 50 |
| The Arithmetic Questions, on separate cardboard slips | 1 00 | Ryan's School Record, per 14 sheets | 50 |
| | | The School Bulletin, specimens 10c.; per year | 1 00 |

6m apl 77 C. W. BARDEEN, Publisher, Syracuse, N. Y.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
108 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | |
|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. |
| | 8:00 P. M. |
| | 4:15 P. M. |
| | 10:30 P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect DEC. 3d, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *7:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *1:10 P. M. | *12:20 P. M. |
| Menasha Mixed | ‡3:30 P. M. | †12:00 M. |
| G. B., S. Pt. and Ashland, Plover and Hancock Night Express | *1:30 A. M. | ‡3:00 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted. ‡Saturday excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railw.; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee, und St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

### Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passagier-Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

### DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago and N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn; Marion, Cedar Rapids u. Dertig; Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 8:00 Morgs. | 6:30 Nm. |
| Express | 3:00 Abds. | 12:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 4:30 Abds. | 2:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

Bedingungen:
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—7. Heft.
April 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 79.

**Anzeige-Blatt. — Beilage.**

## Das erste Schuljar.

Von A. Werner.

(Schluß.)

Wie sollen sie dem Lehrer für diese Genüsse danken? Durch Fleiß und Aufmerksamkeit! nun ja! aber sie möchten ihm doch greifbarere Beweise ihrer Anhänglichkeit und Liebe geben. Wie aber fangen sie das an? Wie machen sie das am gescheitesten? — Halt! jetzt haben sie's. Ein kleiner Pfiffkopf hat's herausgebracht: man macht dem guten Lehrer zu seinem baldigen Geburtstage ein passendes Geschenk. Gesagt, getan! — Der wichtige Tag ist da! Schon vor dem Glockenschlage sitzen alle an ihren Plätzen, nicht plaudernd und lärmend, wie andere Male, sondern still und erwartungsvoll. Jetzt kommt der Erwartete. Alle Augen richten sich auf ihn! Verwundert tritt er zum Katheder und betrachtet staunend seinen geschmückten Sitz. Lächelnd nimmt er den daliegenden Strauß und riecht daran, betrachtet prüfend die schöne Torte und öffnet behutsam das Cigarrenkistchen. Das Alles geschieht unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der kleinen Schar. Jetzt wendet er sich an sie und dankt freundlich für die schönen und reichen Geschenke. Die Kleinen blicken stolz und selbstbewußt zu ihrem Meister auf. Daß sein Auge froh und heiter blickt, daß seine Stirn keine Falten zeigt und daß sein Mund lacht, haben sie bewirkt, und das macht sie unaussprechlich glücklich; sie haben ihm eine frohe Stunde bereitet, und das ist ihr Stolz.

Solcher Sonnenschein in der Schule wechselt wolktätig mit kalten Regenschauern und schweren Gewittern ab. Die Zwischenstunden sind auch solcher Sonnenschein. Die Schulglocke schlägt; der Lehrer gibt die Erlaubnis, in den Hof zu gehen. Bücher und Tafeln fliegen polternd in die Fächer, und zum Vorschein kommt das Frühstück. Hier ist es ein in Zeitungspapier eingewickeltes Butterbrot, dort ein par schöne Äpfel; hier hat es die Gestalt eines derben Dreierbrotes, dort die eines weichen Semmel-


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x12½ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

## Quittungen.

La Salle: G H 65—88. Reading: P-Buchhdlg 73—84. Pekin: J St 64—81; J L u. L Bro 66—77. Alma: R R K 73—78. Saginaw City: S M F 73—84. Cincinnati: C G 61—67; S K 71—82 C J 69—81; H H J 71—83. St. Louis: J T 61—84. New York: Mrs D Sch 61—84. Newark: C A G 71—84. Centralia: Turnverein 73—84. Kiel: C H 61—78. Wayne: W P 46—81. Wapakoneta: H B 73—84. Alleghany: G J 70—78. San Antonio: R T (2 Exempl.) 73—84. Kelley's Island: C W J $3.80. Severance: R C S 65—78. Bristol (England): L W 77—88. Denver: Turnverein 73—84. Tell City: J C S 73—84. Boerne: G A T 67—78. West Hoboken: A Sch 73—84. La Crosse: H H 73—78.

## Hailmann's Seminar

für Kindergärtnerinnen,

wird am 1. Februar eröffnet und zwar unter der Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Libby Bloedterll.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor,
Milwaukee, Wis.

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

## German & English Academy

(Engelmann's Schule),

— für —

## Knaben und Mädchen,

635-643 Broadway,

Milwaukee, Wis.

Die Anstalt besteht aus Kindergarten, Vorbereitungsklasse, einer vierklassigen Elementarschule, einer dreiklassigen Real- und höheren Töchterschule.

Ein auserlesenes Lehrerpersonal ist der Schule gesichert, und ist diese mit den nöthigen Apparaten und Utensilien versehen, so daß sie alle Anforderungen im Bereiche solcher Anstalten befriedigen kann.

Zweck der Schule ist allseitige Bildung auf rein humaner Basis und Vorbereitung für das praktische Leben.

Zugleich wird besonders hervorgehoben, daß bei der intellektuellen Ausbildung der Entwickelung des Körpers und Gemüthes volle Rechnung getragen wird.

In dem Unterricht wird namentlich die hierzulande so vernachlässigte Gründlichkeit sowie die organische Verbindung der Gegenstände berücksichtigt.

Für den Anschauungsunterricht, Naturgeschichte u.s.w steht der Schule das Museum des naturhistorischen Vereins zur Verfügung.

Die Schule wird es sich zur Aufgabe machen, Schüler von Auswärts in guten Familien unterzubringen.

Näheres zu erfragen bei

ba W. N. Hailmann, Direktor.

## Englische Propaganda-Schriften

zu Gunsten entwickelnder

## Methoden in der Erziehung

von

W. N. Hailmann.

Outlines of Object Teaching..... $1 00
History of Pedagogy..... 75
Kindergarten Culture..... 75

Obige Werke können in jeder englischen Buchhandlung oder von Carl Dörflinger, 56 Oneida-Straße, Milwaukee, Wis., bezogen werden.


Digitized by Google

pares. Abbeißend und kauend stehen die Hungrigen da, und bald sind die Hände leer, das Frühstück ist alle. Nun wird ein kleines Spielchen gemacht. Einer hält den Andern am Arme und springt mit ihm über den Spielplatz. Das ist das beliebte Pferdchenspiel. Der, welcher mit dem Kopfe wild auf- und abnickt, mit den Füßen den Boden stampft und links und rechts ausschlägt, ist das unbändige Roß. Jener, der es führt, ist der überlegene Reiter. Am Ende des Spielplatzes angekommen, wird, dem Übereinkommen gemäß, gewechselt. Das Roß wird Reitknecht, und der Herr übernimmt die dankbare, aber anstrengende Pferderolle. Andere benutzen die Freiviertelstunde, um sich zu haschen, um Ball zu fangen, auf einem Beine zu hüpfen oder einen Kreis zu formen. Obwol der Lehrer sein losgelassenes Heer nicht aus dem Auge läßt, kann er unliebsame Carambolagen zwischen Kinderköpfen nicht immer verhindern und kommt öfters gerade recht, einen Hingefallenen aufzurichten und einem Umgestoßenen auf die Beine zu stellen. Die Schuluhr schlägt „ein Viertel". Dieser Schlag verändert plötzlich das Zwischenstundenbild. Pferdchen und Reiter fahren auseinander, die Haschspielenden fürchten sich nicht mehr vor dem „schwarzen Manne", der Kreis löst sich auf, die Spielbälle verschwinden in den Hosentaschen, und es entstehen Kinderströmungen, die nach den verschiedenen Klassentüren hinstreben und in denselben verschwinden. In einer Minute ist der Spielplatz geräumt und liegt leer und öde, aber in den Lehrzimmern beginnt es zu lesen, zu rechnen und zu schreiben. Auch die letzte Stunde ist vorüber, die Schule wird geschlossen. Bankweise verlassen die Schüler ihre Klassen.

Fritz tritt mit einem Freunde, der nicht weit von ihm wont, den Rückweg an. Dieser nimmt gewönlich ziemlich viel Zeit in Anspruch, denn es gibt so viel zu sehen, was der Beachtung wert ist und an dem man nicht gedankenlos vorüberhasten kann. Da ist z. B. gleich an der Schuleke eine Bude mit Selters- und Sodawasser aufgestellt. Man bewundert die hochfrisirte Wasserjungfrau und verfolgt jede ihrer Bewegungen. Sie hält mit der linken Hand einen Becher unter einen goldglänzenden Hahn, dreht mit der rechten daran, und heraus zischt das Wasser und füllt perlend das Trinkglas, das ein durstiger Trinker mit einem Zuge leert. „Ich wollte, ich hätte auch einmal!" sagt Fritz, nimmt aber gleichzeitig den Freund am Arme und enteilt mit ihm dem verführerischen Blicke der schönen Nixe.

Nach einigen Minuten erfährt die Wanderung wider eine Unterbrechung. Man ist an einem Buchbinderladen angekommen, welcher der schönen Sachen viele zeigt. „Siehst du dort das schöne Schreibzeug von Marmor? Hüben ist das Dintenfaß und drüben die Streusandbüchse, und dazwischen sitzt ein Taubenpar, das sich schnäbelt. Gerade so eins


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boudell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb-türk. Morocco Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

**CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.**

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. | $0 35 |
| Dasselbe, zweiter Cursus. | 45 |
| Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengebd. | 75 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 30 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 90 |
| **KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seiden, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus | 80 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von L. Stamm | 35 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seiden, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher**, W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grentzau, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — Dritter Theil. Für die Oberklassen | 90 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 35 |
| **Plate**, C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 35 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild**, L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 15 |
| **Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen | $3 00 |
| unaufgezogen | 2 50 |
| **Schreibwandtafeln**, bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| Kunstmalerische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede Nr. per Dutzend | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, wird Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

**305 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, mit den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde Versuchungs-, Musik-, Mode und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen, ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.


Digitized by Google

hat mein Papa! Und dort, weiter hinten, liegt ein aufgeschlagenes Bilderbuch mit wilden Tieren und daneben ganze Päckchen Bleistifte und Stalfederhalter. In den hübschen Kästchen sind Stalfedern, Alfred- und Rosenfedern, und wider welche mit goldenen Schnäbeln, die müssen recht gut schreiben. Die ausgehängten Photographien sind ganz nett und die sie umschießenden Rämchen allerliebst." Weiter geht der Weg! vorwärts, heimwärts!

Doch, schon wider stehen die kleinen Wanderer und schenken ihre ganze Aufmerksamkeit einem Esel, der vor einen kleinen Wagen gespannt ist. In den Blechkannen, die auf Wagen stehen, ist Milch, und der Esel ist der rühmlichst bekannte Milchesel von Tiefurt. Fritzchen macht seinen Begleiter auf alles aufmerksam, was an dem grauen Tiere zu sehen ist; auf die Hufeisen an den Beinen, auf den Schwanz, der immer wedelt, und auf die langen Oren, die immer wackeln. Das bewunderte Grauchen fixirt mißtrauisch die beiden Knaben, denn es ist nichts Neues, daß ihn dumme Jungen necken. Der Blick des Mißtrauens wird von Fritz aufgefangen und veranlaßt ihn, seinen Kameraden zur Vorsicht zu manen: „Gehe nicht zu nahe, der Esel schmeißt und beißt!" Er selber aber tritt zaudernd näher und tippt endlich mit dem vorgestreckten Zeigefinger an den Gefärlichen. Dieser rürt kein Glied. Dadurch dreister gemacht, tritt man näher herzu und berürt erst zaghaft, dann aber immer beherzter den Zügel, die Beine und den Kopf des Tieres. Der Esel merkt bald, daß er es nicht mit heimtückischen Schusterjungen, sondern mit einem gebildetern Publikum zu tun hat, und läßt sich ruhig angreifen. Als man sich endlich trennt, fült jeder von den Dreien, daß die Achtung, die man für einander hegt, auf Gegenseitigkeit beruht.

Einen unbeschreiblichen Zauber gewärt ein Heimweg aus der Schule zur lieben Winterszeit. Wenn der Schnee hoch in Gassen und Wegen liegt, und der Stadtrat sorglich schmale Pfade für die Fußgänger ausschaufeln ließ, dann ist es eine Hauptlust. Die ABC-Schützen verschmähen dergleichen Kunststraßen und gehen da, wo noch keine stadträtliche Schneeschippe arbeitete. Schnurstracks geht's durch den dicksten Schnee hindurch, daß er oben hineinfällt in die Stiefelschäfte; absichtlich fällt man in einen hohen Schneehaufen hinein und wälzt sich lachend wider heraus. Nun formt man einen Ball und wirft damit und haucht dann, auf einem Beine stehend, die erstarrten Fingerkuppen wider warm. Ein Schlitten kommt gefahren, ein schöner Remschlitten. Hei! wie die Schellen klingeln und die Pferde traben! Dahinten, auf der leeren Kufe, neben dem Sitze, da mag es sich wunderbar schön faren. Erfasse das Glück beim Schopfe! denkt Fritz und eilt behende, um sich auf die leere Kufe zu stellen. Armer Junge! anungsloser Fritz! siehst du nicht den hämischen Blick des mißgünstigen Kutschers? Hörst du nicht die Peitsche pfeifend


# THE BOOK FOR THE TIMES!

## ANDREW'S MANUAL of the CONSTITUTION.

MANUAL OF THE CONSTITUTION OF THE UNITED STATES, *Designed for the Instruction of American Youth in the Duties, Obligations, and Rights of Citizenship. By* ISRAEL WARD ANDREWS, D. D., *President Marietta College. 408 pp.*

**SCHOOL EDITION.—12mo. cloth. $1.50. Supplies for first introduction, and sample copies by mail post-paid for examination with a view to introduction, $1.13.**
**LIBRARY EDITION.—8vo. full sheep. $2.00.**

### "The NATIONS" Review of Andrew's Manual of the Constitution.

President Andrews states in his preface that this work grew out of the researches which he found himself compelled to make in order to prepare himself for the duties of the class room, but that "a conviction that a knowledge of our government can not be too widely diffused, and that large numbers would welcome a good work on this subject, has led to the attempt to make the volume a manual adapted for consultation and reference by the citizen at large." There is a third function of this Manual which also deserves to be pointed out, and that is the instruction of foreigners as well as of native citizens in regard to the nature and historic development of our institutions. In each aspect of its usefulness, the work can not fail to meet with approval, and as a textbook it is by all odds the best of its kind. We hope that every effort will be made to introduce it into our schools and colleges.

The Constitution is too apt to be regarded (if not taught) as a definite and self-interpreting instrument, and arguments as to what is and what is not constitutional are usually conducted as if the gravest questions could be settled by any one who had a good memory of the text, or who had access to an index or concordance to our national charter. Ideas like these are effectually dispelled by Anderson's Manual, which records in detail the organization and growth of each department of the Government, and shows the Constitution to be omething more than the skeleton framework of '87 plus a certain number of amendements. * * *

**The Nation.**

## WILSON, HINKLE & CO.,

Publishers Eclectic Educational Series.

# Winter-Lectüre.

Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,
Franz Semisch's Novellen-Zeitung,
Der Deutsch-am. Familien-Schatz,
Westermann's Monatshefte,
Degen's Neues Heim.
Illustrirte Welt,
Ueber Land und Meer,
Buch für Alle,
Der Weltspiegel,
Deutsche Rundschau.
Leipziger Gartenlaube.
Novellen-Schatz.
PUCK.
Deutsche Romanzeitung.
N. Y. Belletristisches Journal.

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**
**Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,**
56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

# Radikale Schriften.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Karl Heinzen's | Gedichte, | bro. | 1.50 | einf. geb. 2.00 |
| " | Lustspiele | " | 1.00 | " " 1.25 |
| " | Erlebtes, I. Bd. | | 1.50 | " " 2.25 |
| " | " II. Bd. | | 1.75 | " " 2.25 |
| " | Editoren-Kongreß | | 2.00 | " " 2.25 |
| " | Teutscher Radikalismus in 3 Bänden, jeder Band | | 1.50, | einf. geb. 2.00 |
| " | Die Wahrheit, | | .35 | Cts. |
| " | Wer und was ist das Volk | | .15 | " |
| " | 6 Briefe an e. frommen Mann | | .30 | " |
| " | Was ist Humanität | | .20 | " |
| " | Mensch und Magen | | .20 | " |
| " | Die Teutschen u. d. Amerikaner | | .25 | " |
| " | Was ist wahre Demokratie | | .20 | " |
| " | Kommunismus u. Sozialism. | | .25 | " |
| " | Ein europ. Soldat an seine Kameraden, nebst Soldaten-Katechismus, 12 Exemplare | | .25 | " |
| " | Mankind the Criminal | | .10 | " |
| " | True character of Humboldt | | .20 | " |
| " | Six letters to a pious man | | .25 | " |
| " | Lessons of a Century | | .20 | " |
| " | „Pionier", radikale Wochenschrift, per Jahr $5.00. | | | |

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen


Digitized by Google

# ONKEL KARL.

## Neue, deutsch-amerikanische illustrirte Jugendschrift.

Herausgegeben von

**Carl Dörflinger,**

**Milwaukee, Wis.**

„Onkel Karl" wird seine jungen Freunde vorläufig jeden Monat einmal besuchen, und wenn er deren recht viele findet, öfter.

Erzählungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Räthsel und „Herzblättchen's Spielwinkel", sowie gute Illustrationen, werden sowohl der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblättchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen.

Die Abtheilung für die „Herzblättchen" steht unter der speciellen Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Liddy Plödterll.

In dem Maße, als diese Jugendschrift Unterstützung findet, wird dieselbe verbessert und vergrößert werden.

**Preis: $1.50 per Jahr bei Vorausbezahlung.**

Illustrationsprobe: „Wintervergnügen", aus Heft 2.

# Deutsche Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.

## Höchst wichtig für den deutschen Unterricht!

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Übungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Übersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

Von **L. R. Klemm,** Supervising Principal German Department Public Schools, Cleveland, Ohio.

**I. Kreis — Erstes Schuljar.** Fibel nach der analytisch-synthesischen Methode. Illustrirt.....12 mo., Boards, 35 cents.
**II. Kreis — Zweites Schuljar.**.....12 mo., Boards, 40 cents.
**III. Kreis — Drittes Schuljar.**.....12 mo., Boards, 45 cents.
**IV. Kreis — Viertes Schuljar.**.....12 mo., Boards, 50 cents.

**V. — VI. Kreis.** In Vorbereitung.

WHITNEY'S German Text Books. Grammar, $1.75; Reader, 12 mo, $2. Minna von Barnhelm with notes, $1. **In Press:** Wilhelm Tell, Maria Stuart, Faust, also,
A New Dictionary. German-English and English-German.
**Heneß' Der Leitfaden** für den Unterricht der deutschen Sprache. $1.50.
COSTWICK & HARRISON'S Outlines of German Literature $2.50.
**Simonson's deutsches Balladen-Buch,** $1.50
**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories, 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S German Course. Grammar, $1.75; Reader, $1.50; First Book in German, 40 cents; Introductory Lessons, $1; Introductory Reader, $1.25. Materials for Translating English into German. **In Press.**
KEETELS' Oral Method with German. $1.75.
**Evans' Abriss der deutschen Litteraturgeschichte.** $1.50.
WHITCOMB & OTTO'S German and English Conversations. 75 cts.
**Vollständiger Katalog** gratis.

J1Fbr78

**Bedingungen:**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jarlich
in Voraus bezalung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4 Band.—7. Heft.
April 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Pörstinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 79.

Inhaltsverzeichnis: Notizen.—Aus der Kinderstube.—Ein Kapitel aus der deutschen Grammatik.—Die Sonnenwärme, ihre Menge und ihre Abnahme.—Geschichtsunterricht in der Volksschule.—Die Gesetze der Elektrizitätserregung durch Reibung.—Editorielles.—An die Mitglieder des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins,—Aufruf zur Beteiligung am 8. deutsch-amerikanischen Lehrertage. Korrespondenz.—Das Lernen und seine psychologischen Bedingungen.—Die Ueberlastung der Schüler mit häuslichen Aufgaben und Privatstunden.—Gedankenspäne aus Adolf Diesterweg's Schriften.

## Aufruf

zur Beteiligung am 8. deutsch-amerik. Lehrertag.

Am 31. Juli, 1., 2., 3., und 4. August wird in unserer Stadt der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag stattfinden.

Der unterzeichnete Zentral-Ausschuss, welchem die Vorbereitungen für denselbben obliegen, richtet an alle, denen die Bestrebungen des Lehrerbundes am Herzen liegen, die dringende Aufforderung, durch ihre Anwesenheit zum Erfolge desselben beizutragen. Je mehr sich deutsche Lehrer und Lehrerinnen, sowie deutsche Männer und Frauen überhaupt, an den Arbeiten des Lehrertages beteiligen, desto leichter und wirksamer wird der Bund in das Erziehungswesen eingreifen können.

Der Lokal-Ausschuss wird sich bemühen, den Teilnehmern ermäßigte Farpreise und freie Einquartirung zu verschaffen und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm und nützlich wie möglich zu machen.

Lehrer und Freunde der Erziehung, welche Vorträge zu halten gesonnen sind, werden ersucht dieselben baldmöglichst anzumelden, resp. die Thesen einzusenden, damit die Tagesordnung im Juni bekannt gemacht werden kann.

Der Zentral-Ausschuss macht zugleich darauf aufmerksam, dass gleichzeitig mit dem Lehrertage der Delegaten-Konvent des Seminar-Vereins in unserer Stadt tagen wird, um zur definitiven Organisation des Verwaltungsrates zu schreiten.

Der Zentral-Ausschuss: W. N. Hailmann,
L. Theiß,
Milwaukee, im Februar, 1877. H. Köhler.

## Mitgliedschaft des Lehrerbundes.

Der Zentral-Ausschuss macht die Mitglieder des Lehrerbundes, sowie die Leser der Erziehungsblätter überhaupt, aufmerksam auf die folgende, am Clevelander Lehrertag angenommene Bestimmung über Mitgliedschaft:

„Alle, welche mit den Zwecken des Lehrerbundes übereinstimmen, one Unterschied der Volksabstammung, können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen järlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muss von mindestens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstimmung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zalt einen järlichen Beitrag von einem Dollar. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag fünf Jare lang nicht bezalt worden ist."

Um den Mitgliedern, welche Vorschläge von Kandidaten zu machen haben, die Sache zu erleichtern, ist der Zentral-Ausschuss erbötig, Vorschläge entgegen zu nehmen, um sie eventuell dem Lehrerbund vorzulegen. Vorschläge sollten von dem Jares-Beitrag begleitet sein, und die Unterschrift der vorschlagenden Bundesmitglieder tragen. Bundesmitglieder, welche im Rückstande sind, können ihre Beiträge an den Zentral-Ausschuss entrichten.

Im Namen des Zentral-Ausschusses: W. N. Hailmann, Vors.
L. Theiss, Sekr.

— In der Stadt New York sind die Lehrergehälter reduzirt worden.

— Boston bezalt heute für die öffentlichen Schulenm i Verhältnis zur Schülerzal dreimal so viel als vor zwanzig Jaren.

— In Louisville sind die ihrer Stellen entsetzten Gesangslehrer wider angestellt worden.

— In Springfield, Mass. geht man mit dem Plane um, die Oberlehrerstellen an den grammar-schools mit Oberlehrerinnen zu besetzen, weil diese mit bedeutend niedrigeren Gehältern zufrieden zu stellen wären.

— "New York University" gewärt den Frauen volle Gleichberechtigung, obschon vorläufig in getrennten Klassen. Unter den älteren Universitäten des Ostens ist dies die erste, die diesen wichtigen Schritt wagt.

— Das "New England Journal of Education" ist gegen das Pensionieren der Lehrer; es verlangt, dass dem Lehrer eine seiner Arbeit angemessene Bezalung werde und dass man die Sorge um seine Zukunft ihm überlasse; es verdammt das Pensionieren als ein Zeichen der Abhängigkeit des Standes und als ein Mittel zur Förderung der Servilität.

— Das „Belletristische Journal" eröffnet in No. 1301 eine Reihe beachtenswerter Artikel, über Pflege und Ernärung des Kindes, welche wir denkenden Eltern auf's angelegentlichste empfehlen. Dieses in Familien so beliebte Blatt, könnte sich ein großes Verdienst um die werdende Menschheit erwerben, wenn es der Erziehung in der Familie regelmäßig Aufsätze widmete.

— In München wurden fast alle (16,400) Kinder für die Simultanschule eingeschrieben und nur 97 für die Konfessionsschule.

— Frankreich besitzt zur Zeit 81 Lehrerseminare (worunter 2 protestantische) und 16 Lehrerinnenseminare (worunter 1 protestantisches). Die Subvention für diese Anstalten soll, nach dem neuesten Vorschlage des Unterrichtsministers Waddington, um 245,000 Fr. vermehrt werden, wovon 100,000 Fr. den Lehrerinnenseminaren zu gute kommen.

— In Eisenach schenkte kürzlich Herr Julius v. Eichel-Schreiber—ein großes und schönes Gebäude für ein Lehrerinnen-Seminar, welches zu Ostern eröffnet werden soll.

— Die „Allgemeine deutsche Lehrerversammlung" wird nächstes Jar in Augsburg tagen. Augsburg stellt jedoch folgende beschränkende Bedingungen:

a) Erteilung nur einer mäßigen Zal von Wonungskarten, zunächst an Delegirte, dann in weiteren Kreise, je nach der Zal der sich bietenden Unterkunftsgelegenheiten;
b) Nichterwirkung von Jar Begünstigungen, ausgenommen von Retourbillets in Baiern an der Route der Herfart;
c) Ausschluss von Vergnügungen, welche Vergnügungszügler anlocken;
d) Kontrole des Programms der Vorträge, welche es unmöglich macht, dass Andersgläubige in ihren Überzeugungen gekränkt werden.

Der deutsche Schulmeister muss doch ein ganz gefärlicher Kerl sein, dass man es für nötig hält, sich so gegen ihn zu verbarrikadiren.

Digitized by Google

## Aus der Kinderstube.

Von Oskar Blumenthal.

Als Ludwig Börne einst mit Heine in der Mittagsstunde durch die Straßen Frankfurts schlenderte und die beiden ein Rudel Knaben sahen, die just aus der Schule kamen — hübsche Jungen mit rosigen Gesichtern, eine Mappe mit Büchern unter dem Arme — rief Börne: „Weit, weit mehr Respekt habe ich vor diesen Buben, als vor ihren erwachsenen Vätern. Jener Kleine mit der hohen Stirne denkt vielleicht jetzt an den zweiten punischen Krieg....und als man ihm heute erzälte, wie der große Karthager schon als Knabe den Römern Rache schwur — ich wette da hat sein kleines Herz mitgeschworen!"

„..... Ich habe Respekt vor diesen Kleinen, die sich den ganzen Tag für die hochherzigsten Geschichten der Menschheit interessiren, wärend ihre Väter nur für das Steigen oder Fallen der Statspapiere Interesse fülen und an Kaffeebonen und Manufakturwaren denken! Nur so lange wir klein sind, sind wir ganz uneigennützig, ganz heldenmütig, ganz herrisch; mit dem wachsenden Leib schrumpft die Seele immer mehr ein.... Ich merk's an mir selber:—. Ach, ich bin ein großer Mann gewesen, als ich noch ein kleiner Junge war!" Welche wehmütige Warheit, welcher Tiefsinn, welche geniale Aufrichtigkeit liegt in diesen unterhaltenden Geständnissen!

Ja wol! Wir sinken alle mit der Zeit tief unter uns selbst herunter, weil wir in der Hast und Drangsal der Tage immer seltener die seelische Freiheit finden, uns auf die einfache Natur zurückzubesinnen, deren menschliche Verkörperung das Kind ist—und darum ist er oft so beschämend für uns Erwachsene, der Blick in die Kinderstube. Das Kind nimmt noch alles so gewissenhaft wörtlich, was wir Große längst als eine bequeme Lüge, als eine leere Formel zu geben und zu nehmen uns gewönt haben. Beim Kinde finden wir noch die begierige Frische der Sehnsucht und der Begeisterung statt jener welken Weisheit des Verzichtens, in die wir Erwachsenen uns hineinphilosophirt haben. Für alle jene Unauflöslichkeiten, an welchen wir Große schon längst erregungslos vorüberwandeln, hat das Kind noch eine Reihe verwunderungsvoller Zweifelfragen, durch die es uns in so reizende Verlegenheiten bringt. Mit seinem neugierigen Forscherauge dringt es oft in den innersten Kern der Dinge und weiß noch nichts von unabwälzbaren Erkenntnisschranken, in die wir uns bereits nur allzu scheu und schweigsam hineinfinden mußten.

Wer im Strom der Weisheit baden will, muss entschlossen die letzten Hüllen von sich werfen, und das tun wir Große nicht gern, weil diese Hüllen so liebreich unsere Blößen bedecken. Darum erfanden wir für uns ein Übereinkommen der gemeinsamen Heuchelei, das wir unter den Pseudonymen: „Recht", „Religion", „Höflichkeit" und „Sitte" unantastbar in den Mittelpunkt des Lebens gestellt haben. Von alledem weiß das Kind noch nichts — darum versichert das Sprichwort, dass nur Narren und Kinder die Warheit zu sagen pflegen; darum hört der sinnige Lauscher in der Offenbarung der kindlichen Einfalt einen so unerschöpflichen Gedankenreichtum—und darum fand ein Vorschlag so großen Beifall, den kürzlich Hieronymus Lorm machte—der Vorschlag, in einem „Kinderbuch für Erwachsene" jene Aussprüche zu sammeln, die des unbewussten Tiefsinnes voll sind oder auf welchen der Himmelstau eines unwillkürlichen Humors blitzt. Das wäre in der Tat ein unschätzbarer Beitrag zur Seelen- und Erziehungslehre. Aus unmittelbaren Beiträgen deutscher Eltern und Erzieher zusammengesetzt, könnte ein solches Buch zu einem getreuen Spiegel des Kindergemütes werden, ein Buch von der deutschen Familie für die deutsche Familie. Das Wenige, was mir Hierhergehöriges inzwischen aus Büchern und mündlichen Mitteilungen zu Ohren und vor Augen gekommen ist, regt vielleicht von neuem zur Wiederaufname des Lorm'schen Gedankens an.

Wie hübsch ist ein Beispiel, das Lorm selbst anfürt. Ein Mädchen geht an der Hand ihrer Mutter über die Straße und weint dabei unaufhörlich. — Die Mutter, die sich gar nicht mehr zu helfen weiß, fürt das Kind endlich an das Schaufenster einer Spielwarenhandlung und zeigt dabei auf eine der glänzend angekleideten Puppen: „Siehst Du; wie hübsch und wolerzogen sie ist; sie weint gar nicht." Das Kind antwortet: „Ja! weil sie nicht lebt! wenn sie lebte, so würde sie auch weinen!" — Umspannt diese Äußerung nicht in der Tat, wie Lorm sagt, den ganzen Inhalt der modernen Philosophie?

Rürend liebenswürdig ist ein Zug, den H. C. Andersen in seinem „Bilderbuch one Bilder" erzält. Ein Kind betet, die Händchen gefaltet, ganz andächtig und laut das Vaterunser. „Was ist aber das? unterbricht die Mutter. „Wenn du gebetet hast: Gib uns unser tägliches Brot! setzest du leise noch etwas hinzu, was ich nicht verstehen kann. Was ist das?" — Der Kleine schweigt verlegen. „Nun?" fragte die Mutter noch einmal. „Was betest du weiter, als: Gib uns unser tägliches Brot?" — „Sei ja nicht böse, liebe Mutter! Ich bete:—und recht viel Butter darauf!"

Bruno Meyer erzält in der „Deutschen Warte", wie ein kleiner Knabe, mit einer Harmonika in der Hand, wärend eines Gewitters auf dem Schoße der Mutter sitzt. „Hörst du, wie der liebe Gott zornig ist?" spricht diese zu dem Kinde. Darauf der Knabe, ganz vergnügt sein Instrument hochhebend: „Mama, soll ich dem lieben Gott was vordudeln?" — Meyer fügt hinzu: Feuerbach's ganze Religionslehre ist nicht tiefsinniger. —

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ein Kapitel aus der deutschen Grammatik.

Von Lorenz Rohr.

Es handelt sich hier um jenes Kapitel, das überschrieben ist: Positiv, Komparativ und Superlativ. Drei wunderliche Heilige das! Wann und wo sie kanonisirt wurden, läßt sich nicht genau feststellen, so viel ist jedoch sicher, dass sie wie jeder Sommer seine Schwalben, ihre eigene Legende haben. Kein Grammatiker, der sich nicht veranlaßt sah, den dreien eine Niche in seinem Wort- und Satztempel einzuräumen. Vom seligen Sprachsalbader Gottsched herab bis auf Heyse haben es viele versucht eine gute deutsche Grammatik abzufassen. Keiner hat die große Aufgabe ganz und vollständig gelöst; unter den Blinden ist Einauge König, so ist denn von allen die wir haben (das wissen wir positiv) die komparativ beste die von Prof. Heyse. Die Grammatiker samt und sonders haben eins mit einander gemein, nämlich, dass sie wie Wüstensand dürr und trocken sind, nur eine rühmliche Ausnahme macht der biedere Zumpt mit seinen gereimten Geschlechtsregeln in seiner lateinischen Grammatik; er entdackte eine Oase in der Wüste. Wem machten als Primaner seine naiven Verslein nicht viel Spaß, wie:

Was man nicht dekliniren kann,
Das sieht man als ein Neutrum an.

Wie manchem Anfänger wurde nicht, auf Grund dieser Regel hin, gleich der ganze Hauptwörterschatz zu Neutren? Dass man die Regel cum grano salis verstehen müsse, davon überzeugte man sich in der Regel erst, nachdem es vom Katheder heruntergedonnert hatte: „Setz' Dich, Du bist halt ein Esel!" Es ist schade, dass es bis jetzt noch keiner unternommen hat, die

ganze Grammatik in lichte Reime zu bringen, so ungereimt dies auch klingen mag, so kann doch nicht geleugnet werden, dass der Reim ein vortreffliches Medium ist, um das trockene Brot des Materials nicht so gar unverdaulich erscheinen zu lassen, dem Gedächtnis des Lernenden eine kräftige Stütze zu bieten.

So gut wie die Grundregeln könnten auch die Steigerungsgrade und andere Abschnitte in humoristisch gefärbte Reime gebracht werden, oder, wenn auch dies nicht gerade, so ließe sich doch, wie es uns bedünkt, der allgemeinen Dürre und Trockenheit eine Seite abgewinnen, die ein etwas frischeres Gepräge an sich trüge. Es sei in folgendem der Versuch gemacht, die Charakteristik des Dreigestirns im milden Lichte des Humoristen zu betrachten. Jeder Sprachvergleicher kann uns gleich von vornherein sagen, dass von den dreien der Positiv der älteste ist. Woher weiß er denn das so genau anzugeben? Er kommt dazu durch den einfachen Schluss, dass zum Komparativ eben so gut wie zum Heiraten und zum Ehebruch zwei gehören und dass eins vor zwei entstanden ist, sagt ihm der gesunde Menschenverstand. Der Positiv ist Nummer Eins. Er ist ein alter Vokativus, der in seinem Auftreten etwas gesetztes, in seinem ganzen Charakter etwas entschiedenes hat. Er gleicht dem beschränkten Philister, dessen Sinnen und Trachten kaum über sein Sternenglas hinausgeht, er trinkt seinen Schoppen und singt mit Busch in positiv solider Weise:

Ach, wie schön bekömmt mir das!

Das Temperament des Positiv ist das des Phlegmatikers! Nun kommt einer mit sanguinischer Natur, der Komparativ. Um wie viel jünger er ist als der Positiv, darüber wird uns die täglich fortschreitende Forschung im Laufe der Zeit noch Aufschlüsse geben. Der Komparativ ist Beobachter. Er hält prüfend die Wage in der Hand, nicht blind wie Themis, sondern mit scharfen Kritikeraugen erspäht er die Erscheinungen der Dinge; so scharfsichtig er jedoch ist, kann er nicht einmal auf drei zählen. Könnte er es, so würde er sofort zum Superlativ werden.—Als Dritter im Bunde erscheint der Himmelsstürmer mit seiner cholerischen Feuernatur, der Superlativ. Er ist ein überschwänglicher Luftschlossbaumeister, dessen Gedanken, auf hohem Kothurn einherstelzend, stets ins Extreme gehen. Während der Positiv ein eingefleischter Realist, der Komparativ halb Realist halb Idealist genannt werden muss, ist der Superlativ zu jeder Zeit ein entschiedener Realist. Werfen wir einen Blick auf die Geschichte des deutschen Volkes, so finden wir, dass bestimmte Epochen je einem der drei Heiligen besondere Verehrung zollten. Verehrt nicht die Gegenwart mit ihrem offenem Blicke den Komparativ, während die Romantiker vor dem Altare des Superlativ knieten und die Zeit der Reformation und der Bauernkriege ihre Gebete und Opfer dem St. Positiv darbrachte? In Zeiten wo man blos noch im Superlativ denkt und spricht, gewinnt der Positiv an Wert. In seiner stillen Atmosphäre atmet man erleichtert auf, man flüchtet zu ihm, wie der Kranke zum helfenden Arzte. Im täglichen Leben kann man die Beobachtung machen, dass gewisse Stände sich mehr oder minder an dem einen oder andern von den dreien halten. Der Handwerker bewegt sich in seiner Rede zumeist im behäbigen Positiv; der Philister, der gerne seine Ruhe haben möchte, liebt nichts so sehr, als die breite, solide Plattform des Positiv; der Kaufmann preist sich vor allem den Komparativ, der Mann, der kalkulirt, kombinirt und Conto zieht, kann von ihm keinen Umgang nehmen, während der Künstler auf sehr vertrautem Fuße mit dem Superlativ steht. Der Gelehrte ist allen dreien zugleich zugetan, doch zumeist liebäugelt er mit dem Komparativ. Die verschiedenen Lebensalter fülen sich zum einen oder zum andern mehr oder minder hingezogen oder werden von ihnen abgestoßen. Das Denken des Kindes ist einfach wie das Gebet des Herrn, es kommt über den Positiv kaum hinaus, reift es zum Jüngling oder zur Jungfrau heran, so macht es einen Sprung und die Liebe, die im Busen der Jungfrau aufkeimt, der Tatendrang, der im Herzen des Jünglings brennt, sie keimen in ihrer Überschwänglichkeit und Abenteuerlichkeit nurmehr den Superlativ. Der gereifte Mann reduzirt das Hyperoxyd des Superlativ zum Portoxyd des Komparativ vermittelst der Sauerstoff entziehenden Eigenschaften, die in der Schwefelsäure ernüchternder Erfarung wonen. Der Greis setzt den Desoxydationsprozeß noch weiter fort und als Resultat erhält er den metallisch glänzenden Positiv.

Es ist nicht alles, wol aber manches Gold was glänzt. Der eine hält seinen Positiv für pures Gold, der andere von Zweifeln beunruhigt, betrachtet ihn wie Blei, das den Geist an's Irdische zieht und das Scheiden schwer macht. Glücklich der, der ihn für Gold hält. Auch in den Jareszeiten spielen die Steigerungsgrade eine nicht unwichtige Rolle. „Kernfest und auf die Dauer" fällt der Alte mit Pelzrock und schneeigem Bart entschieden unter die nördlichen Breitegrade des Positiv. Der Schneemann wenn er von der Lenzsonne geherzt und geküßt, weh- und schwermütig in Süßwassertränen dahinschmilzt, trägt seines Nichts durchbohrendes Gefül in unverfrorenem Positivismus noch zur Schau. Er stirbt, und was ist positiver als der Tod? Das „Mädchen aus der Fremde" trägt den Stempel des Superlativ auf der Stirne. Überschwänglichkeit ist ihr Haupt-Charakterzug; und dieser Zug hat leider etwas epidemisches. Jeder Holzhacker wird zum säuselndsten, in Entzücken zerfloßensten Versifizirer seiner erlogenen Lenzgefüle, die er so gern im Wochenblättchen lesen möchte, wie Martha im Faust den Tod ihres Gatten, Gott hab' ihn selig. Da betet denn jeder Redakteur: Heiliger St. Positiv erbarme dich! Der segenschwangere Vorgänger des Herbstes mit seinen tausend Lustbarkeiten und Völkerfesten, wem kann er anders huldigen als dem Komparativ. Der Herbst teilt seine Verehrung zwischen dem Positivismus des philisterhaften Winters und dem idealistisch angehauchten Superlativismus des Frühlings.

Auch die Charaktere der Völker ließen sich mit den Steigerungsperioden in Einklang bringen, doch wollen wir der Kürze halber davon abstehen, noch weiter in dieses Kapitel hereinzuziehen.—Wir sind der Überzeugung, dass ein Lehrer der deutschen Sprache gut tun würde, durch derartige humoristische Behandlung sonst unsäglich trockene Stoffe, das Interesse der Lernenden zu fesseln und ihnen in spielender Weise oft mehr beizubringen, als durch strikten Anschluss an die ausgetretenen Pfade der Grammatiker.

## Die Sonnenwärme, ihre Menge und ihre Abnahme.

Ueber diesen Gegenstand schreibt Wilhelm Schütte in seinem neuesten Werke: „Der Sternhimmel" folgendes:

„Die Wärmemenge, welche die Erde von der Sonne empfängt, ist für die einzelnen Zonen sehr ungleich, da die Wirkung der Stralen einerseits von dem Winkel abhängig ist, unter welchem sie zur Erde gelangen und andererseits durch die Dicke und den Dampfgehalt der durchlaufenen Luftschicht beeinträchtigt wird. Die Lufthülle, welche unseren Planeten umkleidet, schwächt die hindurchgehenden Stralen und hält einen Teil der Wärme zurück, der um so beträchtlicher ist, je mehr Wasserdampf die Luft aufgelöst enthält. Indessen ist es durch genaue Versuche, die aber hier zu übergehen sind, gelungen, diesen Wärmeverlust festzustellen und die Gesammtmenge der über die ganze Erde im Laufe eines Jares ausgegossenen Wärme zu ermitteln. Dieselbe würde ausreichen, um eine 18 Meter dicke Schicht Wasser von der Temperatur des schmelzenden Eises, welches die ganze Erde bedeckte, zum Sieden zu

Digitized by Google

erhitzen, oder eine Eisrinde, welche sich in der Stärke von 31 Meter um die Erdkugel breitete, zu schmelzen. Vergleichen wir die Arbeit, welche diese ungeheure Wärmemenge zu vollfüren vermag, mit der Arbeit unserer Dampfmaschinen, so finden wir, dass sie in einem Jare 217 Billionen Pferdekräfte beträgt. Es würden daher 543,000 Millionen Dampfmaschinen jede zu 400 Pferdekräften bei unausgesetzter Arbeit dieselbe Kraft entwickeln, welche die Wärmestralen der Sonne auf der Erde entfalten. So überaus groß ist die Wärme, welche uns die Sonne spendet, und doch ist dieselbe, so ungeheuer sie auch erscheinen mag, nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Gesammtmenge, welche dem Zentralkörper entquillt, und wir müssten, um diese letztere festzustellen, die obigen Zalen noch mit 2300 Millionen multipliziren.

Es drängt sich hier die Frage auf, wie hoch die Temperatur der Sonnenoberfläche selbst ist und ob wir im Stande sind, dieselbe, wenn auch nur annähernd, zu bestimmen? Man hat wirklich eine solche Bestimmung versucht, und ist dabei zu ganz ungeheuren Zalen gelangt. So findet Soret 3½ und Secchi 4½ Millionen Grad! Und doch sind diese Zalen noch viel zu niedrig, da bei den angewendeten Methoden nur diejenige Wärme in Betracht gezogen werden konnte, welche durch die Atmosphäre der Sonne hindurchgegangen war. Da nun diese Atmosphäre gerade wie die Lufthülle unserer Erde einen sehr beträchtlichen Teil der Stralen zurückhält, so müssten jene Zalen mindestens noch verdoppelt, wenn nicht verdreifacht werden, und wir hätten die Temperatur der Sonnenoberfläche etwa zu 10 Millionen Grad anzunehmen. Von einer solchen Hitze können wir uns auch nicht einmal annähernd eine Vorstellung bilden, und wir unterlassen es, irgend einen Vergleich zwischen der Wärme der Sonnenoberfläche und der Temperatur irdischer, bis zum äußersten Glühen erhitzter Körper anzustellen.

Viel wichtiger, als die Aufstellung so großer Zalen, welche die Einbildungskraft doch nicht fassen kann, ist die Frage, ob die Temperatur der Sonne unveränderlich auf demselben Punkte verharrt oder ob sie in allmählichem Sinken begriffen ist. Erhitzen wir einen irdischen Körper, z. B. eine Eisenkugel bis zur höchsten Weißglut und bringen ihn alsdann in ein vollkommen finsteres Zimmer, so stralt er neben Licht auch Wärme aus, die wir bis auf eine gewisse Entfernung schon durch unser Gefül warnehmen können. Durch diesen Verlust von Wärme erkaltet die Kugel allmählich, ihr Licht ist nicht mehr weiß, sondern nimmt einen roten Farbenton an, der immer tiefer wird, bis endlich jede Lichtentwickelung aufhört und die Kugel für uns unsichtbar wird. Noch aber gehen von ihr dunkle Wärmestralen aus, deren Intensität aber ebenfalls fortwärend abnimmt, so dass zuletzt die Kugel bis auf die Temperatur der umgebenden Luft erkaltet und gar keine Wärme ausstralt. Vollzieht sich nun ein änlicher Prozess auch bei der Sonne? Schwindet auch ihr Licht und ihre Wärme und wird die Zeit kommen, wo ihre Stralen gänzlich erlöschen und sie die Arbeit einstellt, welche sie jetzt zu unserm Segen auf der Erde vollfürt? Ein solches Erlöschen würde gleichbedeutend sein mit Tod und Vernichtung für das gesamte Leben, welches jetzt auf der Erde pulsirt, und unser Planet würde alsdann, in tiefe Nacht gehüllt, als eine starre, vereiste Masse in seiner Ban um den dunklen Zentralkörper wandern, der ihn durch die Macht der Anziehung nach wie vor gefesselt hielte, aber one ihm die früher gespendeten Woltaten noch ferner zu erweisen. Sehen wir daher zunächst, ob sich eine Abnahme in der Licht- und Wärmestralung der Sonne nachweisen läßt.

Wir wissen aus Erfarung, dass das Licht der Sonne viel zu hell ist, als dass das ungeschützte Auge dasselbe ertragen könnte. Hierdurch wird eine genaue Bestimmung seiner Intesität durch Vergleichung mit irdischen Lichtquellen ungemein erschwert, und die Zalen, welche für die Stärke des Sonnenlichtes angegeben werden, beruhen mehr auf Schätzung, als auf Messung, sind also nur annähernd richtig. Wir müssen also von vornherein darauf verzichten, eine Veränderung in der Leuchtkraft der Sonne nachzuweisen, um so mehr, da alle diese Schätzungen aus neuerer Zeit datiren. Vielleicht aber können wir eine Abnahme in der Größe des Sonnendurchmessers nachweisen, aus welcher sich dann auch auf eine Abnahme des Lichtes schließen lassen würde. Nun wollen zwar einige Astronomen wirklich eine Verkleinerung des Durchmessers konstatirt haben, wogegen die neuesten Untersuchungen ein periodisches Zu- und Abnehmen desselben zu ergeben scheinen, allein alle diese Beobachtungen sind ebenfalls erst seit zu kurzer Zeit angestellt, um zu sicheren Schlüssen zu berechtigen. Die ungeheure Entfernung der Sonne bedingt, dass selbst eine konstante tägliche Verminderung von 10 Fuß erst nach sehr langer Zeit wargenommen werden kann. Nimmt der Sonnendurchmesser täglich um die genannte Größe ab, so müssen doch 6⅔ Jare verfließen, bevor die Abnahme eine Meile beträgt, 66 Jare, bevor der Verlust den scheinbaren Durchmesser um 1⅒ Sekunde verkürzt. Nehmen wir nun an, dass unsere Instrumente noch ½ Sekunde mit Sicherheit messen können, so würde sich die Abnahme doch erst in 300 Jaren bemerklich machen. Die zuverlässigen Messungen des Sonnendurchmessers gehen aber nicht einmal annähernd bis zu soweit entlegenen Zeiten zurück, und es müsste noch manches Jarhundert verfließen, bevor wir eine tägliche Abnahme von 10 Fuß konstatiren könnten.

Es bleibt die Frage, ob wir ein Sinken in den Wärmewirkungen der Sonnenstralen nachweisen können? Auch hier sind die zuverlässigen Beobachtungen über die Wärmemengen, welche die Erde von der Sonne empfängt, von viel zu neuem Datum, als dass durch sie diese Frage beantwortet werden könnte. Unsere Thermometer sind überhaupt erst seit dem Anfange des vorigen Jarhunderts, wo Reaumur und Fahrenheit die noch jetzt gebräuchlichen beiden Punkte der Skala fixirten, zu genaueren Beobachtungen geeignet; dagegen sind die Untersuchungen über die mittleren Temperaturen der einzelnen Orte und Länder viel jünger, so dass uns direkte Wärmemessungen überhaupt nicht zum Ziel füren können. Vielleicht läßt sich aber die Frage auf anderem Wege entscheiden. Arago, welcher sich eingehend mit derselben beschäftigt hat, liefert den Nachweis, dass die Wärme sich seit mehr als 3000 Jaren nicht merklich vermindert hat, auf folgende Weise. „Damit die Früchte der Dattelpalme reifen, ist als Minimum eine gewisse mittlere Temperatur erforderlich; andererseits hört der Weinstock auf, zur Bereitung von Wein taugliche Trauben zu liefern, sobald die mittlere Temperatur einen gleichfalls bestimmten Grad des Thermometers übersteigt. Nun weicht die Minimaltemperatur der Datteln sehr wenig von der Maximaltemperatur des Weinstocks ab, indem die erstere 21°, die letztere 22° des hundertteiligen Thermometers beträgt. Wenn also an einem bestimmten Orte die Datteln und die Weintraube gleichzeitig zur Reife gelangen, so muss die Mitteltemperatur dieses Ortes zwischen jenen beiden Grenzwerten liegen. Aus der Bibel, sowie aus den Schriften des Plinius, Tacitus, Strabo u. A. wissen wir nun, dass in Palästina die Datteln reiften und dass dort keltterbarer Wein gebaut wurde; es folgt hieraus, dass die Mitteltemperatur Palästinas zwischen 21 und 22 Grad lag. Wir kennen nun zwar die jetzige Mitteltemperatur dieses Landes nicht genau; da aber Jerusalem zwei Breitengrade nördlicher liegt, als Kairo, dessen mittlere Wärme 22 Grad beträgt, und in jenen Gegenden ein Unterschied von zwei Breitengraden eine Änderung der Mitteltemperatur von ½ bis ¾ Graden bedingt, so muss die mittlere Wärme Palästinas etwa 21½ Grad betragen, und stimmt daher überein mit der Temperatur, welche dieses Land vor mehreren tausend Jaren besaß."

Digitized by Google

Arago bringt noch einen zweiten Beweis dafür, dafs die Wärme des ganzen Erdkörpers, d. h. die Summe aus den Temperaturen des Erdinneren und der Oberfläche, sich seit den letzten 2000 Jaren noch nicht um ½ Grad geändert habe. Es stützt sich dieser Beweis auf die Tatsache, dafs sich die Umdrehungszeit unserer Erde (der Sterntag) seit den Zeiten Hipparchs nicht verändert hat; diese Unveränderlichkeit der Erdrotation folgert Arago aus den Mondbeobachtungen des Hipparch, nach denen der Mond innerhalb eines Sterntages genau denselben Weg durchmaß, den er jetzt in derselben Zeit zurücklegt. Wäre die Gesamttemperatur der Erde gesunken, so hätte sich unser Planet in Folge der Abkülung auf einen kleineren Raum zusammenziehen müssen, was eine Beschleunigung der Rotation, d. h. eine Verkürzung des Sterntages zur Folge gehabt hätte. Es sei hier indessen erwänt, dafs die Behauptung Aragos, die Umdrehungszeit der Erde habe sich seit 2000 Jaren durchaus nicht verändert, nicht ganz genau ist, dafs vielmehr eine Ursache existirt, welche dieselbe notwendiger Weise verlängern mufs. Es ist dies die Wirkung, welche die Flutwelle, deren Bewegung der Erdrotation entgegengesetzt ist, auf diese letztere ausübt, und welche notwendig eine wenn auch nur unerhebliche Verzögerung herbeifüren mufs. Nach den Untersuchungen von Adams hat die Tagesdauer seit 2000 Jaren etwa um 0,012 Sekunden zugenommen, welche kleine Größe hier aber nicht in Betracht kommen kann, da es sich hier um eine Verkürzung, nicht aber um eine Verlängerung des Sterntages handelt.

Wenn wir nun auch keinerlei Nachlafs in der Sonnentätigkeit nachweisen können, so mufs dennoch notwendiger Weise ein solcher stattfinden, wenn nicht der Sonne auf irgend einem Wege der Verlust an Wärme ersetzt wird. Einen solchen Ersatz haben einige Physiker in dem Herabstürzen kosmischer Massen auf die Sonne zu finden geglaubt. Newton, welcher in der Lichtentwickelung ein Ausströmen eines Lichtstoffes sah, war der Meinung, dafs die Kometen, denen er, der damaligen Ansicht folgend, eine beträchtliche Masse zuschrieb, sich in die Sonne stürzten und ihr gewissermafsen neuen Brennstoff zufürten, indem sie durch ihre eigene Masse die ausgestralte Materie ersetzten. Wir wissen jetzt, dafs beide Ansichten Newtons irrig sind; die Kometen besitzen nur eine sehr geringe Masse und das Licht beruht nicht auf einer materiellen Ausströmung. Mehr Anklang hat in neuerer Zeit die Ansicht gefunden, dafs die Sonnenwärme durch den Stofs herabstürzender Meteormassen erzeugt und erhalten werde. Bekanntlich entsteht immer Wärme, sobald irgend ein bewegter Körper in seiner Bewegung gehemmt und zum Stillstande gebracht wird, und zwar ist die erzeugte Wärmemenge um so größer, je schneller die Bewegung war und je größer die Masse des zur Ruhe gebrachten Körpers ist. Die neuere Physik, welche einen Wärmestoff nicht kennt und die Wärme als eine Bewegung der kleinsten Massenteilchen der Körper auffafst, hat die Gesetze genau ermittelt, welche das Verhältnis zwischen der Masse und der Geschwindigkeit einerseits und der durch die Hemmung erzeugten Wärmemenge andererseits regeln, und ist somit im Stande, die Größe der Wärme zu berechnen, welche aus dem Zusammenstofs zweier Körper von bekannter Masse und Geschwindigkeit hervorgeht. Es ist nun die Ansicht aufgestellt worden, der Sonne würde fortwärend neue Wärme dadurch zugefürt, dafs aus dem Weltraum kosmische Massen auf sie herabstürzten. Solche Körper, die wir als Sternschnuppen und Feuerkugeln benennen, durchschneiden in unendlicher Anzal den Weltraum, bald vereinzelt, bald zu ungeheuren Schwärmen vereinigt, wobei wir hier von den Kometen abgesehen, die zu jenen in einer innigen Beziehung stehen. Aus Erfarung wissen wir, dafs solche Meteore von der Erde angezogen oft genug auf unseren Planeten als Aërolithen oder Meteorsteine herabstürzen, und müssen annehmen, dafs die Sonne wegen ihrer so viele Male größeren Anziehungskraft auch dem entsprechend eine weit größere Zal solcher Körperchen auf sich herabzieht. Die Rechnung ergibt nun, dafs, wenn die Wärme der Sonne durch den Fall von Meteormassen unterhalten werden soll, in jeder Stunde ein Kilogramm solcher Stoffe auf jeden Quadratmeter der Oberfläche herabstürzen müfste, wodurch sich, wenn jene Körper die Dichtigkeit des Wassers besitzen, der Durchmesser der Sonne im Laufe eines Jares um 10 Meter vergrößern würde. Wir sind nun freilich, wie wir oben gesehen haben, nicht im Stande, über eine solche Veränderung des Durchmessers bejahend oder verneinend zu entscheiden, allein die unausgesetzte Bemehrung der Sonnenmasse durch die aus dem Weltraum zuströmende Materie müfste nach Thomsons Berechnung seit 2000 Jaren, d. h. seit den Zeiten des Hipparch, so bedeutende Veränderungen in der Umlaufszeit der Erde (der Jareslänge) hervorgebracht haben, dafs sie uns nicht hätten entgehen können. Wir kommen somit zu dem Schlufs, dafs die Sonne von aufsen her keinen Ersatz für die fortwärend ausgestralte Wärme erhält.

Wir wenden uns nun zu derjengen Ansicht, welche den Ursprung und die Erhaltung des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme in Vorgängen innerhalb des Zentralkörpers selbst sucht. Sie stützt sich auf die zuerst von Kant aufgestellte und von Laplace näher ausgefürte Theorie über den Ursprung des Weltsystems, welche wir jetzt näher ins Auge fassen wollen. Die Übereinstimmung in der von West nach Ost gerichteten Bewegung aller Planeten und Monde, die in demselben Sinne folgende Rotation der Sonne und der Planeten, endlich die geringe Neigung der Banen der Hauptplaneten gegen den Sonnenäquator lieſsen den großen königsberger Philosophen vermuten, dafs diesen Erscheinungen eine und dieselbe Ursache zu Grunde liege. Nach der Kant-Laplace'schen Hypothese, welche jetzt von den Astronomen allgemein als richtig anerkannt wird, waren die Glieder unseres Sonnensystems vor Millionen Jaren zu einer ungeheuren Gasmasse vereinigt, die weit über die Ban des äufsersten Planeten hinaus ragte. Diese Anhäufung noch ungeballter Materie glich einem der zalreichen Nebelflecke, welche das Fernrohr am Himmel erkennen läfst. Durch äufsere Gewalt, vielleicht durch die Attraction änlicher Nebelmassen erhielt dieser Gasball eine rotirende Bewegung, welche sich in der Richtung von West nach Ost vollzog. Allein auch innerhalb desselben herrschte keine Ruhe, vielmehr strebten die feinen Partikelchen vermöge ihrer gegenseitigen Attraction, sich einander zu nähern und die ganze Masse begann daher sich allmählich zu verdichten. Nach den Gesetzen der mechanischen Wärmetheorie, wie wir sie jetzt kennen, mufste eine solche Verdichtung eine gewaltige Wärmeentbindung zur Folge haben und die rotirende Nebelmasse bis zum Glühen erhitzen, so dafs sie Licht und Wärme ausstralte. In Folge der fortschreitenden Verdichtung und der Veringerung des Volumens beschleunigte sich die anfangs langsame Rotationsbewegung und, indem hierdurch die Schwungkraft in den äufseren Teilen fortwärend wuchs, plattete sich der Gasball allmählich an den Polen ab und nahm eine linsenförmige Gestalt an. Die durch Wärmeausstralung bedingte zunehmende Verdichtung und die Steigerung der Umdrehungsgeschwindigkeit mufsten endlich die Schwungkraft in der Äquatorialgegend so anwachsen lassen, dafs sie das Übergewicht über die nach dem Mittelpunkt gerichtete Anziehungskraft gewann, und da dies an allen Punkten des ungeheuren Äquators gleichzeitig geschah, so löste sich von der Hauptmasse ein ringförmiger Teil ab, der um den zurückbleibenden Kern rotirte. Dieser Nebelring zerrifs alsdann in Folge der ungleichen Geschwindigkeit der inneren und äufseren Teile und zog sich zu einem neuen kleineren Gasball zusammen, welcher sich in demselben Sinne wie der Hauptkörper um seine Axe drehte und zugleich jenen in fast kreisförmiger Ban um

Digitized by Google

wanderte. Dies Absetzen von Ringen, aus denen sich als neue Weltkörper die Planeten bildeten, widerholte sich öfter, wobei das Volumen des Hauptkörpers immer mehr abnahm, bis der Kern endlich in der Größe unserer Sonne übrig blieb. Die abgelösten Planeten erfuren nun ein änliches Schicksal; in Folge der Rotation plattieten sie sich ab und setzten unter Umständen ihrerseits Ringe ab, welche sich zu Monden verdichteten.

Nehmen wir nun an, dass die Verdichtung auch jetzt noch auf der Sonne weitergeht, so wird die Wärme immer aufs neue durch die allen Körpern innewonende Attractionskraft ersetzt. Alle Teile der Sonne haben das Bestreben, sich nach dem Mittelpunkte hin zu bewegen und da sie bei diesem Bestreben sich verdichten und sich gegenseitig in ihrer Bewegung hemmen, so entsteht aus der gehemmten Bewegung Wärme, welche die gesamte Masse bis zu der stralenden Glut der Sonne erhitzt. Aber, fragen wir, wird nicht auch diese Verdichtung einmal ihr Ende finden und damit die Licht- und Wärmeentwickelung aufhören? Sicherlich muss dieser Fall einst eintreten, wenn auch noch Millionen von Jaren bis zu dem Erlöschen der Sonne verfließen mögen. Wie die Erde und die übrigen Planeten, die nach ihrer Lostrennung von dem Zentralkörper selbst leuchtende Gestirne waren, bei fortschreitender Verdichtung ihre Wärme und ihr Licht verloren und jetzt beides der Sonne entlehnen, so muss notwendiger Weise auch diese selbst einst erkalten und erlöschen. Schon jetzt hat die anfangs ganz feine Materie des Urnebels eine Dichtigkeit erlangt, welche diejenige des Wassers fast um die Hälfte übertrifft und diese Verdichtung wird langsam aber stetig zunehmen. Helmholz weist durch Rechnung nach, dass die Verdichtung der Sonne von ihrem jetzigen Zustande bis zu der Dichtigkeit der Erde die Sonnenausstralung für 17 Millionen Jare decken kann. „Aber," färt er fort, „wenn auch die Kraftvorräte unseres Planetensystems so ungeheuer groß sind, dass sie durch die fortdauernden Ausgaben innerhalb der Dauer unserer Menschengeschichte nicht merklich verringert werden konnten, wenn sich auch die Länge der Zeiträume gar nicht ermessen läßt, welche vorbeigehen müssen, ehe merkliche Veränderungen in dem Zustande des Planetensystems eintreten können, so weisen doch unerbittliche mechanische Gesetze darauf hin, dass diese Kraftvorräte, welche nur Verlust, keinen Gewinn erleiden können, endlich erschöpft werden müssen."

Wir gelangen somit zu dem Schluss, dass wenn auch erst in unabsehbar weiter Ferne dennoch der Tag kommen wird, an welchem die Sonne erlischt. Mit dem ganz allmählichen Sinken der Sonnentätigkeit wird sich eben so langsam, aber sicher eine Umgestaltung der gesamten Natur auf unserer Erde vollziehen und mit dem matter werdenden Licht auch das Leben matter pulsiren, bis es endlich erstirbt und sämtliche Planeten, vielleicht lange vor dem gänzlichen Erlöschen der Sonne, als unbewonte Kugeln in ihren Bamen rollen. Wie aber der jetzige Zustand nur ein vorübergehender ist, so weicht vielleicht auch jener Tod wider dem Leben. Ein Zusammenstoß des dunklen Sonnenkörpers mit einem anderen, möglicher Weise ebenfalls dunklen Gestirn kann auf's Neue beide zu der höchsten Gluthitze entflammen und sie in den Zustand des Urnebels zurückfüren, wo dann der Kreislauf abermals beginnen würde.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Geschichtsunterricht in der Volksschule.

Vortrag gehalten von W. H. Weick.

Es ist eine anerkannte Tatsache, dass alle Kinder schon von frühester Jugend an mit großer Begierde den Erzälungen lauschen, die von Eltern oder älteren Geschwistern ihnen mitgeteilt werden, und selbst in den Gesellschaften Erwachsener ist ein guter Erzäler ein immer willkommener Gast. — Kinder werden sogar nicht müde, dieselbe Geschichte immer und immer wider zu hören. Dies ist uns ein deutlicher Beweis, dass Geschichten in der Hand der Erzieher ein wirksames Erziehungsmittel sein können und darum auch sein sollen.

Die Hauptziele des Geschichtsunterrichts sind: 1. Klärung des Denkens; 2. Kräftigung des Willens; 3. Stälung des Charakters und dadurch 4. Bildung des gesamten Menschen.

Das ware Leben der Menschen ist nur in der Geschichte zu erkennen. Ohne die Geschichte würde jede Generation ihren gesonderten Gang gehen und beträte den oft betretenen Pfad immer von neuem. Die Geschichte schließt alle Generationen in eine große Kette zusammen; sie ist das fortwärende Selbstbewusstsein der Völker, der Menschheit; die Erfarung aller Jarhunderte und die Traditionen mit allen ihren Schätzen liegen in ihrem Schoß verborgen. Dem der mit der Geschichte vertraut ist, ist sie ein Schlüssel zur Gegenwart und ein Spiegel für die Zukunft; sie bewart ihn in geistiger und sittlicher Beziehung vor Roheit. Der geistig Rohe weiß nur sich, der sittlich Rohe will nur sich. Vor diesem Übel zu bewaren ist die Geschichte im Stande, die nicht nur eine Lehrerin der Klugheit, sondern auch des Rechts und patriotischer Tugenden ist; zu diesen gehört Bändigung des Eigenwillens, Heranbildung des gesetzmäßigen Sinnes und des strengen Pflichtgefülls und Sinn für einträchtiges Zusammenwirken.

Um diese Ziele zu erreichen, muss der Lehrer natürlich selbst ein Verständnis haben für das große welthistorische Drama, ein Auge für den Geist, in der Fürung der Völker, Begeisterung für sittliche Größen und muss verstehen, im frischen lebendigen Vortrag Interesse und gleiche Begeisterung in seinen Schülern zu wecken.

In einer Republik, wo die politische Macht ganz in den Händen der Völker ruht, wäre es Verbrechen nicht nur gegen die Schüler, sondern auch gegen den Stat, wollte man das heranwachsende Geschlecht über den Stat und seine Geschichte und über die Verhältnisse, in welchen wir leben, und über deren Wol zu bestimmen einst mit dem Stimmrecht in ihre Hand gegeben wird, im Dunkeln lassen.

Der elementare Geschichtsunterricht muss, wie jeder andere Unterricht, die Vorstellungen und Begriffe erst entwickeln, mit welchen der spätere Unterricht weiter arbeiten kann. Daher bildet der Anschauungsunterricht, wie jedes anderen, so auch die Grundlage des Geschichtsunterrichts. Die kleinen Erzälungen, Märchen ꝛc., die den ersten Anschauungsübungen beigefügt werden und schon in den Kindergärten einen wichtigen Bestandteil, des Unterrichts- oder Unterhaltungsmaterials bilden, folgen bei den Besprechungen der betreffenden Gegenstände die Geschichte der Erfindung derselben, z. B. bei der Besprechung des Buches wird die Beschreibung der Bücher gegeben, wie sie vor der Erfindung der Buchdruckerkunst hergestellt wurden, dann die Erfindung der Buchdruckerkunst und die Vervollkommnung der Druckmaschinen in der Neuzeit. In änlicher Weise reiht sich bei passender Gelegenheit die Erzälung der Erfindung der Taschenuhren, des Schießpulvers, der Dampfmaschinen u. s. w. an.

2. Eine zweite Stufe erreicht der Geschichtsunterricht in der Behandlung der Heimatskunde. Die Geographie lehrt das Terrain kennen, auf welchem sich die Geschichte bewegt. Da es nun Grundsatz ist in der Geographie von Nahen zum Entfernten zu gehen, so muss sich auch die Geschichte diesem Gange anschließen. An die Beschreibung und Besprechung der Heimat reihen sich Erzälungen an über die Gründung, und solche, die sich an besondern Bauwerke und andern Gegenstände knüpfen; auch die Geschichte, von solchen Männern, die sich um die Heimat besonders verdient gemacht haben, wird in ihren Hauptzügen gegeben.

3. Wie sich die Heimatskunde naturgemäß zur Geographie des Vaterlandes erweitert, so schließt sich auch an die zweite Stufe der Geschichte naturgemäß als dritte an, die Geschichte des Vaterlandes. Wenn die Kinder die geographischen Verhältnisse einigermaßen kennen gelernt haben, so beginnt die Geschichte des Vaterlandes in chronologischer Aufeinanderfolge. Jede Geschichtsstunde gibt ein abgerundetes Charakterbild in formvollendeter Sprache. Die unwichtigeren Abschnitte werden nur kurz des Zusammenhangs wegen erwänt. Die wichtigsten Teile aber werden mit allen Einzelheiten erzält, so dass sich die Schüler ganz in die Zeit der Begebenheit hinein denken und hinein versetzen können. Denn eben das ist das Schwierige bei dem Geschichtsunterricht, denselben den Kindern so anschaulich zu machen, dass sie sich aus der Gegenwart und den gegenwärtigen Zuständen in die Vergangenheit zurückversetzen und ein Bild von den damaligen Zuständen machen können; besonders da Anschauungsmittel für diesen Zweck nur spärlich vorhanden und kostspielig anzuschaffen sind. Man wird daher bei Geschichte der amerikanischen Revolution dabei verweilen, wie das Volk damals gelebt und gewont hat; die Verkehrsmittel beschreiben und wie die Armeen und die Freiwilligen bewaffnet waren. Ueberhaupt ist in jeder Periode auf das Kulturhistorische besonders Rücksicht zu nehmen.

Strenge Warheitsliebe ist überall zu üben, und neben den Lichtseiten dürfen auch die Schattenseiten nicht übersehen werden; wo man die Warheit nicht sagen kann oder will, schweige man lieber ganz, ehe man sich verleiten läßt, die dunkeln Seiten weiß zu waschen.

Man hüte sich ja, in der Vaterlandsgeschichte alles nur vollkommen und viel besser finden zu wollen als andere Völker und Zeiten es hatten und dadurch in den jungen Herzen statt Vaterlandsliebe nationalen Dünkel und Hochmut zu erzeugen, der in Frankreich zum Chauvinismus und in diesem Lande zum Knownothingismus geführt hat.

4. Als vierte Stufe würde sich allgemeine Weltgeschichte anschließen. In ein oder zweiklassigen Schulen wird dafür freilich kaum Zeit übrig bleiben. In mehrklassigen Schulen aber, wo sich Zeit dafür gewinnen läßt, ist es eine Pflicht, die Schüler über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu füren und so viel es Zeit und Umstände erlauben, ihren Gesichtskreis erweitern.

„Die Kenntnisnahme von dem Entwickelungsgange und den Großtaten der alten Völker, besonders der Griechen und Römmer, ist in hohem Grade so allgemein bildend, ihre Geschichte enthält so viele gerade für das jugendliche Gemüt besonders anziehende Partien, dass es tief zu bedauern wäre, wenn dieselbe nicht zu gehöriger Geltung käme, abgesehen davon, dass tausend Anspielungen und Vergleichungen unserer Tagespresse, in unserer klasischen, historischen, geographischen, naturwissenschaftlichen, politischen, kunstgeschichtlichen u. s. w. Litteratur demjenigen unverständlich bleiben müssen, der die Geschichte dieser Völker nicht kennt.“ Mit einem kurzgefasten Überblick ist freilich wenig dabei auszurichten.

Was aber in Betreff der Geschichte des Vaterlands gesagt wurde, gilt auch hier. Tabellen und Abrisse der Geschichte sind Namen one Bilder, eitler Gedächtniskram, nicht geisterweckend, sondern geisttödtend. Darum wird auch die allgemeine Geschichte nur in abgerundeten Charakterbildern vorgetragen, die unwichtigeren Partien in derselben werden des Zusammenhangs willen in kurzem Abrifs gegeben, und überall wird auf die kulturhistorischen Zustände Rücksicht genommen. Wenn man den allgem. Geschichtsunterricht auf mehr als ein Jar ausdehnen kann, so ist der geeignetste Plan der nach konzentrisch sich erweiternden Kreisen.

Da ganz in biographischer Form zu verfaren ist, wenigstens für das Mittelalter und noch mehr für die Neuzeit, nicht ratsam. Der jugendliche Verstand begreift die Beweggründe der großen Männer der Geschichte noch nicht, er hält sich einfach an die Tatsachen, und je näher eine Zeit der Gegenwart liegt, desto weniger können einzelne geschichtliche Personen als Repräsentanten ihrer Zeit gelten. Die politischen und sozialen Zustände werden immer komplizirter, welche zu überschauen einem Kinde unmöglich sind. — Darum ist der Unterricht in geschichtlichen Charaktern oder Lebensbildern vorzuziehen, welche in den wichtigsten Teilen bis in die Details auszumalen sind.

Jedes gute Schullehrerbuch sollte zur Unterstützung dieses Unterrichts in formvollendeter Sprache ebenfalls solche Bilder enthalten, dass sie beim Geschichtsunterricht verwendet werden können.

An den freien Vortrag des Lehrers, schließt sich das mündliche Widererzälen durch die Schüler an. Einzelne Episoden eignen sich auch vortrefflich zur Verarbeitung als schriftliche Aufsätze.

## Die Gesetze der Elektrizitätserregung durch Reibung.

So unzälig oft die Operation, Elektrizität durch Reibung zu gewinnen, ausgefürt worden, so wenig ist von den Gesetzen bekannt, nach denen dieselbe erfolgt. Der wichtigste Grund hierfür liegt wol in der Unbeständigkeit der Erscheinung, indem zwei mit einander geriebene Körper sich nicht immer mit denselben Elektrizitäten laden und warscheinlich in Folge der leichten Änderungen der Oberflächenbeschaffenheit auch die Elektrizitäten sich ändern, one dass es möglich ist, den Grund hierfür nachzuweisen. Herr P. Rieß stellte nun in einer Mitteilung an die Berliner Akademie (Monatsbericht 1876 Mai, S. 301) das hierüber Bekannte in einer Reihe von Sätzen zusammen, die er teils durch fremde, teils durch eigene in neuen Versuchen gewonnene Erfarungen begründet. Wir beschränken uns hier auf die Widergabe dieser einzelnen Sätze, welche als die bis jetzt festgestellten Gesetze der Elektrizitäts-Erregung durch Reibung gelten können. Sie lauten:

1) Bei Erregung der Elektrizität durch Reibung treten stets beide Elektrizitäten auf.
2) Von beiden Elektrizitäten wird eine völlig gleiche Menge erregt.
3) Wenn zwei Flächen gleicher Größe an einander gerieben werden, so kann, so lange sie sich decken, keine der beiden Elektrizitäten abgeleitet werden.
4) Bei Reibung von Flächen verschiedener Größe erhält der Reiber eine größere Elektrizitätsmenge, als ein ihm gleich großer Teil der geriebenen Fläche, und wärend der Reiber an der Fläche anliegt, kann der Überschuss der Elektrizitätmenge, den er besitzt, von ihm abgeleitet werden.
5) Durch fortgesetzte Reibung wird desto weniger Elektrizität erregt, je größer die vorangegangene Reibung war.
6) An zwei vorläufig elektrisirten Flächen erregt die Reibung eine kleinere Elektrizitätsmenge, als wenn die eine Fläche unelektrisch ist.

— Es ist eine sklavische Abhängigkeit eines Lehrers, wenn er überall des Buches bedarf. Er kann dann seine Aufmerksamkeit nicht ungeteilt den Schülern zuwenden; an eine freie, fröhliche Entwickelung ist nicht zu denken; vielmehr legt er ihnen die Schnürbrust des Buches an, und eine Geistesentfesselung derselben ist dann rein unmöglich. Also weg mit den Büchern aus den Händen der Lehrer; weg mit den Lehrern, die es nicht lassen wollen, wo es zu lassen ist! (Diesterweg.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Der Zentral-Ausschuss ersucht diejenigen Mitglieder des Lehrerbundes, welche gesonnen sind Vorträge zu halten oder Thesen zu bringen, one Vorzug dem Sekretär, L. Theiß, 643 Broadway, Meldung zu machen.

— Wir machen die Leser auf den Aufruf des Zentral-Ausschusses (Seite 1) aufmerksam und bitten um Berücksichtigung und Verbreitung desselben.

— Herr Keller, Sekretär der Verwaltungsbehörde des Seminar-Vereins, schreibt: „Noch immer warte ich auf Auskunft über den Verbleib der Subskriptionsliste für einen Reiseprediger. Dasjenige Mitglied des Verwaltungs-Rates, welches sich von ihr nicht trennen kann, ladet eine große Verantwortlichkeit auf sich. Hoffentlich entzieht es sich derselben entweder durch sofortige Einsendung der Liste an den Sekretär und durch Verdoppelung des bereits gezeichneten Betrages aus eigener Tasche."

— Wir sind ersucht worden, diejenigen Lehrer, Lehrerinnen und Jugendfreunde überhaupt, welche an der Jugendschrift „Onkel Karl" Interesse nehmen, um Original-Beiträge für diese Schrift anzugehen. Bei dem anerkannt mächtigen Einfluss der Jugendlektüre auf die ethische Entwicklung der Kinder, sollte man erwarten, dass die Mitglieder des Lehrerbundes sich bemühen würden, einem „Onkel Karl" nicht nur Verbreitung zu schaffen, sondern auch dessen Wirksamkeit zu erhöhen durch passende Beiträge jeder Art.

Auf jedem Lehrertag wird die Klage laut, es fehle an passender Lektüre für die Jugend, alles, was man zu Gesicht bekomme, stehe auf dem Boden alter Weltanschauungen und vergifte das Gemüt der Kinder, erziehe zum Aberglauben und zur Heuchelei; ja, wenn wir nicht irren, sind sogar schon hierauf bezügliche „Beschlüsse" angenommen worden. Die verehrten Mitglieder des Bundes haben jetzt eine Gelegenheit, diese „Beschlüsse" zur Tat werden zu lassen. Es ist ihnen dies ja inbetreff der Erziehungsblätter und des deutsch-amerikanischen Seminars in so auffallender Weise gelungen, dass wol „Onkel Karl", welcher in jeder Beziehung auf dem Boden der Wissenschaft steht und mit keinem Aberglauben liebäugelt, ihrer Unterstützung nicht entbehren wird.

— Der Versuch, das Volk Wiskonsins durch Schaffung eines Textbuch-Monopols zu berauben, scheiterte an dem entschlossenen Widerstand des Statssuperintendenten Searing, welchem wir infolge dessen viele Sünden vergeben. Minnesota war weniger glücklich. Das Schulwesen dieses States steht unter der Leitung eines schiffbrüchigen Predigers, Namens Donnelly, und diesem ist es gelungen, ein Gesetz zur Annahme zu bringen, welches die unglückliche Jugend dieses States auf 15 Jahre zwingt, ihre Weisheit in den von Donnelly u. Co. fabrizirten Büchern zu suchen.

— Aus Chicago sind $34.00 als Beitrag des Grütli-Vereins zum Seminarfond eingegangen. Der Tag bricht an.

— In Toledo ist die Seminar-Propaganda eine lebhafte. Ein von Herrn Friedberg gehaltenen Vortrag über häusliche Erziehung brachte 50.00, ein Ball $100.00

— Aus Buffalo, N. Y. wird uns die erfreuliche Mitteilung, dass daselbst ein deutscher Lehrerverein ins Leben getreten ist. Den ersten vor demselben gehaltenen Vortrag, „Geschichtsunterricht in der Volksschule", veröffentlichen wir in dem vorliegenden Hefte.

— Der Seminar-Gründungs-Verein von Peoria, Ill. berichtet ein Gesamt-Vermögen von $586.00. In der letzten Versammlung des Vereins wurde dem Herrn Dr. Roskoten der Dank des Vereins ausgesprochen für seine außerordentliche Mühe und Aufopferung in Sachen des Seminars.

— Von Herrn Geo. Kispert in Jefferson, Wis. wurden uns $20.00 für das Seminar zugesandt mit folgendem Begleitschreiben: „Haben Sie die Güte, beiliegenden Beitrag zum Fond des deutsch-amerikanischen Seminars an Herrn Chr. Preußer zu übermitteln. Sobald die Zeiten besser werden, hoffe ich mehr geben zu können, einstweilen will ich bloß meinen guten Willen zeigen."

— Frau Weddingen, welche sich ihrer Gesundheit wegen in Italien aufhält, schreibt uns aus Neapel: „Als Hauptförderer der Kindergartensache im Westen von Amerika, wird es Sie interessiren, zu hören, daß auch hier in Neapel schon ein Kindergarten ist und zwar ein recht guter, der von zwei Schülerinnen der Frl. Schellhorn in Eisenach geleitet wird.

Eine wolbekannte und vielgenannte wolhabende deutsche Dame, Frau Salis-Schwabe, der bei gelegentlichem Aufenthalte hier das Elend und die grenzenlose Unwissenheit der hiesigen Bevölkerung zu Herzen gegangen, gibt fast ihr ganzes järliches Einkommen zur Errichtung einer guten Schule, die sie der Leitung eines, wie man sagt, tüchtigen Direktors anvertraut hat. Dieselbe wurde vor zwei Jaren mit acht Schülern angefangen und zält jetzt schon vierhundert. Freunde und Bekannte haben nach und nach zur Erhaltung der Schule beigesteuert, und von der Stadt ist ein großes, altes Kloster auf eine Reihe von Jaren zur Verfügung gestellt worden.

Die Aufgabe, die sich diese Schule gestellt, ist, vom Kindergarten an die Knaben bis zur Universität vorzubereiten und die Erziehung der Mädchen zu vollenden. Der Unterricht wird selbstverständlich in italienischer Sprache erteilt, aber nach deutschen Grundsätzen."

— Die "St. Louis Kindergarten Supply Co." schickte uns Muster des von derselben hergestellten Kindergartenmaterials. Es freut uns, berichten zu können, dass dasselbe in jeder Beziehung dem importirten Material vorzuziehen ist. Die Bauklötzchen und Legetäfelchen sind sorgfältig und genau gearbeitet, und in dauerhafteren Kästchen verpackt; zu den Falt- und Flechtblätter, Papierstreifen u. s. w. wird besseres Papier verwendet und ist dasselbe viel genauer und reiner geschnitten, als bei importirtem Material. Zudem wird dieses bessere Material zu bedeutend billigeren Preisen verkauft. — 15 bis 30 Prozent niedriger als die schlechtere importirte Ware. Wir raten allen Vorstehern von Kindergärten, diese einheimische Fabrik zu unterstützen und dadurch einer einheimischen Kompetition den Weg zu bauen, welche die Preise des Kindergartenmaterials auf das so erwünschte Maß der Billigkeit hinfüren muss, und welche viel dazu beitragen wird, die Kindergärtnerei zur allgemeinen Aufnahme zu bringen.

— Katechismus der Lehre von den Menschenpflichten. Von Dr. Rudolf Valliß. Leipzig 1876. A. Mempel's Verlag. Ein treffliches Büchlein ganz frei von allem Kirchenkram und auf rein wissenschaftlich-ethischen Grundsätzen aufgebaut. Der Verleger erklärt sich bereit, „demjenigen, welcher behufs Weiterverbreitung 1000 Exemplare, um sie zu verschenken, bestellt, dieselben unter dem Kostenpreise, nämlich für 150 Mark zu liefern."

Der Verfasser beabsichtigt auch ein Spruchbuch herauszugeben, enthaltend Sprüche der Warheit und Sittlichkeit aus alten und neuen Schriftstellern und aus dem Volksmunde.

Digitized by Google

— „Onkel Karl". Das Februarheft dieser gediegenen Jugendschrift enthält die Fortsetzung der Erlebnisse Robert Stätigs, Benjamin Franklin, Hen und Ben, und eine Reihe kleinerer anregender und belehrender Sachen, unter denen Herzblättchens Spielwinkel und Plaudereien aus dem Kindergarten, die besondere Beachtung der Eltern verdienen. Das Heft ist nicht nur an Seitenzal und Ausstattung, sondern auch in der Auswal des Inhaltes dem 1. Hefte voraus und bestätigt das Versprechen des Herausgebers, die Schrift mit wachsender Unterstützung zu vergrößern und zu verbessern. Wenn es den übrigen Freunden des Fortschritts, zu denen wol auch die Mitglieder des Lehrerbundes gerechnet werden dürfen, mit ihrem Streben eben so ernst ist wie dem aufopfernden Verleger des „Onkel Karl", so wird dieser seine Leser in kurzer Frist öfter als einmal monatlich besuchen können.

„Onkel Karl" entspricht in jeder Richtung den Anforderungen, welche an geist- und herzbildende Jugendlektüre gestellt werden können. In den Erzälungen ist alles unnatürliche, gewaltsame, unvermittelte ausgeschlossen. Leben und Natur gelten als Richtpunkte und Normen. Seichtes, Nichtssagendes wird sorgfältig ferngehalten, und in den Grenzen des kindlichen Anens befleißigt sich der gute Onkel einer schönen, reichen und sogar gehobenen Sprache. Der jugendlicher Leser wird vom „Onkel Karl" nie in krankhafter Weise aufgeregt werden, wie dies bei der geisttötenden und sittenverderbenden Schnapslitteratur eines Leslie und änlicher Verbrecher an der Menschheit der Fall ist; dagegen befleißigt er sich einer gesunden Anregung, er freut sich, wenn das Kind das Heft weglegt, one es durchgelesen zu haben, um einem neuen Gedanken, einer schönen Empfindung nachzuhängen, für neu Erlerntes Belege zu suchen oder es anzuwenden, denn er weiß, daß das Kind immer wieder zu dieser Quelle seiner reinsten Freuden zurückkehren wird, um neue Anregung zu suchen.

„Onkel Karl" sollte in keiner Familie fehlen, welcher es ernstlich darum zu tun ist, die Kinder der Liebe zum Waren und einer menschenwürdigen Sittlichkeit entgegenzuführen.

— Für 5 Cts. schickt Steiger die ganze Sammlung (15) seiner gediegenen kindergarten-tracts, und für 19 Cts., die sechs Papers of Education, welche wir in jeder Beziehung empfehlen können.

— Zu spät für ausgedehnte Notiz erhielten wir von E. Steiger: The Kindergarten Guide by M. Kraus-Boelte and John Kraus. Number One. Der Name der Verfasser genügt um das Werk zu empfehlen. Es wird in 8 Heften veröffentlicht. Das 1. Heft beschäftigt sich mit der 1. und 2. Gabe und kostet broschirt 35 Cts., in Leinwand 65 Cts.

— Das Kindergärtnerinnen-Seminar der Frau Ogden zu Worthington, in Verbindung mit der "Ohio Central Normal School", wird am 3. April eröffnet. Es ist dies anerkannt eine der besten Vorbereitungsanstalten für Kindergärtnerinnen. Der Kursus dauert sechs Monate und kostet $100. Man wende sich an Mrs. John Ogden, Worthington, Franklin Co., O.

## Korrespondenz.

Chicago, den 2. März 1877.

Herrn Christian Preußer!

Schatzmeister des deutschen Lehrer-Seminar-Fondes!

Hiemit übermittle ich Ihnen Wechsel im Betrage von $30.00, als Ergebnis einer, bei Gelegenheit des 21. Stiftungs-Festes des hiesigen Grütli Vereins, und gleichzeitigen schweizerischen Nationalfeier, unter gefälliger Mitwirkung des Schweizer Männerchors, auf Anregung des Festredners unter den Anwesenden veranstaltete Kollekte von je 25 Cents (a Person, zum Besten des deutschen Lehrer-Semitar-Fonds.

Obwol auf diese Art für die gute Sache leicht Erkleckliches getan werden könnte, so hat sie doch leider bei andern, selbst wolhabendern Gesellschaften, keine Nachahmung gefunden.

Gleichzeitig empfangen Sie gefäl. $4.00 als seitdem durch Frau Doktor Bluthardt kollektirten Beitrag.

Um gefäl. Empfangsanzeige bittend, und Ihrem geschätzten Unternehmen guten Erfolg wünschend, zeichnet

C. Birchmeier

Ex. Sekretär des Grütli Vereins.

# An die Mitglieder

## des nationalen deutsch-amerik. Seminar-Vereins

Laut Beschluss der Seminar-Konvention vom Mai 1876, soll zur selben Zeit und an demselben Orte, an welchem der deutsch-amerikanische Lehrerbund in diesem Jare tagt, eine Versammlung von Delegaten aller Mitglieder des Seminar-Vereins stattfinden. Der Lehrerbund tagt am 31. Juli, 1., 2., 3. und 4. August d. J. in Milwaukee, Wis.

Die unterzeichneten Executiv-Beamten ersuchen nun alle Mitglieder, die notwendigen Schritte für zalreiche Beschickung des Seminars-Konvents rechtzeitig tun zu wollen. Die Aufgabe der Versammlung wird in der definitiven Wal des Verwaltungsrates sowie darin bestehen, dem Unternehmen zum endlichen Gelingen durch Beschaffung einer soliden Basis zu verhelfen. Zu diesem Zwecke ist es geboten, daß überall die gezeichneten Gelder kollektirt werden. Wenn nicht gegenteilige Bestimmungen der Geber im Wege stehen, sollte das kollektirte Geld dem Vereins-Schatzmeister, Herrn Christian Preusser, 438 Ost-Wasser Str., Milwaukee, Wis. eingesandt werden. Über die Gelder, welche ihm nicht eingesandt werden können, sollte er genauen Bericht erhalten, damit er sie als Eigentum des Seminar-Vereins buchen kann. Auch über die Subskriptionen, welche nach gewissen Terminen zalbar sind, sollte dem Schatzmeister Nachricht gegeben werden, so daß er anzugeben vermag, wie viel von den betreffenden Orten und in welcher Zeit es zu erwarten sei. Diese Mitteilungen wären vor dem Termin der Konvention höchst erwünscht, werden aber von den Delegaten mit Sicherheit verlangt werden; schon darum, weil laut § 5 der Statuten, sich das Stimmrecht jedes Mitgliedes nach der Höhe seines Beitrages richtet.

In der Voraussicht, daß manche der bisher gewonnenen Subskriptionen unkollektirbar sind, sowie deshalb, weil das zur Eröffnung des Seminars notwendige Kapital noch nicht vorhanden ist, wird dem diesjärigen Seminar-Konvent die dringende Aufgabe obliegen, geeignete Mittel und Wege, durch welche die Eröffnung des Seminars in kurzer Zeit zur Tatsache wird, zu finden und zu beschließen.

Alle, denen das endliche Gelingen des Unternehmens am Herzen liegt, werden dringend ersucht, für die zalreiche Beschickung der Seminar-Konvention Sorge zu tragen.

Der Verwaltungsrat des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins.

J. Keller, Sekretär.

H. Wesendonck, Präsident.

☞ Alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften werden ersucht zu kopiren.

Digitized by Google

## Das Lernen und seine psychologischen Bedingungen.

Von L. Mittenzwey.

Mit Freuden denkt das Kind an die Zeit, wo es gleich seinen älteren Geschwistern oder Gespielen auch mit Schiefertafel und Buch vor den Lehrer treten kann. Wenn Ostern naht, so frägt es Vater und Mutter und zält von Tag zu Tag, wie oft es noch ausschlafen muſs, ehe dieser Tag kommt; und wenn vollends die süßen Zuckersachen winken, da lacht das kindliche Herz hell auf und die Freude kennt keine Grenze.—Ach, wenn es nur so bliebe! Doch so bald die Zuckerdüte geleert ist, und Buch und Schiefertafel den Reiz der Neuheit verloren haben, sobald der Lehrer mehr verlangt, als ein bloßes Kommen und Beieinandersein, dann ist es mit der großen Lust zu Ende. So Tag für Tag zur bestimmten Stunde da sein und Woche für Woche, Jar für Jar das bestimmte Pensum arbeiten, dies strenge dauernde Gebundensein, und dieses lange, wenigstens äußerliche Einerlei vermögen den kindlichen Frosinn gar sehr zu dämpfen. Ja, das Lernen, es macht Lehrern und Schülern viel Kummer. Wie viele Lehrer klagen über den geringen Erfolg ihrer Arbeit und Mühe, wie viele reden und lehren sich halb todt und erreichen doch ihren Zweck nicht; wie viele Schüler klagen über den Lehrer, über die zu vielen oder zu schweren Aufgaben, und der Schule und des Lehrers gedenken sie nicht immer in Liebe und Dankbarkeit; die Schule gilt als das besonders drückende und zügelnde Element. Der bezüglichen Gründe und Ursachen gibt es manche, welche die gehofften Erfolge vereiteln. Bald ist es die geringe Begabung einzelner, die des Lehrers äußerste Mühe beansprucht, bald die geringe Vorbereitung und Unterstützung von seiten des Hauses, bald die Ueberfüllung der Klassen. Besonders gilt dies, wenn sämtliche Schulkinder vom 6.—14. Jahre zu gleicher Zeit in einem Zimmer unterrichtet werden, wo von dem Lehrer eine eminente Gewandtheit und ware Athletenkraft gefordert wird, wenn der Unterricht für alle ersprießlich sein soll. Andernteils auch trägt wol der Lehrer einen guten Teil der Schuld, er macht es sich selbst schwer, vielleicht, indem die Art und Weise des Unterrichts nicht die rechte ist, indem er vielleicht das Lernen und den Lernakt falsch auffaſst, indem er blos gibt und den Verstand zu füllen sucht, gleich als ob das geistige Vermögen ein Gefäß wäre, welches nur gefüllt zu werden brauchte. Diese Beobachtungen sind nun Veranlassungen gewesen, das Lernen, um das sich nun einmal in der Schule alles dreht, hier näher ins Auge zu fassen.

Das Wort „*Lernen*“ wird im Leben auf gar sehr verschiedene Dinge angewandt. Man sagt, der oder jener *lernt* ein Handwerk, oder, der Mensch soll seine Sinne gebrauchen *lernen*, er soll sich selbst erkennen *lernen*, er soll das Böse meiden *lernen* u. s. w. Ja, man sagt wol auch von Tieren, daſs sie dies oder jenes *lernen*, das Pferd *lernt* das Ziehen, der Hund das Apportiren ꝛc. Man sagt ferner: Die Zeit des *Lernens* ist die Jugend!“ — „Was Hänschen nicht *lernt*, *lernt* Hans nimmer!“ — „Etwas zu *lernen*, ist man nie zu alt.“ (Nulla aetas at discendum sera.) — „Der Mensch lernt nie aus!“ Fragen wir daher, was haben wir unter Lernen zu verstehen? Antwort: *Lernen* ist *die Aneignung von Wissen und Können*. Auch das Wort Studiren besagt im Grunde nichts als Lernen; man gebraucht jedoch das Wort Studiren besonders in dem Falle, wenn es die Aneignung einer Wissenschaft oder Kunst gilt. Was das Lernen bei den Tieren anbelangt, so ist dasselbe doch nur ein Anlernen, ein Dressiren; das Lernen beim Menschen ist aber—soll es wenigstens in den späteren Jaren sein—ein selbstbewuſstes. Und hierin wird oft viel gesündigt, indem das Lernen falsch betrieben wird: man betrachtet das Kind zu häufig als tabula rasa, als ein untätiges, willenloses Objekt, das der Lehrer nach Belieben und Willkür behandeln darf, änlich wie der Bildhauer den Marmorblock, wärend doch der Lehrer nur das unterrichtende und leitende, der Schüler hingegen das lernende und geleitete Subjekt ist. Das meiste und das beste muſs das Kind eben selbst tun, wo nicht, ist alle Erziehungskunst verloren; der Lehrer ist nicht Schöpfer, sondern nur Geburtshelfer. Man glaubt aber häufig, selbst auf den höheren und höchsten Schulen, und da besonders, wenn man nur ein gewisses Maß von Kenntnissen in dem Kinde angehäuft hat, dann habe man genug getan. Wenn die Studien auf den höheren Schulen fast ausschließlich im Erlernen der vorgeschiebenen Wissensmasse bestehen, so darf man sich freilich nicht wundern, daß aus diesen Anstalten wenig produktive Talente hervorgehen, welche sich über ein handwerksmäßig Betreiben ihres Berufs zu hervorragenden Leistungen erheben und dem allgemeinen Kulturfortschritte dienen könnten. Wo die geistigen Kräfte fast ausschließlich zur Aneignung großer Massen positiven Wissens verbraucht werden, da muſs natürlich die selbsttätige und produktive Tätigkeit höchst dürftig ausfallen. Auch wenn man in den Volksschulen mehr Wissensstoff anhäuft, als die Kinder zu bewältigen, d. h. selbständig zu durchdringen und zu verarbeiten im Stande sind, so werden die Früchte fürs Leben viel dürftiger ausfallen, als man nach der Menge der Aussat erwarten möchte. Der Lehrer muſs deshalb allenthalben mit realen Fakten rechnen, denn er kann keine Begriffe in seinen Zögling legen, wenn dieser nicht zuvor durch eigene Tätigkeit die erforderlichen Grundauffassungen vollzogen hat. Vor allem gilt beim Kinde strenge der Satz Locke's: Was nicht zuvor in den Sinnen gewesen ist, das ist nicht im Geiste. (Nihil est in intellectu, quod non fuerit ante in sensu.)—Wenn der Lehrer dies verkennt, und statt durch Sachen nur durch Worte auf das Kind wirkt, so kann er lediglich eine hole Scheinbildung erzielen, indem er an die Stelle anschaulicher Vorstellungen leere Redensarten setzt.

Das Lernen ist im gewissen Sinne dem Essen und Trinken und Verdauen vergleichbar; wie dieses zur rechten Zeit, im rechten Maße und in der rechten Weise angenehm und krafterzeugend wirkt, so auch das richtige Lernen, denn dasselbe beruht auf einem gesunden Bedürfnisse der geistigen Natur des Menschen. Sowie das Kind ein Verlangen hat nach leiblicher Speise, so hat es auch ein Verlangen nach geistiger Speise; der Trieb zum Beobachten und Forschen ist stets rege in ihm. Die Sinne und das geistige Leben des Kindes erwachen durch die Reize, welche die Dinge der Außenwelt auf sie üben. Sind jene genügend erstarkt, so fängt das Kind an, in dem unterschiedlosen Chaos, oder wie *Komenius* sich ausdrückt, in der allgemeinen, verschwommenen Gesamtheit einzelne Dinge zu unterscheiden. Das Kind will alles sehen, hören, betasten, erfaren. Zugleich regt sich in ihm das Verlangen, das Geschaute, Erkannte zu benennen, es gibt den Dingen Namen, die bald nach bevorstehenden Merkmalen von ihm selbst gebildet werden, bald von den Erwachsenen gegeben sind. Diese kommen dem Verlangen und Suchen des Kindes entgegen, sie leisten ihm Handbietung, indem sie ihm allerlei Sachen zeigen, charakteristische Eigenschaften vor seinen Sinnen spielen lassen und die Namen nennen, daſs das Kind sie nachzuahmen versuche. Und je mehr die Erzieher sich mit dem Kinde abgeben und je *naturgemäßer* sie dabei verfaren, desto rascher wird sich das Kind entfalten. Pestalozzi sagt daher: „Aller Unterricht des Menschen ist nichts anderes als die Kunst, diesem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwickelung Handbietung zu leisten.“ Sowie es aber nun höchst verkehrt sein würde, ein kleines Kind mit allerlei Speisen zu umringen und wol gar über das gesetzliche Maß hinaus zu sättigen, sondern wie es vielmehr Aufgabe ist, ihm nur zuträgliche Speise zu reichen, und es vor allen seine Glieder so gebrauchen zu lernen, daſs es sich später selbst beköstigen kann, daſs es kennen lerne, welche Speise ihm zuträglich ist und

welche nicht, und endlich, daſs es selbst Narung erzeugen lerne, um einst auch andere sättigen zu können, ebenso verkehrt ist es, wenn der Geist überladen wird, wenn ihm Speise zugefürt wird, die er nicht verdauen kann; wenn ihm nicht gelehrt wird, die nötige geistige Speise selbst zu sich zu nehmen. Und wie dort bei der leiblichen Ernärung, die genossene Speise sich in nährende Säfte, in Fleisch und Blut verwandeln muſs, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen soll, so muſs auch der Bildungsstoff dem Geiste assimilirt, das Sinnliche vergeistigt in succum et sanguinem verwandelt, und so der Geist fort und fort ernärt und verjüngt werden. Die Unterrichtskunst ist mithin weniger eine Kunst mitzuteilen, sondern zu erregen, zu wecken und zu beleben. Der Mensch wird auch weniger glücklich durch das, was man ihm fertig gibt, als durch das, was er selbsttätig schafft. Unser höchstes Genieſsen ist unser Tun. Nicht das sind unsere waren Woltäter, die uns in fertige Erbschaften einsetzen, sondern die unsere Werdelust anregen und uns zu geistiger Erwerbsfähigkeit heranbilden. — Man könnte nun wol einwenden, daſs alle Kinder wol ein Verlangen nach leiblicher, nicht aber alle ein Verlangen nach geistiger Narung haben; doch dem ist nicht so. Bei normalen Anlagen und einer nicht allzu dürftigen Umgebung gelangt jedes Kind one viel Zutun des Erziehers schon lange vor den Schuljaren zu einer Fülle von Kenntnissen und Einsichten, denn mit allen seinen Sinnen ist das Kind tätig, die Welt zu erkennen. Stumpfsinn und geistige Trägheit, falls sie nicht angeboren sind, entstehen nur, wenn Kinder keine Gegenstände haben, an denen sie ihre Sinne üben können, also wenn sie von der Natur und der Menschenwelt abgeschlossen sind, ihre Fragen barsch zurückgewiesen werden und sie vielleicht in öden Räumen one Spiel und Anregung zubringen.

Wir haben oben gesagt, das meiste und beste muſs beim Lernen eben das Kind selbst tun, der Lehrer hat eben nur die Tätigkeit des Kindes zu leiten und zu erleichtern. Was muſs nun das Kind tun? Die Tätigkeit ist eine doppelte, sie ist teils eine rezeptive, teils eine reproduktive, bezüglich produktive*). Die rezeptive Tätigkeit entspricht mehr dem Aneignen von Wissen, die reproduktive, bezüglich produktive, mehr dem Aneignen von Können; und wenn man auch einwenden wollte, daſs man auch Wissen auf dem Wege der Selbständigkeit und der sich hieraus ergebenden Erfarungen, also auf dem Wege der Empirie sich aneigne, so ist doch die Tätigkeit ebenfalls wider eine aufnehmende, eine rezeptive. Betrachten wir also das Lernen von dieser zweifachen Seite**). — Ist das Lernen eine natur- und kunstgemäße Ernärung, so ist wol die rezeptive Tätigkeit die naheliegendere und das erste Erfordernis hierzu die

### Aufmerksamkeit.

Aufmerksamkeit ist die in sich auf einen Punkt konzentrirte Gesamttätigkeit des Geistes, es ist ein ungeteiltes Sichbeziehen auf einen Gegenstand, ein Hinwirken auf ein Objekt und ein Erfassen desselben. Kunstgemäßes Aufmerken auf die Dinge ist Beobachten, und auf die Eingebungen der Vernunft Spekuliren, Forschen. Die Zerstreutheit ist eine Unentschlossenheit des Aufmerkens, welche dem Zittern der Leibesmuskeln gleicht. Wer seine gesamte Geistestätigkeit nicht konzentriren, d. h. auf einen Gegenstand dauernd zu richten vermag, dessen Kraft ist entweder schwach oder krank. Die Stärke der Geisteskraft möchte vor allen nach dem Grade der Schärfe und Dauer der Aufmerksamkeit zu bemessen sein. Da nur aufmerksame Schüler etwas ordentliches lernen können, so ist es Pflicht für den Lehrer, die Aufmerksamkeit zu wecken und zu pflegen. Dieselbe soll nun womöglich eine unwillkürliche sein, und dies ist sie, wenn sie nicht durch Zwang und nebensächliche Hilfsmittel herbeigefürt wird, sondern aus dem eigenen Interesse des Zöglings, d. h. aus der Freude an geistiger Betätigung, aus der Lust an Vermehrung des geistigen Lichts, aus dem regen Triebe nach Vervollkommnung, also aus reiner Wisbegierde entspringt, und diese muſs gesucht werden durch die Kunst des Unterrichts. Die gesamte Lehrkunst scheint mir besonders in der Fähigkeit des Lehrers zu gipfeln, bei seinen Schülern das nötige Interesse für den Lehrgegenstand zu wecken und zu erhalten. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daſs die Aufmerksamkeit auch bei der besten Metode nicht von jedem Individuum im hinreichenden Grade erlangt wird, weil es im Bewusstsein der Schüler Interessen gibt, welche mächtiger sind als das Interesse am Lehrstoff, und welche der Schüler in die Schule mitbringt, alsdann muſs die willkürliche in Anspruch genommen werden. Hierbei darf es aber nicht blos auf Lon und Strafe ankommen — Jean Paul sagt in seiner Levana: „Eigentliche Aufmerksamkeit ist so wenig einzuprügeln als ein Trieb. Behängt ihr für das Kind den Gegenstand der Aufmerksamkeit mit Lon oder Strafe, so habt ihr mehr einen andern, den des Eigennutzes an die Stelle gesetzt, als dem Bildungstriebe einen Reiz gegeben" — sondern hauptsächlich auf Gewonheit und Sitte, überhaupt auf gute Schulordnung und Disziplin. Den Schüler zur Aufmerksamkeit zu erziehen, indem man ihm den Nutzen des Gegenstandes vor Augen zu stellen sucht, wie es z. B. die Ansicht Rousseaus's ist, muſs als verfehlt gelten. Kinder handeln nicht nach entfernten Zwecken, selbst vorausgesetzt, daſs sie den Nutzen begreifen, sondern lassen sich bestimmen durch den Impuls des Augenblicks, noch abgesehen von der Unsittlichkeit der angewandten Mittel, da solche den Egoismus und die Lonsucht fördern. Das Lernen geschieht anfangs mehr unbewusst; das kleine Kind und selbst das Kind in den ersten Schuljaren erät oftmals die Absicht des Erziehers und Lehrers nicht, es lernt, weil es der Lehrer haben will; erst mit der Zeit geht das Lernen in ein bewusstes über. Ist es doch mit der leiblichen Narung dasselbe; das ganz kleine Kind fült zwar den Hunger, es fült den Schmerz, doch es weiß noch nicht, wodurch es

*) Wir können die produktive Tätigkeit der Seele als eine Steigerung, als eine Fortschreitung und Vervollkommnung der reproduktiven Tätigkeit bezeichnen; sie ist nur ein Umgestalten und beliebiges Verzleichen, Verbinden und Trennen eines gegebenen und aufgenommenen (rezeptiven) und ins Bewusstsein zurückgerufenen (reproduktiven) Inhalts. — Vergl. Tittes: „Grundriss der Erziehungs- und Unterrichtslehre". S. 40. „Es gibt im strengen Sinne des Wortes keine schöpferische Kraft und Tätigkeit des menschlichen Geistes, d. h. nicht eine solche, welche schon vor aller realen Seelenentwickelung und unabhängig von derselben existirte und wirkte. Der menschliche Geist ist nicht im Stande, etwas den Elementen nach Neues und Originelles hervorzubringen; er kann lediglich gegebene Materialien nur in neue Verbindungen und Formen bringen."

Feuerbach sagt hierüber: „Trunken in der Sphäre des Handelns und Lebens anerkennen wir wol, daſs wir die Untertanen einer allmächtigen, alles bindenden und zusammenhaltenden Kraft und Regierung sind; aber in unserm eigenen Hause, d. h. im Kopfe, da bilden wir uns ein, die unumschränkten Herren zu sein und unsere Gedanken nur so nach Willkür aus uns, wie aus dem Aermel, herausschütteln zu können. Allein auch im Geiste, auch in unserer freiesten Produktion, hangen wir alle, Vergangene, Gegenwärtige, Zukünftige, aneinander wie die Perlen an einer Schnur. Es denkt und schreibt ein jeder auf Kosten des andern. Die Litteratur ist ein Werk, das aber in unzähligen Bänden fortgesetzt wird; unsere besten Originalwerke sind Plagiate von den Vorlesungen, die wir bei dem in uns wirkenden Weltgeiste privatissime gehört haben. Und gerade die grossen Schriftsteller, denen wir am meisten Originalität und Selbständigkeit zuschreiben, beweisen es auf das unverkennbarste, daſs sie nur Resultate, notwendige Produkte vorangegangener Entwickelungen sind. Nur über die Leichen ihrer Vorgänger, die mit dem Tode ihren Sieg erkauften, ziehen sie triumphirend in den Tempel der Unsterblichkeit ein. Wie die grossen Herren kommen sie erst dann, wenn schon alles zu ihrem Empfange bereit ist, alle Hindernisse hinweggeräumt, die Straßen wol gefegt und herrlich illuminirt sind, während ihre armen Vorfaren bei stockfinsterer Nacht die unwegsamen Wildnisse zu passiren hatten und dabei jämmerlich ums Leben kamen. Leider haben aber die grossen Geister meistens ein sehr kurzes Gedächtnis. Auf dem Gipfel ihres Ruhmes schämen sie sich ihrer niedrigen Herkunft. So wollen unsere grossen Klassiker nichts davon wissen, daſs Gottsched, Neukirch, Hofmannswaldau und Konsorten ihre Verwandten waren, und daſs der Reichtum ihrer Ideen, den sie sich auf ihre eigene Faust erworben zu haben glauben, nur von den milden Beiträgen herkommt, die ihre zahlreichen Verwandten schon vor ihrer Geburt zusammengeschlossen und bei ihrer Taufe als Patengeschenk ihnen eingelegt haben.

**) Es läſst sich diese Zweiteilung auch rechtfertigen vom Standpunkte der materiellen und formellen Bildung; das Wissen entspricht der materiellen, das Können der formellen Bildung. Nehmen wir also zwei Grundtätigkeiten des Geistes an: die erste ist das Wissen und Erkennen (Sinn, Gefül und Denken); die Kenntnisse werden als Wissensgegenstände vorwiegend durch diese Funktionen gewonnen, denn kraft der Erkenntnis (im Sinn, Gefül und Denken) wird der Bildungsstoff dem Geiste assimilirt. Die zweite Grundtätigkeit des Geistes ist seine bildende Tätigkeit; durch sie werden vorwiegend die Kunstgeschicklichkeiten oder Kunstfertigkeiten als Objekte des Könnens, der Kunst entwickelt, es bereichert hier die Tendenz vor, das Innere, Geistige darzustellen und zu verwirklichen. Die Darstellung geschieht namentlich und am allgemeinsten durch die Sprache (der allerdings auch als Hauptmittel zur Vergeistigung dient, indem sie namentlich das Hauptmittel zur Zubereitung der zu assimilirenden Bildungssubstanz ist, so daſs sie mit Recht als das allgemeinste und schätzbarste Bildungsmittel, als Träger aller menschlichen Bildung behandelt und nach der Sprachbildung daher die Gesamtbildung des Menschen in der Regel bemessen wird). Wie der menschliche Geist in dem Erkennen und Wissen seinen materiellen Inhalt gewinnt, so in seinem Tun und Können vorwiegend eine bestimmte Form, daher die Bildungsmittel der ersten Art als materielle, die der letzteren als formelle bezeichnet werden, beide zusammen aber erst die ganze volle menschliche Bildung ausmachen, so daſs nicht eins allein, sondern beide in und mit einander im Unterrichte in gleichem Maſse und in einer Art von Gegenseitigkeit angestrebt werden müssen. —

Digitized by Google

denselben stillen könnte; es verschluckt zwar die Speisen, weil sie ihm gereicht werden, aber one zu wissen, dass es dadurch den Hunger stillt und ein leibliches Bedürfnis befriedigt. — Also eine gute Disziplin sichert die Aufmerksamkeit am meisten. Hierzu gehört zunächst von Seiten der Schüler eine gute Körperhaltung. Beim mündlichen Unterrichte müssen die Kinder die Hände auf der Tafel ruhen lassen, worauf kein Gegenstand, der zum Antasten und Spielen Gelegenheit bietet, liegen darf. Äußere Ordnung fürt zur inneren des Gefüls, Gedankens und Willens. Der Lehrer nehme in der Regel beim Unterrichten einen bestimmten Platz ein, von dem aus er alle Schüler übersehen kann und beginne nicht eher, als bis alle Augen auf ihn gerichtet sind. Die Fragen sollen deutlich, bestimmt und den Kräften des Schülers angemessen sein, ferner ist eine allseitige und zweckmäßige Verteilung der Fragen zu beachten; der Lehrer frage bald in, bald außer der Reihe, doch keins allein. Auch der Lehrweise, der Lehrmanier und dem Lehrtone fällt hierbei eine gewaltige Aufgabe zu; der Lehrton berücksichtige einen der Sache und dem Alter der Kinder angemessenen Wechsel des Tons nach Höhe und Tiefe, des Tempo's und der Dynamik der Sprache; er kann von der Erhabenheit des feierlichen Ernstes durch die Mitteltöne der schlichten Darstellung bis zur Heiterkeit des Scherzes, ja bis zum Reize der Ironie, bis zum Humor fortgehen, obgleich die drei letzteren nur höchst sparsam in Anwendung zu bringen sind. Lehrer, die immer nur sentimental, oder nur mit Pathos, oder stets witzelnd oder stets mit Trockenheit und Kälte unterrichten, werden die Aufmerksamkeit ihrer Schüler schwerlich fesseln.

Zur Erhaltung der inneren und äußeren Aufmerksamkeit dient selbstverständlich der gute, tüchtige, wolgeordnete Unterricht überhaupt, insbesondere aber noch eine gute Ordnung und Folge des täglichen, desgleichen die wechselseitige Beziehung und Ergänzung, bezüglich die Assoziation und Kombination beim Unterrichte. Zwei, drei Sprechstunden hinter einander ist für Schüler und Lehrer unzweckmäßig. Man lasse daher anstrengende Gegenstände und Übungen im gehörigen Wechsel auf einander folgen. Der Wechsel ist die Würze des Lebens. Veränderung ergötzt. Wie sollte es nicht auch ein Bedürfnis für die Jugend sein, den an sich nicht selten trockenen und in seiner Wichtigkeit für Leben von der Jugend nicht erkennbaren Lehrstoff in manigfaltigen Formen und Gestalten erscheinen zu sehen! Ehe das Kind den einfachsten Buchstaben gut schreiben kann, muss es ihn tausendmal schreiben, darum denke man auf Manigfaltigkeit, Veränderung und Wechsel. Einen Gegenstand eine volle Stunde treiben, ist für Kinder unter zwölf Jahren zu viel. Sind doch wir als Erwachsene z. B. mit dem halbstündigen Vortrag einer Predigt vollauf zufrieden, und für wie viele ist dies schon zu lange! — Jean Paul sagt in seiner Levana: „Den Jesuiten verbieten die Ordensregeln länger als zwei Stunden zu studiren, eure Schulordnungen aber gebieten den Kleinen, so lange zu studiren, d. h. aufmerksam zu sein, als ihr Alten doziren könnt; es ist gar zu viel."

Mit der Aufmerksamkeit, dem unverwandten Hinmerken auf ein Objekt ists jedoch allein noch nicht getan. Das Kind soll sich beim Lernen nicht blos rezeptiv verhalten, sondern es soll die erworbenen Vorstellungen festhalten, reproduziren und nach gewissen Gesichtspunkten verbinden. Jedes Lernen hat, wie schon eingangs gesagt, die

Selbsttätigkeit

des Lernenden zur Voraussetzung und Grundlage. Nur Steinblöcke und Holzklötze, die des Künstlers Hand belebt, verhalten sich rein passiv und haben keine Selbsttätigkeit; ja one Selbsttätigkeit sind nicht einmal Pflanzen und Tiere zu kultiviren, und man darf nicht glauben, dass die Blumen des Feldes im süßen Nichtstun ihr Pflanzendasein verträumen. Da das Lernen in der Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten in Verbindung mit der Entwickelung der menschlichen Anlagen besteht, so muss beim Lernen seitens des Lernenden vor allen Dingen ein richtiges, lebendiges, selbsttätiges Auffassen, demnächst aber auch ebenso ein selbsttätiges Verarbeiten, die Vergeistigung des Stoffes, sowie andererseits die Reproduktion und Versinnlichung des Erlernten in der Darstellung besonders der Sprache bezweckt werden, was alles, one Selbsttätigkeit gar nicht denkbar ist. Das erste selbsttätige Tun des kindlichen Geistes ist das Spiel. Die Schule ist nun allerdings ein Ort der Arbeit und soll es sein von vornherein, doch da der Übergang vom Hause in die Schule nicht zu schroff sein darf, die Zeit vor den Schuljaren aber fast ausschliesslich dem Spiele gewidmet ist, da ferner die Erfarung lehrt, dass die unverwandte Beschäftigung mit einem und demselben Gegenstande, die wir „Arbeit" nennen, nur durch eine Anspannung unseres Nervensystems erzielt werden kann, die wir bei sechsjärigen Kindern nicht voraussetzen können, andererseits auch die wechselnde Dahingabe an die sich uns eben darbietenden Gegenstände, wobei wir bei jedem nur so lange verweilen, als er uns fesselt, dasjenige ist, was das Wesen des der kindlichen Natur zusagenden Spieles ausmacht, so folgt daraus, dass der erste Unterricht eher ein Spiel als eine Arbeit sein, und dass sich der Übergang von jenem zu dieser zwar bald, doch allmälich und unvermerkt vollziehen müsse. Es sei daher erlaubt, einen flüchtigen Blick auf das Spiel als des Kindes erste freigewälte Tätigkeit zu werfen; auf das Spiel, das von so vielen unterschätzt und verachtet, ja angefeindet wird. Wie hat doch der Dichter so recht, wenn er sagt: „Ein tiefer Ernst liegt oft im kind'schen Spiel." „Die Art der freigewälten Spiele zeigt deutlicher als die fesselnde Arbeit, in welchen Teilen des Gedankenkreises die meiste Regsamkeit und das meiste Interesse wont, deshalb gib dir Mühe und betrachte sinnig das Spiel deines Kindes." „Zeige mir, wie du spielst und ich will dir sagen, was du einst wirst." Im Spiele erblicken wir die elementaren Anfänge des künstlerischen Schaffens; es ist Übung der Kraft one weiteren Zweck als den des Genusses. Schöner ist wol kaum die Bedeutung des Spiels gewürdigt worden, als es von Stoy geschehen ist, in seiner Hauspädagogik: — — „Kommt ihr Kinder, ich bringe euch buntes Allerlei in vollen Taschen mit, als erstens kindische Waffen, Theatertruppen, Werkzeuge aller Art; über die fällt freudig her eine kleine muntere Schar. Die Dinge sehen und allerlei Handlungen vornehmen, ist eins. Haha! denke ich, das sind die Dramatiker." Dann weiter lege ich aus: Bilder mit Scenen aller Art, Märchenbücher, Guckkasten, Schattenspiel — denen laufen entgegen die, welche bald nachher am Ofen sitzen werden und die Scenen sich ausschmücken oder am Munde des Märchenerzählers hängen, das sind die Epiker. Noch mehr bringe ich: kleine Figürchen, Puppen, glänzende Sächelchen, Lieder, an denen hangen sehnsüchtig die Blicke der Lyriker; und kaum bin ich ihnen mit offener Hand entgegengekommen, da sitzt dort einer und dort einer und besingt, wenn auch stumm, doch im Herzen den Gegenstand seiner neuen Liebe. Endlich birgt der Grund meiner Taschen noch Kleidungsstücke, gewönliche Gefäße, Münzen, Sparbüchsen: auf dieses scheinen die letzten gewartet zu haben, denn nun erst werden sie lebendig, ergreifen der eine dies, der andere das und heben es auf zu künftigem Gebrauche. Können wir wol in ihnen die Prosaiker verkennen! — An jede dieser Individualitäten wird später mehr der Erzieher anstoßen, aber wehe ihm, wenn er mit unheiliger Hand das Werk der Natur schonungslos zu zerstören trachtet! Jede hat ein Recht zu bestehen, und nur, wenn ihr Wachstum unverkümmert gedeihen kann, strebt sie glücklich empor. Eins nur ist möglich und eins auch nur zum Heil, nämlich zu sorgen, dass jede Individualität von dem gemeinsamen Urbilde soviel Ele-

Digitized by Google

mente in sich aufnehme, dass sie nicht selbst als Auswuchs und Verkrüppelung erscheint. Unter diesen Bedingungen mögen wir uns wol gleichmäßig freuen, wenn der Dramatiker überall, sitzt er im Kreise der Akademiker oder am Ruder des States, bildend und schaffend sich regt; der Epiker, reich an Erfarung und Wissen, überall gern gesehen ist; der Lyriker harmlos in kleineren Kreisen oder einsam sich freut; der Prosaiker endlich bei nützlicher Tätigkeit sich wol befindet. — Heil den Eltern, deren Kinder viel spielen; je reicher die geistige Regsamkeit, desto mehr, desto innigeres, desto produktiveres Spiel. Es soll damit nun keineswes gesagt sein, dass man die kleinen nach ihrem Gelüst soll herumtoben lassen, doch ein anderer Ernst ist bei der Arbeit des Kindes, ein anderer bei der des Mannes. Wie bei jedem Geschäfte, so hängt auch bei dem Schulunterrichte alles von dem ersten Anfange ab. Wird dem Kinde beim ersten Schulgange schon die Schule verleidet, gelingt es dem Lehrer beim Anfange nicht, den Schüler für die Schule zu gewinnen, so ist alle spätere Bemühung vergebens. Schon aus diesem Gesichtspunkte muss der Beginn der Schullaufbahn, die für manchen Menschen ein Dritteil seines Lebens umfasst, für ihn so angenehm gemacht werden als möglich, und dies geschieht, wenn Kinder mit Gegenständen beschäftigt werden, denen sie eine solche Seite abgewinnen, dass ihre Arbeit gern geschehe, dass sie in der Arbeit und an ihr ihre Freude finden. Freude wird ihnen aber nur die Arbeit machen, die sie interessirt. Nun flößen aber Dinge ein höheres Interesse ein als ihre Zeichen; mithin darf der Unterricht nicht sofort mit den Zeichen, d. h. mit Buchstaben und Ziffern beginnen, sondern er muss sich naturgemäß an den kindlichen Anschauungskreis des Hauses anschließen, d. h. der Unterricht im ersten Schuljare soll vorwiegend Anschauungsunterricht sein! Der Anschauungsunterricht, überhaupt der anschauliche Unterricht in allen Bildungsfächern, dient insbesondere zur Pflege des selbsttätigen Lernens. Es gibt durchaus keine menschliche Einsicht, die nicht in bestimmten Auffassungen der Außenwelt, in Warnehmungen wurzelte. Wir bilden zwar auch Vorstellungen von solchen Objekten, welche durch Raum und Zeit von uns getrennt sind, ja selbst von solchen, die sich allen menschlichen Warnehmungen entziehen, allein alle diese Phantasiegebilde werden lediglich aus solchen Vorstellungselementen aufgebaut, welche nur durch direkte Auffassung der uns umgebenden Sinneswelt erworben haben. Wenn ein Kind aufwüchse one vielfache Berürung mit näher und fern stehenden Personen, in einer Wonung, welche der nötigsten Gerätschaften entbehrte, und one Anschauen der mannigfaltigsten Gegenstände, so würde es in Stumpfsinn und Trägheit verfallen. Warnehmungen nötigen zur Aufnahme von Vorstellungen, nötigen zur Selbsttätigkeit. Ferner gilt auch hier die Regel, nicht viel zu bieten, wo viel gelehrt wird, wird häufig wenig gelernt. Der Meister zeigt sich in der Beschränkung. Es ist auch höchst unpädagogisch, wenn Kinder unter 10 Jaren 3 — 4 Stunden hintereinander, wie 14- und 15järige an die Schulbänke gefesselt werden. Ferner reiche man das zu Bietende in gehöriger Abwechselung; es muss die Übung von Fertigkeiten nach dem Einsammeln von Kenntnissen schon als Erholung gelten. Wechseln die Vorstellungen so kärglich, so tritt Langeweile ein, die Kinder spielen oder treiben Mutwillen. Zur Entwickelung und Kräftigung der Selbsttätigkeit dient mit dem Selbsttun und Selbstdenken besonders das Selbstsprechen der Schüler; dies gelte daher als Grundnorm bei allem Lernen und bei allen Übungen; es gibt Lehrer, die verhältnismäßig wenig doziren, die aber die Schüler selbst viel sprechen, tun und üben lassen, und die trotz der Ökonomie der Lehre etwas tüchtiges leisten. Deshalb ist es eine unerläßliche Aufgabe, die Kinder selbst viel sprechen zu lassen, besonders auch, indem man sie sich gegenseitig fragen läßt. Sind die Kinder etwas matt und abgespannt, und man läßt sie sich gegenseitig fragen, so tritt ein neuer Eifer ein, man sucht gegenseitig förmlich zu wetteifern. Es ist auch dieses Fragenlassen eine gute Kontrole, um zu sehen, was von dem Unterrichte wirklich sitzen geblieben ist.

Da nun aber die Mehrzal der Kinder, ja des ganzen Volkes, sowol im mündlichen wie im schriftlichen Ausdrucke so unbeholfen und ungelenk ist, da ferner alle Unterrichtsgegenstände sich an die Muttersprache anknüpfen und durch dieselbe bedingt werden, so hat neben dem Anschauungsunterrichte die Übung in der Muttersprache und die Bildung des Sprachgefüls als erster Unterrichtsgegenstand und als eine selbständige Disziplin aufzutreten. Die Sprache ist wol zwar dem Menschen angeboren, doch nicht als vollkommen ausgebildet, sondern nur als eine der höchsten Entwickelung fähige Anlage, ein kostbares Pfund, um damit zu wuchern. Da nun die Empfänglichkeit der Kleinen für alle Eindrücke der Sprache hier am zartesten ist, so sind gerade die ersten Schuljare für die Entwickelung des Sprachgefüls von der größten Wichtigkeit. Wird hier die Ausbildung des Sprachgefüls versäumt, dann ist der Schaden in der Folge durch den gründlichsten Unterricht kaum zu tilgen. Der erste Sprechunterricht soll überhaupt des Kindes Sprachgefül wecken und bilden, um es unterrichtsfähig zu machen, denn erst, wenn das Kind richtig sprechen kann, fängt die Seele an, sich der in dem Gesprochenen enthaltenen Warheit zu bemächtigen. Betrachten wir doch eine Mutter, wenn sie ihr Kindlein sprechen lehrt; die Mutter spricht vor, das Kindlein spricht nach. Doch kaum hat es sich einer Sprachform bemächtigt, da sprießen auch die eigenen Gedanken auf, wie die Blumen auf der Frülingswiese. Wir hören da gar oft Gedanken, die uns warhaft in Erstaunen setzen, und von denen wir gewiss wissen, dass sie dem Kinde nicht durch Vor- und Nachsprechen angeeignet worden sind. Alle diese Gedanken haben aber dennoch die Form, die Eigentümlichkeiten, die wir in der Sprache der Mutter finden, und wir erkennen alle eigenen Gedanken des Kindes als Nachbildungen zu den Formen, die es durch das Vorsprechen der Mutter gelernt und die es allein mit Hilfe des geweckten Sprachgefüls gebildet hat. Der Gebildete spricht die Schriftsprache und wir finden in seiner Sprache alle die Hunderte von Regeln beobachtet, die in den Tausenden von deutschen Grammatiken stehen, obgleich seine Seele beim Sprechen an keine der vielen Regeln gedacht hat. Sein gebildetes Sprachgefül widerstrebt allem Fehlerhaften, mithin ist das Sprachgefül die Voraussetzung aller Sprachbildung und die Bildung des Sprachgefüls ein Haupterfordernis, welchem der erste Unterricht zu entsprechen hat. Hierbei sind nun besonders Or und Mund in strenge Zucht zu nehmen; das Or muss für die Auffassung der Lautunterschiede geschärft, der Mund in der Darstellung derselben geübt werden. Es wird nun zwar in jeder Stunde, insofern dem Schüler Gedanken zugefürt werden und überall nur ein gutes Sprechen geduldet wird, die Sprachbildung desselben gefördert, doch es kann dies nicht ausreichend sein. Selbst der Anschauungsunterricht der Unterklasse, der sich zur Aufgabe stellt, das Kind in den Besitz von Anschauungen und Begriffen über Gegenstände der sinnlichen Welt zu bringen, ist dennoch, wenn auch die Sprache dabei mit berücksichtigt wird, ebensowenig Sprachunterricht als z. B. der geschichtliche, wenn der Lehrer nebenbei auf einen guten Vortrag der Schüler hält. Der Sprachunterricht ist immer nur Nebensache, er soll aber in gewissen Stunden Hauptsache sein. Das Ziel des Unterrichts in der Elementarklasse würde nun freilich dadurch ein anderes werden; jetzt ist das Unterrichtsziel „Lesenkönnen in möglichst kurzer Zeit." Nach Verlauf des ersten Schuljares soll das Kind bei normalen Verhältnissen schon recht leidlich lesen können; das verlangt die Schule, aber mehr noch das Haus. Doch was heißt hier lesen?

Digitized by Google

Doch nichts anderes, als mühsam Laute zu Silben und Wörtern zusammensetzen. Wie mag aber den armen sechsjärigen Kindern zu Mute sein, wenn sie Stunden lang immer nur die schwarzen Zeichen ansehen müssen, die weder wie ein Baum, noch wie ein Haus, noch wie ein Tier aussehen! Und was hat das Kind daran, wenn es Monate, ja Jare lang gezwungen wird, sich mit diesen schwarzen Zeichen herum quälen zu müssen und immer wider bei dem einen hauchen und bei dem andern zischen muss, um sie aneinander zu hauchen, damit endlich Silben und Wörter, die oft one Sinn und Gedanken sind, zustande kommen! Es kann hierbei die Aufmerksamkeit des Kindes nur auf das Hauchen und Zischen, nicht aber auf das Aufnehmen und Durchdringen des Gedankens gerichtet sein; was doch die Hauptsache. Diesen Punkt weiter auszufüren, kann nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein; zur bessern Erläuterung sei das Studium folgender Werke empfolen: „Der elementarische Sprachunterricht durch die drei Stadien des Sprechens, Schreibens und Lesens von Wangmann", sowie dessen Hilfsbuch und Lese- und Sprachbuch; ferner: Erster Sprech- und Leseunterricht von Sostmann. —

(Schluss folgt.)

## Die Ueberlastung der Schüler mit häuslichen Aufgaben und Privatstunden.

(Ein Manruf aus Oesterreich.)

Seit längerer Zeit ist in unsern höheren Unterrichtsanstalten, insbesondere in den Gymnasien, Realschulen und Lehrerbildungsanstalten ein Übelstand eingerissen, der die wachsende Besorgnis und laute Klage aller Beobachter und insbesondere der Eltern erregt, deren Söne höhere Lehranstalten besuchen. Wir meinen die Ueberlastung der Schüler mit häuslichen Arbeiten. Es handelt sich hier keineswegs um einen Missstand, der etwa nur an einzelnen Anstalten eingerissen ist, sondern das Übel ist ziemlich allgemein, unsere Jugend wird tatsächlich körperlich und geistig zerarbeitet. Wir könnten an einer Reihe von Beispielen nachweisen, dass die Schüler im Alter von 13—18 Jaren, also in der Periode des Wachstums und der körperlichen Entwicklung, durchschnittlich bis 10, ja 11 Uhr Abends mit ihren Schularbeiten beschäftigt sind. Die Ursachen dieses Übelstandes liegen einmal in der Überfüllung der Klassen, wodurch die Einwirkung des Lehrers auf den einzelnen Schüler wärend des Unterrichts geschwächt wird. Hierdurch und durch die mechanische Unterrichtsweise, die den Schüler nicht anregt, seine Aufmerksamkeit nicht fesselt und es dem Hause überläßt, das in der Schule Versäumte nachzuholen, wird mehr und mehr der Schwerpunkt des Lernens von der Schule in das Haus verlegt, zum größten Schaden der körperlichen und geistigen Entwicklung unserer Jugend. Eine weitere Schuld trägt die allzu große Zal von Unterrichtsgegenständen oder doch der empfindliche Mangel eines gegenseitigen Verständnisses und harmonischen Zusammenwirkens zwischen den einzelnen Fachlehrern und an Kontrole darüber, welches Gesamtresultat herauskommt, wenn jeder Lehrer ganz unbekümmert um den andern für sein Fach möglichst viel Arbeit beansprucht und glaubt, der Schüler wäre nur dazu da, um in seinem Gegenstande Meister zu werden. Die körperlichen Folgen dieser gesundheitswidrigen Vielernerei, dieses verkehrten Unterrichtssystems liegen auf der Hand, aber auch die geistigen sind leider nur zu sichtbar. Gehen die Anforderungen über das Maß der mittleren Leistungsfähigkeit hinaus, wird der Knabe, statt in der Schule lebendig angeregt und für seine häusliche Zeit nur mäßig belastet zu werden, mit einer Arbeit überbürdet, die den ganzen Tag bis zum späten Abend ausfüllt, so treten jene natürlichen Folgen ein, die wir an unserem heutigen jungen Geschlechte leider so vielfach beklagen müssen: Mangel an jugendlicher Frische, Überdruss und Unlust an der Arbeit, Abgestumpftheit und Blasirtheit. Die Anstalten erziehen dann ein Geschlecht, das, wenn es zur Hochschule übergeht, die verhaßten Bücher bei Seite wirft und vielleicht Jare braucht, ehe freier Trieb zum Studium, frische Selbstätigkeit und geistige Interessen wider erwachen, wenn sie überhaupt wider erwachen!

Wir stehen nicht an zu behaupten, dass die angedeuteten Zustände geradezu eine öffentliche Kalamität sind und wir möchten die dringende Aufforderung an unsere Unterrichtsbehörden richten, diesen Übelstand in's Auge zu fassen und nach Abhülfe zu suchen. Die Klagen sind übrigens so allgemein, dass wir hoffen, sie werden auch noch im Abgeordnetenhause von verschiedenen Seiten erhoben werden. Unserer Meinung nach müssen die Schuldirektoren und durch diese wider die verschiedenen Fachlehrer verantwortlich dafür gemacht werden, dass die Summe der täglichen Hausarbeiten, nach mittlerer Leistungsfähigkeit berechnet, eine bestimmte Stundenzal nicht überschreite und diese Stundenzal müsste den Eltern bekannt sein, damit sie ihrerseits Einsprache erheben könnten, wenn die Instruktionen von oben nichts helfen!—Wir sind überzeugt, dass der Herr Kultusminister mit seinen sämtlichen Räten, soweit sie Söne auf höheren Unterrichtsanstalten haben, die hier angedeuteten Beschwerden für begründet halten werden. Das Unterrichtsgesetz kann bei solchen praktischen Fragen wenig machen. Um so mehr hoffen wir, dass die Schulverwaltung die Sache in die Hand nehmen wird; sie wird sich dadurch den lebhaftesten Dank von tausenden von Eltern verdienen und der Gefar vorbeugen, dass die geistige Frische und der Idealismus unserer Jugend durch eine mechanische Überbürdung und kleinkrämerische Pedanterie erstickt werden. Wir wissen recht gut, dass gearbeitet, ja mit Ernst und Eifer und Ausdauer gearbeitet werden muss, wenn die nicht geringen Anforderungen erfüllt werden sollen, welche der Stat, die Kirche und die Gesellschaft stellen. Der allergrößte Hauptteil der Arbeit muss und kann jedoch in der Schule geleistet werden, wenn anders tüchtige Pädagogen, didaktisch und methodisch gebildete Lehrer dieselbe verwalten. Wir fürchten aber, dass man in unseren Schulen überhaupt, namentlich in den unteren und mittleren Klassen, viel zu viel dozirt und zu wenig (methodisch) unterrichtet. Ist ein Kind nicht mit den glänzendsten Anlagen ausgestattet, dann kann es nicht folgen und da heißt es denn gleich — bei dem zu diesen Anstalten überaus großen Andrange—gar zu oft und gar zu schnell: der Junge hat kein Verständnis für die alten Sprachen, er mag abgehen! Es fehlt noch immer vielen Lehrern, insbesondere den Gymnasial- und Reallehrern eine gründliche pädagogische (methodisch-didaktische) Durchbildung, zuweilen auch die rechte Liebe zu den Schülern, das wolwollende Einwirken auf den Einzelnen, der erziehliche Umgang, der rechte ideale Geist, die Schüler tief und nachhaltig anzuregen, sie für alles Große und Schöne zu begeistern,—mit einem Worte: Der echte und rechte pestalozzische Geist, one den die Jugendbildner auf das Gemüt und den Charakter ihrer Schüler nicht tief und nachhaltig genug einzuwirken vermögen, one den sich zwischen Lehrer und Schüler kein erzieherischer Geist, kein inniges und herzliches Verhältnis entwickeln kann. Um nun dem Abgehenmüssen vorzubeugen, die Lücken im Wissen und Können wegzuschaffen, sind die Eltern gezwungen, neben den häuslichen Schularbeiten, welche die Zöglinge zu machen haben und oft bei dem besten Willen nicht zu machen vermögen, wenn sie auch gerne wollen, dieselben auch noch mit Privatstunden zu belasten. Abgesehen von den materiellen Opfern, die den Eltern durch dieselben auferlegt werden, sind diese Nebenstunden im allgemeinen auch aus pädagogischen Gründen nicht zu billigen; sie sollten nur in wirklich nötigen Fällen bewilligt, aber durchaus nicht zur Regel werden. Wenn, wie es vorkommen soll, fast die Hälfte der Schüler und vielleicht noch mehr in einer Klasse noch häuslichen Privatunterricht haben und haben müssen, dann kann das kein normaler Zustand sein. (Rhein. Bl.)

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Gedankenspäne aus Adolf Diesterweg's Schriften.

Von Ferd. Lohmann.

(Fortsetzung.)

——Wie die besten Erzieher — nämlich da, wo von dem rechten Tun des Schülers die Rede ist — einsilbig sind, so sind auch die besten Lehrer, wenn nicht einsilbig, doch gewiss noch weniger redselig und sprechlustig. Die an der Sprechsucht leiden, sind die allerschlechtesten, die es gibt.

——Man ist nur so lange zur Bildung Anderer befähigt, als man an seiner eigener Bildung fortarbeitet, und die Schule selbst, den Umgang mit Kindern und den Unterricht als ein Hauptmittel zur Bildung betrachtet.

——Arbeite stets an deiner Bildung, an der allgemeinen als Mensch und Bürger, an der besonderen als Lehrer.

——Die Idee, welcher der Lehrer lebt, ist die Förderung des Sittlichen in dem Menschengeschlechte. Ihr widmet er sich mit ganzer Seele, sie besitzt ihn und hat ihn. Sie sitzt nicht in seinem Kopfe wie ein ersonnener Grundsatz, sondern sie ist in ihm Fleisch geworden. Er hat sie nicht, sondern sie hat ihn. Es gehört zu seinem Charakter, Lehrer zu sein; man kann ihn sich anders als Lehrer gar nicht vorstellen. Das Lehren ist sein Leben geworden, seine Narung; er geht in ihm auf.

——Erfarung und Nachdenken, Praxis und Theorie, Naturgabe und beabsichtigte Bildung in gegenseitigem Verein, bilden den Erzieher und Lehrer. Zu Allem, was dem Menschen gelingen soll, muss er die Naturanlage mitbringen: one allgemeine Bildung wird keiner ein Pädagog; aber auch nicht one Nachdenken und Bewusstsein über sein Tun.

——Der Mensch steht bei mir höher im Preise als der Lehrer. Wenn es mit jenem wenig oder nichts ist, so ist es auch mit diesem, was die Hauptsache betrifft, wenig oder nichts.

——Eine unterhaltend-belehrende Lektüre übt eine ungemein erfrischende Kraft auf den Geist aus und belebt ihn für den Ernst der Berufsarbeiten. Lehrer, welche sich dieselbe nicht erlauben, bekommen nur zu leicht etwas schroffes, eckiges und einseitiges, was heitere, glückliche Kinder abstößt und den Lehrer leicht aus den Kreisen ungenirter, freier Geselligkeit verdrängt.

——Die Gabe der Anregung und Entwickelung des Schülers von innen heraus ist die virtuose Gabe des Volksschullehrers. Ich habe keinen Lehrer, dem sie eigen war und der darum nicht mehr sprach, als nötig war, um die Schüler in Tätigkeit zu versetzen, der deshalb die Kurzsilbigkeit und auch das Schweigen und Zuhören liebte, gekannt, der zugleich ein fertiger Redner gewesen wäre.—Aus dem angefürten Grunde pflegen gute Redner (Pastoren u. s. w.) schlechte Lehrer zu sein. Sie haben sich an stumme Zuhörer gewönt, hören sich auch in der Regel gern selbst. Am Lehrer ist diese Eigenschaft—ein Laster.

——Faule, geistesträge Lehrer haben einen sehr guten Grund, die Katechetik in üblen Ruf zu bringen.

——One von Ideen bewegt zu sein, Ideales verfolgt zu haben, hat kein Sterblicher jemals etwas nennenswertes geleistet. Wem das gemein Wirkliche, das Reale, genügt, der verfällt unausbleiblich der Gemeinheit, ist unfähig, höheres, reineres Streben in einem Kinde zu entzünden.

——Bei aller Lehrerbildung ist außer der didaktischen Befähigung die allgemeine Bildung und in ihr die Charakterbildung die Hauptsache.—

——Es versteht sich, dass der Lehrer auch Schüler war und — bleibt. Wer das Suchen und Finden nicht selbst geübt hat und in dieser Übung nicht fortfärt, wird auch Andere das Suchen und Finden (das freie Denken und Tun) nicht lehren; er verfällt dann dem herkömmlichen Mechanismus und Schlendrianismus.—

——Das Beste ist in aller Unterweisung, die zur charaktervollen Bildung füren soll, der Geist des Lehrers, und in ihm, außer der tiefen Sachkenntnis und des methodischen Verfarens, die inkarnirte Liebe zum Beruf und darum zum Lernenden.—

——Ich schätze die Kenntnis der Natur, namentlich ihres großen Ganges und ihrer Gesetzmäßigkeit wegen, für den Lehrer der Menschenkinder sehr hoch.—

——Geognosie und Geologie. Inhaltsschwere Wörter, diese wenigen; ich hoffe, dass kein Lehrer so one weiteres über sie weg liefet. Besonders aber wünsche ich, dass demjenigen, dem der Inhalt dieser zwei Wörter bis dahin böhmische Dörfer gewesen sind, das Herz klopfe. —

——Meine Vaterstadt liegt in geognostischer und geologischer Beziehung in einer der lehrreichsten und interessantesten Gegenden Deutschlands. Wir Knaben trieben uns auch in allen Jareszeiten in derselben umher. Wir suchten nicht nur Vogelnester, kletterten auf die höchsten Bäume, um zu sehen wie die Falken und die Adler nisten, sondern wir stiegen auch in die Gruben, und drangen in verlassene Stollen ein. Aber wenn es doch ein einziges Mal einem unserer Lehrer auch nur eingefallen wäre, uns auf die vor unseren Augen liegenden Merkwürdigkeiten aufmerksam zu machen! Nicht einem. Dass die Posaunen die Mauern Jericho's umgeblasen, erzälte man uns; aber wie die Steinmauern der Gegend aufgerichtet worden, davon redeten sie nicht. Bileam's Esel ließen sie sprechen; aber die Sprache der Natur lehrten sie nicht. Dass der Weltschöpfer einst in der Kühle des Abends eine Promenade gemacht, ließen sie uns anstamen, wo möglich bewundern; aber mit uns einmal einen lehrreichen Spaziergang zu machen, fiel ihnen nicht ein. Ein Lehrer der heutzutage noch so handelt, verdient ganz einfach und sans phrase—die Knute.

——Jeder Lehrer ein Naturkenner, jeder Landschullehrer ein Naturforscher! 1) Er erforscht die Lage seines Wonortes, die Bodenbeschaffenheit, die natürliche und die durch Kultur erzeugte. 2) Er erforscht die Flora seiner Gegend, nicht bloß nach ihren einzelnen Exemplaren, sondern mit stetiger Berücksichtigung auf die Bodenbeschaffenheit und die Orte ihres Vorkommens, und er legt eine vollständige Samlung aller Spezies an. 3) Er erforscht das Innere der Erdoberfläche, auf der er wont und lebt, soweit sie zugänglich geworden oder ihre Teile zu Tage gefördert sind, und legt eine Samlung aller vorkommenden Erd- und Steinarten an. 4) Er erforscht das Leben der Tiere seiner Umgebung (die Fauna), er sammelt Exemplare derselben, stopft Säugethiere und Vögel aus, er sammelt nach Möglichkeit alles dazu gehörige Merkwürdige (das Alltäglichste ist das Merkwürdigste). Schindanger sind eine reiche Fundgrube, waren es wenigstens für Goethe und Andere. 5) Er erforscht das eigentliche Geographische seiner Gegend, entwirft Karten darüber, ganz speziell der nächsten Umgebung, allgemeiner der entfernteren, die aber noch zum Gesichtskreise gehört; er verfertigt Reliefs der Gegend aus Thon Holz, u. s. w. 6) Er beobachtet die Witterung seines Wonortes im Großen nach den Jareszeiten, im Einzelnen nach ihren verschiedenen normalen oder abnormalen Zuständen, Regen- Schnee- Schloßen-, Gewitter-, und Wolkenbildung, Nebel, Wind und Sturm, er beobachtet die Temperatur der Luft, des Bodens, der Quellen und Flüsse mit dem Thermometer, den Druck der Luft mit dem Barometer; er legt sich ein Buch an, in welches unter verschiedenen Rubriken und geordnet alle Beobachtungen und Warnehmungen eingetragen werden; er zieht nach Zeitabschnitten und Epochen die Resultate heraus. 7) Er beobachtet die Erscheinun-

Digitized by Google

gen an Sonne, Mond und Sternen (was mehr sagen will, als alle par Jare eine Sonnenfinsternis angaffen) in den verschiedenen Jareszeiten: er entwirft Sternkarten für verschiedenen Jareszeiten.

——Unter allen sogenannten gläubigen, recht-, fest- und strenggläubigen Lehrern, die ich kennen gelernt habe, habe ich keinen einzigen gefunden, der ein virtuoser, d. h. in vorzüglichem Grade ein geistweckender Lehrer war, nicht einen.

——Es ist mir unbegreiflich, dass es Lehrer gibt, die nicht an jedem, nein, an keinem Tage des Jares begierig sind, einen anregenden Gedanken zu vernehmen!

——Gegen Lehrer, welche in der Musik Virtuosen sind, bin ich etwas misstrauisch.

——Über die Grundsätze der ersten Erziehung sind wir noch nicht im klaren, und es kann daher keinem, der ein denkender Erzieher sein will, das Nachdenken über sie erlassen werden.

——Die Aufgabe der Erziehung ist für den Mann zur Aufgabe der Selbsterziehung geworden. Wer da meinen sollte, dass er mit dem 20. oder 25. Jare, oder überhaupt zu irgend einer Lebenszeit, fertig sei, ein gemachter Mann, der hat das Wesen der Menschenerziehung und die Aufgabe des Lebens nicht begriffen.

——Warhaft innerliche Erziehung geht nur von einem waren Erzieher aus.

——Allenthalben und ewig ist es die Hauptaufgabe bei allen Bestrebungen für die Erziehung des Volkes, dass ihm in seinen Lehrern wahrhaft erzogene Menschen gegeben werden.

——Alles, was man auf geistigem Gebiete durch Gewalt, durch die Macht der Autorität durchsetzen will, ist notwendigerweise dem Verderben preisgegeben. Die reine Sache leidet und die Person. Ware Erzieher sind nur diejenigen, welche die Warheit durch sich selbst das wirken lassen wollen, was sie zu wirken vermag.

——Die Warheit ist die: auch bei besten Gaben gehört ein Leben voll Arbeit dazu, ein tüchtiger Lehrer zu werden und—zu bleiben.

——Lehrer, die das Volk erziehen sollen, müssen die gereiftesten, tatkräftigsten, tüchtigsten Männer der ganzen Nation sein.

——Es war eine Einseitigkeit der Pädagogik und der Pädagogen der Vorzeit, dass sie bei der Bildung der Lehrer vorzugsweise oder nur an die Anbildung schulmeisterlicher Eigenschaften, wenig oder gar nicht an die Ausbildung männlicher Tugend dachten.

——Man kann der gelehrteste Mensch sein, one dadurch zu einem Urteil über die Gegenwart, die Menschennatur, die Entwickelungsgesetze derselben oder zu einer praktisch-tüchtigen Wirksamkeit im Leben und Lehren im Geringsten befähigt zu sein.

——Gelehrsamkeit und Lehrgeschicklichkeit sind nicht die höchsten Attribute des Schulmeisters.

——Der Lehrer ist kein Seemann, er ist ein Bergmann. Nicht Wind und Wellen schwellen seine Segel, und die Blicke der Menschen sind nicht von ferne auf ihn gerichtet; er arbeitet verborgen und ungesehen in der Tiefe. Mit der Wünschelrute des Geistes gräbt er nach geistigen Quellen, und wo sie anschlägt, freut sich seine Seele.

——Der Lehrer kann die Bestimmtheit zu seinem Berufe hauptsächlich daran merken, wenn sein ganzes Dichten und Trachten, wie von selbst, auf die Vervollkommnung zu dem Lehramte gerichtet ist, wenn das Leben unter seinen Schülern zu den Bedürfnissen seiner Seele, wenn die Lehrstunden zu den Augenblicken seines höchsten Glückes gehören, wenn er das Lehren, Erziehen, Anregen und Entwickeln gar nicht lassen kann.

——An Mühe und Beschwerde kommt nicht leicht irgend ein Beruf dem des geistweckenden Lehrers gleich.

——Das Leben in der freien Natur ist am wenigsten für den Lehrer entbehrlich.

——Die Lehrer mit Achtung ansehen und behandeln, dadurch die Achtung vor Menschenwürde, Lehrerberuf und allem Guten in ihnen erhöhen, das ist die einzig ware, bleibende und dankbare Wirksamkeit eines Schulrats.

——Ich kann in Betreff der Fächer unter den Lehrern einer Schule keine Rangordnung zugestehen. Der ist—gleichviel, was er lehrt—der Erste, der durch sein Tun, d. h. durch Sein und Leben, jene Eigenschaften, welche die Schule zu erstreben hat, am tiefsten und im höchsten Grade entwickelt, steigert, befestigt. Die ganze Schule ist die Stätte der Erweckung religiös-sittlicher Tatkraft.

——Nicht was du lehrst, sondern wie du lehrst und was du bist bestimmt den in der Erziehungsschule dir gebürenden Rang.

——Von den Lehrern selbst wird es abhängen, ob sie eine ihren Wünschen entsprechende Situation erreichen werden.

——Der Lehrer lehrt nur so lange tüchtig, als er selbst tüchtig mitlernt; er arbeitet nur so lange in jugendlicher Frische, als er den jugendlich regsamen Geist in sich zu erhalten weiß.

——Du wirkst mehr durch das, was du bist, als durch das, was du weißt. lehrt Arbeitsamkeit, d. h. seid arbeitsam; lehrt Warhaftigkeit, d. h. seid warhaft.

——Ich möchte die Erziehung zu einer allgemeinen Angelegenheit des ganzen States umgebildet und die Volksschullehrer, wie es die Natur der Sache erheischt, zu selbständigen Statsbeamten emporgehoben sehen.

——Für Volks- und Lehrerbildung wirken, ist eine der edelsten Beschäftigungen und eine der notwendigsten. Der Fortschritt in Zivilisation, Kultur und Humanität hängt von der Steigerung der Volksbildung ab.

——Will man die ganze Wichtigkeit des Lehramtes begreifen, so denke man sich einmal sämtliche Volksschulen eines Landes geschlossen und die Jugend one Unterricht aufwachsen. Eine völlige Barbarei würde sofort über uns hereinbrechen. Sind die höheren Schulen und Universitäten die Träger der höchsten Kultur, so legen die Volksschulen zu dieser Kultur den Grund. Die Volksschule ist das unentbehrlichste, weil fundamentalste Glied in dem Organismus der öffentlichen Erziehung. Dieser Gedanke soll nur die Gewissenhaftigkeit des Lehrers erhöhen.

——Hebt und veredelt man die Lehrer, so hebt und veredelt man die Nation; behandelt man sie gemein, so werden sie gemein und durch sie die Jugend des Volkes. Das Bewusstsein des Wertes und der Würde ihres Berufes darf ihnen nicht verloren gehen, und dieser Würde muss ihre Stellung und ihre Schätzung von Anderen entsprechen.

——Damit die Aufmerksamkeit des Lehrers während des Unterrichts sich ganz frei den Schülern widmen könne, verlange ich, dass er sich eines Leisadens während des Unterrichts nicht bediene.

——Der Lehrer soll nicht aus dem Buche, sondern aus dem Kopfe lehren; das rechte Lernbuch der Schüler ist der denkende Geist des Lehrers, der mit vollständiger Beherrschung des Stoffes dem einzelnen Schüler gibt, was derselbe bedarf, dem einen Milch, dem andern Speise. Der Lehrer muss, um in einem Gleichnis zu sprechen, die Kochkunst verstehen. Der Stoff, aus welchem die Speisen bereitet werden, ist überall derselbe, und er wird ihm geliefert. Aber die Zubereitung desselben nach dem jedesmaligen Appetit und der vorhandenen Verdauungskraft der Schüler, das ist seine Sache.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

die Luft durchfaren? — Eben streckt Fritz die Hand aus, um sich am leichten Gefärte anzuklammern, da brennt's wie Feuer auf seiner Wange. Er taumelt und liegt, wie geprellt, neben dem Fahrwege. Der böse Kutscher hat ihn mit der Peitsche geschlagen, der — der —. Heulend rafft sich der Gestürzte auf, und heulend erreicht er das heimatliche Dach. „Warum weinst du?" fragt der anwesende Vater, „und woher hast du die Schwiele auf dem Gesicht?" „Ein Kutscher hat mich geschlagen!" schluchzt Fritz. „Ein Kutscher? du wolltest dich wol an einen Schlitten hängen?" geht das strenge Verhör weiter, und der Frager vermutet leise den waren Sachverhalt. „Ja!" stottert Fritz. In demselben Augenblicke brennt es wider auf seiner Wange, aber anders als Peitschenhieb, wie — wie Ohrfeige.

Nicht immer ist der häusliche Empfang ein so unfreundlich niederschlagender. Wenn Fritz die Schneehaufen und Schmutzpfützen auf dem Wege klug vermied mit trocknem Fuß und warmer Hand heimkehrt, dann trifft er einen liebenswürdigen Vater und eine teilnehmende Mutter an. Man fragt: „Was habt ihr heute in der Schule geschrieben, was habt ihr gelesen und gerechnet? Hast du deine Sache gut gemacht und recht gefolgt?" Und Fritz erzält, wie ihm der Lehrer die Wangen gestreichelt hat, wie er ein Späßchen machte, aber auch seinen Nachbar Ernst bestrafte, weil dieser oft plauderte.

Mit sichtlichem Wolgefallen gewaren die Eltern die Fortschritte ihres Lieblings und helfen nach, wo sie nur können. Die Großmutter müht sich auch redlich, ihr Enkelchen vorwärts zu bringen, leider aber entstehen öfter zwischen beiden arge Meinungsverschiedenheiten. Wenn sie ihrem Schüler ein Wort vorgeschrieben hat, versichert ihr dieser: „Aber Großmama! so eckig werden die Buchstaben nicht gemacht, und so gerade dürfen sie auch nicht stehen." Oder wenn sie ihm sagt, daß dieser Buchstabe ein (sch) „es ce ha" sei, so blickt er sie ungläubig an und spricht: „Du! „es ce ha" gibt's gar nicht; das ist ein sch! der Lehrer hat's gesagt, ganz gewiß, und der lügt nicht!" Sie wendet sich kopfschüttelnd zu ihrem Schwiegersone, der in der Sopha-Ecke lehnend ob des Streites verstolen lächelt, und sagt: „Zu meiner Zeit, vor 50 Jaren, da wurden die Kinder anders gelehrt, als jetzt; da hieß es: „der heißt be und lautet b"; das war klar und verständlich". Der „liebe Schwiegerson", der aufmerksam zugehört hat, weiß was jetzt kommt: ein Loblied auf die „gute alte Zeit".

Trotz der abhanden gekommenen Buchstabirmethode hat Fritzchen das Lesen nach der neuern Lautirmethode ganz hübsch gelernt. Er vermag kleine Anzeigen der Zeitung herauszubringen und studirt auf jedem Zettel herum, der in Stube oder Papierkorb liegt. Auch die Aufschriften der ein- oder abgehenden Briefe sucht er zu entziffern; aber mit weniger Glück. Die Briefschreiber machen ja ganz


# Neue Gedichte

von

# GEORG HERWEGH.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß mit der Versendung wahrscheinlich in kurzer Zeit begonnen werden kann.

Bestellungen werden einstweilen notirt und in derselben Reihenfolge ausgeführt, in der sie eintreffen.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

N. B.—Diejenigen Blätter, welche dazu beitragen wollen, daß der Familie Herwegh aus Amerika eine recht reichliche Unterstützung zu Theil werde, sind ersucht, obige Bekanntmachung unentgeltlich zu veröffentlichen.

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 | Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 | " |
| Ditto | 2. " | 40 | " |
| Ditto | 3. " | 65 | " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 | " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 | Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 30 | " |
| | 2. " | 40 | " |
| | 3. " | 65 | " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 | " |
| | 5. " | 1.00 | " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | | |
|---|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 | Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 | " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 | " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 | Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 | " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 | " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 | " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 | " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

## Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

1. Ueber Land und Meer:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt | $5.00 |
| 1869–1875, gebunden, " " | 4.00 | " | 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " | 5.00 |
| 1876, gebunden, " | 4.50 | " | 6.50 |

2. Leipziger Gartenlaube:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1870, 1872, 1873, 1874, '75, in Heft., | $1.75 | statt | $3.00 |
| 1873, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " | 4.25 |

3. Die Bunte Welt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1873, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " | 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " | 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " | 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 3. Bd., geb. | 3.80 | " | 6.00 |
| 6. Novellenschatz, 1873, geb. | 4.00 | " | 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " | 5.00 |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Feuerbach, Essence of Religion bro. | 40 | statt | 60 Cts. |
| L. Buechner, Materialism, " | 15 | " | 25 " |
| C. Bradlaugh, Christionity and Freethougt, " | 15 | " | 25 " |
| B. F. Underwood, Influence of Chritianity on Civilization, " | 15 | " | 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " | 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " | 25 " |
| Max Mueller, Budhist Nihilism, | 6 | " | 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " | 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " | 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, bro. | 40 | " | 60 " |
| " " geb. | 75 | " | 1.00 " |

## Illustration

zu

## Ch. Bornhauser's Gedicht:

# „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 50 Cents.

Nach

## American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 75 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.

## Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

**Dr. H. Schröder,**

ba **Bloomington, Ill.**


Digitized by Google

liederliche Buchstaben. Die sollte der Lehrer sehen, der würde gar nichts „Berühmtes" daran finden. Da macht er seine Buchstaben doch viel sorgfältiger und formgerechter. Und, Gerechtigkeit über alles und Ehre, dem sie gebüret, Fritz schreibt wirklich nicht schlecht und gewiss sehr leserlich. Und das Alles hat er in einem Jare gelernt: Lesen, Rechnen und Schreiben, das Singen und Hersagen gar nicht mitgezält. — Das erste Schuljar hat ihm manche Anstrengungen und manchen Schweißtropfen gekostet. Seine Eltern haben dafür noch Geld ausgeben müssen, denn er hat in dieser Zeit zwei Lesefibeln gründlich entzwei gelernt, er hat vier Schiefertäfeln aufgebraucht, mindestens fünf Dutzend Schieferstifte verschrieben und drei Par Hosen auf den Schulbänken total durchgesessen. — Dafür ist er nun aber auch ein gelehrter Mann.


## Carl Dörflinger's

# Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Pracht-Werke,**

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band ..... 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, ..... 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 9 00
geb. .....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 4 00
geb. .....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 2 Bänden, broch. ..... 5 50
geb. .....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schon geb. .....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Mortin, J. Churchitl, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols., .....4 50—5 50
Bound, .....5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound ..... 2 25
Bound in Muslin ..... 2 00
Bound in full Morocco, antique, ..... 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, ..... 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden .....12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth .....1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied-Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden .....8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von ..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel ..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet .....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden ..... 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden ..... 50
Fein in Muslin ..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden .. 1 25

German and English Interpreter, bound ..... 75

GRIER, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English and German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster, With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit beionderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten ..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ..... 50

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

## Zeichen-Vorlagen.

Soeben ist eine prachtvolle Auswahl von Crayon-Vorlagen

**Landseer,**
**Carot,**
**Julien,**
**Green**

und anderen Meistern eingetroffen.

Hermes'sche Zeichenschule stets vorräthig, ebenso Zeichen-Materialien aller Art.

Jede gewünschte Auskunft gibt

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.

Bestellungen auf

## N. Y. Belletristisches Journal,

Preis $5.00 per Jahr, mit Gratis-Prämie

**„Thomas Paine";**

sowie auf

**„Leipziger Gartenlaube"**

Preis $3.35 per Jahr incl. Porto, werden entgegengenommen von

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Bis jetzt sind die folgenden 10 Nummern erschienen:

Nr. 1, Stäbchenlegen,
Nr. 2, Netz-Zeichnen,
Nr. 3, Ausstechen,
Nr. 4, Flechten,
Nr. 5, Sticken,
Nr. 6, Kork- und Erbsenarbeiten,
Nr. 7, Verschränken,
Nr. 8, Ringlegen,
Nr. 9, Verschnüren,
Nr. 10, Ausschneiden.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Dörflinger.**

---

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

## ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopedia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

---

**Agenturen für die**

**„Erziehungs-Blätter."**

**Reisender Agent: . . . Philipp Delusé.**

Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main Street,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Schraesling, 516 N. wells street.
" H. Enderis, 130 Lake street.
Cleveland—H Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Willrodt & Klahn.
Rock Island }
Detroit—Wm Baecker, German-American Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil Michels, 130 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 320 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann.
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—I. A Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr. Seydler.
Toledo—J. J. Haskins, 294 Cherry street.

---

## Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. 75
1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents. 3. Cursus ..... 75
— Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. 1 00
1. und 2. Cursus, a ..... 50
— Practical and easy method of learning the German language according to Ohlschlæger's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd..... 1 00
Jeder Cursus besonders ..... 50
Anschauungs Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, a..... 2 50
Appleton, John F., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbfranz gebunden..... 1 89
— Aussprachmethode der englischen Sprache, geb..... 60
Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. ..... 75
Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb ..... 75
Collot, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd in half Morocco..... 4 00
Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. ..... 35
Daniel, F. A. Unterricht in der Geographie, geb..... 75
Dessar, J. H., Deutsche Sprach- und Rechtschreiblehre, geb ..... 50
Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb. ..... 15
— Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage..... 40
— Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage..... 50
— Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb..... 62
— Liederbuch für Schule und Haus..... 5 00
— Mensch und Natur. Lesebuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. ..... 99
— Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 22. Auflage, geb ..... 35
— Tafelbe. 2. Theil, 5. Auflage, geb..... 35
— Antwortenheft zu jedem Theil, a..... 20
— Rechenfibel für den ersten Anfang. 4. Auflage..... 15
— Wandtafeln für Schulen..... 75
— Zeichen-Vorlagen..... 15
Eschenburg, A. Elementarbuch der engl. Sprache..... 75
— Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische..... 1 00
Fischer, Fr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien ..... 25
— Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb..... 15
Fix, W., Hausfibel im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original Ausgabe ..... 25
— Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. ..... 50
— Wandfibeln. 15 Lesetafeln ..... 1 00
— Neue Welt, Lehr- u. Lesebuch in der Vielfalte, geb. 1 50
Geschichte der Kinder Israels für jüd. Schulen, cart. 40
Gloar, G., Jugendchöre für Schule und Haus, geb..... 50
Grieb, Chr. Fr., Englisch Deutsches u. Deutsch Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Ohlschlager. 9. Auflage. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband ..... 12 00
Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb..... 1 00
Hentschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein ..... 15
— Aufgaben zum Zifferrechnen; 1.—3. Heft, a..... 15
Henze, A., Schulschreiben, Deutsche Schrift 1.—8. Heft a 8 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft a..... 8
Hermann's R. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lehrbuch. 36. Auflage ..... 25
Herpog, J. B. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb..... 15
Heyse, J. Ch. C., Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb ..... 3 50
— Leitfaden zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. 75
Immermann, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Auflage ..... 50
Kayenberger, M., Denklehre, oder Grundzüge der Logik, geb..... 1 50
Keller, E., Musterssammlung deutscher Gedichte, geb. 40
Kiesewetter, P., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. 2 50
Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Ein Lesebuch) 15. Auflage, geb..... 62

Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. ..... 25
Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2 Theile, gut geb. 3 50
Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen ..... 1 50
Kraußold, L., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., a..... 60
Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik 75
Lesebilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts..... 1 00
Magnus u. Tillmann. Franz. Fibel, geb ..... 35
Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8, pr. Heft..... 15
Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage ..... 15
Oehlschläger, J. C. Englisch Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 38 Auflage..... 1 50
— German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition..... 1 50
— English-German and German-English School Dictionary. 14th Edition..... 1 00
☞ 60,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft.
— Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage ..... 1 00
Otto, E. German Conversation Grammar, bound..... 2 00
Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb..... 25
— Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts Aufsätzen für obere Klassen, geb ..... 50
Robde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. 2 50
Sautner, L., Handbuch der Tonsetzkunst, geb..... 1 50
Schmand, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb..... 35
Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. ..... 15
Schubert, F. L. Pianoforteschule mit Uebungsstücken 1 50
Secker, Fabeln für Kinder mit 40 Bildern. Amerikanische Original Ausgabe, geb. ..... 50
Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule ..... 25
Weibel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—34 Lieferung, a..... 25
Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb..... 50
Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief, a. ..... 25
Wurst, W. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb..... 75
Zeichner, der. Ohne Unterricht (80 Vorlegeblätter) 75
Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, a ..... 25

### Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendlitteratur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz und Sohn, Ritter u. Co. und von John Weik ganz käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten. Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder Verkäufern die grösstmöglichsten Vortheile.

**Schäfer und Koradi,**
May77 S.w Cor Fourth and wood Streets, Philadelphia.

---

## Erziehungs-Grundsätze

für

## Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee).

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**
da Milwaukee, Wis.

---

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

## Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier!

als Nahrungs- und Genußmittel.

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hailmann u. Dörflinger,**
da Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
108 Wisconsin St, and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876.

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. | |
| | 1:00 P. M. | |
| | 4:35 P. M. | |
| | 10:30 P. M. | |
| Leave for Fond du Lac and North | 4:30 P. M. | |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. | |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect DEC. 3d, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *8:45 A M | *7:30 P M |
| Green Bay and Menasha Express | *1:00 P M | *12:30 P M |
| Menasha Mixed | ‡5:30 P M | †12:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Ashland, Plover and Hancock Night Express | *11:30 A. M. | 1:00 A. M. |

*Sundays excepted †Mondays excepted ‡Saturday excepted

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railw.; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco, geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Kelley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Verläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 8:00 Morgs. | 6:30 Nm. |
| Expreß | 3:00 Abds. | 12:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 4:30 Abds. | 7:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
208 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| | 1:00 | P. M. |
| | 4:15 | P. M. |
| | 10:30 | P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 | P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect DEC. 3d, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *9:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:10 P. M. | *12:20 P. M. |
| Menasha Mixed | ‡3:30 P. M. | ‡12:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Ashland, Plover and Hancock Night Express | *1:30 A. M. | ‡3:00 A. M. |

*Sundays excepted. ‡Mondays excepted. ‡Saturday excepted

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railw.; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee, und St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

### Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

### DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

### Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Denver, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Toledo Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Berläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 8:00 Morgs. | 6:30 Nm. |
| Expreß | 3:00 Abds. | 12:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 4:30 Abds. | 2:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Voraussbezalung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—9. Heft.
Juni 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 81

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Bilder aus dem Schulleben.

Von Fritz Wahrmann.

Vor zwanzig und einigen Jaren wirkte ich in meiner ersten Anstellung als Lehrer an einer Elementarklasse, und zwar an der Mädchenabteilung einer sogenannten zweiten Bürgerschule in einer der Residenzstädte Türingens, einem Wirkungskreise, der zwar reich an Arbeit — denn die Klasse umfaßte etwa 90 Kinder in zwei Jargängen — doch auch wider reich, an äußerm Lon nicht, denn der betrug järlich nur 80, schreibe achtzig Taler bar, nein, reich an innerm Lon, an Lehr- und Lernlust, an gegenseitiger Anhänglichkeit, reich an Erfolgen war; denn bei keiner Lernstufe tritt das schöpferische „Werde!" des Lehrers so offen und handgreiflich in Kraft, als auf der alleruntersten, und wenn irgend jemand „das Gras wachsen hört", so ist es bestimmt der Elementarlehrer, der ja Tag für Tag die Fortschritte der Kleinen sehen und mit Augen und Oren verfolgen kann. Warlich! wenn es nicht von einem gewissen Standpunkt aus ehrenrürig gewesen wäre, ich hätte im Kreise der Kleinsten wirken mögen immerfort. So viel betrübendes brachte er auf der andern mit sich. Die Kinder, die ich zu unterrichten hatte, entstammten den unteren Volksschichten und zeigten neben vielen guten Neigungen, Anlagen, Sitten und Gewonheiten doch auch manche böse; die Eltern zerstörten nicht selten mit rauher und roher Hand, was die Schule mühsam gesäet, gepflanzt und gezogen. Einige Beispiele dieser Art, die ich treu im Gedächtnis beware, sollen hier, um daran zu zeigen, wie traurig schon die Erfarungen eines Elementarlehrers sein können.

1. Die erste Schiefertafel.

Ostern war eben vorüber. Die mit diesem Zeitpunkt schulpflichtig gewordenen Kinder waren aufgenommen worden und saßen, wie oben angegeben, nur Mägdlein, am andern Morgen in Bankreihen vor mir, auf den Pulten die Fibeln und die Schiefertafeln, die letzteren in den verschiedensten Größen, von der stattlichen Zweigroschentafel herab bis zum winzigen Sechsertäfelchen. Eine der ersten und noch der heutigen Schreibmethode unbedingt notwendigen Verrichtungen des Elementarlehrers ist bekanntlich das Liniiren der Schiefertafeln, und zwar mit einem einschneidenden Instrumente. So bezog ich denn die sämtlichen Tafeln mittelst eines Nagels mit entsprechenden Doppellinien, tief genug,

### Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x23½ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 7 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

### Quittungen.

Rock Island: C. K. 65—88; Chicago: W. M. 68—79; Albany: Turnv. 73—84; New Holstein: K. J. J. 2.10; Mansfield: G. F. 76—87; Stettin: W. M. 73—84; Sauk City: C. S. 78—84; Cypreß Mills: J. D. M. 55—78; Cincinnati: C. H. 71—82; Augusta: C. W. 60—83; Washington: L. S. 53—84; Oakland: A. P. 70—81; Boerne: K. G. 60—72; Saginaw: A. N. 73—84; Toledo: Dr. W. 76—87; Lebanon: R. Sch. 73—84; J. H. 66—77; St. Paul: J. G. 64—87; St. Louis: L. K. 76—87; Boerne: C. L. 78—89; Rochester: H. P. 73—84; R. N. R. 73—84.

### Neue Gedichte

von

### Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

N. B.—Diejenigen Blätter, welche dazu beitragen wollen, daß der Familie Herwegh aus Amerika eine recht reichliche Unterstützung zu Theil werde, sind ersucht, obige Bekanntmachung unentgeltlich zu veröffentlichen.

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**

— der —

### Amerikanischen Schulzeitung,

zum redzirten Preise von

**$1.00 per Jahrgang;**

$2.50 alle drei zusammen.

Die von C. Steiger veröffentlichten

### Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Bis jetzt sind die folgenden 10 Nummern erschienen:

Nr. 1. Stäbchenlegen,
Nr. 2. Netz-Zeichnen,
Nr. 3. Ausstechen,
Nr. 4. Flechten,
Nr. 5. Sticken,
Nr. 6. Kork- und Erbsenarbeiten.
Nr. 7. Verschränken.
Nr. 8. Ringlegen.
Nr. 9. Verschnüren.
Nr. 10. Ausschneiden.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Doerflinger.**

### Hailmann's Seminar

für Kindergärtnerinnen,

wird am 1. Februar eröffnet und zwar unter der Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Abby Ploedterll.

Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Direktor,
Milwaukee, Wis.

Digitized by Google

um nicht verwischt zu werden. Die durch Fr. Seidel und Fr. Schmidt in die Schulen gebrachten Netzlinien, wie sie jetzt allgemein zu den ersten Zeichenübungen mit Vorteil angewandt werden, waren damals noch nicht in Schulkreisen bekannt. Nach einer kurzen Unterhaltung in Erzäl- und Gesprächsform und einigen Strichversuchen in den neuen Linien war der Schluss der Vormittagsschule herangekommen, und das muntere Völkchen wurde entlassen.

Den Nachmittag hatten alle wieder ihre Plätze eingenommen. Es wurde Buch- und Tafelinspektion gehalten. Nichts war vergessen worden; alles in Ordnung; nur eine der Schülerinnen, die dicht unter meinen Augen, auf der Bank unmittelbar am Katheder saß, hatte von der neuen Schiefertafel nur einen Bruchteil vor sich liegen. — „Ei, ei! die schöne neue Tafel schon zerbrochen! Wie schade! Da bitte nur deine Eltern, dass sie dir eine andere kaufen!" — Du lieber Gott der Fall ist schon tausendfach dagewesen und wird noch tausendfach wiederkehren.

Andern Tags brachte Minna Berg — so wollen wir sie nennen — auch richtig eine neue Tafel und noch dazu von erstem Kaliber. Der strenge Nagel tat abermals seine Schuldigkeit, und das Kind verfolgte die scharfe Prozedur mit etwas beklommenem Herzen. — „So! Nun hast du wider eine ordentliche Tafel, wie die Andern auch. Nimm sie aber diesmal besser in Acht! Lass sie ja nicht wider fallen, sonst geht sie, noch leichter entzwei!"—

Warhaftig! Am Nachmittag brachte Minna abermals nur einen Scherben, einen völlig unbrauchbarer Rest ihrer Tafel zur Stelle. — O, du ungeschicktes Kind! Was hast du denn da wider gemacht? Auch diese schöne, große Tafel zerbrochen? Du bringst ja deine Eltern geradezu ums Geld! Habe ich dich nicht zur Achtsamkeit ermant?"

„Ich habe die Tafel nicht zerbrochen!"

„Wer denn? — Sieh, nun ist's noch schlimmer, da du mir die Warheit nicht sagst. Du hast die Tafel fallen lassen oder hast nicht auf den Weg geachtet und bist damit hingestürzt?"

„Nein, mein — Vater hat sie zerbrochen."

„Dein Vater?! — Liebes Kind, wenn du doch nur nicht lügen wolltest, so würde ich dir deinen Leichtsinn noch einmal verzeihen. Lügen ist etwas garstiges. Wird doch dein Vater, der die Tafel erst für schweres Geld gekauft, dieselbe auch zerbrechen! — Nein, gesteh es nur: du selbst hast sie zerbrochen."

„Nein, ganz gewiss nicht! Mein Vater ist's gewesen. Er hat darauf getreten."

Sie sah mich dabei mit offenen Augen an und schlug dieselben auf mein scharfes Fixiren nieder. Bei einem Kinde von sechs Jaren ist dies wol ein untrügliches Zeichen von Warhaftigkeit. — „Nun ja", entgegnete ich, „da wirst du die Tafel ungeschickter Weise irgend wohin gelegt haben, wohin sie nicht gehört, so dass dein Vater darauf treten musste".

„Nein, er hat sie mit — Willen zertreten". Und nun fing das Kind an zu weinen.

„Wie? Dein Vater dir die Schiefertafel mit Willen zertreten?!—" Also hatte ich mich über die Offenheit des Kindes dennoch getäuscht? Das war doch eine greifbare Lüge; denn welcher Vater kauft seinem Kinde die größte und teuerste Schiefertafel, um sie zu zertreten und dann das Vergnügen des Kaufens und Zalens widerholt zu haben! — Abermals eine eindringliche Warnung vor der verabscheuungswürdigen Lüge und eine Manung zum Bekennt.


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Dunce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Tonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb türk. Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. $0 75
Dasselbe, zweiter Cursus,..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course..... 30

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Golban, berichtete Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von H. Stamm..... 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golban, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 20

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Urbanigs, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theil..... 40
— dritter Theil. Für die Oberklassen..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 35

**Plate,** E. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 25
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesebibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 15

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

nis der Wahrheit. Da stieß das Kind unter lautem Schluchzen hervor:

„Ja, er hat sie zertreten, weil — weil — Sie mir die Linien darauf gezogen hatten! — Sie hätten die Tafel verdorben; — ich brauchte keine solchen Linien!"

Mehrere Kinder aus der Gasse der Minna Berg bestätigten jetzt laut, dasselbe von ihr schon vorher gehört zu haben. Jetzt schien mir die Sache allerdings glaubhaft, denn soweit reichte meine Erfarung bereits, daß die Einführung der Doppellinien und noch dazu der stereotypen mitunter gegen den Willen der Kinder und sogar der Eltern wirklich erzwungen werden mußte. — — „Da sag' nur deinem Vater, daß du dieses Schieferstückchen nicht gebrauchen könntest, und du nochmals eine neue Tafel haben müßtest."

Richtig brachte das Mädchen den nächsten Morgen, nun zum dritten Male hintereinander, eine neue Schiefertafel, wenn auch kleiner als die vorige, mit zur Schule. Ich war darauf gespannt gewesen und entdeckte mit Genugtuung die Novität. Bei Beginn des Unterrichts lange ich selbstverständlich nach dem neuesten Besitzthum der Minna Berg, um den fatalen Nagel zum dritten Male die unerläßlichen Furchen ziehen zu lassen. Da umklammert das Kind mit Zittern und Beben die Tafel und schreit in verzweifelter Angst: „Um Gottes Willen! Herr Lehrer, — ziehen Sie mir nicht wider solche Linien! Mein Vater schlägt mich — todt!!"

„Ja, ja!" fügten die Nachbarkinder hinzu, „wir haben's selbst gehört, wie er's sagte. Es ist gestern in Ber'gs Hause deshalb fürchterlicher Spektakel gewesen!"

Er schlägt mich todt! Welch' schauderregendes Wort aus dem Munde eines sechsjärigen Kindes! Ich muß gestehen, ich war nicht wenig betreten. Doch nur wenige Augenblicke, und das Bewußtsein meiner Lehrerpflicht hieß mich handeln, wie ich mußte. Mit Gewalt entnahm ich dem jammernden armen Kinde die Tafel, zog die Linien, freilich unter dem Gefül, daß die Risse des Nagels dem Kinde ins Herz schnitten, und gab Minna Berg die Tafel mit den Worten zurück: „Sei nur ruhig, liebes Kind! Dein Vater soll und wird dir nichts tun. Ich will ihm einen Brief schreiben, worin ich ihm alles auseinandersetze." Das Mädchen tröstete sich nur schwer. Ich schrieb dem Vater, der ein Handarbeiter war, daß nicht das Kind, sondern ich als Lehrer die Schuld an den von ihm verkannten Linien trage. Diese müßten unbedingt sein, und wenn er deswegen seinem bedauerswürdigen Kinde nur ein Har krümme, würde ich sofort Anzeige bei den betreffenden Behörden machen.

Das half. Das Kind blieb ferner verschont von den Roheiten des Vaters, — bis später ein Fall anderer Art vorkam, den ich sogleich noch erzälen will.

### 2. Eine jugendliche Selbstmörderin.

Ungefär ein Jar nach dem vorerwänten Falle stehe ich wärend der Vormittagsschule in der Klasse, als es an die Tür pocht. Die Klassenoberste öffnet und sieht zu, wer es ist. „Sie möchten einmal hinauskommen. Ein Mann ist draußen."

Es war ein mir wolbekannter Schneidermeister — sein Name mag hier Müller lauten — mit einem sechsjärigen Mädchen, seinem Töchterchen, an der Seite. Auf meine Frage nach seinem Begehr erzält er mir folgendes:

„Heute früh schicke ich hier meine Kleine mit einem Teller und vier Groschen Geld zum Fleischer, um Fett zu kaufen. Auf der Straße begegnet ihr ein


# ECLECTIC GEOGRAPHIES:

**Complete Series in Three Books.**

*Eclectic Primary Geography, No. 1;*
*Eclectic Intermediate Geography, No. 2;*
*Eclectic School Geography, No. 3.*

**SUPERIOR IN THE FOLLOWING IMPORTANT PARTICULARS:**

I. **Compactness.** Only three books in the series. The School Geography, No. 3, includes a treatise on PHYSICAL GEOGRAPHY, sufficiently complete and extensive for Common and High Schools, obviating the necessity of a separate text-book on that subject in schools where the Eclectic Geographies are used.

All superfluous matter and statements of facts foreign to the subject have been carefully omitted.

II. **Uniformity of Plan.** There is a uniformity of plan in arrangement and presentation of the subject which greatly facilitates the progress of the pupil.

III. **Gradation.** The series, and each book of the series, is graded easily, naturally, and in a manner to best adapt them to the use of schools.

IV. **Map-Drawing.** The system of Map-Drawing taught is most simple and practical, and is embodied in the books and not in a separate treatise.

V. **The Map Questions** are uniformly on the pages facing the Maps.

VI. **The Pictorial Illustrations** were designed and engraved by the best artists, expressly for these books. They are all new and instructive, and they vividly illustrate the text.

VII. **The Statistical Tables** are compiled with the utmost care and accuracy, from the latest reliable sources.

VIII. **The Maps** show distinctly the Physical features, as well as the Political boundaries of the country, and are the most beautiful, the most clearly engraved, and the most accurate of any American Maps. They are the result of long-extended, careful labor, subjected to critical revision, and are generally conceded to be THE BEST.

**Prices Greatly Reduced!**

Address:

## VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

PUBLISHERS OF THE

ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES.

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**



## Ein Grillenscheucher!

# Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger:

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

**Inhaltsverzeichniß.**

Leb' wohl, du Land, das mich geboren. — Erlebnisse im Zwischendeck. — Heitere und düstere Erfahrungen in New-York. — Internationale Brüderschaft und deren Folgen. — Wie Schäbig von seinem Better Krapperling aufgenommen wird. — Colonel Schwamm's Party. — Wie Schäbig sich der Presse ergab. — Freuden und Leiden eines Lokal-Reporters. — Alt englische Ballade. — Wie Schäbig Schulmeister ward. — Wie Schäbig Minstrel wurde. — Wie Schäbig seinen Freund Fladen als Reverend wiederfand und sich mit ihm und der Frau Pastorin aufsöhnte. — Wie Schäbig Sangesbruder und Ehrenmitglied der Harmonie wurde. — Wie Schäbig in den Orden der "Knights of Methusalem" eintrat. — Nützliche Lehren in der angewandten Politik. — Wie Schäbig Gründer wurde. — Wie Schäbig Eisenbahnarbeiter und Naturdichter wurde.

**Lieder aus der Sierra.**

1. Der Riesenkaktus. 2. Nachtgedanken. 3. Der Armadill. 4. Die Prairiehunde. 5. Der Schenke von Bellerille. 6. Die Biber. 7. Hoodlum-Lied. 8. Ich preise laut das Bergland. 9. Eine Jakauerjagd. 10. Der Cavalier. 11. Die Goldgräber. 12. Des sinken Panthers Rache. — Schäbig als Bader, Bürger und Familienvater; sein Ende nebst einer Muster-Grabschrift.



**Agenturen für die**

**„Erziehungs-Blätter."**

Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main Sareet,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Schuessling, 516 N. wells street.
" H. Enders, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde.
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport / Rock Island } Willrodt & Klahn.
Detroit—Wm Barcker, German-American Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach
Indianapolis—A Vorster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 909 Melon street.
Peoria—F W Buchmann
San Francisco—} B. Golly & Co.
Sandusky—I A Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr Seydler.
Toledo—J. J. Haskins, 293 Cherry street.



## Ein Zeichen der Zeit!

# Kosmos.

Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre. In Verbindung mit Chas. Darwin und Ernst Häckel. Herausgegeben von Dr. Caspari, Dr. Gust. Jäger und Dr. Ernst Krause. Diese neue populäre wissenschaftliche Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften von 4—6 Bogen.

Die zahlreichen Anhänger Darwin's werden das Erscheinen dieser Zeitschrift mit Freuden begrüßen.

Bestellungen zu $2.40 pro Quartal oder $9.50 pro Jahr nimmt entgegen

**Carl Dörflinger's**
Buchhandlung zu Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

# ONKEL KARL.

## Neue, deutsch-amerikanische illustrirte Jugendschrift.

Herausgegeben von

**Carl Dörflinger,**

**Milwaukee, Wis.**

„Onkel Karl" wird seine jungen Freunde vorläufig jeden Monat einmal besuchen, und wenn er deren recht viele findet, öfter.

Erzählungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Räthsel und „Herzblättchen's Spielwinkel", sowie gute Illustrationen, werden sowohl der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblättchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen.

Die Abtheilung für die „Herzblättchen" steht unter der speciellen Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Liddy Plödterll.

In dem Maße, als diese Jugendschrift Unterstützung findet, wird dieselbe verbessert und vergrößert werden.

**Preis: $1.50 per Jahr bei Vorausbezahlung.**

Illustrationsprobe: „Wer war die Allerste?" aus Heft.

# Deutsche Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.

## Höchst wichtig für den deutschen Unterricht!

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Übungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Übersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

Von **L. R. Klemm,** Supervising Principal German Department Public Schools, Cleveland, Ohio.

| | | |
|---|---|---|
| **I. Kreis — Erstes Schuljar.** Fibel nach der analytisch-synthesischen Methode. Illustrirt | 12 mo., | Boards, 35 cents. |
| **II. Kreis — Zweites Schuljar.** | 12 mo., | Boards, 40 cents. |
| **III. Kreis — Drittes Schuljar.** | 12 mo., | Boards, 45 cents. |
| **IV. Kreis — Viertes Schuljar.** | 12 mo., | Boards, 50 cents. |
| **V. Kreis — Fünftes Schuljar** | 12 mo., | Boards, 55 cents. |

**VI. — VIII. Kreis.** In Vorbereitung.

WHITNEY'S German Text Books. Grammar, $1.75; Reader, 12 mo, $2. Minna von Barnhelm with notes, $1. Wilhelm Tell with notes, $1.25. **In Press:** Maria Stuart, Faust.
A New Dictionary. German-English and English-German.
**Heuch' Der Leitfaden für den Unterricht der deutschen Sprache. $1.50.**
COSTWICK & HARRISON'S Outlines of German Literature. $2.50.
**Simonson's deutsches Balladen-Buch, $1.50**
**Unterhaltungs-Bibliothek.** Ten best German Stories, 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S German Course. Grammar, $1.75; Reader, $1.50; First Book in German, 40 cents. Introductory Lessons, $1; Introductory Reader, $1.25. Materials for Translating English into German. **In Press.**
KEETELS' Oral Method with German. $1.75.
**Evans' Abriss der deutschen Litteraturgeschichte. $1.50.**
WHITCOMB & OTTO'S German and English Conversations. 75 cts.
**Vollständiger Katalog** gratis.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Siebenter Jargang.**
Neue Folge.—4. Band.—9. Heft.
**Juni 1877.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

**Siebenter Jargang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.** **Lauf. Nummer 81.**

**Inhaltsverzeichnis:** Aufruf zur Beteiligung am 8. d.-a. Lehrertag.—Mitgliedschaft des Lehrerbundes.—Notizen.—Aus der Kinderstube.—Sommerwanderschulen.—Gedankenspäne.—Eine pädagogische Betrachtung.—Editorielles.—An die Mitglieder des nat. d.-a. Seminar-Vereins.—Offizielles.—Zur Methodik des Zeichenunterrichtes.—Die Vögel.—Korrespondenz.—Ein Kapitel über die „Pythagoräischen Zalen".—

## Aufruf

### zur Beteiligung am 8. deutsch-amerik. Lehrertag.

Am 31. Juli, 1., 2., 3., und 4. August wird in unserer Stadt der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag stattfinden.

Der unterzeichnete Zentral-Ausschuſs, welchem die Vorbereitungen für denselbben obliegen, richtet an alle, denen die Bestrebungen des Lehrerbundes am Herzen liegen, die dringende Aufforderung, durch ihre Anwesenheit zum Erfolge desselben beizutragen. Je mehr sich deutsche Lehrer und Lehrerinnen, sowie deutsche Männer und Frauen überhaupt, an den Arbeiten des Lehrertages beteiligen, desto leichter und wirksamer wird der Bund in das Erziehungswesen eingreifen können.

Der Lokal-Ausschuſs wird sich bemühen, den Teilnehmern ermäßigte Farpreise und freie Einquartirung zu verschaffen und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm und nützlich wie möglich zu machen.

Lehrer und Freunde der Erziehung, welche Vorträge zu halten gesonnen sind, werden ersucht dieselben baldmöglichst anzumelden, resp. die Thesen einzusenden, damit die Tagesordnung im Juni bekannt gemacht werden kann.

Der Zentral-Ausschuſs macht zugleich darauf aufmerksam, daſs gleichzeitig mit dem Lehrertage der Delegaten-Konvent des Seminar-Vereins in unserer Stadt tagen wird, um zur definitiven Organisation des Verwaltungsrates zu schreiten.

Der Zentral-Ausschuſs: W. N. Hailmann,
L. Theiß,
Milwaukee, im Februar, 1877. H. Köhler.

## Mitgliedschaft des Lehrerbundes.

Der Zentral-Ausschuſs macht die Mitglieder des Lehrerbundes, sowie die Leser der Erziehungsblätter überhaupt, aufmerksam auf die folgende, am Clevelander Lehrertag angenommene Bestimmung über Mitgliedschaft:

„Alle, welche mit den Zwecken des Lehrerbundes übereinstimmen, one Unterschied der Volksabstammung, können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen järlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muſs von mindestens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstimmung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zalt einen järlichen Beitrag von einem Dollar. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag fünf Jare lang nicht bezalt worden ist."

Um den Mitgliedern, welche Vorschläge von Kandidaten zu machen haben, die Sache zu erleichtern, ist der Zentral-Ausschuſs erbötig, Vorschläge entgegen zu nehmen, um sie eventuell dem Lehrerbund vorzulegen. Vorschläge sollten von dem Jares-Beitrag begleitet sein, und die Unterschrift der vorschlagenden Bundesmitglieder tragen. Bundesmitglieder, welche im Rückstande sind, können ihre Beiträge an den Zentral-Ausschuſs entrichten.

Im Namen des Zentral-Ausschusses: W. N. Hailmann, Vors.
L. Theiß, Sekr.

— In Chicago wurden im vergangenen Winter Gesang, Zeichnen und Deutsch von der Liste der obligatorischen Fächer gestrichen. Jedes Kind welches diese Fächer wälte, mußte ein schriftliches Gesuch der Eltern mitbringen, sowie das schriftliche Versprechen derselben, daſs das Kind wärend des ganzen Termins dem betreffenden Unterricht beiwonen werde. In der Zal derer, die sich dem Gesang- und Zeichenunterricht widmen, hat dies nur unbedeutende Veränderungen hervorgebracht; die Zal derer, die Deutsch lernen, hat jedoch um 10 Prozent zugenommen.

— Ein reicher Brauer in Kopenhagen hat eine Million Kronen für Erziehungszwecke gespendet. Amerika hat viele reiche Brauer, aber noch immer kein deutsch-amerikanisches Seminar.

— In Berlin muſste die Vollstreckung der Schulstrafen seit Dezember vorigen Jares eingestellt werden, weil die Gefängnisse überfüllt waren. Die Zal der zu bestrafenden ist inzwischen auf fünfhundert gestiegen.

— Lüttich hat jetzt außer den Familien-Kindergärten 18 Volkskindergärten mit 31 Abteilungen. Die Zal der Zöglinge sämtlicher Kindergärten beträgt 3000.

— Baiern gibt für Schulzwecke 6 Millionen Gulden aus, davon kommt die Hälfte auf die Volksschulen, welche von 95 Proz. der Schulbevölkerung besucht werden, die andere Hälfte auf mittlere Fach- und Hochschulen deren Besucher 5 Proz. der Schulbevölkerung bilden.

— In England haben sich 73 Schulvorstände dem Londoner Schulvorstande angeschlossen, in seinen Bestrebungen die Orthographie-Reform zu fördern; 124 weigerten sich, auf die Sache einzugehen.

— In England werden neuerdings heftige Angriffe auf das immer noch in voller Blüte stehende Monitorensystem im Unterrichte gemacht. Von 200,000 Kindern, die sich zur Prüfung stellten, seien 17,000 im Lesen, 52,000 im Schreiben, 189,000 im Rechnen durchgefallen; England und Wales zusammen haben nur 21,000 geprüfte Lehrkräfte, je eine auf über 120 Kinder. Die Errichtung von Seminaren wird verlangt, um Abhilfe zu schaffen.

— Aus Süd-Newholland berichtet der "Melbourne Argus": „Von allen Teilen der Kolonie läßt der römische Klerus durch seine Anhänger Petitionen an das Parlament ergehen und veranstaltet Volksversammlungen. Eine solche in St. Patricks Kirche zu Ballarat beschloſs: 1) Es ist Pflicht des Katholiken, dagegen zu protestiren, daſs er besteuert wird für ein Erziehungs-System, das die Religion ausschließt, und das er deshalb nicht gebrauchen kann. 2) Die Begründung, daſs das Parlament die Steuer beschlossen habe, kann nicht gelten, weil die Majorität desselben dadurch die Gewissensfreiheit verletzt, welche auch dem Katholiken durch die Verfassung gewärleistet ist. 3) Indem die Katholiken einen Anteil aus dem öffentlichen Schulfond für sich fordern, verlangen sie damit keine besondere Stiftung und stören auch andere nicht im Besitz des gegenwärtigen Systems. 4) Da die Katholiken nicht befriedigt sein werden, bis ihren Forderungen im Schulwesen entsprochen ist, so wird ein dauernder Ausschuſs ernannt, um ihre verfassungsmäßigen Rechte zu verteidigen und inzwischen Fonds zu sammeln, um ihre besonderen Schulen zu erhalten. — Bischof O'Conner präsidirte in der Versammlung und beantragte eine heftige Adresse an das Parlament."

Digitized by Google

## Aus der Kinderstube.

Aus der Kinderstube tönt uns eine Frage entgegen, die vielleicht nicht ganz leicht zu beantworten ist, und auf die wir deshalb um so lieber eingehen.

Seht! dieser kleine Dicke, ein ewig munteres Knäbchen mit großen, blauen, unschuldsvollen Augen, läuft immer zur Mutter und erzählt ihr, was die Geschwister Unrechtes gethan. Die Tante ruft ihm zu: Aber Jüngchen, pfui! wer wird denn immer die Andern angeben!" — Soll die Mutter das leiden, oder ihre Autorität gegen die Tante geltend machen? Wir sagen: nehmt Euer Knäblein in den Arm und schaut ihm in die Augen! — Können diese unschuldsvollen lachenden Sterne Freude haben an der Strafe der Geschwister? Nein, nein, es ist die Offenheit, die Warhaftigkeit seiner Seele, die ihn treibt, der Mutter alles, alles zu sagen, was sein Herzchen bewegt. Und warlich, er verleugnet auch nicht, was er selbst Schlimmes getan hat, ob er gleich nicht so schnell herbei läuft, die Meldung zu bringen. Waret ihm also seine Offenheit und duldet nicht dass sie mit dem gehässigen Namen des Klatschens, der Angeberei zurückgeschreckt werde.

Darum freilich wird nicht jedes Angeben Drang nach Warhaftigkeit sein. Prüfet deshalb euer Kind, ehe ihr es ermuntert oder zurückweist. Kommt es heimlich zu euch und verrät euch, was geschehen, zeigt es Schadenfreude, wenn die Geschwister gestraft werden, oder deckt es gar eigenes Unrecht durch das Verklagen der Gespielen zu, so weiset es streng und eindringlich zurück, lasset ihm nicht die Freude, dass die Andern gestraft werden, sondern es vielmehr ab von denen, die es lieblos beschuldigte, und lasset es das ganze Unrecht empfinden, das es den Harmloseren zugefügt. Einerseits aber meidet jedes vorschnelle Urteil, handelt erst, nachdem ihr die Motive klar zu durchschauen meint, denn nach der einen wie nach der andern Seite können durch falsches Urteil Charakterfehler gefördert, statt geheilt werden.

Einer der schlimmsten Feinde der Kinderstube ist der Eigensinn. Wie ist ihm zu begegnen? Göthe sagt: „Wenn ich in dem kleinen Dinge die Keime aller Tugenden, aller Kraft sehe, die es einmal nötig braucht, wenn ich in dem Eigensinn all die künftige Standhaftigkeit und Festigkeit erblicke" u. s. w.;—ein Vater dort, ein gelehrter Professor sagt: Den Eigensinn des Jungen muss ich brechen, wie soll ich etwas aus ihm erzielen, wenn er nur seinem Kopf, seinem Eigenwillen folgt?—Wer von ihnen hat Recht? Beide haben Recht und beide haben Unrecht; letzteres nämlich, wenn sie ihren Grundsatz allgemein aufstellen oder ihn in die äußerste Konsequenz verfolgen, —wenn sie nicht individualisiren, d. h. das Kind nicht in seiner Eigentümlichkeit unterscheiden und es nicht nach dem nur ihm eigenen Wesen beurteilen.

Würde jeder Eigensinn als künftige Standhaftigkeit und Festigkeit des Jünglings gehegt oder geduldet, leicht würde Erziehung zur Unmöglichkeit werden; die Kinderstube mit sechs kleinen eigensinnigen Teufelchen, die alle von den Eltern als einstige Herren der Standhaftigkeit und Festigkeit angebetet würden, würden ihr Recht gegen dieselben bald geltend machen und sie aus ihrer Hölle, der Kinderstube, in die Flucht jagen vor den Wesen, die, gut geleitet, die Engel und das Licht ihres Lebens sein sollten.

Würde aber jeder Eigensinn gebrochen und zwar durch Rutenstreiche, so lange der Vater seine Hand rüren kann, wie es jener Professor seinem einzigen Sonchen getan, oder ein andrer Vater, wir sagen es mit Grauen, sogar seinem Töchterchen, wie viel weiches, tiefes Gefül würde zerstört, wie viel schöne schöpferische Kraft in Trotz und Grausamkeit verkehrt werden!—

Darum, liebe Eltern, wie Gott jedes Kind besonders in euren Arm gelegt, tragt es auch besonders, jedes für sich allein in euren Herzen. Und habt ihr der Kinder zehn, es fordert jedes seine eigentümliche individuelle Behandlung.

Das Knäbchen, das wir vorhin beim Angeben zitirten, hatte von der Natur auch ein gut Teilchen Eigensinn erhalten. Es war sonst so gut und heiter und brauchte fast nie gestraft zu werden. Aber die Mutter strafte es einmal um Eigensinn, als es etwa 3 Jare alt war. Sie steckte es in ein Kämmerchen, wo es bleiben sollte, bis es nachgäbe und sich in das Geforderte fügte. Allein das Trotzköpfchen schluchzte fort und fort und keine Anfrage konnte es bewegen, den Wunsch der Mutter zu erfüllen. Da nahm sie es aus dem Strafkämmerchen heraus auf ihren Schoß und in ihren Arm und sagte ihm, wie es die Mutter betrübe durch solchen Eigensinn, und wie es sie freuen würde, wenn es sie jetzt umarmte und alles täte, was sie von ihm gefordert, und wie dann alles wider lieb und süß wie immer zwischen ihnen sein würde. Da küsste es die Mutter unter Tränen, aber die lieben Augen lächelten schon wider, und es sprang heiter davon und tat glückselig alles, was es sich vorher um aller Strafe willen nicht hatte überwinden können zu tun. Die Mutter aber nahm den Wink seiner Natur dankbar an, sie hütete sich wol, ihn künftig um Eigensinn zu strafen. Mit Weichheit und Wärme erlangte sie von seinem Verstand und seinem Herzen alles, was sie wünschte, und wenn auch dem erwachsenen Kopf noch etwas von der Hartnäckigkeit des Kindes geblieben, schon als zwölfjähriger Knabe sagte er einmal nach dem Versagen eines Lieblingswunsches zu seiner Mutter: „Mama, wenn Du nicht ein Engel wärst, ich glaube, ich könnte jetzt toben und rasen, so aber muss ich Dich lieb haben, und beinahe bin ich jetzt wider zufrieden."

Wenn auch nicht jedes Kind weich genug angelegt ist, um durch Liebesworten und Einwirkung auf den Verstand allein gezügelt zu werden, wenn eine mächtigere Natur eines stärkeren Dammes bedarf, doch sagen wir wider mit Jean Paul: Keine Kraft ist je zu schwächen, sondern nur die entgegengesetzte zu stärken." Ist der Wille zu mächtig im Kinde, so bildet die Liebe stärker in ihm, und das erreicht ihr nicht durch harte und grausame Strafen. Grausam aber ist eine Strafe, die dem kleinen Menschen den ganzen Horizont umnachtet one einen Durchblick auf den blauen Himmel der Zärtlichkeit und Liebe der Eltern.

Einmal muss vielleicht der Wille gebeugt werden,—merket wol! gebeugt, gebrochen niemals, auch wenn ihr es könntet, aber dann habet Mitleid mit dem Gefüls- und Gesichtskreis des Kindes, und verwechselt ihn nicht mit dem euren.

Jean Paul sagt: „Nie habe der Wettstreit zwischen elterlicher und zwischen kindlicher Hartnäckigkeit statt, jener im strafenden Extrotzen, dieser im leidenden Trotzen. Nach einer gewissen ausgeübten Strenge lasset dem wunden Kinde den Sieg des Nein; ihr seid gewiss, es flieht einen so aufreibenden Kampf das nächste Mal."

Was den kindlichen Eigensinn zumeist fördert, ist, abgesehen von der Inkonsequenz und den erziehlichen Widersprüchen der Eltern, die Untugend der Erwachsenen, auch der älteren Geschwister, das Kind zu naken. Schon im zoologischen Garten empört uns die Torheit der Menschen, ein unvernünftig Tier zu ärgern, zu quälen, zu reizen. Bedarf eure Weisheit denn wirklich des Kitzels, am Schwachen und Unverständigen die eigene Größe und Erhabenheit zu messen? Und fült ihr nicht, wie unwürdig es des Stärkeren ist, das Schwache zu hönen und zu verspotten? Wir wissen es wol, das wollt ihr bei euren Kindern und bei den Kindern eurer Freunde nicht, ihr wollt nur, gerade wie im zoologischen Garten an den possirlichen Seitensprüngen und dem machtlosen Knurren, euch an den drolligen Antworten, dem zornigen Erwidern oder Weinen, vielleicht gar am Losschlagen der Kleinen

Digitized by Google

belustigen, um sie dann entweder unter Lachen und Schmeicheln zu beruhigen, oder wenn sie durchaus nichts von euch wissen wollen, mit den Füßen strampeln und schlagen, sie zornig zu bestrafen. Wie kann man auch anders? Wer kann solche Ungezogenheit von den Kindern dulden, ohne sich den Vorwurf der schlechtesten Erziehung zu machen?—Aber seht ihr nicht, daß die Ungezogenen hier die Eltern und Erwachsenen sind? daß sie Zorn, Eigensinn, Bosheit in dem harmlosen Kinde erwecken, die sie vielleicht nie wider zur Ruhe bringen können, zumal wenn sie ihr verwerfliches Tun durch die Jare der Schwäche und Erziehungsbedürftigkeit fortsetzen? — Wären alle Eltern von der heiligen Pflicht durchdrungen, über ihr Kind, als über die höchste ihnen anvertraute Gottesgabe zu wachen, von der Pflicht, alles Schöne in der jungen Seele zu wecken und zu nären, jeden Keim des Unrechts zu unterdrücken und zu beseitigen,—so törichtes, schädliches, oft bittere Frucht tragendes Beginnen, als die Torheit sich träumen läßt, würde unser Auge nicht mehr verletzen, unser Herz nicht betrüben dürfen. Messet, ihr Eltern, an dieser unschuldigen Kleinigkeit, wie ihr sie nennt, die Größe eurer Pflicht und haltet sie in keinem Augenblick für zu gering, um sie ungestraft verletzen zu dürfen!—

Betrachten wir an dieser Stelle die Woltat der Kinderstube für das Kind. Gewärt sie ihm, ihr Eltern, wenn es irgend in eurer Macht steht, denn sie ist selbst ein vortreffliches Erziehungsmittel. Sie muß die Freistätte für das Kind sein, in welcher es seine überschüssige Kraft frei aussprudeln kann. Hier darf es spielen, lärmen, springen, jubeln und schreien, und ihr dürft dann mit Recht fordern, daß es in eurer Nähe ruhig und bescheiden zurückhalte, soviel die Rücksicht für eure Arbeit, eure Körperschonung u. s. w. es erfordert. Habt ihr das Kind ununterbrochen um euch, so seid ihr entweder dessen gepeinigte Sklaven, oder ihr tut ihm die ungerecht quälende Fessel an, um eurer Ruhe, eurer Bequemlichkeit, eurer Gesundheit, eurer Besuche willen die bewegliche Kraft seiner Natur zu unterdrücken. Bei aller Liebe, bei allem festen Willen, ihm gerecht zu sein, werdet ihr bald es frei und unbändig toben lassen, bald wenn euer Bedürfnis es fordert, es streng in seine Schranken zurückweisen und es zornig strafen, wenn es dieselben überschreitet.

Warum? was hat es getan? Es folgte seiner Natur, die allein in Beweglichkeit und Kraftübung sich auszubilden vermag, und wozu ihm die Gelegenheit nicht fehlen darf, wenn ihr sie zu gewären vermögt.

Die Kinderstube ist des Kindes Welt, sein Besitz; lasset sie möglichst groß sein, ein Tummelplatz für seine Beweglichkeit: lasset alle Gerätschaften derselben möglichst einfach und fest sein, und strafet das Kind nicht, wenn es etwas zerbricht, es müßte denn aus Übermut oder Ungezogenheit geschehen sein. Hütet euch überhaupt vor Strafen für Zerbrechen oder Zerstören von Dingen, die euch lieb sind, und überlegt vielmehr, wodurch es geschehen ist. War es nicht Schwäche oder Mangel an Geschick des Kindes? und in diesem Falle warnt, aber strafet nicht!

Denjenigen, welchen ihre beschränkten Mittel keine so geräumige Wonung gestatten, um eine Kinderstube zuzulassen, bietet der Volkskindergarten eine schöne Aushilfe, auf die wir hier schon hinweisen wollen, und worauf wir später eingehend zurückkommen werden. Hier wird das Kind reichlichen Ersatz für die Beschränkung in der elterlichen Wonung finden, und zugleich die frölichen Genossen, die ihm jedes Spiel und jede Beschäftigung noch verschönen.

Ein vortreffliches Mittel gibt es gegen alle Kinderstuben-Unarten und Feinde der guten Erziehung, ein Mittel, das besser wirkt, als die Rute hinter dem Spiegel, als alle kurzen und langen Strafreden, die es überflüssig macht, —das ist die Befriedigung des Tätigkeitstriebes im Kinde, einer der stärksten, manendsten und berechtigtsten in der kindlichen Natur. Unbeachtet gerät er auf Abwege, und der Ausdruck seiner ungeregelten Kraftäußerung wird zur Zerstörungslust.

Der Vorwurf der Zerstörungslust, der allgemein dem kindlichen Wesen gemacht wird, ist ein ungerechter. Das Kind hat den Drang zu schaffen; sein Zerstören ist ein Umschaffen und wird nur dann zur Erscheinung kommen, wenn seinem Tätigkeitstrieb nicht die rechte Narung und Leitung zu teil wird.

Die naturgemäße Äußerung des Tätigkeitstriebes im Kinde ist das Spiel. Und hier dürfen wir sagen: Ein tiefer Sinn liegt nicht nur oft im kindlichen Spiel, sondern: im Spiel birgt sich die ganze Tiefe, der Reichtum, die Schopferkraft der kindlich-göttlichen Natur. Wir können es darum nicht hoch genug achten. Lauschen wir seinen Offenbarungen, vertiefen wir uns mit dem Blick der Liebe in seine harmlosen, scheinbar unbedeutenden Erscheinungen, und werden wir auch im Spiele eins mit der Seele unseres Kindes. Wir werden staunen, wie viel wir von diesen Offenbarungen lernen, wie diese wunderbar in dem Embryo eingeschlossene Natur sich unserm Seelenauge auftut, gleichwie unter der Berürung mit einem Zauberstabe, so daß das harmlose, so oft gering geachtete Spiel uns zur hohen Schule der Erkenntnis und der Erziehungslehre wird. Siehst du nicht, liebe Mutter, wie süß und erquicklich die Wege sind, die dich zur Weisheit füren? Wandle sie in kindlicher Reine und in mütterlichem Klarblick, und das heilige Band, das dich und dein Kind umschließt, wird enger und inniger stets sich um euch schlingen.

Freudigkeit ist der Boden, auf dem das Spiel gedeiht. „Nur werde sie nicht mit dem Genusse vermengt," sagt Jean Paul. „Spiele, d. h. Tätigkeit, erhalten Kinder heiter. Unter Genuß verstehe ich jeden ersten angenehmen Eindruck, nicht nur des Geschmackes, auch des Ores und Auges; ein Spielzeug gibt zuerst Genuß durch seine Erscheinung, und erst Heiterkeit durch seinen Gebrauch.

Was heiter und selig macht und erhält, ist blos Tätigkeit. Die gewönlichen Spiele der Kinder sind—ungleich den unsrigen—nichts als die Äußerungen ernster Tätigkeit, aber in leichtesten Flügelkleidern."

„Vergeßt es doch nie, daß Spiele der Kinder mit toten Spielsachen darum so wichtig sind, weil es für sie nur lebendige gibt, und eine Puppe einem Kinde ein Mensch ist und jedes Wort ein Ernst.*) Im Tiere spielt nur der Körper, im Kinde die Seele. Diesem begegnet nur Leben — keines begreift überhaupt einen Tod oder etwas Totes—, und daher umringt sich das frohe Wesen belebend nur mit Leben. Aber an reicher Wirklichkeit verwelkt und verarmt die Phantasie; folglich umringt eure Kinder nicht wie Fürstenkinder mit einer Kleinwelt des Drechslers. Kein Spielzeug komme schon durch Anschauen vollendet an, sondern jedes lange zu einem Arbeitszeuge. Z. B. wenn ein fertiges kleines Bergwerk nach wenigen Stunden vor den Augen des Kindes besaren ist und jede Erzgrube erschöpft, so wird es hingegen durch einen Baukasten im ewigen Umgestalten so glücklich und reich, wie ein Erbprinz, welcher seine geistigen Anlagen durch das Umbauen der väterlichen im Parke kund tut."

Jean Paul war der Vorgänger Friedrich Fröbel's.

Wir haben die Auszüge aus Jean Paul's „Levana" hierher gesetzt, um die Verwandtschaft zu zeigen zwischen seinem Geiste und den Schöpfungen Friedrich Fröbel's.

*) Ein kleines Mädchen, das täglich mit ihrem etwas älteren Bruder im Garten Pferd spielen mußte, dies auch sehr gern tat, weil sie immer kleine dramatische Kunstrungen daran knüpften, sagte doch einmal mit ernster Sorge zu diesem: „Lieber Otto, wir wollen doch lieber nicht mehr immer Pferd spielen, sonst werde ich am Ende noch einmal ein Pferd und du ein Kutscher."

Digitized by Google

Auf den Tätigkeitstrieb des Kindes hat Fröbel sein Erziehungssystem aufgebaut. Wie Jean Paul benutzt er die einfachsten und ungeschmücktesten Spielmittel und läßt die Kinder selbst sie zu den Gestalten bilden, die ihre Phantasie sich erwält. Der Reiz, den sie sich selbst erschaffen, bleibt ein ewig neuer und erfreut und bildet zugleich. In seine reiche Seele hat er das Spiel des Kindes aufgenommen und in dieser die Gesetze gefunden, durch welche es zum tiefsten, allseitigsten und schönsten Bildungsmittel der Kindheit wurde. Wie Jean Paul verknüpft er das Kind innig mit der Natur; in seinem Kindergarten werden Pflanzen und Thiere gehegt und gepflegt von den Kindern, und Liebe zu beiden in die Seele gelegt. Seine Spiele knüpfen an die umgebenden Erscheinungen der Natur an, und indem sie die Kinder in fröhliche Gemeinschaft bringen, bilden sie Körper, Geist, Charakter und Herz zugleich. Er hat das Spiel des Kindes, diesen lieblichen Gesellen seiner frühesten unschuldreichsten Jare, zu hoher, erziehlicher Mission erhoben.

Die bildende Macht des Kindergartens, wie des Fröbel'schen Erziehungssystems wird erst zu voller Geltung gelangen, wenn beide zum unbestrittenen Gemeingut Aller geworden, und die Schule weiter baut auf den Grundlagen, die sie der frühesten Kindheit gegeben.

Die Zeit wird kommen, da die Schranke fällt, und wie Pestalozzi und Diesterweg mit ihrer Anschauungslehre nicht mehr zu bannen sind aus der Schule, so wird auch Fröbel aufgenommen werden in die Trias und wird zur Vollendung füren, was die Meister vor ihm begonnen.

In der Familie wurzelt, aus den Kinderstuben verjüngt sich der Staat!

Arbeiten wir denn unerschütterten Mutes alle, Schulmänner wie die „kleine andächtige Gemeinde" der Anhänger Fröbel's, Männer und Frauen, Mütter und Väter, arbeiten wir Alle gemeinsam, unermüdlich und unäblässig an dem großen, nie zu hoch zu achtenden Werk der Erziehung, und wir werden den einzigen Weg banen helfen, der sicher und untrüglich fürt zu Volksbildung, zu Volksgesittung, zu Volkstüchtigkeit und zu Volksglück.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Sommerwanderschulen.

Ein Vorschlag von Dr. Karl Riedel.

Die im riesigen Verhältnisse anschwellende Bevölkerung unserer großen Städte, im Zusammenhalte mit einem abnormen Klima, welches in die Grenzen eines einzigen Breitegrades den Winter Kopenhagens und den Sommer Neapels zusammendrängt, läßt den Menschenfreund, zumal wenn er das Wol und Wehe kommender Geschlechter auf diese Scholle ins Auge faßt, nur mit Entsetzen in die Zukunft unserer Epigonen blicken. In enge Räume, worin Sommer und Winter hindurch Feuer unterhalten und jegliche Arbeit des Haushalts verrichtet wird, sieht sich die Mehrzal unserer Kinder acht Wintermonate hindurch eingepferchi, während der glühende Sommer anstatt Erleichterung der Lebensfunktionen zu gewären, die Qualen des jungen Erdenbürgers nur erhöht. Die staubige, mit faulen Dünsten gefüllte Straße bietet keinen Ersatz für einen Spaziergang in Wald und Flur. Aus der verdorbenen Luft im elterlichen Hause findet die einzige Wanderung statt in die verdorbene Luft der Schule und von hier aus in die verdorbene Luft der Fabriken, der Werkstätten, der Kaufläden und Schreibstuben. In den höheren Ständen sieht es, besonders sofern das weibliche Geschlecht in Betracht kommt, noch viel trostloser aus. Das Mädchen wird bis zum fünfzehnten, sechszehnten Jare in allen möglichen Unterrichtsgegenständen dressirt, um sich dann sofort mit ganzer Seele den gesellschaftlichen Genüssen zu ergeben. Abgeschlossen im dunklen Salon, schwelgt sie den ganzen Tag über in den schrillen, nervenerschütternden Tönen ihres Piano, dem sie in Ermangelung tiefsinnigerer Kompositionen, ins Unendliche sich fortspinnende Variationen über die Melodie ihrer Nationalhymne entlockt, welche zwar hinter dem Ideale einer guten Musik weit zurückbleibt, sich jedoch gerade wegen ihrer Naturwüchsigkeit und Naivität dem ästhetischen Gefüle des Puritanervolks so empfohlen, mit ihm so eng verschmolzen und identifizirt hat, daß Professor Damrosch bei seiner Komposition des Zenteunialmarsches, sollte seine Musik überhaupt den Stempel der Treue und Warheit an sich tragen, sich hätte verpflichten müssen, in den Perlenkranz der auf Fittigen begeisterten Wollauts dahinstürmenden Weltnationalhymne auch eine Beethoven'sche Fuge aus der Melodie des Yankee doodle einzulegen. Neben diesen rein mechanischen, gedankenlosen Übungen auf dem Piano füllt die junge Dame einige Stunden des Tages mit einer ebenso geist- und gemütlosen Romanlektüre aus, worauf der Abend herbeikommt und nach genommenem "tea", die "party" sich einstellt und einen Tag nach dem andern, bis spät nach Mitternacht, musizirt, gesungen und getanzt wird. Der Sonntag gestattet keine Erholung im Freien; eine solche würde als unanständig erscheinen; er ist den Sensationen der Kirchenbünenkunst gewidmet und keine "lady" darf sich den vor ihr gebotenen Hochgenuss versagen. Ich habe mich längst daran gewönt, das Stadtpuritanertum für unverbesserlich zu halten, allein ich beklage, daß gebildete deutsche Familien sich in seinen Zauberkreis bannen lassen und gerade die schlimmsten Seiten desselben am willigsten nachäffen, auf allen und jeden Genuss in der freien Natur an Sonntagen verzichten. Die Folgen bleiben nicht aus. Die kaum erschlossene Rosenknospe unserer weiblichen Jugend welkt ach! so bald dahin und ehe sie zwanzig Frühlinge gesehen hat, ist die Jungfrau zur Matrone geworden.

Was unserer, männlichen und weiblichen, städtischen Jugend not tut, ist die Zurückgabe ihres verkümmerten Anrechts auf den Genuss der freien Natur. Hauptsächlich in den großen Städten dieses Kontinents müssen Wanderschulen, für Knaben, wie für Mädchen, für Kinder reicher, wie armer Eltern, systematisch organisirt werden. Die Ver. Staaten Militärakademie in Westpoint ist bereits mit gutem Beispiele vorangegangen, die Zöglinge beziehen in jedem Sommer ihre Baracken, die zuweilen in die Talschluchten der Highlands verlegt werden. Der Unterricht wird deshalb nicht unterbrochen. Allein der Jüngling gewönt sich an den Felddienst. Es bietet sich Gelegenheit zur Erwerbung von Terrainkenntnis, zu Übungen im Feldmessen und in der Landaufnahme, und zu kompliziterteren Manövern und Evolutionen, als es auf dem Paradeplatz möglich ist.

Die Zeit kann nicht ferne sein, — und sie muss eintreten, nachdem sich die Schule allem religiösen und kirchlichen Einflusse entwunden hat,—wo eine gänzliche Umgestaltung im Wesen und Prinzipe unseres Unterrichtssystems vor sich geht. An die Stelle der mechanischen Dressur, im Geiste, ebenso des katholischen wie des protestantischen Jesuitismus, muss der lebendige Anschauungsunterricht treten. Ehe dem Kinde abstrakte Sätze—nicht bloß Gebote und Bibelverse—sondern allgemeine Lehrsätze in mechanisch gestellten und mechanisch angeleruten, somit gedankenlos beantworteten Fragen vorgelegt werden,—wobei die urscholastische Pfiffigkeit des lutherischen Katechismus im Hintergrund steht: Gott (d. h. der Priester) will uns damit locken, daß wir glauben sollen, — muss der Schüler erst sehen, überhaupt seiner Sinne sich bedienen lernen. Welch' bessere Gelegenheit, solchem Unterrichtssystem eine feste, dauernde Unterlage zu geben, kann gedacht werden, als inmitten der unverkünstelten Natur selbst, wo die Blume, der Baum, der Wald und seine Bewoner, ja selbst der todte Stein die Wissbegierde der Kleinen herausfordert und das Bedürfnis des Lernens wachruft, dem nur der Lehrer zu willfaren braucht? Hier erhebt sich der hehre, weite, von keinen Häusergiebeln verdeckte

Digitized by Google

Himmelsdom mit seinen funkelnden Sternenhaufen. Dort zeigt dem Kinde den so manchem gebildeten Städter unbekannten Himmelspol, der alle Stürme und Revolutionen der Menschengeschlechter hienieden überdauert hat; hier zeigt ihm die schwingende Deichsel des Wagens und den ganzen den Polarstern umtanzenden Hofstat; zeigt ihm den Sirius und die Zwillinge und die herrlichen Sternbilder der Plejaden, der Cassiopeia und vor allen des Orion mit dem gezückten Schwerte. In solchen Anschauungen sind Naturvölker, wie z. B. die Araber, aufgewachsen, und sie haben für die Menschheit und ihre Kultur Größeres geleistet, als Tausende von vorurteilsvollen Stubengelehrten. Wer nicht wenigstens einen Teil seiner Erziehung als Nomade genossen hat, der kann an die Natur keine richtigen Fragen stellen, und wenn er dies versucht, so wird sie ihm nicht antworten.

Wenn wir uns auch nicht ganz auf den Standpunkt von Jean Jacques Rousseau stellen, so muss es uns doch recht oft klar werden, dass die moderne Menschheit vielen Bedingungen ihres ursprünglichen Daseins zu ihrem bittern Schaden verlustig gegangen sei. Warum sollte es dem jungen Erdenson nicht ganz gut bekommen, einige Monate des Jares über an der Hand wolwollender Lehrer und Freunde in ein Zelt- und Wanderleben zurückzutreten und Geist und Körper für die seiner harrenden Leiden des Städtelebens zu stärken? Es versteht sich von selbst, dass die Wanderschule nicht großartig angelegte und kostspielige Hotels auf dem Lande aufsucht. Dass jedoch unter unserem sommerlichen Himmel ein Aufenthalt im Freien, unter Zelten, auch für den verweichlichtsten Städter möglich sei, dies beweisen die kirchlichen Camp-meetings, die, obwol unnatürliche Opferfeste im Tempel der Natur, doch das Gute haben, dass sie den Gläubigen aus der faulen Atmosphäre der Kirchenmauern hinausfüren.

Unter allen von der Großstadt New-York aus am leichtesten erreichbaren Lokalitäten würde ich den Highlands in Orange Co. den Vorzug geben. Hier erblicken wir in reizender Abwechselung und Mannigfaltigkeit ein Kuppeninselmeer bis hinauf zur höchsten Spitze mit frischem Grün bekleidet. Diese Kuppen sind gewaltige Geschiebe und Trümmerhaufen metamorphischer, aus dem Erdinnern gehobener, in Folge der einst darüber gelagerten Gletscher zerklüfteten Massengesteine, welche nur in einzelnen Blöcken und Mulden die atmosphärischen Niederschläge auffammeln und so Bergseen bilden, außerdem alle Feuchtigkeit durchsickern lassen, so dass unter dem Schutze der reinsten Luft eine gesunde, narhafte Vegetation daranf entsteht, welche sich in den köstlichen Erzeugnissen der Milchwirtschaft bewärt — gewiss ein Fingerzeig, dass auch der Mensch woltue, dort eine Hütte zu bauen. Wir können dies nicht von der Umgebung der aus devonischen Sandsteinschichten (old red Sandstone), welche die atmosphärischen Niederschläge auf der Oberfläche zurückhalten, aufgebauten Catskillbergen sagen. Um ihre Gipfel ist stets eine Nebelkappe gewoben und ihr Boden, mit Inbegriff aller abfallenden Tal-Gründe, nasgallig und quellenreich, weshalb die Gras-Vegetation dort rauh, borstig, sauer und nur für Pferdefutter geeignet ist. Ich lege auf diese Unterschiede in der Bodenbeschaffenheit ein großes Gewicht.

Werden Wanderschulen in großen Städten systematisch organisirt, so würden die ersten Anlagekosten für viele Jare hinaus gemacht sein. Die Erwerbung von Grund und Boden ist jetzt noch zu einem Spottpreise möglich, an vielen Stellen zu $5 und $20 per Acker, wärend sein Wert mit jedem Jare, das die Ausfürbarkeit des angedeuteten Planes nachweist, steigen müsste. Zelte, Betten (Hängematten, Lustkissen und Decken) sind für längere Zeit brauchbar. Ein Ökonom könnte Kühe und Ziegen halten und für den Bau von Gemüse und Obst an Ort und Stelle sorgen. Wird die Nähe eines Bergsees gewält, so ist für Fische reichlich gesorgt. Ich habe die hier in Vorschlag gebrachte Gegend fleißig nach allen Richtungen zu Fuß durchwandert und bin vor manchem lieblichen Taleinschnitte, an dessen Seite ein munterer Gießbach herab hüpfte, stille gestanden. Ich dachte mir die Landschaft mit fröhlichen, rotwangigen Mädchen und Knaben bevölkert. Von den sanften Tönen der Flöte und des Waldhornes begleitet, stimmten die Kleinen einen deutschen Gesang an und von holden Genien war die Waldeseinsamkeit belebt.

Es sollte mich herzlich freuen, wenn der von mir hingeworfene Wink von kompetenten Schulmännern aufgenommen, erörtert und weiter ausgebildet würde. Alle Einwendungen und Bedenken, in wolwollender Weise vorgebracht, können den guten Zweck nur fördern, indem sie dazu beitragen, das Ziel höher und höher zu stecken, oder einen, unsere Epigonen noch beglückenderen Plan zu Tage zu bringen.

---

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Gedankenspäne aus Adolf Diesterweg's Schriften.

Von Ferd. Lohmann.

(Fortsetzung.)

Besondere disziplinarische Winke:

1) Strenges Halten auf regelmäßiges Kommen, nicht zu früh, nicht zu spät, aber vor dem Schlage.

2) Stilles Verhalten der angekommenen Schüler auf ihren Plätzen und stille Vorbereitung auf die Lehrstunden.

3) Beginn des Unterrichtes mit dem Schlage.

4) Stellung oder Sitz des Lehrers vor der ganzen Klasse, auf seinem Posten, nicht herumwandelnd, alle im Auge, alle anredend, alle fragend, alle belebend.

5) Zeichengebung der zur Antwort Befähigten durch Hebung des Zeigefingers der rechten Hand, nicht des Armes, Aufforderung zum Antworten an einen.

6) Aufstehen desselben und lautes, bestimmtes, kräftiges Reden. Kein Fehler, keine Stotterei, keine Maulfaulheit, kein halbes, kein träges Antworten wird geduldet. Kein Vorsagen, diese Schulpest!

7) Anerkennung jedem tatkräftigen Streben nach Verhältnis des Kraftaufwandes, selbst bei schwachen Leistungen. Anerkennung ermutigt, Tadel schlägt nieder, besonders unverdienter.

8) Weg mit allem Moralisiren, kurze und bestimmte Forderungen, wortkarges Lob und eben solcher Tadel. Der wortkarge Erzieher ist der beste.

9) Geduld mit den Schwachen, unermüdlich mit dem, der will, Ungeduld mit jedem, der nicht leistet, was er kann.

10) Der Blick der Schüler folge dem Lehrer, wie der Trabant der Sonne. Es muss sich von selbst machen, sonst ist es Gemachtes, d. h. nichts wert.

11) Gerade, anständige Haltung des Körpers, Ruhe der Füße, die Hände auf dem Tische!

12) Anständig stilles Verlassen der Schule vor dem Lehrer mit stiller Begrüßung und ruhige Heimkehr! —

——Der ware Didaktiker ist auch ein Disziplinator; wer sich recht auf den Unterricht versteht, versteht sich auch auf die Disziplin, wer gut unterrichtet,

Digitized by Google

disziplinirt auch gut; die Unterrichtsgegenstände sind schon nach alter, aber oft wider vergessener Ansicht Disziplinen.

Diese Sätze waren unbekannt, so lange man das Lehren (Doziren, Vorsagen, Anlehren, Moniren u. s. w., die dogmatische Methode) für den Beruf des Lehrers erkannte. Damals konnte man viel wissen, gut sprechen und „lehren" und daneben keine Disziplin zu halten verstehen. Seitdem man aber unter lehren mehr, ja etwas ganz anderes versteht, als Kenntnisse mitteilen, nämlich anregen, entwickeln, zur Selbsttätigkeit bestimmen, mit einem Worte unterrichten, seitdem gibt es keinen guten Lehrer mehr, der nicht zugleich die Schule zu disziplinieren verstände. Als Lehrer nimmt er die Aufmerksamkeit, den Fleiß, die Lernlust, die Lernkraft, die Sprachkraft, die Selbsttätigkeit, die Selbstbeherrschung des Schülers, alle Kräfte desselben, nicht blos die des Erkenntnis vermögens, sondern auch die Gemüts- und Charakterkraft in Anspruch, d. h. regelt, richtet und disziplinirt ihn innerlich, wie äußerlich. Äußere Ordnung, Anstand und Sitte, Verträglichkeit und Gehorsam, Regelmäßigkeit im Kommen, Gehen, Stehen und Sitzen wie in der Anfertigung und Ablieferung der Arbeiten; Liebe zur Sache, zum Lehrer und zur Schule, also auch Warhaftigkeit und Zuverlässigkeit stellen sich ein als Folge der Einwirkung des lebendigen, erziehenden Prinzips der Schule, d. h. des lebendigen, denk- und willenskräftigen Lehrers. —

——Der rechte Lehrgeist fürt zum rechten Tun; den schaffe der Lehrer sich an! One ihn ist alles andere Holz, Stroh, Stoppeln, Feuer verzehrt es. Mit ihm kann man auch noch irren —„es irrt der Mensch, so lang er strebt" — aber nimmer des rechten Weges im Ganzen verfehlen. Erfarung läutert und richtet. Nicht Alles ist für Alle. Was der eine mit Glück anwendet, schlägt in der Hand des andern fehl. Für die tausend und aber tausend Disziplinarfälle gibt es keine Rezeptbuch ..... Der Schüler soll in der Schule arbeiten und zwar mit Lust. Wo es der Fall ist, da fallen wenig oder keine Ungehörigkeiten vor; wo es nicht der Fall ist, wird man stets regeln und strafen müssen und doch one den beabsichtigten Erfolg. Die Strafen selbst, weil die Vergehen verhütet werden, durch die Liebe zur Arbeit. Und diese Liebe zur Arbeit muss hervorgebracht werden durch die Arbeit selbst. Das Gefül, der stetig sich entwickelnden Kraft, erweckt immer von neuem den Trieb zur Entwickelung. Wo nicht, wo also der Unterricht an und für sich nicht erziehend ist, sondern nur belehrt, Wissen mitteilt, kann vom Bildungsunterricht nicht die Rede sein; nur junge Lehrer haben am meisten mit der Disziplin zu schaffen, wenn sie sich auf das Unterrichten nicht verstehen. Die meisten Hochgelehrten verstehen jene nicht, weil sie dieses nicht verstehen. Lernten sie die Methode, dieses „dumme Zeug", so lernten sie auch das Disziplinieren. —

——Der Lehrer soll dem Kinde eine Autorität sein, nicht so, dass er sich selbst als solche proklamirt, und verlangt, dass die Kinder allen seinen Launen und Einfällen unterwürfigen Respekt entgegen bringen sollen, sondern so, dass er als gereifter Mann von selbst und stillschweigend als Autorität erscheint, dass sie um ihn die Vernunft verkörpert sehen und ihm freudig gehorchen, indem sie nicht anders denken, als dass er das Rechte und Gute anordnet. Dieses richtige Verhältnis stellt sich unter zwei Bedingungen von selbst ein: erstens durch den Charakter des Lehrers; zweitens durch seine pädagogische Begabung. Beide Eigenschaften fließen zwar in einander, doch sind sie nicht identisch; die erste kann one die zweite bestehen, weniger die zweite one die erste. Wer keine von beiden in gehöriger Stärke in sich trägt, taugt zum Lehrer und Erzieher nicht, was er daran merken kann, dass ihm die Disziplin Jar aus Jar ein Schwierigkeiten macht. Beide im Verein machen fast alle disziplinarischen Vorkehrungen: Gesetze, Vorschriften, Regeln, Beldungen und Bestrafungen u. s. w. überflüssig. Wer sie nötig hat, ist eben nicht der rechte Mann. Das ist ein strenges, aber ein wares Wort.

Der feste, männliche, die praktischen Tugenden des Menschen als seine Eigenschaft in sich bergende Charakter statuirt das richtige Verhältnis des Mannes zum Kinde, des Mündigen zum Unmündigen. Und die pädagogische (dialektische) Begabung erzeugt in dem Schüler die lebendige Teilnahme an dem Unterricht, die Freude (das Interesse) am Lernen und Üben. Mit beiden Eigenschaften hat man alles wünschenswerte. Die Disziplin geht im Unterricht und in der Arbeitsübung auf, die als solche eine erziehende Kraft haben. Wo es außer und getrennt von denselben noch besondere Veranstaltungen und Maßnahmen bedarf, da ist er nicht der rechte, und wo das nicht der Fall ist, da pflegt das Bedürfnis nach allerlei Mitteln und Mittelchen sich fülbar zu machen, die doch nichts Rechtes schaffen. Bei aller Lehrerbildung ist daher außer der didaktischen Befähigung die allgemeine Bildung und in ihr die Charakterbildung die Hauptsache.....

——Ich habe manchmal darüber nachgedacht, worin eigentlich die disziplinarische, dialektische, doktrinelle Kraft solcher Lehrer, die sich durch diese Eigenschaften auszeichnen, eigentlich liegt, und woher der Mangel dieser Erscheinungen in so manchen Schulen? Ich fand die Quelle in der Energie und Entschiedenheit des Willens, in der Kraft des Charakters und andererseits in dem Mangel dieser Eigenschaften. Bei Unentschiedenheit, Unbestimmtheit, Unmannhaftigkeit leistet man in der Welt in keinem Stücke etwas, das der Aufmerksamkeit der Zeitgenossen würdig wäre. Wie würde man sich daher täuschen, wenn man glauben wollte, selbst bei schwankenden Ansichten, unbestimmten Gefülen und Kraftlosigkeit des Willens die Dummheit der Jugend in Gescheidtheit, die Ungeschicklichkeit in Geschicklichkeit, die Flüchtigkit in Aufmerksamkeit, die Roheit in Bildung umwandeln zu können! Die Kraft des Charakters läßt sich durch nichts ersetzen, weder durch Beten noch durch Singen, weder durch Geduld noch durch Demut, ja nicht einmal durch die Blüte des Lebens im Gemüt, durch echte Frömmigkeit. Das möchte angehen, wenn die Jugend von selbst zur Schärfe des Denkens, zur Kraft des Guten und zur Energie des Willens gelangte! Aber diese Eigenschaften finden sich nicht von selbst, werden nicht empfangen und ersetzt, sie wollen erworben sein. Darum handelt es sich hier nicht um eine passive oder negative, sondern um eine entschieden positive Einwirkung. Nur der entschiedene, charakterfeste, energische Mann, der da weiß, was er will, warum er es will, und welche Mittel die Ausfürung seines Willens sichern, nur ein solcher erzieht entschiedene, charakterfeste, energische Menschen.....

Gehet hin in eine Schule, in welcher Energie den Lehrer belebt, und schauet, was er vollbringt. Seine Erzeugnisse sind: geregelte, angestrengte Aufmerksamkeit, die sich im Blick der Schüler, in ihrer körperlichen Haltung, in ihrer entwickelten Sprachtracht, kurz in ihrem ganzen Wesen kund gibt. Und das sind doch Eigenschaften, die der Mensch im Drange des Lebens gebrauchen kann, dem Keiner entgeht, und wenn er auch die Schätze des Krösus besäße. Jene Eigenschaften des Lehrers sind die waren, allein ausreichenden, viel hundert Künste und Künsteleien unnötig machenden Disziplinarmittel. Sie vereinigen sich in der disziplinarischen, doktrinellen, didaktischen Kraft des Lehrers, welche eine Frucht ist der Energie des Charakters.—

## Didaktisch-Methodisches.

——„Es gibt kein Erziehungs- und Unterrichtssystem, welches für alle möglichen Fälle Regeln und Rezepte hätte; der gesunde Menschenverstand ist in praktischen Dingen überall Hauptsache." —

A. Allgemeines.

In jedem Menschen soll die Menschheit ausgebildet werden. Diese Auf-

Digitized by Google

gaben haben sich besonders die Elementarschulen zu stellen, indem sie den Grund zur allgemeinen Menschenbildung von unterrichtlicher und von erziehlicher Seite legen. Nie darf die unendliche Wichtigkeit dieser Aufgabe aus dem Auge gelassen werden..... In der Elementarschule muss der Unterricht durchaus stets einfacher Art sein, und er darf die praktische Richtung nie verläugnen. Unter praktischer Richtung verstehe ich nicht die unausgesetzte Berücksichtigung des künftigen unmittelbaren Bedarfs im engen Lebenskreise, sondern die Art des Unterrichts, welche dem Schüler nichts gibt, ihn zu nichts anleitet, was weder für die Erhellung des Kopfes, noch für die Erwärmung des Gemüts, noch für die Stärkung der Willenskraft eine Bedeutung hat. Alles was er lernt, muss unmittelbar entweder auf den menschlichen Geist oder im menschlichen Leben anwendbar sein. Solchen Unterricht nenne ich im edlen Sinne des Wortes praktisch.

Unterrichte kulturgemäß! — Das Bildungsideal einer Zeit ist das Ziel des Unterrichts in dieser Zeit. Ihm zu folgen, verlangt das Prinzip der Kulturgemäßheit im Unterricht wie in der Erziehung.

Unterrichte naturgemäß! — Der Unterricht soll sich an die menschliche Natur und deren Entwickelungsgesetze anschließen. Dies ist das oberste höchste Gesetz für allen Unterricht.

Naturgemäß zu verfaren, ist die höchste, allgemeinste formelle Forderung für jeden Erzieher. Es ist das ewige Ideal, nach welchem zu streben ist.

Es ist nicht genug, dass der Schüler aufmerksam sei, den Lehrstoff aufnehme, behalte und ihn widergeben könne, nein, lass den Schüler arbeiten, selbsttätig arbeiten, gewöne ihn so, daß er es gar nicht anders weiß, als er müsse mit eigener Kraft sich die Sachen aneignen, selbst denken, selbst suchen, sich selbst an den Stoffen versuchen, seine schlummernen Kräfte herausarbeiten, sich selbst zu einem ausgeprägten Name herausbilden.

Es ist nicht genug, dass der Lehrer dem Schüler „Lust zum Lernen" mache, sondern er muss überall seine Kräfte in Anspruch nehmen, ihn in Tätigkeit versetzen, ihn behandeln, dass er gar nicht auf den Gedanken kommt, er besuche in irgend einer anderen Absicht die Schule, als um darin zu arbeiten..... Die Schule soll zumeist eine Werkstätte sein, in welcher gearbeitet wird, und in der der Schüler das Arbeiten lernt. Dazu gehört dass der Lehrer ein Meister in der Arbeit sei, die Stoffe beherrsche, sie nach dem Bedürfnisse der Schüler auszuwählen und zu bearbeiten, dieselben zu rüstigem Mitarbeiten zu veranlassen wisse.

Lass den Schüler arbeiten, mit den Händen, mit der Zunge, mit dem Kopfe! Veranlasse ihn, die Stoffe zu verarbeiten, mache ihm dies so zur Gewonheit, dass er es nicht anders weiß, dass er unruhig wird, wenn es nicht geschieht. dass er es in sich selbst vollzieht! Wie kein Anderer für ihn, d. h. zu seinem Nutzen essen, trinken und verdauen kann, so kann auch kein Anderer für ihn denken, für ihn lernen, kein Anderer kann in irgend einer Beziehung sein Stellvertreter sein. Er ist er selbst. Was er sich nicht selbst erwirbt und erarbeitet, das ist er nicht und das hat er nicht.

Mache die Lernstoffe dem Schüler mundrecht! Und: halte überall auf gute Aussprache, scharfe Accente, deutliche Darstellung und denkrichtige Anordnung! — Dieser Grundsatz gilt für den ganzen Unterricht, d. h. überall, wo Dinge gelernt, mit dem Kopfe ergriffen werden sollen. Der Schüler muss sie mündlich darstellen, alles und jedes, ohne irgend welche Ausnahme, mit seinen eigenen Worten. Man kann die Wichtigkeit dieses Grundsatzes nicht genug einschärfen, denn gegen keinem wird so viel gefehlt, wie gegen diesen. Warum? Das Selbstsprechen (d. h. das Lehren) ist das leichteste Geschäft; das Sprachenlassen, die Anleitung zum richtigen Sprechen ist das schwierige; es erfordert unermüdliche Geduld, eine stete Aufmerksamkeit des Geistes auf das Tun der Schüler, nicht nur auf Stoff, sondern auch auf Form und Gestalt.

## Eine pädagogische Betrachtung.

H. Hettner, der freisinnige Menschenkenner, sagt zur Erklärung der wundersamen Natur Rousseau's unter andern Folgendes, was auch bezüglich andrer hervorragender Menschen gilt und für die Erziehungslehre sehr beachtenswert erscheint. „Es gibt in der Geschichte einzelne bedeutende Menschen, die man füglich als neue, voraussetzungslose, uranfängliche Naturen bezeichnen kann. Wir bringen es uns nicht immer zum Bewusstsein, dass wir die Vorzüge, welche wir einer geregelten Schulerziehung verdanken, auch wider mit wesentlicher Einbuße erkaufen. Wir gewinnen allgemeine Begriffe, noch ehe wir immer die sinnlichen Anschauungen haben, aus welchen diese Begriffe entsprungen sind. Wir verlernen, die Dinge mit unsern Augen zu sehen; wir sehen sie von Anbeginn an nur durch die Brille der herrschenden Denkweise. Nur wenige kommen dazu, diese Brille je völlig abzulegen. Derselbe Grund, welcher es macht, dass Kinder gebildeter Eltern zwar wider gebildet, aber meist one alle tiefere Eigentümlichkeit und Ursprünglichkeit sind, derselbe Grund macht es auch, dass alle warhaft schöpferischen und umgestaltenden Geister fast immer nur aus Kreisen und Ständen erwachsen, welche dem ausgetretenen Gleise der allgemeinen Verkehrsstraße fern liegen. Ein Kind dieser Art enthält die Münze nicht fertig und ausgeprägt, es muss sich dieselbe erst mühsam erarbeiten und selbst prägen. Es entwickelt sich langsamer, aber selbständiger. Es nimmt nichts als fest und gegeben; Alles erscheint ihm als fragwürdig und bezweifelbar. Mit unerhörter Dreistigkeit stellen solche Naturen der ganzen Menschheit ihr einzelnes Ich gegenüber und lassen nichts gelten, als was vor diesem Ich das Recht und die Kraft seines Daseins genügend ausweist."

Jenen selbständigen Studiengang haben viele bedeutende (wenn auch nicht immer gerade umgestaltende) Geister gemacht, one jener unerhörten Dreistigkeit zu verfallen. Wir nennen nur aus neuerer Erinnerung z. B. Karl Fr. v. Klöden, die Bildhauer Rauch und Rietschel. Auch ist es gewiss eine sehr förderliche Denktätigkeit, die Begriffe sich selbst aus sinnenfrischer Anschauung zu bilden und namentlich bei der Sprachenerlernung die Gesetze der Wort- und Satzbildung aus vorgelegten mustergültigen Beispielen sich selbst zu entziehen, sowie die mathematischen Begriffe und Lehrsätze selbst zu finden, worauf bekanntlich Pestalozzi und Schmid beharrlich hinarbeiteten. Allein der außerordentliche Umfang der heutzutage unentbehrlichen Wissenssphäre erlaubt kaum, die Begriffsbildungen durchweg selbst zu erringen und vorzugsweise Autodidakt zu sein. Er drängt vielmehr dazu, bereits feststehende Begriffe sich anzueignen, sich auf die Schultern der Vordenker und Lehrer zu stellen und von da aus zur Begründung neuer Warheiten fortzuschreiten. Dass infolge einer hauptsächlich empfangenden, nicht selbstschaffenden Geistesarbeit die Kinder gebildeter Eltern wol gebildet, aber meist nicht von tieferer Eigentümlichkeit und Ursprünglichkeit sind, dagegen alle warhaft schöpferischen und umgestaltenden Geister meist aus nicht höher gebildeten Kreisen stammen, ist eine vielfach bewärte Tatsache, welche die Pädagogen dringend auffordern muss, zu ebenmäßiger Bildung der geistigen Kraft auf das rechte Verhältnis zwischen Aufgaben und Tätigkeiten receptiver und produktiver Art sorgsam und mehr bedacht zu sein und zu schöpferischem Selbstdenken hinzuleiten. Einzelne erfreuliche Ausnahmen von jener unerquicklichen Regel der Erfahrungen bilden übrigens unter andern: Forster, Moser, Pestalozzi, Lessing, Göthe, Max und Müller. K. W.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Wir machen unsere Leser widerholt auf die Ankündigungen und Bekanntmachungen aufmerksam, welche sich mit dem 8. Lehrertage und dem gleichzeitig zusammentretenden Seminarkonvent befassen. Von allen Seiten kommt Kunde über den erbitterten Kampf, den das eingefleischte Amerikanertum gegen die namentlich von den Deutschen vertretenen Humanitäts-Ideale fürt. In der Schule sind es ganz besonders Gesang, Zeichnen, Turnen und Deutsch, zum Teil die Naturwissenschaften und allgemeine Geschichte, gelegentlich auch der Kindergarten und die entwickelnde Methode in Zucht und Unterricht, welche als Streitobjekte dienen.

Die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand in der Volksschule wird in immer engere Grenzen gedrängt, um so bald als möglich ganz verdrängt zu werden, weil sie der raschen Veramerikanisirung der Deutsch-Amerikaner im Wege steht. Der von den Deutschen mit so großer Vorliebe gepflegte Gesang ist nicht selten änlichen Anfeindungen ausgesetzt, und gelegentlich, wie z. B. kürzlich in Chicago, muss auch das Zeichnen mit ihm herhalten. Aus änlichen Gründen sträubt sich die amerikanische Schule im allgemeinen gegen das Turnen, und, wo sie Konzessionen macht, fallen diese meistens so spärlich aus, dass es sich nicht ersprießlich entfalten kann. In wie weit der Widerstand der Volksschule gegen die Naturwissenschaften und allgemeine Geschichte, sowie gegen die entwickelnde Methode in Zucht und Unterricht, auf Rechnung änlicher Beweggründe zu setzen ist, wollen wir hier nicht untersuchen.

Ja, wir halten es sogar für warscheinlich, dass in den meisten Fällen mangelhafte Erkenntnis und die natürliche Trägheit, die natürliche Scheu vor dem Neuen zur Erklärung dieses Widerstandes ausreichen. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, dass die Deutschen auch auf jenen Gebieten des Erziehungswesens als Pioniere gelten und dass diese Tatsache nicht selten zur Beschönigung der erwänten Erklärungsgründe verwendet wird.

Uebrigens ist zu erwägen, dass keineswegs alle Amerikaner dem eingefleischten Amerikanertum verfallen sind, und unter amerikanischen Lehrern gibt es viele, welche die erwänte Einseitigkeit bekämpfen und, von denselben Humanitäts-Idealen beseelt, auf gleicher Stufe des Fortschritts stehend, mit denkenden Deutsch-Amerikanern für organische Entfaltung und entsprechende Entmechanisirung des Erziehungswesens zu Felde ziehen.

Diese zu stützen ist die Aufgabe des Lehrerbundes. Nicht deutschtümelnde Engherzigkeit oder nativistische Selbstüberschätzung schufen den Lehrerbund; er verdankt sein Entstehen größtenteils dem Bestreben, die Gleichgesinnten der deutsch-amerikanischen Lehrerwelt zu vereinigen, damit diese erfolgreicher den gegen sie speziell gerichteten Angriffen von seiten des eingefleischten Amerikanertums widerstehen und den vorwärtsstrebenden amerikanischen Kollegen wirksamere Stütze bieten könnten.

Getreu diesem Streben wirkt und kämpft der Lehrerbund; sein Losungswort heißt: „Erziehung zur Freiheit und Sittlichkeit". Seine Arbeiten im Interesse der Kindergärten, der entwickelnden Methode überhaupt, zur Befestigung und Hebung der Volksschulen, zur Emanzipation des Lehrerstandes haben alle dieses gleiche Ziel; in seinem liebsten Kinde, dem nationalen deutsch-amerikanischen Seminar, kommt jenes Streben zum vollen Ausdruck.

Auf den Lehrertagen holten sich die Mitglieder neuen Mut, neue Kraft zum Kampfe, kehrten in den engeren Wirkungskreis zurück und brachten unter stetem, ruhigen Drucke die gemeinsamen Ziele zur Geltung oder schlugen den anstürmenden Feind mit Waffen, welche sie dem Bunde verdankten. In den Versammlungen anglo-amerikanischer Kollegen, in anglo-amerikanischen pädagogischen Zeitschriften und in eigenen Publikationen in englischer Sprache verfochten die Mitglieder des Bundes das Streben desselben auch in außerdeutsch-amerikanischen Kreisen mit mehr oder weniger Erfolg. So ist es wol kein Zufall, dass gerade in den Städten, welche sich stetig und eifrig an dem Lehrerbund beteiligten — wir nennen beispielsweise Cleveland, Cincinnati und St. Louis — die Volksschule in der Richtung seines Strebens auf höherer Stufe steht, als in anderen, welche ihm wenig oder nur gelegentlich Beachtung schenkten; so ist es wol auch kein Zufall, dass das Aufblühen der Kindergarten-Bewegung mit seiner Entwicklung Schritt hielt.

Wir ersuchen deshalb Lehrer und Lehrerinnen, sowie überhaupt alle Freunde einer menschenwürdigen Erziehung, denen das Streben des Bundes nicht gleichgültig sein kann, sich an seinen Verhandlungen zu beteiligen, den älteren Mitgliedern mit neuer, frischer Kraft beizuspringen. Der Lehrerbund hat ein Recht, auf sein Streben stolz zu sein, denn es ist in keiner Richtung ein kleinliches oder einengendes; „Erziehung zur Freiheit und Sittlichkeit" im Auge, erhebt er sich mehr und mehr über Vorurteile jeder Art, und jeder ware Menschenfreund, indem er durch seinen Beitritt den Bund ehrt und kräftigt, ehrt und kräftigt sich in seinem eigenen Streben.

— Die von Dir. Schuricht im letzten Hefte dieser Blätter angekündigte Versammlung deutscher Lehrer und Schulfreunde fand am 12. d. in New-York statt und organisirte sich permanent als „Erziehungsverein von New-York und Umgegend." Herr Dir. Schuricht wurde zum Präsidenten gewält, Herr Ramshorn zum Vice-Präsidenten, die Herren Eckhoff und Bach zu Sekretären und Herr Möller zum Schatzmeister. Die Statuten befinden sich noch nicht in unseren Händen, bezwecken jedoch die Unterstützung des Lehrerbundes in seinem Streben und Wirken von seiten des Vereins.

Wir begrüßen den Erziehungsverein von New-York und Umgegend als Vorläufer einer neuen Aera in dem Leben des Lehrerbundes. Solche lokale Verbindungen von Lehrern und Schulfreunden werden in der Tat über kurz oder lang für die Wirksamkeit des Landes unumgänglich notwendig sein. Dieser ist jetzt mit der Organisation, mit der Bestimmung seiner Ziele und sogar mit der Feststellung seiner zunächst wichtigsten, praktischen Arbeiten so ziemlich fertig geworden. Wenn er nun diese letzteren erfolgreich durchfüren will, so muß er in den zu beeinflussenden Lokalitäten Zweig-Verbindungen ins Leben rufen, welche am Orte selbst die Missions-Arbeit tun, Beobachtungen anstellen, Material sammeln und die Beschlüsse des Zentralkörpers zur Ausfürung bringen. Geschieht dies oder änliches nicht, so werden die Lehrertage freilich auf den Einzelnen, welcher daran teil nimmt, anregend einwirken, aber das Feuer, das er mit nach Hause bringt, wird längst ausgebrannt sein, ehe es ihm gelungen sein wird, andere für die betreffenden Fragen zu begeistern. Wenn ihm dies nun öfters begegnet, so verliert eben der Einzelne schließlich den Mut und wird es müde, einer Verbindung anzugehören, welche ihm durch begeisternde Beschlüsse große Hoffnungen erweckt, ohne die Mittel zu besitzen diese Hoffnungen zu verwirklichen, auch nur annähernd an deren Verwirklichung zu denken.

Das einzige Mittel zu einer durchgreifenden Verwirklichung seiner Beschlüsse ist aber in diesen Lokal-Vereinigungen zu suchen, welche—von dem gleichen Streben beseelt, mit dem Zentral-Körper organisch verbunden und andererseits zu dem Volke in den betreffenden Schulen in näheren Beziehungen stehend—allein im Stande sind, auf letztere einen direkten Einfluß auszuüben. Es erscheint uns somit die Gründung dieses Vereins in der Geschichte des Bundes als der wichtigste Schritt seit der Schaffung der Seminar-Propaganda. Der Geist, welcher die Gründer des Vereins beseelt, bewärte sich in der Versammlung am 12. als ein ausgezeichneter; er bürgt

Digitized by Google

uns dafür, daß unsere Freude über den Schritt eine berechtigte ist und gibt den schönsten Hoffnungen Raum.

— In Oshkosh hat der städtische Schulsuperintendent einen Bericht vom Stapel gelassen, worin er die Abschaffung des Deutschen als Unterrichtszweig in der städtischen Hochschule empfiehlt. Seit acht Jaren besteht der Unterricht an dieser Schule, und der würdige Schulsuperintendent hat noch keinen Schüler gefunden, der die deutsche Sprache in den gewönlichsten Geschäftstransaktionen verwenden kann oder sie auch nur annähernd fließend spricht; und der Herr muß das wissen, denn er kann es selber nicht. Er ist der Ansicht, daß "the time of the pupils can be much better employed in mastering the English studies, laid down in the course, than in frittering away a portion of it in getting a smattering of German." Daß man diesen Satz umdrehen könnte, ohne seinem inneren Werte zu schaden, daran denkt der gute Herr gar nicht. Dazu kommt das gewönliche "language-of-he-country" Argument, und die wunderbare Entdeckung dieses unermüdeten Sprachforschers, das Englische sei "the best known language, spoken since the confusion of tongues at the Tower of Babel," sie habe sich "enriched by impoverishing almost every other civilized tongue", die Eselszungen nicht ausgenommen. Zum Schlusse erklärt er: "It seems to me that every effort should be made to require the children, who attend our common schools, to obtain a decent knowledge of the common language of the country."

Diese letzte Forderung ist namentlich in ihren stylistischen Eigenschaften so überzeugend, daß Oshkosh nicht zaudern sollte, ihr nachzukommen, damit auch dem Herrn Schulsuperintendenten noch Gelegenheit geboten werde, der Segnungen eines entsprechend eingerichteten Unterrichts in der englischen Sprache, und sei sie noch so common, teilhaft zu werden.

Übrigens tragen die Deutschen Oshkoshs selber einen großen Teil der Schuld an diesem Angriff auf ihre Sprache, indem sie—und dies bezieht sich namentlich auf die jüngeren Generationen—selber keine Achtung vor der deutschen Sprache an den Tag legen. So hatten wir letzten Dezember die Ehre in Oshkosh einer Festlichkeit beizuwonen, welche von einem aus jungen Deutsch-Amerikanern bestehendem geselligen Verein veranstaltet worden war. Wir hörten wärend unserer Anwesenheit, die sich auf mehrere Stunden ausdehnte, nicht ein deutsches Wort, sondern nur "common English."

Wir hoffen, daß die deutsche Bevölkerung der freundlichen Stadt sich in folge dieses Schreckschusses von seiten des Herrn Superintendenten ermannen und die nötigen Schritte tun wird, um durch die Achtung, welche sie selbst ihrer Muttersprache zollen, die Herren Nativisten zu gleicher Achtung zu zwingen.

— Der Frauen-Verein in Minneapolis hat für das Seminar $450.00 in Kasse.

— Für das Seminar wurde in der Academy of Music zu New-York Schillers „Maria Stuart" von Neuendorff's Gesellschaft aufgefürt. Das Haus war in allen Räumen gefüllt; ein Reinertrag von mindestens $1000 wurde erzielt.

— Die järliche Versammlung der National Educational Association findet am 14., 15. und 16. August in Louisville, Ky. statt.

— Richter Wilson in Dubuque, (Iowa), hat entschieden, daß farbige Kinder in die öffentlichen Schulen zuzulassen sind, wie die weißen.

— Die Schulbevölkerung Indiana's beläuft sich auf 679,230.

— Der Chicagoer Schulvorstand hat die städtische Normalschule (Lehrerinnen-Seminar) eingehen lassen; es sei jetzt ein so großer Ueberfluss an Lehramtskandidatinnen — 158 ohne Stellen —, daß man vorläufig die Schule entbehren könne.

# An die Mitglieder

## des nationalen deutsch-amerik. Seminar-Vereins

Laut Beschluss der Seminar-Konvention vom Mai 1876, soll zur selben Zeit und an demselben Orte, an welchem der deutsch-amerikanische Lehrerbund in diesem Jare tagt, eine Versammlung von Delegaten aller Mitglieder des Seminar-Vereins stattfinden. Der Lehrerbund tagt am 31. Juli, 1., 2., 3. und 4. August d. J. in Milwaukee, Wis.; es findet somit die Versammlung der Delegaten am 2. und 3. August statt.

Die unterzeichneten Executiv-Beamten ersuchen nun alle Mitglieder, die notwendigen Schritte für zalreiche Beschickung des Seminars-Konvents rechtzeitig tun zu wollen. Die Aufgabe der Versammlung wird in der definitiven Wal des Verwaltungsrates sowie darin bestehen, dem Unternehmen zum endlichen Gelingen durch Beschaffung einer soliden Basis zu verhelfen. Zu diesem Zwecke ist es geboten, daß überall die gezeichneten Gelder kollektirt werden. Wenn nicht gegenteilige Bestimmungen der Geber im Wege stehen, sollte das kollektirte Geld dem Vereins-Schatzmeister, Herrn Christian Preusser, 438 Ost-Wasser Str., Milwaukee, Wis. eingesandt werden. Über die Gelder, welche ihm nicht eingesandt werden können, sollte er genauen Bericht erhalten, damit er sie als Eigentum des Seminar-Vereins buchen kann. Auch über die Subskriptionen, welche nach gewissen Terminen zalbar sind, sollte dem Schatzmeister Nachricht gegeben werden, so daß er anzugeben vermag, wie viel von den betreffenden Orten und in welcher Zeit es zu erwarten sei. Diese Mitteilungen wären v o r dem Termin der Konvention höchst erwünscht, werden aber von den Delegaten mit Sicherheit verlangt werden; schon darum, weil laut § 5 der Statuten, sich das Stimmrecht jedes Mitgliedes nach der Höhe seines Beitrages richtet.

In der Voraussicht, daß manche der bisher gewonnenen Subskriptionen unkollektirbar sind, sowie deshalb, weil das zur Eröffnung des Seminars notwendige Kapital noch nicht vorhanden ist, wird dem diesjärigen Seminar-Konvent die dringende Aufgabe obliegen, geeignete Mittel und Wege, durch welche die Eröffnung des Seminars in kurzer Zeit zur Tatsache wird, zu finden und zu beschließen.

Alle, denen das endliche Gelingen des Unternehmens am Herzen liegt, werden dringend ersucht, für die zalreiche Beschickung der Seminar-Konvention Sorge zu tragen.

Der Verwaltungsrat des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins.

J. K e l l e r, Sekretär.

H. W e s e n d o n c k, Präsident.

☞ Alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften werden ersucht zu kopiren.

## Offizielles.

Der Zentral-Ausschuss ist mit Aufsetzung des Programms für den 8. Lehrertag fertig, hat jedoch für einige Vorträge noch Platz gelassen. Er ersucht um schleunige Anmeldung von Vorträgen, damit das Programm im nächsten Heft der „Erz. Bl." vollständig veröffentlicht werden kann.

Die Bevölkerung Milwaukees kam dem Lokal-Ausschuss mit solcher Herzlichkeit entgegen, daß, soweit die Stadt in Betracht kommt, nichts unterlassen werden wird, um den Lehrertag zu einem in jeder Richtung durchschlagenden Erfolg zu verhelfen. Der Lokal-Ausschuss steht in Unterhandlung mit den in Milwaukee einmündenden Eisenbanen und Dampfbootlinien mit guten Aussichten auf Preisermäßigungen; hierauf bezügliche Ankündigungen werden noch zu rechter Zeit erfolgen. Er läßt diejenigen, welche an dem Lehrertage teilnehmen wollen, freundlich und dringend bitten, ihre Anmeldung bei dem Sekretär des Ausschusses, L. Theiss, German-English Academy, Broadway, Milwaukee, Wis., sobald als tunlich zu bewerkstelligen, indem ihm dadurch die Arbeit sehr erleichtert würde.

Folgende Damen und Herrn haben sich bei dem Zentral-Ausschuss zur Mitgliedschaft gemeldet und je $1 eingeschickt: C. H. Boppe und Carl Dörflinger, Milwaukee; Dr. H. G. Lachmann und Frl. Schumm, Sauk City, Wis.

Digitized by Google

## Zur Methodik des Zeichenunterrichtes in der Volksschule.

Von Fromm, Lehrer in Naumburg a. d. S.

In allen Unterrichtsfächern der Volksschule ist man hinsichtlich der Methode, des systematisch und logisch geordneten Ganges, des auszuwälenden Stoffes und des erreichbaren Zieles mehr zu einem sichern und festen Abschluss gekommen als im Zeichenunterrichte, und doch kann der Zweck dieses Unterrichtsgegenstandes im Allgemeinen kein anderer sein, als bei allen übrigen Unterrichtsfächern: Obenan formale Bildung. Der Zeichenunterricht soll in erster Linie auf Entwickelung der geistigen Vermögen, der Denk- und Erkenntniskraft, der Phantasie, des Schönheitssinnes berechnet sein; sodann soll er den speziell materiellen oder realen Zweck verfolgen: Übung des Auges im Auffassen der Formen, der räumlichen Verhältnisse, der Änlichkeiten und Verschiedenheiten, und Übung der Hand in der technischen Fertigkeit zum Zwecke der praktischen Verwertung. Diese Forderungen bedingen aber eine wolgeordnete Aufeinanderfolge des Stoffes, der Zeichenobjekte und der Übungen, und ebenso eine woldurchdachte, streng das Ziel verfolgende Methode, und es muss sich der Zeichenunterricht in dieser Beziehung den überall geltenden pädagogischen Grundsätzen unterordnen. Hiergegen ist in der Volksschule bis in die neueste Zeit noch gar viel gesündigt worden. Noch vielfach wird der größte Wert auf einige mechanische Fertigkeiten im Anfertigen effektvoller Schaustücke gelegt, wodurch nicht bloß die Eltern und sonstigen Bewunderer, sondern Lehrer und Schüler selbst getäuscht werden. Das gedankenlose Kopiren unverstandener Vorlagen in buntester Aufeinanderfolge ganz nach „freier Wal und Neigung der Schüler" ist noch keineswegs überall beseitigt. So fand ich vor nicht langer Zeit in dem Zeichenhefte einer Schülerin der Oberklasse schauerlichst ausgefürt und vollständig aber grauenhaft schattirt nacheinander: 1. ein kleines Blumen-Bouquet; — 2. eine Hünersteige mit daraufsitzendem krähenden Kikerikihahn; — 3. eine Schweinskobe mit offener Tür, aus welcher der Inwoner sich halb herausreckte, im Hintergrunde etwas Baumschlag; — 4. einen Büffelochsen — in schauderhafter, ja unästhetischer Verkrüppelung der einzelnen Körperteile. Kann man es einen geistbildenden Zeichenunterricht oder überhaupt einen Unterricht nennen, wenn unter fortwärender Beihülfe und Korrektur ¼ Jar und länger auf eine Kopie verwandt wird, die als Examenschaustück ausgestellt werden soll, um darnach die Leistungen der Schule bewundern zu lassen, wärend dieselben Tausendkünstler nicht im Stande sind, die einfachsten typischen Formen, ein ornamentales Blatt oder irgend eine Verzierung aus geschwungenen Linien, weder nach Vorlagen noch weniger nach bloßen Angaben oder aus dem Gedächtnis frei zu zeichnen. Ob bei einem solchen planlosen Unterrichte die Schüler im Auffassen, Erkennen, Unterscheiden der Gegenstände und Formen, im freien Darstellen, Nachbilden und Reproduziren geübt, ob die geistige Kraft gestärkt, ja, ob für das praktische Leben an positiven Kenntnissen und technischen Fertigkeiten etwas gewonnen worden ist, muss durchweg verneint werden. Die järlich widerkehrenden Examenzeichnungen sind gänzlich zu verwerfen, weil, abgesehen von andern pädagogischen Bedenken, meist zu viel Zeit darauf verwandt und der regelmäßig fortschreitende, planmäßige Gang unterbrochen und gehindert wird. Die Zeichenhefte mögen Zeugnis geben von den Leistungen.

Das gewönliche Kopiren, wo jeder Schüler eine besondere Vorlage nachzeichnet, sollte in vollen Klassen der Volksschule gar nicht gestattet werden; es muss ja ein bloßes gedankenloses Beschäftigen sein. Da ist keine Zeit zur eingehenden Erklärung der Zeichenobjekte, zur Erläuterung der Grundidee und der Einzelnheiten einer Vorlage, zur Vergleichung mit änlichen Formen; keine Zeit zum Vorzeichnen und Entstehenlassen einzelner Teile für gemeinschaftliches Nachzeichnen, zu Korrekturangaben und Verbesserlassen, zum Reproduziren ꝛc., ja nicht einmal Zeit zur gehörigen Kontrole über Körperhaltung, Fürung der Hand, Gebrauch der Hilfsmittel und Zeichenmaterialien ꝛc.

Die „Allgemeinen Bestimmungen" für die preußischen Volksschulen heben daher mit Recht hervor das Massenzeichnen und gestatten das Kopiren nur bedingungsweise. Die dort in Aussicht gestellte ausfürliche Instruktion für den Zeichenunterricht in mehrklassigen Bürgerschulen ist unseres Wissens leider noch nicht erschienen. — Die Volksschule ist keine Fachschule und hat also auch im Zeichnen nicht die Ziele einer solchen zu verfolgen; sie will keine Maler und Künstler bilden, hat sich vielmehr mit dem Elementarzeichnen zu begnügen und die hierin liegende Kraft für formale wie materiale Bildung gehörig auszunutzen. Das kann nur durch klassenweisen Betrieb des Zeichenunterrichts in der angedeuteten Weise und bezeichneten Begrenzung geschehen.

Alle Schüler zeichnen gleichzeitig nach einer großen, deutlich sichtbaren Zeichentafel oder nach den vom Lehrer an die Wandtafel gezeichneten Formen und von ihm sonst gemachten mündlichen Angaben. Das Kopiren würden wir nur gelten lassen auf der Oberstufe und wenn jeder Zeichenschüler ein und dieselbe Vorlage haben, und wenn so die ganze Klasse genau und stufenweise nach den Erläuterungen und Bestimmungen des Lehrers kopiren könnte. Wenn auf diese Weise järlich einige Serien gutgewälter Zeichenvorlagen gemeinschaftlich durcharbeitet und kopirt würden, so wäre damit mehr genützt, als mit dem Einzelnkopiren der verschiedenartigsten, oft unverhältnismäßig viel Zeit und Mühe erfordernden Vorlagen.

Das zeitraubende vollständige Schattiren sollte gleichfalls nicht gestattet werden; es genügt die Konturschattirung und eine ganz einfache Angabe einiger charakteristischer Schattenlinien; dabei kann fähigern Schülern, welche mit der klassenweise zu zeichnenden Aufgabe schneller fertig sind, immerhin eine weitere Ausfürung der Flächenschattirung zugelassen werden.

Die Schattirung der geometrischen Grundformen durch parallele Linien auf der Unter- und Mittelstufe hat nur den Zweck, im Freihandzeichnen gerader auch wol paralleler gebogener Linien zu üben.

Der Lehrplan einer mehrklassigen Bürgerschule sollte den Zeichenstoff ebenso für jede Klasse abgrenzen, wie dies bei jedem andern Unterrichtsgegenstande geschieht; es müsste also eine ganz bestimmte Anzal Repräsentanten zu zeichnender Formengattung oder Zeichenobjekte, änlich wie für den naturgeschichtlichen Unterricht, für stilistische Arbeiten ꝛc. im Lehrplane vorgeschrieben werden.

Würden diese Repräsentanten nach einer verständigen Methode durcharbeitet und geübt, zum klaren Bewusstsein, zum geistigen und positiven technischen Eigentum der Schüler gebracht und gemacht, so dass sie mit und ohne Hülfsmittel, im verkleinerten und vergrößerten Maßstabe, auch aus dem Gedächtnis, nach den einzelnen Teilen und im Ganzen, in Verbindung mit andern bereits bekannten und geübten Formen, mit freien Ergänzungen und Verzierungen ꝛc. gezeichnet werden könnten und würden diese Stoffe auf jeder folgenden höhern Stufe wider mit berücksichtigt, so wäre damit hundertmal mehr gewonnen als durch jarelanges Kopiren von oft gänzlich planlos zusammengestellten Vorlagen ganzer Formengruppen, Blumenbouquets, Landschaften und wol gar Tier- und Menschenformen. Dergleichen Zeichenvorlagen sind überhaupt nicht für die Volksschule geeignet; sie dienen andern Zwecken, erfordern ein tieferes Fachstudium, größere technische Fertigkeit und mehr

Digitized by Google

Zeit, als die Volksschule darauf verwenden kann. Sogenannte typische, plastisch und ornamental behandelte Tier- und Pflanzenformen als Verzierungen an Kunstgeräten, welche also keine naturgetreue, künstlerisch-ware Darstellung erfordern, z. B. Schmetterling, Löwen-, Schlangen-, Drachenkopf, Adlerklaue, ornamentale Blatt- und Blütenform ꝛc. sind nicht ausgeschlossen, vielmehr zu üben, namentlich auf der Oberstufe in Knabenschulen im Interesse des Kunstgewerbes.

Das perspektivische Zeichnen hat sich in der Volksschule auf das Allereinfachste zu beschränken, auf das Zeichnen der Grundkörper und einfacher Körperzusammenstellungen, eines Gebäudes, einiger Gefäße und Geräte ꝛc. unter Erläuterung der einfachsten Grundsätze für perspektivische Aufnahme.

Auf allen Stufen kann das Diktatzeichnen, Gedächtniszeichnen, Ergänzen, Erfinden und das bloße Kopiren sowol als Reißen mit Hilfsmitteln oder als reines Freihandzeichnen one alle Hilfsmittel — dazu sind frei angegebene Hilfslinien und Distanzpunkte nach dem Augenmaß nicht zu rechnen — getrieben werden; das Freihandzeichnen hat jedoch überall den Vorzug.

Lehrplan (besonders für mehrklassige Mädchenschulen).

Nach den hier angegebenen Zeichenstoffen wird jeder einigermaßen geübte Lehrer die Vorzeichnungen selbst skizziren und anzeichnen oder aus vorhandenen Vorlagensammlungen auswälen und in geordneter Aufeinanderfolge zusammenstellen können.

Erste Stufe.

1) Die gerade Linie: senkrecht, wagrecht, recht- und linksaufsteigend, fallend (one Veränderung der Lage des Zeichenstoffes), sich schneidende, parallele; verschiedene Gruppirungen nach Längen- und Entfernungsangaben.

2) Winkel: rechte, spitze, stumpfe: verschiedene Lage und Schenkelrichtung; parallele und sich durchschneidende Schenkel ꝛc.

3) Dreiecke, Vierecke, hieraus zu konstruirende Vielecke: in verschiedener Lage, in- und umeinander; Zusammenstellung zu symmetrischen Figuren nach Längen- und Richtungsangaben (Diktatzeichnen, Entstehenlassen). — Schattenlinien und Flächenschattirung durch parallele Linien zur Übung im freien Linienzeichnen.

NB. Jede Linie und zu zeichnende Figur wird vom Lehrer an die Wandtafel gezeichnet, dann besprochen, die einfachsten geometrischen Begriffe festgestellt; hiernächst nach Längenbestimmungen mit dem Zentimeter-Lineale abgezeichnet, und sodann nach einander einigemale one Hilfsmittel als reines Freihandzeichnen geübt. In derselben Weise ist bei allen spätern Übungen zu verfaren.

4) Angewandtes Zeichnen: geradlinige Figuren, geschmackvolle Muster, Kanten, Ecken, Kreuze, Sterne; Vorderansichten von Fenstern, Türen, Büchern, Gebäuden, Gerätschaften ꝛc. einfach, mit Konturschatten oder auch mit geradelinigen Verzierungen.

5) Diktat- und Gedächtniszeichnen der bisher geübten Grundformen und gezeichneten Gegenstände one Vorzeichnungen, nach bloßen mündlichen Angaben.

Zweite Stufe.

1) Die gebogene Linie: der regelmäßige Bogen, — flach, als Halbkreis, der hohe Rundbogen, Spitzbogen nach oben und unten, parallel laufend, sich durchschneidend; — Viertel- und kleinere Kreisaus- und Abschnitte; Kreis, Ellipse, Lanzettform, Sichelform.

2) Zusammenstellungen aus den bisher geübten geraden und gebogenen Linien und Grundformen zu Kanten, Ecken, Rosetten, Sternen; zu Verzierungen der geradlinigen geometrischen Grundformen, welche hierbei widerholt werden.

3) Die mehrfach gebogene Linie: Wellenstrich, Schlangenlinie, Flammenstrich, Schneckenlinie, Spirale.

Typische Formen: Herzform, Glockenform, Lyraform; Hufeisen, Kelch, Wappen, Anker, Urne. a. die einfache reine Grundform in verschiedener Lage, b. mit Verzierungen, Zusammenstellungen zu symmetrischen Formen, Kanten, Rosetten und Mustern, c. wirkliche Gegenstände: Flaschen-, Glas-, Tassen-, Vasen- und andere Gefäßformen (one Berücksichtigung der Perspektive); eine Glocke mit Bogenverzierungen; Kelch mit Kreuz und Herz; Uhr in Lyraform ꝛc.

Blattformen. a. Typische Grundformen: Lanzett-, Oval-, Herz-, Nieren-, Pfeil-, Schwertform (ganzrandig, gesägt, gekerbt, gezänt, buchtig ꝛc.), b. bestimmte Formen: Weiden-, Rosen-, Eichen-, Wein-, Leberblumen, Lorberblatt ꝛc., am besten nach aufgeklebten Naturblättern.

NB. Alle die Formen sind so zu üben und ihrem Grundcharakter nach einzuprägen, dass sie aus dem Gedächtnis gezeichnet und in der Anwendung verwertet werden können zu Verzierungen, Kanten, Mustern, Rosetten, Ecken, und zu Erfindungen derartiger Zusammenstellungen.

Dritte Stufe.

Auf dieser Stufe mag das Kopiren mit auftreten, doch immer als Massenunterricht, so dass alle Schüler gleichzeitig ein und dieselbe Vorlage nach Wandzeichnungen, Wandtafel oder wie oben angedeutet nach gleicher Einzelvorlage kopiren. Doch es muss das elementare Massenzeichnen bestimmter Grundformen, schöner Phantasieformen, Naturgegenstände ꝛc. fortgesetzt werden. Die Vorlagen zum Kopiren sind diesen letzteren Übungen entsprechend auszuwälen.

1) Fruchtformen, — typisch und auch so oft als möglich nach der Natur mit dem entsprechenden Blatt in der leichtesten Vorderansicht: Apfel, Birne, Pflaume, Beere, Nuss, Eichel, Schote, Gurke, Kürbis.

2) Wurzelformen: Zwiebel, Rübe, Knolle, Rettig.

3) Blütenformen: Tulpe, Lilie, Rosenknospe, Glockenblume, Maiblume, Sternblumen, Winde; Ären, Zapfen.

4) Zusammenstellungen (Erfinden), zu Kanten und Verzierungen; Muster zu weiblichen Handarbeiten.

5) Ornamentale Blatt- und Fruchtformen; Arabesken, Kronen, Wappen, Schild, Füllhorn.

Vierte Stufe.

1) Die vorigen Übungen werden auch auf der Oberstufe fortgesetzt und erweitert, die gewonnenen Formen zu ästhetischen Gruppen nach mündlichen Angaben aus dem Gedächtnis zusammengestellt und geschmackvolle Stickmuster aus diesen Formen selbst erfunden, als: Blatt- und Blütenkanten und Ecken, Buchstaben aus Blatt- und Blütenformen; Teppich, Etuis, Tischdecke, Buchdeckel ꝛc. mit dergleichen Formen, Linienverschlingungen, Arabesken ꝛc. verziert.

2) Gemeinschaftliches Kopiren komplizirterer Vorlagen: Muster der ad 1 angegebenen Art, Blumen- und Fruchtstücke, Ziergerätschaften, leichte Landschaftsgruppen.

Das Umrisszeichnen mit Konturschatten ist vorherrschend; ausfürlicheres Flächenschattiren nur ausnahmsweise zu gestatten. Tier- und Menschenformen in Mädchenschulen gänzlich ausgeschlossen, ebenso ausfürlicher Baumschlag. Das Kartenzeichnen dient anderen Zwecken, gehört in den geographischen Unterricht, ist deshalb auch nur ausnahmsweise als Zeichenstoff zu benutzen.

Digitized by Google

3) Perspektivisches Zeichnen: Freies Aufzeichnen einfacher Körper und Körperzusammenstellungen nach perspektivischen Regeln, d. h. wie sie wirklich gesehen werden: Würfel, Kante, Säulen, Spitzsäulen in verschiedener Lage und Zusammenstellung; — Kasten, Ofen, Schrank, Haus ꝛc. mit geradlinigen Flächen; Topf, Flasche, Tasse, Schale, Vase ꝛc. mit gebogenen Konturen.

Von dem in diesem Plane angegebenen Material kann natürlich nicht alles gezeichnet werden, es ist eine Auswal der Repräsentanten zu treffen.

### Eine Diktatzeichenstunde auf der Oberstufe.

Die für die vorhergehenden Stufen bestimmten typischen und Grundformen werden als bekannt und geübt vorausgesetzt.

Freihandzeichnen, Gedächtnis- und Ergänzungszeichnen.

1) Zeichnet aus freier Hand oder mit Zentimeter-Lineal ein gleichseitiges Dreieck, dessen Seiten 10 Zentimeter lang sind.

Angaben: Eine Wagerechte 10 cm, a b, — halbirt in c; — setzt auf c eine beliebig lange Senkrechte c d; — von den Endpunkten der Wagerechten a b aus nach der Senkrechten geneigt zieht 10 cm. lange Schräge. Diese müssen sich in d treffen. — Halbirt jede Seite des Dreiecks; — von den Halbirungspunkten e, f, c zieht Gerade nach den Winkelpunkten a, b, d; — diese schneiden sich im „Mittelpunkte" des Dreiecks o; — verlängert die Linien von o aus über die Dreiecksseiten hinaus um sich selbst bis n, m, r; — verbindet nun diese Endpunkte mit den Winkelpunkten des Dreiecks. Hierdurch ist ein gleichseitiges Sechseck entstanden. — Besprechung dieser geometrischen Grundfiguren.

2) Einzeichnungen.

In das Parallelogramm a, o, b, r zeichnet vom Mittelpunkt c aus nach oben und unten eine Glockenform und nach rechts und links eine Herzform mit Arabeskenverzierungen. (Diese Verzierungen können beliebig erfunden sein und nach Angaben durch einige Schattenlinien weiter ausgefürt werden.

Verlängert nun die Linie c, r um sich selbst bis u und o, a eben so lang bis v; — verbindet deren Endpunkte; — auf a, v zeichnet ein ornamentales (Wein-) Blatt, ebenso auf r, u ꝛc.; — in das gerade Trapez a, r, v, u zeichnet eine Arabeske aus Flammenstrichen.

Ergänzung: In derselben Weise sind die beiden andern Parallelogramme a, n, d, o und o, d, m, b auszufüren und so die ganze Rosette zu vervollständigen. — Das geometrische Grundnetz ist natürlich ganz fein aufzuzeichnen.

## Die Vögel.

Bei den Vögeln erhält die Brust das Übergewicht vor den übrigen Körperteilen, so zwar, daſs selbst die Bauchhöle noch von dem auffallend großen Brustbeine und den Rippen bedakt wird. Der Kopf entfernt sich auf einem langen, aus neun bis dreizehn Wirbeln bestehenden Halse von dem Rumpfe und erhält hierdurch die Freiheit, sich nach den verschiedensten Seiten zu wenden und zu drehen. Ganz im Gegensatze zu den Vögeln lassen sich die Reptilien als Bauchtiere bezeichnen; es fehlen ihnen die Halswirbel beinahe gänzlich, ihr Kopf wird von dem Rumpfe nur unmerklich oder gar nicht abgegliedert. Die Schwanzwirbel der Vögel schrumpfen ein, ihre Zal vermindert sich und ihre Bewegung ist beschränkt; bei den Reptilien hingegen ist eine überwiegende Entwicklung des Schwanzes vorherrschend.

Von allen andern höheren und niederen Tieren unterscheiden sich die Vögel am auffallendsten durch ihre Befiederung. Durch diese entsteht zunächst ein ästhetischer Nachteil, daſs nämlich die Oberfläche des Vogelkörpers einförmig wird, indem keine Muskulatur hervortritt. Zugleich bleibt auch die Gliederung des Körpers im allgemeinen einförmig; denn beinahe alle Vögel haben einen birnförmigen Rumpf, desgleichen einen birnförmigen, sich in einen Schnabel zuspitzenden Kopf mit seitlich gestellten Augen, zwei Schwingen und zwei fleischlose Beine, die sich in vier dünne Zehen spalten. Ungemein viele Vogelarten würden sich völlig gleichen und selbst die entfernt stehenden würden sich noch immer zu sehr äneln, wenn nicht durch Größenverschiedenheit und noch mehr durch die Befiederung jener Nachteil der Form möglichst ausgeglichen und auffällige Unterschiede hergestellt würden. Schon durch die angenehm zusammenfließenden Wellenlinien des größeren Konturgefieders, welches in seinen durch die Federfluren (Pterygia) bedingten Hauptgruppen sich jeder Drehung des Halses, jeder Bewegung des Rumpfes geschmeidig anschließt, wird der Mangel des Muskelspiels teilweise ersetzt. Der Einförmigkeit des Körperbaues wird zuweilen durch plastische Federzierat, als durch Schweife und Hauben, gemeinhin aber und in viel höherem Grade durch die außerordentliche mannigfaltige Färbung und Zeichnung des Gefieders entgegengewirkt. Endlich ist es die Vielseitigkeit der Bewegung des Vogels, welche das zu schroffe Hervortreten seiner Form glücklich verhindert. Die Vögel sind als Atmungstiere durch innere Luftsäcke, durch die siebartige Durchlöcherung der Lungen, durch luftfürende Knochen, durch geringe Fleischmenge und durch das Federkleid außerordentlich erleichtert, änlich den von Tracheen durchzogenen Insekten, denen sie auf höherer Stufe entsprechen. Zugleich hat der Vogel bei seiner inneren Durchlüftung und starken Atmung einen schnelleren Blutumlauf und gesteigerte Wärme, man möchte sagen, eine fieberhafte Reizbarkeit. Aus allen diesen Gründen ergibt sich die äußerst lebendige Beweglichkeit, die sich nach den verschiedensten Seiten hin äußert. Nicht selten sind namentlich bei den kleinen Vögelchen alle Gliedchen von einer solchen Lebendigkeit durchzukt, daſs man die Tierchen tagsüber kaum jemals einen Augenblick ruhig sieht. Selbst wenn sie auf einem Zweiglein sitzen, dreht sich das Köpfchen schnell und ruckweise nach allen Seiten; es wird das Schnäbelchen gewetzt, ein Federchen gezupft, es wird ein Flügel gelüftet, oder endlich wird das Schwänzlein gefächert und komplimentirend auf- und abgeschlagen. Höchst zierlich sind alle diese Bewegungen, namentlich auch das Nicken des Köpfchens und jenes zutrauliche, naive, zugleich etwas dumm anmutige Hindrehen des Kopfes, wo es gilt, etwas mit einem der seitlich gestellten Äuglein artig und neugierig zu bezucken.

Durch Kraftäußerung, Gewandheit, Wechsel und schön gemessene Linien werden die Flugbewegungen der vorzüglichsten Flieger zu einem fesselnden Schauspiele; vorzugsweise aber wird der Vogel durch seine Stimme zum belebenden Mittelpunkte der Naturumgebung.

Die Eigenart, der landschaftliche Charakter der Gegend klingt in der Stimme, namentlich aber im Liede der Vögel gleichsam sympathisch und in Töne übersetzt wider, ein Gesichtspunkt, von dem aus wir unzälige verborgene Naturschönheiten würdigen lernen. So liegt die frohe Fülle der im Frühlinge erwachenden Waldnatur in dem Gesange unserer Graudrossel (Turdus musicus) eingeschlossen. Auf der Spitze einer noch kalen Eiche sitzend, flötet sie allerlei menschenänlich klingende Sätze, „ihr süßes Latein", wie ein Dichter des Mittelalters sagt. Immer glaubt man, irgend etwas von den Worten dieser anmutigen Sprache verstehen zu können, aber immer unfaſsbar ändert sich die Weise, in weitschallenden Tonläufen, in kapriziös zugespitzten, in zärtlich geschweiften oder in gefülvollen, lauten Klängen, dann wider gleichsam in kindlich verstümmelten Schmeichelworten. Da unten blüht die volle goldene Dotterblume, alle Knospen schwellen, einige Gesträuche sind

Digitized by Google

im fröhlichen Wettſtreit ſchon voraus am Grünen. Es iſt, als wenn die Droſſel vorab dem ſtummen Wonnegefül der Pflanzenwelt Ausdruck gäbe. Wenn aber der Wald grüner wird, dann ſingen die Sylvien in den blühenden Geſträuchen des Waldſaumes ihre Lieder. Das Schwarzplättchen übt ein Lied mit O-, Ö- und J-Tönen voll reinen Metallklanges; der Spottvogel gibt ein anmutiges Kauderwelſch zum beſten, deſſen Töne one viel Metall klingen, wie die Muſik, die der Hirtenknabe auf einem dünnen Blättlein pfeift. Der waldfriſche Schlag der Edelfinken, das lachende „Glück Glück“ des Spechtes, die weiche Strophe des Rotkehlchens, der kecke, raſche Vers des Zaunkönigs, und vor allen der Schlag der Nachtigall, alle dieſe Weiſen in ihrem Zuſammenwirken geben das getreueſte Tonbild des ſonnigen, blumenreichen Waldfrühlings. Wo aber der Laubwald ernſt und dicht geſchloſſen bleibt, da klingt gleichſam aus ſeinem Herzen hervor der Ruf der Ringeltaube oder das feinere, ſanftere Gurren der Turtel, nebſt welchen eine kleine Sylvie (Sylvia sibilatrix) in ihrer liſpelnden, eintönigen Weiſe das Schwirren der Blätter nachzuäffen ſcheint.

Zu der Wildheit der ernſteren nordiſchen Waldlandſchaften paſst das ernſte klagendeKrähengeſchrei und der ſchrille Freiheitsruf des Falken, ja ſogar das rauhe Hähergekrächz; die Melancholie des Tannenhochwaldes der Alpen prägt ſich in der ſüßtraurigen Weiſe der Ringamſel ab. Auf der braunen, eintönigen Haide ſingt die Baumlerche ganz einſam ihre etwas ſchmetternd wirbelnde Strophe, die in einem Laufe ſanftſchmelzender, ſchließlich faſt geſeufzter Decrescendo-Töne endet. Die Haidelerche aber ſingt in lullenden, wehmütigen Flötentönen in unermüdlicher Folge, um uns in jene ſanfte Schwermut zu wiegen, welche dem armen Wonplatze des Vögeleins, der dürren verlaſſenen Haide eigen iſt. In der wildeſten Wüſte Nubiens und Oberegyptens, wo die erhitzten Luftſchichten um den ſteinigen Boden flimmern, wo etwa nur ein grauer Euphorbienſtamm der Dürre trotzt, wo das Auge nichts ſieht als das fale Gelb von Sand, Tuffſtein und Kalk, hauſt ein Vögelein aus dem Finkengeſchlecht, der mauriſche Vogel oder Wüſtentrompeter. „Sein Lied paſst in ſeiner Seltſamkeit vollkommen zu der gleichfalls ungewönlichen Umgebung. Seine Trompetenſtöße ſind wie eine der melancholiſchen Stimmen der Wüſte ſelbſt, oder als ob die Geiſter der Einöde redeten.“

Auch die Nachtſeiten der Natur, die Schauer der Urwälder werden gleichſam in beſondere Vogelſtimmen überſetzt, am ergreifendſten vielleicht in dem Aufſchrei des Rieſen-Eisvogels (Alcedo giganthea). Zuerſt ſtößt der Vogel einen langgedehnten Klageruf aus; dann folgt ein Lauf von Tönen, welcher täuſchend einem weinenden Aufſchrei, dann einem krampfartigen Schluchzen und dumpfen Röcheln gleicht, und mit einem Mark und Bein erſchütternden Wirbel ſchließt. Jene grauenvolle Tonfolge hat offenbar ihre äſthetiſche Bedeutung, die wir erkennen, wenn wir uns die Schattenſeite der auſtraliſchen Natur vorſtellen, etwa die unendliche Öde der wie verkolt ausſehenden Wälder blattloſer Kaſuarinen und Eukalypten.

Die Waſſervögel, namentlich die des Meeres, bringen nur rauhe oder ſchrille Laute hervor, die geeignet ſind, das Gebrauſe der Wellen zu durchdringen.

Die Färbung des Gefieders pflegt auf die verſchiedenſte Weiſe mit jener des engeren oder weiteren Aufenthaltsortes zu harmoniren, der Bau des Vogels iſt ſeiner Lebensweiſe und deshalb auch ſeinem Aufenthaltsorte angepaſst. Alſo entſteht die Schönheit des Charakteriſtiſchen. Bei den krummſchnäbeligen, krächzenden, affenartig in den Baumkronen kletternden Papageien iſt Grün die Hauptfarbe; aber es wurden zugleich die grellen Farben der Blüten ihres Aufenthaltsortes auf ihr Gefieder übertragen.

Als hervorſtechendes Muſter dieſer Färbung mag der Psittacus erythropterus Auſtraliens gelten. Er prangt im herrlichſten franzöſiſchen Grün; ſeine Flügelfedern ſind wunderſchön kirſchrot mit laſurblau ſchillernder Einfaſſung. Die Färbung des Kakadu's hingegen pflegt mehr einfach und zart gehalten zu ſein; ein ſchneeiges Weiß waltet vor, nur einzelne Stellen des weichen Gefieders, etwa der Bruſt, der Wangen, der Haube, erhalten einen Hauch von Roſenrot oder Duftgelb. Der Pracht des Gefieders dieſer Kletterer widerſprechen die affenänlichen Grimaſſen ſo wie das gellende, rauhe Gekrächz, nur die kleinern Arten zeigen zuweilen ungetrübte Anmut, — wie der Wellenſittich, welcher durch das zarteſte Gelbgrün ſeines Gefieders, durch ſeine ſanft zwitſchernde Stimme und durch Niedlichkeit ſeiner Bewegungen gefällt.

Die meiſt kleinen, auf Zweigen hüpfenden Finken feſſeln durch die lebhafteſte Beweglichkeit und unermüdliches, luſtiges Gezwitſcher oder lieblichen Geſang, wenn auch nur wenige ſich durch ihre Färbung hervortun. Zu letzteren gehört etwa der feuerfarbige, ſchwarzbrüſtige Fink Afrika's und der hochrote Kardinalfink Amerika's. Von den Rabenvögeln dienen die Krähen, Raben und Dolen zur Belebung des nordiſchen Winters, des rauhen Waldes; ſie tragen dunkle Livrei. Das grelle Weiß und Schwarz der Elſter amt gleichſam die Farbe des nackten Erdbodens und des Schnee's nach, während der Häher ſich durch das Lederbraun ſeines Gefieders dem hellbraunen Winterlaub, das dürr an den Eichengebüſchen haften blieb, ſowie den übrigen falen Winterfarben anſchmiegt. Das Schwarz der Rabenvögel wird ſehr oft durch Glanz und Schiller gehoben, am vollkommenſten vielleicht bei dem Glanzſtar (Lamprocolius resplendens). Dieſer hat ein Schwarz aufzuweiſen, das wundervoll metalliſch indigoblau und dunkelgrün durcheinander blitzt. Das hellgelb umrandete Auge mit ſchwarzer Pupille verleiht durch ſeinen grellen Abſtich dem Vogel Ausdruck beſonderer Klugheit, der auch vielen andern Rabenvögeln nicht fehlt.

Die Pirole, Paradiesvögel und Piſangfreſſer der Tropen wurden durch ihr Prachtkleid der romantiſch-reichen Schönheitsform ihrer Umgebung angepaſst; unſer ſchwarzes Krähengeſindel würde mit jener Welt des Lichtes und der Farben im Widerſpruch ſtehen. Aber trotz ihrer köſtlichen Federzier können jene bevorzugten Tropenvögel nicht den Preis allſeitig durchgebildeter Schönheit erhalten; vielmehr müſſen die Raubvögel, was charakteriſtiſche Form betrifft, als die vollendetſten aller Vögel betrachtet werden. Unter ihnen behaupten den erſten Rang die Adler und Falken mit ihrem edelgewölbten Kopf, der durch die dreieckige Stirn und den küngekrümmten Schnabel, ſowie durch ſtechenden Späherblick den Ausdruck der Wildheit, der Überlegung und des Mutes erhält. Dreieckig zugeſpitzte Federn des Halſes (z. B. bei Aquila audax) geben zuweilen der Räuberphyſiognomie noch ſchärfere Ausprägung. Große, ſpitze Schwingen, ein langer Schwanz, die befiederten Beine und die gekrümmten ſcharfen Krallen, dann eine düſtere, braune, graue, ſchwärzliche, fleckige Färbung vollenden die Ausſtattung dieſer Raubvögel, die bald in unbeweglicher Ruhe ſteif aufrecht auf Felſen oder alten Bäumen ſitzen, bald in majeſtätiſch ſchwimmendem, ruhigem Fluge Zirkel in der Luft beſchreiben, rüttelnd über einer Stelle ſchweben und blitzſchnell mit wuchtigem Stoße auf ihre Beute ſchießen. Unedler wird bereits die Erſcheinung der Geier. Schon ihr Kopf läſst ſolches erkennen. Man vergleiche nur mit dem eben beſchriebenen Typus eines Adlerkopfes den des Kondors. Dieſer König unter den Geiern hat ein ehrwürdig fales, runzeliges, hie und da ſchwarzborſtiges Haupt, deſſen gerader Schnabel ſich nicht eher als an der Spitze krümmt. Das kleine Auge mit zitrinbrauner Iris und ſchwarzer Pupille blinzelt beinahe freundlich aus den Runzeln hervor. Den nackten Hals

Digitized by Google

umgibt eine weiße Federkrause. Auch die Füße der Geier sind schwächer als jene der Falken.

Die Eulen mit ihren runden Köpfen, großen, von einem Federkranze umrandeten Glotzaugen und den zwischen Borstenfedern komisch zurückgekrümmten Schnabel steigern durch Verzerrungen des Gesichtes, durch starres Überschlagen oder wunderliches Blinzeln der Augen, sowie durch Verrenkungen des Körpers das Larvenhafte ihres zur Unheimlichkeit der Nacht stimmenden Aussehens.

Die Schwirrvögel oder Kolibri's mit ihren Edelsteinfarben wurden gleich den Tagfaltern für die Blüten der Tropen geschaffen, ja es gibt sogar Arten, die für gewisse Blumen bestimmt sind. So ist der Docimastes ensiferus auf eine Datura (Datura arborea) angewiesen, die unter andern häufig am Fuße des Cotopaxi wächst. Dieser sonderbarste aller Kolibri's erhielt vor allen Vögeln allein einen Schnabel, der die Länge seines ganzen Körpers übertrifft und welcher ihm dazu dient, aus der Tiefe der langen, weißen Blumenrören der Datura Insekten hervorzuholen. Durch die reißende Schnelligkeit ihres Fluges, durch ihr Innehalten und Schweben an einer Stelle, durch das Umschwirren der Blüten gleichen die Kolibri's bei ihrer Kleinheit den Insekten, denen sie auch durch ihre ausdruckslosen Augen, durch das große Einerlei in ihrer gesamten Tätigkeit, durch Stimme, schließlich durch Farbenschmelz genähert sind. Insbesondere äneln manche hinsichtlich der Größe, des Baues und Flügelschnittes, sowie durch ihre gesamte Lebensart den am Tage fliegenden Faltern aus der Abteilung der Sphinxe. Wir erwähnen die bis in das einzelnste durchgeführte täuschende Ähnlichkeit, welche der Kolibri-Schwärmer (Macroglossa Titan) Brasiliens mit den gewönlichen dortigen Kolibri-Arten zeigt.

Die eigentlichen Schwimmvögel zeigen auf dem Lande ein gewisses Ungeschick; die weit nach hinten gerückten Ruderfüße vermögen die Last des Körpers nur mühsam in schwankendem Gange zu tragen. Bis zum Komischen steigert sich diese Unbeholfenheit bei den Tauchern. Nicht selten steht die Länge des Halses mit der Kürze der Füße im Widerspruche. Zudem werden gar leicht die köstlich reinen Farben des Gefieders durch Staub beschmutzt. Diese Vögel beweisen, wie sehr man ein jedes Naturwesen an seiner richtigen Stelle betrachten muss, um seine Schönheit zu würdigen. Das Element jener Vögel ist das Wasser, und auf diesem allein kommen sie zur Geltung. Leicht und schwebend liegt der Schwan mit dem dichten Federkissen seiner vorgewölbten Brust auf dem Wasser; die nach Hinten gerückten Ruderfüße lenken durch die leiseste Bewegung mühelos den großen Körper; die Länge des Halses ergibt sich als dienlich, die Nahrung dem Wasser zu entnehmen. Wie ein Segel blähen und spreizen sich die mächtigen Fittiche. Der sanfte, schneeige Schimmer des Gefieders spiegelt sich in der klaren Flut wider. Die Reinheit wird eine warhaft blendende, wenn die Sonne ihre Stralen rings um den majestätischen Vogel auf den Wogen hundertfach blitzend bricht. Das kleinere Völklein der Enten dient durch seine bald lebhafte, bald zarte, feine Färbung zum Schmuck der Gewässer, mit deren Schaum und blauen oder grünen Schillern die sogenannten Spiegel ihrer Fittiche wetteifern. Eine Vermittelung zwischen ihnen und den Schwanen stellen die Gänse her. Von ihnen mag die Graugans wegen ihrer Flugkraft Achtung verdienen, aber sie wird bei Weitem von den Seefliegern übertroffen.

Wir nennen zuerst die Lachmöve, die man vom Gestade aus hoch über dem stürmenden Meere flattern sieht, der Vogel, den Maler, wie Backhuizen und Van de Velde, der öfteren Abbildung würdigen, da sie erkannten, wie trefflich der schneeweiße Lichtblick des Mövengefieders aus den grauen Wolken über dem dunkeln Meere die Wirkung eines Seestückes hebt. Hinwider muss man diesen Vogel sehen, wenn er auf dem besonnten Grasgrün des Deiches mit roten Füßen so niedlich und leichtgehoben einhertrippelt, wie eitel besorgt, die Reinhei des Gefieders nicht zu beflecken. Aber noch mehr als dieser Vogel möchte die große Silbermöve durch ihre Färbung zu der Frische der weißschäumenden, klaren Salzflut harmoniren, und dieses durch das Blütenweiß der Brust, durch den unglaublich zarten, lilagrauen Silberschein des Rückengefieders und schließlich noch durch das helle Gelb des Schnabels, dessen unterer Teil mit einem orangeroten Tropfen geziert ist. Diese und andere Seevögel pflegen bei drohendem Unwetter sich zur Küste zurückzuziehen. Im wildesten Sturme aber ist es gerade dem St. Petersvögelein heimisch, das mit einer unerklärbaren Gewandtheit seinen Flug den Wirbeln und reissend schnellen Sprüngen der Wogen anpaßt. Stets in Gefar, verschlungen zu werden, tanzt es, wie in unheimlicher Lust, auf und ab über dem Gewässer, zu dessen Sturmesdüster seine rauchschwarze Farbe seltsamlich stimmt. Was Wunder, wenn der Matrose in dem Vogel, welcher das gefärdete Schiff umkreist, einen Boten des Unglücks erkennt!

Die Sumpfvögel sind durch ihre langen, gleichsam mit Wasserstiefeln versehenen Beine, sowie durch Länge und Gelenkigkeit ihres Halses für ihren Beruf und die Verhältnisse ihres Aufenthaltsortes trefflich ausgerüstet. Selbst der schlenkernde Watgang und die schlangenartigen Halsbiegungen der Flamingo's, sowie die Jongleurkünste der Egrette fallen uns nicht mehr als bizarr oder gar häßlich auf, wenn wir die Vögel in ihrer Tätigkeit inmitten des Sumpfes oder der Lagunen gewaren.

Die Tauben, echte Waldvögel, erhielten vorwiegend eine sanfte Färbung, nebst metallischem, irisirendem Glanz des Gefieders, welcher bereits von Lucretius bewundert wurde. Am lebhaftesten schillert vielleicht die Bronzetaube (Phaps chalcoptera).

Unter den Sperrvögeln erregen die Schwalben und Segler durch ihre Flugkünste Bewunderung. Die Nachtschwalben wurden einem Leben im Düstern angepaßt; sie zeigen deshalb einen Typus, welcher in manchen Beziehungen dem der Eulen genähert ist. Sie erhalten geradezu etwas Larvenhaftes. Letzteres bemerkten wir am auffallendsten bei dem australischen Ziegenmelker (Podargus humeralis), den wir in einem zoologischen Garten sahen. In letheische Vergessenheit aller Dinge versunken, lag das Tier schlummernd da. Wie unser einheimischer kleiner Ziegenmelker den Tag hindurch auf alten, wagerechten Ästen angedrückt zu rasten gewont ist und durch die Gleichfarbigkeit des Gefieders mit der Unterlage unsichtbar bleibt, so lag auch sein größerer australischer Verwandter auf der etwas schrägen Fläche eines dicken Baumstammes, verborgen durch Gestalt und Farbe. Da der Kopf des Vogels nicht vorsteht, da der Schwanz kurz ist und die Beine nicht sichtbar sind, gleicht der ganze Körper einer klumpigen Masse, und um so eher hält man ihn für einen von Alter vernorschten Baumknorren, da das Gefieder grau und rauh und beschmutzt gleich einer mit Spinnengewebe behangenen Baumrinde erscheint. Nach einigem Suchen entdeckten wir den Kopf des befiederten Wesens durch einen kleinen, steingrauen Zipfel, nämlich des Schnabelendes, von welchem aus eine etwas bogige, undeutliche Schattenfurche, nach Innen laufend, den geschlossenen Schnabelspalt bezeichnete, wärend etwas darüber ein zweiter, undeutlicher Querstrich das geschlossene Auge andeutete. Hierdurch entstand ein eigentümlicher, spukhafter, ganz verschwommener und träumerischer Gesichtsausdruck.

Die Hünervögel mit schwerfälligem Körperbau und muldenförmigen, zum Fluge meist nicht sonderlich geschickten Flügeln ersetzen bei den bevorzugten Gattungen ihre Mängel durch Schönheit des Gefieders; dasselbe ist bei den Wüstenhünern zwar sandfarbig, erhielt aber eine wundersame, feine Zeichnung, welche sich in ähnlicher Weise bei unserem Rebhun findet. Der Birkhan, Auerhan und das Paurihun fügen sich als bedeutsame Staffage dem Ernst des geschlossenen Urwaldes ein.

Den mosgrünen, von Farn bewachsenen Riesenbäumen, welche außer ihren eigenen Blüten noch mit den feurigbunten Blütenschätzen der Orchideen, Bromeliazeen und anderer Epiphyten behaftet sind, erscheinen jene Hüner mit farbensprühendem Gefieder angemessen, unter denen vielleicht der Pfau

den ersten Rang einnimmt. Er und seine Genossen, die Fasanen, sowie die täurisch plumpe Majestät des Truthans sind es, welche sich vor allen die Gunst des farbenfrohen Holländers erwarben, und die wir auf den Schildereien eines Hondekoter mit unnachamlicher Meisterschaft einherstolzieren sehen.

Durch die Gruppe der mit unentwickelten Flügeln versehenen, auf spalthufänlichen Füßen daherrennenden, zuweilen statt der Federn scheinbar Haare tragenden Laufvögel, findet eine allerdings nur schwache Annäherung der Vögel an das Reich der Säugetiere statt.

Ein weites Feld gemütvoll ästhetischer Betrachtung würde sich eröffnen, wenn wir die Charaktereigentümlichkeiten der Vögel zu ergründen unternähmen. Es würde sich alsdann zeigen, dass nicht nur jede Gruppe durch ihre Lebensweise ein bestimmtes Gepräge erhielt, wie etwa jene der Raubvögel, jene der Insektenfresser und also die übrigen, sondern dass auch die einzelnen Arten einer jeglichen Gruppe sich von ihren Verwandten wesentlich unterscheiden. So hat das Rotkehlchen ein äußerst zutrauliches, zugleich ins Sentimentale hinüberziehendes Wesen. Sein Gesang hat etwas elegisches und dennoch freundliches. Das Vögelein liebt es, Seinesgleichen im Singen zu antworten. Sein Herzchen ist so sehr von Zärtlichkeit und Gutmütigkeit erfüllt, dass es sich der verlassener Brut fremder Vogelein mütterlich annimmt. Der kleine, braune Laubsänger gibt sich als einen neckischen Zänker zu erkennen; er läßt nicht leicht die anderen gleich großen Vögelein ungeschoren, wenngleich er ihnen nicht schadet. Die Elster vereint Klugheit mit Diebssinn und Grausamkeit. Hingegen zeigt sich der Star als ein gutmütiger, lustiger, närrischer Gesell.

Doch hat es immerhin seine Schwierigkeit, die Charaktere der Vögel richtig zu fassen. Die Gefar, sich in Dichtung zu verlieren, liegt zu nahe, weil wir das Tier nur nach seinem äußeren Benehmen ausdeuten können. An dieser Klippe scheiterte das unerträgliche phantastische Werk des Franzosen Michelet über den Vogel und sein Leben, zu dem die einfach sachlichen Beobachtungen Altums im entschiedensten Gegensatze stehen.—In der Mitte zwischen beiden Extremen möchte Karl Ruß stehen, wenngleich er das Wesen der Vögel immerhin noch zu sehr vermenschlicht.

In der Ästhetik muss eine einfache, natürliche Auffassung Platz greifen. Wir nehmen war, dass der Vogel einerseits dem Zwange eines blinden Triebes unterworfen ist, dass von ihm der Satz gilt: animal agitur, non agit; —aber anderseits fassen wir unwillkürlich die Äußerungen der Empfindungen des Vogels als solche auf, die in manchen Beziehungen den natürlichen Empfindungen des Menschen entsprechen, — wenngleich auch nachträglich unsere Vernunft anerkennt, dass auch hier das Wesen des Tieres der Notwendigkeit unterworfen ist. Vor allem zieht uns der Vogel an durch die Liebe, die er zu seinem Weibchen und zu seinen Jungen hegt und in deren Dienste nicht allein die Liederkunst mancher Vögel, sondern auch ihre Nestbaukunst steht. Der gütige Schöpfer hat dem Herzen des Vogels jene sorgende Zärtlichkeit eingepflanzt, die wir in so rürender Weise bei der Henne gegen ihre Küchlein ausgeübt sehen, deren treue Mutterliebe der Mensch selbst als Bild seiner eigenen Liebe vorzustellen nicht verschmähte. (Prakt. Sch.)

---

Detroit, 11. Mai 1877.

Geehrte Redaktion!

Der in Nr. 10 der „Erziehungs-Blätter" veröffentlichte Brief des Herrn R. Schanz zwingt mich durch die darin enthaltenen Entstellungen der Tatsachen zu einer Erwiderung und Darlegung des Sachverhalts. Sie werden entschuldigen, wenn diese Entgegnung einen ungebürlich großen Platz in Ihrer geschätzten Monatsschrift einnimmt, aber die Widerlegung erforderte eine größere Ausfürlichkeit des Berichtes der Vorgänge.

Lassen Sie mich zunächst die „Lebensrettungstheorie", welche Herr Schanz zu seiner Rechtfertigung geltend macht, etwas naher betrachten. Dass der Richter von der „Lebensrettung" nicht überzeugt werden konnte, durfte für diejenigen kein Beweis von der Unhaltbarkeit dieser Theorie sein, welche durch Herrn Schanz's Insinuation, dass durch den Einfluss des „rothen Brauers" das Gesetz gebeugt worden sei, in ihrem Urteil über diese unerquickliche Sache beeinflusst worden sind, aber interessant wird es für dieselben unter allen Umständen sein, zu erfaren, auf welche Weise die „Lebensrettung" in Scene gesetzt wurde. Herr Schanz selbst erzalte den Hergang der Sache auf dem Zeugenstande wie folgt: Es war vor Beginn der Schule, als Herr Schanz von der Straße aus bemerkte, dass mein Son Karl aus einem Fenster des zweiten Stockwerks herausjah. Sofort faßte er den Entschluss, an dem Kinde ein Exempel zu statuiren. Mit einem Stocke bewaffnet ging er in das betreffende Klassenzimmer, schlich auf den Zehen hinter das nichts ahnende Kind und versetzte ihm mehrere Hiebe aus allen Kräften. Dann erst zog er den Knaben von der Fensterbank herunter und vollendete mit einigen mächtigen Hieben die Exekution. Vom Richter gefragt, ob nicht eine größere Gefar vorhanden gewesen sei, dass das Kind, durch die hinterlistig gesetzten Hiebe erschreckt, aus dem Fenster hätte stürzen können, geriet Herr Schanz in arge Verlegenheit, und verwickelte sich in Widersprüche, die nur zu deutlich bewiesen, dass diese „Lebensrettungstheorie" eine bei den Haren herbeigezogene war, und diesem Umstande hatte Herr Schanz es wol nicht am wenigsten zu verdanken, dass der Richter sich veranlasst sah, bevor er das Urteil sprach, ihm in einer eindringlichen Rede die Pflichten eines waren, gewissenhaften Lehrers vorzuführen und ihn zu ermanen, in Zukunft vernünftig zu strafen und sich keine rohe Misshandlung zu Schulden kommen zu lassen.

Denn eine „Misshandlung" war es, und bleibt es trotz der Mühe, die sich Herr Schanz gibt, die Glaubwürdigkeit der Zeugen, die vor Gericht unter Eid aussagten, was sie mit eigenen Augen gesehen, in Zweifel zu ziehen. Ich muss, um die Darstellung des Herrn Schanz, über die Wirkung seiner an meinem Kinde ausgeübten Misshandlung, mit Erfolg widerlegen zu können, ebenfalls etwas ausfürlicher werden. — Es ist mein Prinzip, und ich habe seiner Zeit Herrn Schanz dasselbe erklärt, nie zu dulden, dass meine Kinder sich über in der Schule erhaltene Strafen beklagen weder bei mir noch bei ihrer Mutter. So erfur ich denn in diesem Falle nur zufällig durch meinen anderen Knaben, dass Karl gezüchtigt worden sei und nahm noch, weil ich von der Misshandlung keine Ahnung hatte, Gelegenheit, dem Kinde zu bemerken, dass es jedenfalls ungehorsam gewesen sei und die Strafe deshalb verdient habe. Erst am Abend, als das Kindermadchen den Knaben auskleidete, wurden die Spuren der Züchtigung entdeckt, und wenn ich Ihnen durch mehr als sechs Augenzeugen beweise, dass das beinahe sehr schwächliche Kind auf dem Sitzfleisch acht Strimen, mit Blut unterlaufen und dick geschwollen hatte, so werden Sie meine Aufregung nur als eine gerechtfertigte bezeichnen müssen. Aber eine im Affekte zu hart ausgefürte Züchtigung hatte noch möglicherweise einen Milderungsgrund haben können, wenn der Lehrer durch einen eigensinnigen, ungehorsamen oder verstockten Schüler gereizt worden wäre! Gerade das Gegenteil ist der Fall. Vom Richter in betreff der bisherigen Aufürung meines Sones gefragt, musste Herr Schanz sowol wie die Klassenlehrerin Frl. Crow zugestehen, dass Karl ihnen nie vorher Grund zur Klage gegeben habe, und die Wochenzeugnisse, welche vorlagen, lieferten den Beleg dafür. Jeder billig und vorurteilsfreidenkende und urteilende Mensch wird mir zugestehen, dass eine nicht geringe Aufregung einen Vater ergreift, dem das körperliche Wol nicht weniger als das geistige seiner Kinder am Herzen liegt.

Herr Schanz zwingt mich durch seine Insinuation, dass ich meinen Kindern Missachtung gegen die Autorität des Lehrers anbefehle, mich auch hierüber eines weiteren auszulassen.

Ein anderer Lehrer derselben Schule, Herr Tölle, hatte einige Monate vorher meinem Sone Albert warend des Unterrichts einen so heftigen Schlag an den Kopf gegeben, dass das Kind zu Boden stürzte und am folgenden Tage wegen Kopfschmerzen das Haus hüten musste. Ich habe damals mich damit begnügt, den Vorfall einem Vorstandsmitglied mitzuteilen. Der Knabe ging wie vorher zur Schule und brachte zufriedenstellende Zeugnisse, bis ich eines Tages in seinem Zeugnisbuch die Notiz las, dass mein Son schlechte Worte gebrauche und lüge. Meine Kinder wissen, dass ich nichts strenger bestrafe als eine Lüge, und als mir Albert versicherte, dass er nicht gelogen habe, ging ich zu Herrn Schanz, um zu erfaren, ob mein Son gelogen habe oder nicht. Herr Schanz wusste nichts von der Sache, auch sein Klassenlehrer, Herr Tölle, wollte sich mit Unwissenheit entschuldigen, bis sich endlich, es ist lächerlich zu erzälen, herausstellte, dass bei einem Zanke zwischen Herrn Tölle's Son und dem meinigen letzterer respektwidrige Ausdrücke gegen den Vater des andern gebraucht haben sollte. Jedenfalls wird es, wie es zu Kinderart ist, auf beiden Seiten nicht an Schmeicheleien gefehlt haben, ob es aber eines Erziehers der Jugend würdig ist, durch kindische Klatschereien sich gegen einen neuzugehenden Schüler einnehmen zu lassen, will ich dahin gestellt sein lassen. Dass Herr Schanz von einer erwiesenen Lüge spricht, legt kein besonderes Zeugnis für seine Wahrheitsliebe ab. Ich ließ damals die Sache auf sich beruhen und bat Herrn Tölle nur, wenn er Grund habe, meine Kinder zu strafen, die Schläge nicht am Kopfe zu applizieren, sondern an irgend einer andern unschädlichen Stelle. Aber Herr Tölle hatte ein kleinliches Rachegefül bewart. Mein Son kam eines Tages weinend aus der Schule und sagte, dass er die Schule nicht mehr besuchen wolle, weil Herr Tölle ihn schon wider einen Lügner genannt habe. Im Aerger über diese kleinlichen Nörgeleien habe ich damals allerdings die unbedachte Aeußerung getan, dass ich, wenn Herr Tölle es nicht unterlasse, an meinem Sone seinen Aerger auszulassen, selbst mit ihm reden würde. Ich schickte das Kind wider zur Schule, allerdings, ich muss es zugestehen, mit dem im Aerger gegebenen Auftrage, dasselbe dem Lehrer zu sagen, wenn dieser ihn wider ungerecht behandele. Von „Durchhauen des Lehrers", wie Herr Schanz schreibt, ist in keiner Weise die Rede gewesen. Mein Son hat denn auch diesen von mir ihm unbedachter Weise erteilten Auftrag ausgefürt und keiner hat dieses Resultat meiner leidenschaftlichen Aeußerung mehr bedauert als ich. Als Herr Schanz in Folge dessen mich aufsuchte, zögerte ich keinen Augenblick, mein Unrecht einzugestehen und als der Knabe, zur Warung der Disziplin einige Tage aus der Schule bleiben musste, war ich vollständig damit einverstanden. Mein Anerbieten, vor der Klasse dem Herrn Tölle Satisfaktion zu geben, nahm Herr Schanz nicht an, sah er doch, dass es mir Ernst sei mit der Aufrechthaltung der Disziplin und der Warung der Autorität des Lehrers. Und doch benutzt derselbe Herr jetzt diesen Vorfall, den ich stets bereuen werde, um mich als einen rohen, dem Lehrerstande Achtung versagenden Menschen hinzustellen.

Zum Schluss noch einige Worte der Erklärung, weshalb ich den Rechtsweg einschlug. Ich musste für das meinem Kinde zugefügte Unrecht Genugtuung haben. Der Verweis, den ihm der Vorstand gegeben hatte, genugte mir nicht, Herr Schanz selbst hielt es unter seiner Würde, sein Unrecht als Mann mir, dem Vater des misshandelten Kindes, einzugestehen; was blieb mir Anderes übrig? Keiner hat mehr Interesse für unsere deutsch amerikanische Seminarschule als ich, aber keiner bedauert es auch mehr, wenn sie geleitet wird von einem Manne, der des Namens eines Jugenderziehers nicht würdig ist.

Achtungsvoll,

Adam Ochsenhirt.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ein Kapitel über die „Pythagoräiſchen Zalen“.

Von Chr. Lucke.

(Fortſetzung.)

Beweis:

Man ſetze $x = nx_0$ und

$y = nx_1$ wo n einen gemeinſchaftlichen Faktor vorſtellt; dann gehen unſere Formen über in

$$x^2 - y^2 = (x_0{}^2 - x_1{}^2)n^2$$
$$2xy = 2x_0 x_1 n^2$$
$$x^2 + y^2 = (x_0{}^2 + x_1{}^2)\, n^2$$

wodurch nach Lehrſatz 1 widerum ein Syſtem „Pythag. Zalen“, alſo aus dem urſprünglichen rechtwinkligen Dreiek ein neues rechtw. Dreieck, deſſen Seiten ſämtlich $n^2$ mal größer ſind als die des erſteren, beſtimmt iſt. Nehmen wir nun aber ferner an:

$x = 2x_0 + 1$ und

$y = 2x_1 + 1$ ſo erhalten wir die Formen:

$$x^2 - y^2 = 4\,(x_0{}^2 - x_1{}^2 + x_0 - x_1)$$
$$2xy = 2\,[4x_0 x_1 + 2\,(x_0 + x_1) + 1]$$
$$x^2 + y^2 = 2\,[4x_0 x_1 + 2\,(x_0 + x_1) + 1],$$

woraus erſichtlich, daſs, da dieſe Ausdrücke den gemeinſchaftlichen Faktor 2 enthalten, das Dreiek desſelbe iſt, als ein vorhergehendes. Es dürfen alſo die gegebenen relativen Primzalen nicht beide gleichzeitig ungerade Zalen ſein, was zu beweiſen war.

Setzt man z. B. für x eine ungerade Zahl, etwa $x = 11$, ſo kann y der Reihe nach die Werte 4, 6, 8, 10, 12 u. ſ. w., alſo die Reihe der geraden Zalen mit Ausnahme von 2 als Primzal vertreten; und iſt $x = 22$ alſo einer geraden Zal gleich, ſo kann y alle Werte von 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23 u. ſ. w. vertreten. Aus dieſem Lehrſatz folgt nun:

1. Haben wir 2 Quadratzalen, welche zur Summe eine andere Quadratzal geben, ſo gilt ein Gleiches von den reciproken Werten derſelben.

Iſt alſo nach der Erklärung

$a^2 + b^2 = c^2$ ſo iſt auch

$$\frac{1}{a^2} + \frac{1}{b^2} = \left(\frac{c}{a.\,b}\right)^2;$$ denn es iſt

$$\frac{1}{a^2} + \frac{1}{b^2} = \frac{a^2 + b^2}{a^2 b^2}$$ und nach der Annahme

$$a^2 + b^2 = c^2$$

$$\left(\frac{1}{a}\right)^2 + \left(\frac{1}{b}\right)^2 = \left(\frac{c}{a.\,b}\right)^2$$

Iſt alſo z. B. 7, 24 und 25 ein Syſtem von „Pythag. Zalen“, ſo iſt auch

$$\left(\frac{1}{7}\right)^2 + \left(\frac{1}{24}\right)^2 = \left(\frac{25}{168}\right)^2$$ ein ſolches.

2. Sollen alle diejenigen rechtw. Dreiecke beſtimmt werden, deren eine Kathete durch eine Primzal gegeben, die andere Seiten aber unbekannt ſind, ſo hat man, wenn x die Hypothenuſe, y die andere Kathete und a die gegebene Primzal vorſtellt, die Gleichung:

$$x^2 = a^2 + y^2$$

Wie wir nun geſehen haben, beſteht für alle Werte von x und y die Gleichung:

$$(x^2 + y^2)^2 = (x^2 - y^2)^2 + (2xy)$$

und es iſt alſo nur die Bedingung zu erfüllen: entweder iſt $x^2 - y^2 = a$ oder $2xy = a$.

Setzt man nun $x - y = 1$ und $x^2 - y^2 = a$ d. h. $(x-y)(x+y) = a$ oder $2y + 1 = a$ d. h.

$$y = \frac{a-1}{2}$$ folglich

$$x = \frac{a+1}{2}$$

ſo ſind die Seiten des rechtw. Dreiecks durch a vollſtändig beſtimmt; denn es iſt $x^2 - y^2 = a$

$$2xy = \frac{(a-1)(a+1)}{2} = \frac{a^2 - 1}{2}$$

$$x^2 + y^2 = \frac{(a+1)^2 + (a-1)^2}{4} = \frac{a^2 + 1}{2}$$

Iſt alſo z. B. $a = 7$, ſo iſt die andere Kathete $= 24$ und die Hypothenuſe $= 25$.

Es iſt mit Hilfe der beiden vorhergehenden Lehrſätze die Möglichkeit geboten, folgende Aufgabe zu löſen:

### Aufgabe 1.

Zwei Zalen zu finden, deren Quadrate addirt wider ein Quadrat geben. Nach Wolff ſei die Bedingungsgleichung $a^2 + b^2 = c^2$ gegeben. Setzt man nun hierin

$$c = \frac{x}{y}\,a - b$$

dann iſt $$a^2 + b^2 = \left(\frac{x}{y}\,a - b\right)^2 =$$

$$= \frac{x^2}{y^2}\,a^2 - \frac{2x}{y}\,b\,a + b^2$$

das heißt $$a = \frac{x^2}{y^2}\,a - \frac{2x}{y}\,b \text{ oder}$$

$$\frac{x^2}{y^2}\,a - a = \frac{2x}{y}\,b$$

und bringt man dieſe auf gleiche Benennung, ſo erhält man:

$$x^2 a - y^2 a = 2xyb$$

Hieraus aber folgt:

$$a = \frac{2xy}{x^2 - y^2}\,b$$

Wird alſo nun $b = x^2 - y^2$, ſo iſt $a = 2xy$ und daraus folgt

$$c = \sqrt{a^2 + b^2} = \sqrt{4x^2y^2 + x^4 - 2x^2y^2 + y^4}$$

$$= \sqrt{(x^2 + y^2)^2} = x^2 + y^2$$

Iſt alſo z. B. $x = 2$ und $y = 8$, ſo iſt $a = 12$, $b = -5$, $c = 13$ und es ſind mithin 5, 12, 13 Pythag. Zalen, denn ſie entſprechen der Gleichung

$$5^2 + 12^2 = 13^2$$

Wir haben alſo in den vorſtehenden Formen ein Mittel gefunden für alle Werte von x und y die Reihen der Pythag. Zalen zu beſtimmen.

Schon Pythagoras ſelbſt verſuchte, wie Proclos berichtet, wenn auch nicht allgemein genug, dieſe Aufgabe zu löſen. Sein Satz lautet: „Man rechne irgend eine ungerade Zal als kleinere Kathete, quadrire dieſelbe und ſubtrahire dann 1, ſo iſt die Hälfte des Reſtes die größere Kathete; addirt man aber zu dieſer Hälfte des genannten Reſtes 1, ſo erhält man die dazu gehörige Hypothenuſe.“

(Fortſetzung folgt.)

unbekanntes Mädchen von sieben bis acht Jaren, ärmlich gekleidet, und fragt sie, wohin sie wolle. Nachdem die Unbekannte das erfaren, forscht sie weiter, ob mein Kind auch Geld habe, und verlangt es dann zu sehen. Die Kleine hält ihr Händchen one Arg und offen hin. Da schlägt jene plötzlich darauf, dass die einzelnen Geldstücke weit umherfliegen. Mein Kind fängt natürlich an zu heulen und zu schreien, worauf jene sie mit der Versicherung zu beruhigen sucht, dass sie ihr die entfallenen Geldstücke wider wolle suchen helfen. Dies geschieht denn auch. Meine Kleine hat endlich eine Anzal Münzen wider in der Hand, glaubend, dass es die ganze Summe sei, und geht damit zum Fleischer und holt das Fett. Als sie damit nach Hause kommt, fällt uns die geringe Quantität desselben auf. Wir fragen. Sie erzält den Hergang. Wir erkundigen uns bei dem Fleischer, der uns berichtet, sie habe nur 18 Pfennige gehabt. — Nun komme ich zu Ihnen, Herr Lehrer, und bitte Sie, die Täterin, welche jedenfalls das fehlende Geld an sich genommen, mit entdecken zu-helfen. Denn der ärmlichen Kleidung nach muss sie in dieser Schule und dem Alter nach in Ihrer Klasse sein."

So sprach der Mann, und sein Töchterchen bestätigte mir die Warheit des Gesagten. Ich glaubte, die Bitte des mir als ehrbar bekannten Mannes nicht abschlagen zu dürfen, umsoweniger, als ja die Schule das Verhalten ihrer Zöglinge auch außerhalb derselben zu überwachen hat. Daher fragte ich die kleine Müller: „Wirst du das Mädchen wol wider erkennen, wenn du es siehst?"

„Ja, ich weiß, was für ein Kleid es trägt und wie es sonst aussieht."

„Nun, so komme mit herein in die Klasse!"

Sie trat mit mir ins Schulzimmer. Auf ein Kommandowort erhob sich die ganze Klasse, schaute aber auch mit erklärlicher Neugier den kleinen Fremdling an. Nur eine Schülerin hatte sich nicht erhoben, sondern krabbelte, wie etwas suchend, unter der Bank herum. „Nun, Minna Berg," sprach ich, „warum stehst du nicht mit auf?"

„Ich bin's nicht gewesen!" rief sie mit unsicherer Stimme.

„Ja, ja!" entgegnete die kleine Müller ganz bestimmt, „die ist es!"

„Was bist du denn nicht gewesen?" entgegnete ich ihr; „du weißt ja noch gar nicht, um was es sich handelt!"

„Ich bin's ganz gewiss nicht gewesen!"

Wem sollte die Schuld der Minna Berg nicht sofort einleuchtend gewesen sein! Sie gestand jedoch, trotz aller Ermanungen, nichts. Als die Mitschülerinnen begriffen, um was es sich hier handle, gaben einige von ihnen an, die Minna Berg habe vor dem Beginn der Schule „ganz viel" Stengelzucker gekauft und davon an sie ausgeteilt. Auch das wollte sie leugnen, wurde aber vollständig überführt. Eine Untersuchung ihrer Büchertasche brachte 18 Pfennige zum Vorschein, über deren Erwerb sie sich widersprechende Angaben machte. Kurz, ich war von ihrer bösen Tat vollständig überzeugt; daher schickte ich das vorgefundene Geld dem Vater des Mädchens und teilte ihm das Nötige mit. Dem Meister Müller aber gab ich den Rat, sich an den pp. Berg nun selbst zu wenden und sich das fehlende Geld widererstatten zu lassen. Eine entsprechende Schulstrafe für Übertretung des siebenten Gebots solle nicht ausbleiben. So ging der Mann, von dem Resultat der Anbringung seiner Klage bei dem Lehrer sichtlich befriedigt.

Nachdem am Schluss der Unterrichtsstunden die


# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, 1. Theil | | 30 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | 78 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-Rational-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

## Carl Dörflinger's

# Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Pracht-Werke,**

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke,

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,

Milwaukee, Wis.

## Radikale Schriften.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Karl Heinzen's Gedichte, | bro. | 1.50 | einf. geb. | 2.00 |
| " Lustspiele | " | 1.00 | " " | 1.25 |
| " Erlebtes, I. Bd. | 1.50 | " | " | 2.25 |
| " II. Bd. | 1.75 | " | " | 2.25 |
| " Editoren-Kongreß | 2.00 | " | " | 2.25 |
| " Teutscher Radikalismus in 3 Bänden, jeder Band | 1.50, | einf. geb. | | 2.00 |
| " Die Wahrheit | | | | 35 Cts. |
| " Wer und was ist das Volk | | | | 15 " |
| " 6 Briefe an e. frommen Mann | | | | 30 " |
| " Was ist Humanität | | | | 20 " |
| " Mensch und Magen | | | | 20 " |
| " Die Teutschen u. d. Amerikaner | | | | 25 " |
| " Was ist wahre Demokratie | | | | 20 " |
| " Kommunismus u. Sozialism. | | | | 25 " |
| " Ein europ. Soldat an seine Kameraden, nebst Soldaten-Katechismus, 12 Exemplare | | | | 25 " |
| " Mankind the Criminal | | | | 10 " |
| " True character of Humboldt | | | | 20 " |
| " Six letters to a pious man | | | | 25 " |
| " Lessons of a Century | | | | 20 " |
| " „Pionier", radikale Wochenschrift, per Jahr $5.00. | | | | |

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen


Digitized by Google

Schülerinnen entlassen waren, behielt ich die Berg noch allein zurück und redete ihr ernst und eindringlich in's Gewissen, doch jetzt wenigstens die Wahrheit zu reden und ihren Fehler zu gestehen. Da endlich, unter zerknirschtem Schluchzen bekannte sie die Tat. Vorläufig one Strafe ließ ich sie gehen, doch nicht one auf den großen Schmerz zu verweisen den sie durch ihr straffälliges Handeln ihren Eltern bereitet hätte.

Als ich den Nachmittag in das Schulzimmer treten wollte, stand ein etwa fünfzehnjähriger Bursche davor, der Bruder von Minna Berg, und berichtete mir, dass der Schneider Müller bei seinem Vater gewesen sei und ihm alles erzält habe; dass der Vater außer sich gekommen sei, dem Müller natürlich das Geld erstattet habe; dass er der schlimmen Tochter einen gehörigen Denkzettel zugedacht; — doch diese sei über Mittag nicht nach Hause gekommen. Warscheinlich habe sie sich vor der Strafe gefürchtet, sei in der Stadt umhergelaufen und werde nun wol wilder in der Schule sitzen. Ich möchte dem Vater zu Gefallen die Minna nach Hause schicken, damit sie das Mittagsbrot esse. Ihre Angst und der offenbar erlittene Hunger würden wol Strafe genug sein, eine andere Strafe solle sie nun nicht mehr erhalten.

(Fortsetzung folgt.)


## Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

### Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Ueber Land und Meer: | | | |
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt | $5.00 |
| 1869–1875, gebunden, " " | 4.00 | " | 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " | 5.00 |
| " 1876, gebunden, " | 4.50 | " | 6.50 |
| 2. Leipziger Gartenlaube: | | | |
| 1870, 1872, 1873, 1874, '75, in Heft., | $1.75 | statt | $3.00 |
| 1873, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " | 4.25 |
| 3. Die Bunte Welt: | | | |
| 1873, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " | 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " | 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " | 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 3. Bd., geb. | 3.30 | " | 6.00 |
| 6. Novellenschatz, 1873, geb. | 4.00 | " | 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " | 5.00 |
| Feuerbach, Essence of Religion brv. | 40 | statt | 60 Cts. |
| L. Buechner, Materialism, " | 15 | " | 25 " |
| C. Bradlaugh, Christianity and Freethougt, " | 15 | " | 25 " |
| B. F. Underwood, Influence of Chritianity on Civilization, " | 15 | " | 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " | 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " | 25 " |
| Max Mueller, Budhist Nihilism, | 6 | " | 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " | 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " | 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, brv. | 40 | " | 60 " |
| " " geb. | 75 | " | 1.00 " |

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band ..... 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, ..... 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 9 00
" geb. ..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 85
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 4 00
" geb. ..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 2 Bänden, broch. ..... 5 50
" geb. ..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. ..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Mortin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols., ..... 4 50—5 50
Bound, ..... 5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound ..... 2 25
Bound in Muslin ..... 2 00
Bound in full Morocco, antique, ..... 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, ..... 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden ..... 12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ..... 1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 3 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmieb-Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden ..... 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von ..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel ..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
" Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet ..... 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden ..... 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden ..... 50
Fein in Muslin ..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 90

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden .. 1 25

German and English Interpreter, bound ..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English und German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster, With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten ..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ..... 80

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
209 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

## Zeichen-Vorlagen.

Soeben ist eine prachtvolle Auswahl von Crayon-Vorlagen

**Landseer,**
**Carot,**
**Julien,**
**Green**

und anderen Meistern eingetroffen.

Hermes'sche Zeichenschule stets vorräthig, ebenso Zeichen-Materialien aller Art.

Jede gewünschte Auskunft gibt

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.

Bestellungen auf

## N. Y. Belletristisches Journal,

Preis $5.00 per Jahr, mit Gratis-Prämie

**„Thomas Paine";**

sowie auf

**"Leipziger Gartenlaube"**

Preis $3.85 per Jahr incl. Porto, werden entgegengenommen von

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.

# Unterhaltungs – Lectüre.

Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,

Franz Semsch's Novellen-Zeitung,

Der Deutsch-am. Familien-Schatz,

Westermann's Monatshefte,

Degen's Neues Heim.

Illustrirte Welt,

Ueber Land und Meer,

Buch für Alle,

Der Weltspiegel,

Deutsche Rundschau.

Leipziger Gartenlaube.

Novellen-Schatz.

PUCK.

Deutsche Romanzeitung.

N. Y. Belletristisches Journal.

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**

**Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,**

56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

---

# Illustration

zu

# Ch. Bornhauser's Gedicht:

# „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

Auch

# American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.

---

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei C. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

# Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. | 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. a 40 Cents, 3. Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1 00 |
| 1. und 2. Cursus, a | 50 |
| — Practical and easy method of learning the German language according to Ollendorf's Pronouncing German Dictionary, 2 courses, bd | 1 00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, a | 2 50 |
| Appleton, John L., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbfranz gebunden | 1 50 |
| — Aussprachemethode der englischen Sprache, geb. | 60 |
| Blumhardt, Ch., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. | 75 |
| Bremen, W., Erstes Buch der Realienmisse. Mit vielen Abbildungen, geb | 75 |
| Connor, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd in half Morocco | 4 00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 35 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dessar, J. H., Deutsche Sprach und Rechtschreibebüchlein, geb | 50 |
| Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb. | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb | 62 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5 00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 99 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1. Theil, 22. Auflage, geb | 35 |
| — Tafelbe 2. Theil, 5 Auflage, geb | 35 |
| — Antwortenheft zu jedem Theil, a | 20 |
| — Rechenbüchl für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Zeichen-Vorlagen | 15 |
| Eschenburg, A. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1 00 |
| Fischer, Dr J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb | 15 |
| Fit, W., Hausbüchl im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original-Ausgabe | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| — Wandtafeln. 15 Tafeltafeln | 1 00 |
| — Kleine Welt. Lese u. Lesebuch in der Weltkunde, geb. | 1 50 |
| Geschichte der Kinder Israels für jüd. Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G., Jugendchöre für Schule und Haus, geb | 50 |
| Grieb, Chr. Fr., Englisch Deutsches u. Deutsch Englisches Wörterbuch, mit einer tabellarischen Uebersicht der von dem neueren englischen Orthoepisten verschieden aussprechenden Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Auflage. Erscheint in 32 Lieferungen a 25 Cts. 2 Bände, Lederband | 12 00 |
| Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb | 1 00 |
| Heinrichel, C. Rechenbüchl. Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Zifferrechnen. 1.—3. Heft, a | 15 |
| Henze, A., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—8. Heft a 4 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft a | 8 |
| Hermann's L. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lehrbuch. 20. Auflage | 25 |
| Herzog, J. A. Dialoge zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb. | 15 |
| Heuse, J. Ed. C. Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3 50 |
| — Lesetafeln zum Unterr. in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Interpreter, oder deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 5te Auflage | 50 |
| Kayenberger, M., Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. | 1 50 |
| Keller, E., Musterssammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kielewetter, P., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2 50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Neu Lesebuch) 15. Auflage, geb | 62 |
| Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb | 25 |
| Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2 Theile, gut geb. | 3 50 |
| Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1 50 |
| Krauseld, P., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., a | 60 |
| Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lesebücher, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts | 1 00 |
| Magnus u. Tillmann. Franz. Fibel, geb. | 35 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8, pr. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. Englisch Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 36. Auflage | 1 50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronounciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition | 1 50 |
| — English-German and German-English School Dictionary 10th Edition | 1 00 |
| ☞ 50,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lesebücher. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1 00 |
| Otto, E. German Conversation Grammar, bound | 2 00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb. | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb | 50 |
| Rodde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2 50 |
| Saulnier, K., Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1 50 |
| Schmauck, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 40ste Auflage, geb | 25 |
| Schmid, Christoph. 300 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb | 15 |
| Schubert, F. P. Pianoforteschule mit Uebungsstücken | 1 50 |
| Secker, Fabeln für Kinder mit 50 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe, geb | 50 |
| Wheel, F. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weigel, C. G. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—3. Lieferung, a | 25 |
| Wilmsen, F. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb | 50 |
| Wittmann, R. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—42. Brief, a | 25 |
| Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht 100 Vorlegeblätter) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, a | 25 |

**Sonntagsschul-und Jugendbibliothek,**

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste Gelegenheit zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl aus 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen.

☞ Der Verlag von Menz und Sohn, Ritter u. Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten. Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**Schäfer und Koradi,**

Mai77 S.w. Cor. Fourth and Wood Streets, Philadelphia.

---

# Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe **viel, viel billiger** als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,

ba Bloomington, Ill.

---

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

## Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier!

als Nahrungs- und Genußmittel.

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hailmann u. Dörflinger,**

ba Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at Junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. | |
| | 12:00 P. M. | |
| | 4:15 P. M. | |
| | 10:30 P. M. | |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 P. M. | |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. | |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect March 25th, 1876.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *7:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *1:45 P. M. | *12:00 P. M. |
| Menasha Mixed | *3:30 P. M. | †12:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Ashland, Plover and Hancock Night Express | *1:30 A. M. | †3:00 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railw.; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Cabula, Aclen und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Verläßt Cabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 8:00 Mrgs. | 6:30 Nm. |
| Expreß | 3:00 Abds. | 12:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 4:30 Abds. | 2:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.

**Bedingungen.**
in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Juli 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 81

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Bilder aus dem Schulleben.

Von Fritz Wahrmann.

(Schluß.)

Ich erkannte dies im angenehmen und versprach sie zu suchen. Wer aber in der Klasse nicht anwesend war, das war Minna Berg. Einige der Kinder wollten sie zwischen der Schützen innerhalb der Stadt, in dem Gartengewölbe hinter dem früheren alten Kloster gesehen haben, aber nur auf Augenblicke, wie sie jedesmal dort entstehen. Dies teilte ich dem Bruder mit und auch, daß ich sie durch mehrere Kinder wollte aufsuchen lassen, um sie zum Nachhausegehen zu bewegen. Der Bruder ging, und ich sandte sogleich eine entsprechende Anzahl zuverlässiger Kinder nach den verschiedensten Richtungen aus, mit dem strengen Bedeuten, die Minna Berg durch Drohen oder Spotten nicht etwa noch mehr in Furcht zu jagen. Die Kinder kamen nach guter Weile wieder, jedoch eine der Minna irgendwo mehr begegnet zu sein.

Der Fall hing nachgerade an, mir recht peinlich zu werden, obgleich ich mir bewußt war, nur meine Pflicht getan und zwar dabei höchst mild verfahren zu haben. Übrigens hoffte ich sicher ein williges Einkehren der verlorenen Tochter am Abend in das elterliche Haus und damit eine friedliche Begleichung der ganzen Angelegenheit.

Ich hatte vergeblich gehofft. Den andern Morgen empfing mich der Vater der Berg an der Treppe meines Schullokales mit den vorwurfsvollen Worten: „Wo haben Sie meine Tochter? Was haben Sie ihr getan, daß sie die Nacht nicht nach Hause gekommen ist?!"

Ich muß freudenbleich geworden sein vor Schreck über das nächtliche Ausbleiben des Kindes; doch mein reines Gewissen gab mir Mut und Stärke, dem aufgeregten Vater ruhig zu erwidern: „Dass Ihr Kind auch nicht einmal in der Nacht zurückgekehrt ist, höre ich mit großem Bedauern. Getan habe ich ihm nicht das geringste. Aber es wird —

### Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 9 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

### Quittungen.

Addison: A. G. W. V. 79—81; Chicago: C. S. 79—81; Ft Wayne: C. K. S. 73—84; Quincy: C. K. 80—81. Madison: J. J. S. 70—81; Tell City: C. F. 65—88. Peru: W. U. $1.10; St. Joseph: S. K. 73—84; W. B. 73—84.

## Neue Gedichte

von

## Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

Preis:

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Verlag der in Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte betraut worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

N. B. — Diejenigen Blätter welche dazu beitragen wollen, daß der [illegible] nach Amerika eine recht rentable Unternehmung [illegible] und ersucht, obige Bekanntmachung [illegible]

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**

— der —

## Amerikanischen Schulzeitung,

zum reduzirten Preise von

**$1.00 per Jahrgang;**

$2.50 alle drei zusammen.

Die von E. Steiger veröffentlichten

## Fröbel's Kindergarten-Gaben

**für die Familie,**

sind denkenden Eltern bestens zu empfehlen.

Bis jetzt sind die folgenden 10 Nummern erschienen:

Nr. 1, Stäbchenlegen,
Nr. 2, Netz-Zeichnen,
Nr. 3, Ausstechen,
Nr. 4, Flechten,
Nr. 5, Sticken,
Nr. 6, Kork- und Erbsenarbeiten,
Nr. 7, Verschränken,
Nr. 8, Ringlegen,
Nr. 9, Verschnüren,
Nr. 10, Ausschneiden.

Jede Gabe in geschmackvoller und starker Verpackung zu dem Preise von 75 Cents.

Bestellungen werden von den Unterzeichneten ausgeführt. **Hailmann & Doerflinger.**

## Hailmann's Seminar

für

## Kindergärtnerinnen.

Der 4. Kursus wird am 1. September eröffnet. Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Milwaukee, Wis

und dabei erinnerte ich mich unwillkürlich des Falles mit der „ersten Schiefertafel" — wol Ursache zu einer so entsetzlichen Furcht gehabt haben von wegen der drohenden häuslichen Strafe!"

In der Schule war Minna, wie der Vater noch, wenn auch nur schwach gehofft hatte, nicht; das hatten mittlerweile die Kinder, die vor Aufregung zum Teil in der Klassentüre standen, schon berichtet. Ich konnte vor der Hand weiter nichts tun, als dem bedauernswürdigen Vater versprechen, das Kind, sobald es sich in der Schule noch einstellen würde, sofort ins Haus zu senden und ihm zu raten, die Verlorene polizeilich suchen zu lassen.

Wenig getröstet verließ er die Schule. Der Nachmittag verlief, und noch immer ließ Minna Berg nichts von sich hören und sehen. Der Abend kam, und wie war es anders möglich, als daß mich die Sorge und Bangigkeit um das abtrünnige Kind kein Auge zutun ließ. Waren es ja noch dazu herbstlich kühle Nächte, in denen dasselbe wahrscheinlich im Freien kampirte!

Jetzt kam der andere Morgen. Mit einem zwischen Hoffen und Befürchten geteilten Gefül betrat ich die Schule. Da — wer beschreibt mein Entsetzen! — kommen mir die Kinder entgegen mit Rufen: „Herr Lehrer, die Minna Berg hat sich — — ersäuft! — Bei O.... hat man sie im Wasser gefunden. Dort liegt sie auf der Wiese!"

Wie versteinert stand ich da, keines Wortes mächtig. Wie war das möglich? Ein Kind von sieben bis acht Jahren gibt sich selbst den Tod!! —

Wie diese Vormittagslehrstunden eigentlich weiter verlaufen, weiß ich nicht mehr; denn ich sah nichts von mir, als ein todtenbleiches Kindergesicht und hörte nichts, als die Klagelaute der bejammerswerten Eltern und Geschwister.

Wärend der Nachmittagsstunden erschien in der Schule eine Frau, eine Nachbarin der Berg's und sprach zu mir folgendes: „Ach, Herr Lehrer, es läßt mir keine Ruhe, ich muß Ihnen etwas sagen. Ich habe Sie wegen des Falles mit der Minna Berg sehr bedauert. Sie haben dabei gewiß viel Ärger und Verdruß gehabt. In der Familie Berg's sieht es gar schlimm aus. Der Mann behält, was er verdient, für sich und vertrinkt es. Die Frau geht auf die Wäschen und ernärt damit die Kinder. Sie legt ihr Bischen Verdienst in den Schrank, und die Kinder müssen sich selbst davon das Essen und Trinken kaufen. Diese wirtschaften damit nicht ordentlich, vermaschen gar manches. Fehlt's nun einmal an Geld, so denkt die Frau, der Mann hat's genommen und vertrunken. Dann gibt's Mord und Todschlag im Hause. Das Mädchen, das da fortgelaufen, hat schon oft Geld für sich genommen und vertan, und der Vater haut sie in einem solchen Falle ganz unmenschlich. Sehen Sie, darum ist sie auch jetzt nicht widergekommen. Geben Sie sich deswegen nur keinem zu großen Kummer hin!"


# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vierzig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson.**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter-Ausdruck betrifft, unübertreflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Tonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton-Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb türk. Morocco-Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.

☞ Agenten werden verlangt. ☜

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. | $0 25 |
| Dasselbe, zweiter Cursus, | 45 |
| Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. | 75 |
| **AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 50 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Goldan, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm | 25 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Goldan, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Gronings, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — dritter Theil. Für die Oberklassen | 60 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 35 |
| **Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 35 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild,** L., Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 10 |
| **Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen | 5 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehe Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

**805 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.

Die Worte der schlichten Frau gossen allerdings, insofern sie die Situation mehr und mehr aufklärten und mit meinen früher gemachten Erfahrungen mit dieser Familie übereinstimmten, einigen Trost in mein gequältes Lehrerherz; ganz zu beruhigen vermochten sie mich jedoch nicht. Der Fall war ja unerhört — ein Kind sucht den Tod freiwillig!

Tags darauf war Sonnabend und Markttag. Mein Kommen zur Schule wurde von den Kindern mit den Worten begrüßt: „Herr Lehrer, die Minna Berg ist wider da! Die Bauernfrauen haben sie in einem Steinbruche gefunden und mitgebracht!"

Ha! Welche Last entfiel meinem Herzen! Also nicht todt — Gott sei gelobt und gedankt! —

Den kommenden Montag erschien Minna Berg wider in der Schule. Es wurde des Vorfalles von meiner Seite mit keinem Worte gedacht. Sie hielt sich von da an one Tadel. Ostern darauf wurde sie in die nächste Klasse und zu einem andern Lehrer mit versetzt. Dort kam ein Rückfall — und Minna Berg hat sich dann — wirklich im Flusse ertränkt!!!

## Notes and Comments.

(Concluded.)

— "The superintendents of city schools," says Don Carlos, "are men of good ability. The first question each asks a visitor is, invariably. 'Have you seen my last report?' I assured each and every one of them that his fame had crossed the Atlantic and even penetrated into the mountain regions of Spain; that in the late war with my cousin Alphonso, during the long sieges and in camp, throughout the intervals between battle, I had amused myself by reading their piquant productions and committing their tables of statistic to memory. This pleased them very much. They made no inquiries about our methods of education, but, from incidental remarks, I fancied they took it for granted that our schools were entirely occupied in training youth for bull fights. These gentlemen take great pride in the "order," as they call it, maintained in their schools. Indeed, the stillness is intense, and the stiffness of posture and bodily movement wonderful, and all of it would be admirable but for the fact that it is enforced upon living human beings, at an age when action and mobility are a physical, mental, and moral necessity. Their pupils move with the precision of soldiers, but without the soldiers' enthusiasm; they stand and sit with the rigidity of statues, but without the same ease and grace. When they look right or left, they do not turn their heads but only move their eyes. The pupils' ears are motionless, but many of the superintendents are able to move theirs.


# ECLECTIC GEOGRAPHIES:

**Complete Series in Three Books.**

*Eclectic Primary Geography, No. 1;*
*Eclectic Intermediate Geography, No. 2;*
*Eclectic School Geography, No. 3.*

**SUPERIOR IN THE FOLLOWING IMPORTANT PARTICULARS:**

I. **Compactness.** Only three books in the series. The School Geography, No. 3, includes a treatise on Physical Geography, sufficiently complete and extensive for Common and High Schools, obviating the necessity of a separate text book on that subject in schools where the Eclectic Geographies are used.

All superfluous matter and statements of facts foreign to the subject have been carefully omitted.

II. **Uniformity of Plan.** There is a uniformity of plan in arrangement and presentation of the subject which greatly facilitates the progress of the pupil.

III. **Gradation.** The series, and each book of the series, is graded easily, naturally, and in a manner to best adapt them to the use of schools.

IV. **Map-Drawing.** The system of Map-Drawing taught is most simple and practical, and is embodied in the books and not in a separate treatise.

V. **The Map Questions** are uniformly on the pages facing the Maps.

VI. **The Pictorial Illustrations** were designed and engraved by the best artists, expressly for these books. They are all new and instructive, and they vividly illustrate the text.

VII. **The Statistical Tables** are compiled with the utmost care and accuracy, from the latest reliable sources.

VIII. **The Maps** show distinctly the Physical features, as well as the Political boundaries of the country, and are the most beautiful, the most clearly engraved, and the most accurate of any American Maps. They are the result of long-extended, careful labor, subjected to critical revision, and are generally conceded to be THE BEST.

**Prices Greatly Reduced!**

Address:

**VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

PUBLISHERS OF THE

ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

Ein Grillenscheucher!

# Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Lonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger:

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

**Inhaltsverzeichniß.**

Leb' wohl, du Land, das mich geboren — Erlebnisse im Zwischendeck — Heitere und düstere Erfahrungen in New York. — Internationale Bruderschaft und deren Folgen. — Wie Schäbig von seinem Vetter Krapperling adoptirt wird. — Colonel Schwamm's Party. — Wie Schäbig sich der Presse ergab — Freuden und Leiden eines lokal-Reporters. — Alt englische Ballade. — Wie Schäbig Schulmeister ward. — Wie Schäbig Minstrel wurde. — Wie Schäbig seinem Freund Anton als Vertreter wiederfand und sich mit ihm und der Frau Baberin amüsirte. — Wie Schäbig Sängerbruder und Ehrenmitglied der Harmonie wurde. — Wie Schäbig in den Oden der "Knights of Methusalem" excirt. — Politische Lehren in der angewandten Politik. — Wie Schäbig Gründer wurde. Wie Schäbig Eisenbahnarbeiter und Naturdichter wurde.

**Lieder aus der Sierra.**

1. Der Riesenkaktus. 2. Nachtgedanken. 3. Der Armadill. 4. Die Prairiegunde. 5. Der Schenk von Belleville. 6. Die Biber. 7. Hoeclum trud. 8. Ich preise laut das Bergland 9. Eine Indianernacht 10. Der Caraliter 11. Die Goldgräber. 12. Des kinken Panthers Rache — Schäbig als Bader, Bürger und Familienvater; sein Ende nebst einer Muster-Grabschrift.

**Agenturen für die „Erziehungs-Blätter."**

Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main Street,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Schuessling, 516 N. wells street.
" H. Enderis, 130 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Wilfrodt & Klahn.
Rock Island }
Detroit—Wm. Backer, German-American Seminary.
Erie, Pa.—C. Piefenbach.
Indianapolis—A. Forster, 787 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—I. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr. Seydler
Toledo—J. J. Haskius, 243 Cherry street.

# Ein Zeichen der Zeit!

# Kosmos.

Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre. In Verbindung mit Chas. Darwin und Ernst Häckel. Herausgegeben von Dr. Gaspari, Dr. Gust. Jäger und Dr. Ernst Krause. Diese neue populäre wissenschaftliche Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften von 4—6 Bogen.

Die zahlreichen Anhänger Darwin's werden das Erscheinen dieser Zeitschrift mit Freuden begrüßen.

Bestellungen zu $2.40 pro Quartal oder $9.50 pro Jahr nimmt entgegen

**Carl Dörflinger's**
Buchhandlung zu Milwaukee, Wis


Digitized by Google

# ONKEL KARL.

## Neue, deutsch-amerikanische illustrirte Jugendschrift.

Herausgegeben von

**Carl Dörflinger,**

**Milwaukee, Wis.**

„Onkel Karl" wird seine jungen Freunde vorläufig jeden Monat einmal besuchen, und wenn er deren recht viele findet, öfter.

Erzählungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Räthsel und „Herzblättchen's Spielwinkel", sowie gute Illustrationen, werden sowohl der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblättchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen.

Die Abtheilung für die „Herzblättchen" steht unter der speciellen Leitung der rühmlichst bekannten Kindergärtnerin Frau Liddy Plödterll.

In dem Maße, als diese Jugendschrift Unterstützung findet, wird dieselbe verbessert und vergrößert werden.

**Preis: $1.50 per Jahr bei Vorausbezahlung.**

Illustrationsprobe: „Aquarium und Blumen" aus Heft 5.

# Deutsche Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.

## Höchst wichtig für den deutschen Unterricht!

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Übungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Übersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

Von **L. R. Klemm,** Supervising Principal German Department Public Schools, Cleveland, Ohio.

I. Kreis — **Erstes Schuljar.** Fibel nach der analytisch-synthesischen Methode. Illustrirt ..... 12 mo., Boards, 35 cents.
II. Kreis — **Zweites Schuljar.** ..... 12 mo., Boards, 40 cents.
III. Kreis — **Drittes Schuljar.** ..... 12 mo., Boards, 45 cents.
IV. Kreis — **Viertes Schuljar.** ..... 12 mo., Boards, 50 cents.
V. Kreis — **Fünftes Schuljar** ..... 12 mo., Boards, 55 cents.

**VI. — VIII. Kreis.** In Vorbereitung.

WHITNEY'S German Text Books. Grammar, $1.75; Reader, 12 mo, $2. Minna von Barnhelm with notes, $1. Wilhelm Tell with notes, $1.25. **In Press:** Maria Stuart, Faust.
A New Dictionary. German-English and English-German.
**Heneß' Der Leitfaden** für den Unterricht der deutschen Sprache. $1.50.
GOSTWICK & HARRISON'S Outlines of German Literature. $2.50.
**Simonson's deutsches Balladen-Buch,** $1.50.
**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories, 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S German Course. Grammar, $1.75; Reader, $1.50; First Book in German, 40 cents. Introductory Lessons, $1; Introductory Reader, $1.25. Materials for Translating English into German. **In Press.**
KEETELS' Oral Method with German. $1.75.
**Evans' Abriss der deutschen Litteraturgeschichte.** $1.50.
WHITCOMB & OTTO'S German and English Conversations. 75 cts.
**Vollständiger Katalog** gratis.

31Fbr78

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Voraus bezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—10. Heft.
Juli 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Pörstinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 81.

**Inhaltsverzeichnis:** Aufruf zur Beteiligung am 8. d.-a. Lehrertag.—Mitgliedschaft des Lehrerbundes.—Notizen.—Ueber die Zucht- und Strafmittel in Schule, Haus und Stat.—Gedankenspäne.—Dressur und freie Bildung.—Editorielles.—Offizielles.—An die Mitglieder des nat. d.-a. Seminar-Vereins.—Korrespondenzen.—Deutsche Aufsatz in der Volksschule.—Bedeutung der Kremenspalten.—Pythagoräische Zalen.

## Aufruf

zur Beteiligung am 8. deutsch-amerik. Lehrertag.

Am 31. Juli, 1., 2., 3., und 4. August wird in unserer Stadt der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag stattfinden.

Der unterzeichnete Zentral-Ausschuss, welchem die Vorbereitungen für denselbben obliegen, richtet an alle, denen die Bestrebungen des Lehrerbundes am Herzen liegen, die dringende Aufforderung, durch ihre Anwesenheit zum Erfolge desselben beizutragen. Je mehr sich deutsche Lehrer und Lehrerinnen, sowie deutsche Männer und Frauen überhaupt, an den Arbeiten des Lehrertages beteiligen, desto leichter und wirksamer wird der Bund in das Erziehungswesen eingreifen können.

Der Lokal-Ausschuss wird sich bemühen, den Teilnehmern ermäßigte Farpreise und freie Einquartirung zu verschaffen und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm und nützlich wie möglich zu machen.

Lehrer und Freunde der Erziehung, welche Vorträge zu halten gesonnen sind, werden ersucht dieselben baldmöglichst anzumelden, resp. die Thesen einzusenden, damit die Tagesordnung im Juni bekannt gemacht werden kann.

Der Zentral-Ausschuss macht zugleich darauf aufmerksam, dass gleichzeitig mit dem Lehrertage der Delegaten-Konvent des Seminar-Vereins in unserer Stadt tagen wird, um zur definitiven Organisation des Verwaltungsrates zu schreiten. Der Zentral-Ausschuss: W. N. Hailmann,
L. Theiß,
H. Köhler.

Milwaukee, im Februar, 1877.

## Mitgliedschaft des Lehrerbundes.

Der Zentral-Ausschuss macht die Mitglieder des Lehrerbundes, sowie die Leser der Erziehungsblätter überhaupt, aufmerksam auf die folgende, am Clevelander Lehrertag angenommene Bestimmung über Mitgliedschaft:

„Alle, welche mit den Zwecken des Lehrerbundes übereinstimmen, one Unterschied der Volksabstammung, können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen järlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muss von mindestens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstimmung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zalt einen järlichen Beitrag von einem Dollar. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag fünf Jare lang nicht bezalt worden ist."

Um den Mitgliedern, welche Vorschläge von Kandidaten zu machen haben, die Sache zu erleichtern, ist der Zentral-Ausschuss erbötig, Vorschläge entgegen zu nehmen, um sie eventuell dem Lehrerbund vorzulegen. Vorschläge sollten von dem Jares-Beitrag begleitet sein, und die Unterschrift der vorschlagenden Bundesmitglieder tragen. Bundesmitglieder, welche im Rückstande sind, können ihre Beiträge an den Zentral-Ausschuss entrichten.

Im Namen des Zentral-Ausschusses: W. N. Hailmann, Vors.
L. Theiss, Sekr.

— Das in dem vorliegenden Hefte veröffentlichte Programm für den 8. Lehrertag ist noch nicht ganz vollständig und enthält nur die bislang als sicher angemeldeten Vorträge und Referate. Der Zentral-Ausschuss bittet deshalb um umgehende sichere Mitteilungen, damit im nächsten Hefte eine vollständige Vorlage gemacht werden kann.

Über Vergnügungen ist in dem Programm noch nichts gesagt; es ist aber auch in dieser Richtung umfassende Vorsorge getroffen.

Ganz speziell ersucht der betreffende Ausschuss um Besuchs-Anmeldungen, damit er allen Anforderungen nachkommen kann. Es liegt das übrigens auch in anderer Beziehung im Interesse der Gäste, da in den meisten Fällen die Farpreis-Ermäßigungen an ein vom Zentral-Ausschuss ausgestelltes Zertifikat geknüpft sind.

— Die von Kiddle und Schem redigirte "Cyclopaedia of Education" ist im Steiger'schen Verlage erschienen. Das Werk macht dem Verleger in der Ausstattung eben so viel Ehre, wie in seinem Inhalte den Redakteuren. In kurzer gedrängter, vorurteilsfreier Zusammenstellung bringt es das Wichtige aus Wesen und Geschichte der Erziehung. Dabei zeichnen sich namentlich die auf gegenwärtige Zeitfragen Bezug nehmenden Artikel durch lebensvolle und anregende Darstellung aus. Das wertvolle Buch sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen, um so mehr, als es zu verhältnismäßig sehr geringen Preisen zu beschaffen ist; es kostet in einfachem Einbande nur $5. Das Werk wird auf Subskription verkauft oder kann von dem Verleger bezogen werden.

— Die "Rhode Island Medical Society" nahm folgende Thesen an:

Körperliche Erziehung ist von der größten Wichtigkeit in den öffentlichen Schulen, deshalb sollte das Turnen einen integrirender Teil des Schulunterrichts bilden.

Kindergärten sollten in Verbindung mit den öffentlichen Schulen errichtet werden.

Schulhäuser sollten nicht über zwei Stockwerke hoch gebaut werden.

Jedem Zögling sollten mindestens 300 Kubikfuß Raum und 25 Quadratfuß Bodenfläche zugeteilt werden.

Gehörige Wärme und frische Luft sind von größter Wichtigkeit und sollten eher berücksichtigt werden, als die Verzierungen der Gebäude.

Zöglinge sollten nie über eine halbe Stunde lang in derselben Stellung verharren.

Kein Kind sollte vor dem siebenten Jare in den Schulen aufgenommen werden, wie diese jetzt geleitet sind.

Bis zum 12. Jare sollten Kinder nicht über drei Stunden täglich angestrengt werden, vom 12 Jare an vier Stunden täglich.

Hausaufgaben sollten verpönt sein.

Alle Anregungsmittel zum Wetteifer sind mit der größten Vorsicht zu verwenden, besonders bei Mädchen.

Das System der Halbtagsschulen sollte in unsren öffentlichen Schulen eingeführt werden.

— Die "New-York Medico-Legal Society" wünscht, dass Kinder nicht vor zurückgelegtem 6. Jare in die Schulen aufzunehmen seien; dass bis zum 8. Jare die Schulzeit drei Stunden täglich nicht übersteige; dass eine ärztliche Beaufsichtigung der Schulen stattfinde, und dass Schulen auf alle Seiten von einem freien Platz umgeben.

Es gibt unter Eltern und Lehrern noch so viele Narren, dass diese Forderungen noch lange auf Erfüllung werden warten müssen.

Digitized by Google

# Ueber die Zucht- und Strafmittel in Schule, Haus und Stat.

Eine vergleichende Betrachtung.

Von Professor Dr. Karl Röder a. d. Universität Heidelberg.

I. One Zweifel gibt es noch heute genug und übergenug Leute, die sich für „Pädagogen" ausgeben und die doch sichtlich weit mehr inneren Beruf zu einer ganz andern Beschäftigung haben, weil sie ihr Ansehen als Schulmeister und Erzieher bei ihren Schülern und Zöglingen auf keine bessere Art zu behaupten verstehen als manche Unteroffiziere gegenüber ihren Rekruten, nämlich durch Schimpfworte, Stöße und Schläge, kurz: durch rohe Misshandlungen. Schlimm genug, dass solcher Begegnung unter den verschiedensten Vorwänden hier und da nicht bloß Kinder und junge Leute ausgesetzt sind, sondern noch immer, der heutigen Bildung zum Trotz, auch wol Erwachsene, namentlich Gefangene, Soldaten, Matrosen und (in England) Ehemänner, die ihre Frauen geschlagen haben; nicht minder, dass dergleichen bisweilen noch lebhafte Fürsprecher findet, im letzterwänten Fall sogar beim weiblichen Geschlecht. Freilich kömmt das Prügeln vollends Erwachsener, nur bei slavischen und germanischen Völkern vor, wärend es bei den heißblütigen, weniger unempfindlichen Völkern des Südens unmöglich ist.

Welche Begriffe von Kinderzucht und Strafe in Schule und Haus unter uns noch mitunter herrschen, davon seien hier nur zwei selbsterlebte Beispiele angefürt. Der Vorsteher einer Knabenerziehungsanstalt von großem Ruf in einer kleinen deutschen Residenz, der zugleich eine Schule hielt, fürte ein genaues Verzeichnis der Sünden seiner Zöglinge und Schüler; jeden Samstag wurde dann abgerechnet und die dem Ergebnis entsprechend gefundene Anzal Hiebe ausgeteilt. Das endlose Geschrei der Schlachtopfer dieses sogenannten „Strafrechts der Schule" hatte unter anderem die Beschwerde sämtlicher Nachbarn und die Kündigung der Miete für den berümten Schulzuchtmeister zur Folge. Wir haben ferner eine hartgesottene Großmutter gekannt, die in änlicher Weise es für Pflicht hielt, ihre Enkel immer vor dem Schlafengehen „abzustrafen," ja sogar, falls diese schon schliefen, wenn sie aus ihrem Spielkränzchen nach Hause kam, sie zu jenem Zweck wider aus den Betten zu holen, in welche die schuldbewussten armen Würmer daher buchstäblich mit Heulen und Zänekappern sich niederlegten.

Wie es doch wol kommen mag, möchten wir die eifrigen Freunde des Prügelns fragen, dass die ungebildeten Rothäute ihre Kinder one Schläge so zu erziehen wissen, dass sie ihren Eltern durchweg die größte Ehrerbietung und den größten Gehorsam erweisen; dass ferner one alle Misshandlungen von seiten der Wüstensöne die edlen arabischen Pferde in Anhänglichkeit und Leitsamkeit ihres Gleichen nicht haben; dass man endlich neuerdings sogar in Abrichtung der Hunde one die altüblichen rohen Zuchtmittel weit mehr erreicht hat als mit der früheren Tierquälerei?

Wir selbst haben, und nicht bloß an den eignen Kindern, volle Gelegenheit gehabt uns zu überzeugen, dass Schläge, wie jede andere Art liebloser Begegnung, nie zum Guten füren, wol aber zu sehr viel Schlimmem, dass sie in der Tat nur ein gewaltsames Zerhauen des Knotens sind, den aufzulösen man entweder nicht versteht oder die Mühe scheut, ein Auskunftsmittel der Not, weil man sich nicht anders zu helfen weiß, oder aber der Bequemlichkeit, oder endlich — im besten Fall — ein Werk plötzlicher Aufwallung und Heftigkeit über einen vorgekommenen Unfug, einen Ungehorsam, eine sogenannte Unart. In diesem letzten Fall haben die Schläge eigentlich nur eine sinnbildliche Bedeutung; sie sind dann nur der Ausdruck und plötzliche Ausbruch eines gerechten Unmuths (z. B. eine Ohrfeige auf frischer Tat), und sie werden dann offenbar auch von den durch sie Betroffenen nur so aufgefasst; sie werden ebendarum auch nicht als Misshandlung von den Kindern empfunden, sondern verziehen, und bringen diesen häufig ihr begangenes Unrecht zum Bewusstsein. Das gerade Umgekehrte ist aber dann der Fall, wenn dabei — wie es so oft, aus Unkenntnis der Menschennatur, als das allein Richtige empfohlen worden ist — mit kaltem Blut verfaren wird, in der Weise der oben als das allein Richtige empfohlen worden ist — mit kaltem Blut verfaren wird, in der Weise der oben als Beispiele verkehrter Straferei in Schule und Haus angefürten Erzieher, oder auch nach Art der althergebrachten, bloß auf Wehetun und Furchterregung zielenden Strafen des Stats. Hier wie dort ruft notwendig ein solches mit allem Vorbedacht angewandtes Verfaren bei den zunächst Betroffenen entweder, durch die Verletzung ihres Rechts- und Ehrgefüls, Erbitterung, Verstocktheit und Rachbegierde hervor, oder es fürt, wenn nicht zum Selbstmord, endlich zu völliger Abstumpfung, Ertödtung des Ehrtriebs und Hartschlägigkeit. Bei dritten aber, die dergleichen freiwillig oder gezwungen mitansehen, wird dadurch entweder Mitleid erwekt, und infolge dessen nach aller Erfarung zugleich auf die bedenklichste Weise auch die sittliche Entrüstung über die Unat selbst abgeschwächt, wo nicht ausgelöscht, oder aber, falls solche Schauspiele alltäglich aufgefürt werden, bewirken sie sicher eine zunehmende allgemeine Gleichgiltigkeit und Roheit. Dies hat sich überall auf das grellste bei dem vornehmen und geringen Pöbel, besonders des weiblichen Geschlechts, gezeigt, der sich von jeher mit Vorliebe zu dem Trauerspiel der Hinrichtungen gedrängt hat, so dass man sich zuletzt genötigt sah, um der Sittenverwilderung und einreißenden Lust an Mord und Todtschlag zu steuern, bei diesen Handlungen der vermeintlichen „strafenden Gerechtigkeit" die Öffentlichkeit auszuschließen.

Wir haben nicht weniger als drei Fälle erlebt, wo ganz besonnene Männer, die einst von bösartigen despotischen Schulmonarchen und Erziehern grobe leibliche oder geistige Misshandlungen (auch durch Briefbrechen, Spioniren u. a. m.) erlitten hatten, sich noch nach Jaren fürchteten, ihren ehemaligen Quälgeistern zu begegnen, weil sie nicht wussten, wessen sie sonst im aufwallenden Zorn fähig sein würden! —

Eine lange Reihe der empörendsten Unmenschlichkeiten, die unsre Voreltern freilich noch ganz in der Ordnung fanden, ist heute von der Tagesordnung verschwunden im Bereich des Strafrechts sowol des Stats als der Schule, wenn auch nicht one lebhaftes Bedauern und lautes Wehklagen der Altgläubigen, vor allen unter den Juristen und Pädagogen, über den nun unvermeidlichen Untergang aller öffentlichen Sicherheit und Ordnung, Zucht und Sitte. Glücklich beseitigt sind z. B. die martervollen Todesstrafen, die öffentlichen Auspeitschungen und Beschimpfungen, Zangenzwicken, Pranger, Brandmark, Anschmieden, Ketten, Folter; ebenso bei den Soldaten die Spießruten, der Korporalstock, die Knute u. a. m.; in der Schule das Pfötchenmachen und Erbsenknieen der Schulkinder u. s. w.

Der erziehlich und rechtlich grundfalsche Begriff vom Wesen der Strafe, als Reinigungsmittels hingegen, aus dem die eben genannten und unzälige anderen Verirrungen streng folgerecht abstammen, ist noch lange nicht mit der Wurzel vertilgt, auch wenn seine gröbsten Auswüchse im Fortschritt der Bildung nicht länger erträglich gefunden und deshalb auf Kosten der Folgerichtigkeit, aber zum Besten der Menschheit, ausgemärzt wurden. Zalreiche anderen, weniger in die Augen fallenden Ausflüsse desselben verhängnisvollen Grundgedankens haben sich leider in Schule, Haus und Stat bis heute behauptet, und zwar (wie wir oft genug nachgewiesen haben ziemlich allgemein; und sie werden sich großenteils auch ferner so lange behaupten, bis man end-

lich ihre Quelle deutlich erkannt und verstopft hat. Zu diesen Ausflüssen gehört jede Art der, wenngleich noch so versteckten, absichtlichen Quälerei und Mißhandlung, sie treffe den Geist oder den Körper, namentlich also die sogenannte „körperlich Züchtigung" — die vermeintlich „mäßige," aber doch „derb auftreffende", nicht ausgenommen —, nicht minder die unaufhörlichen, in manchen Ländern an deren Stelle getretenen Einsperrungen (Arreste), die begreiflich, wenn sie mitunter auf ganz gleiche Weise für die geringfügigsten Verstöße, ebenso wie für die gröbste Ungebür verhängt werden, obendrein alle Rechtsbegriffe verwirren! —

Noch hat auch niemand zu zeigen vermocht, wo die Grenze sei zwischen „Strenge" und „Grausamkeit", zwischen der empfohlenen „mäßigen" und der verworfenen „übermäßigen" körperlichen Züchtigung, (wie die Prügelstrafe von Alters her durch ihre Freunde schönfärberisch umgetauft worden ist). Die neuesten dahin zielenden lebhaften Erörterungen sind jedenfalls ein überaus trauriges Zeichen der Zeit, ein Zeichen, daß die rückläufigen Bestrebungen nach Unumschränktheit einen kräftigen Widerhall auch bei den Schulmonarchen gefunden haben, von denen manche China, mit seiner väterlichen Regierung vermittelst des alleinseligmachen Bambus, ebenso als das Ideal für die Schule anzusehen scheinen, wie es einst dem Philosophen Wolf als das Ideal des States galt. Diese Herren lassen sich deshalb eifrig angelegen sein, in ihrem Bereich für die von Stahl so warm empfohlene „Umkehr" zur guten alten Zeit zu wirken, wenigstens zu der Zeit vor der französischen Umwälzung ist es ja, die nach Stab's Behauptung schuld war an jener heillosen „Überschätzung des Individuums," in welche er für gut fand, die richtigere Schätzung des Menschen-Werts und -Rechts zu übersetzen, und zu deren vielfachen Kundgebungen auch die Abschaffung der Prügel gehört habe. Während Jarzehnten unseres Jarhunderts erschienen bekanntlich noch immer gelehrte Untersuchungen über die Art und Weise, wie die Verbrecher am schnellsten und schmerzlosesten vom Leben zum Tod gebracht werden könnten. Ganz änlich haben wir uns neuerdings wider ebenso eingehender Erörterungen der Frage zu erfreuen, welches die beste Art des Prügelns sei; und wir dürfen zuversichtlich demnächst abermals (denn es wäre nicht das erste mal) einer Preisaufgabe darüber gewärtig sein: wo die Hiebe mit der größten Wirkung und der geringsten Gefar anzubringen seien? und ob nur mittelst der Hand oder auch Rute, des Lineals, der Peitsche englischen oder russischen Schlags, nämlich entweder der vielriemigen Lederpeitsche (der „neunschwänzigen Katze") oder der mit Sand gefüllten, d. h. des Kautschu, oder endlich des mustergiltigen mecklenburgischen Rorstocks von, wenn wir nicht irren, dritthalb Fuß Länge und einem halben Zoll Dicke! —

II. Wir wissen nur zu gut, wie vielen Lehrern, um ihren schönen Beruf in der rechten Weise zu üben, das nötige Verständnis und die nötige Lust und Liebe fehlt, von wie wenigen man überhaupt sagen kann, daß sie für diesen Beruf geboren sind, bei dem, wenn anders er nicht zu einem geistlos mechanisch betriebenen Geschäft entarten soll, vor allem die Persönlichkeit des Lehrers die rechte sein muß. Wir haben solche Lehrer gekannt, die durch Freundlichkeit, gepart mit Ernst, und durch eine seltne Lehrgabe im höchsten Grade Achtung, Liebe und Vertrauen zu gewinnen und die Lernbegierde zu wecken verstanden, so daß die Schüler an ihrem Munde hingen und für sie durchs Feuer gegangen sein würden. Ebendarum fielen hier alle Unarten und Ungezogenheiten weg, die Schulzucht erhielt sich gewissermaßen von selbst, und, wenn ja einmal etwas Ordnungswidriges vorfiel, so war ein Verweis vollkommen genügend um den Täter zu beschämen; ja eine solche Rüge wurde mehr gefürchtet und fruchtete ungleich mehr als anderwärts Strafarreste ꝛc. Ein vielerfarener Gymnasialvorstand gestand uns daher bereitwillig zu, daß diejenigen Lehrer ohne Frage die tüchtigsten seien, die am wenigsten zu strafen nötig hätten. Wie überaus woltätig könnte es wirken, wenn man von oben die Lehrer merken ließe, daß man diese Überzeugung teile! Bequemer ist es freilich, bei jeder Gelegenheit zu den altherkömmlichen rohen, weil rein äußerlichen, vermeintlichen Zuchtmitteln zu greifen, — in der Schule wie im Hause. Es überhebt das aller Mühe darüber nachzudenken, wie man es anzufangen habe, um die zu Erziehenden innerlich zu fassen und allmählich, wie überhaupt zur Selbstbestimmung und Betätigung, so auch zur eigenen Zucht anzuregen. Auf Rechnung eben dieser unseligen Bequemlichkeit kamen zu sehr großem Teil vielfache andere Mißstände und Mißgriffe von seiten der Statslenker, z. B. die früher so außerordentlich häufigen Hinrichtungen, die abscheuliche Beschaffenheit der Strafanstalten, die Belastung der Sträflinge mit Ketten, ihre zweifarbige hanswurstmäßige Kleidung, die Folter u. a. m.

Will man die Kinder und Schüler soviel wie möglich bewaren vor Unbürlichkeiten und Verirrungen aller Art, und namentlich vor den häufigsten und stärksten Versuchungen zum Lügen, Betrügen und Heucheln, so ist es natürlich vor allem wichtig, ihren Wiss- und Beschäftigungstrieb auf die rechte Weise zu benutzen und zu leiten. Dazu gehört hauptsächlich auch die notwendige Abwechslung für Geist und Körper, die Vermeidung jener, erfarungsmäßig nur Unlust und Widerwillen erzeugenden, weil ermüdenden, geisttödtenden und abstumpfenden Überbürdung, wie sie die zugemutete Vielwisserei und das um ihretwillen übliche allzuviele Sitzen und Heimsuchen mit häuslichen Arbeit für die Schule mit sich bringt. Zu den zalreichen üblen Folgen dieser Verkehrtheit, die schon so oft gerügt worden ist, gehört auch die, daß demnächst, sobald die Schulzeit samt ihrer beständigen Überwachung zu Ende ist, z. B. nach Bezug der Hochschule, jede Gelegenheit zu Ausgelassenheiten, Ausschreitungen und Ausschweifungen begierig ergriffen wird.

Es bedarf kaum der Bemerkung, wieviel schon mit der bisher besprochenen Ausrottung des ärgsten Unkrauts gewonnen ist für die Bereitung eines guten Bodens zur gedeihlichen Sat. Wir wissen sehr wol, welche Schwierigkeiten der Lehrer besonders da zu überwinden hat, wo im Elternhause — wie es am meisten, aber bei weitem nicht bloß, in der untersten Schichte der Bevölkerung der Fall ist — dem Wirken der Schule fast nur Hindernisse in den Weg gelegt werden. Wieviel dessenungeachtet auch hier bei ernstlichem Nachdenken und gutem Willen mit der Zeit erreicht, wie gut dadurch sogar auf das Haus zurückgewirkt werden kann, davon haben wir hocherfreuliche Beispiele gesehen. Und nicht wenige von der hohen Bedeutung ihres Berufs erfüllte und erfarene Lehrer (wir nennen nur den Verf. der Erzälungen für das Volk, den wackern Ferd. Schmidt) haben sich eingehend genug über den Geist ausgesprochen, in dem hier gewirkt werden kann und soll, damit etwas zu hoffen ist. Wir beschränken uns daher auf Berürung einiger Hauptstücke der wichtigsten Aufgabe, die uns bisher lange nicht genug betont worden zu sein scheinen. Unverkennbar ist zwar der Nutzen zweier Einrichtungen, die man der neueren und neuesten Zeit verdankt, und die daher überall leicht Eingang finden, der Kinderbewaranstalt nämlich und des Volkskindergartens; bei jener ist das starke Gegengewicht, was sie, schon in der ersten Lebenszeit, den schlimmen häuslichen Einflüssen auf Körper und Geist der Kinder gibt, mit Händen zu greifen; beim Kindergarten hingegen wird dessen Bedeutung in eben dieser Beziehung noch sehr oft mehr geant als klar erkannt. Wir möchten daher hier nur eine, lange nicht gewürdigte, ja oft ganz übersehene Seite des Kindergartens hervorheben, wodurch er sich zugleich als eine unschätzbare Vorbereitung für die Volksschule erweist, indem er wesentlich beiträgt, vieles aus dem Wege zu räumen, wodurch noch heute den Lehrern das Leben sauer gemacht wird. Wenn er ist, was er sein soll, so bringen aus

Digitized by Google

ihm die Kleinen nicht nur schon Lust und Liebe zum Schaffen mit, sondern auch die Gewohnheit sich in die Ordnung des Ganzen zu fügen, zu dem sie und ihre Genossen gehören. Sie haben schon durch die gesellschaftlichen Bewegungsspiele gelernt, sich als Glieder dieses höheren Ganzen und seiner Ordnung zu fülen und zu verhalten. Dies aber ist ein für alle Schulzucht geradezu entscheidender Umstand, dessen Gewicht gar nicht stark genug betont werden kann! denn aus dieser Gewönung an die Einfügung als Glied, gleich allen anderen Altersgenossen, in die lebendige Gesamtordnung — folglich an die damit gegebene Wechselbedingtheit aller Glieder und des Ganzen und die demgemäße Unterordnung — ergibt sich ganz von selbst, und unbeschadet im Übrigen der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit jedes Einzelnen, das wirksamste Gegengift gegen die Entwickelung der Selbstsucht und des Eigenwillens, nämlich: ein Geist der geselligen Ordnung und des freiwilligen Gehorsams; und, wo dieser gute Geist einmal vorherrschend geworden ist, da trägt er sich fast unwiderstehlich auch auf die neu eintretenden Glieder über, vermöge des dem Kindheitalter der Einzelnen wie der Völker eigenen besonders starken Nachamungstriebs; denn nirgends stärker bewärt sich die ansteckende Kraft des Beispiels als gerade in sittlicher Hinsicht, im Guten wie im Bösen. Kommt dazu noch ein reger Wetteifer, der one die falschen französischen Mittel der Stachelung des Ehrgeizes so überaus leicht zu wecken ist, so hat demnächst in der Schule der Lehrer weit leichtere Arbeit, hauptsächlich inbetreff der Zucht. Deren Schaffung und Erhaltung hat ihm aber bisher, vollends in der Volksschule, die größten Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet, und je schwerer es mitunter ist, sich aus diesen herauszuhelfen, desto erklärlicher ist es, dass dann der Lehrer sich verleiten läßt, seine Zuflucht zu nehmen zu jenen nur scheinbar abhelfenden Zucht- und Zwangmitteln, von denen oben die Rede war, und durch deren Anwendung er selbst und seine Schüler unmerklich, aber sicher, täglich stumpfer werden.

Wir unserseits haben durchaus die Behauptung so vieler erfarenen Erzieher bestätigt gefunden, dass nächst freundlichen und ernsten Zurechtweisungen und Ermanungen unter vier Augen oder vor den andern, die einzig richtigen Strafmittel verneinender Art und, d. h. in Entziehungen bestehen, natürlich nur in solchen, die nicht, wie das Hungernlassen, zum Unterschied von der Beschränkung der Kost auf das einfachste) der Gesundheit schaden, während umgekehrt jede beschimpfende und herabwürdigende Bewegung unbedingt verwerflich ist. Zu jenen ganz natürlichen und als solche empfundenen Folgen der Unbotmäßigkeit gehört die Versagung des einen und andern, was Kindern und jungen Leuten eines bestimmten Alters vorzüglich Freude macht, z. B. die Teilnahme an gemeinsamen Spielen, Spaziergängen u. s. f. Eben dies gilt von jeder andern beschämenden Ausschließung von der Gemeinschaft auf kürzere und längere Zeit (z. B. bei Kleinen durch Stellen in die Ecke oder Setzen auf einem Stul) endlich von der äußersten Falls anzuwendenden Einsperrung. Was darüber ist, scheint uns durchaus vom Übel zu sein. So insbesondre auch die sogenannten Strafarbeiten, schon deshalb weil sie das Arbeiten als Strafe zu betrachten lehren, oder aber, falls sie gar in rein mechanischem vielfachem Abschreiben einer Aufgabe bestehen, ihm ganz und gar den Charakter einer Arbeit rauben und zum Hintergehen der Lehrer verleiten, weil sie als eine bloße Quälerei erscheinen, änlich wie das widersinnige, hier und da noch bei Sträflingen übliche lediglich „Wind malende" Tretrad.

— Eine Methode ist in dem Grade schlecht, als den Lernenden zu bloßer Empfänglichkeit oder Passivität verdammt, in dem Grade gut, in welchem sie ihn zur Selbsttätigkeit veranlaßt. (Diesterweg.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Gedankenspäne aus Adolf Diesterweg's Schriften.

Von Ferd. Lohmann.

### Besondere disziplinarische Winke:

(Fortsetzung.)

—— Der Schüler weiß nur das recht, was er ordentlich zu sagen weiß; er lernt nur ordentlich das, worüber er angehalten wird, sich auszusprechen..... Dem Schüler muss es zur innern Gewonheit werden, alles, was er hört und lernt, in richtigen Sätzen auszuprägen, innerlich und für sich, auch wenn sie ihm nicht laut abgefordert werden.....Wie an dem Gesang den Vogel, so erkennt man am Sprechen den Schüler.

—— Der Schüler soll alles mit Bewusstsein vollziehen — alles verstehen, was er lernt — überall zur Selbsttätigkeit erweckt — seiner Vorstellungen in klaren Worte darzulegen angeleitet werden.

—— Unser Prinzip für die Methodik, wenigstens der rationellen Unterrichtsgegenstände, heißt: Unterrichte so, dass überall die Selbsttätigkeit des Schülers möglichst ausgebildet werde!

—— Unterrichte anschaulich! Dies ist der Hauptgrundsatz des neueren Unterrichts, das eigentliche Prinzip des Elementarunterrichts der neuen Schule.

—— In dem Jugendunterricht muss jede Belehrung auf das Prinzip der Anschaulichkeit zurückgefürt werden.

—— Alles klare und sichere Erkennen der Jugend geht aus Anschauungen und nur aus Anschauungen hervor, sowol das Erkennen äußerer Dinge, als selbst das Erkennen innerer Zustände des Geistes.

—— Der Grundsatz der Anschaulichkeit verlangt: Gehe vom Anschaulichen aus, und schreite von da aus zum Begrifflichen fort, vom Einzelnen zum Allgemeinen, vom Konkreten zum Abstrakten, nicht umgekehrt! Dieser Grundsatz gilt auf dem ganzen Gebiete des Unterrichts, wie der Erziehung. Nur durch seine umfassende Anwendung gelingt es, alles hole Lernen, alles leere, nichtige, grundverderbliche, geistschwächende, zum blinden Nachbeten unverstandener Wörter fürende, darum geistknechtende und in der Unmündigkeit erhaltende Spiel mit Begriffsformen zu verbannen. Natürlicherweise erlauben die Verhältnisse der Schule es nicht überall, die allen zu besprechenden Begriffe zugrunde liegenden Anschauungen den Schülern unmittelbar vorzufüren; aber in den meisten kann und soll es geschehen, und wo es nicht geschehen kann, da greife man wenigstens zu bildlichen Darstellungen, zu Erinnerungen an das von den Kindern außerhalb der Schule erlebte, zu Vergleichungen, Analogien und anderen Mitteln, gestehe sich aber auch, dass die Geistesbildung der Schüler nur in dem Grade gelingt, als dies geschieht, und in dem Maße ein holes, nichtiges Treiben in der Schule herrscht, als es nicht geschieht. Wo also z. B. die Geographie gelehrt wird one Heimatskunde, one Veranschaulichung durch Zeichnungen, Karten u. s. w., wo die Geschichte one lebensvolle, konkrete Gestalten, nur in ihrem allgemeinen Fachwerk dem Gedächtnis vorgelegt, wo die Religion durch Auswendiglernen allgemeiner Sätze, die dem Kinde notwendig meist fremd sind, gelehrt wird: da herrscht der alte, nicht genug zu verabscheuende, der tödtende Formalismus, das Lernen für die Schule und nicht für das Leben, das Hineintreiben der Kinder in ein leeres, nichtiges Gebiet, mit dessen Besitz manche Menschen sich ihr ganzes Leben hindurch täuschen, und welches andere in ihrem Blödsinn und in ihrer Unkenntnis menschlicher Entwickelungsgesetze auf die Nachwelt zu übertragen bemüht sind. Wenn das Leben nicht wider gut macht, was die Schule in dieser

Beziehung verdorben hat, so bleibt der Mensch ewig unter dem Joche der Geistesknechtschaft, oft, ohe die Last zu anen, unter der er seufzt. Daraus folgt, dass es für den Lehrer, dem es um wirkliche Geistesbildung seiner Schüler zu tun ist, keine höhere Aufgabe gibt, als alle seine Begriffe selbst auf Anschauungen zurückzufüaen, um sich zu anschaulichem Unterrichten zu befähigen. Hiervon hängt der Wert seines Unterrichts ab.

——Begriffe one Anschauungen sind leer und hol. Das Grundprinzip der neuen Schule heißt: Selbsttätigkeit durch anschauliche Erkenntnis und auf Basis derselben. 1) Selbsttätigkeit als Form des Geistes; 2) unmittelbare, anschauliche, lebendige Erkenntnis (Inhalt); 3) freitätiges Denken aus Anschauungen, und umgekehrt bei späterer Reife: Veranschaulichung alles Gedachten.

——Nur auf dem Wege der Anschauungen gelangt man zu Erkenntnissen.

——In dem Schüler muss zuerst die sogenannte äußere oder innere Empfindung und Anschauung hervorgerufen werden, auf welche die zum Bewusstsein zu bringenden Begriffe sich gründen. Ist dieses nicht geschehen, so nennt das Wort, durch welches der Begriff bezeichnet wird, dem Schüler keine Vorstellung, sondern es ist für ihn ein leerer Wortschall.

——Da dieses nicht überall möglich ist, so muss man die mitzuteilenden oder zu erweckenden Vorstellungen mit bereits bekannten, unmittelbaren Anschauungen vergleichen und sie dadurch möglichst lebendig machen.

——Das Prinzip der Anschaulichkeit des Unterrichts ist in materieller und formeller Hinsicht die Basis und Bedingung aller rationellen Bildung.

——Der Elementarlehrer erfaßt den Schüler auf dem Standpunkte, auf welchem derselbe steht, setzt ihn durch Fragen, die an seine Erkenntniskraft anknüpfen, in Bewegung, weckt dadurch seine Selbsttätigkeit, und leitet ihn durch fortwärende Erregung zur Auffindung und Erzeugung neuer Erkenntnisse und Gedanken an. Also macht die Elementarmethode den Schüler, und in Schulen die ganze Schülerklasse zum Mittelpunkte der Bewegung; der Lehrer selbst betrachtet sich als Mittel, durch welches die Erregung und Leitung geschehen soll, er macht sich zum dienenden Werkzeuge der Tätigkeit. So unterrichten heißt elementarisch unterrichten. Natürlich gelangt man auf diesem Wege zuletzt zu allgemeinen Sätzen, Axiomen und Prinzipien; sie bilden das Resultat. Dieser Gang ist der elementarische, der naturgemäße, der bildende. Ihm gemäß sollte nicht nur in Elementarschulen, sondern in allen Schulen verfaren werden. Die Einsichten, die Wissenschaften sind dem Lernenden nicht zu geben, sondern er ist zu veranlassen, dass er sie finde, sich selbsttätig ihrer bemächtige. Diese Lehrmethode ist die beste, freilich auch die schwierigste, die seltenste. Das Schwere erklärt das Seltene ihrer Erscheinung. Das Vorsagen, Ablesen und Diktiren ist dagegen ein Kinderspiel; aber es taugt nichts, und es ist eine Schande, dass es in unserer Zeit noch vorkommt.

——Nicht das Vollendete, Fertige gehört vor die Lernenden, sondern das Einzelne, das Werdende. Der ware Lehrer zeigt seinem Schüler nicht das fertige Gebäude, an dem Jartausende gearbeitet haben; sondern er leitet ihn zur Bearbeitung der Bausteine an, fürt mit ihm das Gebäude auf, lehrt ihn das Bauen.

——Die Methodik der Volksschule hat die fragend-entwickelnde Lehrweise als die Krone der Lehrgeschicklichkeit nachgewiesen, darum haben ausgezeichnete Schullehrer vielfach nach der Erringung dieser außerordentlichen Kunst gestrebt. Wie tief sie auf den Geist der Schüler einwirken muss, bedarf für den, der sie, wenn auch nur unvollkommeu, anzuwenden versteht, keines Beweises; er hat es in freudiger, unvergeßlicher Anschauung erfaren, wie die jungen Seelen ihre Fittiche heben, und wie ihre Flugkraft sich steigert. Es ist ein Höhepunkt des Lehrerlebens; denn hier berürt die Seele die Seele. .....Ihre Anwendung liefert den untrüglichsten Beweis von der geistigen Emanzipation des Lehrenden. Durch sein Selbstdenken lernen die Schüler das Gleiche, in intellektueller Hinsicht das Höchste; sie werden freie Menschen.

——Man soll das Sprichwort: „Eile mit Weile" wol berücksichtigen, und vorzüglich bei den Elementen und allen den Zweigen des Unterrichts, die in der Folge überall vorausgesetzt werden, mit warer, unüberwindlicher Zähigkeit verweilen. Nur in solcher Weise gewinnt der Schüler nach und nach eine schöne Gewandtheit und Freiheit in der Behandlung der Gegenstände; ein anders geleiteter aber wird sich stets nur schwerfällig und wie mit Ketten belastet bewegen, zur ewigen Qual des Lehrers und seiner selbst.

——Der Schüler muss fassen, was er lernen soll. Deshalb sind die Eigenschaften der Klarheit, Deutlichkeit, Bestimmtheit virtuose Eigenschaften des Lehrers.

——Derjenige Unterricht ist lückenlos, welcher den Schüler befähigt, jede Stufe mit demjenigen Grade der Selbsttätigkeit zu ersteigen, welcher von seinem Alter und von der Natur des Gegenstandes verlangt werden muss, damit die Gesamtzwecke des Unterrichts: Entwickelung der Selbsttätigkeit und vollständige Kenntnis der Sachen erreicht werde.

——In der Regel kann und soll kein Gegenstand auf irgend eine Stufe des Jugendunterriches erschöpft werden. Vielmehr verlangt es die ware Geistesbildung, dass man zu wichtigen Gegenständen oft zurückkehre. Denn nur eine widerholte Beschäftigung mit schwierigen Dingen, zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Graden geistiger Entwickelung fürt den Strebenden allmählich ganz zu dem freien Besitze derselben.

——Die Art des Unterrichts oder die Methode des Gegenstandes richtet sich natürlich nach der Natur dieses Gegenstandes. Verschiedene Dinge könneu nicht auf einerlei Weise gelehrt und gelernt werden. Aber dieser objektive Gesichtspunkt ist der oberste im Jugendunterricht, sondern der subjektive. Wie muss dieser Gegenstand nach dem Entwickelungsgesetze der menschlichen Natur und nach dem Standpunkte der Schüler behandelt werden? Dieses ist der höchste, die Wal der Methode bestimmende Gesichtspunkt. Derselbe Gegenstand wird anders behandelt mit Knaben, anders mit Jünglingen, anders mit zehn-, anders mit vierzehnjärigen Knaben, und noch anders mit Mädchen.

## Dressur und freie Bildung.

Von A. L. J. Schmidt.

Die Veränderung in den Grundsätzen der Erziehung hängt zu allen Zeiten mit einem Umschwunge der gesamten geistigen Verhältnisse auf das engste zusammen. Deshalb können wir eine Reform der Erziehung gar nicht ins Auge fassen, one zugleich auf ihr Verhältnis zu der Umgestaltung anderer Felder des Lebens einen Blick zu werfen. Denn die veralteten Formen auf den verschiedensten Gebieten stehen in einer so genauen Verbindung mit einander, daß ein Teil dieses Ganzen stets den anderen stützt, und für sich allein nicht fortgenommen oder wesentlich verändert werden kann. Die Reformbestrebungen auf den mannigfachen Lebensgebieten, welche sich scheinbar ganz selbständig verzweigen, sind alle einer und derselben Wurzel entsprossen. Wenn wir vernünftige, dem Volksbewusstsein nicht mehr fremde Gesetze, wenn wir freie Statseinrichtungen und ein Gemeindewesen fordern, worin die Selbständigkeit des Bürgers zur Anerkennung komut; wenn wir danach trachten, von der Heerverfassung den Kamaschendienst abzustreifen und den Soldaten aus einer bloßen Maschine zum freien Menschen, der nach seiner inneren Überzeu-

Digitized by Google

gung handelt, zu erheben; wenn wir eine Umgestaltung der gesellschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse im Auge haben, so sind dies nur besondere Richtungen dessen, was den Mittelpunkt unseres ganzen geistigen Lebens, also unserer Religion, ausmacht. Was für das öffentliche Leben die Verwandlung des Polizeistates in einen volkstümlichen Rechtsstat ist, von denen jener auf den Grundlagen der Furcht und des Mistrauens, dieser hingegen auf dem wechselseitigen Vertrauen aller Glieder des freien Volkes beruht, dasselbe bedeutet für das innere, rein geistige Leben die Befreiung von den Glaubenssazzungen vergangener Jarhunderte. Überall handelt es sich um einen Sieg des Lebens über die abgestorbene Form, um die Anerkennung des Geistes als des einzigen Gesetzgebers. Wie das Streben des Mittelalters dahin ging, die gonze, in das Irdische versenkte Welt in das Jenseits zu verflüchtigen, one dass die Sinnlichkeit dadurch wirklich verdrängt werden konnte; so hat unsere Zeit die Aufgabe, den Geist aus der Vertiefung in die übersinnlichen Gebilde, welche er selbst geschaffen hat und doch als übermenschlich anzusehen geneigt ist, wider zurückzurufen und das ganze Leben rein menschlich zu gestalten. Künftig soll nur das Wirkliche Geltung haben; d. h. nicht etwa die materielle, handgreifliche Wirklichkeit des äußeren Lebens als solche, sondern gerade im Gegenteil das geistige Gesetz, wie es aus dem Wesen des menschlichen Denkens mit Notwendigkeit hervorgeht. Wenn nur dem Wirklichen Geltung eingeräumt wird, dann finden Glaubenssätze und Gebote, die als Zeugnisse des Geistes vergangener Zeiten ihren Wert ewig behalten müssen, zwar als solche Anerkennung, allein sie können nicht mehr mit dem Anspruche eines übernatürlichen Ursprungs dem freien Fortschritte unserer Bildung hemmend entgegentreten. Dasjenige allein, was sich dem Gedanken als wirklich bewärt, die Gesetzmäßigkeit der Natur und die Entwickelung der Menschheit, nur diese Wirklichkeit soll unseren Geist erfüllen; an die Stelle äußerer Gesetze, welche, ganz abgesehen von ihrer Vernunftmäßigkeit und Übereinstimmung mit unserem gegenwärtigen Denken, befolgt werden sollen, weil sie bestehen, an deren Stelle soll das Gebot unserer freien Überzeugung, die innere Tüchtigkeit, die Hingabe an das Leben der Gesamtheit treten. Diese Forderung, dass nur das Wirkliche, im Denken Wurzelnde Gültigkeit haben soll, und dass alles Äußerliche, sowol in unseren Vorstellungen vom Zusammenhange der ganzen Welt und Menschheit, als in unserem sittlichen Handeln, verinnerlicht werde, bildet den Kern der neuen Bildung und Sittlichkeit im Gegensatze zu den Überlieferungen vergangener Zeiten.

Auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens treten, wie schon öfter bemerkt worden ist, die bezeichneten Gebote reiner Menschlichkeit und die äußerlich bestehenden, veralteten Gesetze und Einrichtungen sehr bestimmt auseinander. Wir haben hier, wie überall, eine dem waren Gehalte entfremdete Form und ein Ringen des wider erwachten Lebens aus den einpressenden herkömmlichen Schranken heraus. Wollen wir beide Seiten kurz bezeichnen, so sind es die Gegensätze der Dressur und freien Bildung. Es soll jedoch keineswegs gesagt sein, dass das ganze bisherige Schulwesen nur Dressur geliefert habe. Eine Annäherung an die ware, freie Bildung hat allerdings stattgefunden; allein mit dieser Annäherung an das Vernünftige war noch vieles demselben völlig Widerstreitende verbunden. Unser Schulwesen zeigt eben nur eine Mischung von Bildung und Dressur in einer ganz änlichen Weise, als der gewönliche Rationalismus eine Zusammensetzung von vernünftiger Forschung und Annahme auf Treue und Glauben ist, als das Schwanken zwischen Freiheit und Unfreiheit überhaupt das Gepräge aller unserer gegenwärtigen Verhältnisse bildet.

Das Verfaren, die Jugend in der Erziehung bloß zu dressiren, mag dasselbe nun hier und da mit einer etwas vernünftigeren Behandlung versetzt sein oder nicht, rürt daher, dass eine richtige Anschauung vom geistigen Leben fehlt. Deshalb passt die Dressur recht eigentlich in das starre Kirchenwesen hinein, da ja dieses keine Anung von der Herrlichkeit des menschlichen Geistes hat. Gehen wir von der Denkungsweise des strengen, auf die Spitze getriebenen Katholizismus aus, von der ein guter Teil in die protestantische Rechtgläubigkeit übergegangen ist, so widerstreitet seine Ansicht von der ursprünglichen menschlichen Verderbnis, streng genommen, aller Erziehung. Denn wenn die Kinder ursprünglich den Teufel in sich haben sollen, gegen welchen nur durch das Sakrament der Taufe ein Schutz gewonnen wird, wenn die menschliche Natur als eine in Grund und Boden verderbte gilt, was kann nach dieser Ansiche für die Erziehung übrig bleiben? Nur die Ausrottung des Menschlichen von früher Jugend an, damit die Erleuchtung und Beseligung durch die göttliche Gnade von ihm keinen Widerstand erfare. Die ganze Erziehung besteht also hiernach in der möglichsten Vernichtung des menschlichen Wesens, damit es, in seiner Kraft und Selbständigkeit gebrochen, sich nur an dem Jenseitigen wider aufrichte. Der Inhalt der geoffenbarten Religion wird nur vom Glauben erfasst, der seiner Natur nach im Gegensatze zu der Tätigkeit des Denkens steht. Der Mensch verhält sich also bei der Annahme der Glaubenssätze, zu denen er durch den bloßen Gebrauch seiner Vernunft nicht gelangen könnte, nur ganz unselbständig und leidend. Mit anderen Worten, es findet eine Dressur für die Religion statt. Weil nun aber die Bildung, welche trotz aller kirchlichen Fesseln rastlos fortgeschritten, ihren Einfluss auf das Leben ausübt, und nicht zugibt, dass sich jemand ihr vollständig entziehe, so muss jene Ausbildung für den Himmel durch eine Erziehung für die Welt ergänzt werdtn. Einzelne Ausnahmen abgerechnet, entspricht auch die Art und Weise, diese weltliche Bildung zu erteilen, der religiösen Lehre, weil die Tätigkeit des menschlichen Denkens als ein eitles und vermessenes Treiben betrachtet wird. Dressur für den Himmel und Dressur für die Welt bedingen sich gegenseitig.

Unsere Rationalisten teilen allerdings nicht jene schroffe, in den anfänglichen Protestantismus übergangene und noch heutigen Tages von den Pietisten und Strenggläubigen festgehaltene Ansicht; jedoch haben sie dieselbe auch wider nur so gemodelt, dass alleiu die halbe Selbständigkeit des Menschen, das heißt aber, genau genommen, seine Unselbständigkeit zu Grunde liegt. Sobald aber die Hoheit und Selbständigkeit des menschlichen Geistes nicht vollständig anerkannt wird, kann auch die Kraft der Jugend nicht zur eigenen, selbständigen und aus dem Innern hervorgehenden Wirksamkeit anleiten, sondern wird sich auf Mitteilung äußerlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, also mehr oder weniger auf bloße Dressur beschränken müssen.

Der bloßen äußerlichen Dressur steht die freie Bildung entgegen, welche alles Gewicht auf Erweckung des Denkens und auf Kräftigung der inneren Eigentümlichkeit jedes einzelnen legt. Damit eine solche freie Bildung gewonnen werde, muss alles dasjenige aus dem Unterrichte ausgeschieden bleiben, was der freien und selbständigen Tätigkeit des Geistes keine Narung bietet. Alles, was nur deshalb in den Unterricht hineingezogen zu werden pflegt, weil es ein gewisses, durch Überlieferung geheiligtes Ansehen genießt, muss als fremdartig gelten und aus dem Kreise der Lehrgegenstände ausgeschlossen werden. Was über den Gesichtskreis einer bestimmten Alters- und Bildungsstufe hinausliegt, ist gleichfalls nicht fähig, als Stoff zu dienen, an dessen Verarbeitung der Geist sich entwickelt. So ist es durchaus unstatthaft, die Bibel, wie das hin und wider geschieht, zu dem Zwecke zu gebrauchen, dass die Kinder daraus lesen lernen sollen. Denn so wünschenswert es allerdings ist, dass die Jugend mit so vielen herrlichen und für die Bildung ergiebigen Stellen derselben bekannt gemacht werde, so sind doch wider zalreiche Kapitel

Digitized by Google

nur einem reiferen Alter verständlich. Kinder müssen daher bei einem derartigen Gebrauche über die Worte hinweggehen, one in den Sinn einzudringen, und gewönen sich allmählich, auch bei anderen Dingen an der Oberfläche haften zu bleiben. Werden Gegenstände, welche ihrer Natur nach Eigentum des Geistes sein müssen, in einer solchen Weise behandelt, dafs statt des Verständnisses der Gründe und des Wesens nur Aneignung äußerlicher Kenntnisse oder Fertigkeiten das Ziel bildet, so wird die geistige Kraft nicht gebildet, sondern ertötet. Dies geschieht z. B. bei dem Erlernen des Rechnens aus lauter einzelnen Fällen und nach bestimmten mechanischen Kunstgriffen. Eben so sehr aber, als durch bloßen Gedächtniskram oder leeres Formenwesen wird der Unselbständigkeit des Geistes Vorschub geleistet, wenn man ihm irgend welche Autorität, das heißt etwas an und für sich Gültiges und über das Denken Gestelltes, darbietet. Zu der bezeichneten Äußerlichkeit des Unterrichtes gehört es vor Allem auch, dafs Bibelstellen und Gesangbuchverse zu dem bestimmten Zwecke auswendig gelernt werden, damit sie für die verschiedenen Lagen und Wechselfälle des Lebens einen Halt darbieten sollen. Erwartet man von ihnen in der Tat eine Wirksamkeit, wie sie der Aberglaube einem Amulet zuschreibt, so setzt dies eine Bildungsstufe voraus, in welcher sich der Geist zu der Annahme einer gewissen Zauberei hinneigt und noch im Aberglauben befangen ist.

Fordert nun die freie Bildung, dafs alles Äußerliche, Unnatürliche und über die Bildungsstufe der Kinder Hinausliegende aus dem Unterrichte fortbleibe und dafs das Abrichten zu bestimmten Fertigkeiten aufhöre, so gewärt sie dagegen mehr als einen bloßen Ersatz in der Pflege der geistigen Kraft. Das Wesen der freien Bildung besteht in der Entwicklung der geistigen Eigentümlichkeit jedes einzelnen, wärend die bloße Dressur dieser Eigentümlichkeit vernichtet. Wollen wir uns davon an einem schlagenden Beispiele überzeugen, so brauchen wir bloß auf das vergangene Jarhundert einen Blick zu werfen. Damals galt nichts als die tote Form; die freie und lebendige Bewegung wurde durch allerlei Herkommen, sklavisch befolgte Moden und Vorschriften gehemmt. Zopf und Harbeutel sind für das Wesen aller damaligen Verhältnisse bezeichnend. Die Erziehung der Jugend entsprach der Erfindung jener Zeit, Bäume zu allerlei willkürlichen, absonderlichen Formen zu scheeren und zuzustutzen. Denn man ließ ihr Wesen sich nicht frei entwickeln, sondern paßte es in eine bestimmte Form hinein. Wollen wir bei dem angefürten Beispiele stehen bleiben, so verlangt ein gesunder Geschmack, dafs die Bäume ihre natürliche Form behalten, welche unendlich schöner ist als alle jene geschnörkelte Künstelei. Der Gärtner hat nur die dürren Zweige zu entfernen und allzu üppige Triebe zu beschneiden, damit sich die innere Lebenskraft frisch und ungehemmt entwickele. Wie nun der Gärtner das Leben der Pflanze zu sehr achtet, als dafs er es durch willkürliches Einschneiden verkümmern sollte, so mufs auch die Erziehung auf Achtung vor dem inneren Leben und der Eigentümlichkeit eines jeden beruhen. Statt also den Menschen dadurch zur Maschine herabzusetzen, dafs sie seine besonderen Neigungen, Fähigkeiten und Kräfte von vorn herein in eine ganz bestimmte Richtung einpreßt, wird sie vielmehr diese Eigentümlichkeit bewaren und sie nur von etwaigen Flecken zu reinigen streben. Freie Bildung ist Entwickelung der lebendigen Eigentümlichkeit. Nur das Lebende hat eine Entwickelung. Und es liegt im Begriffe der Entwickelung oder des Lebens, dafs etwas nicht nach einem bestimmten und fertigen Modelle zugeschnitten oder überhaupt gemacht wird, sondern dafs es sich selbst durch seine inwonende Kraft von innen heraus gestaltet und von außen nur den Narungsstoff empfängt, welchen es in sein eigenes Wesen, in den Lebenssaft seiner Adern verwandelt. Der Nachdruck liegt also nicht auf der Behandlung, welchen der in der Entwickelung begriffene Gegenstand von außen erfärt, sondern vielmehr auf seiner freien inneren Tätigkeit. Jene Behandlung darf nur der eigenen Bewegung entgegenkommen und allein den Zweck verfolgen, sie vor Störungen zu bewaren. Machen wir hiervon eine Anwendung auf die Erziehung, so soll dieselbe nicht gewaltsam in die Entwickelung der Kinder eingreifen, sondern nur darüber wachen, dafs sie keine falsche Richtung erhält. Sie mufs die gesunden Keime, welche im Geiste des Kindes liegen, durch eine vernünftige Behandlung erwecken und zur gedeihlichen Entfaltung bringen. Sie mufs sich insbesondere davor hüten, die Jugendlichkeit abzustreifen. Frische Bewegung liegt im natürlichen Leben der Kinder und bildet den eigentümlichen Reiz des jugendlichen Alters. Wenn also den Kindern beigebracht werden soll, unter allen Umständen nicht zu mucksen und bei langer Weile still zu sitzen, so läuft das offenbar ihrem ganzen Wesen zuwider. Der Lehrer hat eine ganz andere Aufgabe, als die Kinder wie ein Regiment Soldaten an das Kommando zu fesseln. Erscheint schon im Heerwesen die peinliche äußere Ordnung als ziemlich gleichgültig, so müssen wir es als durchaus unzweckmäßig bezeichnen, wenn die Hauptaufmerksamkeit eines Lehrers darauf gerichtet ist, dafs die Kinder steif in schnurgeraden Reihen auf ihren numerirten Plätzen dasitzen und sich nicht rüren dürfen, außer wenn es kommandirt wird. Der Lehrer selbst pflegt sich ja in der Regel nicht dieselbe Strenge aufzuerlegen. Das Fortfallen von Störungen aber läßt sich in einer weit vorteilhafteren Weise erreichen, wenn der Gegenstand des Unterrichtes den Kindern anziehend gemacht wird. Auch wird der Zweck des Unterrichtes verfehlt, wenn der Lehrer davon ausgeht, dafs die Schüler vor Allem lernen müssen, unter allen Umständen auf's Wort zu pariren, wenn er ferner alle seine Schüler, one auf ihre Besonderheiten Rücksicht zu nehmen, in einerlei Weise behandelt, so wie ein Unteroffizier sich stets im Kommandiren gleich bleibt. Alle diese Einzelheiten gehören einer verkehrten Dressur an, welche nicht in die Sache selbst eindringt, sondern sich mit der äußeren Schale begnügt. Das Höchste, wonach diese Dressur strebt, ist die Erziehung sogenannter „frommer Kinder"—ein Ausdruck, in welchem die Frömmigkeit nicht viel mehr besagen will, als wenn man von frommen Pferden und dgl. redet. Die ganze Frömmigkeit, welche aus Dressur und aus der Ertötung der jugendlichen Lebendigkeit hervorgeht, besteht nur darin dafs jemand nicht geradezu aus Böswilligkeit Andere verletzt, one dafs sein ganzes Wesen deshalb von ächter Sittlichkeit erfüllt zu sein braucht. Diese Frömmigkeit mag wohl in ruhigen Zeiten so leidlich ausreichen; in allen außerordentlichen Lagen des Lebens mufs sie scheitern. Die Erfarung lehrt uns auch, dafs viele infolge unserer schlaffen Erziehungsweise zu Grunde gehen, wärend andere sich ihre Kraft und Selbständigkeit erst später im Leben selbst durch theures Lehrgeld erkaufen müssen. Wie sehr dies gegen unser ganzes Erziehungswesen spricht, liegt auf der Hand.

Jede Dressur liefert Einseitigkeit und engherziges Wesen. Nicht die Schnürbrust oder sonstige einengende Schranken können dem Körper Halt geben, sondern nur die Ausbildung seiner Kraft und Gewandtheit. Ebenso kann auch nur die Sittlichkeit, welche frei aus dem Innern hervorgeht, dem Menschen Festigkeit verleihen. Zustände, in welchen die äußerlichen Formen und der äußerliche Respekt vor solchen Formen unbedingte Geltung haben, in welchen es als die höchste Tugend angesehen wird, wenn jemand den Mund nicht auftut, lassen allerdings nur Dressur zu. Denn Dressur ist die ware Erziehung zur knechtischen Gesinnung. Unsere Zeit aber, welche andere Tugenden kennt, als die bloße Lammsgeduld, verlangt eine Erziehung zur Freiheit. Die ware Erziehung zur Freiheit aber ist die rein menschliche Bildung, welche an nichts Starrem und Fertigem festhält, sondern die eigene Kraft sich ungehemmt entwickeln läßt. (Bl. f. fr. rel. Leb.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


## Offizielles.

### Deutsch-amerikanischer Lehrertag am 1., 2. und 3 August 1877.

**Programm.**

Vorversammlung am 31. Juli Abends 8 Uhr im Hauptquartier, Turnhalle des Milwaukee Turnvereins.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten des Zentral-Ausschusses.
2. Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten des Lokal-Ausschusses.
3. Begrüßung der Gäste, durch den Mayor der Stadt und den Superintendenten der öffentlichen Schulen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Wal der Beamten.
6. Bericht des Zentral-Ausschusses.
7. Bericht des Lokal-Ausschusses.
8. Vorlage des Programms.

Erste Hauptversammlung am 1. August 9 Uhr Morgens im Versammlungslokal, Sal der „German & English Academy" am Broadway.

1. Geschäftsverhandlungen.
2. Der Platz der Naturwissenschaften in der öffentl. Schule. Vortrag von Dr. Br. Terne aus Chicago.
3. Das Gewissen in der Erziehung. Vortrag von H. Preuß aus Cleveland.
4. Schulzwang. Vortrag von H. Boldmann aus Cleveland.

Nachmittags.

5. Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen des Landes. Referat von L. Klemm aus Cleveland.
6. Das Lehrerseminar. Referat von Keller aus Hoboken.
7. Verbindung von Schule u. Haus. Referat von Borger aus Cincinnati.

Zweite Hauptversammlung am 2. August.

Morgens.

1. Geschäftsverhandlungen.
2. Erziehung zur Sittlichkeit. Referat von Keller in Hoboken.
3. Ueber Geschichtsunterricht in der Volksschule. Referat von W Müller aus Cincinnati.
4. Ueber Erziehungsvereine. Referat von Hailmann aus Milwaukee.
5. Hygieinik in der Schule. Vortrag von Dr. Brendecke aus Milwaukee.

Nachmittags: Versammlung des Seminarconvents.

Dritte Hauptversammlung am 3. August.

Morgens.

1. Geschäftsverhandlungen.
2. Schriftzeichen. Referat des Zentral-Ausschusses.
3. Kindergärten. Referat des Comites.
4. Zeichen-Unterricht. Vortrag von L. Diehl aus St. Louis.
5. Die Disziplinargewalt der Schule. Von A. Schneck, Detroit.
6. Selbstkritik des Lehrers. Vortrag von L. Theiß aus Milwaukee.

Nachmittags Versammlung des Seminar-Convents.

### Farpreis-Ermäßigungen

für Besucher des 8. deutsch-amerik. Lehrertages.

1. Die in Milwaukee einmündenden Banen: Chicago und Northwestern; Chicago, Milwaukee und St. Paul; Wisconsin Central; Western Union und Lake Shore und Western gewären auf allen ihren Linien eine Ermäßigung auf 60 Proz. Es ist jedoch nötig, dass die Besucher sich von dem unterzeichneten Ausschuss mit Certifikaten versehen lassen, welche deren Berechtigung zu obiger Reduktion dartun.

2. Die Detroit & Milwaukee-Ban befördert Delegaten von Detroit nach Milwaukee und zurück zu halbem Preis ($8.00). Auch auf dieser Ban sind Berechtigungs-Certificate nötig.

3. Die Indianapolis, Peru & Chicago-Ban befördert Delegaten von Indianapolis nach Chicago und zurück für $10, vorausgesetzt es melden sich zehn dieser Delegaten. Von Chicago aus können sie von der Chicago & Northwestern oder von der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Ban sich nach Milwaukee befördern lassen; Preis, hin und zurück $3.60.

4. Chicago, Alton & St. Louis-Ban reduzirt auf 60 Proz. bis nach Chicago, wünscht aber, dass die Delegaten sich in St. Louis mit den Beamten direkt in Verbindung setzen. Von Chicago aus gilt dasselbe wie sub 3. St. Louis, Belleville u. s. w. sollte sich zusammentun, um die gewünschte Reduktion zu bewirken.

5. Indianapolis, Cincinnati & Lafayette, sowie die Kankakee Route befördern Delegaten von Cincinnati nach Chicago und zurück zu $10, wünschen aber mit den Delegaten direkt zu verhandeln. Von Chicago aus gilt dasselbe wie sub 3.

6. Baltimore & Ohio wünscht die Anzal der Delegaten zu wissen, welche ihre Banen benutzen, ehe sie unterhandelt; der Ausschuss bittet deshalb um umgehende Meldung.

7. Von anderen Banen konnte nichts erzielt werden.

☞ Für die Reduktion zwischen Chicago und Milwaukee müssen sich die Gäste mit Berechtigungs-Certifikaten versehen. Der Ausschuss bittet somit um umgehende Meldung. W. N. Hailmann, Vors. Z.-A.

Milwaukee, im Juni 1877. L. Theiß, Sek. Z.-A.

### An die Mitglieder des nat. d.-a. Seminar-Vereins.

Laut Beschluss der Seminar-Konvention vom Mai 1876, soll zur selben Zeit und an demselben Orte, an welchem der deutsch-amerikanische Lehrerbund in diesem Jare tagt, eine Versammlung von Delegaten aller Mitglieder des Seminar-Vereins stattfinden. Der Lehrerbund tagt am 31. Juli, 1., 2., 3. und 4. August d. J. in Milwaukee, Wis.; es findet somit die Versammlung der Delegaten am 2. und 3. August statt.

Die unterzeichneten Executiv-Beamten ersuchen nun alle Mitglieder, die notwendigen Schritte für zalreiche Beschickung des Seminars-Konvents rechtzeitig tun zu wollen. Die Aufgabe der Versammlung wird in der definitiven Wal des Verwaltungsrates sowie darin bestehen, dem Unternehmen zum endlichen Gelingen durch Beschaffung einer soliden Basis zu verhelfen. Zu diesem Zwecke ist es geboten, dass überall die gezeichneten Gelder kollektirt werden. Wenn nicht gegenteilige Bestimmungen der Geber im Wege stehen, sollte das kollektirte Geld dem Vereins-Schatzmeister, Herrn Christian Preusser, 438 Ost-Wasser Str., Milwaukee, Wis. eingesandt werden. Uber die Gelder, welche ihm nicht eingesandt werden können, sollte er genauen Bericht erhalten, damit er sie als Eigentum des Seminar-Vereins buchen kann. Auch über die Subskriptionen, welche nach gewissen Terminen zalbar sind, sollte dem

Digitized by Google

Schatzmeister Nachricht gegeben werden, so dass er anzugeben vermag, wie viel von den betreffenden Orten und in welcher Zeit es zu erwarten sei. Diese Mitteilungen wären vor dem Termin der Konvention höchst erwünscht, werden aber von den Delegaten mit Sicherheit verlangt werden; schon darum, weil laut § 5 der Statuten, sich das Stimmrecht jedes Mitgliedes nach der Höhe seines Beitrages richtet.

In der Voraussicht, dass manche der bisher gewonnenen Subskriptionen unkollektirbar sind, sowie deshalb, weil das zur Eröffnung des Seminars notwendige Kapital noch nicht vorhanden ist, wird dem diesjärigen Seminar-Konvent die dringende Aufgabe obliegen, geignete Mittel und Wege, durch welche die Eröffnung des Seminars in kurzer Zeit zur Tatsache wird, zu finden und zu beschließen.

Alle, denen das endliche Gelingen des Unternehmens am Herzen liegt, werden dringend ersucht, für die zalreiche Beschickung der Seminar-Konvention Sorge zu tragen.

Der Verwaltungsrat des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins.

J. Keller, Sekretär.

H. Wesendonck, Präsident.

☞ Alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften werden ersucht zu kopiren.

## Erziehungsverein von New-York und Umgegend.

§ 1. Der Verein bildet ein Glied des deutsch-amerik. Lehrerbundes. Als solches agitirt er für die Bestrebungen des letzteren und für Klarlegung und Verbreitung richtiger Erziehungs- und Unterrichts-Grundsätze.

§ 2. Für diese Zwecke wirkt der Verein
durch Vorträge und Diskussionen,
durch Beteiligung an der deutsch-amerik. Lehrertagen,
durch Verbreitung der Erziehungsblätter,
durch litterarische Beteiligung an denselben,
durch Teilnahme an der Bewegung zur Gründung des nationalen deutsch-amerik. Lehrerseminars und dadurch, dass er den Lehrerbund zu zeitweiser Tagung im Osten veranlasst.

§ 3. Der Vorstand wird im Januar jedes Jares gewält. Er besteht aus einem Präsidenten, einem Vize-Präsidenten, zwei Sekretären und einem Schatzmeister.

§ 4. Der Verein hält monatliche Wanderversammlungen, deren Tagesordnung vom Präsidenten festgestellt wird. Vorträge folgen in der Ordnung, in welcher sie dem betr. Sekretär angemeldet wurden. Jeder Vortrag wird, wenn nicht der Verfasser Einsprache erhebt, den Erziehungsblättern zur Veröffentlichung übersandt.

Der Präsident ist befugt, behufs Verwertung interessanter Debatten ein oder mehrere Mitglieder mit der Ausarbeitung der durch dieselben gewonnenen Ansichten und mit Veröffentlichung der Ausarbeitung in den Erziehungsblättern zu beauftragen.

§ 5. Zu denjenigen järlichen Tagungen des D.-A. Lehrerbundes, welche nicht in New-York stattfinden, wält der Verein wenigstens einen Delegaten, welcher ihn beim Bunde vertreten soll.

§ 6. Die Aufnahme in den Verein erfolgt auf Vorschlag eines Mitgliedes mit einfacher Stimmenmehrheit. Ein Antrag auf Ausschluss eines Mitgliedes muss, mit Gründen versehen und von wenigstens einem Sechstel aller Mitglieder unterzeichnet, in einer regelmäßigen Versammlung eingereicht werden; doch kann über den Antrag nur in einer für diesen Zweck berufenen Generalversammlung abgestimmt werden. Zur Annahme desselben ist eine Zweidrittel-Mehrheit aller Vereinsmitglieder erforderlich.

§ 7. Jedes Mitglied zalt einen Jahresbeitrag von zwei Dollars. Rückständige Beiträge sind vom Schatzmeister in Erinnerung zu bringen und hierauf unentschuldigter Zalungsaufschub als Austrittserklärung anzusehen.

§ 8. Zur Abänderung dieser Statuten sind Zweidrittel Mehrheit in einer zu diesem Zwecke berufenen Versammlung erforderlich.

## Korrespondenzen.

Newark, N. J., 14. Juni 1877.

Werter Herr Hailmann!

Anbei schicke ich Ihnen einen Bericht über die erste Sitzung des Erziehungsvereines für New York und Umgegend mit der Bitte, denselben in die Erziehungsblätter aufzunehmen.

Die erste regelmäßige Sitzung des Vereins fand am 8. Juni in der Turnhalle New York statt. Wirklich erfreulich war die rege Betheiligung, welche sich schon in der ersten Versammlung zeigte, es wurden zehn neue Mitglieder aufgenommen. Leider hat auch ein Antrag auf Ausschließung eines Mitgliedes, des Herrn Herm. Voigt, bis 1. Juni d. J. Lehrer an der Greenstr.-Schule, Newark, N. J., eingebracht werden müssen. Derselbe ist auf den Verdacht eines unnennbaren Verbrechens an Mädchen der erwänten Anstalt hin entlassen worden, und hielten wir es für unsere Pflicht, denselben daraufhin aus unserm Vereine zu entfernen.

Was die Sitzung selbst anbelangt, so war dieselbe höchst interessant. Herr Dir. Schuricht hielt einen Vortrag über „Die Erziehung der amerikanischen weiblichen Jugend". Redner betonte in demselben zunächst den Übelstand, dass die Mädchen von seiten des elternlichen Hauses nicht für einen besonderen Beruf, sondern lediglich fürs Heiraten bestimmt würden, und ging dann speziell auf die Erziehung des Mädchens in der Schule über. Hierbei kam er auf die Trennung der Geschlechter zu sprechen, und ging seine Ansicht dahin, dass Knaben und Mädchen bis zum 14. Lebensjare (also in der Volksschule) zusammen nicht nur unterrichtet werden könnten, sondern sogar sollten. Es würde zu weit füren, wollte ich noch näher auf den sehr umfangreichen, wol durcharbeiteten Vortrag eingehen. Es schloss sich daran eine sehr lebhafte Debatte, doch konnte man den Stoff nicht erschöpfen. Für die nächste hier am 7. Juli abzuhaltende Versammlung sind bereits zwei Vorträge angemeldet worden, einer von Herrn Paul Jacob über „Mädchenturnen" und ein anderer von Herrn v. der Heide über „Dampfmaschinen". Für die nächste Versammlung liegt auch die Wal eines Delegaten für den Lehrertag vor.

Zum Schluss möchte ich noch erwänen, dass der Verein beschlossen hat, sämtliche gehaltene Vorträge Ihnen zur Veröffentlichung in den Erziehungsblättern zu übersenden. Achtungsvoll

W. Stroetzer.

Detroit, den 5. Juni 1877.

Geehrter Herr Hailmann!

Die letzte Nummer der „Erziehunsblätter" welche eine gegen mich gerichtete Correspondenz des Herrn Ochsenhirt enthält, kam mir kurz vor meiner Abreise nach Deutschland noch zu Gesicht. Wie Sie wol schon wissen werden, habe ich in der letzten Generalversamlung vom Mai meine Stelle am deutsch-amerikanischen Seminar niedergelegt. Ich tat es, weil ich das Vergnügen, die hoffnungsvollen Sprößlinge eines Ochsenhirt unterrichten zu müssen, lieber einem andern überlassen wollte. Aus diesem Grunde bin ich auch wol der Mühe enthoben, auf das Gewäsch des edlen Mannes näher einzugehen. Nur eines möchte ich noch bemerken. Wenn er am Schlusse seiner Korrespondenz erklärt, ich sei unfähig, Kinder zu erziehen, so muss es wol war sein, da ja Er, der Ochsenhirt, es sagt.

Hochachtungsvoll

N. Schanz.

(Nach unserem Ermessen haben die Leser der „Erz. Bl." jetzt Material genug, um sich über den in obiger Korrespondenz berürten Fall ein Urteil zu bilden; wir erklären somit die Akten für geschlossen. Aus diesem Grunde bringen wir auch einen kurzen Brief des Herrn Tölle nicht zum Drucke da er zur besseren Beleuchtung der Sache nichts beiträgt. — Anm. d. Red.)

Digitized by Google

## Der deutsche Aufsatz in der Volksschule.

Bedeutung, Stoff und Inhalt, Stufenfolge desselben.

Wie wichtig es für das Leben ist, seine Gedanken verständlich und richtig schriftlich darzustellen, ist zu bekannt, als daſs es hier einer Auseinandersetzung bedürfte. Wenn das Leben uns dies nicht unmittelbar zeigte, so könnten wir es in den Einleitungen zu den meisten Aufsatzlehren finden. Allein der Schulmann hat noch ein anderes Interesse daran. Er erblickt in der Befähigung der Schüler, sich richtig, klar und schön ausdrücken zu können, die Blüte und Frucht des gesamten Unterrichtes, ja gewissermaßen die Krone der Schule. Ihr ist der Aufsatz der Schüler das Kriterium zur Beurteilung der Schule. Denn in dem Aufsatze vereinigt und verkörpert sich das sämtliche materielle und formelle Wissen und Können des Schülers, wie sonst nirgendwo. In diesem Sinne gilt das Wort: „Der Stil ist der Mensch"; und der Schulmann sagt: „Wie der Aufsatz, so der Schüler, so die Schule." Denn der Aufsatz ist die Frucht der Schule, und an der Frucht erkennt man den Baum. Darum legt der Schulmann ein so großes Gewicht auf einen guten Aufsatz.

Wenn obiges war ist — und ich halte es dafür —, wenn der Aufsatz die (oder doch eine) Frucht der Schule ist, und da kein schlechter Baum gute Früchte hervorbringen kann, so wäre also eine gute Schule die erste und allgemeinste Bedingung, unter welcher ein guter Aufsatz erzielt werden könnte. Die Frage: „Wie hat man's anzulegen, um eine gute Schule zu erhalten?) — Eine vollständige Beantwortung dieser umfassenden Frage, welche die gesamte Unterrichtslehre in sich begreift, kann in meinem Plane nicht liegen. Ich beschränke mich hier darauf, nur einiges davon zur Besprechung auszuheben, und zwar zunächst: Inniges und organisches Ineinandergreifen und Verbinden der verschiedenen Unterrichtsgegenstände.

Soll das in der Schule Gelernte dem Schüler fürs Leben von Nutzen sein; soll er dazu gebracht werden, darüber klar zu denken und seine Gedanken schriftlich und mündlich geläufig auszudrücken: so muſs er durchaus gut lernen, muſs durch die Anschauung zum Verständnis, vom Verständnis zur Anwendung, durch Übung zur Gewohnheit, durch Gewöhnung zur Fertigkeit, durch Widerholung zur Befestigung gelangen, muſs es mit den Sinnen anschauen, mit dem Gedächtnisse aufbewaren, in Wort und Tat verkörpern, kurz, sein Wissen und Können muſs in Fleisch und Blut übergehen, muſs zum unverlierbaren Eigentume werden. Dies kann aber bei den manchen und mancherlei Unterrichtsgegenständen und bei der beschränkten Zeit, die man dazu zu verwenden hat, nach meiner Ansicht nur dadurch ermöglicht werden, daſs Einheit im Unterrichte herrscht, daſs die verschiedenen Disziplinen in der Behandlung naturgemäß und organisch ineinandergreifen und sich also gegenseitig unterstützen, erleichtern, ergänzen und befestigen.

Treten wir einmal in eine Schule, worin diese harmonische Einheit nicht existirt, vielmehr das Gegenteil davon, — und solche brauchen wir nicht mit Laternen zu suchen — und halten wir Umschau darin. Wie isolirt finden wir da nicht häufig einzelne Unterrichtsgegenstände, wie zerstückelt ihre Behandlung! Was dem Wesen nach zusammengehört, das hat der Schulwitz getrennt. Was wird z. B. gelesen, und es wird strenge gehalten, daſs jedes Wort lautrichtig ausgesprochen, daſs bei einem Punkte eingehalten und die Stimme gesenkt, bei einem Fragezeichen gehoben werde u. s. w. „Wird das Lesestück aber auch nach seinen Inhalte gehörig durchsprochen und zum möglichst vollkommenen Verständnisse gebracht?" — Nein, nur hie und da, wo ein schwer zu verstehendes Wort vorkommt, wird eine Frage aufgeworfen. Zu einer tiefer eingehenden Besprechung ist keine Zeit; man hat wöchentlich nur so und so viel Lesestunden, und da hat man genug zu tun, daſs man die Kinder zum lautrichtigen und fertigen Lesen bringt und zur Beachtung der Unterscheidungszeichen gewönt. Übrigens ist das auch nicht nötig; man hat ja, wie auf dem Stundenplan zu sehen ist, besondere Denk- und Sprechübungen, wobei nach diesem oder jenem Lehrgange verfaren wird.

„Wird das Lesestück in sprachlicher Beziehung durchgenommen?" — Nein, die Lesestunde ist ja keine Sprachstunde. In der Sprachlehre verfärt man nach dem Leitfaden von X oder Y) und nimmt die in den betreffenden Übungsbüchern enthaltenen Übungen durch. Darin ist der Stoffes so viel, daſs bei den par wöchentlich bestimmten Stunden kein Ende abzusehen ist — wie könnte man da noch Zeit erübrigen, die Lesestücke sprachlich zu zergliedern? Zudem ist das Lesebuch auch nicht nach irgend einem Sprachsysteme angeordnet; es kommen darin die verschiedenen Wort- und Satzarten bunt durch einander vor — wie könnte man da planmäßig verfaren? —

„Lernen die Kinder das, was sie lesen, auch richtig schreiben?" — Wenn man durch bloßes Lesen, auch richtig schreiben lernt — ja; wenn nicht — nein. Zum Abschreiben, zur Einübung des richtigen Schreibens des Lesestoffes ist wider keine Zeit disponibel. Übrigens verschlägt das auch nichts. Rechtschreibung wird ja doch getrieben, jedoch nur, wie sichs gehört, in den auf dem Stundenplan verzeichneten Stunden. Da wird diesem Unterrichtsgegenstande Rechnung getragen, und zwar, wie sichs versteht, recht planmäßig und methodisch. Hierbei gebraucht man den theoretisch-praktischen Lehrgang von Z, denn dieser sagt einem am meisten zu. Darin folgen die Regeln so stufenmäßig und logisch aufeinander, die Beispiele und Übungsaufgaben dazu sind so zweckmäßig; auch findet sich reichlicher und sehr passender Stoff zu Diktaten darin. Wünschenswert wäre indeſs, daſs die Kinder das Büchlein in den Händen hätten. Allein die Eltern sagen: „Mein Kind hat schon so viele Bücher; wenn es diese gehörig kann, so bin ich zufrieden." Viele sind auch zu arm dazu, und die Armenvorstände sind in der Regel zu ignorant, begreifen die Wichtigkeit dieses Lehrgegenstandes zu wenig und haben keine Idee von der neuesten Methode, und darum sind sie nicht zu bewegen, die Anschaffung dieser oder änlicher Büchern auf die Armenkasse anzuweisen. — Da hilft man sich denn mit dem Rechtschreibunterricht, dem sogenannten „Schulmeisterkreuz", so gut man kann. Man schreibt Beispiele an die Schultafel, entwickelt die Regeln daraus, schreibt Aufgaben auf oder diktirt sie, läſst sie ausarbeiten eigene Sätze bilden u. s. w. und das Durchsehen und Korrigiren ist bei der größten Kraftentwicklung nicht zu bewältigen. Und der Erfolg — entspricht er dem Schweiße, der dabei geschwitzt wird? — Doch der Schulrevisor wird wol damit zufrieden sein müssen, wenn man ihm zur Erwägung anheim gibt, daſs man wöchentlich nur 1—2 Stunden auf die Rechtschreibung zu verwenden hat. —

Kehren wir zum Lesebuche, das wir fast aus dem Gesichte verloren haben, wider zurück und fragen weiter: „Prägen die Kinder den Inhalt des Lesebuches auch dem Gedächtnisse tief ein, daſs sie auch etwas aus der Schule mit ins Leben hinübernehmen können? Lernen sie die Lesestücke auch auswendig?" — Schwerlich, doch es wäre vielleicht auch nicht sehr zu empfehlen; denn wie wir gehört haben, hat man wegen der anderweitigen Denk-, Sprech- und Sprachübungen keine Zeit gefunden, die Lesestücke zu besprechen und zu erklären; das wäre also ein totes Kapital, und ein solches trägt keine Zinsen und lont sich der Aufbewarung nicht. — Vielleicht sind auch die Lesestücke zum Auswendiglernen schlecht geeignet und des Behaltens nicht wert, sei es des Inhalts oder der Form oder beider wegen. Alsdann träfe der Tadel das Buch selbst. In diesem Falle dürfte der Lehrer wol zu entschuldigen sein, wenn er, was auch in der Tat häufig geschieht, sich das Material zu Gedächtnisübungen anderswo sucht und sammelt.

Nachdem wir bereits gehört haben, dass man keine Zeit gefunden habe, die Lesestücke nach Inhalt und Form zu besprechen, so können wir die Frage sparen, ob man dieselben zur Aufsatzübungen benutze. Hierzu hat man sich wider einen gewissen Lehrgang gewält, wonach man verfärt, und wir wollen annehmen, einen guten, ja beziehungsweise den besten. Derselbe enthält Muster und Aufgaben zu Beschreibungen, Erzälungen, Briefen, Geschäftsaufsätzen, Schilderungen, Abhandlungen u. s. w., und diese sind so elementarisch behandelt und so pädagogisch geordnet, vom Nahen zum Entfernten, vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Sinnlichen zum Geistigen, vom Griffel bis zum Weltall fortschreitend, und die Übungen sind so reichhaltig und mannigfaltig, dass, hat man dieses Buch von A bis Z durchgearbeitet, es nicht fehlen kann, dass die Schüler zur Anfertigung eines befriedigenden Aufsatzes gelangen. Nur eines ist dabei schade, und dieses ist: man wird, soviel man auch abkürzen und überschlagen mag, nimmer zu Ende kommen, man wird bei dem größten Fleiße nur einen winzigen Teil durchmachen können. Denn diese Aufgaben müssen vorher nach Form und Inhalt gehörig besprochen werden, wozu die zwei wöchentlichen Aufsatzstunden schwerlich ausreichen dürften. Vielleicht ist auch hier der Übelstand vorhanden, dass die Kinder die betreffenden Übungsbücher nicht in Händen haben, weshalb auf das Diktiren und Vorschreiben der Aufgaben viele Zeit und Arbeit verwendet werden muss.

Machen wir nun das Lesebuch zu und lassen wir uns ein Liedchen singen. Da heißt es: „Die Liederbüchlein heraus!" — Wozu? — „Nun ja, um daraus zu singen!" — Können die Kinder denn die Lieder nicht auswendig, die sie singen? — „Ja doch, die erste Strophe fast von allen." — Warum denn nicht ganz? — „Ei, wozu denn? Wozu hätten sie alsdann das Liederbuch? Wozu also auswendig lernen? Etwa zu Gedächtnisübungen? Ich hatte ja bereits die Ehre zu bemerken, dass ich mir eine eigene Sammlung von Denksprüchen, Reimen u. s. w. angelegt habe, welche ich dazu benutze".

Sollen wir noch ferner fragen, ob die Lieder auch erklärt und geschrieben werden, ob die Kinder deren Inhalt und die darin angewandte Sprache verstehen und mündlich und schriftlich widergeben können? Sicherlich würde uns wider bedeutet werden, dass die Sachen in den Sprech-, Sprach-, Rechtschreibe- und Aufsatzstunden nach den erwänten Lehrgängen abgefertigt würden; dass man keine Zeit erübrigen könne, die Lieder auf diese Weise zu behandeln, sonst würde den Lehrgängen zuviel Abbruch getan — und das wäre doch schade! —

Durch das Singen sind die Kinder wider frisch und munter geworden; nun können sie wider etwas geistig anstrengendes tun. Lassen wir sie rechnen! — Was wünschen Sie: Kopf- oder Zifferrechnen? — Ich dächte, alles Rechnen geschähe mit dem Kopfe! — „Aber die großen Zalen in Millionen können die Kinder doch nicht im Kopfe ausrechnen!" Aber wozu denn so große Zalen? Wo kommen im Leben bei dem Bauer-, Bürger- une Handwerksmann Millionen zu rechnen vor? Wozu sind also solche Aufgaben nötig? (Vielleicht fürs Rechenbuch!) — „Sie scheinen eine Vorliebe fürs Kopfrechnen zu haben. (Kinder, legt das X'sche-Rechenbuch weg und nehmt das von Y!) Ich betreibe nämlich das Schriftrechnen nach X und das Kopfrechnen nach Y." — Nun wird nach Y gerechnet und wir finden, dass dabei fast ausschließlich auf die Erzielung eines richtigen Resultates gesehen wird. Darauf zu halten, dass die Kinder bei der Ausrechnung der sogenannten Auflösung klar denken, folgerichtig schließen, sich vollständig, bestimmt, logisch und sprachrichtig, mündlich und schriftlich ausdrücken lernen — das ist zu zeitraubend, hält zu lange auf! Denn es liegen ja zwei Rechenbücher vor, welche durchgemacht werden sollen. Zudem hält man hier solche Übungen für entbehrlich, indem ja anderen Ortes und an anderen dazu eigens bestimmten Stoffen dem mündlichen und schriftlichen Gedankenausdrucke gebürend Rechnung getragen wird. —

So allüberall Zerstückelung und Zersplitterung, one Verbindung und Zusammenhang, alles neben- und nichts ineinander, nirgends Einheit und Harmonie, weder in der Sache noch in der Form, für jedes und jegliches besonderen Stoff und besondere Behandlung, daher auch kein gegenseitig Vorbereiten und Unterstützen, daher nur Stück- und Flickwerk, Turm one Spitze, Haus one Dach, nichts ganzes und vollendetes, viel lernen und wenig wissen, behalten noch weniger, und weniger noch anwenden, alles für die Schule, nichts fürs Leben — und doch wird überall streng methodisch verfaren! —

Für den Sprachunterricht in Volksschulen, sowol für den theoretischen, wie für den praktischen Teil desselben, bedürfen wir nach meinem Dafürhalten keines eigenen Stoffes. Alles, was in der Schule gelehrt wird, Reales und Formales, wird in und mittelst der Sprache gelehrt und dieser bei dem Unterrichte sich von selbst ergebende Sprachstoff ist ein geeigneter, ja der geeignetste Stoff, um daran sowol das Verständnis der Sprache, als auch den schriftlichen und mündlichen Gebrauch derselben zu erlernen und zu üben. Und nicht nur geeignet ist der Stoff, namentlich zu den schriftlichen Übungen, sondern auch vollkommen ausreichend dazu; ja die Erfarung wird einen gar bald überzeugen, dass es einem vielmehr an Zeit gebricht, auch nur den größten Teil desselben schriftlich zu verurbeiten. Denn bietet nicht das Lesebuch, die Naturgeschichte, Geographie geeigneten Stoff zu Beschreibungen — das Lesebuch, die biblische und vaterländische Geschichte zu Erzälungen, die biblische Geschichte, Naturlehre u. s. w. zu Abhandlungen in Hülle und Fülle dar? Wozu denn sich noch anderswo einen besonderen Aufsatzstoff zusammen zu tragen? Das gute liegt gewönlich so nahe, das beste am nächsten; so auch hier.

Da nun die verschiedenen Lehrgegenstände, welche onehin in der Schule gelehrt werden und gelehrt werden müssen, zweckmäßigen und hinreichenden Stoff zu Aufsatzübungen darbieten, so ergibt sich der einzuschlagende Weg für letztere von selbst: man verbinde dieselben mit den verschiedenen Lehrgegenständen, oder besser gesagt: man benutze diese zu Aufsatzübungen. Dasselbe, was man mit den Kindern onehin bespricht, ihnen erklärt, zum Auswendiglernen aufgibt — kurz alles, was man mit ihnen mündlich durchnimmt, lasse man auch (versteht sich nach Maßgabe der Kräfte auf den verschiedenen Stufen) schriftlich darstellen. Alsdann ist der mündliche Unterricht zugleich Vorbereitung zu den schriftlichen Aufgaben, und diese dienen widerum zur Widerholung und Befestigung des mündlichen Unterrichtes.

Zur bessern Veranschaulichung wollen wir einige Lehrgegenstände etwas spezieller betrachten und zusehen, wie das Gesagte anzuwenden sei.

### 1. Verbindung mit dem Leseunterricht.

Nachdem man den Inhalt des Gelesenen möglichst veranschaulicht, die darin vorkommenden Begriffe erklärt, die Beziehungen und Verbindungen der Begriffe, Sätze und Satzteile zum Bewusstsein und Verständnis gebracht, die darin vorkommenden Fürwörter und andere Formwörter in entsprechende Begriffswörter aufgelöst hat, also, dass die Kinder jede Frage über den Inhalt beantworteten und denselben mündlich widergeben können: alsdann lasse man das Lesestück schreiben, zuerst aus dem Buche, dann aus dem Gedächtnisse, anfangs wörtlich, später mit Veränderungen z. B. der Wortfolge, der Zeitform, der Aussageform u. s. w., über den Inhalt schriftliche Fragen bilden und dieselben beantworten, Umbildungen und Nachbildungen machen ꝛc. Da bei diesen und änlichen Übungen fast nur solche Ausdrücke vorkommen,

Digitized by Google

welche im Lesebuche stehen, und da das Kind dabei des Lesebuch entweder aufgeschlagen vor sich liegen oder doch vorher das Lesestück gelesen und somit die darin vorkommenden Worte angeschaut hat, so werden bei einiger Aufmerksamkeit verhältnismäßig nur wenige Schreibfehler vorkommen, und diese können größtenteils durch Hilfe des Buches von dem Schreibenden selbst oder von einem andern Schüler verbessert werden.

2. Verbindung mit der Naturgeschichte.

Wie das Lesebuch und die biblische Geschichte uns Stoff zu Erzälungen und Abhandlungen liefern, so bietet uns die Naturgeschichte Themate zu Beschreibungen dar. Alles, was man hieraus die Kinder anschauen läßt und mit ihnen bespricht, kann man beschreiben lassen. Und wie überall, so ist auch hier der Erfolg der schriftlichen Arbeiten größtenteils von der mündlichen Behandlung abhängig. Denn in dem Grade, wie die Auswal der vorgefürten Gegenstände zweckmäßig und angemessen, d. h. dem Kindessinn und der betreffenden Alters- und Bildungsstufe zusagend und ansprechend, in dem Grade wie die Behandlung anschaulich klar und geordnet und der Gefüls- und Anschauungsweise des Kindes entsprechend ist, in dem Grade das Kind die Sache ergriffen hat und mündlich auszudrücken befähigt ist: in dem Grade wird auch die schriftliche Darstellung, die Beschreibung gut zu erwarten sein.

Die Naturwissenschaft hat in neuerer Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht — das ist unleugbare Thatsache; aber auch die elementarische Behandlung derselben, namentich der Naturgeschichte? Wie stehts hiermit z. B. inbezug auf die oben ausgesprochene Forderung, dass die Behandlung dem Kinde zusagend, ihrer Gefüls- und Anschauungsweise entsprechend sein solle? — In früheren Zeiten, zu den Zeiten des ehrwürdigen Raff, gingen die Kinder vertraulich mit den Tieren um, als wenn dieselben ihresgleichen wären; sie unterhielten sich mit ihnen, fragten dieselben über ihre Eigentümlichkeiten und über alles, was sie (die Kinder) interessiren konnte, und die Tiere erzälten nun ihre Naturgeschichte selbst der Fuchs z. B., wie er den Hünern nachstellt, Krebse fängt, sich floht, der Falle entgeht u. s. w. Doch die Pädagogen der neuern Schule erkannten bald das Verkehrte dieses Treibens. „Wie erbärmlich, wie abgeschmackt, riefen sie, welcher Unsinn! So macht man den Kindern ja weiß, die Tiere können sprechen, man befördert den Irrtum, den Aberglauben, tötet den Verstand, bildet Schwärmer. Nein, klar und war, nüchtern und verständig, übersichtlich und geordnet muss alles in der Schule gelehrt werden u. s. w. Da wurde Raff mit seinen albernen Tiergesprächen als ein veralteter Quark hinausgeworfen, und an seine Stelle trat — das System. Jetzt, in der modernen Schule, heißt es z. B. bei der Beschreibung der Kuh: „Gattung, Rind, Säugetier, Widerkäuer, Zweihufer, Hohlhörner; Hörner drehrund, glatt, halbmondförmig nach außen gekrümmt; Haut gleichmäßig kurz behart. Kopf dick und eckig, Stirne glatt, Schnauze nackt, Oren groß, meist aufrecht, Maul breit, in der oberen Kinnlade anstatt der Schneidezäne eine Knorpelleiste, unter dem Kinn ein hängendes Fell, Wamme genannt" u. s. w. Und in der Pflanzenkunde, z. B. bei Beschreibungen der weißen Lilie: „Zierpflanze, in Palästina wild, Wurzel eine Zwiebel, gelbliche Schuppen, dicke Fasern; Stengel aufrecht, glatt und glänzend; Blüte glockenförmig, sechs zurückgebogene Blätter, wolriechend; sechs Staubgefäße, gelbe Beutel; Stempel, bestehend aus Fruchtknoten, Griffel und Narbe" u. s. w.— Nun, lasset die Kleinen zu uns kommen, denn hier ist Heu und Stroh in Überfluss und auch recht klein zu Häcksel gehackt! Ha, wie die Kindlein gelaufen kommen! Mit welcher Lust und Freude sie an diesen Knochen nagen! mit welcher Gier sie diesen Häckerling verschlingen, widerkauen und ausspeien! Wie ihre Phantasie dabei genärt, ihr Sinn für die Natur belebt, ihr Gemüt erwärmt, ihr Sprachgefül gebildet wird! „O, wie ist es schön, in die Schule gehn und was lernen drin!" Drum, ihr Kinder, gebt hübsch Acht, dann will ich euch zur Belonung auch ein schönes Sprüchelchen von der Kuh lehren, die wir gestern beschrieben haben:

„Die Kuh, die hat vier Bein,
Das merke dir mein Kindelein,
Einen Kopf und Hörner auch,
Einen Hals und einen Bauch,
Die Füße sind gespalten,
Das mußt du hübsch behalten!"

3. Verbindung mit dem Rechenunterricht.

Früher hat man geglaubt, dass man in der Schule außer den gewönlichen Unterrichtsgegenständen auch noch besondere Verstandes- oder Denkübungen vornehmen müsse, damit die Kinder folgerichtig denken, urteilen und schließen lernen sollten. Von dieser Ansicht ist man nach und nach zurückgekommen. Man hat eingesehen, dass wol jeder Lehrgegenstand geeigneten Stoff darbietet, um daran den Verstand zu schärfen und die Denkkraft zu üben. Und in dieser Hinsicht dürfte wol der Rechenunterricht obenangestellt werden, natürlich vorausgesetzt, dass derselbe in der rechten Art und Weise erteilt wird. Das Kind rechnet z. B: eine im bürgerlichen Leben vorkommende Aufgabe. Bei dieser Operation muss es urteilen, vergleichen und unterscheiden, Allgemeines auf Besonderes anwenden, eines aus dem anderen folgern, von einem auf das andere schließen, oft aus diesem Schluss wider einen andern ziehen und Schlussreihen bilden. Das ist Denkübung. Häufig namentlich auf der untern Stufe löst das Kind die Aufgabe, vollbringt also alle dazu nötigen Operationen, doch one sich dessen recht bewusst zu sein, one dass es sich und andern davon Rechenschaft zu geben, sein Verfaren zu begründen und die Richtigkeit des Resultates zu beweisen im Stande wäre. Sein Denken ist ein unklares. Man veranlasse es, sein Verfaren mündlich anzugeben, helfe ihm die Gründe dafür aufsuchen und sich darüber auszusprechen, jeden Gedanken, jeden Schluss in Worten auszudrücken, anfangs auf gestellte Fragen, später in zusammenhängender Rede — mit einem Worte: man lasse die Aufgaben mündlich auflösen. Das ist Denk- und Sprechübung. Dabei ist es, sowol zur Beförderung des klaren Denkens, als des richtigen Sprechens, von äußerster Wichtigkeit, dass man mit unnachsichtiger Strenge darauf hält, dass die Auflösung in vollständigen präzisen Sätzen und in lückenloser und logischer Folge ausgefürt werde. Nach diesem lasse man nun die Auflösung schriftlich darstellen, und man hat eine herrliche Aufsatzübung. Denn wol schwerlich dürfte für unsere Schulen ein anderer Gegenstand zu finden sein, der in gleichem Grade geeignet wäre, um daran Folgerichtigkeit, Bündigkeit und Präzision des Ausdruckes zu üben. — Zur Abwechslung kann man auch die Auflösung in Fragen und Antworten ausarbeiten lassen. Die mündliche Durchnahme in dieser Weise muss natürlich, wie überall, der schriftlichen vorangehen.

Bei dieser steten Verbindung der Aufsatzübungen mit den verschiedenen Lehrgegenständen kann von einer Aufstellung eines systematisch geordneten Stufenganges, wie solche in den betreffenden Lehrgängen vorkommen, wol keine Rede sein. Ich beschränke mich hierüber auf einige Andeutungen darüber, was inbezug auf den Stoff zu Aufsätzen und auf die Arten der letzteren verhältnismäßig das Leichtere, und was für die verschiedenen Altersstufen der Kinder das Naturgemäßere, dass Passendere sein dürfte.

Das seit Pestalozzi eingeschlagene und bis heute herrschende Verfaren bei den Sprach- und bei den darangeknüpften Aufsatzübungen ist bekanntlich dieses: Man bespricht und beschreibt zunächst die Gegenstände des Schulzimmers nach ihren Teilen, Eigenschaften, Stoff, Nutzen und Gebrauch, dann ebenso die Gegenstände der Wonstube, der Küche, des Kellers, des Speichers,

des Hofraumes u. ſ. w. Dieſes Verfaren begründet man durch die bekannten didaktiſchen Grundſätze: Vom Sinnlichen zum Überſinnlichen, vom Nahen zum Entfernten. Da nun dem Schüler, ſo ſchließt man, nichts näher liegt als die Schule, und in der Schule nichts näher, als die Schiefertafel, die Schreibfeder u. ſ. w., und da dieſe Gegenſtände ſinnlich anſchaubar ſind, ſo bieten dieſelben den naturgemäßeſten Stoff zu den erſten Denk- Sprech- und Schreibübungen dar. Nur wird mit dieſem Nächſtliegenden begonnen und ſtufenweiſe zu dem Entfernten fortgeſchritten, und dies ſoll durchaus lückenlos geſchehen. In der Praxis nimmt man es jedoch mit dieſem lückenloſen Fortſchreiten gewönlich nicht ſo genau, vielleicht weniger abſichtlich, als vielmehr, weil es dazu an Zeit gebricht, indem man bald die Überzeugung gewinnt, daſs wollte man ſo konſequent d. h. pedantiſch verfaren, man wärend der ganzen Schulzeit auf keinen grünen Zweig kommen würde.

Es dürfte ſich wol der Mühe lonen, zu prüfen, ob dieſer Weg denn wirklich der richtige ſei, namentlich und zunächſt, ob die Schul- und Hausgeräte der naturgemäßeſte Stoff zu den erſten Sprach- und Schreibübungen ſeien. Gehen wir von dem oben angefürten Grundſatze aus: Vom Nahen zum Entfernten. — „Liegen denn die Schulgeräte dem Kinde am nächſten?“ Räumlich, allerdings. Allein liegen dieſelben auch ſeinem Weſen, ſeinem Gefüle, ſeiner geiſtigen Anſchauung am nächſten? — Ich glaube, ein Veilchen, eine Roſe, überhaupt jede Blume, jede Pflanze ſpricht das Kind hundertmal mehr an und liegt ihm alſo um ebenſo viel näher als die Schiefertafel, der Tafelſchwamm oder irgend ein Schul- oder Hausgeräte. Und widerum reizt die Tierwelt ungleich ſtärker des Kindes Sinn als die lebloſe Natur, die Pflanzenwelt. Was lebt und ſich bewegt, das erregt und feſſelt ſeine Aufmerkſamkeit und wirkt mächtig auf ſeine Einbildungskraft. Komat das Kind z. B. im Frühlinge auf eine Wieſenflur, wo Schmetterlinge umherflattern, Käfer ſchwirren, Bienen ſummen, Vögel hüpfen und ſingen, ſo bemerkt es die Blume kaum, es hat nur Augen und Oren für die Tiere, und wenn es auf einen Baum ſchaut, ſo geſchieht dies nicht der Blätter und Blüten wegen, ſondern es blickt den Vögeln nach, die zwitſchernd auf den Bäumen herümhüpfen.

Nach dieſen Warnehmungen und bei Berückſichtigung der kindlichen Natur erſcheint es als für das Naturgemäßere, den bisher üblichen Gang bei Vorfürung der ſinnlichen Gegenſtände umzukehren, dergeſtalt, daſs die Tiere zuerſt und die Kunſtgegenſtände zuletzt an die Reihe kämen.

Gehen wir nun noch einen Schritt weiter und fragen wir, ob die Betrachtung und Beſchreibung dieſer Gegenſtände überhaupt, gleichviel in welcher Ordnung, der naturgemäßeſte Stoff zu den erſten Sprech- und Schreibübungen ſeien. Um uns bei dieſer Unterſuchung nicht ins Blaue und Graue zu verlieren, müſſen wir zuerſt feſtſtellen, was dabei maßgebend und entſcheidend ſei. Dies kann nichts anderes ſein als die Natur des Kindes. Betrachten wir alſo das Kind, ſchauen wir in ſeine Seele hinein und erforſchen wir ſeine vorherrſchende geiſtige Tätigkeit in ſeinem zarten Alter. Iſt es der Verſtand, der zuerſt bei dem Kinde wach und tätig wird, der zuerſt die Bilder der ſinnlichen Anſchauung erfaſst und verarbeitet? Nein, der Verſtand kommt nicht vor den Jaren, das iſt eine alte Erfarung. Daher können Übungen, welche dieſe Geiſteskraft vorausſetzen, z. B. Urteilen, Vergleichen, Unterſcheiden, Schließen, nicht die naturgemäßeſten zu den erſten Sprechübungen ſein. Das übliche Verfaren aber, die gedachten Gegenſtände nach ihren Teilen, Stoffen, Eigenſchaften, Beſtimmungen u. ſ. w. zu betrachten, ſie untereinander zu vergleichen und von einander zu unterſcheiden — auf welche andere Geiſteskraft iſt es berechnet als auf den Verſtand? Dieſer aber ſchlummert noch oder iſt in graue Dämmerung gehüllt. Folglich — —

Wenn nicht der Verſtand — welche Geiſteskraft iſt dann beim Kinde zuerſt wach und tätig? Welches iſt die ſtärkere und vorherrſchende geiſtige Tätigkeit desſelben? Es iſt dies das lebendige Bilden und Geſtalten und küne, weder durch phyſiſche noch durch logiſche Schranken gehemmte Kombiniren lebensfriſcher und roſenfarbener Bilder; der nimmer verſiegende, immer ſprudelnde Springquell lebendigen, ſchöpferiſchen Waſſers, woraus vielgeſtaltige, regenborgenfarbig Gebilde wie Seifenblaſen aufſteigen und zerplatzen; das Wunderhorn, die Wünſchelrute, der Zauberſtab, der Aronsſtaken; das von kalter Reflexion und dürrer Abſtraktion ferne, mit dem Gefül innig verſchmolzene, wunderſame Spiel der Einbildungskraft; die ewig bewegliche, immer neue, ſeltſamſte Tochter Jovis, ſein Schoßkind — die Phantaſie.“ Des Kindes Natur iſt durch und durch poetiſch. Betrachten wir dasſelbe bei ſeinen Spielen, beobachten wir die Mutter, wenn ſie von der Natur inſtinktmäßig geleitet, ſich mit ihm unterhält. Dieſe fängt nicht damit an und ſagt: „Die Schiefertafel iſt viereckig, der Rahmen iſt von Holz gemacht,“ und dergl. viereckige und hölzerne Sätze. Sie fürt es in das Paradies, ſingt ihm von den ſchönen Engelchen, von den goldenen Himmelsſchäfchen, von dem Muttergotteskäferchen, deſſen Süppchen kocht und Häuschen brennt, von dem Gänschen, das barfuß geht und keine Schuhe hat, lehrt es mit den Tieren ſprechen, erzält ihm Märchen u. ſ. w. Dennoch beſtände die erſte Unterſuchung, die erſte geiſtige Übung in der Erregung und Beſchäftigung der Einbildungskraft, und der dazu geeignete Stoff wären die Erzeugniſſe der kindlichen Phantaſie — Kinderpoeſie, aber wirkliche Poeſie, nicht gereimte Moral und Tendenzen, nicht rythmiſche und gebundene Proſa. Unſere Kindesliteratur iſt überreich an Geſchichten, Liedern, Fabeln für Kinder; doch die wirklich guten darunter ſind zu zälen. Unter den vielen, die für Kinder gedichtet und geſchrieben, haben nur wenige den rechten Ton getroffen, und unter dieſen dürften wol Güll, Rückert, Hoffmann von Fallersleben und Curtmann oben an ſtehen.

Dieſen Kunſtproduktionen, auch den beſten darunter, ſind noch vorzuziehn die Erzeugniſſe der Naturpoeſie, die unbeabſichtigt, wie von ſelbſt, wie der Baum aus der Mutter Erde, aus den Herzen der Naturkinder, aus dem Kindesalter der Nation hervorgewachſen ſind, welche ſich von den Groß- und Urgroßeltern auf die Enkel und Urenkel mündlich fortgepflanzt, und welche Simrock in ſeinem „deutſchen Kinderbuche“, Brentano in „des Knaben Wunderhorn“, und die Gebrüder Grimm in den Kinder- und Hausmärchen“ geſammelt und aufbewart haben. Hiermit hätten wir alſo den naturgemäßeſten und beſten Stoff zu den erſten Sprech- und ſomit zu den erſten Schreib- oder Aufſatzübungen gefunden. Um ſie damit befreunden und denſelben fruchtbar behandeln zu können, muſs man jedoch, wenigſtens momentan, die dürren Sandwüſten der Abſtraktion verlaſſen, aus der kalten nebeligen Höhe, aus der Theorie, die alle grau iſt, herabſteigen und zurückkehren zu des Lebens goldenem Baum kurz — man muſs werden wie die Kindlein.

Bei obiger Betrachtung hatten wir hauptſächlich den Stoff im Auge; wenden wir nun auch der Form einige Aufmerkſamkeit zu, um aufzufinden, was in dieſer Hinſicht das Leichtere, folglich für die untern Klaſſen das Angemeſſenere ſei.

Bei dem gewönlichen Verfaren, wobei man nämlich die erſten Sprech- und Aufſatzübungen an den ſogenannten Anſchauungsunterricht knüpft, beſtehen die erſten Darſtellungen in Beſchreibungen. Iſt nun dieſe Form auch wirklich die leichtere? Iſt eine Beſchreibung leichter aufzufaſſen und darzuſtellen als eine Erzälung? — Ich behaupte das Gegenteil. Abgeſehen von dem Stoffe, von dem Darſtellen, alſo abgeſehen davon, daſs die tote Materie einen geringeren Reiz auf das Kind ausübt als die lebendige Tatſache, iſt auch die

Digitized by Google

Darstellung der letzteren leichter als die ersteren —, die Erzälung leichter als die Beschreibung. Warum? Bei der Beschreibung irgend eines Gegenstandes ist Verschiedenartiges darzustellen, z. B. seine Teile und deren Lage zu einander. Eigenschaften, Nutzen und Bestimmung des Ganzen und seine Teile u. s. w.; bei der Erzälung dagegen sind nur Tatsachen (Handlungen oder Ereignisse) darzustellen. Bei der Beschreibung ist dieses Verschiedenartige aufzusuchen und zu ordnen, denn da liegt alles nebeneinander; bei der Erzälung dagegen folgen die Tatsachen nacheinander, wie an einen Faden gereiht, mit dem Stoffe ist also zugleich die Ordnung und Aufeinanderfolge gegeben.

Um sich auf praktischem Wege zu überzeugen, welche von beiden Darstellungsformen die leichtere sei, stelle man z. B. folgende Probe an: Man lege dem Kinde eine Beschreibung und eine Erzälung vor und beobachte es dabei, was von beiden es am leichtesten und besten lesen, wovon es den Inhalt mündlich am besten widergeben, was es am liebsten und schnellsten auswendig lernen wird. Und was nun zum Lesen, Auffassen, Behalten und Mündlichdarstellen leichter ist, das wird wol auch zum schriftlichen Darstellen das leichtere sein.

Wenn wir also stets die Natur des Kindes und seine geistige Entwicklung berücksichtigen und darnach den Unterrichtsstoff wälen und die Stufenfolge und Behandlung desselben einrichten; wenn wir die schriftlichen Übungen überall an den mündlichen Unterricht anknüpfen; wenn wir sämtliche Unterrichtsgegenstände zu einem harmonischen und organischen Ganzen verbinden und verschmelzen, wodurch der Unterrichtsstoff verändert, der Lehrplan vereinfacht, und dadurch Kraft und Zeit zur vollständigeren und gründlicheren Behandlung gewonnen wird, wenn wir mit einem Worte — den sämtlichen Schulunterricht zu einem lebendigen grünen Baum zusammenwachsen lassen; so wird derselbe auch Blüten treiben, Früchte bilden und zeitigen, namentlich auch diese — einen guten Aufsatz. (Deutsche Volksch.)

## Die Bedeutung der Kiemenspalten.

Von G. Jäger.

„Gemeinhin begnügt man sich bei diesen Organen mit der Aufürung respiratorischer Verrichtung und übersieht, dass ihnen bei der Narungsaufnahme eine sehr wichtige Aufgabe zufällt. Diese zu schildern, ist die Aufgabe der folgenden Zeilen.

Schnappt ein Fisch einen Gegenstand auf, so öffnet er zuerst den Mund und schließt die Kiemendeckel, um sie in demselben Moment zu lüften, in welchem er den Mund schließt; umgekehrt ist das Verhältnis, wenn derselbe einen ihm nicht zusagenden Bissen ausspucken will. Er öffnet bei geschlossenem Munde zuerst die Kiemenspalten und erweitert die beiden queren Durchmesser der Mundhöle, dann werden die Kiemenspalten geschlossen, wärend sich gleichzeitig die Mundspalte öffnet und jetzt stößt eine ruckweise Verengerung der Mundhöle durch Verkürzung der queren Durchmesser die ganze Füllung der Mundhöle nach vorn heraus, wobei der Fisch deutlich einen kleinen Rückstoß erfärt wie eine Kanone beim Abschießen.

Überlegt man sich nun die beiden Vorgänge des Aufschnappens und Ausspuckens genauer, so gelangt man leicht zu der Überzeugung dass der Fisch one Anwesenheit der Kiemenspalten keinen Gegenstand aufschnappen, also nicht fressen könnte, weil ihm der Bissen, auch wenn er schon in der Mundhöle sich befindet, beim Schließen in derselben Weise wider aus dem Munde herausfaren würde wie beim Ausspucken. Der Grund hiervon ist einfach folgender: Beim Öffnen füllt sich die Mundhöle nach Art einer Pumpe völlig mit Wasser, und die Aufnahme des Bissens beruht darauf, dass der Fisch die Portion Wasser, in welcher der Bissen schwimmt, aspirirt. Ein Festhalten im Munde kann jetzt nur gelingen, wenn das Wasser einen Ausweg findet, der erstens einen raschen Abfluss gestattet, zweitens so eng ist, dass der Bissen nicht auch hindurchschlüpfen kann. Hierzu ist die Mundspalte durchaus ungeeignet; denn wenn sie soweit verengert wird, dass ein kleinerer Bissen nicht durch kann, so kann von einem raschen Abfluss des Wassers keine Rede sein und dabei würden sich zarte, leicht flottirende Teile des Bissens immer wider aus der Mundspalte vordrängen, wenn daselbst nicht ein Rechen angebracht wäre. Alle diese Übelstände sind dadurch vermieden, dass der Fisch in seinem Kiemenapparat eine doppelte Reihe langer, schmaler Spalten hat, von denen jede für sich meist um ein gutes länger ist als die Mundspalte, so dass das Wasser fast momentan abfließen kann, one den Bissen mit sich fortzuschwemmen.

Hierzu kommt noch ein anderer Umstand: Wäre der Fisch gezwungen, das aufgenommene Wasser durch die nach vorn gerichtete Mundspalte auszustoßen, so würde er nach dem Gesetz des Rückstoßes zurückgeschleudert werden, wie man es beim Ausspucken in der Tat sehen kann, was ihm bei jedem neuen Bissen die Notwendigkeit eines erneuten Anschwimmens auferlegte, ein im strömenden Wasser nicht zu verachtender Kraftaufwand. So aber, da das Wasser durch die Kiemenspalten nach rückwärts ausfließt, erhält er im Gegenteil einen Stoß, der ihn vorwärts treibt, beziehungsweise ihm im raschen Wasser die Behauptung seiner Position erleichtert.

Von dieser Betrachtung aus sind eine Reihe von Einrichtungen der Wassertiere im Gegensatz gegen die in der Luft lebenden erklärlich, und es sollen hier einige derselben besprochen werden.

Um bei den Fischen zu bleiben, so sehen wir auffallend große Kiemenspalten bei den Raubfischen und jeder, der einmal einen Hecht oder eine Forelle beim Rauben beobachtete, wird bemerkt haben, wie weit sie beim Fassen die Kiemenspalten aufspannen, um dem Wasser nach allen Seiten möglichst freien Abfluss zu gestatten. Beim Raubfisch, der einen Schuss auf seine Beute macht, muss nämlich das Wasser wärend des ganzen Schusses frei und ungehindert durch die Mundhöle abfließen und darf sich in keinem Augenblick in derselben aufstauen, weil das die Bewegung in hohem Grade hemmen würde. Man kann deshalb mit Bestimmtheit sagen: Alle Fische mit auffallend weiten Kiemenspalten rauben in langem Schuss. So macht z. B. der Hecht unter unseren Süßwasser-Raubfischen den längsten Schuss und hat die weitesten Kiemen, und änlich unterscheidet sich der räuberische Schied (Aspius rapax) von den ihm nächst verwandten Weißfischen. Im Gegensatz hierzu haben die gemächlich weidenden und knabbernden Pflanzenfische wie die Barben, Schmerlen, Greßlinge, Karpfen u. s. w. enge Kiemenspalten.

Einen änlichen Unterschied bedingt die Strömung des Wassers. Da der Fisch immer gegen den Wasserlauf schnappt, so bekommt er um so mehr Wasser in den Mund, je rascher das Wasser fließt, und deshalb haben die Flussfische im Allgemeinen größere Kiemenspalten als die im stillen Wasser lebenden; z. B. die der Schuppfische, Silberlauben, Schusslauben, Hasel und Springer sind größer als die der Karpfen, Schleien, Rotaugen, Rotfedern ꝛc.

Weiter erklärt sich auch hieraus die deutliche Korrelation zwischen der Weite der Mundspalte und der der Kiemenspalten, indem engmaulige Fische auch enge und großmaulige große Kiemenspalten haben.

Aus allen diesen Anpassungen des Kiemenapparates an den Fresszweck ergibt sich klar und deutlich, daß die genannte Funktion der Kiemen mindestens ebenso wichtig ist, als die respiratorische und dass sie ebensogut Fress-

Digitized by Google

werkzeuge sind, als Lippen, Zähne, Zunge und Schlundkiefer, was auch ihre innige Verbindung mit den letztgenannten Werkzeugen erklärt.

Interessant ist nun zu sehen, wie sich die Natur bei denjenigen Wassertieren geholfen hat, denen die Kiemenspalten abgehen, also bei den unter Wasser fressenden oder fangenden Amphibien, Reptilien, Vögeln und Säugetieren.

Ein sehr einfacher Ausweg besteht bei den Wasserraubtieren der genannten Abteilungen darin, dass die greifenden Mundteile lang und schmal sind, so dass das Wasser einmal völlig freien Abfluss nach rechts und links hat, und zweitens beim Fassen möglichst wenig Wasser verdrängt werden muss. Dies liefert das Verständnis für die dolchförmigen und messerförmigen Schnäbel aller fischfangenden Schwimm- und Stelzvögel, sowie die schnabelartige, äußerst schmale, vorwiegend seitlich geöffnete Schnauze der Delphine und die zwar breitere, aber um so tiefer gespaltene Schnauze der Krokodile.

Einen anderen Ersatz für die Kiemenspalten liefern rechenartige Vorrichtungen an der Mundspalte, mit welchen entweder der Bissen schon gefasst wird, ehe die Mundspalte für den Wasserdurchtritt abgeschlossen ist, oder die das Abseien kleiner Körper aus dem Mundwasser gestatten. Diese Rollen spielen lange Zähne, wie die der Delphine, Krokodile, Gänse, Enten u. s. w. und die Barten der Walfische. Bei diesen Tieren gesellt sich hierzu eine auffallende Verkümmerung der Lippen, so dass auch bei geschlossenem Munde die Zähne frei zu Tage liegen, mithin keine äußere Mundhöle vorhanden ist. Die Lippen würden hier nur den Wasserabfluss behindern.

Bei unseren kiemenlosen Amphibien ist für's erste anzuführen, dass sie einen großen Teil ihrer Nahrung aus der Luft, oder was fast gleichbedeutend ist, vom Wasserspiegel wegschnappen. Betrachtet man sie beim Fressen unter Wasser, was eigentlich fast nur die Tritonen tun, so macht ihre Unbehülflichkeit im Vergleich mit einem fressenden Fisch einen kläglichen Eindruck, denn es gelingt ihnen nicht, ihren Bissen auf einmal in den Mund zu bringen, trotzdem daß ihre Mundspalte verhältnismäßig sehr groß und dadurch der Abfluss des Wassers beim Schnappen sehr erleichtert ist. Auch kann man warnehmen, dass sie dagegen kleine Bissen, die ein Fisch noch mit Begierde und Leichtigkeit schluckt, entweder gar nicht beachten, oder bei einem Versuch, darnach zu schnappen, scheitern, weil der Bissen durch das rückströmende Wasser wider weggeführt wird, ein Beweis, dass ihre Freswerkzeuge dem Landleben besser angepasst sind als dem Aufenthalt im Wasser. Diese Unbehülflichkeit der Tritonen tritt noch klarer zu Tage, wenn man ihre noch mit Kiemenspalten versehenen Larven fressen sieht. Diese fangen die kleinen Cyclopiden und Daphniden mit derselben Geschwindigkeit wie ein Fisch.

Im meiner Schrift; „In Sachen „Darwin" habe ich auseinandergesetzt, wie wir uns die Entstehung eines Lungenwirbeltiers aus einem Kiemenwirbeltier zu denken haben und warum bei den ersteren die dem Embryo allgemein zukommenden Kiemenspalten sich schließen. Dem dort Gesagten wäre noch obigem hinzuzufügen, dass dem Lungenwirbeltier die Kiemenspalten nicht blos deshalb entbehrlich sind, weil er sie nicht mehr zum Atmen braucht, sondern auch weil sie für die Ergreifung der Beute in der Luft keine Bedeutung haben. Endlich wird uns aus obigem auch noch verständlich, warum die unter Wasser fressenden Kiemenmolche und Lochmolche noch Kiemenspalten besitzen, trotzdem die Funktion der Atmung ganz (Lochmolche) oder zum Teil (Kiemenmolche) auf die Lungen übergegangen ist. Namentlich verständlich wird die Fortdauer der Kiemenöffnung bei den Lochmolchen; trotzdem dass hier von Atmungsvorrichtung gar nicht gesprochen werden kann, weil die Kiemen ganz fehlen, ist doch noch die Öffnung geblieben als nützliches Ventil für den Wasserabfluss beim Fressen—ein Beweis für meine frühere Aufstellung, dass die von mir geschilderte Funktion des Kiemenapparates fast noch wichtiger ist als seine respiratorische, indem sie sich hier noch behauptet, nachdem die letztere bereits aufgegeben worden ist."

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ein Kapitel über die „Pythagoräischen Zahlen".

Von Chr. Lucke.

(Fortsetzung.)

Beweis: Er nimmt also eine ungerade Zal = x dann ist

$$x^2 + \left(\frac{x^2-1}{2}\right)^2 = x^2 + \frac{x^4 - 2x^2 + 1}{4}$$

$$= \frac{x^4 + 2x^2 + 1}{4} = \left(\frac{x^2+1}{2}\right)^2$$

$$= \left(\frac{x^2 - 1 + 1}{2}\right)^2$$

so ist das Dreieck ein rechtwinkliges. Ist z. B. x = 15, dann ist

$$\frac{x^2-1}{2} = 112 \text{ und } \frac{x^2-1}{2} + 1 = 113$$

und es ist $15^2 + 112^2 = 113^2$ d. h. es sind 15, 112 und 113 „Pythag. Zalen", indem sie den Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks entsprechen.

Dieser Satz gilt nur nicht für den Fall, wenn x eine gerade Zal bedeutet. Die Lösung dieser Aufgabe löste Platon, indem er den Satz aufstellte:

„Man nehme eine beliebige gerade Zal als Kathete, halbire dieselbe, quadrire diese Hälfte und addire zu diesem Quadrat die Einheit, so erhält man die Hypothenuse und subtrahirt man die Einheit vom angegebnen Quadrat, so erhält man die andere Kathete."

Beweis: Ist also x diese gerade Zal, so ist

$$x^2 + \left[\left(\frac{x}{2}\right)^2 - 1\right]^2 = x^2 + \left(\frac{x}{2}\right)^4 - 2\left(\frac{x}{2}\right)^2 + 1$$

$$= 4\left(\frac{x}{2}\right)^2 + \left(\frac{x}{2}\right)^4 - 2\left(\frac{x}{2}\right)^2 + 1$$

$$= \left(\frac{x}{2}\right)^4 + 2\left(\frac{x}{2}\right)^2 + 1$$

$$= \left[\left(\frac{x}{2}\right)^2 + 1\right]^2$$

Ist also x, als eine gerade Zal, gleich der einen Seite eines Dreiecks,

$$\left(\frac{x}{2}\right)^2 - 1 \text{ die zweite und } \left(\frac{x}{2}\right)^2 + 1$$

die dritte Seite desselben, so muss dieses Dreieck ein rechtwinkliges sein. Es sei z. B. x = 8, so ist

$$\left(\frac{x}{2}\right)^2 - 1 = 15 \text{ und}$$

$$\left(\frac{x}{2}\right)^2 + 1 = 17 \text{ also } 8^2 + 15^2 = 17^2 \text{ d. h.}$$

es sind 8, 15 und 17 „Pythag. Zalen", weil sie den Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks entsprechen.

Euklides in seinem: Elementis lib. & Theor. 1, fasste die Aufgabe

Digitized by Google

allgemeiner auf und gelangte zu einer allgemeinen Auflösung in derselben Weise, wie wir es getan haben; denn er gibt die allgemeine Formel:

$$PQ + \left(\frac{P-Q}{2}\right)^2 = \left(\frac{P+Q}{2}\right)^2,$$

welche mit der im Lehrsatz 1 gegebenen übereinstimmt, wenn $P = x$ und $Q = y$ gesetzt wird.

Die Lösung vorstehender Aufgabe fürt zur Lösung der

**Aufgabe 2.**

Wenn von einem rechtwinkligen Dreieck eine Kathete $= a$ gegeben ist, so sollen alle möglichen Dreiecke gefunden werden, welche dieselbe Größe a zur Kathete haben.

Es können hier 3 Fälle stattfinden, entweder ist die gegebene Größe a eine Primzal oder es ist eine gerade oder es ist eine ungerade Zal.

1. Es sei zunächst a einer Primzal gleich. In diesem Falle haben wir nur ein einziges rechtwinkliges Dreieck, wie wir aus Lehrsatz 2 durch (2) schließen können; denn es können unter dieser Voraussetzung die beiden andern Seiten nur durch

$$\frac{a^2-1}{2} \text{ und } \frac{a^2+1}{2}$$

ausgedrückt werden.

2. Es sei die Kathete a ausgedrückt durch eine gerade Zal, also etwa $= 2a$. Man setze in diesem Falle die halbe Summe der Hypotenuse und der andere Kathete $= y$ und den halben Unterschied beider $= x$, so ist die Hypotenuse ausgedrückt durch $y + x$ und die entsprechende Kathete durch $y - x$. Es ist also: $4a^2 + (y-x)^2 = (y+x)^2$ und nach Auflösung der Quadrate

$$y = \frac{a^2}{x}$$

welche Gleichung besteht für alle Werte von x von 1 an, so lange sie nur kleiner als a sind; denn für $x = a$ würde $y-x=0$ werden, woraus wir schließen, daß es in diesem Falle so viele rechtwinklige Dreiecke geben muß, welche der genannten Bedingung entsprechen, als $a^2$ Divisoren hat, die kleiner sind als a. Es sei z. B. $2a=12$, dann ist $a=6$; wir erhalten also für x die Werte 1, 2, 3, 4 und keine weiter und es bestehen nur 4 Dreiecke für ein und denselben Wert 12 für eine Kathete, deren andere Seiten ebenfalls durch ganze rationale Zalen ausgedrückt werden können; diese 4 Systeme „Pythag. Zalen" sind:

12, 5, 13
12, 9, 15
12, 16, 20
12, 35, 37;

für $2a=20$ hat x die Werte 1, 2, 4, 5 und wir erhalten die 4 Systeme „Pythag. Zalen"

20, 15, 25
20, 21, 29
20, 48, 52
20, 99, 101;

für $2a=36$ hat x die Werte 1, 2, 3, 4, 6, 9, 12 und sieben Systeme „Pythag. Zalen" werden der Zal 36 entsprechen.

3. Es sei endlich die Kathete ausgedrückt durch eine ungerade Zal, welche aber keine Primzal ist. — Auch dieser Fall können wir auf unsere Grundformel unter Lehrsatz 1 zurückleiten. Es waren nämlich die 3 Seiten eines rationalen rechtwinkligen Dreieckes im Allgemeinen dargestellt durch:

$$2xy,\ x^2 - y^2,\ x^2 + y^2$$ also auch durch

$$x,\ \frac{1}{2}\left(\frac{x^2}{y} - y\right),\ \frac{1}{2}\left(\frac{x^2}{y} + y\right)$$

und setzt man nun hierin $x=a$ als die Konstante und $y=n$ als die Variabeln, so erhält man die Formen der Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks für alle ungeraden Werte von a:

$$a,\ \frac{1}{2}\left(\frac{a^2}{n} - n\right),\ \frac{1}{2}\left(\frac{a^2}{n} + n\right)$$

in denen n alle möglichen ungeraden Zalen von 1 an darstellt, welche kleiner als a sein müssen; denn für $n=a$ würde

$$\frac{a^2}{n} - n = 0 \text{ sein.}$$

Es sei z. B. $a=9$, so hat n die Werte 1 und 3 und daraus erhalten wir die 2 Systeme der „Pythag. Zalen"

9, 12, 15
9, 40, 41;

für $a=49$ hat n die beiden Werte 1 und 7 und wir erhalten die 2 Systeme

49, 1200, 1201
49, 168, 175;

für $a=81$ hat n die 4 Werte 1, 3, 9, 27 und wir erhalten die 4 Systeme

81, 3280, 3281
81, 1092, 1095
81, 360, 369
81, 108, 135;

für $a=15$ gibt es 4 und für $a=45$ gibt es 8 solcher Systeme „Pythag. Zalen".

Wir gelangen jetzt nach dieser Untersuchung zu dem

**Lehrsatz 3.**

Von drei „Pythag. Zalen" a, b, c, welche der Bedingung $a^2 + b^2 = c^2$ entsprechen, können entweder alle gerade, oder eine davon kann gerade und dann müssen die andern beiden ungerade sein; immer ist aber die Summe aller eine gerade Zal, auch muß die Summe der drei Quadrate und das Produkt der drei Zalen eine gerade Zal geben.

Beweis: Nach Lehrsatz 1 entsprechen die drei gegebenen Zalen a, b, c den Formen $x^2 - y^2$, $2xy$, $x^2 + y^2$ folglich können diese Zalen niemals sämtlich ungerade Zalen vorstellen, da jedenfalls $2xy$ eine gerade Zal sein muß. Ebenso ist ersichtlich, daß die Ausdrücke $x^2 - y^2$ und $x^2 + y^2$ ebenfalls gerade Zalen darstellen können, doch können sie ebenso gut auch ungerade Zalen sein.

z. B. 12, 16, 20 $(12^2 + 16^2 = 20^2)$
9, 12, 15 $(9^2 + 12^2 = 15^2)$
21, 45, 51 $(24^2 + 45^2 = 51^2)$

Nehmen wir nun die Summe aller 3 Zalen, so ist

$$x^2 - y^2 + 2xy = x^2 + y^2 = 2x^2 + 2xy,$$

welche Summe durch 2 teilbar ist, also eine gerade Zal sein muß; und betrachten wir die Summe der Quadrate dieser 3 Zalen, nämlich

$$(x^2 - y^2)^2 = x^4 - 2x^2y^2 + y^4$$
$$(2xy)^2 = 4x^2y^2$$
$$(x^2 + y^2)^2 = x^4 + 2x^2y^2 + y^4, \text{ so ist}$$
$$a^2 + b^2 + c^2 = (x^2 - y^2)^2 + (2xy)^2 + (x^2 + y^2)^2$$
$$= 2x^4 + 2x^2y^2 + 2y^4$$

durch 2 theilbar, mithin eine gerade Zal. Und bilden wir endlich das Produkt dieser drei Zalen, so ist $abc = 2xy(x^2 - y^2)(x^2 + y^2)$, weil die Zal $2xy$ durch 2 teilbar ist, das ganze Produkt eine gerade Zal, was zu beweisen war.

(Schluß folgt.)

"When children are to turn to the right on their seats, the master of ceremonies pulls a bunch of wires, enclosed in a handle, with his left hand and says JIG, and the evolution is performed; the school is brought to the "front," with a pull of the right hand and JOG, and to the "left" with a pull and the word JUG. They call this discipline. When the children stand up in class, they toe a mark, with the feet pressed close to each other.

— "THEIR female teachers, whom they gallantly call 'ladies', are not so winning, mild, persuasive, and gentle in their manners as our teaching nuns, but their male teachers are infinitely more refined and scholarly than our Christian brothers. Yet the schoolmasters always carry with them an air of the importance of their position, for all the world like that worn by a Spanish muleteer—an air of grave and mysterious dignity that is quite comical. The 'lady' teachers, too, are quite stern and, apparently, insensible to the sentiment of love and indifferent to the gallantry of gentlemen. They are cold in their greeting to strangers, assuming an air of hostile masculinity. They are not permitted by their superiors to sit down while at their work. Of city 'lady' teachers, 47. 3-11 per cent of the whole are handsome; but among country teachers, the percentage of beauty is 48 5-13.

— "THE furniture used is admirable, each child, as a rule, occupying a seperate seat. The buildings, too, are magnificent, especially in the West. In a few parts of the East, however, the buildings are a disgrace to civilization. Eastern people have a ludicrous contempt of those who live farther West, though the latter have decidedly the advantage in that they profit by the experience and blunders of their eastern neighbors or ancestors. But the East will learn nothing from the West, hence many school houses now built in the East, in regard to light, ventilation, and architectural design, as well as convenience in furniture and appointments, are modeled on the styles of the prehistoric races of North America, lacking even the generous adaptation of design in vogue among the natives of South America, whom our ancestors relegated to barbarism. *Nat. Teach. Mthly.*

— WHY should children be obliged to hold the pen-holder between the thumb and forefinger and make it point to the shoulder when it requires but a tenth of the effort and gives fifty per cent more rapidity to hold it between


# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Spetser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil | 80 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-Rational-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags geht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

## Deutsche Buch-Handlung,

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

## ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopedia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

# Carl Dörflinger's

# Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Pracht-Werke,**

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke,**

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,

Milwaukee, Wis.

## Radikale Schriften.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Karl Heinzen's | Gedichte, | bro. 1.50 | einf. geb. | 2.00 |
| " | Lustspiele | " 1.00 | " " | 1.25 |
| " | Erlebtes, I. Bd. | 1.50 | " " | 2.25 |
| " | " II. Bd. | 1.75 | " " | 2.25 |
| " | Editoren-Kongreß | 2.00 | " " | 2.25 |
| " | Deutscher Radikalismus in 3 Bänden, jeder Band | 1.50, einf. geb. | | 2.00 |
| " | Die Wahrheit, | | | 35 Cts. |
| " | Wer und was ist das Volk | | | 15 " |
| " | 6 Briefe an e. frommen Mann | | | 30 " |
| " | Was ist Humanität | | | 20 " |
| " | Mensch und Magen | | | 20 " |
| " | Die Deutschen u. d. Amerikaner | | | 25 " |
| " | Was ist wahre Demokratie | | | 20 " |
| " | Kommunismus u. Sozialism. | | | 25 " |
| " | Ein europ. Soldat an seine Kameraden, nebst Soldaten-Katechismus, 12 Exemplare | | | 25 " |
| " | Mankind the Criminal | | | 10 " |
| " | True character of Humboldt | | | 20 " |
| " | Six letters to a pious man | | | 25 " |
| " | Lessons of a Century | | | 20 " |
| " | „Pionier", radikale Wochenschrift, per Jahr $5.00. | | | |

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen


Digitized by Google

the first an second fingers with the thumb used morely as a gentle support? We know the iron grasp of custom; we know the tyranny of orthodoxy even in so small a matter as the holding of a pen, but when one who writes much must in the end, in obedience to the loud aching of his upper thumb joint, and to secure the freedom of motion necessary to rapid work, adopt this latter method, why not teach it in the first place? We throw this out tentatively. We do not say to the orthodox pen-holders that it should be so; we are not hankering after a seat on the edge of a rail or a coat of tar and feathers.

(*Nat. Teach. Monthly.*)

— PRACTICAL MATHEMATICS. A father bent on instructing his three-year-old son, said. "If you had three apples and should give me one, how many would you have left?"

"I wouldn't do it, pa," was the prompt reply.


## Carl Dörflinger's Buchhandlung

Milwaukee, Wis.,

bietet, soweit der gegenwärtige Vorrath reicht, folgende

### Zeitschriften und Bücher

zu

**herabgesetzten Preisen** an:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Ueber Land und Meer: | | | |
| 1870–1875, in Heften; pr. Jahrg. zu | $3.00 | statt | $5.00 |
| 1860–1875, gebunden, " " | 4.00 | " | 6.50 |
| Jahrgang 1876, in Heften, " | 3.50 | " | 5.00 |
| " 1876, gebunden, " | 4.50 | " | 6.50 |
| 2. Leipziger Gartenlaube: | | | |
| 1870, 1872, 1873, 1874, '75, in Heft., | $1.75 | statt | $3.00 |
| 1873, 1865, 1873, 1875, gebunden, | 3.00 | " | 4.25 |
| 3. Die Bunte Welt: | | | |
| 1878, gebunden ohne col. Tafeln, zu | 3.00 | " | 5.25 |
| 1875, gebunden " " " " | 4.00 | " | 5.75 |
| 4. Daheim, 1875, gebunden, | 3.50 | " | 4.75 |
| 5. Romanbibliothek, 3. Bd., geb. | 3.30 | " | 6.00 |
| 6. Novellenschatz, 1878, geb. | 4.00 | " | 6.75 |
| 7. Illustrirte Welt, 1870, geb. | 3.00 | " | 5.00 |
| Feuerbach, Essence of Religion bro. | 40 | statt | 60 Cts. |
| L. Buechner, Materialism, " | 15 | " | 25 " |
| C. Bradlaugh, Christionity and Freethought, " | 15 | " | 25 " |
| R. F. Underwood, Influence of Chritianity on Civilization, " | 15 | " | 25 " |
| J. Tyndall, Advancement of Science | 30 | " | 50 " |
| " " (kleine Ausgabe) | 15 | " | 25 " |
| Max Mueller, Budhist Nihilism, | 6 | " | 10 " |
| Clodd, The Childhood of the World | 35 | " | 50 " |
| Marvin, Epidemic Delusions | 35 | " | 50 " |
| Burgess-Underwood Debate, bro. | 40 | " | 60 " |
| " " geb. | 75 | " | 1.00 |

## Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band ..... 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, ..... 7 20
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 9 00
geb. .....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Oktav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 4 00
geb. .....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 2 Bänden, broch. ..... 5 50
geb. .....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. .....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols. .....4 50—5 50
Bound, .....5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound ..... 2 25
Bound in Muslin ..... 2 00
Bound in full Morocco, antique, ..... 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, ..... 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden .....12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth .....1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bande Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden .....8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 98 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von ..... 15

4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel ..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
" " Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet .....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden ..... 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttiger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden ..... 50
Fein in Muslin ..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eben, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden .. 1 25

German and English Interpreter, bound ..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English und German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten ..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ..... 50

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

## Zeichen-Vorlagen.

Soeben ist eine prachtvolle Auswahl von Crayon-Vorlagen

**Landseer,**
**Carot,**
**Julien,**
**Green**

und anderen Meistern eingetroffen.

Hermes'sche Zeichenschule stets vorräthig, ebenso Zeichen-Materialien aller Art.

Jede gewünschte Auskunft gibt

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.

Bestellungen auf

## N. Y. Belletristisches Journal,

Preis $5.00 per Jahr, mit Gratis-Prämie

**„Thomas Paine";**

sowie auf

**"Leipziger Gartenlaube"**

Preis $3.35 per Jahr incl. Porto, werden entgegengenommen von

**Carl Dörflinger's Buchhandlung,**
Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

## Unterhaltungs - Lectüre.

Zickel's deutsch-amerik. Familien-Blätter,

Franz Semsch's Novellen-Zeitung,

Der Deutsch-am. Familien-Schatz,

Westermann's Monatshefte,

Degen's Neues Heim.

Illustrirte Welt,

Ueber Land und Meer,

Buch für Alle,

Der Weltspiegel,

Deutsche Rundschau.

Leipziger Gartenlaube.

Novellen-Schatz.

PUCK.

Deutsche Romanzeitung.

N. Y. Belletristisches Journal.

Bestellungen auf diese sowie alle andern europäischen und amerikanischen Zeitschriften nimmt entgegen und Auskunft über Preis und Erscheinungsweise gibt bereitwilligst

**Carl Dörflinger's**

**Buchhandlung und Zeitschriften-Agentur,**

56 Opernhaus, Milwaukee, Wis.

---

## Illustration

zu

## Ch. Bornhauser's Gedicht:

## „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

Auch

## American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**

ba 88 High St., West Detroit, Mich.

---

**Lehrer**

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

---

## Schulbücher-Verlag von Schäfer und Koradi, Philadelphia.

| | |
|---|---|
| Ahn, F., Lehrgang der englischen Sprache, 2 Curse, geb. | 75 |
| 1. und 2. Cursus, geb. à 40 Cents, 3 Cursus | 75 |
| — Lehrgang der französischen Sprache, 2 Curse, geb. | 1 00 |
| 1. und 2. Cursus, à | 50 |
| — Practical and easy method of learning the German language according to Ollendorff's Pronouncing German Dictionary, 3 courses, bd. | 1 00 |
| Jeder Cursus besonders | 50 |
| Anschauungs-Unterricht. Mit 300 fein colorirten Abbildungen, geb. 1—3. Band, à | 2 50 |
| Appleton, John P., Englische Grammatik, 20 Auflage, Halbfranz gebunden | 1 50 |
| — Aussprachwörterbuch der englischen Sprache, geb. | 60 |
| Blumhardt, Ph., Handbüchlein der Weltgeschichte, mit Abbildungen, geb. | 75 |
| Bremen, G., Erstes Buch der Realkenntnisse. Mit vielen Abbildungen, geb. | 75 |
| Collot, A. A. New and improved Standard French and English, and English and French Dictionary. Revised edition, bd in half Morocco | 4 00 |
| Constitution der Ver. Staaten. Schulausgabe, geb. | 35 |
| Daniel, H. A. Unterricht in der Geographie, geb. | 75 |
| Dessar, J. H., Deutsche Sprach- und Rechtschreiblehre, geb | 50 |
| Erlenkötter, G., Erstes Lesebuch der Elementarschule, 7. Auflage, geb. | 15 |
| — Zweites Lesebuch für Mittelklasse. 5. Auflage | 40 |
| — Drittes Lesebuch für Oberklassen. 3. Auflage | 50 |
| — Lesebuch für Realschulen (No. 4) geb | 62 |
| — Liederbuch für Schule und Haus | 5 00 |
| — Mensch und Natur. Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse, geb. | 99 |
| — Rechenbuch für deutsche Elementarschulen in Amerika. 1 Theil, 22 Auflage, geb | 35 |
| — Tafelbe 2 Theil, 5. Auflage, geb. | 35 |
| — Antworten zu jedem Theil, à | 20 |
| — Rechenbüchl für den ersten Anfang. 4. Auflage | 15 |
| — Wandtafeln für Schulen | 75 |
| — Leinen Verlagen | 15 |
| Eschenburg, J. Elementarbuch der engl. Sprache | 75 |
| — Uebungsbuch zum Uebersetzen in's Englische | 1 00 |
| Fischer, Dr. J. A. 71 deutsche Lieder für Schulen und Familien | 25 |
| — Deutsches Liederbuch für Schulen und Familien. Neue, sehr vermehrte Auflage, geb. | 15 |
| Fix, W., Hausfibel, im Lesen, Schreiben und Zeichnen. Amerikanische Original-Ausgabe | 25 |
| — Lesebuch für obere Klassen. Amerikanische Original-Ausgabe, geb. | 50 |
| — Wandtafeln. 15 Lesetafeln | 1 00 |
| — Vierte Welt. Lehr- u. Lesebuch in der Weltkunde, geb. | 1 50 |
| Geschichte der Kinder Israels für die Schulen, cart. | 40 |
| Gloar, G., Jugendbüre für Schule und Haus, geb | 50 |
| Grieb, Chr. Fr., Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch, mit einer vollständigen Uebersicht der von den neueren englischen Orthoepisten verschieden ausgesprochenen Wörter, und einem Anhange von J. C. Oehlschläger. 9. Auflage. Erscheint in 20 Lieferungen à 25 Cts. 2 Bände, Lederband | 12 00 |
| Heim, J., Liederbuch für Knaben u. Mädchen, geb. | 1 00 |
| Heuschel, E. Rechenfibel. Uebersetzungsbüchlein | 15 |
| — Aufgaben zum Zifferrechnen; 1.—3. Heft, à | 15 |
| Henze, A., Schönschreiben, Deutsche Schrift 1.—6. Heft à 6 Cents. Lateinische Schrift. 1.—7. Heft à | 8 |
| Hermann's L. Handfibel, oder der Schreib- und Leseunterricht als erstes Lese-, Sprach- und Lesebuch. 26. Auflage | 25 |
| Herzog, J. B. Dialogue zur Unterhaltung in Schule und Haus. 5. Auflage, geb. | 15 |
| Heyse, J. Ch. C., Vollständig erklärendes Fremdwörterbuch, gut geb. | 3 50 |
| — Leitfaden zum Unterricht in der deutschen Sprache, geb. | 75 |
| Instrumentum, oder: deutscher und englischer Uebersetzer, enthaltend Auszüge aus den besten deutschen Werken. 3te Auflage | 50 |
| Kayenberger, M., Denklehre, oder Grundfragen der Logik, geb. | 1 50 |
| Keller, C., Musterlammlung deutscher Gedichte, geb. | 40 |
| Kiesewetter, L., Vollständiges Fremdwörterbuch, geb. | 2 50 |
| Hausfreund, amerikanischer. Für Schule und Haus. (Altes Lesebuch) 15. Auflage, geb. | 62 |
| Kinderharfe, Sammlung der schönsten Lieder für Schulen, geb. | 25 |
| Köhler, Fr., Engl. Handwörterbuch, 2. Theile, gut geb. | 3 50 |
| Köhler, A., Kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen | 1 50 |
| Kraufold, L., Liedersammlung für Schule und Haus, 1. und 2. Theil, geb., à | 60 |
| Krieger, Fred., Musikalische Pädagogik und Methodik | 75 |
| Lebensbilder, Lesebuch für deutsche Volksschulen, drei Theile, 25 Cts. | 1 00 |
| Magnus u. Tillmann. Franz Fibel, geb. | 35 |
| Muster-Schreibhefte, deutsche, 1—8, kr. Heft | 15 |
| Naumburg, L. Erster Leseunterricht in der hebräischen Sprache. 4te Auflage | 15 |
| Oehlschläger, J. C. Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch, nebst Angabe der englischen Aussprache. 26. Auflage | 1 50 |
| — German-English and English-German Dictionary, with the pronunciation of the German part in English characters and English sounds. 19th edition | 3 50 |
| — English-German and German-English School Dictionary. 20th Edition | 1 00 |
| ☞ 90,000 Exemplare sind bereits von diesen vortrefflichen Wörterbüchern verkauft. | |
| — Lebensbilder. Drittes Lesebuch für deutsche Volksschulen. 12te Auflage | 1 00 |
| Otto, E. German Conversation Grammar, bound | 2 00 |
| Petermann's Aufgabenbuch für schriftlichen Gedanken-Ausdruck. Untere und mittlere Stufe, geb. | 25 |
| — Aufgabenbuch für die Hand der Kinder bei dem schriftlichen Gedankenausdruck und Abfassung von Geschäfts-Aufsätzen für obere Klassen, geb. | 50 |
| Rodde, C. C. Historischer Schulatlas zur Geschichte, geb. | 2 50 |
| Saulnier, L., Handbuch der Tonsetzkunst, geb. | 1 50 |
| Schmauck, J. G. Erstes Buch für deutsche Schulen. 9te Auflage, geb. | 25 |
| Schmid, Christoph. 200 lehrreiche Erzählungen. Schulausgabe, geb. | 15 |
| Schubert, A. P. Pianoforteschule mit Uebungsstücken | 1 50 |
| Seelee, Fabeln für Kinder mit 70 Bildern. Amerikanische Original-Ausgabe geb. | 50 |
| Wheel, J. W. Fibel und Lesebuch für eine mehrklassige Schule | |
| Weitzel, C. W. Unterrichtsbriefe für den gesammten Menschenbau und seine verwandten Zweige. Mit vielen Abbildungen. 1.—38 Lieferung, à | 25 |
| Wilmien, A. P. Deutscher Kinderfreund für Volksschulen, geb. | 50 |
| Wittmann, M. Methodische Unterrichtsbriefe für das Pianoforte. 1.—12. Brief, à | 25 |
| Wurst, R. J. Deutsche Sprachdenklehre für Selbstunterricht, geb. | 75 |
| Zeichner, der. Ohne Unterricht (80 Vorlegeblätter) | 75 |
| Zeichenhefte, fortschreitende. 1.—12 Heft, à | 25 |

### Sonntagsschul- und Jugendbibliothek,

Sammlung der besten und beliebtesten Volks- und Jugendschriften, nach Inhalt und Haltung vorzüglich geeignet für Sonntagsschul-, Jugend- und Volksbibliotheken im Allgemeinen.

Wir liefern eine Bibliothek von 100 Bändchen zusammen genommen nach freier Auswahl der beliebtesten Volks- und Jugendschriftsteller, hübsch und solid in Leinwand gebunden, mit Titel und in Futteral, für den billigen Gesammtpreis von nur 25 Doll., und offeriren damit die beste und die billigste vorliegendest zur Anlage und Ergänzung von Schul- und Sonntagsschul-Bibliotheken, und sind erbötig, wo durch bereits Vorhandenes die Auswahl voller 100 Bändchen nicht möglich ist, die Zahl aus unserm reichen Lager der besten Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugend-Litteratur von gleichem Werthe und Charakter zu ergänzen

☞ Der Verlag von Menz und Sohn, Ritter u. Co. und von John Weik ging käuflich in unseren Besitz über.

Kataloge unseres Lagers stehen unentgeltlich zu Diensten.

Unser reichhaltiges, sorgfältig gewähltes Lager enthält außerdem das Neueste und Gediegenste aus allen Gebieten deutscher Literatur. Nicht Vorräthiges importiren wir prompt zu festen billigen Preisen. Einzelne Bände versenden wir durch die ganzen Ver. Staaten per Post.

Wir suchen Agenten für die Verbreitung unsers Verlags und gewähren Wieder-Verkäufern die größtmöglichsten Vortheile.

**Schäfer und Koradi,**

Market S w Cor Fourth and Wood Streets, Philadelphia

---

## Weinreben, Pflanzen,

# Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

**Dr. H. Schröder,**

ba **Bloomington, Ill.**

---

Neue populäre gesundheitswissenschaftliche Schrift

— von —

## Dr. Fr. Brendecke:

# Das Bier!

als Nahrungs- und Genußmittel.

Preis 10 Cents.

Herausgegeben von

**Hailmann u. Dörflinger,**

ba **Milwaukee, Wis.**


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876.

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | ..... | 7:00 A. M. |
| | ..... | 12:30 P. M. |
| | ..... | 4:35 P. M. |
| | ..... | 10:30 P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | ..... | 3:30 P. M. |
| Leave for Omaha and the West | ..... | 7:00 A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

TIME CARD in Effect June 10th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *6:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:45 P. M. | *12:30 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:00 P. M. | †12:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *12:30 A. M. | †6:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railw.; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, Gen'l Ticket Ag't, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee, und St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

### Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jedwelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

100 MILES DISTANCE SAVED.

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

### DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

### Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
Ticket Agent, Milwaukee.

B. C. MEDDAUGH,
Western Passenger Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco, geht in genauen Verbindungen.

In Freeport: mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton: mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island: mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Express nach Rock Island und den zwischen liegenden, in Freeport um 1:10 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Adley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Verläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:30 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 8:00 Morgs. | 6:30 Nm. |
| Expreß | 3:40 Abds. | 12:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 4:30 Abds. | 2:45 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. A. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—11. Heft.
August 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 83

Anzeige-Blatt. — Beilage.


## Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x7¾ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 9 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

## Quittungen.

St. Joseph: F. H. C. 78—84. Rockville: C. G. 75—86. Schulenburg: H. L. 82—83; H. L. 78—84. Pine Oak: D. W. 82—93. Monroe: G. B. 77—100. Sauk City: G. B. 70—81; F. W. 70—81 Pekin: W. W. 77—88. Rochester: W. H. 78—84; R. 71—83.

## Neue Gedichte

von

## Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

N. B.—Diejenigen Blätter, welche dazu beitragen wollen, daß der Familie Herwegh aus Amerika eine recht reichliche Unterstützung zu Theil werde, sind ersucht, obige Bekanntmachung unentgeltlich zu veröffentlichen.

## Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belohnungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

## ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES

## Announcements.

**NOW READY:** An improved edition of

**How To Teach;** A Manual of Methods for Graded Course of Instruction; Embracing the subjects usually pursued in Primary, Intermediate, Grammar and High Schools; also, Suggestions relative to Discipline and School Management. For the use of Teachers. By *HENY KIDDLE, A. M.*, City Supt. Public Instruction, New York; and *THOMAS F. HARRISON, V. A. CALKINS*, Assistants. 12mo., cloth, 276 pp. Sample copy by mail for examination, by mail, post-paid, on receipt of $1.00.

**NEARLY READY:**

**Bartholomew's Caesar.** Caesar's Commentaries on the Gallic War. By *G. F. BARTHOLOMEW, A. M.*, author of Latin Grammar and Latin Gradual. The seven books complete. Vocabulary, double-page Map of Gaul and smaller sketch-maps. One volume 12 mo., cloth, 400 pp. Price: "Introduction," 75c. "Exchange", 55c. "Sample Copy," 75.

**NEARLY READY:**

**Thalheimer's General History.** Outlines of the World's History. Carefully condensed from Thalheimer's *Ancient* and *Mediæval* and *Modern* Histories. By *M. E. THALHEIMER, M. D.*, formerly teacher of History in Packer Collegiate Institute. Numerous illustrations. 12 mo., cloth, 340 pp. Price: "Introduction," $1.00. "Exchange," 75c. "Sample Copy," $1.00.

## VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

## Weinreben, Pflanzen,

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ill.
ba

## Hailmann's Seminar

für

## Kindergärtnerinnen.

Der 4. Kursus wird am 1. September eröffnet. Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann.
Milwaukee, Wis


Digitized by Google

# Preis-Reduction!

Die Preise von

## Klemm's Lese- und Sprachbücher,

**sowie aller andern Schulbücher unseres Verlages, sind reducirt.**

| | | |
|---|---|---|
| I. Kreis — Erstes Schuljar. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt | 12 mo., Boards, 30 cents. |
| II. Kreis — Zweites Schuljar. | | 12 mo., Boards, 35 cents. |
| III. Kreis — Drittes Schuljar. | | 12 mo., Boards, 40cents. |
| IV. Kreis — Viertes Schuljar. | | 12 mo., Boards, 45 cents. |
| V. Kreis — Fünftes Schuljar | | 12 mo., Boards, 50 cents. |
| VI. Kreis — Sechstes Schuljar | | 12 mo., Boards, 55 cents. |
| VII. Kreis — Siebentes Schuljar | | 12 mo., Boards, 75 cents. |
| VIII. Kreis — Achtes Schuljar. | Eine Litteraturgeschichte. In Vorbereitung. | |

**Neuer Katalog.** Gratis.

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.

# Schulbücher-Verlag von J. Kohler,

**No. 102 Nord-Vierte Straße.**

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden fünf Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bänden, klein Oct., auf schönem weißem Papier, Preis, broch. in Umschlag, a Band ..... 60
Geb. in Muslin, mit Goldtitel, a Band 75
Complet, in 12 Bänden, brochirt, ..... 7 00
" " " gebunden 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, broch. in Umschlag, a Band 75
In feinem Muslin, mit Goldtitel, a Band 1 25
" " Goldschn., a Band 1 50
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 9 20
geb. .....15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bänden, groß Royal Octav, auf schönem weißen Papier, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 12 Bänden, broch. ..... 4 00
geb. .....5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bänden, auf feinem Tonpapier, tinted paper, in 16 Lieferungen, jede zirka 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
Complet in 2 Bänden, broch. ..... 5 50
geb. .....7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bänden, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00
Schön geb. .....3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English, 2 Vols., large royal octavo. Selected from the best translations, by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Mortin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. CHARLES C. HEMPEL. Prices: Fine white paper, in paper cover, in 2 vols. .....4 50—5 50
Bound, .....5 00—20 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Hlf. bound ..... 2 25
Bound in Muslin ..... 2 00
Bound in full Morocco, antique, ..... 4 00

Börne L., Sämmtliche Werke, 5 Bände, broch. 4 00
Gebunden, ..... 9 00

Heine H., sämmtl. Werke, 7 Bde, Octav broch. 6 00
Gebunden .....12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. L. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth .....1 50—2 00

Rückert Fr., Gedichte, 3 Bände, Halbfr. geb. 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied Jacobs-Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön gebunden .....8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein Ganzes, und können einzelne Bände oder 2 Bände zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's, Franz, Erzählungen. Jede zirka über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag brochirt zu dem Preise von ..... 15
4 Erzählungen zusammen, schön in Muslin gebunden, mit Goldtitel ..... 75
Einzelne Erzählungen, in Muslin geb. 30
Schuleinband 20

Bechstein, Ludw., Märchenbuch, 90 Holzschnitte nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Auflage verbessert und vermehrt. Schön gebunden und vergoldet .....75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder. In Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschnitten und neuen Zeichnungen. Schön gebunden ..... 50

Robinson Cruso, von Dan. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden ..... 50
Fein in Muslin ..... 74

Struwwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eben, Prof. G. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden .. 1 25

German and English Interpreter, bound ..... 75

GRIEB, Chr. Fr. Dictionary of the English and German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. ..... 12 00

KUNST, P. J., American Dictionary of the English und German languages, containing all the words in general use; designing the various parts of speech in both languages with the orthography, accentuation, division and plan of pronounciation according to Webster, With two sketches of Grammar, English and German. New enlarged edition. 12mo. 830 pages. Bound in half Morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 Seiten ..... 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ..... 50

Agenten verlangt für alle Theile des Landes. Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler, 202 Nord 4. Straße, Philadelphia, Pa.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.13 jährlich in Vorausbezahlung.

**Siebenter Jargang.**
Neue Folge.—4. Band.—11. Heft.
**August 1877.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

### Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

**Siebenter Jargang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 83**

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen.—An die Mitglieder des nat. d.-a. Seminar-Vereins.—Oeffentliche Spielplätze für die Jugend.—Lage der Erziehungspflege während der Kolonialzeit.—Gedankenspäne.—Editorielles.—Offizielles.—Die Erziehung der amerikanischen weiblichen Jugend.—Entwurf eines Schulgesetzes für das Königreich Preußen.—Pythagoräische Zalen.

— Frau Kraus-Bölte wird vor der "National Educational Association" in Louisvillle einen Vortrag halten über: "The origin and growth of the kindergarten".

— Der „Davenport Demokrat" wälzt sich in einem neuen Kreuzzuge gegen das Seminar. Der „Freidenker", in der Meinung, er habe es mit einem redlichen Gegner des Unternehmens zu tun, suchte ihn zu belehren, jedoch — wie zu erwarten war — one Erfolg.

— Auch das „Evang.-Luther. Schulblatt" erneuert seine Angriffe auf das Seminar in gewonter pfäffisch-perfider Weise. Wärend aber der „Dav. Dem." das Seminar als deutsches Sonderunternehmen verdammt, wirft ihm das „ Schulbl." vor, es sei nicht deutsch genug.

— Auch in Sandusky, Ohio, gibt es eine deutsch-feindliche Majorität im Schulrate, welche die drei deutschen Lehrer entlassen und deren Stellen mit wolfeileren Damen ersetzen will.

— In Cincinnati nehmen über 15,000 Kinder am deutschen Unterrichte teil

— In Rochester, New-York, ist der deutsche Sprachunterricht aus den öffentl. Schulen entfernt worden.

— In der deutschen Lehrerwelt mehren sich die Klagen über zunehmende Zuchtlosigkeit der Schuljugend. Das Elternhaus soll die Schuld tragen.

— In Rom hat die Deputirtenkammer den obligatorischen Elementarunterricht mit 208 gegen 20 Stimmen angenommen, und zwar nachdem eine Resolution angenommen worden war, welche es der Regierung zur Pflicht macht, den religiösen Unterricht für nur facultativ zu erklären und denselben nur auf Wunsch der Eltern in besonderen Stunden erteilen zu lassen.

— Das Pädagogium in Wien zält unter Leitung des Dir. Dittes 105 Hörer und 136 Hörerrinnen.

— Der westphälische Lehrertag hat sich für eine radikale Reform der deutschen Orthographie ausgesprochen.

— Auf je 100 Einwoner kommen Volksschüler in Rusland 1½, Spanien 5, Italien 7, Oesterreich-Ungarn 9, Frankreich 10, Belgien 11½, Deutschland 15½, den Vereinigten Staaten 21 $^{8}/_{10}$.

## An die Mitglieder des nat. d.-a. Seminar-Vereins.

Laut Beschluss der Seminar-Konvention vom Mai 1876, soll zur selben Zeit und an demselben Orte, an welchem der deutsch-amerikanische Lehrerbund in diesem Jare tagt, eine Versammlung von Delegaten aller Mitglieder des Seminar-Vereins stattfinden. Der Lehrerbund tagt am 31. Juli, 1., 2., 3. und 4. August d. J. in Milwaukee, Wis.; es findet somit die Versammlung der Delegaten am 2. und 3. August statt.

Die unterzeichneten Executiv-Beamten ersuchen nun alle Mitglieder, die notwendigen Schritte für zalreiche Beschickung des Seminars-Konvents rechtzeitig tun zu wollen. Die Aufgabe der Versammlung wird in der definitiven Wal des Verwaltungsrates sowie darin bestehen, dem Unternehmen zum endlichen Gelingen durch Beschaffung einer soliden Basis zu verhelfen. Zu diesem Zwecke ist es geboten, dass überall die gezeichneten Gelder kollektirt werden. Wenn nicht gegenteilige Bestimmungen der Geber im Wege stehen, sollte das kolektirte Geld dem Vereins-Schatzmeister, Herrn Christian Preußer, 438 Ost-Wasser Str., Milwaukee, Wis. eingesandt werden. Über die Gelder, welche ihm nicht eingesandt werden können, sollte er genauen Bericht erhalten, damit er sie als eigentum des Seminar-Vereins buchen kann. Auch über die Subskriptionen, welche nach gewissen Terminen zalbar sind, sollte dem Schatzmeister Nachricht gegeben werden, so dass er anzugeben vermag, wie viel von den betreffenden Orten und in welcher Zeit es zu erwarten sei. Diese Mitteilungen wären v o r dem Termin der Konvention höchst erwünscht, werden aber von den Delegaten mit Sicherheit verlangt werden; schon darum, weil laut § 5 der Statuten, sich das Stimmrecht jedes Mitgliedes nach der Höhe seines Beitrages richtet.

In der Voraussicht, dass manche der bisher gewonnenen Subskriptionen unkollektirbar sind, sowie deshalb, weil das zur Eröffnung des Seminars notwendige Kapital noch nicht vorhanden ist, wird dem diesjärigen Seminar-Konvent die dringende Aufgabe obliegen, geeignete Mittel und Wege, durch welche die Eröffnung des Seminars in kurzer Zeit zur Tatsache wird, zu finden und zu beschließen.

Alle, denen das endliche Gelingen des Unternehmens am Herzen liegt werden dringend ersucht, für die zalreiche Beschickung der Seminar-Konvention Sorge zu tragen.

Der Verwaltungsrat des nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins.

J. K e l l e r, Sekretär.

H. W e s e n d o n c k, Präsident.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Oeffentliche Spielplätze für die Jugend.

Vortrag, gehalten vor dem deutschen Lehrerverein von St. Louis,
von D. H. Lüken.

Geehrte Kollegen und Freunde!

Wie hat doch die Frau ihre Last, daheim mit den Kleinen auszukommen! Da ist der kleine, nun bald drei Jare alte Fritz. Ist's nicht, wenn er am Fenster steht und auf die Straße sieht, als ob jeder Baum und jeder Strauch, den er draußen erblickt, ihn hinauslocken und zum Spiel einladen möchte, oder als ob jeder vorbei fliegende Vogel ihm zurieſe: Komm heraus und zieh mit mir, entflieh der engen Stube? Und es wird ihm daheim zu eng, er kann es dort nicht mehr ertragen, er fült sich wie ein Gefangener, er bittet die Mutter, ihn gehen zu lassen, aber vergebens; er wird unmutig, er weiß nicht, was er tun soll, um hinaus zu kommen und sich frei zu machen, und die Mutter? — Nun, die weiß nicht, was sie nur beginnen soll, um ihn daheim zu behalten und zu beschwichtigen. Sie holt Spielsachen herbei, gibt ihm Kuchen, Nüsse, alles, was ihr nur in den Sinn kommt und was sie nur herbeizuschaffen im Stande ist, aber es nützt nichts, der kleine Trotzkopf, wie sie ihn nennt, will nun einmal hinaus. Sie kann nicht begreifen, warum er nicht bei ihr bleiben mag, da es ihrer Meinung nach zu Hause doch viel angenehmer und schöner ist, als draußen auf der staubigen oder schmutzigen Straße. Verstände sie die Kindesnatur recht, würde sie freilich anders urteilen. Sie möchte auch schon den Kleinen gehen lassen, aber sie hat niemanden, der auf ihn Acht geben könnte. Ihn kümmert das aber alles nicht, er sucht sich fortzuschleichen, aber die ihn stets im Auge habende Mutter merkt es und trifft Vorkehrungen, ihm das Entweichen unmöglich zu machen. Jetzt aber reißt ihm die Geduld und mit der ganzen Macht seiner gesunden Lunge bringt er sein Sehnen durch die Stimme zum Ausdruck, und jetzt geht auch der Mutter die Geduld aus, und die Rute oder andere Schreckmittel müssen helfen, da alle anderen Mittel sich als fruchtlos erweisen. Der Kleine scheint sich in sein Schicksal zu fügen, er ist still und ruhig, aber nur wärend einer kurzen Zeit; denn noch innerhalb einer Stunde geht das Lamentiren wider an und es widerholt sich abermals die Beschwichtigungsprozedur der Mutter, und in dieser Weise geht es fort, bis endlich der Abend kommt, der dem müden Kleinen den ihm so woltuenden und der Mutter so erwünschten Schlaf bringt.

Dies, meine Freunde, ist ein kleines Stück Geschichte, das sich in allen möglichen Variationen jeden Tag in den meisten Häusern einer großen Stadt abspielt. „Wenn wir es doch dahin bringen könnten, überlegt die so gedrängte und gequälte Frau mit ihrem von der Arbeit heimkehrenden Manne, uns ein kleines Haus mit einem Gärtchen zu erwerben! Was für ein Vergnügen würde es für den kleinen Fritz sein, darin zu spielen und sich herum zutummeln! Du begreifst nicht, welche Not ich am Tage mit ihm habe, daſs ich ihn daheim behalte. Wenn ich ihn nicht stets beobachte, schleicht er sich fort auf die Straße. Wie ich es noch anfangen soll, wenn der kleine Eddie auch wird gehen können, daran mag ich gar nicht denken." Der Mann möchte auch gar gern ein Haus nebst Gärtchen besitzen, alles Trachten und Sehnen, das ihn schon viele Jare hindurch beseelte, war auf die Erwerbung nur eines winzig kleinen Stückchens der großen Erde gerichtet: aber der Verdienst ist so gering und die Familie wird größer und er beginnt schon, an der Realisirung seines Wunsches zu verzweifeln. Und er kann nicht anders, als die Frau mit der Aussicht zu trösten, daß die Kinder bald so weit erwachsen sein werden, um zur Schule gehen zu können oder sich selbst auf der Straße überlassen bleiben zu dürfen. Und wenn sie nun so weit herangewachsen sind, was dann? Nun, dann tummeln sie sich eben in der schulfreien Zeit auf der Straße umher. Sie gewönen sich an dieses Umhertummeln und scheinen sich darin zu gefallen, eben weil sie nichts besseres kennen und weil ihnen nichts anderes geboten wird. Kann es denn aber auch etwas besseres für sie geben? Ich sollte doch denken, daſs es möglich sei.

Der Kindesnatur ist nichts mehr zusagend und nichts heilsamer, als der Umgang mit der Natur und das freie, uneingeschränkte Spiel mit Seinesgleichen. Was die Kleinen da auf der Straße treiben, ist in der Regel kein Spiel, nachdem ihre Natur verlangt, es wird dadurch höchstens dem physischen Bedürfnis nach Bewegung genügt. Die Straße ist ja auch dafür weder bestimmt noch geeignet. Versuchen sie es einmal, auf derselben in aller Unschuld ein ihnen zusagendes Spiel zu eröffnen, so kommen sie gar bald in Kollision mit den Erwachsenen, die ihnen wegen ihrer Unverschämtheit, oder wie sie es nennen mögen, nicht selten die Leviten lesen. Wie oft habe ich, wenn ich so Etwas gewarte, die liebe Jugend unserer Stadt bedauert und gedacht, wie doch die auf dem Lande oder in kleinen Städten aufwachsenden Kinder so viel besser daran sind. Sie können sich wenigstens frei und ungehindert entwickeln, und sollte in diesem Umstande nicht der Grund zu suchen sein, daſs — wie nachgewiesen worden ist — die Bevölkerung großer Städte sich fortwärend aus der des Landes zu rekrutiren hat, um nicht zu Grunde zu gehen und daß die meisten hochbegabten Männer entweder auf dem Lande ihre früheste Jugend verlebten oder doch aus Familien hervorgingen, welche erst eine verhältnismäßig kurze Zeit in einer größeren Stadt lebten? Wenn dem so ist, so folgt, daſs für die Großstädte Einrichtungen getroffen werden sollten, die derselben eine mehr naturgemäße Entwicklung und Ausbildung ermöglichen. Und daſs solche Einrichtungen leicht beschafft werden könnten, darüber gestatten Sie mir, mich hier etwas ausfürlicher auszusprechen. Freilich müssen wir von dem intimen Umgange des Kindes mit der Natur, von dem Beschauen und Belauschen, wie dort in der Pflanzen- und Thierwelt sich alles regt, wie es sproßt und grünt und blüht, in den meisten Großstädten absehen, aber dem naturgemäßen Spieldrange kann genügt werden.

Es gibt bekanntlich hier in St. Louis, und dasselbe wird auch in andern amerikanischen Großstädten der Fall sein, viele unbebaute Grundstücke, ganze Gevierte, die weder für den Eigentümer noch für sonst jemand irgend welchen nennenswerten Nutzen haben; hin und wieder steht auf demselben ein alter ausrangirter Wagen oder es liegt hier oder dort ein Schutthaufen, den Nachbarsleute dort aufgetragen haben, und das ist alles. Daſs solche Plätze gerade nicht zur Verschönerung der Stadt beitragen, weiß jeder. Die Eigentümer solcher Grundstücke sind entweder nicht in der Lage, dieselben zu bebauen, oder finden ein solches Unternehmen nicht rentabel; verkaufen mögen sie dieselben auch nicht, weil die Landpreise gegenwärtig zu niedrig sind. Sie lassen sie daher liegen und harren, daſs bessere Zeiten kommen mögen. Aber dieses Harren und Abwarten ist nicht jedermanns Sache. Wer mit dem Gelde knapp bestellt ist, kommt durch die Entrichtung der auf solchen Grundstücken lastenden Abgaben und durch Verzinsung des dafür veranlangten Kapitals gar leicht zum finanziellen Ruin. Wie nun, wenn die Stadt, wenn nicht alle, so doch einige solcher brach liegender Grundstücke zu öffentlichen Spielplätzen für die heranwachsende Jugend herrichten ließe? Würde man den Eigentümern einen Teil der erwänten Abgaben erlassen, so würden viele derselben gewiß gern erbötig sein, dieselben zu diesem Zwecke auf eine Reihe von Jaren an die Stadt abzutreten. Aber — da kommt das ominöse Aber, — die Stadt hat kein Geld für solche Zwecke, sie hat nicht einmal Geld genug, um die notwendigen Ausgaben zu bestreiten; es muß gespart werden. Nun

freilich. Sparen ist eine unter allen Umständen und in jedem Haushalte, also auch im städtischen, lobenswerte Sache. Die Herrichtung solcher Grundstücke zu Spielplätzen würde aber, wenn mit Umsicht betrieben, durchaus keine kostspielige zu werden brauchen, besonders jetzt, da zufolge des allgemeinen Arbeitsmangels, Arbeitskräfte zu sehr niedrigem Lone zu haben sind. Und wie viele arme Familienväter würden sich glücklich schätzen, dabei auf einige Zeit Beschäftigung zu finden.

Es würde in den meisten Fällen genügen, solche Grundstücke zu ebnen und mit Grassamen zu besäen oder, was noch besser sein möchte, dieselben mit einer Lage von Kolenschlacken zu bedecken. Würde sodann noch etwa eine Tafel mit der Aufschrift: "Public Play-Ground" darauf angebracht und die in den betreffenden Bezirken patrouillirenden Polizisten instruirt, auf Ordnung auf den so hergerichteten Spielplätzen zu halten, so wäre damit das Notwendigste besorgt. Etwas kostspieliger, aber jedenfalls noch mehr dem Zwecke entsprechend, würden dieselben werden, wenn man auf einer Seite eine einfache hölzerne Bedachung errichtete, unter welcher einige Turngeräte, ein par Reke oder Barren, aufgestellt würden. Diese Bedachung würde außerdem, dass sie die Stelle einer Turnhalle verträte, Schutz gegen Sonne und Regen gewären.

Man wird mir zu entgegen geneigt sein, daß wir ja öffentliche Parke besitzen, in welchen die Jugend sich ergehen und auf diese Weise wenigstens dem physischen Bedürfnisse nach Bewegung genügen könne. Freilich, um darin sich zu ergehen, sind die Parke ausgezeichnet, aber die Jugend verlangt eben noch mehr, sie will und muß sich herumtaumeln, oder, wenn man will, austoben können. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, dass die Kinder in der Regel keine große Lust zum Besuche der Parke zeigen. Sie wissen, es geht dort für sie zu still und zu steif her, sogar die Parke selbst tragen in ihrer ganzen Einrichtung eine, die kindliche Natur anwidernde vornehme Aufstuzung zur Schau. Die Blumen und Sträucher stehen da so aristokratisch zurückgezogen auf den ihnen angewiesenen Posten, dass die Kleinen schon beim bloßen Anblick ein gewisses Gefül der Scheu vor ihnen bekommen und vor einer Berürung derselben sich hüten, auch one dass man sie darauf aufmerksam macht, dass das Abpflücken von Blumen ꝛc. verboten ist. Nur ausnahmsweise ist ihnen gestattet, den Rasen zu betreten, gewönlich sehen sie, wohin der Blick sich nur wendet, das bedeutungsvolle: Keep off the grass! Die Parke mögen für Erwachsene Plätze der Erholung sein und denen Befriedigung gewären; bezüglich der Jugend ist dies nicht der Fall. Und ich gebe Ihnen die Versicherung, würde die Jugend um ihr Votum für oder gegen die Anlage von Parken oder Spielplätzen ersucht, sie würde mit großer Majorität sich für die Spielplätze entscheiden. Es will mir scheinen, dass man bei so vielem, das man für die Beförderung des Woles der Jugend veranstaltet, häufig den Zweck verfehlt, weil man die waren Bedürfnisse derselben nicht genügend berücksichtigt. Die Erwachsenen sind eben geneigt und gewont, bei den Veranstaltungen für die Jugend ihrem eigenen Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Diesem Umstande mag es zuzuschreiben sein, dass man bei der Anlage von Parken, welche doch auch für die Jugend bestimmt sind, deren Bedürfnis nach Spiel und ungehemmter Bewegung so ganz außer Acht ließ. Es würde sehr leicht gewesen sein, demselben zu genügen. Man hätte nur einen Teil jedes Parkes, oder wenn dies zu viel sein sollte, einen Teil jedes größeren Parkes zu einem Rasenplatze herzurichten, diesen von dem übrigen Teile etwa durch einen Fußweg abzugrenzen und der Jugend zur Benutzung in ihrer Art zu überweisen brauchen.

Ich habe zu Anfang auf Annehmlichkeit für die Erwachsenen hingedeutet, welche daraus erwachsen würde, dass die Jugend durch den Besuch von Spielplätzen von den Straßen entfernt würde und damit die Herrichtung von Spielplätzen motiviren wollen; ich habe als ferneres Motiv das Bedürfnis der Jugend nach dem ihrer Natur zusagenden Spiele und uneingeschränkter Bewegung angeführt, und dies Bedürfnis tritt gerade in unserer Zeit um so dringender auf, da durch die gewaltigen Errungenschaften auf den Gebieten der Erfindung, der Entdeckung und Wissenschaft, welche das gegenwärtige Jarhundert aufzuweisen hat, für die Schulen ein so großes Quantum von Unterrichtsmaterial angehäuft worden ist, dass es nur bei dem größten Fleiße und der besten Ausdauer der Jugend möglich ist, dasselbe zu verarbeiten. Es soll und muss aber verarbeitet werden, so will es die Familie, so verlangt es Gesellschaft und Stat und so erheischt es der Geist der Zeit, auf dessen Panier die bedeutungsvollen Worte stehen: Bildung macht frei! und: Die Bildung sei Gemeingut aller! Um aber diesen Forderungen zu genügen, werden wir leicht versucht, zu viel Aufmerksamkeit auf die geistige und zu wenig auf die physische Ausbildung der Jugend zu verwenden, und wir stören dadurch die harmonische Entwickelung des jugendlichen Organismus. Denn auch selbst der Geist muss, trotzdem, dass er in der Ausbildung so bevorzugt wird, mit der Zeit verkümmern. Die Folgen einer solchen abnormen Ausbildung und Erziehung müssen dem aufmerksamen Beobachter schon jetzt sichtbar sein. Die Jugend, welche wir auf den Straßen sehen, zeigt schon jetzt die nachteiligen Wirkungen derselben. Wie wenig frisches, unschuldig heiteres Leben bemerkt man an ihr! Von gesundem jugendlichen Blute ist in den bleichen Gesichtern kaum eine Spur zu finden. Ich weiß wol, dass der Grund hiervon auch zum großen Teile in einer ganz naturwidrigen Ernärungsweise und andern Umständen zu suchen ist, aber man gebe der Jugend Gelegenheit, im frohen geselligen Spiele sich körperlich und geistig zu restauriren und diese Uebel werden allmälig sich verringern oder wenigstens weniger nachteilig wirken.

Man hat in neuerer Zeit die Einfürung des Turnens in unseren Schulen empfohlen, es ist auch an einzelnen Orten in den Unterrichtsplan aufgenommen worden. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, dass gerade in dem Turnunterricht ein Gegenmittel gegen die schädlichen Wirkungen des Sitzens auf der Schulbank, der naturwidrig langen Anspannung des jugendlichen Gehirns beim Lernen etc. zu finden ist, nur muss es in der richtigen Weise und im genügenden Maße betrieben werden. Ein ein- oder zweimaliges Turnen per Woche genügt nicht. Soll es etwas nützen, so muss es jeden Tag energisch und ausdauernd betrieben werden. Dazu fehlt es aber meistens an Zeit. Zudem erwachsen der Schulkasse durch den Turnunterricht ziemlich bedeutende Ausgaben. Wo man aber in der Lage ist, den Turnunterricht einzufüren und in genügendem Maße und in der richtigen Weise zu betreiben, da säume man nicht mit der Einfürung, auch sei man nicht der Ansicht, dass damit das Spiel überflüssig gemacht ist.

Ich könnte hier noch auf Verschiedenes eingehen, um das Bedürfnis der Jugend nach freiem, uneingeschränktem Spiele darzulegen, um damit die Anlage oder Herrichtung öffentlicher Spielplätze zu befürworten, ich will aber Ihre Aufmerksamkeit nicht noch mehr in Anspruch zu nehmen suchen. Ich möchte nur wünschen, daß ich in Ihnen die Ansicht wachgerufen oder bestärkt hätte, dass mit derselben ein großer Fortschritt in der Jugenderziehung geschehen würde.

---

— Pastallozzi soll uns sagen, dass es eine Schande ist, das Kind wie einen Star oder Papagei abzurichten; eine Schande, Dinge auswendiglernen zu lassen, die es nicht versteht; eine Schande, den kindlichen Geist nicht zu lebendiger Tätigkeit in naturgemäßer Weise zu wecken und die Gesetze dieses Tun gar nicht zu kennen. (Diesterweg.)

Digitized by Google

(Für die Erziehungsblätter.)

## Lage der Erziehungspflege wärend der Kolonialzeit.

Nach dem Report of Commissioner of Education 1875*)

Von Wm. J. Eckhoff.

Die Entdeckung und Besiedelung dieses Landes fällt in einer Zeit zunehmender Geistestätigkeit, das Zeitalter der Erfindung der Buchdruckerei und der Eröffnung neuer Handelswege. Neue Länder wurden in den europäischen Kulturkreis gezogen, neue Formen der Gewerktätigkeit schufen neue Tausch- und Bequemlichkeitsartikel.

Unter den Ländern Europas hatte Spanien schon im zehnten Jarhundert eine bedeutende Kulturhöhe erreicht. Das Ringen nach Ausbildung und wissenschaftlichem Fortschritt trat scharf hervor. Medizin, Naturwissenschaft und Astronomie waren die Lieblingsstudien der spanischen Mauren. Die Bibliothek Al Harkem des Zweiten soll etwa 400,000 Rollen stark gewesen sein. Derselbe Herrscher errichtete zu Cordova siebenundzwanzig Schulen, in denen den Kindern Unbemittelter unentgeltlicher Unterricht zu teil wurde. Abder Rhamoon errichtete Hochschulen für Mädchen, an welchen Lehrerinnen tätig waren, und es wird behauptet, dass es in Andalusien schwer war jemanden zu finden, der des Lesens und Schreibens unkundig gewesen wäre. Diese Lage der Dinge möchte zu der Annahme verleiten, als hätten die spanischen Ansiedler, welche wichtige Landesteile besetzten, die jetzt den Vereinigten Staaten angehören, die ersten Beiträge zur Entwickelung unseres Schulwesens geleistet. Aber ehe Spanien seine Ansiedler in die neue Welt schickte, war ein Umschwung zum Schlimmeren eingetreten. Die Volkserziehung fiel in die Hände der Kirche; Schulen schlossen sich, Universitäten verödeten, Judenhetzen, Glaubensakte und innere Unruhen waren an der Tagesordnung. Wir finden wenig Spuren von höherer Bildung unter den ersten Spaniern in Amerika. Die Lehrtätigkeit der Priesterschaft bestand fast ausschließlich in der Verbreitung ihrer Glaubenssätze unter den Indianern.**)

Sehr verschiedener Art war die Tätigkeit der Schweden, welche sich am Delaware niederließen. Die Buchdruckerkunst war in Schweden im Jare 1482 eingefürt worden. Von 1604 bis 1611 errichtete Karl der Zehnte eine große Anzal öffentlicher Schulen, besonders in Wörmland, dem Zentralteil des Reiches, wo es nach einer Chronik vom Jahre 1637 fast kein Bauernkind gab, welches nicht lesen und schreiben konnte. Gustav Adolf (1611 bis 1632) bedeutete die Bischöfe, welche die Wirksamkeit der königlichen Schulen zu leiten hatten, welcher Lehrgang am wünschenswertesten sei, wie gute Lehrer zu erhalten seien und dass eine allgemeine Erziehungsmethode im ganzen Reiche zur Anwendung zu kommen habe. Königin Christiana ordnete 1640 die Errichtung einer Schule in jeder Gemeinde an. Diese „Pädagogien" waren ursprünglich Kleinkinderschulen, jede mit einer Abc-Klasse, wurden aber im Laufe der Zeit teils wider fallen gelassen, teils zu Hochschulen erweitert. Die Instruktion an Johann Printz, den Gouverneur von Neu-Schweden, gegeben zu Stockholm den 15. Augnst, 1642, enthielt die Weisung „zum Unterricht und tugendsamer Erziehung der Jugend und Kinder anzutreiben". Am 31. Mai 1693 wurde an Johann Thelin, den Postmeister zu Gothenburg geschrieben um Bücher, und unter andern 200 Lesefibeln, zu bestellen. Drei Jahre später fand eine weit größere Sendung ihren Weg übers Meer, darunter die doppelte Anzal Fibeln.

Dieses schwedische Schulwesen fand Penn schon vor. Da der Quäker sich auf das innere Licht als Leitstern seines Lebens verläßt, so war ihm die Erziehung der Jugend, um gemäß dieser inneren Leuchte zu handeln, eine Sache von höchster Wichtigkeit. Die Faktoren, welche sich mit derselben befassten, waren zwar ausschließlich die Familie und die Privatschule, indessen zeigt die folgende Aeußerung Penns wie richtig die Aufgabe der Jugendbildung in diesen Kreisen erfasst wurde: „Diejenigen, welche eine gute Verfassung machen, sind notwendig um sie aufrecht zu erhalten, nämlich Männer von Weisheit und Tugend, welche, da wir sie nicht gleich weltlichen Erbstücken auf unsere Nachkommen übertragen können, durch eine gute Jugenderziehung sorgfältig fortgepflanzt werden müssen. Fur diesen Zweck sollten wir keine Kosten scheuen, denn bei solcher Pfennigfuchserei geht alles verloren was erspart zu werden scheint."

Die erziehliche Tätigkeit der holländischen Niederlasser am Hudson war nicht minder erfreulich. Die Reformationskämpfe in ihrem Vaterlande waren ein Reizmittel zur Denktätigkeit; die Berufung auf das Wort Gottes legte die Notwendigkeit klassischer Litteraturkenntnisse nahe; der Prediger war Lehrer zugleich. 1575 hatte Wilhelm von Oranien die Universität Leyden gestiftet und so groß war der Lerneifer der Bevölkerung, dass er mitten im Kriege zur Eröffnung der Schulen zu Gröningen, Utrecht, Hardwyk, Deventer und Amsterdam fürte. Die Verhandlungen der reformirenden Kirchenbehörden um jene Zeit beweisen, dass sie großes Interesse an der Erziehungssache nahmen. 1574 finden wir aufgezeichnet, „dass gute Schulen sehr notwendig sind; schlechte Schulen richten sehr viel Unglück an. Die Diener der Kirche sollten entscheiden, wenn die Errichtung von Schulen nötig ist; die Schulmeister sollen ein festes Gehalt beziehen und eine Verpflichtung unterschreiben, sich der Kirchenzucht zu unterwerfen und die Kinder den Katechismus und andere nützliche Kenntnisse zu lehren." 1579, kurz nach der Utrechter Union, wurde den Dorf- und Stadtgemeinden auferlegt, binnen sechs Wochen gute und fähige Schulmeister anzustellen, mit dem späteren Zusatz, dass, wo dies versäumt werde, die Gemeinde solle gehalten sein, den von Obrigkeitswegen bestellten anzunehmen. 1584 wurde auf ausreichendes Jargehalt gedrungen. In Holland und Friesland wurde die Schulfrage im März 1581 in Anregung gebracht und im Dezember zu Anstellungen geschritten. Lehrer und Lehrerinnen waren einem Examen unterworfen. Im Seeländer Schulgesetz von 1583 wird die Erziehung „die Grundlage des States genannt. Eine Prüfung wurde für Lehrer toter sowol als lebender Sprachen vorgeschrieben. Utrecht war besonders sorgsam in diesen Sachen. Das Schulgesetz von 1612 ist das vollständigste, welches es gibt. Das Unterrichtsgesetz Gelderns verbot 1693 die Anstellung von Lehrern, welche nicht von Geistlichen im Katechismus, Gottes Wort und den Elementarkenntnissen geprüft und außerdem guten, moralischen Charakters seien.

Der Freibrief der Westindischen Gesellschaft verpflichtete dieselbe für geeignete Prediger, Lehrer und Krankenpfleger zu sorgen. Als Gideon Schants als Prediger zu Rensselaerwyck antrat, verflichtete er sich, „allen guten Eifer zu brauchen, um die Heiden und ihre Kinder zum Christenglauben zu bringen, auch dem Schulmeisteramte für Jung und Alt Aufmerksamkeit zu schenken." Zu Neu Austel finden war, dass Evart Pätersen, „nachdem er vor den Klassen geprüft worden," angestellt wurde „als Schulmeister und Siechentröster, auch Gottes Wort zu lesen und vorzusingen." 1633 ist Adam Roelansen erwänt, der erste Schulmeister zu Neu-Amsterdam. 1638 hören wir zum ersten Mal von einer Schulsteuer in der Kolonie. „Jeder Landsasse

*) We beg to present our acknowledgements to C. Warren, Esq., Acting Commissioner of Education, through whose courtesy we were furnisheded a copy of the Report.

**) Diese Bildungsfähigkeit der Spanier in Amerika beweist keineswegs einen gleichen niedrigen Bildungsstand in Spanien. Die ersteren waren derselben Schlag Leute wie die border ruffians des fernen Westens, unter Fürern, die an Bildung nicht über ihnen standen. Pizarro war ein Schweinehirt.

Digitized by Google

und Einwoner soll Zins und Auflage entrichten, wie es hiernach beliebt werden möge, zum Unterhalt der Schulmeister." Um 1642 finden wir es gebräuchlich in Ehekontrakten die Klausel anzubringen, dass die Kinder zur Schule gehalten werden und Lesen und Schreiben erlernen sollen. 1644 ist ein Schulmeister, der zugleich Küster und Vorsänger war, mit 300 Gulden Gehalt erwänt. 1647 lenkte Gouverneur Stuyvesant die Aufmerksamkeit der Räte auf den ungenügenden Zustand des öffentlichen Unterrichts, und 1654 wurde, in Verbindung mit der Errichtung selbstständiger Gemeinden auf Long Island, ein Oberbezirksgericht geschaffen, dem umfassende Kompetenz beigelegt wurde, Schulen zu errichten. Als es sich bei der ersten amtlichen Inspektion herausstellte, dass die Zal der Kinder, welche die öffentlichen Schulen besuchten, stark zugenommen hatte, trug man im Frühjar 1656 für Erweiterung der Räumlichkeiten Sorge. Auf Ansuchen schickte dann die Westindische Gesellschaft den Alexander Kurtius, einen lateinischen Schulmeister herüber, um eine Akademie zu eröffnen. Er erhielt Haus und Garten frei, ein Gehalt aus dem Stadtsäckel und von jedem Schüler sechs Gulden vierteljärlich. Kurtius machte sich sehr unbeliebt, aber sein Nachfolger Tuyck brachte die Anstalt so in Ruf, dass Schüler aus Fort Orange, Delaware und Virginia geschickt wurden. Im Jare 1674 wurden einige Gemeinden, welche im Zalen der Schulsteuer saumselig wurden oder um Erlass derselben einkamen, mit Zwangsvollstreckung bedroht.

Dieses holländische Volksschulsystem würde vermutlich bis auf diesen Tag gedauert haben, wenn die Kolonie nicht in die Hände der Engländer gefallen wäre. Um 1700 ging die Erteilung der Erlaubnis zum Schulhalten von den Kolonialbeamten auf die Gemeindebehörden über. Das erste Freischulgesetz seitens der Kolonie New York datirt vom 27. November 1702. Es erlosch 1709 und es scheint, dass man bis zur Revolution sich amtlich nicht weiter mit dem Schulwesen befasst hat. Die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums im Auslande schickte indessen eine Anzal Lehrer, und man glaubt, dass sich der Ursprung von Trinity School auf dieselbe zurückfüren lässt. 1732 trat eine öffentliche Schule ins Leben, welche Latein, Griechisch und Mathematik unterrichtete.

Die Ansichten und Methoden, welche in England vor der Einwanderung nach hier üblich waren, sind unbestimmt und verworren. Oxford und Cambridge erhielten Freibriefe im Anfange des dreizehnten Jarhunderts, Eton wurde 1440 von Heinrich dem Sechsten gegründet. Wärend seiner und Elisabeths Regierung wurden viele Grammarschulen errichtet, Rugby 1567, Harrow 1571. Von 1698 bis 1741 richtete die Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Kenntnisse nahe an zweitausend Pfarrschulen für Arme ein. In erster Linie handelte die Kirche, erst in zweiter der Stat, danzben die Familie und Stiftungen hervorgegangen aus persönlichem Wolttätigkeitssinne. Das Resultat ist erstens Familienbildung, welche hier vorzüglich dort mittelmäßig ist und anderswo ganz fehlt; zweitens Kirchen- oder Pfarrschulbildung, und drittens die Wirksamkeit verschiedener bereits erwänter Anstalten, die jenen nie versiegenden Strom von Bildung ausgießen, welcher Englands Gewerbtätigkeit gewandt, seinen Handel weitreichend, seine Statsmänner zu Gelehrten und seine Literatur und Wissenschaft so hervorragend gemacht hat. Aber diese hohe Bildung ist auf wenige beschränkt: das Prinzip der allgemeinen Volkserziehung ist nicht anerkannt.

Wenn wir die Männer, welche unter solchen Verhältnissen aufgewachsen waren, in den Kolonien aufsuchen, so finden wir, dass ihre Begriffe gewisse Veränderungen erfaren haben. Keine zwei Kolonien betreten ihre Erziehungslaufban mit denselben Grundsätzen oder derselben Praxis, obgleich alle gleichen Stammes sind. In den Grundzügen zeigt sich eine gewisse Uebereinstimmung zwischen Pennsylvanien, Virginien und Maryland, insofern wenigstens, als die Wichtigkeit der Jugenderziehung ausdrücklich anerkannt wird und Kirche und Familie für dieselbe tätig sind. Aber es fehlt ein umfassender Plan, der jedes Kind beträfe und von der Statsgewalt in Kraft gesetzt würde. Pennsylvaniens haben wir in dieser Beziehung bereits Erwänung getan.

Die ersten geschichtlichen Bruchstücke aus der Zeit der Besiedelung Virginiens zu Jamestown beweisen Interesse an der Unterrichtsfrage. Auf Betrieb des Präsidenten*) Sir Edwin Sandes wurden fünfzehntausend Acker Land bei Seite gesetzt für ein College für Kolonisten sowol wie Indianer; 1619 wurden 1500 Pfund in den Kirchen von England gesammelt; 1621 gaben Leute, welche auf dem Royal James von Ostindien nach Hause reisten, 70 Pfund mit der Bedingung, dass die zu gründende Freischule die Ostindische Schule heißen sollte. Es folgten weitere Gaben und John Thorpe kam herüber, um die Oberleitung der Ostindischen Schule zu übernehmen, welche sich in Charlotta befinden sollte. Die Baulichkeiten wurden begonnen und Rev. Patriot Copeland übernahm die Direktion. Aber schon im März 1632 erfolgte das Gemetzel**), in welchem Thorpe und nahe an dreihundert und fünfzig Männer, Frauen und Kinder auf barbarische Weise ermordet wurden. Alles war vorüber. — Die nächste Bewegung öffentlicher und allgemeiner Art war die des Rev. James Blair, welche mit der Gründung von William und Mary College endete.***)

In Maryland gab es eifrige Freunde des Erziehungswesens, aber sie hatten gegen Zeitumstände zu kämpfen, welche die Früchte ihrer Anstrengungen nicht zur Reife kommen ließen. Im April 1671, sieben und dreißig Jare nach der Ankunft Lord Baltimores, nahm das Oberhaus der Kolonie ein Gesetz für Etablirung eines Cbllege an. Das Unterhaus schickte dasselbe zurück mit dem Zusatze, dass die Lehrer entweder der reformirten Kirche von England angehören, oder aber Lehrer für katholische und protestantische Kinder besonders ernannt werden sollten. Darüber zerschlug sich die Sache. — Erst 1694 begannen neue Anstrengungen, welche nach sieben Jaren zur Errichtung einer Schule fürten, die nahe beim Statshaus gelegen war. Meist verließen sich die Kolonisten übrigens auf Privatunterricht.†)

Die englischen Niederlasser in Neu-England sind es, der man die Erziehungsgeschichte der Vereinigten Staten in höchsten Ehren zu gedenken hat.

---

*) Der London Kompagnie, welche ein königl. Patent auf „Süd-Virginia," das Land vom 34° bis 38° besaß.

**) Es war am zweiundzwanzigsten. Dies war ein einzelner Akt eines großen Verschwörungsdramas, dessen Urheber die Vernichtung aller weißen Ansiedler beabsichtigten. Die Letzteren wurden so vollständig überrascht, daß selbst Jamestown nur durch den Umstand gerettet wurde, dass ein mitverschworener Indianer eine weiße Frau durch Andeutungen über das Bevorstehende zu retten suchte. Der Indianerkrieg, den diese Metzeleien einleiteten, brachte die Zal der streitbaren Kolonisten von 4000 auf 2500 herunter und endete mit Vernichtung der in Virginien hausenden Stämme.

***) Dies ist das einzige College, welches die englische Regierung unterstützte. Es wurde zu Ehren der Souveräne benannt.

†) Die oben erwänten Wirren waren kurz wie folgt. Cecil Calvert, Lord Baltimore, erwirkte sich eine Landschenkung, um seinen katholischen Glaubensgenossen einen Zufluchtsort zu schaffen. Die erste Ansiedelung erfolgte 1634. Der Freibrief der Kolonie gewärte das Stimmrecht allen freien Männern. 1649 erfolgte die Annahme der berühmten Toleranzakte, welche allen Christen Glaubensfreiheit gewärte. (Rhode Island hatte übrigens schon zwei Jare früher ein Gleiches allen Glaubensformen gewärt.) Nachdem die Protestanten die Mehrheit in der Assembly erlangt hatten, brachen sie mit dem Eigentümer Streitigkeiten wegen seiner Erbgerechtsame vom Zaun, schlossen die Katholiken von der Gesetzgebung aus und erklärten sie endlich für vogelfrei. Es folgte Doppelregierung und Bürgerkrieg. 1691 wurde der Eigentümer seiner Rechte beraubt und Maryland zur königlichen Provinz erklärt. Dadurch wurde die englische Hochkirche zur Statsreligion und den Katholischen die Ausübung des Stimmrechts entzogen. 1715 kam der vierte Baltimore wider zu Besitz und die Toleranzakte wurde wider in Kraft gesetzt. Dieser Stand der Dinge warte bis zur Revolution.

Digitized by Google

Ihre Behandlung der Schulpflege entwickelte mehr bestimmte Grundzüge, die in das große Schulsystem dieses Landes aufgenommen wurden, als irgend ein anderer Einfluss.

Luther, in seiner robusten Behandlung der Tagesfragen, drang einmal auf Hausregiment, die Pflicht der Familie, die Pflicht der Kirche zur Kindererziehung, wobei er die Fehler seiner Zeit kritisirte wie er sie eben verstand, andererseits bringt er mit kräftigen Worten die Pflicht des States für die Kindererziehung zu sorgen in den Vordergrund. Er bemerkt: „Geliebte Herren! Wenn wir's von Nöten finden, solche große Summen auszugeben jedes Jar für Atillerie, Wege, Brücken, Deiche und tausend andere solcher Dinge, auf dass eine Stadt beständiger Ordnung, Frieden und Geruhsamkeit genieße, sollten wir nicht an die arme, elende Jugend darinnen Geldes genug wenden, damit sie einen Schulmeister bekommen?" Wir haben gesehen wie Luthers Anstöße in Holland zum Austrag kamen, hier wurden auch die Pilgerväter von ihrem Geiste berürt. Sie hatten die Heimat um des Gewissens willen verlassen, um gewisser Glaubenssätze willen, in denen sie von ihren Nachbarn abweichen, der Meinung waren. Diese Glaubenssätze bezogen sich direkt auf die Bestimmung der unsterblichen Seele. Der Mensch, in Gottes Bilde geschaffen, übertrug seine geistige Erhabenheit auf seine Nachkommen. Jede Menschenseele war von unendlichem Werte; ihre Natur gewärleistete allen ein gleiches, unverlöschliches Hoheitsrecht. Stat, Kirche, Familie, die göttliche Vorsehung selbst, sahen sie an als bestehend um jeder Menschenseele die Möglichkeit einer ewigen Glückseligkeit zu eröffnen, zu welcher die Bibel der göttliche Wegweiser war. Es lag ihnen nichts näher, als den besten Pfad für die Erziehung ihrer Kinder aufzusuchen. Sie hatten selbst einen bedeutenden Bildungsgrad. Alle waren besonders unterrichtet im göttlichen Worte und der daraus abzuleitenden Ethik. Ein ungewönlich großer Bruchteil bestand aus Männern, welche eine englische Schul- und Universitätsbildung genossen hatten. Sie waren geeignet, als die Schöpfer einer neuen Erziehungspolitik aufzutreten. Unzweifelhaft wurde ihnen in Holland manche pädagogische Anleitung zu teil, aber sie amten nichts blindlings nach, sondern richteten ihre Handlungsweise nach ihren Umständen ein.

Sechzehn Jahre nach der Gründung von Boston bewilligte die Kolonie Massachusettsbai 300 Pfund zur Errichtung von Harvard Kollege, bei welcher Gelegenheit auch freiwillige Privatbeiträge bemerkbar sind. 1642 wurde verordnet, „dass die Beamten jeder Gemeinde ein wachsames Auge auf ihre Brüder haben sollten, damit keiner eine solche Barbarei in seiner Familie dulde, dass er sich nicht bemühe, selbst oder durch andere, seine Kinder und Lehrlinge fertig Englisch lesen und die Hauptgesetze zu lehren." Hier haben wir ein Einschreiten des States, um die Erziehung seiner Glieder zu sichern. Bald nachher verfügte man: „Damit die Gelehrsamkeit nicht begraben werde in den Gräbern unserer Väter, so soll jede Gemeinde, die auf über fünfzig Hausherren angewachsen ist, einen davon verpflichten, die Kinder zu lehren;" und bald darauf, „dass jede Gemeinde, die auf hundert Hausherren angewachsen sei, eine Grammarschule errichten solle, um die Jugend für die Universität vorzubilden." Im Nichtachtungsfalle war die Strafe beigefügt. Hier haben wir die Ansetzung einer Elementar-, mittlern und höheren Stufe im Unterricht. Durch seine Unterrichtsgesetze überträgt der Stat den Gemeinden die Sorge für die ersteren beiden, wärend er selbst Bewilligungen macht für die Universität und alles Eigentum für alle Kinder in den verschiedenen Graden besteuert wird.

Es ist nicht unwichtig hier auf die Fernwirkungen dieses Vorgehens hinzuweisen. Obgleich Roger Williams nach Rhode Island entwich, so ließ er doch nicht die Vorzüge der bereits bestehenden Einrichtungen hinter sich zurück; Connecticut wurde gleichfalls von Massachusetts aus besiedelt; Maine endlich bildete bis zum Jare 1820 einen Teil des Baistates; so dass es einfach die Warheit ist, zu sagen, dass die Handlungsweise von Massachusetts dem ganzen Unterrichtswesen Neu-Englands Form und Richtung gegeben hat.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Gedankenspäne aus Adolf Diesterweg's Schriften.

Von Ferd. Lohmann.

### Besondere disziplinarische Winke:

(Fortsetzung.)

——Ohne die Kenntnis des Standpunktes des Schülers ist keine ordentliche Belehrung desselben möglich.....

Aber niemand meine, mit der Kenntnis der Forderung, dass man des Schülers Standpunkt kennen solle, und mit der allgemeinen Kenntnis desselben sei es getan. Nichts weniger. Der Lehrer muss den Standpunkt des Schülers oder der Schüler in allen Einzelheiten kennen. Aber wie kann er dies? Nur dadurch, dass er das Leben, die Jugend, besonders aber den praktischen Standpunkt der Leute von gesundem Menschenverstand und von gewönlicher Erfarung, denen wissenschaftliche Bildung abgeht, kennt. Dies ist überaus wichtig. Unsere Schüler stehen auf diesem praktischen Standpunkte, sie haben Erfarungen gemacht, ein sehr wichtiger Umstand, denn an diese ist anzuknüpfen, sie bilden die Basis, von der man ausgeht. Die Schüler haben Erfarungen gemacht; aber es sind oberflächliche Erfarungen. Diese ruft man ihnen in's Bewusstsein, d. h. lässt sie aussprechen, deutlich machen, feststellen. Das neue Wissen, zu dem man sie füren will, bestätigt nun entweder diese Erfarungen, fürt sie weiter aus und erhebt sie zu wissenschaftlicher Einsicht, oder es widerlegt sie und setzt das Richtige an die Stelle des Falschen. In dieser Beziehung ist es von der ersten Wichtigkeit, dass man die Fälle kenne, in welchen der gemeine, aber gesunde Menschenverstand eine falsche Vorstellung hegt oder falsche Schlüsse macht. In solchen Fällen muss man mit besonderer Genauigkeit verfaren. Ihre rechte Behandlung kennzeichnet den Meister im Lehrfach auf untrügliche Weise. Durch Regeln lässt sich das nicht lernen, hier ist der Lehrer Original; er erscheint dem Schüler, der sich so getroffen, in seinem innersten Wesen ergriffen und zum Richtigen hingeleitet fült, als warer Geisteswecker und Lichtbringer.

——Der Standpunkt des Schülers bestimmt die Methode des Gegenstandes. Sicherheit des Erkennens der Dinge und deren Unterscheidung nach äußeren Merkmalen ist die erste Stufe alles Wissens und Lernens.....Wer mit dem innern Wesen der Dinge anfangen will, verfärt verkehrt; er erreicht nichts, höchstens blindes Nachsprechen, und er erzeugt in der Regel eine solche Verwirrung in den jungen Köpfen, dass sie ihren natürlichen Verstand verlieren. Verwirrtes Wissen ist aber schlimmer als Nicht-Wissen. So verkehrt behandelte Schüler sind viel schwerer wider zurecht zu richten, als ganz unwissende. Der subjektive Standpunkt des Lernenden muß überall maßgebend sein.

——Die individuelle Behandlung tut oft in betreff der Erweckung innerer Lerulust, freier Tätigkeit u. s. w. Wunder und fesselt den Schüler mit geistigem Bande an den Lehrer, den „Gehülfen seiner Freude".

——Die Ausbildung jedes Einzelnen, verglichen mit der der ganzen Menschheit, kann nur eine einseitige werden, und die Viel- oder Allseitigkeit ist in der gesamten Menschheit zu suchen. Aber darum ist die Einseitigkeit nicht das Ziel des Strebens. Wir sagen nur, dass derjenige, der es in irgend einem Stücke zu einem bedeutenden Grade von Tüchtigkeit bringen will, sich auf

Digitized by Google

die Erstrebung dieses Einen vorzugsweise zu legen habe; aber innerhalb dieses Kreises sich möglichst vielseitig zu bilden und der geistbeschränkenden Einseitigkeit nicht anheim zu fallen, muss eines jeden Bestreben sein. Und darum auch des Lehrers. Deshalb soll er jeden Unterrichtsgegenstand von möglichst vielen Seiten betrachten, möglichst vielseitige Übungen an dem einen und gleichen anstellen lassen. Denn die Vielseitigkeit ist nicht in der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, nicht in der Masse der Aufgaben, sondern in der Vielheit, Mannigfaltigkeit der Behandlungsweise der einmal vorgeschriebenen und unabänderlichen Gegenstände zu suchen. Man übe daher durch einen Erkenntnisgegenstand nicht blos den Verstand, sondern auch das Anschauungsvermögen und das Gedächtnis, und umgekehrt, was noch wichtiger ist (damit nichts unverstandenes oder gar unverständliches gelernt werde), man errege zugleich, wenn es nur die Natur des Gegenstandes erlaubt, die Gemütskraft, wirke durch die Gedanken auf den Willen und mache die gewonnene Erkenntnis zu einem Gegenstande praktischer, mündlicher und schriftlicher Übungen und dergleichen. Der ware Unterricht ergreift den ganzen Menschen.—Es fruchtet mehr, einen und denselben Gegenstand von zehn Seiten anzusehen, als zehn verschiedene Gegenstände von einer Seite. Nicht in der Summe des Wissens liegt die Bildung, sondern in der vollständigen Durchschauung und fertigen Handhabung alles dessen, was man weiß. Darin ruht der höchste Vorzug der öffentlichen Schule vor dem Privatunterricht, dass sie wegen der Menge und Verschiedenheit der Köpfe genötigt ist, denselben Gegenstand aus den verschiedensten Gesichtspunkten und von den verschiedensten Seiten betrachten zu lassen. Vermeidet man dies, so sind alle Privatschüler zu beneiden; denn die größere Masse des Wissens haben sie vor den Schülern öffentlicher Schulen voraus. Insonderheit soll mit dem Wissen das Können verbunden werden. Wir verstehen unter Können nicht bloß die äußerlichen, sichtbaren Fertigkeiten mit dem ganzen Körper oder einem Teile desselben, sondern überhaupt die Anwendung alles Erlernten, sowol auf die übrigen Zweige des Wissens, als auch auf die Verhältnisse und Beziehungen im Leben, und zugleich die Fertigkeit in der mündlichen und schriftlichen Darstellung derselben. Es ist eine trübselige Erscheinung, wenn der Köpf eines Schülers mit einer größeren oder kleineren Summe des Wissens angefüllt ist, one dass er die Anwendung desselben gelernt hat, so dass man von ihm sagen muss, er wisse zwar etwas, aber könne nichts. Diese traurige Einseitigkeit trifft man in den Schulen nach altem Schlage häufiger an, als in solchen, die sich die neuere, lebendigere und vielseitigere Unterrichtsweise zu eigen gemacht haben. Ein geistig gewackter, vielseitig gebildeter Lehrer wird überall Gelegenheit finden zu vielseitiger Entwickelung, wie es die Elementarmethode verlangt. Das Vorsagen, Diktiren, Vordoziren, Vorbeidoziren („Or ein, Or aus") tut es nicht, sondern das Üben. In einer bildenden Unterrichtsanstalt *herrscht* der gymnastische Zweck, jede ist im ursprünglichen Wortsinn ein Gymnasium.

——Sorge dafür, dass die Schüler Alles behalten, was sie gelernt haben!— Es ist unverantwortlich, wie vielfach und wie schwer in dieser Beziehung noch gesündigt wird. Wie vieles müssen die Schüler in den unteren nnd mittleren Klassen noch lernen (vom Auswendiglernen ist die Rede), welche Mühe und Qual mache es den meisten, und wenn sie die Schule verlassen, ist bereits das meiste wider vergessen,. Ist es zu verantworten? Nein, es ist nicht zu verantworten. Darum 1) lass nie etwas lernen, was nicht lebenslang behalten zu werden verdient; 2) sorge dass es auch wirklich behalten wird, und dass die Schüler es als unverlierbares Eigentum mit in's Leben nehmen! Es geschieht, wenn du wöchentlich eine Stunde auf wortgetreues, mündliches, accentvolles Widerholen verwendest. Dann nehmen die Schüler einen Schatz von Sprüchen, Liedern und Gedichten mit aus der Schule, dessen sie sich noch im Alter erfreuen. Scheue die kleine Mühe nicht! Sie wird dir leicht, wenn du — was überall verlangt werden muss — selbst kannst, was die Schüler lernen sollen. Aber freilich, wenn du die Schüler nicht one Buch „überhören" kannst, so erscheinst du ihnen als das, was du bist, ein lebendiger Widerspruch, ein Quälgeist, ein Tyrann!

Alles, was gelehrt und gelernt worden — nur Wesentliches, Unentbehrliches darf gelernt und gelehrt werden — muss dem Schüler *unverlierbar* angeeignet werden, so dass es ihm in jedem Augenblick zu freier Verwendung vorliegt. Dies gilt *zuoberst* von allen den Gegenständen, in welchen das Folgende auf dem Vorhergehenden ruht, von dem systematischen ꝛc., z. B. von der Mathematik und den fremden Sprachen. Eigentlich gilt es aber überall. Der Schüler sollte nichts lernen, was er wider vergisst. Was für so wichtig gehalten wird, dass man ihm zumutet, es auswendig zu lernen, *darf ihm nicht wider verloren gehen*; was der kleine Mensch z. B. in Sexta gelernt hat, muss ihm in Prima so zu Gebote stehen, als habe er es gestern gelernt. Dafür zu sorgen ist die Pflicht der Schule. Es nicht zu tun, ist Gewissenlosigkeit. Zu meinen, dass trotz des materialen Verlustes der formale Gewinn der Stärkung des Gedächtnisses bleibe, ist Wan; die Gedächtniskraft haftet an den Stoffen, geht mit ihnen verloren. Lernen und — vergessen lassen, ist Ruin des Gedächtnisses. Wer *Alles* vergäße, hätte auch das ganze Gedächtnis verloren. Darum muss das Gelernte so oft widerholt und von neuem vorgenommen werden, dass es nicht wider verloren geht; es muss also immer wider aufgefrischt werden. So ist es mit den Sprüchen, den Liedern und Gedichten, so mit dem Lateinischen und Französischen und so mit Allem. Etwas Gelerntes oder Erlerntes behalten ist wichtiger, als etwas neues zu lernen und jenes darüber vergessen. Die Geistes- und (wohlgemerkt!) Charakterschwäche vieler Schüler und Erwachsenen rürt daher, dass sie Allerlei halb und nichts recht wissen. Recht wissen heißt, es jeden Augenblick zur Hand haben, frei damit schalten und walten können. Der Lehrer eines Gegenstandes in einer höheren Klasse muß daher alles das im Kopfe haben, was die Schüler in einer niederen von dem Objekte gelernt haben, und muss es anwenden. Was ist daher von einer Schule zu halten, in welcher kein Lehrer sich um den andern bekümmert; und jeder den Gegenstand auf *seine* Weise behandelt, wie man sich dessen bisweilen rühmt?

——Verweile vorzüglich bei den Elementen! — Es gehört dies zur Gründlichkeit und bedingt das sichere Fortschreiten. Wer den Grund nicht recht legt, muss entweder immer an ihm flicken, oder er hat den Einsturz des ganzen Gebäudes zu befürchten. Jede Oberflächlichkeit und flüchtige Behandlung der waren Elemente eines Gegenstandes rächt sich unausbleiblich. Stets muss man zu ihnen zurückkehren; der sichere Fortschritt ist sonst unmöglich, die Schüler tappen unsicher umher; verlieren dadurch das Zutrauen zur Sache und zum Lehrer und damit alle Lust und Freudigkeit am Lernen. Die tüchtigsten praktischen Lehrer üben daher die Elemente ihren Schülern so fest ein, dass es wie Pedantismus aussieht. Sanguinische Anfänger dagegen eilen von einem zum andern, durchfliegen alles, haben aber nachher ihre Eile bitter zu bereuen. So ist z. B. ein gründlicher Unterricht in der lateinischen Sprache ohne streng grammatischen Unterricht unmöglich; desgleichen der arithmetische one die gründlichste Bekanntschaft mit den Grundoperationen, der Schreibunterricht one feste Einübung der Grund- und Harstriche. — Übrigens fürchte keiner, dass ihm durch längeres Verweilen bei den Elementen zu viel Zeit verloren gehe. Man beobachte nur den Bau eines größeren Hauses. Die meiste Zeit wird auf das Legen des Fundamentes verwandt; nachher steigen die oberen Stockwerke mit einer Schnelligkeit in die Höhe, die an das Fabelhafte grenzt. Ebenso geht es beim Unterrichten. Scheinbar überflüssige Zeit, welche man auf die unentbehrlichen Grundlagen verwendet, wird später doppelt und dreifach eingeholt.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


☞ Wir bitten um Berücksichtigung der offiziellen Bekanntmachungen.

— Zum letzten Male vor dem 8. deutsch-amerikanischen Lehrertage ist es uns vergönnt, die Leser der „Erziehungsblätter" an die wichtigen Strebeziele des Lehrerbundes zu erinnern und speziell zum Besuche dieser äußerst wichtigen Tagung zu ermuntern. Dabei schicken wir voraus, daß der Lehrerbund sich nicht etwa nur an Lehrer und Lehrerinnen wendet, sondern an alle, welche in der Erziehung zur Freiheit und Sittlichkeit—ungetrübt von angeerbten oder dogmatischen Vorurteilen—das Heil der Zukunft erblicken; an alle, die den Fortschritt lieben und es für eine heilige Pflicht halten, ihm zu dienen: an Eltern somit, die es gelernt haben, in ihren Kindern mehr als die Erben, bez. Verprasser von ihnen aufgehäufter Reichtümer zu erblicken, an Männer und Frauen überhaupt, die bewußt an der fortschrittlichen Entwicklung des Menschengeschlechts teil nehmen.

Aus diesem Grunde erscheint der Name Lehrerbund als ein unpassender, er sollte Erzieherbund heißen. Die Schöpfer des Bundes waren eben Lehrer und sanguinisch genug zu glauben, daß sie unter denen, die sich die Erziehung der Kinder zum Lebensberuf gewält, die regste und wärmste Teilnahme finden würden; und darin hatten sie sich auch, in so fern als die Mehrzal der aktiven Mitglieder des Bundes in Betracht kommt, nicht getäuscht. Es ist aber die Zal und der Einfluß dieser kaum groß genug, um die Bestrebungen des Bundes so wirksam zu fördern, als diese es verdienen. Es scheint somit geboten, wenn anders der Bund sein Streben nicht aufgeben will, daß er in nicht zu mißdeutender Weise, sich an alle Freunde einer menschenwürdigen Erziehung wende und die besten und regsten unter ihnen zu seinen Mitgliedern mache. Dadurch allein wird er in den Stand gesetzt, auf die Erziehung in Schule und Haus zugleich und in gleichem Sinne belebend und hebend einzuwirken.

Denjenigen, welche schon Mitglieder des Bundes sind, legen wir es ganz besonders ans Herz, den 8. Lehrertag nicht zu versäumen. Es sind ihrer nicht viele, und jede Abwesenheit macht sich fülbar; einerseits wird durch schwache Teilnahme die Begeisterung im eigenen Lager gekült, andererseits hebt sie den Mut der Feinde. Jedes Mitglied, welches nicht durch unabweisbare äußere Verhältnisse gebunden ist, sollte das kleine Opfer nicht scheuen und bei den Beratungen erscheinen, damit ihm und dem Ganzen der Genuß schöner, rascher Erfolge werde. Es mag sich in dem Moraste des Indifferentismus recht bequem liegen, aber die geistige und sittliche Fäulnis ist jedem gewiß, der in seinem üppigen Schmutz Ruhe sucht, in dessen grausigem Dunkel schwarzes kriechendes Gewürm sein Wesen treibt; nur auf den kaleren Bergeshöhen menschenwürdigen Strebens weht die erquickende, beseligende Luft der geistigen Freiheit und des sittlichen Wollens.

Der Lehrerbund macht mit jeder Zusammenkunft wie alle fortschrittlichen Bestrebungen eine Krise durch. Auf der einen Seite droht ihm Verderben durch den Indifferentismus, der im Laufe der Zeit aus den meisten Lehrern „Schulmeister" macht, und dem namentlich Speciallehrer gern erliegen, auf der andern Seite droht ihm die Invasion feindlicher Elemente unter dem Deckmantel der Sympathie. Es sollte deshalb jedes an seinem Posten sein um diesen Gefahren zu begegnen.

Dazu kommt, daß am 8. Lehrertag zum ersten Mal in der Geschichte des Bundes, dieser und der Seminarkonvent gemeinsam tagen, um über endliche Ausfürung des Seminars, wenn nicht endgültige, so doch den Erfolg des Unternehmens bedingende Schritte zu tun; und in dem Seminar spiegelt sich der Bund wieder, an seine Entwicklung ist das Leben des Bundes geknüpft.

Wer also diesmal aus nichtigen Gründen daheim bleibt, und sich nicht ermuntert, Seite an Seite mit den streitbaren Kollegen zu kämpfen, für den ist der Lehrerbund kein Bedürfnis mehr, der ist schon halb in den Krallen des Feindes.

— In Chicago ist Herr E. Prüßing den Kirchlichen sehr unangenehm geworden, und es wurde ihm die Genugtuung eines bittern Angriffs in dem "Inter-Ocean" zu teil. In einer ruhigen, gediegenen Entgegnung begründet Herr Prüßing seine Forderung: "That our schools should be secular institutions for the acquirement of knowledge as science has evolved it, and of morality as the present civilization approves of it." Er verspricht den wütenden Frommen, als Schulratsmitglied für seine Forderungen als ganzer Mann einzustehen.

— Nun hat auch das deutsche Cincinnati wider seine „deutsche Schullehrerfrage". Ein irisches Schulratsmitglied beantragte die Entlassung sämtlicher deutscher Oberlehrer. Es ist dies derselbe O'Neil, welcher vor vier Jaren einen gewaltigen Angriff auf den deutschen Unterricht machte, und mit 34 gegen 7 Stimmen heimgeschickt wurde. Wir bezweifeln nicht, daß Herr Eckel, im Verein mit den deutschen Schulratsmitgliedern, dem Herrn auch jetzt eine nicht minder empfindliche Niederlage beibringen wird.

— Die Jaresberichte über die öffentlichen Schulen Clevelands, Daytons und Milwaukees gingen uns zu. Den betreffenden Superintendenten unseren Dank für freundliche Berücksichtigung.

— Der Jaresbericht des St. Louiser Schulsuperintendenten, W. T. Harris, ist durch eine eingehende Beschreibung der öffentlichen Kindergärten in St. Louis höchst interessant. Der Bericht zeichnet sich auch durch anerkennenswerte Einfachheit und Anspruchslosigkeit in der äußeren Ausstattung vor andern großstädtischen Kollegen vorteilhaft aus.

## Offizielles.

### Deutsch-amerikanischer Lehrertag am 1., 2. und 3. August 1877.

**Programm.**

Vorversammlung am 31. Juli Abends 8 Uhr im Hauptquartier, Turnhalle des Milwaukee Turnvereins.

1. Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten des Zentral-Ausschusses.
2. Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten des Lokal-Ausschusses.
3. Begrüßung der Gäste, durch den Mayor der Stadt und den Superintendenten der öffentlichen Schulen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Wal der Beamten.
6. Bericht des Zentral-Ausschusses.
7. Bericht des Lokal-Ausschusses.
8. Vorlage des Programms.

Erste Hauptversammlung am 1. August 9 Uhr Morgens im Versammlungslokal, Sal der „German & English Academy" am Broadway.

1. Geschäftsverhandlungen.

Digitized by Google

2. Der Platz der Naturwissenschaften in der öffentl. Schule. Vortrag von Dr. Br. Terne aus Chicago.

3. Das Gewissen in der Erziehung. Vortrag von H. Preuß aus Cleveland.

4. Schulzwang. Vortrag von H. Woldmann aus Cleveland.

Nachmittags.

5. Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen des Landes. Referat von L. Klemm aus Cleveland.

6. Seminar-Angelegenheiten.

7. Verbindung von Schule u. Haus. Referat von Borger aus Cincinnati.

8. „Das Turnen in der Schule", Vortrag.

Abends 8 Uhr: Konzert in der Musikhalle.

---

Zweite Hauptversammlung am 2. August.

Morgens.

1. Geschäftsverhandlungen.

2. Erziehung zur Sittlichkeit. Referat von Keller in Hoboken.

3. Ueber Geschichtsunterricht in der Volksschule. Referat von W Müller aus Cincinnati.

4. Ueber Erziehungsvereine. Referat von Hailmann aus Milwaukee.

5. Hygieinik in der Schule. Vortrag von Dr. Brendecke aus Milwaukee.

6. „Der Gesang-Unterricht in der Schule", Vortrag von Professor W. Mickler aus Milwaukee.

Nachmittags: Versammlung des Seminarkonvents.

Abends: Sommernachtsfest in Quentin's Park.

---

Dritte Hauptversammlung am 3. August.

Morgens.

1. Geschäftsverhandlungen.

2. „Schriftzeichen". Referat des Zentral-Ausschusses.

3. „Kindergärten". Referat des Komites.

4. „Zeichen-Unterricht". Vortrag von L. Diehl aus St. Louis.

5. „Die Disziplinargewalt der Schule". Vortrag von A. Schneck, aus Detroit.

6. „Selbstkritik des Lehrers". Vortrag von L. Theiß aus Milwaukee.

Nachmittags: Versammlung des Seminar-Konvents.

Abends; Kommers im Hauptquartier, Turnhalle „Milwaukee".

Am 4. August: Ausfart und Picknick auf Lüdemann's Farm am See.

---

## Aufruf

zur Beteiligung am 8. deutsch-amerik. Lehrertag.

Am 31. Juli, 1., 2., 3., und 4. August wird in unserer Stadt der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag stattfinden.

Der unterzeichnete Zentral-Ausschuß, welchem die Vorbereitungen für denselbben obliegen, richtet an alle, denen die Bestrebungen des Lehrerbundes am Herzen liegen, die dringende Aufforderung, durch ihre Anwesenheit zum Erfolge desselben beizutragen. Je mehr sich deutsche Lehrer und Lehrerinnen, sowie deutsche Männer und Frauen überhaupt, an den Arbeiten des Lehrertages beteiligen, desto leichter und wirksamer wird der Bund in das Erziehungswesen eingreifen können.

Der Lokal-Ausschuß wird sich bemühen, den Teilnehmern ermäßigte Farpreise und freie Einquartirung zu verschaffen und ihnen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm und nützlich wie möglich zu machen.

Lehrer und Freunde der Erziehung, welche Vorträge zu halten gesonnen sind, werden ersucht dieselben baldmöglichst anzumelden, resp. die Thesen einzusenden, damit die Tagesordnung im Juni bekannt gemacht werden kann.

Der Zentral-Ausschuß macht zugleich darauf aufmerksam, daß gleichzeitig mit dem Lehrertage der Delegaten-Konvent des Seminar-Vereins in unserer Stadt tagen wird, um zur definitiven Organisation des Verwaltungsrates zu schreiten. Der Zentral-Ausschuß: W. N. Hailmann,
L. Theiß
Milwaukee, im Februar, 1877. H. Köhler.

---

## Mitgliedschaft des Lehrerbundes.

Der Zentral-Ausschuß macht die Mitglieder des Lehrerbundes, sowie die Leser der Erziehungsblätter überhaupt, aufmerksam auf die folgende, am Clevelander Lehrertag angenommene Bestimmung über Mitgliedschaft:

„Alle, welche mit den Zwecken des Lehrerbundes übereinstimmen, on Unterschied der Volksabstammung, können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen järlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muß von mindestens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstimmung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zalt einen järlichen Beitrag von einem Dollar. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag fünf Jare lang nicht bezalt worden ist."

Um den Mitgliedern, welche Vorschläge von Kandidaten zu machen haben, die Sache zu erleichtern, ist der Zentral-Ausschuß erbötig, Vorschläge entgegen zu nehmen, um sie eventuell dem Lehrerbund vorzulegen. Vorschläge sollten von dem Jares-Beitrag begleitet sein, und die Unterschrift der vorschlagenden Bundesmitglieder tragen. Bundesmitglieder, welche im Rückstande sind können ihre Beiträge an den Zentral-Ausschuß entrichten.

Im Namen des Zentral-Ausschusses: W. N. Hailmann, Vors.
L. Theiß, Sekr.

---

## Farpreis-Ermäßigungen

für Besucher des 8. deutsch-amerik. Lehrertages.

1. Die in Milwaukee einmündenden Banen: Chicago und Northwestern; Chicago, Milwaukee und St. Paul; Wisconsin Central; Western Union und Lake Shore und Western gewären auf allen ihren Linien eine Ermäßigung auf 60 Proz. Es ist jedoch nötig, daß die Besucher sich von dem unterzeichneten Ausschuß mit Zertifikaten versehen lassen, welche deren Berechtigung zu obiger Reduktion dartun.

2. Die Detroit & Milwaukee-Ban befördert Delegaten von Detroit nach Milwaukee und zurück zu halbem Preis ($8.00). Auch auf dieser Ban sind Berechtigungs-Zertificate nötig.

3. Die Indianapolis, Peru & Chicago-Ban befördert Delegaten von Indianapolis nach Chicago und zurück für $10, vorausgesetzt es melden sich zehn dieser Delegaten. Von Chicago aus können sie von der Chicago & Northwestern oder von der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Ban sich nach Milwaukee befördern lassen; Preis, hin und zurück $3.60.

4. Chicago, Alton & St. Louis-Ban reduzirt auf 60 Proz. bis nach Chicago, wünscht aber, daß die Delegaten sich in St. Louis mit den Beamten direkt in Verbindung setzen. Von Chicago aus gilt dasselbe wie sub 3. St. Louis, Belleville u. s. w. sollte sich zusammentun, um die gewünschte Reduktion zu bewirken.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Erziehung der amerik. weiblichen Jugend.

(Vortrag, gehalten im Erziehungsverein von New York und Umgegend.)

Von Dir. Herrmann Schuricht.

Als zwei vollkommen gleich berechtigte Wesen stehen Mann und Weib einander zur Seite und jedes ist zur höchsten Entwicklung seiner Individualität befähigt. Amerika, das Land der persönlichen Freiheit, erscheint vor allen als der Boden auf dem eine vernünftige Gleichstellung der beiden Geschlechter gedeihen kann. Die ersten Ansiedler waren zu sehr auf die Gunst und Mithülfe der an Zal schwächeren Frauen angewiesen, als daſs denselben nicht von Hause aus in dem neuen Heimatlande eine menschenwürdigere, selbständigere Stellung, als in den verschiedenen Kulturstaten der alten Welt hätte zerfallen müssen. Wenn diese dem weibl. Geschlechte eingeräumte Stellung zu vielfachen Ausartungen und Missständen gefürt hat — so muſs man dafür nicht die Frauen allein, und bei Leibe nicht das Land der Freiheit, sondern vor allem die Manner verantwortlich machen, welche als herrschendes Geschlecht so blutwenig für eine angemessene Erziehung des Weibes getan hatten. Unsere Zeit macht erhöhte Ansprüche an alle Glieder der menschlichen Gesellschaft; — ein jedes, Mann oder Weib, muſs wissen: was es zu tun hat, um seinen Platz gehörig auszufüllen. — Dazu gehört vor allen Dingen aber ein fester, selbstbewuſster Charakter, und nicht eine weichliche Sentimentalität und Gefülsduselei. — Um ein solcher Charakter zu werden, muſs einem bestimmten Ziele zugestrebt, alle Gaben demgemäß entwickelt, die Tatkraft geübt und jede Unklarheit bekämpft werden. Als das Ziel des Weibes stellt man nun meist den Beruf als Gattin und Mutter hin, — „was Stat und Gesellschaft vom Mann", — heiſst die landläufige Phrase — „fordert Haus und Gesellschaft von der Frau!" — Nun ja, die Natur weist das Mädchen auf den herrlichen Mutterberuf hin, — allein unsere sozialen Zustände liegen oft weit ab von natürlichen. Es wäre sicher recht schön und dem weiblichen Geschlechte wol am erwünschtesten, wenn wir zu dem naturgemäßen Verhältnisse zurückkehren könnten. Doch wir müssen mit dem Leben rechnen wie es ist, — und die heutigen sozialen Zustände stellen so hohe Anforderungen bezüglich des Lebensunterhaltes, daſs diese oft über die Kräfte des Einzelnen hinausgehen und von der Begründung eines Hausstandes und einer Familie abhalten. Bei kluger Einteilung und Mäßigkeit würden zwar in den meisten Fällen die Mittel ausreichen, — allein der Egoismus unserer Zeit bestimmt leider die Mehrzal der jungen Leute, eine sorglose und bequeme Lebensweise über die Rücksichten auf das Gedeihen der menschlichen Gesellschaft im allgemeinen zu stellen. Am empfindlichsten treffen nun aber die sozialen Misſverhältnisse das weibliche Geschlecht, weil es in dem Gedanken erzogen wird, einst im Manne eine Stütze zu finden. Therese Kirchberger schilderte auf dem 7ten deutsch-amerik. Lehrertage die hülflose Lage des weibl. Geschlechtes treffend wie folgt: „Der Mann, — der Verstand; — bildet bei der Assoziation das handelnde, herrschende; — die Frau — das Gefühl, — das still beeinflussende, mildernde, supplementartige Prinzip. Die Idee ist poetisch-schön und hat in dem alten Bilde von der Eiche und dem Epheu ihre künstlerische Kristallisation gefunden. Stark und stolz strebt der Eichbaum in die Höhe und lieblich demütig schlingt sich der Epheu um seinen Stamm und bedeckt mit seinem frischen Grün die rauhe knorrige Rinde. Ein Wurm zerstört die Wurzel des liebenswürdigen Schmarotzers, die Blätter sterben und fallen ab; der schöne, stolze Eichbaum ist bestürzt, daſs er seiner Zierde beraubt, daſs seine rauhe Außenseite zum Vorschein kommen muſs; aber ebenso stark und ebenso stolz strebt und wächst er weiter, traurig vielleicht in seinem innersten Mark, — aber der Wald weiß es nicht. Doch was geschieht mit dem armen Epheu, wenn der Sturm die Eiche zerschmettert? Da liegt er am Boden, ohne Halt und ohne Stütze in sich und außer sich, kriecht traurig weiter, bis vielleicht ein alter am Boden liegender Baumstamm eine willkommene Stütze bietet. Und da hört die Poesie auf, wenigstens für den Epheu!" — Soweit Frl. Kirchberger. Ihre Zeichnung ist charaktervoll und sinnig, so recht nach Frauenart, — aber zugleich auch treu? Soll das Weib auch aufhören wie eine Bettlerin am Wege des Lebens zu stehen, so muſs sie besser als bisher für dasselbe ausgestattet werden. Schon viele Anstrengungen hat man in dieser Richtung gemacht, und wol ist etwas Linderung, — jedoch noch keine Abhülfe des alten Übels erreicht worden. Die angewandten Mittel kranken zumeist daran, daſs sie nur Palliative waren, daſs sie inconsequent gebraucht, und zu früh oder nicht ausdauernd genug benutzt wurden. Es muſs zugegeben werden, daſs sie nicht alle Berufsarten für die körperlichen Eigentümlichkeiten des weiblichen Geschlechts eignen, doch das Schlimmste tun demselben alte Vorurteile an — sie vermindern noch die Zal der geeigneten Berufsarten. Diese traurigen Vorurteile werden sogar häufig zu einer Art Verhängnis für die Frauen, denn sie veranlassen sie Beschäftigungen zu ergreifen, für die sie weder Neigung fülen, noch besondere Anlagen besitzen. Jede ehrliche, der Frauennatur angepaſste Beschäftigung, sollte auch als respektabel gelten. Nicht nur für einige amtliche Funktionen, wie im Schatzamt, Post- und Telegraphenbüreau, ist die Frau qualifizirt, sondern auch für so manches Handwerk, als z. B. Uhrmacherei, Goldarbeiterei, Holzbildhauerei, Schneiderei u. s. w. — Wie jedoch alle den bestehenden Kalamitäten abzuhelfen, die Vorurteile zu beseitigen und die Frauenfrage zu lösen sei, läſst sich nicht ohne weiteres und endgültig behaupten. Wir befinden uns in sozialen Beziehungen mitten in einem Gärungsprozesse — und müssen uns deshalb vorläufig genügen lassen, ein jeder nach seinem besten Wissen und Vermögen, zur Klärung beizutragen. Jedenfalls haben sich die Ansichten bereits in soweit geläutert, daſs man erkennt, in der Lebensstellung wie in der Bildung beider Geschlechter bestehen ein zu großer, das Maß des Natürlichen weit überschreitender Gegensatz und daſs man allseitig zugibt, eine Unterordnung des Weibes unter den Mann sei ein Unrecht, obschon ein Unterschied zugestanden werden müsse. Dieser Unterschied erstreckt sich aber nicht auf die allgemeine Bildung, die menschlich frei und tüchtig macht, und alle in den Stand setzt, sich die Existenz zu sichern." Wer einem Menschen, sagt Dittes, die Geistesbildung verkümmert, hindert ihm an der Erreichung seiner Bestimmung. „Und da das Weib die Mutter der Menschheit ist, und wir um die Menschheit zu bessern, zuerst recht ausgezeichnete Mütter erziehen müssen — so soll und muſs die Erziehung der Frauen schon um des Gedeihens der Menschheit willen eine vollkommene sein. Die sittliche Lage der Frauen ist unbedingt maßgebend für den sittlichen Standpunkt der Völker. Wo man die Weiblichkeit zur Magd erniedrigt, kann nur ein Volk von Knechten entstehen — doch wo man sie erhebt, hebt sich auch die ganze Gesellschaft! — Die Tugenden des Charakters sind sonach ebenfalls beiden Geschlechtern gleichmäßig einzuimpfen, und die Frauen so erziehen, daſs sie einst frei und selbstständig denken und handeln können, und daſs deshalb nicht nur einseitig ihr Gemüt, sondern auch ihr Geist entwickelt wird. Denn auf bloße Gemütsmenschen kann man sich nicht verlassen, weil man nie weiß wie sie unter gewissen Verhältnissen denken und handeln werden, und das gilt gleich sehr vom Weibe wie vom Manne. Das Gemüt erkennt nicht sondern empfindet nur, und es vermag das verständnisvolle Wollen nicht zu ersetzen. Alle, welche behaupten, es sei naturgemäß, daſs der nüchterne Verstand des Mannes durch das weiche Gemüt der Frau ergänzt werde, rauben beiden etwas, worauf sie gemeinsame, natürliche Ansprüche haben. Sie vergessen, daſs weil unter beiden Geschlechtern die Gaben in der Hauptsache zwar gleichmäßig, doch auch gar verschieden und wunderlich verteilt sind, — es z. B. Mannweiber, wie auch weibische Männer gibt, — es auch nur vernünftig ist, in beiden Geist und Gemüt gleichmäßig zu entwickeln. Ein Gemütsweib kann einen Mann betören und in's Unglück fürren, — doch nur eine kluge Frau vermag ihm zu raten und im Misgeschick zur Stütze, vielleicht zur Retterin zu werden. — Wie schlimm endlich steht es um ein Weib, welches in guten Lebensverhältnissen, zugleich aber in Illusionen und einem weichlichen Gemütsleben aufgezogen wurde, und dann plötzlich auf sich allein angewiesen ist! — Nein, — auf Geistes und Gemütsbildung haben beide Geschlechter das nämliche Anrecht! Der Mann hat zum großen Nachteil der Menschheit zu lange schon die Wissenschaft und Freiheit des Erwerbs für sich allein in Anspruch genommen! — Bildung und Characterentwickelung sind also die geeigneten Mittel zur notwendigen Verbesserung des Frauenloses, und das Elternhaus, sowie Kindergarten und Schule, haben einen Hauptanteil an diesen großen Aufgaben, an der Erziehung des Weibes und damit zugleich an der Verbesserung seiner Lebenslage. Diese Erziehung muſs schon beim kleinen Kinde beginnen, zum selbstbewuſsten Handeln muſs man das kleine Mädchen gewönen, um jene Halbheit und Zerfarenheit zu vermeiden, die man so oft an Frauen warnimmt, und die immer als Folgen verfehlter Erziehung anzusehen sind. Zur Tätigkeit, Ordnung, Reinlichkeit, richtigen Zeiteinteilung und Sparsamkeit muſs die Mutter frühzeitig ihre Tochter gewönen. — Die Lehrer aller sollen für die geistige Ausbildung ihrer Schülerinnen, mehr als gewönlich geschieht, durch eine solide elementarische Basis, und Bestimmtheit, Genauigkeit und logische Ordnung des Lehrens und Lernens, sorgen. Weniger Klaviergeklimper und unverdauliche oder leichte Lektüre, — sondern Vertiefung in das reale Wissen, soll Hauptsache beim Unterrichte sein. — Die Erzieher selbst müssen sich frei machen von allen Vorurteilen, und männliche Erzieher namentlich von solchen gegen das weibliche Geschlecht, seine Fähigkeiten und Rechte! Die Frau soll nicht mit und neben, vielleicht auch im Wettstreite mit dem Manne im großen Leben stehen, und deshalb unterlasse man schon im Anfang der Erziehung jede Isolirung der Geschlechter und bilde sie miteinander aus. Im Familienleben verbietet sich eine Trennung

Digitized by Google

der Geschlechter von selbst,—aber auch in der Schule braucht sie in den ersten Erziehungsperioden um so weniger einzutreten, als auf diese Altersstufen der Geschlechtscharakter noch nicht maßgebend hervortritt. In der Volksschule, also bis zum 14. Lebensjare, ist eine Trennung jedenfalls mehr nachteilig als nützlich, denn dort sollen an der Hand der Sitte sich die Gegensätze beider Geschlechter erfassen und ergänzen lernen. Die Meinungen, dass ein totaler Gegensatz zwischen der Knaben- und Mädchenerziehung bestehen müsse, dass eine verschiedene Geistes- und Charakteranlagung bestehe, dass deshalb eine abweichende Disziplin befolgt und verschiedene Bildungsziele erstrebt werden müssten, ist durchaus ungerecht und irrig. Namentlich in Bezug auf Disziplinarmaßregeln mache man sich zur Regel, gegen Knaben nicht zu hart und gegen die Mädchen nicht zu weich zu sein.—Die Knaben- und Mädchenerziehung soll auch von denselben Grundsätzen ausgeleitet werden, denn es darf bei der Erziehung der Mädchen, wie bereits angedeutet, niemals vergessen werden, dass sie einst ebenso geschickt für einen Beruf, wie für die Leitung eines Haushaltes und der Kindererziehung sein sollen. Höhere Töchterschulen und Industrieschulen für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten, reichen nicht aus. Schon Comenius wollte in Knaben- und Mädchenschulen populäre Belehrung über die verschiedenen Berufsarten eingefürt haben. Nur eine vollkommene und harmonische Ausbildung schafft das Weib unserer Wünsche, mit reicher Gemütsentwickelung und zugleich einem klaren Kopf, mit rürigem Geist, voll Selbständigkeit und mit einem liebevollem Herzen, im Besitze eines zugleich festen und anmutigen Charakters,—und sie ist sonach auch der Grund gesellschaftlichen und häuslichen Glückes.—Gebt der Blume Raum sich zu entfalten und das ihr zugehörige Wasser des Geistes, im Sinne von Rückerts herrlichen Worten:

„Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten." Nur ein geistig beschränkter, unfreier Mann wird sich an der Seite eines Weibes glücklich und ruhig fülen, die dem Fluge seiner Gedanken nicht zu folgen vermag, und die ihm one seinen Beistand hülflos wie ein Kind erscheint.—Ich betrachte gerade die Ehe als den Gipfel der Kultur und die Heimstätte des waren Menschenglückes. Aber damit sie dies in der vollkommensten Weise sei, müssen die beiden Hauptbeteiligten möglichst vollkommen vorgebildet sein, —und sich nicht als Herr und Magd, sondern als zwei gleiche, ganze Menschen gegenüber stehen. Dann erst wird die Familie zu dem sichern Fels auf dem das Gebäude der menschlichen Gesellschaft unerschütterlich steht. Jedes Mädchen muss so erzogen werden, daß es in der Ehe die höchste Stufe weiblichen Glückes erblickt,—aber auch wenn ihr das Geschick dieses Glück versagt, sein Los zu tragen vermag und zugleich geschickt ist, sich durch eine angemessene, ehrenvolle Berufstätigkeit Trost und Erwerb zu schaffen. Die ware, einzig vernünftige Emanzipation des Weibes besteht also in der Beseitigung aller Hemmnisse, welche die vollkommene Ausbildung und die freie Tätigkeit der Frau innerhalb ihres eigenartigen, natürlichen Gebietes beschränken. Sehr richtig sagte einst einer meiner Bekannten: „Die vernünftig emanzipirte, die wirklich freie Frau stellt sich uns dar, als Pygmaleons Statue, die, erglühend im Bewusstsein des eigenen inneren Wertes, sich aus der Starrheit zum Leben emporringt durch den Zauber der Tätigkeit, der geistigen Bildung, der sittlichen Kraft. Das ist die schöne Seele in der schönen Form, entsprechend dem Dichterworte:

„Nichts beff'res finde ich, so lang' sch wäle,
Als in der schönen Form die schöne Seele." — —

Amerika nennt sich gern selbst die Heimat der praktischen Menschen, — und doch gilt bezüglich seiner Frauen noch heute, was im Jare 1859 der amerikanische Kapitän des Schiffes, mit dem ich über das Meer kam, über sie sagte: „Unsere amerikanischen Frauen gleichen nicht euren deutschen, denn sie sind nichts als eine hübsche, aber höchst kostspielige Spielware."—Und in der Tat, hier im freisten Kulturlande der Erde liegt die Frau in unwürdigeren Fesseln als irgend anderswo, — bei den gebotenen, aber leider meist unrichtig und unzeitig angewandten Mitteln der Erziehung, ist sie eine Sklavin der Mode, eines weichlichen Luxus,—kurz und gut: der Sinnlichkeit geworden. Und dennoch hat das eingeborene Weib das Zeug, ein bewunderungswürdiger ganzer Mensch zu sein.

Das Geschick hatte mich vor dem Secessionskriege nach dem Süden gefürt. Die dortigen Frauen, und besonders die der großen Land- und Sklavenbesitzer, lebten noch weit mehr, als die der Reichen des Nordens, in größter Sorglosigkeit und sinnlichem Wolleben. Da kam der grausame Krieg und fürte alle waffenfähigen Männer auf die bald blutgetränkten Felder des mehrjärigen, erbitterten Ringens,—und nur die Frauen blieben zurück mit den gebrechlichen Greisen und Kindern, sie allein unter dem gefärlichen schwarzen Elemente. Da zeigte sich ihre außerordentliche Begabung für die Erfüllung der Aufgaben des Lebens. Die verwönte, südliche Frau wurde nun die umsichtige Leiterin eines großen Anwesens. Die südlichen Frauen waren es, welche tatsächlich die Armeen unterhielten und sie zugleich begeisterten.—Auch aus andern Regionen der Union, im Norden, Westen und Osten, ließen sich Beweise für die Befähigung der amerikanischen Frauen für die höchsten, menschenwürdigsten Aufgaben aufzälen. Wollan ihr Erzieher, ihr Lehrer, Väter und vor allem ihr Mütter, bearbeitet und benutzt das gebotene gute Material für den großen Tempelbau der Menschheit! Das Gesetz des Gleichgewichts gilt auch für ihn, denn ruht sein Dach auf zwei Pfeilern, so müssen dieselben gleich stark und gesund sein, damit es nicht zusammenbricht!

## Entwurf eines Schulgesetzes für das Königreich Preußen von Jul. Beeger.

Dieser Entwurf verdankt seine Entstehung einem Preisausschreiben des Vereins zur Reform der Schule in Berlin und ist von diesem Vereine gekrönt worden. Und warlich, die Beeger'sche Schrift verdient die Krone! Selten haben wir eine innigere Freude empfunden, als diejenige war, welche uns diese Lektüre derselben bereitet hat! Sie steht durchaus auf dem Boden, den wir seit Jaren für die Schule zu erobern gesucht haben, und die Vorschläge, welche sie bringt, schließen sich dabei genau an das Bestehende an, so daß die Brücken sichtbar werden, welche zu den neuen, vernünftigen und darum äußerst wünschenswerten Zuständen hinüber füren. Offenbar teilt der freisinnige, konsequent und scharf denkende Verfasser unsere Ueberzeugung, die wir auf der 20. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung also aussprachen:„ Unser Vaterland besitzt zwar einzelne Schularten, aber kein wirkliches, nach einem vernünftigen Plane angelegtes Schulwesen, auf praktisch-pädagogischem Gebiete zwar einzelne Gebäude, aber keinen nach den Prinzipien der deutschen Pädagogik und den Bedürfnissen des praktischen Lebens eingerichteten Gesamtbau. Und je mehr ich in die Geschichte der Pädagogik zu vertiefen mich bemühte, um desto mehr ging mir auf, dass wir an einem geschichtlichen Wendepunkte stehen, der einen organischen Aufbau des Gesamtschulwesens dringend erheischt, ja daß von einem wesentlichen Fortschritte auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung nicht die Rede sein kann, bevor jener Gesamtbau in Angriff genommen wird." — Der maßgebende Stat Deutschlands, Preußen, schickt sich widerum an, ein Schulgesetz zu Stande zu bringen; wir sagen „widerum", weil alle derartige Versuche seit dem Jahre 1819 gescheitert sind. Möchte es dem Ministerium Falk nun endlich gelingen, die Schulfrage wirklich in vollkommen zeitgemäßer Weise zu lösen. Gelingt diese Lösung nicht in unserem und dem Beeger'schen Sinne; erhält die pädagogische Zerrissenheit und Zerfarenheit, welche auf dem Gebiete der öffentlichen erziehlichen Praxis faktisch besteht, nur die gesetzlich Sanktion; siegt das Prinzip der Standesschulen über das der allgemeinen Volksschule; wird die Unterrichtslaufbau nicht frei gemacht für jedes talentvolle Kind des Volkes: so erblickt ein unzeitgemäßes Produkt das Licht der Welt, gegen das sich sogleich der Kampf aller derjenigen Denker und humanen Leuten richten muß, welche die Bedürfnisse unseres Volkes klar erkennen, und dem dann hoffentlich nur ein kurzes Dasein beschieden ist. Immerhin würde dieses Dasein dem nationalen Wole tiefe Wunden schlagen, wärend ein Vorgehen im Sinne des Beeger'schen Entwurfs dem Minister Falk in der Geschichte der Pädagogik, ja der deutschen Kulturgeschichte überhaupt, eine Stellung geben würde, wie sie Otto von Bismarck auf politischem Gebiete inne hat. Nous verrons!

Der erste Abschnitt der Beeger'schen Schrift redet vom Wesen und der Aufgabe der Schule. Sie ist nach Beeger diejenige Anstalt, welche die von Natur dem Vaterhause zugewiesene erziehliche Tätigkeit auszuführen, beziehentlich zu berichtigen und zu vollenden hat. Wir haben uns nicht vorgenommen zu kritisiren, sondern vorzugsweise zu referiren. Wäre dem nicht so, würden wir hier gleich den Ausdruck „auszuführen" tadeln, da die Ausfürung der gesamten Erziehung dem Vaterhause nur teilweise abgenommen werden kann, das Haus also unter allen Umständen und wärend der ganzen Zeit der Kindererziehung ein Hauptfaktor ist und bleibt. Im ganzen aber trifft schon die erste Definition das Richtige. Sehr richtig heißt es weiter, daß die harmonische Ausbildung des jugendlichen Menschen einen realen und idealen Zweck habe. Realer Zweck: er soll in den Stand gesetzt werden, „one wesentliche Unterstützung Anderer das physische Leben möglichst ungestört und vollkommen zu füren". Idealer Zweck: es soll ihm das Verständnis erweckt werden, „für die in dem menschlichen Geiste begründeten intellektuellen und ethischen Bildungsziele" und das Verlangen, „sich zu denselben zu erheben". — „Die gesamte Aufgabe der Schule zerfällt in eine allgemeine oder Menschen- und in eine besondere oder Fachbildung, jene wider in eine niedere und höhere

Digitized by Google

Stufe. Die ganz allgemeine Bildung der niederen Sphäre begreift das, was jedem Menschen zu wissen not tut; sie zu erteilen ist die Aufgabe der allgemeinen oder Volksschule". Damit wäre denn der Mißbrauch beseitigt, welcher heutzutage mit den Worten „Volk" und „Volksschule" getrieben wird. Zum Volke werden wir alle gezält, und die Volksschule ist keine Armenschule mehr. — „Die höhere allgemeine und die besondere Fachbildung dienen einer höheren Geistesentwickelung und sollen daher nur befähigten Schülern der Volksschule zugängig sein. Ihr dienen die höheren und höchsten Lehranstalten und die Fachschulen". Also: Alle Kinder, welche die öffentlichen Bildungsanstalten besuchen, haben sich zunächst in der Volksschule auszuweisen. Dem talentvollen Kinde des armen Mannes steht die höhere Schule so gut offen, wie dem talentvollen Kinde des reichen Mannes; Mangel an Talent aber verschließt diesem wie jenem ihre Pforten.

Der Abschnitt B. unter I. behandelt die Einzelaufgaben der Schule, und zwar erstens die obligatorischen und zweitens die fakultiven. Demgemäß wird zunächst gezeigt, was zum Behuf der körperlichen Entwickelung, der künftigen Erwerbsfähigkeit, der sittlichen und Charakterbildung, der ästhetischen und religiösen Bildung erforderlich ist. Im Punkte der religiösen Bildung wird gefordert: „Unterricht in den verschiedenen Religionen und Konfessionen der Kulturvölker teils durch Mitteilung der geschichtlichen Entwicklung jener Religionen, teils durch Darstellung des dogmatisch-zeremoniellen Inhalts, jedoch mit Fernhaltung alles eigentlichen konfessionellen Religionsunterrichts." Nach dem Entwurfe kann dabei aber noch ein fakultativer Religionsunterricht bestehen: „Wünscht eine größere Anzal von Eltern oder die ganze Schulgemeinde einen allgemeinen oder konfessionellen Religionsunterricht, so ist — dafern ihr entsprechende Lehrkräfte zur Verfügung stehen, und nur so weit, als dadurch der andere Unterricht nicht beschränkt wird — für die letzten zwei Jare der Volksschule der gewünschte Unterricht einzurichten." In den letzten 2 oder 3 Jaren dürfen befähigte Kinder der Volksschule auch in einer fremden Sprache unterrichtet werden. Fakultativ erscheint im Entwurfe ferner für die Mädchenschulen der Unterricht in weiblichen Handarbeiten. — Von der höheren und Fachbildung heißt es grundlegend also: „Auf den höheren Unterrichtsanstalten treten zu den Lehrgegenständen der Volksschule, die ihrer Mehrheit nach weiter gefürt werden, einige neue Fächer, namentlich aus dem Bereiche der Mathematik und der Sprachwissenschaften, hinzu, wärend die Fachschulen und die Hochschulen der Ausbildung in gewerblichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Fächern vorzugsweise oder ausschließlich ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Der zweite Abschnitt unseres Entwurfs handelt von der Einteilung der Schule im allgemeinen und der Volksschule im besonderen. Als Prinzip ist folgendes vorangestellt: „Die Schule bildet sowol durch ihre Aufgabe, wie auch in ihrer inneren und äußeren Verwaltung einen einheitlichen, vom Kindergarten bis zur Hochschule hinauf zusammenhängenden, mehrfach gegliederten Organismus." Bisher redet man von einem „Schulorganismus" und weiß dabei nicht, was man redet. Unserem Standesschulwesen fehlt aller Zusammenhang, alle Einheit, und es verdient daher nicht im entferntesten den Namen Organismus. Unser Baumeister teilt die Schulen sehr richtig ein in solche, welche der Fachbildung und endlich in solche, welche den beiden Seiten der Bildung zu gleicher Zeit dienen. Es gibt nur eine Anstalt der letzten Kategorie, das ist die Universität. Für die Fachbildung sind vorhanden die Handelsschulen, die Gewerb- und polytechnischen Schulen, die Kunstschulen, die Forst- und landwirtschaftlichen Anstalten, das Lehrerseminar, die Militärbildungsanstalten, die Bergakademien. Für die niedere Stufe der allgemeinen Bildung sind vorhanden der Kindergarten, die Volksschule, die Fortbildungsschule und die Anstalten für viersinnige und schwachbegabte Kinder. Für die höhere Stufe der allgemeinen Bildung müssen vorhanden sein das Gymnasium, das Realgymnasium und die Realschule. Was die letzte Kategorie von Schulen betrifft, so ist also unser Baumeister mit uns der Meinung, daß auf der Realschullehrerversammlung zu Gera das richtig Wort gesprochen worden ist. Die Beschlüsse dieser Versammlung bilden einen Mark- und Grenzstein in der Entwickelung unseres höheren Schulwesens; nur dann, wenn sie die bevorstehende Schulgesetzgebung wirklich also betrachtet, wird man auf dieser Stufe zu allseitig befriedigenden Zuständen gelangen.

Hinsichts der Volksschule werden folgende Bestimmungen aufgestellt: „Die Volksschule ist bestimmt, alle Kinder zwischen dem 7. und 14. Lebensjar aufzunehmen. Ausgenommen sind diejenigen, welche wegen körperlichen oder geistigen Gebrechen in besonderen Schulen (Blindenanstalt, Taubstummenschulen, Schulen für Schwach- und Blödsinnige, Rettungsanstalten) unterzubringen, oder welche überhaupt nicht aufnahmefähig sind, und endlich diejenigen, welche nach vollendetem 12. Lebensjare Aufnahme in einer höheren Lehranstalt gefunden haben. Ein früherer Eintritt in eine solche ist unzulässig." Damit ist also das Vorschulunwesen verworfen. Die Ausdehnung des Elementarunterrichts bis zum 12. Lebensjare des Schülers gestattet es, sich über den Umfang und die Art seiner Kapizität genügend zu unterrichten, gestattet also auch der Schule, dem Elternhause in dieser Beziehung das rechte Licht aufzustecken. Die höheren Schulen können darunter nicht leiden, weil ein Kind mit gediegener Elementarbildung und entwickelter Arbeitskraft im Stande ist, das, was die höhere Schule bietet, schneller als jetzt zu bewältigen, und weil zweites von den höheren Schulen jener Ballast fern gehalten wird, der weder Talent noch Lust hat, sie vollständig durchzumachen, und nur auf den Einjärigenschein wartet, den man jetzt in der Untersekunda zu verabreichen pflegt. Weitere reformatorische Bestimmungen sind folgende: 1) Auf dem Gebiete der allgemeinen Volksschule gibt es kein Minimum und Maximum der Bildung. Kein Kind soll mehr Unterricht empfangen, als seine gesunde körperliche und geistige Entwickelung zuläßt; andererseits soll ihm aber auch der Unterricht nicht vorenthalten bleiben, den seine Entwickelungsfähigkeit erheischt." (Also freie Bildungslaufban für alle tallentvollen Kinder!) 2) Es soll nicht gestattet sein, an einem Orte Schulen mit verschiedenen Zielen und mit einer größeren oder geringeren Stundenzal bei gleicher Altersstufe der Schüler einzurichten. Ebensowenig ist es zulässig, die Kinder der verschiedenen Vermögensklassen in verschiedenen Schulen (Armen-, Bürger- und höhere Bürgerschulen u. s. w.) zu verteilen. Für alle Kinder besteht ein und dieselbe allgemeine Volksschule. Eltern, welche ihre Kinder dieser Schule nicht anvertrauen wollen, bleibt es unbenommen, Hauslehrer anzunehmen oder ihre Kinder in Privatschulen zu schicken, falls diese den gesetzlichen Forderungen entsprechen. — „Der einzige, zuverlässige Unterschied unter den Volksschulen besteht in der aus dem größeren oder geringeren Umfange der Schulgemeinde sich mit Notwendigkeit ergebenden größeren oder geringeren Gliederung der Schulen." Demgemäß werden vier Arten von Volksschulen unterschieden. Die „Volksschule erster Ordnung" ist die nach Jaresklassen abgestufte siebenklassige Schule. Müssen aus Mangel an Schülern die beiden obersten Altersklassen zu einer Schulklasse zusammengezogen werden, so entsteht die sechsklassige Schule. Weitere notwendige Zusammenziehungen ergeben die fünf- und vierklassige Schule. Diese sechs bis vierklassigen Schulen bilden die „Volksschule zweiter Ordnung". Durch weitere Zusamenziehung entsteht die dreiklassige Schule, die „Volksschule dritter Ordnung". Alle die genannten Schulen haben für alle Klassen, höchstens mit Ausnahme der Unterklassen, ganztägigen Unterricht. Zweiklassige Schulen mit einem Lehrer und vierklassige mit zwei Lehrern und halbtägigem Unterrichte sind „Volksschulen vierter Ordnung". Auf diese Weise bringt unser Baumeister in die nicht zu beseitigenden bestehenden, zum Teil kümmerlichen Verhältnisse wenigstens Vernunft und System hinein. — Wir übergehen einige äußerliche Bestimmungen betreffs der Volksschule. Von der Fortbildungsschule heißt es also: „Ihr gehört die aus der Volksschule entlassene Jugend, und zwar die männliche 4, die weibliche 2 Jare an. Von dem Besuche derselben sind befreit die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten, ingleichen alle, die nachweisen können, daß sie einen entsprechenden Unterricht (nicht jedoch einen beliebigen Fachunterricht) privatim genießen. — Die geringste wöchentliche Stundenzal in einer Fortbildungsklasse beträgt 4. Der Unterricht findet in der Regel in den späteren Nachmittagsstunden, doch in den Klassen der weiblichen Jugend nicht nach 6, in denen der männlichen nicht nach 8 Uhr statt. Der Unterricht für das männliche Geschlecht wird getrennt von dem des weiblichen abgehalten."

Es folgen jetzt die Bestimmungen für die Bildungsanstalten der höheren Stufe. Leitender Gedanke: Die höheren Lehranstalten haben teils die Aufgabe, für solche Fächer des praktischen Lebens und für die diesem Zwecke dienenden Fachschulen vorzubereiten, welche eine höhere Bildung, als sie die allgemeine Volksschule geben kann, fordern; teils sind sie Vorbereitungsanstalten für die höchsten Stufen wissenschaftlicher und technischer Bildung. Jenem Zwecke dienen die Realschulen, diesem die Gymnasien und Realgymnasien. — Neben den bestehenden höheren Schulen der genannten drei Arten für die männliche Jugend werden Anstalten ganz mit denselben Zielen für die weibliche Jugend errichtet. — In allen diesen Unterrichtsanstalten darf die Zal der wöchentlichen Lehrstunden einschließlich des Turnunterrichts in einer Klasse 32 nicht übersteigen. — Zur Aufnahme berechtigt sind solche Kinder, welche das 12. Jar vollendet und die Volksschule mit gutem Erfolge besucht haben. Über Letzteres wird von den Lehrern der höheren Schule auf Grund des Zeugnisses der Volksschule, beziehentlich einer besonderen Aufnahmeprüfung entschieden. Die Realschule umfaßt 4, das Gymnasium und Realgymnasium 7 Klassen, deren Ziele so abgegrenzt sind, daß das einer jeden Klasse von einem wolbefähigten Schüler in einem Jare erreicht werden kann. — Nur wer in einer dieser Anstalten auch die oberen Klassen durchlaufen und sich nicht nur

Digitized by Google

sittlich wol betragen, sondern auch wissenschaftlich das vorgeschriebene Ziel erreicht hat, erhält das Reifezeugnis der betreffenden Anstalt und erlangt mit demselben die daran geknüpften Rechte. Dieses Reifezeugnis wird auch solchen Jünglingen und Jungfrauen ausgestellt, welche eine jener Anstalten zwar nicht besucht haben, aber nachzuweisen im Stande sind, daß sie bei sittlichem Wolverhalten die vor den genannten Anstalten als Minimum geforderten Jare denselben Studien sich anderweit zugewendet haben und eine mit ihnen anzustellende Prüfung genügend bestehen. — Die Realschule tritt an die Stelle der zeitherigen Realschule 11. Ordnung und höheren Bürgerschule, beziehentlich höheren Tochterschule. Neben der Vorbereitung fürs praktische Leben bildet sie die Vorstufe für Gewerbeschulen, Handelsschulen, Forst- und landwirtschaftliche Anstalten, nach Befinden auch für Lehrerseminare, Kunstschulen und die zur Ausbildung von Land- und Seeoffizieren dienenden Unterrichtsanstalten. — Das Gymnasium und Realgymnasium dienen hinfort ausschließlich als Vorbereitungsanstalten für die höchsten Unterrichtsanstalten, und zwar für Universität, polytechnische Hochschule und Bergakademie; insbesondere soll das Realgymnasium in der Regel als Vorbereitungsanstalt für die letztgenannten beiden Schulen, dagegen für die Universität das Gymnasium dienen. Doch soll Schülern mit vorzüglichen Reifezeugnissen von beiden Gymnasien die Aufnahme in jede der genannten höchsten Schulen offen stehen, mit alleiniger Ausnahme des theologischen Studiums, für welche das Reifezeugnis des humanistischen Gymnasiums erforderlich ist. —

Das Gymnasium hat vorzugsweise die Geistes- oder historisch-ethischen Wissenschaften zu pflegen. Es erkennt das historische Prinzip als seine eigentümliche Grundlage und die altklassische Bildung als einen bedeutungsvollen Teil desselben. Das Gymnasium hat in der Wal der Behandlung der Unterrichtsstoffe, wie überhaupt in seinem inneren Schulleben mehr einer idealen Weltanschauung und den einer solchen nahestehenden Wissenschaften die Wege zu banen. — Das Realgymnasium hat mehr die Natur- oder exakten Wissenschaften als Ziel im Auge. Seine Hauptfächer sind Mathematik und Naturwissenschaften, verbunden mit einer gründlichen Behandlung der französischen und englischen Literatur. Im Gegensatze zu den idealen Bestrebungen des Gymnasiums hat das Realgymnasium überall das reale Leben ins Auge zu fassen."

Der dritte Abschnitt bringt die Begrenzung der Unterrichtsstoffes und Verteilung desselben auf die einzelnen Schuljare und Stunden. Wir heben hinfort nur dasjenige hervor, was als eigentümlich, neu und charakteristisch erscheint; denn es kann uns nicht einfallen, das Studium der gediegenen Arbeit entbehrlich machen zu wollen. Vielmehr raten wir dieses Studium nicht allein den Schulmännern, Regierungen und Volksvertretungen, sondern auch allen human gesinnten, gebildeten Leuten auf das dringendste an. Sie verdient eine epochemachende Wirkung. — In der Volksschule soll „keine Lektion eine volle Stunde dauern. In den Unterklassen sind in der Regel 25 Minuten, in den Mittel- und Oberklassen 35—45 Minuten einer Lektion zuzuteilen. Nach jeder Lektion findet eine Pause von 5—10 Minuten statt". — In den Beschäftigungskreis der Elementarklassen werden die Fröbel'schen Gaben hineingezogen; es wird verlangt: „Gewönung an Ordnung und Fleiß durch eine geregelte Tätigkeit, die an die Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens anschließt, aber nun schon den Charakter der Arbeit an sich trägt." Auch „Arbeiten im Garten und entsprechende im Hause" werden gewünscht, die im dritten Schuljare durch geregelte Turnübungen ersetzt werden sollen. Von unwesentlicher Bedeutung erscheint uns folgende Bestimmung: „Für die deutsche Kurrentschrift, die eine wesentliche Vereinfachung erheischt, wird von einer Kommission von Sachverständigen ein Musteralphabet ausgearbeitet und vom Ministerium zur Verteilung gebracht werden." Endlich erscheinen „einige geeignete Kapitel aus der Volkswirtschaftslehre" und Verfassungs- und Gesetzeskunde als neue Lehrgegenstände der Knabenschule.

Der vierte Abschnitt handelt von den Hülfsmitteln der Schule. Unter der Rubrik A. Lokalitäten erscheint folgende Forderung: „Überall, wo es angeht, insbesondere auf dem Lande, ist in der Nähe des Schulhauses auch ein Schulgarten anzulegen, in welchem die für den Unterricht erforderlichen, in der Umgegend nicht wild wachsenden Pflanzen, insbesondere die wichtigsten Kulturgewächse angebaut werden. Auch soll den Kindern hier Anleitung zu den wichtigsten Gartenarbeiten (Bestellung des Bodens, Säen, Pflanzen, Veredeln der Obstbäume u. s. w.) gegeben werden." — In Betreff der Dauer des Schuljars und der Aufnahme finden sich folgende Bestimmungen: „Das Schuljar beginnt am 1. Sept. und endet am 31. Juli. Aufnahme neuer Schüler findet im Jare nur einmal und zwar bei Beginn des Schuljares statt. Zum Eintritt verpflichtet sind diejenigen Kinder, welche vor Beginn des Schuljares, also spätestens am 31. August, das sechste Lebensjar vollendet haben. Zur Aufname nicht geeignet sind 1) diejenigen Kinder anzusehen, welche in ihrer Entwickelung so weit zurückgeblieben sind, daß der Besuch der Schule ihre weitere körperliche und geistige Ausbildung zur Zeit noch beeinträchtigen würde, und 2) solche, bei denen wegen irgend welcher Gebrechen ein Erfolg von dem Besuche der Volksschule nicht zu erhoffen ist. Geistig schwach begabte, ingleichen blinde und taubstumme Kinder sind also nicht ohne weiteres unter diese Kategorie zu rechnen. Finden dieselben nicht in der Volksschule Aufnahme, so ist für ihre Unterbringung in geeigneten Anstalten Sorge zu tragen." Wir vermissen hier eine, wie es uns scheint sehr notwendige Bestimmung, nach welcher diejenigen Elemente von der Volksschule fern gehalten werden, für welche aus moralischen Gründen die Errichtung besonderer Rettungsanstalten notwendig erscheint. — Hinsichtlich der Dauer der Schulzeit heißt es also: „Jedes Kind hat die Volksschule 7 volle Jare zu besuchen. Bei seinem Austritte muß es das 13. Lebensjar vollendet haben oder spätestens am 31. August des laufenden Jares vollenden. Kinder, welche später als im 7. Lebensjare in die Schule eingetreten sind, haben ebenfalls 7 volle Schuljare oder mindestens so lange die Volksschule zu besuchen, bis sie den Kursus der Oberklasse zur Zufriedenheit durchlaufen haben. Für das weibliche Geschlecht hört Verpflichtung mit dem 14., für das männliche mit dem 18. Lebensjare auf." — Umfang der Schulen: „Volksschule 1. Ordnung sollen in der Regel nur so viel Klassen als Klassenstufen haben. Macht sich auf einer Stufe wegen Überhäufung die Einrichtung einer 2. Klasse von derselben Stufe (Parallelklasse) nötig, so soll das so lange zulässig sein, so lange die Parllelklassen die Zal 4 nicht übersteigen. Ist dieser Fall eingetreten, so ist zur Errichtung einer neuen Schule unverzüglich vorzuschreiten." — Umfang der Klassen: „In der Regel soll die Zal der Schüler in einer Unterklasse nicht über 50, in einer Oberklasse nicht über 40, in einer Fortbildungsklasse nicht über 30 steigen. In einzelnen Unterrichtfächern, wie im Singen und Turnen, soll es nachgelassen sein, mehrere Klassen zu unterrichten.". — Schulprüfungen: „Sie finden in der seither üblichen Weise nicht mehr statt. An deren Stelle tritt in der Unterklasse wärend der letzten 6 und in den Oberklassen wärend der letzten 12 Tage des Schuljars eine Hauptwiedererholung des gesamten, im Laufe des Jares behandelten Unterrichtsstoffes. Wärend dieser Wiederholungsprüfungen, bei denen auch die im Laufe des Jares von den Kindern gefürten Hefte einschließlich der Tage- und Arbeitsbücher, ingleichen die angefertigten Zeichnungen und sonstigen Arbeiten vorgelegt werden, ist es in erster Linie den Eltern erlaubt, one vorausgegangene Anmeldung dem Unterrichte beizuwonen". — Ferien: „Außer den kirchlichen Sonn- und Festtagen sind im Laufe des Jares folgende Zeiten schulfrei: der ganze Monat August (Sommerferien), 1 Woche zu Anfang des October (Herbstferien), die Osterwoche und 3 Tage vor dem Feste, die Pfingstwoche, die Zeit vom 23. December bis zum 1. Januar. Landwirtschaft treibenden Gemeinden ist es freigelassen, die Sommerferien nach Bedürfnis etwas früher zu beginnen, dafür aber auch eben so viel früher zu schließen." — Der järliche Wechsel der Schüler in der Hand des Lehrers wird verworfen. „Der Unterricht einer Klasse muß möglichst ganz in der Hand eines Lehrers sein, wie auch dafür Sorge zu tragen ist, das Schüler mehrere Jare von einem Lehrer unterrichtet werden. Zu diesem Behufe ist — namentlich in Volksschulen erster Ordnung — Einrichtung zu treffen, daß ein Lehrer die Schüler in einer tieferen Klasse übernimmt und mit denselben auch mehrere Klassen aufsteigt." Das ist eine Maßregel, über deren Wert oder Unwert sich auch von unserm Standpunkte aus streiten läßt. — Hausaufgaben: „Wo in einer Gemeinde die häuslichen Verhältnisse verschiedener Kinder derart sind, daß diese von ihnen privatim anzufertigende Arbeiten nicht ungestört oder überhaupt gar nicht ausfüren können, da sind in der Schule selbst Stunden aufzusetzen, in welchen den Kindern die Möglichkeit gegeben wird, ihre Hausaufgaben zu lösen. Die häuslichen Aufgaben sind so zu bemessen, daß sie in der Regel täglich nicht mehr als eine Stunde in Anspruch nehmen." — Als Strafmittel wird auch die körperliche Züchtigung zugelassen. „Da, wo sich böser Wille oder Verdorbenheit des Gemüts bei einem Schüler kundgibt, also bei exemplarischer Roheit, Widersetzlichkeit, Bosheit, Grausamkeit, Schamlosigkeit, Verstocktheit u. dgl., sind auch körperliche Züchtigungen zulässig. In der Regel müssen denselben aber andere Zuchtmittel vorangegangen sein; nur wo ein Fehler bei seinem ersten Auftreten schon einen hohen Grad des sittlichen Verfalls im Schüler verrät, ist one weiteres mit strenger Züchtigung vorzugehen. Doch hat sich der Lehrer aller Strafen zu enthalten, welche von dauernd üblen Folgen für die Gesundheit des Kindes sein können, weshalb er sich auch zu hüten hat, im Zustande leidenschaftlicher Erregtheit körperliche Züchtigung auszuführen."

Der sechste und siebente Abschnitt bestimmen die Pflichten und die Rechte der Lehrer. Wir überlassen die Lektüre dieses Teils unseres Entwurfes unsern Lesern. Hervorheben wollen wir nur, daß Beger eben so wenig wie Bed

Digitized by Google

die ständige Anstellung auf Lebenszeit empfiehlt. Ersterer sagt also: „Die ständige Anstellung findet das erste Mal auf 6 Jare statt. Spätestens ein Vierteljar vor Ablauf dieser Frist hat die Schulgemeinde über die weitere Beibehaltung des betreffenden Lehrers zu entscheiden. Ist dies beschlossen worden, so kann dem Lehrer nicht wieder gekündigt werden." Bemerkt wird in einer Note, dass der Bezirksverband Berlin mit dieser Anstellung auf Zeit nicht einverstanden ist. — Das Tätigkeitsgebiet der Lehrerinnen will unser pädagogischer Baumeister bedeutend beschränken. Er sagt: „Die Anstellungen von Lehrerinnen an öffentlichen und Privatschulen hat sich lediglich auf Mädchenklassen und hier auch vorzugsweise auf die untern zu beschränken. Im Kindergarten dagegen sollen in der Regel nur weibliche Personen angestellt werden." Er fürchtet, wie er in den Motiven, Seite 78, erklärt, die Verweibung des deutschen Schulwesens und hält dafür, dass eine zu ausgedehnte Verwendung weiblicher Lehrkräfte die Charakterbildung zu benachteiligen im Stande sei.

Der achte Abschnitt redet von der Stellung der Eltern zur Schule. Obgleich er viel eigentümliches und beachtenswertes enthält, müssen wir es uns demnach aus Raummangel versagen, über seinen Inhalt zu referiren.

Der neunte und zehnte Abschnitt handeln von der Schulverwaltung, der elfte vom Schulregiment. — „Oeffentliche Schulen sind solche, welche aus den Mitteln einer Gemeinde, eines Schulbezirks oder des Stats oder aus solchen Stiftungen unterhalten werden, über welche Gemeinde, Bezirk oder Stat das Verfügungsrecht haben. Privatschulen sind solche, welche sich in dem Besitze eines Lehrers oder einer anderen einzelnen Person oder auch einer Korporation von Privatpersonen befinden. Auch Hausschulen („Hauslehrerstellen") sind als Privatschulen anzusehen." — die Bestimmungen über Privatschulen gehören zu den schwächsten Partien der Arbeit. Sie gewären zu viel und zu wenig: zu viel, weil sie auch Nichtlehrern, Korporationen u. s. w. die Errichtung von Privatschulen zugestehen — zu wenig, weil sie alle möglichen Einschränkungen für die Privatschulen enthalten, Einschränkungen, die ihre Existenz geradezu zu einer Unmöglichkeit machen. Die von Lehrern errichtete und geleitete Privatschule ist nur möglich für die Kinder derjenigen Eltern denen es auf ein ansehnliches Schulgeld nicht ankommt, und sie kann sich neben der vielseitig bevorzugten öffentlichen Schule nur halten durch die absoluteste Freiheit der Bewegung, sie allein ermöglicht der pädagogischen Vanbrecherin — denn als solche erscheint sie in der Geschichte der Pädagogik — einen für das Ganze heilsamen, ja notwendigen Einfluss. Es ist, wie gesagt, nicht unsere Absicht, eine eingehende Kritik des Entwurfs zu liefern; darum können wir auch hier nur kurz andeuten: „Die öffentlichen Schulen sind teils Stats, teils Gemeinde- oder Bezirksanstalten. In der Regel sind die Volksschulen Gemeinde- oder Bezirksanstalten, dagegen die höheren und höchsten Lehranstalten, ingleichen die Blinden- und Taubstummen-, Idioten- und Besserungsschulen Statsanstalten. Gymnasien und Realschulen können auch Gemeindeanstalten sein; Lehrerseminare dürfen weder von Gemeinden, noch von Privatpersonen errichtet oder fortgefürt werden, sondern sind ausschließlich Statsanstalten." — Jede Schule, niedere wie höhere, soll einem bestimmt abgegrenzten, örtlichen Gebiete angehören. Die Einwoner dieses zu einer Schule gehörigen Bereichs bilden die Schulgemeinde, der besondere Rechte zuerkannt werden. „Schulgemeinde und politische Gemeinde werden sich in der Regel nur in mittleren Dörfern und kleineren Städten decken. Dagegen werden von ganz kleinen Ortschaften gewönlich mehrere zu einer Schulgemeinde gehören oder zu vereinigen sein, wärend größere politische Gemeinden in so viel Schulgemeinden zerfallen, als Schulen daselbst befindlich sind." Die Schulbezirke werden vereinigt zu Schulkreisen. „Das ganze Land zerfällt nach der Zal und dem Umfange der landrätlichen Kreise in Schulkreise. — an deren Spitze des Kreises stehen der Erziehungsdirektor und das Kreisschulamt. — Für jede Provinz des Landes besteht als zusammenfassende und die Beschlüsse der Statsregierung an die Kreise und Bezirke vermittelnde Behörde das Provinzialkollegium. An der Spitze aller Lehrerstellen des ganzen Landes steht das Ministerium für das Schulwesen."

Der zehnte Abschnitt redet von der Schulverwaltung im besonderen und bestimmt die Pflichten und Rechte der Schulbezirksverwaltungen und der Schulgemeinde. Hinsichtlich der Schulunterhaltungspflicht werden folgende Vorschläge gemacht. „Die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen ist zunächst Pflicht des Schulbezirks. — Wenn mehrere Gemeinden zu einem Schulbezirke gehören und gemeinschaftliche Schulunterhaltungspflicht beschlossen haben, so ist in der Schulordnung festzustellen, nach welchem Maße die einzelnen Gemeinden dazu beizutragen haben. In der Regel ist die Landessteuer als Maßstab anzunehmen. — Im Unvermögensfalle des ganzen Bezirks ist aus Statsmitteln eine Unterstützung zu gewären. Eine solche Unterstützung kann wenig bemittelten Gemeinden gegenüber dann nicht abgelehnt werden, wenn es sich um Gewärung von Alterszulagen an länger im Amte befindliche Lehrer handelt." Also progressive Schulsteuer normirt gemäß der Landessteuer, und Statshülfe im Unvermögensfalle.

Der elfte Abschnitt redet vom Schulregiment, der zwölfte von den Konferenzen, Synoden, Lehrervereinen. Damit schließt der bis ins einzelne hinein durchdachte, im ganzen geniale Entwurf. Von der Seminarordnung, der Universitätsordnung ist keine Rede, und diese Selbstbeschränkung gereicht dem ganzen nur zum Vorteil. Dem Entwurfe sind angehängt „Skizzen zu den Motiven" für denselben. Die Ideen über die allgemeine Schule stehen ganz im Einklang mit den unserigen; ja das ganze erscheint als die erste herrliche Frucht des seit mindestens einem Jarzehnt von uns und unsern Freunden gefürten Kampfes für die allgemeine, einheitliche, auf vernünftigen Prinzipien ruhende, zweckmäßig gegliedete deutsche Nationalschule. Ehre dem Architekten, der einen so guten Bauplan zu entwerfen im Stande war!

Wichard Lange.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ein Kapitel über die „Pythagoräischen Zalen".

Von Chr. Lucke.

(Schluß.)

Es folgt hieraus zugleich, dass drei „Pythag. Zalen" niemals samtlich ungerade Zalen sind, dass aber, wenn eine davon gerade ist, die beiden andern stets ungerade sein müssen.

Hieran schließt sich

Lehrsatz 4.

Das Produkt dreier „Pythag. Zalen" ist stets durch die Summe der Zalen one Rest teilbar.

Beweis: Die Summe der Zalen war: $a+b+c=2x^2+2xy=2x(x+y)$ und a. b. $c=2xy(x+y)(x-y)(x^2+y^2)$ also

$$\left(\frac{abc}{a+b+c}\right)=y(x-y)(x^2+y^2),$$

d. h. einem Produkte gleich, welches eine ganze Zal darstellen muss, sobald a, b, c ganze Zalen sind. Es besteht hiernach der geometrische Satz: „Sind in einem rechtwink. Dreiecke die Seiten durch rationale Maße ausgedrückt, so ist das Produkt der 3 Seiten desselben durch seinen Umfang one Rest teilbar." Hiermit ist aber nicht gesagt, dass irgend welche 3 Zalen, welche der genannten Bedingung entsprechen, auch „Pythag. Zalen" sein müssen; denn die kleinsten solcher Zalen sind z. B. 5, 6, 11, also

$\frac{330}{22}=15$ und es ist doch nicht $5^2+6^2=11^2$

Lehrsatz 5.

Wenn die Summe zweier Quadratzalen gleichfalls ein Quadrat ist, so muss das Produkt der Wurzeln jener beiden Quadrate jedesmal teilbar sein durch das Produkt der Primfaktoren 2, 2, 3=12.

Beweis: $ab=2xy(x^2-y^2=2xy(x+y)(x-y)$,

welches Produkt, da es eine gerade Zal ist, den Faktor 2 enthalten muss.

Aus der Arithmetik ist ferner bekannt, dass x und y in diesem Falle zwei solche Zalen sein müssen, dass entweder eine von ihnen, oder ihre Summe, oder ihre Differenz durch 3 teilbar ist; es enthält also auch das obige Produkt den Faktor 3 und sollten x und y beide gleichzeitig ungerade Zalen sein, so ist sicherlich $x+y$ eine gerade Zal; es enthält also das vorstehende Produkt a b noch einen zweiten Faktor 2, folglich ist dasselbe teilbar durch das Produkt 2, 2, 3, was zu beweisen war.

Wie nun die Primzalen 2 und 3 in inniger Beziehung stehen zu den jedesmaligen zwei kleinern der „Pythag. Zalen", so hat auch die Primzal 5 eine gleiche Beziehung zu jedem System solcher Zalen, wie wir ersehen können aus folgendem

Lehrsatz 6.

Sollten von 2 Quadratzalen keine durch 5 teilbar sein, so ist jedenfalls die Summe oder die Differenz dieser Zalen durch 5 teilbar.

Beweis: Euler in seinen analytischen Untersuchungen hat nachgewiesen, dass jede Wurzel eines Quadrats in Bezug auf die Primzal 5 nur folgende 5 Formen annehmen kann: $5n$, $5n+1$, $5n+2$, $5n+3$ und $5n+4$, quadriren wir nur dieselben, so erhalten wir folgende 5 Formen:

$25\,n^2$
$25\,n^2 + 10n+1$
$25\,n^2 + 20n+4$
$25\,n^2 + 30n+9$ und
$25\,n^2 + 40n+16$,

in welchen die beiden ersten Glieder durch 5 one Rest teilbar sein müssen und die letzten die Reste 1 und 4 geben, wobei wir die Vorzeichen unberücksichtigt lassen können. Mithin sind alle durch 5 nicht teilbaren Quadrate unter einer der Formen $5x+1$ oder $5x+4$ darzustellen.

Sind nun $Q_0$ und $Q_1$ zwei verschiedene nicht durch 5 teilbare Quadratzalen, so müssen sie dargestellt sein unter einer der beiden Formen:

$$Q_0 = \begin{matrix}5x_0 \pm 1 \text{ oder} \\ 5x_0 \pm 4\end{matrix} \quad \text{und}$$

$$Q_1 = \begin{matrix}5x_1 \mp 1 \text{ oder} \\ 5x_1 \pm 4\end{matrix} \quad \text{folglich}$$

$$\begin{aligned} Q_0 + Q_1 &= 5(x_0 \pm x_1) \pm 2 \\ &= 5(x_0 \pm x_1) \mp 5 \text{ und} \\ &= 5(x_0 \pm x_1) \mp 8 \\ Q_0 - Q_1 &= 5(x_0 - x_1) \pm 0 \\ &= 5(x_0 - x_1) \mp 3 \text{ und} \\ &= 5(x_0 - x_1) \pm 0 \end{aligned}$$

und diese 6 Formeln umfassen nach Euler alle Zusammenstellungen zweier Quadratzalen in Bezug auf den Divisor 5, so daß also, wenn $Q_0 \pm Q_1$ nicht durch dieser Zal teilbar ist, es notwendig $Q_0 - Q_1$ sein muß, und teilt 5 nicht in $Q_0 - Q_1$, so muß es notwendig teilen in $Q_0 \pm Q_1$, was zu beweisen war.

Es sind z. B. 45, 336, 339 drei „Pythag. Zalen", so ist $336^2 - 339^2 = 2025$ teilbar durch 5, und von den 3 „Pythag. Zalen" 25, 143, 145 ist $24^2 + 143^2 = 21025$ gleichfalls durch 5 teilbar.

Aus vorstehendem Lehrsatze folgt unmittelbar, daß stets eines der Quadrate von 3 „Pythag. Zalen" teilbar sein muß durch $5^2 = 25$. Ferner folgt aus vorstehendem Lehrsatze in Verbindung mit dem vorhergehenden, daß das Produkt dreier „Pythag Zalen" teilbar sein muß durch das Produkt der Primfaktoren: 2. 2. 3. 5;
denn sind a, b und c drei Pythag. Zalen, so ist nach Lehrsatz 1

$$abc = 2xy\,(x^2 \pm y^2)\,(x^2 - y^2),$$

wo nach Lehrsatz 5 $2xy\,(x^2 - y^2)$ teilbar war durch 2. 2. 3. Da nun aber nach dem vorigen Lehrsatze entweder $x^2 + y^2$ oder $x^2 - y^2$ notwendig auch den Teiler 5 haben mußte, so erhalten wir zum vorstehenden Produkt 2. 2. 3 noch einen Primfaktor 5 und es ist also das Product a b c teilbar durch $2.\,2.\,3.\,5 = 60$.

### Lehrsatz 7.

Addirt man zu einer **geraden** eine **ungerade** Quadratzal und erhält man aus dieser Summe wieder eine Quadratzal, so ist die gerade Quadratzal teilbar durch $2^3 = 16$.

**Beweis:** In der Quadratzal $(2xy)^2$ des Lehrsatz 1 mögen x und y irgend welche Zalen vorstellen, immer muß eines ihrer Quadrate durch 4 also auch $4x^2y^2$ durch 16 teilbar sein. Wären nun x und y beide ungerade, so würden $x^2$ und $y^2$ ebenfalls ungerade sein, also ihre Differenz $x^2 - y^2$ wäre eine gerade Quadratzal, so daß wir in diesem Falle zwei gerade Quadratzalen hätten, was aber nicht voraus gesetzt war.

Eine andere merkwürdige Eigenschaft der „Pythag. Zalen" ersieht man aus folgendem

### Lehrsatz 8.

Verhalten sich drei Zalen zu einander, wie die ersten „Pythag. Zalen" 3, 4 und 5 so ist die Summe der Kuben dieser gegebenen Zalen so groß wie der Kubus von dem Zweifachen der kleinsten der Zalen. Also in einer Formel ausgedrückt: Ist $a_0 : a_1 : a_2 = 3 : 4 : 5$ so ist

$$(a_0)^3 + (a_1)^3 + (a_2)^3 = (2a_0)^3$$

**Beweis:** Es ist $a_0 : a_1 = 3 : 4$
$a_1 : a_2 = 4 : 5$
nach der Voraussetzung, folglich ist, wenn man

$$a_0 = x \text{ setzt}$$

$$a_1 = \frac{4}{3}x \text{ und}$$

$$a_2 = \frac{5}{3}x \text{ d. h.}$$

$3x : 4x : 5x = 3 : 4 : 5$ daraus folgt:

$$\begin{aligned}(3x)^3 + (4x)^3 + (5x)^3 &= (27+64+125)x^3 \\ &= 216x^3 = 6^3x^3 \\ \text{oder} &= (6x)^3 \text{ und da}\end{aligned}$$

$3x = a_0$ so ist $6x = 2a_0$ folglich

$$(a_0)^3 + (a_1)^3 + (a_2)^3 = (2a_0)^3$$

z. B. $15 : 20 : 25 = 3 : 4 : 5$ so ist
$15^3 - 20^3 + 25^3 = 27000 = 30^3$
oder $12 : 16 : 20 = 3 : 4 : 5$, so ist
$12^3 - 16^3 + 20^3 = 13824 = 24^3$

Eine andere Beziehung der „Pythag. Zalen" unter einander, so wie zur Größe des zu konstruirenden rechtwinkl. Dreiecks gibt uns der nächste

### Lehrsatz 9.

Sind a, b und c drei „Pythag. Zalen", welche der Gleichung: $a^2 - b^2 = c^2$, in welcher a numerisch die kleinere und b die größere Kathete vorstellen möge, so stehen die Quadrate aus der Differenz der beiden Katheten, das Quadrat der Hypotenuse und das Quadrat der Summe der beiden Katheten in einer stetigen arithmetischen Progression.

**Beweis:** Es ist bekanntlich

$$\begin{aligned}(a-b)^2 &= a^2 + 2ab - b^2 \\ (a-b)^2 &= a^2 - 2ab - b^2 \\ c^2 &= c^2\end{aligned}$$

und bildet man nun die entsprechenden Differenzen, so ist

1) $(a-b)^2 - c^2 = c^2 - (b-a)^2$ denn es ist
$[a^2 + 2ab + b^2] + [a^2 - 2ab - b^2] = 2c^2$
$a^2 + b^2 + a^2 - b^2 = 2c^2$

2) $2(a^2 - b^2) = 2c^2$

wodurch der obige Lehrsatz bewiesen ist.

Betrachtet man nun die beiden Differenzen der Gleichung 1, so erhält man als neues Ergebnis eine enge Beziehung zur geometrischen Konstruktion rechtwinkliger Dreiecke überhaupt. Es ist nämlich

$(a-b)^2 - c^2 = a^2 - 2ab - b^2 - a^2 - b^2 = 2ab$ und
$c^2 - (b-a)^2 = a^2 - b^2 - b^2 - a^2 + 2ab = 2ab$,

woraus ersichtlich, daß, wenn a, b und c rationale Zalen darstellen, jede Seite der arithmetischen Progression den vierfachen Inhalt eines rechtwinkligen Dreiecks bedeutet, d. h. es ist

$$\frac{(a+b)^2 - c^2}{4}$$

der Inhalt eines rechtw. Dreiecks, von welchem die Summe der Katheten und die Hypotenuse gegeben sind. Dasselbe erhält man durch

$$\frac{c^2 - (b-a)^2}{4}$$

wenn die Hypothenuse und die Differenz der Katheten gegeben sind.

Eine wichtige Beziehung gewisser gemischter Zalen zu den „Pythag. Zalen" gibt folgender

### Lehrsatz 10.

Hat man einen Bruch von der Form

$$x - \frac{x}{2x-1}$$

so erhält man, wenn man denselben einrichtet, zum Zäler die größere „Pythag. Zal" b und zum Nenner die kleinere a, so daß sie der Bedingungsgleichung $a^2 - b^2 = c^2$ entsprechen; und sind diese Zalen rational, so erhält man als Zäler die größere und als Nenner die kleinere Kathete eines rechtwinkl. rationalen Dreiecks.

**Beweis:** Es ist

$$x + \frac{x}{2x+1} = \frac{2x^2 + 2x}{2x+1}, \text{ also}$$

$$\begin{aligned}(2x^2 + 2x)^2 + (2x+1)^2 &= 4x^4 + 8x^3 + 8x^2 + 4x + 1 \\ &= (2x^2 + 2x + 1)^2\end{aligned}$$

Es sind also $(2x^2 + 2x)$, $(2x+1)$ und $(2x^2 + 2x + 1)$ nach Lehrs. 1 drei „Pythag. Zalen", so daß in rationalen Zalen ausgedrückt $2x+1$ die kleinere, $2x^2 + 2x$ die größere Kathete und $2x^2 + 2x + 1$ die Hypothenuse eines rechtwinkl. Dreiecks bedeutet, was wir beweisen wollten.

Digitized by Google

Z. B. in dem Bruch $1\frac{1}{3} = \frac{4}{3}$ sind die beiden kleinen der ersten Pythag. Zalen 3 und 4 enthalten, zu welcher als dritte die Zal 5 gehört; desgleichen haben wir in dem Bruche $3\frac{3}{7} = \frac{24}{7}$ die zwei kleinere Pythag. Zalen 7 und 24 ausgedrückt, zu welchen als dritte Zal 25 gehört.

Hieraus folgt, dass, wenn man in der Form $x + \frac{x}{3x-1}$ zum Zäler des zweiten Summanden die Einheit addirt und dann den Bruch einrichtet, in dem Zäler die grösste und im Nenner die kleinste der Zalen in einem Pythag. Zalensystem ausgedrückt ist und sind die Zalen rational, so bedeutet der Zäler die Hypothenuse und der Nenner die kleinere des Katheten eines rechtwinkl. Dreiecks. Denn es ist

$$x + \frac{x-1}{2x-1} = \frac{2x^2 + 2x - 1}{2x-1} \text{ folglich}$$

$$(2x^2 + 2x - 1)^2 - (2x-1)^2 = (2x^2 + 2x)^2$$

oder $(2x^2 + 2x - 1)^2 = (2x^2 + 2x) + (2x-1)^2$

und das ist die obige Gleichung.

So sind z. B. in dem Bruche $7\frac{8}{15} = \frac{113}{15}$ die beiden „Pythag. Zalen" 113 und 15 ausgedrückt, zu welchen als dritte die Zal 112 gehört, und in dem Bruche $22\frac{28}{45} = \frac{1013}{45}$ haben wir die beiden „Pythag. Zalen" 1013 und 45, zu welchen als dritte die Zal 1012 gehört.

Die letztere Form läßt sich auch noch ausdrücken durch

$x + \frac{1}{4x}$; denn es ist $x + \frac{1}{4x} = \frac{4x^2 + 1}{4x}$ also auch

$$(4x^2 + 1)^2 - (4x)^2 = (4x^2 - 1)^2$$

Es sind z. B. in dem Bruche $4\frac{1}{16} = \frac{65}{16}$ die Zalen 65 und 16 zwei „Pythag. Zalen" zu welchen als dritte die Zal 63 gehört und in dem Bruche $9\frac{1}{36} = \frac{325}{36}$ haben wir die beiden „Pythag. Zalen" 325 und 36 zu welchen 323 als die dritte gehört.

Vorstehender Lehrsatz gibt uns daher ein bequemes Mittel an die Hand die Systeme der „Pythag. Zalen" zum Zweck der Zusammenstellung von Tafeln berechnen zu können.

Eine andere wol zu beachtende Beziehung der „Pythag. Zalen" zur geometrischen Bestimmung rechtwinkl. Dreiecke ersehen wir aus folgendem

## Lehrsatz 11.

Sind drei „Pythag. Zalen" gegeben, so ist 1) die Summe der größern und einer der beiden kleinern, gleichgültig welcher, *immer* und die Differenz derselben *meistenteils* eine „Pythag. Zal", welche einem andern System dieser Zalen angehört, und 2) ist ebenso das *doppelte* Produkt aus den beiden Differenzen der größern und einer der kleinern Zalen eine „Pythag. Zal", welche einem andern System dieser Zalen zugehört.

*Beweis* ad 1. Sind nämlich drei „Pythag. Zalen" a, b und c gegeben, so müssen sie der Bedingungsgleichung entsprechen: 1, $a^2 + b^2 = c^2$ in welcher, wenn die Zalen rational sind a die kleinere, b die größere Kathete und c die Hypotenuse eines rechtwinkl. Dreiecks bedeutet. Nach Lehrsatz 1 sind nun diese Zalen der Reihe nach von der Form: $x^2 - y^2$, $2xy$ und $x^2 + y^2$ wodurch die obige Gleichung 1 übergeht in die 2, $(x^2 - y^2)^2 + (2xy)^2 = (x^2 + y^2)^2$. Nehmen wir nun die Summe der Wurzeln des größten und eins der kleinern Quadrate, so ist $x^2 + y^2 + 2xy = (x+y)^2$ hat also die Form einer Quadratzal und desgleichen $x^2 + y^2 - 2xy = (x-y)$. Ebenso haben $x^2 + y^2 + x^2 - y^2 = 2x^2$ und $x^2 + y^2 - (x^2 - y^2) = x^2 + y^2 - x^2 + y^2 = 2y^2$ die Formen von Quadratzalen. Und weil diese aus einem System „Pythag. Zalen" entstanden sind so müssen diese so gewonnenen Zalen zu andern Systemen „Pythag. Zalen" gehören, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann. Nehmen wir also die bekannten „Pythag. Zalen" 3, 4 und 5, so ist $5 + 4 = 3^2 = 9$ und diese ist eine „Pythag. Zal" in dem System 9, 12, 15 und hierin ist $15 + 9 = 24 = 6$. $2^2$ und diese ist wider ein „Pythag. Zal" zu den 7 verschiedenen Systemen:

7, 24, 25
10, 24, 26
18, 24, 30
24, 32, 40
24, 45, 51
24, 70, 74 und
24, 143, 145

desgleichen ist in dem System 5, 12, 13 die Differenz $13 - 5 = 2$, $2^2 = 4$ eine andere „Pythag. Zal" in dem System 6, 8, 10; und in dem System 28, 45, 53 ist $53 - 45 = 2$. $2^2$ und $53 - 28 = 5^2$ und 25 ist eine „Pythag. Zal" in dem System: 25, 312, 313. In diesem letztern Falle ist jedoch zu bemerken, dass, wenn die Differenz zwischen der größten und mittlern der gegebenen der Primzal 2 oder der Einheit gleich ist, so können wir diesen Fall für unsere Betrachtungen nicht gebrauchen; denn 2 und 1 sind überhaupt keine „Pythag. Zalen", sondern dienen uns dazu, um durch Combination mit andern Zalen Pythag. Zalensysteme zu bilden, wie wir dies aus dem Lehrsatz 10 genügend ersehen können.

*Beweis* ad 2. Bilden wir nun die oben angegebenen Unterschiede, so erhalten wir als Produkt derselben: $(x^2 + y^2 - 2xy)(x^2 + y^2 - [x^2 + y^2]) = 2y^2 (x-y)^2$ und da hier $2y^2 (x-y)^2$ das Produkt zweier Quadrate ist, so muss, wenn einst schon dieses eine Quadratzal ist, das doppelte Produkt eine solche sein. Weil dieses aber aus einem System „Pythag. Zalen" entstanden ist, so muss dieses gleichzeitig eine Zal sein, welche zu einem System „Pythag. Zalen" gehört. Es sei z. B. 8, 15, 17 gegeben, so ist $(17-15)(17-8) = 2 \cdot 9 = 2 \cdot 3^2$; hier ist nun zwar 18 keine Quadratzal, aber $2 \cdot 18 = 36 = 6^2$ ist eine solche und gehört zu dem System 15, 36, 39; oder es sei gegeben 14, 48, 50, so ist $(50-48)(50-14) = 2 \cdot 36$ keine Quadratzal, aber $2(2 \cdot 36) = 4 \cdot 6^2 = 12^2$ ist eine solche und es ist 144 eine „Pythag. Zal" in dem System 17, 144, 145.

Auf die Geometrie angewendet, lautet vorstehender Lehrsatz 11: „Wenn von einem rechtwinkl. Dreieck die Summe der Hypotenuse und einer der Katheten oder die Differenzen der Hypotenuse und einer der Katheten in rationalen Zalen gegeben sind, so ist das rechtwinklige Dreieck vollständig bestimmt und die Aufgabe, ein solches zu konstruiren, ist nach obigem Lehrsatz zu lösen.

Indem ich mit diesem Lehrsatze „Ein Kapitel über die „Pythag. Zalen"" schließe, sage ich nicht, dass dieses zugleich erschöpft sei; ich habe vielmehr nur das Wichtigste über diese Zalen mitzuteilen versucht. Es lassen sich noch eine Menge andere Eigenschaften derselben auffinden, welche für geometrische Betrachtungen nicht uninteressant sind. Ich habe den geehrten Lesern dieser Blätter den Weg gezeigt, mögen nun diejenigen, welche solche Untersuchungen lieben, selbst versuchen einige weitere Eigenschaften der „Pythag. Zalen" aufzufinden. Im übrigen verweise ich auf folgende Schriften:

S. Grunert, „Archiv der Mathematik".
Crelle, „Journal für reine und angewandte Mathematik".
Meier Hirsch, „Commentar über das 10." Buch der Elemente des Euklides.
J. W. Müller, „geometrische Untersuchungen".
Kästner, „Analysis".
Euler's analytische Werke.
Wolff, "Elementa analyseos".
Saunderson, „Algebra".
Euklides, "Elementa"

Noch will ich bemerken, dass die Beschäftigung mit den „Pythag. Zalen" nicht eine bloße Denkübung ist, wie es vielleicht einigen der geehrten Leser erscheinen möchte. Dem ist nicht so; denn die „Pythag. Zalen" lassen sich in Tafeln zusammenstellen, wie ich anderwärts angedeutet habe, und erhalten so eine Bedeutung für geometrische Untersuchungen und finden ihre Anwendung bei astronomischen, physikalischen und andern Berechnungen, welche, wenn wir gewisse Naturgesetze begründen wollen, nicht zu umgehen sind.

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Theil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil. | 30 | " |
| | 2. " | 40 | " |
| | 3. " | 65 | " |
| (Beard. u. A. H. Bode.) | 4. " | 75 | " |
| | 5. " | 1.00 | " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

## Deutsche Buch-Handlung,

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

Die billigste, beste und bedeutendste Sammlung Shakespeare'scher Schriften, die je in einem Band publizirt. Vier zig schöne Abbildungen. Preis: vollständig, nur $6.00.

## THE FIRESIDE SHAKESPEARE.

THE COMPLETE WORKS OF

## WILLIAM SHAKESPEARE.

With a full and comprehensive Life; A History of the Early Drama; an Introduction to each Play; the Readings of former Editions; Glossarial and other Notes, etc., from the Works of

**Collier, Knight, Dyce, Douce, Halliwell, Hunter, Richardson, Verplanck and Hudson**

Edited by GEO. LONG DUYCKINCK.

Die Herausgeber haben sich entschlossen, trotz der großen Unkosten, eine dem Volke beliebte Ausgabe der Werke unseres bedeutendsten englischen Poeten herauszugeben. Die dazu verwendete Schrift ist die größte und klarste, die in einem Bande dieser Größe gebraucht werden kann; die Abbildungen sind von dem weltberühmten Künstler Boydell, und anderen, hierzu verfertigt, und sind was Schönheit und Karakter Ausdruck betrifft, unübertrefflich. Das Papier ist von sehr feiner Qualität (Lonpapier). Gedruckt ist dieses Werk auf der Carton Presse der Herren Sherman & Co.

Obgleich die Unkosten sehr groß, so haben wir doch, auf großen Absatz anstatt großer Profite rechnend, uns entschlossen das obige Werk zu sehr niedrigem Preise zu verabfolgen.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen; jede Lieferung enthält zwei große schöne Abbildungen und kostet 30 Cents.

Der Preis des Werkes, wenn vollständig: mit feinem halb-türk. Morocco Einband, Goldgepräge und marmorirtem Rand, nur $9.00.

Das Werk wird nur auf Subskription verkauft.

Man adressire:

**CHARLES H. DAVIS & CO., Philadelphia.**

☞ **Agenten werden verlangt.** ☜

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

## ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its educative and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger | 50 |
| Derselbe, zweiter Cursus | 45 |
| Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. | 70 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 50 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st, and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie in Ahn's franz. Lehrg. von L. Colman, berichtete Ausgabe. Erster Cursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch**, enthaltend den sittlichen und ästhetischen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von C. Stamm | 35 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch**, enthaltend die Elemente der Naturlehre (für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solban, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher**, W. H., Lesebuch für Elementarschulen. Nach der Methode von L. Richter und 3 Seminarlehrern für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterclassen | 30 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — dritter Theil. Für die Oberklassen | 80 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Reflexionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wadle. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 35 |
| **Plate, C. Th.**, praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 35 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild, L.**, Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 18 |
| **Wandtafeln**, bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen | 5 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln**, bestehend aus 6 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 2 50 |
| **Kalligraphische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. ist. Taxe | 1 00 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, diese Proben Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Soler,

**305 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

## Ein Grillenscheucher!

# Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Lonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger:

**Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburgh, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

## Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | |
|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M.<br>12:00 P. M.<br>4:15 P. M.<br>8:30 P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 12:00 P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:45 A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect June 10th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART | ARRIVE |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | 8:45 A. M. | 7:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | 1:45 P. M. | 12:01 P. M. |
| Menasha Mixed | 6:00 P. M. | 12:01 A. M. |
| G. B., S. P. and Lake Superior Night Express | 7:30 P. M. | 6:15 A. M. |
| (Sundays excepted | (Mondays excepted | |

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 7:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may remain in their car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanagon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee
F. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstrassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser: Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der grossen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

**100 MILES DISTANCE SAVED.**

## Detroit and Milwaukee Railroad,

AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Passenger & Ticket Agent, Milwaukee.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschliessend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung steht.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm. nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids rc. Verläßt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an

Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 Abends in Fulton, Freeport und Clinton-Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen- und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Areb. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union Bahnhof, Ecke der Wisconsin Straße.

| | Ankunft | Abgehet |
|---|---|---|
| Weg Passagierzug | 7:30 Morgs | 7:25 Nm |
| Expreß | 8:10 Abds | 12:30 Nm |
| Mixed Accomodation | 5:30 Abds | 2:15 Nm |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General Superintendent.


Digitized by Google

Dr. Kiddle
1016 Chestnut

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—12. Heft.
September 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 84

## Anzeige-Blatt. — Beilage.


### Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 9 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

### Quittungen.

La Crosse: A. G. 61—72; Madison: C. K. 76—87; P. M. M. 85—89; Dr. F. 71—82; Sauk City: J. J. H. 69—86; M. St. 64—89; Dr. L. 78—84; St. Paul: C. Sch. $2.12; Detroit: St. M. 85—96; Cincinnati: G. P. 69—86; E. L. 88—94.

### Neue Gedichte

von

### Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

N. B.—Diejenigen Blätter, welche dazu beitragen wollen, daß der Familie Herwegh aus Amerika eine recht reichliche Unterstützung zu Theil werde, sind ersucht, obige Bekanntmachung unentgeltlich zu veröffentlichen.

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

ECLECTIC EDUCATIONAL SERIES

## Announcements.

NOW READY: An improved edition of

**How To Teach;** A Manual of Methods for Graded Course of Instruction; Embracing the subjects usually pursued in Primary, Intermediate, Grammar and High Schools; also, Suggestions relative to Discipline and School Management. For the use of Teachers. By *HENY KIDDLE, A. M.*, City Supt. Public Instruction, New York; and *THOMAS F. HARRISON, A. S. CALKINS*, Assistants. 12mo., cloth, 276 pp. Sample copy by mail for examination, by mail, post-paid, on receipt of $1.00.

NEARLY READY:

**Bartholomew's Caesar.** Caesar's Commentaries on the Gallic War. By *G. K. BARTHOLOMEW, A. M.*, author of Latin Grammar and Latin Gradual. The seven books complete. Vocabulary, double-page Map of Gaul and smaller sketch-maps. One volume 12 mo., cloth, 400 pp. Price: "Introduction," 75c. "Exchange", 55c. "Sample Copy," 75.

NEARLY READY:

**Thalheimer's General History.** Outlines of the World's History. Carefully condensed from Thalheimer's *Ancient* and *Mediæval* and *Modern* Histories. By *M. E. THALHEIMER, M. D.*, formerly teacher of History in Packer Collegiate Institute. Numerous illustrations. 12 mo., cloth, 340 pp. Price: "Introduction," $1.00. "Exchange," 75c. "Sample Copy," $1.00,

**VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,**

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

### Weinreben, Pflanzen,

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ill.
ba

### Hailmann's Seminar

für

### Kindergärtnerinnen.

Der 4. Kursus wird am 1. September eröffnet. Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Milwaukee, Wis


Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

Das amerikanische ABCbuch.....12 Cents.
Der amerikanische Leser, 1. Buch.....25 "
Ditto 2. " .....40 "
Ditto 3. " .....65 "
Deutsches Lesebuch. 4. Theil.....80 "

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser.....25 Cents.
Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, 1. Theil. 30 "
2. " ... 40 "
3. " ... 65 "
(Beard, v. A. H. Bode.) 4. " ... 75 "
5. " ...1.00 "

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel 25 Cents.
Neue Lebensbilder No. 1.....25 "
Lebensbilder No. 2 .....70 "
Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft ..... 8 Cents.
Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren.....50 "
Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes.....50 "
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes.....50 "
Denksprüche für Schulkinder gesammelt...50 "

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Carl Dörflinger's Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Runnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

**Classiker und Pracht-Werke,**

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

**populär- und fachwissenschaftlichen Werke.**

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

Am 10. jedes Monats trifft eine bedeutende Sendung von Novitäten aus allen Gebieten der Literatur ein.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Ein Grillenscheucher.

## Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger: **Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

# Preis-Reduction!

Die Preise von

## Klemm's Lese- und Sprachbücher,

**sowie aller andern Schulbücher unseres Verlages, sind reducirt.**

I. Kreis — Erstes Schuljar. Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt.....12 mo., Boards, 30 cents.
II. Kreis — Zweites Schuljar.....12 mo., Boards, 35 cents.
III. Kreis — Drittes Schuljar.....12 mo., Boards, 40 cents.
IV. Kreis — Viertes Schuljar.....12 mo., Boards, 45 cents.
V. Kreis — Fünftes Schuljar.....12 mo., Boards, 50 cents.
VI. Kreis — Sechstes Schuljar.....12 mo., Boards, 55 cents.
VII. Kreis — Siebentes Schuljar.....12 mo., Boards, 75 cents.
VIII. Kreis — Achtes Schuljar. Eine Litteraturgeschichte. In Vorbereitung.

**Neuer Katalog.** Gratis.

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Siebenter Jargang.
Neue Folge.—4. Band.—12. Heft.
September 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Siebenter Jargang. Herausgeber: Hailmann & Pörstinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 84.

**Inhaltsverzeichnis:** Protokolle des 8. deutsch-amerikanischen Lehrertages, abgehalten zu Milwaukee, Wis., vom 31. Juli bis zum 4. August 1877. — Editorielles. — Litteratur. — Volksmoral und öffentliche Schule. — Betrachtungen über die Wichtigkeit des weiblichen Turnunterrichts. — Die Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen. —

## Protokolle des 8. deutsch-amerikanischen Lehrertages.

Abgehalten zu Milwaukee, Wis., vom 31. Juli bis 4. August 1877.

### Vorversammlung.

Dienstag Abend, den 31. Juli.

Die Vorversammlung fand um 8 Uhr im Saale der Turnhalle des Turnvereins „Milwaukee" statt. Eröffnet wurde dieselbe von Herrn W. N. Hailmann, dem Präsidenten des Zentral-Ausschusses. Derselbe stellte den Präsidenten des Lokal-Ausschusses, Herrn Dr. Brendecke vor, welcher die Anwesenden in herzlicher Worten willkommen hieß und sie versicherte, daß die Bürger Milwaukees alles tun würden, ihnen den Aufenthalt in Milwaukee angenehm zu machen. Zum Schlusse seiner Rede, welche mit großem Beifalle aufgenommen wurde, wünschte er, daß der 8. d.-a. Lehrertag bestrebt sein werde, für das Zustandekommen des Seminars zu wirken.

Hierauf begrüßte der Bürgermeister der Stadt Milwaukee, Herr Butler, im Namen der Stadt die Versammlung und bot ihr deren Gastfreundschaft mit großem Vergnügen an.

„Keine andere Verbindung", so fuhr Herr Butler fort, „könnte die Sympathie oder die Achtung denkender Leute in größerem Maße hervorrufen.

Sie repräsentiren eine große Klasse von Männern und Frauen in unserem Lande, deren Wirken mehr dazu beiträgt, die Grundlage des Charakters zu bilden, als dasjenige aller übrigen.

Die Lehrer und Lehrerinnen Amerikas üben einen Einfluß auf unsere Institutionen aus, welchen sie selbst nicht vollständig realisiren, und insofern dieser Einfluß in der rechten Richtung geltend gemacht wird, bauen sie mit größerer Weisheit, als sie selbst wissen.

Unsere Regierung beruht mehr als jede andere auf der Tugend und Intelligenz des Volkes, und daher nimmt die allgemeine Bildung bei uns eine neue Wichtigkeit und eine neue Würde an, und es ist für unser Land von äußerster Wichtigkeit, daß wir uns die besten Lehrmethoden aneignen.

Wenn wir das tun, wenn wir Fortschritte machen, so werden wir sie nach der rechten Richtung machen.

Sterne sagt an irgend einer Stelle: „Die Weisheit kann sehr häufig weder lesen noch schreiben, und die Torheit wird Ihnen oft Stellen aus allen toten und der Hälfte aller lebenden Sprachen zitiren."

Dadurch, daß man die Mittel den Zwecken anpaßt, wird der Charakter höherer Bildung bezeichnet. Das arme Tier, das Yorick so lange und bis zuletzt ritt, wird, nachdem es einmal auf den rechten Weg gebracht worden, früher an das Ende des Zieles gelangen, als das schnellste Rennpferd, welches in entgegengesetzter Richtung gelaufen ist.

Mit einem beschränkten Beobachtungsvermögen und one Erfarungen als Lehrer, bin ich schon längst zu dem Schlusse gekommen, daß die deutsche Lehrmethode durch allmähliche Entwickelung der geistigen Fähigkeiten in jeder Beziehung allen übrigen Methoden überlegen ist.

Alles in der Natur wächst und entwickelt sich. Der Regen und das Sonnenlicht erwecken durch ihr Einwirken auf den Erdboden die Elemente zum Leben, und dieselben entwickeln sich in Flur und Wald in Formen der Schönheit und Kraft.

Schulbildung ist das eine Ding, Mannheit ist ein anderes, und wärend es sehr wichtig ist, daß unsere Schulen gute Schüler heranbilden sollten, ist es noch weit wichtiger, daß dieselben sich als weitsichtige, fähige, selbständige und ehrliche Männer und Frauen erweisen.

Die Erlangung von Wissen, das bloße Lernen, ist von geringer Wichtigkeit, wenn dasselbe nicht mit geistiger und moralischer Kraft vereinigt wird, so daß der Mensch dadurch in seinen Ansichten erweitert und in seinen Prinzipien gekräftigt wird.

Ein gebildeter, starker, kräftiger Mann von gesundem Geiste und gesundem Körper ist für die menschliche Gesellschaft mehr wert, als ein Dutzend „Hochgelahrter" (scholars), welche ihre Gesundheit, ihren Charakter und alle wertvollen Eigenschaften der Prozedur, sich mit Bücherwissen vollzustopfen, geopfert haben.

Geistes- und Körperkraft sind die großen Erziehungsresultate, durch Entwickelung der Anlagen bewirkt, und dies kann nicht one Arbeit erzielt werden.

Bei einer anderen Gelegenheit drückte ich meine Ansichten über diesen Gegenstand in folgenden Worten aus, welche ich hier widerhole, weil längeres Nachdenken dieselben gefestigt hat: Geistige Kraft, gleich körperlicher Stärke, wird nicht geboren aus Wolleben und Untätigkeit, sondern sie ist das Resultat von lang fortgesetzter Anstrengung und geistiger Arbeit.

Der Weg zur Bildung ist, wie die Straße zum Ruhm, ein rauher Pfad, von welchem der Träge und der Zaghafte sich abwendet, wärend ihn der Tapfere und der Ehrgeizige mit Vergnügen beschreitet. Gerade seine Schwierigkeiten, seine steilen Abhänge, vermehren die Fähigkeit für den waren Genuß und vermehren die Freude derer, welche sie überwinden; und der Mann, welcher an den Steinen, die ihm den Weg versperren, nicht stehen bleibt, gewinnt Stärke beim Weiterschreiten und wird am Wege prächtige Blumen pflücken, welche stets den Pfad der Pflicht schmücken. Er gelangt durch den Dunst und Nebel der unteren Luftschichten empor zum hellen Sonnenlicht und blickt vom Gipfel der Wissenschaft auf eine Scenerie so großartig und prächtig hinab, wie die Welt nicht ihres Gleichen hat.

Die höchsten Preise der Wissenschaft, möchte ich beifügen, sind nur für diejenigen erreichbar, welche sich ehrlicher und umsichtiger Arbeit befleißigen; denn nur gewissenhafte Arbeit kann wolgetan sein und der bringt am meisten fertig, welcher die höchsten Ziele vor Augen hat.

Digitized by Google

Schulbildung ist jedoch nur ein Mittel zu Zwecke; im rechten Lichte betrachtet, ist solche nur ein Mittel, echten Manneswert zu entwickeln und das Wissen ist das beste, welches den Menschen am meisten veredelt.

Ganz besonders zu jetziger Zeit möchte ich dies betonen, denn wenn jemals unser Land Leute von hoher Bildung, festen Grundsätzen und unerschütterlicher Integrität bedurfte, so ist dies jetzt der Fall.

Weil ich glaube, dass die von Ihnen befürworteten Unterrichtsmethoden geeignet sind, solche Schüler und solche Männer zu erziehen, heiße ich Sie mit Stolz und Freude als Gäste unserer Bevölkerung willkommen."

Sodann begrüßte der Superintendent der öffentlichen Schulen Milwaukees, Herr McAllister, die Versammlung mit folgenden Worten:

„Es gereicht mir zu großem Vergnügen, Sie im Namen des Schulrats und der Lehrer der öffentlichen Schulen in Milwaukee willkommen zu heißen. Die Gastfreundschaft der Stadt ist stets für alle Fremde, die zu uns kommen, bereit; aber die Zwecke, welche Sie hier zusammengeführt, haben ein besonderes Interesse für diejenigen, in deren Namen ich spreche und dürfen sie einer herzlichen Begrüßung seitens derselben versichert sein. Sicherlich herrscht unter dem hiesigen Publikum großes Interesse für Erziehungswesen und werden Ihre Verhandlungen hier mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Erst vor wenigen Tagen wurde in unserer Mitte das nationale Fest eines Bundes gefeiert, dessen Endzweck es ist, Menschen durch Uebung und Vervollkommnung „frisch, frei, stark und treu" zu machen. Es gehört zu den größten Vorzügen jenes Bundes, dass derselbe, während er physische Vervollkommnung als die Grundlage menschlicher Erziehung betrachtet, den Wert der Schule anerkennt, wo die moralischen und geistigen Fähigkeiten durch geeignete Lehrmethoden und Systeme entwickelt werden. Es scheint mir deshalb, dass Sie den Zeitpunkt ihres Hierherkommens sehr günstig gewält haben und man Sie im frischen Angedenken an diejenigen, welche Ihnen voran gingen, um so herzlicher willkommen heißen wird.

Kann es eine edlere Aufgabe für den Lehrer geben, als an der Heranbildung einer Nation, deren Männer und Frauen frisch, frei, stark und treu sein sollen, mitzuhelfen? Der Einfluss des öffentlichen Erziehungswesens auf die nationale Entwickelung ist in diesem Lande noch nicht völlig und allgemein erkannt worden. Dasselbe hat eine weitere Ausdehnung und bezweckt höhere Endziele, als manche zugestehen wollen. Um den Ausspruch eines alten englischen Autors anzuführen: „Es sind keine Privat- und häuslichen Pflichten", welche der Schullehrer zu erfüllen hat. Seine Aufgabe ist es, Landesbürger heranzubilden und die Geschichte bietet uns zallose Beweise dafür, dass die Art und Weise, wie dies geschieht, bedeutenden Einfluss auf die Geschichte eines Volkes hat. Ich glaube, dass sich dies noch mehr auf unser Land, als auf irgend ein anderes anwenden läßt und dass manche der Probleme, deren Lösung jetzt Staatsmänner und Sozialphilosophen versuchen, erst gelöst werden können, nachdem die Volkserziehung sich ausgedehnt hat und dem Geiste unserer Institutionen und den praktischen Anforderungen unseres täglichen Lebens angepaßt worden ist.

Wenn diese Anschauung des Erziehungswesens acceptirt wäre, so würde weniger über die Stellung des Lehrerstandes und die richtige Würdigung der Anforderungen an denselben gesagt werden können. Meiner Ansicht nach besteht eines der Haupthindernisse für die kräftige Entwickelung des Systems der öffentlichen Schulen in diesem Lande in dem Umstande, dass das Lehrfach noch nicht im vollen Sinne, wie dies in der alten Welt der Fall ist, als eine besondere Profession (ausschließliche Lebensaufgabe) betrachtet wird. Die Arbeit des Lehrers wird sowol von diesem selbst, wie von den Schulbehörden, als eine Art Förderungsmittel für junge Männer und Frauen, welche noch nicht eine bestimmte permanente Beschäftigung haben, betrachtet. Dies scheint mir jedoch keine Schwierigkeit zu sein, welche durch unsere amerikanischen Schulsysteme bedingt wäre. Wenn Lehrer in solchen Versammlungen wie die gegenwärtige diese Sache in ihren Beziehungen zu der Wolfart der Schüler, der Oekonomie der Schulverwaltung und zu dem Charakter und der Stellung der Lehrer selbst erwägen wollten, wenn Schulbehörden einen andern Maßstab für die Befähigung und Leistungen von Lehrern finden könnten, als die ewige Tretmühle der Prüfungen, wenn nur an Lehrer dieselben Anforderungen gestellt und ihnen dieselben Privilegien gewärt würden, wie in andern Berufszweigen, so glaube ich, würde es nicht lange dauern, dass bald eine weitergreifende und woltätigere Aenderung erzielt wäre, als durch irgend welche andere Reform bewirkt werden könnte.

Die bei Ihnen zur Erörterung gelangenden Fragen sind vielfach von vitaler Bedeutung und werden one Zweifel in einer Weise erledigt werden, welche von Nutzen für alle sein wird, die sich mit der Jugenderziehung hier und anderwärts beschaftigen. Ich kann wenigstens, was Milwaukee anbetrifft, versichern, dass alle Ihre Vorschläge, welche in irgend welchem Maße zur Verbesserung und Veredlung des Lehrfaches dienen, auf's herzlichst: und gründlichste acceptirt werden.

Nochmals erlauben Sie mir, Ihnen die herzlichste Gastfreundschaft unserer freundlichen Stadt anzubieten und Sie mit einem Gruße zu bewillkommen, dessen Klang schon an und für sich etwas herzliches hat: „Gut Heil!"

Herr L. R. Klemm (Cleveland) dankte im Namen der Anwesenden für die freundlichen Begrüßungen, welche uns zu teil geworden waren, und sagte, dass wir Lehrer die Überzeugung hegten, mehr als Muskelkraft nu uns in dieses Land gebracht zu haben. Wir liebten unsere Sprache wie uns selbst, aber wir verlangten deren Einführung in die öffentlichen Schulen nicht bloß, weil wir sie liebten, sondern weil alles an sie geknüpft sei, was wir an guten, wünschenswerten und schönen Eigenschaften für uns beanspruchten. One die deutsche Sprache könnten wir den Einfluss auf die kommende Generation nicht ausüben, den wir als echte amerikanische Bürger ausüben müßten, nämlich: unsere Kinder auf einen hohen moralischen Standpunkt zu heben. Wir könnten das aber nicht one die häusliche Erziehung, one die Einflüsse der Eltern, one die Muttersprache tun. Die deutsche Sprache sei gerade eine der wertvollen Eigenschaften, die das deutsche Element mit in den amerikanischen Schmelztiegel brächte, und die deutschen Lehrer freuten sich, dass dies in den öffentlichen Schulen anerkannt würde. Deshalb hätten sich auch deutsche Lehrer der öffentl. Schulen aus Ost und West, Nord und Süd dem deutsch-am. Lehrerbunde angeschlossen und hätten in Lehrern der Privatschulen enthusiastische Mitarbeiter gefunden.

Hierauf wurden die folgenden neuen Mitglieder durch Akklamation in den d.-a. Lehrerbund aufgenommen: Herr L. Röse, L. V. Hoffmann, C. Hermann Boppe, Carl Dörflinger, Dr. Dörfling, Dr. Lachmund, C. A. Runge, V. J. Roll, L. Schweppe, Phil. Michels, Frl. Elise Schumm.

Bei der darauf folgenden Wal der Beamten für den 8. d.-a. Lehrertag wurden Herr W. N. Hailmann (Milwaukee) zum Vorsitzenden, Herr L. R. Klemm zum stellvertretenden Vorsitzenden, Wm. H. Rosenstengel (St. Louis) zum ersten, Frl. Kirchberger (Cleveland) zum zweiten, Herr W. Müller (Cincinnati) zum dritten Sekretär und Herr W. Weick (Buffalo) zum Schatzmeister erwält.

Herr Theiß (Milwaukee) stattete dann Namens des Zentral- und Lokal-Ausschusses den folgenden Bericht ab:

Der vorjärige Lehrertag in Cleveland hatte eine Reihe von Arbeiten unerledigt gelassen, resp. dem diesjärigen zur Berichterstattung überwiesen, so dass wir bei der Aufstellung des Programms verhältnismäßig leichte Arbeit hatten, wir brauchten dieselben nur an der rechten Stelle einzureihen. Mehr Schwierigkeiten fanden wir in der Auftreibung neuer Vorträge und gingen anfangs die Anmeldungen so spärlich ein, dass wir einigermaßen in Verlegenheit gerieten. Doch glauben wir auch in dieser Hinsicht genügend Vorsorge getroffen zu haben; Stoff zur Besprechung und neue Gesichtspunkte werden sich zuversichtlich in Fülle aus diesem Teile des Programmes ergeben, um die vor uns liegende Zeit der Arbeit für jeden von uns zu einer recht lonenden zu machen.

Bezüglich der Referate verweise ich Sie besonders auf diejenigen, welche die Erziehung zur Sittlichkeit, den Geschichtsunterricht und die Bildung von Erziehungsvereinen behandeln. Man klagt allerseits über die beständig zunehmende Roheit und Korruption im öffentlichen sowol als im Privatleben und wol nicht ganz mit Unrecht. Die Menschheit ist in einem gewaltigen Gärungs-

prozesse begriffen, die alten Religionen haben zum guten Teil ihre Anziehungs- und Bindekraft verloren, Neues band sich an, und da ist kein Wunder, wenn so Mancher, der allen Halt verloren hat, auf Ab- und Irrwege gerät. Unsere Pflicht als Volkserzieher ist es, nach neuen Haltpunkten suchen zu helfen, und ob wir auch nicht gleich das rechte Lebenselexir entdecken, kommt hierbei nicht in Betracht; wer mit Ernst sucht, wird immer einiges finden, was die Arbeit lont.

Von Seiten der dem deutschen Wesen, deutscher Bildung und deutscher Sprache feindlichem Elemente wird neuerdings Schlag auf Schlag gefürt gegen jene Errungenschaften, die der Lehrerbund mit hat erkämpfen helfen, auf die er nicht wenig stolz gewesen. Der Nativismus, der wirkliche sowol als der eingebildete, arbeitet im stillen aber mit großer Energie gegen alles das, was mit vieler Mühe ihnen abgerungen war, und wenn das sofort geht, sehe ich die Zeit nicht ferne, wo in keiner der öffentlichen Schulen Amerikas, auch in den deutschesten der Städte nicht, noch ein deutsches Wort gehört werden darf. Dem gegenüber sehe ich kein anderes Mittel, als festes Zusammenschließen. Nur das vereinte Anstemmen gegen jenes Wüten wird dem Feinde so viel Achtung abgewinnen, dass er innehält.

Die Bildung von deutschen Erziehungs-Vereinen ist ein Schritt in dieser Richtung, und soll Ihnen hiermit deren Insslebenrufen dringend empfohlen sein.

Der Lokalausschuss hat Ihnen nichts von besonderer Wichtigkeit zu sagen, bezüglich der ihm aufliegenden Vorbereitungen traf derselbe hier auf nicht mehr Schwierigkeiten, als man anderswo auch gefunden haben mag, trotz der etwas gedrückten Verhältnisse und trotzdem wir hier am Orte im Laufe des Sommers eine Reihe bedeutender Festlichkeiten, welche alle an die Opferwilligkeit unserer Mitbürger große Anforderungen stellten. Wir sind mit unseren Erfolgen zufrieden und bitten unsere Gäste freundlichst, wenn nicht gerade alles nach Wunsch geht, und wir Ihnen keinen sehr glänzenden Empfang bereiten konnten, wenigstens den guten Willen für die Tat zu nehmen.

Dieser Bericht wurde angenommen.

Der Sekretär verlas sodann das Programm, welches das Zentral-Komite vorgeschlagen hatte. (Da dasselbe schon in den letzten Nummern der „Erziehungs-Blätter" (S. 8 und 9) abgedruckt war, so lasse ich es hier weg.) Das Programm fand die allgemeine Zustimmung der Versammlung.

Nach einer Anzal geschäftlicher Mitteilungen schloss der Vorsitzende die Vorversammlung um 11 Uhr.

### Erste Hauptversammlung.

Mittwoch, den 1. Aug. 1877, Vormittags 9 Uhr.

Die erste Hauptversammlung fand im Sale der "German & English Academy" statt und wurde vom Vorsitzenden, Herrn Hailmann, mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er die frohe Hoffnung aussprach, dass die Arbeiten des 8. d. a. Lehrertages den erwünschten Erfolg haben möchten.

Herr Sekretär Mueller bat hierauf um Entbindung von seinem Amte, da er anderweitig sehr beschäftigt sei. Diese wurde bewilligt und der Vorsitzende bevollmächtigt, einen dritten Sekretär zu ernennen. Der Vorsitzende ernannte dann Herrn Retsch (Cincinnati).

Das folgende Schreiben wurde sodann verlesen:

„Belleville, den 29. Juli 1877.

An den 8. d.-a. Lehrertag versammelt in Milwaukee.

Herzlichen Gruß zuvor! Ein Todesfall in meiner Familie macht es mir unmöglich, diesmal an ihren Beratungen teil zu nehmen. Ich bedaure dies unendlich und versichere Sie, dass ich im Geiste bei den Zusammenkünften gegenwärtig sein werde. Mögen Ihre Versammlungen zum Heile des Landes von bestem Erfolge begleitet sein und unser Seminar endlich zur Wirklichkeit werden. Mit Gruß und Handschlag. Ihr ergebener

H. Raab.

In den d.-a. Lehrerbund wurden dann aufgenommen: Frl. Lina Schmidt (Cleveland), Frl. Gottschall, Frl. Guthke (Columbus), Hr. Marin (Oshkosh), Frl. M. Eichenlaub, Hr. Georg Braun, Frl. Emilie und Pauline Kuesterer, Frl Bertha Großmann, Frl. Lina und Sibylla Gleich, Frl. Emma Lier, Frl. Dorothea Beyer (Cincinnati), Hr. Hummel (Louisville), Frl. M. Wolpert und M. Steffe (Indiannapolis), Hr. Ad. Wittmann und Herr C. F. Biebahn (Manitowoc, Wis), Hr. und Frl. Waugerin (Cleveland), Hr. Ernst Prüssing (Chicago), Hr. Stock (Mayville, Wis), Frl. Wise (Louisville) und Frl. Schauer (Chicago).

Das Protokoll wurde verlesen und angenommen.

In Abwesenheit des Herrn Dr. Terne hielt Herr Karl Preuß (Cleveland) den von ihm angekündigten Vortrag über „Das Gewissen in der Erziehung."*)

Hierauf erfolgte eine Pause von 5 Minuten.

Nachdem die Versammlung wieder eröffnet worden war, stellte Hr. Brunke den Antrag, „die Besprechung über den Vortrag des Herrn Preuß so lange zu verschieben, bis Herr Keller seinen Vortrag gehalten habe". Der Antrag wurde angenommen.

Herr H. Woldmann (Cleveland) sprach sodann über „Schulzwang". Nach längerer Besprechung, an der sich die Herren Keller, Hailmann und Woldmann beteiligten, beantragte Herr Keller (Hoboken): „den Vortrag des Hrn. Woldmann als Zeichen der Anerkennung und Zustimmung des Lehrerbundes zu den allgemeinen Ausfürungen desselben dem Protokolle einzuverleiben". Angenommen.

Herr Theiß beantragte, den nachträglich angekündigten Vortrag des Hrn. Riepe auf die morgende Tagesordnung zu setzen. Auch Hr. Turnlehrer Grohe (Milwaukee) hielt dann einen Vortrag über Turnen. Nach demselben verlas Rosenstengel die Beschlüsse des Turnlehrer-Kongresses und die Thesen, welche Herr Dörflinger im Namen und im Auftrage der Turnlehrer eingereicht hatte, und beantragte, ein Komite von Dreien zu ernennen, welches in Verbindung mit dem Komite des Turnlehrer-Kongresses in der Freitag-Sitzung einen Bericht über die eingegangenen Thesen abstatten solle. Angenommen. Auf Antrag des Hrn. Keller wurden die Turnvereine des ganzen Landes ersucht, mehr als bisher und zwar nicht nur an einzelnen, sondern an allen Orten für Errichtung eines Seminars zu arbeiten.

Herr Dr. Doerffling (Milwaukee) teilte mit, dass der Herausgeber des „Herold" den Teilnehmern am 8. deutsch-amerikanischen Lehrertage ein „Milwaukee Souvenir" überreiche. Dasselbe ist:

„Den Teilnehmern am deutsch-amerikanischen Lehrertag, abgehalten in Milwaukee am 1., 2. und 3. August, sowie den Gönnern des Lehrer-Seminars, Achtungsvoll gewidmet von W. W. Coleman, Herausgeber des „Herold", Milwaukee, Wis." und enthält „einen Rückblick auf die früheren Lehrertage, deren Tätigkeit, Erfolge u. s. w.", Artikel über „Einrichtung und Ventilation von Schulgebäuden", etwas über „Heizung von Schulhäusern", „Milwaukee sonst und jetzt" und das folgende Willkommen!"

### Willkommen!

Die Stadt der Feste und Versammlungen ist mit Recht in diesem Sommer unser trautes Milwaukee genannt worden, und dass es kaum irgendwo einen freundlicheren und für solche Zwecke geeigneteren Ort gibt, wo man die Gäste herzlicher willkommen heißt und denselben die Tage ihres Hierweilens angenehmer zu machen bestrebt ist, haben die jüngst hier abgehaltenen Konventionen der Mälzer und Brauer, der Turner und Schützen bewiesen, und hoffentlich werden auch die Mitglieder der National-Konvention der Lehrer und Delegaten des Lehrer-Seminars einen gleich günstigen Eindruck von Milwaukee, wie jene, erhalten und eine ebenso liebe Erinnerung an dessen deutsche Bevölkerung mit in ihre Heimat nehmen.

Ja, dass unser „Deutsch-Athen" einzig in seiner Art in der Union dasteht, hat gerade der diesjärige Sommer klarer dargetan, als irgend eine andere Zeit. Noch jüngst als ringsum in allen größeren Städten die wildesten Leidenschaften

*) Anm. Es war meine Absicht, eine kurze Inhaltsangabe der Vorträge zu geben. Herr Hailmann teilte mir jedoch mit, dass er die Vorträge selbst veröffentlichen werde. Die Inhaltsangaben bleiben deshalb weg. Sek.

Digitized by Google

entfesselt wurden und unter der Brandfackel des Aufruhrs ernstlich der Friede bedroht ward, herrschte in Milwaukee Ruhe und Ordnung fort, und unbekümmert um irgend welche Störung konnte jedermann seinen gewonten Geschäften und Vergnügen nachgehen. Die Gewärleistung, dass es so auch fernerhin bleibe, bietet der gesunde Sinn von Milwaukee's deutscher Bevölkerung. Und wie es kaum eine schönere und freundlichere Stadt in den Ver. Staten gibt, als unser Milwaukee, findet man auch keine zweite, die, begünstigt durch ihre Lage und klimatischen Verhältnisse einen so trefflichen Gesundheitszustand ihrer Bewoner aufzuweisen hat. Hoch geehrt vor allem stehen Kunst und Wissenschaft da, und der unserm Milwaukee bereits vor einem Vierteljarhundert zuerteilte Beiname „Deutsch-Athen" strahlt noch heute in ungetrübtem Glanze — und schöner vielleicht, denn je — durch die ganze Union.

Willkommen denn in unserer Mitte, Ihr ernsten Mannen, der Zukunft hehre Streiter, Ihr Bildner unserer Kinder, Ihr Herren des deutsch-amerikanischen Lehrertags und Mitglieder des deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins! Möge der Erfolg das Unternehmen krönen, dem Euer Streben gilt, und willig jeder Deutsche dafür wirken!

Seid gegrüßt und seid willkommen!

Auf Antrag wurde einstimmig beschlossen, den Sekretär zu beauftragen, Herrn W. W. Coleman den Dank der Teilnehmer am 8. deutsch-amerikanischen Lehrertage schriftlich darzubringen.

Nach einer Anzal geschäftlicher Mitteilungen, welche sich auf lokale Angelegenheiten bezogen, vertagte sich die Versammlung um 12½ Uhr.

---

### Nachmittagssitzung.

Vorsitzender Hailmann eröffnete die Nachmittagssitzung um 2½ Uhr. Ein Schreiben des Milwaukee Schulvereins, in welchem derselbe den Lehrertag willkommen heißt und ihm sämmtliche Räume des Schulgebäudes zur Verfügung stellt, wurde verlesen.

Folgende neue Mitglieder wurden in den Lehrerbund aufgenommen: Herr W. Riepe (Davenport) und Wm. Frankfurth (Milwaukee).

Herr L. R. Klemm hielt hierauf seinen Vortrag über „die Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen".

Auf Antrag des Herrn Dr. Christin (St. Louis) wurden die Thesen des Herrn Klemm (Seite 16) einzeln verlesen und besprochen.

Herr Riepe (Davenport) stellte den Antrag, der 1. These die Worte „soweit die lokalen Verhältnisse es gestatten" hinzuzufügen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die dadurch verbesserte These wurde hierauf ebenfalls einstimmig angenommen. Die 2., 3. und 4. These wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Die 5. These wurde nach längerer Beratung von Herrn Klemm zurückgezogen und dafür folgende These angenommen: „Die Versammlung erklärt die Anstellung eines Aufsicht fürenden Fachmannes für das deutsche Departement notwendig." Die auf solche Weise verbesserten Thesen des Herrn Klemm wurden sodann im Ganzen angenommen.

Hierauf erfolgte eine Pause von 5 Minuten.

Nachdem die Versammlung wider eröffnet worden war, berichtete Herr Keller (Hoboken) über die Tätigkeit des Seminar-Komites. Bis jetzt sei leider wenig getan worden. Daran seien die Lehrer in ihrer Gesamtheit mehr oder weniger schuld. Er bitte die Anwesenden, sich des Seminars im künftigen Jare mehr annehmen zu wollen. Das Komite habe versucht, die Subskriptionen für das Seminar einzufordern. Leider sei ihm dies nur teilweise gelungen. Bis jetzt seien ungefär $20,000 teils in Händen des Seminar-Schatzmeisters, teils in Händen von Privatpersonen und Mitgliedern von Vereinen. Einige Vereine haben sich geweigert, ihre Gelder abzuliefern. Als Grund hierfür hätten sie angegeben, dass es noch nicht sicher sei, ob das Seminar überhaupt zu Stande kommen würde. Sie zweifelten, und ihr Zweifel sei entmuthigend. Nur durch Gründung des Seminars könnte man ihm entgegentreten. Er hoffe, dass dieses der Seminar-Verein in den nächsten Tagen tun werde. Dann müsse noch viel gesammelt werden und eine rege Teilname, namentlich von Seiten der Lehrer, müsse entstehen.

Herr Klemm beantragte dann: „Dem Seminar-Konvent zu empfehlen, in Bälde, wenn möglich schon in diesem Jare, mit Errichtung eines Seminars zu beginnen und die zu tuenden Schritte nach der Höhe der bereits angehäuften Summen zu bemessen." Der Antrag wurde angenommen.

Herr Keller teilte der Versammlung mit, dass der Seminar-Konvent morgen Nachmittag tage und einen Verwaltungsrat aus 15 Mitgliedern zu wälen habe, von welchen 7 aus den Empfehlungen des d.-a. Lehrerbundes gewält würden, zu welchem Behufe der Lehrerbund eine doppelte Anzal der zu Erwälenden als Kandidaten vorzuschlagen habe.

Die Folgenden wurden hierauf von der Versammlung als Kandidaten vorgeschlagen: Herren Hailmann, Klemm, Borger, Keller, Christin, Schmidt, Frau Plötterll, Herr Rosenstengel, Frl. Kirchberger und die Herren Soldan, Mueller, Biebahn, Tschemscher.

Herr Dr. Lachmund (Sauk City) beantragte, „dass die Nebengesetze des d.-a. Lehrerbundes dahin abgeändert würden, dass in Zukunft die vom Lehrerbunde empfohlenen 14 Mitglieder für den Verwaltungsrat des Seminars auch Mitglieder des Lehrerbundes sein müssten". Der Antrag wurde angenommen.

Herr Schnek (Detroit) wünschte den Bericht des Komites, welchem die von ihm im letzten Jare gestellten Anträge überwiesen worden seien. Herr Hailmann, der Vorsitz. dieses Komites, bat um 2 Tage Zeit um den Bericht vorlegen zu können; diese Bitte wurde gewärt.

Herr G. H. Borger (Cincinnati) hielt hierauf einen Vortrag über „Verbindung von Schule und Haus."

Der Vorsitzende lud hierauf die Anwesenden namens der Lehrer der öffentlichen Schulen Milwaukees ein, sich an dem Ausfluge nach der „Soldaten-Heimat" zu beteiligen. Ebenso lud er die Anwesenden zu dem am Abend stattfindenden Konzert, welches zu Ehren des 8. d.-a. Lehrertages in der Musik-Halle gegeben würde, ein.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Mittheilungen vertagte sich die Versammlnng gegen 6 Uhr.

---

### Zweite Hauptversammlung.

Donnerstag, den 2. August 1877.

Die zweite Hauptversammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn L. R. Klemm, um 9½ Ur eröffnet. Das Protokoll der ersten Hauptversammlung wurde verlesen und angenommen.

Herr G. F. Fleischmann (Mayville) wurde als Mitglied aufgenommen.

Herr Keller unterbreitete dann das Referat des Erziehungs-Komites, welches vom 7. Lehrertage beauftragt worden war: 1) Geeignete Methoden für die Erziehung zur Sittlichkeit zu beraten und 2) Geeigneten sittlichen Lehrstoff zu sammeln. In der Einleitung hob Herr Keller hervor, dass der gestern gehörte Vortrag „Das Gewissen" in einem Sinne gehalten sei, den der Lehrerbund nicht teile. „Dieser sei nicht der Meinung, dass „bei einem Kinde unter 16 Jaren von sittlich-erziehlichem Einfluss nicht die Rede sein kann"; er glaube nicht, dass „Erziehung keine

Moralität bewirken kann"; er meine auch nicht, daſs „das Kind nur egoistisch ist" und daſs „man es nur zur Legalität bei seinem Handeln füren könne". Der Lehrerbund teile diese Ansicht nicht; die Mitglieder desselben glauben an hingebende, aufopfernde, leitungs- und erziehungsfähige und -bedürftige Kinder und darum an die erziehliche Aufgabe des Lehrers; sie glauben daran, daſs sie mehr tun können und müssen, als das Kind zu einer legalen Maschine gestalten; sie fülen den Beruf in sich, die Anlagen zum Guten im Kinde zur vollen Entwickelung zu bringen und die Anlagen zum Schlechten in ihrer Ausbildung zu verhindern".

„Der Mensch hat sittliche Eigenschaften: Arbeitsamkeit, Enthaltsamkeit, Mut, Freiheitsliebe, Warheitsliebe, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, Selbstverleugnung. Der sittliche Mensch besitzt sie in ihrer Gesamtheit und in hohem Grade; dazu muſs das Kind erzogen werden durch Gewönung und Begeisterung.

Durch die erstere wird der äuſsere Mensch mehr erzogen zur Ordnung, Pünktlichkeit &c. Doch kann die Schule durch Gewönung nicht zu allen Tugenden erziehen; die beste Gelegenheit dazu bietet noch der Kindergarten, weniger die Lehrschule. Aber mehr kann diese tun in Bezug der Begeisterung, die sie in die jugendlichen Seelen pflanzen kann. Sie bringt durch den Unterricht das Kind in geistige Beziehung mit den besten und edelsten Erscheinungen der Menschheit, durch die Erzälung. So muſs die Schule, soweit sie es vermag, durch Gewönung und Begeisterung erziehen.

Das Komite empfielt deshalb

1) daſs die Schule jede Gelegenheit, an „sittliche Eigenschaften" zu gewönen, benutze; und

2) daſs sie durch Erzälungen, in welchen Menschen mit „sittlichen" und „unsittlichen" Eigenschaften handelnd, vorgefürt werden, Begeisterung für sittliches und Abscheu vor unsittlichem Leben zu erzeugen suche.

Ferner wird die Annahme folgender Punkte empfohlen:

a) Es ist nicht genügend, daſs, wie in den meisten Schulen dieses Landes, gar nicht, und wie in manchen, nur gelegentlich im Anschluſs an andere Lehrgegenstände, sittlich erziehlicher Einfluſs geübt werde, sondern direkt wirke die Schule auf sittliche Erziehung ein.

b) Die Schule gewäre ausreichende Zeit für die Erziehung zur Sittlichkeit.

Der zweite Teil des Referats beschäftigt sich mit der Sammlung erziehlichen Lehrstoffs. Jeder muſs hierzu mitwirken, bei seiner Lektüre stets darauf bedacht sein, um das Erziehungs-Komite zu unterstützen. Es seien Zirkulare zu diesem Zwecke gedruckt worden, die an die Mitglieder verteilt werden sollen, um es den Einzelnen zu erleichtern, Beiträge in dieser Beziehung an das hierfür bestehende Komite des Lehrerbundes einzusenden.

Herr Hailmann sagte, daſs er als Mitglied des Komites gegen den 2. Punkt, „daſs die Schule durch Erzälungen, in welchen Menschen mit sittlichen und unsittlichen Eigenschaften handelnd vorgefürt werden, Begeisterung für sittliches und Abscheu vor unsittlichem Leben zu erzeugen suche" gestimmt habe. Seiner Meinung nach solle alles, was nicht durchaus rein und sittlich sei, strengstens vermieden werden. Die Schule habe die Aufgabe, die Kinder von innen heraus zu stälen, um nur an dem Guten, an dem sittlich Schönen Gefallen zu finden und ihm zu folgen.

Herr E. Prüſsing (Chicago) hält es für wichtig, wenn auch solche Erzälungen vorgefürt werden, welche Abscheu erregen.

Auf die Frage des Herrn Theiß (Milwaukee), wann Herr Keller mit abschreckenden Beispielen beginnen wolle, antwortete letzerer, daſs er hie und da schon im zartesten Alter abschreckende Beispiele vorgefürt habe.

Herr Woldmann (Cleveland) hält die Benutzung von solchen Geschichten nur dann für praktisch, wenn das Kind sich vergangen hat.

Herr Keller stellte folgenden Antrag: „Zur These 2 hinzuzufügen „und in den individuellen Fällen, in welchem Beispiele der bösen Folgen unsittlichen Lebenswandel nützen können, dieselben zur Erregung von Abscheu anzuwenden". Der Antrag wurde angenommen. Hierauf wurde der Bericht des Komites mit dem Zusatze des Herrn Keller ebenfalls angenommen.

Herr Keller ließ folgendes Formular unter die Anwesenden verteilen:

| | Arbeitsamkeit | Enthaltsamkeit | Selbstverleugnung | Gerechtigkeit | Mut | Ehrlichkeit | Warheitsliebe | Freiheitsliebe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Füge den Titel der Erzälung in die Rubrik derjenigen Tugend, auf welche sie Bezug hat. | | | | | | | | |
| Gib unter dem Titel genau die Quelle an, wo die Erzälung zu finden ist. | | | | | | | | |
| Besondere Bemerkungen. | | | | | | | | |

und forderte alle auf, das Erziehungs-Komite zu unterstützen. Jeder solle bei seiner Lektüre Material sammeln und dieses dem Komite zusenden.

Herr W. Müller [Cincinnati] hielt hierauf einen Vortrag über Geschichtsunterricht.

Nach Schluſs diesselben trat eine Pause von 5 Minuten ein.

Nach der Pause stellte Herr Hailmann den Antrag, Herrn Diehl [St. Louis] zu ersuchen, seinen Vortrag morgen [Freitag] um 10 Uhr und zwar in englischer Sprache zu halten. Angenommen. Herr Hailmann bat dann um die Erlaubnis, die Lehrer der öffentlichen Schulen durch die Zeitungen zu der morgigen Versammlung einladen zu dürfen, welches gewärt wurde.

Auf Antrag wurde die Beratung über den Müller'schen Vortrag auf die Tagesordnung für Freitag gesetzt.

Herr Dr. Brendecke [Milwaukee] sprach dann über „Hygieinik in der Schule".

Hierauf sprach Herr Prof. W. Mickler [Milwaukee] über Gesangunterricht in der Schule."

Hierauf folgte Vertagung.

### Dritte Hauptversammlung.

Die dritte Hauptversammlung wurde vom Vorsitzenden, Hrn. Hailmann, um 9½ Ur eröffnet.

Das Protokoll der zweiten Hauptversammlung wurde verlesen und angenommen.

Rosenstengel unterbreitete im Namen des Komites für das Turnen den folgenden Bericht:

I. Ein Komite von dreien zu ernennen, welche bis zum 1. März 1878 dem Bundesvorort des Nordam. Turnerbundes und dem Zentralkomite des deutsch-amerikan. Lehrerbundes einen ausfürlichen Bericht über die folgenden Anträge abstattet:

1. „Dafür zu sorgen, daſs das statistische Verhältnis der deutsch amerik. Schulen ermittelt wird, in welchem obligatorisch geturnt wird, denen gegenüber, in welchen dieses nicht geschieht, mit Angabe der turnenden und nicht turnenden Kinder."

2. „Die Prinzipale der deutsch-amerikan. Schulen „und die solcher Schulen, in welchen das Turnen versuchsweise eingefürt war," aufzufordern, ihre Meinung abzugeben über den Wert und Nutzen dieses Unterrichtsgegenstandes und seinen Einfluſs auf die Disziplin der Kinder."

II. Die Annahme der folgenden Thesen:

1. „Das Turnen sollte regelmäſsiger, obligatorischer Unterrichtsgegenstand sein."

2. „Es sollten demselben in jeder Klasse mindestens 2 getrennte Stunden in der Woche ausgesetzt sein."

3. „Das Turnen sollte n i c h t als Lückenbüſser zwischen andere Unterrichtsstunden eingeschoben werden, n i c h t den Kindern die freie Erholung rauben, nicht in den mit verschlechterter Luft gefüllten Klassenzimmern stattfinden, am allerwenigsten aber zwischen den Schulbänken, wo eine natürliche frei und anmutige Bewegung unmöglich ist."

4. „Der Turnunterricht sollte von Fachlehrern erteilt werden, sofern keine anderen Lehrer und Lehrerinnen theoretisch und praktisch ausgebildet sind."

Digitized by Google

5. „Der deutsch-amerikanische Lehrerbund sollte gemeinsam mit dem Turnerbunde darauf dringen, dass ein Kursus in Theorie und Praxis der Turnkunst in den Lehrplan aller Lehrerbildungs-Anstalten aufgenommen und dass eine Eingabe über die Notwendigkeit der Einführung des Turn-Unterrichts in der Volksschule an sämtliche Staatsbehörden gerichtet und für deren Veröffentlichung durch die Presse gesorgt werde."

III. Den Vortrag des Herrn Turnlehrers Grohe in der Schulzeitung zu veröffentlichen.

IV. Die Herren Brosius und Grohe von hier zu ersuchen, uns gütigst ihre Erfarungen betreffs des Turnunterrichts in der Schule mitteilen zu wollen.

Das Komite:

W. H. Rosenstengel, Carl Dörflinger
L. R. Klemm, Grohe,
J. Keller, Gottlieb.

Dieser Bericht wurde einstimmig angenommen.

Dem Vortrag des Herrn Grohe [Milwaukee] lag folgende „Vorlage für Einführung eines ständigen obligatorischen Turn-Unterrichts in den öffentlichen Schulen" zu Grunde:

„Als Grundsatz:

Es ist Aufgabe der Schule nicht nur für die geistige, sondern auch für die körperliche Ausbildung der zu erziehenden Jugend zu sorgen.

Soll geistige und körperliche Erziehung Hand in Hand gehen, so muss das Turnen als ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand, wie Lesen, Schreiben, Rechnen und andere Fächer, in den Lehrplan aufgenommen werden.

Für Ausführung gibt folgend Vorlage einen Einblick:

Das Turnen strebt durch bestimmte, geregelte Leibesübungen den Körper gestalteter, gewandter und kräftiger zu machen. In der gemeinschaftlichen Ausbildung aller Schüler, welche klassenweise turnen, liegt die große Wohltat des Turnens.

Der Turnunterricht muss nach einem bestimmten Systeme und methodisch je nach den geistigen Fähigkeiten der Schüler mit Berücksichtigung der Altersklassen gegeben werden.

Der Turnbetrieb in den Volksschulen hat einfacher, elementarer als in den höheren Schulen zu geschehen.

Als erste Anforderung stellt ein nutzbringender Turnunterricht:

1. Räumlichkeit, 2. Lehrkraft, 3. Lehrmittel.

Folgende Norm ist für eine mehrklassige Volksschule bestimmt, deren Schüler oder Schülerinnen aus den Altersstufen von 6 bis 14 Jaren besteht.

Für jede Klasse sind mindestens je 2 Stunden Turnunterricht zu bestimmen. Diese haben sich den andern Unterrichtsgegenständen anzureihen, dürfen jedoch nicht auf Kosten der freien Zeit geschehen.

Die Turnstunden haben in der Schülerzal entsprechenden, großen, reinlichen, hellen und luftvollen Räumen stattzufinden, besser bei günstiger Jareszeit im Freien. Demnach fordert der Turnunterricht einen gedeckten Turnraum und einen angrenzenden freien Platz.

Vom Turnen können Schüler nur unter außerordentlichen Fällen zeitweise oder ganz befreit werden.

**Turnweise nach Klassen geordnet.**

Für die erste Altersstufe von 6—8 Jaren: Einfache Frei- und Ordnungsübungen nach Spies, eine halbe Stunde. Die andere Hälfte der Stunde: Bewegungsspiele mit und ohne Gesang nach Art Froebel's. Von 8—10 Jaren: Teilweise Widerholung und weitere Hinzufügung neuer Formen von Frei- und Ordnungsübungen eine halbe Stunde. Die andere Hälfte der Stunde: Hinzufügung des elementaren Freispringens und Kletterns, abwechselnde Turnspiele.

Von 10 bis 12 Jahren: Widerholung und weitere Entwicklung der Frei- und Ordnungsübungen, besonders im Hüpfen und Springen. Hinzufügung der Stabübungen. Mäßige Steigerung des Hoch- und Weitsprunges und des Kletterns, abwechselnd Bewegungsspiele. Für diese Altersstufen reihen sich die Hang- und Hangelübungen an der wagerechten Leiter an.

Von 12 bis 14 Jahren: Einfache und zusammengesetztere Frei- und Ordnungsübungen in gewälten kräftigen Formen (die Zeit von ungefär 20 Minuten ausfüllend.) Es folgen dann: Stabübungen, Hangübungen an der wagerechten oder schrägen Leiter, Hinzufügung neuer Übungsformen, Übungen am Barren (1. Stufe), weitere Entwickelung des Hoch- und Weitspringens. Als Übung und Turnspiel: Hinkelkampf, Schieben, Ziehen, Wettlaufen u. a. m.

Der Übungsstoff muss bei allen Turnarten in der wechselvollsten Weise geplant und auf eine allgemeine Ausbildung gerichtet sein.

Auf Antrag wurde der Bericht des Komites für Schriftzeichen bis zum nächsten Lehrertag zurückgelegt.

Herr Hailmann berichtete, dass das Komite für Kindergarten keinen Bericht ausgearbeitet habe, sondern einfach auf die Fachschriften "Kindergarten Messenger" und "New Education" hinweise, welche von der Ausbreitung der Kindergärten Zeugnis ablegten. Es erfolgte dann die Wal der ständigen Ausschüsse für 1877—'78.

I. Seminar-Angelegenheiten: Die vom Seminar-Konvent gewälten 7 Fachleute des Verwaltungsrates: Hailmann, Klemm, Borger, Keller, Raab, Tschentscher und Rosenstengel.

II. Zentral-Ausschuss: Keller, Ramshorn, Schuricht, Moeller und Deghuß.

III. Zentral-Komite für Erziehungs-Vereine, dem die Ausführung der Thesen von Hailmann (Erziehungs-Vereine) und Keller (Erziehung zur Sittlichkeit) anvertraut wird: Hailmann, Keller, Schuricht, Teuteberg, Dr. Doerfsling, Klemm, und Rosenstengel.

IV. Komite für Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen: Klemm, Woldmann und Krug.

V. Komite für Kindergärten und Elementarunterricht: Hailmann Frau Plötterll. Frl. Dörflinger und Riepe.

VI. Komite für höheren Unterricht: Soldan, Christin und Rosenstengel.

VII. Komite für Entwerfung eines Geschichtsleitfadens: Theiß (Milwaukee), Müller (Cincinnati) und Schnek (Detroit).

VIII. Komite für Turnen: Müller, Borger und Friedberg.

IX. Komite für Zeichnen: Diehl, Christin und Teuteberg.

Herr Keller (Hoboken) lud die Versammlung im Namen und im Auftrage des Erziehungsvereins von New York und Umgegend ein, den 9. d.-a. Lehrertag in New York abzuhalten. Die Einladung wurde einstimmig angenommen.

Hierauf wurden die folgenden Thesen, welche Herr Müller aufgestellt hatte, verlesen und einzeln besprochen:

1. Die Schule hat die Aufgabe, die aus den Beziehungen des Einzelnen zur Gesellschaft entspringenden Pflichten den Kindern zum Bewusstsein zu bringen.

2. Dieses geschieht nicht durch Übermittelung von Sittenlehren, sondern durch die Betrachtung des Lebens ausgezeichneter Männer und Frauen, welche durch ihren Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit zu Wohltätern ihres Geschlechtes wurden.

3. Hierzu bietet der Unterricht in der Geschichte ein geeignetes Mittel, und deshalb sollte diesem Gegenstande auf dem Stundenplan etwa eine Stunde wöchentlich eingeräumt werden.

4. Bei dem Geschichtsunterricht sollte das biographische Prinzip vorwalten, und weniger die Überlieferung positiven Wissens, als die Klärung der Anschauungen des Kindes, die Bereicherung seiner Phantasie mit nachamungswürdigen Vorbildern, und die Veredlung seines sittlichen Gefüls angestrebt werden.

5. Der Gebrauch eines Textbuches ist nicht zu empfehlen. Der Lehrer mag das Material nach dem besonderen Bedürfnis der Schule auswälen und ordnen. In lebendiger Darstellung füre er dem Kinde eine historische Erscheinung vor, hierauf suche er durch eine Besprechung die Kinder in das Verständnis des Vorgetragenen einzufüren und dasselbe durch Widerholung Seitens der Schüler deren Gedächtnis einzuprägen.

6. Wo es tunlich ist, mag der Lehrer den Geschichtsunterricht an Lesestücke oder an den geographischen Unterricht anknüpfen.

Die erste These wurde one Debatte angenommen. In Bezug auf die 2. These stellte Herr Illian den Antrag, die Eingangsworte „dieses geschieht nicht durch Übermittelung von Sittenregeln" dahin abzuändern, dass die These lautet: „dieses geschieht weniger ꝛc." In dieser Fassung wurde die These angenommen. Die Worte der 3. These „deshalb sollte dem Stundenplan etwa eine Stunde wöchentlich eingeräumt werden", wurden auf Antrag des Herrn Illian auf folgende Weise

verbessert: „deshalb sollte dem Gegenstande auf dem Stundenplan mindestens zwei Lektionen wöchentlich" eingeräumt werden. Die 3. These wurde angenommen. Die 4. These wurde auf Antrag des Herrn Hailmann dahin abgeändert, daſs die Worte „das biographische Prinzip vorwalten und" gestrichen werden, so daſs die These so lautet: „bei dem Geschichtsunterricht sollte weniger die Überlieferung positiven Wissens" u. s. w. Bei der Besprechung über die 5. These wurde von den Herren Illian, Woldmann und Schneck geltend gemacht, daſs der erste Satz der These: „der Gebrauch eines Textbuches ist nicht zu empfehlen" zu Mißdeutungen füren könne. Herr Illian wollte „Leitfaden" statt „Textbuch" eingeschoben wissen. Ein dahin zielender Antrag wurde jedoch mit groſser Majorität abgelehnt. Dagegen wurde der Antrag des Herrn Theiß, „ein Komite zu ernennen, das einen Leitfaden für die unterste Stufe des Geschichtsunterrichts entwerfe" angenommen. Die sechste These wurde einstimmig angenommen. Hierauf wurden die Thesen des Hrn. Müller en bloc angenommen.

Herr Enderis (Chicago) beantragte: „den Erziehungs Behörden die Anschaffung von Geschichtswerken als Nachschlagematerial für Lehrer dringend zu empfehlen." Angenommen.

Hierauf legte Herr Hailmann folgende Thesen über die Organisation von Erziehungsvereinen vor, welche einstimmig angenommen wurden:

1) Die Erziehungsvereine sollen bestehen aus Männern und Frauen, welche sich für das Erziehungswesen im Sinne des Lehrerbundes interessiren.

2) Als bestimmte praktische Objekte empfiehlt Ihr Komite den Erziehungsvereinen.

a) Die Gründung und Erhaltung des deutsch-amerikanischen Seminars.
b) Verbreitung und Ausdehnung des Kindergartenwesens.
c) Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungen für Mütter über häusliche Erziehung.
d) Direktes und tätiges Interesse an den Schulrats-Wahlen

3) Die Mitglieder des Bundes betrachten sich als Komite, um in ihren resp. Wohnplätzen solche Vereine zu organisiren.

4) Der Lehrerbund ernennt an jedem Lehrertag ein Zentral-Komite für Erziehungsvereine, dessen Pflicht es ist, die Ausfürung dieser Beschlüsse zu veranlassen, resp. zu überwachen.

5) Die von dem Bunde organisirten Vereine sind Zweigvereine des Lehrerbundes.

Herr Hailmann sprach sodann zu gunsten der Ausbreitung der „Erziehungsblätter" und klagte, daſs von seiten der Lehrer zu wenig dafür getan worden sei. Sowol Verleger als auch Redakteur hätten viele Mühe und Sorge und groſse pekuniäre Verluste gehabt. Er ersuchte die Anwesenden deshalb dringend, sich der Schulzeitung mehr als es bisher geschehen sei anzunehmen zu wollen.

Auf Antrag von Hrn. Rosenstengel wurde ein Komite von dreien, bestehend aus den Herren Keller, Woldmann und Klemm, ernannt, das noch heute Morgen geeignete Vorschläge machen sollte.

Hierauf hielt Herr Diehl (St. Louis) einen Vortrag über Zeichenunterricht. In demselben leitete er die Mißerfolge des hier üblichen Zeichensystems von der Tatsache ab, 1. daſs Kinder keinen Begriff von den sie umgebenden Formen haben, 2. von dem Streben nach unausfürbarem Ziele, 3. von der absurden Forderung, den Schüler zu Originalarbeiten zu zwingen. Herr Diehl empfahl deshalb nicht nur das Zeichnen einfacher geometrischer Figuren, sondern auch das Koloriren derselben in den untersten Klassen. Er betrachtet es als Aufgabe der Volksschule, die Entwickelung der groſsen Majorität der Kinder im Auge zu behalten; deshalb hält er es für notwendig, in den unteren Klassen durch Zeichenunterricht den Formen- und Farbensinn der Kinder auszubilden, sowie deren ästhetisches Gesicht.

Herr Schneck (Detroit) verlas hierauf die folgenden Thesen über die Disziplinargewalt der Schule:

1. Die Ansicht, daſs durch körperliche Züchtigung des Kindes seine Menschenwürde, seine Ehre geschädigt werde, ist eine irrige, der Periode der Menschenvergötterung entstammende. Die Würde und Ehre des Menschen ist etwas, das zunächst nicht in seiner Natur begründet ist, sondern von ihm erst erworben werden muſs, und er hat genau in dem Verhältnisse Anteil daran, als er sich durch sein Tun und Lassen bestrebt, sich über seine niedrige Herkunft zu erheben und zum Fortschritt der Menschheit beizutragen.

2. Die gänzliche Beseitigung der körperlichen Züchtigungsmittel aus der Schule ist mit allen nur erdenklichen Mitteln anzustreben, aber es liegt in der Natur der Sache — und die Erfarung hat das bestätigt —, daſs von dem Augenblicke an, wo der körperlichen Züchtigung ein gesetzliches Verbot entgegentritt, die Interessen der Schule leiden; ein derartiges gesetzliches Verbot kann daher von der Lehrerwelt nicht verteidigt werden.

3. In dem Falle, daſs die körperlichen Züchtigungsmittel gesetzlich verboten sind, muſs sie der Lehrer schlechterdings unterlassen, auch wenn er sie für nötig hält. Nur sollten die Schulbehörden, so lange es nun einmal noch Kinder gibt, welche allen gelinderen Zuchtmitteln Trotz bieten, die Bestrafung grober Vergehen und hartnäckiger Widersetzlichkeit selbst in die Hand nehmen, und die allgemeine Volksschule von schädlichen Elementen reinigen. Denn nicht bloß die Kinder bedürfen des Schutzes gegen leidenschaftliche Lehrer, sondern auch die Lehrer und die Interessen der Schule bedürfen des Schutzes gegen bösartige Kinder, welche vielleicht noch von ihren Eltern unterstützt und aufgereizt werden. Es ist nicht zu dulden, daſs schlechte Elemente dem Lehrer eine tägliche Pein seien, den besseren Kindern stets Aergernis bereiten und den Unterricht fortwärend stören.

4. Zu der einfachen Ausweisung derartiger schädlicher Elemente aus der Schule, wie solche hier zu Lande üblich ist, hat der Stat absolut kein Recht. Auch zieht sich die Gesellschaft dadurch ganz von selbst die Elemente heran, welche bei Gelegenheit ihre Städte in Brand setzen und in näherer oder fernerer Zukunft den Bestand der ganzen modernen Civilisation bedrohen dürften.

5. Einer besonderen Erziehung, also auch besonderer Schulen, bedürfen one Zweifel jene unglücklichen Kinder, welche mit habituellen, einen normalen Fortschritt unmöglich machenden Gebrechen behaftet sind; aber auch jene Kinder, welche in folge gänzlich verwarloster häuslicher Erziehung, oder in folge davon, daſs dieselben, obgleich sich in Bezug auf das Lernen in normalem Zustande befindend, doch von Natur aus nach andern Seiten so unglücklich angelegt sind, daſs sie dem Lerngeschäft der Masse stets hindernd in den Weg treten. Solche besondere Schulen gehören wesentlich zum Ausbau unseres öffentlichen Schulsystems.

6. Der Erfarung gemäß machen unter den Kindern derartige Elemente etwa 10 — 12 Prozent aus. Unternimmt es unser republikanisches Gemeinwesen, die allgemeine Volksschule in der angedeuteten Weise von diesen Elementen befreit zu halten, so strebt es dadurch die gänzliche Beseitigung der körperlichen Zuchtmittel auf die wirksamste und natürlichste Weise an, hebt die Schulen auch nach anderen Hinsichten um ein bedeutendes, und wendet dadurch das allein geeignete Mittel an, seine — ich spreche von unserem republikanischen Gemeinwesen — Existenz auf die Dauer zu sichern.

Rosenstengel wünschte, daſs der vorgerückten Zeit und der groſsen Wichtigkeit des angeregten Gegenstandes wegen die Thesen einem besonderen Komite zur Berichterstattung überwiesen würden, und daſs dieses Komite gehalten sein solle, dem 9. d. a. Lehrertag in seiner ersten Hauptversammlung einen ausfürlichen Bericht vorzulegen. Ein dahin zielender Antrag wurde einstimmig angenommen und die Herren Christin, Preuſs und Röse ernannt, um diese Beschlüsse auszufüren.

Derselbe beantragte, ein Komite von dreien zu ernennen, welches den Bürgern und der Presse von Milwaukee für die freundliche Aufname und Bewirtung und die rege Teilname an den Arbeiten und Bestrebungen des Lehrertages den herzlichen Dank der Teilnehmer am 8. d. a. Lehrertags abstatte. Angenommen. Die Herren Preuſs, Christin und Carl Röse wurden als solches Komite ernannt.

(Schluß auf Seite 16.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

W. N. Hailmann, Redakteur.


— Hailmann's Seminar für Kindergärtnerinnen wird am 10. September eröffnet. Man wende sich an W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis.

— Das vorliegende, letzte Heft des 7. Bandes enthält die Protokolle des 8. d.-a. Lehrertages. Dieselben nehmen so viel Raum in Anspruch, dass wir sie unsern Lesern one Komentar vorlegen müssen. Jeder wird daraus ersehen können, dass der Lehrertag in jeder Richtung durchgreifende Erfolge erzielte, und dass — insofern der Lehrerbund in Betracht kommt — deutsche fortschrittliche Bestrebungen hierzulande keineswegs hoffnungslos darniederliegen. Nur eins: Es wurden am 8. Lehrertage viele Beschlüsse gefasst, deren Verwirklichung energische, unabläßige und umsichtige Arbeit von seiten der Mitglieder des Bundes voraussetzt. Es beziehen sich diese namentlich auf die Seminar-Propaganda, die Gründung von Erziehungsvereinen, das Kindergartenwesen und die Sammlung von sittlich-bildendem Lehrstoff. Wir hoffen, dass jedes Mitglied sich diese Aufgaben angelegen sein lassen wird, damit wir endlich einmal in allen diesen Richtungen zweifellose Taten sehen.

— Die Protokolle des Seminarkonvents erscheinen in dem ersten Hefte des 8. Bandes. Wir können aber nicht umhin schon jetzt den Beschluss, wonach das Seminar im September 1878 eröffnet werden soll, als eine rettende Tat zu begrüßen, umsomehr als dieser Beschluss die Rückkehr zu den Ansichten bezeichnet, die wir von Anfang an als die einzig praktischen verteidigten. Man säe das Seminar, es wird schon keimen und sich zu einem herrlichen Organismus entfalten.

— Wir hoffen, dass das Konkurrenzschreiben behufs Eröffnung des Seminars schon im nächsten Hefte — dem 1. des 8. Bandes — erscheinen kann. Der das Schreiben bedingende Organisationsplan, von Klemm mit anerkennenswerter Pünklichkeit verfaßt, ist schon jetzt durch die Hände der Mehrheit des Seminarkomites gelaufen und wird binnen acht Tagen sich in den Händen der Exekutivbeamten des Verwaltungsrates befinden.

— Das Agitationskomite (W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah Str. St. Louis, korresp. Sekr.) ersucht die Mitglieder des Bundes und andere dem Unternehmen günstig Gesinnte um Adressen von Personen und Vereinen, an welche es sich behufs Propaganda wenden kann. Es ist Pflicht jedes einzelnen, dieser Aufforderung one Verzug nachzukommen.

— Hoffentlich werden unsere Leser ihren Unwillen bändigen können, wenn sie die Entdeckung machen werden, dass in dem 1. Hefte des 8. Bandes die „neue" Orthographie der „alten" wider Platz macht. Denjenigen, welche sich mit der Druckfehlerstatistik befaßen, wird diese Rückkehr willkommene Erleichterung der Arbeit bringen. Uns — selbstverständlich — tut es leid; doch das „deutsche Reich" will noch nicht mitmachen, und so warten wir auch noch ein Weilchen.

— Die Herren Rosenstengel und Klemm liefern im dem vorliegenden Hefte schon den Beweis, wie sehr wir zur Freude berechtigt waren, als der 8. Lehrertag beschloss, uns Hilfsredakteure beizugesellen. Die officielle Begrüßung der wackeren Kollegen findet im nächsten Hefte statt. Inzwischen drücken wir ihnen privatim die Hand.

— Herr Josef Troll (Belleville) veröffentlicht in der „Westl. Post" am 29. Juli einen ehrenrürigen Angriff auf Herrn Raab. Er entstellt darin die Tatsachen in einer Weise, welche darauf schließen läßt, dass der Herr entweder in der Dummheit die höchsten Höhen oder in der Niederträchtigkeit die tiefsten Tiefen erreicht hat. Raab hat dem Herrn in der „Westl. Post" am 30. Juli heimgeleuchtet und—braucht uns nicht. Wir erachten es dennoch als unsere Pflicht, da Herr Troll einen von uns herrürenden Ausspruch über Raab in dummschändlicher Weise mißbraucht, zu erklären, dass wir mit den Ansichten und der Handlungweise dieses modernen Brodford-Don Quixottes in keiner Weise sympathisiren.

## Ohio.

△ Im „Cleveland Wächter am Erie" finden wir folgende ermunternde Worte: „Man hat laut Bericht des Schatzmeisters bereits eine Summe von $24,000 beisammen, mit der sich wenigstens beginnen läßt, allerdings nur beginnen, denn dass die Lehrer für einen Gehalt von $300 etwa von vorneherein arbeiten sollen, das ginge überhaupt nur, wenn man eben das Seminar an einen Ort plazirte, wo eine gute deutsche Klassenschule mit so trefflichen Lehrkräften existirte, dass diese nebenbei die Seminarlehrer vorstellen könnten. Dies hieße jedoch das Seminar zu einem Appendix jener Schule machen und geht nicht wol an; es muss aber umgekehrt das Seminar die Hauptsache sein und die Schule der Appendix zu dem Seminar, dazu ist eine Einnahme von mindestens $8000 nötig, wie wir kürzlich erst auseinandergesetzt; diese Summe aber zu sichern, sollte unseres Erachtens innerhalb des Jares bis zum Beginn der Sache wol möglich sein. Der Verwaltungsrat ist so zusammengesetzt, dass man auf dessen Umsicht und Sachverständnis das vollste Vertrauen haben kann."

Der „Wächter" rechnet in obigen Worten mit gegebenen Größen und nennt im Anfang den Entschluss des Konvents einen lobenswerten, aber wie ein praktischer Geschäftsmann läßt er das anzustrebende Ziel nicht aus den Augen, er wirft die Flinte nicht in's Korn. Das freut uns.

△ Im „Cleveland Anzeiger" begegnen wir einer irrigen Auffassung betreffs des scheinbar so gewagten Schrittes, nämlich der Gründung des Seminars, die wir nicht umhin können zu berichtigen. Besagtes Blatt findet es sonderbar, dass man mit vagen Versprechungen, Subscriptionen und zugesagten Jaresbeiträgen nicht Parade gemacht, sondern nur die bescheidene Summe von zirka $24,000 einberichtete. Wir möchten betont wissen, dass der Konvent ernst an die Sache herantrat und kühlen Blutes beschloss, die ganze Sache auf die Cash-Basis zu stellen, soll heißen, keiner Summe die Vertretung zuzugestehen, die nicht in Wahrheit einbezalt ist und entweder in den Händen des Vereinsschatzmeisters oder der Lokal-Vertrauensmänner ruht. Wir sind der Ansicht, dass die gegebenen Zusagen auch heute noch verläßlich sind, jedoch erst realisirt werden, wenn die Idee der Errichtung des Seminars Gestalt angenommen hat.

Doch dies verrät nicht eigentlich den Irrtum in der Auffassung des Unternehmens, als vielmehr die sonderbare Frage: „Wie ist es möglich mit etwa $2000 Zinsen die notdürftigsten Ausgaben für Heizung, Beleuchtung, Bibliothek, Schreibmaterialien, Lehrergehalte ꝛc. zu bestreiten?" Nun, wir sind stets der Ansicht gewesen, dass wenn eine Korporation ein Gebäude nebst allen Zugehörigkeiten und Bequemlichkeiten offerirt, darin Heizung und Beleuchtung eingeschlossen sein sollten. Ferner darf nicht vergessen werden, dass die Lehrer des Seminars ebenfalls Lehrer an der Musterschule sein sollen, wenigstens so lange, bis die Zal der Zöglinge das nicht mehr erlaubt. Dadurch wird sich der letzte Posten bedeutend verringern. Was nun die Bibliothek anbetrifft, so würden wir uns damit trösten müssen, dass auch andere Institute one eine solche anfingen. In diesen Fällen zeigte das Sprüchwort den rechten Weg: „Ein ruhender Stein sammelt Moos an."

Alle diese Fragen waren wol überlegt, als die überwiegende Majorität (225 gegen 2 Stimmen) die Errichtung beschloss, und bitten wir deshalb das der guten Sache stets so treu ergebene Blatt vorläufig dem Zweifel und dem Kleinmut keinen Raum zu schenken.

△ In North-Amherst, O., ist eine Lehrerstelle frei. Gehalt $60 und freie Wonung. Reflektirende können Näheres durch Herrn F. P. Schröder in Cleveland erfaren.

△ Auch in Cleveland, O., regt sich die Opposition gegen das Deutsche. Im dortigen Erziehungsrate werden bereits seit Wochen allerlei anzügliche Resolutionen eingebracht, welche im unscheinbaren und harmlosen Gewande der Interpretation den Zweck verraten, dem deutschen Unterrichte zu schaden. Die folgende Resolution ist jedoch schon etwas bestimmter gefaßt: "Resolved: that any pupil studying any foreign language may discontinue such study upon the personal or written request of his or her parents or guardian." Doch ist die Opposition so schwächlich, dass es hoffentlich nicht gelingen wird, dem Dept. großen Abbruch zu tun. Die obige Resolution wurde verwiesen. Bisher war es nämlich Gebrauch, dass kein Kind das deutsche Dept. verlassen durfte vor Schluss des Schuljares, und dann erst, wenn die Petition durch die verschiedenen Instanzen gegangen und endlich vom Supt. genehmigt war. Zudem ist die deutsche Presse von Cleveland wachsam und stets einig, wenn das Schmerzenskind: Deutsch in den öffentl. Schulen, in Gefar steht. Es ist dies eine so nachamungswürdige Eigenschaft der dortigen deutschen Presse, dass sie nicht lobend genug erwänt

werden kann. Wie heftig auch immer in folge politischer Meinungsverschiedenheiten der Kampf zwischen den, übrigens ganz vortrefflich redigirten Blättern tobt — dieses Lieblingskind der deutschen Bevölkerung wird von allen gleich sehr gehegt. Andern Blättern möchte man zurufen: Geht hin, und thut desgleichen!

## Missouri.

○ Die vom 8. deutsch-amerikanischen Lehrertage erwälten Mitglieder des Agitations-Ausschusses wurden am 7. August von ihrer Erwälung schriftlich in Kenntnis gesetzt und gebeten, einer Versammlung des Ausschusses beizuwonen. Diese fand am 9. Aug. in der Office des Herrn Dr. Christin statt. Mit Ausschluss des Hrn. Teuteberg, der abgehalten wurde, waren alle anwesend. Der Ausschuss organisirte sich dann durch die Wal der folgenden Beamten: L. Soldan, Vorsitzer; Dr. Christin, stellv. Vorsitzer; J. Teuteberg, prot. Sekr.; Wm. H. Rosenstengel, Korresp. Sekr.; P. Herzog, Schatzmeister.

Es wurde sodann unter anderem folgendes beschlossen: 1. Der Sekr. soll sofort in den Besitz der Adressen der Vereine und Privatpersonen zu kommen suchen, welche Beiträge für das Seminar gezeichnet, aber diese Beiträge noch nicht an den Schatzmeister des Seminar-Vereins, Hrn. C. Preußer, abgeliefert haben. 2. Der Sekretär soll der nächsten Versammlung, welche am 21. d. M. stattfindet, einen Aufruf vorlegen, der an die ad. 1 genannten Vereine und Privatpersonen geschickt und durch die deutschen Zeitungen des Landes veröffentlicht werden soll. Dieser Aufruf soll die in Milwaukee gefaßten Beschlüsse des Seminar-Konvents enthalten und um sofortige Einsendung der kollektirten Gelder dringend ersuchen. 3. Um hier im State, namentlich in den größeren Städten desselben wirksamer für das Seminar agitiren zu können, wurde ein Mitglied des Ausschusses beauftragt, sich mit den Eisenbau-Gesellschaften dieses States in Verbindung zu setzen, um 1 oder 2 Freipässe zu erlangen. Im Falle diesem Ersuchen entsprochen werden wird, werden Mitglieder des Ausschusses noch vor dem 1. Sept. mehrere Städte besuchen, dort Vereine organisiren und überhaupt persönlich für das Seminar wirken. Die hiesigen Turnlehrer wurden ebenfalls zu einer Besprechung über die Frage, wie und auf welche Weise kann man am besten für die Einführung des Turnens in hiesigen Schulen wirken? eingeladen und sind eben daran, einen Plan auszuarbeiten. Eine Aufforderung an hiesige Lehrer die Metzner'schen Fragen zu beantworten, ist bereits ergangen. Dem Turnkomite in Cincinnati wird dieser Eingriff in seine Rechte gar nicht unlieb sein.

Jedenfalls kann ich schon in nächster Nummer berichten, dass sich hier ein Verein gebildet hat, der sich verpflichtet, eine gewisse Summe järlich für das Seminar beizusteuern.

Ein Komite, dessen Aufgabe es sein wird, für die Schulzeitung zu wirken, hat sich hier gebildet. Hoffentlich ist die Tätigkeit des Komites von großem Erfolge!

Im Verlage von C. Witter ist so eben erschienen: „Witter's Neues Erstes Lesebuch für Amerikanische Schulen. Bearbeitet von Praktischen Schulmännern"

Nach dem Jares-Bericht des Rates der öffentlichen Schulen von St. Louis, 1875—'76 beliefen sich die Gesamteinnahmen auf $955,385.73; ausgegeben wurden im ganzen $772,996.34. Die Zal der aufgenommenen Schüler in den Tagschulen belief sich auf 38,390, in den Abendschulen auf 5,273. Die Zal der Lehrer für die Tagschulen ist auf 668 und für die Abendschulen auf 117 angegeben. Die Zal der Kindergärten ist auf 12 gestiegen. „Es waren in ihnen 12 „Direktorinnen," sog. bezalte Lehrerinnen angestellt und 38 unbezalte, die ihre Dienste freiwillig leisten, um das Fröbel'sche System theoretisch und praktisch kennen zu lernen. Unter den aufgenommenen 1041 Kindern waren 583 Knaben und 508 Mädchen. Das vorgeschrieben Alter war 6 Jare". Aus dem interessanten Berichte des Prinzipals der Normalschule, Hrn. L. Soldan, teile ich heute einige Punkte über „besonderen Charakter der Normalschule" mit. Der Zweck der Normalschule ist, dass die Schüler ihre Gegenstände lehren können, dass sie für einen besonderen Zweck vorbereitet werden. „Einige den gewönlichen Studien hinzugefügte pädagogische Lektionen können die eigentliche Erziehung im Lehrfach in der Normalschule nicht ersetzen; denn der Unterricht in der Wissenschaft allein macht den Lehrer nicht. Lehrermäßige Methode im Studiren und Abhören der Lektüren, im Leben und in den Gewonheiten sind mindestens so wichtig als die bloße Theorie des Lehrfachs. Erziehung zu Lehrergebräuchen ist in einem Lehrerseminar von *wesentlicher* Bedeutung.' „Die Normalschülerin muss gewonheitsmäßig sprechen und handeln lernen, wie eine Lehrerin; ihre Ansichten über die Pflichten des Lehreramts müssen in ihr zu festen Überzeugungen werden, und das langsam überlegte Handeln muss sich in rasche und instinktartig wirkende Gewonheit verwandeln. Alles, was sie lernt, sollte in Beziehung zu ihrer späteren Lehrtätigkeit und zu den Lehrmethoden gebracht werden." Eine Synopsis des wertvollen Berichts des Hrn. Supt. Harris über „Kindergarten" gebe ich in der nächsten Nummer der "New Education".

Nach dem Berichte des Gehilfs-Supt. des deutschen Departments, Hr. Christin, betrug die Zal der deutschlernenden Schüler im ganzen 18,161. Von diesen waren 12,092 Deutsch-Amerikaner und 6,069 Anglo Amerikaner. Sie wurden von 65 Lehrern unterrichtet.

Nach dem jetzigen Unterrichtsplan werden die Deutsch- und Anglo-Amerikaner gemeinschaftlich in sog. „gemischten" Klassen unterrichtet. „Durch diese Maßregel ist die Durchschnittsanzal der Schüler in den deutschen Klassen bedeutend gewachsen, wärend die relative Zal ihre Klassen und mit ihr die relativen Kosten für den deutschen Unterricht sich verringert haben. Ein anderer wichtiger Vorteil, der durch die Einführung dieses Systems gewonnen wurde, ist der, dass dadurch die unvermeidlichen Störungen im englischen Unterrichte, verursacht durch die täglichen, deutschen Lektionen, auf ein Minimum reduzirt wurden." Die wichtige Frage, ob diese Vorteile nicht vielleicht auf Kosten des Fortschrittes der Schüler im Deutschen erlauft worden sind? glaubt Herr Christen one Gefar mit Nein beantworten zu können. „Dass die Anglo-Amerikaner in Klassen, in denen sie nicht nur vom Lehrer, sondern auch von ihren Mitschülern beständig Deutsch hören, diese Sprache leichter und schneller erlernen, als wenn sie dieselbe one diese Hilfsmittel zu studiren hätten, ist selbstverständlich. Dass andererseits der Fortschritt der Deutsch-Amerikaner durch die Gegenwart der Anglo-Amerikaner nicht verzögert wird, geht aus dem Vergleiche der von den gemischten Klassen erzielten Erfolge, mit den von rein deutschen Klassen erlangten Resultaten hervor." „Es wird natürlich nicht behauptet, dass die Anglo-Amerikaner durch diesen gemeinschaftlichen Unterricht ebenso geläufig deutsch lesen, schreiben und sprechen lernen werden, wie die Kinder deutscher Eltern; aber es wird wol mit Recht erwartet, dass die talentvolleren und fleißigeren unter jenen es weit genug bringen werden, um später auch in den gemischten Klassen der Hochschule mit diesen dem Unterricht in deutscher Grammatik, Stilübung und Litteratur folgen zu können."

Die Gehälter der Lehrer der öffentlichen Schulen von St. Louis sind um 7½% beschnitten worden!

Die Nachricht, dass das Seminar am 1. Sept. 1878 eröffnet werden soll, ist im allgemeinen sehr günstig aufgenommen worden.

## Litteratur.

Nr 26 der „Gegenwart" bringt unter der Ueberschrift „der Gang nach dem Eisenhammer" einen Beitrag zur Schillerlitteratur von A. Ed. B. Ave Lallemant. Herr A. L. will „jetzt erst gefunden haben", dass der Stoff zu dem Gedichte „doch wol aus den Fabliaux der alten französischen Fabliers entnommen sein dürfte", und, lässt deshalb die Erzälung „in kurzem, aber getreuem Auszuge folgen". Obgleich schon Liebhaber (111. Aufl., 1869) dieselbe Sage gibt, so dürfte der Artikel für Leser doch von Interesse sein. Nebenbei sei hier bemerkt, dass nach Geitzinger der Dichter die Geschichte in der Novelle eines der fruchtbarsten französischen Novellisten der Zeit, des Retif de la Bretonne, fand. In der 9. Novelle der Sammlung Les contemporaines, die La fille überschrieben ist, findet sich die Geschichte eingeschoben. (L. Tuenzers „Schiller's lyrische Gedichte" S. 178) Nr. 28 der „Gegenwart" enthält u. A. auch eine der letzten Arbeiten Hackländer's, „Die versprochene Arbeit"; ein Scherz, welche nach mehr als einer Richtung seine dichterische Eigenart kennzeichnet.

Heft 10 der Rundschau enthält die bübsche Novelle „Das flammende Herz" von Albert Nilson und eine Kritik des Dramas „Grachus der Volkstribun" von Adolph Wilbrandt. Karl Frenzel, der Kritiker, glaubt, dass „Grachus" durch die kühne und großartige Behandlung, wie durch die strenge stilistische Ausfürung die erste Stelle unter den so verschiedenartigen dramatischen Dichtungen, die Wilbrandt in rascher Folge der Bühne geschenkt hat, einnehme.

Paul Lindau charakterisirte das Stück in Nr. 17, S. 272 der „Gegenwart" also: „Das Stück ist interessant, in vortrefflichem Deutsch geschrieben, sorgsam und fein in der Charakteristik und gut gebaut".

Das 4. Heft der Monatsschrift „Nord und Süd" enthält u. a. eine Novelle von Wilh. Jensen. Wie fast alle Novellen dieser Zeitschrift, so ist auch „Monika Waldvogel" eine solche, für die sich nicht viele entusiasmiren werden. Dagegen enthält dieses Heft einen treflich geschriebenen Artikel über Victor Hugo: „Vor der Verbannung (1862 — 1851)" von Paul Lindau, der mit großem Interesse gelesen werden wird.

Nr. 7 der „Litterarischen Korrespondenz" bringt die Schluss-Artikel über „Entwickelung der deutschen Litteratur und Presse im letzten Jarhundert"; „Die französische Kulturbewegung in Litteratur und Kunst seit dem 2. Kaiserreich". Der letzte Artikel, von J. J. Honegger, dem Verfasser der Kulturgeschichte, sollte von keinem Lehrer ungelesen bleiben.

Die ersten Nummern des „Litteraturblattes" enthalten u. a.: „Georg Büchner als Lyriker" von K. E. Franzos. „Walter von der Vogelweide in Oesterreich" von Julius Jung. „Klassiker und Moderne" von Anton Edlinger. „Die französische Literatur im Anfange des 19. Jarhunderts" von F. Keller. Die „kritische Rundschauen" enthalten unter anderem: „Der Schandfleck Roman" von L. Anzengruber. „Ein deutscher Bürgermeister." Episches Gedicht von Ludwig von Mertens; „Studien und Studienköpfe aus der neuen und neuesten Literaturgeschichte", von Theod. Ziegler; „Literarische Herzenssachen". „Reflexionen und Kritiken" von Ferd. Kurnberger; „Der Oberhof"; Idolle aus Karl Immermann's komischen Roman „Münchhausen". „Alt und Elde". Roman von W. Jensen; „Jean Paul und seine Zeitgenossen", von Dr. Paul Nerrlich. In den nächsten Heften der „Schulztg." werde ich stets eine ganz kurze Synopsis der Artikel geben.

Von Julius Rodenberg dem Herausgeber der „Rundschau", wird demnächst ein dreibändiger Roman aus dem modernen Berliner Leben erscheinen.

Paul Lindau's „Wie ein Lustspiel entsteht und vergeht" ist so eben in 2. Aufl. erschienen.

Von der seit Jaren vorbereiteten ersten kritischen Gesamtausgabe der sämtl. Werke Herder's, ist der erste Band erschienen, welcher hier ungefär $1.50 kosten wird. Das ganze Werk wird 32 Bände umfassen.

Wm. H. Rosenstengel.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Volksmoral und öffentliche Schule.

Vortrag von G. B. Schröder, Egg Harbor City.

In der letzten Zeit ist vor diesem Verein von fähiger Seite soviel über Erziehung im Altertum gesprochen worden, daß ich es für angemessen erachtet habe, die Erziehung in der Gegenwart zum Gegenstand meines heutigen Vortrages zu machen, und zwar beabsichtige ich die Unterrichts- und Erziehungsmethode in den öffentlichen Schulen unseres Adoptiv-Vaterlandes, ihren Einfluß auf die sittliche Entwickelung der Nation und endlich die Ursachen der Mängel unseres Erziehungs-Systems zu behandeln.

Im Laufe der verflossenen Monate haben sich große Ereignisse auf dem historischen, dem industriellen und dem politischen Gebiete dieser Staten-Union vor unseren Augen entrollt. In den Annalen der Geschichte wurde das hundertjärige Jubiläum der Unabhängigkeit der Vereinigten Staten und ihrer republikanischen Regierungsform in goldenen, leuchtenden Lettern verzeichnet, und zur würdigen Feier dieser Begebenheit hatten die Großen dieses Landes eine Weltausstellung von Erzeugnissen der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie und des Ackerbaues beschlossen. Die junge, aber hehre Columbia wollte mit der ganzen Welt in edlen Wettstreit treten. Und alle eingeladenen Völker, von Ost und West — von Nord und Süd, breiteten die Produkte ihrer Länder, die Erzeugnisse ihres Fleißes und ihres Geistes aus; auch die Union entfaltete den Reichtum ihrer Staten — und Columbia feierte einen hohen Triumpf! Aber am heiteren Horizonte der freudetrunkenen und lobberauschten Nation stiegen die Wolken der nahenden Wal des ersten Beamten der Republik drohend empor; in ihrem weiteren Fluge ballten sie sich zu grauenhaften Gestalten und abscheulichen Fratzen zusammen, gierige Hände erstreckten sich vom Rande dieser Wolken-Gestalten und griffen nach den Schätzen der Jungfrau. Das Volk war entnüchtert, bestürzt und sah sich nach Hülfe um. Alles Große, was die Nation, als Ganzes, geschaffen hatte, stand in Gefar ihr von gewissenlosen Charakteren entrissen zu werden. Die Grundfesten dieser Republik sind erschüttert und es ist hohe Zeit, sich nach den Ursachen dieser Kalamität umzuschauen.

Wol mögen wir uns fragen: Ist unser National- und Stats-Organismus von jener gesunden Beschaffenheit, wie er zur Zeit der Gründer dieser Republik war, und die allein eine genügende Garantie für die Erhaltung unserer Institutionen bietet? Sind die Sitten der Nation von jener Reinheit, die, nach den warnenden Beispielen der Geschichte, allein die Grundfeste einer Republik bildet?

Hervorragende Größen auf dem Erziehungsgebiete, Philanthropen Statsmänner, die Presse und andere haben diese Fragen emphatisch verneint. Der in beunruhigender Weise fortwärend sinkende Zustand der öffentlichen Moral, die sich immer weiter verbreitende Korruption, welche alles Ehrgefül untergräbt; der Luxus, welcher den Charakter unserer Bürger verweichlicht; die Leidenschaft für schnellen Erwerb von Reichtümern zur Befriedigung sinnlicher Leidenschaften; die Gleichgültigkeit einer großen Anzal unserer Mitbürger gegen politische Fragen, das Wol und Wehe des Vaterlandes betreffend, die Verderbtheit und die Unfähigkeit unserer öffentlichen Beamten; die Wal notorischer Verbrecher zu Vollstreckern unserer Gesetze, wird Eigentum und Leben gefärden, bis schließlich der starke Arm der Gewalt dieses Chaos von Mißverhältnissen umstürzen und die Regierung usurpiren wird! — und dieses alles trotz der großen Anzal von Kirchen und Schulen, mit denen unser Adoptiv-Vaterland gesegnet ist. Es sind schon oft die Fragen aufgeworfen worden: wie können diese Zeichen einer korrupten Volksmoral am wirksamsten bekämpft werden? wie können wir das Erbe unserer Väter sichern?

Diese Fragen sind gar verschiedenartig beantwortet worden; aber allgemein ist die Klage über die Unzulänglichkeit unseres öffentlichen Schulsystems. Ich hörte einst Herrn Schulsuperintendent Harris von St. Louis bezüglich dieser Fragen, sich wie folgt, äußern:

„Zuerst möchte ich die neue Verbindung von verschiedenen Nationalitäten, welche hier in Amerika vor sich geht, hervorheben. Alle Teile dieses Kontinents, sowie alle Länder Europas und Asiens senden ihre Auswanderer hierher. Wir sind alle hier eingewandert — es ist eine neue Welt für uns alle. Einige kamen vor wenigen Tagen oder Jaren hierher, andere wanderten einige Generationen zurück hier ein; aber wir alle bringen die Erinnerungen eines früheren National-Lebens in der alten Welt mit uns.

Nationale Eigentümlichkeiten und Sitten vermischen sich hier und stoßen aufeinander. Die Verschmelzung dieser Eigenschaften verleiht in seinem langsamen Verlaufe allen unseren Gesetzen ein gewisses Gepräge des Widerspruches und der Unbeständigkeit; derselben Ursache entsprießen auch die schlechten und unnatürlichen Symptome unseres öffentlichen Lebens und unserer Volksmoral.

Sodann müssen wir die ungewönlich günstige Gelegenheit für die Erwerbung von Reichtum unter uns beachten. Verglichen mit den Chancen, welche dem Volk im allgemeinen in irgend einem Lande Europas geboten sind, verhalten sich die hiesigen (namentlich im Westen) wie 25 : 1. die Möglichkeit des schnellen Erwerbs von Reichtümern ist ein Reizmittel der allergefärlichsten Art. Es erzeugt alle möglichen Exceße, übermäßige Arbeit: übermäßigen Genuß. Der plötzliche Wechsel der äußeren Verhältnisse findet die davon Betroffenen nicht vorbereitet, für denselben durch eine lange und sorgfältige Erziehung.

Alles trägt den Stempel der Unsicherheit. Der Mann, welcher soviel durch den Erwerb von Reichtum überwunden hat, denkt, er kann die bestehenden Gesetze der Moral auch überwinden. Dieses ereignet sich namentlich da, wo das Ehrgefül nicht gleichen Schritt mit dem Wachstum des Besitzes gehalten hat.

Inmitten dieses Zusammenflusses von verschiedenen Nationalitäten und ethischen Systemen, inmitten dieser Jagd nach Reichtum, unternehmen wir die Lösung des schwierigsten politischen Problems, welches bis dahin der Menschheit zur Lösung vorgelegen hat: Wir versuchen die Lösung des Problems der Selbstregierung durch allgemeines Stimmrecht. In anderen Ländern wird eine gewisse Klasse des Volkes für die Regierung des anderen Teiles desselben sorgfältig herangezogen. Hier unternehmen wir, uns ganz und gar einer besondern Regierungs-Klasse zu entäußern und den Richterstul, die Gesetzgebungs-Halle, den Sitz der Obrigkeit direkt aus den Reihen des Volkes zu versorgen.

Dieses Problem ist nicht leicht zu lösen. Der Unterschied zwischen der bürgerlichen Gesellschaft, in welcher wir als Privat-Individuen und dem State, in welchem wir als treue Patrioten leben, wird nicht sofort völlig verstanden. Das Resultat ist dieses: Der Mann, welcher bis dahin, als Privatbürger, nur in Bestrebungen nach seinem eigenen Vorteil interessirt war, betritt nun die Legislative Halle, wo er alle Rücksichten auf den eigenen Vorteil fallen lassen soll; aber nachdem er stets in seinem Berufe Gewinn gesucht hat, lernt er nicht sogleich den Unterschied zwischen dem öffentlichen und dem eigenen Interesse warnehmen, und schließlich sehen wir ihn in der Legislatur dieselben scharfen Geschäftchen betreiben, wie man sie kürzlich auf der Farm oder in der Office praktizirt hat. Wir haben noch nicht gelernt, das einzelne Individuum so mit parlamentarischen und gesetzlichen Formen zu umgeben, daß wir ihm one Gefar im Stule des Gesetzgebers vertrauen können. Es ist noch unsere Aufgabe, auszufinden, wie ein Volk sich ehrlich selbst regieren kann."

Nun, dieses Problem kann nur durch eine allgemeine und zweckmäßige Erziehung der Massen gelöst werden. Nach dem Census von 1870 befinden sich in den Vereinigten Staten in runder Zal 2 Millionen Wäler, die weder lesen noch schreiben können. Zu dieser Zal mögen noch einige Millionen hinzugezält werden, die nur um einen Grad höher in der Skala der Intelligenz stehen, oder, besser gesagt, einen Schatten weniger unwissend sind. Diese Millionen bilden die große Armee des Stimmviehs — so angelegentlich von den Aemterjägern gesucht vor der Wal und ebenso sorgfältig ignorirt

Digitized by Google

nach der Wal. Diese Tatsachen sollten genügend sein, alle Einwürfe der Gegner des Schulzwangsgesetzes zu beseitigen. Entweder Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts, oder allgemeine Erziehung der stimmenden Massen! —

Aber diejenigen, welche die öffentlichen Schulen besuchen, werden sie für die erhabene Stellung eines freien und unabhängigen Bürgers einer Republik erzogen? Ich behaupte, sie werden gar nicht erzogen; sie werden nur zugestutzt, um mit einer bestimmten Summe von Kenntnissen die verschiedenen Berufsbanen des praktischen Lebens zu betreten und ihren Lebensunterhalt zu erwerben, so gut wie sie können. Die Organisation unserer öffentlichen Schulen, offen für Reich und Arm, die Jugend das veredelnde Prinzip der Freiheit und Gleichheit lehrend, erhaben über alle religiösen Einflüsse, sind der Neid der ganzen zivilisirten Welt, und Jeder sollte als Verräter betrachtet werden, der es versucht, die Gesetze zu erschüttern, welche diese Institutionen pflegen und beschützen. Unsere liberale Regierung und unsere edelmütigen Bürger errichten kostbare Paläste, versehen mit der besten und neuestpatentirten Einrichtung, mit den anerkanntesten Unterrichts- und Erziehungsmitteln, und dennoch weist die Stimme des Volkes — die Presse — auf die sich ausbreitende Korruption und auf andere National-Laster, beschuldigt die öffentliche Schule der Unfähigkeit und Unbrauchbarkeit und verlangt Reform: Eine Reform im Systeme des Unterrichts und der Disziplin; jener Erziehung, welche bei dem Bestreben, praktisch zu sein, nur Oberflächlichkeit erzeugt, welche methodisch in ihren Schülern das Streben nach höheren Zielen und edleren Neigungen unterdrückt; jener mechanischen und sklavischen Disziplin, welche die Schule in eine Riesenmaschine verwandelt, die alle Individualität in ihren Schülern zermalmt und die ein scheußliches Gerippe von Formen und Manieren aufbaut, welches sklavische Naturen und Heuchler erzeugt, aber nicht Männer und Frauen von Charakter und warer Moralität. Wir brauchen Menschen von rationeller Einsicht, welche durch ihre eigene Überzeugung das Gute vom Schlechten zu unterscheiden im Stande sind, statt blindlings irgend welchen Gesetzen einer fertigen Offenbarung zu folgen.

Die mechanische Unterrichtsmethode, welche in den meisten unserer Schulen angewandt wird, ist nicht dazu geeignet, die Schüler zur Beobachtung, zum Nachdenken und zu Schlussfolgerungen zu füren. Dieses System verläßt sich zu sehr auf die Selbsttätigkeit der Schüler, one ihnen das Vermögen zu verleihen, dieselbe ausüben zu können. Die Schüler lernen Worte und nichts als Worte! Eine bestimmte Anzal Seiten in einem bestimmten Textbuche müssen in jeder Klasse in einer gegebenen Zeit gelernt sein; häufige Widerholungen müssen abgehalten werden, da die Fertigkeit der Schüler im Beantworten gewisser Fragen bei der Prüfung deren Versetzung in eine höhere Klasse bedingt und zugleich Zeugnis für die Fähigkeit des Lehrers ablegt. Keine Zeit wird mit der Erläuterung des vorliegenden Gegenstandes verloren. Stets wird der Text abgeleiert und nie das Verständnis für das Wesen des Dinges erweckt. Das Gedächtnis wird allein geübt und die Verstandeskräfte durchaus vernachlässigt.

Der erzieliche Unterricht sollte im frühesten Alter beginnen, und dieser Notwendigkeit ist kein Faktor besser angepaßt, als der Kindergarten. Es muß jedem verständigen Lehrer und jedem aufrichtigen Freunde der Volkserziehung erfreulich sein zu hören, daß derselbe in einigen der größeren Städte des fernen Westens bereits eine Abteilung der öffentlichen Schulen bildet; auch läßt sich in neuester Zeit im Osten ein wachsendes Interesse für diese Jugendinstitute warnemen.

Kinder, welche die Elementarklasse betreten, nachdem sie den Kindergarten verlassen haben, sind warhaft und wirklich für eine weitere intellektuelle und sittliche Erziehung vorbereitet worden. Die Art und Weise dieser Elementar-Erziehung, weiter fortgesetzt vermittelst des anschaulichen Unterrichts im Sinne der entwickelnden Methode, welche alle Verstandeskräfte, einschließlich ihrer Kanäle, der Sinne, zur Tätigkeit erweckt, wird den Schüler zum verständnisvollen Hören und Sehen dessen, was um ihn herum vorgeht, in erfolgreicher Weise leiten. Die analytisch-synthetische Unterrichtsmethode wird den Schüler veranlassen, nach dem Wesen der Dinge zu forschen. Erklärungen des Lehrers über den vorliegenden Gegenstand werden in dem Schüler ein Interesse für seine Studien erwecken, werden ihn veranlassen, individuelle Schlussfolgerungen, der selbständigen Beobachtung entsprossen, zu ziehen, dieselben mit denen seiner Mitschüler zu vergleichen und nicht blindlings den Gesetzen irgend einer sogenannten Autorität zu folgen.

Dieser Autoritäts-Glaube ist eines der eigentümlichen Produkte der spezifisch-amerikanischen Unterrichtsmethode, die durchaus unfähig ist, in dem Schüler und also auch in dem späteren Manne oder der späteren Frau den Drang zum eigenen Forschen zu erwecken. Schablonen-Unterricht erzeugt Schablonen-Menschen! Möge der Lehrer stets eingedenk sein, daß die Pflicht eines Erziehers nicht so sehr darin besteht, dem Schüler eine gewisse Summe von positiven Kenntnissen für's Leben mitzugeben, als in ihm die Liebe für das Wissen anzuregen und ihm den richtigen Weg vorzuzeichnen, auf dem er sich in allem, was ihm zusagt, vervollkommnen kann.

Das geringe Interesse, welches eine große Anzal unserer Mitbürger für litterarische und wissenschaftliche Bestrebungen an den Tag legen, ist eine der bedauerlichsten Konsequenzen der mechanischen Unterrichtsmethode. Alles, was sie wissen, haben sie erlernt, durch Aufspeicherung einer ungeheuren Menge von Regeln und Definitionen der verschiedenen geistigen Disziplinen in ihrem Gedächtnisse. Sobald das Gedächtnis versagt, ist der Gegenstand verloren, das Interesse verschwunden und die Leere des Gehirnes und des Herzens ist angefüllt mit dem Ideal des allmächtigen Dollars und allem dem, was man dafür kaufen kann. Ein Streben nach Veredlung des Geistes durch intellektuelle Ausbildung ist nicht vorhanden, die ganze Seele ist absorbirt in geschäftlichen Beziehungen oder sinnlichen Vergnügungen — höchstens ist noch Raum vorhanden für einen gemütlosen, religiösen Kultus.

In der Schule ist die Liebe für das Harmonische und Schöne nicht angeregt worden. Die Lehrer hatten keine Zeit dazu; sie mußten für die Examen vorbereiten. Wir hören sehr oft Lehrer bemerken, daß sie keine Zeit für Sittenunterricht erübrigen können, sie überlassen das der Kirche. Dieselben bedenken aber nicht, daß die Kirche sehr wenig Einfluß auf die sittliche Ausbildung ihrer Anhänger in den jüngeren Jaren ausüben kann und daß sie dieselben in späteren Jaren meistens nur in abstrakten religiösen Glaubenssätzen unterweist, aber nicht in den geistlichen und sittlichen Beziehungen als Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Ich verlange keine sittlichen Unterweisungen in den Schulen zu bestimmten Stunden, da dieselben höchst warscheinlich sehr bald im Formenwesen versinken würden; aber wenn der Lehrer mit dem Gedanken der Wichtigkeit des Gegenstandes und seiner Verantwortlichkeit erfüllt ist, werden sich viele passenden Gelegenheiten bieten. Wenn die jungen Herzen durch irgend eine Gemütsbewegung erweicht, oder durch irgend ein begeisterndes Beispiel enthusiasmirt sind, dann möge er den guten Samen in den weichen Grund versenken; ein Wort, ein Gedanke wird die Seele durchdringen und in den Hallen des Gedächtnisses ertönen, so lange das Leben anhält. Er braucht nur die Stimme der Natur zu übersetzen, auf welche das Kind stets eifrig lauscht und er wird Predigten in den Steinen und Abhandlungen in den fliegenden Wolken fin-

Digitized by Google

den; die blühende Blume, der singende Vogel, der fallende Schnee werden Schönheit, Liebe und Reinheit lehren.

Um jedoch solche Gefüle erwecken und pflegen zu können und um ware Männer und Frauen heranzuziehen, welche Herrschaft über sich selbst besitzen und welche Tugend üben der Tugend und nicht der Belonung wegen, müssen wir das System der mechanischen Disziplin über Bord werfen und uns der organischen Methode zuwenden, welche das Kind zu der Einsicht fürt, dass Sittlichkeit, Charakterstärke und Selbstbeherrschung meint: Mut, die Schwachen zu verteidigen und vorkommenden Falls für Recht, flakenlose Ehre und durchsichtige Warheit in die Schranken zu treten. Wir müssen es nicht stets am Gängelband füren und ihm nicht absolute Lehren für sein Betragen unter allen Verhältnissen vorschreiben wollen. Wir sollten es lieber zu einem klaren Verständnisse dessen, was recht und unrecht ist, und zu der Gewonheit des freien Gehorsams heranziehen; wir sollten ihm lieber hohe Ziele stecken, ihm den Vorteil eines guten Beispiels geben und es dann die Seligkeit durch eigenes Verdienst erringen lassen!

(Schluß folgt.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Betrachtungen über die Wichtigkeit des weiblichen Turn-Unterrichts.

(Vortrag, gehalten in der Versammlung des Erziehungsvereins von New York und Umgegend, zu Newark, N. J., am 7. Juli 1877 von Herrn Lehrer **P. Jacob** aus New York.)

Ich lege meinem Vortrage die Worte des Dr. N. Froriep zum Grunde, welcher sagt: „Das wichtigste Mittel zur Verbesserung des Menschengeschlechtes ist vor allem in der Verbesserung der Gesundheit des Weibes zu suchen, denn das Weib ist die Form, in welcher die menschliche Natur geformt wird!"

Schon im Altertume erfur die Turnkunst eine besondere Pflege, schon damals erkannte man in ihr nicht nur das Mittel zur Stärkung der Körperkräfte, sondern man war sich auch des woltätigen und heilsamen Einflusses bewusst, welchen ein wolgeordnetes System von Körperübungen auf den Geist auszuüben fähig ist.

Wie sehr schon die Alten überzeugt waren, dass die Entwickelung der geistigen Anlagen nur auf eine körperliche Kräftigung und Ausbildung zu gründen sei, geht zur Evidenz hervor aus dem bekannten Satze:

„Mens sana in corpore sano."

Man darf wol mit Recht annehmen, dass die alten Griechen die ersten gewesen sind, welche einen nach bestimmten Grundsätzen geleiteten Turnunterricht hergestellt haben; bei ihnen bildete er einen wesentlichen Teil der Erziehung beider Geschlechter. Sowol Knaben als Mädchen, sowol Jüngling als Jungfrau beteiligten sich daran. Wärend in folge solcher naturgemäßen Körpererziehung der Knabe zu einem tüchtigen Manne voll Mut und Selbstvertrauen, zu einem ganzen Menschen heranwuchs, entwickelte sich auch der Körper des Mädchens in allen ihm von der Natur verliehenen Anlagen zu voller Schönheit. Hier habe ich nur einen Punkt berürt, welcher sich schon in der ältesten Zeit und noch bis auf den heutigen Tag der besonderen Berücksichtigung des weiblichen Geschlechts erfreut hat und diese Berücksichtigung auch wol erfaren wird, so lange die Welt steht; — es ist dies die Erreichung und Erhaltung eines schönen Körpers.

Tausende von unnatürlichen, nur dem Scheine Rechnung tragenden Hülfsmitteln kamen schon im Altertume und kommen noch heute, häufig selbst auf Kosten der Gesundheit, zur Anwendung, keines von ihnen aber hat je auf die Dauer seinen Zweck zu erfüllen vermocht, keines von allen würde auch jemals im Stande sein, dem menschlichen Körper Schönheit zu verleihen und zu bewaren; es gibt aber nur ein Mittel, welches wirklich untrüglich ist, es heißt: „Man gebe der Natur ihr Recht, man gebe dem Körper Bewegung und Tätigkeit!"

Bewegung und Tätigkeit sind die Grundsätze alles organischen Lebens; one sie keine Gesundheit, keine Schönheit. Blicken wir hier auf die uns von Frauenschönheit erzälenden Statuen der alten Griechen, welche noch im 19. Jarhundert ihrer plastischen Schönheit halber als Meisterwerke angestaunt werden. Was ist diese Schönheit denn anderes, als das Erzeugnis eines durchaus gesunden Organismus, hervorgerufen durch zweckmäßiges diätetisches Verhalten in Verbindung mit zweckmäßigen Körperbewegungen. Und kann ein kraftloser Mensch, zumal ein Weib in seiner äußeren Erscheinung auf Schönheit Anspruch machen? Nein, denn sowol die schöne, aufrechte Körperhaltung, als auch der leichte, anmutige Gang, sind erst die Früchte der dem Körper innewonenden Kraft und Gesundheit: Dasselbe sagt auch Goethe so treffend mit den Worten:

„Willst Du schon zierlich erscheinen, und bist noch nicht sicher;
Vergebens, nur aus vollendeter Kraft spricht Anmut hervor."

Drum, Ihr Mädchen, strebt zunächst nach Kraft und Gesundheit, denn beides sind die Grundbedingungen künftiger Schönheit; Euch aber, Ihr Mütter, erinnere ich an die Bestimmung des Weibes, Euch erinnere ich daran, dass die kleinste Vernachlässigung der Gesundheit Eurer Tochter eine Sünde gegen Eure dereinstigen Enkel ist, Euch erinnere ich endlich an die übergroße Anzal junger Frauen, welche nicht one Grund einem Kindbette gleich ihrer Sterbestunde entgegensehen. Nur dadurch, dass Ihr den Körper Eurer Töchter die ihnen zukommende Bewegung und Tätigkeit unverkürzt zu teil werden lasst, könnt Ihr sie vor änlichem Schicksal bewaren, könnt Euch später kräftiger und gesunder Enkel erfreuen. Schon der berühmte spartanische Gesetzgeber Lykurg erkannte es als eine der herrlichsten Pflichten des Weibes, dereinst eine tüchtige Gattin und Mutter zu werden und als solche ihre Pflichten erfüllen zu können; deshalb ließs er auch die spartanischen Mädchen und Jungfrauen an dem gymnastischen Unterrichte der Knaben und Jünglinge teil nehmen, in der begründeten Hoffnung, dass kräftige Mütter den Stat auch mit kräftigen und gesunden Kindern erfreuen würden. Wie sehr sich diese Hoffnung erfüllt hat, beweist uns die Geschichte der Spartaner und die Geschichte der alten Griechen überhaupt zur Genüge.

Mit Rücksicht auf unsere geläuterten Begriffe vom Familienleben, sowie vom sittlichen Standpunkte aus, können und wollen wir unseren Mädchen allerdings nicht zumuten, gleich den Spartanerinnen an den Turnübungen der Knaben teil zu nehmen; aber diesem Umstande ist ja schon längst Abhülfe geschehen, indem bei den Turnübungen der Mädchen der Individualität des Weibes vollständig Rechnung getragen, indem ihnen Gelegenheit gegeben wird, one Verletzung der Weiblichkeit Körper und Geist zu heben, zu stärken. In diesem Sinne ist das Turnen unserer Mädchen von allen einsichtlichen Aerzten und Schulmännern längst als eine Notwendigkeit erachtet und angeraten worden, indem man hierbei lediglich das heutige städtische Frauengeschlecht im Auge hatte, welchem, bei den immer mehr Verweichlichung und Verkünstelung mit sich bringenden Kulturzuständen, angemessene Körperübungen von Tag zu Tag notwendiger werden.

Werfen wir einmal einen Blick auf die Erziehung unserer jungen Damen, und wir werden finden, dass eine falsche Gewissenhaftigkeit vieler Vorsteher von Mädchen-Instituten, welche ihren Grund häufig in der Rücksicht auf die Eltern der Zöglinge oder darin findet, durch eminente Leistungen des

Digitized by Google

Instituts dasselbe zu einem viel gesuchten und besuchten zu machen, nicht genug Lehrobjekte ausfindig machen konnte, während für die unentbehrlichen Körperübungen einfach keine, oder doch nur so wenig Zeit blieb, dass der Nutzen, welchen man sich von letzteren etwa versprechen konnte, illusorisch werden musste. Da werden in gar vielen Fällen die körperlich schwachen Wesen außer mit allen Elementargegenständen, mit allen neueren Sprachen, denen sich hie und da noch eine oder die andere der alten Sprachen zugesellt, vollgepropft, sie hören in der Physik Vorträge über die Eigenschaften der Körper, über deren Gleichgewicht und Bewegung und können doch selbst in folge mangelnder Bewegung kaum das eigene Gleichgewicht behaupten; sie treiben Naturgeschichte und Physiologie, lernen hier die Lehre von der Blutbeschaffenheit, den Verdauungs- und Atmungsprozefs kennen, während sie selbst ihrer Blutarmut halber täglich Stalpillen nehmen müssen, während sie keine kräftige narhafte Kost mehr verdauen können, keinen weiteren Spaziergang mehr machen können, da der Atem ausgeht; sie treiben Mathematik und bemerken bei Beantwortung der Frage, was eine krumme Linie ist, nicht einmal, dass sie selbst bereits zu einer solchen zusammengeschrumpft sind.

Das ist, sage ich, nur zu häufig der Lauf der Mädchenerziehung, ein Vollpfropfen mit geistiger Speise, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit der Verdauung derselben, ohne Rücksicht darauf, dass der durch Entziehung der notwendigsten Lebensbedingungen — Bewegung und Tätigkeit — geschwächte, markloſe Körper unter dieser Last geistiger Anstrengungen zusammenzubrechen droht. Betrachten wir jetzt, um zu den Folgen dieser, durchaus naturwidrigen, doch nur allzuhäufig auftretenden Erscheinung in der Mädchenerziehung zu gelangen, das weitere Leben eines solchen Kindes nach seinem Widereintritte in das Elternhaus.

Als zartes, kränkliches, nervöses und hysterisches Dämchen kehrt das Kind jetzt dorthin zurück, unfähig zu jeder körperlichen Anstrengung. Die liebe, gute, besorgte Mama achtet auf die zarten Händchen und den gleich zarten Teint, den die weniger rücksichts- oder einsichtsvollen Menschen krankhaft nennen würden, nach Gebür und hütet ihr gelehrtes Töchterchen vor jeder Anstrengung, vor jeder Zugluft. Morgen Abend aber geht's zum Ball, die junge Dame wird in die Welt eingefürt. Wer kennt wol nicht den Zauber, welchen dieses Wort auf ein junges Mädchenherz auszuüben vermag? Wie ist das eben noch so matte, hinfällige Wesen plötzlich verändert; die Brust wogt, der Atem fliegt, die Wangen glühen in der Erwartung der kommenden Dinge. Und nun am Ballabende selbst, wie ist sie von Tänzern umschwärmt, die Mama ist stolz auf ihr Töchterchen, welches keinen Tanz verfehlt, welches mit freudestralendem Gesicht bis zum frühen Morgen auf dem Tanzboden dahinfliegt, gleich als wone ihr eine unerschöpfliche Lebenskraft inne. Machen wir derselben jungen Dame am anderen Morgen einen Besuch; sie tritt uns auch jetzt frisch und rot entgegen, aber welche Röte belebt ihre Wangen? Es ist die Fieberröte, das Herz klopft zum Zerspringen, der bisher vor jeder Anstrengung sorgfältig gehütete Körper vermag die übergroßen Strapazen eines solchen Ballabends nicht zu ertragen und nur allmählich — und leider nicht in den meisten Fällen — siegt noch die Jugendkraft, während gar häufig schon ein solcher erster Ballabend den Keim zu sterem Siechtum in die junge Brust legt. Das Mädchen wird Gattin. Jetzt, als junge Frau, stürzt sie sich noch einmal in den Strudel der Vergnügungen und der zärtliche Gatte gönnt es ihr, denn, sind erst Kinder da, so, glaubt er, erhält ihr Tun und Treiben durch die Sorge um die Kleinen ja doch eine ganz andere Richtung. Die schwere Stunde kommt, der unheimliche Gast, „Tod" genannt, tritt hart an das Lager der sich unter unsagbaren Schmerzen Windenden, und — in wie vielen Fällen ist da nicht jede menschliche Kunst, menschliches Wissen machtlos, während der gesunde, durch frühzeitige Anstrengungen, durch regelmäßige und angemessene Bewegung in allen seinen Teilen zu vollständiger Ausbildung gelangte Körper diesem, die ware Bestimmung des Weibes verwirklichenden Augenblicke mit Ruhe, one Sorge um die Gefärdung der Gesundheit entgegensehen darf. Gelingt es dennoch, den armen Körper zu retten, dem verzweifelnden Gatten die Gattin, dem neugebornen Kindlein die Mutter zu erhalten, ist das Weib dann im Stande die Pflichten zu erfüllen, welche die Natur ihr auferlegt hat? Kann sie mit dem schwachen, kranken Körper, selbst hülfsbedürftig, dem Manne das sein, was sie ihm sein soll? Kann sie ihm in allen Lagen des Lebens eine sorgende, mit Rat und Tat zur Seite stehende Gattin sein, kann sie ihrem kleinen hülflosen Kinde eine Mutter im waren Sinne des Wortes sein? Nein und abermals nein! Der Mann, welcher durch seinen Beruf vielleicht schon vielseitig in Anspruch genommen ist, sieht sich in der Lage, die Sorge um diesen mit der Sorge um ein krankes Weib, um ein kleines Kind, welche er zu seinem Schmerze fremden Händen überlassen muss, zu teilen. Das junge Wesen entbehrt von dem Tage an, an welchem es das Licht der Welt erblickte, die närende, sorgende und liebende Mutter, es hat eine solche nur dem Namen nach; der sieche Körper derselben kann gar keinen Schrei ihres Kindleins hören, one in eine nervöse Aufregung zu geraten. — Das Kind kann laufen, es tummelt sich herum, jauchzt und springt; die Mama, in der bei allen Kranken gereizten Stimmung erteilt ihm Verweisungen dieserhalb, und die Folge davon ist, dass das Kind, um seiner kindlich frohen Natur freien Lauf lassen zu können, diejenigen Orte aufsucht, an welchen sein Lärmen nicht gehört werden kann. So tritt schon häufig in den ersten Lebensjaren des Kindes eine Kälte und Entfremdung zwischen ihm und der Mutter ein. Sobald als möglich wird es dann — wenn es die Vermögensverhältnisse des Vaters irgend gestatten, in eine Erziehungsanstalt gesteckt, und — der Prozefs widerholt sich.

Das ist die Erziehung, wie sie ist, und könnten wir uns nicht noch zum Troste sagen: „Nulla regula sine exceptione", so wäre es trostlos um die Welt bestellt, mehr den traurig aber bleibt es immerhin, dass unter Menschen, welche die Worte: „Einsicht und Verstand" immer im Munde füren, welche von tüchtiger, von waer Bildung sprechen, eine solche Erziehung überhaupt statthaben kann.

Die Grundbedingung aller und jeder Erziehung soll die Erziehung des Körpers, soll die Sorge sein, denselben naturgemäfs entwickeln zu helfen. Nur das Weib, welches einen gesunden und starken, durch Anstrengungen gestälten Körper besitzt, wird auch zu einem so gesunden und starken Geiste gelangen, als er ihm zur waren Erziehung der eigenen Kinder dereinst unentbehrlich sein wird, der es — falls ihm das Schicksal die Bestimmung des Weibes, dereinst Gattin und Mutter zu werden, verweigert — befähigt, unabhängig desselben, mit Mut und Selbstvertrauen auf eigene Kraft bauen, und sich selbst eine Lebensstellung gründen zu können, sich zum Wole — der Menschheit zum Nutzen.

Das alles aber kann erreicht werden und wird erreicht durch einen regelmäßigen rationellen Turnunterricht, one Gefar zu laufen, das höchste Gut des Weibes, „die ware Weiblichkeit", auf's Spiel zu setzen. Hören wir, was Dr. Carl Ernst Bock zu Leipzig über die Vorteile der Körperbewegungen sagt, indem er zugleich erklärt, dass das Turnen mit seinen Frei-, Stütz- und Hangübungen und allen anderen Bewegungen — wie dem Fechten, Schwimmen, Reiten, Tanzen, Spazierengehen — weit vorzuziehen sei, jedoch unter strenger Beobachtung der Vorsichtsmafsregeln geschehen müsse, wenn es nicht nachteilig sein soll. Dr. Bock sagt:

Digitized by Google

1. Die Willentätigkeit des Gehirns lernt leichter und besser vor sich gehen, es bildet sich ein kräftiger Wille mit Unerschrockenheit aus;

2. das Gehirn wird von physischem Drucke entlastet, in Folge der ableitenden Anregung seiner Willenstätigkeit;

3. der Schlaf wird befördert, wegen Verbrauchs von Hirnsubstanz, die sich dann im Schlafe restaurirt;

4. die Muskulatur gewinnt an Stärke, Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit bei ihrer Tätigkeit, teils durch die bessere Ernärung, teils durch die Übung derselben;

5. es wird Hunger und Durst erzeugt, in folge des Verbrauchs von Muskel- und Nervensubstanz, sowie durch die Vermehrung flüssiger Absonderungen;

6. die zur Unterhaltung und Ernärung nötigen Prozesse werden betätigt, wie der Blutkreislauf, die Verdauung, der Speisesaft und Lymphfluss, das Atmen, die Ab- und Aussonderungen, die Wärme-Entwickelung. Es gibt kein besseres Mittel zur Hebung von Blutstockungen, Verstopfungen, von Untätigkeit der Haut u. s. w. als zweckmäßiges Bewegen;

7. das Gerüst des menschlichen Körpers wird besser entwickelt, die Knochen werden stark und fest, die Brust- und Bauchhöle umfänglich, die Wirbelsäule wolgestaltet.

Da habt Ihr auch ein ärztliches Rezept, Ihr Mütter, ein Rezept, welches kein verständiger Mensch anzutasten wagt, ein Rezept, welches unfehlbar ist, denn die Natur ist hier Arzt und Apotheker zugleich. Warum gebraucht Ihr es nicht und erspart Euren Töchtern neben der bitteren Medizin, neben den bitteren Pillen so manches Unwolsein, so manches Krankenlager, erspart Euch so manche kummer- und sorgenvolle Nacht, warum nicht? Ich will es Euch sagen! Weil Ihr — und zwar ganz mit Unrecht — glaubt, Eure Töchter können sich die Beine brechen, wenn sie einen etwas größeren Schritt tun, als ihnen die närrischen, modischen, engen Kleider gestatten; weil Ihr glaubt, das Füßchen könnte plump werden, wenn es einmal herzhaft auftritt; weil Ihr glaubt, das Händchen könnte zu breit werden, wenn es einmal zugreifen muss; weil Ihr endlich fürchtet, die Arme könnten zu lang werden, wenn sie einmal die Last des eigenen Körpers tragen sollen.

Der Wan ist kurz, aber die Reue ist lang!

Bedenket wol, dass der Arzt in jedem Falle nur der Ausbesserer, die Gymnastik aber der Schmied der Gesundheit genannt werden darf. Eine schöne Gestalt will eine jede Mutter an ihrer Tochter erblicken; der Wunsch ist auch vollständig gerechtfertigt, aber die Mutter, welche da meint, sie könne dies durch das Zusammenschnüren der Taille, durch enge, zierliche Stiefelchen ꝛc. erreichen, ist doch sehr auf dem Irrwege, versündigt sich an Kind und Kindeskind. Es kommt ein Tag, an welchem die Mutter eine bedenkliche Krümmung des Rückgrates, eine hohe Schulter, einen schiefen Hals und etwas ähnliches an der Tochter bemerkt; da heißt es nun schnell: „Lieber Mann, so und so stehen die Sachen, wir müssen das Kind in eine gymnastische Heilanstalt schicken.“ Jetzt also entschließt Ihr Euch dazu, jetzt, da es in den meisten Fällen zu spät ist, jetzt wollt Ihr gut machen, was Ihr so leichtsinniger Weise versäumt habt, jetzt blickt Ihr mit Neid auf die kraftvolle Gestalt des schmucken, rotwangigen Landmädchens, welche sich auf dem Tanzboden, ganz Lust und Leben, herumtummelt, one Gefar zu laufen, Herzklopfen zu bekommen, one an Atemnot zu denken, und mit Tränen in den Augen seht Ihr hin auf die bleiche, markloße Gestalt an Eurer Seite. Ihr habt Eurem Kinde auch diese Jugendfreude, den Tanz, geraubt, der doch einem kräftigen, gesunden Körper — aber auch nur einem solchen — so wol ansteht. Und was ist denn der Tanz anderes, als eine gymnastische Übung, welche zu rechter Zeit und in rechtem Maße angewendet, ihren woltätigen Einfluss auf den Körper nicht versagen wird. Wer nun aber meint, durch diese gymnastische Übung — die allerdings vielen Müttern und Töchtern am meisten zusagen mag — den Körper auf alle die Anstrengungen, die seiner im Leben noch harren, vorbereiten, ihn dazu kräftigen wollen, dem möchte man wirklich mit Goethe zurufen:

„Du peitschest den Quark, ob nicht etwa Creme daraus werden wolle.

Die sich täglich vergrößernde Anzal gymnastischer Heilanstalten liefert einen genügenden Beweis für die Warheit meiner Behauptungen.

Herr Direktor Schuricht hat in seinem am 9. Juni gehaltenen Vortrage mir aus der Seele gesprochen, wenn er sagt: „Da das Weib die Mutter der Menschheit ist, und wir, um die Menschheit zu bessern, zuerst recht ausgezeichnete Mütter erziehen müssen, so soll und muss die Erziehung der Frauen schon um des Gedeihens der Menschheit willen eine vollkommene sein, sie muss beim kleinen Kinde beginnen, schon das kleine Mädchen muss an selbständiges Handeln gewönt werden.“

Deshalb, meine Herren Kollegen, deshalb Ihr Väter und Mütter, laist uns um der Menschheit willen die körperliche Erziehung und Ausbildung nicht hintansetzen, denn nur im gleichen Schritt mit dieser wird auch von einer befriedigenden geistigen Erziehung, und nur in der Vereinigung beider von einer vollkommenen Erziehung die Rede sein können; nur dadurch, dass schon dem kleinen Mädchen Gelegenheit gegeben wird, sich eine gewisse körperliche Selbständigkeit anzueignen, wird der Geist der Jungfrau sich zu gleicher geistiger Selbständigkeit emporschwingen können.

Sorgen wir doch alle dafür, dass der Unterschied zwischen dem starken und schwachen Geschlechte sich nicht immer mehr zur traurigen Warheit gestalte, sondern von Jar zu Jar vermindert werde zum Segen des ganzen Frauengeschlechts, zum Segen der ganzen Menschheit; erinnern wir uns alle doch täglich und stündlich der Worte des alten Schriftstellers Plempius:

„So wie ein fließendes Wasser rein bleibt, ein stillstehendes aber verdirbt: ebenso enthält die Übung unsern Körper bei Gesundheit; Trägheit und Untätigkeit hingegen wird ihnen eine Quelle des Verderbens und der Krankheiten. Leben ist Bewegung, und one Bewegung ist keine vollkommene Gesundheit möglich, weil Bewegung und Tätigkeit die Grundgesetze alles organischen Lebens, aller Entwickelung und Bildung ausmachen, die ebenso im Kleinsten wie im Größten, im Herzen des Menschen wie im Organismus der Welten herrschen: Tätigkeit und Bewegung gehören wesentlich zum Grundcharakter des Lebens.“

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen.

Referat von L. W. Klemm, verlesen am 8. deutsch-amerik. Lehrertage.

Durch Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit sind wir in nicht misszuverstehender Weise belehrt worden, dass der deutsche Unterricht noch nicht den festen Halt innerhalb der Mauern der öffentlichen Schulen gewonnen hat, dessen wir sicher zu sein glauben. Es würde mich zu weit füren, und auch von keinem wesentlichen Nutzen sein, wollte ich die Vorfälle, die im Laufe der letzten Jare unsere Hoffnung auf Erhaltung der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen in so bedauerlicher Weise untergraben haben, der Reihe nach aufzälen. Ich darf annehmen, dass Sie durch die Tagesblätter von den bedeutsamsten Fällen Kenntnis genommen haben; ich meine nämlich die Vorkommnisse in Newark, N. J. und Rochester, N. Y. Alle Ursachen anzugeben, die zum Verlust der von den Deutschen der genannten und anderer

Städte genommenen Position fürten, wäre unstatthaft. Häufig ist es der unter der Oberfläche fortglimmende Nationalitäten und Rassenhafs, zuweilen politische Umtriebe der allerverwerflichsten Art, nicht selten auch die Uneinigkeit und Zerfarenheit im eigentlichen Lager, hin und wider auch ein gut Teil persönlicher Motive, und endlich gar mangelhafte Erfolge im Schulzimmer oder Mangel an einer verständigen, einheitlichen Leitung der Schulen. Das sind so ziemlich die Hauptfaktoren. In dem einen Orte ist es dies, im anderen ein anderes, im dritten haben mehrere oder gar alle der vorerwänten Gründe beigetragen.

Vor allem aber hat die Erwägung des Geldpunktes zu der Katastrophe beigetragen. Beim Gelde hört schmerzlicher Erfarung zufolge auch in der Erziehung die Gemütlichkeit auf, und dies nie so sehr als in gegenwärtiger Zeit, da alles, Unternehmungsgeist und Kredit, so tief untergraben sind, wie selten zuvor. In den nachfolgenden Erwägungen und Vorschlägen erlauben Sie mir wol, von allen anderen Ursachen der Gefar abzusehen und nur die wichtigste in's Auge zu fassen: nämlich das allerorten sich fühlbar machende Bestreben nach Einschränkung in den Ausgaben. —

Das Prinzip der Einschränkung, nicht nur das Bestreben, Einnahme und Ausgabe auszugleichen, denn dies ist bei verständiger Verwaltung immer maßgebend gewesen, ich sage, das Prinzip der Einschränkung in den Ausgaben ist, angesichts der großen Munizipalschulden in jeder Stadt des Landes, als richtig anzuerkennen. Dafs jedoch in demjenigen Zweige der städtischen Verwaltung am meisten zu sparen versucht wird, in welchem durchschnittlich am wenigsten ausgegeben wird, ich meine in der Schulverwaltung, einem Zweige, welcher allen Aussprüchen erleuchteter Köpfe gemäß der weitaus wichtigste ist und ewig sein mufs, einem Zweige, durch dessen Vernachlässigung man nicht etwa nur einen temporären Mangel an Bequemlichkeit erzeugt, sondern durch dessen Verkrüppelung man auf Generationen hinaus die geistige Entwicklung der Nation mit untergräbt—das, meine D. und H., ist etwas, was kein Verstand der Verständigen sieht, und nur verzweifelt einfältige Gemüter zu üben sich ermessen.

Freilich sagt der Dichter: alles begreifen heißt alles verzeihen. Leider nur bemühe ich mich vergebens die an manchen Orten gerade an's Barbarische streifende Behandlung des Schulwesens zu begreifen, und zögere ich deshalb bis auf weiteres mit meiner Verzeihung. Die einzig mögliche Erklärung der Sache mag die sein, dafs man den geistigen Hunger nicht wie den leiblichen fühlen kann, und somit eine Verleugnung desselben leicht bei einem Volke vorkommen kann, das sich rühmt, realistisch gesinnt zu sein.

Kurz, die „National-Oekonomie" (!) ist meines Erachtens der Punkt, dem wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, weil durch ihn das deutsche Dept. in den verschiedenen Städten am ehesten leiden wird und bitterer Erfarung zufolge schon da und dort gelitten hat. Denn so lange der deutsche Unterricht Extrakosten verursacht, so lange wird der Opposition die Handhabe geboten, vermittels deren sie demselben die Existenz unmöglich macht. So viele Fehler auch durch Kurzsichtigkeit von seiten des deutschen Elements bei Einfürung des deutschen Unterrichts gemacht wurden, so sehr durch Kantönligeist und persönliche Ab- und Zuneigung der Sache da und dort geschadet wurde, so bedauerlich der Mangel an wirklich tüchtigen Erfolgen innerhalb der Schule durch Unfähigkeit der Lehrkräfte und durch mangelhafte, geradezu antediluvianische Einrichtungen und Lehrweisen die Sache da oder dort auf immer in Verruf gekommen sein mag—nichts, absolut nichts hat die Einfürung des deutschen Unterrichts einerseits und die Erhaltung desselben anderseits so erschwert, wie die Tatsache, dafs das deutsche Departement an vielen Orten bedeutende Mehrkosten hervorgerufen hat, die, wie ich versichen werde darzulegen, zu vermeiden durchaus nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit lag.

Solcher Handelskrisen wie die derzeitige hat unser Land schon viele gehabt, so weit ich weiß, etwa alle 10 Jare eine. Wollten wir nun vertrauensvoll auf den Edelmut der Bevölkerung rechnen, und annehmen, dafs das Deutsche in den Schulen des Landes erhalten bleibe, so lange es als Anhängsel angesehen und behandelt wird, so würde man sehr irren. Es handelt sich darum, das deutsche Dept. so zu verankern, dafs nicht jeder Sturm es losreissen und dem Spiel der Wellen preisgeben kann.

Dies geschieht in zwiefacher Weise:

a) durch eine Klausel im Statsschulgesetz, wie wir in Ohio eine besitzen: "It shall be the duty of the boards of education to cause the German language to be taught in any of the Public schools of this state, when demanded by seventy-five freeholders or residents of said school-district, representing not less than forty pupils, who shall in good faith desire and intend to study the German and English languages together.

b) Dadurch, dafs man darauf dringt, die deutschen Lehrer nicht als Special- oder überzälige Kräfte anzustellen, sondern als Klassenlehrer, wodurch die Extrakosten gänzlich wegfallen.

Werden diese beiden Bedingungen erfüllt, so wird die deutsche Sprache sich einer Sicherheit erfreuen, unter deren Schutz sie ihren segensreichen Einfluss nicht verleugnen.

Ich bitte Sie, einmal gänzlich von den Verhältnissen zu abstrahiren, die derzeit in Ihren resp. Wonörten existiren, und mit mir ganz unparteiisch und unbefangen an die Lösung der Existenzfrage zu gehen.

Nehmen wir an, dafs es in jeder größeren Schule mehrere, (zwischen 8 und 24) Schulklassen gibt. Mehrere derselben sind Parallel-, aufsteigende Klassen. Da wäre es, sollte ich denken, noch leicht, die deutschen Kinder in verschiedenen Zimmer zu sammeln und sie so abzustufen, wie die anderen, nicht Deutsch lernenden. Für diese deutsch-engl. Klassen wäre, wie überall, so oft die Anstellung einer Lehrkraft nötig, als 50 (an manchen Orten auch mehr) Schuler vorhanden sind, eine dieser Lehrkräfte (unter dreien) aber sei eine deutsche, damit dies: mit den engl. Lehrern wärend des Tages abwechseln kann, und zwar so, dafs dem deutschen Unterricht entweder ⅔ oder ½ der Zeit gewidmet wäre. Doch will ich nicht darauf bestehen, dafs meine Zeiteinteilung bei der Beratung maßgebend sei: Der deutsche Lehrer kann da, wo man nicht geneigt ist ihm so viel Zeit einzuräumen, noch die eine oder andere Schulklasse dazunehmen.

Diese Einrichtung würde nichts über den Etat hinaus kosten, denn für so und so viel Kinder (zwischen 50 und 60) mufs ja onehin eine Lehrkraft vorhanden sein. Lehrt nun eine dieser Lehrkräfte deutsch, so werden alle Mehrkosten vermieden, oder anders ausgedrückt:

Sollte man den Wunsch hegen, dem deutschen Unterricht den Stul vor die Türe zu setzen, so würde man sehen, dafs dies zu gar keiner Ersparnis in den Ausgaben füren würde. Anders ist es, wenn der deutsche Lehrer Extraordinarius ist, Spezialllehrer, oder wie man ihn nennen mag. Hier ist der deutsche Lehrer ein überzäliger und verursacht nicht nur Extrakosten, sondern ist auch in Disziplin one Autorität und Einfluss, er wird von Schülern und Kollegen als fünftes Rad am Wagen angesehen, es sei denn, er mache sich in der Zwischenzeit durch Beaufsichtigung der Gänge und anderweitig nützlich. Der deutsche Lehrer als Supernumerarius ist weder Fisch noch Vogel, sein erziehlicher Einfluss gleich Null, seine Erfolge im Unterricht mehr als fraglich, und seine Zukunft unsicher wie ein Luftschloß.

An vielen Orten hat man die deutschen Lehrer in die Reihe der Klassenlehrer eingefügt und dort, darf ich wol sagen, erhebt sich wenig Widerstand

Digitized by Google

gegen den deutschen Unterricht. Dort räumt man den deutschen Sprachfächern (Lesen, Schreiben, Rechtschreiben, Uebersetzen, Aufsatz u. s. w.) ein Drittel der täglichen Schulzeit ein, den englischen Sprachfächern eben so viel, und den Real- und anderen Fächern, z. B. Rechnen, Geographie, Zeichnen u. s. w., das dritte Drittel. Da dieses letzte Drittel vermittelst der englischen Sprache gelehrt wird, so hat das Englische demnach ⅔ der Zeit, also immer noch das Uebergewicht.

Man wird freilich auf Seite der Gegner sagen, so viel Zeit dem Deutschen eingeräumt sei ein tatsächlicher Verlust für das Englische, dieses würde bei einer solchen Einrichtung beeinträchtigt. Nun, ich darf behaupten, dass dieser Einwand in unserer Körperschaft als hinfällig betrachtet wird. Sie, meine D. und H. wissen zu gut, dass der mit zwei Sprachen ausgerüstete einen ungleich weiteren Horizont hat, als der, der sich nur des Besitzes einer einzigen erfreut. Taucht der Einwand übrigens wirklich auf, so genügt es, darauf hinzuweisen, dass das gerade Gegenteil war ist, dass nämlich das Kind, wie die Erfarung allerorten bis zur Evidenz beweist, in seinem Fortschritt im Englischen nicht nur nicht zurückgehalten, sondern durch die unvermeidliche Sprach-Vergleichung gefördert wird. Ich selbst habe davon die handgreiflichsten Beweise gesammelt, die, wie ich annehme, auch Ihnen nicht fremd sind.

Ich schlage Ihnen nun die Annahme folgender Thesen vor :

1) Der deutsch-amerikanische Lehrerbund empfiehlt bei der Einführung des Deutschen in die öffentlichen Schulen oder bei Neueinrichtung des deutschen Depts., darauf hinzuwirken, dass die deutschen Lehrer nicht als Spezial- oder überzälige Lehrer angestellt werden, wodurch sich für die Schulverwaltung Mehrkosten ergeben würden, sondern als regelmäßige Klassenlehrer, welche als solche mit ihren Englisch lehrenden Kollegen sich in die Zeit einteilen und mehrere Klassen unterrichten.

2) Diese Einrichtung läßt sich sowol für die Elementar-Klasse als auch für die höheren (oder Grammar) Klassen empfehlen, mit dem einzigen Unterschiede, dass in den ersteren dem deutschen Unterrichte mehr Zeit eingeräumt werde als in den oberen, und der deutsche Lehrer demnach weniger Klassen zu unterrichten hat.

3) Das Versaren, die deutschen Lehrer als Klassenlehrer dem Schulsystem einzureihen, hat sich bewärt, weil diese in ihrer Stellung weit mehr Autorität über die Schüler ausüben können, als der Speziallehrer in seiner Eigenschaft als Supernumerarius.

4) Damit aber die Einfügung der deutschen Lehrer in die Reihe der Klassenlehrer nicht eine Absetzung anderer Lehrkräfte erfordert, dürfte es ratsam sein, diese Aenderung langsam vorzunehmen, nämlich so oft eine Vakanz eintritt. Da erfarungsgemäß in den öffentlichen Schulen ein häufiger Personenwechsel im Lehrerkorps stattfindet, wird die Aenderung nur geringe Zeit erfordern.

5) Die einzigen Mehrkosten, die noch erforderlich wären, nämlich für Aufsicht seitens eines Fachmannes könnten dadurch erheblich verringert werden, dass der Aufsicht fürende Prinzipal zugleich auch zur Beaufsichtigung des englischen Departements hinzugezogen würde.

## Verhandlungen des 8. deutsch-ameriß. Lehrertages.

(Fortsetzung und Schluß von Seite 7.)

Hierauf wurden in den Lehrerbund aufgenommen :

Herr Andreas Nägele, Frl. Josephine Listen, Frl. Dörflinger (Milwaukee).

Das folgende Schreiben wurde sodann verlesen :

„Milwaukee, 3. August, 1877.

An das Bureau des Lehrertages.

Hierdurch möchte ich Sie ersuchen, bekannt zu machen, dass am Samstag Nachmittag wärend des Pic-Nic Turnschüler und Schülerinnen einige Übungen vornehmen werden. Beiliegend finden Sie das Programm.

Achtungsvoll G. Brosius, Turnlehrer.

Programm : 1. Ordnungsübungen, ausgefürt von Mädchen. 2. Freiübungen, ausgefürt von Knaben. 3. Gesellschafts-Freiübungen mit Ringen, ausgefürt von Mädchen. 4. Gerätturnen, ausgefürt von Knaben. 5. Keulenschwingen, ausgefürt von Mädchen. 6. Turnspiele, ausgefürt von Knaben und Mädchen. 7. Stabübungen, ausgefürt von Knaben.

Nach einer Pause von 2 Minuten legte Herr L. R. Klemm folgenden Bericht des Komites für das Bundesorgan vor :

„In Anbetracht der vielen Opfer, welche Redakteur und Verleger der Erziehungsblätter dem Fortbestehen derselben gebracht haben, sei es beschlossen, dass die Versammlung den Herren ihren Dank für deren Opferwilligkeit ausspricht.

Beschlossen ferner, dass der diesjärige Überschuss der Einnahmen, welche sich aus dem järlichen Beitrage der Mitglieder ergibt, diesen Herren zur Verfügung gestellt werde.

Beschlossen, dass dem Redakteur, Herrn W. N. Hailmann, 6 Hilfsredakteure beigegeben werden, deren Pflicht es sein soll, den Hauptredakteur in seiner Arbeit regelmäßig zu unterstützen.

Zu diesen Hilfsredakteuren erlaubt sich das Komite folgende Herren vorzuschlagen : Wm. H. Rosenstengel, St. Louis, Mo. ; W. Müller, Cincinnati, O. ; J. Keller, Hoboken, N. J. ; L. R. Klemm, Cleveland, O. ; H. Schuricht, New York, N. Y. ; F. Lohmann, Fredericksburg, Texas.

Beschlossen ferner, dass die Redaktion ersucht werde, sich aller Angriffe auf den religiösen Glauben irgend welcher Kirche zu enthalten.

Achtungsvoll unterbreitet

L. R. Klemm, J. Keller, H. Woldmann."

Herr Redakteur Hailmann erklärte, er könne dem letzten Punkte nicht beistimmen, die Erziehungsblätter hätten direkt mit dem religiösen Glauben irgend welcher Kirche freilich nichts zu tun, es müsse ihm aber freie Hand gelassen werden, den Angriffen Gläubiger auf die Wissenschaftlichkeit in der Erziehung, sowie gewisser Sekten auf die Volksschule zu begegnen, und zwar mit allen einem unerschrockenen und furchtlos die Warheit anstrebenden Menschen zu Gebote stehenden Mitteln.

Nachdem noch mehrere Anwesenden gegen den letzten Passus gesprochen hatten, bat die Majorität des Komites, den letzten Passus zurücknehmen zu dürfen. Dieses wurde mit 30 gegen 13 Stimmen gestattet. Der Bericht mit Ausschluss des letzten Satzes wurde hierauf einstimmig angenommen.

Herr Christin legte hierauf namens des Komites die folgenden Dankesbeschlüsse vor :

1) Beschlossen, der Presse von Milwaukee den wärmsten Dank des Lehrerbundes auszusprechen für die ausfürlichen und genauen Berichte über unsere Versammlungen und auch für den Eifer, mit dem sie die Bestrebungen des Lehrerbundes bisher gefördert und unterstützt hat.

2) Beschlossen, dass die Teilnehmer des 8. Amerikanischen Lehrertages hiermit ihren tiefgefühlten Dank dem Bürgermeister und den Bürgern Milwaukees ausdrücken, ebenso dem Vorstand und den Lehrern der German-English Academy, den Behörden und Lehrern der öffentlichen Schulen, den Gesang und Musikchören, und dem Turnverein für herzliche Aufnahme und freundliche Bemühungen, uns den Aufenthalt in ihrer Mitte ersprießlich und angenehm zu machen.

Dieselben wurden einstimmig angenommen.

Ein Antrag, dem Bureau des 8. d.-a. Lehrertages den Dank der Teilnehmer durch Aufstehen von ihren Sitzen darzubringen, fand Annahme.

Der Vorsitzende, Herr Hailmann, beschloss hierauf den 8. d.-a. Lehrertag mit dem Dank an alle Mitglieder für ihren bewiesenen Fleiss und die eifrige Teilnahme an den vorgelegenen Arbeiten und sprach die Hoffnung aus, dass dieser Lehrertag gute Folgen haben und dem Lehrerbunde viele neue Freunde erwerben werde. Hierauf Vertagung.

Wm. H. Rosenstengel, } Sekretäre.
Theresa Kirchberger, }

## An die Freidenker Amerikas!

Während die freisinnigen Blätter eine kümmerliche Existenz fristen und ihren Herausgebern und Redakteuren fast ausnahmslos nur Arbeit, Sorge und Unannehmlichkeiten einbringen, thun unsere gläubigen Gegner nicht nur alles Mögliche zur Verbreitung und Sicherstellung der, ihre Sache vertretenden Presse, sondern sie sorgen auch für nie versiegende Fonds, um billige Propaganda-Schriften herauszugeben, durch die sie das Reich des Aberglaubens und der geistigen Unfreiheit zu befestigen und weiter auszubreiten suchen.

Auch die mit uns verwandten „Socialdemokraten," deren Forderungen, mit Ausnahme der communistischen, in allen wesentlichen Punkten mit den unsrigen übereinstimmen, verdanken ohne Zweifel die Fortschritte, welche ihre Bewegung in Deutschland gemacht hat, vorzüglich ihrer Rührigkeit und Opferwilligkeit auf publicistischem Gebiete, indem fast jedes Mitglied ihrer Partei es als seine Aufgabe und Pflicht betrachtet, der Partei-Presse mehr Leser zuzuführen und alljährlich Hunderttausende von Flugschriften durch sie verbreitet werden.

Diesen Thatsachen gegenüber und im Angesicht der Anstrengungen, welche von der Partei der Befürworter eines Herzgotts-Amendements zur Verfassung, den Temperenzlern und Sonntagsfanatikern gemacht werden, die Gewissensfreiheit in unserer Republik zu vernichten, sollten auch die radikalen Elemente mehr Thatkraft entwickeln, **ehe es zu spät ist.** Es in dies eine Warnung, die auch Francis E. Abbott den Lesern des „Index" immer ernster und dringlicher zuruft.

Nichts dürfte sich besser zu einer Propaganda-Schrift eignen, als ein alljährlich erscheinender

**„Freidenker-Almanach"**

**von entschiedener Tendenz und gediegenem Inhalt.** Die Herausgabe eines solchen wurde schon einmal geplant, zu Lebzeiten des edlen P. Engelmann, und unterblieb in Folge von dessen Tode. Trotz bisheriger Enttäuschungen mit freisinnigen Verlagsunternehmungen habe ich nun die Vorbereitungen getroffen, um diesen Plan auszuführen und einen

**„Freidenker-Almanach" für das Jahr 1878**

herauszugeben. Derselbe wird ein des Aufbewahrens werthes Buch sein. Eine Reihe der bewährtesten Vertreter des freien Gedankens in Amerika haben ihre Mitwirkung zugesagt und werden nur deren Original-Beiträge in dem Almanach erscheinen. Der Preis des Almanachs, der mindestens so groß sein wird, wie der Specht'sche „freireligiöse Kalender" ist auf 25 Cents festgesetzt.

Ich ersuche nun alle Gesinnungsgenossen, mir gefl. **mitzutheilen, wie viele Exemplare sie wünschen.**

### Alphabetisches Verzeichniß der Mitarbeiter:

| | |
|---|---|
| Andriessen Hugo. | Loos A. |
| Boppe C. Hermann. | Lüdeking K. |
| Großmann M. | Marklin Ed. |
| Hallmann W. N. | Muller W. |
| Heinzen K. | Rhomberg J. J. |
| „Julius". | Schröter Ed. |

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.


**T. S. Buck & Co's**
PATENT
**Improved Rubber Dating and Bank Stamps**
AND
**Improved Elastic Hand Stamps.**

Having had one of these stamps in constant use for a year, with entire satisfaction, I did not hesitate to accept the Agency.
Buck's Goods of many kinds, envelopes, and clothing may be marked easily and rapidly with the Rubber Stamp.
No printer's ink used; a fluid has been invented for the purpose.
Prices $1.00 and more, according to size and style, always including ink-cushions and one bottle of ink, which will suffice for about 50,000 impressions.
Price given on receipt of description and statement of size of stamp wanted.
Address:

**CARL DOERFLINGER,**
MILWAUKEE, WIS.


## Schulbücher-Verlag
### von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben

No. 1, in 12 Bdn., kl. Oct., auf schönem weißem Papier. Preis: broch. in Umschlag, 6 Band ... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, 6 Band ... 75
komplet, in 12 Bände, broch. ... 7 20
" " " geb ... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Velinpapier, broch. in Umschl. 6 ... 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, 6 ... 1 25
Goldschn. 6 ... 1 50
komplet in 12 Bdn. broch ... 9 00
" " " geb ... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn., groß Royal-Oct. auf schönem weißen Papier, in 16 Lief. jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 6 ... 35
komplet in 12 Bdn. broch ... 4 00
" " " geb ... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn., auf feinem Velinpapier, in 16 Lief., jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 6 ... 35
komplet in 2 Bdn. broch ... 5 50
" " " geb ... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn., billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 6 00; schön geb ... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Vebrauchalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Prose, fine white paper, paper cover, in 2 vols ... 4 50—5 50; bound, 5 00—20 00

HASSELWOOD. The Poetry of Germany. Half bound ... 2 25
bound in Muslin 2 00; bound in full morocco, antique ... 4 00

Börne, L. Sämtliche Werke, 5 Bde., ... broch. 4 00; geb. ... 9 00

Heine, H., Sämtliche Werke, 7 Bde, Oct. broch. ... 6 00
geb ... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ... 1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 2 Bde., Halbfranz geb. ... 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bdn, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön geb. ... 2 00—14 00
Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde. oder 2 Bde. zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 60 Erzählungen.

Hoffmann's Frauz, Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch. zum Preise von ... 16
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb. m. Goldtitel ... 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb. ... 20
" " " Schulenband ... 15

Richter, Ludw. Märchenbuch, 40 Holzschn. nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb. und vergoldet ... 75—1 00

Hei, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez. von Otto Speckter. Nebst einem erzählenden Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn. u. neuen Zeichnungen, schön geb. ... 50

Robinson Crusoe, von Dän. de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin ... 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ... 60

### Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ... 95

Eden, Prof. C. Th., Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden ... 1 25

German & English Interpreter. Bound ... 75

Gutzu, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ... 12 00

Kunze, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, & Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 850 pages. Bound in half morocco ... 2 50

Tafel, Dr. J. A. Leonh., und L. H., A. B. Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 871 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ... 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhandler,
202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. ... 90
Dasselbe, zweiter Cursus ... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. ... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course ... 50
Same. 2nd. Course ... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together ... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 8th. London edition. 1st Course ... 45
Same. 2nd Course ... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together ... 90

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course ... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von P. Goldan, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus ... 90

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von H. Stamm ... 35

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** und Fond die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Goldan, Director der Normalschule in St. Louis ... 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und 9 Grüninger Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen ... 50
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Mielke. Erster Theil ... 25
Dasselbe, 2. Theil ... 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ... 35
Zweite Stufe ... 45

**Wild,** L., Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ... 15

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen ... 5 00
unaufgezogen ... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 5 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ... 4 00
unaufgezogen ... 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend ... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehen Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

### Agenturen für die

### „Erziehungs-Blätter."

Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main Street.
Bellville—H. Raab
Chicago—F. Schraubling, 526 N. wells street
" H. Enderis, 130 Lake street
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde
" M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Willrodt & Klahn
Rock Island }
Detroit. Wm. Baecker, German-American Seminary.
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vorster, 287 N. Alabama
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street
Peoria—F. W. Buchmann
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—I. A. Falk
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street
Schulenburg, Tex.—Fr. Seydler
Toledo—J. J. Haskins, 293 Cherry street.

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | |
|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. |
| | 1:00 P. M. |
| | 6:15 P. M. |
| | 10:30 P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect June 10th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *6:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *1:45 P. M. | *10:30 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:00 P. M. | †9:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *11:30 A. M. | 3:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad, at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway, at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau, at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.

## $3.00 FARE SAVED.

STEEL TRACK.

**100 MILES DISTANCE SAVED.**

## Detroit and Milwaukee Railroad,

### AND STEAMSHIP LINE.

THE SHORTEST & CHEAPEST ROUTE TO

## DETROIT,

Toronto, Niagara Falls, Rochester,

NEW YORK, BOSTON,

AND ALL POINTS IN

### Michigan, Canada, and the Eastern States.

An Agent in Milwaukee at all Trains to direct Passengers and take charge of Baggage going by this Line.

### Baggage Checked Through.

Tickets on sale at all the Principal Ticket Offices in the Northwest. Company's Offices, 395 Broadway and foot of West Water street, Milwaukee.

HARRY BRADFORD.
Passenger & Ticket Agent, Milwaukee.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco, geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island Express nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4.10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:00 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Peasenport, Kansas City, Burlington, Denver, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Cabula, Ackley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids ꝛc. Berührt Cabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 abends in Fulton, Freeport und Clinton Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
M. Ingersoll, Ticket-Agent.

### Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, auf der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft. | Abfahrt. |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 7:30 Mrgs. | 7:25 Nm. |
| Expreß | 3:10 Nms. | 12:30 Nm. |
| Manitowoc Accomodation | 5:20 Nms. | 2:35 Nm. |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—1. Heft.
Oktober 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 85.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.


### Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 9 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

### Quittungen.

Sauk: B. T. 73—83. Topeka: T. B. 73—84. Belleville: C. M. 83—94. Elizabethtown: C. N. 78—89; J. B. 72—77; J. F. 73—84. Rock Island: C. F. K. 61—84.

### Neue Gedichte
von
### Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**
Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

### „Der Freidenker."

(Organ der Freidenker Nord-Amerika's.)

Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.

Herausgeber: ....Carl Dörflinger.
Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur: .....C. Hermann Boppe.

Preis, in Vorausbezahlung:
Per Jahr, $2.50; per halbes Jahr, $1.25.

Probenummern gratis.

### Lehrer

werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

## ECLECTIC SERIES. NEW BOOKS.

**Thalheimer's General History.** Outlines of the World's History. Carefully condensed from Thalheimer's *Ancient* and *Mediæval* and *Modern* Histories. By *M. E. THALHEIMER, M. D.*, formerly teacher of History in Packer Collegiate Institute. Numerous illustrations. 12 mo., cloth, 340 pp. Price: "Introduction," $1.00. "Exchange," 75c. "Sample Copy," $1.00,

**Bartholomew's Caesar.** Caesar's Commentaries on the Gallic War. By *G. K. BARTHOLOMEW, M. D.*, author of *Latin Grammar* and *Latin Gradual*. The seven books complete. Vocabulary, double-page Map of Gaul and smaller sketch-maps. One volume 12 mo., cloth, 400 pp. Price: "Introduction," 75c. "Exchange", 55c. "Sample Copy," 75.

**Ray's New Arithmetics.** These favorite text-books, in their new dress are now ready in a new, revised edition.—Changes in methods of instruction and in the manner of conducting commercial transactions, and especially Business Arithmetic, have been carefully noted, and the new edition will be found fully up to the times — the latest, cheapest, and best.

An improved edition of

**How To Teach.** A Manual of Methods for Graded Course of Instruction; Embracing the subjects usually pursued in Primary, Intermediate, Grammar and High Schools; also, Suggestions relative to Discipline and School Management. For the use of Teachers. By *HENRY KIDDLE, A. M.*, City Supt. Public Instructions, New York; and *THOMAS F. HARRISON, N. A. CALKINS*, Assistants. 12mo., cloth, 276 pp. Sample copy for examination, by mail, post-paid, on receipt of $1.00.

A New Edition of

**Venable's U. S. History.** Venable's School History of the United States. Greatly improved; new features; new matter. Revised to date, including the administration of President Hayes to the present time. Teachers and School Officers will do well to examine this popular work before selecting a text-book on the subject for their classes. "Introduction" price, 70 cents; "Exchange," 50 cents; "Sample Copy," 70 cents.

### VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

### Weinreben, Pflanzen,

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ill.

ba

### Hailmann's Seminar
für
### Kindergärtnerinnen.

Der 4. Kursus wird am 1. September eröffnet. Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Milwaukee, Wis


Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil. | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | | 30 " |
| | 2. " | | 40 " |
| | 3. " | | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | | 75 " |
| | 5. " | | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Juni77 **Cincinnati, Ohio.**



Soeben erschienen im Verlage von M. und R. Burgheim, 484 Vine Straße, Cincinnati, O.

**„Der Hinkende Bote in Amerika."**

Illustrirter Familien-Kalender für Stadt und Land für 1878.

**Preis 25 Cents.**

Dieser Kalender ist 7 bei 10½ Zoll groß und der reichhaltigste und schönste von allen hier oder in Deutschland publicirten, er enthält auf 96 Seiten den vorzüglichsten Lesestoff und 29 gemeinnützige Illustrationen.

Inhalts Verzeichniß:

Astronomisches;
Vollständiges Kalendarium für Katholiken, Protestanten und Israeliten;
Wetter und Bauernregeln u. s. w.
Unterhaltendes:
Die deutsche Sprache in Amerika; Gedicht von F. A. Schmitt;
Die Weihnachtsglocke; Erzählung von F. Gerstäcker;
Beim Mittagstisch zum Tode verurtheilt, Eine wahre Begebenheit;
Die Häuerin von Wenz; Tirolergeschichte von J. G. Maurer;
Die erste Perrücke;
In der Patsche;
Der Bart des Herrn Strippel; Humoreske von Fritz Brentano;
Fünfzehn Minuten aus der Praxis eines Chemikers;
Von Adolph Müllenberg;
Die Weihnachtsgäste, Humoreske von Otto Moser;
Freiers Lust und Leid; Erzählung aus dem deutsch-französischen Kriege; Von R. v. Bremsen;
Belehrendes und Gemeinnütziges.
Heilung der Diphtherie;
Hütet unsere Kleinen nicht;
Feste Preise;
Uncle Sam;
Alte amerikanische Münzen;
Der Kreislauf der Natur; Von Dr. Otto Ule
Uebersetzungen italienischer Namen;
Goldene Regeln für Geschäftsleute;
Von den Spinnen;
Der Brautring und seine Symbolik;
Der Mond;
Des Hinkenden Boten Rathschläge und Rezepte für Haus und Familie;
Humor und Witz;
Gedichte und Lebensregeln.

Trotz dieser außergewöhnlichen Reichhaltigkeit und der brillanten Ausstattung haben wir den

**Ladenpreis auf 25 Cents**

festgesetzt. Zu beziehen ist der „Hinkende Bote in Amerika" durch alle Buchhandlungen und Zeitungs-Agenten.

☞ Gegen Einsendung von 25 Cents senden die Unterzeichneten den „Hinkenden Boten in Amerika" überall hin franco per Post. ☜

**M. & R. Burgheim,**

Verlags-, Buch- und Importhandlung,
484 Vine Straße, Cin., O.



# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba



Ein Grillenscheucher.

## Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger: **Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.



# Preis-Reduction!

**Die Preise von**

## Klemm's Lese- und Sprachbüchern,

**sowie aller andern Schulbücher unseres Verlages, sind reducirt.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Kreis — Erstes Schuljahr. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt | 12 mo., | Boards, 30 cents. |
| II. Kreis — Zweites Schuljahr | | 12 mo., | Boards, 35 cents. |
| III. Kreis — Drittes Schuljahr | | 12 mo., | Boards, 40 cents. |
| IV. Kreis — Viertes Schuljahr | | 12 mo., | Boards, 45 cents. |
| V. Kreis — Fünftes Schuljahr | | 12 mo., | Boards, 50 cents. |
| VI. Kreis — Sechstes Schuljahr | | 12 mo., | Boards, 55 cents. |
| VII. Kreis — Siebentes Schuljahr | | 12 mo., | Boards, 75 cents. |
| VIII. Kreis — Achtes Schuljahr. | Eine Literaturgeschichte. In Vorbereitung. | | |

**Neuer Katalog.** Gratis.

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Siebenter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—1. Heft.
**Oktober 1877.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.** **Lauf. Nummer 85.**

**Inhaltsverzeichnis:** Protokolle des Seminar-Konvents.—Schulzwang.—Wer hat zu entscheiden, die Eltern oder die Schulbehörde? Das Speziallehrertum.—Editorielles.—Offizielles.—Zentral-Ausschuß des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.—Missouri.—Ohio.—New York.—Bibliothek.—Ein Vorschlag.—Besserungsschulen.—Vorschlag zur Güte.—*Quod Erat Demonstrandum.*—Sprachliche Sünden.—U. s. w.

## Protokolle des Seminarkonvents.

### Erste Sitzung am 2. August 1877.

Der Seminar-Konvent wurde Nachmittag um drei Uhr von Herrn Wm. Frankfurth eröffnet. Zuerst schritt man zur Wahl eines provisorischen Präsidenten, Herr Frankfurth wurde für das Amt in Vorschlag gebracht, lehnte die Ehre indessen ab. Schließlich wählte die Versammlung Herrn Pfänder aus St. Paul, Minnesota, zum provisorischen Vorsitzer und Dr. Lachmund aus Sauk City zum provisorischen Sekretär.

Auf Antrag wurde folgender Ausschuß zur Prüfung der Beglaubigungs-Schreiben der Delegaten zum Seminar Konvent ernannt: Preusser aus Milwaukee, Borger aus Cincinnati und Keller aus Hoboken. Der Ausschuß erstattete Bericht und erklärte die folgenden Personen als zu Sitz und der beigefügten Anzahl Stimmen im Konvent berechtigt:

C. Prüssing, Chicago, Seminar-Gründungs-Verein, 1 Stimme.
W. H. Rosenstengel, Peoria, Illinois, 12 Stimmen,
A. Keye, Freie Gemeinde, Milwaukee, 1 Stimme.
Chas. Laue, Turnverein der Ostseite, Milwaukee, 2 Stimmen.
Otto Zwietusch, Turnverein „Milwaukee," 2 Stimmen.
C. F. Viebahn, Manitowoc, Wis., 2 Stimmen.
Dr. Lachmund, Aug. Runge, Frl. Elise Schumm, Frau Emilie Grafius, Sauk City Seminar-Verein, 6 Stimmen.
Stephan Marr, Seminar-Gründungs-Verein, Detroit, 10 Stimmen.
W. Franfurth, Dr. F. Brendecke, W. N. Hailmann, Ch. Preusser, Frau Marie Mems, Carl Dörflinger, Erziehungs-Verein von Milwaukee, 16 Stimmen.
W. Pfänder, Albert Schäffer, Fred. Willius, Nordamerik. Seminar-Verein von St. Paul, 27 Stimmen.
Frau Mathilde Pietsch, Frauenverein der Freien Gemeinde, Milwaukee, 2 Stimmen.
W. N. Hailmann, Bostoner-Seminar-Verein, 6 Stimmen.
J. Keller, Seminar-Gründungs-Zentral-Verein von New York und Umgebung, 78 Stimmen.
J. Keller, Pattersoner-Seminar-Gründungsverein, 2 Stimmen.
J. Keller, Hudson-County-Seminar, 7 Stimmen.
J. Keller, Seminar-Frauenverein in Buffalo. Stimmen.
W. Frankfurth, 2 Stimmen.
Chr. Preusser. 3 Stimmen.
C. H. Borger, Cincinnatier Semnarverein, 1 Stimme.
Dr. Christin, St. Louiser Seminar-Verein, 21 Stimmen.
L. Klemm, Clevelander Seminarverein, 21 Stimmen.
A. Brunke, Turnverein in Mayville, 2 Stimmen.
C. Dorlinger, Bürger-Seminarverein, Milwaukee, 5 Stimmen.

Der Bericht des Ausschusses für Beglaubigungen wurde auf Antrag des Herrn Hailmann angenommen.

Herr Prüssing aus Chicago stellte folgenden Antrag: „Daß zur diesjährigen Generalversammlung auch diejenigen Vereine zugelassen werden, welche über ihre Beitrage in Baar verfügen, ohne dieselben an den Vereinsschatzmeister abgeliefert zu haben." Der Antrag wurde angenommen.

Hierauf schritt der Konvent zur Wahl permanenter Beamten. Die Abstimmung führte zu folgendem Ergebnis:

Präsident — W. Pfander, St. Paul.
Vize-Präsident — Ernst Prüssing, Chicago.
1. Sekretär — Borger, Cincinnati.
2. Sekretär — Dr. Lachmund, Sauk City.

Herr Isidor Keller, der Sekretär des Verwaltungsrates, verlas nach Schluß der Wahl seinen Bericht, welchen wir nachstehend im Auszuge folgen lassen:

Bericht des Sekretär J. Keller, Hoboken, N. J. an die General-Versammlung des „Nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins."

Meine Herren! Nachdem der Seminar-Verein im Mai vorigen Jahres seinen Verwaltungs-Rat erwählt hatte, erteilte er mir den Auftrag, diese beamtliche Körperschaft zu organisiren. Die Erfüllung des Auftrages wurde mir dadurch erschwert, daß zwei der Erwählten die Wahl ablehnten, die Herren F. P. Schmidt, Louisville, Ky. und L. Prang, Boston, Mass. Erst nachdem durch die Erwählung der Herrn Pfänder, St. Paul, Minn. und C. Griesendeck, San Antonio, Texas, die Vakanzen ausgefüllt waren, konnte die Organisation vollendet werden.

Zum Präsidenten wurde Hr. Hugo Wesendonck, New York, zum Schatzmeister Hr. Christian Preusser, Milwaukee, zum Sekretär J. Keller, Hoboken, N. J. und zum Seminarkomite die Herrn C. H. Borger, Cincinnati, O., J. C. Christin, St. Louis, Mo., W. N. Hailmann, Milwaukee, J. Keller, Hoboken, N. J., L. Klemm, Cleveland, O., H. Raab, Belleville, Ill., und R. F. Tschentscher, Indianapolis, Ind. erwählt. Diese erste Tätigkeit des erwählten Verwaltungs-Rates, nämlich zu organisiren, hatte, teils durch die notwendig gewordenen Ersatzwahlen, teils in Folge der räumlichen Getrenntheit der einzelnen Mitglieder, vom Mai bis zum Juli gedauert.

Hierauf wurde eine Aufforderung, alle bis dahin subskribirten Gelder zu kollektiren, da die Subskriptionen die Höhe der als Zahlungsbedingung bestimmten, Summe ($50,000), bereits überschritten hatte, gedruckt und überall hin versandt.

Nachdem der Schatzmeister unter eine Bürgschaft von $50,000 gestellt war, wurden die Vertrauensmanner des Lehrerbundes, sowie andere Herren, welche Seminar-Gelder in Händen hatten, zur Ueberführung derselben an den Seminar Schatzmeister aufgefordert. Diese Aufforderung erfolgte wiederholt; mit welchem Erfolge, darüber gibt der Bericht des Schatzmeisters, sowie ein späterer Teil dieses Berichtes Auskunft.

Unter den zahlreichen Briefen, welche in Seminar-Angelegenheiten eingingen, befand sich einer, in welchem der Verwaltungs-Rat aufgefordert wurde, sich um die Erlangung des Soldatenwaisenhauses desjenigen Staates, in welchem der Verfasser des Briefes ansässig sei und welches in etwa 2 Jahren seinen Zweck erfüllt haben würde, zu bemühen. Die Wichtigkeit der Angelegenheit war Ursache, daß von dem bisherigen Verfahren, nämlich jedem Mitgliede des Verwaltungs-Rates eine gleichlautende Zusendung zu machen, Abstand genommen und der Brief im Original mit folgendem Begleitschreiben in Zirkulation gesetzt wurde.

„Durch irgend einen Schritt seitens des Verwaltungs-Rates in dieser Angelegenheit würde derselbe den Versuch machen, das Seminar an jenem Orte zu errichten, d. h. er würde der Bestimmung in den Statuten, welche sich auf die „freie Konkurrenz" bezieht, zuwider handeln.

Die Vorteile, welche dem Unternehmen aus einer solchen Schenkung erwachsen würden, legen andererseits dem Verwaltungs-Rate die Frage nahe, ob er nicht gegen seine Pflicht, ja gegen den Geist der Statuten handeln würde, wenn er in diesem Falle sich an ihren Wortlaut binden würde. Die Mitglieder des Verwaltungs-Rates werden nun ersucht, angeben zu wollen, wie ihre Exekutive, Präsident und Sekretär, handeln sollen."

Dem Schreiber jenes Briefes wurde endlich folgender Beschluß des Verwaltungs-Rates mitgeteilt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gelegenheit eine äußerst günstige zu sein scheint; doch würden wir wohl unsere Befugnis als Mitglieder des Verwaltungs-Rates weit überschreiten, wenn wir direkt Schritte einleiteten, um uns das in dem Schreiben erwähnte Eigentum zu sichern. Dagegen sollten die Herren jener Stadt nichts unversucht lassen, um die betreffende Behörde zu einem bestimmten Anerbieten zu bewegen. Ein solches würde den Verwaltungsrat in Stand setzen, unverzüglich die freie Konkurrenz zu eröffnen, ev. es anzunehmen. Tut er dagegen direkte Schritte, um ein solches Anerbieten hervorzurufen, so läuft er Gefahr, die Zimpathien vieler Städte zu verlieren, ohne Aussicht auf Ersatz, wenn jenes Projekt fehlschlagen sollte."

Eine Antwort auf dieses Schreiben ist bis jetzt nicht erfolgt.

Der Präsident teilte mit, daß seine Zeit ihm nicht erlaube, der lokalen Propaganda in New York und seinem Amte seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, weshalb er resignirte. Der Verwaltungsrat nahm die Resignation nicht an.

Digitized by Google

Ein Antrag, einen Aufruf zu erlassen, im August d. J., an Göthe's Geburtstag, an alle deutschen Vereine in den Ver. Staaten, um ein geeignetes Fest zum Besten des Seminar-Fonds abzuhalten, wurde mit 7 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Dagegen wurden je 2 Mitglieder des Verwaltungs-Rates als Komite ernannt, um die Seminar-Bewegung zu fördern. Im April d. J. erging ein Schreiben an die Mitglieder des Verwaltungsrates, in welchem diese ersucht wurden, einen Bericht über ihre Tätigkeit und deren Erfolge in ihren resp. Bezirken einzureichen. Diesem Wunsche haben nicht alle Herren entsprochen, vielleicht deshalb, weil sie den Bericht mündlich Ihnen selbst abstatten wollten. Berichtet haben die Herren Griesenbeck, Gruber, Schmemann, Busch und Raab, deren Berichte ich im Original vorlege. Als ein anderes Mittel, die Propaganda für Erlangung von Fonds zu heben, wurde die Anstellung einer oder einiger Personen betrachtet, welche das Land bereisen und für das Projekt wirken sollten. Ihr Präsident, Schatzmeister und Sekretär beschlossen deshalb in einer persönlichen Zusammenkunft und Besprechung, einen Versuch mit der Anstellung eines Reisepredigers zu machen. Die dazu notwendigen Mittel sollten durch eine engere Subskription aufgebracht werden. Eine Liste mit folgendem Begleitschreiben zirkulirte unter den Verwaltungsrats Mitgliedern:

„Die Erfahrung, daß die bisherigen Erfolge der Seminar-Propaganda fast ausschließlich durch Personen erlangt wurden, welche entweder wohnhaft, oder doch zeitweise persönlich anwesend waren an den Orten, woselbst jene Erfolge zu verzeichnen sind, lehrt, daß es der persönlichen Bemühung fast überall mehr oder minder gelingt, die Bewegung in Fluß zu bringen.

„Da für die Verwirklichung des Seminar Projekts noch viel zu tun ist,

„Da ferner die meisten Städte es noch gar nicht, und viele es nur ungenügend unterstützten,

„So ist es ein notwendiges und wäre voraussichtlich ein einträgliches Unternehmen, wenn ein Mann oder eine Frau engagirt würde, um im Lande umherzureisen und überall die Agitation in's Werk zu setzen.

„Die dazu notwendigen Mittel müssen durch eine Subskription aufgebracht und eine Liste zu dem Zwecke in Umlauf gesetzt werden."

Und die Liste zirkulirte. Nach langer Irrfahrt, in den allerletzten Tagen des Monats, erschien die sehnlichst Gesuchte, nicht etwa mit einem Ergebnis belastet, welches ihre langsamen Bewegungen erklärt hätte, sondern mit Zeichnungen im Betrage von $175.

Der warmen Jahreszeit und der ungenügenden Mittel halber unterblieb bis jetzt die Anstellung eines „Reisepredigers."

Der Geschäftsgang im Verwaltungsrat war ein höchst schwerfälliger, zeitraubender, die Organisation des Verwaltungsrates dauerte Monate lang. Es scheint deshalb ratsam, ein Exekutiv-Komite im Verwaltungsrate zu ernennen, welches in Fällen, die dringlich sind, die Entscheidung zu treffen hätte.

Nur ein Teil der früher gezeichneten Summen ist wirklich eingezahlt worden. Man mißt den ungünstigen geschäftlichen, politischen und gewerblichen Verhältnissen die Schuld daran bei. Der Hauptteil des in den letzten fünfzehn Monaten erzielten Erfolges besteht darin, daß ein Teil der früheren Subskriptionen kollektirt wurde. Leider haben wir zu konstatiren, daß viele Subskribenten im Laufe der Zeit zahlungsunfähig geworden, andere sind nicht aufzufinden und manche wollen nicht zahlen. Unter den letzteren befinden sich nicht nur diejenigen, welche in der Hoffnung subskribirten, es käme nie zum Kollektiren und die nun offen erklaren, daß sie subskribirten, um nicht zu zahlen, sondern auch leider Viele, welche sich dieses Nichtwollens schamen und nicht den Mut haben, den wahren Grund für die Nichterfüllung ihres geschriebenen Versprechens oder für ihr ablehnendes Verhalten anzugeben.

Stellen wir uns auf den Standpunkt, den ich vorher andeutete. Betrachten wir das bisher gesammelte Kapital als einen Fond, der zu keinem anderen Zwecke verwendet werden kann, und sorgen wir gleichzeitig durch lebhafte fortdauernde Propaganda dafür, daß wir nicht bis zum Ablauf der Zinsperiode mit der Eröffnung des Instituts warten müssen. Ueberlassen wir es unseren Feinden und den scheinbaren Freunden des Fortschritts, Mistrauen gegen unser Unternehmen zu hegen und zu erwecken. Lösen wir selbst uns aber los von jedem Zweifel ob der Möglichkeit des Gelingens. Denn „der Zweifel ist die Schlange am Baum des Lebens" und „Mistrauen ist eine schwere Rustung, die mehr hindern kann, als schirmen." Handeln wir in jeder Richtung nach der Devise: das Seminar muß werden, und sorgen wir dafür, daß es bald werde!

Auf Antrag wurde der Bericht des Sekretärs mit Dank angenommen.

Herr Christian Preusser, der Schatzmeister des Verwaltungsrates, erhob sich hierauf und erklarte, daß er keinen Bericht noch nicht habe abschließen können und daher um weitere Frist ersuche, seine Arbeit vollenden zu können.

Auf Antrag des Herrn Keller wurde dem Herrn Preusser die zur Vervollständigung seines Finanz Berichts erforderliche Zeit gewahrt.

Eine Anzahl schriftliche, von Mitgliedern des Verwaltungsrats eingesandte Berichte über den Umfang der Agitation für das Lehrer-Seminar in ihren betreffenden Bezirken wurde verlesen und lauteten fast durchweg nicht sehr ermutigend, ja teilweise sehr kummerlich. Die Herren Borger aus Cincinnati, Hailmann aus Milwaukee und Pfander aus St. Paul erstatteten mündlich über ihre letztjahrigen Bemühungen im Interesse des Lehrer Seminars Bericht. Auch sie wussten nicht viel Beglückendes, Aufmunterndes, Aufopferndes zu sagen. Herr Hailmann meinte, man werde seiner Ansicht nach am ratsamsten handeln, wenn man sich die im Sekretärs-Bericht gemachten Vorschlage als Richtschnur nehme.

Auf Antrag des Herrn Hailmann wurde ein aus drei Mitgliedern des Konvents bestehender Ausschuß ernannt und beauftragt, eine Geschäftsordnung für den Konvent aufzustellen und dieselbe nach Ablauf von zehn Minuten der Versammlung zu unterbreiten. Der Antrag des Herrn Hailmann wurde angenommen. Die Versammlung berief die Herren Keller, Frankfurth und Dr. Lachmund zu Mitgliedern des fraglichen Ausschusses. Dieser empfahl dem Konvent nach kurzer Beratung die folgende Geschaftsordnung zur Annahme:

1. Ernennung von Ausschüssen für Finanzen, für Revision der Statuten und für Anträge.
2. Erwahlung des definitiven Verwaltungsrates.
3. Besprechung der Seminar-Lage und darauf hinzielender Antrage.
4. Bericht des Vereins-Schatzmeisters.

Dem Präsidenten bleibt es überlassen, die einzelnen Gegenstände der Geschäftsordnung in anderer Reihenfolge, wie oben angegeben, in Angriff zu nehmen. Der Präsident hat die Ausschusse, deren jeder aus 3 Mitglieder bestehen soll, zu ernennen.

Auf Antrag des Herrn Hailmann ernannte Herr Pfänder die folgenden Delegaten zu Mitgliedern der beigefügten Ausschusse:

Finanzen: Prüfling, Dr. Lachmund und Frankfurth.
Anträge: Keller, Hailmann und Frau Crusius.
Revision der Statuten: Klemm, Rosenstengel und Dörflinger.

Hierauf erfolgte Vertagung.

## Zweite Sitzung am 3. August.

Der Seminar-Konvent trat kurz nach drei Uhr zusammen. Herr Pfänder: der Präsident, eröffnete die Versammlung, 30 Delegaten waren zugegen. Herr Hailmann teilte mit, daß Herr Biebahn aus Manitowoc abgereist sei und seine beiden Stimmen dem Herrn Runge übertragen habe.

Der Schatzmeister des Konvents, Herr Christian Preusser, unterbreitete folgenden Bericht:

Milwaukee, 3. August 1877.

Bericht des Schatzmeisters an die General-Versammlung des Seminar-Vereins.

| | |
|---|---|
| Seit Uebernahme dieses Amtes gingen ein für Subskriptionen und Beiträge | $5,063.44 |
| Für Zinsen | 143.76 |
| | $5,207.20 |
| Davon wurden auf erste Hypothek auf Grundstücke in Milwaukee County ausgeliehen | 4,500.00 |
| Für zwei Bücher und das Eintragen der Sicherheiten bezahlt | 11.35 |
| Für eine Kommission für Ankauf einer Hypothek | 30.00 |
| Baar in Händen des Schatzmeisters | 665 85 |
| Zusammen wie oben | $5,207.20 |

Der Vermögens-Bestand des Vereins stellt sich wie folgt:

| | |
|---|---|
| Ausgeliehen zu 9 Prozent | $ 4,500 |
| Baar in Händen des Schatzmeisters | 665 85 |
| Angelaufene Zinsen, noch nicht fällig | 57.35 |
| | $5,223.20 |
| Baar-Beiträge unberichtet laut Anlage A | $12,638 97 |
| Gut berechnet worden laut Anlage B | 6,242.00 |
| | $24,104.17 |

Wenn Sie die obigen Zahlen betrachten, so wird sich Ihnen von selbst der Gedanke aufdrängen, wie viel besser es wäre, wenn die sämmtlichen Baar-Beträge zu einem Zinsfuße von 8 bis 9 Prozent auf beste Sicherheit in Grundeigentum verliehen waren, anstatt daß die Gelder in vielen Handen zu gar keinen oder Zinsen von 4 bis 5 Prozent befindlich sind. Das jahrliche Einkommen des Vereins würde mindestens verdoppelt.

Außer diesen genannten Beträgen befinden sich noch verschiedene Summen in Händen verschiedener Parteien, wie mir von Mitgliedern des Lehrerbundes mitgeteilt wird. Es geht deshalb an Alle, welche es angeht, die Bitte, mir sofort Meldung über noch nicht berichtete Subskriptionen wie eingegangene Gelder zu machen.

Christian Preusser, Schatzmeister.

Herr Preusser verlas hierauf eine Reihe von Listen, welche die einzelnen Summen, die für das Lehrer-Seminar bisher beigesteuert wurden, die Namen der Geber umfaßten, sowie Aufschluß darüber gaben, wie viel von den gezeichneten Geldern sich im Besitze des Schatzmeisters befinden, welch' bedeutende Summen in den Händen der Lokal-Schatzmeister seien, wie viel von den gezeichneten Geldern wahrscheinlich kollektirt werden können und wie viel nicht.

Auf Antrag wurde der Bericht des Schatzmeisters dem Finanz-Ausschusse zur Begutachtung überwiesen.

Der Ausschuß für die Revision der Statuten legte nachfolgenden Bericht vor:

Vorschläge in Bezug auf Abänderung der Statuten.

Zu § 4. Dieser § soll lauten:

„Mitglied des Seminar-Vereins ist jede Vereinigung und jede Person, welche mindestens $50 zum Seminarfond beigetragen und dem Schatzmeister des Seminar-Vereins abgeliefert hat."

Zu § 5. Dieser § soll lauten:

„Jeder Beitrag von $50 und jeder, die Hälfte dieser Summe übersteigende Mehrbetrag berechtigt zu einer Stimme, welche direkt oder durch einen beglaubigten Vertreter abgegeben werden kann."

Da obige und alle Anträge zur Verfassungs-Aenderung nur dann zur Abstimmung gebracht werden können, wenn sie zwei Monate vor der General-Versammlung von mindestens fünf Mitgliedern unterzeichnet und dem Verwaltungsrat eingereicht, sowie spatestens mit der Tagesordnung veröffentlicht

worden sind, so wird beantragt, daß dieselben verfassungsmäßig auf die Tagesordnung für die nächste General Versammlung gebracht werden.

Unterbreitet durch Carl Dörflinger,
L. R. Klemm,
Wm H. Rosenstengel.

Ihr Verfassungs-Revisions-Komite beschloß, Ihnen anzuraten, den von H. Schneck auf dem Lehrertage in Cleveland eingebrachten Antrag, behufs Aenderung des § 11, b der Statuten abzulehnen.

Das Komite empfiehlt Ihnen dasselbe mit Rücksicht auf den Antrag des Herrn Wesendonk (nämlich Abänderung des Namens des Vereins.)

L. G. Klemm,
Carl Dörflinger,
Wm. H. Rosenstengel.

Herr Keller sprach gegen die Vorschläge des Ausschusses für die Revision der Statuten, er meinte, dieselben würden die Interessen des Seminars empfindlich schädigen. Herr Keller stellte für den ersten Vorschlag des Ausschusses ein Substitut wonach alle Delegaten aufgefordert werden, dahin zu wirken, daß alle rückständigen Beitrage so rasch wie möglich beim Schatzmeister des Seminarvereins einlaufen.

Das Keller'sche Substitut wurde angenommen und der erste Vorschlag des Revisions Ausschusses gestrichen.

Bezugnehmend auf den von Herrn Schneck gelegentlich des letzten Lehrertages gestellten Antrag um Aenderung des § 11, b der Statuten, beantragte Herr Hailmann den fraglichen Antrag, dessen Ablehnung der Revisions-Ausschuß empfiehlt, an den Seminar Ausschuß des Verwaltungsrates zu verweisen.

Herr Frankfurth erachtete eine Aenderung der Statuten, welche erst vor einem Jahre angenommen wurden, als nicht ratsam. Herr Keller hielt dem Schneck'schen Antrag eifrig die Stange und befürwortete die Verweisung desselben an den Seminar-Ausschuß.

Der Hailmann'sche Antrag wurde angenommen, und jener Teil des Komiteberichts, welcher sich auf die Schneck'sche Angelegenheit bezog, wurde an den Seminar-Ausschuß verwiesen.

Die Debatte über die Schlußempfehlung des Berichts des Revisions-Ausschusses wurde auf Antrag des Herrn Keller bis später verschoben. Dieselbe bezieht sich auf den Wesendonk'schen Antrag.

Paragraph 14 der Statuten wurde auf Antrag des Herrn Prüssing zur Begutachtung an den Revisions-Ausschuß verwiesen.

Der Finanz-Ausschuß, welcher den Bericht des Schatzmeisters inzwischen geprüft hatte, berichtete wie folgt:

„Ihr Finanz Komite hat die Maßnahmen des Schatzmeisters in Verwaltung der an ihn gelangten Gelder und seine Bücher einer eingehenden Prüfung unterzogen, und erlaubt sich zu berichten:

1. Daß der größte Teil des Vermögens zu einem erfreulich hohen Zinsfuße, wie er jedoch in westlichen Staaten von jedem Geschaftsmanne oder Geldborgenden bezahlt wird, nämlich zu 9 Prozent angelegt ist, und also in circa 10 Jahren sich verdoppeln wird.

2., daß der Schatzmeister für die getreue Verwaltung der ihm anvertrauten Gelder Bürgschaft geleistet hat zum Betrage von $50,000; daß seine Bürgen zu den zuverlässigsten Geschaftsleuten Milwaukees zählen und ein Vermogen von $500,000 besitzen.

3., daß der vom Schatzmeister eingebrachte Rechnungsabschluß in Uebereinstimmung steht mit seinen Büchern, wonach der Baarbestand in Kassa und Hypotheken sich auf $5,165.85 belauft.

4., daß die vom Schatzmeister genommenen Sicherheiten, in Gemäßheit mit den Statuten des Vereins, Grundeigentum von wenigstens dem doppelten Werte des Darlehens repräsentiren, ausschließlich der darauf befindlichen Verbesserungen und daß diesen Hypotheken keine anderen vorgehen. Daß Ihr Komite die allgemeine von seinen Mitbürgern anerkannte Vorsicht und Geschaftsumsicht ihres Schatzmeisters in den Anlagen, die er für den Verein gemacht, vollständig bestatigt befunden hat und nur wünschen kann, daß sämmtliche für unseren Zweck beigesteuerten Gelder seiner bewahrten Verwaltung übermacht werden.

5., daß die Anlage der Gelder durch den Schatzmeister ohne Kosten irgend welcher Art für den Verein gewesen ist

6., daß alle Vereine und Personen, welche Gelder für das Seminar gesammelt haben, aufgefordert werden, in kurzer Frist, sage in drei Monaten, solche Gelder an den Schatzmeister des Vereins zu behändigen.

Ihr Komite empfiehlt Ihrer Erwägung den nachstehenden Antrag:

Da es von großer Wichtigkeit für das Unternehmen des Vereins ist, daß sein Vermögen möglichst gewinnbringend angelegt und mit unbedingter Sicherheit gegen Verluste verwendet, ferner, daß der Verein stets der alleinige und unumschrankte Verwalter seiner Fonds, und sein Vermögen keinen Zufälligkeiten unterworfen sei, da ferner eine nicht einheitliche Verwaltung der Gelder nur lähmend auf den Fortgang des Unternehmens wirken kann, indem sie das durchaus berechtigte Vertrauen auf einen endlichen Erfolg untergrabt; so sei hiermit beschlossen:

Die verschiedenen Korporationen und Personen, denen Gelder für das Lehrer-Seminar behändigt sind, haben solche Gelder an den Vereinsschatzmeister abzuliefern.

Achtungsvoll unterbreitet

Ernst Prüssing,
H. W. Lachmund,
Wm. Frankfurth,

Der Bericht des Finanzausschusses wurde auf Antrag mit Dank angenommen.

Der Ausschuß für Anträge erstattete hierauf Bericht und legte einen Antrag von Herrn Wesendonk, welchen dieser schriftlich eingereicht hatte, vor. Der Antrag, laut welchem der Name des deutsch amerikanischen Seminar-Vereins geandert werden sollte, wurde nach langer Debatte verworfen.

Der Ausschuß beantragte, das Lehrer Seminar zu errichten und am 1. September 1878 zu eröffnen.

Der Antrag gab Anlaß zu sehr lebhaften Erörterungen. Fast jedes Mitglied des Konvents sprach seine Ansicht darüber aus. Herr Keller meinte, falls man die Begeisterung für das Unternehmen wieder wecken wolle, so müsse man mit der Errichtung des Seminars beginnen. Die noch nicht einbezahlten Gelder würden sofort einlaufen, sobald man bezeuge, daß der Seminar Verein es mit seiner Sache ernst meint. Man gedenkt im ersten Jahre eine Klasse einzurichten und 2 Lehrer zu je $800 per Jahr anzustellen. Im nächsten Jahre sollen 2, im darauffolgenden 3 Klassen u. s. w. errichtet werden. Man hofft jährlich über $2000 in Form von Zinsen, die das vorhandene, teilweise noch nicht einbezahlte Kapital einbringen soll, zu verfügen, damit die laufenden Ausgaben zu decken und noch etwas zu erübrigen.

Herr Frankfurth warnte vor einer voreiligen Errichtung des Seminars. Er meinte, es sei noch fraglich, ob die gezeichneten Beiträge so rasch einlaufen würden; die Begeisterung werde erst recht nachlassen, sobald die Bevölkerung erfahre, daß das Seminar nach einem bestimmten Ort verlegt sei. Die Begeisterung werde sich nur noch auf diesen bestimmten Ort beschränken; das Interesse anderswo müsse naturgemäß erlöschen. Herr Preuser sagte, er sehe keine Gefahr darin, wenn der Verein mit der Errichtung des Seminars beginne.

Herr Frankfurth rieth, 3 Jahre mit dem Projekt zu warten; dann sei das auf dem Parker stehende Kapital mit Zinseszinsen auf $31,500 angewachsen. In den drei Jahren ließen sich unter der Bevölkerung der Vereinigten Staaten durch Veranstaltung von Festen, Picknicks, Ausstellungen u. dgl. $6500 aufbringen, so daß dann eine Gesammtsumme von $38,000 vorhanden sei, womit sich schon ein recht anständiges Seminar fortführen lasse.

Der Antrag des Ausschusses wurde schließlich mit 225 gegen 2 Stimmen angenommen, und das deutsch amerikanische Lehrer Seminar wird somit am 1. September 1878 eröffnet.

Folgende von dem letztgezeichneten Ausschusse gestellten Anträge wurden angenommen:

Den Präsidenten, Vizepräsidenten, Sekretär, Schatzmeister und den Vorsitzer des Seminar-Ausschusses zu Mitgliedern eines Exekutiv Ausschusses zu berufen, welcher befugt sein soll, an Stelle des Verwaltungsrates zu beschließen und zu handeln. Der Exekutiv Ausschuß soll den Verwaltungsrat indessen später von all den Handlungen, die er an des Letzteren Statt vorgenommen hat, in Kenntnis setzen.

Einen Propaganda Ausschuß zu ernennen, der für das Seminar agitiren und dessen Mitglieder alle an einem Orte sesshaft sein sollen, und zu diesem Ausschuß die folgenden Herren zu berufen: Dr. Christin, Rosenstengel, Teuteberg, Soldan, und Herzog aus St. Louis.

Herr Keller beantragte hierauf die Ernennung eines Ausschusses, welcher von den 14 vom Lehrertag vorgeschlagenen Verwaltungsrats Mitgliedern 7 auswählen und außerdem 8 Mitglieder des Seminar Konvents als Verwaltungsrats-Mitglieder in Vorschlag bringen soll. — Der Antrag wurde angenommen, und folgender Ausschuß vom Vorsitzer ernannt: Klemm, Borger, Marx, Dörflinger und Rosenstengel.

Der Ausschuß erstattete nach einviertelstündiger Beratung Bericht und schlug die folgenden sieben Lehrer zu Mitgliedern des Verwaltungsrates vor:

Hailmann aus Milwaukee; Klemm aus Cleveland; Keller aus Hoboken; Borger aus Cincinnati; Raab aus Belleville, Ill.; Tschentscher aus Indianapolis; Rosenstengel aus St. Louis.

Unter den Delegaten des Seminar-Konvents wählte er die folgenden 8 als Mitglieder des Verwaltungsrates aus:

Pfänder aus St. Louis; Preusser aus Milwaukee; Griesdieck aus Texas; Metzger aus Indianapolis; Klamroth aus New York; Schermann aus Detroit; Prüssing aus Chicago; Sender aus Cleveland.

Der Bericht wurde angenommen, worauf der Vorsitzer den Seminar-Konvent für vertagt erklärte.

---

Nachdem sich der Seminar-Konvent vertagt hatte, trat der neugewählte Verwaltungsrat zusammen und organisirte sich wie folgt:

Präsident — Klamroth aus New York.
Vize Präsident — Prüssing aus Chicago.
Sekretär — J. Keller aus Hoboken.
Schatzmeister — Chr. Preusser aus Milwaukee.
Seminar-Ausschuß: Hailmann, Klemm, Keller, Borger, Raab, Tschentscher und Rosenstengel.

Hierauf erfolgte Vertagung.

---

## Schulzwang.

### Vortrag, gehalten am 8. d.s.a. Lehrertag zu Milwaukee.

### Von H. Woldmann.

Es wurde dem letztjährigen Lehrertage von einem Clevelander Blatte der Vorwurf gemacht, daß einige der wichtigsten Fragen der Gegenwart, welche in das Fach der Pädagogen einschlagen, gar nicht berührt worden seien, und unter diesen stand die Frage des Schulzwangs oben an. Nun ließe sich aber darauf entgegnen, daß Alle nicht Alles können, daß eine Besprechung dieses Themas auch nicht viel nützen könne, da wir Lehrer derzeit nur geringen Einfluß auf die öffentliche Meinung und dadurch auf die Gesetzgebung haben u. s. w., doch haben diese Gegengründe nicht vermocht, mich zu überzeugen, daß eine Besprechung des Schulzwanges nicht auch von Nutzen sein könne, und

Digitized by Google

ich will es daher heute versuchen, Ihnen einige Ideen darüber vorzulegen, und Sie zur Besprechung dieser Maßregel anzuregen.

Im Altertum begegnen wir der Staatssorge für die Erziehung der Jugend nur sporadisch; in den meist despotischen Staaten Asiens lag und liegt die Sorge der Erziehung der Familie ob, bei den freiheitsliebenden Griechen wurde diese Sorge eine nationale, denn ich betrachte die Festspiele zu Olympia und auf dem Isthmus von Korinth auch als Erziehungsmittel, Sparta gar, in welchem das Staatsleben am höchsten im Altertume entwickelt war, ging weit über die Ideen der Neuzeit hinaus und betrachtete die heranwachsende Jugend gleichsam als Eigentum des Staates und erzog sie zu spartanischen Bürgern.

Rom ließ seine Kinder durch griechische Sklaven unterrichten und förderte besonders zur Kaiserzeit Bildung und Kunst in hohem Grade.

Doch, wie gesagt, alle diese Bildungsanfänge treten sporadisch auf, die Bildung wurde nur in seltenen Fällen Gemeingut, sie beschränkte sich auf die höheren Klassen der Bevölkerung, und trotz der mit Recht hochgepriesenen Bildung der Griechen und Römer, begegnen wir dort beim gemeinen Volke der krassesten Unwissenheit, dem albernsten Aberglauben und furchtbarer sittlichen Rohheit.

Langsam und unter schweren Kämpfen brach sich nach und nach die Idee Bahn, daß Bildung ein Gemeingut des ganzen Volkes werden müsse, und als Mittel zu diesem Zwecke entstand die Schule für das Volk. Damit will ich nicht sagen, daß die Schule nicht auch schon im Altertum bestanden habe, keineswegs, — finden wir doch schon in der Bibel zu Zeiten des Propheten Elias die Prophetenschulen, finden wir in Athen und Süd-Italien die Philosophenschulen, aber Volksschulen suchen wir überall vergeblich.

Der Staat überließ die Sorge für die Erziehung der Familie, in Rom gab er dem Familienoberhaupte unbedingte Autorität, er selber griff nur selten (Sparta ausgenommen) direkt in die Erziehung ein.

Die Kirche war es zunächst, welche in der Schule einen gewaltigen Hebel erblickte, um die heranwachsende Jugend für sich zu gewinnen, und wie sie dem Triebe der Selbsterhaltung folgend, die Kinder in ihre Schulen zog, wurde auch die bis dahin arg vernachlässigte untere Bevölkerungsklasse höherer Bildung teilhaftig; die Volksschule entstand und erzog die Jugend zu Christen und guten Staatsbürgern, denn beides war vorläufig noch identisch, da Staat und Kirche ungetrennt gleiche Ziele verfolgten.

Wer will der Kirche dies Verdienst absprechen, zuerst auch dem Armen nicht blos das Evangelium gepredigt zu haben, sondern auch ihn der Nacht der Unwissenheit entrissen zu haben?

Kirche und Staat blieben aber in ihren Bestrebungen nicht einig, ihre Forderungen fingen an sich zu durchkreuzen, die Kirche begann ohne Rücksicht auf das Staatswohl nur solche Sachen zu lehren, die ihre Macht förderten, der Staat machte auch seine Rechte geltend, und es entstand Zwiespalt, der sich z. B. in England dahin erweiterte, daß der Staat Kirchenländereien einzog und zu Erziehungszwecken verwandte. Die alte berühmte Universität Oxford, im dreizehnten Jahrhundert gegründet, diene hier nur als Beispiel. Die Kirche versank immer mehr unter Priesterherrschaft und mit der Priesterherrschaft fand auch die Ueberzeugung Raum, daß die ungebildeten Massen fügsamere Werkzeuge seien als die höher gebildeten, selbstdenkenden Menschen. Das Ziel der Kirchenschule wurde somit, gefügige Werkzeuge der Priester zu erziehen, während der Staat wieder dahinstrebte gute und gehorsame Untertanen zu erziehen.

Mit der Reformation trat auch für die Schule eine neue Aera ein. Die Reformatoren forderten zum Selbstdenken auf und folgerichtig mußten sie die Massen zum Denken anleiten. Die Einigung zwischen staatlichen und kirchlichen Interessen wurde zum Teil hergestellt, zum Teil wurde die Scheidung noch strenger. Jetzt zeigte es sich auch, daß die Kirche allein nicht jeden Anforderungen gerecht werden konnte, zumal wo der Staat sich indifferent verhielt, oder sich ihr gar feindlich gegenüberstellte. Es trat die mildtätige Unterstützung ein, hochherzige Männer, denen das Wohl der Jugend am Herzen lag, stifteten Stipendien, ja ganze Schulen, und ein reger Wetteifer entstand, der beiden Teilen zu Gute kam. Doch immer war das Problem noch ungelöst, allen Kindern genügende Schulbildung zu geben, nur dort, wo der Staat die Sache in die Hand nahm, näherte sich das Problem seiner Lösung.

Wenden wir uns jetzt nach Amerika. Hier, wo die verschiedenartigsten Elemente der alten Welt zu verschmelzen begannen, finden wir auch die Erziehungssisteme bunt zusammengesetzt. Das vorwiegend englische Element brachte seine Ideen zumeist zur Geltung, und diese waren an sich schon bunt genug. Staat und Kirche blieben in den Kolonien nur kurze Zeit vereinigt, die Elemente waren zu verschieden. Die Schule wurde entweder reine Kirchenschule, die durch die betreffende Denomination unterstützt wurde, oder sie wurde Privatunternehmen; beides reichte für das allgemeine Bedürfnis nicht aus und der Staat, der sich aus der Verbindung mit dem Mutterlande gelöst, trat jetzt ins Mittel; um sich selber die Forterisstenz zu sichern, ging er daran die Jugend zu erziehen. Massachusetts ging allen Neu-England-Staaten darin voran, daß es die ersten Volksschulen auf Staatskosten gründete und Gesetz gab, welche die Bewohner eines Schuldistriktes zu Gunsten der Volksschule besteuerten. Die Bahn war gebrochen und bald folgten die anderen Staaten der Union diesem Beispiele. Jeder sah in der Bildung der Massen das einzige Mittel die Selbstständigkeit seiner Bürger, seine Freiheit aufrecht zu erhalten. Lassen Sie uns nun, indem ich zum eigentlichen Thema übergehe, zuerst sehen, was wir unter Schulzwang verstehen.

Schulzwang ist nach meiner Ansicht ein Zwang, den der Staat den einzelnen Distrikten auferlegt sich selber zu besteuern, um genügende Schulgelegenheiten für alle im Distrikte wohnhaften Kinder im schulpflichtigen Alter herzustellen und ferner ein Zwang für sämmtliche im Schuldistrikte wohnenden Eltern ihre Kinder entweder selber zu unterrichten, oder sie während gewissen Monate im Jahre in eine Schule zu schicken.

Jetzt fragt es sich, woher der Staat die Autorität hat, einen solchen auszuüben.

Mein Antwort darauf wäre: Der Staat hat, wie jedes einzelne Individuum, das Recht der Selbsterhaltung.

Sie werden es mir zugeben, daß der Staat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht hat, jeden seiner Bürger in Bezug auf Leben und Eigentum und persönliche Freiheit zu schützen. Demgemäß erläßt der Staat auf konstitutionellem Wege Gesetze, welche solche Personen mit Strafen bedrohen, die das Leben, Eigentum oder die persönliche Freiheit ihrer Mitbürger angreifen. Niemand bestreitet dem Staate dieses Recht, ja es fällt niemand ein, dagegen zu remonstriren, wenn der Staat den Verbrecher wirklich mit den Strafen belegt, die das Gesetz androht. Der Mörder wird gehenkt, der Dieb wird ins Gefängnis gesperrt, und doch ist nicht zu leugnen, daß das Henken oder Einsperren im Zuchthause ein ganz bedeutender Eingriff in die persönliche Freiheit der Betroffenen ist.

Woher hat nun der Staat die Autorität, solchergestalt seine Bürger zu schützen und Uebertreter seiner Gesetze zu bestrafen? Aus dem Naturgesetze der Selbsterhaltung, denn staatliche Ordnung wäre unmöglich, der Staat somit selbst unmöglich, wenn er sein Fortbestehen nicht schützen dürfte.

Nun ist es aber ein von den meisten Pädagogen, und ich denke auch von Ihnen gebilligter Grundsatz, daß Verhütung eines Uebels besser als Kur desselben ist, um das englische Sprüchwort: An ounce of prevention etc. gar nicht zu erwähnen. Weshalb aber füllen sich die Gefängnisse mit Verbrechern? Deshalb, weil die Jugend nicht immer zu guten Menschen erzogen wird. Kann nun dem Uebel des Verbrechens durch die Erziehung vorgebeugt werden, so hat auch der Staat das Recht, die Erziehungssache in die Hand zu nehmen; er hat das Recht, die heranwachsende Generation so zu erziehen, daß sein eigenes Fortbestehen gesichert sei. Wodurch kann aber der Staat die Erziehung reguliren? Dadurch, daß er Schulen baut und Lehrer anstellt, um denen, die nicht auf andere Weise eine genügende Erziehung erlangen können, Gelegenheit zu geben, dieselbe zu genießen. Mit einem Worte, der Staat hat das Recht, und ich gehe weiter zu sagen, die Pflicht, für genügende Schulgelegenheiten für alle schulpflichtigen Kinder seiner Bürger zu sorgen. Der Staat darf und muß also Schulen bauen und Lehrer anstellen. Bis dahin wäre ich wol gekommen, ohne auf prinzipiellen Widerstand bei irgend jemand von Ihnen zu stoßen.

Jetzt tritt die Frage an uns heran: Hat der Staat aber auch das Recht, die Bürger zu zwingen, diese Staatsschulen zu benutzen? Antwort: „Nein". dazu hat der Staat kein Recht; eine Staatsschule ist kein Gefängnis, in das man den angehenden Verbrecher sperrt, eine Schule ist keine Korrektionsanstalt, in die Kinder wider den Willen ihrer Eltern gebracht werden müssen; eine Schule ist eine Pflanzstätte der Bildung, die das Kind zum Menschen, zur Menschenwürde erziehen soll.

Ja, wo bleibt aber dann der Schulzwang? höre ich Sie fragen. Nun, vielleicht findet er sich noch: Der Staat hat also nach Recht und Pflicht für genügende Schulgelegenheit gesorgt, damit jedem Bürger Gelegenheit geboten ist, seine Kinder unterrichten zu lassen, falls er sie nicht selber unterrichten will; jetzt hat aber der Staat auch das Recht vom Bürger wie von Korporationen zu verlangen, daß sie dem Kinde den so gebotenen Unterricht nicht vorenthalten, damit die heranwachsende Generation nicht den Bestand des Staates gefährde. Und so weit muß das Recht zu einem Zwange zugestanden werden. Der Staat soll den Bürger nicht zwingen, sein Kind in die Staatsschule zu schicken, aber er darf den Bürger zwingen, sein Kind nicht ohne Unterricht aufwachsen zu lassen und wenn wir diesen Zwang Schulzwang nennen, so soll

das so viel heißen wie Unterrichts- und Erziehungszwang, denn nach unserem Sprachgebrauch sind Unterricht und Erziehung mit der Schule identisch.

Betrachten wir die Berechtigung des Staates Schulzwang auszuüben noch von einem anderen Standpunkte: Wir haben vorhin gesehen, daß der Staat das Recht der Selbsterhaltung hat, und daß dieses Recht es bedingt, daß er sich gegen Ueberhandnehmen von Rohheit und Unwissenheit schützen darf. Der Staat hat aber auch, wie wir vorhin sahen, die Pflicht, jeden Bürger in seinen Rechten zu schützen, und dieser Schutz sollte der gleiche für alle Staatsangehörigen sein. Natürlich bedürfen die Schwächeren des Schutzes mehr als die Stärkeren, die Kinder sind nun aber naturgemäß die Schwächeren und stehen sonach unter dem Schutze des Staates, ja haben ein ganz besonderes Anrecht daran. Sind die Eltern mancher Kinder nun gewissenlos genug, diese in Rohheit und Unwissenheit aufwachsen zu lassen, so hat der Staat dasselbe Recht ihnen Schutz zu gewähren, wie er das Recht hat, sie gegen Grausamkeit zu schützen. Die gewissenlosen Eltern, welche ihre halberwachsenen Kinder zur Arbeit zwingen, ohne ihnen die für das Leben nötige Schulbildung zu geben, die habgierigen Fabrikanten, die sich durch billige Kinderarbeit bereichern, begehen ein gleiches, wenn nicht größeres Unrecht, als die unnatürlichen Eltern, die ihre Kinder mishandeln, und niemand fällt es ein, sich darüber zu beklagen, wenn die Polizei gegen grobe Mishandlung einschreitet, warum sollte eine Klage gerechtfertigt sein, wenn der Staat die geistig mishandelten Kinder schützen will? Doch man könnte mir einwenden, daß die Kinder es oft vorziehen zu arbeiten, statt zur Schule zu gehen, und daß ein Schulzwang ein Eingriff in ihre Rechte sei, eine unberechtigte Bevormundung des Staates. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Das Kind weiß noch nicht, was für dasselbe gut ist und lernt den Wert der Schulbildung oft erst viel zu spät zu schätzen. Es ist eben noch unmündig und eine Bevormundung seitens des Staates ist dort eben so wol am Platze, wie bei elternlosen Kindern. Deshalb möchte ich als einen recht wichtigen Grund für die Berechtigung des Schulzwanges den Satz aufstellen: Jedes Kind hat das Recht auf eine genügende Schulbildung, und der Staat muß das Kind in seinem Rechte schützen, muß es gegen gewissenlose Eltern und Fabrikanten in Schutz nehmen.

Ich weiß es nicht, ob es mir gelungen ist, die Berechtigung des Staates, Schulzwang im eben angedeuteten Sinne zu üben, vollständig nachzuweisen. Mir persönlich ist es aber durchaus klar, daß sich dieses Recht aus logischen Gründen ergibt und ich gehe deshalb zu einem weiteren Punkte über, zur Ausführbarkeit der Gesetze, welche der Staat in dieser Hinsicht erläßt.

Im Prinzipe wird das Staatsrecht, Schulzwang zu üben, nicht allzuhäufig angegriffen, die Angriffe richten sich vielmehr gegen die Nützlichkeit und Ausführbarkeit derartiger Gesetze. Hierzulande ist man es leider gewohnt, Gesetze dem Impulse des Augenblickes zu verdanken, oder, was noch weit schlimmer ist, persönlichen Motiven hervorragender Glieder der Legislaturen. Hier ein Beispiel. In Cleveland wurde vor einigen Jahren das Feuerdepartement in Untersuchung gezogen, der Oberingenieur hatte sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen, er wurde abgesetzt und die Feuer-Kommissäre wollten einen Mann aus ihrer Mitte zum Oberingenieur wählen. Da steckten sich einige interessirte Herren hinter die Legislatur, die auch sofort ein Gesetz schafft, welches verbietet, daß irgend ein Board, Council &c., Glieder aus seiner Mitte zu irgend einem lukrativen Amte erwählt.

Das Gesetz erscheint sehr praktisch, wird angenommen und warf natürlich in ganz Ohio alle bezahlten Beamten aus sämmtlichen Boards, aus dem Schulboard, so gut wie aus dem Feuerdepartement, doch das schadet ja nichts, war doch jener Herr nicht Oberingenieur geworden.

Daß eine derartige Gesetzgebung die Gesetze nicht in den Augen der Bürger in der Achtung steigen läßt, wird leicht einleuchten, drum sagen auch viele voraus, daß wenn auch Gesetze über Schulzwang erlassen werden, diese doch ein todter Buchstabe bleiben und wenn sie nicht im Bewußtsein der Menge wurzeln, wenig Aussicht auf Ausführbarkeit haben.

Es ist leider so, aber sollte sich nicht auf das Bewußtsein der Menge wirken lassen? sollte es nicht möglich sein, der großen Masse des Volkes die Notwendigkeit eines solchen Zwanges klar zu machen, so daß jeder gute Bürger sein Teil zur Durchführung des Gesetzes beiträgt. Es ist ja ein juristischer Grundsatz, daß Unkenntnis des Gesetzes nicht vor der Strafe schützt, die ein Gesetz über ein Vergehen verhängt. Worauf gründet sich dieser Rechtsgrundsatz? Doch wol nur darauf, daß angenommen wird, ein Gesetz sei so beschaffen, daß es mit den individuellen Anschauungen jedes rechtlichen gebildeten Menschen im Einklange steht, daß es somit natürlich und kein Zwang für ihn sei.

Kann nun die Menge dahin gebracht werden, in einem Gesetze, welches den Unterricht für jedes Kind erfordert, nur den Ausdruck ihres eigenen Willens zu sehen, so hört der Schulzwang auf Zwang zu sein und wird nur für den zum Zwange, der nicht auf dem normalen Standpunkte des Bürgers steht, wie auch die Gesetze gegen Mord und Diebstahl für den Mörder und Dieb zum Zwange werden. Welches sind nun aber die Elemente, die sich gegen den sogenannten Schulzwang auflehnen? Wir haben diese wol in erster Reihe in der untersten Schicht unserer Bevölkerung zu suchen. Der Mann, der selber nicht lesen und schreiben kann, wird den Wert solcher Kenntnisse im allgemeinen nicht hoch anschlagen, er, der am wenigsten befähigt ist, sein Kind selber zu unterrichten, wehrt sich dagegen, daß der Staat diese Verpflichtung übernehmen will und liegt nicht gerade die größte Gefahr für die Gesellschaft in dem Ueberhandnehmen dieser rohen und ungebildeten Klasse? Wird nicht das Kind, welches selten oder nie unter den Einfluß einer geregelten Erziehung kommt, eher dem Laster und Verbrechen verfallen, als das, dem Gelegenheit geboten ist, seinen Geist richtig auszubilden? Ist Rohheit und Unwissenheit dem gerühmten Naturzustande trotz Rousseau näher oder nicht?

Eine andere Klasse lehnt sich gegen das Gesetz auf; es sind arme Leute, die ihre Kinder jung in Fabriken schicken, wo dieselben im zarten Kindesalter ihr Brod verdienen müssen und mit ihnen sind goldgierige Fabrikanten im Bunde, welche billige Arbeit selbst auf Kosten des Wohles ihrer Mitmenschen wünschen. Sind diese Elemente maßgebend, oder ist das Wohl der Kinder, der Bestand des Staates maßgebend?

Eine dritte Klasse besteht in leichtsinnigen Eltern, die sich wenig darum kümmern, was ihre Kinder treiben, wenn sie ihnen nur aus den Augen sind und auf ihre jüngeren Geschwister Acht geben. Diese Klasse von Kindern finden wir dann zur Schulzeit auf der Straße und zugleich ihre Schutzbefohlenen. Wie der Schutz derselben ist, erlassen Sie mir wol nachzuweisen. Ist die Bequemlichkeit dieser Eltern und die Faulheit dieser Kinder maßgebend, oder ist es das Wohl des Staates?

Endlich komme ich noch zu einer vierten Klasse von Leuten, die auch gegen Schulzwang sind, nämlich zu denen, die einen verkehrten Begriff von persönlicher Freiheit haben, die selber gut genug einsehen, daß ihre Kinder unterrichtet werden müssen, die sie auch wol zur Schule schicken, die aber gegen jeden Zwang eifern und behaupten, this is a free country, die gegen jeden Eingriff in ihre personal liberty mit Gewalt opponiren, kurz solche, die eben gegen jedes Gesetz, das sie in ihrem engen Verstande nicht begreifen, eifrigst Protest einlegen. Diese Leute sind noch die ehrlichsten, wenn auch schlimmsten Gegner einer allgemeinen Volkserziehung, und ihnen gegenüber sollte sich die Ueberredung und Ueberzeugung geltend machen; den vorher genannten Faktoren gegenüber hat nur das eiserne Gesetz eine Wirkung.

Es könnte vielleicht noch der Einwand erhoben werden, daß es keineswegs absolut für das Bestehen unserer Republik notwendig ist, daß alle Bürger Schulbildung genossen hätten, das Leben sei genug Schule und seinen Vorteil lerne jeder wahren.

Ich will hier keine politischen Fragen berühren, kann aber nicht umhin, auf die Zustände in den Südstaaten hinzuweisen, die durch Emanzipation der Neger urplötzlich mit einem Elemente von stimmbefähigten Bürgern beglückt wurden, das bis jetzt wenigstens noch nicht bewiesen hat, daß es im Stande sei, sich selber zu regieren, und ich erkläre, daß ich die Weisheit der Maßregel stark in Zweifel ziehe, die dem gänzlich unwissenden Neger das volle Stimmrecht ohne Weiteres einräumte. Doch darüber mögen die Ansichten geteilt sein, das tut auch nichts zur Sache. Die Tatsache läßt sich einmal nicht verleugnen, daß das unwissende Element im Süden nicht im Stande gewesen ist, sich selber zu regieren, daß es mit einem Worte bewiesen hat, daß Intelligenz und Bildung der Staatsbürger für das Fortbestehen der Republik unumgänglich nötig sind. Suchen wir nun nach Analogien, woraus wir folgern können, daß auch die Verfasser der Staatskonstitutionen von ähnlichen Grundsätzen geleitet wurden, die ich mich zu entwickeln bemüht habe, so finden wir vorerst die Bestimmung, daß der Einwanderer nicht sofort zum Bürgerrechte zugelassen, sondern eine Reihe von Jahren sich hier aufhalten muß, ehe er stimmberechtigt ist. Diese Bestimmung bezweckt doch wol nicht von der Einwanderung abzuschrecken, sondern deutet einfach an, daß man es für nötig findet, dem Einwanderer erst Zeit zu geben, sich mit Sprache, Sitte und den politischen Verhältnissen des Landes seiner Wahl bekannt zu machen, ehe man ihm gestattet, an der Regierung desselben Teil zu haben. Mögen diese Bestimmungen auch von Vielen angegriffen werden und behauptet werden, daß sie flagrantes Unrecht enthielten, da man doch die Neger ohne Weiteres für stimmberechtigt erklärt habe, so beweist die Anordnung und der Einwand dagegen doch nur, daß die Konstitutionen der Staaten diese gegen ein Element schützen wollten, das nicht die Fähigkeit besitzt, mit Intelligenz über Sachen zu stimmen, die die Selbstregierung betreffen; deshalb sage ich: Wenn es Recht ist, den Einwanderer eine Probezeit durchleben zu lassen, bis er stimmberechtigter Bürger wird, so ist es auch Recht, diejenigen vom Stimmrecht auszuschlie-

Digitized by Google

sen, die zur Ausübung desselben nicht die nötige Intelligenz besitzen. Und hiermit komme ich denn zu den praktischen Gesetzen über Schulzwang.

Meiner Ansicht nach sollten diejenigen vom Stimmrecht ausgeschlossen sein, die nicht wenigstens ein Minimum von Bildung besitzen. Dies Minimum ließe sich vielleicht darauf beschränken, daß die Fähigkeit lesen und schreiben zu können das Recht zum Stimmen bedinge. Ein derartiges Gesetz könnte natürlich erst nach einer Reihe von Jahren in Kraft treten, würde aber wahrscheinlich ein sehr wirksames Schulzwangsgesetz abgeben.

Ein ferneres Gesetz sollte bestimmen, daß Fabrikanten Kinder unter dem zwölften Lebensjahre unter keiner Bedingung beschäftigen dürfen, und daß nur solche von 12—14 Jahren beschäftigt werden dürfen, die entweder das vorerwähnte Minimum der Bildung sich bereits angeeignet haben, oder die Schule während gewisser Monate im Jahre besucht haben. Eine weitere Bestimmung dürfte die sein, daß Kinder von 7—14 Jahren, welche sich während der Schulzeit ohne Beschäftigung auf der Straße herumtreiben von Polizeiwegen angehalten werden entweder nach Hause zu gehen, oder die Schule zu besuchen.

Weiter können Eltern, die ihren Kindern die Wohltat des Unterrichts, sei es aus Fahrlässigkeit oder Habsucht, vorenthalten, gehalten werden ihren Pflichten nachzukommen, widrigenfalls sie mit Strafen belegt werden.

Ferner kann zur Durchführung dieser genannten Maßregeln ein Zensus aller schulpflichtigen Kinder entweder durch die Assessoren oder besonders dazu bestellte Beamten hergestellt werden, welcher Zensus auch in mancher anderen Beziehung von großem Nutzen sein würde.

Alle diese Maßregeln scheinen mir durchführbar, und wenn sie auch noch lange nicht jeden Fall decken, doch im Ganzen dazu angetan, dem Ueberhandnehmen der Unwissenheit vorzubeugen und die Schulen zu füllen. Dabei bleibt aber immer die Voraussetzung stehen, daß der Staat vor allen Dingen jeden Distrikt zwingt, genügende Schulgelegenheit für alle schulpflichtigen Kinder herzustellen.

Nachdem ich so kurz die Gesetze über den Schulzwang, wie sie den hiesigen Verhältnissen angemessen sein möchten, skizzirt habe, bleibt mir noch übrig nachzuweisen, inwiefern diese Gesetze theils schon in einzelnen Staaten eingeführt sind, theils den Legislaturen vorliegen.

Kurz zusammengefaßt haben gegenwärtig dreizehn Staaten und ein Territorium Gesetze über compulsory education oder Schulzwang erlassen, doch bemerke ich von vornherein, daß diese Gesetze nur in verhältnismäßig wenigen zur vollen Ausführung gekommen sind, teils wol, weil die Vorbedingung, ausreichende Schulgelegenheit, nicht überall erfüllt war, teils, weil die Gesetze mangelhaft, teils auch, weil die öffentliche Meinung dieselben noch nicht begriffen, sie somit noch oft todter Buchstabe geblieben sind.

Die erwähnten dreizehn Staaten sind nach Bericht des Commissioner of Education in Washington, Connecticut, Maine, Massachusetts, Michigan, Nevada, New York, Ohio, Rhode Island, North Carolina d. h. in Columbia und Charlestown, Texas und Vermont; außerdem besteht noch ein Schulzwangsgesetz im Distrikt Columbia.

In den meisten der genannten Staaten bestimmt das Gesetz, daß Kinder von 8—14 Jahren die Schule während 3—6 Monate im Jahre besuchen müssen, daß Fabrikanten keine Kinder beschäftigen dürfen, die nicht die vorgeschriebene Zeit in der Schule gewesen sind, daß der Staat die Distrikte zwingt, sich zum Zwecke der Schule zu besteuern.

Wie ich schon vorhin sagte, ist das Gesetz noch vielfach todter Buchstabe geblieben, teils auch so verklausulirt, wie z. B. in Ohio, daß es praktisch nutzlos ist, doch deutet das Vorgehen der genannten Staaten zur Genüge an, daß ihre Legislaturen das Recht Schulzwang auszuüben anerkannt haben, daß sie ferner die Sache für wichtig genug ansehen, darin vorzugehen, und daß die Möglichkeit vorhanden ist, in nicht zu ferner Zukunft den Schulzwang allgemein einzuführen.

Ich komme zum Schlusse und möchte nun noch andeuten, in wie fern wir Lehrer darin mitarbeiten können, daß die Bildung allgemein werde, daß Schulzwang nicht ein bloßes Phantom bleibe. Unser Hauptwirkungskreis ist und bleibt die Schule, und in ihr können wir einen gewaltigen Einfluß auf die heranwachsende Generation ausüben.

Gebrauchen wir diesen Einfluß, machen wir unsern Schülern die Bildung wichtig, zeigen wir ihnen nicht nur den Nutzen, sondern die absolute Notwendigkeit derselben, lehren wir sie dieselbe hochachten und die Unwissenheit und Rohheit als Schande und verwerflich zu betrachten, und wir werden ein Element erziehen, das unsere Ideen in die Welt hinausträgt, das unseren persönlichen Einfluß vertausendfacht, das in der Gesellschaft, in den Hallen der Legislaturen unsere Ideen, die sonst im Winde verhallen, vertritt. Die Schule ist unser Arbeitsfeld, und durch die Schule lassen Sie uns kräftig das Wohl der Schule, das Wohl des Staates fördern!

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Wer hat zu entscheiden, die Eltern oder die Schulbehörde.

Es steht uns leider nicht der gewünschte Raum zur Verfügung, um die Rede des Schulrats E. Prüssing in Chicago, die er vor Kurzem im dortigen Erziehungsrate über die nachstehende Frage hielt, in ihrem ganzen Umfange wiederzugeben. Wir übersetzen mit Vergnügen den letzten Teil derselben und hoffen damit unseren Lesern sehr brauchbares Material an die Hand zu geben, das sie unter Umständen zu benutzen Gelegenheit haben werden. Es lag der Antrag vor, dem Superintendenten die Machtbefugnis einzuräumen, jeden Schüler von solchen Zweigen des Unterrichts zu entschuldigen, welche nach dem Staatsgesetz nicht zu denjenigen gehörten, in welchen die Lehrer geprüft würden, falls der Schüler einen dahingehenden Wunsch ausspreche.

„.... M. H. Dies ist das uns vorgeschriebene Gesetz, so weit es den in Frage gestellten Punkt berührt. Finden Sie irgend welche Begränzung der vom Erziehungsrate vorgeschriebenen Unterrichtsfächer darin, oder ein Bevorzugung des einen zum Nachteil anderer? Welche Körperschaft steht über dem Erziehungsrate um ihm vorzuschreiben, welche Fächer er einführen soll, oder zu sehen, ob er die richtigen einführt, oder ob er die richtigen Maßnahmen zur Befolgung der Studien trifft?

Auch nicht eine! Der Rat hat dem Gesetze zufolge die alleinige Kontrole. Er soll den Lehrkursus und die Lehrweise für den Unterricht vorschreiben und darauf sehen, daß sie aufrechterhalten und befolgt werden. Die Gesetze, welche er als Körperschaft erläßt, sind wirkliche Gesetze, die von Allen befolgt werden müssen, denen es darum zu tun ist, aus den Wohltaten des öffentlichen Schulunterrichts Nutzen zu ziehen. Die Eltern haben das Recht ihre Kinder der öffentlichen oder der Privatschule anzuvertrauen, wählen sie jedoch die öffentliche Schule, dann ist ihre Autorität damit zu Ende, und die Schulbehörde, in unserem Falle der Erziehungsrat, tritt an ihre Stelle. Die Regeln und Vorschriften dieser Körperschaft werden veröffentlicht und jedem Bürger bekannt gemacht, sie sind als Gesetze zu betrachten, ebenso wie die Verordnungen des Stadtrats. Es bleibt dem Erziehungsrate überlassen irgend ein Studium zum Zwangstudium oder zum Wahlstudium zu machen, wie er es für gut findet, aber in dem ganzen Gesetze ist nicht ein Wort enthalten, das den Eltern oder Vormündern des Schülers das Recht einräumt, eine derartige Unterscheidung vorzunehmen. Diese müssen den Verordnungen, welche der Rat erläßt, gehorchen, oder sie machen sich des Ungehorsames gegen das Gesetz und des Misverhaltens schuldig. Und sollten sich die Schüler weigern den Anordnungen des Rates Folge zu leisten, so hat dieser die Machtbefugnis, solche Schüler aus der Schule zu entfernen oder zeitweise zu suspendiren. Das ist es, was das Gesetz besagt, und wie der gesunde Menschenverstand es auslegt. In der Tat, es ist die einzig mögliche Auslegung, es sei denn, man setze voraus, der gesetzgebende Körper des Staates habe diese Körperschaft kreirt und der Stadtrat deren Ernennung durch den Bürgermeister genehmigt, zu keinem andern Zweck, als daß sie zum Fußball eines jeden Querkopfes herabgewürdigt werde, dem es einfällt seinen Willen gegen alle Regeln durchzusetzen und dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen.

Doch, meine Herren des Rates, ich bin der Ansicht, daß wir uns nicht in eine solche Position drängen lassen werden. Die Entscheidung des Obergerichts, die ich vorhin erwähnte, fußte auf einem Statut, welches bereits beseitigt ist, und wir brauchen uns heute nicht mehr darnach zu richten. Wenn das alte Gesetz so wenig deutlich war, daß es eine solche Auslegung zugab, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß das neue dies nicht erlaubt; und diese Ueberzeugung wird bestärkt durch einige andere Entscheidungen, welche unser gelehrter Sachwalter zitirte.

Der Fall: Donahoe versus Richards steht ganz im Einklang mit meiner Auslegung. Das Schulkomite hatte die Befugnis zu entscheiden, welche Bücher gebraucht werden sollten. Ein Knabe weigerte sich, König Jakobs Bibel zu lesen, welche zum Lesen vorgeschrieben war, und er wurde deshalb aus der Schule entlassen. Das Gericht entschied, daß das Schulkomite eine öffentliche Behörde sei und somit in der Ausübung seiner Autorität bis zu einem gewissen Grade mit richterlicher Gewalt ausgestattet sein müsse; daß selbst im Falle das Komite sich irre in seinem Urteil, es doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne, vorausgesetzt es handle in gutem Glauben; daß ferner das Recht, den Lehrkursus und dahin Einschlägiges zu bestimmen, irgendwo sein müsse, die Legislatur habe

es aber in die Hände des Schulkomites gelegt und zwar, wohlverstanden, ohne einem andern Tribunal die Macht der Revision einzuräumen, und deshalb ist es ihm übergeben es gerechterweise auszuüben. — In dieser Entscheidung ist das wahre Prinzip richtig entwickelt.

Ein anderer Fall, der von Gurnsey versus Pitkin, verdient Erwähnung. Es hatte nämlich ein Vater sich geweigert seinen Knaben Aufsätze schreiben zu lassen, aus keinem anderem Grunde, als weil es ihm nicht angenehm sei. Das Gericht gab dem Lehrer Recht, und dieser weigerte sich den Knaben als Schüler anzuerkennen.

Erlauben Sie mir noch eines Falles Erwähnung zu tun, dann bin ich zu Ende. Es ist der Fall, der vom Obergericht des Staates Ohio entschieden ward, nämlich: Der Erziehungsrat von Cincinnati versus John D. Minor; ein Fall, der dem unsrigen sehr ähnlich ist, dem dasselbe Princip zu Grunde liegt und der auch nach denselben Prinzipe entschieden wurde. Der Erziehungsrat hatte das Lesen der Bibel in den Stadtschulen verboten. John D. Minor und Andere kamen um einen Einhaltsbefehl ein, und ein untergeordneter Gerichtshof gewährte diesen. Der Erziehungsrat appellirte an das Obergericht und dieser entschied zu Gunsten des Erziehungsrates. Der Gerichtshof stützte seine Entscheidung auf folgende Argumente; „Die gesetzgebende Behörde des Staates ging in ihren Handlungen so weit, ein System von öffentlichen Schulen in's Leben zu rufen und für dessen Unterhaltung durch Steuern Vorsorge zu treffen. Die Verwaltung dieser Schulen und ihrer Kontrole legte sie ausschließlich in die Hände von Direktoren, Vertrauensmännern oder Erziehungsräten, und nicht in die der Gerichtshöfe. Es gibt kein Gesetz, welches den Erziehungsrat beauftragt Religions-Unterricht zu erteilen oder erteilen zu lassen. Die Legislatur hat den Rat mit der unbegrenzten Diskretion bekleidet, für die Erziehung und den Unterricht in der Schule solche Bestimmungen zu treffen, wie sie ihm notwendig erscheinen. Der Fall, wie wir ihn ansehen, involvirt nichts Anderes als die Frage ob jener (untergeordnete) Gerichtshof die gesetzmäßige Autorität hat, sich in die Verwaltung und Kontrole der öffentlichen Schulen des Staates zu mischen oder nicht. Oder mit andern Worten: Die tatsächlich vorliegende Frage ist die, ob der Gerichtshof Jurisdiktion hat in die Verwaltung und Kontrole jener Schulen sich einzumischen und zu verlangen, daß dort Religions-Unterricht gelehrt werde, oder Bücher religiösen Inhaltes gelesen werden."

Das Obergericht entschied, daß jenem Gerichtshofe das Recht nicht zustehe.

Nun, meine Herren hier sehen Sie gesunde Logik. Wenden Sie dies auf unsere Gesetze im Staate Illinois an, und Sie werden finden, daß die Gerichte kein Recht haben, sich in die Regeln, Verordnungen und Gesetzen, die unsere Körperschaft beschließt, zu mischen; daß die Gerichte kein Recht haben zu entscheiden, welche Bücher gebraucht werden sollen, oder welche Art von Unterricht erteilt werden soll, und dies einfach, weil solche Fragen der Entscheidung dieser Körperschaft anheim gestellt worden und keiner anderen. Mit der Auswahl von Büchern und Unterrichtsfächern hat der Gerichtshof nichts zu tun, ausgenommen der Erziehungrat sollte es versäumen, das durch das Gesetz gewährleistete Minimum von Fächern anzuordnen, nämlich die vorbenannten sieben Brauchen.

Zum Schluß erlauben Sie mir, Ihnen die Notwendigkeit eines regelmäßigen, ungestörten Studiums aller Unterrichtszweige an's Herz zu legen. Wollen wir, und das kann doch nur unsere Absicht sein, daß die Schüler, die unserer Fürsorge anvertraut sind, von unserer und ihrer Mühe Früchte einheimsen, so ist Regelmäßigkeit und ungestörtes Arbeiten notwendig. Fachleute sind bessere Richter über Fragen, wie die vorliegende, als die gelehrten Herren auf den Bänken der hohen und höchsten Gerichtshöfe, und sollte es deshalb ihnen anheimgestellt werden, ihrer eigenen Erfahrung und ihrem Pflichtgefühl zu folgen.

Sie, meine Herren, haben schon lange erkannt, daß ein Studium zum Wahlstudium zu machen, also Eltern und Vormündern das Recht einzuräumen, aus dem Curriculum zu wählen, was ihnen beliebt, und diese Fächer nach einiger Zeit wieder fallen zu lassen, um andere aufzunehmen, so entschieden der Nützlichkeit der Schule, der Ordnung in der Klasse und selbst der Achtung widerstreiten, die jeder Schüler dem Lehrer und der Schule schuldig ist, daß ein solches Beginnen selbstverständlich einer Verschwendung von Zeit, Mühe und Geld gleichkommt.

Die Stadt hält uns verantwortlich. Unsere Verordnungen müssen derart sein, daß der Unterricht erfolgreich werde, und um dies zu erreichen, muß von jedem Schüler verlangt werden, daß er die Studien, die er einmal begonnen hat, mit der nötigen Regelmäßigkeit fortsetze, und zwar so lange als nötig, um gute Resultate erwarten zu lassen. Wie lange? Das zu entscheiden ist Ihre Sache, nicht die der Eltern und noch viel weniger die der Schüler."

## Das Spezial-Lehrertum.

(Geschrieben von einem Spezial-Lehrer.)

Wer es in einer der Versammlungen am letzten Lehrertage sagte, weiß ich nicht mehr, — nämlich, daß der Spezial-Lehrer mit jedem Jahre einseitiger würde und einem Menschen gliche, der sich in die Erde eingrübe und dabei den aufgeworfenen Grund nach allen Seiten höher und höher aufschichte, — aber wahr ist das Bild und zu Nutz und Frommen anderer Leidensgefährten will ich es weiter ausmalen. Tiefer und tiefer gräbt er sich, höher und höher werden die Wände! Der arme Mensch! Am Ende wird er noch stolz auf die Tatsache, daß er tiefer und tiefer sinkt in die Vergessenheit. Denn ebenso sehr wie er die Außenwelt mit ihrer Farbenpracht und Formenschönheit, mit ihrem edlen Streben und ihren reichen Erfolgen vergißt, vergißt sie ihn. Er verschwindet von der Bildfläche des Lebens, wird zum Maulwurf oder zur Maschine. Ja, zur Maschine, die nur einen Teil der Arbeit verrichtet, ein Teilchen des Erzeugnisses, aber dies immer und immer wieder ohne Unterlaß, freilich bis zur Vollkommenheit. Freilich Teilung der Arbeit ist schön, und ohne Maschinen ginge dies heute einmal nicht; aber edler ist doch in der Erziehung die Arbeit des Meisters, der Alles tut, und zwar Alles in harmonischem Zusammenhange. Der Spezial- oder Fachlehrer der Elementarschule ist ein armer bedauernswerter Mensch. Nur einen Zweck haben, nur wenige Handgriffe lernen, nur immer eine Seite des Möbels poliren, nur immer einen und denselben Pfad wandern, bis er ausgetreten, nur immer nach einem Ziele wandern, nur immer Vokabeln eintrichtern, immer dasselbe tun bis zum seligen Ende — Herr Gott im Himmel, straf' mich mit allen Schrecken des Gewissens, nur damit straf' mich nicht länger!

Und doch, wie viele Hunderte unserer deutschen Lehrer sind verdammt, in dieser Tretmühle zu arbeiten! Ich muß gestehen, der Antrag Klemm's, das Spezial-Lehrertum abzuschaffen und die deutschen Lehrer zu Klassenlehrern zu machen, denen Verantwortlichkeit für andere Fächer mitübertragen wird, hat nicht nur des Kostenpunktes wegen Beachtung verdient. Und die Behauptung, daß das Klassenlehrersistem sich bewährt, beweist sich daran, daß da, wo der deutsche Unterricht von Klassenlehrern erteilt wird, sich reges Leben in den Lehrerkreisen entwickelt, und wo das Spezial-Lehrertum in seiner vollen Glorie sich erhält, das Interesse für alles Andere sich abstumpft. Ich bin selber ein Spezial-Lehrer und spreche aus tiefinnerster Erfahrung, wenn ich mit dem Dichter ausrufe: „Es möchte kein Hund so länger leben."

(Für die Erziehungs-Blätter.)

Geehrter Herr Redakteur!

In dem offiziellen Sekretariats-Berichte des 8. Lehrertages 3. Hauptversammlung befindet sich ein Passus, der leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnte. Deshalb erlaube ich mir zur Klärung einige Worte an die Redaktion der Erziehungsblätter zu richten. Es heißt daselbst in Bezug auf die 5. These: Herr Illian wollte Leitfaden statt Textbuch eingeschoben wissen. (Septemberheft, Seite 7.)

Die 5. These beginnt aber: Der Gebrauch eines Textbuches ist zu empfehlen ꝛc. Seite 6. Es liegt nun sehr nahe, daß jeder Unbeteiligte daraus folgern kann, als ob ich für das Wort „Textbuch" das Wort „Leitfaden" hätte substituiren wollen.

Dieses ist aber durchaus nicht der Fall gewesen; denn ich brachte zur 5. These folgendes Amendement ein:

„Dagegen ist der Gebrauch eines Leitfadens für den Geschichtsunterricht anzuraten unter der Voraussetzung und Bedingung, daß derselbe nicht als Textbuch gebraucht werde" (d. h. daß der Stoff desselben nicht wörtlich auswendig gelernt und hergesagt werde.)

Dies war die wörtliche Fassung meines Amendements, wie sich noch heute aus den Milwaukeer Zeitungen, sowie der „Ill. Staatszeitung" ersehen läßt.

Ich erlaube mir noch zur besseren Klärung meines Standpunktes in dieser Frage beizufügen, daß, wenn die anwesenden Damen und Herren dieses Amendement angenommen hätten, ich ebenfalls These 6 folgendermaßen amendirt haben würde: „Wo noch kein Leitfaden für den Geschichtsunterricht eingeführt ist, da ist es einstweilen tunlich den Geschichtsunterricht an Lesestücke oder an den geographischen Unterricht anzuknüpfen;" denn es ist meine unmaßgebliche Meinung, daß so lange der Geschichtsunterricht nach These 6 erteilt wird, derselbe nur als Aschenbrödel neben den andern Lehrgegenständen existirt.

J. J. Illian.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. R. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


— Mit dem vorliegenden Hefte beginnt der achte Jahrgang der Erziehungblätter. Sieben Jahre sind vorüber — sieben Hungerjahre; hoffen wir, daß ihnen sieben Jahre des Ueberflusses folgen werden. Der 8. Lehrertag hat sein Möglichstes getan, um diesen Wunsch der Verwirklichung entgegenzuführen, indem er der Redaktion sechs Hilfsredakteure an die Hand gab, „deren Aufgabe es sein soll, den Hauptredakteur in seiner Arbeit regelmäßig zu unterstützen."

Unsere neuen Kollegen, die wir hiermit herzlich begrüßen sind:

W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah Str. St. Louis, Mo.
J. Keller, 102 Garden Str. Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Fred. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.

Diese Redakteure vertreten so ziemlich alle Teile des Landes—mit Ausnahme des äußersten Westens — und sichern somit einerseits den Erziehungsblättern den nationalen Karakter, den diese immer angestrebt haben, während sie andererseits uns in Stand setzen, den lokalen Bedürfnissen in ausgedehnterem Maße und in befriedigenderer Weise Rechnung zu tragen, als di s bisher geschehen konnte. Sie bewahren das Organ des Bundes vor Einseitigkeit und sichern ihm zugleich eine dem allgemeinen Wohl entsprechende Allseitigkeit. Die Leser laufen ni Zukunft weniger Gefahr, sich an den Schrullen eines Einzelnen langweilen zu müssen oder von seinen Steckenpferden zur Verzweiflung getrieben zu werden. Die Tatsache, daß so Viele Vieles zu sagen und zu berichten haben, hütet vor erschlaffender Verwässerung und bedingt eine gedrängte Kürze, eine einfache Klarheit und eine kompakte Bestimmtheit, die nach allen Richtungen anregend wirken müssen, also der Wirksamkeit des Bundes neue Wege und neue Felder eröffnen werden.

Schon das vorliegende Heft legt für die Zweckmäßigkeit der neuen Einrichtung Zeugnis ab, obschon es uns bei der Masse des vom Lehrertag gelieferten Materials und aus andern nicht hier zu erwähnenden Gründen unmöglich war, so zu sichten, wie wir gern getan hätten, und obgleich noch nicht alle Hilfsredakteure Berichte und anregende Vorschläge und Besprechungen eingesandt haben.

Wir teilen den Lesern der Erziehungsblätter die genauen Adressen der Hilfsredakteure mit in der Erwartung, daß Nachrichten oder Anfragen an denjenigen unserer Kollegen geschickt werden mögen, welcher den betreffenden Distrikt repräsentirt. Dadurch würde das Organ des Lehrerbundes, bez. der Lehrerbund selbst, in Stand gesetzt, dem Guten raschere Verbreitung zu schaffen und das Böse prompter und somit erfolgreicher zu bekämpfen. Dazu ist ja das Organ seiner Zeit von dem Bunde in's Leben gerufen worden: man wollte durch Mitteilung guter Nachrichten aus allen Teilen des Landes die vereinzelt Kämpfenden ermutigen, durch Bloßlegung bestehender oder drohender Uebel dem fortschrittfeindlichen Gefühl der Sicherheit begegnen, man hoffte durch allseitige Besprechungen der Mittel und Wege die allgemeinen Bestrebungen zu fördern und über diese selbst klarer zu werden.

Daß dies nicht in genügender Ausdehnung geschehen ist, lag — wenn wir über die Mängel der bisherigen Redaktion den Mantel der Liebe breiten — wol weder an mangelhafter Würdigung der Wichtigkeit und Tragweite des allgemeinen Strebens, noch an mangelnder Opferwilligkeit seitens der Bundesmitglieder, sonddern an mangelhafter oder vielmehr ganz fehlender Organisirung der Arbeitskräfte. Diese Organisirung will der Bund jetzt vornehmen, und die Ernennung der sechs Hilfsredakteure ist der erste Schritt in dieser Richtung.

Sechs Mitglieder des Bundes, deren Gesinnungstüchtigkeit keinen Zweifel zuläßt, sind beauftragt worden, jedes in seinem Distrikt, jedoch mit steter Rücksicht auf das Ganze, über die Interesse des Bundes zu wachen, die Freunde der guten Sache zur Tätigkeit anzuspornen, zu stützen, zu vereinigen, die Feinde derselben zu entlarven, zu bekämpfen.

Wir rufen den neuen Kollegen in der Redaktionsarbeit ein herzliches Glück auf! zu. Der Mut, der uns sinken wollte, ist neu entflammt; die Kraft, die kaum mehr ausreichen wollte, ist zu neuem Leben erwacht; voll freudiger Zuversicht eilen wir aufs Neue in den Kampf: die Freunde werden dafür sorgen, daß er nicht ohne Erfolg bleibe. Unsere Siege werden sie mit schöneren verherrlichen, unsere Niederlagen werden ihnen als Stufen dienen, auf denen sie dem hohen Ziele zueilen.

— Der zweite Schritt zur Organisirung der Arbeitskräfte des Bundes ist die Gründung von Erziehungsvereinen. Die Mitglieder des Bundes erklärten am 8. Lehrertage, daß sie sich als Komite betrachten, um an ihren resp. Wohnplätzen solche Vereine, die zugleich Zweigvereine des Lehrerbundes sein sollen, zu organisiren. Als Vorsitzer des behufs Ausführung dieses Beschlusses ernannten Zentral-Ausschusses, richten wir deshalb an alle Bundesmitglieder die dringende Aufforderung, die Organisirung solcher Vereine nicht länger aufzuschieben. Die prompte Organisirung solcher Vereine ist um so wichtiger, als sie auch dazu dienen werden, dem Bunde neue Streitkräfte zu werden; und in so fern ist jeder Tag, den wir verlieren, für die Feinde ein doppelter Gewinn.

Es ist auch keineswegs notwendig, auf eine Aufforderung und weitere Instruktionen seitens des Zentral-Ausschusses zu warten, indem der 8. Lehrertag in bestimmten klaren Sätzen Organisation und Aufgabe der zu errichtenden Vereine formulirte:

1. Die Erziehungsvereine sollen bestehen aus Männern und Frauen, welche sich für das Erziehungswesen im Sinne des Lehrerbundes interessiren.
2. Als praktische Objekte dieser Vereine empfiehlt der Lehrerbund:
   a. Die Gründung und Erhaltung des d.-a. Seminars.
   b. Verbreitung und Ausdehnung des Kindergartenwesens.
   c. Veranstaltung von Vorträgen und Besprechungen für Mütter über häusliche Erziehung.
   d. Direktes und tätiges Interesse an den Schulratswahlen.
3. Diese Vereine sind Zweigvereine des Lehrerbundes.

Es bestehen unseres Wissens schon solche Vereine in New York, Milwaukee, St. Louis und Toledo; ferner gibt es an vielen Orten, — in Cleveland, Detroit, Buffalo, Saginaw City, East Saginaw, St. Paul, Minneapolis u. s. w. — Seminar-Gründungsvereine, welche leicht in Erziehungsvereine umgewandelt werden könnten; ebenso bestehen anderswo Lehrervereine, welche sich leicht zu Erziehungsvereinen erweitern ließen.

Wir bitten die Vorstände aller solcher Vereinigungen dringend, uns über ihre Organisation so bald als tunlich Mitteilung zu machen, damit wir uns mit denselben in Verbindung setzen und einheitliches Streben anbahnen können.

— Das Agitationskomite des Seminarvereins entfaltet eine erfreuliche Rührigkeit und geht dabei mit einer Umsicht zu Werke, die zu schönen Resultaten führen muß. In der kurzen Zeit seines Bestehens hat es nicht nur nach außen hin sich in jeder Weise fühlbar gemacht, die säumigen Vereinsvorstände, Vertrauensmänner und Andere zur Einsendung der rückständigen Beiträge an den Schatzmeister des Vereins aufgefordert, die nachlässigen oder mutlosen Vereinsmitglieder zur Tätigkeit ermuntert, es hat auch in St. Louis selbst sich energisch an die Arbeit des Kollektirens von Beiträgen gemacht und hat schon jetzt nicht unbedeutende greifbare Resultate seines Wirkens aufzuweisen. Dabei kommt ihm das Vertrauen zu den bewährten Männern, aus denen es gebildet ist, trefflich zu statten, und wir bezweifeln nicht, daß der Seminarverein binnen Kurzem über Mittel zu verfügen haben wird, welche selbst dem furchtsamsten Freund des Unternehmens Zuversicht einflößen werden.

— In Wheeling ist der deutsche Sprachunterricht, der bis jetzt in den untern Klassen anfing, auf die obern beschränkt worden.

— In den öffentlichen Schulen der Stadt New Orleans sind die Schwarzen und Weißen getrennt worden, auch sollen die „Hochschulen" abgeschafft werden.

Die früheren Sklavenhalter folgen wol dem von Bischoff McQuaid formulirten Grundsatz: "Tie down the curriculum of studies to the rudimentary branches of reading, writing, arithmetic, and geography, and in two years, time the system of common schools will be abandoned."

— Die Stadt New York hat über 300 öffentliche Schulen, in denen über 3000 Lehrer und Lehrerinnen tätig sind. Die Schulen kosteten im Jahre 1875 3¾ Millionen Dollar.

— Dem Direktor Dr. Bartels in Gera ist es gelungen, bei den städtischen Behörden die Aufhebung des Verbotes durchzusetzen, welches bisher die Kehrseite der jungen Geraer vor Stockschlägen schützte. Glückliches Gera!

Digitized by Google

Die Schwielen, die sonst die Hände deiner bedauernswerten Jugendbildner verunzierten, werden in Zukunft, still im Verborgenen weinend, deine „kommenden Generationen", dem Fortschritte geneigt machen, bez. ihnen das Stillsitzen verleiden.

—Ein hundert und sechs und vierzige jüdische Gemeinden Preußens haben eine Petition an den Kultusminister gerichtet, worin sie die Einreihung des jüdischen Religionsunterrichtes als obligatorischen Unterrichts-Gegenstand in den Schulplan der höheren Unterrichts-Anstalten verlangen.

○ Der Senat der Londoner Universität hat mit großer Majorität den Beschluß passirt, Frauen zu allen Fakultäten zuzulassen. Die medizinische Fakultät war bereits mit gutem Beispiele vorangegangen.

○ Fürsterzbischof Vincenz Eduard Milde als Pädagoge, ist der Titel einer Festschrift von Dr. A. Thurnwald. Die Grundzüge der Erziehungskunde Milde's lauten:

1. Die Psychologie ist die Quelle der Pädagogik.

2. Der gebildete Geist bedarf zur Realisirung seiner schönen Entwürfe der körperlichen Kräfte.

3. Das Wohlbefinden der Menschen und die Freuden seines Lebens hängen von der Bildung des Kopfes ab.

4. Der Mensch lernt nicht um zu lernen, sondern um das Erlernte zu gebrauchen.

5. Jede Art der Gefühle, wenn sie in der naturgemäßen Unterordnung erhalten und zweckmäßig geleitet werden, ist wohltätig und notwendig zur Vollkommenheit des menschlichen Geistes.

6. Vorübergehende Stimmungen, einzelne Handlungen zu bewirken, ist leicht; einen Karakter zu gründen ist schwer; durch äußere Umstände bestimmte Aeußerungen zu veranlassen, ist leicht; Gesinnungen zu gründen, die fortdauern, auch wenn die äußeren Umstände sich ändern, ist schwer. Und doch ist Dieses, nicht Jenes die Aufgabe für den Erzieher.

△ Deutsch in den öffentlichen Schulen. Die an anderer Stelle veröffentlichten Zahlen (unter der Ueberschrift: Quod erat demonstrandum) wurden dieser Tage durch den Superintendenten A. S. Rickoff dem Clevelander Erziehungsrat unterbreitet und zwar mit folgenden begleitenden Worten:

„Meine Herren, dieser Ausweis ist noch entschieden günstiger für die Deutsch lernenden Zöglinge, als wir ihn vor etwa drei Jahren beizubringen im Stande waren, da eine ähnliche Resolution zu ähnlichem Zwecke zu beantworten war. Diese überaus günstigen Resultate verdanken wir zweifelsohne der Tatsache, daß der Unterricht in „Wechselklassen" besser geleitet wird als ehedem, und daß die zunehmenden Leistungen im deutschen Dept. eine bessere Disziplin des Geistes zulassen, eine Disziplin, deren wohltätiger Einfluß sich auch im Fortschritt in den englischen Fächern äußert.

Wären diese Erfolge des deutschen Unterrichts nicht durch ähnliche Beobachtungen Anderer beglaubigt, so möchte es am Platze sein, sie zu bezweifeln. Wir hier in Cleveland sind aber nicht die Einzigen, die den wohltätigen Einfluß der Erlernung des Deutschen auf die Fortschritte der Schüler in anderen Branchen erkannt und anerkannt haben. In meinem letzten Bericht über dieselbe Frage erwähnte ich Cincinnati. Dort hat eine sorgfältige Durchsicht der Akten und Schul-Listen der letzten 25. Jahre die einigermaßen erstaunliche Tatsache an's Licht gefördert, daß in fast allen Fällen die Durchschnittszahl der Deutsch Lernenden (die in den vier untern Klassen einen halben Tag Deutsch lernen) das sechste Schuljahr um ein ganzes Jahr eher erreichen, als solche, die sich damit begnügen, nur Englisch zu lernen. Oder anders ausgedrückt: Die Deutsch Lernenden gewinnen in einem Zeitraume von sechs Jahren ein Jahr, steigen also nach B. Grammar auf, während die Anderen noch in C. Grammar sitzen.

Mit Rücksicht auf den Zweisprachen-Unterricht in den Elementar-Klassen der öffentlichen Schulen sagt der Superintendent Herr Philbrick, in Boston, in seinem eben veröffentlichten Bericht: „Eine Tatsache von ganz besonderem Interesse und zwar eine die sich aus Erfahrung ergibt, ist die, daß das Erlernen des Deutschen in Schulen, wo es rationell gelehrt wird, dem Fortschritt im Englischen durchaus nicht schädlich ist. Der Supt. Herr Peaslee, in Cincinnati, sagt ebenfalls, daß die Deutsch lernenden Kinder bereits im 5. oder 6. Jahre eine Klasse höher sitzen, als die, die nicht Deutsch lernen. Er schließt damit, daß er emphatisch betont: er sei überzeugt, daß selbst in dem Falle, wo das Deutschlernen die Fortschritte in den anderen Fächern nicht beschleunige, es dieselben, keinesfalls zurückhalte." Der Supt. Herr Kiddle, in New York, sagte: „In den Schulen, in welchem im Deutschen gute Fortschritte gemacht wurden, ist auch nicht die leiseste Andeutung zu finden, daß dieses Fach den Fortschritt in anderen namentlich in den englischen Branchen verzögert hätte."

Diesen Erfahrungen können wir die unserigen an die Seite stellen.

## Offizielle Seminar-Nachrichten.

Der Verwaltungs-Rat und das Agitations-Komite des Semmar-Vereins betrachten die Sorge dafür, daß die Fonds des Seminars in die Hände des Schatzmeisters gelangen, als ihre erste Aufgabe. Beide Behörden erließen deshalb Aufrufe zur Ueberführung der Fonds an den Schatzmeister und zur endlichen Einzahlung der noch außenstehenden Subskriptionen. Wir verweisen auf den, an einer anderen Stelle dieses Blattes abgedruckten Aufruf. Sollte irgend eine Person, welche Fonds, Subskriptionslisten oder Zusagen in anderer Form erlangt hat, den Aufruf nicht direkt erhalten haben, so ist sie ersucht, den Abdruck desselben in diesem Blatte als an sich gerichtet anzusehen und der Aufforderung zur Uebersendung der Fonds baldigst zu entsprechen.

Die von der anwesenden Majorität des neuen Verwaltungs-Rates in Milwaukee vorgenommen provisorische Organisation ist durch schriftliche Zustimmung der abwesenden Minorität zu einer definitiven geworden:

Albert Klamroth, New York, Präsident
Ernst Prüssing, Chicago, Vice-Präsident.
J. Keller, 102 Garden Str. Hoboken, N. J., Sekretär.
Ch. Preußer, 438 Ost-Wasser St. Milwaukee, Wis. Schatzm.

Die 7 Lehrer im Verwaltungs-Rate: (Borger, Hailmann, Keller, Klemm, Raab, Rosenstengel und Tschentscher) Seminar-Komite.

Das Seminar-Komite des Verwaltungs-Rates hat sich durch die Erwählung des Herrn W. N. Hailmann zum Obmann konstituirt. Der Obmann dieses Komites gehört laut Beschluß der General-Versammlung vom 3. v. Monats zum Exekutiv-Komite des Verwaltungs-Rates.

Newark, N. J. den 9. Sep. 1877.

□ Der Erziehungsverein von New York und Umgegend entwickelt mehr und mehr eine rührige Tatkraft. Besonders die letztabgehaltenen Versammlungen: am 7. Juli in Newark, am 11 August in New York und gestern in Hoboken, bewiesen durch Wahl und Inhalt der gehaltenen Vorträge,—die Art der Besprechung derselben,—das für das Erziehungswesen, wie es sich hier und dort entfaltet, bekundete Interesse,—sowie das Bemühen allen guten, erziehlichen Bestrebungen nach Kräften zu Hülfe zu kommen; — daß dieser Verein aus Elementen besteht, die sich ihrer hohen Aufgaben vollkommen bewußt und für dieselben erglüht sind. — Der Verein hat den Beschluß des Lehrertages, seine nächstjährige Tagung in New York City abhalten zu wollen, mit Jubel begrüßt, und er wird auch seinerseits Alles daransetzen, um diese Zusammenkunft deutsch-amerikanischer Lehrer und Lehrerinnen zu einer recht erfolgreichen und angenehmen machen zu helfen. — Die Beschlüsse des Seminar-Konvents haben im Verein eine nicht minder beifällige Aufnahme gefunden, und auf Antrag des Vorsitzenden gab der Verein in seiner gestrigen Versammlung seinen bezüglichen Empfindungen durch einstimmige Annahme der folgenden Resolutionen Ausdruck.

Der Verein beschließt:

1. Dem nationalen deutsch-amerikanischen Seminarvereine seine lebhafteste Freude über die von ihm beschlossene, muthige Inangriffnahme des Seminars auszusprechen, und demselben seine Mithülfe durch tätige Agitation und Befürwortung des Seminarunternehmens, zuzusichern;

2. Diesen Beschluß dem Verwaltungsrate des Seminars in Abschrift mitzuteilen, sowie auch in den Erziehungsblättern, der New Yorker Staatszeitung und dem New Yorker Belletristischen Journale zu veröffentlichen.—

Ebenso hat die gestrige Vereinsversammlung auf Antrag des Herrn Eckhoff, ihrer Simpathie mit den Bestrebungen der Deutschen Newark's: Die deutsche Sprache und Lehrmethode in die öffentlichen Schulen ihrer Stadt einzuführen, — durch die einstimmige Ernennung der Vereinsmitglieder Schuricht und von der Heide,—beide von Newark und Mitglieder des von der dasigen deutschen Bevölkerung für den gedachten Zweck erwählten Organisations-Komites, zu Delegaten des Erziehungsvereins, mit der Instruktion, in dessen Sinne das Projekt der Deutschen Newark's fördern zu helfen, Ausdruck gegeben.

Die nächste Vereinsversammlung findet Sonnabend den 6. Oktober in der Turnhalle zu New York statt. H. S.

Digitized by Google

## Missouri.

○ Den amtlichen Verhandlungen des St. Louiser Schulrates entnehme ich die folgenden Auszüge aus dem Bericht des Komites für den Unterrichtsplan, Lehrbücher und Apparate, „der empfangen und zu den Akten gelegt wurde:"

„Durch die sorgfältige Pflege in der Vergangenheit und durch das Streben des Volkes, das über seine Freiheit und Selbstherrschaft eifersüchtig wacht, sind die öffentlichen Schulen zur weitaus wichtigsten Erziehungs-Anstalt der Volksklassen geworden. Die Wohlfahrt, der Fortschritt und die Unabhängigkeit dieser Nation beruht auf der Erziehung der Massen. Erziehung ist deshalb nicht ein Vorrecht, das eine Klasse der Gemeinschaft einer andern gewährt, sondern eine unabweisbare Pflicht, gleichmäßig durch menschliches Gefühl, wie durch das direkte Interesse der Selbsterhaltung geboten.

Die notwendige Erziehung kann jedoch nicht auf die handwerksmäßige Erlernung des Lesens, Schreibens, Rechnens und die Kenntnis einiger bemerkenswerter Tatsachen beschränkt werden, denn das würde die Menschen zu brauchbaren Werkzeugen machen, die nicht weniger der Gnade hinterlistiger Volksverführer, wie der Gnade habsüchtiger Spekulanten preisgegeben wären; sondern diese Erziehung muß sie zu einem behaglichen, unabhängigen und selbständigen Leben befähigen, das für sie selbst befriedigend und nützlich für die Gemeinde sei.

In dem Glauben, daß darin der Hauptzweck der Erziehung besteht, sucht Ihr Komite denselben durch die nachfolgend empfohlenen Maßregeln zu erreichen.

Erstens—Durch größere Wichtigkeit, die der sittlichen Erziehung einzuräumen ist, und durch Aneiferung großer Vorbilder zu edlem Streben nach Vollkommenheit.

Zweitens—Hebung des Geistes der Schüler, durch klare Erkenntnis der unwandelbaren Naturgesetze, deren Großartigkeit im Bewußtsein die beste Schutzwehr gegen Gemeinheit und Laster ist.

Drittens—Schärfung der Urteilskraft, durch beständigen Hinweis auf Ursache und Wirkung.

Viertens—Stärkung der Fähigkeiten und des Selbstvertrauens, durch eigene Leistungen und Kraft durch Uebungen.

Fünftens—Durch Vermeidung alles dessen was unbegreiflich, unnötig oder unzeitig ist.

Mit diesen Schutzwehren umgeben, können selbst die Schüler, welche früh aus den Schulen treten, eine Richtschnur und Anlage erhalten, die genügend entwickelt sind, um die wünschenswerten Ziele des Lebens nicht zu verfehlen.

Der hier vorgelegte Studienplan ist mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse entworfen. Ein Drittel der Schüler verlassen die Schule vor dem fünften Jahre; unsere Abendschulen werden nicht genügend besucht, um diesen frühen Austritt aus den Schulzimmern zu ergänzen und kein Schulzwangsgesetz kann unsere Tag- und Abendschulen anfüllen, wie es in der Schweiz und Deutschland der Fall ist. Was immer allen Schülern gelehrt werden soll, muß früh gelehrt werden, und der Unterrichtsplan muß so eingerichtet werden, daß er ein volles Maß aller erforderlichen Schulkenntnisse umfaßt, die in den engen Grenzen weniger Jahre zusammengedrängt sind, und einen anderen in dem die gleichen Kenntnisse mehr anziehend und ausführlicher für diejenigen vorgetragen werden, welche die höheren Klassen der Bezirksschulen besuchen.

Der Schulrat beschloß u. A.: Freeman's allgemeine Uebersicht der Geschichte, Witter's Deutsches erstes Lesebuch, Allen & Greenough's neue Methode, Harkness' lateinische Grammatik und Robinson's „kürzerer Unterricht im Rechnen" einzuführen.

Das Komite für Studienplan empfahl die folgenden „wichtigsten Grundsätze des Lehrens":

„Erstens—Mit Berücksichtigung der Fähigkeiten des Kindes, die Gegenstände in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit und des unmittelbaren Nutzens für den Schüler zu lehren.

Zweitens—Mit Hülfe der zunächst liegenden Gegenstände die natürlichen Schlußfolgerungen, Beobachtungen, Eindrücke, Begriffe, Beschreibungen, Urteilungen und Anwendbarkeit zu lehren.

Drittens—Für jede Regel den Grund anzugeben und die Nützlichkeit jeder Aufgabe zu erklären, Fragen anzuregen und keine Worte oder Sätze zu gebrauchen, die das Kind nicht versteht.

Viertens—Jeden Unterrichtsgegenstand so weit als tunlich durch Modelle oder Abbildungen anschaulich zu machen.

Fünftens—Zur Wiederholung des Vortrages, durch Hersagen, Aufsätze oder Zeichnung anzueifern und die Kenntnis der Theorie durch ihre praktische Anwendung zu erläutern."

Aus den Empfehlungen desselben Komites führe ich noch an: Lesen und Buchstabiren: „Besonderen Nachdruck auf das Erlernen der Aussprache durch Diktiren und schriftliche Aufsätze." Schreiben: „Beziehung des Abschreibens von Geschäftsformularen und Briefschreiben im 3. und 4. Jahrgang." Geographie: „Von jedem Schüler sollen Karten der Halbkugeln, der Weltteile und der Staaten gezeichnet werden. Diese Karten sollen die wichtigeren Belehrungen veranschaulichen, die in Lehrbüchern enthalten sind. Die höheren Klassen haben die Längen- und Breitengrade selbst einzuzeichnen." Geschichte: „Daß die Zeit von zwei Wiederholungen in jeder Woche für historische Vorträge und besonders für Lebenserzählungen in erzählender Weise verwendet werde. Diese sollen so weit als tunlich von den Kindern mündlich und schriftlich nachgebildet werden. Die Gegenstände dieser Vorträge sollen vom Superintendenten gewählt und zugeteilt werden." Zeichnen soll nach Diehl's Methode erteilt werden. Für Gesang wird die Einführung von L. M. Mason's 2. und 3. Musik-Buch empfohlen.

Naturwissenschaften werden jetzt in jeder fortschreitenden Schule gelehrt. Schönschriftstellerei wird nicht mehr mit dem gleichen Eifer betrieben wie die klaren Tatsachen der Natur, die das Gesetz des Universums bilden und bisher noch niemals straflos verletzt wurden. Da dieser Lehrgegenstand erst kürzlich eingeführt wurde, haben ihn die Lehrer noch nicht in so vollständiger Weise bemeistert, wie andere Unterrichtszweige, in denen sie große Erfahrungen erworben haben. Gehörige Erklärungen und Versuche sind zur Erleichterung des gründlichen Verständnisses der Vorträge sehr notwendig. Um dieses zu erreichen, empfiehlt das Komite einen Kursus von fünfundzwanzig Vorträgen in der Normal-Schule. Es können Anstalten getroffen werden, daß der Besuch den Lehrern der Bezirksschulen ermöglicht wird. Das Komite empfiehlt deshalb, während des ersten Quartals im Schuljahre drei Vorträge für jede Klasse, über Naturwissenschaften und besonders über Physik, mit besonderer Rücksicht auf die kürzlich angeschafften Apparate anzuordnen. (Die vollständigen Lehrpläne für Rechnen und Naturwissenschaft erscheinen im nächsten Heft. Red.)

Der Antrag, auch die Besoldung der Beamten des Rates (also nicht bloß der Lehrer, wie bereits geschehen ist) um 7½ Prozent herabzusetzen, wurde mit 18 gegen 5 Stimmen verworfen.

○ Das Agitations-Komite hat sehr fleißig gearbeitet. Zunächst hat es den nachstehenden „Aufruf" drucken und an die größeren Zeitungen des Landes senden lassen:

### Nationales deutsch-amerik. Lehrer-Seminar.

In der Jahresversammlung des „Nationalen deutsch-amerik. Seminar-Vereins", welche am 2. und 3. August d. J. in Milwaukee stattfand, wurde mit 245 gegen 2 Stimmen beschlossen, das Lehrer-Seminar am 1. September 1878 zu eröffnen.

Gleichzeitig wurde der Verwaltungsrat mit den nötigen Vorarbeiten für die Eröffnung betraut und die Unterzeichneten als Agitations-Komite ernannt.

Wir ersuchen nun alle Personen und Vereine, welche noch Gelder, die für das Seminar bestimmt sind, in Händen haben, diese Gelder sofort dem Vereins-Schatzmeister, Herrn Christ. Preusser, 438 East Water St., Milwaukee, Wis., zuzusenden.

Sodann bitten wir diejenigen, welche noch Listen haben, neue Anstrengungen zum Besten des Seminars zu machen und uns über ihre Erfolge zu berichten. Während der Monate Oktober, November und Dezember sollten in jeder Stadt, in welcher Deutsche wohnen, Listen zum Unterzeichnen in Umlauf gesetzt werden.

Die deutschen Vereine und Logen, welche schon so viel für die Sache getan haben, sind dringend ersucht, noch einmal durch direkte Sammlungen, durch Abhaltung von Festen, Abendunterhaltungen oder dergleichen für das Seminar tätig zu sein. Die Zeit drängt, da das Seminar, laut Beschluß, schon im nächsten Jahre eröffnet werden soll.

Die deutsche Presse ist besonders ersucht, dem Seminar ihr Wohlwollen und ihre Teilnahme entgegen zu bringen und namentlich denen, welche für

Digitized by Google

das Seminar tätig sind, ihre fördernde Teilnahme nicht zu versagen.

Auf die so oft erprobte Opferfreudigkeit unserer Deutschen vertrauend, hoffen wir am 1. September 1878 mitteilen zu können, daß das Seminar nicht nur eröffnet worden, sondern auch die Zukunft desselben sicher gestellt sei.

Das Agitations-Komite:

E. F. Soldan, J. J. Christin, L. W. Teuteberg, P. Herzog,
Wm. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Straße, St. Louis, Mo.

Sodann hat es die Personen und Vereine, welche noch Gelder für das Seminar in Händen haben schriftlich gebeten, diese Gelder Herrn Preußer sofort zuzusenden. Von den übrigen Beschlussen teile ich noch folgende mit: 1. Einen Erziehungs-Verein zu gründen, dessen besonderer Zweck es sein soll, Gelder für das Seminar beizusteuern. 2. Neue Listen zum Unterzeichnen drucken und versenden zu lassen. 3. Die Bierbrauer von St. Louis zu besuchen und sie zu ersuchen, dem Beispiele der Cincinnatier Bierbrauer zu folgen und Beiträge für das Seminar zu geben. 4. Die Bierbrauer anderer Städte schriftlich aufzufordern, das Gleiche zu tun. 5. Die sämmtlichen deutschen Vereine und Logen zu ersuchen, während der Monate Januar, Februar oder März Gelder zu sammeln, Feste, Abendunterhaltungen oder dgl. zum Besten des Seminars abzuhalten. 6. Den Versuch zu machen, in jeder Stadt, in welcher Deutsche wohnen, ein Komite zu bilden, welches die Sammlungen für das Seminar leitet. Die Leser der „Erziehungsblätter" sind freundlichst ersucht, dem Sekretär des Komites sofort solche Personen vorzuschlagen, welche geeignet und Willens sind, in ihrer Stadt für das Seminar zu arbeiten. Namentlich sind die deutschen Lehrer dringend gebeten, dem Komite mit ihrem Rate und mit ihrer Tat an die Hand zu gehen. Soll das Seminar bis zum 1. September eröffnet werden, so bedarf es der unermüdlichen Tätigkeit Aller.

## Ohio.

△ In Warren, O., sucht man einen deutschen Lehrer, welcher die deutschen Klassen der Hochschule unterrichten und nebenbei dem deutschen Departement als Superintendent vorstehen kann. Muß natürlich fließend Englisch sprechen. Gehalt $1000. Man wende sich an den Erziehungsrat.

△ Den Schulbehörden von Cleveland ist es gelungen, Frl. E. Wiegand aus Baltimore und Frl. H. Ernst aus Toledo für das deutsche Departement zu gewinnen. Die Teilnehmer der letzten drei Lehrertage werden sich der Damen wol erinnern. Wir gratuliren Cleveland zu der Aquisition.

△ Dieselbe Behörde hatte die anerkennenswerte Freundlichkeit, die Gehaltssätze der Lehrkräfte unter $700 nicht anzutasten. Dagegen kürzte man die Gehalte, die $700 überschritten, im Durchschnitt um 15%. Das mag Manchem bittere Arznei gewesen sein, doch scheint uns Gerechtigkeit darin zu liegen, daß man, wenn überhaupt gekürzt werden sollte, da kürzte, wo es am leichtesten getragen werden konnte.

△ Unser geschätzter Freund und Mitarbeiter J. Krug in Cleveland, wird mit September die deutschen Klassen der Ost-Hochschule übernehmen. Cleveland hat jetzt bereits drei tüchtige Kräfte in den Hochschulen: Woldmann, Esch und Krug. Glück auf!

△ In Sandusky hat die dem Deutschen feindliche Majorität dem deutschen Departement einen Hieb versetzt, der möglicherweise tödtliche Folgen haben kann. Den bewährten Schulmann Falk hat man durch eine junge Dame ersetzt, welche erst 1½ Jahre Erfahrung im Lehrfache hat. Die anderen deutschen Lehrer sind auf Hungerlöhne gesetzt worden, so daß wahrscheinlich auch diese sich bedanken werden. Jetzt, nachdem die Suppe verschüttet, ermannt sich die deutsche Bevölkerung zu einem — — Protest. Wer lacht da? Im Herbst oder Frühling, wenn's an die Wahlurne geht, stimmt der Deutsche mit Todesverachtung sein "ticket", und wenn ihm die Gewählten das Fell über die Ohren ziehen, so — — protestirt er. Wahrlich, wenn's nicht so entsetzlich traurig wäre, man möchte versucht sein, laut aufzulachen. —

△ Zu unserer großen Freude hören wir, daß Herr M. Friedberg in Toledo mit dem Amte eines deutschen Superintendenten betraut wurde. Wir leben der Zuversicht, daß die Stadt Toledo eines der Bollwerke des deutschen Unterrichts ist oder doch binnen Kurzem sein wird. Sie hat eine Anzahl sehr enthusiastischer Lehrer, denen wir den besten Willen zutrauen, und der Erfolg heftet sich stets an die Sohlen des ernsten Willens.

△ In den kleineren Städten des Staates Ohio fangen die deutschen Lehrer an, sehr rührig zu werden; wäre nur der Mehltau der „Einschränkung in den Ausgaben" seitens der Schulbehörden nicht, man dürfte das Beste hoffen.

△ Der Staat Ohio hat so viele rührige Kräfte unter den deutschen Lehrern, daß wir uns erlauben, denselben eine Lokal-Organisation vorzuschlagen. Wie wäre es, wenn die deutschen Lehrer von Cincinnati, Cleveland und Columbus eine Jahresversammlung beriefen, die etwa in den Weihnachtsferien abgehalten werden könnte. Einmal in Columbus, ein anderes Mal in Cleveland oder Cincinnati, oder Dayton, Toledo, Sandusky, Janesville ꝛc. Wer macht den Anfang?

△ Aus Cincinnati, O., kommt die freudige Kunde, daß Herr Knell zum Principal des dortigen städtischen Lehrerseminars gewählt wurde. Wieder einen Schritt vorwärts.

△ Der Angriff auf die Stellung der deutschen Oberlehrer in Cincinnati im Erziehungsrate ist mit großer Majorität parirt worden. Doch wird nach dem neuen Reglement die Zeit, die besonders Oberlehrer bisher der Inspektion widmeten, etwas gekürzt.

## New York.

+ Hoboken, Der Beschluß des Seminar-Vereins, im September nächsten Jahres das Seminar zu eröffnen, ist von den deutschen Zeitungen New Yorks je nach ihrer bisherigen Stellung zu dem Projekte beurteilt worden: Die der Sache freundlich gesinnten begrüßten den Beschluß als einen Schritt nach der rechten Richtung; die bisherigen Widersacher verurteilten ihn. Zu den letzteren gehört das Sonntagsblatt der „New Yorker Tagesnachrichten", die „New Yorker Revue". Ein „Eingesandt", das „ein Nüchterner" unterzeichnet ist, bespricht den Beschluß in gehässiger Weise: „Es ist ein Plan ausgeheckt worden" „sie wollen den dummen Deutschen „blauen Dunst" vormachen;" „sie sind benebelt" u. s. w. — Wäre nicht schon darum, weil der Angreifer sich hinter der Anonimität versteckte, jede Antwort überflüssig gewesen, so müßte die prächtige Ausdrucksweise des nüchternen (?) Einsenders jede Entgegnung verbieten.

Die wärmsten hiesigen Freundinnen des Projekts, die „New Yorker Staatszeitung" und das „Belletristische Journal" sprachen sich in ermutigender und erwärmender Weise über den Beschluß des Vereins aus. Die Staatszeitung sagt:

„Man hat lange genug von diesem Projekt gesprochen, und es ist hohe Zeit, zu handeln. Aus dieser richtigen Ueberlegung ist denn auch der Beschluß hervorgegangen. Was zunächst die finanzielle Grundlage anbelangt, so hat sie allerdings noch nicht die nötige Sicherheit. Allein man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Beiträge um so reichlicher fließen werden, wenn man sieht, daß aus der Sache wirklich etwas wird. Manche deutsch-amerikanischen Vereine und Individuen haben ja auch ihre Beiträge blos unter der Bedingung versprochen, daß das Seminar zu Stande kommt. Nun es zu Stande gekommen, werden sie mit Vergnügen ihr gegebenes Versprechen erfüllen. Andere Vereine und Individuen, welche bisher mit dem Projekt nichts zu tun haben wollten, in der Meinung, daß doch nichts dabei heraus komme, haben jetzt keine Ausrede mehr, dem Unternehmen fern zu bleiben. Wir hoffen, daß sich jetzt alle herbeilassen werden, die nunmehr in's Leben gerufene Lehranstalt nach Kräften zu unterstützen."

Das „Belletristische Journal" bringt eine Skizze der Geschichte des Seminar-Projektes und fordert in einem editoriellen Artikel auf „frisch an's Werk" zu gehen. Es heißt darin:

„Obwohl der Beschluß allenthalben überraschte, hat er doch eine Aufnahme gefunden, die an seiner Zweckmäßigkeit und seinem Uebereinstimmen mit dem allgemeinen Wunsche nicht zweifeln läßt.... Er würde vielleicht verwegen erscheinen, wenn man nicht gleichzeitig einen ingeniosen Plan ersonnen hätte, welcher die Seminar-Kosten nötigenfalls auf ein Minimum reduzirt, dabei aber auch die Hoffnung hegte, daß das Interesse für das erst verwirklichte Institut sofort ein zehnfach regeres sein werde, als das für ein auf unbestimmte Zeit vertagtes. In der letzteren Hoffnung wird man sich schwerlich täuschen; beruht sie ja doch auf einer in der menschlichen Natur

Digitized by Google

begründeten Eigentümlichkeit. An das wirklich vorhandene Seminar wird Jeder auf Tritt und Schritt erinnert werden; an das erst zu gründende denken verhältnismäßig nur Wenige." — — — „Was das große deutsche Publikum anbelangt, so wird dasselbe hoffentlich an der Sache nun ein um so lebhafteres Interesse gewinnen und dafür sorgen, daß das Seminar möglichst bald auf eigenen Füßen zu stehen vermöge". . . . „Für uns besonders ist es Ehrensache, dafür zu sorgen, daß sich ihm die Bezeichnung „deutsch-amerikanisch" als ein Fördernis, nicht etwa als Hemmschuh seines Gedeihens erweise."

+ In Newark fand auf Veranlassung der Turnvereine eine Versammlung statt, deren Zweck es war, Schritte für die Einführung der deutschen Sprache als Lehrgegenstand in den öffentlichen Schulen zu tun. Folgende Beschlüsse wurden einstimmig angenommen:

Beschlossen, eine Organisation zu gründen, welche wo möglich, aus allen deutschen Gesellschaften und Deutschen im Allgemeinen zusammengesetzt ist, und deren Zweck es sein soll, mit aller Kraft für die Einführung der deutschen Sprache als Lehrfach in den öffentlichen Schulen zu wirken.

Beschlossen, diese Organisation aufrecht zu erhalten, bis das angestrebte Ziel voll und ganz erreicht ist.

Beschlossen, auf Samstag den 16. September, Nachmittags 2 Uhr, eine konstituirende Versammlung einzuberufen, in welcher alle Vereine, welche sich beteiligen wollen, durch Delegaten vertreten sein sollen und in welcher die im heutigen Verzeichnis eingetragenen Personen Sitz und Stimme haben sollen.

Beschlossen, ein Komite von fünf Herren zu ernennen, um der konstituirenden Versammlung eine Organisations-Vorlage zu unterbreiten.

Beschlossen, das heute ernannte Bureau in Funktion zu belassen, bis zur Eröffnung der Versammlung am 16. September.

Beschlossen, dem Komite der Organisations-Vorlage die Beschlüsse des letzten Lehrertages betreffs der Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen als Grundlage zu empfehlen.

Beschlossen, ein Komite zu ernennen, das sich sofort mit dem Schulrat in Verbindung setzt, um bei diesem zu bewirken, daß die Lehren, welche die Versammlung anstrebt, Verwirklichung finden.

Das letztere Komite besteht aus den Herren Dr. Douai, Karl Kniep, Aldermann Holzwarth, Aldermann Fiedler, A. von der Heide, Direktor Schuricht und Dr. Fr. Ill.

+ Ein „Eingesandt" an die "New York Times", unterzeichnet R. Waters, welches sich gegen die in demselben Blatte enthaltene Behauptung Richard Grant Whites, nämlich: "The study of English grammar is an absurd and useless study", richtet, enthält folgenden Satz:

"Grammar as taught in the modern public school fashion is utterly useless and dreadfully wearisome; grammar as taught in a free and reasonable manner, without book, causing everything to be understood and nothing to be learned by heart, after the German fashion, must assist in aiding scholars to express their thoughts correctly, as well as operate beneficially in training their minds."

## Bibliothek.

○ Am 1. Sept. 1878 soll also das Seminar eröffnet werden. Nach meiner Ansicht wäre es jetzt notwendig dafür zu sorgen, daß wir bis dahin eine Bibliothek für das Seminar haben. Wie geschieht das aber? Erstens dadurch, daß wir uns sofort an die Verleger pädagogischer Werke und Zeitschriften in Deutschland wenden und sie ersuchen, uns ein Exemplar der in ihrem Verlage erschienenen Werke und Zeitschriften für das Seminar zu schenken. Wir Deutsch-Amerikaner haben so oft in unsere Taschen gegriffen, um deutsche Bestrebungen zu unterstützen, wir haben z. B. zur Comenius-Stiftung unser redliches Scherflein beigetragen, daß unsere Landsleute es uns nicht verdenken können und werden, wenn auch wir einmal den Klingelbeutel herumziehen lassen und für unser Schoßkind betteln. Zudem liegt es im wohlverstandenen Interesse der deutschen Buchhändler, wenn sie ein Exemplar ihrer Werke hier zur Ansicht auszustellen. Ich bin fest überzeugt, daß die größeren Buchhändler, wie Brandstetter, Cotta, Weber, Schelter, Besser u. s. w. eine dahinzielende Bitte ohne Weiteres erfüllen werden. Herr Lehrer Hoffmann in Hamburg würde sich sicherlich ein Vergnügen daraus machen, die Werke in Empfang zu nehmen und hierher zu senden. Da das Seminar keinen Eingangszoll zu bezahlen hat, so würden die Transportkosten, die sich höchstens auf $50 belaufen werden, die einzigen Kosten sein, die uns erwüchsen. Bis zum 1. September könnten wir so eine ganz hübsche Bibliothek zusammen haben.

Sollten dann noch Werke fehlen, so müßten zweitens die Mitglieder des Lehrerbundes dieselben beschaffen. Zum Lehrerbunde gehören mindestens 200 Lehrer. Gibt also Jeder nur zwei Werke, so bekommen wir auf diese Weise schon 400 zusammen. Ich stelle, um einen Anfang zu machen, dem Seminar die folgenden Werke zur Verfügung, d. h. ich verpflichte mich, dem Seminar bis zum 1. Sept. 1878 die Sachen portofrei zuzusenden, wenn dieselben bis dahin nicht von deutschen Buchhändlern geschenkt worden sind: Lehrbuch der Erziehung von Dr. W. J. G. Curtmann, 7. Aufl. 1866. Erziehungslehre von Dr. G. A. Rieke, 2. Aufl. 1859. Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes. Frau Necker von Saussure. Lehren der Erfahrung von Chr. Heinrich Zeller 4. Aufl. 1865. Die Verhandlungen im Hause der Abgeordneten über den Gesetz-Entwurf betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens 1872. Die Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder, J. Fr. Ranke, 1070 u. s. w. Im Nothfalle auch Schmidt, Graefe, Lutz, Bock u. s. w.

## Ein Vorschlag.

○ Der 8. deutsch-amerikanische Lehrertag hat im Allgemeinen äußerst günstige Besprechungen in der Tagespresse erfahren. Die Teilnehmer an demselben bekennen unumwunden, daß er mehr Anregungen gegeben habe, als die letzten Lehrertage getan haben. Und trotzdem läßt auch er noch Manches zu wünschen übrig. Vor allem war das Programm desselben zu reichhaltig. Drei und vier Vorträge an einem Morgen ist des Guten zu viel. Sodann war die Beteiligung an den Verhandlungen über diese Vorträge eine zu geringe. Von 200 Anwesenden beteiligten sich durchschnittlich nur sechs Lehrer; Lehrerinnen schwiegen gänzlich. Die Komiteberichte, auf die ich großen Wert lege, blieben fast alle aus. Endlich wurden Gegenstände verhandelt, die nur für Wenige Interesse hatten. Diese Fehler sollte das Zentral-Komite für den 9. d.-a. Lehrertag zu verhüten suchen und zwar dadurch, daß er Haupt- und Nebenversammlungen trennt. In den Hauptversammlungen, welche von 9—12 oder 1 Uhr stattfinden, sollten außer Komite-Berichten nur höchstens zwei Vorträge zur Verhandlung kommen. Damit diese allseitig besprochen werden, sollten die Thesen derselben wenigstens einen Monat vor dem Lehrertage durch die Schulzeitung veröffentlicht werden. Eine Synopsis der Berichte sollte ebenfalls vorher durch die Schulztg. gegeben werden. Die Nebenversammlungen sollten Nachmittags stattfinden. In denselben sollten Zeichnen, Singen u. s. w. verhandelt werden.

Damit auch solche, die dem Lehrertage nicht beiwohnen können, einen größeren Nutzen durch die Verhandlungen haben, sollten dieselben stenographirt werden. Das bisherige Verfahren, drei Sekretäre zu wählen, von denen nur zwei etwas tun, hat sich nicht bewährt. Die Protokolle, welche diese Sekretäre zusammenstellten und durch die Schulztg. veröffentlichen, sind trocken und geben kein klares Bild von den Verhandlungen. Deshalb sollten sie wörtlich wieder gegeben werden. Da der nächste Lehrertag in New York stattfindet, wo es nicht schwer sein wird, ohne große Kosten, einen tüchtigen Stenographen zu bekommen, so sollte das Zentral-Komite einmal einen Versuch damit machen, um so mehr, da die Einnahmen des Lehrertags derart sind, daß sich eine solche Ausgabe recht wohl rechtfertigen läßt.

## Besserungs-Schulen.

△ Es ist sehr zu bedauern, daß Herr Schneck an dem letzten Lehrertage nicht Gelegenheit hatte, seine Thesen zu begründen, denn es scheint uns, als ob nie zuvor die Wichtigkeit dieser Frage so in den Vordergrund gedrängt zu werden verdiene, wie eben jetzt. Jedenfalls wird der diesjährige Zentral-Ausschuß dem Vortrage des Herrn Schneck gebührende Würdigung schenken bei Ausarbeitung des Programmes. — Folgende Worte finden wir im Jahresbericht des Superintendenten von Cleveland: „Die Errichtung einer unklassifizirten Schule verdient Beachtung. Dieselbe trägt einen Titel (Unclassified School), der so wenig als möglich anstößig ist, doch ist sie für Solche bestimmt, deren Einfluß auf ihre Mitschüler verderblich ist, die sich den gebräuchlichen Disziplinarverfahren, entweder nicht zu fügen willens sind, oder bei denen solche Verfahren ohne Erfolg bleiben. Der Hauptzweck dieser Schule ist: die Massen der Schulkinder gegen die Berührung mit jenen räudigen Schafen zu bewahren, die im Klassenzimmer und auf dem Hofe durch ihr schlechtes Beispiel dazu angetan sind, alle Anderen zu korrumpiren. Die Jungen und

Schwachen sollen gegen solche geschützt werden, deren dominirende Angewohnheiten und heftige Temperamente sie zu „unsicheren" Spielkameraden machen. Es läßt sich nun einmal nicht verleugnen, daß die häusliche (oder sagen wir lieber) Straßenerziehung vieler Knaben eher dem Verbrechen als der Tugend entgegenführt, eher dem leiblichen und moralischen Schmutz als der Reinheit, und deshalb haben die Eltern das Recht von der Kommüne, welche die Pflichten der öffentlichen Erziehung übernimmt, zu verlangen, daß ihre Sprößlinge vor dem geradezu vernichtenden Einflusse Solcher bewahrt bleiben. Manche dieser Unverbesserlichen gehörten in eine Verbesserungs-Anstalt, aber dem Erziehungsrat steht eine Verbannung in eine solche Anstalt nicht zu. Sie gänzlich aus der Schule auszuweisen, hieße sie dem üblen Einflusse der „Straßenerziehung" erst recht aussetzen, das wäre also das gerade Gegenteil von Heilmittel. Es gab nur ein einziges Mittel und das war die Errichtung einer „Besserungsschule" (mit dem obigen wenig anstößigen Namen)."

Cleveland hat bereits zwei solcher Anstalten, deren Schülerzahl nicht über 20 reicht. Aber die Existenz derselben, die Tatsache, daß schlimme Burschen dort unter die Fuchtel eines Mannes kommen, der es versteht, sich Gehorsam zu verschaffen, hat goldene Früchte getragen. Bemerkenswert ist es, daß diese Schulen nicht von Damen geleitet werden. Wir geben diese Tatsache ganz ohne Komentar in der Voraussetzung, daß unsere Leser den Komentar sich selber geben können.

## Ein Vorschlag zur Güte.

Die große räumliche Ausdehnung der Vereinigten Staaten macht es unmöglich, daß alle Gebiete des Landes in den Wanderversammlungen des Lehrerbundes gleichmäßig vertreten wären. In dem einen Jahre ist es diese, im andern jene Gegend, die die Mehrzahl der Teilnehmer stellt. Manche Gegenden sind noch gar nicht vertreten gewesen. Dies läßt sich aus den Listen der Teilnehmer sehr deutlich nachweisen. Daß als unangenehme Folge dieser ungünstigen Verhältnisse die Repräsentanten eines Landesteils bisher keine Beschlüsse faßten, welche denen anderer Teile entgegen waren, ergab sich aus dem fast überall gleichlautenden Interesse von selbst, und nicht zum kleinsten Teil auch aus der Tatsache, daß fast überall die Lehrer der öffentlichen Schulen mit denen der Privatschulen harmonisch zu arbeiten, ja selbst unter Umständen mit Verleugnung eigner Interessen das große Ganze zu fördern geneigt waren. So weit wäre nun auch Alles gut und schön, aber — sich damit zufrieden geben, sanktioniren, was der Lehrertag alljährlich in diesem oder jenem Winkel des Landes beschließt, und sich dann auf's Ohr legen und selig weiter schnarchen, bis über's Jahr der Zentral-Ausschuß zu neuem Sammeln bläst — das wäre denn doch das Gebahren allzu Genügsamer. Uns will es scheinen, als ob unser Bund ungleich mehr leisten könnte als bisher. An Kräften und gutem Willen fehlt es ihm nicht, aber Eins fehlt ihm zur Betätigung dessen, was er will. Die eine Bedingung, deren Erfüllung dem Bunde größere Lebensfähigkeit (nein, das ist es nicht, denn die hat er schon) sagen wir: größere Leistungsfähigkeit gäbe, kann unseres Erachtens nur in einer Gliederung in Staats- oder Distrikts-Verbände bestehen.

Eigentlich gehört zu einem kräftigen Gedeihen des Bundes ein fester Untergrund von Lokalvereinen, nenne man die Lehrer- oder Erziehungs-Vereine oder sonst wie. Diese sollten sich zu Gruppen vereinigen und dadurch das Bindeglied bilden, welches die einzelnen kleinen Vereinigungen mit dem großen Ganzen verbindet. Wir schlagen absichtlich nicht eine Nachahmung des Turnerbundes in allen seinen Teilen vor, weil die Erfahrung bis zur Evidenz bewiesen hat, daß es der Sache schadet, Maßregeln, selbst für die kleinsten Kleinigkeiten von oben herab zu bestimmen. — Doch sehen wir einmal gänzlich von Lokal-Vereinen ab, denn diese treten der Natur der Sache nach doch immer ohne äußeres Hinzutun von selbst in's Leben, wo gleiche Berufsliebe und gleiches Streben mächtig sind, und nehmen wir nur die Errichtung von Distrikts-Verbänden in Beratung. Man möge uns erlauben, die Staaten einzuteilen nach Maßgabe der Mittelpunkte, nach denen naturgemäß die verwandten Elemente gravitiren. Sollten wir in unserer Berechnung große Misgriffe machen, so werden wol schreiblustige Hände genug vorhanden sein, unseren Plan zu verbessern.

Unserer Berechnung nach ließe sich das Gebiet etwa in folgende Gruppen teilen: A. New York nebst Umgegend und die Neu-England Staaten. Als Kernpunkt dieser Gruppe ist der Erziehungsverein von New York und Umgegend anzusehen. An Versammlungsorten ist die Gruppe reich, es sind da die Städte: New York, Brooklyn, Newark, Elizabeth, Jersey City, Hoboken, Albany, Rochester, Syracuse, Buffalo, ferner Boston und einige andere Städte, in welchen sich deutsche Lehrer genug finden lassen, die die Hand zur Vereinigung willig reichen werden. B. Philadelphia und Baltimore. Auch in dieser Gruppe gibt es eine Anzahl von Lehrern, die zu gewinnen wären und soviel wir wissen, besteht in wenigstens einer dieser Städte bereits eine Lokalverbindung. Versammlungsorte wären neben den genannten Städten noch Annapolis, Harrisburg, Reading, Washington, Carlisle ꝛc. C. Ohio, West-Virginia und Michigan. In dieser Gruppe ist vielleicht durch Lokal-Verbindungen schon mehr vorgearbeitet als anderswo. Versammlungsorte wären: Cincinnati, Cleveland, Columbus, Wheeling, Detroit, Toledo, Dayton, Sandusky, Jonesville ꝛc., vielleicht auch Pittsburgh, Erie. D. Indiana, Kentucky und Tennessee. Hier wären Louisville, Indianapolis, Terre Haute, Nashville, Fort Wayne ꝛc. E. Illinois, Missouri und Kansas mit St. Louis, Chicago, Jefferson-City, Springfield, Quincy, Bloomington, Belleville, St. Charles, St. Joseph, Leavenworth und anderen rührigen Städten. F. Wisconsin, Iowa und Minnesota mit: Milwaukee, St. Paul, Madison, Oshkosh, Minneapolis, La Crosse, New Ulm ꝛc. G. Texas und Louisiana mit einigen deutschen Zentren, und endlich H. die Pacific-Staaten mit freilich vorderhand nur wenigen Städten, aber genug zum Anfang.

Das wäre bei flüchtiger Uebersicht das zu organisirende Terrain. Da die Entfernungen innerhalb der Gruppen nicht allzugroß sind, so fielen die Kosten der Reise weniger schwer in die Wagschale, als es bei den Jahresversammlungen des Bundes der Fall ist. Und da ferner die Versammlungen der Gruppen selten oder nie länger als einen Tag währen würden, so fiele auch die wahrlich nicht kleine Sorge der Einquartirung weg. Sollten wir uns sehr irren, wenn wir annehmen, die Sache ließe sich machen? Ueber den eminenten Nutzen, der sich aus einer solchen Organisation von selbst ergäbe, wollen wir weiter kein Wort verlieren. Man bespreche den Plan und lasse uns wissen, wo die Elemente sich zuerst verbinden. Wer macht den Anfang?

## "QUOD ERAT DEMONSTRANDUM."

△ Im Erziehungsrate der Stadt Cleveland reichte ein Freund des deutschen Unterrichts folgende Resolution ein, die auch angenommen wurde:

"Requesting the Superintendent of Instruction to present to this board at its next meeting, a schedule, showing the relative progress of pupils pursuing the study of German as compared with those, that do not study German."

Herr Rickoff beauftragte seine Assistenten, Day und Klemm, die sämmtlichen Listen der 14 großen Schulen, in welchen Deutsch gelehrt wird, durchzusehen, um zu finden a) wie viele Schüler am Ende des Jahres die Prüfung bestanden und infolge dessen versetzt wurden, b) wie viele derselben Deutsch lernten, resp. das Examen bestanden. Folgendes ist das Resultat, welches wir in seiner ursprünglichen Fassung (in englischer Sprache) wiedergeben, um unseren Lesern Gelegenheit zu geben, das erfreuliche Faktum in weiteren Kreisen bekannt zu machen:

"From the statistics of the 14 schools, in which German is taught, we find the whole number of pupils being examined for promotion at the close of the year 1876—1877, was:

| | 8th year A Gram. | 7th year B Gram. | 6th year C Gram. | 5th year D Gram. | 4th year A Prim. |
|---|---|---|---|---|---|
| | 407 | 553 | 705 | 1203 | 1594 |
| Of these German was studied by: | | | | | |
| | 195 | 323 | 351 | 594 | 859 |
| Of these passed the examination: | | | | | |
| | 168 | 267 | 303 | 495 | 720 |
| Which is: | 86.2% | 82.6% | 86.3% | 83.3% | 83.8% |
| The number of those not studying German was: | | | | | |
| | 212 | 230 | 354 | 609 | 735 |
| Of these passed the examination: | | | | | |
| | 167 | 180 | 284 | 493 | 603 |
| Which is: | 78.8% | 78.3% | 80.2% | 80.9% | 82.0% |

RECAPITULATION:

| | A Gram. | B Gram. | C Gram. | D Gram. | A Prim. |
|---|---|---|---|---|---|
| Stud. Germ.: | 86.2% | 82.6% | 86.3% | 83.3% | 83.8% |
| Not stud. Ger. | 78.8% | 78.3% | 80.2% | 80.9% | 82.0% |
| Difference: | 7.4% | 4.3% | 6.1% | 2.4% | 1.8% |

Digitized by Google

These figures show that the pupils, pursuing the study of German, are not only not retarded in their English studies, but that a greater number of them pass the examination for promotion, although this examination is based upon the English studies only. We have not searched the records of the lower grades on account of the fact, that so many promotions take place there during the year, especially in spring, that the promotion-lists, which are made at the close of the year, are no criterion."

Indem wir diese Zahlen für sich selbst sprechen lassen, fordern wir die Vorstände anderer Städte auf, ähnliche Aufstellungen zu machen.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## „Sprachliche Sünden der Gegenwart."

Unter diesem Titel hat Prof. Dr. Aug. Lehmann, der Verfasser der Schriften „Luthers Sprache in seiner Uebersetzung des Neuen Testaments", „Goethes Sprache und ihr Geist" und „Forschungen über Lessing's Sprache", Untersuchungen und Enthüllungen herausgegeben, welche Beachtung verdienen. Wir teilen einige Beispiele daraus mit. „Die Zusammenstellung zweier Adverbien darf nur da stattfinden, wo diese nicht koordinirt sind, wo das erstere wirklich dem zweiten subordinirt, also dasselbe spezialisirend und bestimmend ist. Man kann sagen ein blutig rot gefärbter Himmel, aber nimmermehr eine liebevoll einsichtige Antwort, denn liebevoll ist nicht eine Spezies der Einsicht.

Ebenso wenig läßt sich auch nur ein Adverbium mit einem Adjektiv zusammenstellen, wenn beide, das Adverb und das Adjektiv koordinirte Begriffe darbieten, z. B. der vornehm willkommne Besuch, wo die Begriffe vornehm und willkommen koordinirt sind und es also heißen müßte: der vornehme und willkommene Besuch, falls nicht etwa, was doch zu weit hergeholt wäre, der Sinn erfordern sollte: der wegen seiner Vornehmheit willkommene Besuch. — Eben so falsch zusammengezogen ist ein tüchtig unverheirateter Gärtner, ein anständig junger Mann, ein mosaisch flotter Verkäufer, u. s. w.

Die allgemeine Regel würde also darauf hinauslaufen: Ist ein Begriff einem andern subordinirt, so läßt er sich in Form eines Adverbs diesem in Form eines Adjektivs auftretenden andern Begriff vorausschicken; auch darf dieser letztere Begriff als Adverbium sich mitsammt dem ersteren einem dritten adjektivischen Begriff behufs Spezialisirung unterordnen. Aber niemals lassen sich zwei oder drei koordinirte Begriffe in die mit einander nicht koordinirten Formen eines Adverbs und eines Adjektives einkleiden. Das allgemeine Sprachgesetz schreibt ja überhaupt vor, koordinirte Begriffe in koordinirte Formen und subordinirte Begriffe in subordinirte Formen einzukleiden."

Man sagt, das Recht, an uns verletzt, oder das Recht, verletzt an uns, aber nicht das Recht, das verletzte an uns, oder das verletzte Recht an uns, sondern das an uns verletzte. Als allgemeine Regel hierfür gibt L. „Ist das Adjektiv dem Substantiv undeklinirt nachgestellt, so kann seine Begleitung nicht allein vor ihm, sondern auch nach ihm stehen, ist es aber dem Substantiv vorgestellt und demgemäß deklinirt, so muß seine Begleitung ihm vorangehen."

Während das undeklinirte Adjektiv seinen Begleiter vor oder nach sich stellen kann, den Lüsten dienend, oder dienend den Lüsten, muß es, zum Substantiv erhoben, seine Begleitung, mag sie ein bloßer Kasus oder ein Adverbiale sein, stets voranstellen. Es kann also nicht heißen: die Dienenden den Lüsten, sondern die den Lüsten Dienenden, nicht die Abgefallenen von der Regierung, sondern die von der Regierung Abgefallenen. Wie oft hört und liest man noch die fehlerhafte Stellung: Geliebte in dem Herrn, oder die Ermutigten zum Glauben, die eben so gegen die Regel verstößt, wie der Gesandte zur Sache, der Spielende zum Vergnügen, ein Reisender nach Italien, u. s. w.

Ganz besondere Beachtung verdienen die unmittelbar von Infinitiven abgeleiteten, Personen bezeichnenden Substantiva, welche in unserer Sprache besonders beliebt sind. Wenn man sagt: er ist ein Prediger gegen den Zeitgeist, so kann gemeint sein: er ist ein Prediger, der gegen den Zeitgeist predigt (er ist ein Prediger und predigt gegen den Zeitgeist), oder: er ist ein Mann (nicht gerade ein Prediger, also allgemein genommen), der gegen den Zeitgeist predigt. Im ersteren Falle, wenn das Substantiv Prediger eine bleibende Eigenschaft, einen Beruf, ein Amt und dgl. ausdrückt, kann das Adverbiale hinter dem Substantiv stehen (ein Prediger über den Zeitgeist), sobald das Substantiv wirklich den angegebenen Begriff hat und kein Mißverständnis, keine Zweideutigkeit, kein Zweifel möglich sein kann, namentlich muß eine Beziehung des Adverbiales auf das Verbum unmöglich sein. Zu vermeiden ist also: Du sollst den Prediger über den Zeitgeist befragen. Hier kann das Adverbiale gar leicht auf das Verb bezogen werden. Ja es ist sogar weit natürlicher, es eher auf das Verbum als auf das Substantiv zu beziehen, weil das Verbum eine mächtigere Anziehungskraft hat.

Zusammenstellungen, wie die Englische Stunde (statt: die dem Englischen gewidmete Stunde), der Deutsche Unterricht (statt: der im Deutschen erteilte Unterricht), die Türkisch: Geschichte (statt: die Geschichte der Türkei) lassen sich nicht rechtfertigen, sind aber „verzeih'lich". Soll die Englische Stunde nicht die im Englischen erteilte Stunde, oder der Deutsche Unterricht nicht der fürs Deutsche bestimmte Unterricht, oder die Türkische Geschichte nicht die Geschichte der Türkei bezeichnen, so vermeide man die Kürze und sage: die in englischer Sprache erteilte Stunde, der in deutscher Sprache erteilte Unterricht, die in türkischer Sprache vorgetragene Geschichte.

In Bezug auf die Betonung gibt Dr. Lehmann folgende Regeln: Wenn das Bestimmungswort voransteht, so hat es den Hochton, während das Grundwort den Tiefton erhält; z. B. Kunstfreund. Man braucht nur das Compositum in seine zwei Teile zu trennen und hört sofort heraus, daß die Spezialität stärker hervortritt, als das Genus, und daher den sogenannten Rede- und Satzton hat: der Freund der Kunst. Das Grundwort ist als Genus grammatisch die Hauptsache. Sein Begriff wird nicht in seiner Allgemeinheit, sondern durch das Bestimmungswort beschränkt aufgefaßt und diese Beschränkung und Spezialisirung besser hervorgehoben. Aus diesem Grunde beansprucht das Bestimmungswort mit Recht einen stärkeren Ton, als das Grundwort. Es muß also heißen Bürgermeister, Hilfegeschrei, Beweisführung, Landsmann, Glückseligkeit u. s. w. Nur dann, wenn man das Grundwort bloß eines Gegensatzes willen oder aus einem anderen oratorischen Grunde ganz besonders hervorheben will, z. B. der Kunstfreund, aber nicht Kunstfeind, Sonnenunter- und Sonnenaufgang, bekommt es den Hochton.

Bei zusammengesetzten Wörtern suche man die Trennung, so weit es geht, zu vermeiden. „Ist aber die Vermeidung um der leichteren Verständlichkeit und der größeren Deutlichkeit willen nicht recht möglich, so trenne nur, was loser zusammenhängt, und lasse das inniger mit einander Verschmolzene zusammen. Sind längere Decomposita unumgänglich notwendig, so suche wenigstens derartig sie zu bilden, daß nicht mehr als zwei Bindestriche sich darbieten dürfen," z. B. Unternehmungs-Geist, Kunst-Damenkleiderverfertiger, Antwortschreibens-Entwurf, General-Feldmarschall, Reichs-Gesundheits-Amt, Armesünder-Bank, Ober- und Unter-Gerichtsbeamte, Ober-Landjägermeister u. s. w.

R.

## Literatur.

○ Einem trefflichen Artikel der deutschen Monatsschrift „Nord und Süd" (Redakteur: Paul Lindau) entnehme ich Folgendes: Ludwig Anzengruber, der Volksdramatiker, wurde am 27. Novbr. 1839 zu Wien geboren, verlor, kaum 4 bis 5 Jahre alt, seinen Vater, den Dramatiker und Beamten Johann Anzengruber, trat später als Praktikant in eine Buchhandlung, wurde mit 20 Jahren Schauspieler und im Jahre 1869 Beamter in einer Bureauabteilung der Polizei in Wien.

Als der Erfolg seines Volksstückes „Der Pfarrer von Kirchfeld" ihn aus der Menge unbekannter Sterblicher emporhob und im schönen Glanze hervorragenden Talentes zeigte, verließ er 1871 den Staatsdienst und lebt seither ausschließlich als Schriftsteller. Wir besitzen u. A. von ihm: „Der Meineidsbauer", Volksstück in 3 Akten; „Die Kreuzelschreiber", Bauernkomödie in 3 Akten; „Elfriede", Schauspiel in 3 Aufzügen; „Der G'wissenswurm", Volksstück.

Dieselbe Nummer von „Nord und Süd" enthält: „Zur Psychologie der Bauern: Der gottüberlegene Jakob". Von L. Anzengruber, dessen Inhalt ich hier ganz kurz anführe: Das gar schmächtige Bäuerlein Wiesner saß im Betstuhle, hielt einen Rosenkranz zwischen den Fingern und so oft er mit einem Vaterunser zu Ende kam, murmelte er regelmäßig: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern mach' mir meine kranke Kuh wieder gesund. Amen!" Als er den Rosenkranz abgebetet hatte und über den Platz daher kam, fragte ihn der reiche Tehringer, ob er die Kuh noch nicht verkaufen wolle? Wiesner erwiederte: „Es möcht' schon wol einmal sein können!" Er geht nach Hause, findet die Kuh noch krank im Stalle liegen und geht in die Kapelle, um zu den Heiligen zu beten. Der Schlußsatz seiner Gebete aber war stets: „und wenn ich die Kuh behalt', so will ich Dir schon auch Deine Fürsprache gedenken!" Die Kuh wird schließlich gesund, dann kauft sie der reiche Tehringer. Wiesner geht am nächsten Sonntage in die Kirche. Gegen Ende des Hochamtes sieht er die Heiligen der Reihe nach an, faltet die Hände und spricht: „Meine lieben Heiligen, alle mit einander, müßt's nit bös sein,

Digitized by Google

gleich als wär' ich ein schlechter Christ, der nicht weiß, was er geredet; aber wenn Ihr Euch recht besinnt, ich hab' gesagt: wenn ich die Kuh behalt', wenn sie mein bleibt! Nun ist aber die Sach', daß sie verkauft ist, dem Fehringer gehört und mich nichts mehr angeht; ich leg' also, wie billig ist, alle Gelöbnis auf die Kuh" u. s. w. Er geht hierauf zum Fehringer und spricht: „Acht Stück Heilige, wie sie in der Kirche stehen, und drei, die mir gerad' zur Hand waren, hätten Jeder rechtschaffen eine Wachskerze um die Kuh verdient." „O du gottüberlegener Jakob!" antwortet Fehringer und fährt von dannen. Am nächsten Sonntag brannten 12 neue Wachslichter auf dem Hochaltare. Der Fehringer hatte sie geschenkt.

Fritz Mauthner stellt in No. 30 der Gegenwart den schlichten Erzähler aus der Steiermark, P. K. Rosegger, einem weitern Publikum vor. Rosegger „ist der naivste Dorfgeschichtenerzähler, dessen Weisheit Bauernweisheit, dessen Schalkheit Bauernschalkheit ist." In seinem dreibändigen Sammelwerk: „Sonderlinge aus dem Volke der Alpen" reihen sich 100 kleine Erzählungen aneinander, welche alle etwas von dem wilden Zauber ihrer heimatlichen Alpenberge zurückbehalten haben. Was aber den Grundzug dieser kleinen Feuilletons ausmacht und ihnen einen ganz eigentümlichen Reiz verleiht, das ist eine kerngesunde, übermütige Lustigkeit, die häufig an die deutsche Bibel des Humors, an das Volksbuch vom Eulenspiegel erinnert". Die Erzählung „St. Joseph der Zweite" z. B. ist von einer unwiderstehlichen Komik. Der Zimmermann Koloman hat sich in seiner Frömmigkeit, auf Rat seines jungen Beichtvaters, vorgenommen, den heiligen Joseph in seinem ganzen Lebenswandel nachzuahmen. Trotzdem er seiner Rolle gemäß, die eigene Gattin mit einer ihrer Heiligkeit schuldigen Achtung behandelt, spricht sie eines Tages errötend zu ihm: „K., wenn Du Kirschbaumholz liegen hättest, so ein Wieglein könntest Du einmal zimmern." — Der K. ging verklärt umher, las die Legende, kam, las wieder, — stützte sein grauendes Haupt lange auf die Hand. — Sollte denn diese Familie tatsächlich so fromm sein, daß Zeichen und Wunder an ihr geschehen? — „Warum nicht?!" fuhr er auf und eilte sofort schnurstracks zu seinem Seelenfreunde, ihm freudig zu erzählen, was in seinem Hause geschehen. — Der junge Priester ging eben im Klostergarten spazieren, und als er den K. so aufgeregt und hastig auf sich zueilen sah, setzte er seine Füße aus, so weit es die Kutte nur gestattete, und floh durch's Buschwerk davon.

„Es steckt in Rosegger's ganzem schriftstellerischem Wirken etwas von Rousseaus Entsetzen vor der Kultur, eine nervöse Sehnsucht nach der wildesten und menschenfeindlichsten Natur. Wo der Dichter aus den engen Schranken des Bauernlebens heraustritt, um Stadtmenschen — am liebsten Lehrer — in den Bereich seiner Schilderungen zu ziehen, da wird der freisinnige Rosegger zum Kulturfeind."

„Wie der Waldschulmeister mit unermüdlicher Tätigkeit und Geduld ein Segen der Gemeinde des kümmerlichen Alpendörfchens wird, wie er die Freundschaft und das Vertrauen der jungen Generation erwirbt, wie er allmählich altert und immer einsamer und einsamer am Ende auch in seiner Einsiedelei den Bitternissen des Lebens nicht entgeht, das hat Rosegger in Form eines Tagebuches des Waldschulmeisters mit der schönsten und schlichtesten Wahrheit niedergeschrieben."

Ottilie Wildermuth (geb. 1817), die bekannte Jugendschriftstellerin, starb Anfangs Juli in Tübingen. Wir besitzen von ihr „Bilder und Geschichten Aus dem schwäbischen Leben", aus dem Frauenleben", Buch für jüngere Kinder", „Aus der Kinderwelt" u. s. w.

Im Juli starb der frühere preußische Kultus-Minister M. A. v. Bethmann-Hollweg, ein berühmter Zivilist und Kenner des römischen Rechts. Bethmann-Hollweg war ein Anhänger der preuß. Regulative. Er behauptete einst, daß wenn die Regulative in irgend einer Weise außer Kraft gesetzt würden, so wäre dies einer der schwersten Schläge, welche das preuß. Schulwesen treffen könnten, weil es einer Preisgebung der heilsamsten Prinzipien gleich kommen würde. Obgleich reaktionär, war Bethmann-Hollweg ein äußerst liebenswürdiger Mensch, wovon Schreiber dieses Beweise bringen könnte.

Bürger Biberachs wollen „ihrem schwäbischen Dichter Wieland, dem Vorläufer und späteren Freund von Schiller und Göthe" ein schönes Denkmal setzen.

Im Verlage von V. v. Zabern in Mainz wird Ende Aug. erscheinen: „Der Ursprung der Sprache. Von Ludwig Aviree". Preis 8 Mark (ca. $2.50).

Rudolf Gottschall's Trauerspiel „Arabella Stuart" ist in Leipzig mit großem Erfolge aufgeführt worden.

Das August Heft der „Deutschen Rundschau" enthält u. A.: Am Komersee. Novelle von Karl Gutzkow, die letzten sechzig Jahre in der Physik. Von C. G. Neuschle. (Epoche des Lichtbilds, Epoche des Wärmeequivalents, Epoche der Spektralanalisie). Friedrich Runsch und seine Mumien. Aus Giacomo Leohardi's Gesprächen. Von Paul Heyse.

No. 31 der „Gegegenwart" enthält u. A.: „Heinr. Heine und Frau Maxime Jaubert" von Paul Lindau. (Frau Maxime Jaubert, die treueste, liebevollste und anregendste Freundin und Trösterin des Dichters Alfred de Musset, ist auch eine gute und treue Freundin unseres Heinr. Heine gewesen und hat vor kurzem ihre Erinnerungen an Heine der Oeffentlichkeit übergeben. Diese Erinnerungen hat P. Lindau bearbeitet.) „Aus dem sechzehnten Jahrhundert. Kulturhistorische Novellen von Wilhelm Jensch." Besprochen von Konrad Telmann.

Karl Schmidt (New York) kündigt eine neue und verbesserte Auflage des in seinem Verlage erschienenen „Literaturgeschichtlichen Lesebuches" von K. Petermann an.

C. Witter (St. Louis), beabsichtigt, ein Literaturgeschichtliches Lesebuch herauszugeben.

Klemm's 8. Kreis (Literatur) wird noch im Laufe des Winters bei Hy. Holt in New York erscheinen. Prof. Hart (Cincinnati) wird Lessing's „Nathan der Weise" im nächsten Winter veröffentlichen.

„Die Gesetze der Anfangsgeschwindigkeit in den Bewegungen der Weltkörper. Eine Darstellung der Himmelsbewegungen mit Hülfe der einfachsten Sätze der Mathematik. Von C. A. Werther, Dr. Phil. Rostock, W. Werther's Verlag 1877."

In dieser Schrift zeigt Dr. Werther, daß die Himmelskörper nicht von außen her bewegte Massen, welche durch die Gravitation in Zusammenhang gebracht und darin erhalten werden, sondern daß sie Teile eines Ganzen sind, welches sich seiner inneren Natur gemäß aus seinem kontinuirlichen Zusammenhange löst und zu einer Vielheit von gesetzmäßig bewegten, aber immer selbstständigeren Körpern erhebt. Der Schrift liegt die Ansicht zu Grunde, daß das Wesen der Zentralbewegung nicht auf der Gravitation beruht und ein Zusammenhalten zerstreuter, zufällig bewegter Massen ist, sondern daß sie wesentlich sich als ein Fernhalten und ein unendliche Bewegung der zuerst in kontinuirlicher Verbindung gewesenen Motive erweist, als eine Gliederung der aus der Kontinualität gelösten und in unselbstständige Teile zerlegten Massen zu Bewegungssistemen mit Wechselbeziehung gesetzmäßig bewegter, aber gegeneinander sich mit größerer Freiheit verhaltenden Körper.

## Büchertisch.

△ Im Verlage von H. Holt & Co., 25 Bond Straße, New York, ist vor Kurzem eine amerikanische Ausgabe von Professor Alexander Bain's "English Grammar as bearing upon Composition" erschienen. Wir können es nicht unterlassen, dasselbe zu besprechen, da es sich von anderen seiner Art vorteilhaft unterscheidet, und schon deshalb von deutsch-amerikanischen Lehrern studirt zu werden verdient, weil es dem Grundsatze huldigt, daß die Grammatik nicht Eins und die Sprache ein Anderes, sondern die erstere nur eine Abstraktion aus der Sprache ist. Das Buch bietet eine Anzahl von Beispielen, welche mit Komentaren versehen sind, und hauptsächlich den Zweck haben, die Regeln und Gebräuche des guten Stils zu illustriren. Man sieht, daß dies die richtige Stelle ist, in welche die trockne Grammatik zurück gedrängt zu werden verdient. Um nur Eins herauszuheben: Rein grammatische Gründe rechtfertigen die schwierige Klassifikation der Adverbe, Präpositionen und Konjunktionen nicht. Bain rechtfertigt sie auf andere Weise, nämlich dadurch, daß er in diesen drei Wortarten die Bedeutung der einzelnen Wörter erklärt und die Unterscheidung derselben nahelegt. Indem er dies durchführt, zeigt er zugleich den Gebrauch und Misbrauch solcher Wörter. Uns Deutschen fällt im Englischen Nichts so schwer als der richtige Gebrauch der Präpositionen. Wir erklären dies als einen Stein des Anstoßes im Englisch sprechen und sind gewiß, bei unseren Kollegen Sympathie zu finden. Das vorliegende Buch wird deshalb schon, wenn nicht aus anderen Gründen, sich Freunde erwerben. Zum Schluß sei noch gesagt, daß A. Bain kein priveligirter Bücherschreiber ist, sondern daß er Professor der Logik an der Universität Aberdeen in Schottland ist, wo er schon seit Jahrzehnten mit vielem Erfolge der philosophischen Fakultät vorsteht. Vor einigen Monaten wurde in den Zeitungen sein Ableben berichtet, doch stellte sich in Kurzem heraus, daß dies auf einem Irrtum beruhe. Der Verstorbene war nämlich Professor der Naturwissenschaften, der auch A. Bain hieß.

Digitized by Google

— Von L. R. Klemm's Lese- und Sprachbuchserie sind zwei weitere Bändchen erschienen, der VI. und VII. Kreis. Verlag von H. Holt & Co., New York.

Der siebente, für das siebente Schuljahr berechnete Kreis, bringt auf 250 Seiten eine reichhaltige Auswahl des gediegensten Lesestoffes, mit angemessenen Uebersetzungs-, Aufsatz- und grammatischen Uebungen. Für Schulen, die es sich zur Aufgabe machen, die Kinder in das Wesen und den Geist der deutschen Sprache einzuführen, kennen wir kein besseres Unterrichtsmittel als die Klemm'schen Bücher.

△ Herr D. H. Lüken in St. Louis hat soeben eine Serie von deutschen Schreibheften veröffentlicht, welche verdienen erwähnt zu werden. Die darin enthaltenen Formen sind streng methodisch behandelt und zeichnen sich durch ihre Gefälligkeit und Eleganz aus. Was jedoch die Hefte vor vielen, namentlich vor den massenhaft importirten Henze'schen, auszeichnet, ist ihre prächtige Ausstattung. Das Papier ist mustergültig. Wo man bisher Gelegenheit hatte, über das miserable Papier der „billigen" deutschen Schreibhefte zu beklagen, wird sich diese Serie leicht einführen, einesteils deshalb und anderenteils auch, weil das Sistem nur wenig vom Henze'schen National-Alphabet abweicht. Verleger: Central Publishing Co., St. Louis, Mo.

—Ray's New Primary Arithmetic, Ray's New Intellectual Arithmetic, Ray's New Practical Arithmetic. Cincinnati and New York: Van Antwerp, Bragg & Co., 1877. — Diese Rechenbücher sind in Ausstattung und Anlage allen amerikanischen Publikationen auf diesem Felde vorzuziehen. Dazu kommt, daß in dieser Ausgabe mit veraltetem Kram aufgeräumt worden ist, während neuere Bedürfnisse, wie z. B. das metrische Sistem volle Berücksichtigung finden.

—*The Anglo-American Primer.* Just publisht. Pries 15 sents. "Speling taut by pronunsiashon. Pronunsiashon taut by speling". Burnz & Co., 33 Park Row, New York. — Eine höchst interessante Erscheinung auf dem Gebiete der englischen Orthographie-Reform. Die Verfasserin schreibt: Tu compel jenerashonz tu lern the prezent English orthografy iz an act ov cruelty unworthy this hymain aij, u. s. w.

—Witter's neues Erstes Lesebuch für amerikanische Schulen. Bearbeitet von praktischen Schulmännern. St. Louis, Mo. Verlag der C. Witter'schen Buchhandlung. 1877.

Die Vorrede bezeichnet als Aufgabe des Buches, „den kleinen Schüler, welcher nur schreiben und Geschriebenes lesen kann, in die Druckschrift einzuführen und mit passendem Lese-, Memorir-, Denk- und Sprechstoff für die Dauer eines Schuljahres zu versehen."

Diese Aufgabe löst das Buch in schlichter, lebensvoller Weise, welche nicht verfehlen wird, demselben einen großen Wirkungskreis zu schaffen. Die Ausstattung ist gut.

+ Eine neue Fibel. Gewöhnlich übernehmen Verlagshandlungen die Herausgabe einer Fibel unter der Bedingung, daß die Herstellungskosten gering sein müssen. Und doch hängt das Schicksal des mühevollen Werkchens zum Teil von der Ausstattung ab.

„Das erste Buch für deutsch-amerikanische Schulen. Bearbeitet von Wilhelm Gelbach: erste und zweite Stufe des Schreiblesens," erschien soeben (bei L. W. Schmidt, 24 Barclay Str., New York). Es scheint nicht unter dem oben angeführten Geschäftsprinzip gelitten zu haben; denn das Papier und der Einband unterscheiden sich durch Stärke und Güte vorteilhaft von diesen Bestandteilen vieler anderer Fibeln. Der Druck ist, soweit ihm das angewandte photo-lithographische Verfahren nicht hinderlich war, so korrekt, daß er den Vergleich mit den in gut ausgeführten Fibeln Deutschlands vorhandenen vertragen kann.

Die Methode, nach welcher der Verfasser verfährt, ist ein Versuch, die Normalwortmethode mit der synthetischen Methode zu verbinden. Das erste Wort ist „Lina". — „Sprechen des Wortes, Zerlegung in Silben, Angabe der Stimm- und Mitlaute, Lautiren des Wortes, Anschreiben desselben an die Wandtafel und — herausnehmen des Schreibzeichens für den betreffenden Laut;" d. h. das „i" aus „Lina".

Das zweite Normalwort ist „Ente". Nachdem auch an diesem die obigen Uebungen vollbracht sind, gewinnt das Kind für's Schreiben und Lesen das „n", „Mama" das „m" u. s. w. Die angestrebte Verbindung der beiden Methoden besteht also darin, daß die einzeln vorzuführenden Buchstaben nicht nach der althergebrachten Art „nackt und bloß", sondern als ein Teil eines Normalwortes erscheinen. „Lina, Ente, Mama", geben „i, n, m" und dadurch „ni, in, im"; aber „L.na, E.te, Ma.a" werden weder für's Lesen, noch für's Schreiben verwertet.

Aus dem achten Normalwort „Kuhe", wird das „ü" gewonnen. Lesestoff ist in dieser Lektion, da die bis dahin gelernten Konsonanten nur „n, m" sind, nicht zu bilden und darum nicht vorhanden; wenn das auch einerseits eine Schwäche ist, so ist andererseits anzunehmen, daß dieselbe nicht (nach Art der synthetischen Fibeln) durch Kunstsilben verdeckt ist.

Dem elften Normalworte sind als Lesestoff folgende Imperativ-Sätze angefügt: „sei leis! leime es!" Der Verfasser ist zwar durch das Prinzip, erst die kleinen Buchstaben zu lehren, zu der falschen Schreibung nach dem „!", anderwärts nach dem „?" und „„" genötigt; aber diese Fehler werden um so bedenklicher, als sie in dem ganzen Bändchen auf 28 Seiten Schrift und 10 Seiten Druck häufig wiederkehren. Ja, auf Seite 42 heißt es:

„eines schickt sich nicht für alle:
sehe jeder, wie er's treibe,
sehe jeder, wo er bleibe" u. s. w.

Es ist eben die alte Erfahrung, daß die synthetische Methode zu pädagogischen Opfern zwingt! Zu denen, welche sie dem Verfasser des „ersten Buches" auferlegte, gehört auch der Umstand, daß auf den ersten sieben Seiten nur wenig Lesestoff vorhanden ist, der überdies zum größten Teile aus Formwörtern besteht.

Zusammenfassend können wir sagen: Eine Verbindung der Real- mit der synthetischen Methode ist in diesem Buche nur äußerlich vorhanden. Wo die beiden Methoden in Konflikt geraten, nämlich in ihrem innersten Wesen, ist die Real-Methode zu Gunsten der synthetischen unterlegen.

Wenn wir auch deshalb den Freunden der Normalwort-Methode sagen müssen, daß „das erste Buch" nicht für sie erschienen sei", so können wir doch mit gutem Gewissen behaupten, daß es trotz mancher Mängel (z. B. trotz der Illustrationen, die darauf berechnet scheinen, die Kinder am Nachzeichnen zu verhindern) den Freunden der synthetischen Methode empfohlen werden darf. Wir haben besonders hervor, daß es unter den in Amerika erschienenen Fibeln eine der wenigen ist, welche zuerst nur die Schreibschrift und als zweite Stufe die Druckschrift bringen. Die großen Vorteile dieses Verfahrens bedürfen hier keiner Erwähnung. Einen andern Vorzug besitzt das Büchlein dadurch, daß es die Schreibschrift immer in derselben Größe vorführt, welche für den Schüler gelten soll. Und diese Schrift selbst ist im Ganzen eine gefällige.

## Zentral-Ausschuß des deutsch-amerik. Lehrerbundes.

Der Zentralausschuß des Lehrerbundes hielt am 8. Sept. c. zu Hoboken, N. J. eine erste konstituirende Sitzung ab, und wählte Herrn Keller von Hoboken zu seinem Präsidenten und Herrn Dir. Hermann Schuricht von Newark zum Sekretär. Ferner wurde beschlossen: einen Lokalausschuß, einen Arrangementausschuß und einen Ausstellunsausschuß niedersetzen, vorläufig aber nur die Herren Dir. Ramshorn von New York und Keller als Vertreter des Zentralausschusses bei dem Lokalausschusse, sowie in gleicher Eigenschaft Herrn Dir. Möller von New York beim Arrangementsausschusse und die Herren Dir. Deghuée von Brooklyn, N. Y. und Schuricht, beim Ausstellungsausschusse, zu ernennen. Die Aufgabe des letztgenannten Ausschusses soll sein: eine Ausstellung von: Lehrmitteln, deutsch-amerikanischer Jugendliteratur und Schulutensilien zu veranstalten.

Ferner wurde der Sekretär beauftragt, wie hiermit geschieht:

„Die Mitglieder deutsch-amerikanischen Lehrerbundes aufzufordern: Mitteilungen bezüglich des nächstjährigen 9ten deutsch-amerikanischen Lehrertages, sowie Aumeldungen von Vorträgen für denselben, an seine Adresse:
Dir. Hermann Schuricht, No. 19. Greenstr., Newark, N. J., zu richten."

Im Namen des Zentralausschusses, H. Schuricht, Sekretär.

☞ Wechselblätter werden ersucht vorstehende Mitteilung abzudrucken.

## Seminar-Bibliothek.

Der Seminar-Bibliothek wurden geschenkt:

1. Die Gesetze der Anfangsgeschwindigkeit ꝛc. W. H. R.
2. The Western. Jahrgang 1875 und 1876. „
3. Verhandlungen über das Unterrichts-Gesetz. „
4. Berichte der öffentlichen Schulen, von St. Louis. W. T. Harris.
5. „Am Lesebuch" und verschiedene Broschüren über Erziehung u. s. w. L. F. Soldan.

(Die genannten Bücher sind in den Händen von W. H. Rosenstengel. Weitere Schenkungen werden mit Dank entgegengenommen. Am besten dürfte es sein, wenn die Mitglieder des Verwaltungs-Rates die Bücher in Empfang nehmen und in der Schulzeitung quittirten.)

Digitized by Go

Neue, deutsch-amerik. illustrirte Jugendschrift

# „Onkel Karl."

Diese Jugendschrift erscheint monatlich einmal, umfaßt nebst 4 Seiten Umschlag mindestens 16 Seiten Großoctav und enthält Erzählungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Räthsel und „Herzblattchen's Spielwinkel", sowie gute Illustrationen, welche sowohl der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblattchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen werden.

Preis: $1.50 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Herausgegeben von

**Carl Dörflinger,**

56 Oneida-Straße

Milwaukee, Wisconsin.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."* –

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT – NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

T. S. Buck & Co's
PATENT
Improved Rubber Dating and Bank Stamps
AND
Improved Elastic Hand Stamps.

Having had use of these stamps in constant use for a year, with entire satisfaction, I did not hesitate to accept the Agency
Houses, goods of many kinds, envelopes, and clothing may be marked easily and rapidly with the Rubber Stamp
No printer's ink used, a fluid has been invented for the purpose.
Prices $1, $2, and more, according to size and style, always including ink cushions and one bottle of ink, which will suffice for about $5,000 impressions.
Price given on receipt of description and statement of size of stamp wanted.
Address:

CARL DOERFLINGER,
MILWAUKEE, WIS.

# Schulbücher - Verlag
## von J. Koßler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schuler's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No 1, in 12 Bdn. 8 Oct. auf schönem weißem Papier. Preis
broch in Umschlag, 1 Band ..... 60
geb in Musslin mit Goldtitel, 1 Band ..... 75
komplet, in 12 Bände, broch ..... 7 20
" " geb ..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Velinpapier, broch in Umschlag 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, 1 ..... 1 25
" Lederleben 1 ..... 1 50
komplet in 12 Bdn broch ..... 9 00
" " geb ..... 15 00—20 00

No 3, Ausgabe in 2 Bdn., gross Royal-Oct auf schönem weißen Papier, in 10 Lief, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, à 35
komplet in 2 Bdn broch ..... 3 50
" " geb ..... 5 00—18 00

No 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Velinpapier, in 10 Lief, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, à 35
komplet in 2 Bdn broch ..... 3 50
" " geb ..... 5 00—18 00

No 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 1 00; schön geb ..... 2 50 à 4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1 Band, und prosaische Werke, 2 Band, einzeln verkauft

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist

Scott, Sir W's Complete Works in English, 2 vols. Large royal octavo, selected from the best translations by S. T. Coleridge, J. L. Bulwer, Mellish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 00 to 8 00, bound, 2 vols ..... 10 00

Bayard Taylor. The Poetry of Germany. Half bound in 1 vol ..... 2 50
" bound in Muslin 2 vols ..... 3 00
" bound in half morocco, antique ..... 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde. broch 4 00; geb ..... 9 00

Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ..... 8 00
" geb ..... 12 00—15 00

Heine, H. Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ..... 1 50—2 00

Rückert, Fr. Gedichte, 3 Bde. Halbfranz geb ..... 5 00

Gerstäcker, Friedrich, Sämmtliche Werke, in 14 Bänden, 2 Lief. Schmuck-Ausgabe, mit vielen Illustrationen von Prof. E. Rudolf. Jeder Band von 20—30 Lief. à 10 Cts. ..... 2 00 à 3 00
Jeder Band bildet ein abgeschl. und kann einzeln bezogen werden. Das ganze Werk enthält 40 Bände.

Gerstäcker, Fr. Neue Erzählungen. Jede zu über 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet nach zur Preise von ..... 10
4 Cts. Blumen-Ausgabe, in Muslin gebunden in Goldtitel einzelne Erzählungen, in Muslin und ..... 40
" " Schmuck und ..... 50

Hackländer, Julius Friedrich, Sämmtliche Romane und Novellen in neun Bänden. Neueste, Ausgabe, durchgesehen und verbessert. Schmuck und vermehrt. Schmuck geb und vergoldet ..... 7 00 à 10 00

Sprachbuch für Schulen in Preußen, bei den Cities Zeitschrift. Neue, ganz umgearbeitete Auflage. Neue Ausgabe mit deutscher u. neuen, je bis zu ..... ich geb ..... 40

Nachmann Erwin, von Paul de Kock, aus d. Französischen übersetzt. Illustrirte Prachtausgabe, neu erschienen bei C. P. Lenzbrecher, mit vielen Illustrationen und gebunden in 2 Bde, sein in Muslin ..... 75

Strauchpfeifer, enthaltend lustige Geschichten und drastige Bilder ..... 60

## Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit recht schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der praktischen Aussprache und Betonung. Vollständig gebunden ..... 1 50

Dallmeyer, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eben Prof. J. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul und Selbstunterricht mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden ..... 1 25

German & English Interpreter. Bound ..... 75

German, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

Kunze, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronunciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition, ranks 800 pages. Bound in half morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. F. neuer und vollständiger deutsch-englisch und englisch-deutscher Taschenwörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit Sorgfältiger Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Gewerbe für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schnellweg zum Amerikaner, oder ..... 75
Anleitung, englisch in 3 Tage sich geläufig ausdrücken zu können.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhandler,
No. 202 Nord Vierte Straße, Philadelphia, Pa.

# Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschlager.. 50
Derselbe, zweiter Cursus, ..... 65
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlager. 1st. Course ..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course..... 65
Same. 2nd Course..... 65
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 90

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschlager. Dritte, mit neuem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg." von L. Gulden, vierzehnte Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den englischen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von L. Diesm..... 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 30

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Gelbar, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korfmacher, W. H.,** Anleitung für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und Dr. Diesterweg's Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 3 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 30
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Nationallieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wadle. Erster Theil..... 20
Derselbe, 2. Theil..... 35

**Plate, C. Th.,** praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ..... 35
" " zweite Stufe ..... 45

**Wild, L.,** Lesebuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Realmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 15

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebuch von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Akademien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00

Bei Partiebezügen bedeutender Rabatt.

Lehrern u. s. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
905 Convent Straße, St. Louis, Mo.

Agenturen für die

**„Erziehungs-Blätter."**

Buffalo—E. Besser & Bro., 510 Main Street.
Belleville—H. Raab.
Chicago—F. Schwessling, 516 N. wells street.
" H. Enders, 120 Lake street.
Cleveland—H. Abbuhl, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde.
" M. & R. Bergheim, 484 Vine Street.
Davenport (Illinois) Wilkoit & Klahn.
Rock Island (Illinois)
Detroit, Wm. Baecker, German-American Seminary
Erie, Pa.—C. Duttenbach.
Indianapolis—A. Vonnet, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 130 E. Market street.
New York—F. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 929 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann.
San Francisco—J. B. Gilly & Co.
Sandusky—J. A. Falk.
St. Paul—Theo. Schwarzbach & Co.
St. Louis—C. Witter, 218 Fourth street.
Schuylerberg, Lee—F. Seydler.
Toledo—J. J. Hasbins, 291 Cherry street.


Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
102 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

Leave for Chicago and the East ..... 7:00 A. M.
..... 12:00 P. M.
..... 4:25 P. M.
..... 10:30 P. M.
Leave for Fond du Lac and North ..... 3:00 P. M.
Leave for Omaha and the West ..... 7:00 A. M.

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Sept. 2d, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *6:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:00 P. M. | *12:20 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:00 P. M. | †9:00 A. M. |
| G. B., S. P. and Lake Superior Night Express | *12:30 A. M. | 1:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Monday's excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:00 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad, at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway, at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway, at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau, at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waagons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

## Carl Dörflinger's

## Buch-Handlung,

Zeitschriften-Agentur
— und —

## Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
Classiker und Pracht-Werke,
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke.

## Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

### Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco, geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:40 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Denver, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Cabula, Ackley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Berührt Cabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 abends in Fulton, Freeport und Clinton Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Ankunft | Abfahrt |
|---|---|---|
| Weg-Passagierzug | 7:30 Vrmg | 7:35 Vm |
| Expreß | 3:10 Nm | 12:30 Nm |
| Manitowoc Accomodation | 5:20 Nm | 2:35 Nm |

Alle Züge gehen und kommen täglich ausgenommen Sonntags.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.


Digitized by Google

Bedingungen.
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Achter Jahrgang.
Neue Folge.—5. Band.—2. Heft.
November 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 86.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.


### Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 9 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

### Quittungen.

Wiberting C. N. 2. 6—81. Cincinnati: P. C. 82—84. Washington L. B. 82—84. Portage A. S. 84—85. Chicago H. K. 68—86, L. B. 72—76. Half Hall C. H. 73—84; H. H. 73—84. Taxton L. 71—81; W. 72—84; W. 81.50. Gardner: G. N. S. 8—6. Monson F. W. L. 84—85. Menasha C. K. 76—86. Neenah C. P. 80—81. Davenport J. 76—87. Aurora: J. J. K. 73—84. Hebron: E. 73—84; S. 73—84; H. 71—82; N 73—84; W. 71—82; C. 61—86.

### Neue Gedichte
von
### Georg Herwegh.
**Herausgegeben nach seinem Tode.**
**Preis:**
Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85.

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

### Hailmann's Seminar
für
### Kindergärtnerinnen.
Der 4. Kursus wird am 1. September eröffnet. Nähere Auskunft ertheilt

W. N. Hailmann,
Milwaukee, Wis.

### Lehrer
werden ersucht, gratis Exemplare von Belobungskarten, Chromo-Prämien, Monatsberichten, Registern, u. s. w. zu bestellen, mit Beilegung einer Postmarke, bei E. F. Hobbart & Co., Educational Publishers, St. Louis, Mo. ba

„Der Freidenker."
Organ der Freidenker Nord-Amerika's.
Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet
Herausgeber: ..... Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur: ..... G. Hermann Boppe.
Preis, in Vorausbezahlung: Per Jahr, $2.50, per halbes Jahr, $1.30.
Probenummern gratis.

### Weinreben, Pflanzen,
Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannes-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche.

Man adressire:

Dr. H. Schröder,
Bloomington, Ill.
ba

### ECLECTIC SERIES. NEW BOOKS.

**Thalheimer's General History.** Outlines of the World's History. Carefully condensed from Thalheimer's *Ancient* and *Mediæval* and *Modern* Histories. By *M. E. THALHEIMER, M. D.*, formerly teacher of History in Packer Collegiate Institute. Numerous illustrations. 12 mo., cloth, 340 pp. Price: "Introduction," $1.00. "Exchange," 75c. "Sample Copy," $1.00,

**Bartholomew's Cæsar.** Caesar's Commentaries on the Gallic War. By *G. K. BARTHOLOEW, . D.*, author of *Latin Grammar* and *Latin Gradual*. The seven books complete. Vocabulary, double-page Map of Gaul and smaller sketch-maps. One volume 12 mo., cloth, 400 pp. Price: "Introduction," 75c. "Exchange", 55c. "Sample Copy," 75.

**Ray's New Arithmetics.** These favorite text-books, in their new dress are now ready in a new, revised edition.—Changes in methods of instruction and in the manner of conducting commercial transactions, and especially Business Arithmetic, have been carefully noted, and the new edition will be found fully up to the times — the latest, cheapest, and best.

An improved edition of

**How To Teach.** A Manual of Methods for Graded Course of Instruction; Embracing the subjects usually pursued in Primary, Intermediate, Grammar and High Schools; also, Suggestions relative to Discipline and School Management. For the use of Teachers. By *HENRY KIDDLE, A. M.*, City Supt. Public Instructions, New York; and *THOMAS F. HARRISON, N. A. CALKINS*, Assistants. 12mo., cloth, 276 pp. Sample copy for examination, by mail, post-paid, on receipt of $1.00.

A New Edition of

**Venable's U. S. History.** Venable's School History of the United States. Greatly improved; new features; new matter. Revised to date, including the administration of President Hayes to the present time. Teachers and School Officers will do well to examine this popular work before selecting a text-book on the subject for their classes. "Introduction" price, 70 cents; "Exchange," 50 cents; "Sample Copy," 70 cents.

### VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,
**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**
SUCCESSORS TO
**Wilson, Hinkel & Co.,**


Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, 1. Theil. | | 30 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schonschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Die Geschichte

des

# Turnerbundes

von

## Heinrich Metzner

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10- oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Oct77ba Indianapolis Ind.

**BEATTY Piano, Organ** best. ☞Look! startling news, Organs, 12 stops $55 Pianos only $130. cost $650. Cir. Free. Daniel F. Beatty, Washington, N. J. 86—97

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**

— der —

## Amerikanischen Schulzeitung,

zum reduzirten Preise von

**$1.00 per Jahrgang;**

$2.50 alle drei zusammen.

**Preis 25 Cents.**

## Zeitungs-Anzeiger.

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde, Vergnügungs-, Musik-, Mode und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Ein Grillenscheucher.

## Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger: **Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

# Deutsche Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Uebungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Uebersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

| | | |
|---|---|---|
| **I. Kreis — Erstes Schuljahr.** | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt | 12 mo., Boards, 30 cents. |
| **II. Kreis — Zweites Schuljahr** | | 12 mo., Boards, 35 cents. |
| **III. Kreis — Drittes Schuljahr** | | 12 mo., Boards, 40 cents. |
| **IV. Kreis — Viertes Schuljahr** | | 12 mo., Boards, 45 cents. |
| **V. Kreis — Fünftes Schuljahr** | | 12 mo., Boards, 50 cents. |
| **VI. Kreis — Sechstes Schuljahr** | | 12 mo., Boards, 55 cents. |
| **VII. Kreis — Siebentes Schuljahr** | | 12 mo., Boards, 75 cents. |
| **VIII. Kreis — Achtes Schuljahr.** | Eine Literaturgeschichte. In Vorbereitung. | |

WHITNEY'S German Text Books. Grammar, $1.50. Reader, 12 mo, $1.80. Minna von Barnhelm with notes, 45 cents. Wilhelm Tell, $1.15. **In Press:** Maria Stuart, Faust, also, A New Dictionary, German-English and English-German.

**Heness, Der Leitfaden** für den Unterricht der deutschen Sprache. $1.50.

GOSTWICK & HARRISON'S Outlines of German Literature $2.50.

**Simonson's deutsches Balladen-Buch.** $1.40.

**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories. 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S German Course. Grammar, $1.60. Reader, $1.40. First Book in German, 35 cents. Introductory Lessons, 95 cents. Introductory Reader, $1.20. Materials for Translation & English into German. **In Press.**

KEETELS' Oral Method with German. $1.60.

**Evans' Abriß der deutschen Literaturgeschichte.** $1.50.

WHITCOMB & OTTO'S German and English Conversations. 65 cts.

**Vollständiger Katalog** gratis.


Digitized by Google

Neue, deutsch-amerik. illustrirte Jugendschrift

# „Onkel Karl."

Diese Jugendschrift erscheint monatlich einmal, umfaßt nebst 4 Seiten Umschlag mindestens 16 Seiten Großoctav und enthält Erzählungen, Biographien edler Menschen, anregende Skizzen aus Naturkunde und Geschichte, Märchen, Fabeln, Räthsel und „Herzblättchen's Spielwinkel", sowie gute Illustrationen, welche sowohl der reiferen Schuljugend, als auch den „Herzblättchen" eine Fülle des Stoffes zur Unterhaltung und Belehrung bringen werden.

Preis: $1.50 per Jahr bei Vorausbezahlung.

Herausgegeben von

**Carl Dörflinger,**

56 Oneida-Straße

Milwaukee, • • Wisconsin.

---

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8mo June77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

---

**T. S. Buck & Co's**
PATENT
**Improved Rubber Dating and Bank Stamps**
AND
Improved Elastic Hand Stamps.

Having had one of these stamps in constant use for a year, with entire satisfaction, I did not hesitate to recommend the Agency.
Dates, words of many kinds, envelopes, and clothing may be marked easily and rapidly with the Rubber stamp.
No printer's ink used; a fluid has been invented for the purpose.
Prices $1.50 and more, according to size and style, always including ink-cushions and one bottle of ink, which will suffice for about 50,000 impressions.
Price given on receipt of description and statement of size of stamp wanted.
Address

**DOERFLINGER & CO.,**
MILWAUKEE, WIS.

---

# Schulbücher-Verlag
## von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bdn, 8 Oct. auf schönem weißem Papier. Preis broch in Umschlag, 60 Band..... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, 65 Band..... 75
komplet, in 12 Bände, broch..... 7 20
" " " " geb..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Velinpapier, broch in Umschl 75 in feinem Muslin mit Goldtitel, 1 25
" Goldschn 1 50
komplet in 12 Bdn broch..... 9 00
" " " " geb..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal-Oct auf schönem weißen Papier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 25
komplet in 12 Bdn, broch..... 4 00
" " " geb..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Velinpapier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 35
komplet in 2 Bdn broch..... 5 50
" " " geb..... 7 00—11 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 3 00, schön geb..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Mellish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50; bound, 5 00—20 00

HAUCKENSTEIN. The Poetry of Germany. Half bound 2 25 bound in Muslin 2 00, bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde, broch 4 00; geb. 9 00

Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ..... 6 00
geb..... 12 00—15 00

HEINE, H., Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth..... 1 50—2 00

Rückert, Fr, Gedichte, 3 Bde, Halbfranz geb..... 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bdn, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 130—140 Seiten stark, schön geb..... 3 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 103 Erzählungen.

Hoffmann's Franz, Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb..... 30
" " " Schulenband..... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch, 60 Holzschn nach Original-Zeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet..... 75—1 00

Hey, W. 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen, schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden..... 95

Eben, Prof C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

Gross, Chr Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

Kunst, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 630 pages. Bound in half morocco..... 2 50

Tafel, Dr J. A. Neuth und P. H. A. B. Neues vollständiges, englisch deutsches und deutsch englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb..... 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jn. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

---

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. 90
Derselbe, zweiter Cursus..... 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronouncialion by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Solbau, berechnete Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 30

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** zum Band die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solbau, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 20

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grunings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— dritter Theil. Für die Oberklassen..... 90
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Derselbe, 2. Theil..... 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 25
Zweite Stufe..... 40

**Wild,** L., Fibelbuch, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Fibelbuch von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 3 50

**Taschenmatische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. per Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, first Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
305 Convent Straße, St. Louis, Mo.

---

**Agenturen für die**

## „Erziehungs-Blätter."

Buffalo—F. Besser & Bro., 510 Main Street,
Bellville—H. Raab.
Chicago—F. Scherabling, 516 N. wells street.
H. Enders, 140 Lake street.
Cleveland—H. Ahlrichs, 62 Public Square.
Cincinnati—A. E. Wilde.
M. & R. Burgheim, 484 Vine Street.
Davenport } Willrodt & Klahn.
Rock Island }
Detroit Wm. Baecker, German-American Seminary
Erie, Pa.—C. Diefenbach.
Indianapolis—A. Vurster, 287 N. Alabama.
Louisville—Phil. Michels, 140 E. Market street.
New York—E. Steiger, 22 & 24 Frankfort street.
Philadelphia—J. Arnold, 920 Melon street.
Peoria—F. W. Bachmann.
San Francisco—J. B. Golly & Co.
Sandusky—J. A. Falk.
St. Paul—Oscar Schwarzbach & Co.
St. Louis—Con. Witter, 218 Fourth street.
Schulenburg, Tex.—Fr. Seydler.
Toledo—J. J. Haskins, 293 Cherry street.

Digitized by Google

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 | A. M. |
| | 1:00 | P. M. |
| | 4:15 | P. M. |
| | 10:30 | P. M. |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 | P. M. |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 | A. M. |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Sept. 2d, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *6:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *5:00 P. M. | *12:30 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:00 P. M. | †12:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *10:30 A. M. | †5:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

### Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

A. V. H. Carpenter,
Gen. Passage-Agent.

## Dörflinger & Co.'s

## Buch-Handlung,

Zeitschriften-Agentur

— und —

## Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

Classiker und Pracht-Werke,

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke,

## Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

### Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und directeste Eisenbahnlinie nach

St. Louis, Burlington, Fulton, Rock Island Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City, San Francisco,

geht in genauen Verbindungen.

In Freeport:
mit der Illinois Central Bahn.

In Fulton:
mit der Chicago und Nordwestbahn.

In Rock Island:
mit der Chicago, Rock Island und Pacific Eisenbahn und mit der Rockford, Rock Island und St. Paul Eisenbahn
für alle Orte im Süden und Südwesten.

### Sommer-Arrangement.

Vom 5. Dezember 1875 an, verlassen die Züge Milwaukee folgt:

**7:15 Vormittags:** Rock Island-Expreß nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 6:30 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Denver, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung steht.

**6:15 Nachmittags:** Rock Island Passagierzug verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Ackley und Dakota Eisenbahn Marion, Cedar Rapids &c. Berührt Sabula um 8:00 Morg., und kommt in Marion um 3:00 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 8:35 Morgens und 10:05 abends in Fulton, Freeport und Clinton Junction an die andern Züge anschließend und in Milwaukee um 7:15 Nm. und 9:25 Morgens eintreffend.

Der 7:15 Morgen-, und 6:15 Abendzug von Milwaukee, geht ohne Aufenthalt bis Racine.

Der 7:50 Morgen-, 5:25 und 6:40 Abendzug von Racine, geht ohne Aufenthalt bis Milwaukee.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin Straße.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation | 7:30 Mrgs | 7:10 Nm |
| Expreß | 3:10 Abds | 12:30 Nm |
| Accommodation | 5:00 Abds | 2:35 Nm |
| " | *8:30 Abds | *6:50 Mrgs |

* Dienstag, Donnerstag und Samstag — † Montag, Mittwoch und Freitag. Andere Züge täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge:—5. Band.—2 Heft
**November 1877.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Pörsinger**, Milwaukee, Wis. **Laufende Nummer 86.**

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen.—Geschichtsunterricht in der Volksschule.—Volksmoral und öffentliche Schule.—Dr. F. Migerka und das Unterrichtswesen der Ver. Staaten.—Büchertisch.—Literatur.—Editorielles.—Vorschlag zur Güte.—Die wichtigsten Momente aus der Entwicklungsgeschichte der Dampfmaschinen.—Hauptzweck der Schule.—Aus dem Cleveländer Lehrerverein.—Das Tagebuch des Lehrers.—Aus der Praxis des Unterrichts.—Seminar-Angelegenheiten.—Seminar-Bibliothek.—Eckstein's Humoresken.—

**— Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, rückständige Abonnements ohne Verzug einzusenden.**

— Wir verschicken mit dem vorliegenden Hefte,—und werden dasselbe nächsten Monat tun,—an jeden Abonnenten ein Exemplar des "New Education" und ersuchen die geneigten Leser mit Hilfe des Blättchens geeigneten Orts Propaganda für die darin vertretenen Ideen zu machen.

— Nach Superintendent Raab's letztem Jahresbericht ist das deutsche Spezialllehrertum in den Belleviller Schulen abgeschafft worden. Der Unterricht in der deutschen Sprache ruht von nun an in den Händen regelmäßiger Klassenlehrer. Die neue Einrichtung, obschon dadurch die der deutschen Sprache gewidmete Zeit verdoppelt wird, ermöglicht ein Ersparnis von $2000 jährlich.

+ Die öffentlichen Schulen der Stadt Cincinnati wurden im Monat Sept. von 26,564 Schülern besucht. Von diesen kommen 20,887 auf die Distriktschulen, 4601 auf die Intermediatschulen, 1058 auf die Hochschulen und 78 auf die Normalschule. Am deutschen Unterrichte beteiligen sich 14,595 Kinder. In den Ward- oder Distriktschulen stellt sich das Verhältnis der Deutsch lernenden Schüler zu der Gesammtzahl der diese Schulen Besuchenden wie 3 : 2; in den Intermediatschulen wie 1 : 4 und in den Hochschulen wie 1 : 5. Aus diesen Zahlen geht eine starke Verminderung der Deutsch lernenden Schüler in den höheren Schulen hervor, die wol durch die Tatsache erklärbar ist, daß die deutschen Eltern ihre Kinder in früherem Alter der Schule entnehmen und zum Gelderwerb anhalten, als es die Anglo-Amerikaner zu tun pflegen.

Als sich in den letzten Sitzungen des Erziehungsrates eine heftige Agitation gegen die Wiederanstellung der sogenannten deutschen Oberlehrer geltend machte, wurde der Superintendent der öffentlichen Schulen, John Peaslee, aufgefordert, seine Meinung in dieser Angelegenheit auszusprechen; er tat dies in den folgenden Worten:

„In dem D oder höheren Grade der Distriktschulen, wird dem deutschen Unterrichte eine Stunde per Tag zuerteilt. Der Unterricht in diesem Grade wird von männlichen Lehrern, genannt die ersten deutschen Assistenten, erteilt, welche ebenfalls die Aufsicht über die niedrigeren Grade führen.

„Die Zeit, welche von den Prinzipalen und den ersten deutschen Assistenten der Beaufsichtigung zugewendet wird, ist eine der starken Seiten des Cincinnatier Schulsistems.

„Die Prinzipale und die ersten deutschen Assistenten auf das Lehrzimmer zu beschränken, würde ein Rückschritt sein — ein Schritt, welcher die Wirksamkeit des Sistems ernstlich schwächen würde.

„Intelligente Beaufsichtigung ist eine absolute Notwendigkeit für den höchsten Erfolg irgend eines Schulsistems oder irgend eines Departements desselben. Was notwendig ist, ist leitendes Talent.

„Aus diesem Grunde wurde von mir die Beibehaltung der ersten deutschen Assistenten als eine Maßregel von der höchsten Wichtigkeit angesehen, besonders da der hohe Standpunkt des deutschen Departements zum großen Teile ihr Werk ist."

△ Der Frauen-Seminar-Verein von Cleveland wird wahrscheinlich eine Vorlesung zu Gunsten der Seminarkasse veranstalten. Der Vortragende ist Herr Fr. Schütz.

Das Prachtgebäude der neuen Zentralhochschule zu Cleveland wird in einigen Tagen unter Dach sein. Man wird jedoch, wie wir vernehmen, den inneren Ausbau erst im Frühling des nächsten Jahres beginnen, und hofft man im Herbste 1878 einziehen zu können. Dadurch wird dann das alte und räumlich unzureichende Gebäude an der Euclid Ave. zu anderen Zwecken leer werden. Wahrscheinlich wird die technische Schule dort für den Anfang Raum finden. —

○ Die Schulratswahlen, welche am 2. Okt. in St. Louis stattfanden, sind im Ganzen und Großen besser ausgefallen, als man erwartet hatte. Von den 28 Mitgliedern, welche erwählt wurden, sollen 14 der republikanischen, 9 der demokratischen und 5 der Arbeiter-Partei angehören. Die Beteiligung an der Wahl war im Allgemeinen eine sehr geringe. Nur die Arbeiter beteiligten sich in größerer Anzahl und brachten in Folge dessen 5 von ihren Kandidaten durch. Wahrscheinlich aber waren einige hiervon nicht wählbar, da sie keine Steuern bezahlt haben. Von den deutschen Mitgliedern, welche schon früher im Schulrate waren, wurden die Herren Rassieur, Rombauer, Schwaner und Schweickhardt wieder erwählt. Ein altes, sehr verdienstvolles Mitglied, Hr. M. Lippmann, wurde von seinen deutschen Freunden im Stiche gelassen und deshalb von dem Kandidaten der Arbeiterpartei besiegt. Der jetzige Präsident des Schulrats, Hr. E. Peacock, ein Gegner des Hrn. Superintendenten Harris, wurde nicht wieder erwählt. Die Deutschen seiner Ward stimmten fast wie ein Mann gegen ihn und gaben dadurch Herrn Harris einen glänzenden Beweis ihres Vertrauens. Als eine ausgezeichnete Wahl muß die des Hrn. Prof. Woodward von der „Washington University" bezeichnet werden. Hr. Woodward hat sich hier den Ruf eines tüchtigen Gelehrten und vorurteilsfreien Mannes erworben. Da die Beamten, Superintendenten und Lehrer bereits angestellt sind und zwar bis Ende Juni nächsten Jahres, so hat der neue Schulrat mit der Anstellung der Beamten vor der Hand nichts zu tun.

— Von den 71,289 Schulen Frankreichs werden 20,097 durch Ordensbrüder und Ordensschwestern gehalten. Wenn die jetzt herrschende Partei in Frankreich die Oberhand behält, so wird sich wol das Verhältnis immer mehr zu Gunsten der "missionaires" wenden, welche nach Beranger singen:

Guerre au nouvel enseignement,
Et gloire à l'ignorance!
Le jour fuit, et les cagots
Dansent autour des fagots.
En vendant des prières,
Vite soufflons, soufflons, morbleu!
Eteignons les lumières
Et rallumons le feu.

— Mit der städtischen Waisenanstalt in Berlin ist eine Bildungsschule für Dienstmädchen verbunden. Vierzehnjährige Waisenmädchen, welche die obersten Klassen der Gemeindeschulen durchgemacht haben, werden im Glätten, in weiblichen Handarbeiten, Fröbel'schen Kindergartenbeschäftigungen, in Religion, Sprache, Naturgeschichte, Heimatskunde, Rechnen und Gesang unterrichtet. Die Anstalt hat durchschnittlich etwa 100 Schülerinnen.

Digitized by Google

## Geschichtsunterricht in der Volksschule.

(Vortrag des Prof. W. Müller von Cincinnati, gehalten am 2. August vor dem Lehrer-Konvent in Milwaukee.)

In verschiedenen Teilen unseres Landes macht sich das Streben geltend, den Elementarunterricht auf Uebermittelung der Anfangsgründe des Lesens, Rechnens und Schreibens zu beschränken und die sogen. "ornamental studies", Anschauungsunterricht, Singen u. s. w. aus den Schulen zu verdrängen. Obschon wir die Tatsache nicht leugnen können, daß diese Tendenz, angesichts einer unvernünftigen Ueberladung der Schüler in manchen Städten ihre Berechtigung hat, so ist dieselbe größtenteils auf äußere Ursachen zurückzuführen. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, welche die erziehliche Aufgabe ihres Berufes betonen, welche eine allseitige Entwickelung der Schüler das Wort reden und im Stande sind, ihre Ansichten praktisch auszuführen, höhere Gehälter beanspruchen, als jene, deren theoretische Bildung und Lehrtüchtigkeit nicht über die Grenzen der althergebrachten Dreifaltigkeit des Lesens, Schreibens und Rechnens hinausreicht, und da hie und da in Folge finanzieller Mißwirtschaft die Ebbe im Schulfond allen „erziehlichen Luxus", wie man sich auszudrücken beliebt, zu verbieten scheint, ist man geneigt, das System der billigen Arbeit zu adoptiren und zur „guten alten Schule unserer Väter" zurückzukehren. Wer unter solch schwierigen Verhältnissen die Einführung eines neuen Unterrichtsgegenstandes befürwortet, muß erwarten auf lebhafte Opposition zu stoßen. Aber der Lehrer darf sich in der Erwägung dessen, was ihm als Ziel der Volkserziehung vorschwebt und in Betrachtung der Mittel zur Erreichung dieses Zieles, nicht durch äußere Einflüsse beirren lassen, sondern muß seine Forderungen auf die physischen, geistigen und sittlichen Bedürfnisse seiner Zeit begründet, und nur in dem Grade, in welchem die Schule denselben gerecht wird, erfüllt sie ihre Mission und darf beanspruchen, eine Pflanzstätte der Gesittung und Bildung zu sein.

Die ungewöhnlich rasche kommerzielle und industrielle Entwickelung dieses Landes führte bei dem auf das Praktische gerichteten Sinn des Anglo-Amerikaners zur einseitigen Beurteilung verschiedener Lebensfragen. Man schätzte die Bedeutung irgend einer Anstalt, den Wert einer Einrichtung nach dem unmittelbaren in Worten und Zahlen faßbaren Vorteile ab, den dieselben brachten und legten an die Leistungen der Schule einen ähnlichen Maßstab. Die Aneignung der Fertigkeiten und die Ausbildung jener Eigenschaften, die den Zögling nach dem Verlassen der Schule zum Eintritte in's geschäftliche Leben und zu raschem Erfolge darin befähigten, galt als höchstes Unterrichtsziel, und viele Schulmänner leisteten dieser ausschließlich auf das Nützliche zielenden Richtung durch Worte und Tat Vorschub. Die amerikanische Schule hat so ziemlich alles getan, was sie unter den gegebenen Umständen leisten konnte, und diese Resultate verdienen die Anerkennung eines jeden billig Denkenden. Die verschiedenen Systeme des Schönschreibens garantiren ihren Jüngern eine erstaunenswerte Geschicklichkeit in der Handhabung der Feder und Sicherheit in der Ausführung kühner Buchstabenverschlingungen. Wir haben mehrere brauchbare arithmetische Werke, die dem Schüler das Verständnis der im gewöhnlichen Leben vorkommenden Rechnungen erschließen, ihn sogar in die Geheimnisse der kaufmännischen Kalkulation einweihen, und, falls er die einschlägigen Exempel durcharbeitet, mit einer nicht zu unterschätzenden Fertigkeit ausrüsten. An der Hand der Verfassers einer Serie von Lesebücher erklimmt er die untersten Stufen elementarer Laut- und Buchstabenverbindung, wandelt den steilen mühsamen Pfad mechanischer Lesefertigkeit empor und erhebt sich zuletzt zu den freien Höhen der Rhetorik, wo er im Kampfe mit dänischen Königsgeistern, schottischen Tirannen und römischen Cäsaren die Kraft der oratorischen Schwingen prüft. Mit einem Worte: Die Schule hat nach einer Richtung hin nach der intellektuellen und mit ausschließlicher Berücksichtigung des Nützlichkeitsprinzips den Anforderungen des Lebens Genüge geleistet. Daß sie nicht im ähnlichen Erfolge für sittliche Entwickelung gewirkt hat, wurde uns in eingehender Weise schon bei früheren Versammlungen gezeigt und darf wol als eine von Lehrern und Eltern zugestandene Tatsache betrachtet werden. Die Brosamen aber, die nach Abzug des dogmatischen Unterrichtes vom Tische der Sonntagsschulen und ähnlicher Anstalten für eine gesunde Moral abfallen, sind nicht genügend, den Hunger der Jugend zu stillen. Wenn nun der Familie die Pflicht zufällt, hauptsächlich jene Neigung zu wecken und Eigenschaften zu entwickeln, welche die Grundlagen unseres Privatverkehrs und unserer engeren Beziehungen zu einander bilden, und wenn die Schule im Allgemeinen den Beruf hat, durch Zucht und Lehre veredelnd auf das Sittlichkeitsgefühl des Kindes einzuwirken, so scheint es speziell die Aufgabe eines rationellen Geschichtsunterrichtes zu sein, den Gemeinsinn der Jugend wachzurufen, sie für jene Tugenden zu begeistern, auf denen die Existenz eines Freistaates beruht und ihre Ideale für das kommende Leben zu geben.

In einem richtig geleiteten Geschichtsunterricht lernt der Knabe den Blick von den in der engen Nische eines begränzten Bekenntnisses stehenden Heiligen zu den auf der Höhe der Menschheit wandelnden Wohltätern seines Geschlechts erheben, und der lichte Glanz ihrer Taten entzündet die Flamme des Edlen in seiner Brust. Die Betrachtung dessen was ein Volk Großes und Schönes geschaffen hat, erzeugt Liebe zu demselben und den Wunsch, jener erhabenen Männer und Frauen würdig zu werden, während der Hinweis auf die Errungenschaften anderer Völker der Selbsterhebung vorbeugt und das Kind lehrt, vortrefflicher zu würdigen, einerlei, wo und wann es dasselbe findet. Daß gerade bei einer aus verschiedenen Elementen bestehenden Bevölkerung, wie der der Ver. Staaten, Vorurteilsfreiheit und Duldsamkeit, die bereitwillig die Verdienste des Andern anerkennen und sich in der Beurteilung fremder Fehler und Schwächen nicht gehäßig zeigen, von weittragendster Bedeutung sind, liegt auf der Hand. Der Eingeborene lernt, daß sich der Eingewanderte seiner Herkunft nicht zu schämen hat, sondern auf den Geschichtstafeln seines Volkes manche Namen verzeichnet stehen, auf die er mit gerechtem Stolze hinweisen darf, während Letzterer zur Ueberzeugung kommen muß, daß das Pochen auf seiner Vorfahren Verdienst nicht genügt, daß er mit Wechseln auf vergangene Größe hier keine Geschäfte machen kann, sondern nur in dem Maße zur Geltung kommt, als er selbsttätig in die Lösung der Probleme der Gegenwart eingreift. Im Geschichtsunterrichte sollen dem Schüler jene Faktoren zum Verständnis gebracht werden, die das Bestehen unseres Landes bedingen; man sollte seine Aufmerksamkeit auf jene Gebrechen hinlenken, die als Krebsschäden unseres öffentlichen Lebens bezeichnet werden dürfen. Das Recht des Bürgers entscheidend in die Gestaltung der staatlichen Verhältnisse einzugreifen, kann nur dann zum Wohle der Kommune gereichen, wenn er sich bemüht, die in Frage stehenden Verhältnisse selbst beurteilen zu lernen, und dann Mut genug zeigt, die gewonnene Ueberzeugung, unbekümmert um Parteirücksichten am Stimmkasten praktisch zu vertreten. Unser System der Stellenbesetzung durch Wahl wurzelt in der Voraussetzung, daß der Beamte weniger an die Befriedigung persönlichen Ehrgeizes und planmäßige Ausbeutung seiner Stelle denkt, als sich bestrebt, den Anforderungen seines Amtes gerecht zu werden und das Wohl des Ganzen im Auge zu behalten. Diese und ähnliche Lehren ergeben sich im geschichtlichen Unterrichte von selbst.

Auch amerikanische Schulmänner erkennen die Wichtigkeit dieses Unterrichtszweiges an und beginnen die Einführung desselben auf das Wärmste zu befürworten. So enthielt beispielsweise das "New England Journal of Education" im Laufe dieses Jahres mehrere Artikel, in denen die Erteilung eines geschichtlichen Unterrichts in den oberen Klassen unserer Volksschule als eine Notwendigkeit bezeichnet wurde.

Wenn in diesem Punkte die Fachmänner großenteils einig sind, so gehen bezüglich der Ausdehnung, der Wahl des Stoffes und der Methode die Meinungen weit auseinander, und dies wird teilweise durch die Natur des Gegenstandes selbst bedingt. Schon seit Jahrtausenden zeigt die Geschichte, welche Eigenschaften im Leben der Einzelnen, wie der Völker zu Größe und Macht führen, und weist auf die Irtümmer und Gebrechen hin, die unausbleiblichen Untergang zur Folge haben. Schon seit Jahrtausenden geht die Menschheit an diesen Warnungstafeln vorüber, und bis auf den heutigen Tag scheinen sich Individuen wie Nationen wenig um ihre Lehren zu kümmern, und das Dichterwort wahr zu sein:

„Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammen hält,
Erhält sich das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe."

Diese scheinbare Nichtbeachtung läßt sich dadurch erklären, daß einerseits Kinder wie Erwachsene für historische Erscheinungen ungleiches Verständnis haben, daß Tausende mit der nackten Tatsache zufrieden sind, während nur Einer nach Ursache und Wirkung forscht, und daß die höhere und volkstümliche Erziehung im Mittelalter gar nichts und in der neuen Zeit nur wenig getan hat, den geschichtlichen Unterricht zu vertiefen; andererseits wurde sie durch die Geschichtsschreiber selbst verschuldet, deren Darstellung zu einer Fälschung des Großen und Bedeutungsvollen führen mußte. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts waren alle im Dienste der Schule geschriebenen Geschichtswerke wenig mehr, als Verherrlichungen einzelner Dinastien und Gallerien großer Schlachtenbilder. Der langsamen und geräuschlosen Arbeit, die Wüsteneien in fruchtbare Felder umschafft, halbwilde Nomaden zu einem menschenwürdigen Dasein erhebt und Wohlfahrt und Gesittung begründet, der stillen Forschung, welcher Aberglauben und barbarische Bräuche zum Opfer fallen und welche die Errungenschaften der Wissenschaft zum Wohle der Menschheit verwertet, jener geistigen Kämpfe, die das Vorurteil niederbrechen,

der Unduldsamkeit ihre Waffen nehmen und uns einer vernünftigen Weltanschauung näher führen, wurde kaum erwähnt, und es darf uns deshab nicht Wunder nehmen, daß die Menschheit oftmals für die Predigten der Geschichte taub zu sein schien; denn wo die richtige Erkenntnis des Guten und Nützlichen mangelt, sind Irrtümer im Handeln die unausbleibliche Folge.

Gehen wir auf die Behandlung der Geschichte in der Schule ein, so wirft sich die Frage auf: Sollen wir den äußeren Teil der Geschichte, das Material derselben, berücksichtigen, oder das innere Wesen betrachten und die Erscheinungen aus ihren Bedingungen zu erklären versuchen. Da es in der Volksschule in erster Linie weniger auf Uebermittelung positiven Wissens als auf Verwertung des geschichtlichen Unterrichtes im Dienste der Gemüts- und Karakterbildung ankommt, so halte ich eine gleichmäßige Behandlung desselben nach chronologischen Prinzipien nicht für tunlich. Eine Handlung verdient nur dann der Erwähnung, wenn ihr Einfluß auf die Umgestaltung gewisser Verhältnisse deutlich nachweisbar ist, und eine Persönlichkeit nur insofern Beachtung, als sie allgemein menschliche Interessen vertritt. Man sollte also nach keiner Richtung hin einseitig vorgehen, weder ausschließlich Tatsachen und Ereignisse betonen, noch Geschichtsphilosophie zu treiben versuchen, sondern dem Prinzip der Anschaulichkeit Rechnung tragen, indem man die Bestrebungen einer gewissen Epoche, verkörpert in einem hervorragenden Manne, als den Träger seiner Zeit, den Schülern vorführt, und dann die Bedeutung dieses Mannes weniger nach äußeren Erfolgen, als nach der Reinheit und Größe seiner Motive und deren sittlichem Einfluß auch den Fortschritt der Menschen beurteilt. Würden die Schüler die Ereignisse der Kolonialperiode, die verschiedenen Kämpfe mit den Indianern, die Einzelheiten der Befreiungskriege und die Reihenfolge der Präsidenten auswendig lernen, so wäre das kaum etwas anderes als wertloses Gedächtniswerk. Es ist nicht wesentlich, bei der Wahl und Anordnung des Stoffes die Zeitfolge zu beobachten, sondern man sollte vor allem die sachliche Angemessenheit im Auge behalten. Oft mag es sogar zweckmäßig erscheinen, Repräsentanten verschiedener Perioden vergleichend vorzuführen, um durch Hervorhebung der Aehnlichkeit oder des Unterschiedes ihrer Bestrebungen einen tieferen Eindruck hervorzubringen. Die wechselseitigen Beziehungen der Völker des Altertums und ihre staatlichen Verhältnisse und Einrichtungen waren einfacherer Natur und liegen deshalb dem Verständnis des Kindes näher als viele Erscheinungen der neueren Geschichte. Außerdem war in jener Zeit das persönliche Element vorwiegend und verschiedene Ereignisse sind Prototypen ähnlicher Vorkommnisse, die in späteren Zeiten nur unter verwickelteren Umständen wiederkehrten. Man beschränke sich deshalb nicht auf die amerikanische Geschichte, sondern gebe dem Kinde auch aus dem Altertum Darstellungen „eines ausgezeichneten Mannes als Repräsentanten seines Volkes inmitten der großen Ereignisse seiner Zeit".

Das ethnographische Prinzip, die Entwickelung eines Volksstammes auf Grund der physikalischen Beschaffenheit seines Wohnortes und seiner nationalen Eigentümlichkeiten, kann in der Volksschule nicht selbstständig auftreten, sondern nur gelegentlich in Verbindung mit dem geographischen Unterricht zur Geltung kommen.

Um nach diesen allgemeinen Andeutungen Geschichtsunterricht geben zu können, müßte diesem Gegenstande etwa eine Stunde wöchentlich auf dem Lektionsplane zugeteilt werden. Der Lehrer würde — selbstverständlich nach vorausgegangener gründlicher Vorbereitung — in lebendiger Darstellung irgend eine hervorragendeErscheinung vorführen. Der Eindruck auf die Phantasie und das Gemüt des Kindes hängen von der Klarheit des Vortrags, und der Schönheit und Wärme der Erzählung ab. Der Ausspruch des Dichters: „Nur durch das Morgentor des Schönen dringst Du in der Erkenntnis Land" verdient hier Beachtung. Als ein Hauptmoment des Erfolges tritt die Begeisterung hinzu, mit welcher der Lehrer seine hohe Aufgabe erfaßt und ausführt. Hierauf sucht man durch Besprechungen des Vortragenden zu finden, wie weit die Kinder das Mitgeteilte begriffen haben, und führt sie vollständig in das Verständnis ein, gleichzeitig die Bedeutung gewisser Handlungen und Ereignisse beurteilend und die Schüler anleitend, die gemachten Erfahrungen und abgeleiteten Lehren auf ihre beschränkten Verhältnisse anzuwenden und eine Perspektive in die Zukunft zu gewinnen. Die empfangenen Eindrücke wirken auf Phantasie und Nachahmungstrieb mächtig ein, leiten bei planmäßiger Wiederholung zu Bildung von Neigungen, und diese werden, durch Uebungen verstärkt, zur Eigenschaft des Gemütes und Zügen des Karakters. Ein vom rechten Geiste beseelter Geschichtslehrer kann den Unterricht zu einer Stunde voll erhebender Freude und sittlicher Weihe gestalten, in welcher die schönsten Gefühle und edelsten Triebe der Schüler mächtig angeregt und ihrem begeisterungsfähigen und verehrungsdurstigen Gemüte Ideale vorgeführt werden, zu denen er als leuchtenden Vorbildern unter allen Verhältnissen des Lebens den Blick erheben kann. Und wann die Schule den Knaben nicht die Franklins, die Washingtons und die Lincolns hoch schätzen lehrt, so liegt die Gefahr auch nahe, daß er den Jack Shepards, den Indian Bills und den Barnums als Leitsternen nachfolgt.

Es gibt Katastrophen in der Geschichte einer Nation, welche die Notwendigkeit gewisser Maßregeln in wirksamerer Weise predigen, als es die hinreißendste Beredsamkeit eines Demosthens zu tun vermöchte. Die Ereignisse der verflossenen Woche führen eine solche stumme, aber eindringliche Sprache. Sie werfen ihre blutigen Schatten auf die großartigen industriellen Schaustellungen und Werke technischer Kunstfertigkeit, welche die Welt in Philadelphia anstaunte und erschien wie ein bedenkliches Fragezeichen hinter den Errungenschaften, mit denen unsere Schule dort glänzte. Die Presse hat diese Warnung verstanden. So sagt z. B. die „Illinois Staatszeitung" in einer Beleuchtung jener Ausschreitungen:

„Wie das hat kommen können? Vielleicht einfach deshalb, weil es in diesem Lande der gleichen Rechte und Freiheiten *zu viel Rechte* und *zu wenig Pflichten* gab und gibt; — weil dadurch das Staats- und Gesellschaftsschiff top-heavy geworden ist, — denn das *Pflichtbewußtsein* ist es, welches als Ballast den Rechtsstab stets halten muß, wenn er nicht überkippen soll. Das ganze Familien-, Gesellschafts- und Staatsleben der Ver. Staaten aber hat auf die äußerste Entwickelung des *Rechtsbewußtseins* und die äußerste Verkrüppelung des *Pflichtbewußtseins* abgezielt."

Der Staat mag auf legislativem Wege mangelhafte Einrichtungen verbessern, Gemeinschäden heben und durch Etablirung einer großen Militärmacht kommenden Ausschreitungen vorbeugen, Kirche und Presse mögen das Volk über die Natur des krankhaften Zustandes belehren und die geeigneten Mittel zur Besserung beraten. Eine gründliche Reform der bestehenden Uebelstände kann jedoch nur allein von der Familie und der Schule ausgehen. Zwar vermögen wir nicht durch Erziehung die augenblicklichen finanziellen Schwierigkeiten zu heben, noch Handel und Industrie zu beleben und die Beziehungen des Kapitals zur Arbeit zu regulieren, wol aber können wir der Regierung fähige und ehrliche Beamte, dem Staate menschlich denkende Fabrikbesitzer und pflichtgetreue Arbeiter, der Kommune patriotische Bürger und gute Väter und Mütter heranbilden, wenn Familie und Schule ihre Pflicht tun. Was nun letztere betrifft, als deren Vertreter wir hier zusammenkommen, so muß es selbst dem eingefleischtesten Verfechter des Nützlichkeitsprinzipes klar werden, daß eine Volkserziehung, welche nur die Uebermittelung technischer Fertigkeiten anstrebt, wol den industriellen Fortschritt einer Nation zu fördern vermag, aber nicht im Stande ist, dem Staate diejenigen sittlichen Grundlagen zu geben, auf denen allen Bürgern der freie Genuß ihrer Rechte und die Verwertung ihrer zivilisatorischen Errungenschaften im Dienste der Menschheit gesichert wird. Und deshalb hat die Schule den Beruf, nicht nur die praktische, sondern auch die ideale Seite des Lebens zu berücksichtigen und sowol die geistige als auch die sittliche Bildung der Jugend anzustreben, und als eines der geeignetsten Mittel zur Erreichung dieses hohen Zieles müssen wir einen richtig geleiteten Geschichtsunterricht bezeichnen.

## Volksmoral und öffentliche Schule.

Vortrag von G. B. Schröder, Egg Harbor City.

(Fortsetzung vom September Heft.)

(Schluß.)

Beim Betreten eines amerikanischen Schulhauses müssen wir denken, es sei alles Lebens bar trotz der vielen hundert Kinder, die seine Mauern umschließen. In den Sälen werden wir die Kinder sehr anständig und ordentlich auf ihren Bänken sitzen sehen; sie führen ihre Bewegungen in einem bestimmten Takt aus, sie geben höflich Antworten auf höfliche Fragen, sie verlassen ihre Sitze in strengster Ordnung, sorgfaltig auf den Fußspitzen auftretend; jeder Fetzen Papier wird in den Papierkorb geworfen; kurz und gut, sie betragen sich durchaus wie wohlgesittete junge Damen und junge Herren. Jede Uebertretung der unbarmherzigen Disziplin wird notirt und den Eltern oder Schulbeamten berichtet. Ein Schüler muß sich wie der andere betragen, muß sich denselben zahllosen Regeln und Bestimmungen unterwerfen, ein Einzelwesen existirt nicht, jedes Kind ist der Teil eines Körpers. Die Lehrerin hat die ganze Gesellschaft unter ihrem Daumen. (Ich spreche hier absichtlich von *Lehrerinnen*, da dieselben in der Mehrzahl sind und die männlichen Lehrer doch zuweilen eine Spur von Originalität zeigen.) Sie gebraucht niemals harte Worte und würde unter keiner Bedingung zum Stocke Zuflucht nehmen. Es ist ja auch keine Ursache dazu vorhanden: der Schüler wird durch irgend eine geistreiche Er-

Digitized by Google

findung einer körperlichen oder geistigen Tortur zurechtgesetzt oder — suspendirt, die einfachste Art, durch die man sich eines lästigen Schülers entledigen kann, und das wird "Moral suasion" (sittlicher Zwang) genannt. Aber nun beobachten wir diese wohlgeratene und gutgesittete Jugend, die nicht ihre Augen im Schulzimmer zu erheben wagte und bei der Zurechtweisung durch ein gütiges Wort in Tränen zerfloß — beobachten wir sie beim Verlassen des Schulhauses. "The old fellow" oder "the ugly creature" hat nichts mehr zu sagen, wir sind frei!" Da ist keine Spur von Zurückhaltung, entsprossen einer wirklich moralischen Ausbildung. Die tierischen Propensitäten durchbrechen die gesetzten Schranken. Mit lautem Geschrei wälzt sich diese Jugend die Straße entlang, wir hören profane Redensarten in allen Richtungen umherschwirren, impertinente Redensarten werden den Vorbeipassirenden entgegengeschleudert, alte Männer und Frauen werden insultirt, für Nichts und für Niemand wird Achtung gezeigt, Bescheidenheit ist ein durchaus fremdes Wort für sie — dieses ist „Jung-Amerika" außerhalb der Schulmauern! — Gewiß sind Pünktlichkeit, Ordnung, Reinlichkeit und Höflichkeit höchst wichtige Faktoren im Erziehungswerke; aber ihre Wirksamkeit hängt von den Motiven ab, welche die Schüler veranlassen, dieselben auszuüben. Reine Motive der Eitelkeit seitens der Lehrer und Schüler, daß ihre Klasse als die beste in Disziplin berichtet werde — und Kinder haben ein impertinent feines Gefühl für dergleichen Rücksichten — nur Motive des Ehrgeizes, durch den Wunsch verursacht, den höchsten Prozentsatz von guten Marken zu haben, die Verdienstmedaille zu tragen u. dg. m. werden die Kinder aus Nützlichkeitsrücksichten gut gesittet erscheinen machen, aber nicht aus Ehr- und Pflichtgefühl. — Sklavische Disziplin erzeugt sklavische Temperamente und Heuchler, und in ihrer größten Wirksamkeit bricht sie Geist und Körper und schafft niedergedrückte, abgestumpfte Geschöpfe, unterwürfig den für sie niedergelegten Regeln und Gesetzen, von schwachem und schwankendem Karakter, die heuchlerisch die Tugend üben, wenn sie sich beobachtet wähnen, aber sich den Lastern hingeben, wenn sie glauben, unbeobachtet zu sein. Wir empfehlen zahme, untätige Kinder, weil sie kein Geräusch und keinen Trubel verursachen; aber eines Kindes Geist tätig und frei zu erhalten, es dennoch einzuschränken und es zu Dingen zu zwingen, die ihm unangenehm sind, ist das wahre Geheimnis der Erziehung. Ich sehe gern lebhafte Knaben und Mädchen, welche sich gegenseitig in dem Versuche, schnelle und verständige Antworten zu geben, überbieten. Es schadet nichts, wenn die geistig aufgeregten Gemüter lauter und ungeduldiger werden, als es eine strenge Disziplin erlaubt, ein im gütigen Tone erteilter Verweis des Lehrers wird sie zur Ordnung zurückführen. Der Anblick der kleinen Dulder, die mit steifem Rücken und gekreuzten Armen stundenlang in gezwunger Haltung zu sitzen verurteilt sind, indem sie auf die mit leiser Stimme gestellten, irgend einem geistlosen Textbuche entronnenen, monotonen Fragen, in gleich monotoner, aber „anständiger" Weise antworten — mag einen guten Eindruck auf eine Person erzielen, die selbst kein Blut und Feuer durch ihre Adern rollen hat; mich macht er schaudern, denn er erinnert mich an so viele, jugendliche, begeisterte Gemüter, die gebrochen werden um der guten Ordnung willen, um einer Lehrerin willen, die es nicht anders zu machen versteht. Möchte sie Begeisterung zu erwecken versuchen, für das, was sie lehrt und sie würde die besten Mittel zur Ausübung einer milden und geisterfrischenden Disziplin gefunden haben! Möchte sie das entwürdigende Textbuch zur Seite schleudern und ihre Augen auf den jungen Wesen vor ihr ruhen lassen; in den Augen liegt eine magnetische Kraft! Möchte sie ihrer Stimme vollen Lauf lassen und Herz, Seele und Nerv in ihr Lehren legen, und die hellen, verständigen Augen der kleinen Zuhörer werden jeder Bewegung ihrer geliebten Lehrerin folgen! Möchte sie die geraden Straßen der fertigen Textbücher verlassen und mit ihren Schülern auf den blumigen Pfaden eigener Begeisterung und Belehrung wandern; ihre Begeisterung würde die jungen Herzen entzünden und sie würden ihr mit lebhaftem Interesse über das weite Feld der Wissenschaften folgen! Diese Unterrichtsmethode ist natürlich anstrengender, als die mit leiser, indifferenter Stimme geleiteten, sog. "Recitations", bei denen die gestörte Ordnung durch eine kleine Berührung der Glocke hergestellt wird; allein die erstere Methode liefert uns Männer und Frauen, während die letztere automatische Maschinen heranzieht. Die Ausübung einer mechanischen Disziplin und die Leitung der geistlosen "Recitations" kann irgend einer männlichen oder weiblichen Person von etwas gesundem Menschenverstand anvertraut werden; dazu ist keine professionelle Ausbildung nötig. Eine nach lebendigen Prinzipien gehandhabte Disziplin dagegen, ein Unterricht, im Sinne der entwickelnden Methode erteilt, ist eine Kunst, eine Wissenschaft, die nur von Personen ausgeübt werden kann, welche sorgfältig für ihren Beruf vorbereitet sind. Um Stoff zu den vollendetsten Formen zu gestalten, ist Wissen, Verständnis und Geschicklichkeit notwendig, und es erfordert Jahre des Studiums und der Arbeit, um diese Eigenschaften zu erlangen. Wenn es aber eine Kunst ist, Materie in vollendester Weise zu verarbeiten, so ist es eine noch größere Kunst, den menschlichen Geist in edle Form zu bringen. Kein junger Mann würde auch nur das Schneiderhandwerk zu betreiben versuchen, keine junge Dame würde sich als Kleidermacherin etabliren wollen, ohne vorher eine gründliche Kenntnis dieser Gewerbe erlangt zu haben. Aber Scharen von jungen Männern und jungen Frauen suchen und erhalten Lehrerstellen für den Winter, die auch nicht eine Stunde ihres Lebens zur Erlernung der Erziehungskunst verwandt haben. Es ist wahr, die Natur hat in manchen Fällen viel für die Befähigung dieser Personen für den erwählten Beruf getan, und viele der Lehrer, aber leider nur wenige Lehrerinnen, erreichen schließlich eine angesehene Stellung in ihrem Berufe, nachdem sie Jahrelang gegen den Mangel einer geeigneten Vorbereitung für ihr pädagogisches Wirken mit allen innerhalb ihres Bereiches liegenden Mitteln gekämpft haben. Aber ein Schulsystem, welches den Geist der ihm anvertrauten Kinder zu einem Versuchs-Objekt herabwürdigt, kann nie und nimmer verständige, selbstdenkende Bürger einer Republik heranziehen; es ist eine Schmach für eine Nation, welche sich bestrebt auf der Höhe der Zivilisation zu stehen. Nach einem kürzlich veröffentlichten Berichte des Generals Eaton, Commissioner of Education, in Washington, haben nur ungefähr 25% von den 240,000 Lehrern, welche in den öffentlichen Schulen der Vereinigten Staaten angestellt sind, eine vollständige oder teilweise Vorbereitung für ihr ernstes und hohes Werk empfangen. Ein Drittel der ganzen Lehrerzahl wird jährlich durch neue Kräfte ersetzt. Die 113 Normalschulen der Vereinigten Staaten müßten demnach Jährlich 80,000 Zöglinge aussenden, um jede öffentliche Schule mit berufsmäßig herangebildeten Lehrern zu versehen. — Jedem Freunde der National-Erziehung muß sich hier die Frage aufdrängen: welche Ursache liegen dieser Kalamität zu Grunde? — Die Ursachen, meine Herren, sind nicht schwer zu finden. Als erste derselben möchte ich das geringe Ansehen hervorheben, in dem hier im Allgemeinen der Lehrerstand steht. Allerdings ist hier das edelste Glied der menschlichen Gesellschaft, der Lehrer, der Träger zukünftiger Generationen, auf dem die politische und soziale Zukunft des Staates ruht, nicht in ganz das „arme Schulmeisterlein" von drüben, aber er — oder sie — ist eben auch nur "the school-teacher." Das Haupthindernis in dem Kampfe um eine geachtete gesellschaftliche Stellung des Lehrers liegt leider in dem Umstande, daß ein school-teacher "Nobody" ist; er gehört keinem Stande an, da es hier zu Lande keinen Lehrerstand gibt. Er ist eine im Uebergangsstadium begriffene, gesellschaftliche Kuriosität, die sich erst nach vollendetem Entwickelungsgange richtig klassifiziren läßt. So lange es für irgend eine Person, die verhältnismäßig richtig lesen, schreiben und rechnen kann, etwas Kenntnis in Geographie, der Geschichte der Vereinigten Staaten u. s. w. besitzt, möglich ist ein "teachers' certificate" zu erlangen, um dann, ohne weitere Vorbereitung für den Beruf, darauf los schulmeistern zu dürfen — so lange, meine Herren, wird das Lehren nie zu einem Stande erhoben werden. Sodann ist der Umstand, daß nahezu 9/10 sämmtlicher Lehrer der Vereinigten Staaten Frauen sind, ein großes Hemmnis in der sozialen Emanzipation des Lehrerstandes. So lange, wie diese unverhältnismäßig große Anzahl von Frauen als Arbeiter auf dem Erziehungsfelde Verwendung finden, wird der Lehrerberuf nie die Würde eines gelehrten Standes erlangen. Ich glaube nicht, daß viele jungeMädchen dazu bewogen werden könnten, die Zeit und das Geld zur gründlichen Vorbereitung für Pflichten zu verwenden, die sie vielleicht kaum so lange binden mögen, als sie zum Studium derselben gebraucht haben. Eben so wenig würde irgend eine Regierung der Welt, selbst nicht die des großmütigen und galanten „Onkel Sam" es bezahlend finden, für die professionelle Ausbildung von Personen zu sorgen, die aus natürlichen Ursachen einen jährlichen Ersatz von ungefähr einem Drittel der ganzen Zahl benötigen. Ohne die Frage weiter zu ventiliren, ob eine Frau mit derselben professionellen Ausbildung, wie die eines Mannes, ebenso erfolgreich als Jugenderzieher sein wird, wie dieser, ferner, ob und wie weit die Folgen der Tatsache, daß wir die Erziehung unserer Jugend beinahe vollständig den Frauen anvertraut haben, in unseren Gesetzen, unserem öffentlichen Leben und individuellen Karakter bemerkbar sind, ist dieser Einwand, daß so lange, wie eine so unverhältnismäßig große Zahl der Lehrer in unseren öffentlichen Schulen Frauen sind, das Lehren nie zu einem „Stande" erhoben werden kann, allein genügend, diesen Gebrauch zu verdammen. Ich bitte ausdrücklich, so verstanden zu werden, daß ich nicht gegen die Verwendung der Frauen als Lehrerinnen überhaupt, sondern nur gegen die augenblicklich übermäßig große Zahl derselben protestire. Es gibt der edlen Frauen viele, die die besten Jahre ihres Lebens im ernsten und wirkungsreichen Verfolge ihres Berufes verbringen und die der Bewunderung aller billig-denkenden Personen würdig sind.

Als die hauptsächlichsten Gründe für den Mangel an Neigung seiten der jungen Männer dieses Landes für die Wahl des Lehrerberufes möchte i

ferner die ärmliche Bezahlung, sowie die Unsicherheit und Abhängigkeit der Stellung hervorheben. Nach verlässigen Angaben ist der Durchschnitts-Gehalt der Lehrer in den Vereinigten Staaten geringer als die Durchschnitts-Einnahme der Handwerker. Der Umstand, daß jede des Lesens, Schreibens und Rechnens kundige Person ein "teachers' certificate" und folglich auch eine Lehrerstelle erlangen kann, stellt den Marktwert eines Lehrers sehr gering. Brodlose Clerks, Juristen, Theologen und Mediziner, die ihre Studien nicht beendigen, oder, als Pfuscher in ihrem Berufe, vom Erwerbe derselben nicht leben könnten, junge, den Kinderschuhen kaum entwachsene Dämchen, deren Putzsucht vielleicht in Folge der kargen Liberalität ihrer resp. Herren Väter nicht befriedigt wird, kurzum jede brodlose Person — von mitunter höchst zweifelhaften Ansprüchen auf Bildung — die sich einstweilen herabläßt "to keep school" — sie Alle werden um so bereitwilliger von den betreffenden Schulbeamten angestellt, je billiger sie ihre Dienste anbieten. Anders wäre es, wenn der Staat Gesetze erließe, welche den lokalen Behörden nur die Anstellung professioneller Lehrer gestattete — und ich glaube, der Staat hat dasselbe, wenn nicht ein größeres Recht, die Durchführung solcher Gesetze zu erzwingen, als ihm bezüglich der Kontrole der Aerzte und Apotheker zugestanden wird — dann würden die Einnahmen der Lehrer bald denen anderer gelehrter Stände gleichstehen. Solche Lehrer würden nicht für irgend einen Preis zu haben sein. Sie würden sich aber auch nicht der Abhängigkeit von einer Laien-Behörde unterwerfen. Lehrer, denen die Erziehung kommender Generationen zu freien und unabhängigen Bürgern anvertraut ist, müssen selbst in ihrem Wirken und in ihrer Stellung frei und unabhängig und nicht den häufig sehr unverständigen Anordnungen von Leuten unterworfen sein, die gar oft zu ihren verantwortlichen Stellungen nicht in Berücksichtigung ihrer Fähigkeiten, sondern ihres politischen Einflusses erwählt worden sind. Der Lehrer sollte mehr als der bezahlte Diener einer Schulbehörde, er sollte ein eifriger, einflußreicher Förderer der lokalen Erziehungsangelegenheiten sein. Die innere Leitung der Schulen sollte ganz und gar vom Staate angestellten Fachleuten anvertraut werden und die Lehrer nur diesen für ihre Amtshandlungen verantwortlich sein. Ich habe mit Vergnügen gelesen, daß die Stadt New York die Führung in dieser Reformfrage zu nehmen gesonnen scheint, indem der Legislatur ein Gesetz vorgelegt werden soll, welches die Aufhebung des aus 21 Laien-Mitgliedern bestehenden Board of Education und die Einsetzung einer aus Fachmännern zusammengesetzten Erziehungsbehörde bezweckt. Wenn in der großen Weltstadt New York, in der sicherlich verständige und gebildete Männer für eine derartige Kommission in großer Anzahl zu finden sind, die Abhängigkeit der Lehrer von einer Laien-Behörde als ein Hindernis in der Förderung der wichtigsten Interessen der Volkserziehung betrachtet wird, um wie viel mehr sollte dieses an kleineu Orten der Fall sein, wo nicht immer solche Männer zu haben sind. Viele der höchsten Erziehungsbeamten des Landes sind sich der Mängel in unseren Gesetzen, der Schulverwaltung betreffend, sehr wohl bewußt und haben energisch auf Abänderung derselben gedrungen; das Volk will aber keine Zentralisation der Regierungsgewalt — und die Herren Politiker wollten nicht die mit der Besetzung der Lehrerstellen verbundene Patronage verlieren. Nur kürzlich klagte mir ein Superintendent, daß der Wunsch vieler Schulbeamten seines Distrikts, ihre Töchter, Nichten, Basen u. s. w. in der Schule unterzubringen, ihm die meisten amtlichen Schwierigkeiten bereite. In der Zentralisation der Schulverwaltung liegt aber keine Gefahr für unsere republikanischen Institutionen; im Gegenteil, je einheitlicher und vollständiger die Erziehung der Massen betrieben wird, je sicherer wird der Grundstein der Republik gebettet sein. Wenn erst das Volk von der Notwendigkeit überzeugt sein wird, dann wird die Tatsache, die technische Leitung seiner Erziehungs-Institute, sowie die Kontrole über die Lehrer Laien anvertraut zu haben, so unzweckmäßig, ja gefahrdrohend erscheinen, daß bald die zur Beseitigung dieser Uebelstände geeigneten legislativen Maßregeln getroffen sein werden. Dieses, meine Herren, wären — meiner Ansicht nach — die geeigneten Vorkehrungen, um den Lehrerberuf zur Würde eines gelehrten Standes zu erheben, dem Lehrer eine geachtete Stellung in der Gesellschaft, eine angemessene Belohnung seiner Dienste, sowie eine unabhängige und feste Stellung zu sichern. Die jungen Männer dieses Landes würden sich dann mit Freuden dem Lehreramte zuwenden und der Nation würde ein Ueberfluß von qualifizirten Lehrerkräften gesichert sein, die uns einen Vorrat von dem, was wir am meisten brauchen, liefern würden — einen Vorrat von echten, starken Karakteren, wie die alten Puritaner der Neu-England-Staaten waren; die dem Staate Generationen von edlen Frauen und Männern schenken würden, von pflichtgetreuen Patrioten, von guten Gatten und Gattinnen, die sich nicht vor der Mühe und Verantwortlichkeit scheuen, dem Staate einen soliden Zuwachs von kräftigen Kindern groß zu ziehen, welche die von ihren Vorvätern dem Feinde mit ihrem Blute abgerungenen Freiheiten pflegen und beschützen werden. In den Sälen unserer öffentlichen Schulen würden dann bald die Stimmen von Lehrern erschallen, die Männer und Frauen von herzlicher und wahrer Sittlichkeit heranzuziehen sich bestreben würden — nicht von jener kränklichen Milch- und Wasser-Sentimentalität, die sich vor der Begegnung mit einer moralischen Gefahr fürchtet und ihr deshalb ängstlich auszuweichen sucht; Männer und Frauen, welche in ihrem Handeln durch eigene Ueberzeugung von dem, was recht und unrecht ist, geleitet würden, die es gelernt, ihre Leidenschaften und Neigungen zu beherrschen, damit sie sich der herrlichen Gaben der Natur erfreuen könnten, ohne Furcht, durch ihre Schwachheit zu ausschweifenden Gewohnheiten verleitet zu werden.

## Dr. F. Migerka und das Unterrichtswesen der Vereinigten Staaten.

÷ Der Bericht des von der österreichischen Regierung nach der Weltausstellung geschickten Kommissärs, Dr. F. Migerka, enthält viele sehr treffende Bemerkungen über das Unterrichtswesen in den Vereinigten Staaten. Man erkennt aus denselben, daß der Verfasser unsere Schulen, besonders die höheren Erziehungsanstalten einer eingehenden Prüfung unterworfen und sein Urteil nicht einseitig nach den auf der Ausstellung zur Schau liegenden Schularbeiten gebildet hat, wie es die Kommissäre verschiedener anderer Regierungen getan zu haben scheinen. Im Nachstehenden bringen wir einige der interessantesten Stellen im Auszuge. Als „prinzipielle Schwächen des amerikanischen Unterrichtswesens" bezeichnet Herr Migerka:

„Die Berufung, Stellung und Entlohnung der Lehrer; die Schulbücher, die Methode des Unterrichtes, die vorwiegende Pflege gewisser Unterrichtszweige auf Kosten anderer; endlich das durch die Eigenheiten des Landes bedingte Ziel des Unterrichtes im Allgemeinen, das die Heranbildung einer gewissen Frühreife und Oberflächlichkeit begünstigt und Vertiefung nicht zuläßt . . . . . .

Die Mitglieder des mit großer Machtbefugnis ausgerüsteten Erziehungsrates (Board of Ed. oder School Committee x.), der seinerseits einen Superintendenten bestellt, gelangen in ihrer ungleich größeren Zahl mittelst allgemeiner Wahl zu diesem Amte, das, gleich dem des Superintendenten, hier länger, dort kürzer während, doch immer nur von zeitlicher Dauer ist.

Dieses Sistem hat zur Folge, daß dem Ehrgeize, der Eitelkeit und noch viel Schlimmerem ein weiter Tummelplatz erschlossen ist . . . . . .

Es kann daher nicht befremden, häufig Klagen zu hören, einerseits, daß im Schulrate nicht die geeigneten Leute sitzen, andererseits, daß die Amtsführung mehr zum persönlichen Vorteile, als zum Nutzen der Schule gereichte . . . . .

Die Kommissäre wählen für die Dauer von mehreren Jahren einen Superintendenten und seine Assistenten, die mit Rücksicht auf ihre Wiederwahl nicht unabhängig handeln dürfen . . . . . .

Der Lehrer wird vom Erziehungsrate geprüft und über Vorschlag des Superintendenten berufen oder erwählt. Bei Anstellung der Lehrer spielen, wie aus dem Vorstehenden leicht erklärlich, Konnexionen oder Privatbeziehungen eine große Rolle. Häufig werden junge Leute, namentlich aber Mädchen, welche eben nur die High School absolvirt haben, ohne weitere Studien als Lehrer angestellt . . . . . .

Die Anstellung erfolgt gewöhnlich nur auf ein Jahr, vielleicht sogar auf ein halbes Jahr. Am Ende dieses Zeitraums hat der Lehrer um Verlängerung seiner Anstellung anzusuchen, was für den seiner Leistungsfähigkeit bewußten sicherlich etwas Demütigendes hat.

Kann es angesichts dessen befremden, daß mit dem Augenblicke als sich etwas Anderes, vorteilhafter Scheinendes bietet, die Lehrkräfte sich durch das Amt nicht gebunden erachten? . . . . . .

Die Gehalte erscheinen im Vergleiche zu den durchschnittlichen Gehältern in Europa hoch. Allein sie sind es nicht, wenn in Betracht genommen wird, welche Einnahmen die gleich tüchtige Verwendung in anderen Berufsklassen im großen Durchschnitte ermöglicht . . . . . .

Durch die den Amerikaner im Allgemeinen erfüllende Achtung der Frau als solcher und ein vielleich instinktives Gefühl ihres von Natur erklärlichen und durch die Erfahrung bestätigten Einflusses auf die Sitte geleitet, scheint der Amerikaner geneigt, ihre Bedeutung für den Unterricht an sich höher anzuschlagen, als dies durch die natürlichen Verhältnisse gerechtfertigt erscheint.

Ohne an die schwierige, weil unklare Frage der Frauenemanzipation, mittelbar an jene der Grenzen ihrer Erwerbsfähigkeiten zu streifen, dürfte sich wol die Behauptung aufstellen lassen, daß der Formalismus, der das amerikanische Unterrichtswesen karakterisirt, das Mechanische, das seinen Unter-

Digitized by Google

richtsmethoden eigen ist, und die bis zum Extrem getriebene, mehr auf das Aeußerliche gerichtete Disziplin durch die im großen Durchschnitte über die Hälfte des gesammten Lehrerpersonals betragende Zahl der Lehrerinnen unzweifelhaft genährt und gesteigert wird.

Es fehlt auch in Amarika nicht an Stimmen, welche die übermäßige Verwendung von weiblichen Lehrkräften, und zwar in Schulen aller Grade nicht als Förderung des Unterrichtswesens betrachten und es beklagen, daß „dem Marktpreis," der unzweifelhaft diese Erscheinung mit veranlaßt, ein zu weit gehender Einfluß eingeräumt wird."

Bezüglich der in den Normalschulen gebildeten Lehrer bemerkt Dr. Migerka, daß ihre Zahl in gar keinem Verhältnis zur Anzahl der Unterrichtenden steht und führt als Beispiel den Staat New York an, von dessen 30,209 Lehrern nur 740(?) in Normalschulen Zeugnisse erworben haben (23. Jahresbericht des Superintendenten des öffentlichen Unterrichtes.) Zur Erklärung dieser Erscheinung sagt der Berichterstatter: „Es kann diese Tatsache nicht überraschen, da das an einer Normalschule erhaltene Diplom nur die Wirkung hat, welche ihm die Schulbehörden freiwillig beilegen, und diese eben vollkommen autonom sind, weder Zeugnisse noch Diplome zu beachten haben. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Diplome einen unzureichenden inneren Wert oder die Schulbehörden nicht die wünschenswerte Strenge besitzen, oder die Erscheinung in beiden wurzelt. Tatsache ist die Isolirtheit dieser Lehrerbildungsanstalten.

Ueber den Gebrauch der Textbücher sagt Herr Migerka: „Das amerikanische Unterrichtssistem verlegt.....den Schwerpunkt der diktatischen Tätigkeit in das Anhalten zum Auswendiglernen der Lehrbücher (Text-Books). Der Schüler — es gilt dies ohne Unterschied der Grade der Schule—wird nicht zum selbstständigen Denken angeleitet, sondern in der Regel genügt er, zufolge mir von Fachmännern vielfach gemachten Mitteilungen, allen Anforderungen, wenn er auf die in den Lehrbüchern enthaltenen Fragen die daselbst bereits gegebenen Antworten sich eingeprägt hat und anstandslos wiederzugeben weiß.

Was die Lehrbücher selbst betrifft, so wird mit Recht viel geklagt über ihre zu große Zahl, ihren zu raschen Wechsel und ihren vielfach unpädagogischen Karakter.

Die Bücher werden vom Schulvorstande approbirt, der wie bemerkt, in vielen Fällen der hierzu notwendigen fachmännischen Bildung entbehrt.

Die Kosten aber sind verhältnismäßig von geringerem Uebel, als es die nachteiligen Wirkungen sind, welche ihre Fassung und ihre Benutzungsweise vereint erzeugen.

Das über die Methode, die Bücher, die vorherrschenden Materien bemerkte, läßt sich in wenigen Worten dahin zusammenfassen:

Der Unterricht, vielfach auf Abstraktes, auf hochtönende unverstandene Definitionen gerichtet und zumeist durch Bücher vermittelt, wird ganz und gar zur Gedächtnissache, entbehrt der erziehenden Kraft und haftet nicht.

Das Wesen des Unterrichtes ist vorwiegend realer Natur; humane Bildung erscheint entschieden vernachläßigt. In dem Doppelziele, das dem Unterrichte an sich gestakt ist, der mechanischen Aufnahme einer gewissen Wissensmenge und dem der Erziehung zu Staatsbürgern (Befähigung zur Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte) scheint die Aufgabe des Unterrichtes sich vollständig zu erschöpfen.

Selbst die Hochschulen im eigentlichen Sinne tragen mehr den Karakter von Spezialschulen. Niemand studirt um der Wissenschaft willen. Fern davon, wie bei uns, Brennpunkte des wissenschaftlichen Lebens zu bilden, Stätten zu sein, an welchen Gelehrte durch Mitteilung der Ergebnisse ihrer mühevollen Forschungen den empfänglichen Gemütern der Jugend Begeisterung für Streben nach Erkenntnis einzuflößen wissen, sind die amerikanischen Schulen des entsprechenden Grades einseitig, nüchtern und praktisch im Sinne möglichst rascher Heranbildung für einen Beruf."

In wie weit die Kritik des Hrn. Migerka gerechtfertigt ist, kann der Leser selbst beurteilen. In einer späteren Nummer werden wir weitere Auszüge aus dem Berichte bringen und dabei besonders die Bemerkungen des Verfassers über höhere Lehranstalten und gelehrte Gesellschaften berücksichtigen.

---

Fond du Lac, den 3. October 1877.

In meinem letzten Eingesandt in die „Erziehungsblätter" hat sich höchst wahrscheinlich durch Versehen eines Setzers ein bedeutender Fehler eingeschlichen, indem es daselbst heißt: Die 5. These beginnt aber: „Der Gebrauch eines Textbuches ist zu empfehlen" und heißen sollte: „Der Gebrauch eines Textbuches ist nicht zu empfehlen". Ihr J. J. Illian.

## Büchertisch.

△ Der Unterricht in der Grammatik scheint in letzter Zeit unter den Anglo-Amerikanern einen mächtigen Impuls zum Bessern erhalten zu haben. Vielfach macht sich ein Zurückdämmen des Regelwerks und eine rationelle Verknüpfung der Regeln mit der Sprache selbst bemerkbar. Schon wieder ist ein Werk erschienen, das obigem Zwecke dient, nämlich: "Essentials of English Grammer" by W. D. Whitney. Es weht ein frischer Hauch durch das Buch, ein erquickender Frühlingsodem der Reform, und denjenigen unserer Leser, die für solche Erscheinungen Interesse hegen, empfehlen wir das Büchlein angelegentlichst. Vornehmlich aber solchen, die noch hinter den hohen Mauern des altehrwürdigen grammatischen Unterrichts stehen, hinter den moosbewachsenen Mauern, die allem Anschein nach nur durch die Posaunen von Jericho gestürzt werden können. Unter uns gibt es der Lehrer genug, die sich von der Grammatik nicht losreißen können, die an ihr hängen wie der Ertrinkende am Strohhalm. Wenn solche Leute doch nur sähen, mit wie wenig Grammatik man tatsächlich auskommen kann, wenn sie doch erst begreifen lernen wollten, daß man die Sprache nicht durch die Grammatik, sondern umgekehrt die Grammatik aus der Sprache lernt, so würde damit der Menschheit ein Dienst geleistet. Wir beabsichtigen die Grundsätze, welche Prof. Whitney im Vorwort zum oben genannten Buche ausspricht, in Kürze zusammenzufassen und zum Abdruck zu bringen.

Dem Vorwort entnehmen wir Folgendes:

„..... Daß der Endzweck des Erlernens der englischen Grammatik der sei, den richtigen Gebrauch der englischen Sprache zu lernen, ist meiner Ansicht nach ein Irrtum, der mehr und mehr verschwindet, und der besseren Einsicht Raum gibt, daß Grammatik eine Abstraktion aus der Sprache ist, die verschiedenen guten Zwecken dient, unter welchen das Richtigschreiben nur einer ist, und zwar ein nebensächlicher, untergeordneter. Dieser letztere Zweck ist freilich durchaus nicht unrichtig — aber er wird am ehesten erreicht, wenn man ihn indirekt zu erreichen trachtet. Es sollte ein die ganze Haus- und Schulerziehung durchdringendes Element sein, die Kinder daran zu gewöhnen, richtig und schön zu sprechen, und in Verbindung mit Uebungen zu dem Ende sollten die elementarsten grammatischen Unterschiede und Bezeichnungen stehen. Aber es darf dies nicht zum grammatischen Unterricht ausarten, denn das unberufene Eindringen der Grammatik würde dem Sprachunterricht selber nur schaden. Steter richtiger Gebrauch der Sprache, stätiges Ueben unter nie fehlender Beaufsichtigung und Verbesserung erzielen gute Schreiber und Sprecher. Die Anwendung direkter Autorität ist die wirksamste Korrektur. Die Grammatik hat ihren Teil hierzu beizutragen, aber erst später, in den höheren Stadien der sprachlichen Entwicklung beim Kinde. Man muß doch schon ziemlich nachdenkend im Gebrauch der Sprache sein, um auch nur hie und da einen Punkt aus grammatischen Gründen zu verbessern; Keiner aber ist je aus einem schlecht Sprechenden ein gut Sprechender geworden, dadurch daß er sich in seiner Redeweise grammatische Regeln zur Richtschnur nahm.

Der dem Englisch Sprechenden erteilte Unterricht in der Grammatik sollte, wie es mir scheint, darin bestehen, daß man aus den dem Schuler bekannten Sprachfakta Vorteil zieht, indem man durch Vergleichung derjenigen die zu Grunde liegenden Prinzipien und Verhältnisse ausfindig machen, und solchergestalt den Geist der Sprache erkennen läßt, der in der Sprache liegt, nicht über derselben schwebt. Das ist eine viel erfolgreichere Unterrichtsweise, als die bisher gebräuchliche. Fremde Sprachen lernt man in der Regel auf künstlichem Wege; die Fakta werden Einem mit gewissen grammatischen Etiquetten beliebt entgegengebracht, welche letztere gelernt werden, als wären sie ein Teil der Sprache selbst, und der grammatische Etiquettenkram bleibt als künstlicher, unfruchtbarer Niederschlag, während der Sprachstoff selbst verloren geht.*) Fast jeder Erwachsene wird sich des Augenblicks entsinnen, in dem ihm die erste Ahnung davon aufstieg, daß die bekannten grammatischen Bezeichnungen und Unterscheidungen wirklich etwas bedeuteten. Dies kommt teilweise daher, daß mit den Kindern das Studium der Fremdsprache früh (und aus guten Gründen so früh) begonnen wird, ehe ihre Denkfähigkeit weit genug entwickelt ist, um das grammatische Regelwerk zu begreifen. — — — — Der Grammatiker ist einfach ein Sammler und Ordner sprachlicher Gebräuche und in keiner Weise ein Gesetzgeber, selbst nicht einmal Richter oder Kritiker."

---

*) Anmerk. des Uebers. Leider versündigt sich noch vielerorts der deutsche Lehrer an seinen Schülern, indem er jede sprachliche Kleinigkeit mit einem grammatischen Regel zu beseitigen trachtet. Nur wo man die Fremdsprache wie die Muttersprache lehrt, erringt man Erfolge, die „Motten und Rost nicht fressen."

△ "Teachers' Manual of Instruction in Reading", by E. A. Sheldon & E. H. Barlow. (New York: Scribner, Armstrong & Co.)

Dieses Bändchen ist bestimmt die Sheldon'sche Lesebuchserie zu ergänzen. Es enthält viel Wünschenswertes, so namentlich eine recht verständliche Darlegung der verschiedenen Lesemethoden, welche wir freilich in weniger trockner Weise darzulegen uns unterfangen haben würden, indem wir die Entwicklung der Methode auf geschichtlicher Basis erklärt hätten, wie es Kehr so geistvoll getan hat. Was das Buch sonst noch enthält, ist wenig empfehlenswert. Die Winke und Andeutungen, die auf jedes Buch der Serie Bezug haben, sind selten mehr als Definitionen. Dazu kommt dann noch eine bis in's Kleinste gehende Uebung im Schönreden, zu welchem Zweck die einzelnen Vokale und Konsonanten in einer Weise durchgehechelt werden, daß Einen ein rechtes Mitleid für die Kinder überkommt, die das durchzumachen haben. Den Spruch des Altmeisters: In der Beschränkung zeigt sich der Meister, scheinen die Verfasser nicht zu kennen. Doch das Alles ist noch erklärlich, „man weiß doch wie, wo, wann, warum," aber in einem Punkte können wir absolut nicht Absolution erteilen. Man höre und staune!

Die verschiedenen Teile und Teilchen des Sprachorgans und anderer damit in Verbindung stehender Teile werden also genannt: z. B. 5) superior meatus of the nose; 9) posterior part of the nasal cavity, communicating with the pharynx; 10) orifice of the Eustachian tube; 12) soft palate, ending in the uvula; 18) genioglossal muscle; 19) genio-hyoid muscle; 20) mylo-hyoid muscle; 23) tonsil; 24) floor of the fauces; 28) cavity of the larynx; 30) epiglottis; 31) hyoid bone; 33) thyroid cartilage; 34) thyro-hyoid membrane; 35) cricoid cartilage, &c. Wer diesen wissenschaftlichen Jargon in die Schule bringt, der verdient die lederne Verdienstmedaille. Uns will es scheinen als ob man mit ziemlicher Bestimmtheit eine Linie ziehen könnte zwischen dem, was Sheldon und dem, was Barlow in dem Buche geschrieben. Sheldon ist Pädagoge und zwar ein alter, verdienter, aber Barlow, dem wir den oben zitirten Jargon zuschreiben, ist es nicht.

## Literatur.

○ Das soeben hier angekommene 6. Heft der von Paul Lindau herausgegebenen deutschen Monatsschrift, „Nord und Süd" (Verlag von Georg Stilke in Berlin) enthält: „Zwischen zwei Herzen." Novelle von Bernhard Wagener. Ferdinand Hiller in Köln gibt dann dem in diesem Hefte enthaltenen vortrefflich radirten Portrait Franz Liszt's einen an diesen gerichteten Geleitbrief mit. Der berühmte Naturforscher A. E. Brehm beschreibt „Wildpferde in den asiatischen Steppen." Daran schließt sich an, „Aus der ersten franz. Nationalversammlung—1871—Nach Briefen und aus dem Nachlaß eines Mitgliedes derselben." Bauernfeld, der Wiener Lustspieldichter, giebt Briefe von Anastasius Grün (zum ersten Male gedruckt). Theo. Unger behandelt die oft aufgeworfene Frage, ob der Kunstkritiker auch gleichzeitig Kunsttechniker sein müsse. Mit diesem Hefte schließt „Nord und Süd" seinen 2. Band. Wir können diese Zeitschrift unsern Lesern mit gutem Gewissen warm empfehlen.

○ Alex. Grebel urteilt in seiner „Darstellung und Kritik von Lessings Fabeltheorie" (Jena 1876) also über Lessings Ansicht: L. kannte und berücksichtigte nicht genügend die historische Entwickelung der Fabel; er nahm, da er Babrios nicht kannte, die unzuverlässigen, von tendenziösem Standpunkte aus veranstalteten Sammlungen der Byzantiner für klassisch; er zog aber selbst aus diesen nicht den richtigen Begriff. Wenn jedoch auch seine dorther gewonnene Definition („Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besonderen Fall zurückführen, diesem besonderen Falle die Wirklichkeit erteilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt, so heißt diese Dichtung eine Fabel".) richtig wäre, wenn also die Fabel bei den Griechen in der vorbabrianischen Zeit ein erzählendes Lehrgedicht gewesen wäre, so könnte dies doch für uns, die der Fund auf Athos eines Bessern belehrt hat, keine Regel sein. Hätte Lessing diesen Fund gekannt, so würde er sich zweifelsohne für ihn erklärt und die Fabel der Poesie zugesprochen haben.

○ Ferd. Freiligrath's gesammelte Dichtungen. Neue, sehr vermehrte und vollständige Auflage. Stuttgart. G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung. 1877. „Meines Lebens Liederbuch" — mit diesem Namen hat Freiligrath das Werk karakterisirt, welches zum ersten Male den ganzen reichen Schatz seiner Dichtungen in sich schließt. Den deutschen Lehrern dieses Landes sei dies Denkmal eines nach hohen Zielen strebenden, unablässig an sich arbeitenden Mannes bestens empfohlen!

○ In meinem letzten Berichte erwähnte ich schon, daß Ottilie Wildermuth gestorben sei. Seitdem habe ich ein Dutzend Nachrufe gelesen, die offenbar nach den Worten des Chilin: Ueber die Todten (sprich) nur Gutes, geschrieben worden sind.. Wenn O. W. selbst ihrer „Heimat der Frau" (der Hauptgedanke dieses Buches ist: Nicht die Liebe, sondern das Pflichtgefühl ist in der Ehe die Hauptsache) wegen gelobt wird, so läßt sich dagegen nichts sagen. Es ist Geschmacksache. Wenn sie aber ihren kleinen Erzählungen und Märchen für Kinder wegen als „die Schriftstellerin der modernen Pädagogik" hingestellt wird, so ist es die Pflicht der pädagogischen Presse, dagegen Einsprache zu erheben.

Eine rühmliche Ausnahme von der allgemeinen Lobpreiserei macht „übrigens Wm. Goldbaum in der „Gegenwart". Er sagt u. A.: „Wenn es nach mir ginge, so würde an einer bestimmten Stelle zwischen den Schriften O. W.'s ein dicker Strich gemacht. Was vor demselben liegt, wäre festzuhalten als Kleinod deutscher Erzählungskunst, als Juwel einer schier unerhörten Beobachtungs- und Darstellungsgabe auf engem Raum; was hinter dem Striche liegt, müßte „weggelöscht werden von der Tafel der Erinnerungen." . . . . „Die „Bilder und Geschichten aus Schwaben" lasse ich mir nicht nehmen; denn sie bilden einen Schatz von Lebensweisheit, Seelenfrische und Darstellungskunst; sie werden den Namen O. W. stets bei gutem Klange erhalten. Im Uebrigen aber würde ich wenigstens kein anderes Buch der schwäbischen Schriftstellerin im deutschen Literaturkataloge schwerlich vermissen."

○ Bisher wurde so ziemlich allgemein angenommen, daß Uhland den Stoff zu der bekannten Rhapsodie: „Schwäbische Kunde" einer kleinen Schrift des Abraham a Sancta Clara entnommen habe. Dr. Paul Eichholtz weist nun im Programm des Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster (1873) nach, daß das Gedicht höchst wahrscheinlich aus den Annales Suevici des Crusius geschöpft ist. Keine der andern angeblichen Quellen, schreibt Dr. Eichholtz, „stimmt in so vielen Einzelheiten mit der Uhland'schen Darstellung überein, als die des Crusius. Allen fehlt der sehr bezeichnende Zug, daß der Schwabe nicht eher aus seiner Seelenruhe gebracht wird, als bis ihn einer der Türken mit dem Säbel angreift und daß er dann, gewissermaßen zur bequemeren Halbierung des Türken erst dem Pferde die Vorderfüße abhaut." Zum Schlusse der interessanten Auseinandersetzung sagt Hr. Dr. Eichholtz: „Die Geschichte ist eine Anekdote, wie sie im Zeitalter der Kreuzzüge häufig entstanden, und es muß als ein glücklicher Griff des Dichters bezeichnet werden, daß er für dieselbe Vermaß und Stil der Reimchroniken wählte, welche ihm aus Hans Sachs und aus der normännischen Reimchronik des Wace wol bekannt waren, und in welcher er sich schon früher (vgl. Richard Ohnefurcht und in Bezug auf die Darstellung auch Taillefer) mit Glück versucht hatte. Die wahre Wiedergeburt des alten Stoffes wurde aber erst dadurch bewirkt, daß das in der Sage mehr angedeutete als ausgeführte Bild des Helden durch Hervorhebung der für ihn karakteristischen Eigenschaft der schweigsamen Tüchtigkeit (Gözinger bemerkt freilich zu den Worten Uhlands: Die sahen nun mit gutem Bedacht u. s. w. —„im Gegegensatz zu dem unbedachten und zornmütigen Schwaben") zu lebensvoller Plastik herausgearbeitet und in eine Umgebung versetzt wurde, deren Darstellung durch Frische und liebenswürdigen Humor jeden Deutschen anmutet und zugleich durch dialektische Formen und den frei hinzu gedichteten Schluß an die spezielle Heimat des Helden erinnert."

△ In Sandusky wirds immer schöner. Die leitenden Geister des dortigen deutschen Departements erklären alle Lesemethoden für Humbug, ausgenommen die „altbewährte" Buchstabirmethode, die man denn auch einzuführen gedenkt. Ferner ist man der Ansicht, daß es für deutsche Kinder genügt, mit dem neunten Lebensjahre Deutsch anzufangen. Aus dem untersten Grade ist das Deutsche entfernt worden, und in den übrigen Klassen die Zeit für den Unterricht im Deutschen auf eine Lektion zu 45 Minuten festgesetzt worden. Die Grammatik ist auf das Memoriren von Regeln beschränkt. Der Protest, von dem wir im Oktoberhefte sprachen, scheint eines seligen Schlafes sich zu erfreuen. — Gesagt muß aber werden, daß die „leitenden Geister" keine Fachleute sind. Aber das ist eben der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Warum entfernte man solch verdienstvolle Leute wie Falk und seine Kollegen?

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. R. Klemm, 38 Linden-Str., Cleveland, O.
A. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schurlicht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Herd. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


— Unter den denkenderen Deutschen hierzulande hört man nicht selten Klagen über das Schwinden des Selbstgefühls bei den eingewanderten Elementen deutscher Zunge. Schon in der ersten hier aufgewachsenen Generation, heißt es, verschwinde fast Alles, was an die deutsche Abstammung erinnere; sie wende sich mit Vorliebe der englischen Sprache, denn amerikanischen Sitten und Gebräuche, den amerikanischen Anschauungen und Idealen zu, wenn man überhaupt von amerikanischen Idealen sprechen könne. Was etwa noch übrig bleibe, das gehe in der zweiten Generation gänzlich verloren. In deutschen Vereinen und Kirchen finde man fast ausschließlich eingewanderte Deutsche, deutsche Zeitungen werden nur von Eingewanderten gelesen, deutsche Schulen nur von den Kindern Eingewanderter besucht. Die Wirkung geistiger Bestrebungen in deutschen Kreisen mache sich so wenig geltend, sei so wenig nachhaltig bei den Abkömmlingen deutscher Eltern, sei so verschwindend klein in nicht deutschen Kreisen, daß sie den wehmütigen Eindruck des Schwanengesangs eines Sterbenden machen. Ja, die Behauptung ist keine seltene, daß diese Bestrebungen den Einfluß des deutschen Bevölkerungselements schmälern und den direkten Abkömmlingen den Kampf ums Dasein erschweren.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Berechtigung dieser und ähnlicher Klagen nach allen Richtungen zu untersuchen und deren Ursachen nachzuspüren. So weit aber die deutschen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule in Betracht kommen, ist die Frage für uns eine äußerst wichtige. Sind jene Klagen berechtigt, und bleibt die am Schlusse derselben angeführte Behauptung stehen, so fällt die Berechtigung aller dieser Bestrebungen, und Jeder, der es mit der Republik und der heranwachsenden deutsch-amerikanischen Jugend gut meint, muß sich denselben nicht nur fern halten, sondern auch sie mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen.

Hat die deutsche Schule in Amerika irgend einen nachweisbaren Einfluß auf das amerikanische Schulwesen ausgeübt, welcher bedeutend genug wäre, um die demselben gebrachten Opfer zu rechtfertigen? Die hervorragendste Eigentümlichkeit der deutschen Schule in ihren Zielen liegt in der Heranbildung ihrer Zöglinge zum reinen vollen Menschentum, in der harmonischen Entwicklung aller Fähigkeiten derselben zu einem geistig und sittlich schönen Ganzen. Sie hascht nicht wie die spezifisch amerikanische Schule nach äußeren Resultaten, ist nicht wie diese mit den für den bloßen Lebenserwerb nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten zufrieden, beschränkt sich nicht auf die Uebermittelung des Althergebrachten, sondern sie strebt nach innerer Vervollkommnung, sucht den Blick über das eigene Selbst hinaus zu erweitern und in das Innerste dieses Selbsts zu vertiefen, lehrt aus den Irrtümern der Vergangenheit und Gegenwart heraus den Wahrheiten der Zukunft zuzustreben. In ihrer Methode verfährt die deutsche Schule streng wissenschaftlich und naturgemäß, während die spezifisch amerikanische Schule noch immer in den Fesseln der Empirik liegt und einer erkünstelten Zweckmäßigkeit fröhnt.

Während nun zugestanden werden muß, daß die deutsche Schule in ihrer Wirklichkeit von ihrem Ideal noch weit entfernt ist, so wird man doch nicht leugnen können, daß sie diesem Ideal bewußt und begeistert entgegenstrebt. Dagegen wird der unbefangene Beobachter, wenn er den Ursachen nachspürt, welche die spezifisch amerikanische Schule immer seltener werden lassen, diese vergebens in einem bewußten Streben ihrerseits suchen; jede Aenderung zum Bessern verdankt sie einem Anstoß von außen, und dieser Anstoß läßt sich in den meisten Fällen auf Repräsentanten der deutschen Schule hüben oder drüben zurückzuführen. Daß hierbei der Einfluß der deutschen Schule in Amerika kein unbedeutender gewesen sein kann, geht schon — wenn es sich nicht aus der Geschichte amerikanischer Schulreformen dartun ließe — aus dem Umstande hervor, daß das in manchen andern Beziehungen viel günstiger situirte England in dem Volksschulwesen in jeder Hinsicht hinter den Ver. Staaten zurückgeblieben ist; ferner daraus, daß gerade an denjenigen Punkten, wo die deutsche Schule blühte oder noch blüht, die spezifisch amerikanische Schule ihre Untugenden zum großen Teil ablegt, um sich in Pestolozzi-Fröbel'schen Sinne zu entwickeln.

Jeder Deutsche, welcher der Entwicklung des amerikanischen Schulwesens in den letzten Jahrzehnten gefolgt ist, wird nicht ohne Freude bemerkt haben, wie in den Versammlungen amerikanischer Lehrer, in Schulbehörden, in der amerikanischen pädagogischen Literatur es vorzugsweise deutsche Lehrer waren oder Amerikaner, welche die deutsche Schule kennen gelernt hatten, die bahnbrechend vorgingen.

Wie mancher deutsche Pädagog fand — findet vielleicht heute noch — in der deutschen Schule ein Asil, wo er sein Ideal hegen und pflegen kann, es und sich selber schützend gegen niedrige Zweckmäßigkeitsrücksichten, von wo aus er amerikanische Zustände kennen und lieben lernen kann, ohne sein Streben einbüßen zu müßen, von wo aus er zur Hebung der amerikanischen Schule beitragen kann, ohne sich selbst zu verlieren. Nicht jeder deutsche Lehrer ist stark genug, nicht jeder glücklich genug, um den feindlichen oder verderblichen Einflüssen und Einwirkungen widerstehen zu können, welche ihn in der amerikanischen Schule zu berücken oder zu erdrücken streben; und wenn die deutsche Schule in Amerika nur dazu diente, solche Männer sich selbst und ihrem Streben zu erhalten, sie hätte volle Berechtigung sie hätten Anspruch auf den Dank des neuen Vaterlandes.

Die zweite Frage, die sich an uns herandrängt, wäre: Uebt die deutsche Schule in Amerika einen günstigen Einfluß auf den Nachwuchs aus, oder schädigt sie ihn, indem sie ihn andern günstigeren Einwirkungen entzieht? Wer je Gelegenheit hatte, in Ortschaften, welche bei einer starken deutschen Bevölkerung weder deutsche Schulen besitzen, noch den Unterricht in der deutschen Sprache durch die Volksschule erteilen lassen, — wer je in solchen Ortschaften Gelegenheit hatte, den deutsch-amerikanischen Nachwuchs zu beobachten, wie er einerseits in die verworfenste Rohheit versunken, andererseits dem hirnlosen Eigendünkel des Geldprotzen oder der herzlosen Gemeinheit des brutalen Sinnenmenschen zum Opfer gefallen ist, wird die Frage nicht stellen. Wie das freie Pendel in seinen Schwingungen immer wieder weit über das Ziel hinausfliegt, von einem Extrem in das andere fällt, so ergeht es diesem führerlosen Nachwuchs. Die deutsche Schule ist es — oder ihre Tochter, der deutsche Unterricht in der Volksschule —; welche gewissermaßen als Reibungswiderstand die Schwingungen der Amerikanisirung mildert und vor häßlichen Extremen bewahrt und den Nachwuchs geschickt macht, sich den neuen Verhältnissen anzupassen, ohne dabei Schaden zu nehmen. Weit entfernt ihm den Kampf ums Dasein zu erschweren, ist sie es, die ihm denselben ermöglicht, wie tausend Beispiele beweisen.

In neuerer Zeit hat die deutsche Schule in den Ver. Staaten einen schweren Kampf zu bestehen in Folge der drückenden Geschäftsverhältnisse; viele sind erlegen, alle haben gelitten. Es ließ sich dies nicht anders erwarten. Günstigere Geschäftsverhältnisse werden neues Aufblühen bringen, wo noch Lebenskraft genug vorhanden ist. Anderswo hat sie vielleicht ihre Leistungsfähigkeit verloren, oder sie ist für die vollständig amerikanisirte Bevölkerung kein Bedürfnis mehr.

Es sind dies alles Dinge, welche mit dem inneren Wert der deutschen Schule in Amerika wenig zu schaffen haben. Man kann auch unter Umständen ein recht guter Deutsch-Amerikaner sein, ohne sich dafür begeistern zu können. Es gehört dazu ja wenig mehr als ein gut Teil „Gerissenheit" und in schwierigen Fällen etwas äußerer Schliff, und diese können ohne irgend eine Schule, auf jeden Fall ohne die deutsche Schule erworben werden.

Geradezu empörend ist es aber, wenn sogenannte gebildete Deutsche aus Eigennutz oder Dummheit den deutschen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule den Rücken kehren und sie in dummstolzer Anmaßung sogar bekämpfen. Verräter aber werden diese amerikanisirten Schufte, Verräter an allem Schönen und Guten, was die Deutschen dem Adoptiv-Vaterlande bringen können, wenn sie, den deutschen Einfluß der Volksschule entfernen helfen durch Abschaffung oder Beschneidung des Unterrichts in deutscher Sprache, durch Fernhaltung von Gesang, Zeichnen, Turnen und anderer Fächer deren Einführung größtenteils deutschen Schulmännern zu verdanken ist, und durch Beschränkung des Volksschulwesens in den sogenannen High Schools.

Anstatt sich den deutschen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule feindlich entgegen zu stellen, ist es die Pflicht jedes Deutschen, schon als guter Bürger der Vereinigten Staaten, sie nach Kräften zu stützen. Der jüngste Versuch in dieser Richtung ist die Gründung des nationalen deutsch-amerikanischen Seminars. Es gilt, zu beweisen, daß die Deutsch-Amerikaner Bildung genug besitzen, um die Tragweite dieses Unternehmens gebührend zu würdigen, und Opferwilligkeit genug, dem neuen Vaterlande dessen Segnungen zu sichern. Wer zweifelt daran, daß es ihnen gelingen wird, den Beweis zu liefern?

○ *"Teachers Mutual Aid Association"*, ist der Name des Vereins, welcher zum Besten der Lehrer von St. Louis von Lehrern der öffentlichen Schulen gegründet worden ist. Mitglieder des Vereins kann jeder St. Louis Lehrer werden, welcher eine Aufnahme-Gebühr von $2.00, einen jährlichen Beitrag von $2.00 und eine Beisteuer von $1.00 bei einem

Sterbefall eines Mitgliedes bezahlt. Mitglieder erhalten, wenn sie länger als fünf Wochen krank sind, $8.00 per Woche. Die dritte Klasse Lehrer (Third Assistants), die einen sehr geringen Gehalt bekommen, erhalten schon in der zweiten Woche ihrer Krankheit $3.00 per Woche und erst nach der fünften Woche $8.00. So oft ein Mitglied stirbt, erhalten die Hinterbliebenen von jedem Mitgliede $1.00. Die Herren Teuteberg und Bergmann haben sich um die Gründung dieses Vereins große Verdienste erworben. Zuverlässig wird gemeldet, daß dem Verein bis jetzt 400 Lehrer beigetreten sind.

○ Deutsche Lehrerversammlung in St. Louis. Dem Sekretär der deutschen Lehrerversammlung, Herrn Kramer, bin ich für nachstehenden „Auszug aus dem Protokoll" zu Dank verpflichtet. „Am Samstag Nachmittag, den 1. September fand die regelmäßige monatliche Versammlung des deutschen „Lehrer-Vereins" von St. Louis in dem Vereinslokale, Ecke 4. und Elm-Str., statt. Es hatten, der Sommerferien wegen, keine Versammlungen in den letzten zwei Monaten stattgefunden und lag für eine Versammlung kein Gegenstand zur Verhandlung vor. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung ersuchte der Herr Vorsitzer, D. H. Lucken, Namens der Versammlung Herrn Soldan, einige Mitteilungen bezüglich der Seminar-Angelegenheit dem Verein zu machen. Herr Soldan nahm sodann Gelegenheit in einer höchst ansprechenden Rede über die Bedeutung eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars bezüglich der Entwicklung des amerikanischen Erziehungswesens und die Notwendigkeit der Errichtung desselben zum Zweck der Erhaltung und Förderung deutscher Denkweise, deutscher Bildung und deutschen Wesens darzulegen und auf Mittel und Wege hinzuweisen, um die solchem Unternehmen nötigen Gelder zu beschaffen, wobei Redner als notwendige Mittel die Gründung von Seminar-Vereinen bezeichnete. Der Herr Vorsitzer nahm hierauf Gelegenheit auf das Wesen der Erziehungs-Vereine näher einzugehen und bemerkte darüber, im Wesentlichen etwa Folgendes: Erziehungs-Vereine, wie solche an verschiedenen Orten Deutschlands existiren, haben vor Allem den Zweck als etwaiges Einigungsband zwischen der häuslichen und der Schul Erziehung zu dienen. Bei der Gründung derselben sind sie von der Ansicht ausgegangen, daß wol die meisten Eltern aus verschiedenen Ursachen nicht im Stande seien, ihren Kindern eine rationelle Erziehung angedeihen zu lassen. Verschiedenen Lehrer, denen die Erziehung der Jugend besonders am Herzen lag, hatten die Eltern ihrer Schüler eingeladen, mit ihnen zusammenzutreten und mit ihnen gemeinschaftlich über Erziehungsangelegenheiten zu beraten und zu sprechen; und solchen Versammlungen habe man eben den Namen Erziehungs-Verein beigelegt. Er war der Ansicht, daß, wenn solche Vereine unter den geordneten Zuständen Deutschlands Bedürfnis waren, sie es um so mehr in unseren amerikanischen Großstädten sein würden. Ihm wurde von mehreren Mitgliedern bemerkt, daß solchen Vereinen hier wol schwerlich eine gedeihliche Existenz zu sichern sei. Er war anderer Ansicht und bemerkte, daß es, um solche Vereine von vornherein erfolgreich zu machen, notwendig sein würde, daß die Prinzipale der öffentlichen- wie die der Privat-Schulen die Sache in die Hand nähmen, da gerade sie den größten Einfluß auf die Interessenten ihrer resp. Schüler auszuüben im Stande seien und mit denselben in direkter Berührung ständen. Redner war der Ansicht, daß inmitten der Schuldistrikte größerer Städte solche Vereine zu bilden seien und sollte namentlich jeder Distrikt seinen eigenen Verein besitzen. Er bemerkte ferner, daß es ihm nicht ratsam erscheine, in erster Linie solche Vereine vorzugsweise zur Beschaffung von Mitteln für die Errichtung eines Seminars zu benutzen, da dieser Zweck den Erziehungs-Vereinen als solchen schon ferner läge. Er möchte aber bei dieser Aeußerung keineswegs so verstanden sein, als ob er an der Errichtung des deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars kein wolwollendes Interesse nähme, sondern hoffe, daß Jeder der Anwesenden mit ihm der Ueberzeugung sei, daß er je eher desto lieber das Seminar in Wirksamkeit sehen möchte."

○ Schulrats-Versammlungen in St. Louis. In den Abendschulen soll jeden Montag, Dienstag und Donnerstag eine halbe Stunde Naturlehre getrieben werden. „In den ersten 4 Wochen sind die mechanischen Kräfte abzuhandeln; die Atomlehre und die Theorie des Schalles in den zweiten 4 Wochen; die Lehre von der Wärme und dem Lichte in den dritten 4 Wochen und Lehre über Elektrizität und Magnetismus in den vierten 4 Wochen zu erläutern." Der phisikalische Apparat soll von den Lehrern zur Veranschaulichung ihrer Vorträge benutzt werden. Das Komite empfahl dem Rate ferner, „eine halbe Stunde an jedem Freitag Unterricht in der Geographie zu bestimmen und daß sowol die Naturlehre, wie auch die Geographie im Einklang mit einem ausführlichen Verzeichnis des Superintendenten, worin der Lehrergegenstand abgeteilt und jeder einzelne Vortrag vorgeschrieben wird, gelehrt werden soll." Ferner „sollte dem Kopiren von Rechnungen und Empfangsbescheinigungen in den Schulen, wo es tunlich ist, besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden."

○ „Bücherring" in St. Louis. Von Seiten des Schulrats war mit einer hiesigen Buch- und Schreibmaterialien-Handlung ein Uebereinkommen getroffen werden, laut welchem sich letztere verpflichtete, alle in den öffentlichen Schulen eingeführten Lehrbücher mit einem Aufschlage von 10% über den Anschaffungspreis der Herausgeber zu verkaufen. Der Erfolg war, daß fast alle Schulbücher um 40% billiger waren, als letztes Jahr. Natürlich waren die Buchhändler und namentlich die Groceristen und Apotheker, die sich auch mit dem Verkaufe von Schulbüchern befassen, mit diesem Arrangements nicht besonders zufrieden; denn sie verdienten wenig oder gar nichts. Die Folge war, daß es auf einmal hieß: es existirt ein Bücherring. Politiker und Zeitungen bemächtigten sich der Angelegenheit und brachten es dahin, daß die Handlung, welche das Uebereinkommen mit dem Schulrate getroffen hatte, erklärte, von ihrem Kontrakte abstehen zu wollen. Der „Büchering" war also „gebrochen"; die Schulbücher aber kosteten von da an 20—40% mehr!

○ Schulratswahlen in St. Louis. Im Oktober finden die Wahlen für den Schulrat statt. Natürlich sind jetzt schon alle Parteien fleißig an der Arbeit, um geignete Kandidaten zu finden und für die schon gefundenen Propaganda zu machen. Die Arbeiter-Partei will nur solche Kandidaten aufstellen, welche für „freie Schulen und freie Bücher" sind. Eine Versammlung, die fast nur aus Deutschen bestand, beschloß unter Anderem Folgendes: „Der Schulfond darf nicht zersplittert werden und es sollte kein Kandidat unterstützt werden, der anderer Ansicht ist. Die sich um Lehrerstellen Bewerbenden sollen nicht nur bezüglich ihrer Befähigungen geprüft, sondern es soll auch festgestellt werden, ob sie Gegner des Sistems der öffentlichen Schulen seien. Kindergärten sind in den dicht bevölkerten Stadtteilen notwendiger, als in den aristokratischen, und es sollten nur solche Lehrerinnen darin angestellt werden, die Erfahrung haben, mit kleinen Kindern umzugehen. Schulbücher sollen den Kindern vom Schulrat unentgeltlich geliefert werden." „Alle katholischen Bewerber um Lehrerstellen sind von vornherein abzuweisen." In der Versammlung, in welcher diese Beschlüsse gefaßt wurden, sprach auch ein früherer deutscher Lehrer gegen Hochschulen! Die hiesige "Times", der Organ der Irländer, brachte einen Leitartikel gegen Hochschulen.

○ Seit dem 3. September sind in den öffentlichen Schulen von St. Louis Neger Lehrer angestellt. Dieselben bestanden im August ihr Lehrer-Examen und erhielten mit dem Anfange des Schuljahres eine Negerschule zugewiesen. — Zur größten Freude der deutschen Lehrer wurden 2 deutsche Lehrer als Prinzipale angestellt; es sind dies die Herren Lüken und Weil. Beide hatten früher schon ihr Examen bestanden; beide erhielten jetzt auf Empfehlung der Herren Harris und Christin ihre Beförderung. — H. Robyn, der Musiklehrer an der Normal- und Hochschule, ist nicht wieder angestellt worden. — Herr Diehl, der Zeichenlehrer, hat einen größeren Wirkungskreis zugewiesen bekommen. Sein Sistem ist jetzt in 5 Schulen eingeführt worden. — "The Western" ist mit Ende September eingegangen; sie bezahlte sich nicht.

△ Das Komite des Erziehungsrates zur Revision des Lehrkursus (Cleveland) schlägt vor, das Schuljahr in Halbjahre zu teilen und die Schüler halbjährlich zu versetzen, damit der Individualität der Schüler mehr Rechnung getragen werde. —

Der Bericht dieses Komites enthält ferner folgenden bedeutsamen Paragraphen: Im Rechnen empfehlen wir für das 5. Schuljahr Unterricht im Gebrauche der Maße und Gewichte, ferner gründlichere Entwicklung der Aufgaben sowie richtigere Darlegung der Lösungen zum Zwecke der sprachlichen Ausbildung; endlich die Annahme eines Lehrplanes im Rechnen, in welchem die einfacheren Teile aller hauptsächlichen Branchen des Rechnens schon in den unteren Klassen gelehrt werden, auf alle Teile des Rechnens, nicht nur auf den Zahlenkreis von 1—100. Jedes folgende Jahr muß auf dem fußen, was vorher schon in elementarer Form gelehrt wurde. Der Zweck dieses Vorschlages ist der, daß solche Kinder (und es sind deren nicht wenige), die die Schule früh verlassen, wenigstens das Elementarste der Bruchrechnung, der Proportionen, der Zinsrechnung u. s. w. kennen. Dieses Sistem sollte auf alle Unterrichtszweige ausgedehnt werden, auf welche es anwendbar ist. —

Der Bericht enthält ferner den Satz: Wo die Bürgerpflichten beinahe von allen Bürgern ausgeübt werden, scheint es uns geboten, in den öffentlichen Schulen zu lehren, wie das Land regiert wird, welches die verschiedenen Pflichten und Rechte der Bundes-, Staats- und Munizipalbeamten sind. — Phisik und Botanik empfiehlt das Komite mündlich zu lehren, in der Form von Anschauungs-Unterricht. —

Auch scheint der Plan des Superintendenten, neben der Hochschule ein technisches Institut zu errichten, mehr und mehr Anklang zu finden. Das Komite schlägt sogar schon einen Lehrerkursus für die Anstalt vor.

Digitized by Google

## Noch einmal „Vorschlag zur Güte".

Zu dem im Oktoberheft gemachten „Vorschlag zur Güte" sind uns einige, freilich bislang noch wenige, Zustimmungsadressen zugesandt worden. Aber selbst dieses Wenige ermuntert uns, die Frage nicht ad acta zu legen, sondern offen zu halten.

Unser Bund ist eine eigentümliche Schöpfung. Anstatt aus kleinen Anfängen uns im Laufe der Jahre zu einem größeren Ganzen zu entwickeln, sind wir dem nicht zu verachtenden Beispiele der Lehrer Deutschlands gefolgt, die in der Sturm- und Drangperiode der vierziger Jahre vermittelst Wanderversammlungen fast mit einem Schlage zu einem Achtung gebietenden, einflußreichen, ja tonangebenden Elemente der Nation wurden. Vieles haben jene Versammlungen (die sich in neuerer Zeit bis zu 5000 Mitgliedern vergrößerten) erreicht; aber die Lehrer Deutschlands sahen wol ein, daß wer nur nach weitliegenden Zielen strebt, sich leicht im Großen verliert. Sie gründeten Provinzial-Lehrervereine, denen die Aufgabe oblag, neben Fragen weitreichenderer Bedeutung auch solche lokaler Färbung zu lösen. Damit erhielt die allgemeine Lehrerversammlung einen Untergrund, der ganz dazu angetan ist, den kühnen Bau zu halten.

Oder machen es etwa unsere anglo-amerikanischen Vettern anders? Ist nicht deren National-Vereinigung durch Staaten-, und sind nicht diese wieder durch Distrikts-Verbände gestützt? So hat beispielsweise Ohio a) eine Staatsversammlung der Lehrer, welche jährlich einmal zusammentritt und dann auf mehrere Tage; es hat aber auch b) vier Distrikts-Verbände: eine North Eastern, eine North Western, eine Central und eine South Western Teachers' Association, die alle 3 oder 5 mal im Jahre zusammentreten und dazu helfen, der großen National-Versammlung den nötigen Relief zu geben. Hier treten Leute zusammen, die daheim im engeren Kreise ihre Ansichten geklärt haben und nun zur Lösung der an sie herantretenden Fragen vorbereitet sind.

Auch wir deutsche Lehrer in Amerika sind nicht ganz ohne Lokalverbindungen, wir wissen nur nicht genau anzugeben, wo dieselben sind, wer ihre Beamten sind, welche Zwecke sie verfolgen ꝛc. Diese Vereine würden sich heben, würden größere Bedeutung erhalten, wenn sie mit einander in Verbindung träten und Distrikts Verbände bildeten, welchen auch Einzelne beitreten könnten, die zur Zeit noch nicht in Lokalvereinen sich gesammelt haben. Wir denken uns den Einfluß sehr bedeutend, den diese Verbände ausüben könnten. So könnten dieselben auf die Gesetzgebung eines Staates einwirken, damit verschiedene abgelebte Paragraphen des Schulgesetzes amendirt oder gestrichen würden; sie könnten dahin wirken, daß der Unsinn abgeschafft werde, welcher fordert, daß jeder Kandidat, der sich zu einer Stelle in einem anderen County meldet, wieder geprüft werde. Es gibt der Strebeziele genug und übergenug, darunter das wahrlich nicht kleine, daß die Lehrer des Staates Hand in Hand arbeiteten, anstatt wie jetzt losgelöst ohne Zusammenhang unter einander, wie die Säulenheiligen der Verklärung ihres liebwerten Ichs entgegen zu sehen.

## Die wichtigsten Momente aus der Entwicklungsgeschichte der Dampfmaschinen.

(Vortrag gehalten in dem Erziehungsverein von New York und Umgegend.)

Von H. von der Heide.

Unsere Forscher bemühen sich, die Erfindung der Dampfmaschinen in das graue Altertum zu verlegen und zwar mit wenig Erfolg; die Dampfmaschine ist eine Erfindung der Neuzeit. So wird der Grieche Hero von Alexandrien angeführt, der 150 v. Chr. eine hohle Metallkugel mit mehreren Röhren versehen, die alle nach einer Seite hin durchbohrt waren, auf einen Zapfen stellte und dann Dampf hineinließ. Der Dampf entwich durch die Oeffnungen, drückte gegen die Luft und drehte so die Kugel nach der entgegengesetzten Richtung, gerade wie beim Segner'schen Wasserrad das gegen die Luft drückende Wasser die Umdrehung bewirkt. Hero ist somit der Erfinder der Turbinen oder Kreiselräder, aber nicht der Dampfmaschinen, ebenso wenig wie der Grieche Anthemios.

Besagter Anthemios nämlich leitete die heißen Wasserdämpfe aus einem großen Kessel durch Röhren so gegen die Zimmerdecke, daß die im oberen Stock bei Zeno befindliche Gesellschaft voll Schrecken zum Hause hinausstürzte. Anthemios hatte aus Schabernack gegen Zeno gehandelt und seinen Zweck erreicht.

In Sondershausen bewahrt man noch ein aus Erz gegossenes Götzenbild, den sogenannten Püsterich auf. Wahrscheinlich haben die Priester der alten Deutschen in dieser Figur Wasserdampf erzeugt, der bei gehöriger Spannkraft ein paar Pflöcke aus den Augenhöhlen schoß, den Götzen in Nebel hüllte und so ein bischen Wüterich spielte. Fallen Einem hierbei nicht die Teufels- und Heiligengeschichten, Madonnenerscheinungen, blutigen Hostien, weinenden Heiligenbilder ꝛc. der modernen Priester als ebenbürtiges Seitenstück ein?

Die älteste, wirkliche Dampfmaschine, von deren Konstruktion wir leider Nichts überliefert bekommen haben, wurde wahrscheinlich von Blasco de Garay im Jahre 1545 im Hafen von Barcelona auf Befehl Karl V. erprobt; dieselbe trieb mittelst Rädern ein Schiff von 4000 Zentnern Last 3 Seemeilen per Stunde.

Im Jahre 1614 veröffentlichte Salomon de Caux seine "Raisons des forces mouvantes", in denen er über einen von ihm erfundenen Dampfapparat spricht; derselbe war aber kaum etwas anderes als eine Fontäne. Er bestand aus einer hohlen Kugel mit einer verschließbaren Einflußröhre und einer Ausflußröhre, welche fast bis auf den Boden der Kugel hinabging. Sobald nun der, durch das unter der Kugel angemachte Feuer erzeugte Dampf die nötige Spannkraft erlangt hatte, drückte er auf die Oberfläche des Wassers mit mehr als einem Atmosphärendruck und trieb es in der Ausflußröhre empor, resp. hinaus. Ein großer Uebelstand bei dieser Pumpe, denn als solche wollte der Erfinder seinen Apparat benutzen, lag aber darin, daß das Wasser erst Siedehitze erlangen mußte, ehe es gehoben werden konnte. De Caux scheint seine Sache energisch verfolgt zu haben, denn Richelieu, den er oft um Beistand anging, ließ ihn, weil er ihm unbequem wurde, in's Irrenhaus zu Paris stecken. Der Marquis von Worcester soll ihn daselbst besucht haben und die Frucht des Ideenaustausches war eine Maschine, die er wahrscheinlich nie konstruirt hat. Nach seinen höchst konfusen Angaben möchte eine Maschine herauskommen, wie ich sie hier zu schildern versuche. Der Dampfkessel sendet den Dampf nach zwei verschlossenen Kasten, aus denen je ein Steigerohr emporstrebt. Zwei Hähne öffnen je nach ihrer Stellung dem Dampf oder dem aus einem Rohr kommenden kalten Wasser den Weg in die Kästen. Ist nun eine Seite mit Wasser gefüllt, so drückt der hineingelassene Dampf wie an De Caux's Maschine das Wasser in das Steigerohr, während der andere Kasten sich wieder mit Wasser füllt. Der große Vorteil dieser Maschine vor der vorherigen bestand zunächst in der größeren Leistungsfähigkeit und darin, daß das zu hebende Wasser nahezu kalt blieb.

Bedeutend gefördert wurde sodann die Sache durch Dionysius Papin, ein Franzose, der in Marburg Professor der Phisik war. Vorerst verdanken wir ihm den papinianischen Topf; derselbe ist aus starkem Eisen gearbeitet, dessen Deckel, mit einem, ebenfalls von Papin erfundenen Sicherheitsventil versehen, luftdicht angeschraubt werden kann. Da beim Kochen die Dämpfe nicht entweichen können, außer bei zu hoher Spannung, in welchem Zustande sie sich ihren Weg durch das Ventil suchen, so treiben sie das Wasser mit Gewalt in die zu kochenden Gegenstände. Das Wasser wird überdies bedeutend über den Siedepunkt hinaus erhitzt und hat um so größere Zersetzungskraft. In einem offenen Gefäße kann Wasser nie über den Siedepunkt hinaus erhitzt werden, weil der abziehende Dampf die Wärme fortnimmt, bedeckt man aber das Gefäß mit einem gut schließenden Deckel, so sammeln sich zwischen ihm und dem Wasser Dämpfe und erschweren durch ihren Druck gegen das Wasser das Aufsteigen neuer Dampfblasen; die hineinzukommende Wärme geht dann in's Wasser selbst über, dehnt aber auch die schon vorhandenen Dämpfe bald so aus, daß sie den Deckel emporheben und teilweise entweichen, wodurch wieder ein gut Teil Wärme verloren geht. Im größten Maßstabe wird diese Tatsache bei den Hochdruckmaschinen verwertet, dient sogar zu Höhenmessungen an Stelle des Barometers. Wasser siedet am Meeresspiegel bei Durchschnittsbarometerstand bei 80 Grad R. oder 100 Grad C. oder 212 Grad F. Da auf hohen Bergen der Luftdruck geringer ist, so muß auch das Wasser daselbst früher sieden und zwar geschieht dies beispielsweise auf dem Montblanc bei 86 Grad C., auf den Hochebenen von Quito in Amerika bei 72 Grad; Fleisch kann also daselbst nur in verschlossenen Gefäßen gar gekocht werden.

In der Industrie ist der papinianische Topf unentbehrlich; in die Haushaltung ist er bis jetzt leider wenig eingeführt; es könnte durch denselben viel Brennstoff gespart werden.

Papin war auch der Erste, der einen massiven Kolben durch Dampf treiben wollte, ähnlich, wie wir dieses später bei Newcomen kennen lernen werden. Seine Idee, Dämpfe von hoher Spannung anzuwenden, wurde 1724 von Leupold praktisch verwertet. 1707 fuhr Papin mit einem von ihm gebauten kleinen Rad-Dampfer auf der Fulda von Kassel nach Münden, wo ihm die Schiffer nicht nur die Einfahrt in die Weser verwehrten, sondern auch sein Boot zerstörten. Die Maschine soll großenteils nach Savary's Sistem gebaut gewesen sein, der seine Maschine 1698 patentiren ließ, während andererseits behauptet wird, Savary habe sich die Erfindungen von Worcester und Papin zu Nutze gemacht; überhaupt häufen sich jetzt die Erfindungen so, daß man mit Diebstahlsbeschuldigungen Bände füllen kann.

Digitized by Google

Mögen hier gleich noch einige Daten über Dampfschiffe Platz finden.

In Frankreich experimentirte mit halbem Erfolge Marquis Jouffroy (1776 bis 1783), in Nordamerika Fitch und Rumsey, in England (1802) Symington und Andere. Jouffroy und Fitch hatten ihren Booten mechanische Ruder, gleichsam Schwimmfüße gegeben, Rumsey erfand das Reaktionssistem, das jetzt in teilweise veränderter Form Erfolg zu haben verspricht; er ließ nämlich durch große Pumpen Wasser vorne aufsaugen und am Hinterteil des Schiffes wieder ausspritzen. Symington baute ein Boot mit einem einzelnen, vorangehenden Rade.

Durch die Weigerung der Kanalbesitzer in England, Dampfer zuzulassen, kam daselbst die ganze Angelegenheit in's Stocken, denn an Ozeandampfer dachte Niemand. Robert Fulton, ein junger Amerikaner, baute 1803 in Paris ein Räderboot, das auf der Seine gut manöverirte. Er fand aber in Frankreich keine Unterstützung, ja der „Große Napoleon" bezeichnete ihn geradezu als einen Schwindler. Aehnlich erging es auch dem Deutschen „Sömmering", als er an Napoleon ein Modell seines elektrischen Telegraphen schickte. Napoleon's Urteil war damals: „Schon wieder so eine verrückte deutsche Idee." Fulton kehrte nach New York zurück, wo er das Schiff „Clermont" zu einem Dampfer umbaute; derselbe war 47m. lang und hatte eine Maschine von 18 Pferdekräften. Damit eröffnete er im August 1807 regelmäßige Fahrten zwischen New York und Albany. Sympathie hat freilich Fulton auch bei seinen Landsleuten nicht gefunden; sein „Clermont" wurde beispielsweise von ihnen vor der ersten Fahrt nicht anders als „Fulton's Folly" genannt und am Tage der ersten Reise wurde er am Landungsplatze von einer tobenden, lärmenden und pfeifenden Menschenmasse empfangen; nachdem aber der Versuch geglückt war, beeilte sich Jeder, zu erklären, daß er nie an dem Gelingen gezweifelt habe, und bald verdrängten Fulton's Dampfer die Segelschiffe auf allen größeren Flüssen.

Wenden wir uns nun wieder zurück zu der Zeit, die wir vorhin verließen, so tritt uns zunächst nach Savary, dessen Maschinen praktisch zum Wasserheben verwendet wurden, Newcomen entgegen, der Savary's Maschine derartig verbesserte, daß eine ganz neue entstand, die sogen. Newcomen'sche atmosphärische Dampfmaschine, die das Band bildet zwischen den ersten Erfindungen und der vollkommenen Dampfmaschine, wie sie aus den Händen des unsterblichen James Watt hervorging. 1705 wurde die erste Newcomen in den Bergwerken von Cornwallis zum Wasserheben angewandt. Dieselbe war im Wesentlichen folgendermaßen eingerichtet: Der Dampf steigt in einen oben offenen Zilinder, in dem ein Kolben auf- und abgleitet, der mittelst Kolbenstange und Kette an das Ende eines doppelarmigen Wagebalkens befestigt ist; an dem andern Arme dieses Balkens hängt das Pumpengestänge, welches das Wasser aus der Tiefe fördert. Der in den Zilinder eintretende Dampf treibt unter Beihülfe der extra schwer gearbeiteten Pumpenstange den Kolben in die Höhe und der Kolben an der Pumpenstange taucht in's Wasser. Hat der Dampfkolben seinen höchsten Stand erreicht, so wird die Dampfröhre verschlossen und ein Strom kalten Wassers in den Zilinder gespritzt, wodurch der Dampf sich augenblicklich zu Wasser verdichtet, welches mit dem eingespritzten durch ein Rohr abfließt und zwar in nahezu kochendem Zustande, denn der Dampf hat bei seiner Verdichtung dem kalten Wasser einen großen Teil seiner Wärme mitgeteilt. Der Dampf nimmt nebenbei gesagt, bei 100 Grad Cels. einen 1700 mal größeren Raum ein, als das Wasser, aus dem er sich entwickelt. Unterhalb des Kolbens ist nun ein luftleerer Raum, auf seine äußere Oberfläche aber drückt die Atmosphäre mit ihrem Gewicht von 1 Kilogramm auf den Quadratzentimeter, nach hiesigem Gewicht zirka 15 Pfund auf den Quadratzoll, und schiebt ihn in den Zilinder hinunter, wodurch die andere Seite des Wagebalkens gehoben wird und mit ihm Pumpenstange und Wasser. Sollte diese Maschine große Wassermengen schöpfen, so mußte der Dampfkolben, resp. Zilinder recht großen Durchmesser haben, damit die Luft mit großem Gewicht wirken konnte. Hatte beispielsweise ein Kolben eine Oberfläche von einem Quadratfuß, so drückt die Luft auf denselben mit einem Gewicht von $144 \times 15 = 2160$ Pfd., bei zwei Quadratfuß demnach mit 4320 Pfund u. s. w. Wäre unser Körper ein luftleerer, hohler Raum, was, trotzdem es Hohlköpfe gibt, bekanntermeise doch nicht der Fall ist, so hätte derselbe bei richtigem preuß. Militärmaß so die Kleinigkeit von 30,000 Pf. Druck zu ertragen.

Newcomen's Maschine hatte drei Hähne, einen am Dampfrohr, einen an der Kaltwasserröhre und einen an der Ausflußröhre, die mittelst eines Hebelwerks regiert wurden. Ein Knabe Namens Humphrey Potter, dem die Arbeit, die Hähne zu drehen, zu langweilig wurde, sann auf Abhülfe; er befestigte versuchsweise die Hähne so durch Stricke an dem Wagebalken, daß dieser die Hähne selbst öffnete und schloß. Potter hatte somit die Steuerung erfunden, durch welche die Maschine von der unzuverlässigen Hand eines Menschen unabhängig wurde.

Diese Maschine litt aber doch an sehr vielen Mängeln; eine gleichmäßige Bewegung war nicht zu erzielen, schnell arbeitete sie auch nicht und außerdem verbrauchte sie mehr als viermal so viel Kohlen als unsere heutigen Maschinen; das kam daher, weil so viel Dampf verloren ging; war nämlich der Kolben im Zilinder, so kühlte letzterer oberhalb desselben ab und vor dem Niedergang wurde der ganze Zilinder durch das Kondensiren des Dampfes abgekühlt; es bedurfte also immer erst einer tüchtigen Quantität Dampf, um die Wände wieder zu erwärmen. All diesen Uebelständen hat ein Mann ein Ende gemacht, dessen Name mit ehernen Griffeln in die Weltgeschichte eingegraben ist; es ist James Watt.

1736 zu Greenock in Schottland geboren, körperlich schwächlich, aber geistig rege, soll er schon in seinem sechsten Jahre mit den Aufgaben Euklid's sich befaßt haben; es gelang ihm sogar als Knabe schon, eine Elektrisirmaschine zu bauen. In seinem 19. Jahre reiste er nach London, wo er bei dem Mechaniker Morgan in die Lehre trat. Er ahnte damals gewiß nicht, daß man heute, dank seinen Erfindungen, diese Strecke von Schottland nach London in 10 bis 12 Stunden zurücklegen kann, wozu er damals volle 12 Tage brauchte. In London blieb er nur ein Jahr, worauf er in Glasgow an der Universität als Mechaniker Beschäftigung fand. Hier wurde er der Liebling des berühmten Staatsoekonomen Adam Smith und seine Wohnung bald der Versammlungsort für Gelehrte und Studenten. 1764 wurde ihm ein Modell von Newcomen's Dampfmaschinen zur Reparatur übergeben; dasselbe wurde beim Unterricht gebraucht und war in Unordnung geraten oder richtiger, nie in Ordnung gewesen. Watt löste diese Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit; er blieb aber hier nicht stehen, sondern sann nach, wie man den Mängeln, die ich vorhin bei Newcomen angab, abhelfen könnte. Sein Nachdenken führte ihn zunächst auf die Idee, den Dampf nicht im Zilinder, sondern außerhalb desselben zu kondensiren; es entstand der Kondensator, auf den er ein Patent bekam, außerdem erfand er in demselben Jahre den Dampfkasten, den Röhrenschieber, eine verbesserte Luftpumpe und Stopfbuchse, sowie den geschlossenen Zilinder. In kurzen Umrissen beschrieben, ist seine Niederdruck-Dampfmaschine folgendermaßen eingerichtet:

Der Dampf gelangt vom Kessel durch das Dampfrohr in den Dampfkasten, von dem ein Schieber ihn abwechselnd über und unter den Kolben im Zilinder läßt. Der erste Schieber, der sogen. Röhrenschieber, bestand aus einem Rohr, an dessen Enden zwei Kolben saßen. Bei Ruhe verschlossen diese Kolben die zwei Oeffnungen in der Zilinderwand. Wurde durch die Hand des Ingenieurs der Schieber in Bewegung gesetzt, z. B. nach oben, so gelangt der Dampf durch die obere Oeffnung in den Zilinder und treibt den Kolben abwärts; hat er nahezu den tiefsten Stand erreicht, so faßt ein Seitenarm der Kolbenstange einen Zapfen an der Stange des Röhrenschiebers und schiebt denselben nach unten, wodurch die obere Oeffnung für den Dampf verschlossen wird, dagegen die untere geöffnet, durch welche nun also Dampf einströmt und den Kolben aufwärts schiebt; der über demselben gebrauchte Dampf gelangt durch die Oeffnung oberhalb des oberen Kolbens des Röhrenschiebers in den hohlen Schieber selbst und durch diesen nach einem Rohr, welches ihn nach dem Kondensator führt, wo durch eingespritztes kaltes Wasser der Dampf verdichtet wird. Da nun dadurch in dem Kondensator ein nahezu luftleerer Raum entsteht, so drängt der verbrauchte Dampf schnell nach, über dem Dampfkolben entsteht ein leerer Raum und der Dampf unter dem Kolben hat leichtes Spiel. Ist der Kolben nun auf eine gewisse Höhe gekommen, so stößt der Seitenarm wieder an einen Zapfen, wodurch der Röhrenschieber wieder nach oben kommt, unten den Zilinder abschließt und oben öffnet. Der nun oben einströmende Dampf treibt mit derselben Leichtigkeit den Kolben abwärts, wie der vorher wirkende ihn aufwärts trieb, weil der unten gebrauchte Dampf gleichfalls nach dem Kondensator entweicht. Diese Röhrenschieber werden fast gar nicht mehr gebraucht, sondern meistens sogenannte D-Schieber; dieselben sind in Form eines Kastens gebaut, durch dessen innere Höhlung der gebrauchte Dampf entweicht und zwar bei den Niederdruckmaschinen in den Kondensator, bei Hochdruckmaschinen in die freie Luft, oder in den Schornstein, wie bei der Lokomotive, wodurch ein viel besserer Luftzug im Feuerungsraume erzielt wird, folglich eine schnellere Verbrennung und größere Quantitäten Dampf. Watt sah aber trotz all seinen Verbesserungen, daß die Maschinen nicht regelmäßig liefen, weil die Feuerung nicht immer genau regulirt werden konnte, auch die zu leistende Kraft nicht immer dieselbe war.

Es mußte also vor allen Dingen die Quantität Dampf, welche in den Dampfkasten strömte, genau regulirt werden können, und dies erreicht er durch den Zentrifugalregulator und weiteres gleichmäßiges Arbeiten und Anbringung eines Schwungrades an die Kolbenstange, welches dieser über die sogen. todten Punkte hinweghilft.

Die Watt'sche Niederdruckmaschine hat sich bis auf unsere Tage mit wenigen Aenderungen erhalten; sie leistet allerdings jetzt mehr und wird überall, wo der Raum es gestattet, mit Vorteil gebraucht.

Digitized by Google

Einen mächtigen Umschwung nahm der Maschinenbau, als Oliver Evans in New York um's Jahr 1801 die erste brauchbare Hochdruckmaschine baute; auch in England traten fast zu gleicher Zeit Trevithik und Vivian mit demselben Sistem hervor.

Bei größerer Hitze wird die Spannkraft des Dampfes erhöht. Eine Niederdruckmaschine arbeitet schon bei etwas mehr als einem Atmosphärendruck, weil der Kondensator immer einen leeren Raum an einer Seite des Kolbens herstellt; nun fehlt aber der Kondensator an der Hochdruckmaschine und um den Druck der Luft zu überwinden und zwar schnell, muß der Dampf eine größere Temperatur haben. Bei 100° C. hat Dampf dieselbe Spannkraft wie die Luft, hat also Druck von einer Atmosphäre, bei 121° zwei Atmosphärendruck und bei 145 Grad sogar 4 Atmosphärendruck.

Schon im Jahre 1760 konstruirte der Ingenieur Cugnot in Paris einen Dampfwagen, der sich noch im Conservatoire des Arts et Métiers befindet. Derselbe muß nicht gerade sehr folgsam gewesen sein, denn Mauern und andere Dinge waren durchaus nicht sicher. Er lief in den Straßen ohne Schienen. Evans baute in Philadelphia 1800 einen Dampfwagen mit Hochdruckmaschine, fand aber keine Unterstützung. Die vorhin erwähnten Ingenieure Trevithik und Vivian nahmen den in Amerika fallen gelassenen Plan auf; aber etwas Praktisches ging aus diesen Versuchen nicht hervor. Weil man dazumal glaubte, glatte Räder würden auf glatten Schienen nicht laufen, so benutzte man Zahnräder und Zahnstangen, selbst Schubstangen, wie sie auf Kähnen gebraucht werden.

Blankinsop's Maschine wurde 1811 patentirt und bewährte sich mehrere Jahre auf einer englischen Kohlenbahn. Noch Andere versuchten ähnliche Fuhrwerke zu konstruiren, aber mit wenig Erfolg; erst George Stephenson sollte es gelingen, durch sein Sistem Epoche zu machen.

Seine erste Maschine (1814) ward nur zum Kohlentransport bei Newcastle verwendet; 1825 errang seine Lokomotive „Rocket" den ersten Preis auf der Stockton-Darlington-Bahn; dieselbe wird noch jetzt auf der Station zu Darlington als Reliquie aufbewahrt. Sie legte mit einem Lastzug von 30 Tonnen eine Strecke von vier engl. Meilen in der Stunde zurück zirka 15mal weniger als unsere modernen Lokomotiven.

Der Aufschwung im Maschinenwesen ist ein fabelhafter. Die Gesammtleistung aller zur Zeit auf der Erde in Betrieb befindlichen Dampfmaschinen wird auf ungefähr 10 Millionen Pferdekräften veranschlagt; rechnet man nun, daß sechs kräftige Männer beim Kurbeldrehen so viel leisten wie eine Dampfpferdekraft, so würden 60 Millionen Männer nötig sein, um die Dampfmaschinen zu ersetzen, was faktisch unmöglich ist.

## Hauptzweck der Schule.

(Aus dem Clevelander Lehrerverein.)

Ist es der Hauptzweck der Volks-Schule, dem Kinde eine möglichst große Menge praktischer, unmittelbar für's Leben verwendbarer Kenntnisse zu geben, oder nicht? — Es möchte scheinen, als ob ich Eulen nach Athen tragen wollte, indem ich über diese Frage zu sprechen mich anschicke. Die Sache scheint so selbstverständlich, daß es keines weiteren Wortes zu bedürfen scheint, als einfach den ersten Teil jener Doppelfrage zu bejahen. Gerade aber, weil diese Antwort selbstverständlich schien, bin ich darüber mistrauisch geworden, und nachdem ich die Sache reiflich überlegt habe, beabsichtige ich die eingangs erwähnte Frage zu verneinen. Ueber das Positive der Sache hernach. Nehmen wir einmal an, daß der Hauptzweck der Schule der oben genannte wäre, und sehen wir, was logisch die Folge der strengen Verfolgung dieses Zweckes wäre. Es würde die Volksschule dadurch zu einer Vorbildungsanstalt für alle möglichen Geschäfte und Hantirungen, die der menschliche Geist nur ersinnen könnte. Ja, gber, höre ich Sie ausrufen, das soll die Schule auch in Wirklichkeit sein. Ganz gewiß, damit bin ich auch vollkommen einverstanden, die Schule soll eine Vorbildungsanstalt für die Anforderungen des praktischen Lebens sein, aber nur in so weit, als alle Geschäfte und Lebensstellungen eine gemeinsame intellektuelle Ausbildung verlangen. So weit, und nicht um ein Haar breit weiter soll die Schule für's Leben die Vorbildung besorgen. Geht die Schule über diese Grenzen hinaus, so greift sie in ein fremdes Gebiet, sie bildet ihre Zöglinge nicht mehr einfach für's Leben, sondern zu gewissen Berufsarten vor, sie bezweckt nicht mehr Staatsbürger sondern Fachmänner, Berufsmenschen heranzubilden, sie verliert ihre Eigenschaft als Volksschule und wird zur Berufsschule oder Fachschule.

Lehrt die Schule z. B. in einer Branche des Wissens, und wäre das Wissen auch noch so schätzbar, mehr, als Jedermann, der sie besucht, für das Leben brauchen kann, so tut sie dem Kinde, das die etwaigen praktischen Kenntnisse auf Kosten anderer gemeinnütziger treiben muss, entschieden Unrecht. Als Beispiel möchte ich die Feldmessekunst anführen. Gewiss ein Studium, das alle mögliche Anerkennung verdient, das aber dennoch für die öffentlichen Schulen durchaus zu verwerfen ist, weil unter 20 Kindern wol kaum eines die Kunst praktisch verwenden könnte, selbst angenommen, er lernte sie in dem Grade, dass sie für ihn selbst nicht mehr bloßes Renommirstudium bliebe. — Von der Feldmessekunst gehe ich zu einem nahe verwandten Studium über, dem Renten- und Diskonto-Rechnen und der praktischen Buchführung. M. D. und H., fragen Sie sich einmal, wozu dies nützt: vielleicht, daß der Betreffende, wenn er einmal Buchhalter in einem Bankinstitut wird, schon einen Vorbegriff von seinen Geschäften hat? oder damit der betreffende Geschäftsmann seine Bücher selber führen und sein Konto auf der Bank oder der Feuer- oder Lebensversicherung selbst kontroliren kann? Dies Letztere wäre nur möglich, wenn die Schule Allen genug geben könnte, das Erstere baarer Unsinn, denn welcher Bankbuchhalter, welcher Berechner von Diskontosätzen oder Renten würde sich's einfallen lassen, die betreffenden Rechnungen in der Weise auszustellen, wie er es in der Schule gelernt hat? Auch nicht einer. Wollte die Schule in dieser Weise Fachleute vorbilden, so sollte sie lehren, wie man Eselsbrücken, Rechenknechte und derartige Tabellen mit Geschick aufschlagen kann, und sie würde ihrem Zweck bedeutend näher kommen, als durch den mühsamen Prozeß des algebraischen Entwickelns.

Wie sagte einst ein sonst sehr scharfblickender und gesund urteilender Mann: Hätte ich die Macht, der Schule den Lehrkursus vorzuschreiben, so würde ich dafür sorgen, dass alle Schüler Stenographie lernten. Auf meine Frage warum, antwortete er: Wie schön wäre es, wenn Jeder im Stande wäre, das gesprochene Wort allsogleich zu skizziren und niederzuschreiben. Nützlich wär's auf alle Fälle. Ich bat ihn zu bedenken, wie schön und für alle Fälle nützlich es wäre, wenn Jeder sein Schuhwerk selbst flicken könnte, und ob er deshalb das Schuhflicken auch in den Lehrkursus stellen wolle?

Oder bedenken wir das Schreiben von Geschäftsbriefen, Quittungen, Mahnbriefen ꝛc. Unzweifelhaft eine praktische, besonders für Amerika recht nützliche Uebung, dabei aber, meiner Ansicht nach, eine nebensächliche für die Volksschule. Nicht etwa, dass ich behaupten wollte, sie wäre ganz bei Seite zu setzen — nein, aber so etwas sollte doch als Nebensache behandelt werden und nicht Jedermann als eine Hauptbeschäftigung aufgenötigt werden. Geschäfts- und Mahnbriefe schreiben zu können, ist eine recht nützliche Sache, und wenigstens jeder Knabe sollte sie verstehen, doch ist davor zu warnen, sie zu betreiben, als wolle man mit dem Kaufmanne konkurriren, denn das kann die Schule nun einmal nicht. Sie wird dem Zöglinge niemals das nötige brass (zu deutsch heißt das wol Unverschämtheit) einpflanzen können, das der Geschäftsmann hier braucht, und könnte sie's, und täte sie's so wäre das jammerschade. Unser Jung-Amerika steckt schon bis über die Ohren im business, so dass ein Mehr in dieser Beziehung einem Minder in jeder ethischen Beziehung gleich kommt.

Auf andere Fächer des praktischen Wissens und Könnens einzugehen, wie z. B. auf die Geologie und Astronomie unserer High Schools, will ich Ihrer Geduld nicht zumuten. Nur das möchte ich darüber sagen, dass genannte Studien, wenn sie gründlich betrieben werden könnten, wenig oder absolut gar keinen Wert als Schulstudien haben könnten, dass sie aber in der jetzigen Weise nur Renommirstudien sind, d. h. solche, die dem betreffenden Schüler Gelegenheit geben, einige Brocken oberflächlichen Wissens sich anzueignen, die er dann gelegentlich anbringen kann, um zu zeigen, daß er diese Fächer auch studiert hat. Der Volkswitz hat dies prächtig persiflirt, indem er sagt: Ja, so'n bischen Französisch ist doch wunderschön! So weit meine negative Behauptung. Die positive ist:

Die Schule soll das Kind nicht bloß intellektuell für den Eintritt in's Leben ausbilden, sondern es sich hauptsächlich angelegen sein lassen, neben der Bildung des Verstandes die des Karakters und des Gemütes zu fördern. Das möchte ich den Hauptzweck der Schule nennen. Die Erwerbung nützlicher Kenntnisse soll nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein.

Gelingt es uns, den Verstand durch naturgemäss entwickelnde Lehrmethode so zu bilden, daß das Kind beim Eintritt in das praktische Leben den an es herantretenden Forderungen gewachsen ist; gelingt es uns, Karakter und Herz des Kindes so zu erziehen, daß es den Kämpfen und Versuchungen des späteren Lebens gerüstet entgegen gehen kann: dann dürfen wir sagen, wir haben unser Ziel erreicht; dann dürfen wir froh auf unsere oft mühevolle Arbeit zurückblicken, wir werden den schönsten Lohn derselben in dem Glück des heranwachsenden Geschlechtes finden.

## Aus dem Clevelander Lehrerverein.

(Aus dem Bericht des Sekretärs.)

In der Sitzung am 8. Sept. hielt Herr Klemm einen Vortrag über das Thema: „Eine alltägliche Frage." Diese Frage, nämlich woher es komme, daß Engländer und Anglo-Amerikaner so schwer fremde Sprachen erlernen, beantwortete der Vortragende dahin, daß die Erlernung der Muttersprache dem Engländer oder Anglo-Amerikaner jene Ausbildung des Sprachtalentes nicht zu bieten vermag, die als Grundbedingung der schnellen und sicheren Erlernung fremder Sprachen gelten muß. Manche andere Völker, z. B. die Russen, erlernen fremde Sprachen so fabelhaft leicht, weil ihnen die Bemeisterung ihres eigenen Idioms eine hohe Ausbildung jenes Talentes gibt. Die Frage, warum deutsche Einwanderer selten über die ersten Anfänge im Englischen hinauskommen, wurde dahin beantwortet, daß diese Leute entweder zu spät anfingen, Englisch zu lernen oder selbst nie gelernt hatten, ihre Muttersprache zu bemeistern. Redner drückte schließlich seine Ansicht aus, nach welcher nicht deutsch-sprechende Kinder das Studium des Deutschen am besten im 3. Schuljahre zu beginnen hätten.

Als Referent über den Vortrag leitete J. Krug die Debatte ein. Er stellte zunächst 4 Thesen auf, die er aus dem Vortrage zog und denen er selbst eine fünfte These anhängte. Referent brachte noch weitere Beweise für die Behauptungen des Vorredners und wies dabei auf die türkische, baskische und hebräische Sprache hin. Er stimmt mit dem Verfasser überein, daß die Erlernung der englischen Sprache die nötige Geistesdisziplin nicht bietet, sieht jedoch noch weitere Hindernisse des Fortschritts in den deutschen Klassen in der Oberflächlichkeit, mit der hierzulande alle Studien getrieben werden, in dem Streben des amerikanischen Volkes nach Aeußerlichkeiten, in der schrankenlosen Entwicklung des freien Willens bei unserer Jugend unn in der geringen Anziehungskraft der sprachlichen Studien überhaupt. Nach einer längeren Debatte, die sich namentlich um das Zuviel oder Zuwenig von Grammatik in der Schule bewegte, einigte sich die Versammlung auf folgende Thesen:

1. In Anbetracht, daß das Studium der deutschen Sprache wegen ihres Satzbaues und ihrer Flexion mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, behaupten wir, daß die Erlernung und Bemeisterung einer fein organisirten Muttersprache eine ausgezeichnete Disziplin des Geistes bietet, die uns befähigt, auch andere Idiome leicht zu erfassen und zu bemeistern.

2. Da die englische Sprache durch ihre einfachen Formen diese Geistesdisziplin versagt, so wird die Erlernung einer fremden Sprache für Engländer und Anglo-Amerikaner immer sehr schwierig, in vorgerücktem Alter sogar häufig unmöglich sein.

3. Nicht deutschsprechende Schüler sollten daher das Studium des Deutschen in früher Jugend, etwa im 3. Schuljahre beginnen, wo das Gedächtnis noch frisch ist und das Auffassungs- und Unterscheidungsvermögen eben angefangen hat, sich kräftig zu entwickeln.

4. In Anerkennung der in der zweiten These erwähnten Tatsache muß es unsere Pflicht sein, auf möglichst zahlreiche Teilnahme nicht deutschsprechender Kinder am deutschen Unterrichte hinzuwirken, um denselben die sprachliche Ausbildung gewähren zu können, die ihnen ihre Muttersprache versagt.

In der Versammlung am 22. September hielt Herr J. Krug einen Vortrag über das Thema: „Am Fasse der Danaiden." Vorredner meint damit den orthographischen Unterricht. Er weist zunächst auf die hervorragende Stelle hin, die sich der sprachliche Unterricht in neuerer Zeit in den Schulen erobert hat. Der gute Ruf einer Schule hängt wesentlich vom Erfolge in dieser Unterrichtsbranche ab und mit ihm die Zukunft der Schule. Der Vortragende entwickelte sodann zwei Thesen und begründete dieselben in eingehender Weise. Die Thesen sind folgende: 1. Der orthographische Unterricht ist ein untrennbarer Bestandteil des sprachlichen Unterrichts überhaupt und muß daher mit diesem auf allen Stufen organisch verbunden sein und bereits im ersten Schuljahre bei den ersten Sprech- und Leseübungen besonders beachtet werden. 2. Hindernisse einer guten Orthographie im Bereiche der Schule sind: a) eine schlechte Aussprache seitens des Lehrers und der Schüler. b) Eine allzu eilige und dabei einseitige Entwickelung der mechanischen Lesefertigkeit. c) Einseitige oder nachlässige Methode in den Abschreibeübungen. d) Mechanische und einseitige Behandlung der Diktirübungen. e) Zu vieles Sistematisiren und Regelwerk. f) Zu hoch geschraubte Anforderungen im stilistischen Unterrichte. g) Nachlässige Korrektur der schriftlichen Arbeiten der Schüler.

In seinem Referate über den Vortrag betonte Herr L. R. Klemm besonders die Wichtigkeit der ersten These. Er verglich einen Schultag von früher mit einem Mosaikboden, wo ein Fach das andere nur insofern berührte, daß es ihm in der Zeit folgte; ein organisches Ineinandergreifen verbot sich von selbst. Wenn aber je ein Fach das Recht hat, mit allen andern Fächern verwoben zu werden, so ist es die Orthographie. Referent schlägt ferner einige Mittel vor, um die in der 2. These angeführten Hindernisse zu überwinden. Lehrer sollten ihre Aussprache gegenseitig korrigiren. In der untersten Klasse sollen die Schüler angeleitet werden, das zu Lesende scharf anzusehen und korrekt abzuschreiben. Das Zerlegen der Wörter beim Lesen ist bis in das dritte Schuljahr und noch länger fortzusetzen. Das Abschreiben soll immer in Verbindung mit dem Lesen stehen. Die Aufsätze müssen in den ersten sechs Schuljahren Rekapitulationsarbeit sein. Die Nachlässigkeit in der Korrektur schriftlicher Arbeiten ist das größte Laster des Lehrers. — Die Versammlung nahm die Thesen an, wie sie schon angeführt wurden.

Die Diskussionsfrage: „Wie können wir unsern Schülern das Lesen außerhalb der Schule angenehm machen?" kam nun zur Debatte und wurde von Frl. Kirchberger dahin beantwortet, daß wir unsere Schüler zu befähigen hätten, mit Verständnis und Fertigkeit zu lesen und dann dafür sorgten, daß sie Stoff zu lesen haben. Verschiedene Jugendschriften wurden empfohlen und besprochen, unter andern auch der bei Dörflinger in Milwaukee erscheinende „Onkel Karl". Da dieses Blättchen den Mitgliedern des Vereins wenig bekannt ist, so wurde die Fortsetzung der Debatte auf die nächste Versammlung verschoben, um Gelegenheit zu bieten, das Dörflinger'sche Unternehmen zu prüfen.

## Das Tagebuch des Lehrers.

(Referat aus dem Clevelander deutschen Lehrerverein.)

Geehrte Damen und Herren. Vor zwei Wochen wurde von mir in dieser Versammlung ein Antrag gestellt, dahin zielend, „daß jeder Lehrer und jede Lehrerin vom dritten Schuljahre an ein genaues Tagebuch über den erteilten Unterricht zu führen, und dieses Tagebuch während der Ferien dem deutschen Superintendenten zur Durchsicht zu übergeben habe."

Von jedem Antragsteller wird billigerweise verlangt, daß er seinen Antrag genügend motivire, falls die Wichtigkeit desselben einer geehrten Versammlung nicht sogleich in die Augen springt. Nun wohl! Es waren hochwichtige Gründe und weitreichende Berechnungen, die mich bewogen, eine Idee hier zur Tatsache zu machen, die schon oft angeregt, von Herrn Klemm wiederholt warm befürwortet und dennoch von uns Allen nicht genug beachtet wurde. Es sei fern von mir, Ihnen mit dieser Sache eine neue Last aufbürden zu wollen — im Gegenteil: ich will uns Allen die Aufgabe erleichtern und vereinfachen. Ich möchte Ihnen, namentlich den jüngeren Kollegen einen Begleiter, ein Hilfsmittel im Unterrichte an die Hand geben, das für Sie und Ihre Klassen von größerem Segen sein dürfte, als eine ganze pädagogische Bibliothek. — Unter den wesentlichen Faktoren eines fruchtbaren Unterrichts nimmt die Vorbereitung für denselben eine der ersten Stellen ein. Von diesem wichtigen Geschäfte kann der beste Schulmann nicht dispensirt werden und beachtenswert ist es, daß gerade die hervorragendsten Pädagogen (Dinter, Denzel, Kellner, Otto, u. s. w.) einen großen Theil ihrer freien Zeit auf diese Vorarbeiten verwendeten. Ich verweise Sie zur Begründung des eben Gesagten auf das vortreffliche Werk: Skizzen und Bilder aus der Geschichte von Kellner, (Essen, bei Bädeker); ein Buch, daß eigentlich in der Hand eines jeden Lehrers gefunden werden sollte. Diese Vorbereitung für den Unterricht bildet ein unablässiges Studium, das zugleich das beste Mittel für die eigene Fortbildung des Lehrers ist. Soll es aber beide Zwecke würdig erfüllen, so muß sein Gang, nämlich der Gang dieses Vorbereitungsstudiums ein ununterbrochener und stufenmäßiger sein. Hier ist es nun wo ein Tagebuch zur unerläßlichen Bedingung wird. Denn nur das Tagebuch gibt uns zu jeder Zeit und mit deutlichen Ziffern und Worten Aufschluß über den Standpunkt unserer Klassen, über das schon Vollbrachte und noch zu Vollbringende, über den Punkt, wo wir morgen in diesem und jenem Fache anzuknüpfen und weiter zu gehen haben. Es ist das öffentliche Gewissen des Lehrers und seiner Schule, wie die Statistik das öffentliche Gewissen der Menschheit ist. So wenig wir einen Lehrer der nötigen Vorbereitung für den Unterricht entbinden können, so wenig ist mir diese Vorbereitung ohne die Führung eines genauen Memorandums denkbar. Mir wenigstens ist sie nicht gelungen — doch gibt ja bekanntlich die Erfahrung eines Einzelnen noch keine Basis für eine öffentliche Meinung. Gewissenhafte Pädagogen gehen sogar noch weiter und verlangen auch eine Nachbereitung, d. h. eine Uebersicht und Durchsicht der geleisteten Arbeit und sie haben ganz Recht; denn nur auf ein solches Verfahren kann sich eine sistematische Vorbereitung basiren. Lassen Sie mich einen Schritt weiter gehen.

Digitized by Google

Wenn ohne ein Tagebuch keine systematische und stufenweise Vorbereitung möglich ist, so ohne diese noch viel weniger ein systematischer und stufenweiser Unterricht. Und doch ist das stufenweise Fortschreiten eine der ersten Bedingungen des Erfolges in der Schule. Sie werden mir einwenden: „Wir haben ja unser Lehrbuch, und das Büchlein ist systematisch und stufenmäßig angelegt. Was also weiter? Wir kommen doch keinen anderen Gang neben dem uns vorgeschriebenen erfinden und einschlagen!“ Schlechterdings müssen wir Letzteres aber doch; denn wenn wir auch den Lektionen des Büchleins folgen, so sind dies eben nur die Lektionen, also der Stoff und nicht die Methode. Ich wünsche, meine Damen und Herren, wir könnten unser eigenes Unterrichtsverfahren von hinten besehen, und wir würden da erkennen, wie Manchem von uns schon ein hübsches Stück echt amerikanischen Textbuchzopfes gewachsen ist. Und ist es anders möglich? Bei jener Verschmelzung amerikanischer und deutscher Unterrichtsweise hat natürlich die deutsche Methode auch Etwas abbekommen. Daß sie sich nun gerade das Schlimmste, nämlich die Textbuchliebhaberei als ihren Anteil ausersehen, ist leider zu beklagen.

Doch nun Spaß bei Seite! Sie Alle wissen, daß es nicht genügt, im Unterrichte einem Buche zu folgen, jeden Tag so und so viel von einer Lektion durchzunehmen, als eben die Zeit reicht, und dann am nächsten Tage fortzufahren. Dies ist Stück- und Flickwerk und führt nie zu einem wohlgeformten methodischen Ganzen. Auch haben wir noch andere Sachen durchzunehmen, als die, welche uns das betreffende Büchlein bietet. Diese anderen Fächer (ich meine Lesen, Deklamiren, Schönschreiben, Aufsatz u. s. w.) greifen dann nur hindernd in den Gang des Unterrichts ein und ziehen die Aufmerksamkeit der Klasse ganz von dem eigentlichen Lehrgang ab. Statt mächtige Stützpfosten für denselben zu werden, gestalten sie sich zu hindernden Felsblöken, die in den Weg gerollt werden und Lehrern wie Schülern große Umwege notwendig machen. Wahrlich! es ist traurig bestellt um eine Schule, die gar keinem bestimmten Gange folgt — sie gleicht dem ratlosen Schiffe auf See, das seinen Kompaß verloren; aber noch ungleich trauriger liegen die Verhältnisse in einer Schule, wo die verschiedenen Fächer einander entgegenarbeiten und hindern. Eine solche Schule gleicht dem Schiffe mit mehreren Kompassen, von denen jeder anders aber keiner richtig zeigt. Das harmonisch Ineinandergreifen aller Lehrfächer nur ermöglicht es uns, in jeder Lektion ein Ganzes zu bieten und auf diese Weise einen wirklichen Fortschritt zu sichern. Ohne eine genaue Uebersicht des Geschehenen aber und ohne sorgfältigen Entwurf des Vorzunehmenden bleibt ein solcher Unterricht ein frommer Wunsch, wenn nicht geradezu ein Hohn auf unsere Proselitenmacherei für die entwickelnde Methode.

Ich könnte der Gründe noch viele anführen, doch sind sie alle solche, die erst in der Reserve aufzutreten ein Recht haben und die schon angeführten nicht aufwiegen. Das Tagebuch ist das Geschäftsbuch des Lehrers. Welcher Kaufmann würde es dulden, daß in seinen Geschäftsbüchern auch nur auf eine Woche die Einträge seines „Soll und Haben“ suspendirt wurden? Das Material, welches dem Lehrer anvertraut wird, ist das edelste und die Kapitalien, mit denen er operirt, sind die wertvollsten. Ich denke, daß in einem solchen Geschäfte auch das Tagebuch seine Berechtigung hat. Wenn der Lehrer eine Wiederholung einzutragen hat, so ist das keine Schande. Bei jeder Wiederholung wird an das Bekannte etwas Neues angefügt und so der Durchmesser des früheren Kreises verlängert, so daß auch der Kreis, über den sich der nunmehr verlängerte Durchmesser bewegt, an Flächeninhalt gewinnen muß.

Sollte selbst mit dem Einschreiben des Lehrstoffes kein anderer Zweck verbunden sein, als der einer stilistischen Uebung, so ist auch dieser nicht zu verachten. Diese stilistischen Uebungen können dem Lehrer gar süße Früchte tragen. Die Tagebücher verschiedener Jahre werden ihm, falls er sie mit einander vergleicht, zum Gradmesser seiner eigenen Vervollkommnung; sie werden ihm schließlich zu einer Methodik, die aus seiner Praxis herausgewachsen ist, und an deren Verbesserung er mit jedem neuen Schuljahre mit frischem Eifer geht. — Welche Vorteile hat erst das Tagebuch für den Lehrer, der während des Jahres eine neue Klasse zu übernehmen und notwendiger Weise da anzuknüpfen, wo sein Vorgänger abgebrochen hat!! In diesem Punkte wird gewiß Niemand den Wert eines gewissenhaft geführten Tagebuchs bestreiten.

Auch von der Einsichtnahme des Tagebuches durch unsere Herren Superintendenten des deutschen Departements verspreche ich mir viel Gutes. Dieselbe wird die Examinationsfragen wie auch die jährliche Revidirung unseres Lehrplanes segensreich beeinflussen. Es möchte mir nun zwar gelungen sein, Sie von der Wichtigkeit meiner Gründe zu überzeugen, daß aber das Tagebuch auch ihre Arbeit in der Schule vereinfachen und erleichtern wird, davon kann und wird Sie nur die Erfahrung überzeugen. Einem Einwande noch möchte ich begegnen, der etwa auftauchen mag. Es ist der, daß ein so genau zu führendes Memorandum die Individualität des Lehrers in Hinsicht auf Methode u. s. w. zu sehr einenge und ihm jedes freie Vorgehen unmöglich mache. Die Sache ist jedoch nicht halb so gefährlich wie sie scheint, und jeder Lehrer wird sich bald überzeugen, daß Regelmäßigkeit und Ausdauer die zwei Grundfesten jeder guten Methode sind. Diese beiden Dinge aber sind es eben, welche das Tagebuch fördern soll. Lehrern aber, die zu bald für ihre Freiheit fürchten, möchte ich mit dem Worte des Dichters antworten:

„Wo viel Freiheit ist, da ist viel Irrtum;
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht!“

## Aus der Praxis des Unterrichts.

(Vortrag im Clevelander Lehrerverein.)

„Führt Abschreiben oder Diktatschreiben schneller zum orthographisch richtigen Schreiben? Welches von beiden ist für die unteren Klassen am zweckmäßigsten?“ Die Beantwortung dieser Doppelfrage ist meiner Ansicht nach nicht leicht, und bitte ich um Nachsicht, wenn dieselbe nicht zu allseitiger Zufriedenheit ausfällt. Was die erste Frage betrifft, so kann sich die richtige Antwort nur nach der Behandlungsweise richten, welche die beiden genannten Unterrichtsmittel, nämlich Abschreiben und Diktatschreiben, seitens des Lehrers erhalten. Ja selbst dann wäre noch schwer festzustellen, ob das eine oder das andere allein zum schnelleren Erlernen der Rechtschrift führt.

Das Abschreiben, wie ich es mir zum Zwecke der Erlernung der Orthographie denke, sollte hauptsächlich darin bestehen, daß der Lehrer die Vorschrift an die Wandtafel schreibt und die Schüler sie von dort mehrmals mit Genauigkeit kopiren. So weit ist dasselbe ein wichtiges und wertvolles Unterrichtsmittel, da es dazu dient den Schüler an die richtige Wortform zu gewöhnen, ihn nützlich beschäftigt und seine Handschrift verbessert. Das Abschreiben vom Buche ist schon von etwas zweifelhafterem Werte, besonders bei Schülern der untersten Klasse, weil unsere Kurrentschrift sich wesentlich von der Druckschrift unterscheidet und der Schüler deshalb leicht Wörter falsch abschreibt und sie sich somit falsch einprägt. Von der dabei vernachlässigten Handschrift gar nicht zu reden. Aus diesem Grunde halte ich ein Abschreiben aus dem Lesebuch für Schüler der beiden untersten Klassen nur dann für geraten, wenn die vorkommenden Wortbilder schon vorher gründlich angeschaut und geübt worden sind, und dadurch ein fehlerhaftes Wiedergeben auf der Tafel vermieden wird. In keinem Unterrichtsfach bestätigt sich die Wahrheit der Regel: Fehler vermeiden ist zehnmal leichter als sie korrigiren, sichtlicher, als im Rechtschreiben. Jedes Wort hat eine ihm eigentümliche Physiognomie; wird diese mit Aufmerksamkeit angeschaut, und tritt durch den Mund des Lehrers der richtige Klang dazu, faßt also sowol Auge wie Ohr das Wort richtig auf, so ist das richtige Abschreiben desselben vom Kinde die sich ganz von selbst ergebende Folge. Bloßes Abschreiben ohne vorhergegangene Vorübung im Sehen und Hören erkläre ich für zwecklose Zeitvergeudung, ja für mehr: für eine Uebung, die das gerade Gegenteil von dem erzielt, was man eigentlich will.

Was nun das Diktatschreiben betrifft, so bezweckt dasselbe hauptsächlich Folgendes: Der Schüler soll nach dem Gehör die Worte richtig schreiben lernen, also Ausbildung des Gehörs. Er soll ferner das Gelernte momentan anwenden lernen, als Ausbildung der Denk- und Urteilskraft. Drittens soll der Lehrer durch die vom Schüler gemachten Fehler, auf solche Schwächen aufmerksam gemacht werden, auf die er sein Hauptaugenmerk zu richten hat. Somit ist das Diktatschreiben ebenfalls ein sehr wichtiges Unterrichtsmittel. Bedenken wir dabei, daß unsere Schüler durch die englische Spelling-nuisance in der Regel geradezu unfähig gemacht werden, nach dem Gehör lautrichtig zu schreiben, so wiegt der erstgenannte Zweck des Diktatschreibens mancherlei unvermeidliche Nachteile auf. Auch der zweite Zweck, ist bedeutend schnelles Nachdenken und sofortige Ausführung des Verlangten sind wichtige Erziehungsmittel; aber beide Zwecke werden nicht erreicht, sondern durch anderweitige Nachteile überwogen, wenn der Lehrer die Fehler des Schülers nicht nachsieht und zum Teil wenigstens vor der Klasse an der Wandtafel verbessert.

Das Wichtigste beim Diktatschreiben bleibt die Korrektur, und wo diese fehlt oder schlecht gehandhabt wird, da hat eben das Diktatschreiben seinen Zweck verfehlt, so weit es sich um Erzielung des Rechtschreibens handelt. Der Lehrer, der die Fehler nicht durch eigene Anschauung kennen lernt und sie gruppirt, dabei das Wesentliche vom Unwesentlichen scheidet und demgemäß seine Korrektur einrichtet, fährt, sozusagen, mit der Stange im Nebel herum.

Digitized by Google

wenn er auf Vermeidung gewisser Fehler hinarbeitet. Ja, ich habe die Absurdität zweilen so weit getrieben gesehen, daß Lehrer selber fehlerhafte Wörter an die Wandtafel schrieben und von den Schülern verbessern ließen, wobei sie dem Auge des Kindes falsche Wortbilder vorführten, auf die dasselbe im Leben nicht aus eigner Erfindungsgabe gekommen wäre.

Doch genug davon. Wenn ich meine Antwort kurz zusammenfasse, so sage ich, daß beides, *Abschreiben wie Diktatschreiben wichtige Hilfsmittel zur Erlernung der Orthographie* sind, daß ich aber weder dem einen noch dem andern den Vorzug geben möchte, daß vielmehr beide zur rechten Zeit gebraucht, günstige Resultate erzielen werden. Besteht die Fragestellerin jedoch auf eine definitivere Antwort, so würde ich, wenn ich eins fallen lassen müßte, in dem ersten Schuljahre das Diktatschreiben fallen lassen. Denn man kann eine Sprache allenfalls orthographisch schreiben lernen ohne besondere Uebungen im Diktatschreiben, wie ich z. B. das Englische schreiben lernte, aber wol schwerlich ohne Uebung des Abschreibens. Doch rate ich persönlich ganz und gar nicht dazu, da die Vorteile desselben nicht leicht durch eine andere Uebung aufgewogen werden können.

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß ich das Abschreiben von der Wandtafel unter die Beschäftigungen eines Teiles der Klasse verwiesen haben möchte, während der andere Teil z. B. liest, daß ich das Diktatschreiben jedoch unter allen Umständen als Klassenübung angesehen haben möchte, an der die ganze Klasse teilnimmt, vorausgesetzt natürlich, alle Schüler der Klasse üben denselben Lesestoff, sind also zur selben Klasse gehörig.

Grundprinzip aller orthographischen Uebungen ist immer: Auge *und* Ohr, nicht nur eins von Beiden.

## Seminar-Angelegenheit.

○ Im vergangenen Monat scheint im Allgemeinen wenig für das Seminar getan worden zu sein, wenigstens hat das Agitations-Komite keine Kunde von großen Erfolgen erhalten. Eine Ausnahme hiervon macht St. Louis. Dort ist nicht nur viel gearbeitet, sondern verhältnismäßig auch Großes erreicht worden. Wenn ich hierüber einige Worte sage, so geschieht dies nicht, um die St. Louiser herauszustreichen, sondern nur, um die Lehrer in anderen Städten anzuspornen, Aehnliches zu tun. Die St. Louiser ließen sich von Herrn Borger (Cincinnati) die Namen und die Beträge der Cincinnatier Bierbrauer geben, welche sie veröffentlichten. Dann wurden die Bierbrauer aufgesucht und ihnen eine Subskriptions-Liste überreicht. Die St. Louiser Bierbrauer gaben nicht so viel als die Cincinnatier; aber sie gaben doch $500. Ein Brauer, Herr Lemp, gab allein $200. Sodann wurde ein Erziehungs-Verein gegründet. Die Mitglieder desselben verpflichten sich, $2 per Jahr für das Seminar zu zahlen oder eine einmalige Zahlung von $10 zu leisten. Diesem Verein traten sofort 52 Lehrer bei. Wenn von diesen 52 nur jeder 5 neue Mitglieder für den Verein wirbt, so erwächst dem Seminar-Fond dadurch eine jährliche Einnahme von $500. Daß es nicht so sehr schwer sein muß, Mitglieder für einen solchen Verein zu erwerben, scheint mir daraus hervorzugehen, daß ein Mitglied des Agitations-Komite erklärte, er garantire für 50 Mitglieder oder doch für eine Einnahme von $100. Und dieses Mitglied hat die versprochene Summe schon nahezu zusammen! Den Zuschriften, welche das Agitations-Komite erhalten hat, entnehme ich Folgendes: Von Indianapolis sind bis jetzt $700 an Herrn Preußer eingeschickt worden. Herr Tschentscher hofft mit Sicherheit darauf, im Laufe der nächsten Monate noch $475 beizutreiben; Indianapolis will $1500 für den Seminarfond beisteuern; „aber diese Summe kann nur realisirt werden, wenn wir uns gehörig dahinterlegen, und das soll nach besten Kräften geschehen." Herr E. Gläser (Rockville, Conn.) hat $19.75 an Herrn Schmemann (Detroit) gesandt. Herr Chas. H. Hoffmann (Fort Wayne), der „dem Arbeiterstande angehört," hat $60—61 auf seiner Liste. Herr J. J. Illian (Fond du Lac) hofft „bis zu Weihnachten erfreuliche Erfolge seiner Tätigkeit mitteilen zu können." Herr. A. Baumann (Allentown, Pa.) will in den deutschen Kreisen der dortigen Gegend für die Sache wirken. Wahrscheinlich wird in Allentown ein Konzert zum Besten des Seminars gegeben werden. In Dayton (O.) sind $225 für das Seminar gesammelt und zu 8% ausgeliehen worden. Wir können auf diese $225 „so sicher rechnen, als wären sie schon eingezahlt worden." Herr Tschudi wird versuchen, noch mehr für das Seminar zusammenzubringen.

Das Agitations-Komite hat sich im letzten Monat an bekannte Personen in Jowa, Pennsylvania, California, Louisiana, Texas ꝛc. mit der Bitte gewandt, dem Seminar ihre Teilnahme und ihr Wohlwollen entgegenzubringen. Leider hat es bis jetzt nur zwei Antworten erhalten. Den sämmtlichen Turn-Vereinen Amerikas ist ein Aufruf zugesandt worden. Ein Aufruf an die Logen, Gesang-, Schützen- ꝛc. Vereine ist nur teilweise besorgt worden. Jedenfalls haben bis zum 1. November alle deutschen Vereine und Logen, soweit die Adressen zu erlangen waren, einen Aufruf erhalten. Ueber den Erfolg läßt sich vor der Hand nichts sagen. Man kann nur hoffen und wünschen, daß eine solche Riesenarbeit, wie die war, die das Komite besorgt hat, mit Erfolg gekrönt werde.

## Seminar-Bibliothek.

○ „Praktischer Kursus der deutschen Sprache zum Gebrauch für Volksschulen und höhere Lehranstalten von F. W. Heidner, A. M., Professor der deutschen Sprache und Literatur am nordwestlichen Kollegium." Chicago: H. Enderis. 1877.

„Das erste Buch für deutsch-amerikanische Schulen. Bearbeitet von Wilhelm Gelbach, Lehrer an der Hoboken Academy. Erste und zweite Stufe des Schreiblesens." New York: L. W. Schmidt, 24 Barclay Str. 1878.

„Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Ausgewählte Stücke deutscher Dichtung und Prosa nebst einer historisch-biographischen Uebersicht von Otto Roquette, Prof. am Polytechnicum zu Darmstadt. II. Prosa. I. Dichtungen." Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey. 1877.

„Deutsche Grammatik für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten. Nebst Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Orthographie. Von Dr. W. Wilmanns, ord. Professor von der Universität Bonn." Berlin. Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey. 1877.

„Grundriss der Geschichte der deutschen Literatur, nebst einer kurzen Einleitung über „Die Entwicklung der deutschen Sprache." Entworfen von A. Lodemann, Prof. der neueren Sprachen an der Normalschule von Michigan." Boston: Schönhof & Möller.

## Eckstein's Humoresken.

○ Da in den letzten Jahren die Werke des Dichters Ernst Eckstein oft und lobend erwähnt werden, so dürfte eine kurze kennzeichnende Schilderung desselben am Platze sein. Ernst Eckstein wurde am 6. Febr. 1845 zu Gießen geboren. Später studirte er alte und neuere Sprachen, Kunst und Literatur, Philosophie und Geschichte. Im Jahre 1867 nahm er seinen Wohnsitz in Berlin, wo er sein erstes humoristisches Epos: „Schach der Königin" begann, das er später in Paris vollendete. 1872 zog er nach Wien, wo er sich bei der „Neuen Freien Presse" beteiligte. Seit 1874 wohnt er in Leipzig, wo er als Redakteur der „Deutschen Dichterhalle" noch tätig ist.

„Er tritt uns entgegen als genialer und vielversprechender Dramatiker, als fesselnder Novellist und gewandter Erzähler, als stimmungsreicher Lyriker und schneidiger Satiriker, als geistreicher Humorist und gewiegter Feuilletonist, als unparteiischer Kritiker und gewandter Uebersetzer.... Seine Dichtungen sind sämmtlich bei elegantem Stil und feinpointirtem Dialog so anschaulich skizzirt und die Personen sind in Situation und Handlung, in Denkweise und Karakter so scharf gezeichnet, daß sie vor unserm geistigen Auge zu lebensvollen Gestalten werden und unser wärmstes Interesse und unsere ganze Teilnahme erwaken, ja daß man unwillkürlich in seiner Erinnerung Rückschau und Nachfrage hält, wo und wann einem diese Tipen im Gebiete des Lebens schon entgegen getreten sind. (?) Er wählt mit geschickter Hand und geübtem Kennerblick seine fesselnden Stoffe und sucht an ihnen, um mit seinen eigenen Worten zu reden, „die Gegenwart dichterisch zu erklären." Er faßt mit klarbewußtem Wollen und furchtlosem Willen Alles an, was unnatürlich und unzeitgemäß, veraltet und verrottet, und geißelt mit der schneidigen Schärfe der Satire und des Spottes erbarmungslos, was verkehrt und tadelnswert ist. Aber er bleibt dabei keineswegs stehen, sondern er bietet an Stelle des Stabgebrochenen uns Besseres und Vorzüglicheres, Hohes und Edles, Gutes und Schönes, Ernstes und Heiteres, Herzliches und Ergötzliches, Komisches und Humoristisches, lebenstreue Karaktere (?) und hehre Idealgestalten und arbeitet mit allen Kräften an der Erreichung seines hohen und erhabenen Zieles." (W. Frenzel.)

Damit die Leser der Erziehungsblätter, welche Ecksteins Werke nicht kennen, sich einen kleinen Begriff von seinen Humoresken machen können, gebe ich den kurzen Inhalt einiger derselben und zwar wo möglich mit den eigenen Worten des Dichters.

„Der Besuch im Carcer." Rumpf, der größte Taugenichts der Prima, macht den Direktor des Gymnasiums, den Verfasser der „Lateinischen Grammatik für den Schulgebrauch, mit besonderer Rücksicht auf die oberen Klassen," den renommirten Pädagogen, Aesthetiker und Kantianer von der geweihten Höhe seines eigenen Katheders aus lächerlich. Er erhält dafür Carcer. Dr. Samuel Heinzerlig, der Direktor, besucht ihn im Carcer und hält ihm

Digitized by Google

seine Ungezogenheiten vor. Aech wäderhole Aehnen, so schließt Dr. H. seine Strafpredigt, sätzen Sä sich einmal an meine Stelle!.... Gut, antwortet Rumpf, wenn Sie's denn nicht anders haben wollen, so wünsche ich viel Vergnügen! Sprach's, sprang zur Türe hinaus, drehte den Schlüssel um und überließ den armen Direktor seinem unverhofften Schikale. Aech gäbe Aehnen hie.mät zwei Stunden Carcer, sagte Rumpf mit Würde und schlich sich dann fort. Als er an die Thüre des Pedellen, der just auf der Leiter stand, den Rücken nach der Pforte gekehrt, und einen schwer bekleisterten Tapetenstreifen an die Wand klebte, vorüberkam, rief er in's Zimmer, daß Sä ähm onter keiner Bedängung öffnen! Der Vorsche wäre äm Stande, Sä öber den Haufen zo rännen und — mär-nächts-där-nächts — dorchzogehen. Der Pedell glaubt es sei der Hr. Direktor, und verspricht nicht zu öffnen. Im Carcer aber tobt Dr. Heinzerlig fürchterlich. Endlich entdeckt er die Klingel und schellt wie rasend. Der Pedell erscheint auf dem Vorflur des Gefängnisses. Hr. Rumpf, sagt er, indem er wie warnend wider die Türe der Zelle pocht, es wird Alles notirt! Der Direktor drinnen rast. Da sagt der Pedell: Hören Sie einmal, wissen Sie, wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf, so ist das ewige Nachahmen des Hr. Direktors recht kindisch, nehmen Sie mir's nicht übel. Es ist wahr, der Hr. Direktor sprechen ein wenig durch die Nase, aber so ein dummes Geklöne wie Sie's da zusammenquatschen, so machen's der Hr. Direktor noch lange nicht. Und nun sag' ich Ihnen zum letzten Mal, verhalten Sie sich ruhig und benehmen Sie sich wie es sich geziemt.... Damit geht der Pedell wieder in sein Zimmer. Nach längerem Toben wird der Hr. Direktor ruhiger und stammelt: Wenn meine Prämaner erfahren, daß äch auf dem Carcer gelässen habe! Meine Autorität wäre ein för alle Mal dahän! Hr. Direktor, flüsterte jetzt eine wohlbekannte Stimme an der Zellentüre, Sie sind noch lange nicht diskreditirt! Ihre Autorität steht noch in vollem Flore. Es war Rumpf, der dieses sagte. Nachdem er versprochen hatte, so lange Heinzerlig Direktor des städtischen Gymnasiums und Ordinarius der Prima sein wird, soll keine verrätterische Silbe über seine Lippen gleiten! erhält er volle Absolution und befreit den Hrn. Direktor aus seinem Gefängnisse. Als im Herbste desselbigen Jahres Heinzerlig auf wiederholtes Ansuchen in den Ruhestand versetzt wurde, erfuhr die jauchzende Prima den Hergang der unerwarteten Versöhnung.

„Stimmungs-Bilder aus dem Gymnasium." „Ein Familienereignis." Dr. Brömmel's Hausstand hat sich durch einen jungen Sprößling vermehrt. Als er des andern Tages in das Schulzimmer trat, brach die ganze Klasse in drei stürmische Hochs! aus. Dann trat der beste Redner aus den Bänken, schritt, in der Linken ein riesiges Bouquet, in der Rechten eine auf sauberes Velinpapier geschriebene Ode haltend, nach dem Katheder hin und begann seine Deklamation. Das Festgedicht war so eingerichtet, daß nach jeder achtzeiligen Strophe der Chor einfallen mußte, was denn auch jedes Mal bestens besorgt wurde. Hr. Dr. Brömmel schwankte während der ganzen Zeremonie fortwährend zwischen den verschiedenartigsten Stimmungen hin und her. Einmal biß er sich so entschieden auf die Lippen und legte die geballte Faust auf die Katheder-fläche, daß wir unbedingt überzeugt waren, er würde die ganze Klasse wegen Komplots anzeigen. Nachdem aber das Opus verlesen worden war, sagte er mit gemessener Freundlichkeit: „Ich danke Ihnen. Wir wollen uns durch diesen Zwischenfall indessen nicht weiter stören lassen und unsere Arbeit da wieder aufnehmen, wo wir sie unterbrochen haben!"

„Aus den Privat-Aufzeichnungen des Sekundaners Hettenheimer." Hetzler saß in der Nähe des Fensters und konnte durchaus nicht leiden, wenn man auch nur ein kleines Quadratchen öffnete, um frische Luft hereinzulassen. Dr. Perner kam in's Schulzimmer und ließ die Klappe öffnen. Da erhob sich Hetzler von seinem Platze und rief: „Es zieht so." Nach langem Hin- und Herreden, bei dem sich Hetzler auf pöbelhafte Weise benimmt, erhält er die Erlaubnis, nach Hause zu gehen und sich wärmer anzuziehen. Nach 10 Minuten erscheint er wieder. Jetzt erscholl ein dreifaltiges Gelächter; dann ein dumpfes Geheul, wie es die Rothäute bei ihren Angriffen auf die Weißen auszustoßen pflegen; dann ein Klatschen, Pfeifen, Scharren, Trampeln und Rütteln, daß ei em Hören und Sehen verging. Hetzler hatte sich nämlich vermittelst roter Schnüre hinten auf den Rücken und vorn vor den Bauch zwei Federkissen gebunden. An den Füßen trug er die großen Reisepelzstiefeln seines Vaters; zwei Müffe, die seinen beiden Schwestern angehörten, dienten ihm als Pulswärmer, und um den Hals trug er in unzähligen Windungen einen halbzölligen Hanfstrick, wie ihn die Packer beim Aufwinden der Waarenballen benutzen. Auf Befehl des Hrn. Dr. P. mußte sich Hetzler dieses Unrats entledigen. Mit einem Male stößt er einen Schrei des Entsetzens aus. Die Nat der Kissen waren nämlich geplatzt, und eine Flut von Federn ergoß sich in das Schlafzimmer. Hierfür erhielt Hetzler eine zweitägige Carcerstrafe. Nach einigen Tagen fragte ihn Dr. P., ob er die Strafe abgesessen habe. Hetzler antwortet kek: Sie haben mir die zwei Tage ja geschenkt! Dies wird von zwei, drei Stimmen aus dem Hintergrunde bestätigt. Dr. P. wurde stutzig, sagt aber in geringschätzigem Tone: Nun, es mag gut sein. Wenn ich es denn einmal gesagt habe, so will ich nicht weiter darauf bestehen" u. s. w.

„Aus Sekunda und Prima." Dr. Hähnle erhielt seit einem Dezenium alljährlich ein Sträußchen Kirschen als Zeichen der allgemeinen Liebe und Verehrung überreicht. Der also gefeierte Lehrer verfehlte niemals, in den verbindlichsten Worten seinen Dank auszusprechen und dem Sträußchen auf dem Tisch neben der Thüre eine Depositum zu geben. Einst baten 12 bis 15 Schüler nun nach und nach um die Erlaubnis, hinausgehen zu dürfen. So wie Einer das Zimmer verließ, zog er im Vorbeigehen mit geschicktem Griffe von einer der zierlich zusammengebundenen Kirschen dergestalt das Fleisch ab, daß der Kern am Stiele sitzen blieb. Von den 12—15 Kirschen waren also schließlich nur noch die Kerne und Stiele übrig. Dr. H. gewahrte sofort, welches Loos man ihm bereitet hatte und machte Anstalten, ohne Weiteres an den Resten des Festgeschmackes vorüberzuwandeln. Aber das ging nicht so. Zahlreiche Stimmen erinnerten ihn an sein Sträußchen. Einer ergriff es dann, um es dem verwirrten Lehrer mit Grazie zu repräsentiren. Und nun erscholl ein Jubelgeheul durch die heiligen Hallen der Sekunda, das an die stolze Hyperbel gemahnte, mit welcher Homer das Wehgebrüll des verwundeten Ares zu versinnlichen sucht. Dr. H. aber wies die schnöden Ueberbleibsel des Sträußchen mit Verachtung zurück und eilte, von einem wahren Gelächter der Hölle verfolgt, in's Freie.

Das Mitgeteilte wird genügen, um sich einen Begriff von diesen „Humoresken" machen zu können, von denen einige 30 und mehr Auflagen erlebt haben.

---

## Die „Texas Post" enthält einen energischen Aufruf an die deutschen Vereine von Texas, sich tätiger als bisher des nationalen deutsch-amerikanischen Seminars anzunehmen. Besonders die Gesangvereine werden aufgefordert, während des Winters Konzerte zu Gunsten des Seminars zu veranstalten. Es wird gehofft, daß andere Vereine, namentlich Turnvereine, dem gegebenen Beispiele folgen werden. — „Die Deutschen von Texas haben mit wenigen rühmlichen Ausnahmen dem Seminar nur geringes Interesse entgegengebracht. Diese Apathie der Deutschen von Texas ist bereits an anderen Orten bemerkt worden. Da nun die Seminarangelegenheit in ein festes Stadium getreten ist, so ist es Zeit, daß die Deutschen von Texas durch einen materiellen Beweis ihr Interesse an Erhaltung der deutschen Sprache und der Förderung rationeller Lehrmethoden an den Tag legen."

## Da die Geld-Appropriation vom Staate in Dallas nur hinreicht, um die Schulen ungefähr drei Monate im Jahre offen zu halten, so haben die Deutschen von Dallas beschlossen, eine eigene Schule zu errichten. Der Turnverein daselbst hat sein Lokal der Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

## Nach dem Berichte des Finanz-Komites bezüglich des öffentlichen Freischulfonds von San Antonio beträgt die jährliche Gesammteinnahme $13648. Und zwar $6648 Zinsen des Stadtschulfonds, $5000 jährlicher Zuschuß aus der Staatskasse für öffentliche Schulen und $2000 Schenkung des Peabody-Fonds.

Angestellt waren 15 Lehrer, welche an 5 Schulen wirkten. Die Schulen wurden monatlich durchschnittlich von 739 Schüler besucht. Die Unterrichtsgegenstände waren Buchstabirübungen, Lesen, Sprachunterricht, Rechnen, Erdkunde, Geschichte und Schreiben. Deutsch wurde von dem Superintendenten, Herrn C. Plagge jeden Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag Nachmittag in den verschiedenen Schulen erteilt. — Die innere Schuleinrichtung scheint noch sehr mangelhaft zu sein. Wenigstens ersucht der Superintendent den Stadtrat für jede Schule wenigstens 1 Globus und die notwendigsten Karten anzuschaffen, wenn der erdkundliche Unterricht nicht Stückwerk bleiben soll. Diese mangelhafte Einrichtung erklärt wol auch das Fehlen des Anschauungsunterrichtes auf dem Lektionsplan, wenn man nicht die Sprechübungen zur Begründung eines guten Aufsatzes als Anschauungsunterricht gelten läßt.

Der Bericht des Herrn Plagge enthält einige interessante Data über hiesige Lehrerverhältnisse. Von den 15 angestellten Lehrern hatte mit einer einzigen Ausnahme keiner eine seminaristische Vorbildung erhalten oder eine höhere Schule besucht. Nicht ein Lehrer war im Stande, ohne das Textbuch in der Hand eine Klasse zu unterrichten. Herr Plagge hielt monatlich zwei Lehrerversammlungen ab und unterzog sich der Mühe, die Lehrer mit den Grundsätzen und Lehrmethoden moderner Pädagogik vertraut zu machen. — Da es die Pflicht der Lehrer ist, mit der Zeit fortzuschreiten und sich die guten Neuerungen der Pädagogik zu eigen zu machen, der kärgliche Gehalt der Lehrer aber die Anschaffung der notwendigen Lehrbücher nicht erlaube, so hofft Herr Plagge, daß der Stadtrath jährlich die bescheidene Summe von $25 zur Errichtung einer Lehrerbibliothek bewilligen werde.

# The New Education.

*A Monthly Tract for Parents and Teachers.*

**Devoted to Kindergarten Culture and Educational Hygiene in Home and School.**

Edited by W. N. Hailmann.

**Series 1.** **MILWAUKEE, NOVEMBER, 1877.** **No. 11**

**HAILMANN'S "NEW EDUCATION" TRACTS.**

No. 1, Public Kindergartens of St. Louis.....One 2 cent stamp.
No. 2—7, Letters to a Mother..... .....Three 3 cent stamps.
No. 8, Miss Coe's American Kindergarten.....One 3 cent stamp.

Adress: **CARL DOERFLINGER,**
56 Oneida St., Milwaukee, Wis.

— Among the many cruel disciplinary measures, invented by indolence and incompetence on the part of parents and teachers, none is more reprehensible than the use of *harsh words*. In the shape of scoldings, they merely prove that the educator has lost patience and lacks self-control; in the shape of violent revilings, they give euidence of inner coarseness and want of humanity; as threats, they are the weapons of a despot, who is too cowardly or too indolent to use his power of punishment; and in the garb of sarcasm or irony, they are manifestations of a character, whose malice is powerful enough to press even intellectual refinement into its service. In all cases, they are the out-croppings of a faulty or vicious disposition; they are, therefore, unable to lead to virtue, but will plant and nourish in the minds and hearts of their young victims evil germs of hatred, and stifle or dwarf the growth of germs of love.

— However, harsh words are not always loud words, nor even bitter words; similarly loudness and boisterousness of speech are not always signs of harshness. Scoldings, ever so vociferously given, may be dictated by the earnestness of a good heart; threats may be uttered by the kindest concern for the welfare of the child; even revilings, sarcasm, and irony may, occasionally, bubble over as symptoms of an honest, though unjust and injudicious indignation. Indeed, the harshest words, spoken in educational work, would come under neither of these heads. "By their fruits, shall ye know them", *harsh words give rise to harsh feelings*. It seems: as if the tender little heart felt intuitively, whether the boisterous words, falling from the lips of their teachers or parents, are tainted with the poison of harshness, or are merely the awkward rampage of sincere love and impatient concern for their good. The harshest words ooze quietly—we almost said, noiselessly—from between the scarcely opened lips of passionless, cold, heartless, calculating men and women: clear poison, right into the hearts of the little innocents, where they make sad havoc with budding humanity.

— "Arthur Johnson, you may go up stairs," spoken in a cold, hard half-whisper by the cold, hard mother, not a fiber of her face betraying emotion, not the tiniest blood-vessel indicating a hastier flow of blood,—chills the warmth in little Artie's heart, and plants in it seeds of revenge, hatred, and cruelty more surely and efficiently than the roundest scolding would have done. — "Arthur Johnson may be excused", falling like icicles from the cold, hard lips of the cold, hard teacher, strangles the last vestige of sympathy in the little fellow's heart and fits him for "treasons, stratagems, and spoils", more effectually than the most violent volley of injudicious threats could have done. The harshest words are spoken without passion, because without feeling, by parents to whom education, as far as they are concerned, is the art of ridding themselves as thoroughly and comfortably as possible of the little inconvenient accidents of their marital relation; they are spoken by teachers who make a living, temporarily, by keeping children quiet, and who, in their work, practice coldness as a fine art.

— The New Education would struggle against these evils, against harshness of every description in the training of children. It cries out to parents and teachers in the words of its greatest expounder, so beautifully rendered by Mrs. Aldrich: "Come, let us live *with* our children!" Recognizing the fact that harshness in education arises from ignorance or a selfish disregard of child-nature, on the part of educators, it invites them *to live with their children*, to enter into their ways of thinking and feeling, to study the laws of their growth, and to conform to their insight into these laws, lovingly, patiently. It would reveal to them the value of child-nature as the germ of all future happiness and usefulness, of all future misery and viciousness, and teach them the art of aiding its unfolding in the direction of full, true humanity; it would teach them to find their own greatest happiness and joy in the pleasant task of being a child with children, of growing again and again with them into maturity, into a maturity that is higher, nobler, nearer to full humanity than was their own.

— It would infuse into them a spirit of generous love, which alone can render educational work a blessing. Not that artificial love, whose hypocritical smiles leave the child cold, because of their own lack of warmth; not that foolish affection, which sees only virtues in the child, grants him every whim, and is powerless to keep him from evil ways; but an intense love, pervading the whole being, arising — on the one hand — from the love of truth and goodness and—on the other—from faith in humanity, here, faith in child-nature. This love is incompatible with harshness; when it deems reproof or even severer punishment necessary for the sake of the truth and goodness, to whose shrine we are to guide the child, its faith in child-nature will purify the punishment and free it of harshness. This love is incompatible with cold hardness and imparts even to severity a genial glow, that melts obduracy in the hearts of the children and plants kindness in their being.

Digitized by Google

# The New Education.

Published by HAILMANN & DŒRFLINGER, - - - Milwaukee, Wis.

## TERMS.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 copy, yearly, in advance..... | $ .50 | 5 copies to one address..... | $1.50 |
| 3 copies to one address..... | 1.00 | 10 copies to one address..... | 2.50 |


— A FRIEND writes to us from Boston: "I am told that the youngest daughter of Agassiz, the wife of a wealthy and generous Boston merchant, has supported, during the last year, entirely at her own expense, two charity kindergartens in the neighboring towns of Jamaica Plain and Brookline, paying liberal salaries to two *trained* kindergarteners.

She became acquainted with the value of the kindergarten by having a nephew in one and a niece in an other; she saw that it is a blessing which ought to be extended to every child; and she wisely thought, that the best way to teach municipal governments, that they ought to give kindergarten preparation for their primary schools, was to show them properly kept kindergartens for the poor.

Hearing that Mrs. Horace Mann was laboriously collecting a fund to establish a charity kindergarten in Cambridge, this worthy daughter of the great "teacher", gave her a golden lift, enabling her to begin at once.

An incidental advantage has transpired, as attendant on these charity kindergartens. It was found in Boston (where there have been two), that the quickening and encouragement, given to the poor and often vicious mothers, who were surprised with what their children were enabled to do,—was of most gracious influence. The kindergarteners invited these poor women to come and sit in the room with the children, and had an opportunity to show them without ostentation, how children could be more easily managed by genially employing their activities, than by violence. In the kindergarten, the young and the old mutually educate each other!"

— OUR READERS will thank us for the following gems, which, among others, we cull from a letter of Mrs. A. R. Aldrich:

"Mothers, through the sacred instincts of motherhood, are led toward the inner sanctuary of childhood — some reading the very holy of holies; but, next to motherhood, nature furnishes to kindergarteners the most valuable part of their knowledge, and, with the receptive spirit we seek to possess, we shall never lay our ear close to her heart nor listen to her harmonies in vain."

"If primary teachers could be taught to see, that there are laws controlling mental growth, and that a loving spirit is sunshine, shower, and dew to the little ones, much would be accomplished."

— WE HEAR from St. Louis: "Perhaps you would like to know something of our work this year. It began under unfavorable auspices; yet we are hopeful, that the good will outweigh the bad. We have forty kindergartens, twenty of which are under excellent direction, ten medium, and ten—though not positively bad—are not promising. The enrollments this year were very large....An other encouraging feature of this year is, that our new assistants come from the better classes. I do not mean those young ladies whose highest aim is to dress well, "nor the daughters of the rich"; I mean earnest, conscientious, *educated* girls: for these are the conditions which have the strongest effect in fostering that tenderness of heart and strength of mind, so important in the trainers of little children."

— MRS. LOUISE POLLOCK writes from Washington: "You will be pleased to learn that we have inaugurated a "National kindergarten Association", with a view of disseminating a comprehension and appreciation of the system among the parents, so that they may be able to distinguish among kindergarteners.....It is my heart's desire, that Washington should have the free kindergarten. If some wealthy public-spirited individuals would pay our rent, we would have as many free scholars (twenty-five) as the amount of money paid covers, and I would give my services free."

— AS A PROOF that even "trained, genuine" kindergarteners are liable to err, we give the following extract from a letter, written to us by a lady, who has lately entered the field in a western town: "The people were ready to receive a trained kindergartener, but Miss B. (a graduate of one of the best training-schools) did not like the little ones, called them a set of "mission children", and the children did not like her....She made one child a monitor to see who was naughty. — She had an amusing way of taking up the work. A child brought each gift to her separately, saying: "Here I bring Mary's sticks in my right hand," — each gift brought every day in that way. Her school of folding was very limited; she did not use paper-strips, nor the fourth gift. A child entering at six years (and they are as precocious in this climate, as our eight-year-olds) must go through every minute step of the schools of work she had learned at Mrs. —'s, and as slowly as a three-year-old would. In the plays she merely stood in the ring, but never took part."

This case proves that no amount of subsequent training—, and this lady's was of the best — is adequate to overcome innate cruelty and inherent pedantry.

— MRS. MADEIRA and her daughter, pupils of Mrs. Kraus-Boelte, have started a kindergarten at Cedar Rapids, Iowa, with excellent prospect of success. We congratulate the good people of Cedar Rapids the more, that one of their kindergarteners is a *mother*.

— IN A LECTURE on "School-life and its influence on sight" delivered by Geo. Reuling, M. D., before the Teachers' Association at Baltimore, we find the following directions for the construction of desks and seats and the distribution of light in the school-room:

The seat should never be higher than the length of the child's leg, from the knee downward, i. e. two-sevenths of the height of the entire body.

The difference in height between the desk and the seat must always be equal to the distance of the elbow from the latter, the arm hanging loosely down, This distance amounts to one-eighth of their size in the case of boys, plus one inch; it amounts to one-seventh of their size in girls.

The *horizontal* distance between seat and desk-board ought to be equal to zero, or, which is preferable, the inner margin of the desk ought to extend about one inch beyond the external margin of the seat.

The desk-board should have a breadth of 18 to 19 inches, three of which occupy a horizontal direction, and the remainder have an inclination of about two inches.

The proper distance, at which the writing or reading matter is to be from the eyes of children is from 1¼ to 1½ feet.

The seat ought to have a width of ten inches, at least, and should be supplied with a back, high enough to act as a support to the lumbar vertebrae, i. e. to the loins, but not higher.

All seats which are too high should, therefore, be supplied with foot-boards, the width of which need not be above 6, although 9 inches are preferable, and should be placed below the front rim of the seat in such a manner that even children of the lowest classes can conveniently place their entire feet upon them. The back margin of the foot-board must be placed so as to be below and one inch behind the front margin of the seat.

In order, that children can stand up while reciting, a contrivance ought to be made by which the desk-board can either be pushed back or turned over.

The windows should always be arranged in such a manner that sun-light enters from that side which is not hurtful to the eyes of the pupils, while, at the same time, it illuminates their work sufficiently. Sky-lights are admirable in this respect, and, in addition, windows situated to the left of the pupils are advisable. The worst arrangement is that, where the light enters from the right side; in that case the hand casts a shadow on the portion of paper which is to be written upon and, consequently, necessitates a too close approach of the eye.

The amount of sun-light which is able to enter the school-room, will be regulated by the height and breadth of the windows. A room, in which 60 to 80 children are to be placed, must be, at the least, 14 to 15 feet high; it is no misfortune, if it is higher. The windows of such a room should have a height of 9 feet, and a width of 6 or 7 feet.

It is, moreover, a matter of great importance to take into consideration the width of the street in which a school-house is to be erected, and the altitude of the buildings opposite to it.

The best color for the walls is *light* grey; but neither white, nor blue, nor green, nor *dark* grey should be selected.

## Heart Culture.

From Fourth Annual Report (1877) of Supt. Henry Raab, Belleville, Ill.

Of late the subject of heart culture in common schools has excited considerable attention among educators, and no one who observes the current of the times, will fail to perceive that, in the education of our youth, the culture of the intellect has been emphasized, while the care for the heart has been totally neglected. But, if we would educate the full man, we must not cultivate only one side of him, but extend our helping hand to his whole being. We demand of the school that, as it makes it its end and purpose to cultivate the intellect, it should, in harmony with the other powers, strive for the education of the heart, the awakening and development of true humanity.

In speaking of this neglected part in the education of our youth, I shall not merely speak as a teacher, for it is a question that concerns all alike, and I would consider it highly arrogant, if any one were to contend that none but teachers should be heard in this matter. The school is common property, and if the State asks me to yield up my child to the school, it seems to me that I, as parent, should have the right to inquire and to examine into what my child is taught there. I readily concede that in methods of instruction, teachers alone are capable of determining their efficiency, no layman should here undertake to criticize them.

In speaking of the cultivation of the heart, it will first be necessary, in order to make the ideas clear, to define *heart*. For when we speak of the heart of man, every body understands at once what is meant. But if we ask the psychologists, they will by no means agree. Some will scarcely distinguish between the feelings and the heart; others will define it as the conscious totality of perception, feeling, and will power; a third one defines it as the "direction of the will power resulting from the different inclinations." Without pressing the wordy combat further, I will briefly state, what I understand by the heart of an individual, as in this paper I speak of the *culture of the heart*.

The mental life of man manifests itself in feeling, reason, and will power. That among these three, the heart cannot be attributed to the reason or will power, but to the feeling, is obvious. It might even be difficult for some to define the difference between feelings and heart. In every-day life the two are not used and applied indiscriminately; heart is always a nobler, more definite idea, than the feelings, the latter meaning the life of sensation without direction or limit. The heart has reference to the feelings, but it means feelings replete with purpose and guided by a refined intellect.

I define the heart as the *love of mankind filling the individual*. Broad humanity as the product of civilization can be grasped by the individual only by education — by intellectual education. This broad humanity, these mental acquisitions and posessions are to be communicated to the individual and implanted in him, and he himself is to be freed from the egotistical bonds and led to the comprehension of the broad humane idea. As long as these mental possessions are grasped by the intellect alone and stored in the mind, they remain to the individual something foreign and objective. I do not mean that this humanity is dead—for in his thought it is effective—but it has not permeated and fructified his whole being. The task of the school can not be considered as finished, when humanity has been only *taught* the individual. It seems to me that the work is but half-done; there arises now the more difficult task, that never should have been separated from that of instruction, the task of instilling the true, the beautiful, the good into his feeling and will, or to fill the individual with the humanity total. Only when this is accomplished, when the culture of the intellect, which consists in training the power of thinking and acquisition of knowledge, is accompained with humanity in the individual, the education has become complete, has gained its purpose. For now the individual is not merely a cunning, crafty, calculating man of intellect, who may employ his knowledge and rich faculties for evil as well as for good, who is, at times, capable of doing evil and endangering the welfare of society the more, the more he is "educated"; but in him there is planted and nursed, beside the power of thought and the wealth of knowledge, a rich heart, a blessing to himself and his fellow-men. A spring flows in his being which will refresh him during the greatest drought; his heart is a garden which,

Digitized by Google

warmed by a genial sun, bears blossoms and fruits, for evermore. Consequently the culture of the heart is not to be attended to merely occasionally during the instruction; nay, all instruction is useless, if it has not for its ultimate object the culture of the heart. The culture of the heart is the complement of the culture of the intellect; both must act in harmony and supplement each other, if an entire man is to be the result. But what institution can undertake this task more successfully than *the school*, the institution that is created and maintained by the commonwealth, the union of all, for the purpose of freeing the individual from bondage and making him comprehend the spirit of the times? School which receives the child from the family in order to accomplich what the family cannot? But, say some, we pay taxes and institute schools, that our children may be instructed in the rudiments of knoweledge and be trained in the various accomplishments — the heart can receive its dues only occasionally, the place where it must be cultivated is the family. Under no circumstances would I disparage the influence of the family, and especially the powerful influence of the mother—the school of the mother—which has to prepare the soil for the effetcual work of the teacher; for a heart corrupted at home, can not well be made receptive for the teachings of the school. It indicates therefore the dawning of a new era, that more and more care is devoted to the education of the girls, that all friends of mankind advocate the *education of mothers*. It must, therefore, be demanded with still greater emphasis that the girls be educated for the sanctity of the family as its future priestesses, that the holy fire of piety and love be nourished, and not darkened by a one-sided culture of the intellect. But since the family is not prepared to impart knowledge proper, it cannot be its office to *cultivate* the heart, but simply to *prepare* it by undesigned, but unremitting incitement and direction of the feelings. The child's heart, rendered susceptible for every thing noble and ideal in the family, is now to be cultivated at school by the grand ideals of humanity, that it may develop its powers for the community and for the country.

The objection which some proffer, that the culture of the heart should be left to the family is part of that one-sided tendency which would separate instruction from education, culture of the heart from the culture of the brain, in the same manner as we separate Church from School, State from Church. Why should we not separate education from instruction? It would be very easy for the State to do nothing but instruct; only, when the human being is to be devolped harmoniously, he shall unite intellect and heart. But how, if the family neglects the culture of the heart? if both elements never pervade each other? The child cannot serve two lords at the same time; either he will permit himself to be instructed by the state and despise the yearnings of the heart, he becomes a heartles, crafty, cunning calculator; or he will find the instruction of the school very barren and useless and cling to the mother that offers him a refuge for the yearnings of the heart, he will become a visionary and follow his feelings only. How often do we witness this in our days! If the work of education shall prosper, both factors must be developed and be made to pervade each other. Father and mother, school and family, instruction and education must unite and work in harmony that they may cultivate both intellect and heart,

(Translated for the "New Education".)

# The Principal Diseases of Children during the First Year of Life.

By Dr. Berthold of Dresden.

### INFLAMMATION OF THE EYES.

Among the many disorders to which the new-born infant is exposed and whose timely recognition is of the greatest importance, we mention in the first place *inflammation* of the *eyes*.

On the 3d or 4th day, rarely later, we observe in many children a more or less pronounced *swelling* of the *eye-lids*. Usually but *one* eye is attacked by the inflammation. This swelling increases from day to day with alarming rapidity; the lids are stretched more and more, their color is a bright red, and they feel hot. The infant can not open the lids, but shows no symptom of pain. However the swelling increases more and more, and scanty portions of a thin liquid ooze out between the margins of the lids; this discharge grows thicker after a time and even purulent.

If an attempt is made, at this stage, to open the lids, a thick creamy pus is discharged copiously from the opening; this pus has accumulated to such an extent, that the eye-ball is not visible; yet on removing the pus carefully, the eye-ball is found to be uninjured. But, if the inflammation continues for a longer time, the eye-ball itself becomes infected with the purulent inflammation of the lids, and ugly ulcers appear on the cornea which in later periods of life may give rise to disturbances of vision. In some cases, however, the disease has already become more alarming; the cornea shows purulent deposits in its tissue, it is softened and even destroyed by the process, the adjacent portions of the iris are attacked, and a shrinking of the eye-ball with consequent blindness may result. In many cases, the second eye becomes affected by the disease and the same processes are repeated in this.

The fact that the children exhibit no symptoms of pain frequently gives rise to fatal disregard of the disease on the part of parents, who often allow it to grow beyond the skill of the physician. Many persons are guilty of the still more reprehensible practice of using remedies that can only do harm, among which warm poultices of thyme and the like may be mentioned.

In the asylum for the blind at Dresden 33 pret. of the patients have lost their sight by this disease. How many of these might have been saved, if attended to properly and in the right time!

For no disease yields to proper treatment, applied at the right time, more readily than this; but if the favorable moments are allowed to pass, the physician can at best save those portions that have not been attacked as yet. If, e. g., the cornea has been only slightly affected by ulcers, the remaining portions may be saved, and vision preserved more or less according to the seat of the ulcers with reference to the pupil of the eye. If, however, all the tissues of the eye are affected by the ulceration, the eye is irretrievably lost.

Hence no time should be lost in providing medical assistance, as soon as the first symptoms of the disease are discovered. But before the physician has come —and in country districts this time, may be inconveniently prolonged—the following directions may be followed, in order to check the inflammation,

1. Lay upon the heated, red eye-lids in the beginning of the disease, compresses of soft, clean linen, previously steeped in ice-water and carefully and thoroughly wrung out. This should be repeated every one or two minutes,—since the compresses should never become heated,—even at night, until the swelling subsides, which with careful treatment will be the case in two or three days.

2. Whenever pus is noticed in the corners of the eye, it should be carefully removed by being lightly and repeatedly touched with a very fine sponge or soft linen pad, previously moistened in cold water.

3. The linen rags that have been used, should be destroyed (burned) immediately, because they contain the contagious matter. Special care should be taken not to come near the sound eye with these rags for fear of infection. Scrupulous cleanliness on the part of the mother or nurse, too, is needed to prevent the transmission of the disease to herself and to other children, who might come near the little sufferer.

4. The sick child should be shielded from bright day-light as well as bright artificial light; however, it is not necessary to darken the room.

The room should be carefully ventilated. If the mother is in a small room, the child should be brought into a larger room, that can be ventilated with ease. In summer the child may with advantage be taken into the open air, as soon as the inflammation has subsided; care must be taken, however, to shield his eyes from the sun's rays with a smooth veil and a parasol.

5. While the disease lasts, the child should not be *bathed*, for fear of congestions to the head and consequent increase of the inflammation.

6. Lastly the outbreak of the disease may be *prevented* by cleaning the child's eyes immediately after birth, not with the water in which its body is bathed, but with fresh, clean water and a corresponding linen pad or sponge.

All other manipulations should be left to a skillful physician, who should be summoned at the very first symptoms of the disease.

## Verzeichniß von Büchern und Lieferungs-Werken,

welche von

## Carl Dörflinger, Milwaukee, Wis.,

zum Theil sofort, zum Theil in kürzester Frist geliefert werden. Bestellungen auf alle andern Bücher und Zeitschriften werden ebenfalls ausgeführt. Gewünschte Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

☞ Die Versendung der Bücher per Expreß bietet volle Sicherheit, verursacht aber bei größeren Entfernungen mehr Kosten, als per Post. — Sendungen per Post gehen auf Risiko des Bestellers.

☞ Den Betrag beliebe man den Bestellungen in Form einer Postanweisung oder in einem registrirten Brief beizulegen.

### A.

| | |
|---|---|
| Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, Geh. | .65 |
| Arnemann, Alf., „Fierabend", plattdeutsche Gedichte und Erzählungen. | .50 |

### B.

| | |
|---|---|
| Büchner, L., Kraft und Stoff. Lnd | 2.85 |
| Billige amerikanische Ausgabe. Lnd | 1.00 |
| — Die Darwin'sche Theorie. Lnd | 2.85 |
| — Physiologische Bilder; I. Band. Lnd | 2.85 |
| II. „ „ | 2.85 |
| — Aus Natur und Wissenschaft. Lnd | 3.85 |
| — Der Mensch und seine Stellung in der Natur. Lnd | 3.00 |
| — Natur und Geist. Lnd | 2.30 |
| Burmeister, H., Geschichte der Schöpfung. Halbfzb | 4.00 |
| Buckle, H. Thos., Geschichte der Civilisation in England, deutsch von Arnold Ruge; 2 Bände. Halbfzb | 8.00 |
| Bock, Dr., Das Buch v. gesunden u. kranken Menschen. 11. Aufl. Halbfzb. | 4.15 |
| Becker, B., Nationalökonomische Raketen | .30 |
| — Geschichte der Arbeiteragitation Lassalle's | 1.25 |
| — Geschichte der revolutionären pariser Commune von 1789—94 | .90 |
| Bodenstedt, F., Lieder des Mirza-Schaffy; geb. m. Goldschn | 1.90 |
| — Diamantausgabe | .95 |
| — Aus dem Nachlaß Mirza-Schaffy's | 2.50 |
| Börne, L., Gesammelte Schriften; geb. in 5 Bde | 3.50 |
| — Lichtstrahlen aus seinen Werken, mit Biographie, geb. mit Goldschn. | 1.70 |
| Bär, W., Der vorgeschichtliche Mensch; geb | 4.20 |
| Brehm, A. E., Illustr. Thierleben. Prachtausg. in ca. 100 Liefer. per Lief. | .45 |
| Volksausgabe, 3 Lnbd | 12.50 |
| Bernstein, A., Die Jahre des Volks (1848—49) | .85 |

### C.

| | |
|---|---|
| Caspary, O., Leibniz' Philosophie | 1.50 |
| — Die Urgeschichte der Menschheit. Geb | 7.25 |

### D.

| | |
|---|---|
| Dohm, Hedwig, Der Frauen Natur und Recht. Geh | 1.25 |
| — Der Seelenretter, Lustspiel, 1 Act | .80 |
| — Vom Stamme der Asra, Lustspiel, 1 Act | .85 |
| — Die wissenschaftliche Emancipation der Frau | 1.25 |
| — Der Jesuitismus im Hausstand | 1.20 |
| — Was die Pastoren von den Frauen denken | .35 |
| Darwin, Charles, Ueber die Entstehung der Arten. Uebers. v. Carus. Geh. | 3.50 |
| — Sämmtliche Werke (Uebersetzt) in ca. 60 Lieferungen, per Lief. | .50 |
| Dühring, E., Kritische Gesch. der National-Oekonomie und des Socialismus | 3.75 |
| — Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart; geb | 3.50 |
| — Natürliche Dialectik; geh | 1.70 |
| — Der Werth des Lebens; geh | 2.50 |
| — Cursus der National- und Social-Oekonomie; geh | 3.75 |
| — Kritische Grundlegung der Volkswirthschaftslehre; geh | 3.50 |
| — Der Weg zur höhern Berufsbildung der Frauen und die Lehrweise der Universitäten; geh | .75 |
| Dittes, F., Erziehungs- und Unterrichtslehre; geh | 3.75 |
| — „ „ „ 3 Bde. Hibleder | 5.80 |
| Demokritos, Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen; geb. in 6 Bde. | 6.90 |
| Duller, Ed., Geschichte des deutschen Volkes, 2 Bde. geb | 5.00 |
| Dodel-Port, Dr. Arnold, Die neuere Schöpfungsgeschichte | 4.75 |
| — Botanischer Atlas. I. Ausgabe für Akademien, 60 Blatt | 33.00 |
| II. Ausgabe für Bürgerschulen ꝛc. 40 Blatt | 22.00 |
| — Die Kraushaar-Alge, Ulothrix Zonata, mit 8 lith.-color. Tafeln | 1.25 |
| — Wesen und Begründung der Abstammungs- und Zuchtwahltheorie. 2 gemeinverständliche Vorträge | .75 |
| Dawkins, W. Boyd, Die Höhlen und die Ureinwohner Europa's | 2.95 |

### E.

| | |
|---|---|
| Evangelium, Das, der Natur; Halbfzb | 3.00 |

### F.

| | |
|---|---|
| Feuerbach, Ludw., Sämmtliche Werke, 10 Bände; geb in 5 Lnd | 26.15 |
| — Das Wesen des Christenthums, Lnd | 2.80 |
| Fichte, J. G., Sämmtliche Werke, 8 Bände; herabgesetzter Preis | 10.00 |
| Freiligrath, F., Gedichte. Wohlf. Ausg. Geb. mit Goldschn | 2.00 |
| — Gesammelte Dichtungen, 3 Bände; geb | 4.60 |

### G.

| | |
|---|---|
| Grün, Anast., Gedichte. Wohlf. Octavausgabe. Geb. mit Goldsch | 1.75 |
| Gögg, A., Aufschlüsse über die Badische Revolution von 1849; geh | .60 |
| Golz, Boq., Feigenblätter | 4.60 |
| — Die Weltklugheit. Lebensweisheit | 2.50 |
| — Mensch und Leute; geb | 5.60 |
| — Characteristik und Naturgeschichte der Frauen; geb | 2.40 |
| — Die Bildung und die Gebildeten; geb | 8.00 |
| — Typen der Gesellschaft. geb | 3.00 |
| Gedankenharmonie aus Göthe und Schiller; geb | 1.25 |

### H.

| | |
|---|---|
| Heinzen, K., Gedichte. Dritte, vermehrte Auflage. Geh | 1.50 |
| Lnd | 2.00 |
| — Lustspiele. Geh | 1.00 |
| Lnd | 1.25 |
| — Erlebtes. Erster Theil. Geh | 1.50 |
| Zweiter Theil. Geh | 1.75 |
| Lnd | 2.00 |
| — Der Editoren-Kongreß zu Cincinnati, od. d. gebrochene Herz. Geh | 2.00 |
| Lnd. | 2.25 |
| — Die Wahrheit; geh | .35 |
| — Mankind the Criminal. A Lecture. Translated from the German by C. P | .10 |
| — Wer und Was ist das Volk? Geh | .15 |
| — Lessons of a Century | .20 |
| — Böse Tugenden und gute Untugenden | .25 |
| — What is Humanity? | .20 |
| — Heinrich Heine, Das neue Wintermärchen | 5 |
| Dasselbe, größere Ausgabe | .25 |
| — The true Character of Humboldt. (Uebersetzung der bei der Bostoner Feier gehaltenen Rede) | .20 |
| — Teutscher Radikalismus in Amerika. Gesammelte Vorträge. Erster Band. Geh | 1.50 |
| Lnd | 2.00 |
| Zweiter Band. Die nämlichen Preise. | |
| — Sechs Briefe an einen frommen Mann. Mit einem Vorwort an einen Jesuiten und einem Nachwort an einen Humbuger | .30 |
| — Six letters to a pious man | .25 |
| — Was ist Humanität? | .20 |
| — Mensch und Magen | .20 |
| — Die Teutschen und die Ameritaner. Zweite Auflage | .25 |
| — Ein europäischer Soldat an seine Kameraden. Nebst Soldatenkatechismus. 12 Exempl. | .25 |
| — Was ist wahre Demokratie? Beantwortet durch eine Beleuchtung der Verfassung der Ver. Staaten | .20 |
| — Ueber Kommunismus und Sozialismus | .25 |
| Hellwald, Friedr., Kulturgeschichte. 2. Auflage, Halbfzb | 10.50 |
| Häckel, Ernst, Schöpfungsgeschichte. Halbfzb | 4.80 |
| — Anthropogenie. Halbfzb | 7.00 |

Digitized by Google

Humboldt, Kosmos. 4 Bände. Lnd . . . 2.80
— Ansichten der Natur. 1 Lnbd . . . 1.25
Herwegh, Georg, Gedichte eines Lebendigen. Geb . . . 1.75
— Neue Gedichte. Geb. mit Goldschn . . . 1.85
Geh . . . 1.35
Heine, H., Immortellen. Geb . . . 1.25
Hartmann, E. v., Philosophie des Unbewußten. Halbfzb . . . 6.30

## K.

Kottinger, Leitfaden für Sonntagsschulen freier Gemeinden . . . 1.10
Koß, Rud. A., „Milwaukee". Entwicklungsgeschichte einer deutsch-amerikanischen Stadt (besonders zum Geschenk nach Deutschland geeignet); 473 Seiten. Geh . . . 1.50
Lnd . . . 2.00
Kolb, G. F., Kulturgeschichte der Menschheit. 2. Auflage, 2 Bde. Halbfzb. . . . 9.00
Kant, J., Sämmtliche Werke, 12 Bde., herabgesetzter Preis . . . 12.50
— Kritik der reinen Vernunft; geh . . . 1.90
— Dasselbe, billige vollständige Ausgabe; geh . . . .60
Krasser, Dr. F., Anti-Syllabus. (Gedicht) . . . 3
— Ceterum censeo. (Gedicht) . . . 3
(Diese beiden Gedichte in größern Partien zu sehr billigen Preisen.)
Kurz, Herm., Geschichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken und vielen Portraits. 4 Bde. Halbfzb . . . 23.00

## L.

Lange, Fr. Alb., Geschichte des Materialismus. 2 Bde. Geh . . . 5.85
— Die Arbeiterfrage . . . 1.75
Laßwitz, E., Die Faust-Tragödie; geh . . . .15
Lassalle, Ferd., Franz von Sickingen . . . .60
— Die Philosophie Fichte's . . . .15
Liebknecht, Zur Grund- und Bodenfrage . . . .25
— Wissen ist Macht—Macht ist Wissen . . . .12
Lichtenberg, G. C., Vermischte Schriften. 4 Bde. Geb . . . 2.50
Lenau, Nicol., Gedichte. Octav-Ausgabe, geb. mit Goldschn . . . 1.85
— Gedichte. Taschen-Ausg . . . .75
— Die Albigenser. Geb. mit Goldschn . . . 1.05
— Savonarola. Geb. mit Goldschn . . . 1.05
Lubbock, John, Die vorgeschichtliche Zeit. Geb. 1. Band . . . 8.40
Liebig, J., Chemische Briefe. Halbfzb . . . 3.00
Lyell, Chas., Alter des Menschengeschlechts; geb . . . 3.85

## M.

Moleschott, Jac., Der Kreislauf des Lebens. 4. Auflage; geh . . . 3.00
Mignet, Geschichte der französischen Revolution 1789—1814 . . . .90
Mill, John Stuart, Die Freiheit. Halbfzb . . . 2.25

## N.

Naturgeschichte, Atlas u. Beschreibung. I. Thierreich (Schubert); geb . . . 8.15
II. Pflanzenreich (Schubert u. Hochstetter); geb . . . 6.25
III. Mineralreich (Kurr); geb . . . 4.60
Naturwissenschaften, Die gesammten; ca. 60 Lieferungen, per Lief . . . .35

## P.

Paine, Thomas, Politische Werke. 2 Bde. Lnd . . . 3.00
— Theologische Werke. Lnd . . . 1.50
Prutz, Rob., Gedichte. Geb. m. Goldsch . . . 3.15

## R.

Radenhausen, Isis, Der Mensch und die Welt. 4 Bde. Halbfzb . . . 7.50
— Osiris, Weltgesetze in der Erdgeschichte. 3 Bde. Halbfzb . . . 15.00
Renan, Ernst, Das Leben Jesu. Lnd . . . 2.50
— Die Apostel. Halbfzb . . . 1.35
Rittinghausen, Socialdemokratische Abhandlungen . . . .90
Ruge, Arnold, Acht Reden über die Religion. „An die Gebildeten unter ihren Verehrern" . . . .75
— Wanderbuch (Dichtungen); eleg. geb. mit Goldschn . . . 1.50
Rebau, H., Naturgeschichte für Schule und Haus, mit 48 color. Tafeln und zahlreichen Holzschnitten; geb . . . 6.25
Reclam, C., Der Leib des Menschen; geb . . . 5.85
Roß-mäßler, E. A., Der Wald; geb . . .
— Die vier Jahreszeiten: geb . . .
— Die Geschichte der Erde; geb . . .
— Das Wasser; geb . . .
— Das Süßwasser-Aquarium, col. geb . . .
Ruß, K., Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben . . .

## S.

Sack, Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit; geh . . .
Specht, Dr. Aug., Populäre Entwicklungsgeschichte des Weltalls; geh . . .
— Die Gottidee; geh . . .
— Theologie und Wissenschaft; geh . . .
Spiller, Phil., Entstehung der Welt und die Einheit der Naturkräfte; geh . . .
Strauß, D. F., Das Leben Jesu. Lnd . . .
— Der alte und neue Glaube. Lnd . . .
— H. S. Reimarus und seine Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes . . .
Schopenhauer, Arthur, Parerga und Paralipomena. 2 Bde. Geh . . .
— Zur Erkenntnißtheorie. Halbfzb . . .
— Zur Naturphilosophie und Ethik. Halbfzb . . .
— Die Welt als Wille und Vorstellung. 2 Bde. Geh . . .
Halbfzb . . .
— Sämmtliche Werke. 6 Bde. Halbfzb . . .
Schull, Carl, Wahrheit aus Ruinen oder das ewige Evangelium der Humanität. Halbfzb. mit Goldschn . . .
Strube, Gustav, Weltgeschichte. 6 Bde. Halbfzb . . .
Spencer, Herbert, Einleitung in das Studium der Sociologie. Deutsch von Marquardt. Geh . . .
Spinoza, B., Sämmtliche Werke, 2 Bde. mit Portrat . . .
Halbfzb . . .
Sallet, Friedr. v., Gedichte. Geb mit Goldschn . . .
— Gedichte. Min.-Ausgabe. Geb . . .
— Laien-Evangelium. Geb. mit Goldschn . . .
Min.-Ausgabe. Geb . . .
Scheser, Leopold, Laienbrevier. Geb. mit Goldschn . . .
Shellen, Percy B., Ausgewählte Dichtungen. Geb . . .
Scherr, Johannes, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. Halbfzb . . .
— Geschichte der deutschen Frauenwelt. Halbfzb . . .
— Menschliche Tragikomödie. 3 Bde. Halbfzb . . .
— Allgemeine Geschichte der Literatur. Halbfzb . . .
— Bildersaal der Weltliteratur. 2 Bde. Halbfzb . . .
Schleiden, M. J., Die Pflanze und ihr Leben. Halbfzb . . .
Schmidt, Oscar, Descendenzlehre und Darwinismus. Geb . . .
Schödler, F., Das Buch der Natur. Halbfzb . . .
Schacht, Handbuch der Geographie. Halbfzb . . .

## T.

Thomassen, J. H., Geschichte und System der Natur. Halbfzb . . .

## U.

Uhlich, L., (Magdeburg). Abendstunden. 22 Vorträge, dem Nachdenken über Erziehung gewidmet, mit eingelegten Dichtungen namhafter Dichter . . .
— Vom Aberglauben. Sechs Abendvorträge . . .
— Bildungsgeschichte. 24 Vorträge, verständlich für Jedermann, der lesen kann . . .
— Blüthen der Menschheit. Bildergallerie, in Vorträgen, der bedeutendsten Männer und Frauen aller Jahrhunderte . . .
— Der Mensch nach Leib und Seele . . .
— Geschäft und Geist. Abendvorträge über das geschäftliche Leben der Menschheit . . .
— Glaube und Vernunft. Nebeneinanderstellung von Alt und Neu. Gebunden und Frei in der Religion . . .
— Naturbetrachtung. 19 Vorträge über die Natur . . .
— Religiöse Vorträge. Inhalt: I. Allgemeines aus der Vernunftreligion. II. Einige Lebensfragen . . .
— Sonntagsbuch. Beiträge zur Religion der Zukunft, ausgewählt aus Jahrgangen des Sonntagsblattes . . .
Uhlich, Clara, Hermann der Cherusker. Deutsches Heldengedicht. Geh . . .

Uk, Dr. O., Das Weltall. Beschreibung und Geschichte des Kosmos im Entwicklungskampfe der Natur. Mit vielen Holzschnitten. Geb... 3.80
— Populäre Naturlehre (Physik) oder die Lehre von den Bewegungen in der Natur u. von den Naturkräften im Dienste d. Menschen. Geb. 2.50
— Die Wunder der Sternenwelt. Halbfzb..... 4.35

**B.**

Vogt, Carl, Köhlerglaube und Wissenschaft..... .75
— Physiologische Briefe für Gebildete aller Stände. 3. Aufl. Geh... 4.00

**W.**

Wittig, Ludw., Ein Jahrhundert der Revolutionen. 2 Bde. Geh..... 3.45
Weber, Carl Jul., „Demokritos". Hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. 6 Bde. Geb..... 6.90
— Die Jesuiten, ihre Lehre und ihr Wirken; broch..... .85
Willkomm, Mor., Die Wunder des Mikroskops; geb..... 2.95

**Z.**

Zimmermann, W., Geschichte des großen Bauernkriegs. 2 Bde..... 3.35
— Illust. Geschichte des deutschen Volks. 3 Bde. Halbfzb..... 15.00

---

*All Standard, Scientific, and Liberal Books kept on hand or furnished at short notice by*

# CARL DŒRFLINGER, Milwaukee, Wis.

☞ All remittances to be made by Money-Order or Registered Letter.

**A.**

*Amberly, Viscount.* Analysis of Religious Belief. 3.00, 4.00, and 4 50
*Allen, Ethan.* Reason, the only Oracle of Man..... 60
Author-Hero of the American Revolution..... 10

**B.**

*Bacon's* Essays..... 1 25
*Buechner,* Force and Matter..... 3 25
— Man, Present and Future..... 4 00
*Buckle, Henry Thomas,* History of Civilization in England and France, Spain and Scotland. 2 vols..... 6 00
Burgess-Underwood Debate.....60 and 1 00

**C.**

*Clodd.* Childhood of the World. Cloth..... 75
*Collins & Watts.* Half-hours with some Ancient and Modern Celebrated Freethinkers..... 85
*Cooper, Robert.* The Infidel's or Inquirer's Text-book..... 1 10
*Cazelles.* Evolution Philosophy. Cloth..... 1 00
Correlation and Conservation of Forces. 1 vol..... 2 00
Culture demanded by Modern Life; its True Aims and Requirements..... 2 00

**D.**

*D'Holbach, Baron.* The System of Nature 2 vols. in one.... 2 15
— Good Sense..... 1 00
*Dorsey, J. M.* History of Moses, Aaron, Joshua, and others, deduced from a Review of the Bible..... 85
*Draper's* Conflict between Religion and Science..... 1 75
*Darwin's* Origin of Species..... 2 00
— The Descent of man. 2 vols..... 4 00
— Journal of Researches..... 2 00
— Emotional Expression of Man and the Lower Animals.... 3 50
— The Variation of Animals and Plants under Domestication. 2 vols., illustrated..... 6 00
*David, C. G.* Positivist Primer. Cloth..... 75

**E.**

*Evans'* History of all Christian Sects..... 1 00
Exeter Hall. A Theological Romance. Paper 65 cts. Cloth..... 90
Elegant Extracts from the Holy Bible..... 10

**F.**

*Frothingham, O. B.* Religion of Humanity..... 1 50
*Ferrin, Mary U.* Woman's Defense, A Reply to Horace Greeley 10

**G.**

*Gibbons'* History of Rome. 6 vols. Cloth..... 9 00

**H.**

*Hailmann, W. N.* Object Teaching..... 1 00
— Kindergarten Culture..... 75
— History of Pedagogy..... 75
*Heinzen, K.* Mankind the Criminal. A Lecture. Translated from the German by C. P..... 10
— Lessons of a Century..... 20
— What is Humanity?..... 20
— The true Character of Humboldt..... 20
— Six letters to a pious man..... 25
*Holyoake, G. Jacob.* The Logic of Death; or, Why should the Unbeliever or Atheist fear to die?..... 10
*Hume, David.* Essays and Life..... 1 50
— History of England. 8 vols. Cloth..... 7 50
*Higginson.* Young Folks' History of the United States. Cloth.. 1 50
*Haeckel's* History of Creation. 2 vols..... 5 00
Helvetius; or, The True Meaning of the System of Nature..... 25

**I.**

*Ingersoll, Rob.* The Gods and other Lectures. Clth..... 2 00
— The Same. Cheap edition..... 1 25
— The Gods &c. Paper..... 50
— The Gods. Paper..... 30

**J.**

*Jamieson's* Clergy a Source of Danger..... 1 00
Jehova Unveiled; or, The Character of the Jewish Deity Delineated 35

**K.**

*Kneeland, Abner.* National Hymns..... 35
*H. M. Kottinger,* The Youth's Liberal Guide..... 1 10

**L.**

*Lecky, W. E. H.* History of the Rise and Influence of the Spirit of Rationalism in Europe, 2 vols..... 4 00
— History of European Morals from Augustus to Charlemagne. 2 vols..... 6 00
*Lubbock, John.* Origin of Civilization, and the Primitive Condition of Man..... 2 00
— Pre-historic Times..... 5 00
*Lyell, Chas.* Principles of Geology. 2 vols..... 8 00
— Elements of Geology. 770 cuts..... 3 50

**M.**

*Mill, John Stuart.* Dissertations and Discussions. 4 vols., each 2 25
— The Examination of the Philosophy of William Hamilton. 2 vols., each..... 2 25
— The Positive Philosophy of Auguste Comte..... 1 50
— Political Economy. New and revised edition..... 2 50
— The Subjection of Women—Essay on Liberty—both in 1 vol. 2 50
— Representative Government..... 1 50
— Autobiography..... 2 25
— Memorial Volume. His Life and Works..... 1 00
— Three Essays on Religion..... 2 50
*Mueller, Max.* Lectures on the Science of Language. First Series 2 50
— The Same. Second Series..... 3 50
— Chips from a German Workshop. Vol. I. Essays on the Science of Religion. Vol. II. Essays on Mythology, Traditions, and Customs. Vol. III. Essays on Literature, Biography, and Antiquities. Three vols. Price per volume..... 2 50
— Lectures on the Science of Religion..... 2 00
— Buddhist Nihilism..... 10
*McDonnell.* Heathens of the Heath. (Romance.)..... 1 50
*Marvin.* Epidemic Delusions. Paper 50 cents; Cloth..... 1 00
*Macaulay's* History of England. 4 vols Cloth..... 8 00
*MacDonald, Frederica.* Nathaniel Vaughan (Romance). Cloth 1 50
Masculine Cross and Ancient Sex Worship. Paper 50 cts. Cloth.. 1 00

**O.**

*Owen, Robert Dale.* Moral Physiology..... 90
*O'Gorman, Edith.* Convent Life Unveiled. Cloth..... 1 75

Digitized by Google

**P.**

*Parker, Theodore.* A Discourse of Matters Pertaining to Religion 1 50
— Speeches, Addresses, and Occasional Sermons. 3 vols. 4 50
— Additional Speeches, Addresses, and Occasional Sermons. 2 vols. 3 00
— Critical and Miscellaneous Writings 1 50
— Historic Americans 1 50
— The Trial of Theodore Parker for the Misdemeanor of a Speech in Faneuil Hall against Kidnapping; with the Defence 1 50
— The two Christmas Celebrations,—A. D. I. & MDCCCLV. A Christmas Story 60
*Paine's, Thomas,* Complete Works 7 50
— Political Writings. 2 vols. 5 30
— Theological and Miscellaneous Writings 2 70
— Age of Reason; being an investigation on True and Fabulous Theology. Paper 25 cts. Cloth 60
— Common Sense 25
— Rights of Man 50
— Age of Reason; Examination of the Prophecies, Essay on Dreams, &c. 85
*Peck.* Soul Problems 50
Parturition without Pain 1 00

**R.**

*Reade, Winwood.* Martyrdom of Man 3 00

**S.**

*Spencer, Herbert.* The Study of Sociology 1 50
— Education, Intellectual, Moral, and Physical 1 25
— First Principles 2 50
— Essays: Moral, Political, and Æsthetic 2 50
— Illustrations of Universal Progress. A Selection of his best Papers 2 50
— Social Statics; or, The Conditions Essential to Human Happiness Specified, and the First of them Developed 2 50
— The Principles of Biology. 2 vols. 5 00
— The Principles of Psychology. 2 vols. 5 00
— Philosophy of Style 50
— Recent Discussions in Science, Philosophy, and Morals. New and enlarged edition 2 00
— Sociology 2 00
— Life, Correspondence, and Ethics 9 00
*Strauss, D. F.* The Old Faith and the New 3 00
— New Life of Jesus. Authorized translation. 2 vols 12 00
*Southy, Robert.* Wat Tyler: A Dramatic Poem in three acts 35
*Slenker, Mrs.* Studying the Bible 75
*Spielhagen.* Through Night to Light (Romance) 2 00
Self-contraditions of the Bible 25
Secularists' Manual of Songs and Ceremonies. Cloth 50

**T.**

*Tyndall, John.* Faraday as a discoverer 1 00
— Fragments of Science for Unscientific People 2 00
— Light and Electricity 1 25
— Hours of Exercise in the Alps 2 00
— Heat as a Mode of Motion 2 00
— On Sound 2 00
— Radiant Heat 5 00
— Forms of Water 1 50
— Lectures on Light 1 00
— Proceedings at the Farewell Banquet to Prof. Tyndall 50
— Advancement of Science with Portrait and Biographical Sketch. Paper 50
*Taylor, Robert.* The Diegesis 2 20
*Talleyrand's* Letter to Pope Pius VII 25
*Toulmin, Dr. G.* Antiquity and Duration of the World 25
The Yahoo. A Satirical Rhapsody 70
The Case against the Church. Cloth 75

**U.**

*Underwood.* Christianity and Materialism 15
— Influence of Christianity on Civilization 25
*Underwood, Mrs.* Heroines of Freethought 1 75
Ultimate Generalization 75
Underwood-Marples Debate. Paper 50 cts. Cloth 80

**V.**

*Volney's* Ruins 1 00
— New Researches in Ancient History 1 50
*Voltaire's* Philosophical Dictionary 5 00
*Vale, G.* Astronomy and Worship of the Ancients 25
— The Life of Thomas Paine 1 00

**W.**

*Wixon, Susan H.* Apples of Gold 1 50

*A great number of Liberal Tracts worth from 1 to 20 cents each. Assortments made for any amount of money sent.— Address:*

**CARL DOERFLINGER, Milwaukee, Wis.**

---

**Der**

# Freidenker-Almanach für 1878,

**Herausgegeben von Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.,

hat soeben die Presse verlassen. **Preis 25 Cent.** Zu haben in jeder Buchhandlung

## Inhaltsverzeichniß:

Kalendarium. — Evolution (Gedicht). Von Hugo Andriessen. — Die freireligiöse Bewegung unter den Amerikanern. Von A. Loos. — Zweierlei Consequenzen. Von „Justus". — Die Unsterblichkeit. Von Hugo Andriessen. — Aehnlich wie der Gläubige zu Gott, verhält sich der Denker zum Weltall. Von Eduard Schröter. — Der Traum des Philarethes. Von Karl Heinzen. — Der Mönch (Gedicht). Von W. Müller. — Eine Reise auf den Mond. Von M. Großmann. — „Bemmo", d. h. Darlegung des Irrthums. Von Carl Lüdeking. — „Demokratie". Von Karl Heinzen. — Seleukim und der Missionär. Von J. J. Rhomberg. — Durch Nacht zum Licht (Gedicht). Von Ed. Märklin. — Erziehung zur Freiheit. Von W. N. Hailmann. — Liebesweihe (Gedicht). Von W. Müller. — Bauernregel (Gedicht). Von W. Müller. — Die Volksrechte und ihre Gegner. Von C. Hermann Boppe. — Sonnet (Gedicht. Von W. Müller. — Sub Pondere Crescit (Gedicht). Von W. Müller. — Der Stern des Lebens (Gedicht). Von W. Müller. — Naturphilosophische Aphorismen. — Lesefrüchte.

Digitized by Google

Dr Seidensticker
1016 Cherry

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Achter Jahrgang.
Neue Folge.—5. Band.—3. Heft.
Dezember 1877.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 87.

**Anzeige-Blatt. — Beilage.**

## „Onkel Karl"

Der erste Jahrgang dieser
neuen, deutsch-amerikanischen,
illustrirten
**Jugendschrift**
wird in wenigen Wochen vollendet sein.
Er umfaßt in 12 Heften
**236 Großoctav-Seiten**
und enthält
**45 Illustrationen.**

Es ist dies die einzige derartige Schrift, welche von allem Wahnglauben frei und ganz im Sinne der neuen Weltanschauung geschrieben ist. Sie dürfte sich deßhalb und wegen ihres vielseitigen unterhaltenden und belehrenden Inhalts allen freisinnigen Eltern als Festgeschenk für Kinder jeglichen Alters empfehlen.

Preis mit Porto:

12 Hefte, zusammen..... $1.50
In einfachem Einband mit illustr. Decke..... 1.75
In Halbfranzband mit Goldtitel u. illustrirter Decke..... 2.00

☞ Bestellungen adressire man gefl. unter Beischluß einer Postanweisung an den Herausgeber:

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

### Inhaltsverzeichniß
der ersten 11 Hefte des
### „Onkel Karl".

Heft 1. Robert Stätig's Erlebnisse zu Wasser und zu Land. — Benjamin Franklin (illustrirt). — Hen und Hen (ill.). — Zum festlichen Feste der Sonnenwende (ill.) — Bilder aus der kleinen Thierwelt. — Der treue Seehund. — Etwas für kleine Mädchenhände — Der Fuchs und die Trauben (ill.) — Winterlied. — Kleiner Leute Leben — Räthelfragen — Nußknackmann — Scherzfrage. — Herzblättchens Spielwinkel. Das kleine Kreschen — Glück und Zufriedenheit des armen Hans — Räthelgedicht — Plaudereien aus dem Kindergarten (das Flechtblatt, ill.).

Heft 2. Rob. Stätig. — Benjamin Franklin (ill.). — Ein Stammbuchblatt. — Hen und Hen (ill.) — Etwas aus der Chemie. — Bilder aus der kleinen Thierwelt. — Die endlose Gallerie. — Wintervergnügen (ill.) — Knechtschaft ein hartes Joch. — Der kleine Gerngroß. — Aufgeschaut und ungeschaut. — Der Wald. — Winterabend. — Die Maus und ihre Jungen. — Pflanzenmimenräthsel. — Räthsel. — Scherzfragen. — Wie das Kind die zwölf Monate merkt. — Herzblättchens Spielwinkel. Glück und Zufriedenheit des armen Hans (ill.) — Räthsel für die Kleinen. Die Mors-Schule (ill.). — Plaudereien aus dem Kindergarten (Stäbchenlegen, ill.). — Die freundliche Tante. — Vöglein im Winter.

Heft 3. Rob. Stätig. — Benj. Franklin. — Bilder aus der kleinen Thierwelt. — Der Regenbogen (ill.). — Der Riese Ma-mi-Te-cum-ich und die Zwerge Wipp-ha-ha (ill.). — Der Park im Hause — Schnellsprechübungen — Versuchung — Ziele hoch, so trifft du weit (ill.). — Wie sie kämpften. — Des Kindes Wintergarten. — Räthsel — Herzblättchens Spielwinkel: Mama's Geschichte aus ihrer Kindheit (ill.). — Das neue Leben. — Der Mutter Geburtstag.

Heft 4. Rob. Stätig. — Wär' ich ein Hirtenbube! (ill.). — Benj Franklin. — Die Amerika-Fahrten der Normänner vor Columbus — Honigentdecker in Australien. — Papierne Elektrisirmaschinen. — April. — Wer war die Klügste? (ill.). — Der Park im Hause — Schulgang. — Ma-mi-Te-cum-ich und Wipp-ha-ha — Etwas aus der Geisterstunde — Wie sie kämpften — Räthsel — Herzblättchens Spielwinkel: Das Veilchen (ill.) — Mama's Geschichte aus ihrer Kindheit — Wie sie kämpften. — Räthsel. — Herzblättchens Spielwinkel. — Der Mutter Geburtstag (ill.). — Die Spiegelfechter.

Heft 6. Frühlings Abschied. — Mach's etenio — Das Gewitter — Rob. Stätig (ill.) — Benj. Franklin. — Gastfreundschaft. — Gustav, der kleine Turner. — Die Reise — Aus dem Thierleben. — Das Schneeglöckchen (ill.) — Eine Morgenstunde. — Wie sie kämpften — Einladung — Räthsel. — Herzblättchens Spielwinkel. Die tapfere Armee (ill.). — Der Mutter Geburtstag. — Ein Sommerbild. — Kleine Biene — Onkel Fröbel (ill.).

Heft 7. Gruß an die Turner. — Rob. Stätig (ill.) — Benj. Franklin. — Im Kinderkreis — Eine Morgenstunde. — Pferd und Esel — Gustav, der kleine Turner. — Das Aquarium. — Wie sie kämpften. — Räthsel. — Herzblättchens Spielwinkel. Im Sommer — Fröbel's Kindergarten im Haus (ill.) — Die Schalksrose — Wie die kleine Hedda eine Nadel in den Mund nimmt. — Räthsel — Den Tritten abschlagen.

Heft 8. Rob. Stätig (ill.). — Der Apfelbäume — Sprüche — Jagd aus dem Leben einiger Affen — Das Nebelmännchen — Gustav, der kleine Turner. — Schlechte Beispiele verderben gute Sitten — Hans steigenbildrin (ill.). — Blumenfallenbrücklein. — Schaukelliedchen. — Die Strohpuppe. — Räthsel — Herzblättchens Spielwinkel. Die Schule. — Das Rotzeichnen (ill.). — Rind und Kohl. — Was wollen wir spielen. — Räthsel.

Heft 9. Rob. Stätig (ill.). — Bemerkenswerthe Ereignisse — Wald. Worten der Schlosser. — Der Dienstgeweihte — Ein Bettlermen's Gedenken — Das Veilchen — Unsere Lieblinge im Garten, Feld und Wald. — Anatomisches eines Grashalms — Wie Karl den Ostern seine Hoffnung ruinirt — Nussaschen mußten sie doch — Räthsel — Herzblättchens Spielwinkel: Das Ausschneiden (ill.) — Im Herbst der Frühlingsrose. — Vom schlafenden Apfel.

Heft 10. Rob. Stätig (ill.). — Ein wahrer und falscher Freund. — Deutsche Bücher — In der Sommernacht. — Die Tanne im Wege. — Ein ländliches Abenteuer (ill.). — Was soll ich dazu treiben? — Anziehen mußten sie doch? — Viel Steinchen. — Der Knabe und die Nuß. — Die Fischlein. — Räthsel — Herzblättchens Spielwinkel: Ab- und Ausschneiden (ill.) — Der Bär als Tanzmeister. — Des Vaters Geburtstag — Gespräch im Schulzimmer — Mein Veerlein.

Heft 11. Rob. Stätig. — Die Sage vom Elben. — Literaturgeschichtliches. — Am Wässerlein. — In der Sommernacht (ill.). — Die Wacht am Rain — Eigenthümliches der Vögel (ill.). — Ein Eisgang. — Der Affe vor dem Spiegel. — Haus Hallenberg. — Räthsel. — Herzblättchens Spielwinkel. Plaudereien aus dem Kindergarten. Erdarbeiten (ill.). — Sprüchwörter. — Der Wald. — Vierzeilen.

### Etwas für die Kleinen.
(Original-Arbeit aus „Onkel Karl".)

#### Wer war die Klügste?

Lenchen und Gretchen wohnten nicht weit von einander in einem herrlichen Walde, am Fuße der Catskill-Berge. Sie waren die besten Freundinnen, besuchten sich oft und gingen, so oft sie konnten, miteinander in Wald und Feld spazieren. Auf einem dieser Spaziergänge fanden sie ein Blümchen, das sie noch nie gesehen hatten und das roth und blau gestreift war. Sie geriethen nun in Streit über die Farbe des Blümleins; Lenchen nannte es roth und Gretchen behauptete, es sei blau. Der Streit wurde immer heftiger, sie schalten einander dumm, ja schlugen sogar noch einander. Von diesem Tage an schien ihre Freundschaft auf immer zerstört zu sein. Sie mieden sich, und wenn sie sich doch begegneten, gingen sie grollend an einander vorüber. Beide aber fühlten sich recht unglücklich.

Eines Abends — es war am Tage vor Gretchens Geburtstag — war Lenchen in einer gar trübseligen Stimmung. Sonst hatte sie immer Gretchens Geburtstag mitgefeiert. Als sie daran dachte, wie schön das immer gewesen war, konnte sie das Weinen nicht länger unterdrücken, lief zu ihrer Mutter hin und barg ihr Gesicht laut schluchzend in deren Schooß. Diese wußte ganz gut, was ihr fehlte; sie holte ein Buch, in dem allerlei schöne Geschichten und Sprichwörter standen und gab es Lenchen, damit sie sich zerstreuen sollte. Diese schlug es auf und sogleich fiel ihr Blick auf das Sprichwort:

„Der Klügste gibt nach."

Da reifte in ihrem kleinen Herzen der Entschluß, sich mit Gretchen auszusöhnen, und morgen bot sich ja die schönste Gelegenheit dazu. Schon der Gedanke machte sie froh und heiter, und als sie zu Bett gegangen war, konnte sie lange vor freudiger Aufregung nicht schlafen.

Am nächsten Morgen stand sie um Tagesanbruch auf, pflückte die schönsten Blumen in ihrem Garten und machte einen prächtigen Strauß davon. Dann schrieb sie einen herzlichen Glückwunsch und darunter in eine Ecke „Liebes Gretchen, das Blümchen ist blau und roth". Sie steckte das Briefchen in den Strauß und machte sich dann auf den Weg nach Gretchens Elternhaus. Wie sangen ihr auf dem Wege die Vögelein so freudig zu, wie lieblich dufteten die Waldblumen ihr entgegen und wie freundlich grüßten sie die ersten Strahlen der Morgensonne! Wie war Alles um sie her so ganz anders, seit es in ihr anders geworden war!

Leise schlich sie an das Fenster des Kämmerchens, in dem Gretchen schlief, legte den Blumenstrauß auf das Fensterbrett und lief dann, so schnell sie ihre Füße tragen konnten, nach Hause.

Als Gretchen aufstund, ging sie wie gewöhnlich zuerst an das Fenster, um ihre Blumen zu begießen; als sie dort den Strauß sah, ergriff sie ein freudiger Schreck, und nachdem sie einen Blick in das Briefchen geworfen hatte, jubelte sie laut auf und rief gewiß zehnmal: „Ja das Blümchen ist roth und blau, das Blümchen ist roth und blau!" Sie brachte das ganze Haus in Aufruhr und ehe ihre Eltern die Ursache ihres auffallenden Benehmens erfahren konnten, lief sie, nein, flog sie fast durch den Wald zu ihrem Lenchen, das sie schon an der Hausecke erwartete. Die Kinder fielen sich um den Hals und besiegelten ihre Versöhnung unter Freudenthränen mit hundert Küssen.

Wie oft werden ältere Menschen einander durch Kleinigkeiten in ähnlicher Weise entfremdet, wie Lenchen und Gretchen; und wie viel Herzeleid könnte ihnen erspart werden, wenn sie diesen Kindern in der Versöhnlichkeit nachahmten!

☞ Man beachte gefl. die Quittungen am Schlusse von Seite iii.

Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 80 | " |
| | 2. " | 40 | " |
| | 3. " | 65 | " |
| (Beard, v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 | " |
| | 5. " | 1.00 | " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

---

# Die Geschichte des Turnerbundes von Heinrich Metzner

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Okt77ba Indianapolis Ind.

---

**BEATTY Piano, Organ** best. ☞Look! startling news, Organs, 12 stops $55. Pianos only $135. cost $650. Cir. Free. Daniel F. Beatty, Washington, N. J. 86—97

---

**Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.**

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation | 7:30 Morg | 7:10 Nm |
| Cypreß | 3:10 Abds | 12:30 Nm |
| Accommodation | 5:00 Abds | 2:35 Nm |
| | *3:30 Abds | 10:50 Vm |

* Dienstag, Donnerstag und Samstag — † Montag, Mittwoch und Freitag. Andere Züge täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.

H. C. H. Reed, General-Superintendent.

---

Preis 25 Cents.

# Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zählung mehr als eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die grösste Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den grössten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Manufakturen-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde, Vergnügungs-, Musik-, Mode und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,** 41 Park Row, New York.

---

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

---

**Volksgesangbücher von J. Heim.**

Durch das Depot der Musik-Kommission der Zürcher Schulsynode, Münsterhäuser Zürich, sind zu beziehen:

1. Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor.
36te vermehrte und verbesserte Stereotyp-Ausgabe. 19 Druckbogen, 287 Chöre in Partitur. Abdrücke der ältern Ausgabe nur auf besondere Bestellung.
2. Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor.
22te Stereotyp-Ausgabe. 28 Druckbogen, 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß in Partitur.
3. Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen.
7te Stereotyp-Ausgabe. 25 Druckbogen, 202 Lieder für Sopran und Alt in Partitur. Liederbuch für Schule und Haus.

Verkauf nur gegen baar oder Nachnahme.

Preise dieser Liederbücher:

Broschirt, 1 Fr. (90 Pf.); Halbleinwandband, 1 Fr. 40 Rp. (115 Pfg.); eleganter Leinwandband, 1 Fr. 75 Rp. (140 Pf.) 87-90

---

# Soeben erschienen.

# Whitney's German Dictionary.

## German-English AND English-German,

designating in full-faced type words which are the same or historically akin, and in small capitals English words which, coming from other than Germanic sources, are analogous with the German word defined by them. By Prof. W. D. WHITNEY, of Yale College, Author of a German Grammar, Reader, &c. &c. Square, 12 mo. **$3.50.**

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—3. Heft.
**Dezember 1877.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 87.**

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen. — Kirche und Schule. — Das Deklamiren in der Volksschule. — Streiflichter auf die Wandlungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch. — Editorielles. — Seminarnachrichten. — Uebung im Gebrauch der Sprache. — Den Vorschlag zur Güte betreffend. — Literatur. — Büchertisch. — Aus dem Cleveland Lehrerverein. — Ueber die Zerstörung in der Natur. — Notizen.

**— Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, rückständige Abonnements ohne Verzug einzusenden.**

○ Die Jugendschrift „Onkel Karl" (Verlag von Carl Dörflinger, Milwaukee) bringt eine Reihe von Artikeln über Literaturgeschichte für Kinder. In dem ersten Artikel werden die alten Bücherhandschriften betrachtet. Der zweite Artikel wird die gothische Sprache und speziell Ulfilas besprechen. Die folgenden Artikel werden die deutschen Volkssepen, Nibelungenlied — Gudrun, eingehender behandeln. Da „Onkel Karl" auch außerdem interessante Artikel bringt, so unterlassen wir nicht, unsere Leser auf diese Zeitschrift aufmerksam zu machen, um so mehr, da sie die einzige ist, welche frei von religiösen Phrasen ist.

— Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß die Erhaltung der „Erziehungs-Blätter" nur dann möglich sein wird, wenn die Freunde der darin vertretenen, fortschrittlichen Richtung im Erziehungswesen *mehr* als bisher für die Verbreitung derselben tätig sind. Redakteur und Herausgeber haben seit Jahren ihre *Arbeit* der guten Sache gern *ohne jede Vergütung* geweiht. Auch noch pekuniäre Opfer zu bringen, sind sie nicht im Stande. Wenn die Strebensgenossen nur wenige Stunden darauf verwenden wollen, so können sie mit Leichtigkeit die Abonnentenzahl verdoppeln und den Bestand des Blattes sichern.

△ Der Lehrer-Verein des nord-östlichen Ohios hielt am 13. Okt. seine erste Versammlung für das Schuljahr 1877—8 in Cleveland ab. Das Programm war ziemlich reichhaltig. Der vom Verein vor etwa 8 Jahren ausgearbeitete Lehrkursus wurde einer Revision unterworfen. Die Diskussion verbreitete sich zunächst nur über das für's erste Schuljahr Vorgeschriebene, und es kamen in derselben Ansichten zu Tage, die das Herz eines Pestalozzi und Diesterweg vor Freude hätten schneller schlagen lassen. Vorzüglich war es Frl. Keeler, welche die fortgeschrittensten Ansichten verfocht. Da sie von anderen Lehrern unterstützt wurde, so wurde es ihr leicht, die mittelalterlichen Ideen einiger Superintendenten vollständig zu entkräften. Wie dunkel es noch in manchen Häuptern der Herrn Superintendenten ist, ließ sich daraus erkennen, daß einer allen Ernstes empfahl, Multiplikation und Division im ersten Schuljahr fallen zu lassen und nur Addition und Subtraktion zu üben. Ein anderer empfahl, das Ueben der „Formel" weniger zu versäumen; so habe er z. B. in vortrefflichen Schulen noch nie ein Kind des ersten Schuljahrs gesehen, welches die Formel verstanden hätte; 10 dividirt durch 2 gibt 5. Ganz köstlich war die Antwort, die ihm wurde, da wir aber dieselbe auf den Lippen unserer Leser vermuten, so unterlassen wir es, sie zu wiederholen. — Der zweite Punkt auf dem Programm war: The proper use of Textbooks, ein Vortrag von Dr. S. G. Williams, Prinzipal der Central High School, Cleveland, O. Dieser Vortrag beleuchtete den Misbrauch, der mit Schulbüchern in der Schule getrieben wird und stellte sich im Allgemeinen auf den in unserem Blatte schon vielfach vertretenen Standpunkt, daß der Lehrer die Schule sei, nicht das Buch. Die Diskussion, die dem Vortrage folgte, war höchst interessant. Noch zwei Nummern standen auf dem Programm, doch fehlte es uns an Zeit der weiteren Diskussion zu folgen.

○ Der St. Louiser „Globe Demokrat" sprach sich in einem längeren Artikel gegen den deutschen Sprachunterricht aus.

— The Practicel Teacher ist eine von dem Verleger des Educational Weekly (170 South Clark Street, Chicago) herausgegebene und von dem bewährten Schulmann W. F. Phelps redigirte Monatsschrift. Sie kostet nur $1.00 jährlich und ist in jeder Beziehung empfehlenswert.

△ Ehre dem „Louisville Anzeiger" für seine Bemerkungen über den Unsinn der Lesekarten; was er über den Gebrauch derselben sagt, hat Hand und Fuß. Dreimal Ehre aber dem Schreiber des betreffenden Artikels, wenn er sagt: „Merkwürdig genug, im Schul-"business" wird jedem Andern, nur nicht dem Lehrer, Vertrauen geschenkt." Und ferner: „Dem amerikanischen Volke fehlt ein Kato, der unablässig mahnt, daß die Schule nur von Schulmännern geleitet werden soll."

— Die „Lutherische Zeitschrift" bringt folgenden zeitgemäßen Herzenserguß: Das „Deutsch-Amerikanische Lehrer-Seminar", das die deutschen Freigeister dieses Landes errichten wollen, hat einen gar langsamen Fortgang. Fairs, Bälle, Theater, Picknicks u. s. w., haben bis jetzt nur einige Tausend Dollars dafür abgeworfen. Nachkommende Geschlechter werden noch mit Staunen davon erzählen: wie einstmals, beinahe, ein deutsches Lehrer-Seminar von den Kirchfreien Amerika's errichtet worden wäre.

○ Frl. Julia S. Tutwiler, welche 9 Monate lang in einer "first class girls, high-school" in Deutschland hospitirt hat, teilt im New England Journal ihre in Deutschland gemachten Erfahrungen mit. Dem ersten Artikel entnehmen wir die folgenden Stellen: "No one who has not heard German teaching, has any idea what a sacred, dignified task the instruction of the youngest child in the simplest branches can be made by the spirit in which it is performed. The German teacher stands there as the high-priest of humanity; he truly magnifies his office; and every one who takes the trouble to read his nature and understand him, must do the same, and reverence this modern Socrates surrounded by his infantine disciples."

+ Der „Erziehungs-Rat von New York" verhandelte in seiner Sitzung am 26. Sept. über das Budget. An die Beratung knüpfte sich eine Diskussion über die Notwendigkeit von nochmaligen Reduktionen. Kommissär Watson sprach davon, daß $1700 für die Dienste eines Pedells zu viel sei. Aber es handelte sich nicht nur um das Gehalt der Pedelle, sondern auch der Lehrer. Zwar wurde kein Beschluß gefaßt, aber es scheint uns, daß wahr werden will, was Schulkommissär Klamroth im Jahre 1875 in einer Sitzung des Schulrats ausrief: "Ye principals and teachers, who today foolishly applaud the efforts of Commissioner Baker and his associates to banish the German language from our schools, take warning! You will soon have occasion to regret your exultation; your turn will come next!" Wenn unser Interesse am Gedeihen der öffentlichen Schule weniger lebhaft wäre, könnte die Erfüllung dieser Prophezeihung uns Deutsche befriedigen.

Digitized by Google

## Kirche und Schule.

(Vortrag gehalten in der Versammlung des Erziehungsvereins von New York und Umgegend zu Hoboken, N. J., am 8. September 1877, von Herrn Dr. Schuricht.)

Auf kein Verhältnis findet das deutsche Dichterwort vollere Anwendung: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen"—als auf die Beziehungen zwischen Kirche und Schule.

Immer klarer stellt sich als ein Gesetz für die Entwicklung der Menschheit die täglich zu machende Wahrnehmung dar, daß sich die einzelnen Lebensgebiete, auf denen jeder für sich und alle zusammen ihre besonderen Kräfte zu bestätigen haben, und auf welchen die Anlagen des Menschengeistes sich entfalten, allmählich in bestimmten Formen aus der großen Menge der Arbeiten und Bestrebungen heraustreten, und nach und nach festere Umrisse gegen einander gewinnen. Aus dem ursprünglichen einfachsten Zusammenleben, in welchem noch alles vermischt war, gingen im Laufe der Jahrhunderte so die mannigfaltigsten Kulturformen, Berufskreise und geistigen Arbeitsgebiete hervor. Unleugbar zutreffende Anwendung findet dies auf den Kampf, der immer noch nicht ausgestritten, zwischen Wissenschaft und Dogma, Erziehung und Kultur, oder Schule und Kirche. Nachdem in den letzten Jahrhunderten die kirchlichen Streitfragen hinter andere, namentlich hinter die politischen Bestrebungen hatten zurücktreten müssen, ist in neuester Zeit der religiöse Hader wieder mehr in den Vordergrund getreten, und überall in der alten und neuen Welt erschallt der Ruf: „Hi Rom! Hi Aufklärung!"

Lassen Sie uns die beiden streitenden Faktoren betrachten. Schon in den letzten Phasen des Altertums brachte die Verschiedenheit der religiösen Bekenntnisse mannigfache tief einschneidende Erscheinungen zu Tage, — Heidentum und Judentum lagen sich jeder Zeit in den Haaren und nachdem das Christentum und der Islam in die Reihe der epochemachenden Religionen eingetreten, heftete sich wiederum eine lange Kette großer Revolutionen und Begebenheiten an die Gegensätze der konfessionellen Bekenntnisse. Die religiösen Unterschiede gaben Veranlassung zu Trennung, Verfolgung und gewaltsamer Unterjochung. In der Geschichte des Mittelalters begegnen wir gleichartigen blutigen oft unmenschlichen Kämpfen und Grausamkeiten, die ihre Anfangs- und Endpunkte in kirchlich-religiösen Unterschieden, namentlich zwischen dem Christen- und Judentume oder in Differenzen in der Kirche eines Bekenntnisses hatten. Kaum war z. B. das Christentum eine Macht geworden, als die Bekenner der Religion der Liebe, wie sich die Christen so gerne nennen, unter sich uneins wurden, und neben der die Superiorität beanspruchenden katholischen Kirche, zahlreiche Sekten, Protestanten, entstanden. Das religiöse Moment scheint geeignet zu sein, möge Despotie oder Freiheit herrschen, Zwietracht und Unheil unter die Völker zu bringen! Das ist heutzutage beinahe unbegreiflich; denn so lange die Menschen in dem religiösen Bekenntnisse die Summe und alleinige Berechtigung des Wissens erblickten, war die Verteidigung eines solchen Bekenntnisses, weil es in der Ueberzeugung wurzelte, wol noch gerechtfertigt,—aber nachdem die wissenschaftliche Forschung sich selbständig gemacht hat und sich nicht mehr ängstlich an ein einziges Moment des Denkens gebunden fühlt, seitdem man sich daran gewöhnt hat: heute das als Irrtum preiszugeben, was vorgestern noch aus Unkenntnis als wissenschaftliches Gesetz galt, seitdem erscheint es unfaßlich, daß denkende Menschen sich noch um sogenannter Glaubenssätze willen befeinden und befechten könnten und können.

Die Kampfweise ist nun freilich eine andere geworden als die jener wilden Kriege und Exzesse der mittelalterlichen, religiösen Widersacher. Es ist der schlichte Menschenverstand, vertreten durch die Bildner der Jugend, der einen geistigen Strauß, welcher hoffentlich in Zukunft nur noch ausnahmsweise zu blutigen Ausbrüchen führen wird, ausficht.

Schon in einer ziemlich frühen Zeit sind die Anfänge zu einer Lostrennung der Schule von der Kirche gemacht worden. Allmählich haben sie sich immer weiter entwickelt, bis endlich jetzt, da die Trennung hier bereits vollzogen und anderwärts, z. B. in unserem alten, deutschen Vaterlande als innerlich fast vollständig erfolgt angesehen werden kann, es sich nur noch um Erhalten und Verbessern des Errungenen einerseits und andererseits, d. h. von Seiten der Kirche, um das Zurückerobern des an Humanität und den gesunden Menschenverstand verlorenen Terrains handelt.

Das Erste, was die Freiheit und Selbständigkeit der Schule schon im Keime vorbereitete, ohne daß die, welche die Ursache hierzu waren, es ahnten, war die Uebertragung des Unterrichts seitens der Geistlichen an besondere, nicht geistliche Personen. Auf diese Weise bildete sich schon im 10. und 11. Jahrhundert, als mit den Klöstern auch die Dom- und Stiftsschulen verfielen und von den Inhabern der fetten Pfründen, da sie des Schulgeschäftes überdrüssig waren, Rektoren und Magister gehalten wurden, die ersten Ansätze zu einem Lehrerstande. Er ist nach und nach zum Bewußtsein seiner selbst und seiner bedeutungsvollen Aufgaben gekommen und steht nun dem Stande der Geistlichen gegenüber, von denen jetzt viele den Leichtsinn ihrer lebenslustigen Amtsbrüder von damals bedauern und verwünschen. Einen weiteren Riß veranlaßten z. B. in Deutschland die durch Hebung des Bürgerstandes und Städtewesens entstandenen und gepflegten Schreibschulen, die sich zwar nicht über den niedrigen Standpunkt ihrer Zeit zu erheben vermochten, aber doch der ausschließlichen Herrschaft des Klerus über die Schule entgegenarbeiteten. Sie brachen auch dem modernen Sprachunterricht Bahn und befreiten die Schulen von der fremden Sprache der Kirche, dem Latein. Jetzt erst wurden die Geistlichen vorsichtiger und hier liegen die Anfänge ihres Trachtens, die Schule sich allein untertan zu machen und ihre selbstständige zivilisatorische Tätigkeit zu ersticken. Sie begannen mit Magistraten und Schulunternehmern zu rechten, nicht sowol um der Erziehung, sondern um des Einkommens willen, das ihnen durch die Losreißung der Schule geschmälert zu werden drohte. Im 14. und 15. Jahrhundert breitete sich der Humanismus mehr und mehr aus, und äußerte auch so Einfluß auf die Lehrer. Er bestärkte sie in dem Vorsatze, sich von dem geistlichen Stande zu entfernen, und geistliche Grade zu verschmähen. In Folge dessen entzog die Kirche den Schulen, um sie durch Strafe zur Umkehr zu bestimmen oder zu vernichten, alle Einnahmen aus kirchlichen Mitteln,—doch diese Mine versagte und wirkte nach rückwärts. Die Schulen suchten nun Hilfe und Schutz bei den Gemeinden, und bei diesen fanden sie Beides. Die Reformationsbewegung kam diesem Entwicklungsgange zu Hilfe und aus den Trümmern der Kirchenschulen entstand nun die Volksschule. Luther rief sie in's Leben und Melanchthon versorgte sie mit seinen Schulbüchern. Immer größer wurde jetzt der Spalt und obgleich es der Geistlichkeit gelang, sich noch bis auf diesen Tag in den meisten Kulturländern der Erde das Aufsichtsrecht über die Schule zu erhalten, so trennte sich doch Schritt für Schritt das Gebiet der Schule von dem der Kirche; hierzu trug wesentlich die Opposition bei, welche von den Realisten und Philosophen des 16. und 17. Jahrhunderts, gegen die Herrschaft der Kirche ausging. Comenius erklärte die Schulen für die Werkstätten der Menschlichkeit,—die Methode bildete sich aus, und endlich schuf man Seminare zur Heranbildung geschulter Lehrer. Rousseau predigte ein System der Erziehung nach dem Muster der Natur und eine Religion des Herzens und ihm folgten die deutschen Philantropisten wie Basedow, Wolke, Campe, Salzmann u. A., welche sich gegen allen Religionsunter-

Digitized by Google

richt auflehnten. Immer schärfer wurden die Gegensätze, und während dieses Kampfes wurde die Schule mehr und mehr der Liebling, die Kirche ein Fremdling im Volk. Ja,—ein tiefer Riß entstand schon damals auch zwischen Volk und Kirche, und er vergrößerte sich seitdem von Tag zu Tag. Genug, von der Hierarchie kann man, wenn man ihre Geschichte aufmerksam prüft, wie Napoleon von den Bourbonen, sagen: „sie habe nichts gelernt und habe nichts vergessen." Mit wunderbarer Zähigkeit hält sie am Unmöglichen, am vom Zeitgeist längst Ueberwundenen fest, und hat somit alles getan, um die Geister von sich abzustoßen und sich die Herzen zu entfremden. Die Schule dagegen hat sich von hier ab der Entwicklung, in welche das Volksleben besonders in der Revolutionsepoche, den Unabhängigkeitskämpfen hier in Amerika und den von Frankreich ausgehenden revolutionären Bewegungen in Europa trieb, angeschlossen, und zwischen ihr und dem Volke besteht deshalb keine Spaltung. Ich rede natürlich nicht von den Teilen des Volkes, welche in ihrer altertümlichen Denkweise verharren und noch nicht mit dem Zeit- und Kulturstrom schwimmen, sondern ich rede von den, um kirchlich zu reden: „Gott Lob zur Mehrheit gewordenen Klassen der Gebildeten und Denker!" —

Bis gegen das Ende der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte sich in Europa, als die notwendige Folge der gewaltigen Kämpfe gegen den Welteroberer Napoleon, eine allgemeine Abspannung, sowie auch ein Rückschlag auf dem Gebiete der freien Entwickelung geltend. Doch schließlich rafften sich die Geister wieder auf, und auch der Kampf auf religiösem Gebiete begann auf's Neue. In der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hat der Radikalismus mehr und mehr gewonnen. Aus dem Schutt und Moder der Jahrtausende in Gräbern und Ruinen sammeln die Historiker, und durch genaue Beobachtungen der Natur, die Naturforscher, — die überzeugendsten Beweise gegen das Märchen von der Schöpfung und die biblische Zeitrechnung. Humbold, Darwin, Schliemann, Lasalle und auch unser Stanley, und hundert andere kühne und geistreiche Männer — sind die Reformatoren unserer Zeit. Der Kampf geistiger Aufklärung mit den Anhängern des Veralteten bewegt sich auf allen Gebieten, dem religiösen, wie pädagogischen, — dem politischen wie sozialen. Der Ausgang dieses Kampfes ist bereits mit Sicherheit abzusehen, und in dem Streite zwischen Schule und Kirche, wird die Schule überall Siegerin bleiben. Die Kirche verliert zuletzt doch die Schlacht, und der Geist des Fortschritts gewinnt sie! — Die Bewegung ist ja mächtiger als der Stillstand! Mögen auch noch dunkle Stunden kommen, in denen wir verzweifelnd mit Schillers Talbot ausrufen möchten: „Unsinn Du siegst!" es folgt doch auf die Nacht der lichte, sonnige Tag!

Und in so gehobener Stimmung, lassen Sie, geehrte Anwesende, uns nun, nachdem wir zuerst die Entstehung dieses Kulturkampfes in Kürze betrachtet haben, zum zweiten Teile unserer Erörterung übergehen, und den Karakter und dermaligen Stand des Kampfes besprechen.

„Es handelt sich bei diesem Kampfe," sagt E. Katzer in seinem geistvollen Werke, betitelt: „die Trennung der Kirche von der Schule —", um die Befreiung aller wissenschaftlichen Anstalten von jedem Zwange und Eingriffe der Kirche; der kleinen, bescheidenen, die den wichtigen Grund legen, und der großen umfassenden, die an dem Ausbau arbeiten. Indem für die Volksschule gestritten wird, streitet man auch für die übrigen Schulen und umgekehrt. Es zeigt sich hierbei das tatsächliche Verhältnis zwischen der Volksschule und den höheren und höchsten Lehranstalten, und wie genau beide Teile im Innersten zusammenhängen. Die Wissenschaft steigt immer mehr zu dem Volke und seiner Schule hinab, indem die wichtigsten Resultate der Forscher popularisirt werden, und dadurch steigt diese hinauf. Die Volksschule kann nicht mehr sein ohne Wissenschaft und konnte es in Wahrheit niemals sein, und umgekehrt braucht die höchste Bildungsstufe auch der niedrigsten, wo die Anfänge traetirt werden, um an das Elementare anzuknüpfen." — Mit wem aber streitet nun diese Gemeinschaft der Wissenden oder diese wissenschaftliche Gemeinschaft? Mit dem: „ethischen Gemeinwesen," wie es Kant nennt, gewiß nicht, sondern mit der Kirche als Anstalt, als Institution! Die Kirche will Alleinherrscherin sein, über der Gesamtheit stehen, und von ihrer Höhe aus alles und auch die Schule regieren! — während die fortschreitende Wissenschaft, verkörpert in der Schule, nicht gegen die Moral, welche die Kirche predigt, sondern nur gegen die Form, wie sie dieselbe lehrte und gegen die herrschsüchtige Hierarchie streitet. In diesem Kampfe geht die Schule Hand in Hand mit der gesunden Strömung unserer Zeit überhaupt, und deshalb zittern die römischen und protestantischen Päpste nicht umsonst vor dem Tage, welcher der Schule allerwärts volle, gesicherte Freiheit bringen wird. Worin aber besteht denn ferner, wenn die wissenschaftliche Gemeinschaft oder Schule, und die religiöse Institution als Hierarchie, in dieser Voraussicht mit einander streiten, der Preis der Freiheit, den es gibt? Nicht wie z. B. in Deutschland viele Schulmänner behaupten, welche der Kirche nicht allzu wehe tun wollen und den Staat und die Sitte für verloren erachten, wenn die Konfessionen zusammenstürzen, — in einer bloßen Aenderung der Schulaufsicht, respektive in Uebertragung derselben an Männer des Lehrerstandes; — nein, in der vollständigen Trennung der Schule von der Kirche. Zu einem ganz selbständigen, freien, in sich abgeschlossenen Organismus muß die Schule gemacht werden. Die deutsche Kirche hat einen gefährlichen Kampf angetreten, als sie darauf ausging, sich die Schule zurückzuerobern.

Diese Ansicht wird durch die untrüglichsten Wahrnehmungen bestätigt. Wo, frage ich, findet man in Deutschland und anderwärts die Klassen der Gebildeten und Denkenden? Findet man sie in den Kirchen? Bewegen sich ihre Forschungen auf dem Gebiete des Glaubens? Nimmt der Glaube an die kirchlichen Dogmen und der Besuch der Kirchen zu? Haben die Bestrebungen einzelner Regierungen, ihre Gewalt durch Wiederherstellung der kirchlichen Gewalt zu kräftigen, die Sympathien des Volkes gewonnen? Nein, — tausend Mal: Nein! Auf dem preußischen Landtage trat der geistreichste Vertreter der preußischen ultramontanen, bez. der katholischen Partei, der vor etwa 4 Jahren verstorbene Abgeordnete von Mallinckrodt, im Jahre 1863 dem Wunsche der Mehrheit: auf Erlaß eines inzwischen erkämpften Unterrichtsgesetzes und namentlich auf Abtrennung der Schule von der Kirche; — mit allen möglichen Spitzfindigkeiten entgegen; — allein sein stärkster Grund war doch nur eine ohnmächtige Drohung und ein Irrtum. Er rief dem Hause zu: „Und, meine Herren, wenn Sie alle Schwierigkeiten überwunden zu haben glauben, die sich Ihnen zunächst entgegenstellen werden, schon auf dem Wege der Legislation,—wenn Sie die Zustimmung der Staatsregierung, die Zustimmung des andern Hauses erlangt haben und wirklich ein Gesetz emaniren,—glauben Sie denn, Sie hätten Ihr Ziel erreicht? Nach meiner Ansicht noch keineswegs; wer weiß, ob Sie dann nicht am Anfange der größeren Schwierigkeiten stehen. Ich rufe Ihnen in's Gedächtnis zurück, daß die Piemontesen auch gemeint haben, mit einem Parlamentsbeschlusse, einem Dekret; „Rom ist die Hauptstadt des Königreichs Italien" wäre es gemacht; es ist bis heute doch nicht die Hauptstadt des Königreichs. (Heiterkeit). Ich denke, meine Herren, man sollte sich dem nicht verschließen, daß es im wohlverstandenen Interesse des Landes und ich glaube sagen zu dürfen, im wohl-

Digitized by Google

verstandenen Interesse aller Parteien liegt, derartige streitige Fragen reif werden zu lassen und sie nicht vor der Zeit gewaltsam lösen zu wollen!" —

So bekämpfte Herr von Mallinckrodt den Fortschritt auf dem heiligen Gebiete der Erziehung. — Doch Rom ist die Hauptstadt Italiens geworden, und Preußen hat ein Unterrichtsgesetz erhalten, welches zwar die Schule nicht frei, aber doch wesentlich freier von der Geistlichkeit gemacht hat, und bei dessen Beurteilung man sich sagen darf: es ist ja noch nicht aller Tage Abend.

Ich will noch kurz die sonstigen Gründe anführen, welche die Feinde der Emanzipation der Schule aufstellen. Sie lassen sich in der Hauptsache in 2 Punkte zusammenfassen. Die Schule, wird behauptet, müsse unter der Herrschaft der Kirche bleiben und dürfe kein selbständiger Organismus werden: weil erstens die Kirche ein historisches Recht auf die Schule als deren Begründerin besitze und sie dieselbe erhalten und gefördert habe; — und zweitens weil die Schule zuerst religiöse Erziehungsanstalt der Jugend sei, und die Kirche als die Trägerin der Religion von ihr nicht getrennt werden könne, ohne das Bestehen der Sitte und des Staates zu gefährden! —

Das erstgenannte Argument ist durchaus unglücklich. Die Schule ist keine Sache auf die man durch zeitweiligen Besitz Anspruch gewinnt, und die Sache der Kirche steht sehr ungünstig, wenn sie sich auf solches historisches Recht stützt. Die Geschichte lehrt zudem, wie bereits angeführt, daß die Kirche das, was sie ihr historisches Recht nennt, seiner Zeit unvorsichtig selbst aufgegeben hat. Aber die heutige Volksschule ist außerdem nicht, wie ich auch schon im Eingange betonte, eine Schöpfung der Kirche, sondern der Gemeinde, des Volks, — und der Staat, nicht aber die Kirche, hat sich nach und nach zu ihrem Herrn gemacht. Ja die Kirche hat dies in verschiedenen Erklärungen selbst anerkannt.

Nicht minder unrichtig ist das zweite Argument. — Die Schule nimmt absolute Selbständigkeit in Anspruch, und ihre Aufgabe ist keine religiöse, sondern eine sittliche im Dienste der fortschreitenden Lebensverhältnisse und der Wissenschaft. Die Religion als eine Einheit ist mit dem Wesen der Schule vielleicht vereinbar, nicht aber sind es die Konfessionen mit ihrer Zwietracht. Viele sagen die Schule solle durch Toleranz die religiösen Unterschiede ausgleichen, — ich sage, sie soll mit Religion überhaupt nichts zu tun haben. Die Vereinigung von Kindern verschiedener Konfessionen in einer Schule stört, wenn Religion getrieben wird, die Harmonie, und schon deswegen ist mein Satz richtig und absolute Ausschließung alles Religionsunterrichtes nötig. In Europa sträubt man sich noch gegen die konfessionslose Schule, die wir z. B. schon besitzen, aber überall erkennt man an, daß die öffentliche Schule Allen offen stehen müsse, und man hilft sich Andersgläubigen gegenüber durch Dispensation vom Religionsunterricht. Darin liegt bereits ein großes Zugeständnis, denn die Religion ist sonach nicht länger ein allgemeines und obligatorisches Lehrfach in der Volksschule. Jedenfalls ist es das natürliche Recht der Eltern, daß nur sie zu bestimmen haben, ob und welchen Religionsunterricht ihre Kinder besuchen sollen. Da nun aber die Schule ein Institut der Allgemeinheit, und sonach in ihr nur Fächer von allgemeinem Werte gelehrt werden sollten,—so ist der Religionsunterricht, der keine allgemeine Form hat, und überall, wo man versuchte ihm solche zu geben, sehr schnell wieder in Einseitigkeit verfiel, kein Lehrgegenstand für die Volksschule. Moral — nicht Religion, ist der Grundpfeiler der Staatswohlfahrt! Und die Befreiung der Schule schließt natürlich auch die Befreiung des Lehrers von der Kirche in sich. Es ist ein Widerspruch, wenn man den Lehrerstand geistig zu heben sucht, und ihn beim Küsterdienst wieder in eine Linie mit Knechten und Mägden stellt.

Aber, geehrte Anwesende, noch Etwas steht hiermit in innigster Verbindung. Nicht nur der Lehrer im Amte soll frei sein von geistlichem Einflusse, — vor allen Dingen müssen es auch die Anstalten sein, in welchen die Lehrer gebildet werden: „Die Seminare." Auch bei dem Seminarunterricht wird leider noch in vielen Staaten und auch im gebildeten Deutschland die Entwicklung des Denkens um des Glaubens willen geschädigt. Die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses, welche für die Prüfung des Unterrichtsgesetzes ernannt war, sagte z. B. wörtlich am Schlusse einer längeren Auslassung: „Der Lehrer wird aufhören, unter der Disziplin des geistlichen Stabes zu seufzen, weil in der Dressur des Seminars aller Karakter aus ihm herausgewaschen ist!" — Da haben Sie ein grelles Schlaglicht, geehrte Anwesende, welches zeigt, welche verderblichen Wirkungen von Lehranstalten ausgehen können, die unter dem Drucke irriger Prinzipien arbeiten. Und die Männer, die dieses Urteil über die preußischen Seminare sprachen, sie waren zum Teil selbst Pädagogen, und ihnen hatten in dem Ministerium die aktenmäßigen Unterlagen zur Bildung ihrer Ansicht über die Seminare zur Verfügung gestanden! —

So lange noch andere Faktoren als pädagogische auf die Richtung der Schule einwirken, so lange wird auch der Kampf fortgesetzt werden müssen. Der von mir zitirte drohende Ausspruch des Herrn von Mallinckrodt hat noch seine Bedeutung. In der Tat: „wir stehen auch dann noch nicht am Ende unseres Zieles, — wenn wir durch Gesetze die Schule frei von der Kirche gemacht haben, — denn es ist nicht das Gesetz an sich selbst, sondern der Geist des ganzen Volkes und der Hand, welche das Gesetz auszuführen hat, welche Bürgschaften für die Verwirklichung des geschriebenen Buchstabens bieten". „Wenn Sie ein Volk vor sich haben," — sagte einst der deutsche Reichtagsabgeordnete Dr. Löwe aus Bochum, — welches die Autorität des Priesters als das höchste betrachtet, glauben Sie denn nicht, daß sie diesem Volke die Unterrichtsfreiheit geben können, ohne daß der priesterliche Einfluß zu kurz kommt?" — Und, geehrte Anwesende, wir dürfen uns in diesem Punkte allerdings nicht täuschen, — wir brauchen nicht nach andern Ländern, sondern nur auf die Staaten unserer stolzen Republik zu blicken, welche allen Bekenntnissen Gleichberechtigung und der Schule volle konfessionelle Freiheit verfassungsmäßig darbietet, um wahrzunehmen: daß ein bigotter Geist im Volke lebt und daß der Klerus ungeachtet der Unterrichtsfreiheit eine außerordentliche Macht ist, — sowie daß er nimmer ruht, seine Hände nach den unveräußerlichen Rechten und Freiheiten der Bürger auszustrecken, daß in diesem Staate New Jersey erst vor zwei Jahren eine Bill zur Inkorporirung des New Jersey Catholic Protectory eingebracht wurde. Als Zweck derselben wurde angegeben: Pflege, Erziehung und Reform aller Kinder, welche ohne Rücksicht auf die Konfession der Eltern aufgenommen werden sollten: Kinder unter 18. Jahren mit Zustimmung ihrer Eltern oder Vormünder; nichtsnutzende vagabundirende Kinder im Alter von 1—1[illegible] Jaren, welche von irgend einem Richter oder Beamten des Staates dahin geschickt werden; und endlich solche Kinder von diesem Alter, welch aus einer anderen Reformanstalt des Staates nach dieser transferirt werden.

Ferner bestimmte die Bill, daß jeder dazu berechtigte Beamte des Staates solche Kinder in die katholische Reformanstalt schicken dürfe; und diese katholische Reformanstalt sollte in jeder Beziehung der Staats-Reformschule gleichstehen. Für jedes von irgend einem Richter oder Beamten des Staates in die katholische Reformanstalt geschickte Kind sollte der Staat 125 Dollar per Jahr bezahlen, und der Staatsschatzmeister sollte angewiesen werden, Tru-

stees der katholischen Reformanstalt die ihr zukommenden Gelder auszubezahlen.

Diese Bill verlangte also, daß der Staat auf dem Wege der Gesetzgebung die Strafanstalt eine religiösen Sekte anerkennen und erhalten solle, whärend er weder bei der Wahl der Verwalter noch in der Leitung der Anstalt nur das Geringste zu sagen hätte. Dieser Plan war fein gesponnen, die Suppe kunstvoll angemacht! Man ist versucht mit dem griechischen Lustspieldichter Telekleides auszurufen

„Krammetsvöglein gebraten mit Milchküchlein,
Fliegen den Leuten zum Halse hinein!" —

O, du edle, uneigennützige, römisch-katholische Kirche, — Allen öffnest du das Paradies deiner Seligkeit und speisest sie mit dem Nektar und Ambrosia deiner uneigennützigen Liebe! Unter den billigsten Bedingungen, so zu sagen, zum Selbstkostenpreis erbietest du dich, die bösen, verwahrlosten Kinder dem Staate zu erziehen, du fragst großmütig nicht danach, welcher Religion die Eltern der Kindlein angehören, denn du willst ja nicht sie, sondern nur die kleinen Verwahrlosten in aller Stille zu deinen fanatisirten, blinden Werkzeugen erziehen! — Aber die undankbaren Bürger des Staates smelled the rat — und verwarfen den feinen Plan. —

Als ich, geehrte Versammlung, vor etwa 3½ Jahren wieder nach Amerika kam, fiel mir nichts so sehr auf, als die überraschend große Zahl verkappter Klöster, sogenannter Waisenhäuser. Wo immer Sie sich z. B. in unserer Stadt Newark wenden mögen, überall stoßen Sie auf solchen Anstalten, und fortwährend entstehen noch solche, wie Pilze bei feuchtem Wetter. Als ich dann vor 1 und 2 Jahren während meiner Ferien große Gebiete der Union durchreiste, fielen mir viele schloßähnliche Gebäude auf, und auf Befragen hörte ich, daß es methodistische oder presbyterianische Lehranstalten, sogenannte Colleges, gewesen seien,—die aber jetzt von den Katholiken angekauft und in katholische Colleges resp. Priesterseminare umgewandelt worden sind.*) Oh! geehrte Anwesende die katholische Kirche ist eine Macht in dieser Republik geworden, und wenn die Gesetzgeber die Augen nicht weit offen halten, und nicht bei Zeiten eingreifen, so wird sie ihnen über den Kopf wachsen und um die Freiheit des Gedankens und die Unabhängigkeit der Schule ist es dann geschehen!

Aber welches sind die Mittel um die Schule vor der drohenden Gewalt der Kirche zu schützen? Ich kenne nur einen Weg und der ist, alle Kirchengemeinschaften als Vereine zu behandeln und unter ein Vereinsgesetz zu stellen,—sowie sämmtliche geheime, namentlich geheim-religiöse Genossenschaften zu verbieten und durch Gesetze zu bestimmen, daß im Interesse der Gesellschaft nur Lehrer den Jugendunterricht an den öffentlichen, sowie Kirchen und sonstigen Privatschulen erteilen dürfen, die vor einer geeigneten, kompetenten Behörde den Nachweis ihrer Befähigung geführt haben. Der Staat soll nicht eingreifen in das Schulwesen, aber es steht ihm sicher die Pflicht zu, alle Unterrichtsanstalten, welche ihm seine Bürger erziehen sollen, in der angedeuteten Weise zu überwachen. In einer solchen Aufsicht liegt kein Eingreifen in die Rechte und Freiheiten, sondern nur eine Bürgschaft für ihr Bestehen. Bildung ist das Mittel, die Menschen in Wahrheit frei zu machen, und so lange der nötige Grad der Bildung noch nicht erreicht ist, muß die Erziehung in Familie, Gemeinde und Staat fortdauern, und diese schließt Anleitung und Aufsicht in sich! Ich betrachte das Ueberhandnehmen der Kirchen und Sektenschulen als gefahrdrohend, weil sich dieselben jeder Kontrole seitens des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde entziehen, während unsere freie Volksschule durch Staats-, County- und Cityinperintendenten bewacht wird. Sonach sind hier die Kirchenschulen und sonstigen geistigen Erziehungsanstalten, weil außerhalb der politischen Gemeinde stehend, die eigentlichen freien Schulen. Diesem Uebelstande dieser Verkündigung an dem Prinzipe der Gleichheit muß abgeholfen werden. Die Zeit ist nicht gekommen in der eine gerechte Staats- und Kommunalaufsicht in die Rumpelkammer einer überholten, überwundenen Kulturperiode geworfen werden kann.

Mein Vorschlag auf Verbot aller geheimen Gesellschaften, und — konsequenter Weise müssen alle verboten werden — würde notwendig auch die Logen treffen. Ich weiß, daß dieser bloße Gedanke viele in Aufregung versetzen kann,— aber ich weiß auch, daß die Menschheit bereits aufgeklärt und reif genug geworden ist, für den hohen humanen Zweck der Freimauerei. Die Freimaurer mögen dreist ihre schönen Ziele und Zwecke zum Gemeingut der Menschheit machen und die schönen Worte eines maurerischen Liedes zur Wahrheit werden lassen, welches sich auf das Aufgehen in der Gesammtheit bezieht:

„Und so steigt, ihr Tempelhallen,
Und ihr Mauern dehnt euch aus,
Bis ihr einst den Menschen allen
Seid ein einzig Bruderhaus!
Dann ist Glück an jedem Herde,
Und zum Himmel wird die Erde!"

Wenn die Kirche ihre Ausnahmestellung als Institut im Staate verliert.—wenn sie und ihre Schulen, wie alle andern Lehranstalten und auch die industriellen und kommerziellen Gesellschaften im Interesse der Gesammtwohlfahrt und -Sicherheit in die Klasse der Vereine und Genossenschaften und somit unter die Staatsaufsicht gestellt sein wird,—wenn im Geiste der Freiheit und Oeffentlichkeit alle geheimen Gesellschaften und in's besondere die geistlichen Orden untersagt sein werden und auf wirkliche Bildung und humane Erziehung jeder disponible Sparpfennig verwendet wird, — erst dann werden die Kämpfe zwischen Kirche und Schule, Staat und Gesellschaft u. s. w. zu einem Ende kommen, — erst dann wird die edle Menschlichkeit triumphiren!

*) Und wenn der Verf. dieses Artikels in das Innere dieser Klöster eindringt, so wird er finden, daß hunderte von sog. freisinnigen, aber eher gewissenlos zu nennenden Eltern denselben ihre Töchter zur Erziehung überlassen. D. Red.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Das Deklamiren in der Volksschule.

Von Ferd. H. Lohmann.

„In den Schulen sollten, wie auf der Tenne das Korn von der Spreu gesichtet, die edelsten und besten Schriften des Volkes laut gelesen, auswendig gelernt, vorgetragen..... von der Jugend sich zur Regel gemacht und mit Herz und Seele befestigt werden..... Denn das laute Lesen und auswendige Vortragen des innerlich Aufgenommenen gibt dem Gemüte Freude, der Phantasie und dem Geiste Nahrung, dem Ganzen einen Vorgeschmack großer Gefühle." (Herder.) Soll das Deklamiren letzteren Bedingungen entsprechen, so muß es in richtiger pädagogischer Weise getrieben werden. Aber noch heutigen Tages gibt es leider viele Lehrer, welche das Kind jede Woche zu Hause ohne Vorbereitung ein Lied memoriren und es an einem bestimmten Tage in der Schule „aufsagen" lassen. Daher auch das monotone und geistlose Herschnattern und Abhaspeln des Auswendiggelernten, als ob man keine seelenvolle Wesen, sondern hirnlose Automaten, Sprechmaschinen vor sich hätte. Von einem **Inwendiglernen** kann hierbei nicht die Rede sein. Denn nach einigen Wochen wissen die meisten Kinder nicht mehr, was sie vor wenigen Wochen in qualvollen Stunden im Schweiße ihres Angesichtes gelernt haben. Und doch muß das Auswendiglernen ein Lernen

Digitized by Google

für das ganze Leben sein, wenn es nutzbringend sein soll. Die Kinder sollen mit einem Schatz herrlicher Lieder und Sprüche aus der Schule entlassen werden. Es sind dies die leuchtenden Sterne, welche die Kinder auf ihrem drangvollen Gange durch das Leben begleiten und vor Versinken in die Trivialitäten des Lebens schützen. Sie sollen Trost, Stärkung und Belehrung in allen Lebenslagen darbieten, und besonders zu einem tieferen Eindringen in die köstlichen Schätze unserer deutschen Literatur ermutigen. Das Wort Göthe's, „man sollte alle Tage wenigstens ein gutes Gedicht lesen," muß den Schülern mit Flammenzügen im Herzen stehen. Die in den Dichtungen enthaltenen herrlichen Sprüche und Lehren der Weisheit, werden ihnen dadurch immer auf's Neue vorgeführt. Sie werden sich an den Lehren unserer großen Dichter wie an einem eigenen schönen Gedanken erbauen und das eigene Auswendiglernen und Auswendigwissen von Gedichten verschönert und erhellt dann ihren Lebenspfad. „Was die Seele im Tiefsten speist und tränkt, was man vielleicht die Muttermilch des Geistes nennen dürfte, das sind tiefe anhängliche Jugenderinnerungen; wer diese nicht besitzt, dem ist die Quelle der Gemütsinnigkeit abgesperrt." (Auerbach.) Was für Jugenderinnerungen die Tiefe der Seele beleben und dort wirken, davon entwirft Altvater Diesterweg folgendes Bild: „Die tiefe, unvertilgbare Wirkung der Einwirkungen und Eindrücke in der Jugendzeit kann man der allgemeinen Erfahrung entnehmen, daß, während dem hochbetagten Greise alle Erlebnisse seiner männlichen Jahre entschwinden, jene lebendig bleiben. Der Greis geht im Traume noch in die Schule. Die Schulzeit ist ein Lichtbild." Diese Erinnerungen sind bei allen tatkräftigen, geweckten Menschen außer den gewöhnlichen Schulereignissen und Erlebnissen, die Lieder und Gedichte, welche ihr jugendliches Gemüt ergriffen und entzückten, die jubelnde Seele mit unzerreißbaren Banden fesselten und die hervorgezauberten Bilder und Stimmungen unvertilgbar in das kindliche Herz eingruben. Wenn dann einst in späten Jahren die wohlbekannten Liedertöne ihr Ohr treffen oder ein Gedicht eine verwandte Saite des Herzens anschlägt, da, wie mit einem Zauberstabe berührt, verjüngt sich das alte Herz, und warm und sonnig quellen hervor aus der Tiefe der Erinnerungen die seligen Zeiten der Kindheit. Aber „wer die Kindheit im Herzen wiederholt und bewahrt, der befestigt und orientirt sich in der Grundveste der Menschennatur, im idyllischen und himmlischen Zeitalter seines Lebens." (Goltz.)

Nur die Schule ist der geeignete Ort für das Memoriren. Denn die Kinder sind der Kunst des Memorirens nicht Meister. Sie müssen daher Anleitung zum zweckmäßigen Auswendiglernen erhalten. Dies kann nur unter Anleitung und Beihilfe des Lehrers geschehen. Der Lehrer zeige ihnen daher, wie man memorirt. Am besten ist es, wenn auch er gleichzeitig mitlernt. Dies erfüllt die Kinder mit Lernlust, und er ist dann auch nicht genötigt, beim „Abhören" die Nase fortwährend in das Buch zu stecken, sondern kann sich frei und ungehindert den Kindern widmen.

Das Memorien hat bereits auf der untersten Stufe zu beginnen. Der Stoff besteht in sinnigen Sprüchen, dem Gemüte des Kindes entsprechenden Liedchen, Gedichten und Fabeln. Doch müssen diese, besonders die die letzteren, dem Verständnisse der Jugend zugänglich sein. Auf dieser Stufe müssen sich die Uebungen, wo es nur immer angeht, dem Anschauungsunterrichte anschließen. Kehr's „Methodik des sprachlichen Elementarunterrichtes", sowie Fahr und Ortmann's „Der Anschauungsunterricht in der Volksschule" enthalten hinreichendes Material zur Auswahl. Wer diese Bücher nicht besitzt, sei Harder's „Poetische Blumenlese zur Belebung des Anschauungsunterrichtes" empfohlen. Sie enthält 312 kleine Gedichte nach dem „Leben der Kinder" und den „vier Jareszeiten" geordnet. Ein Werkchen, dessen Inhalt vorzüglich die sittlichen Gefüle der Jugend pflegt, ist Wiegand's „Sprüche, Gedichte und Erzählungen". Sobald die Schüler des Lesens Meister sind, muß das Material für die Deklamationsübungen den betreffenden Lesebüchern entnommen werden. Die Serien von Knöfel, Reffelt, Grauert, und in neuerer Zeit die von Klemm, liefern vorzügliches Material. Ein Dagegenhandeln ist nur zu entschuldigen, wenn in der Schule noch solche alte Scharteken, wie die Lesebücher von Germanus (Cincinnati) im Gebrauche sind. Wenn die Schüler die Fertigkeit erlangt haben, Lesestücke fehlerfrei abzuschreiben, wird auch die Prosa in den Bereich des Deklamirens gezogen. Diese ist vorzüglich geeignet, die Sprachkraft des Kinder zu bilden und Erfolge im Stilübungen vorzubereiten. Die Auswahl des Materials bleibt dem Lehrer überlassen. Erst wenn die Schüler eine höhere Stufe der Erkenntnis erreicht haben, darf ihnen der Lehrer, um den Geschmack der Einzelnen zu prüfen und kennen zu lernen, mitunter die Wahl des Stückes frei geben, wobei sie sich nicht sklavisch an den Inhalt der Lesebücher zu binden brauchen.

Dem eigentlichen Memoriren muß die Erklärung und Erleuterung des zu memorirenden Stückes vorausgehen. Erst inwendig, dann auswendig. Auf der unteren Stufe wird der Gegenstand des Stückes in freier Unterhaltung mit den Schülern besprochen, ihr Interesse dafür geweckt und ihren Herzen nahe gebracht. Mit größeren Schülern wird der Inhalt des Stückes logisch zergliedert, bis das Ganze geistiges Eigentum der Schüler geworden. Nur beherzige man hier die Warnung: „Lehrer, koche nur keine breiten Bettelsuppen!" Man gönne der Phantasie der Schüler auch noch Raum zwischen den Zeilen zu lesen. — Ehe die Kinder lesen können, muß ihnen natürlich das zu erlernende Stück vorgesprochen werden. Der Lehrer sage ihnen die erste Strophe, den ersten Satz oder die erste Satzverbindung musterhaft vor, diese wird von Einzelnen und Allen, oder auch nach Bankreihen, so lange nachgesprochen, bis sie es auswendig können. Dasselbe geschieht mit der zweiten Satzverbindung. Dann Wiederholung in Verbindung mit der ersten. Auf diese Weise wird das ganze Stück von den Schülern gelernt. Mit der Einübung darf nicht eher geruht werden, bis die Schüler das Stück ohne Anstoß und wohl betont hersagen können. Nur nicht oberflächlich. Alles oberflächlich Erlernte fällt der Vergessenheit anheim. Was schlecht betont wird, wird auch bald nicht mehr verstanden werden. Was für Verwirrungen und falsche Auffassungen in jugendlichen Köpfen durch schlecht betontes Vortragen des Auswendiggelernten entstehen können, davon überzeuge sich der Lehrer durch das Kapitel „Aller Kinder Skrupel" im „Buche der Kindheit" von Bogumil Goltz. (Ein Buch, welches in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte. Diesterweg sagt darüber in seinem Wegweiser: „Es ist eine Volksschrift im höheren und edleren Sinne des Wortes. Es enthält die Jugendgeschichte des Verfassers, die Jugendgeschichte aller tieferen Kinderseelen, überhaupt eine Auffassungs- und Darstellungsweise des menschlichen Daseins und Lebens und eine Simbolik der Natur, so daß ich dieses Buch für alle, besonders aber für Lehrer, für ein fast unschätzbares Kleinod erklären muß.")

Was das eigentliche Vortragen betrifft, so sind lange Erörterungen überflüssig. Wenn die Schüler den Deklamationsstoff innerlich erfaßt haben, der Lehrer auf eine deutliche Aussprache hält, den Schülern Winke erteilt über richtige Betonung, Hebung und Senkung der Stimme, Pausen u. s. w., vorzüglich aber selbst den Schülern als Muster vorleuchtet, so werden die Schüler unvermerkt eine schöne Fertigkeit im Vortragen erlangen. — Die Stücke müssen womöglich dramatisch dargestellt werden. Dies erhöht die Freude und Lebendigkeit der Kinder. Gestikulationen, Gemütsempfindeleien

Digitized by Google

und andere Schnurrpfeifereien gehören jedoch nicht in die Volksschule. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Schüler das Stück empfindungslos herplappern sollen. Die ästhetische Seite des Deklamirens ist die schwierigste. Ueber diesen Punkt, sowie über die besonders hierzulande herrschende Unsitte, die Schüler bei jeder Gelegenheit auf die Schaubühne zu führen, um das Publikum durch „hübsche Liedchen" u. s. w. zu ergötzen, äußert sich Dittes sehr trefflich in folgender Weise: „Besonders wichtig wird das Deklamiren für die ästhetische Jugendbildung dadurch, daß es ein sorgfältiges Auswendiglernen und zugleich ein tieferes Eindringen in den Geist der vorzutragenden Stücke fordert. Der Lehrer mag hierbei Zweierlei, noch mehr als beim ästhetischen Lesen, im Auge behalten. Einerseits ist nämlich zu verhüten, daß Schüler, welche im Lesen, Deklamiren und freien Sprechen ihr innerstes Seelensein frei und unbefangen äußern, von Mitschülern verhöhnt und verspottet werden. Sonst wird die zarte Sache verunglimpft, der jugendlichen Seele ihre freie Schwungkraft geraubt und eine hemmende Aengstlichkeit aufgedrückt. Andererseits vermeide man aber mit eben so großer Sorgfalt, daß das Deklamiren die Schüler zu Dünkel, Gefallsucht und Eitelkeit führe. Das sind Misbildungen, welche den ästhetischen Empfindungen und Stimmungen gänzlich fremd und widersprechend sind. Das Schöne ist natürlich, einfach und bescheiden; es erstirbt im Gemüte, sobald die Eitelkeit in dasselbe einzieht. Darum vermeide man beim Deklamiren der Schüler alle Lobhudeleien. Das Kind soll nicht an seinen Vorzügen, sondern an den Schönheiten der vorzutragenden Stücke selbst Freude gewinnen. Diesen selbst muß sich das Kind mit ganzem Gemüte hingeben und dabei sein Ich vergessen. Darum lasse man auch in Volksschulen namentlich bei Revisionen und im Examen alle Deklamirproben bei Seite. Das Kind soll für sich selbst zarte Empfindungen pflegen und im tiefsten Seelensein mit einem keuschen Schleier verhüllen, nicht aber mit ihnen vor gaffende Augen treten. Es gewährt in der Tat einen höchst schmerzlichen Anblick, wenn Volksschullehrer zum Beisp. im Schulexamen Kinder und selbst Mädchen (!) vor eine gaffende Menge führen und dieser von den kleinen Rednern und Rednerinnen viel Schönes vorsagen lassen. Solches Scheinwerk kann freilich der größte Faulenzer vor blöden Augen als Deckmantel und Goldflimmer benutzen. Aber es gehört doch ein hoher Grad entweder von Dummheit oder von Frechheit dazu, wenn ein solcher Abrichter noch selbstgefällig lächeln kann, indem er von den Kindern mit frevlerischen Händen die edle Einfalt und keusche Schüchternheit hinwegwischt. Laßt uns doch die kindliche Natur als ehrfurchtsvoll respektiren und in ehrlicher und gediegener Weise an der Bildung des jungen Geschlechtes arbeiten!"

Der Lehrer sei auch von Zeit zu Zeit auf Bewahrung des Eingeprägten bedacht. Das Hauptmittel ist häufige Wiederholung. Man braucht nicht zu fürchten, daß bei den Kindern durch öftere Wiederholung desselben Stückes Uebersättigung eintritt. „Der Uebersättigung wird vorgebeugt durch die stets lebendige Frische und neue Behandlung von Seiten des Lehrers." (Diesterweg.) Nur sei der Lehrer auch hier, wie in allen übrigen Dingen, den Schülern ein Muster.

## Streiflichter auf die Wandlungen und Schwankungen im neuhochdeutschen Sprachgebrauch.

○ Unter voranstehendem Titel will A. W. Grube „einerseits jenem übertriebenen Rigorismus entgegentreten, der, auf den Paragraphen der Grammatik pochend, am Buchstaben irgend welcher Regel klebt und für den lebendigen Fluß sprachlicher Entwickelung keinen Sinn hat; andererseits aber auch das Schwanken und die Unsicherheit unseres Sprachgebrauchs beleuchten und zum Bewußtsein bringen." Auch aus diesem sehr interessanten Heftchen möge Einiges hier eine Stelle finden. Es muß heißen: sich in die Seele schämen, es tut mir in der Seele, im Herzen weh. „Wir sagen: das ist ein neuer Nagel zu seinem Sarge, da „zu" überhaupt den 3. Fall regiert; wollen wir „in" bei ähnlichen Fällen anwenden, z. B. „ein frisches Blatt in seinen Lorbeerkranz," so fassen wir das Blatt in den Kranz eindringend (sich bewegend) auf, nennen aber ein Land „die schönste Perle in der Krone eines Fürsten", weil hier an den ruhigen Besitz gedacht wird."

„Mit sicherem Sprachgefühl schreibt Göthe in „Wahrheit und Dichtung": Mehr bedarf es kaum, um jene ausführliche in ihre Seele erfaßte Schilderung den Freunden solcher Darstellungen wieder in's Gedächtnis zurückzurufen. Und im Drama „Natürliche Tochter": Wenn Freunde sich in unsre Lage fühlen (sich in unsre Lage versetzen, hinein denken), sind sie wol näher als die Nächsten.

Er wird in unseren Kreis, in die Familie eingeführt. Dies faßt Göthe in die Worte zusammen. Wir heften etwas an die Wand — oder ideell — eine Vorstellung an die andere. Kant hat: an dem, statt dasjenige.

Sollen wir sagen: Alle Deutschen oder alle Deutsche? Unser guter, lieber Vater oder unser gute, liebe Vater? K. Frenzel hat: Wir Deutsche, Julian Schmidt: Wir Deutschen, Jak. Grimm und Göthe: Wir Deutsche. Grube entscheidet für die starke Form. (Sander gibt in seinem „kurzgefaßten Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache" folgende Erklärung: „Die starke Form muß notwendig stehen bei den adjektivischen Fürwörtern und Zahlwörtern, die überhaupt keine schwache Form kennen, z. B.: Wir, deine Kinder; Uns, jene Helden; Ihr Alle u. s. w. Und auch sonst ist die starke Form durchaus berechtigt und üblich, wo die Opposition, als solche, scharf gesondert von dem dadurch bestimmten Fürwort, auftritt, während, wo sie mit dem Fürwort gleichsam in Eins verschmilzt, die schwache Form wie in der alten Sprache, so auch in der heutigen (trotz einzelner Abweichungen) die herrschende ist. Am einfachsten läßt sich die Regel so fassen und veranschaulichend darstellen: Zu Ich, ein armer Mensch, lautet die Mehrzahl des Fürworts mit der davon durch ein Komma zu scheidenden Opposition: Wir, arme Menschen (Wir, die wir arme Menschen sind,) dagegen zu der zusammenfassenden Einzahl: Ich armer Mensch (ohne ein und ohne Komma.) die Mehrzahl: Wir armen Menschen; ebenso: Dich, einen tapfern Mann, bezwingt ein Weib? Mehrzahl: Euch, tapfre Männer, soll ein Weib bezwingen?—und: Dich tapfern Mann, Mehrzahl: Euch tapfern Männer ꝛc. Hier fällt Beides ziemlich nahe zusammen; dagegen macht sich der Unterschied schärfer geltend in Sätzen wie: Wir Beide bleiben hier, ihr andern Personen geht—und: Ihr, andre Personen als solche Lumpen, braucht euch an ihre Reden nicht zu kehren ꝛc. Diese Unterscheidung, die jeder Feinhörende als richtig anerkennen wird, wird freilich noch nicht von Allen gleichmäßig durchgeführt, sollte es aber jedenfalls werden, damit das regellose, willkürliche Schwanken endlich vollständig ein Ende fände.)"

Nach einige, etliche, alle, manche, viele soll (nach Heyse) die schwache Adjektiv-Deklination eintreten, so daß also zu sagen wäre: einige rothen Weine. Becker lehrte dagegen: Nach einige, etliche, keine, viele, alle ꝛc. hat das Adjektiv im Nom. und Akk. des Plurals die alte und in den anderen Casus die neue (schwache) Form, z. B. einige gute Freunde, alle neue Bücher, manche gelehrte Leute. (Prof. Dr. Willmann's gibt in seiner Grammatik folgende Regel: Nach den Pluralformen einige, etliche, mehrere, manche, viele, wenige, alle, keine, pflegt man die starke Form zu brauchen, doch ist auch die schwache Form üblich, namentlich im Genetiv." Wetzel gibt dagegen folgende Regel: Bei unbestimmten Zahlwörtern wie: etliche, einige, manche, mehrere, viele, wenige, andere, auch wol keine und alle, wenn sie unmittelbar vor dem Adjektiv stehen, nimmt dieses im Nominativ der Mehrzahl die starke Endung e an, z. B. etliche gute Bücher, andere falsche Ausdrücke ꝛc.)

„Gehalt=Einkommen im sächlichen Geschlecht sollte unterschieden werden vom Gehalt=Inhalt; das Wort wird aber auch im ersten Sinne jetzt oft als Maskul. gebraucht. Wie mit dem Geschlecht sind wir auch mit der Mehrheitsform nicht sicher. Statt „Gehalte" treffen wir in nord-deutschen Zeitungen und Schriften meist „Gehälter."

„Selbstverständlich muß beim Infinitiv: ich lehre dich schreiben, tanzen ꝛc. ebenso der Akkusativ stehen, wie wir sagen: ich lasse dich warten. Dagegen liegt es nahe, zu sagen: diesen Kunstgriff hat mir der Fechtmeister gelehrt, wie wir sagen: hat mir der Fechtmeister gezeigt, beigebracht. Und im Passiv heißt es dann auch von Rechtswegen: dieser Kunstgriff ist mir von meinem Fechtmeister gelehrt worden."

„Ich versichere es dir. Ich unterließ nicht, dieses ihm zu versichern. Die Person tritt dagegen wieder in den Akk., wenn ein Substantivum im Gen. das Objekt der Versicherung bildet: Ich versichere sie meiner Anhänglichkeit. Wie wir sagen müssen: es ist mir gesagt oder berichtet worden, so können wir auch nicht umhin, zu sagen: es ist mir versichert worden. Niemand kommt in Versuchung, sich auszudrücken: Ich bin versichert worden — es sei denn, daß er von einer Lebensversicherung redet, wo sein Leben das sachliche Objekt der Versicherung (Assekuranz) bildet."

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. N. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


## Umschau und Rückblick.

△ In dem Leitartikel des Novemberheftes, mit dem wir herzlich übereinstimmen, wird ein Punkt berührt, der gewiß verwandte Seiten in der Brust eines Jeden anschlägt, welcher sich die undankbare Aufgabe gestellt hat, für die Verbreitung der naturgemäßen Methode gesunder Erziehungsgrundsätze unter seinen englisch sprechenden Kollegen zu wirken, nämlich: „Nicht jeder deutscher Lehrer ist stark genug, nicht jeder glücklich genug, um den feindlichen oder verderblichen Einflüssen und Einwirkungen widerstehen zu können, welche ihn in der amerikanischen Schule zu berücken oder zu erdrücken streben."

Manchen deutschen Lehrer haben wir kennen gelernt, der mit frischer Kraft in die öffentliche Schule eintrat, begeistert von dem Gedanken, hier seine Kenntnisse zu verwerten, mit leuchtendem Beispiele voranzugehen, mit einem Wort, sich als reformatorische Kraft zu betätigen. Aber ach, nach wenigen Wochen schon war der schöne Wahn zerstört! Geduldig nahmen sie das Joch auf sich, fielen ein in den Usus ihrer Umgebung und sind heute eifrige Verfechter von Einrichtungen, die sie vor Kurzem noch als „geisttödtend" bezeichneten. Andere haben wir kennen gelernt, und schätzen uns glücklich sie noch zu kennen, die da kämpften mit dem reinen, erquickenden Enthusiasmus der Ueberzeugungstreue, mit der Waffe der Ueberredung, mit Gründen der Logik und der Tatsachen — gleichwol haben Ueberredung, Ueberführung und Beispiel nur in seltenen Fällen das gewünschte Resultat gehabt. Die mächtige Maschinerie der öffentlichen Schule hat sie freilich nicht zu erdrücken vermocht, und wenn wir je für Jemanden Achtung, ja Verehrung fühlen, so ist es für diese Leute, die von dem Koloß der amerikanischen Schule nach jahrelangem Ringen so achtungswerte Zugeständnisse erzwangen, wie sie da und dort in größerem oder geringerem Maße sich in Wahrheit vorfinden. Aber glaube man ja nicht, diese Leute seien in diesem aufreibenden Kampfe um die Idee unversehrt geblieben! Auch sie tragen Narben.

Unter allen Einrichtungen in der amerikanischen Schule ist keine, welche so hindernd auf die reformatorischen Bemühungen unserer deutschen Kollegen einwirkt, keine, die mit ihren Fangarmen polipengleich den minder Starken so bald ergreift und erdrückt, wie das Unwesen der „monatlichen schriftlichen Prüfungen" und die „Abschätzung der Leistungen nach Prozenten." Diesem Unwesen verfällt der Schwache leicht. Die edelsten Grundsätze der fortgeschrittenen Pädagogik haben wir in Folge des Examenunwesens wurmstichig werden sehen. Der Unterricht wird in den Händen derer, welche sich dem Einfluß dieses Unwesens nicht recht entziehen können, zum mechanischen Eintrichtern. Das Auswendiglernen wird „zur Wohltat." Alles was der Lehrer tut und sagt wird mit Rücksicht auf das Examen getan und gesagt. Jeder neue Vorschlag zum Bessern prallt an dem Einwurf ab: „Ja, aber das Examen! So und soviel Seiten sind noch durchzunehmen. Zeit zum Experimentiren haben wir nicht." Und so geht es dann wieder weiter auf dem alten, ausgetretenen Pfad; après nous le déluge!

Man möchte oft verzweifeln: aber die Erfahrung, daß ein einziger Lehrer, der die Fahne hoch hält selbst nach Jahren harten mühsamen Kampfes, noch zehn und zwanzig andere aufwiegt, die nach kurzer Zeit von der Bildfläche verschwinden und im öden, unfruchtbaren Mechanismus versinken erhält den Mut.

Es ist achtungswert, die Verirrungen der amerikanischen Schule in offener, ehrlicher Weise zu besprechen, das Unrichtige, Verkehrte mannhaft unrichtig und verkehrt zu nennen, wie es Kollege Schröder (aus Egg Harbor City) kürzlich in diesen Blättern gethan. Wer sich seinen Geist vorurteilsfrei erhalten hat, wird beim Durchlesen jenes prächtig geschriebenen Artikels mehrmal zustimmend genickt haben. Aber unendlich viel erquickender ist ein Blick in die Tätigkeit derer, die nicht draußen stehen und „vom sichern Port gemächlich raten," sondern mitten im Augiasstall stehen und wacker fegen. Es gehört eine Aufopferungsfähigkeit dazu, die erstaunlich ist, eine Selbstverleugnung, die nicht von jedem erwartet werden kann. Wir kennen Männer und Frauen, die beseelt vom Geiste der Reform mit Heldenmut gegen Althergebrachtes in den öffentlichen Schulen kämpften, die ihre Proseliten nach Hunderten zählen, die eine erfrischende geistige Atmosphäre um sich verbreiteten und die schöne Kunst meisterhaft ausübten das, Verdienst Anderen zu überlassen. Das von uns schon mehrfach angewendete Wort bleibt doch immer wahr: „Wollt' Ihr böse Grundsätze bekämpfen, nähert Euch ihnen! Wie kann man einen Feind besiegen, von dem man sich fern hält."

— Wir bringen obige Bemerkungen unseres geschätzten Kollegen in der Redaktion anstatt eines Leitartikels. Damit soll nicht angedeutet sein, daß wir den darin ausgesprochenen Ansichten bedingungslos beistimmen. Ganz speziell gilt dies von dem Schlußsatze. Freilich ist es der Vorzug eines Edelmütigen, die Interessen des eigenen Selbst verläugnen zu können, und sogar die Existenz desselben auf das Spiel zu setzen, wenn es gilt ein hohes Ziel zu erstreben. Ein Edelmut aber, der sich bis zur Verläugnung oder Verschleierung des eigenen Ichs versteigt, ist ein sehr gefährlicher und stürzt den Besitzer desselben nicht selten in den Abgrund niedriger Zweckmäßigkeitsdienerei. Ein Herkules, wie der von unseren Kollegen bewunderte, läßt gar zu gern in seinem Augiasstalle gewisse Ecken unbeachtet, um ja fegen zu dürfen.

— Im 12. Hefte des „Onkel Karl" wird folgende Mitteilung des Herausgebers und Redakteurs dieser Jugendschrift erscheinen:

Auf Wiedersehen? Mit diesem Hefte beschließt „Onkel Karl" seinen ersten Jahrgang. Ob es ihm gelungen ist, seinen jungen Freunden und Freundinnen so, wie er selbst es wünschte, Unterhaltung und Belehrung zu bringen, dazu beizutragen, daß sie in ihren guten Vorsätzen bestärkt wurden, und ob er ihnen bei seiner monatlichen Rundreise durch das Land ein gerngesehener Gast geworden ist — das zu entscheiden, muß er ihnen überlassen:

Aber ob er im nächsten Jahre wiederkommen kann, das wird davon abhängen, ob ihm vor dem 10. Dezember recht viele Einladungen zugehen. Denn trotzdem, daß ihm von vielen Seiten Liebes und Gutes widerfahren ist, so sind ihm doch bei Weitem nicht einmal die Kosten erstattet worden, und wenn er auch gern bereit ist, seine Arbeit einer guten Sache ohne Vergütung hinzugeben, weil ihm solche Arbeit Freude macht, so erlauben es ihm doch seine Mittel nicht länger, dabei Geld zuzusetzen. Also, Ihr Kinder, Mütter, Väter, Tanten: Wenn Ihr es wünscht, so ruft Euch „Onkel Karl" gern zu: **Auf Wiedersehen!**

Wenn irgend eine Erscheinung auf dem Gebiete der deutsch-amerikanischen Literatur es verdient erhalten zu werden, so ist es „Onkel Karl". Frei von jeder Spur niedriger Gewinnsucht, nur darauf bedacht, ein gutes Werk zu tun, — unternahm es der Herausgeber und Redakteur, eine Jugendschrift zu schaffen, welche dem Gift des Wahnglaubens, der Autoritäts-Anbeterei und müßiger Vergnügungshascherei, entgegen arbeite, die in der Jugendlektüre immer noch so reichlich vorkommen. Er unternahm es, eine Jugendschrift zu schaffen, welche in den kleinen Lesern den Sinn für das Schöne, die Liebe zur Wahrheit, den Trieb zum Guten in reinster Form und reinstem Wesen wecke und nähre. „Onkel Karl" sollte die Kleinen nicht zu müßigen Bücherverschlingern machen, welche in Romanen und allerlei pikanten oder sentimentalen Erzeugnissen einer entsittlichenden Schnapsliteratur ihre Zeit und ihren Geist todt siebern und ihr Gemüt verschlämmen; er sollte die Keime gesunden Strebens, reger Tatkraft, eifrigen Forschens wecken, die kleinen Werdenden hinleiten zum Studium der Natur im Allgemeinen und der Menschheit im

Besonderen, sie anspornen zum selbständigen Erkennen und Schaffen und zur Ausübung einer edlen hohen Humanität.

„Onkel Karl" ist seiner hehren Aufgabe treu geblieben und hat sie im Verhältnis zu dem bescheidenen Umfange der Monatsschrift, zweckentsprechend gelöst; er hat dadurch seine Existenzberechtigung bewiesen; und es ist jetzt die Pflicht aller Vorwärtsstrebenden, dafür zu sorgen, daß ihm eine sichere Existenz werde, und daß sein Wirken beständig an Ausdehnung, Umfang und Intensität wachsen möge.

— Wir verschicken auch mit diesem Hefte einen Probebogen der „New Education" und ersuchen unsere Leser, sich derselben anzunehmen. Der Preis dieser Propaganda-Schrift ist so niedrig gestellt, daß es jedem Mitgliede des Bundes leicht fallen sollte, einen "club" von 3—10 Lesern zusammenzubringen. Dadurch würde der Herausgeber in Stand gesetzt, der Schrift einen größern Umfang und bedeuteren Wirkungskreis zu schaffen. Bisher wurde die "New Education" an alle Abonnenten der Erziehungsblätter, welche die Zusendung wünschten, gratis verschickt. Der zweite Jahrgang kostet für die Abonnenten der Erziehungsblätter 38 Cts., wenn sie es nicht vorziehen, durch Beschaffung eines "club" den Preis noch weiter zu reduziren.

## Seminar-Angelegenheiten.

○ Beim Schatzmeister des Seminar-Vereins sind folgende Beiträge eingelaufen: Patterson Sem.-Gründ.-Verein, Patterson, N. J., $100.00, F. P. Schmidt, Louisville, Ky., $282.93, Booneville Turn- und Gesang-Verein, Booneville, Mo., $62.80, Turn-Ver., South Bend, Ind., $21.00, C. Rau, Fort Wayne, Ind., $6.00, Dr. R. Roskoten, Peoria, Ill., $616.15, Turnverein, Appleton, Wis., $50.00. Aus den eingegangenen Schreiben teilen wir Folgendes mit: In Allentown, Pa., ist mit dem Zeichnen von Beiträgen begonnen worden. Herr Phil. Michels (Louisville, Ky.) hat alle bei ihm eingegangenen Gelder an Hrn. F. P. Schmitt abgegeben. Der erste Beamte des deutschen Ordens der Harugari, Hr. E. Knickmeyer, empfiehlt den Mitgliedern des Ordens das Seminar sehr. Er schlug in einer Proklamation vor, daß jedes Mitglied des Ordens jedes Jahr eine Steuer von 1 Cent für das Seminar bezahle. Würde dieser Vorschlag angenommen, so würde dem Seminar dadurch eine jährliche Einnahme von $200—250 erwachsen. Die Cleveland Loge No. 136 des deutschen Ordens der Harugari hat $25.00 für das Lehrer-Seminar bewilligt. Der Soziale Turnverein auf der Westseite (Cleveland) hat beschlossen, zwei Jahre lang monatlich $5.00 an den Seminarfond zu zahlen und außerdem eine Privatkollekte unter den Mitgliedern für denselben Zweck zu veranstalten. — Die Armenia-Loge des deutschen Ordens der Harugari hat $10.00 für das Seminar bewilligt. —

Den Herrn Bierbrauern des Landes ist ein Aufruf zugesandt worden, in welchem sie ersucht werden, dem Agitations-Komite gütigst auf beiliegender Postkarte mitteilen zu wollen, welchen Betrag Sie für das Seminar zu geben gesonnen sind, da wir bald die ersten Subskriptionslisten zu veröffentlichen wünschen." Jedem Aufrufe lag nämlich eine Postkarte mit der Adresse des Sekretärs des Agitations-Komite bei.

Dem Aufrufe, welcher an die deutschen Vereine und Logen des Landes geschickt wurde, entnehme ich Folgendes: „Nach einer oberflächlichen Berechnung gibt es ungefähr 1000 deutsche Vereine und Logen mit über 50,000 Mitgliedern in den Ver. Staaten. Gäbe also jedes Mitglied nur einmal $1.00, so wäre die fehlende Summe in ganz kurzer Zeit zusammen. Und daß die deutschen Vereine und Logen das größte Interesse an einem deutschen Seminar haben sollten, mag Folgendes beweisen: Die Einwanderung von Deutschland hat nahezu ihr Ende erreicht. Hört sie gänzlich auf, so ist das Bestehen der deutschen Vereine und Logen nur noch eine Frage der Zeit. Es fehlt dann an dem nötigen Zuwuchs, da unsere Kinder in den meisten Fällen nur dann etwas von deutschen Bestrebungen wissen wollen, wenn sie deutschen Unterricht genossen haben und wenn ihnen gute deutsche Sitten und Gebräuche so zu sagen von frühester Jugend an eingeimpft worden sind. Zur Erteilung eines guten deutschen Unterrichts bedarf es aber einer genügenden Anzahl tüchtiger deutscher Lehrer. Solche heranzubilden, soll die Aufgabe des Seminars sein. Das Seminar will also nicht nur den deutschen Unterricht und damit die deutsche Sprache hegen und pflegen, es will auch sein Teil mit dazu beitragen, daß deutsches Leben, gute deutsche Sitten noch lange in diesem Lande erhalten bleiben. Es will also mit den deutschen Vereinen und Logen Hand in Hand arbeiten. Die deutschen Vereine und Logen sollten deshalb auch das Seminar unterstützen. Sie können dies leicht dadurch tun, daß sie entweder direkte Sammlungen für das Seminar veranstalten oder durch Feste, Abendunterhaltungen oder dgl. für das Seminar wirken" u. s. w.

— Am 28. Oktober hielt der „Seminar-Gründungs-Zentral-Verein" von New York und Umgegend eine General-Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hugo Wesendonck ab. Der Delegat des Vereins zur General-Versammlung des „Nationalen deutsch-amerikanischen Seminar-Vereins", Herr J. Keller, berichtete über die Tätigkeit dieses Konvents. Ein Antrag, dem Delegaten die Zustimmung des Vereins zu seinen Abstimmungen und seiner Tätigkeit auszudrücken, wurde angenommen. Der Verein beschloß hierauf, seine Statuten so abzuändern, daß der Aufforderung des „Nationalen Seminar-Vereins", die Gelder dem Schatzmeister, Herrn Ch. Preußer, 438 East Water Str., Milwaukee Wis., einzusenden, Folge gegeben werden kann. Nach erfolgter Abänderung wurde beschlossen, $4000 in den ersten Tagen des Januars abzuschicken; die Absendung wurde darum hinausgeschoben, damit die Zinsen für die letzten drei Monate nicht verloren gehen mögen. — Nach erfolgter Auszahlung obiger Summe wird der Verein noch etwa $500 in der Kasse haben und gedenkt, dem Schatzmeister eine weitere Zusendung zu machen, sobald wieder $1500 bis $2000 in der Kasse sein werden, was voraussichtlich in wenigen Monaten der Fall sein wird. So viel uns bekannt ist, haben manche Seminar-Gründungs-Vereine ihre Statuten nach dem Muster der New Yorker verfaßt. Hoffentlich folgen dieselben auch jetzt dem Vorgehen New Yorks.

△ Der Ueberschuß vom Clevelander Lehrertag, eine Summe von $356 nebst Zinsen, ist laut Beschluß des betreffenden Komites nun durch die dort wohnenden Verwaltungsräte an den Vereinsschatzmeister einzusenden. Wahrscheinlich ist dies bereits geschehen, ehe unser Blatt in die Druckerei wandert.

△ Die Frauenvereine in Cleveland verdienen großes Lob für ihre unermüdliche Tätigkeit und für ihre Geschicklichkeit im Veranstalten kleiner Festlichkeiten, die alle etwas, wenn auch nur wenig, eintragen. Eben wird wieder vom Ostseite-Verein eine Verlosung arrangirt. — Wir hatten vor einigen Tagen das Vergnügen, einer Beratung des Westseite-Vereins mit beizuwohnen, in welcher die Organisation des nationalen Sem.-Vereins, der Plan zur Errichtung der Anstalt, sowie die Tätigkeit der Verwaltungsräte einer sehr eingehenden Diskussion unterworfen wurde. Die Damen sprachen sich anerkennend über die Tätigkeit der Beamten aus, und waren der Meinung, daß eine einheitliche Verwaltung der gesammelten Gelder dringend zu wünschen sei, weshalb man auch dazu schreiten müsse, das Vereins-Vermögen, welches bisher zu 6% verzinst war, dem Schatzmeister, C. Preußer, einzusenden.

○ Der kürzlich verstorbene Herr J. Hoepken in Bremen hat durch testamentarische Verfügung die Summe von $25,000 Taler Gold zu einer Stiftung zur Erziehung verwahrloster Mädchen ausgesetzt.

○ Der Verein deutscher Zeichenlehrer beschloß u. A.: „Die fachliche Ausbildung der Seminar-Zeichenlehrer war bisher eine nicht genügende; es ist zu fordern, daß dieselben eine passende Kenntnis in der Ornamentenlehre, der Farbenlehre, der darstellenden Geometrie und insbesondere in der Methodik des elementaren Zeichenunterriches besitzen!

○ Der französische Minister des Innern will im Ausstellungspalast eine umfangreiche Bibliothek aufstellen, welche ausschließlich aus pädagogischen Werken bestehen soll, die von 1867—1878 erschienen und von französischen Lehrern verfaßt worden sind. Ein sehr sorgfältiger und mit orientirenden Anmerkungen ausgestatteter Katalog soll nicht nur über diese Bibliothek, sondern gleichzeitig auch über die gesammten literarischen Leistungen Frankreichs auf dem Gebiete des Unterrichtswesens eine gewiß erwünschte und hochinteressante Uebersicht gewähren.

○ E. Alexi geht dem höheren Unterrichtswesen in einer längeren Broschüre arg zu Leibe. Er sagt unter Anderm auch, daß nicht die Masse der Unterrichtsstunden, sondern die Frische des Geistes und die Methode die Leistungen bedinge. Er ist für die Beseitigung des lateinischen Aufsatzes und die Beschränkung der übertriebenen stilistischen Uebungen, für Herabsetzung des wissenschaftlichen Nachmittagsunterrichts. Die anderen Vorschläge haben für uns kein Interesse.

○ Die Chicagoer öffentlichen Schulen werden von 42,000 Kindern besucht. Von diesen nehmen 2,150 an dem deutschen Unterricht teil. Duane Doty hat also endlich sein Ziel erreicht: er ist Superintendent der öffentlichen Schulen von Chicago. Das "Indiana School Journal" sagt hierzu: "Mr. Doty's part in the affair has been neither professional nor honorable." Die pädagogische Presse dieses Landes stimmt mit diesem harten Urteil überein.

Digitized by Google

## Uebung im Gebrauch der Sprache.

Von Harriet L. Keeler, Cleveland, O.

△ Das Prinzip der Sprachentwicklung beim Kinde ist bekanntlich die Erzeugung neuer Sinneseindrücke, aus denen sich neue Vorstellungen und Ideen entwickeln, die dann in neue (wenigstens dem Kinde neue) Worte gekleidet werden müssen. Diesem Prinzip unterliegt aller Sprachunterricht mehr oder minder; und indem wir dasselbe anerkennen, gestehen wir doch offen, daß wir in unseren „Sprachübungen" demselben nicht ganz huldigen. Wir versuchen wenigstens nicht das Prinzip in seine Konsequenzen zu verfolgen. Denn solch ein gründliches Verfahren, soweit es zur Domäne der Schule gehört, liegt eigentlich dem Anschauungs-Unterrichte ob. Und daß es ihm obliegt, dafür haben wir die Autorität und das beste Beispiel der ältesten Praxis: denn Adams erste Sprechübung war eine Anschauungs-Lektion, und sein Schöpfer war sein Lehrer.

Auf der anderen Seite wünschen wir aber auch nicht mit dem Vorwurf belastet zu werden, als setzten wir voraus, wir gäben dem Kinde neue Ideen, indem wir ihm neue Wörter geben. Quod non! Wörter an und für sich übertragen keine Ideen. Die Idee muß bereits im Geiste vorhanden sein, ehe das Wort sie zur Bedeutung beleben kann. Das Wort kann die Idee zum Ausdrucke bringen, sie schaffen kann es nicht.

Auf keine dieser beiden Ansichten stützen wir demnach unsere „Sprachübungen", vielmehr auf die Tatsache — die als ausreichendes Fundament angesehen zu werden verdient,—daß nämlich jedes Kind ungemein viel mehr weiß, als es auszudrücken im Stande ist, daß im Geiste eines jeden Kindes eine Masse vager Eindrücke liegen, unvollständiger Wahrnehmungen, halb gebildeter Gedanken, geboren von seinem Gefühle, von seinem Sinnes-Verlangen, von Freuden und Sorgen aller Art, daß dieses unvollständige, chaotische Gedankenmaterial zum größten Teil im Gebiete des Unbewußten liegt, von wo es durch Anwendung geeigneter Reizmittel hervorgeholt, geordnet und verarbeitet und dann einen Teil der wirklichen und verfügbaren Kenntnisse bilden wird. Das Hervorrufen dieser großen Menge Gedankenstoffs, das Einkleiden der so gewonnenen und geordneten Gedanken in neue, passende Wörter, die Erkenntnis, daß die Sprache mit Melodie und Harmonie begabt ist, kurz die Entwicklung von der anfänglichen, bloßen Andeutung seiner körperlichen Bedürfnisse bis zu den Aeußerungen seiner höheren Natur — — das sind die Zwecke unserer Sprachübungen.

Wenn das die Zwecke sind, was sind unsere Mittel? Hauptsächlich drei: Bilder, Erzählungen, Gedichte. Wir wählen Bilder ihrer vielfachen Anregung wegen. Das Kind sieht in ihnen mehr als in einzelnen Objekten; sie leiten es von einem Gegenstand zum andern, berühren seine Erfahrungen an so vielen Punkten, daß, wenn es einmal angefangen hat und sich frei fühlt, es sein ganzes verfügbares Vokabularium erschöpft, um alles zu sagen, was es im Bilde sieht und im Verlaufe der Unterredung entdeckt. Die einzigen Bilder, die dem Lehrer in der Regel zur Verfügung stehen, sind die Illustrationen, die in den Schul- (meist Lese-) Büchern enthalten sind. Diese Bilder sind jedoch nicht zu unserem Zwecke geordnet und ausgeführt, auch stehen sie in keinem logischen Zusammenhange. Doch sind sie für unseren Zweck brauchbar und leisten recht gute Dienste. Es wäre prächtig, gäbe es eine Serie von Bildern, welche das ganze vergangene Leben des Kindes repräsentirte, und mittels deren man bis zu den tiefsten Tiefen seines Bewußtseins hinabsteigen könnte.—Durch geschickte Anwendung der Bilder läßt sich des Kindes ganzer Wörtervorrat in's Spiel bringen, es lassen sich all die vielen Lücken erkennen und ausfüllen, von denen wir nur allzuhäufig keine Idee haben.

Erzählungen jedoch bieten die beste Gelegenheit des Kindes Sprache, Geistes- und Gemütsentwicklung zu fördern. Mit Kindern läßt sich alles machen, wenn man ihnen Geschichtchen erzählt. Mit denselben kann man auf das Gefühl einwirken, ihren Enthusiasmus entzünden, ihren Ehrgeiz wecken, ihre Teilnahme erregen. Auf dem ganzen Gebiete der menschlichen Wirksamkeit gibt es nichts, das nicht durch eine Erzählung zum Bewußtsein des Kindes zu bringen wäre. Ist Belehrung dein Zweck: In der Erzählung liegt Belehrung in Menge; ist es Sprache: Die Erzählung ist der direkteste Weg zu ihrer Aneignung. Hast du einer Kindergruppe ein Geschichtchen erzählt, welches ihr Interesse erweckte und ihre Phantasie erregte, so fordere zur Wiedergabe auf, und du wirst sehen, wie genau und fließend die Sätze nach einander zum Vorschein kommen. Hast du neue Wörter gebracht, neue Redewendungen, die verstanden wurden, so werden auch diese wiedergegeben werden und mit fast demselben Tonfall, den du anwandtest.

Um diese Uebungen wirklich nutzbringend zu machen, muß auf Wiedergabe gedrungen werden, mit kleinen Kindern natürlich nur mündlich, mit größeren Kindern auch schriftlich, aber niemals darf die schriftliche Wiedergabe die mündliche ersetzen. Wol ist es wünschenswert, gut zu schreiben, mindestens ebenso wünschenswert jedoch ist es, gut zu sprechen. Viel kann durch diese Uebungen zur reinen Aussprache beigetragen werden, ferner zum freien ungehinderten Gedankenausdruck im Zusammenhange und nicht minder zur richtigen Haltung des Körpers beim Sprechen.

Bilder und Erzählungen erzielen viel, aber Melodie und Harmonie der Sprache sind nur durch Gedichte zum Bewußtsein zu bringen. Man hört nicht selten, Kinder seien nicht im Stande Gedichte zu würdigen. Jedes Kind, das je im Sonnenschein saß, die Vögel singen hörte und den Wind wehen fühlte und daraus Vergnügen schöpfte, hat in sich den Keim des poetischen Gefühls. Und wie in den Kinderjahren des Menschengeschlechts das Epos oder die Ballade die erste Literatur bildete, so hat auch das Kind Verständnis und Vergnügen an der Ballade.

Wir sehen keinen Grund, warum diese Uebungen nicht bis in die höchsten Klassen fortgesetzt werden sollten, und zwar so, daß sie von Jahr zu Jahr an Breite und Tiefe zunähmen, bis die einfache Erzählung sich zu einem Artikel ausdehnt, die wenigen schwächlichen Ausdrücke in ein Essay sich verwandeln, das einfache Zwiegespräch in ein Drama, das kleine Kinderstuben-Gedichtchen in das klassische Gedicht. Man möge dabei die Wiedergabe, die mündliche und schriftliche, stets folgen lassen, und dann werden die Schüler der höheren Grammarklassen nicht nur befähigt sein, trockne grammatische Regeln herzuleiern und Rechenaufgaben zu lösen, sie werden auch ihre Muttersprache als ein geistvolles lebendes Etwas erkennen und anwenden können. Und der unglückliche Lehrer der Hochschule wird nicht mehr gezwungen sein, Dickens zu erklären, oder den prächtigen Humor Irvings in's rechte Licht zu setzen, und den stets ungleichen Kampf mit dime-novels und „Literatur im gelben Umschlage" einzugehen; nein, die Schüler werden alsdann im Stande sein, selbst zu wählen, und daß sie das Richtige wählen werden und richtig genießen werden, das möchte ich behaupten.

Die Resultate sind erreichbar, aber nur unter einer Bedingung, nämlich: daß man eine Scheidung zwischen Sprache und Grammatik vornimmt. Tut man das nicht, fährt man fort, den ausgetretenen Pfad entlang zu wandern, auf dem man Grammatik behufs Sprachentwicklung lehrt, und unterbricht man den regelmäßigen Gang des Unterrichts durch monatliche Prüfungen in der Grammatik, so werden die Resultate stets gleich Null bleiben. Die Sprache wird alsdann von der Grammatik verschlungen werden, wie Jonas vom Wallfisch, nur mit weit weniger Chance wieder herauszukommen, als er

hatte. Die Kenntnis der technischen Grammatik, und sei sie noch so genau und umfassend, verleiht nicht die Kraft, die Sprache mit Genauigkeit und Leichtigkeit zu handhaben. Dies ist nur durch Beispiel und Uebung möglich — und wo soll die große Menge der Kinder Beispiel und Uebung finden, wenn nicht in der Schule?

In wie weit unser Plan in den Oberklassen wirksam sein wird, läßt sich wohl ahnen, doch nicht voraussbestimmen; so viel nur ist gewiß: In den vier Unterklassen sind die gewonnenen Resultate staunenswert gewesen; wir haben das erfahren.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Den "Vorschlag zur Güte" betreffend.

In der letzten Nummer der Schulzeitung wurde ein herzlich gutgemeinter „Vorschlag zur Güte" gemacht, der Berichtigung verdient. Selbst auf die Gefahr hin zu den „schreiblustigen Händen" gerechnet zu werden, erlaube ich mir, einige bescheidene Randglossen zu jenem Vorschlage zu machen.

Der Vorschlag geht, wenn ich ihn richtig verstehe, dahin, Lokalvereine zu Gruppen und die Gruppen zu einem Lehrertage zu vereinigen. Als Beispiel wird Folgendes angeführt: Die Lokalvereine der Staaten Illinois, Missouri und Kansas sollen abwechselnd in einen der größeren Städte jener Staaten zusammentreten. „Da die Entfernungen innerhalb der Gruppe nicht allzu groß sind, so fielen die Kosten der Reise weniger schwer in die Wagschale, als es bei den Jahresversammlungen des Bundes der Fall ist. Und da ferner die Versammlungen dieser Gruppe selten oder nie länger als einen Tag währen würden, so fiele auch die wahrlich nicht kleine Sorge der Einquartirung weg." Dieser Vorschlag nimmt sich ganz ausgezeichnet auf dem Papiere aus. In Wirklichkeit aber macht sich die Sache doch wol etwas anders. Besehen wir uns deshalb dieselbe etwas genauer. Also zu einer Gruppe sollen die Lokalvereine zusammentreten. Welche Lokalvereine denn? die, welche im Mond bestehen? In den angeführten Staaten bestehen, so weit meine Kenntnis reicht, zwei Vereine. Diese sind keine 100 Meilen weit von einander. Und die sollen zusammentreten? Gesetzt aber, es gäbe in jeder größeren Stadt solche Vereine, und diese wären nicht blos Lokalvereine, sondern Vereine, denen das Wohl und Wehe der Schule wirklich am Herzen liegt, was dann? Sie würden sich also zu einer Gruppe vereinigen, würden Versammlungen in Chicago, St. Louis ꝛc. abhalten. Würde bei ihnen der leidige Kostenpunkt nicht wieder eine große Rolle spielen? Von Chicago bis St. Louis und zurück kostet mindestens $25. Wer will dieses Opfer bringen? Antwort: Leider sehr, sehr wenige. Das Unglück will aber, daß keine oder nur sehr wenige Lokalvereine bestehen. Was nun? Wir müssen Lokalvereine gründen, höre ich im Geiste den Vorschläger ausrufen! Nun gut. Doch besehen wir uns zuerst das Material, aus dem sie zusammengesetzt werden sollen, können.

Ich bin gewiß der Letzte, der den deutschen Lehrerstand verkleinern will. Aber die Erfahrungen, die ich und Viele mit mir gemacht haben, sprechen zu laut und zu eindringlich, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Das Material, um das es sich hier handelt, muß deshalb einmal genauer besehen werden.

Die Teilnehmer am 8. Lehrertage werden mit Erstaunen und tiefster Betrübnis bemerkt haben, daß ein Teil der Milwaukee'r Lehrer an den Versammlungen keinen oder nur sehr geringen Anteil nahmen. Am ersten Tage hatte es fast den Anschein, als hätten die Teilnehmer eine ansteckende Krankheit, so wurden sie von ihren Kollegen gemieden. Sind selbe Kollegen das richtige Material, um die Idee des Vorschlägers zu verwirklichen? Weiter. Ich habe einem Vereine angehört, dessen Mitglieder begeisterte Anhänger „Pestalozzi-Diesterweg's" zu sein vorgaben. Dieser Verein hielt unter Anderm auch das Diesterweg'sche Jahrbuch, in welchem die Lebens- und Leidensgeschichte Diesterwegs enthalten war. Dieses zirkulirte. Nach 4 Wochen kam es unaufgeschnitten zurück. Von 12—18 Lehrern hatte es auch nicht ein einziger für der Mühe wert gehalten, das Heft aufzuschneiden und durchzublättern. Werden jene Lehrer die Idee des Vorschlägers verwirklichen helfen?

Unser „Schmerzenskind," die Schulzeitung, kann nicht ordentlich leben und sterben. Wie viele deutsche Lehrer halten sie denn eigentlich? Würden die Verleger diese Frage beantworten, so müßten wir sehr wahrscheinlich beschämt dastehen. Aber noch mehr. Wie viele von denen, welche die Schulzeitung gehalten haben, haben sie bezahlt und — gelesen? Ich kenne Lehrer, die noch $10—14 von Kollegen für die Schulzeitung erhalten. Wie viel die Verleger noch bekommen, weiß man nicht, daß aber auch die, welche sie gehalten und bezahlt oder nicht bezahlt haben, sie wenig gelesen haben, scheint mir aus dem Inhalte der letzten Jahrgänge hervorzugehen. Wäre sie fleißig und mit großem Interesse gelesen worden, so hätte sie mehr Mitarbeiter gehabt. Da sie nur wenige hatte, so ist sie auch wenig gelesen worden, so folgere ich. Und mit solchem Lehrerstand will man eine große Idee ausführen?

Als sich vor zirka 3 Monaten das Agitations-Komite schriftlich an zirka 60 Lehrer wandte und um Unterstützung bat, antworteten — 4! Und diese vier sind dieselben, die immer an der Spitze stehen, wenn es sich darum handelt, Gutes und Großes zu leisten. Und die übrigen 56? Kann man mit ihnen die Idee ausführen?

Und noch eins. Seit Jahren haben sich die Lehrertage mit dem deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen befaßt und Vorschläge ꝛc. gemacht. Hat man sich auch nur einen Deut um diese Vorschläge bekümmert? Hat schon Jemand gehört, daß ein Teilnehmer des Lehrertages, der für die Beschlüsse war, in seiner Heimat für die Beschlüsse z. B. im Schulrat aufgestanden ist? Ich noch nicht. Sind nicht noch heute in verschiedenen Städten verschiedene „Sisteme" im Gange, trotz aller Beschlüsse? Das Thema läßt sich nicht gut weiter ausspinnen, ohne bitter und anzüglich zu werden. Das Faktum aber kann niemand bestreiten: die Beschlüsse des Lehrertages verhallten regelmäßig in den Wind.

Woher also das Material für gute Lokalvereine nehmen und nicht stehlen? Es ist eine tief zu beklagende Tatsache, daß die deutschen Lehrer dieses Landes so wenig für den Lehrerstand im Allgemeinen übrig haben, daß sie fast nur für sich leben und kein Bedürfnis zu haben scheinen, sich als dienendes Glied an ein Ganzes anzuschließen. Natürlich gibt es rühmliche Ausnahmen; aber diese sind so dünn gesäet, daß sich mit ihnen allein die Idee des Vorschlägers nicht ausführen läßt.

So, jetzt ist die Reihe zu räsoniren an andern. X. Y. Z.

+ **Der Vorschlag zur Güte,** welchen das Oktober-Heft dieses Blattes enthält, will uns nicht gefallen; er scheint uns kein Vorschlag zum Guten zu sein. „Der Lehrerbund soll sich in Staats- oder Distrikts-Verbände teilen." „Zum kräftigen Gedeihen des Bundes gehört ein fester Untergrund von Lokal-Vereinen. Diese sollten sich zu Gruppen vereinigen. Diese Gruppen sollten die Lokal-Vereine mit dem allgemeinen Lehrerbunde vereinigen." „Lokal-Vereine treten ohne äußeres Hinzutun von selbst in's Leben."

Auch wir glauben, daß Lokal-Vereine für den Bund notwendig sind. Aber treten diese wirklich „von selbst bei gleicher Berufsliebe und gleichem Streben in's Leben?" Warum sind dann in den Städten, welche z. B. in

Digitized by Google

Gruppe A. jenes Vorschlages genannt worden sind und von denen manche die notwendigen Lehrkräfte besitzen, keine Lokal-Vereine vorhanden? Keine jener in Gruppe A namhaft gemachten Städte (außer New York) besitzt unseres Wissens einen lokalen Lehrerverein, und so wird es wol in den meisten Städten der anderen Gruppen sein. Ein „äußeres Hinzutun" scheint uns selbst für die lokalen Vereine sehr notwendig, um so notwendiger, als wir nur in diesem „festen Unterbau", nicht aber in den „Gruppen", das Heil des Lehrerbundes erblicken. Wenn die Lokal-Vereine Mitglied einer Gruppe sind, so werden die leistungsfähigen Mitglieder zunächst der „Gruppe" ihr Interesse zuwenden. Bei der geringen Mußezeit der meisten hiesigen deutschen Lehrer, müßte der allgemeine Bund dabei zu kurz kommen. Wir erblicken in den „Gruppen" eine Gefahr der Zersplitterung des Lehrerbundes; hingegen in der Gründung von Lokal-Vereinen einen wirklich „festen Untergrund„ desselben. Dieser sollte hergestellt werden und von Herzen wünschen wir, daß die Aufgabe, welche der Lehrerbund dem Erziehungs-Komite stellte und die auch das Seminar-Propaganda-Komite zu der seinigen gemacht hat, nämlich lokale Erziehungs-Vereine zu gründen, erfüllt werden möge. Jeder lokale Verein sei direktes Mitglied des allgemeinen Lehrerbundes. Die jährlichen Tagungen des letzteren werden dann nicht, wie bisher, innerhalb 8 Jahren 7 mal im Westen und 1 mal im Osten abgehalten werden, sondern werden in derselben Zeit vielleicht zwei mal in jedem Hauptteile des Landes begrüßt worden sein. Hat einer dieser Teile einen so großen Ueberfluß an Arbeitskräften, daß ihm die Perioden der Wiederkehr des Bundes zu lang erscheinen, so mag es ihm unbenommen bleiben, eine engere Tagung nach Bedürfnis zu berufen und abzuhalten. Aber diese engeren Tagungen von Seiten des Bundes anregen oder anbahnen wollen, scheint uns gleichbedeutend mit dem Ablösen der mühsam verbundenen Teile zu sein.

## Literatur.

○ Es war meine Absicht, in dieser Nummer eine kurze Inhaltsangabe der besten Werke Paul Heyse's zu geben. Kaum war ich jedoch mit der für mich mühsamen Arbeit fertig, als Heft 7 der Monatsschrift „Nord und Süd" erschien, welche eine Karakteristik Heyse's aus der Feder des berühmten Karl Goldeke bringt. Jetzt noch mit meinen Inhaltsangaben zu kommen, würde einfach eine unerhörte Anmaßung sein. Und doch möchte ich gern meinen Plan ausführen und die Leser der Schulzeitung auf die herrlichen Sachen Heyse's aufmerksam machen. Das Nachstehende ist deshalb dem trefflichen Artikel Goldeke's entnommen.

Paul Heyse ist der Sohn des Grammatikers und Lexikographen Dr. K. W. L. Heyse und am 15. März 1830 in Berlin geboren. Er besuchte das Gymnasium und die Universität seiner Vaterstadt, ging dann nach Bonn, wo er für das Romanische gewonnen wurde. 1852 ging Heyse nach Italien, um sich dem Studium der romanischen älteren Literaturen zu widmen, mußte aber 1853 Italien verlassen, weil ihm der fernere Besuch der vatikanischen Bibliothek gänzlich untersagt wurde. 1854 wurde er nach München berufen, wo er noch lebt.

Die kleineren Dichtungen in Vers und Prosa, die er umhergestreut hatte, waren mit Anerkennung aufgenommen worden. Manches wie „Die Brüder" und die kleinen Novellen hätte kein Anderer zu liefern vermocht. Ich erinnere an L'Arrabiata, das trotzige Kind, das dem Geliebten nichts zu danken haben will und, als es mit ihm allein zwischen Capri und Sorrent im Nachen und scheinbar in seiner Gewalt ist, ihn durch einen Biß in die Hand entwaffnet und keck in's Meer springt, um die ferne Küste schwimmend zu erreichen. Als der im Schreck Abgekühlte ihr deutlich macht, sie werde, wenn sie nicht wieder in den Nachen steige, die kranke Mutter nicht wiedersehen, steigt sie wieder ein und hat Ruhe vor ihm. Nun aber sucht sie ihn abends in Sorrent in seinem einsamen Hause auf und bekennt ihm freiwillig ihre Neigung, die sie nur hinter Trotz versteckt gehabt.]

Sein erstes größeres Werk ist Thekla. So reich, tief, vielseitig, rein und schön wie in dieser herrlichen Dichtung hat Heyse sein Talent in keiner andern der mannigfaltigen Formen, die er belebt, wieder entfaltet.

Ludwig den Baiern halte ich nicht nur für sein bestes, sondern für ein [illegible] eines der besten Schauspiele, die wir besitzen.

Die vollendetste von allen Novellen möchte ich den verlornen Sohn nennen, ein wahres Muster, um die Art kennen zu lernen, wie Heyse dichtet. Er stellt sich das Problem, es wahrscheinlich erscheinen zu lassen, daß die Mutter dem, durch dessen Hand ihr einziger über Alles geliebter Sohn gefallen ist, die Hand ihrer Tochter gibt. Das scheinbar Unnatürliche, ja Unmenschliche, was in dieser Aufgabe liegt, hat durch die Entwickelung und die Begründung der Umstände, die zu jenem Entschluß führen, das Unglaubliche verloren und das nackte Faktum ist zur unausweichlichen Notwendigkeit umgewandelt. Poetisch ist die Darstellung der Begebenheit dadurch, daß der Mutter für die an den Sohn verschwendete Liebe, der schwere Entschluß, ihn zu verleugnen, als Buße ihrer Schuld und die Beglückung der Tochter als Sühne auferlegt wird. Fast zum Tragischen gesteigert ist die Novelle dadurch, daß die Mutter alle diese auferlegten Seelenkämpfe still in sich selbst durchzumachen hat.

Das Skizzenbuch bespricht Goldeke nicht. Und doch, wer möchte nicht gern ein Urteil über die höchst anmutige Ballade von dem Schenk von Erbach lesen? Dieser zog wärmlich aus, um den Dr. Luther, den Antichrist, zu fangen und mußte sich bald darauf ihm mit Leib und Seele ergeben. Dagegen bespricht Goldeke die Romane „Kinder der Welt" und „Im Paradiese" ausführlicher. Den Lesern der Schulzeitung, welche diese beiden Romane gelesen haben, wird eine wörtliche Wiedergabe der Besprechung nur lieb sein. Diejenigen dagegen, welche die Werke nicht gelesen haben, werden sich sicherlich durch das Nachstehende veranlaßt fühlen, dieselben recht bald und gründlich zu lesen.

In den Kindern der Welt ist ein umfangreiches gestaltenvolles Bild der modernen Bildung entrollt und um eine kleine Person gruppirt, deren Guter im Monde liegen, aber deren herzogliche Gelüste sich damit nicht bestreiten lassen. Von Liebe will sie nichts wissen und doch liebt sie. Um ihren Ansprüchen auf Glanz und Luxus genügen zu können, schließt sie mit einem reichen Manne eine Ehe unter der Bedingung, nicht ihm, nur sich selbst zu gehören. Als diese Bedingung von ihrem Gemahl umgangen wird, den sie nicht liebt, und sie nun erkennt, wie glücklich sie hätte machen und sein können, wenn sie Edwin gegeben, was der Gemahl erschlichen, gibt sie sich den Tod, während Edwin, dem sie nicht gehören wollte und der, als sie es wollte, ihr nicht gehören durfte, trotz dieser gewaltigen Lösung, sein schwer errungenes Glück gesichert sieht. Auch er ist eins von den Kindern der Welt, er hat keine ewigen Höllenstrafen, keinen rächenden Gott, keinen erlösenden Mittler, die Schuld dieser Zeit darin abzubüßen, aber er ist ein Kind der Welt in dem Sinne seines Wortes (III., 157): „Hier auf Erden sollen wir brav und tapfer und gut sein, und wir können es!" Nicht auf metaphysischen Fundamenten bauen diese Kinder der Welt ihr Leben auf, wie verschieden auch die Form desselben sein mag, sondern unbekümmert um alles Andere nur auf dem Bewußtsein ihrer Pflicht. Die mit ihnen kontrastirenden Persönlichkeiten, die ihren Glauben nur als Deckmantel pflichtvergessener Blöße oder als kleidsames Gewand führen, sind nicht mit der Billigkeit behandelt, die der Dichter sonst zu üben pflegt. Es ist unter den wenigen Figuren keine zu finden, die aus voller herzlicher Ueberzeugung fromm erscheint, und das ist ein Mangel der Darstellung, der sich nicht verdecken läßt. Unter den großen und kleinen Kindern auf dieser Welt gibt es auch solche, die nicht von dieser Welt sind und denen Offenbarungsglauben und die daraus herfließende Pflichterfüllung ein ebenso festes und sicheres Fundament verleihen, wie den Anderen die innere Welt und das innere Pflichtgebot.

## Büchertisch.

△ "*German*, Little 'Book of German', that is *High School Primer*, Record of *Professor C. C. Schaefer's*, Late Prof. of the German Language in the University of Pennsylvania, Philad. Boy's Central High School Instruction *Test Course*, (through in four hours and a half), with Child's Story-book, Story of the little Drop, and other stories, added, also, University Test and Practising Courses, for adults. A First, or A B C, yet, with its "Keys" *A Century Book*. Second actual, or first regular, revised edition."

So, das ist der Titel! Wörtlich kopirt. Es ist bei Charles, Brother & Co., Philadelphia zu haben. Man sage nicht, Göthe habe behauptet, auch solche Käuze müsse es geben, denn den Verfasser des vorliegenden Buches hat er ganz gewiß nicht gemeint. Mit heißem Bemühen haben wir's versucht, das Buch zu verstehn, aber wir bringen's nicht fertig. Nenne man uns dumm, bornirt dumm, vernagelt — — gleichviel, kein Mensch kann gegen seine Natur handeln, und zu unserer Rechtfertigung sei gesagt, daß dies das erste Buch

ist, welches wir im Schweiße unseres Angesichts durchgeackert und gänzlich unbefriedigt gefunden haben. Aus dem Titel wird man nicht klug, und aus dem Inhalt des Buches erst recht nicht, denn wenn man glaubt, endlich einmal einen Faden erfaßt zu haben, der aus dem Labyrinth von Regeln und Uebungen, Examenfragen, „Testkursen" und Gott weiß was allem herausführen könnte, so kommt wieder ein neues Titelblatt, oder doch etwas, was so aussieht, und man ist so klug wie zuvor. Uns fiel unwillkürlich die erhabene Wahrheit ein: 's muß alles seine richtige Konfusion haben!

Der Mann, pardon! Professor mag den besten Willen haben, er mag sogar ein guter Lehrer sein, alles zugegeben, aber wir können uns von der Befürchtung nicht befreien, daß er zu der Klasse Jener gehört, die das Motto: „Geschwindigkeit ist keine Hexerei" an der Stirn tragen. Im fremdsprachlichen Unterricht ist nun einmal die Taschenspielerkunst nicht am Platze. Eine Fremdsprache wird nicht in wenigen Stunden gelernt. Wer das Erlernen derselben in wenigen Jahren fertig bringt, der mag sich zu den Talentvollen rechnen. Freilich soll auch nur der Testkurs 4½ Stunden dauern, aber derselbe umfaßt 121 Seiten großes Format; das schlägt alle Einwendungen gegen unsere Zweifelsucht nieder. Wir behaupten wiederholt, daß eine Fremdsprache nur durch vielfaches, langjähriges ununterbrochenes Arbeiten von Seiten der Schüler gelernt werden kann. Wir glauben an keine Art von Nürnberger Trichter, ebensowenig wie an die Jahrmarkts-Rechenkünstler, die den Dummen einen Rechenknecht aufschwatzen und behaupten, damit könnten sie in einer Stunde perfekte Rechner werden. Doch, damit man sehe, wie bereit wir sind, das Gute anzuerkennen, wo wir es finden, sei bemerkt, daß die Behandlung des Gedichtchens: „Das Tröpflein" eine sehr glückliche ist. Der Verfasser nimmt die Zeichnung dabei zu Hilfe, und legt dem Unterrichte das Prinzip der Aehnlichkeit zu Grunde. Der dabei gewonnene Stoff ist prächtig verwertet, aber selbst hier verletzt der Verfasser ein wichtiges Gesetz, er verwischt das Gewonnene wieder durch wertlose Spielereien, wie z. B. auf S. 147.

Das ganze Buch ist eine konfuse Zusammenwürfelung von Dingen, die so wenig zusammen passen wie Kraut und Rüben. — Eben schlugen wir das Buch zu und finden nun auf dem Umschlage die sehr „bescheidene" Bemerkung, daß der Verfasser durch Entdeckung neuer Prinzipien in den Stand gesetzt worden sei, das zu leisten, was er hier biete. Na, ja, das erklärt alles. Wir gewöhnlichen Sterblichen sind über diese Entdeckungen noch vollständig im Dunkeln, der Verfasser des Buches mit obigem lieblichem Titel allein wandert im Lichte der Erkenntnis. Möge es ihm wohlergehen!

„History of the United States, prepared especially for schools, by John Clark Ridpath, A. M. — Grammar-School Edition."

Dieses Buch beweist wieder einmal, daß es keine Nationalität gibt, deren Tätigkeit so leicht in's Maßlose, Unbegrenzte ausartet, wie die amerikanische. Wenn der Anglo-Amerikaner gibt, gibt er mit vollen Händen, Tausende, Hunderttausende und Millionen; rühmt er etwas, und wäre es ein Jahrmarkt, so sind ihm Webster's Sprachsätze zu ärmlich, um seinem Entzücken Ausdruck zu verleihen, tadelt er Jemanden, so sollte man meinen, kein Hund würde es wagen, von dem Getadelten noch ein Stück Brod anzunehmen. Dieser Hang nach Ausschreitungen verleitet auch die Verfasser von Schulbüchern nicht selten, zu ganz absonderlichen Sprüngen, namentlich wenn die Bücher für Spezialitäten geschrieben werden, z. B. für Geschichtsunterricht.

Das eingangs genannte Buch leidet an dem Uebel der Maßlosigkeit. Es enthält eine Menge geschichtlicher Tatsachen, die von zu geringer Bedeutung sind, als daß sie in der Volksschule erwähnt zu werden verdienten. Der Verfasser mag ein vortrefflicher Geschichtskenner sein, wir haben nicht Zeit genug das durch gründliches Lesen des vorliegenden Werkes ausfindig zu machen, ein tüchtiger Chronologist ist er jedenfalls, das beweist er durch seine in Farben ausgeführten chronologischen Tabellen. Er ist aber Spezialist, und neben der Geschichte scheint für ihn nichts von Bedeutung zu existiren; wir sagen dies unter der Voraussicht, daß er erwartet, die Volksschüler würden das Buch wirklich studiren. Für Lehrer, welche Geschichtsunterricht zu erteilen haben und es verstehen, in ihrem Unterrichte Spreu und Weizen zu sondern, muß solch ein Buch eine wahre Fundgrube sein, aber man denke nur, wie wenige der englisch sprechenden Lehrer das Zeug haben, zwischen wesentlich und unwesentlich zu unterscheiden. Uns beschleicht ein unheimlich Grauen, wenn wir uns vorstellen, wie der Lehrer aus diesem Buche „auf morgen so und so viele Seiten aufgibt" und dann am nächsten Tage frisch, fromm, fröhlich, frei das „Gelernte" abfragt. Wie lange währt es noch, bis folgende unumstößliche Wahrheit von unseren anglo-amerikanischen Vettern verstanden wird?! „In die Volksschule gehört nicht Alles und Jedes, noch Vieles und Verschiedenes, sondern nur das Wichtigste und Elementare, dieses freilich vollständig."

„German Grammar. A Textbook for the Practical Study of the German Language," by J. A. Schmitz, A. M. and H. Schmitz. (Lippincott, Philadelphia.)

Schon wieder eine neue Grammatik! O Herr, halt ein mit Deinem Segen! möchte man rufen. Und diesmal ein Buch, das sich unverfroren ein „Textbuch" nennt. Nun über Geschmackssachen soll man nicht rechten, und so wollen wir denn auch annehmen, die Verfasser hätten tatsächlich nichts anderes unter Textbuch verstanden, als Schulbuch, obwol uns ein unabweisbares Mistrauen beschleicht, wenn wir sehen, daß Deutsche ihrem Erzeugnis den Namen Textbuch an die Stirne schreiben. Wenn wir unseren Lesern sagten, das Buch bereichere die große Reihe der deutschen Grammatiken, für nicht deutsche Schüler geschrieben, so wäre das richtig und auch unrichtig. Richtig in sofern, als es die Zahl der Bücher vermehrt, unrichtig in sofern, als es sicherlich mit mehreren anderen vollständig aufräumen wird. Es ist unstreitig besser als viele seiner Art, sowohl in Hinsicht auf Ausstattung, die wirklich lobenswert ist, als auch in Hinsicht auf Anordnung Aber wie alle derartige Bücher leidet es an dem Uebel, daß es Grammatik anstatt Sprache bietet. Wir sind nicht für diese Methode eingenommen und behaupten bis zu unserem (hoffentlich seligen) Ende, daß die Methode Ahn's und Ollendorf's (der auch dieses Buch huldigt) dem deutschen Unterricht in Amerika mehr geschadet als genützt hat. Die Verfasser des vorliegenden Buches sind unstreitig kenntnisreiche Leute, aber Methodiker sind es nicht. — Sollten wir, wovor uns unser Schicksal in Gnaden behüten möge, jemals gezwungen werden, nach dieser Methode zu unterrichten, so würden wir, und das gestehen wir mit unverfälschtem Vergnügen, nächst Otto's Grammatik und vielleicht zweier anderer am liebsten die von Schmitz gebrauchen.

Wie unsere Leser in den letzten Heften dieser Blätter gesehen haben werden, ist das Rezensiren von Büchern durchaus keine erquickliche Arbeit. Selten liegen die Vorgänge oder die Fehler und Gebrechen offen zu Tage, und da heißt es gründlich verfahren, will man auch nur einigermaßen der Gerechtigkeit die Ehre geben. Leicht wird jedoch das Urteil, das über ein Wörterbuch gefällt werden soll, weil es der Wörterbücher erstens sehr viele gibt, die zu Vergleichungen Anlaß geben, und zweitens, weil die Durchsicht einiger Seiten ein Kriterium für alle bietet. Vor uns liegt:

"A. Compendious, German and English Dictionary, by William Dwight Whitney, Prof. of Sanskrit & Comparative Philology in Yale College." Henry Holt & Co., New York,

Dieses Werk ist lange und heiß ersehnt worden. Als Prof. Whitney vor einigen 8 Jahren sein Lesebuch herausgab und darin ein höchst eigentümliches Vocabularium bot, das sich für den Englisch sprechenden Schüler ganz besonders eignete, forderte man ihn von vielen Seiten auf, nun auch ein Diktionär nach demselben Prinzip zu verfassen. Da es sich bei dieser Arbeit nicht allein um die Wahl der Wörter handelte, sondern hauptsächlich um die originelle Behandlung derselben, so dauerte die Arbeit viel länger, als es den vielen Verehrern des weitbekannten Sprachforschers angenehm war. Der Druck ist gedrängt aber sehr klar, die äußere Ausstattung des Buches dauerhaft.

Das Buch mit den großen, äußerst verläßlichen, weil umfangreichen Werken deutscher Sprachgelehrten zu vergleichen, wäre unschicklich, denn der handliche Band macht die Prätension nicht, ein Hilfsbuch für Sprachgelehrte sondern eines für Schüler zu sein. Und da muß es Jedem bei oberflächlichem Ueberblick schon einleuchten, daß er sich vor Adler, Tehlschläger, Tafel und Anderen sehr zu seinem Vorteil auszeichnet. Als Schulwörterbuch bietet er in der Tat ganz wertvolle Hilfe. Whitney bietet nämlich in der Uebersetzung durchgängig erst diejenigen Synonyme, welche dem deutschen Wort durch Klang und Abstammung nahestehn; mit einem Wort, er drängt den schönsten, mächtigsten Teil der englischen Sprache, das Angelsächsische, vor; z. B. Hut, m, *heed*, care, guard, protection; Mittag, m, *mid-day*, noon, meridian; Gewinn, m, *winning*, gain, profit etc; geheim (as *at home*, hence:) familiar, intimate, (in this sense obsolete;) private, secret etc. Wo das angelsächsische Synonym nicht das erste ist, welches dem deutschen folgt, da ist es doch leicht zu erkennen, weil dasselbe nämlich in allen Fällen durch fetten Druck hervorgehoben ist; es präsentirt sich dem Auge als wichtiger und der Schüler wird zweifelsohne eher nach diesem greifen, da es ihm geläufiger ist als die lateinischen und griechischen Wörter, die, so schön sie immer sein mögen, mit dem Begriff in weniger enge Verbindung treten. Der Verfasser handelt augenscheinlich nach pädagogischen Gründen. — Ferner ist die Abstammung der Wörter, die nicht streng deutsch

Digitized by Google

sind, durch Abkürzungen angedeutet, welche sehr leicht verständlich sind; z. B. from Fr., Lat. and Ital. Gr. —

Wer wie wir ein Jahrzehnt lang Sprachlehrer gewesen, wird erkennen gelernt haben, daß nichts so sehr dem Sprach-Unterricht Halt und Festigkeit gibt, als wenn die Schüler die schwere Kunst des Nachschlagens im Wörterbuch lernen. Gibt nun das Wörterbuch zugleich so treffliche Winke, wie die eben kaum schattenhaft angedeuteten, so darf man ohne Zögern das vorliegende Buch warm empfehlen. Obwol das Werk auf Vollzähligkeit keinen Anspruch macht, so ist es doch erfreulich zu sehen, daß es nahezu 60,000 Wörter enthält. Manche darunter scheinen uns überflüssig, aber im Diktionär ist uns das Zuviel immerhin lieber als das Zuwenig.

## Aus dem Cleveland Lehrerverein.

(Aus dem Berichte des Sekretärs.)

In der Versammlung vom 6. Oktober hielt Herr Klemm einen Vortrag über das Thema „Einseitigkeit." Vom Motto Non multa, sed multum ausgehend, stellte er zunächst die Behauptung auf, daß jeder Lehrer bei seinem Unterrichte mehr oder weniger einseitig zu Werke gehe. Am meisten trete diese Tatsache in den Realien hervor, wofür der Vortragende zahlreiche Beweise brachte, die zum größten Teile dem Inspektionsberichte eines deutschen Schulmannes entnommen waren. Deutsche Lehrer sind nicht so leicht in Gefahr, in den Realien oder in der Arithmetik zu viel zu tun, da sie solche Fächer nur in den Unterklassen unterrichten, wo sich derartige Ausschreitungen von selbst verbieten. Die Gefahren der Einseitigkeit liegen mehr in dem Unterrichte in den Oberklassen, und hier (für den Lehrer des Deutschen) namentlich in der Behandlung der einzelnen Branchen des Sprachunterrichts. Mancher Lehrer verwendet zu viel Zeit auf das Lesen, ein anderer auf Grammatik, ein dritter auf Uebersetzen u. s. w. Herr Klemm empfahl sodann Beschränkung der Zeit und Tätigkeit in sogenannten Lieblingsfächern und die genaue Führung eines Tagebuches oder wenigstens eines Wochenbuches.

Die Debatte über Jugendlektüre wurde nun von Herrn Woldmann wieder aufgenommen. Er wandte sich gegen das „Märchen," und berief sich hierbei auf ein unlängst in Deutschland erschienenes Werk, in welchem dasselbe als für die jungen Leser nicht passend bezeichnet wird. Herr Krug nimmt sich des „Märchens" an. Er ist der Ansicht, daß sein Nutzen den von Herrn Woldmann angedeuteten Schaden weit überwiege. Verschiedene Märchensammlungen, wie z. B. die Bechsteinsche, wären allerdings nicht zu empfehlen, da dieselben gar nicht für Kinder zusammengestellt worden; dagegen kann man die Kinder- und Hausmärchen von Grimm, besonders die kleinere Ausgabe, der Jugend ohne Bedenken bieten. — Herr Klemm schließt sich dieser Ansicht an und verspricht sich vom Märchen den größten Segen in unserem Lande, wo allüberall nur nackte Wirklichkeit an das Kind herantritt und die höchsten Lebensideale nur nach Dollars und Cents verwirklicht werden. — Am Schlusse der Debatte wurde ein Komite ernannt, bestehend aus Frl. Kirchberger und Frl. Hartrath, um die nächsten Schritte zur Verbreitung des Jugendmagazins „Onkel Karl" zu tun.

Ein Bericht des Bibliothekkomites wurde entgegengenommen und zum Beschluß erhoben. Derselbe enthält folgende Bestimmungen: Jedes Mitglied des Vereins zahlt jährlich einen Dollar Beitrag zur Anschaffung von Zeitschriften. Der Bibliothekar soll die Zeitschriften auswählen, doch soll jedem Mitgliede das Recht zustehen, Vorschläge über anzuschaffende Literatur zu machen.

Die Versammlung vom 20. Oktober hörte zunächst einen Vortrag von Herrn Schöne. Er behandelte das Thema „Das Interesse im Unterricht." Herr Schöne beklagt es, daß so wenige Lehrer verstehen, dasselbe im Schüler zu erwecken, indem sie die Macht nicht kennen, die der wahre Lehrer durch sein Wort und seinen Blick ausübt. Unter den verschiedenen Fächern hebt er vor allem Grammatik heroor als dasjenige, welches langweilt und oft jeder interessanten Seite ermangelt. Beim Leseunterrichte ist es die synthetische Methode, die das Interesse tödtet und den Unterricht mechanisirt. Herr Schöne empfiehlt einen durchaus gründlichen Leseunterricht, mit dem Sprechübungen und Erklärungen Hand in Hand gehen müssen. Aehnliche Winke gibt er für den Unterricht im Aufsatze und andern Fächern. Der Vortragende geht sodann auf die Vorbereitung zum Unterrichte über, die er als Grundbedingung jedes interessanten Unterrichtes bezeichnet und die einesteils in der Bemeisterung des zu lehrenden Stoffes und anderenteils in dessen Anpassung an den Standpunkt der Klasse zu bestehen hat. Ein bedeutendes Hindernis eines interessanten Unterrichts sieht Herr Schöne in einem fortwährend bösen Gesichte des Lehrers. Da fehle das innige Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, wie auch die Anhänglichkeit an die Schule, was natürlich die Aufgabe des Lehrers ungemein erschwert. Zur Einleitung einer Diskussion über den „Nutzen des Taktschreibens" las Herr Klemm ein Referat, in welchem er folgende Punkte besonders hervorhob: a) Beim Taktschreiben ist die ganze Klasse fortwährend beschäftigt. b) Beim Taktschreiben herrscht Ruhe. c) Die Schriftzüge werden regelmäßiger und schöner. d) Die Hefte bleiben sauberer. e) Der größte Nutzen aber liegt in der Ausbildung des Ordnungssinnes. Entwickelung des Ordnungssinnes aber hat Selbstbeherrschung zur Folge. Darum: Prüfet Alles, und das Gute behaltet! Herr Eich wurde sodann ersucht, die Methode vor der nächsten Versammlung praktisch zu erklären, worauf die Debatte vertagt wurde.

Das Komite für Verbreitung von „Onkel Karl" verteilte Probeexemplare dieser Zeitschrift. Ein Antrag, daß jedes Mitglied des Vereins verpflichtet sein soll, ein Exemplar unterzubringen, wurde angenommen.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ueber die Zerstörung in der Natur.

△ Ueberall, wohin du deinen Blick wendest, siehst du Veränderung, siehst du Wandelbares. Betrachte zunächst das dich Umgebende auf blumiger Au: wo möchtest du einen Halt suchen in dem rastlosen Wechsel der Gestalten, wo möchtest du das Beständige finden? Des Winters Strenge ist gebrochen, die Sonne hat sich gewandt, neu belebt sich die verjüngte Erde mit lachendem Grün, Pflanzen in einfacher Schönheit sprossen auf, Schnecke und Frost verlassen die schützenden Quartiere, Käfer und Schmetterling begrüßen, jung wie der Frühling selbst, den wärmenden Strahl der Sonne. Wie die Lärche in der Luft, fühlt nun auch der Mensch sich freier, es scheinen die Bande gebrochen, und neu aufatmend freut er sich des wonnevollen Tages. Da regt sich wol der Wunsch, daß dies beständig bleibe, daß diese lauen Lüfte nie ihre erquickende Frische verlieren möchten, daß nie mehr dunkler werden möchte das lachende Grün, nie glutvoller der mildwärmende Sonnenstrahl. Doch kein Tag erfüllt den eitlen Wunsch. Höher und höher steigt die Sonne, immer mannigfacher drängen des Lebens Gestalten sich auf, zusammengesetztere Pflanzen, kräftiger im Wuchs, bezeichnen die günstigeren Bedingungen für organisches Leben. Auch die Tiere beleben in immer reichlicheren Scharen, in immer größerer Mannigfaltigkeit den Schauplatz der mächtig schaffenden Natur. Was uns lieblich begrüßte im Frühling, ist nun schon dahingewelkt, unser Fuß wandelt auf den Leichen der ersten Frühlingsboten. Aber auch dem Sommer hat das waltende Schicksal schon die Grenze gesteckt. Die Sonne, die den Höhepunkt erreicht hatte, sinkt wieder und beschreibt in immer kürzeren Bahnen unsere Tagesdauer. Da welkt auch des Sommers Reichtum dahin, schon durchsausen herbstliche Stürme die Flur, gelbe Blätter decken den Boden des Waldes, gedörrt stehen einzelne Pflanzen da, denen nur ein einjähriges Leben beschieden. Immer düsterere Wolken bedecken den Himmel, und nicht mehr wiegt sich der Schmetterling auf duftiger Blüte. Auch der Herbst eilt allgemach dem Ende entgegen. Wo sind all die Gestalten geblieben, die uns der Sommer so reichlich bot, wohin ist all das Leben geschwunden? War es nur ein flüchtiger Traum, der so schnell verfliegt, der nie wol wiederkehrt? — Wir gehen durch Sturm und Regen dem Winter entgegen; früh sinkt die Sonne und spendet selbst am Mittag nicht mehr die Fülle des Lichtes, wie noch wenige Wochen vorher; und gibt uns nicht Bürgschaft, daß alles, was wir genossen, dessen wir uns freuten, einst wiederkehren, einst wieder in gewohnter Weise die Erde schmücken werde? Sieh, da fliegt ein luftiges Gebild an uns vorüber; ein Federkranz, zierlich geformt, schmückt ein kleines Körnchen, trägt dieses und durcheilt, so vom Wind getrieben, die Lüfte. Was ist es, das diese herbstliche Reise unternimmt, wo strebt das ferne Ziel? Ein Samenkorn der Diestel, das die Reise von seinen Brüdern trennte, will nun auf luftigem Wege — wohin? — so weit es die Winde treiben. Endlich findet es Stoff, die Erde hat es aufgenommen, hier überdauert es den Winter, hier wird es, wenn Licht und Wärme wieder zu neuer Lebenstätigkeit anreizen, keimen und zur kräftigen Pflanze sich entwickeln. — Hier winkt eine gelbe, nickende Aehre, dort reift die geschlossene Kapsel des Bilsenkrautes; bald sprengt der ausgebildete Same die Fessel und streut sich aus; in der Erde sammeln sich die Keime für die Zukunft. Der Schmuck der Bäume ist gefallen, kahl strecken sie ihre Arme sehnsuchtsvoll in die kühle Luft. Werden sie sich je wieder belauben? Mit der Gewißheit, die uns die Erfahrung gab, treten wir näher und freudig begrüßen wir jetzt schon die kleinen Knospen, die der steigende Frühlingssaft schwellen und sprengen wird.

Ewigen Wechsel, stätige Veränderung finden wir überall, wie im Reiche grünender Pflanzen, so bei den oft schneller noch vorübereilenden Tieren. Wellen sind die einzelnen Individuen; die schaffende Allgewalt der Natur

Digitized by Google

wirft sie auf, sie verschwinden, und derselbe Stoff, der eben sank, schickt sich schon an, von neuem zu steigen. Und der Mensch? — Der Enkel ruht im Schatten der Linde, die der Großvater pflanzte, und denkt des längst in Staub Zerfallenen. Nicht mit demselben Auge siehst du das Aufblühen und das Absterben der Natur, nicht mit derselben Hand pflückst du die duftige Erdbeere und brichst du die gereifte Traube. Jeder Augenblick führt neuen Stoff deinem Körper zu, mit jedem Atemzuge schon entweicht luftartig ein Teil von dem, was du einst als Nahrung fest oder flüssig aufnahmst; und sind auch diese Mengen nur verschwindend klein, so denke nur daran, wie oft du an einem Tage atmest, wie zum Atmen andere Prozesse sich gesellen, die im Stoffwechsel eine wichtige Rolle spielen; denke daran, wie Tag sich reihet an Tag, und du wirst ahnen, wie es richtig sein kann, daß du in wenigen Wochen fast als ein völlig Anderer der aufgehenden Sonne dich freust.

Endlich sinkt auch die Gestalt dahin; der Tod löst, was das Leben band. Aber nie ruht der Umsatz des Stoffes, er verfolgt nur andere Bahnen; und so ist Tod nicht Tod, wenn das Hinsinken des Individuums das Ende sein sollte, vielmehr bedingt dies neues Leben. Teilchen um Teilchen löst sich los, und luftartig kehrt es in die Atmosphäre zurück, aus der es einst die Pflanze entnommen hatte, um nun neuen Pflanzen als Nahrung zu dienen. Ein Häufchen Asche bleibt endlich zurück, und wieder nicht unbenutzt: nur mit Hilfe der Aschenbestandteile baut sich die Pflanze auf. Wenn oft im todten Tiere ein Heer von Würmern reichliche Nahrung findet, so ist dies nur eine Stufe mehr im großen Kreislauf, denn auch diese Tiere vermögen nicht ihrem Schicksal sich zu entziehen, auch sie sterben dahin, und auch ihr Leib verwesel.

Nirgends für den sinnenden Geist ein Haltepunkt! Wo ist denn „der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht?“ Dürfen wir im starren Stein ihn suchen?—Schon die Salze, die Aschenbestandteile, deren wir gedachten, erregen einige Zweifel, denn nur aus dem Boden, dem Reich der Gesteine, kann die Pflanze sie genommen haben. Zeigt uns nicht der Acker zahlreiche Mengen kleineren Gesteins, von faustgroßen Stücken bis herab zum staubigen Sande? Und nun gar jene Quellen, Bäche und Flüsse, wie sie, schwellend von Jugendkraft, brausend und tobend durch enge Gebirgsschluchten sich winden, bald schäumend am Fels sich brechen, bald im weiten Talkessel sich ausbreiten über die ebene Flur; sie alle sind erfüllt mit Geröll, mit Felsbruchstücken, die bald mehr bald weniger abgeschliffen uns erzählen, wie lange schon das strömende Wasser sie wälzt. Der Rhein, welcher bei Basel noch faußgroße Geschiebe mit sich führt, bringt bis Bonn und Köln fast nur feinen Sand, den er auf seinem Grunde mit sich durch Holland bis an's Meer schwemmt.

Aber nicht nur der zersetzenden Kraft der flüssigen, sondern auch der zersprengenden des gefrorenen Wassers im Gestein müssen wir gedenken. Durch das Eis entstehen Klüftungen im Steine, und endlich, bei genugsamer Wiederholung des Vorganges, zerfällt der Stein, und auch der härteste Fels kann dieser langsam, aber sicher wirkenden Gewalt nicht widerstehen. Unterstützend reiht sich dieser zerstörenden Macht eine andere an: das unaufhaltsame Vordringen der zartesten Würzelchen der Moose. Sobald der Fels mehr und mehr verwittert und die ihn bedeckenden trockenen Flechten allmählich absterben, schmücken bald im frischen Grün üppige Moospolster den Fels, und immer tiefer dringen die zarten Wurzeln und betreiben das Zerstörungswerk.

So wirken mannigfach und von allen Seiten her die Zerstörungskräfte auf die Natur, so wirken sie aber auch ein auf „das Gebild von Menschenhand.“ Der Regen führt, indem er an den Gebäuden niederrieselt, manchen Splitter, manches Stückchen Stein mit fort, das vielleicht durch andere Kräfte schon vorher gelöst war. Mächtig verheerend tobt der Sturm und wirft, wo er als Orkan wütend auftritt, die großartigsten Gebäude um, als wären es Kartenhäuser. Und mit sich führt der Sturm den Staub, feinen Sand, oft größere Steinchen und wirft sie gegen die Mauern und verstümmelt Bildsäulen und Ornamente.. Verbrüdert mit dem Sturm gewinnt dann auch der Regen größere mechanische Gewalt, und die verheerenden Wirkungen des Hagels und der Lawinen sind allgemein bekannt. Die Monumente Aegiptens sind die ältesten, die wir kennen; aber in diesem Lande regnet es auch fast niemals. Andererseits macht hier auch das Gesetz der Schwere sich geltend. Die Piramiden Aegiptens, deren Schwerpunkt fest in ihrer Grundfläche liegt, kann nichts zu Fall bringen, während nicht viel dazu gehört, den Schwerpunkt der schlanken Säulen Griechenlands zu verrücken und sie zum Sturz zu bringen. Noch großartiger aber wirkt die Macht des Erdbebens, bei deren Walten der Mensch so ratlos, so ohnmächtig dasteht, und deren Nähe für uns so schreckenbringend ist, als befänden wir uns bei brennendem Kiel auf offener See.

Wenden wir jetzt unseren Blick auf die chemischen Kräfte. Wasser, Kohlensäure und Sauerstoff bilden hier die große Dreiheit, die das Vernichtungswerk übt. Das leicht verwesende Holz erliegt ihr zuerst; kein Dach deckt mehr die alten herrlichen Gebäude Roms, es sei denn lediglich aus Stein gebildet. Die Malereien griechischer Meister auf Holz sind zu Grunde gegangen. Kahl und nackt stehen die inneren Mauern des großen Amphitheaters zu Pola in Istrien, während noch heute in Verona die großen Marmorsitze die Ruinen des Amphitheaters schmücken. Aber auch Marmor und Granit verfallen endlich der auflösenden Gewalt jener drei Kräfte; die Obelisken und Sarkophage Aegiptens wie die Statuen Griechenlands zeugen davon. Dazu gesellt sich noch die Macht der Elektrizität, nicht nur, indem der Blitzstrahl zerstörend in die Schöpfungen des Menschen fährt, sondern viel mehr noch durch die ruhig wirkende, stoffzersetzende Kraft.

Und nun die organischen Wesen! Sind die felsspaltenden Mooswürzelchen abgestorben, so gibt der hinterlassene Moder dem bescheidenen Samen des Grases Gelegenheit zum Keimen; dessen Wurzeln dringen tiefer und tiefer, die Mauer spaltet sich mehr und mehr; in den Ritzen sammelt sich, angeschwemmt durch den Regen, der neugebildete Boden, und bald keimt wol eine Birke, faßt der rankende Epheu Platz und überzieht die endlich unterliegende Mauer. Nun kommen Würmer und Insekten, die Ameise legt große Bauten an und untergräbt das Fundament; Schlangen, Eidechsen und Fledermäuse finden in der alten Ruine gastliche Aufnahme, der Fuchs wühlt sich ein, Scharen von Vögeln nisten. Endlich kommt auch der Mensch und sucht nach Schätzen, reißt Mauern ein, um die Steine zu neuen Bauten zu verwenden; die Verwüstungen des Krieges, die Barbarei und die religiöse Schwärmerei verbünden sich, um schließlich auch den letzten Stein aus seinen Fugen zu reißen.

Vergebens strebt der Mensch, seinen Werken ewige Dauer zu verleihen; wie möchte er, der hinfällige, den Kampf bestehen, mit den ewigen Gewalten der Natur! Torheit ist es, der Natur sich entgegenzustemmen; nur dann herrscht der Mensch, wenn er den Gesetzen dieser Allgewaltigen gehorcht, wenn er Einsicht hat in den Zusammenhang alles Bestehenden. Und diese Einsicht gibt uns Trost für das Unterliegen unserer Werke, für unser eigenes Hinsinken. In den Gesetzen des Verfalls der Dinge ist Veränderung zugleich Leben, ohne Verfall kann es keine Reproduktion geben; und Alles, was zur Erde gehört, sei es in seinem ursprünglichen Zustande, oder durch Menschenhand verändert, ist gewissen unveränderlichen Gesetzen unterworfen, welche so dauernd und allgemein wie diejenigen sind, durch welche die Bewegung der Gestirne beherrscht wird. Untergang ist nirgends; was aus unserem Gesichtskreis schwindet, eilt nur fort, um von neuem wiederzukehren. Kreisend vollendet der Mond seinen Lauf um die Erde, die Erde um die Sonne, jährlich kehrt die Erde wieder, aber nie an denselben Ort, denn auch die Sonne kreiset um einen Mittelpunkt stärkerer Anziehung, auch sie kehrt einst wieder, aber nie an denselben Ort.

Kurz ist des Lebens Dauer zugemessen dem einzelnen Individuum. Wir sinken hin, und unsere Werke überleben uns. Was wir gründeten, was wir bauten, geht über auf unsere Enkel; ein neues Geschlecht erblüht zu neuer Tätigkeit.

O. Dammer.

---

++ Der Güte des Herrn A. C. Jessen verdanken wir folgende Notizen über Schulverhältnisse in Brenham.

Die Freischulen in Brenham bestehen in ihrer gegenwärtigen Organisation seit September 1875. Dieselben stehen unter der Kontrole eines vom Stadtrate ernannten Schulvorstandes. Für Weiße und Farbige bestehen separate Schulen. An ersterer wirken 7, an letzterer 3 Lehrer. Die gegenwärtige Gesammtzahl der weißen Schüler beträgt 267, doch variirt sie während des Schuljahres zwischen dieser Zahl und 350. Die Schüler sind in 6 Klassen mit je 3 Unterabteilungen eingeteilt. Die Unterrichtsgegenstände in den 5 unteren Klassen sind die in den gewöhnlichen amerikanischen Schulen üblichen, von "Spelling" bis zur Geschichte "of our dear country". Doch weil Klappern nun einmal zum Handwerk gehört, treten uns auf dem Stundenplane der höchsten Klasse desto klangvollere Namen entgegen, und wol schwerlich wird man, mit Ausnahme von physiology und hygiene, eines der bekannten "phies" und "ologies" vermissen. Diese Fächer ruhen größtenteils in den Händen des Superintendenten, Prof. Note. Daß "Latin" nicht fehlen darf, ist selbstverständlich.

Der Unterricht in der Weltgeschichte ist erst eingeführt worden auf vieles Drängen des einzigen deutschen Lehrers der Anstalt, Herr Adalbert C. Jessen, welcher zugleich als assistirender Prinzipal fungirt. Die deutsche Sprache ist als Unterrichtsgegenstand eingeführt, jedoch nicht obligatorisch. Gegenwärtig

Digitized by Google

nehmen von den 267 Schüler 31 amerikanische und 47 deutsche Kinder an dem deutschen Unterrichte teil. Die Unterrichtszeit im Deutschen beträgt täglich ½ Stunde, wovon noch 5 Minuten mit Hin- und Herlaufen verloren gehen. Die Kinder der deutschen Eltern werden von den amerikanischen Kindern getrennt im Deutschen unterrichtet. Jene sind in 3 Abteilungen eingeteilt. Von den 47 deutschen Schülern empfingen 7 Kinder Unterricht in Aufsatzlehre und Grammatik, die andern nur in Lesen und Schreiben. Von den 31 amerikanischen Schüler können 8 ziemlich gut deutsch übersetzen und schreiben, auch etwas sprechen. Dem Unterrichte liegt ein Buch von Ahn zu Grunde. Da sogar die Kinder der deutschen Eltern ein vermischtes Kauderwelsch mit zur Schule bringen und sich in einzelnen Fällen der deutschen Sprache schämen, so läßt sich, besonders bei der Kürze der Unterrichtszeit, kein befriedigendes Resultat erwarten.

Außer der Freischule befinden sich noch 3 Schulen in Brenham, worunter 2 deutsche Privatschulen, in welcher von je einem deutschen Lehrer Unterricht erteilt wird. Die Gesammtzahl der Schüler der 2 Schulen beträgt ungefähr 24 und keiner der beiden Lehrer bezieht mehr als $25 — $30 monatlich. Mit abhängigen Kirchenschulen ist Brenham bis jetzt verschont geblieben. Doch geht der Pastor der Methodistengemeinde, mit dem Plane um, eine deutsche Schule zu errichten. Die Frequenz derselben wird sich wol nicht über die Kinder der Kirchenmitglieder hinaus erstrecken.

In Folge der Einführung der deutschen Sprache ist eine seit 1866 bestehende, zuletzt von Herrn Jessen, geleitete deutsch amerikanische Schule eingegangen. Sie wurde während 11 Monaten des Jahres durchschnittlich von 35—40 Kindern besucht.

Fast in jedem größeren deutschen Orte ist die Existenz einer wirklichen deutschen Bildungsanstalt durch das Bestehen von separaten Winkel- oder Sektenschulen in Frage gestellt. Jene verdanken ihre Entstehung hauptsächlich kleinlichen Eifersüchteleien zwischen den Lehrern oder auch der Titelsucht von Gevatter Hinz oder Kunz. Der Titel „Schulpräsident" ist stets eine gesuchte Ware. Leider bildet Brenham keine Ausnahme. Aber es wäre doch wol einmal Zeit, daß die Intelligenteren unter der den Deutschen Brenhams sich die Schlafmütze von den Ohren rissen, mit der Krähwinkelei aufräumten und durch Gründung und Unterhaltung **einer** guten deutschen Schule, ihren Kindern Gelegenheit gäben, das Deutsche gründlich zu erlernen und einer gediegenen Bildung teilhaftig zu werden. Die Kinder würden dann von selbst dahin kommen, sich des Deutschen nicht mehr zu schamen.

Die Deutschen sind es ihren Kindern schuldig, deutsches Wesen und deutsche Sitte, deutsches Gemüt und deutschen Geist auf ihre Kinder zu verpflanzen. Der Hauptfaktor hierzu ist die deutsche Sprache, durch welche das Kind befähigt wird, sich die kostbaren Schätze unserer herrlichen Literatur zu erschließen und sich an den erhabenen Gedanken unserer Dichter und Denker zuerheben und zu erbauen.

Dies wird jedoch unmöglich erzielt durch einen trockenen halbstündigen Unterricht im deutschen Lesen und Schreiben. Solange ebenfalls der Geist der deutschen Pädagogik nicht die Freischulen durchweht und deutscher Anschauungsunterricht in den mathematischen Fächern ohne Auswendiglernen von Regeln, Lesen und Schreiben nach dem phonetischen Sistem und vom Satze ausgehender Sprachunterricht, Erdkunde nach Ritter'schen Grundsätzen, Weltgeschichte als ein Hauptfaktor der Menschenbildung, Naturkunde auf genügender anschaulicher Grundlage und selbsttätiges Erforschen und Beobachten, noch zu den frommen Wünschen gehörten: sollte die Opferwilligkeit der Deutschen nicht erlahmen und durch Gründung und Aufrechthaltung von deutschen Schulen diesen Faktor der Erhaltung deutschen Geistes und deutsche Sprache zu bewahren suchen.

⁂ Von Herrn R. Wipprecht aus New-Braunfels erhielten wir folgende Notizen über New Braunfelser Schulen:

„In New-Braunfels haben wir eine Schule, genannt New-Braunfelser Akademie. Dieselbe ist vor 20 Jahren gegründet, besitzt einen Freibrief, wonach die Bürger sich zur Unterhaltung dieser Anstalt selbst besteuern. Das Schulgeld für die einzelnen Kinder ist in Folge dieser Einrichtung nur sehr gering. Die Schule wird außerdem nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Staats-Schulgesetzes geführt.

Dem deutschen Unterricht sind ungefähr ⅗, dem englischen ⅖ der Stunden eingeräumt.— Die Gesammtzahl der Schüler ist 250. Amerikanische Kinder sind etwa ein Dutzend. Alle nehmen sie am deutschen Unterricht teil. Vier deutsche und zwei amerikanische Lehrer sind angestellt, von denen erstere freilich auch englisch unterrichten. Die Lehrer erhalten $600 bis $660. Die Schule ist eine sogenannte graded school. Außerdem ist eine katholische Schule hier, mit etwa 30 Schülern. Von derselben läßt sich nichts Besonderes sagen, da sie nach der gewöhnlichen Schablone derartiger Anstalten geführt wird. Unabhängige Privatschulen gibt es hier nicht.

In Comalstadt, welches ebenfalls zum Braunfelser Korporationsgebiet gehört, ist eine Vereinsschule, welche von dem evangelischen Geistlichen geführt wird; sie hat etwa 30 Schüler; 4 Monate des Jahres wird sie als Staatsschule geführt. Die Akademie ist bei Weitem die beste der genannten Schulen und kann getrost den besten Elementarschulen im Staate zur Seite gestellt werden."

In welcher Blüte das Schulwesen in dem fast ausschließlich von Deutschen bewohnten „Comal County" steht, zeigt uns der diesjährige Schulzensus dieses County.—In dem Stadtgebiete von New-Braunfels konnten von den weißen Kindern im Alter von 7 — 17 Jahren nur 2 nicht lesen. In den andern Teilen des County waren unter den 482 weißen Kinder im Alter von 8 — 13 nur 29 und unter den 292 weißen Kindern im Alter von 13—17 sogar nur 4 des Lesens unkundig.—Gewiß ein glänzendes Zeugnis von dem Bildungszustande und der Intelligenz der Deutschen von Comal County.

⁂ Die Errichtung einer deutschen Schule in Dallas scheint im letzten Augenblicke zu scheitern, weil die dortigen Deutschen nicht im Stande sind, die erbärmliche Summe von $300 zusammen zu bringen. Dallas besitzt 200 deutsche schulpflichtige Kinder. Es existiren daselbst mehrere deutsche Vereine. An Vergnügungen scheint es nicht zu fehlen. Nun, ihr Deutschen, warum vergnügt ihr euch denn nicht einmal zum Besten der Schule'

Welch' ein anderes Bild bietet uns die kleine deutsche Niederlassung Börne in Westteras. Die Schule daselbst wird von ungefähr 60 deutschen Kindern besucht. Vor 4 Jahren beschlossen die deutschen Bewohner die Erbauung eines neuen Schulgebäudes. Die Kosten beliefen sich auf $2000—$3000. Subskriptionslisten wurden in Umlauf gesetzt. In kurzer Zeit war die nötige Summe bis auf $800 gezeichnet und — bezahlt. Mit wenigen Ausnahmen hatte sich kein Deutscher zurückgezogen. Sogar der gewöhnliche Arbeiter im kärglichen Monatslohne stehend, hatte sich nicht ausgeschlossen. Und doch war kein Betrag unter $10 zu finden. Die Schul. von $800 wurde nach 2 Jahren von den Mitgliedern des Schulvereins nach Verhältnis ihres in den Steuerlisten angegebenen Vermögens gedeckt.

Der Schulvorstand der Freischule von Börne, hat kürzlich das Turnen als obligatorischen Lehrgegenstand in die Schule eingeführt. — So viel wir wissen, sind Börne und Comfort die einzigen Plätze in Westteras, wo das Turnen in den Schulen obligatorisch gelehrt wird. Wann werden andere Gemeinden dem gegebenen Beispiele folgen ?

---

+ New York's öffentliche Schulen zählten bei der Wieder-Eröffnung nach den Ferien 99,181 Kinder, eine Zunahme von 3635 gegen das Vorjahr. In manchen Schulen mußten Kinder wegen Raummangels zurückgewiesen werden. Allein aus einer Ward, der 19., wurden dem Erziehungsrate 1273 solcher Fälle gemeldet.

△ Deutscher Unterricht. Im deutschen Departement der öffentlichen Schulen Clevelands waren im Monat September 6427 Schüler angemeldet. Am Ende des Monats blieben darin 6337. Davon waren 4574 Kinder deutscher und 1763 englischer Nationalität. Verglichen mit dem Vorjahr stellt sich heraus, daß 315 Kinder mehr am deutschen Unterricht teilnahmen als im September 1876. Die letzteren verteilen sich auf 286 deutscher und 29 englischer Nationalität. Im September 1976 waren 48 Lehrer in diesem Departement angestellt, während ihre Anzahl sich dieses Jahr auf 51 beläuft.

+ Am 1. Oktober wurden die Abendschulen in New York für dieses Jahr eröffnet; ihre Tätigkeit dauert zirka 24 Wochen. Es gibt deren 18 für das männliche und 14 für das weibliche Geschlecht. Für die Kinder der Farbigen sind 2 vorhanden.

○ In meinem Berichte über die St. Louiser Schulratswahl ist zu berichtigen, daß Herr Lippmann nicht von dem Arbeiterkandidaten, sondern von seinem demokratischen Gegner besiegt worden sei. — Auch ist The Western nicht eingegangen; das Oktoberheft erschien Ende Oktober.

○ Das seit mehr als einem Menschenalter in Aussicht genommene, durch die Verfassungs-Urkunde von 1850 noch besonders wieder verheißene allgemeine Unterrichtsgesetz für Preußen ist endlich als Entwurf aus dem Unterrichtsministerium hervorgegangen und unterliegt gegenwärtig der Begutachtung in den übrigen Ministerien, um dem Landtag in seiner nächsten Sitzung vorgelegt zu werden.

# Schulbücher - Verlag
## von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bdn., 8 Oct, auf schönem weißem Papier. Preis: broch in Umschlag, pr Band ..... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, pr Band ..... 75
komplet, in 12 Bände, broch..... 7 20
" " " geb..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Velinpapier, broch in Umschl @ 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, pr ..... 1 25
" Goldschn pr ..... 1 50
komplet in 12 Bdn broch..... 9 00
" " " geb..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal - Oct auf schönem weißen Papier, in 16 Lfrgn, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, pr ..... 35
komplet in 12 Bdn, broch..... 4 00
" " " geb..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Velinpapier, in 16 Lfrgn, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, pr ..... 35
komplet in 2 Bdn broch..... 5 50
" " geb..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 3 00, schön geb..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

Schiller's Complete Works in English. 2 vols Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J W Morrison, T. Martin, J. Churchill, C J Hempel and others Edited by Dr Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50; bound, 5 00—6 00

Dasskeville. The Poetry of Germany Half bound 2 25
bound in Muslin 3 00, bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde,.....broch 4 00; geb. 9 00

Heine, H, Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ..... 6 00
geb..... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. C Leland, with Portrait of Heine Bound in cloth..... 1 50—2 00

Rückert, Fr, Gedichte, 3 Bde, Halbfranz geb..... 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bdn, worin 2 Bde Schmid Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof L Richter. Jeder Band von 300— bis 350 Seiten stark, schön geb..... 8 00—14 00
Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde, oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 90 Erzählungen.

Hoffmann's Franz, Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb..... 30
" " Schuleinband..... 20

Bechstein, Ludw Märchenbuch. 60 Holzschn nach Originalzeichnungen von Ludw Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet .....75—1 00

Hei, W. 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem erklärenden Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen, schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach K Bötticher's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50, fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

## Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden..... 95

Eben, Prof C Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

Grimm, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols. ..... 12 00

Kunst, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half morocco..... 2 50

Lafel, Dr. J F Leonh und L H. A B Neues vollständiges, englisch - deutsches und deutsch - englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb..... 75
Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Ochlschlaeger.. 50
Dasselbe, zweiter Cursus..... 75
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Ochlschlaeger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st, and 2d. Course..... 30

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Ochlschlaeger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seiban, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enth Rend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seiban, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 00

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und H. Grubenge, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ..... 50
— Antwortentheil (Key) zum zweiten Theile..... 10
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 10

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 35

**Plate, C. Th.,** praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 25
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesebücher, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib - Lese - Unterrichts..... 15

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebüchern von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stets Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
305 Convent Straße, St. Louis, Mo.

## „Milwaukee Souvenir".

Unter obigem Titel ist in unserem Verlage eine Brochüre erschienen, deren Aufgabe es ist, Allen, die sich dafür interessiren, Auskunft über die socialen und geschäftlichen Verhältnisse unserer freundlichen Stadt Milwaukee zu ertheilen.

Die Brochüre ist durch Ansichten der Stadt, einzelner Stadttheile und der Umgebung, mit Abbildungen prominenter Gebäude u. s. w. reichlich illustrirt, und dürfte nach Durchsicht auch zur Versendung an Verwandte und Bekannte im alten Vaterlande empfohlen werden, um Letzteren einen kleinen Blick in amerikanische Verhältnisse zu ermöglichen.

Gegen Einsendung von 25 Cents wird

**„Milwaukee Souvenir"**

an irgend eine Adresse in den Ver. Staaten oder nach Europa versandt. Bestellungen beliebe man zu adressiren **W. W. Colemann,**
da Milwaukee, Wis.

# WORCESTER'S
## QUARTO DICTIONARY,

Ein großer Band von 1845 Seiten, welcher in seinem Wörterverzeichniß bedeutend mehr als 100,000 Worte, mit der genauen Aussprache, Definition und Etymologie enthält.

Vollständig, und reich illustrirt. Bibliothek-Lederband, Marmorschnitt, $10.00.

**„Worcester"**

wird jetzt als leitende Autorität anerkannt, und als solche von Bryant, Longfellow, Whittier, Sumner, Holmes, Irving, Winthrop, Agassiz, Marsh, Henry, Everett, Mann, Quincy, Felton, Hillard und der Mehrzahl unserer ausgezeichnetsten Gelehrten empfohlen, und wird außerdem als Autorität für die verschiedenen Departements unserer National-Regierung anerkannt.

„Die besten englischen und die berühmtesten amerikanischen Schriftsteller gebrauchen „Worcester" als ihre Autorität."
(N. Y. Herald.)

„Es folgt hieraus, mit unfehlbarer Sicherheit, daß, da Worcester's Wörterbuch von Gelehrten und Schriftstellern allen andern vorgezogen wird, dasselbe von unserer Jugend gebraucht und in den Schulen adoptirt werden sollte." (N. Y. Eve. Post.)

☞ Zu haben bei allen Buchhändlern, oder wir versenden dasselbe gegen Einsendung des Betrages portofrei. Liberale Bedingungen für Einführung. Correspondenzen, die Einführung bezweckend, werden erbeten.

Herausgegeben von 87

**J. B. Lippincott & Co.,**
715 und 717 Marketstraße, Philadelphia, Pa.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopedia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.


## Quittungen.

Saginaw: O. R. 79...99; L. R. 67...90; G. B. 73...84. Oshkosh: F. R. M. 76...87. Jefferson: G. R. 82...93. Sauk: B. F. M. 85...96. Joliet: J. W. 85...96. Chicago: C. H. H. 86...90. River Falls: J. H. 85...96, Manitowa: J. H. 76...99; W. R. 79...90. St Louis: H. J. 85...96. New Athens: M. G. 73...84. Indianapolis: M. C. L. 85...96; C. B. 73...96. Toledo: C. L. 70...93. St Charles: R. S. 61...72; C. F. H. 73...86. New Ulm: F. F. 87...98. Black Hawk: H. O. 73...96. Allentown: C. B. 85...96. New York: C. S. 85...96. La Crosse: G. B. R. 74...82; R. R. 75...87; O. C. 72...81. Santa Clara: P. L. 83...94.

Digitized by Google

# Eclectic Educational Series.

*PROGRESSIVE, PRACTICAL, POPULAR.*

**McGuffey's Readers and Speller.**
**Ray's New Arithmetics.**
**Ray's New Algebras.**
**Ray's Higher Mathematics.**
**Harvey's Language Lessons.**
**Harvey's English Grammars.**
**Holbrook's Normal Series of Grammars.**
**Eclectic Series of Geographies.**
**Eclectic System of Penmanship.**
**Venable's United States History.**
**Thalheimer's General History.**
**Thalheimer's Historical Series.**
**Brown's Physiology and Hygiene.**
**Norton's Physics, and Nat. Philosophy.**
**Kidd's Elocution, and Rhet. Reader.**
**Harvey's Graded-School Readers.**
**White's Graded-School Arithmetics.**
**Schuyler's Complete Algebra.**
**Schuyler's Elements of Geometry.**
**Bartholomew's Latin Grammar.**
**Bartholomew's Latin Gradual.**
**Bartholomew's Caesar's Gallic War.**
**Duffet's French Method.**
**Duffet's French Literature.**
**Schuyler's Principles of Logic.**
**Andrews' Manual of the Constitution.**
**Hepburn's English Rhetoric.**
**Gow's Morals and Manners.**
**Payne's School Supervision.**
**Kiddle's How To Teach.**

**Etc. Etc. Etc.**

Prices largely reduced, and exceptionally liberal terms on supplies for first introduction into schools.

Price-lists and circulars on application.

## VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jedwelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passagier-Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

Freeport, Dubuque, Fulton, Rock Island, St. Louis, Quincy, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City und San Francisco. Genaue und sichere Verbindungen in Freeport mit der Illinois Central R. R., in Fulton mit der Chicago u. Northwestern R. R., in Rock Island mit der Chicago, Rock Island u. Pacific R. R., Chicago, Burlington u. Quincy R. R. und Peoria u. Rock Island R. R. für südliche und südwestliche Orte.

### Winter-Arrangement:

Vom Freitag, 21. Dezember 1877 an, verlassen die Züge Milwaukee vom Union Depot wie folgt:

**7:15 Vm. No. 1 Rock Island Express** nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. anlangend und anschließend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und R. I. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 5:40 Nm. wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Nm. No. 3 Rock Island Passagierzug** verläßt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schließt sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Sioux City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Kelley und Fulton Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids u. Bertiert Sabula um 8:35 Morg. und kommt in Marion um 3:30 Nachmittags an.

☞ Züge verlassen Rock Island um 9:05 Vm. und 10:15 Nm. in Fulton, Freeport und Western Union Junction und an die Züge der Chicago Milwaukee u. St. Paul R. R. anschließend und in Milwaukee um 4:45 Nm. und 9:10 Vm. eintreffend.

Der 7:15 Vm., 4:45 und 6:15 Nm. Züge von Milwaukee gehen durch bis nach Racine.

Der 7:40 Vm., 4:45 und 6:45 Nm. Züge von Racine gehen durch bis nach Milwaukee.

Der 7:15 Vm. und 4:45 Nm. Züge von Racine schließen in Western Union Junction sich den Zügen nach Chicago an.

T. A. Olin, General-Superintendent.
Fred. Wild, General Ticket Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.
No. 400 Ostwasser, Ecke Wisconsin-Straße.

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

## Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee on and after February 14, 1876:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. | |
| | 1:00 P. M. | |
| | 4:45 P. M. | |
| | 8:30 P. M. | |
| Leave for Fond du Lac and North | 1:00 P. M. | |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. | |

## Wisconsin Central R. R.

Operated by Phillips & Colby Construction Co.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Sept. 2d, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART | ARRIVE |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *5:45 A. M. | *6:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *3:00 P. M. | *12:30 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:00 P. M. | †12:30 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *10:30 A. M. | †3:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy at Union Depot, Milwaukee, at 8:00 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad, at Forest Junction, with Milwaukee Lake Shore & Western Railway, at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway, at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway, at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau, Ashland and with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontonagon, Fraser Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee
E. BACON, Superintendent


Digitized by Google

# The New Education.

*A Monthly Tract for Parents and Teachers.*

**Devoted to Kindergarten Culture and Educational Hygiene in Home and School.**

Edited by W. N. Hailmann.

**Series 1. MILWAUKEE, DECEMBER, 1877. No. 12**

## Au Revoir.

With a heart full of gratitude, we close the "First Series" of "The New Education". Thanks to the kindness of our readers, we are permitted to record the fact that the enterprise is established for an other year, and that, during the past year, it has done its share in aiding the establishment of the principles from which it borrowed its name.

Encouraging comments, words of cheer and even of gratitude from many of the noble little band, who have undertaken the warfare against "Decay" and for "New Life" in the educational field, have proved to us, that we are not laboring in vain, and convince us that, it is our duty to hold our post.

This we shall do on the same basis and with the same aims as heretofore; and we hope that, with the aid of our old friends to whom we dedicate our "au revoir!", we may be enabled to *greet* many new ones the coming year.

---

— We beg our friends to send in new orders for the *New Education* promptly. The more orders we get, the more pages of reading matter we will publish.

— We publish in this number a synopsis of Dr. Séguin's Report on Education. The report is also printed in "New Education Tract" No. 9, and will be sent to any address for a three-cent stamp.

— There is hope that the Oswego Normal Training School will add a kindergarten department, and that a lady of recognized ability as a kindergartener and trainer will be invited to take charge of the new department. We are not at liberty to publish her name, but feel assured that she will be fully able to steer clear of mechanizing influences.

— Mr. Hailmann has been appointed chairman of the board of visitors for the Oshkosh Normal School; his principal task is to report on the practicability of introducing a kindergarten department in that and similar institutions in the State.

— We heartily endorse the following extracts from one of Mrs. A. R. Aldrich's inspiring letters. Would that all kindergarteners were embued with the progressive spirit, that flows from every word she writes:

"The fact is, we are all, as yet, passing through our infancy in this grand system. There is a subtile wisdom in regard to childhood that is not half understood, and we still wait for a grander inspiration and purer light. All that comes to us now, is so mixed with old ideas and ways, that even the wisest and best-trained kindergarteners are to some extent groping, or, what is worse, blindly confident."

"We need still better songs and plays. They lack in easy arrangement and good sense, and I do not like to have a word introduced in the songs or plays, that must be purely arbitrary to the child. We have altered nearly everything we have given to our children, — but we go upon the principle, that Froebel would have enlarged his list of songs and tunes, if he had lived till this day; and we are not his faithful followers, if we do not go on perfecting, what he so grandly laid out."

— Miss Marwedel writes from Los Angelos, Cal., that there is every prospect of success in her efforts to induce the legislature to introduce kindergarten-departments in the State Normal Schools. She says: "California, I think, will be the first state to introduce the reform of combining work with education. The majority of the teachers are favorable to the measure." She thinks, that kindergartening will be introduced in the public schools of Los Angelos next fall.

— One of Miss Marwedel's pupils, Miss Katherine D. Smith, opened a kindergarten at Santa Barbara, last August.

— We welcome the *Practical Teacher* (published by S. R. Winchell, 170 Clark Street, Chicago) as a new and efficient co-adjutor in the struggle for sound progress in educational matters.

— The *Primary Teacher* (published by T. W. Bicknell, Boston, Mass) is a new monthly devoted to primary instruction. It opens admirably and promises to do much good.

— Little children need personal attention and instruction, and a well-ordered primary school should never have over forty pupils, and thirty is better. The home is the true pattern of education, where the mother has a small number to teach, say from one to six or seven children. The kindergarten follows, with its classes of eight or twelve children. But when we come to the primary school, the common custom is to herd children together as a flock of sheep, and then to ask teachers to instruct, develop, and discipline them wisely and well. If you have not a constitution like iron, you will break down in health in attempting to do what your *considerate committee* suggests, "*keeping them still*"; and isn't that about the most foolish as well as wicked thing that was asked of a teacher, or proposed to be done with little children, namely, to keep them still! Why not suggest keeping lambs still, calves still, colts still, and have them grow healthy and strong! A primary school should never be still, any more than the spinning-room of a cotton factory. There should be order, but never quiet. The stillness that hears a pin drop, is always suggestive of graveyards and other solemn places. Break up such stillness, or you and your children will be in their graves long before the good Lord meant you should be. A good, lively bee-hive in July is the best model for a primary school; and if there is buzzing and humming, it is a good sign of work. The winter's honey is being stored in that hive. *Primary Teacher.*

— Mr. E. Steiger has just published No. 3 of Mrs. Kraus-Boelte's Kindergarten Manual, embracing the schools of tablets. These books, so excellent and so cheap, should be in the hands of every kindergartener.

Digitized by Google

## Letter from Miss E. P. Peabody.†)

You seemed so much interested in my account of my method of teaching to read, that I will recapitulate the points I made, and complete the statement..... It will prove a most desirable introduction to *any series* of Readers. For, in itself, it does not go into *the art* of reading *with expression*, like Monroe's series, for instance; but is the best preparation for it, inasmuch as it enables children to deal with words rapidly and intelligently, as material for written expression, from the first. Indeed, it makes it possible to write the whole English language *phonographically*, by means of a slight pointing of our present lettering.

First, I teach the old Roman utterance of the letters, which was invented to write the Latin language, and which was for that, of course, a perfect phonography:—

a as in *art*, short and long;
e as in *egg*, short and *fête;*
i as in *ink*, short and *martine;*
o as in *old;*
u (not yu, but pure) as in *glue.*

By so doing, I have the power of writing phonographically the bulk of English syllables, and several thousand whole words.

I begin, by making letter by letter some of these words in print-form on the blackboard, for the children to imitate on slates, until I have strongly impressed on their memory the form with the association of the one original sound with each. Then I let them take the book and pronounce at sight the words I have collected in my first Nursery Reading book, — (which constitutes the First Part of my New Primer).*)

In order to make these words interesting, I made an object of each, when it is written on the slate, by letting the children put it *viva voce* into some sentence which shall associate the meaning of the word with the form. This gives the lesson such variety, and makes such pleasant conversation, that the children do not get tired, either with the thinking or the writing.

When a page of the words has been thus made familiar, I let the children take it, and pronounce the words as rapidly as they can without separating (spelling) the letters, for they should be able to read at sight; but these words will not make a story, or hardly any sentences, because that requires words which are exceptions to the phonographic law of the Roman alphabet.

In my PART II. I am able, however, to give interesting sentences, for I can enlarge the vocabulary with words, made from an enlarged alphabet by pointing the letters for the extra sounds and articulations of English,

the initial sound of *an*,
" " " " *erst*,
" " " " *ox*,
" " " " *up*.

Putting a dot over the vowels a e o u, makes four new letters as signs for these sounds.

Then, for distinctive signs of the two diphthongs, for which we use single letters, but which in Latin were written respectively ae or ai and iu I put *two* dots over i and u, adding two more characters to the alphabet.—I also teach the combinations for the extra consonants of English ch, sh, th as if they were single letters, named also by their powers.

My primer contains several pages of sentences interesting to children, pointed in this way, which they learn to read and write at sight; and I alternate the reading with orthographical and defining exercises for which the Primer gives groups of words that suggest a great deal of interesting conversation.

Until after the phonographic law has been thoroughly impressed, I reserve all consideration of words that are exceptions to it; — and in my PART III. I collect into groups all the *anomalies* of English spelling, and make each anomaly the subject of a lesson. The greater the anomaly, the smaller will be the group.

In the lesson on the diphthongs i and u in Part II., the children will have learnt that there is a silent e at the end of some words, which is wholly unnecessary, when the diphthong is pointed with the two dots, to indicate the two sounds that are combined in a diphthong;—and this, naturally enough, introduces the anomaly of silent letters—almost every letter, pointed and unpointed, is sometimes silent in English words—and these I put into separate groups In teaching the children to write the words of these groups to dictation, and to define the words by making sentences in which they are found—opportunity is offered to give a great amount of related knowledge, often accounting for the anomaly. Associating the words together in the groups, helps the memory of the form; and it has always been found that teaching reading on this method precludes bad orthography. — The children are amused by the exception, because they appreciate the phonographic law. Contrast is a principle of memory, as well as of analogy,—though analogy is the first principle.—

It will be obvious that as each of the groups is arranged under one of the *pointed* letters, any body who wishes, can write them all phonographically, with the additional signs of length and shortness often introduced; and whoever thinks it worth while to do this, has a phonography resembling our present lettering so nearly, that it will not antiquate the present printed literature of our libraries.

For my own part, I do not think the change worth while; for my experience has taught me that by the grouping of the anomalies, the language — as it is — can be so easily mastered, that it is not worth while to so diminish *its significance to the eye*, by obscuring all the philologic and historic lore *fossilized* in present irregular spelling; and confounding words like *rite, write, right, wright*, which are all one to the ear.

Unquestionably, much improvement would, in the course of time, be made, (but gradually and witthout injury to the significance of the words) by dropping many silent letters, and changing some absurdities.

†) Mr. Steiger has concluded to publish the primer to which Miss Peabody refers in this letter. Ed.

*) This First Nursery Reading Book was printed—not published—30 years ago, and two thousand copies of it have been used up in my own teaching and that of my friends, principally in private families, and been found uniformly successful in starting children in their reading. It was not published, because useless to any who had not my method.

## "Impressions of a Kindergarten."

Written by MARY J. GARWOOD,

Graduate of Ruth R. Burritt's Normal Kindergarten School, 15th and Race streets, Philadelphia

I find it difficult to separate my first impressions of the Kindergarten from what may be the result of thought upon what I saw there; however, I will endeavor to confine myself to that which we were requested to give.

Having arrived previous to the commencement of the morning exercises, in order to see all that could be seen, I was surprised and delighted with the beauty, neatness and comfort of the large, airy room which has been provided for the purpose. The handsome tables, the tiny camp-chairs, the blooming plants, the joyous birds, the bright gold-fish, the kind, gentle face of the good old man, Froebel, made the place seem, in truth, the "Children's Paradise." My first intimation that the morning exercises were to commence was the spectacle of our friend —— standing in the centre of the large open space and clapping her hands; instantly, all the children, who had been gathering for some minutes, came, running, jumping and skipping, around her, each eager to take her hands.

What a pretty sight it was! and I could not help comparing it in my mind to a dear motherly hen, calling all her little ones to come under her wing.

A circle was now formed, and the pretty verses with which the day's work of play began were calculated to have a good influence on the little ones, so susceptible to impressions, either good or evil. The custom of having the children tell what they have seen on their way to school, will have a tendency to cultivate habits of observation and lead to a ready expression of ideas in language; it will also foster a love for the beautiful in nature, which will afford through life a never-ending source of pleasure. The occupations and plays for the day were entered into with a zest which told of the attractions they present to the children; they were thoroughly interested and happy all the time; there was no flagging and no weariness. Herein must lie one of the secrets of the Kindergarten — the constant change of employment keeping the children always on the alert, and not allowing time enough for any one occupation to become tiresome. The plays and occupations are all conducted in such a manner as to develop those faculties of mind and heart in the child so essential to its happiness and well-being of individuals in all the relations of life — cheerfulness, courtesy and patience in manner, and regularity, neatness and precision in habits. The growth and development of the body is not less a consideration than the mind and heart; all the muscles of the body are brought into use in the plays, ball-games, and light gymnastics.

In a general way, my impression of the Kindergarten was that it is decidedly the most perfect method of instruction, comprehending in its details all the requirements for the development of a child into a perfect man or woman, so far as human effort in this direction is concerned. I can better give the impression which it made upon me, perhaps, by giving the comparison which occurred to me at the time between it and other methods of instruction. It seems to me to be based upon the theory that all the powers or faculties, which we desire to cultivate in the child are already implanted in the young heart or mind, just as the leaves, buds and flowers are folded up in the young plant, waiting for the warm sunshine, the gentle dew, and soft breezes to bring forth or unfold into life and beauty and sweetness. As nature furnishes all these influences for the development of the plant, so the Kindergarten is to surround the child with pure and happy influences, and furnish everything that will awaken and develop into perfect symmetry and beauty all the dormant faculties of the mind. In other systems we seem to work upon the principle that everything is to be learned, or put into the mind and heart from outside, from books, by means, almost exclusively, of the memory.

I was further impressed that to be a *Kindergartener* would require unfaltering patience, an infinite skill in dealing with the delicate, plastic clay of the tender child heart; so that, as years shall show the record of the work done here there, may be no blemishes to tell the tale of sad mistakes in the child-garden.

— IT GIVES us unusual pleasure to publish the following full testimonial to Mr. Conrad Diehl of St. Louis, concerning his System of Drawing. Mr. Diehl has now charge of drawing in eight public schools in St. Louis, and is rapidly converting the teachers and authorities to his system, which is, we hope, destined to supercede the one-sided and mechanizing methods, now generally in use. The testimonial is written by Mr. A. W. Bryant, one of the leading St. Louis principals, whose opinion is worthy of the highest regard; it gains additional value by its clear enunciation of the leading features of Mr. Diehl's method.

*Madison School.*
*St. Louis, May 16, 1877.*

To CONRAD DIEHL, Artist:—

After two years experience with your system of drawing, we wish to express our conviction, that it is very far superior to any other system with which we are acquainted.

I. It makes the actual representation of surface, by tinting with the pencil, a fundamental element of the work from first to last. — This phase of the work is rendered complete by the use throughout of color, properly speaking, as necessary to any adequate conception of surface.

II. The relation of lights and shades, or relative visibilty of surface, has proved under your treatment, so simple, as to be easily comprehended even by pupils of the primary grades, while the representation of this relation proves equally practicable and delightful.

III. Practical perspective, by means of the appliances you use, becomes quite intelligible to pupils of primary grades, while the fundamental principles are added in such a way as to be quite within the grasp of the pupils of the grammar grades.

IV. The application you make of the simple principles of the system to the fundamental forms of architecture etc., has awakened the liveliest interest in those forms on the part of pupils of the higher grades, whose observation in this respect has been at once stimulated and rendered intelligent.

V. Finally, we especially approve of your system from the educational standpoint, because it provides for the cultivation of a *correct judgment of form as such*, as well as for its proper representation; and does not confine the many to the dryest abstractions of form in order to provide the few with a special technical training that may, perhaps, ultimately prove useful to them as artisans. Assuredly an intelligent artistic taste on the part of all is quite as desirable and even quite as much demanded by the spirit of the time,—as is the special mechanical training of a particular class — not to mention that a comprehensive view of a subject is, after all, the very best possible elementary preparation for successful work in any of its special departments.

M. A. Bryant, Principal, and thirty-four others.

Digitized by Google

# The New Education.

Published by HAILMANN & DOERFLINGER, . . . Milwaukee, Wis.

## TERMS.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 copy, yearly, in advance..... | $ .50 | 5 copies to one address..... | $1.50 |
| 3 copies to one address..... | 1.00 | 10 copies to one address..... | 2.50 |


## The Kindergarten Not a School.

By ELEANOR BEEBE.

In a late number of the *Weekly Herald* is an article on the Kindergarten, from some anonymous friend of this "new departure" in education. The article is unexceptionable, except in name, and there is much in a name. It is called "Kindergarten Schools." A kindergarten is not a school, any more than the just sprouting tuber is a vine, or the tadpole a frog—nor nearly as much so, for sprout and tadpole are true transitions from embryo to final, und though the kindergarten is often called the link between nursery and school, it is not, as the school now is. The kindergarten is the natural transition stage between home life and school, as school should and will be.

The popular view of the child differs from Froebel's as widely as does a bag from a stomach. In our schools little children are not allowed to search into the life about them, in its animal, vegetable and mineral forms, but into their minds, while yet only capable of comprehending the tangible, we pour spelling, arithmetic, geography, grammar, etc., aiming, too, to pour the same amount into every bag, regardless to strength or texture. Go where the eight-year-olds do congregate for development, and you can hear this from a book of "First Lessons in Goegraphy:" "Geography is a description of the earth's surface." "With what ocean is the Mediterranean Sea connected?" And this from a "Primary Arithmetic:" "The result obtained by multiplying one number by another is called the product." Note their listless, dull faces! Don't they look just about as animated and interested as an open bag? By such instruction, little growth is made by all their mental, moral and physical powers, except two — memory and imitation. Our great men and women are not great because of such education, but in spite of it. Froebel, the founder of kindergarten methods, studied the child. He feeds carefully milk for babes, in the study of nature's simple materials: no beef and cabbage diet of abstractions, and so their mental and physical stomachs digest and make power — power of body, of mind, and of soul. The child works with his hands, invents, thinks, loves. No theories are given him, no texts, no rules, but practice, with which he works out his own theories — action for his three-fold nature, till he finds the need of law. Such training develops original and productive power,—something better than a capacity for the passive holding of prepared facts and ready-made opinions.

We wish this term to which we object could be truthfully used not of our kindergartens, but of our schools. That they were so permeated with this principle of development from within out, that they were indeed "kindergarten schools." (*Denver Tribune.*)

— WE CLIP the following from the *National Republican:* I was very much pleased to read the sensible remarks from "Ritchie's Mamma," on the subject of trusting little children to the society of ignorant nurses for a number of hours per day. I have urged every mother for many years past to hire her cooking, her cleaning, her plain and fancy sewing, if necessary, but not to give to hirelings their immortal charges to take care of, unless they are so fortunate as to have servants whom they have trained themselves. Children rapidly adopt the manners, habits, moods and dispositions of their attendants, and the same as in a physical, so in a moral and intellectual point of view, ignorance or thoughtlessness on the part of the nurse or parent during the first years of a child's life may do infinite harm, and carry its baneful consequences throughout a lifetime.

It is a solemn fact that some of our best educated men, our deepest philosophers, and our wisest thinkers have to fight against impressions, which they received, perhaps, from some ignorant nurse during infancy. In Berlin and Hamburg there are training schools for nurses, where they are taught to use Froebel's Kindergarten system of education with the infant from the time it is three months old, and from whence, supplied with a certificate or diploma, they are eagerly sought after to become nurses or governesses by the most enlightened and wealthiest families in Europe.

Each state might do something towards endowing an institution of this kind in this country. Again, Froebel's system of infant training should be taught in every young ladies' institute or college, and in every charitable home for girls and women. In order to find teachers for these, it is to be hoped that enough interest may be awakened to convince people of the great benefit to be derived from the Kindergarten system for the rising generation to induce ladies to avail themselves of every opportunity offered them to become acquainted with its admirable workings, and be prepared to impart the same to others. At the Kindergarten Normal Institute at Washington, 716 K street northwest, the principal has invited ladies to come and bring their nurses to attend the course of lectures to mothers, given every Monday and Thursday nights, at 6:30 o'clock, for a small remuneration, or not any, according to circumstances. "Ritchie's Mamma" deserves many thanks for directing the attention of conscientious mothers to the blessed institutions of Kindergartens, sometimes called the "Paradise of Childhood."

## Extracts from the Diary of a Kindergartener at a Charity Reform-school.

(We publish these extracts, hoping thereby to induce kindergarteners to favor us with similar notes, concerning their daily work. Ed.)

*October 24th.* — Eddie seems much depressed in spirit; Freddie less so, but wanting in joyousness and trust; — Aggie seems a gentle little creature; — Mollie more wayward and independent; Bertha is German, and I can not understand all she says; Maggie, the oldest of the class, has the least amiable disposition; Clara is a tiny creature, easily vexed and drooping like a little flower, when she is so; Mattie seems deficient in intellect,—he made a few marks on his slate, then uttered some inarticulate sounds, expressive of repugnance,—he tries to say, "Auntie"..... One said to another: "I can beat you making cat-steps," I said: "I think we do not want to *beat*, but to *help* each other." Little Clara, hearing once again that some remark, so common among children, gravely told the offender that "we must never beat each other." Whether the four-year-old moralizer meant this literally, I do not know..... Little Clara almost cried at parting and said, she did not want me to go. Eddie seemed to cling to me, as I took him in my arms, but when I spoke to him, he answered in his stolid, depressed way: "Yes, Ma'am."

*Oct. 25th.*—Freddie seemed to weary of the attempt (in weaving), and I let him make cat-steps at his desire. He did not want

to go out with us to play the games; and I allowed him to remain in-doors, though it seemed strange, he should wish to do so. When we came in again, he showed me his weaving, nearly finished.....

After this, I put on the 3d gift.....On lifting off the boxes, most of them expressed pleasure at seeing the cube *entire*, and those who had not succeeded, in leaving it so, put back the blocks in the boxes to try again.....I, then, dictated a series of forms — the opposite houses, high wall, and water-tower, asking their opinions about each form. Freddie always answered, and was very attentive. .....Step by step we returned to the cube, and I, then, asked the little ones to invent forms..... One made a little house with a door to open and shut, and I improvised a paper dog to live in it. We sang: "I like to see a little dog."—

.....Then, I asked, if the balls were not tired. Some children said, "No", fearing that I would put the balls away, if they were; but when they found that the balls were only to be rocked to sleep in their hands, all agreed; and we sang: "Bye, bye, balls".—

.....Once, while we were weaving, Maggie acted very perversely. I had to change her weaving-mat twice, and then she took the strips from Aggie. When I reproved her, she would not work at all. I put her mat in the middle of the table, took her away, and sat down with her in my lap. I asked her, whether she did not want to stay; told her, that I could not let her make the others naughty or unhappy—, asked her if she did not love me, and I love her. She smiled, "Yes"; and we returned quietly to the table, where she resumed her work cheerfully.

..... At times, I feel quite discouraged. It seems difficult, to make the children love order and to joyously co-operate with me in maintaining it.

..... I did one very wrong thing. Just as we were going to march, Maggie re-opened her box of blocks, and I took them from her rather roughly in the hurry of the moment, — thus setting an example of the very fault, I so much desire to cause to die out in them.

*Oct. 26th.* — Maggie is troublesome, she likes to annoy her neighbors. I changed her seat, not quite knowing which was to blame; but I found that she was always distressing whomsoever she sat by. I told her that I once had to let a little girl sit alone, because she did such things, and that we were all so sorry, because she could not be as happy, then. Maggie looked grave, but, before long, little Clara was troubled by her again. I led her gently to a chair by the window. Shortly after, we marched; and, seeing repentance in her eyes, I called her to me; she gave no trouble during the march.....

The children are touchingly affectionate, poor little creatures. I wish I could do them good.

*Oct. 29th.*—Straws and papers—most delightful to the children; no restlessness or wish to leave the table, while this lasts. Mollie thinks the papers look like flowers,—says, she will put the chain around my neck, when it is done, and thinks she will not know me then, I shall be so much improved in appearance..... When we have made long ones, I tie them up, and the children put them on as neck-laces. Desirous to restrain this tendency somewhat, I asked who would like to hang his on the chandelier, and all, but two or three, are delighted with the idea. Freddie wants to keep his, but explains that he is going to give it to Mrs. W. (the matron). Poor Freddie! for some misdemeanor he has been dressed in girl's clothes to-day—an unwise punishment, I think; for not only does it expose him to jeers (which, happily are few, while we are here) and deaden self-respect; but may induce contempt for girls by making their garb a sign of disgrace. But I tried to let him forget..... The children did not enjoy marching very much to-day; but they sang quite well, and were humming, "Rippling, purling little river", over their work, that being the new song of the day.

*Oct. 30th.*.....Slates. At my direction, the children first made a horizontal row of dots; these we called seeds, which we were planting. When all had planted, our seeds began to grow, till we had, each, a row of plants. Mollie made her plants grow two squares, instead of one. Eddie did not care as much for the work as the others; but when I made him a little kindergarten, he was pleased to draw little boys, marching to it. This induced some others to draw little boys lying down, and Mollie, of her own accord, put some to bed, thus ⌐|. Then, I asked all, to make what they would, and only went around, offering suggestions and giving sympathy. Freddie made a great many apple-trees, with an erect ladder beside each one. Mollie made a bird's nest, lighting the nest and leaving the eggs dark.....

..... After luncheon, I gave each child a rough lump of clay, and we rolled these into balls, with more or less success. Rocking the balls in our hands, we sang: "The little ball lies in my hand". Then, with our knives, we cut each ball in half with tolerable accuracy, and made a ball of each half; but here our work became confused, for Freddie had made eight of his. So I asked who would like to roll eggs for a nest that I should make. All were pleased to do so. Aggie asked me, if she might make "nice little tiny ones" and looked delighted, when I expressed pleasure at her idea. Soon we had a nest full of eggs of a variety of shapes and sizes..... Mollie made a tree, with a bird's nest at the foot and a legless dog, keeping guard over it. I began to make some legs for her dog; with this all were delighted and said, the little dog was so glad, he was going to have legs. We sang, "I like to see a little dog". All were very busy and very happy.....

*Oct. 31st.*—The usual rush and joyous greeting, when the two aunties enter. Eddie and Freddie are not in the crowd pressing around me, so I seek them out. Eddie smiles and is pleased, but Freddie seems to be under a cloud (he still wears the objectionable dress), tells me does not w nt to sing, even cries a little, but yields cheerfully, when I ask him to sit with the rest.....Freddie wants to weave, but makes no objection, when I tell him, we are going to do something, we never did before (pricking).....All seem careful, not to break the needles except Mattie and Clara; Freddie works well. Aggie can not get the idea of perforating only at the crossing of two lines and becomes discouraged after some random pricking. I show her several times, but she prefers not to try again. Now, as Freddie's card is finished, all may sew, what they have pricked. Then Aggie is distressed, because all her holes are in the wrong places. I soothe her by promising to help her once more, as soon as the others are set to work. This time we succeed, now she can

Digitized by Google

sew, too, and be happy with the rest..... Some of my little ones wanted their straw chains from the chandeliers. I gave them back to them, because these little creatures always bestow their work on some of the older inmates of the house, who are very anxious to get the pretty things.....As I was getting something for a little one, Maggie looked me in the face and asked: "Do you like little children?"—Don't you think I do, Maggie?—Yes, *do* you?—"Surely I do", and she smiles contentedly. She has done nothing to vex her neighbors, lately.

## Dr. Seguin's Report on Education.

..... When a man with the sympathy of a woman, the culture of a savant, and the experience and insight of a physiological specialist prepares an essay on Infant and Primary Education from his personal inspection of European schools and of the exhibits at the Vienna Exposition (1873), the sooner we rouse ourselves to listen to him the wiser.

Dr. Seguin, though now a citizen of this country, and, judging from this report, a devoted one, is a French physician of international reputation for his investigations and experiments in the training of idiots; and the key-note of the essay before us (in which is evidently condensed the best life-work of the author) is struck in one of its openning sentences: "Since singularly strenuous and successful efforts have been made to overcome the apparently impassable barriers which separate from the world some afflicted children, namely, the deaf-mutes and the idiots, we will append an account, somewhat historical, but mainly philosophical, of these methods, in the belief that, being positive, they can be applied to ordinary children," and with far greater results, Dr. Seguin would imply, than those at present in use.

Beginning his scientific solicitude with the beginning of existence, Dr. Seguin found that the Model Nursery at the Vienna Exhibition lacked none of the necessaries or even of the superfluities of the nursery, but it "ought to have been accompanied by a little manual of what is necessary to protect and prepare life before nativity." .... "Physicians will testify that when our hands receive a new-comer, we read quite plainly upon his features on what sort of feelings he was bred by that *intra uterine* education whose imprints trace the channel of future sympathies and abilities. Therefore, if it is noble work to educate or to cure the insane, the idiot, the hemiplegic, the epileptic, and the choreic, how much higher is the work of preventing these degeneracies in the incipient being; of averting those commotions which storm him in the holy region intended for a terrestrial paradise during the period of evolution! To teach him reverence toward the bearer of his race, to instruct her in the sacredness of bland and serene feelings during the God-like creative process, is educating two generations at once," — deep words that ought to glow in fire on the heart of every youthful pair that leaves the bridal altar.

"From this, the true cradle of mankind," Dr. Seguin "looks at that made for the baby," and describes the ideal cradle, its shape, coverings and ornamentation. He then studies baby and infantine life in the public nurseries or creches of Paris, and in the Salles d'Asyle of France, and the Kindergartens of Germany. The Salle d'Asyle is for the little ones of the poor what the Kindergarten is for those of the rich. The system was developed by a woman, Madame Marie Pape-Carpenter, "who put into its managment, beside the requisite qualities of the will and of the mind, motherly virtues and powers," and who stands quite in the same relation to the Salle d'Asyle as Froebel does to the Kindergarten. After stating wherein, in his opinion, the Kindergarten, as at present managed, is open to criticism, he expresses the hope that "the kind training of the Salle d'Asyle and the joyous exercises of the Kindergarten will yet unite to form, in this country, the true National Physiological Infant School. The nation, which in its infancy organized primary and grammar schools for two millions of children is able to create the infant school, not by copying European institutions, but by forming its own out of the conception of the popular wants. This new impulse will come as came the former. Ideas percolate through minds like water through the soft rind of the earth, to form mighty currents. Let us only tell the truth. It will soon be realized. Fifty thousand lady teachers, who listen for the approaching idea, stand ready to apply it, if it is true."

The next chapter of the report is a highly scientific *resume* of the physiological principles and methods which should govern this ideal infant school. The motive power should be love, "the pure love of children, without which none should come near them;" and the new aim to which Dr. Seguin is especially anxious to direct the experiments and efforts of teachers is the training of both sides of the body to equal sensitiveness and dexterity, instead of having every person, as now, right or left-handed only. "A greater supply of blood to the left hemisphere incites this hemisphere to more brain work, and the right side of the body to more muscular work; but let the training of the left side of the body call for more blood, and the right hemisphere will soon receive more blood and be better able to assist or supplement the left in brain work." .... "By this means may be restored to our race an inexpensive power, more permanent than steam, and equally applicable to mental and physical labor; a power which, in many cases, can double the products, and which, in all cases, can save or economize the ordinary one-sided powers. Through the restitution to our children of this natural capacity, the diseases and infirmities which attack one side of the body or the other would become unknown or rare. More continuous learning and thinking could be accomplished, and the fatal consequences of excessive strain on the brain would remain the accidents of age, instead of becoming the ironic rewards of young, heroic effort. Man would be rendered more serviceable as a worker, more harmonious in his movements, more delicate and thorough in his perceptions, and more kind and amiable in his family relations. In short, the humane temper and passions would be harmonized to a point which the mind cannot foresee to day, but whose social consequences cannot be over-estimated." Dr. Seguin says that this is not alone his own appeal. "It seems but yesterday that the lamented Agassiz urged his pupils of Penikese Island to become "ambidextrous," if they wanted to become good naturalists; and my illustrious friend, Brown-Sequard, proclaimed at his Lowell Institute lectures "*the equal training of both sides* in our children as an urgent necessity."

The report is divided into four parts, and the first conludes with a chapter on toys, and what children gain from them. The second part contains a brief history of the schools and methods for the training of deaf-mutes into the attainment of speech, and of the philanthropists who accomplished it. The third part is devoted to a similar sketch of the education of idiots and feeble-minded children. The fourth part of the work is upon general education, and gives the generalizations of this admirable intelligence upon its observations of the school systems of the different European nations which exhibited at Vienna in 1873. Our space compels us to refer the earnest educator to the report itself for Dr. Seguin's views upon the arrangement and furniture of the school room, the training of the eye to measuring at sight, his definition of a good text-book, and his excellent suggestions upon the practice of writing and upon the studies of geography and history. He thinks that more attention should be paid to speech than to reading and writing, "too little culture and spontaneity of speech being one of the principal causes of the rarity of original genuine men;" and, for this country, Dr. Seguin wishes that "a physiological education of the masses could perpetuate the double fine art of standing nobly and speaking in the manly way which was *American* before the introduction of books and culture." How wise and how weighty this is, and how directly contradictory of the wretched pedagogy which has introduced into the *grammar*-schools the written examinations which were found suitable for the maturing minds of young men at college! Our author would relieve the plethora of the school rooms in large cities by sending the children in sections to the gymnasium and the music room, and to the various parks, gardens, aquariums, and museums of the locality. "After twelve or fourteen they may visit the shops of the neighborhood; and try their hands at something, as anything is better than nothing." The class rooms thus relieved would be more healthy, and they could all be used in the evenings for reading aloud to the children on subjects like history and literature, which encumber the curriculum without leaving more than a vague impress on it, and yet without which there is no such thing as culture; just as it is the shedding of many generations of forest leaves which makes the soil rich. Besides, if we do not teach our children *what* to read as well as *how* to read, we merely open the door to the overwhelming flood of cheap, sensational, and vicious literature, the immense consumption of which by the graduates of our national schools is demoralizing the public mind and is the most alarming problem now before the American educator.

Industrial schools Dr. Seguin regards "as much of a necessity as are schools of medicine and law," and as for the sexes in education, "the less we make the children feel the difference, the later it comes into existence. It is one of the merits of the American school to have the sexes educated just as they are made, side by side, and as they are destined to live in sincerity and purity of intercourse." "The second higher glory of the American school is that it has more female teachers than any other nation. Their work is the least remunerative, and the hardest, by the expense of vitality it entails, and, worse than that, it has riveted upon them the evil eye of the enemy of free, republican schools, of him who restores the inquisition and its schools in Spain, and who now wants to take possession of ours in the name of liberty.... To defend their countries, the Austrian, the French, the Prussian, the Russian, keep under arms in idleness more than five hundred thousand young men. To protect *ours* against ignorance, we must have an army of fifty thousand young girls teaching our children in squads of twenty, and preparing themselves for the higher duties of motherhood, so much higher than those of paternity. Women— family educators! barriers against communism!" —

All through his report Dr. Seguin insists upon the woman teacher for the infant, for the deaf-mute, for the idiot, for the growing child. He insists also upon the feminine methods of tenderness and sympathy, — upon the feminine motive of love. "A well manufactured but sophistical book," he says, "recently created a sensation by attributing to overwork at school the ruin of girlish health. If the author had looked his subject, Sex in Education, full in the face, instead of in the tormented profile of enervated young ladies, he could have seen that the college curriculum is as murderous for boys as for girls, when applied by learned ignoramuses. The young Duc de Guise and Don Fernando de Montpensier, his cousin, both died from scholar's meningitis, which could have been successfully watched and arrested upon the timely indications of physiological thermometry." Dr. Seguin, therefore, expects that the ideal teacher of his ideal school will summon to his aid, in understanding and judging for his pupils, all those delicate instruments by which the physician takes note of the physical state of his patient; for "the invention of positive diagnosis has rendered possible the establishment of health records in schools, and the simplicity of their operations has rendered their use so easy that the time cannot be far distant, when the neglect or indifference of teachers to the employment of these positive tests will be considered a proof of incapacity, and make them amenable to grave reprehensions." Surely the dreams of the philanthropist and of the physician cannot farther go than those of the educational reformer which we have been considering!

(*Atlantic Monthly.*)

Digitized by Google

# The Principal Diseases of Children during the First Year of Life.

By Dr. BERTHOLD of Dresden.

2. GASTRIC CATARRH.

Formerly a mother deemed it her first and holiest duty to nurse her child herself; in our time this practice is growing more and more rare, and the number of mothers, who bring this "sacrifice" to their offspring is diminishing from year to year. The reasons for this are various. In most cases, it seems to be a fear on the part of mothers, that they might be disturbed in their comfort and in their pleasures. It is true the duty of nursing imposes much self-delenial: balls, concerts and the theatre can not be visited; the diet must be simple and scanty; sweet meats and highly spiced food are forbidden; journeys and picnics are out of question; extensive "calling" must be avoided, because the little one needs mama every two or three hours. At the same time the pale complexion and the full waist which generally attend the nursing, are not desirable. So much for those who do not *want* to nurse.

But there are others, who *can* not nurse. The breasts are inflamed, or the nipples too small, or the secretion of milk too scanty. In large cities or in manufacturing districts, mothers are kept from nursing by their daily duties; and, lastly, there are those who are kept from nursing by anomalies in the child, such as hare lip or lack of the hard palate.

Again there are those, who would like to nurse, but who *ought* not to do so. They are those who suffer from constitutional diseases, such as tuberculosis, scrofula and gout; or from chronic eruptions on the skin, or from anaemia, general debility, or epilepsy. — If mothers, thus affected, nurse their offspring, they are sure to ruin themselves and their children.

For cases, in which the mother *can* not or *ought* not to nurse her child, we discussed the best substitutes for mother's milk in Nos. 2 and 3; they are cow's milk, Swiss milk, Liebig's soup and warm beer. Of course, these substitutes are never as efficient in securing healthy growth, as the milk of a healthy mother, nursing her own child; and scrofula, rhachitis, and diseases of the stomach and the intestines too frequently result from the use of those less natural substitutes.

It is my aim, in this article, to direct the attention of parents to the symptoms that attend disturbed digestion in infants.

*Gastric catarrh* is indicated, in the first place, by loss or great diminution of appetite. This is often followed by vomiting of undigested or curdled milk. An intensely sour odor comes from the mouth; the tongue is more or less thickly covered with a white or yellowish coat; the pit of the stomach is much distended and often very sensitive to pressure; the evacuations are thin or frequent, or a stubborn constipation sets in. Fever is rarely absent and may reach a very high degree; the skin is exceedingly hot and dry; the lips, too, are dry, and there is increased thirst. The countenance is much affected, the cheeks grow pale and relaxed, the eyes lose their lustre, and the children lie passively in their beds or, when older, show great restlessness. If the catarrh continues for several days, the little one loses flesh rapidly and grows very feeble and emaciated. These are the most conspicuous symptoms of gastric catarrh.

The principal cause of this disease is found in faulty food, which the stomach of the child can not endure. If the source of the illness can be recognized, if the injurious ingredients of the food can be removed or the deficiencies supplied; the indisposition may be counteracted in a few days and the child restored to health.

Gastric catarrh is of rare occurrence with children that are nursed. If the child is attacked by the disease, however, in such a case, let it be determined, whether the nurse has not been guilty of some serious dietetic fault, whether the child has been put to the breast too often, or whether the milk of the nurse is too young or too old for the child, or whether emotions have not exercised an injurious influence upon the milk; and, then, take appropriate measures to remove the cause.

Gastric catarrh is much more common with children, who are brought up on artificial food; and here it is principally cow's milk, that causes the disease by its faulty qualities rendering it difficult of digestion. — In the next place, *colds* act as a cause of acute gastric catarrh; then, especially with older children, *worms*, and, lastly, in rare cases, the swallowing of *foreign bodies*, such as coins, buttons, etc.

In the *treatment* of most cases of gastric catarrh, medicines are not needed, purely dietetic measures are sufficient to cure the disease in a very short time, if its cause has been determined early enough. — If, e. g., a child that is being weaned, is attacked by the disease, let it be put to the breast again as quickly as possible and continue to nurse it, until its stomach is able to digest other food.

If cow's milk is suspected of being the cause — and these cases are the most frequent —, use milk from some other cow; and, if the disease still persists, employ Swiss milk, Liebigs soup, or some other substitute.

When improvement has set in, reduce the quantity of food to one half the usual rations for several days, because the weakened stomach must be gradually accustomed to its full share of work. Against *violent vomiting*, carbonated water, a tea-spoon full at a time, is very efficient; against *diarrhoea*, oat meal gruel will do good service.

In cases of *constipation*, injections of warm soap-suds are indicated; if the obstruction is attended with *colic*, injections of weak camomile-tea are to be recommended.

If the gastric catarrh is the result of catching cold, sudorifics, such as warm linden blossom tea with milk or lemonade are suitable remedies.

Of course, in this, as in other disorders, the advice and assistance of a reliable physician should be procured as promptly a possible.


# THE NEW EDUCATION.

A MONTHLY TRACT FOR PARENTS AND TEACHERS.

Devoted to Kindergarten Culture and Educational Hygiene in Home and School. Edited by

W. N. HAILMANN.

**Terms:** 1 Copy, yearly, in advance..... .50
3 Copies to one address..... 1.00
5 Copies to one address..... 1.50
10 Copies to one address..... 2.50

**Published by HAILMANN & DOERFLINGER, Milwaukee, Wis.**

— Mr. H. has begun the publication of a monthly tract, called "The New Education". Those, who know Mr. H.'s ability and earnestness and the intensity of purpose that he has shown in the cause of primary schools, will be glad to see such evidence of the vigor of his efforts in behalf of principles, that must in time redeem our schools from their present thought-stifling routine.
*Louisville Courier-Journal.*

— These "Letters to a Mother" (published in the New Education) are marked by an earnestness and ability, characteristic of all that Mr. H. writes; they are imbued with the spirit of Froebel, and are of interest to all educators. *Louisville Courier-Journal.*

— I have your *New Education* which begins splendidly and must be of greatest use. *Miss E. P. Peabody.*

— This is a monthly issued by W. N. Hailman, Esq., and devoted to the interests of kindergarten education and home culture. Mr. Hailman is so well known as an educator and author that it is almost superfluous to say that "The New Education" is filled with most valuable thoughts. It should be read by every teacher who wishes to teach rationally, and by every parent who desires to train his children so, as to develop their mental and moral natures to the fullest extent. *Canada School Journal.*

— Your "New Education" is rich in suggestion.....I have caught suggestions of a truer rhythm in your spirit and utterances than is usual. *Mrs. A. R. Aldrich.*

☞ Send for samples. ☜

# THE BEST READING

FOR

AMERICAN YOUTH

STUDYING GERMAN

is the new German Illustrated Juvenile Monthly

# "ONKEL KARL"

Price, per Year, $1.50 in Advance.

*Vol. I. just completed, containing 236 Octavo Pages and 75 Illustrations.*

PRICES:

In 12 parts, unbound.....$1.50
Bound, plain, illustrated cover..... 1.75
Half im. Morocco, illustrated cover..... 2.00

☞ Please direct orders, accompanied by Money-order o Draft on Milwaukee or New York, to the Publisher:

*CARL DOERFLINGER,*
*Milwaukee, Wis*

# KINDERGARTEN LITERATURE, GIFTS & OCCUPATION MATERIAL

furnished by

CARL DOERFLINGER,

Milwaukee, Wis.

*W. N. Hailmann's Object Teaching*..... $1.00
*— Kindergarten Culture*..... .75
*— History of Pedagogy*..... .75
*— New Education Tracts:*
*No. 1, Public Kindergartens of St. Louis* .....*One 2 cent stamp.*
*No. 2—7, Six Letters to a Mother*.....*Three 3 cent stamps.*
*No. 8, Miss Coe's American Kindergarten*.....*One 3 cent stamp.*
*No. 9. Dr. Seguin's Report on Education*.....*One 3 cent stamp.*
*Elizabeth Peabody's Kindergarten-Guide*..... $1.25
*Mrs. Kraus-Boelte's " " Part I, pp. 35 Cts., 1d* ..... .65
*— " " Part II, pp.*..... .70
*Elizabeth Peabody Kindergarten Messenger, Monthly, per year*..... 1.00
*And other works.*


Digitized by Google

# "THE EDUCATIONAL WEEKLY."

## THE UNION OF

The School Bulletin and N. W. Journal of Education, Wisconsin; The Michigan Teacher, Michigan; The Illinois Schoolmaster, Illinois; The Nebraska Teacher, Nebraska; The School, Michigan; The School Reporter, Indiana; Home and School, Kentucky.

### EDITORS.

*Prof. WM. F. PHELPS, President State Normal School, Whitewater, Wis., Editor-in-Chief.*
*Prof. EDW. OLNEY, University of Michigan, Ann Arbor.*
*Hon. J. M. GREGORY, President Illinois Industrial University, Chumpaign.*
*Hon. NEWTON BATEMAN, President Knox College, Galesburg, Ill.*
*Managing Editor, S. R. WINCHELL, Chicago.*

**The Strongest Consolidation of Educational Journals ever effected in this Country.**

The broadest in its scope; the handsomest in appearance; the most varied in its contents; the freshest, strongest, the latest of the journals of its class. Good for the teacher! Good for the scholar! Good for the citizen! Its "Practical Hints and Exercises" are invaluable to the teacher of any grade.

**Subscription Price, $2.50 per year, IN ADVANCE.** — A specimen copy will be sent on receipt of ten cents.

Address: **S. R. WINCHEL & CO., Publishers,**

**170 Madison Street, Chicago, Ill**

# "The Practical Teacher."

**Editor: Prof. WM. F. PHELPS, President State Normal School, Whitewater, Wisconsin.**

A MONTHLY JOURNAL,

*DEVOTED EXCLUSIVELY TO THE PRACTICAL WORK OF THE SCHOOLROOM.*

Abounding in Hints, Suggestions, Exercises,

QUESTIONS AND ANSWERS,

Methods of Teaching, Correspondence, News, Dialogues, Music, &c., &c.

Subscription Price, $1 per year.

Ten cents a single number. Ten numbers constitute a year. In clubs of five or more, 75 cents a year.

*THE TEACHER will be sent regularly to all who will send us a club of four at $1 each.*

**S. R. WINCHELL & CO.,**

**170 MADISON ST., CHICAGO, ILL.**


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—4. Heft.
Januar 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 88.**

## Anzeige-Blatt. — Beilage.


### Rates of Advertising.

ONE COLUMN—10x2¼ inches—One Insertion, $11; 3 months, $19; 6 months, $30; 9 months, $41; 12 months, $52.

HALF COLUMN—One Insertion, $7; 3 months, $12; 6 months, $20; 9 months, $27; 12 months, $34.

QUARTER COLUMN—One Insertion, $5; 3 months, $7; 6 months, $11; 9 months, $15; 12 months, $19.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $4; 6 months, $7; 9 months, $10; 12 months, $13.00.

### Quittungen.

Toledo: M. F. 75—86; Boston: C. A. K. 85—96; W. C. 85—96; P. B. 85—96; St. Joseph F. H. C. 85—96, Maysville W. C. 85—96; Lansing: F. C. 75—86; C. M. 84—95; P. B. 61—72; St. Louis: Mrs. Dr. J. 76—97; Elmira: F. K. 73—84; Oshkosh: W. T. 73—84; Chicago: F. K. 64—87, P. B. 85—96; Erie. C. C. 85—96; Phila.. J. C. K. 73—96; C. H. 85—96; J. C. J. 73—96; Cleveland: C. C. 71—83; Mequon: W. B. 97—108; Leavenworth: F. M. 77—100; Rochester. H. B. 85—96; Boerne: C. D. 97—98; Wabasha: C. H. 88—89, Fort Wayne: C. A. H. 85—96; P. M. 64—87; Willow Creek. P. H. 85—96; New Haven: H. J. 86—96.

**„Der Freidenker,"**
Organ der Freidenker Nord-Amerika's.
Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.
Herausgeber:.....Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur:.....G. Hermann Boppe.
Preis, in Vorausbezahlung:
Per Jahr, $2.50; per halbes Jahr, $1.30.
Probenummern gratis.

### Zur Notiz.

Durch die Expedition des „Freidenker" ist zu beziehen das Stahlstich-Portrait

**Thomas Paine's.**

Größe 20x25 Zoll. Flächache 11½x14 Zoll. Preis inkl. Postrolle und Porto $1.50.

Dieses Portrait des berühmten Revolutionärs und Vorkämpfers der Gewissensfreiheit wird auch jedem Freunde des „Freidenker" portofrei zugesandt, welcher $7.50 für drei neugewonnene Jahres-Abonnements auf den „Freidenker" einschickt.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die radikale Presse einen größeren Leserkreis findet, wenn der Radikalismus je im Volke feste Wurzeln fassen soll. Ein jeder Gesinnungsgenosse sollte zur Verbreitung derselben beizutragen suchen. Um zur Thätigkeit in diesem Sinne anzuspornen, geben wir jedem Freigesinnten Gelegenheit, unentgeltlich in den Besitz eines trefflichen Bildes des Verfassers von "Common Sense" zu gelangen.

**Die Expedition des „Freidenker".**

### Dörflinger & Co.'s
## Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**
— und —
## Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
**Classiker und Pracht-Werke,**
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke.

## Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

### Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Dörflinger & Co.,
Milwaukee, Wis.

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**
— der —
## Amerikanischen Schulzeitung,

zum reduzirten Preise von
**$1.00 per Jahrgang;**
$2.50 alle drei zusammen.

Ein Grillenscheucher.

## Schabiade.

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger:
**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

## Neue Gedichte

von

## Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**
**Preis:**
Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

**T. S. Buck & Co's**
PATENT
**Improved Rubber Dating and Bank Stamps**
AND
**Improved Elastic Hand Stamps.**

Having had one of these stamps in constant use for a year, with entire satisfaction, I feel not hesitate to recommend them to the public. Numerous proofs of many kinds, envelopes, and Rubber Stamps can be marked easily and rapidly with them. No printer's ink used. A fluid has been invented for the purpose [illegible] according to size and [illegible] which will stamp 10,000 impressions. Price given on receipt of description and measure. A size of stamp wanted.

Address
**DOERFLINGER & CO.,**
MILWAUKEE, WIS.

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische A B C-Buch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | 35 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 30 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Beard. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis National-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Die Geschichte des Turnerbundes

von

## Heinrich Metzner

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Okt77ba Indianapolis Ind.

**BEATTY Piano, Organ** best. ‡ Book: startling news, Organs, 12 stops $55. Pianos only $125 cost $350. Cir Free. Daniel F. Beatty, Washington, N. J. 88—97

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Mantowoc Accomodation | 7.00 Mrgs | 7.10 Nm |
| Express | 3.10 Abds | 12.30 Nm |
| Accommodation | 5.00 Abds | 2.35 Nm |
| | 11.30 Abds | 10.30 Mgs |

* Dienstag, Donnerstag und Samstag — † Montag, Mittwoch und Freitag. Andere Züge täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.

H. G. H. Reed, General-Superintendent.

Preis 25 Cents.

# Zeitungs-Anzeiger.

## Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde Veranlagungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 700 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifsätzen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,** 41 Park Row, New York.

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

## Volksgesangbücher von J. Heim.

Durch das Devot der Musikkommission der Zürcher Schul-Synode, Münsterhäuser Zürich, sind zu beziehen

1. Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor.
   36te vermehrte und verbesserte Stereotyp-Ausgabe. 39 Druckbogen, 287 Chöre in Partitur. Aeltere der ältern Ausgabe nur auf besondere Bestellung.
2. Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor.
   22te Stereotyp-Ausgabe. 28 Druckbogen. 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß in Partitur.
3. Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen.
   7te Stereotyp-Ausgabe. 25 Druckbogen. 232 Lieder für Sopran und Alt in Partitur. Liederbuch für Schule und Haus.

Verkauf nur gegen baar oder Nachnahme.

Preise dieser Liederbücher:

Brochirt, 1 Fr. (80 Pf.); Halbleinwandband, 1 Fr. 40 Rp. (115 Pfg.); eleganter Leinwandband, 1 Fr. 75 Rp. (140 Pf.) 57-99

# Soeben erschienen.

# Whitney's German Dictionary.

## German-English AND English-German,

designating in full-faced type words which are the same or historically akin, and in small capitals English words which, coming from other than Germanic sources, are analogous with the German word defined by them. By Prof. W. D. WHITNEY, of Yale College, Author of a German Grammar, Reader, &c. &c. Square, 12 mo. **$3.50.**

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—4. Heft.
**Januar 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.** **Lauf. Nummer 88.**

**Inhaltsverzeichnis:**—Heinrich Heine. — Erziehung und Arbeit. — Bilderlesen im Elementar-Unterricht. — Einseitigkeit. — Sprachliche Sünden der Gegenwart.—Editorielles.—Luftschlösser.—Eingesandt.—Bücherlisch.—Notizen.—Seminar-Angelegenheiten.—

**— Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, rückständige Abonnements ohne Verzug einzusenden.**

An die Abonnenten des
**„Onkel Karl".**

Die Herausgabe der genannten Jugendschrift war der erste Versuch, eine von allen freisinnigen Eltern und Schulmännern bedauerte Lücke auszufüllen; sie sollte der Jugend eine gesunde, auf der neuen Weltanschauung und naturgemäßer Moral fußende Lektüre darbieten, Unterhaltung, Belehrung und sittliche Anregung gewähren, ohne die sonst übliche, sich auf jeder Seite breitmachende Beimischung von „religiösen" Phrasen und aufreizenden Indianer-, Räuber- und Liebesgeschichten, durch welche besonders die amerikanische Jugend demoralisirt wird. Nachdem das erste Heft als Probe versandt worden war, kamen von allen Seiten Zuschriften, in denen Freude, ja Begeisterung für das Unternehmen kundgegeben wurde, und die fortschrittlich gesinnte Presse begrüßte den kleinen Pionier einer vernünftigen Jugendliteratur überall auf's Herzlichste. Einzelne Männer und Frauen, da und dort, gaben sich die größte Mühe, für die Verbreitung der Schrift zu sorgen, es fanden sich auch geschätzte Mitarbeiter, welche prächtige Beiträge lieferten, ohne irgend ein Honorar zu beanspruchen. Das Probeheft enthielt 16 Seiten, alle folgenden 20, da „Onkel Karl" nicht, wie das sonst oft vorkommt, durch sein erstes Erscheinen bestechen, sondern lieber mehr leisten wollte, als versprochen war.

Trotz alledem hatte ich (ganz abgesehen von der Arbeit der Redaktion und Expedition, welche ich der Sache zu Liebe gern auf mich nahm) einen pekuniären Verlust zu erleiden, und da ich allem Anscheine nach durch Fortsetzung der Schrift das Defizit, welches mir durch die andern journalistischen Unternehmen erwächst, nur vergrößern würde, so sehe ich mich genötigt, die Herausgabe des „Onkel Karl" für jetzt einzustellen. Sollten sich später die Umstände günstiger gestalten, so wird er wieder erscheinen.

Den geehrten Mitarbeitern, sowie den andern Freunden, welche dem Unternehmen ihre Unterstützung zu Teil werden ließen, sage ich hiermit herzlichen Dank.

Diejenigen Abonnenten, welche bereits für den zweiten Jahrgang bezahlt haben, werden den gesandten Betrag zurückerhalten, oder können sie auf ihren Wunsch andere Schriften für denselben nach Auswahl beziehen.

Carl Dörflinger.

△ Kürzlich besuchte ein Bürgerkomite von Akron, O., die Schulen Clevelands mit der Absicht, die Organisation und Unterrichtsweise des deutschen Departements genau zu studiren, um dem Erziehungsrate, der die Errichtung von deutsch-englischen Schulen unter Beratung hat, Bericht abzustatten. Die Herren waren der Sache sehr freundlich gesinnt und bewiesen sich als fähige Köpfe, die Vorteile und Nachteile des Clevelander Sistems wohl zu unterscheiden wußten. Bei dieser Gelegenheit haben wir zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß es unter den Anglo-Amerikanern gesinnungstüchtige Leute gibt, die für das Deutsche einstehen, als ob es ihr eigen wäre. Der assistirende Superintendent der Clevelander Schulen legte in einem längeren Interview von dem großen heilsamen Einfluß des deutschen Unterrichts auf das gesammte Sistem in einer Weise Zeugnis ab, die unsere Bewunderung erregte. Ehre einem solchen Manne! Wahrscheinlich wird man bald in Akron (16,000 Einw.) deutsche Lehrer brauchen.

○ Auch Herr Rickoff (Cleveland) ist jetzt für die halbjährlichen Versetzungen der Schüler, die Herr Harris in St. Louis schon längst eingeführt hat. Dieselben haben sich sehr bewährt. Dagegen sind die Lehrer der Hochschulen sämmtlich gegen die vierteljährlichen Versetzungen. Nach unserer geringen Meinung sollten die halbjährlichen Versetzungen in allen Schulen eingeführt werden. Die Hochschulen müßten dann aber halbjährl. Graduationen haben, statt wie bisher, jährliche.

△ Die im Dezemberheft angekündigte Summe von 356 Doll. nebst Zinsen (Rest vom Clevelander Lehrertage) sind bereits am 7. Nov. in die Hände des Schatzmeisters gelangt ($370,81.)

△ Die Damen des Ostseite Frauenvereins in Cleveland hielten kürzlich eine Versammlung ab, welches etwas über $200 abwarf. Fast zur selben Zeit hielten die Damen des Vereins auf der Westseite eine Abendunterhaltung ab, welche etwa $70 einbrachte.

△ In der Person des Turnlehrers Schroeder haben die Verwaltungsräte in Cleveland einen Kollektor gewonnen, der die noch ausstehenden $800 zu kollektiren übernommen hat. Ebenfalls hat ein Bürger der Stadt sich angeboten zu neuen Kollektionen und Subskriptionen, und da dieser Herr schon vor zwei Jahren mit großem Erfolge für das Seminar gewirkt hat, haben die Verwaltungsräte mit Freuden das Anerbieten angenommen.

— The Educational Weekly und New England School Journal verlangen seit einigen Wochen die Emanzipation des Lehrerstandes und fast in derselben Form, in der der Lehrerbund am Clevelander Lehrertag seine Forderungen stellte: Prüfung der Lehrer und Beratung von Unterrichtsmethoden und Maßregeln, welche sich auf die Arbeit des Lehrers beziehen durch Fachleute.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Heinrich Heine.

Wenn ich es unternehme, über Heinrich Heine zu schreiben, so bin ich mir dessen wohl bewußt, welch ein schwieriges Thema ich mir gewählt habe. Denn wol über keinen unserer deutschen Dichter sind die Urteile der Mit- und Nachwelt schwankender gewesen und sind es noch heute, als über jenen, von jüdischen Eltern zu Düsseldorf am Rhein in den letzten Tagen des vorigen Jahrhunderts geborenen Mann, der, nachdem er ein von den Freuden und Leiden des Genies unruhvoll bewegtes Leben bis zu seinem 56. Jahre abgesponnen hatte, nun schon seit über 20 Jahren auf der Höhe des Montmartre-Friedhofes zu Paris in seinem einfachen Grabe ausruht. Dort hatte er im Exile gelebt, denn Männer von seiner Gesinnung und seiner scharfen Zunge konnte das deutsche Vaterland, am wenigsten zu damaligen Zeiten, nicht in seinen Grenzen dulden—dort hat er sein bitteres, achtjähriges Krankenlager erduldet, in welchem ihn seine französische Frau mit Treue gepflegt hat, und dort liegt er nun unter dem mit seinem französirten Namen Henri Heine beschriebenen Steine. Nur selten verirrt sich ein deutscher Landsmann dorthin, doch seine Frau, die ihr als Dichter nicht verstehen konnte, die ihn aber als Menschen geliebt hat, ist oft dort zu finden, wenn sie nach französischer Sitte die schwarzen Perlenkränze an seinem Grabgitter aufhängt.

Wenn in dem Worte Friedrich Rückerts: „Dir sollen feind sein, die nicht Freunde haben, dir sollen feind sein, die nicht Feinde haben," eine Wahrheit enthalten ist, dann ist es sicher der Mühe wert, sich mit Heinrich Heine zu beschäftigen, und zu untersuchen, was er für u n s sein wird; denn er ist wol der bestgeliebte, aber auch der bestgehaßte und verleumdete aller deutschen Dichter. Die ganze gebildete deutsche Jugend hat für ihn geschwärmt, die Mütter haben die Köpfe über ihn geschüttelt und ihn doch gern gelesen, ein Herr von Dichterlingen hat ihm nachgesungen, die Kritiker haben ihn zerfleischt, wo und wie sie es nur konnten, die gleichzeitigen Dichter haben ihn mit dem Hasse des Neides inbrünstig verfolgt, und die deutsche Polizei hat ihn verbannt, und mit echtdeutscher Zähigkeit alljährlich den Steckbrief gegen ihn erneuert, für den Fall, daß er sich auf deutschem Grund und Boden sehen lassen sollte. Und dabei lebt er noch fort und wird fortleben überall da, wo die deutsche Zunge erklingt. An einem solchen Mann muß etwas gewesen sein, was ewigdauernden Wert hat, und es lohnt sich der Mühe, das zu suchen und zu finden; die Schlacken fallen ab, und das edle Metall bleibt zurück, und es wird ihm nicht zum Schaden gereichen, wenn das Tribunal dereinst endgültig ihn richten wird, welches er selbst als das einzig kompetente anerkannt hat, wenn er sagt: „Meine Ehre ist nicht in der Hand des ersten besten Zeitungskorrespondenten; nicht das erste beste Tagesblatt ist ihr Tribunal; nur von den Assisen der Literaturgeschichte kann ich gerichtet werden." Drum hat er auch nie darnach gefragt, was seine Zeitgenossen von ihm dachten und sprachen; aber mit edlem selbstbewußten Stolze durfte er von sich sagen: „Ich bin ein deutscher Dichter, bekannt im deutschen Land, nennt man die besten Namen, so wird auch der meine genannt" und weiter an einer anderen Stelle: „Wer das Losungswort der Zukunft kennt, gegen den vermögen die Schächer der Gegenwart sehr wenig. I c h w e i ß, w e r i c h b i n." Er wußte, aus welchen Quellen die Anfeindungen entsprangen, die er in so reichem Maße zu erdulden hatte, er kannte die Menschen zu gut, als daß er nicht schon vorher gefühlt hätte, daß das alles so kommen mußte, er sprach schon frühe jenes bekannte Wort aus: „Ich habe es längst gefühlt, daß ein gar zu feuriger Enthusiasmus für meine Persönlichkeit endlich verkohlen muß, und, wenn Regen auf Kohlen fällt, dem schwarzen Schmutze Platz macht. Ich erwarte die Zeichen dieses Schmutzes, und ich werde es ohne Bitterkeit sehen, daß mich die Menschen, die mich in den Himmel erhoben, auch zur Abwechselung einmal mit Kot bewerfen." Und als das dann geschah, da war er keinen Augenblick im Unklaren über die Gründe, wenn sie sich auch in erborgtes Gewand kleideten, und er spricht lächelnd „Sonderbar! Und immer ist es die Religion, und immer die Moral, und immer der Patriotismus, womit alle schlechten Subjekte ihre Angriffe bekleiden! Sie greifen uns an, nicht aus schäbigen Privatinteressen, nicht aus Schriftstellerneid, nicht aus angeborenem Knechtssinn, sondern um den lieben Gott, um die gutte Sitte und das Vaterland zu retten."

Wenn ich nun im Folgenden einiges von Heinrich Heines Religion, Moral und Patriotismus sprechen werde, so möge niemand denken, daß ich das tue, um gegen jene Anfeindungen den Anwalt machen zu wollen; das liegt mir ferne, denn ich halte das unter gebildeten Deutschen nicht mehr für nötig und nicht mehr für zeitgemäß. Doch um unseren Dichter kennen zu lernen, müssen wir von diesen Dingen reden, denn sie sind ein wesentlicher Teil des Mannes.

Aber es wird schwer sein, ein festes Urteil in dieser Beziehung zu gewinnen; denn Heines Lebensverhältnisse, seine Geburt, Erziehung und äußere Stellung, sowie die eigentümliche Richtung seines Geistes sind nicht dazu angetan gewesen, ihn zu einem festen Abschluß seines Geisteslebens gelangen zu lassen. Eine alte Sage erzählt uns von einem jungen Schäfer, der unter freiem Himmel in lauer Sommernacht eingeschlafen war. Da träumt ihm von einer blauen Blume von wunderbarer Schönheit und Klarheit, und als er erwachte, da war der Friede von ihm gewichen, und er hatte fortan keine Rast mehr und keine Ruhe, er mußte sich aufmachen, um jene wunderbare Blume zu suchen; ohne sie, meinte er, nicht mehr leben zu können. Und so wandert er fort über Berg und Tal, über Flur und Heide, ohne Rast, ohne Ruhe, aber er konnte nicht finden, was er suchte, so sehr er sich auch danach sehnte; oft glaubt er in der Ferne, in einem Felsenspalt oder auf einer steilen Höhe die Blume zu sehen; aber wenn er sich dorthin hindurchgearbeitet hatte, dann war es nicht die richtige, und traurig machte er sich wieder auf den Weg. Und so wurde er alt und grau, und müde legt er sich eines Abends nieder. Und da erschien zum zweiten Mal ihm jener süße Traum, und lächelnd entschlummerte er für die Ewigkeit.

Es ist ein tiefer Sinn, der in dieser Sache liegt; die ganze Menschheit teilt sich in zwei Klassen, in solche, die noch die blaue Blume suchen und in die andere, d. h. in solche, die dazu angetan sind, in den angegebenen Verhältnissen Glück und Zufriedenheit zu finden, und solche, die das nicht vermögen, sondern weiter stürmen und einem idealen Ziele nachjagen, welches sie nie erreichen können. An dieser Krankheit hat auch Heine gelitten — und je reicher und schöner der Geist ist, desto mehr fühlt er diese Schmerzen. Mit seinem reichen tiefen Dichtergemüte, mit seinem von den höchsten Idealen belebten Geiste versuchte er es, auf die höchsten Fragen des Menschenherzens eine Antwort und darin Ruhe und Glück und Zufriedenheit zu finden — aber er war nicht dazu angetan, das zu erreichen, und so kam Bitterkeit in sein Herz und Spott auf seine Lippen.

Wir wissen, daß er zum Christentum übergetreten ist, weil das für eine juristische Laufbahn, die er damals beabsichtigte, unbedingtes Erfordernis in Deutschland war. Am 18. Juni 1825 wurde er zu Heiligenstadt bei Göttingen getauft. Aber er wurde dadurch ebenso wenig ein Christ, wie er vorher ein Jude gewesen war; er erkannte in jeder Religion das ihr eigentümliche Schöne und Wahre an, und die Religion seines Herzens war nicht in dem alten oder dem neuen Testament oder irgendwelchem andern Religionsbuche

beschlossen. Angeborene Neigung hielt ihn am Judentum fest, und er hat das Judentum und seine Bibel geehrt bis an sein Ende. Judäa erschien mir immer wie ein Stück Occident, daß sich mitten im Orient verloren. In der Tat, mit seinem spiritualistischen Glauben, seinen strengen, keuschen, sogar asketischen Sitten, kurz, mit seiner abstrakten Innigkeit, bildete dieses Land und sein Volk immer den sonderbarsten Gegensatz zu den Nachbarländern und Nachbarvölkern, die, der üppig buntesten und brünstigsten Naturkultur huldigend, im bacchantischen Sinnenjubel ihr Dasein verluderten. Israel saß fromm unter seinem Feigenbaum und sang das Lob des unsichtbaren Gottes und übte Tugend und Gerechtigkeit, während in den Tempeln von Babel, Ninive, Sidon und Tyrus jene blutigen und unzüchtigen Orgien gefeiert wurden, ob deren Beschreibung uns noch jetzt das Haar sich sträubt! Bedenkt man diese Umgebung, so kann man die Größe Israels nicht genug bewundern." Und weiterhin spricht er:

„Ich sehe jetzt, die Griechen waren nur schöne Jünglinge, die Juden aber waren immer Männer, — gewaltige, unbeugsame Männer, nicht bloß ehemals, sondern bis auf den heutigen Tag, trotz achtzehn Jahrhunderten der Verfolgung und des Elends."

Und mit gleicher Ehrfurcht, ja man möchte fast sagen Liebe, spricht er auch von der jüdischen Bibel:

„Es ist ein altes, schlichtes Buch, bescheiden wie die Natur, auch natürlich wie diese; ein Buch, das werkeltägig und anspruchslos aussieht, wie die Sonne, die uns wärmt, wie das Brot, das uns nährt; ein Buch, das so traulich, so segnend gütig uns anblickt wie eine alte Großmutter, die auch täglich in dem Buche liest, mit den lieben, bebenden Lippen, und mit der Brille auf der Nase — und dieses Buch heißt auch ganz kurzweg das Buch, die Bibel. Mit Fug nennt man diese auch die heilige Schrift; wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes. Die Juden, welche sich auf Kostbarkeiten verstehen, wußten sehr gut, was sie taten, als sie bei dem Brande des zweiten Tempels die goldenen und silbernen Opfergeschirre, die Leuchter und Lampen, sogar den hohenpriesterlichen Brustlatz mit den großen Edelsteinen im Stich ließen und nur die Bibel retteten. Diese war der wahre Tempelschatz, und derselbe ward, Gottlob! nicht ein Raub der Flammen oder des Titus Vespasianus."

Aber zu gleicher Zeit war ihm auch der für alle sinnliche Schönheit empfängliche Sinn des Griechentums gegeben, und er erkannte darum recht wohl, was dem Judentum abging, jene heitre Schönheit des hellenischen Wesens, von dem der schwermütige Lenau singt: Das nenn ich mir der Zauber größten, durch den uns die Antike rührt, daß sie an Schmerz, den sie zu trösten nicht weiß, uns sanft vorüberführt; und er erkannte, daß auch das Christentum, zu dem er nun übergetreten war, diesen Mangel nicht ersetze; in diesem Sinne spricht er darum:

„Juden" und „Christen" sind für mich ganz sinnverwandte Worte, im Gegensatz zu „Hellenen," mit welchem Namen ich ebenfalls kein bestimmtes Volk, sondern eine sowohl angeborene als angebildete Geistesrichtung und Anschauungsweise bezeichne. In dieser Beziehung möchte ich sagen: alle Menschen sind entweder Juden oder Hellenen, Menschen mit asketischen, bildfeindlichen, vergeistigungssüchtigen Trieben, oder Menschen von lebensheiterem, entfaltungsstolzem und realistischem Wesen. So gab es Hellenen in deutschen Predigerfamilien, und Juden, die in Athen geboren und vielleicht von Theseus abstammen. Der Bart macht nicht den Juden, oder der Zopf macht nicht den Christen, kann man hier mit Recht sagen."

So sehen wir denn schon ein Stück von jenem innern Zwiespalt in ihm, der ihn nicht zum zufriedenen Glücke kommen ließ, und melancholisch seufzt er:

O, dieser Streit wird enden nimmermehr,
Stets wird die Wahrheit hadern mit dem Schönen,
Stets wird geschieden sein der Menschheit Heer
In zwei Parteien: Barbaren und Hellenen.

Und doch konnte sich sein heller Geist der Wahrheit nicht verschließen, daß im Christentum ein ungeheurer Fortschritt über das Judentum hinausgemacht war. Allerdings hatte er es für seine Person nur aus Nützlichkeitsrücksichten angenommen, denn der Taufzettel ist das Entréebillet zur europäischen Kultur, und dieser Uebertritt hat in manchen trüben Stunden sicher seinem an der Religion seiner Väter hängenden Gemüte bange Schmerzen verursacht, so daß wir folgende Zeilen von ihm kennen:

Pest-Oertern gleich
Flieh jenes Haus, wo neuer Glaube keimt,
Dort zieht man dir mit süßen Zangentönen
Aus tiefer Brust hervor das alte Herz,
Und legt dir eine Schlang' dafür hinein.
Dort gießt man dir Bleitropfen, hell und heiß,
Aufs arme Haupt, daß nimmermehr dein Hirn
Gesunden kann vom wilden Wahnsinnschmerz.
Dorten vertauscht man dir den alten Namen,
Und gibt dir einen neu'n, damit dein Engel,
Wenn er dich warnend ruft beim alten Namen,
Vergeblich rufe.

Aber gleichwol erkannte er für damalige Zeiten mit prophetischem Seherblicke, welche Keime für den sozialen Umschwung in der Religion jenes großen jüdischen Volkslehrers liegen, und wie der Uebergang vom Judentum zum Christentum ein Fortschritt von der Aristokratie zur Demokratie sei; und darum erfaßte er es denn nach dieser Seite hin mit aufrichtiger Begeisterung und spricht davon:

„Judentum — Aristokratie: Ein Gott hat die Welt erschaffen und regiert sie; alle Menschen sind seine Kinder, aber die Juden sind seine Lieblinge und ihr Land ist sein auserwähltes Dominium. Er ist ein Monarch, die Juden sind der Adel und Palästina ist das Erzarchat Gottes.

Christentum — Demokratie: Ein Gott, der Alles erschaffen und regiert, aber alle Menschen gleich liebt und alle Reiche gleich beschützt. Er ist kein Nationalgott mehr, sondern ein universeller."

Und weiterhin redet er von dem Stifter dieser Religion:

„Welche süße Gestalt, dieser Gottmensch! Wie bornirt erscheint, in Vergleichung mit ihm, der Heros des alten Testaments! Moses liebt sein Volk mit einer rührenden Innigkeit; wie eine Mutter, sorgt er für die Zukunft dieses Volkes. Christus liebt die Menschheit, jene Sonne umflammte die ganze Erde mit den wärmenden Strahlen seiner Liebe. Welch ein lindernder Balsam für alle Wunden dieser Welt sind seine Worte! Welch ein Heilquell für alle Leidenden war das Blut, welches auf Golgatha floß!

---

Christus ist der Gott, den ich am meisten liebe — nicht weil er so ein legitimer Gott ist, dessen Vater schon Gott war und seit undenklicher Zeit die Welt beherrschte, sondern weil er, obgleich ein geborner Dauphin des Himmels, dennoch demokratisch gesinnt, keinen höfischen Zeremonienprunk liebt, weil er kein Gott einer Aristokratie von geschorenen Schriftgelehrten und galonierten Lanzenknechten, und weil er ein bescheidener Gott des Volkes ist, ein Bürger-Gott, un bon dieu citoyen. Wahrlich, wenn Christus noch kein Gott wäre, so würde ich ihn dazu wählen, und viel lieber als einem aufgezwungenen absoluten Gott würde ich ihm gehorchen, ihm, dem Wahlgotte, dem Got e meiner Wahl."

Daß er natürlich, wenn er von dem Christentum spricht, nicht von dem Christentum spricht, wozu es die Theologen nach und nach gemacht haben, daß er nicht das Christentum der Pfaffen alter und neuer Zeiten meint, brauche ich wol hier nicht zu erwähnen. Von diesen hielt er freilich nicht viel, und es ist kein Wunder, wenn sie ihn verketzert haben, ihn, der in folgendem Erguße von ihnen redet:

„Es ist eine bekannte Bemerkung, daß die Pfaffen in der ganzen Welt, Rabbiner, Muftis, Dominikaner, Konsistorialräte, Popen, Bonzen, kurz das ganze diplomatische Corps Gottes, im Gesichte eine gewisse Familienähnlichkeit haben, wie man sie immer findet bei Leuten, die ein und dasselbe Gewerbe treiben. Freilich, einige Nüancen entstehen durch die Art und

Digitized by Google

Weise, wie sie ihr Geschäft treiben. Der katholische Pfaffe treibt es mehr wie ein Commis, der in einer großen Handlung angestellt ist: die Kirche, das große Haus, dessen Chef der Papst ist, gibt ihm bestimmte Beschäftigung und dafür ein bestimmtes Salär; er arbeitet lässig, wie jeder, der nicht für eigne Rechnung arbeitet, und viele Kollegen hat und im großen Geschäftstreiben leicht unbemerkt bleibt — nur der Kredit des Hauses liegt ihm am Herzen, und noch mehr dessen Erhaltung, da er bei einem etwaigen Bankerotte seinen Lebensunterhalt verlöre. Der protestantische Pfaffe hingegen ist überall selbst Prinzipal, und er treibt die Religionsgeschäfte für eigene Rechnung. Er treibt keinen Großhandel wie sein katholischer Gewerbsgenosse, sondern nur einen Kleinhandel; und da er demselben allein vorstehen muß, darf er nicht lässig sein, er muß seine Glaubensartikel den Leuten anrühmen, die Artikel seiner Konkurrenten herabsetzen, und als echter Kleinhändler steht er in seiner Ausschnittbude, voll von Gewerbsneid gegen alle großen Häuser, absonderlich gegen daß große Haus in Rom, das viele tausend Buchhalter und Packknechte besoldet und seine Faktoreien hat in allen vier Weltteilen.

Ein katholischer Pfaffe wandelt einher, als wenn ihm der Himmel gehöre; ein protestantischer Pfaffe hingegen geht herum, als wenn er den Himmel gepachtet habe."

Aber Befriedigung konnte er auch in seinem Christentum nicht finden, wenn er es auch für eine hohe Idee hielt; eine Vereinigung des Christentums mit dem lebensfrohen Hellenismus schwebte ihm vor, aber er erkannte, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen war, er selbst vermochte sich nicht von den ihm angeborenen religiösen Ideen mit Entschiedenheit loszusagen. Er hoffte, daß die Menschheit dereinst zu einer solchen Religion gelangen werde; gleich Lessing in der Erziehung des Menschengeschlechts hat auch Heine auf ein zukünftiges drittes Testament, welches dem jüdischen und christlichen folgen soll hingewiesen.

„Einst, wenn die Menschheit ihre völlige Gesundheit wieder erlangt, wenn der Friede zwischen Leib und Seele wieder hergestellt, und sie wieder in ursprünglicher Harmonie sich durchdringen, dann wird man den künstlichen Hader, den das Christentum zwischen beiden gestiftet, kaum begreifen können. Die glücklicheren und schöneren Generationen, die, gezeugt durch freie Wahlumarmung, in einer Religion der Freude emporblühen, werden wehmütig lächeln über ihre armen Vorfahren, die sich aller Genüsse dieser schönen Erde trübsinnig enthielten, und durch Abtödtung der warmen, farbigen Sinnlichkeit fast zu kalten Gespenstern verblichen sind! Ja, ich sage es bestimmt, unsere Nachkommen werden schöner und glücklicher sein als wir. Denn ich glaube an den Fortschritt, ich glaube, die Menschheit ist zur Glückseligkeit bestimmt, und ich hege also eine größere Meinung von der Gottheit als jene frommen Leute, die da wähnen, sie habe den Menschen nur zum Leiden erschaffen. Schon hier auf Erden möchte ich durch die Segnungen freier politischer und industrieller Institutionen jene Seligkeit etabliren, die nach der Meinung der Frommen erst am jüngsten Tage im Himmel stattfinden soll.

Das endliche Schicksal des Christentums ist davon abhängig, ob wir dessen noch bedürfen." Und an anderer Stelle:

„Die merkwürdigsten Worte des neuen Testaments sind für mich die Stelle im Evangelium Johannis, Kap. XVI, Vers 12 u. 13: „Ich habe euch noch Viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, Der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern, was er hören wird, Das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Das letzte Wort ist also nicht gesagt worden, und hier ist vielleicht der Ring, woran sich eine neue Offenbarung knüpfen läßt. Sie beginnt mit der Erlösung vom Worte, macht dem Märtirertum ein Ende, und stiftet das Reich der ewigen Freude: das Millenium. Alle Verheißungen finden zuletzt die reichste Erfüllung."

Er selbst aber hat sich nicht zu einer solchen Religion hindurchgearbeitet; er flüchtete sich in die Philosophie, um dort die Lösung aller der Fragen, die seinen lebhaften Geist beschäftigte, zu suchen. Denn jenes lange Fragen nach dem Zweck und Ziel des Menschenlebens, woran die denkenden Geister aller Nationen in alten und neuen Tagen gekaut haben, ohne eine Antwort zu finden, das hat auch an seinem Herzen genagt und hat es nicht zur Ruhe kommen lassen. Und auch er hat keine besseren Resultate gefunden als die andern; was der jüdische Kehrloth in die tröstlichen Worte zusammenfaßt: „Alles ist eitel". was der griechische Sänger klagt: „Nimmer geboren zu sein ist dem Menschen auf Erden das Beste, doch dem Geborenen bald sinken zurück in den Tod," was der trübe Lenau singt: „'s ist eitel Nichts, wohin mein Aug' ich hefte, das Leben ist ein mühevolles Wandern, ein wüstes Jagen ist's von dem zum andern, und unterwegs verlieren wir die Kräfte," was der Franzose Alfred de Mount spricht: "La seul bien qui me reste he monde, c'est d'avoir bien souvent pleuré," das einzige was mir vom Leben geblieben ist, das ist, daß ich oft genug geweint habe, was Lord Byron spottend ausruft: "The best of life is but intoxications." Das alles hat auch Heinrich Heine seltsam empfunden. Auch er hat das Leben verstehen wollen, auch er hat nach den ewigen Wahrheiten geseufzt, bis er daran verzweifelte, sie zu finden, und ironisch bitter sagte: Was ist Wahrheit? „Holt mir das Waschbecken, würde Pontius Pilatus sagen." Da verzweifelte er in der Philosophie und faßte dies Resultat seiner Beschäftigung mit ihr in die höhnenden Worte:

(Schluß folgt.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Erziehung und Arbeit.

+ Einem Vortrage, den M. A. Newell vor der National Educational Association unter dem Titel "Education and Labor" hielt, entnehmen wir Folgendes:

Nach einem Hinweis auf die Vorgänge während des Eisenbahn-Strikes und der Behauptung, daß eine ärgere Wiederholung derselben durch die Fortdauer der sie bedingenden Verhältnisse zu erwarten sei, fragt der Vortragende, ob unsere öffentlichen Schulen alles, was wir von ihnen verlangen dürfen, auch wirklich tun, um den Teil der Jugend, welcher später auf Erwerb durch seiner Hände Arbeit angewiesen sein werde, zu fleißigen und moralischen Bürgern zu erziehen? Die Antwort sei: Das jetzige Schulsistem genüge diesem Zwecke nicht. Er sei nicht für diejenigen eingerichtet, welche desselben am meisten bedürfen. Es sei für solche Kinder geeignet, welche die ganze Tageszeit auf den Schulbesuch und auf häusliche Schulaufgaben verwenden können; aber für jene Kinder, welche den halben Tag mit Verkauf von Zeitungen und Schuhepuzen zubringen, für jene, deren Eltern den Schulbesuch absichtlich verhindern oder vergeblich verlangen, für jene, deren Eltern Verbrecher sind und welche dadurch zur Gesetzverachtung auferzogen werden, für diese „Ismaeliten unserer Straßen" sei die öffentliche Schule nicht eingerichtet. Nicht nur, daß sie nicht daraufhin organisirt sei, die unterste Schicht der Gesellschaft zu erreichen, sei ihr Unterricht nicht praktisch genug, die Mehrzahl selbst derjenigen Kinder, welche sie wirklich erreicht, zu befriedigen. Von diesen beende eines von hundert den ganzen Kursus. Was nehmen die 99 mit in's Leben?

Ein großer Teil der Schulzeit, durchschnittlich etwa eine ganze Stunde täglich, wird während der 10 Schuljahre auf „spelling" verwendet. So wichtig der Zweck sein mag, so sei er keineswegs wichtig genug, um so viel Zeit in den ersten Schuljahren auf ihn zu verwenden. Sind nicht andere Dinge da, welche zu lernen die Schüler befähigt sind und welche ihnen nüzlicher sein werden, als die Fähigkeit, eine lange Reihe solcher Wörter zu buchstabiren, zu deren Anwendung sie nicht angeleitet werden." Von welchem Nutzen ist einem mit 14 Jahren die Schule verlassenden Schüler die Fähigkeit, 5 oder 10 tausend Wörter buchstabiren zu können, wenn er nur 500 der 1000 davon zu beherrschen vermag?

Nachdem der Verfasser das Nützlichkeitsprinzip noch weiter als Maßstab für die Berechtigung des Buchstabirens angelegt hat, kommt er zu dem Satze: Durch Beschränkung dieses Teiles der Schultätigkeit und durch Ausschluß alles dessen aus dem Unterrichte im Rechnen, in Grammatik und Geographie, was nicht unmittelbar verwertbar ist, könne ein bedeutendes Zeitersparnis erzielt werden.

Und nun, wie soll die ersparte Zeit verwertet werden? Ein Teil derselben sollte zum Lesen guter Bücher benutzt werden, um den Schülern Geschmack an solchen beizubringen. Die erste Aufgabe eines öffentlichen Schulsistems sei, bessere Arbeiter und die zweite, bessere Denker zu erziehen. Für diesen Zweck müsse die Jugend mit den Gedanken bedeutender Männer der Vergangenheit und Gegenwart in Verbindung gebracht werden.

Ein anderer Teil der ersparten Zeit sollte auf systematischen Unterricht in der Moral verwandt werden. Den Eltern und der Kirche dürfe man diese Aufgabe schon deshalb nicht überlassen, weil die öffentliche Schule Schüler habe, welche keiner Kirche und keiner Familie zugehören. Die Sicherheit des Staates verlange, daß alle seine Bürger über Recht und Unrecht belehrt werden.

Die jetzigen Verhältnisse seien sehr verschieden von jenen zur Zeit der Entstehung des öffentlichen Schulsistems. Das letztere müsse sich diesen Veränderungen entsprechend umgestalten. Bisher sei die Schule hauptsächlich darum benutzt worden, damit die Kinder durch sie dem Elend der Körperarbeit entgehen mögen; jetzt sollte sie besucht werden, damit man durch sie zum fähigen Arbeiter ausgebildet werde. Sie gestalte sich zur Schule der Masse indem sie aufhöre, in ihren unteren Abteilungen die Vorschub für Colleges zu sein und indem sie beginne, die breite Chaussee zu werden, von welcher die Wanderer schnell zum Feldbau und zur Werkstätt übergehen können. Das öffentliche Schulsistem könne nicht als vollständig angesehen werden, bis den mathematischen und sprachlichen Fächern etc. ein anderes hinzugefügt sei, nämlich das der Handarbeit. Niemand habe Einwendungen dagegen, daß der Staat auf seine Kosten die Schüler befähige, als Clerk, als Lehrer etc. sich in Zukunft zu ernähren; weshalb solle der Staat nicht die Pflicht haben, diejenigen auf seine Kosten auszubilden, welche nicht studiren, sondern ihre Hände zur Arbeit benutzen wollen? Da ist ein Schüler; er kann lesen, buchstabiren, seinen Namen schreiben und einfache Rechenaufgaben lösen. Seine Eltern sind arm, und er muß die Schule verlassen und arbeiten. Er kann keine Lehrlingsstelle erhalten, weil die Arbeiter-Genossenschaften es durch ihre Gesetze verhindern. Er macht Gelegenheitsgeschäfte und muß stets nach diesen auf der Lauer sein. Er wird ein Straßenbummler, begeht Verbrechen, wird verurteilt, bestraft, ein, zwei, drei Mal. Schließlich wird er in's Zuchthaus geschickt. Dann erst, wenn er dem Staate mehr Geld gekostet hat, als ein vier Jahre lang andauernder praktischer Unterricht verlangt hätte, was geschieht dann für ihn? Dasselbe, was hätte geschehen sollen, ehe seine bösen Gewohnheiten ihm zur zweiten Natur wurden, ehe seine Selbstachtung schwand und sein Karakter vernichtet wurde: Wir lehren ihn ein Gewerbe, so daß er seinen Lebensunterhalt solle verdienen können, wenn er das Gefängnis verläßt.

Zum Schluß sagt der Vortragende: Ob ich es für möglich halte, Werkstätten unsern öffentlichen Schulen anzuheften? Nein, aber ich halte es für möglich, öffentliche Werkstätten einzurichten, in welchen Knaben Handwerke erlernen können. Wie man die wenigen von der Staatsschule in's Staats-Kollege zum Studium überführt, so würde man die vielen von den Stadtschulen zu den städtischen Werkstätten übergehen lassen, woselbst sie zu Handwerkern ausgebildet würden.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Bilderlesen im Elementar-Unterricht.

Von Rebecka D. Rickoff.

Man mag eine fremde Sprache mit Leichtigkeit und Verständnis lesen und daraus mancherlei Vorteil ziehen können und doch nicht im Stande sein, die einfachsten Gedanken in jener Sprache auszudrücken. Erst durch häufigen und richtigen Gebrauch derselben werden wir sie so bemeistern lernen, daß sie unser eigen wird.

Gegen den Gebrauch von Bildern anstatt der Objekte im Anschauungs-Unterrichte gibt es starke und haltbare Einwände, aber dieselben halten nicht Stich, wenn man die Bilder zu Sprechübungen allein, also zum Zweck der Sprachbereicherung als Objekte benutzt.

Das Bilder lesen schärft des Kindes Auffassungs-Vermögen, übt seine Beobachtung und entwickelt seine Gedanken; dabei übt es das Kind nicht nur in der korrekten Wiedergabe der Gedanken Anderer, sondern leitet es auch dazu an, Sätze zu bilden, um eigene Gedanken auszusprechen, was unserer Ansicht nach höchst wichtig ist.

Wenn man mit den Kindern ein Bild „studirt", so muß man sie dazu anleiten zu unterscheiden zwischen Vorder- und Hintergrund und dem dazwischen liegenden Raum, ferner dazu, daß sie, ehe sie in Einzelheiten sich ergehen, allgemeine Betrachtungen aussprechen, die sich aus dem Anschauen des Bildes als Ganzes ergeben. Man muß nicht nur in die Gedanken des Kindes mit Leichtigkeit eingehen, sondern auch darauf achten, daß es die Gedanken Anderer im Bilde findet; es muß das, was der Künstler hineinlegte, sehen lernen.

„Was sagt uns das Bild?" ist eine Frage, die das Kind sehr bald mit erstaunlicher Genauigkeit beantworten lernt.

„Welche Gegend stellt das Bild dar?" Es wird bald im Stande sein, anzugeben, ob Stadt oder Land, Wald oder Feld, Seeküste oder trockenes Land.

„Welche Zeit glaubst du, daß es auf dem Bilde ist?" An der Kleidung des Mädchens läßt sich sehen, ob Abend oder Morgen ꝛc.; oder am Schatten, ob Mittag ꝛc. „Sieh nach, du findest schon Etwas, das dir sagen wird, welche Zeit es ist."

Ist auf dem Bilde eine Tätigkeit repräsentirt, so laß dir sagen, welchen Zweck, welche Ursache dieselbe hat.

Für die spezielle Entwicklung des Auffassungsvermögens und für die Genauigkeit im Beschreiben, und vielleicht für den Anfang nur, ist es nötig, das Kind anzuleiten, die Einzelheiten des Bildes anzugeben; aber sobald es etwas vorgerückt ist, dürfen Einzelheiten seine Aufmerksamkeit erst in zweiter Linie beschäftigen. Aber vernachlässige nichts, denn jeder Strich kostete dem Künstler Arbeit und Nachdenken; nimm das Einzelne in seiner Verbindung mit dem Allgemeinen, d. h. bringe es nur in soweit zur Erkenntnis, als es den allgemeinen Eindruck des Bildes oder einer Gruppe beeinflußt.

Sei vorsichtig und greife nicht unnötigerweise ein, auch erlaube anderen Kindern nicht die Gedanken des einen zu stören. Gib ihm Zeit zum Nachdenken, und ebenfalls Zeit zum Aussprechen desselben. Hat es sich geirrt, so werden seine Kameraden es ohne Zweifel bald korrigiren, wenn nicht, so genügen einige wenige leitende Fragen deinerseits.

Repräsentirt das Bild Tiere, so führe die Kinder dahin, solche mit Rücksicht auf ihr Aeußeres, ihre Tätigkeit, ihre Art und Weise des Futtersuchens und andere Dinge zu vergleichen; da gibt es Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten zwischen ihnen und solche zwischen diesen und anderen Tieren.

Ist etwas Architektonisches auf dem Bilde, so laß die Form erkennen:

Digitized by Google

rund, eckig, gebogen, bogenförmig ꝛc., die Zahl: der Türen, Fenster Kamine, Türme, Bogen ꝛc., den Zweck: wozu das Gebäude benutzt wird, als Kirche, Schule, Post, Kaufladen, Wohnung, Stall ꝛc. Wozu die einzelnen Teile da sind, z. B. die Bogen, Balkone, breiten Stufen, Geländer ꝛc.

Ist eine Menschengruppe auf dem Bilde, so versuche dir sagen zu lassen, welche Hauptgedanken das Bild vorstellt. Wo sind die Menschen? Warum sind dieselben dort? Was kann man aus der Umgebung der Gruppe schließen? Welche Kleidung? Welches ist die bedeutendste Figur? In welchem Verhältnis steht dieselbe zu den anderen? Was drücken Tätigkeit oder Stellung dieser Hauptfigur aus? Warum tut sie dies oder jenes? ꝛc.

Beim Besprechen einer Landschaft leite die Kinder dazu an, Höhe, Tiefe, Entfernung zu messen. Vergleiche die Berge im Hintergrund mit der Größe des Hauses im Vordergrund, laß den Effekt von Licht und Schatten beobachten, auch die verschiedenen Arten von Gebäuden, Bäumen, Laub ꝛc.; laß Klima und Jahreszeit beurteilen, laß die Strömung der Wolken, die Wellen auf dem Wasser, den Glanz des Sonnenstrahls, die Richtung des Sonnenlichtes und des Windes, die Tages- oder Nachtzeit, die Wirkung der Jahreszeit oder des Klimas auf die Erscheinung des ganzen Bildes. Kurz, nichts entgehe dir!

Große Aufmerksamkeit erfordert es deinerseits, damit die Kinder nicht oberflächlich urteilen, oder flüchtig und altklug in ihrer Ausdrucksweise werden. Wir wollen keine Plaudertaschen sondern Kinder, die denken, verständig fragen und, was mehr ist, genaue und wahrheitsgemäße Antworten geben.

Deshalb halte sie bei der Sache, zwinge sie zu sehen, was vor ihnen ist, mit Genauigkeit zu beschreiben, was sie sehen, die Bedeutung dessen, was sie sagen, zu verstehen, und auf alle Fälle achte auf passende Sprache im Ausdruck dessen, was sie sehen, verstehen und davon sagen. Dann laß den gewonnenen Stoff zusammenfassen, laß logische Schlüsse daraus ziehen, und nachdem du so das Bild mit einem Wort „ausgeschöpft" hast, gib der Phantasie freien Spielraum, und erlaube Dinge hineinzusetzen, die nicht da sind.

So mach's, und deine Schüler werden sprechen lernen!

## Einseitigkeit.

(Aus dem Clevelander Lehrerverein.)

△ "Non multa sed multum! Dieses Wort scheint nicht selten falsch verstanden zu werden. Da hört man bisweilen, namentlich in den Realien, Einzelheiten, daß die Schüler, wenn sie das ganze Gebiet des betreffenden Faches in derselben Weise und die übrigen Fächer diesem angemessen beherrschten, wahre Polyhistoren genannt zu werden verdienten. Aber da eben liegt's! Bei einer Unsumme geschichtlicher Zahlen und geographischer Einzelheiten fehlt ihnen oft das Nötigste, Nächste und Wichtigste, fehlt ihnen auch der Ueberblick über das Ganze. So wird ein ganz kleiner Teil einer Disziplin bis zum Ekel abgedroschen, und daneben bleiben die vollen Garben unbeachtet liegen. Oft täuscht der Lehrer sich selbst, in jedem Falle aber die Schüler und das Publikum. Und doch kommen solche Lehrer nicht selten in den Geruch besonderer Tüchtigkeit. — Zu diesen Betrachtungen wurden wir veranlaßt, als wir im „Schulmann" lasen, daß ein Lehrer in der amtlichen Konferenz Folgendes mitgeteilt habe: Er habe mehrere Jahre lang bei Gelegenheit der öffentlichen Prüfungen fast sämmtliche Schulen der Stadt besucht. Da habe er gesehen, daß in einzelnen Schulen das Rechnen bis zu den Gleichungen getrieben würde, ja selbst Gleichungen seien in aller Form gemacht worden; in der Raumlehre hätten die Kinder vom Pythagoras mehrere Beweise mit Gewandtheit aufgeführt. In der Geographie hätte eine Schule Spanien so genau gekannt, daß nicht allein die Gebirge mit ihren Höhen, die Flüsse mit ihren Richtungen und Biegungen, die größeren und kleineren Städte, sondern sogar die spanischen Dörfer hätten angegeben werden können. In der Geschichte hätten die Kinder einer anderen Schule die Aufeinanderfolge der askanischen, baierischen, luxenburgischen und hohenzollerischen Fürstenlinien mit Tag und Datum wie das A B C hersagen können, desgleichen sämmtliche Schlachten der schlesischen und der Befreiungskriege; eine Geschichtskenntnis sei vorgeführt worden, die Erstaunen bei den Zuhörern erregt habe. In einer vierten Schule sei die Literatur besonders kultivirt worden; Gedichte von Schiller, Göthe, Gellert u. A. wurden in großer Anzahl deklamirt und — man staune — die Kinder wußten von den Dichtern die Biographie ganz genau. Redner wolle diese Auswüchse nicht weiter aufzählen, auch das Operationsmesser nicht anlegen; — aber wenn nach solchen Erscheinungen eine Schule beurteilt werden sollte, dann — ja dann würde ein Maßstab angelegt, der jedenfalls verwerflich sei und zum Uebles führe."

Das Ebengelesene fand ich in einem deutschen Schulblatte, und da es in treffender Weise das Uebel illustrirt, über das ich zu sprechen gedachte, so schicke ich es meinen Worten voraus.

Den deutschen Lehrern unserer öffentlichen Schulen liegt es freilich nicht ob, Arithmetik, Geschichte und Geographie zu lehren, und wo es doch der Fall ist, lehren sie solche Branchen nur in den vier Elementarklassen, wo sich Auswüchse wie die eben erwähnten von selbst verbieten, aber das schließt nicht aus, daß wir in den uns übertragenen Fächern Einseitigkeit üben könnten. Und, ich darf es wol sagen, ohne Hochverrat zu begehen, wir sind alle mehr oder minder einseitig. So lange der viel besprochene Idealmensch noch nicht vorhanden ist, der nämlich, an dem alle Naturanlagen harmonisch, soll heißen gleich stark, oder doch im richtigen Verhältnis zu einander entwickelt sind, so lange wird der Lehrer einseitig sein und einseitig unterrichten. Die Einseitigkeit ganz abzustreiten wird uns so wenig gelingen, als es der Natur gelingt, zwei Dinge hervorzubringen, welche absolut gleich seien. Aber die Einseitigkeit ist ein Uebel, und es demnach auf ein möglichst geringes Maß zu verringern, ist heilige Pflicht des Lehrers, der das Wort des Altmeisters kennt und in seinem ganzen vollen Umfange würdigt: Der Lehrer ist die Schule.

Sie werden mich fragen: Wir haben der Mehrzahl nach nur Deutsch zu lehren, da kann doch von Einseitigkeit nicht wohl die Rede sein!? Und doch ist die Gefahr eine viel näher liegende, als manche von Ihnen glauben. Ich habe häufig Gelegenheit zu beobachten, daß in einer Schule mehr Aufmerksamkeit auf's Lesen verwendet wird, als es geschehen sollte. Damit will ich nicht behaupten, daß ich bereits Schulen gefunden hätte, in welchen zu gut gelesen würde; aber die Zeit und Mühe, welche anderen Fächern gewidmet wird, steht mit der nicht im Einklang, welche auf's Lesen verwandt wird. Andere Lehrer betreiben das Schönschreiben so stark, daß es den Löwenanteil der Lehrer- und Schülerarbeit für sich beansprucht. Wieder andere lassen zu viel übersetzen, noch Andere zu viel trockne Grammatik üben und Regeln lernen. Der eine ist etwas mehr für's Abschreiben zum Zweck der Erlernung der Orthographie eingenommen, der andere für's Diktatschreiben. Noch nie jedoch habe ich eine Schule gesehen, in welcher zu viel Aufsatz-Arbeit getan wurde. Doch dies gehört in ein anderes Kapitel. Bleiben wir bei der Tatsache, daß wir allzumal Sünder sind. Ich nehme mich darum nicht aus, und zur Bekräftigung dessen teile ich Ihnen mit, daß vor einiger Zeit ein Kollege die verschiedenen Hochschulen des Landes besuchte und auch meinem Unterrichte beiwohnte. Zu Hause berichtete er, daß er überall etwas Gutes gefunden: hier die Literaturkunde, da Grammatik, dort die Kenner-

Digitized by Google

sation und bei mir sei das Uebersetzen am Besten kultivirt worden. Seien Sie versichert, daß ich mir den Wischer hinter's Ohr schrieb, denn ein solcher war es und zwar ein ganz gut applizirter.

Doch zur Sache, wie ist dem abzuhelfen? Nun zunächst ist Selbsterkenntnis nötig, und dann Kenntnis der Tatsache, daß unsere Schulen immer besser in solchen Fächern bewandert sein werden, die uns Lehrern Lieblingsfächer sind. Wer gut liest, wird gute Leser heranbilden, wer schön schreibt, gute Kaligraphen, wer gewandt spricht und fragt, wird die Konversation seiner Schüler entwickeln (vorausgesetzt, er läßt sie sprechen und raubt ihnen nicht Zeit und Gelegenheit, indem er sich selbst gern sprechen hört), wer in der Grammatik gut beschlagen ist, wird auf gründliche Kenntnis der Grammatik dringen, wer mit der Feder gewandt ist und es versteht, Aufgenommenes, Erlerntes und Selbstgedachtes in das Kleid der Sprache einzuhüllen, wird auch dem Stiefkinde des Unterrichts, dem Aufsatze seinen gebührenden Platz einräumen, daß er darin zu viel tun könne, glaube ich nicht, unter der Voraussetzung natürlich, daß er sich über das Was nicht irrt; und so fort. Prüfe sich also ein Jeder, damit er seine eigenen schwachen Seiten kennen lerne, und auf diejenigen Fächer, denen er am fernsten steht, verwende er mehr Aufmerksamkeit, zunächst für sich und in zweiter Linie für die Schüler. Der Mensch, und sei er der vollkommensten einer, folgt immer seinen Neigungen lieber als dem strengen Gebote der Pflicht. In der Erziehung der Kinder aber wird dieses Sichgehenlassen auf Seiten des Lehrers zur Untugend, zum Laster. Nichts aber wird uns in der rechten Bahn halten, wenn wir uns nicht selber dirigiren, und dies geschieht am Besten durch Führung eines Tagebuchs, wie wir sie zu wiederholten Malen befürwortet und beschlossen haben. Wir stehen am Anfange eines neuen Jahres, und jetzt wäre es die geeignete Zeit, den Versuch zu machen. Viele haben es schon Jahre lang gehalten und würden sich nur ungern davon trennen. Den jüngeren Kräften in unserer Mitte rate ich die Führung eines Tage- (oder zum Anfang Wochen-)buches allen Ernstes an. Die Belehrung und Aufmunterung, welche das Fazit des Tagebuches von Zeit zu Zeit bietet, wiegt alle Mühe, die die Führungs des Buches kostet, auf.

## „Sprachliche Sünden der Gegenwart."

○ Die Versammlung mußte gestern auseinandergehen, und wurde die Resolution erst heute zum Vortrage gebracht. Er lud seine Freunde zu sich ein, und folgte ich sehr gerne seiner Einladung. Es muß heißen: und es wurde die Resolution erst heute ꝛc. — oder: und die Resolution wurde ꝛc., ferner: und ich folgte sehr gerne — — oder: und sehr gerne folgte ich ꝛc. Die Ursache dieser Fehlerhaftigkeit haben wir einzig und allein im Wesen und Karakter der Konjunktion Und zu suchen, welche in ihrer verbindenden Kraft so gerne Gleichartiges zusammenzieht, aber das Gesetz der grammatischen Zusammenziehung von Sätzen sehr oft übersieht.

Nach dem Prinzip der Zusammenziehung von Sätzen ist nicht bloß darauf zu achten, daß die zusammenzuziehenden Sätze durchaus auch grammatisch koordinirt seien, sondern auch, daß sie ein oder mehrere Satzglieder mit einander gemein haben. Diese müssen dann nur einmal und zwar meistens ganz am Anfange des ersten Hauptsatzes stehen, so daß das Verbum des zweiten Hauptsatzes hinter Und nur scheinbar die erste Stelle einnimmt, während es aus dem ersten Hauptsatz das beiden gemeinschaftlich Zugehörige vor sich zu ergänzen hat, z. B. Auf dieser Reise lernte ich ihn kennen und (auf dieser Reise) schlossen wir Freundschaft.

Wenn man liest: Wer Offizier war und sich ausgezeichnet hatte, wurde dekorirt, so kann das heißen: Wer Offizier war und wer sonst sich ausgezeichnet hatte —, und in diesem Falle ist keine Zusammenziehung möglich. Soll es aber heißen: Wer als Offizier oder welcher Offizier sich ausgezeichnet hatte—, so kann die Zusammenziehung stattfinden. Es ist dies derselbe Unterschied wie bei Satzteilen: der Bruder und Erbe ist eine und dieselbe Person, sollen es aber zwei Personen sein, so muß es heißen: der Bruder und der Erbe.

("When two or more substantives following each other denote the same object, the article is placed only with the first; as "a (or the) secretary and treasurer", the two offices being held by the same person. On the other hand, when the substantives denote different objects, the article is repeated before each; as "the secretary and the treasurer. "The old and new method" is wrong; but we may say correctly, the old and new methods", "the Old and New Testaments." "Wanted a nurse and housemaid" means that the same person is to be both. If two persons are wanted, one for each office, the article should be repeated. "By the day or week", being supposed to mean an alternative of two periods, should be — "by the day or by the week" etc. siehe Bain's ausgezeichnete Werke (Higher Grammar, Grammar as bearing upon Composition etc. Holt & Co., New York.)

Den Rest des Tages brachten wir in Schmerz versunken zu, welchen die Spanier ehrten und sich von uns entfernt hielten. Ich befand mich in einem hellen Saale, den wir kreuzten und jetzt in einen neuen Kerker traten— Den Rest ꝛc. zu; die Spanier ehrten ihn und hielten sich ꝛc. Hier sind beide Sätze gleichgestellt und koordinirt. Es kann auch der erste Satz dem zweiten subordinirt sein: weil die Spanier ihn ehrten, so hielten sie sich entfernt, ebenso gut aber auch superordinirt: die Spanier ehrten ihn, daher (so daß) sie sich entfernt hielten. Wir kreuzten (den Saal) und traten jetzt in einen neuen Kerker; oder: nachdem wir den Saal gekreuzt hatten, traten wir — — oder: wir kreuzten den Saal, ehe wir in einen neuen Kerker traten.

Er befriedigte die Zuschauer, welche er herbeigelockt hatte und die Verkünder seiner Taten in ihnen zu finden hoffte (welche und in welchen.) Er machte das bekannt, was er gearbeitet hatte und dadurch berühmt werden wollte (was und wodurch). Ich wartete dem Kardinal auf, dem ich das Buch verehrte und um seine Gnade bat (dem und um dessen Gnade.)

In dem Beispiel: Es fehlt an-Lehrern und solchen, die es werden wollen, hat die Grammatik nichts zu ändern. Sobald aber das zweite Satzglied weggelassen und gesagt wird: Es fehlt an Lehrern und die es werden wollen, so knüpft das Und das Satzglied „an Lehrer" nicht mehr an ein anderes Satzglied, sondern an den Nebensatz, die es werden wollen, oder vielmehr den letzteren an das vorhergehende Satzglied. Solche An- und Verknüpfung ist dem Prinzip nach unstatthaft, denn eine Verknüpfung darf bloß formell Koordiniertes zusammenstellen. Wenn man sagt: Er verfolgte diese Behauptung und was damit zusammenhängt, so ist ebenfalls die Fehlerhaftigkeit des eng verbindenden Und sogleich sichtbar; sie fällt aber fort, sobald wir ein Satzglied hinter Und hinzufügen und sagen: Er verfolgte diese Behauptung und alles, was damit zusammenhängt.

Regel: Man ziehe für gewöhnlich nur solche Verbindungsglieder durch Und zusammen, welche sowol einerseits in gleicher Form als auch zugleich andrerseits in logischer Verbindungs- und Einigungsfähigkeit sich darstellen.

("To us And implies that the new statement is superadded to, and distinct from, the previous; to omit it, is to signify that the new statement is in substance the same as the previous, or a mere varying of the expression." Bain.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. N. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schurlicht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


## Deutsche Sprache.

Von J. Straubenmüller.

Traute Sprache meiner Lieben,
Süßes Pfand, das mir geblieben
Von dem teuren Vaterland!
Selig, daß ich dich noch habe,
Pfleg' ich dich, o Muttergabe,
Bleib' dir kindlich zugewandt.

Warum soll ich dich verlassen?
All' mein Lieben, all' mein Hassen
Drückst du treu und treffend aus.
Andre Sprachen zum Erwerben, —
Dich zum Leben, Lieben, Sterben,
Dich zum duft'gen Geistesstrauß!

Du, mit deiner reichen Fülle,
Bist die schmiegsam weiche Hülle
Der Gedanken, der Ideen!
Hohe Künstler, tiefe Denker
Und gewalt'ge Geisteslenker
Strahlen uns von deiner Höh'!

Darum wollen wir dich preisen!
Darum seien deine Weisen
Fortgepflanzt von Sohn zu Sohn.
Mögst du überall gedeihen!
Hilf, die Welt uns zu befreien,
Deutsche Sprache, Zauberton!

## An die Leser und Leserinnen der „Erziehungs-Blätter".

Am 1. September dieses Jahres soll nach dem Beschluß des Seminar-Konvents das nationale deutsch-amerikanische Seminar eröffnet werden. Das Konkurrenzschreiben, welches das Minimum der von der Seminarstadt zu erfüllenden Bedingungen und die Grundzüge des Lehrplanes enthält, wird im Februar erlassen werden, und im April oder Mai wird der Seminar-Ort bestimmt sein. Der Erfolg und Bestand der Anstalt wird von ihren Leistungen abhängen und diese zum großen Teil von der tätigen Mithilfe der deutsch-amerikanischen Bevölkerung. Um letztere in noch größerem Maße als bisher zu erwecken, hat das Agitationskomite mit der Zustimmung des Seminarvereins beschlossen, einen reisenden Agenten zu erwählen und ihm die Klarstellung des Projektes und die Propaganda für dasselbe zur Aufgabe gemacht. Die Wahl fiel auf mich, und ich nehme die Wahl an. Ich bin mir der Schwierigkeiten, die meiner Arbeit entgegenstehen, wohl bewußt; aber ich gehe, auf den Beistand der Freunde des Unternehmens bauend, mutig an's Werk, und werde Anfangs Februar meine Reise antreten.

Behufs Erfüllung meiner Aufgabe bin ich mit einer Reihe von Vorarbeiten beschäftigt, welche sich auf Klarlegung des Projektes, Organisation von Seminar-Vereinen, Bildung von Hilfs-Ausschüssen u. s. w. beziehen, und ich biete hiermit meine Dienste den Gönnern des Seminars dringend an. Mein Reiseplan wird bis zum 22. Januar fertig sein, wenn die Freunde der Sache mir ihre Aufträge unverzüglich zukommen lassen. Zur besseren Orientirung bitte ich um Beantwortung folgender Fragen:

1. Wünschen Sie meine Gegenwart in Ihrer Stadt?
2. Was ist in Ihrer Stadt schon für das Seminar geschehen?
3. Wünschen Sie einen Vortrag zum Besten des Seminars? (Ueber Themata s. unten.)
4. Ist die Organisation eines Propaganda-Ausschusses, welcher mich direkt in meiner Arbeit während meines Aufenthaltes bei Ihnen unterstützt, möglich?
5. Ist die Gründung eines Seminar-Vereins möglich?
6. Welche Vereine ließen sich für die Sache interessiren?
7. Wie verhält sich die Presse der Sache gegenüber?

Obige Bitte und Fragen richte ich an alle Leser und Leserinnen dieser Blätter und ersuche nochmals dringend um schleunige Antwort, gleichviel ob diese günstig oder ungünstig ausfalle.

Achtungsvoll

W. N. Hailmann.

Milwaukee, Wis.

☞ Wechselblätter werden freundlichst gebeten, obigen Aufruf mit entsprechenden Aenderungen zu kopiren.

Als Propaganda-Mittel für die Seminar-Reise biete ich folgende Vorträge, gegen eine gesicherte Einnahme von mindestens $25.00 für den einzelnen Vortrag, zum Besten des Seminars an.

1. Alte Kinder.
2. Aufgabe der deutschen Schulen in Amerika.

Zur Ausdehnung der Propaganda für Kindergartenwesen unter den englisch-sprechenden Amerikanern habe ich vier Vorträge vorbereitet, welche ich hiermit ebenfalls zur Verfügung stelle. Sie behandeln

1. Laws of Childhood.
2. The Soul of Froebel's Gifts.
3. What is the Use of Kindergartens?
4. A High-School for Mothers.

W. N. Hailmann.

Milwaukee, Wis.

— Unsern Lesern und namentlich den Mitgliedern des Lehrerbundes die erfreuliche Mitteilung, daß vom Januar an der bisher von Frl. Peabody in Boston herausgegebene "Kindergarten Messenger" mit der "New Education" verschmolzen und unter dem Titel "Kindergarten Messenger and New Education" in dem Verlage von Carl Dörflinger erscheinen wird.

— Ein Freund, den wir um Rat angingen im Betreff unserer beabsichtigten Propaganda-Reise, schreibt uns:

„Meinen Rat, du lieber Himmel! ich bin selbst ratlos und verzweifle fast an dem gesunden Sinn des Volkes, so wenig Interesse für das Erziehungswesen zeigt es. Wir strampeln uns ab, den Leuten die einzige Besserung ihres Zustandes auf dem Präsentierteller zu bringen und Alles was sie selbst dafür tun können, das nötige „Cash", verweigern sie uns. Unsere Stadt ist ein wahres Krähwinkel geworden, wir gehen zurück in jeder Beziehung. Daß die Schulen zuviel kosten und daß wir mit unseren hohen Gehalten (?) Blutsauger sind, wird uns bei jeder Gelegenheit auf's Brod geschmiert. Selbst Leute, von denen ich all mein Lebtag Besseres erwartet hätte, wollen den Unterricht in der öffentlichen Schule auf ein Minimum beschränkt haben. Zeichnen, Singen und die Realien gehören nicht dahin, ist ihre Meinung. Oh, es ist ein Elend! ich wandere aus, wenn's nicht besser wird, in solcher Misere mag ich mich nicht länger bewegen. Nirgend findet man mehr Ermunterung. Ich will hoffen, daß solche Zustände nur in kleinen und allzu deutschen Städten sich finden, daß sonstwo noch Opfermut und Verständnis für höhere Zwecke wohnt, sonst wirst Du auch bei Deiner Reise keine Seide spinnen."

— So gut das öffentl. Schulsistem Bostons auch immer sein mag, in der Meinung von Sir Charles Reed, (des Präsidenten der Londoner Erziehungsbehörde und Vorsitzer des Preisrichteramtes über Erziehung und Wissenschaft auf der Weltausstellung in Philadelphia) gebührt ihm der zweite Platz. Er sagt: „Unter den Städten, einzeln genommen, war keine über Cleveland, O., zu stellen; nach Cleveland folgten (in alphabetischer Reihe geordnet) Boston, Chicago, Cincinnati, Manchester, N. H., New Haven und St. Louis." Prof. Bonamy Price (England) drückte sich vor zwei Jahren in ähnlicher Weise anerkennend über die Clevelander Schulen aus. Aber während man den Schulen des Westens unverhohlen das gibt, was ihnen zukommt, darf man sich nicht verhehlen, daß die Schulen des Ostens die Pioniere auf dem Felde der Erziehung waren, und daß es im Unterrichte etwa so ist wie auf dem Gebiete der Gesetzgebung: Der Westen macht sich die Erfahrungen des Ostens zu Nutzen, ohne genötigt zu sein durch dieselben Schwierigkeiten sich hindurch zu winden, welche mit jedem Entwicklungsprozesse verknüpfe sind. Und doch darf Cleveland wol stolz sein über das schöne Kompliment, das ihm in obigen Worten gemacht wurde. (Boston Advertiser, Dec. 4. 1877.)

— Die Normal Schools werden jetzt in pädagogischen Zeitschriften einer Kritik unterzogen. Supt. J. P. Wickersham sagt u. a.: "Sufficient care is not taken to test the qualifications of those presented for final examination. A change is imperatively demanded in the direction of training for the work of practical teaching. The mature work of a normal school is good teachers." Frl. Brackett, die sich in St. Louis einen bedeutenden Ruf erworben hat, sagt: "The essential business of a normal school is to train pupils, not in the power of thinking their lessons, but in thinking the thinking of their lessons. The pupil should make his own powers of learning the object of his thought. ....The public desires to know that they have a special work, and are doing it faithfully."

— Am Nürnberger Gesundsheitskongreß einigte man sich nach angeregter Debatte auf folgende Resolutionen: 1) Das jetzige Unterrichtssistem in den Schulen wirkt nach verschiedenen Seiten hin — insbesondere durch zu frühzeitige und zu gehäufte Anstrengungen des kindlichen Gehirns bei verhältnismäßiger Niederhaltung der Muskeltätigkeit — störend auf die allgemeine Körperentwicklung und besonders nachteilig auf das Sehorgan. 2) Es erscheint daher erforderlich, den Lehrstoff zu beschränken, die häuslichen Arbeiten zu vermindern, sowie eine mehr harmonische Ausbildung zu erstreben, innerhalb deren auch der Individualität ihr Recht werden kann. 3) Die mangelnde Unterweisung an den Grundsätzen der Gesundheitslehre sept die heranwachsende Generation Schädlichkeiten aus, gegen welche sie durch geeigneten Unterricht und zwar der Lehrer und Seminarien und auf Universitäten, der Schüler in den Volksschulen geschützt werden sollte. 4) In allen Schulen müssen dem Verwaltungsbeamten und den Mitgliedern der Vertretungen, welchen die Bewilligung des Geldmittel zusteht, auch Schülerinnen und Aerzte Sitz und Stimme erhalten.

## Offizielles.

### Zentral-Ausschuß des deutsch-amerik. Lehrerbundes.

Die Mitglieder des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes werden hierdurch ersucht,

Vorträge für den 9. deutsch-amerikanischen Lehrertag, welcher in New York abgehalten werden wird, bis spätestens den 1. Mai 1878, unter Angabe des Titels und des wesentlichen Inhalts, bei dem unterzeichneten Sekretär schriftlich anzumelden.

Ebenso werden alle Lehrer und Freunde des Erziehungswesens, welche beabsichtigen, an der Tagung des Lehrerbundes Teil zu nehmen, dringend ersucht, dies nebst ihrer genauen Adresse dem Sekretär mitteilen zu wollen.

Der Zentral-Ausschuß:

J. Keller, Vors., H. Schnricht, Sekr.
No. 19 Green St., Newark, N. J.

## Briefkasten.

○ Verschwenden an — Dativ oder Akkusativ? „Mit Dat., wenn die Nutzlosigkeit des Aufgewendeten —, mit Akk., wenn die reiche Fülle des Hingegebenen hervorgehoben werden soll". (Sanders.) Der „Sprachwart", Bd. I, S. 127 „hält nicht bloß, sondern erklärt alle Verbindungen mit dem Dat. für fehlerhaft; denn allemal liegt doch dem Begriffe „verschwenden" der Begriff „verwenden", „hingeben", „hinwenden nach einer bestimmten Richtung" zum Grunde, und man verwendet und verschwendet daher einen Gegenstand an eine Person oder Sache; und niemand würde z. B. sagen: „Zeit und Mühe auf einer Arbeit verschwenden." Es ist also nicht bloß statthaft, sondern es ist das einzig und allein Richtige zu sagen: „Ich verschwende meine Wohltaten an dich, an ihn, an sie u. s. w., gleichviel ob die Nutzlosigkeit des Aufgewendeten, oder die reiche Fülle des Hingegebenen hervorgehoben werde."

Digitized by Google

## Luftschlösser?

△ Das Nachfolgende übersetzen wir aus dem Jahresbericht über die Clevelander Schulen, nicht weil, auch nicht trotzdem es von einer Dame geschrieben wurde, sondern weil die darin enthaltenen Betrachtungen und Vorschläge von so großer Bedeutung für unseren Stand sind, daß wir annehmen dürfen, sie werden nicht minder für unsere Leser interessant sein. Frl. Harriet L. Keeler, die Superintendentin des Elementar-Unterrichts, sagt in ihrem Berichte an die Schulbehörden:

„Das Unterrichten nimmt von Jahr zu Jahr mehr den Anschein eines Berufs an. Das Publikum scheint sich allmählich der Ueberzeugung hinzuneigen, daß der Lehrer so gut wie der Arzt, der Advokat und der Geistliche einer besonderen Berufsbildung benötigt ist. Die Zeit naht ihrem Ende, ja, ich glaube, sie ist fast schon vorüber, in der junge Leute, frisch vom Abiturienten-Examen der High-School weg ohne weitere Vorbildung ad hoc eine Lehrerstelle übernehmen konnten. Und doch ist das Jahr,*) welches in unserer Stadt für die Berufsbildung verlangt wird, vielleicht alles, was billigerweise verlangt werden kann, obgleich es für denjenigen, der die Bedürfnisse einer solchen Bildung völlig erkannt hat, kaum ausreichend erscheinen muß. Und wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die „Disziplin der physischen Kraft" in der Schule mehr und mehr der „Disziplin durch Takt" weicht, daß dadurch allerdings im Elementarlehrer die Fähigkeit zur Administration in staunenerregender Weise entwickelt wird, daß aber ebenfalls diese Fähigkeit schon vorausgesetzt werden muß, ehe er seine Lehrerlaufbahn anfängt, — so erscheint eine geordnete, gründliche Fachbildung desto notwendiger.

Die große Geschicklichkeit, die der Elementarlehrer haben muß, macht es ihm möglich, seine Kenntnisse der Methodik und Didaktik, seien sie nun durch Erfahrung oder im Seminar gelernt, anzuwenden und binnen Kurzem nicht nur ein leidlicher und in vielen Fällen ein wirklich erfolgreicher Lehrer zu werden. Erfolgreich ganz gewiß, so weit die Forderungen des Lehrkursus reichen. Aber hier ist's, wo man Ursache hat Gefahr zu fürchten. Ehe der Lehrer Erfolge aufweisen konnte, unterwarf er sich einer fortwährenden Anstrengung mit Bewußtsein, aber sobald seine Versuche mit dem erstrebten Erfolge gekrönt sind, wird er, selbstzufrieden mit sich, in die Routine zurücksinken. Im Unterrichte aber, wie in allen anderen Dingen, gibt es keinen Stillstand; wer nicht fortschreitet, und in diesem Falle muß es ein bewußtes Fortschreiten sein, bleibt zurück.

Es ist eine leichte Aufgabe, aber ebenso unnütz wie leicht, das Bild des Ideal-Lehrers zu zeichnen, ihn mit allen nur möglichen Fertigkeiten und Kenntnissen auszustatten, und dabei zu vergessen, daß die Kardinaltugenden nicht so wild wachsen wie die Brombeeren, und daß die Vollkommenheit unter Lehrern nicht häufiger zu finden ist, als unter anderen Gesellschafts- und Berufsklassen.

Um zu erreichen, was nötig ist, muß Eins voc Allem zugegeben werden: daß nämlich bis jetzt noch niemand für seine Erziehung bezahlt hat, noch jemals im Stande sein wird, es zu tun. Die Geschichte aller Bewegungen auf dem Felde der Erziehung beweist klar, daß dies auch niemals erwartet wurde, und die Schenkungen, die von Jahr zu Jahr an Schulen und Kollegien gemacht werden, sind Anerkennungen dieser Tatsache. Unter dieser Voraussetzung erscheint es mir unabweisbar nötig, dem Elementarlehrer, und sei er noch so eifrig und ernsthaft in der Ausübung seiner Pflichten, noch so erfolgreich, noch so sehr sich Mühe nehmend, — einen Sporn zu einer weiteren Ausbildung zu geben, die über die Forderungen hinausgeht, welche die gegenwärtigen Bedürfnisse seines Berufs tatsächlich stellen.

*) Jetzt bereits zwei Jahre. Anmerk. des Uebers.

Hätten wir heute eine Anzahl Elementarlehrer, welche in Geschichte und Literatur gut unterrichtet, die in der Botanik und Zoologie zu Hause wären, die in den nützlichen Künsten, in der Musik und im Zeichnen, in der Redekunst und in der Kunst der schriftlichen Darstellung geübt wären, — glaubt man, daß es möglich wäre, deren Einfluß in der Kommune zu messen, oder die geistige Atmosphäre zu leugnen, die sie um sich verbreiten würden?!

Es wäre töricht anzunehmen, daß junge Damen, frisch von der Schule, dazu beitragen könnten. Was ich eben andeutete, kommt erst in reiferen Jahren, es ist auch nicht das Ergebnis der Schule so sehr, als vielmehr der bewußten Anstrengung des Einzelmenschen, das Ergebnis nicht so sehr der Tatsache, daß wir in die Jahre kommen, als vielmehr der, daß die Jahre in uns kommen. Und doch, gibt es für den Durchschnitts-Amerikaner in der Jugend irgend etwas, das ihm weniger freudlos und wüst erscheine, als die Aussicht auf ein langwieriges Arbeiten an der eignen Fortbildung? Und trotz alledem, angesichts der überzeugenden Beweise der Statistik für den Nutzen einer gründlichen Bildung, angesichts der greifbaren Ermutigung und der wirklichen Anerkennung, welche eine universelle Bildung immer im Gefolge hat, endlich angesichts der freigebig gebotenen Gelegenheiten zur Aneignung derselben—was könnte anziehender sein, als sich mit ganzer voller Kraft derselben zu widmen?!

Das Publikum, das durch den Erziehungsrat repräsentirt wird, würde, wie mir scheinen will, weise handeln, wenn es die große Anzahl der Elementarlehrer nicht nur zur Fortbildung anspornte, sondern ihnen auch die beste Gelegenheit zur Aneignung derselben böte. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, zu zeigen, wie man dabei zu Werke gehen muß, nur soviel ist mir klar, daß, wenn wir fortfahren wollen auf dem Wege des Fortschritts, etwas geschehen muß, um dies möglich zu machen. Wir sind den Grenzen dessen sehr nahe, was die Schule bieten kann, und doch liegt noch eine ganze Welt vor uns. Ein reifes Erntefeld winkt uns, und der Arbeiter so gar wenige.

Ich kenne den landläufigen Einwand gegen die Forderung, den Lehrkräften außergewöhnliche Vorteile für ihre Fortbildung zu bieten, weiß wol, daß in diesem Bande*) eine Tabelle enthalten ist, welche die durchschnittliche Dienstzeit der Lehrerinnen in Cleveland auf 4½ Jahre angibt. Zugegeben, daß dies ein Hindernis ist, aber durchaus kein unüberwindliches oder unübersteigliches. Natürlich wird die Arbeit nie unter solanen Umständen vollendet werden, aber es wird doch fortwährend gearbeitet werden. Wunder könnten in 4½ Jahren vollbracht werden, wenn man die Mittel zur Verfügung hätte.

Unter den verschiedensach sich verzweigenden Interessen unseres 19. Jahrhunderts kommt an Wichtigkeit keines dem gleich, das wir für unsere Volksschulen haben und haben sollten, und praktische Lebensweisheit oder fernsichtige Geschäftspolitik, wie ich mich ausdrücken will, fordern kategorisch daß den Lehrern dieser Schulen jeder mögliche Vorteil, jede nur mögliche Gelegenheit geboten werde. Während der Zeit, in der das Kind seinen Lehrer naturgemäß als sein Ideal ansieht, ist es von weitreichender Bedeutung, daß derselbe nicht nur den einfachen Bedürfnissen seiner Stellung genügte, sondern auch in jeder Beziehung ein vollendeter Mensch sei. Manches Kind trägt das Bild seines Lehrers all sein Leben als anzustrebendes Ideal im Herzen, und dieses Bild ist eine Macht, die stets auf der Seite des Rechts in's Gewicht fällt.

Es ist wahrscheinlich, daß man im Vorstehenden nichts als Luftschlösser sieht, und doch werde ich dadurch nicht die Ueberzeugung verlieren, daß das Angedeutete nicht nur wünschenswert ist, sondern seine Ausführbarkeit auch innerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt.

*) 40ster Jahresbericht über die Clevelander Schulen.

## (Eingesandt.)

Die im „ersten Buche für die amerikanischen Schulen" von W. Gelbach befolgte Methode ist kein Versuch ein Normalwortmethode mit der synthetischen Methode zu verbinden, wie der Kritiker in der vorletzten Nummer der Schulzeitung behauptet. Dieser Trugschluß rührt von der auffälligen Vermengung der Begriffe Normalwort, und Realmethode her, wozu vielleicht Dr. Jütting den Anlaß gab. Realmethode ist ein genereller Begriff, unter den die Normalmethode wie andere mehr subsumirt werden mag, den diese Methode aber nicht für sich allein in Anspruch nehmen kann.

Der Verfasser wollte vielmehr, wenn wir ihn recht verstehen, den Beweis liefern, daß die synthetische Methode allen Anforderungen einer Realmethode in Bezug auf Objektivität (Anschaulichkeit, nicht Anschauung) und Konzentration des ersten Unterrichts gerecht werden kann, ohne die entschiedenen Mängel der Normalmethode zu teilen. Solche Versuche sind mit Freuden zu begrüßen, wenn sie von gediegenen Pädagogen gemacht werden. Sie sind Schritte in der rechten Richtung. Denn die größten Enthusiasten für die Normalwortmethode wurden durch die Erfahrung langer Jahre mit Widerstreben zu dem Schlusse getrieben, daß diese Methode nicht als der Gipfelpunkt in der Entwickelung des ersten Unterrichts gelten kann.

Das Büchlein ist nicht für Synthetiker geschrieben, und wir leben der festen Zuversicht, daß alle die Freunde der Normalwortmethode, die nicht, wie der Kritiker, nur die pädagogischen Opfer der Synthese kennen, gar bald Freunde des „ersten Buches" sein werden, denn gerade sie sind für Fortschritt am meisten empfänglich.

Wir geben gerne zu, daß ein doktrinärer Theoretiker mit einem Buche abgeschlossen haben mag, wenn er auf 38 Seiten desselben falsche Schreibung nach „!", „?" und „." findet. Wir müssen es aber selbst in einem solchen für Prüderie erklären, wenn er die Schilderung dieses pädagogischen Fehlers mit den Worten schließt: „Ja, auf Seite 42 heißt es: eines schickt sich nicht für alle u. s. w. Zugleich übersieht der Kritiker, daß diese letzte furchtbare Sünde nicht der Methode, sondern der rücksichtslosen Wahl des pädagogischen Sünders von Verfasser zuzuschreiben ist. Doch wir dürfen niemand wegen der beispiellos zarten Besaitung seines pädagogischen Gewissens tadeln.

Anders verhält es sich dagegen, wenn der Kritiker zu den pädagogischen Opfern „den Umstand zählt," „daß auf den ersten 7 Seiten nur wenig Lesestoff vorhanden ist, der überdies zum größten Teil aus Formwörtern besteht."

Da an ein böswilliges Herabziehen der synthetischen Methode zum Schaden des Büchleins nicht zu denken ist, wo Druck, Papier und Einband rückhaltslos gelobt sind, ja sogar die Schrift als passabel hingestellt wird, so bleibt nichts weiter übrig, als die Unkenntnis des Kritikers in Bezug auf die zum Vergleich kommenden Methoden anzunehmen. Sonst müßte er wissen, daß bei der Schreiblesemethode die Menge des Lesestoffes beim Anfange des Unterrichts gar keine Rolle spielt, und daß ferner, wenn es dem Krittiker wirklich in den ersten Wochen des ersten Schuljahres auf diese Menge ankommt, die 7. Seite des „ersten Buches" dem Schüler zu einer Zeit spielend geläufig sein kann, bis zu welcher keine der bekannten Normalwörterserien irgend welchen Lesestoff zu bieten vermag.

Fassen wir demnach zusammen. Die Ueberzeugung des Kritikers von der Unfehlbarkeit der Normalwortmethode hat ihm nicht gestattet, das Buch näher zu prüfen. Der Kritiker hält Buchstaben „nackt und bloß" und Formwörter für Irrealitäten, wenn nicht für imaginäre Größen, so wie die Kunstsilben, die er in diesem Falle hinter den Coulissen wittert. Hingegen die Striche, Bogen, Schlingen und Haken der Vorübungen für die Normalwörter müssen ihm stets durch ihre Realität imponirt haben. Es geht nun einmal nichts über Konsequenz!

Eins freut uns aufrichtig, daß der Kritiker sein gutes Gewissen bei der Empfehlung des Büchleins für Synthetiker nicht durch die Verschweigung der bedeutenden Mängel an den Illustrationen belastete, und bemerken deshalb zum Schluß zur Beruhigung des Kritikers, daß nicht nur die bedeutendsten Lehrervereine Deutschlands, wie z. B. der Leipziger, sondern letztlich auch die große Versammlung der Lehrer ganz Deutschlands sich gegen das Nachzeichnen beliebiger Formen als den vermeintlichen Anfang des Zeichenunterrichts auf der untersten Stuf erklärt haben.

Anm. d. Red. Der Ton obiger Einsendung zeugt von einer Gereiztheit des Einsenders, welche wir seines Klienten halber bedauern. Dadurch, daß wir obigen Artikel trotz seiner persönlichen Färbung veröffentlichen, hoffen wir darzutun, daß wir keine Schädigung des besprochenen Buches beabsichtigten. Daß wir Kraftausdrücke, Schlagwörter, die spöttelnden und absprechenden Bemerkungen obiger Einsendung ungestraft lassen, hat dieselbe zum Teil unserer Ansicht, daß es für unser Blatt würdiger sei, dem gegebenen Beispiele nicht zu folgen, und zum Teil unserer Absicht, keinen persönlichen Streit zu führen, der zu leicht sich zum Puff gestalten könnte, zu verdanken. Auf den sachlichen Inhalt der Einsendung haben wir Folgendes zu entgegnen: Wir haben die Normal-Methode Real-Methode genannt. Der Einsender führt selbst unsere Autorität dafür an. Wir beziehen uns aber nicht auf dieselbe, sondern auf folgende Gründe: Das Verfahren, welches mit dem Namen Real-Methode bezeichnet wird, bildet das innerste Wesen der Normalwort-Methode; ohne jenes könnte diese nicht bestehen. Das eigentliche, das innerste Wesen einer Sache sollte dieser wol den Namen geben dürfen. Deshalb sind wir berechtigt, die Normalwort-Methode mit dem Namen Real-Methode zu bezeichnen. Der synthetischen Methode bestreiten wir diese Berechtigung aus folgenden Gründen. Die überwiegend große Anzahl ihrer Vertreter unterrichtet ohne das Verfahren der Real-Methode; viele Freunde der synthetischen Methode erblicken in der Benutzung des Real-Verfahrens ein Hindernis für die Erfolge ihrer Methode; alle jene Fibeln (die besprochene eingeschlossen), welche von einem Normalwort-Unterbau zum synthetischen Verfahren leiten, können ohne diesen Unterbau benutzt werden: Alles das scheint ein Beweis dafür zu sein, daß das Real-Verfahren nicht zum Wesen der synthetischen Methode gehört, daß letztere also nicht den Namen Real-Methode beanspruchen kann.

Wird nun versucht, der synthetischen Methode das belebende Verfahren der Real-Methode vorauszuschicken, so wird doch wol ein Versuch gemacht, eine Vereinigung der ersteren mit dem Wesen der letzteren zu erzielen, ein Versuch, welcher der Natur der beiden Methoden zufolge stets nur auf Kosten der einen von ihnen geschehen kann. Wir sind der Ansicht, daß eine solche Vereinigung stets nur eine äußerliche, also eine scheinbare sein wird und, da wir die Vorteile und Nachteile beider Methoden aus Erfahrung kennen, so glauben auch wir nicht, daß eine derselben „als der Gipfelpunkt in der Entwickelung des ersten Unterrichts gelten" könne, aber noch viel weniger glauben wir, daß dieser Gipfelpunkt in einer äußerlichen, nur scheinbaren Verbindung beider bestehen kann.

Die Kritik über jene Fibel sagt, letztere sei nicht für die Freunde der Normalwort-Methode geschrieben und führt Beweise für diese Behauptung an; sie sei aber den Synthetikern zu empfehlen. Der Einsender hingegen sagt, sie sei nicht für Synthetiker, sondern für Freunde der Normalwort-Methode geschrieben; und bringt keine Beweise für seine Behauptung.

Der Kritik wird ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie der im Gebrauch befindlichen Rechtschreibung nicht ohne Rüge Gewalt antun läßt. Jedenfalls standen dem Kritiker die Schwierigkeiten, welche die Erlernung der deutschen Rechtschreibung den Kindern und speziell den hiesigen darbietet, so lebhaft vor Augen, daß er nicht umhin konnte, als erwarten, daß eine Fibel sich bemühen werde, sofort das Richtige und nur dieses, nirgends aber das geringste Falsche zu lehren. Daß die Kritik diese stets und überall verwerfliche Manier, dem Kinde Falsches zu lehren, nicht dem Verfasser, sondern der Methode zur Last legte, hatte darin seinen Grund, daß der Kritiker meinte, der Verfasser sei synthetisch richtig verfahren, die kleinen Buchstaben zuerst zu bringen; deshalb ist nicht der Verfasser, sondern die korrekte Anwendung der Methode verantwortlich für die falsche Schreibung. —

Die Einsendung meint, „daß bei der Schreiblesemethode die Menge des Lesestoffes beim Anfange des Unterrichts gar keine Rolle spielt". Wenn die Schreiblesemethode darin besteht, daß sie die Kinder in der ersten Zeit wenig

Digitized by Google

als möglich lesen lehrt, so hatte die Kritik Unrecht, dem Büchlein aus dem Mangel an Lesestoff auf den ersten Seiten einen Vorwurf zu machen. Wenn aber das Wesen der Schreiblesemethode darin besteht, daß sie die Kinder gleichmäßig lesen und schreiben lehre, so hat die Kritik recht, wenn sie den ersten Seiten des Buches zum Vorwurfe macht, daß für die Uebung im Lesen nicht genug Stoff vorhanden sei. —

Der Vorwurf, daß die Kritik Kunstsilben „wittere", ist durch Schuld des Setzers veranlaßt worden; denn im Manuskript heißt es: „so ist anderseits anzuerkennen", nicht „anzunehmen".

Da der Kritiker überhaupt nicht an eine Unfehlbarkeit glaubt, konnte er derselben auch in Betreff einer Methode keinen Ausdruck geben. Wenn die Abwesenheit jeder auf die Normalwort-Methode bezüglichen tadelnden Bemerkung auffiel, so konnte jeder billig denkende Leser sich das durch den Umstand erklären, daß keine nach der Normal-Wort-Methode bearbeitete Fibel zur Beurteilung vorlag.

Indem wir zum Schluß dem Einsender für seine Endbelehrung danken, bestätigen wir, daß seine Mitteilung über den Beschluß der deutschen Lehrerversammlung fast wörtlich übereinstimmt mit der hierher gelangten Mitteilung über denselben. Wir haben sie ihrer Zeit so aufgefaßt, daß die Lehrerversammlung das Nachzeichnen beliebiger Formen als Anfang des Zeichenunterrichts verwarf; daß sie Anregungen zum Strichzeichnen vermieden oder gar die Kinder am Nachzeichnen verhindert zu sehen wünschte, das konnten wir weder damals noch heute aus jenem Beschlusse entnehmen.

## Büchertisch.

— Gedichte von Minna Kleeberg. Zweite Auflage. Louisville: Henry Knösel. 1877.

Der Name dieser gefeierten deutsch-amerikanischen Dichterin hat bei den Mitgliedern des Lehrerbundes und den Lesern dieser Blätter einen so guten Klang, daß wir mit unserem Lob nichts zu ihrer Wortschätzung beitragen können. Aus dem schön ausgestatteten Bändchen weht uns, wo wir es auch öffnen, ein Frühlingshauch, ein frischer, schaffender Trieb, entgegen. Hier ist eine Liebe, die weder an ihren Triumphen noch an ihren Täuschungen stirbt, die keinen geliebten Gegenstand je untreu wird, sondern sich und ihn zu immer Höherem gestaltet, die selbst auf dem Kirchhofe noch ruft: „Wir sind nicht todt! — Beim großen Gott, wir leben!" So lange die deutsch-amerikanische Literatur solcher Blüten sich rühmen kann, ist ein Versinken deutscher Bestrebungen, ein Untergang des deutschen Einflusses in der nationalen Entwicklung Amerikas nicht zu befürchten.

— Benjamin Franklin. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben. Mit Illustrationen. Philadelphia: Verlag von Jg. Kohler, 202 Nord 4te Straße. 1878.

Für dieses in Bezug auf Papier, Druck und Einband schön ausgestattete Festgeschenk, verdient der aufopfernde Philadelphiaer Verleger den Dank des deutschen Amerikas. Die Uebersetzung ist gut, in einfacher schlichter Sprache. Sie wird in der deutsch-amerikanischen Jugend Liebe zur deutschen Sprache und zugleich zu den hohen Idealen des herrlichen Charakters ihres Verfassers erwecken.

△ Seit einigen Wochen haben wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen, dem Vorschlag Kellers gemäß Material zu einem Sammelwerke behufs Anleitung in der Sittenlehre zu suchen. Dabei ist es uns „unbeschreiblich klar" geworden, daß der Plan unseres geehrten Mitarbeiters unausführbar ist und es bleiben wird, denn er beruht auf dem ominösen „Wenn". Wenn jedes Bundesmitglied Stoff sammelt, oder die Quellenangabe an ihn einsendet, so.....rc., rc. Ja, wenn! — Wir glauben nicht, daß eine solche Massenarbeit, die noch dazu von dem guten Willen Anderer abhängt, möglich ist. Wir gehen sogar noch weiter und gestehen eine geheime Furcht ein, daß nämlich eine solche Massenarbeit, falls sie wirklich zu Stande kommen könnte, mehr unnützen Stoff ausgraben würde, als zum Auffinden von Diamantkörnchen nötig und wünschenswert wäre. Es gab eine Zeit, wo auch wir für ein solches „Massenaufgebot" schwärmten, aber Erfahrungen aller Art haben uns vor dieser Schwärmerei gründlichst geheilt. Wir sind zu der Einsicht gekommen, daß ein einzelner die Arbeit ungleich besser und wirksamer verrichten kann, als Mehrere oder gar Viele. Das Ergebnis dieser Einzelarbeit, einseitig wie es auch immer ausfallen mag, ist stets eine bessere Vorlage, als eine große „Materialiensammlung", zusammengetragen „von allen Mitgliedern des Lehrerbundes." Diese Einzelarbeit könnte dem Urtheil competenter Bundesmitglieder unterbreitet werden, denen Zeit und Gelegenheit gegeben werden müßte, etwaige Lücken des Werkes auszufüllen, gegen anstößige Sachen in demselben ihr Veto einzulegen, kurz, das Manuskript kritisch zu bearbeiten. Solch eine Arbeit würde eine Musterarbeit werden; aber natürlich müßte jener „Einzelne" ein Mann sein, der für sie paßt, ein Mann, in den der Bund Vertrauen setzt, einer, der das Zeug dazu hat, nicht nur die richtige Auswahl zu treffen, sondern auch die so ungemein wichtige Gruppirung des Stoffs vorzunehmen. Die Sittenlehre ist ein Zweig der Erziehung, der nur durch eine Persönlichkeit vertreten sein sollte, die ihren Platz als Mensch ganz und voll ausfüllt, und dazu scheint uns Niemand geeigneter als der, der die Berechtigung der sittlichen Erziehung in der Schule bereits seit Jahren auf den Lehrertagen mannhaft vertrat, der mit Begeisterung sich der Sache gewidmet hat und dazu in einer Stellung steht, in der er nicht, wie so viele der Anderen, Tag für Tag körperlich und geistig abgehetzt wird. Es muß ein Mann sein, der zu ruhiger kritischer Tätigkeit seine Freistunden zu opfern gewillt ist. Wir hoffen, um die Sache kurz zu fassen, daß Freund Keller das vergebliche Zuwarten aufgibt und sich getrost an die Arbeit setzt, und im Vertrauen auf seine eigene Kraft zur Zusammenstellung des von ihm gesammelten Stoffes schreitet. Will er dann das Manuskript an die Mitglieder des Comites (siehe Protokoll des Milw. Lehrertages) einsenden, so werden diese gewiß auf einen Theil der Arbeit übernehmen.

Im Anschluß an das Vorstehende möchten wir uns erlauben, auf ein Werkchen aufmerksam zu machen, welches zu einem ähnlichen Zweck geschrieben zu sein scheint:

„Sprüche, Gedichte und Erzählungen zur Nährung allgemeiner Kindertugenden oder zur Weckung der Erkenntniß des Guten und Bösen. Zusammengestellt von C. H. Wiegand. Baltimore, 65 Ensorstraße." — Dieses kleine, fast unscheinbare Bändchen ist eine Erscheinung, welche mit Recht unsere Aufmerksamkeit fesselt. Das Bestreben die Spreu vom Weizen zu trennen ist zwar darin nicht immer ersichtlich, aber es enthält eine Fülle schätzbaren Materials, wie man sie selten findet. Auch die Gruppirung ist durchgängig sachgemäß. Leider nur ist das Werkchen nicht ganz frei von den „Floskeln zahlungsunfähiger Moral", was wir schmerzlich bedauern. In einem Lesebuch ist die Anwesenheit derartiger Sachen, wie „Das betende Kind" rc., noch zu erlauben, denn sie gänzlich verbannen hieße, wie Vogel Strauß, den Kopf im Sande verbergen, aber in eine Anleitung zur Sittenlehre passen sie nicht hinein. Noch ein anderer Mangel ist an dem Bändchen nicht zu verkennen. Es enthält durchgängig nur Stoff für Elementar- oder Unterklassen. Der wichtigste, weil schwierigste Theil der Sittenlehre aber ist der für Mittel- und

Oberklassen, nicht etwa wichtiger für das Kind, denn „der erste Eindruck ist der beste," und „was ein guter Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten," sondern für den Verfasser, da erstens der ihm zur Verfügung stehende Stoff durchaus nicht im Uebermaße vorhanden ist, und es auch ungleich schwieriger ist, den rechten Ton zu treffen, das passende Vocabularium in's Spiel zu bringen, Motive und Gruppirung zu berücksichtigen. Soweit nun das vorliegende Bändchen für die Unterklassen berechnet ist, hat es (mit Ausnahme der angedeuteten moralischen Schlacken) unseren Beifall. Es hat einen Mann zum Verfasser, der eine 47jährige Lehrpraxis hinter sich hat, ist also zu mehr als vorübergehender Beachtung berechtigt.

○ Im vorigen Jahre veröffentlichte E. L. Rochholz „Tell und Geßler in Sage und Geschichte" (Heilbronn, Gebr. Henninger) in welchem Werke er nachwies, daß Tell eine mythische Person ist. In diesem Jahre veröffentlicht derselbe Verfasser: „Die aargauer Geßler in Urkunden von 1250 bis 1513." In diesem Werke beweist Rochholz durch Urkunden des schweizerischen Geschlechts Geßler, daß weder vor noch nach der angeblichen Tellbegebenheit, je, daß überhaupt niemals einer der Geßler Landvogt zu Uri oder Schwyz war und seiner Willkürhandlungen wegen ermordet ward.

○ In einer zu Meyer's Konversations-Lexikon erschienenen Flugschrift von Schulrat F. Sander heißt es zum Schlusse: Im Schulunterrichte macht sich gerade jetzt die allgemeine Unsicherheit in einem Grade geltend, welcher die nachtheiligsten Folgen für die sprachliche Bildung des heranwachsenden Geschlechts nach sich ziehen kann, wenn nicht bald nach der einen oder andern Seite eine klare Festsetzung für ganz Deutschland erfolgt." (Sander bekannt sich zur Fahne der gemäßigten Phanatiker.)

+ „Das fünfte Buch für Schule und Haus" von Hermann Neffelt, Verlag von E. Steiger, N. Y. 1870, nach den Worten des Verfassers, „dem Geiste und dem Gemüte Nahrung und dem Gedächtnisse behaltenswerten Stoff zuführen. Sein Inhalt bezieht sich vorzugsweise auf Amerika und enthält in den zwei ersten Abtheilungen das Wissenswertheste aus der Geschichte, Geographie und Naturgeschichte der einzelnen Staaten und Territorien, in der dritten Abtheilung Erzählungen, Schilderungen und Beschreibungen aus dem übrigen übrigen Amerika. Sprüche, Sprichwörter und Rätsel sind eingestreut; vielen deutschen Bezeichnungen sind die englischen beigefügt."

"The Kindergarten Guide. An illustrated hand-book, designed for the self-instruction of kindergarteners, mothers und nurses. By Maria Kraus-Boelte and John Kraus. No. 1, the first and second gifts; No. 2, the third, fourth, fifth and sixth gifts; No. 3, the seventh gift, tablets. New York, E. Steiger. London, A. N. Meyers & Co. 1877." Damit die Bestimmung des Buches wohl bekannt werde, heben die Verfrsser in der Vorrede hervor, daß selbst ein eingehendes Studium dieses oder irgend eines anderen Buches niemanden befähigen kann, mit Erfolg einen Kindergarten zu leiten. Dazu gehören eine vollständige, praktische Vorbereitung. Ein gutes Wort zur rechten Zeit. Wir empfehlen diese sorgfältig ausgearbeiteten Zusammenstellungen, welche der Verfasserin und dem Verleger in jeder Richtung Ehre magen, allen Kindergärtnerinnen und Elementarlehrern aufs Angelegentlichste.

Im Verlage von E. Steiger sind ferner erschienen: (By Dr. P. Henn): Ahn's Second German Reader with Notes and Vocabulary; Ahn's Second German Reader with Foot-notes, Notes and Vocabulary; Key to Ahn's Second German Reader; Ahn's Rudiments of the German Language; A Systematic Synopsis of German Grammar, being a comprehensive compilation of all the Rules taught and exemplified in Ahn's Rudiments of the German Language.

○ Herr John Eaton, Commissioner of the Bureau of Education, erwirbt sich durch die Veröffentlichung der Berichte große Verdienste. N. 112 der "Circulars of the Bureau of Education" enthalten Berichte über die Sisteme des öffentlichen Unterrichts in China, Finland, Niederlande, Dänemark, Würtenberg und Portugal, aus welchen Lehrer allerlei Lehre schöpfen können. Sie sind eine Quelle heilsamer Erkenntnisse und Antriebe. Dem Berichte über die öffentlichen Schulen Würtembergs entnehmen wir die folgenden Stellen: It must be added that, with the conservative elements which prevail in most European nations, the need of popular culture does not make itself so deeply felt; whereas with us it is the only trustworthy safeguard against the perils of universal freedom. The higher intellectual cultur of woman is wholly ignored in the educational system of Germany. Es ist wol nicht nötig, zu bemerken, daß diese Sätze nicht ganz richtig sind. Doch der Zweck dieser Zeilen ist nicht, an den Berichten zu nörgeln, sondern unsere Leser darauf aufmerksam zu machen.

○ Endlich ist auch die letzte (11.) Lieferung des „Deutschen Sprachschatzes geordnet nach Begriffen zur leichten Auffindung und Auswahl des passenden Ausdrucks. Ein stilistisches Hülfsbuch für jeden Deutschschreibenden von Dr. Daniel Sanders. Hamburg. Hoffmann & Campe. 1873—1877" erschienen. Um den Lesern der Erziehungs-Blätter zu zeigen, was es enthält, gebe ich ein Beispiel. Ich wähle absichtlich eines, welches am wenigsten Raum einnimmt. S. 873, „No. 581. Bedauern; Reue. Substantiva. a. Bedauern; Jammer; Leidwesen u. s. w.; Unzufriedenheit mit —, (schmerzlicher) Unmut über — sich selbst; Wunsch, etwas Getanes ungeschehen machen (redressiren ꝛc.) zu können; Reue; Bereuung; Nachreue; + Reuel; + Reuling; Armsünder —, Galgen — ꝛc., Ahabs-Reue ꝛc.; Jammer, Zerknirschung; Buße u. s. w. Zeitwörter b. Einem — unangenehm, leid sein, leid tun, — schwer aufs Herz fallen, auf dem Herzen liegen ꝛc; Einen — jammern, dauern ꝛc. —, reuen ꝛc.; Etwas bejammern, beklagen u. s. w.; bereuen, benachreuen, ungeschehen wünschen ꝛc.; Reue — fühlen, empfinden u. s. w. Adjektiva und Adverbia c. bedauernd; berenend ꝛc.; reuig u. s. w.; leider (Gottes)! ꝛc. zu meinem Leidwesen, Bedauern ꝛc.; (es ist — od.: wie —) Schade, Jammerschade, Jammer und Schade, Mordschade! ꝛc." Der sistematische Teil des Buches enthält 1040 Seiten; der Umfang des Registerteils ist ungefähr derselbe. Der Preis des Werkes ist $8.00.

Bei dieser Gelegenheit sei mir erlaubt auf Sanders „Wörterbuch Deutscher Synonymen" aufmerksam zu machen. Das Buch enthält über 700 Seiten, kostet $4.00 und ist ausgezeichnet. Auch aus diesem Werke gebe ich ein kurzes Beispiel; Seite 150: „Anzweifeln; bezweifeln. Etwas anzweifeln heißt: gegen das Bestehen, die Existenz, Wahrheit, Wirklichkeit, Gültigkeit ꝛc. des Objekts Zweifel erheben. Etwas bezweifeln heißt: das Objekt in Zweifel ziehn. Das Letztere kann sich auch auf etwas Zukünftiges beziehen, während in der Regel bei anzweifeln das Objekt nach der Annahme oder Behauptung Anderer Vorhandenes oder bereits Geschehenes ist. Außerdem ist anzweifeln eigentlich schwächer. Was wir anzweifeln, dagegen äußern wir Zweifel, es erscheint uns nur zweifelhaft, nicht zweifellos, nicht ausgemacht und unumstößlich feststehend; was wir bezweifeln, davon glauben wir eher, daß es nicht so ist."

Digitized by Google

+ In Folge der Verhandlung des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes über die Frage der „Erziehung der Jugend zur Sittlichkeit“ durch die Schule, ist uns von Herrn Fr. Wyß, Schulinspektor in Burgdorf, seine „Tugend- und Pflichtenlehre, ein Hülfsmittel für die sittliche Erziehung der Jugend, insbesondere für nicht-konfessionelle Volksschulen“ zugegangen. Wir sprechen dem Verfasser unsern Dank für diese freundliche Zusendung aus und machen unsere Leser dringend auf dieses höchst verdienstvolle Werk aufmerksam. Alle, welche daran glauben, daß die Schule für die Erziehung zur Sittlichkeit tätig sein kann und soll, alle Lehrer, welche ernsthaft versuchen wollen, diese Aufgabe der Schule zu erfüllen, werden in dem Werke Vieles finden, was sie zu ihren Erziehungswerken benutzen können.

In der Vorrede sagt der Verfasser: Dem Volke müsse gesagt werden, daß das Christentum nicht ein Glauben an Lehrsätze ist, sondern die ungeteilte Hingabe an die Zwecke Gottes mit der Menschheit, an den Sieg des Wahren und Guten und Schönen; es soll ihm gesagt werden, daß das Kennzeichen eines guten Christen nur ganz allein die sittliche Tat ist, daß das wahre Christentum Sittlichkeit ist und daß „der beste Mensch auch immer die beste Religion hat.“ Im Tun des Guten, und nicht im Bekennen und Glauben, liegt die Religion Jesu. Diese, die Religion der Tat, hat einen allgemein menschlichen Karakter. Es ist die allgemein menschliche und einzig vernünftige Religion und diese müssen wir an die Stelle des konfessionellen Religionsunterrichtes setzen, der nur Maulchristen und Heuchler zu bilden im Stande ist.“

Entkleiden wir diese Auseinandersetzung aller Bemerkungen, welche dem Verfasser von der Rücksicht auf das geordnete christliche Gemeinwesen, dem er als Beamter angehört, obliegen, so bleibt als Kern derselben diejenige „allgemein menschliche“ Anschauungsweise übrig, von welcher der deutsch-amerikanische Lehrerbund in seinen Verhandlungen über die Erziehung zur Sittlichkeit ausging. Dieser inneren Uebereinstimmung wegen gehen wir über alle ferneren Versuche des Verfassers, Christentum und Sittlichkeit als identisch hinzustellen, wie über eine Schwäche hinweg, welche man schont, weil sie Folge der Verhältnisse ist und weil sie den innersten Kern nicht schädigt.

Der Verfasser kommt nach dem Satze: „Der allgemein menschliche Religionsunterricht wird also zur Ethik, d. h, zur Lehre von dem Guten,“ zu der Frage: „welcher Stoff ist in einer solchen Ethik oder Tugendlehre zu bieten?“ Seine Antwort ist: „Vor Allem sind geschichtliche Beispiele des Guten zu bieten; denn „Beispiele reißen hin!“ Diese Beispiele sind aus der ganzen Weltgeschichte auszuwählen.“ . . . . . „Doch darf das alltägliche Familienleben nicht ausgeschlossen sein. Die ausgewählten Personen sind den Kindern als Vorbilder des Guten hinzustellen, . . . mit Sprüchen der Weisheit . . . . und mit Liedern zu begleiten.“

In seinen Verhandlungen über die Erziehung zur Sittlichkeit war der letzte deutsch-amerikanische Lehrertag in der Hauptsache so weit wie der Herr Verfasser gekommen; der letztere ist aber jenem weit voraus, da er ausgeführt, was jener zu tun beschlossen hat. Der Verfasser liefert in seinem Werke eine Sammlung von sittlich-erziehlichem Lehrstoff aus der „Weltgeschichte, der Bibel und den Klassikern.“

Wenn das Werk in der Anzahl der Beispiele für jede Tugend reichhaltiger wäre, würde es die Aufgabe, die sich der deutsch-amerikanische Lehrerbund stellte, nämlich ein solches Sammelwerk herzustellen, erfüllt haben. Aber trotzdem wir diese Reichhaltigkeit vermissen, bezeichnen wir es als ein höchst verdienstvolles Werk, welches in keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte. (Der Preis ist Fr. 4. Bern. J. Dalp'sche Verlagshandlung.) Den Mitgliedern des Lehrerbundes kann es als Grundlage für das beabsichtigte reichhaltigere Werk dienen. Zum Schluß teilen wir noch folgendes Schulerlebnis mit Das Wyß'sche Werk enthält auch das Schwab'sche Gedicht "Joh. Kant" als Illustration für die Wahrheitsliebe. Dasselbe wird den Kindern vorgelesen. Die Rückkehr Kants zu den Räubern und sein Bekenntnis, daß er sie belogen, entlockt einem Kinde die leise geflüsterte Bemerkung: „Wie dumm!“ An diese Meinung anknüpfend, gestaltete der Lehrer die Besprechung des Gedichtes so wirkungsvoll, daß am Schluß der Lektion sich ihm ein Kind mit der Frage naht: „Wollen Sie uns nicht jede Woche fragen, ob wir besser geworden sind?“ Die Antwort des Lehrers erklärte dem Kinde, daß eine solche Frage für manche ihm bekannte Schüler die Ursache zu einer neuen Unwahrheit sein würde. Doch benutzte er die „Regung des sittlichen Willens,“ das Kind mit der Selbstkontrole Benjamin Franklins bekannt zu machen. Vorsichtige unentdeckte Nachforschungen belehrten den Lehrer, daß dieses Kind und einige seiner Mitschüler seit jenem Tage jene Selbstkontrole üben. Es bleibt uns nur übrig, zu fragen: Hat irgend eine Schule die Empfehlungen des Cleveländer Lehrertages beachtet und dem sittlich-erziehlichen Unterrichte die notwendige Zeit eingeräumt? Diese Schulen sollten nicht unterlassen, darüber an die „Erziehungs-Blätter“ zu berichten.

## Notizen.

÷ Der Erziehungsrat von Cincinnati passirte kürzlich einen Beschluß, wonach es den in den öffentlichen Schulen während des Tages beschäftigten Lehrerinnen nicht gestattet wird, in den Abendschulen zu unterrichten; dieses Privilegium wird nur dem stärkeren Geschlechte eingeräumt. Als Grund für die Notwendigkeit dieser Maßregel wurde geltend gemacht, daß die Lehrerinnen nicht im Stande seien, sowohl während des Tages, als auch des Abends zu unterrichten, ohne ihrer Gesundheit zu schaden. Außerdem wollte man den jungen Damen, welche die Normalschule absolvirt haben, und auf Stellen harren (es gibt deren etwa 150), Beschäftigung und Verdienst zuweisen. Was nun den Karakter der „Nachtschüler“ angeht, so lassen sich dieselben in drei Klassen einteilen.“ Die erste Klasse bilden diejenigen, denen es wirklich darum zu tun ist, die Lücken ihrer Schulbildung auszufüllen und so viel als möglich das Versäumte nachzuholen. Die zweite Klasse besteht aus jungen Burschen, welche diese Anstalten behufs Kultivirung des „Ulks“ besuchen, endlich gibt es noch jugendliche Herumstreicher, denen die gut geheizten Schullokale an kalten und regnerischen Abenden als gelegentliche Absteigequartiere dienen. Alle diese Herren sind beinahe im gleichen Alter mit den jungen, eben aus der Normalschule hervorgegangenen Damen, die in der Bändigung und Dressur derselben ihre pädagogische Feuerprobe zu bestehen haben. Was unter solchen Umständen im Unterricht geleistet werden kann, mag jeder Sachverständige selbst beurteilen. Nur, in der sogenannten Abend-Hochschule wird mit großem Erfolg im kaufmännischeu Rechnen, in der Buchführung, im technischen Zeichnen ꝛc. Unterricht gegeben.

○ In Cincinnati ist ein Krieg gegen den Zeichenunterricht in den unteren Klassen der Distriktschulen ausgebrochen. Nach Zeitungsberichten hat Herr Doerner in einer Prinzipals-Versammlung den Antrag gestellt, den Zeichenunterricht nur in den oberen Klassen der Distriktschule als Lehrgegenstand aufzunehmen. Bei der Begründung seines Antrags hob Herr Dörner u. A. hervor, daß in Deutschland vor dem 10. Jahre nicht gezeichnet würde. Herr Bode behauptete dagegen, daß schon in der Unterklasse, also mit dem 6. Jahre, der Zeichenunterricht als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt sei. Nach den „Allgem. Bestimmungen des königl. Preuß. Ministers u. s. w. vom 15. Oct. 1872“ gehört der Zeichenunterricht mit zu den Lehrgegenständen

der ein- und mehrklassigen Volksschule, der Mittelschule u. s. w. Für die Unterklasse sind diesem Unterrichtsgegenstand in der einklassigen Volksschule keine, in der Mittelklasse 1 und in der Oberklasse 2 Stunden wöchentlich angewiesen. In der Mittelschule sind dem Zeichenunterricht in der 5. und 6. Klasse keine, in der 1., 2., 3. und 4. Klasse wöchentlich 2 Stunden zugewiesen. Es folgt daraus, daß beide Herren mit ihren Behauptungen im Irrtume sind. Der größte Praktiker Deutschlands, Kehr, will den „eigentlichen Zeichenunterricht" erst in Klasse III. begonnen haben. In Klasse I. und II ist er gegen einen „systematischen Zeichenunterricht," da „ein geordneter Zeichenunterricht eine gewisse Reife des Geistes voraussetzt und deshalb nicht zu früh begonnen werden darf." Dies würde wenigstens zum Teil für Herrn Dörner's Ansicht sprechen. Die Behauptung des Herrn Forbriger, daß „alle Autoritäten" darin übereinstimmten, das Zeichnen auf dem Grunde der Formlehre aufzubauen, ist eine irrige. In keinem Unterrichtsgegenstande herrscht noch so wenig Uebereinstimmung in Bezug auf Methode, Lehrgang und Stoffverteilung, als im Zeichenunterricht. Doch darüber wird uns Herr Diehl in der nächsten Nummer der „Erziehungs-Blätter" Genaueres mitteilen. Wir wollen für heute nur noch bemerken, daß die Schülerarbeiten, die Herr Forbriger s. Z. in Detroit ausgestellt hatte, mit zu den vorzüglichsten gehörten, die wir hier gesehen haben.

÷ Schulrat Ofil stellte in der letzten Sitzung des Erziehungsrates von Cincinnati den Antrag, körperliche Züchtigung in den öffentlichen Schulen zu verbieten. Zur Begründung weist er auf die Tatsache hin, daß die Klagen über unvernünftige Anwendung körperlicher Strafen sich täglich mehren und bezieht sich speziell auf einen Fall, in welchem eine Lehrerin einen kleinen Knaben wegen einer unbedeutenden Unart auf das grausamste mishandelt haben soll. Wenn die Erziehung unter solchen Einflüssen stattfindet, ist es nicht zu verwundern, daß am verflossenen Samstage, als die Schüler einer Hochschule und mehrere Distriktschulen den zoologischen Garten besuchten, einige der jugendlichen Helden einen harmlosen Seehund mit Steinen todt warfen und ein Emu dermaßen mit Stöcken bearbeiteten, daß der Vogel betäubt zu Boden sank.

○ Nach der "Educational Weekly" herrscht keine große Meinungsverschiedenheit darüber, *was* unsern Kindern gelehrt wird. Die Hauptfrage sei jetzt, *wie* es ihnen gelehrt werden müsse. Wenn die "E. W." die „Methode" nicht etwa auf den Unterricht allein, sondern auch *sämmtliche* Erziehungsmittel bezogen haben will, so kann man sich schon damit einverstanden erklären. Ist aber blos die Methode des *Unterrichts* gemeint, so stimmen wir nicht mit ihr überein. Uns will es scheinen, als ob die *Methode* überschätzt werde. Wir sind auf dem besten Wege, uns über methodische Kniffe herumzuzanken und die Hauptsache dabei aus dem Auge zu verlieren. — Dagegen ist man wol überall mit der "E. W". einverstanden, wenn sie schreibt: "The world may rest assured that men and women competent to improve methods of instruction, to render courses of study effective for this purpose, to train, discipline, and prepare the children of the republic for the duties of intelligent and honorable citizenship, will not be found, if they are to be paid starvation prices, if they are to be subject to the prejudices and caprices of arrogant, soulless, and sometimes ignorant school boards, if stability and permanence of employment are not to be the reward of faithful and honorable service, if they are not to be judged by their professional peers instead of ward politicians and nondescripts from every other walk of life but their own, or if, in short, they are to be treated as inferiors in station, to the incumbents of all other offices and positions in the community".

○ Die "Ed. W". hätte noch hinzufügen sollen: und wenn die Prinzipale ihre Lehrer und Lehrerinnen wie Dienstmägde und Stiefelputzer und nicht wie Kollegen behandeln. Von der unwürdigen Behandlung, die viele Lehrer hier im Lande zu erdulden haben, haben nur wenig Deutsche einen klaren Begriff. Es ist wol war, daß mancher Lehrer die Behandlung, die er erfährt, auch vollständig verdient, allein es gibt Prinzipale, die ihre Stellung vollständig misbrauchen und — das ist das Traurigste bei der Sache — von oben stets in Schutz genommen werden. „Ein Prinzipal hat immer Recht," ist fast zu einem geflügelten Worte geworden.

○ Prof. Dr. E. du Bois-Reymond spricht es in der letzten „Deutschen Rundschau" als seine Ueberzeugung aus, daß der Geist des Gymnasiums in Deutschland nicht gehörig Schritt gehalten habe mit der Entwicklung des modernen Geistes der Menschheit. Früher sei er gegen Zulassung der Real-Schul-Abiturienten gewesen und habe sich bemüht, „den durch nichts zu ersetzenden Wert klassischer Studien ins Licht zu setzen." Diese Meinung teile er auch heute noch. Dagegen ward seitdem in ihm die Ueberzeugung immer lebhafter, daß „die gegenwärtige Gymnasialerziehung keine genügende Vorbildung für das medizinische Studium bietet," überhaupt nicht das leistet, was sie sich vorsetzt". Er verlangt nun 1. mehr Mathematik (Diskussion der Gleichung zweiten Grades und einiger andere ebene Kurven; die Tangententheorie müsse den Blick in die Differentialrechnung eröffnen). 2. Einschränkung der formalen Beschäftigung mit dem Griechischen. „Regelabschnitte! Kein griechisches Skriptum mehr? „das ist die Fahne, unter der er gegen das Gymnasium zu Felde zieht.

Die vielen Befürworter des naturwissenschaftlichen Unterrichts werden erstaunt sein, von einem so berühmten deutschen Gelehrten, wie du Bois-Reymond es ist, zu hören, daß er gar nicht beabsichtigt, „aus dem Gymnasium eine naturwissenschaftliche Bildungsanstalt zu machen." „Ich wünsche," so sagt er in dem oben angegebenem Artikel, „nur so viel Naturbeschreibung in den unteren Klassen, daß der Sinn für Beobachtung geweckt werde und daß sich Gelegenheit biete, die Knaben mit der gleichfalls in den Tiefen der Erkenntnis wurzelnden Klassifikationsmethode vertraut zu machen, deren erziehende Kraft Cuvier so eindringlich schildert."

Spiller will dagegen — „drei Lebensfragen für Staat, Schule und Kirche"—, daß die Naturwissenschaften fortan die Hauptrolle übernehmen müssen, wenn wir in vernünftigerer Weise vorwärts kommen sollen. Er hält jedoch dafür, daß sie (die Naturwissenschaften) den wesentlichen Stoff für die Mittelschulen (Realschulen) darbieten sollen.

— Die Gesammtbevölkerung des deutschen Reichs hat von 1871—1875 eine Zunahme von 1,668,568 Einwanderer erfahren. (Sie betrug '75 42,727,360.) Diese Zunahme ist ausschließlich durch einen Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle erfolgt; denn die andere Art, wie die Bevölkerungsvermehrung eines Landes zu Stande kommen kann: ein Ueberschuß der Einwanderungen über die Auswanderungen, hat nicht zur Volksvermehrung mitgewirkt; vielmehr findet sich ein Ueberschuß der Fortgezogenen über die Zugezogenen (319,750.) Im Zeitraum zwischen den beiden Volkszählungen von 71—75 hatten in Prozenten ihrer Einwohnerzahl von 1871 zugenommen: Die Dörfer 0,79, die Landstädte 5,59, die Kleinstädte 10,74 die Mittelstädte 12,41, die Großstädte 14,83%. Im deutschen Reich lebten nach der Volkszählung von 1875 von je 1000 Einwohner, in Großstädten 62,40, Mittelstädten 81,63, Kleinstädten 120,26, Landstädten 125,56, Dörfern 610,15. (Juliheft der „Statistik des deutschen Reichs.")

Digitized by Google

## Seminar-Angelegenheiten.

○ Dem Berichte des Schatzmeisters, Herrn Chr. Preußer, entnehme ich Folgendes:

| | | |
|---|---|---|
| Aug. 2. | Bilanz in der Bank (laut Bericht) | $318.35 |
| | Bilanz an Hand | 347.50 |
| 7. | Turn-Verein, Ottumwa, Ja. | 25.00 |
| 22 | Patterson, N. J., Sem.-Gründungs-Ver. | 100.00 |
| 29. | F. P. Schmidt, Louisville, Ky. | 282.93 |
| Sept. 11. | J. Durr, Boonville, Mo., Turn- und Gesang-Verein | 62.80 |
| 12. | G. F. Geyer f. South Bend-Turnverein, Ind. | 21.00 |
| | C. Rau, Fort Wayne, Ind. | 6.00 |
| Oct. 2. | Dr. R. Roskoten, Peoria, Ill. | 616.15 |
| 3. | Appleton-Turnverein | 50.00 |
| | Deutscher Frauenverein, Toledo, O. | 300.00 |
| 24. | Manchester Turnverein (Otto Nack) | 21.05 |
| 29. | Social-Turnverein, Trenton, N. J. | 8.00 |
| 31. | Milwaukee-Subskriptionen | 250.00 |
| Nov. 2. | John Ruben, Nashville | 24.50 |
| 7. | A. Geuder, Cleveland | 370.81 |
| | Summa | $2804.09 |

Davon sind $800 zu 9 Proz. und $1026.66 zu 8 Proz. ausgeliehen worden.

Dem Agitations-Komite wurden folgenden Zeichnungen angemeldet: Cleveland Loge No. 136, D. O. H. $25.00; Soziale Turnverein, Cleveland, zwei Jahre lang monatlich $5.00; Hilltown, St. Louis Co., Arminia-Loge No. 374, D. O. H. $10.00. Die letztere Summe ist kollektirt und an Herrn Preußer gesandt worden.

Eine lobenswerte Tätigkeit hat Herr Klemm in Cleveland entfaltet. In Clevelander Zeitungen hat er ausführlich besprochen: a) den Seminar-Verein und den Konvent, b) den Verwaltungsrat und seine Tätigkeit, c) den Plan der Errichtung der Anstalt, d) andere wünschenswerte Erklärungen. Daß derartige Auseinandersetzungen nicht ohne Nutzen sind, beweisen die Subskriptionen, die in Cleveland unmittelbar nachher gemacht wurden.

In New York ist außer Herrn Keller, der unermüdlich tätig ist, auch Herr Klamroth emsig an der Arbeit, um einen Seminar-Gründungs-Verein der deutschen Frauen von New York zu Stande zu bringen.

Der Seminar-Verein in St. Louis hat im November eine Versammlung abgehalten, in welcher eine Konstitution angenommen, Beamte erwählt und Vorkehrungen getroffen wurden, um durch eine Abend-Unterhaltung die Kosten der Agitation zu decken. Der Verein zählt schon jetzt an 100 Mitglieder.

Den sämmtlichen deutschen Hainen des Druiden-Ordens (200 an der Zahl) wurde im letzten Monat der Aufruf „an die deutschen Vereine und Logen" zugesandt. Derselbe Aufruf wurde ferner an 200 deutsche Gesang-Vereine geschickt.

Herr Ernst, Redakteur der Presse in Providence, R. J., hat „viel Lust sich an der Angelegenheit zu beteiligen; aber nicht mit Ratschlägen, denn es gibt Esel genug in der Welt die mitraten aber nicht mittaten wollen. St. Louis zumal wimmelt von Menschen die alles verstehen, nur nicht ihre eigene Misere." (Brief vom 10. Nov.)

Die Jefferson-Loge No 14, A. O. U. W., ist nicht gesonnen, irgend etwas für das Seminar zu tun, „da bis jetzt noch nicht in Erfahrung gebracht wurde, wozu eigentlich das bis jetzt erzielte Geld verwendet worden."

Die in St. Louis erscheinende „Laterne" will „freudig dazu beitragen, das Unternehmen zu fördern." Sie hofft dasselbe auch von der „großen Presse"; denn „von der Erhaltung des deutschen Lebens und deutscher Sitte hängt auch die deutsche Presse ab. Wenn die Auswanderungs-Verhältnisse so bleiben wie sie jetzt sind, kann sich die deutsche Presse in 25 Jahren von heute „begraben" lassen, denn die Kinder der „Eingewanderten lesen bekanntlich nur ausnahmsweise deutsche Blätter. Dann bleiben alsdann die Batzen aus, und dies bringt uns mehr wie alles andere dafür, daß wir diesmal auch ohne direkte Bezahlung mit „pullen" helfen, um dem deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminar eine dauernde Basis zu geben."

Besonders fleißig bemüht sich der Milwaukee „Freidenker" um das Seminar. Karakteristisch ist, daß fast alle Anfragen, welche bisher an das Agitations Komite gerichtet wurden, von Lesern des „Freidenkers" kamen.

Soeben geht mir die freudige Nachricht zu, daß es den Bemühungen des Herrn Klemm gelungen ist, die sämmtlichen Frauen-Vereine zu bewegen, ihre Gelder am 1. Jan. 1878 dem Schatzm. Preußer zu übersenden. Es ist dies eine Summe von $2200.

## Offizielle Seminar-Nachricht.

Folgende Korrespondenz über die beabsichtigte Inkorporation des „nationalen Seminar-Vereins" gibt über den Stand der Angelegenheit und über den Zeitpunkt ihrer Erledigung Auskunft.

39 Nassau Street,
New York City, Nov. 5th, 1877.

Albert Klamroth, Esq:—

Dear Sir!—

In answer to your inquiry as to the importance of securing a charter from Congress for the German Teachers' Seminary, I can only state briefly, in general terms, that I am unable to see (unless you propose to make the District of Columbia the home of your institution), how such a charter would answer your purpose any better than a charter, carefully prepared, from the government of the State in which you may choose to fix the site of your school Erroneous ideas are very prevalent, respecting the supposed advantages of a charter granted by the Federal Government, and the supposed disadvantages of a charter granted by the government of a State of the Union.—The subject of education, in general, is not intrusted by the Constitutson to Congress. It belongs chiefly to the governments of the States, and I can not perceive, how a charter from Congress for an institution can offer any greater privileges or immunities, than a charter from the government of some other State of the Union.—

If you should establish yourselves in any State with a charter granted by Congress, you might find yourselves confronted with the grave question as to the validity of such a charter, or, as to the powers under any such charter, when once brought into conflict with the laws of the particular State.—

My suggestion therefore is that you secure the best charter possible from the State in which you may finally conclude to locate your institution.—

Yours Very Respecifully ELIAL F. HALL.

## Zur Seminar-Bibliothek.

Von Albert Klamrotte: „Geschichte der Pädagogik von Karl v. Raumer."

# Schulbücher-Verlag
## von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben

No. 1, in 12 Bdn, klein Oct, auf schönem weißem Papier. Preis: broch in Umschlag, 12 Band ..... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, 12 Band ..... 75
komplet, in 12 Bände, broch ..... 7 20
" " " geb ..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Velinpapier, broch in Umschlag ..... 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, 12 ..... 1 25
" " " Goldschn 12 ..... 1 50
komplet in 12 Bdn broch ..... 9 00
" " " geb ..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal-Oct auf schönem weißen Papier, in 36 Lieg jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 12 ..... 35
komplet in 12 Bdn. broch ..... 4 00
" " " geb ..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Velinpapier, in 16 Lieg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 12 ..... 35
komplet in 2 Bdn broch ..... 5 60
" " " geb ..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 1 00, schön geb ..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

Schiller's Complete Works in English 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50; bound, 5 00—20 00

Bangemeister. The Poetry of Germany. Half bound 2 35
bound in Muslin 2 00, bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde.....broch 4 00; geb. 9 00

Heine, H. Sammtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ..... 6 00
geb ..... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ..... 1 50—2 00

Rückert, Fr. Gedichte, 3 Bde, Halbfranz geb ..... 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bdn. wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. F. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön geb ..... 8 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde. oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 28 Erzählungen.

Hoffmann's Krang, Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von ..... 15
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel ..... 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb ..... 30
" " " Schulenband ..... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch, in Holzschn nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 21. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet ..... 75—1 00

Hey, W. 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen; schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach K. Bleibtreu's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. F. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

## Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dallmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eben, Prof C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden ..... 1 25

German & English Interpreter. Bound ..... 75

Grimm, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

Kunst, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronunciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 850 pages. Bound in half morocco ..... 2 50

Lafel, Dr J. F. Leond und L. H. A. B. Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb ..... 75
Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Ochlschläger.. 90
Dasselbe, zweiter Cursus ..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb ..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Ochlschlaeger. 1st. Course ..... 50
Same. 2nd. Course ..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together ..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course ..... 45
Same. 2nd Course ..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together ..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course ..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Ochlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Golban, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus ..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von H. Stamm ..... 25

**Amerikanisch-s zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golban, Director der Normalschule in St. Louis ..... 1 25

**Korfmacher,** W. D., Lehrgang für Elementarschulen. Nach der Methode von H. Richter und J. Gruninga, Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen ..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil ..... 25
Dasselbe, 2. Theil ..... 25

**Plate,** C. Th., praktischer Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ..... 25
Zweite Stufe ..... 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ..... 15

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen ..... 5 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ..... 4 00
unaufgezogen ..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend ..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

## „Milwaukee Souvenir".

Unter obigem Titel ist in unserem Verlage eine Brochüre erschienen, deren Aufgabe es ist, Allen, die sich dafür interessiren, Auskunft über die socialen und geschäftlichen Verhältnisse unserer freundlichen Stadt Milwaukee zu ertheilen.

Die Brochüre ist durch Ansichten der Stadt, einzelner Stadttheile und der Umgebung, mit Abbildungen prominenter Gebäude u. s. w. reichlich illustrirt, und dürfte nach Durchsicht auch zur Versendung an Verwandte und Bekannte im alten Vaterlande empfohlen werden, um Letzteren einen kleinen Blick in amerikanische Verhältnisse zu ermöglichen.

Gegen Einsendung von 25 Cents wird

**„Milwaukee Souvenir"**

an irgend eine Adresse in den Ver. Staaten oder nach Europa versandt. Bestellungen beliebe man zu adressiren **W. W. Coleman,**
ba Milwaukee, Wis.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
3moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

## Populäre deutsche Zeitschriften:

Die Deutsch Amerikanische

**Gewerbe- und Industrie-Zeitung**

gegründet im Jahre 1872, seit Februar 1877 verschmolzen mit

# „Fortschritt der Zeit"

auf dem Gebiete der Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.

Die deutsche illustrirte

**Acker- und Gartenbau-Zeitung.**

Zeitschrift für

Landwirthschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis.

Einzel Abonnement: 75 Cents; Abonnement für beide Zeitschriften $1.25 per Jahr. — Zwei oder mehr Probenummern obiger Zeitschriften werden Jedem unentgeldlich zugeschickt, der darum schreibt an den Herausgeber

**W. W. Coleman,** Milwaukee, Wis.

1jan ba

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. **Daniel F. Beatty, Washington, N.J.**

## Illustration

zu

# Ch. Bornhauser's Gedicht:

# „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randvergierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

Auch

# American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.


Digitized by Google

# Eclectic Educational Series.

*PROGRESSIVE, PRACTICAL, POPULAR.*

**McGuffey's Readers and Speller.**
**Ray's New Arithmetics.**
**Ray's New Algebras.**
**Ray's Higher Mathematics.**
**Harvey's Language Lessons.**
**Harvey's English Grammars.**
**Holbrook's Normal Series of Grammars.**
**Eclectic Series of Geographies.**
**Eclectic System of Penmanship.**
**Venable's United States History.**
**Thalheimer's General History.**
**Thalheimer's Historical Series.**
**Brown's Physiology and Hygiene.**
**Norton's Physics, and Nat. Philosophy.**
**Kidd's Elocution, and Rhet. Reader.**
**Harvey's Graded-School Readers.**
**White's Graded-School Arithmetics.**
**Schuyler's Complete Algebra.**
**Schuyler's Elements of Geometry.**
**Bartholomew's Latin Grammar.**
**Bartholomew's Latin Gradual.**
**Bartholomew's Caesar's Gallic War.**
**Duffet's French Method.**
**Duffet's French Literature.**
**Schuyler's Principles of Logic.**
**Andrews' Manual of the Constitution.**
**Hepburn's English Rhetoric.**
**Gow's Morals and Manners.**
**Payne's School Supervision.**
**Riddle's How To Teach.**

**Etc. Etc. Etc.**

Prices largely reduced, and exceptionally liberal terms on supplies for first introduction into schools.

Price-lists and circulars on application.

## VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstrassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstrassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der grossen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.

## Western Union Eisenbahn.

Kürzeste und direkteste Eisenbahnlinie nach

Freeport, Dubuque, Fulton, Rock Island, St. Louis, Quincy, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Salt Lake City und San Francisco. Genaue und sichere Verbindungen in Freeport mit der Illinois Central R. R., in Fulton mit der Chicago u. North-western R. R., in Rock Island mit der Chicago, Rock Island u. Pacific R. R., Chicago, Burlington u. Quincy R. R. und Peoria u. Rock Island R. R. für südliche und südwestliche Orte.

### Winter-Arrangement:

Vom Freitag, 21. Dezember 1877 an, verlassen die Züge Milwaukee vom Union Depot wie folgt:

**7:15 Pm. No. 1 Rock Island Express** nach Rock Island und den Zwischenstationen, in Freeport um 1:00 Nm. ankommend und anschliessend an Illinois Central Eisenbahn, kommt um 4:10 Nm. in Fulton an, wo er sich mit der Chicago und N. W. Eisenbahn verbindet und in Rock Island um 5:40 Nm., wo er sich mit den Zügen nach Council Bluffs, Omaha, St. Louis, Leavenworth, Kansas City, Burlington, Quincy, Salt Lake City und San Francisco in Verbindung setzt.

**6:15 Am. No. 3 Rock Island Passagierzug** verlässt Milwaukee um 6:15 Nm., nach Freeport, Fulton und Rock Island; schliesst sich in Freeport an die Illinois Central Eisenbahn nach Cedar City und Zwischenstationen und in Savanna an die Sabula, Albert und Dakota Eisenbahn nach Marion, Cedar Rapids &c. Verlässt Sabula um 8:35 Morg. und kommt in Marion um 3:20 Nachmittags an.

Züge verlassen Rock Island um 9:05 Pm. und 10:15 Abds. in Fulton. Freeport und Western Union Junction sich an die Züge der Chicago, Milwaukee u. St. Paul R. R. anschliessend und in Milwaukee um 6:45 Nm und 9:20 Pm. eintreffend.

Die 7:15 Pm., 4:45 und 6:15 Nm. Züge von Milwaukee gehen durch bis nach Racine.

Die 7:30 Pm., 4:45 und 6:35 Nm. Züge von Racine gehen durch bis nach Milwaukee.

Die 7:15 Pm. und 4:45 Nm. Züge von Racine schliessen in Western Union Junction sich den Zügen nach Chicago an.

D. A. Olin, General-Superintendent.
Freb. Wild, General Ticket-Agent.
Robert Bruce, Fracht-Agent.
A. M. Ingersoll, Ticket-Agent.
No. 400 Ostwasser-, Ecke Wisconsin-Strasse.

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 10, 1878:

| | | |
|---|---|---|
| Leave for Chicago and the East | 7:00 A. M. | |
| | 12:00 P. M. | |
| | 4:15 P. M. | |
| | 10:30 P. M. | |
| Leave for Fond du Lac and North | 3:30 P. M. | |
| Leave for Omaha and the West | 7:00 A. M. | |

## Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:00 A. M. | *3:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:00 P. M. | *12:00 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:05 P. M. | 11:00 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *12:30 A. M. | 3:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:00 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad, at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway, at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau, at Ashland with steamers for Bayfield, Duluth, Ontonagon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Achter Jahrgang.
Neue Folge.—5. Band.—5. Heft.
Februar 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 89

## Anzeige-Blatt. — Beilage.


### Rates of Advertising.

ONE COLUMN — 10x24 inches — On Insertion, $12; 3 months, $20; 6 months, $30; 9 months, $41; 1 year, $52.
HALF COLUMN — One Insertion, $8; 3 months, $14; 6 months, $20; 9 months, $26; 1 year, $32.
QUARTER COLUMN — One Insertion, $5; 3 months, $9; 6 months, $14; 9 months, $18; 1 year, $22.
EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $5; 6 months, $8; 9 months, $11; 1 year, $13.

### Quittungen.

East Saginaw, Mich.: D. H. 85—96. Johannesburg, Ill.: L. B. W. 84—96. Detroit, Mich.: F. K. 61—84; R. H. 73—84; G. H. 73—84; E. P. 61—84; K. S. 72—83. Mequon River, Wis.: L. B. 76—87. Dubuque, Ioa.: F. Sch. 87—99. Carlstadt, N. J.: R. G. (5 Ex.) 85—96. Augusta, Mo.: J. L. G. 76—100. Louisville, Ky.: W. J. B. 73—96; J. C. B. 73—96; J. D. 84—96; H. D. 73—84; F. D. 72—96. E. E. 84—96; J. J. F. 85—96; J. F. 73—96; J. H. 85—90; R. H. 73—96; E. K. 73—96; F. L. 85—96; Th. Sch. 85—96; L. G. 73—96; H. W. 83—94; H. St. 73—96. Appleton, Wis.: F. W. F. 77—99. St. Charles, Mo.: Dr. J. P. 85—96. St. Louis, Mo.: H. C. 84—96. Indianapolis, Ind.: C. K. 73—96; L. M. 60—96; M. Sch. 66—78; H. L. 72—96; L. H. 78—99; G. H. 76—88; Obs. K. 85—99. Lansing, Ioa.: W. K. 84—96. Cincinnati, O.: L. H. 83—98.

**„Der Freidenker."**
Organ der Freidenker Nord-Amerika's.
Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.
Herausgeber: .....Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur:.....C. Hermann Boppe.
Preis, in Vorausbezahlung: Per Jahr, $2.50, per halbes Jahr, $1.30.
Probenummern gratis.

### Zur Notiz.

Durch die Expedition des „Freidenker" ist zu beziehen das Stahlstich-Portrait

**Thomas Paine's.**

Größe 20x25 Zoll. Bildfläche 11½x14 Zoll. Preis incl. Postrolle und Porto: $1.50.

Dieses Portrait des berühmten Revolutionärs und Vorkämpfers der Gewissensfreiheit wird auch jedem Freunde des „Freidenker" portofrei zugesandt, welcher $7.50 für drei neu gewonnene Jahres-Abonnements auf den „Freidenker" einschickt.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die radikale Presse einen größeren Leserkreis findet, wenn der Radikalismus je im Volke feste Wurzeln fassen soll. Ein jeder Gesinnungsgenosse sollte zur Verbreitung derselben beizutragen suchen. Um zur Thätigkeit in diesem Sinne anzuspornen, geben wir jedem Freisinnigen Gelegenheit, unentgeltlich in den Besitz eines trefflichen Bildes des Verfassers von "Common Sense" zu gelangen.

Die Expedition des „Freidenker".

**Dörflinger & Co.'s**
**Buch-Handlung,**
Zeitschriften-Agentur
— und —
**Buchbinderei,**
Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen
**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
Classiker und Pracht-Werke,
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke,
**Schulbücher**
u. s. w., zu New Yorker Preisen.

**Buchbinderei-Arbeiten**
aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.
Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen
Dörflinger & Co.,
Milwaukee, Wis.

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:
**Die ersten drei Jahrgänge**
— der —
**Amerikanischen Schulzeitung,**
zum reduzirten Preise von
**$1.00 per Jahrgang;**
$2.50 alle drei zusammen.

Ein Grillenscheucher.
**Schabiade.**
**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**
Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von
**Frater Jocundus**
(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").
158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.
Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger:
Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

**Neue Gedichte**
von
**Georg Herwegh.**
**Herausgegeben nach seinem Tode.**
Preis:
Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85
**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**
Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.
Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.
Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

**T. S. Buck & Co's**
PATENT
**Improved Rubber Dating and Bank Stamps**
AND
Improved Elastic Hand Stamps.
Having had one of these stamps in constant use for a year, with entire satisfaction, I did not hesitate to accept the Agency.
Rubber Stamp
No printer's ink used; a fluid has been invented for the purpose.
Prices $1.00 and more, according to size and style, always including ink-cushions and one bottle of ink, which will suffice for about 50,000 impressions.
Price given on receipt of description and statement of size of stamp wanted.
Address:
DOERFLINGER & CO.,
MILWAUKEE, WIS.


Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speijer | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | | 30 " |
| | 2. " | | 40 " |
| | 3. " | | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | | 75 " |
| | 5. " | | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |

Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft ..... 8 Cents.

| | |
|---|---|
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**H. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Die Geschichte des Turnerbundes

von

## Heinrich Metzner

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Oct77ba Indianapolis Ind.

**BEATTY** Piano, Organ best 17 Look! startling news. Organs, 12 stops $55. Pianos only $135 cost $650. Cir. Free. Daniel F. Beatty, Washington, N. J. 86—97

**Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.**

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation | 7:30 Mrgs | 7:10 Nm |
| Express | 3:10 Abds | 12:30 Nm |
| Accommodation | 5:00 Abds | 2:35 Nm |
| | *4:30 Abds | †8:50 Mrgs |

* Dienstag, Donnerstag und Samstag — † Montag, Mittwoch und Freitag. Andere Züge täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

### Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifftabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

**Volksgesangbücher von J. Heim.**

Durch das Depot der Musikkommission der Zürcher Schul-Synode, Münsterhöfer Zürich, sind zu beziehen:

1. Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor.
3te vermehrte und verbesserte Stereotyp-Ausgabe. 29 Druckbogen, 287 Lieder in Partitur. Abdrücke der ältern Ausgabe nur auf besondere Bestellung.
2. Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor.
22te Stereotyp Ausgabe. 28 Druckbogen, 254 Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß in Partitur.
3. Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen.
7te Stereotyp-Ausgabe. 25 Druckbogen, 232 Lieder für Sopran und Alt in Partitur. Liederbuch für Schule und Haus.

Verkauf nur gegen baar oder Nachnahme.

Preise dieser Liederbücher:

Brochirt, 1 Fr. (80 Pf.); Halbleinwandband, 1 Fr. 40 Rp. (115 Pfg.), eleganter Leinwandband, 1 Fr. 75 Rp. (140 Pf.) 87-89

# Soeben erschienen.

# Whitney's German Dictionary.

## German-English AND English-German,

designating in full-faced type words which are the same or historically akin, and in small capitals English words which, coming from other than Germanic sources, are analogous with the German word defined by them. By Prof. W. D. WHITNEY, of Yale College, Author of a German Grammar, Reader, &c. &c. Square, 12 mo. **$3.50.**

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $1.0 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge. — 5. Band. — 5. Heft.
**Februar 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Pörslinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 89.**

**Inhaltsverzeichnis:** — Notizen. — Heinrich Heine. — Eine alltägliche Frage. — Die deutsche Sprache betreffend. — Editorielles. — Offizielles. — Eingesandt. — In wiefern haben Memorirübungen Berechtigung? — Ueber den Nutzen des Tafelschreibens. — Die Pflicht der Schule in Betreff der öffentlichen Gesundheitspflege. — Die Zukunft des amerikanischen Kindergartens. — Büchertisch. — Zeichnen in der Elementarschule. — Zeichenunterricht. — Briefkasten.

**— Die geehrten Abonnenten sind freundlichst ersucht, rückständige Abonnements ohne Verzug einzusenden.**

○ In den St. Louis öffentlichen Schulen waren im letzten Quartal 40,944 Schüler und Schülerinnen angemeldet. In den 43 Abendschulen (darunter 9 für Farbige) sind im Ganzen 5,976 registrirt. Von diesen treiben 140 die höheren Lehrzweige (Geometrie, Algebra, Physik u. s. w.). Gegenwärtig bestehen hier 41 Kindergärten, in welchen 39 Direktrizen, 39 besoldete und 165 Voluntär-Gehilfinnen, im Ganzen also 243 Lehrerinnen beschäftigt sind. Während des ersten Quartals wurden diese 41 Kindergärten von 3676 Kindern besucht.

In der am 27. November abgehaltenen Wahl für Schul-Direktor der 14. Ward wurde der Kandidat der Arbeiter-Partei erwählt.

○ Dem St Louis Schulrat lag u. a. auch folgender Antrag vor:

„Da der Rat mit großen Kosten eine Schule unterhält, um jenen, die in unseren öffentlichen Schulen zu lehren wünschen, Normal-Unterricht unter der Bedingung zu erteilen, daß solche Personen, die darin Unterricht erhalten, sich derer halten sollen, dem Rate des Rates Folge zu leisten, wenn immer ihre Dienste als Lehrerinnen verlangt werden, und:

Da eine große Zahl von Graduirten der Normal-Schule, die jetzt und früher auf dem Verzeichnis der der Nichtangestellten stehen und durch ihre Verpflichtungen gegen den Rat gehindert sind, anderswo Beschäftigung zu suchen, und

Da eine beträchtliche Zahl der gegenwärtig angestellten Lehrerinnen dieses Rates verheiratete Frauen sind, deren Gatten reichlich im Stande sind, sie im Wohlein zu unterhalten und die in Folge ihrer häuslichen Pflichten und Verhältnisse nicht so gut befähigt sind, so vollständige Dienste in den Schulen zu leisten, wie unverheiratete Frauen; und

Da jetzt die Winter-Monate eingetreten sind und in Folge davon große Not, Entbehrungen und Leiden von vielen sehr bedürftigen und würdigen Personen zu erdulden sein werden, aber vielleicht von niemand mehr, als von unseren Lehramtsbewerberinnen der Normalschule, sei es

Beschlossen, daß das Lehrer-Komite hiemit angewiesen wird, die Anstellung aller verheirateten Frauen als Lehrerinnen in den Schulen am Ende des laufenden halben Quartals abzuschließen und in Zukunft nur Unverheiratete für die Stellen zu wählen, die jetzt von Lehrerinnen besetzt sind."

Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte mit 23 gegen 4 Stimmen verworfen. Von der Mehrheit wurden u. a. folgende Gründe vorgebracht: Verheiratete Frauen besitzen größere Erfahrungen und wissen vor allem mit Kindern umzugehen; Frauen, und vor allem Mütter, sind die besten Lehrerinnen; nur Mütter können Kinder angemessen erziehen. Hieraus könnte man etwa so folgern: Da durch die Verheiratung und noch mehr durch das Mutterwerden Lehrerinnen mit Kindern umgehen, erziehen zu lernen scheinen so u. s. w.

△ Der früher in Cleveland existirende Brauerverein hatte noch $284 in Kasse als er sich auflöste. Diese Summe ist nun durch Beschluß der „Ueberlebenden" dem Seminarfond zugewiesen worden. Herr Schlather, der Säckelwart, hat die Summe aus eigener Tasche auf $300 erhöht. Diese Summe nach Neujahr an Herrn Preußer gesandt werden.

+ Von Herrn F. Seydler erhielten wir folgende Notizen über Schulen von High Hill und Fayette County:

„High Hill hat 3 Schulen. Eine deutsch-englische Freischule und Privatschule, und eine kath. Kirchenschule mit resp. 32, 35 und 70 Schülern. — Außerdem befinden sich in 4 Meilen im Umkreise von High Hill noch 10 andere Schulen mit ungefähr 258 Schülern. Von diesen Schulen sind 5 deutsche, 2 englische, 2 böhmische und 1 Schule für Farbige.—

Nach dem im Jahre 1877 vom Assessor aufgenommenen Schulzensus gibt es in Fayette Co. Kinder zwischen 8—14 Jahren:

| Weiße. | | Farbige. | | |
|---|---|---|---|---|
| Männlich. | Weiblich. | Männlich. | Weiblich. | Im Ganzen |
| 988 | 936 | 275 | 286 | 2485. |

Die öffentlichen Freischulen (sogenannte) in Fayette Co. sind organisirt für das Schuljahr 1. Sept. 1877—31. Aug. 1878, wie folgt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 37 deutsch-englische Schulen | mit | 880 | Schülern. |
| 29 englische | " | 439 | " |
| 6 böhmische | " | 190 | " |
| 26 für Farbige | " | 498 | " |
| Im Ganzen 98 | | 2007 | |

Der Zuschuß an Staatsgeldern für Fayette Co. ist $5.75 für jedes Kind; außerdem werden die Zinsen für verkauftes County-Schulland noch ungefähr $1.25 per Schüler für dieses Jahr abwerfen, so daß die Freischulen 3—4 Monate erhalten werden können.

In den oben angeführten deutsch-englischen Schulen ist der Unterricht ungefähr zur Hälfte deutsch; in 10—12 deutschen Schulen wird Gesangunterricht erteilt, und in einigen wenigen auch das Turnen, welches jedoch mehr auf Freiübungen beschränkt ist.

Katholische und protestantische Sektenschulen genießen die Unterstützung des Staates, wie andere Schulen, obgleich dies unkonstitutionell ist.

Fayette Co. hat 20 öffentliche Freischulgebäude, die unter dem verhaßten radikalen Freischulgesetz gebaut wurden. Man hört jetzt nichts mehr vom Bau von Freischulen. „Glückliches Zeitalter!"

Die Unterstützung der Sektenschulen von Seiten des Staates ist eine traurige, leider nicht abzuläugnende Tatsache. Vom Protest haben wir noch nichts gehört, selbst nicht von Seiten der Presse. Dies würde überhaupt nichts nützen, so lange der Unterricht in den Freischulen nach der gewöhnlichen mechanischen Schablone jener Kirchenschulen erteilt und die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit der Kinder unterdrückt wird und diese wie Pudelhunde abgerichtet werden. An ein Besserwerden ist nicht zu denken, bis die Freischulen sich durch ihre Leistungen über die Sektenschulen erheben. Dies erfordert eine totale Reform unseres jetzigen Schulwesens und vorzüglich auch eine größere Kraftanstrengung von den Lehrern. Mit wenigen Ausnahmen ziehen diese es jedoch vor, sich in den Mantel der Selbstbefriedigung und Selbstgenügsamkeit zu hüllen, und den breiten Weg des Schlendrians wie bisher weiter zu wandeln.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Heinrich Heine.

Von Dr. Max Dörffling.

(Schluß.)

Er selbst aber hat sich nicht zu einer solchen Religion hindurchgearbeitet; er flüchtete sich in die Philosophie, um dort die Lösung aller der Fragen, die seinen lebhaften Geist beschäftigten, zu suchen. Denn jenes bange Fragen nach dem Zweck und Ziel des Menschenlebens, woran die denkenden Geister aller Nationen in alten und neuen Tagen gelaut haben, ohne eine Antwort zu finden, das hat auch an seinem Herzen genagt und hat es nicht zur Ruhe kommen lassen. Und auch er hat keine besseren Resultate gefunden als die andern; was der jüdische Koheleth in die trostlosen Worte zusammenfaßt: „Alles ist eitel!“ was der griechische Sänger klagt: „Nimmer geboren zu sein ist dem Menschen auf Erden das Beste, doch dem Geborenen bald sinken zurück in den Tod,“ was der trübe Lenau singt: „'s ist eitel nichts, wohin mein Aug' ich hefte, das Leben ist ein mühevolles Wandern, ein wüstes Jagen ist's von dem zum andern, und unterwegs verlieren wir die Kräfte,“ was der Franzose Alfred de Musset spricht: “Le seul bien qui me reste du monde, c'est d'avoir bien souvent pleuré,” das einzige, was mir vom Leben geblieben ist, das ist, daß ich oft genug geweint habe, was Lord Byron spottend ausruft: “The best of life is but intoxication,” das alles hat auch Heinreich Heine sattsam empfunden. Auch er hat das Leben verstehen wollen, auch er hat nach den ewigen Wahrheiten geseufzt, bis er daran verzweifelte, sie zu finden, und ironisch bitter fragte: Was ist Wahrheit? „Holt mir das Waschbecken, würde Pontius Pilatus sagen.“ Da verzweifelte er an der Philosophie und faßte das Resultat seiner Beschäftigung mit ihr in die höhnenden Worte:*)

O, löst mir das Räthsel des Lebens,
Das qualvoll uralte Rätsel,
Worüber schon manche Häupter gegrübelt,
Häupter in Hieroglyphenmützen,
Häupter in Turban und schwarzem Barett,
Perückenhäupter und tausend andre
Arme, schwitzende Menschenhäupter —
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
Woher ist er kommen? Wo geht er hin?
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?
Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,
Es blinken die Sterne gleichgültig und kalt,
Und ein Narr wartet auf Antwort.

Es ist ihm nicht beschieden gewesen, eine feste Stellung der religiösen und philosophischen Fragen zu gewinnen; die Energie eines Lessing, die ihm dazu vielleicht hätte helfen können, ist unter seinen Karakterzügen nicht zu finden. Und so ist er denn halb frei geworden, halb blieb er gebunden in den alten Fesseln der geoffenbarten Religionen; so daß er selbst bekennt:

„Auch im Gemüt des Aufgeklärtesten nistet immer ein kleines Alräunchen des alten Aberglaubens, das sich nicht ausbannen läßt; man spricht nicht gern davon, aber es treibt in den geheimsten Schlupfwinkeln unserer Seele sein unkluges Wesen.“

Und unter dieser Unsicherheit hat er bis in seine letzten Tage leiden müssen, sie hat ihm viele bange Stunden gemacht. Oft will er sie hinwegspotten, oft lehnt sich sein Verstand dagegen auf; aber wenn er auch das eine mal halb humoristisch, halb verbittert spricht:

„Ueber das Leben hinaus verspreche ich nichts. Mit dem letzten Atemzuge ist alles vorbei, Freude, Liebe, Aerger, Lyrik, Makaroni, Normaltheater, Linden, Himbeerbonbons, Macht der Verhältnisse, Klatschen, Hundegebell, Champagner — und von dem mächtigen Talbot, der die Theater Deutschlands mit seinem Ruhm erfüllte, bleibt nichts übrig als eine Handvoll leichter Makulatur. Die aeterna nox des Käseladens verschlingt „die Tochter Jephtha's“ mitsammt dem ausgepfiffenen „Almansor“.“

so klingt es doch bald darauf wieder so wehmütig ernst:

„Und ist man todt, so muß man lang
Im Grabe liegen; ich bin bang,
Ja, ich bin bang, das Auferstehen
Wird nicht so schnell von Statten gehen.“

und an anderer Stelle:

„Wie sträubt sich unsere Seele gegen den Gedanken des Aufhörens unserer Persönlichkeit, der ewigen Vernichtung! Der horror vacui, der man der Natur zuschreibt, ist vielmehr dem menschlichen Gemüte angeboren.“

und es ist ihm sicher wenig Ernst gewesen mit dem Troste, den er in einem der letzten Lieder, gewissermaßen dem Abschiedsliede an seine Frau, sich selbst vorzugaukeln sucht:

Kein Wiedersehn
Gibt es für uns in Himmelshöh'n.
Die Schönheit ist dem Staub verfallen,
Du wirst verstieben, wirst verhallen.
Viel anders ist es mit Poeten,
Die kann der Tod nicht gänzlich tödten.
Uns trifft nicht weltliche Vernichtung,
Wir leben fort im Land der Dichtung,
In Avalun, dem Feenreiche.

Und diese Unsterblichkeit ist ihm denn auch geworden; im deutschen Volke wird sein Name nie verklingen.

Aehnlich nun wie mit seiner Stellung zur Religion, verhält es sich mit der zur Politik; auch hier hat er keine bestimmte Richtung eingeschlagen, sich nicht zu dieser oder jener Partei gehalten, nicht diesem oder jenem ausgesprochenen Prinzipe gehuldigt, und hierdurch den Feinden aus allen Parteien die Gelegenheit geboten, ihn zu verunglimpfen und zu verdächtigen. Aber gerade hierin liegt seine Größe, er war eben auch in politischer Beziehung seiner Zeit voraus. Er war kein Freund der Fürsten, er haßte den Despotismus und beklagte die Völker, die darunter seufzten:

Lächelnd scheidet der Despot,
Denn er weiß: nach seinem Tod
Wechselt Willkür nur die Hände,
Und die Knechtschaft hat kein Ende.
Armes Volk! wie Pferd und Farrn
Bleibt es angeschirrt am Karrn,
Und der Nacken wird gebrochen,
Der sich nicht bequemt den Jochen.

und doch sagt er an anderer Stelle:

„Demokratie und Königtum stehen sich nicht feindlich gegenüber, wie man fälschlich in unsern Tagen behauptet hat. Die beste Demokratie wird immer diejenige sein, wo ein Einziger als Inkarnation des Volkswillens an der Spitze des Staates steht, wie Gott an der Spitze der Weltregierung; unter jenem, dem inkarnirten Volkswillen, wie unter der Majestät Gottes, blüht die sicherste Menschengleichheit, die echteste Demokratie.“

Das ist es, was ihn zu einem Bewunderer des ersten Napoleon machte, ihn hielt er für diesen inkarnirten Volkswillen, und er sagte von ihm:

„Napoleon war nicht von dem Holz, woraus man die Könige macht—er war von jenem Marmor, woraus man Götter macht.“

Aber mit der Geißel seines Spottes verfolgte er alle die kleinen Despötchen auf den deutschen Tronen und ihre adligen Stützen, und wurde darum auch weidlich von ihnen verfolgt, jene Leute, von denen er schreibt:

„Eine Handvoll Junker, die nichts gelernt haben als ein bischen Roßtäuscherei, Volteschlagen, Becherspiel oder sonstige plumpe Schelmenkünste, womit man höchstens nur Bauern auf Jahrmärkten übertölpeln kann—diese wähnen damit ein ganzes Volk betören zu können, und zwar ein Volk, welches das Pulver erfunden hat und die Buchdruckerei und die Kritik der reinen Vernunft.“

Aber er war deswegen noch kein Demagog, er war kein Freund des Umsturzes und der Revolution, denn:

*) Obiger Abschnitt kam aus Versehen in das letzte Heft, ohne vom Korrektor gelesen zu sein, und war außergewöhnlich fehlerhaft. Wir bringen ihn deshalb noch einmal zum Abdruck.

„Nur die schlechten und die ordinären Naturen finden ihren Gewinn bei einer Revolution. Schlimmsten Falles, wenn sie etwa mißglückt, wissen sie doch immer noch zeitig den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Aber möge die Revolution gelingen oder scheitern, Männer von großem Herzen werden immer ihre Opfer sein."

Aber eine kräftige, einheitliche deutsche Regierung, wie sie jetzt drüben wieder erstanden ist, eine solche wollte er haben, für eine solche hat er gewirkt, wo er es nur vermocht hat:

Das Mittelalter, immerhin,
Das wahre, wie es gewesen,
Ich will es ertragen — erlöse uns nur
Von jenem Zwitterwesen;
Von jenem Kamaschen-Rittertum,
Das ekelhaft ein Gemisch ist
Von gothischem Wahn und modernem Lug,
Das weder Fleisch noch Fisch ist.
Jag fort das Komödiantenpack,
Und schließe die Schauspielhäuser,
Wo man die Vorzeit parodirt —
Komme du bald, o Kaiser!

Und bitter ungeduldig wurde er, als er sah, wie wenig der nationale Gedanke in seinem eigenen Volke Widerhall fand, wie nur in einzelnen bevorzugten Geistern derselbe fortglimmte, gleich dem Funken in der Asche; denn er liebte das deutsche Volk mit ganzer Seele, und er hätte es gern sich erheben sehen aus seiner Ohnmacht und Schmach. Rührend muten uns alle die Stellen in seinen Schriften an, wo er von den Deutschen spricht:

„Es läßt sich nicht leugnen, daß auch die Deutschen die Freiheit lieben, aber anders wie andere Völker. Der Engländer liebt die Freiheit wie sein rechtmäßiges Weib, er besitzt sie, und wenn er sie auch nicht mit absonderlicher Zärtlichkeit behandelt, so weiß er sie doch im Notfall wie ein Mann zu verteidigen, und wehe dem rotgerockten Burschen, der sich in ihr heiliges Schlafgemach drängt — sei es als Gallant oder als Scherge. Der Franzose liebt die Freiheit wie seine Braut. Er glüht für sie, er flammt, er wirft sich zu ihren Füßen mit den überspanntesten Beteuerungen, er schlägt sich für sie auf Tod und Leben, er begeht für sie tausenderlei Torheiten. Der Deutsche liebt die Freiheit wie seine alte Großmutter.

Aber scheltet mir trotzdem nicht die Deutschen! Wenn sie auch Träumer sind, so haben doch manche unter ihnen so schöne Träume geträumt, daß ich sie kaum vertauschen möchte gegen die wachende Wirklichkeit unserer Nachbarn. Da wir alle schlafen und träumen, so können wir vielleicht die Freiheit entbehren; denn unsere Tyrannen schlafen ebenfalls und träumen bloß ihre Tyrannei. Nur damals sind wir erwacht, als die katholischen Römer unsere Traumfreiheit geraubt hatten; da handelten wir und siegten, und legten uns wieder hin und träumten. O, spottet nicht unserer Träumer! dann und wann, wie Somnambüle, sprechen sie Wunderbares im Schlafe, und ihr Wort wird Saat der Freiheit. Keiner kann absehen die Wendung der Dinge. Der spleenige Britte, seines Weibes überdrüssig, legt ihr vielleicht einen Strick um den Hals und bringt sie zum Verkauf nach Smithfield. Der flatternde Franzose wird seiner geliebten Braut vielleicht treulos und verläßt sie, und tänzelt singend nach den Hofdamen (courtisanes) seines königlichen Palastes (palais royal). Der Deutsche wird aber seine alte Großmutter nie ganz von der Türe stoßen, er wird ihr immer ein Plätzchen am Herde gönnen, wo sie den horchenden Kindern ihre Märchen erzählen kann.—Wenn einst, was Gott verhüte, in der ganzen Welt die Freiheit verschwunden ist, so wird ein deutscher Träumer sie in seinen Träumen wieder entdecken."

Und anderswo sagt er:

„Die erste Tugend der Germanen ist eine gewisse Treue, eine gewisse schwerfällige, aber rührend großmütige Treue. Der Deutsche schlägt sich selbst für die schlechteste Sache, wenn er einmal Handgeld empfangen, oder auch nur im Rausche seinen Beistand versprochen; er schlägt sich alsdann mit seufzendem Herzen, aber er schlägt sich; wie auch die bessere Ueberzeugung in seiner Brust murre, er kann sich doch nicht entschließen, die Fahne zu verlassen, und er verläßt sie am allerwenigsten, wenn seine Partei in Gefahr oder vielleicht gar von feindlicher Uebermacht umzingelt ist."

Und wenn er auch oft fast spöttisch von dem deutschen Wesen spricht, so verzagt er doch nicht an seinem Volke; mit prophetischem Geiste hat er alles das kommen gesehen, was viele Jahre nach seinem Tode sich Herrliches ereignete, und hat damals schon gesungen:

Deutschland ist noch ein kleines Kind,
Doch die Sonne ist seine Amme.
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt es mit wilder Flamme....
Ja, du wirst einst wie Siegfried sein,
Und tödten den häßlichen Drachen,
Heisa! wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen!
Du wirst ihn tödten, und seinen Hort,
Die Reichskleinodien, besitzen.
Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldene Krone blitzen!

Doch war er bei all seiner Liebe für Deutschland nicht so einseitig, daß er deswegen nun alles Fremde verachtet hätte, oder gar ein Franzosenfresser gleich seinem gehässigen Verfolger Menzel geworden wäre. Und diese seine gerechte Würdigung des Guten, was er im Auslande gefunden, ist ihm gar oft als Mangel an Patriotismus ausgelegt worden. Und doch hat er bis an sein Lebensende an heimlichem Heimweh nach seinem geliebten Vaterlande gekrankt. Wie rührend klingt es nicht, wenn er schreibt:

„Es ist eine eigene Sache mit dem Patriotismus, mit der wirklichen Vaterlandsliebe. Man kann sein Vaterland lieben und achtzig Jahr' dabei alt werden, und es nie gewußt haben; aber man muß dann auch zu Hause geblieben sein. Das Wesen des Frühlings erkennt man erst im Winter, und hinter dem Ofen dichtet man die besten Mailieder. Die Freiheitsliebe ist eine Kerkerblume, und erst im Gefängnisse fühlt man den Wert der Freiheit. So beginnt die deutsche Vaterlandsliebe erst an der deutschen Grenze, vornehmlich aber beim Anblick deutschen Unglücks in der Fremde.

Das ist eben der geheime Fluch des Exils, daß uns nie ganz wohnlich zu Mute wird in der Atmosphäre der Fremde, daß wir mit unserer mitgebrachten, heimischen Denk- und Gefühlsweise immer isolirt stehen unter einem Volke, das ganz anders fühlt und denkt als wir, daß wir beständig verletzt werden von sittlichen, oder vielmehr unsittlichen Erscheinungen, womit der Einheimische sich längst ausgesöhnt, ja wofür er durch die Gewohnheit allen Sinn verloren hat, wie für die Naturerscheinungen seines Landes.... Ach! das geistige Klima ist uns in der Fremde eben so unwirtlich wie das physische; ja, mit diesem kann man sich leichter abfinden, und höchstens erkrankt dadurch der Leib, nicht die Seele!

Welche schreckliche Sache ist das Exil! Zu den traurigsten Widerwärtigkeiten desselben gehört auch, daß wir dadurch in schlechte Gesellschaft geraten, die wir nicht vermeiden können, wenn wir uns nicht einer Koalition aller Schufte aussetzen wollen. Wie rührend schmerzlich und zugleich ingrimmig sind über dieses Thema die Klagen des Dante in der göttlichen Komödie!"

So haben wir denn gesehen, wie die große Disharmonie des Menschenlebens, die Kluft zwischen dem Wollen und Können, zwischen dem Idealen und Realen, dem Gewünschten und dem Möglichen sowohl in religiöser als in politischer Beziehung unsern Dichter nicht zur Ruhe und Zufriedenheit kommen ließ. Ihn traf das Los derer, die von Idealen krank geküßt sind, und sein für das Hohe und Edle, für alles Gute und Schöne so warm schlagendes Herz wurde erkältet und verbittert. Er verstand es nicht, sich so kalt vornehm über all dergleichen Fragen hinwegzusetzen, wie ein Göthe, sondern er lebte und webte darin, er arbeitete und strebte, er konnte nicht anders, und ging daran zu Grunde. Oft hat er sich gesagt, daß er ja doch mit alle dem nichts erreiche, daß nur langsam das große Weltgetriebe seinen Schneckengang weitergehen könne, und daß er mit all seinem Drängen es nicht schneller vorwärts schieben könne; aber er konnte nicht anders.

Ich hatte manchmal nicht übel Lust, sagte er, das ganze Sprechamt aufzugeben; doch das ist nicht so leicht tunlich, wie etwa das Aufgeben einer geheimen Staatsratstelle, obgleich letztere mehr einbringt, als das beste öffentliche Tribunat. Die Leute glauben, unser Tun und Schaffen sei eitel Wahl, aus dem Vorrat der neuen Ideen griffen wir eine heraus, für die wir sprechen und wirken, streiten und leiden wollten, wie etwa sonst ein Philolog sich seinen Klassiker auswählte, mit dessen Kommentirung er sich sein ganzes Leben hindurch beschäftigte,—nein, wir ergreifen keine Idee, sondern die Idee ergreift uns, und knechtet uns und peitscht uns in die Arena hinein, daß wir wie gezwungene Gladiatoren für sie kämpfen. So ist es mit jedem echten Tribunat oder Apostolat. Es war ein wehmütiges Geständnis, wenn

Digitized by Google

Amos sprach zu König Amazia: „Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn, sondern ich bin ein Kuhhirt, der Maulbeeren abliefet; aber der Herr nahm mich von der Schafheerde und sprach zu mir: „Gehe hin und weissage!“ Es war ein wehmütiges Geständnis, wenn der arme Mönch, der vor Kaiser und Reich zu Worms angeklagt stand ob seiner Lehre, dennoch, trotz aller Demut seines Herzens, jeden Widerruf für unmöglich erklärte und mit den Worten schloß: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir Amen!“ Wenn ihr diese heilige Zwingnis kenntet, ihr würdet uns nicht mehr schelten, nicht mehr schmähen, nicht mehr verläumden — wahrlich, wir sind nicht die Herren, sondern die Diener des Wortes. Es war ein wehmütiges Geständnis, wenn Maximilian Robespierre sprach: „Ich bin ein Sklave der Freiheit.“

Und so hat er es denn auch fortgetrieben bis in seinen letzten Tagen und legte sich dann zur Ruhe mit den Worten: „Die Poesie, wie sehr ich sie auch liebte, war mir immer nur heiliges Spielzeug, oder geweihtes Mittel für himmlische Zwecke, und ob man meine Lieder preiset oder tadelt, es kümmert mich wenig. Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen; denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit.“

Soll ich nun noch zum Schluß den dritten Punkt berühren, den seine Gegner unter der Anführung des höhnisch-bösartigsten, des Franzosenhassers Menzel bis zum Ekelhaften ausgebeutet haben, Heinrich Heine's Moralität? Nein! Was geht denn wol die Literaturgeschichte, möchte ich fragen, das Privatleben der Dichter an? Hat sie zu fragen: wie hast du gegessen, getrunken, geschlafen? oder was hast du geschrieben und für uns gearbeitet, was hast du uns hinterlassen? Und wenn wir auch kleinlich genug sein wollten, auf alles das zu antworten, was man von jener Seite für Unrat aufgehäuft hat, — wer sollte dann wol da im Stande sein, das Wahre von der Lüge, das Wirkliche vom Scheine zu scheiden? Daß jener große Fresser und lügnerische Verläumder, den der Dichter mit der Lauge seines Witzes in folgenden Worten übergießt:

Gott gab uns nur einen Mund,
Weil zwei Mäuler ungesund.
Mit dem einen Maule schon
Schwätzt zuviel der Erdensohn.
Wenn er doppelmäulig wär',
Fräß' und lög' er auch noch mehr.
Hat er jetzt das Maul voll Brei,
Muß er schweigen unterdessen,
Hätt' er aber Mäuler zwei,
Löge er sogar beim Fressen,

daß dieser mit seiner Clique ihn nicht glimpflich behandelte, können wir nicht anders erwarten, und nur das eine wäre manchmal zu wünschen gewesen, daß Heine diese Sorte seiner Feinde mit noch mehr stummer Verachtung gestraft hätte, als er es getan; aber auch hierzu war er nicht vornehm kalt, genug—und später ein kranker, verbitterter Mann, dem man nicht eine Stimmung, wie die folgende, nachrühmen kann:

Ich habe die friedlichste Gesinnung. Meine Wünsche sind eine bescheidene Hütte, ein Strohdach, aber ein gutes Bett, gutes Essen, Milch und Butter, sehr frisch, vor dem Fenster Blumen, vor der Tür einige schöne Bäume, und wenn der liebe Gott mich ganz glücklich machen will, läßt er mich die Freude erleben, daß an diesen Bäumen etwa sechs bis sieben meiner Feinde aufgehängt werden. Mit gerührtem Herzen werde ich ihnen vor ihrem Tode alle Unbill verzeihen, die sie mir im Leben zugefügt. Ja, man muß seinen Feinden verzeihen, aber nicht früher, als bis sie gehenkt worden. So lange man sich nicht gerächt, bleibt immer eine Bitterkeit im Herzen zurück.“

Ja, verbittert ward er mehr und mehr, denn das Leben bot ihm keinen Ersatz für die unerreichbaren Ideale seines Geistes. Wir wissen, daß seine erste Liebe unglücklich endete—seine schöne Cousine, Eveline von Gelden, ward einem anderen verheiratet, als er selbst in der Ferne weilte—, daß ich von solchem Lieb' konnt' weichen, das war der dümmste von meinen dummen Streichen. Und von da an war in seinem Herzen, das der Liebe bedürftig und fähig war, wie wol selten ein zweites, aus dem die Lieder der Liebe hervorgeblüht sind, so gut und rein und innig, wie aus keinem andern Dichtergemüt, seitdem war in diesem Herzen eine Oede und Leere, die nicht wieder ausgefüllt wurde, eine Wunde, die nicht vernarbte. Und wenn er auch noch sang:

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,
Ewig verlorenes Leben, ich grolle nicht, u. s. w.

so mußte er doch klagen: Vergiftet sind meine Lieder, wie könnt' es anders sein, du hast mir ja Gift gegossen, in's blühende Leben hinein; und jenes krampfhafte Zucken seines Herzens steigerte sich wol bis zu jenem schrecklichen Worte der Verzweiflung:

Und wenn das Herz im Leib ist zerrissen,
Zerrissen und zerschnitten und erstochen,
So bleibt uns noch das schöne helle Lachen.

Und doch hat er an der Neige seines Lebens noch ein stilles und schönes Abendrot gesehen; denn er hat seine treue Pflegerin, jene Französin, aufrichtig geliebt, es ist dies längst allen hämischen Berichten über diese spät Ehe gegenüber berichtet worden. Diese Ehe läßt sich wahrlich nicht vergleichen mit der, welche Göthe mit seiner Haushälterin Christiane Vulpius, schloß; und wir haben aus seinen letzten Tagen noch Zeilen über diesen Punkt aus seiner Hand, die mächtig das Herz bewegen, ich erinnere nur an jenes Todeslied mit seinem wehmütigen Schlusse:

Sie war mir Weib und Kind zugleich,
Und geh' ich in das Schattenreich
Wird Wittwe sie und Waise sein:
Ihr Engel dort in Himmelshohn,
Gebt Schutz und Schonung Eurem Ebenbilde
Bei Eurer eignen Schönheit, Tugend, Milde,
Beschwör' ich Euch, beschützt mein Kind Mathilde.

## Eine alltägliche Frage.

Von P. K. Klemm, vorgetragen im Cleveländer Lehrerverein.

Ich nenne mein heutiges Thema „eine alltägliche Frage,“ eine Frage, die nicht im Sonntagsstaate weitreichender Bedeutung prunkt, und deren Beantwortung uns allen, die wir als deutsche Lehrer mit Anglo-Amerikanern in tägliche Berührung kommen, doch von Nutzen sein kann. Doch zur Sache! Woher kommt es, daß es den Amerikanern und Engländern so schwer fällt, Sprachen zu erlernen? Ich meine natürlich nicht das Handhaben einiger Worte und Phrasen, wie: Je ne le sais pas, bon jour, ausgespielt, wir komm raus ꝛc., sondern die gründliche Erlernung einer Sprache, Körper und Geist, Idiom und alles, was mit ihr im Zusammenhang steht, namentlich den bequemen Gebrauch in geläufiger Konversation. Warum? — Man ist versucht zu glauben, und nicht Wenige haben es auch gesagt, daß das Streben des amerikanischen Volkes nach Aeußerlichkeiten, glänzenden Resultaten die nötige „harte Arbeit“ und unermüdliches Studium unmöglich machten. Ich will dem nicht geradezu widersprechen, doch scheint mir die Mischung der Angelsachsen und Normannen in anderen Richtungen Erfolge erzielt zu haben, die von Eifer und Ausdauer die leuchtendsten Beispiele sind. Eben diese Mischung von Nationalitäten übertrifft andere Völker in vielen Dingen so weit, daß es mehr als gewagt erscheinen dürfte, ihr die äußeren Bedingungen zum Sprachstudium so ohne Weiteres abzusprechen. — Vielleicht sind es die inneren Bedingungen, das Talent, der Sprachsinn, welche mangeln? Auch das wol nicht, wenn man sich vom Standpunkte der heutigen Wissenschaft aus vergegenwärtigt, daß jeder normale Mensch alle Talente im Keime besitzt. Nur wird es der Mangel an Ausbildung des Talentes sein, welcher dahin geführt hat, daß die Engländer und Amerikaner zu den sprachärmsten Völkern der zivilisirten Welt gehören. Doch darauf komme ich noch zurück.

Warum, auf der andern Seite, sind beispielsweise die Russen, von denen wir wissen, daß sie den hohen Grad des Intellekts, der Kultur, mit einem Worte der allseitigen Verfeinerung der germanischen Rasse nicht besitzen, warum sind gerade sie es unter allen europäischen Nationen, welche andere Sprachen mit Leichtigkeit, ja mit fabelhafter Leichtigkeit und Genauigkeit bemeistern? Warum spricht man von den Deutschen ferner als von solchen, die sich durch großes linguistisches Talent auszeichnen? — Nun, man hat auf diese naheliegende Frage verschiedenartige Antworten gegeben, und zwar nicht immer solche, die vor dem Richterstuhle der Wissenschaft bestehen konnten; ich will sie deshalb auch nicht wiederholen, weil Sie sonst annehmen würden, ich gäbe sie nur des Scherzes halber. Diejenige Antwort, die mir geworden, hoffe ich, wird Sie befriedigen. Sie kam mir von einem Manne, der im beneidenswerten Besitz von sieben lebenden Sprachen ist, die er alle mit fast gleicher Leichtigkeit handhabt. Es ist diese:

Jeder, dessen Muttersprache in Folge ihres Reichtums an Inflektionsformen und aus anderen Gründen schwer zu erlernen und anzuwenden ist, wird notwendigerweise schon in frühester Jugend sich eine sprachliche Ausbildung aneignen, die ihn befähigt, auch andere Sprachen ohne große Mühe zu ergreifen und zu benutzen. Lassen Sie uns nur einige Punkte kurz berücksichtigen: Aussprache, Satzbau, Orthographie und Flexion. Slavische Sprachen haben Laute und Lautverbindungen, welche Engländer und Anglo-Amerikaner schaudern machen, wenn diese sie hören. Wird der Anglo-Amerikaner aufgefordert, einige böhmische Sätze nachzusprechen, so nennt er das einfach an outrage to his smooth and well polished English tongue. Ich meine damit ganz besonders die Konsonanten der slavischen Sprachen. Wir finden es ganz natürlich, daß die Slaven wenig Schwierigkeit im Aussprechen der verhältnismäßig leichten englischen Konsonanten finden, mit Ausnahme des schlüpfrigen th, dessen Aussprache selbst einem Russen nicht selten zu schwer wird. Auf der anderen Seite wieder muß es dem Russen schwer werden die englischen Vokale auszusprechen; denn das Englische ist reich an Vokal-Klangfarben. Wo andere Sprachen nur ein einziges **a** besitzen, welches sie allein durch Verlängerung oder Kürzung ( **ā** oder **ă** ) ändern, da unterscheidet man im Englischen sieben, und so fort mit den andern. Wer nun aber glauben wollte, den Engländern oder Amerikanern würde es in Folge dessen leicht, Vokale auszusprechen, die es im Englischen n i c h t gibt, der irrt sich; so z. B. bleiben ihm die deutschen Umlaute **ü** und **ö** gar häufig **u** und **o**. Wer Jahre lang Amerikaner im Deutschen unterrichtet hat, kommt zu dem Glauben, daß, wie es Farbenblinde gibt, es auch Lauttaube geben muß, Leute, die solche Klangfarben wie **ü, ö, ä** nicht mit dem Gehör zu erkennen im Stande sind. Wörter wie „danke" lauten dem „lauttauben" Amerikaner wie donkey, „bald" wie bald, „Korn" wie corn, „Horn" wie horn, „fern" wie fern, „Stern" wie stern.

Betrachten wir den englischen Satzbau. Ei, man mag im Englischen einen Satz anfangen, ohne noch recht zu wissen, wie man ihn konstruiren soll, um ihn dem Gedanken vollständig anzupassen, man wird doch das Ende ganz bequem erreichen, dank der herrlichen Regel: Trenne das Prädikatszeitwort so wenig vom Subjekt als irgend möglich. Eine Regel, von der im Deutschen beinahe das Gegenteil gilt. Sie werden leicht einsehen, wie viel komplizirter die Anordnung der Satzteile sein muß, wenn eine Sprache solchen Bestimmungen folgt, wie z. B.: Aus der zusammengesetzten Zeitform wird das Partizip oder der Infinitiv an's Ende des Satzes gesetzt; oder z. B.: In diesen und jenen Nebensätzen hat sich sogar das Prädikatshilfszeitwort zu bequemen, den Anmeisünderssitz einzunehmen. Derartige Bestimmungen zwingen den Sprechenden den ganzen Satz erst vollständig durchzudenken und in allen seinen Teilen erst zurecht zu legen, ehe er ihn auszusprechen beginnt. Dagegen erlaubt das Englische ganz wohl einen Satz anzufangen, ehe er vollständig im Geiste entwickelt und aufgebaut ist. Man baut die englischen Sätze, wie man hier Häuser baut: erst setzt man die Stütz- und Tragbalken und dann fügt man Fenster und Türen ein und verschält die Wände nach außen. Erst stellt man Subjekt und Prädikat als Stütz- und Tragbalken des Satzes auf, und dann hängt man so viele Nebensätze und erweiternde Satzglieder zum Zweck der Verschönerung und Verfeinerung an, als man will. Daß dabei nicht selten Ueberladung stattfindet, ist freilich wahr, aber das macht den Satzbau dem Häuserbau hierzulande nur um so ähnlicher. Diese Bequemlichkeit im Satzbau darf auch als Ursache angesehen werden, die zu der großen Menge bedeutender Volks-, Kanzel- und Parlamentredner in England und Amerika geführt hat. Ob das, was in einer so bequemen Sprache gesagt und gedacht wird, besser, tiefer und gehaltreicher ist, als das, was erst nach Ueberwindung schwerer Hindernisse an's Licht kommen kann, das ist eine Frage, auf deren Diskussion ich hier nicht eingehen will. So viel steht fest: Die bequeme englische Sprache wird ganz zweifelsohne leichter als die Sprachen anderer zivilisirter Nationen zur Weltsprache werden; jetzt schon verbreitet sie sich über den Erdball in ungleich schnellerer Weise als andere. Denn die Eigenschaften, die der Philologe im Englischen als Defekte bezeichnet, sind gerade diejenigen, welche sie zur Weltsprache qualifiziren.

Wenn nur das Englische von seiner abscheulichen Orthographie befreit werden könnte! Beinahe alles ist leicht im Englischen, nur die Orthographie nicht; und das beweist wieder die Richtigkeit meines Arguments: Der Deutsche, selbst wenn er sonst ein durchaus gebildeter Mensch ist, wird in der englischen Orthographie ein Haar finden. Der Engländer und Amerikaner auf der andern Seite wird die Schwierigkeiten der deutschen Orthographie viel leichter überwinden, da wir, wenige unbedeutende Sachen ausgenommen, das schreiben, was wir aussprechen.

Der wichtigste Zweig der deutschen Grammatik jedoch, d. h. so weit sie bei unseren Betrachtungen in's Gewicht fällt, ist weder Satzlehre, noch Aussprache, noch Orthographie, es ist die Wortlehre, oder, um es noch näher zu begränzen: die Flexion. Diese ist in der Tat der Stein des Anstoßes nicht nur für nichtdeutsche Schüler, sondern für die Deutschen selbst. Während es im Deutschen für Tausende von Wörtern vier verschiedene Fälle gibt, die durch eine geringe Schattirung der Wörter bezeichnet wird, darf man vom Englischen sagen, es besitze diese Untugend gar nicht, denn selbst das possessive s wird schlauerweise vom Worte durch ein Apostroph getrennt. Man sagt im Engl. man in allen vier Fällen, und sagt the in allen vier Fällen; dagegen im Deutschen: Mann, Mannes, Manne und Mann, ferner: der, des, dem, den. —

Aber noch nicht genug damit: Im Deutschen werden nicht nur die Dingwörter deklinirt, sondern auch die Eigenschaftswörter, ferner jede mögliche Art von Fürwörtern und Geschlechtswörtern, ja, um die Sache recht kompliziert zu machen, sogar einige Zahlwörter. Alles dies wird mehr oder weniger vollständig im Englischen vermieden. Haben Sie jemals darüber nachgedacht, wie schwierig das sein würde, wenn sie auch im Englischen das Eigenschaftswort vor dem Dingwort zu ändern hätten? Ich könnte mir Ihren Schrecken leicht vorstellen, wenn Sie es zu tun hätten. Versuchen wir's: You would have to drink *coldes water*, to bathe your eyes in *coldem* water, to admire the freshness (of) *colden* water's, and were obliged to admit that *coldes* water was the best beverage.

Oder stellen Sie sich vor. Sie müßten beim Englischsprechen die Fürworter deklinieren. Für das besitzanzeigende Fürwort, für welches Sie jetzt

Digitized by Google

acht Formen haben, brauchten Sie alsdann viermal mehr: 32. Oder erinnern Sie sich des Chaos, welches das Kapitel vom Geschlecht der Dingwörter dem aufmerksamen Auge darbietet; ein Kapitel, das bekanntlich im Deutschen das unsinnigste und regelloseste ist. Bedenken Sie das alles und dann danken Sie der Vorsehung, daß es im Englischen nichts Derartiges gibt. Gehen wir noch weiter. Wir brauchen übrigens nicht zu befürchten, daß wir in wenigen Minuten alle Schwierigkeiten durchgehen könnten; deshalb nur noch ein Beispiel: Stellen Sie sich vor, Sie müßten das Konjugiren in derselben gründlichen Weise im Englischen vornehmen, wie es im Deutschen geschieht. Wissen Sie, daß Sie dann zu sagen hätten: I may, I might, I have might, I had might, I shall may and I shall have might? Und das ist nur der Indikativ, der Konjuktiv wäre noch toller. Das ist natürlich nur Konjektur, aber Sie sehen daran doch, wie schwierig das Deutsche ist, und wie viele Flexionsformen es hat, an welchen sich mancher Schüler die Zähne ausbeißt. Die deutsche Wortlehre allein genügt, um den erwachsenen Schüler vom Studium des Deutschen zurückzuschrecken. Ob es vorzuziehen ist, so viele Schattirungsformen für ein Wort zu haben, ob das nicht das Denken unterstützt, die Urteilskraft schärft, wollen wir hier nicht berücksichtigen.

Tatsache ist, daß zur Bemeisterung aller dieser Schwierigkeiten ein gut Teil Talent, Geschick, Studium und Uebung vonnöten ist. Das Kind, dessen Muttersprache so schwierig ist, wie ich Ihnen eben zeigte, übt schon durch das unbewußte Erlernen derselben seine Geistesanlagen, oder lassen Sie mich sagen: seine sprachlichen Anlagen, obwol eins vom andern abhängt, bis zu einem hohen Grade.

Ich bin geneigt zu glauben, daß im frühen Lebensalter dieses Ringen mit der Sprache den Geist in seiner Entwicklung wunderbar unterstützt. Dem englischsprechenden Kinde jedoch ist dies versagt. Es wächst auf, damit beschäftigt, seine Wörter wie Glasperlen aneinander zu reihen, oder besser, seine Sätze mit unbehauenen Steinen aufzubauen, welche sonderbarerweise immer zu einander passen, während das deutschsprechende Kind fast jeden Baustein erst auf allen Seiten behauen muß, ehe es ihn zu kunstvollem Bau zusammenfügt. Darüber herrscht kein Zweifel, daß das Sprachtalent unentwickelt bleiben muß, wo es nicht geübt wird. Man braucht nicht erst Darwin heranzuziehen, um zu hören, daß ein Talent, wenn es sich einmal stark in einem Volke äußert, wächst und sich üppig entwickelt, bis es endlich im Laufe der Zeit als ausgeprägte Eigenschaft des ganzen Volkes anerkannt wird. Nein, in unseren eignen Familien stehen uns Erinnerungen an Vorfällen solcher Art zu Gebote, die alle von dem mächtigen Gesetz der Vererbung von starken Naturanlagen Zeugnis ablegen. Kurz: Wer eine schwer zu erlernende, weil sein organisirte Muttersprache hat, und sie bemeistern gelernt hat, (auf das letztere lege ich Gewicht), wird finden, daß es ihm leicht wird, andere Idiome zu erfassen; wo dagegen die Muttersprache frühzeitige sprachliche Ausbildung versagt, wird die Erlernung einer andern Sprache, namentlich in späteren Jahren, eine Aufgabe bleiben, die über die Kräfte dessen geht, der den Versuch macht. Haben Sie je von einem Amerikaner gehört, der noch nach seinem 25. Lebensjahre eine Sprache gelernt habe, und zwar bis zum richtigen und geläufigen Gebrauch im Schreiben und Sprechen? Ich glaube nicht. Sollten Sie nichtsdestoweniger einen derartigen Fall kennen, so bin ich gewiß, daß da ein so hervorstechendes linguistisches Talent zu Grunde liegt, daß wir Ursache haben, entweder bei seinen Eltern oder Großeltern nach der Grundlage zu forschen. Mir ist ein solcher Fall vorgekommen; als ich nachforschte, fand ich, daß die Großmutter eine Schwedin und die Mutter eine deutsche Russin aus den Ostseeprovinzen gewesen. Sie sehen, selbst diese Ausnahmefälle beweisen die Haltbarkeit des Arguments.

Es ist nun nicht meine Absicht, Sie mit vielen Schlußfolgerungen zu behelligen. Nur diese eine kann ich nicht unterdrücken: sollten Sie je von nicht deutschsprechenden Eltern konsultirt werden, wann ihre Kinder anfangen sollten Deutsch zu lernen, so raten Sie mit aller Entschiedenheit davon ab, zu warten bis die Kinder in die Grammarschulen eintreten, sondern raten Sie den Leuten dazu, ihre Kinder schon im dritten Schuljahre beginnen zu lassen, wo das Gedächtnis noch frisch ist, das Auffassungs- und Unterscheidungsvermögen eben anfängt, sich kräftig zu entwickeln. Geben Sie ferner zu bedenken, daß man in andern Ländern den fremdsprachlichen Unterricht stets um die Zeit (mit dem 9. Lebensjahre) beginnt.

Hier wäre ich eigentlich zu Ende. Aber es fiel mir ein, Sie möchten mich fragen wollen: Wenn die Deutschen wirklich ein so eminentes Sprachtalent haben, wenn sie sich also (wenn auch unbewußt) durch Erlernung ihrer Muttersprache zu einem sprachreichen Volke erheben, woher kommt es denn, daß so viele der hier Eingewanderten niemals über die ärmlichsten Rudimente der engl. Sprache hinaus kommen? Warum bringen diese es selten dazu zu fühlen, daß "five minutes behind 12 o'clock" falsch ist, daß es unmöglich richtig sein kann zu sagen "take a seat on the fire", oder zu behaupten, that one thing is quite extinct from another, oder gar den schönen, weichen, schlüpfrigen Konsonanten "th" so auszusprechen, als ob er ein veritables "t" sei? Warum das? Darauf gibt es zwei Antworten:

Erstens: Diese Leute fingen das Erlernen des Englischen zu spät an, nachdem sie das Alter der Selbstständigkeit erreicht und dennoch für den Lebensunterhalt hier im fremden Lande unter erschwerten Umständen zu sorgen hatten, nicht selten lag ihnen sogar die Sorge für die Familie ob; dazu kommt noch, daß sie über die Zeit der Entwicklungsfähigkeit der geistigen Anlagen fast hinaus waren; ihre bisherige Erziehung hatte bis dahin viele andere Anlagen entwickelt, so daß das Sprachtalent nicht weiter zur Geltung kommen konnte, als es zur Bemeisterung der Muttersprache vonnöten war. ihr Gedächtnis war gekräftigt, andere Dinge aufzunehmen und zu bewahren, und es hatte die Gabe verloren, Sprachstoff aufzuspeichern. Oder

Zweitens: Sie lernten das Englische deshalb nicht, weil sie niemals ihre eigene Muttersprache bemeistern gelernt hatten. Ich habe versucht, Ihnen zu zeigen, wie enorm groß die Summe der Schwierigkeiten ist, welche zur gründlichen Erlernung des Deutschen zu überwinden sind. Wer dieselbe nicht überwindet, wird sein Sprachtalent auch nicht entwickeln. Ja, viele der deutschen Einwanderer kommen mit sehr primitiver Bildung hierher, sprechen ihren Dialekt noch und werden ihn nie los. Solche Leute muß man natürlich ausnehmen, wenn man von den sprachreichen Deutschen spricht.

Ich bin zu Ende und bitte Sie nun, die Unzulänglichkeiten meiner Arbeit mit dem Uebermaß von Geschäften zu entschuldigen, welches mir in letzter Zeit aufgebürdet wurde.

---

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

Ich zweifle, daß ich die nötige Zeit und Ermutigung finden werde, meine sprachlichen Ausstellungen in der bisherigen Weise fortzusetzen. Ich werde dabei weniger, als ich hoffen durfte, von Andern unterstützt, und mein Bemühen ist eine Sisyphus- und Danaiden-Arbeit, da es mir scheinen will, daß wenig oder nichts dadurch gebessert wird. Dieselben Nachlässigkei-

ten und Fehler wiederholen sich nach wie vor, und ich mag wol sagen, daß in Deutsch mehr schlecht Geschriebenes gedruckt wird als in irgend einer anderen Sprache, welche ich kenne, — neben den in reichlicher Fülle vorhandenen trefflichen Geistes-Erzeugnissen, welche sich an die Seite der klassischen Muster stellen. Wurden die deutschen Fabrikate als „wohlfeil und schlecht" bezeichnet, so kann man „viel und schlecht" in dieser Zeit von unsern Druckſachen sagen. Wie viel genauer pflegten die „Alten" es zu nehmen!

Die meisten Schreibenden fahren u. A. fort, unser Komma nur auf das Geratewohl hinzuwerfen ohne Regel und Verstand. Was ich darüber in No. 80 dieses Blattes bemerkte, ist leider durch den Setzer völlig verkehrt worden. Das angeführte Beispiel muß nicht, wie es geschehen ist, sondern so interpunktirt werden: „Ich stutzte, als er mir begegnete und mich anredete; ich stutzte, als er mir begegnete, und redete ihn an." — Unser Strichpunkt, sehr wertvoll, um in längeren Sätzen dem Leser einen halben Einhalt zu gestatten, wird von den meisten Schreibenden entweder gar nicht gebraucht — sie legen uns eine halbe Spalte vor mit zwei Dutzend dazwischen geworfenen Strichen, mögen sie an der rechten oder unrechten Stelle stehen, ohne Rücksicht auf kleinere oder bedeutendere Scheidungen —, oder sie gebrauchen es unrichtig; sie vergessen, daß der Satz nach dem Strichpunkt, obgleich an den vorhergehenden genau sich anschließend, doch ein selbständiger sein muß, nicht regiert durch etwas Vorausgegangenes. Unrichtig ist beispielsweise: „In Anbetracht, daß — —; daß — —; daß ꝛc. Man deute in diesem Falle dem Leser den Einhalt an durch Komma mit Gedankenstrich (,—). Der Strichpunkt steht passend vor den Konjuktionen: „denn, darauf, deshalb, doch ꝛc." (nicht vor den relativischen „viel, worauf, weshalb ꝛc.")

Eine andere Unart ist so „häufig wie Brombeeren", nämlich diese: man setzt das „sich" schon zu Anfang des Satzes vor das Subjekt und läßt erst am Ende, vielleicht nach vielen Zwischensätzen, das Zeitwort folgen, zu welchem es gehört, der Leser aber muß bis dahin das Wörtchen im Sinne behalten. Wenn es passend oder richtig wäre, zu sagen: „ich glaube, daß sich die Sache so verhält" (statt: „daß die Sache sich so verhält"), dann müßte man auch sagen dürfen: „ich sah, daß sich er in das Wasser stürzte". Das „sich" soll niemals dem Subjekte voranstehen.

Wie viel Fehlerhaftes auch selbst in einer einzigen Mitteilung eines vielgelesenen Blattes (Belletr. J.) zu finden ist, davon sei das Folgende eines der vielen Beispiele. „Nachdem aber (statt: da jedoch) dafür gesorgt werden muß". — „Zu der ihm geeigneten Zeit". Die Zeit ist mir geeignet (?). — Zur Steuer des Uebels". Man sagt richtig, „zur Steuer der Wahrheit", aber man steuert dem Uebel. — „Die sich des Bewußtseins schmeicheln". Der Genitiv ist durchaus falsch. — „Daß ich es, auf zweijährige Reisen gestützt, mir nicht versagen kann." Das „es" sollte vor „mir" stehen, weil „gestützt" zum Subjekt (ich), nicht zum Objekt (es) gehört. — „Hat sich Dank des Fleißes ihrer Lehrer einen Ruf erworben". Wenn „Dank" (wie „trotz") verbialisch gebraucht wird, so erfordert es den Dativ. — „Ferner: „Das Christentum hat ihn (Hilton) seines Fehlers verwiesen". Man verweist Einem Etwas.

Die Zfft. „Die geistige Arbeit der Schüler fordert Enthaltsamkeit aller überflüssigen körperlichen Bewegungen." Enthaltsamkeit mit dem Genitiv ist falsch, und das Wort (=abstemiousness), da es nur eine Eigenschaft ausdrückt, ist falsch gebraucht.

Erz. Bl. „Hier gilt es nicht, den Stoff zu suchen, sondern nur dem Zwecke entsprechend ihn zu sondiren." Wäre nicht „sichten" statt „sondiren" der richtige Ausdruck? — In No. 79 S. 2 kommt mehrmals von „Wir Große (statt Großen) und dazwischen richtig „Wir Erwachsenen". Man sollte in diesem Blatte wenigstens nicht auf Fehler im Deklíniren stoßen.

N. Y. St. Ztg. „Mit mehr Gefahren verknüpft, als sie (die Russen) zu begegnen für gut fanden." Auch dieses Blatt leistet Großes in der „Verangliſirung" unserer Muttersprache.

Stern d. W. „Es war eine Art Taschenspielerstück, wo durch Auslassung die Zahlen zu Lügnern gemacht wurden." Ist dieses „wo" gerechtfertigt?

Die Zfft. „Daß er nicht in gemäß der Gesetze in sein Amt kam. — „Der erzählte Präsident." — Er emphasirt diese Darstellung." Zigeuner-Deutsch hört sich besser an als solches. — „Es erscheint als sehr unwahrscheinlich." Also: der Schein scheint. — „Die ungarischen Zeitungen zetern Gewalt." Zetern ist ein intransf. Zeitw. — „In N. Y. wurden von französ. Agenten zahlreiche Pferde gelauft." Herden, Heere ꝛc. mögen zahlreich sein, nicht Pferde, Söldner ꝛc. — „Wenn Sie Etwas wünschen, so werden Millionen bereit sein, es Ihnen zu geben, wenn Sie dafür fragen" (ask for). Sträfliche Verangliſirung! — „Jetzt mag Gen. Grant Gen. Sherman an sein obiges Versprechen erinnern mögen." Das ist so gut wie: „ich kann können," — und nicht besser ist: „Die Angelegenheit erregt große Aufregung." Die neueren gleich argen Versehen habe ich nicht aufgezeichnet.

Atl. Bl. „Werke, welche 2 Jahrtausende nicht zu übertreffen im Stande waren." In tausend Fällen wird das „nicht" an die unrichtige Stelle gesetzt; hier gehört es nicht zu „übertreffen", sondern zu „im Stande sein", und so sollte der Satz heißen: „Werke, welche zu übertreffen 2 Jahrt. nicht im Stande waren;" der Sinn ist doch nicht: 2 Jahrt. waren im Stande, die Werke nicht zu übertreffen.

Westl. P. „Mißgedeutet" verstößt gegen eine bekannte Regel; man müßte ja auch „mißgehandelt, mißgebraucht ꝛc." schreiben. — „Und aber auch in der richtigen Weise." Solche Verbindung von Konjunktionen ist nicht statthaft. — „Hat — zu Universalerben über sein Vermögen eingesetzt." Man ist nicht Erbe „über" Etwas. — „Daß die Aussichten auf eine gute Aernte vortrefflich stehen." Aussichten „stehen" nicht. — „Nachdem es sich hier um Nachahmung handelt." Als Konjunktion läßt sich „nachdem" nur mit dem Plusquamperf. verbinden. — „Das dieser Zweck im Begriffe steht, realisirt zu werden." Zwecke stehen nicht im Begriffe; besser wäre: daß dieser Zweck seiner Ausführung nahe ist. Das Fremdwort zeugt von der Ungewandtheit des Schreibers. — „Andere werden zu ähnlichen Schritten schreiten." Das ist des Schreitens zu viel. — „Hayes und sein Cabinet seien allen Ernstes darauf hinaus, den Leichnam der längst verwesenen Whigpartei aus dem Grabe zu heben." Der richtige Genitiv ist alles Ernstes; eine zwar gemeine, doch nicht ungewöhnliche Redensart ist: „ich bin darauf aus," wogegen „darauf hinaus„ falsch ist; das Partizip von „verwesen" ist verwesetet." — „Diese Frage sei bei den Erwägungen gar nicht in Erwägung gezogen." Das ist des Erwägens zu viel. — Aehnlich tadelnswert ist: „Deutschland hat seine Vorstellungen bei — — erneuert, um die Sicherheit der deutschen Kolonisten (in Palästina) sicher zu stellen. — „Ein Schuß, dessen Kugel der Blaurock pfeifen haben hören wollte." Richtig wäre: wollte pfeifen gehört haben; 3 Infinitive nach einander ist zu viel. — „Hundert Hände legten Hand an ihn." Die Hand legt Hand an (?). — „Dann begeht er einen falschen Schritt." Man begeht Verbrechen, aber nicht Schritte. — Aus der Nat. Ztg. wird abgedruckt: „Man erzählt sich von einer abzusendenden Entdeckungsreise." Kann man eine Reise absenden?

Doch genug für dießmal und vielleicht für lange.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr..... $2.13
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr..... .50
Beide zusammen..... 2.50

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2039 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. R. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


**☞ Am 1. Februar tritt Herr Hailmann seine Rundreise im Interesse des Seminars an. An ihn gerichtete Briefe wird Herr Dörflinger befördern. Briefe, welche für die Redaktion bestimmt sind sollten die Adresse tragen:**

**Redaktion der Erziehungs-Blätter,**
**56 Oneidastraße,**
**Milwaukee, Wis.**

**Wir bitten, dieß zu berücksichtigen, damit Verzögerungen vermieden werden.**

△ Wie wir hören, haben sich die Schulbehörden in Akron, O, über ein Kompromiß geeinigt. Man beabsichtigt das Deutsche als "fancy study" einzuführen, und ihm 20 Minuten per Tag zu gönnen. Als Lehrkräfte hat man einige "first-class high-school pupils" ausersehen, die den großen Vorzug vor deutschen Lehrkräften haben, daß ihre Eltern nicht deutsch sprechen. Zugleich vernehmen wir eine ganz intensive Wut des deutschen Michels in jenem Städtchen, die sich erstaunlicherweise darin äußert, daß er die Faust im Sack ballt. 'Sist die alte Geschichte, doch brechen die Herzen dort sobald nicht.

△ Zu unserer Freude hören wir, daß endlich in Buffalo, N. Y., die widersinnigen Verhältnisse, die im dortigen deutschen Departement herrschten, und die in diesen Blättern mehrfach besprochen wurden, geordnet sind, oder doch alle Hoffnung geben, geordnet zu werden. Freund Weick ist nämlich zum Gehilfs-Superintendenten ernannt, resp. an die Spitze des deutschen Departements gesetzt worden. Von ihm hoffen wir das Beste und glauben zu dieser Hoffnung berechtigt zu sein.

○ Prof. Cohn aus Breslau schlägt Folgendes zum Schutze der Augen vor: 1. Nach ½ Stunden Unterricht stets ½ Stunde Pause. 2. Bei fünfstündigem Vormittagsunterricht um 11 Uhr ½ Stunde Pause. 3. Verringerung der Stunden und der häuslichen Arbeiten in den oberen Klassen der höheren Schule. 4. Befestigung der Snellen'schen Buchstabentafel No. 6 in jeder Klasse; sobald diese nicht auf 6 Meter (19 am. Fuß) vom gesunden Auge gelesen werden kann, sofortiges Aufhören von Lesen und Schreiben. 5. Unterricht der Gesundheitslehre auf Schulen, Seminarien und Universitäten. 6. Ein Arzt in jedem Schulkollegium. 7. Sofortige Schließung der schlecht beleuchteten Schulklassen. Auf amerikanische Verhältnisse angewandt, müßte die 8. These heißen: Verringerung der häuslichen Arbeiten in den Distriktschulen. Die Klage über zu viele häusliche Arbeiten ist eine so allgemeine, daß sie die ernsteste Berücksichtigung aller Schulsuperintenden verdient.

○ Es ist Neujahrsmorgen. Meine Kinder kommen schon in aller Frühe an mein Bett, gratuliren und lesen mir einen „Neujahrsbrief" vor, in welchem sie „für Alles Gute danken", mir „Glück, Heil und Segen auf allen meinen Wegen" u. s. w. wünschen und feierlichst und heiligst versprechen, mir „nur Freude" u. s. w. zu machen. Darauf allgemeine Rührung u. s. w. Man braucht grade kein Schopenhauerianer zu sein, um solchen Wünschen nur eine sehr geringe Bedeutung für die ethische Beurteilung beizulegen. Bedauern muß man aber, daß der Unfug des Neujahrbriefschreibens, der in Deutschland vor zirka 20 Jahren noch in voller Blüte stand, jetzt aber auch dort nur noch äußerst selten vorkommt, hier nachgeäfft wird

## Offizielles.

Zentral-Ausschuß des d.-a. Lehrerbundes.

Die Mitglieder des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes werden hierdurch ersucht, Vorträge für den 9. deutsch-amerik. Lehrertag, welcher in New York abgehalten werden wird, bis spätestens den 1. Mai 1878, unter Angabe des Titels und des wesentlichen Inhalts, bei dem unterzeichneten Sekretär schriftlich anzumelden.

Ebenso werden alle Lehrer und Freunde des Erziehungsweiens, welche beabsichtigen, an der Tagung des Lehrerbundes Teil zu nehmen, dringend ersucht, dies nebst ihrer genauen Adresse dem Sekretär mitteilen zu wollen.

Der Zentral-Ausschuß:
J. Keller, Vors., H. Schuricht Sekr.
No. 19 Green St., Newark, N. J.

(Eingesandt.)

Die Anmerkung der Redaktion auf das Eingesandt der letzten Nummer zeigt, daß es dem Kritiker noch immer „scheint", die Synthese verhalte sich zur Realmethode, wie die Finsternis zum Lichte. Die „würdige Haltung" des Kritikers, die „die Gestaltung des Streites zum Puff" vermeiden will, verbietet dem Einsender jedes weitere Wort der Entgegnung. Es bleibt dem Einsender nur übrig, den Beweis für die Behauptung zu liefern, „daß „das erste Buch" von W. Gelbach für die Freunde der Realmethode geschrieben ist;" denn dieser Beweis möchte auch von den Lesern des Blattes vermißt werden zum Schaden der guten Sache.

Bei dieser Beweisführung muß die pädagogische Verirrung der Normalwortmethode zur Sprache kommen, die nur deshalb so wenig Schaden anrichtete, weil unseres Wissens nach Vogel und Thomas kein einziger namhafter Vertreter der Methode, außer Fechner, (der dafür mit „ei" anfängt.) mit der Eigentümlichkeit der Methode vollen Ernst macht. Diese Eigentümlichkeit: das Wortbild für den besprochenen Gegenstand sofort als Ganzes von den Kindern nachmalen zu lassen, — das eigentliche Patent dieser Methode — macht sie aber gar nicht zur Realmethode, wie Jütting glaubt. Es ist ein großer Irrtum, wenn man meint, durch die Forderung des sofortigen Schreibens des ganzen Wortbildes für einen Gegenstand dem Hange eines trägen Lehrers zum mechanischen Betriebe des Unterrichts wirksam begegnet zu sein. Keine Fibel und keine Methode kann gegen die Trägheit oder die Unfähigkeit des Lehrers Schutz gewähren. Jede brauchbare Methode, wie Fibel, muß jedoch dem noch unerfahrenen, oder nicht allzugeschickten, aber willigen Lehrer den Weg ebnen, daß er die gefährlichen Klippen des ersten Unterrichts glücklich vermeiden kann.

Erst muß gezeigt werden, daß außer jener ihr eigentümlichen Forderung die Normalwortmethode nichts Neues brachte. Ihr innerstes Wesen, d. h. ihre leitenden Grundsätze waren bereits gangbare Münze bei den Synthetikern der damaligen Zeit, „Durch Analyse zur Synthese," „Vom Ganzen zu seinen Teilen", „Vom Bekannten zum Unbekannten", „Vom Dinge zum Zeichen", das waren bereits die Losungsworte für den Unterricht in den Elementen von Dr. Vogel (Krämer). Gesammt-Elementarunterricht. Gesammtunterricht, war schon geraume Zeit das Ideal der Pädagogen. Die Konzentration des Unterrichts war sogar schon durch das Jacotot'sche „Alles ist in Allem" zur Karikatur geworden. Die Realmethode hatte längst festen Fuß gefaßt im Gegensatz zum Buchstabiren und Syntheſiren sinnloser Silben. Das schreibend Lesenlernen hatte sich Bürgerrecht verschafft. Das Elementiren (Analysiren) und Kopftautiren (Syntheſiren) war als die natürliche Basis eines vernunftigen Leseunterrichts bereits allgemein aner-

kannt. Der „glückliche Griff", wie man es nennt, den Vogel tat, war der, das Jacotot'sche Leitstück als Unterlage des ersten Unterrichts, das Seltsam bereits zu einem Leitsatze reduzirt hatte, auf das Leitwort, Normalwort, beschränkt zu haben. So bestechend die „Universalmethode" in dieser Fassung auch aussah, Männer wie Diesterweg, Lüben-Nacke u. s. w. ließen sich nicht berücken. Sie erkannten sofort, daß weder die theoretischen Mängel dieser Methode, noch deren Unzulänglichkeiten für die Praxis damit gehoben seien. Wer aber wollte diesen Männern vorurteilsfreien Eifer für die Sache absprechen? Wer hätte die Stirn, sie für Verfechter des mechanischen Unterrichts zu erklären! Jütting, Fechner, auch Frühwirth, Fellner und Ernst wundern sich noch in den 70er Jahren, daß die Vogel'sche Methode nicht die Berücksichtigung bei der Lehrerwelt gefunden hat, die sie verdient. Ersterer mag aber den Grund weder in der Gleichgültigkeit der Lehrer gegen den Fortschritt noch in dem sprichwörtlichen Konservatismus derselben finden. Kehr, ein Vertreter der Vogel'schen Methode, sagt behutsam über die Entwickelung der Lese-Lehrmethode: „Wir unsererseits sind der Ansicht, daß die Sache jetzt noch mitten im Flusse ist, und daß es noch geraumer Zeit bedarf, ehe sich das allgemeine Urteil abklärt." Würde ein Kehr solche Rücksicht üben, wenn er in der analytischen Synthese des Schreiblesens den Feind der pädagogischen Richtung des Jahrhunderts erblickte! Er weiß nur zu gut, daß man die ersten Grundsätze aller Pädagogik: „Vom Leichten zum Schweren", „Vom Einfachen zum Zusammengesetzten" doch auch auf der untersten Stufe respektiren sollte. Jütting behauptet gar, die Methode tue das, daher sein auffälliges Ringen mit den Schwächen der Methode, sein ergötzliches Versteckspiel mit den armen Buchstaben und Silben. Der sonst so vorsichtige Fechner ist hierin offener. Er sagt: „Was schadet es auch, wenn das erste Wort die halbe oder auch die ganze Seite der Tafel einnimmt! Ich weiß aus Erfahrung, daß schon beim fünften, sechsten Worte fast jeder genau die Linie beachtet und recht Erträgliches leistet?" Thomas und Böhme müssen schlimmere Erfahrungen gemacht haben, denn sie legen besonderen Nachdruck darauf, der Lehrer solle es ja nicht an Ausdrücken der Zufriedenheit und Ermunterung fehlen lassen, mögen die Versuche auch ausfallen, wie sie wollen. Ist das auch Methode? Und ist es nicht ein gefährliches Spiel mit dem Gewissen der Kinder, ihnen Zufriedenheit mit ihrer Leistung, wenn auch noch so reservirt, auszudrücken, wenn sich die Ueberzeugung vom Gegenteil in ihren Mienen abspiegelt? Denn eine Menge Kinder werden von ihrem eigenen Auge ja keinen Augenblick über die unendliche Mangelhaftigkeit ihrer Leistung im Zweifel gelassen, es ist ja nur die Hand, die ihnen Streiche spielt, welche sie nicht zu parieren im Stande sind. Also nicht einmal die deutsche Reichsregierung kann die Methode retten, wenn sie die Abschaffung der Majuskel für Hauptwörter dekretirt.

Wer aber das Heil der Methode in den Vorübungen erblickt, steht schlechter als Jütting selbst, und ist noch inkonsequent. Denn selbst die meisterhaften Vorübungen in Kehr und Schlimbach, oder Frühwirth, Fellner und Ernst müssen als Abschweifungen in einer Lese-Lehrmethode betrachtet werden. Außerdem verlangen solche Vorübungen einen äußerst geschickten Lehrer, wenn sie im Massenunterricht nur einigen Segen bringen sollen. Wer über die wenigen von Dietlein vorgeschlagenen Schreibvorübungen hinausgeht, will durch Zeichnen zum Schreiben gelangen. Wo bleibt das Lesen?

Fast scheint es, als ob die neueste Entwickelungsgeschichte des ersten Unterrichts die Komödie der Irrungen fortsetzen solle, durch die zuletzt selbst Grafers treffliche Leistungen verkümmert wurden. Man will dem geschriebenen Lautzeichen, dem Buchstaben, keine Realität zugestehen. Er soll für die geistige Beschäftigung der Kinder in den ersten Schulstunden beim Schreiben kein würdiger Gegenstand sein, weil sich die Kinder dabei nichts Körperliches denken können. Ja, man geht sogar so weit, ihm seine Eigenexistenz abzusprechen, weil man beim Lesen stets das ganze Wortbild, nie die einzelnen Buchstaben sofort empfindet. Es ist unnötig über diese optische Täuschung ein Wort zu verlieren. Doch gesetzt den Fall, es wäre so, so vergißt man, daß das gehörte Wort ja geschrieben werden soll, und wer hätte nicht erfahren, wie unangenehm sich die Individualität der einzelnen Buchstaben aufdrängt, wenn wir das gesprochene Wort fixiren wollen. Es ist die Aufgabe der Phonographie die Individualität der Buchstaben zu vernichten, aber doch wol nicht die des ersten Unterrichts. Der Vorschlag, den Laut zu etwas wesenlosem zu degradiren, ließe sich hören, denn die meisten sind ja eigentlich weiter nichts als Mundstellungen. Dennoch ist der Laut definitiv in seiner Objektivität bestätigt, und die Beschäftigung mit ihm, ehe man das Lesen beginnt, eine allgemeine Forderung aller Pädagogen. Warum zaudern die Vertreter der Vogel'schen Methode, der Hand dasselbe Zugeständnis wie dem Ohre zu machen, zumal die Hand es ungleich gebieterischer fordert, als das Ohr.

Das Schreiben ist nun einmal seinem ganzen Wesen nach ein synthetischer Vorgang, dasselbe mit dem Worte anfangen heißt, die unvermeidlichen Mängel der ersten Hauserziehung auf die Schule übertragen. Denn der erste Zweck alles Anschauungsunterrichts soll die Berichtigung der dunklen und ungenauen Vorstellungen sein, die das Kind über bekannte Gegenstände von Hause mitbringt. Das Kind wird nun bei seinem Eintritte in die Schule mit ihm vollkommen neuen Objekten, den Buchstaben, bekannt gemacht, und man hat alle Mittel in der Hand, den Kindern klare und scharfe Vorstellungen von ihnen zu verschaffen. Es darf nicht sein, weil das Wort das Erste sein muß. „Denn, welche Freude ist es für die Kinder," sagt Böhme, „wenn dann das ganze Wort dasteht, unvollkommen oft, sehr unvollkommen, aber das Ganze doch erkennbar." So schafft sich die Schule selbst Sisyphusarbeit in der späteren Korrektur ihrer eigenen Sünden durch geistreiche Schreibstunden. Welche Verirrung!

Hätten die Vertreter der Normal-Wortmethode recht, so stünde ein wahrhaft geistbildender Unterricht mit dem ersten Gesetze des Anschauungsunterrichts im Widerspruche. Das ist nicht möglich. Die synthetische Behandlungsweise des Schreibens hat alle Merkmale eines Realunterrichts. Der Buchstabe ist ein Gegenstand für sich, er vertritt den Laut, und der ganze Vorunterricht hatte die spezielle Aufgabe, die Kinder von der Wichtigkeit der einzelnen Laute zu überzeugen. Wird nun das sichtbare Zeichen für den Laut zum Gegenstand des Unterrichts gemacht, so vertieft sich das Interesse der Kinder an den Lauten. Das Lautzeichen ist aber auch ein würdiger Gegenstand der Anschauung, denn selbst der einfachste Buchstabe ist ein zusammengesetztes Ganzes. Die verschiedenen Lagen- und Größenverhältnisse seiner einzelnen Elemente sind nicht selbstverständlich. Daher ist ohne gründliche Anschauung und scharfe Auffassung der einzelnen Elemente der Buchstabenform eine richtige Reproduktion derselben unmöglich, und die Erlangung einer gefälligen Handschrift von vornherein gefährdet. Es ist einer der großen Vorzüge des „ersten Buches," daß durch das Herausgreifen nur eines Lautes aus jedem Leitworte ein vollständiger Parallelismus zwischen realem und formalem Anschauungsunterricht geschaffen wird, der bisher noch nicht konsequent durchgeführt wurde.

Wer behauptet, daß das Kind beim Schreiben von „Ei" oder „ei" an die schöne Form des Eies oder an seinen wohlschmeckenden Inhalt, beim Schreiben von „i" oder „in" an nichts denkt, ist im Irrtum. Beim Schreiben beider, wenn es richtig zugeht, muß sich das Kind das geistige Bild jedes Buchstabens deutlich vor die Seele führen, damit es der Hand in jedem Augenblicke die nötigen Befehle zugehen lassen kann, die es ihr ermöglichen unter steter Kontrole des Auges das richtige Bild zu reproduziren, die Richtigkeit und Sicherheit der Leistung, nicht die Größe derselben muß den Kindern Vergnügen machen, deshalb muß erst das Einfachste gefordert, aber die erzielte Leistung sofort dem strengsten Urteile durch Vergleichung mit dem Muster vor der ganzen Klasse unterworfen werden. Das Urteil der Kinder über Richtigkeit der Form ist vom ersten Tage an herauszufordern, ehe durch Verwohnung des Auges und der Hand eine verhängnisvolle Schwächung des Formensinnes verursacht worden ist. Das ist geistbildender Unterricht!

Daß aber die Gedanken des Kindes vor und nach dem Schreiben des Wortes oder des Buchstabens auch noch reale Nahrung erhalten, die über die Form hinausreicht, ist stets die Sache des Lehrers; denn weder das Abschreiben, noch das Diktiren der geistreichsten Gedanken an und für sich entwickelt den Geist. Ist also die Anschauung die Basis für den ganzen Unterricht, so ist es ziemlich gleichgültig ob das Schreiblesen in den ersten Stunden das Subjekt oder das Prädikat oder selbst ein Formwort aus dem Satze deckt. Für einen Lehrer, der das Formwort beim Schreiblesen nach vorangegangener Anschauung und Besprechung eines Gegenstandes für die Kinder nicht geistig beleben kann, wird das allgemeine Gesetz: Der Anschauungsunterricht muß Prinzip nicht Disziplin sein," stets eine leere Phrase sein und bleiben. Nur für ihn ist das Formwort ein Hindernis, real, anschaulich und interessant unterrichten zu können. Ihn bringt aber auch das ganze „Ei" im Schreiben nicht auf die realen Beine.

Es ist nun das spezielle Verdienst des „ersten Buches" den Anschauungsunterricht zur unumgänglichen sichtbaren Grundlage für das analytisch-synthetische Schreiblesen in seiner vorsichtigsten Form gemacht zu haben, d. h. es ist für Freunde der Realmethode geschrieben. Es würde zu weit führen, alle Vorteile dieser neuen kombinirten Methode zu erwähnen, in der das Realverfahren als oberstes Gesetz überall klar hervortritt. Der Einsender schließt daher mit der Bemerkung, daß nach seiner Meinung „das erste Buch" allen Grundsätzen der pädagogischen Erfahrung im Hinblick auf deutsch-amerikanische Schulen auf das Sorgfältigste Rechnung trägt.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## In wiefern haben Memorirübungen Berechtigung?

Von Sch. (Clevelander Lehrerverein.)

Das wörtlich-getreue Memoriren, durch welches dem Kinde nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form der Sprache unverlierbar eingeprägt werden kann, muß schon auf der untersten Stufe des Volksschulunterrichts beginnen und muß auf allen andern Klassenstufen fortgesetzt werden. Wie bei allen Unterrichtsfächern soll der Lehrer auch hier Maß und Ziel halten; er soll nicht zu viel auf einmal geben und nicht zu oft. Ja ein guter Lehrer sorgt nicht allein dafür, daß das rechte Maß eingehalten wird, sondern auch, daß das so Gewonnene dauernd im Gedächtnisse bleibe. Das Bleiben der erworbenen Kenntnisse ist von größter Wichtigkeit, und wenn darauf von Seiten des Lehrers keine Rücksicht genommen wird, so ist sein ganzer Unterricht umsonst. Dieses Festhalten der erworbenen Kenntnisse ist aber unbedingt abhängig von der Stärke des Gedächtnisses. Sehr wahr ist (wenn es richtig verstanden wird) das alte Sprichwort: Was nicht im Gedächtnisse ist, ist auch nicht im Geiste

In früherer Zeit stellte man die Anforderungen an das Gedächtnis zu hoch, und jetzt verfällt man in den entgegengesetzten Fehler, man vernachlässigt es. Ohne eine vernünftige Gedächtnispflege ist eine Geistesbildung geradezu unmöglich; denn die Schüler sollen ja doch nicht nur angehalten werden, das Dargelegte zu verstehen und zu begreifen, sie sollen dasselbe auch behalten. Gewiß muß man zuerst für ein richtiges Verständnis sorgen, dann aber auch das Behalten des Verstandenen gehörig pflegen. In diesem Sinne betrachtet, hat Rückert's Wort volle Berechtigung:

> Auswendiglernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht;
> Versäume nur dabei Inwendiglernen nicht!
> Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt,
> Inwendig, was dem Sinne sich erschließt.

Memorirübungen sollten daher nirgends versäumt oder vernachlässigt werden, und wo dies geschieht, zeigt sich in der Sprachbildung immer eine bedauerliche Lücke, wo sie aber gepflegt werden, steht es mit dem Sprachunterricht nicht übel. Es ist natürlich notwendig, daß sie in richtiger pädagogischer Weise betrieben werden. Ehe man daher an das Kind die Zumutung stellen kann, ein Stück auswendig zu lernen und gut vorzutragen, muß das betreffende Stück erst zum Verständnisse gebracht werden, es muß also eine Erklärung des Stoffes vorausgehen. Sobald das Kind den Sinn und Inhalt des zu lernenden Stückes mit dem Gehörsinn aufgefaßt, muß weiterhin die Auffassung durch den Gesichtssinn hinzukommen; d. h. das Kind muß das Stück lesen und zwar so, daß dabei die Laut-Richtigkeit und richtige Betonung überall vom erlangten Verständnisse Zeugnis gibt. Nach dem Lesen folgt sodann das Memoriren des betreffenden Stücks. Das Memoriren muß in der Schule und zwar unter Beihülfe des Lehrers geschehen, damit das Kind erfährt, wie es zu memoriren hat. Wenn sich der Lehrer damit begnügt, dem Kinde irgend ein Stück zum häuslichen Lernen aufzugeben und nun ohne weiteres Zutun verlangt, daß das Kind die Aufgabe am andern Tage in der Schule hersage, wenn sich dann das Kind zu Hause vergeblich abmüht, die Aufgabe in den Kopf zu bringen; wenn es dann endlich am andern Tage, trotz seines Fleißes, in der Schule wegen seiner Faulheit bestraft wird, dann kann es freilich niemand Wunder nehmen, daß so viele Eltern eine Abneigung gegen Auswendiglernen bekommen, und daß andrerseits die Kinder 8 Tage später nicht mehr wissen, was sie damals gelernt haben. Erst wenn die Kinder in der Schule unter Beihülfe des Lehrers die Sätze des betreffenden Stückes in richtigem Zusammenhange und gehöriger Gedankenfolge memorirt haben, erst dann kann man die Forderung an sie stellen, das Stück herzusagen und mustergiltig vorzutragen. Das Stück ist dann erst das Eigentum des Schülers geworden. Auf solche Weise ist es möglich, daß der Schüler die Sprache in seine Gewalt bekommt; denn zuerst muß er sich unter die Gewalt der Sprache beugen, und dann erst kann er die Herrschaft über dieselbe erlangen.

Memorirübungen also, auf richtige pädagogische Weise betrieben, schärfen das Gedächtnis, bilden den Verstand, erweitern das Anschauungsvermögen, verfeinern das Sprachgefühl und vergrößern den Sprachschatz des Schüler, sollten also demzufolge in keiner Schule vernachlässigt werden.

## Ueber den Nutzen des Taktschreibens.

Aus dem Clevelander Lehrerverein.

△ In unserem Verein haben wir selten oder nie über das Taktschreiben gesprochen. Ich erinnere mich nur einer einzigen Gelegenheit, und dabei wurde es so lau befürwortet, daß wahrscheinlich in Folge dessen die Frage nicht wieder angeregt wurde. Sie verdient es aber, und zu diesem Zwecke will ich heute eine Seite der Frage beleuchten, wohl wissend, daß es auch eine andere gibt; ich gebe mich jedoch der Hoffnung hin, daß in der Diskussion auch diese ihre Kämpen finden wird.

Ich will den großen Nutzen berühren, den das Taktschreiben hat. Worin besteht er?

1. Die ganze Klasse ist fortwährend beschäftigt, was aber beim gewöhnlichen Schreibunterricht mehr oder weniger nicht der Fall ist. Der eine Schüler eilt und schmiert rasch seine Seite oder Zeile voll, der Andere, vielleicht ein Unbehülflicher, zögert, und so muß der Lehrer, bevor er eine neue Form, ein neues Wort vorschreibt und erklärt, auf die Langsamen warten, und zugleich die Andern beaufsichtigen. Das fällt beim Taktschreiben weg. Ein Gefühl der Zusammengehörigkeit belebt alle.

2. Beim Taktschreiben herrscht Ruhe; weil alle dasselbe tun, ist den Schülern keine Gelegenheit geboten, einander zu stören. Ja, es ist mir schon vorgekommen, daß ich während einer Lektion (45 Minuten) nur ein einziges Mal einen Ordnungsruf ergehen lassen mußte, und das war am Anfang derselben.

3. Die Schriftzüge werden geregelter, d. h. regelmäßiger in ihrer Größe und Lage. Sie werden schöner, denn der schnelle Schreiber wird durch das Tempo gezwungen, Sorgfalt darauf zu verwenden. Umgekehrt ist es auch dem allzu Langsamen von Nutzen, es befähigt ihn zu einer gewissen Festigkeit, gibt ihm einen gewissen Halt.

4. Die Hefte bleiben sauberer, wenigstens glaube ich diese Bemerkung gemacht zu haben.

5. Der größte Wert der Methode aber liegt in der Ausbildung des Ordnungssinnes. Es ist dies eine notwendige Folge des Taktschreibens, und sie darf nicht unterschätzt werden; denn wenn je die Ausbildung einer Fähigkeit oder eines spezifischen Sinnes Beachtung fordert, so ist es die des für das ganze spätere Leben wichtigen Ordnungssinnes.

Man sage, was man will, von Dressur, Zwangsjacke, Beschneiden der geistigen Schwingen der Jugend: die Ausbildung dieses Sinnes muß doch eine ganz besondere Beachtung verdienen, denn die neuere Pädagogik befürwortet sie sehr und kommt immer wieder und stets mit Nachdruck darauf zurück. Und „sie ist es wert, daß man ihr das ezeiget;" denn der Ordnungssinn, wenn er „kultivirt" wird, hat die Selbstbeherrschung zur Folge. Das ist ein kühner Sprung, sagen Sie, doch Geduld!

Digitized by Google

Der unmittelbare Wille des Kindes handelt nicht nach Gründen und Vorstellungen, sondern nach Gelüsten und Einfällen. Dieser jedem Individuum eigne Selbstwille muß, wenn nicht gebrochen, doch geleitet werden, ihm müssen Grenzen, enge, feste Grenzen gezogen werden, wenn er erstarken soll. Und dieser dadurch ausgeübte Zwang (in der moralischen Erziehung ist es die Zucht, die Unterwerfung unter die Anordnungen der Autorität) leitet den jungen Weltbürger dazu an, zunächst gewohnheitsmäßig zu gehorchen, später treten an die Stelle der Autorität des Lehrers die eigene Vernunft und ihre Gründe, sowie die Gesetze des Staates. Nur durch die Gewohnheit des Gehorsams ist eine Selbstbeherrschung auch innerhalb der Grenzen des Erlaubten zu erzielen. Der Erwachsene wird zügellos in seinen Leidenschaften sein, selbst im Besitze eines reichen und scharfen Verstandes, wenn er nicht in der Jugend durch die Gewohnheit den Gehorsam gelernt hat.

Nur umfaßt, um wieder auf das Taktschreiben zurückzukommen, jede ausgesprochene Silbe, jede einfache Bewegung mit der Feder, oder auch, wie bei der Gymnastik mit den Gliedern des Körpers, einen in sich geschlossenen Zeitraum und für diesen ein bestimmtes Zeitmaß oder Tempo. Das Tempo oder die Bewegungen sind zu regeln. Dies geschieht am leichtesten durch das Taktiren und je genauer es betont ist, desto besser dient es als Regulator der Bewegungen, sowohl beim Schreiben, als bei anderen Bewegungen. Der Takt ist die Grenze, innerhalb welcher das Tun gleichförmiger, geordneter wird. Diese Regelmäßigkeit ist, wenn die Schranken nach langem Gebrauche fallen, dem Tun eigen geworden, an ihm haften geblieben. Auf diesem Wege ist die Form und die Bedeutung der Bewegungen in den Uebenden zum Bewußtsein gelangt. Es bleibt nicht ein mechanisches, sondern wird ein bewußtes Tun. Selbst also ganz abgesehen von der Regelmäßigkeit der Schrift, die durch die Regulirung des Zeitmaßes erzielt wird, wird der Geist befähigt, die Hand, also ein Glied (beim Turnen alle Glieder) des Körpers zu beherrschen. Der Körper wird dem Geiste untergeordnet, untertan. Ist aber der Mensch im Stande, seine körperlichen Bewegungen genau auszuführen, wie es geschehen soll, so wird es ihm ein Leichtes sein, auch vermöge seiner, allerdings anfangs gewohnheitsmäßig geübten Willenskraft sein inneres Tun zu regieren und nicht jedem Gelüste, jedem Einfall zu folgen sondern seinen Verstand zu Rate zu ziehen.

Diese Selbstbeherrschung erreicht man allerdings nicht allein durch das Taktschreiben,—dies sagen, hieße ihm zu viel Wert beilegen; aber als Teil der sog. Ordnungsübungen, die in keiner Schule fehlen sollten, dürfte es ganz gewiß einen heilsamen Einfluß ausüben.

Wie wenige Menschen gibt es doch, die einen energischen, festen Willen besitzen, stets konsequent und prinzipientreu sind! Sie bilden eine Minorität, die unter der großen Masse derer verschwindet, „so da sind, wie ein schwankend Rohr im Winde."

Wenn ich es wagte, in Vorstehendem über das Taktschreiben einige meiner Gedanken niederzulegen, so geschah dies nur deshalb, um einigermaßen die Aufmerksamkeit auf diese noch so selten in Anwendung gebrachte Methode zu lenken. Ich bin freilich auch kein Freund vom Experimentiren in der Schule, aber nichts desto weniger erlaube ich mir, Sie an den vielgebrauchten Satz zu erinnern: „Prüfet alles und das Beste behaltet!"

— In die Schule, wo man naturwahre Menschenkinder vor sich hat, gehört das Natürliche, das Einfache, das Derbe und Ungekünstelte, das Unmittelbare. (Diesterweg.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Pflicht der Schule in Betreff der öffentlichen Gesundheitspflege.

Von Ferd. H. Lohmann.

Planmäßige Leibesübungen und praktische Gesundheitslehre waren unbekannt in fast allen Schulen der vorpestalozzischen Zeit. Zwar hatte schon der englische Philosoph Locke auf die Wichtigkeit der Leibespflege hingewiesen, doch erst durch Rousseau wurde dieser Gedanke populär und von den Philanthropisten im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts praktisch verwertet. Die planmäßigen Leibesübungen wurden durch Guts-Muths, Jahn und Spieß in die Schulen eingeführt. Dem Arzt Lorinser, und später Bock, Klencke, Cohn u. A., blieb es vorbehalten, der Schule die Pflicht außer der leiblichen Ausbildung der Schüler auch der Erteilung einer praktischen Gesundheitslehre einzuschärfen. Die neuere Pädagogik bezeichnet denn auch als Ziel der Erziehung die harmonische Pflege und Ausbildung aller leiblichen und geistigen Kräfte des Menschen. Dieses Ziel wurde von den alten Griechen nahezu erreicht. Wenigstens sagt E. Curtius ein Kenner des griechischen Altertums: „Bei den Ausdrücken, mit welchen neuere Völker die menschliche Bildung bezeichnen, denkt man fast ausschließlich an die geistigen Anlagen. dem griechischen Sinne war aber der Gedanke durchaus fremd, daß der Mensch aus zwei ungleich berechtigten Hälften bestehe und daß er nur mit der geistigen Begabung die Verpflichtung erhalten habe, die anvertrauten Kräfte mit aller Sorgfalt zu veredeln und zu stärken. Die Griechen erkannten in dem Bau des Leibes und der hohen Bildungsfähigkeit seiner Organe eine gleich wichtige und unabweisbare Forderung der Götter. Die Frische leiblicher Gesundheit, Schönheit der Gestalt, ein fester und leichter Schritt, rüstige Gewandtheit und Schwungkraft der Glieder, Ausdauer in Lauf und Kampf, ein helles, mutiges Auge und jene Besonnenheit und Geistesgegenwart, die nur in täglicher Gewohnheit der Gefahr erworben wird —, diese Vorzüge galten bei den Griechen nicht geringer als Geistesbildung, Schärfe des Urteils, Uebung in den Künsten der Musen. Das Gleichgewicht des geistigen und leiblichen Lebens, die harmonische Ausbildung aller natürlichen Kräfte und Triebe war den Hellenen Aufgabe der Erziehung."

Die Lehre von dem Bau und den Verrichtungen des menschlichen Körpers und seiner Erhaltung und Pflege ist ein integrirender Teil der Erziehungspflichten, sowohl für Eltern wie für Lehrer. In Folge dieser Wichtigkeit existiren in den größeren Städten Deutschlands Vereine für öffentliche Gesundheitspflege, welche sich auch besonders die sanitäre Ueberwachung der Schulen angelegen sein lassen. Vor einem solchen Vereine zu Nordhausen hielt der Kreis-Schulinspektor Fr. Polack kürzlich einen Vortrag über obiges Thema. Im Nachfolgenden geben wir einige Auszüge, sowie die Reglements, welche seinem Vortrag zu Grunde lagen und aus den eingehenden Beratungen des Vereins hervorgegangen sind.

Die allgemeine Pflicht der Schüler in Bezug des Unterrichts und der Erziehung und die besondere in Bezug der Förderung öffentlicher Gesundheitspflege, erteilt der Schule eine vierfache Aufgabe:

1) Die Schule hat die Kinder durch Abwehr krankmachender Einflüsse gesund zu erhalten,

2) sie an die Uebung einer vernünftigen Gesundheitspflege zu gewöhnen,

3) ihnen eine rechte Erkenntnis über Wesen, Wichtigkeit und Weise der Gesundheitspflege zu geben,

Digitized by Google

4) sie zu Sendboten der Wahrheit für das Elternhaus und die Zukunft auszurüsten.

Soll die Schulgewohnheit einer vernünftigen Gesundheitspflege zur Lebensgewohnheit der aufwachsenden Generation werden, so ist dies ohne konsequente Kontrole nicht möglich. Was für die Jugend als gesundheitsschädlich verboten, als gesundheitsdienlich vorgeschrieben ist, das muß durch Uebung nach und nach Lebensfunktion werden wie das Ein- und Ausatmen. Leider scheinen die meisten Gesetze aber gegeben, um übertreten zu werden. Besonders der Jugend ist ein Gesetz ohne beständiges, unerbittliches Kontrolorgan kein Gesetz. Leichtsinn und Mutwillen gefallen sich darin, im lustigen Springspiel über die Ordnungsschranken zu setzen oder sie einfach zu vergessen. Um dies zu verhindern, müßten die gesundheitlichen Normen in prägnanter Fassung als Reglement gedruckt und in die Klassen als tagtägliche Mahner aufgehängt, auch von Zeit zu Zeit den Kindern auf's Neue eingeschärft werden. Von den Lehrern müßte erwartet werden, daß sie durch ihre ganze Lebens- und Lehrpraxis das Reglement illustrirten, nicht aber, daß sie über die Wurzeln der Bäume stolperten, die sie selbst gepflanzt haben.

### A. Für die Schulverwaltung.

1) Vor der Tür sind zweckmäßige Vorrichtungen zum Reinigen des Schuhwerks anzubringen.

2) Die Fugen der Dielen sind zu verkitten, selbst mit einem Oelanstrich zu versehen und wöchentlich einmal abzuwaschen.

3) Täglich muß unter Benutzung feuchter Sägespäne gekehrt, sodann gelüftet und endlich mit feuchtem Tuche Tisch, Bank, Fenster, Schrank, Ofen u. s. w. abgeputzt werden.

4) Bei Hitze und Staub ist mit feinlöcheriger Gießkanne in den Zimmern, auf den Korridoren und dem Schulhofe zu sprengen. Bei mehr als 20° R. Wärme im Schatten fällt der Schulunterricht Nachmittags aus.

5) In den Ferien sind die Tintenfässer von den vertrockneten Tintenresten zu reinigen.

6) Die möglichste Vervollkommnung der Ventilations-Einrichtungen ist anzustreben.

7) Mützen- und Kleiderhaken dürfen nicht in den Klassen, sondern müssen auf den Korridoren oder in der Garderobe angebracht werden.

8) Die Heizung muß mindestens eine Stunde vor Beginn des Unterrichts erfolgen, jedenfalls muß bei Eröffnung der Schule die Normalwärme von 13° R. erreicht sein. Jede Klasse muß ein Thermometer haben.

9) Die Oefen dürfen keine Risse und Sprünge haben, müssen rechtzeitig gereinigt und nie bis zur Rotglut erhitzt werden.

10) Es muß ein Schulbrunnen oder ein Ständer der Wasserleitung auf dem Schulhofe, ein Eimer und eine Anzahl Blechbecher in jeder Klasse vorhanden sein.

11) Für Verminderung der Zugluft und Herstellung einer guten Ventilation in den Aborten ist Sorge zu tragen.

12) Grelle Beleuchtung ist durch transparente, am besten grauleinene Rouleaux zu mildern. Die Rouleaux dürfen das Oeffnen der Fenster nicht verhindern.

13) Die beste Wandbekleidung ist ein mildblauer oder grauer Kalkanstrich.

14) Die Schultafeln sollen einen matten, nicht glänzenden Anstrich haben und nicht einzelnen Kindern zu nah, andern zu fern stehen.

15) Die Subsellien müssen so gestellt werden, daß das Licht von der linken Seite oder von links und hinten einfalle.

16) Der möglichsten Verallgemeinerung eines verständigen Turnunterrichts ist nach Kräften Vorschub zu leisten. Die Beteiligung der Mädchen am Turnunterricht ist höchst wünschenswert und diejenige an einem verständigen Tanzkursus zulässig.

### B. Für die Lehrer.

1) Auf Reinlichkeit und Ordnung der Kinder in Kleidern und Schuhen, beim Waschen und Kämmen ist streng zu halten. Tägliche Kontrole!

2) Der Tafelschwamm muß stets rein und feucht gehalten werden.

3) Die Kinder dürfen den Rücken nicht an Kalkwänden reiben, nicht zu gedrängt sitzen und sich nicht in bunter Unordnung hinauszwängen.

4) Die künstlichen Ventilationswege müssen offen gehalten werden, doch dürfen sie weder Fußkälte noch Zugluft erzeugen.

5) Die leere Klasse muß in den Zwischenpausen und in der schulfreien Zeit, jedoch nicht zur Zeit der feuchten Niederschläge, geöffnet werden.

6) Mützen, Mäntel, Tücher und dgl. Effekten dürfen als Luftverschlechterer und Seuchenverschlepper nicht in den Klassen geduldet werden.

7) Alle Kinder eines Hauses, in dem Seuchen wie Scharlach, Diphtheritis, Typhus und Pocken ausbrechen, haben aus der Schule zu bleiben, bis der Arzt die Ansteckungsgefahr für beseitigt erklärt.

8) Die rechte Zimmerwärme ist 13—15° R. Das Thermometer ist in halber Zimmerhöhe und in der Mitte zwischen Ab- und Zuströmungssphäre aufzuhängen.

9) Der Schulbrunnen ist unter Verschluß zu halten, das Trinken der Kinder zu überwachen, damit es nicht gierig, sondern in kurzen Zügen und mit Maß geschehe. Den Kindern ist das Wasser möglichst frisch vom Brunnen oder der Wasserleitung zu verabreichen.

12) Der Besuch der Aborte ist streng zu überwachen, um ein längeres Verweilen der Kinder dort unmöglich zu machen.

11) Der Aufenthalt der Kinder auf zugigen Treppen und Korridoren ist durch Ordnungs-Inspektoren zu verhindern. An stark zugige Fenster darf kein Kind gesetzt, Fenster und Türen dürfen bei voller Klasse nicht gleichzeitig geöffnet werden.

12) Bei sehr ungünstiger Witterung sind die Kinder auch in den Zwischenstunden unter Aufsicht des Lehrers möglichst in den Klassen oder in den dazu bestimmten Hallen zu halten.

13) In den Zwischenstunden sind Bewegungsspiele unter der Leitung des Lehrers vorzunehmen.

14) In der rauhen Jahreszeit, bei Wind und Wetter dürfen die Schultüren vor Beginn des Unterrichts nicht geschlossen gehalten werden, besonders bei solchen Schulen, wo auf die Unterstützung der Eltern zur Einhaltung eines pünktlichen Schulganges nicht zu rechnen ist.

15) Jedes Schulbuch muß weißes Papier und deutlichen Druck haben.

16) An düstern Tagen, dunklen Plätzen, in der Dämmerung, bei Verdunkelung des Himmels durch Gewitterwolken, hinter beweglichen Schattengebern darf nicht gelesen geschrieben und gezeichnet werden.

17) Das Zeichnen und Schreiben in Punkt- und Liniennetzen ist den Augen schädlich.

18) Die Augen dürfen sich dem Buche nicht über 30 Centimeter nähern. Beim Lesen und Schreiben mögen sich die Kinder selbst den bequemsten Sehwinkel suchen.

19) Dem Alter nach zwar schulpflichtige, geistig und körperlich aber noch nicht schulfähige Kinder sind vorläufig auf ein Jahr vom Schulbesuche zu dispensiren.

20) Das Tragen schwerer Schultaschen oder Bücherbundel an einer Seite ist zu verhüten, der Schultornister zu empfehlen.

22) Man lasse die Kinder, besonders die jüngeren, öfter zwischen den Schulbänken die Stellung wechseln, aufstehen, niedersitzen, kleine gymnastische und orthopädische, darunter Atem-Uebungen machen. Bei den Kleinen müssen die Lektionen in halbstündigem Wechsel folgen.

22) Der häusliche Fleiß darf bei den Kleinen nur ganz wenig, bei den größern Kindern täglich nicht über 2 Stunden von der Schule in Anspruch genommen werden. Bei Bemessung dieser Arbeitszeit ist die mittlere Arbeitskraft der Schüler als Maßstab anzunehmen.

23) Man gewöhne die Kinder an gesundheitsmäßige Zeiteinteilung, tüchtige Bewegung in frischer Luft und öftere Bäder.

24) Der Privatunterricht als Ergänzung des Schulunterrichtes ist verwerflich.

25) Körperstrafen sind möglichst zu beschränken. Unzulässig sind: Ohrfeigen oder Stöße an den Kopf, Schläge ins Genick, Püffe gegen das Rückgrat, Stockschläge auf die Fingerspitzen, längeres Stehen an oder vor der Tür, mehrstündiges und unbeaufsichtigtes Nachsitzen.

26) In jeder Klasse hat der Lehrer der Naturgeschichte alljährlich eine der Fassungskraft der Schüler angepaßte Belehrung über den Bau des menschlichen Körpers und die Pflege der Gesundheit zu geben.

27) Die Bestimmungen dieses Reglements sind halbjährlich in den Lehrerkonferenzen zu verlesen.—

Soll die Uebung einer vernünftigen Gesundheitspflege dauernd werden für das Leben, so muß die Schule durch Belehrung die rechte Einsicht geben.

Es sollte kein Kind aus der Schule entlassen werden, das nicht gründlichen Unterricht über Bau, Funktionen und Pflege seines Körpers empfangen hätte.

Die Schule hat auch die wissenschaftlichen Resultate auf dem Gebiete der Gesundheitspflege in einer der kindlichen Entwickelungsstufe angemessenen Form anzuheimen. Als Volks-Münzmeister haben die Lehrer das Gold wissenschaftlicher Beobachtung und Forschung für den Kleinverkehr des alltäglichen Lebens umzuprägen..... Gesundheitslehre muß auf allen Stufen mit Gesundheitsübung Hand in Hand gehen.

Das in der Schule Gelehrte und jahrelang Geübte soll zunächst in das Elternhaus wandern und dort die stille Propaganda des Guten beginnen. „Die Herzen der Väter sollen bekehrt werden durch die Kinder." Das ist der Missionsberuf der Schule, in dem ihre Macht liegt..... Die Kinder sind die besten Mineure. „Der Lehrer hat's gesagt! So müssen wir's in der Schule machen! Aus dem und dem Grunde will's der Lehrer so haben!" rufen sie. Und sie kommen immer wieder, und stetes Tropfen höhlet den Stein!

Wenn so die Schule mit zäher Geduld und in der Rüstung von Recht und Wahrheit über die Schulwände hinauswirkt, still und langsam die Verhältnisse im Elternhause umgestalten hilft, dann hat sie ihren Beruf: "Non scholae, sed vitae!" erst wahrhaft erfüllt. Die Schule hat aber nicht in einzelnen Stücken so indirekt auf das Elternhaus einzuwirken, sondern überhaupt in allen guten Dingen den Kulturfortschritt in seiner Kontinuirlichkeit wahren zu helfen..... Trägt die Schule in ihrer Arbeit auch zunächst wie Küchlein die Eierschalen mit sich herum, im Kinde muß sich schon finden, was der Mann soll und kann.

Das große Triebrad der Weltkultur wird durch tausend kleinere Räder in Bewegung gesetzt; eins der wichtigsten ist die Schule. Sie hat auf allen Gebieten, auch auf dem der leiblichen Gesundheitspflege, für Recht und Wahrheit „Stimmung" zu machen.....

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Zukunft des amerikanischen Kindergartens.

Von Amalia Hund, geb. Jaussen.

### Eine Bible-Stunde im amerikanischen Kindergarten, 44 Ost-43. Straße, New York.

(Aus "New York School Journal")

Thema: „Der Tempel des lebendigen Gottes." Off. Johannis, Kap. da u. da.

Der Tempel ist von einer Mauer umgeben.

Deduktion: Die Alten bauten Mauern, oder Wälle, um ihre Städte. Zweck dieser Bauten angegeben.

Die Stadt-Mauer ist breit und hoch, hat 12 Tore und 12 Fundamente, u.s.w. Der Engel, der diese Stadt St. Johannis beschrieb, trug eine goldene Meßrute: die Stadt, die Mauer und die Tore zu messen. Der Baustein zu den Stadtmauern ist Jaspis. Die Fundamente sind, ihrer Zahl entsprechend, mit allerhand Edelsteinen verziert, zuerst kommt Jaspis, dann Saphir, u. s. w. Folgt eine Beschreibung der Edelsteine, nach dem Anschauungsplane, vermittelst Bilder und Modelle.

Nutzanwendung des obigen Themas (d. h. die Moral von der Geschichte—):

„Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes. Das Baumaterial ist Euch zur Hand. Ihr sollt das Fundament legen, die Mauern und die Tore zu diesem Tempel bauen."

„Zwölf Fundamente unter der Mauer. Die Fundamentsteine sind: Wahrheit, Gerechtigkeit, Gehorsam, Ehrlichkeit, u. s. w. Um eine Mauer zu bauen, brauchen wir noch etwas anderes als Steine. Wir brauchen Mörtel, um die Steine zusammen zu halten, damit die Mauer fest stehe. Liebe ist der Mörtel, der diese Bausteine zu dem Tempel euer Herzen zusammenkittet."

„Gehorsam, das Fundamental-Prinzip, wurde durch den Diamant (glänzendes, weißes Licht) simbolisirt. Wahrhaftigkeit, das nächste Fundament, wurde durch Saphir (blaues Licht) dargestellt; Gerechtigkeit durch Topas (gelbes Licht), und die Ehrlichkeit durch Rubin (rotes Licht). Der nächste Baustein: Wahrheit und Gerechtigkeit vereint, Treue zeugend, wurde durch Smaragd (Mischung von blauem und gelbem Licht — grünes bildend) simbolisirt. Ehrlichkeit und Gerechtigkeit vereint erzeugen Fleiß; Simbol: Karniol (Orangenfarbe, eine Mischung von Gelb und Rot). Dann verbanden die kleinen Baumeister: Fleiß und Wohlwollen, woraus sie einen andern Baustein, die Mäßigkeit bildeten."

Aehnlich wurden die langen Fäden dieses faden Gewebes von Abstraktionen aus nebelhafter Ferne fortgesponnen.— Weiter heißt es dann:

„Die Tore zu der Mauer um diesen Tempel, den ihr bauen sollt, sind Reinheit und Lauterkeit, Simbol: die Perle."

„Die Wichtigkeit einer nie stockenden Zufuhr des Mörtels der Liebe wurde durch Anekdoten und Illustrationen den Kindern eingeprägt."

„Ein Wächter (der Engel mit der goldenen Meß-Rute) besichtigt fortwährend die Mauer, um die Güte eures Bau-Materials zu untersuchen. So oft ihr den Mörtel der Liebe durch Selbstsucht verdünnt, gibt die goldene Rute den Betrug kund."

„Die Straßen dieser Stadt sind mit echtem Golde gepflastert," u. s. w.

Allein, der Gipfelpunkt dieser Unsinnsblüten, dieser Verhunzung des Anschauungs-Unterrichtes, kommt am Schlusse:

„Wenn der Tempel, wie vorhin erläutert, aus den genannten Edelstei-

Digitized by Google

nen, Perlen und dem Mörtel der Liebe gebaut worden ist, dann wird keine Finsternis dort herrschen: denn, die Glorie Gottes erleuchtet ihn, und das Lamm ist das Licht desselben. —"

Ja, so erzieht man Lämmer! und aus den Lämmern werden Schafe, die nicht mehr denken und handeln, sondern nur noch blöcken, wenn ein Fundament nach dem andern an dem Tempel der Denkfreiheit und der Menschenrechte niederstürzt. Und, angesichts der Tatsache, daß in unsern Ver. Staaten alles, selbst die Wissenschaft*) und der Anschauungs-Unterricht der Kirche mundgerecht gemacht wird, wurde im hohen Areopag des letzten Lehrertages zu Milwaukee der Antrag gestellt: „Die Schulzeitung habe sich aller Polemik in Religionssachen zu enthalten." Polemik ist in der Schulzeitung nie betrieben worden, wozu denn der Antrag?

Die Kirche genießt Steuer-Freiheit —, kann Millionen erwerben, ohne einen einzigen Zent zu den Lasten und Bürden des Staats-Haushaltes, von dem sie ein notwendiges und nützliches Glied zu sein beansprucht, beizusteuern. — Gibt es der Opfer nie genug für sie? Noch gilt das freie Wort, die freie Presse in unserm Gemeinwesen. Wehe! wenn an diesem Bollwerk wahrer freiheitlicher Institutionen auch nur gerüttelt wird. —

Dem Scheine, der Form dient man sklavisch in diesem Lande. Man behauptet: „Es gibt hier keine Staatskirche." „Die öffentliche Schule ist konfessionslos." Ja! fahrt nur fort euer „Kreuziget ihn" gegen diejenigen zu hetzen, die sich gegen die Uebergriffe und Herrschgelüste der Kirche auflehnen — und es wird bald nicht nur eine Staatskirche de facto (denn die existirt hier schon seit den Kolonial-Zeiten), sondern auch eine Staatskirche de jure in den Ver. Staaten geben!

Konfessionslos die Schule! Sind nicht die Lese-, und Lehrbücher mit Zitaten aus der Bibel und puritanisch-christlichen Dogmen gespickt? Und was singen die Kinder? Hymnen, frömmelnde Lobgesänge, Litaneien, u. dgl. m. Stillgeschwiegen! oder den priesterlich geseiten Kommentar gegeben! Solche Vergewaltigungen der Logik und des gesunden Menschenverstandes ("God made the fool, as well, as the wise man," etc. etc. —McGuffey's vielgepriesene Readers) ruhig hinnehmen, solche Verdummungssaat ruhig aufgehen lassen, — oder: des Amtes entsetzt!

Im gewissen Sinne ist jedoch die öffentliche Schule streng konfessionslos: der freie Gedanke, die reine Vernunft, die wissenschaftlich begründete Weltanschauung hat dort keine Lehrberechtigung. Nicht einmal Duldung hat sich bis jetzt eine von der Kirche unabhängige Weltanschauung in unseren Schulen errungen. Quod erat demonstrandum!

*) Wilson treibt in seinen Lesebüchern, die in vielen, vielen öffentl. d. h. Volks-Schulen dieses Landes gelesen und gelehrt werden, diese Servilität gegen die Kirche so weit in der Abhandlung über Zoologie homo sapiens vom Thierreich auszuschließen.

## Büchertisch.

Atlanten. Mit aufrichtiger Bewunderung sprechen wir unsere Anerkennung für ein Werk aus, das allen Lehrern willkommen sein wird, welche Geschichte zu lehren haben. Es ist nämlich der „Historische Schul-Atlas" von F. W. Putzger, Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld und Leipzig. Preis in Deutschland 1½ Mark, hier etwa 60 Cts. Es ist unbegreiflich, wie man einen so vollständigen Atlas für anderthalb Mark, nach hiesigem Gelde 38—40 Cts. herstellen kann. Der Atlas hat 27 Haupt- und 47 Nebenkarten, zusammen 74, sage und schreibe vierundsiebzig Karten, und nicht etwa Karten, die dick mit Farbe beschmiert, ungenau und hastig gezeichnet sind, sondern Karten, die peinlich genau gezeichnet und in einer Weise sauber und durchsichtig kolorirt sind, daß man jeden Namen, jeden Fluß, jede Grenze, jedes Pünktchen sehen und unterscheiden kann. Und das alles für 1½ Mark. Wer bedenkt, was die Schulatlanten hier zu Lande kosten, und wie viel unnützes Zeug man dabei in den Kauf nehmen muß, bekommt Respekt vor deutscher Arbeit. Es würde das Werk sehr empfehlen, wollten wir hier eine Aufzählung aller der darin enthaltenen Karten vornehmen, doch nähme das eine Spalte in Anspruch, die wir leider nicht entbehren können. Es genüge zu konstatiren, daß wer sich den Atlas kauft auf diese Empfehlung hin, uns Dank wissen wird. Wir haben denselben Amerikanern gezeigt und alle haben ihn ohne Verzug gekauft oder bestellt.

△ In demselben Verlag (Velhagen & Klasing) ist Dr. Rich. Andree's Volksschul-Atlas in vierunddreißig Karten erschienen. Der Preis dieses Werkchens ist nur eine Mark. Der Name des berühmten Geographen Andree bürgt dafür, daß nichts Schlechtes geboten wird.

△ Im weltbekannten Verlag von Georg Westermann erschien im verwichenen Jahre die 44. Auflage des Volksschulatlas von Dr. H. Lange. Derselbe enthält für eine Mark (hier nebst Spesen und „Schutzzoll?" vielleicht 45 Cts.) fünfunddreißig Haupt- und siebzehn Spezialkarten, also zusammen 52 Karten, die an Genauigkeit der Zeichnung, an Verläßlichkeit der Angaben weder hinter Stieler noch irgend einem anderen Atlas zurückzustehen brauchen. Die Länder heben sich so schön vom Meer ab, daß man den geographischen Unterricht vermittelst dieser Karten prächtig veranschaulichen kann. Die „Coloradokäfer", so heißt man nämlich scherzweise die Damen, welche in den geographischen Instituten das Kolorirren besorgen, verdienen unsere höchste Anerkennung.

÷ German in Public Schools. — Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Galveston News" eine mit "Justitia" unterzeichnete Einsendung. Der Einsender beschuldigt die hiesigen Deutschen, daß diese gegen die Unterdrückung der polnischen Sprache in Posen und gegen die der französischen in Elsaß und Lothringen nie ein Wort des Protestes erhoben hätten. Sie könnten sich nun auch nicht beklagen, wenn das Deutsche in den öffentlichen Schulen nicht gelehrt würde. — Wir geben zur Erheiterung der Leser der „Erziehungsblätter" die Schlußworte des betreffenden Aufsatzes:

"All friends of the free school acknowledge that, if they are to retain their popularity, they must be made more economical and efficient. The way to do this is to lop off superfluities, and the first excrescence to which the pruning knife ought to be applied is foreign languages. A people who applaud the act of extirpation issued against the language of Sobieski and Kosciosko, cannot consistently complain, if we take one plank from their school-system and make our schools thoroughly English."

Die „Texas Post" und „Freie Presse", welche direkt durch den Einsender angegriffen waren, haben ihm denn auch in gebührender Weise geantwortet. Besonders kräftig geschah dieses von dem stets schlagfertigen und das Interesse der hiesigen Deutschen im hohen Grade wahrnehmenden Redakteur der „Freien Presse".

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Zeichnen in der Elementar-Schule.

Während der letzten drei monatlichen Versammlungen debattirte die "Principals' Association" in Cincinnati über das Zeichnen. Die Frage wurde durch Herrn Dörner angeregt in einem Antrage, „das Zeichnen in den ersten vier Schuljahren fallen zu lassen und erst im fünften Schuljahre aufzunehmen."

In der Begründung seines Antrages verwahrt sich Herr Dörner zunächst dagegen, daß er den Wert des Zeichnens unterschätze; er betont die Wichtigkeit desselben für die meisten Gewerbe und Wissenschaften und wünscht, daß trotz der auf der letzten Ausstellung errungenen Lorbeeren, noch mehr im Zeichnen geleistet werden möge. — Nur fragt es sich, ob nicht auch hier das „weniger wäre mehr" sich bewahrheiten würde? Wir versuchen zu viele Dinge zu gleicher Zeit zu lehren, und die Resultate stehen in keinem Verhältnisse zu der aufgewendeten Zeit und Mühe. Die Zersplitterung verwirrt die Kinder, und läßt sie nicht zur Klarheit kommen. Besonders schlimm sind die deutsch-englischen Schulen daran, deren Schüler gezwungen sind, zwei Sprachen zu lernen — aber wie? Das abscheulichste Englisch kann man auf den Straßen und Spielplätzen hören, und ihr Deutsch würde dem frisch vom alten Vaterlande Angekommenen ein unverständliches, blaues Wunder sein. Vielleicht haben die weisen Herren vom Schulrate das Zeichnen gerade deshalb eingeführt, damit die Kinder mit Hilfe geometrischer Figuren erklären, was sie mit Worten nicht ausdrücken können.

Selbst wenn jedoch für die wichtigeren Lehrgegenstände Zeit genug vorhanden wäre, so hält Herr Dörner doch die Zeit für Zeichenunterricht in den vier ersten Schuljahren für verschwendet; es ist durchaus nicht notwendig, so früh mit dem Zeichnen anzufangen, um Tüchtiges darin zu leisten.

Diesterweg's Wegweiser und Kehr's Praxis der Volksschule befürworten die Einführung des Zeichenunterrichts im reiferen Alter; wenn das von prominenten Pädagogen des Landes gilt, welches die besten Schulen der Welt hat, und wo die Volksschule nur eine Sprache zu lehren braucht, um wie viel mehr müssen wir mit unserm „Zwei-Sprachen-Sistem" uns gegen das jetzige Sistem erklären, und Herr D. spricht deshalb die Hoffnung aus, daß sein Antrag angenommen werde.

Herr Bode opponirte dem Antrage. Es ist, seiner Ansicht nach, nicht nötig, über den formalen, den pädagogischen Wert des Zeichnens ein Wort zu sagen; selbst der beschränkteste Schulmeister wird ihn heute kaum mehr in Zweifel ziehen. Hinsichtlich der Schulen Deutschlands macht Herr Bode darauf aufmerksam, daß in den Vorschulen der meisten Gymnasien Zeichnen schon im ersten oder zweiten Schuljahre (also mit dem sechsten oder siebenten Lebensjahre) gelehrt wird, und führt zum Beweise die Stundenpläne des Friedrich-Wilhelms Gymnasiums in Berlin, des Gymnasiums in Karlsruhe und die Erlasse der preußischen und badischen Regierungen an.

Außerdem ist ihm Deutschland durchaus nicht das Land, welches uns in Bezug auf Zeichenunterricht zur Richtschnur dienen sollte.

Schon seit der ersten Weltausstellung hat man die traurige Gewißheit, daß die deutsche Kunst-Industrie bedeutend hinter der englischen und französischen zurücksteht und der Uebelstand ist heute noch nicht beseitigt. Der Grund davon war leicht zu entdecken, und bei Gelegenheit der Philadelphier Ausstellung hat sein früherer Lehrer, der deutsche Ausstellungs-Kommissär, Prof. Reuleaux von der polytechnischen Akademie in Berlin es wiederholt ausgesprochen, daß der Hauptgrund in dem unzureichenden Zeichenunterrichte der Volksschulen liege.

Die Gymnasien, sogar die Real-Gymnasien, schenken auch jetzt diesem Unterrichtszweige noch nicht die nötige Aufmerksamkeit; das beweisen die Klagen der Lehrer der höheren technischen Lehranstalten über die unzureichende Fertigkeit der Zöglinge im Zeichnen.

In Süddeutschland, besonders in Baden und Würtemberg, hat man dieses längst begriffen und mehr für das Zeichnen getan, nur in Nord-Deutschland geht es langsam voran, während sogar in Oesterreich der Unterrichtsminister von von 4 bis 8 Stunden wöchentlich für Zeichenunterricht vorschlägt.

Diese Erfahrungen sollten uns belehren, und wir sollten uns hüten, in denselben Fehler zu verfallen, an dessen Folgen Deutschland noch Jahrzehnte wird leiden müssen. Angenommen, die Sprache der Schüler sei wirklich so schlecht, wie Herr Dörner behauptet, würde durch Abschaffung des Zeichnens etwas für die Sprache gewonnen werden? Die Schüler, welche jährlich aus Sektenschulen zu der Freischule unter Herrn Bode's Leitung übergehen, beweisen das Gegenteil. In den meisten dieser Schulen wird fast nur in deutscher Sprache unterrichtet, und doch ist das Deutsch dieser Schüler bedeutend schlechter, als das Deutsch der Schüler seiner Schule.

Man muß doch die Sprache an etwas üben, und man kann und soll den Zeichenunterricht zu anregenden Sprechübungen benützen. Wenn das geschieht — und es ist die Schuld des Prinzipals, wenn es nicht geschieht, — so wird der Hauptgrund des Antragstellers hinfällig. Es bleibt ihm jedoch unbenommen, dem do-re-mi Kram der Elementarschule zu Leibe zu gehen, falls er einmal mehr Zeit für Sprachübungen haben muß.

Herr Bode gibt zu, daß ein Schüler der Distriktschule nur sehr wenig vom Zeichnen lernt, weil die diesem Gegenstand zugemessene Zeit zu kurz ist. Der Schüler fühlt jedoch, daß er zeichnen kann, daß er etwas tun kann, und daß er mehr leisten wird, wenn er in die höheren Stufen eintritt. Er steht nicht mehr vor dem Zeichnen, wie vor einem verzauberten Schlosse; die Vogelscheuche: „Es gehört Talent zum Zeichnen!" ist seinen Augen entrückt; er hat Selbstvertrauen gewonnen, und kann nun auf der schmalen aber sichern Grundlage weiterbauen, so hoch, wie es seine späteren Verhältnisse erfordern mögen.

Ist der Vorwurf überhaupt begründet? Man hört keine Klage über den Leseunterricht, obgleich wir keineswegs Murdocks oder Tiecks aus unsern Schülern machen; niemand spottet über die Musik in unsern Schulen, und doch bilden wir keine Sänger heran; kein Mensch fletscht die Zähne beim Gedanken an Schönschreiben, obgleich wir nicht einmal den Versuch machen, Kalligraphen heranzubilden; warum dem Zeichenunterricht verwerfen, daß er keine Künstler bilde?

Es ist nicht die Aufgabe der öffentlichen Schule, Künstler zu bilden, sie kann in keinem Falle mehr als die Elemente einer Kunst oder Wissenschaft lehren—und das tut auch der Zeichenunterricht, trotz der Lauheit, mit der er hier und dort betrieben wird, und trotz der Anfeindungen, welche er von anderer Seite erfährt.

Nun noch einen Punkt: Die meisten unserer Handwerker sind Eingewanderte, oder deren Abkömmlinge in der ersten oder zweiten Generation. Wir können uns jedoch nicht immer auf die Einwanderung verlassen, sondern müssen unsere eigenen geschickten Arbeiter heranbilden, die mit den Arbeitern anderer Nationen auf dem Weltmarkte konkurriren können, konkurriren müssen. Mit einem Worte, wir müssen Arbeiter erziehen, die zeichnen können, weil die Arbeiter anderer Völker es entweder können, oder auf dem Wege sind, es zu lernen. Sonst werden uns die anderen Nationen überflügeln, aus dem Weltmarkte verdrängen, und uns zu einer bloß Ackerbau treibenden Nation degradiren.

Herr Raschig sprach zu Gunsten des Antrages: Zeichnen ist ein Lehrgegenstand, dem weder die Lehrer noch die Kinder Geschmack abgewinnen können; sie betreiben es mit Widerwillen. (Sic!) Das Schreiben eines einzigen Buchstabens macht den Kindern mehr Vergnügen als die ganze Zeichnerei. Und was die Entwicklung des Schönheitssinns anbetrifft, so ist in dem Buchstaben A mehr Schönheit als in dem ganzen Zeichnen der Distriktschulen (sic!-er). Dann ist das Zeichnen auch sehr schädlich für die Augen, besonders das Schraffiren, die vielen Linien so dicht neben einander zu ziehen (am sic!-sten).

Er gratulirte Herrn Dörner, daß er — obwol selbst ein Deutscher — den Mut gehabt habe, zu sagen, wie traurig es mit dem Deutschen in den Schulen aussehe, und stimmte ganz mit ihm überein, daß die Zeit nützlicher auf wichtigere Lehrgegenstände zu übertragen sei. Er teilt nicht die Ansicht des Supt. Peaslee; nämlich, daß ein kleines Kind wol etwas von manchen verschiedenen Disziplinen lernen könne, aber nicht sehr viel von irgend einer, und daß man erst mit zunehmender Reife des Kindes das Wissen immer mehr zu vertiefen habe, sondern hält dafür, daß die Schüler in den Distrikt- und Intermediat-Schulen vielmehr Arithmetik, Grammatik &c. lernen könnten, als sie wirklich tun, wenn ihre Aufmerksamkeit nicht so sehr zersplittert würde.

Herr Knell beleuchtete sodann die Frage vom rein pädagogischen Standpunkte und gab die Ansichten deutscher Pädagogen in Uebersetzungen zur Begründung seiner Stellung. Sein "Conundrum": Wenn wir, wie Herr Dörner behauptet, in Sprache, Aufsatz &c. so bejammernswert wenig bei verhältnismäßig bedeutendem Zeitaufwande geleistet haben, wäre es weise gehandelt, wenn wir zu Gunsten jener Fächer dasjenige (Zeichnen) verkrüppelten, in dem wir bei beschränkter Zeit anerkanntermaßen mehr geleistet haben, als irgend eine andere Stadt der Union? wurde nicht gelöst.

Herr Prichard möchte den Antrag des Herrn Dörner umkehren; das Zeichnen in den untern Graden soll beibehalten und selbst mehr Zeit darauf verwendet werden, doch soll es in den Mittel- und Hochschulen auf ein Minimum beschränkt werden, weil dort die Schüler sich mehr in die Lehrgegen-

stände vertiefen müssen, also auch nicht so viel Zeit auf Nebensächliches verwenden können.

Herr Dill ist zu Gunsten einer breiten Basis, auf welcher sowohl Zeichnen als Singen genügend Raum finden. Zur harmonischen Ausbildung sind diese Lehrgegenstände unbedingt erforderlich, und man kann damit nicht zu früh anfangen. Nichts ist ihm widerlicher als die engherzigen, beschränkten Geister, die den Unterricht am liebsten auf die "three R's" herabsetzen möchten. Es ist kaum möglich, richtig abzuschätzen, welchen bedeutenden Einfluß das Zeichnen in Verbindung mit einer rationellen Schreibmethode auf die Jugend ausgeübt hat, wie es die Ordnung gehoben, die Zucht erleichtert, Nettigkeit und Sauberkeit befördert, den Geschmack gebildet hat.

Herr Carnahan ist durchaus nicht gegen das Zeichnen eingenommen, bezweifelt aber, daß wir bei der großen Zahl von Lehrgegenständen in irgend einem derselben etwas Tüchtiges leisten. Es ist, sagt er, eine Tatsache, daß die Schüler in den "solid branches" heute nicht so gut bewandert sind, wie die Schüler der alten einklassigen Schulen vor 30 oder 40 Jahren. Zum Beweise führt er die Bemerkungen eines Professors von West Point an über den vergrößerten Prozentsatz der durchgefallenen Kandidaten, und Resultate der Aufnahmeprüfung in seiner Schule (erste Intermediatschule).

Während in Zeichnen und Schreiben nur 12 % unter 70 % erhielten, in Buchstabiren gar nur 8 %, erhielten in Geographie 26 %, im Rechnen 40 % unter 70 %. Nur 8 % der Vielgeprüften fielen durch, d. h. blieben im Durchschnitt unter 70 %, woraus zu ersehen, daß der Rest zum Teil von den Nebenfächern durchgeschleppt wurde.

Daraus folgert Herr Carnahan, daß es an der Zeit sei, mit dem Nebensächlichen aufzuräumen, und sich mehr in die Hauptfächer zu vertiefen.

Herr Sands von der 4. Intermediatschule nimmt einen originellen Stadtpunkt ein; er ist zwar zu Gunsten des Zeichnens aber nur, wenn es so eingerichtet werden kann, daß es den Schülern als eine Erholung von anstrengender Arbeit gewährt wird.

Herr Mickleborough stellt sich auf den philosophischen Standpunkt; wenn die Kinder die nötige geistige und physische Entwicklung haben, um die Figuren zu verstehen und die dazu nötigen Muskelbewegungen auszuführen, so sollte ihnen Zeichenunterricht erteilt werden. Daß die Schüler unserer unteren Grade diese Reife haben, beweisen die Früchte des Zeichenunterrichts.

Er hat auch keine große Meinung von Herrn Carnahan's Zahlen; die kann man manipuliren, um sie zu jedem Zwecke zu gebrauchen; es fehlt jeder Anhaltspunkt um zu zeigen, wie sich die Art und Weise der Prüfung geändert hat, und besonders in Bezug auf Westpoint, ob das Material, welches sich im Allgemeinen jetzt zur Aufnahme meldet, nicht überhaupt ein viel Geringeres ist, als in früheren Jahren, und in Bezug auf die Intermediatschule fehlt die Vergleichung mit früheren Jahren ganz und gar.

Herr Reynolds spricht seine Ansicht dahin aus, daß das von Herrn Carnahan berührte Uebel, Schüler in die höheren Schulen aufnehmen zu müssen, die in den Hauptfächern zu schwach seien, kein Argument gegen Zeichnen sein könne, denn dem Uebel könne man leicht dadurch steuern, daß man die Nebenfächer bei der Versetzung gar nicht, oder doch in anderer Weise berücksichtigt. Nachdem noch die Herrn Dörner, Raschig, Scheidemantel gegen den Zeichenunterricht in den untern Graden gesprochen, aber nur ihre früheren Bemerkungen wiederholt und teilweise weiter ausgeführt hatten, kam Herr Dorner's Antrag zur Abstimmung und wurde mit einundzwanzig gegen acht Stimmen verworfen. Unter diesen acht Stimmen sind jedoch noch drei, welche zu Gunsten des Zeichnens in den untern Graden, aber gegen die jetzige Methode sind und ihre Abstimmung dahin erklärten.

## Zeichenunterricht.

In der letzten Nummer der Erziehungsblätter berichtete ich, daß in Cincinnati ein Krieg über den Zeichenunterricht ausgebrochen sei. Um den Lesern über den Zeichenunterricht Genaueres mitteilen zu können, ersuchte ich Hrn. Diehl um Beantwortung gewisser Fragen. Herr Diehl kam diesem Ersuchen sofort nach und teilte mir Folgendes mit.

„So lange man das Zeichnen nur als solches betreibt, kann weder Nützliches noch Bildendes daraus erprießen. Das Zeichnen an und für sich ist nur ein untergeordneter Teil einer Lehre, welche dem Kinde ebenso leicht zugänglich ist, wie den Erwachsenen — der Formenlehre. Diese beruht auf auf der Anschauung und Messung der inneren und äußeren Körperbewegungen im engeren Sinne und auf der Bestimmung der relativen Stellung dreier Punkte. Das wesentlich Lehrbare bilden diejenigen Formen und Körper, welche das Erzeugnis menschlichen Denkvermögens und zugleich regelmäßig und meßbar sind. Diese Formen prägen sich dem Gedächtnis des Kindes leicht ein, wenn sie dem Kinde so vorgeführt werden, daß alle Eigenschaften der Form sich klarlegen, anstatt daß man wie üblich das Kind mit Worten und Theorien abspeist, welche für dasselbe nichtssagend sind. Die Mittel, deren sich die Formenlehre bedient, sind ebenso einfach, wie deren Anwendung mannigfaltig, nicht zu sagen unendlich sind. Diese Mittel sind:

1. Der Kreis, auf welchem alles Meßbare beruht.
2. Das Dreieck, durch dessen Hilfe alle linearen Formeneindrücke nachgebildet werden können.
3. Das Licht, dessen Anwesenheit die Wahrnehmung alles Sehbaren bedingt.
4. Die Farbe, deren Eindrücke durch Mischung von Pigmenten erzeugt.

Die praktischen und technischen Mittel der Ausübung sind folgende:

1. Geschickte Handhabung des Zirkels, des Lineals und anderer Werkzeuge.
2. Das Netzschneiden der Hohlkörper.
3. Modelliren und Schnitzen.
4. Beschreibung von Kurven durch gegebene Punkte.
5. Gradirungen von Hell und Dunkel (Flächendarstellung).
6. Bestimmung der Lage dreier Punkte in einem nachzubildenden Gegenstand, d. h. deren vertikale oder horizontale Abweichung, auf der Bildfläche; durch fortwährenden Umgang mit dem einen und Uebung mit dem andern allein kann man mit diesem Gegenstand vertraut werden.

Je früher das Kind mit dem Angeführten in Berührung gebracht wird, desto leichter wird dasselbe mit seinem Wesen vertraut. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß man ein gewisses Alter abwarten müsse, ehe man dem Kinde das Verständliche in einer faßlichen Form vorführen dürfe; denn gerade durch dieses Zuwarten und das Unterschieben von Sachen, welche für das Kind nichtssagend, wenn nicht geisttödtend sind, erwachsen demselben Vorurteile, welche ihm später die richtige Auffassung erschweren. Dieses letztere wird in der Regel noch dadurch gesteigert, daß man Anforderungen an Fingerfertigkeiten stellt, welche, abgesehen von der Uebung in Duldsamkeit, gar keinen Wert haben.

Durch die beschreibende Geometrie erwirbt man das Vermögen, die Formenbedingungen eines Körpers nach dessen Erscheinung zu beurteilen; die Perspektive lehrt, wie ein Gegenstand, dessen Formenbedingungen bekannt sind, dem Auge erscheinen muß. Es ist nunmehr selbverständlich, daß die beschreibende Geometrie von der Perspektive nicht trennbar ist, da die erstere die wirklichen Formenbedingungen klarlegt und die letztere nachweist, warum dieselben in ihrer Einheit, von einem gegebenen Punkte gesehen, so und nicht anders erscheinen müssen. Alle Kenntnis der Form hat das Kind vermittelst der Perspektive erlangt, und da die beschreibende Geometrie sich ohne alle anderen Hilfsmittel selbst erklärt, muß man annehmen, daß sie die einzige rationelle Grundlage für die Formenlehre sein muß."

## Briefkasten.

△ D. in E—ville. Sie meinen Gelbach habe in der Anwendung des Wortes „Pavian" einen Fehler gemacht, es sollte nämlich Pawian und nicht Paffian ausgesprochen werden, und man könnte deshalb nicht wol aus dem Normalwort Pavian den Laut v (wie er in von und vier gebraucht wird) ableiten. Ganz unsere Meinung.

△ B. in C. und 4 andere Anfragende: Ganz richtig; die Herren im Osten und im fernen Westen fühlen das Bedürfnis nicht, wie sie und viele Andere in Ohio und benachbarten Staaten es seit Jahren fühlen. Sie erhalten im nächsten Frühjahr Gelegenheit zur Betätigung.

△ Sch. in M. Bedauern, daß auch Sie der Ansicht huldigen, die Anforderungen seien zu hoch gestellt. Dadurch, daß die Erziehungsbehörde gründliche Kenntnis der englischen Sprache zu einer conditio sine qua non macht, tut er den deutschen Lehrern, die Lehrer von Beruf sind und nicht abgelohnte Buchhalter u. s. w., einen großen Gefallen. So lange wir nicht im Stande sind, den Nativisten mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen, so lange kämpfen wir umsonst.

Digitized by Google

# Schulbücher - Verlag
## von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bdn, fl Oct, auf schönem weißem Papier. Preis: broch in Umschlag, p Band ..... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, p Band ..... 75
Komplet, in 12 Bände, broch..... 7 20
" " " " geb..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Tonpapier, broch in Umschl p 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, p ..... 1 25
Gelbleder p ..... 1 50
komplet in 12 Bde broch..... 9 00
" " " " geb..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal - Oct auf schönem weißen Papier, in 10 Lief, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, p ..... 35
komplet in 12 Bdn, broch..... 4 00
" " " " geb..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Tonpapier, in 16 Lief, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, p 35
komplet in 2 Bdn broch..... 5 50
" " " " geb..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch. 3 00, schön geb ..... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

Schiller's Complete Works in English. 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S T Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50; bound, 5 00—00 00

Baskerville. The Poetry of Germany. Half bound in Muslin 2 vo., bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde.....broch 6 00; geb. 9 00

Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch..... 6 00
geb..... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth..... 1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bde, Halbfranz geb ..... 5 00

Horn, Erzählungen von U. O. v. Vollständig in 14 Bdn, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof L Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön geb .....3 00—14 00
Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde. oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 23 Erzählungen.

Hoffmann's Franz, Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von..... 15
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb ..... 30
" " " Schuleinband..... 20

Bechstein, Ludw Märchenbuch, 90 Holzschn nach Originalzeichnungen von Ludw Richter. Nach der 24 Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet .....75—1 00

Hei, W. 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen; schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach K. Böttger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von O L Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden..... 95

Eben, Prof C Th, Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden..... 1 25

German & English Interpreter. Bound..... 75

Grieb, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols..... 12 00

Kunst, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half morocco..... 2 50

Tafel, Dr. J J Leond und L H. A B Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb..... 75
Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

# Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. 90
Derselbe, zweiter Cursus,..... 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 40
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Solbau, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus..... 80

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von U. Stamm..... 25

**Amerikanisch-es zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solbau, Director der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J Gröning's Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 90
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 25

**Plate, C. Th.,** praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache.
Erste Stufe..... 35
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesebibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesebibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen..... 3 00
unaufgezogen..... 2 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 8 Tafeln mit Current-schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien.** In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, dient Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
805 Convent Straße, St. Louis, Mo.

# „Milwaukee Souvenir".

Unter obigem Titel ist in unserem Verlage eine Brochüre erschienen, deren Aufgabe es ist, Allen, die sich dafür interessiren, Auskunft über die socialen und geschäftlichen Verhältnisse unserer freundlichen Stadt Milwaukee zu ertheilen.

Die Brochüre ist durch Ansichten der Stadt, einzelner Stadttheile und der Umgebung, mit Abbildungen prominenter Gebäude u. s. w. reichlich illustrirt, und dürfte nach Durchsicht auch zur Versendung an Verwandte und Bekannte im alten Vaterlande empfohlen werden, um Letzteren einen kleinen Blick in amerikanische Verhältnisse zu ermöglichen.

Gegen Einsendung von 25 Cents wird

**„Milwaukee Souvenir"**

an irgend eine Adresse in den Ver. Staaten oder nach Europa versandt. Bestellungen beliebe man zu adressiren **W. W. Coleman,**
ba Milwaukee, Wis.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

## Populäre deutsche Zeitschriften:

Die Deutsch-Amerikanische

**Gewerbe- und Industrie-Zeitung**

gegründet im Jahre 1872, seit Februar 1877 verschmolzen mit

# „Fortschritt der Zeit"

auf dem Gebiete der Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.

Die deutsche illustrirte

**Acker- und Gartenbau-Zeitung.**

Zeitschrift für

Landwirthschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis.

Einzel Abonnement: 75 Cents; Abonnement für beide Zeitschriften $1.25 per Jahr. — Zwei oder mehr Probenummern obiger Zeitschriften werden Jedem unentgeltlich zugeschickt, der darum schreibt an den Herausgeber

**W. W. Coleman,** Milwaukee, Wis.

15an ba

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. Daniel F. Beatty, Washington, N.J.

# Illustration

zu

# Ch. Bornhauser's Gedicht:

# „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

und

# American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.

Digitized by Google

# Eclectic Educational Series.

*PROGRESSIVE, PRACTICAL, POPULAR.*

**McGuffey's Readers and Spellers.**
**Ray's New Arithmetics.**
**Ray's New Algebras.**
**Ray's Higher Mathematics.**
**Harvey's Language Lessons.**
**Harvey's English Grammars.**
**Holbrook's Normal Series of Grammars.**
**Eclectic Series of Geographies.**
**Eclectic System of Penmanship.**
**Venable's United States History.**
**Thalheimer's General History.**
**Thalheimer's Historical Series.**
**Brown's Physiology and Hygiene.**
**Norton's Physics, and Nat. Philosophy.**
**Kidd's Elocution, and Rhet. Reader.**
**Harvey's Graded-School Readers.**
**White's Graded-School Arithmetics.**
**Schuyler's Complete Algebra.**
**Schuyler's Elements of Geometry.**
**Bartholomew's Latin Grammar.**
**Bartholomew's Latin Gradual.**
**Bartholomew's Caesar's Gallic War.**
**Duffet's French Method.**
**Duffet's French Literature.**
**Schuyler's Principles of Logic.**
**Andrews' Manual of the Constitution.**
**Hepburn's English Rhetoric.**
**Gow's Morals and Manners.**
**Payne's School Supervision.**
**Riddle's How To Teach.**

**Etc. Etc. Etc.**

Prices largely reduced, and exceptionally liberal terms on supplies for first introduction into schools.

Price-lists and circulars on application.

## VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

## Spiele für Kinder.

**J. H. Müller's „Geometrische Räthsel".**
In farbiger Schachtel. 75 Ct. pr. Stück portofrei.

**Naturhistorische Kartenspiele:**

Avilude,..... Reduz. Preis 50 Cts. portofrei.
Snap,..... „ „ 35 „ „
Totem,..... „ „ 25 „ „

**Empfehlenswerthe Werke über**

## Kindergärtnerei.

**Kindergarten Guide,** by Miss E. P. Peabody and Mrs. Horace Mann,..... $1.25
**Kindergarten Culture,** by W. N. Hailmann,..... .75
**Guide to English Kindergarten,** by John and B. Ronge,..... 2.50
**Kindergarten Guide,** by Mrs. Kraus-Boelte. No. 1, .35

## Erziehungs-Grundsätze

für

## Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstrassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstrasse.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstrassen. Strassenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstrasse.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der grossen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.

## CHICAGO & N. W. RAILWAY.

Passengers for Chicago, Detroit, Toledo, Cleveland, Buffalo, Niagara Falls, Pittsburg, Cincinnati, Rochester, Albany, Toronto, Montreal, Quebec, Portland, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, Washington, St. Louis, Cairo, San Francisco, Sacramento, Ogden, Salt Lake City, Denver, Council Bluffs, Sioux City, Marquette, Escanaba, Menasha, Cheyenne, Omaha, Yankton, Green Bay, and all points North, West, South, and East, should buy their Tickets via Chicago and the

### Chicago & Northwestern Railway.

Close connections are made at Chicago with the Lake Shore & Michigan Southern, Michigan Central, Baltimore & Ohio, Pittsburgh, Fort Wayne & Chicago, Kankakee & Pan Handle Route, for all points EAST and SOUTHEAST, and with the Chicago & Alton and Illinois Central for all points SOUTH. Close connections are also made with the Union Pacific R. R. at Omaha for all far West points.

Close connections are made at junction points with trains of all cross roads.

### Pullman Palace Cars.

These celebrated cars run on all night trains on all the lines of this road.

This is the ONLY line running these cars between Chicago and St. Paul, or Chicago and Milwaukee.

At Omaha our Sleepers connect with the Overland Sleepers on the Union Pacific Railroad, for all points west of the Missouri River. Among the

### Inducements Offered by This Route

to the traveling public are all the modern improvements, Rock and Gravel Ballasted Track, Steel Rails, Rock and Iron Bridges, Parlor and Drawing Room Day Coaches, Smoking and Lounging Cars, Westinghouse Safety Air Brakes, Miller's Patent Safety Coupling and Platforms, Speed, Safety, and Absolute Comfort.

### Running Through Five Great States.

and operating over 2,000 miles of road, this Company presents to the traveler facilities that are not and cannot be offered by any competitor.

All Ticket Agents can sell you Tickets via this route.

If you wish the best traveling accommodations, you will buy your tickets by this route, and will take no other.

MARVIN HUGHITT, General Superintendent.
W. H. STENNETT, General Ticket Agent.
JOHN S. GEORGE, Ticket Agent.
100 Wisconsin St., and at Lake Front Depot, Milwaukee.

### Chicago & Northwestern Railway.

Time of departure of Passenger Trains from Milwaukee in effect February 14, 1876:

Leave for Chicago and the East { 7:00 A. M. / 12:00 P. M. / 4:15 P. M. / 10:30 P. M.
Leave for Fond du Lac and North 3:30 P. M.
Leave for Omaha and the West 7:00 A. M.

## Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART | ARRIVE |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:00 A. M. | *3:30 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:30 P. M. | *12:30 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:45 P. M. | †1:30 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *12:30 A. M. | 7:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleepers will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 5:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad, at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway, at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanagon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.


Digitized by Google

Dr. Leidenstecker
1016 Cherry

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Achter Jahrgang.
Neue Folge.—5. Band.—6. Heft.
März 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 90.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Quittungen.

San Francisco, Cal.: A. P. 84—96. St. Joseph, Mo.: Turnverein 73—88. Egg Harbor City N. J.: G. H. E. 84—96. Appleton, Wis.: H. C. 82—84. Evansville, Ind.: F. S. 78—89. La Crosse, Wis.: G. S. 84—89. St. Louis, Mo.: D. H. L. 84—96. Madison, Wis.: J. C. W. L. 84—96. Belleville Ill.: F. F. 1 Jahrgang. East Saginaw, Mich.: C. A. 85—96. Brooklyn, N. Y.: Mrs L. C. 84—96. Austin, Tex.: Miß N. B. S. 80—101. Council Bluffs, Iowa: C. B. J. 81—104. Appleton, Wis.: C. F. W. 95—97. West Belleville, Ill.: W. S. H. 84—96. Fond du Lac, Wis.: F. L. 83—94. La Crosse, Wis.: A. C. 85—96. J. P. 85—96. Lansing, Iowa: H. N. 78—103. Indianapolis, Ind.: Soc. T. 60—96. Davenport, Iowa: T. R. 76—98. La Crosse, Wis.: J. F. 81—89. T. Bros. 84—96. Mequon River, Wis.: A. L. 84—96. J. T. 84—90. Mayville, Wis.: J. S. 87—99. Manitowoc, Wis.: W. K. 81—93. La Crosse, Wis.: H. H. 85—89. Cleveland, O.: H. C. 84—96. Mequon River, Wis.: A. P. 87—99. La Crosse, Wis.: G. C. 84—96. Lansing, Iowa: P. B. 82—90. Mankato, Minn.: W. B. 89—101. Manitowoc, Wis.: G. S. 90—102. Mayville, Wis.: H. B. K. 84—94. Rock Island, Ill.: W. S. N. 84—96. Oshkosh, Wis.: D. M. 84—96. Manitowoc, Wis.: M. L. 84—96. St. Paul, Minn.: F. B. 84—96. Erie, Pa.: J. B. 84—96. Sheboygan, Wis.: C. C. 82—90. Watertown, Wis.: W. B. 87—89. New Orleans, La.: W. B. 3 Exemplare 75—89. Madison, Wis.: J. J. S. 81—93. St. Paul, Minn.: J. C. B. 76—99. Sauk City, Wis. W. C. 81—93. Indianapolis, Ind.: G. W. S. 80—96. Minneapolis Minn.: H. H. 87—99. St. Louis, Mo.: H. M. 84—96. Oshkosh, Wis.: Dr. W. G. 84—96. Cincinnati, O.: C. G. 85—96. D. C. 85—96. F. M. 85—96. Philadelphia, Pa.: C. S. 72—99. Fond du Lac, Wis.: P. C. 82—90. La Crosse, Wis.: G. D. 84—96. West Bend, Wis.: B. G. 70—93. Rochester, N. Y.: M. S. H. 85—96. St. Paul, Minn.: J. B. 81—93. Neenah, Wis.: W. K. 83—96. St. Jacobs, Ill.: W. F. 84—96. New Braunfels, Tex.: R. S. 87—97. Dayton O.: M. S. 84—96. G. B. 96—100. F. L. 84—96. G. G. W. 84—96. M. D. 84—96. A. M. 84—96. M. F. 96—100. Belleville, Ill.: H. B. 60—96. L. F. 60—96. Mrs J. J. 60—84. H. H. 60—84. H. J. L. 60—84. J. D. 60—84. F. S. 60—96. M. E. 60—96. H. W. B. 60—84. Miß H. L. 60—96. Miß M. C. 60—84. F. L. 60—96. H. F. 60—84. Dr. W. K. 84—96. L. P. 84—96. B. M. 84—76. A. T. 84—76. H. S. 84—100. O. H. 84—100. J. C. K. 84—100. H. S. W. 84—88. C. A. 84—100. B. W. 84—100. W. H. 84—76. C. A. 72—84.

### Zur Notiz.

Durch die Expedition des „Freidenker" ist zu beziehen das Gratis-Portrait

**Thomas Paine's.**

Größe 20×25 Zoll. Bildfläche 11¼×14 Zoll. Preis incl. Papprolle und Porto: $1.50

Dieses Portrait des berühmten Revolutionärs und Vorkämpfers der Gewissensfreiheit wird auch jedem Freunde des „Freidenker" portofrei zugesandt, welcher $7.50 für drei neu gewonnene Jahres-Abonnements auf den „Freidenker" einschickt.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die radikale Presse einen größeren Leserkreis findet, wenn der Radikalismus je im Volke feste Wurzeln fassen soll. Ein jeder Gesinnungsgenosse sollte zur Verbreitung derselben beizutragen suchen. Um zur Thätigkeit in diesem Sinne anzuspornen, geben wir jedem Freigesinnten Gelegenheit, unentgeltlich in den Besitz eines trefflichen Bildes des Verfassers von "Common Sense" zu gelangen

Die Expedition des „Freidenker".

**Dörflinger & Co.'s**

# Buch-Handlung,

Zeitschriften-Agentur

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

Classiker und Pracht-Werke,

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke.

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

**Buchbinderei-Arbeiten**

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Dörflinger & Co.,
Milwaukee, Wis.

„Der Freidenker."
Organ der Freidenker Nord-Amerika's.
Wöchentlich, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet
Herausgeber:.....Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur:.....G. Hermann Boppe.
Preis, in Vorausbezahlung:
Per Jahr $3.00, per halbes Jahr $1.50
Probenummern gratis.

Ein Grillenscheucher.

**Schabiade.**

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus.**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger: **Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

**Neue Gedichte**

von

**Georg Herwegh.**

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

Preis:

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

T. S. Buck & Co's
PATENT
**Improved Rubber Dating and Bank Stamps**
AND
Improved Elastic Hand Stamps.

Having had one of these stamps incorporated, we for a year with entire satisfaction, I did not hesitate to accept the Agency.
Box kit, consists of many kinds, envelopes, and clothing may be wetted easily and rapidly with the Rubber Stamp.
No printer's ink used; a fluid has been invented for the purpose.
Prices $3.00 and more, according to size and style, always including ink-cushions and one bottle of ink, which will suffice for about 50,000 impressions.
Price given on receipt of description and statement of size of stamp wanted.
Address:
**DOERFLINGER & CO.,**
MILWAUKEE, WIS.

Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | |
|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | 25 " |
| Ditto | 2. " | 40 " |
| Ditto | 3. " | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | 80 " |

Neue Serie.

| | | |
|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | 25 Cents. |
| Lesebuch für ameril. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, 1. Theil. | | 30 " |
| | 2. " | 40 " |
| | 3. " | 65 " |
| (Beard. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 " |
| | 5. " | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Die Geschichte des Turnerbundes

von

**Heinrich Metzner**

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Oct77ba Indianapolis Ind.

**BEATTY Piano. Organ** best [illegible] "Look" startling news, Organs, 12 stops $55 Pianos only $130. cost $650. Cir. Free Daniel F. Beatty, Washington, N. J. 86—97

**Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.**

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Mantowoc Accommodation | 7.40 Morgs | 7.10 Nm |
| Expreß | 3.10 Abds | 12.30 Nm |
| Accommodation | 5.00 Abds | 2.35 Nm |
| | *8.30 Abds | 16.50 Mgs |

* Dienstag, Donnerstag und Samstag — * Montag, Mittwoch und Freitag. Andere Züge täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. G. H. Reed, General-Superintendent.

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche um Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-Verfügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 400 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

## J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

**Volksgesangbücher von J. Heim.**

Durch das Depot der Musikkommission der Zürcher Schul-Synode, Münsterhäuser Zürich, sind zu beziehen:

1. Sammlung von Volksgesängen für den Männerchor.
36te vermehrte und verbesserte Stereotyp-Ausgabe. 29 Druckbogen, 287 Chöre in Partitur. Abdrücke der ältern Ausgabe nur auf besondere Bestellung.
2. Sammlung von Volksgesängen für den gemischten Chor.
32te Stereotyp-Ausgabe. 28 Druckbogen, 254 Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß in Partitur.
3. Sammlung von drei- und vierstimmigen Volksgesängen für Knaben, Mädchen und Frauen.
7te Stereotyp-Ausgabe. 25 Druckbogen, 232 Lieder für Sopran und Alt in Partitur. Liederbuch für Schule und Haus.

Verkauf nur gegen baar oder Nachnahme.

Preise dieser Liederbücher:

Brochirt, 1 Fr. (80 Bl.); Halbleinwandband, 1 Fr. 40 Rp. (115 Bl.); eleganter Leinwandband, 1 Fr. 75 Rp. (140 Bl.) 87 89

# Soeben erschienen.

# Whitney's German Dictionary.

## German-English AND English-German,

designating in full-faced type words which are the same or historically akin, and in small capitals English words which, coming from other than Germanic sources, are analogous with the German word defined by them. By Prof. W. D. WHITNEY, of Yale College, Author of a German Grammar, Reader, &c. &c. Square, 12 mo. **$3.50.**

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.1/ jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—6. Heft.
**März 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 90.**

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen.—Am Fasse der Danaiden. — Der karakteristische Grundzug des deutschen Wesens. — Physiognomie-Studien. — Gedichte. — Volksschulen in Texas.—Seminar-Angelegenheiten.—Konkurrenz-Schreiben für das nat. deutsch-amerik. Lehrerseminar. — Cleveland Lehrerverein.—Die öffentlichen Bibliotheken.—Geschichte.—Literatur.—Reading.—Konsequenz.—Korrespondenz. — Echtes Gold wird klar im Feuer.—Ein wichtiger paläontologischer Fund.—Berichtigung.—Offizielles.—Notizen.—

○ Herr Dr. Samuel Eliot wurde im Januar zum Superintenden der öffentlichen Schulen in Boston erwählt. Herr Philbrick, der das Amt 20 Jahre bekleidet hat, wurde in diesem Jahre nicht wieder erwählt. Im letzten Jahre erhielt Herr Wm. T. Harris von St. Louis die meisten Stimmen, lehnte aber mit Dank ab. Erst dann wurde Herr Eliot erwählt. Die Lehrer Bostons bedauern sehr, daß Herr Philbrick nicht wieder erwählt wurde.

○ California wird, wie es den Anschein hat, der erste Staat der Ver. Staaten sein, der die Kindergärten in die State Normal School einführt. Wenigstens schreibt Frl. Marcodel, daß große Aussicht vorhanden sei, mit der State Normal School einen Kindergarten zu verbinden.

○ In New Haven ist das Lesen der Bibel in den öffentlichen Schulen untersagt worden. Darob herrscht natürlich große Entrüstung unter allen Frommen des Landes. Das reaktionäre "New England Journal", welches naturlich mit jenem Beschluß höchst unzufrieden ist, nennt diese Maßregel "the execution of an educational coup d'état".

○ Herr Dr. E. E. White, der frühere Herausgeber des "Ohio Educ. Monthly", hat einen Vortrag über "The Education of the Farmer' gehalten, in welchem u. A. auch folgende Stelle vorkommt: "Another cause is immigration, which has filled nearly every department of common labor wtih ignorant and cheap workmen, crowding out intelligence or subjecting it to unpleasant conditions."!

○ Nach einer Entscheidung eines Superintendenten, ist es in Illinois nicht gestattet, dem deutschen Unterrichte in den den öffentlichen Schulen einen halben Tag einzuräumen.

○ Nach Entscheidung des Appellations-Gerichts im Staate Illinois braucht ein Schüler der Hochschule keinen Teil an dem Unterrichte in der Grammatik zu nehmen. Die Schüler können sich also ihren Course of Study im Staate Ill. selber wählen.

○ "The Western", herausgegeben von H. H. Morgan in St. Louis, erscheint von jetzt an nur alle zwei Monate. Herr Jones, ein unternehmender Buchhändler in St. Louis, hat den Verlag der Zeitschrift übernommen.

○ Die ältesten pädagogischen Zeitschriften Amerikas sind: das "Pen. School Journal" und "Ohio Educational Monthly". Beide wurden im Jan. des Jahres 1852 gegründet.

○ Kein geringerer als Karl Gutzkow liest den deutschen „Schullehrern" in der „Deutschen Revue" den Text. Er sagt u. A.: „Ich behaupte, die Liedsingerei auf dem Lande verdirbt unsern Lehrerstand, denn was ist die Folge? Der junge Seminarist, der seine Noten gelernt haben mag, und ein wenig die Geige streicht, bringt zehn bis zwanzig bessere Bauerburschen zusammen und leitet Abends im Wirthshause ihre Uebungen. Da ist denn auch drüben ein Liederkranz in Flachsensingen und dort wieder einer in Vaduz! Das tritt nun in Konkurrenz! Ein Dorf will das andere übersingen! Was ist die Folge? Ueberanstrengung! Der Herr Lehrer „kneipt" mit seinen Sanggenossen jeden Samstag oder Sonntag oder Montag bis um Mitternacht! Die Burschen ziehen ihn herunter, er sie nicht hinauf! Mein Mädel (Ausnahmen verstehen sich von selbst) fängt zu bummeln an, verwendet seine Zeit an Allotrien, an Gedenktage, Sänger-, Sedantage, er denkt nicht ans Lesen guter Bücher, an weitere Selbstausbildung daheim in seinen vier Wänden. Wenn ich Unterrichtsminister wäre, würde ich allen Schullehrern verbieten, sich an Liederkränzen zu betheiligen."

Wäre Karl Gutzkow mit unseren hiesigen Verhältnissen gründlich vertraut, so würde er wahrscheinlich noch hinzugefügt haben: und an Turnvereinen und besonders an Logen. Von unseren hiesigen deutschen Lehrern versauren und verbauren gut ein Drittheil in Vereinen und Logen. Statt sich auf den Unterricht gehörig vorzubereiten, statt ein gutes Buch zu lesen, betheiligen sie sich an Vereinen und Logen, bekleiden in denselben Aemter, die viel Zeit in Anspruch nehmen, und viel unnötige Aufregung und vielen Aerger und Verdruß im Gefolge haben. Schon nach wenigen Jahren finden sie dann aus, daß sie zum alten Eisen gehören. Und was haben sie erreicht? Nichts, gar nichts! Sie haben ihre Zeit vertrödelt, sich eine Masse Feinde auf den Hals geladen, haben den Sinn für das Bessere verloren und sind von den Mitgliedern der Vereine oder Logen „heruntergezogen" worden.

Ein anderes Unglück für die hiesigen Lehrer sind die Privatstunden, Abendschulen und dergl. Wie viele deutsche Lehrer gehen durch sie nicht elendig zu Grunde! Ich kenne Lehrer, die täglich so und so viele Privatstunden geben, die Tag- und Abendschule „halten" — und was ist der Erfolg? Ueberarbeitung, Versauerung und Verbauerung! Wäre ich Superintendent, so würde ich meinen Lehrern das Abendschulhalten und das übermäßige Privatstundengeben gänzlich verbieten. Man kann eben nicht zwei Herren zu gleicher Zeit dienen, nicht der Tage- und auch der Abendschule. Wer in ersterer seine Schuldigkeit gethan hat, hat genug gethan. Er bedarf der freien Zeit für sich und seine Schule.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Am Faße der Danaiden.

(Der Unterricht in der Orthographie.)

„Sie haben Augen und sehen nicht!"

Wenn man in neuerer Zeit dem Sprachunterrichte einen hervorragenden Platz unter den Schulfächern eingeräumt hat, so geschah dies mit vollem Rechte; denn wer wollte wohl noch bezweifeln, daß er das wichtigste aller Schulfächer ist? Als Grundlage des gesammten Unterrichtes ist er geradezu unentbehrlich. Die Sprache ist das Mittel alles geistigen Verkehrs. Ohne sie gibt es keinen Austausch der Gedanken. Wenn die Schüler darum fähig sein sollen, die Unterweisungen ihres Lehrers zu fassen, innerlich zu verarbeiten und sich wiederum selbst verständlich zu machen, so ist sprachliche Bildung unerläßliches Erforderniß. Der gute Ruf einer Schule hängt, wenn auch nicht gänzlich, so doch größtenteils, von ihren Erfolgen im Sprachunterrichte ab, — aber ganz abgesehen hiervon — der beste und einzig bleibende Lohn des Lehrers ist der Erfolg und sehen wir daher, ob ihm dieser Lohn geworden und im verneinenden Falle: Warum nicht? Ein Blick in die Schriften der Lehrer über diesen Gegenstand und in ihre Selbstbekenntnisse, wie wir letztere namentlich in Fachzeitungen finden, bestätigt unsere Zweifel an den gehofften Erfolgen. Uberall Klagen und nirgends Trost und Rat. Trotz der Reichhaltigkeit der Literatur für den Sprachunterricht, scheint der Stein der Weisen noch lange nicht gefunden zu sein. Auch von außen her hört man selten etwas anderes als Klagen über den untermäßigen Grad sprachlicher Durchbildung, welche die der Schule entwachsenen Zöglinge aufweisen.

Für diesmal können wir uns nicht die Aufgabe stellen, das ganze sprachliche Gebiet in der Schule einer Betrachtung zu unterziehen, wir wollen uns nur mit einem Teile desselben beschäftigen. Ich habe diesen Teil das „Faß der Danaiden" genannt und meine damit das Gebiet des orthographischen Unterrichts.

Da lese ich in einem Jahresberichte: Von sämmtlichen Zöglingen, welche aus der Anstalt entlassen wurden, erreichten kaum 50 % das durch das Gesetz vorgesteckte Ziel, nämlich orthographische Sicherheit. In einem Berichte über die Schulen eines großen Staates in Deutschland ist zu lesen: Die Leistungen der Schulen auf orthographischem Gebiete stehen nicht in richtigem Verhältnisse zu den Fortschritten, welche wir in anderen Zweigen der Schulbildung aufweisen können. Doch genug der auswärtigen Stimmen. Im eigenen Hause ist man sich der Sache auch bewußt und sollte man es noch nicht sein, so genügt ein Einblick in unsere Aufsatzhefte und vor Allem in die Prüfungsarbeiten. Das Beste dazu ist allerdings—Schweigen.

Doch wir dürfen nicht schweigen! Die Schule kann und darf sich der Pflege der Orthographie nicht entziehen! Von diesem Grundsatze gehen auch alle diejenigen aus, welche gegenwärtig in pädagogischen Zeitschriften und in Versammlungen die orthographische Frage einer eingehenden Besprechung unterziehen und im Hinblick auf die Schwierigkeiten, welche dieselbe für die Schule im Gefolge hat und angesichts der unzureichenden Erfolge eine Vereinfachung der deutschen Orthographie anstreben. Auf die verschiedenen in dieser Richtung gemachten Versuche können wir uns hier nicht einlassen — dieselben liegen nicht im Rahmen meines heutigen Bildes.

Ein sehr geschickter Lehrerbildner impfte seinen Zöglingen den schönen Grundsatz ein: „Bemerkst Du in Deiner Schule Mängel, so suche die Ursache nie außerhalb, sondern jederzeit in Dir selbst. Nur auf diesem Wege kann und wird Dir ihre Beseitigung gelingen."

Bei der Orthographie stehen wir ohne Zweifel an einer wunden Stelle, für deren baldige und gründliche Heilung wir Alle zu wirken berufen sind. Wenn die Schule nicht das leistet, was das Gesetz vorschreibt und das praktische Leben ihr zum Ziele steckt, so tut sie nach dieser Seite hin nicht genug oder nicht das Rechte. Ich will daher versuchen, etwa vorhandene Mängel aufzusuchen und daran Vorschläge zur Erörterung, resp. zur Annahme zu knüpfen.

Als mein oberster und erster Grundsatz gilt: Der orthographische Unterricht ist ein untrennbarer Bestandtheil des sprachlichen Unterrichts überhaupt und muß daher mit diesem auf allen Stufen organisch verbunden sein und bereits im ersten Schuljahre bei den ersten Sprech- und Leseübungen besonders beachtet werden. — Kommen Sie nun mit mir in eine der untersten Elementarklassen und hören wir da den Lektionen ein wenig zu. Sie sind sehr einfach. Der Lehrer (oder die Lehrerin) nimmt zunächst Sprechübungen vor und schon hierbei wird nach der orthographischen Seite viel gefehlt. Man hört keine Unterscheidung von d und t, von p und b, von f und sch, von b und w, ü und i, eu und ei, ä und e; ja, manche Lehrer nehmen es mit der Dehnung und Schärfung der Vokale nicht allzu genau. Bedenken wir nun, daß eine wichtige orthographische Regel lautet: Schreibe, wie gebildete Personen sprechen; so muß sofort der Schaden einleuchten, der aus solcher Vernachläßigung von Seiten des Lehrers für spätere Zeiten erwächst.

Lehrer an Taubstummen-Anstalten (und ich war es selbst einmal) behaupten, daß ihre Zöglinge weit weniger orthographische Fehler machen, als die vollsinnigen Kinder und liefern damit den Beweis dafür, daß eine schlechte Aussprache das größte Hindernis befriedigender, orthographischer Leistungen ist. Daraus folgt weiter die große Wichtigkeit täglicher und mit peinlichster Sorgfalt vorzunehmender Artikulationsübungen. Diese haben die direkte Bestimmung, den mündlichen und schriftlichen Ausdruck der wichtigsten und gebrauchlichsten Wörter in möglichsten Einklang zu bringen.

Gehen wir nun zum Leseunterricht! Er wird jetzt allgemein für den wichtigsten Gegenstand in den Elementarklassen gehalten. — Demzufolge kein Wunder, wenn er mit ungeheurem Aufwande von Zeit und Kraft betrieben wird. Sollte dies aber nicht für die Orthographie von den segensreichsten Folgen sein? Keineswegs. Die allzu eilige und dabei einseitige Entwickelung der mechanischen Lesefertigkeit ist ein großer Stein im Wege zu guter Orthographie. So kühn diese Behauptung ist, so nahe liegt der Beweis dafür. Mit welcher Hast verschlingt ein Kind, das schnell lesen lernte, eine Unmasse von Leistoff. Firmenschilder, Tagesblätter, Flugblätter, Kalender, Bücher allerlei Inhalts, besonders Kindergeschichtenbücher u. s. w. reizen seine Wiß- und Neugier. Nun darf als ziemlich anerkannt vorausgesetzt werden, daß die ersten orthographischen Leistungen allein das Produkt wiederholter scharfer Anschauung und Gewöhnung sind, und erst im reiferen Alter auch die Folge tieferer Ueberlegung und verstandesmäßiger Unterscheidung. Soll also schon in der Elementarklasse ein solider Grund für gute Orthographie gelegt werden, so biete man den Schülern von Anfang an und unausgesetzt Anschauung sogenannter Normalwörter. Wiederholte Lesung, Auflösung und Wiederzusammensetzung des Normalwortes, Umbildung desselben zu ähnlichen Wortbildern, Vereinigung des Gewonnenen zu einer festen Gruppe, das sind Thätigkeiten, die in das Bereich der Lesestunden in der Elementarklasse gehören. Nachdem hierdurch Auge und Ohr gleichzeitig für den orthographischen

Digitized by Google

Dienst in Aktivität gesetzt worden sind, mögen sich, da ja mit unserm elementaren Leseunterrichte das Schreiben enge verbunden ist, dieselben Uebungen auf der Tafel anreihen, zunächst in Form von Abschriften, sodann als Niederschriften von leichten Diktaten und zuletzt als freie Niederschriften des eingeprägten Stoffes aus dem Kopfe.

Nachdem ich nun versucht habe, diesen methodischen Gang des orthographischen Unterrichts im ersten Schuljahre kurz darzulegen, möchte ich die Frage aufwerfen: Kann ein derartiger Gang zur konsequenten Durchführung kommen, bei der Hast nach möglichst früher Lesefertigkeit, und bei dem Streben, die Schüler sobald als möglich zu sogenannten „Allesleser" zu machen? Die Antwort ist nicht schwer und wir kommen nur denen bestimmen, welche von allgemeinen pädagogischen Gesichtspunkten aus die zu schnelle Entwicklung der mechanischen Lesefertigkeit verwerfen und erst dem zweiten Schuljahre die Aufgabe zuweisen, die Schüler bis zum „Allesleseu" zu bringen.

Unsere Wanderung führt uns jetzt nach den Mittelklassen unserer Schulen und wir erblicken hier sofort ein weiteres Hindernis guter Orthographie. Es ist die einseitige Methode vieler Lehrer und Lehrerinnen in den Abschreibeübungen.

Die Abschreibeübungen gehören nicht nur zu einem guten orthographischen Unterrichte, sondern sie sind auch ein treffliches Mittel zur Beförderung der sprachlichen Ausbildung des Kindes im Allgemeinen und ein organischer Bestandteil kalligraphischer Lehrstunden. Ich bin auch weit davon entfernt, dieselben überhaupt verwerfen zu wollen, nur gegen die Art und Weise ihrer Betreibung möchte ich mancherlei vorbringen. Die Aufgabe einer Abschreibeübung erfordert eine vorbereitende Durchsicht und gewissenhafte Prüfung seitens des Lehrers, soll sie auf orthographischem Gebiete Erfolge erzielen. Es ist daher nicht zu rechtfertigen, wenn der Lehrer ein nach Ueberschrift und Hauptinhalt nur flüchtig geprüftes Stück als Abschreibeübung anweist, und noch viel weniger, wenn er den schon im Abmarsch begriffenen Schülern zuruft: „Eine Seite Abschrift! Schreibt, was ihr wollt; aber ja recht schön!" Lassen Sie uns einmal untersuchen, wie eine Aufgabe, in der zuletzt erwähnten Weise gegeben, geliefert wird. Das Kind nimmt sich zunächst vor, etwas „recht Hübsches" zu schreiben. Nun blättert es im Lesebuche und sucht am liebsten im noch ungelesenen Teile ein Stück aus, im kindlichen Wahne, das Unbekannte sei das Bessere; wohl auch in dem Bestreben, etwas recht Schweres zu wählen und damit das Lob des Lehrers zu erwerben. Andere nehmen die Bibel, das Gesangbuch der Mutter oder Schillers Gedichte, die sie auf dem Schreibtische des Vaters finden, zur Hand und schreiben. Bei Wörtern, deren Gesicht ihnen unbekannt ist, malen sie dann entweder die einzelnen Buchstaben nebeneinander, ohne einen Begriff vom Sinne des Wortes und daher auch ohne einen bleibenden Eindruck gewonnen zu haben — und dies schadet der Orthographie noch am wenigsten — oder sie begnügen sich mit einer oberflächlichen Betrachtung des fremden Wortes und lassen sodann ein fehlerhaftes Gebilde entstehen — und dieser Fall ist der weit schlimmere und öftere.

Jedes zum Abschreiben bestimmte Stück muß vorher nach Form und Inhalt durchgesprochen werden, da nur mit deutlichen Begriffen sich naturgemäß deutliche Bilder verknüpfen, alsdann von den Kindern wiederholt deutlich gelesen und nach gestellten Fragen mündlich wiedergegeben werden. Die gewissenhafte Beachtung dieses Winkes schließt zugleich einen zweiten Fehler aus, der bezüglich der Abschreibeübungen nicht selten begangen wird, nämlich die Forderung zu umfangreicher Aufgaben. Ein Sprichwort sagt: Viel und gut ist immer beisammen. Ellenlange Abschriften sind keine Ueberburdung der Schuler, wenn ihr Denkvermögen dabei nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, aber der für das orthographische Gebiet erzielte Gewinn wird in solchen Fällen auch gleich Null sein.

Wenn auf der untersten Stufe möglichst kurze Wörter abgeschrieben werden, so müssen in den Mittelklassen auch längere, mehrsilbige Wörter mit Konsonantenanhäufungen in den Kreis der Abschreibeübungen gezogen werden. Dies kann aber nicht plötzlich und unvorbereitet geschehen, es muß vielmehr eine Ueberbrückung stattfinden, die im Analysiren schwieriger Worter in ihre Silben und nicht selten sogar in ihre Laute besteht. Syllabir- und Lautirübungen müssen also auch auf dieser Stufe besonders gepflegt werden. Die Lautirübungen werden noch besser wirken, wenn sie sich zugleich auf eine größere Anzahl gleichartig geformter Wörter erstrecken. Der Schüler darf in den Mittelklassen nicht mehr Buchstaben nachmalen, sondern muß bereits gelernt haben, ganze Wortbilder richtig ins Gedächtniß aufzunehmen und dies wird durch obige vorbereitende Uebungen wesentlich erleichtert.

Es gibt genug Pädagogen, und zwar gewichtigen Namens, welche die Abschreibeübungen von den mittleren und höheren Stufen ganz verbannen wollen und welche behaupten: Das langfortgesetzte Abschreiben ermüdet die Schüler, macht sie denkträge und befördert interesseloses und mechanisches Arbeiten. Ich bin auch von Ihrer Seite aus auf diesen Einwurf gefaßt und habe nur Folgendes darauf zu erwidern: Ich verstehe unter Abschriften nicht nur das Uebertragen einer gegebenen Vorlage Wort für Wort, sondern ein regelrechtes Durcharbeiten und Gruppiren des vorhandenen Stoffes.

„Folgendes Verfahren möchte deshalb zu empfehlen sein. Das Lehrpensum ist für heute absolvirt und der Lehrer bezeichnet den Schülern, was davon abgeschrieben werden soll. Auf ein allen Schülern verständliches Zeichen sind alle Augen auf das erste Wort, resp. auf den ersten Satz des Abzuschreibenden gerichtet und ein schwächerer Schüler liest das Bezeichnete noch einmal laut vor. Der Lehrer fragt nach den einzelnen Teilen—Wort, Silbe, Laut — macht auf die Reihenfolge aufmerksam und läßt das zu Schreibende noch einmal im Chor laut und langsam lesen.

(Hierbei will ich bemerken, daß der Lehrer nicht immer selbst zu fragen braucht; er benutze dazu die fähigen Schüler und gewöhne auf diese Weise früh zur Selbstständig- und Selbsttätigkeit.)

Jetzt werden alle Bücher zugeklappt, und die Schüler schreiben. Dies Verfahren wiederholt sich bei jedem neuen Worte oder Satze. Jeder Schüler hat sein Lesezeichen, damit er rasch und ohne langes Blättern die Lektion wiederfinde. Auf diese Weise wird das Abschreiben Gedächtnisschreiben und der solideste Grund des orthographischen Unterrichts.

Die meisten Verstöße gegen die Orthographie haben ihren Grund in der mangelhaften Auffassung des Wortbildes. Sorgen wir also vom ersten Schuljahre an, daß der Schüler genau anschaut, nehmen wir ihm die Krücken, darauf er sich verließ, er wird zu dem freudigen Bewußtsein kommen, daß er derselben wohl entbehren kann. Es ist wirklich ein jämmerlicher Anblick, wenn die Schüler bei jedem neu hinzutretenden Buchstaben die Augen im Buche haben. Dagegen ist die hier angeführte Art des Abschreibens für Lehrer und Schüler interessant; letztere namentlich sind ganz vergnügt, wenn das Abschreiben beginnt. Außerdem schreiben bei diesem Verfahren alle Schüler dasselbe und gleich viel, die flüchtigen Schreiber werden ein wenig angehalten, die lässigen ein wenig getrieben. Es liegt eine disziplinirende Gewalt in diesem Chorschreiben wie im Chorsprechen. Der größte Wert liegt aber in der sichern Anschauung, die solchem Abschreiben unbedingt vorangehen muß. Sie ist für das ganze Schulleben, ja für das ganze Leben der Schüler von unberechenbar guten Folgen. Der Elementarlehrer hat die große Schuld, wenn es von seinen Schülern noch später heißt: „Sie haben

Digitized by Google

Augen und sehen nicht." Und eine Schule, die ihre tüchtigsten Lehrer nur in Oberklassen verwendet, sündigt gegen die gesunde Pädagogik. Den besten Grund legt immer der Baumeister, der sich über die ganze Art und den Zweck des Gebäudes klar ist." Hamb. Schulbl.

Wir betreten jetzt die Klassenzimmer der oberen Grade. Hier wird orthographischer Unterricht systematisch betrieben und fungirt meist unter dem Titel „Diktiren" auf dem Stundenplane. Hören wir einmal dem Diktate zu. Der Stoff wird einem Buche entnommen, das speziell zu diesem Zwecke verfaßt wurde und daher orthographische Regeln und Wörterverzeichnisse in größter Auswahl enthält. Heute ist der Lehrer beim Kapitel von der Dehnung. Nun geht es der Reihe nach: Mahl, Zahl, Pfahl, Stahl, Kahl, Kahn, Bahn, Zahn, Wahn, Hahn u. s. w. Auf die Aehnlichkeit dieser Uebung mit den englischen Spelling lessons brauche ich wohl nicht erst aufmerksam zu machen. Für die orthographische Durchbildung des Schülers ist damit nicht viel getan, selbst wenn die Durchsicht der gelieferten Niederschriften noch so befriedigende Resultate aufzeigt. Ich finde daher als weiteres Hinderniß einer guten Orthographie: „Einseitige und mechanische Behandlung der Diktirübungen" in den oberen Klassen. Die oben angedeuteten Uebungen sind so wenig anregend, daß sie das Kind bald anwidern und zu dumpfer Träumerei verleiten. Es erkennt von Anfang an die Formen, auf die es sein Hauptaugenmerk zu richten hat, an ihrer Gleichartigkeit und kann sie daher auch ohne angestrengte geistige Tätigkeit, ohne Ueberlegung richtig schreiben, so zu sagen „instinktiv". Es wird ohnehin auf orthographischem Gebiete schon genug aus Gedankenlosigkeit gesündigt und seitens des Lehrers darf nach dieser Richtung keine Unterstützung gewährt werden durch Aufgaben, die zu geringe Anregung bieten. Es soll dies jedoch keineswegs so verstanden werden, als ob jegliches Diktiren von orthographischem Uebungsstoffe ein Mißgriff sei. Wenn der zu behandelnde Stoff in den dem Lehrer vorliegenden Sprachstücken nicht so anschaulich zurecht gelegt ist, wie er es wünscht oder bei kurzen schriftlichen Wiederholungen des Dagewesenen mit daran geknüpfter Prüfung der gewonnenen Resultate, wird der Lehrer wohl zum Diktiren gezwungen werden.

Die Zusammenfassung des gesammten orthographischen Regelwerks in ein strenges System und dessen Einpaukung halte ich ebenfalls für einseitig und mechanisch. Das gute Auswendiglernen der Regel steht durchaus nicht in Wechselwirkung mit ihrer allzeit richtigen Anwendung. Das Auswendiggelernte bleibt erfahrungsgemäß fast immer nur Auswendiges, in seiner Verwertung leicht dem Mechanismus Zuführendes. Vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, ist die dem fremdsprachlichen Unterrichte entlehnte Manier, ein systematisch gegliedertes orthographisches Regelwerk mit allen möglichen Ausnahmen zu geben, nicht bloß überflüssig und erfolglos, sondern sogar verwirrend und daher schädlich.

Ich wäre nun eigentlich am Ende des Sündenregisters angelangt, kann mir aber trotzdem nicht versagen, noch anhangsweise auf ein Gebiet hinüberzublicken, das mit dem orthographischen in innigster Wechselbeziehung steht, nämlich auf das des Aufsatzes. Der Unterricht im Aufsatze kann der Orthographie viel nützen und im Gegentheile auch viel schaden. Er wird aber allezeit dann hinderlich werden, wenn man, wie es leider oft geschieht, an die Schüler verfrüht das Verlangen stellt, selbstständige, freie schriftliche Aufsätze zu fertigen. Kinder sollen in der Regel nur das schreiben, was sie bereits von Musterhand geschrieben gesehen haben. Sie sollen nur Bilder nach der äußeren und inneren Anschauung reproduziren; aber keine neuen nach dem bloßen Gehör entwerfen. In der Schreibung nach dem bloßen Hören liegt eine große Gefahr für die Orthographie und man darf erst dann, wenn auf orthographischem Gebiete das gehörige Material angesammelt und die nötige Sicherheit in der Handhabung desselben erzielt worden ist, zu freien Aufsätzen der Schüler schreiten. Die schon in den Mittelklassen so sehr beliebten Briefe und die Geschäftsaufsätze auf den höheren Stufen führen die Schüler in Versuchung, über den ihnen eigenen Wörtervorrat hinaus in die Sprachweise des alltäglichen Lebens zu greifen und sich dabei mit Gleichmut über die Gesetze der Orthographie hinwegzusetzen.

Meine Forschung nach Hindernissen einer guten Orthographie im Bereiche der Schule sei hiermit geschlossen. Ein flüchtiger Ueberblick der gegebenen Punkte macht es leicht, die nötigen Mittel und Wege zur Besserung zu bestimmen. Man erlasse mir die Aufzählung derselben im Einzelnen; sie gipfeln ja alle in dem einen gewichtigen Worte: **Gründlichkeit.** Ein Mittel zur orthographischen Ausbildung kann ich jedoch nicht unbetont lassen, nämlich die Vornahme einer gewissenhaften und sachgemäßen Korrektur aller schriftlichen Arbeiten.

Ich hoffe, man wird mich keiner Fälschung der Tatsachen, keiner Uebertreibung zeihen, denn ich habe aus der Praxis herausgegriffen und für die Praxis geschrieben. Einen Vorwurf will ich gerne hinnehmen, nämlich den, daß ich nichts Neues gesagt habe; ich befinde mich dann mit meinen Collegen im besten Einverständnisse und der Zweck meiner Arbeit, die Aufmerksamkeit wiederholt auf diesen wunden Punkt gelenkt zu haben, ist erreicht.

J. K.

---

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Der karakteristische Grundzug des deutschen Wesens.

Aus einer Rede über nat. Erziehung von J. Ostendorf, Düsseldorf.

△ Als den karakteristischen Grundzug des deutschen Wesens, auf dem viele der besten Eigenschaften unseres Volkes beruhen, aus dem anderseits aber auch viel Unheil uns erwachsen ist und noch fortwährend große Gefahren für unsere Zukunft hervorgehen können, bezeichnet der Verfasser einer Schrift über „nationale Erziehung" (Leipzig, B. G. Teubner) das Zurücktreten des Subjektiven gegen das Objktive, welches dem Deutschen, im Gegensatze zu allen seinen Nachbarn, in so hohem Grade eigentümlich ist. Und in der Tat erklärt sich aus dieser Eigentümlichkeit, man möchte sagen, der ganze Verlauf der deutschen Geschichte. Sogleich in den ersten Jahrhunderten, in welchen die Deutschen mit der römischen Kultur in enge Berührung kamen, sahen wir zahlreiche hervorragende Männer unserer Nation sich dieser Kultur mit vollständiger Aufopferung des eignen Wesens hingeben; und als nun deutsche Stämme sich auf dem Gebiete des zertrümmerten Römerreiches niederlassen, verwandelt sich fast überall ihre anfängliche Feindschaft gegen die römische Bildung bald in eine scheue Bewunderung derselben. Und diese Bewunderung geht nicht selten so weit, daß sie die Deutschen verleitet, Maßregeln zu unterlassen, die zur Sicherung ihrer eigenen Herrschaft notwendig gewesen wären. Das ostgothische Reich in Italien ist zum Teil an der Scheu vor Zerstörung römischer Kultur zu Grunde gegangen.

Als später, in der Mitte des Mittelalters, kirchliche Ideen die weltbeherrschenden werden, sind es wiederum gerade Deutsche, welche unbekümmert um die Interessen ihres Vaterlandes, sich jenen Ideen mit voller Begeisterung hingeben und in den Dienst der Gewalt treten, in der dieselben ihren Mittelpunkt finden, während gleichzeitig unsere Könige, mit Zustimmung und Unterstützung eines großen Teiles der Nation, ein weltumfassendes römisch-

Digitized by Google

deutsches Kaisertum zu begründen suchen, in dem die deutsche Nationalität nur Einbußen erleiden konnte; und der Kampf dieser widerstrebenden Ideen, welcher die Deutschen in zwei feindliche Heerlager trennt, zerrüttet unser Vaterland, zerstört seine Macht und seinen Glanz und untergräbt jene Einheit Deutschlands, wozu bereits ein guter Grund gelegt war.

Als gegen Ende des Mittelalters die Studien des Altertums zu neuem Leben erwachten, waren es wiederum Deutsche, welche sich in dieselben mit Aufopferung ihres ganzen Wesens und so weit versenkten, daß sie bedauerten, als Deutsche geboren zu sein. Und eben so haben die Ideen der Reformation und die Bestrebungen der Gegen-Reformation wohl kaum unter irgend einem Volke so viele entschiedene und auch leidenschaftliche Vertreter gezählt, als unter den Deutschen. Daher wurde Deutschland auch der Kampfplatz der beiden kirchlichen Systeme, und als solcher in einem Maße zu Grunde gerichtet, daß man zu Ende des unseligen dreißigjährigen Krieges an einem Wiederaufkommen des deutschen Volkes und Landes wohl verzweifeln mochte.

Ich will hier nicht auseinandersetzen, wie die welterschütternden Ideen der französischen Umwälzung von 1789 unter den Deutschen vielleicht mehr uneigennützige Anhänger gefunden haben, als unter den Franzosen selbst, und in wie weit diese uneigennützige Schwärmerei zu der Erniedrigung unseres Vaterlandes unter Frankreichs Herrschaft beigetragen hat. Ich übergehe ferner die unklare Begeisterung für französischen Scheinliberalismus, welcher die besten Köpfe unseres Volkes in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ergriffen hatte, und die noch unklarere Schwärmerei für Polen und Magyaren, die lange genug in Deutschland grassirte. Genug, jene rücksichtslose Hingabe an Ideen und Hirngespinnste, jenes Zurücktreten des Subjektiven gegen das Objektive erscheint als ein hervorstechender Karakterzug unseres Volkes, der viele Jahrhunderte hindurch in unserer Geschichte eine bedeutende und unheilvolle Rolle gespielt hat und noch heutigen Tages uns mit großen Gefahren, ja selbst mit dem Verluste der Einheit und Macht bedroht, die wir unter blutigen Kämpfen endlich errungen haben. Oder ist es nicht eine eigentümliche und sehr bedenkliche Erscheinung, daß die Führer der französischen Social-Demokraten in den deutschen Arbeitern Verbündete sehen, welche nicht blos zur Begründung der Herrschaft des Socialismus, sondern zugleich auch dazu helfen sollen, Frankreich Revanche zu verschaffen, die deutschen Arbeiterführer dagegen, in blinder Hingabe an ihre Parteiansichten, ihres deutschen Ursprungs und der ihnen hierdurch auferlegten Pflichten oft ganz und gar uneingedenk sind, und daß dieser selbe Gegensatz sich bei anderen großen Parteien wiederholt? Und wäre eine Parteistellung, wie sie gegenwärtig, unmittelbar nach unseren glänzenden Siegen, in Deutschland sich herausgebildet hat, bei irgend einem anderen als dem deutschen Volke wohl auch nur eine Möglichkeit?

Aber derselbe Karakterzug unseres Volkes, welcher die größten Gefahren für unsere Zukunft in sich schließt, hat uns auch wieder aus jener tiefen Erniedrigung, worin wir durch den dreißigjährigen Krieg verfallen waren, allmählich hervorgezogen, aus napoleonischer Unterdrückung gerettet und später, in seiner weiteren Entfaltung, hoch über Frankreich erhoben. Es ist die Hingabe an den Beruf, der treue Fleiß, was aus den Trümmern von 1648 wieder blühende Städte, geordnete Staaten entstehen ließ; die unbedingte Hingabe an den Beruf bei Hoch und Niedrig schuf den preußischen Staat, den Kern des deutschen Reiches; die selbstlose Hingabe an das gemeinsame große Werk der Regeneration, welche in dem niedergeworfenen Preußen nach dem Tilsiter Frieden so schön hervortrat, setzte dasselbe in den Stand, den Kampf gegen den mächtigen Korsen wieder aufzunehmen; die Hingabe an den Beruf in allen Schichten des Volkes war es auch, welche den leitenden Männern unseres Staates es ermöglichte, für den vorausgesehenen Krieg mit dem dritten Napoleon alles bis in's Einzelste vorzubereiten; die Gewohnheit ernster Pflichterfüllung hat vor allem Andern die deutschen Offiziere und Krieger den Franzosen so weit überlegen gemacht.

Doch nicht blos im Verlaufe des großen politischen Lebens ist jenes Zurücktreten des Subjektiven gegen das Objektive als ein Grundzug des Karakters unserer Nation hervorgetreten und die Ursache ihrer schwersten Schicksale und ihrer schönsten Erfolge geworden; auch auf anderen Lebensgebieten verdanken wir demselben Karakterzuge Ruhm wie Schande. Die Triumpfe deutscher Wissenschaft, die wichtigen Erfindungen, welche den deutschen Namen mit jedem bedeutenden Fortschritte der Menschheit in den letzten Jahrhunderten verknüpften, entstammen zum großen Teile der selbstlosen Hingabe bescheidener Gelehrten an ihre Studien; aber einer gleichen Wurzel ist auch jene Unklarheit und Unsicherheit des Urteils über den eigenen Wert, jene Abhängigkeit der Gesinnung, jener Mangel an geschlossener Haltung, jene Unselbstständigkeit des Handelns entsprossen, welche die Deutschen nur zu oft in den Ruf gebracht hat, eine Nation von Bedienten zu sein, und welche noch heutigen Tages deutsche Bürger, die unter halb-barbarischen Nationen leben, nicht selten eine Ehre darin setzen läßt, in deren Nationalität aufzugehen. Kein Volk besitzt in höherem Maße, als das deutsche, die schöne Unbefangenheit, welche dazu befähigt, Vorzüge fremder Völker zu erkennen und anzuerkennen, aber keines ist auch so sehr, wie das deutsche geneigt, den Wert des Fremden zu überschätzen und das Eigne für das Fremde zu vertauschen. Kein Volk zählt vielleicht mehr Männer, welche tüchtig wirken, ohne ehrgeizig nach öffentlicher Geltung zu streben; aber in keinem ist vielleicht auch das Geschlecht der Philister zahlreicher vertreten, denen jede Individualität und Selbstständigkeit ein Greuel ist.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Physiognomie Studien.

△ Dickens zeichnete in seinen vielgelesenen Romanen verschiedene fremdartige Charaktere; fremdartig für den Leser und doch aus dem Leben wahrheitsgetreu copirt. Es geschieht ja so selten, daß wir uns damit beschäftigen, die Mienen unserer Mitmenschen zu beobachten und zu versuchen, ihre Gedanken, ihren Charakter vom Gesichte abzuleiten. Es ist auch nicht so leicht, als man vielleicht denkt. Besteige die Straßeneisenbahnwagen der ....Straße oder den der .....Straße oder einen andern, gleichviel welchen: nimm die längste Route, damit du recht viel Zeit zum Studiren und Reflektiren hast. Der Wagen fährt ab, du bist allein darin; da wird die Glocke gerührt und eine Dame steigt ein. Kümmere dich nicht um die Kleidung derselben, ob sie in Seide oder Kattun gekleidet ist, ob sie eine goldene Uhr und Schmucksachen trägt, oder ein ärmlich aussehendes Mäntelchen—das Gesicht ist's, welches dich interessirt. Nun sage, was du von der Dame denkst. Ein Gesicht mit tiefen Furchen der Sorge, ein Mund der hin und wieder zuckt, wenn ihm ein Seufzer enteilt, Augen, welche weit, weit weg zu sehen scheinen, viele viele Jahre zurück, Augen, welche dazu geschaffen zu sein scheinen, immer voll Thränen zu stehen. Kannst du nun nicht lesen, wie aus einem Buche, das vor dir liegt? Die Feder auf ihrem Hute flattert im Zuge, ihr Leben war wie die Feder, wankelmüthig, unbeständig, ein Leben voll Thränen, Seufzer, Wolken und Sonnenschein: Es steht Alles auf ihrem Antlitze, du brauchst nur zu lesen, folge nur den tiefen Furchen wie den Linien im Buche.

Die Klingel bewegt sich, zurück fliegt die Thür und herein hüpft eine Dame. Hast du je solch ein liebenswürdiges kleines Weibchen gesehen? Nur an ihrem Alter kannst du sehen, daß es eine Frau ist, nicht an ihrem Wuchs.

Digitized by Google

Sie gleitet nicht matronenhaft an dir vorüber, sondern hüpft zwischen den Sitzreihen bis in die entfernteste Ecke. Dann sagt sie „Oh!" und „Ach!" und „Ist dies nicht ein langweiliger Tag!" lacht und winkt halb dir, halb der ersten Dame zu, und es scheint als habe ein Sonnenstrahl dir gegenüber Platz genommen, eine Anwandlung von weichem Frühlingswetter, welches dazu bestimmt ist, die kalten Stürme des Winters erträglich zu machen. Schau ihr in's Angesicht. Es ist gerade so alt, als das andere neben dir. Aber die Furchen kommen und gehen, das Gesichtchen wird so jugendlich, wenn es sich zu einem Lächeln verzieht, die Grübchen in den Wangen sind so reizend—du kannst dir nicht helfen, du mußt mit lächeln, es ist der Wiederschein des Glücks. Ihre Augen schauen nicht in die Vergangenheit, ebenso wenig in die Zukunft. Die Eigenthümerin jener Augen ist ein Kind des Augenblicks. Und du mußt dir sagen, daß diese Augen die Fenster einer Seele sind, welche dazu geboren ist, über andere Sonnenschein und Glück zu verbreiten, daß ein Herz durch diese Oeffnungen schaut, welches niemals das Gefühl des Verwaistseins und der Noth kannte.

Zurück geht die Thür wieder und wir haben Gelegenheit ein neues Gesicht zu studiren, das Gesicht eines Mannes. Er ist nicht groß, nicht klein, nicht mager, nicht breitschulterig, sondern von mittlerer Größe, ein gut proportionirter Mann, wie man zu sagen pflegt. Sieh dir sein Gesicht an, es schaut immerfort gerade aus. Seine Hände ruhen auf der Krücke seines Stockes, die Füße stehen gerade nebeneinander. Es kommt dir vor, wie wenn du in einem Boote einen ruhig fließenden Fluß langsam hinunter fährst. Du hast dich in deinem Boote hingestreckt, die Augen halb geschlossen, von fern her hörst du das Summen einer wilden Biene oder das Geräusch der Welt; es stört dich nicht. Du treibst ruhig weiter und träumst. So erscheint dir dieser Mann. Er hat niemals Sorgen gehabt, die er nicht alsogleich von sich abstreifte, so bald sie kamen. Er war nie reich, nie arm, niemals überarbeitete er sich. Er ist nicht von Natur träge, doch würde er nie ein Amt annehmen, selbst wenn man es ihm anböte. Er spricht nie über Politik, ist niemals traurig, klagt nie über abgerissene Hemdenknöpfe oder kaltes Mittagessen. Je mehr du ihn ansiehst, kommt dir der Wunsch, dich zurückzulehnen, die Augen zu schließen und dich nicht darum zu kümmern, ob man dich Meilen weit von deinem Wege abbringt. Es ist, als ob dieses ruhige, leidenschaftslose Gesicht dich ansteckt.

Die mit einem Krach zurückfliegende Thür schreckt dich aus deinen Beobachtungen auf. Es ist ein schmächtiger Mann, welcher eintritt, mit schwarzen Augen und Haaren, scharfen Gesichtszügen, spitzer Nase und dünnen Lippen. Du weißt, daß er da ist, denn er wich aus seiner geraden Richtung aus, um den Stock des anderen Mannes niederzutreten, der nach seiner Meinung etwas zu weit vor stand. Mit Vehemenz ließ er sich nieder, und als sein Hut gegen die Kante stieß, riß er ihn mit einem raschen Griff herunter, seine Augen loderten auf und seine Hände ballten sich, wie wenn er sich am Wagen vergreifen wollte, der die Schuld trug, daß sein Hut eine Beule erhielt. Es ist Raum genug im Wagen, aber er kann nicht ruhig bleiben; er kommt hinüber auf deine Seite, geht wieder zurück, öffnet die Thür und schaut hinaus, eilt zur Vorderseite des Wagens und sagt dem Kutscher in kurzem befehlendem Tone, er solle ihn nicht weiter fahren, als bis da und da hin; dann sucht er in seinen Taschen, sieht nach der Uhr und du, mein lieber Beobachter, beginnst zu fühlen, als wenn du selbst nicht mehr stille sitzen könntest. Der Mann mag ein gutes Herz haben, aber seine Frau, wenn sie weichherzig ist, hat tausendfaches Herzeleid mit ihm. Er würde sie nicht mit Wissen und Willen mißbrauchen und beleidigen, weil er sich bewußt ist, er ist ein „Mann". Aber immer ist ihm der Kaffee entweder zu warm oder zu kalt, zu stark oder zu schwach; Etwas fehlt an seinem Beafsteak oder an seinem Pudding stets, denn es kann ihm nichts recht gemacht werden. Sein kleines Kindchen küßt er und scheltet dann mit ihm. Immer befürchtet er, die Bank, in welcher er sein Geld deponirte, fallire, oder die Staatspapiere fallen im Curs, oder er würde krank, oder verliere sein Vermögen durch Feuer. Du schreibst ihn in dein Buch, und bezeichnest ihn als eine menschliche Wespe, geboren, unstät und flüchtig von einem Ort zum andern zu huschen und seinen Stachel viel schneller zu gebrauchen, als ein freundliches Wort.

Kaum hörtest du die Türe diesmal aufgehen, denn es war ein Mann von Würde und Ansehen, welcher eintrat. Er schaute sich erst um, als wenn er nach dem entferntesten Sitze gestrebt hätte. So war es auch, der eine Ecksitz an der Vorderseite des Wagens war noch leer, den nahm er in Besitz. Als er an dir vorüberkam, hob er sorgfältig seine Rockschöße, damit sie nicht mit deinen Knieen Bekanntschaft machen. Seine Augen sehen gerades Wegs zum Fenster hinaus, denn er weiß nicht, daß noch andere Leute im Wagen sitzen, und er wünscht es auch nicht zu wissen. Wenn das liebenswürdige kleine Weibchen in lautes Lachen ausbrechen sollte, die andere Dame in Weinen, oder wenn jener langweilige Alltagsmensch in seinem Schlafe das Gleichgewicht verlieren und vornüberfallen sollte, er würde es nicht bemerken, seine „Würde" unaufhörlich durch jenes Fenster schauen. Er glaubt, daß Familiarität Verachtung erzeugt, daß, wenn er Jemandem zunicke, jener ihn nach seiner Gesundheit fragen würde; seine Gesundheit aber ist es, um die er niemals befragt sein will. Wenn „die menschliche Wespe" sagen würde „Hübscher Tag heute!" er hätte keine Antwort für ihn, weil er glaubt, die nächste Frage würde in Bezug auf Sherman's Finanz- und Sparsamkeitsrede ausfallen oder über Schiffahrt handeln, oder über irgend etwas, was ihn dazu zwingt, eine der geäußerten entgegengesetzte Meinung auszusprechen. Folgst du ihm nach Hause, so wirst du ein ernstes Haus finden, eine Frau, die furchtsam aussieht, Kinder, welche nur leise flüsternd sich unterhalten, wenn er zu Hause ist.

Es gibt der Gesichter noch viele und unterschiedliche; Gesichter von Frauen und Männern; Gesichter voll Sanftmuth, Zuversichtlichkeit, Bedauern, Sünde, Fröhlichkeit, Glück oder Unzufriedenheit. Jeden Charakter kannst du auf ihnen ablesen, und erkennen, was das Leben Dieses oder Jenes war und was es sein wird. Versuche es nur, es ist ein angenehmes Studium.

## Gedichte.

Wohl nicht mit Unrecht führen deutsche Eltern oft bittere Klage darüber, daß ihre Kinder so wenige englische und deutsche Gedichte auswendig können. In Folge einer Wette habe ich zwei Dutzend Kinder von 12—14 Jahren geprüft und gefunden, daß noch nicht drei Kinder mehr als Ein Gedicht ohne Fehler hersagen konnten. Das ist entschieden zu tadeln. Die deutschen Lehrer der öffentlichen Schulen entschuldigen sich damit, daß sie zu wenig Zeit hätten. Es ist leider nur zu wahr, daß in vielen Städten dem deutschen Unterricht die Zeit in homöopathischen Dosen zuerteilt wird; aber selbst bei 15—20 Minuten per Tag ist es und muß es dahin gebracht werden, daß die deutschen Kinder in 4—6 Jahren wenigstens 20—25 der besten deutschen Gedichte können. Diese 20—25 Gedichte sollten so eingeübt und zum geistigen Eigentum der Kinder gemacht sein, daß sie dieselben zu jeder Zeit ohne langes ängstliches Besinnen und Suchen beliebig frei wiedergeben und nützlich verwerten, sie ohne Fehler aus dem Gedächtnisse niederschreiben und den Hauptinhalt derselben in einfacher, klarer und bestimmter Form mündlich und schriftlich wiedergeben können.

Digitized by Google

Daß dieses auch in den öffentlichen Schulen erreichbar ist, habe ich oft selbst erfahren. Vom großen Nutzen war es mir, wenn ich, nachdem ich das Gedicht oder eine oder mehrere Strophen gehörig durchgenommen hatte, die Synopsis derselben an die Wandtafel schrieb. Diese mußten die Kinder abschreiben, in der Schule und zu Hause durchlesen, nochmals abschreiben ꝛc. Beispiele: Lorelei. Zwischen Mainz und Koblenz, nahe bei St. Goar, ragt der Lore-Lei-Felsen in den Rhein hinaus. Auf diesem Felsen wohnte der Sage nach die schönste Jungfrau, welche vorüberfahrende Schiffer durch ihren schönen Gesang so bezauberte, daß sie die gefährlichen Stellen im Rheine nicht bemerkten und nicht selten in dem Strome ihren Tod fanden.

Der reichste Fürst. Im Jahre 1495 berief der Kaiser Maximilian I. die deutschen Fürsten zu einem Reichstage nach Worms. Als die Fürsten in dem Kaisersaale versammelt waren, pries der Fürst von Sachsen den Silberreichtum des Erzgebirges, der Herr von Bayern seine großen Städte (Augsburg, Nürnberg) und seine reichen Klöster, der Pfalzgraf von dem Rhein, seine fruchtbaren Felder und seine gesegneten Weinberge und Eberhard, der Graf von Würtemberg, die Liebe seines Volkes.

Barbarossa. Eine Sage läßt den Kaiser Friederich I. genannt Barbarossa, d. h. Rotbart, in der Burg Kyffhausen verzaubert sein und tief unter der Erde an einem steinernen Tische, durch welchen sein roter Bart hindurchgewachsen ist, seiner Erlösung harren.

Erlkönig. (Elben sind nach altdeutschem Volksglauben Zwischenwesen zwischen Göttern und Menschen.) Ein Bauer ritt mit seinem schwer kranken Kinde nach Jena, um Rat und Hilfe eines dortigen berühmten Arztes zu suchen. Dieser konnte jedoch dem Kinde nicht mehr helfen. Auf dem Heimwege starb das Kind in den Armen des Vaters. Für die Oberklasse: I. Einleitung (Nr. 1). II. Der Knabe sieht, hört und fühlt den Elbenkönig (Nr. 2—7). III. Schluß (Nr. 8).

Der Fischer. (Nixen sind Wassergeister.) Ein Jüngling sitzt mit der Angel am Ufer des Wassers. Plötzlich taucht aus dem Wasser ein Weib hervor, die ihm Vorwürfe macht über seine Beschäftigung. Bald beginnt sie den Jüngling zu locken, endlich unterliegt er der Verführung und sinkt mit ihr in die Tiefe hinab u. s. w.

---

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Volksschulen in Texas.

Geschichtliche und statistische Notizen.

Von Friedr. Seudler.

I.

Der Staat Texas, als größter Staat der Union, hat auf jeden Fall eine große Zukunft, und die massenhafte Einwanderung aus andern nördlichen und südlichen Staaten, sowie zahlreiche Besuche ebendaher von Reisenden, die teils des Vergnügens wegen, oder aus Neugierde Texas durchreisen, lassen annehmen, daß dieser Staat in 5 bis 10 Jahren von jetzt eine so große Bevölkerung haben wird, daß die Zahl der sog. alten Texaner im Verhältniß eine geringe sein wird, und in Folge dessen steht ein Umschwung, eine förmliche Revolution in politischer und socialer Beziehung sicher zu erwarten. Der Betrieb und Neubau von Eisenbahnen ruft lebhafteren Geschäftsbetrieb hervor, sowie der allgemeine Verkehr von Jahr zu Jahr gehoben wird. —

Unter so bewandten Umständen und Voraussetzungen scheint die Zeit geeignet, einen Rückblick auf die Geschichte und Entwicklung der Volksschulen in Texas zu werfen, obwohl dieselben immer noch ein recht dunkler Punkt sind, und wenn Jemand in späteren Jahren diese Aufzeichnungen liest, mag er sich füglich wundern, wie verblendete Gesetzgeber die Erziehung, diese Grundbedingung bürgerlicher Freiheit, so oft mißachtet und unterdrückt haben. Die Namen derjenigen Männer aber, die in früheren Legislaturen für Beschaffung und Bereicherung unseres Schulfonds Sorge trugen, sollten mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen werden.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Einwanderung so viele fortschrittliche Elemente hereinbringen wird, daß endlich ein wirksames und auf die Dauer bestehendes Volks- und Freischul-System geschaffen werden kann, wenn zuletzt die eingeborenen und eingewanderten Fortschrittsleute Bahn brechen, und die alten verrosteten Staats-Demagogen und Geizhälse über Bord werfen.

Am 2. März 1836 erließen die Vertreter des Volks von Texas die Unabhängigkeitserklärung, womit die Lossagung von Mexico beschlossene Tatsache wurde, und durch den Ver. Staaten-Kongreß am 1. März 1837 gewann dieselbe noch weiter moralische Kraft, so daß Texas, obwohl nach schweren, blutigen Kämpfen, sich die Unabhängigkeit auch erhielt. Trotzdem kam kein dauernder Friede mit Mexico zu Stande, bis Texas im Jahre 1845 als Staat in die Union aufgenommen wurde, und in dem darauf folgenden Kriege zwischen den Ver. Staaten und Mexico letzteres besiegt wurde, so daß beim Friedensschluß am 2. Februar 1848 die Grenzen fest bestimmt wurden, und Mexico alle Ansprüche auf Texas für immer aufgab.

Texas hatte, bei einer Größe von 274,366 Quadratmeilen, im Jahre 1836 eine Bevölkerung von nur 52,670 Seelen, und ließ sich bei dieser so spärlichen Bevölkerung gewiß nicht erwarten, daß sehr viel für Volkserziehung gethan wurde; dennoch setzte die Gesetzgebung schon im Jahr 1839 drei Leagues (1 League = zirka 4400 Acker) Land zur jedes County aus, zum Zweck und Nutzen von Akademien und Volksschulen.

Im folgenden Jahre wurde jedem County noch eine League mehr zugesagt; diese Landschenkung wurde von einer Verfassungskonvention im Jahre 1845 auf alle neuzubildenden Counties ausgedehnt, so daß im Jahre 1858 laut Bericht des Staats-Landamts den Counties über 2¼ Millionen Acker für Schulzwecke zufielen. Durch Landschenkungen an Eisenbahnen erhielten die Schulen nochmals eine Masse Land, indem bei Vermessungen jede zweite oder andere Sektion (alternate section) Landes für Schulzwecke behalten wurde. Dies geschah laut Beschluß der Verfassungskommission in 1866. Dadurch bekam der Staats-Schulfonds beinahe 5 Millionen Acker, die County-Ländereien, wie oben bemerkt, nicht mitgerechnet.

Im Jahre 1858 beschloß die Gesetzgebung, den ganzen Erlös der Staatsländereien dem Schulfond zu überweisen, doch widerrief die Legislatur von 1862 dieses Gesetz, um das Geld für Kriegszwecke (südliche Konföderation gegen Ver. Staaten) verwenden zu können; und so wurden auch über $236,000 auf diese Weise dem Schulfonds entzogen. Nach dem Bürgerkriege, als Texas wieder als Staat in die Union aufgenommen wurde, trat die Bestimmung von 1858 wieder in Kraft, und hatten die 91 Millionen Acker Staatsländereien eine erkleckliche Summe für den Schulfond abwerfen können; jedoch hat die neue Konstitution von 1875 diese wieder auf die Hälfte der noch übrigen Staatsdomäne festgesetzt; die reichen Landschenkungen des Staates Texas an Eisenbahnen werden wahrscheinlich die andere Hälfte verzehren.

Nach offiziellen Berichten sind nun im vergangenen Jahre 44,580,000 Acker Land für öffentliche Schulen in Texas bestimmt, wovon bereits 16,080,000 Acker locirt sind. Dieses Land kann mit der Zeit große Summen abwerfen; man muß jedoch bedenken, daß viel von diesem Lande der Kultur schwer zugänglich ist. — Jedes County erhielt außerdem, wie früher bemerkt, 17000 Acker; von manchen Counties wurde dieses Land schon längst verkauft und zum Teil verschleudert; andere Counties jedoch verkaufen das Land erst jetzt zu guten Preisen, und tragen die hieraus erzielten Zinsen mit zur Unterhaltung der Freischulen bei.

Der permanente Schulfond des State Texas belief sich im Juni 1877 auf $3,147,868.66, wovon die Zinsen für Freischulen verwandt werden. Diese Zinsen, für das jetzige Schuljahr zirka $700,000 betragend, werden im Verhältnis zur schulpflichtigen Bevölkerung unter die Counties verteilt; außerdem wird ein Viertel der Staatssteuer, gleichbedeutend mit ¼ % der Eigentumssteuer, und $1.00 Kopfsteuer für jeden männlichen Bewohner von 21 — 60 Jahren, zur Unterhaltung der Freischulen verwandt.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr, ..... $2.12
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr, ..... .50
Beide zusammen ..... 2.50

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. N. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


☞ **Am 1. Februar trat Herr Hailmann seine Rundreise im Interesse des Seminars an. An ihn gerichtete Briefe wird Herr Dörflinger befördern. Briefe, welche für die Redaktion bestimmt sind sollten die Adresse tragen:**

**Redaktion der Erziehungs-Blätter,**
**56 Oneidastraße,**
**Milwaukee, Wis.**

**Wir bitten, dieß zu berücksichtigen, damit Verzögerungen vermieden werden.**

## Seminar-Angelegenheiten.

Wir geben weiter unten eine Zusammenstellung der seit 29. October vorigen Jahres beim Schatzmeister, Herrn Chr. Preußer eingegangenen Beträge, woraus hervorgeht, daß die Sammlungen einen recht erfreulichen, hoffnungsreichen Fortgang nehmen. — In St. Louis, Missouri, wurde von den Schülern der öffentlichen Schulen eine Theater-Vorstellung gegeben, welche $250 einbrachte. Ende dieses Monats wird das Stück („Dornröschen", bearbeitet von E. A. Zündt) noch einmal gegeben werden. In anderen Städten sind Abendunterhaltungen u. s. w. zum Besten des Seminars gegeben wörden. Ueber den Erfolg derselben liegen bis jetzt noch keine Berichte vor.

Vom 29. Okt. 1877 bis 20. Febr. 1878 sind bei Herrn Preußer die folgenden Beträge eingegangen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sozialer Turnverein, Trenton, N. J., | $ 8.00 | Theo. Erler u. Aug. Pinkes, Lawrence, Mass., | $ 35.35 |
| P. Leiderdorf, Milwaukee, Wis. | 25.00 | Carl Schmemann, Detroit, Mich., | 487.44 |
| C. A. Meixner, " " | 25.00 | Cleveland Brauerverein, | 300.00 |
| B. Stern, " " | 50.00 | Milwaukee Erziehungs-Verein, | 25.10 |
| H. Segnitz, " " | 25.00 | Gottlieb Boisert, Milwaukee, Wis., | 25.00 |
| Jos. Friedmann, " " | 100.00 | H. Stern & Bro., " " | 100.00 |
| C. Trilschmann, " " | 25.00 | Meinecke & Co., " " | 50.00 |
| John Rukm, Nashville, Tenn., | 40.00 | Müller & Ibardt, " " | 15.00 |
| A. Gender, Cleveland, O., | 370.81 | Juniten, | 40.05 |
| Freidaker Verein, Buffalo, N. Y., | 10.00 | W. Fink, Milwaukee, Wis., | 25.00 |
| H. W. Hartmann, Milwaukee, Wis., | 25.00 | St. Louis, Mo., | 150.00 |
| A. J. Cramer, " " | 25.00 | Bank Juniten | 12.98 |
| Jos. Schlitz Brew Co., " " | 60.00 | Frau Magdalena Ramus für Cleveland | |
| Aachen Heim, Buffalo, N. Y., | 10.00 | Frauen Seminar-Ver. der Westseite | 1000.00 |
| E. B. Wetting, Milwaukee, Wis., | 25.00 | Juniten | 60.00 |
| Mann Bros., " " | 100.00 | Juniten | 112.50 |
| Rud. Runuemacher, " " | 25.00 | Frau Carl. Thomann, Schatzmeister des | |
| Frauenverein von Toledo, O., | 400.00 | Cleveland Frauen Ver der O Seite | 1300.00 |
| Die Turnchen in Thiensville, Wis., | 25.00 | H. G. C. Cramer, Milwaukee, Wis., | 25.00 |
| Buffalo Seminar Frauenverein, | 350.00 | Gesangver Concordia, Detroit, Mich. | 100.25 |
| Otto Friedrich, Milwaukee, Wis., | 25.00 | L. N. Klemm, Subskript. in Cleveland | 40.00 |
| Val. Klag, " " | 50.00 | Herm u. Oswald Uhl, New York, per J. Keller | 50.00 |
| Hy. Fink, " " | 25.00 | C. A. Meyer Jr., Albany, N. Y., Subskriptionen und Juniten | 121.00 |
| Carl Dörflinger, " " | 15.00 | Aug. Barthausen, Subskript. in Thiensville, Wis. | 24.00 |
| Ten Mounts Turnverein, | 20.00 | | |
| C. A. Range, Mequon River, Wis., | 25.00 | | |
| Juniten | 40.00 | | |
| A. L. Matthias, Peoria, Ill., | 10.00 | | |
| Summa ..... | | | $ 6062.53 |

△ Folgende Summen sind in Cleveland, Ohio, zum Besten des Seminars kollektirt worden:

H. Albrecht $5.00, J. Franz $5.00, J. F. Schmidt $5.00, Mary Haber $5.00, J. Leiß $5.00, D. Gießen $2.00, A. Wangerien $5.00, W. Krebs $5.00, V. Schramer $2.00, zusammen $39.00. Ab für Kollektion, $4.00. Ferner von A. Thieme $5.00. Zusammen $40.00, welche Summe an den Schatzmeister, Herrn Preußer übersandt wurden.

## Aufruf zur Konkurrenz

um das

## „Nationale Deutsch-Amerikanische Lehrer-Seminar"

Der „Nationale deutsch-amerikanische Seminar-Verein" eröffnet hiermit eine Konkurrenz um das im September dieses Jahres von ihm zu errichtende Lehrer-Seminar. An dieser Konkurrenz können sich alle Behörden oder Personen, welche über eine Schule zu verfügen haben, beteiligen, gleichviel ob die Schule eine Staats-, Stadt-, Vereins- oder Privat Anstalt ist.

Die Bedingungen für die Beteiligung an der Konkurrenz sind folgende

1) Die Schule, deren Vertretung konkurriren will, muß wenigstens 5-klassig sein.
2) Sie muß aus ihrem Lehrerkollegium, oder, wenn sie das vorzieht, aus eigenen Mitteln, im ersten Jahre 2, im zweiten Jahre 3 und im dritten Jahre 4 Lehrkräfte stellen, welche im Seminar zu unterrichten befähigt sind. Der Beweis für diese Befähigung muß durch Zeugnisse über den Bildungsgang der Lehrer dem unterzeichneten Verwaltungs-Rate vorgelegt werden.
3) Die Schule muß im ersten Jahre ein, im zweiten Jahre zwei und im dritten Jahre drei, zu Klassenzimmern geeignete Räume dem Seminar zur ausschließlichen Benutzung überweisen.

Derjenige Konkurrent, welcher nach dem Urteil der unterzeichneten Behörde die beste Erfüllung dieser Bedingungen anbietet, oder welcher noch andere Vorteile zu gewähren vermag, soll den Zuschlag erhalten.

Als Gegenleistung bietet der „Nationale deutsch amerikanische Seminar-Verein" Folgendes:

1) Jede Lehrkraft, welche dem Seminar von der erwählten Schule gestellt wird, erhält zu ihrem von dieser gezahlten Gehalte eine Besoldung von $400 für jedes Schuljahr.
2) Der Unterricht, welchen die Seminar-Zöglinge in ihrem dritten Studienjahre an der zur Musterschule erwählten Anstalt erteilen müssen (siehe Anhang B, 9.), wird von ihnen unentgeltlich erteilt, wodurch die Schule mit der Zeit eine pekuniäre Erleichterung erhalten kann.
3) Die erwählte Schule erhält durch das Seminar denjenigen Ausbau, welcher es ihr möglich macht, ihren eigenen Zöglingen außer einem elementaren auch einen höheren Bildungsgang zu eröffnen.
4) Die Schule würde durch ihre Erwählung zur Musterschule des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars eine Bedeutung gewinnen, welche einerseits sie allerdings nötigte, die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit anzustreben, andererseits sie aber auch zum Mittelpunkte der reformatorischen Bestrebungen im Schulwesen dieses Landes machen dürfte.

Der Seminar-Verein sieht davon ab, die gestellten Konkurrenz-Bedingungen gegen die genannten Gegenleistungen abzuwägen; er darf dies schon deswegen unterlassen, weil er bereit sein wird, bei voraussichtlich fortschreitender Verbesserung seiner Finanzen ein der Musterschule günstigeres und das Seminar mehr ausbauendes Uebereinkommen einzugehen.

Die notwendigen Bestimmungen über das Verhältnis zwischen der Musterschule und dem Seminar sind im Anhang A enthalten. Sollte eine derselben irgend eine Schule an der Mitbewerbung verhindern, so ersucht die unterzeichnete Behörde des Seminar-Vereins um gefällige Mitteilung und erklärt sich gleichzeitig bereit, angemessene Gegenvorschläge in Beratung zu ziehen.

Der Anhang B gibt allgemeine Auskunft über die Ziele des Seminars und kann gleichzeitig den konkurirenden Schulen als Maßstab für die von ihnen zu stellenden Lehrkräfte dienen.

Der Termin für Einsendung von Angeboten schließt mit dem 31. Mai d. J. Alle Angebote, mit einem Bericht über die Schule, den Zeugnissen der dem Seminar zu stellenden Lehrkräfte, einer Beschreibung der ihm zuzuweisenden Räume, sowie einer Angabe über die Einwohnerzahl der Stadt, über die Anzahl und den Karakter ihrer anderen Bildungsanstalten versehen, sind an den Sekretär der unterzeichneten Behörde so bald als möglich und spätestens bis zu obigem Datum einzusenden.

Der Verwaltungs-Rat des nat. d. a. Seminar-Vereins:

Präsident: Albert Klamroth, New York.
Vice-Präsident: Ernst Prueßing, Chicago, Ill.
Sekretär: J. Keller, 102 Gardenstr., Hoboken, N. J.
Schatzmeister: Ch. Preußer, Milwaukee, Wis.

G. H. Borger, Cincinnati, O. — A. Geuder, Cleveland, O.
C. Griesenbeck, San Antonio, Tex. — W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis.
L. R. Klemm, Cleveland, O. — Alex. Metzger, Indianapolis, Ind.
W. Pfänder, St. Paul, Minn. — H. Raab, Belleville, Ills.
Wm. H. Rosenstengel, St. Louis, Mo. — R. Schmemann, Detroit, Mich.
R. C. Tschentscher, Indianapolis, Ind.

## Anhang.

### Auszug aus den „Statuten des Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars.

Anhang A. — Kapital V.

Verhältnis zwischen Seminar und Musterschule.

§ 23. Die Musterschule steht ebenfalls unter der Leitung des Seminar-Direktors.

§ 24. Die Behörde derselben soll deshalb bei Besetzung der Direktorstelle mit dem Verwaltungs-Rate des Seminar-Vereins gemeinschaftlich handeln. Sie sowohl, wie der letztere haben das Nominationsrecht und bei der Wahl, wie bei der Absetzung des Direktors hat die Behörde der Musterschule zehn, der Verwaltungs-Rat fünfzehn Stimmen.

§ 25. Bei der Leitung der Musterschule gelten für den Direktor diejenigen Bestimmungen, welche ihre Behörde, der er für diese Anstalt verantwortlich ist, erläßt, vorausgesetzt, daß diese Bestimmungen mit dem, was der Verwaltungs-Rat für das Seminar anordnet, nicht im Widerspruch stehen.

§ 26. Für das Seminar ist der Direktor nur dem Verwaltungs-Rate des Seminar-Vereins verantwortlich.

§ 27. Sollten die Interessen der beiden Anstalten in irgend einem Falle einander widerstreiten, so müssen die Behörden beider den besten Ausgleich suchen; finden sie ihn nicht, so haben sie an die ihnen vorgesetzten Behörden (der Verwaltungs-Rat an die General-Versammlung des Seminar-Vereins) zu berichten.

§ 28. So lange keine Kündigung erfolgt, besteht das Verhältnis der beiden Anstalten zu einander fort. Die Kündigungsfrist ist ein Jahr.

Anhang B. — Kapitel VII.

§ 34. Der Lehrkursus des Seminars umfaßt drei Klassen oder Jahrgänge:

1. **Deutsche und englische Sprache und Literatur.**
(Allgemeine Wiederholung der Grammatik. — Vergleichende Sprachlehre in Bezug auf Englisch und Deutsch mit Hinzuziehung älterer Sprachformen. Großes Gewicht ist auf Uebungen zu legen, welche Gewandtheit im klaren und schönen Gedankenausdruck fördern; ebenso auf Uebersetzungen aus einer in die andere Sprache. — Zusammenhängende Uebersicht der Literatur beider Sprachen bis auf die Neuzeit mit Berücksichtigung der amerikanischen Literatur. — Vorführung und Besprechung des Vorzüglichsten und Charakteristischen aus den einzelnen Epochen.)

2. **Mathematik.**
(Im Anschluß an eine gründliche Wiederholung der verschiedenen Rechnungsarten: Zahlenlehre und Algebra mit Uebungen im Aufgabenstellen. — Geometrie der Linien, Flächen und Körper mit Hinzuziehung des Wichtigsten aus der Trigonometrie.)

3. **Naturgeschichte.**
(Die drei Reiche. — Anleitung zum Gebrauch guter Lehrbücher im Selbststudium, und besondere Uebungen in der Erteilung eines anschaulichen Unterrichts.)

4. **Physik und Chemie.**
(Mit besonderen Uebungen im Klarstellen einfacher mathematischer Beziehungen und im Vorführen elementarer Versuchsreihen mit einfachsten Mitteln.)

5. **Geographie.**
(Klare Bilder der geographischen Verhältnisse namentlich der Kulturländer. — Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde. — Uebungen im Kartenzeichnen nach bestimmten Angaben und aus dem Gedächtnisse.)

6. **Geschichte.**
(Hauptrücksicht auf Kulturgeschichte. — Eingehendere Behandlung erlangen in der alten Geschichte Griechenland und Rom, im Mittelalter und in der Neuzeit: Deutschland, England, Frankreich und Amerika.)

7. **Anthropologie und Logik.**
(Mit Hinzunahme des Wichtigsten aus der Gesundheitslehre. — Die Logik in den Grenzen des kleinen Tittes'schen Lehrbuches.)

8. **Sittenlehre.**
(Mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Kindes. — Uebermittlung von erziehlichem Lehrstoff aus der Geschichte, Literatur und dem täglichen Leben. Theoretische und praktische Anleitung zur Verwertung desselben für die Erziehung zur Sittlichkeit.)

9. **Didaktik und Methodik.**
(Besondere Uebungen in der Anfertigung von Lehrplänen und Lehrmustern, in der Konzentration des Unterrichtsstoffes u. s. w. für verschiedene Verhältnisse. — Beobachtungen in der Musterschule und praktische Lehrübungen daselbst.

10. **Geschichte der Pädagogik.**
(Zusammenhangende Uebersicht der Entwicklung der Erziehungsgrundsätze mit besonderer Bezugnahme auf Familie und Volksschule. — Das Wichtigste aus der Geschichte der Erziehung mit besonderer Rücksicht auf das amerikanische Schulwesen.)

11. **Turnen.**
(Ziel: Befähigung der Zöglinge, Turnunterricht zu erteilen.)

12. **Musik.**
(Ueber die Ausdehnung dieses Faches ist der Verwaltungs-Rat noch nicht einig.)

13. **Zeichnen und Formarbeiten.**
(Als Ziel erscheint das Zeichnen nach Natur- und Kunstgegenständen mit ihren Lichterscheinungen. — Ueber Plan und Gang ist der Verwaltungs-Rat noch nicht einig; dasselbe gilt von den Formarbeiten.)

14. **Latein.**
(Ist besonders im Hinblick auf das Englische in gewissen Grenzen für Lehrer notwendig; über diese Grenzen ist der Verwaltungs-Rat noch nicht einig.)

Anmerkung. Das Hauptgewicht wird das Seminar vorläufig auf die Gegenstände 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11 legen und in dem Ausbau der übrigen sich nach den Verhältnissen richten.

§ 35. 1) Der Unterricht ist teils Wiederholungs-, teils Ergänzungs-Unterricht, der zugleich den gegebenen Stoff nach neuen Gesichtspunkten verknüpft.

2) Zur Aneignung wird nur das Wichtigste und Elementare, dieses aber vollständig gebracht.

3) Der Zweck der Wissensaneignung muß mit dem Zwecke der Unterrichtsbefähigung Hand in Hand gehen.

4) Sämmtliche Gegenstände müssen einheitlich, d. h. in methodischer Uebereinstimmung und innerem Zusammenhange gelehrt werden.

5) Alles gedächtnismäßige Aufnehmen des Vorgetragenen einerseits, sowie alles Dogmatisiren und Oktroyiren von Ansichten andererseits sollte vermieden werden, vielmehr der ganze Unterricht dahin gehen, zur Selbsttätigkeit anzuregen, das freie Selbsturteil zu ermöglichen und die eigene Fortbildung anzubahnen.

**Wechselblätter werden ersucht zu kopiren.**

## Cleveland Lehrerverein.

(Aus dem Berichte des Sekretärs.)

△ Die Versammlung vom 15. Dezember hörte einen Vortrag von Herrn Klemm über das Thema „Physiognomische Studien." Er leitete denselben dadurch ein, daß er auf die verschiedenen Karaktere hinwies, welche Dickens in seinen Romanen zeichnete, und von denen Herr Klemm behauptete, daß sie größtenteils aus dem Leben genommen wären. Sodann führte er seine Zuhörer in einen Straßenbahnwagen und ließ sie da die Bekanntschaft verschiedener Personen machen, die nach und nach den Wagen betreten. Das Gesicht, die Kleidung, die Haltung und besonders die Art und Weise des Eintretens in den Wagen wurden sehr eingehend geschildert und durch Zusammenstellung der gemachten Beobachtungen Schlüsse auf die Schicksale und den Karakter der betreffenden Menschen gezogen. Redner sprach zum Schlusse seine Ansicht aus, dahin gehend, daß derartige Studien auch für Lehrer von großer Wichtigkeit seien und riet daher der Versammlung, Versuche zu machen und das Aeußere der Schüler nie außer Auge zu lassen.

Herr Woldmann brachte ein Referat über den Vortrag ein, in welchem er zunächst den guten Zweck des Vortrags und das Interessante des physiognomischen Studiums betonte. Er empfahl denen, welche darin einschlagende Schriften nachzulesen wünschen, das Werk von Carus „Symbolik der menschlichen Gestalt", dessen Klarheit und Gründlichkeit er besonders hervorhob. In genanntem Buche wäre besonders der Fehler vermieden, sich bei der Beurteilung des Karakters lediglich auf die Gesichtszüge zu beschränken. Herr Woldmann tritt sodann der Ansicht seines Vorredners entgegen, daß Dickens seine Karaktere wahrheitsgetreu aus dem Leben kopirt habe. Er glaubt vielmehr, daß dieselben häufig Karrikaturen sind und sucht dies zu beweisen, indem er eine konsequent durchgeführte Starrheit, wie die der Mrs. Nickleby, als eine Unmöglichkeit erklärt.

In der Versammlung vom 12. Januar 1878 hielt Frl. Wiegand einen Vortrag über das Thema „Der Ursprung der Sprache." Sie kündigte denselben als eine Uebersetzung und teilweise Umarbeitung eines englischen Aufsatzes von Prof. Boyle an. Herr Boyle hält die Sprache für eine der edelsten Gaben der Vorsehung und stellt sie über den Verstand, letzteres, weil die Sprache den Verstand voraussetzt und weil mit dem bloßen Verstande ohne die Sprache kein oder doch nur sehr langsamer Fortschritt möglich wäre. Es ist eine interessante Tatsache, daß in früheren Zeiten fast jede Nation geneigt war, ihre eigene Sprache als die älteste und vollkommenste zu betrachten. Frl. Wiegand ging nun auf das eigentliche Thema ihres Vortrages über. Sie entwickelte drei verschiedene Theorien, nach welchen die Sprache entstanden sein soll. Nach der ersten Theorie sei die Sprache angeboren, nach der zweiten wäre sie von dem Schöpfer dem Menschen offenbart worden und nach der dritten hätte sie sich langsam durch Nachahmung und Bereicherung entwickelt. Zur erstgenannten Theorie neigten sich die meisten griechischen Schriftsteller, deren Beobachtungen jedoch nur ein sehr beschränktes Feld hatten, da sie sich nur auf ihre eigene Sprache erstreckten. In weiterem und allgemeinerem Sinne wäre die zweite Theorie aufzufassen. Dieselbe wäre so zu verstehen, daß Gott den Menschen mit den Fähigkeiten, die Sprache zu erfinden, ausgestattet habe und sei nach dieser Ansicht die Theorie auch unwiderleglich wahr, während sie sehr angefochten werden könne, wenn man sie in einem engeren und mehr wörtlicheren Sinne auffaßt. Nach weiteren Auseinandersetzungen entschied sich die Vorrednerin für die dritte Theorie, die der allmählichen Entwicklung der Sprache durch Nachahmung und Ableitung. In dem Gange dieser Entwickelung unterscheidet Prof. Boyle folgende Stufen:

1. Unartikulirte Laute, wie die der niederen Thiere. 2. Schreie, vom Gesten begleitet. 3. Nachgeahmte Laute. 4. Eine künstliche und konventionelle Sprache, die den Wünschen und Bedürfnissen des Menschen angepaßt ist und daraus entsteht.

Frl. Kirchberger referirte über den Vortrag. Sie machte darauf aufmerksam, daß zwischen der dritten und vierten Stufe offenbar eine Lücke existire, indem nach der Annahme maßgebender Sprachforscher die Sprache sich nicht durch bloße Nachahmung natürlicher Laute entwickelt habe. Sie beruft sich hierbei auf Prof. Max Müller, der 400—500 Wurzeln annimmt, die als die Grundelemente der verschiedenen Sprachfamilien zu betrachten seien und die keineswegs Ausrufe und Nachahmungen, sondern vielmehr Klangbilder wären, welche durch einen der menschlichen Natur innewohnenden Instinkt hervorgebracht wurden. Insoweit als die Sprache ein Produkt dieses Instinktes sei, gehöre sie in das Bereich der Natur. Instinkte aber verlieren sich, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, und so erlosch auch dieses Schöpfungsvermögen, nachdem sein Zweck erfüllt war. Referentin suchte nun durch die Max Müllersche Theorie, daß sich die verschiedenen Sprachen aus diesen einsilbigen Wurzeln entwickelt haben, jene Lücke auszufüllen und gab zum Schlusse eine Anzahl von Wörtern aus verschiedenen Sprachen, die sämmtlich von derselben Wurzel abgeleitet waren, von der auch das deutsche Wort „Donner" und das englische Wort "thunder" abstammen.

Dem Referate folgte eine sehr animirte Debatte, an der sich mehrere Herren und Damen betheiligten. Die Debatte entfernte sich jedoch mehr und mehr vom ursprünglichen Thema und drehte sich besonders um die „Darwinische Theorie" und Max Müllers Stellung zu derselben.

Die Diskussion über das „Keller'sche Formular" wurde fallen gelassen, da sich Niemand aus der Versammlung zur Debatte meldete.

Auf Antrag ernannte der Vorsitzende ein Komite, das dem Vereine in nächster Versammlung berichten soll, ob es ratsam wäre, Herrn Hailmann einzuladen, eine Vorlesung zu halten und welche Schritte zunächst einzuschlagen wären, um die nötigen Mittel zu beschaffen. J. K

## Die öffentlichen Bibliotheken.

△ An vielen Orten hierzulande, namentlich im Westen, besitzen die Stadtbibliotheken ein deutsches Departement, welches wie alle anderen Abteilungen der Bibliothek seine regelmäßigen Jahres-Bewilligungen aus der Stadtkasse erhält. Folgende Erwägungen mögen dazu beitragen, daß diese Bewilligungen auch der Lehrerwelt mehr zu Gute kommen:

Bekanntlich gibt es keine Literatur, welche reicher an guten Werken über Erziehung und Unterricht wäre, als die deutsche, keine, welche sich auch nur entfernt mit der deutschen in dieser Beziehung messen könnte. Leider kosten derartige Bücher hier in Amerika horrende Summen, namentlich, da sie mit hohem Einfuhrzoll (oder soll man ihn Schutzzoll nennen?) belastet sind; die deutschen Lehrer, die derselben hier mehr bedürfen, als draußen, können sich tatsächlich die besten Erzeugnisse der pädagogischen Literatur nicht anschaffen, schon weil ihre pecuniären Mittel es ihnen nicht erlauben. Wie wäre es nun, wenn die öffentliche Bibliothek die Bresche ausfüllte? Nur in verschwindend wenigen Stadtbibliotheken gibt es Werke über Erziehung und Unterricht in deutscher Sprache, und doch sollten in einer öffentlichen Bibliothek von Rechtswegen alle Zweige des Wissens repräsentirt sein. Amerikaner, mit welchen wir uns über diese Lücke besprachen, warfen ein, daß jene Bücher meist alle auf deutsche Verhältnisse und Bedürfnisse berechnet seien, und also (?) hier von wenigem oder gar keinem Nutzen sein könnten.

Digitized by Google

Zugegeben, daß sie auf deutsche Zustände Bezug haben, so muß doch gesagt werden, daß gerade diese Bücher es sind, die den Anstoß zu der ganz auffälligen Reform in der Erziehung gaben, welche in allen Ländern, drüben wie hier, angebahnt und teilweise ausgeführt wurde. Diese Bücher enthalten die Ideen, welche hier erst gesäet werden müssen, damit der dürre Boden der amerikanischen Schule befruchtet werde.—Die deutschen Lehrer, und vornehmlich solche, welche an den öffentlichen Schulen beschäftigt sind, werden die erwähnten Werke lesen und studiren; sie werden die gewonnenen Ideen ihren Englisch sprechenden Collegen mitteilen, und somit würde nicht nur das deutsche Departement, sondern mittelbar auch das englische von der Anschaffung einer kleinen, ausgewählten pädagogischen Bibliothek profitiren. Begründet man geeigneten Orts diese unsere Wünsche, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß sie berücksichtigt werden. In St. Louis, Cincinnati, Cleveland und zweifellos auch an anderen Orten weist der Catalog der Stadtbibliothek eine Anzahl Bücher der erwähnten Art auf, und wir haben Ursache zu glauben, daß sie auch gelesen werden, nicht nur von Lehrern, sondern auch von Eltern, freilich nicht häufig und von Vielen.

Und das bringt uns zu einem anderen Punkte: Es ist eine Tatsache daß die deutsche Abteilung der öffentlichen Bibliotheken überhaupt in geringerem Maße frequentirt wird als die reichhaltigere englische. Wie kommt das? Ist das deutsche Element weniger lesebedürftig? Nun zunächst darf nicht vergessen werden, daß gebildete Leute fast nur in eine öffentliche Bibliothek gehen, um Werke zu holen, die zum Nachschlagen dienen, und dies letztere ist den deutschen Lehrern versagt, weil nur selten etwas über ihr specielles Fachstudium in der Bibliothek zu finden ist.

Eine zweite Ursache der seltenen Nachfrage nach deutschen Büchern (über die, beiläufig gesagt, alle Bibliothekare des Landes klagen) ist wohl auch die, daß der Schuljugend, wir meinen der reiferen Jugend, selten etwas Zusagendes im deutschen Departement der Stadtbibliothek geboten wird. Die dickleibigen, gelehrt riechenden, wissenschaftlichen Werke betrachtet die Jugend mit verächtlichem Lächeln oder heiliger Scheu. Man schaffe vornehmlich Jugendschriften an, die deutsche Literatur ist ja so reich an solchen! Schon um den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen zu unterstützen, sollte man die Anschaffung von deutschen Jugendschriften aller Art befürworten.

Drittens würden auch von den erwachsenen Deutschen mehr Bücher verlangt werden, wenn eine passendere Auswahl vorhanden wäre. Der gemeine Mann wünscht für den Sonntag leichte Lectüre. Man befürworte deshalb die Anschaffung von Novellen und Romanen. Man kann von der großen Masse Deutscher nicht verlangen, daß sie in dem hiesigen aufreibenden Drängen und Treiben an wissenschaftlichen Auseinandersetzungen sich erbauen sollten. Lieber legt sich Vetter Michel auf's Ohr oder setzt sich auf die Bierbank. Es gibt nur einige Auserwählte, die zum Studium derartiger Werke Lust, Zeit und Fähigkeit haben. Befürworte man die Anschaffung leichter aber guter Lectüre. Wenn bisher die Deutschen nicht viel gelesen haben, so ist es endlich an der Zeit, damit anzufangen, es dürfte sich sonst ereignen, daß das Vocabularium der deutschen Sprache unter unseren Deutschen sich auf ein Minimum reduzire.

Wie die Sachen jetzt liegen, ist es unbestritten, daß die Deutschen minder lesebedürftig sind, und doch sind gerade sie es, die es am meisten nötig haben.

Fast in jeder Stadt des Westens, welche eine deutsche Bevölkerung hat, gibt es Schulratsmitglieder deutscher Abkunft, die gewiß geeignete Schritte tun werden, um dem Mangel abzuhelfen, der von Jahr zu Jahr fühlbarer wird. Wer das Bedürfnis fühlt (und es wäre sehr natürlich, daß dies in den Reihen der deutschen Lehrer am ehesten geschähe), der wende sich an solche seiner Landsleute, welche die schmeichelhafte Ehre genießen, am Steuerruder der Schul- oder Stadtverwaltung zu sitzen.

## Geschichte.

:: Das erste und nächste in der Geschichte sind: Tatsachen; das zweite unerläßliche: Pragmatismus. Ohne pragmatische Darstellung bleibt die Geschichte ein dunkles, unbegreifliches Chaos. Es ist weniger als äußerliche Naturbeschreibung.

Der denkende, strebende Mensch hat seinen Blick auf die Bestimmung der Menschheit gerichtet und will beobachten, wie weit sich die Menschheit jetzt und in einer bestimmten Zeit diesem Ziele genähert hat, ob sie sich demselben nähert, oder davon entfernt, und in wie fern ein einzelner Mensch, ein Volk, eine Zeit, eine Erscheinung dazu beigetragen hat.

Ueber die Bestimmung der Menschheit sind nun aber die Menschen verschiedener Meinung, wie sie es immer gewesen sind. Daraus folgt, daß die Geschichte von jedem Menschen anders vorgetragen wird und vorgetragen werden soll. Die Geschichte nimmt ewig die Farbe dessen an, der sie vorträgt, und es gibt in diesem Stücke nur Annäherung an die Wahrheit. Die Ueberzeugung des Menschen wird jedes Mal in der Ansicht von der Geschichte und in dem Vortrage derselben hervortreten.

Wesentlicher Zweck des Geschichtsunterrichts ist: an den objektiv geschickt an einander gereihten Tatsachen das Urteil des Lebenden zu bilden, ihn zum Selbstdenken über Menschen und Schicksale zu veranlassen. Mit diesem Urteile hoffe ich einen Schlosser auf meiner Seite zu haben.

Zum Geschwätz über die Geschichten ist die Jugend zu gut; mag sie in ihrem Lebensfrühling nichts über die Geschichten und bei denselben denken, wenn sie dieselben nur selbst denkt. Ferner hat das Wissen der Vergangenheit nur in sofern Wert, als es den, der es besitzt, zur Wirksamkeit in der Gegenwart stachelt und belebt.

Die vaterländische Geschichte muß den Mittelpunkt der historischen Bildung unserer Jugend abgeben, und der Gereifteste der Lehrer an einer höheren Schule diese Bildung übernehmen. In Sprachen kann auch ein junger Mann etwas leisten. Der Geschichtsunterricht verlangt einen durch Studium und Erfahrung gereiften Mann. Denn die Geschichte hat vorzugsweise mit der Religion die Aufgabe, den Menschen zu bilden.

Es ist daneben die Wahrhaftigkeit in der Darstellung einheimischer Geschichten eine sittlich unendlich schwierige Tugend; aber sie ist die oberste.

Ohne Kenntnis der vaterländischen Geschichte ist alles Gerede von Patriotismus leeres Strohwerk.

— Zu einem tüchtigen Unterricht gehört überall ein zweifaches: 1) das Wissen der Sprache an sich; 2) das Können derselben. Das Wissen der Sache ist nicht ein passives Aufnehmen, sondern ein selbsttätiges Erfassen derselben..... Aber zu diesem rechten Wissen muß sich das Können gesellen, d. h. die Gewandtheit und Fertigkeit in der Handhabung und Anwendung desselben, was (in der Schule) teils in der Fertigkeit der mündlichen Darstellung des Wissens, teils in der fertigen Behandlung der Anwendung des Wissens auf Aufgaben aller Art besteht.

(Diesterweg.)

Digitized by Google

## Literatur.

○ Im Paradiese. Der Name ist von einem Versammlungslokal der Künstler in München entlehnt. Der Roman behandelt das Problem der Ehe, die durch Sitten und Formen sanktionirt dennoch unsittlich, während eine gegen Sitte und Satzung geschlossene sittlich sein kann. Der Bildhauer Jansen hat sich mit einem Weibe verheiratet, das ihn betrügt. Der Verführer oder Verführte ist über ihre Verhältnisse nicht unterrichtet und wird, arglos daß er gegen Jansen gefehlt hat, dessen bester Freund. Das Weib, das ihre Schuld leugnet, will sich nur unter der Bedingung zur Scheidung, die Jansen verlangt, verstehen, wenn er ihr das Kind, ein Töchterchen, überlasse, weil sie weiß, daß diese Bedingung nicht erfüllt wird. Es kitzelt sie, den Mann, der sich kaltisch von ihr losgesagt, in ihrer Macht zu behalten. Inzwischen hat Jansen eine schöne junge Dame kennen gelernt, die sein Herz gewinnt, und die sich nach langen Kämpfen entschließt, sich ihm auch ohne die Erfüllung der bürgerlichen Form zu schenken. Später folgt dann auch die äußerliche Sanktion.

Es ist möglich, daß so etwas vorkommen kann. Gelöst ist das Problem jedoch nicht. Die Ehe Jansens und Juliens bleibt nur eine ehebrecherische, an der freilich die sämmtlichen Freunde und Freundinnen Jansen's nichts Anstößiges finden. Auch poetisch ist die Lösung nicht gelungen, da wie bei allen den vielen Verschenkungen, die wir aus den Novellen kennen, unter Liebe nur der Naturtrieb verstanden wird, wie geistig er sich auch geberdet. Höher als Julie, die doch die Krone dieser kleinen Welt bilden soll, steht die rothe Zenz, die freilich auch dem, den sie recht von Herzen lieb haben könne, alles zu Gefallen thun würde, aber es doch nicht thut. Und höher als Jansen, der auch alle Männer überragen soll, steht Schnetz, der Offizier, der seiner Liebe seine Stellung als Offizier opfern muß und es willig und gern thut, um seiner Liebe treu Wort zu halten. Der Krieg gegen Frankreich ruft ihn wieder unter die Waffen und beim Einzuge nach dem Kriege, als er unter dem Fenster der Frau hinreitet, die seinetwegen bisher nur eine Dornenkrone getragen, läßt er alle Kränze, die ihm zugewiesen, von seinem Degen gleiten, um nur den einen, den ihm die stille Dulderin mit zitternder Hand herabwirft, herumzuwinden. Diese Novelle allein würde den Roman vor dem Vorwurfe, daß er nur einen gegen die Sitte geführten Prozeß mit günstigem Erkenntnis vorstelle, sichern müssen; es sind aber noch andere Novellen darin verflochten, die ihn schützen. An die die kleine Tragödie Elfinger's, an das Idyll zwischen Angelina und Röschen darf nur erinnert werden. Denn der Roman ist aus einer Anzahl von Novellen zusammengesetzt, von denen die einzelnen Personen nur äußerlich, ohne zwingende Notwendigkeit in die Schicksale der übrigen verflochten sind.

+ „Das erste Buch für deutsch-amerikanische Schulen von W. Gelbach, dritte und vierte Stufe" (die großen Buchstaben und leichte Lesestücke enthaltend) ist jetzt bei L. W. Schmidt, 24 Barclay St., New York, erschienen. Die vier Stufen sind in einem und auch in zwei Bändchen zu haben.

+ „Denksprüche, für Schulkinder gesammelt von einer deutschen Frau." Das Bändchen, 150 Sprüche enthaltend, ging uns in Folge der jüngsten Besprechung dieses Blattes über die „Erziehung zur Sittlichkeit" zu. Wir drücken der „deutschen Frau" unsern besten Dank für die freundliche Zusendung und allen Mitgliedern des Lehrerbundes gegenüber den Wunsch aus, daß sie sich von der Tatbereitschaft dieser Mitarbeiterin ein Beispiel nehmen und endlich einsenden möchten, was sie gesammelt haben. — Im Vorwort zu den „Denksprüchen" heißt es: ..... „Ich sammelte zu eigenem und Hausbedarf"..... Die Veröffentlichung wird „durch den Gedanken veranlaßt, daß die Lehrer solch' kurze, kräftige Sinnsprüche morgens beim Beginn der Schule gut brauchen könnten, da ja das Lesen aus der Bibel aufgehört hat. Regel zu sein, mir aber Nichts so gefährlich erscheint, als den Kindern so ganz und gar Nichts für Herz und Geist zu bieten..... Kleine Kinder, die eben anfangen, die Schule zu besuchen, sollen die leichtesten Sprüche der ersten Abteilung durch Nachsprechen lernen..... Sobald das Kind lesen kann, soll es sein eigenes Spruchbuch haben..... Der Lehrer erklärt jedes Wort und lehrt die Kinder den Sinn finden"..... Da liegt die Gefahr des leidigen Moralisirens so nahe, daß wir uns gegen diesen Vorschlag erklären müssen. Wir sind für die Benutzung und Einübung von Sprüchen, welche den Kindern durch eine vorangegangene Erzählung so klar und lebenswahr geworden sind, daß jede weitere Erklärung des Sinnes überflüssig ist. Sprüche, die erklärt werden müssen, sind wohl im Stande, die Intelligenz des Kindes zu fördern, seinen Wortschatz, sein Sprachverständniß zu vermehren; aber sie vermögen nicht, das Kind seelisch zu ergreifen. Diesen Einfluß üben sie nur auf gereifte Intelligenzen, für welche die Notwendigkeit des Nachsinnens fortfällt. — Obgleich wir nun die Benutzung der „Denksprüche" im Sinne der geehrten Dame nicht anraten könnten, so finden wir doch in dem Büchlein eine beträchtliche Zahl von Sprüchen, die auch nach unserem Sinne sehr wohl verwertbar sind. Wenn wir einst an dem Sammelwerke des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes mitarbeiten sollten, dürften uns diese „Denksprüche" als eine geschätzte Vorarbeit höchst willkommen sein.

○ Im Verlage von E. F. Thienemann in Gotha ist erschienen: „Zum Lesebuch. 300 Lesestücke, poetische und prosaische, mit Auslegung für den Schulgebrauch von Karl Th. Kriebitzsch, Direktor der höheren Töchterschule in Halberstadt. 1. Heft." In diesem Hefte sind 61 Lesestücke erklärt. Die Auslegungen enthalten nichts Neues, aber viel Anregendes in Auffassung der Texte und Mitteilung wertvoller und wohl zu verwertender Züge. Die beigegebenen kurzen Biographien sind recht gut; die Themata zu schriftlichen Uebungen dürften für hiesige Schulen kaum zu verwerten sein. Das Buch kostet 80—90 Cts. und verdient der Empfehlung.

○ Literaturfreunde machen wir auf die sorgfältigen und korrekten )Abdrücke deutschen Literaturwerkr des 16. und 17. Jahrhunderts aufmerksam, welche in der Lippert'schen Buchhandlung, Halle, erschienen. Die ersten 4 Hefte enthalten: Martin Opitz, „Buch von der deutschen Poeterei"; Joh. Fischarts, „Aller Praktik Großmutter"; Andreas Gryphius, Horribliscribifax", und Martin Luther's „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christl. Standes Besserung." Diese Abdrücke kosten etwas über einen Dollar. Die folgenden Hefte werden @ 60 Pfg (ungefähr 30 Cts.) kosten.

○ Der ausgezeichnete Sprachkenner und Mitredakteur des „Deutschen Sprachwarts", Dr. Th. Gelbe, hat eine „Deutsche Sprachlehre für höhere Lehranstalten" veröffentlicht, die den Lehrern zum Selbststudium nicht genug empfohlen werden kann. Ein 2. Teil, die Satzlehre enthaltend, wird folgen, wenn der 1. Teil Anklang und Freunde findet.

○ Bei Herm. Beyer & Söhne in Langensalza ist J. J. Rousseau, herausgegeben von Prof. Dr. Th. Vogt und Dr. v. Sallwuerk" in 2 Bänden erschienen. Das Buch kustet $2.25 bis $2.50.

○ Das 2. Heft II. Jahrgang von Endlinger's „Literaturblatt" (Verlag von Jul. Klinkhardt in Wien und Leipzig enthält: Carl von Holtei. (Zum 54. Januar) Von Bruno Bucher. — Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Zwei Sonnette Moriz Schleifer's. J. U. König's „Kritik über eine Stelle in Herrn Hofraths Pietschen's Gedichten." 1727.

Digitized by Google

Von Alois Brandl. — Maler Müller. Ein Bild aus der Sturm- und Drangzeit. Von A. Edlinger. — Raffael und Michelangelo. Von Alfred Woltmann. — Kritische Rundschau. Baumbach, Lieder eines fahrenden Gesellen. Von —er. — Kruse, Das Mädchen von Byzanz. Von M. Carriere. — Urlich's Briefe an Schiller. Von J. Minor. — Koestlin, Richard Wagner's Tondrama „Der Ring des Nibelungen." Von ff. — Koenig, Zur französischen Literaturgeschichte. Von S. Heller. — Gindely, Geschichte des dreißigjährigen Krieges. — Villari, Nicolo Machiavelli. Von S. H. — Peschel, Abhandlungen zur Erd- und Völkerkunde. — Notizen. — Miszellen. — Bibliographie. —

## Reading.

Extract from Proceedings of Board of Education, Cleveland, Ohio, October 29th, 1877.

*Cultivation of the mind necessary to be a good reader.*— The Rev. Thomas Hill, formerly president of Harvard College, one of the most remarkable scholars who has ever occupied that chair, says that there is no man living in England or America who has learned or who can learn to read that is able to pronounce anything and everything that has been written. To allow a child to read what he cannot at least partially understand, is to encourage him to read without thought, which is the greatest hindrance to all literary and scientific progress. In certain directions great heights may be gained by one who reads and reflects as he reads, even without observation of the outward word, but those heights do not lie in the direction which must be trodden by the boy who is to go into the workshop at an early age. Observation and reflection, the comparison of what he has learned through the five gateways of knowledge, must come in to aid him to the interpretation of what he reads. If his intelligence be not called into play, or, if he have little general intelligence, his reading is likely to be of little worth. If it be so that he *must* be taught to read only that he may be said to read fluently any book that he may pick up, and this at the expense of his seeing eye and hearing ear, then it is better that he be not taught to read at all, if only the five senses be kept wide open and trained to do their work well in life. Reading is not intelligence, nor, in thousands of cases, even the avenue to it. To the thoughtful man books present the garnered treasures of all ages, but to the stupid and the unwise they present only that which stupefies and degrades still more.

But why need we say these things? The alternative is not between reading and a due development of the observant and reasoning faculties of the mind, they are the complements of each other. They together make the man who can carry himself with confidence in the world, because he knows what is about him, and the man of true learning because he knows what he may appreciate with most advantage to himself and others. There is no danger that the boy who has had his attention directed to the beauties and mysteries of nature by proper school exercises will be the poorer reader for it. He will read better than the boy who has spent much more time at his book in the vain effort to learn words in which he takes very little interest.

*Reading not neglected in our schools.* — In arranging courses of study one city will put more reading in one grade and another in another, but so far as I can ascertain by reference to the time tables at my command I do not find any great difference among them in the average amount of reading required. The time we give it is, I believe, hardly less than that which is given it anywhere else in the country. Certainly we do not fall below the average of other cities in this respect.

*The quality of our reading* is not inferior to that which is found elsewhere. Bnt in this respect I may be a partial witness. I do not ask that my testimony be received, but it may not be unfair to ask that those who give evidence to the contrary should in the first place be competent judges of good reading, and in the second place that they should know something of what is done elsewhere in this branch, and certainly a little at least of the reading done in our schools. It will not do to judge 360 schools by what may be seen in one or two, or of the advancement of 16,000 pupils by the advancement of one's own child.

*A measure for improvement in reading.*—It may be recollected by at least some of the members of the board that I have from time to time called attention to the necessity of employing a competent special teacher of reading. In face of this fact it would be in vain to deny that I have seen room for improvement, nor would it be expected that I should so soon claim that we are perfect. The fact is that reading is one of the noblest of the arts. The field for improvement is illimitable. Who will say then that the *10 cents* per head on our actual average daily attendance which we pay for the training of our teachers in reading is not well spent?

*Spelling.* — Professor Agassiz said near the time of his death that he supposed his grandson would be taught to spell because he could not be there to prevent it. George B. Emerson, one of the most accomplished gentlemen of the State of Massachusetts, thought that the fathers in the early days of the colonies had a great advantage over us in that they did not have to learn to spell; there being no fixed standard only a little more than 100 years ago. President Hill considers the process of learning to spell an injury to the mind. "I will allow," he says, "that in case of great native vigor of mind the injurious effect may be small; but it is always pernicious, and in case of persons of small intellectual ability, disastrous." He would not have it learned except from reading. He maintains that the general form of the word should be made familiar to the eye, and when this is done, there is little danger of any one misspelling a word with which he is familiar as to meaning and use. It is not my purpose to misrepresent the gentlemen to whom I have referred by giving the impression that they were careless in the important matter of spelling. Nor would I have it understood that I have permitted this branch to be neglected. I should be willing to have our boys and girls examined with boys and girls of the same age anywhere in the world in the matter of spelling. In the spelling matches of two or three winters ago they were not put to shame by their elders. But it is said they spell badly. So it is said on good authority that an examination of the records shows that many Prime Ministers of England could not have passed the examination in spelling for entrance upon the service of the East India Company.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Konsequenz.

Von A. Woldmann.

In der Februar Nummer der „Erziehungsblätter" bringt Frau Amalie Pfund, geb. Jenssen, einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Zukunft des amerikanischen Kindergartens." Genannter Artikel beschreibt eine Bible Stunde im amerikanischen Kindergarten, 11 Ost-13 Straße, New York, und schildert in nicht gerade freundlicher Weise die betreffende Lektion. Es ließe sich nun darüber streiten, ob besagte Lektion überhaupt Anspruch darauf macht, eine Anschauungs-Lektion zu sein, wie die Verfasserin vorauszusetzen scheint, oder ob es eine in mystischem Sinne ausgesponnene Sonntagsschullektion vom internationalen Vereine für Sonntagsschulen sei, die durchaus nicht auf Anschauungsunterricht sich gründen. Doch sei dem wie ihm wolle, die Deduktionen der Verfasserin sind es, die mich zu dieser Entgegnung veranlaßt haben.

Eine dieser Deduktionen lautet: „Ja, so erzieht man Lämmer! und aus den Lämmern werden Schafe, die nicht mehr denken und handeln, sondern nur noch blöcken, wenn ein Fundament nach dem andern an dem Tempel der Denkfreiheit und Menschenrechte niederstürzt. Und, angesichts der Tatsache, daß in unsern Ver. Staaten alles, selbst die Wissenschaft und der Anschauungsunterricht der Kirche mundgerecht gemacht werden; wurde im hohen Areopag des letzten Lehrertages zu Milwaukee der Antrag gestellt: „Die „Schulzeitung" habe sich aller Polemik der Religionssachen zu enthalten." Polemik ist in der „Schulzeitung" nie betrieben worden, wozu denn der Antrag!"

Der letzte Teil dieser Deduktion enthält nun eine Frage, die ich als Urheber des betreffenden Antrages zu beantworten gedenke.

Frau A. Pfund hat vermutlich die Protokolle des letzten Lehrertages nicht zur Hand gehabt und deshalb den Antrag nicht ganz richtig gebracht. Derselbe lautet wörtlich: „Beschlossen ferner, daß die Redaktion ersucht werde, sich aller Angriffe auf den religiösen Glauben irgend welcher Kirche zu enthalten."

Die wörtliche Fassung des Antrages, der laut Protokoll mit 30 gegen 13 Stimmen von der Versammlung abgelehnt wurde, lautet etwas anders als Frau Pfund annahm, da Angriff und Polemik doch wol nicht identisch sind, doch hangen wir uns nicht an Kleinigkeiten, sondern bleiben wir bei der Hauptsache, so beabsichtigte der Antragsteller durch seinen Antrag die Verbreitung der „Erziehungsblätter" zu fördern und zwar auch in Kreisen, welche einer anderen Weltanschauung huldigen als die, zu der sich die Mehrheit des Lehrertages bekannte. Es hieße doch den Verhältnissen wenig Rechnung tragen, wollte man das kirchliche Element in den Ver. Staaten einfach ignorieren, d. h. in so fern man nicht den Glauben desselben angreift. Mir scheint es nicht Zweck des Lehrertages zu sein, den Glauben Andersdenkender zu bekämpfen, sondern vielmehr eine Vereinigung aller der Kräfte anzustreben, die auf das Erziehungswesen einwirken, um dann gemeinschaftlich das große Werk des Lehrerbundes zu fördern, der es sich zum Ziel gesetzt hat, einer vernünftigen Erziehungsmethode Bahn zu brechen.

Die „Erziehungsblätter" als Organ des Lehrerbundes verfolgen diesen großen Zweck und der Zweck schien mir dadurch gefördert zu werden, wenn auch Lehrer von Kirchenschulen als Leser des Blattes gewonnen wurden, nicht durch Aufgeben der Prinzipien des Redakteurs, sondern durch Vermeidung von Angriffen auf die religiöse Ueberzeugung dieser zu erwartenden Leserklasse. Der Redakteur erklärte sich gegen den Antrag und begründete seinen Standpunkt damit, daß er nicht die religiöse Ueberzeugung Andersdenkender angegriffen habe, daß somit ein derartiger Antrag eine Reflexion auf sein bisheriges Verhalten enthalte, und daß er sich freie Hand erhalten müsse um etwaige Angriffe und Uebergriffe Gläubiger zurückweisen zu können. Die Versammlung verwarf demzufolge meinen Antrag und der Artikel von Frau Pfund konnte ungehindert Aufnahme finden.

Ob nun die Versammlung weise gehandelt hat oder nicht, steht mir hier nicht zu beurtheilen, dagegen will es mir scheinen, als ob Frau Pfunds Artikel dem Zwecke des Lehrerbundes nicht sehr förderlich sein kann. Wir überzeugen Andersdenkende nicht dadurch, daß wir ihre Ueberzeugung schmähen, daß wir ihre Lehren eine Verdammungssaat nennen und uns über ihre Ideen lustig machen, sondern durch klare Darlegung der Wahrheit, oder dessen, was wir für Wahrheit halten. Ist es nun unsere Absicht der Welt zu nützen, so geschieht dies jedenfalls besser durch freundliche Belehrung als durch Lustmachen unseres Ingrimms über das Bestehende.

Die neue Weltanschauung, welche den Glauben an einen Gott als überwundenen Standpunkt betrachtet, ist, wie die Tatsachen einmal liegen, noch nicht Jedermanns Anschauung; sollen wir den deshalb verachten, der noch an einen Gott glaubt? Das wäre Unduldsamkeit und gerade diese Unduldsamkeit wird der Kirche vorgeworfen, wollen die Vertreter der neuen Anschauung sich gleicher Schuld theilhaftig machen? Ich kenne eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Lesern der Erziehungsblätter, die das Blatt gern lesen, wenn sie auch die religiösen Anschauungen des Redakteurs nicht teilen, sie freuen sich mitzuwirken am großen Ziele des Lehrerbundes und ihr bescheidenes Teil an der gemeinsamen Arbeit zu tun, wären ihre religiösen Ueberzeugungen nicht der Achtung wert, die man auch dem Gegner schuldet? Drum, wenn Frau A. Pfund sich über Mangel an Duldung beklagt, welche die Kirche in unseren öffentlichen Schulen der neuen Weltanschauung bis jetzt versagt, so wäre eine Bitte um Duldung für diejenigen, die noch der alten Weltanschauung huldigen, wohl nicht unbescheiden und diese wird sie dem Schreiber dieses Artikels hoffentlich nicht versagen, denn wo bliebe sonst die Consequenz?

## Korrespondenz.

Newark, N. J.

— Die Bewegung für Einführung der deutschen Sprache in die städtischen Schulen befindet sich anscheinend im Stadium der Auflösung. Es tritt immer klarer zu Tage, daß die ganze Agitation lediglich in Scene gesetzt worden war, um Parteizwecken bei den kürzlich stattgefundenen städtischen Wahlen zu dienen, und diejenigen, welche sich ihr in gutem Glauben und aus Ueberzeugung angeschlossen hatten, scheinen entmuthigt und ziehen sich einer nach dem andern zurück. Zu ihnen zählen auch die Lehrer deutscher Privatschulen. Mit nicht zu verkennender Uneigennützigkeit waren sie in die Bewegung eingetreten. Sie sahen ein, daß die zumeist arme deutsche Arbeiterbevölkerung bei dem voraussichtlich noch lange andauernden Stillstand des Fabrikbetriebes gezwungen sein werde, ihre Kinder in den öffentlichen Schulen zu lassen, und daß dadurch die Zukunft des Deutschtums in Newark notwendig gefährdet sei. Dieser großen Gefahr gegenüber mußten die Rücksichten auf ihre Stellungen und Schulen in den Hintergrund treten, und sie waren nur bemüht, die Bewegung in gesunde Bahnen zu leiten. Die Einführung von Kindergärten in die Public Schools und ein gesicherter und genügender deutscher Unterricht, sollte der Gegenwert sein, für das ziemlich zweifellose Opfer der mit Anstrengung und mit Ausdauer geschaffenen freien deutschen Privatschulen. Nichts Halbes—nur das Ganze und Beste wollten sie. Auf Dir. Schurichts Antrag wurden für die ganze Bewegung die bez-

Digitized by Google

Beschlüsse des letzten Lehrertages zur Basis genommen, und dann von dem Genannten und Dr. Douai ein auf demselben beruhender Plan entworfen. Dieser Plan fand bei den Konferenzen mit dem Committee of Teachers als Vertreterin des Erziehungsrates eine höchst beifällige Beurteilung und die Bewegung gewann entschieden an Aussicht auf Erfolg. Da kam plötzlich ein Umschlag. Einige Anhänger einer extremen Richtung drängten zu Beschlüssen, die von einer großen Anzahl der Beteiligten als unpolitisch betrachtet wurden, und deren Ausführung denn auch die Folge hatte, daß die im allgemeinen günstig gesinnte amerikanische Bevölkerung bedenklich, wo nicht mißtrauisch wurde. Inzwischen waren auch die Wahlen beendigt und das von Haus aus geringe Interesse der deutschen Bevölkerung begann nun mehr einzuschlafen. Da somit der Bewegung der gehörige Rückhalt mangelte, kann es nicht überraschen, daß auch der Erziehungsrat die Angelegenheit kühl behandelte. Als Beweis dafür mag gelten daß in der letzten Sitzung dieser Behörde laut dem Berichte der „N. J. Freie Zeitung" Kommissär Tucker einen Beschluß einbrachte, daß nach der Ansicht des Schulrathes der von deutschen Bürgern, in der vorigen Sitzung eingereichte Vorschlag, die deutsche Sprache als Lehrgegenstand in die unter Kontrolle des Schulrats stehenden Schulen einzuführen, unpraktisch sei und nicht angenommen werden könne.

Kommissär Carlisle beantragte, den Beschluß an das in voriger Sitzung ernannte vereinigte Komite zu verweisen. Tucker sprach zu Gunsten seines Beschlusses, indem er der Ansicht war, der Schulrat sollte in der Sache, ohne lange Verzögerung, eine Entscheidung abgeben, er selbst sei zu Gunsten der deutschen Sprache, aber der vorliegende Plan sei unausführbar.

Kommissär Buck sagte, er sei nicht zur Abstimmung bereit, da nach seiner Ansicht die Kenntnis der deutschen Sprache von großer Wichtigkeit sei.

Komissar Carlisle bemerkte, das vereinigte Komite habe eine Sitzung gehalten, sei aber noch zu keinem Entschluß gekommen. Tuckers Beschluß wurde an das Komite vermiesen.

Was wird nun wohl das Schicksal des schonen Planes werden? Jedenfalls nicht das erhoffte Resultat zumal auch die letzte Versammlung des Vereins zur Einführung der deutschen Sprache in die Freischulen, laut Bericht der genannten Zeitung vom 5. November auf's Neue dafür spricht, daß das deutsche Publikum und die Agitatoren selbst kein Interesse für die Sache haben und die ganze Bewegung absterbt. Der bezeichnete Bericht lautet: „Der Verein zur Einführung der deutschen Sprache in den Freischulen hielt gestern Nachmittag in der Weststr. Turnhalle eine sehr schwach besuchte Versammlung. Mehrere Mitglieder des Agitations-Komites waren anwesend und berichteten, das genannte Komite hätte sich noch nicht organisirt; es wurde in Folge dessen beschlossen, den Vorsitzenden des Komites aufzufordern, sobald wie möglich eine Sitzung behufs Organisation einzuberufen."

Es ist nun zwar noch beschlossen worden, in einem Lokale der mittleren Stadt eine deutsche Massenversammlung zur Wiederbelebung des Interesses zu veranstalten,—allein unser Glaube an einen günstigen, wünschenswerthen Erfolg ist äußerst schwach.

## „Echtes Gold wird klar im Feuer."

Ein Sprichwort von Emanuel Geibel.

○ Die Schauspielerin Helene studirt die Rolle der Iphigenie. Ihre Schwester Anna kommt aus der Stadt zurück und erzählt ihr, daß Prinz Lochar, den wir so gut schon wie verlobt geglaubt mit Clara Holmfeld, plötzlich andern Sinnes geworden sei und, statt das letzte Wort zu sprechen, kühl von ihr zurück sich ziehe. Helene ruft erstaunt aus: Mein Gott, was sagst du da? Die arme, arme Gräfin! Seit letzten Winter weiß ich ja, wie sehr, wie innig sie ihn liebt. Das wär' ein Schlag, der bis in's Herz sie träfe. Doch wie kann er von ihr lassen, die das reizendste Geschöpf auf Erden ist? Ich faß' es kaum. Was ist denn vorgefallen? Anna deutet an, daß die Welt glaube, der Prinz huldige ihr. Sie verläßt dann das Zimmer. Helene: Wär' es wahr? Er liebte mich? Er dächt' im Ernste dran, sich frei zu machen, nur daß ich ihm ganz gehoren konnte? — Meine Seele bebt bei dem Gedanken. Nein, hinweg, hinweg, verführerische Bilder! Kann mich denn ein sinnlos Stadtgeschwätz so ganz verwirren? Kein leidenschaftlich Wort entfiel ihm je, nicht eins — Und seine Braut — o, wer sie kennt, dies ächteste Juwel der Weiblichkeit, der liebt sie, muß sie lieben. Nein, es ist unmöglich. — Aber wenn's nun dennoch wäre? Was denn! O gut'ger Himmel, soll ich denn das neidenswerte Loos, das ungesucht gleichwie aus Wolken in den Schoß mir fiel, undankbar von mir stoßen? Bin ich nicht, wo's um das ganze Glück des Lebens geht, mir selbst die Nachste? — Aber war ich denn unglücklich, als ich — nie zu hoffen wagte? Floß nicht in wunschlos stiller Heiterkeit mir Tag um Tag hin? Freilich, wenn er kam, da ward mir frei und leicht, und was ich Bestes in meiner Seele trug, das drängte froh sich auf die Lippen mir — doch war er drum mein Eins und Alles? Hab' ich nicht die Kunst, für die ich leb' und die ich nimmermehr zu missen wüßte? — Sie ertrüg' es nie, ein Bruch mit ihm würd' auch ihr Leben brechen, zu tief' hab ich in ihr Gemüt geschaut. Mir aber wäre seine Liebe nur ein schöner Sonnenglanz. — Und doch! Und doch! O Gott, wie schwer ist der Verzicht. Warum tritt denn dies Glück, das unerreichbar ich gewähnt, so nah, so blendend vor mich hin, wenn ich entsagen soll! — O, wär's kein Traum: ich fürcht', ich könnt' es nicht. — Die Schwester meldet: Des Prinzen Wagen kommt. Er will zu dir — Nimm ihn nicht an! Nicht jetzt! Du glühst und zitterst ja — Helene läßt ihn dennoch bitten. Der Prinz kommt, sagt ihr, daß sie ihn entzückt habe und frägt sie schließlich: Sie haben bis heute nie geliebt? Helene antwortet: Wenn Lieben heißt so viel als Nichtentbehren können, nie. Der Prinz fährt fort: Und trät' ein Mann nun, dem von Herzen Sie vertrauen konnten, vor Sie hin und böte in treuer Neigung Ihnen Herz und Hand? — Wenn ein Freund, der Sie versteht und liebt, sein Loos auf immer an Ihres knüpfen, Alles, was er hat und ist, beglückt mit Ihnen teilen möchte? Was dürft' er hoffen? Helene antwortet: Ich würd' ihm dankbar sein mein Leben lang, aus tiefster Seele dankbar. Doch sprechen würd' ich: Legen Sie dies Glück in andre Hände, die es mehr verdienen und besser würd'gen. Der Prinz erinnert sie an ihre Zukunft. Vergeblich. Sie erzählt ihm dann Folgendes: Vorigen Winter, als Sie bei dem Heer in Frankreich standen, das um Paris die Eisenfessel schlug, taten wir alle unsere Pflicht. Doch Eine tat mehr, als Alle. Rastlos bei Tag und Nacht umschwebte sie, ein lichtes Engelsbild, die Lagerstätten, dem Verzagenden Trost zusprechend, dort mit leiser Hand dem Wunden dienstbar, dort dem Fiebernden die saft'ge Frucht, den kühlen Becher reichend. Die Kunde war gekommen, daß Paris gefallen, daß der unglückselig'ge Krieg beendet sei. Ich brach in heiße Tränen aus und jauchzte. Da schloß sie plötzlich mich an ihre Brust. Auch mir, auch mir, rief sie, kehrt der Geliebte wieder. O, wie hab' ich um ihn gesorgt, gebangt! Denn von den Kühnen der Kühnste war er stets, in jedem Kampf, bei jedem schwersten Wagniß voran. Der Prinz will den Namen wissen. Sie nennt ihn: Gräfin Clara Holmfeld — Und? — Sie (die Gräfin nannt ihn nie. Doch ihre Schilderung paßt genau auf Einen, der sein Glück wohl kaum verdient, weil er daran gezweifelt — der Prinz verläßt Helene. Anna kommt und sagt: Helene, Schwesterherz! Du hast gesiegt! Der Prinz fährt drüben vor am gräflichen

Digitized by Google

Hotel — Und du? du haſt geweint und lächelſt doch ſo froh? — Helene: Ich habe zwei Glückliche gemacht. Was willſt du mehr — Jetzt auf die Bühne! Iphigenie iſt fertig. Gib den Schleier, gib den Kranz! Ich darf ihn heute ohne Vorwurf tragen. —

## Ein wichtiger paläontologiſcher Fund.

○ Unweit Eichſtadt (Bayern) iſt ein zweites Exemplar von Archaeopteryx lithographica gefunden worden. „Weit ſind die Fittige ausgebreitet, in allen ihren Umriſſen, in der Form der Federn, in allen ihren Einzelheiten deutlich erkennbar. Wirbelſäule und Rippen ſind in der normalen Lage, die Arm- und Handknochen in einer Deutlichkeit vorhanden, die nichts zu wünſchen übrig läßt. Hals und Kopf ſind ſeitwärts herabgebogen und Wirbel für Wirbel genau zu verfolgen. Der Kopf liegt auf der Seite und trägt Zähne in den Kiefern. Die Befiederung ſetzt ſich über den ganzen Leib zu beiden Seiten herab fort und auch die hinteren Extremitäten ſind mit Federn dicht beſetzt. Endlich ſind nicht nur die Krallen an den Hinterfüßen, ſondern auch diejenigen an den oberen Flügelteilen vorzüglich erhalten." (Haberlein). „Die Archäopteryx liefert uns in ihrem langen, eidechſenartigen Schwanze den ſchlagendſten Beweis für die Abſtammung der Vögel von reptilienartigen Geſchöpfen." (Daß Vögel und Reptilien aus einer gemeinſamen Stammform hervorgegangen ſind.) Otto Zacharias in Nr. 34 der „Gegenwart".

Milzbrand. Es iſt bis zur Gewißheit wahrſcheinlich, daß der Milzbrand nichts Anderes iſt, als eine Schmarotzer-Krankheit, hervorgebracht durch die Bacteridie, welche ſich im Blut der höheren Tiere ernährt und dieſes verdirbt. Die Bacteridie iſt ein luftathmendes Weſen welches des Sauerſtoffs bedarf, um zu leben. Sie entzieht daher den roten Blutkörperchen ihren Sauerſtoff, und dies iſt wahrſcheinlich eine der vornehmſten, wenn auch wohl nicht die einzige Urſache ihrer tödlichen Wirkung. Es ſcheint, daß ſie Stoffe ausſcheidet, welche ſich in der Blutflüſſigkeit löſen und welche verderblich auf den Organismus wirken. (Köln. Ztg.)

Der Sehpurpur. Eine Netzhaut, aus dem Auge eines todten Tieres herausgeſchnitten und ohne beſondere Vorſichtsmaßregeln präparirt, ſieht durchſichtig, ſpäter bei beginnender Gerinnung graulich aus. Toll in Rom entdeckte nun, daß Netzhäute im erſten Augenblick intenſiv purpurrot gefärbt ſind. Schon nach zehn Sekunden verblaßt dieſes Rot und iſt nach längſtens zwanzig Sekunden vollſtändig verſchwunden. Dann zeigt die Netzhaut noch 30—60 Sekunden lang einen eigentümlichen atlasartigen Glanz, verliert auch dieſen und gelangt in das Stadium der Farbloſigkeit, in welchem man ſie früher kannte. Die Netzhaut iſt demnach mit einem eigentümlichen, ſchnell verblaſſenden Farbſtoff getränkt, dem Sehpurpur. Die mikroſkopiſche Unterſuchung zeigt, daß er ſeinen Sitz ausſchließlich in den Stäbchen hat. Er findet ſich bei allen Tieren, welche Stäbchen beſitzen, Fröſchen, Fiſchen, Vögeln und Säugetieren. Die ſpektral-analytiſche Unterſuchung ergab, wie auch die übrigen Eigenſchaften, daß dieſer Farbſtoff ganz von dem des Blutes verſchieden iſt. (Köln. Ztg.)

## Berichtigung.

Herr Raſchig lenkte in der letzten Verſamm.ung der "Principals' Association" die Aufmerkſamkeit des Berichterſtatters über die Verhandlungen des Ve.eins betreffs des Zeichnens in den unteren Graden darauf hin, daß man ihn leicht nach dem Berichte für einen Feind des deutſchen Departements halten könnte.

Die Möglichkeit einer ſolchen Auffaſſung entſtand durch die zufällige Auslaſſung zweier Wörtchen*), die wir in Parentheſe hinzufügen, um Herrn Raſchig nicht unter dem Odium einer ſolchen Doppelſinnigkeit zu laſſen. Es ſollte heißen: „Herr Raſchig gratulirte Herrn Dörner, daß er — obwohl ſelbſt ein Deutſcher — den Mut gehabt habe, zu ſagen, wie traurig es mit dem Deutſchen in den Schulen ausſehe, und ſtimmte ganz mit ihm überein, daß die Zeit nützlicher auf wichtigere Lehrgegenſtände (als Zeichnen) zu übertragen ſei."

## Offizielles.

Zentral-Ausſchuß des d.-a. Lehrerbundes.

Die Mitglieder des deutſch-amerikaniſchen Lehrerbundes werden hierdurch erſucht, Vorträge für den 9. deutſch-amerik. Lehrertag, welcher in New York abgehalten werden wird, bis ſpäteſtens den 1. Mai 1878, unter Angabe des Titels und des weſentlichen Inhalts, bei dem unterzeichneten Sekretär ſchriftlich anzumelden.

Ebenſo werden alle Lehrer und Freunde des Erziehungsweſens, welche beabſichtigen, an der Tagung des Lehrerbundes Teil zu nehmen, dringend erſucht, dies nebſt ihrer genauen Adreſſe dem Sekretär mitteilen zu wollen.

Der Zentral-Ausſchuß:

J. Keller, Vorſ., H. Schuricht Sekr.

No. 19 Green St., Newark, N. J.

## Notizen.

○ Der Redakteur des "Ohio Educational Monthly" iſt dagegen, daß Lehrer außerhalb der Schulzeit Hefte korrigiren, überhaupt Schularbeiten nach der Schule beſorgen. Die Stunden nach der Schule ſollten ausſchließlich dem Lehrer gehören. Unſerer Meinung nach iſt das nicht ausführbar. Das Korrigiren der Aufſätze z. B. läßt ſich während der Schulzeit nicht beſorgen. Es fehlt dazu an Zeit und an Muße. Je gründlicher die Korrektur aber beſorgt wird, deſto beſſer iſt es für die Schüler. Gründlich aber kann es nur nach der Schule beſorgt werden.

○ Da viele amerikaniſche Lehrer die Pariſer Weltausſtellung zu beſuchen gedenken, ſo iſt der Vorſchlag gemacht und von amerik. und engliſchen Gelehrten unterſtützt worden, dieſen Sommer in London oder in einer anderen Univerſitäts-Stadt Englands eine Zuſammenkunft am. und engl. Gelehrten abzuhalten.

○ Von verſchiedenen Seiten werden ſog. Excurſionen nach Europa und zurück geplant. Die eine verſpricht, Lehrer für $200 nach England, Frankreich und zurück zu bringen.

*) Dieſe Wörtchen waren ſchon im Manuſkript ausgelaſſen.

# Schulbücher - Verlag
## von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben

No. 1, in 12 Bdn, klein Oct. auf schönem weißem Papier. Preis: broch in Umschlag, a Band ..... 60
geh in Muslin, mit Goldtitel, a Band ..... 75
komplet, in 12 Bände, broch ..... 7 20
" " " geh ..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Tonpapier, broch in Umschlag ..... 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, a ..... 1 25
" " Goldschn a ..... 1 50
komplet in 12 Bdn broch ..... 9 00
" " " geb ..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal - Oct auf schönem weißen Papier, in 16 Lieg jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
komplet in 12 Bdn, broch ..... 4 00
" " " geh ..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Tonpapier, in 16 Lieg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, a ..... 35
komplet in 2 Bdn broch ..... 5 50
" " geb ..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 3 00, schön geb ..... 4 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

Schiller's Complete Works in English 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melmh, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50; bound, 5 00—00 00

Baskerville. The Poetry of Germany. Half bound 2 25
bound in Muslin 2 00, bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde. broch 4 00, geb. 9 00

Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ..... 6 00
geb ..... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ..... 2 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bde, Halbfranz geb ..... 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Bollständig in 14 Bdn, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. F. Richter. Jeder Band von 350—400 Seiten stark, schön geb ..... 8 00—14 00
Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde, aber 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 91 Erzählungen

Hoffmann's Franz. Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von ..... 15
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel ..... 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb ..... 30
" " " Schulenband ..... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch, 40 Holzschn nach Original-Zeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet ..... 75—1 00

Hey, W., 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen, schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach K. Bertzer's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. P. Henkener, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

## Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eden, Prof C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden ..... 1 25

German & English Interpreter. Bound ..... 75

Gerns, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

Kunst, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half morocco ..... 2 50

Tafel, Dr J. F. Leonh und P. H. A. D. Neues vollständiges, englisch deutsches und deutsch englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb ..... 75
Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. 30
Derselbe, zweiter Cursus, ..... 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengef. ..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course ..... 50
Same. 2nd. Course ..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together ..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course ..... 45
Same. 2nd Course ..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together ..... 90

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course ..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von P. Goldan, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus ..... 50

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sittlichen und sittlichen Anschauungskreis für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm ..... 25

**Amerikanisches zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Goldan, Direktor der Normalschule in St. Louis ..... 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grönings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ..... 40
— dritter Theil. Für die Oberklassen ..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil ..... 25
Derselbe, 2. Theil ..... 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ..... 35
Zweite Stufe ..... 45

**Wild,** L., Fibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ..... 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Fibel von J. und C. Schubert, 24 Tafeln aufgezogen ..... 3 00
unaufgezogen ..... 2 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ..... 4 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Akademien. In 6 Nummern. Jede No. per Dutzend ..... 1 80

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehe Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Soter,
**806 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

## „Milwaukee Souvenir".

Unter obigem Titel ist in unserem Verlage eine Brochüre erschienen, deren Aufgabe es ist, Allen, die sich dafür interessiren, Auskunft über die socialen und geschäftlichen Verhältnisse unserer freundlichen Stadt Milwaukee zu ertheilen.

Die Brochüre ist durch Ansichten der Stadt, einzelner Stadttheile und der Umgebung, mit Abbildungen prominenter Gebäude u. s. w. reichlich illustrirt, und dürfte nach Durchsicht auch zur Versendung an Verwandte und Bekannte im alten Vaterlande empfohlen werden, um Letzteren einen kleinen Blick in amerikanische Verhältnisse zu ermöglichen.

Gegen Einsendung von 25 Cents wird

**„Milwaukee Souvenir"**

an irgend eine Adresse in den Ver. Staaten oder nach Europa versandt. Bestellungen beliebe man zu adressiren **W. W. Coleman,**
ba Milwaukee, Wis.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

## Populäre deutsche Zeitschriften:

Die Deutsch-Amerikanische
**Gewerbe- und Industrie-Zeitung**
gegründet im Jahre 1872, seit Februar 1877 verschmolzen mit
**„Fortschritt der Zeit"**
auf dem Gebiete der Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.

Die deutsche illustrirte
**Acker- und Gartenbau-Zeitung.**
Zeitschrift für
Landwirthschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis.

Einzel Abonnement: 75 Cents, Abonnement für beide Zeitschriften $1.25 per Jahr. — Zwei oder mehr Probenummern obiger Zeitschriften werden Jedem unentgeltlich zugeschickt, der darum schreibt an den Herausgeber

**W. W. Coleman,** Milwaukee, Wis.
1jan ba

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. Daniel F. Beatty, Washington, N.J.

## Illustration
zu
## Ch. Bornhauser's Gedicht:
## „Das Wörtli frei"

Photographirt mit Randverzierung,
fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

Auch
## American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.
Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.

Digitized by Google

# Eclectic Educational Series.

*PROGRESSIVE, APRCTICAL, POPULAR.*

**McGuffey's Readers and Speller.**
**Ray's New Arithmetics.**
**Ray's New Algebras.**
**Ray's Higher Mathematics.**
**Harvey's Language Lessons.**
**Harvey's English Grammars.**
**Holbrook's Normal Series of Grammars.**
**Eclectic Series of Geographies.**
**Eclectic System of Penmanship.**
**Venable's United States History.**
**Thalheimer's General History.**
**Thalheimer's Historical Series.**
**Brown's Physiology and Hygiene.**
**Norton's Physics, and Nat. Philosophy.**
**Kidd's Elocution, and Rhet. Reader.**
**Harvey's Graded-School Readers.**
**White's Graded-School Arithmetics.**
**Schuyler's Complete Algebra.**
**Schuyler's Elements of Geometry.**
**Bartholomew's Latin Grammar.**
**Bartholomew's Latin Gradual.**
**Bartholomew's Caesar's Gallic War.**
**Duffet's French Method.**
**Duffet's French Literature.**
**Schuyler's Principles of Logic.**
**Andrews' Manual of the Constitution.**
**Hepburn's English Rhetoric.**
**Gow's Morals and Manners.**
**Payne's School Supervision.**
**Kiddle's How To Teach.**

**Etc. Etc. Etc.**

Prices largely reduced, and exceptionally liberal terms on supplies for first introduction into schools.

Price-lists and circulars on application.

## VAN ANTWERP, BRAGG & CO.,

**137 Walnut St., Cincinnati. 28 Bond St., New York.**

SUCCESSORS TO

**Wilson, Hinkel & Co.,**

## Spiele für Kinder.

**J. H. Müller's „Geometrische Räthsel".**
In farbiger Schachtel. 75 Ct. pr. Stück portofrei.

**Naturhistorische Kartenspiele:**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Avilude,..... | Reduz. Preis | 50 | Cts. | portofrei. |
| Snap,..... | „ „ | 35 | „ | „ |
| Totem,..... | „ „ | 25 | „ | „ |

**Empfehlenswerthe Werke über**

## Kindergärtnerei.

**Kindergarten Guide,** by Miss E. P. Peabody and Mrs. Horace Mann,..... $1.25
**Kindergarten Culture,** by W. N. Hailmann,..... .75
**Guide to English Kindergarten,** by John and B. Ronge,..... 2.10
**Kindergarten Guide,** by Mrs. Kraus-Boelte. No. 2, .35

## Erziehungs-Grundsätze

für

## Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Octav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahn-Wagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jeweilche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.

**Wichtige**

## Propaganda-Schrift

in Bezug auf

**Kirchenbesteuerung!**

Zu beziehen durch die Exped. dieses Blattes:

## What is the Relation

OF THE

## State to Religion?

An Answer in four parts:

I. The Nature of the American State.
II. The duty of the State with regard to organized Religion.
III. The treatment by the State of the property of Religious Societies.
IV. The attitude of the State towards Religious teaching and services in Public Schools and State Institutions.

By

**G. E. GORDON.**

Being an address delivered in the Assembly Chamber at Madison, Wisconsin, Feb. 1, 1878.

Der Verfasser ist Prediger einer Unitarier-Gemeinde, und da er als Christ auftritt und von diesem Standpunkt aus die Verwerflichkeit und Nothwendigkeit der Besteuerung des Kirchen-Eigenthums beweist, so eignet sich die Schrift vortrefflich zur Agitation unter gläubigen Anglo-Amerikanern.

**24 Seiten Octavo.**

Preis nur 5 Cent per Stück; $3.00 per Hundert; $3.65 per Hundert, incl. Porto.

## Weinreben, Pflanzen,

## Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, langbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen. Auch Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Ziersträucher, Reben und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedengestellend bedient werden. Ich verkaufe viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche. **Dr. H. Schröder.**

Man adressire:

**Dr. H. SCHROEDER, Bloomington, Illinois.**

## Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART | ARRIVE |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:00 A. M. | *5:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:00 P. M. | *10:30 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:05 P. M. | †7:50 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *10:30 A. M. | †5:05 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

Connections—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Manitowoc, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontonagon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
**in Vorausbezahlung.**

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—7. Heft.
**April 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger,** Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 91.**

**Inhaltsverzeichniß.**—Bericht des Cleveland Seminarvereins.—Der Ursprung der Sprache.—Die deutsche Sprache betreffend.—Die Selbstbeherrschung des Lehrers.—Anfange des Gesangsunterrichts.—Gefahr im Anzuge.—Korrespondenz.—Offizielles.—Editorielles.—Konkurrenzschreiben. Sprachen und Schriften der Indianer.—Report, Board of Education.—Statistisches.—Studium der vaterländischen Geschichte.—Bildung.—Büchertisch.—Fragen.—

## Seminar-Angelegenheiten.

### Bericht der Präsidentin des Cleveland Seminar-Vereins.

Meine Damen! Es liegt mir ob, Ihnen den Bericht über das nun verflossene letzte halbe Jahr des Vereins vorzulegen. Die Zahl der Mitglieder hat sich allerdings vermindert, doch beläuft sich dieselbe noch immer auf 100 Mitglieder, eine immer noch recht stattliche Vereinigung, die mit ernstem Willen wol noch recht viel des Guten zu Stande zu bringen vermag, zumal ja auch der Verein die Hoffnung hegen darf, sich mit der Zeit durch zahlreiche neue Mitglieder zu verstärken, sobald nur sein Wirken sich solche Teilnahme zu gewinnen verstehen wird.

Der Verein beschränkte sich in dem verflossenen Zeitraume darauf, nur einmal an die öffentliche Teilnahme zu appelliren und zwar geschah dies mit Veranstaltung einer Verloosung im November vorigen Jahres, die eine Summe von $186 ergab, wovon jedoch $10 in dankbarer Anerkennung für vielfache Gefälligkeiten dem Turnverein überwiesen wurden.

Die Generalversammlung, die zu dem Zwecke berufen worden war, um zu entscheiden, ob die für das Seminar gesammelten Gelder an den Vorstand des Seminarvereins, resp. dessen Schatzmeister in Milwaukee abgesendet werden sollten, wie es verlangt worden, entschied mit großer Mehrheit zu Gunsten solcher Ablieferung und wurden demgemäß im Februar $1300 an genannten Schatzmeister abgesendet, wofür unsere Schatzmeisterin Quittung und der Verein den wärmsten Dank erhalten hat. (Siehe unten Brief.)

In Folge dieser Auslieferung beträgt der Kassenbestand des Vereins zur Zeit nicht mehr als $50. Von Veränderungen innerhalb des Vereins dürfte nur noch der Austritt von Frau Geuder erwähnt werden müssen, welche als Schatzmeisterin resignirte, wie daß Frau Thoman durch Wahl an ihre Stelle getreten ist.

Unser Schwesterverein an der Westseite hat in letzter Zeit eine wichtige Umgestaltung erfahren, indem er sich aus einem bloßen Seminar-Hilfsverein in einen Frauen Hilfsverein umwandelte, der allerdings nach wie vor dem Seminar seine Unterstützung gewähren will, wenn anders sich dieses Unternehmen gedeihlich und weiterer werktätiger Sympathie würdig entwickelt, doch auch näher liegende Unterstützungszwecke ins Auge fassen will. Er hofft, das etwas verschwundene Interesse an dem Verein durch diese Umänderung neu zu beleben und dadurch die Vereinigung deutscher Frauen zu manch' segensreichem und löblichem Wirken in der Zukunft zu erhalten.

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß auch in unserem Vereine gleiche Stimmung herrscht und es gewünscht wird, daß der Verein in gleichem Geiste sich zu Zwecken näher liegender Art mit neuem frischem Eifer betätigt. Nachdem wir gesehen haben, daß sich durch solche Vereinigung vieler schwachen Kräfte so erfreuliche Resultate ergeben, wäre es töricht, ein solches Mittel leichtfertig und sorglos aufzugeben; im Gegentheil, jedes Mitglied unseres Vereins sollte daraus den Ansporn zu neuem Eifer für denselben nehmen. Ich begnüge mich mit dieser Anregung, zumal die Sache ja schon vielfach und auch durch die Presse besprochen worden ist, empfehle jedoch die nötige dahin abzielende Abänderung in unserem Statut, so daß wir uns vielleicht künftighin Frauen-Seminar- und Hülfsverein nennen, anstatt wie bisher einfach nur Frauen-Seminar-Verein.

In einer gut besuchten Generalversammlung am letzten Sonntage wurde dieser Bericht entgegengenommen und der Empfehlung in demselben gemäß der Name des Vereins dahin abgeändert, daß sich der Verein künftig „Frauen-Seminar- und Hülfsverein" nennt.

Ferner wurde beschlossen, die Beträge in Anbetracht der ungünstigen Zeiten statt auf $3.00 jährlich auf $2.00 zu reduziren, so daß künftig nur alle drei Monate und zwar jedesmal 50 Cents kollektirt werden sollen.

Die Neuwahl der Beamten ergab folgendes Resultat: Zur Präsidentin des Vereins wurde, da Frau Caralina Schmidt eine Wiedererwählung ablehnte, Frau C. Dieboldt erwählt und zur Vizepräsidentin Frau Nußdorfer; als korrespondirende Sekretärin Frau Karger und als protokollführende Sekretärin Frl. Bremer. Das Vergnügungs-Komite, welches noch ergänzt werden soll, besteht vorerst aus den Frauen Paul Schmidt, Frau Lehmann, Frau Schramme und Frau Gerlach.

---

Milwaukee, 8. Februar 1878.

Frau Catharina Thoman, Cleveland, O.

Geehrte Frau!

Ihre freundliche Zuschrift mit Einlage von $1300 für den Fond des Seminars kömmt mir eben zu und wollen Sie einliegend Quittung finden.

Den deutschen Frauen und Müttern Clevelands gebührt bis jetzt die Palme für Ihre patriotischen Anstrengungen in der Seminar-Propaganda.

Genehmigen Sie einstweilen meinen besten Dank, den Ihnen die Seminar-Verwaltung bald durch Hrn. Hailmann mündlich zugehen lassen wird.

Achtungsvoll zeichnet

Chr. Preußer, Schatzmeister.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Der Urſprung der Sprache.

Aus dem Engliſchen von Emma Wiegand.

Die Sprache iſt die edelſte Gabe, die eine gütige Vorſehung ihren vernünftigen Geſchöpfen gegeben, und durch welche der Menſch ſich ganz beſonders von dem Tiere unterſcheidet. Ich bin geneigt, der Sprache einen ebenſo hohen, wenn nicht höhern Platz als dem Verſtande einzuräumen, und dies aus folgenden Gründen. Erſtens ſetzt Sprache den Verſtand voraus, denn es iſt unmöglich, ſich vorzuſtellen, daß ein anderes als ein vernünftiges Weſen überhaupt Gedanken mitzuteilen habe. Und zweitens, falls Menſchen wirklich Verſtand beſäßen, ohne die Fähigkeit, die Gedanken gegenſeitig austauſchen zu können, wie langſam würde dann der Fortſchritt der Menſchheit vor ſich gehen. Die Entdeckungen der Erfindungsreichſten, die edelſten Gedanken der Welt-Weiſen würden mit denſelben ſterben. Durch die Sprache wurde die Weisheit jeder Generation auf alle folgenden Zeiten vererbt, ſo daß jedes ſpätere Alter durch die Erfahrungen deſſen gewinnt, welches ihm vorangegangen. In ihrer ſchriftlichen Form macht ſie uns mit den Gedanken unſerer Zeitgenoſſen bekannt, die durch Tauſende von Meilen von uns getrennt ſind.

Es iſt eine intereſſante und einigermaßen ergötzende Tatſache, daß vor der Entdeckung des Sanskrit und der baktriſchen Sprache, ſowie der Geburt der neuen Wiſſenſchaft, der vergleichenden Philologie, faſt jede Nation geneigt war, ihre eigene Sprache als die älteſte und vollkommenſte zu betrachten. Der Franzoſe Renan teilt uns mit, daß ein Geſchichtſchreiber von St. Louis erzählt, wie ein taubſtumm geborener Burgunder, der auf wunderbare Weiſe geheilt wurde, ſogleich anfing, reines Pariſer Franzöſiſch zu ſprechen, welches Letztere der Erzähler des Ereigniſſes augenſcheinlich als die natürliche und urſprüngliche Sprache des Menſchen anſah. Schottiſche und Gelehrte anderer Nationalitäten haben Darſtellungen geſchrieben, um zu beweiſen, daß das Keltiſche oder Welſch die früheſte Sprache geweſen ſein müſſe, und ähnliche Anſprüche wurden zu Gunſten der holländiſchen, ſchwediſchen, ruſſiſchen und mancher anderen Sprache gemacht. Selbſt die älteren Schriftſteller, welche ſich von den volkstümlichen Vorurteilen frei gemacht hatten, mutmaßten nicht beſſer. Viele von ihnen nahmen alles Ernſtes an, daß alle modernen Sprachen vom Lateiniſchen, Latein vom Griechiſchen, Grichiſch vom Hebräiſchen, abſtammten, welches Letztere nach ihrer Anſicht die primitivſte Sprache wäre.

Eine abſurde Geſchichte wurde vor nicht ſehr langer Zeit allgemein in England geglaubt, nach der Jakob XI. von Schottland zwei Kinder mit einem ſtummen Manne einſchloß und nach einiger Zeit fand, daß die Kinder ausgezeichnetes Hebräiſch ſprachen.

Dieſe einfältige Fabel iſt nur die alte Geſchichte von Herodot aufgewärmt, in welcher Pſammetich, König von Aegypten, zwei neugeborne Kinder einem Hirten anvertraute, mit dem Befehl, ſie von einer Ziege ſäugen zu laſſen, niemals ein Wort in ihrer Gegenwart zu reden und ſich zu merken, welches Wort ſie zuerſt ausſprächen. Als der Hirte ſie zwei Jahre ſpäter beſuchte, kamen ſie auf ihn zu und forderten auf Phrygiſch Brot.

Seit den Tagen von Herodot haben wir eine Fülle von Beweiſen, daß Kinder, die nie artikulirte Laute gehört haben, überhaupt keine Sprache ſprechen werden. Die abgeſchmackten Theorien der älteren Philologen wurden von Voltaire ins Lächerliche gezogen und von Swift mit beißender Satyre überſchüttet. Der Letztere unternahm es, zu beweiſen, nach den von ihnen angenommenen Prinzipien, daß das Engliſche aus Königin Anna's Zeit die älteſte Sprache ſei, und daß alle modernen Sprachen, Latein und Griechiſch mit eingerechnet, davon abgeleitet wären.

Es gibt drei Haupttheorien über den Urſprung der Sprache. Die erſte iſt, daß die Sprache angeboren ſei, die zweite, daß ſie dem Menſchen von ſeinem Schöpfer offenbart worden ſei und die dritte, daß die Sprache durch Nachahmung und Berechnung ſich langſam entwickelt habe.

Die meiſten griechiſchen Schriftſteller begünſtigten nicht nur die Idee, daß die Sprache angeboren ſei, ſondern ſie fanden auch eine gewiſſe Harmonie zwiſchen dem Laut und der Bedeutung der Wörter. Da ſie jedoch mit keiner anderen Sprache als der ihrigen vertraut waren, hatten ihre Beobachtungen ein ſehr beſchränktes Feld. Demgemäß ſahen ſie Griechiſch als das einzige Idiom an, das wirklich den Namen einer Sprache verdiente. Alle anderen Sprachen hielten ſie für barbariſchen Jargon. Daß der Menſch mit der Fähigkeit angeboren iſt, ſeinen Gedanken Ausdruck zu geben, iſt gewiß, aber daß die Sprache an und für ſich angeboren ſei, iſt durch die einfache Tatſache widerlegt, daß ein Kind immer die Sprache ſpricht, welche es zu hören pflegt. Das moderne Griechiſch hat viel Aehnlichkeit mit dem Griechiſchen der älteren Zeiten, aber ein Kind, das von Athen nach Deutſchland verſetzt und in einer deutſchen Familie großgezogen würde, wird gewiß nicht Griechiſch, ſondern Deutſch ſprechen, und in ſpäteren Jahren würde es das Griechiſche kein Bischen leichter lernen, als ein Kind von deutſchen Eltern in Berlin. Wir wiſſen aus dauernder und immerwiederkehrender Erfahrung, daß ein Kind ſprechen lernt, indem es die Laute nachahmt, die es hört und obgleich jeder Säugling ſeine Bedürfniſſe durch gewiſſe Rufe kund gibt, ſo liegt doch eine unermeßliche Entfernung zwiſchen dieſen Aeußerungen und einer artikulirten Sprache.

Die Theorie, daß die Sprache dem Menſchen von ſeinem Gott offenbart wurde, muß in einem ſehr weiten und allgemeinen Sinne aufgefaßt werden. Selbſt Luther, in ſeiner Erklärung des Buches Geneſis zeigt, daß es nicht wörtlich zu nehmen ſei, Gott habe mit Adam geſprochen. Wenn wir dieſe Theorie ſo verſtehen ſollen, daß Gott den Menſchen mit den Fähigkeiten, die Sprache zu erfinden, ausgeſtattet habe, ſo iſt ſie unwiderleglich wahr, aber in einem engeren und mehr wörtlichen Sinne aufgefaßt, iſt ſie ſehr anfechtbar. Wäre die Sprache von direkt göttlichem Urſprung, ſo würde es ſchwierig ſein, zu begreifen, wie ſie zu unentwickelten Dialekten und barbariſchen Jargons herabgeſunken ſei. Jener Vermutung zufolge müßte die Sprache anfänglich vollkommen geweſen und ſeitdem fortwährend im Abnehmen begriffen ſein. Aber dieſes iſt wider all die Entdeckungen der Philologen. Die Sprache iſt wie der Menſch. Sie hat ihre Kindheit, ihre Zeitreife und ihren Verfall. So gewann die lateiniſche Sprache an Stärke und Schönheit, bis ſie ihren höchſten Grad in den Tagen von Virgil und Cicero erreichte, und dann fing ſie an, merklich abzunehmen. Kurz, wir haben jeden Grund, mit Wilhelm von Humboldt zu glauben, daß die Sprache kein Geſchenk des Himmels, ſondern im Menſchen ſelbſt entſtanden ſei.

Nach der dritten Theorie hätte ſich die Sprache allmälig aus ſehr kleinen Anfängen entwickelt bis zu dem herrlichen Kommunikationsmittel, welches alle ziviliſirten Nationen beſaßen, oder tatſächlich beſitzen, genau ſo — um Adelung's Vergleich zu gebrauchen — das Kanoe des Wilden wurde zur großen, ſchwimmenden Stadt unſerer Zeit. Die Fortſchritte ſind folgendermaßen bezeichnet worden.

1. Unartikulirte Schreie, wie die der niederen Tiere.
2. Schreie, von Geſten begleitet.
3. Nachgeahmte Laute.

4. Eine künstliche und konventionelle Sprache, die den Wünschen und Bedürfnissen des Menschen angepaßt ist und daraus entsteht.

Diese Theorie hat gewisse unwiderlegliche Tatsachen für sich. So haben alle Sprachen eine Anzahl einfacher Ausrufe, wie Ach! und O!, welche nicht unrichtig als unartikulirte Rufe betrachtet werden. Alle Sprachen haben onomatopoetische Wörter, wie das englische whizz, bang, clash, clank und roar. So haben alle kultivirten Sprachen eine sehr große Anzahl Wörter, welche mit der Zeit eine rein konventionelle Bedeutung annehmen.

Unter diesen drei Erklärungen für den Ursprung der Sprache, wird die letztere die am meisten zufriedenstellende für den Nachdenkenden sein, wenigstens sind wir geneigt, sie festzuhalten bis uns eine bessere geboten wird.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

Schon vor ziemlich langer Zeit wurden meine in Nr. 89 dieses Blattes abgedruckten Bemerkungen über Sprachsünden niedergeschrieben. Nachher fuhr ich noch eine Zeitlang mit meiner unerfreulichen Sammlung fort, mußte jedoch anderer Aufgaben wegen neuerdings davon abstehen. Folgendes ist das von mir Aufgezeichnete:

Die Zfst. „Die Verbesserungen, wovon (statt: deren) ich erwähnte." — „Damit begann die Carriere (ganz unnötiges Fremdwort) Morton's als amerikanischer Staatsmann." Der Nominativ „als Staatsmann" nach dem Genitiv „Morton's" ist unrichtig. Viel besser wäre: damit begann M. seine Laufbahn als Staatsmann.

N. O. D. Ztg. „Nicht eines ihrer Gesetze wurde versucht, in Kraft zu setzen." Wäre „man" statt des Passivs gebraucht worden, so wäre der Satz richtig.

N. H. St. Ztg. „Es dient jetzt dazu, neuen Schwindelprojekten (?) zu dienen." Das ist des Dienens zu viel. — „McClellan's Halbinsel Feldzug." In solcher Weise dürfen nicht zwei Hauptwörter zur Bezeichnung eines Begriffes zusammengestellt werden; wäre doch „Erziehungs Blätter" oder „Missouri Fluß" ohne Zweifel unrichtig. Im Englischen verhält es sich anders.

N. J. Fr. Ztg. „Diese Frage in Anregung gebracht und etwas ventilirt zu sehen." Warum wird das undeutsche „ventilirt" noch hinzu gesetzt, da die vorhergehenden deutschen Worte Alles ausdrückten, was gesagt werden sollte?

Cinc. V. Bl. „Conkling, der den Kampf in der eigenen Partei gewonnen hat." Man gewinnt einen Sieg, nicht einen Kampf.

Freid. „Für welches Unglück er sich tröstet." Man tröstet sich über, nicht für Etwas.

Belletr. J. „Tochter eines französischen Vaters und einer deutschen Mutter, war ihre Erziehung teils französisch, teils deutsch." Demnach wäre die Erziehung eine Tochter gewesen. — „In einer Schilderung, welche sie von sich als junges Mädchen gab, meint sie ꝛc." Hiernach schildert das junge Mädchen, die Meinung aber ist, daß es geschildert wird. — „Im Besitze von um so viel besserer Instrumente." Daß auf „von" nicht der Genitiv folgen darf, sollte jeder Schulknabe wissen. — „Die Macht schwingen" ist doch eine allzu kühne Metapher. — „Das Wiederauftauchen mit neugestärkter Kraft, der Silberfrage." Weder ist das Komma, noch die Wortstellung richtig; das Ganze ist stümperhaft aus dem Englischen übersetzt. — „Morton, der nur im Zusammenhange mit seiner Zeit beurteilt zu werden vermag." Vermögen bedeutet: die Fähigkeit zu einer Kraftanstrengung besitzen, der Ausdruck ist also hier ganz unpassend. — „Das Auge des verständigen Beobachters wird der Sache ihre erhebliche Bedeutung nicht absprechen können." Daß das Auge abspricht, ist eine sehr schlechte Metapher. „Durch die Vulkan-Erfahrungen der europ. Sterngucker klug gemacht, wurde die große Entdeckung vorderhand noch geheim gehalten." Also eine Entdeckung kann klug gemacht werden. — „Da Sie von ihm als Atheist sprechen." Gleich „ihm" muß „Atheist" im Dativ stehen, da es sonst sich auf „Sie" bezieht. Von Verstümmelungen und Auslassungen des Zeitwortes wimmelt es in jeder Spalte.

Anz. d. W. „Daß über den Vorfällen ein Geheimniß ruht." Das Geheimniß ruht auf, oder schwebt über den Vorfällen. — „Anderer Seits." Als Genitiv ist „Seits" falsch; man schreibe lieber adverbialisch „anderseits", wie „jenseits." — „Sitting Bull's gewöhnlichste Gewohnheiten" — ist ungefähr so gut wie „schlechte Schlechtigkeiten. — „Ein Beamter, der eine hervorragende Stellung bekleidet hat." Eine Stelle (ein Amt) mag man bekleiden, eine Stellung nimmt man ein. — „Das Grundeigentum entwertete immer mehr." Entwerten ist transit. Zeitwort.

Westl. P. Der Aufsatz „War Christus ein Kommunist?" wimmelt von Interpunktions-Fehlern und enthält den Ausdruck „die weltumstaltenden Ideen." Was ist „umstalten?" — „Er lauschte aufmerksam ihrer Worte." „Lauschen" erfordert den Dativ. — „Augenblickliche Unangelegenheiten." Es sollte „Unannehmlichkeiten" heißen. — „So weit es ihr eigener Vorteil betrifft." Der Akkusativ wäre richtig. — „Die Muttergottes und seine Großmutter." Ist „Muttergottes" ein Masculinum? Will man dieses Unsinns erwähnen, so schreibe man „Gottes-Mutter", oder „Mutter Gottes." — „Die Krankheit verlangte die Aufgabe seiner Profession." Richtig wäre: das Aufgeben. — „Er wünschte es verstanden zu haben, daß ꝛc." Sträflicher Anglicismus! — „Eine Niedermetzelung der hungernden Leute sei weder Staatsweisheit, noch Gerechtigkeit oder Mannbarkeit." Kein Schulknabe sollte „mannbar" und „mannhaft" verwechseln. — „Wir wollen damit keineswegs weder —, noch ꝛc." Eine der zwei Verneinungen ist jedenfalls zu viel; die doppelte Negation ist in unserer Sprache nicht gestattet.

Ich wünschte, daß ein Jüngerer die keineswegs angenehm und doch, wie ich gezeigt habe, nicht unnötige Schulmeister-Arbeit übernähme. Was wird aus unserer Sprache werden, wenn Niemand um die täglich vorkommenden Sprachsünden sich bekümmert?

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Selbstbeherrschung des Lehrers.

Von Karl F. Preuß.

Man kann darüber streiten, ob der Mensch ein freies Wesen sei, ob er äußeren Einwirkungen einen inneren Widerstand entgegen zu setzen vermöge, oder ob er ein Spiel von Naturkräften, von fremden Gewalten hin- und hergeworfen, nur abhängig sei von der materiellen Zusammensetzung seines Gehirns. Man kann darüber streiten, wenn man Zeit dazu hat; — aber wehe dem Sterblichen, welcher es sich in den Kopf gesetzt hat, im praktischen Leben seine Ueberzeugung von der Unfreiheit des menschlichen Willens zu bewähren, welcher sich bei seiner unrechten oder widersinnigen Handlungsweise auf die augenblickliche, materielle Zusammensetzung seines Gehirns beruft: er wird unbarmherzig ausgelacht und vielleicht mit mitleidigem Achselzucken wirklich nicht für ganz zurechnungsfähig gehalten. Wehe ganz besonders dem unglückseligen Lehrer, dessen täglicher Beruf die Selbstbeherrschung ist, wenn er nicht

Digitized by Google

an die Selbstbeherrschung glaubt, wenn er auf die tausendfältigen Neckereien seiner Zöglinge unbefangen antwortet, und sich dabei auf die augenblickliche, materielle Zusammensetzung seines Gehirns etwas zu gute tut. Unbarmherzig lichert es ihm aus allen Ecken in die Ohren: Hier zeige, was du mit solchen Ueberzeugungen leisten kannst! Hic Rhodus, hic salta!

Ohne Selbstbeherrschung ist keine geordnete Tätigkeit denkbar; kein Beruf kann ihrer entbehren. Ohne Selbstbeherrschung, ohne ein genaues Abwägen seiner Fragen nach der Eigentümlichkeit des Kranken wird der Arzt den wahren Sitz des Leidens nicht erfahren; ohne eine vollkommene Herrschaft über seine eigene Person, über seine Sprache, Miene udd Geberde wird es dem Redner nicht gelingen, den erwünschten Eindruck auf seine Zuhörer hervorzubringen; ohne Selbstbeherrschung endlich wird es dem Lehrer nicht nur fehlschlagen, den Schülern irgend einen Eindruck seiner Tätigkeit zu hinterlassen — ausgenommen vielleicht den, daß er ihrer nicht würdig sei — sondern er wird sich durch seine Unfähigkeit, sich selbst im Zaume zu halten, zu dem Spielball der Klasse herabwürdigen. In anderen Berufen, welche es mit Erwachsenen zu tun haben, ist die Selbstbeherrschung leichter; da haben Menschen allgemach gelernt, daß bei dem Herausplatzen wenig herauskommt; sachte schleichen sie um einander herum, vorsichtig rücken sie einander auf den Leib, und behutsam suchen sie sich bei der rechten Seite zu fassen. In der Schulstube ist das anders; hier hat sich Europas übertünchte Höflichkeit noch nicht eingeschlichen, hier herrscht noch die ursprüngliche Natur — und wenn die Natur irgendwo Sprünge macht, so macht sie ihre Sprünge in der Schulstube. Hier muß der Lehrer die sprunghafte Natur der Jugend auf ihr rechtes Maß zurückführen: nicht durch Beschneidung aller frischen Triebe, nicht dadurch, daß er seiner Klasse das Ansehen einer einförmigen Hecke gibt, sondern mit der Hand des wahren Künstlers, welcher sich selber Maß anzulegen weiß; hier zu üppiger Entfaltung entgegentretend, schädliche Triebe ausrottend, dort zarte Keime pflanzend und ihrem Wachstum seine ganze Kraft widmend. Die Beobachtungsgabe der Kinder ist scharf, sie erstreckt sich auf Eigentümlichkeiten und Manieren, deren wir uns vielleicht selbst nicht einmal bewußt sind; die Kinder werden auch bald ausgefunden haben, ob derjenige, welcher als Lehrer vor ihnen steht, im Stande ist, die nötige Gewalt über sie auszuüben. Zur Freiheit geneigt, und bereit eine Gelegenheit, welche ihnen Spaß verspricht, bei'm Schopfe zu fassen, sind Kinder rasch bei der Hand, sich jeden Mangel an Zucht, jede Lässigkeit, jeden Mangel an Aufsicht zu Nutze zu machen. Dies sind so bezeichnende Merkmale der kindlichen Natur, daß man sie nicht übersehen kann. Der Lehrer, welcher Erfolg haben will, muß sie anerkennen, muß sich an ihrer komischen Seite erfreuen und nicht bloß darüber unwillig werden, daß sie ihn selbst auf die Probe stellen, — sondern er muß sie benutzen, so daß sie dazu dienen, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Rastlosigkeit der Kinder ist unvermeidlich, — ihre Lust am Scherz hilft wunderbar dazu, die Schulstunden vor langweiliger Eintönigkeit zu bewahren. Die Schule muß sich mit diesen Eigenschaften in Einklang setzen. Der Lehrer, welcher sein Herrscheramt leicht und weise ausüben will, muß sich mit den Kindern auf gleichem Grund und Boden bewegen; dazu gehört natürlich, daß er bei guter Laune bleibe und den Aerger von sich fern halte.

Ein Hauptaugenmerk hat der Lehrer darauf zu richten, daß er sich bei keiner seiner Anordnungen von Neigungen und Launen beherrschen lasse; jede seiner Maßnahmen muß von strenger Gerechtigkeit zeugen. Wenn der Richter ruhiger Sammlung bedarf, um ein gerechtes Urteil fällen zu können, so bedarf der Lehrer ihrer nicht minder — nur daß sie für ihn ungleich schwerer zu finden ist. Der Richter mag, ruhig in seinem Stuhle sitzend, durch ungestörte Anhörung beider Parteien seine Entscheidung vorbereiten; in der kleinen Welt des Lehrers dagegen taucht ein Zweifel nach dem andern auf, von denen, ohne weitere Störung des Unterrichts, rasche Erledigung erheischt wird. Wohl mag der Urteilsspruch des Richters ungleich wichtiger erscheinen, als eine Entscheidung des Lehrers in Schulhändeln; es mag so erscheinen; aber jeder Lehrer weiß, was es mit der selbst unwissentlichen Kränkung eines Schülers auf sich hat, geschweige denn mit einer wissentlichen Zurücksetzung. Die ganze Schaffensfreudigkeit eines Schülers kann durch eine solche Kränkung unterdrückt werden; und die tiefen Schatten, welche ein gekränktes Gerechtigkeitsgefühl an das Licht beschwören mag, sind unberechenbar. Durch das Bewußtsein einer ungerechten Behandlung wird in den Schülern die Rachsucht rege, welche, wie nichts anderes dazu dient, die Ordnung zu stürzen. Der Gerechtigkeitssinn empört sich gegen die bestehende Autorität, ein Umstand, welcher ebenso gefährlich für die Schule ist, wie für den Staat.

Es ist leicht ersichtlich, welch' nachteilige Folgen dies für den Unterricht haben muß. Einige Schüler werden von einer Gereiztheit gegen ihren Lehrer beherrscht, — es macht sich eine Lust bemerklich, mit den Lehrstunden, Spielerei zu treiben, — der Lehrer wird unruhig, — in einer aufgeregten Weise setzt er zuerst diesen zurecht, dann jenen; er droht ein gut Teil mehr an, als er wirklich ausführt, und zuletzt wird er in ein ärgerliches Aarangen hineingetrieben, ohne daß er selbst eigentlich weiß, was er will. Sein Lineal hat er unbarmherzig auf dem Katheder rascheln lassen, die Nerven eines jeden, der es hören konnte, in Aufregung versetzt, aber nun regnet es plötzlich auf die Schüler hernieder, in einer Weise, so blindlings, daß jeder von ihnen die Notwendigkeit verspürt, sich zu decken. Nicht selten werden bei solchen Gelegenheiten die Schüler nicht für ihre eigenen Vergehen gestraft, sondern einfach deßwegen, weil der Lehrer sich nicht beherrschen kann. Ein Lehrer kann nicht hoffen, immerdar jene Gelassenheit zu bewahren, welche ein Fernsein aller Aufregung bedingt, aber er muß die Ruhe erstreben, welche durch Fernsein vom Zorn erlangt wird, und welche klare Umsicht und Ueberlegung zuläßt.

Unangenehme Erfahrungen können dem Anfänger nicht erspart bleiben. Weder lehrhafte Schriften, noch die gereiften Erfahrungen seiner Freunde können ihm — so schätzbar ihre Winke sein mögen — den Erfolg verbürgen. Im Gegenteil, er nehme sich davor in Acht, die Verfahrungsweise Anderer unbedingt nachzuahmen und wenn er auch die Persönlichkeiten, von welchen sie ausgeht, noch so hoch achtet. Wer sich den ersten Schritt für seine Handlungsweise stets von Andern vorschreiben läßt, kann auch den zweiten Schritt nicht selbständig unternehmen. Der Ausgangspunkt des Verfahrens mag im Sinne eines Anderen höchst vortrefflich gewesen sein und möchte bei einem richtigen Fortgange der Handlung zu einem erwünschten Ende geführt haben. Aber wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe. Wo bleibt, nachdem der erste Schritt getan ist, und es darauf ankommt, an den ersten den zweiten zu reihen — wo bleibt nun die fremde Hülfe? Der Mensch, das nachahmende Wesen, muß selbstständig weiter folgern—nnd begeht mit kaltem Blut eine furchtbare Dummheit. Der junge Lehrer selbst muß hinein in das Fegefeuer der Erfahrung. Er selbst muß sich die Wege bahnen, auf welchen er wandeln will,—um so sicherer wird er sich auf ihnen zurecht finden. Bei diesem Einschlagen seiner Wege mag der Lehrer den Eigentümlichkeiten seiner eigenen Natur Rechnung tragen, aber er hüte sich, die allgemeine und die besondere Natur der Jugend darüber zu vergessen; tut er es dennoch, und will er, wie das lateinische Sprichwort sagt, das Natürliche mit der Mistgabel austreiben, so wird es nicht nur, wie das Sprichwort sagt, stets zurückkehren, sondern es wird ihm auch oft genug empfindliche Schläge versetzen.

Ein wahrer Beweis des Fortschritts in seiner Kunst ergiebt sich für den Lehrer daraus, in welchem Maße Einsicht und nicht das Gefühl, — Gerech-

tigkeit und nicht blinde Eingebung, — Freundlichkeit und nicht bloße Gewalt die Leitung der Klassen bestimmt haben. Alles dieses muß der Lehrer sorgfältig gegen einander abwägen, nicht wie die Schüler nach Behagen und Laune, sondern danach entscheidend, in wie weit sich die Praxis in Uebereinstimmung befindet mit dem ihm vorschwebenden Ideal. Von der Erhabenheit dieses Ideals und von der Festigkeit seines Vorsatzes, ihm nachzustreben, wird die stets erneute Teilnahme abhängen, mit welcher er täglich zu seinem Berufe zurückkehrt. Der Lehrer muß die Last begangener Fehler von sich abwälzen; er soll seinen elenden, abgestandenen Aerger nicht auf seine Schüler vererben; aber mit erneuter Anstrengung, mit Aufbietung aller seiner Urteilskraft und seines sittlichen Willens soll er sich bestreben, seiner Neigungen und Gefühle Herr zu werden.

Wenn irgend ein Ort ruhiger Fassung ungünstig ist, so ist es die Schulstube; ja es gibt Umstände, unter welchen es ein Wunder wäre, wenn der Lehrer seine Ruhe bewahrte — und dennoch muß er sie bewahren, dennoch muß so manches wohlgezielte Geschoß wirkungslos von dem Harnisch seines Selbstbewußtseins abprallen; selbst eine Achillesverse darf er nicht besitzen, an welcher er verwundbar wäre. Sollte er sich wirklich getroffen fühlen, so darf er dem Beleidiger nicht merken lassen, daß er seinen Zweck erreicht hat; grade dadurch wird den Schülern der Reiz genommen, sich an dem Lehrer zu versuchen; kein Ton darf ihn irre machen, keine törichte Geberde in Aufregung versetzen; mit festem Blick muß er den Gang des Unterrichts im Auge behalten und alles nicht zur Sache Gehörige abzuschneiden wissen.

Die Schwierigkeiten, welche den Lehrer umdrängen, wechseln nach Zahl, Alter und Naturanlagen der Schüler. Eine gewisse handwerksmäßige Fertigkeit, mit welcher man in andern Berufen sich stets gleichbleibende Geschäfte abwickeln lernt, genügt dem Lehrer nicht. Der Lehrer kann sich seine Schüler nicht nach Belieben zuschneiden lassen. Regeln, welche sich für eine Klasse von zwanzig als sehr zuträglich erwiesen haben, werden sich für eine Klasse von sechzig Schülern als gänzlich ungenügend dartun; die Behandlungsweise, welche sich dem Lehrer für sechs- bis siebenjährige Kinder seit langer Zeit als sehr zuträglich empfohlen hat, findet durchaus keine Anwendung auf junge Leute von fünfzehn bis sechzehn Jahren. Der Lehrer hat daher, sollte seine Stellung derart verändert werden, auch seine Behandlungsweise gänzlich zu ändern. Das Naturel endlich ist das schwierigste von allen. Der Lehrer glaube ja nicht, daß er — um mich landläufig auszudrücken — seine Zöglinge über einen Kamm scheeren könne. Die schwersten Irrtümer könnten aus einer solchen Auffassung hervorgehen. Die Eigentümlichkeiten der Schüler verlangen die größte Sorgfalt. Ein jeder von ihnen empfindet sein Naturel als ein berechtigtes, von der Natur gegebenes, über welches er sich nicht ohne weiteres hinwegsetzen kann, und jeder wird sich gekränkt fühlen, wenn ein Anderer sich dieses anmaßt. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß mit diesem sorgfältigen Eingehen in die Besonderheiten der menschlichen Natur, kein Anschmiegen an unberechtigte Grillen gemeint ist: nein, gewiß nicht, sondern nur die Achtung, die wir jedoch Einzelnen, als solchen schuldig sind. Daß das Benehmen des Lehrers Mädchen gegenüber ein anderes sein muß, als beim Unterricht von Knaben, ergiebt sich aus dem, was soeben über das Naturel gesagt wurde, von selbst. Aus allem aber, was über Zahl der Schüler, Alter und Naturel derselben gesagt wurde, geht hervor, daß der Lehrer sich beständig Maß anzulegen hat, daß er beständig eine Herrschaft über sich ausüben muß.

Das Lehramt ist ein gleich hohes und wichtiges in allen seinen Abstufungen; jeder Lehrer hat eigentümliche Schwierigkeiten zu überwinden; aber allen liegt es ob, die Keime des Wahren, Guten und Schönen in den Herzen derer zu pflegen, welche ihrer Sorge anheimgegeben sind. Wenn der Lehrer höherer Unterrichtsfächer über ein weiteres Feld von Kenntnissen gebieten muß, als ein Elementarlehrer, so machen sich dagegen für diesen Forderungen geltend, welche für jenen mehr und mehr in den Hintergrund treten; wenn für jenen der wissenschaftliche Unterricht selbst die Hauptsache bildet, so werden dagegen an den Elementarlehrer viel höhere Ansprüche gestellt, betreffs seiner Verwaltungsgaben und erziehlichen Kunst. Hohe Ansprüche aber werden an alle Lehrer gestellt und hohe Ansprüche sollten eine gute Bezahlung selbstverständlich machen.

Es muß in dieser Abhandlung von der Selbstbeherrschung des Lehrers von etwas die Rede sein, was nur allzu oft aus dem Mangel an Selbstbeherrschung hervorgeht: ich meine die körperliche Bestrafung. Ich kann mir ausmalen, wie einem Lehrer die Geduld reißt, den innerlichen Ursachen sich lautmachender Unarten nachzuspüren und wie er jene Unarten einfach durch eine Feige, welche er dem Betreffenden in nicht gerade behutsamer Weise hinter das Ohr legt, in dessen Kopf zurücktreibt, wo sie wenigstens während der Zeit des Unterrichts gebunden bleiben. Man kann nun die körperliche Züchtigung während der Schuljahre nicht unbedingt verwerfen; ich zumal kann es nicht, weil ich, wie ich schon anderswo ausgeführt habe, an eine Aenderung der Gesinnung während dieser Jahre nur in geringem Maße glaube. Besserung aus Einsicht macht körperliche Züchtigung unnötig; die Pflicht des Lehrers aber, auch Gehorsam zu erwirken, wenn die Einsicht mangelt, macht sie mitunter notwendig; eine Triebfeder jedoch, welche ebenfalls im Stande ist, legales Handeln zu vermitteln, ist noch nicht berührt worden. Wenn es ein vergebliches Bemühen sein würde, überall Einsicht in das gegebene Gebot zu erstreben; wenn es oft eine törichte Hoffnung ist, Gehorsam zu verlangen aus bloßer Achtung vor den Buchstaben des Gesetzes, so bleibt nichts weiter übrig, als persönliche Motive mit in's Spiel zu ziehen; so bleibt nichts weiter übrig, als den Schüler dadurch für den Gehorsam zu gewinnen, weil das Gebot von einem Lehrer ausgeht, welcher sich durch die ruhige, gleichmäßige Gelassenheit seines Wesens, durch die Milde und Gerechtigkeit seines ganzen Auftretens die Liebe und Achtung der Klasse erworben hat.

Der Lehrer, welcher bei der ersten besten Gelegenheit zu Schlägen seine Zuflucht nimmt, wird sich — und wenn er auch die Gelehrsamkeit selbst wäre — nie die Neigung und das Zutrauen seiner Schüler erwerben; im Gegenteil Abneigung und Mißtrauen wird ihn überall umgeben und sein erziehlicher Einfluß wird gleich Null sein. Der Stock muß, wie Diesterweg sagt, die ultima ratio bleiben: wenn keine Vorstellung hilft, wenn Einschüchterung und Zusprache sich als gleich fruchtlos erweisen — dann mag der Stock seinen Tanz beginnen.

Das folgende Bild aus meinen eigenen Schultagen, welches mir stets unvergeßlich bleiben wird, mag erläutern, wohin unbedachte körperliche Züchtigung führen kann. Es entstammt jener Zeit, als ich mich mit leichten Sinnen auf den Schulbänken der Tertia herumtrieb. Unser Lehrer war ein Mann von stattlichem Aeußeren und ausgedehntem Wissen. Von jener Schwärmerei, welche, von einer milderen Weltanschauung ausgehend, sich mit einer Beschränkung der Prügelstrafe trug, war er in keiner Weise befangen. Täglich rief er uns seine väterliche Liebe in's Gedächtnis; selten ging eine Cäsar-Stunde vorüber, in welcher sich nicht seine breite, fleischige Hand mit der Wange eines arglos Träumenden in klatschende Berührung versetzt hätte; selten verfloß eine Geschichtsstunde, ohne daß er einen der Unsrigen beschlichen und ihn — welcher die Erhabenheit des klassischen Altertums über einer harmlosen Spielerei seiner Phantasie vergaß — durch eine eigentümliche

Digitized by Google

Zusammenpressung seiner Armmuskeln nach Griechenland zurückversetzt hätte. Dieser Mann schien sich das "orderint, si metuant" des Tyrannen das: Mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten — zu seinem Wahlspruch erkoren zu haben; dennoch wurde ihm hinter seinem Rücken Possen auf Possen gespielt — ein Beweis, wie weit eine solche Schreckensherrschaft reicht.

Einst nun — ohne jede Absicht und wider alles Vermuten — flog die Papierkugel eines der Unf'rigen, welcher hinter seinem Buchrücken damit beschäftigt war, dieselbe abzurichten, mit einer andern Kriegen zu spielen, dem gestrengen Mann unter die Nase. Zornesröte steigt in sein Gesicht, Zornesflammen brechen aus seinen Augen und mit dem Griffe des Tigers stürzt er sich auf denjenigen, welchen er für den Schuldigen hielt — unglücklicherweise aber nicht den Rechten — und fängt an, ihn zu bearbeiten. Da springt der wahre Uebeltäter aus seinem Sitze und fragt den Lehrer mit bebender Lippe: „Warum schlagen Sie den?! Er ist unschuldig,—ich bin der Schuldige!" Der Lehrer, durch seinen Fehlgriff noch mehr in Zorn gebracht, wirft sich jetzt auf den Rechten. Dieser aber war der Stärkste von den Unf'rigen, an Größe seine Jahre weit überragend.

Ein Ringen entspann sich zwischen Schüler und Lehrer, bei welchem es ungewiß blieb, wer am schlechtesten weg kam. Die Achtung der Klasse hatte der Lehrer durch seine unüberlegte Hitze verscherzt; und es war ein Glück für ihn, daß Ostern—unser Versetzungstermin—vor der Türe war. Bei den Schülern späterer Jahre muß der damals Gehaßte seine Erfahrungen verwertet haben; denn, wie mir jüngst berichtet wurde, soll er jetzt sehr beliebt sein.

Die Selbstbeherrschung kann den Lehrer, wenn er sie zum Ausgangspunkt seiner Tätigkeit macht, vor Verlegenheiten bewahren, welche von Leuten, die niemals einem Schultumult beigewohnt haben, nicht geahnt werden können. Nirgendwo kann in unseren Tagen jemand gründlicher geplagt werden, als in der Schulstube, wenn er nicht zu befehlen versteht. Wenige Berufsarten eröffnen ein so anmutendes und belohnendes Feld der Tätigkeit, wie der Beruf des Lehrers, wenn er nur fähig ist, über andere zu herrschen. Hierzu ist ohne Zweifel die erste Bedingung, daß er sich selbst beherrschen kann.

## Anfänge des Gesangunterrichts.

++ Der Wert dieses Unterrichtsmittels für die Schule besteht hauptsächlich in folgenden Stücken:

1. Der Gesang wirkt veredelnd auf das Gemüt der Kinder. Er flößt sanfte Gefühle ein, stimmt rein und heiter, und macht empfänglich für gute Einwirkungen jeglicher Art.

2. Der Gesang verstärkt den Eindruck, welchen die Worte des Textes auf die Kinder ausüben.

3. Der Gesang leitet den täglichen Unterricht zweckmäßig ein und schließt ihn. Er erhöht und erheitert das Schulleben.

4. Der Gesang ist ein ganz vorzügliches Disziplinarmittel. Er zwingt rohe und unbändige Kinder zur stillen Einkehr in sich selbst und zur Selbstbetrachtung.

Wenn der Gesang so viel zu leisten und zu wirken im Stande ist, so gehört der Unterricht in demselben gewiß nicht zu den letzten Gegenständen der Bemühung öffentlicher Lehrer. Er darf daher auch von der Klein-Kinder-Schule nicht ausgeschlossen werden. Freilich leistet er nur viel, wenn der Unterricht rechter Art ist. Damit er dieses sei, stellen wir folgende Bemerkungen und Forderungen über den Gesangunterricht auf:

a) Der Lehrer leite den Gesang mit Ernst und Würde, mit Heiterkeit und hingebendem Sinne. Aller Pedantismus sei fern; aber auch alles läppische und tändelnde Wesen.

b) Die Schüler sitzen in gerader Haltung des Körpers, oder stehen gerade aufrecht, alle mit dem Gesichte dem Lehrer zugewandt. Kein Schüler spricht mit dem andern einen Laut; noch viel weniger wird Neckerei, schläfriges Wesen und Unaufmerksamkeit geduldet.

c) Der Inhalt der Gesänge sei ernster, würdiger Art, und verständlich dem Kopfe und dem Herzen der Kinder. Er rege zu einer höheren Ansicht der Natur und des Menschenlebens an. Die Melodien seien lieblich, angenehm und leicht.

d) Zur Leitung des Gesanges gebraucht der Lehrer seine Stimme und die Geige. Er singt und spielt rein, aber nicht zu stark. Die Kinder werden zu sanftem Singen angeleitet. Geschrei wird durchaus nicht geduldet.

e) Bei der Einübung eines Liedes und einer Melodie verfährt der Lehrer so:

Er spricht den Schülern den Text in einzelnen Strophen vor; die Schüler sprechen diese Teile einzeln und im Chore so lange nach, bis sie den Text gut im Kopfe haben. Der Inhalt wird den Kindern einfach erläutert und ihrem Herzen nahe gebracht. Hierauf singt oder spielt der Lehrer die Melodie vor, in der Regel gleich mit Gebrauch des Textes. Die Kinder hören ruhig und in stiller Haltung zu. Hierauf singen die besseren die einzelnen Strophen leise mit; nachher nehmen alle Kinder Anteil daran, bis die ganze Melodie rein, geläufig, wohlklingend und sanft gesungen wird.

## Gefahr im Anzuge.

△ Die Freunde des höheren Schulwesens, namentlich solche, die für die High School einstehen, würden gut thun, sich auf einen Conflict vorzubereiten, der dem Anscheine nach sehr bald herannaht. Die feste Opposition, welche die Geldbewilligung für das City College in New York in der Staatsgesetzgebung findet, ist nur eines der vielen Zeichen der Zeit, die alle auf einen Angriff hinweisen, der gegen die kostspielige höhere Schulbildung gerichtet ist, ein Angriff, der sich zweifelsohne nicht auf eine Stadt oder auf einen Staat beschränken wird. Auch hier sind bereits scharfe Bemerkungen über die High School und Normal School gemacht worden, nicht etwa darüber, daß sie schlecht geleitet würden oder schlechte Resultate erzielten, sondern weil sie eine Art von Schulbildung böten, welche, wie man behauptet, nicht eigentlich zur Domäne der Volksschule gehöre, und demnach nicht aus der allgemeinen Kasse bestritten werden dürfe. Das Argument, welches man mit Vorliebe in den Vordergrund drängt, ist: Die Kommüne sei nicht verpflichtet, für den Unterricht weniger Hunderte von jungen Leuten im Lateinischen, Griechischen, den höheren mathematischen Fächern und den Naturwissenschaften Sorge zu tragen, daß vielmehr solcher Unterricht den Privatschulen und Seminarien zu überlassen sei, welche durch Schulgeld oder Unterstützung von Privaten erhalten würden. Die Pflicht des Staates, so sagt man, gehe nicht weiter, als in jedem Kinde den Grund zu einer guten englischen Bildung zu legen, nämlich es im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Geographie und in den wichtigsten Gesetzen der Gesundheitslehre zu unterrichten. Alles was darüber hinausgeht—Unterricht in den sogenannten „Zierfächern", sowie höherer Unterricht, der nur als Grundlage zu den gelehrten Berufsarten diene —wird als unvereinbar mit dem eigentlichen Zweck des Volksunterrichts auf öffentliche Kosten verdammt. Zur Unterstützung dieses Arguments beruf

man sich auf die Tatsache, daß eine große Majorität der Kinder im Staate durch den Umstand, daß sie auf dem Lande lebten, notwendigerweise von dem Privilegium einer höheren Bildung ausgeschlossen und darauf angewiesen seien, was ihnen die Landschule bieten könne. Warum, fragt man, sollte das Kind des Arbeiters, welches in der Stadt oder in einem größeren Dorfe lebt, einer Bildung auf Staatskosten teilhaftig werden, die dem Bauernkinde vom Staate versagt wird? Sollte nicht das Sistem ein gleiches für Stadt und Land sein? Sollten nicht die höheren Bürgerschulen und Seminarien abgeschafft und der niederen Volksschule mehr Mittel und Beachtung geschenkt werden? Die Volksschule verteilt ihren Segen wenigstens gleichmäßig auf Alle.

Wir möchten nicht im Voraus unser Urteil in der herannahenden Kontroverse verkünden und wollen darum durch Vorstehendes die Freunde des höheren Schulwesens warner. Man möge sich vorsehen, denn die Gefahr ist zweifelsohne näher, als ihnen lieb sein kann.

(Cleveland Herald.)

## Korrespondenz.

Mitte Februar 1878.

Mein verehrter Herr Redakteur!

Ob und wie Sie dieses Schreiben aufnehmen werden, weiß ich nicht, kümmert mich auch durchaus nicht. Können Sie es benutzen, so sei Ihnen hiermit die Erlaubniß zur Verwendung erteilt, können Sie dagegen keinen Gebrauch davon machen, so verdammen Sie es ohne Weiteres dazu, den Weg alles Fleisches zu gehen, vulgo im Papierkorb sein polizeiwidriges Sein unbeachtet und ungerühmt zu beschließen. Letzteres soll mich durchaus nicht abhalten, Ihnen hin und wieder aus der verlorenen Ecke ein Blättchen zu senden. Wenn es auch für Ihre Leser keinerlei Wichtigkeit hat, so wird es doch für Sie angenehm sein, den kuriosen Gedanken eines Hinterwäldlers zu lauschen. — Wie es kam, daß ich mich hierher zurückzog? O, des Schulmeisters Wege in Amerika sind oft wunderbar! Wie Sie wissen, war ich mehrere Jahre in einer größeren Stadt des Westens (nicht des fernen, sondern des sehr nahen Westens) als deutscher Lehrer an den öffentlichen Schulen tätig. Ich hatte alle Ursache anzunehmen, daß man mit mir zufrieden sei. Ich schloß eben, daß die Frau die beste sei, von der man am wenigsten sage, und bezog die Wahrheit dieser sprichwörtlichen Redensart auf mich und meine Amtstätigkeit. Am Schlusse des vergangenen Schuljahres glaubte ich in meiner Wiederanstellung, welche allsogleich erfolgte, einen Beweis für diese Zufriedenheit zu erblicken. Sorglos, wie ich nun einmal von Haus aus bin, begab ich mich mit meiner ganzen Familie in die Sommerfrische, wo ich mir einige durch Nebenarbeiten wohlverdiente Taler zurücklegte, und kehrte kurz vor Beginn des neuen Schuljahres wieder hierher zurück. Unter meinen Collegen herrschte eine dumpfe Schwüle. Der Erziehungsrat hatte nämlich ein Gesetz angenommen, welches eine radikale Umwälzung im Lehrerpersonal bewirken mußte. Früher nämlich waren die Lehrer ihrer Erfahrung gemäß dotirt worden: nämlich $400 im ersten, $450 im zweiten, $500 im dritten, $550 im vierten und $600 im fünften Jahre. Nach Annahme des neuen Gesetzes sollte diese Scala nur bis zu $550 steigen. Damit wären demnach sämmtliche Lehrer und Lehrerinnen, welche es bis zu $600 gebracht hatten, auf $550 heruntergeschraubt gewesen. Das jedoch lag nicht im Plane, denn den „erfolgreichen" Lehrern sollte $650, $700 und $750 geboten, also die Scala um drei Stufen erhöht werden. Die Idee, welche dem Gesetze zu Grunde lag, war vortrefflich: „Wie die Arbeit, so der Lohn", dachte ich. Unwillkürlich schaute ich zurück auf das, was ich getan, gewirkt und vollbracht hatte während des letzten Jahres, und kühn durfte ich annehmen, daß ich zur sechsten, wenn nicht zur siebenten Stufe aufsteigen würde. Eine Woche verging und Gewißheit kam nicht. Endlich erschien in der Zeitung eine Liste derjenigen Lehrer, welche für würdig befunden worden, den Genüssen einer Gehalts-Verbesserung teilhaftig zu werden. Aber vergebens schaute ich mir fast die Augen aus, um meinen bescheidenen Namen zu finden. Das wurmte mich um so mehr, als unter den Bevorzugten Namen von Personen standen, die absolut das nicht zu leisten im Stande waren, was ich und andere meiner Kollegen leisten können und zu leisten bereits vielfältig bewiesen haben. Daß dies keine „zinnoberrothe Selbstüberschätzung" ist, wissen Sie, der Sie mich kennen. Eine Hoffnung hatte ich jedoch noch, nämlich, daß man mich auf meiner bisherigen Gehaltshöhe ($600) belassen würde. Doch auch diese Hoffnung ward zu nichte. Ich war wie ein Schulbube „heruntergesetzt" worden. Wäre ich der Einzige gewesen, dem das passirte, so hätte ich den Fehler in mir selbst gesucht. Dem war jedoch nicht so, sondern die Meisten meiner männlichen Kollegen standen „in gleicher Verdammnis mit mir." Jetzt ging ich der Sache ernstlich zu Leibe und fand, daß diejenigen meistens Damen waren, welche bei der Aufbesserung des Gehaltes bedacht worden und daß man uns deutsche Lehrer nicht ebenfalls bedacht hatte, weil man von Dem, was wir leisteten, nichts verstand und diejenigen, welche unser Werk möglicherweise zu würdigen vermochten, nicht zu der Beratung hinzugezogen hatte. Nun haben wir, meine Kollegen und ich, kurz resolvirt unsere Resignation ganz unmotivirt eingereicht und uns hierher begeben, wo allerdings erschrecklich viel Bäume, aber auch Menschen mit warmfühlenden Herzen sind. Unsere Schule hier blüht unter dem Einflusse des herzlichen Einvernehmens, welches zwischen Lehrern und Eltern waltet. In Bälde sende ich Ihnen einen statistischen Bericht über dieselbe.—Doch, welch' herrlichen Erfolg unser mannhafter Austritt gehabt hat, wird Ihnen Folgendes beweisen: Unsere Nachfolger in L. erhalten $600 und $650. Wie ich aus einem Privatbriefe vernahm, ist dieselbe Art und Weise der Behandlung den deutschen Lehrern anderer Städte zu Teil geworden. Doch haben dieselben nicht durch einen „Strike" ihre Lage zu verbessern, sondern mit Würde ihren „breiten, ruhigen, dunkelbraunen Schmerz" zu verwinden gesucht. Ich — hätte das nie gekonnt. Bei mir bewirkte die Maßregelung ein „blitzblaues Leibschneiden", (wie Emil Claar im Hausfreund sagt). — Ich schließe für heute mit der Versicherung, daß das Obige nicht etwa zur Selbstverteidigung geschrieben ist, sondern lediglich, um Ihnen und möglicherweise Ihren Lesern ein Bild dessen zu geben, was die deutschen Lehrer an den öffentlichen Schulen von den amerikanischen Behörden zu erwarten haben, wenn sie nicht den Mut zu einem mannhaften Aufraffen besitzen.

Achtungsvoll Ihr G. Fuller.

## Offizielles.

Zentral-Ausschuß des d.-a. Lehrerbundes.

Die Mitglieder des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes werden hier durch ersucht, Vorträge für den 9. deutsch-amerik. Lehrertag, welcher in New York abgehalten werden wird, bis spätestens den 1. Mai 1878, unter Angabe des Titels und des wesentlichen Inhalts, bei dem unterzeichneten Sekretär schriftlich anzumelden.

Ebenso werden alle Lehrer und Freunde des Erziehungswesens, welche beabsichtigen, an der Tagung des Lehrerbundes Teil zu nehmen, dringend ersucht, dies nebst ihrer genauen Adresse dem Sekretär mitteilen zu wollen.

Der Zentral-Ausschuß:

J. Keller, Vors., H. Schuricht Sekr.

No. 19 Green St., Newark, N. J.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

| | |
|---|---|
| Erziehungsblätter, per Jahr | $2.12 |
| Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr | .50 |
| Beide zusammen | 2.50 |

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. N. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


☞ **Am 1. Februar trat Herr Hailmann seine Rundreise im Interesse des Seminars an. An ihn gerichtete Briefe wird Herr Dörflinger befördern. Briefe, welche für die Redaktion bestimmt sind sollten die Adresse tragen:**

**Redaktion der Erziehungs-Blätter,**
**56 Oneidastraße,**
**Milwaukee, Wis.**

**Wir bitten, dieß zu berücksichtigen, damit Verzögerungen vermieden werden.**

△ Die Zivilisation schreitet westwärts: Während Californien dem Kindergarten die Tore des Staats-Lehrerseminars öffnet, verdammt man jetzt in Deutschland in dem Congresse der Aerzte ꝛc. den Kindergarten als eine Anstalt, welche den ersten Grund zu den vielen Deformitäten der Kinder lege. Man beruhige sich, der das sagte, war nur ein Arzt. Glücklicherweise war ein Vernünftiger unter der Schaar; Einer, der ihm entgegnete, in der Kindesnatur läge auch ein Correctiv gegen die üblen Einwirkungen der Schule auf den Körper, das sei die Faulheit resp. die Tugend der Trägheit und das Verlangen nach Zerstreuung.

△ Akron, O. Der Majoritäts-Bericht des Komites, welches über die Frage der Einführbarkeit des Deutschen in die öffentlichen Schulen Erkundigungen einziehen sollte, ist ganz so ausgefallen, wie wir es erwartet hatten, seitdem wir wußten, wer ihn abfassen sollte. Eins jedoch überrascht uns in dem Bericht: Die Frivolität, mit welcher der Verfasser Gründe und Gegengründe mischt, dreht und wendet, was Dieser und Jener gesagt haben soll, unterdrückt (nach dem Grundsatze „Geschwindigkeit ist keine Hexerei"), was gewichtige Stimmen zu Gunsten einer Einführung in die Unterklassen gesagt haben. Die ganze Sachlage ist so ingeniös dargelt, daß dem Leser oder Zuhörer der Schluß geradezu in den Mund gelegt wird: Ja, freilich, dann kann von einer Einführung nicht die Rede sein. Der Bericht ist sehr instruktiv; er beweist, daß der inkarnirte Yankee, welcher hölzerne Nußknüsse für ächte anpries, ein unschuldiger Neuling war. Und er bringt es durch seine scheinbare Gutmütigkeit sogar dahin, selbst gut gesinnte Leute (Deutsche nota bene) zur Unterschrift zu bewegen. Das Schönste, was der Verfasser behauptet, ist entschieden der Satz, in welchem er ohne Erröten erklärt, was für Kinder in Cincinnati oder Cleveland gut wäre, das sei darum noch lange nicht gut für Kinder in Akron. Sind denn die Kinder dieses Schulbezirks dümmer als anderswo? Menschenhirn bleibt Menschenhirn ob es in Cincinnati- oder in Akronschädeln zu Hause ist. — Es ist ganz augenscheinlich, daß er sich die ungünstigen Urteile, mit welchen er parodirt, da geholt hat, wo man seit Jahren systematisch darauf hinarbeitet, das Deutsche zu untergraben, wo man dasselbe mit 20 Minuten per Tag abgespeist, es in gänzlich incompetente Hände gelegt hat, und nun, nachdem der Unterricht resultatlos geblieben ist, mit selbstzufriedenem Lächeln sagt: Didn't we tell you so? — Die Deutschen der Stadt Akron aber sind schon sehr erfreut, das die Herren Paschas (mit den drei Roßschweifen) ihnen wenigstens das Deutsche in die High School einführen. Mit intensiver Freude schauen sie auf ihren Sieg und glauben, „es riesig weit gebracht zu haben." Wenn die Bedauernswerten, die augenscheinlich über den Löffel barbirt worden sind, doch wüßten, welche Macht ihnen im Staatsgesetz von Ohio verliehen wurde, sie würden anders auftreten. Da heißt es nämlich: Wenn 75 Bürger, welche 40 Kinder in der Schule haben, die Einführung ꝛc. fordern, so muß der resp. Rat das Deutsche einführen. Aber nein, die im Sack gemachte Faust ist längst wieder zur glatten Hand geworden. Der Sieg war zu schön!

## Aufruf zur Konkurrenz

um das

## „Nationale Deutsch-Amerikanische Lehrer-Seminar"

Der „Nationale deutsch-amerikanische Seminar-Verein" eröffnet hiermit eine Konkurrenz um das im September dieses Jahres von ihm zu errichtende Lehrer-Seminar. An dieser Konkurrenz können sich alle Behörden oder Personen, welche über eine Schule zu verfügen haben, beteiligen, gleichviel ob die Schule eine Staats-, Stadt-, Vereins- oder Privat Anstalt ist.

Die Bedingungen für die Beteiligung an der Konkurrenz sind folgende:

1) Die Schule, deren Vertretung konkurriren will, muß wenigstens 5-klassig sein.
2) Sie muß aus ihrem Lehrerkollegium, oder, wenn sie das vorzieht, aus eigenen Mitteln, im ersten Jahre 2, im zweiten Jahre 3 und im dritten Jahre 4 Lehrkräfte stellen, welche im Seminar zu unterrichten befähigt sind. Der Beweis für diese Befähigung muß durch Zeugnisse über den Bildungsgang der Lehrer dem unterzeichneten Verwaltungs-Rate vorgelegt werden.
3) Die Schule muß im ersten Jahre ein, im zweiten Jahre zwei und im dritten Jahre drei, zu Klassenzimmern geeignete Räume dem Seminar zur ausschließlichen Benutzung überweisen.

Derjenige Konkurrent, welcher nach dem Urteil der unterzeichneten Behörde die beste Erfüllung dieser Bedingungen anbietet, oder welcher noch andere Vorteile zu gewähren vermag, soll den Zuschlag erhalten.

Als Gegenleistung bietet der „Nationale deutsch amerikanische Seminar Verein" Folgendes:

1) Jede Lehrkraft, welche dem Seminar von der erwählten Schule gestellt wird, erhält zu ihrem von dieser gezahlten Gehalte eine Besoldung von $400 für jedes Schuljahr.
2) Der Unterricht, welchen die Seminar-Zöglinge in ihrem dritten Studienjahre an der zur Musterschule erwählten Anstalt erteilen müssen (siehe Anhang B, 9.), wird von ihnen unentgeltlich erteilt, wodurch die Schule mit der Zeit eine pekuniäre Erleichterung erhalten kann.
3) Die erwählte Schule erhält durch das Seminar denjenigen Ausbau, welcher es ihr möglich macht, ihren eigenen Zöglingen außer einem elementaren auch einen höheren Bildungsgang zu eröffnen.
4) Die Schule würde durch ihre Erwählung zur Musterschule des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars eine Bedeutung gewinnen, welche einerseits sie allerdings nötigte, die höchste Stufe

der Leistungsfähigkeit anzustreben, andererseits sie aber auch zum Mittelpunkte der reformatorischen Bestrebungen im Schulwesen dieses Landes machen dürfte.

Der Seminar-Verein sieht davon ab, die gestellten Konkurrenz-Bedingungen gegen die genannten Gegenleistungen abzuwägen; er darf dies schon deswegen unterlassen, weil er bereit sein wird, bei voraussichtlich fortschreitender Verbesserung seiner Finanzen ein der Musterschule günstigeres und das Seminar mehr ausbauendes Uebereinkommen einzugehen.

Die notwendigen Bestimmungen über das Verhältnis zwischen der Musterschule und dem Seminar sind im Anhang A enthalten. Sollte eine derselben irgend eine Schule an der Mitbewerbung verhindern, so ersucht die unterzeichnete Behörde des Seminar-Vereins um gefällige Mitteilung und erklärt sich gleichzeitig bereit, angemessene Gegenvorschläge in Beratung zu ziehen.

Der Anhang B gibt allgemeine Auskunft über die Ziele des Seminars und kann gleichzeitig den konkurirenden Schulen als Maßstab für die von ihnen zu stellenden Lehrkräfte dienen.

Der Termin für Einsendung von Angeboten schließt mit dem 31. Mai d. J. Alle Angebote, mit einem Bericht über die Schule, den Zeugnissen der dem Seminar zu stellenden Lehrkräfte, einer Beschreibung der ihm zuzuweisenden Räume, sowie einer Angabe über die Einwohnerzahl der Stadt, über die Anzahl und den Karakter ihrer anderen Bildungsanstalten versehen, sind an den Sekretär der unterzeichneten Behörde so bald als möglich und spätestens bis zu obigem Datum einzusenden.

Der Verwaltungs-Rat des nat. d. a. Seminar-Vereins:

Präsident: Albert Klamroth, New York.

Vice-Präsident: Ernst Pruessing, Chicago, Ill.

Sekretär: J. Keller, 102 Gardenstr., Hoboken, N. J.

Schatzmeister: Ch. Preußer, Milwaukee, Wis.

G. H. Borger, Cincinnati, O. — A. Geuder, Cleveland, O.
C. Griesenbak, San Antonio, Tex. — W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis.
L. R. Klemm, Cleveland, O. — Alex. Metzger, Indianapolis, Ind.
W. Pfänder, St. Paul, Minn. — H. Raab, Belleville, Ills.
Wm. H. Rosenstengel, St. Louis, Mo. — K. Schmemann, Detroit, Mich.
R. C. Tschentscher, Indianapolis, Ind.

## Anhang.

### Auszug aus den „Statuten des Nationalen deutsch-amerikanischen Lehrer-Seminars.

Anhang A. — Kapital V.

Verhältnis zwischen Seminar und Musterschule.

§ 23. Die Musterschule steht ebenfalls unter der Leitung des Seminar-Direktors.

§ 24. Die Behörde derselben soll deshalb bei Besetzung der Direktorstelle mit dem Verwaltungs-Rate des Seminar-Vereins gemeinschaftlich handeln. Sie sowohl, wie der letztere haben das Nominationsrecht und bei der Wahl, wie bei der Absetzung des Direktors hat die Behörde der Musterschule zehn, der Verwaltungs-Rat fünfzehn Stimmen.

§ 25. Bei der Leitung der Musterschule gelten für den Direktor diejenigen Bestimmungen, welche ihre Behörde, der er für diese Anstalt verantwortlich ist, erläßt, vorausgesetzt, daß diese Bestimmungen mit dem, was der Verwaltungs-Rat für das Seminar anordnet, nicht im Widerspruch stehen.

§ 26. Für das Seminar ist der Direktor nur dem Verwaltungs-Rate des Seminar-Vereins verantwortlich.

§ 27. Sollten die Interessen der beiden Anstalten in irgend einem Falle einander widerstreiten, so müssen die Behörden beider den besten Ausgleich suchen; finden sie ihn nicht, so haben sie an die ihnen vorgesetzten Behörden (der Verwaltungs-Rat an die General-Versammlung des Seminar-Vereins) zu berichten.

§ 28. So lange keine Kundigung erfolgt, besteht das Verhältnis der beiden Anstalten zu einander fort. Die Kündigungsfrist ist ein Jahr.

Anhang B. — Kapitel VII.

§ 34. Der Lehrkursus des Seminars umfaßt drei Klassen oder Jahrgänge:

**1. Deutsche und englische Sprache und Literatur.**
(Allgemeine Wiederholung der Grammatik. — Vergleichende Sprachlehre in Bezug auf Englisch und Deutsch mit Hinzuziehung älterer Sprachformen. Großes Gewicht ist auf Uebungen zu legen, welche Gewandtheit im klaren und schönen Gedankenausdruck fördern; ebenso auf Uebersetzungen aus einer in die andere Sprache. — Zusammenhangende Uebersicht der Literatur beider Sprachen bis auf die Neuzeit mit Berücksichtigung der amerikanischen Literatur. — Vorführung und Besprechung des Vorzüglichsten und Charakteristischen aus den einzelnen Epochen.)

**2. Mathematik.**
(Im Anschluß an eine gründliche Wiederholung der verschiedenen Rechnungsarten: Zahlenzehre und Algebra mit Uebungen im Aufgabenstellen. — Geometrie der Linien, Flächen und Körper mit Hinzuziehung des Wichtigsten aus der Trigonometrie.)

**3. Naturgeschichte.**
(Die drei Reiche. — Anleitung zum Gebrauch guter Lehrbücher im Selbststudium, und besondere Uebungen in der Erteilung eines anschaulichen Unterrichts.)

**4. Physik und Chemie.**
(Mit besonderen Uebungen im Klarstellen einfacher mathematischer Beziehungen und im Vorführen elementarer Versuchsreihen mit einfachsten Mitteln.)

**5. Geographie.**
(Klare Bilder der geographischen Verhältnisse namentlich der Kulturländer. — Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde. — Uebungen im Kartenzeichnen nach bestimmten Angaben und aus dem Gedächtnisse.)

**6. Geschichte.**
(Hauptrücksicht auf Kulturgeschichte. — Eingehendere Behandlung erlangen in der alten Geschichte Griechenland und Rom, im Mittelalter und in der Neuzeit: Deutschland, England, Frankreich und Amerika.)

**7. Anthropologie und Logik.**
(Mit Hinzunahme des Wichtigsten aus der Gesundheitslehre. — Die Logik in den Grenzen des kleinen Dittes'schen Lehrbuches.)

**8. Sittenlehre.**
(Mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Kindes. — Uebermittlung von erziehlichem Lehrstoff aus der Geschichte, Literatur und dem täglichen Leben. Theoretische und praktische Anleitung zur Verwertung desselben für die Erziehung zur Sittlichkeit.)

**9. Didaktik und Methodik.**
(Besondere Uebungen in der Anfertigung von Lehrplänen und Lehrstufen, in der Konzentration des Unterrichtsstoffes u.s.w. für verschiedene Verhältnisse. — Beobachtungen in der Musterschule und praktische Lehrübungen daselbst.)

**10. Geschichte der Pädagogik.**
(Zusammenhängende Uebersicht der Entwicklung der Erziehungsgrundsätze mit besonderer Bezugnahme auf Familie und Volksschule. — Das Wichtigste aus der Geschichte der Erziehung mit besonderer Rücksicht auf das amerikanische Schulwesen.)

**11. Turnen.**
(Ziel: Befähigung der Zöglinge, Turnunterricht zu erteilen.)

**12. Musik.**
(Ueber die Ausdehnung dieses Faches ist der Verwaltungs-Rat noch nicht einig.)

**13. Zeichnen und Formarbeiten.**
(Als Ziel erscheint das Zeichnen nach Natur- und Kunstgegenständen mit ihren Lichterscheinungen. — Ueber Plan und Gang ist der Verwaltungs-Rat noch nicht einig; dasselbe gilt von den Formarbeiten.)

**14. Latein.**
(Ist besonders im Hinblick auf das Englische in gewissen Grenzen für Lehrer notwendig; über diese Grenzen ist der Verwaltungs-Rat noch nicht einig.)

Anmerkung. Das Hauptgewicht wird das Seminar vorläufig auf die Gegenstände 1, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und 11 legen und in dem Ausbau der übrigen sich nach den Verhältnissen richten.

§ 35. 1) Der Unterricht ist teils Wiederholungs-, teils Ergänzungs-Unterricht, der zugleich den gegebenen Stoff nach neuen Gesichtspunkten verknüpft.

2) Zur Aneignung wird nur das Wichtigste und Elementare, dieses aber vollständig gebracht.

3) Der Zweck der Wissensaneignung muß mit dem Zwecke der Unterrichtsbefähigung Hand in Hand gehen.

4) Sämmtliche Gegenstände müssen einheitlich, d. h. in methodischer Uebereinstimmung und innerem Zusammenhange gelehrt werden.

5) Alles gedächtnismäßige Aufnehmen des Vorgetragenen einerseits, sowie alles Dogmatisiren und Oktroyiren von Ansichten andererseits sollte vermieden werden, vielmehr der ganze Unterricht dahin gehen, zur Selbsttätigkeit anzuregen, das freie Selbsturteil zu ermöglichen und die eigene Fortbildung anzubahnen.

**Wechselblätter werden ersucht zu kopiren.**

Digitized by Google

## Sprachen und Schriften der Indianer.

(Vortrag gehalten in der Versammlung des Erziehungsvereins von New York und Umgegend zu Hoboken, N. J., am 9. Februar 1878, von Dir. Hermann Schuricht.)

Unsere Erde ist ein Ganzes und der Entwickelungsprozeß aller Existenzen auf derselben war und bleibt im Allgemeinen ein einheitlicher. Alle Kulturvölker erstiegen auf durchaus naturgemäße Weise eine Bildungsstufe nach der andern. Das gilt in's Besondere auch von der Ausbildung der Sprachen und Schriften. Allmählich nur lehrte die Nothwendigkeit die Menschen in die Laute der Stimme einen Sinn zu legen, und Ideen durch Zeichen, Bild oder Schrift dauernd zu fixiren. Roh und unbehulfen waren die Anfänge allenthalben, und ein langer und unbekannter Zeitraum liegt zwischen diesen und dem schließlichen, eminenten geistigen Triumpf, als welcher die Erfindung des Alphabetes betrachtet werden muß. Doch diese Entwicklung, obschon gleichartig ihrer Natur nach, ist der Zeit nach verschieden gewesen, und der Kulturzustand deshalb nicht überall derselbe.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß auch dieser Kontinent ein altes Kulturleben besessen hat. Baudenkmäler und Funde von Erzeugnissen mechanischer Fertigkeit, Schriftzeichen und das Studium der verschiedenen Sprachen der einzelnen Volksstämme, sind hier wie überall die Schlüssel zur Beurteilung desselben geworden. Aus den Eingravirungen und Zeichnungen auf Felswände, aus den Inschriften am Mauerwerk alter Baudenkmäler, aus den Funden in Gräbern u. s. w. sucht bereits mit wachsendem Erfolge die wissenschaftliche Forschung eine Kulturgeschichte Alt-Amerikas zu konstruiren. Es steht ferner fest, daß die amerikanischen Völker zur Zeit des Columbus einen sehr verschiedenen Grad der Zivilisation besaßen. Das zeigt sich besonders bei einer eingehenden Betrachtung ihrer Sprachen und Schriften,— deren Studium und Vergleichung auch erst politische oder nationale Unterschiede kennen lehrte. Während z. B. den nordöstlichen Indianern Nord-Amerika's Steinchen, Muscheln und andere Gegenstände, durch künstliche Verbindungen von Form und Farbe, als Schreibbehelfe dienten, — benützten die Völker westlich vom Missouri und Mississippi die bildliche Darstellung, — die Peruaner die sinnreiche Zusammenstellung von Knoten in einer Wollschnur,—und endlich die gebildeten Mayas auf Yucatan die Lautschrift.

Die Europäer fanden also die sogenannten Wampungürtel bei den Indianern des Nordostens von Nord-Amerika, und diese bestanden aus durchbohrten Holzscheiben, farbigen Muscheln, Kiesstückchen und Obstkernen, die an Schnüren aufgereiht und zu einem Gürtel verbunden waren. Die Farben, Form und Größen-Zusammenstellungen drückten besondere Vorstellungen und Gedankenverbindungen aus. Braun und dunkelviolett bedeuteten Sorgen und Schwierigkeiten; weiß war die Farbe des Friedens und der Freundschaft; rot das Emblem des Krieges, ein schwarzer Gürtel warnte vor naher Gefahr, oder galt als eine strenge Mahnung oder selbst Drohung. Zuweilen wurden Figuren zwischen die Kugeln eingereiht; ein roter Gürtel mit weißer Streitaxt drückte eine Kriegserklärung aus, — ein schwarzer mit zwei weißen sich fassenden Händen eine Friedensbotschaft. — Loskiel erzählt in seiner „Geschichte der Missionen der evangel. Brüder", daß ein besonderer Wampunbewahrer bei jedem Stamme existirte, welcher alljährlich den Häuptlingen und den ihnen verwandten Jünglingen, den Inhalt der Gürtel erklärte, und daß auf diese Weise die Bedeutung dieser sehr primitiven Urkunden in stetem Andenken erhalten wurde. Erlosch aber die Erinnerung an die Ereignisse, welche die Anfertigung der Gürtel veranlaßt hatten, so ging auch mit derselben der Schlüssel zu ihrer Auslegung verloren.

Neben diesen Wampunschnüren benutzten diese Völker des Nordostens oder doch deren Vorgänger auch eine Art Bilderschrift. Ich spreche von möglichen Vorgängern, weil auch Amerika gleich der asiatisch-europäischen Völkerwanderung ähnliche Bewegungen und Verschiebungen der Wohnsitze der Völker erlebt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der amerik. Norden die Heimat der alt-mexikanischen, central- und süd-amerikanischen Hieroglyphenschrift ist und daß dieselbe erst durch das Vordringen der nördlichen Völker nach dem Süden verpflanzt wurde.—So referirt Dr. Hayden in dem Bericht des U. S. Geological Survey of the Territories vom Jahre 1867, die Expedition nach Nebraska betreffend,—welchen ich nebst andern Berichten der Güte unseres gefeierten Landsmannes des Herrn Minister Carl Schurz zu danken habe—: „Bei der „Blackbird Mission" am Missouri, 8 Meilen oberhalb Decatur und im Tale des Elkhorn, fanden sich an den Wänden der Sandsteinfelsen zahlreiche hieroglyphische Inschriften, welche z. B. leider noch unverständliche Mitteilungen über die einstigen Bewohner dieser Gegend und ihre Geschicke enthalten. Die Hieroglyphen finden sich zumeist an Plätzen, die den jetzt dort lebenden Indianern vollständig unzugänglich sind und keiner derselben vermag über sie Auskunft zu geben. Sie scheinen aus einer sehr fernen Zeit herzurühren.—„Manuel Creek, d. i. der Name der betreffenden Localität, heißt übrigens, mit Bezug auf diese Inschriften, in der Dakota-Sprache: „Der Fluß wo die Todten arbeiteten." — Und in diesen nördlichen Breiten kann man durch Utah, Nevada über die Felsengebirge hinüber bis an die Küsten Californiens ähnliche Spuren einer untergegangenen Kulturperiode verfolgen.

Doch im Allgemeinen waren diese Bilderschriften des Nordens fast so unvollkommene Schriftbehelfe, wie die Wampungürtel. Ideen ließen sich mit diesen Mitteln fast gar nicht ausdrücken, — höchstens einzelne Begriffe, wie z. B. List, Mut, Sieg, Ruhm u. s. w. Das Lesen dieser Sinnbilder war notwendig mehr ein Raten, als ein bewußtes Erkennen, wenn schon es leicht und sicher war, weil jene Bilder und Zeichen aus gangbaren Anschauungen und Lebensverhältnissen hervorgegangen waren; deshalb genügten oft schon flüchtige Umrisse, um eine Vorstellung auszudrücken. Zwei gleichlaufende Querlinien, die an beiden Enden etwas in die Höhe gebogen sind, stellen z. B. einen Kahn vor.

Von einem entwickelnden Einflusse dieser Schriftweisen auf die Sprachen der Indianer des Nordens kann kaum die Rede sein. Wilhelm v. Humboldt stellte sogar die Meinung auf, daß die Unbehülflichkeit ihrer Sprachen und Redeweise aus ihrer Schrift oder doch aus der Unkenntnis einer alphabetharischen Schreibweise zu erklären sei.

Auf der Ostseite des Mississippi fanden sich nach Bancroft nicht weniger als 8 gänzlich verschiedene Sprachstämme. Diese acht Sprachfamilien waren folgende:

1. Die algonkinische Familie, deren Sprache am weitesten verbreitet war. Man hörte sie von der Bai von Gaspe bis zum Tal des Des-Moines, vom Cap Fear und vom Savannah bis zu den Esquimaux-Ländern vom Cumberland-Flusse in Kentucky bis zum südlichen Ufer des Mississippi. Die Völker dieser Sprachgruppe verdanken ihre Bezeichnung den Franzosen, deren gute Freunde und Verbündete sie für lange Zeit waren. Zu ihnen gehörten die Micmacs, im heutigen Neu Schottland und auf den nahegelegenen Inseln; — die Etchemins oder Kanvemänner an den Strömen St. Johns und St. Croix und westlich bis zum Berge Desert;— die Abenakis, von denen ein Stamm seinen Namen dem Penobscot und ein anderer den seinigen dem Androscoggin vererbt hat; — die Sokokis am Saco, — die Pennacook jenseits des Saco in New Hampshire, — die

Digitized by Google

Massachusetts an den Ufern der gleichnamigen Bai, — die Pokanokets, die Herren über Nantucket und die Ländereien um den Berg Hope, sowie eines Teiles von Cape Cod, — die Narraganſetts an der Bai dieſes Namens, sowie in Rhode Island und einem Teil von Long Island, — die Pequods, ein Zweig der Mohegans, welche den östlichen Teil des heutigen Connecticut und einen Teil von Long Island beherrschten, — die Mohegans und Manhattans zwischen dem Connecticut und dem Hudson, — die Lenni Lenape, oder die Minsi und Delawares, welche New Jersey, das Tal des Delaware, und das Bassin des Schuylkill bewohnten, — und jenseits des Delaware bis zum Cape Fear: die Nanticokes, Accomac, Pamlico, Corees oder Coramines, — die Shawnees, in nordwestlicher Richtung, im Becken des Cumberlandflusses, — die Miamis, welche, nach französischen Berichten, behaupteten: „unser Vorvater zündete das erste Feuer in der Gegend von Detroit an, und dehnte von da seine Grenzen nach den Quellströmen des Scioto aus, — von da bis an die Mündung, von da den Ohio hinab bis an die Mündung des Wabash, und von da nach Chicago am Michigan-See;"—die mit ihnen verwandten Illinois, deren Land zwischen dem Wabash, dem Ohio und Mississippi lag, — die Menomonies, Sacs und Füchse, von Green-Bay bis zum Mississippi, — und noch einige andere Stämme, deren Namen und Wohnsitze nicht mit Sicherheit festzustellen sind.

2. Die Sioux oder Dahcotas-Familie, durchschwärmte in Banden die Prairien, östlich vom Mississippi bis zu den Quellströmen des Obern-Sees und dem Falle des St. Anthony. Sie waren ein Zweig der großen Familie, welche westlich vom Mississippi und Red-River wohnte, und sich vom Saskatchawan bis an die südlich vom Arkansas liegenden Ländereien erstreckte. Zwischen ihnen und der östlich wohnenden großen Nation der Chippewas scheinen erbliche, erbitterte Kämpfe stattgefunden, und jede Verfeinerung der Sitten und Steigerung der Bildung verhindert zu haben.

3. Die Huron-Irokesischen oder Wyandot-Dialecte waren über ein sehr weites Gebiet ausgebreitet. Die durch den Huron-, den Erie- und den Ontario-See gebildete Halbinsel war das Gebiet, welches die fünf verbündeten Stämme der Huronen: "the five Nations oder the Iroquois Confederacy", wie verschiedene amerikanische Geschichtsschreiber sie nennen, bewohnten. Die Ländereien der Irokesen, der Mohawks, Oneidas, Onondagas, Cayugas und Senecas, erstreckten sich von Vermont bis an das westliche New York, und von den Seeen bis an die Quellen des Ohio-, Susquehannah- und Delaware-Stromes.

4. Die Catawbas und Woccons im Innern von Carolina und südlich von den Tuscaroras, redeten eine ganz eigentümliche Sprache.

5. Die Sprache der Cherokesen, welche östlich vom Mississippi in den Hochländern von Alabama, Georgia und Carolina und im obern Tale des Tenessee-Flusses herrschten, hatte, gleich derjenigen der Irokesen, zahlreiche Vocale und wenige Consonannten. Die Cherokesen waren eine friedliche Nation, und lauschten gern auf den Rat und die Lehren ihrer „geliebten Greise."

6. Südlich von den Cherokesen in den Ländereien am Cha-ta-hoo-chee wohnten die Uchees, welche eine rauhe Gutturalsprache besaßen.

7. Die siebente Familie bildeten die Sprachstämme der Natchez-Indianer. Sie unterschieden sich gänzlich von den Dialekten ihrer Nachbarn, welche, soweit sich durch Vergleiche ergeben hat, gar keine etymologische Verwandschaft zu denselben besitzen. Das Gebiet der Natchez soll sich einst weit erstreckt und dieselben eine der altmexikanischen und peruanischen ähnliche Kultur besessen haben.

8. Die Völker der mobilischen Sprachgruppe oder die Muskoghee-Choctа besaßen alles Land südöstlich und westlich von den Cherokesen bis an das atlantische Meer und den Golf von Mexico. Sie bildeten drei zahlreiche Conföderationen, und zu ihnen zählten die heiteren und tapfern Chickasas und die Choctas. Im Süden, und namentlich in Florida, lernten sie zuerst die spanischen Eroberer kennen, und dieselben schildern sie als fleißige, ansässige, ackerbautreibende Völker. Sie bildeten gewissermaßen das Verbindungsglied zwischen den rohen Stämmen des Nordostens mit den altamerikanischen Kulturvölkern im heutigen Colorado, New-Mexico, Arizona, Mexico und in Zentral- und Südamerika. — Hier sei zugleich erwähnt, daß in Mexiko und den nördlicher gelegenen Territorien der Vereinigten Staaten, zur Zeit der europäischen Eroberung Völker sehr verschiedener Abstammung lebten, die sich nach und nach zu einem Mischvolke verschmolzen hatten. Die Tolteken, welche Charles Etienne, Abbe Brasseur de Bourbourg: les nations civilisées du Mexique nennt, und deren Geschichte in ein sagenhaftes Halbdunkel zurückreicht, wurden im Jahre 1057 von den von Norden kommenden, rohen aber naturwüchsigen Chichimeken, von denen noch nicht feststeht, ob sie gleich den Tolteken zu der Nahoa-Familie zählen, unterworfen. Nachrückende Stämme zertrümmerten später das Chichimekenreich, welches darauf in drei Teile zerfiel, von denen der Azteken Staat auf Anahuac zur höchsten Blüte gelangte und sich bis zur Zeit der spanischen Eroberung behauptete. Schon die Kultur der Tolteken war eine sehr hochstehende gewesen;—aber die Kultur des Azteken-Reiches war eine geradezu reiche und hochentwickelte. Dieselbe offenbarte sich namentlich in der klangreichen Nahuatle-Sprache, in den Traditionen, religiösen Anschauungen und Einrichtungen, Erziehungsanstalten für die Jugend, Künsten, einer ausgebildeten Bilder-Schrift und Beredsamkeit, einem geordneten Staatswesen ꝛc.

Die Bilderschrift, welche anfänglich nur den Priestern bekannt gewesen zu sein scheint, wurde unter der Herrschaft der Montezumas in Schulen gelehrt und so zum Volksgebrauche. Man malte auf Schieferplatten und wischte die Bilder mit nassen Schwämmen wieder aus, wie P. Martyr berichtet. Man hielt auch in jedem Hause kleine Papierbücher, um die Zeitrechnung und wichtigsten Erlebnisse zu notiren, und sogar eine Art Briefwechsel soll existirt haben. Das Papier, welches man benutzte, war grob und dick, unserer Pappe ähnlich—und wurde aus Blättern und dem Baste verschiedener Baumarten hergestellt. Bemalte Folianten wurden in den königlichen Bibliotheken aufbewahrt, und Dr. Brühl sagt bezüglich derselben: „man ist fast versucht zu glauben, daß in gewissen Fällen die Figuren nicht gemalt, sondern mit beweglichen Holztypen gedruckt wurden!" Der Verbrauch der Papierbücher war so bedeutend, daß einige Städte davon gegen 16,000 Stück jährlich als Tribut einliefern mußten. Einige Exemplare solcher hieroglyphischen Handschriften, welche dem wahnsinnigen Zerstörungs- und Bekehrungseifer der spanischen Eroberer entgangen sind, befinden sich in den Bibliotheken in Mexiko, Oxford, Berlin, Dresden, Paris, des Vatikan und des Eskurial. Die Azteken besaßen aber auch nach Brasseur de Bourbourg eine hieroglyphische Lautschrift, indem sie Bilder für einzelne Sylben und Consonanten gebrauchten.

Noch ausgebildeter war jedoch die hieroglyphische Lautschrift der Mayas auf Yucatan. Es sind ebenfalls einige Manuskripte dieses Kulturvolkes erhalten geblieben. Die Mayas-Indianer waren ein tapferes, unabhängiges Volk, welches dem Reiche der Azteken niemals unterworfen gewesen ist. Zwischen Merida und Campeche, da wo einst die altindianische Stadt Uxmal lag und auf der östlich gelegenen Insel Cozumal, zeugen noch heute die Ue-

Digitized by Google

berreste mächtiger Pyramiden und die Ruinen von Prachtbauten, von dem hohen Stande der Maya-Kultur. Die Schriftzeichen derselben waren regelmäßig und geordnet. Ob es gelingen wird, die Schrift dieses merkwürdigen Volkes mit Hülfe des von Bischof de Landa mitgeteilten Maya-Alphabetes, welches kürzlich der berühmte Archäologe Brasseur de Bourbourg in Madrid entdeckte, zu entziffern—muß aus verschiedenen Gründen noch abgewartet werden. Bischof de Landa erzählt ferner auch von einer Maya-Literatur. Er sagt, die Mayas hätten ihre Geschichte und Wissenschaften mit Buchstaben und Zeichen niedergeschrieben und diese Bücher seien von den Spaniern verbrannt worden." Das erwähnte Maya Alphabet besteht aus 32 Buchstaben und Silbenzeichen, und die Art der Verbindung der ersteren zu einem Worte ist derjenigen im Alt-Egyptischen ähnlich. Zu welch' wunderbaren Conjecturen verleiten nicht unwillkürlich diese Beziehungen zwischen dem Alt-egyptischen und dem Alt-amerikanischen—namentlich, wenn wir zugleich die Aehnlichkeiten der Baudenkmäle und die wunderbare Sage von der großen Insel Atlantis im atlantischen Meere, von der Plato in"Timaeus und Critias" ausführlich erzählte und die er angibt, von egyptischen Priestern gehört zu haben, in Betracht ziehen! Fast scheint es, als sei ein fehlendes Glied einer großen Kette gefunden, welche man die „Einheit des Menschengeschlechts" nennt!

Die Erfindung des Maya-Alphabets wurde dem Gottessohne Itzamna beigemessen. Auch die Mayas schrieben auf Papier, welches aus Wurzelfasern hergestellt, mit einem weißen, dauerhaften Lack überzogen und gewöhnlich zwischen 2 Holztäfelchen in Buchform befestigt wurde. Der Inhalt dieser Bücher betraf nach Wuttke namentlich die Götterlehre, Dogmen, Geschichte und Statistik, Naturereignisse, Gesetze, Prozesse, Tributlisten, Zeitrechnung—und—last but not least—auch Erziehungslehre.

Dichterische Leistungen finden sich in den Amalthis, das ist der Name dieser Bücher, nicht, und das Wenige, was von solchen erhalten blieb, gelangte durch mündliche Ueberlieferung zu uns. Die ersten Aufzeichnungen derselben geschahen durch Spanier mit lateinischen Schriftzeichen.

Die Bilderschrift auf Felswänden ist jedenfalls über das weiteste Gebiet verbreitet gewesen, selbst weiter als die Wampunschnüre und die noch näher zu besprechenden Knotenschnüre. Außer in den bereits genannten Ländern Nordamerikas finden sich Felsskulpturen in Zentralamerika und bis weit hinauf in's Innere Süd-Amerikas. Humboldt hält sie für Zeichen einer Epoche, wo die Massen, die wir heutzutage unterscheiden, nach Namen und Verwandtschaft noch unbekannt waren, und nirgends vermögen die Indianer von heute über die geheimnißvollen Felsenbilder, denen sie nur mit scheuer Furcht sich nahen, eine verständige Deutung zu geben. Eigentümlich ist ferner, daß je näher wir den Grenzen der Bilderschrift nach Süden kommen,—wie z. B. auf den Uferfelsen der nikaraguanischen Seen,—dieselbe einen augenscheinlich niederen Grad der Vollkommenheit besitzt, und mehr und mehr den nördlichsten Spuren gleichartiger Aufzeichnungen an der Grenze Dakotas, ähnlich erscheint. Als vollkommen sind noch besonders die hieroglyphischen Inschriften an den süd-westlichen Abhängen der Felsengebirge in den Flußgebieten des Rio Mancos, Rio Juan, Rio Dolores, Rio Gila und Rio Colorado zu erwähnen. W. H. Jackson und Lieutenant Wheeler berichten darüber ausführlich in ihren Berichten an die Ministerien des Kriegs und des Innern über die Expeditionen der Jahre 1872 und 1874. Bei einer der bedeutendsten Felsskulpturen des San Juan Tales etwa 10 Meilen unterhalb der Mündung des La Plata in Colorado wollen wir sogar einen Augenblick verweilen. Sie stellt einen Wanderzug von Männern, Tieren, Vögeln und allerhand phantastischen Figuren in lebender und geistvoller Auffassung dar. Ein Paar geflügelte Figuren schweben dem Zuge als Führer voran; hinter ihnen folgt eine Anzahl seltsamer Gestalten nebst einem Tiere mit Geweihen, das einen Schlitten mit zwei Männern zieht. Unterhalb dieser Gruppe sind mehrere lange zusammenhängende Reihen von Tierfiguren, von denen sich einige als Hunde erkennen lassen. Hier und da sind Männer als Marschälle stationirt, als sollten sie die Prozession in Ordnung halten. Was bedeutet die so bildliche Darstellung? Ist sie eine Allegorie der Völkerwanderung, auf welche besonders hier viele Merkmale hinweisen? Wir haben auf diese uns sich aufdrängenden Fragen nur dieselbe Antwort, welche der Mexikaner von heute stereotip auf jede bezügliche Frage gibt: Quien saba, (wer weiß?)

Es ist ferner noch die stumme Sprache der Gräber zu erwähnen,—bildliche Niederschriften auf Gedenkplatten aus unbekannter Zeit. Sie findet sich auf nordamerikanischem Boden in den Talgebieten des Ohio, Tennessee und Mississippi! Dort begegnet man überhaupt Spuren eines einstigen an feste Wohnsitze gebundenen Völkerlebens. Räthselhafte Erdwerke, kreisförmige Wohnungs- und Festungsanlagen tauchen daselbst empor. Viele dieser Erdwerke sind alte Begräbnisstätten, und man bezeichnet sie insgemein mit dem Namen Mounds. Die Cultur der Erbauer, wie sie sich aus den mannigfachen Funden darstellt, gehört nicht ausschließlich der Steinzeit, sondern einer jüngeren Periode an. Sie verstanden bereits die Bearbeitung des Kupfers. Die in den Grabhügeln nördlich vom Ohioriver gefundenen Gerätschaften von Ton, Stein und Kupfer sind zu den merkwürdigsten Proben der Skulptur und plastischen Kunst zu zählen, welche uns von den Ureinwohnern hinterblieben sind. Die Herren Devereux und Dr. Jones haben sich namentlich in der Erforschung jener Marken einer vergessenen Zeit hervorgetan. In mehreren Steinsärgen fanden sich Wampunschnüre kostbarer Art, als die bisher erwähnten, z. B. Perlen- und Korallenschnüre. Außerdem entdackte man aber auch Beweise dafür, daß jene Urvölker schon die Bilderschrift kannten. So fanden auch z. B. vor erst 2 Jahren zwei Deutsche, Namens Gast und Willrode, bei Durchforschung einiger Mounds, in einer Tiefe von 5 Fuß zwei Schieferplatten, die mit Zeichnungen und Runen bedeckt sind. Die eine Platte zeigt vorn die Darstellung eines Opferfestes. In der Mitte ist ein Scheiterhaufen, um welchen viele Menschen, die sich die Hände gereicht haben, einen Tanz aufführen. Rechts oben ist die Sonne und links der Mond abgebildet. In einem weiten Bogen ziehen sich am oberen Rande der Platte mehrere Reihen von Hieroglyphen entlang. Auf der Rückseite ist eine Jagdscene dargestellt. Die andere Platte enthält einen Kalender, und mehrere konzentrische Kreise umgrenzen seltsame Schriftzeichen. Die Zeichnungen und Schriften sind mit einem scharfen Instrument tief und deutlich in den Schiefer eingravirt.

Diese hoch interessanten Antiquitäten zeigen, daß die Moundbuilders Sternanbeter wie die Azteken waren, und daß sie mit denselben auch den grausamen Gebrauch der Menschenopfer gemein hatten. Vielleicht ist hierin ein Fingerweis in Betreff des Alters eines Mounds zu erblicken, und es wäre dann zu folgern, daß sie nicht das hohe Alter besitzen, welches ihnen von Vielen beigelegt wird. Denn bei den Azteken entstand erst im Jahre 1450 v. Chr., wie durch geschichtliche Ermittlung festgestellt scheint (man vergleiche z. B. J. W. von Müller's Beiträge zur Geschichte, Statistik und Zoologie von Mexiko, Leipzig 1865) in Folge eines sehr strengen Winters und der daraus resultirenden fürchterlichen Hungersnot, der entsetzliche Gebrauch der Menschenopfer. Damals entschlossen sich Tausende dieses Volkes, sich zum Besten ihrer Mitmenschen freiwillig zu opfern.

Digitized by Google

Es erübrigt nun noch der eigenthümlichen Quipu- oder Knotenschrift zu gedenken. Die Chibchas, Popayanu, Cocomucos, Araucaner und Peruhas wendeten sie an, und bei den Letzteren scheint sie den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben. Der Dichter Pisca, ein Günstling des 4. Inca Manta Capac, soll sie in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu einem geistreichen Sistem geordnet haben. Wie bereits angedeutet, bestand der Quipu aus einer Wollenschnur, von welcher buntfarbige Fäden von verschiedener Länge und Dicke, franzenartig herabhingen. In diese wurden einfache oder verschlungene Knoten geknüpft, und die Farbencombinationen, sowie die Art, Zahl und Reihenfolge der Knotenschürzungen, bildeten die einfachen Mittel zur Mittheilung von Gedanken und Erlebtem. Zunächst mögen diese Quipus wohl nur zu aritmetischen Zwecken gedient haben, aber später wurden sie die Mittel des Ideenaustausches. Sie avancirten zum Gegenstand des Schulunterrichts und kamen nun nicht nur im Volksleben in allgemeine Anwendung, sondern wurden auch zur Verewigung von Gedichten, Volksliedern und Dramen benutzt. Die peruanischen Dichter, welche sie anwendeten, theilte man in 2 Klassen, in die Amantas und die Haravicus, von denen erstere die Festlieder und Dramen, und letztere die lyrischen und elegischen Gesänge verfaßten.

Aus all diesen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß sich im Mittel von Gesammt-Amerika Sprachen und Schriften zu einer hohen Blüte entwickelt hatten, während dieselben in nördlicher und südlicher Richtung nach den Grenzen der Barbarei hin, mehr und mehr den Karakter des Anfänglichen und Mangelhaften an sich trugen.

Doch diese Keime und Blüten alt-amerikanischer Kultur wurden von den Füßen der rücksichtslosen Eroberer, nach der Wiederentdeckung dieses Erdteils, zertreten. Die amerikanischen Völker versanken dann unter dem Joch der Knechtschaft, das ihnen auferlegt wurde und dem damit unter ihnen einreißenden Verfall von Sitte und Karakter, in einen Zustand geistiger Versumpfung, so daß ihnen schon nach dem Wechsel weniger Generationen die Bedeutung der Schriften und Bilder ihrer Vorfahren ebenso unverständlich geworden war, wie den nur nach goldener Beute lüsternen und forschenden Europäern. Und so sind denn auch für uns jene alt-amerikanischen Aufzeichnungen geheimnisvolle Rätsel geblieben. Doch wie es der Combination menschlicher Genialität gelungen ist, die Schlüssel zu den ägyptischen Hieroglyphen und zu den Keilschriften der Assyrer und Babiloner zu finden, so wird vielleicht auch noch geistiges Licht das Dunkel des amerikanischen Altertums durchdringen und erhellen.

## Extract from the Annual Report of the Board of Education, Columbus, O.

△ The Committee on Text Books and Course of Study says upon the subject of German in the Public Schools:

"In a city like Columbus, where the German element is so strong—constituting over one-third of the population, and is rapidly increasing in numbers, also gaining in social and political influence—the Study of German is very popular; and must have, in consequence the same footing as the English language. Formerly, the study of German was looked upon as a step-child, but time has wrought a wonderful change. Now, children of American and German parentage embrace the opportunity to learn a language which is of direct and tangible value—a language so rich in literature which every one would find profit in studying. Weighty arguments have been made that the German language could not, simultaneously in connection with English, be mastered with satisfactory results; but experience and close observation have taught that, far from retarding or in any way interfering with other branches of study, it would tend to facilitate them. Our able Superintendent, Mr. Stevenson, says: "American children in the English schools advance no more rapidly than those in the German-English, with the additional study of German, with the odds in accurate scholarship and power of application largely in favor of those who take German." It is a matter of regret that there is a prevailing idea among some citizens, based upon ignorance of facts, that the study of German is causing a heavy expenditure. The German teachers as class teachers do not receive higher salaries than others, and, if they were not employed, English teachers would have to take their places. Special teachers only cause an extra expense."

The Superintendent, Mr. Stevenson, says: "What are the facts? The results show that instead of being a hindrance, the study of German, when continued for a reasonable length of time, like music and drawing, is an advantage to the pupils, and greatly increases their power to acquire a knowledge of the common branches. I should not advise Anglo-American parents whose children can not be kept in school but a few years, to have them take German; their time should be given to common English branches; but should they continue in school till the close of the Grammar-school course, they will derive great advantage from the pursuit of German. —, — — — No more time is given, for no more is needed, to complete the English course, in consequence of having taken the additional study of German. It is no mean accomplishment for a boy or girl to be able to speak, read and write both English and German with considerable fluency, ease, and accuracy, which hundreds of our pupils who leave the schools at the close of the grammar-school course can do."

## Statistisches.

△ Das deutsche Departement der Stadtschulen in Cleveland ist in sieben Jahren folgendermaßen gewachsen:

| Jahr. | Zahl der Klassen. | Darunter Elementar. | Grammar. | Hochschule und Normal. | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1869—70 | 11 | — | — | — | — |
| 1870—71 | 43 | 30 | 13 | 5 | — |
| 1871—72 | 97 | 54 | 37 | 5 | — |
| 1872—73 | 121 | 61 | 51 | 9 | — |
| 1873—74 | 137 | 74 | 53 | 9 | — |
| 1874—75 | 152 | 84 | 56 | 12 | — |
| 1875—76 | 158 | 87 | 60 | 11 | — |
| 1876—77 | 173 | 95 | 66 | 11 | 1 |

Die Zahl der Schüler stieg um das zehnfache, nämlich:

| Jahr. | Gesammt-Zahl.*) | Darunter Deutsche. | Englische. | Zahl der Lehrer. | Supervisor. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1869—70 | 600 | —— | —— | 11.0 | —— |
| 1870—71 | 1680 | —— | —— | 18.8 | 0.2 |
| 1871—72 | 3426 | 2250 | 1176 | 27.8 | 0.2 |
| 1872—73 | 3666 | 2479 | 1185 | 31.8 | 0.2 |
| 1873—74 | 4584 | 2909 | 1675 | 34.6 | 0.4 |
| 1874—75 | 5090 | 3390 | 1708 | 40.5 | 0.5 |
| 1875—76 | 5549 | 3798 | 1751 | 47.0 | 1.0 |
| 1876—77 | 6020 | 4207 | 1723 | 48.2 | 0.8 |

*) Diese Zahlen geben nicht die Summe der eingeschriebenen Kinder, sondern die der täglich die Schule Besuchenden; eingeschriebene Kinder hatten wir im letzten Jahre schon 7085 im deutschen Departement.

Digitized by Google

## Ueber das Studium der vaterländischen Geschichte.

Von H. Ludem.

Das Wichtigste, womit sich der Mensch beschäftigen kann, ist das menschliche Leben. Den Geist zu erforschen, der sich in den mannigfaltigen Erscheinungen dieses Lebens offenbart; die Gesetze zu erkennen, die in diesen Erscheinungen wirken und walten — das ist darum der höchste Genuß des Lebens, weil der Geist nirgends größer erscheint, als in den Werken menschlicher Freiheit. Aber nur in der Geschichte, welche ein Abbild des menschlichen Lebens ist, mag dieser Geist erkannt werden. Die Gegenwart eilt schnell vorüber; die Zukunft ist uns unbekannt; nur die Vergangenheit steht fest in der Geschichte und antwortet auf unsere Frage. Gleichgiltigkeit gegen die Geschichte zeugt daher von Gleichgiltigkeit gegen Leben und Bildung. Wer wahrhaftig Mensch ist und in sich die Regung eines lebendigen Geistes gewahrt, der muß sich angezogen und gereizt fühlen von den Erscheinungen der Menschlichkeit, von den Offenbarungen des Geistes; wer fähig ist zu Tugend und Tat, dem kann Tugend und Tat Anderer nicht uninteressant sein; wer leben und wirken mag für die Gegenwart, den muß ergötzen, früherer Menschen Leben und Wirken zu sehen, zu erforschen ihre Zwecke, zu beachten ihre Weise, zu bemerken das Resultat: wie und warum Alles so war und kam; was Reiche und Völker erzeugt, gehoben, gefährdet, gerettet, gestürzt, und wie bei allem Wechsel und allen Unfällen immer Eins gerettet ward, welches das Glück folgender Zeiten und die Würde des Menschen ist. Er muß an der Geschichte jedes Volkes das reinste Interesse finden, welches der Mensch an Menschen findet, der Geist am Geiste, die Vernunft an der Vernunft und, wenn so zu sagen erlaubt ist, an der Gottheit. Denn in der Geschichte jedes Volkes zeigt sich Vernunft und Gottheit!

Außer diesem rein menschlichen Interesse aller Geschichte aber gewährt die Geschichte des Vaterlandes noch ein anderes und, wenngleich kein höheres, doch zarteres und näheres Interesse.

Soweit nämlich das Andenken der Menschen reicht, ist zu aller Zeit, bei allen Völkern, sobald sie zu einiger Kultur und Menschlichkeit gekommen waren, der Name Vaterland ein heiliger Name gewesen; selbst tief entartete Nationen haben ihn nicht verläugnet. Der Baum wurzelt in dem Boden, der ihn emportreibt; das Tier bleibt der Gegend getreu, wo es Futter findet; der rohe Mensch, noch Sklave seines Leibes und darum dem Tiere nicht ungleich, hängt an der Scholle, die ihn nährt; dem Gebildeten aber, dem Menschen von Verstand und Gemüt, ist das Vaterland etwas ganz Anderes, etwas viel Höheres, und darum kann er es lieben. Die Natur will unleugbar mehrere Völker neben einander auf der gemeinsamen Erde; die unendliche Fülle des Geistes, die sich im Leben entfalten soll, kann sich nur entfalten in vielen und verschiedenen Weisen und Eigentümlichkeiten. Darum sondern Höhen und Tiefen, Meere und Gebirge Menschen von Menschen, und geben eben damit Veranlassung zur Vereinigung von Menschen mit Menschen. Denn der Mensch, obgleich ein Ganzes für sich, ist ein Teil der Menschheit, aus dieser heraus und dadurch innerlich verwandt und eins mit den Menschen. Daher sucht er auch äußerlich diese Einheit; er ist gesellig und erstrebt die Gemeinschaft derer, denen er begegnet. So verbinden sich verschiedene Gesellschaften von Menschen. Durch die besondere Umgebung der Sinnenwelt, durch gegenseitige Bedürfnisse und Befriedigungen, durch gemeinschaftliche Arbeiten und Genüsse, durch Teilnahme an gleichen Leiden und Freuden wird jede derselben für sich ein Ganzes, fremd den andern; es bilden sich Völker. Nun ist freilich in allen Völkern ein und dasselbe Leben: alle bestehen aus Menschen, und alle Menschen sind Glieder der Menschheit; nun ist es freilich derselbe Geist, der sich zu offenbaren ringt, hier wie dort; es ist das Streben nach Kultur und Menschlichkeit, nach voller Entwicklung aller inwohnenden Kraft, welches zieht und treibt. Aber dieser Geist, dieses allgemeine Leben zeigt sich in jedem Volke und kann sich nur zeigen auf eine eigentümliche Weise; das Leben bekommt einen bestimmten individuellen Karakter, den es nur in diesem Volke hat und haben muß, und in der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit dieser Karaktere enthüllt sich eben der Reichtum des Lebens. Alle Offenbarungen des Geistes, die wahrhaftig in diesem einen Volke sich entwickeln, haben durchaus einen eigentümlichen Stempel, den sie sonst nirgend haben und nirgend, bei keinem anderen Volke, haben können. Sowie die allgemeine Sprache, als die unmittelbarste Erscheinung der Vernunft (als der allgemeine Verstand), bei jedem Volke zur Nationalsprache wird, weil die allgemeine Vernunft zur Nationalvernunft geworden ist, d. h. eine bestimmte Eigentümlichkeit erhalten hat, so trägt auch, wiewohl nicht jedem eben so vernehmbar, die Staatsverfassung und das Recht, die Sittlichkeit und Religion, die Wissenschaft und die Kunst einen eigentümlichen Stempel, die diesem Volke angehört. Was nicht diesen Stempel trägt, was dem Volke von außen zugebracht wird, das kann nur Leben und Kraft gewinnen, wenn es dem Volke als Nahrung dient, wenn es umgesetzt wird und sich auflöset in die Eigentümlichkeit.

Der einzelne Mensch nun gehört notwendig zu irgend einem Volke und geht aus dem Volke hervor. Er hat für die Menschheit die Bestimmung, alles, was von Geist und Kraft in ihm ist, frei und vollkommen auszuleben. Was aber von Geist und Kraft, von Kultur und Menschlichkeit sein ist oder sein wird, das offenbart sich in ihm und gelangt zu ihm in der Eigentümlichkeit seines Volkes und kann sich darum nur entwickeln in dieser Eigentümlichkeit; darum muß sein Streben zusammenfallen mit der Bestrebung des Volkes, dessen Teil er ist; darum muß des Volkes Ehre seine Ehre, so wie die Schande des Volkes seine Schande sein. Er muß die Selbständigkeit seines Volkes wollen, weil er die Eigentümlichkeit desselben wollen muß, und er muß die Eigentümlichkeit desselben wollen, weil er die Sehnsucht seines Gemütes nur dadurch stillen, oder dem Sinne und der Bestimmung seines Lebens — sich frei und vollkommen auszubilden — nur so gemäß leben kann. Darum liebt der Verständige, oder der, den ein menschliches Gefühl belebt, sein Volk, wie er sich selbst liebt, weil das Volk in ihm ist, wie er im Volke; darum wird ihm der Boden auf welchem sich die von den Vätern angestammte Eigentümlichkeit bewegt, zum Vaterlande, dem sein Leben gehört; und darum gibt der, welcher sein Vaterland aufgibt, sich selbst auf: das Verdammungswürdigste, was geschehen kann!

Der Wunsch aber, das Eigentümliche des Volkes, wie es von den Vätern empfangen ist, so zu erhalten, zu fördern und es den Kindern zu hinterlassen, damit es vollendet werde — das Streben, das Ewige und Heilige, welches allen Völkern und Zeiten gemein, auf die individuelle Weise, auf welche es uns allein zugänglich ist, zu erkennen, zu bewahren und auszubilden, und es so auf die Nachkommen zu bringen — Freude über das Gelingen, Schmerz über das Mißlingen, Bereitwilligkeit zu jeder Aufopferung für diesen Zweck bis zur frohen Hingabe des Lebens; das allein ist Vaterlandsliebe; keineswegs aber ist Vaterlandsliebe jener todte Gewohnheitssinn, der sich nicht von hergebrachten Formen trennen mag, weil sie bequem sind, noch tierische Anhänglichkeit an Grund und Boden, auf welchem man sich zuerst gefunden hat ohne Wollen oder Tat.

Das Eigentümliche eines Volkes, wie es sich im Leben desselben, im Ablaufe der Zeit, geoffenbart hat in Tun und Leiden, in Religion und Sitten, in Wissenschaft und Kunst, in Recht und Gesetz, das berichtet die Ge-

schichte dieses Volkes. Je lebendiger daher Jemand durchdrungen ist von den Wahrheiten, die bisher angeführt sind; je kräftiger der Geist seines Volkes in ihm selbst lebt und arbeitet; je tiefer wahrhaftige Vaterlandsliebe ihn beseelt, desto inniger wird er der Geschichte seines Volkes nachforschen, weil er den Geist seines Volkes erkennen und sehen will, auf welcher Stufe der Kultur es steht, wie alle seine Verhältnisse geordnet sind, und wie das geworden, was ist; unter welchen Umständen, durch welche Taten; was gehindert, was gefördert. Und er will dieses wissen und er muß es wissen, um für sein Volk nach festen Grundsätzen leben und wirken zu können; denn ein Jeder muß ja wohl die Natur des Stoffes kennen, der ihm zur Bearbeitung vorliegt; im menschlichen Leben aber gibt es nur einen Weg zur Erkenntnis der Gegenwart — den Weg durch die Vergangenheit. Das ist das besondere Interesse, welches die Geschichte des Vaterlandes neben dem rein menschlichen Interesse hat, das alle Geschichte gewährt.

## Duldung.

Von Amalie Janssen-Pfund.

Herr Woldmann sucht in seinen Auslassungen, betitelt „Konsequenz", meinem Artikel eine Färbung zu geben, gegen die ich protestiren muß.

Dem Institut der Kirche als Staatsmacht, dem System der Priesterherrschaft, der Verdummungssaat*) (weshalb darf man die Dinge nicht beim rechten Namen nennen), die sie säet, d. h. den Eingriffen der Kirche in die Lehrfreiheit der Schule, galt, gilt und wird mein Kampf gelten. Sie — die Priester — haben das Weib entrechtet, es in seiner natürlichen geistigen Entwickelung gehemmt, es zur Sklavin des Mannes gestempelt, es zur gehorsamen Dienerin der Kirche erzogen (ich spreche hier immer nur im Allgemeinen), wo immer solches in ihrer Macht stand, wohl wissend, daß so die Jugend leichter in ihrer — der Kirche — Furcht groß werde.

Wahrscheinlich beansprucht Herr Woldmann auch Duldung für diese Lehre, ist er doch kein Freund der Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit des Weibes. (Clevelander Debatten beweisen es.)

Ich habe in meinem Artikel Andersdenkende nicht, wohl aber den Mißbrauch des Lehrwortes angegriffen. Wer an einen Gott glaubt, bedarf dazu nicht der Priester, nicht steinerner Kirchen-Paläste. "The woods were God's first temples."

Herr Woldmann verlangt Duldung, scheinbar für Andersdenkende, in Wirklichkeit aber für die Kirche, die keineswegs Duldnerin, sondern mächtige Herrscherin ist. Durch welche Mittel ist sie es geworden? Durch Feuer und Schwert, List und Betrug. Gegen eine Macht, die ihre Gegner auf die Folterbank schleppte, kann man nicht zu scharf auf der Hut sein.

Die Welt macht gelegentlich auch Rückschritte. D'rum, wer frei ist, suche es zu bleiben. Daß die Kirche gegen uns're freiheitlichen Institutionen nichts Gutes im Schilde führt, beweist deutlich die wiederholt vor dem Kongreß schwebende Petition für das Hergotts-Amendement.

Unser Land ist mit Kirchen übersäet, das Kirchengehen ist wohlgepflegte Landessitte. Wie sieht es trotzdem mit der Moral im Allgemeinen aus? Betrügerische Geschäfts-Abwickelungen, Kassen-Diebstähle, das Massenelend, die Schwelgereien der Dollarfürsten geben ein beredtes Zeugniß davon.

Jedem das Seine. Herr Woldmann steht auf dem Standpunkte des "laissez fair, laissez aller"; ich auf dem Boden des Rechtes. Nicht allein Duldung, nein: Anerkennung, Lehr-Freiheit, das Recht zur Propaganda ist das gute Recht der neuen Weltanschauung.

Vor Allem: sobald die Kirche, oder deren Vertreter vernunftwidrige Phrasen schmieden oder zitiren, steht es der gesunden Vernunft zu, sie die Waffen der Satyre fühlen zu lassen. Comme il le fait, fait — lui! Mein Satz: „So erzieht man Lämmer" u. s. w., wurde durch die Phrase in der Lektion im Kindergarten (Es war ein amerikanischer Kindergarten, keine Sonntagsschule, eine sog. Anschauungslektion [object lesson], Herr Woldmann!) provozirt. Kein billigdenkender Andersdenkender kann an meiner Replik Anstoß und Aergernis nehmen, ich schrieb nur nach der humanen Maxime: Was Du nicht willst, daß man Dir thu', u. s. w. Wie könnte man überhaupt an den Wörtern „Lamm und Schaf" Anstoß nehmen? Steht doch ausdrücklich in der Bibel (Herr W. ist wahrscheinlich bibelfester als ich), daß wir am jüngsten Tage, am Trone Gottes, wie Schafe und Böcke gesichtet werden sollen.

Es gibt verschiedene Wege zu nützen, Herr Woldmann. Jedenfalls nützt man mehr und nachhaltiger, wenn man strenge dem Prinzip treu bleibt, als wenn man nur auf den (augenblicklichen) Erfolg sieht.

An süßlicher, überwürzter Speise kränkelt bereits uns're Jugend, ja — uns're Generation; also reiche man ihr einfache, gesunde, wenn auch bitter Kost. Das gibt eine kräftige Konstitution, deren man im Kampfe mit der Misere uns'rer Zeit bedarf. Nur im edlen Ingrimm ist das Bestehende gestürzt, das Neue, Bessere aufgebaut worden.

Da Herr Woldmann auf die Quintessenz meiner Deduktionen: „unsere öffentliche Schule ist nur scheinbar konfessionslos", nicht eingegangen ist, sondern meinen Artikel nur **andeutelte,** so schließe ich hiermit meinerseits die Kontroverse.

Es bleibt mir noch übrig, um Verzeihung zu bitten, daß ich unabsichtlich, aus Versehen, „Polemik" für „Angriff" substituirte. Allein, selbst wenn Herr W. den milderen Ausdruck „Angriff" gebrauchte (die Nummer der Schulzeitung, in welcher das Protokoll des letzten Lehrertages übersichtlich gegeben wurde, ist mir abhanden gekommen), so ist dennoch mir Herrn Woldmann's Antrag ein verkappter Angriff gegen die Denk- und Redefreiheit, ein Angriff gegen die durch Verfassung und Sitte geheiligte freie Presse dieses Landes.

Voraussichtlich wird das Herrgotts-Amendement nächstes Jahr wieder vor dem Kongreß, und Herrn Woldmann's Antrag wieder vor dem nächsten Lehrertage schweben,—also, hurtig meine Verteidigungsschrift noch vor Tores-Schluß eingereicht!

*) Führen Sie Sich, Herr W., bitte: Marpinger Wunder-Wasser-Wallfahrten und deren Konsequenzen vor Augen!

## Büchertisch.

△ „Faust. I. Theil" mit Einleitung und Glossarium von W. Cook. H. Holt, New York. Dies ist das dritte Bändchen der Whitney'schen Serie von Schulausgaben deutscher Klassiker. Der Text ist ebenso sorgfältig wiedergegeben, wie der der zwei vorher veröffentlichten, Minna v. Barnhelm und Wilhelm Tell. Die Notizen am Ende des Buches sind dem Schüler gewiß von großem Nutzen; doch sind einige darunter, welche nicht nötig sind. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut.

△ *"Exercises for Translating English into German by Dr. E. Otto.* H. Holt, New York. Es ist dies eine Sammlung alter und neuer Anekdoten, die so sorgfältig geordnet sind, daß sie dem Schüler die Schwierigkeiten schrittweise entgegenbringen. Uns erscheint das Buch

Digitized by Google

von großem Nutzen für Schüler, welche Otto und Whitney studiren. Die Brauchbarkeit desselben wird noch bedeutend erhöht durch ein Glossarium und ein Wörterverzeichnis.

## Fragen für die „Erziehungs-Blätter".

Welches sind die zweckmäßigsten Mittel für den Anschauungs-Unterricht?

Ist der Lehrgang, resp. der Plan für den Anschauungs-Unterricht in dem englischen Werke "How to teach" der richtige? Ebenso der in dem englischen Werke von Calkins? (Ich glaube, Keiner von Beiden.)

Welches Werk enthält den naturgemäßesten, detaillirten Plan für Anschauungs-Unterricht einer mehr(6)klassigen Schule? R. Springer.

## Notizen.

Die Herren Redacteure sind freundlichst ersucht, ausreichend für geeigneten Stoff zu sorgen; es möchte sonst der unangenehme Fall eintreten, daß das Blatt ein oder das andere Mal mit einigen weiß gelassenen Blättern erschiene.

△ Die Ansicht der eingeborenen Bürger, daß ein Mensch, der sich nicht geläufig im Englischen ausdrücken kann, folgerichtig und nothwendigerweise stupide sein muß, ist so gang und gäbe geworden, daß es einer Lammsgeduld bedarf, um die Ansicht zu erschüttern. Präs. Hinsdale von Hiram College (wenn Einer weiß, wo Hiram liegt, der stehe auf und sag's) behauptet, die Einwanderung habe die Volksschule erniedrigt, sie von ihrem hohen Standpunkte, den sie vor einem Lebensalter eingenommen habe, herabgezogen. Es gäbe in den Ver. Staaten Millionen Eingewanderter, die nicht Englisch lesen und schreiben könnten ꝛc.

△ Wenn es nach einer Entscheidung des Staats-Superintendenten von Illinois nicht gestattet ist, dem deutschen Sprachunterrichte die Hälfte des Schultages einzuräumen, so beansprucht man einfach 2/5 des Tages oder ½ und fährt dabei gar nicht schlecht.

## Offiziell.

### Der bevorstehende 9. deutsch-amerikanische Lehrertag in New York.

▭ Der vom vorjährigen Lehrertage erwählte Zentralausschuß organisirte sich bereits in einer ersten Sitzung am 8. September v. Jahres und erwählte Herrn Keller von Hoboken, N. J., zu seinem Präsidenten und Herrn Dir. Schuricht von Newark, N. J., zum Sekretär. Ferner wurde beschlossen, einen Lokalausschuß mit: a. der Beschaffung der erforderlichen Gelder, — b. Besorgung eines Hauptquartiers und eines Sitzungslokals — c. den Einquartierungen— und d. der Vermittlung von Fahrpreisermäßigungen, — zu beauftragen; sowie einem Arrangementsausschusse a. die Veranstaltung und Anordnung der Vergnügungen, und b. alle Druck- und Preßangelegenheiten, zu übertragen; —und endlich einem Ausstellungs-Ausschuß die Veranstaltung einer Ausstellung von Lehrmitteln, Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur, und Schulutensilien, zur Aufgabe zu machen. Unmittelbar hiernach erfolgte dann der Erlaß eines Aufrufs in den „Erziehungsblättern", mit dem Ersuchen, die Anmeldungen von Vorträgen für den 9. Lehrertag bei dem Sekretär des Zentral-Ausschusses bis spätestens den 1. Mai 1878 zu bewirken. Der Zentral-Ausschuß reservirte sich dabei zugleich das Recht, die angemeldeten Vorträge entweder an die Hauptversammlungen oder an Sektionssitzungen des Lehrertages zu verweisen, und ersuchte deshalb die Vortragenden in Thesen den wesentlichen Inhalt ihrer Arbeiten einzusenden. Bis jetzt sind dem Sekretär folgende Anmeldungen für die Tagesordnung des Lehrertages zugegangen: Erziehungsverein für New York und Umgegend durch seinen Referenten über: Behandlung des Unterrichts in fremden Sprachen;—Schnell in Detroit über: Die Berechtigung körperlicher Strafen; — Prof. Schlegel in New York über: Organisation von Lehrerseminarien; — Direktor Schuricht von Newark über: Geschichte des amerikanischen Erziehungswesens;—Prof. Schemm in Hoboken über: Die Pflege der Muttersprache in der Familie;—Direktor Schöder in Hoboken über: Trennung oder Nichttrennung der Geschlechter beim Unterricht; — Keller in Hoboken über: Das Zusammenwirken von Schule und Haus; — Eckoff in Newark über Deutsche Schule und Publikum, und speziell über: was nützen öffentliche Schulprüfungen und Schaustellungen; — sowie Berichte der folgenden Komites: Des Komites für Pflege der deutschen Sprache; — des Erziehungskomites über: Sammelwerk von erziehlichem Lehrstoff und über Erziehungsvereine; — des Kindergarten-Komites über: Die Entwickelung und Verbreitung der Kindergärtnerei;—und des Komites für Entwerfung eines Leitfadens für amerikanische Geschichte.

In einer 5. Sitzung des Zentralausschusses am 31. Dez. v. Jahres wurde ferner das Programm des 9. Lehrertags im Allgemeinen festgestellt und bestimmt: a. der 9. deutsch-amerikanische Lehrertag soll vom 29. Juli, bis incl. 2. August 1878 dauern; — b. Montag, den 29. Juli soll: Empfang im Hauptquartier,—Dienstag, den 30. Juli, Vormittags von 9—1 Uhr, erste Hauptversammlung und Nachmittags von 3—5 Uhr Sektions-Sitzung, — Mittwoch, den 31. Juli, Vormittags von 9—1 Uhr zweite Hauptversammlung und Nachmittags 3—5 Uhr Sektionssitzung, — Donnerstag, den 1. August, Vormittags 9—1 Uhr, dritte Hauptversammlung und Nachmittags 3—5 Uhr Sektions- und event. Schlußsitzung — stattfinden;— c. die Abende sollen den zu veranstaltenden Vergnügungen gewidmet bleiben, und d. für Freitag, den 2. August eine „Excursion" arrangirt werden.

Nachdem von den, zu den vorgenannten Einzel-Ausschüssen gewählten Damen und Herren, eine hinreichende Anzahl zusagender Erklärungen eingegangen waren, wurde auf den 28. Februar eine gemeinschaftliche Sitzung berufen und zur Organisation der Specialausschüsse vorgeschritten. Dieselben sind wie folgt zusammengesetzt: a. Lokal-Ausschuß. Präsident: Klammroth, — Sekretär: Dir. Stahl, — Mitglieder die Delegaten der 52. und 4. Straßen-Schulen New York, der Hoboken Academy, der Greenstreet- und Beaconstreet-Schulen in Newark, N. J., der Williamsburg-Turnschule, und die Herren Keller, Ottendorfer, Wesendonck, Prof. Schlegel, Katzenberg, Rübsamen;—b. Ausstellungs-Ausschuß. Präsident: Dir. Stahl, —Sekretär: Frau Kraus-Bölte,—Mitglieder: Dir. Deghuée, Dir. Schuricht, Dir. Schöder, Graupner, Schrenk, Waters, Prof. Schemm; — c. Arrangements-Ausschuß. Präsident: Merz, Präs. des New-York-Turnvereins, — Sekretär: Max Goldstein, — Mitglieder: Dir. F. Möller, Prof. Kraus, Oberlehrer Aug. Schmidt, von der Heide und Dir. Jacob. —

Diesem Bericht über die bisher getanen Schritte für Veranstaltung des nächsten Lehrertages ist noch hinzuzufügen, daß der Arrangements-Ausschuß in seiner letzten Sitzung am 7. März in Aussicht genommen hat, je eine gesellige Abendunterhaltung außerhalb von New York, und zwar in den Städten Hoboken und Newark, N. J., zu veranstalten.

Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.15 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge — 5 Band — 4 Heft.
**Mai 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 92.**

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Quittungen.

Brooklyn N. Y. J. L. $1—94. Saginaw City Mich. C. M. $1—102. New York H. N. $1—100. Utah Hall, N. G. $1—100. Cincinnati C. P. $1—94. Monroe Dr. Ch. $1—101. Milwaukee C. H. Sch. $2—105; Mich. Jaeger $1—95. C. R. $1—95. Wm. R. $1—95. Lodi, Wis. $1—95. Oregon J. R. $1—100. Port Byron, Ill. $1—97. St. Louis, Mo. F. M. L. $0—100. Cincinnati, Ohio, The Sch. $1—95. Minneapolis, Minn. C. $1—95. Patterson N. J. P. K. J. $2—95. Cincinnati C. W. $2—95. Quincy, Ills. Mo. J. J. P. $1—95. St. Louis, Mo. C. L. $1—95. Peoria, Ill. J. D. $1—95. Posen, Ill. J. G. $1—95. Posen, Ill. J. G. $1—95. Peoria, Ill. H. $1—95. Jacksonville, Ill. H. M. $1—95. Chicago, Ill. P. $1—95. Rochester, N. Y. G. B. $1—95. Atchison, Kansas C. L. $1—95. Rochester, N. Y. $1—94.

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**

— der —

**Amerikanischen Schulzeitung,**

zum reduzirten Preise von

**$1.00 per Jahrgang;**

$2.50 alle drei zusammen.

### Youth's Liberal Guide.

—By—

**Prof. H. M. Kottinger.**

Eine englische Bearbeitung des bekannten Leitfadens für Sonntagsschulen freier Gemeinden.

**180** Seiten Oktav. Preis, gebunden **$1.50.**

Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

### Zur Notiz.

Durch die Expedition des „Freidenker" ist zu beziehen das Stahlstich Portrait

**Thomas Paine's.**

Grösse 20×25 Zoll. Bildfläche 11×14 Zoll. Preis incl. Rahmleiste und Packe $1.50.

Dieses Portrait des berühmten Revolutionärs und Vorkämpfers der Gewissensfreiheit wird nach jedem Exemplare des „Freidenker" in grösserer Anzahl, welcher für die Expedition dieses Blattes bestimmt ist, dem „Freidenker" einverleibt.

Es ist selbstverständlich nothwendig, daß die radikale Presse einen grösseren Absatz findet, wenn der Radikalismus in allen Theilen des Landes Fortschritte machen soll. Ein jeder Gesinnungsgenosse sollte zur Verbreitung des Blattes beitragen suchen. Um zur Thätigkeit in dieser Sache anzuregen, liegt jedem eingesandten Belegen [illegible] ein Exemplar obiges Portrait gratis bei.

Die Expedition des „Freidenker".

### „Der Freidenker."

Organ der Freidenker Nord-Amerika's.

Hochwichtig zum Durchlesen auf allen Gebieten des menschlichen Strebens geeignet.

Herausgeber ..... Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wisconsin
Redakteur ..... Hermann Boppe.

**Preis, in Vorausbezahlung:**
Per Jahr $2.50 per halbes Jahr $1.25

Probenummern gratis.

### Billige Radikale Propaganda-Schriften,

**das beste Mittel.**

um freisinnigen Ideen und Bestrebungen unter dem Volke deutscher Zunge in leichter Weise Eingang zu verschaffen. Jeder Freidenker, der es mit der Sache ernst nimmt, sollte von Zeit zu Zeit kleine Partien auf Kosten der Verbreitung kommen lassen.

1) C. Hermann Boppe, „Die Volksrechte und ihre Gegner". Preis incl. Porto 1 Ex 5 Cents, 12 Ex 50 Cents, 100 Ex $3.00.

2) Bestimmung entbehrlich. „Der edelste christliche Mann". Preis incl. Porto 1 Ex 3 Cents, 12 Ex 15 Cents, 100 Ex $1.00.

3) Carl Heinzen. „RADICALISM", with Synopsis of Radical platform appended. Price incl. postage, 1 copy 5 Cents, 12 copies 50 cents, 100 copies $3.00.

4) K. Heinzen, „LESSONS of a CENTURY". Price incl. postage, 1 copy 25 Cents. Greatly reduced price in quantities.

5) Karl Heinzen, „Was ist wahre Demokratie?" Preis incl. Porto 1 Ex 20 Cents.

6) Platform des Bundes der Radikalen, gegen Einsendung des Portos.

7) PLATFORM of the Union of Radicals of North America. No charge, except for postage.

8) Dr. H. Kraker, „Anti Syllabus".

9) Dr. H. Kraker, „Das alte und das neue Credo" und „Encyclika".

10) Dr. H. Kraker, „Das Glas und die Bibel". Preis per Kamerun $ 9 und 10 pro Nummer incl. Porto 1 Ex 3 Cts 12 Ex 25 Cts, 100 Ex $1.00, 1000 Ex $7.00.

11) „Freidenker Almanach für 1878". Preis incl. Porto 1 Ex 25 Cents 12 Ex $2.50.

Bestellungen adressire man fest unter Beschluß einer Postanweisung an

**Carl Dörflinger,**
56 Oneidastraße, Milwaukee, Wis.

### Empfehlenswerthe Werke über Kindergärtnerei.

Zu beziehen durch Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.

**Kindergarten Guide,** by Miss E. P. Peabody and Mrs. Horace Mann, ..... $1.25

**Kindergarten Culture,** by W. N. Hailmann, .... 75

**Guide to English Kindergarten,** by John and H. Runge. ..... 1.10

**Kindergarten Guide,** by Mrs. Kraus-Boelte No. 1. .15
" " " " " No. 2. .35
" " " " " No. 3. .35

### Illustration

zu

**Ch. Bornhauser's Gedicht:**

**„Das Wörtli frei"**

Photogravüre mit Namenverzierung,

fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

auch

**American Puzzle,**

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.
oder Carl Dorflinger, Milwaukee, Wis.

**TO ADVERTISERS!**

Geo. P. Rowell & Co's
**SELECT LIST**
—OF—
**LOCAL NEWSPAPERS.**

Many persons suppose this list to be composed of CHEAP, low priced newspapers. The fact is quite otherwise. The Catalogue states exactly what the papers are. Where the name of a paper is printed in FULL FACE TYPE it is in every instance the BEST paper in the place. When printed in CAPITALS it is the ONLY paper in the place. When printed in roman letters it is neither the best nor the only paper, but is usually a very good one, notwithstanding. The list gives the population of every town and the circulation of every paper. IT IS NOT A COOPERATIVE LIST. **IT IS NOT A CHEAP LIST.** At the foot of the Catalogue for each State Complete Lists which are not covered by the list are enumerated. **IT IS AN HONEST LIST.** The rates charged for advertising are based upon the publishers schedule. The price for one inch one week in the entire list is **$635.** The regular rates of the papers for the same space and time are **$3,136.35.** The list includes **970** newspapers, of which 163 are issued **DAILY** and **807 WEEKLY.** They are located in **825** towns; cities and towns, of which **22** are State Capitals, **328** places of over **5,000** population, and **444** County Seats. LISTS SENT ON APPLICATION. Address GEO. P. ROWELL & CO'S NEWSPAPER ADVERTISING BUREAU, 41 Park Row (Printing House Sq.), N. Y. 1(10)

**$7** A DAY to Agents canvassing for the **Fireside Visitor** Terms and Outfit Free. Address P. O. VICKERY, Augusta, Maine

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. Daniel F. Beatty, Washington, N.J.

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABCbuch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen. Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | | 30 " |
| | 2. " | | 40 " |
| | 3. " | | 65 " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | | 75 " |
| | 5. " | | 1.00 " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schonschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. | Heft 1—9. |
| Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Dörflinger & Co.'s Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

Classiker und Pracht-Werke,

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke.

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

## Fröbl's Gaben

und alle Arten von

**Kindergarten-Beschäftigungsmitteln, Werke über das Kindergarten- und Erziehungswesen,**

leichtverständliche naturbeschreibende Bücher für die Jugend,

**deutsche und englische Schulbücher,**

sowie Zeichenvorlagen stets vorräthig.

## Buchbinderei-Arbeiten

aller Arten werden dauerhaft und zu mäßigen Preisen hergestellt.

Bestellungen auf die neuen Jahrgänge von Zeitschriften nimmt entgegen

Dörflinger & Co.,

Milwaukee, Wis.

# J. B. HOEGER & SON

**Have just published the following**

**ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:**

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

**Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the**

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

**with Object Lessons. Composed expresly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.**

**Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.**

**On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.** ba

Preis 25 Cents.

## Zeitungs-Anzeiger.

### Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zeitungsaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplare drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-Verfassungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über Xxx in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen, ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifsätzen, welche der Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.

# Soeben erschienen.

# Whitney's German Dictionary.

## German-English AND English-German,

designating in full-faced type words which are the same or historically akin, and in small capitals English words which, coming from other than Germanic sources, are analogous with the German word defined by them. By Prof. W. D. WHITNEY, of Yale College, Author of a German Grammar, Reader, &c. &c. Square, 12 mo. **$3.50.**

**Henry Holt & Co.,** 25 Bond St., New York.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—8. Heft.
**Mai 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.** **Lauf. Nummer 92.**

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen.—Seminarnachrichten —Offizielles.—Schulsistem in St. Louis.—Kleinigkeiten.—Ueber Naturgeschichte.—Editorielles.—Büchertisch.—Ueber körperliche Züchtigung.—An excellent Argument.—Der Erlöser vom Egoismus.—Eine Geschichte für unsere Gesanglehrer und viele Eltern unmmbegabter Töchter.—Aus dem Cleveland Lehrerverein—Briefkasten.—

**— Herr L. N. Klemm, 28 Linden Str., Cleveland, O., hat die Freundlichkeit, vom nächsten Heft an die Haupt-Redaktion der Erziehungsblätter an meiner Stelle zu übernehmen, indem meine Propaganda-Reise es mir unmöglich macht, meinen Redaktionspflichten vorläufig nachzukommen. Ich ersuche die Herren Hilfs-Redakteure, sowie Andere, welche Redaktions-Material einsenden, dieses an die obige Adresse gelangen zu lassen.**

**W. N. Hailmann, Red.**

*Kindergarten Institute for Mothers and Teachers.*

A Summer Kindergarten Institute will be opened on Monday, July 8th, at SANDUSKY, OHIO, to last four to six weeks.

The object of the institute is to give teachers and mothers an insight into the character and claims of Kindergarten training with special reference to the home and the school.

The exercises will consist of two daily lectures, as well as daily practice in the use of the GIFTS and observations of the model Kindergarten. The last two weeks will be devoted exclusively to practice and observation for those who choose to remain.

The co-operations of a number of excellent kindergarteners has been secured.

Board can be obtained at private houses, at the rate of $4.50 to $5.00 a week, by addressing MRS. A. VAN DUSEN, SANDUSKY, O.

Those who prefer hotel-board may secure it at the WEST HOUSE at $1.00 to $2.00 a day, according to location of rooms.

TERMS: $10.00 for the entire course, payable in advance. Materials for practice will be furnished by the institute.

W. N. HAILMANN,

*Ed. "Kindergarten Messenger and New Education,"*
MILWAUKEE, WIS.

☞ Saturday excursions to Put-In-Bay, Kelley Island, &c., have been arranged; so that opportunities for suitable recreation may not be wanting.

○ Der Schulrat der öffentlichen Schulen in St. Louis hat am 9. April, Abends, mit 16 gegen 11 Stimmen beschlossen, den Unterricht in der deutschen Sprache in allen Schulen beizubehalten, in die Kindergärten aber nur solche Kinder aufzunehmen, welche das 6. Lebensjahr erreicht haben. (Siehe „Schulsistem" auf Seite 2.)

Unter der deutschen Bevölkerung herrscht natürlich großer Jubel ob dieses Sieges.

Herr Wm. Pohl bereist gegenwartig als Agent der „Erziehungsblätter" "New Education" und des „Freidenker" den Staat Jowa. Freunde dieser Blätter werden dringendst ersucht, ihm ihre bereitwillige Hülfe angedeihen zu lassen.

## Seminar-Nachrichten.

Milwaukee, April 24. 1878.

Seit dem letzten Bericht über den Bestand des Seminar-Fonds vom 20. Feb. hat der Schatzmeister in Fortsetzung desselben folgende weitere Einnahmen zu berichten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Feb. | 22. | — A. Geuder, Subskr. in Cleveland, Ohio | $ 192.40 |
| „ | 27. | — Baar kollektirt durch W. N. Hailmann | 78.20 |
| Marz | 4. | — Ferdinand Kuehn, Milwaukee | 50.00 |
| „ | 7. | — F. C. Winkler, „ | 25.00 |
| „ | 18. | — Baar kollektirt durch W. N. Hailmann | 275.00 |
| „ | 25. | — „ „ „ „ „ „ | 83.20 |
| April | 9. | — „ „ „ „ „ „ in Cincinnati | 870.00 |
| „ | 11. | — „ „ „ „ „ „ „ | 186.80 |
| „ | 17. | — Seminar-Central-Gründungs-Verein für New York und Umgegend | 4500.00 |
| | | | $6260.60 |

## Offizielles.

**Der bevorstehende 9. d.-a. Lehrertag in New York.**

Die Thätigkeit der Einzelausschüsse des Zentralausschusses für Veranstaltung des nächsten Lehrertages gewinnen umsomehr Leben, je näher die Tagung heranrückt. Dem Lokalausschusse sind noch die Herren Prof. A. Werner, vom College of City of New York; Dr. Rittig, von der New Yorker Staatszeitung; Rev. Dr. Huebisch; B. Pruhl und M. Ellinger beigetreten, und die Beteiligung anderer achtbarer Männer steht in Aussicht. Zum Sekretär des Lokalausschuß wurde an Stelle des Dir. Stahl, (Präs. d. Ausstellungsausschusses), Herr Prof. Werner gewählt. Die Vermittlung von Fahrpreis-Ermäßigungen und die Besorgung eines Sitzungslokals für den Lehrertag ist besonderen Komiteen anvertraut worden, während auf das gütige Anerbieten des N. Y. Turnvereines die Turnhalle in der 4. Straße als Hauptquartier dankend angenommen worden ist.

Anmeldungen für den 9. Lehrertag sind bei dem Sekretär des Zentralausschuß, Dir. Schuricht, 19 Greenstraße, Newark, N. J., zur Zeit aus den Staaten New York, Ohio, Pensylvanien und New Jersey eingegangen, und es ist zweckmäßig hier darauf aufmerksam zu machen, daß alle Anmeldungen nicht verzögert werden sollten.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Schulsistem in St. Louis.

○ Das St. Louis Schulsistem hatte auch außerhalb der Stadt einen guten Ruf: man pries seine Kindergärten, seine Hoch- und Normalschulen; man lobte, daß selbst in den Volksschulen Deutsch, Zeichnen und Singen gelehrt wurde u. s. w. Alles dies soll jetzt anders werden. Der "Globe-Democrat", dessen Haupteigentümer s.Z. wegen Betrugs verurteilt und ins Gefängnis gesteckt wurde, will sparen. Er ist deshalb gegen Hoch- und Normalschulen, gegen den Zeichen- und Singunterricht, gegen die öffentliche Schulbibliothek und vor Allem gegen den deutschen Sprachunterricht in den öffentlichen Schulen. Täglich bringt er spaltenlange Artikel gegen das jetzige Freischulsistem. Wenn das noch einige Wochen so weiter geht, so wird er wahrscheinlich noch gegen Schulen überhaupt, ja dafür herauskommen, daß man die Kinder gleich nach der Geburt umbringe, um—zu sparen. Die übrigen engl. Zeitungen haben dem "Globe" mehr oder weniger, namentlich gegen den deutschen Sprachunterricht, zugestimmt, so daß der deutsche Unterricht in letzter Zeit von allen Seiten aufs heftigste angegriffen wurde. Schließlich wurden diese Angriffe zu toll. Die deutschen Bürger ermannten sich, hielten eine zahlreich besuchte Versammlung ab und beschlossen:

„Wir, die hier versammelten Freunde der Freischulen, beschließen hiermit wie folgt:

Wir glauben, daß dieselben Gründe, welche zur Zeit der Einführung des deutschen Sprachunterrichts maßgebend waren, auch jetzt noch ihre volle Bedeutung haben.

Es liegt im Interesse dieses Landes, jedes Klassen- und Sektengefühl zu beseitigen und nur amerikanische Bürger zu schaffen. Nirgends können diese Vorurteile schneller und besser ausgerottet werden, als in unseren öffentlichen Schulen. Da wir jedoch den Wert der deutschen Sprache im allgemeinen Verkehr kennen, und unseren Kindern die Vorteile beider Sprachen geben möchten, so würde uns keine andere Wahl bleiben, als dieselben wie früher in Privatschulen zu schicken, so unangenehm dieses auch für jeden guten Bürger sein müßte.

Wir ersuchen deshalb den Schulrat, keine Aenderung in dem bisherigen Sistem vorzunehmen, da dieses den Feinden der Freischulen neue Waffen liefern und unserem ganzen Schulsistem schaden würde.

Und wir beschließen ferner, daß ein Ausschuß von Dreien aus jeder Ward ernannt werde, welcher die gefaßten Beschlüsse unseren Vertretern im Schulrate übergeben und solche andere Maßregeln in der betreffenden Ward ergreifen soll, wie sie zur Förderung dieser Beschlüsse beitragen. Ferner: Daß ein Ausschuß von Fünfen ernannt werde, um als permanentes Central-Comite bis zur endgültigen Entscheidung der Frage durch den Schulrat zu fungiren."

Außerdem wurde die folgende Petition in Umlauf gesetzt, welche zahlreiche Unterschriften findet:

"The undersigned citizens learning, from the published proceedings of your Hon. Board, that the abolition of teaching the German language in our public schools has been advocated by some of your members, respectfully represent: That the knowledge of a language so extensively spoken throughout the West, carries with it such advantages that its abolition would work great injury, especially to the American portion of the community, who have no other means of acquiring it. In all branches of business or industry the German language is of so much value, that persons who are capable of speaking both languages have decided advantages over those who speak but the one. For this reason we respectfully, but earnestly remonstrate and protest against the abolition of the German language as one of the branches of study in our public schools."

Diese und die Agitation in allen deutschen Vereinen und Logen der Stadt hat die Amerikaner stutzig gemacht. Selbst der "Globe-Democrat" zieht andere gelindere Seiten auf. Die "Evening Post", welche für den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen ist, hat die Mitglieder des Schulrats ausfragen lassen und gefunden, daß 19 dafür, 5 dagegen und 4 zweifelhaft sind. Von einer Abschaffung des deutschen Unterrichts kann also vorderhand keine Rede sein. Die Gegner des Deutschen wollen sich jetzt an die Legislatur wenden und versuchen, ein Gesetz durchzubringen, welches verbietet, daß in Distriktschulen außer der Landessprache noch eine andere gelehrt werde. Ob sie dort erfolgreicher sind, bezweifle ich. Die Deutschen in St. Louis und auch im Staate sind in dieser Frage einig. Sie verlangen, daß auch deutsch gelehrt werde, und ihr Verlangen ist schließlich Gesetz. Eine Abschaffung des deutschen Unterrichts ist also nicht zu befürchten. Dagegen ist eine Aenderung des jetzigen Sistems mehr als wahrscheinlich. Unser Superintendent, Herr Harris, ist natürlich zu Gunsten des deutschen Unterrichts. Einem Berichterstatter gegenüber hat er Folgendes erklärt:

„Das Deutsche wurde stufenweise ungefähr vom Jahr 1865 an eingeführt bis 1873 oder 1874, da es allgemein wurde. Im Jahre 1868 wurde die Regel angenommen, daß das Deutsche in allen Schulen eingeführt werden sollte, in denen 100 deutschsprechende Kinder vorhanden wären, deren Eltern darum anhielten. Zuerst wurde es in den untersten Graden nicht gelehrt, aber man fand später, daß die deutschen Kinder nicht in unsere Schulen kommen wollten, wenn sie nicht von Anfang an deutschen Unterricht bekommen konnten.

„Was war das Resultat des deutschen Unterrichts für Schüler und Eltern?"

„Es sind viele ganz günstige Erfolge erzielt worden. Einer davon ist, daß die deutschen Schulkinder durch die ganze Stadt zerstreut werden und alle unsere Schulen besuchen. Sie vermischen sich mit Kindern anderer Nationalitäten und lernen fließend englisch sprechen. Sie sprechen zu Hause meist englisch und veranlassen nach und nach auch ihre Eltern zum Gebrauch der englischen Sprache. So kommt es, daß die Schranken des beklagenswertesten Kastensistems (dasjenige, welches auf Nationalitäten beruht) niedergerissen worden. Ebenso geschieht es auch, daß die heranwachsende Generation zusammen aufwächst, jede Nationalität die andere achten und schätzen lernt, und somit für die nächste Generation ein gesunder politischer Zustand unseres Gemeinwesens erwartet werden darf."

„Lernen die deutschen Kinder wirklich Deutsch?"

„Gewiß. Sie verstehen deutsch, wenn sie in unsere Schulen kommen. Was sie hier zu lernen haben, ist lesen und schreiben und die Anwendung grammatikalischer Regeln; unzweifelhaft ist jedes deutsche Kind hierdurch in den Stand gesetzt, seine Sprache lesen und schreiben zu können und außerdem etwas Grammatik zu lernen."

„Denken Sie, daß dieses Resultat eine jährliche Ausgabe von $100,000 rechtfertigt?"

„Ich denke, daß das wohltätige Resultat des Deutschen in unsern öffentlichen Schulen mit dem Doppelten dieser Summe noch nicht zu teuer erkauft wäre. Aber die Kosten betragen in der Tat bei Weitem nicht eine solche Summe. Ein Verzeichnis aller unserer deutschen Lehrer und Lehrerinnen, welche im Januar 1878 angestellt waren, ergiebt noch nicht ganz

$55,000. Rechnet man dazu das Gehalt des deutschen Gehilfs-Superintendenten und der deutschen Hochschul-Lehrer, so bekommt man eine Summe von ungefähr $80,000, wovon nur $40,000 dazu verwendet werden, die Kinder deutscher Eltern deutsch zu lehren, da ein Drittel aller Schulkinder, welche deutsch lernen, Anglo-Amerikaner sind."

„Denken Sie, daß der deutsche Unterricht bei den Amerikanern von Erfolg begleitet ist?"

„Ich bin nicht allzusehr dafür eingenommen. Ich würde es vorziehen, wenn die Anglo-Amerikaner das Deutsche in einer späteren Periode betrieben und nicht schon in den Primärschulen. Aber ich muß anerkennen, daß sehr viele Kinder, besonders diejenigen, welche Sprachtalent besitzen, große Fortschritte machen. Wir haben viele Kinder irischer Abkunft in unseren Schulen, welche in Erlernung der deutschen Sprache mit geborenen Deutschen wetteifern."

Nach dem deutschen Unterricht werden die Kindergärten am meisten und heftigsten angegriffen. Anfangs behaupteten die Gegner derselben, daß sie nur für die Kinder der wohlhabenden Bürger eingerichtet worden seien. Dieses Argument zog auf die Dauer nicht. Die Lehrer der öffentlichen Schulen kamen dann den Gegnern zu Hilfe und behaupteten, daß die Kinder welche Kindergärten besucht hätten, unaufmerksamer, unruhiger und schlechter an regelmäßige Arbeit zu gewöhnen seien, als die, welche die Kindergärten nicht besucht hätten. Die Lehrer der öffentlichen Schulen arbeiten jetzt also direkt und indirekt gegen die Kindergärten! Dazu kam noch eins. Die Gegner behaupteten, daß sie ungesetzlich seien. Der Anwalt des Schulrats wurde deshalb um ein Gutachten gebeten. In diesem berichtet er, daß die Konstitution des Staates bestimme, daß kostenfreier Unterricht Personen zwischen sechs und zwanzig Jahren gegeben werden solle. Da die Kindergärten also „Personen" von 4 — 6 Jahren aufnehmen, da mit dem 6. Jahre der eigentliche Unterricht beginnt, so sind die Kindergärten mithin ungesetzlich. Andere Gesetzeskundige sind zwar anderer Meinung. Sie behaupten, daß die Bestimmung der Konstitution den Zwack habe, der Gesetzgebung die Pflicht aufzuerlegen, öffentliche Schulen für alle Personen im Alter zwischen 6 und zwanzig Jahren zu gründen, ohne es zu *verbieten* öffentliche Schulen für Personen von irgend einem Alter zu gründen. Der Schulrat selbst hat noch keinen Beschluß in der Angelegenheit gefaßt. Es ist aber fast sicher, daß die Kindergärten, wenn nicht ganz abgeschafft, doch bedeutend verändert werden.

Auch gegen den Zeichnenunterricht erhebt sich eine bedeutende Opposition. Die Gegner desselben lassen sich in zwei Abtheilungen theilen. Die eine, die an Zahl geringere, ist prinzipiell gegen den Zeichnenunterricht. Die andere hält das Zeichnen für ein allgemeines Bildungsmittel, erkennt den Werth dieses Unterrichtsgegenstandes für die Volksbildung bereitwilligst an; sie ist aber entschieden dagegen, daß zwei Sisteme in unseren Schulen angewendet werden. Fast alle Eingesandts, die ich gelesen habe, haben es mit den Unannehmlichkeiten zu thun, die die Durchführung dieser beiden Sisteme im Gefolge haben. Es wäre im Interesse unserer Schulen und auch des Zeichnenunterrichts, wenn ein Sistem für alle Schulen eingeführt würde. Je eher dieses geschieht, desto besser ist es.

Ueber einen anderen Vorschlag des Komites des Schulrats berichte ich etwas ausführlicher. Das Lehrer-Komite schlug nämlich Folgendes vor:

„In den zwei untersten Klassen den Unterricht auf 3½ Stunden per Tag zu beschränken—die Schüler und die Lehrer in zwei Abteilungen zu trennen und den Unterricht von von 9—12½ Uhr Mittags der ersten Abteilung und von 12:45 bis 4:15 Nachmittags der zweiten Abteilung zu erteilen; eine Pause von 25 Minuten hat in der Mitte der Schulstunden jeder Abteilung im Unterricht einzutreten. Dieses Verfahren soll in überfüllten Schulhäusern sofort eingeführt und nach und nach überall eingeführt werden, bis der Rat andere Bestimmungen trifft, mit dem Vorbehalt, daß kein Lehrer für den ganzen Tag durch Einführung dieses Planes in die Stellung eines Lehrers für halbe Tage versetzt wird. Durch dieses Verfahren wird beabsichtigt, die Unterrichtskosten und sonstigen Ausgaben der Schüler zu vermindern und die dringende Notwendigkeit der Errichtung vieler großer Neubauten durch den Rat zu beseitigen.

Indem mehr als die Hälfte der gesammten Schülerzahl, die in unseren Schulen eingeschrieben ist, sich in der 1. und 2. Klasse oder in den Primärklassen befindet, so ergibt sich, daß durch Einführung des vorgeschlagenen Planes die doppelte Schülerzahl, die gegenwärtig die beiden untersten Klassen besuchten, in unsern jetzigen Schulhäusern bei genügendem Raum untergebracht werden kann. Dadurch wird die dringende Notwendigkeit in Betreff der Errichtung neuer Gebäude beseitigt und schafft Raum für weitere 18,000 Kinder, ohne Vermehrung der Ausgaben für Gebäude, Pförtner, Brennstoff und andere Kosten, bei einer Erhöhung von nur 20 Prozent des gegenwärtigen Betrages der Besoldungen von 250 Lehrern, die den Unterricht in den zwei genannten Klassen erteilen.

Wenn dieses Sistem schon jetzt in allen unsern Schulen eingeführt wäre, so würden sich die Ersparnisse jährlich auf $125,000 belaufen; und wenn unsere Schulhäuser auf dieser Basis völlig gefüllt wären, würde die Ersparnis jährlich $240,000 im Vergleich mit der jetzigen Einrichtung ergeben.

In Betreff dieser Maßregel möchte Ihr Komite noch berichten, daß es völlig überzeugt ist, daß der Vorschlag wesentlich eine Verbesserung des jetzigen Sistems ist, durch das die Kinder in einem zarten Alter länger als fünf Stunden täglich zum Verweilen in den Zimmern angehalten werden.

In mehreren amerikanischen Städten wurde der Versuch mit halbtägigem Unterricht in den Primärschulen erfolgreich gemacht. In Chicago wurden mehr als 10,000 Kinder in dieser Weise untergebracht. Der tägliche Unterricht in Chicago wird in drei Stunden Vormittags und zwei Stunden Nachmittags erteilt. Kein Schüler in den vier untern Klassen der Chicago Schulen wird täglich mehr als vier Stunden in der Schule gehalten. In Baltimore, Fall River, San Francisco und in anderen Städten in den Ver. Staaten wurde das gleiche Verfahren erprobt. In Dänemark, in der Schweiz und in England ist dieses Sistem völlig angenommen. Die höchsten Autoritäten Englands im Lehrfach empfehlen vier Schulstunden täglich als Maximum für alle Kinder im Alter unter zwölf Jahren. Die königliche Commission für 1858 berichtete, „daß achtzehn Stunden per Woche, oftmals eine vorteilhaftere Frist für geistige Bemühungen sei als vierundzwanzig Stunden; und daß fünfzehn Stunden per Woche, das meiste was für Kinder in Fabriken zu erlangen ist, völlig genügend sei.

Das Sistem ist aber in St. Louis keine Neuerung. In den letzten drei Jahren waren wir in vielen unserer Schulen gezwungen,—im laufenden Jahre in der Benton, Webster und Douglas Schule, und längere Zeit in der Clinton, Peabody, Humboldt, Lyon, Elliot und anderen—einer Abteilung der Schüler nur in drei Vormittagsstunden Unterricht zu erteilen, während eine andere Abteilung den Unterricht in zwei und ein viertel Stunden des Nachmittags in dem nämlichen Zimmer erhielt. Die Lehrer dieser Abteilungen berichten, daß die Fortschritte der Schüler selbst in der sehr kurzen Unterrichtszeit von zwei und einer viertel Stunde per Tag fast eben so rasch waren als bei jenen, die den Unterricht während des ganzen Tages erhielten.

Digitized by Google

Es scheint offenbar, daß das Gehirn der Kinder im Alter von sechs bis sieben Jahren nicht befähigt ist, andauernde geistige Anstrengungen während mehr als drei oder vier Stunden per Tag zu ertragen und daß eine Ueberanstrengung des Gehirns während fünfstündigen Unterrichts in vielen Fällen Krankheiten und Unfähigkeit zum Lernen zur Folge hat.

Indem die Berichte in Betreff der Fortschritte von Kindern, welche die Schule nur während des Unterrichts von zwei und ein viertelstündiger Dauer besuchten, so überaus günstig sind, nährt Ihr Komite die feste Ueberzeugung, daß eine Unterrichtszeit von drei und ein halbstündiger Dauer sich als die bestmögliche Einrichtung bewähren wird."

Gegen diesen Vorschlag erhob sich nun eine furchtbare Opposition, trotzdem die bedeutendsten Lehrer und Aerzte für denselben in die Schranken traten. Dr. Sonnenschein protestirte „im Namen aller Schichten der Einwohnerschaft" gegen diesen Antrag. Die vorgeschrittensten Schüler, so behauptete er, bedürften des Unterrichts weniger als die am wenigsten vorgeschrittenen. Die Kinder armer Eltern würden durch die Annahme dieses Vorschlags leiden ꝛc. ꝛc. Ein Antrag, die Verkürzung der Stunden nur im ersten Jahre und zwar auf drei Stunden täglich vorzunehmen, fiel im Komite mit 10 gegen 9 Stimmen durch. Die Verkürzung der Schulzeit überhaupt wurde mit 12 gegen 8 Stimmen verworfen. Anscheinend bleibt somit Alles beim Alten, ausgenommen, daß das Kindergartensistem geändert wird.

Ein Vorschlag der deutschen Lehrer, die deutschen Lehrer als Klassen-, und nicht wie bisher üblich war, als Speziallehrer anzustellen, findet bis jetzt noch keine Berücksichtigung.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Kleinigkeiten.

Von einer Spezial-Lehrerin 1875.

Wenn ich in diesem Aufsatz eine Anzahl von Kleinigkeiten zur Sprache bringe, so gehe ich dabei von dem Standpunkte aus, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben, oder daß, wo unseres Lebens Arbeit oder Beruf die Kleinen sind, daß es da auch angebracht ist, von Kleinigkeiten zu sprechen. So viel als Apologie für die Wahl meines Themas. Um dann auch bei den Kleinen zunächst anzufangen, möchte ich die Frage aufwerfen:

Bereitet das amerikanische Elternhaus die Kinde für die Schule vor, und wie weit unterstützt es während der Lehrzeit die Arbeit des Lehrenden?

Gehe ich zunächst auf die erste Frage näher ein, so möchte ich ohne Weiteres darauf antworten: Herzlich wenig! Die von den Eltern gewünschte und angemessene Vorbereitung der Kinder für die Schule bezieht sich weniger auf den Unterricht, als auf die Erziehung. Die Eltern sollten und könnten eine große Hilfe für die Schule sein, wenn sie ihre Kinder erziehen, nicht verziehen wollten, wenn sie dieselben an gute Sitten und besonders an Gehorsam gewöhnen wollten. Ja ich lege ganz besonderes Gewicht auf diese erste Erziehung, die das Kind zu Hause erhält; sie ist wie der Eckstein, auf dem das ganze Gebäude aufgerichtet werden soll, verfehlt man es mit diesem Eckstein, so bedarf das ganze Gebäude fortwährender Reperatur, ist er aber stark und fehlerfrei, so geht der Weiterbau verhältnißmäßig glatt von statten. Wie steht es aber mit den Kindern, die nach vollendetem sechstem Lebensjahre in unsere Schulen kommen? Wie viele sind erzogen, wie viele verzogen und wie viele gar nicht erzogen? Die Beantwortung dieser Fragen überlasse ich denjenigen meiner Kolleginnen, die darin Erfahrung haben.

Wenn ich so durch die Klassen der Kleinsten hindurch gehe, denke ich oft im Stillen, was für eine schwirige Aufgabe doch die Lehrerin in einer D Pr.-Klasse hat, weniger in Bezug auf den Unterricht, als in Bezug auf die Erziehung, obgleich auch ersteres nicht immer so leicht ist, als man gewöhnlich darüber aburtheilt. Nein, ihre Hauptschwierigkeit liegt unbedingt in der richtigen Handhabe der Kinder nach erziehlicher Seite. Sie muß in gewissem Grade wieder gut machen, was das Elternhaus schon versäumt hat, und sie kann es besser als irgend eine andere. In den Jahren sind die Gemüter noch empfänglich, da läßt sich noch mancher gute Same säen, manche gute Gewohnheit im Keime pflanzen, die später Früchte trägt. Ich denke, wenn unsere D Pr.-Lehrerinnen ihr Werk treu und geschickt verwalten, daß sie sich uns Alle zu Dank verpflichten. Den Baum zu biegen, so lange er jung ist, ist hauptsächlich ihr Werk, und wo sie es verfehlten, wird die Arbeit für andere verdoppelt, ja verdreifacht.

Und was zweitens die Unterstützung des Elternhauses in Bezug auf die Arbeit des Lehrers betrifft, so möchte ich auch da sagen: Herzlich wenig. Oft sogar arbeitet es den Anstrengungen des Lehrers gerade entgegen. Schon von Seiten unseres Herrn Superintendenten wurde in einer der letzten Versammlungen der Ansicht Erwähnung getan, daß nach der Meinung der Eltern die Autorität des Lehrers nur bis an den, den Schulplatz umfriedigenden Zaun gehe, aber bei Leibe nicht weiter. Dieses Prinzip ist so grundfalsch, wie es nur sein kann. Die Eltern geben mit der Ausführung solcher Ansichten den Kindern selber eine Waffe gegen den Lehrer in die Hand, und trifft es sich ja, daß ein Lehrer in ganz natürlichem Pflichteifer auch einmal eine Ermahnung vielleicht auf der Straße, oder in dem Elternhause des betreffenden Zöglings selber ergehen läßt, dann kann er es schon für ein Zeichen von großem Respekt halten, wenn das stets bereite: "That is none of your business" nur gedacht, und ihm nicht gerade ins Gesicht gesagt wird. Die Person des Lehrenden sollte dem Kinde mindestens ebenso hoch dastehen, als die der Eltern; daß aber ein Unterschied besteht, der ganz ungerechtfertigt ist, zeigt sich vielleicht recht drastisch in folgender Scene:

In einer der Sektionen in Ahn's Second German book heißt es: die Kinder schulden ihren Eltern und Lehrern Gehorsam. Der betreffende Schüler, an dessen Reihe es war, zu übersetzen, erhob sich und nachdem er den Satz folgendermaßen übersetzt hatte: The children owe obedience to their parents! setzte er sich nieder. „Vollende deinen Satz, Heinrich", war natürlicherweise meine Aufforderung, doch erst nach zweimaliger Aufforderung erhob sich der Besagte wieder und übersetzte abermals: The children owe obedience to their parents, zögerte dann ein Weilchen, und endlich kam kleinlaut und mit ungläubigem Lächeln heraus: and teachers. Verstehen Sie mich recht, meine Damen und Herren, ich führe diesen Fall nicht als Norm an, sondern nur als Ausgeburt, der Fehler liegt in einer nicht genügenden Autorität des Lehrers über den Schüler. Und dies führt mich zu dem dritten Punkte meiner Arbeit, nämlich zu der Frage:

In welchem Verhältnis steht der Schüler hier im Lande seinem Lehrer gegenüber?

Es scheint mir, als ob dem Lehrer von Seiten des Schülers nicht das unbedingte Vertrauen entgegengebracht wird, das den Verkehr zwischen Lehrer und Schüler karakterisiren sollte. Ich will nicht behaupten, daß es nicht vorhanden sei, dann würde ich meine eigene Erfahrung Lügen strafen, aber es muß sauer errungen werden. Ja, karg wird dem Anfänger dasselbe zugemessen, und mit seinen besten Waffen muß er um jeden Zollbreit kämpfen. Dabei spielt die Person des Lehrenden eine große Rolle. Ist das Wesen des Lehrenden dem Schüler sympathisch, so hat er nicht ganz so schwere Arbeit, sich

Digitized by Google

vertrauensvoll die Herzen der Zöglinge zu öffnen. Ist ersteres aber nicht der Fall, so hat er schon härteren Kämpf, wie groß auch der Schatz von Kenntnissen sein mag, den er in sich birgt. Daß sich ein Jeder in diesem Land der Freiheit frei und unabhängig fühlt, und also verhältnismäßig auch die Kinder, ist wohl natürlich, aber wo dieses Gefühl der Freiheit in Mißachtung und Geringschätzung des Nächsten ausartet, da ist es nicht mehr das veredelnde Gefühl der süßen Freiheit. Wo sich im Benehmen oder Wort die Erzeugnisse eines freien Denkens oder Handelns zeigen, da erkenne ich sie gewiß gern an in meinen Zöglingen sowohl als in jedem Andern. Was für eine Freiheit ist aber das, wenn ein Schüler sich für befugt hält, die Hand gegen seinen Lehrer zu erheben! In solchem Falle, der allerdings nur extrem auftritt, kann wohl nur von einer mißverstandenen Freiheit die Rede sein, aber andererseits sind so kleine Züge, scheint mir, auch zugleich ein Beweis davon, daß dem Lehrer durch die Schulgesetze die Flügel zu sehr gebunden sind. Ich will einmal, um nur aus meiner eigenen Erfahrung zu sprechen, bei dem Speziallehrer stehen bleiben.

Er hat täglich 5—6 verschiedene Klassen, die ihren Unterricht nach einander von ihm empfangen. Gesetzten Falles, er habe in jeder dieser Klassen 1 oder 2 Zöglinge, die er gern nach 4 Uhr speziell an sich fesseln möchte, dann hat er schon ein Dutzend. Diesen kann er unmöglich in einer halben Stunde gerecht werden. Ja, wenn sie alle aus einer Klasse kämen. Hinausschicken soll man sie auch nur in Fällen, wo sie mehr als eine Kleinigkeit verbrochen haben. Nun ja, das thun wir auch wol, denn wenn wir jeden Schüler, der nur eine Kleinigkeit verbricht, entfernen wollten, so würden wir eine beständige Völkerwanderung haben. Und fragst du mich, verehrter Leser, wie würdest du diesen oder jenen widerspenstigen Schüler strafen? So antworte ich dir: Strafe ihn tüchtig, ja exemplarisch, aber frage mich nur nicht wie! Ich bin zwar kein Mecklenburger von Geburt oder in Gesinnung, daß ich der Knute oder der Rute das Wort reden möchte. Auch schätze ich die Hilfe, die uns von Seiten unserer Herren Vorgesetzten zu teil wird, gewiß von Herzen, das Schlimme ist nur, daß meistens in dem Augenblick, wo eine Lehrerin mit einem Disziplinarfall an ein höheres Gericht appeliren möchte, dieses höhere Gericht nicht da ist. Der Stoßseufzer: I wish, Mr. Day was here, oder: Wenn doch der Herr Klemm gerade jetzt hier wäre! ist leider nicht so wirksam, als gelegentlich ein Stoß ohne den Seufzer!

Eine andere Kleinigkeit, die wol des Erwähnens werth ist, ist die Anklage, daß wir deutschen Lehrer und Lehrerinnen nicht so gut Ordnung halten könnten, als die amerikanischen.

Es wird uns von Zeit zu Zeit von unseren Kolleginnen verblümt und unverblümt zu verstehen gegeben, daß wir nicht so gut disziplíniren könnten, als die einheimischen Lehrer. Dieses Urteil ist sehr geläufig und lautet sogar im Munde von manchen: The German teachers only create disorder.

Ich will nicht nach Gründen forschen, die ein solches Urteil hervorgerufen haben können, ich will bei der Gegenwart stehen bleiben, bei Dir, geneigter Leser und bei mir, der ich dies niederschrieb. So viel ich in meiner bisherigen, allerdings nur kurzen Amtstätigkeit an hiesigen Schulen beobachten konnte, ist der deutsche Lehrer ein ebenso guter Pädagoge, als der einheimische, sofern er überhaupt pädagogisches Talent in sich hat. Daß vielleicht das Wort eines amerikanischen Lehrers schneller zündet, besser den Nagel auf den Kopf trifft, ist wol natürlich, ist er doch Fleisch von ihren Fleisch und Bein von ihrem Bein, auch hat er selber in den amerikanischen Kinderschuhen gesteckt. Außerdem hat er noch den Vorteil, daß wo er zu ermahnen hat, kann er es in seiner Muttersprache tun. Dies sind kleine Vorteile, die wir entbehren, die aber nicht gegen uns sprechen. Wo der Deutsche als Lehrender zuweilen in dem schlagfertigen, energischen Auftreten, wo es der Augenblick erheischt, übertroffen wird, da macht seine unermüdete Ausdauer und treuer Pflichteifer es wieder gut. Einem oberflächlichen Beobachter könnte es jedoch wirklich so erscheinen, als sei in den deutschen Stunden nicht so gute Ordnung und ungeteilte Aufmerksamkeit, als in andern Stunden. Doch sollte man dies nicht ohne Weiteres dem Lehrer in die Schuhe schieben, und wo es wirklich der Fall ist, da kommt es nicht immer daher, daß der betreffende deutsche Lehrer nicht eben so gut disziplíniren könnte, sondern weil die Schüler ihm mehr zuzumuten versuchen.

Hierher gehört eine Bemerkung, die mir zur Zeit, als sie in meiner Gegenwart gemacht wurde, ordentlich wohlgetan hat und der betr. Lehrerin volle Anerkennung erwirken muß für ihre Gerechtigkeitsliebe und Vorurteilslosigkeit. Die Bemerkung ist folgende: It is strange to see, that scholars, who could sit up straight and orderly during English lessons, should not do the same during German lessons; surely, it is not the fault of your German teacher, it is a bad habit, which must be broken at once. Da, meine Damen und Herren, scheint mir sehr oft der Hase im Pfeffer zu liegen, und unsere Aufgabe muß sein, die uns so unfreiwillig gegebene Anerkennung und das gewünschte Zutrauen in unsere Leistungen sowohl unseren Vorgesetzten wie auch unsern Schülern abzuzwingen, so daß sie uns achten müssen in spite of themselves. Doch um endlich einmal zum Abschluß zu kommen, will ich noch einen andern Punkt berühren. Es ist die schon oft in Anregung gebrachte Frage:

Ist es wirklich von folgenreicher Wichtigkeit, daß der deutsche Lehrer ausschießlich deutsch spricht?

Um diese Frage aus meiner eigenen Praxis zu beantworten, sage ich ohne weiteres: Ja, es ist folgereicher, als man bei oberflächlichem Betrachten denken sollte. Der Wortlaut der Sprache wird dem Schüler vertraut, der Schall von oft wiederkehrenden Wörtern prägt sich unwillkürlich seinem Gehör ein, und er bekommt einen Schatz von Wörtern, die, wenn vielleicht auch nicht auf der Stelle, so doch sicher nach und nach verarbeitet und reproduzirt werden. Wie in dem Studium der Musik das Gehör den Zögling oft in den Stand setzt, Piecen wiederzugeben, die er weder praktisch noch theoretisch geübt hat, sondern eben nur mit dem Gehör angenommen, so muß das beständige Anhören der deutschen Sprache während des deutschen Unterrichts einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Erst dann betreibt man ja das Studium einer Sprache mit Erfolg, wenn man in der besagten Sprache anfängt zu denken. Die Zeit für den Unterricht im Deutschen ist uns verhältnismäßig karg zugemessen, wir müssen sie daher weise benutzen, und dem Lernenden dem größtmöglichsten Vorteil bieten. Und wo wir hier oder da uns zum besseren Verständnis der englischen Sprache bedienen müssen, sollten wir dasselbe in beiden Sprachen sagen, erst englisch, dann deutsch, so daß das Deutsche das Letzte ist, was an sein Ohr fällt, und ihn zu einer deutschen Antwort veranlaßt. Nicht nur zum Nutzen unserer amerikanischen Schüler sollten wir immer deutsch sprechen, sondern auch zum Nutzen unserer deutschen Zöglinge, denn Letzteren kommt ein fehlerfreies gutes Hochdeutsch wol oft gerade so spanisch vor, als Ersteren. Darum sollte jeder Deutsch Lehrende sich befleißigen, nicht nur beständig deutsch, sondern auch correkt deutsch zu sprechen, und kleine Fehler, die sich wol hie und da einschleichen, mit Energie bekämpft und vertilgt werden. Wenn wir unser Tageswerk mit dem Motto beginnen: Sprecht unter allen Umständen ein gutes Deutsch, und unser Tagewerk beschließen mit der Ueberzeugung, daß wir unser Bestes in dieser Beziehung gethan, so haben wir uns keiner Unterlassungssünde zu

Digitized by Google

zeihen, und unsere Schüler werden in dem Maße das Studium des Deutschen lieber gewinnen, als sie ihre Herrschaft über die Sprache wachsen sehen. Und wo wir das Ziel erreichen, dem Schüler das Erlernen des Deutschen lieb zu machen, da haben wir auch gewonnen Spiel in Bezug auf Ruhe und Ordnung, und dann erst erwächst auch dem Lehrer sichtbare Frucht seiner mühevollen Arbeit. Dann macht für Lehrer und Schüler Lust und Liebe zum Ding Müh' und Arbeit gering.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Ueber Naturgeschichte.

Von Carl Lucke.

Die Naturgeschichte ist ein nothwendiges Mittel zur allgemeinen rationellen Volkserziehung in unsern Schulen, in sofern sie keine Gelehrten- und Fachschulen sind.

Wahre Naturforschung konnte nur beginnen und kann nur geschützt und gepflegt werden in einem wohlgeordneten Staate, in welchem die Kräfte blühen, ein wissenschaftliches Streben überhaupt gefördert wird und der allgemeine Wohlstand so weit vorgeschritten ist, daß er im Stande ist die nötigen Mittel herbeizuschaffen, um Zeit und Kapital auf ein Geschäft zu verwenden, welches zunächst keinen wesentlichen materiellen Gewinn verschafft. So war schon 307 v. Chr. der Grieche Aristoteles, der berühmte Lehrer Alexanders, der erste, welcher diesen Weg naturwissenschaftlicher Forschung einschlug und in seinen Bemühungen die Gesetze der Natur zu erforschen, die Erde und ihre Bewohner in einem möglichst weiten Umfang kennen zu lernen und das Erforschte der Nachwelt aufzubewahren von seinem großen Schüler auf das Kräftigste unterstützt wurde. Doch seine und seiner Nachfolger Bemühungen auf diesem Gebiete blieben nur vereinzelt, gerieten sogar in Vergessenheit und tauchten sie ja einmal im Mittelalter hier und da wieder auf, so wurden sie durch mönchisch-papistischen Unverstand wieder unterdrückt; denn die Strenggläubigkeit jener Zeit verbot sogar jedwede selbständige freie Forschung, seitdem durch einen Concilbeschluß die von Ptolomaeus, dem Alexandriner, aufgestellten Gesetze für jedwede Naturforschung als zu Recht bestehend anerkannt worden waren, was darüber hinausging war von Uebel und mußte als ketzerisch verdammt werden. So schlugen also die Vertreter der christlichen Lehre, welche doch notwendig die Menschen zu Beschäftigungen des Friedens hinlenkt und dem Gedanken freie Bahnen für alle Zeiten eröffnet hat, den menschlichen Geist in Fesseln, um die Völker in ewiger Abhängigkeit von ihnen selbst zu erhalten. Doch zum Glück kamen endlich am Ende des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts die Europäer mit fremden Weltgegenden im Osten und Westen unseres Erdballs in Berührung, neue Naturbilder neue Naturerscheinungen, welche sie in den neu entdeckten Ländern gewannen, treten jetzt in Vergleich zu den alten; die Ptolomaeischen Gesetze konnten vor der Erfahrung nicht mehr bestehen, sie erwiesen sich als falsch und haltlos; die Buchdruckerkunst sorgte für eine schnelle und allgemeine Verbreitung des Gedankens; schon früher hatte der Fall Konstantinopels vor dem Halbmond eine allgemeine Auswanderung der griechischen Gelehrten nach Westen veranlaßt, welche an den dort eben erst gegründeten Universitäten eine bereitwillige Aufnahme fanden; die Reformation endlich löste die letzte Fessel geistiger Forschung und eröffnete somit auch der Naturforschung neue Wege. Die Schriften der Alten wurden wieder hervorgesucht, das in ihnen enthaltene Wahre von dem Irrthümlichen und lediglich auf bloßer Hypothese Beruhendem gesäubert und das Richtige durch die Erfahrung weiter ausgebaut. Dennoch blieb das Studium der Natur, wenn auch erweitert und von Vielen gepflegt, immer nur Eigentum der sogenannten Gelehrten, kam nicht ins Volk, weil es nicht als Erziehungsmittel der Jugend in den Volksunterricht eingeführt werden konnte. Das war nur erst dann möglich, als die sämmtlichen Zweige der Naturforschung so weit ausgebildet und systematisch entwickelt waren, daß sie durch Wort und Schrift, daß sie durch den Gegenstand in natura oder im getreuen Abbild allgemein verständlich und faßlich dem Volke vorgetragen werden konnten. Dieses ist in den letzten 50 Jahren mit vielem Glück ins Werk gesetzt worden und Dank deßhalb den Bestrebungen und den Sammlungen der wissenschaftlich Gebildeten unserer Zeit, welche weder Mühen noch Opfer scheuten, um den Naturwissenschaften unter dem Volke Eingang zu verschaffen und ein allgemeines Interesse dafür zu erwecken. Die Naturgeschichte wurde somit in den letzten Jahren in immer größerem Maße als Lehrgegenstand in die Schulen aufgenommen und als ein wichtiges Mittel der allgemeinen Volkserziehung diesseit und jenseit des Oceans anerkannt.

Freilich mußte sie als ein Eindringling in den alten Lehrplan sich ihr Recht mühselig erkämpfen. Die sogenannten Humanisten traten den Realisten friedlich entgegen. Erstere glaubten den Unterricht in den alten Sprachen, in Grammatik, Dialektik und Rhetorik nicht beschränken zu dürfen, sie hielten fest an der Ansicht; daß die alten Studien, insofern sie sich mit der Geschichte der Menschen selbst beschäftigen und zur näheren Kenntnis des Menschengeschlechts führen, das beste Bildungsmittel für den jungen Menschen sei; nach ihrer Meinung verschaffe das Studium der klassischen Sprachen den Schülern die genaueste Kenntnis von dem Bau der Sprachen überhaupt, stärke also sein Auffassungsvermögen; sie behaupteten, daß ein gründliches Analisiren der Gedanken Anderer den Schüler selbst übe und ihm die beste Anleitung gebe zu einer genauen und richtigen Ausdrucksweise, ihn also am sichersten zu einer gewissen Selbstständigkeit hinleite und seinen Karakter frühzeitig ausbilde. Dasselbe, behaupteten die Realisten, werde am sichersten und besten durch den Unterricht in den Naturwissenschaften erreicht und insbesondere durch den Unterricht in der Naturgeschichte. Und dies mit Recht. Denn der Unterricht in letzterer liefert der Jugend einen übergroßen Sprachschatz, dessen Erlernung recht eigentlich der Schule angehört, während die fortgesetzte Uebung in karakterisirenden Beschreibungen der Naturkörper den Schüler zu zahlreichen Unterscheidungen in Größe, Form, Farbe und sonstigen allgemeinen Eigenschaften der Gegenstände veranlaßt und ihn zur größten Bestimmtheit und Sicherheit des Ausdrucks führt. In keinem Unterrichtszweige wird ferner der Karakter des jungen Menschen fester und sicherer ausgebildet, als durch den Unterricht in der Naturgeschichte; denn nirgends lernt er besser und bestimmter die Begriffe zerlegen und auseinander halten; hier lernt er scharf und bestimmt auf den Grund der Erscheinungen zurückgehen; hier lernt er überall Ursache und Wirkung genau unterscheiden und ganz besonders gewinnt er die Fertigkeit sich schnell von allen Dingen eine richtige und genaue Vorstellung zu verschaffen. Dieses alles muß notwendig bei einer richtigen Anleitung von Seiten des Lehrers die individuelle Selbstständigkeit und das moralische Gefühl des Schülers heben und befestigen.

Der Mensch, von Jugend auf bis zum höchsten Alter ein Kind der Natur, überall von ihren Gesetzen abhängig, muß auch notwendig einen von der Natur selbst vorgeschriebenen Entwickelungsgang durchlaufen, den er nicht willkürlich verlassen kann und so ist der sogenannte freie Wille des Menschen sogar den allwaltenden Naturgesetzen untertan; die Moralität des Menschen geht zu Grunde, sobald er sich von dem Gesetz der Natur abwendet und ihm zuwider handelt; der Unterricht in der Naturgeschichte hält ihn fest an diesem Gesetz und fesselt ihn an die Natur und leitet ihn

weiter fort in dem ihm von dieser vorgeschriebenen Entwickelungsgang bis zum Tage seines Todes. Der Kampf der Humanisten gegen die Realisten konnte nicht allzu lange dauern, beider Principien beruheten in gleicher Weise auf der Erziehung des Menschen zum Menschen, nur die Mittel zur Erreichung ihres Zweckes waren verschieden. Mann erkannte bald, daß die Prinzipien beider sich gegenseitig ergänzten, ja, daß der Kampf im Grunde ein torichter sei, weil die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften recht eigentlich humanistisch genannt werden konnte. Der Kampf wurde eingestellt; man teilte das Feld der Jugenderziehung, indem die Humanisten den Unterricht in den Gelehrten- und Fachschulen beanspruchten mit Hinzuziehung des Unterrichts in der Naturgeschichte zur naturgemäßen Ausbildung des Gemüts und Karakters des jungen Menschen. Die Realisten hingegen bemächtigten sich des Volksunterrichts mit Hinzuziehung der humanistischen Studien für gewisse Fächer. So wurde neuerlich der Unterricht in den Naturwissenschaften in unbeschränkter Weise in allen protestantischen und in etwas beschrankter Weise auch in den katholischen Staaten zum Wohle der Menschheit in den Unterrichtsplan der Schulen aufgenommen als Mittel einer *bessern und rationelleren Erziehung der Jugend*.

In unserem Staate, dessen Fortbestehen auf den freiesten und freisinnigsten politischen Institutionen begründet ist, hat der Unterricht in der Naturgeschichte in den Volksschulen eine noch viel höhere Wichtigkeit als in den Schulen der alten Welt. Freie Institutionen können nur erhalten werden, die Bürger dieses freien Staates insgesammt erzogen werden nach den Prinzipien der Humanität und Gleichberechtigung des Einzelnen. Und welcher Zweig des Unterrichts erzielt dies mehr, als der naturwissenschaftliche? Durch ihn lernt der junge Mensch am besten sich selbst kennen, er hebt und kräftigt nicht bloß sein Selbstgefühl, sondern prägt ihm ein das Gefühl für Recht und Unrecht. Und wenn er sich nun erkannt hat als ein Atom in dem gewaltigen All der Schopfung, muß er sich nicht veranlaßt fühlen zur Bescheidenheit seinen Mitmenschen und zur Demut dem großen Ganzen gegenuber? Dies konnte nicht treffender und kurzer ausgesprochen werden, als von Professor Bronn in folgenden Worten, welche sich meinem Gedächtnis fest eingeprägt haben:

„Meine Herren," sprach er zu seinen Zuhorern, „der Mensch, welcher vergißt, daß er ein Geschopf der Natur ist, daß er in allem Denken und Lenken, im Fühlen und Urteilen und im stets wechselnden Kampfe neuer Kräfte ihren Gesetzen und ihren Einflüssen unterworfen ist, wird niemals wieder sich selbst noch seinen Nächsten richtig beurteilen und schätzen lernen. Wie manches herbe Wort wurden wir täglich einem mildern Urtheile weichen sehen, wenn der Mensch, dieser ohnmächtige Herr der Natur, mit klarem Blick erkennen würde, daß wir Alle nur Kinder der Natur sind, die in den Reichtümern der Mutter schwelgend nur ihr mütterliches Erbe verwalten, das zum Wohle und zur Erhaltung und zum Gedeihen des Allgemeinen nicht Allen gleichmäßig zugetheilt ist und daß es im Grunde keine humanistischeren Studien gibt, als eben die der Naturwissenschaften."

Der heranwachsende Bürger eines freien Staates wird durch den Unterricht in der Naturgeschichte bei guter Anleitung frühzeitig gewöhnt, wie er die Gesetze der Natur achten gelernt hat, sich selbst achten zu lernen und als vollberechtigter Staatsbürger wird er später das Recht seiner Mitbürger respektiren, die Gesetze des Staates achten, der Korruption unzugänglich sein und somit die Wohlfahrt des ganzen Staates sicher im Auge behalten.

Doch blicken wir uns noch weiter um. Die freie Volksschule soll den jungen Menschen nicht bloß zu einem guten Staatsburger erziehen, sondern auch zu dem, was er einst als Glied jenes großen Verbande, in welchem ein jeder gleiche Berechtigung hat, auf der Buhne des Lebens vorstellen will und soll. Die ganze Medizin, die Land- und Forstwirtschaft, die Vieh- und Fischzucht, der ganze Bergbau, die Schiffahrt beruht als letzte Basis auf der Naturgeschichte mit Anwendung der Grundsatze der Mathematik, Physik und Chemie.

Die Bekanntschaft mit dem tierischen Korper ist von großer Wichtigkeit für jeden jungen Menschen, denn er lernt dadurch seinen eigenen Körper kennen, und zugleich die Mittel, manche schädlichen Einflüsse von ihm abzuwenden; sie mahnt ihn zur Vorsicht und Umsicht.

Die land- und forstwissenschaftliche Pflanzen- und Tierzucht, sowie die Gartenkultur sind nichts anderes als besondere Anwendungen der Naturgeschichte und Verbindungen derselben mit der Wirtschaftslehre. In der ersteren muß der junge Mensch in der freien Volksschule unterrichtet werden, die letztere erlernt er später meist praktisch. Wohl bekannt sind die überraschenden Erfolge naturwissenschaftlicher Forschungen, durch welche wir die Möglichkeit erlangt haben, die Arten der Pflanzen und Tiere so abzuändern, fortzupflanzen und zu veredeln, daß sie sich durch Schönheit, Fülle und Mannigfaltigkeit vor ihren Stammformen auszeichnen und neben dem bedeutenden Nutzen, welche wir von ihnen erzielen, zur großen Zierde unserer Ställe, Höfe, Gärten und Felder dienen. Das Weiterarbeiten auf diesem Felde ist nicht bloß mit großen Vorteilen für den Einzelnen verbunden, sondern ist von großer Wichtigkeit für die Staatsökonomie im Allgemeinen.

Allerdings sind es hauptsächlich die Physik und Chemie in Verbindung mit der Mathematik, von deren Anwendung auf landwirtschaftliche Verhältnisse wir die großen Aufklärungen in der jetzigen Zeit erhalten haben und von denen wir noch weitere und größere zu erwarten berechtigt sind; denn in ihrer Anwendung zur nähern Aufklärung der Pflanzen- und Tierphysiologie sind wir mit allen unsern großen Erfolgen immer nur noch im Anfange und im Experimentiren, und sind gleichwohl bereits zu nie geahnten so großen unmittelbaren Vorteilen in der Pflanzen- und Tierzucht gelangt, so daß wir jetzt auf demselben Raume mit demselben Aufwand von Mitteln in viel kürzerer Zeit die uns nötigen nutzbaren Produkte des Pflanzen- und Tierreichs und in viel besserer Beschaffenheit, wie vordem je nach den örtlichen, zeitlichen und individuellen Zwecken uns erziehen können. Und das sind gewiß Vorteile, welche einer stets zunehmenden Bevölkerung von unberechenbarer Wichtigkeit in Zukunft werden müssen und auf welche schon in der Gegenwart mit aller Macht aufmerksam gemacht werden muß. Es sind Vorteile, welche unser soziales Leben unbedingt heben und veredeln müssen. Und deshalb treffen auch gegenwärtig die Regierungen aller aufgeklärten Staaten Maßregeln den naturwissenschaftlichen Unterricht in den Volksschulen immer mehr zu heben und zu fordern. Wer kennt ferner nicht den Einfluß, welchen die Verteilung von Kraut- und Waldvegetation in Ebenen und Gebirgen auf das Klima, die Windrichtung, die Temperatur, die wässerigen Niederschläge der Atmosphäre und hierdurch auf die Abschwemmungen an den Gebirgsabhängen, so wie auf die zerstörenden und nützlichen Wirkungen fließender Gewässer, ja sogar auf die Bewohnbarkeit ganzer Gegenden fortwährend ausubt? Die letzten Jahre haben uns unzählige Beispiele an vielen Punkten der Erde geliefert; wir sehen überall das Verderben hereinbrechen, wo der Mensch in früheren Zeiten aus Eigennutz und Unverstand die Wälder zerstörte, den Pflanzenwuchs mutwillig vernichtete. Die Klimatologie, Meteorologie und Botanik, deren erste Anfänge wir in der Volksschule erlernen müssen, können uns die richtige Anweisung geben, wie wir nicht bloß vor jenen Fehlern gesichert werden, sondern wie auch der Einzelne, durch eine geregelte Forstkultur die Natur unterstützend, einem allgemeinen Verderben, wie leider die unsinnige Wälderzerstörung in vielen Gegenden herbeigeführt hat, entgegenwirken kann. Würden wir heut zu Tage in unsern Staaten so viel Klage über Insektenfraß, welches unsere Garten- und Feldfrüchte zerstört und alljährlich heimsucht, hören, wenn nicht in frühern Zeiten von Jung und Alt mit Mordinstrumenten aller Art, ich möchte fast sagen rein aus Mordlust ein mörderischer Krieg gegen die insektenfressenden Vogelarten geführt worden wäre? Und würde dies geschehen sein, wenn man früher die Jugend über den großen Nutzen solcher Vögel, über ihre Natur und Lebensweise unterrichtet hätte? Seitdem es geschieht, hat auch dieses grausame Morden aufgehort, doch damit ist der frühere Fehler noch nicht wieder gut gemacht und noch viele Jahre werden vergehen, ehe unsere einheimischen und die aus der Fremde eingeführten Insektenvertilger sich so weit vermehrt haben, daß sie dem Menschen wieder von nachhaltigem Nutzen sein werden.

Neben den angeführten materiellen Vorteilen, welche die Hebung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in der Volksschule herbeiführt, gewährt derselbe noch andere *geistige, moralische*. Die Naturgeschichte, indem sie überall auf die Grundursache aller Erscheinungen zurückführt, klärt den Verstand auf, verdrängt den Aberglauben, vernichtet den Glauben an Autoritäten, erweitert den Ideenkreis und erfrischt das jugendliche Gemüt mehr als das trockene Wort der Ueberlieferung und macht dasselbe empfänglich für alles Gute und Schöne und demselben für sein ganzes Leben zugänglich. Sie ist berufen neben der Geschichte der Menschheit im Allgemeinen, wie keine andere Wissenschaft das jugendliche Gemüt mit der lebhaftesten Ahnung von der Unermeßlichkeit der Weisheit und Allmacht, welche die Natur, ich meine das Weltall durchdringt und alle Bewegungen in ihr lenkt und leitet, zu erfüllen, und von der Unbegrenztheit von Zeit und Raum in ihr. Sie senkt schon in das jugendliche Gemüt die Ueberzeugung, daß die Natur die reinste und erhabenste Offenbarung der Gottheit an den Menschen ist, nicht mehr durch den Mund eines einzelnen Priesters, sondern unmittelbar durch aller Menschen Augen und Ohren, sobald sie nur vorbereitet sind zu sehen und zu hören.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr, ..... $2.12
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr, ..... .50
Beide zusammen ..... 2.50

**Redakteure:**

W. N. Hailmann, Milwaukee, Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
L. R. Klemm, 28 Linden Str., Cleveland, O.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schnricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


**— Herr L. R. Klemm, 28 Linden Str., Cleveland, O., hat die Freundlichkeit, vom nächsten Heft an die Haupt-Redaktion der Erziehungsblätter an meiner Stelle zu übernehmen, indem meine Propaganda-Reise es mir unmöglich macht, meinen Redaktionspflichten vorläufig nachzukommen. Ich ersuche die Herren Hilfs-Redakteure, sowie Andere, welche Redaktions-Material einsenden, dieses an die obige Adresse gelangen zu lassen.**

**W. N. Hailmann, Red.**

An die geehrten Leser dieses Blattes.

Indem ich die redaktionellen Pflichten des Blattes provisorisch übernehme, bitte ich um Nachsicht, wenn ich billigen Anforderungen nicht immer entsprechen sollte. Aller Anfang ist schwer. Man bedenke ferner, daß die große Entfernung zwischen dem Druckort und meinem Wohnsitz die Verständigung zwischen Drucker und Redakteur sehr erschwert.

L. R. Klemm.

△ Folgendes schrieb K. Seltsam vor nahezu 30 Jahren, wer aber möchte behaupten, die Mahnung sei heute nicht mehr nötig?

„— — Wer noch das Losgerissene und Zerhackte, das Zerteilte und Zerklüftete, das Verwitterte und Abgestorbene als einfach und leicht für Kinder erkennt; wer bloße Buchstaben und todte Silben beim ersten Lese- und Schreibunterricht für eine Speise der Kleinen ansieht; wer jahrelang die Laut- und Wortlehre ausschließlich als den ersten Teil des Sprachunterrichts behandelt; im Rechnen sich breit macht durch Zersplitterung in unzählige, kleinliche, oft ganz unnütze Uebungen und Abschnitte: geographischen Unterricht mit der Erläuterung trockener, geographischer Begriffe, naturgeschichtlichen mit bloßen, abgerissenen Blatt- und Blütenformen oder wol gar noch mit der Einübung eines Systems einleitet; wer im Zeichnen alle Arten von Linien, Winkeln und Flächen bis zum Ueberdrusse der Schüler übt, bevor er ihnen ein Haus, ein Fenster u. s. w. zum Besten gibt: bei dem ist die Firma „Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten," auf die sich bisher so mancher Lehrer und pädagogischer Schriftsteller so Großes einbildete, noch nicht zur Wahrheit geworden; ein solcher trägt das in vielen Beziehungen des menschlichen Lebens sehr richtig angewendete Sprichwort „Aller Anfang ist schwer" auch in die Schule über und versauert und verbittert den Kleinen die Blüte ihrer Jugend. Woher kommt es, daß Eltern so oft ihren Kindern, welche noch nicht die Schule kennen, mit derselben drohen und sie als eine Anstalt des Schreckens darstellen? Sie erinnern sich selbst noch sehr lebhaft der Tage, wo auch sie unter der sogenannten Firma: vom Leichten zum Schweren—dennoch gerade zu Anfang des Unterrichts eine wahre Schreckenszeit erlebt haben."

△ Wenn der Wahnsinn epidemisch wird, so heißt er Vernunft. Wie wir es geahnt und in der Uebersetzung eines kurzen Artikels aus dem „Cleveland Herald" in der April Nummer ausgesprochen, so ist's gekommen. Die Angriffe auf die höheren Schulen (High Schools) mehren sich furchtbar rasch. Aus allen Richtungen der Windrose erschallt der Ruf: Fort mit allem höheren Unterrichte, the public school is to be for the poor people. Die höhere Schule aber ist, so behauptet man, die Schule der Reichen u. s. w. ad libitum. Welch' eine entsetzliche Gedankenöde und Gedankenarmut legt dies bloß! Ein Volk, das solch' eine Maßregel befürworten kann, mag ein zivilisirtes sein, aber seine Zivilisation ist auch darnach! Erfreulich ist es, daß fast allerwärts die deutschen Mitglieder der Erziehungsbehörden in zähem Konservatismus für die Erhaltung der höheren Schulen einstehen.

△ Kommunismus glaubt ein Schulratsmitglied der Stadt Chicago darin zu sehen, daß man die Erziehung der Schuljugend zur möglichst höchsten Vollendung zu erheben strebt. Daß dagegen sein Bestreben die Erziehung zu beschränken, den Kindern nur die drei Rs beizubringen, sehr nach Kommunismus rieche (nach dem Grundsatze: Alles muß verrunzelt sein!), weist er mit Entrüstung von sich. Nun, nach einer Seite hin hat er recht: sein Bestreben ist weniger Kommunismus als vielmehr: Commonismus; je gemeiner — desto besser.

○ Ein „Wochenblatt" enthält längere Artikel über „den deutschen Sprachunterricht", denen wir folgende Stellen entnehmen: „Der Sprache, aus welcher der angelsächsische Dialekt entstand, und jetzt als eigene Sprache die deutsche „Mutter"-Sprache aus unseren Schulhäusern verdrängen möchte. Sie (die Amerikaner) scheinen vergessen zu haben, daß die Stämme der Angeln und Sachsen einst Angelland als Wohnsitz wählten und dort die angelsächsische (deutsche) Sprache einführten, dieselbe Sprache, in welcher einst das Nibelungenlied gedichtet wurde u. s. w."—„indem es keine amerikanische Sprache gibt (außer der indianischen), wollen sie uns veranlassen, unsere wohlklingende Muttersprache zu verläugnen und den harten angelsächsischen Dialekt, die Sprache des Erbfeindes dieses Landes, des perfiden Albion, blos allein zu sprechen." Ueber das klassische Deutsch dieses Urgermanen mag der Schlußsatz des Artikels Zeugnis ablegen. Er heißt: „Wie wir vernehmen, soll eine Petition oder Protest zirkulirt werden, laßt uns deshalb denselben einstweilen vor der Hand unterschreiben." Dieser Satz „bietet" Herrn Münchs Zitate jedenfalls.

## Büchertisch.

△ „Sprachbilder nach bestimmten Sprachregeln." Ein Hilfsbuch für den deutschen Sprachunterricht, von Franz Wiedemann. Leipzig: Alfred Schnigle. (Zwei Bändchen.) Wir müssen gestehen, das Werkchen ist höchst originell und verdient Beachtung. Ein Hilfsbuch will es, wie der Titel sagt, sein, und das ist es auch. Nichts erläutert die Absicht des verdienstvollen Verfassers besser als die Durchsicht des folgenden Abschnitts. W. bietet nämlich in demselben eine Menge von Doppelbeifügungen nach dem Subjekt.

**83. Das Grab der Mutter.**

In einem Winkel eines weitläufigen Kirchhofs lag ein Grab. Der Sand des leicht gewölbten Hügels war noch ziemlich frisch. Der Leichenstein am oberen Ende schien nur gestern erst gesetzt zu sein.

Dieses Grab im einsamen Winkel barg eine Mutter. Die Liebe ihres treuen Herzens hatte ihrem Leben frühzeitig ein Ziel gesetzt. Die Pflege eines kranken Kindes erschöpfte ihre Kräfte. Die Nächte ohne erquickenden Schlaf griffen ihre Nerven an. Endlich befiel auch sie das Fieber des leidenden Kindes. Die Kunst der geschicktesten Aerzte vermochten sie nicht zu retten. Die Schwäche ihres angegriffenen Körpers war zu weit vorgeschritten. Sie starb.

Die Genesung des kranken Kindes schritt kurz darauf vorwärts. Nach Wochen entsetzlicher Leiden konnte es endlich zum ersten Male ausgehen. Das Grab der geliebten Mutter war dabei sein Ziel. Die Dankbarkeit seines echt kindlichen Herzens trieb es dazu.

Eine Stunde lang saß das Kind mit den blassen Wangen am Hügel. Tränen unsäglichen Schmerzes rannen über dieselben herab. Seufzer über den unersetzlichen Verlust entstiegen der Kindesbrust. Ein Gebet herzinnigen Dankes für die Liebe der Entschlafenen bewegte die Lippen.

Die Strahlen der warmen Frühlingssonne grüßten freundlich den Hügel. Die Goldworte eines tröstenden Bibelspruches blitzten hell vom Leichensteine herüber. An ihnen richtete sich das Gemüt des weh klagenden Kindes sichtlich auf. Ein Lichtstrahl aus himmlischer Höhe schien damit in sein Gemüt zu dringen. Die Tränen um die teure Dahingeschiedene rannen sparlicher. Auf dem blassen Antlitze des Kindes lagerte sich der Friede der stillen Wottergebung. Jenes Wort der heiligen Schrift aber hieß: „Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen."

Man sieht, was der Verfasser unter Sprachbildern versteht und wird uns Recht geben, wenn wir behaupten, daß dieselben zum Verständnis der Grammatik ungemein nutzbringend verwendet werden können. Aber — es gibt auch eine „göttliche Unordnung", von der uns der alte Saltzsam aus Breslau in der nächsten Nummer erzählen soll, damit wir nicht vor lauter metodischer, planmäßiger, sistematischer (und wie die Stichworte alle heißen) Anleitung eine Aversion gegen die Metode selbst in uns groß ziehen.

○ Das 4. Heft (II. Jahrgang) von Edlinger's „Literaturblatt" (Verlag von Julius Klinkhardt in Wien und Leipzig) enthält: Tirols Anteil an der Literatur des deutschen Volkes. Eine literarhistorische Studie. Von J. G. Obrist. I.—Beitrage zur deutschen Literaturgeschichte. Flucht und Rückkehr. Drama von Moritz Schleifer.— Otto Ludwig und seine Schiller-Kritik. Von J. Minor — Deutsche Einflüsse auf das alte russische Theater. Von Johann Neubauer. — Kritische Rundschau: A. Berger, Gedichte. Von A. E.—G. Ebers: Homo sum. Von Paul Nerrlich.—B. F. Haller. Von A. E. — Fr. Hoffmann, Geschichte der Inquisition. Von Carl von Gebler. — Notizen. — Zeitschriften. — Miscellen. — Bibliographie. Das 5. Heft enthält u. A.: Carl Simrock. Von Dr. J. E. Wackernell. — Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Aus Fr. Hebbel's Briefwechsel.—Kleist's „Hermannsschlacht" und die Meininger.—Berichte über englische Literatur. — Kritische Rundschau, H. Loom. Neue Gedichte. — G. Keller, Züricher Novellen.—K. Elze, Abhandlungen zu Shalespeare.— M. Pangerl, das Buch der Malerzeche in Prag. — K. Bauer, aus meinem Bühnenleben. Das 6. Heft enthält: Eduard Fentsch (Frater Hilarius). Von Ludwig Steub. — Tirols Anteil an der deutschen Nationalliteratur. Von J. G. Obrist. II.—Beiträge zur deutschen Literaturgeschichte. Aus Friedrich Hebbel's Briefwechsel mit Friedrich von Uechtritz.— III. u. IV. — Carl Simrock. Von Dr. J. E. Wackernell. (Schluß.) — Kritische Rundschau: J. Wolff, Der wilde Jäger. Von Eduard Zetsche.—R. Reichenau, Aus unseren vier Wänden. Von L. K.—O. v. Leirner, Die moderne Kunst und die Ausstellungen der Berliner Akademie. Von Moritz Carriere. — H. Cintzen, Geschichte der socialen Frage. Von Adalbert Horawitz. — Notizen: Kurt Mook, Brautschau.—Allerlei aus der Oberlausitz.—H. Uhde, Goethe, J. G. v. Quandt und der sächsische Kunstverein.—C. C. Redlich, Lessing-Bibliotek. — Heyer, Die Ausbildung der Priesterherrschaft und die Inquisition. — J. H. Thomassen, Geschichte und System der Natur. — K. Braun-Wiesbaden, Reiseeindrücke aus dem Südosten.—Zeitschriften.—Miscellen: Der Tod Victor Emanuels und die italienische Poesie: Von Julius Schanz. — Bibliographie.

○ „Zwanzig Schulreden gehalten von dem Geheimen Schulrat Dr. H. E. Foß, Direktor des Friedrichs-Gymnasiums zu Altenburg. Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. B. Foß, Lehrer der herzoglichen Realschule zu Altenburg." Preis 5 Mark 70 Pfg. (ca. $3.00). Diese Reden sind als „tief durchdacht, gehaltvoll und auch in der Form vollendet" gelobt worden. Einige Stellen aus denselben mögen sie näher kennzeichnen Die Schule erzieht ihre Zöglinge zur Freiheit zuerst durch die Wissenschaft. Die Wahrheit ist es, die uns frei macht, und wonach anders als nach Wahrheit trachtet die Wissenschaft. Der Zweck aller Wissenschaft ist Bildung, und das letzte Ziel aller Bildung ist Freiheit. Die Wahrheit, welche die Wissenschaft sucht und findet, bildet den Geist und macht ihn frei, frei von der Unwissenheit, frei von dem Irrtum, dem Wahne, dem Aberglauben. Schauen wir zurück in die früheren Jahrhunderte und Jahrtausende, — wir erblicken ein fortwährendes Ringen und Streben des menschlichen Geistes nach der Wahrheit, ein stetes Kämpfen der Wahrheit mit dem Irrtum. Der gefährlichste Feind einer neuen Wahrheit ist ein alter Irrtum.... Der menschliche Geist, die wahre Wissenschaft kann zwar eine Zeit lang gehemmt und unterdrückt, aber nicht für immer aufgehalten werden. Die Wissenschaft forscht immer von neuem nach der Wahrheit und ruht nicht bis sie dieselbe gefunden; ihre Macht ist eine gewaltige, und immer weiter vordringend erringt sie einen Sieg nach dem andern über Unwissenheit, Irrtum und Aberglauben. Fern sei es zu behaupten, daß sie immer nur Wahres zu Tage fördert, fern sei es zu behaupten, daß sie bereits alle Irrtümer beseitigt, den Geist von aller Unwissenheit, allem Aberglauben frei gemacht hat: wäre dies, so hörte die Wissenschaft auf, sie wäre an ihrem Ende angelangt; denn ihr eigentliches Wesen besteht in der Forschung, in dem Forschen nach Wahrheit.... In diese Wissenschaft führt die Schule ihre Zöglinge ein, sie führt sie der wissenschaftlichen Wahrheit zu und befreit dadurch ihren Geist von den Banden der Unwissenheit und des Irrtums. An der Hand des Lehrers durchwandelt der Schüler im Geiste gleichsam die Jahrtausende, in denen der menschliche Geist sich entwickelte und durch das Finden der Wahrheit allmählich freier und freier wurde. Zwar kann die Schule ihn diese Entwickelung nicht vollständig durchleben lassen und kennen lehren, sie kann ihn nur in die Vorhalle der Wissenschaft einführen, ihm nur die Resultate der Forschungen mitteilen; aber sie hat ihn doch, wenn er am Ziele seiner Schulbildung angelangt ist, auf einen erhöhten Standpunkt gestellt, von welchem aus er hinter sich die Vergangenheit, vor sich die Zukunft, zu seinen Füßen die Gegenwart erblickt; er hat die Befähigung erlangt, wenn er dereinst tiefer in die Wissenschaft eingedrungen ist, wenn er durch eigene Forschung seinen Geist befruchtet und gereift hat, die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft zu verbinden, diese aus ihr zu erklären, die Gegenwart richtig zu verstehen und zu begreifen. So gelangt sein Geist allmälich auf den Staydpunkt, den die Wissenschaft der Gegenwart einnimmt. Wie diese den Menschengeist von Unwissenheit, Irrtum, Wahn und Aberglauben befreit hat, so wird auch sein Geist davon frei, und die Schule hat dies vorbereitet, hat es bewirkt und begründet dadurch, daß sie ihn in die Wissenschaft eingeführt, mit ihrem Marke genährt, ihn für die wissenschaftliche Wahrheit gewonnen hat.... Die Schule gibt durch tägliche Uebung seines Geistes und wissenschaftliche Arbeit ihrem Zöglinge das Vermögen, das Gute und Böse zu erkennen und zu unterscheiden, sie befähigt ihn dadurch zwischen Beiden zu wäh.en und erzieht ihn so für sittliche Freiheit für die freie Selbstbestimmung zwischen Gutem und Bösem

Digitized by Google

## Ueber körperliche Züchtigung.

Aus einem offenen Brief von Karl Vogt an Eduard Sack.

Sie haben mir durch Uebersendung Ihrer kleinen, aber nur desto inhaltreichern Schrift „Gegen die Prügelpädagogen" einen nicht geringen Schreck eingejagt. Ich las und las und je mehr ich mich in das Lesen vertiefte, desto mehr sah ich mich in meine erste Jugend zurückversetzt.... Nach und nach vergaß ich wirklich, daß Sie im Jahre 1878 schreiben — in meinem Geiste verwandele sich die Ziffer Sieben in eine Zwei, und ich sah mich mit andern Leidensgenossen auf der Schulbank der Quarta des Giessener Gymnasiums, und unsern Lehrer, den Herrn Dr. B., beschäftigt, aus einem ominösen Schränkchen die verschiedenen Haselstöcke auszusuchen. Der gute Mann war schwindsüchtig, spukte zuweilen Blut und jede Aufregung und Anstrengung war ihm vom Arzte streng verboten. So hatte er sich dann mit Rücksicht auf seine schwache Gesundheit ein eigenes Sistem ausersonnen, das er mit Consequenz durchführte. Wer die aufgegebenen zwölf „griechischen Wörter" nicht wußte, erhielt Strafe — aber großmütig wurde den Delinquenten die Wahl gelassen zwischen einer Stunde Carcer oder einem Buckel voll Schläge. „Mir ist's einerlei", fügte der Treffliche schmunzelnd bei. Die Söhne gutmütiger und wohlhabender Väter, die über einiges Taschengeld disponirten, wählten die Stunde Carcer, wofür sie dem Pedell einen Groschen bezahlen mußten; die anderen, welche vom Vater den Groschen verlangen mußten und zum Voraus wußten, daß sie dabei zum Mindesten eine Ohrfeige davon tragen würden, fanden bei gewissenhafter Erwägung der Sachlage, daß es besser sei, die Geschichte mit dem „Buckel voll Schläge" gleich vollständig in's Reine zu bringen.

Waren der Delinquenten mehrere, so gab es noch ein Haupt-Gaudium. Dr. B. fand dann, daß er ohne Schädigung seiner Brust nicht alle gründlich ausfuchteln könnte. Man wurde also rücklings in gehöriger Distanz auf eine Bank gesetzt; Jeder mußte mit dem Stöckchen, das ihm anvertraut wurde, den Rücken seines Vordermannes bearbeiten; der Primus der Klasse übte seine jugendliche Kraft an dem Letzten und Dr. B. stand daneben und versetzte dem, der sich säumig im Zuschlagen erwies, einige Streiche. So wurde die Zucht im Gymnasium meiner Vaterstadt zur damaligen Zeit geübt.

Sonderbar! Nach einiger Zeit wurde derselbe Prügler pensionirt. Er fing ein Privatinstitut an und in diesem war jede körperliche Züchtigung auf das Strengste verboten, obgleich in diesem die Institute gerade diejenigen Rangen vorzugsweise Aufnahme fanden, die in den öffentl. Schulen nicht gut taten. Im öffentlichen Interesse prügelte der Edle, im Privat-Interesse tat er es nicht und befand sich wohl dabei, denn sein Institut blühte und seine Gesundheit besserte sich zusehends.

Wie gesagt, ich fühle mich durch das Lesen Ihrer Schrift so sehr in diese Jugenderinnerungen zurückversetzt, daß ich fast in den Zustand jener Kranken des Greisenalters verfallen wäre, deren Gedächtnis nach und nach abnimmt, indem die Eindrücke verwischt werden, welche im Laufe der Jahre sich ansammelten; bis zuletzt nur diejenigen erhalten bleiben, die sich in der Kindheit und ersten Jugend einprägten. Ich sah die hohe, magere Gestalt des Dr. B. vor mir mit dem unzertrennlichen Haselstock in der Hand, und ich hörte die dumpfe, klanglose und näselnde Stimme..... Hinter diesem Pusterich zogen die anderen vorüber, jeder mit seinem Lieblings-Instrumente: Der Schreiblehrer mit dem Lineal, der Religionslehrer mit einem silberbeschlagenen Neuen Testamente, das er uns an den Kopf warf, der Geschichtslehrer mit einer großen Buchsbaumdose, die er beim Zuschlagen in dem Aermel barg, der Mathematiker mit einer furchtbar mageren Knochenhand, deren Spinnenfinger über beide Wangen und den Hinterkopf sich wie Krallen hinüberlegten! Unter einem Dutzend waren nur Zwei, die nicht körperlich straften, der Eine, weil er nicht konnte, der Zweite, weil er nicht wollte. Bei diesem Letztern aber herrschte die größte Ruhe; wir lernten bei ihm mit Fleiß und Eifer, während wir den andern das Leben sauer machten auf jede Weise.

.... Merkwürdig, daß es nur die Lehrer an öffentlichen Schulen sind, welche mit so großer Consequenz gegen das Strafgesetz des deutschen Reiches reklamiren und die Aufhebung der sie bedrohenden Paragraphen, sowie die Wiedereinführung der körperlichen Strafen verlangen, während die Vorsteher von Privatinstituten, Pensionaten u. s. w. sich diesen Forderungen gegenüber entweder neutral verhalten oder sie sogar offen bekämpfen. Merkwürdig, daß die öffentlichen Lehrer versichern, ohne diese Strafmittel nicht auskommen zu können und daß die Vorsteher von Privatanstalten wirklich ohne sie auskommen. Der Punkt wäre vielleicht eines eingehenden Studiums wert'

.... Der alte Fellenberg, den ich noch öfter in den dreißiger Jahren in Bern und Hofwyl gesehen habe, kam mit den Hunderten von Bauernknaben, die er unterrichten und zugleich für sich arbeiten ließ, ebenso gut ohne körperliche Strafen aus, als mit den „Herrenbuben" die in dem großen Pensionate von Hofwyl erzogen wurden.

.... Aus meinen Erhebungen in Genf könnte ich Ihnen sagen, daß mehrfach deutsche und nur deutsche Lehrer hier aus Instituten entlassen wurden, weil sie sich des Prügelns nicht enthalten konnten, das hier überall auf's Strengste verboten ist.

.... Sie haben in Ihrem Büchlein ein besonderes Kapitel: Die Schuld der Lehrer. Ich habe das daran auszusetzen, daß es diese Schuld fast zu wenig betont. So weit meine Erfahrung reicht — und ich habe dieselbe in verschiedenen Ländern und an verschiedenen Schulen gesammelt — hängt die Disziplin in jeder Schule, in der Volksschule bis zu der Universität, fast nur von der Persönlichkeit des Lehrers ab. Es gibt an allen Universitäten Professoren und Dozenten, in deren Auditorien beständige Unruhe herrscht und jeglicher Unfug getrieben wird, neben andern, bei welchen keine Fliege zu summen wagt, — so geht es hinab bis in die Volksschule. Es gibt Schulmeister, die mit allem Prügeln keine Disziplin halten können und Andere, deren strafender Blick härter empfunden wird, als die Schläge eines Lineals auf die Fingerspitzen. Ich behaupte sogar, daß die verschiedene Veranlagung der Individuen um so mehr in die Erscheinung tritt, je jünger die Kinder sind, welche der Lehrer zu unterrichten hat und je niederen Schichten der Gesellschaft sie anbehören. Cet âge est sans pitié, sagt der alte Lafontaine von den Kindern — wer es einmal mit ihnen auf irgend eine Weise gründlich verdorben hat, kommt ihnen nicht mehr bei — wer sie aber zu packen versteht, dem sind auch die Widerhaarigsten unterworfen.

.... Es geht in den Schulen, wie in den Familien. Bemerken sie wohl, verehrter Herr, daß in den Familien, die einen zahlreichen Kindersegen besitzen, und wo die Familienhäupter des Glaubens leben, daß sie ihre geliebten Sprossen nicht ohne körperliche Züchtigung erziehen können, daß in solchen Familien die ältesten, die erstgeborenen, die meisten Züchtigungen zu erhalten pflegen. Ich finde das ganz begreiflich. Die jungen Eltern sind ebenso wenig, als die jungen Lehrer, an Kinderart und Unart gewöhnt; sie sehen in kleinen Verstößen schon eine große Schuld, und die Ungeduld, der Aerger läßt sie zu Mitteln greifen, deren Notwendigkeit sie später bezweifeln müssen.

(Frankfurter Zeitung.)

## An Excellent Argument.

No public institution is established on a firm foundation so long as it is beneficial to a few only. If there is a large minority who can not profit by it, its stability is impaired. The object of introducing German into the public schools is to make them more useful than before. To extend their influence makes them more stable than before. That the German should wish to educate his children to speak and write the language of his native land is perfectly natural. He desires to keep up a communication with his parents in his native land, and wishes his children to be able to write to their grandparents, and to read the literature of his native language. Hence, he sends them to a private German school, at least for a time, unless the public schools furnish the desired instruction. Not that the German desires to be and remain a German in America. He is as anxious as any one that his children shall be thoroughly versed in the language and customs of the country in which they are to live; but he desires to keep his patrimony while gaining a new fortune in addition.

The public school is the instrumentality designed for the conservation of true democratic principles. It protects one class against another by giving an opportunity to the children of all classes for free competition in the struggle to become intelligent and virtuous. An aristocracy built on the accident of birth, wealth, or position can not resist the counter influence of a system of free schools wherein all are given the same chances.

To eradicate caste distinctions in the community is, perhaps, the most important function of the public school system. Homogeneity of population is the great desideratum for free institutions — but homogeneity on the basis of educated intelligence, and not illiteracy.

On this basis most of the cities of the West have introduced German in their public school course for study. Some have tried to prevent the interference of english studies for all pupils and German recitations for some of the pupils by setting apart certain schools for the study of German and leaving the rest exclusively English; but this has been attended with the bad result, that it has in some respects fostered the spirit of caste rather than mitigate it. Our own system has introduced German into all the schools, so that there shall be a thorough mingling of all nationalities in each school, and all caste distinctions vanish more rapidly.

Within the past three years there has been a very large increase of Anglo-Americans in the german classes. At first thought this would seem to be objectionable, on the ground that the pupils in the district schools are, mostly not mature enough to grasp the grammar of a foreign language, and it is contended by some that a foreign language, should be learned through its grammar, and not simply by rote. However this may be, another and very important object is attained by this increase of Anglo Americans. Each class of our population now contends for the mastery in learning the other's language. Clannishness and the odious feeling of "nativism" will now disappear entirely. All of German descent and a considerable number of Anglo-Americans will speak both languages, German and English. The German part of our population will preserve its family ties with the old stock, and thereby retain that greater stability of character which a continuity with one's national stock gives. National memories and aspirations, family traditions, customs, and habits, moral and religious observances — all these form what may be called the *substance* of the character of each individual, and they cannot be suddenly removed or changed without disastrously weakening the personality.

W. T. Harris,
St. Louis.

## Der Erlöser vom Egoismus.

Aus dem „Neuen Blatt," von F. H.

Um die Lehre Spinozas, die am klarsten in seiner „Ethik" zum Ausdruck kommt, zu verstehen, braucht man nicht Lateinisch und Matematik zu verstehen. Wer nicht Lateinisch kann oder wem die lateinische Terminologie philosophischer Ausdrücke zu schwierig ist, der mag sich der trefflichen Uebersetzung von Berthold Auerbach, eines begeisterten Spinozisten, bedienen. Die matematische Form der Beweisführung aber wird jedem gesunden Menschenverstand, jedem redlichen Denken nicht zu schwer erscheinen, um den tiefen Inhalt zu erkennen. Wir können und wollen hier nicht eine große Abhandlung über den Zustand der Philosophie vor Spinoza, über die spekulativen Feinheiten seines Sistems und über seine Nachfolger — Schelling und Hegel stehen auf Spinoza's Schultern, jener als Philosoph der Natur, dieser als Philosoph des Geistes, zwei Richtungen, die Spinoza's Lehre zur harmonischen Einheit verflocht—geben. Aus zwei Gründen. Erstlich würde der Ton eines solchen Artikels zu abstrakt, zu philosophisch fachwissenschaftlich werden und zweitens ist der Schreiber dieser Zeilen, wie er freudig gesteht, ein so überzeugungstreuer Spinozist, daß er fürchtet, zu begeistert und zu einseitig zu werden, wenn er Das offenbart, was wie die Geheimnisse der Religion und der Liebe im tiefinnersten Gemüt verschlossen bleiben und nur an Feiertagen des Herzens zu Tage treten soll. Weß das Herz voll ist, dem geht leicht der Mund über, und er plaudert zu lange und zu begeistert von Dingen, die Andersdenkenden vielleicht gar nicht in gleichem Lichte erscheinen. Darum wollen wir lieber, nachdem wir ein gedrängtes Resumé der Lehre Spinozas gegeben haben, erlauchte Freunde Spinoza's, wie Lessing, Göthe, Herder, Schleiermacher, sprechen lassen; letztere Beiden — man bedenke es wohl — protestantische Geistliche, aber freilich solche, die der Buchstabe nicht tödtete, der Geist aber lebendig machte!

Das erste Vorurtheil, das der Jünger Spinozas beseitigen muß, ist die unwürdige Idee eines persönlichen Gottes, der wie ihn die Maler bilden, als alter weißbärtiger Mann über den Wolken thront. Gott ist nach Spinoza nicht außerhalb der Welt, sondern er ist die Welt und wir, als Produkte der Welt, sind in ihm. Dasselbe drückt die moderne philosophische Naturwissenschaft (Darwin mit) in der Parole aus: „Die Welt ist nicht das Resultat einer Schöpfung, sondern einer Entwicklung." Göthe hat die Widersinnigkeit der Fabel vom persönlichen Gott, dem der Mensch seine eigne Menschlichkeit andichtet, in den Versen schlagend widerlegt:

„Was war' ein Gott, der nur von außen stieße,
Im Kreis das All' am Finger laufen ließe!
Ihm ziemt's die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
So daß, was in ihm lebt und webt und ist,
Nie seine Kraft, nie seinen Geist vermißt."

Und ein andermal faßt der gottbegnadete Dichter den spinozistischen Grundgedanken der Einheit von Gott und Welt in die schönen Worte:

Digitized by Google

„Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken.
Lag' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?"

Spinoza lehrt, oder vielmehr er kommt zu der Erkenntniß (denn eine Lehre, eine Religion hat Spinoza ebensowenig wie Christus, in dessen Reden sich ungemein viel Berührungspunkte mit dem Sponizismus finden, stiften wollen), es gebe nur eine unendliche Substanz, von der wir Menschen nur zwei Attribute, das Denken und die Ausdehnung (etwa dasselbe wie Geist und Natur) erkennen können. Diese eine unteilbare Substanz ist Gott. Sie ist eine innere (causa immaneus sagt Spinoza) Ursache alles Seins und Geschehenens, sie ist nicht frei, da sie nach der Notwendigkeit, nach der Gesetzmäßigkeit ihrer eigenen Natur handelt. Sofern sie dieser Gesetzmäßigkeit, also sich selber treu bleibt, kann die Substanz, in der wir leben, nicht zu einem gewissen Zweck handeln, sondern sie handelt so, weil sie nicht anders kann, in Folge einer, wir möchten sagen, freien Notwendigkeit. Die Natur hat, wie Göthe sagt, jederzeit Recht, und gerade da am gründlichsten, wo wir sie am wenigstens begreifen. Sie kann nicht anders als ewig recht handeln, unbekümmert, was daraus erfolgen möge. Der Mensch aber mag sich wenden, wohin er will, er mag unternehmen, was es auch sei, stets wird er auf jenen Weg wieder zurückkehren, den ihm die Natur einmal vorgezeichnet hatte.

So ist die Welt eine Selbstspiegelung der unendlichen Substanz, ein sich selbst Erkennen, d. i. Gottes, der in allen Dingen ist, und in dem alle Dinge sind, wie der Evangelist Johannes so schön panteistisch sagt. Dem Menschengeist aber erscheint die Unendlichkeit als endlich in zwei Miniaturausgaben der Attribute der Substanz, im Körper der Endlichkeit des Attributs der Ausdehnung, und im Geist der Endlichkeit des Attributs des Denkens. Da beide Attribute aber derselben Substanz angehören, so bilden auch Körper und Geist, wie auch die neueste Naturforschung bestätigt, ein untrennbares Ganzes. Jedes Ding muß, wie Spinoza sagt, als Aeußerung der unendlichen Substanz angesehen werden, unter dem Gesichtspunkt seiner Ewigkeit (sub specie æternitatis), eine Anschauungsweise welche Spinoza „adäquat" nennt. Diese Anschauung erst macht den echten Spinozisten, der das Ewige, Unendliche aus allen seinen vergänglichen Gestaltungen, die Dauer aus dem Wechsel heraus erkennt. So fallen auch alle Affecte und Leidenschaften nach Spinoza bei dem reinen Denker fort. Jedes Ding muß sich in seinem adäquaten Sein erhalten, dem Gesetze seiner inneren Natur nach.

„Sei dir selber treu
Und daraus folgt, sowie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen,"

sagt Shakespeare, und so werden die Worte gut und böse, vollkommen und unvollkommen bei Spinoza zu nur relativen Begriffen und er gelangt so mit seinem, die ganze Menschheit denkenden Herzen zu dem großartigen Satze, „Man soll die Handlungen der Menschen nicht belachen, nicht beweinen, nicht vergottern, nicht verfluchen, sondern — verstehen" (intelligere), ein Say, der in seiner edlen Menschlichkeit ganze teologische und philosophische Sisteme aufwiegt.

Nachdem wir im Vorstehenden die spinozische Substanz, den Gott, in dem wir, wie der Apostel Paulus unbewußt spinozistisch sagt, leben weben und sind, karakterisirt haben, wird es dem Leser jener Darstellung begreiflich sein, daß Spinoza die höchste menschliche Tugend in die Erkenntnis Gottes, d. h. in die Erkenntnis der Einheit alles Unendlichen setzen muß. Aus dieser Erkenntnis Gottes erwächst dem denkenden Menschen ein seliges beruhigendes Gefühl; aber nicht deshalb, meint Spinoza gegenüber der landläufigen Moral, sind wir selig, weil wir unsere Leidenschaften beherrschen, sondern dadurch, daß wir selig, d. h. in der reinen Erkenntnis der unendlichen Substanz in allen endlichen Dingen sind, können wir unsere Leidenschaften beherrschen. So liebt sich in der Liebe des Menschen zu Gott eigentlich Gott selbst mit unendlicher Liebe. In Erkenntnis und Liebe Gottes, d. h. der Substanz, also eines Dinges, das für sich besteht und die Ursache seines Daseins in sich selbst hat, setzt Spinoza alle menschliche Tugend und Glückseligkeit.

Hart und eifernd ist Spinoza verketzert worden, weil er gemäß seinem Prinzip einer ewigen Gesetzmäßigkeit alles Geschehens, die Lehre vom freien Willen, welche ja auch von der heutigen Naturwissenschaft als töricht bezeichnet wird, erbarmungslos vernichtete. Spinoza bekämpft sowol das äußerliche rein formelle Denken der philosophischen Schulmeisterei als den sogenannten freien Willen. Der Mensch, sagt er, sei nur dann frei, wenn er das Gute wolle, das Beste und Freieste aber sei, die ewige Wahrheit zu denken. Damit fällt Wollen und Erkenntnis in Eins zusammen. Lessing, ein überzeugungstreuer Anhänger Spinozas, drückt sich über die Willensfreiheit noch stärker aus. „Ich begehre", sagt der klarste Kopf der Deutschen, „keinen freien Willen; ich behalte die vermeintliche Gotteslästerung bei, daß kein freier Wille sei, worin der helle, reine Kopf Spinozas sich doch auch zu finden wußte." Und Herder bekennt sich zu dem gleichen Grundsatze: „Mir ist kein Weltweiser bekannt", schreibt er, „der die Knechtschaft des menschlichen Willens gründlicher auseinandergesetzt und die Freiheit desselben vortrefflicher bestimmt hat, als Spinoza."

Tief und klar läßt sich Auerbach über dies Thema aus: „Wer tiefer in die Welt hineinsieht, der erkennt, daß Alles Nothwendigkeit ist, daß es keinen freien Willen gibt. Ich habe keinen freien Willen, sondern, wenn ich genau hinsehe, muß ich Alles tun, was ich will, und das Weltall hat auch keinen freien Willen, der gegen die Gesetze in ihm herrschen könnte. Freier Wille in uns und Wunder in der Natur ist ganz dasselbe. Was ich jetzt tue, das ist die notwendige Folge einer endlosen Kette von Ursachen, von Ereignissen in mir und mit mir, denen ich gehorsamen muß, weil Alles in der Welt Notwendigkeit ist; darum liegt in dieser schon Strafe und Lohn, wie man's nennt, eingeschlossen."

Sehr freisinnig denkt Spinoza über die Verbindung des Leibes mit der Seele. Indem er den Begriff des Leibes zur wesentlichen Form der Seele macht, schließt er daraus auf die Veränderungen, die Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten dieses Begriffs vortrefflich. Es ließe sich, wie Herder bereits hervorhob, aus Spinozas Grundsätzen eine Physiognomik entwerfen, die das Chaos unserer physiognomischen Träume sehr ordnen und auf bestimmte Wahrheiten zurückführen könnte. Das scheinbar so herbe Gesetz der Notwendigkeit, wie es Spinoza für die sittliche Welt gefunden, ist großartig und versöhnend, wenn man es in seinem innersten Kern betrachtet. Diese Notwendigkeit ist nichts als die einfachen Gesetze, nach welchen alle lebendigen Kräfte der Natur ihre tausendfältigen Organisationen bewirken. Diese Gesetze liegen, wie Herder bei Gelegenheit seiner Verteidigung des Spinozismus klar und schön ausgeführt, in drei Worten: Beharrung, d. i. innerer Bestand jeden Wesens, Vereinigung mit Gleichartigem, sowie Scheidung von Entgegengesetztem und Verähnlichung mit sich und Abdruck seines Wesens in einem andern. Jedes Wesen ist, was es ist; das Gefühl dieser Wirklichkeit ist der Lohn seines Daseins, seine innige Freude. In der sogenannten moralischen Welt, der Welt des Geistes, die jedoch nach denselben Gesetzen wie die Natur geregelt wird, hat Spinoza alle Leidenschaften und Bestrebungen der Menschen auf diese innere Liebe zum Dasein und zur Beharrung in demselben zurückgeführt, in der physischen Welt hat man den Erschei-

nungen, die aus diesem Naturgesetz folgen, mancherlei Namen gegeben. So ist z. B. der Zustand, wo jedes Ding bleibt, was es ist und ohne Ursache sich nicht verändert, das Gesetz der Trägheit, und der Zustand, in welchem jedes Ding auf seinem Schwerpunkt ruht, das Gesetz der Schwere.

Warum wir den unsterblichen Weisen von Amsterdam den „Erlöser vom Egoismus" genannt haben, ist bereits aus seiner Lehre, die ein einziges großes Bekenntnis der Selbstlosigkeit bildet, klar geworden. Die Lehre wie das Leben Spinozas ist der gerade Gegensatz zu allem Egoismus. „Alle Vorurteile", so erkannte er, „hängen von dem einen ab, daß die Menschen sich als Mittelpunkt des Weltganzen betrachten und Alles nur mit Rücksicht auf sich angeordnet wissen wollen." Dadurch, daß Spinoza die menschlichen Seelenbewegungen wie Naturerscheinungen auffaßte, beobachtete und erforschte, gelangte er zu der Vollendung seines großartigen Sistems, das auf der ewigen Liebe zu dem Ewigen und Unendlichen gegründet ist. Aber auch dem Pessimismus der in der Schopenhauerischen Gestalt durchaus nicht vom Egoismus befreit, tritt Spinoza ebenso wie den Jeremiaden der Kirche über das irdische Jammertal entgegen, indem er jenen köstlichen 67. Satz des vierten Theiles der „Ethik" schuf: „Der freie Mensch denkt an nichts weniger als an den Tod, und seine Weisheit ist nicht ein Nachdenken über den Tod, sondern über das Leben." Das ist das vivere memento, Gedenke zu leben! welches Spinoza dem memento mori, Gedenke zu sterben! entgegenhält.

Ein so lebensstarker Geist, wie Goethe, mußte daher, als er Spinoza kennen lernte, gestehen, daß aus der Lehre desselben eine wunderbare Klarheit und Beruhigung, eine Friedensluft über ihn gekommen sei. An derselben Stelle steht auch jenes Bekenntnis Goethes, welches die starke sittlich erhebende Kraft des Spinozismus besser erläutert, als lange philosophische Abhandlungen. Goethe sagt in „Wahrheit und Dichtung" über seinen praktischen Spinozismus: „Unser physisches sowohl als unser geselliges Leben, Sitten, Gewohnheiten, Weltklugheit, Philosophie, Religion, ja so manches zufällige Ereigniß, Alles ruft uns zu, daß wir entsagen sollen. So Manches, was uns innerlich eigenst angehört, sollen wir nicht nach außen hervorbilden; was wir von außen zur Ergänzung unseres Wesens bedürfen, wird uns entzogen, dagegen aber so Vieles aufgedrungen, das uns so fremd als lästig ist. Man beraubt uns des mühsam Erworbenen, des freundlich Gestatteten, und ehe wir hierüber recht ins Klare sind, finden wir uns genöthigt, unsere Persönlichkeit erst stückweis und dann völlig aufzugeben. Diese schwere Aufgabe jedoch zu lösen, hat die Natur den Menschen mit reichlicher Kraft, Thätigkeit und Fähigkeit ausgestattet. Besonders kommt ihm der Leichtsinn zu Hilfe, der ihm unzerstörlich verliehen ist. Hierdurch wird er fähig, dem Einzelnen in jedem Augenblick zu entsagen, wenn nur im nächsten Moment nach etwas Neuem greifen darf, und so stellen wir uns unbewußt unser ganzes Leben immer wieder her. Wir setzen eine Leidenschaft an die Stelle der andern; Beschäftigungen, Liebhabereien, Steckenpferde, Alles probiren wir durch, um zuletzt auszurufen, daß Alles eitel sei. Niemand entsetzt sich vor diesem falschen, ja gotteslästerlichen Spruch, ja man glaubt etwas Weises und Unwiderlegliches gesagt zu haben. Nur wenige Menschen giebt es, die solche unerträgliche Empfindung vorausahnen, und, um aller partiellen Resignation auszuweichen, sich ein für alle Mal im Ganzen resigniren. Diese überzeugen sich von dem Ewigen, Nothwendigen, Gesetzlichen, und suchen sich solche Begriffe zu bilden, welche unverwüstlich sind, ja durch die Betrachtung des Vergänglichen nicht aufgehoben, sondern vielmehr bestätigt werden."

Der tiefe Einfluß, den die Lehre des als Atheisten verschrieenen*) Spinoza auf die Entwickelung des reinen Denkens und auch auf die Sittlichkeit im höchsten und edelsten Sinne gehabt hat, wurde noch intensiver durch den Hinblick auf das von Selbstsüchtigkeit und Eitelkeit freie Leben des stillen Weisen im Haag, dessen Lehre mit seinem Leben in völliger, durch keine unruhige Seelenbewegung gestörter Harmonie war, und der ein leuchtendes Beispiel für den Goethischen Satz ist: „Das schönste Glück des denkenden Menschen ist: das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren."

Treffend bezeugt Herder: „Von jeher hat es zwei Gattungen Philosophen gegeben, Philosophen aus Ueberzeugung und aus Ueberredung. Von der ersten, nicht von der zweiten Art war Spinoza. Oft waren Die, die am schärfsten gegen ihn stritten, seines Glaubens, des innern Glaubens nämlich an eine einzige, lebendig empfundene, Allem zu Grunde liegende Idee des Wahren, Guten und Schönen, ohne welche all unser Sprechen und Schreiben Tand bleibt." Wenn erst der Menschengeist der konventionellen Fesseln des lediglich formalen metaphysischen Denkens entledigt und zu der gesunden Seelenkost der spekulativen Ethik sich bekehrt haben wird, die dem Denker das sein sollte, was dem Gläubigen die positive Religion ist, dann wird auch die Zeit kommen, wo die milde Kraft des Spinoza über die wesentlich durch ihre glänzende Stilistik bestechende Spitzfindigkeit des philosophischen Modegötzen, Schopenhauer, der allerdings kein schwerfälliges Latein schrieb, obsiegen wird.

So steht uns das Bild Spinozas, des Befreiers von verderblichen philosophischen Vorurteilen, so des Zweckbegriffs, der Willensfreiheit und der Zufälligkeit (gegenüber der ewigen Gesetzmäßigkeit alles Geschehenden) rein und verehrungswürdig da, ohne Phrase der philosophischen oder theologischen Zunft und Schule. Er taucht das hochmütige Einzelbewußtsein in das unermeßliche All, er läßt jede Menschenseele in der großen alldurchdringen-Weltseele aufgehen, ohne daß er das Recht der Individualität, das gerade er stärker als die anderen Denker betont hat, opfert.

„O, glaube nicht, daß du nicht seiest mitgezählt!
Die Weltzahl ist nicht voll, wenn deine Zier fehlt.
Die große Rechnung zwar ist ohne dich gemacht,
Allein du selber bist in Rechnung mit gebracht.
Ja, mitgerechnet ist für dich in aller Weise,
Dein kleiner Ring greift ein in jene großern Kreise.
Zum Guten, Schönen, will vom Mangelhaften, Bösen
Die Welt erlöst sein und du sollst sie miterlösen.
Vom Bösen mache dich, vom Mangelhaften frei:
Zur Güt' und Schöne so der Welten trägst du bei."

Was unserer maschinendampfenden, rastlos nach Erwerb jagenden, dem Egoismus rücksichtslos fröhnenden Zeit fehlt, aus der Ethik des Spinoza, die erst verstanden und dann gefühlt sein will, können wir, die wir einseitig in Erziehung des Verstandes begriffen sind, es lernen, die Erlöserin vom Egoismus: Die Erziehung des Herzens!

Dazu sollen auch die großen Kenner des Herzens, die Dichter, helfen: Erkenntnis und Gefühl sollen sich die Hand reichen. Mit Homer, Spinoza und Goethe kommt man durch die ganze Welt!

Das Grab Spinozas ist unbekannt. Für die sich am 21. Februar dieses Jahres im Haag zusammenfindenden Freunde Spinozas wäre es eine würdige Aufgabe, das Grab des großen Denkers zu ermitteln und mit einem Denkmal zu schmücken. Der Redner aber am Gedenktag Spinozas wird nicht wärmer zu den Gemüthern der Spinozagemeinde sprechen können, als mit den begeisterten Worten Schleiermachers: „Opfert mit mir eine Locke den Manen des heiligen verstoßenen Spinoza! Ihn durchdrang der hohe

*) Noch 1794 wurde zu Amsterdam der Drucker von Spinozas Werken zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt.

Digitized by Google

Weltgeist, das Unendliche war sein Anfang und Ende, das Universum seine einzige und ewige Liebe; in heiliger Unschuld und tiefer Demut spiegelte er sich in der ewigen Welt und sah zu, wie auch er ihr liebenswürdigster Spiegel war; voller Religion war er und voll heiligen Geistes. Und darum steht er auch da allein und unerreicht, Meister in seiner Kunst, aber erhalten über die profane Zunft, ohne Jünger und ohne Bürgerrecht."

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Eine Geschichte für unsere Gesanglehrer und viele Eltern stimmbegabter Töchter.

Von Fr. Schößling.

Von einer unserer ersten deutschen Sängerin, Agnes Bürx, erzählt die „Illustrirte Zeitung" vom 22. Dec. 1855 Folgendes:

Im Jahre 1847 reiste sie mit ihrer Mutter nach Paris, und der für die Mutter zum Vergnügen gewählte Aufenthalt wurde für die Tochter dazu benutzt, bei dem berühmtesten derzeit lebenden Gesanglehrer, Garcia, Unterricht zu nehmen. Die damals noch schwache Stimme des Mädchens wollte Garcia anfangs bestimmen, ihr keinen Unterricht zu erteilen; als er aber hörte, es sollte das nur zum Vergnügen, zu privater Ausbildung, nicht mit Absicht auf die Laufbahn einer öffentlichen Sängerin geschehen, ließ er alle Bedenken schwinden und erteilte den gewünschten Unterricht, und zwar nach der eben genannten Auffassung hin, leicht, bequem, ohne die Stimme anzustrengen, und die Schülerin oft ohne Unterricht wieder entlassend, wenn er fand, daß ihre Stimme gerade nicht kräftig war; er gab ihr dann auf, einige Tage zu ruhen und nur bei voller Disposition zu singen. Vernünftig und einsichtsvoll befolgte denn auch die Schülerin die Lehren des Meisters, und selbst noch nicht an eine öffentliche Laufbahn denkend, behandelte sie den empfangenen Unterricht so, wie Garcia ihn gab. Durch solche beiderseitige Behandlung und Auffassung kam es denn auch wol, daß Fräulein Bürx, wie wenige Schülerinnen des berühmten Lehrers, die ganze Frische ihrer Stimme behalten hat, während sehr viele gleich zu Anfang mit voller Absicht für die Bühne teils vom Lehrer zu sehr angestrengt wurden, teils in unüberlegtem, fast maßlosem Drange nach baldigster Ausbildung sich selbst forcirten und so ihre Stimme brachen.

Nach fünfmonatlichem Aufenthalte in Paris, kehrte Agnes Bürx mit der Mutter nach Berlin zurück. Sie sang dort in kleinen und großen Privatzirkeln und man staunte über die gänzlich veränderte, so kräftig gewordene Stimme. Durch diese Erfolge begeistert und den innern Genius in sich immer mehr verstehend, fühlte sich die Sängerin gedrängt, eine solche auch nun für die Oeffentlichkeit, wol gar für die Bühne zu werden. Aber die Familienrücksichten, die schon so manche schöne Kraft der Welt entzogen, ja schon so manche geknickt haben, sollten anfangs auch hier hemmen. Doch war die Mutter auch wieder eine zu einseitige Frau; dazu kam das Bestürmen echter Kunstfreunde, das Versprechen der Tochter, nur Konzertsängerin werden zu wollen; kurz, die Mutter gab diesem Wunsche nach und reiste mit der Tochter nach Paris zurück, damit diese dort den Unterricht Garcia's bis zu ihrer vollen Ausbildung genösse und zwar wieder nach ihrem selbst ausgesprochenen Wunsche, ganz in derselben schonenden Weise, wie früher, wodurch denn auch jetzt wieder die ganze Frische ihrer so schönen und doch so durchgebildeten Stimme erhalten wurde. Fräulein Bürx genoß diesen Unterricht 2½ Jahre; kurz vor der Revolution war ihre Mutter nach Berlin zurückgekehrt, während sie in der Pension bei Herold vortrefflich aufgehoben war. Derselbe hatte unter Napoleon I. gedient und war jetzt ein warmer Anhänger und schmeichelhaft behandelter Liebling Napoleons III., so daß ihm alle glänzenden Soiréen und Bälle der hohen Welt offen standen. Zu vielen derselben nahm er Fräulein Bürx, so z. B. zu den Soiréen des Präsidenten Marra, des Polizeipräfecten, des General Soubule. Letzterer interessirte sich besonders für die junge Sängerin; sie sang oft in seiner Familie, und bei den Bällen war er emsig besorgt, daß sie nicht zu viel tanze, um, wie er meinte, das reiche Kapital, welches sie in ihrer Stimme besäße, nicht zu verlieren. Sie gewann in diesem großen, bunten Leben der Welthauptstadt außerordentlich viel für ihre ganze Bildung.

Im Jahre 1850 holte die Mutter ihre Tochter nach Berlin zurück; sie sollte nun noch längere Zeit im Familienkreise zubringen, aber der Genius trieb sie mächtig hinaus in die Welt, um derselben in vollen, frischen Klängen zu verkünden, was sie gelernt, empfunden, gedacht hatte, was eben der Genius ihr in die Seele gelegt. So gewann sie denn endlich die Erlaubniß eine Kunstreise anzutreten, und sie ging zuerst nach Prag, wo sie vor dem Theaterpublikum während der Zwischenakte sang. Der Erfolg war glänzend. Die Direktion bestürmte die Sängerin, zur Bühne überzutreten; dem Genius waren die Schwingen gewachsen; die Familie war fern: da wurde der Familienname Bühring in Bürx umgewandelt und der gewagte Schritt geschah. Fräulein Bürx wurde Opernsängerin, ehe die Familie noch ein Wort davon wußte. Als sie es erfuhr, mußte sie sich dem Unvermeidlichen fügen, und später, als Erfolg auf Erfolg den gefährlichen Schritt feierte, gab sie ihm denn auch volle Billigung, und die kecke Tochter erhielt die ganze Liebe zurück.

So weit unsere Geschichte. Damit jedoch gewisse unmusikalische Väter und Mütter und Direktoren aus dieser Geschichte nicht zu viel für die Schule folgern, so sei mir erlaubt, noch anhangsweise ein Wort über den Gesangunterricht in der Schule zu sagen:

Jedermann weiß, wie gerne die Kinder schon lange vorher, ehe sie in die Schule gehen, singen, und wie gern die jüngeren Geschwister das nachsingen, was sie von den älteren, welche die Schule besuchen, etwa vorsingen hören. Man darf also nicht sagen, es sei zu zeitig, wenn man mit den sechsjährigen Kindern Gesangunterricht beginnen will. Man darf sie nur nicht über ihre Kräfte anstrengen und muß in Hinsicht auf den Umfang der Stimme, auf Stärke und Dauer der Töne und der des Singens überhaupt ihr kindliches Alter berücksichtigen. Aber wenn dies gehörig geschieht, so ist das Singen von sehr großem Vorteile, zunächst für die Ausbildung der Sprachorgane und ins besondere der Lunge, und dadurch förderlich für die Gesundheit überhaupt. Wie bildet aber außerdem der Gesang das Gefühl für das Schöne und Edle, und wie bietet der Gesangunterricht in der Schule zugleich eine vortreffliche Gelegenheit, eine Menge köstlicher Lieder dem Herzen wert und zum unverlierbaren Eigentum des Kindes zu machen! Nur dürfen keine faden, gemeinen Texte gewählt werden, sondern auch hier gilt das Wort: „Nur das Beste ist gut genug für die Kinder." Darum beginne der Gesangunterricht schon in der Unterklasse und werde weder hier noch in den obern Klassen mit einer Stunde abgespeist; wenigstens zwei Stunden wöchentlich mögen in der Regel für denselben angesetzt werden. Gerade die zügellosesten Knaben und die unbändigsten Klassen können durch den Einfluß dieser lieblichen Kunst am besten gezähmt werden, was so mancher Erzieher kaum zu ahnen scheint. Ich spreche aus eigener Erfahrung, denn ich war Singlehrer an der

sechsklassigen Knabenbürgerschule meiner Unterstadt und die ausgelassensten Bengel — im sogenannten schwarzen Viertel wohnend — wurden durch die Macht des Gesanges gezähmt. — Nur wurde dieser Unterricht nicht blos mit der Violine, sondern womöglich am Piano mit voller Harmonie und wahrhaft künstlerisch und schön, mit klüglicher Beseitigung starker Strafen — welche in die Ausübung dieser schönen Kunst gar zu arge Mißklänge bringen — gegeben.

Daß die Kinder mit Freuden zur Pianobegleitung singen, habe ich erfahren. Während ich die Gesänge in den einzelnen Klassen mit der Geige einübte, gereichte es mir zum besondern Vergnügen, in den drei und vier oberen Klassen ein und dieselben Lieder zwei- und dreistimmig einzustudiren, dann ein oder zwei Stunden an den schulfreien Nachmittagen dazu zu verwenden, die Schüler in der Aula der Anstalt zusammen kommen zu lassen und mit ihnen zu singen. Es war das ein wahres Fest für sie und noch jetzt sehe ich im Geiste die strahlenden freudigen Gesichter der Kernjungen im Halbkreis um das Piano stehen. Da nur diejenigen mitsingen durften, welche die Woche über brav und fleißig gewesen, alle aber eine besondere Ehre in diesem Mitsingendürfen sahen, so liegt auf der Hand, daß die Ordnung in den Klassen eine musterhafte zu nennen war — und wodurch? Durch die Macht des Gesanges.

Oft, sehr oft, sehne ich mich nach solchen Singstunden; obgleich ich Lehrer von zwei Männerchören bin, so liegt doch ein größerer Reiz im Gesang von Kinderstimmen. —

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Aus dem Cleveland Lehrerverein.

(Versammlung, Samstag, den 13. April 1878.)

Der Verein hörte zuerst einen Vortrag von Hrn. Esch über das Thema „Der Wille." Herr Esch definirte den Willen als die Gesammtheit der in der Seele des Menschen gebildeten und fortdauernden Akte des Willens. Dem fertigen Willen gehe das Begehren voraus, dem sich eine Vorstellungsreihe anschließe, die uns mit Ueberzeugung vergegenwärtigt, daß wir die Mittel zu unserer Begehrung in der Gewalt haben und wir also deren Verwirklichung uns lebhaft vorstellen und mit Sicherheit erwarten. Fehle diese Vorstellungsreihe, so bleibe die Begehrung bloßer Wunsch. Der Wille sei nicht Quelle sondern Resultat der sittlichen Bildung. Einen Gesammtwillen habe der Mensch nicht; eben so wenig komme ein durch und durch böser oder ein konsequent auf das Gute gerichteter Wille vor. Für den Erzieher sei die Ausbildung und Veredlung des Willens der wichtigste Teil der Erziehung. Dieselbe solle in Verbindung mit der Ausbildung der andern Seelenkräfte des Kindes, nämlich dem Erkenntnis- und Gefühlsvermögen stattfinden. Nur auf Hebung der intellektuellen Kräfte bedacht zu sein, wäre der schlimmste Fehler eines Lehrers. Bei der Ausbildung des Willens wäre zweierlei zu beachten: Die Richtung und die Stärkung desselben. In ersterer Hinsicht müsse das Gesetz dem Zögling entgegentreten, und er müsse angeregt werden, das Gesetz zu halten, und davor bewahrt werden, dasselbe zu übertreten. Die Mittel dafür wären das lebendige Beispiel des Erziehers und das erziehende Wort. Gebieten und Verbieten muß stets mit größter Klugheit geschehen. Das Kind soll weder aus sklavischer Furcht noch aus Egoismus gehorchen, sondern aus Ehrfurcht vor dem Gesetze. Dabei sei es unbedingt erforderlich, daß ein einmal ausgesprochenes Gesetz konsequent durchgeführt werde. Belohnungen und Strafen seien als Arzneimittel, die nicht zu oft in Anwendung kommen dürfen. Was die Stärkung des Willens anbelange, so werde sie hauptsächlich durch Uebung und Gewöhnung bewirkt. Erstere erstrebe mehr in sinnlichen Handlungen, letztere mehr in sittlichen eine gewisse Fertigkeit. Die Uebung sei daher mehr Sache des Unterrichtes, die Gewöhnung mehr der Disziplin. Die Uebung im bereits erworbenen Können mache die Tätigkeit zu einer freien und freudigen und gewähre Befriedigung. Die Gewöhnung sei für die Ausbildung des Willens besonders notwendig, wenn die Kinder Handlungen verrichten sollen, wofür ihnen die Gründe noch nicht erklärt werden können. Bei Uebung und Gewöhnung müsse der Lehrer eine weise Mäßigung beobachten, indem zu große Strenge den Schüler einschüchtern, zu große Milde aber ihn erschlaffen und nachlässig und willensschwach machen würde.

Herr Preuß referirte über den Vortrag. Er wies zuerst auf die Aehnlichkeit hin, die zwischen Herrn Esch's Definition vom „Willen" und den Ansichten Herbart's bestehen. Da letzterer den ganzen Karakter des Menschen auf gewisse im Bewußtsein ruhende Grundideen basirte, so sucht Referent das Hauptziel des Erziehers in der Entwickelung dieser Grundideen im Zöglinge. Sodann wendet er sich gegen den Satz: „Der Wille ist Resultat der sittlichen Bildung." Er glaubt, daß damit der Erziehung zu viel Einfluß eingeräumt werde. Er stellte eine Anzahl Fragen, deren bejahende Beantwortung er im Voraus bezweifelte; durch die er aber seine Ansichten zu beweisen suchte. Dabei wies er auf die Vorgänge bei den Wahlen hin, wo sich die meisten Leute ganz gemeiner egoistischer Motive bedienen, während sie sonst viel von idealen Motiven und ihrer Einwirkung auf den Menschen halten. Auch Herr Preuß ist der Ansicht, daß der Lehrer nur belohne, was aus dem freien Willen des Kindes hervorgehe, denn mit der Belohnung verlangter Leistungen könne man nie fertig werden und das Kind würde das Gebot der Pflicht nie erkennen.

In der dem Referate folgenden Debatte wies Herr Woldmann zunächst auf die unglückliche Verwechslung hin, die sich der Referent bei seiner Anspielung auf die Wahlen zu Schulden kommen ließ. Herr Woldmann ist nämlich der Ansicht, daß bei derartigen Gelegenheiten die meisten nicht der Ueberzeugung, wohl aber der Ueberredung folgen, und daß es leichter ist, Jemanden zu überreden als zu überzeugen. Auch gegen die Ansicht des Referenten, daß es von Natur aus verdorbene Menschen gebe, wandte er sich und berief sich dabei auf das, was Zeitgenossen des Sokrates über diesen ausgezeichneten Mann sagten, von Sokrates selbst aber in treffender Weise beantwortet wurde.

Herr Klemm betonte, daß verlangte Leistungen, wenn auch nicht belohnt, doch anerkannt werden sollten. Was die Ehrfurcht vor dem Gesetze anbelangt, so hält er sie nicht für genügend, sondern verlangt Erziehung zum unbedingten Gehorsam. Dies wäre besonders hier zu Lande nothwendig; denn nirgendwo anders spreche man mit tieferer Ersurcht von dem Gesetze; aber auch in keinem anderen Lande werde dasselbe mehr übertreten oder umgangen, als in Amerika.

Die Versammlung schritt sodann zur Diskussion der Frage „Wie können Schüler zum Fleiß erzogen werden?" Herr Krug eröffnete dieselbe mit einem längeren Referate, dem wir Folgendes entnehmen: Nachdem er, auf Frankes Ansicht gestützt, besonders die Tugenden als die sittlichen Ziele der Jugenderziehung bezeichnet hatte, nämlich Wahrheit, Gehorsam und Fleiß, gab er eine Definition (nach Rosenkranz) des Begriffes Fleiß. Er legte denselben dahin aus, daß er die lebendige, umsichtige und ausdauernde Tätigkeit des Zöglings in den Akten des Lernens sei. Bei wirklich fleißiger Arbeit erfordere es vor Allem eine ernste Anstrengung, sodann ein festes Ziel, eine aus freier, innerer Lust und Liebe hervorquillende Tätigkeit und endlich Ausdauer. Aus den Mitteln zur Erziehung zum

Digitized by Google

Fleiß hebt er vor allen andern das Beispiel des Lehrers hervor. Nur ein Lehrer, der selbst mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in seiner Pflicht lebe und webe, besitze das Vorrecht, Pflichtgefühl und Interesse dem kindlichen Gemüt einzupflanzen. Da der Fleiß ein Selbstbewußtes und zweckmäßiges Thun ist, so sei das Augenmerk des Lehrers vor Allem darauf gerichtet, daß der Schüler eine klare Einsicht in den Gegenstand bekomme. Der Unterricht darf nicht zu vielerlei bieten, er darf nicht mit vielen Ermahnungen, Drohungen oder gar Scheltworten verflochten werden; er darf endlich weder über die Fassungskraft der Schüler hinauf, noch unter sie hinabgehen. Auf das Empfangen aber muß die selbstätige Verarbeitung und Einübung folgen, durch welche das Kind das freudige Gefühl einer inneren Bereicherung erlangt, so daß es in dem Gegenstande lebt. Jeder Lehrgegenstand trägt seinen Lohn für den Schüler in sich und der Lehrer halte seine Schüler nur nicht zu lange mit bloßem Drücken und Bohren auf, sondern sorge, daß sie so früh wie möglich den süßen Kern kosten, dann aber ordne er die Gegenstände nach dem Grade ihrer Schwierigkeit und Ergiebigkeit und springe nie von einem zum andern über, ehe eine Frucht gereift ist. Da jedoch auch die Ausdauer der Kinder ihre natürlichen Schranken hat, so gönne man der Jugend von Zeit zu Zeit die nöthige Erholung, und zwar nicht nur die leibliche Erholung vom Stillsitzen in dumpfer Luft, sondern auch die geistige von der beständigen Leitung durch fremde Hand.

Fräulein Kirchberger legt hohen Werth auf die Achtung und Anerkennung seiten der ganzen Klasse, die nur dem Fleißigen zu Teil werden soll. Der Träge dagegen soll wissen und fühlen, daß er dieser Achtung verlustig geht.

Herr Woldmann betont vor Allem die Wirkung des Beispiels. Er glaubt, daß nur solche Lehrer fleißige Menschen erziehen, die sich gewissenhaft auf ihren Unterricht vorbereiten denselben anregend und gründlich erteilen und die Arbeiten der Schüler fleißig und genau korrigiren.

Herr Klemm erklärt den Fleiß als eine Wirkung des in richtiger Weise entwickelten und geleiteten Tätigkeitstriebes. Daß unsere Schüler nicht fleißig sind, hat seine Ursache größtenteils darin, daß sie in der frühesten Kindheit zu Hause nicht zum Fleiße erzogen wurden. Wir erhalten die Kinder in ihrem sechsten oder siebenten Lebensjahre ohne jede geregelte Erziehung und Gewöhnung zum Fleiße. Hier gibt es nur ein Mittel, die Kindergärten. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Kinder, die vom Kindergarten in die Schule übertreten, meistens fleißige Schüler waren. Für die Erziehung zum Fleiß während der Schulzeit empfahl Herr Klemm verschiedene Mittel, unter denen besonders folgendes erwähnenswerth ist. Der Lehrer lege ein Klassen-Aufsatzheft an, in welches jedesmal der beste Aufsatz der Klasse von dem betreffenden Schüler eingetragen werden darf. Dies wird einen regen Wetteifer in der Klasse erzeugen und jeder Schüler wird aus Kräften dahin streben, sich wenigstens durch eine Arbeit in dem erwähnten Ehrenbuche zu verewigen. — Folgte Beantwortung der Loosfragen, und nach Abwicklung einiger Routine-Geschäfte trat Vertagung ein. J. K.

○ Blumenlese aus einem amerikanischen (Barnes') "Educational Monthly": "Superficial teachers imagine that that which is told is easier learned, than that which is read; thus professors lecture on Zoology, Chemistry, Botany, &c., telling to their classes what they obtained from books, and what their pupils can just as easly get from the same source. It is far more delightful to read from a printed page with good type, and good paper, than to listen to bad grammar and bad articulation."

"The regulations of the California State Board of Education require that Physiology, Physics, and Natural History should be taught orally. *Cui bono?* Are there no good text-books on these subjects in California? Are books on these branches, in their estimation detrimental to the best interests of pupils? Why single these text-books as especially worthy of ostracism from the school-room? Why not include Arithmetic, Grammar, and Geography, as well? We thought we held advanced views on the subject of education. We have been accustomed to sit at the feet of Pestalozzian teachers (haben aber nichts gelernt, hätte der Redakteur wenigstens hinzufügen sollen) and swear by Froebel (eine elegante Ausdrucksweise). This view is too radical; we have been a radical of the radicals, but this is beyond our horizon. (Sehr richtig!)

△ Bildliche Beschreibung einer geographischen Kubikmeile. Bernstein gibt folgende bildliche Beschreibung von einer geographischen Kubikmeile, um damit die Größe der Erde, die 2662 Millionen solcher Kubikmeilen enthält, anschaulich zu machen. Man stelle sich eine Kiste vor, die eine solche Meile lang und ebenso breit und so hoch ist, und wir wollen versuchen, die Kiste anzufüllen. Berlin ist zur Hand; wir nehmen die Stadt, als ob sie ein Spielzeug wäre, und werfen sie in die Kiste. Wir gehen dann nach Potsdam und heben auch alle Dörfer auf unserm Wege auf und werfen Alles hinein. Noch ist der Boden nicht ganz bedeckt. Wir nehmen Paris mit all' seinen Säulen, Thürmen und Kirchen, was wenig hilft; so nehmen wir nun auch London. Auch Wien muß in die Kiste, und um den Frieden nicht zu stören lassen wir St. Petersburg zunächst folgen. All' dieser Stoff liegt auf dem Boden. Jetzt beginnen wir alle großen und kleineren Städte, Dörfer, Forts, Meierhöfe, kurz Alles zu nehmen, was Menschenhände in Europa erbaut haben, und alle Schiffe, die auf dem Meere schwimmen. Es hilft nichts! Wir müssen zur alten und zur neuen Welt gehen, die Pyramiden von Egypten und die Eisenbahnen und Fabriken von Amerika hineinwerfen, und Alles, was sonst von Menschen in Asien, Afrika, Australien und Amerika gemacht wurde—ach, und unsere Kiste ist noch nicht halb voll!

Wir schütteln nun die Dinge ein wenig durcheinander, um sie eben zu machen, und da wir uns vorgenommen haben, die Kiste zu füllen, so laß uns sehen, ob wir es nicht mit Menschen tun können, und wir legen sie ein, wie Häringe. Eine Reihe wird 12,000 erfordern und 4000 Reihen machen eine Lage von 48 Millionen—gerade genug für die Nordamerikaner. Um ihre Lage bequemer zu machen, betten wir zwischen jede Schichte dreißig Fuß dick Stroh und Laub, was alles Stroh und Laub der Erde erfordern wird. Auf die Amerikaner legen wir drei Millionen Australier und 45 Millionen Asiaten, was die zweite Lage bildet. Es bleiben noch 800 Millionen Asiaten; wir fahren aber mit dem Einlegen fort, bis der ganze Rest der Menschheit drinnen ist—in Summe 1400 Millionen in beiläufig dreißig Lagen. Die Kiste ist jetzt etwa halb voll und wir würden noch gegen fünfzehnmal dieselbe Zahl brauchen, um sie zu füllen. Was sollen wir tun? Wir haben natürlich noch Thiere. Nehmen wir aber auch die ganze belebte Schöpfung—sie ist noch lange nicht voll; und dies Alles ist nur eine geographische Kubikmeile, von welchen die Erde 2662 Millionen enthält.

## Briefkasten.

Herrn H. Z. in N. Y.: Linchen steht zur Verfügung.

Herrn Lohmann: Eine ihrer größeren Arbeiten war bereits zur Hälfte gesetzt, muß aber wegen Mangel an Raum bis zur nächsten Ausgabe zurückgelegt werden; es ist zu viel dringendes Allerlei vorhanden. T

Digitized by Google

# Schulbücher - Verlag
## von J. Kohler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bdn, 8 Oct, auf schönem weißem Papier. Preis: broch in Umschlag, p Band ... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, p Band ... 75
komplet, in 12 Bände, broch ... 7 20
" " " " geb ... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Tonpapier, broch in Umschl @ 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, @ ... 1 25
Goldschn @ ... 1 50
komplet in 12 Bdn broch ... 9 00
" " " " geb ... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal - Oct auf schönem weißen Papier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, @ ... 35
komplet in 12 Bdn. broch ... 4 00
" " " " geb ... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Tonpapier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, @ ... 35
komplet in 2 Bdn broch ... 5 50
" " " " geb ... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 3 00; schön geb ... 3 50—4 50

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Athanäen zu berücksichtigen ist.

SCHILLER's Complete Works in English. 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Mellish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ... 4 50—5 50, bound, 5 00—20 00

BARKERVILLE. The Poetry of Germany. Half bound 2 25
bound in Muslin 2 00; bound in full morocco, antique 4 00

BÖRNE, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde, ... broch 4 00; geb. 9 00

HEINE, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ... 6 00
geb ... 12 00—15 00

HEINE, H. Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ... 1 50—2 00

RÜCKERT, Fr. Gedichte, 3 Bde. Halbfranz, geb. ... 5 00

HORN, Erzählungen von W. C. v. Bollständig in 14 Bdn, wovon 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—320 Seiten stark, schön geb ... 2 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde, oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 56 Erzählungen.

HOFFMANN's Franz. Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von ... 15
4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel ... 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb ... 30
" " " Schulenband ... 20

BECHSTEIN, Ludw. Märchenbuch, 40 Holzschn nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet ... 75—1 00

HEY, W. 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn. u. neuen Zeichnungen, schön geb. ... 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach A. Böttger's deutscher Bearbeitung neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin ... 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ... 60

## Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

APPLETON, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ... 1 50

DOLLMETSCHER, der große amerikanische, gebunden ... 95

EBEN, Prof C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden ... 1 25

German & English Interpreter. Bound ... 75

GOEBEL, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ... 12 00

KUNZE, P. J. American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 850 pages. Bound in half morocco ... 2 50

TAFEL, Dr J. F. Leonh. und L. H. A. B. Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schutzengrapbie für Anfänger. Geb. ... 75

Agenten verlangt für alle Teile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

# Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger... 90 25
Derselbe, zweiter Cursus ... 45
Derselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb ... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation after the Ph. London edition, by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course ... 50
Same. 2nd. Course ... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together ... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the Ph. London edition, 1st Course ... 45
Same. 2nd Course ... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together ... 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course ... 80

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Bolbes, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus ... 90

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm ... 35

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** nach Stoff die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Solbau, Director der Normalschule in St. Louis ... 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und 3 Original-Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen ... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Mahlo. Erster Theil ... 25
Derselbe, 2. Theil ... 35

**Plate, C. Th.,** praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ... 25
Zweite Stufe ... 45

**Wild,** L., Leitfaden, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ... 15

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Leitfaden von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen ... 5 00
unaufgezogen ... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ... 4 00
unaufgezogen ... 3 50

**Lesematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. per Dutzend ... 1 00

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.
☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehe Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
806 Convent Straße, St. Louis, Mo.

# „Milwaukee Souvenir".

Unter obigem Titel ist in unserem Verlage eine Brochüre erschienen, deren Aufgabe es ist, Allen, die sich dafür interessiren, Auskunft über die socialen und geschäftlichen Verhältnisse unserer freundlichen Stadt Milwaukee zu ertheilen.

Die Brochüre ist durch Ansichten der Stadt, einzelner Stadttheile und der Umgebung, mit Abbildungen prominenter Gebäude u. s. w. reichlich illustrirt, und dürfte nach Durchsicht auch zur Versendung an Verwandte und Bekannte im alten Vaterlande empfohlen werden, um Letzteren einen kleinen Blick in amerikanische Verhältnisse zu ermöglichen.

Gegen Einsendung von 25 Cents wird

**„Milwaukee Souvenir"**

an irgend eine Adresse in den Ver. Staaten oder nach Europa versandt. Bestellungen beliebe man zu adressiren

**W. W. Coleman,**
ba Milwaukee, Wis.

# Neue Gedichte
von
# Georg Herwegh.
**Herausgegeben nach seinem Tode.**
**Preis:**
Broch., $1.85. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Törflinger,**
Milwaukee, Wis.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding ... $5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

## Populäre deutsche Zeitschriften:

Die Deutsch Amerikanische
**Gewerbe- und Industrie-Zeitung**
gegründet im Jahre 1872, seit Februar 1877 verschmolzen mit
# „Fortschritt der Zeit"
auf dem Gebiete der Kunst, Gewerbe, Industrie, Naturwissenschaften, Länder- und Völkerkunde.

Die deutsche illustrirte
**Acker- und Gartenbau-Zeitung.**
Zeitschrift für
Landwirthschaft, Viehzucht, Obstbau, Blumen- und Bienenzucht und den Familienkreis.

Einzel Abonnement: 25 Cents; Abonnement für beide Zeitschriften $1.25 per Jahr — Zwei oder mehr Probenummern obiger Zeitschriften werden Jedem unentgeltlich zugeschickt, der darum schreibt an den

Herausgeber
**W. W. Coleman** Milwaukee, Wis.
ba

# Weinreben, Pflanzen, Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche. **Dr. H. Schröder.**

Man adressire:
Dr. H. SCHROEDER, Bloomington, Illinois.

Digitized by Google

Wichtige

**Propaganda-Schrift**

in Bezug auf

**Kirchenbesteuerung!**

Zu beziehen durch die Exped. dieses Blattes:

**What is the Relation**

OF THE

**State to Religion?**

An Answer in four parts:

I. The Nature of the American State.
II. The duty of the State with regard to organized Religion.
III. The treatment by the State of the property of Religious Societies.
IV. The attitude of the State towards Religious teaching and services in Public Schools and State Institutions.

By **G. E. GORDON.**

Being an address delivered in the Assembly Chamber at Madison, Wisconsin, Feb. 1, 1878

Der Verfasser ist Prediger einer Unitarier-Gemeinde, und da er als Christ auftritt und von diesem Standpunkt aus die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der Besteuerung des Kirchen-Eigenthums beweist, so eignet sich die Schrift vortrefflich zur Agitation unter gläubigen Anglo-Amerikanern.

**24 Seiten Octavo.**

Preis nur 5 Cent per Stück; $3.00 per Hundert; $3.65 per Hundert, incl. Porto.

# Die Geschichte

des

# Turnerbundes

von

## Heinrich Metzner

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Oct77ba Indianapolis Ind.

## Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:00 A. M. | *3:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:00 P. M. | *12:00 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:25 P. M. | †9:50 A. M. |
| G. B., S. Pt. and Lake Superior Night Express | *12:30 A. M. | †3:25 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway, at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway, at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau, at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

# Eclectic Educational Series.

## ANNOUNCEMENT—NEW BOOKS.

### I.

### NORTON'S CHEMISTRY.

THE ELEMENTS OF CHEMISTRY, BY SYDNEY A. NORTON, A. M., M. D., *Professor in Ohio Agricultural and Mechanical College*; and author of *Elements of Natural Philosophy* and *Elements of Physics*. 12mo, cloth, 304 pp. Illustrated.

Designed for use as a Text-Book for private students, and not simply a reference book for the teacher. Such chemical phenomena have been selected as represent the cardinal principles of the science, and preference has been given to those which are easily reproduced by the student and which enter into the affairs of common life.

PRICE: For first introduction into schools, 90 cents; for first introduction into schools in exchange for corresponding old book in use, 65 cents; *Single Sample Copy* by mail, post-paid, for examination with view to first introduction, 90 cents.

### II.

### BULLET'S FIRST LESSONS IN FRENCH.

FIRST LESSONS IN FRENCH, BY EMMA E. BULLET, *Teacher of French in Bartholomew's Classical School, Cincinnati*. 12mo, cloth, 108 pp.

Very few rules are introduced, and the young learner is aided by numerous attractive illustrations. Teachers of primary classes in French are invited to give this little work a careful examination and trial.

PRICE: For first introduction into schools, 43 cents; for first introduction into schools in exchange for the corresponding old book in use, 30 cent; *Single Sample Copy* by mail, post-paid, for examination with a view to first introduction, 43 cents.

DESCRIPTIVE CIRCULARS ON APPLICATION.

**Van Antwerp, Bragg & Co, Publishers.**

CINCINNATI and NEW YORK.

## Spiele für Kinder.

**J. U. Müller's „Geometrische Räthsel".**
In farbiger Schachtel. 75 Ct. pr. Stück portofrei.

**Naturhistorische Kartenspiele:**

Avilude,..... Reduz. Preis 50 Cts. portofrei.
Snap,..... „ „ 35 „ „
Totem,..... „ „ 25 „ „

## Erziehungs-Grundsätze

für

## Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**

(Direktor der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Octav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen nehme man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin-Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc, Accomodation | 7:30 Morgs | 7:10 Nm |
| Expreß | 3:10 Abds | 12:30 Nm |
| Accommodation | 5 00 Abds | 2:35 Nm |
| „ | *4:30 Abds | †6:50 Mgs |

* Dienstag, Donnerstag und Samstag — † Montag, Mittwoch und Freitag. Andere Züge täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,

und

## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahnwagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahnwagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jegliche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**

Gen. Passage Agent.


Digitized by Google

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

Achter Jahrgang.
Neue Folge.—5. Band.—9. Heft.
Juni 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 93.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Quittungen.

Leavenworth, Kans.: J. D. 82—104. Connelton, Ind.: C. R. 67—91. Columbus, O.: J. R. 91—102. St. Louis, Mo.: P. H. 80—94. Saginaw City, Mich.: C. B. 85—97. Belleville, Ill.: Dr. B. 64—94. St. Louis, Mo.: J. T. 84—96. Newark, N. J.: Dr. R. 71—82. Cleveland, O.: J. K. 72—96. New York City: J. S. 89—101. Monroe, Wis.: B. Sch. 88—94.

### Stelle gesucht.

Ein deutscher Lehrer, welcher der englischen Sprache vollständig mächtig ist, sucht Stellung. Wäre auch geneigt, einen Platz als Clerk oder Buchhalter anzunehmen.

Zu erfragen bei Herrn

ba Carl Dörflinger.

### „Der Freidenker,"

Organ der Freidenker Nord-Amerika's.

Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.

Herausgeber: .....Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.

Redakteur: .....G. Hermann Boppe.

Preis, in Vorausbezahlung: Per Jahr, $2.50, per halbes Jahr, $1.30.

Probenummern gratis.

### Empfehlenswerthe Werke über Kindergärtnerei.

Zu beziehen durch Carl Dörflinger, Milwaukee, Wis.:

| | |
|---|---|
| **Kindergarten Guide,** by Miss E. P. Peabody and Mrs. Horace Mann, | $1.25 |
| **Kindergarten Culture,** by W. N. Hailmann, | .75 |
| **Guide to English Kindergarten,** by John and R. Ronge, | 2.10 |
| **Kindergarten Guide,** by Mrs. Kraus-Boelte. No. 1, | .35 |
| " " " " " No. 2, | .35 |
| " " " " " No. 3, | .35 |

**T. S. Buck & Co's**
PATENT
**Improved Rubber Dating and Bank Stamps**
AND
Improved Elastic Hand Stamps.

Having had one of these stamps inconstant use for 2 years, with entire satisfaction, I did not hesitate to accept the Agency.
Books, goods of many kinds, envelopes, and clothing may be marked easily and rapidly with the Rubber Stamp.
No printer's ink used: a fluid has been invented for the purpose.
Prices $5.00 and more, according to size and style, always including ink-cushions and one bottle of ink, which will suffice for about 50,000 impressions.
Price given on receipt of description and statement of use of stamp wanted.
Address:
**DOERFLINGER & CO.,**
MILWAUKEE, WIS.

*Kindergarten Institute for Mothers and Teachers.*

A Summer Kindergarten Institute will be opened on Monday, July 8th, at SANDUSKY, OHIO, to last four to six weeks.

The object of the institute is to give teachers and mothers an insight into the character and claims of Kindergarten training with special reference to the home and the school.

The exercises will consist of two daily lectures, as well as daily practice in the use of the GIFTS and observations of the model Kindergarten. The last two weeks will be devoted exclusively to practice and observation for those who choose to remain.

The co-operations of a number of excellent kindergarteners has been secured.

Board can be obtained at private houses, at the rate of $4,50 to $5.00 a week, by addressing MRS. A. VAN DUSEN, SANDUSKY, O.

Those who prefer hotel-board may secure it at the WEST HOUSE at $1.00 to $2.00 a day, according to location of rooms.

TERMS: $10.00 for the entire course, payable in advance. Materials for practice will be furnished by the institute.

**W. N. HAILMANN,**
*Ed. "Kindergarten Messenger and New Education,"*
MILWAUKEE, WIS.

☞ Saturday excursions to Put-In-Bay, Kelly Island, &c., have been arranged, so that opportunities for suitable recreation may not be wanting.

### Billige Radikale Propaganda-Schriften,

**das beste Mittel,**

um freisinnigen Ideen und Bestrebungen unter dem Volke deutscher, wie englischer Zunge Eingang zu verschaffen. Jeder Freidenker, dem es die Mittel erlauben, sollte von Zeit zu Zeit kleine Partien zum Zwecke der Verbreitung kommen lassen.

1) C. Hermann Boppe, „Die Volksrechte und ihre Gegner". Preis incl. Porto: 1 Ex. 5 Cents, 12 Ex. 50 Cents, 100 Ex. $3.00.
2) Maximilian Grossmann, „Der ideale christliche Gott". Preis incl. Porto: 1 Ex. 3 Cents, 12 Ex. 15 Cents, 100 Ex. $1.00.
3) Carl Doerflinger, "RADICALISM", (with Synopsis of Radical platform appended) Price incl. postage, 1 copy 3 Cents, 12 copies 15 Cents, 100 copies $1.00.
4) K. Heinzen, "LESSONS OF A CENTURY". Price incl. postage, 1 copy 20 Cents. Greatly reduced price in quantities.
5) Karl Heinzen, „Was ist wahre Demokratie?" Preis incl. Porto: 1 Ex. 20 Cents.
6) Platform des Bundes der Radikalen, gegen Einsendung des Portos.
7) PLATFORM of the Union of Radicals of North America. No charge, except for postage.
8) Dr. Fr. Kraüser, „Anti-Syllabus".
9) Dr. Fr. Kraüser, „Das alte und das neue Credo" und „Encyklika".
10) Dr. Fr. Kraüser, „Das Glas und die Bibel".
11) Dr. Fr. Kraüser, "Common Sense" Preis der Nummern 8, 9, 10 u. 11, pro Nummer incl. Porto: 1 Ex. 3 Cts. 12 Ex. 15 Cts.; 100 Ex. $1.00, 1000 Ex. $7.00.
12) „Freidenker Almanach für 1878". Preis incl. Porto: 1 Ex 25 Cents; 12 Ex $2.25.

☞ Bestellungen adressire man gefl. unter Beischluß einer Postanweisung an:

**Carl Dörflinger,**
56 Oneidastraße, Milwaukee, Wis.

### YOUTH'S LIBERAL GUIDE.

—BY—

**Prof. H. M. Kottinger.**

Eine englische Bearbeitung des bekannten Leitfadens für Sonntagsschulen freier Gemeinden.

**315** Seiten Oktav. Preis, gebunden **$1.50.**

☞ Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

### Zur Notiz.

Durch die Expedition des „Freidenker" ist zu beziehen das Stahlstich-Portrait

**Thomas Paine's.**

Größe 20x25 Zoll. Bildfläche 11¼x14 Zoll. Preis incl. Barrolle und Porto. $1.50.

Dieses Portrait des berühmten Revolutionärs und Vorkämpfers der Gewissensfreiheit wird auch jedem Freunde des „Freidenker" verleiher zugesandt, welcher $7.50 für drei neu gewonnene Jahres-Abonnements auf den „Freidenker" einschickt.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die radikale Presse einen größeren Leserkreis findet, wenn der Radikalismus je im Volke tiefe Wurzeln fassen soll. Ein jeder Gesinnungsgenosse sollte zur Verbreitung derselben beizutragen suchen. Um zur Thätigkeit in diesem Sinne anzuspornen, geben wir jedem Freigesinnten Gelegenheit, unentgeltlich in den Besitz eines trefflichen Bildes des Verfassers von "Common Sense" zu gelangen.

**Die Expedition des „Freidenker".**

Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

Das amerikanische ABCbuch.....12 Cents.
Der amerikanische Leser, 1. Buch.....25 "
Ditto 2. " .....40 "
Ditto 3. " .....65 "
Deutsches Lesebuch. 4. Teil.....80 "

Neue Serie.

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Spenser.....25 Cents.
Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, 1. Theil.. 30 "
2. " ... 40 "
3. " ... 65 "
(Bearb. v. A. H. Bode.) 4. " ... 75 "
5. " ...1.00 "

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel 25 Cents.
Neue Lebensbilder No. 1.....25 "
Lebensbilder No. 2.....70 "
Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft..... 8 Cents.
Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren.....50 "
Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes.....50 "
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes.....50 "
Denksprüche für Schulkinder gesammelt...50 "

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

**Deutsche Buch-Handlung,**

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

# Dörflinger & Co.'s Buch-Handlung,

**Zeitschriften-Agentur**

— und —

# Buchbinderei,

Milwaukee, Wis.,

(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen

**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**

Classiker und Pracht-Werke,

Jugendschriften und Bilderbücher,

sowie alle

populär- und fachwissenschaftlichen Werke.

# Schulbücher

u. s. w., zu New Yorker Preisen.

## Fröbl's Gaben

und alle Arten von

**Kindergarten-Beschäftigungsmitteln, Werke über das Kindergarten- und Erziehungswesen,**

leichtverständliche naturbeschreibende Bücher für die Jugend,

**deutsche und englische Schulbücher,**

sowie Zeichenvorlagen stets vorräthig.

## Weinreben, Pflanzen, Weinreben.

Ich habe 1,000,000 der besten, zangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen. Auch Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche. **Dr. H. Schröder.**

Man adressire:

**Dr. H. SCHROEDER, Bloomington, Ills.**

# J. B. HOEGER & SON

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

THE

## PROGRESSIVE TRANSLATOR.

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Preis 25 Cents.

# Zeitungs-Anzeiger.

## Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Manter-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-, Vergnügungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 300 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Inseriren; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigepreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen, überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**

41 Park Row, New York.

# Deutscher Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Uebungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Uebersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| I. Kreis — Erstes Schuljahr. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt..... | 12 mo., | Boards, Wholesale | 25 cents. |
| II. Kreis — Zweites Schuljahr..... | | 12 mo., | Boards, " | 30 cents. |
| III. Kreis — Drittes Schuljahr..... | | 12 mo., | Boards, " | 35 cents. |
| IV. Kreis — Viertes Schuljahr..... | | 12 mo., | Boards, " | 40 cents. |
| V. Kreis — Fünftes Schuljahr..... | | 12 mo., | Boards, " | 45 cents. |
| VI. Kreis — Sechstes Schuljahr..... | | 12 mo., | Boards, " | 50 cents. |
| VII Kreis — Siebentes Schuljahr..... | | 12 mo., | Boards, " | 60 cents. |
| VIII. Kreis — Achtes Schuljahr. | Ein Abriß der d. Literaturgeschichte. Schluß der Uebersetzungs-, Styl- und grammatischen Uebungen, | 12 mo., | Cloth, " | 1 20 cents. |

WHITNEY'S GERMAN TEXT BOOKS. Grammar, Retail $1.60. Reader, 12 mo, $1 8 | | Minna von Barnhelm with notes 95 cents. Wilhelm Tell, $1 15. Faust, $1 20. **In Press.** Maria Stuart, also, A NEW DICTIONARY. German English and English German. $3.50

**Heuch. Der Leitfaden** für den Unterricht in der deutschen Sprache. $1.50.

GOSTWICK & HARRISON'S OUTLINES OF GERMAN LITERATURE. $2.50.

**Simonson's deutsches Balladen-Buch.** $1 40

**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories. 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S GERMAN COURSE. Grammar, $1 00. Reader, $1.40. First Book in German, 35 cents. Introductory Lessons, 95 cents. Introductory Reader, $1.20. Materials for Translating English into German. **In Press.**

KEETELS ORAL METHOD WITH GERMAN. $1.60.

**Evans' Abriß der deutschen Literaturgeschichte.** $1.50.

WHITCOMB & OTTO'S GERMAN AND ENGLISH CONVERSATIONS. 65 cts.

**Vollständiger Katalog** gratis.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—9. Heft.
**Juni 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Pörtinger, Milwaukee, Wis.** **Lauf. Nummer 93.**

**Inhaltsverzeichnis:** Notizen.—Personalien.—Instruction in German.—Der Kampf um's Dasein.—Die Frage im Unterricht —Das Lied von der Schulglocke.—Die Erziehung John Stuart Mill's.—Der gelegentl. Unterricht —Nicht Unterricht, sondern Erfahrung.—Auch ein Argument.—Offizielles.—Anforderungen an den Volksschullehrer.—Ungeduld.—Städte und Kulturbilder.—Ein Kulturbild.—Gesetz und Freiheit.—Ausland.—Mannigfaltiges.—Büchertisch.—Briefkasten.

## Notizen.

In St. Louis sind die deutsche Sprache, der Kindergarten ꝛc. gegen die anstürmende Opposition behauptet worden. Die Majorität war jedoch im Erziehungsrate geringer, als wir sie gewünscht hätten. Doch let us be thankful for small favors.

In Cincinnati wird, wie wir vernehmen, ein Angriff auf die Stellung der deutschen Hilfsprinzipale vorbereitet.

In Chicago ist neuerdings ein Angriff auf das Deutsche, das Zeichnen und Singen mit 9 gegen 2 (beziehungsweise mit 8 gegen 3) Stimmen abgewiesen worden.

Kollege Hailmann hielt am 11. April in Cleveland einen höchst geistvollen Vortrag über das Thema: „Die Aufgabe der deutschen Schule." Wir werden uns erlauben, im Falle Herr Hailmann nicht vorzieht den Vortrag behufs Publikation auszuarbeiten, Einiges daraus mitzuteilen.

Das für das Seminar gesammelte Geld beläuft sich ungefährer Schätzung zufolge auf 30,000 Doll. Davon ist freilich noch etwa ein Sechstel in den Händen von Lokal-Schatzmeistern. Herr Hailmann hofft die Summe in den nächsten Monaten um ein Bedeutendes zu erhöhen. Auch stehen noch viele Subskriptionen aus.

Cleveland. Für Erhaltung der öffentlichen Schulen waren im verflossenen Jahre laut dem Jahresbericht des Schulrates die Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Einnahmen: | Steuerumlage | $323.153.20 |
| | Zuschuß des Staates | 70,066.17 |
| | Aus anderen Quellen | 7,082.44 |
| | Zusammen | $400,301.81 |
| Ausgaben: | Gehalte der Angestellten | $278,566.95 |
| | Land und Gebäude | 74,492.44 |
| | Andere Ausgaben | 44,721.50 |
| | Zusammen | $397,780.89 |
| | Ueberschuß | 2,520.92 |

Als bedeutsames Zeichen der Zeit darf man die Tatsache ansehen, daß die Jahresberichte der Erziehungsbehörden der größeren Städte, diesmal viel weniger voluminös erscheinen. Dieselben fingen aber auch an furchterregende Dimensionen anzunehmen.

Herr Hailmann zeigte bei seiner Anwesenheit in Cleveland eine geistige Frische, die herzerquickend war. Er ist durchaus nicht entmutigt, sondern glaubt fest, daß das Seminar am 1. Sept. eröffnet werden wird, im Falle eines der am 31. Mai zu öffnenden Konkurrenzschreiben dem Verwaltungsrate annehmbar erscheint, woran wol kaum gezweifelt werden kann.

## Personalien.

Realschul-Direktor Ostendorf (Düsseldorf) ist im letzten Sommer nach kurzer Krankheit gestorben. Mit ihm verlor die deutsche Schule eine wertvolle Kraft, die nicht leicht zu ersetzen sein wird.

Herr Aufrecht, der Superintendent der nationalen jüdischen Waisenanstalt in Cleveland, wird seine Stelle, die er seit der Gründung der Anstalt, also 10 Jahre lang bekleidet hat, niederlegen und eine Professur an der jüdischen Hochschule in Cincinnati annehmen. Die Waisenanstalt hat sich unter seiner Leitung kräftig entwickelt. Sie beherbergt, wenn wir nicht irren, nahezu 800 Waisen.

Angelo Secchi, der berühmteste Astronom der Gegenwart, ist am 26. Febr. in Rom im Alter von 60 Jahren gestorben.

Ernst Keil, Verleger u. Redakteur der Gartenlaube, starb am 28. März.

Den Berliner Hauptlehrern (Prinzipalen) ist der Titel Rektor verliehen worden, gleichviel welcher Art von Schulen sie vorstehen.

Ernst Wunderlich hat die Redaktion der „Freien deutschen Schulzeitung" und der „Deutschen Volksschule" niedergelegt.

### Instruction in German in the Common Schools.

"German parents in our country are placed in a peculiar predicament. Their children have, indeed, two native languages, that of their home and that of the country in which they are born (or which they inhabit). It is evident that (at least as far as the better portion is concerned) these parents will prefer to speak at home the richer, more flexible, more beautiful german language—the language, at any rate, in which they were wont to express their best thoughts and their holiest feelings. It is equally clear that they should wish their off-spring to understand them and to sympathize with them, when their words proceed from nearest their hearts or come heavy with the choicest intellectual fruit. Where these parents exist isolated in a comparatively great community, they will, in justice, be confined to their individual efforts and means in the attainment of their wish. But in communities of which they form a considerable component part, and of whose welfare and happiness their own welfare and happiness is an important factor, it would be both injustice and folly to disregard their wishes and to deny them the benefits of the common schools in the attainment of their object. In such cases they are so mighty a "local circumstance", nay, so essential an organ in the aggregate life of the community, that to neglect their interests in each and every public concern — consequently also in the organization of common schools and in the "plans of introduction"—would be to endanger or, at least, seriously to retard the development of general prosperity.

If, besides, we consider that the german language excels all living tongues in masculine energy and vigor and, at the same time, in feminine tenderness and delicacy; that in richness and flexibility in structural beauty and musical wealth it yields to none; that it has maintained more of its pristine purity and independence than any other language spoken by civilized people; that its literature stands pre-eminent for depths of thought and feeling, for truth and beauty of expression: we may thank our good fortune that a powerful "local circumstance" has been thrown in our midst to render the knowledge of this language desirable and necessary." W. N. Hailmann.

Digitized by Google

## Der Kampf um das Dasein.

Von W. Preyer, Prof. der Physiologie in Bonn.

Von früher Kindheit an sind wir alle gewohnt die Harmonie in der Natur rückhaltslos zu bewundern. Ehe wir noch unseren Verstand recht gebrauchen konnten, ward uns in der Schule wie in der Kirche gelehrt, die Natur zeige uns ein vollendetes Bild der Eintracht, alles habe seinen bestimmten Platz in ihr und in ihrem Haushalt herrsche die schönste Ordnung, nirgends finde man etwas unnützes, überflüssiges, nirgends etwas zweckloses. Mit einem Worte, je mehr man sich in die wunderbaren Einrichtungen besonders der Pflanzen- und Tierwelt vertiefe, um so mehr komme man zu der Ueberzeugung, daß in der freien Natur sich alles einzig schön miteinander vertrage.

In der Tat ist der Friede, die majestätische Ruhe einer freundlichen Landschaft nicht blos für den Schwärmer und Phantasten, sondern für jeden höherer Empfindung fähigen von außerordentlicher Wirkung. Wer aus dem Gewühle des städtischen Alltagslebens in's Freie geht, wie wir Deutsche treffend und in unnachahmlicher Weise sagen, wer die Berge und Wälder durchstreift, auf dem glänzenden Strom sich schaukelt, das saftige Grün des Laubes, die Pracht der Blumen, den melodischen Klang der Nachtigall oder das leise Gemurmel des Bachs auf seine Sinne wirken läßt, der wird durch ein eigentümliches Gefühl — es läßt sich nicht anders bezeichnen —, durch ein Gefühl der Naturfreude entzückt, der vergißt die kleinlichen Sorgen und Unannehmlichkeiten des Menschenlebens und kommt leicht zu der Ueberzeugung, daß wirklich in der Natur eine vollkommene Harmonie, ein beseligender Friede walte, welcher ihn begeistert und einen unerschöpflichen Quell reinsten Genusses dem poetischen Genius wie dem Landschaftsmaler gewährt. Hundertfältig wurde es ja wiederholt: die Natur sei schön überall, wo der Mensch nicht hinkomme mit seiner Qual.

Ist nicht das alles eine Täuschung? Ist diese einzige Eintracht wirklich vorhanden? oder existirt sie nur in unserer Einbildung? vielleicht nur für den, der das Ganze, nicht das Einzelne betrachtet?

Die Wissenschaft, welche Erkenntnis der Natur zum Ziele hat und sich durch Glauben und Meinen, durch Poesie und Phantasie nicht stören lassen darf, sondern nach Ursache und Wirkung forscht, hat ein Recht so zu fragen, und die Antwort lautet: Nein, jene Eintracht ist nicht vorhanden.

Schon der ununterrichtete gesunde Menschenverstand kann es mit der vielgerühmten Harmonie in der Natur nicht vereinigen, daß der Falke eine unschuldige Taube sich erjagt und zerfleischt, die Riesenschlange das waffenlose Lamm zerdrückt und der Wüstenkönig ungestraft die Giraffe zerreißt.

Auf solche Einwürfe wird wol geantwortet, es sei zwar wahr, daß mancherlei Raubtiere andere Wesen vernichten, sie bildeten aber bei weitem die Minderzahl oder seien sogar seltene Ausnahmen, die meisten Tiere lebten friedlich nebeneinander. Ein einziger Blick auf die in großen Familien zusammenarbeitenden Bienen, allein die rührende Sorgfalt, mit welcher der Vogel die besten Raupen suche und sich versage, um damit seine Jungen im Neste zu füttern, beweise, daß der innerste Grundzug in der lebendigen Natur nicht Raub und Streit, sondern Liebe und Eintracht sei. Aber selbst wenn man dies für das ganze Tierreich nicht gelten lassen wolle, wird weiter geantwortet, so müsse man es doch für die Pflanzenwelt unbedingt anerkennen, da gebe es keine Raubpflanzen, da wachse und knospe und blühe und reife alles in Frieden nebeneinander, ein unvergleichliches Muster von Eintracht. Schiller habe Recht:

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's!

Solche Behauptungen sind nun von Anfang bis zu Ende unrichtig. Sie sind ebenso falsch wie die zahlreichen Gründe, welche man im Laufe der Zeiten zu Gunsten eines ewigen Weltfriedens im Leben der Völker beigebracht hat. Denn die vermeintliche Harmonie und Ruhe in der Natur ist ein ebensolches Unding wie die Abschaffung der Kriege unter den Menschen. Die Raubtiere bilden nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Auch gibt es zahllose Raubpflanzen, Schmarotzer, die anderen das Leben aussaugen; keine Pflanze wächst friedlich neben der anderen; jede streitet mit ihrer Nachbarin.

In Wahrheit herrscht in der belebten Natur sichtbar unsichtbar ein Kampf aller gegen alle, ein Kampf aller um alles, ein Kampf um das, was die erste Grundbedingung eines jeden Wesens ausmacht, ein Kampf um das Dasein.

Es wird meine Aufgabe sein dies zu beweisen. Damit mich aber nicht gleich der Vorwurf treffe, den man so gern der modernen Naturwissenschaft macht, sie zerstöre den schönen Schein, sie leugne das Ideale, ohne genügenden Ersatz dafür zu bieten, so möchte ich im Voraus bemerken, daß etwas unendlich Wertvolleres als poetische Träume und gedankenloses Erstaunen über etwas nur in der Einbildung bei oberflächlicher Naturbetrachtung vorhandenes sich uns als Ergebnis dieses Nachweises kund tun wird, ganz abgesehen von der Befriedigung, welche Erkenntnis der Wahrheit an sich gewährt.

Es ist das Verdienst eines der größten Naturforscher, welche jemals Lichtstrahlen der Aufklärung in das Dunkel der Unwissenheit sandten, es ist die unsterbliche Leistung von Charles Darwin, die heutige Wissenschaft der organisirten Wesen von den Fesseln einseitig theologischen Aberglaubens befreit und die uralte Mauer traditioneller Vorurteile glücklich überstiegen zu haben. Er hat eine wissenschaftliche Revolution heraufbeschworen — und wir befinden uns gerade jetzt mitten in ihr — welche an Bedeutung, was Erkennen der Natur betrifft, und an praktischer Tragweite selbst der von Kopernikus vor mehr als drei Jahrhunderten in der Astronomie verursachten gleichkommen kann. Kopernikus sagte sich damals: „So wie es bisher war, geht es nicht! die Sonne dreht sich nicht um die Erde, das kann nicht sein! Wie, wenn ich die Erde um die Sonne sich drehen lasse? Was dann?" Und er fand, daß dann die Bewegungen der Gestirne in schönster Ordnung vor sich gehen und keine Tatsache seinem weltumgestaltenden Gedanken widersprach. So wurde sein Werk der Ausgangspunkt der von Galilei und Kepler, vor Allem aber von Newton geschaffenen Mechanik des Himmels. Aehnlich Darwin. Er sagte sich: „So wie es bisher war, geht es nicht! Die Ursache der Verschiedenheit und Aehnlichkeit lebender Wesen kann nicht außerhalb der Natur liegen! Wie, wenn ich sie in der Natur suche? Was dann?" Und er fand, daß dann die überraschende Mannigfaltigkeit der Lebensformen, ihre Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, ihr Entstehen und Vergehen begreiflich werden, und er legte den Grundstein zu einer Mechanik organischer Entwickelung, welche in späterer Zukunft ganz gewiß gleichfalls ihren Newton finden wird.

Die Biographie dieses genialen Mannes, der jetzt mehr als 70 Jahre alt noch mit dem ganzen Feuer der Jugend forscht und schafft, läßt sich mit sehr wenigen Worten erzählen. Er studirte, machte eine Reise um die Erde und studirte weiter, indem er in selten unterbrochener Zurückgezogenheit auf seinem Landgute Down bei Bromley in Kent seit mehr als 30 Jahren das Werden und die Wandlungen der Pflanzen und Tiere untersuchte und der schaffenden Natur ihre Geheimnisse abzuzwingen trachtete. Er lebte während dieser langen Zeit fast nur einer Idee — die Geschichte der Naturwissenschaft

kennt nur sehr wenige Beispiele einer solchen Hingebung und Ausdauer, einer solchen Selbstüberwindung und Gewissenhaftigkeit. Diese Idee bemächtigte sich seiner schon in seinem vier und zwanzigsten Lebensjahre und ist diese. Darwin sagt: „Die jetzt auf der Erde vorhandenen Tiere und Pflanzen sind nicht ein jegliches nach seiner Art erschaffen worden, die versteinerten Tiere und Pflanzen sind nicht zu wiederholten Malen während der Erdgeschichte durch plötzliche Katastrophen sammt und sonders vernichtet und dann wieder neu in anderer Gestalt ein jegliches nach seiner Art erschaffen worden, sondern die jetzt vorhandenen Organismen stammen in direkter Linie durch allmähliche Umbildung und Entwickelung von den ausgestorbenen Pflanzen und Tieren ab. Diese selbst sind wieder auf gemeinsame längst vergangen Stammeltern zurückzuführen." Woher aber die ersten Urwesen kamen, diese Frage, welche zusammenfällt mit der nach dem Ursprunge des Lebens überhaupt, erörtert Darwin nicht.

Ich will nur weniges darüber einschalten. Wir wissen jetzt sicher, daß die lebenden Naturkörper aus ganz denselben einfachen Stoffen zusammengesetzt sind wie die unbelebten. Es ist genau dasselbe Eisen, welches in der Sonne glüht, welches in der Dolchklinge glänzt, welches im Erze ruht und welches in unserem Blute kreist. Dieses Eisen hat unter gleichen Bedingungen stets dieselben Eigenschaften, es findet sich in uns nur in anderen Verbindungen als außer uns. Wir können daher nicht das Leben für einen Ausfluß einer besonderen Naturkraft halten, die sonst nirgends wirkte, vielmehr müssen wir die lebenden Wesen, da alle ihre einfachen Bestandteile auch in den unbelebten mit denselben Eigenschaften sich finden, naturwissenschaftlich als äußerst komplizirte Maschinen ansehen, welche arbeiten, wenn die dazu nötigen Bedingungen, namentlich Luft, Nahrung und Wasser vorhanden sind, stillstehen, wenn jene Bedingungen fehlen. Wenn es weiter nichts ist, könnte man einwerfen, dann muß ein Körper, dem man die Lebensbedingungen entzieht, zwar aufhören zu leben, er muß aber auch wieder anfangen zu leben, wenn man sie ihm wiedergibt. Man kennt nun in der Tat bereits eine große Anzahl von Tieren, auch mit Muskeln und Nerven versehene, welche aufhören zu leben, wenn man ihnen Luft, Nahrung und Wasser Monate, Jahre lang entzieht, sogleich aber wieder leben, wenn man sie an die Luft bringt, anfeuchtet und füttert, also ähnlich der Dampfmaschine sich verhalten, die arbeitet, wenn sie mit Wasser, Oel und Kohlen versorgt ist, aber stillsteht, ohne arbeitsunfähig zu werden, wenn jene Bedingungen fehlen. Hiernach ist der Gedanke, es möchte aus unbelebtem Stoff lebendiger sich künstlich zusammen setzen lassen, so sehr abenteuerlich nicht mehr, aber alle darauf gerichteten Versuche haben bis jetzt ein negatives, zum mindesten ein sehr zweifelhaftes Resultat gehabt. Nichtsdestoweniger müssen wir an einer zwingenden Schlußfolgerung festhalten, wenn es sich um den Ursprung des Lebens auf unserem Planeten handelt. Es ist diese: Wir wissen mit voller Sicherheit aus dem Vorkommen von sehr schwer schmelzbaren und doch geschmolzen gewesenen Metallen in der Erde, daß diese zu einer vor der Hand nicht genau zu berechnenden Zeit so heiß gewesen ist, daß kein Leben auf ihr möglich war, jetzt sehen wir zahllose lebende Wesen auf der Erde, es muß also zu einer Epoche, als Luft ähnlich der jetzigen Atmosphäre da war, wo durch Abkühlung Wasser sich niedergeschlagen hatte, aus unbelebtem Stoffe etwas Lebendiges auf eine für uns unbegreifliche Weise entstanden sein. Das Wie? dieses Entstehens entzieht sich vorläufig der wissenschaftlichen Erforschung, weil wir über eine Erde ohne Leben keine direkten Erfahrungen haben, und weil wir den wesentlichen Bestandteil aller belebten Wesen, das Eiweiß, noch allzuwenig kennen. Dieses Wie? braucht aber Darwin zunächst nicht zu beantworten, da er sich die Aufgabe stellte zu ermitteln, wie die vorhandenen untereinander nahe verwandten Tiere und Pflanzen gruppenweise von gemeinsamen Vorfahren abstammen können. Und die Art und Weise, wie er das schwierige Problem löste, ist eben das Bewunderungswürdige seiner Leistung.

Der Hauptfaktor bei dieser genealogischen Naturlehre ist das von Darwin entdeckte Gesetz, welches man das Prinzip des Kampfes um das Dasein genannt hat, und um dessen Nachweis es sich für uns handelt.

Verfolgt man die Entstehung der jetzt auf unserem Erdball vorhandenen lebenden Wesen, so findet man die merkwürdige und vielen gewiß überraschende Tatsache, daß im Tierreich außerordentlich viel mehr Eier gelegt als ausgebrütet, unzählbar viel mehr Keime hervorgebracht als entwickelt, im Pflanzenreich desgleichen unübersehbar mehr Samen und Blütenstaub erzeugt wird, als zur Entwickelung gelangt, und von den in der Entwickelung im Ei begriffenen Tieren, von den im Samenkorn keimenden Pflänzchen eine Unzahl stirbt, ehe sie recht angefangen hat zu wachsen. Millionen und aber Millionen Eier, Keime, Samenkörner gehen zu Grunde, ehe sie zu vollständigen Organismen sich ausgebildet haben. Wir wollen hierbei einen Augenblick verweilen.

Man darf nicht glauben, daß diejenigen Tiere, welche am meisten Eier legen, auch am häufigsten seien. Der gemeinste Vogel, derjenige, welcher sich wahrscheinlich am zahlreichsten von allen an den Meeresküsten findet, ist der Eissturmvogel. Auf den südlich von Island gelegenen Felseninseln verwenden die armen Fischer ihn massenhaft als Brennmaterial, so zahlreich ist er, und dieser Vogel legt jährlich nur 1 Ei, wogegen das unverhältnismäßig seltenere Birkhuhn 6 bis 12 Eier, der afrikanische Strauß bis zu 20, das Rebhuhn sogar mitunter 22 Eier jedes Jahr legt. Das Eichhörnchen in unseren Wäldern bringt jährlich 3 bis 7 Junge zur Welt, die wilde Katze 5 bis 6, und doch ist ersteres ungleich häufiger als letztere. Steigen wir abwärts in der Tierreihe, so finden wir, daß in viel ausgiebigerer Weise für die Nachwelt gesorgt wird. Man hat in einem einzelnen Stockfisch 3,681,760 Eier, in einem andern 4,872,000 Eier gefunden. Ein einziger Spulwurm bringt an 64 Millionen Eier hervor; die Königin der afrikanischen Termiten oder weißen Ameisen legt mehrere Tage hintereinander in jeder Minute etwa 60 Eier; einige Rädertierchen können in 11 Tagen sich auf 4 Millionen vermehren; Bandwürmer können über 1 Million Eier enthalten, und doch sind diese Tiere nicht häufiger als andere weniger fruchtbare. Noch größere Zahlen geben die Pflanzen. Eine einzelne Orchidee liefert in einem Jahre über 74 Millionen staubfeiner Samenkörner und doch ist sie selten.

Denken wir uns nun, alle diese Samenkörner, würden zu Pflanzen, alle gelegten Eier würden ausgebrütet! Was dann eintreten müßte, ist schon einigermaßen zu ersehen, wenn wir nur für diejenigen Pflanzen und Tiere, die sich am allerlangsamsten vermehren, die Nachkommenschaft berechnen. Nehmen wir an, eine Pflanze bringe nur 2 Früchte hervor, sterbe dann und die beiden Früchte brächten im folgenden Jahre auch jede 2 Früchte zur Reife und stürben dann gleichfalls u. s. f. — es gibt aber keine Pflanze, die nur annähernd so unfruchtbar wäre — so würde dennoch nach 20 Jahren die Zahl der aus der einen Pflanze abstammenden gleichzeitig lebenden Pflanzen weit über 2 Millionen (2,097,152) betragen. Wenn aber die Pflanzen jährlich nur 2 Samenkörner erzeugend nicht sterben, sondern damit fortfahren, dann würden zusammen nach Ablauf von 20 Jahren über 10 Milliarden (10,460,353,203) am Leben sein. Von allen Tieren vermehrt sich wahrscheinlich am langsamsten der Elephant. Jedoch wird es zu niedrig geschätzt sein, wenn man annimmt, die Elephantenmutter bringe in ihrem ganzen Leben nur 6 Junge zur Welt. Trotzdem würden, wenn diese Nach-

Digitized by Google

kommen weiblichen Geschlechts wären und immer wieder jede 6 Elephantenweibchen hervorbringen, schon die zehnte Generation für sich allein genommen aus mehr als 10 Millionen zusammenlebenden Elephanten bestehen (10,077,696), die alle von der einen Urmutter abstammen. Dieses nun erst auf die Pflanzen angewendet, die in einem Herbste schon viele Millionen Samenkörner zur Reife bringen und auf die Fische, welche Jahr für Jahr Hunderttausende von Eiern legen: es schwindelt uns bei dem Gedanken, was aus der Welt werden würde, wenn alle diese Eier, Keime, Samen sich entwickelten. Wir können mit Sicherheit schließen, daß eine einzelne Pflanzen- oder Tierart in einigen Jahren die ganze Erdoberfläche bedecken würde, wenn der Entwickelung ihrer Eier und Keime nicht Hindernisse entgegenwirkten. (Fortsetzung folgt.)

## Die Frage im Unterricht.

Man hat das Unterrichten oft mit dem Säen verglichen. Es gibt der Gründe genug, die einen solchen Vergleich rechtfertigen, aber in allen Stücken trifft er dennoch nicht zu. Der Säer hat in dem Acker ein Objekt vor sich, welches unter allen Umständen passiv bleibt, den Samen nicht aufnimmt, sondern sich diesen in den Schooß legen läßt. Der Lehrer dagegen steht einem Objekte gegenüber, das in normaler Verfassung die gebotene Lehre mit eigener Kraft erfaßt und verarbeitet. Das bedingt einen bedeutsamen Unterschied zwischen beiden Tätigkeiten, einen Unterschied, dem der Lehrer sorgfältig Rechnung tragen muß, wenn er mit sicherem Erfolge wirken will.

Der Schüler, der sich beim Unterrichte nach Art des Ackers vollkommen passiv verhält, ist geistesabwesend und also der Lehre wie ein todter Fels verschlossen. Er könnte die Augen schließen und sich dem Schlafe überlassen, die Wirkungslosigkeit der Lehre würde sich damit für ihn nicht steigern. Einer geistigen Passivität des Schülers wird der Lehrer daher mit Sorgfalt vorzubeugen oder, wo sie dennoch eintritt, ein Ziel zu setzen suchen. Das ist eine Haupt-, eine Grundaufgabe für jeden Lehrer, die aber, sagen wir es nur offen, leider vielmals nicht gelingt.

Ist eine Aufgabe als wichtig erkannt, so fehlt es nie an dem Bestreben, zu ihrer Lösung die geeigneten Mittel aufzufinden. Zur Bewahrung der Schüler vor geistiger Passivität, also zur Erhaltung ihrer Aufmerksamkeit hat die Pädagogik von jeher die Frage empfohlen. Dazu war gewiß auch der beste Grund vorhanden. Die Frage ruft den Verstand in's Gewehr und fordert dem Gedächtnis die Parole ab. Wer bei der Frage stumm bleibt, der bekennt seine Schwäche, die ihm das Urteil verbietet, oder seine Sünde, die ihm den vorangegangenen Worten das Ohr verschloß. Für den Lehrenden wird dadurch die Frage zur Sonde, mit der er in den Geist der Schüler hineinfährt und sie zur Offenbarung ihres inneren Menschen nötigt.

Sie wird ihm aber auch zu einem Disziplinarmittel von wunderbarer Kräftigkeit. Jedes notgedrungene Schweigen, wo die gestellte Frage zum Reden herausfordert, gereicht dem Schweigenden zur Demütigung vor dem Lehrer, vor den Mitschülern. Gegen eine solche Lage stemmt sich die menschliche Natur. Wir sehen das selbst an solchen Schülern, die nach Fleiß und Sitten in zweiter und gar in dritter Linie stehen; können sie dem Lehrer, der so oft vergeblich an ihr Türlein klopft, die gewünschte Antwort geben, so tritt ihnen die innerliche Freude als Klarheitsschimmer in's Auge. Sie finden und fühlen sich selbst, sie merken, daß sie noch „Ehre im Leibe haben", und es beginnt der Funke sittlicher Kraft sie zu durchglühen.

Weise gestellte, dem Vermögen des Kindes angepaßte Fragen bauen in diesem das Selbstvertrauen und geben damit der Selbsttätigkeit einen mächtigen Impuls. Eine richtige Antwort ist immer ein gelungenes Werk, der es vollbrachte, hat große Freude daran und schreitet mit erhöhtem Ernste auf dem betretenen Wege fürbaß. Die Frage ist Hand des Starken, gereicht dem Schwachen, sie zieht diesen empor, richtet ihn auf, so daß er auf eigenen Füßen zu stehen kommt. Die Disziplinen formaler Natur sind in ihren Elementen jedem Kinde eingeboren, sie zu entwickeln, auf- und auszubauen gibt es kein besseres Mittel als die Frage. Gibt es überhaupt ein anderes?

Aber das Fragen ist eine große Kunst, und eben darum ist auch die Entartung der Frage so häufig. Die Sokratik in ihrer reinen, vollendeten Form setzt einen tiefen Einblick in das Wesen und Weben der kindlichen Seele voraus; nicht minder ist die Kenntnis der vom Kinde gewonnenen Anschauungen eine Vorbedingung ihrer Anwendung. Die Anschauungen mit verständiger Auswahl für den bestimmten Zweck herbeizuziehen, die Urkraft des Geistes diesen Anschauungen so zu nähern, daß bei erfolgender Berührung der Gedankenblitz ersprüht und in der Antwort austönt — das ist die echte Sokratik. In einem solchen Unterrichte liegt für den Schüler wie für den Lehrer ein eigentümlich erfrischender, belebender Zauber; in ihm werden beide Ein Herz und Eine Seele, Jugend strömt in den Mann, Männlichkeit in die Jugend. Glücklich sind alle Schulen zu preisen, in denen eine solche Lehrweise das Feld behauptet.

Daß wir unsern Lesern die große Bedeutung der Frage vor Augen rücken, hat seinen nur zu guten Grund. Wir sehen nämlich, wie das Doziren mehr und mehr in unseren Schulen um sich greift und dem Unterrichte alles Leben raubt. Nun ist allerdings wahr, daß die Fülle des vorgeschriebenen Lehrstoffes diese bedenkliche Erscheinung teilweise erklärt. Mit dem einfachen Vortragen läßt sich ohne Mühe ein doppelt so großes Pensum *abtun*, als sich beim sokratischen, die Schüler fort in die Gedankenarbeit mit hineinziehenden Verfahren *durchdringen läßt*. Allein das Verlassen der fragend entwickelnden Lehrform ist nicht in allen Fällen die Folge einer Ueberspannung des Lehrzieles, sondern entspringt vielfach auch der Sucht nach Bequemlichkeit und dem Mangel an pädagogischer Bildung. Wo die letztgenannten Ursachen vorliegen, da ist es Zeit, den Lehrern in's Gewissen und zum Verstande zu sprechen.

Der Schaden, den wir beklagen, hat eine seiner Hauptwurzeln in unserer Lehrerbildungs-Methode. Namentlich kann es nicht nachdrücklich genug betont werden, daß die Lehramtsprüfungen, wenn sie überhaupt fortbestehen sollen, aufhören müssen, bloße Wissensprüfungen zu sein. Der praktischen Seite wird in jenen Prüfungen eine unverhältnismäßig geringe Bedeutung beigelegt. Man fragt beim Kandidaten fort und fort nach Dem, was er weiß, und fahndet dabei oft auf ganz belanglose Details; um aber zu erfahren, wie er zu unterrichten versteht, geht man mit ihm auf eine Viertelstunde in eine Schule und gibt dann noch obendrein die besten Noten, wenn er dozirt, die schlechtesten, wenn er sein Thema mittelst entwickelnder Fragen behandelt. Da darf es nicht Wunder nehmen, wenn den jungen Lehrern der rechte Standpunkt verloren geht, wenn sie nach Professormanier der Sokratik die geziemende Wertschätzung versagen.

Die bedeutendsten Volksschulpädagogen haben ihre Kraft darein gesetzt, der entwickelnden Lehrweise zur Herrschaft zu verhelfen. Besonders groß stehen uns in dieser Beziehung Dinter und Diesterweg vor Augen. Sie haben diese Stellung mit gutem Bedacht genommen; denn sie waren sich vollkommen darüber klar, daß das rechte Lehren nun und nimmer die Passivität des Schülers zuläßt. Ihnen war der Schüler Mitarbeiter des Lehrers, der Lehrerfolg die Frucht gemeinsamen Tuns. Die Wege dieser Meister verlassen und die Universität in die Volksschule verlegen, d. h. sich an der Pädagogik, der Jugend und dem Volke versündigen. Darum bleibe sie bei uns in Ehren—*die Frage*. (Freie päd. Blätter.)

Digitized by Google

## Das Lied von der Schulglocke.

Frei nach Schiller von Dr. Th. Herman-Wigard.

Ausgeklungen hat die Schelle
Zehn Minuten nach acht Uhr,
Und an wohlgewählter Stelle,
Mitten auf der Treppenflur
Steht der Schule Meister,
Mustert seine Geister,
Ob mit Glockenschall
In den Klassen all
Auf die Uhr genau
Jeder Leier schau,
Soll das Werk den Meister loben:
Der Direktor lugt von oben!.

Zum Werke, das sie ernst bereiten,
Gesellt sich wol ein gutes Wort:
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort!
Der Lehrer prüft mit Kennerblicken
Die Schülerhefte, ob sie rein:
Die schlechten Schuler ängstlich rücken
Und schauen höchst verlegen drein.

Das ist's ja, was den Schüler zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er die Feder richtig führet
Und hintenfrei bewahrt die Hand.
Jetzt zum Lesen laßt uns eilen!
Seite 40, schlaget auf!
Wiederhor' die letzten Zeilen,
Und ihr andern passet auf.
Nun, mein Heinrich, schnell!
Lies, hab' Acht, Gesell,
Daß nach Interpunktionen
Mögest alles recht betonen!

Denn wo ein Komma steht im Satze,
Wo Nachsatz folgt dem Vordersatze,
Da macht man einen kurzen Halt;
Doch wo sich zeigt im Buch ein Kolon,
Da magst Du ruhig Atem holen;
Ein Punkt gibt noch mehr Aufenthalt.
Sorglich in den Perioden
Setzt vor „der, die" Komma man,
Wenn Erklärung schien geboten,
Relationen heißt es dann!
Ach! der Schuler blöde Scharen
Setzen nie das Komma recht:
Doch noch spat in Mannesjahren
Solcher Leichtsinn schwer sich racht!

Die Schulzeit flieht,
Das Wissen soll bleiben:
Die Blume verblüht,
Die Frucht soll treiben!
Der Mann will hinein
In's praktische Leben,
Will wirken und streben,
Als standiger Lehrer,
Der Bildung Vermehrer!
Da muß er kopiren
Und sauber mundiren,
Sich melden und rite
Curriculum vitae
Dem Rat überreichen.

Doch wehe, wenn Zeichen
Des Satzes dann fehlen
An nötigen Stellen!
Die Rate brummen und streichen ihn aus!

Doch wer in der Jugend
Ein Jünger der Tugend,
Es wußt' zu erreichen,
Daß jegliche Zeichen
Er braucht nach Wesen und Wert,
Dem wird eine Stelle beschert.

Und als Lehrer mit frohem Blick
Von des Katheders ragendem Giebel
Schwelgt er im labenden Glück!
Sehet der Buben struppige Köpfe
Oder der Mädchen fliegende Zöpfe,
Und die Ranzen, vom Prügeln verbogen
Und der Füße nie rastende Wogen:
Rufet mit stolzem Mund:
Kinder, in meiner Stund'
Wird mir kein Lärm gemacht!
Merkt es und gebet jetzt Acht!
Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Schicksal schreitet schnell!

Gefügig ist der Schüler Macht,
Wenn sie der Lehrer lenkt, bewacht:
Und was er leistet, was er schafft,
Das dankt er frischer Jugendkraft!
Doch schrecklich tobt der Jungen Kraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Verlaßt des Anstands sucht'ge Spur
Und offenbart die Kunstnatur!
Wehe, wenn der Pflicht vergessen,
Achtend guter Lehren nicht,
Nur auf Rüpeleien versessen,
Jugendblut die Schranken bricht!
Denn die echten Kunste hassen
Alles, was nach Schulzucht riecht!

Aus den Bänken fliegt der Ranzen!
Mützen tanzen!
Nur die Bank, ohne Wahl,
Haut's Lineal.
Hörst Du kreischen jener Brut
Uebermut?
Staub wallt auf!
Krachend brechen lose Leisten.
Immer mehr sie sich erdreisten,
Kochend, glühend alle Köpfe,
Von den Hosen platzen Knöpfe,
Bänke stürzen,
Fenster klirren,
Starke prügeln,
Feige irren,
Alles rennet, kreischet, scharret —
Nur der Lehrer sitzt erstarret:
Plötzlich hat er sich erhoben,
Kommt von oben.
Schwingt den Bambus hoch im Bogen.

Jetzt die Hosen straff gezogen,
Scharfer Blick die Stelle sucht.
Prasselnd, wie in dürre Frucht,
Saust der Stock: und angstvoll heulen
Jetzt rings; es schwellen Beulen,
Und als wollte er im Grimme
Rotten aus die tolle Brut,
Tödten ab verwegnen Mut,
Ruft er laut mit Riesenstimme:
Ruhe da! Silentium!!

Bang und stumm
Weicht die Schar des Meisters Stärke!
Angstvoll schau'n sie ihre Werke,
Beugen sich dem Strafgericht.
Auf die Bucher nieder schauen
Sie mit Grauen!

Einen Blick,
Einen langen,
Auf die Rangen
Wirft der Lehrer ernst zurück,
Greift sanfter dann zum Lesestücke.
Den Schlimmsten straft er, der begonnen,
Die Anderen sind heut' entronnen
Und danken's ihm in seinem Glücke.

Schwer wäre freilich der Beruf,
Wenn dazu Gott die Lehrer schuf!
Und kame Gleiches haufig vor,
War', der ihn wahlte, traun, ein Tor!
Nein, über's träge Sinnenleben
Soll loser Jugend regen Geist
Des Lehrers weiser Sinn erheben,
Der Uebermut in Schranken weist!
Bleibt frisch sein Herz, streut er den Samen
Lebend'gen Wissens uns mit Fleiß,
Dann grünt dereinst um seinen Namen
Im Mannesherz das frische Reis
Des treuen Tauf's, und edle Taten
Bekunden wohlbestellte Saaten. —

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Erziehung John Stuart Mills.

### Auszug aus dessen Autobiographie

von

**Therese Kirchberger.**

Mit der ihm eigenen Bescheidenheit schickt John Stuart Mill seiner Selbstbiographie voraus, daß er sie nur deshalb für ein größeres Publikum von Interesse halte, weil sie, in einem Zeitalter, in dem Erziehung das Interesse aller Denkenden mehr in Anspruch nehme, als zu irgend einer andern Zeit, Zeugnis geben könne von seiner Erziehung, die ungewöhnlich und merkwürdig, wie sie war, beweise, wie viel selbst in dem zartesten Alter gelernt und gut gelernt werden könne.

John Stuart Mill war am 20. Mai 1806 in London geboren, der älteste Sohn von James Mill, Verfasser der Geschichte von British India. Letzterer widmete, trotz seiner bedeutenden literarischen Tätigkeit täglich einen beträchtlichen Teil seiner Zeit dem Unterricht seiner Kinder und verwandte besonders auf seinen Aeltesten seltene Arbeit, Aufmerksamkeit und Geduld, um ihm die nach seiner Auffassung höchste geistige Ausbildung zu geben.

„Ich kann mich nicht erinnern", sagt derselbe, „wann ich anfing Griechisch zu lernen, man sagte mir, ich sei drei Jahre alt gewesen. Das Erste, dessen ich mich davon erinnere, ist, daß ich lange Vokabeln auswendig lernte die mir mein Vater mit der englischen Uebersetzung aufgeschrieben hatte, (Englisch lernte er also natürlich auch lesen.) Von der Grammatik lernte ich bis einige Jahre später nichts als Deklination und Conjugation und fing dann gleich an zu übersetzen. Aesops Fabeln war das erste griechische Buch, das ich las. Latein fing ich erst mit dem achten Jahre an. Bis dahin hatte ich eine Anzahl griechischer Schriftsteller gelesen und übersetzt: Herodot, Xenophon, Einiges von Sokrates, Plato's Dialoge ꝛc., welch' letztere ich aber besser unterlassen hätte, da ich sie doch unmöglich verstehen konnte; aber mein Vater verlangte nicht nur alles von mir, was ich tun konnte, sondern auch manches was mir durchaus unmöglich war. Was er selbst zum Zwecke meiner Belehrung zu tun willens war, läßt sich daraus entnehmen, daß ich meine griechischen Lektionen in seinem Arbeitszimmer lernte, und da in jenen Tagen griechisch englische Wörterbücher nicht existirten, so mußte ich ihn ein jedes Wort, das ich nicht wußte, fragen. Unter diesen unaufhörlichen Unterbrechungen schrieb er mehrere Bände seiner Geschichte und alles andere, was er während jener Jahre zu schreiben hatte.

Das Einzige, was ich außer Griechisch während dieser Periode meiner Kindheit lernte, war Arithmetik, und der Langeweile, die sie mir verursachte, werde ich mich stets erinnern. Die Unterrichtsstunden waren jedoch nur ein Teil der täglichen Belehrung, die ich erhielt; zum großen Teil bestand sie im Lesen und in Diskussionen mit meinem Vater über was das ich gelesen hatte Meines Vaters Gesundheit machte Bewegung im Freien für ihn zur Notwendigkeit und in meine frühesten Erinnerungen an grüne Felder und wilde Blumen sind auch die Erinnerungen an die Berichte verwebt, die ich während dieser Spaziergänge über das abstattete, was ich den Tag vorher gelesen hatte. Ich machte, während ich las, Notizen, und erzählte darnach wieder. Hauptsächlich war es Geschichte. Robertson, Hume, Gibbon, Watson und später Hooke's Geschichte von Rom las und erzählte ich auf diese Weise; letzteres so viel ich mich erinnere, eine mehr freiwillige als vorgeschriebene Uebung, die mir Vieles interessant machte, was ich unter anderen Umständen nicht gelesen haben würde. Von Kinderbüchern oder Spielzeug besaß ich nur, was mir Verwandte und Bekannte gelegentlich schenkten, denn obgleich mein Vater nichts gegen das Lesen von Büchern hatte, die nur zur Unterhaltung dienten,

Digitized by Google

so erlaubte er es doch nur selten. Unter denen, die ich mich erinnere mit besonderem Vergnügen gelesen zu haben sind: Rob. Crusoe, Tausend und eine Nacht, Don Quixote, Cazottes arabische Erzählungen und Miß Edgeworth's Popular Tales.

In meinem achten Jahre fing ich Latein an, zusammen mit meiner Schwester, der ich die Lektionen beibrachte, nachdem ich sie gelernt, und die mein Vater dann wieder mit ihr durchnahm. Von dieser Zeit an vergrößerte sich meine Schülerzahl nach und nach durch meine anderen Geschwister und ein großer Teil meiner täglichen Arbeit bestand in diesem vorbereitenden Unterricht, der mir besonders dadurch verleidet war, daß ich für die Lektionen meiner Schüler beinahe in demselben Maße verantwortlich gemacht wurde, wie für meine eigenen. Auf diese Weise lernte und lehrte ich die lateinische Grammatik, einen beträchtlichen Teil von Cornelius Nepos und Cäsars Kommentationen. In demselben Jahre machte ich auch meine erste Bekanntschaft mit den griechischen Poeten. Nachdem ich einige Fortschritte in der Iliade gemacht, gab mir mein Vater Pope's Uebersetzung derselben und dies waren die ersten englischen Verse, die mir Vergnügen machten. Es war eines der Bücher, die ich während vieler Jahre mit demselben Entzücken las und immer wieder las; ich habe es sicher zwanzig bis dreißig mal gelesen.

Die lateinischen Werke, die ich von meinem achten bis zum zwölften Jahre las, sind: Virgils Bucolica und die ersten sechs Bücher der Aeneide, den ganzen Horaz, ausgenommen die Epoden, Phaedrus Fabeln, die ersten fünf Bücher von Livius, den ganzen Sallust, einen großen Teil von Ovids Metamorphosen, einige Spiele von Terenz, zwei oder drei Bücher von Lukretius, mehrere von Cicero's Reden und seine Schriften über Redekunst; ebenso seine Briefe an Attikus. Auf Griechisch las ich die Iliade und Odyssee, je eines oder zwei Dramen von Sophokles, Euripides und Aristophanes — von welch' letzterem ich aber wenig profitirte — den ganzen Thucydides, die Helenika des Xenophon, einen Teil von Demosthenes, Aeschylus und Lysias, Theokrit, Anakreon, einen Teil der Anthologie, einiges von Dyonisius und Polibius und zuletzt des Aristoteles Rhetorik, welche ich, da es die erste wissenschaftliche Abhandlung über irgend einen moralischen oder psychologischen Gegenstand war, welchen ich gelesen hatte, und da sie viele der besten Beobachtungen der Alten über die menschliche Natur und das menschliche Leben enthielt, mit besonderer Sorgfalt studiren und in übersichtliche Tabellen einteilen mußte. Während derselben Jahre lernte ich elementare Geometrie und Algebra gründlich, andere Fächer der höheren Mathematik nicht so gründlich, weil mein Vater diesen Zweig seiner früh errungenen Kenntnisse teilweise wieder vergessen und keine Zeit hatte sich wieder darin zu qualifiziren, um mir über die Schwierigkeiten, die sie mir boten, hinwegzuhelfen. Ich war also darin meist mir selbst und meinen Büchern überlassen und zog mir durch meine Unfähigkeit schwere Probleme zu lösen beständig meines Vaters Mißvergnügen zu, da er nicht einsah, daß mir die dazu nötigen Vorkenntnisse fehlten. Geschichte, besonders alte Geschichte las ich fortwährend mit dem größten Interesse und schrieb selbst mehrere nach einander: zuerst eine römische Geschichte nach Hooke, dann einen Auszug der alten Geschichte, eine Geschichte von Holland nach meinem Liebling Watson, und in meinem elften und zwölften Jahre eine Geschichte der römischen Regierung nach Livius und Dyonisius, die gewiß einen Oktavband gefüllt haben würde, und auf die ich mir nicht wenig einbildete. Mein Vater ermutigte mich in diesem nützlichen Vergnügen ohne jedoch jemals sehen zu wollen, was ich geschrieben hatte. Einige Jahre später zerstörte ich voll Verachtung über diese meine kindischen Arbeiten alle jene Manuskripte, ohne zu bedenken, daß ich je wünschen könnte diese ersten Versuche im Schreiben und Argumentiren wiederzusehen.

Großes Vergnügen gewährten mir besonders die Experimentalwissenschaften d. h. nur in der Theorie, da ich zu meinem großen Bedauern keine Gelegenheit hatte Experimente zu sehen. Kein Buch habe ich je mit größerem Vergnügen gelesen als: Joyce's Scientific Dialogues, und Abhandlungen über Chemie verschlang ich mit wahrem Heißhunger, lange ehe ich einen Vortrag darüber gehört oder ein Experiment gesehen hatte.

Mit meinem zwölften Jahre begann eine neue Phase meiner Erziehung. Den Hauptgegenstand bildeten nicht mehr die Anleitungen zum Denken, sondern das Denken selbst. Die Logik machte den Anfang. Ich las die besten Werke darüber, mußte meinem Vater auf unseren täglichen Spaziergängen Bericht abstatten und ein gründliches Verhör darin bestehen. Hierin, wie in allen anderen Studien machte er es sich zur strengen Pflicht, mich den Nutzen desselben einsehen und fühlen zu lassen. Die erste geistige Operation, in der ich einige Befähigung erlangte, war das Sezieren eines schlechten Argumentes und das Auffinden des Teiles, in dem die Schwäche lag. Wenn ich irgend welche Befähigung in dieser Richtung geistiger Tätigkeit erlangt habe, so verdanke ich es meistens der unermüdlichen Ausdauer, mit der mein Vater fortwährend die praktische Anwendung der gegebenen Lehren von mir verlangte, viel aber auch dem Studium der Schullogik selbst, indem die dabei errungenen geistigen Gewohnheiten die Hauptinstrumentalität zu der Anwendung bildeten. Ich bin überzeugt, daß nichts in der modernen Erziehung so sehr geneigt ist, exakte Denker zu erziehen, als dieses Studium. Der gerühmte Einfluß der Mathematik ist nichts dagegen, da keine der wirklichen Schwierigkeiten korrekter Vernunftschlüsse darin vorkommen.

Die lateinischen und griechischen Werke, die ich während dieser Zeit las, waren meistens solche, deren Wert nicht nur in der Sprache, sondern in den Gedanken selbst bestand, unter anderen: Tacitus, Juvenal, Quintilian, Plato und Demosthenes. Auch einen vollständigen Kursus in der Staatswirtschaft erhielt ich ich in meinem dreizehnten Jahre. In meinem vierzehnten Jahre verließ ich England auf länger als ein Jahr; als ich wiederkehrte, war mein Vater nicht mehr mein Lehrer, obschon meine Studien unter seiner allgemeinen Leitung ihren Fortgang nahmen. Ich breche deshalb hier ab, um einen allgemeinen Ueberblick über den eben beschriebenen Teil meines Lebens und meiner Erziehung zurückzuwerfen.

Das unverkennbare Ziel des Unterrichts, dessen Verlauf ich teilweise beleuchtet habe, ist jedenfalls die Aufgabe solche Kenntnisse zu erlangen, wie sie — wenn überhaupt — sonst erst viel später erreicht werden. Das Resultat des Experimentes zeigt, mit welcher Leichtigkeit es geschehen kann. Wenn ich von Natur besonders flink im Auffassen gewesen wäre, ein sehr gutes und genaues Gedächtnis gehabt hätte oder überhaupt besonders tätig und energisch wäre, so würde der Versuch nicht viel beweisen, aber alle diese natürlichen Anlagen besitze ich eher unter als über dem Durchschnittsgrade. Jeder Knabe und jedes Mädchen von mittelmäßigen Anlagen und gesunder Konstitution könnte sicherlich leisten, was ich geleistet habe. Wenn ich es zu etwas Außergewöhnlichem gebracht habe, so verdanke ich es, außer anderen günstigen Umständen, diesem mir durch meinen Vater gewordenen frühen Unterricht, dessen Hauptprinzip immer war, mir das Verständnis für jeden Schritt, den ich tat, beizubringen, womöglich, noch ehe ich den Schritt getan hatte. Niemals wurde mir etwas gesagt, das ich möglicherweise selbst auffinden konnte. Oft, erinnere ich mich, wenn ich nach langen und mühsamen Versuchen die Unmöglichkeit eingestehen mußte eine Lösung zu finden, konnte mein Vater seine Entrüstung darüber kaum verbergen. Darin war er, glaube ich, unvernünftig; obgleich meiner Ansicht nach ein Schüler, von dem man

Digitized by Google

niemals etwas verlangt, was er nicht tun kann, selten alles tut, was er wirklich leisten könnte.

Vor einem der Hauptübel, die als Folge solcher Frühreife aufzutreten geneigt sind, der Selbstüberschätzung, suchte mein Vater mich auf's ängstlichste zu bewahren. Er sorgte mit merkwürdiger Wachsamkeit dafür, daß ich nie in meiner Gegenwart gelobt wurde, und aus dem Umgange mit ihm konnte ich mir nur die bescheidenste Meinung über mich bilden. Ich war mir durchaus unbewußt, daß meine Kenntnisse etwas für mein Alter ungewöhnliches waren.

Wenn zufällig meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde, daß andere Knaben weniger wußten, als ich, so schloß ich nicht daraus, daß ich viel wüßte, sondern, daß sie aus irgend einem Grunde wenig wüßten, oder daß ihre Kenntnisse anderer Art seien als die meinen. Ein Uebelstand, der sich aus meiner Erziehung ergab, war der, daß ich ungeschickt blieb in allen körperlichen Uebungen, worin sonst Knaben, wenn sie mit anderen Knaben zusammen kommen, geschickt werden. Obgleich ich niemals Ferien hatte, damit die Gewohnheit des Arbeitens nicht unterbrochen werde und Gefallen am Müßiggange entstehe, so hatte ich doch täglich Zeit genug mich zu amüsiren. Aus Mangel an Spielgenossen jedoch, und da das animalische Bedürfnis physischer Tätigkeit durch unsere täglichen Spaziergänge befriedigt wurde, verfiel ich immer wieder auf meine Bücher. Eine weitere Folge derselben Ursache war, daß ich unaufmerksam und nachlässig war in Sachen, die das gewöhnliche Leben betrafen. Mein Vater, dessen Entschiedenheit und Energie sich jeder geringsten Handlung aufprägten, machte mir oft Vorwürfe darüber, ungerechtfertigt wie es mir scheint, weil er das, was er selbst sich ohne Schwierigkeit und ohne besondere Anleitung angeeignet, auch von mir zu erwarten schien. Er hatte augenscheinlich darüber nicht so viel nachgedacht, als über andere Zweige meiner Erziehung und schien hierin, wie in manchem anderen, Wirkungen ohne Ursache zu erwarten.

Moralische Einflüsse, die wichtigsten von allen, sind zugleich auch die kompliziertesten und am schwersten zu spezifiziren; ich beschränke mich daher nur darauf, einige der Hauptpunkte zu berühren, die zu einem vollständigen Bericht meiner Erziehung unumgänglich notwendig sind.

Ich wurde durchaus ohne jeden religiösen Glauben — im gewöhnlichen Sinne des Wortes — erzogen. Mein Vater, früher Presbyterianer, war durch seine Studien und sein Nachdenken früh von dem Glauben an eine Offenbarung und an einen persönlichen Gott abgekommen und zwar zuerst mehr aus moralischen als aus intellektuellen Gründen. „Denke Dir," pflegte er zu sagen, „einen Gott, der eine Hölle schaffen würde, und eine Menschheit mit der unfehlbaren Vorkenntnis und deswegen mit der Absicht, daß die große Majorität derselben den schrecklichen und ewigen Qualen einer solchen verfallen müsse." So früh als möglich suchte er mir es einzuprägen, daß darüber, wie die Welt entstanden, nichts bekannt sei, daß die Frage: Wer erschuf mich? nicht beantwortet werden könne, weil Erfahrung und authentische Belehrung darüber fehlten, und daß selbst eine Antwort darauf die Schwierigkeit nur um einen Schritt zurückdränge, da sich unmittelbar die weitere Frage daraus ergebe: Wer erschuf Gott?

So bin ich denn eines der wenigen Beispiele unter meinen Landsleuten, die sich von keiner Religion loszusagen hatten, weil sie niemals eine solche besaßen. Ich betrachtete die modernen ganz so wie die alten Religionen als etwas, das mich persönlich durchaus nicht berührte. Es befremdete mich nicht mehr an Engländern, daß sie einem anderen Glauben huldigten als ich, als von den Männern, über welche ich im Herodot gelesen. Verschiedenheit der Ansichten unter Völkern sowol als Individuen war mir durch die Geschichte eine bekannte Tatsache geworden, und dies war nur eine andere Seite derselben. Meines Vaters moralische Ueberzeugung war ähnlich der der griechischen Philosophen, und er sprach sie mit der Kraft und Entschiedenheit aus, die alles karakterisirten, was von ihm ausging.

Selbst in dem zarten Alter, in dem ich Xenophon's Memorabilia las, flößte mir dies Werk durch meines Vaters Kommentationen eine solch' hohe Achtung vor Sokrates ein, daß er mir von da an als ein Muster aller idealen Vorzuglichkeit galt. Später wirkte der hohe moralische Standpunkt, der sich in Plato's Schriften kund gibt, mit derselben Macht auf mich. Meines Vaters moralische Grundsätze waren die sokratischen Tugenden: Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Wahrheit, Ausdauer, Bereitwilligkeit, Arbeit und Schmerzen auszuhalten, Rücksicht auf das öffentliche Wohl, Schätzung der Person nach ihren Verdiensten und der Dinge nach dem ihnen innewohnenden Nutzen. Diese und ähnliche Lehren gab er kurz und bündig, wie die Gelegenheit sich darbot, als ernste Ermahnung oder strenge Rüge. Mäßigkeit in allen Dingen war bei ihm das Ziel alles erziehlichen Strebens. Für leidenschaftliche Erregungen aller Art hegte er die größte Verachtung; er hielt sie für eine Art von Wahnsinn. Gefühle als solche betrachtete er weder als lobens noch tadelnswert, da es kein Gefühl gebe, das nicht ebenso wol zu guten als zu schlechten Handlungen verleiten könne. Auf die Motive zu der Handlung nahm er in seinem Urteil darüber nie Rücksicht; das, was er als eine schlechte Handlung betrachtete, verurteilte er ebenso streng, wenn sie von wirklichem Pflichtgefühl diktirt wurde, als ob sie aus bewußter Bosheit begangen worden wäre; in Schätzung der Person selbst ließ er jedoch der Ehrlichkeit des Vorsatzes volle Gerechtigkeit widerfahren.

Man wird zugeben, daß ein Mann von solchen Ansichten und solchem Karakter auf ein Gemüt, das hauptsächlich durch ihn gebildet wurde, den größten Einfluß haben mußte. E i n Element fehlte dem Verhältnis meines Vaters zu seinen Kindern — die Zärtlichkeit —, und zwar glaube ich, weniger aus Gefühlsmangel, als weil er wie die meisten Engländer sich der Gefühlsäußerungen schämte. Seine Strenge war jedoch nicht derart, daß sie mich verhindert hätte eine glückliche Kindheit zu haben, und ich glaube nicht, daß man durch die Macht der Ueberzeugung und durch sanfte Worte allein Kinder veranlassen kann sich mit Eifer und Ausdauer trockenen und lästigen Studien zu widmen. Die moderne Methode alles zu Erlernende leicht und interessant zu machen ist gewiß lobenswert; aber wenn sie so weit geht, daß sie n i c h t s von den Kindern verlangt, als was ihnen leicht und interessant ist, so ist einer der Hauptzwecke der Erziehung damit verloren gegangen. Furcht, glaube ich dennoch, kann in der Erziehung nicht ganz entbehrt werden; aber sie sollte sicherlich nicht das Hauptelement bilden, nicht so weit gehen, daß sie Liebe und Vertrauen von Seiten des Kindes zu seinen Eltern ausschlössen; der Wert aller anderen geistigen und moralischen Vorzüge, die sich aus einer solchen Erziehung ergäben, würde dadurch verringert".

---

— „Handarbeiten sind der so gerne tätigen Jugend angenehm, beschäftigen dieselbe in Stunden, die man mit Lehrgegenständen, besonders in frühen Jahren, nicht ausfüllen kann, geben ihr eine körperliche Geschicklichkeit und Gewandtheit, die im täglichen Leben bei mannigfaltigen kleinen Vorfällen des Hauses so wichtig ist; sie bilden den Sinn für Zweckmäßigkeit und Schönheit, geben dem Lehrer Gelegenheit eine Menge Kenntnisse auf die leichteste Art der Jugend beizubringen; sie flößen den Schülern Interesse für einzelne Lehrgegenstände ein, wenn man dieselben mit ihren Spielen und Beschäftigungen in Verbindung bringt." (Milde.)

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr, ..... $2.12
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr, ..... .50
Beide zusammen ..... 2.50

**Redakteure:**

L. R. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O., Hauptredakteur.
W. N. Hailmann, Milwaukee.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


△ Der gelegentliche Unterricht. Ueber die Unsitte Alles in das Prokrustesbett des systematischen Unterichts zu zwingen und dadurch den Geist eher abzutödten als anzuregen, enthielt die pädagogische Zeitschrift von Gräfe und Clemen im Jahre 1847 folgende beherzigenswerte Sätze. Beim Durchlesen derselben fiel uns der Ausruf eines alten Praktikus ein: „Lernt mir die göttliche Unordnung schätzen!"

„Der gelegentliche Unterricht wird bei dem Kinde schon lange vor dem Zeitpunkte wirksam, wo dasselbe in die Schule tritt. Sobald es im zweiten Lebensjahre angefangen hat Worte zu verstehen, wenn auch vorerst noch unvollkommen, sind Eltern, Geschwister und andere Erziehungsgehilfen emsig bereit, ohne systematischen Unterricht durch Erklärung von Dingen, Erscheinungen, Bildern, durch Erzählungen und Beschreibungen es über allerlei Dinge zu belehren, und selbst die sittlich religiöse Unterweisung erhält während des Vorschullebens ihre Grundlage durch die Maximen des sittlichen Handelns, welche dem Kinde eingeprägt und verständlich gemacht werden."

„Die ausschließende Ueberschätzung des planmäßigen (soll wol heißen: systematischen) Unterrichts hat ihren Grund hauptsächlich in unvollkommner Kenntnis des Entwicklungs- und Bildungsganges, welchen der kindliche Geist nimmt. Der Lehrer hat eine systematische, wenigstens zusammenhängende Erkenntnis seines Gegenstandes erlangt, und er glaubt nun, der Schüler könne auf keinem andern Wege, als auf einem mit Zirkel und Richtmaß ausgemessenen und abgesteckten Wege ebenfalls zu dieser Kenntnis gelangen, derselbe müsse in mehr oder weniger lückenlosem Fortgange, mit deutlichster Erkenntnis jedes auf diesem Wege getanen Schrittes nach Richtung, Entfernung und Grund vorwärts geführt werden. Der Lehrer nimmt daher den Schüler gerade so, wie sich selbst; er vergißt ganz, wie er selbst nur allmählich zu seinen geordneten, zusammenhängenden Erkenntnissen gelangt ist; und was er selbst nach Jahre langem Bemühen, zuerst lückenhaft und fragmentarisch, nach und nach erst in mehr zusammenhängender und systematischer Ordnung zum Eigentum seines Geistes gemacht hat, das soll der Schüler sofort in seiner systematischen Anordnung, in dieser klar bewußten Aufeinanderfolge lernen, wie er selbst es jetzt weiß."

„Die durch einen gelegentlichen Unterricht an den Schüler kommenden Vorstellungen und Erkenntnisse machen auf diesen sehr oft mehr Eindruck und schlagen in seinem Geiste festere Wurzeln, als wenn sie systematisch ihm angeeignet werden (sic). Es gehören aber zu einem solchen gelegentlichen Unterricht Lehrer, die weder einseitige Fachlehrer sind, noch in dem strengen systematischen Unterricht alles Heil sehen, sondern vielseitige Bildung besitzen und die wahre Aufgabe des Schulunterrichts klar erkannt haben."

△ Nicht Unterricht, sondern Erfahrung! Der Fehler, alles zu Lernende an die Regel zu knüpfen (z. B. jede dem Schüler neue Erscheinung in der Sprache mit grammatischer Etiquette zu versehen), den Schüler mit der chinesischen Mauer des Sistems zu umgeben, wird leider auch auf dem Gebiet des Kindergartens begangen, und vielleicht gibt es kein Feld der Jugenderziehung, auf dem diese Unsitte verderblichere Früchte zeitigt wie im Kindergarten. Allerdings hat Fröbel ganz bestimmte Zwecke im Auge, indem er die „Gaben" in bestimmter Ordnung vorgenommen wissen und sie von ganz bestimmten Seiten betrachtet haben will; aber er setzt voraus, daß dies in ungezwungener Weise geschehe, nicht durch Unterricht, sondern durch Erfahrung. Es ist ja eine ganz ausgeprägte Eigenschaft des Kindergartens, daß in ihm das Kind nicht unterrichtet werden, vielmehr nur auf dem Wege des Entdeckens, Findens, mit einem Worte, auf dem Wege der Erfahrung seine Kenntnisse sammeln soll. Es ist ein Jammer, wenn man sieht, wie der kindliche Geist gedrückt, geknetet, gerieben und gestoßen wird, bis die Kleinen endlich, anstatt sich zu kräftigen, harmonisch angelegten Menschen zu entwickeln, gerstesschwach, vulgo denfaul werden. Kinder, die derartig behandelt wurden, werden zeitlebens den freien Flügelschlag des Geistes entbehren müssen. Hören wir z. B. ein drei- oder vierjähriges Kind vom Gesetz der Kontraste pappeln, so erfaßt uns der Menschheit ganzer Jammer, und mitleidig schauen wir auf seine durch unverstandenes Wissen verderbte Natur.

Nur keinen Unterricht im Kindergarten! Was das Kind dort nicht erfährt, soll heißen, mit eignen Sinnen ergreift, das bleibe liegen, die Zeit heilt vieles. Man bedenke, daß nur die leibliche Speise ernährt, welche verdaut wird, jede andere schwächt die Verdauungskraft und somit den ganzen Körper. Sollte es mit der geistigen Speise anders sein? Der Unterricht setzt Denken voraus, das Denken Vorstellungen und Anschauungen; wo demnach die letzteren fehlen, verbietet sich der erstere von selbst. Kenntnisse, die im frühesten Jugendalter nicht auf dem Wege der sinnlichen Eindrücke gesammelt wurden, bleiben so wenig haften, wie das an die Mauer geklebte Papier.

Der Kindergarten ist uns ein heiliger Ort. Hier heißt es für Jeden, der sich naht: Zeuch Deine Schuhe aus, denn Du stehst auf heiligem Boden! Jeder, der die Ideen der Kindergarten-Erziehung nicht in ihrem innersten Wesen begreift, dagegen Alles in ihm mechanisirt und systematisirt, wie man dies bei unreifen Kindergärtnern zu beobachten Gelegenheit hat, der bleibe ihm lieber fern. Solche Leute gleichen den Indianern, die ihren Säuglingen ein Brett fest vor die Stirn schnallen, damit der Schädel sich nach oben hübsch zuspitze.

∴ Auch ein Argument. Wir haben es nie begriffen, daß man den anglo-amerikanischen und in ach! so vielen Fällen auch den deutsch-amerikanischen Kindern in den Schulbüchern zur Erlernung der deutschen Sprache solch' geistlose Speise bieten konnte, wie es in den Büchern von Ahn, Ollendorf, Woodbury, Worman u. A. geschieht. Ist denn der deutsche Unterricht nur Formsache? Sollen die Schüler sich ewig nur an Nußschalen ergötzen? Hat denn die deutsche Sprache keinen Inhalt? Läßt sich in ihr nichts tieferes, gehaltvolleres sagen, als (wir führen wörtlich an): „Die kleinen Tischler haben den alten Holländern die hölzernen Tische der französischen Sänger geschickt. Diese tugendhaften Brüder haben ihren kranken Thermen sechs silberne Teller geschenkt." U. s. w. Warum können die Sätze, wenn's doch einmal Sätze sein sollen, nicht auch einen geistvollen Inhalt haben, entweder eine des Behaltens würdige Lebenswahrheit, oder ein Kenntnisstückchen aus der Geschichte, der Naturlehre u. s. w.? Hat denn Niemand in der deutschen Sprache erhabene Gedanken ausgedrückt? Ist die deutsche Sprache nur da, um auf dem Markte und ähnlichen Orten benutzt zu werden? Haben wir keine deutsche Literatur?

Digitized by Google

Man stelle sich doch nur den lächerlichen Unterschied vor, der zwischen dem Ausspruch Börnes über den Wert der deutschen Sprache (der bekanntlich den Amerikanern sehr häufig vordeklamirt wird) und dem Inhalt solcher Sätze liegt, wie sie in den erwähnten Büchern in großer Zahl zu finden sind! Zum Gusto unserer Gesinnungsgenossen lassen wir hier den Unterschied deutlich hervortreten. Börne sagt von der deutschen Sprache:

„Welche Sprache darf sich mit der deutschen messen? Welche andere ist so reich und mächtig, so mutig und anmutig, so schön und so milde, als unsere? Sie hat tausend Farben und hundert Schatten. Sie hat ein Wort für das kleinste Bedürfnis der Minute und ein Wort für das bodenlose Gefühl, das keine Ewigkeit ausschöpft. Sie ist stark in der Not, geschmeidig in Gefahren, schrecklich, wenn sie zürnt, weich in ihrem Mitleide und beweglich zu jedem Unternehmen. Sie ist die treue Dolmetscherin aller Sprachen, die Himmel, Erde, Luft und Wasser sprechen. Was der rollende Donner grollt, was die kosende Liebe tändelt, was der lärmende Tag schwatzt und die schweigende Nacht brütet; was das Morgenrot grün und gold und silbern malt und der ernste Herrscher auf dem Trone des Gedankens sinnt; was das Mädchen plaudert, die stille Quelle murmelt und die geifernde Schlange zischt; wenn der muntere Knabe hüpft und jauchzt und der alte Philosoph sein schweres Ich setzt und spricht: Ich bin Ich—alles, alles übersetzt und erklärt sie uns verständlich, und jedes anvertraute Wort überbringt sie uns reicher und geschmückter, als es ihr überliefert worden."

Und nun lese man auch:

„Ist Ihre alte Waschfrau stark und häßlich? Hatten Sie der lahmen Bäuerin den grünen, seidenen Schuh geschenkt? Haben die Maurer den guten Offiziren die scharfen Degen der Generäle gegeben? Warum werden die Hirten ihre alten Ochsen nicht verkaufen?" U. s. w.

Wird nicht der Amerikaner, der in den meisten Fällen dem deutschen Unterrichte nicht hold ist, auf solche Bücher mit Schadenfreude hinweisen und sagen: Seht, das ist die deutsche Sprache, von der man sagt, sie sei die edelste, reichste, biegsamste, gehaltvollste u. s. w. ab libitum?

Wir erklären uns die Erschlaffung, an der die amerikanischen Kinder im deutschen Unterrichte nach einigen Jahren angestrengten Arbeitens zu leiden anfangen, allein durch den geisttödtenden Inhalt dessen, was sie lernen sollen. Am geeignetsten scheint uns die Benutzung kleiner Erzählungen, geschichtlicher Skizzen, poetisch schöner Beschreibungen u. a. Sachen. Das mag anfangs den Unterricht einigermaßen erschweren, aber auf die Dauer wird sich's lohnen. Der Franzose Jacotot hatte das erkannt, und wir erklären uns die staunenerregende Verbreitung der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichts-Briefe, welche bekanntlich Jacotot's Verfahren nachahmen, teilweise dadurch, daß sie geistvollen Uebungsstoff boten, Stoff, der durch das Interesse, welches er erregte, über manche langweilige Uebungsstunde hinweghalf.

## Aufruf an die deutsch-amerikanischen Lehrer und Schulfreunde.

Am 29., 30. und 31. Juli und am 1. und 2. August wird in New York, N. Y. der 9. deutsch-amerikanische Lehrertag stattfinden, und der unterzeichnete Zentralausschuß ladet alle, die mit den Bestrebungen des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes simpathisiren, ein, durch eine recht zahlreiche Beteiligung zum Erfolge der Tagungen beizutragen.

Die schönen und hohen Ziele des Bundes, welchen nicht nur die lebhafteste Teilnahme und tatkräftigste Unterstützung aller deutschen Lehrer und Lehrerinnen, sondern der deutschen Männer und Frauen überhaupt gesichert sein sollten, sind folgende:

1. Die Pflege der deutschen Sprache und Literatur neben der englischen.

2. Die Einführung der naturgemäßen entwickelnden Lehrweise in die hiesigen Schulen;

3. Die Erziehung wahrhaft republikanischer Staatsbürger und die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der Lehrer.

Bezüglich der Erlangung der Mitgliedschaft des Lehrerbundes bestehen folgende Bestimmungen:

„Alle, welche mit den Zwecken des Lehrerbundes übereinstimmen, ohne Unterschied der Volksabstammung, können Mitglieder des Bundes werden. Die Aufnahme findet durch den Lehrerbund in seinen jährlichen Versammlungen statt. Jeder Kandidat muß von mindestens zwei Bundesmitgliedern empfohlen werden. Bei der Abstimmung über die Aufnahme entscheidet eine zwei Drittel Majorität der Versammlung. Jedes Mitglied zahlt einen jährlichen Beitrag von einem Dollar. Die Mitgliedschaft erlischt, wenn dieser Beitrag fünf Jahre lang nicht bezahlt worden ist."

Anmeldungen neuer Mitglieder erbietet sich der unterzeichnete Zentral-Ausschuß entgegenzunehmen und bittet einen Jahresbeitrag, sowie die Unterschrift des Kandidaten, beizufügen. Ebenso werden alle Bundesmitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, ersucht dieselben an den Zentral-Ausschuß zu entrichten.

Der Zentral-Ausschuß des d. a. Lehrerbundes
J. Keller, Vors. H. Schuricht, Sekr.
19. Green Str., Newark, N. J.

(Die Tagespresse wird gebeten zu kopiren.)

## Aufruf an alle Verleger und Fabrikanten von Lehrmitteln, Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugendliteratur und Schulutensilien.

Der deutsch-amerikanische Lehrerbund hält seine 9. Tagung von Juli 29. bis August 3. d. J. in New York ab und beabsichtigt bei dieser Gelegenheit eine möglichst umfassende Ausstellung von allen Lehr- und Lernmitteln, welche in Schulen Anwendung finden, zu veranstalten. Es ergeht deshalb hiermit an alle Verleger und Fabrikanten von Lehrmitteln und Schulutensilien die Aufforderung sich mit ihren Erzeugnissen an der Ausstellung zu beteiligen und baldmöglichst ein Verzeichnis derjenigen Gegenstände, welche sie auszustellen wünschen, an den unterzeichneten Präsidenten des Ausstellungsausschusses einzusenden.

Der Ausstellungs-Ausschuß
des Zentral-Ausschusses des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes:
H. Schuricht, Sekr. P. Stahl, Präs.
246 Ost 52. Straße, New York, N. Y.

(Die Tagespresse wird gebeten zu kopiren.)

□ Offizielle Mitteilungen über den bevorstehenden 9. d. a. Lehrertag in New York. Zu einer definitiven Entscheidung bezüglich des Sitzungslokales ist der Lokalausschuß noch nicht gelangt, und es kann dieselbe auch nicht vor Mitte Mai erwartet werden. Der genannte Ausschuß hat aber bereits seine Tätigkeit wegen Beschaffung der erforderlichen Geldmittel mit Erfolg begonnen, und es ist auch wiederum der Beitritt einiger der geachtetsten Deutschen New York's zu verzeichnen, nämlich: Dr. A. H. Schuhmacher, General-Konsul des deutschen Reiches, General Uhl, Fr. Kühne, Prof. F. Adler. Der Ausstellungs-Ausschuß hat ebenfalls die einleitenden Schritte für Veranstaltung einer Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln getan. Bis zum 8. Mai waren Anmeldungen von Berlin, sowie aus dem Inlande von Verlegern englischer Schulbücher, anatomischer und botanischer Modelle und Karten, Schreibmaterialien, Vorlagen und Materialien für Zeichnen u. s. w. eingegangen. Von den angemeldeten Vorträgen sind das Referat des New Yorker Erziehungsvereins und der Vortrag des Herrn Eckoff zurückgezogen, dagegen aber ein solcher von Frau Kraus-Bölte, New York, über „Kindergärten und Seminare für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen", und ein anderer von Herrn J. Kraus, New York, über „Die Schule nach der Fröbel'schen Erziehungspraxis", sowie ein dritter über „Ein Krebsschaden der amerikanischen Schule", von W. Müller, Cincinnati, O., angemeldet worden. Anmeldungen zur Teilnahme am 9. Lehrertage sind bei dem Sekretär des Zentralausschusses, Dir. H. Schuricht, 19 Green Str., Newark, N. J., aus den Staaten New York, New Jersey, Pennsylvanien, Ohio, Michigan und Wisconsin eingelaufen, und wiederholt wird hiermit der Wunsch ausgesprochen alle Anmeldungen möglichst frühzeitig zu bewirken.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Anforderungen der Gegenwart an den Volksschullehrer.

÷ Ueberall, wohin wir auch unser geistiges Auge wenden, sind alle Dinge der Herrschaft der eisernen Naturgesetze unterworfen. Alle Dinge in der Natur bewegen sich, vergehen und erneuern sich nach unabänderlichen, ehernen Gesetzen. Ueber Alles schwingt der Kampf um's Dasein sein strenges Szepter. Auch der Mensch, ein Erzeugnis der Natur, ist diesen ehernen Geboten unterworfen.

„Nach ewigen, ehrnen, grossen Gesetzen müssen wir alle
Unseres Daseins Kreise vollenden."

Des Menschen Existenz ist ein unaufhörlicher Kampf um's Dasein. Dieser Kampf ist ein Naturgesetz, dem sich der Mensch nicht entziehen kann, und der ein notwendiger Faktor seines Kulturfortschrittes ist. „Der Kampf um's Dasein ist der naturgemäße Zustand der Menschheit; er ist der Motor der Weiterentwickelung, ohne ihn stockt und stirbt alles; er treibt, belebt, zeugt, bewegt, und eben deshalb ist er auch unsere Aufgabe, ich möchte sagen, unsere Religion ..... Wer davor schaudernd zurückschreckt, bringt sich selbst um die Chanzen der Existenz." (R. Byr.)

Kampf also ist unsere Losung. „Mensch sein heißt Kämpfer sein." Für den strebenden und fortschreitenden Menschen gibt es kein geistiges Ruhebett. Auch wir Lehrer sind zur Teilnahme an diesem Kampfe berufen, aus dem sich früher oder später eine glückliche Völkerzukunft aufbauen wird. Wir sind Mitarbeiter an diesem Baue, dessen zukünftige Größe auch nur zu ahnen unserer menschlichen Kurzsichtigkeit versagt ist. Uns ist die hehre Aufgabe zugefallen, die künftigen Kämpfer mit geistigen Waffen auszurüsten, würdig einer Zeit, in der man mit Blitzen denkt. Was die Jugend künftig leisten soll, dazu muß jetzt der Grund gelegt werden. Wir sollen daher der heranwachsenden Generation eine solche Grundlegung der Geistesrichtung geben, welche sie befähigt den gesteigerten Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden. Die Zeit verlangt tatkräftige, selbstbeobachtende, selbstdenkende, selbstprüfende, selbsturteilende Menschen, Menschen, deren Gemüt befruchtet ist mit Gefühlen und Trieben zu allem Edlen, Wahren, Schönen. Unsern Händen ist die zukünftige Generation anvertraut, und durch diese bauen und bewegen wir die Zukunft. Aus dem Allen ersieht man die hohe Bedeutung und Wichtigkeit unseres Amtes. Unter allen Berufsarten ist der Beruf des Lehrers einer der wichtigsten. Mit den geistigen Interessen der Menschheit ist er auf das Innigste verwachsen. Alle geistige Forderungen und Bedürfnisse, welche die Zeit an die Menschheit stellt, treffen auch ihn. Natürlich bleiben diese Anforderungen nicht stabil; jede Zeit hat ihre bestimmte Aufgabe zu lösen, und demgemäß ändern sich die Ansprüche an die Lehrer. Die Anforderungen steigern sich stetig mit der fortschreitenden menschlichen Kulturentwicklung. Wollen wir auf unsere Zeit und für die Zukunft wirken, so müssen wir jenen Anforderungen gerecht werden. — Nach diesen Vorbemerkungen trete ich an die Beantwortung der Frage heran:

Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an den Volksschullehrer und zwar in betreff 1. seiner Vorbildung, 2. seiner Amtsführung, 3. seiner Fortbildung?

Die Geschichte der Pädagogik lehrt uns, daß man heutzutage ganz andere Anforderungen an den Lehrer stellt als in der vorpestalozzischen Zeit, oder noch in den ersten drei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Die Neuzeit stellt auf als den obersten Gesichtspunkt der Lehrerbildung die theoretische und praktische Befähigung zur allgemein-menschlichen und nationalen Bildung; dieser Gesichtspunkt wird wenigstens in Deutschland als der maßgebende erachtet. Aber Deutschland ist auch das Land der Pädogogik und rühmt sich eines fortschrittlichen Schulsistems. Die meisten Länder sind jedoch mit ihrem Schulwesen erst auf dem Punkte angelangt, auf dem es in Deutschland stand, als Diesterweg seine glänzende Laufbahn als Reformator des deutschen Unterrichtswesens begann. Hier in Amerika z. B. entfaltet der Unterrichtsmechanismus noch seine schönsten Blüten und die handwerksmäßigen Schulhalter der vorpestalozzischen Zeit sind hier noch nicht ausgestorben, dies Schulhaltertum ist an sich schon ein Uebel. Aber dies Uebel wird noch dadurch gesteigert, daß keine eigentliche fachliche Bildung des Lehrers verlangt wird, die Bildung und Hebung eines eigentlichen Lehrerstandes also verhindert, jedenfalls verzögert wird, und der Lehrerstand nicht die hohe Stelle in der öffentlichen Meinung einnimmt, die ihm verdienter Maßen zukommt. — Doch zur Sache. Vorher jedoch noch ein Wort von Altmeister Diesterweg. Er sagt: „Die großen, unermeßlich wichtigen Zwecke, welche die öffentliche Schule durch Unterricht und Zucht verfolgt, sind Anbildung der zu einem nützlichen und tätigen Leben unentbehrlichen Kenntnisse — Entwickelung der Selbsttätigkeit und Kraft von Jugend auf durch geistbildenden, erregenden, kräftigen Unterricht — Gewöhnung an Zucht, Ordnung, Fleiß, Gehorsam, Pietät — Einflößung des Abscheus vor Faulheit, Betrieb, Gemeinheit — Erziehung zu einem menschenwürdigen, ehrenhaften, selbstständigen Leben. Sollen diese Zwecke erreicht werden, so dürfen nur erfahrene, einsichtsvolle und kenntnisreiche, pädagogisch gebildete, tatkräftige Männer, welchen der Gedanke der Volks- und Menschenbildung zu einem Eigentum des Karakters geworden, zu Erziehern des Volkes bestellt werden." Und an einer andern Stelle: „Gewakte, denkende, selbstständige, folglich prüfende, untersuchende, reife Menschen — nur solche sind des Lehramtes würdig. — Hohe, gründliche Geistesbildung der Lehrer ist das erste Stück jeder Schulreform und der beste Todtengräber des alten Schulhaltertums." — Diese wenigen Worte Diesterwegs enthalten den Umfang der Forderungen, welche die Neuzeit an die Vorbildung der Volksschullehrer zu stellen berechtigt ist. Zuerst muß der Lehrer also eine gründliche

allgemeine Bildung

besitzen. Lehren setzt ein Wissen dessen voraus, was gelehrt werden soll. Das rechte Maß dieser Bildung gibt der Wirkungskreis, welchem der Lehrer vorzustehen gedenkt. Göthe konnte sich nichts Verächtlicheres denken als einen Lehrer, dessen Kenntnisse nicht über den zu erlernenden Wissenskreis des Schülers hinausgehen. Und er hatte Recht so zu denken. Der Lehrer soll Kenntnis der verschiedenen Wissenszweige besitzen, nicht weil er diese alle den Schüler zu lehren hat, sondern weil er daraus für jeden Schüler eine Auswahl zu treffen hat, je nach der individuellen Natur des Schülers und den vorhandenen Bedürfnissen seiner Schule. Diese Auswahl ist dem Lehrer unmöglich, wenn ihm der Ueberblick über die verschiedenen Wissenszweige fehlt. Außerdem ist leicht einzusehen, wie sehr die Bildung der Kinder darunter leidet, wenn der Lehrer nur einer oberflächlichen Bildung teilhaftig ist. Er ist dann der böse Geist, der die Kinder in der dürren Heide herumführt, während sich ringsumher grünende Auen befinden. Der Lehrer muß daher eingehende Kenntnisse derjenigen Wissenszweige besitzen, welche sein Amt erfordert und zur allgemeinen Menschenbildung gehören. Diese Kenntnisse müssen sein geistiges Eigentum, d. h. Erkenntnisse sein. Denn er kann den Schülern nur so viel klar machen, als er selbst klar erkannt hat. Darum verlangt man nicht allein eine Ausbildung in die Breite, sondern auch in die Tiefe.

„In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen."

Digitized by Google

Aber es ist nicht hinreichend, daß der Lehrer nur gründlich beherrscht, den zu lehrenden Stoffes besitzt, sondern er muß damit die nötige

pädagogische Ausbildung

verbinden, d. h. die Geschicklichkeit, andern seine Kenntnisse mitzuteilen, gemäß der individuellen Natur des Schülers, auf daß der Schüler zu eigenem Denken und zu eigener Tätigkeit angefeuert werde. Diese Kunst verlangt, wie jede andere edle Kunst, nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Vorbildung. Theorie und Praxis im Vereine bilden den Lehrer und Erzieher. Seit Pestalozzi ist die Pädagogik eine Wissenschaft, welche sich nicht mehr abfertigen läßt mit erlernten Kunstgriffen nach einem ererbten Schlendrian. Die Pädagogik von heute verlangt eine tiefere pädagogische Durchbildung. Der Leitstern aller pädagogischen Theorie und Praxis ist eine eingehende Kenntnis der menschlichen Natur. Die Befähigung hierzu wird erworben, außer selbstständigem Beobachten und Erforschen der Menschennatur, durch ein fleißiges Studium der Anthropologie und der Logik. Diesterweg spricht sich in seinem Wegweiser folgendermaßen aus: „Von vorzüglichem Einfluß auf die Lehrerbildung ist auch eine möglichst genaue Kenntnis der Psychologie und der Logik. Denn die Psychologie oder allgemeiner die Anthropologie ist die Grundwissenschaft der Pädagogik, ohne welche diese in der Luft schwebt und gar nicht gründlich gelehrt werden kann. Die Logik aber enthüllt dem Kenner die Organisation des Erkenntnisvermögens, dessen Entwicklung des Lehrers Hauptgeschäft ist und bleibt." Und Dittes sagt in der Vorrede seines Lehrbuchs der Logik: „Bedarf Jemand der Logik nötiger als der Lehrer? Ich glaube nicht. Tausendmal hat man schon gesagt: die Schule soll nicht blos Kenntnisse übermitteln, sondern auch im Denken üben, sie soll nicht blos Lernschule, sondern auch Denkschule sein; und die Volksschule ganz besonders. Aber diese Forderungen sind erfolglos wenn man keine denkende Lehrer hat, keine Lehrer, denen das Denken zur Gewohnheit geworden ist, die gar nicht anders unterrichten können, als denkend. Viele Leute betrachten freilich noch heute die Denkfaulheit und Denkunfähigkeit als ein heilig zu bewahrendes Erbstück des Lehrerstandes, als eine wahre Zierde des echten Schulmeistertums. Sie fürchten das Denken, wie die Nachteulen das Sonnenlicht. Wer aber den Fortschritt der Menschheit will, der muß auch anregende und geistbildende Jugendlehrer wollen. Und da ist es mit einigen auf Treu und Glauben überlieferten Kenntnissen und etwas methodischem Kleinkram nicht genug. Eines der notwendigsten Stücke der Lehrerbildung ist die logische Schulung." Damit der Lehrer auch im Stande ist die Ziele der Erziehung, welche die Gegenwart aufstellt, vollständig zu verstehen, Irrtümer zu vermeiden und auch befähigt ist, das noch Fehlende anzustreben, so gesellt sich hierzu als Ergänzung das Studium der Geschichte der Pädagogik.

Die alte Schule war eine Lernschule in der wörtlichen Bedeutung des Wortes. Seit Pestalozzi sind jedoch die Schulen zu Erziehungsanstalten erhoben. Jede Schule sei Erziehungsschule, ist ein Grundsatz der neueren Pädagogik. Die Schule hat die häusliche Erziehung zu unterstützen, ja häufig vollständig zu vertreten und zu ersetzen, wenn auch keine Schule einem Kinde die ganze Erziehung geben kann. Der Lehrer ist also auch Erzieher. Soll er diese Aufgabe zur Zufriedenheit lösen, so muß—wie Diesterweg oben verlangte—der Gedanke der Volks- und Menschenbildung zu einem Eigentum seines Karakters geworden sein; denn wir Lehrer wirken hauptsächlich durch unser Beispiel, durch das, was wir sind. „Leben entzündet sich am Leben," sagt Jean Paul, „mithin das Höchste im Kinde durch Beispiel." Und Wilde bemerkt: „Das Beispiel wirkt stärker und dauerhafter auf das Herz, als alle kraftvoll und zweckmäßig vorgetragene Lehren. Diese Hauptlehre der Erziehung sollten Eltern und Erzieher stets vor Augen haben." Zu den Forderungen an den Lehrer kommt daher noch:

Sei selbst Mensch, um Menschen zu erziehen.

„Die Menschlichkeit des Menschen sei die Krone aller Tugenden des Erziehers." (Sailer.) „Die echtesten Perlen in dem Kranze, der einen Lehrer schmückt, sind die menschlichen Tugenden. Wie ohne Liebe kein Frühling wiederkehrt und ohne Liebe kein Wesen Gott preist, so wirkt auch kein Lehrer etwas ohne diese Tugenden." (Diesterweg.) Der Lehrer muß die Menschlichkeit des Menschen im edelsten Sinne des Wortes durch sein ganzes Leben seinen Schülern veranschaulichen. Ohne dieses Vorleben ist alles darauf hinzielende Lehren und Reden nutzlos. Daß diese menschlichen Tugenden die Karakterbildung des Lehrers mit umfassen, versteht sich doch wol von selbst. Denn in einer sich durch Karakterlosigkeit und Servilismus breit machenden Zeit, ist auf eine feste Karakterbildung des Lehrers vorzüglich zu achten. „Für die Erziehung bleibt der Karakter das wahre Elementarfeuer; hab' ihn nur der Erzieher, so wird dasselbe, wenn nicht anzünden, so doch wärmen und Kräfte treiben." (Jean Paul). Ohne scharf ausgeprägten Karakter ist kein Lehrer im Stande etwas Rechtes zu leisten. Seine ganze erzieliche und didaktische Wirksamkeit ist eng mit seinem Karakter verknüpft. Ohne festen Karakter des Erziehers werden keine tatkräftige, selbstständige Menschen aus der Schule hervorgehen, höchstens solche Allerweltmeister, von denen Dittes sagt, ihr einziger Grundsatz sei, keinen zu besitzen.

Die Jugend ist nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft zu erziehen und zu bilden zu selbstdenkenden, den Geist ihrer Zeit begreifenden Wesen. Die nächste Anforderung an den Lehrer ist dann

seine Zeit zu begreifen.

„Seine Zeit zu begreifen, gehört zur Weisheit, besonders zu der des Pädagogen und Lehrers". (Diesterweg.) Er muß begreifen, daß alle politischen und religiösen Institutionen und Ideen nur Ausfluß des zeitweiligen Kulturzustandes der Menschheit sind und sich mit der fortschreitenden menschlichen Kultur verfeinern und veredeln. Er muß ferner begreifen, daß sobald eine Einrichtung und Idee sich dem fortschreitenden Zeitgeiste verschließt, nur verderblich wirkt und als nicht mehr lebensfähig dem sicheren Untergange entgegeneilt. Der Erzieher darf denn weder seinen Geist noch sein Tun in die Zwangsjacke irgend eines politischen oder religiösen Glaubensbekenntnisses einengen, sondern muß sich seine volle Entwicklungsfreiheit bewahren. Denn nur so lange er die Zeit mit ihren neuen Ideen und Erkenntnissen auf sich wirken läßt und mit dem Zeitgeiste fortschreitet, ist er befähigt die Jugend zur Freiheit, zu selbstdenkenden Bürgern eines freien Gemeinwesens zu erziehen.

Um die Jugend zu freien Bürgern heranzubilden, muß er

frei dastehen.

Dieses ist eine der höchsten Anforderungen, welche die Jetztzeit an den Lehrer stellt. In Amerika wird diese Forderung noch mit souveräner Mißachtung behandelt. Um dieser Anforderung zu genügen, muß die Stellung des Lehrers in sozialer und pekunärer Hinsicht eine ganz andere werden, als sie gegenwärtig ist. Nur von einer gründlichen, durchgreifenden Reform unseres Schul- und Lehrwesens ist diese Besserung zu erwarten. Diese Reform wird wol noch lange auf sich warten lassen. Aber nie wird es der Schule gelingen ihre Mission zum Heile der künftigen Generation vollständig zu erfüllen, wenn der Lehrer nicht frei und unabhängig dasteht.

Digitized by Google

Zu diesen allgemeinen Anforderungen an jeden Lehrer, gesellt sich an den deutsch-amerikanischen Lehrer noch eine besondere von der allerhöchsten Bedeutung und Wichtigkeit, nämlich: Er muß

ein deutscher Mann sein,

um die Kinder deutscher Eltern zu Menschen heranbilden zu können, in denen sich die Vorzüge und edlen Eigenschaften der deutschen Natur wiederspielen. (In Am. Schulz., Nr. 39, S. 11 werden die Vorzüge der deutschen Nation als wie folgt bezeichnet: „Lust am klaren Denken, Freude an den Wundern und stolzen Schönheiten der Natur und Kunst, Liebe am traulichen, herzlichen Zusammensein, am unschuldigen Vergnügen, Hochachtung vor der menschlichen Natur, welcher der tiefe Sinn für Familienglück und Kinderliebe entspringen, Achtung vor dem Gesetze, Lust zu rühriger aber ruhiger und solider Tätigkeit und endlich der hohe Mut eine freie Weltanschauung zu kultiviren." Diesterweg, in dessen Wesen sich wol, wie bei Wenigen die Gediegenheit und Herrlichkeit des deutschen Karakters spiegelten, hebt als echt deutsche Eigenschaften folgende hervor: „Stärke, (auch im „Dulden, Harren und Hoffen"), Wahrheitsliebe, Freiheitsliebe, Mannhaftigkeit und Mut, Ernst und Gründlichkeit, Fleiß, Gemütstiefe, Religiosität." Diese Vorzüge und edlen Eigenschaften der deutsch-amerikanischen Jugend zu vererben und ihr Wesen mit den Herrlichkeiten des deutschen Geistes zu durchtränken wird in dem Grade gelingen, als der Lehrer diese Momente durch sein ganzes Leben und Sein zum Ausdruck bringt und das Seinige zur Veredlung des deutschen Lebens beiträgt. „Nicht vorlehren, sondern vorleben!"

Fassen wir diese Anforderungen in wenigen Worten zusammen, so ergibt sich für den Lehrer, daß er frei dastehen, eine gründliche pädagogische und allgemein-menschliche Bildung besitzen muß, und daß in letzterer die Karakterbildung und Ausprägung der deutsch-nationalen Tugenden die Hauptsache ist.

Seitdem die reformatorischen Ideen Pestalozzi's in das Volk gedrungen, stellt man an unsere Lehr- und Berufstätigkeit ganz andere Anforderungen, als zu der Zeit, wo abgedankte Soldaten und spießbürgerliche Gevattersleute mit Stock und Rute und einigem ererbten und glücklich aufgeschnappten Krimskram die Schule regierten. Von den Lehrern der Gegenwart wird gefordert, daß sie endlich den alten traditionellen Mechanismus und Schlendrianismus in die Rumpelkammer werfen und ihre Persönlichkeit und ihr Denken und Tun mit den gerechten Ansprüchen der Gegenwart in Harmonie bringen. Die Zwecke und Ziele, welche die Schule verfolgt und anstreben muß, sind bereits bei der Vorbildung der Lehrer genannt und bedürfen hier keiner Wiedererwähnung. Diese Forderungen können nur erreicht werden, wenn wir eine strenge Zucht in die Schule einführen. Eine strenge Zucht ist ein wesentlicher Faktor zum Gedeihen einer Schule. Die Lehrer der alten Schule betrachteten künstliche Zucht- oder Disziplinarmittel als unumgänglich notwendig zur Herstellung und Handhabung einer guten Zucht. Die Lehrer der neuen Schule betrachten solche Hülfsmittel einfach als „Surrogate" und legen den Hauptnachdruck auf den erziehenden Unterricht, und alle vorhin gestellten Forderungen an unserer Lehrtätigkeit ergeben sich von selbst als eine notwendige Folge dieses Prinzips. Der Hauptgrundsatz der neueren Pädagogik ist: Aller Unterricht soll erziehend wirken. Dies ist er, wenn er auf alle Gefühle und Triebe des Zöglings, auf dessen ganzes Denken und Tun anregend und veredelnd einwirkt. Jeder Unterricht besitzt diese erziehliche Wirkung, wenn derselbe erteilt wird gemäß den zwei Prinzipien, welche die neuere Pädagogik als die Angelpunkte bezeichnet hat, um die sich alle andern pädagogischen und methodischen Grundsätze herumdrehen. Diese beiden Prinzipien sind das Prinzip der Naturgemäßheit und das der Kulturgemäßheit. Aus der Zusammenwirkung dieser zwei Prinzipien ergibt sich die Methode, welcher wir zu folgen und die wir anzuwenden haben. Das Prinzip der Naturgemäßheit bestimmt die Menge, die Stufenfolge und die Art der Behandlung der Lehrgegenstände; das Prinzip der Kulturgemäßheit bestimmt die Qualität des Lehrstoffes. — Ich glaube hier die eigentlichen wissenschaftlichen Forderungen übergehen zu dürfen. Jeder von uns ist wol vertraut mit den allgemeinen methodischen Regeln, welche zuerst von Comenius sistematisch zusammengestellt und später von Anderen, vorzüglich von Niemeyer, Diesterweg und Dittes vervollständigt und vervollkommt sind. An der Methode unterscheidet man aber noch vier Momente, auf welche sich alle Vorschriften der allgemeinen und besonderen Methodik beziehen. Diese Momente sind der Lehrgang und die Lehrform, ausgeführt durch den Lehrgeist und die Lehrmittel.

Was nun den Lehrgang betrifft, so dürfen wir nicht vergessen, daß wir beim Unterrichte nicht unsern eignen Weg einzuschlagen haben, sondern daß unser ganzes Lehrverfahren im Dienste unserer Schüler steht. Wir müssen uns daher in unserm Lehrgange von bestimmten Gesichtspunkten leiten lassen. Diese Gesichtspunkte sind die individuellen Kräfte und Bedürfnisse unserer Schüler und die obwaltenden Lokalverhältnisse. Diese Gesichtspunkte erfordern erstens, daß wir Lehrpläne aufstellen, die möglichst so einzurichten sind, daß der Lehrstoff im organischen Zusammenhange steht und das früher Erlernte im späteren Unterrichte wiederholt vorkommt, damit den Bedürfnissen solcher Schüler Rechnung getragen wird, welche die Schule mangelhaft oder nur eine kurze Zeit besuchen, und wir doch im Stande sind, ihnen bei ihrem Austritt aus der Schule in ihrem Wissen und Können einen gewissen Abschluß mitzugeben. Dies wird ermöglicht, wenn wir für die verschiedenen Unterrichtsfächer konzentrische Kursen aufstellen. (Dittes spricht sich in seinem Grundriß der Pädagogik folgender Weise darüber aus: „Man führt auf der ersten Unterrichtsstufe aus dem Gesammtgebiete des betreffenden Lehrfaches das relativ Leichteste und Wissenswürdigste vor und bildet auf jeder folgenden Lehrstufe unter Wiederholung des Vorangegangenen den abgesteckten Erkenntniskreis im Einzelnen weiter aus. Der Schüler steht dabei immer auf festem Boden, seine Entwickelung, behält einen ununterbrochenen Zusammenhang, indem seine neuen Einsichten sich als natürliche Ergänzungen und Erweiterungen an die schon begründeten anschließen, alle zusammen aber auf jeder Lernstufe eine relativ abgeschlossene Einheit bilden, so daß selbst ein verfrühter Austritt aus der Schule minder nachteilig wirkt als da, wo der Lehrplan einer wissenschaftlichen Sistematik entspricht und demgemäß auf jeder Unterrichtsstufe nur ein Bruchstück liefert.") Ferner darf kein Lehrgegenstand in den Lehrplan aufgenommen werden, woran für den Schüler nicht praktische Anwendung und Gebrauch möglich ist, welcher das künftige Leben des Schülers nicht fortsetzt, und endlich wodurch die Willenskraft und das Gemütsleben des Schülers nicht gestärkt und belebt wird. Alles, was gelehrt wird, muß auf das Geistesleben des Schülers oder auf das praktische Leben anwendbar sein. „Wozu die gelehrte Schulweisheit?" fragt Goethe, „Denken und Tun, darin besteht alles menschenwürdige Dasein."

(Schluß folgt.)

„Es ist ein elendes Leben, wenn die Gesundheit des Menschen an Kleinigkeiten gebunden ist, wenn der Mensch sich unglücklich fühlt, sobald ihm die geringste Bequemlichkeit mangelt und seine Tagesordnung nur wenig verändert wird."

Digitized by Google

## Ungeduld.

Nichts taugt Ungeduld, noch weniger Reue.
Jene vermehrt die Schuld; diese bringt neue.
Goethe.

Berthold Auerbach hat in seinem Romane „Neues Leben" in dem Lehrer Deger einen Karakter gezeichnet, der uns in mehr als einer Beziehung Vorbild sein kann. Am schönsten ist uns der eine Zug erschienen: Deger hat viel Not gehabt, sein zorniges Naturell zu bändigen. Oft erfaßt ihn Zorn und Unmuth mit der Gewalt eines Orkans und treibt ihn zu Worten und Handlungen, die er hinterdrein bitter bereut. Da gelobt er sich endlich ernstlich, nie wieder in die alte Leidenschaftlichkeit zurückzufallen, und um seines Gelöbnisses stets eingedenk zu bleiben, schreibt er mit Kreide vor sich auf's Pult: Liebe! Geduld! — So oft nun sein Gemüt zornige Wogen zu schlagen beginnt, schaut er vor sich nieder auf die geschriebenen Worte und —bezwingt sich. Geduld — schwer zu erwerben, erworben aber, welch' köstlicher Schatz für den Lehrer! Ungeduld! — leicht aus dem Boden aufschießend, fest sich einwurzelnd, welch' unheilvolles Giftgewächs in dem Garten der Erziehung! Der Ungeduldige übersieht bei sich und bei den Schülern die notwendigen Vorbedingungen eines günstigen Erfolges in Unterricht und Erziehung nach Art der Befähigung, des Fleißes, der Aufmerksamkeit und Ordnungsliebe; er nimmt sich und gönnt seinen Kindern nicht die nötige Zeit zur Entwicklung der vorhandenen Samenkeime. Er will schneiden, wo er nicht gesäet hat, ernten, wenn er kaum mit dem Ausstreuen der Samenkörner zu Ende gekommen ist. Weil ihm alles zu langsam geht und zu mangelhaft in der aufflackernden Erscheinung dünkt, so bringt er erst durch sein unablässiges Eifern Verwirrung, durch heftiges Schelten Mißmut und wachsende Unlust und endlich durch sein unverständiges Strafen Trotz und Verstocktheit hervor. Da er weiter den Grund von alledem nicht in sich selbst, in seiner törichten Uebereilung, sondern außer sich, in seinen Pflegebefohlenen sucht, so verbittert er sich und anderen das Leben und bringt sich um die schönsten Früchte seiner vielleicht recht angestrengten Tätigkeit. Friedrich des Großen Wort: „Joseph II. kommt nicht vorwärts, weil er immer den zweiten Schritt tut, bevor er den ersten zurückgelegt hat", möchte von jedem Lehrer in Beziehung auf seine Schulwirksamkeit recht ernstlich erwogen werden. Alles wohl vorbereiten, nichts überstürzen, immer auf dem Gewonnenen langsam, aber sicher weiterbauen, ohne Hast, jedoch auch ohne Rast Stein an Stein fügen: so wird allmählich der Tempel des Guten, Wahren und Schönen weithinleuchtend emporsteigen. Das bittere aber heilsame Kräutlein „Geduld" braucht der Schulmann auch für seine weitverzweigten Beziehungen zu der Außenwelt. Mit reformatorischem Eifer stürzt sich so mancher, ein zweiter Luther oder Hutten, hinein in die Tagesströmungen, von denen seine Schulgemeinde durchflutet wird, und möchte so gern Kuhnes vollbringen, die Ungeheuer des Aberglaubens und der rohen Lebensgewöhnung tödten, die Wirrnisse lichten. Er schließt sich Bildungs- oder Geselligkeitsvereinen an oder gründet solche, um Propaganda für den Fortschritt zu machen, um seine „Boötier" möglichst bald an der Spitze der Zivilisation marschiren zu sehen. Er überschätzt indessen seine Kräfte und unterschätzt die der „Gegenspieler", er verhofft einen raschen, glänzenden Siegeslauf und ist auf einen langwierigen Feldzug nicht eingerichtet. Somit verliert er bald den Eifer und den Mut und gibt die „Hart- und Dummköpfe" auf, an denen er bei ruhigerem aber nachhaltigerem Wirken sicher binnen kurzem ein bescheidenes Maß von Bildungsfortschritten wahrgenommen haben würde. Auch hinsichtlich der persönlichen Verhältnisse, der Einnahmen und der ganzen Lebensstellung raubt ein Nichterwartenkönnen nicht selten alle Freudigkeit und Spannkraft des Lebens. Nur in außergewöhnlichen Fällen, mit denen aber die Durchschnittsbeurteilung nicht rechnen darf, gelingt es dem Einzelnen mit einem Schlage oder doch in kurzen Sprüngen aus der Enge und dem Drucke der gegebenen Verhältnisse sich zu entwinden und glänzendere Bahnen einzuschlagen. Nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge dagegen arbeitet sich der Einzelne, wie viel mehr ein ganzer Stand, nur allmählich und nur mit Aufbietung sittlicher Energie und unter Darbietung tüchtiger Leistungen aus dem Dunkel zum Lichte, aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe zur Höhe empor. Darum arbeite, rühre dich und — harre deiner Stunde; aber verbittere dir nicht mit nutzlosen Klagen und mit selbstbereiteten Enttäuschungen das Leben. Weil du weißt, daß du als Lehrer vieles Ungemach zu tragen hast: Aerger, Kummer, Verkennung, Verdächtigung, Krankheit und Not mannigfacher Art; so lerne frühzeitig dulden, entsagen, doch auch hoffen. „Dulde, geduldе dich fein! Ueber ein Stündlein scheint deine Kammer voll Sonne." (Paul Heyse.)

(All. deutsche Lehrerzeitung.)

## Aus „Städte- und Kulturbilder aus Nordamerika."

Von Fr. Ratzel.

— — — In den Städten strahlt zusammen, verdichtet und beschleunigt sich das Leben eines Volkes nicht blos mit dem Erfolge, daß es wirksamer und reicher wird, sondern auch mit dem, daß es deutlicher sein Wesen ausprägt und dauernde Zeugnisse desselben hinstellt und der Nachwelt übergibt. In den Städten entsteht aus der Reibung der Geister, was wir Geschichte nennen. Das flache Land hat oft Jahrtausende keine Geschichte, denn ein Geschlecht pflügt, säet und erntet dort wie das andere. Man sehe nach Rom, wo unter den gewaltigsten Schicksalen, die die Stadt erlitten hat, der Hirte der Kampagna fast unberührt ein wenig veränderter altrömischer Landmann geblieben ist; wenn gleich nicht zu verkennen ist, daß in der neueren Zeit einige Ursachen darauf hingewirkt haben, die Schärfe der Scheidung zwischen Stadt und Land zu mildern. Da die Städteentwicklung jenseits des Ozeans geradezu berufen erscheint die Geschiedenheit zu überbrücken, die Unterschiede zwischen Stadt und Land auszufüllen, so tritt notwendiger Weise auch die Stadtschule, die als bahnbrechend erscheint, in den Vordergrund.

Das Wunderland der modernen Kultur, Nordamerika, ist in der Art der Förderung der Geistesbildung der alten Welt vorangeeilt. Jeder Kulturkeim, der sich bei uns mühsam aus dem dürren vielverschlungenen Gestrüppe, das Jahrhunderte haben aufwachsen lassen, aus Schutt und Staub hervorarbeiten muß und oft genug erstickt, ehe er nur an's Licht kommt, — dort gedeiht er im frischen, unverdorbenen, jugendkräftigen Boden so üppig wie auf dem schwarzen Prairieboden der Mais und der Weizen. Es tut eben den Gedankenkeimen ein ungestörtes Wachstum nicht weniger gut als den Keimen, die in Samenkörnern liegen; sie sind beide zart bei störenden Einflüssen und danken beide reichlichst jeder guten Pflege. Und deshalb hat uns auch jenes jugendkräftige Volk in der Ausbeutung moderner Erfindungen so rasch überholt und auch Errungenschaften höherer Art mit nicht minderer Entschlossenheit und Ausdauer auf seinen jungen Boden verpflanzt, und dieselben sind nicht minder gut gediehen. Der Unterricht aller Stufen, von der Universität bis zur letzten Volksschule, die allgemeine Volksbildung, wie sie billige Zeitungen und Bücher, sowie das lebendige Wort vermitteln, sind Zeugnis dafür; in's besondere die Schulhäuser aller Art zeigen durch ihre Zahl, Größe und Ausstattung, daß der Volksunterricht sich einer guten Pflege erfreut. In den größeren Städten fehlt nie eine öffent-

Digitized by Google

liche Bibliothek, welche entweder Privatstiftung oder von der Gemeinde errichtet und Jedermann zugänglich ist. — — — —

## Ein Kulturbild.

Der Bericht des Fabrikinspektors Dr. Wolf in Düsseldorf entrollt uns ein trauriges Bild von den Arbeiterverhältnissen des Regierungsbezirks. Wir entnehmen dem Bericht folgendes: „Einen überaus demoralisirenden Einfluß üben die Quartier- oder Kostgänger aus. Es sind dies ledige junge Arbeiter, die in Arbeiterfamilien Wohnung und Kost nehmen. Oft zwingt die Not die Familien, namentlich Witwen, solche Arbeiter aufzunehmen, oft aber ist Eigennutz und noch Schlimmeres mit im Spiele. Die Folgen dieser Einrichtung werden in düstern Farben geschildert. Trunksucht, Völlerei, wüste Gelage, die schändlichsten Orgien, schamloses Zusammenleben, Zerrüttung des Familienlebens, Verpestung der Jugend, Roheit und Verwilderung werden vielfach beklagt. Der Verwaltungsbericht (1872—1875) des Oberbürgermeisters von Oberhausen von 1876 äußert sich darüber folgendermaßen: „Die ungeheuerliche Ausartung der Kostgängerwirtschaft, wie sie in jener Glanzperiode nicht skandalöser sein konnte, die Zerrüttung alles geordneten Familienlebens, sie war namentlich ein Krebsschaden für die Jugend. Was vermag die Schule dagegen, wenn die Kinder tagtäglich Saufgelage und Skandal aller Art in den Häusern vor Augen hatten! Nur zu oft wurden dieselben von dem betrunkenen Vater, der verlüderlichten Mutter, dem verbummelten Kostgänger verleitet an diesen Orgien teilzunehmen; man sah nicht nur trunkene und singende Männer und Frauen, sondern auch trunkene Kinder auf den Straßen, und daß eine so herangezogene Generation dereinst ihre Väter noch übertreffen werde, ist nicht zu bezweifeln." Der Bericht klagt über die schamlose Roheit, die Nichtachtung des Lebens und der Gesundheit des Nächsten, die vielen schweren Körperverletzungen und bemerkt, daß es heute (1876) nicht besser geworden sei. Das ist leider richtig, da die Untersuchungen wegen Körperverletzung seit 1873 von 11,414 bis auf 15,401, die wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit von 1371 bis auf 1969 gewachsen sind; in Bezug auf beide Kategorien bemerkt der Bericht aus Oberhausen, daß die Mehrzahl solcher Verbrecher nicht vor den Richter kommt, weil die zum Strafantrag Berechtigten sich mit Geld abfinden lassen. Der Bürgermeister einer großen Gemeinde klagt über die Unbotmäßigkeit der jungen Arbeiter: „Der bedeutende Verdienst der jugendlichen Arbeiter hat dieselben zu früh selbstständig und unabhängig von ihren Eltern gemacht, wozu auch nicht wenig unsere Staatsregierung beigetragen hat, indem dieselbe vorschreibt, daß diejenigen Kinder, welche nicht das Geschäft ihres Vaters betreiben, besonders zur Klassensteuer herangezogen werden sollen. Sobald nun ein Sohn einen besonderen Steuerzettel erhält, zählt er sich nicht mehr zur Familie und bekümmert sich um dieselbe nicht mehr." — Wenn man die Schule allein für die sittlichen Zustände der Gegenwart verantwortlich macht, so tut man ihr offenbar Unrecht. Zuständen wie den hier geschilderten gegenüber ist dieselbe machtlos. (All. d. Lehrerztg.)

## Gesetz und Freiheit.

△ Des Gesetzes Ende ist die Freiheit, aber die Freiheit entbindet nicht vom Gesetze. Frei sein hat nicht Der gelernt, welcher das Gesetz gleich einer hemmenden Fessel von sich abschüttelt, um fürderhin keiner Regel mehr die Geltung eines ihn bestimmenden Maßes einzuräumen. Frei geworden ist nur Der, welcher das Gesetz als solches überwunden hat und es als etwas Unmittelbares in sich trägt, um es nunmehr überall in selbstständiger Anwendung zu betätigen.

Blicken wir hin, auf welches Gebiet der Dinge und auf welchen Kreis der Erfahrungen wir wollen, überall finden wir diesen Begriff der Freiheit bestätigt. In dem bunten Wechsel der uns umgebenden Natur, in der unendlichen Mannigfaltigkeit der ganzen Welteinrichtung geht alle Veränderung nach einer ewigen Ordnung und nach unwandelbaren Gesetzen vor sich. Kein Stern geht auf oder unter, keine Sonne erscheint oder verschwindet, ohne daß ihnen ihre bestimmte Bahn vorgezeichnet wäre. Kein Frühlings- oder Sommermorgen entfaltet dem überraschten Auge des Menschen die prachtvollen Reize der irdischen Schöpfung, kein Herbst schüttet den Reichtum seines Fruchtsegens aus, kein Wintertag breitet seine erhabene Ruhe über die schimmernde Schneefläche, ohne daß eine feste Notwendigkeit den beweglichen Gang dieser Erscheinungen regelte. Endlich kein tierisches Leben, keine Kraft des Körpers und der Seele, kein Pulsschlag des Herzens regt sich oder steht still nach willkürlicher Laune oder gesetzlosem Zufalle. Aber ungeachtet des Zwanges der Gesetzmäßigkeit tritt in dem Entstehen, Sein und Vergehen des Sichtbaren, in jeglichem Schaffen und Gestalten der Naturkräfte die größte Freiheit hervor. Warum? Weil jene Gesetzmäßigkeit mit unfehlbarer Sicherheit, mit Unmittelbarkeit in allem waltet.

Dasselbe Verhältnis zeigt sich in den verschiedenen Sphären der menschlichen Kultur. Nur der bewegt sich mit Freiheit im Umgange und geselligen Verkehr, welcher alle Gesetze desselben sich vollkommen zu eigen gemacht und mit seinem individuellen Wesen so verschmolzen hat, daß sein ganzes äußeres Wesen bei aller Zwanglosigkeit doch von einem innern, sichern Bewußtsein der allgemeinen Anstandsregeln bestimmt und getragen erscheint. In der Körperhaltung drücken sich Grazie und Würde erst dann aus, wenn in den Bewegungen und im Gebrauche der Leibesglieder sich Freiheit kund gibt. Wodurch aber erlangten die alten Griechen den sichern Anstand, die schöne Anmut der körperlichen Bewegungen, die ihnen das Gepräge des freien Mannes im Gegensatz zur unbehilflichen Körperkraft oder schwächlichen Unzierlichkeit der Gestalt des Barbaren verlieh? Nur dadurch, daß sie in den Hallen der Palästra und Uebungsstätten der Gymnasien ihren Leibesbewegungen Zucht und Regel, die Gewohnheit des Anstandes und Rythmus geben lernten.

Bürgerliche Freiheit beruht auf der Grundlage gesetzlicher Einrichtung und Gliederung der Staatsverhältnisse; wo diese verletzt oder umgestoßen wird, geht jene verloren! Das Gefühl der bürgerlichen Freiheit und das Bewußtsein ihrer Bedingungen bewirkt daher die unverdrossene Ausübung der bürgerlichen Pflichten.

Wir nennen ein Kunstwerk dasjenige, in welchem der Geist des Künstlers mit freier, schöpferischer Kraft der Idee die entsprechende Form gegeben hat; aber konnte dies eine solche Schöpfung werden, wenn der Künstler nicht durch lange Uebung der Regeln und durch treues Hingeben an die Muster seiner Kunst sich die Fertigkeit des Kunstgerechten und dadurch die Freiheit des wahrhaft künstlerischen Schaffens genommen hatte?

Streng ist die Wissenschaft, streng die Kunst der sprachlichen Darstellung; dort gilt es das Gesetz der vernunftgemäßen Methode, hier den allgemeinen Typus der Regelmäßigkeit auf dem mühevollen Wege eines ernsten Studiums und mit treuester Befolgung fremder Richtschnur sich zum Bewußtsein gebracht zu haben, bevor man die Weihe zur Selbstständigkeit des Forschens und Erkennens, zur Freiheit in der Behandlung des Sprachmaterials nach den Gesetzen des Sprachgeistes empfangen kann.

Um es kurz zu sagen: Die Basis aller Erziehung und Bildung ist der Grundsatz: „Unterwerfung unter das Gesetz gibt erst die Freiheit." Die Familie, die Schule, die Erziehung durch das Leben, jede Laufbahn, durch welche die Bildung des Menschen, sei es für Erkenntnisse und Fertig-

keiten oder für Gemüt und Karakter hindurchgeht, hat keine andere Aufgabe, als durch strenge Gewöhnung an Regel und Gesetz aus dem unfreien und abhängigen Zustande zur Selbstständigkeit und Freiheit innerhalb der Regel und des Gesetzes zu führen. Nur Der ist also erzogen und gebildet, der gelernt hat, sich der Notwendigkeit des Gesetzes überall bereitwillig zu unterwerfen; nur Der ist durch Erziehung frei geworden, der seine Abhängigkeit vom Gesetze zugleich vernichtet und beibehalten hat, d. h. der in dieser Abhängigkeit nicht mehr eine äußere Beschränkung, sondern eine innere Bestimmung, die einzig vernunftgemäße Bedingung seines menschlichen, bürgerlichen und sittlichen Berufes erkannt.

Die Schule ist gerade das Hauptstadium, welches durch die Mittel seiner Zucht und Methode die Basis für die einzige innere Zucht und Gesetzmäßigkeit des Menschen schaffen will. Die Vollendung also dieser Erziehungsstufen bildet die Grenzscheide zwischen der äußern und innern Abhängigkeit; von hier aus soll der erste Aufschwung aus dem Zustande fremder Gebundenheit zur freiwilligen Beschränkung genommen werden. Indem die Schule also ihre Jöglinge entläßt, glaubt sie durch ihre unabläßliche Anleitung und fortgesetzte Nötigung in deren Gemütern die Einsicht erweckt zu haben, daß erst Unterwerfung unter das Gesetz Freiheit gibt; und in dem Bewußtsein, daß alle ihre Arbeit darauf hinzielte, stellt sie die praktische Anwendung auf das Leben und die Berufswissenschaft mit vertrauensvoller Hoffnung der Zukunft anheim. Ich sage: mit Hoffnung, denn die Bewährung kann erst der freie Gebrauch geben. (Nach Schönes Schulprogramm.)

## △ Ausland.

**Berlin.** (Ein Wort Virchow's.) Im preußischen Abgeordnetenhause sprach jüngst Professor Virchow u. a. die Worte: „Für die Aufbesserung der Lehrergehälter ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen; wenn die Lehrer vom Unterrichtsgesetze noch mehr erwarten, so wollen wir mit ihnen hoffen, aber „Hoffen und Harren" — — nun Sie kennen ja das Sprichwort." Diese Auslassung nahm das Haus mit Heiterkeit auf. Der Hohn, der in den Worten des großen Gelehrten liegt, hat die deutschen Lehrerkreise selbstverständlich peinlich berührt, und ein holsteinischer Lehrer richtet an den Redner in der „Kieler Zeitung" folgende Worte: „Wie wäre es, wenn die Herren, die über die Narren, welche vom Unterrichtsgesetz noch mehr hoffen, gelacht haben, einmal auf ein solches heidenmäßiges Gehalt, wie die Lehrer es genießen, gesetzt würden? Ich glaube, Herr Virchow konnte dabei sehr eingehende Studien über „Diäthalten" machen, und das Verzehren seiner Einnahmen würde ihn jedenfalls nicht an der Erforschung der Frage, „ob die Ale lebendige Junge gebären oder Eier legen", hindern — und wenn die Absendungen dann eben so reichlich einträfen, als sie jetzt eingetroffen sind, so sollte das Frau Virchow schon passen."

**Schweiz.** (Fabriksgesetz.) Der 21. Oktober ist ein Tag der Ehre für das Schweizervolk. Ein eidgenössisches Fabriksgesetz, das Produkt unzähliger Beratungen und Kämpfe in den Räten, Versammlungen und der Presse hat die Feuerprobe des Referendums passirt und die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt. Die Humanität hat gesiegt über den Egoismus, die Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit. Der Kampf war heiß, und die Entscheidung lag auf der Messerschneide. Ja es ist fast beschämend für die freigesinnten Schweizer bekennen zu müssen: Ohne die Mithilfe der sog. ultramontanen Urschweizer wäre das Gesetz verworfen! — Was speziell den Kanton Zürich betrifft, müssen wir von einigen Erscheinungen Notiz nehmen, die für unsere politischen Zustände karakteristisch sind. Für das Fabriksgesetz ist die gesammte demokratische Presse (mit einer einzigen Ausnahme) warm und aufrichtig in's Feuer gegangen, während die sämmtlichen Organe der liberalen Partei, vom Hofblatt in Wellenberg bis zum Bezirksblättchen sich mehr oder weniger oppositionell verhielten. Die Bezirke Winterthur und Zürich haben am entschiedensten für die Annahme votirt. Es muß namentlich auch hervorgehoben werden, daß die Bauersame des Weinlandes im Gegensatze zu denjenigen am See und im Amt viel weniger Furcht vor dem Bölimann „Steigerung der Löhne für Knechte und Taglöhner" zu haben scheint. — Viele Tausende haben das Gesetz — dies bestätigt man uns von allen Seiten — wegen der vorgeschlagenen „Beschränkung der Fabriksarbeit für die Kinder" verworfen. Wir möchten die armen Väter nicht zu hart beurteilen, die aus Sorge für die augenblicklichen ökonomischen Bedürfnisse ihrer Familie nicht weiter zu blicken vermochten und deshalb ein „Nein" in die Urne geworfen. Das aber möchten wir fragen: Schämen sich gewisse geistliche Redakteure nicht vor sich selber dafür, daß sie durch den Appell an eben diesen kurzsichtigen Egoismus, der die Kinder ausnützen und möglichst früh in die Fabrik stecken will, Stimmen gegen das Gesetz geworben haben? Wo bleibt ihr Christentum und — vor Allem ihre Schulfreundlichkeit? — Zwei Jahre für unsere Kinder gewonnen! Diese Errungenschaft ist wol nicht die unbedeutendste Frucht des angenommenen Gesetzes. Ein Fabrikskind ein armes Kind! muß jeder Menschenfreund bekennen, und es ist wahrlich das 15. Lebensjahr für den Beginn der Fabriksarbeit ein Zeitpunkt, den man immer noch als „früh genug" bezeichnen darf. Möchte nun, dies ist unser lebhafter Wunsch, die Gesetzgebung in den Kantonen sich bemühen, die beiden gewonnenen Jahre zu benützen — zur geistigen und körperlichen Entwicklung der Jugend, zum Segen des nachwachsenden Geschlechtes! — Es ist nun auch Raum geschaffen für den Ausbau der zürcherischen Volksschule und es steht zu hoffen, daß uns das Jahr 1878 in dieser Beziehung einen tüchtigen Schritt vorwärts bringen werde.

**Beyrut.** (Gemischte Gesellschaft.) In der deutschen Diakonissenschule in Beyrut befinden sich Deutsche und andere Europäer, Türken und Griechen, Araber und Drusen, Juden und Muhamedaner bunt durcheinander. Unter den Türken zeichnet sich besonders ein sechsjähriger Knabe, der Sohn eines Bey, durch seine Aufgeweckheit aus. Derselbe kommt täglich zur Schule geritten, gefolgt von einem Diener in Livreé, der ihm anfänglich auch ein Sitzkissen nachtrug. Dieser Knabe spricht, so unglaublich es klingt, so ist es doch Tatsache, bereits sechs Sprachen, wenigstens versteht er sie und weiß sich in seinem kindlichen Anschauungs- und Gesichtskreise völlig gewandt darin auszudrücken. Eines Tages hat er etwas nicht gelernt, und schließlich kommt er in die Ecke. Das empört ihn aber dermaßen, daß er entrüstet aufbraust und droht: „Das werde ich aber dem Pascha sagen, und der wird dafür allen Schwestern die Köpfe abschlagen!"

**Wien.** (Verbot der Schleppe.) Zahlreiche Lehramts-Kandidaten bei St. Anna in Wien gefielen sich darin, zum Unterrichte in Kleidern mit möglichst langen Schleppen zu erscheinen, durch welche in den Lehrsälen der Staub aufgewühlt und die Atmosphäre oft fast unerträglich gemacht wurde. Die Direktion der Anstalt hat nun, um diesem Unfug zu steuern, ein kategorisches Verbot gegen die Schleppe erlassen und darin erklärt, daß jede Kandidatin, welche mit einem Schleppkleide in der Schule ferner erscheinen sollte, den Lehrsaal verlassen müsse und von diesem Augenblicke an als ausgeschieden zu betrachten sei.

**Ungarn.** (Neues Mittel gegen Schulversäumnisse.) Ein Pfarrer auf einer ungarischen Pußta wurde von einem Freunde aus Deutschland besucht. Mit Interesse wurde das Gehöfte des Gastfreundes besichtigt, Roß- und Rinderstall, Hühnerhof, Feld und Weide. Vieles gefiel dem Besucher, aber über eines schüttelte er das Haupt. „Wozu denn die Kegel-

Digitized by Google

bahn, lieber Herr Pfarrer in Ihrem Hofe?" „Ja, mein Bester, das hat seine besondere Bewandtnis," war die Antwort. „Daneben sehen Sie das Schulhaus; aber die Buben in die Schule zu kriegen, das war eine Herkulesarbeit. Da fiel mir ein, auf meinem Hofe eine Kegelbahn zu errichten. Jeden Tag, entweder vor oder nach dem Unterrichte, wird eine halbe Stunde gekegelt. Wer in die Schule kommt, darf mitkegeln. Seitdem haben die Schulversäumnisse fast ganz aufgehört."

## △ Mannigfaltiges.

(Aus den freien pädag. Blättern.)

**Wie sieht ein Geist aus?** Lehrer: „Sage mal, Martin, wie sieht ein Geist aus?" Martin: „Rabenschwarz wie unser Kater". Lehrer: „Falsch." Martin: „Kupferrot wie unsern Schulzen seine Nase." Lehrer: „Falsch." Martin: „Genau wie unser Schulmeister." Lehrer: „Schlingel, Du bleibst heute nach." Martin (weinend): „Na, wie sieht er denn aus?" Lehrer: „Unsichtbar sieht er aus — Du Range!"

**Wozu bist Du auf Erden?** In einer überfüllten Schulklasse mußten die kleinsten A-B-C-Schützen auf dem Fußboden sitzen. Eines Tages frug der Pfarrer in der Religionsstunde einen dieser Knirpse: „Wozu bist Du auf Erden?" Ganz naiv erwiderte dieser: „Weil ich in der Bank kan Platz hab."

**Auch eine Definition.** Lehrer: „Wie nennt man fromme Menschen, die einsam in der Wüste leben?" Schüler: „Wüstlinge."

**Wenn man zwei Blätter umschlägt.** Ein Lehrer ließ seinen Schüler aus der Bibel vorlesen. Dieser begann: „Noah erzeugte drei Söhne und" — hier schlug er zwei Blätter um, statt eines — „und verklebte sie inwendig und auswendig mit Pech."

**Wer herrscht?** In einem Schulorte Steiermarks hat vor einiger Zeit ein Unterlehrer eine Oberlehrerin geheiratet. Dadurch ergibt sich nun ein sehr komisches Verhältnis; denn in der Schule ist sie, im Hause er der Herr. Ist sie amtlich keck, so putzt er sie häuslich herunter; ist er häuslich keck, so putzt sie ihn amtlich herunter. Keines braucht sich dem Andern auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

## Büchertisch.

**Die vier ersten Schuljahre in Verbindung mit einem Fröbel'schen Kindergarten.** Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Dr. Adalbert Weber, Lehrer an dem Kindergärtnerinnen- und Lehrerinnen-Seminar in Gotha. Gotha, 1876. E. Gläser. 2 Mk. 50 Pf. = 93 kr.

Das Buch behandelt die Weiterführung der Fröbel'schen Erziehungsgrundsätze in der Volksschule. Von Dr. Weber, dem Mitarbeiter Köhlers, läßt sich in dieser Sache Tüchtiges erwarten. Diese Erwartung wird auch erfüllt. Das Buch behandelt diese Frage ohne Seitenhiebe, ohne herausfordernde Kritik, mit der Klarheit und Ruhe, aber auch mit der Entschiedenheit des Denkers. T. Ambros.

— **Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichts mit vorwaltender Rücksicht auf das Volksschulwesen.** Von Dr. L. Kellner, geh. Regierungs- und Schulrat. Freiburg, 1877. Herder. 2 Mk. = 1 fl. 24 kr.

Diese neue Spende des fruchtbaren pädagogischen Schriftstellers ist zunächst ein Handbuch für Seminarzöglinge auf Grundlage der neueren für Preußen hiefür erflossenen gesetzlichen Bestimmungen. Es ist in demselben Sinne und Geiste verfaßt, wie das dreibändige Handbuch desselben Verfassers: Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern, und empfiehlt sich durch seine abgerundete, lebensvolle Darstellung bei kurzer Fassung. Bei der Auswahl des Stoffes bemerken wir einen Fortschritt gegen das genannte größere Werk, indem hierbei eine großere Objektivität zu Tage tritt. So widmet das Handbuch der Herbart'schen Schule, welche in dem größeren Werke mit einigen Zeilen abgefertigt wird, einen ganzen Paragraphen (§ 64), in welchem Herbart und seine Schule als der alleinige Vertreter der philosophischen und psychologischen Pädagogen angeführt wird, ein Beweis, daß es heutzutage nicht mehr angeht, die Herbart'sche Pädagogik auch in konfessionellen Kreisen zu ignoriren. Dr. G. A. Lindner.

Von L. R. Klemm's **Lese- und Sprachbüchern** ist soeben im Verlage von Henry Holt & Co. in New York der VIII. Kreis erschienen. In dem engen Rahmen eines Lesebuches gibt uns hier der Verfasser einen für die obersten Klassen der Volksschule und die deutschen Hochschulklassen berechneten Abriß der Geschichte der deutschen Literatur. Auf uns machte das Buch nach Anlage und Inhalt einen trefflichen Eindruck. Indem die älteste und ältere Literaturperiode, mit dem Gothen-Bischof Ulfilas beginnend nur andeutungsweise und in knappster Form behandelt wird, geht der Verfasser rasch über die Leistungen der bürgerlichen Meistersänger, die kirchlichen Dichter des Mittelalters und die Dichtungsperiode sklavischer Nachahmung des Auslandes hinweg um dann die neuere und neueste Zeit so eingehend und ausführlich zu behandeln, wie es der Rahmen des Buches irgendwie erlaubte.

Die Charakteristik der verschiedenen Zeitabschnitte ist bei aller Gedrängtheit treffend. In den biographischen Skizzen über die einzelnen Dichter verstand der Verfasser vorzüglich das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden und sich auf das unbedingt Notwendige zu beschränken. Die Lesestücke sind mit großer Umsicht ausgewählt. Der Inhalt und die Tendenz größerer Dichtungen, die nur bruchstückweise in das Buch aufgenommen werden konnten, wird dem Leser in wenigen aber dennoch ein klares Bild gebenden Sätzen verdeutlicht. Der Gedanke, aus den dramatischen Dichtungen unserer Klassiker „Sentenzen und geflügelte Worte" auszuziehen, war ein recht guter. Sie sind für den Schüler ein wertvolles Hilfsmittel, um sich über den Geist, welcher den Dichter und sein Werk beseelte, ein selbstständiges Urteil zu bilden. Dem literaturgeschichtlichen Lesebuch schließt sich als Anhang eine gedrängte Abhandlung über Dichtungsarten und Dichtungsformen an.

Der zweite Theil befaßt sich mit Uebersetzungs- Aufsatz- und grammatischen Uebungen. Wir möchten betreffs dieses Theiles den Verfasser fast von dem Vorwurf nicht freisprechen, daß er durch seine Einteilung des gebotenen Stoffes nach Wochen und Lektionen dem Lehrer seine Aufgabe zu leicht macht. Diese Uebungen sind doch für höhere, ja für die höchsten Klassen öffentlicher und privater Schulen berechnet und schon deßwegen hätte man von dem Versuche abstehen, dem Lehrer und Schüler Alles mundgerecht machen zu wollen. Sie werden so zu bloßen Maschinen und der Hauptzweck des Unterrichts, das selbständige Suchen und Finden-Können, wird vereitelt. Wir wissen, daß be unsern Schulschriftstellern eine derartige Zurechtlegung und Eintheilung der Uebungsstoffe zur Modesache geworden ist, aber wir können derselben einmal keinen Geschmack abgewinnen. Der tüchtige Lehrer bedarf solcher Hilfsmittelchen nicht und der schulmeisternde Stümper wird durch sie doch nicht zum Lehrer. Im Uebungen reiht sich auch dieser Teil des Buches nach Methode und Auswahl der Uebungsstoffe würdig dem ersten an.

Diese wenigen Bemerkungen machen übrigens auf den Karakter einer Kritik keinen Anspruch. Eine eingehende Besprechung des Buches war in Aussicht gestellt, traf aber nicht rechtzeitig ein. C. H. B.

## Bericht des Schatzmeisters Chr. Preußer

über eingegangene Beträge seit dem 25. April 1878 für das nationale deutsch-amerikanische Lehrerseminar.

| | | |
|---|---|---|
| April 27. | —Kollektirt durch Hrn. W. N. Hailmann in Boston | $425 20 |
| Mai 2. | —Meriden Loge No. 276 D. O. H., West Meriden, per B. Bahl, | 8 25 |
| „ 4. | —Albert Platz, Milwaukee, | 20 00 |
| „ 6. | —Trostel & Gallun, Milwaukee, | 100 00 |
| „ 15. | —Missouri Valley Turnbezirk, per A. Witte, Kansas City | 25 00 |
| „ 16. | —Die Deutschen aus Springfield, Mass., per Rob. Bahl | 245 00 |
| „ 21. | —G. Debus, Tell City, Ind., Ertrag eines Konzerts | 66 15 |
| „ 22. | —Dr. A. Douai für West Meriden Teutonia Loge | 9 00 |
| „ 23. | —Subskriptionen in St. Paul, Minn., per W. Pfaender | 1200 00 |
| | Summa | $2098 60 |

In Tell City, Ind., wurde zum Besten des deutsch-amerikanischen Lehrerseminars von Schülern der dortigen Freischule ein Konzert gegeben. Die Einnahmen bezifferten sich auf $101.95, die Ausgaben auf $35.80, sodaß also ein Reinertrag von $66.15 zu berichten ist. Den Bürgern Tell City's und namentlich dem Schülerstand gebührt alle Anerkennung für ihre Anstrengungen eine gute Sache zu fördern. Diese Rührigkeit könnte mancher größeren und volksreicheren Stadt als nachahmenswertes Beispiel dienen.

## △ Briefkasten.

M. J. in Z. Nein, nur der Unterricht sowie die Benutzung der Lehrmittel sind frei. Beköstigung und Logie müßte der Betreffende selbst bestreiten. So wenigstens verstehen wir die Sache. Möglich, daß im Laufe der Zeit einige Stipendien gestiftet werden.

„Ankläger." Wir möchten eine solche Anklage nicht gern vertreten. Wollen Sie aber den Artikel mit Ihrer Namensunterschrift versehen, so steht der Veröffentlichung nichts im Wege.

**An unsere Leser.** Sollte diese Nummer nicht ganz zur Zufriedenheit ausgefallen sein, so bitten wir zu bedenken, daß sämmtliche Manuskripte schon am 22. April (für die Juni-Nummer) abgesandt werden mußten, uns aber noch fast gar kein Material behufs Auswahl zur Verfügung stand. Aller Anfang ist schwer. Wir hoffen in den nächsten Nummern den gerechten Anforderungen näher zu kommen.

# Schulbücher - Verlag
## von J. Hoßler,
### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No. 1, in 12 Bdn, 8 Oct, auf schönem weißem Papier. Druck broch in Umschlag, 12 Band ..... 60
geb in Muslin, mit Goldtitel, 15 Band ..... 75
komplet, in 12 Bände, broch ..... 7 20
" " " geb ..... 9 00—15 00

No. 2, in 12 Bdn, auf feinem Velinpapier, broch in Umschlag ge 75
in feinem Muslin mit Goldtitel, 12 ..... 1 25
" Goldschn 12 ..... 1 50
komplet in 12 Bdn broch ..... 9 00
" " " geb ..... 15 00—20 00

No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal - Oct auf schönem weißen Papier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 12 ..... 35
komplet in 12 Bdn, broch ..... 4 00
" " " geb ..... 5 50—6 50

No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Velinpapier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 12 ..... 35
komplet in 2 Bdn broch ..... 5 50
" " " geb ..... 7 00—18 00

No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, kurze Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 3 00, schön geb ..... 4 50—6 50

Von der Ausgabe in 2 Banden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Banden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

Schiller's Complete Works in English. 2 vols. Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50, bound, 5 00—20 00

Baskerville. The Poetry of Germany. Half bound 2 25
bound in Muslin 3 00, bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde, ....broch 4 00; geb. 9 00

Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch ..... 6 00
geb ..... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine. Bound in cloth ..... 1 50—2 00

Rückert, Fr., Gedichte, 3 Bde. Halbfranz geb ..... 5 00

Horn, Erzählungen von W. C. v. Vollständig in 14 Bdn. worin 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. L. Richter. Jeder Band von 300—400 Seiten stark, schön geb ..... 3 00—14 00
Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde. oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 93 Erzählungen.

Hoffmann's Franz. Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von ... 15
4 Erzählungen zusammen in Muslin geb m. Goldtitel 75
einzelne Erzählungen, in Muslin geb ..... 30
" " " Schulenband ..... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch. 40 Holzschn nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet ..... 75—1 00

Hei, W. 40 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn. u. neuen Zeichnungen schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach L. Bötzger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50; fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder ..... 60

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden ..... 95

Eben, Prof C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden ..... 1 25

German & English Interpreter. Bound ..... 75

Otten, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols ..... 12 00

Kunst, F. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo. 830 pages. Bound in half morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. G. Leonh und L. H. A. B. Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb. ..... 75

Agenten verlangt für alle Theile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhändler,**
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

# Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger. 90 35
Dasselbe, zweiter Cursus, ..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb. ..... 75

**AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course ..... 60
Same. 2nd. Course ..... 30
Same. 1st. and 2nd Course, bound together ..... 90

**AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course ..... 45
Same. 2nd Course ..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together ..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course ..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Seiden, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus ..... 30

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sittlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von H. Stamm ..... 25

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern ..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Seidan, Director der Normalschule in St. Louis ..... 1 25

**Kornmacher,** W. D., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und J. Grunow Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen ..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen ..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile ..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen ..... 80
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile ..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kremer und H. Wagle. Erster Theil ..... 25
Dasselbe, 2. Theil ..... 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe ..... 35
Zweite Stufe ..... 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts ..... 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen ..... 5 00
unaufgezogen ..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen ..... 4 00
unaufgezogen ..... 2 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben für Schulen und Academien.** In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend ..... 1 80

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
835 Convent Straße. St. Louis, Mo.

# Neue Gedichte
von
# Georg Herwegh.
**Herausgegeben nach seinem Tode.**
**Preis:**
Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

**$7** A DAY to Agents canvassing for the **Fireside Visitor**. Terms and Outfit Free. Address P. O. VICKERY, Augusta, Maine.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8mo June 77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

# TO ADVERTISERS!

## Geo. P. Rowell & Co's
## SELECT LIST
—OF—
# LOCAL NEWSPAPERS.

Many persons suppose this list to be composed of CHEAP, low-priced newspapers. The fact is quite otherwise. The Catalogue states exactly what the papers are. When the name of a paper is printed in FULL FACE TYPE it is in every instance the BEST paper in the place. When printed in CAPITALS it is the ONLY paper in the place. When printed in roman letters it is neither the best nor the only paper, but is usually a very good one, notwithstanding. The list gives the population of every town and the circulation of every paper. IT IS NOT A CO-OPERATIVE LIST. **IT IS NOT A CHEAP LIST.** At the foot of the Catalogue for each State the important towns which are not covered by the list are enumerated. **IT IS AN HONEST LIST.** The rates charged for advertising are rarely one-fifth the publishers' schedule. The price for one inch four weeks in the entire list is **$635.** The regular rates of the papers for the same space and time are **$3,136.35.** The list includes **870** newspapers, of which 104 are issued **DAILY** and **807 WEEKLY.** They are located in **825** different cities and towns, of which **22** are State Capitals, **328** places of over **5 000** population, and **444** County Seats. LISTS SENT ON APPLICATION. Address GEO. P. ROWELL & CO'S NEWSPAPER ADVERTISING BUREAU, 10 Spruce St. (Printing House Sq.), N. Y. 5100

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. **Daniel F. Beatty, Washington, N.J.**

## Illustration
zu
## Ch. Bornhauser's Gedicht:
# „Das Wörtli frei"
Photographie mit Randverzierung,
fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.
Auch
## American Puzzle,
(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.
Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an
**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.
oder Carl Dörflinger, Milwaukee, Wis.


Digitized by Google

GRAND HAVEN ROUTE.

**DETROIT & MILWAUKEE R. R.**

— THE —

**Shortest, Cheapest & Quickest**

Route to the

# EAST

STEAMSHIPS LEAVE DAILY,

(SATURDAYS EXCEPTED.)

| | | |
|---|---|---|
| Milwaukee, | depart | 7:30 P. M. |
| Grand Haven, | " | 6:00 A. M. |
| Detroit, | arrive | 12:25 P. M. |
| Niagara Falls, | " | 8:25 P. M. |
| Buffalo, | " | 8:30 P. M. |
| New York, Second Day | " | 10:30 A. M. |
| Boston, | " | 2:40 P. M. |

State Rooms free on Steamers.

Only ONE NIGHT on the Cars between Milwaukee and New York, Boston and Principal Eastern Cities.

**SAVING $3.00.**

In Railroad, and $2.00 Sleeping Car Fare, 100 Miles in distance,

☞ Tickets on sale at all principal Ticket Offices in the Northwest, at Company's Office, 395 Broadway, and at Dock Office, adjoining Union Depot, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
*Pass. & Ticket Agent.*

# Die Geschichte
des
# Turnerbundes
von
## Heinrich Metzner

ist nun in Buchform erschienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Oft77ba Indianapolis Ind.

# Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:00 A. M. | *8:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:30 P. M. | *12:00 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:05 P. M. | †1:50 A. M. |
| G. B., S. P. and Lake Superior Night Express | *11:30 A. M. | †3:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:00 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may remain in car to Hilbert.

Connections.—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Fond du Lac, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Menasha, Junction with Green Bay & Minnesota Railway at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Appleton with Stage for Hortonville; Duluth, Ontonagon, Prince Arthurs and the Lake Superior Ports.

L. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

# Eclectic Educational Series.

## ANNOUNCEMENT—NEW BOOKS.

### I.

### NORTON'S CHEMISTRY.

THE ELEMENTS OF CHEMISTRY. By SYDNEY A. NORTON, A. M., M. D., *Professor in Ohio Agricultural and Mechanical College*; and author of *Elements of Natural Philosophy* and *Elements of Physics*. 12mo, cloth, 304 pp. Illustrated.

Designed for use as a Text-Book for private students, and not simply a reference book for the teacher. Such chemical phenomena have been selected as represent the cardinal principles of the science, and preference has been given to those which are easily reproduced by the student and which enter into the affairs of common life.

PRICE: For first introduction into schools, 90 cents; for first introduction into schools in exchange for corresponding old book in use, 65 cents; *Single Sample Copy* by mail, post-paid, for examination with view to first introduction, 90 cents.

### II.

### BULLET'S FIRST LESSONS IN FRENCH.

FIRST LESSONS IN FRENCH, By EMMA E. BULLET, *Teacher of French in Bartholomew's Classical School, Cincinnati*. 12mo, cloth, 108 pp.

Very few rules are introduced, and the young learner is aided by numerous attractive illustrations. Teachers of primary classes in French are invited to give this little work a careful examination and trial.

PRICE: For first introduction into schools, 43 cents; for first introduction into schools in exchange for the corresponding old book in use, 30 cent; *Single Sample Copy* by mail, post-paid, for examination with a view to first introduction, 43 cents.

DESCRIPTIVE CIRCULARS ON APPLICATION.

**Van Antwerp, Bragg & Co,** Publishers.
CINCINNATI and NEW YORK.

## Spiele für Kinder.

**J. H. Müller's „Geometrische Räthsel".**
In farbiger Schachtel. 75 Ct. pr. Stück portofrei.

**Naturhistorische Kartenspiele:**

Avilude,..... Reduz. Preis 50 Cts. portofrei.
Snap,..... " " 35 " "
Totem,..... " " 25 " "

## Erziehungs-Grundsätze
für
## Schule und Haus
von
**W. N. Hailmann,**
(Direktor der deutsch englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.90.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

## Milwaukee, Lake Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation..... | 7:30 Vorm | 7:10 Nm |
| Express..... | 8:10 Vorm | 12:30 Nm |
| Accommodation..... | 5:00 Nm | 2:15 Nm |
| | *5:30 Nm | *10:30 Vorm |

*Dienstag, Donnerstag und Samstag — †Montag, Mittwoch und Freitag. Andere ganz täglich.

H. F. Whitcomb, General-Passagier Agent.
H. W. H. Reed, General-Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,
und
## St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahnwagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 68 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahnwagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welcher der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jeweilige östliche oder südliche Linie die am bequemster gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage Agent

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—6. Band.—IV. Heft.
Juli 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger,** Milwaukee, Wis. **Ganz. Nummer 94.**

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

## Anatomisch-physiologischer Atlas der Botanik für Hoch- und Mittelschulen,

als: Universitäten, Academien, land- und forstwirthschaftliche Hochschulen, Lehrer-Seminarien, Gymnasien, Real- und Secundarschulen u. s. w.,

Herausg. von **Dr. Arnold Dodel-Port,** Docent der Botanik an der Universität und am Polytechnikum in Zürich und **Carolina Dodel-Port** in Zürich.

In 42 colorirten Wandtafeln nebst Text in deutscher, franz. und engl. Sprache sowie 18 Supplement-Blättern für den academischen Unterricht.

Erscheint in 10 Lieferungen von je 6 Tafeln und deren Beschreibung. Größe der einzelnen Tafel 26 x 36 Zoll. Preis per Lieferung $5.50.

Der herzerfreuende Aufschwung, den die Naturwissenschaften in den letzten Jahrzehnten genommen haben und die immensen Fortschritte, welche alle ihre Zweige von Tag zu Tag verzeichnen können, haben auch die Botanik zu Ehren gebracht und auch ihr eine Wissenschaft gemacht, die sich ebenbürtig an die Seite ihrer Schwester, der Zoologie, stellen darf.

Die Biologie beider Reiche, der Pflanzen wie der Thierwelt, ist zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt, daß wir ein Wesen erst dann verstehen, wenn wir sein Werden erkannt haben. Zoologie und Botanik sind deßhalb zu Wissenschaften der Entwicklungsgeschichte geworden. Damit ist für alle Zukunft der Kompaß für die Weiterforschung gestellt: die Entwicklungsgeschichte dominirt heute in einer Weise, wie höher noch nie, und sie wird sicher auch in alle Zukunft, sofern wir nämlich einen stetigen Fortschritt voraussetzen, die herrschende Richtung der Specialforschung bleiben; denn sie ist es, welche auch in den schwierigsten Fragen der Morphologie und der Systematik in letzter Instanz das entscheidende Votum abgibt.

Mit dem Fortschritt der biologischen Disciplinen wächst aber naturgemäß das Bedürfniß nach guten Lehrmitteln, nicht allein nach guten Lehrbüchern, die freilich für Schüler wie Lehrer immer das erste Erforderniß darstellen, sondern auch nach tauglichen Anschauungsmitteln für den mündlichen Unterricht und den lebendigen Vortrag. In erster Linie müssen dies gut gewählte und gut ausgeführte große Zeichnungen sein, welche als Wandtafeln während des Vortrags zur Demonstration gelangen.

Für die wissenschaftliche Botanik, wie sie dermalen auf Grund der Anatomie und Physiologie als Entwicklungsgeschichte der Pflanzenwelt nicht allein an allen Hochschulen, sondern auch bereits an den meisten guten Mittelschulen gelehrt wird, fehlt ein einheitliches, den dringendsten Bedürfnissen entsprechendes Wandtafelwerk. Das haben alle Lehrer an Hoch- und Mittelschulen seit jener Zeit täglich empfinden müssen, da die Entwicklungsgeschichte sich auch in den botanischen Lehrbüchern Geltung zu verschaffen anfing. Die Lehrer und Docenten der Botanik waren genöthigt, mit einem großen Aufwand von Zeit oder Geld sich selbst, jeder einzeln für sich, ein Tafelwerk herzustellen oder herstellen zu lassen. Das Bedürfniß nach einem gut gewählten und gut ausgeführten, billig zu beschaffenden Werke dieser Art wurde nachgerade zur Nothlage, denn die bis dahin gemachten ganz anerkennenswerthen Versuche, für diesen oder jenen Zweig des botanischen Wissens ein gedrucktes Tafelwerk zu liefern, konnten für den gegenwärtigen Stand der Pflanzenkunde in keiner Weise Genüge leisten.

Der eine Herausgeber des vorliegenden Werkes, Docent in der Universität und am Polytechnikum in Zürich, hatte schon vor etlichen Jahren den Plan, ein colo Tafelwerk zu schaffen, welches der angedeuteten Nothlage ein Ende machen sollte; damals mußte jedoch das Projekt fallen gelassen werden, weil die Herstellungskosten nach dem damaligen Stand der Chromolithographie noch zu hoch betrugen, als daß der Verlag hätte gewagt werden können. Mittlerweile machte aber die lithographische Technik derartige Fortschritte, daß die Idee neuerdings aufgenommen werden konnte.

Nachdem im Verlauf des Sommers 1877 drei Probetafeln in Chromolithographie ausgeführt und an einige der hervorragendsten Botaniker Deutschlands zur Begutachtung versandt worden, fand das Project des Tafelwerkes auf der 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu München in der botanischen Section so freudige Zustimmung, daß man frisch und fröhlich an die Verwirklichung des Ganzen denken durfte. Der detaillirte Programm-Entwurf mit der Verzeichnung sämmtlicher 42 zur Ausführung proponirten Tafeln wurde von den Herausgebern zur speciellen Begutachtung nachstehenden Fachgelehrten vorgelegt:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1) | Herrn | Dr. Anton De Bary, | Professor | der | Botanik | an der | Universität | Straßburg. |
| 2) | " | Dr. Ferdinand Cohn, | " | " | " | " | " | Breslau. |
| 3) | " | Dr. Carl v. Nägeli, | " | " | " | " | " | München. |
| 4) | " | Dr. N. Pringsheim, | " | " | " | " | " | Berlin. |
| 5) | " | Dr. Julius Sachs, | " | " | " | " | " | Würzburg. |
| 6) | " | Dr. F. Schwendener, | " | " | " | " | " | Tübingen, jetzt in Berlin. |
| 7) | " | Dr. Ed. Strasburger, | " | " | " | " | " | Jena. |

Die genannten Vertreter der wissenschaftlichen Botanik, die zusammen eine überreiche Summe praktischer Erfahrungen repräsentiren, haben sämmtlich die Grundzüge des Projektes gutgeheißen, mit zuvorkommendster Freundlichkeit die Mühe einer eingehenden Prüfung des Programmes auf sich genommen und ihre schriftlichen Gutachten den Herausgebern zur freien Benutzung ausgefertigt; sie haben gleichfalls zur Lösung der Aufgabe bereitwilligst allfällig nöthig werdenden Rath und Hülfe zugesagt. Daß den jenen Gutachten eine Fülle vortrefflicher Gedanken neu zu Anregung gebracht worden ist, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Es ist den Herausgebern eine angenehme Pflicht, den genannten Herren an dieser Stelle ihren tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Der „Anatomisch-physiologische Atlas" wird in 42 colorirten Wandtafeln von Din-Folio Zoll nebst erläuterndem Text für alle Mittelschulstufen und für den academischen Unterricht in Lieferungen à 6 Blätter erscheinen. Als Supplement-Lieferungen für den ausschließlichen Gebrauch an Hochschulen und Academien erscheinen weitere 18 Blätter, welche aus pädagogischen Gründen nicht wohl in der Mittelschule zur Verwendung kommen können. Die Tafeln werden nicht numerirt, da jede für sich ein selbstständiges Ganzes, ein Einzelm-Brauchbares darstellen soll. Dagegen erhält jedes Blatt wegen seines internationalen Charakters eine lateinische Benennung, die zugleich den Titel zum erläuternden Text darstellen wird.

Die 42 respektive 60 Tafeln sollen die interessantesten und wissenswerthesten, mit der Kreide an der Wandtafel kaum hinreichend klar darstellbaren Gegenstände aus allen Abtheilungen des Pflanzenreiches, vorwiegend entwicklungsgeschichtlicher und anatomisch-physiologischer Natur, durchaus naturgetreu zur Anschauung bringen. Das ganze Werk wird also ein Anschauungsmittel für den Klassenunterricht in der „allgemeinen" wie in der „speciellen" oder systematischen Botanik abgeben und dem Lehrer der Pflanzenkunde ein unentbehrliches Supplement zu jedem guten Lehrbuch der Botanik sein. Da die zur Darstellung gelangenden Objekte aus allen Klassen des natürlichen Systems, von den niedersten Algen und Pilzen bis hinauf zu den höchstentwickelten Dicotyledonen entnommen werden, da ferner nebst der Entwicklungsgeschichte auch die Anatomie und Physiologie in gut gewählten Objekten — ohne einseitige Bevorzugung irgend einer Disziplin — Berücksichtigung finden soll: so wird der **„Anatomisch-physiologische Atlas"** auf allen Stufen des botanischen Unterrichts und in allen Zweigen des botanischen Wissens verwendbar sein. Und da die Herausgeber dem Grundsatze huldigen: „Das Beste ist für die Schule gerade gut genug", so haben sie bei der Schaffung dieses Werkes nicht allein die Bedürfnisse der Hochschule, sondern auch diejenigen der Mittelschule ins Auge gefaßt. Hier wie dort ist die lebendige Natur die beste Erzieherin und Lehrerin, ein künstliches Anschauungsmittel will aber die Natur ersetzen, und das ist nur dann in zweckentsprechender Weise möglich, wenn die Bilder von Naturgegenständen wahr sind. Die Schüler aller Unterrichtsstufen werden häufig so sehr mit schematischen Darstellungen aller Art während gemästet, daß sie gerade deßwegen das richtige Verständniß der lebenden Naturkörper nicht erlangen. Gilt dies namentlich von den beim botanischen Unterricht zur Sprache kommenden mikroskopischen Objekten, wie sie die pflanzlichen Zellen und Zellgewebe, die Gewebe der höhern Gewächse und die mikroskopischen Pflanzen als Ganzes darstellen. Obgen diesen Nothstand konnte die Demonstration mikroskopischer Präparate die besten Dienste leisten, allein das Vorweisen und Demonstrieren von zahlreichen Objekten am Mikroskop selbst ist für den Klassenunterricht eine Unmöglichkeit, und wäre dies Alles auch möglich, so müßten selbst bei mikroskopischen Demonstrationen gute Tafeln erst recht treffliche Dienste leisten, wie jeder erfahrene Pflanzen-Anatom und Physiologe alsbald einsieht.

Naturgetreue, wissenschaftlich zuverlässige Wandtafeln können beim Klassenunterricht die Verweisung der Naturkörper selbst an denen erzielen, sie belebend mehr als das lebendige Wort; sie herzustellen ist Pflicht der Wissenschaft, welche ja in ihrem eigenen Interesse arbeitet, wenn sie der Schule die besten Mittel in die Hand gibt, um die junge Generation zum Naturerkennen zu erziehen. In diesem Sinne haben die Herausgeber mit der freudigen Zustimmung berufener Fachgelehrter und gereifter Pädagogen diese schwere Aufgabe in die Hand genommen.

Die sämmtlichen Tafeln des **„Anatomisch-physiologischen Atlas der Botanik"** werden nur entweder nach zuverlässigen Original-Arbeiten der besten Forscher oder nach eigenen sorgsamen Studien durch wiederholte Beobachtungen der Naturkörper von Seite der Herausgeber selbst angefertigt.

Sie sollen in Zeichnung und Farbe durchaus wahr sein und jederzeit nur ganz sicher ermittelten Thatsachen entsprechen. Alles Problematische bleibt selbstverständlich ausgeschlossen, schematische Darstellungen werden möglichst vermieden, aber wo sie nicht zu umgehen sind, in Nebenfiguren verwiesen.

Ebenso werden keine Gegenstände dargestellt, die leicht jedem Schüler in die Hand gegeben oder ebenso leicht mit der Kreide an der Tafel erläutert werden können.

Die sämmtlichen Tafeln werden im Original von den Herausgebern selbst gezeichnet und gemalt: die eine Hälfte vom Urheber des Projekts, der innerhalb mehrerer Jahre für seine Vorlesungen an den Hochschulen ca. 500 Blätter anfertigte und dieselben mit Erfolg beim Unterrichte verwendete, die andere Hälfte von dessen Gattin, welche sich durch ihre academischen Studien und mikroskopischen Untersuchungen zur Mitarbeiterschaft am obigen vorbereitet und befähigt hat.

Der Text — zu jeder Tafel ca. 1—2 Quartseiten Druck — wird in verständlicher Form die wissenschaftliche Erklärung der dargestellten Gegenstände, in den meisten Fällen die Quintessenz von anerkannten Special-Arbeiten liefern. Er wird, dem Charakter und der Tendenz der Tafeln entsprechend, von Erörterungen problematischer Natur sich frei halten.

Die für unser Unternehmen gewonnene Verlagshandlung von J. F. Schreiber in Eßlingen (Württemberg) wird keine Anstrengungen scheuen, die chromolithographische Herstellung der Tafeln mustergültig durchführen zu lassen, ohne hiebei den Ladenpreis der Lieferungen auf die Höhe ähnlicher Tafelwerke zu setzen, so daß es jeder Unterrichtsanstalt möglich sein wird, den „Atlas" als Lehrmittel anzuschaffen.

Die vorliegende erste Lieferung enthält 6 Blätter aus verschiedenen Abtheilungen des im Voraus bestimmten Programmes, um — als Probelieferung — zu zeigen, wie das ganze Werk durchgeführt werden soll. Die Herausgeber hoffen, dadurch den Nachweis zu leisten, daß sie keine Mühe gescheut haben, noch scheuen werden, die hohe Aufgabe nach besten Kräften zu lösen und das Ganze durchzuführen zum Gedeihen der Schule und zur Förderung des botanischen Wissens.

Die Herausgeber:

Triest, } im April 1878.
Zürich, }

**Dr. Arnold Dodel-Port,**
**Frau Carolina Dodel-Port.**

Digitized by Google

## Quittungen.

Middletown, O.: B. J. 85—96. Cincinnati, O.: Th. G. 84—96; C. H. 83—91. Cleveland, O.: R. W. E. 84—96. Sauk City, Wis.: Dr. H. G. L. 84—96. Galena, Ill.: R. H. H. 65—91. Hoboken, N. J.: Miß M. 84—96; Miß L. 73—96; M. Sch. 84—96; Ph. L. 92—94; J. A. H. 81—93. Chicago, Ill.: E. P. 80—92. Cleveland, O.: Miß F. Sch. 93—105. High Hill, Tex.: High Hill Turnv. 84—95. St. Louis, Mo.: Mrs. H. Sch 90—102; Dr. J. 87—99; A. L. 89—93; P. R. 87—99; P. M. 72—95; J. W. 85—96. Chillicothe, Tex.: G. G. L. 84—96. Erna, Pa.: R. W. 46—104.

## Rates for Advertising

ONE COLUMN — 10x23½ inches — On Insertion, $12; 3 months, $20; 6 months, $30; 9 months, $41; 1 year, $52.
HALF COLUMN — One Insertion, $8; 3 months, $14; 6 months, $20; 9 months, $26; 1 year, $32.
QUARTER COLUMN — One Insertion, $5; 3 months, $9; 6 months, $14; 9 months, $18; 1 year, $22
EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $5; 6 months, $8; 9 months, $11; 1 year, $13.


**An Lehrer, Schulvereine, Botaniker und Freunde der Naturkunde überhaupt.**

Indem ich auf den an anderer Stelle abgedruckten Prospekt verweise, mache ich bekannt, daß ich Bestellungen auf Dobel-Port's anatomisch-physiologischen Atlas der Botanik entgegennehme und bei einer genügenden Anzahl von Aufträgen eine Preis-Ermäßigung in Aussicht stellen kann.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

**„Der Freidenker."**
**Organ der Freidenker Nord-Amerika's.**
Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.
Herausgeber: .....Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur:.....G. Hermann Boppe.
**Preis, in Vorausbezahlung:**
Per Jahr, $2.50; per halbes Jahr, $1.25
Probenummern gratis.

**Dörflinger & Co.'s**
# Buch-Handlung,
**Zeitschriften-Agentur**
— und —
# Buchbinderei,
Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen
**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
Classiker und Pracht-Werke,
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke.
# Schulbücher
u. s. w., zu New Yorker Preisen.
**Fröbl's Gaben**
und alle Arten von
**Kindergarten-Beschäftigungsmitteln, Werke über das Kindergarten- und Erziehungswesen,**
leichtverständliche naturbeschreibende Bücher für die Jugend,
**deutsche und englische Schulbücher,**
sowie Zeichenvorlagen stets vorräthig.

# Weinreben, Pflanzen, Weinreben.
Ich habe Lager von den besten, gangbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen! Auch Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.
Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche. **Dr. H. Schröder.**
Man adressire:
Dr. H. SCHROEDER, Bloomington, Ills.

# J. B. HOEGER & SON
Have just published the following
ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:
THE
## PROGRESSIVE TRANSLATOR.
English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

## A BEGINNING IN GERMAN.
Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the
*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*
with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

Preis 25 Cents.
# Zeitungs-Anzeiger.
Achtundneunzigste Ausgabe.
Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen; ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben; ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Manter-, Jugend-, Fruchtbaum-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde-Verzeichnungs-, Musik-, Mode- und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 200 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen; ferner eine Abhandlung über das Annoncen; vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.
Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

# Deutscher Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.
# Klemm's Lese- und Sprachbücher
für deutsch-amerikanische Schüler. Uebungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Uebersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| I. Kreis — Erstes Schuljahr. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt | 12 mo., | Boards, Wholesale | 25 cents. |
| II. Kreis — Zweites Schuljahr. | | 12 mo., | Boards, " | 30 cents. |
| III. Kreis — Drittes Schuljahr. | | 12 mo., | Boards, " | 35 cents. |
| IV. Kreis — Viertes Schuljahr. | | 12 mo., | Boards, " | 40 cents. |
| V. Kreis — Fünftes Schuljahr. | | 12 mo., | Boards, " | 45 cents. |
| VI. Kreis — Sechstes Schuljahr. | | 12 mo., | Boards, " | 50 cents. |
| VII Kreis — Siebentes Schuljahr. | | 12 mo., | Boards, " | 60 cents. |
| VIII. Kreis — Achtes Schuljahr. | Ein Abriß der d. Literaturgeschichte. Schluß der Uebersetzungs-, Stil- und grammatischen Uebungen, | 12 mo., | Cloth, " | 1 20 cents. |

WHITNEY'S GERMAN TEXT BOOKS. Grammar, Retail $1.60. Reader, 12 mo, $1.80. Minna von Barnhelm with notes, 90 cents. Wilhelm Tell $1.15. Faust $2.20. **In Press:** Maria Stuart, also, A NEW DICTIONARY German-English and English-German. $3.50.
**Demuth, Der Leitfaden** für den Unterricht in der deutschen Sprache. $1.50.
GOSTWICK & HARRISON'S OUTLINES OF GERMAN LITERATURE. $2.50
**Simonson's deutscher Balladen-Buch.** $1.40
**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories 25 cts. to 75 cts.
OTTO'S GERMAN COURSE. Grammar, $1.60. Reader, $1.40. First Book in German, 35 cents. Introductory Lessons, 90 cents. Introductory Reader, $1.20. Materials for Translating English into German. **In Press.**
KEETEL'S ORAL METHOD WITH GERMAN. $1.60.
**Evans' Abriß der deutschen Literaturgeschichte.** $1.50.
WHITCOMB & OTTO'S GERMAN AND ENGLISH CONVERSATIONS. 65 cts.
**Vollständiger Katalog** gratis.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—10. Heft.
Juli 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 94.**

**Inhaltsverzeichnis:** Personalien. — Seminar-Angelegenheiten — Der Kampf um das Dasein. — Gegen die Prügelpadagogen. — Etwas vom Sprachgebrauche. — † Dr. J. C. Christin. † — A Common English Education. — Die Tat. — Lehrer-Versammlungen. — Editorielles. — Aendern wir unsere Taktik. — Notizen. — Anforderungen der Gegenwart an den Volksschullehrer. — Programm des 9. d. a. Lehrertages. — Korrespondenzen. — Büchertisch. — Jahresberichte. — Mannigfaltiges. — Briefkasten. —

### △ Personalien.

= Herr J. B. Feuling, Prof. der neueren Sprachen und der vergleichenden Philologie an der Staats-Universität von Wisconsin, starb am 10. März zu Fayette, Ja. Die Leser der Erz. Blätter haben ihn in einigen Artikeln aus seiner Feder kennen gelernt.

= Der bekannte pädagog. Schriftsteller, Franz Wiedemann in Dresden, feierte am 1. Febr. sein 30jähriges Jubiläum als Elementarlehrer.

= Vor Kurzem starb in Cleveland, O., ein Lehrer-Veteran, Johann Räder; derselbe war lange Zeit in Erie, Pa. und in Cleveland als Lehrer tätig, wo man ihn nicht bald vergessen wird.

= Genf bereitet sich auf die Feier des hundertjährigen Todestages von J. J. Rousseau vor. Dieselbe soll drei Tage, vom 30. Juni bis 2. Juli, dauern.

= G. B. Sears, Superintendent der Schulen in Newark, N. J., starb am 17. November letzten Jahres.

= J. D. Philbrick, Supt. der Schulen in Boston hat sein Amt aufgeben müssen. Die Ursache war Uneinigkeit zwischen ihm und der Erziehungs-Behörde in Betreff der Pflichten der ihm untergebenen Supervisoren.

= In Cleveland ist der Supt. A. J. Rickoff vom Erziehungsrate mit allen gegen eine Stimme wiedergewählt worden.

= Dr. Christin, der Hilfssuperintendent der Schulen von St. Louis, beging am 1. Juni in Denver, Col., in einem Anfall von Geisteszerrüttung Selbstmord. Wer da weiß, wie unsäglich der Mann an Körper, Geist und Gemüt gelitten hat, wird die Geistesstörung und die sich aus derselben ergebende Tat erklärlich finden. Wir werden das Andenken an seine Tätigkeit, an seine reinen Motive, an seine väterliche, liebevolle Kollegialität lebendig zu erhalten bestrebt sein. Wieder ein Opfer, das die Schule gefordert, denn im Dienste der Schule hat Christin seine Kräfte bis zur totalen Erschöpfung aufgerieben. Friede seiner Asche und in unseren Herzen ein reines Andenken!

= Die deutschen Lehrer und Lehrerinnen der öffentl. Schulen von St. Louis hielten am 5. Juni eine Versammlung ab, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

Die versammelten deutschen Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen Schulen von St. Louis, durch den Tod ihres Vorgesetzten Dr. J. C. Christin äußerst schmerzlich berührt, beschließen hiermit wie folgt:

1. Wir bedauern auf's Tiefste den herben Verlust eines hochgeehrten Kollegen, des aufrichtigen und warmen Freundes der deutschen Lehrer und Lehrerinnen hiesiger Stadt und des tätigen, freundlichen und edlen Mannes. Seine unermüdliche Tatkraft, seine reiche Erfahrung und seine treue Fürsorge, die wir so lange genossen haben, werden noch lange in unserer Erinnerung fortleben.

2. Seiner tiefgebeugten Gattin und seinen hinterbliebenen Kindern drücken wir hiermit unser herzlichstes und innigstes Beileid aus.

3. Eine Abschrift dieser Beschlüsse ist der Familie des Verewigten zu überreichen, die Beschlüsse selbst sind durch die Zeitungen zu veröffentlichen.

### △ Seminar-Angelegenheiten.

= Cleveland, O., 25. April 1878. — Der unterzeichnete Verein sieht sich genötigt, das Gerücht, als hätte er seine Tätigkeit für das Lehrerseminar aufgegeben, dahin zu berichtigen, daß die Aenderung seines Namens nichts Anderes beweist, als daß er neben dieser Hauptaufgabe jetzt auch noch Wohltätigkeitszwecke verfolgt. Wir glauben deshalb, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Herrn Hailmann, der sich der mühsamen Arbeit des Kollektirens der gezeichneten Gelder unterzogen, genügend unterstützt zu sehen.

Frauen-Seminar und Hülfsverein. Die Sekretärin.

= Detroit, Mich. Die „Abendpost" tritt in jüngster Zeit in recht entschiedener Weise für das Seminar ein. Gehet hin und tuet desgleichen, möchte man allen solchen Blättern zurufen, die immer nur das Ungünstige, die dunkle Seite des Unternehmens sehen.

= Boston. In Boston hat Herr Hailmann die bereits gesammelten Gelder $325 erhoben; Herr L. Prang erhöhte diese Summe aus eigenen Mitteln um $100.

= Der „Freidenker" kollektirt für das Seminar. Die von ihm gesammelte Summe beläuft sich bis jetzt auf $451.03.

= Der Seminar-Verein in Springfield, Mass., trägt $250 bei.

= In Hartford, Conn., veranstaltete die "German-American Association" am 27. Mai eine Festlichkeit zum Besten des Seminars. In mehreren Logen und Vereinen dieser Stadt liegen Subskriptionslisten auf. — Die "German-American Association" in Hartford besteht aus jungen (hier geborenen) Deutsch-Amerikanern, eine Tatsache, die wir nicht unerwähnt lassen dürfen. Es freut uns zu sehen, daß die alte Garde der Achtundvierziger kräftigen Nachwuchs hat. — Springfield, Mass., hat eine kleine deutsche Bevölkerung von etwa 800 Köpfen, und diese kleine Zahl liefert $250 zu dem Seminarschatz. Wenn Cleveland im selben Verhältnis gäbe, so wäre sein Beitrag, gering gerechnet, $15,000 anstatt $4000. Nun, was nicht ist, kann noch werden.

= Der Turnverein in Lafayete, Ind., erzielte in einer Vorstellung $50 für das Seminar.

### Bericht des Schatzmeisters Chr. Preußer

über eingegangene Beiträge seit dem 25. April 1878 für das nationale deutsch-amerikanische Lehrerseminar.

| | | |
|---|---|---|
| Mai 30. | —Frau Maria Wirth, für den Chicago Frauenver., Chicago, | $500 00 |
| " " | —Zinsen | 45 00 |
| Juni 4. | —W. N. Hailmann, kollektirt in Detroit | 193 88 |
| " 7. | —J. B. Horger & Son, Milwaukee | 25 00 |
| " 10. | —Dr. H. C. Lachmund, Sauk City, Wis. Jahrl. Subskript. | 5 00 |
| " 12. | —Louis Kimmel, für Lafayette, Ind. Turnver. u. a. Vereine | 44 60 |
| " 15. | —A. Backhausen, Subsk. der Deutschen in Thiensville, Wis. | 18 75 |
| " 17. | —St. Louis Erziehungsverein, per P. Herzog, Schatzmeister, | 100 00 |
| " 18. | —W. N. Hailmann, kollektirt in Cincinnati | 125 00 |
| " " | —Eintrachts-Loge No. 34, U. d. H. S., Wausau, per A. Mehl, | 30 00 |
| " " | —J. J. Weber, Fort Wayne, Ind. Subsk. kollektirt | 10 00 |
| " 21. | —H. Bossert, Milwaukee, | 25 00 |
| | | $1122 23 |

Digitized by Google

## Der Kampf um das Dasein.

Von W. Preyer, Prof. der Physiologie in Bonn.

(Fortsetzung.)

Welcher Art sind diese Hindernisse der Entwicklung? In den meisten Fällen können wir sie nicht genau angeben, in vielen aber sehen wir sie klar zu Tage treten. Wenn z. B. die Eier an einen ungünstigen Ort gelegt werden, so verderben sie leicht. Es ist eine Fabel, daß die Schmetterlinge ihre Eier ausschließlich auf solche Blätter oder dahin legen, wo die jungen Raupen gleich nach dem Auskriechen die ihnen zusagende Nahrung finden, vielmehr findet man Schmetterlingseier auch mitunter an ganz unpassenden Stellen, wo die ausgekrochenen Raupen notwendig verhungern müssen. Aehnlich im Pflanzenreich: das unnütze Säen auf Felsen ist sprüchwörtlich geworden. Frösche legen mitunter ihre zahlreichen Eier in ganz seichte Gewässer. Bleibt der Himmel längere Zeit bedeckt und die Luft feucht, so können die Froschquappen sich entwickeln. Es genügt aber ein sonniger Tag, um den Tümpel auszutrocknen, und man findet dann die Quappen vertrocknet und todt an derselben Stelle, an welcher Tags zuvor sie sich lebhaft bewegten. So sehen wir, wie geringfügig die Einflüsse sind, welche über Leben und Tod eines Eies entscheiden. Von dem kürzeren oder längeren Verweilen einer Wolke vor der Sonne hängt das Dasein tausender in der Entwicklung begriffener Wesen ab.

Noch schädlicher als Trockenheit und Wärme ist aber Nässe und Kälte für die Entwicklung im Ei, ja man kann wohl von allen klimatischen Einflüssen die Kälte als den verderblichsten für Eier und Keime bezeichnen. Es läßt sich nicht berechnen, was ein einziger Frosttag im Frühling tödtet, wenn die Pflanzen keimen und das Tierleben auf's neue im Werden ist. Außerdem müssen wir bedenken, daß eine Unzahl von Eiern, Körnern, Früchten, vielen Pflanzen und Tieren und uns selbst zur Nahrung dienen. Eine sehr große Menge wird von Pilzen verzehrt. Es gibt Vögel, welche vorzugsweise sich von Ameiseneiern (Puppen) ernähren, andere, denen Vogeleier am liebsten sind. Unermeßliche Mengen von Getreidekörnern gehen der Pflanze verloren durch das Brod, das wir essen, durch Käfer und Hamster und allerlei Vögel. Vogeleier, Fischeier, Schildkröteneier, Früchte werden alljährlich zu Millionen verspeist. Wie viel jungen Stören wir allein durch den Caviar das Leben rauben, läßt sich ebenso wenig genau angeben, als wie viel Traubenkerne durch das Keltern zerstört werden.

Erwägen wir also, daß die Natur der Schädlichkeiten, durch welche die Eier und Früchte Schaden leiden, bei allen Tieren und Pflanzen durchaus nicht die gleiche ist, so werden wir es begreiflich finden, daß die Häufigkeit einer Tier- oder Pflanzenart nicht von der Zahl ihrer Eier oder Samenkörner allein abhängen kann. Und wenn uns auch jene Schädlichkeiten zum größten Teile unbekannt sind, so sehen wir doch ein, daß wirklich außerordentlich viel mehr Eier gelegt und Keime produzirt als entwickelt werden.

Ein Teil aber kommt, wie uns das reiche Pflanzen- und Tierleben im Wasser und auf dem Lande, über und unter der Erde genugsam beweist, zur vollen Ausbildung. Wie verhält es sich mit diesen Wesen? Alle Gefahren, die ihnen noch vor der Geburt drohten, haben sie glücklich überstanden. Was bestimmt ihre Organisation, ihre Zahl und Lebensdauer?

Um uns diese Fragen zu beantworten, müssen wir uns einen alten Lehrsatz vergegenwärtigen, der häufig missverstanden wird.

Es war im Jahre 1798 als der englische Geistliche Malthus ein kleines Buch über Bevölkerungszunahme herausgab, welches ein ungeheures Aufsehen machte. In diesem und seinen späteren ausführlicheren Werken wies Malthus nach, daß die Bevölkerung eine Tendenz habe in einem so schnellen Maße zuzunehmen, daß die Hervorbringung der Nahrungsmittel selbst im allergünstigsten Falle auf die Dauer nicht einmal lokal damit Schritt halten könne. Es müßte also durch dieses Misverhältnis zwischen Vermehrungstendenz und Nahrungsproduktion eine Zeit kommen, wo mehr Menschen geboren werden, als möglicherweise ernährt werden können, wenn die Volkszahl unbehindert zunähme. Die Volkszahl nimmt aber nicht unbehindert zu, lehrt Malthus weiter, weil zweierlei Schranken (checks to increase) die Zunahme mäßigen: erstens die Geburten verhindernde Schranken (preventive checks), zweitens das Geborene vernichtende Hemmnisse (positive checks). Unter präventiven Schranken versteht Malthus Laster und Enthaltsamkeit (moral restraint).

Die positiven Schranken sind einerseits das menschliche Elend, anderseits große Katastrophen, durch welche auf einmal viele Menschen dahingerafft werden, zum Beispiel Epidemien wie Cholera, Pest, Typhus, dann Kriege, Revolutionen und Misernten; diesen können wir anreihen Erdbeben, ferner Ueberschwemmungen, auch vulkanische Ausbrüche, endlich Orkane zur See und zu Lande. Solche Kalamitäten, durch welche beinahe jedes Jahr irgendwo auf der Erde tausende von erwachsenen Menschen im besten Lebensalter, mit ihnen also ganze ungeborene Generationen mit einem Male getödtet werden, reichen allerdings für sich allein nicht aus die fortwährende Tendenz der Bevölkerung zuzunehmen, zu kompensiren, denn es läßt sich statistisch nachweisen, daß bis jetzt die Bevölkerung der Erdteile, in denen sie gezählt wird, in jedem Jahre etwas zunimmt. Die drei Schranken zusammen aber, Elend — einschließlich der Katastrophen —, Laster und Enthaltsamkeit verhindern die Vermehrung in das Unbegrenzte. Nun meint Malthus, die Enthaltsamkeit könnte das Elend und Laster ersetzen. Er wollte, daß nur solche Männer, welche im Stande sind Frau und Kind zu ernähren, ohne anderen zur Last zu fallen, ein Ehebündnis eingehen sollten. Es sollen also die Ehen nicht so früh geschlossen werden wie bisher. Ich brauche wol nicht besonders darauf aufmerksam zu machen, daß dieses immer nur ein frommer Wunsch bleiben wird, und selbst wenn man durch Gesetze einen solchen Zwang herbeiführen wollte, die Bevölkerung der Erde im Ganzen oder eines großen Landes deshalb nicht um einen Mann abnehmen würde, denn eine tugendhafte Enthaltsamkeit, wie sie Malthus will, ist eine physiologische Unmöglichkeit für die Masse, und eine gewaltsame Trennung von Mann und Weib widerstreitet der Natur und führt unausbleiblich zum Verbrechen. Auf den wahren Grund, weshalb niemals eine faktische Uebervölkerung stattfinden kann, werden wir weiter unten zurückkommen.

Darwin übertrug nun den ersten unanfechtbaren Teil der Malthus'schen Doktrin, daß die Bevölkerung in einem schnelleren Verhältnisse zunimmt als die Nahrungsproduktion, auf die ganze lebendige Natur. Er erkannte, daß sie für Pflanzen und Tiere ganz ebenso gilt wie für die menschliche Gesellschaft. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß jedes Tier und jede Pflanze bei ihrer Vermehrung auf dieselben Schranken stoßen wie das Menschengeschlecht. Man setze nur statt der präventiven Schranken das Misverhältnis zwischen der Zahl der erzeugten Keime und der Gelegenheit zu ihrer Entwicklung.

Jedes neugeborene Tier, jede neugeborene Pflanze ist nach Ablauf der ersten Stadien der Entwicklung, nachdem sie den Dotter im Ei oder Samenkorn, oder was sie von den Eltern erhalten, aufgezehrt haben, hungrig und hat keinen anderen Gedanken, ist auf nichts anderes gerichtet als sich Nahrung zu verschaffen, um diesen Hunger zu stillen. Nun zeigt es sich, daß diese Nahrung zwar an manchen Orten auf der Erdoberfläche oder im Meer

sehr reichlich vorhanden ist, an weitaus den meisten Stellen jedoch muß sie erst gesucht werden.

Geht aber das junge Tier auf Nahrung aus, steht die junge Pflanze im Begriffe sich anzueignen, was sie braucht, dann finden beide, daß andere Tiere, andere Pflanzen ganz dieselbe Nahrung an demselben Orte für sich in Anspruch nehmen, um gleichfalls zu leben. Hieraus entspringt notwendiger Weise ein Streit, ein Ringen, ein Wettstreit, da jedes für sich (und seine Familie) die Nahrung braucht. So entsteht denn ein fortwährendes Drängen und Stoßen, ein Anstrengen und Abmühen, ein Jagen und Laufen, ein Verfolgen und Fliehen, ein Suchen und Erwischen, ein Schleichen und Lauern, ein Fangen und Entschlüpfen, ein Peinigen und Quälen, ein Angreifen und Niederwerfen, ein Ueberfallen und Zerreißen, kurz ein Kampf um das Dasein. Denn nichts geringeres als das Dasein selbst ist der Preis dieses Wettkampfs. Schneller noch als Nahrungsmangel tödtet Entziehung der Luft. Luft aber macht ein Tier dem andern weniger streitig, da sie fast überall in genügender Menge vorhanden ist. Die Pflanzen machen sich oft genug auch die Luft streitig. Nahrung dagegen ist für alle Tiere und Pflanzen, die an einem Orte geboren wurden, nicht in genügender Menge an dieser Stelle zu finden. Jedes will die vorhandene Nahrung, um zu leben, um nur sein nacktes Dasein zu fristen, daher das Ringen um Leben und Tod, in Wahrheit ein Kampf um *Sein* oder *Nichtsein*. Dieser Kampf ist kein Gehirngespinnst, keine Hypothese, er ist wirklich, er ist in der ganzen belebten Natur vorhanden, er ist der wesentliche Grundzug des animalischen und pflanzlichen Zusammenlebens und wir können ihn selbst leicht beobachten. Scheint er irgendwo zu fehlen, ist hie und da die Nahrung in so reichlicher Menge zu finden, daß die Organismen sich friedlich darin teilen können, so vermehren sie sich derart, daß unfehlbar die folgenden Generationen in derselben begünstigten Gegend in Streit geraten, weil dann für die vergrößerte Zahl auch die nur anfangs überflüssige Nahrung nicht ausreicht.

Es ist freilich oft schwer diesen Gedanken eines fortdauernden Wettkampfs aller Organismen untereinander festzuhalten, zumal wenn es uns selbst an den wichtigsten Lebenserfordernissen fehlt und namentlich, wenn wir uns dem Genusse der bei oberflächlicher Betrachtung sogar Frieden erweckenden, unsagbar beruhigenden landschaftlichen Naturschönheiten hingeben. Wir denken nicht daran, wie viel tausend Würmchen und Insekten die Nachtigall vertilgt hat, ehe sie uns ihr liebliches Lied singt. Wir sehen nicht die erbitterten Kämpfe der Fische, der Krebse und zahllosen niederen Wassertiere, wenn wir das Meer und die Seen und Flüsse bewundern. Im Walde entgeht es uns leicht, daß die Bäume und Sträucher, die Kräuter und Moose um Raum und Regen und Tau und nahrhafte Erdbestandteile sich drängen, verdrängen; wir vergessen mit welcher Hartnäckigkeit alle sich auszubreiten oder höher als ihre Nachbarn zu werden bestrebt sind. Auf dem Gipfel eines Berges mit malerischer Aussicht vergegenwärtigen wir uns nicht die Schlachten im Tale, welche Ameisen mit Ameisen schlagen, übersehen wir gänzlich das Morden und Rauben der Käfer, das Blutaussaugen schmarotzender Insekten. Noch weniger schwebt uns der Kampf aller Organismen um ihre Existenz in unserem häuslichen Leben vor. Wer denkt an die Millionen von Gräsern und anderen Pflänzchen, welche die Kühe und Schafe tödten, wenn er einen Schluck Milch trinkt oder Käse und Fleisch ißt? wer an das erbarmungslos zerstörte Leben des Blumenkohls, der Erbsen, Kartoffeln, wenn er Gemüse verspeist? Alle Tiere leben von Lebendem, von anderen Tieren und Pflanzen. Sie sind sich unentbehrliche Nahrung.

Aber es ist nicht allein, sondern nur in erster Linie die Nahrung das Streitobjekt. Oft werden in der Tierwelt die blutigsten Kämpfe gekämpft um den Besitz des Weibchens. Männliche Lachse kämpfen zur Laichzeit den ganzen Tag miteinander, Krokodile desgleichen, auf das heftigste wie Indianer im Kriegstanz sich drehend und brüllend, um ein weibliches Krokodil.

Auch die Maulwürfe und die Kameele geraten mit ihresgleichen zur Paarungszeit oft in wüthenden Kampf. Von Hirschen ist dasselbe bekannt. Bisweilen verwickeln sie sich dabei derart mit ihren Geweihen, daß sie nicht mehr auseinander kommen können und beide verhungern. Mitunter wird ein jüngerer Hirsch von einem älteren, dessen Favoritin er sich zu nahen wagte, vertrieben und jagt dann in rasendem Laufe wie ein Verzweifelnder über Berg und Wiesen, durch Wälder und Felder, bis er erschöpft zusammensinkt.

Nächst der Nahrung ist unstreitig dieses der höchste Kampfpreis. Schiller hat Recht, da er von der Natur sagt:

„Durch Hunger und durch Liebe erhalt sich das Getriebe."

Es sind in der That die beiden fundamentalen Faktoren aller Tätigkeit im Bereiche des Lebendigen.

Aber Nahrungsbedürfnis oder Selbsterhaltungstrieb und Vermehrungsbedürfnis oder Arterhaltungstrieb sind, wenn auch die wichtigsten, doch nicht die einzigen Ursachen des Kampfes in der Natur. Es kommt noch manches allerdings von beidem in letzter Instanz nicht trennbare hinzu, wie eine einfache Ueberlegung zeigt.

Wenn wir uns fragen, warum die Menschen, sowol einzeln als Individuen, wie in Gruppen als Völker, gerade so und nicht anders handeln, wie sie es tun, so finden wir die Antwort, ganz gleichgültig, welche politische oder wissenschaftliche, welche religiöse oder moralische Ansichten man hege, daß jeder ohne Ausnahme sich das Leben in jeder Hinsicht möglichst *angenehm* zu machen sucht, wobei unter angenehm selbstredend mehr als der blos sinnliche Genuß zu verstehen ist. Jeder ist darauf erpicht allen Bedürfnissen, die er hat, auch den höchsten ethischen, Genüge zu tun. Wir sind einmal so organisirt, und unser Verfahren entspricht der Naturordnung. Wenn wir etwas faktisch Unangenehmes tun, so geschieht es in der Absicht oder in der Hoffnung, oder auch nur in dem Glauben einen angenehmen Zustand dadurch herbeizuführen, oder es geschieht um etwas noch Unangenehmeres zu beseitigen. Auch die aufopferndsten, uneigennützigsten Handlungen würden nicht vollbracht werden, wenn sie nicht dem, der sie ausübt, eine Befriedigung gewährten (ohne daß freilich diese bei edlen Naturen bewußtes Motiv ist.) Die scheußlichsten Untaten, die niedrigsten Verbrechen werden ausgeführt, weil der Täter durch sie etwas Angenehmes, einen Genuß sich verspricht.

(Fortsetzung folgt.)

## „Gegen die Prügelpädagogen."

Von K. F. W. *Wander*.

„Gegen die Prügelpädagogen." Unter diesem Titel ist soeben eine (8 Bogen starke) Schrift erschienen, auf die wir die Aufmerksamkeit der Eltern und Lehrer, wie aller, die mit Schulaufsicht wie mit Erziehung und Zucht etwas zu tun haben, lenken wollen. Der Verfasser war selbst früher Lehrer und gehört jetzt der Redaktion der „Frankfurter Zeitung" an.

Aus dem Titel ist zu ersehen, daß es sich um die Frage der körperlichen Strafen handelt, über welche in unseren Tagen die Ansichten mehr als je auseinander gehen. Es gibt eine Richtung in der Erziehung, welche sie so gut wie ganz verwirft; sie will alles durch moralische und sogenannte Huma-

Digitized by Google

nitätsmittel erreichen. Dieser Richtung entspricht auch eine Strömung in der Gesetzgebung, die sich als humane bezeichnet und den Strafgesetzen, wenigstens auf einzelnen Gebieten, das mildeste Gepräge zu geben sucht.

Was uns betrifft, so wollen wir unseren Lesern gegenüber sofort unsern Standpunkt bezeichnen. Wir lieben es, dies von vornherein zu tun, damit sie sofort wissen, wie sie mit uns daran sind, auch wenn wir uns im Irrtum befänden. Wir glauben an keine Universalmittel, d. h. solche, die für oder gegen alles helfen. Wir glauben weder an die Allwirksamkeit des Hoff'schen Malzextrakts, noch an die Guyot'schen Teerpillen und dergl., eben so wenig aber an die alleinige Wunderkraft der Prügel, wie an die der Bonbons unserer humanen Zucker- und Honigpädagogen in Schule und Staat. Wir halten etwas Birkensaft, Haselmus oder Lindenmark in Schul- und Hauserziehung zur rechten Zeit und in rechtem Maße für heilsam und unter allen Umständen für heilsamer als süßliche Redensarten. Damit ist der Standpunkt angegeben, von dem aus wir die obige Schrift betrachten. Versteht der Verfasser unter „Prügelpädagogen" Lehrer und Erzieher überhaupt, deren ganze Erziehungsweisheit im Prügeln besteht, die keine andere Medizin als Prügel kennen, oder welche Prügel für das hauptsächlichste und liebste Zuchtmittel halten, dann sind wir mit ihm einverstanden; nicht aber, wenn er jeden, der die körperlichen Strafen unter Umständen für entbehrlich hält, unter jenem Titel begreift. So wenig eine Salbe alle Schäden heilt, so wenig kann der Stock in der Erziehung alles leisten; die großen und blosen Humanitätsrosinen können es aber auch nicht. Herr Sack hat, nachdem er in einem Vorwort die Anschauungen über die Sache bezeichnet, seine Besprechung in neun Abschnitte gebracht, von denen wir die Ueberschriften geben:

I. Prügel für das Volk. II. Die verwilderte, zuchtlose Jugend. III. Die Pädagogen über körperliche Züchtigung. IV. Die Regulativ-Pädagogik und die Schulzucht. V. Das Strafrecht der deutschen Lehrer in der Praxis. VI. Wie die Erziehung in unsern Schulen erschwert wird. VII. Die Schuld der Lehrer. VIII. Was wir zu verweigern und zu fordern haben. IX. Acht Gutachten von Dr. Lazarus Geiger.

Der Herr Verfasser sagt in seiner bekannten freimütigen Weise so viel Wahres in der Schrift, welcher wir recht viele Leser wünschen, daß wir nur bedauern, nachdem wir sie gelesen, nicht darüber in's Klare gekommen zu sein, welche Zuchtmittel er an die Stelle der körperlichen Strafen gesetzt haben will. Zwar hat er an keiner Stelle geradezu erklärt, daß er alle körperlichen Strafen verwirft; aber aus alledem, was er darüber sagt, geht hervor, daß er alle diejenigen, welche sie anwenden, unter den Titel seiner Schrift zu bringen scheint. Er beruft sich auch dabei auf das Urteil des bekannten Gartenlauben-Doktors Bock ‚vom gesunden und kranken Menschen', welcher die Behauptung ausgesprochen hat, daß „Alle Prügel, welche die Kinder nach dem vierten Jahre noch bekommen sollen, die Eltern verdient hätten." Es würden die Lehrer in den Schulen auf diese Weise die Prügel, welche ihre Schüler verdienen, nur aufzuzeichnen und sie wöchentlich amtlich festzusetzen haben, sie dann durch die Polizei den Eltern verabreichen zu lassen, vielleicht wechselseitig, nach polizeilichem Befinden dem Vater oder der Mutter.*)

Im Vorwort. S. 3. heißt es: „Wer das Gedeihen der Jugend, ihre Erziehung zur Wahrheit nicht fortwährend im Auge behält — da soll man aufpassen, eines Tages gesellt er sich den Horden bei, die den Geist zu tödten suchen, die Ketten schmieden und selbstsüchtige Treiber abrichten."

Auf die Gefahr hin, daß ich diesen Horden noch am Abend meines Lebens zugezählt werde, spreche ich es im Dienste der Wahrheit und im Interesse der Freiheit aus: Wir bedürfen einer strengen Zucht für die Erwachsenen wie für die Jugend. Wirkliche Freiheit, die nicht mit Liederlichkeit, Leichtsinn ꝛc. zu verwechseln ist, kann ohne Zucht — wir denken hier nicht an Prügel — nicht gedacht werden. Aus dem geschäftlichen und öffentlichen Leben ist der sittliche Ernst gewichen, leichtsinnige Genußsucht ist zur Herrschaft gelangt. Das Unterordnen unter die leitende Vernunft kennt man nicht mehr; die Lehrlinge gehorchen nicht dem Meister, die Gesellen schnüren lieber ihr Bündel, wenn sie eins haben, ehe sie sich der Hausordnung fügen. Die Familien geben sich teuren Zerstreuungen hin, an denen die Kinder teilnehmen. Aus solchen Verhältnissen erhält die Schule ihre Zöglinge. Dazu kommt, daß dort auch nicht stets eine ältere erfahrene Lehrkraft tätig ist. Man hat die jüngeren Lehrer, welche eben das Seminar verlassen haben, vielleicht selber noch auf die Schulbank gehörten, und die früher einige Jahre als Hilfslehrer unter der Aufsicht eines älteren Lehrers tätig waren, selbstständig gemacht, worin wir einen sehr bedenklichen Fortschritt erblicken. Sobald sie das Seminar verlassen haben, sind sie aller pädagogischen Weisheit voll, und das Gefühl schwellt ihre Brust, daß sie hoch über andere stehen. Gerade aber in einem Zustande wie dem jetzigen, in dem das Familienleben in einer beklagenswerten Weise gelockert ist, bedarf die Schule erfahrener, den Eltern Vertrauen einflößender Lehrkräfte.

Wenn ich von der strengen Zucht rede, so verstehe ich darunter keineswegs ein Prügelsistem; aber ich behaupte, daß dem Lehrer, der die Eltern erziehlich vertritt, die körperliche Strafe gestattet sein muß. Ich meine, er muß sie in Fällen anwenden dürfen, in denen sie gerade pädagogisch wirksam erscheint, wie der Arzt Schröpfköpfe oder Blutegel, Meerrettig oder Senfpflaster verordnet, was er auch nicht alle Tage und bei jedem Uebel tut. Der Lehrer muß aber im Stande sein, diese Fälle selbst zu bestimmen, wenn er wegen ein paar Hieben erst an den Schulvorstand berichten soll, dann haben sie keine pädagogische Wirkung mehr.

Wenn Herr Sack S. 47 mitteilt, daß der „Prügelpädagoge" Jak. Hämberle während seiner 51jährigen Amtszeit nach sorgfältiger täglicher Buchführung ausgeteilt habe: 911,517 Stockschläge, 124,010 Rutenhiebe, 20,989 Pfötchen und Klapse mit dem Lineale, 136,715 Handschmisse, 10,235 Maulschellen, 7,503 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfschmisse und 12,763 Notabenes (?) mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik, neben vielen anderen nicht verzeichneten Strafen, so haben wir die Ueberzeugung, daß es dergleichen „Prügelpädagogen" schwerlich in Deutschland jetzt gibt; denn das menschliche Geschlecht scheint in Folge seiner fortgeschritteneren Bildung seit der Hebung seines Schulwesens körperlich so zurückgekommen zu sein, daß unsere jetzige Jugend, welche mit 12 Jahren Zigarren raucht oder auf irgend einem Balle die Dame spielt, eine solche Zucht gar nicht aushält. Eine einzige Maulschelle — und so und so viele Zähne sind losgeflogen, was irgend ein Arzt bescheinigen muß. Nach dem Sprichwort soll Haselsalbe für faule Rücken gut sein; aber eine auch nur schwache Einreibung — und es färbt sich die Haut, aber nicht in der Landesfarbe, springt wol gar wie das Tuch, daß sie bedeckt: und Arzt und Schneider haben ihr Gutachten abzugeben, Amtsvorsteher, Polizei, Staats- und Rechtsanwalt, die Strafrichter einiger Instanzen treten in Tätigkeit, um die Ehre oder die Gesundheit des „geprügelten" und „mishandelten", jungen Staatsbürgers zu verteidigen und zu schützen.

Man wird sicher nicht behaupten, daß der Verfasser den Lehrern schmeichelt, oder daß er der Prügelpädagogik, d. h. dem sistematischen Prügeln das Wort redet, da er, wo die Sache es fordert, die Mängel des Schul-

*) Anmerk. des Setzers: Soll wol heißen, dem, der die Hosen an hat.

wesens ohne Schminke behandelt, aber man darf doch auch nicht Forderungen an die Lehrer richten, die geradezu unerfüllbar sind. Wie zur Zeit die häusliche Erziehung beschaffen ist, wird schwerlich ein Lehrer ohne körperliche Strafen auskommen. Man wird mit Recht nur fordern können, daß diese Strafen sich auf Fälle beschränken, in denen die milden Erziehungsmittel erfolglos sind, und daß sie sich in den Schranken halten, welche der Bildungszweck zieht und die Rücksicht auf die Gesundheit gebietet.

Das Kind hat sich so lange fremder Vernunft unterzuordnen, bis seine eigne zur Selbstbestimmung herangebildet ist. Daraus folgt, daß die körperlichen Strafen mit dem Erwachen der eigenen Vernunft zurücktreten müssen.

Durch körperliche Strafen auf den Willen des Zöglings einzuwirken, ist das älteste Zuchtmittel der Eltern und der diese zeitweise vertretenden Lehrer und Lehrmeister; und es ist in der Tat ein der Pestalozzischen Anschauungsmethode entsprechendes Mittel, weil dem Gezüchtigten dadurch besser als durch viele von der Humanität erfundene Kunststrafen die üblen Folgen seiner Handlungen sinnlich veranschaulicht werden. Es ist auch sehr alt und nicht blos deutsch, wie die Sprüche beweisen: „Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es" (es muß nicht gerade geprügelt werden.) Man sagt auch: „Je lieber Kind, je schärfer Rute." Das Volk selbst weiß gar nichts von der krankhaften Empfindelei, die sich „Humanität" nennt, aber keine ist. Man werfe nur einen Blick in den großen deutschen Sprichwörterschatz und man wird finden, daß „Junge" und „Stock" meist zusammen gehen, und wir haben mehr als einmal gehört, daß sich Männer in reiferen Jahren für ein paar rechtzeitige Hiebe mehr als für einige Pfeffernüsse bedankt haben.

Es wird schließlich genügen, wenn wir unsere Ansicht dahin zusammenfassen: Wir wollen nicht die systematische Prügelei im Schul- und Erziehungswesen, aber auch nicht die krankhafte Empfindelei. Im Sinne wahrer Freiheit, die wir fordern, und für die wir seit einem halben Jahrhundert gewirkt haben, fordern wir strenge Zucht, die sehr gut ohne Rohheit bestehen kann. Es ist eine öffentliche Ordnung möglich ohne Freiheit, aber Freiheit ist nicht möglich ohne öffentliche Ordnung und Zucht. An der Zucht aber fehlt es in Schule und Haus, in Werkstatt und öffentlichem Leben. Der Hauptgrund liegt an dem Mangel an Selbstdisziplin. Der Leichtsinn richtet das Familien- und Gesellschaftsleben zu Grunde. Die Straßen sind mit arbeitsscheuen und auf den kommunistischen Speck- und Bratkartoffelstaat wartenden Bummlern bedeckt, denen gegenüber der Aufsichtsbeamte nur dann seine Autorität aufrecht erhalten kann, wenn er doppelt bewaffnet erscheint. Kann in solchen Zeitverhältnissen die Schule die Zucht mit großen Rosinen durchführen?

Wir haben diese Ansichten auf die Gefahr hin aussprechen zu müssen geglaubt, daß wir den „Prügelpädagogen" zugezählt werden. Dessen ungeachtet empfehlen wir die genannte Schrift zur Kenntnisnahme, denn sie enthält sehr viel, wovon Kenntnis zu nehmen aller Grund vorhanden ist.

(All. deutsche Lehrerzeit.)

Folgende Bemerkungen der Red. der „Deutschen Blätter" ergänzen das Obige: „Auch wir halten diejenige Schule für die beste, in welcher die körperliche Züchtigung am seltensten angewandt wird, und fordern, jeder Lehrer möge an seinem Teile dahin wirken, daß sie mit der Zeit ganz überflüssig werde. Für jetzt aber müssen wir noch dem Urteile unseres verehrten Mitarbeiters v. Wilhelm beistimmen, wenn er sagt: ‚Die unbedingte (!) Ausschließung der körperlichen Züchtigung von den Strafen setzt ideale Zustände voraus und ist eine Verirrung in das Gebiet der heute auch in anderen Tätigkeitskreisen sich kund gebenden falschen Humanität.' Jene Voraussetzung idealer Zustände mag wol die Ursache sein, daß selbst hervorragende Pädagogen in der Theorie die körperliche Züchtigung unbedingt verworfen und in der Praxis ganz wacker geprügelt haben. Der Besorgnis aber, daß die körperliche Züchtigung mehr schade als nütze, möchten wir ein Wort Pestalozzis entgegenhalten: ‚Es sind nicht einzelne seltene Handlungen, welche die Gemütsstimmung und Denkungsweise der Kinder bestimmen, es ist die Masse der täglich und stündlich wiederholten und vor ihren Augen stehenden Wahrheit deiner Gemütsbeschaffenheit und des Grades deiner Neigung oder Abneigung gegen sie selber, was ihre Gefühle gegen dich entscheidend bestimmt'."

## Etwas vom Sprachgebrauche.

(Von Landesschulinspektor A. Ritter von Wilhelm.)

I.

Usus tyrannus, heißt es sprichwörtlich. Der Gebrauch ist Gesetzgeber in der Sprache. Er ist entweder ein örtlicher, der sich auf Mundarten beschränkt, oder ein allgemeiner, der die Sprache des ganzen Volkes umfaßt. Der letztere ist gemeint, wenn vom Sprachgebrauche schlechthin die Rede ist, und was dieser eingeführt hat, ist allgemein giltig und für alle Sprechenden und Schreibenden zu beobachtendes Gesetz. Aber der Gebrauch ist nicht für immer unabänderlich feststehend; manche Wörter, Formen, Ausdrucksweisen wurden im Laufe der Zeiten abgeändert oder veralteten, und neue entstanden. Fest jedoch stehen die allgemeinen Gesetze der Bildung und Biegung der Wörter, der Fügung, Stellung und Verbindung der Wörter und der Sätze. Wenn nun gewisse Aenderungen von diesen allgemeinen Gesetzen abweichen und in den Gebrauch übergehen, so ist die unvermeidliche Folge, daß diese Gesetze allmählich zum Teil verdunkelt werden und dem Bewußtsein der Sprechenden entschwinden, daher das Verständnis des Richtigen verloren geht. Um dieses zu verhüten, ist es notwendig, solche Aenderungen bei Zeiten, so lange die allgemeinen Gesetze noch im Sprachbewußtsein lebendig sind, zurückzuweisen und dagegen das Richtige festzuhalten. Dies ist heutzutage um so mehr geboten, als strenge Sprachrichtigkeit in Schriften verschiedener Art vielfach vernachlässigt wird und das in diesen Schriften angetroffene Unrichtige von vielen ohne weitere Frage für richtig angenommen, von manchen auch als Neues und Außergewöhnliches absichtlich nachgeahmt, leicht eine solche Verbreitung findet, welche schließlich als allgemeiner Gebrauch gilt.

Einige Beispiele wenig beachteter Unrichtigkeiten, welche der Gebrauch bereits gutesteils sanktionirt hat oder zu sanktioniren droht, erlaube ich mir anzuführen.

Das sehr häufig anzutreffende Wort Jetztzeit ist nicht nur übellautend, sondern widerspricht auch dem Gesetze der Wortbildung durch Zusammensetzung; denn mit Adverbien können Substantiva nicht zusammengesetzt werden. Man kann nicht sagen: Das Dorthaus, der Gesterntag, die Einstzeit, die Jetztstunde und dergl., also auch nicht: die Jetztzeit. Eine Ausnahme ist nur: Außenseite (Außenwerk), Innenseite statt: äußere innere; aber nicht z. B. Obenseite, Untenseite. In Morgenstunde ist Morgen das Substantiv wie Abend in Abendstunde, und in Spätherbst, Frühjahr sind spät und früh die Grundformen der Adjektiva, wie z. B. voll, neu, weiß in Vollmond, Neustadt, Weißbuche. Hergang, Hinblick, Heimkehr, Fortschritt u. dgl. sind nicht mit Adverbien zusammengesetzte, sondern von zusammengesetzten Verben abgeleitete Substantiva (von hergehen, hinblicken, heimkehren, fortschreiten).

Sprachwidrig gebildet sind auch diesfalls, diesbezüglich, weil dies nur Nominativ (oder Akkusativ) ist (dies = das, also diesfalls = dasfalls), niemals Genetiv statt dieses; daher auch schlecht: diesfällig, wofür sogar auch desfalsig zu finden ist! Es sind dies ganz un-

Digitized by Google

nütze Wörter, weil sie ohne Beeinträchtigung des Verständnisses meist einfach aus dem Satze wegbleiben können, sonst zu ersetzen durch: für diesen Fall, in dieser Beziehung.

Erziehlich, unterrichtlich = Erziehung, Unterricht betreffend, sind nach Analogie von sachlich, sprachlich angenommen nicht ohne Zwang für das Sprachgefühl; die Form lich gebildet von Verben bedeutet sonst Fähigkeit zu etwas, Möglichkeit, z. B. löblich, zerbrechlich, empfindlich, sterblich. Daher richtig zuläßlich, nicht zulässig, wie man gewöhnlich spricht und schreibt, wol aber nachlässig, da ig auf das Haben der durch den Stammbegriff ausgedrückten Eigenschaft hinweist. Richtig ferner allmählich, von allgemach, gemächlich, falsch allmälig.

Niemand wird sagen: ich schön schreibe, statt: ich schreibe schön. Gegen dasselbe Gesetz der Wortstellung nach der Betonung und ebenso verletzend für das Sprachgefühl ist es, zu sagen: ich anerkenne, statt: ich erkenne an. In den häufig vorkommenden Unrichtigkeiten dieser Art: es obliegt mir, ich übergehe auf den zweiten Teil, er übertrat zur anderen Partei, er übersetzte den Fluß u. dgl. (statt: es liegt mir ob, ich gehe auf den zweiten Teil über, er trat zur anderen Partei über, er setzte über den Fluß) weist die falsche Betonung auf bereits eingetretene Verdunkelung des Gesetzes hin. Dasselbe ist der Fall mit der immer mehr einreißenden Unrichtigkeit der entgegengesetzten Art: der Knabe ist gut untergebracht, er brachte ihn gut unter, ihn unterzubringen, statt: ist unterbracht, unterbrachte ihn, zu unterbringen; da dem Verbum der Hauptton gebührt und die Partikel unbetont daher untrennbar ist.

Kommst, kommt wird viel häufiger angetroffen als kömmst, kömmt, und doch ist die letztere Form die richtige, da die Vokale a, o und au der Stammsilbe starker Verba in der 2. und 3. Person des Präsens umlauten (trägst, stößest, läufst). Dagegen sind die nicht selten vorkommenden Formen frägst, frägt, frug, statt: fragst, fragt, fragte, weder grammatisch noch historisch begründet, daher ebenso zu verwerfen wie: jägst, jagt, jug, statt: jagst, jagt, jagte. Auch die falschen Imperativformen: lese, spreche, trete u. s. w., die statt: lies, sprich, tritt u. s. w. einzubringen drohen, sind abzuweisen.

Die Verba laden (einladen) mit schwacher und laden (aufladen) mit starker Biegung hat der Gebrauch mit einander verwirrt, da von einladen nur ladest, ladet und nur selten ladete (wofür meist unrichtig: lud), aber nicht mehr geladet üblich ist, und von aufladen statt des richtigen lädst, lädt, meist ladest, ladet sich findet.

Unser (euer) gute Freund, was zuweilen statt guter angetroffen wird, ist unrichtig, da die Endsilbe er zum Stamm gehört, nicht Biegungsendung ist, daher nicht artikulirt wird, wie aus dem Neutrum zu ersehen ist: unser gutes Recht. Unrichtig ist auch, wie sich öfters findet: wir sind unserer nur wenige, Aufregung hatte sich unserer bemächtigt, Euerer harret noch ein Stuhl im Reichsgerichte — statt: unser, euer als Genitiv des Personalpronomens, während unserer, eurer Genitiv des Possessivs, also unstatthaft in den angeführten Stellen ist. Sehr häufig ist diese Unrichtigkeit: Das Haus hat zwei Stöcke, ist zweistöckig, statt: Stocke,*) zweistockig. Nicht selten ist auch der Fehler: in drei oder mehreren (statt mehr) Tagen, wobei nicht beachtet wird, daß mehrere unbestimmtes Zahlwort, der Komparativ mehr aber undeklinirbar ist.

Die adjektivische Verbindung der Adverbien auf weise mit Substantiven, obwol allgemein für unzulässig erklärt, wird doch sehr häufig angetroffen, weil sie freilich sehr bequem sich darbietet: das stufenweise Fortschreiten, die theilweise Entlassung. — Daraus, daß Adverbien nicht mit Substantiven verbunden werden können, ist zu ersehen, daß die scheinbaren Substantiva in gewissen Redensarten keine sind, sondern Adverbien, z. B. er hat recht, sehr recht, nicht recht (nämlich: gesagt, gethan); es thut not (gut, wol, weh) sehr not, nicht not. Dagegen: er hat kein Recht, ein gutes Recht; es ist keine Not, große Not, es hat keine Not.

Sich nicht entblöden wird gewöhnlich für sich nicht schämen gebraucht, während es sich schämen heißt; denn sich entblöden—sich der Blödigkeit, Schüchternheit entledigen, Scham und Scheu ablegen, also: sich nicht schämen. Demnach ist: er schämt sich nicht zu behaupten—er entblödet sich zu behaupten.

*) Anmerk. d. Red. der Erz. Bl. Uns scheint Beides unrichtig oder doch unschön; wir würden „Stockwerke" vorziehen.

(Schluß im August- oder Septemberheft.)

## † Dr. J. C. Christin. †

Aus dem St. Louis „Anz. d. W."

Gestern Morgen erhielt Herr Charles M. Vandewater durch den Telegraphen die Nachricht, daß sich sein Schwiegervater Dr. Christin in Colorada Springs das Leben genommen habe. Bis gestern Abend wußte die Familie des Verstorbenen nichts weiter über die näheren Umstände seines Todes. Die Depesche sagte nur noch, daß Dr. Christin schnell gestorben sei. Da Dr. Christin schon seit einem Jahre krank war und sich während der letzten Monate Zeichen von Irrsinn bei ihm eingestellt hatten, so gab ihm der Schulrat Urlaub zu einer Reise nach Colorado, wo er durch vollkommene Ruhe und umgeben von einer großartig schönen Natur — wie man hoffte — seine Gesundheit wieder erlangen würde. Mit vielem Widerstreben begab sich Dr. Christin in Begleitung einer erwachsenen Tochter auf die Reise. Seine Ahnungen erfüllten sich — er verfiel in Colorado Springs immer tiefer und tiefer in Schwermut, bis er sich endlich der Bürde seines Lebens — denn dies war es ihm geworden — mit eigener Hand entledigte. Herr Vandewater ist gestern Abend nach Colorado abgereist, um alles Notwendige anzuordnen und um seine Schwägerin von dort nach St. Louis zurück zu bringen.

Dr. Christin ist am 27. Juli 1822 in St. Gallen in der Schweiz geboren. Sein Vater, ein protestantischer Geistlicher, hatte dem Knaben eine gute Erziehung geben lassen. Er besuchte höhere Schulen und bildete sich zum Lehrer aus. Doch waren dem strebsamen jungen Manne die Aussichten in der Heimat nicht lachend genug, und er begab sich im Jahre 1847 nach den Ver. Staaten. Er durchzog damals den ganzen Süden, ließ sich dann eine Weile in Chillicothe in Ohio nieder, wo er sich auch mit einer Amerikanerin verheiratete, und begab sich dann nach Cincinnati, wo er zuerst im Old Ohio Medical College Medizin studirte und sich den Doktorgrad erwarb dann aber nach kurzer Praxis wieder zum Schulfach zurückkehrte. Dr. Christin lehrte anfänglich Deutsch und Französisch in einigen Privatschulen von Cincinnati; dann errichtete er dort selbst eine deutsche Schule und wurde auch in den Schulrat gewählt.

Als die hiesige öffentliche polytechnische Schule eröffnet wurde, sah man sich nach guten männlichen Lehrern um, und auf Empfehlung des Richters Stallo von Cincinnati erhielt Dr. Christin eine von den damals gegründeten Lehrerstellen als erster Assistent unter dem vortrefflichen Cheney, der leider auch im verflossenen Sommer in Montana auf eine außergewöhnliche Weise seinen Tod fand. Im Jahre 1871 wurde Dr. Christin sodann vom hiesigen Schulrate zum Hilfssuperintendenten für's Deutsche erwählt, welches Amt er bis wenige Tage vor seiner Abreise nach Colorado bekleidete.

Dr. Christin litt schon seit länger als einem Jahr an Magenbeschwerden. Der Kampf um's Deutsche in den öffentlichen Schulen erhöhte seine Krankheit. Er hielt den von ihm so wesentlich geförderten Unterricht der deutschen Sprache für ernstlich gefährdet und nahm sich die Sache so sehr zu Herzen, daß er darüber in Schwermut verfiel und, wie uns seine Familie mitteilt, am Ende seine ganze Willenskraft verlor. Er beklagte sich, daß er viel von einigen irländischen Mitgliedern des Schulrats zu leiden habe, und bildete sich am Ende sogar ein, daß er persönlich die Schuld an all den Kämpfen trage, die in jüngster Zeit über den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen ausgebrochen waren.

Dr. Christin war ein Mann von unermüdlicher Tätigkeit und vom größten Eifer für sein Amt beseelt. Er war ein Schulmann von Beruf und nichts kam der Liebe gleich, mit der er von seiner Lebensaufgabe zu sprechen pflegte. Er hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder — von denen nur eine einzige Tochter verheiratet ist.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## "A Common English Education."

Seit einiger Zeit wird das Schlagwort a Common English Education von vielen englischen Zeitungen dieses Landes gebraucht. Es wird behauptet, daß der Staat nicht verpflichtet sei, für die höhere Ausbildung der Jugend zu sorgen, daß er vielmehr ein Unrecht begehe, wenn er kostspielige höhere Bildungsanstalten, wie z. B. Hochschulen auf Kosten der steuerzahlenden Bürger einrichte. Diese genannten Blätter argumentiren, daß das Kind des Arbeiters nur in den seltensten Fällen den Genuß dieser Bildungsanstalten haben könne, da die gebieterische Notwendigkeit es an die Arbeit treibe, ehe es die Stufe der Hochschule erreicht, daß somit diese Stufe nur für die bemitteren Klassen da sei, und daß der Reiche somit seine Kinder auf Kosten des ärmeren Steuerzahlers besser unterrichtet erhalte als der Arme.

Auf den ersten Blick scheint dieses Argument schlagend genug zu sein. Es ist wahr, die Hochschule wird nur von einem geringen Prozentsatze aller Schüler der öffentlichen Schulen erreicht und kostet die Erhaltung derselben verhältnismäßig mehr als die der niederen Grade. Es ist ferner wahr, daß dieselbe mehr von den Kindern wolhabender Leute benutzt wird als von denen der Aermeren; aber das allein beweist keineswegs, daß die Erhaltung derselben auf öffentliche Kosten ungerechtfertigt sei.

Um mit einem materiellen Argumente zu beginnen, wollen wir uns die scheinbare Ungerechtigkeit einmal ansehen, die darin liegen soll, daß die Hochschulen tatsächlich auf Kosten der Aermeren zu Gunsten der Reicheren unterhalten werden.

Die öffentlichen Schulen hier zu Lande werden teils durch staatliche Subvention, teils durch direkte Schulsteuer der einzelnen Schul-Distrikte erhalten. Besonders in größeren Städten ist der Ertrag der Schulsteuer der bei weitem größere Faktor. Diese Steuer wird gleichmäßig auf das steuerpflichtige Eigentum der Bürger verteilt und trifft, wenigstens der Intention nach, jeden Steuerzahler im Verhältnis zu dem Eigentum, welches er zu versteuern hat. Es kann hier nicht der Zweck sein, etwaige Mängel dieser Besteuerung zu besprechen, wir halten uns einfach an die Tatsache. Selbstverständlich zahlt der Wolhabende einen größeren Teil von Steuern als der Aermere, der ganz Arme zahlt gar keine.

Die Durchschnittssumme, welche per Jahr der Unterricht jedes Kind kostet, welches die offentliche Schule besucht, soll beispielshalber $15.00 betragen. Jetzt ergibt ein einfaches Rechenexempel, daß der Betrag der Schulsteuer, welchen der ärmere Bürger zahlt, oft in zehn Jahren die Summe nicht erreicht, die ein einjähriger Unterricht nur eines Kindes kostet, wie viel weniger wird die Summe seiner gezahlten Steuern ausreichen, wenn er drei, vier oder mehr Kinder zur Schule sendet? Das Argument, daß der ärmere Steuerzahler für die kostspieligere Hochschule mitbezahlt, wäre demnach wol nicht sehr stichhaltig, denn er bezahlt in den seltensten Fällen so viel, wie die most common English education seiner Kinder kostet. Wer zahlt aber den Rest? Die wolhabenden Steuerzahler, ohne Frage. Nun haben die Leute, welche zehnfach über ihren Antheil, den ihre Kinder an der Bildung erhalten, bezahlen, keinen Anspruch auf Wahrnahme ihrer Interessen?

Die Opposition gegen die höheren Schulen hätte nur dann Berechtigung wenn sie von Seiten solcher Steuerzahler ausginge, welche mehr in den Schulfond einzahlen, als der Unterricht ihrer Kinder kostet. Daß die Opposition aber nicht von ihnen ausgeht, ist ziemlich ausgemachte Tatsache, sie geht vielmehr aus dem Lager der Unzufriedenen, aus der Werkstätte der Demagogen hervor, denen daran liegt, den "Shylocks" und "bloated bondholders" einen Streich zu spielen durch Untergrabung des Sistems der öffentl. Schulen.

Ein Grund für die Beibehaltung höherer Schulen, der in den Augen denkender Menschen von ungleich höherem Werte sein muß als diese rein praktische Kostenrechnung und der daraus folgende Schluß, ist der, daß mit dem Wegfallen der Aussicht auf eine höhere Bildungsstufe notwendiger Weise auch die unteren Grade der Volksschule sich verschlechtern müssen. Nehmt dem strebsamen Knaben das Ziel der höheren für ihn erreichbaren Bildung, und sein Streben wird erlahmen, er wird bald genug mit dem most common part of a common English education zufrieden sein. Der moralische Einfluß des Strebens nach höherer Bildung fällt weg, und der trostloseste Materialismus wird schon in frühester Jugend gepflegt.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, die vielfachen Mängel anzudeuten, die dem Hochschulwesen hier zu Lande noch anhaften, es ist nur Zweck, das Prinzip derselben zu verteidigen. Wir sind trotz unseres gerühmten Fortschrittes in der Bildung, doch noch sehr weit unten auf der Leiter, und gerade die Angriffe gegen höhere und bessere Bildung auf Staatskosten beweisen mehr als irgend etwas Anderes, daß wir mehr gebrauchen für unsere Jugend als a common English education.

H. Woldmann.

## Die Tat.

Von Th. Hofferichter.

Wol — der Gedanke befreit. Was Erlösung bereitet den Völkern,
Sind die Ideen, die hoh'ren, die Neues erzielen und Fortschritt.
Doch was der Weise gedacht, muß Form erst gewinnen und Leben;
Nicht die Gedanken erzeugen an sich schon erwünschte Reformen,
Sondern die Tat.

Wol — auch der Haß wirkt viel, der vom Bösen sich wendet mit Abscheu.
Wer, wenn er Schlechtes gewahrt, voll Zorn ist und tiefer Entrüstung,
Fühlt sich getrieben den Feind zu zerschmettern. Doch sichere Hilfe
Leistet der Zorn nicht, der murrend nur ballt in der Tasche die Faust,
Sondern die Tat.

Kräftig und stark wie der Haß ist die Liebe des Menschen zum Menschen,
Ist auch die Liebe zum Rechten; sie drängt Dich zu edlem Verhalten.
Aber die Liebe wird nimmer bewirken erfreulichen Umschwung,
Wenn sie der tönenden Schelle nur gleicht und dem klingenden Erze,
Sondern die Tat.

Wol — auch das Klagen ist gut. Wer da klagt, der empfindet das Ueble,
Und es zernagt ihn der Schmerz und lenkt auf das Bess're die Blicke.
Doch bei der Klage laß nicht, bei dem Angstruf es niemals bewenden!
Schmerz auch und Jammergeschrei — sie führen Dich nimmer zum Ziele,
Sondern die Tat.

Und auch das Wünschen ist gut; oft wird's zum fördernden Hebel;
Lebhafter Wunsch gab oft schon zum eifrigsten Streben den Antrieb.
Aber das bloße: „Ich wünschte, daß Alles sich besser gestalte" —
Bringt aus dem Sumpfe dich nicht, aus dem alten, verrotteten Zustand,
Sondern die Tat.

Auch die Befürchtung kann viel beitragen zum endlichen Siege;
Denn wer da Schlimmes besorgt, lenkt gern auf die Rettung das Denken
Aber auch Furcht ist nicht gut; denn sie lähmt und entkräftet den Menschen
Und auch die Schwarzseherei wird niemals die Palme Dir reichen,
Sondern die Tat.

Wirksamer noch als Befürchtung ist fröhliche, grünende Hoffnung!
Denn wer da hofft, ist bemüht, zu erringen die bessere Zukunft.
Doch laß nie von der Hoffnung in eitle Träume dich wiegen!
Sehnen und Träumen wird nie wie durch Zauber den Himmel Dir öffnen,
Sondern die Tat.

D'rum ist noch höher als Hoffen zu achten der ernstliche Vorsatz,
Fest zu verfolgen das Ziel trotz Mühsal und schwierigen Pfaden;
Denn bald hebst Du den Fuß nun zum ersten, erlösenden Schritte —
Heb' ihn sofort! Der Entschluß, der noch schwankt, bringt nimmer Erlösung,
Sondern die Tat.

Und d'rum stell' ich noch höher den festen entschiedenen Willen,
Der nicht mehr grübelt und schwankt, mit Entschlossenheit schreitet zum Handeln,
Doch auch den festesten Willen kann hemmen ein widriges Schicksal;
Darum erscheint auch der Wille mir nicht als Größtes und Höchstes,
Sondern die Tat.

Und so preis' ich die Tat. Denn immer nur Antrieb zum Handeln
Sind uns das Denken, der Haß und die Liebe, das Klagen, das Wünschen,
Sind uns Befürchten und Hoffen, Entschluß und der kräftige Wille,
Aber den Umschwung bewirkt, vom Uebel Befreiung und Fortschritt
Doch nur die **Tat.**

## △ Lehrer-Versammlungen.

Paris. Im September dieses Jahres soll in Paris ein internationaler pädagogischer Kongreß abgehalten werden.

Das "*American Institute of Instruction*" wird seine nächste Jahresversammlung am 9. Juli in den White Mountains (im Schatten des Mt. Washington) abhalten.

Der nächste anglo-amerikanische Lehrertag soll, wie wir hören, in diesem Jahre ausfallen.

Der Staats-Verband der Lehrer Ohios wird am 2., 3. und 4. Juli d. J. in Put-in-Bay seine Jahresversammlung abhalten. Das Programm ist sehr reichhaltig.

Der nächste deutsch-amerikanische Lehrertag findet am 29. Juli in New-York statt. Die offiziellen Bekanntmachungen in unserem Blatte besagen das Nähere.

Dresden. Zu Pfingsten findet hier die 6. Jahresversammlung des allgemeinen Erziehungsvereins statt.

Ofen-Pesth. Der allgemeine ungarische Lehrertag findet in diesem Jahre in der zweiten Hälfte des August in der Hauptstadt statt.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr, ..... $2.12
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr, ..... .50
Beide zusammen ..... 2.50

**Redakteure:**

L. R. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O., Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
J. Keller, 102 Warden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.


△ Das Programm des nächsten 9. deutsch-amerikanischen Lehrertages ist ein sehr reichhaltiges und, was mehr ist, ein sehr gediegenes. Wir machen dem Zentral-Ausschuß unser Kompliment für die sorgfältige Auswahl der Themata und sind überzeugt, daß jedes der bis jetzt (Mai 12.) angezeigten Themata in guten Händen liegt und würdig vertreten werden wird.

Zu bedauern ist es, daß der erste der angemeldeten Vorträge zurückgezogen wurde. Wir setzten selbstverständlich voraus, daß der Referent des New-Yorker Lehrervereins, der die Behandlung „des fremdsprachlichen Unterrichts" besprechen würde, dieselbe im Lichte der rationellen Methodik darstellen und dazu mitwirken würde, daß der abgedroschenen Manier Ahns und Ollendorfs endlich ein Grabstein gesetzt werde, der schwer genug sei, sie im Grabe festzuhalten.

Von A. Schneck (Detroit) erwarten wir eine geistreiche Behandlung der von ihm aufgeworfenen Frage über „die Berechtigung der Körperstrafe." Wir entsinnen uns des tiefen Eindrucks, den das bloße Verlesen seiner Thesen in Milwaukee auf alle Anwesenden machte, und sind der Ansicht, daß die Frage gerade jetzt sehr zeitgemäß ist. Der deutsche Lehrertag in Magdeburg hat die Frage ebenfalls unter Beratung.

Herr Schlegel (vom Normal-College in New-York) wird über „die Organisation von Lehrerseminarien" reden. Derselbe hat seit einer Reihe von Jahren in einer solchen Anstalt gewirkt und wird zweifelsohne der Frage seine reiche Erfahrung entgegen bringen.

Herr Schuricht (Newark) wird bei der Behandlung seines Themas „Geschichte des amerikanischen Erziehungswesens" aus dem Vollen zu schöpfen im Stande sein, da er schon seit Jahren mit der Abfassung eines größeren Werkes über amerikanische Geschichte beschäftigt ist. Er bringt seinem Thema also die Zuneigung entgegen, die man in der Regel für eine Lieblingsbeschäftigung hegt.

Das Thema „Pflege der Muttersprache in der Familie" konnte kaum geeigneteren Händen anvertraut werden, als denen des Herrn A. J. Schem (New York). Sein weitreichender Ruf als Schriftsteller und dazu seine heroischen Anstrengungen als Supt. des deutschen Depts. der N. Y. Schulen für die Erhaltung der deutschen Sprache bürgen dafür.

Herr Schöder (Hoboken) wird über „Trennung der Geschlechter in der Schule" reden. Wir freuen uns, daß dieser Punkt auch auf dem deutsch-amerik. Lehrertage Berücksichtigung findet, namentlich, da die anglo-amerikanischen Lehrer fast durchgängig sich für Nichttrennung entschieden haben. Uns ist nicht bekannt, wie Herr Schöder entscheiden wird, wir sind aber überzeugt, daß er die Frage mit gewohnter Gründlichkeit und Unparteilichkeit behandeln wird.

Herr Keller (Hoboken), der Präsident des Zentral-Ausschusses, wird die berennende Frage „Zusammenwirken von Schule und Haus" mit gewohnter Meisterschaft beantworten. Seine früheren Referate über Erziehung zur Sittlichkeit und seine energische Vertretung der darin ausgesprochenen Grundsätze lassen uns glauben, daß auch diesmal seine Arbeit ein Glanzpunkt des Lehrertages sein wird.

Neuerdings sind noch drei Vorträge angemeldet worden, welche Beachtung verdienen: „Ueber Kindergärten und Kindergarten-Seminare", von Frau Kraus-Bölte, „die Fröbelsche Erziehungspraxis in der Schule," von Herrn J. Kraus, und „ein Krebsschaden der amerik. Schule", von Herrn W. Müller, Cincinnati. Sämmtliche drei Themata sind zeitgemäß und werden gut vertreten sein. Von Herrn Müller freut es uns, daß er, der selbst in der amerik. Schule wirkt, das Seziermesser anlegt. Dem, der draußen steht, erscheinen die Dinge in der amerik. Schule oft anders, als sie sind. Wir sind gespannt auf die Bemerkungen Müllers.

Außerdem stehen noch eine Anzahl von Ausschuß-Berichten auf der Tagesordnung, nämlich:

1. Bericht des Komites für Pflege der deutschen Sprache in den Schulen des Landes (Klemm, Woldmann, Krug).
2. Bericht des Komites für „Erziehungs-Vereine" (Hailmann, Keller, Schuricht und Andere).
3. Bericht des Kindergarten-Komites (Hailmann, Frau Plötterill, Frl. Dörflinger und andere).
4. Bericht des Komites für Entwerfung eines Geschichts-Leitfadens (Theis, Müller, Schneck).

Mit dem Lehrertage wird wieder nach langer Pause eine Lehrmittelausstellung verbunden sein, wobei sich voraussichtlich die deutschen Buchhändler New Yorks auszeichnen werden.

Auch an Vergnügen (Abendunterhaltungen, Konzerten und Ausflügen) wird es, wie wir vernehmen, nicht mangeln, und bleibt nur zu hoffen, daß die diesjährige Versammlung nicht an demselben Fehler kranke, der leider nur zu oft die Lehrertage im Westen schädigte, nämlich an dem Uebermaß der veranstalteten Vergnügungen, durch welches die Hauptaufgabe der Versammlung mehr oder minder in den Hintergrund geschoben wurde.

△ Die Schule sei dem Hause nicht subordinirt, sondern coordinirt. Der Wunsch, Schule und Haus, Lehrer und Eltern in der Erziehung der heranwachsenden Generation einander unterstützen zu sehen, ist von Einsichtsvollen wol zu keiner Zeit so lebhaft empfunden worden wie jetzt, da man allerorten darauf ausgeht aus wol- oder mißverstandenen (man mag darüber streiten) Gründen die Autorität des Lehrers zu beschränken. In diesen Blättern ist die Anbahnung eines harmonischen Verhältnisses zwischen den beiden wichtigsten Erziehungsfaktoren gar häufig versucht, auch die üblen Folgen des Nichtbestehens freundlicher Beziehungen zwischen ihnen erwähnt worden. Daß wir uns nichtsdestoweniger gedrungen fühlen das oft gesungene Lied zu wiederholen, hat darin seinen Grund, daß in den Kreisen der Lehrer an öffentlichen Schulen, wo bekanntlich die Autorität des Lehrers oft zum bloßen Schatten wird, die Ansicht Boden verschafft, es sei die Schule nur Unterrichts-, nicht auch Erziehungsanstalt; als solche sei sie ein Nothelf; die Erziehung der Kinder durch die Eltern sei das Ideal einer guten Erziehung. Die Eltern seien mit der Verantwortlichkeit für die Er- oder Verziehung der Kinder belastet, und nähme die Schule ihnen einen Teil der Pflichten der Erziehung ab, so überschreite sie ihren eigenen Pflichtenkreis, der den Unterricht pure et simple umfasse, nichts mehr und nichts weniger.

Wir wenden uns entschieden gegen diese Ansicht. Uns steht die Schule viel, viel höher da.

Digitized by Google

Würde man den Eltern sagen: Die Schule tut das, was Ihr Eltern eigentlich tun sollt, und noch ein gut Teil mehr, was Ihr weder tun könnt noch sollt, und stört Ihr sie in ihrer Wirksamkeit durch Entgegenwirken, so macht Ihr das geradezu illusorisch, was Ihr bezweckt, indem Ihr die Kinder der Schule anvertraut — wir sagen, drückte man sich so aus, so wäre das bei weitem weniger anfechtbar. Andere Lehrer behaupten zwar nicht, der Schule stehe gar kein Recht zum Erziehen zu, aber sie weisen doch die Hauptaufgabe von sich, indem sie nur so viel Zucht gelten lassen wollen, als zum geregelten Fortgange ihrer Tätigkeit als Lehrer nötig ist. Haben sie die gewünschte Ruhe und Ordnung während des Unterrichts, so ist ihnen das vollkommen genügend. Wie sich Gemüt und Herz des Kindes entwickeln, ist ihnen sehr gleichgiltig. Auch dies ist zu beklagen, fast so sehr, wie wenn wir hören: Die Schule ist ein bloser Notbehelf, ein Surrogat, im Elternhause ruht die Verantwortlichkeit, wir waschen unsere Hände in Unschuld.

Dagegen revoltirt unsere Ansicht vom Wesen der Schule. Ja, zur Zeit Abrahams, Isaaks und Jakobs, als die Familie zwanglos dahin lebte, sich selbst genug, ohne durch feste Bande mit dem Boden verknüpft zu sein, ohne Beziehungen zu den umwohnenden Nomadenfamilien oder Völkerschaften zu unterhalten, mag die Familienerziehung das Ideal einer guten Erziehung gewesen sein, und soweit der Eltern Einfluß dazu beiträgt die Individualität im Kinde zu entfalten, *ist sie es noch*. Aber wir geben zu bedenken, daß der Mensch nicht nur Mensch, sondern auch Bürger ist. Er ist der Sohn einer bestimmten Zeit, Sohn eines bestimmten Volkes und trägt deren Eigentümlichkeiten mehr oder weniger an sich, hat sein Tun und Lassen denselben gewissermaßen anzupassen. Er hat in einer gegebenen Berufssphäre als integrirender Bestandteil einer sich auf Gegenseitigkeit stützenden Gesellschaft, als Glied eines organischen Ganzen zu wirken, nicht als Säulenheiliger der Verklärung seines irdischen Lebens entgegen zu harren, sondern im Kampf mit der Welt und für die Welt das Ziel seines Daseins zu erringen. Das schließt selbstverständlich die einseitige Familienerziehung, und sei sie die idealste, aus und *setzt die Schule als dem Hause gleichberechtigt und gleichverpflichtet hin*. Wer nicht handelnd in seine Zeit eingreift — und zu dem Ende muß er gerüstet sein — wird als träge Masse bei Seite geschoben. Die Familienerziehung hat nur selten bewiesen, daß ihre Resultate in der Feuerprobe der Gesellschaft als recht bestanden, und daß selbst in diesen Fällen die Familienerziehung der einzige Faktor gewesen ist, ist sehr zu bezweifeln. Es gibt der Einflüsse auf das Menschengemüt so viele, daß sich's in keinem Falle sagen läßt, dieser oder jener ist das Resultat der häuslichen Erziehung.

In den weitaus meisten Fällen ist es die Schule, welche dem werdenden Karakter des Kindes die nötige Nahrung oder doch Betätigung bietet.

Die Schule ist ein Gemeinwesen, ein Staat im Kleinen. Im Schulleben findet der Knabe die Welt, in der er seinen Karakter erproben und kräftigen soll. Er muß sich hier gewissen Gesetzen unterwerfen, vor denen alle Schüler gleich sind. Das gibt ihm ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Andern seines Gleichen. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Karakter nur im Strom der Welt!" Durch vielfache Berührung mit seinen Nebenschülern, mit den Gesetzen der Schule, durch Unterordnung unter die Autorität einer Persönlichkeit, die ihm nicht blutsverwandt ist, bildet sich im Stillen der Grund zum werdenden Karakter des Knaben. Der Schüler schleift seine Ecken ab und lernt sich unterordnen, aber auch am geeigneten Ort und zur rechten Zeit sein Recht geltend machen. Der Beruf des Schülers ist sein erster Beruf, das ihm in der Klasse ertheilte Ehrenamt sein erstes Amt. Er lernt Rücksichten und Forderungen abwägen. *Alles dies erfordert die Existenz eines solchen Instituts wie die Schule*. Ihr aber die Berechtigung zur Existenz absprechen, sie nur einen Notbefehl nennen, scheint uns das Wesen der Schule gröblich verkennen.

Wir Lehrer können ohnehin nicht behaupten, ein zu reichliches Maß von Achtung seitens der Mehrheit der Eltern zugemessen erhalten zu haben; und will es uns deshalb geboten erscheinen mit Nachdruck auf die Gleichberechtigung und -verpflichtung von Schule und Haus hinzuweisen, damit ein gedeihliches Verhältnis zunächst als wünschenswert erkannt und dann erstrebt werde. Ein solches Verhältnis kann nämlich nur zwischen Gleichberechtigten bestehen. Ebensowenig wie zwischen Graf und Stiefelputzer in normalen Verhältnissen ein gedeihlicher, gesellschaftlicher Umgang gepflogen werden kann, kann man von der Familie verlangen der Schule ihren Pflichtanteil von Achtung zu gönnen, wenn man sie lehrt auf die Schule als auf etwas tief unter ihr Stehendes hinabzuschauen.

○ *Zur Abwehr*. In der März-No. der „Erziehungs-Blätter" teilte ich u. A. mit, daß und wie Karl Gutzkow den Lehrern in Deutschland den Text gelesen habe. So weit wäre nun alles in Ordnung gewesen. Aber ich hatte mich erkühnt, jener Mitteilung folgende Bemerkung hinzuzufügen: „Wäre G. mit unseren hiesigen Verhältnissen gründlich vertraut, so würde er sehr wahrscheinlich noch hinzugefügt haben: u. an Turnvereinen und besonders an Logen." Diese Bemerkung hat die allerhöchste Mißbilligung eines hiesigen Turners, der nebenbei auch Lehrer ist, erfahren. Derselbe behauptet nämlich, daß die Lehrer, die der edlen Sache der Turnerei so wie so nicht zugetan seien, jene Bemerkung als eine Warnung betrachten und jetzt erst recht nichts für das Turnen tun würden ꝛc.

Es versteht sich von selbst, daß der Schreiber jener Bemerkung nichts gegen das Turnen hat sagen wollen. Er ist selber nicht nur ein großer Freund und Anhänger der Turnvereine, hat nicht nur selbst geturnt, sondern auch einen Turnverein gegründet und sucht auch heute noch das Turnen zu heben, zu fördern und zu verbreiten. Beim Niederschreiben jener Bemerkung hat er also nicht an das Turnen, sondern an das gedacht, was „am Turnen dran und drum bummelt." Wenn er etwas zu befehlen hätte, müßte jeder Lehrer regelmäßig turnen. Die Beteiligung an Turnfesten und Fahrten, an Abend-, ꝛc. Unterhaltungen ꝛc. hält er dagegen auch heute noch für nicht vorteilhaft für den deutschen Lehrer. Dasselbe gilt von Logen.

\+ *Der 9. deutsch-amerikanische Lehrertag*. Diejenigen Mitglieder des Lehrerbundes, welche den Lehrertag in New York besuchen wollen, wenn Fahrpreisermäßigungen erzielt werden, können schon jetzt benachrichtigt werden, daß alle Bemühungen einflußreicher New Yorker Bürger in dieser Richtung in so fern erfolglos zu bleiben versprechen, als ihnen der Bescheid wird, daß an dem Ausgangs-, nicht aber am Endpunkte der Bahnen die Ermäßigung nachzusuchen sei. Deshalb ist allen Lehrern zu empfehlen sich mit Kollegen an dem nächsten Ausgangspunkte einer Eisenbahn in Verbindung zu setzen und die geeigneten Schritte zur Erlangung einer Ermäßigung zu tun. Die Veröffentlichung irgend eines Erfolges kann die Teilnahme am Lehrertage nur fördern.

△ Der Unterzeichnete hat den Fahrpreis nach New York von Cleveland aus um mehr als ein Drittel erniedrigt erhalten unter der Voraussetzung, daß 14 Personen von hier mitfahren. Gelingt es mehr Theilnehmer am Lehrertage zusammenzubringen, so hat er Hoffnung, den Preis noch mehr reduziren zu können. Die Lehrer von Cincinnati mögen gefälligst mit dem Agenten der Atlantic-Great Western Eisenbahn ein Abkommen treffen. Derselbe hat sich auf telegraphischem Wege bereit erklärt, eine Reduktion vorzunehmen. Cleveland, O., 4. Juni 1878. L. R. Klemm.

\+ Die Arbeit des Lokal-Komites ist durch die großstädtischen Verhältnisse New Yorks sehr erschwert. Besonders schwer dürfte die Erlangung von Freiquartieren in Familien sein; denn ein großer Teil derer, welche mit Vergnügen einen oder mehrere Gäste aufnehmen würden, werden zur Zeit der Tagung der geschäftigen Metropole den Rücken gekehrt haben. Das Lokal-Komite ist deshalb darauf bedacht, eine größere Summe Geldes zu verlangen, um die meisten Gäste in Hotels einzuquartiren. Bedeutend erleichtert würde dem Komite die Arbeit, wenn es die Zahl der Gäste annähernd wüßte. Deshalb ergeht an Alle, welche den Lehrertag besuchen wollen, die dringliche und wohl berechtigte Bitte diese Absicht dem Sekretär des Zentral-Ausschusses, Herrn Dir. Schuricht (Greenstr., Newark, N. J.,) oder Herrn Prof. A. Werner (College of the City of New York, Sekretär des Lokal-Ausschusses, recht bald anzumelden.

Digitized by Google

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Aendern wir unsere Taktik!

:: „Wenn Du dem Deutschen sagst, dies oder jenes sei schlecht und darum verwerflich, so fragt er: Warum? oder: Beweise mir's. Der Amerikaner hingegen fordert Dich in solchem Falle auf, to show him how to do it better. So lehrt die Erfahrung. Also ändern wir unsere Taktik." So schrieb „Quintus Fixlein" vor ungefähr sechs Jahren in der „Schulzeitung". Haben wir seitdem auch wirklich unsere Taktik geändert? Oder besteht unser ganzes Verdienst noch wie damals im Negiren des Bestehenden und vom Amerikaner Geschaffenen? Ich glaube, wir sind noch heute nur zu geneigt uns wie früher in die Brust zu werfen „mit dem pathetischen Ausrufe: Sieh nur mal, was wir dagegen für Mordskerle sind!" es aber dabei bewenden zu lassen und fortzufahren zu räsonniren und — zu träumen. Nur auf dem Gebiete des Kindergartenwesens haben wir inzwischen greifbare Erfolge aufzuweisen. Und warum? Auf diesem Gebiete haben wir es nicht mit Schwatzen genug sein lassen, sondern sind zur Tat geschritten, haben dem Amerikaner ad oculos gezeigt, wie man es macht und haben ihn ferner mit den nötigen Lehrbüchern in seiner Sprache versehen. Die Arbeiten der Herren Douai, Hailmann, Kraus, Wiebe, und die der Damen Kraus-Bölte und Alma und Matilde Kriege sind ja hinlänglich bekannt und verbreitet. Durch die Herausgabe von "New Education" ist auch ein Organ geschaffen, um direkt auf den Amerikaner zu wirken und die Propoganda auf diesem Gebiete fortzusetzen. — Was für das Kindergartenwesen möglich ist und war, ist mit noch besserer Aussicht auf Erfolg auf dem eigentlichen Gebiete des Volksschulwesens möglich, wenn wir nur hier dieselbe Methode befolgen wollen. Laßt uns also weniger räsonniren und mehr handeln. Das Maultheldentum können wir getrost Andern überlassen, ohne Befürchtung, daß es ausstirbt.

Der erste Schritt in der rechten Richtung ist die Eröffnung des deutsch-amerikanischen Seminars am ersten September. Aber hiervon allein eine Umgestaltung unseres Lehr- und Schulwesens zu erwarten, ist einfach ein Utopien. Zwar soll und wird das Seminar für amerikanische Lehrerbildungsanstalten eine Musteranstalt werden; der Erfolg wird nicht ausbleiben und kommt dann auch den Volksschulen zu gute. Aber all dieses bedarf Zeit, und die jetzt aufwachsende Generation möchte herzlich wenig davon verspüren. Warum denn nicht, was auf dem Gebiete des Kindergartenwesens schon so schöne Früchte getragen, indem es das Interesse der Amerikaner erregt und ihre Aufmerksamkeit gefesselt hat, auf dem Gebiete des Volksschulwesens wiederholen? Wir meinen nämlich die Herausgabe von pädagogischen Werken und einer Schulzeitung in englischer Sprache.

Douai schrieb einst an die "Schulzeitung": „Noch gibt es in der ganzen englischen Literatur nicht ein Werk, welches den heutigen Standpukt der Pädagogik beschriebe, zeigte, was sie leisten kann, und wie das angegriffen werden muß! Ein solches Werk wäre Millionen Dollars wert." Eine der nächsten und wichtigsten Aufgaben des Lehrerbundes ist die Ausarbeitung und Herausgabe eines solchen Werkes oder vielmehr solcher Werke in die Hand zu nehmen oder zu veranlassen. Die Uebersetzung der Werke eines Meisters über einen Gegenstand entspricht nicht vollständig dem Zwecke. Jeder Meister enthält Etwas, was der Beachtung wert ist. Auch herrschen hier andere Verhältnisse. Man müßte daher aus den Werken verschiedener Meister eine verständige und den hiesigen Verhältnissen zweckentsprechende Auswahl zur Bearbeitung treffen und diese zu einem harmonischen Ganzen verbinden. Dem praktischen Teile der Werke darf die bekannte Anschaulichkeit und praktische Brauchbarkeit der Schriften von Kehr nicht fehlen. Jedes Lehrbuch enthalte Beispiele einiger musterhafter Unterredungen mit Kindern über einen fraglichen Gegenstand. Auch enthalte es Beispiele, wie der Lehrer sich zu Hause auf die Lektionen des kommenden Tages schriftlich vorbereitet. Mit einem Worte, die Lehrbücher müssen so verfaßt und zusammengestellt sein, daß sie den Lehrer mit eisernen Banden zwingen, den Grundsätzen der entwickelnden Pädagogik zu folgen. Bei der gegenwärtigen mangelhaften Vorbildung der größeren Anzahl unserer Lehrer ist dies eine unumgängliche Forderung. Sonst können wir einfach das Textbuchunwesen fortblühen lassen.

Eine der wichtigsten Waffen im Dienste der neueren Pädagogik ist das Lesebuch. Das Verdienst des Herrn Klemm für den Unterricht im Deutschen eine musterhafte Serie und den Amerikanern ein Vorbild geschaffen zu haben, wird erst später nach seinem vollen Umfange gewürdigt werden. Unsere jetzigen Lesebücher scheinen nur zusammengestellt zu sein, um den fehlenden Religionsunterricht in der Schule zu ersetzen. Die Herausgabe einer Lesebuchserie, welche eine freie menschliche Richtung vertritt und den Lehrer veranlaßt, seinen ganzen Unterricht zu einem Anschauungsunterricht zu gestalten, läßt sich nicht länger abweisen, wenn es dem Lehrerbunde ernstlich darum zu tun ist mit der Heranbildung der Jugend zu freien, sittlichen Bürgern dieses Landes.

Wenn die Mitglieder des Lehrerbundes vom rechten Geiste beseelt sind, so würde die Ausarbeitung dieser Lehrbücher für Lehrer durchaus nicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft sein. Die Arbeit könnte so verteilt werden, daß jedem Mitglied des Bundes ein Teil der Arbeit zufiele. Den älteren, erfahrenen Mitgliedern würde die Auswahl, Gliederung und Bearbeitung des Stoffes zufallen, den jüngeren die Uebertragung in das Englische. Unter allen Umständen müssen jedoch hierbei amerikanische Kollegen zugezogen werden, damit die Uebersetzung eine musterhafte und frei vom deutschen Idiom würde. Eine vom Lehrerbunde ernannte Kommission hätte dann schließlich das Ganze kritisch zu prüfen.

Ebenso ersprießlich würde sich die Herausgabe eines Organs in englischer Sprache erweisen. Dasselbe müßte zuerst mehr einer praktischen Richtung folgen, d. h. dem Lehrer ein treuer Ratgeber und praktischer Gehülfe beim Unterrichte sein. Durch ein solches Organ sind wir im Stande unmittelbar auf den Amerikaner zu wirken, unsere Prinzipien zu verbreiten und, wenn es nötig sein sollte, zu verteidigen. Wir glauben, daß eine solche Zeitung von unsern amerikanischen Kollegen mit Freude begrüßt und kräftig unterstützt würde. Schrieb doch einst Herr Harris, Superintendent der Schulen von St. Louis, an Herrn Hailmann beim Erscheinen der „Schulzeitung" wie folgt:

"In fact, the establishment of your journal has been a matter of great rejoicing with myself and other Americans; for we hoped, that much would be done by you to introduce to an American public those great ideas so wonderfully elaborated by your countrymen, and that an occasion would be found to discuss our own and other methods in the light of the best arguments, that may be used in their defense."

So, wir sind fertig und bereit die Ansichten unserer Kollegen zu vernehmen in betreff der Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit obigen Vorschlags. Was auch hierüber gesagt werden mag, laßt uns jedenfalls in Zukunft das Wort des Amerikaners beherzigen: Don't tell me, but show me how to do it better.

△ Anmerk. der Redaktion: Uns liegt der Optimismus stets näher, als der Pessimismus, weshalb wir auch den Vorschlag unseres

geschätzten Mitarbeiters mit Freuden begrüßen. Wir wissen recht wol, welche scheinbar fast unüberwindliche Hindernisse der Abfassung solcher Werke wie die proponirten im Wege liegen, und hören im Voraus schon die Einwendungen der Zweifler und — Spötter, wollen auch diesen die Erwiderung der Vorschläge überlassen; nur eins möchten wir bestätigen: Der Wunsch nach solchen Werken in englischer Sprache ist unter den englisch sprechenden Lehrern sehr lebhaft. Wie kann es uns gelingen den Bau zu fördern, wenn wir nicht Hand anlegen, sondern müßig das noch unvollendete Fundament beschauen und uns höchstens zum Tadeln ermannen? Uebrigens wird es nicht schwer werden, für solche Werke Verleger zu finden; wir haben Ursache, das nicht nur anzunehmen, sondern ganz bestimmt zu behaupten. Seitdem englische Werke wie Hailmanns Object Teaching, History of Education und andere, keine „Ladenhüter" geblieben sind, sondern mit durchschlagendem Erfolge begleitet wurden, ist mehrfach der Wunsch rege geworden, Werke wie Kehrs „Praxis" in englischer Sprache zu besitzen. Der Vorschlag Lohmanns erquickt den im Kampfe Ermudenden wie die Nachricht vom Herannahen der Hilfstruppen. — Sein zweiter Vorschlag scheint uns dagegen nicht empfehlenswert. Die Herausgabe eines Schulblattes ist mit solch großen Kosten verknüpft und die Zahl derartiger Blätter bereits so groß, daß es uns geeigneter erscheint, uns als Mitarbeiter an den bestehenden englischen Erziehungsblättern zu beteiligen, die sich wie das "New England Journal of Education" einer sehr großen Zirkulation erfreuen.

## Notizen.

= Der zweite deutsche Lehrertag (nicht zu verwechseln mit der allg. deutschen Lehrerversammlung) fand am 10. 11. 12. und 13. Juni statt und zwar in Magdeburg. Seine Tagesordnung umfaßte der Ankündigung des Zentral Ausschusses gemäß: 1. Organisation des deutschen Lehrertages, 2. Eingabe an den Reichstag, das Strafgesetzbuch betreffend, 3. Aus den „Fragen zum Unterrichtsgesetz", 4. Verschiedene Berechtigungen und deren Einfluß auf den eigentlichen Zweck der Volksschule, 5. Die Stellung der Lehrer in der Gemeindeverwaltung. Der Bayrische Lehrerverein wählte Pfeiffer als Korreferenten für das Thema: „Körperliche Züchtigung".

= Der Lehrerverein des nordöstlichen Ohio hielt kürzlich eine Versammlung in Cleveland ab, in welcher Frl. Roß einen Vortrag über Kindergarten hielt, der leider für das anwesende Publikum zu gründlich ausgearbeitet war. Frl. Roß ist eine der enthusiastischsten Anhänger der Kindergarten-Idee.

= Das metrische System ist Unterrichtsgegenstand der höheren Klassen vieler Schulen des Landes geworden. Auf diese Weise bereitet man dessen Einführung vor.

= In den Neu-Englandstaaten hat Herr Hailmann eine große Zahl von Vorträgen im Interesse der Kindergärten gehalten. Es ist ihm gelungen für sein Kindergarten-Institut in Sandusky die bekannte und bewährte Kindergärtnerin Miß Ruth R. Burritt zu gewinnen.

= Seltener Fall. Der Schulposten von Altenmarkt in Pongau ist seit dem Jahr 1702, also durch 176 Jahre durch Mitglieder der Familie „Edschlager" besetzt gewesen.

= Wo aber bleib' ich? Der in Tameswar erscheinende „Hausfreund" veröffentlicht die Liste jener Männer, welche der ungarische Unterrichtsminister zu Schulvisitatoren ernannte. Unter diesen sind: 15 Gutsbesitzer, 8 Gutsverwalter, 9 Notare, 1 Kameral-Fiskal, 3 Komitats-Ausschuß-Mitglieder, 1 Sparkassenbeamter, 1 Ingenieur, 1 Arzt, 3 Pfarrer, 1 Abgeordneter, 1 Pächter, 8 Advokaten, 2 Stuhlrichter und — — keine Schulmänner.

= Fortschritt in der Schweiz. Der neueste Entwurf eines Schulgesetzes für den Kanton Basel enthält die Bestimmung, daß einem Lehrer nicht mehr als 40 Schüler an der Volksschule (Erziehungsanstalt) überwiesen werden dürfen. Die Schweiz weiß eben den Hebel zur Förderung der Volksbildung und der Durchbildung der Massen an der rechten Stelle einzusetzen; es handhabt die umgekehrte Praxis als in Preußen, es zahlt lieber 3 mal so viel für seine Schulen als für das Militär! Das ist der rechte Weg zum wahren Fortschritt und zur richtigen Aufklärung!

= Missouri. In diesem Staate ist die Schulsteuer auf 4 Mills reduzirt. Dies hat auf viele öffentliche Schulen einen verderblichen Einfluß; Verkürzung der Schulzeit auf 8 oder 9 Monate ist Folge davon. An manchen Orten versucht man andere Auskunftsmittel Einnahme und Ausgabe auszugleichen, nämlich Gehaltsreduktion, Abschaffung der Spezial-lehrer u.s.w.

= Am 6. Mai hatten wir Gelegenheit den Durchgang des Merkurs zu beobachten. Wir nahmen die Gelegenheit wahr und beobachteten den Stroch durch ein Teleskop, welches die Objekte 750 mal vergrößert. Mit unserem eigenen Teleskop gelang es nicht den Planeten zu sehen. Wir werden das Schauspiel nie vergessen. Das erwähnte riesige Teleskop ist im Besitze des Herrn W. M. Davis, des früheren Astronomen der Cincinnati Sternwarte, jetzt in Cleveland wohnhaft.

= Am 1. April wurde in Berlin die hundertste Gemeindeschule feierlich eröffnet.

= Belleville, Jll. Hier nehmen von den 2000 Schülern der öffentlichen Schulen 1700 am deutschen Unterrichte teil.

= Toledo, O. Hier gibt es 21 deutsche Schulklassen mit 1100 Schulern; die Hochschule zählt 175 Schüler, welche Deutsch lernen.

= Zanesville, O. Die hiesige deutsch-englische Stadtschule zählt 200 Schüler.

= In Davenport, Ja., lernen 2000 Kinder Deutsch.

= Dr. E. Seguin, der Erziehungscommissär der Ver. Staaten bei der Wiener Weltausstellung und Mitarbeiter an der von Hailmann und Dörflinger herausgegebenen Monatsschrift "Kindergarten Messenger and New Education" hat eine wichtige und zeitgemäße Brochüre unter dem Titel "Our Parks for Garden Schools" veröffentlicht. Er verlangt darin, daß ein Teil jeder öffentlichen Anlage Erziehungs-Zwecken dienlich gemacht wird, indem man in ihm ausländische Pflanzen zieht, die in den verschiedenen „Parks" nach verschiedenen Gesichtspunkten zusammenzustellen wären, um so der Volksschule Gelegenheit zu schaffen, die Jugend aus den meist noch gesundheitsschädlichen Schulräumen herauszuführen und ihr im Freien einen Teils des Unterrichts zu erteilen. Er empfiehlt, in diesen botanischen Schul-Anlagen Versuche mit der Akklimatisation des Eukalyptus und anderer fiebervertreibenden Bäume zu machen. Daß ein Teil des „Washington Square" in New York mit Genehmigung der Gesetzgebung zu einem Waffenplatz der Milz hergegeben worden ist, nennt er ein Verbrechen; desgleichen die Zerstörung des „St. Johns Park". Ueberhaupt geißelt er die Kurzsichtigkeit der „Regierenden" und ihre Rücksichtslosigkeit gegen das Volk. (Freidenker.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Anforderungen der Gegenwart an den Volksschullehrer.

(Fortsetzung.)

Die Lehrform wird durch die Natur des Schülers und die des Lehrstoffes bestimmt. Bei den rationellen Unterrichtsgegenständen sei die entwickelnde oder heuristische Lehrform vorherrschend, die historischen Lehrgegenstände sind vortragsweise mitzuteilen, bei den technischen Fächern ist das Vorzeigen oder Vormachen die Hauptsache. Doch gilt im allgemeinen der Grundsatz, keine Lehrform ausschließlich anzuwenden und es bleibt der Individualität des Lehrers überlassen, die verschiedenen Lehrformen in jedem Unterrichtszweige auf die förderlichste Weise anzuwenden. Dies läßt sich nicht aus Büchern lernen, sondern nur durch praktische Unterweisung und selbstständig erworbene Erfahrung.

Der Lehrgeist ist ein Ausfluß der tiefinnersten Persönlichkeit des Lehrers. Kennt man den Lehrer, so kennt man auch den Geist, der die Schule durchweht. Der Lehrer ist die Seele der Schule und von ihm hängt hauptsächlich die gedeihliche und heilsame Wirksamkeit dieser Anstalt ab. Das A und das O aller Lehrtugenden und Lehreigenschaften ist Liebe, frohe Laune und ein echt kindliches Wesen.—Nur derjenige, dessen Herz mit einstimmt in Jean Paul's Jubelruf: „Ich liebe Kinder so sehr, daß ich alle Kinder haben möchte," der nur ist befähigt zu der übrigen Last des Menschenlebens die Erziehung und Unterweisung fremder Kinder auf sich zu nehmen. Wunderbar schön äußert sich Sailer über diese allumfassende

Digitized by Google

Liebe des Lehrers, so daß ich mich nicht enthalten kann, seine Worte hier vollständig wiederzugeben. Er sagt: „Die Liebe macht in seinem Amte den Meister; er will durch Liebe nur die Wahrheit herrschend machen, und durch Liebe und Wahrheit erziehen — den Menschen aus der Menschenpflanze. Er vertritt die Stelle der mündigen Vernunft an den Unmündigen mit der Liebe des edlen Vaterherzens, mit der Treue des guten Mutterherzens. Die Liebe des Erziehers nimmt das Herz des Zöglings in Besitz, und hat mit dem Herzen den ganzen Zögling gewonnen. Er tut dem Freunde zu Liebe alles, was er ihm in dem Auge ansieht. Durch Zutrauen und Gegenliebe schwinget sich der Zögling aus dem Zustande der tierischen Rohheit heraus, ohne in den Zustand der sittlichen Wildheit zu stürzen; er wird ein Mensch, er lernt lieben, achten, handeln. Das junge Herz bedarf eines Herzens, an das es sich anschließt, einer Hand, an das es sich anschmiegt, eines Auges, zu dem es liebend aufsieht, eines warnenden Zeigefingers, den es respektirt, eines starken Armes, der es rettet. Dieses Herz, diese Hand, dieses Auge, dieser Zeigefinger, dieser Arm — dieses sein Alles wird der Erzieher — in, mit und neben den Eltern, oder, wenn es nicht anders sein kann, ohne und wider die Eltern. — Erst nachdem die Liebe durch Milde und Ernst die Störungen der horchenden Aufmerksamkeit verscheucht; erst nachdem das Gute als Vorbild die Vorrede zum Lehren gemacht hat: dann mag das Lehrwort und die Beredsamkeit des Lehrenden ein Werkzeug der Bildung werden — und dies nur in der Hand der Liebe." — Zu der frohen Laune des Lehrers überzugehen, so weiß Jedermann, wie notwendig Heiterkeit dem Lehrer ist. „Heiterkeit", sagt Jean Paul, „ist der Himmel unter dem alles gedeiht, Gift ausgenommen." Darum verlangte auch Jean Paul von seinem Hofmeister, daß er der spaßigste Mensch von der Welt sei. Wenn der Lehrer des Morgens die Schule betritt, richten sich die unschuldigen Kinderaugen auf das Gesicht des Lehrers. Ist er mürrischer Laune, verkündet seine Miene das Verdrießliche und Grämliche seiner Stimmung, bei, wie sich da die heitern und fröhlich lachenden Blicken der Kleinen verdunkeln, wie gedrückt und gepreßt ertönt ihr Willkommen ihm entgegen. Die angehende Lehrstunde gehört zu den sogenannten bösen Stunden, wo nichts gedeihen will. Die Lern- und Lehrstunde ist für Schüler und Lehrer eine wahre Folterstunde, und der Keim zu einem guten Triebe, den Fröhlichkeit in der vorletzten Stunde in's Leben gerufen, verkümmert unter den finstern Blicken des Erziehers. Hier können wir lernen, wie schnell unsere Mißstimmung auf Andere übergeht und auch sie verstimmt. Aber laßt uns einmal des Morgens so recht froh gelaunt die Schule betreten, und mit welcher Wärme ertönt der Morgengruß der Schüler, und wie verschieden strahlen ihre lachenden Gesichter. Die Freude, welche den Schülern im Auge des Lehrers entgegenleuchtet, entzündet eine verwandte Stimmung in ihrem Herzen. Wie herrlich geht doch alles diesen Morgen, die Kinder sind wahre Engel und erhöhen noch unsere freudige Stimmung. Und was in solchen Stunden gelehrt und gelernt wird, das geht in's Leben über. Dies sind Stunden, in welchen die Keime zu allem Guten in dem Kinde gewakt und genährt werden. Ich schließe diesen Punkt mit einem Worte Diesterweg's: „Eine Schule, in welcher Fröhlichkeit der Grundzug der Kinder ist, ist ein Frühlingsgarten mit hoffnungsreichen Knospen und Blüten."

„Sei selbst Kind, um Kinder zu erziehen." Dieser Satz enthält alles, was über das echt kindliche Wesen des Lehrers zu sagen ist. Pestalozzi war ein solches Kind sein Leben lang. Wer echte Kindlichkeit im Herzen hegt, weiß, was dieses sagen will. Ein Anderer wird es nicht verstehen. Durch Worte ist es auch nicht klar zu machen. „Werdet wie die Kinder", und damit sei es genug.

Hier ist es vielleicht auch am Platze mit einigen Worten den Lehrton zu erwähnen, welcher als ein Moment des Lehrgeistes an dieselben Bedingungen geknüpft ist. Der Lehrton muß dem geistigen Bildungszustande der Kinder und dem Zwecke des Unterrichtes angemessen sein. Die Sprache ist kurz und bestimmt, dabei einfach und anschaulich, anregend und lebendig, und dem Lebenskreise der Kinder und ihres Hauses entnommen. Dreifache Rücksicht erfordert den Zweck des Unterrichts. Bei jedem Lehrpensum muß sich der Lehrer in die dazu erforderliche Gemütsstimmung versetzen, und dem Lehrtone ermangeln dann auch nicht diejenigen Eigenschaften, welche notwendig sind, um den Unterricht zu einem den Schüler ergreifenden und fortreißenden zu gestalten. Sonst

„Werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht."

Der rechte Lehrton quillt aus der Tiefe des Herzens und bezwingt mit urkräftigem Behagen die Herzen der Schüler. An des Lehrers Munde hangen sie „wie Bienen an honigreichen Blumen." Er beherrscht der Schüler geistiges Denken und Tun. Und die Schule ist dann auch „eine Stätte der Gymnastik des jugendlichen Geistes."

Wir könnten uns nun noch über andere notwendige Eigenschaften des Lehrers ausbreiten, als da sind ein sittlich-reiner Karakter, Treue im Kleinen, Wachsamkeit über sich selbst, Ernst des Lebens u. s. w. Doch ich glaube, wenn der Lehrer obige Kardinaltugenden besitzt und den im Anfange genannten Anforderungen in betreff der menschlichen Tugenden gerecht geworden ist, daß ihm die andern erwähnten Eigenschaften nicht fehlen werden.

Bei den Lehrmitteln handelt es sich nur darum, daß der Lehrer die Hülfsmittel beim Unterrichte zur möglichst vollkommenen Durchführung seines Lehrganges und seiner Lehrmethode dienstbar macht. Das wir beim Unterrichte die Hülfsmittel benutzen sollen, dazu zwingt uns schon der Grundsatz der Anschaulichkeit des Unterrichtes. —

Zu dem Obigen kommt noch eine wichtige Forderung. Wir sollen durch jeden Unterricht veredelnd auf das Gemüt des Zöglings einwirken. Der Unterricht, welcher das Gemüt des Zöglings ergreifen soll, darf diesem nichts geben, was über seinen Entwicklungsstandpunkt hinausgeht; die Lehrstoffe müssen einfach behandelt werden, d. h. der Unterricht sei schlicht, klar und natürlich; auch muß der Schüler angeleitet werden, alle Vorstellungen selbsttätig aufzufassen und aus unmittelbaren Anschauungen und Empfindungen zu entwickeln und abzuleiten; ferner muß das Interesse des Schülers für den Lernstoff geweckt werden, und mit weiser Berücksichtigung der Individualität schone man seine Kräfte, um die Lernlust zu erhalten und ein Lernen-Wollen anzuregen, welches der Hauptmotor der selbstständigen Weiterentwickelung des Geistes ist. „Nur der Unterricht", sagt Grube, „wirkt lebendig auf das Gemüt des Zöglings, welcher mit dem Verstande zugleich den Willen erobert." Durch den ganzen Unterricht soll also in dem Schüler ein lebendiger Trieb zum Anschauen- und Lernen-Wollen erzeugt werden. Und ohne dieses Wollen bleibt auch die spätere selbstständige Fortbildung des Schülers eine Chimäre. —

Obwol der Zögling sein eigener Erzieher werden soll, fordert die Neuzeit von uns Lehrern, daß unsere Einwirkung auf den Zögling nicht mit dem Verlassen der Schule aufhöre, sondern auch nach der Schulzeit fortdaure. Mit einem Worte, es wird verlangt, daß wir ihm auch später als ein treuer Freund und Berater hülfreich zur Seite stehen sollen. — Wir können dem Schüler beim Austritt aus der Schule nicht alles mitgeben

was für das Leben notwendig ist. Er ist noch nicht frei von Irrtümern, noch nicht im Besitze aller Wahrheit. Wir müssen das Weitere der Selbstbildung des Zöglings überlassen. Aber wir sollen in der Schule nicht nur sein Wollen dazu begründen, sondern ihm auch über die Art dieses Zieles auf die bestmöglichste Weise zu erreichen, die nötige Anweisung geben. In der Schule können wir einen guten Grund zur Selbstbildung legen, indem wir den Trieb der Schüler nach Selbsttätigkeit befriedigen, sie durch zweckmäßige Stoffe und rechte Geistesnahrung an selbstständiges Beobachten, Denken, Prüfen und Urteilen, an ein rechtes Anwenden alles Erlernten gewöhnt und geübt haben; kurz, wenn wir sie zu einem rechten Gebrauche ihrer Kräfte und Erkenntnisse angeleitet und jenes Anschauen- und Lernen-Wollen entzündet haben, welches sich nicht beim äußeren Erkennen der Sache beruhigt. Bei dem nun folgenden Selbstbildungsgange ist es, wo man unserer Freundeshülfe bedarf und fordert. Wir sollen unsere gewesenen Schüler über die ihm individuell zusagenden Bildungsmittel belehren und ihn, um Umwege und Irrtümer zu vermeiden, zum rechten Gebrauch derselben anleiten. Und vorzüglich sollen wir ihn belehren, daß von seiner Geistesbildung seine bürgerliche Tüchtigkeit und Brauchbarkeit abhängt, seine Bestimmung als Mensch zum Teil darauf beruht und wahre Selbstbildung nicht blos in der Erwerbung materieller Kenntnisse, sondern vorzüglich auch in der Ausbildung des Herzens besteht. —

Wie der Lehrer der treueste Freund und Gehülfe der Eltern ist und diesen bei der Erziehung der Kinder ratend und helfend zur Seite steht, so soll auch er in sozialer Beziehung ein tätiges Mitglied der Gemeinde sein und an allen höheren Bestrebungen derselben warmen und regen Anteil nehmen. Er soll, wie Diesterweg verlangt, sich vom Volksschullehrer zum Volkspädagogen erheben. Diesterweg deutet dies kurz mit den Worten an: „Mache dich zum Mittelpunkt der Intelligenz deiner Umgebung." Wenn der Lehrer ein Herz für das Wohl seiner Gemeinde besitzt, wird er gerne einige Freistunden opfern, um das geistige Leben derselben zu fördern. Dies kann geschehen z. B. durch Gründung von Erziehungs-, Gesang-, Turn-, Lese-, landwirtschaftlichen Vereinen, durch Errichtung von Volksbibliotheken u. s. w. Kurz, für den mit einem Herzen voll warmer Liebe für das Volk beseelten Lehrer ist kein Winkel so klein, in dem er nicht im Stande wäre Gutes zu erzeugen.

Wir gehen jetzt über zur Betrachtung des letzten Punktes, der Fortbildung der Lehrer. „Vorwärts"! ist das Losungswort der Gegenwart und diesem Losungsworte müssen auch wir folgen unser Lebenlang. Das Wissensgebiet des menschlichen Geistes wird stetig erweitert. Was heute noch das Staunen der Menschen erregte, ist schon in kurzer Zeit verdrängt durch eine andere noch bewunderungswürdigere Errungenschaft des menschlichen Geistes. Jedermann ist heute genötigt den Fortschritten dieser Zeit zu folgen und sich mit seinem Wissen und seinen Bestrebungen diesen Fortschritten anzupassen, wenn er nicht in kurzer Zeit als ein Fremdling in dieser Welt vereinsamt dastehen will. Wenn die Gegenwart von Jedermann ohne Ausnahme eine größere geistige Regsamkeit und Strebsamkeit verlangt, so wird dies in noch größerem Maße von uns Lehrern gefordert. Wir sollen stets auf der Kulturhöhe unserer Zeit stehen, denn nur so lange sind wir zur Erziehung der heranwachsenden Generation befähigt. Auch die Schule hat mit den gesteigerten Fortschritten gleichen Schritt zu halten, wenn sie ihrer hehren Bestimmung entsprechen will. Dies verlangt das Prinzip der Kulturgemäßheit in Erziehung und Unterricht. Gemäß dem didaktischen Grundsatze der Wahrheit des Unterrichts, dürfen in den Volksschulen nur die sichereu Erforschungen und Ergebnisse der Wissenschaften gelehrt werden. So ergibt es sich ganz von selbst, daß wir Lehrer uns auf der Kulturhöhe der Zeit zu erhalten haben und mit den Erforschungen und Ergebnissen derjenigen Wissenschaften vertraut sein müssen, welche die Lehrgegenstände unserer Unterrichtstätigkeit bilden. — Auch die Wissenschaft der Pädagogik erfährt eine stetige Weiterausbildung und Bereicherung. Wir Lehrer dürfen diese Fortschritte nicht ignoriren, wenn wir nicht den pädagogischen Dämonen, nämlich dem Mechanismus und dem Schlendrianismus verfallen wollen. Wollen wir also nicht verknöchern und versteinern, so müssen wir unsere Gesammtbildung stets auf der Kulturhöhe unserer Zeit erhalten. (Schluß folgt.)

## Programm des 9. deutsch-am. Lehrertages in N. Y.

Juli 29., 30., 31. August 1., 2. 1878.

Hauptquartier und Ausstellungslokal: Turnhalle des N. Y. Turnvereins, East 4. Str., zwischen Bowery und Second Ave.

Sitzungslokal im Gebäude des N. Y. Liederkranzes, 25 East 4. Str.

Erster Tag, 29. Juli. Vor- und nachmittags: Empfang der Gäste im Hauptquartier. — Abends 8 Uhr: Vorversammlung im Hauptquartier. Tagesordnung derselben: 1) Eröffnung durch den Präsidenten des Zentral-Ausschusses, Herrn J. Keller; 2) Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten des Lokal-Ausschusses, Herrn A. Klamroth; 3) Begrüßung der Gäste durch den Bürgermeister und Schulsuperintendenten; 4) Feststellung der Mitgliederliste und Aufnahme neuer Mitglieder; 5) Wahl der Beamten; 6) Bericht des Zentral-Ausschusses durch den Sekr., Herrn Schuricht; 7) Bericht des Lokal Ausschusses durch den Sekr., Herrn Prof. Werner; 8) Bericht des Ausstellungs Ausschusses durch den Sekr., Herrn Schuricht; 9) Vorlage des Programms.

Zweiter Tag, 30. Juli, 9 Uhr morgens: Erste Hauptversammlung. — 1) Geschäftsverhandlungen. 2) Vortrag: „Krebsschäden der amerikanischen Schule," von Dir. W. Müller, Cincinnati, O. 3) Vortrag: „Geschichte des amerikanischen Erziehungswesens," von Dir. H. Schuricht, Newark, N. J. 4) Bericht des Seminarkomites, Referat von Herrn J. Keller, Hoboken, N. J.

Nachmittags, 2 Uhr. 1) Vortrag: „Organisation von Lehrer seminarien", von Prof. C. Schlegel, N. Y. 2) Bericht des Komites für Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen, Referat von dem Hilfssuperint. L. R. Klemm, Cleveland, O. 3) Bericht des Komites für Entwurf eines Geschichtsleitfadens, Referent Dir. L. Theiß, Milwaukee, Wis.

Abends, 8 Uhr. Vorlesung in der Turnhalle: „Pflege der Muttersprache in der Familie", von Prof. A. J. Schem, N. Y.

Dritter Tag, 31. Juli, 9 Uhr morgens: Zweite Hauptversammlung. — 1) Geschäftsverhandlungen. 2) Vortrag: „Die Berechtigung körperlicher Strafen in der Schule," von Herrn A. Schneck, Detroit, Mich. 3) Vortrag: „Trennung oder Nichttrennung der Geschlechter beim Unterricht", von Dir. M. Schöder, Hoboken N. J.

Nachmittags, 3 Uhr. 1) Bericht des Kindergarten Komites, Referent Dir. W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis. 2) Vortrag: „Die Schule nach der Fröbel'schen Erziehungspraxis," von Herrn J. Kraus, New York.

Abends, 8 Uhr. Gesellige Unterhaltung in New York.

Vierter Tag, 1. August, 9 Uhr morgens: Dritte Hauptversammlung.— 1) Geschäftsverhandlungen. 2) Bericht des Komites für Erziehungsvereine und zur Sammlung von sittlich erziehlichem Lehrstoff, Referenten die Herren W. N. Hailmann, Milw., Wis. und J. Keller, Hoboken, N. J. 3) Vortrag: „Der Kindergarten, des Kindes erne Werkstatte und über Seminare für die Ausbildung von Kindergartnerinnen, von Frau Kraus Bölte, New York. 4) Schlußverhandlungen.

Abends: Gesellige Unterhaltung in Newark, N. J.

Fünfter Tag, 2. August. Besuch verschiedener öffentlicher Anstalten der Stadt New York.

[1]) Da die in New York mündenden Eisenbahnen das Abkommen getroffen haben, keine Fahrpreisermäßigung westlich von Susp. Bridge, Buffalo, Jamestown, Pittsburg und Wheeling zu bewilligen, so ist es dem Zentral Ausschuß nur gelungen von der Pennsylvania R. R. Co. die Zusicherung zu erlangen:

„den Besuchern des deutsch amerik. Lehrertages, auf vorhergehende Anzeige, Orders for Excursion Tickets zum Preise von 2 Cts. per Meile für alle Stationspunkte ihrer Linien zwischen Pittsburg, als dem äußersten westlichen Punkt, und New York liefern zu wollen."

Der Zentral Ausschuß bittet demnach dem Sekr. H. Schuricht (19 Green Str. Newark, N. J.) ohne Verzug die Anzeigen der Betheiligung und die erforderlichen genauen Adressen zugehen zu lassen, damit derselbe den Interessenten die vorerwähnten Orders übermitteln kann.

Wer mit der Atlantic & Great Western von Cleveland aus reisen will, wende sich an L. R. Klemm, 28 Linden Str., Cleveland, O. Bis jetzt ist der Preis für hin und zurück auf 18 Doll. reducirt worden. (Juni 12. 1878.)

## Korrespondenzen.

△ Aus Illinois. Dem Privatbriefe eines Kollegen entnehmen wir folgende interessante Sätze. Der Schreiber des Briefes hat mit der Engherzigkeit seiner Behörde zu kämpfen, die ihm das Leben sauer macht. Wir gestehen, wir haben bei unseren „geologischen Forschungen" selten derartige Entdeckungen gemacht, haben im Gegentheil oft recht aufgeklärte Leute gefunden. Unsere Erfahrung ist jedoch nicht maßgebend, weshalb wir mit Vergnügen den nachstehenden Sätzen Raum gönnen.

„Ueberall scheint unter den Behörden der öffentlichen Schulen eine Revision des Lehrkursus an der Tagesordnung zu sein, leider nur muß gesagt werden, daß man an vielen Orten Alles streichen möchte, das nicht mit den "3 R" bezeichnet werden kann. Dazu gehört zunächst jedes Fach, das bislang Wahlstudium war, so z. B. Deutsch, dann ferner die sogenannten Zierfächer, nämlich Zeichnen und Singen, sodann wird mit wahrem Feuereifer allem „unnützen Tand" der Krieg erklärt; damit bezeichnet man Anschauungs-Unterricht, Naturgeschichte und Naturlehre. Turnen resp. Zimmergymnastik fällt beim ersten Windhauche. Bezüglich des erstgenannten Faches hatten Sie wieder eine Niederlage zu vermerken: Der deutsche Unterricht wurde in Wheeling, W. Va., einer Stadt mit großer deutscher Einwohnerschaft, auf die oberen Klassen beschränkt, dagegen ist man, wie ich sehe, in Newark stark in's Zeug gegangen, um die „Vienna-Niederlage" durch einen um so schöneren Sieg zu verdecken. Doch lassen wir das Deutsche bei Seite und fragen wir uns, wie es kommt, daß man den anderen Fächern so gram ist?

Die Einschränkung in den Ausgaben kann es doch nicht sein, denn die Zahl der Lehrkräfte wird doch nicht verringert durch Abschaffung dieser Fächer, da sie allerorten von den Klassenlehrern vertreten werden. Woran liegt es also? Mir will es scheinen, daß die Ursache in der Zusammensetzung der vom Volke gewählten Behörden liegt. Es haben sich nämlich seit einiger Zeit die vor 15 bis 20 Jahren noch in Zucht und Ehren „Schule haltenden" Yankees an die Oberfläche gedrängt und sind, umgeben von ihrem Nimbus als gewesene "educators" vom Volke als gern gesehene Repräsentanten in die Schulbehörde gewählt worden. Im Volke steckt nämlich der sehr richtige Gedanke, wenn auch selten zu Tage tretend, daß die Schule von Fachleuten geleitet werden sollte. Diese "former educators" sind aber betreffs Methodik und Didaktik wahre Ichthyosauren, d. h. Fossilien aus der Sekundärzeit der Entwicklung der amerikanischen Schule. Die großen Fortschritte in der Methodik und Didaktik hier zu Lande sind ja erst sehr jungen Datums und haben sich kaum Anhänger genug unter den aktiven Lehrern gewonnen, um behauptet werden zu können, wie sollten also diese ex-educators, die in den 12—15 Jahren des Bürgerkrieges und der ihm folgenden Schwindelzeit der Ueberproduktion sich lukrativeren Berufen zuwandten und während dieser Zeit für die Schule höchstens hohle Phrasen zur Verfügung hatten, wie sollten also diese von deren Nützlichkeit überzeugt sein! Jetzt nun findet man diese Kulturzinken fast überall als störendes Element in den Erziehungs-Kommissionen, wo es gegen alles wütet, was nicht mit seinen abgelebten Ansichten übereinstimmt, wo es unter Anwendung vieler Emphase der Schule der Neuzeit das „Rückwärts to the school of our daddies" entgegenruft. Diese Leute bedenken nicht, daß in ihrer Erinnerung alles früher Gewesene den Nimbus des Entfernten trägt, und daß sie unter Allen, die der modernen Schule ihren Stempel aufdrücken, die Letzten sind und notwendigerweise sein müssen.

Schwer wird es sein, dieses Element des Rückschritts zu überwinden, aber ich hoffe, es wird dem Drange nach Fortschritt nur mehr Widerstandskraft verleihen und den erleuchteten Köpfen unter unseren englisch sprechenden Kollegen die Notwendigkeit der Angriffstaktik nahe legen. Ich bin durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Errungenschaften der Pädagogik hier nicht auf dem Wege der Defensive vertreten werden sollten, sondern daß es an der Zeit ist, auf der ganzen Linie offensiv vorzugehen. Die Zeit der Duldung ist vorüber!" —g—

Aus Missouri. Die Gehalts-Erniedrigungs-Epidimie scheint jetzt überall ausgebrochen zu sein. Nicht blos im Osten und Süden, sondern auch im Norden und Westen werden die Gehalte beschnitten. Natürlich waren die Lehrer die ersten, deren Gehalte herabgesetzt wurden. Sie erhalten ja so große Gehalte und haben so wenig zu tun, daß sie eine Herabsetzung recht wohl vertragen können. Spaß bei Seite. Gegen die Herabsetzung der Lehrer-Gehalte ließe sich im Allgemeinen wenig einwenden. Wenn alle Welt spart und sparen muß, so müssen auch die Lehrer sparen; wenn alle mit weniger zufrieden sein müssen, so muß es auch der Lehrer. Wenn aber auch solchen Lehrern, die nur einen Gehalt von $300—700 erhalten, so und so viel abgezwackt wird, so ist das eine Schmach und Schande für unser Land. Im Allgemeinen werden die Lehrer auch hier zu schlecht besoldet. Dazu kommt noch, daß sie jedes Jahr wieder erwählt werden müssen, daß also ihr Stellen höchst unsichere sind. Nicht selten hängt ihre Wiederwahl von dem guten Willen einer politischen Partei ab. In Deutschland dagegen ist ein Lehrer fest angestellt. Während man sich nun draußen überall bestrebt, die Lehrer-Gehalte zu verbessern, geschieht hier gerade das Gegenteil. Daß dies nicht im Interesse unserer Schulen ist, wird die allernächste Zukunft schon lehren.

Daß diese Herabsetzung der Lehrer-Gehalte nicht allein von Amerikanern befürwortet wird, zeigen die Verhandlungen des St. Louis Schulrats. Ein deutsches Schlrats-Mitglied war es nämlich, welches eine Herabsetzung der Gehalte vorschlug, die von anderen Deutschen empfohlen wurde.

Fast hat es den Anschein, als ob Viele nur deshalb für Gehalts-Erniedrigung seien, um sich bei einem Teile des Publikums „populär" zu machen. Wie soll man es sonst verstehen, daß selbst ein früherer Lehrer für Gehalts-Herabsetzung schwärmt. Und doch hat dies weniger überrascht, als daß ein deutscher Arzt, der mit einem jährlichen Einkommen von nur $2000 sicherlich höchst unzufrieden wäre, dafür sein kann, den Gehilfs Superintendenten einer großen Stadt für eine tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden nur $2000 Gehalt zu geben, wovon dieselben noch mehrere hundert Dollars für Fuhrwerke ausgeben müssen. Zur Ehre des Schulrats muß noch gesagt werden daß dieser Antrag nicht angenommen wurde.

○ St. Louis, 24. April. Bei der gestrigen Schulratssitzung wurden die Gehalte der sämmtlichen Beamten unserer öffentlichen Schulen bedeutend herabgesetzt. Dem Superintendenten, der bis jetzt $4000 erhielt wurden $400, den Hilfssuperintendenten, die bis jetzt $3000 erhielten $350 dem Anwalte $1000, dem Sekretär $250, dem Baumeister $600, dem ersten Schreiber $200, dem „Bailiff" $500 abgezogen. Die Superintendenten müssen außerdem für ihre Fuhrwerke in Zukunft selber bezahlen.

Ein deutsches Schulratsmitglied, Herr Becker, beantragte u. A.: die Gehalte der Superintendenten auf $2000 herabzusetzen, allen Oberlehrern, die mehr als $1500 jährlich erhalten, 10% abzuziehen, die Musiklehrer nur $1200 anzustellen u. s. w. Diese Anträge wurden sämmtlich verworfen und dafür die oben mitgeteilte Herabsetzung beschlossen. Herr Becker soll übrigens früher selber Lehrer gewesen sein!

Das Komite für Lehrplan und Lehrer empfahl die folgende Resolution, welche angenommen wurde: Beschlossen, daß in allen Distrikten, in denen die Räumlichkeiten der Schulgebäude für das Aufnehmen der Zoglinge, welche darum nachsuchen, nicht ausreichen, der Superintendent autorisirt und angehalten sein soll, mit Hilfe einer aus dem Komite für Lehrer und Lehrplan zu bildenden Ausschusse das Schulprogramm so festzustellen, daß den Zoglingen der Schulbesuch in folgender Weise ermöglicht werde: 1. Eine tägliche Session in der Elementarklasse, 2. oder eine Session im Kindergarten, 3. oder zwei tägliche Sessionen, eine im Kindergarten und eine in der Elementarschule oder beide in letzterer. Die Session in der Elementarschule darf eine zweistündige Dauer nicht überschreiten. Beschlossen wird ferner: Daß kein Zögling gegen den ausdrücklichen Wunsch seiner Eltern oder seines Vormunds von dem Rechte täglich eine volle Session von 5½ Stunden zu besuchen ausgeschlossen werden soll.

Im Mai findet die Neuwahl der Beamten statt. Hr. Superintendent Harris wird ohne Zweifel wieder gewählt werden.

Der Hilfssuperintendent, Hr. Christin, ist gefährlich erkrankt. Ueberarbeitung und die Aufregungen der letzten Wochen haben ihn auf's Krankenbett geworfen. Die deutschen Lehrer der Stadt hoffen ihren Superintendenten recht bald wieder gesund auf seinem Posten zu finden. (Anm. der Redaktion: Auch wir wünschen Hrn. Christin baldige Genesung!) Siehe S. 1.

○ St. Louis, Mo. Die hiesigen deutschen Zeitungen und Lehrer haben sich äußerst günstig über die Klemm'sche Literaturgeschichte ausgesprochen. Die „Westl. Post" sagte u. A.: „So begrüßen wir mit Freude und aufrichtiger Anerkennung das Werk als ein ganz vorzügliches Lehrmittel für Schüler der höchsten Klassen des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen, oder in welchen andern dieses Werkchen einsichtige Schulvorstände einführen mögen ..... Wir wüßten unter den Lehrbuchern für den Unterricht in der englischen Sprache diesem Werke keines auch nur entfernt zu vergleichen, worin Theorie und Praxis auf so einsichtsvolle, anregende und fördernde Weise verbunden wären. Die Einführung dieses VIII. Kreises des Klemm'schen Werkes ist für den deutschen Unterricht auch in den Schulen von St. Louis auf's Angelegenlichste zu empfehlen ..... Möchte ihm auch hier die verdiente Beachtung werden." Der „Anzeiger" nennt das Buch „ein empfehlenswertes." „Wir sind überzeugt", sagt er u. A., „daß dieses

ausgezeichnete Buch nicht blos in Schulen, sondern auch in sehr vielen deutschen Familien Eingang finden wird." Aehnlich lauten die Urteile unserer Lehrer.

* Aus Texas. Von Herrn F. Seydler erhielten wir folgende ergänzende Notizen zu seinem letzten Berichte:

„Hierzulande gehen die Kinder mit 7 oder 8 Jahren in die Schule und verlassen dieselbe meist mit dem 13. Der Schulbesuch ist unregelmäßig, da die Kinder viel zur Feldarbeit gebraucht werden. Jedoch wird in deutschen Ansiedelungen, so viel als unter Umständen tunlich, für anhaltenden Unterricht und Schulbesuch gesorgt.

Jede Schule hat gewöhnlich wenigstens ein Mal im Jahre, zum Schluß des Schuljahres, eine öffentliche Prüfung, doch ist der Besuch der Schulbeamten und der Eltern dabei gewöhnlich sehr spärlich. Zeugnisse werden in der Regel nicht ausgestellt, können jedoch auf Verlangen vom betreffenden Lehrer entnommen werden.

Als Strafen wendet man in geeigneten Fällen körperliche Züchtigung an, da man ohne dieselbe schwerlich fertig wird; doch sind Klagen wegen grausamer oder brutaler Behandlung der Kinder sehr selten.

Die Lehrbücher sind in den benachbarten Schulen sehr verschieden. Während eine Schule Reffelt's Lesebücher bevorzugt, findet die andere Reffelt's Bücher für Schule und Haus vorteilhafter. Daneben findet man Hermann's Fibel, Erlenkötter's Lesebücher, Klemm's Lesebücher, Grauert u. s. w. In den von Katholiken besetzten Freischulen wird der unfehlbare Katechismus inklusive unbefleckte Empfängnis unerschrocken gelehrt, in lutherischen und sonstigen protestantischen Schulen floriren Hübner's biblische Historien Luther's Katechismus und ähnliche Bücher. Von Rechenbüchern sind die von Erlenkötter, Reffelt und Deghuee die verbreitetsten. Im Englischen hält man hauptsächlich McGuffey und Watson, auch Donai und Holmes. Geographie von Monteith, Swinton, Maury u. s. w. Hier und dort findet man ausnahmsweise einen Globus in der Schule, sonstige Apparate und Lehrmittel sind äußerst selten.

Das Lehrerpersonal ist sehr gemischt: Seminaristen, Juristen, Mediziner, Theologen und mitunter auch gewesene Schuster u. s. w. teilen sich in den Unterricht der Jugend, Pastoren spielen eben auch keine kleine Rolle. Für Fortbildung muß natürlich jeder einzelne Lehrer selbst Sorge tragen; denn von Lehrerkonferenzen und Lehrerbibliotheken weiß man hier nichts. Ebenso sind Schülerbibliotheken unbekannt. Die einzige Bibliothek die hier existirt, hat der High Hill Turnverein im Werte von $100."

## Büchertisch.

△ Jugendschriften. „Abendlust", eine Monatsschrift für die verständige Jugend und das jugendliche Alter. H. J. Rütenik, Cleveland, O. — Freund Woldmann liefert für diese Jugendschrift belehrende Artikel, hauptsächlich solche, welche Anleitung zur Selbstbeschäftigung der Jugend bieten. Er trifft den Ton, der in solchen Sachen anzuschlagen ist, sehr gut.

△ „Deutsch-amerikanischer Jugendfreund," eine Monatsschrift, die der Unterhaltung und Belehrung sowie der Pflege der deutschen Sprache gewidmet ist. H. Enderis, Chicago, Ill. Der Inhalt der ersten drei Hefte ist sehr mannigfaltig. Redakteur ist G. A. Zimmermann.

△ *"Our Common School Education"*. Eine Broschüre, welche die Controverse zwischen B. A. Hinsdale (Präsidenten des Hiram College) und A. J. Rickoff (Superintendenten der Cleveland Schulen) enthält. Beide Schriftstücke sind höchst interessant. Man wende sich an H. M. James, Asst. Supt. Cleveland, Preis 50 Cents.

△ *"First Lessons in French"*, by Emma Bullet, Cincinnati. Van Antwerp, Bragg & Co. Das Werkchen ist illustrirt und sehr gut ausgestattet.

△ *"The Youth's Liberal Guide"*, by H. M. Kottinger. Verlag von Dorflinger & Co., Wilwaukee, Wis. — Es liegt uns hier ein in englischer Sprache gemachter Versuch vor, wie ihn der deutsch.-amerik. Lehrerbund schon seit Jahren besprochen und geplant hat, nämlich ein Handbuch für die Erziehung zur Sittlichkeit. Das Buch besteht aus zwei Teilen, der erste 'Moral Culture', der andere 'Religious Enlightenment', betitelt. Wenn wir den zweiten Teil zuerst besprechen, so geschieht dies, weil er uns entschieden der interessanteste ist, obwohl er Manchem weniger notwendig erscheinen mag. Er eignet sich nur für die reifere Jugend und für Erwachsene. Dieser Teil enthält eine höchst anregende, und soweit wir ihn geprüft haben, unparteiische Darstellung der hauptsächlichsten Epochen der Religionsgeschichte, ferner die wichtigsten biblischen Erzählungen mit sehr milde applizirter Kritik und eine populäre Darstellung der modernen Weltanschauung. Wenn wir bedenken, daß sämmtliche von Gläubigen geschriebene Religionsgeschichten mit dem Fehler behaftet sind die Konfession verherrlichen zu wollen, deren der resp. Verfasser angehört, so liest man diese mit reinem, ungetrübtem Vergnügen, da in derselben alle gleichmäßig objectiv behandelt werden. Wir nennen diese Darstellung eine unparteiische, obwol der Kontrast zwischen Glauben und Wissen manchmal recht kraß zu Tage tritt; aber dafür, daß die Lehren der Wissenschaft nun einmal trotz vielem Kürzen und Abschneiden sich nicht mehr in das Prokrustesbett der Religion hineinfügen wollen, kann doch der Verfasser nicht verantwortlich gemacht werden. Das Reißen und Poltern, dessen sich leider so viele Radikale bedienen, vermeidet der Verfasser. Er läßt die Tatsachen reden.

Befangene Gemüther werden sich freilich hie und da an einem Ausdruck, einer Redewendung stoßen, aber im Großen und Ganzen wird das Buch auch solchen angenehm sein. Verfasser wendet die allernatürlichste und erfolgreichste Methode an, indem er mit klassischer Objektivität die mythologischen Bilder, Fabeln und Lehren der verschiedenen Religionen in chronologischer Ordnung auf einander folgen läßt, er bevorzugt keine Religion, vernachlässigt keine, drängt keine mehr in den Vorder- oder Hintergrund, als sie es selbst tut, und überläßt es dem Schüler oder Lehrer die Konsequenzen selbst zu ziehen. Hin und wieder beleuchtet er die biblischen Erzählungen mit kritischen Bemerkungen, welche hätten wegbleiben können, denn jede neue Wahrheit räumt einen alten Irrtum hinweg. Wo aber wie beim Kinde keine alten Irrtümer vorhanden sind, ist das Erfassen der Wahrheit um so leichter.

Das letzte Kapitel des II. Teils enthält eine sehr populär gefaßte Darstellung der modernen Weltanschauung, an der uns Inhalt und Auswahl vortrefflich erscheinen, deren Form wir jedoch zögern Anerkennung zu zollen: sie ist nämlich in Fragen und Antworten gefaßt, stellt also einen verkappten Katechismus dar. Wir haben zu oft gesehen, wie interessanter Lehrstoff von un- oder überreifen Lehrern vermittelst der Textbuchmethode unverdaulich gemacht wurde, um nicht befürchten zu müssen, daß diesem prächtigen Kapitel des 'Guide' ein gleiches Schicksal widerfahre, und das hat's wahrhaftig nicht verdient.

Unser Gesammturteil über den II. Teil des Buches lautet: Er ist (wohlverstanden: für die reifere Jugend) eine ergiebige Quelle nützlicher Belehrung, kühl und rein wie die Quelle eines Gebirgsbaches, gleichsehr zur Selbstbelehrung wie zur Belehrung Anderer geeignet.

Der I. Teil des Buches hat mehr die Form eines Schulbuches. Sein erstes Kapitel ist "Morals in Examples". Hier finden wir nun die verschiedenen Tugenden durch Beispiele in Prosa und Poesie illustrirt. Einige der ausgewählten Stücke sind von ergreifender Wirkung, z. B. Nails in the Post, The sick Passenger u. A., die meisten sind gut. Aber Eins mißfällt uns sehr: Verfasser nennt das Kapitel Morals in Examples, illustrirt aber nicht selten das gerade Gegenteil derselben, z. B., in Truth in Parenthesis, Alexander and Chtus. Warum das? Besser für das Buch und tausendmal besser für das Kind wäre es, wenn das Kapitel seinem Namen gerecht würde. Es gibt unter den Erziehern viele, welche Vorführung schlechter Beispiele für nützlich halten. Uns widersteht es; das Kind sieht ohnehin Böses genug. Den Spartanern in diesem Falle nachahmen, halten wir für verfehlt. Sind wir hier im Unrecht? — Kapitel zwei heißt "Doctrine of Duties and Rights." Sieht man von der Form ab (es ist in Fragen und Antworten gefaßt), so muß man diesem Kapitel die Palme zuerkennen; es ist sehr gut gruppirt und vermeidet das Zuviel, Schwierigkeiten, für deren Ueberwindung der Verfasser volle Anerkennung verdient.

Der Sprache des Buches merkt man kaum an, daß Englisch nicht die Muttersprache des Verfassers ist. Ab und zu begegnet man einigen Eckigkeiten, z. B. he must retire to England: er mußte = was obliged; das Wort therefore (deshalb) erscheint zu oft, was sich im Englischen nicht gut ausnimmt. Doch ist das von keiner Bedeutung.

Zum Schluß empfehlen wir das Buch Allen, denen die Verbreitung radikaler Grundsätze am Herzen liegt, auf das Angelegentlichste.

○ *"A Course in Scientific German."* Prepared by Harvey Blake Hodges, Instructor in Chemistry and German in Harvard University. Boston: Published by Ginn & Heath. Preis $1.00

Das Buch enthält im 1. Theile 43 "Exercises" (deutsch und englisch) über Physics, Chemistry, Mineralogy and Botany. Jeder Uebung ist ein kurzes Vokabular vorgedruckt, in welchem die schwierigsten deutschen und englischen Wörter der betreffenden Aufgabe übersetzt sind. Nach je zwei Aufgaben folgen Wiederholungs-Fragen. Z. B.: „Was versteht man unter Physik? 2. Womit ist der Raum erfüllt? 3. Was ist also ein Natur-

Digitized by Google

körper? 4. Wie viele Aggregatzustände der Materie gibt es?" ꝛc. Der zweite Theil des Buches enthält "Essays" von Liebig, Müller, Helmholtz, Fresenius, Bunsen ꝛc. und ein "Vocabulary" von 69 Seiten. Die Auswahl der "Essays" ist eine gute; die Uebersetzungen sind korrekt; das Buch ist auf's schönste ausgestattet.

○ „Deutsche Aufsätze." Eine Sammlung von Musterstücken, Entwürfen und Andeutungen für die oberen Klassen höherer Töchterschulen. Herausgegeben von G. Tschache. Preis $2.50.

Der Verfasser dieses Buches hat früher stilistische Werkchen herausgegeben. „Die freundliche Aufnahme, welche diese in der Lehrerwelt gefunden haben, hat Anlaß zur Abfassung des vorliegenden gegeben." Die Musterstücke sind „aus den besten Werken entlehnt." „Die Schülerinnen können das Buch nur dann mit Nutzen gebrauchen, wenn sie 1) nach aufmerksamer Durchlesung des gegebenen Stoffes dasselbe bei Seite legen und jenen selbst disponiren und verarbeiten, oder 2) sich nur an das Thema halten, zuvor selbst entwerfen und dann ihren Entwurf mit dem gegebenen vergleichen; oder 3) hinnehmen, was ihnen gegeben ist, und sich blos in der Darstellung und Verarbeitung üben." Diese tiefe pädagogische Weisheit wird wol genügen, um dem Buche hier keine Käufer zu verschaffen.

○ Die neueste Schrift Karl Gutzkow's „Dionysius Longinus oder: Ueber den ästhetischen Schwulst in der neueren deutschen Literatur" enthält eine wütende Philippika gegen Emil Kuh und Fr. Hebbel.

○ Dr. Daniel Sanders, der Verfasser des „Wörterbuchs der deutschen Sprache", gibt ein „Ergänzungs-Wörterbuch" heraus, welches zur Vervollständigung und Erweiterung nicht nur seines eigenen, sondern aller vorhandenen deutschen Wörterbücher dienen soll. Die ersten Hefte werden noch im Laufe dieses Jahres von der Atenheim'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart veröffentlicht werden.

○ Der dritte Band des ausgezeichneten Werkes „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen von Karl Gödeke" ist jetzt zum Abschlusse gekommen. Ein 4. Band wird im Laufe der nächsten Jahre erscheinen. Das herrliche Werk hat nur einen Fehler, es kostet zu viel. Die drei ersten Bände kosten zusammen ungefähr $15.00.

○ Die Cotta'sche Buchhandlung beabsichtigt, die Volksbibliothek fortzusetzen. Die neue Serie wird zunächst Grillparzers sämmtliche Werke geben. Denselben werden sich Uhlands und Hölderlins Werke anreihen. Die Serie erscheint in 180 Lieferungen von 8 Bogen Schillerformat zu 40 Pf. die Lieferung. Für ungefähr $30.00 kann man sich somit einen Hausschatz erwerben, der erfreut und veredelt.

## △ Jahresberichte
### der Schulbehörden verschiedener Städte.

In dem Jahresberichte der Behörde in Chicago für 1876—77 bespricht der Superintendent, J. L. Pickard, die Berechtigung der Hochschulexistenz, dann den Lehrkursus, von dem er fordert, daß er den gerechten Forderungen der Zeit angepaßt werde, hierauf den gar nicht todtzuschlagenden Triumph der amerik. Schule auf der Weltausstellung, sodann Examina und Besserungsschulen und schließt damit, daß er in beweglichen Worten Abschied nimmt. Er hat die Stellung als Superintendent seither verlassen. In den folgenden Berichten der Ausschüsse ist für uns nur der des deutschen Komites beachtenswert; in demselben wird gesagt, daß der Unterricht im Deutschen noch im Argen liegt und man Anstrengungen mache ein besseres System einzuführen. Herr Prüssing weist in diesem Berichte namentlich auf das Ohiosystem hin und befürwortet es warm, meint aber, es sei zur Durchführung eine männliche Kraft nötig.

In dem Berichte der Behörde in Columbus, O. begegnen wir einem höchst interessanten Artikel aus der Feder des Herrn Olnhausen, Vorsitzer des Ausschusses für Lehrkursus u.s.w., aus dem wir übrigens im Aprilhefte schon einen Auszug gebracht haben. Der Superintendent, R. W. Stevenson, bespricht jedes einzelne Fach des Lehrkursus, bei welcher Gelegenheit er dem deutschen Unterrichte und seinem Einfluß auf das ganze Schulwesen seinen Tribut zollt. Der Rest des Berichtes besteht aus Examenfragen und Statistik.

Der Bericht über die Schulen in Akron, O. hebt mit einer historischen Skizze des dortigen Schulwesens an. Die wichtigste Frage, deren sich der Superintendent, S. Findley, widmet, ist die richtige Klassifikation der Schuler. Wir gestehen, dieser Punkt ist für kleinere Städte von nicht geringer Bedeutung.

Der Bericht der Behörde in Cleveland, O. zeichnet sich diesmal durch Kürze aus. Doch finden wir einen sehr beachtenswerten Bericht des Präsidenten, M. G. Watterson, in dem Bande, in dem er mit anerkennenswertem Fleiße den Kostenpunkt bespricht. Nach seiner Darstellung gibt es unter den Städten von über 100,000 Einwohnern nur vier, in welchen die Unterhaltungskosten der Schulen per kapita weniger beträgt als in Cleveland nämlich Chicago (89¢), Louisville (26¢), Baltimore (8¢) und Newark ($3.33). Alle anderen Städte zahlen mehr und zwar rangiren die Mehrkosten zwischen 99¢ und $16.55.— Der Superintendent, A. J. Rickoff bringt zunächst einige Auszüge aus statitischen Tabellen, die sich durch Uebersichtlichkeit auszeichnen; er spricht hierauf in kurzen aber sehr überzeugenden Worten von dem Rechte der Kommune ein Lehrerseminar zu unterhalten. Auch die brennende Frage der Existenzberechtigung der Hochschulen wird erwähnt, dieser folgt eine Beschreibung des neuen Hochschulgebäudes. Der Spezialsuperintendenten für Musik, Zeichnen u.s.w. nimmt er im nächsten Kapitel in Schutz, indem er nachweist, daß allemal, wenn man diese Kräfte ausgemustert hatte, der Unterricht in dem resp. Fach nach einigen Monaten einen seligen Tod fand. Dem Deutschen widmet er sein letztes Kapitel.

☞ Wir bitten unsere Kollegen an öffentlichen und Privatschulen um Zusendung von Jahresberichten, Schulprogrammen und anderen Sachen, die sich auf die Schulverhältnisse ihres Ortes beziehen. Die Red.

## △ Mannigfaltiges.

= Ein Jugendstreich Dinters. Dinter begegnete als Knabe einem anderen Jungen. D.: „Was hast Du heute in der Schule herzusagen?" J.: „Den Vers aus Hübner: St. Petrus hatte kaum den schweren Fall begangen, so ging er gleich hinaus und weinte bitterlich." D.: „Junge! Was? bitterlich? Wie hast Du das lernen können?!" „Es steht so in meinem Buche." D.: „Das ist ein Druckfehler. Denke Dir's lateinisch. Zuerst: Wer hat geweint? St. Petrus. Dann: Was hat er getan? Er weinte. Drittens: Was weinte er? Antwort: Buttermilch. Das war eben das Wunder bei der Sache, daß er nicht Wasser sondern Buttermilch weinte!" Dem Knaben leuchtet das ein. Er sagt in der Schule richtig so, wie er es eben gehört. Er wird ausgelacht und bekennt: „Dinter hat's mich so gelehrt."

= Von den Märchen Grimms. Mrs. Austin, die englische Schriftstellerin hielt sich in den Jahren 1841—43 in Deutschland auf und verkehrte auch mit den Brüdern Grimm. Dem jüngeren Bruder Wilhelm sagte sie eines Tages: „Ihre Kinder erscheinen mir als die glücklichsten der Welt, sie leben inmitten von Märchen." Er erwiderte: „Da muß ich Ihnen ein Geschichtchen erzählen. Als wir in Göttingen waren, erwähnte Jemand meiner Märchen gegen meinen kleinen Sohn; er aber lief zu mir und meinte ganz beleidigt: „Vater, man sagt, Du habest die Märchen geschrieben—nicht wahr, Du hast das dumme Zeug nicht gemacht?" Er hielt es unter meiner Würde," meinte Grimm lächelnd.

= Hundert Knaben in einer Klasse! „Wie werden Sie nur mit allen den Bengeln fertig, Geplagter?" — „Nun, mit den Jungen, das macht sich schon. Aber die zweihundert Alten, die dazu gehören, die machen mir das Leben sauer!"

## △ Briefkasten.

X. in St. Louis. Warum Kollege Woldmann keine Duplik einsandte? Wir haben bei ihm angepocht, aber er erklärte, er würde davon abstehen, da die Dame ja die Kontroverse für geschlossen erklärt habe. Es sei ihm durchaus nicht darum zu tun, das letzte Wort zu behalten. Wir würden Sie übrigens zum Groß Inquisitor machen, wenn es in unserer Macht stande, Sie Schaferei!

Fr. H. in New York. Ist nicht über das Buch schon viel zu viel gesagt worden? Wir fürchten, unsere Leser werden es uns nicht danken, obwol wir Ihnen das Kompliment machen mochten, daß in dem Artikel viel Witz liegt und zwar in anmuliger Form. Möglich, daß in einigen Monaten für diese Frage wieder mehr Interesse wach ist.

J. H. Lohmann, Texas. Erhielten Ihre Manuskripte. Tausend Dank. Sie beklagen sich, daß einem Auszuge aus A. Diesterwegs Schriften über Geschichts Unterricht an Märzheft Ihr Redaktionszeichen vorgesetzt wurde. Geschah jedenfalls ohne Absicht, und nehmen wir diese Gelegenheit wahr, Ihre Unschuld zu bezeugen. Eben erhielten wir „Schuler-Tagebuch."

A. Springer. 1) Objekte. 2) Sie haben recht, keines der beiden Werke ist empfehlenswert. 3) Lehrbuch für Anschauungs Unterricht und Heimatkunde. Eine planmäßige Zusammenstellung von Lehrstoffen in konzentrischen Kreisen von Fr. W. Jütting und Hugo Weber für das erste bis vierte Schuljahr. Leipzig, Siegismund und Volkening. Preis 1 Mk. 80 Pf. Die Verbesserung, welche die zweite Auflage bietet, besteht darin, daß das Buch jetzt eine Reihe (42) praktisch ausgeführter Lektionen enthält, die früher fehlten.

Wm. Str., Newark. Haben erhalten. Fritz Schäfer, ditto. Wir bitten um Ihre genaue Adresse.

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

Das amerikanische ABCbuch.....12 Cents.
Der amerikanische Leser, 1. Buch .....25 "
Ditto 2. " .....40 "
Ditto 3. " .....65 "
Deutsches Lesebuch. 4. Teil.....80 "

Neue Serie:

Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Spezier.....25 Cents.
Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. 1. Theil.. 30 "
2. " ... 40 "
3. " ... 65 "
(Bearb. v. A. H. 4. " ... 75 "
Bode.) 5. " ...1.00 "

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.
Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel 25 Cents.
Neue Levensbilder No. 1.....25 "
Lebensbilder No. 2.....70 "
Neue Schonschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. Heft 1—9.
Für ein Heft ..... 8 Cents.
Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren.....50 "
Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes.....50 "
Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes.....50 "
Denksprüche für Schulkinder gesammelt..50 "
Ein neues ausführliches Zeugniß unseres Schulbücher Verlags geht auf Verlangen in Diensten.
Wegen Rabatt und Preisbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

## Deutsche Buch-Handlung,

am Fontanen-Platz

Jun77 Cincinnati, Ohio.

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopedia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,
8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. Daniel F. Beatty, Washington, N.J.

# Schulbücher - Verlag

## von J. Hoßler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben:

No. 1. in 12 Bdn. fl. Oct. auf schönem weißem Papier Preis broch in Umschlag, 6 Bände ..... 60
geh in Bänden mit Rothtitel, 6 Bände ..... 75
komplet, in 12 Bände, broch..... 7 20
geb ..... 9 00—12 00

No. 2. in 12 Bdn. auf feinem Velinpapier, broch in Umschl 60
in feinem Muslin mit Rothtitel, 6 ..... 1 25
Zwischen ..... 1 50
komplet in 12 Bdn broch ..... 9 00
geb ..... 11 50—12 00

No. 3. Ausgabe in 2 Bdn. groß Octav auf schönem weißem Velinpapier, broch 1000 Seiten stark, in Umschlag geheftet ..... 35
komplet in 2 Bdn. broch ..... 4 00
geb ..... 5 50—6 50

No. 4. Ausgabe in 2 Bdn. auf feinem Velinpapier in 16 starken Bänden, 1000 Seiten stark, in Umschlag geheftet ..... 25
komplet in 2 Bdn broch ..... 3 00
geb ..... 7 00—14 00

No. 5. Ausgabe in 2 Bdn. kleine Octavausgabe, auf gutem Velinpapier, broch ..... 2 00—4 50
Zum Verkaufen in Klubs werden die vorstehenden Werke, 1

Band und gebunden, 2 Bände, complet, verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden die Bände einzeln abgegeben, wenn besonders die schönen Bände gewünscht werden.

Shakespeare's complete Works, in English, 2 vols. large royal octavo, beautifully printed on fine laid paper, with Glossarial, E. L. Bulwer, Mahab, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 5 00
" " " " " " boards ..... 6 00—7 50

Heine's Poetical Works. The Poetry of Germany. Hard bound 2 25
Leather in Morocco ..... Leather full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde, .....broch 4 00; geb. 9 00

Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch..... 6 00
geb..... 12 00—15 00

Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine. Bound in Cloth .....3 50—3 00

Ruckert, Fr., Gedichte, 4 Bde, Halbfranz geb..... 5 00

Horn, Friedrich, Die Bibel oder die Heilige Schrift in 14 Bdn. mit 230 Bibel-Illustrationen, nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Jeder Band von ..... 60 Seiten stark, ist geh ..... 8 00—14 00
Jeder Band ist für sich allein complet und können einzelne Bde. oder 2 Bde. auf einmal, jedoch nicht weiter bezogen werden. Das ganze Werk enthält 8 Stahlstichen.

Hoffmann's Erzählungen, Jede ca. über 300 Seiten stark. In schönem Umschlag broch. Preis pro ..... 15
4 Erzählungen zusammen in 1 Band geh in Halbleder ..... 75
einzelne Erzählungen, in Umschlag geh ..... 30
" " Schulrabatt ..... 20

Bechstein, Ludw. Märchenbuch, 40 Holzschn. nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet .....75—1 00

Herr Wunderlich's Anleitung für Schulen u. Familien, zur deutschen Sprachlehre. Dieses Lehrbuch, welches bereits in mehreren Auflagen erschienen ist, ist nun vollständig umgearbeitet worden und ..... 50

Rotteck's Lehrbuch der Weltgeschichte, für Schulen und Familien, neu revidirt von C. J. Hoffmeister, mit vielen Illustrationen und Karten versehen, ..... 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder..... 60

### Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John R. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Für Deutsche mit englischen Aussprache und Betonung besonders gedruckt. ..... 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden..... 95

Ehrn, Prof. C. H., Neues grammatisch-praktisches Lehrbuch der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht mit steter Angabe der Aussprache der englischen Ausdrücke in deutschen Buchstaben, ..... 1 25

German & English Interpreter. Pound..... 75

Grimm, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In two Volumes, complete in 1 vol..... 12 00

Kayser, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, together with the various parts of speech in both languages, with the Orthography, Accentuation, Pronunciation and Etymology according to Webster. With two vocabularies, Grammar, English & German. New enlarged Edition, same size pages. Bound in half morocco ..... 2 50

Tafel, Dr. J. G. Deutsch und Englisch. Neues vollständiges englisch-deutsch und deutsch-englisches Taschenwörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter nach einer leichtfaßlichen Bezeichnung der Aussprache. Zu Nutz und Frommen, für Kaufleute und Schulen. Gut gebunden 571 S. 1 50

Warren's Schulgrammatik für Anfänger. Geh..... 75
Agenten verlangt für alle Theile des Landes.
Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Hoßler,** Verleger und Buchhandler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

## Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

**Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger.. 50
Dasselbe, zweiter Cursus,..... 45
Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb..... 75

**AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course..... 50
Same. 2nd. Course..... 50
Same. 1st. and 2nd Course, bound together..... 90

**AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course..... 45
Same. 2nd Course..... 45
Same. 1st and 2nd Course bound together..... 80

**KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course..... 60

**Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Golban, bereicherte Ausgabe. Erster Cursus..... 90

**Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sinnlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm..... 35

**Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern..... 50

**Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golban, Direktor der Normalschule in St. Louis..... 1 25

**Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von H. Richter und J. Grunings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen..... 25
— Zweiter Theil. Für die Mittelklassen..... 50
— Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile..... 40
— Dritter Theil. Für die Oberklassen..... 90
— Antwortenheft (Key) zum dritten Theile..... 40

**Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil..... 25
Dasselbe, 2. Theil..... 35

**Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe..... 35
Zweite Stufe..... 45

**Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts..... 18

**Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 26 Tafeln aufgezogen..... 5 00
unaufgezogen..... 3 50

**Schreibwandtafeln,** bestehend aus 8 Tafeln mit Current-schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen..... 4 00
unaufgezogen..... 3 50

**Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend..... 1 60

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**
Nachfolger von Francis Saler,
305 Convent Straße, St. Louis, Mo.

# Neue Gedichte

von

## Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

**$7.** A DAY to Agents canvassing for the **Fireside Visitor.** Terms and Outfit Free. Address P. O VICKERY, Augusta, Maine.

GRAND HAVEN ROUTE.

**DETROIT & MILWAUKEE R. R.**

— THE —

**Shortest, Cheapest & Quickest**

Route to the

# EAST

STEAMSHIPS LEAVE DAILY,

(SATURDAYS EXCEPTED.)

| | | |
|---|---|---|
| **Milwaukee,** | depart | 7:30 P. M. |
| **Grand Haven,** | " | 6:00 A. M. |
| **Detroit,** | arrive | 12:25 P. M. |
| **Niagara Falls,** | " | 8:25 P. M. |
| **Buffalo,** | " | 8:30 P. M. |
| **New York,** Second Day | " | 10:30 A. M. |
| **Boston,** | " | 2:40 P. M. |

State Rooms free on Steamers.

Only ONE NIGHT on the Cars between Milwaukee and New York, Boston and Principal Eastern Cities.

**SAVING $3.00.**

In Railroad, and $2.00 Sleeping Car Fare, 100 Miles in distance,

☞ Tickets on sale at all principal Ticket Offices in the Northwest, at Company's Office, 395 Broadway, and at Dock Office, adjoining Union Depot, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
*Pass. & Ticket Agent.*

# Die Geſchichte
des
# Turnerbundes
von
## Heinrich Metzner

iſt nun in Buchform erſchienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Beſtellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**
Oft77ba Indianapolis Ind.

# Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:30 A. M. | *8:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:00 P. M. | *12:00 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:25 P. M. | †1:50 A. M. |
| G. B. & S. P. and Lake Superior Night Express | *11:30 A. M. | †3:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 5:00 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

CONNECTIONS—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

# Eclectic Educational Series.

## ANNOUNCEMENT—NEW BOOKS.

### I.

### NORTON'S CHEMISTRY.

THE ELEMENTS OF CHEMISTRY, By SYDNEY A. NORTON, A. M., M. D., *Professor in Ohio Agricultural and Mechanical College;* and author of *Elements of Natural Philosophy* and *Elements of Physics.* 12mo, cloth, 304 pp. Illustrated.

Designed for use as a Text-Book for private students, and not simply a reference book for the teacher. Such chemical phenomena have been selected as represent the cardinal principles of the science, and preference has been given to those which are easily reproduced by the student and which enter into the affairs of common life.

PRICE: For first introduction into schools, 90 cents; for first introduction into schools in exchange for corresponding old book in use, 65 cents; *Single Sample Copy* by mail, post-paid, for examination with view to first introduction, 90 cents.

### II.

### BULLET'S FIRST LESSONS IN FRENCH.

FIRST LESSONS IN FRENCH, By EMMA E. BULLET, *Teacher of French in Bartholomew's Classical School, Cincinnati.* 12mo, cloth, 108 pp.

Very few rules are introduced, and the young learner is aided by numerous attractive illustrations. Teachers of primary classes in French are invited to give this little work a careful examination and trial.

PRICE: For first introduction into schools, 43 cents; for first introduction into schools in exchange for the corresponding old book in use, 30 cent; *Single Sample Copy* by mail, post-paid, for examination with a view to first introduction, 43 cents.

DESCRIPTIVE CIRCULARS ON APPLICATION.

**Van Antwerp, Bragg & Co,** Publishers.
CINCINNATI and NEW YORK.

# TO ADVERTISERS!

## Geo. P. Rowell & Co's
## SELECT LIST
—OF—
## LOCAL NEWSPAPERS.

Many persons suppose this list to be composed of CHEAP, low-priced newspapers. The fact is quite otherwise. The Catalogue states exactly what the papers are. When the name of a paper is printed in FULL FACE TYPE it is in every instance the BEST paper in the place. When printed in CAPITALS it is the ONLY paper in the place. When printed in roman letters it is neither the best nor the only paper, but is usually a very good one, notwithstanding. The list gives the population of every town and the circulation of every paper. IT IS NOT A COÖPERATIVE LIST. **IT IS NOT A CHEAP LIST.** At the foot of the Catalogue for each State the important towns which are not covered by the list are enumerated. **IT IS AN HONEST LIST.** The rates charged for advertising are barely one fifth the publishers' schedule. The price is one inch four weeks in the entire list is **$635.** The regular rates of the papers for the same space and time are **$3,136.35.** The list includes **970** newspapers, of which 163 are issued **DAILY** and **807 WEEKLY.** They are located in **825** different cities and towns, of which **22** are State Capitals; **328** places of over **5,000** population, and **444** County seats. LISTS SENT ON APPLICATION. Address GEO P. ROWELL & CO'S NEWSPAPER ADVERTISING BUREAU, 10 Spruce St. (Printing House Sq.), N. Y. bl0o

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin Straße.

| | Abgeht | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation | 7:45 Vorm | 7:10 Nm |
| Green Bay Express | 3:15 Nm | 12:10 Nm |
| Manitowoc Accomodation | 5:00 Nm | 11:45 Vorm |
| Fond du Lac Express | *5:30 Nm | *6:50 Vorm |

Alle Züge täglich. *Sonntags ausgenommen.

H. N. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee, und St. Paul Eisenbahn,

iſt die beſte Durch-Route nach allen

## Oeſtlichen u. ſüdlichen Punkten.

Verbindet ſich in Chicago mit allen öſtlichen u. ſüdlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und Weſt-Madiſonſtraßen. Straßenbahnwagen und Omnibuſſe nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkſtraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwaſſerſtraßen. Straßenbahnwagen und Omnibuſſe fahren von hier nach den bedeutendſten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Oſtwaſſer- Ecke Wisconſinſtraße.

Die einzige Durch-Linie zwiſchen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es iſt die einzige nordweſtliche Linie welche in Chicago in demſelben Bahnhofe ſich mit irgend welchen der großen öſtlichen oder ſüdlichen Linien verbindet, und iſt in Bezug auf Uebertragungen auf jeweilige öſtliche oder ſüdliche Linie die am bequemſten gelegene.

Die Waggons, ſowie das Geleiſe dieſer Bahn ſind in jeder Beziehung die beſten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Paſſage-Agent

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

Achter Jahrgang.
Neue Folge.—5. Band.—11. pert.
August 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

## Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.

Achter Jahrgang. Herausgeber: Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis. Lauf. Nummer 95.

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Quittungen.

New Ulm, Minn.: N. P. C. R. 94—106. Toledo, O.: F. M. 85—96. Saginaw City, Mich.: A. R. 84—96. St. Joseph, Mo.: S. K. 84—96; W. P. 84—96. Hoboken, N. J.: J. Sch. 71—94. Martinsburg, W. V.: Turnv. 84—108.

### Rates for Advertising

ONE COLUMN — 10x2¼ inches — On Insertion, $12; 3 months, $20; 6 months, $30; 9 months, $41; 1 year, $52.

HALF COLUMN — One Insertion, $8; 3 months, $14; 6 months, $20; 9 months, $26; 1 year, $32.

QUARTER COLUMN — One Insertion, $5; 3 months, $9; 6 months, $14; 9 months, $18; 1 year, $22.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $5; 6 months, $8; 9 months, $11; 1 year, $13

### Ein Lehrer gesucht.

Ein deutscher Lehrer für für den höheren Unterricht, welcher auch den Gesang-Unterricht ertheilen kann, wird gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen:

Gerhard Gollner,
Auglm Thiensville, Wis.

### An Lehrer, Schulvereine, Botaniker und Freunde der Naturkunde überhaupt.

Indem ich auf den in No. 94 d. Zeitsch. abgedruckten Prospekt verweise, mache ich bekannt, daß ich Bestellungen auf Dodel-Port's anatomisch-physiologischen Atlas der Botanik entgegennehme und bei einer genügenden Anzahl von Aufträgen eine Preis-Ermäßigung in Aussicht stellen kann.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

### „Der Freidenker."

Organ der Freidenker Nord-Amerika's und des Nordamerikanischen Turnerbundes.

Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.

Herausgeber: ..... Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur..... G. Hermann Boppe.

Preis, in Vorausbezahlung:
Per Jahr, mit turnerischer Beilage $3.00
" " ohne " " 2.50

Probenummern gratis.

### Illustration zu Ch. Bornhauser's Gedicht: „Das Wörtli frei"

Photographie mit Randverzierung, fertig zum Einrahmen, frei per Post, 30 Cents.

Auch

### American Puzzle,

(Geometrische Räthsel), frei per Post 30 Cents.

Man adressire, mit Einschluß des Betrags, an

**J. A. Mueller,**
ba 88 High St., West Detroit, Mich.
oder Carl Dörflinger, Milwaukee, Wis.

### Spiele für Kinder.

**J. U. Müller's „Geometrische Räthlel".** In farbiger Schachtel. 75 Ct pr. Stück portofrei.

**Naturhistorische Kartenspiele:**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Avilude,..... | Reduz. Preis | 50 | Cts. | portofrei. |
| Snap,..... | " " | 35 | " | " |
| Totem,..... | " " | 25 | " | " |

### Erziehungs-Grundsätze für Schule und Haus

von

**W. N. Hailmann,**
(Director der deutsch-englischen Akademie, Milwaukee.)

72 Seiten Oktav. Preis: einzelne Exemplare 25 Cts. 10 Exemplare, inkl. Porto, $2.00.

Als Propaganda-Schrift den Freunden der entwickelnden Erziehungsmethode sehr zu empfehlen.

Bestellungen richte man gefälligst an

**Hailmann u. Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

### T. S. Buck & Co's Improved Rubber Dating and Bank Stamps

PATENT AND

Improved Elastic Hand Stamps.

Having had one of these stamps incessant use for a year, with entire satisfaction, I did not hesitate to accept the Agency

How it, goods of many kinds, envelopes, and clothing, may be marked easily and rapidly with the Rubber Stamp.

No printer's ink used; a fluid has been invented for the purpose.

Prices $1.50 and more, according to size and style, always including ink-cushions and one bottle of ink, which will suffice for about 50,000 impressions.

Price given on receipt of description and statement of size of stamp wanted.

Address:

DOERFLINGER & CO.,
MILWAUKEE, WIS.

### Billige Radikale Propaganda-Schriften, das beste Mittel,

um freisinnigen Ideen und Bestrebungen unter dem Volke deutscher, wie englischer Zunge Eingang zu verschaffen. Jeder Freidenker, dem es die Mittel erlauben, sollte von Zeit zu Zeit kleine Partien zum Zwecke der Verbreitung kommen lassen.

1) C. Hermann Boppe, „Die Volksrechte und ihre Gegner". Preis incl. Porto: 1 Ex. 5 Cents, 12 Ex. 50 Cents, 100 Ex. $3.00
2) Maximilian Grossmann, „Der ideale christliche Gott". Preis incl. Porto: 1 Ex. 3 Cents, 12 Ex 15 Cents, 100 Ex. $1.00.
3) Carl Doerflinger, "RADICALISM", (with Synopsis of Radical platform appended) Price incl postage, 1 copy 3 Cents, 12 copies 25 Cents; 100 copies $1.00.
4) K. Heinzen, "LESSONS OF A CENTURY". Price incl. postage, 1 copy 20 Cents. Greatly reduced price in quantities.
5) Karl Heinzen, „Was ist wahre Demokratie?" Preis incl. Porto 1 Ex. 20 Cents.
6) Platform des Bundes der Radikalen, gegen Einsendung des Portos.
7) PLATFORM of the Union of Radicals of North America. No charge, except for postage.
8) Dr. Fr. Kraffer, „Anti-Syllabus".
9) Dr. Fr. Kraffer, „Das alte und das neue Gesetz" und „Encyklika".
10) Dr. Fr. Kraffer, „Das Glas und die Bibel".
11) Dr. Fr. Kraffer, "CATECHISM CONCISO". Preis der Nummern 8, 9, 10 u. 11, pro Nummer incl. Porto: 1 Ex 3 Cts 12 Ex 15 Cts 100 Ex. $1.00; 1000 Ex. $7.00.
12) „Freidenker Almanach für 1878". Preis incl. Porto: 1 Ex 25 Cents, 12 Ex. $2.25.

☞ Bestellungen adressire man gefl. unter Beischluß einer Postanweisung an: **Carl Dörflinger,**
58 Canalstraße, Milwaukee, Wis.

### Youth's Liberal Guide.

—BY—

**Prof. H. M. Kottinger.**

Eine englische Bearbeitung des bekannten Leitfadens für Sonntagsschulen freier Gemeinden.

**315** Seiten Oktav. Preis, gebunden **$1.50.**

☞ Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

### Zur Notiz.

Durch die Expedition des „Freidenker" ist zu beziehen das Stahlstich-Portrait

**Thomas Paine's.**

Größe 20x25 Zoll. Bildfläche 11¼x14 Zoll. Preis incl. Postrolle und Porto: $1.50.

Dieses Portrait des berühmten Revolutionärs und Vorkämpfers der Gewissensfreiheit wird auch jedem Freunde des „Freidenker" vortheilhaft zugesandt, welcher $7.50 für drei neu gewonnene Jahres-Abonnements auf den „Freidenker" einschickt.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die radikale Presse einen größeren Leserkreis findet, wenn der Radikalismus je im Volke feste Wurzeln fassen soll. Ein jeder Gesinnungsgenosse sollte zur Verbreitung derselben beizutragen suchen. Um zur Thätigkeit in diesem Sinne anzufeuern, geben wir jedem Freigesinnten Gelegenheit, unentgeltlich in den Besitz eines trefflichen Bildes des Verfassers von "Common Sense" zu gelangen.

**Die Expedition des „Freidenker".**

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**
— der —
**Amerikanischen Schulzeitung,**
zum reduzirten Preis von:
**$1.00 per Jahrgang;**
$2.50 alle drei zusammen.

---

Ein Grillenscheucher.

**Schabiade.**

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger: **Carl Dörflinger,** Milwaukee, Wis.

---

**Englische Propaganda-Schriften**
zu Gunsten entwickelnder
**Methoden in der Erziehung**
von
**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 — |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

---

**Empfehlenswerthe Werke über Kindergärtnerei.**

Zu beziehen durch Carl Dörflinger, Milwaukee, Wis.

| | |
|---|---|
| **Kindergarten Guide,** by Miss E. P. Peabody and Mrs Horace Mann | $2.25 |
| **Kindergarten Culture,** by W. N. Hailmann | .75 |
| **Guide to English Kindergarten,** by John and P. Runge | 2.50 |
| **Kindergarten Guide,** by Mrs. Kraus-Boelte No. 1, | .35 |
| " " " " " No. 2, | .35 |
| " " " " " No. 3, | .35 |

---

**Dörflinger & Co.'s**
**Buch-Handlung,**
Zeitschriften-Agentur
— und —
**Buchbinderei,**
Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen
**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
Classiker und Pracht-Werke,
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke.
**Schulbücher**
u. s. w., zu New Yorker Preisen.
**Fröbl's Gaben**
und alle Arten von
**Kindergarten-Beschäftigungsmitteln. Werke über das Kindergarten- und Erziehungswesen,**
leichtverständliche naturbeschreibende Bücher für die Jugend,
**deutsche und englische Schulbücher,**
sowie Zeichenvorlagen stets vorräthig.

---

**Weinreben, Pflanzen, Weinreben.**

Ich habe 1,000,000 der besten, ausgesuchtesten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen. Auch Erdbeer-, Johannisbeer, Himbeer und Stachelbeer-Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder den ich bedient werde. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich meine Waare baar abzusetzen wünsche.

Man adressire **Dr. H. Schröder.**

**Dr. H. SCHROEDER, Bloomington, Ills.**

---

**J. B. HOEGER & SON**

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

**THE**
**PROGRESSIVE TRANSLATOR.**

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

**A BEGINNING IN GERMAN.**

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher. Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid.

---

Preis 25 Cents.

**Zeitungs-Anzeiger.**

Achtundneunzigste Ausgabe.

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Vereinigten Staaten und Canada, welche mehr als 5000 Einwohner, eine Gesammtzahl von über [illegible] Zeitungen, nebst der Namen der Zeitungen, welche die grösste Verbreitung in den bezeichneten Städten besitzen, ferner eine Notiz über jede Zeitung, welche im Verhältniss zum Preise den grössten Werth für Anzeigende bietet, ferner alle Zeitungen in den Orten, Städten und Ländern, welche über [illegible] Einwohner haben, ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, [illegible] medicinischen, [illegible] Jugend-, Gesangs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Musik-, Sport-, Mode- und anderen Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von allen Orten in den [illegible] Staaten, [illegible] jedem deutschen Zeitungen, ferner eine Abtheilung über [illegible] Zeitungen, welche Tarifabellen wollen, [illegible] in verschiedenen Zeitungen verschiedenen, [illegible] und einige Winken in Anzeigen zu setzen und Plätzen, [illegible]

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,** 41 Park Row, New York.

---

# Deutscher Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St. New York.

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Uebungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Uebersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Kreis — Erstes Schuljahr. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt | 12 mo., Boards, | Wholesale 25 cents. |
| II. Kreis — Zweites Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 30 cents. |
| III. Kreis — Drittes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 35 cents. |
| IV. Kreis — Viertes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 40 cents. |
| V. Kreis — Fünftes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 45 cents. |
| VI. Kreis — Sechstes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 50 cents. |
| VII. Kreis — Siebentes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 60 cents. |
| VIII. Kreis — Achtes Schuljahr. | Ein Abriss der d. Literaturgeschichte. Schluss der Uebersetzungs-, Styl- und grammatischen Uebungen. | 12 mo., Cloth, | " 1 20 cents. |

WHITNEY'S German Text Book. Grammar, Retail $1.00, Reader, 12 mo., $1.5[illegible] Minna von Barnhelm, with [illegible] William Tell, $1.15. Faust, $1.9[illegible] **In Press:** Maria Stuart, [illegible] A New [illegible] German-English and English-German, $1.50

**Bench, Der Leitfaden** [illegible] der deutschen Sprache, $1.50

GUSTAV KOLMAN [illegible] German Literature, $2.50

**Emonion e deutsche Balladen-Buch,** $1.50

**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories, 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S German Course. Grammar, $1.00; Reader, $1.40; First Book in German, 15 cents. Introductory Reader, $1.20. Materials for Translating English into German. **In Press.**

KEETELS Ohne Methode zum Deutsch, $1.50

**Evans' Abriss der deutschen Literaturgeschichte.** $1.50

WHITCOMB'S GERMAN AND ENGLISH CONVERSATIONS 65 cts.

**Vollständiger Katalog** gratis.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—11. Heft.
**August 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger, Milwaukee, Wis.** **Lauf. Nummer 95.**

**Inhaltsverzeichnis:** — Personalien. — Seminar-Angelegenheiten. — Der Kampf um das Daheim. — Ein Buch, das uns fehlt. — Für den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen. — Jahresversammlungen. — Sonnet. — Rettungsschulen. — Editorielles. — Die deutsche Sprache betreffend. — Ehren über das Züchtigungsrecht des Lehrers. — Anforderungen der Gegenwart an den Volksschullehrer. — Schablonenhafte Methodenreiterei in der Volksschule. — Turnunterricht — Frische Luft. — Notizen. — Lesefrüchte. — Korrespondenzen. — Jahres-Berichte. — Ausland. — Statistisches. — Büchertisch. — Mannigfaltiges. — Programm des 9. deutsch-amerik. Lehrertages. — Briefkasten.

## △ Personalien.

= Dem alten Wander in Schlesien ist vor kurzem die Ehre widerfahren in einen Preßprozeß verwickelt zu werden. Er ist aber in zwei Instanzen glänzend freigesprochen worden.

= Herr McAllister ist nicht mehr Supt. der Schulen von Milwaukee, J. J. Somers ist sein Nachfolger.

= Dr. Falk, der preußische Unterrichtsminister, hat resignirt, sein Entlassungsgesuch neuerdings jedoch wieder zurückgezogen.

= F. Maillard, der Redakteur des Blattes "L'Educateur" starb kürzlich in Lausanne (Losen in der Schweiz).

= Die Sommerschulen wachsen wie Pilze aus dem Boden. Von allen wollen wir nur zwei erwähnen. 1) Die Normal School of Languages von Henry Cohn, Grinnell, Iowa, 2) die gleichnamige Schule von L. Sauveur, Armherst College. Die Professoren der deutschen Sprache an dieser letzteren Schule sind meist Damen, deren Namen uns bisher noch unbekannt waren.

= Seminardirektor August Merget starb am 11. Juli 1877.

= Dir. Wolfenstein ist der neue Superintendent der nationalen jüdischen Waisenanstalt in Cleveland.

= Dr. Friedrich Knapp in Baltimore feierte kürzlich sein 25jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit der dortige Lehrerverein ihn mit kostbaren Geschenken überraschte.

= J. H. Lehmann, Präsident des Lehrervereins des nordöstlichen Ohio, ist als Superintendent der Schulen von Canton, O., wieder erwählt worden.

= Gestorben in Halle, Prof. Leo, ein bekannter Gegner Diesterwegs und derselbe Mann, den Turnvater Jahn in seinem „Leuwagen" bearbeitete.

= J. L. Pickard, der frühere Supt. der Chicagoer Schulen ist zum Präsident der Staats-Universität von Iowa gewählt worden.

= Dr. Christin war der Sohn des protestantischen Pfarrers Kürsteiner von Gais, Canton Appenzell, Schweiz, und hieß eigentlich Johann Conrad Kürsteiner. Da sein Familienname für amerikanische Zungen unaussprechbar war, so änderte er denselben in Christin um. Ein Bruder des Verstorbenen ist heute noch Mitglied der Firma Schläpfer, Schlatter und Kürsteiner in St. Gallen, die ein bedeutendes überseeisches Exportgeschäft in Baumwollenwaaren betreibt, und deren Name auch unter den Importhäusern der Union einen guten Klang hat.

Der zweite noch lebende Bruder, Jakob Kürsteiner, war bis zum Ausbruche des letzten Bürgerkrieges ein angesehener Kaufmann in New Orleans. Seine ausgesprochenen Sympathien für den Norden nöthigten ihn zu einer fluchtartigen Abreise und zogen ihm und seiner Familie einen räuberischen Ueberfall zu, dessen Schilderung zur Zeit die Runde durch alle Zeitungen machte, und bei dem Herr Kürsteiner schwer verletzt wurde. Später schlug auch Herr Jakob Kürsteiner seinen Wohnsitz in hiesiger Stadt auf und noch heute weilt er in unserer Mitte (in No. 3 Noble Court), schwer betroffen von der niederschmetternden Nachricht des Dahinscheidens seines Bruders.

Der Verstorbene, Herr Christin, zählt in Cincinnati eine große Zahl warmer Freunde und dankbarer Schüler. Nach seiner Rückkehr von Oxford, Ohio, wo Herr Christin nach seinem Abgange von Chillicothe, längere Zeit an dem dortigen College als Lehrer der alten Sprachen fungirte, eröffnete er in Cincinnati, an der Ecke der 9. und Walnut Straße, eine deutsche Privatschule, die er später nach der Kröll'schen Kirche, Ecke 12. und Elm Straße, verlegte. Seine damaligen Schüler und deren Eltern sprechen zur Stunde noch mit höchster Achtung und Anerkennung von dem tüchtigen Schulmanne, der jedoch auch außer seiner eigenen Schule ein warmes Interesse für Alles an den Tag legte, was mit Erziehung und Unterricht zusammenhing und darum von seinen Mitbürgern zum Mitgliede des Schulrats erwählt wurde. (Cincinnati Volksblatt.)

= Herr L. W. Teuteberg ist zum Nachfolger des Dr. Christin in St. Louis gewählt worden. Wir begrüßen die neue Kraft in unseren Reihen und hoffen an ihr eine kräftige Stütze zu finden. St. Louis ist ein tonangebender Ort; was dort zum Besten der deutschen Schule und Sprache geschieht, ist für andere Orte maßgebend. In der Erwartung, daß Herr Teuteberg frisch an's Werk geht und für den deutschen Unterricht (oder für den Unterricht im Deutschen, wie man's nehmen will, wir meinen Beides) sich Boden erkämpft, wünschen wir ihm Erfolg.

## △ Seminar-Angelegenheiten.

= Der „Freidenker" veröffentlicht den Namen des Herrn J. Giesebrecht in Freiburg, als den, der den ersten Beitrag für's Seminar aus Deutschland eingesandt hat ($5.00). Der Mann hat das Herz auf dem rechten Fleck. Die Liste des „Freidenker" weist bereits 492 Doll. auf.

= Bostwick Valley in Wisconsin ist sehr rührig zum Besten des Seminars.

= Die Tagsatzung des nord-amerikanischen Turnerbundes beschloß einem Dreier-Ausschuß den Auftrag zu geben, im Namen der Tagsatzung einen motivirten Aufruf an die Turner zu erlassen, das nationale deutsch-amerikanische Lehrerseminar durch eine kräftige und nachhaltige Agitation zu unterstützen. Das Comite besteht aus Dörflinger, Jacobi, Pfänder (Milwaukee, Cincinnati, St. Paul).

= Die deutschen Lehrer und Lehrerinnen der öffentlichen Schulen der Stadt Cincinnati hielten am 15. Juni auf „Lookout House" ein allgemeines Volksfest ab zum Besten des Seminars.

= Herr Hailmann kollektirte auf seinem zweiten Besuche in Cleveland noch $105, die schon früher subscribirt worden waren.

Digitized by Google

## Der Kampf um das Daſein.

Von W. Preyer, Prof. der Phyſiologie in Bonn.

(Fortſetzung.)

Etwas Aehnliches gilt für die Tiere und Pflanzen. Auch hier iſt ein jedes, ſelbſt wenn es ſich hinreichend Nahrung verſchafft und ſich vermehrt hat, darauf erpicht auch in jeder anderen Hinſicht angenehm zu leben. Jedes will es überall, folglich entſteht auf's Neue ein Wettſtreit um alles, was dem Leben Reiz verleiht. Dieſe Pflanzen entziehen ſich gegenſeitig das Sonnenlicht. Unzählige geſellig lebende Tiere, ſo ſchön ſie ſich zu vertragen ſcheinen, geraten der geringfügigſten Kleinigkeit wegen in Streit. Hunde misgönnen ſich die Liebkoſungen ihrer Herren, Pferde wollen auf Märſchen oft anderen Pferden vorausgehen, Ameiſen halten ſich Sklaven, von denen ſie ſich pflegen und füttern laſſen. Sie bleiben im reinſten Nichtstun in ihrer behaglichen von den ſchwarzen Negerameiſen bereiteten Wohnung, und nur wenn es zum Krieg kommt, gehen ſie hinaus auf das Schlachtfeld. Wenn ſie dann mit Beute beladen zurückkommen, werden ſie von den Sklaven freundlich empfangen; kommen ſie ohne Beute, ſo empören ſich die Neger, verwehren ihnen den Eingang und ſchleppen ſie heraus, wenn ſie dennoch durchdrangen. Auch die kleinen grünen Blattläuſe haben ihre Neigungen. Sie ſind den Ameiſen milchende Kühe, aber von anderen laſſen ſie ſich nicht melken. Dafür bauen ihnen die Ameiſen kleine Schutzdächer, Ställe.

Eine ganze Reihe von Leidenſchaften, noblen und unnoblen Paſſionen, ſucht in der höheren wie in der niederen Tierwelt ihre Befriedigung. Ehrgeiz, Herrſchſucht, Habſucht, Mordluſt, Naſchſucht, Neugierde, ja ſogar Tanzwut (ich erinnere nur an die ſtundenlangen bachantiſchen Hochzeitstänze der Ameiſen, bei denen es ohne die ärgſten Raufereien niemals abgeht, bedingen bei Tauſenden von Tieren die heftigſten Zwiſte oder wahre Wettkämpfe.

Es iſt natürlich, daß dieſe Kämpfe, wie überhaupt der Kampf um die Exiſtenz, bei denjenigen Organismen am erbittertſten ſind, welche an demſelben Orte leben und zugleich dieſelben Bedürfniſſe haben, gleiche Nahrung verlangen, gleiche Neigungen hegen und denſelben Gefahren ausgeſetzt ſind, alſo bei Tieren derſelben Art oder ſehr nahe verwandter Arten. Ebenſo bei Pflanzen. Die ähnlichſten unter ihnen, die welche dieſelben Lebensbedingungen erheiſchen, ſchaden ſich gegenſeitig am meiſten, jede entzieht der anderen neben ihr wachſenden alles, was dieſe ſelbſt braucht, in größerem oder geringerem Grade.

Aber wenn auch der Kampf der ähnlichen untereinander am hartnäckigſten iſt, ſo fällt darum der unter unähnlichen Weſen, der zwiſchen Tieren und Pflanzen, nicht minder in's Gewicht. Es iſt klar, daß in einer ſehr pflanzenreichen Gegend die einzelnen Gewächſe zum Teil beſſer gedeihen würden, wenn ſie weniger pflanzenreich wäre. Unkraut entzieht dem Getreide und Gemüſe viel Ernährungsmaterial und iſt ihm doch unähnlich. So auch die Tiere. Iſt in Skandinavien die Bärenjagd ergiebig, dann findet man wenige Wölfe, und umgekehrt. Wo die Wanderheuſchrecken den Himmel verdunkelnd in unüberſehbaren Schwärmen ſich niederlaſſen, da entflieht das Wild. Auch zwiſchen weit auseinanderliegenden Weſen beſteht durch den Wettkampf um die Exiſtenz eine nahe Beziehung. Wer würde vermuten, daß die Menge und Schönheit der Stiefmütterchen und des Klees von der Zahl der Katzen und Eulen abhängig iſt? Und doch verhält es ſich ſo. Der Klee kann nicht ohne Hummeln beſtehen, indem dieſe beim Nektarholen, ohne es zu wiſſen, den Blütenſtaub von der männlichen Blüte zur weiblichen tragen; andere Inſekten tun dies beim Klee und dem Stiefmütterchen faſt niemals. Alſo hängt die Fortexiſtenz dieſer Pflanzen von der Zahl der Hummeln ab. Nun ſtellen den Hummeln die Feldmäuſe nach. Sie lieben den Honig und zerſtören deshalb die Neſter der Hummeln, ſomit hängt die Zahl und die Fortexiſtenz der Hummeln zum großen Teil von der Zahl der Feldmäuſe ab. Die ärgſten Feinde der Feldmäuſe ſind Eulen und Katzen. Es wird alſo begreiflich, daß man bei Dörfern, wo viele Katzen gehalten werden, auch ſchöneren Klee findet, als da, wo es an Katzen fehlt.

Solcher Beobachtungen laſſen ſich mehrere anführen. Sie beweiſen nicht nur das faktiſche Vorhandenſein des Kampfes der Tiere und Pflanzen untereinander, ſie zeigen auch die weitgehenden Konſequenzen deſſelben für die Geſtaltung der lebenden Natur. Sie führen uns ferner zu der Frage, wer eigentlich in dieſem Kampfe aller um alles ſiegt? Was beſtimmt den Sieg und was wird aus den glücklichen Siegern?

Um dieſe Frage zu beantworten, müſſen wir abermals einen alten Erfahrungsſatz zu Hilfe nehmen, welcher zwar wenig beſtritten aber häufig vergeſſen wird, den Satz, daß alle lebenden Weſen verſchieden ſind. Jeder gibt ihn gern zu, jeder glaubt zu wiſſen, daß kein Ei dem anderen gleicht, kein Blatt ſo beſchaffen iſt wie ein anderes Blatt, viel weniger das Kind genau gleich den Eltern oder den Geſchwiſtern werden kann. Aber wenn man fragt, worin die individuellen Unterſchiede beſtehen, ſo wird in den meiſten Fällen eine präziſe Antwort vermißt. Die Tierzüchter und Gartner haben es von langer Zeit hierin den Naturforſchern zuvorgetan. Erſt jetzt fängt man an auch wiſſenſchaftlich die feinen Unterſcheidungsmerkmale der Individuen zu beachten, während bisher faſt nur die der Arten und Abarten und größeren Gruppen von Tieren und Pflanzen wiſſenſchaftlich verwertet wurden.

Die Lapplander beſitzen bekanntlich Heerden von Renntieren, die nach vielen Hunderten zählen, und doch kennen ſie jedes einzelne genau, jedes Renntier hat ſogar ſeinen beſonderen Namen. Linne, welchem das eine Tier, die eine Heerde gleich den anderen ſchien, traute ſeinen Sinnen kaum, als er dieſe Beobachtung machte. Erwägt man jedoch, daß die Renntiere im zahmen Zuſtande große Abweichungen in der Färbung zeigen, die Lappländer faſt allein auf ihre Renntiere angewieſen ſind und ſich daher hauptſächlich mit ihnen beſchäftigen, mit ihnen wandern und leben, ſo wird ihr erſtaunliches Unterſcheidungsvermögen weniger wunderbar. Merkwürdiger iſt es, daß der holländiſche Blumenfreund Voorhelm im Stande war mehr als 1200 Spielarten der gewöhnlichen Hyacinthe mit faſt nie fehlender Sicherheit zu unterſcheiden, wenn man ihm nur die trockenen Zwiebeln vorlegte. Aber das menſchliche Unterſcheidungsvermögen wird von dem vieler Tiere noch bedeutend übertroffen. Nimmt man aus einem großen von Zehntauſenden bevölkerten Ameiſenbau eine einzelne Ameiſe heraus und bringt ſie in ein anderes Ameiſenneſt, was geſchieht dann mit der Ameiſe? Sie wird einen Augenblick betaſtet, dann gleich als ein Fremdling, ein Eindringling erkannt und in Stücke zerriſſen. Bringen wir dagegen einige Ameiſen in eine Flaſche, in welcher ſich eine ſtark riechende Subſtanz, z. B. Asa foetida befunden hat, laſſen wir ſie einen Tag in dem Gefäße und bringen ſie dann zurück in den Bau, aus dem ſie entnommen waren, was geſchieht dann mit dieſen ubeirrt ſuchenden Ameiſen? Auch ſie werden betaſtet, ſogar bedroht, bald aber als Mitbürger erkannt, und man läßt ſie frei paſſiren. Bewahrt man einige Ameiſen länger, etwa einen Monat im Zimmer auf, indem man ſie mit Obſt füttert, und verſetzt man ſie dann wieder in die Nähe des Neſtes, aus welchem ſie herſtammen, ſo finden ſie nicht gleich den Weg nach der heimatlichen Wohnung. Kommt aber aus dieſer eine Ameiſe zu ihnen, ſo befühlt ſie die Ankömmlinge und führt eine nach dem Bau zurück. Darauf geht eine größere Zahl von Ameiſen mit der erſten wieder hinaus und jede bringt einen der alten Genoſſen in die frühere Behauſung. Die Ameiſen müſſen

also ein Verabredungszeichen, eine Art Kontremarke besitzen, oder sie sind alle so verschieden von einander, daß sie sich ebenso sicher wie die Menschen unter sich erkennen.

Derartige Beobachtungen beweisen die Verschiedenheit der Organismen, auch der ähnlichsten auf das unzweideutigste. Wie die individuellen Verschiedenheiten zu Stande kommen, ist noch nicht sicher ermittelt, die meisten wahrscheinlich durch Ungleichheit der Lebensbedingungen. Keine zwei Wesen wachsen unter genau denselben äußeren Verhältnissen auf — sie sind schon im Ei nicht ganz denselben Einflüssen ausgesetzt. Erwägen wir dazu, daß die belebten Naturkorper aus den allerzersetzbarsten, man könnte sagen den impressionabelsten Stoffen bestehen, die wir kennen, so finden wir es verständlich, daß auch ganz geringfügige Aenderungen der Nahrung, des Klimas, der Erziehung, der Gesellschaft, auf den geschmeidigen und bildsamen jugendlichen Korper, namentlich während der ersten Zeit seiner Entwicklung von entscheidendem Einfluß fur seine endgiltige Gestaltung im Leben sein und erhebliche individuelle Verschiedenheiten bedingen mussen. Da nun alle Tiere und alle Pflanzen schon sehr bald, nachdem sie das Licht der Welt erblickt haben, durch irgend welche kleine oder große, bekannte oder unbekannte Eigentümlichkeiten von einander abweichen, so müssen notwendiger Weise einige unter ihnen eben durch diese angeborenen Anlagen sich besser eignen alle die ihnen drohenden Gefahren zu überwinden als andere, mehr Erfolg im Kampfe um ihr Dasein haben als minder begabte. Es sind oft die scheinbar unbedeutendsten Eigenheiten hier von großter Wichtigkeit. Ganz untergeordnete Eigenschaften werden zu Vorzugen und Begünstigungen. Für Pflanzen und Tiere gemeinschaftlich gehoren z. B. hierher: Fruchtbarkeit, Größe oder Kleinheit, Farbe, die Fahigkeit Hunger zu ertragen, der Kalte und Nasse, der Wärme und Trockenheit zu widerstehen, das Akklimatisirungsvermögen, d. h. die Fähigkeit sich neuen Lebensbedingungen anzupassen, Biegsamkeit, Geschmeidigkeit, Stärke und Genugsamkeit. Für Tiere allein kommt beispielsweise noch in Betracht Schärfe der Sinne, und zwar aller Sinne (namentlich der Geruch spielt in der Tierwelt eine ungleich wichtigere Rolle als bei uns), Gewandtheit und Schnelligkeit im Laufen, Schwimmen, Tauchen, Fliegen, ferner Klugheit, Mut, Schönheit, Muskelkraft, Ausdauer, kurz, es gibt keine Eigenschaft eines Tieres oder einer Pflanze, welche im Wettbewerb um die Erfordernisse des Lebens nicht von Wichtigkeit werden, nicht schließlich über Leben und Tod, Sieg und Vernichtung entscheiden könnte. Nur wenige Tatsachen seien als Beweismittel angeführt. In Schneeregionen werden weiße Tiere wie von ihren Feinden so von ihren Opfern weniger leicht gesehen als dunkelfarbige, wir begreifen daher, daß erstere über letztere den Sieg davon tragen, herrschen. Auf hohen Bergen kommen nur die widerstandsfähigsten Pflanzen fort, wie im Kaukasus nur die ausdauerndsten Pferde. Manche Alpenpflanzen besitzen aber auch größere und stärker gefärbte Blüten als die der Ebene. Wie ist wol diese Tatsache zu erklären? Die ganze Farbenpracht und der Wolgeruch der Blumen ist nur eine Waffe in dem Kampfe um das Dasein. Wir müssen dabei wie bei jedem anderen Kampfe die Verteidigung nicht minder als die Angriffswaffen berücksichtigen. Helm und Schild sind ebenso wichtig wie Lanze und Degen. Aber ist nicht auch das Heranziehen befreundeter Streiter eine mächtige Waffe? Dieser bedienen sich die Blumen. Die Freunde der Blumen sind die Insekten, die Bienen und Schmetterlinge, ohne welche sie millionenweise sterben, zum Teil gänzlich aussterben wurden, da es die Insekten sind, welche den Blütenstaub von einer Blute zur anderen, von Pflanze zu Pflanze tragen, wenn sie den Honig sammeln, wie vorhin schon beim Klee erwähnt wurde. Je schöner gefärbt nun, je größer eine Blume ist, um so leichter wird sie von der Biene gesehen, um so sicherer ist daher ihre Forterisienz, daher grüne Blumen so außerordentlich selten sind. Auf hohen Bergen gibt es stets nur wenige Insekten. Diese wenigen werden viel eher die großen und schönen Blumen sehen, als die kleinen und weniger auffallend gefarbten, daher auf den Hohen letztere umkommen, erstere siegen und überleben, wahrend bei der größeren Zahl von Insekten im Tale auch die mittelgroßen gedeihen.

Wir konnen im ganzen Berichte der belebten Natur es verfolgen, daß im einzelnen Falle der in einer Hinsicht Begünstigte über den in derselben Hinsicht schlechter gestellten siegt; wir sehen aber eben so oft, daß der eine in mehrfacher Beziehung Bevorzugte doch von dem anderen, der nach anderer Richtung hin besser angelegt ist, überwunden wird. Ein einzelnes Tier, eine Pflanze kann nicht nach allen Seiten unüberwindlich sein, sonst wurde es keine anderen, als diese Alleinherrscher geben, sondern jeder Organismus hat seine Fehler und seine Schwachen ebenso wie seine Vorzüge. Daher leicht was hier und heute erliegt, dort und morgen den Sieg erringt. Es ist ein fortwährendes Streben nach Ausgleichung, nach einem Gleichgewichtszustand vorhanden, der niemals erreicht wird. Wir bemerken aber leicht, daß in der Natur doch keine Regellosigkeit herrscht, sondern durchweg dasjenige siegt, was die meisten Vorzüge und die wenigsten Fehler besitzt, dasjenige was am besten den gegebenen Verhältnissen sich anpaßt. Wir nennen dieses das Vollkommnere.

So finden wir denn, daß im Ganzen und auf die Dauer in der organisirten Natur das Schlechte und Kranke, überhaupt das Unvollkommene von dem Besseren und Gesunden, dem Vollkommneren verdrängt und besiegt wird, zu Grunde geht, ausstirbt, während die Sieger überleben. Man nennt daher das nachste Ergebnis des Kampfes um das Dasein auch das Ueberleben der Begünstigten (survival of the fittest).

Was diesem Prinzip erst seine wahre Bedeutung verleiht und es zu einem Grundprinzip aller organischen Entwickelung stempelt, das ist die Vererbung der Vorzüge, welche die Vollkommneren vor den Unvollkommneren auszeichnen, mögen diese Vorzüge nun angeboren oder erst im Wettkampfe erworben sein.

Wenn eine beliebige Eigenschaft einem Organismus in irgend welcher Weise, sei es gegenüber den vielfältigen physischen Einflüssen, sei es mit Rücksicht auf die überaus komplizirten Beziehungen der lebenden Wesen zu einander, nützlich in dem Kampfe um seine Existenz sich erweist, so wird sie ausgebildet, bleibt sie durch wiederholte Uebung und Tätigkeit erhalten, wird sie von dem Sieger auf seine Nachkommen vererbt, die sie immer mehr und mehr ausbilden und dadurch sich selbst vervollkommnen. Ist dagegen eine Pflanze oder ein Tier von Geburt an mit einer im Kampfe weniger nützlichen ganz unnützen oder gar schädlichen Eigenschaft behaftet, was sehr haufig vorkommt, dann wird diese Eigenschaft allmählich zurückgebildet, verkümmert sie und wird in steter Abnahme vererbt, wenn nicht schon vorher alle an ihr krankenden Individuen zu Grunde gegangen, ihre Art also ausgestorben ist. Solche überflüssigen und schädlichen Eigenschaften sind eine Notwendigkeit, welches sich schon daraus ergibt, daß die äußeren Existenzbedingungen der Tiere und Pflanzen sich so ändern konnen, daß was früher nützlich war, nun unnütz wird. Was nützen z. B. dem in eine vollständig dunkle Höhle geratenen Tiere die Augen? Sie bleiben unter der Haut verborgen und werden von Geschlecht zu Geschlecht kleiner, bis sie schließlich ganz schwinden oder nur winzige Reste, gleichsam das Futteral der Brille, übrig bleiben. Statt dessen entwickeln sich andere nützliche Eigenschaften bei solchen Tieren, z. B. verfeinert sich das Tastvermögen, so daß die Käfer mit verbesserten Fühlern und den kleinsten Augen besser in

Digitized by Google

der Dunkelheit fortkommen als die mit gewöhnlichen Augen und gewöhnlichen Fühlern versehenen. Erstere herrschen daselbst und ihre Eigenschaften werden durch Vererbung erhalten. Andererseits können Eigenschaften, welche früheren längst vergangenen Generationen von Nutzen waren, auch bei gleichbleibenden äußeren Lebensverhältnissen den jüngsten Geschlechtern unnütz werden, wenn diese sich durch Kreuzung wesentlich verändert haben. Man kann also das Vorhandensein von überflüssigen zwecklosen Organen im Pflanzen- und Tierreich, z. B. die Flügel vieler Käfer, die zu klein oder festgewachsen sind, so daß sie das Fliegen unmöglich machen, oder die verkümmerten beinartigen Anhängsel der Schlangen, welche zum Gehen nicht dienen können, nicht als einen Beweis gegen die Vervollkommnung der Organismen ansehen, denn gerade diese überaus zahlreichen Fälle sind ebenso viele Stützen für die Umbildungslehre, für die Anschauung, daß in dem Wettstreit um die Existenz das Brauchbare erhalten wird, das Unnütze allmählich zurücktritt oder sich umbildet, bis es gleichfalls von Nutzen ist. Nichts kann aber in diesem Gebiete für die schließliche Organisation der lebenden Wesen erreicht werden ohne Vererbung.

Die Vererbung ist es, welche alle Tiere eines Stammes, alle Pflanzen einer Familie unter sich ähnlich macht, indem durch sie die jüngsten Individuen ihren gemeinsamen Vorfahren nachschlagen. Zugleich macht aber die Erblichkeit der individuellen Verschiedenheiten alle Wesen einander immer unähnlicher.

Diese Wechselwirkung: die Tendenz aller Menschen, Tiere und Pflanzen durch Vererbung ihren gemeinsamen Vorfahren ähnlich zu werden einerseits, die Tendenz aller durch Anpassung an ungleiche äußere Verhältnisse im Kampfe um ihr Dasein einander unähnlich zu werden andererseits, ist es, was die Mannigfaltigkeit der lebenden Wesen, ihre Organisation, ihre Zahl und ihre Lebensdauer bestimmt. Der Kern dieser Wechselwirkung, welche das Nützliche enthält und vervollkommnet, ist natürliche Züchtung (natural selection). Ihre auf alles Lebende sich erstreckende Wirkung ist von Darwin mit unwiderstehlicher Gewalt dargelegt worden. Göthe, der, wie aus seiner Metamorphose der Pflanze und seiner wenigen bekannten Metamorphose der Tiere zu ersehen, die einheitliche Entwickelung der Organismen auf natürlichem Wege selbstständig auffand, kannte dieses Gesetz nicht, er wußte aber, daß eines vorhanden war, da er sagte:

Alle Gestalten sind ähnlich, doch keine gleichet der andern,
Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz.

(Schluß folgt.)

## Ein Buch, das uns fehlt.

Von Dr. Eugen Pappenheim.

= Nach einem Buche schaue ich seit Jahren vergebens in den Buchhändleranzeigen aus! Wer uns das schriebe! Wer es schreiben könnte! Für uns Pädagogen wäre es ein Buch der Bücher!

Was ich meine? Nichts Größeres, oder besser nichts Geringeres als eine „Naturgeschichte des Kindes!“ Wie man Naturgeschichten einzelner Tiere schreibt, wie man Wasser und Luft und Licht mit allen ihren Eigenschaften, Tätigkeiten, Wirkungen in großen umfassenden Darstellungen schildert, wie man Sonne und Mond und Erde in Monographien behandelt, so wünsche ich mir und uns allen, die es mit dem Kinde zu tun haben, ein Buch vom Kinde! Also kein pädagogisches Buch, keines, in dem geschrieben steht, was wir mit dem Kinde machen sollen, wie wir es lehren, gewöhnen, strafen, leiten sollen, sondern, wie das Kind ist, wie es wird, wie es sich selbst macht, wie es unter unserer, sei es glücklichen oder unglücklichen Hand sich gestaltet, kurz, eine Schilderung seiner Kräfte und Eigenschaften, seiner Triebe und Neigungen, seines inneren Lebens und Wogens, und alles fein gesondert und geschieden nach Jahren oder Entwickelungsstufen, wenn es angeht, auch nach den umgebenden äußeren Verhältnissen — ich weiß dafür eben kein bezeichnenderes Wort als eine Naturgeschichte des Kindes.

Sehe man sich doch um in unserer Literatur und selbst in der ernstesten, wissenschaftlichsten, und zeige man mir ein Buch, in dem die Entwickelung der Sprache des Kindes nach ihren Gesetzen und ihren Stadien geschildert wird! Zeige man mir eine auf Erfahrung, genaue Beobachtung gestützte Darstellung, in welcher Reihenfolge die Triebe der sinnlichen Wahrnehmung, der Bewegung, der darstellenden und schaffenden Tätigkeit, des Verkehrs mit anderen Menschen, mit der lebenden oder todten Natur auftreten, und wie sie sich gegenseitig unterstützen oder stören! In welchem Zusammenhange, in welcher Abhängigkeit steht die intellektuelle Entwickelung des Kindes von seiner körperlichen? Wie verhält sich in dieser Beziehung, z. B. am Ende des ersten Lebensjahres, das Sprechenlernen zum Zahnen oder Gehenlernen? Nach welchen Gesetzen herrscht im Kinde zu einer Zeit die schaffende Tätigkeit vor, ein andermal die sinnliche Anschauung, dann wieder die Phantasie oder das Interesse an der Sprache oder an mathematischen Formen? Faulheit und Zerstreutheit, Unwahrheit, Naschhaftigkeit, Veruntreuung fremden Eigentums — wann und aus welchen Gründen treten diese Fehler und Verirrungen des Kindergemütes auf, und sind sie nicht oft nur als notwendige, aber von selbst vorübergehende Kinderkrankheiten anzusehen wie die Masern? Worin unterscheidet sich die Seele des 2, 3, 4jährigen Kindes von der des 8, 9, 10jährigen? Worin in diesen Jahren der Knabe vom Mädchen? Worin das Landkind vom Stadtkind?

Der geehrte Leser sagt: „Der kann auch viel fragen! Aber läßt sich denn auf alle diese Fragen auch antworten?“ — Warum nicht? Für welche klargestellte Frage gäbe es keine Antwort, wenn erst die Methode der Beantwortung sicher ist? Und diese hier: Erfahrung, Beobachtung. Lasse man alle philosophischen Konstruktionen bei Seite; lasse man sich auch nicht von den Fragen über die „Bestimmung“ des Menschen oder des Kindes beeinflussen. Halte man sich rein an die Empirie! Gehe man wie bei anderen naturwissenschaftlichen Problemen nur die Erscheinungen, die Tatsachen, wie sie sich der Wahrnehmung darbieten, und wenn man über diese hinausgeht, wenn man das Gebiet der Vermutung und der Hypothese betritt, so gehe man hier nur diejenigen, welche mit Wahrscheinlichkeit auftreten können und stelle man sie zugleich eben nur als wahrscheinlich hin. Diese „Wissenschaft vom Kinde“, welche mir vorschwebt, ist eben ein Stück Naturwissenschaft und muß darum so gefunden und aufgebaut werden wie diese überhaupt. Sie muß den Gang vom Einzelnen zum Allgemeinen gehen, sie muß es wagen vom Einzelnen auf das Allgemeine, vom Sichtbaren auf das Unsichtbare, von der Erscheinung auf die Ursache zu schließen — auf die Gefahr hin hierbei zu irren, eben darum auch immer bereit morgen für irrig zu erklären und zu korrigiren, was sie heute für richtig erkannt zu haben glaubte.

Und selbst das Experiment kann bei Lösung dieser Aufgabe wie bei anderen naturwissenschaftlichen zur Anwendung kommen. „Experimentiren“ wir doch bislang bei dem pädagogischen Raubbau, den wir vielfach treiben, oft genug, warum sollten wir nicht auch, um eine einzelne bestimmte Erfahrung zu machen oder für eine Vermutung eine Bestätigung zu erhalten, in wohlüberlegter und geordneter Weise ohne das Kind zu schädigen, ein Experiment im guten, wissenschaftlichen Sinne machen können und dürfen?

Hoffentlich wendet auch niemand gegen meine obigen Fragen das triviale Wort ein: „Aber die Kinder sind gar zu verschieden; nicht eines ist wie das

andere! Bei jedem Kinde stellt sich jede Entwickelung anders!" Darauf antworte ich immer am liebsten: die Kinder sind einander noch viel mehr gleich als von einander verschieden! Gesteht Ihr es denn nicht selbst zu, indem Ihr z. B. Schulbücher schreibt, die möglichst bei allen Kindern desselben Alters zur Anwendung kommen sollen? Beruht nicht unsere ganze Schuleinrichtung auf der Voraussetzung, und zwar auf der richtigen, von einer gewissen Gleichheit der Naturanlage und des Entwickelungsganges der Kinder? Ja, beruht nicht aller menschlicher Verkehr, jede Einrichtung des Zusammenlebens auf Annahme einer in gewissen Grenzen gleichen menschlichen Natur? Selbst indem ich dieses schreibe und wünsche, daß es gelesen werde, ist nicht die Ungleichheit der menschlichen Natur meine Voraussetzung; denn auch das Verständnis des Wortes, der Sprache kommt nur durch eine gewisse Gleichheit der Menschen zustande.

Und doch ist jener Einwand von der Verschiedenheit der Naturanlagen und des Entwickelungsganges der Kinder berechtigt. Nur beweist er nicht, daß die Forderung nach einer wirklichen „Naturgeschichte des Kindes" unerfüllbar, sondern nur, daß sie eben deswegen noch schwerer zu erfüllen ist.

Gewiß, der Mensch ist von allen Geschöpfen der Natur das mannigfaltigste, das individuell unterschiedenste! Schon die höher organisirten Tiere, z. B. der Hund, haben sehr viele Arten (species), und in jeder einzelnen Art gibt es sicherlich wieder gewisse Züge, die eben nur einer begrenzten Anzahl von Individuen zukommen; ein feiner Kenner und Beobachter des Hundes würde vielleicht so gar einzelne Hunde als ganz bestimmt gesonderte Individualitäten erkennen und schildern können. Aber, um wieder vom Kinde zu reden, auf solche ganz vereinzelt dastehende Individualitäten, auf diese „Wunderkinder" im guten und schlechten Sinne kommt es zunächst bei unserer Aufgabe gar nicht an, sondern auf die normalen, auf die Alltagskinder, mit denen wir es täglich in unserem Hause und im Kindergarten oder in der Schule zu tun haben; und hier lehrt eben eine nähere Kinderkenntnis, daß auch Eigenschaften, Tätigkeiten, Entwickelung ꝛc., welche auf den ersten Blick überraschen und individuell erscheinen, etwas Gemeinsames sind, entweder für alle, oder doch für eine größere Zahl von Kindern — — es ist eben hier wie überall im Reiche der Natur, und eine Erkenntnis, welche ihr gerecht werden will, muß daher auch hier nicht blos zu generalisiren, sondern auch an der rechten Stelle zu spezialisiren verstehen.

Kurz, die Aufgabe ist so erfüllbar und so unerfüllbar, wie jede andere der auf Erfahrung, auf Induktion beruhenden Wissenschaft; es wird schon ein Großes sein, wenn wir nur eine einigermaßen befriedigende „Naturgeschichte des Kindes" haben werden; und doch wird auch diese ein Penelope-Gewebe werden, an dem, was der heutige Tag geschaffen hat, der morgende Tag zerstören und von neuem schaffen wird.

Mit dieser Einschränkung also ist die Arbeit, so umfangreich und schwer sie auch ist, gleichwol erfüllbar, und sie ist es um so mehr, wenn man sich erinnert, wie viel und von wie vielen Seiten schon vorgearbeitet ist.

Denn allerdings hat der Gedanke eine solche Naturgeschichte des Kindes zu geben, schon manchem unserer großen pädagogischen Schriftsteller vorgeschwebt, weil eben jeder von ihnen erkannte, daß die Pädagogik auf einer Physiologie und Psychologie des Menschen und insbesondere des Kindes ruhen müsse; nur daß sie ihm nicht hinlänglich nachgegangen sind, weil er ihnen bei ihrer Aufgabe eben nur Mittel zum Zwecke, nur Unterlage war. Fröbels Menschenerziehung, Rousseaus Emil, vor allem aber Jean Pauls Levana sind meines Erachtens ganz besonders darum so unendlich wertvoll, weil sie sich ebenso oder beinahe noch mehr damit beschäftigen, wie das Kind ist und wird, als wie wir es behandeln sollen; auf eben diesem Gebiete, in eben diesem ernsten Streben nach Erkenntnis der Kindesseele liegen die Verdienste Herbarts, Benekes und ihrer Schüler.

Indes nicht blos bei den Pädagogen sind die Vorarbeiten zu suchen. Wer mit mir der Ansicht ist, daß schon Homer, als er schrieb:

> Aber zurück an den Busen der prächtig gegürteten Wartfrau
> Schmiegte sich schreiend das Kind, den Anblick scheuend des Vaters,
> Weil es erschrak vor dem Erz und dem Roßhaarbusche des Vaters,
> Welchen von diesem herab sah grauenhaft nicken der Kleine;

oder:

> Eine Verweisung beraubt ein Kind all' seiner Gespielen;
> Erdwärts senkt es das Haupt, betrauft sind immer die Wangen;
> Darbend wandelt der Knabe herum bei den Freunden des Vaters,
> Zupft dem einen am Mantel, am Untergewande den andern;
> Einer erbarmt sich vielleicht und reicht ihm ein wenig das Schälchen,
> Daß er die Lippen sich wol, doch nicht sich befeuchtet den Gaumen.
> Einer verjagt ihn vom Tisch, dem beide noch leben die Eltern,
> Schlägt ihn mit Fäusten und fahret ihn an mit kränkenden Worten:
> „Packe dich fort, nicht speist dein Vater an unserem Tische!"
> Weinend schleicht sich das Kind dann fort zur verwitweten Mutter — —

oder:

> Warum weinst du, Patroklus, dem Mädchen, dem kindischen, ähnlich,
> Das an die Mutter sich drängt, auf den Arm es zu nehmen, sie bittet
> Und am Gewande sie faßt und sie hemmt im Enteilen und weinend
> Schauet zur Mutter empor, bis die nun endlich es aufnimmt —

(Ilias VI, 467. XXII, 490. XVI, 6 übersetzt von Uschner);

wer, sag' ich, anerkennt, daß schon Homer hier ewig wahre Zeichnungen kindlicher Handlungsweisen in bestimmten Situationen geliefert hat; der sieht sofort, daß die Fundgrube für wichtige, fertige Sätze oder doch Fingerzeige und Winke zu der in Rede stehenden großen Arbeit so weit reicht, wie — man erschrecke nicht! — die Literatur, besonders auch die poetische, aller Zeiten und Völker! Wenn Goethe, Schiller, Lessing in ihren Dramen Kinder reden und handeln lassen, so ist es sicher der Mühe wert nachzufragen, was sie sie tun und reden lassen. Es ist zwar nicht notwendig, daß jeder Dichter, welcher fertige Menschen zu karakterisiren versteht, auch Kinder richtig zeichnet, ähnlich wie auch Photographien von Kindern leichter mißlingen als von Erwachsenen; aber es ist doch wahrscheinlich. Und ich möchte hinzufügen: die Erfahrung scheint zu lehren, daß wer auch fertige Menschen richtig karakterisirt, Kinder besser karakterisirt als der Troß unserer Kinderschriftstellerei, besonders der weiblichen, welcher sich fast fortwährend in Kinderkarakteristiken bewegt; sie mißlingen entweder in der Naturwahrheit, oder sie sehen wie die Kindergesichter auf den Bildern sogar vielgenannter Kindermaler alle schablonenhaft gleich aus. Dagegen wiederum sind Arbeiten von der Art wie Simrocks „Deutsches Kinderbuch," oder Kinderszenen, wie Reichenau und Stiebritz sie zu schildern verstehen, oder die ganz köstliche „Geschichte eines bösen Buben" von Aldrich für unsern Zweck vortrefflich; ebenso gehören Karakteristiken wirklich lebender Kinder, ja auch Mitteilungen einzelner ihrer Handlungen oder Aussprüche hierher. Kurz, wo nur immer in der Literatur die Kindesnatur eingehend oder beiläufig erwähnt wird, wenn es nur mit einem Blicke geschieht, welcher sieht, was er sehen soll; alle Kinderspiele ferner und Kindergebräuche — alles kann und, wenn es anginge, soll es als Baustein zu dem Werke dienen.

Aber der Baumeister — wer ist er, wer soll es sein? Wer mit Kindern, mit vielen Kindern verkehrt hat; wer die Liebe und den Mut und die Ausdauer besitzt, Jahre seines Lebens einem großen, mühsamen Werke zu widmen; wer herzenswarm und sinnig genug ist, um sich in das lebendige Kind hineinzudenken, und doch zugleich seiner Phantasie soweit Herr, daß er — was schon manchem Kinderfreunde passirt ist — nicht über dem verführerischen Stoffe zum Dichter, zum Schwärmer wird; wer physiologisch und psycholo-

gisch gebildet genug ist, um die zahlreichen Gesichtspunkte, welche in Frage kommen, zu kennen, zu ordnen, in Beziehung zu einander zu bringen; wer es versteht die Fragen zu stellen, nach den Antworten in den vorhandenen Literaturen zu suchen, und wenn sie sich nicht vorfinden, sie durch Beobachtung selbst zu finden oder andere finden zu lassen. —

Doch bis dieser Genius erscheint, laßt uns ihm in der einen oder anderen Weise vorarbeiten, und mag auch diese Zeitschrift, wie sie es schon oft getan, es ferner tun. (Der Kindergarten.)

## Für den deutschen Unterricht in den öffentl. Schulen.

Das Hauptargument gegen das Lehren der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen—und in der Tat vom pädagogischen Standpunkt aus betrachtet das einzige — besteht in der Behauptung, daß der jugendliche Verstand die Logik zweier Sprachen gleichzeitig nicht bemeistern könne, und daß ihn der doppelte Denkapparat viel mehr verwirre als schärfe. Man führt als Beleg zu dieser Behauptung die den amerikanischen entsprechenden öffentlichen Schulen in England, Frankreich und Deutschland an, in denen bekanntlich aus diesem Grunde auch nicht zwei Sprachen, sondern ausschließlich nur die Landessprache gelehrt werde. Die Tatsache ist richtig, aber die daraus auf die amerikanischen Schulen gezogene Schlußfolgerung ist falsch.

Denn die Verhältnisse dort und hier sind grundverschieden. Weder in England noch in Deutschland oder in Frankreich gibt es eine äußerliche Veranlassung zum Lehren einer fremden Sprache in den Volksschulen, noch besteht ein innerer Grund, der es rechtfertigen könnte. Weder in Deutschland noch in den beiden anderen genannten Staaten gibt es einen der deutschen Einwanderung in den Ver. Staaten ähnlichen Bevölkerungsbestandteil. Wer dort eine fremde Sprache als seine Muttersprache spricht, ist ein Fremder im Lande, und deren Anzahl ist auch verschwindend klein. Hier sind es Millionen und zwar Millionen Einheimischer, Millionen Bürger, deren Kinder die deutsche Sprache reden, und die daher ein gewichtiges Wort in der Sache mitzusprechen haben. Diese Millionen waren so stark ihrem Wunsche Nachdruck zu geben, und wenn er es noch heute ist, so läßt sich nicht absehen, warum sie ihm heute weniger Nachdruck geben sollten als vor zwanzig Jahren. In den drei großen europäischen Kulturstaaten würde man verwundert die Frage aufgestellt haben: Wie kommt Ihr dazu in den Volksschulen eine fremde Sprache lehren zu lassen? In den Ver. Staaten wundert sich im Grunde niemand darüber, — denn die deutsche Sprache ist die Sprache von Millionen amerikanischer Bürger. Fehlte es also dort an jeder Veranlassung, so lag hier eine ganz gewaltige dazu vor.

Es war daher auch in jenen Staaten ganz und gar unnötig auf die inneren Gründe einzugehen, warum in den Volksschulen nicht eine zweite Sprache gelehrt werden sollte. Trotzdem geschah dieses in gelehrten pädagogischen Schriften, hauptsächlich veranlaßt durch das Beispiel der Schweiz, in welcher bekanntlich drei Volksstämme die Bevölkerung konstituiren. Denn auch in der Schweiz wird in den öffentlichen Primärschulen der deutschen Kantone nur Deutsch, in denen der französischen Kantone nur Französisch, und ebenso in denen des italienischen Kantons nur Italienisch gelehrt. Dort also bestand eine äußere Veranlassung, und wenn es trotzdem nur bei der einen Sprache blieb, so mußten dafür offenbar innere Gründe bestehen.

So ganz richtig ist auch dieser Schluß nicht, — denn um in der demokratisch regierten Schweiz Allen gerecht zu werden, hätten nicht zwei, sondern drei Sprachen, Deutsch, Französisch und Italienisch, gelehrt werden müssen, — wovon die Unmöglichkeit wohl Jedem in die Augen springt. Allein es bestehen neben diesem völlig genugenden äußeren Grunde auch solche in der Natur des Unterrichts liegende, also innere pädagogische Gründe, die in der Schweiz das Lehren je einer von den beiden anderen Sprachen vom Primärunterricht ausschließen. Sie liegen im Wesen, d. h. in der Verschiedenheit des Wesens der drei Sprachen, die in der Schweiz gesprochen werden. Französisch und Italienisch sind Töchtersprachen des Lateinischen, und die deutsche ist eine Mutter-, eine Stammsprache. Sollten zwei Sprachen in den schweizerischen Primärschulen gelehrt werden, so müßte die zweite unter allen Umständen eine Sprache anderen Stammes, also anderer Beugungsformen, anderen Satzbaues, anderer Entwicklung und anderer Denk- und Empfindungsformen sein als die erste, — eine romanische Sprache neben der deutschen.

Wie ganz anders stellt sich aber in den westlichen Staaten der Union die Frage des Unterrichts der deutschen Sprache neben der englischen, wenn man sie auf den Wert und die Bedeutung dieses inneren Grundes hin prüft! Hier war eine mächtige, vernünftige, äußere Veranlassung dafür gegeben, und hier trifft jener innere Grund dagegen nicht zu. Denn die deutsche und die englische Sprache gehören einem und demselben Stamme, dem germanischen, an; die Denk- und Empfindungsweise der beiden Sprachen ist so nahe mit einander verwandt, daß das Erlernen der einen durch die Angehörigen der anderen nur in den Sprachorganen, nicht aber im Denken Schwierigkeiten bereitet. Nur wenn man beweisen könnte, daß die Kinder, welche beide Sprachen lernen, Stotterer würden oder am Ende keine von beiden Sprachen richtig aussprächen, wäre mit diesem Argument etwas gegen das gleichzeitige Lehren des Englischen und des Deutschen in den Volksschulen zu beweisen. Aber es ist durch die tüchtigsten Schulmänner bestätigt, daß die besten Schüler im Deutschen in der Regel auch die besten Schüler im Englischen sind. So gibt es denn auch keine zwei Sprachen — selbst keine zwei Sprachen romanischen Ursprungs — deren prosaische und poetische Werke sich so leicht und insbesondere so sehr dem Geiste entsprechend in die andere Sprache übersetzen lassen als die deutsche und die englische. Dies ist so wahr, daß es die Uebersetzung Shakespeares durch Schlegel und Tieck und die deutsche Anschauungsweise von der Natur des britischen Dramas war, durch die hauptsächlich die Bedeutung Shakespeares in England und folgeweise auch in den den Engländern geistig tributpflichtigen Ver. Staaten erkannt worden ist. Und nicht weniger wahr ist es, daß die einzigen lesenswerten und verständigen Uebersetzungen gerade der schwierigsten deutschen Werke wie z. B. von Göthe's Faust, die in's Englische sind.

Es ist unrichtig, wenn man den gleichzeitigen Unterricht des Deutschen und Englischen in den Volksschulen auf denselben Fuß mit dem Unterricht des Deutschen und Französischen setzt. Die beiden in den hiesigen Schulen gemeinschaftlich gelehrten Sprachen stehen nicht in demselben grundverschiedenen logischen und Abstammungsverhältnis zu einander wie die beiden letzige nannten. Im Gegenteil; sie sind Abzweigungen desselben Stammes und sie repräsentiren nur in getrennten Aesten die beiden Hauptseiten einer jeden der beiden Sprachen in höchster Vollendung — die deutsche Sprache die philosophische, idealistische Seite des germanischen Sprachstammes, die englische die realistische Seite desselben, so daß der Ausspruch eines englischen Pädagogen, daß ein Deutscher, der Englisch verstehe, dadurch geradeso zu einem vollkommenen Deutschen werde, wie ein Engländer — und zehnmal soviel, wie ein Amerikaner — erst ein vollständiger Amerikaner werde, wenn er Deutsch verstehe, durchaus nicht so paradox ist, als er auf den ersten Blick erscheint.

Von den Nachteilen des gleichzeitigen Unterrichts der beiden amerikanischen Hauptsprachen kann aber hier um so weniger die Rede sein, als der alltägliche Umgang der Kinder, welche die beiden Sprachen gleichzeitig lernen, die deutschen Kinder mit der Denkungsart der amerikanischen und umgekehrt

die amerikanischen mit der Denk- und Empfindungsweise der deutschen Kinder vertraut macht, so daß sich geradezu Alles vereinigt, um hier ein System vorteilhaft erscheinen zu lassen, das überall anderswo nachteilig und unvernünftig wäre. Es zeigt sich dieses auch außerhalb der Schulen; denn gerade in den gebildeteren Klassen hat die Tatsache, daß so viele Deutsche unter den Amerikanern leben, und daß die einen die Denkweise der anderen kennen und würdigen, die Folge gehabt, daß wol zehnmal so viel Erwachsene aus amerikanischen Familien in St. Louis Deutsch lernen, als dies anderwärts in Städten von schwächerer deutscher Bevölkerung der Fall ist.

Nun ist in einem demokratisch erzogenen Volke das Feld der Beweisführung für die Massen offenbar viel größer als in monarchisch regierten Ländern. Man kann hier eine jede Maßregel von viel mehr Seiten vor dem Volke prüfen als dort, und ist wenigstens durch äußerliche Bedenken nicht gehindert. Dagegen ist die Gewohnheit des Appellirens an die albernsten Vorurtheile und an die rohesten Leidenschaften so tief gewurzelt, daß die besten Argumente und die einsichtsvollste Beurteilung oft nur die zweite, öfter sogar eine noch niedrigere Stelle in der Beweisführung einnehmen. Man fühlt sich geradezu beschämt, wenn man auch jetzt wieder und wieder das alte wüste Knownothing-geschrei erschallen hört, wenn die besten Gründe, verständlich für Jedermann, klar für die unbefangenen Massen, sinnvoll für die Gebildeteren vorgebracht, eine ungleich größere und nachhaltigere Wirkung haben müßten. Werden solche Gründe richtig erfaßt, so wird für den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen wenig Gefahr sein — — gewinnt die Knownothingsfurcht und die auf derselben geführte Debatte das Uebergewicht, so möchte auch dann noch der deutsche Unterricht vorderhand nicht gefährdet sein, aber es sind bei dem nervös gereizten Zustande des ganzen Volkes von einem in solcher Kampfweise erfochtenen Siege in dieser Angelegenheit fast ebenso häßliche Folgen zu gewärtigen als von einer Niederlage. Doch ist einmal auch großen Kindern das Spielen mit Schießgewehren nicht abzugewöhnen. (Anz. d. Westens.)

## Lehrer-Versammlungen.

= Der rheinische Lehrertag fand zu Pfingsten in Elberfeld statt.

= Der 5. thüringische Lehrertag findet anfangs August zu Ohrdurf statt.

= Der 7. deutsch-böhmische Lehrertag findet diesen Sommer in Krummau statt.

= Die 27. Jahresversammlung der "American Association for the Advancement of Science" findet am 21. August d. J. in St. Louis statt.

= Für den anglo-amerikanischen Lehrertag ist auf das Jahr 1879 vom Supt. Wickersham Philadelphia als Versammlungsort vorgeschlagen worden.

= Der Cleveland Lehrerverein hielt am 13. Mai eine Versammlung ab. Der Vorsitzer, Herr Klemm, hielt einen kurzen Vortrag über Zeit und Kraftvergeudung in der Schule, der in dem Satze kulminirte, es sei besser die Kinder erst mit dem 8. Lebensjahre in die Schule zu senden, anstatt mit dem sechsten. Redner schlug vor die Schulberechtigung mit dem vierten Lebensjahre gesetzlich festzustellen, die Kinder aber erst vier Jahre lang in die Spielschule zu senden (in den Kindergarten), dann sechs Jahre lang in die Lernschule. Die geäußerten Ansichten fanden vielfache Zustimmung. — Das Arrangements Komite berichtete einen Ueberschuß von $15, der bei der Vorlesung des Herrn Hailmann erzielt worden sei. — Zur Reise nach New York zum Lehrertage meldeten sich 14 Mitglieder für den Fall, daß eine erhebliche Reduktion der Fahrkosten angekündigt werde. Vertagung auf vier Wochen.

= Die Staats-Konvention der Lehrer von Californien findet am 1. Juli in Sacramento statt; die der Lehrer von Kansas in Atchison am 24. Juli; die der Lehrer des Staates New York in Albany am 9. Juli.

= Zwischen dem 8. und 11. Juni fand in Syracuse, N. Y., eine Versammlung der Irrenärzte und Taubstummenlehrer statt, auf deren Bericht wir gespannt sind.

## Sonnet. Von James. R. Lowell.

(Uebersetzt von Wilhelm Müller.)

Gedanken wünsch' ich nicht, die inselgleich
Wie Kraken*) aus dem Meer des Seins sich heben,
Bei deren Werden Oceane beben
Und Zittern dringt bis in der Tiefe Reich;
Gebt mir das Wachsthum — manchen scheint's vielleicht
Nur Schlaf — das schwellet der Korallen Schaare,
Bis rates Wirken der vereinten Kräfte
Des Tages hellen Sonnenschein erreicht,
Und durch des Himmels segenreichste Macht
Allmählich sich ein grüner Flecken zeigt,
Der dann zum Eiland wird voll holder Pracht,
Wo aber Hütten sich die Palme neigt,
Und müde Männer, wenn der Abend naht,
Der Huld des Herrn sich freu'n nach edler Tat.

(Freid. Alm.)

*) Meerungeheuer der nordischen Sage

Rettungsschulen. Arth. Klewe sagt in No. 4 der deutschen Schulzeitung mit Rücksicht auf den Gesetzentwurf, betreffend die Unterbringung von verwahrlosten Kindern, am Schluß eines längeren Artikels:

— — — „Es ist auch das Bedenken ausgesprochen worden, daß das Gesetz einen Eingriff in die Rechte der Eltern enthalte. Dies Bedenken, sollte, meine ich, keine Beachtung finden: Die allgemeine Wehrpflicht, der Schulzwang greifen auch in die Elternrechte ein. Aber man darf nicht vergessen, daß es kein Recht gibt ohne entsprechende Pflicht. Dem Rechte der Eltern an die Kinder steht die Pflicht der leiblichen, sittlichen und geistigen Erziehung gegenüber. Wer dieser Pflicht nicht genügen kann oder will, geht seines Rechtes verlustig. Und ferner steht dem Rechte der Eltern das Recht des Staates gegenüber. Wo das Wol des Staates in Frage kommt, müssen die Rechte des Einzelnen schweigen. Der Liberalismus findet doch seine natürliche Schranke in der Rücksicht auf den Bestand und das Wol des Staates. Ohne diese Schranke müßte er zur Auflösung aller Ordnung, alles Rechtes, zu einem bellum omnium contra omnes führen. Der Staat ist ja selbst nichts anderes, als die Beschränkung der persönlichen Freiheit zum Zwecke der persönlichen Sicherheit, als die Uebertragung von Rechten des Einzelnen an die Gesammtheit, um von dieser den Schutz anderer persönlicher Rechte zu genießen, und die Ehe selbst, die sittliche Grundlage des Staates, ist doch auch eine Beschränkung der persönlichen Freiheit. Zum Wohle des Ganzen muß das Recht der Eltern sich eine Beschränkung gefallen lassen. Ich stehe nicht an zu erklären: mögen von den Eltern, welche zuerst von den Wirkungen des Gesetzes betroffen werden, Hunderte zu Grunde gehen! Die Ausführung des Gesetzes wird in Zukunft Tausende von Eltern vor einem gleichen Notstande bewahren!" — — —

Untersuchung des Trinkwassers. Man bereite sich eine Tanninlösung aus 10 Grm. chemisch reinem Tannin in 40 Grm. Wasser und 10 Grm. Spiritus (die Auflösung erfolgt sehr rasch) und mische 12 Raumteile (Fingerhüte, Teelöffel voll) von dem zu untersuchenden Wasser mit 1 Raumteil der Tanninlösung in einem möglichst weißen, hohen, schmalen Glase—am besten eignet sich ein Probirglas, bei jedem Apotheker um wenige Cents zu haben. Tritt nun innerhalb der ersten Stunde eine Trübung ein, so ist das Wasser gesundheitsschädlich und darf nicht als Trinkwasser benutzt werden. Tritt die Trübung im Verlaufe der zweiten Stunde ein, so ist das Trinkwasser als solches gerade nicht zu empfehlen, wenn auch nicht sehr gesundheitswidrig. Tritt aber in Zeit von 4—5 Stunden keine Trübung ein, so ist das Wasser als Trinkwasser gut.

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr, ..... $2.12
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr, ..... .50
Beide zusammen ..... 2.50

**Redakteure:**

L. R. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O., Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2639 Sarah Str., St. Louis, Mo.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.

**☞ Bitte die Wechselblätter nicht erst an den Verleger, sondern direkt an L. R. Klemm, 28 Linden Str., Cleveland, O. zu senden.**


△ Wenn dieses Heft in die Hände unserer Leser gelangt, wird wol der diesjährige deutsch amerikanische Lehrertag schon begonnen haben. Ob wir teilnehmen können, ist zweifelhaft, da Berufsgeschäfte wahrscheinlich ihr Veto einlegen werden. Deshalb wünschen wir den vielen Freunden und Kollegen, die sich dort zu ernster Beratung zusammenfinden, den besten Erfolg. Das vom Zentral-Ausschuß aufgestellte Programm ist höchst reichhaltig, die Themata sind zeitgemäß, und wenn die Anwesenden denselben Geist repräsentiren, der die sehr erfolgreichen Tagungen in Cleveland und Milwaukee beseelte, so ist nicht zu zweifeln, daß auch der neunte Lehrertag das Lob ernten wird, das seinen Vorgängern geworden. Jedem Lehrer hört man es ab, daß er aus der vollen Ueberzeugung heraus spricht. Die Beweisführung sei scharf und bestimmt, aber die Form, in der sie sich bewegt, sei derart, daß die Hochachtung vor dem Gegner mitspricht, als ob jeder der johanneischen Mahnung eingedenk wäre, „daß nur die Liebe darunter nicht leide". — Vor kurzem hatten wir Gelegenheit eine Vereinigung von Männern zu beobachten, die uns durch ihre Hingabe an die ihr vorliegenden Geschäfte imponirte. Das war die Turnertagsatzung in Cleveland, eine Versammlung, die das höchste Lob verdient für ihre Versöhnlichkeit, ihre völlige, selbstlose Hingabe an die Pflicht. Die Debatten der Tagsatzung zeichneten sich durch Ruhe und Leidenschaftslosigkeit aus, und die überaus lästigen Ausschußarbeiten verrieten einen Fleiß, den wir nur durch bewunderungswürdige Charakterfestigkeit aller Teilnehmenden erklären können. Ein Bund, der solche Mitglieder enthält, zerfällt nicht, trotz berichteter Abnahme der Mitgliederzahl. Im Turnerbunde der Ver. Staaten lebt und webt der alte, biedere Geist Jahns. Möge der neunte Lehrertag zeigen, daß im Lehrerbunde der Geist Diesterwegs lebt, dann hat das Deutschtum der Union zwei Säulen als Stütze, die nicht sobald wanken werden!

*„We, the taxpayers* — — —. In der englischen Presse dieses Landes (selten in der deutschen) findet man oft Eingesandts von wirklichen oder angeblichen Steuerzahlern geschrieben, welche hauptsächlich gegen die Schulen und deren Leiter gerichtet sind und Vorschläge zum Bessern enthalten, oder doch vorgeben, sie zu enthalten. Die große Zahl dieser Aeußerungen der vox populi ist in gehässigem Tone gehalten, dem man von vornherein die Absicht anmerkt, „die verstimmt." Aber selbst an solchen, die der redlichsten Absicht entstammen, ist Eins zu tadeln: Viel Gewicht legen die Einsender darauf, daß sie als Steuerzahler das Recht hätten dies oder jenes zu fordern; z. B. (wir zitiren:) „Wir, die Steuerzahler, haben das Recht zu fordern, daß unsere Kinder nach den Schulstunden nicht vom Lehrer zum Nachsitzen gezwungen werden, da wir sie zu Hause zu allerlei Arbeiten benutzen müssen"; oder: „Habe ich nicht als Steuerzahler das Recht zu fordern, daß meine Kinder dies oder jenes Studium aufgeben, oder zu bestimmen, welches Buch sie sich anschaffen sollen?" u. s. w. mit Variationen.

Nun wäre es noch erträglich, wenn Derartiges nur gedruckt würde. Man machte es einfach wie Onkel Toby, der die Fliege, die zudringlich seine Nase umschwärmte, fing, das Fenster öffnete, sie draußen fliegen ließ und dabei ruhig bemerkte, es sei Raum für sie beide in der Welt. Man könnte ähnlich verfahren, soll heißen, die Artikel einfach ungelesen lassen. Ist ja doch die Tagespresse hierzulande der eigentliche Ort für die Ablagerung der Galle und des Geifers. Aber die Herren „Steuerzahler" kommen auch in die Schule und greifen störend in das Getriebe des Unterrichts ein. Oder wenn sie nicht selbst kommen, so versehen sie ihre Sprößlinge mit großmächtigen Schreibebriefen, in welchen sie dies oder jenes kategorisch verlangen, und zwar nicht selten Dinge, die der Lehrer nicht augenblicklich gewähren kann, will er sich nicht einer flagranten Gesetzesübertretung schuldig machen. Kann und will der Lehrer dem Verlangen nicht nachgeben, so wird das Söhnchen ungebärdig und setzt die Autorität des Vaters über die des Lehrers.

Diese Nichtbeachtung des Instanzenganges ist ein Fehler, der ernstlich gerügt zu werden verdient. Die Herren Steuerzahler vergessen gar zu leicht, daß sie sich einer direkten Einmischung in das Getriebe der Schule zu enthalten haben, daß sie in der Erziehungsbehörde ihre Repräsentation finden und durch sie in den Stand gesetzt sind, ihre Wünsche an den Mann zu bringen. Indirekt soll jeder Steuerzahler an der Leitung und Förderung des Schulwesens teilnehmen, teils bei der Wahl der zuständigen Behörde, die ja in den weitaus meisten Fällen Ergebnis direkter Wahl ist, teils durch Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen der Schule, teils durch gelegentlichen Schulbesuch und durch das Bestreben mit dem Lehrer in ein harmonisches Verhältniß zu treten u. s. w. Nur darf er nichts direkt fordern oder anordnen. Gerechten, billigen Wünschen wird jeder verständige Lehrer entgegenkommen.

Das klingt hart, ist jedoch so richtig und analoge Fälle sind so naheliegend, daß es kaum noch weiterer Worte bedarf. Doch sehen wir einmal von der Schule ab.

Der Herr Steuerzahler zahlt auch für die Errichtung und Erhaltung eines Feuerdepartements. Gesetzt nun, es bricht in seiner Nähe ein Feuer aus, und er nimmt es sich heraus von dem Kapitän der Lösch-Kompagnie zu fordern den Schlauch da oder dort anzuschrauben oder den Wasserstrahl da oder dorthin zu richten, wie es gerade ihm oder seinem Eigentum am vortheilhaftesten ist. Oder er kommt in's Spritzenhaus und fordert, daß man das Gespann der Spritze so oder so ändere. Die Antwort, die ihm wird, ist ganz einfach: Mischen Sie sich nicht in Sachen, die Sie nichts angehen.

Der Herr Steuerzahler zahlt auch für die Anstellung eines Straßenkommissars. Gesetzt nun, derselbe wirft ihm die Sache, die er sich für seine schmutzigen Enten in der Mitte der Straße angelegt, zu und ebnet zum Besten der Kommune die Straße. Wird nicht der Kommissar den Herrn Steuerzahler beim Kragen kriegen und ihn mores lehren, wollte er sich unterstehen ihn in seiner Arbeit zu stören? Glaubt der Herr Steuerzahler Ursache zur Klage zu haben, so steht ihm der Weg der Beschwerde offen.

Der Herr Steuerzahler trägt auch seinen Beitrag zur Unterhaltung eines Polizeidepartements bei. Gesetzt nun, er fordere von irgend einem Polizeidiener, gestützt auf seine vermeintliche Autorität als Steuerzahler, daß er ihm diesen oder jenen, der ihm mißliebig geworden, arretiren oder in's Loch stecke; oder gesetzt, er fordere von dem Polizeidiener, er solle vor seiner Türe Wache halten, er müsse ausgehen und habe den Schlüssel zur Haustüre verloren; oder er fordert von ihm seinen Knecht windelweich zu prügeln, ihm selbst fehle die Kraft dazu, verdient habe er's. Was, denkt man wol, wird ihm zur Antwort?

Derartige Fälle kommen auch gar nicht vor, sagst du, geneigter Leser; der Herr Steuerzahler weiß wol, daß direktes Eingreifen in die Tätigkeit des Beamten, direkte Forderungen an denselben ihn höchstens der Lächerlichkeit preisgeben können. Aber dem Lehrer gegenüber erlaubt er sich's ohne Zögern. In der Schule ist es, wo er glaubt und vorgibt das Recht zu haben mitzusprechen, und zwar direkt, ohne erst bei der zuständigen Behörde einzukommen. Warum ist das so?

Einmal, weil die Lehrer und Lehrerinnen nicht immer die nötige Energie besitzen ungerechten Forderungen entgegenzutreten, dann auch weil das Volk noch in weit größerem Umfange roh und ungebildet ist, als man es sich sonst wol vorstellt, endlich aber, weil in einem Lande, in welchem der Egoismus fast alleinige Triebfeder der Handlungen ist, die Freiheit in Folge des Mangels an Bildung bei Manchen zur Frechheit ausartet, und man die Scheidegrenze zwischen beiden nicht immer zu erkennen vermag.

These des Herrn A. Schneck, für seinen Vortrag auf dem N. J. Lehrertag:

„Die Gegenwart erfordert zweckentsprechend eingerichtetete Spezialschulen für alle diejenigen Kinder, welche von Natur aus so unglücklich angelegt sind, daß sie — sei es in Folge von besonderer Talentlosigkeit, chronischer Trägheit, schlechter Aufführung oder irgend einer anderen abnormalen Eigenart — nicht nur dem Lerngeschäft der Masse stets hindernd in den Weg zu treten pflegen, sondern auch, insofern die bestehende Schuleinrichtung ihrem Bedürfniß einer ganz individuellen Behandlungsweise unmöglich gerecht werden kann, der Gefahr geistigen und sittlichen Verkommens ausgesetzt sind."

(Für die Erziehungsblätter.)

## Die deutsche Sprache betreffend.

Von Fr. Münch.

Schon mehrmals war ich entschlossen, meine Sprach-Schulmeisterei aufzugeben, wurde aber von vielen Seiten her zur Fortsetzung aufgefordert, daß ich auch noch in neuerer Zeit einige der auffallendsten Verstöße (bei Weitem nicht alle) aufzeichnete. Sie beweisen, daß Zurechtweisungen nicht zu den überflüssigen Dingen gehören.

Die Zkft. (No. 30.): „Noch heute quotet man seine Prophezeiung." Prächtiges Deutsch! — „Die Bürger deutscher Abstammung werden zu Boden zu treten gesucht." Ich werde zu treten gesucht!?

Belletr. J. „Ein 3jähriges Verbleiben unter der Fahne wird von 4jährigem Reservedienst gefolgt." Die Zeitwörter „folgen, sterben, bleiben u. n. a.", haben kein Passiv. Der Satz ist ein kläglicher Anglizismus. — „Das Patent wird Ihnen ausgekehrt", — statt ausgefertigt. — „Antwerpen ist dann stets mit Eng-, Holl- und andere Länder überfüllt". Eine mit Ländern überfüllte Stadt! — „Die unzertrennliche Pfeife." Gemeint ist die Pfeife, von welcher der Besitzer sich nicht trennen mag; die Pfeifen selbst sind nicht unzertrennlich. — „Sich jeden Risiko's zu entheben" — statt „jedem Wagniß" ꝛc."

Oregon St. Ztg. „Die Politik ist die Achse, worum sich das ganze Staatsgebäude dreht." Drehen sich Gebäude um Achsen?

Freidenker. „Die nach irdischen Schätzen so sehr erpichte Priestersippe." Man ist begierig nach — und erpicht auf —.

Anz. d. W. „Niemand Fremdes." Eine ganz ungehörige Zusammenstellung von Masculinum und Neutrum. — „Es ist nur schade." Nur als Hauptwort kann „Schade" gebraucht werden. — „Das Deutsche wird von den Klassenlehrern unterrichtet." Man unterrichtet die Schüler, nicht die Sprache.—

West. P. „Seitdem man die Fähigkeit erfunden hat, die menschliche Stimme auf — hunderte von Meilen vernehmbar zu machen." Fähigkeiten werden nicht erfunden, die Fähigkeit zum richtigen Schreiben mit eingeschlossen. — „Daß es der Mehrheit des amerik. Volkes eher an zu wenig, als an zu viel Wissen fehlt." Einigen Leuten mag es an Zeit, Gesundheit ꝛc. fehlen, Andern „fehlt es an zu wenig" gesundem Menschenverstande. — „Ihnen allein eigneten die Lamaheerden." „Eignen" statt „zugehören" ist nicht zu empfehlen. — „Zur Auflösung von dessen Heeres." Seit wann darf nach „von" der Genitiv folgen? — „Spanien leidet in Folge der großen Dürrung." Dürrung (statt „Dürre") ist nicht besser als: Schwerung, Längung, Eilung, ꝛc.

Eine ernste Rüge verdient die Regellosigkeit, deren in der Tat im Deutschschreiben die Meisten sich schuldig machen in Betreff des Gebrauches unseres Komma. Alle Sprachkenner werden mir darin beistimmen, daß in solchen Dingen nicht Willkür im Verfahren auf's Geratewohl gelten darf, daß vielmehr ausnahmslos wohlbegründete Regeln zu befolgen sind. Zu diesen gehört — außer den andern, allgemeiner bekannten Regeln — die jedem Denkenden einleuchtende Regel, daß auch in einem längeren Satze kein Komma stehen darf, wenn dessen Fortgang durch nichts unterbrochen wird, daß es aber stehen muß in jedem Falle der unterbrochenen Konstruktion, auch wenn die neue Wendung mit „und", mit „oder" ꝛc. beginnt. Kann doch vor „und" sogar ein Punkt stehen. Zur Erläuterung greife ich nach dem Ersten, das mir zur Hand ist, und finde in dem Aufsatze „Am Fasse der Danaiden" in No. 90 der „Erz. Bl." 18 Fehler theils im Gebrauche, theils im Nichtgebrauche des Komma. Nur einige derselben führe ich beispielsweise an. „Der beste Lohn des Lehrers ist der Erfolg und sehen wir daher, ob ꝛc."—Vor „und" fehlt das Komma. „Trotz der Reichhaltigkeit der Literatur, scheint der Stein der Weisen noch lange nicht gefunden zu sein." Das Komma vor „scheint" ist falsch. Die gleichen Versehen finden sich in den andern 16 Fällen. — Vor „als" und „wie" soll, wenn die Konstruktion nicht geändert wird, kein Komma stehen, z. B. „ich bin älter als Du; Du bist nicht so groß wie ich. — Der Verfasser schreibt unrichtig „in das Bereich" statt „in den ꝛc."

Doch ich muß hier enden für diesmal.

△ Es handelt sich nun darum festzustellen, was eine Unterbrechung ist. So wird z. B. jetzt ziemlich allgemein angenommen, daß eine Infinitiv-Konstruktion von dem zu ergänzenden Tätigkeitswort nicht durch Komma getrennt werde. Beisp.: „Es handelt sich nun darum festzustellen" ꝛc.; vor „festzustellen" kein Komma. Aber auch dann nicht, wenn der Satz etwa so lauten würde: „Es handelt sich nun darum mit großer Mühe und vielem Aufwande von Scharfsinn den Begriff Unterbrechung festzustellen." Wir würden, obwohl wir eine Unterbrechung nach „darum" fühlen, kein Komma setzen.

Ferner behauptet Herr Münch, das Komma müsse vor „und" stehen, wenn eine Unterbrechung stattfände. Beispiel: Herr Münch las den Aufsatz aufmerksam durch und fand 18 Fehler in demselben. Wir machen nach „durch" unwillkürlich eine Pause (fühlen also eine Unterbrechung), aber ein Komma machen wir da nicht. Letzteres wäre nur dann am Platze, wenn der zweite Teil des Satzes beide Hauptglieder enthielte. Also kommt es ganz auf die Auslegung des Wortes Unterbrechung an. — Uebrigens sei hier bemerkt, daß wir diese Ausstellung nicht machen, weil wir über die Kritik ungehalten sind, sehr im Gegenteil: Herr Münch wird uns stets mit seinem Sezziermesser willkommen sein. Hatten wir uns doch schon, da wir glaubten Münchs Artikel entbehren zu müssen, nach Ersatz umgeschaut. Die Red.

## Thesen über das Züchtigungsrecht des Lehrers.

Lehrer Fr. W. Pfeiffer in Fürth hat zu seinem Referat „Abänderung einiger Paragraphen des deutschen Reichsstrafgesetzbuches" folgende Thesen aufgestellt:

1. Es ist ein hervorragendes Interesse des Staates, daß der Lehrer als Miterzieher für jede mit Kindern gesegnete Familie aus Furcht vor strenger Anwendung der zur Zeit bestehenden Strafbestimmungen auf die Ausübung des Züchtigungsrechts derselben gegen Gewissen und beschworene Pflicht die körperliche Bestrafung nicht unterlasse, wo sie nach sorgsamer Erwägung und pädagogischer Erfahrung angezeigt ist. — Dieselbe ist aber auch eine Konsequenz des allgemeinen Schul- und Lernzwanges, welch' ersterer den Ausschluß bösartig angelegter Naturen unmöglich macht, und welch' letzterer gesteigerte Leistungen vorschreibt, ferner vielfach ungünstiger äußerer Schulverhältnisse und des Mangels an entsprechender häuslicher Unterstützung des Schulzwecks.

2. Die körperliche Züchtigung sei als Ausfluß wahrer erziehlicher Liebe gerecht und der Individualität, wie den Verhältnissen angemessen und finde ihre Grenze an dem Maße einer vernünftigen elterlichen Bestrafung.

3. Der qu. Antrag hat weder die Tendenz der körperlichen Züchtigung Vorschub zu leisten oder dieselbe zu verallgemeinern, noch eine tatsächliche Ueberschreitung derselben in Schutz zu nehmen.

4. Die körperliche Bestrafung soll nur in gesetzlichen Schutz genommen werden, wo sie zur Bekämpfung tiefgewurzelter Karakterfehler, zur Abdämmung von Verstocktheit, Bosheit, Vergehungen gegen sittliche und staatliche Gesetze nach Erschöpfung aller anderen Besserungsmittel als unabweislich erkannt werden muß.

5. Eine „vorsätzliche Körperverletzung" von Seiten eines Lehrers als richterlichen Entscheidungsgrund zur Geltung zu bringen, ist eine tiefe, moralische Schädigung des Lehrerstandes, welche je mehr und mehr die Aufrechterhaltung entsprechender Zucht in den Jahren erziehlicher Gewöhnung unmöglich macht.

6. Wo eine „fahrlässige Körperverletzung" zur Einschreitung vorliegt oder vorzuliegen scheint, da verlange das Gesetz als Grundlage für richterliche Beurteilung nicht nur ärztliche, sondern auch pädagogische Begutachtung, letztere seitens der zuständigen Schulbehörden, damit eifrige und gewissenhafte Lehrer nicht durch frivole Anklage um die ihnen zu segensreichem Wirken notwendige Achtung in der Oeffentlichkeit gebracht werden können.

(Der Inhalt ist gut, aber die Phraseologie, milde gesagt, viel zu eckig, um zündend in einer Versammlung zu wirken. (Die Red.)

„Die physische Erziehung, die eben so notwendig ist wie die geistige, muß erfolgen auf Grund der Kenntnis der menschlichen Natur im Allgemeinen und der Individualität des Zöglings im Besondern."

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Anforderungen der Gegenwart an den Volksschullehrer.

(Schluß.)

:: Die Mittel zu unserer Fortbildung gewährt uns eine passende Lektüre, unsere eigenen Erfahrungen im Amte und der lebendige Gedankenaustausch mit gleichgesinnten Berufsgenossen. Von diesen drei Punkten wollen wir uns bei der nachfolgenden Betrachtung leiten lassen.

In einer Zeit, in der das wahrhaft Gediegene in der Literatur vom gehaltlosen und seichten Schund fast erstickt wird, müssen wir Lehrer besonders auf eine weise Auswahl bedacht sein. Also nicht Alles lesen, was uns der Zufall in die Hand spielt, sondern mit Berücksichtigung der Gesammtaufgabe unseres Lebens. Dazu sind vorzüglich solche Werke geeignet, welche unsere pädagogisch-didaktische Einsicht und didaktisch-methodische Geschicklichkeit erhöhen und unsere allgemein-menschliche Bildung erweitern und vertiefen. Den Mittelpunkt unserer Lektüre bilden diejenigen Schriften, welche uns tiefer einführen in die pädagogische Theorie und Praxis und zum tieferen Studium des menschlichen Geistesleben befähigen. Zum letzteren Zwecke eignen sich, außer anthropologisch-psychologische Werke, besonders Biographien hervorragender Pädagogen und Geistesheroen im Besonderen. (Ueber die Wichtigkeit biographischer Werke für Lehrer äußert sich Diesterweg wie folgt: „Während man des Andern Leben liest, wird man notwendig zu fruchtbaren Betrachtungen geführt, man blickt in das eigene Herz. Eine gelungene Biographie ist eine praktische Psychologie, eine Weltgeschichte im Kleinen, ein Mikrokosmus. In anschaulich belehrender Weise zeigt sie, wie, wodurch und warum der Dargestellte so wurde, wie er geworden. Das Gute und Böse in der Erziehung erscheint in einem konkreten Bilde, dadurch angeregt, versetzt man sich in seine eigene Jugendzeit zurück; man lernt die Faktoren, die an dem eigenen Selbst gearbeitet, nach ihren heilsamen oder schädlichen Folgen kennen; man gewinnt einen unbefangenen Blick für die Beurteilung der Jugend, was für die glückliche Wahl der Erziehungsmittel, wie für die eigene Gemütsruhe, besonders des gewissenhaften Erziehers, von äußerster Wichtigkeit ist; man lernt Manches, was man bis dahin für gering geachtet, nach seiner oft entscheidenden Wichtigkeit betrachten, kurz, wenn es eine für den Pädagogen lehrreiche Lektüre gibt, so ist es die gelungener Biographien.") Zu diesen allgemein pädagogischen Werken gesellen sich noch Schriften über die Geschichte der Pädagogik. In jedem Fache halte man sich an die Hauptschriften. Hieran reihen sich noch Flugschriften und Broschüren, welche wichtige pädagogische Zeitfragen besprechen oder neue Ansichten über Methode und wichtige Erfahrungen aus dem Schulleben enthalten. Während das Studium solcher Werke unsere Hauptkraft in Anspruch nimmt, liest man in Stunden der Ermüdung, um sich zu erholen, auch solche Werke, welche den Unterricht im Allgemeinen fördern und ihm zu Gute kommen. Z. B. Völker- und Reisebeschreibungen, welche uns die Natur fremder Völker und Länder kennen lehren, zur Belebung des erdkundlichen Unterrichts; historische Darstellungen zum besseren Verständnis der Ideen des Zeitalters und demgemäß zur größeren Befruchtung des geschichtlichen Unterrichts; naturwissenschaftliche Werke, welche uns anregen die Natur selbst zu studiren und dadurch auch diese Lust in den Schülern zu erwecken, dieses große Bilderbuch zudurchblattern; ferner Romane und dramatische Werke, welche, wenn in der rechten Weise gelesen, vorzüglich geeignet sind zur Schärfung des psychologischen Blickes. Daß die Werke unserer großen Dichter nebst Kommentaren, welche ein besseres Verständnis ihrer Werke ermöglichen, nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich. Denn diese Werke sind unumgänglich notwendig zur Erfrischung und Belebung unseres abgespannten Geistes; sie weken und läutern unsern Sinn für alles Edle und Schöne, und führen uns in das Reich der Ideale, ohne welche wir unausbleiblich der Versauerung und Versumpfung anheimfallen. — Weil gute Volksschriften ein vorzügliches Mittel sind, Mußestunden auszufüllen und vor einfältigem, geisttödtendem Treiben zu bewahren, so müssen wir auch diesen Schriften unsere Aufmerksamkeit zuwenden, um befähigt zu sein, unsern Schülern nach Verlassen der Schule bei der Auswahl ihrer Lektüre tatkräftig beizustehen. (Was unter Volksschrift zu verstehen ist, mag folgende Karakteristik eines Volksbuches von Merget dienen: „Ein rechtes Volksbuch ist eine, ein ganzes, reiches Leben darstellende Erzählung, welcher bedeutende Vorgänge, Verwicklungen, großartige Schicksalswechsel nicht fehlen. Die Geschichte sei lehrhaft. Die Darstellung muß humoristisch sein, das Leben in seinen Tiefen erfassend, voll Gefühl, aber nicht sentimental, spruchkräftig, aber nicht predigerhaft. Der rechte Preis muß des Volkes Liebe und Wohlfahrt sein.") — Zu Obigem kommen noch Zeitschriften. Man kann sich heutzutage keinen Lehrer ohne Zeitschriften denken. Nur sei vor Uebermaß gewarnt. Wenn etwas im Stande ist, unsern Geist zu verflachen, so ist es übermäßiges und oberflächliches Lesen der Zeitungen. Doch einige gutgewählte Zeitschriften sind jedem Leser ein Bedürfniß. Vor allen Dingen pädagogische, um fortwährend bekannt zu sein mit den Bestrebungen, Fortschritten und neuen Erzeugnissen auf dem Gebiete des Erziehungs-, Unterrichts- und Schulwesens. Ferner um die politischen Ereignisse des Tages und die Bewegungen, welche der Kampf des freien Denkens mit überliefertem Aberglauben und veralteten Gebräuchen hervorrufen, zu verstehen und ihnen zu folgen, dienen etwa zwei politische Blätter, sowie eine freireligiöse Zeitschrift (z. B. „Freidenker" in Milwaukee). Endlich auch ein Blatt über schöne Literatur u. s. w.

Die meisten von uns sind leider pekuniär so schlecht gestellt, daß sie nicht wol im Stande sind, jährlich größere Summen zur Anschaffung lesenswerter Bücher anzuwenden. Ein Lehrer der Gegenwart soll jedoch die Hauptwerke in den vorhin genannten Wissensgebieten besitzen oder zu besitzen streben. Zu den Hauptwerken muß jeder Lehrer von Zeit zu Zeit zurückkehren. Es ist bekannt, daß es für unseren Geist fruchtbringender ist, ein Hauptwerk zehnmal aufmerksam durchzulesen, als zehn Bücher einmal und wol noch dazu auf eine oberflächliche Weise. Oberflächliches Vielleſen ist von gar keinem Nutzen, höchstens im Stande eitle, mit halbverdautem Wissen prahlende Schwätzer zu erzeugen. Auch ist es am besten, zur Zeit nur ein Fach gründlich zu durchdenken, als die verschiedenen Fächer im bunten Wechsel, welches ganz geeignet ist, in schwachen Köpfen Konfusion anzustiften. Jedem Lehrer muß es zur zweiten Natur werden, nie anders als mit der Feder in der Hand zu lesen. Er muß sich die wichtigsten und bedeutsamsten Gedanken und Stellen sofort markiren oder gleich niederschreiben im Buch der Auszüge. Alle hervorragende Männer haben es so gemacht und machen es so; man denke nur an Jean Paul. Nichts schützt besser vor oberflächlichem Lesen. Viele jener Stellen wurden von ihrem Urheber in Zeiten niedergeschrieben, da sein geistiges Selbst von neuen, hohen Erkenntnissen ergriffen, sich von Begeisterung über sich selbst erhoben fühlte. Diese Auszüge müssen von Zeit zu Zeit durchgelesen werden. Dies bewahrt uns vor dem Versinken in Mechanismus und gedankenlosen Schlendrian und läßt uns die Würde unseres Berufes stärker empfinden. Von großer Wichtigkeit ist ebenfalls ein Material-Index, d. h. ein nach bestimmten Rubriken geordnetes Verzeichnis derjenigen Schriften und Zeitungsaufsätze, welche Vorzügliches über einen Gegenstand enthalten. In diesem Verzeichnis kann

man bei jeder Schrift oder jedem Aufsatz den Gedankengang oder die Hauptpunkte, welche diese Artikel verfolgen, zu einem kurzen Resume zusammenfassen und dieses hinzufügen. Es ist einleuchtend, welchen Nutzen ein solches Verzeichnis gewährt. Wer ein solches Verzeichnis besitzt, wird alte Zeitschriften nicht mehr in die Rumpelkammer verweisen, sondern häufig zu ihnen zurückgreifen.

Wichtiger als die Lektüre sind die im Schulleben und durch Verkehr mit Berufsgenossen gewonnenen Erfahrungen. Um Erfahrungen zu erwerben, gehört ein gewisser geistiger Bildungsgrad und Mut. Narren sind noch nie durch Erfahrungen weise geworden. Erfahrungen gewinnt man nur durch selbsteigenes Nachdenken und Prüfen, und eine strenge Selbstkritik der eigenen Tätigkeit. An erster Stelle ist es notwendig einen Lehrplan zu entwerfen mit Fixirung der Jahresziele aller Unterrichtsgegenstände und deren Verteilung auf die einzelnen Abschnitte des Schuljahres. In einem Schultagebuch wird darüber täglich Rechnung geführt. Der Lehrer trägt täglich mit wenigen Worten ein, was an diesem Tage gelehrt, die während des Unterrichts gesammelten Erfahrungen, die Arbeit des nächsten Tages und die bei einzelnen Schülern gewonnenen, wichtigen, individuellen, Wahrnehmungen. In diesem Tagebuche müssen natürlich die eigenen Fehler und Missgriffe nicht übergangen werden. Eine strenge Selbstkritik ist der beste Lehrmeister für jeden Lehrer. Wird das Tagebuch in der richtigen Weise geführt, so ist es das beste Mittel uns in Zukunft gegen ähnliche Missgriffe zu schützen und vor gedankenlosem Experimentiren zu bewahren. „Weise wird man nur durch eigene Weisheit."

Eine Hauptquelle der Erfahrung sind unsere Schüler. Wie diese zu uns, so gehen wir zu ihnen in die Schule. Kinder sind vortreffliche Lehrmeister. Sie sind der getreue Spiegel unseres innern und äußern Menschen. „Zeige mir deine Schüler, damit ich dich sehe," sagt Diesterweg. Sie belehren uns über die beste Unterrichtsmethode oft besser, als dickleibige Bücher. Nur klare Augen und offene Ohren im Schulzimmer mit warmer Kinderliebe im Herzen und die Kinder sind für uns ein lebendiger pädagogischer Weisheitsborn. Wer dieses noch nicht erfahren, der gehe einmal bei seinen Schülern in die Schule, und er wird zu seiner Beschämung wahrnehmen, daß mancher Pestalozzi auf der harten Schulbank vor ihm sitzt. Ja wol, auch von den Kindern können wir lernen.

Eine andere wichtige Quelle der Erfahrung und zugleich ein vorzüglicher Motor unserer Weiterbildung ist ein lebendiger Verkehr mit unsern Berufsgenossen. Wie kein Buch dem Kinde den Geist des Lehrers ersetzen kann, so kann auch keine Lektüre dem Lehrer den Verkehr und Gedankenaustausch mit seinen Berufsgenossen ersetzen. Lehrervereine sind ein nie versiegender Born unserer Fortbildung und Veredelung überhaupt. Erst wenn wir eine Sache in freier Diskussion gegen erhobenen Widerspruch verteidigt und von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet haben, wird sie vollständig unser geistiges Eigentum. Die im mündlichen Gedankenaustausch mit geistesverwandten Kollegen gewonnenen Erfahrungen sind anschaulicher und wirksamer, als alle anderen und durch nichts zu ersetzen. Darum Lehrervereine, Lehrerkonferenzen. Sollen diese Vereine auch in Wahrheit ihren Zweck erfüllen und als ein lebendiger Faktor auf unsere Bildung wirken, so müssen sie aus freier Vereinigung hervorgegangen sein und praktische Zwecke verfolgen, d. h. sie müssen dem Lehrer Stoff liefern, welchen er in seiner Berufstätigkeit verwenden kann. Jedes Mitglied ist natürlich verpflichtet, in bestimmter Reihenfolge für „Sprechstoff" zu sorgen. Dies geschieht durch Vorträge, welche nach Beendigung besprochen werden; durch aufgestellte Thesen über wichtige pädagogische Themata, wobei der Thesensteller selbstverständlich die aufgestellten Sätze zu begründen und zu verteidigen hat. Wenn auch jeder Lehrer, wie Diesterweg verlangt, zuweilen einen Aufsatz schreiben soll, in welchem er seine gewonnenen Erfahrungen niederlegt, so wird man nicht immer von den Teilnehmern Eigenes und Selbstgedachtes verlangen, sondern es wird auch anderer Stoff zur Besprechung herangezogen werden müssen. Von großer Wichtigkeit ist es, unsere Lektüre in Beziehung zur Konferenz zu bringen und die Resultate als Gegenstand der Besprechung zu benutzen und fruchtbringend zu machen. Wenn jeder Teilnehmer nur vom rechten Geiste beseelt ist, so gibt es so leicht kein anderes Mittel, welches anregender wirkte, als Lehrerkonferenzen.

Ich bin zu Ende und fürchte, man wird mir wol vorwerfen, daß ich Unmögliches gefordert und ein Ideal gezeichnet habe, welches wir nicht erreichen können. Und so sei es. Nur der Lehrer, der ein Musterbild in sich hegt und trägt, das er mit allen Kräften zu erreichen strebt, ist vor dem Versinken in die Alltäglichkeit des Lebens geschützt und trägt den Trieb zu weiterer Fortbildung in sich. Der Schulweg ist ein rauher, dunkler Pfad. Wie sollten wir ihn zurücklegen, wenn nicht ein Ideal als Pharus uns vorleuchtet? „Das wahrhaft Große," sagt Goethe, „hebt uns über uns selbst hinaus und leuchtet uns vor wie ein Stern." Die Gegenwart bedarf der Männer, welche gewillt sind ihre ganze Kraft, ihr ganzes Ich für die Verwirklichung ihrer Lebensidee einzusetzen. Nicht träumend und phantasirend ist das Ziel zu erreichen, sondern nur mit Anstrengung und Aufbietung unserer Gesammtkraft. Wer davor zurückbebt, der hänge lieber heute als morgen den Lehrerrock an den Nagel; er mag alles Andere sein, nur kein Lehrer, der die ihm anvertrauten Kinder zu höheren Erkenntnissen hinleitet und höheres Streben in ihnen entzündet. Der Lehrerstand erfreut sich noch nicht der Anerkennung und Würdigung, welche ihm von Rechtswegen gebührt. Diese Anerkennung und Würdigung zu erringen, kann nur gelingen, wenn die Glieder sich eines größeren Strebens befleißigen und das Edle und Schöne ihres Berufes mehr hervorheben. Der Gesang im Faust gilt auch von uns Lehrern. Nur

„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen."

F. H. Lohmann.

---

Schablonenhafte Methodenreiterei in der Volksschule. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der studirten Lehrer schlechte Schulmeister sind: — Der Grund ist der, daß sie bei ihrer Ausbildung zwar mit Wissenschaft, Zitaten aus Homer, Virgil genudelt werden, aber dabei nichts erfahren von der Kunst, wie so etwas nun an den Schüler zu bringen ist. Man sehe sich nur den Unterricht in Sexta bis Quarta der höheren Anstalten an, wie die jungen Doktores die Anfänge der Wissenschaft „lehren". Die Erkenntnis eines Fehlers ist nun der erste Schritt zur Besserung; und man hatte allgemein angenommen, daß die Philologenwelt zur Erkenntnis dieses Fehlers gekommen sei. Aber weit gefehlt! Auf der pädagogischen Konferenz der Philologen zu Bonn verlangte Prof. Dr. Stoy aus Jena Seminare für Philologen, in denen die Kunst des Lehrens an die jungen Doktores gebracht werden sollte. Aber da kam Stoy schon schön an! Herr Prof. Meyer erklärte rundweg, „er halte die Gründung besonderer Seminare für nicht empfehlenswert. Solche Anstalten würden immer die Gefahr laufen, zu einer „schablonenhaften Methodenreiterei" (sic) wie in Volksschulseminarien zu verleiten". Und so reiten denn weiterhin die jungen Probanden und Doktores keine Methode, sondern laufen weiterhin hübsch per pedes apostolorum nebenher, zum „Segen" der lateinlernenden deutschen Jugend!

(Fr. d. Schulz.)

(Das Bild „nach der Schablone reiten" ist übrigens eines Professors würdig. Die Red.)

Digitized by Google

## Turnunterricht.

⁂ Das Turnen tut nicht gut, wenn es länger als drei Monate hintereinander ununterbrochen geübt wird. So berichtet die „Heimat" aus Frankreich. „An einer französischen Militär-Turnschule sind kürzlich offizielle Untersuchungen über den physischen Einfluß des Turnens angestellt worden. Sechsmonatliche Beobachtungen ergaben folgende Resultate:

1. Die Muskelkraft nimmt gewöhnlich um 15—17, zuweilen selbst um 25—30 Prozent zu und hat, wie kaum anders möglich, die Tendenz auf beiden Seiten des Körpers gleich zu werden.

2. Die Brustweite wird um mindestens ½ vermehrt.

3. Das Gewicht des Körpers erhöht sich um 5—7, auch um 10—15 Prozent, während der Umfang (oder die Größe) des Körpers abnimmt. Dies beweist, daß der ganze Nutzen dem Muskelsistem zu gute kommt. Doch war die Steigerung der Muskelkraft in der Regel auf die ersten drei Monate beschränkt, während den andern drei Monate der Uebungen trat eine starke Verminderung ein.

In dieser Hinsicht erwies der Dynamometer deutlich die Notwendigkeit, daß die Uebungen eingeschränkt oder von Zeit zu Zeit unterbrochen werden sollten!"

## Frische Luft.

⁂ Die Notwendigkeit fleißigen Lüftens der Schulzimmer tut recht augenfällig eine im „Ausland" veröffentliche Tabelle dar, welche Dr. Breitung in Basel nach seinen Untersuchungen der Schulzimmer in Basel aufgestellt hat. Derselbe hat nämlich im Auftrage der Behörde die Luft der Schullokale in Basel auf ihren Kohlensäuregehalt geprüft und in einem Zimmer, das einen Kubikinhalt von 251.61 Kubikmeter, 10.54 Quadratmeter Fenster und Tür hatte und an dem Versuchstage 64 Kinder enthielt, gefunden:

| | | | Kohlensäuregehalt. |
|---|---|---|---|
| Vorm. | 7¾ | Uhr, vor Beginn der Schule | 2.21 Perz. |
| „ | 8 | „ bei „ „ „ | 2.48 „ |
| „ | 9 | „ Ende der Stunde | 4.80 „ |
| „ | 9 | „ nach der Pause | 3.07 „ |
| „ | 10 | „ vor „ „ | 6.87 „ |
| „ | 10 | „ nach „ „ | 6.23 „ |
| „ | 11 | „ Ende der Stunde | 8.11 „ |
| „ | 11 | „ im leeren Zimmer | 7.30 „ |
| Nachm. | 1¾ | „ vor der Stunde | 5.03 „ |
| „ | 2 | „ bei Beginn der Schule | 5.52 „ |
| „ | 3 | „ vor der Pause | 7.66 „ |
| „ | 3 | „ nach „ „ | 6.46 „ |
| „ | 4 | „ Ende der Gesangsstunde | 9.36 „ |
| „ | 4 | „ im leeren Zimmer | 5.72 „ |

Des Vergleiches wegen sei bemerkt, daß die reine Atmosphäre 0.0004 Kohlensäure enthält, und daß im allgemeinen ein Kohlensäuregehalt von mehr als 1 Perzent als gesundheitsschädlich angesehen wird.

„Es gibt eine Art anschaulicher Erkenntnisse, die man Erkenntnisse dynamitischer Art nennen könnte, die man blos durch eigenes Arbeiten, durch eigene Kraftanstrengung erhält."

„Derjenige ist in physischer Beziehung der glücklichste Mensch, der die wenigsten Bedürfnisse hat und die meisten äußeren Einflüsse zu ertragen im Stande ist."

## △ Notizen.

= Sachsen. In der sächsischen Kammer gab jüngst der Abg. Seiler der Klage Ausdruck, daß die Bezirksschulinspektoren eigenmächtig Lehrsisteme einführen und Lehrmittel vorschreiben. Der Unt.-Minister Dr. v. Gerber entgegnete: „Ueber die Einführung von Lehrmitteln und Lehrbüchern haben zunächst die Schulvorstände zu entscheiden. Das Ministerium hat, und ich glaube mit Recht, nicht den Standpunkt eingenommen, daß es das ganze Land in dieser Beziehung uniformiren möchte, wol aber hat es sich zur Aufgabe gestellt, allmählich einen allgemeinen Lehrplan zu entwerfen, der die Grundlagen unseres ganzen Elementarschulwesens in dieser Richtung nach einer einheitlichen Weise gestaltet." — Es wäre sehr zu wünschen, daß die Staatslegislaturen einiger Bundesstaaten ähnlich erleuchtet würden, denn die Manie der "uniform textbooks throughout the state" ist einem freien Staate unwürdig und zieht das Monopol groß.

= In Folge der Geschäftsstille füllen sich die Lehrerbildungsanstalten in Deutschland sehr rasch, und hofft man in einigen Jahren dem Lehrermangel abgeholfen zu haben.

= Das Institut der Fachleitung, das in Baiern erst schüchtern auftrat, gewinnt immer mehr Boden und Anerkennung.

= In Nürnberg, der „moralischen Hauptstadt Baierns", ist das Gesuch um Aufhebung des Schulgeldes von der zuständigen Behörde abschlägig beschieden worden. Finanzielle Erwägungen gaben den Ausschlag. Jede Stadt sollte es als Ehrensache ansehen endlich einmal diese fatale Erbschaft der Vergangenheit zu beseitigen. Sie ist eine sehr ungerechte Kindersteuer, indem Familienväter mit vielen Kindern mehr zahlen müssen als solche mit wenigen, Hagestolze aber ganz leer ausgehen. Diese gemeinsame Last gehört auf alle Schultern verteilt, und der Beitrag hierzu hat sich nicht nach der Kinderzahl, sondern nach dem Vermögen der Steuerpflichtigen zu richten. Das ist der allein gerechte Modus. (All. d. L. Z.).

= In Rochester, N. Y., ist die Hochschule aufgehoben worden.

= Illinois hat acht Lehrerbildungsanstalten.

= Der Stadt St. Louis kostet der Unterricht im Deutschen $66.-250. Eine riesige Summe. Würde man dort die Speziallehrer zu Klassenlehrern machen, so könnte diese Summe bis auf ein kleines Bruchteilchen erspart werden.

= Herr Lodemann von der Michigan Normalschule reist mit 25 Damen und Herren, die sich seiner Führung anvertraut, haben nach Deutschland.

= In der „freien deutschen Schulzeitung" (Leipzig) behauptet M. in einer Besprechung literarischer Erzeugnisse „Die Schulmeister könnten die Dinte nicht halten". Ach, daß dies doch auch von deutsch-amerikanischen Schulmeistern gesagt werden könnte!

= Dem Repräsentantenhause in Washington ist eine Petition vorgelegt worden, worin gebeten wird „alten Junggesellen" die Wählbarkeit zu Mitgliedern der Erziehungsbehörde zu entziehen. Diese werden natürlich „Repressalien nehmen und in einer Petition die Bitte äußern, daß jungen unverheiratheten Damen das Unterrichten in der Schule untersagt werde.

= Die diesjährige Tagsatzung des Turnerbundes hat den „Freidenker" zu seinem Organ gewählt. Herausgeber: Carl Dörflinger 56 Oneida St., Milwaukee, Wis.

= „Die Feder ist mächtiger als — die Scheere."

= St. Louis hat beschlossen in Negerschulen nur Neger als Lehrer anzustellen. — Es gibt in St. Louis zwei Lehrer, welche 37 Jahre lang in den dortigen Stadtschulen gewirkt haben.

= Das Evang. Luth. Schulblatt gedenkt in einem längeren Artikel des hundertjährigen Todestages J. J. Rousseaus, aber wie es selbst gesteht „auf lutherische Weise". So ist's recht, wenn man ehrlich sagt, von welcher Seite man den Man betrachtet, so weiß man, was zu erwarten steht.

= Supt. W. T. Harris hielt neulich einen Vortrag vor der "Spelling Reform Association", St. Louis, in welchem er die Nachteile der jetzigen englischen Orthographie also aufzählt: 1) It stands in the way of a sound, comprehensive, national education; hence the prevalence of the illiterates. 2) No one is certain how to pronounce a word he has only seen written and never heard spoken. 3) No one is sure how a word is spelled which he has only heard pronoun-

ced and never seen written. 4) It throws a barrier in the way of all sound and accurate philological research. — Er glaubt das Wort „Orthographie" sei für das, was man jetzt so nenne, unpassend. Es sollte heißen: „Heterographie."

= Die Schulbehörde einer der konservativsten Städte der Ver. Staaten, New Haven in Connecticut, hat den Beschluß gefaßt, daß in den öffentlichen Schulen kein Bibellesen mehr stattfinden darf.

= Die Kommission zur Vorberatung des Kommunalsteuergesetzes hat in ihrer letzten Sitzung (Berlin) beschlossen, daß auch die Dienstgrundstücke von Geistlichen, Kirchenbeamten und Lehrern zur Kommunal- und Gebäudesteuer herangezogen werden sollen. Gleicherweise wurde auch die Heranziehung von Dienstwohnungen der Beamten zu den Gemeindeabgaben zulässig erklärt.

= Hier und dort fehlt es in Californien noch an Lehrkräften, namentlich auf dem Lande. Farmer pflegen ihre Kinder in die Stadtschule zu schicken, und in den Morgenstunden sieht man häufig die Schulbuben zu Pferde zur Schule reiten, oft zwei auf einem Thiere. Auch kleine Mädchen zu Pferde sind hier keine Seltenheit. Es ist eine Freude, die kleinen Amazonen durch die Straßen sprengen zu sehen.

= Die kosmopolitanischen Schulen in San Francisco sind wieder einmal Gegenstand der gesetzgeberischen Einmischung. Wie wir vernehmen, hat ein Gesetzesvorschlag Aussicht auf Annahme, wonach aller Unterricht in fremden Sprachen in diesen Schulen aufhören soll.

= Die Normalschule in Cincinnati wird mit der University of Cincinnati verschmolzen werden und soll den Namen Normal College erhalten.

## Lesefrüchte.

= In der freien deutschen Schulzeitung beantwortet eine Lehrerin die Expektorationen eines Lehrers in einem ziemlich gewürzten Artikel, den sie mit folgendem Passus beschließt:

„O Jupiter Optime Maxime! welch süßer Trost ist es doch, sich sagen zu können: Die Billigkeit hat die Lehrerinnen in die Volksschule eingeführt, die Billigkeit wird sie auch drin erhalten. Sehr richtig, die Billigkeit! Aber im höheren Sinne, nicht allein in Betreff des nervus rerum. Wir glauben, daß der Staat, nicht nur vom Prinzip der geringeren Geldkosten geleitet, Lehrerinnen gern beruft zu dem so wichtigen Amte der öffentlichen Volkserziehung. Was ist Erziehung denn anders als in die Höhe ziehen? Und wir meinen, daß das schöne Wort unseres Altmeisters Göthe auch auf dem Gebiete der Pädogogik seine praktische Anwendung finden dürfte: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan."

= „Hochachtbar ist die Standeswürde, welche dem Bewußtsein entspringt einer geachteten Korporation anzugehören, deren Ehre man gemeinsam mit den Standesgenossen zu wahren verpflichtet ist. Halte dich zu deinesgleichen, teile Arbeit und Vergnügen, Dank und Undank, Achtung und Verkennung mit deinen Brüdern. Bleib in Reih' und Glied, tritt nicht bei Seite, damit man nicht verwundert fragt: „Aber abseits, wer ist's?" Im Gebüsch verliert sich sein Pfad. Hinter ihm schlagen die Sträucher zusammen. Das Gras steht wieder auf; die Lede verschlingt ihn." (Goethe.) Wenn du auch guten Grund hättest über so manches, was im Kreise deiner nächsten Berufsgenossen passirt, verstimmt zu sein, wenn du auch von ihnen Unrecht erlitten; schließ' dich nicht dauernd aus von den wissenschaftlichen Versammlungen, den Konferenzen, den geselligen Kreisen deiner Kollegen. Mißfällt dir ein großer Kreis, so reihe dich wenigstens in einen kleineren ein. Du bist doch Fleisch von ihrem Fleische, Blut von ihrem Blute, hast Anteil an den Standestugenden und Fehlern, und wie geartet du auch sein magst, hier sind doch die „Wurzeln deiner Kraft." (Allg. d. Lehrerz.)

= Das *New England Journal of Education* ist der Ansicht, daß in unsern öffentlichen Schulen bereits zu viel examinirt werde. Unsere Generation habe die Manie der Schulprüfungen, und damit für dieselben Raum geschaffen werde, habe der Unterricht den Rückstz einnehmen müssen. Selbst wenn der Schüler ein Studium noch gar nicht begonnen habe, werde er schon geprüft, damit er ausfindig mache, was und wie viel er noch nicht wisse." Und dann multipliziren sich von Woche zu Woche die percentages wie die Läuse in Egypten." — Es ist wahrhaft erquickend solche Worte aus New England zu vernehmen.

= Weniger erfreulich ist es, wenn wir in demselben Blatte die Behauptung finden (sieh No. 167), Herr Dörner, „einer der bedeutendsten deutschen Lehrer Cincinnati's", habe den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen einen Mißerfolg genannt. Wenn wir uns nicht sehr irren, wird Herrn Dörner da etwas untergeschoben, wofür er nicht verantwortlich gehalten werden mochte.

= Modernes Familienleben. Wie lange wird es dauern, so werden wir gar kein Familienleben mehr haben; in den großeren Städten wie Paris, Wien, Berlin ist es zum Teil schon der Fall, in Folge dessen kann auch dann von einer eigentlichen Erziehung keine Rede mehr sein! Muß aber dadurch nicht die gesammte Bildung rückwärts gehen? Kann der Verfall des Familienlebens wohin anders führen als zum Verfall der Sittlichkeit, zum Verfall des Staates, zur Auflosung der Gesellschaft, deren Grundstein die Familie ist? (Rhein. Bl.)

## Korrespondenzen.

= Aus Texas. Von Herrn F. W. Schweppe erhielten wir folgende Notizen über Schulverhältnisse in Börne:

Borne besitzt nur eine einzige Schule, welche im Jahre 1859 vom deutschamerikanischen Schulverein daselbst gegründet wurde. Die Schule hat ein eigenes Gebaude mit zwei geräumigen, gut ventilirten Zimmern. Mit der Schule ist ein schoner Spiel- und Turnplatz verbunden. Die Gesammtzahl der Schüler beträgt gegenwärtig 73 im Alter von 7—14 Jahren. Nur vier der Schuler sind Kinder amerikanischer Eltern. Der Schulbesuch ist ein vortrefflicher. 78 Prozent der Kinder in der Gemeinde in dem Alter von 8—14 Jahren besuchen täglich regelmäßig die Schule. Nach dieser Zeit gehen die Kinder in Geschäfte über; kein einziger Schüler besucht höhere Unterrichtsanstalten. Das Schulgeld beträgt $1.25 monatlich. Die Lehrgegenstände sind Sprach- und Gesangunterricht, Zahlen- und Raumlehre, Erdkunde, Geschichte, Naturkunde, Zeichnen, Schreiben und Turnen. Letzteres Lehrfach ist obligatorisch und ist ihm wöchentlich 1 Stunde der regelmäßigen Schulzeit eingeräumt. Der deutschen Sprache ist dieselbe Stundenzahl erlaubt wie der englischen.

An Lehrapparaten besitzt die Schule Lesetabellen, Wandkarten und einen guten Globus. Die Bibliothek des Gesangvereins steht der Schule zur Verfügung. Die Schulzucht ist eine musterhafte und Korper-Strafen kommen selten vor. Die Schuler sind in 7 Klassen eingeteilt. Zwei Lehrer sind angestellt; ihr Gehalt beträgt $450 jährlich. Die Lehrer sind verpflichtet den Versammlungen des Schulvorstandes beizuwohnen, wenn sie dazu aufgefordert werden. Sie haben das Recht an den Verhandlungen Teil zu nehmen, doch sind sie nicht stimmberechtigt.

Die Schule von Borne gehört zu den besten der Gemeindeschulen im westlichen Texas. Um so mehr ist es zu bedauern, daß die Schule kein Anschauungsmaterial besitzt und ein systematischer Anschauungsunterricht auf dem Lehrplane fehlt. Ueberhaupt fehlt letzterer Lehrgegenstand vollständig auf den Lehrplänen der Schulen in Westtexas, selbst auf den der besser situirten Stadtschulen.

= Herr E. G. Maetze übersandte uns Folgendes über die Schulen in Austin County:

„In Austin County gibt es nach dem letzten offiziellen Bericht 39 organisirte Schulen, darunter 21, in welchen Deutsch gelehrt wird. Die meisten der letzteren sind so lange im Gange, als es überhaupt deutsche Ansiedler gab. Die Zahl der Kinder in diesen deutsch-amerikanischen Schulen übersteigt im Durchschnitt nicht die Zahl 40; das Gehalt der Lehrer schwankt zwischen 1 und 2 Doll. pro Kind den Monat. Unter den deutschen Lehrern ist nur eine Dame. Zwei von den 21 deutschen Schulen gehören kirchlichen Organisationen an; die übrigen sind unabhängige Privatschulen und für einige Monate des Jahres, soweit das Staatsschulgeld reicht, öffentliche Schulen. In dem ganzen County ist keine Schule, welche mehrere Klassen hat, und im Allgemeinen wird wenig mehr als die reinen Elementarfächer gelehrt.

Das Bestreben der deutschen Bevölkerung von Austin Co. in ihrer unendlich überwiegenden Mehrzahl ist, ihren Kindern die Kenntnis unserer herrlichen Muttersprache zu erhalten. Dieses lobenswerthe „Deutschtum", verirrt sich leider manchmal so weit, den Unterricht der englischen Sprache für überflüssig zu halten.

Im Allgemeinen kann hier eigentlich jeder Lehrer tun und lassen, was er will, denn der Staat übt faktisch keine Kontrolle, selbst nicht zur Freischulzeit; und die Aufsicht sogenannter School Trustees ist nur nominell."

= Folgendes entnehmen wir einem an uns gerichteten Briefe eines Kollegen:

„Es sollte nach meiner Ansicht mehr öffentlich besprochen und das Deutschtum darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur eine winzige Zahl

von Deutschen höhere Unterrichtsanstalten besuchen, nachdem sie die Elementarschule verlassen. Deutsche nehmen gerne den Mund voll, wenn sie über den geistigen Standpunkt der Deutschen sprechen und faseln von einem geistigen Einfluß der Deutschen in diesem Lande; aber sprechen nicht Tatsachen lauter als Worte! ?"

Die Lehrer von Berne regten kürzlich die Gründung eines Lehrervereins von Kendall County an. Wenn auch der Verein noch nicht über das „Hangen und Bangen in schwebender Pein" hinaus ist, so berechtigt er doch zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft; denn die Mitglieder sind alle vom besten Geiste beseelt.

:: Nachstehender Auszug aus dem Briefe eines alten Kollegen verdient wol einen Platz in der Schulzeitung.

„Meine Meinung ist diese: Keine Religionslehre im Geiste irgend einer Sekte in der Staatsschule; aber der ganze Unterricht jedes rechten, echten Lehrers sei durchweht, durchduftet von der Religion der Humanität, welche keine Glaubenssätze, sondern nur positive Wahrheiten kennt. Er erwecke in den jungen Herzen die innigste Liebe zu allen Geschöpfen; lehre sie sich fühlen als Menschen, d. h. als intelligente Wesen, als Teile der höchsten Intelligenz; — er gewöhne sich unparteiisch und gerecht und besonders streng in der Beurteilung eigener Handlungen zu sein, lehre sie die Wahrheit über Alles zu lieben und die Lüge, in welcher Form sie sich auch zeigen möge, zu verabscheuen und zeige ihnen nicht blos durch seine Lehre, sondern vorzüglich durch sein eigenes Beispiel, was es besagen will, ein guter, redlicher, braver, ein ganzer Mensch zu sein. Jeder Zoll an ihm sei Andern ein Muster; er sei die personifizirte Religion der Humanität! Er begeistere seine Kinder für alles Edle, Gute, Schöne, Große; erfülle sie mit Widerwillen ja Abscheu gegen alles Unschöne, Schlechte, Gemeine und zeige ihnen, daß Lohn und Strafe nichts weiter sind als natürliche, aber unabwendbare Folgen unserer Handlungen, und daß es dadurch in unseren eigenen Händen liegt, uns glücklich oder unglücklich zu machen".—

Glauben Sie mir, mein lieber junger Freund, nichts in der Welt ist eine größere Macht der Erziehung, als das Beispiel eines edlen Lehrers!

## Jahresberichte.

Der Bericht der Behörde in Norwalk, O., umfaßt die letzten drei Jahre. Den größten Teil des Bandes bildet eine geschichtliche Skizze des dortigen Schulwesens, die nur lokales Interesse erregen kann. In dem eigentlichen Berichte des Superintendenten C. W. Tales finden wir die Nachricht, daß man das Deutsche in die Hände einer Lehrerin Frl. Churchward gelegt hat. Große Erfolge scheinen nicht erzielt worden zu sein, denn der Superintendent befürwortet die Verlängerung der Unterrichtszeit für's Deutsche auf 1½ bis 2 Stunden.

In dem Berichte der Zanesville, O., Behörde finden wir die vier deutschen Lehrer verzeichnet: J. J. Bodner, Edith Geiger, Emme Artzmann, Christine Arend. Der Superintendent, A. T. Wiles, bespricht unter anderem Unterrichtsmethoden für Lesen und Rechnen. Die Zahl der deutschen Schüler ist etwa 200, welche in einer besonderen deutsch-engl. Schule unterrichtet werden.

Manchester, N. H., veröffentlicht seinen 31. Bericht. Deutsch wird dort nicht gelehrt. In dem Berichte des Supt. W. E. Buck muß natürlich der unsterbliche Lehrkursus wieder herhalten. Was uns dagegen erfreut, ist ein Artikel über „die Pflichten der Eltern". In der ganzen Liste der Lehrer finden wir auch nicht einen Namen, der, wenn nicht recht deutsch, so doch deutschklingend wäre, ausgenommen der Name des Supt. (sprich Vock.)

Der Bericht der Albany Behörde ist der elfte. Er ist ein Konglomerat von kurzen Komitteberichten, Namen und Zahlen. Einen Superintendenten gibt es wol dort nicht, denn erwähnt wird keiner. Deutschen Namen begegnen wir nur in der Schülerliste.

„Die Erziehung soll den Schöpfer selbst nicht meistern wollen, sondern den hohen Absichten des Urhebers gemäß erhalten und bilden, was dieser begründet hat. Es darf demgemäß keine Anlage verwahrlost, keine auf Kosten der andern entwickelt werden; sie stehen in der engsten Verbindung zu einander, und jede einseitige Pflege zieht die traurigsten Folgen für das Ganze nach sich." (Milde.)

## Ausland.

= Im Königreich Sachsen beträgt die gesetzliche Zahl der Schüler einer Klasse 60 Kinder. In der Schweiz 40.

= Oestreich. Wien. Sparsamkeit im Schulwesen. Wenn es an's Sparen geht, so muß gewiß auch die Schule herhalten. Wie man erzählt, stehen folgende Verfügungen des Gemeinderathes in drohender Aussicht: 1. Sollen jene Lehrer, welche die Eignung (sic!) zum Turnunterrichte besitzen, verpflichtet werden, die Erteilung desselben ohne besonderes Honorar zu übernehmen. 2. Sollen in Zukunft bei Besetzung von Lehrerstellen solche Bewerber, welche zur Erteilung des Turnunterrichts befähigt sind, besonders berücksichtigt werden. 3. Sollen künftighin alle Lehrerinnen verpflichtet werden, den Industrie-Unterricht unentgeltlich zu erteilen.

Anmerk. der Red. der Erz.-Bl.: Warum nicht gar noch Geld fordern für die Erlaubnis unterrichten zu dürfen. Die Lehrer und Lehrerinnen sind ohnehin viel zu reich, sie schwelgen ja in Genüssen! Laßt sie doch zahlen für die Ehre unterrichten zu dürfen! 4 bis 8 tausend Cents ist viel zu viel!!

= Thüringen. Aus Blankenburg geht den deutschen Blättern ein Aufruf zur Errichtung eines Fröbel-Denksteins zu, der von Dr. Seyfferwetter daselbst unterzeichnet ist.

— Paris. Aus Paris erschallt die Warnung an deutsche Erzieherinnen nicht dorthin zu kommen und die große Zahl unbeschäftigter deutscher Erzieherinnen zu vermehren. Nach den Berichten der Schles. Ztg. muß das Elend der Erzieherinnen und Gouvernanten in Paris furchtbar sein.

— Paris. Bei der letzten Aufnahmeprüfung für die Pariser polytechnische Hochschule sind fünf im übrigen sehr gut vorbereitete Kandidaten wegen ungenügender Kenntnis im Deutschen zurückgewiesen worden.

= Prag. Hier besteht eine deutsche Riesenburgerschule. Dieselbe umfaßt 35 Klassen mit 2630 Schülern, die von 45 Lehrkräften unterrichtet werden. Sie ist seit dem Jahre 1874, wo sie 8 Klassen mit 502 Schülern zählte (sic!), zu diesem kolossalem Umfange angewachsen. Mit dem nächsten Schuljahre soll der Koloß in vier bescheidene Anstalten zerlegt werden.

= Schweden. Der Reichstag hat für Erteilung von Industrie-Unterricht an Knaben 15,000 Kronen bewilligt. Wo es die Verhältnisse gestatten, soll die dabei beabsichtigte Einführung in den Gebrauch von Handwerkszeug auch auf Drechsler-, Holzschnitzer- u. Schmiedearbeiten ausgedehnt werden. Von obigen 15,000 Kronen sollen Schulgemeinden, die durch ihren Volksschulinspektor nachweisen, daß innerhalb ihres Kreises auf den betreffenden Unterricht wöchentlich mindestens vier Stunden verwendet werden und zwar ohne Schädigung des übrigen Volksschulunterrichts, 75 Kronen erhalten.

= Preußen. In den Schriften aller Mathematiker und demgemäß auch in dem Unterrichte der höheren Schulen ist seit Leibnitz der Quotient a : b mit dem Bruche a/b, der Quotient 4 : 12 mit 1/12 oder ¼ gleichwertig, während in dem Betriebe des Rechenunterrichts mancher Elementarschulen der Quotient 4 : 12=3 gesetzt wird. Da hieraus bei dem nicht seltenen Uebertritt von Elementarschülern in höhere Lehranstalten, in Fortbildungsschulen und Fachschulen für die Fortführung des mathematischen Unterrichts unnötige Schwierigkeiten entstehen, so wird angeordnet, daß in den Volksschulen und gehobenen Schulen von Ostern 1878 ab die oben angegebene Bezeichnung des Quotienten, 4 : 12= 1/3 zur Einführung kommt.

= Frankreich. An sämmtlichen öffentlichen und Privatschulen in Frankreich sind 114,998 Lehrer tätig, nämlich 64,993 Laien, wovon 14,900 ohne Zeugnis sind, und 49,405 religiösen Orden angehören, wovon 21,892 ohne Zeugnis sind. Diese Zahlen sind wahrhaft schimpflich für das Volk das vorgibt an der Spitze der Zivilisation zu schreiten.

= Berlin. „Ueber den Rücktritt Camphausens und Achenbachs ist der Entwurf des Unterrichtsgesetzes, der vor etwa Jahresfrist die volle Aufspannung, ja man darf sagen Ueberspannung aller Kräfte des Kultusministeriums in Anspruch genommen hat, ganz in den Hintergrund getreten. Es wird jetzt nachträglich bekannt, daß eine der letzten Amtshandlungen Camphausens noch eine Auseinandersetzung mit dem Kultusminister über den Streitpunkt bei der Ausführung des Unterrichtsgesetzes gewesen ist, in welcher verschiedene Vereinigungsvorschläge waren. Auch das Votum des Handelsministers stellte eine Verständigung in Aussicht." Es scheint wirklich im Rate der Hölle beschlossen zu sein, die preußischen Lehrer in keinem Falle mit dem Unterrichtsgesetze zu beglücken. Bietet der Unterrichtsminister alles auf das

Digitized by Google

selbe fertig zu stellen, dann erheben seine Kollegen präjudiziellen Widerspruch; scheint es, als ob dieser beseitigt ist, dann werden die Minister gegangen, und die Sache bleibt, wie sie war.

— Berlin. Bei der letzthin stattgefundenen Aufnahmeprüfung in einem Lehrerinnenseminar befand sich unter den Examinanden auch eine Tochter des Unterrichtsministers Dr. Falk. Auch sie hatte das Unglück als noch nicht reif befunden zu werden.

— Kinderschutz? In Plumstead, England, starb vor kurzem ein vier Monate altes Kind, das von seinem Vater einer Frau in Pflege gegeben worden war. Der Arzt fand das Kind bei der nach dem Tode stattfindenden Untersuchung zum Skelett abgemagert und erfuhr auf Befragen, daß das Kind mit Wasser und Roggenmehl aufgefüttert worden war. Der Arzt nahm hierauf keinen Anstand, zu erklären, daß das Kind den Tod des Verhungerns gestorben sei, da kein Kind von stärkemehlhaltiger Kost allein leben könne. Das Schwurgericht schloß sich diesem Ausspruch an und erteilte der Pflegerin — — — eine Rüge, daß sie es unternehme, Kinder aufzuziehen, ohne die erforderlichen Kenntnisse dazu zu besitzen; sie schien dem Kinde während der ganzen Zeit keinen Tropfen Kuhmilch gereicht zu haben.

## Statistisches.

— In Sandusky, O., lernen von 970 Kindern deutscher Eltern 694 Deutsch in den öffentlichen Schulen. Von den 533 Kindern nicht deutscher Eltern lernen 157 Deutsch. Bei diesen Zahlen muß bemerkt werden, daß man in Sandusky im ersten Schuljahre nicht Deutsch lehrt. Warum, wissen wir nicht. Unbegreiflich erscheint uns, daß von den die öffentlichen Schulen besuchenden deutschen Kindern 276 vorziehen nicht Deutsch zu lernen.

— Kurze Mitteilungen. Nach dem „Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates" stellte sich die Schulbildung in Preußen nach der Volkszählung am 1. Dezember 1871 in den einzelnen Provinzen wie folgt: Die erste Zahl bedeutet den Prozentsatz der über 10 Jahre alten Analphabeten, die 2. ( ) das Verhältnis zu je 100 mit Schulbildung versehenen Personen. Posen 39,21 (64,57). Westpreußen 37,30 (62,24). Ostpreußen 28,32 (39,52). Schlesien 15,37 (18,11). Pommern 13,26 (15,29). Rheinland 8,76 (9,60). Hannover 7,46 (8,06). Brandenburg 6,84 (7,35). Westfalen 6,59 (7,05). Hessen-Nassau 5,36 (5,66). Sachsen 4,95 (5,21). Schleswig-Holstein 4,90 (5,17). Sigmaringen 2,80 (2,88). Im ganzen Staate 13,65 (15,82). (Allg. d. Lehrerz.)

= In den 11 Universitäten Preußens gibt es 906 Professoren (477 ordentliche, 202 außerordentliche und 227 Privatdozenten); davon gehören 159 der theologischen, 254 der medizinischen und 403 der philosophischen Fakultät an. Die Zahl der Studenten betrug im Sommersemester des Jahres 1877 nicht weniger als 8219.

= Zur Statistik der Zuchthäuser in Preußen. Nach der Statistik der preußischen Zuchthäuser, welche die Jahre 1872—74 umfaßt, besaßen von den 23,598 Gefangenen des Jahres 1874 höhere Schulbildung 247, vollständige Elementarbildung 5227, mangelhafte 12,740; 1793 konnten nur lesen; ohne alle Schulbildung waren 3592. Drei Vierteile der Gefangenen also waren ohne, oder besaßen doch nur eine mangelhafte Schulbildung. (Rh. Bl.)

— Lehrervereine in Oesterreich. Ende 1874 gab es 269 Lehrervereine und zwar in Böhmen 144, in Mähren 52, in Nieder-Oesterreich 35, in Steiermark 34, in Schlesien 15, in Tirol 7, in Krain 4, in Bukowina 3, in Ober-Oesterreich, Salzburg, Kärnten, Küstenland und in Galizien je 1 Verein. Ohne einen Lehrerverein war nur Dalmazien. (Rh. Bl.)

— Das deutsche Reich hatte im vorigen Jahre 732 Gymnasien und Realschulen, wovon 449 auf Preußen kommen.

= Statistik Londons. Das Londoner Schulamt wählte im Jahre 1873 über 100 Grundstücke zu Schulen aus. Ende 1873 waren 36 davon bereits bebaut und für 36,000 Kinder eingerichtet, 28 andere waren im Bau begriffen. Im September 1874 waren 65 von diesen 100 Schulen für 61,000 Kinder fertig. Die Grundstücke kosteten 2,269,842 M., die Gebäude 8,086,040 M., so daß auf 1 Kind 193 M. dieser Unkosten kommen. Außerdem sind viele einstweilige Schulen in derselben Zeit eröffnet worden, während der Rest von 35 im Bau begriffen ist und Grundstücke für weitere 34 Schulen gesichert sind. Das ist die Leistung des Londoner Schulamtes in einem Zeitraume von 4 Jahren! Die in Rede stehenden 134 Schulen werden, wenn sie fertig sind, was bald der Fall sein wird, Unterkommen für 109,000 Schulkinder gewähren. Dann hat London jährlich 10 Schulen für 7000 Kinder zu bauen. So hoch veranschlagt man die jährliche Zunahme der unterrichtsbedürftigen Jugend. In anderen englischen Städten geht es ähnlich her. Sheffield eröffnete in einem sehr kurzen Zeitraum 9 große Schulen, während 7 andere im Bau begriffen sind. Bradford hat in neuster Zeit 8 große Schulen eröffnet. (Rh. Bl.)

## Büchertisch.

☞ *Publishers may secure an announcement of their new publications in this list by sending copies to the editor. It is desirable that a full description of the book including price, should accompany it. More extended notices will be made of such as possess merit, or are of interest to teachers.*

— Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts. Unter Mitwirkung einer Anzahl Schulmänner herausgegeben von C. Kehr, Seminardirektor. Gotha, Thienemann. Wir finden dieses Werk in deutschen Lehrerzeitungen angezeigt und lobend erwähnt, und da wir jedes neue Werk von Kehr als von einem Manne kommend ansehen, der bisher nur Vortreffliches geliefert, so erlauben wir uns diese vorläufige Anzeige.

Pädagogische Distichen. Otto Sutermeister. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Rorschach, 1877. Emil Rummel.

Wir nahmen das Büchlein etwas mißtrauisch in die Hand. Eine Pädagogik in Versen wollte uns nicht recht anfangen; wir sind aber bald anderer Meinung geworden. Das kleine anspruchslose Büchlein enthält in gutem und recht ansprechender Form die besten, beherzigenswertesten pädagogischen Wahrheiten. Hier nur einige mitten herausgegriffene Proben:

Aus dem Quell.

Der nur lehret mit Segen, der täglich selber noch mehr lernt;
Nur der lebendige Quell labt, nicht der stockende Teich.
Auch nicht dem Lernenden darfst du ein gänzlich Fertiger scheinen:
Zeigst du noch lernend dich selbst, mehrst du des Strebenden Mut.

Pflicht des Schwereren.

Leicht wohl sagst du: Viel lieber entreiße der Tod doch den Sohn mir,
Als daß Sünde und Schuld mit den Missetaten entführt.
Aber ein gottlicher Will' und Befehl ist's, auch dem Gefall'nen
Vater noch sein und ihn treu tragen in liebender Zucht.

Unverstand der Eltern.

Sind nicht die Eltern, die da zumeist die Schule verklagen,
Ebendieselben zumal, welche die Schule verklagt?
Jahrlang verzogen das Kind sie; so hoffen sie denn von der Schule
Sündenvergebung und flugs noch ein Mirakel dazu. (Allg. d. Lehrerz.)

A "Protection to American Industry," by Amos Townsend, Member of U. S. Congress. A comprehensible and valuable contribution to the discussion of "protective tarif".

A Introduction to Teaching the Ancient Languages, by L. Sauveur, New York, Hy. Holt, 25 Bond Str. Dieses Büchlein gibt Anleitung wie die „natürliche Methode" zur Erlernung von Sprachen am Latein und Griechisch angewendet werden kann. Das Werkchen verdient Beachtung.

## Mannigfaltiges.

= Dem Teufel verschrieben. Des Baron von W. zwölfjähriges Söhnchen hatte sich kürzlich beim Bleistiftspitzen in den Finger geschnitten. „So günstige Gelegenheit gibt sich nicht alle Tage," sagte es sich, als es das Blut hervorquellen sah,—nahm flugs einen Bogen Papier, tauchte eine neue Feder in sein eigen Blut — und verschrieb sich dem Teufel. „Samiel hilf! Satanas herbei! Mephisto komm! Ich verschreibe mich Dir, durchlauchtigster Höllenfürst, mit Haut und Haaren, aber Du mußt mich so pfiffig machen wie Bismarck, und meinen Hauslehrer, den Kandidaten F...., so schnell als möglich holen. Albert Baron v. W." — Noch an demselben Abend schlich er sich nach dem Garten, grub hier dicht an einen Baum ein Loch, legte das höllische Dokument hinein und ließ dann, wahrscheinlich von Angst getrieben, in's Haus zurück. Der Kutscher hatte der

Digitized by Google

Arbeit zugesehen, und neugierig grub er nach dem vermeintlichen Schatz, fand ihn und lieferte das Schriftstück seinem Herren aus. Der Baron hinterlegte nun auf der ihm bezeichneten Stelle ein aus der Hölle datirtes Schreiben mit verstellter Handschrift, in welchem „Satan" den jungen Herrn Baron v. W. behufs nötiger Rücksprache und Abschließung des Paktes für abends 8 Uhr um ein Rendevous bat. Der Junge war aber nicht wenig erstaunt statt des Teufels — seinen cher papa zu treffen, der ihn mit einer höllischen Tracht Prügel empfing. — „Der Junge, dessen bin ich sicher, der verschreibt sich im Leben nie mehr dem Teufel!" meinte der Vater, der den Jugendstreich seines Sohnes erzählte.

= „Fritz, nenne alle Knochen des Kopfes." Herr Lehrer, ich habe sie alle im Kopf, aber ich kann sie eben jetzt nicht angeben."

= Musterfrage: „Wer legt was wie groß?" fragte einst Herr N. in der Seminar-Uebungsschule, als er eine Probelektion hielt. Und das gefragte Kind antwortete richtig: „Der Strauß legt Eier so groß wie ein Kindeskopf." — Das erinnert uns an die Frage, die einst ein Kollege an unsere Schüler im Examen stellte: Warum steht dieses Wort in welchem Fall?

= Der Dallos. In einer banater Schule plagte sich der Lehrer, die Kinder nach dem Lehrbuche von Dallos die ungarische Sprache zu lehren. Da trat der Schulkommissar, ein biederer „Haber", ein und sagte: „Nun, Herr Lehrer, wie geht's? Haben Sie keine Klage?" „O ja," sagte der Lehrer. „Mit dem Dallos bin ich durchaus nicht zufrieden. Ich komme, weiß Gott, nicht vom Fleck mit ihm." Entrüstet rief der Kommissar: „Daß es doch immer solch faule Lumpen geben muß, die unserem Herrgott den Tag abstehlen. Wo ist denn dieser Tagedieb, dieser Dallos, — ich werde ihn gleich exemplarisch strafen." Lehrer: „Der Dallos — der ist gerade nicht da — er ist abwesend." Kommissar: „Da hat man's, — die Schule schwänzt er auch noch. Nun, wenn ich das nächste Mal komme, werde ich diesen liederlichen Dallos in die Exekution nehmen. Herr Lehrer, ich bitte Sie sehr strenge mit dem Dallos umzugehen. Solche lockere Bursche müssen knapp gehalten werden." Sprach's und ging mit strenger Amtsmiene von dannen.

## Programm des 9. deutsch-am. Lehrertages in N. Y.

Juli 29., 30., 31. August 1., 2. 1878.

Hauptquartier und Ausstellungslokal: Turnhalle des N. Y. Turnvereins, East 4. Str., zwischen Bowery und Second Ave.

Sitzungslokal im Gebäude des N. Y. Liederkranzes, 35 East 4. Str.

Erster Tag, 29. Juli, vor- und nachmittags: Empfang der Gäste im Hauptquartier. — Abends 8 Uhr: Vorversammlung im Hauptquartier, Tagesordnung derselben: 1) Eröffnung durch den Präsidenten des Zentral-Ausschusses, Herrn J. Keller; 2) Begrüßung der Gäste durch den Präsidenten des Lokal-Ausschusses, Herrn A. Klamroth; 3) Begrüßung der Gaste durch den Bürgermeister und Schulsuperintendenten; 4) Feststellung der Mitgliederliste und Aufnahme neuer Mitglieder; 5) Wahl der Beamten; 6) Bericht des Zentral-Ausschusses durch den Sekr., Herrn Schuricht; 7) Bericht des Lokal-Ausschusses durch den Sekr., Herrn Prof. Werner; 8) Bericht des Ausstellungs-Ausschusses durch den Sekr., Herrn Schuricht; 9) Vorlage des Programms.

Zweiter Tag, 30. Juli, 9 Uhr morgens: Erste Hauptversammlung. — 1) Geschäftsverhandlungen. 2) Vortrag: „Krebsschäden der amerikanischen Schule," von Dir. W. Müller, Cincinnati, O. 3) Vortrag: „Geschichte des amerikanischen Erziehungswesens," von Dir. H. Schuricht, Newark, N. J. 4) Bericht des Seminarkomites, Referat von Herrn J. Keller, Hoboken, N. J.

Nachmittags, 2 Uhr. 1) Vortrag: „Organisation von Lehrer seminarien", von Prof. C. Schlegel, N. Y. 2) Bericht des Komites für Pflege der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen, Referat von dem Hilfssuperint. L. N. Klemm, Cleveland, O. 3) Bericht des Komites für Entwurf eines Geschichtsleitfadens Referent Dir. L. Theiß, Milwaukee, Wis.

Abends, 8 Uhr. Vorlesung in der Turnhalle: „Pflege der Muttersprache in der Familie", von Prof. A. J. Schem, N. Y.

Dritter Tag, 31. Juli, 9 Uhr morgens: Zweite Hauptversammlung. — 1) Geschäftsverhandlungen. 2) Vortrag: „Notwendigkeit der Einrichtung von Besserungsschulen," von Herrn A. Schneck, Detroit, Mich. 3) Vortrag: „Trennung oder Nichttrennung der Geschlechter beim Unterricht", von Dir. M. Schöber, Hoboken N. J.

Nachmittags, 3 Uhr. 1) Bericht des Kindergarten Komites. Referent Dir. W. N. Hailmann, Milwaukee, Wis. 2) Vortrag: „Die Schule nach der Fröbel'schen Erziehungspraxis," von Herrn J. Kraus, New York.

Abends, 8 Uhr. Gesellige Unterhaltung in New York.

Vierter Tag, 1. August, 9 Uhr morgens: Dritte Hauptversammlung. — 1) Geschäftsverhandlungen. 2) Bericht des Komites für Erziehungsvereine und zur Sammlung von sittlich erziehlichem Lehrstoff. Referenten die Herren W. N. Hailmann, Milw., Wis. und J. Keller, Hoboken, N. J. 3) Vortrag: „Der Kindergarten, des Kindes erste Werkstatt und über Seminare für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen, von Frau Kraus Bölte, New York. 4) Schlußverhandlungen.

Abends: Gesellige Unterhaltung in Newark, N. J.

Fünfter Tag, 2. August. Besuch verschiedener öffentlicher Anstalten der Stadt New York.

△ Fahrpreisermäßigungen. 1. Die Atlantic u. Great Western R. R. hat den Preis der Fahrt nach New York und zurück (Excursion Ticket good for 30 days) von Cleveland aus auf **$16.00** reduzirt. *) Jeder, der ein solches Fahrbillet wünscht, muß eine vom Redakteur dieses Blattes unterzeichnete Karte vorzeigen, da dieser für die Mitgliedschaft der Mitfahrten bürgen muß. Man vergesse also nicht noch vor der Abfahrt eine solche Karte zu reklamiren. Das Fahrbillet muß hier (Cleveland) auf dem Bahnhof der Atlantic u. Great Western Bahn (nicht auf dem Union Bahnhofe) gelöst werden, von wo auch der Zug abgeht, um 7 Uhr 15 Min. morgens.

2. Die Lake Shore u. Mich. Southern R. R. hat den Preis der Fahrt von Cleveland nach New York und zurück (Excursion-Ticket good for 2 weeks) ebenfalls auf **$16.00** herabgesetzt; dazu gibt die Bahn aber unentgeltlich ein Lokalticket für die Bahn zwischen Buffalo und den Niagarafällen. Wer also diese Gelegenheit benutzen will die Falle zu sehen, würde vorziehen sich dieser Offerte zu bedienen. Auch die Lake Shore-Bahn fordert eine Mitgliedkarte mit der Unterschrift des Redakteurs. Dagegen ist das Fahrbillet in dem Bureau des Agenten: Water Str. abzuholen. Für solche Personen, die außerhalb Clevelands wohnen und sich dieser Offerte bedienen wollen, wird laut Absprache am 27. und 28. Juli am Union Bahnhofe das Billet zu erheben sein.

3. Den Lehrern von Cincinnati ist es gelungen von der Atlantic u. Great Western R. R. den Fahrpreis ebenfalls auf **$16.00** reduzirt zu erhalten. Man wende sich an Dir. W. Müller, 103 East Liberty Str., Cincinnati.

4. Die Pennsylvania R. R. offerirt eine Reduktion zwischen allen Stationen zwischen Pittsburg und New York, die darin besteht, daß sie 2 Cents per Meile fordert anstatt der gebrauchlichen 3 Cents.

*) Die im Juliheste angekündigte Reduktion auf $18.00 ist also, wie man sieht, in Wiedererwagung gezogen worden.

## △ Briefkasten.

Einsender von Artikeln und Vorträgen werden freundlichst gebeten, ihre Arbeiten zu kürzen, so weit dies mit dem Inhalt verträglich ist. Es ist unsere Absicht Fortsetzungen so viel wie möglich zu vermeiden. Da solche in einer Monatsschrift kaum gerechtfertigt erscheinen. "Brevity is the soul of wit."

„Ankläger." Als Antwort ein Geschichtchen: "Brethren", said an elderly colored preacher in the course of a funeral sermon over the remains of one of his flock whose head had been caved in by the hind feet of a mule, "brethren, it is powerfully strange, that after many a hundred years of disastrous experimenting, a colored person, should persist in approaching a mule from the rear." Kämpfen Sie offen und mannhaft oder gar nicht!

** Für die Anerkennung, welche die Juni- und Julinummer gefunden hat, herzlichen Dank.

[illegible] Kam leider zu spät, so daß nur noch mit Mühe und Not ein Plätzchen gefunden werden konnte, wie Sie gesehen haben werden.

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser. | 1. Buch | | 25 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | | 80 " |
| Neue Serie. | | | |
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speifer | | | 25 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati. | 1. Theil. | 80 | " |
| | 2. " | 40 | " |
| | 3. " | 65 | " |
| (Bearb. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 | " |
| | 5. " | 1 00 | " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | |
|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | 70 " |
| Neue Schonschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis National-Handschrift. Heft 1—9. Für ein Heft | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 350 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

## Deutsche Buch-Handlung,

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

8moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. Daniel F. Beatty, Washington, N.J.

# Schulbücher - Verlag

## von J. Kohler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben

| | |
|---|---|
| No. 1, in 12 Bdn, fl Oct auf schönem weißem Papier Preisbruch in Umschlag, 6 Bände | 60 |
| geb in Muslin mit Goldtitel, 6 Bände | 75 |
| komplet, in 12 Bände, broch | 7 50 |
| " " " geb | 9 00—15 00 |
| No. 2, in 12 Bdn, auf feinem Druckpapier, broch in Umschl | 75 |
| in feinem Muslin mit Goldtitel, 6 | 1 25 |
| " Goldschn 6 | 1 70 |
| komplet in 12 Bdn broch | 9 00 |
| " " " geb | 13 00—20 00 |
| No. 3, Ausgabe in 2 Bdn, groß Royal Oct auf schönem weißen Papier, in 10 Lfgn, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 6 | 33 |
| komplet in 12 Bdn, broch | 4 00 |
| " " " geb | 5 50—6 50 |
| No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Druckpapier, in 16 Lfgn, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 6 | 37 |
| komplet in 2 Bdn broch | 5 50 |
| " " geb | 7 00—14 00 |
| No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 6 00, schön geb | 9 00—1 50 |

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1. Band, und prosaische Werke, 2. Band einzeln verkauft

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehrerbibliotheken zu berücksichtigen ist.

| | |
|---|---|
| Shakespeare's Complete Works in English, 3 vols Large royal octavo Selected from the best translations by S T Coleridge, E L Bulwer, Mellish, A J W Morrison, T Martin, J Churchill, C J Hempel and others Edited by Dr Charles C Hempel Price, fine white paper, paper cover, in 3 vols | 4 50—5 50 |
| " bound, 5 00—6 00 | |
| Bayard Taylor's The Poetry of Germany Half bound | 2 25 |
| bound in Muslin, 2 vols, bound in full morocco, antique | 4 00 |
| Borne L. Sämmtliche Werke, 5 Bde, broch 4 00, geb | 9 00 |
| Heine, H. Sämmtliche Werke, 7 Bde. Oct. broch | 6 00 |
| geb | 12 00—17 00 |
| Heine, H., Pictures of Travel, translated by Ch. G. Leland, with Portrait of Heine Bound in cloth | 1 50—2 00 |
| Kuckert, Fr., Gedichte, 3 Bde. Halbfranz geb | 5 00 |
| Horn, Erzählungen von W. C. v. Bernuth, in 14 Bdn, enthalten 2 Bde Schmied Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof. Richter. Jeder Band von 150—200 Seiten stark, schön geb | 9 00—14 00 |
| Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde oder 2 Bde zusammen gerade bezogen werden. Das ganze Werk enthält 14 Erzählungen | |
| Hoffmann's Erzählungen, Erzählungen, jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von | 15 |
| 6 Erzählungen gesammelt in Muslin geb in Goldtitel | 75 |
| einzelne Erzählungen, in Umschlag geb | 30 |
| " " Schulband | 25 |
| Hochheim, Andr. Märchenbuch, 30 Holzschn nach Original-Zeichnungen von Ludw. Richter. Dasselbe 21. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet | 75—1 00 |
| Der Bär, 50 Tafeln für Anfänger in Buntdruck, 4to von Otto Speckter. Nebst einem erklärenden Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen, schön geb | 50 |
| Robinson Crusoe, von Daniel de Foe, nach A. Bottger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. F. Hechtner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden in Muslin | 75 |
| Strumpfpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder | 60 |

**Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.**

| | |
|---|---|
| Angelotti, John L., Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden | 1 50 |
| Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden | 95 |
| Eben, Prof. C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben. Gut gebunden | 1 25 |
| German & English Interpreter Bound | 75 |
| Gmelin, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols | 12 00 |
| Kunze, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use, designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronounciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition 12mo. 850 pages. Bound in half morocco | 2 50 |
| Tafel, Dr. J. F. Leond und P. H. A. B. Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. | 1 50 |
| Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb | 75 |

Agenten verlangt für alle Teile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler, Verleger und Buchhandler,**

202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

# Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Cursus. Von J. C. Oehlschläger | 50 35 |
| Dasselbe, zweiter Cursus | 45 |
| Dasselbe, erster und zweiter Cursus zusammengeb | 75 |
| **AHN'S** method of learning German with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 50 |
| Same. 2nd. Course | 50 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 90 |
| **AHN'S** method of learning German without the pronunciation after the 8th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning German, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschläger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von L. Golban, berechtigte Ausgabe. Erster Cursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sittlichen und religiösen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm | 35 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golban, Director der Normalschule in St. Louis | 1 25 |
| **Korfmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und 3 Anhänge. Dem praktischen für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — dritter Theil. Für die Oberklassen | 80 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 60 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gebräuchlichsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Kirchenlieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 30 |
| Dasselbe, 2. Theil | 35 |
| **Plate,** E. Th., praktisches Lese- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 25 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 18 |
| **Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 25 Tafeln aufgezogen | 5 00 |
| unaufgezogen | 3 50 |
| **Schreibwandtafeln,** bestehend aus 6 Tafeln mit Current-Schrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| unaufgezogen | 2 50 |
| **Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. per Dutzend | 1 00 |

Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, steht Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

**208 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

# Neue Gedichte

von

# Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch. $1.35 Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.85

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

**$7** A DAY to Agents canvassing for the **Fireside Visitor**. Terms and Outfit Free. Address P. O. VICKERY, Augusta, Maine.

Digitized by Google

GRAND HAVEN ROUTE.

## DETROIT & MILWAUKEE R. R.

THE

**Shortest, Cheapest & Quickest Route**

TO THE

# EAST.

STEAMSHIPS leave DAILY.

(SATURDAYS EXCEPTED.)

| | | |
|---|---|---|
| **Milwaukee,** | depart | **7:30** P.M. |
| **Grand Haven,** | " | **6:00** A.M. |
| **Detroit,** | arrive | **12:25** P.M. |
| **Niagara Falls,** | " | **8:25** P.M. |
| **Buffalo,** | " | **8:30** P.M. |
| **New York,** Second Day | " | **10:30** A.M. |
| **Boston** | " | **2:40** P.M. |

STATE ROOMS FREE ON STEAMERS.

Only *ONE NIGHT* on the cars between Milwaukee and New York, Boston and principal Eastern cities,

SAVING $3.00

in Railroad, and $2.00 Sleeping Car Fare, 100 miles in distance.

☞ Tickets on sale at all principal Ticket Offices in the Northwest, at Company's Office, 395 Broadway, and at Dock Office adjoining Union Depot, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
*Pass. & Ticket Agent.*

# Die Geſchichte
des
# Turnerbundes
von
## Heinrich Metzner

iſt nun in Buchform erſchienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Beſtellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**
Oh77da Indianapolis Ind.

## Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *9:00 A. M. | *8:00 P. M. |
| Green Bay and Menasha Express | *2:00 P. M. | *12:00 P. M. |
| Menasha Mixed | *5:15 P. M. | †1:30 A. M. |
| G. B. S. Pt. and Lake Superior Night Express | *12:30 A. M. | †3:15 A. M. |

*Sundays excepted. †Mondays excepted.

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point.

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 6:30 P. M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert.

Connections—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. P. PHILLIPS, General Manager
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent

# New and Standard Text-Books
OF THE
# Eclectic Educational Series.

I. **Special Exchange Price.**—For supplies for first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools.

II. **Special Introduction Price.**—For supplies for first introduction, into schools where not already in use.

III. **Regular Price.**—For supplies, not for first introduction, sent by express or freight on receipt of price. If ordered by mail one-sixth must be added to cover postage.

**Single Sample Copies** to Teachers and School Officers will be sent by mail, post-paid, on receipt of the "introduction" price, with the express understanding, that they are for examination with a view to first introduction.

| | I. EXCHANGE. | II. INTRODUCTION. | III. REGULAR. |
|---|---|---|---|
| HARVEY'S GRADED-SCHOOL SPELLER (just published) with a familiar system of Diacritical Marks. 12mo, 152 pp. Illustrated. | $0.11 | $0.15 | $0.18 |
| BARTHOLOMEW'S GRADED LESSONS IN LATIN (just published) 12mo, 150 pp. | .50 | .65 | .80 |
| BARTHOLOMEW'S CAESAR, | .55 | .75 | .90 |
| BULLET'S FIRST LESSONS IN FRENCH, | .30 | .43 | .50 |
| NORTON'S ELEMENTS OF CHEMISTRY, | .65 | .90 | 1.10 |
| THALHEIMER'S GENERAL HISTORY, | .75 | 1.00 | 1.20 |
| RAY'S NEW PRIMARY ARITHMETIC, | .10 | .13 | .15 |
| RAY'S NEW INTELLECTUAL ARITHMETIC, | .17 | .21 | .25 |
| RAY'S NEW PRACTICAL ARITHMETIC, | .30 | .42 | .50 |
| **WIS. EDITION OF ECLECTIC GEOGRAPHIES:** | | | |
| ECLECTIC PRIMARY GEOGRAPHY, No. 1, | .33 | .45 | .55 |
| ECLECTIC INTERMEDIATE GEOGRAPHY, No. 2, *Wis ed.*, | .66 | .90 | 1.30 |
| *For Higher Schools:* | | | |
| ECLECTIC SCHOOL GEOGRAPHY, No. 3, *Wis. ed.*, | .78 | 1.05 | 1.30 |

**Van Antwerp, Bragg & Co,** Publishers.
CINCINNATI and NEW YORK.

# TO ADVERTISERS!

## Geo. P. Rowell & Co's
## SELECT LIST
—OF—
## LOCAL NEWSPAPERS.

Many persons suppose this list to be composed of CHEAP, low-priced newspapers. The fact is quite otherwise. The Catalogue states exactly what the papers are. When the name of a paper is printed in FULL FACE TYPE it is in every instance the BEST paper in the place. When printed in CAPITALS it is the ONLY paper in the place. When printed in roman letters it is neither the best nor the only paper, but is usually a very good one, notwithstanding. The list gives the population of every town and the circulation of every paper. IT IS NOT A CO-OPERATIVE LIST. **IT IS NOT A CHEAP LIST.** At the foot of the Catalogue for each State the important towns which are not covered by the list are enumerated. **IT IS AN HONEST LIST.** The rates charged for advertising are barely one-half the publishers' schedule. The price for one inch four weeks in the entire list is **$635.** The regular rates of the papers for the same space and time are **$3,136.35.** The list includes **870** newspapers, of which 163 are issued **DAILY** and **807 WEEKLY.** They are located in **825** different cities and towns, of which **22** are State Capitals, **328** places of over **5,000** population, and **444** County Seats. LISTS SENT ON APPLICATION. Address GEO. P. ROWELL & CO'S NEWSPAPER ADVERTISING BUREAU, 10 Spruce St. (Printing House Sq.), N. Y. N100

## Milwaukee, Lake Shore und Western Eisenbahn.

Union-Bahnhof, Fuß der Wisconsin Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation | 7:30 Morgs | 7:10 Nm |
| Expreß | 3:10 Abds | 12:30 Nm |
| Accommodation | 5:00 Abds | 2:25 Nm |
| | *8:00 Abds | †6:50 Mgs |

Alle Züge täglich Sonntags ausgenommen

H. A. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee,
und
## St. Paul Eisenbahn,

iſt die beſte Durch-Route nach allen

## Oeſtlichen u. ſüdlichen Punkten.

Verbindet ſich in Chicago mit allen öſtlichen u. ſüdlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und Weſt-Madiſonſtraßen. Straßenbahnwagen und Omnibuſſe nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Offices: 61 und 63 Clarkſtraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwaſſerſtraßen. Straßenbahnwagen und Omnibuſſe fahren von hier nach den bedeutendſten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Oſtwaſſer- Ecke Wisconſinſtraße.

Die einzige Durch-Linie zwiſchen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es iſt die einzige nordweſtliche Linie welche in Chicago in demſelben Bahnhofe ſich mit irgend welchen der großen öſtlichen oder ſüdlichen Linien verbindet, und iſt in Bezug auf Uebertragungen auf jedwelche öſtliche oder ſüdliche Linie die am bequemſten gelegene.

Die Waggons, ſowie das Geleiſe dieſer Bahn ſind in jeder Beziehung die beſten.

**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Paſſagier-Agent.

Freidenker
1016 Cherry

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich
in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—3. Band.—12. Heft.
**September 1878.**

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger,** Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 96.**

## Anzeige-Blatt. — Beilage.

### Rates for Advertising

ONE COLUMN — 10x2½ inches — On Insertion, $12; 3 months, $20; 6 months, $30; 9 months, $41; 1 year, $52.

HALF COLUMN — One Insertion, $8; 3 months, $14; 6 months, $20; 9 months, $26; 1 year, $32.

QUARTER COLUMN. — One Insertion, $5; 3 months, $9; 6 months, $14; 9 months, $18; 1 year, $22.

EIGHTH COLUMN—One Insertion, $3; 3 months, $5; 6 months, $8; 9 months, $11; 1 year, $13.

### Mitgetheilt.

Auszug aus dem Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzungen des Verwaltungsraths der German and English Academy und des Seminar-Verwaltungsraths, gehalten in Milwaukee am 5., 6., 7. August 1878.

Nachdem eine große Anzahl von Details über die innere Organisation, den Lehrplan, die Einrichtungen und die Verwendung der bereits angestellten, sowie der noch zu gewinnenden Lehrkräfte berathen und vereinbart worden waren, wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt, welche für das größere Publikum von Interesse sein dürften:

1. Die Unterrichtssprache in etwa der Hälfte aller Fächer soll die Englische sein.
2. Der Gehalt des Directors wurde auf $2000 festgesetzt mit dem Vorbehalt, daß bei günstigerer Gestaltung der pecuniären Verhältnisse des Seminar-Vereins eine entsprechende Erhöhung der Lehrergehalte eintreten soll.
3. Der Contract mit dem Director soll auf drei Jahre abgeschlossen werden.
4. Der Verwaltungsrath der German and English Academy soll den gegenseitigen Vertrag zwischen diesem Schulverein und dem nationalen Seminar-Verein abfassen, vom 2. September 1878 datiren und dem Präsidenten des Seminar-Verwaltungsrahs behufs Ratification, Gegenzeichnung und Austausch zusenden.
5. Der Verwaltungsrath des Seminarvereins soll die formelle Eröffnung des Seminars am 2. September 1878 anzeigen.
6. Der Director, dessen Erwählung, sobald erfolgt, anzuzeigen ist, soll am 2. September einen Prospectus veröffentlichen und zu Anmeldungen für die Aufnahme in die Anstalt auffordern.

Albert Wallber,
Secretär der Germ. & Engl. Academy.

☞ Wechselblätter sind ersucht zu copiren. ☜

### Quittungen.

Philadelphia, Pa.: C. C. 89—100. Buffalo, N. Y.: J. T. 84—100. New York City: F. St. 96—106. Belleville, Ill.: A. T. 76—100. Cedarburg, Wis.: C. L. 73—96.

### Verlangt.

Für das „Nationale deutsch-amerik. Lehrerseminar" und seine Musterschule, die "German & English Academy" in Milwaukee, Wis., wird sofort ein Director verlangt. Anmeldungen nebst Zeugnissen nimmt der unterzeichnete Präsident des Verwaltungsrathes bis zum 15. August d. J. entgegen.

Der Verwaltungsrath des Nationalen deutsch amerik. Seminarvereins:
**Albert Klamroth,** Präs.,
37 Park Row, New York,
J. Keller, Secretär.

Der Vorstand des Milwaukee, Wis., Schulvereins:
Henry Mann, Präsident.
96ba Albert Wallber, Secretär,

### Stelle gesucht.

Ein geübter Deutscher sucht irgend eine Stellung die ihm ermöglicht, sich wieder zu einer seiner Erziehung angemessenen socialen Lebensstellung emporzuarbeiten. Herr H. F. Mathle, Turnlehrer des Nordseite-Turnvereins, Milwaukee, ist erbötig, über Character, Eigenschaften, u. s. w. nähere Auskunft zu ertheilen.

Adressaten mögen sich gefl. an die Redaction des „Freidenker" wenden. 96ba

### Ein Lehrer gesucht.

Ein deutscher Lehrer für für den höheren Unterricht, welcher auch den Gesang-Unterricht ertheilen kann, wird gesucht.

Anmeldungen nimmt entgegen:
Gerhard Gollner,
Aug1m Thiensville, Wis.

### An Lehrer, Schulvereine, Botaniker und Freunde der Naturkunde überhaupt.

Indem ich auf den in No. 94 d. Zeitsch. abgedruckten Prospekt verweise, mache ich bekannt, daß ich Bestellungen auf Dodel-Port's anatomisch-physiologischen Atlas der Botanik entgegennehme und bei einer genügenden Anzahl von Aufträgen eine Preis-Ermäßigung in Aussicht stellen kann.

**Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

### Billige Radikale Propaganda-Schriften,

**das beste Mittel,**

um freisinnigen Ideen und Bestrebungen unter dem Volke deutscher, wie englischer Zunge Eingang zu verschaffen. Jeder Freidenker, dem es die Mittel erlauben, sollte von Zeit zu Zeit kleine Partien zum Zwecke der Verbreitung kommen lassen.

1) C. Hermann Boppe, „Die Volksrechte und ihre Gegner". Preis incl. Porto: 1 Ex. 5 Cents, 12 Ex. 50 Cents, 100 Ex. $3.00.
2) Maximilian Großmann, „Der ideale christliche Gott". Preis incl. Porto: 1 Ex. 3 Cents, 12 Ex. 15 Cents, 100 Ex. $1.00.
3) Carl Doerflinger, "RADICALISM", (with Synopsis of Radical platform appended). Price incl. postage, 1 copy 3 Cents, 12 copies 15 Cents; 100 copies $1.00.
4) K. Heinzen, "LESSONS OF A CENTURY". Price incl. postage, 1 copy 20 Cents. Greatly reduced price in quantities.
5) Karl Heinzen, „Was ist wahre Demokratie?" Preis incl. Porto: 1 Ex. 20 Cents.
6) Platform des Bundes der Radikalen, gegen Einsendung des Portos.
7) PLATFORM of the Union of Radicals of North America. No charge, except for postage.
8) Dr. Fr. Krasser, „Anti-Syllabus".
9) Dr. Fr. Krasser, „Das alte und das neue Credo" und „Encyklika".
10) Dr. Fr Krasser, „Das Glas und die Bibel".
11) Dr. Fr Krasser, "CRUCIUM CENSUS". Preis der Nummern 8, 9, 10 u. 11, pro Nummer incl. Porto: 1 Ex. 3 Cts. 12 Ex. 15 Cts., 100 Ex. $1.00; 1000 Ex. $7.00.
12) „Freidenker Almanach für 1878". Preis incl. Porto: 1 Ex 25 Cents; 12 Ex $2.25.

☞ Bestellungen adressire man gefl. unter Beischluß einer Postanweisung an:

**Carl Dörflinger,**
50 Oneidastraße, Milwaukee, Wis.

### YOUTH'S LIBERAL GUIDE.

—BY—

**Prof. H. M. Kottinger.**

Eine englische Bearbeitung des bekannten Leitfadens für Sonntagsschulen freier Gemeinden.

**315** Seiten Oktav. Preis, gebunden **$1.50.**

☞ Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

### „Der Freidenker,"

**Organ der Freidenker Nord-Amerika's und des Nordamerikanischen Turnerbundes.**

Wochenschrift, dem Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Strebens gewidmet.

Herausgeber:.....Carl Dörflinger, Milwaukee, Wisconsin.
Redakteur:.....C. Hermann Boppe.

**Preis, in Vorausbezahlung:**
Per Jahr, mit turnerischer Beilage $3.00
" " ohne " " 2.50

Probenummern gratis.

Digitized by Google

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

**Die ersten drei Jahrgänge**
— der —
**Amerikanischen Schulzeitung,**
zum reduzirten Preise von
**$1.00 per Jahrgang;**
$2.50 alle drei zusammen.

---

Ein Grillenscheucher.

**Schabiade.**

**Leben und Thaten des Fritz Schäbig.**

Eine erbauliche Historie in lustigen Reimen, von

**Frater Jocundus**

(Prof. W. Müller, Mitarbeiter am New-Yorker „Puck").

158 Seiten, Tonpapier, mit hübschem Umschlag. Preis nur 75 Cents.

Voll köstlichen Humors und reich an interessanten Episoden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch den Verleger: **Carl Dörflinger,**
Milwaukee, Wis.

---

**Englische Propaganda-Schriften**
zu Gunsten entwickelnder
**Methoden in der Erziehung**
von
**W. N. Hailmann.**

| | |
|---|---|
| Outlines of Object Teaching | $1 — |
| History of Pedagogy | 75 |
| Kindergarten Culture | 75 |

---

**Empfehlenswerthe Werke über Kindergärtnerei.**

Zu beziehen durch Carl Dörflinger,
Milwaukee, Wis.:

| | |
|---|---|
| **Kindergarten Guide,** by Miss E. P. Peabody and Mrs. Horace Mann, | $1 25 |
| **Kindergarten Culture,** by W. N. Hailmann, | .75 |
| **Guide to English Kindergarten,** by John and B. Runge, | 2.00 |
| **Kindergarten Guide,** by Mrs. Kraus-Boelte No. 1, | .35 |
| " " " " " No. 2, | .70 |
| " " " " " No. 3, | .50 |

---

**Dörflinger & Co.'s**
**Buch-Handlung,**
**Zeitschriften-Agentur**
— und —
**Buchbinderei,**
Milwaukee, Wis.,
(in Nunnemacher's Opernhaus), liefert alle deutschen und amerikanischen
**Zeitschriften u. Lieferungs-Werke,**
Classiker und Pracht-Werke,
Jugendschriften und Bilderbücher,
sowie alle
populär- und fachwissenschaftlichen Werke.

**Schulbücher**
u. s. w., zu New Yorker Preisen.

**Fröbl's Gaben**
und alle Arten von
**Kindergarten-Beschäftigungsmitteln, Werke über das Kindergarten- und Erziehungswesen.**
leichtverständliche naturbeschreibende Bücher für die Jugend,
**deutsche und englische Schulbücher,**
sowie Zeichenvorlagen stets vorräthig.

---

**Weinreben, Pflanzen, Weinreben.**

Ich habe 1,000,000 der besten, ganzbarsten und schönsten Sorten Weinreben sehr billig zu verkaufen: Auch Erdbeer-, Johannisbeer-, Himbeer und Stachelbeer Pflanzen, Rosen, Blumenzwiebeln und Obstbäume aller Art.

Jeder soll zufriedenstellend bei mir bedient werden. Ich verkaufe viel, viel billiger als Andere, da ich mein Geschäft bald abzuschließen wünsche. **Dr. H. Schröder.**

Man adressire:
**Dr. H. SCHROEDER, Bloomington, Ills.**

---

**J. B. HOEGER & SON**

Have just published the following

ENGLISH-GERMAN TEXT BOOKS:

**THE**
**PROGRESSIVE TRANSLATOR.**

English pieces arranged for translation into German, for Schools and Academies. By Jos. Baldauf and T. Ulbricht. Price, 40 cents.

**A BEGINNING IN GERMAN.**

Arranged on a new plan of Intellectual development, combining the

*Phonetic, Spelling and Writing Reading Method,*

with Object Lessons. Composed expressly for Public Schools, by an Old Teacher.
Price, 30 cents.

Above Books have been introduced in the Public Schools of Milwaukee.

On receipt of 25 cents for Progressive Translator, and 20 cents for Beginning in German, specimen copies will be forwarded to Teachers, postage paid. ba

---

Preis 25 Cents.

**Zeitungs-Anzeiger.**

**Achtundneunzigste Ausgabe.**

Diese Ausgabe enthält eine vollständige Liste aller Städte der Ver. Staaten, der Territorien und Kanada, welche nach der letzten Zensusaufnahme eine Einwohnerzahl von über 5,000 haben, nebst den Namen der Zeitungen, welche die größte Lokalzirkulation in den bezeichneten Städten besitzen, ferner ein Katalog von Zeitungen, welche im Verhältnisse zum Preise den größten Werth für Anzeigende haben, ferner alle Zeitungen in den Ver. Staaten und Kanada, welche über 5,000 Exemplar drucken; ferner eine sehr genaue Liste aller religiösen, landwirthschaftlichen, wissenschaftlichen, mechanischen, medizinischen, Maurer-, Jugend-, Erziehungs-, Handels-, Versicherungs-, Grundeigenthums-, Rechtskunde Verkündigungs-, Musik-, Mode und andere Fachblätter in Verbindung mit einer vollständigen Liste von über 400 in den Ver. Staaten herausgegebenen deutschen Zeitungen, ferner eine Abhandlung über das Inseriren, vielen Tarifstabellen, welche die Anzeigenpreise in verschiedenen Zeitungen veranschaulichen; überhaupt Alles was einem Anfänger im Anzeigen zu wissen von Nutzen ist.

Man Adressire: **Geo. P. Rowell,**
41 Park Row, New York.

---

**Deutscher Schulbücher-Verlag von Henry Holt & Co., 25 Bond St., New York.**

# Klemm's Lese- und Sprachbücher

für deutsch-amerikanische Schüler. Uebungen im Lesen, Sprechen, Schreiben und Uebersetzen mit Berücksichtigung der deutschen Grammatik in konzentrischen Kreisen geordnet.

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Kreis — Erstes Schuljahr. | Fibel nach der analytisch-synthetischen Methode. Illustrirt | 12 mo., Boards, | Wholesale 25 cents. |
| II. Kreis — Zweites Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 30 cents. |
| III. Kreis — Drittes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 35 cents. |
| IV. Kreis — Viertes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 40 cents. |
| V. Kreis — Fünftes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 45 cents. |
| VI. Kreis — Sechstes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 50 cents. |
| VII. Kreis — Siebentes Schuljahr. | | 12 mo., Boards, | " 60 cents. |
| VIII. Kreis — Achtes Schuljahr. | Ein Abriß der d. Literaturgeschichte. Schluß der Uebersetzungs-, Styl- und grammatischen Uebungen, | 12 mo., Cloth, | " 1 20 cents. |

WHITNEY'S GERMAN TEXT BOOKS. Grammar, Retail $1 60; Reader, 12 mo, $1.80. Minna von Barnhelm with notes, 95 cents. Wilhelm Tell, $1 25. Faust, $1 20. **In Press:** Maria Stuart, also, A NEW DICTIONARY. German-English and English-German $3 50.

**Heness, Der Leitfaden** für den Unterricht in der deutschen Sprache. $1.50.

GOSTWICK & HARRISON'S OUTLINES OF GERMAN LITERATURE. $2.50.

**Simonson's deutsches Balladen-Buch.** $1 40

**Unterhaltungs-Bibliothek.** The best German Stories. 25 cts. to 75 cts.

OTTO'S GERMAN COURSE. Grammar, $1 60. Reader, $1 40. First Book in German, 35 cents. Introductory Lessons, 95 cents. Introductory Reader, $1 20. Materials for Translating English into German. **In Press.**

KEETELS' ORAL METHOD WITH GERMAN. $1 60.

**Evans' Abriß der deutschen Literaturgeschichte.** $1.50.

WHITCOMB & OTTO'S GERMAN AND ENGLISH CONVERSATIONS. 65 cts.

**Vollständiger Katalog** gratis.

**Bedingungen.**
Erscheint monatlich. — Preis $2.12 jährlich in Vorausbezahlung.

**Achter Jahrgang.**
Neue Folge.—5. Band.—12. pm.
September 1878.

# Erziehungs-Blätter

(Amerikanische Schulzeitung.)

## Für Schule und Haus

**Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes.**

**Achter Jahrgang.** Herausgeber: **Hailmann & Dörflinger**, Milwaukee, Wis. **Lauf. Nummer 96.**

**Inhaltsverzeichniß:** Personalien. — Lehrerversammlungen. — Sub Pondere Crescit. — Bericht des Schatzmeisters. — Der Kampf um das Dasein. — Jonathan's last new Invention. — Etwas vom Sprachgebrauch. — Was unter der Schulbank vorgeht. — Mißtrauen. — Die Vorbereitung zum Aufsatz. — Offizielles. — Editorielles. — Wiederholungs- Prüfungen der Lehrer. — Notizen. — Distriktsverbände und Lokalvereine. — Beobachtung eines Jungge sellen. — Schulsparkassen. — Etwas vom Essen. — Ausland. — Korrespondenzen. — Auflösung diophantischer Aufgaben. — Schüler- Tagebuch. — Lese früchte. — Zur Realschulfrage. — Büchertisch. — Briefkasten. —

## △ Personalien.

= Von Cleveland gingen sieben deutsche Lehrerinnen nach Deutschland während der Ferien, weshalb die Vertretung der Stadt auf dem Lehrertage gegen früher nur gering war.

= Frl. Th. Kirchberger wird sich ein Jahr lang in Deutschland aufhalten. Wir hoffen sehnlichst, daß sie Cleveland nicht auf immer verläßt. Wir haben sie als fleißige, tüchtige und sehr gewissenhafte Lehrerin schätzen gelernt, und würde ein definitives Niederlegen ihrer Stelle für Cleveland ein Verlust sein.

= G. H. Martz ist zum Supt. der Grafschaft Greenwood, Wis., erwählt worden.

= Herr C. L. Hotze, Lehrer der Physik an der Central High-School in Cleveland, hat resignirt. Er wird sich der Rechtspraxis widmen. Herzlichen Glückwunsch und besten Erfolg auf dem neuen Pfade!

= Herr Alex. Forbes, der Prinzipal des städtischen Lehrerseminars in Cleveland hat resignirt. Elroy M. Avery, der bisherige Prinzipal der Osthochschule, ist Forbes Nachfolger geworden. Forbes hat eine Agentur für die Firma Sheldon & Co. angenommen.

= Einige Prinzipalinnen von Distriktsschulen in Cleveland und mehrere Lehrerinnen haben es verschmäht eine Wiederanstellung zu akzeptiren, weil man ihnen eine Gehaltsverkürzung zugemutet hatte.

= Herr F. L. Röse, der bisherige deutsche Lehrer der La Crosse Wis. High-School, hat seine Stelle niedergelegt. Er wird, wie wir vernehmen, die Vertretung eines Chicagoer Geschäftshauses übernehmen.

= Frau Minna Kleeberg, die bekannte deutsch-am. Dichterin, hat ihren Wohnsitz, Louisville, verlassen, um ihrem Gatten, dem Rabbiner Dr. Kleeberg nach New-Haven, Conn. zu folgen, woselbst dieser der israelitischen Gemeinde vorstehen wird.

= Herr R. Schanz, Dir. der deutsch-engl. Akademie in Detroit, Mich. feierte den Schluß des Schuljahres mit seinen Schülern durch Aufführung des Märchens Schneewittchen. Die „Abendpost" sagt, das Debüt der noch jungen Schule sei ein glänzendes gewesen und bewieße deren Lebensfähigkeit.

= Frl. Auguste Hinze, die Kindergärtnerin der deutsch-am. Seminarschule in Detroit, arrangirte bei Gelegenheit der Schlußfeierlichkeiten eine Ausstellung von Kindergarten-Arbeiten und fand dadurch verdiente Anerkennung.

= Der Nachfolger des Herrn Röse in La Crosse, Wis. ist Herr H. Marin, von Oshkosh, Wis.

## △ Lehrer-Versammlungen.

= Der Lehrerverein des nordwestlichen Ohio hielt am 3. Mai seine zweite Versammlung in Toledo ab, welche den Berichten nach zu urteilen sehr erfolgreich war.

= Der Lehrerverein des südöstlichen Ohio hielt seine erste Jahresversammlung in Marietta ab. Auch diese Sitzung wird als höchst erfolgreich bezeichnet.

= Der Lehrerverein des nordöstlichen Ohio hielt seine Versammlung am 9. Juni in Akron ab. Prof. A. Forbes, von dem Lehrerseminar in Cleveland, hielt dort einen Epoche machenden Vortrag über die Berechtigung der „High School", den wir in unseren Blättern, wenn nicht ganz, so doch im Auszuge abzudrucken gedenken.

= Der deutsche Lehrerverein von Cleveland hielt seine Versammlung am 9. Juni. W. Barth sprach über Turnen. Die Versammlung beschloß auf dem Lehrertage die Vertretung von Lokalvereinen zu beantragen.

= Die Staatskonvention der Lehrer von Wisconsin fand am 16. Juli statt. Der Kindergarten fand in Frl. S. A. Steward eine Vertreterin; die Gymnastik in Herrn Turnlehrer Brostus von Milwaukee.

= Der deutsche Lehrerverein von Baltimore hielt am 13. Juni eine Versammlung ab im Hörsaale des Knapp'schen Instituts. Zu unserer großen Freude vernehmen wir, daß die Lehrer der öffentlichen und der Privatschulen harmonisch mit einander arbeiten. Herr C. D. Schönrich wurde zum Delegaten behufs Vertretung des Vereins auf dem Lehrertage gewählt. In genannter Sitzung nahm der Verein 6 neue Mitglieder auf. Präsident des Vereins ist Gustav Facius, Sekr. Fr. Schröck.

## Sub Pondere Crescit.

**Von James R. Lowell.**

(Uebersetzt von Wilhelm Müller.)

Der Wahrheit Licht gluht heller Tag um Tag,
Der Menschen Seelen seh' ich emsig erwachen
Der See gleich, die das Eis durchbricht mit Krachen
Und Schaum im Sonne spritzt mit mächt'gem Schlag.
Weltheile hebt, d'rauf holder Friede lag,
Im Spiel zermalmet unter Donnerschlagen.
Daß todte Leeren sich vor Staunen regen.
Vergang'ner Zeiten Größe tönet nach
In jeder Brust, wie in der Muschel Sang
Der See verlor'ne Freiheit weitet klingt;
Denn stündlich künden Zeichen, daß vom Zwang
Geerbten Wahn's das Edle sich entringt,
Und hoch und höher strebt der innre Drang,
Der Wahrheit sich und Freiheit noch erzwingt. (Freid. Alm.)

## Bericht des Schatzmeisters Chr. Preußer

über eingegangene Beiträge seit dem 25. Juni 1878 für das nationale deutsch-amerikanische Lehrerseminar.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Juni | 25. | W. N. Hailmann, kollektirt in Davenport | $505 00 |
| " | 26. | " " " " " " " | 160 00 |
| " | 27. | " " " " " " " | 215 00 |
| " | " | —Interessen | 40 00 |
| Juli | 11. | " | 52 00 |
| " | 12. | " | 26 25 |
| " | 18. | W. N. Hailmann, kollektirt in St. Paul | 70 00 |
| Aug. | 1. | " " " " " " " | 272 56 |
| " | " | " " " " " " " | 100 00 |
| " | " | —C. Schröter vom Turn-Verein Vorwärts, Toledo, O. | 40 00 |
| " | " | —Interessen | 67 50 |
| | 9. | —Subscriptionen von Henry Katz, Milwaukee | 35 00 |
| | | | $1586 31 |

Digitized by Google

## Der Kampf um das Dasein.

Von W. Preyer, Prof. der Physiologie in Bonn.

(Schluß.)

Dieses Gesetz ist kein anderes als das der natürlichen Züchtung, die antagonistische Wirkung der Vererbung und Anpassung im Kampfe um das Dasein, dessen Endresultat in allen Fällen die Erhaltung der Begünstigten, das Ueberleben der Besseren, die Besiegung der weniger Guten und damit die immer weiter gehende Vervollkommnung der organisirten Wesen ist und bleibt.

Wir müssen dabei im Auge behalten, daß was in seiner Art vollkommen ist, überhaupt vollkommen ist. Die Mücke ist in ihrer Art ein ebenso vollkommenes Wesen wie der Mensch, den sie sticht. Beide haben sich zwar in sehr verschiedener aber in gleichmäßig ihnen selbst zusagender Weise an die Außenwelt angepaßt. Wenn wir uns trotzdem höher stellen als die Mücke und höher als alle anderen Organismen, so sind wir dazu berechtigt, weil es keinen gibt der soviel Vorzüge in sich vereinigt. Der Mensch ist, wenn er auch nicht fliegen kann wie der Vogel, nicht schwimmen wie der Fisch, wenn er auch nicht so gut sehen kann wie der Adler und nicht so gut hören wie der Luchs, doch allen Tieren weit überlegen, weil er vielseitiger ist als alle, deshalb herrscht er und ist er, wo die Tiere ihn kennen, der gefürchtetste Feind. Es ist aber eine besonders ansprechende Konsequenz des Darwinismus, daß jedes lebende Wesen in irgend einer Hinsicht einen Vorzug vor allen andern haben und mittelst dieses sich unbegrenzt vervollkommnen, immer neue Vorzüge durch natürliche Züchtung erhalten kann. Ja es ist nicht anders möglich, da nur die nützlichen und guten Eigenschaften erhalten bleiben (wie bei der künstlichen Züchtung nur die dem Züchter wertvollen, so bei der natürlichen nur die dem Organismus selbst wertvollen), daß fortwährend eine solche Vervollkommnung tatsächlich stattfindet. Und sie läßt sich auch leicht nachweisen. Man hat nur an die allmählich im Laufe der Erdgeschichte zunehmende Verbesserung der versteinerten Tiere und Pflanzen zu denken. Das beste, die Menschheit, entwickelte sich zuletzt. Und schon die kurze Geschichte des Menschengeschlechts läßt eine Vervollkommnung, wenn auch keine stetige, erkennen.

Man braucht also nur die Dinge zu nehmen, wie sie sich uns darbieten, so wird der Fortschritt, den manche als problematisch oder illusorisch hinstellen möchten, als eine absolute Notwendigkeit der bestehenden Naturordnung mit unumstößlicher Gewißheit bewiesen.

Noch ein zweites Prinzip fließt unmittelbar aus der neuen Lehre. Jedes Tier, jede Pflanze ist mit allen anderen Körpern sich in's Gleichgewicht zu setzen bestrebt, das heißt, darauf gerichtet alle Funktionen spielen zu lassen oder, was damit gleichbedeutend ist, möglichst angenehm zu leben. Dieses Prinzip begreift in sich die Differenzirung oder Arbeitsteilung. Denn nur dadurch, daß alle Individuen, wie ihre eigenen Organe, nicht dasselbe verrichten, ist ihr Bestehen möglich. Je leichter daher die Anpassung der Zelle, des Organs, des Individuums, des Volks an neue Bedingungen stattfindet, um so leichter wird jener erstrebte angenehme Zustand eintreten, je schwieriger diese Anpassung vor sich geht, um so wahrscheinlicher kommen andere bessere und nehmen den Platz ein.

Die Arbeitsteilung geht häufig mit dem Fortschritt zusammen, nicht immer. Doch solche Betrachtungen führen zu weit. Begnügen wir uns vorläufig mit dem Nachweise des Kampfes aller um alles, was zum Leben unentbehrlich und angenehm ist, und mit dem Nachweise eines hieraus entspringenden dauernden Fortschritts in der Natur.

Ist dieser Gedanke eines natürlichen Fortschritts, einer nie endenden Verbesserung, Veredelung, Vervollkommnung nicht etwas ungleich Wertvolleres, als das blinde Erstaunen über eine Harmonie der Natur, welche in dem zu Anfang dieses Vortrages angedeuteten Sinne gar nicht existirt? Ist nicht die andere Harmonie, das Gleichgewicht der feindlichen Naturgewalten, die Ausnahmslosigkeit der Naturgesetze, der Sieg des Besseren über das weniger Gute, unendlich erhabener als das Haschen nach Zwecken, wo keine Zwecke sind, wenn wir sie nicht künstlich selbst erfinden, wo vielmehr alles nach Ursache und Wirkung abläuft?

Auch derjenige, welcher mit Erforschung des Lebens, des Werdens und Vergehens in der Natur sich selbst nicht befaßt hat, wird die außerordentliche Fruchtbarkeit, den praktischen Nutzen und die ethische Erhabenheit der von der reinen Naturwissenschaft neugewonnenen Prinzipien anerkennen müssen, wenn anders es noch eine Logik der Tatsachen gibt, und wenn er nicht absichtlich dem Begreifen derselben und ihrer natürlichen Erklärung sich verschließt.

Es ist um Mißverständnissen vorzubeugen passend, ja notwendig, sich wenigstens einige der wichtigsten Konsequenzen klar zu machen, welche der Kampf um das Dasein für die menschliche Gesellschaft hat. Wir wollen uns auf wenige Andeutungen beschränken.

Zuvörderst ist es jetzt verständlich, weshalb niemals in Wirklichkeit eine Uebervölkerung eintreten kann, denn wir sehen, wie in der ganzen Natur das Leben des einen nur möglich ist durch den Tod des anderen. Das gilt auch für uns. Wenn in einer Gegend oder in einem ganzen Staate die Bevölkerung erheblich zunimmt, so zunimmt, daß die Nahrung nicht mehr ausreicht, so hört die gesteigerte Zunahme zeitweilig auf; es ist nicht durchaus nötig, daß dann eine Hungersnot eintritt und der Tod die Einwohnerschaft dezimirt, es kann auch durch Auswanderung und durch Zufuhr ausländischer Nahrungsmittel das Elend lokal vermindert oder beseitigt werden. Für die ganze Erde aber geht das nicht an. Da ist ein Auswandern und Importiren nicht mehr möglich. Wenn also die Zahl der Menschen so groß geworden, daß die dann vorhandene Nahrung gerade ausreicht sie zu erhalten, so wird sie nicht mehr zunehmen, der Tod wird dann allerdings gewaltig aufräumen, wie bei jeder Hungersnot, der man nicht abhilft. An Stelle der umgekommenen Generationen wachsen aber, durch die Lücke sich freier entwickelnd, bessere Geschlechter heran, bis wieder einmal das Mißverhältnis von Volkszahl und Nahrung zu groß wird und wieder die Sense des Todes zu mähen beginnt und so fort. So verhält es sich in allen Ländern, nur daß sich Leben und Tod nicht überall sprungweise von Zeit zu Zeit in das Volk teilen, sondern immerfort. Es ist ein Hin- und Herschwanken wie bei der Quecksilbersäule im Barometer. Der Tod regulirt. Wo viel Platz und viel Nahrung zu finden, herrscht das Leben, wo wenig Raum und Teuerung, da herrscht der Tod, bis er wieder Platz für neues Leben geschaffen. So ist es, und so wird es bleiben, und zwar erliegt das Schlechte, das weniger Lebensfähige, während das Bessere, das Lebensfähigere, das ist das Vollkommenere, siegt und überlebt.

Manche werden es gewiß trostlos finden, daß demnach Leben, Wohlergehen und Erfolg ausschließlich von dem „Zufall der Geburt" abhängen soll, daß nur wer mit einem Vorzuge schon zur Welt kommt, es zu etwas bringt. Das vertrage sich schlecht mit Menschenliebe, Sitte und Recht.

Der erste Teil dieses Arguments ist eben so nutristig wie der zweite. Etwas trostloses liegt in der Anschauung nur für vollkommen Lebensunfähige. Diese aber haben nach keiner Auffassung Aussicht auf Erfolg. Daß wirklich die angeborenen Vorzüge im Kampfe um die Existenz schließlich den Ausschlag geben, liegt auf der Hand. Jeder weiß, daß ein starkes, gesun-

des, schönes, begabtes Kind mehr Aussichten hat zu leben, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden, als ein schwaches, kränkliches, missgestaltetes und weniger begabtes. Aber man kann es dem neugeborenen Kinde nicht ansehen, wozu es am meisten befähigt sein wird. Es bedarf dazu der Erziehung. Diese zeigt, daß die angeborenen Anlagen des einen zwar nach einer Richtung sehr wertvoll, nach anderen Seiten hin mangelhaft, die des anderen gerade nach diesen wieder besonders entwickelungsfähig sind. So zeigt sich überall Kompensation. Der eine hat diesen Vorzug, der andere jenen, bald siegt ersterer über letzteren, bald ist es umgekehrt. Wer am vielseitigsten begabt und ausgebildet ist, der hat auch am meisten Erfolg und kommt der Vollkommenheit am nächsten. Aber alle angeborenen Anlagen (und etwas anderes als Anlagen ist nicht angeboren) sind wertlos, wenn sie nicht mit der zu ihrer Ausbildung erforderlichen Energie verbunden sind. Angeborene Anlagen, Talente, die unentwickelt bleiben, sind vergleichbar dem Diamanten in der Erde. Er ist zwar da, aber es ist für uns gerade so, wie wenn er nicht da wäre. Und vergleicht man weiter den rohen Diamanten mit dem glänzenden, geschliffenen, in Gold gefaßten, so ist der Unterschied größer nicht, als der zwischen dem mit allen Vorzügen von der Natur reichlich ausgestatteten Kinde und dem durch die Schule und das Leben, durch Fleiß und Tatkraft geschliffenen Manne. Diamanten können nur mit Diamanten, Menschen nur mit Menschen geschliffen werden. Der eine muß seine Kräfte an denen des anderen messen, er darf, er kann den unvermeidlichen Wettstreit nicht scheuen.

Der Sieg in diesem Wettkampfe, das Glück zu überleben, der Begünstigte, Gute, Zufriedene zu sein, hängt von der größeren oder geringeren Ausbildung der ererbten Eigenschaften ab. Gerade die besten Eigenschaften aber sind erst erworben in dem Ringkampf mit seinesgleichen, sind erst entstanden durch andauernden Widerstand gegen ungünstige Außenbedingungen, durch Anpassung an die Verhältnisse, unter denen das Leben anfing, durch Uebung, mit einem Worte durch Arbeit. Nur ist es ein Irrtum zu glauben dies sei etwas dem Talente entgegengesetztes, der eine erringe durch Anlage ohne Mühe, was der andere durch Fleiß mühsam zu Stande bringt ohne Anlagen zu haben, denn die Fähigkeit zu arbeiten ist selbst etwas angeborenes, ererbtes, ein Talent, nur ein geringeres. Wol ist jeder seines Glückes Schmied, aber was ist Schmieden ohne Eisen? Das Eisen ist hier das von den Eltern und Vorfahren ererbte, außer der Arbeitskraft ererbte Talent. Wol dem, der es hämmert, so lange es noch warm, noch biegsam, so lange er selbst noch jung ist.

Je weiter wir uns in die Folgen des Wettstreites unter den Menschen vertiefen, um so segensreicher finden wir ihn. Wer einmal das Schlechte aus dem Felde geschlagen, sich durch eigene Tätigkeit emporgearbeitet und gegen die Gefahren des Lebens gestählt, wer seine Talente an anderen Talenten entwickelt und seinen Karakter durch siegreichen Kampf gegen Verwerfliches geformt hat, der hat mehr getan, als blos für sich gelebt, der wirkt auf die Nachwelt und kommende Geschlechter müssen ihm danken.

Das Lob, welches man ausgezeichneten Männern spendet, indem man sagt: „Er hat seiner Zeit gelebt, er hat genug gelebt," bedeutet in Wahrheit viel mehr. Es will sagen: „Er hat der Zukunft gelebt, er hat ganz gelebt." Und zwar nicht als Muster, sondern in Wirklichkeit. Denn wie in der Tier- und Pflanzenwelt die Sieger im Kampfe um ihre Existenz sich vereinigen und ihre Vorzüge, ihre Waffen, die den Sieg herbeiführten, auf die Nachfahren vererben, so auch das Menschengeschlecht. Es zeigt sich, daß die jüngste Generation in vielfacher Hinsicht besser als ihre Urväter ist, indem sie, was jene erst mühsam erwarben und erlernten, zum Teil gleich mit auf die Welt bringt oder fertig vorfindet. Von einer großen Erfindung oder Entdeckung pflegt der Erfinder und Entdecker selbst nur einen verschwindend kleinen Erfolg zu erleben. Je mehr Kriege geführt werden, um so weniger brutal im Allgemeinen die Kriegführung; unsere Zeit tut für die Verwundeten mehr als Jahrhunderte vor uns zusammen getan haben. Aber der Satz gilt auch für unsere eigene Organisation, welche durch die in sämmtlichen Gebieten menschlicher Tätigkeit fortwährend zunehmende Arbeitsteilung immer mehr differenzirt, bald zu dieser bald zu jener Verrichtung immer geschickter wird. So empfinden die Kinder, was die Väter Gutes taten, bis in's zehnte Glied, und wenn auch das Schlechte sich mitvererbt, so kann es doch auf die Dauer nicht Stand halten, weil es nicht so lebensfähig ist, wie das Gute.

Wir können es nicht leugnen, der Tüchtige wirkt nicht für sich und die Seinigen allein, sondern für alle Zukunft. Wer so angelegt ist, daß er nach möglichst vielen Richtungen hin sich ausbilden kann, in allem was Achtung verdient, sich und die anderen stets zu übertreffen sucht, daß ihm Ueberwindung des Schlechten (Unwahren) und Sieg des Guten (Wahren) die höchste Befriedigung gewährt, der behält schließlich die Oberhand, der dringt auf die Dauer mit Sicherheit durch und wird glücklich in der Hütte ebenso wie im Palast, am Studirtisch ebenso wie auf dem Kampfplatz des praktischen Lebens, der vermacht seine schwer errungenen Waffen den Enkeln und Urenkeln und hat sein Scherflein zur Weltverbesserung beigetragen, wenn er auch Staub war und wieder Staub wird.

Was endlich den anderen Teil des Argumentes betrifft, es vertrage sich das ganze Prinzip vom Kampfe um das Dasein nicht mit den humanen Beziehungen der Menschen zu einander, so entspringt er aus der völlig verkehrten Vorstellung, das mit dem Begriffe des Kampfes um das Leben auch der des Hasses notwendigerweise verbunden sei, während der Haß des Guten in Wahrheit oft nur eine Krankheit, etwas ererbtes ist. Der Wettbewerb aller Menschen um alles Angenehme ist nur zum kleinsten Teile ein persönlicher, er besteht im Wesentlichen vielmehr in einem unbewußten Streite des einzelnen mit allen anderen. Jeder möchte gern alle seine Interessen befriedigen. Keiner kann dies erreichen. Er muß also den anderen Konzessionen machen. Das ganze Leben ist aus Rücksichten gegen andere zusammengesetzt. Wo wir aber direkt darauf ausgehen, unsere eigenen Wünsche zu erfüllen, da wird der Wettkampf in anständiger Weise, das heißt in den konventionellen Formen geführt. Wenige Beispiele erläutern den Gedanken zur Genüge. Der Fabrikant wird seinem Konkurrenten nicht nach dem Leben stellen — es könnte dessen Tod ihm auch nichts nützen, da andere ihn sogleich ersetzen würden — sondern er wird bessere Waare als jener zu fabriziren bemüht sein. Die Waare gewinnt natürlich nur durch die Konkurrenz. Der Arzt wird seinen Kollegen, weil dieser eine größere Praxis hat, nicht umbringen wollen, er wird nur noch geschickter zu operiren bestrebt sein, wodurch wieder der Patient nur gewinnt. Der Schriftsteller, der Lehrer, kurz jeder, einerlei welches Berufes, gönnt dem anderen schon das Leben, will ihn nicht verderben oder schädigen, aber jeder sucht doch den anderen in seinem Fache zu überflügeln, was ohne jeden Haß geschehen kann und geschieht, und wodurch allein der Fortschritt möglich wird. Konkurrenz ist Fortschritt.

Weit ist der Vernünftige davon entfernt, in dem Kampfe um sein Dasein zu hassen, auch wenn er nicht weiß, daß der woltätige, der freundliche, der sittliche Mensch der Stärkere ist und mehr Mitstreiter hat, als der mißgünstige Egoist. Mitleid, Teilnahme, Menschlichkeit verhindern uns auch im Wettstreit aller um die Güter des Lebens einen einmal errungenen Sieg bis in seine äußersten Konsequenzen auszunutzen, selbst wenn wir nicht überlegen, ob der Sieger nicht gleich wieder angegriffen, ob der geschlagene Feind

Digitized by Google

nicht im nächsten Augenblick ein treuer Bundesgenosse gegen gemeinsame Gefahr werden kann.

Deshalb aber wird die menschliche Gesellschaft sich, gerade wie die der Tiere und Pflanzen, um keinen Preis das Recht nehmen lassen, das als unvollkommen erkannte, das Unbrauchbare und alles was ihr schädlich ist, das heißt, was ihr unangenehm ist, so weit sie vermag, auszuschließen. Sie sperrt die Kranken und Krüppel in Hospitäler und Irrenhäuser, in Blinden- und Taubstummen-Asyle ein, sie schickt die Verbrecher fort über's Meer, baut Zuchthäuser um sie gefangen zu halten, ja sie scheut sich nicht, ein ganz unnützes, unverbesserliches, besonders verderbliches Glied durch den Tod zu entfernen.

Alles dieses ist schließlich nur Kampf um das Dasein, in welchem auf die Dauer stets das Gute und Vollkommenere über das weniger Gute und Unvollkommenere den Sieg davonträgt, so daß es immer mehr ein Kampf um ein schöneres, edleres Dasein wird und wir der Vollendung allmählich näher kommen, ohne sie freilich nach der bestehenden Naturordnung jemals erreichen zu können. Aber es ist schon etwas wert, wenn uns dieser Wettkampf lehrt, daß wir uns selbst schaden durch Begünstigung des Schlechten, daß Unsittlichsein zugleich dumm und nur das Gute im Grunde genommen angenehm ist.

So finden wir denn, daß die Waffen, mit denen wir den Kampf um unser Dasein kämpfen, keine anderen sind, als die der guten Sitte, der Menschenliebe, des Rechts.

Jeder kämpft diesen Wettstreit von der Wiege bis zum Sarge, er mag wollen oder nicht, und es kommt nur darauf an, ihn ehrlich zu kämpfen.

## JONATHAN'S LAST NEW INVENTION.

This invention is a machine for manufacturing model scholars. It is a vast combination of wheels and springs, grooved surfaces and rollers, belts and chains. As Mr. John Bull and Monsieur Johnny Crasand inquire of its inventor concerning its use and mode of operation, the American Jonathan, gazing with pride upon his treasure, lifts his arm with a gesture of supreme satisfaction, and responds slowly and emphatically: "Yes, *sir!* that, gentlemen, is the patent, elliptic spring, rubber sheated, back action, double lock, self-adjusting, rotary motion, reversible New England school system. This, gentlemen, is something new. Live and learn, gentlemen. Now, gentlemen, shall I explain the works?"

A large "hopper," as it is technically termed, is the first thing on which the showman places his hand. "This gentlemen, is the Primary Department. Here we put in the raw material: all kinds, gentlemen; all kinds. We sift it later in the process."

Below this receiver are long rows of sharp-toothed instruments, much like the "cards" of a woolen factory. "These, gentlemen," proceeds the inventor, "sort the material. Yearly promotions, gentlemen, followed by a finer row of half-yearly promotions. Very little bad material gets through these, you see, gentlemen."

Following these in the huge framework of the structure, was an arrangement closely resembling the *tearing-machine* of a paper-mill. This was a large cylinder, the internal wall of which was lined with projecting, knife-like teeth. Inside this cylinder revolves a smaller one, whose external surface is similarly covered. Between these revolving walls of teeth the "material" is deposited by the "cards."

"This, gentlemen, is the system of written examination. You perceive, gentlemen, that any unsuitable object which may have escaped the "cards" cannot survive this. Now, gentlemen, I call your attention to these great wheels, situated at intervals around the machine, and by whose action my apparatus is regulated,—the State Board of Education, gentlemen. No resisting them, gentlemen. Move like the earth on its axis. Get out of order sometimes, but never stop. Machine goes on, another way, that's all."

These wheels move a large number of smaller ones, whose rotation in certain grooves governs all the minor parts of the works.

"School committee, gentlemen, very interesting to watch these. Independent motion, gentlemen; no two move alike. You notice in one part of the engine there is another set of these wheels pulling just the opposite way. That's the Board of Supervisors, gentlemen. It don't improve the work turned out, this having two sets so, but it kind o' adds to the general effect of the mechanism;" and our Yankee friend gazes contentedly on his creation.

Driven mercilessly on by the cogs of these minor wheels, are numerous sets of little instruments designed to turn, shape, and polish the unfinished work; and arranged horizontally along the length of this mechanical contrivance are a number of steel magnets, over which the model scholar passes in the process of completion. Of these two different sets of articles, the exhibitor thus discourses:

"Teachers, gentlemen, and parents. Parents, you see, gentlemen, have a restraining influence throughout. Scholars would be all torn to pieces before they were finished, if it wasn't for that. Good thing, gentlemen, good thing! And yet it's sort o' inconvenient having them there, too. Hinders the teachers. There's a deal of friction brought to bear on those little teachers, gentlemen. Between the cogs of the Committee wheels, and the continual hold back, so to speak, of the Parents, it is pretty severe on the Teachers. The cogs are cast iron, and the Parents steel. It don't hurt them any; but the Teachers are worn out pretty fast. Have to be taken out and repaired, or replaced every now and then."

There is but one instrument more, and that is not a shuttle, or a balance-weight, although it might be either. Indeed it is difficult to tell exactly what it is. It seems ubiquitous; it moves with wonderful rapidity, but with constant steadfastness of purpose; it assists the Committee wheels; it directs the Teachers; it guards the Parents, and guides the scholars. With a smile of infinite severity, Jonathan observes:

"Remark this, gentlemen, if you please. Impossible to explain it entirely, for its action is very complicated. Its movement seems erratic, no doubt, gentlemen; but it's not, gentlemen, it's not. All system, gentlemen, all system. It moves by clock work, and makes no errors. The Superintendent, gentlemen."

Having thus explained the machinery of his production, the inventor now concludes:

"These, gentlemen, are the finished models. All just alike, all just so long, just so wide, just so many compartments in each, and just so much knowledge in each compartment. Complete, gentlemen, and fit for display in any show case of the world as the crowning triumph of American skill."

Miss F. F., in New Engl., J. of Ed.

## Etwas vom Sprachgebrauch.

(Von Landesschulinspektor A. Ritter von Wilhelm.)

II.

Der Unterschied zwischen den faktitiven Verben: nutzen = nützlich machen (gebrauchen), hängen = hangen machen und den intransitiven: nützen = nützlich sein, hangen, (schweben), sollte nicht unbeachtet bleiben. Daher: abnutzen, benutzen, ausnutzen, Nutzung, zusammenhangende Rede, nicht: abnützen, benützen, ausnützen, zusammenhängende Rede; er hängte (nicht hing) den Mantel auf.

Statt ätzen = füttern (einen Vogel) findet man häufig unrichtig ätzen = durch eine scharfe Flüssigkeit anfressen lassen.

Die Willfahrung des Wunsches, die Huldigung des Erfolges, die Verwohnung der Feierlichkeit, die Abhilfe des Uebels, in Entsprechung des Auftrages wird berichtet, unter Begebung aller Ausflüchte bestätige ich — sind Fehler gegen die Rection. Richtig ist: Abhilfe gegen das Uebel, in den anderen Beispielen sind die Verbalsubstantiva unmöglich, also: indem ich mich aller Ausflüchte begebe, dem Auftrage gemäß u. dgl.—Aehnliche Fehler sind gefolgt, geschmeichelt, gehuldigt von Jemand, die Nachricht wurde widersprochen; er unterrichtet das Griechische (statt lehrt), der Unterricht des Grie-

chischen (statt im Griechischen), der Weg wird gegangen, der gegangene Weg, da in dem Ausdrucke den Weg gehen, der Accusativ nicht Accusativ des leidenden Objektes, und gehen ein intransitives Verbum ist. Der betreffende Gegenstand ist ein so alltäglicher Fehler, daß er gar nicht mehr auffällt. So auch: der stattgehabte Streit.

Nicht selten sind ferner falsche Beziehungen verschiedener Art, z. B., das ist eine bewußte Unwahrheit, statt: eine Unwahrheit, deren sich der Sprechende bewußt ist, also eine wissentlich ausgesprochene Unwahrheit. Aber richtig: der bewußte Ort, bewußt=bekannt.) Seine Bewegungen sind katzenartig. Ein einfacher Herd, dem Schmiedefeuer ähnlich. Sein schönes, braunes Haar in nachlässiger Form tragend, schweiften seine Augen über die seltsame Ausstattung des Zimmers. Von zweifacher Uebermacht in die Mitte genommen, schien sein Untergang unvermeidlich. Fehler dieser Art nehmen immer mehr überhand.

Die Verneinungspartikel wird oft unrichtig gebraucht mit: ohne daß, ohne zu und nach; bis, bevor, sich hüten, verbieten, verhindern, wodurch die Aussage in das gerade Gegenteil verkehrt wird. Z. B. Kein Tag ging vorüber, ohne daß nicht Klage geführt wurde, d. h. an keinem Tage wurde Klage geführt—statt, an jedem Tage. Er darf an der Versammlung nicht teilnehmen, bis (bevor) er nicht seine Berechtigung dazu nachgewiesen hat, d. h. er darf so lange teilnehmen als er nicht nachgewiesen hat — statt: so lange nicht teilnehmen. Hüte dich, weder dieses noch jenes zu tun, d. h. tue entweder dieses oder jenes. Der Regen verhinderte, daß er nicht zur rechter Zeit eintraf, d. h. verhinderte das Nichteintreffen (er traf also ein), statt: das Eintreffen (er traf nicht ein.) Ich verbiete euch, daß ihr nicht vom Hause weggeht, d. h. ich verbiete das Nichtweggehen — statt: das Weggehen. (Süddeutsche hört man häufig sagen: ich habe noch nie keinen solchen Menschen gesehen —)

Eigentümlich ist der Gebrauch des Reflexivpronomens sich in den Redensarten: es versteht sich, es ruht sich, sitzt sich, arbeitet sich u. s. w. Es versteht sich von selbst, ist so viel als: es ist selbstverständlich, z. B., daß es geschieht = das Geschehene ist selbstverständlich, wird von selbst verstanden. Also: es versteht sich = es wird verstanden; es ruht sich, sitzt sich, arbeitet sich hier gut = es wird hier gut geruht, gesessen, gearbeitet, man ruht, arbeitet hier gut. Aber: das lernt sich nie aus, statt: wird nie ausgelernt, man lernt das nie aus — ist schwerlich zu billigen. — Ueberflüssig steht das Reflexivpronomen in Verbindung mit dem Reziprokum, ungenau für das Reziprokum, wie: sich einander ablösen, statt einander; sie verfolgten sich (statt einander) mit Schmähworten.

Das relative Ortsadverbum wo wird gewöhnlich auch für die Zeitbestimmung gebraucht; eine Ungenauigkeit, die leicht dadurch entstehen konnte, daß die Form des durch wo vertretenen Relativpronomens sowohl für die Zeit- als für die Ortsbestimmung dieselbe ist, z. B. die Gegend, in welcher, die Zeit, in welcher. Der Unterschied zeigt sich aber, wenn man statt der Substantiva die Demonstrativadverbien des Ortes und der Zeit setzt. Z. B. In dem Orte (hier, dort), wo es geschah, geschieht, geschehen wird. Der Ueberfall fand zu einer Zeit (damals) statt, wo (richtig: als, da) niemand es vermutete. In dem gegenwärtigen Augenblicke (jetzt), wo (richtig: da) wir beobachtet werden, können wir es nicht ausführen. Zur Zeit (dann), wo (richtig: wenn, wann) sich alle versammeln werden, sei in der Nähe.

Die immer mehr überhand nehmende Auslassung der Hilfszeitwörter sein und haben ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie der wünschenswerten Kürze des Ausdrucks ohne Eintrag für das augenblickliche Verständnis wirklich förderlich ist. Die Auslassung der Kopula ist überhaupt nicht zu billigen. Z. B. Die Täuschung war so mächtig gewesen, daß er zu entschuldigen. Nachdem er so gesprochen, ging er fort. Wenn er beschäftigt, darf man ihn nicht stören. Du weißt, daß du und er mir heute teurer als je. Ich sagte ihm, daß zwischen mir und ihm nimmer anderes als aufrichtige Freundschaft bestehen dürfe, wie ich sie ihm schon um des Vaters willen schuldig. — In allen diesen Sätzen müssen die Formen vollständig gegeben werden: zu entschuldigen war, gesprochen hatte, beschäftigt ist, teurer seid, schuldig sei. Zur Auslassung der Verbalergänzungen ist gar kein Grund vorhanden. — Oft erscheint die Auslassung von sein und haben nur als eine schlechte Korrektur und schlechte Verdeckung eines schlechten Satzbaues. Z. B. Schon die Bibel sagt, daß es nicht gut, daß der Mensch allein sei. Als sie gefühlt, wie der junge Mann nur die Blumen gesammelt, sie ihr auf den Schoß gelegt, was immerhin schon ein Akt der Vertraulichkeit gewesen, welcher ihm nicht gestattet. Nach Hinzusetzung der Verbalergänzungen: sei, hatte, hätte, hatte, war, war, tritt das Verfehlte des Satzbaues auffallender hervor.

Bemerkenswert ist eine absonderliche Erfindung mancher Roman- und Novellenschriftsteller, die bei Dialogismen für: sagen, erwidern, bemerken u. s. w. nicht blos häufig machen („machte er") setzen, sondern diese Verba einfach auslassen und an deren grammatische Stelle kurzweg den weiter erzählenden Satz einführen. Z. B. „Da bin ich neugierig," lachte der Baron. „Sie fangen es ganz falsch an," schüttelte er den Kopf. "Warte noch," wandte sie sich zur Tür. „Dann hättest du verloren," hob dieser lächelnd den Zeigefinger. Und dergleichen Erbauliches mehr!

## Was unter der Schulbank vorgeht.

Von Karl Raimund Kristinus.

Für mich ist es im höchsten Grade interessant und lehrreich, wenn ich nach geschlossenem Unterricht allein ein fremdes Lehrzimmer betreten kann. Der Lehrer und die Schüler sind soeben von der Arbeit gegangen wie der Gesättigte vom Mahle.

Da finden wir noch Spuren der unterrichtlichen Tätigkeit des Lehrers an der Schultafel. Hat der Lehrer fleißig gearbeitet, ist er Herr des zu behandelnden Lehrstoffes, und hat er ein ruhiges, schulmeisterliches, vorwurfsfreies Gewissen, so braucht er sich nicht zu scheuen, die Zeugnisse seiner Tätigkeit auf der Schultafel stehen zu lassen. Aus diesen unscheinbaren „Kreide-Ueberresten" läßt sich sowol auf Unterrichtsgegenstand, als auch auf die Art und Weise, auf das „Wie" des Unterrichtens, auf die Methode des Lehrers schließen. Es ist sicherlich kein gutes Zeichen, wenn Lehrer ängstlich die Spuren der eigenen Tätigkeit von der Schultafel entfernen und nach jeder Unterrichtsstunde tabula rasa machen. Oft aber kann die „Abräumungsart" aus Mangel an Zeit nicht gründlich genug vorgenommen werden, und so entdeckt denn auch ein scharfes Auge beispielsweise auf dem schwarzen Grunde der Tafel in halbverwischter Schrift mit geringer Mühe eine lange Litanei Schülernamen; an der Spitze dieser Namenreihe steht das bezeichnende Wort: Unruhige. Hierdurch ist die herrschende und beliebte Schuldisziplin des betreffenden Lehrers und auch sein System mehr als zur Genüge gekennzeichnet.

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit ein wenig — es mag seltsam erscheinen — den abwesenden Schülern zu. Ohne sie je gesehen zu haben, getrauen wir uns einzelne ziemlich scharf zu karakterisiren. Wie, ohne sie je gesehen zu haben? Ja wol, indem wir uns mit Dem befassen, was wir unter der Bank auf ihrem Platze finden. Beginnen wir!

Digitized by Google

Sieh da! hier liegt eine Hand voll farbiges Papier; jedes Stückchen ist zierlich ausgefranst und zeigt regelmäßige Bruchspuren. Wie das süß duftet! Schau, schau! dem Jungen scheint die Hausmannskost allein nicht zu taugen; er denkt: der Mensch lebt nicht vom Brod allein, er muß auch Zucker haben. Also ein Näscher! Ob das seine Eltern wissen? Ob es der Lehrer weiß? Woher er wol das Geld zu Näschereien nehmen mag? Ob der Junge nicht gar ein Lügner ist? —

In einer andern Bank finden wir einige Blätter, die unzweifelhaft aus einem Lesebuch herrühren. Stimmen dieselben mit dem Lesebuche der Klasse überein, in der wir uns befinden? Ja wol. Also ein Junge, der nichts darauf hält, sein Eigentum unversehrt nach Hause zu bringen. Wie mögen seine Kleider, wie mag seine Schultasche aussehen? Zum mindesten haben wir es mit einem unordentlichen Schüler zu tun. Die Lesebuchblätter legen wir auf des Lehrers Pult; vielleicht weiß er mit ihnen und mit dem Schüler, der sie verloren hat, das Richtige anzufangen.

Dort liegt ein faustgroßer Ballen Papier zusammengeknüllt im Winkel des Faches der Schulbank. Falten wir das Papier auseinander. Es sind zwei Blätter aus einem Schönschreibeheft; auf dem einen Blatt sind nur wenige Worte, allerdings nicht mit besonderem Fleiß geschrieben, das andere ist völlig unbeschrieben und leer. Offenbar hat die Schrift dem Schüler nicht gefallen, deshalb wurde der Zeuge des Unfleißes entfernt und das Blatt aus dem Hefte gerissen, und um vor der Entdeckung der Missetat von Seiten des Lehrers sicher zu sein, mußte das korrespondirende Blatt des Schreibheftes dasselbe Schicksal teilen. Der Schüler ist somit leichtsinnig, unordentlich, verschwenderisch, vielleicht auch feige! Er fürchtet einen Fehler einzugestehen. Aber diese Furcht vor der Entdeckung, vor dem Lehrer und vor der Strafe ist vielleicht seine Rettung. Hoffen wir, daß der Lehrer diesen Schüler nicht übersieht!

Hübsch weit rückwärts, etwa in der vorletzten Bank, eröffnet sich unserem neugierigen Auge ein seltsames Schauspiel. Das ist ja geradezu ein „Meer" von Papier. Ohne Zweifel wurde hier ein Papierkorb ausgeleert. Oder sind wir in eine Kleinkinderstube geraten? Wir können hier die Schöpfungen gewandter, im Falten und Zusammenlegen geübter und geschickter Finger in Augenschein nehmen und bewundern. Da finden sich in schwerer Menge „Hupferde" — „Himmel und Hölle" — „Blasebälge" — „Klatschen" — „Schiffe"!!! Und von allen diesen schönen Dingen hat sich der Knabe so ohne Weiteres getrennt und, ohne ihnen weitere Beachtung zu schenken, unter die Bank geschleudert? — Sie haben eben ihre Schuldigkeit dem Knaben die lästigen Schulstunden todtschlagen zu helfen getan — morgen werden neue fabrizirt und übermorgen wieder welche — —? Muß man nicht auf seltsame Gedanken kommen? Der Unterricht muß nicht gerade fesselnd gewesen sein, wenn der Schüler so viel müßige Zeit zu diesen Spielereien fand, oder er wußte sich für alle Fälle vor dem Lehrer sicher. Von allem abgesehen — aus diesem Tändler wird kaum ein ernster Mann werden, und die heutige Zeit bedarf deren nur zu sehr!

Da finden wir endlich noch einen Brief; er liegt offen da, das Briefgeheimniß braucht nicht erst verletzt zu werden, um den Inhalt zu erfahren — wir hätten es auch, ohne uns Vorwürfe zu machen, nicht im geringsten respektirt. Lesen wir also:

„Lieber Schani! Warte nach der Schule auf mich; wir wollen den Peppi abpassen, er muß die Kugeln und die Knöpfe wieder herausgeben, die er uns abgenommen hat. Gibt er sie nicht gutwillig her, so schlagen wir ihn recht. Du mußt aber nichts ausplauschen. Es grüßt Dich dein aufrichtiger Freund Ferdinand St."

Nicht schlecht! Das ist ja förmliche Wegelagerei! Ein paar Bravos, noch mit der Schultasche auf dem Rücken! Ja, was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten. —

Ich schließe, obgleich ich noch von manchem interessanten Funde berichten könnte, den ich unter den Schulbänken gemacht habe. Alle fordern mehr oder weniger zum Nachdenken über Schule, Schüler und Lehrer auf. Jedenfalls soll der denkende Lehrer nicht verabsäumen, sich angelegentlich um das zu kümmern, was seine Schüler während des Unterrichts unter der Schulbank machen. Er traue keinem Schüler weiter, als er ihn beobachten kann, denn die Vertrauensseligkeit des Lehrers wissen die Schüler nicht nur gehörig auszubeuten, sie ist auch schon oft für beide Teile unheilvoll geworden. Von Zeit zu Zeit unterlasse es der Lehrer nicht, den Papier-Ueberresten unter den Bänken seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch einen solchen Vorgang wird er nicht nur seine Pappenheimer gründlicher kennen lernen, sondern auch so manchen Spitzbübereien auf die Spur kommen, welche in ihrer Fortentwicklung mit der Zeit nicht blos dem einzelnen Schüler, sondern auch der Gesammtheit zum Schaden hätten gereichen können.

Andere Folgerungen, und zwar solche, die den Lehrer persönlich angehen, will ich nicht machen; das möge jeder selber tun.

## Mistrauen.

Ach, wer heilet die Schmerzen
Deß, dem der Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank.

Erst verachtet, nun ein Verächter
Zehrt er heimlich auf
Seinen eigenen Wert
In ungenügender Selbstsucht.

(Goethe.

Liebe und Vertrauen bilden das Band, welches die Wesen zu gedeihlichem Wechselwirken umschlingt. Ohne Glauben an einen guten Kern in der Brust des Einzelnen, einen unausgetilgten Zug des göttlichen Ebenbildes im Menschen, an den dereinstigen Sieg des Geistes über die Materie, des Lichtes über die Finsternis kann ein aufopferndes Arbeiten im Garten der Erziehung, ein treues Ausharren im Streite gegen die idealfeindlichen Mächte nicht gefunden werden. Wol mögen durch trübe Erlebnisse die rosenfarbigen Wünsche gedämpft, die allzu kühnen Hoffnungen beschränkt, die Zielpunkte niedriger gesteckt werden; jener Glaube aber darf durch dieselben in seinem Fundamente nicht erschüttert worden sein. Ein Leben, in Unfrieden und Mistrauen verbracht, ist ein Leben ohne Sonne, ohne Ziel und Zeugungskraft. Alles Erziehen und Unterrichten ist ein Hinaufziehen in höhere Regionen und ein Heranbilden zu größerer Vollkommenheit, setzt daher bei dem Erzieher einerseits einen gewissen erlangten Höhe- und Reifepunkt der eignen Entwicklung voraus, wie andrerseits Vertrauen in die Erfolge seiner Tätigkeit. Mistrauen in die eigne Befähigung und Geschicklichkeit, Mutlosigkeit in Beziehung auf die zu verhoffenden Erfolge — an sich, wenn aus bescheidener Selbstbeurteilung entsprossen, höchst ehrenwert — wirft doch einen dunklen Schatten auf den ganzen Berufsweg und raubt für die amtliche Wirksamkeit die rechte Frische und Freudigkeit des Herzens. Weit schlimmer jedoch ist das Mistrauen, welches als Argwohn der Lehrer seinen Schülern gegenüber verrät. Fern muß der Erzieher von sich jene Leichtgläubigkeit halten, welche in allem, was der Zögling spricht und unternimmt, nur herrliche Offenbarungen der unentweihten Gottesnatur erblickt; denn es wächst auf dem pädagogischen Arbeitsgebiete gerade genug Unkraut unter dem Weizen empor. Indessen richtet jede Art von himmelblauer Vertrauensseligkeit in der Gesamterziehung nicht einen derartigen Schaden an, wie der finsterumwölkte Argwohn, der jede Lebensregung des Zöglings aus satanischer Bosheit und Niedertracht ableitet. Die Naturen, welche in und hinter jeder Torheit, der natürlichen Tragheit und dem leichtsinnigen Uebermute der Jugend immer nur Trotz und Auflehnung gegen die Autorität des Erziehers wittern und stets glauben, daß es auf tiefe Kränkung abgesehen sei, kann man als höchst unglücklich nur bemitleiden, da sie durch meist ganz grundloses Mistrauen sich und ihrer Umgebung das Leben verbittern und oft die trefflichsten Gaben ohne Segen verwenden. Der Mistrauische ist ein Geisterseher der unheilvollsten Spezies. Wo er steht und geht, sieht er sich von den höhnenden Gespenstern seiner Einbildungskraft umringt, und sein ganzes Leben und Wirken ist im Grunde genommen ein steter Kampf mit jenen. Kinder sind bis auf seltene Ausnahmen offenherzige und gutmütige Naturen, die deshalb bei ihrem Lehrer auf entgegenkommendes Vertrauen rechnen. Tritt ihnen nun statt desselben unerwartet Argwohn, gepaart mit Härte, entgegen, dann allerdings erzeugt sich bei ihnen leicht das, was der Lehrer anfangs grundlos vermutete, ein störrisches, flegelhaftes Benehmen. Ungerechtfertigtes Mistrauen auf der einen Seite ruft notwendiger Weise auf der andern Trotz und Haß als Gegenwirkung hervor. Ein freud- und friedloses Leben bereitet sich auch der, welcher seinen Kollegen mit Argwohn entgegentritt, und glaubt, von diesen ungerecht beurteilt, in der Gunst seiner Vorgesetzten zurückgedrängt, in seinem Avanzement gehemmt und wer weiß, worin sonst noch gekränkt zu werden. Es ist so unerquicklich wie unwürdig, ohne zureichenden Grund seinen Berufsgenossen egoistische Motive und feindselige Gesinnungen unterzulegen. Wo nicht Krankheit die Ursache und damit den Entschuldigungsgrund zu dem Vorhandensein solchen Argwohns darbietet, da führt derselbe leicht zu einem Zustande, von welchem das alte Wort gilt: „Seine Hand war wider jedermann und jedermanns Hand war wider ihn." Nicht weniger unheilvoll in seinen Wirkungen erweist sich das Mistrauen gegen die Vorgesetzten in Schule, Gemeinde und Staat. Wer da meint, daß seinen Vorgesetzten das rechte Herz für die Schule fehle und der gute Wille den Untergebenen zu raten und zu helfen; wer sich immer von ihnen falsch beurteilt und feindselig behandelt glaubt; wer unter, neben und über sich lauter Gegner zu erblicken meint: dem muß das ganze Dasein eine graue, gespenstige Oede und das Leben eine endlose Hölle dünken.

(Allg. d. Lehrerzeitung.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Die Vorbereitung zum Aufsatz.

○ „Der deutsche Aufsatz, ein Hand- und Hilfsbuch für den Unterricht an Bürger-, Mittel-, Fortbildungs- und höheren Töchterschulen, sowie zum Selbstgebrauch von Karl F. A. Geerling, an der städtischen höheren Töchterschule in Köln. Wiesbaden 1878. Adolph Gestewitz."

Statt einer Kritik will ich die Behandlung einer Arbeit in der Klasse hierhersetzen. „Lehrer: Als erster Aufsatz sollt ihr eine Erzählung schreiben, und zwar sollt ihr von euch selbst etwas erzählen. Die Aufgabe heißt: „Mein Eintritt in die Schule." Ich will diese Ueberschrift auf die Tafel schreiben, und ihr notirt sie in euer Arbeitsheft. (Geschieht.) Wenn ich etwas erzähle, so muß ich zuerst angeben, wann die Begebenheit stattgefunden hat. Wir wollen also als ersten Punkt des Aufsatzes die Frage aufschreiben: Wann hat die Begebenheit stattgefunden? (Geschieht.) — Der Lehrer schreibt diese Frage, und überhaupt alle Hauptpunkte mit größerer, stärkerer Schrift auf die Holztafel.) Beantwortet nun die Frage! A.: „Gestern" L. Richtig; so können wir aber die Antwort nicht niederschreiben. Wie willst du sie schreiben? Sch. „Ich bin gestern in die Schule eingetreten." L. Man fängt aber nicht gern mit dem Worte „ich" an; beginne also mit einem andern Worte! Sch. „Gestern bin ich in die Schule eingetreten." L. Schreiben wir jetzt den Satz so auf. (Geschieht.) Bei einer Erzählung ist es nötig, daß man eine richtige Reihenfolge beobachtet; was zuerst geschehen ist, muß auch zuerst erzählt werden, und was zuletzt geschehen ist, bildet den Schluß. Soll nun die Reihenfolge richtig werden, so frage ich mich hier zuerst: Was geschah gestern vor meinem Eintritt in die Schule? Wir wollen nun das Wort „Reihenfolge" aufschreiben (geschieht) und hinter das Wort die erste der drei Fragen: Was ging dem Eintritt voran? (geschieht). Nun antwortet und gebt zuerst an, wann ihr gestern aufgestanden seid! Sch. „Ich bin um ½7 Uhr, — ich bin um 7 Uhr aufgestanden." L. Jeder schreibe die Antwort hin! (Der Lehrer schreibt auf die Tafel:) „Ich stand zeitig auf." — Das Wort „zeitig" werdet ihr wohl nicht gebraucht haben; es heißt: Dem Aufstehen folge das Anziehen. Fand dieses in gewöhnlicher Art und Weise statt? oder kam etwas Besonderes dabei vor? Sch. „Ich zog meine besseren Kleider an." L. Verwendet denn Mutter auch sonst Sorgfalt auf deinen Anzug? Sch. „Ja wohl." L. War die Sorgfalt, womit du angezogen wurdest, größer oder kleiner als gewöhnlich? „Sie war größer." L. Wie kannst du also sagen? Sch. „Meine Mutter kleidete mich mit mehr Sorgfalt an als sonst." L. Anstatt „größerer Sorgfalt" kann man auch sagen „sorgfältiger." Schreibt es! Der Lehrer schreibt: „Meine Mutter kleidete mich sorgfältiger als gewöhnlich an." — Wer sich selbst angekleidet hat, darf den Satz so nicht hinschreiben, er muß ihn etwas ändern. Wer hat ihn anders hingeschrieben? — Lies ihn! Sch. Ich kleidete mich sorgfältiger als gewöhnlich an. L. Was geschah nun, nach dem du gebetet und gefrühstückt hattest? Sch. „Ich ging zur Schule." L. Allein? Sch. „Ja." — „Nein." L. Wer brachte dich zur Schule? Sch. Mein Vater." — „Mein Bruder." L. Wie können wir also im Aufsatz fortfahren? Sch. Ich betete, frühstückte und wurde von meinem Vater zur Schule gebracht." L. Wir haben bereits einen Satz in unserer Arbeit mit dem Worte „ich" angefangen; da klingt es nicht gut, schon wieder mit demselben Wort anzufangen. Versucht es einmal mit dem Worte „nachdem" zu beginnen und schreibt den Satz hin! (Geschieht.) Lies den Satz! — Der Lehrer schreibt: „Nachdem ich mein Gebet verrichtet und gefrühstückt hatte, wurde ich von meinem Vater zur Schule gebracht." Welche Frage haben wir nun beantwortet? Sch. „Die Frage: „Was geschah vor meinem Eintritt in die Schule?" L. Um die richtige Reihenfolge beizubehalten, müssen wir nun zur zweiten Frage gehen. Wie heißt sie? Sch. Was geschah beim Eintretten in die Schule?" L. Wir wollen sie aber weiter fassen und schreiben! „Was geschah in der Schule?" (Geschieht.) Diese Frage bezeichnen wir mit der Ziffer zwei und schreiben nachträglich vor die erste Frage die Ziffer eins. Tut es. — Nachdem die Schüler es geschrieben, schreibt es auch der Lehrer. L. Warst du der erste in der Schule? oder trafst du dort schon Schüler an? Sch. „Ich traf dort schon einige — viele — Schüler an. — Ich war der erste." L. Jeder beantworte jetzt die Frage schriftlich; vermeide aber mit dem Wörtchen „ich" anzufangen! Lies! — Der Satz wird als richtig erklärt oder nur der Fehler verbessert. L. Auch ich will den Satz an die Tafel schreiben: (schreibt) „In derselben traf ich schon viele Kinder." L. Blieb ihr allein in der Schule? Sch. „Nein, der Lehrer kam." L. Wann? Sch. „Gleich, nachdem es geläutet hatte." L. Wie sollen wir also schreiben? Sch. Gleich nach dem Läuten trat der Lehrer ein." L. Schreiben wir das. (geschieht) L. Was tat der Lehrer? Sch. Er begrüßte uns. L. Und dann? Sch. „Dann diktirte er den Stundenplan." L. und dann? Sch. „Dann sagte er uns, welche Bücher wir nötig hätten." L. Und zuletzt? Sch. Zuletzt las er uns die Schulordnung vor." L. Fasse das zusammen, was der Lehrer tat. Sch. „Der Lehrer begrüßte uns, er diktirte uns den Stundenplan, er nannte uns die Bücher welche wir notwendig haben, und er las uns die Schulordnung vor." — Der Lehrer läßt sich die Antwort von einem schwächeren Schüler wiederholen und hält darauf, daß der Antwortende die richtige Reihenfolge beobachtet. — L. Wir wollen es schreiben; diktire es uns! Ein Schüler diktirt, der Lehrer aber schreibt: Er begrüßte uns, diktirte uns den Stundenplan und die Namen der Bücher, welche wir nötig haben und las uns zuletzt die Schulordnung vor. — Da der Schüler es wahrscheilich in abweichender Form diktirt hatte, so begründet der Lehrer seine Abänderung. L. Was geschah nun? Sch. „Wir gingen nach Hause." L. Wer kann es anders ausdrücken? Sch. „Wir wurden dann entlassen und gingen nach Hause." L. Schreibt es! Der Lehrer schreibt: Dann wurden wir entlassen. Jetzt ist nun der Aufsatz fertig? Sch. „Nein, die dritte Frage bleibt noch übrig." L. Wie heißt diese? Sch. „Was geschah nachher?" L. Schreiben wir auch diese hin und bezeichnen sie mit der Ziffer drei. (Geschieht.) Was tatest du zu Hause? Sch. Ich erzählte alles meinen Eltern. L. Fange den Satz so an: „Als ich zu Hause angekommen war! — Sch. Als ich zu Hause angekommen war, erzählte ich alles meinen Eltern. L. Schreibt es hin.

Nun wird der Aufsatz auf der Tafel dargestellt.

## Offizielles.

Der Verwaltungsrat des „Nationalen Deutsch-Amerik. Seminar-Vereins" hat auf seinen Aufruf zur Konkurrenz, der seiner Zeit in den „Erz.-Blättern" veröffentlicht worden, zwei Anerbieten erhalten. Beide gingen anfänglich über die voraussichtlich zur Verfügung stehenden Mittel hinaus. Der unterzeichnete Rat erlaubte sich beiden Konkurrenten eine genaue Darlegung der Finanzangelegenheiten mit Vermittlungsvorschlägen vorzulegen, auf welch' letztere beide nach gründlicher Diskussion der Vorzüge und Nachteile eingingen. Hierauf wurde von den einzelnen Gliedern des Rates das auf die Anerbietungen und nachträglichen Vereinbarungen bezugnehmende Akten material eingehend geprüft und über die Frage abgestimmt: Welches Anerbieten ist anzunehmen? Der Verwaltungsrat stimmte mit zehn Stimmen gegen eine für die German & English Academy in Milwaukee.

Der Verwaltungsrat hat von dem ihm in der Verfassung des „Nationalen Vereins" zuerkannten Rechte der Selbstergänzung Gebrauch machen müssen, da Herr A. Geuder, Cleveland, O., seine Stelle niederlegte. Die Abstimmung ergab als Resultat die Erwählung des Herrn H. H. Andresen, Davenport, Ja. — Dem Rate lag ferner die Frage vor, ob es nicht vorzuziehen sei die Eröffnung der Anstalt auf 6 Monate zu verschieben. Die Mehrheit der Abstimmenden sprach sich gegen den Aufschub aus (8 Stimmen), und so wird denn der Verwaltungsrat die nötigen Schritte tun, um am 2. Sept. d. J. das nationale deutsch-amerik. Lehrerseminar zu eröffnen.

Bei Gelegenheit des 9. Lehrertages trat die Exekutive des Rates mit dem Seminar-Komite in Verbindung, und einigte man sich dahin die Direktorstelle auszuschreiben und Kandidaten öffentlich zur Bewerbung aufzufordern. Dies geschah am 29. Juli d. J. — Damit die nötigen Vorbereitungen behufs sofortiger Eröffnung der Anstalt in Verbindung mit der Lokalbehörde getroffen werden könnten, wurde ein Subkomite des Seminar-Ausschusses nach Milwaukee delegirt; dasselbe besteht aus den Herren J. Keller, W. N. Hailmann, L. N. Klemm und H. Raab. Diese Herren haben anfangs August an Ort und Stelle die nötigen Erkundigungen eingezogen, sich mit dem Lehrplan, den Lehrkräften und inneren Einrichtungen der Uebungsschule bekannt gemacht, und ist die Verwirklichung des langgehegten Planes mithin eingetreten.

Der Verwaltungsrath:
J. Keller, Sekr. A. Klamroth, Präs.
New York, den 10. August 1878.

„Milde unterscheidet in der Geistesbildung eine formelle und materielle Bildung und fordert, daß letztere die erstere nicht überwuchere, da in diesem Falle Schwerfälligkeit und Lähmung des Geistes die Folge sei. Auch er kennt eine todte, unfruchtbare Gelehrsamkeit, der die eigentliche Weisheit verschlossen ist."

Digitized by Google

# Erziehungs-Blätter.

(Amerikanische Schulzeitung.)

**Preise in Vorausbezahlung.**

Erziehungsblätter, per Jahr, ..... $2.12
Kindergarten Messenger & New Education, per Jahr, ..... .50
Beide zusammen ..... 2.50

**Redakteure:**

L. N. Klemm, 28 Linden-Str., Cleveland, O., Hauptredakteur.
W. H. Rosenstengel, 2839 Sarah-Str., St. Louis, Mo.
J. Keller, 102 Garden-Str., Hoboken, N. J.
W. Müller, 15. Distrikt, Cincinnati, O.
H. Schuricht, Dir. "Green Street School", Newark, N. J.
Ferd. H. Lohmann, Fredericksburg, Gillespie County, Texas.

☞ **Bitte die Wechselblätter nicht erst an den Verleger, sondern direkt an L. N. Klemm, 28 Linden Str., Cleveland, O. zu senden.**


△ Entschuldigung. Der Lehrertag ist vorüber, doch werden wir erst im nächsten Hefte die Protokolle desselben veröffentlichen. Es geschieht dies aus zwei Gründen: erstens ist es für alle neu eintretenden Abonnenten von Wert im neuen Jahrgange die Protokolle vollständig zu haben, der neue Jahrgang beginnt aber erst mit dem nächsten (dem Oktober-) Hefte; zweitens sind verschiedene Dokumente, Vorträge und Referate, noch nicht in den Händen des Redakteurs. Ein zufriedenstellendes Arrangement des Stoffes ist auch nicht möglich, da die Entfernung zwischen Drucker und Redakteur ein schnelles Verständnis nicht zuläßt. Die Manuskripte müssen immer schon in der ersten Woche des Monats nach Milwaukee gesandt werden, damit das Setzen und Probelesen, welch' Letzteres vom Redakteur besorgt wird, bis zum 20. d. M. beendigt ist. Wir hoffen, daß dies genügt, um das Ausbleiben der Protokolle zu erklären.

△ Wie man die „Erziehungs-Blätter" unterstützt. Es gibt der Wege mehrere: 1) Man abonnire darauf. Bis dat, qui cito dat. Wer mit seinem Abonnement im Rückstande ist, der suche sich mit den Verlegern in's Einvernehmen zu setzen. — 2) Man suche seine Freunde und Kollegen, ferner wohlmeinende Eltern zum Halten der Blätter zu bewegen. Eine Postkarte ohne viel Ceremonie dient dem Zwecke. — 3) Man lese die Blätter. Die „Erziehungs-Blätter" haben nicht so viele Abonnenten, als sie haben sollten, und leider haben sie noch nicht einmal so viele Leser, als sie Abonnenten haben. Zehn Minuten des Tages genügen, um einen Teil der Blätter zu lesen, und dann hat man Zeit genug übrig, das Gelesene zu verarbeiten oder — zu vergessen. „Aber nicht alle Artikel sind gleich gut." Zugegeben. Wie können Sie's jedoch wissen, welche gut und welche schlecht sind, wenn Sie nicht alle lesen? „Manche Artikel sind geradezu miserabel." Auch zugegeben, obschon minder bereitwillig. Würden Sie, geehrter Kritiker, ein Bild schön nennen, auf dem der Schatten fehlt? Würde die Musik erträglich sein ohne gelegentliche Dissonanz? Nebenbei bemerkt: Die „Erziehungs-Blätter" wollen als Spiegel dienen für die Dinge, wie sie sein sollen, aber nicht minder für die Dinge, wie sie sind; gibt es nicht auch schlechte Lehrer sowohl als schlechte Artikel? Also wenn auch 'mal ein schwächlicher Artikel mit unterläuft, nur nicht gleich deshalb das Kind mit dem Bade ausschütten! — 4) Man schreibe für die „Erziehungs-Blätter", dann wird man bald mit den Verfassern der „miserablen Artikel" sympathisiren, man wird sich wundern, woher die brillianten Schreiber ihre fernleuchtenden Gedanken haben. Man wird gar bald mit erneuter Lust die von Anderen gebotene Speise essen, wenn man selbst einmal das Kochen versucht hat. Das Selbst-Schreiben ist eine Uebung, die den Appetit auf geistige Nahrung reizt. Wer immer nur liest und nichts schreibt, wird geistig träge, fett oder dyspeptisch.

△ Das Experiment, welches man an einigen Orten gemacht hat, nämlich deutsch- und anglo-amerikanische Kinder nach demselben Plan im Deutschen zu unterrichten, soll heißen, an beide Nationalitäten dieselben Anforderungen betreffs des Lehr-Quantums zu stellen, hat sich als verfehlt erwiesen. Wie konnte es auch anders sein? Kinder, welche zu Hause sechs bis sieben Jahre lang Deutsch gehört und gesprochen haben, können und müssen mehr leisten als die, denen das deutsche Idiom als ein völlig fremdes entgegentritt. Wer diese Schüler mit den ersteren zusammen unterrichten muß, wie es hie und da geboten erscheint, wird unabsichtlich zu individualisiren anfangen und die Anforderungen je nach dem Maße der Vorkenntnisse steigern oder verringern. Wenn nichts destoweniger einige Schulbehörden dem Plane das Wort reden, ja sich bis dahin versteigen zu sagen, die Kinder nicht Deutsch redender Eltern leisteten dasselbe, was die Kinder Deutsch redender Eltern leisteten, so muß man das at a discount nehmen. Allerdings ist es richtig, daß sie das leisten, was man von ihnen fordern kann, sie gehen eben so weit als sie können, und da die deutschen Kinder ihre Fortschritte nach denen ihrer anglo-amerikanischen Mitschüler zu bemessen haben, so ist es freilich wahr, daß sie genau das leisten, was die andern leisten. Unrichtig aber wäre es, wollte man behaupten: die anglo-amerikanischen leisten genau das, was die deutschen zu leisten im Stande wären, spannte man ihre Kräfte nach Befund an.

Wenn der Spießbürger am Sonntage mit Kind und Kegel spazieren geht, so läßt er sein Kleinstes vorannmarschiren, alle Anderen bemessen ihre Schritte nach denen dieses kleinen Kindes. Natürlich geht der Vater mit langen Beinen nicht schneller als der Kleine. Ist aber damit auch gesagt, daß er nicht schneller gehen könnte, wenn er nicht durch die Rücksicht auf die kleinen Beinchen seines Sprößlings gehindert wäre? Es wäre doch absurd das anzunehmen. Genau so geht es den deutsch-sprechenden Schulern, die, wie es in offiziellen Jahresberichten heißt, „nicht mehr leisten als ihre anglo-amerikanischen Mitschüler." Wir möchten den Satz amendiren, indem wir hinzusetzen: — — — „weil man ihnen keine Gelegenheit zu größeren Leistungen bietet."

△ Die Tagespresse und das Seminar. Der Redakteur eines Blattes, welches dem Seminarprojekt bisher unerschütterlich treu geblieben ist, wurde unlängst gefragt, was wol die Ursache sei, daß die deutsch-amerikanische Tagespresse hie und da so unausstehliche Zeichen von Unduldsamkeit dem Seminar gegenüber verrate, daß sie z. B. mit Bereitwilligkeit Alles aufnehme oder wieder abdrucke, was irgendwo von kleinen Geistern, engherzigen Menschen, von Splitterrichtern, Tadlern und Besserwissern gegen das Seminarprojekt gesagt oder geschrieben wurde, daß sie, ob wissent- und willentlich, sei dahin gestellt, unrichtige Angaben über die Höhe der gesammelten Gelder oder deren Anlage verbreite, mit einem Worte: stets geneigt sei, die dunkle Seite des Unternehmens hervorzukehren, die Lichtseiten aber konsequent zu ignoriren. Warum das?

Ja, sehen Sie, war die Antwort, das hat seinen guten Grund, diese Leute schämen sich nämlich. Als es vor 3, 4 Jahren hieß, die Schulmeister wollten unter die Gründer gehen, durch Nationalsubskription ein Lehrerseminar errichten, da war ihnen das spaßig. Man denke nur: Die Lehrer, von denen es ja sprichwörtlich geworden ist, daß sie unpraktische Leute seien, sie wollten etwas tun, was Andern mit dem Plane der Errichtung einer deutsch-amerikanischen Universität nicht gelungen war? Nein, das war zu spaßig. Dazu kam noch, daß die Lehrer das Unglück hatten, von den sichtlich schlechter werdenden Zeiten überholt zu werden. Man legte sich das so hübsch zurecht: Der Plan gerät in's Pech, und je weniger wir zu seiner Unterstützung getan haben, desto besser für uns, dann waschen wir unsere Hände in Pilatus Waschbecken und freuen uns, „daß die Lehrer auch 'mal 'reingefallen sind." Und so enthielt sich denn ein nicht geringer Teil der deutsch-amerikanischen Tagespresse der Agitation, der andere Teil half wacker mit an dem Zustandekommen des Seminars.

Und nun siehe da! Man hatte den Mangel an praktischem Sinn der Schulmeister überschätzt. Erstens übergaben sie den geschäftlichen Teile der Sache in die Hände sehr ehrenwerter Geschäftsleute und behielten sich nur die Agitation vor, sowie die in einer späteren Zeit nötig werdende innere Leitung der Anstalt; zweitens verstanden sie es, ihr Projekt den Verhältnissen anzupassen; sie standen von der Errichtung großartiger Gebäulichkeiten ab und forderten die Konkurrenz heraus, um ihre Anstalt an eine andere bereits bestehende anzulehnen. Und siehe ferner, das deutsch-amerikanische Publikum erwärmte sich in gewissen Kreisen für die Sache, Vereine entstanden, Frauen-, Seminar- und Erziehungsvereine, kurz, die Sache machte sich. Da kam die Scham. Jetzt einzugestehen, daß sie unrecht hatten? Nein, das geht nicht gut. Kommt also ein Artikelchen, das die Ansicht, als ob die Seminarangelegenheit sich verjahre, bestätigt, so nimmt man das ohne Bedenken auf. O, der alte Lateiner mit seinem audi alteram partem war ein Volativus. — Sehen Sie, schloß unser Gewährsmann, das ist der Grund.

*Distance Lends Enchantment.*—"A few years since I heard a Cleveland editor, now deceased, lament the decline in spelling, and he sharply charged the result to modern methods of teaching spelling, and to a general neglect of the subject in the schools. He stated, as an illustration, that he received lawyer's briefs and political speeches, the spelling of which was very discreditable. He was taken back and puzzled when I asked him, at the close of the lecture

if most of these briefs and speeches were not written by men forty years of age and upwards He reluctantly admitted they were, and of course thereby admitted that the spelling was the result of *former* teaching or neglect. This incidence occurred nearly 20 years ago." —(E. E. White, Pres. Purdue University.)

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Wiederholungs-Prüfungen der Lehrer.

○ Das Schuljahr ist zu Ende. Wer Geld erübrigen konnte, und erübrigt hat, kann sich jetzt nach kühleren Regionen begeben, um sich dort zu erholen, um neue Kräfte zu sammeln für das nächste Schuljahr. Wer dazu nicht im Stande war, muß zu Hause bleiben und sich in seinen vier Wänden auf das neue Jahr vorbereiten. Leider ist das Gehalt der meisten deutschen Lehrer dieses Landes nicht so, daß es ihnen vergönnt ist, eine Ferienreise zu unternehmen. Die meisten von ihnen müssen zu Hause bleiben und — „Trübsal blasen."

Mit dem Ende des Schuljahres beginnt für viele Lehrer eine neue Plage. In einigen Staaten herrscht nämlich noch die Unsitte, die Lehrer am Ende eines jeden Jahres zu prüfen. Was diese Wiederholungs-Prüfungen bezwecken sollen, ist uns ein Rätsel. Man sagt, man wolle ausfinden, ob die Lehrer die zu ihrem Berufe nötigen Kenntnisse haben. Diejenigen, welche diese Kenntnisse nicht haben, sollen entlassen und nur die wieder angestellt werden, welche nachgewiesen haben, daß sie ein bestimmtes Maß positiver Kenntnisse besitzen. Mir scheint, dieses Argument ist das traurigste Armutszeugnis, welches sich ein Vorgesetzter ausstellen kann. Es heißt doch im Grunde nichts mehr und nichts weniger als: Ich habe mich im Laufe des Jahres um die Tätigkeit des Lehrers nicht bekümmert; ich habe nicht die leiseste Idee davon, was der Mann kann und weiß, was er getan und unterlassen hat. Denn hätte der Vorgesetzte den Lehrer in seiner Schule besucht, wie es seine Schuldigkeit war; hätte er die nötige Befähigung ein Urteil über die Fähigkeiten seiner Lehrer abzugeben: so wäre die Examination nicht nötig; er wüßte auch ohne dieselbe, wes Geistes Kind der Lehrer ist. Wer im Laufe eines Schuljahres nicht im Stande ist auszufinden, ob seine Lehrer die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten haben, wird es sicherlich auch durch ein halbes Dutzend Prüfungen nicht ausfinden. Die Wiederholungs-Prüfungen sind also ein Unding.

Andere dagegen wollen schlauer sein. Sie sagen: Wir wollen durch diese Wiederholungs-Prüfungen ausfinden, ob unsere Lehrer strebsam sind, ob sie auch zugelernt haben.

Sie gehen also von der total falschen Voraussetzung aus, daß die Berufsbildung der Lehrer ausschließlich eine theoretische sein müsse, daß derjenige der beste Lehrer sei, welcher am meisten weiß. Daß es auch so etwas gibt wie pädagogische Berufsbildung, kommt den Herren nicht in den Sinn. Die rechte Bildung des Lehrers muß das Ergebnis des eigenen, ernsten, unausgesetzten Strebens im Amte selbst sein. Daß sie auch ein gewisses Maß positiver Kenntnisse besitzen müssen, versteht sich von selber. Daß sie diese nachweisen müssen, ist ebenfalls nicht mehr als in der Ordnung. Eine Examination ist dazu aber vollständig hinreichend. Ueber das Streben im Amte selbst gibt aber eine Examination keinen Aufschluß. Das kann, das tut nur die Schule selber. Auch wir verlangen von dem Lehrer, daß er sich weiter fortbilde. Derjenige, welcher das nicht tut — und wenn er der gescheuteste ist — findet zu seinem eigenen Schaden bald aus, daß er zum alten Eisen gehört, er bleibt hinter anderen, fleißigeren, strebsamen Lehrern bald zurück. Und dieses ist leicht in seiner Schule auszufinden. Ein Examiniren ist dazu nicht nötig.

Advokaten, Aerzte ꝛc. brauchen nur Ein Examen abzulegen. Bestehen sie das, so praktisiren sie so lange sie können. Hätte dieses ewige Examiniren irgendwo einen Sinn, so hätte es dies beim Arzte. Und doch ist es wol noch keinem Menschen im Ernste eingefallen, die Aerzte jedes Jahr zu examiniren. Was dem Einen recht ist, muß den Andern billig sein. Genügt für Aerzte ꝛc. Ein Examen, so sollte es auch für Lehrer genügen.

Ein anderer, wichtiger Grund gegen die Wiederholungs-Prüfungen ist die Art und Weise, wie häufig geprüft wird und die Examinatoren selber. In den allermeisten Fällen enthalten die Examinations-Papiere Fragen, die in keinem Verhältnisse zum Lehrerberufe stehen. Man kann sich z. B. recht gut einen tüchtigen und gescheiten Lehrer denken, ohne daß er grade weiß, unter welchem Längen- und Breitengrade dieses oder jenes Nest liegt, oder in welchem Jahre diese oder jene Schlacht stattfand. Viele Examinatoren sind nicht einmal Fachleute, wissen vom Lehrerberufe wenig oder gar nichts. Es passirt nicht selten, daß solche alte Scharteken durchschnöbern, um einige recht spitzfinige Fragen für ihre Examinanden zu finden. Man kann sich denken, mit welchem Erfolge solche Lehrer prüfen.

Die Lehrer sollten also verlangen, daß sie nur einmal und dieses eine Mal von Sachverständigen geprüft würden.

## Notizen.

= Der neue Erziehungsrat in Rochester, N. J., wird wahrscheinlich die High-School wieder einrichten, die durch Unverstand und Verkennung der wahren Interessen der Masse geschlossen wurde.

= In Vermont wurde kürzlich eine Schul-Superintendentin abgesetzt, weil sie nach den dortigen Staatsgesetzen nicht wahlbar war.

= Das „New-Engl. Journ. of Education" ist dem Unterricht im Deutschen nicht grün. Es läßt keine Gelegenheit vorüber gehen, ihm eins zu versetzen. Wenn die Hiebe noch offen und ehrlich waren, aber nein, sie gleichen den Tritten eines tückischen Maulesels, der immer dann austritt, wenn man sich in der allerungünstigsten Position befindet. Folgendes Pröbchen mag genugen, um zu zeigen, wessen man sich in dem Blatte zu versehen hat: „In Chicago lernen etwa 3000 Schüler die deutsche Sprache. Es bedarf der deutschen Sprache, um in passender Weise den Gefühlen der Chicagoer Steuerzahler Ausdruck zu geben." Ein Blatt, das sich den Anschein gibt, der Neuschule zu dienen, sollte doch darüber erhaben sein, an das Vorurteil des Geldbeutels zu appelliren!

= Die „Schweizer-Lehrerzeitung" kampft noch immer heroisch in ihrer neuen Orthographie-Rüstung. Uns ist es eine Qual sie zu lesen; wir sind so an den alten abgeschabten Rock unserer Heterographie gewöhnt, daß wir uns kaum mit den wenigen Flicken befreunden können, die wir ihm aufgesetzt haben. Uebrigens schreitet die „Schweizer-Lehrerzeitung" nicht nur mit Bezug auf Rechtschreibung vorwärts, sie ist inhaltreich und gut redigirt.

= Ein gewisser Herr Jones beantragte in der Legislatur des Staates New York, das Wort „berauschend" in einem Gesetzesvorschlag behufs Regelung des Verkaufs von Liqueur zu streichen. Folgenden Grund gab er dafür an: „Berauschende Getränke gibt es gar nicht. Ein Mensch kann z. B. zu viel Branntwein trinken und sich berauschen, aber das ist seine eigne Schuld, nicht die des Branntweins. Ein Mensch mag zu viel Gänsebraten essen und demnach der Gefräßigkeit ergeben heißen; aber es wird doch keinem gesund Denkenden einfallen zu sagen, der Gansbraten sei gefraßig."

= Die Aerzte Cohn und Magnus in Breslau haben 5000 Schulkinder mit Rücksicht auf Farbenblindheit geprüft und gefunden, daß die Farbenblindheit bei Mädchen so gut wie gar nicht vorkommt; daß diese aber unter Israeliten noch einmal so stark verbreitet ist, als unter den Christen.

= Das 5. allg. deutsche Turnfest und die hundertjährige Gedenkfeier Jahn's sollten am 28. Juli in Breslau stattfinden.

= Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege hat seine diesjährige General-Versammlung auf den 13. September in Dresden anberaumt.

= Die Lehrerinnen Würtembergs erhalten fortan 100 Mark Zulage von ihrem 30. Lebensjahre, die Lehrer 75 Mark von ihrem 40. Lebensjahre an. Ist das gerecht?

= In den dänischen Schulen Nordschleswigs sind 7 Stunden für die deutsche Sprache eingeführt worden = ½ der Zeit. Uns scheint das noch zu wenig zu sein. Beide Sprachen sollten gleichberechtigt sein.

= Mehrere deutsche Fachblätter haben den Lehrplan unseres „werdenden" Seminars unverkürzt veröffentlicht.

= Begriffsverwirrung. „Schläge entehren das Kind!" sagen die Gegner derselben. Damit vergleiche man, was die „Bairische Lehrerzeitung" erzählt. Dort heißt es: Dieser Tage sollte ein Fortbildungsschüler wegen groben Vergehens Schularrest erhalten. „Bin ich denn ein Lump?" redete er den Lehrer an, „gehöre ich denn in's Zuchthaus? Geben Sie mir eine Ohrfeige, ich hab' sie verdient. Einsperren aber laß ich mich nicht — ich bin kein schlechter Mensch!"

= Das Lehrerseminar zu Halberstadt, Sachsen, feiert am 10. Juli d. J. sein hundertjähriges Bestehen. Dir. Kehr ladet die Lehrer und namentlich die Abiturienten der Anstalt zur Teilnahme an der Festlichkeit ein.

= Die von dem berühmten Samuel Heinicke gestiftete Taubstummenanstalt in Leipzig feierte kürzlich ebenfalls ihr hundertjähriges Bestehen.

gitized by Google

= Die weiblichen Zöglinge eines Instituts im Süden Frankreichs wollten die Staatsprüfung als Lehrerinnen bestehen. Um sich einen guten Erfolg zu sichern, gossen sie sämmtlich Lourdes'sches Wunderwasser in ihre Dinte. Trotzdem fielen sie alle durch. Wie muß es in den Köpfen solcher Armen aussehen!

= In England ist die Prügelstrafe für gewisse Rohheiten und Verbrechen wieder eingeführt und dieser Tage zum ersten Male bei fünf jungen Burschen angewendet worden.

= Um den Geschmack der Kinder zu bilden und zugleich einen sittlichen Einfluß auf sie auszuüben, sollen die Pariser Elementarschulen auch künstlerisch durch Fresken, Oelgemälde, Buntdruck u. s. w. ausgestattet werden.

= Das Durchschnittsgehalt der Lehrkräfte der Baltimore Schulen ist $611, in New York ist es $729.

= In Minnesota haben die Frauen das Stimmrecht in allen Fragen, die Erziehung und Unterricht betreffen.

= Der Staat New York allein hat mehr als 30,000 Lehrer.

= Seit der Einführung des Referendums (1869) hatte sich das Volk des Cantons Bern über 30 Gesetzesvorlagen ausgesprochen. Davon wurden nur 7 verworfen. Aber darunter sind keine von den 4 das Erziehungswesen betreffend (Primärschule, Lehrerbildungsanstalten, Primärlehrerbesoldung, Aufhebung der Kantonsschule), welche sämmtlich gut geheißen wurden. (Freidenker.)

= Wir ersuchen unsere Leser uns so häufig als möglich mit Notizen zu versehen über Personalveränderungen, statistische Ausweise und allgemeine Schulangelegenheiten. Lange Briefe sind nicht nötig dazu; Postkarten tun's auch.

= Auch in Baltimore ist ein Versuch gemacht worden, die öffentlichen deutsch englischen Schulen wieder zu rein englischen zu machen, aber die Herren Murray und Konsorten sind mit ihrem Antrage in der Minderheit geblieben. Diese Schulen sind besser besucht als die rein englischen, die Schüler derselben leisten im Englischen ebenso viel und mehr als die der rein englischen, sie zahlen ihr Büchergeld regelmäßiger als die der rein englischen. So ist's recht, wenn die deutsch-englischen Schulen zeigen, daß sie nicht hinter anderen zurückstehen, so sind sie gegen alle Angriffe geschützt.

— Dreiundfünfzig Prozent der Schüler der öffentlichen Schulen in Cincinnati lernen Deutsch.

= Eine der ersten Amtshandlungen des deutschen Kronprinzen, in seiner Eigenschaft als Stellvertreter seines Vaters, war den Minister Falk zu bewegen seinen Posten nicht aufzugeben, und es ist ihm gelungen.

= Die von uns kürzlich berichtete Nachricht, eine Tochter des Ministers Falk sei im Lehrerinnenexamen durchgefallen, ist dahin zu berichtigen, daß es nicht seine Tochter, sondern eine Nichte gewesen, die das Unglück hatte.

(Für die Erziehungsblätter.)

## Distrikts-Verbände und Lokal-Vereine.

:: Der Vorschlag, dem Lehrerbunde durch Distrikts-Verbände einen festen Grund zu geben und dessen Leistungsfähigkeit zu erhöhen, ist ein vorzüglicher zu nennen. — Wie in der Oktober-Nummer der Schulzeitung, so wurde auch in der Tagespresse darauf hingewiesen, daß bei der Hauptversammlung des Bundes der Vorträge zu viele sind und die Beteiligung an den Debatten seitens der Anwesenden nur eine geringe ist. Letzterem Uebelstande wäre abzuhelfen, wenn die Anwesenden schon hinlänglich mit den zur Verhandlung kommenden Gegenständen vertraut wären und bereits in Vorversammlungen das Für und Wider reiflich erwogen und erörtert hätten. Der Vorschlag, die Thesen vorher durch die Schulzeitung zu veröffentlichen, hilft diesem Mangel nicht gründlich genug ab. Der Seminarlehrertag in unserm alten Vaterlande zeigt uns, wie wir die Sache anzugreifen haben. Dieselbe Klage wurde auch dort geführt. Um dieses Uebel zu beseitigen, faßte der 3. deutsche Seminarlehrertag 1875 den Beschluß, für das nächste Jahr die allgemeine deutsche Seminarlehrer-Versammlung ausfallen zu lassen, dagegen in den einzelnen Staaten und Provinzen des deutschen Reichs Provinzial-Seminarlehrertage zu gründen und durch dieselbe dem allgemein-deutschen Seminarlehrertage in zweckmäßiger Weise vorzuarbeiten. Diesen Separatversammlungen werden nun bestimmte Gegenstände oder Fragen zur Behandlung und Beantwortung empfohlen. Die Protokolle über die geführten Verhandlungen werden an den Geschäftsführer des allgemein-deutschen Seminarlehrertages eingesandt. Der Geschäftsführer fertigt über jeden einzelnen Verhandlungsgegenstand nach den eingesandten Spezialprotokollen ein Generalreferat an und veröffentlicht dieses durch das Organ des Bundes. Diese Protokolle, resp. Generalreferate dienen der Hauptversammlung zur Grundlage der Besprechung bei der Debatte über die gestellten Themen. Auf diese Weise ist jeder Teilnehmer an dem Lehrertage im Stande an den Debatten Teil zu nehmen. Denn das Für und Wider zu erwägen, haben ihm die Verhandlungen der Versammlungen hinreichend Gelegenheit geboten, der fragliche Gegenstand wurde der allseitig behandelt und erörtert. Der Seminarlehrertag in Deutschland hat mit obigem Verfahren ein höchst erfreuliches Resultat erzielt. Der Geschäftsführer, Seminardirektor Kehr, schreibt darüber Folgendes: „Als die erfreulichste Folge kann die Tatsache verzeichnet werden, daß auf dem Gebiete des Seminarwesens sich jetzt eine Rührigkeit entwickelt hat, die man vor 1872 für ganz unmöglich gehalten haben würde. Man hat sich gegenseitig persönlich kennen gelernt, die Geister sind sich näher gerückt, es sind gewisse Vorurteile geschwunden, das Interesse an der gemeinsamen Sache ist gewachsen, genug das Gesammtergebnis ist so erfreulicher Art, daß wir allen Grund haben mit den erzielten Erfolgen in hohem Grade zufrieden zu sein." — Kommen nun die zu diesem Zwecke so notwendige Gründung und Bildung von Distrikts-Verbänden betrifft, so glaube ich, daß die Organisirung derselben mit größeren Schwierigkeiten verbunden ist, als im allgemeinen wol erwartet wird. Es fehlt die erste Grundbedingung; ein die Ideen und Grundsätze des Bundes fördernder Lehrerstand. Wenn wir die Verbreitung der „Erziehungs-Blätter" als Maßstab annehmen, so gibt es der Lehrer, welche das Amt nicht als „nutzbringende Kuh," sondern als „die hohe, himmlische Göttin" ansehen, verhältnismäßig sehr wenige. Und die geistlosen Maschinen und Stundenhalter fallen nicht in unsere Berechnung. Selbst die Gründung und Organisation von Lokal-Vereinen scheitern an den in eitler, wohlgefälliger Selbstbespiegelung versunkenen Jammergestalten der letzteren. Für die Ideen und Grundsätze des Bundes wirken, heißt — um mit Diesterweg zu reden — sich emanzipiren von verstandlosen Verfahrungsweisen, von Mechanismus, Schlendrianismus, geistlosem Treiben, schofelen Gesinnungen, angelernter Wortgläubigkeit und anderen Arten Geistesruins. All dieses ist jenen eitlen Götzen ein wahrer Greuel. — Doch wir dürfen den Mut nicht sinken lassen. Stetig und ununterbrochen müssen wir anklopfen an die verschlossenen Pforten, die zu dem Herzen und dem Verstande der Stundenhalter führen, (bei Lehrern ist dies unnötig, denn diese gehören zu uns) bis sich diese für unsere Bestrebungen öffnen und zugänglich zeigen. „Nur Beharrung führt zum Ziel." —

Zum Schlusse noch ein Wort zur Beherzigung vom Altmeister Diesterweg:

**„Lehrervereine sind die eigentliche Lebenslust des wahren Lehrersinnes."** —

„Zwei große Kreise beschreiben die Tätigkeit und die Gesinnung eines wahrhaften Menschen: das Vaterland und der Stand oder Beruf, dem man sich gewidmet. Für die große Gemeinschaft aller Vaterlandsgenossen zu wirken, ist der Hochgedanke erster. In diesem großen Zirkel ist mit engerer schlossen der kleinere, in dem die Berufstätigkeit herrscht. Nur jedem Lehrer ist es gegeben, unmittelbar für das Ganze zu wirken, aber durch die Energie im Kleinen wirkt er für das Große mit. Für ihn gilt die Losung: sich an ein Ganzes anschließen und die höchste Kraft sammeln im kleinsten Punkt.

„Denn durch der Kräfte stetig vereintes Streben gedeihet wirkend erst das wahre Leben."

„Selbst genügsam willst du dem schönen Ring dich entziehen,
Der Geschöpf an Geschöpf reiht in vertraulichem Bund;
Willst du, Armer, stehen allein durch dich selber,
Wenn durch der Kräfte Tausch selbst das Unendliche steht?"

△ Wir bringen obige Bemerkungen unseres geschätzten Kollegen der Redaktion ziemlich spät, doch in der Hoffnung, daß sie nicht zu spät kommen. Wir sind der Ansicht, daß der Vorschlag der Errichtung von Distriktsverbänden mehr Beachtung verdient, als er bisher gefunden und daß das Obige Anlaß zu nochmaliger Diskussion der Frage gebe.

„Zweckmäßige Handarbeiten bilden den Verstand, die Urteilskraft, den Erfindungsgeist, den Geschmack der Kleinen und schaffen ihnen manche Vorstellungen, die sie ohne dieselben gar nicht oder nie in dem Grade der Deutlichkeit und Bestimmtheit erhalten hätten." (Milde.)

## △ Statistisches.

= Preußen. Nach einer amtlichen Aufstellung der Zahl der zu Anfang des Monats Juni 1877 vorhandenen Lehrer- und Lehrerinnenstellen an den öffentlichen Volksschulen in Preußen ist zu konstatiren, daß die Zahl der vorschriftsmäßig besetzten Stellen, welche sich vom Juni 1873 bis dahin 1875 um 1377 erhöht hatte, sich seitdem um weitere 2111 vermehrt hat. Im Juni 1877 gab es überhaupt 56,670 Lehrerstellen, von denen noch 4581 unbesetzt waren. Es blieben von diesen 3095 Stellen, welche länger als sechs Monate erledigt sind, während die übrigen nur vorübergehende Vakanzen waren.

= Preußen. Nach einer Zusammenstellung der Stat. Corr. gehörten zu den eines Verbrechens Angeklagten jugendliche Personen unter 18 Jahren im Jahre 1873 : 6.8%, 1874 : 7.0% ; 1875 : 6.8% ; 1876 : 7.1% ; eines Vergehens Angeklagte 1873 : 5.7% ; 1874 : 6.7% ; 1875 : 5.7% ; 1876 : 6.3%.

= Kurzsichtigkeit. Nach den Untersuchungen des Dr. Niemann gibt es im Magdeburger Dom-Gymnasium 25% kurzsichtiger Schüler in Sexta, 25 in Quinta, 39 in Quarta, 63 in Tertia, 85 in Sekunda, 95 in Prima. Unter 776 Augenpaaren in dem Kloster-Pädagogium zu Magdeburg fand Dr. Niemann kurzsichtig in Sexta 23%, in Quinta 27, in Quarta 42, in Tertia 47, in Sekunda 56 und in Prima 70%. Diese Zunahme der Kurzsichtigen ist geradezu Schrecken erregend.

= Die Sterblichkeit in Großbritannien während des Jahres 1876 betrug 20.4 auf 1000 Lebende. Man schätzt die Gesammtbevölkerung in genanntem Jahre auf 33,093,439 (24½ Millionen auf England und Wales, über 3½ Millionen auf Schottland und 5½ Millionen in Irland). Den 676,928 Todesfällen stehen 1,154,627 Geburten = 34.8 auf 1000 Lebende, gegenüber. Es ergibt sich also eine Zunahme von 477,699 Geburten. In Frankreich dagegen (das im Jahre 1872 eine Bevölkerungsziffer von über 36 Millionen aufwies) betrug 1877 der Ueberschuß der Geburten nur 105,913 ; in 26 Departements überstieg sogar die Zahl der Todesfälle die der Geburten. Es wurden in diesem Jahre nur 305,427 Heiraten geschlossen.

= Berlin. Da die Zahl der Schulkinder 1875 um 5115, 1876 um 5314 und 1877 um 5162 gewachsen ist, 900 bis 1000 Kinder aber in einer Schule von 15 bis 16 Klassen untergebracht werden können, so muß die Stadt alljährlich, wenn sie ihr Gemeinde-Schulwesen nicht zurückgehen lassen will, mindestens fünf neue Gemeindeschulen errichten.

= Preußen. Seit dem Jahre 1868 ist die Zahl der für reif Erklärten im Verhältnis zu den Maturitätsaspiranten auf den Gymnasien fast regelmäßig zurückgegangen während bei den Realschulen I. und II. Ord.), wenigstens bis 1875, das Umgekehrte stattfindet. Es wurden nämlich im ganzen Lande von je 100 Maturitätsaspiranten für reif erklärt :

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1868 | auf | Gymnasien | 85.5 | auf | Realschulen | 88.4 |
| 1869 | „ | „ | 83.9 | „ | „ | 99.7 |
| 1870 | „ | „ | 89.3 | „ | „ | 93.9 |
| 1871 | „ | „ | 86.2 | „ | „ | 90.2 |
| 1872 | „ | „ | 86.7 | „ | „ | 94.1 |
| 1873 | „ | „ | 83.7 | „ | „ | 92.2 |
| 1874 | „ | „ | 82.7 | „ | „ | 89.6 |
| 1875 | „ | „ | 82.8 | „ | „ | 90.8 |
| 1876 | „ | „ | 81.7 | „ | „ | 85.3 |

Von den Schülern der Prima hatten sich 1868 auf Gymnasien 48.6 pCt., auf den Realschulen 33.2 pCt. zur Prüfung gemeldet, 1875 aber 45.7, resp. 36.6 pCt.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

Aus den Beobachtungen eines Junggesellen. Ein böser Kniff. Wir von einem Kosthaus in's andere rückenden Wesen machen oft die schätzenswertesten Beobachtungen über Eltern und Kinder, von denen ich hier eine zum Nutz und Frommen von Familienbesitzern und solcher, die es werden wollen, mitteilen will. Die Familie sitzt beim Mittagessen. Mit der Suppe ist man bereits fertig geworden, und nun soll es an's Fleisch und Gemüse gehen. Das Dessert, aus einer Erdbeerpastete bestehend, ist schon in der Mitte des Tisches sichtbar. Mit verlangendem Blick schweift des kleinen Gretchen's Auge über Kartoffeln und Fleisch hinweg nach den Erdbeeren. „Hier Gretchen", sagt der vorschneidende Vater und reicht dem Kinde sein mit Gemüse und einem netten Stück Hammelfleisch belegtes Tellerchen hin. „Ich mag kein Fleisch, ich will Erdbeeren haben", murrt das Kind und schiebt den Teller bei Seite. Der Vater überläßt die Sache eine Weile sich selbst und bedient die anderen. Gretchen hat inzwischen nicht aufgehört zu knurren und zeigt standhaft nach den Erdbeeren : „Gretchen, komm, sei brav und iß deine Kartoffelchen, dann bekommst du auch Pastete ! läßt sich die sanfte Stimme der Mutter vernehmen. Gretchen knurrt und zeigt nach den Erdbeeren. Nun fällt dem Vater ein verzweifeltes Mittel ein : „Gretchen", ruft er, wenn du dein Fleisch nicht willst, bekommt es der Fritz !" Das Kind schaut einen Augenblick mürrisch vor sich hin, rührt aber seinen Teller nicht an. Da kommt Mutter und Bruder mit dramatischer Beweglichkeit den Worten des Vaters zu Hilfe. Die Mutter gibt Fritz einen Wink. Fritz sperrt den Mund auf und die Mutter tut, als ob sie Gretchen's Teller ihm hinreichen will. Das zieht : „Fritz soll nicht !" — schreit das kleine eigensinnige Ding wütend auf. Es ißt nun selbst sein Fleisch und Gemüse und führt sich hinterher die vielbegehrten Erdbeeren zu Gemüte. Das pädagogische Elternpaar hat seinen Zweck erreicht. Erreicht, jawohl — aber durch welches Mittel ! Nur, damit sich kein Anderer daran erfreue, läßt sich Gretchen bewegen das, was es vorher ärgerlich von sich gewiesen, zu essen. Wird hiermit nicht dem Neide — dieser verachtlichsten aller Eigenschaften — Tür und Tor geöffnet ? Was für eine liebenswürdige Jungfrau wird Gretchen werden ! Vielleicht treibt sie es noch so weit, daß sie später einen Mann nur deswegen heiratet, damit ihn ja die Lotte nicht kriegt — wie sich das wirklich mitunter ereignen soll.

Warum sagt der Vater nicht : Gretchen, wenn du kein Fleisch und Gemüse issest, bekommst du auch keine Erdbeeren und damit basta ! Der Junggeselle glaubt fest, daß sich das Kind auch so gefügt haben würde.

K. F. Preuß.

Schulsparkassen. Der Leipziger Lehrerverein hat in der Frage der Schulsparkassen folgenden Sätzen seines Referenten zugestimmt :

„Es ist zwar anzuerkennen, daß Schulsparkassen nicht ohne volkswirtschaftliche Bedeutung für Staat und Familien sind, daß sie auch Gewöhnung an die Tugend der Sparsamkeit vermitteln und gegen Verschwendungssucht und Not sich heilsam erweisen können. In Erwägung aber, daß die in denselben gesparten Summen größtenteils anderen Instituten verloren gehen, daß dem deutschen Volke hinreichend Gelegenheit zum Sparen gegeben ist und ihm der Sparsinn nicht abgesprochen werden kann ; in Erwägung, daß mit Einführung der Schulsparkassen in vielen Kindern eine Sucht nach Geld, die Mangel an Gemeinsinn und Mildtätigkeit erzeugt, unvermerkt gefördert wird ; daß reger Sparsinn Entkleidung vom Naiven und Ueberlistung beim kindlichen Spiele, Erpressung und Diebstahl verursachen kann ; daß derselbe Neid und Verstellung, Geiz und Habsucht, Unterschlagung und selbst physische Uebel bei schwächlichen Kindern veranlaßt, in Erwägung endlich, daß jeder Lehrer durch Ermahnungen und andere erzieherische Maßnahmen seine Zöglinge zur Sparsamkeit zu erziehen sich bemühen wird ; daß jegliche Geldangelegenheit von der Schule fernzuhalten ist ; daß die Schulsparkasse die Zeit des Unterrichts beeinträchtigt ; daß sie den Lehrer unter Umständen einer ungerechten Beurteilung seitens der Eltern und Behörden aussetzt ; daß sie auch von der höheren Schule als rationelles Erziehungsmittel nicht anerkannt und gepflegt wird :

erklärt sich der Leipziger Lehrerverein in Uebereinstimmung mit namhaften Pädagogen gegen Einführung der Schulsparkassen." (Leipz. Volksz.)

## Etwas vom Essen.

Von Prof. Dr. med. C. Reclam.

„Wir gedenken der Fische, die wir in Egypten umsonst aßen, der Kürbisse, des Lauchs, der Zwiebeln und des Knoblauchs." (IV. Moses, 11, 5.)

Es klang herrlich, als uns in der Schule erzählt wurde, die alten Patriachen hätten vorzugsweise von Milch und von ungesäuertem Sesam-Kuchen gelebt. Aber es gefiel uns nicht. Es gefiel auch den alten Patriarchen nicht ; denn sie sehnten sich „nach den Fleischtöpfen Egyptens", seufzten nach der Beute ihrer Angelruten und wimmerten um die süßen Zwiebeln und den scharfen Knoblauch, welche noch heute das Lieblingsgemüse und die Lieblingswürze der Egypter bilden. Die egyptische Tradition hat sich erhalten bis auf unsere Tage, nicht nur im Lande Egypten, sondern auch beim Volke Israel, sowie im Süden Europas und in Asien. Wir aber wollen besseres.

Und wiederum verfehlte es nicht auf uns einen gewissen Eindruck zu machen, wenn wir vom Lehrer hörten, daß der Araber in der Wüste zu seiner Nahrung nichts weiter bedürfe, als eine Hand voll Datteln. Das hätten wir schon einmal probiren mögen, aber die Kasse des Schulknaben reichte nicht aus, um beim Delikatessenkrämer die nötigen Vorräte zu erschwingen, — und als wir älter geworden, genügte die Dattel höchstens als Dessert und

Digitized by Google

wurde beim Weihnachtsbaume zur angenehmen Kindererinnerung. Wir verlangten mehr und kräftigeres.

Die Samojeden werden auch als Beispiel der Mäßigkeit gerühmt; isländisches Moos und Haferbrod — oder, wenn der Hafer nicht zu beschaffen war, ein Brod aus Baumrinde soll ihnen genügen. Es muß auch genügen, wenn nichts weiter da ist. Wenn aber mehr zu erlangen, so wird das Bessere der Feind des Guten; die kräftige Mahlzeit siegt uber das Haferbrod.

Weshalb sollen wir im Mittelpunkt des Verkehrs, in den großen Städten mit reichlich beschickten Märkten und gut gerüsteten Kaufladen das Schlechte wählen? Wozu haben wir ein Geschmacksorgan, wenn wir nicht essen, was uns gut schmeckt? Mag der französische Prediger recht haben, daß die eine Hälfte der Menschen am Mittagessen stirbt und die andere Hälfte am Nachtessen, — wenn sie nur lange genug gelebt und tüchtig geschaffen und gearbeitet haben, froh gewesen sind und Lebensgenuß gehabt haben. Dem Tode entgeht doch keiner. Wir wollen nicht behaupten, daß jener Prälat recht hatte, der seinem Beichtkinde bei Ablieferung magerer Hühner versichterte: „Wenn die fetten Hühner deines Hofes gewußt hätten, für wen du deine Tiere schlachtetest, so würden sie von selbst ihre Hälse dargeboten haben, um den Vorzug zu erlangen, in einen gottgeweihten Menschenleib überzugehen." Aber man braucht kein Klosterpfründner zu sein, um den Vorzug einer guten Mahlzeit vor einer schlechten, einer genügenden vor einer ungenügenden zu erkennen.

In einem großen Teile der norddeutschen Ebene kennen die meisten Menschen dasjenige, was man „eine gute Mahlzeit" nennt, nur vom Hörensagen. Sie füllen den Magen mit Brod, Kartoffeln und Reis, gewähren sich eine Anregung mit Kaffee und Branntwein und sind bei ihrer überwiegend durch stärkemehlhaltige Nahrungsmittel gebildeten Kost im Zustande des gewohnheitsmäßigen Hungers. Ein voller Magen ist noch lange nicht ein richtig gefüllter; man kann das Gefühl der Sättigung vorübergehend haben und doch nicht genügend ernährt sein.

Der Vegetarianer füllt sich entweder mit Pflanzenkost übermäßig an, oder er gewöhnt sich an eine Armenhausnahrung und wird so mager, blaß, tiefäugig und von heiserer Stimme wie die Bewohner der Armenhäuser, denen das moderne Pharisäertum die Wohltaten des langsamen Verhungerns erweist. Die Gefangenen sind die zweite Kompagnie des großen Hungerheeres. Bei ungenügender, grober, reizloser Kost, bei schlechter Luft und Mangel an Bewegung verfallen sie geistig und körperlich in solchem Grade, daß eine Verurteilung zu langer Gefängnißhaft bei den meisten Personen gleichbedeutend ist mit einer Verurteilung zur Lungenschwindsucht, daß sie mit vierzig Jahren den Eindruck der Greise machen, — und daß eine große Anzahl von ihnen unter den Erscheinungen der Wassersucht stirbt, als des Zeichens der Zersetzung der Säfte und der andauernden ungenügenden Ernährung. Die dritte Kompagnie geht in den Städten frei umher; es sind die kleinen, schlecht bezahlten Beamten und deren Ehefrauen, die als gute Familienmütter vom Tage bis zur Nacht arbeiten und sich die Bissen vom Munde absparen, um ihre Kinder notdürftig zu ernähren, — die schlecht bezahlten Lehrer, — manche überarbeitete Handarbeiter, — und sie rekrutiren sich von den Tagelöhnern des Landes.

Aber nicht die Not allein, auch der Unverstand läßt hungern. „Gar nicht selten fallen junge Töchter der gebildeten Stände dem Wahne anheim, sie wären Lilien und müßten blos von Morgentau leben; das Essen sei eine pöbelhafte Schwachheit und jedenfalls gewöhnliche Hausmannskost zu vermeiden. Man sieht oft staunend, mit wie wenig oder wie fader Nahrung solche idealen Geschöpfe zu sehr realen und unglücklichen Patienten sich heranbilden. Wie junge Männer oft ganz unmerklich in's Trinken hineingeraten, so verlernen junge Mädchen oft ganz unmerklich das Essen. Wehe dem Arzte, wenn er sich verleiten läßt Medikamente und Kuren zu verordnen, ehe er die Speise- und Lebensordnung einläßlich und ganz kennen gelernt hat. Auch Stubensitzer, Bücherwürmer und alte Sünder aller Art haben oft ganz abenteuerliche Speisezettel und verkümmern nicht selten durch einseitige Ernährung."

Ein wohlhabender Kaufmann heischte um das Jahr 1850 unseren Rat und bot damals das mit seinem Lebensalter nicht übereinstimmende Bild des Greisenalters; Erkundigungen bei ihm und anderen stimmten in dem Zeugnisse überein, daß sein Lebenswandel stets von strengster Solidität gewesen, und daß nicht etwa eine rasch verlebte Jugend die Schuld trage. Nur übergroßer Fleiß, allzu andauernde sitzende Lebensweise und teils in Folge dieser entstandenen Appetitlosigkeit, teils durch überängstliche Sorge streng eingehaltene karge Diät trugen Schuld an seinem Zustande. Abgemagert, kraftlos, schnell ermüdet, von hunderterlei Beschwerden geplagt, führte der Mann ein beklagenswerthes Leben, nur durch die Energie seines Willens an das Comptoirpult gefesselt. Damals gelang es, durch künstliche reichliche Ernährung (Liebig's Fleischsaft und entsprechende Mittel) den Zustand zu bessern, durch regelmäßig ausgeführte turnerische Freiübungen, durch häufige Spaziergange und kleine Reisen, Bäder u. s. w. den Appetit allmählich zu erheben, den Kranken wieder zu verjüngen. Dies gelang wiederholt. Nach einigen Jahren (1859 zum Ausgange des Winters) traten — wie immer bei Personen dieser Lebensweise — die Erscheinungen eines trägeren Stoffwechsels auf, und der frühere Zustand des Greisenalters machte sich heftiger geltend. In ähnlicher Weise bekämpft und gebessert wurde dem Kranken zur Pflicht gemacht, während der Sommerzeit eine mindestens zweimonatliche Reise zu unternehmen und mehrere Reiseziele ihm zur Auswahl anzugeben. Inzwischen hatten in einer größeren Stadt lebende Verwandte von der Absicht einer Reise gehört, und der Kranke zog es vor, statt in freier Luft und schöner Gegend Genesung zu suchen, hinter dem Rücken und ohne Wissen des Arztes die Zeit der Reise bei jenen Verwandten zu verbringen. Hier wurde er nur allzu freundlich aufgenommen; denn man hetzte ihn nach deutscher Unsitte von Fest zu Fest, von Gastmahl zu Gastmahl, setzte dem Schwachen manchen für ihn zu großen Anstrengungen aus, statt ihm Ruhe zu gönnen, überlud mit ungewohnten Speisen den Magen, der nur bei allmählicher Steigerung der Diät den Anforderungen hätte genügen können. Kränker als er abgereist, mit Magenkatarrh beladen, des Appetits völlig entbehrend, kehrte er an den Schreibtisch zurück zu neuen Anstrengungen. Seine Mahlzeiten waren bis auf das möglichst Geringste verringert, während 24 Stunden bestand die gesammte Nahrung aus 1 bis 2 Tassen Kaffee, einem Glase Lagerbier, einer Semmel und einem Ei oder der entsprechenden Menge Fleisch. Den dringendsten Ermahnungen setzte er hartnäckigen Widerstand entgegen und, durch Pflichtgefühl an das Geschäft gefesselt, arbeitete er in diesem so lange seine Kräfte ausreichten. Beim Eintritt der Winterkälte hörten diese völlig auf (weil wegen gleichzeitiger Abkühlung auch zur Wärmebildung mehr Stoff als gewöhnlich gebraucht wurde), und nun endlich führte ihn gänzliche Kraftlosigkeit auf das Krankenlager: zur Heilung zu spät! Die sorgsamste Benutzung aller Hilfsmittel, die liebevollste Pflege seiner Familie vermochten ihn nicht mehr zu retten; die Maschine war aufgebraucht, und allmählich schwächer und schwächer werdend, starb er in den letzten Tagen des genannten Jahres unter den Zeichen allgemeiner Ermattung im Zustande des höchsten Greisenalters, den Jahren nach dem kräftigen Mannesalter angehörend. — Unglaublich würde es erscheinen, wenn man behauptete, ein Kranker sei durch freiwilliges Verhungern zu Grunde gegangen. Und doch ist diese Benennung im vorliegenden Falle nur allzu richtig.

Wir haben also recht, wenn wir vor der Aszetik warnen. Möge der Hindu sie ausführen, wenn er in gedankenlosem Hinbrüten das höchste Glück des Daseins erkennt. Möge der dürre Araber sie ertragen, der in wärmeren Zonen der Wärmebildung nicht bedarf, der die Beine seines Pferdes für sich laufen läßt, und bei dem als hoher Gelehrter schon bewundert wird, wer schreiben kann. Bei uns im kühlen Abendlande mit wechselnder Witterung bedürfen wir größerer Widerstandskraft gegen äußere Schädlichkeiten. Bei uns, wo geistige Tätigkeit und geistige Anstrengung dem Gebildeten Lebensgenuß ist, muß Gehirn und Nervensystem kräftiger und schneller genährt werden. Bei uns, wo „der Magen bei den Beinen Fürsprache halten muß" will das Muskelsistem die Stoffe wieder ersetzt haben, welche es verbraucht und verarbeitet.

## △ Ausland.

= In Schleswig Holstein werden die Kinder der Landbevolkerung vom Schulbesuch dispensirt, um Maikäfer zu tödten.

= Schwimmbäder und Skating-Rinks. Die Stadtbehörde von Ashton-under-Lyne errichtete im August 1875 ein großes öffentliches Bad mit einem Kostenaufwande von $80,000. Das Bad wurde jedoch von der Bewohnerschaft nicht benutzt, und da seine Unterhaltung die Steuerlast beträchtlich vermehrte, so wurde es nach einem Jahre in einen „Skating-Rink" für die arbeitenden Klassen umgewandelt, dessen Ertrag nach Abzug der Unterhaltungskosten zum allgemeinen Besten verwendet werden soll. Der Rink wurde am 28. Oktober 1876 zu sehr mäßigem Benutzungspreise eröffnet, und es ergab sich in den ersten drei ein halb Monaten bis Mitte Februar die beträchtliche Einnahme von $5000, während das Bad vom August 1875 bis August 1876 nur eine Gesammteinnahme von 4,320 ergeben hatte. Das Beispiel von Ashton-under-Lyne hat bereits in andern englischen Städten, z. B. in Luton und Bodfordshire Nachahmung gefunden.

= **Ein Akt künstlerischen Unverstandes**, der wol einzig dasteht, ist in Nürnberg begangen worden. Ein Ingenieur, Mitglied des städtischen Baurats, ließ den im Hofe des nürnberger Rathauses befindlichen Brunnen, eines der schönsten deutschen Bronzegußwerke des 16. Jahrhunderts (von Labenwolff), um ihn zu reinigen (!) mit einer Mischung von Leinöl und Graphit anstreichen. Nun ist an die Stelle des goldschimmernden Grüns der reizendsten Patina, wie sie in solcher Schönheit nur der Zeitraum von Jahrhunderten zu erzeugen vermag, ein stumpfig Schwarzgrün getreten, ja aus den tieferen Stellen der Skulptur ist die schwarze „Schmiere" überhaupt nicht mehr zu entfernen. Der bisherige Zauber ist für alle Zeiten von der Oberfläche des Kunstwerks gewichen. Man fürchtet, daß auch die übrigen herrlichen Bronzegußwerke Nürnbergs in gleich vandalischer Weise behandelt werden, da der Magistrat einen Antrag auf Erteilung einer Rüge an den reinigungslustigen Ingenieur abgelehnt hat. Der Unwille der kunstsinnigen Bevölkerung Nürnbergs ist groß.

= **Bayern.** Dem Ueberhandnehmen der Meineide, die bereits eine erschreckliche Zahl erreicht haben, sucht die Regierung dadurch zu steuern, daß die Schulinspektoren den Lehrern die Weisung zugehen lassen mußten, so viel als möglich der Lügenhaftigkeit der Jugend entgegenzuwirken. Ob die körperliche Züchtigung in derartigen Fällen als wirksames Mittel anzusehen ist, davon steht in der betreffenden Verordnung nichts zu lesen.

= **Berlin.** In einer hiesigen Tertia wurde, wie die „Staatsbürger Zeitung" mitteilt, einem Schüler das Schulgeld gestohlen. Zur Entdeckung des Diebes soll dann der Lehrer eines jener Mittel angewendet haben, welche auf der naiven Aeußerung des bösen Gewissens beruhen. Er verteilte unter sämmtliche Schüler der Klasse Papierstreifen von gleicher Länge und verkündete dann, daß in der Hand des Diebes der Papierstreifen sich verlängern werde. Um dem zuvorzukommen, riß der Dieb ein Stückchen ab. — Und da sagt man immer, unsre Kinder seien keine Kinder mehr! Die „Staatsbürger Zeitung" findet es „allerdings überraschend, daß ein Berliner Tertianer sich in einer solchen Falle fangen konnte," hält aber nichts mehr für unmöglich, seit Mr. Stade in der Stadt der Intelligenz Anhänger gefunden.

„Neigung zum Schreibtisch und zur Korrespondenz ist nur den geistig Bevorzugten eigen."

## Korrespondenzen.

○ **St. Louis, Mo.** Den Verhandlungen unseres Schulrats entnehme ich Folgendes: In den ersten drei Quartalen waren, so berichtet der Schulsuperintendent Harris, im Ganzen 54,207 Schüler eingeschrieben. Die Zahl der von einer Stufe in eine andere beförderten Schüler betrug 5,684. Am deutschen Unterricht beteiligten sich 20,315 Schüler. — Die Zahl der Fälle von körperlicher Züchtigung belief sich auf 862 für die Schulen der Weißen und auf 145 für die der Farbigen, also einen Fall in einer Schule von 340 Köpfen im Durchschnitt per Woche (?). — Die Durchschnittszahl der Schüler, die auf einen Lehrer kommen, beträgt 48. In den Hoch- und Normalschulen kommen 26 Schüler auf einen Lehrer. — Deutsch wurde von 89 deutschen Lehrkräften in 49 Schulen gelehrt. Die Zahl der deutschen Kinder des deutschen Departements betrug 14,827, die Zahl der nicht deutschen Kinder 6,488. — Der Erziehungsrat nahm eine Reihe von Beileidsbeschlüssen an mit Bezug auf das Ableben des Hilfs-Superintendenten Christin. — Herrn Diehl wurde erlaubt, sein System des Zeichen-Unterrichts allgemein einzuführen, resp. als Supervisor für dieses Fach zu fungiren. — Ferner nahm der Rat verschiedene Aenderungen im Lehrkursus der High-School vor, die jedoch von wenig Interesse sind.

○ **St. Louis, Mo.** In der am 13. Juni abgehaltenen Sitzung des Schulrats wurden die schon mitgeteilten Vorschläge des Komites für Studienplan angenommen mit Ausschluß des zweiten Vorschlages, französische Bleistifthalter betreffend. Die Gehalte der Oberlehrer der Normal- und Hochschule wurden auf $2600 herabgesetzt. Die ersten Assistenten erhalten jetzt: 1. Jahr $1600, 2. Jahr $1700, 3. Jahr $1800, 4. Jahr $1900, 5. Jahr $1950. Die zweiten Assistenten erhalten: 1. Jahr $1400, 2. Jahr $1500, 3. Jahr $1600, 4. Jahr $1700, 5. Jahr $1800. Die dritten Assistenten erhalten: 1. Jahr $1000, 2. Jahr $1050, 3. Jahr $1100, 4. Jahr $1500, 5. Jahr $1700. Die Oberlehrer erster Klasse der Bezirksschulen erhalten 1. Jahr $1700, 2. Jahr $1800, 3. Jahr $1900, 4. Jahr $2000. Die Assistenten für Deutsch und Englisch erhalten jetzt:

| | 1. Jahr. | 2. Jahr. | 3. Jahr. | 4. Jahr. | 5. Jahr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Ober-Assistent | $650 | $700 | $750 | $800 | $850 |
| 1. „ | 500 | 550 | 600 | 650 | 700 |
| 2. „ | 450 | 475 | 500 | 550 | 600 |
| 3. „ | 400 | 450 | 462.50 | 508.75 | 555 |
| 4. „ | 200 | 250 | 300 | —— | —— |
| Kindergarten Leiter | 400 | 450 | 462.25 | 508.75 | 555 |
| „ (halber Tag) | 200 | 250 | 300 | —— | —— |
| Musik- und Zeichenlehrer | 1300 | 1400 | 1500 | —— | —— |
| Gehilfs-Superintendenten | 2400 | 2500 | 2600 | —— | —— |

Aus dem Obigem geht hervor, daß die Gehalte der hiesigen Lehrer abermals reduzirt worden sind. Ganz besonders ist dies mit den Gehalten der Hoch- und Normalschullehrer geschehen. Nur die Assistenten dritter und vierter Klasse sind diesmal nicht herabgesetzt worden. Dagegen ist der Gehalt der deutschen Lehrer bedeutend niedriger gesetzt werdon. Hoffentlich ist dies die letzte Gehalts-Reduktion!

○ **St. Louis, Mo.** In der letzten Sitzung des Agitations-Komites stattete der Sekretär einen ausführlichen Bericht seiner Tätigkeit ab. Nach demselben sind seit dem August letzten Jahres 2329 Aufrufe, Briefe ꝛc. von hier abgeschickt worden. Fast kein Verein oder keine Loge dürfte in Amerika existiren, welche nicht in der einen oder andern Form um Unterstützung des Lehrerseminars angegangen wurde. In fast allen größeren Städten, in denen Deutsche wohnen, sind Personen aufgefordert worden, durch Gründung von Erziehungs- oder Seminar-Vereinen, durch direkte Sammlungen oder durch Veranstaltungen von Festlichkeiten oder dergleichen für das deutsch-amerikanische Seminar zu wirken. Die deutschen Zeitungen sind mit Aufrufen und dergleichen verschiedene Male versehen worden. Genug, das Komite hat durch die Tat gezeigt, daß es den guten Willen hatte, für das Seminar zu wirken. Wenn es ihm nicht gelungen ist, Großes zu erreichen, so liegt dies teils in den ungünstigen Zeitverhältnissen, teils daran, daß es im Ganzen und Großen doch nur verhältnißmäßig wenige Deutsche gibt, welche sich für die Idee, ein deutsch amerikanisches Seminar zu gründen, begeistern können. Das Komite wird seine Arbeit fortsetzen und — daran zweifle ich nicht — auch in Zukunft dem Seminar Freunde und Gönner verschaffen.— Der Sekretär des Komites teilte u. a. auch mit, daß er sein Amt niederlegen und aus dem Komite austreten müsse. Die Resignation wurde jedoch sofort auf den Tisch gelegt und dem Sekretär bedeutet, daß er weder sein Amt niederlegen, noch seine Kollegen verlassen dürfe. Da der Vorsitzende des Komites nicht in der Stadt war und noch mehrere wichtige Angelegenheiten zu besorgen sind, so ließ sich der Sekretär bestimmen, bis zum September zu bleiben. Dann aber wird er seinen Vorsatz ausführen und — gehen. Das Komite wird dann nur noch aus den Herren Soldan, Teuteberg und Herzog bestehen.

Der Erziehungs-Verein hat in letzter Zeit versucht, durch Vorträge ein größeres Publikum heranzuziehen. Leider ist er damit nicht so erfolgreich gewesen, wie man erwartet hatte. Diesen Sommer wird der Verein versuchen, die sämmtlichen hiesigen deutschen Gesang-Vereine zu veranlassen, diesen Herbst ein großes Konzert zum Besten des Seminars zu geben. In der letzten Versammlung der Direktoren der Schulbibliothek wurde Herr Soldan zum Präsidenten erwählt. Bei der Wahl der Direktoren wurden sechs Amerikaner und ein Deutscher erwählt, so daß jetzt im Ganzen vier Deutsche zum Direktorium gehören und zwar einer (Soldan) ex officio zwei (Kassieur und Spinzig) als Vertreter des Schulrats und einer (ein deutscher Lehrer) als Mitglied der Bibliothek.

In Lehrerkreisen wird die Frage: Klassen- oder Spezial-Lehrer? viel besprochen. Die große Majorität ist für ersteres. Die deutschen Mitglieder des Schulrats sollen ebenfalls dafür sein und versuchen wollen, wenigstens in den deutschen Distrikten die deutschen Lehrer als Klassenlehrer anzustellen.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Auflösung diophantischer Aufgaben.

Von Fritz Schäfer.

Wer kennt nicht die Aufgabe von dem Knechte, der ausgeschickt wurde, um 100 Stück Vieh für $100 zu kaufen und für die Kuh $10, für das Schaf $1.00 und für das Kalb $0.50 bezahlt?! Man begegnet dieser Aufgabe und Aufgaben ähnlichen Inhaltes in deutschen wie englischen Kreisen, und ist uns dieselbe Aufgabe wol schon ein Dutzend mal gestellt worden. Die Auflösung ist ebenso einfach als interessant; man heißt solche Aufgaben diophantische (unbestimmte), weil sie oft mehrere Auflösungen, ja bisweilen unendlich viele zulassen. Man unterscheidet drei Hauptformen:

Digitized by Google

1. Hauptform $ax + by = c$.

Aufgabe: Die Zahl 100 werde in zwei Teile zerlegt, so daß der erste Teil durch 7 und der andere durch 11 teilbar ist.

Auflösung: $7x + 11y = 100$

$7x = 100 - 11y$

$x = 14 - y + \left\{\frac{2 - 4y}{7}\right\}$

Man bezeichne diesen Bruch mit a; also

$\frac{2 - 4y}{7} = -a,$

$\lfloor -1$

$\frac{4y - 2}{7} = a$, mithin $4y - 2 = 7a$

$y = 3 + \left\{\frac{3a + 2}{4}\right\}$

Dieser Bruch sei b; also

$\frac{3a + 2}{4} = b$

$\lfloor 4$

$3a + 2 = 4b$

$a = b + \left\{\frac{b - 2}{3}\right\}$ sei $= c$

$\lfloor 3$

$b - 2 = 3c$

$b = 3c + 2$

Folglich:

$b = 3c + 2$
$a = 4c + 2$
$y = 7c + 4$
$x = 8 - 11c$

Wenn also

$c = 1$, so ist $b = 5$, $a = 6$, $y = 11$, $x = -3$ (unmöglich).

$c = 0$, so ist $b = 2$, $a = 2$, $y = 4$, $x = 8$.

| $y = 4$ | $x = 8$ |
|---|---|
| $11y = 44$ | $7x = 56$ |

$11y + 7x = 100$

2. Hauptform: $ax - by = c$.

Aufgabe: Zählt ein Schäfer seine Heerde zu 8, so bleiben 5 Schafe übrig, zählt er sie dagegen zu 7, so bleiben 3 übrig. Wie viele Schafe hatte er?

Auflösung: $8x + 5 = 7y + 3$

$7y = 8x + 2$

$y = x + \left\{\frac{x + 2}{7}\right\} = v$

$\lfloor 7$

$x + 2 = 7v$

$x = 7v - 2$

$y = 8v - 2$

Wenn nun $v = 1$, dann ist $x = 5$, $y = 6$

$8x = 40 + 5 = 45$

$7y = 42 + 3 = 45$ u. s. w.

N.B. Falls die Auflösung von Aufgaben dieser Form im Bereich der Möglichkeit liegen soll, dürfen die beiden Coeffizienten kein gemeinschaftliches Maß außer 1 haben. Unsinn wäre daher die Aufgabe $9x - 15y = 2$.

Auflösung der im Anfang erwähnten Aufgabe.

$x$ Kühe, $y$ Schweine, $z$ Kälber.

$x + y + z = 100$. 1. Gleichung.

$10x + y + \frac{1}{2}z = 100$. 2. Gleichung.

$\lfloor 2$ Von dieser subtrahirt man, um eine Größe wegzuschaffen die 1. Gleichg.

$20x + 2y + z = 200$

$x + y + z = 100$

$19x + y = 100$

$y = 100 - 19x$; wenn nun $x = 1$, so ist $y = 81$ und $z = 18$. Oder wenn $7 = 2$, so ist $y = 62$, $z = 36$ u. s. w.

3. Hauptform: $xy + x + y = c$.

Aufgabe: Es werden 2 ganze Zahlen gesucht, deren Produkt zu ihrer Summe addirt 139 gibt.

Auflösung: $xy + x + y = 139$

$xy + y = 139 - y$

$x(y + 1) = 139 - y$

$x = \frac{139 - y}{y + 1}$.

Wenn nun x eine ganze Zahl sein soll, so muß auch y eine ganze sein, folglich der Nenner ein Maß zum Zähler sein. Um y aus dem Zähler zu schaffen, bedient man sich eines kleinen Kniffes. Wir haben

$\frac{139 - 7}{y + 1}$. Addirt man zu diesem Bruch $\left\{\frac{y + 1}{y + 1} = 1\right\}$, so erhält man $\left\{\frac{140}{y + 1}\right\} - 1$, (weil 1 addirt).

Maße zu 140 sind: 1, 2, 4, 5, 10, 20, 28, 35, 70, 140.

Wenn nun $y + 1 = 1$ ist, so ist $y = 0$ und $x = (140 - 1) = 139$.

„ $y + 1 = 2$ ist, so ist $y = 1$ und $x = (70 - 1) = 69$.

„ $y + 1 = 4$ ist, so ist $y = 3$ und $x = (35 - 1) = 34$.

„ $y + 1 = 5$ ist, so ist $y = 4$ und $x = (28 - 1) = 27$ u. s. w.

Aufgabe: Das Produkt zweier Größen übertrifft die doppelte um 80. Wie heißen diese Zahlen?

Auflösung: $xy = 2x + 2y + 80$

$xy - 2x = 80 + 2y$

$x(y - 2) = 80 + 2y$

$x = \left\{\frac{80 + 2y}{y - 2}\right\} - \frac{2y - 4}{y - 2} = 2$

um nämlich zwei y aus dem Zähler zu schaffen:

$x = 84 + 2$ u. s. w.

$y - 2$

Besondere Formen: $y = 5x$

$x - 5$. Hier schafft man x aus dem Zähler durch folgende Operation;

$\left\{\frac{5x}{x5}\right\} - \frac{5x - 25}{x - 5} = 5 = \frac{25}{y - 5} + 5 = y$ usw.

$y = 10x$, $3y$ daher $= 30x$; man subtrahire $30x - 200$

$3x - 20$ $3x - 20$ $3x - 20$

$(= 10) = \frac{200}{3x - 20} + 10$ u. s. w.

## △ Jahresberichte

von Schulbehörden verschiedener Städte.

= In der Erziehungs-Behörde zu Auburn, N. Y., präsidirt ein Oskar F. Knapp. Der Superintendent, B. B. Snow, schlägt vor die Lehrer, anstatt in Grade einzuteilen, nach Altersstufen zu rangiren und danach zu salariren.

= Unter den vielen Jahresberichten von Schulbehörden ist uns bisher keiner unter die Augen gekommen, der so frei von nichtssagenden Zahlen ist, wie der vorliegende von Providence, R. I. Der Supt., D. Leach, erklärt den eigentlichen Zweck der Schulprüfungen und trifft unserer Ansicht

Digitized by Google

nach das Rechte. Auch er spricht sich dahin aus, daß „der Lehrer die Schule sei," nicht Lehrkursus, Bücher ꝛc.

= Springfield, Ill., veröffentlicht seinen 19. Bericht. Auch hier ist ein Knapp Präsident der Schulbehörde: A. L. Knapp. Der High-School steht ein Deutscher vor: F. R. Feitshans. Wieder ist im Berichte des Supt., A. M. Brooks, von Prüfungen die Rede. Zweiundzwanzig Seiten Prüfungsfragen folgen dem Berichte. Die armen Kinder! Vom Deutschen verlautet nichts.

= In Springfield, Mass., gibt es nach dem Berichte des Supt., A. P. Stone, auch eine Besserungsschule. Von der Grammatik sagt Stone, sie bestände zur Zeit noch aus parsing and analysis. Er meint, es sei besser die Grammatik in die höheren Grade zu verlegen, die Sprache und ihren Gebrauch unten zu lehren. In Springfield ist es, wo der bekannte Rev. Mayo in das Schulwesen eingreift. Seine Reformbestrebungen sind sehr zu loben; leider nur gibt es zwei Dinge, die ihm nie einleuchten werden, nämlich, daß man ein sehr guter amerik. Bürger sein kann ohne Christ zu sein, und daß ein „zweisprachiger" Bürger notwendigerweise auch ein besserer Bürger sein muß. Seine Abneigung gegen den deutschen Unterricht gibt er bei jeder Gelegenheit zu erkennen.

= Peoria, Ill., veröffentlicht seinen 22. Bericht. Einen Supt. hat man dort nicht. Unter den deutschen Namen finden wir Schnebly (Schnäble?). Der Präsident des Rats bespricht die brennende High-Schoolfrage sehr ausführlich und kommt zu dem Schluß, daß die höhere Schule nötig sei.

= Der Bericht über die New-Yorker Schulen ist wie gewöhnlich reichhaltig und belehrend. Wir ersehen daraus, daß Herr Schem den richtigen Weg einschlägt, indem er Lehrer und Schüler dazu anhält im Deutschen das Menschenmögliche zu tun, damit nach und nach die Angriffe auf den Unterricht im Deutschen mit dem einzig durchschlagenden Argumente abgewiesen werden können, mit dem man anderwärts gesiegt, nämlich die Tatsache, daß die Deutsch lernenden Schüler besser fortkommen als andere. Wir bedauern, daß es uns an Raum gebricht den Bericht des Supt. H. Kiddle näher zu besprechen.

☞ Die Redaktion bittet um Zusendung weiterer Berichte.

(Für die Erziehungs-Blätter.)

## Schüler-Tagebuch.

„Was Ihr Wechselndes erfahren,
Wenn ich euch, daß Ihr es schreibt;
Aber ich will aufbewahren,
Was im Wechsel ewig bleibt.

Heute, daß die Birke grün wird,
Schreib ich in mein Tagebuch;
Morgen, wenn der Schlehdorn blühn wird,
Sei's mein nächster Schreibversuch."

(Rückert.)

Kein Schüler soll ein Fremdling in seiner Heimat sein. Nur wenn der Schüler ein festes, geordnetes Bild seiner Heimat im Geiste trägt, kann der spätere Unterricht in der Erdkunde, Naturkunde u. s. w., ein fruchtbringender werden. Das Kind anzuleiten, seine Heimat selbsttätig zu erforschen, ist ein wesentlicher Bestandteil des Schulunterrichtes. Jede Schule soll Denkschule sein, dies wird sie ganz besonders, indem sie die Schüler an ein aufmerksames Sehen und Beobachten der Umgebung gewöhnt. Lehrt das Kind die Außenwelt mit seinem Geiste zu erfassen, und ihr habt es denken gelehrt. Ein ganz vorzügliches Mittel hierzu ist ein von den Schülern geführtes „Schultagebuch", in welchem sie täglich ihre gemachten Wahrnehmungen und Beobachtungen über das Leben der bewußten und unbewußten Heimatswelt niederlegen. Die Schüler kommen hierin des Lehrers Bemühungen freudig entgegen, denn jedes unverdorbene Gemüt hat Sinn für die Natur und ihre Erzeugnisse und Trieb zum selbsteigenen Sehen und Tun. Wir befriedigen ja eigentlich nur die in jedem Kinde ruhende Forschungs- und Schaffenslust oder den Darstellungsdrang.

Das Lehrverfahren ist ungefähr wie folgt: Im dritten Schuljahre, wo sich Anschauungsunterricht und Heimatskunde begegnen, leite der Lehrer die Schüler an auf ihrem Heimwege von der Schule die Erscheinungen am Himmel, wie Sonne, Mond, Wolken, Wind u. s. w., überhaupt die Witterung im allgemeinen zu beobachten und in der nächsten Lehrstunde das Resultat ihrer Wahrnehmungen in klarer, zusammenhängender Sprache wiederzugeben. Haben die Kinder einige Uebung erlangt, so wird die Zeit der Beobachtung auch auf die Morgen- und die Mittagsstunde ausgedehnt. Die Naturerscheinungen, wie Regenbogen, Morgen- und Abendröte, Tau, Nebel, Regen, Schnee, Hagel u. dgl. m. werden mit in den Beobachtungskreis gezogen. Kinder haben für diese Erscheinungen stets offene Sinne. Die eigentlichen Erklärungen jener Erscheinungen bleiben zwar dem späteren systematischen Fachunterricht vorbehalten, doch wird jetzt schon die Aufmerksamkeit und Beobachtung der Kinder darauf gelenkt, damit sie den späteren Erklärungen der Gesetze, welche diesen Erscheinungen zu Grunde liegen, das nötige Verständnis entgegenbringen. Ein Barometer und ein Termometer sollte keiner Schule fehlen. Ist die Art und Weise der Benutzung und der Nutzen der Instrumente dem Verständnisse der Schüler erschlossen, und hat der Lehrer verstanden das nötige Interesse zu erregen, so sind die Schüler sehr eifrige und genaue Beobachter. Besonders der Barometer ist geeignet ihren Geist zu fesseln, und sie ergehen sich fortwährend in Kombinationen, um nach dem Stande des Barometers die Witterung des kommenden Tages zu erraten. Auch die Pflanzenwelt wird erforscht und zwar nach dem Orte ihres Vorkommens, der Bodenbeschaffenheit ihres Standortes, der Zeit ihres Grünens, Blühens, der Reife der Früchte u. s. w. Die Tierwelt in Bezug auf ihre allseitige Lebensweise ꝛc. — Besitzen die Schüler die Fertigkeit ihre gemachten Wahrnehmungen mündlich musterhaft wiederzugeben, so sind sie ungefähr mit Anfang des vierten Schuljahres, also zur Zeit des Eintretens der Heimatskunde, genügend vorbereitet, ihre Beobachtungen schriftlich in ein Tagebuch niederzulegen. Im Anfange werden nur die täglichen Erscheinungen der Witterung nach ihren allseitigen Zuständen niedergeschrieben. Nach erlangter Fertigkeit im Niederschreiben findet auch die Pflanzenwelt ihre Berücksichtigung, später wird auch der Tierwelt die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Der Lehrer führe strenge Kontrolle über die Bücher. Einmal in jeder Woche sind an einem bestimmten Tage die Bücher dem Lehrer vorzulegen und vor der ganzen Klasse etwaige Fehler von ihm zu verbessern. Die Arbeiten der besten Schüler sind auch wol zu verlesen. Damit die Zeit der Schüler und des Lehrers nicht zu sehr in Anspruch genommen wird, muß der Schüler die gewonnenen Resultate seiner Erforschungen in wenigen Zeilen zusammenfassen. Er muß sich daher einer klaren und kurzen Ausdrucksweise bedienen. Der Gewinn für seine Sprachkraft ist unleugbar. Auch der Gewinn für den Unterricht in den nächsten Klassenstufen ist unschätzbar. Hat der Schüler von seiner Heimat geistigen Besitz ergriffen, ist er kein Fremdling den Erscheinungen und Ereignissen seiner Heimat, so besitzt er den Schlüssel des Verständnisses für die ferner liegenden Dinge und Zustände, für das spätere Wissen. Man verlangt die Kinder vor Gedankenlosigkeit zu bewahren. Wolan denn, hier sind Mittel und Wege dazu. Macht das Kind nur recht heimisch in seiner Umgebung, öffnet ihm Auge und Herz für seine heimatliche Natur und der Denkstoff wird ihm nie ausgehen, die Natur und die Ereignisse des Menschenlebens und das Gebilde der Menschenhände seiner Umgebung ist eine fortwährende Freudenquelle und ein Nährer seines geistigen Lebens. Man schwatzt wol auch viel von der Erziehung der Jugend zur Vaterlandsliebe u. s. w. Lehrt die Jugend die Heimat lieben und die Liebe für das Vaterland im weiteren Sinne stellt sich von selber ein. — Zum Schlusse möge ein Wort unseres Fröbel hier seinen Platz finden. Er sagt: „Nichts gibt den Kindern, den Knaben, der Jugend mehr Kraftgefühl, regeres und sicheres Gefühl höheren geistigen Lebens, nichts wirkt stärkender, entwickelnder und erhebender dafür, als das sichere Gefühl und lebendige Bewußtsein, in der nächsten Umgebung, in der Gegend seiner Geburt und seines sich entfaltenden Lebens recht zu Hause, recht heimisch mit der Natur und mit den Naturerzeugnissen seiner Umgebung recht bekannt und vertraut zu sein."

## △ Lesefrüchte.

= „Die Zeit der Wunder ist vorbei, und was die Kultur überwunden und vernichtet hat, ruft der Unverstand nicht wieder in's Leben zurück. Hat die fortschreitende Bildung dem Lehrer zu einer Stellung verholfen, welche ihn den Schulmeister von ehedem ausziehen ließ, so wird es keiner Macht gelingen, ihn wieder in die unnatürlichen Verhältnisse der Vorzeit zu zwängen. Aber viel Erbitterung wird durch die neidvollen Reden über sein Privatleben gesäet. Der Lehrer ist eben auch ein Mensch, es kann ihn nicht gleichgiltig und kalt lassen, wenn man ihm verwehren will, was jedem Andern ohne Widerspruch gestattet wird." Jessen, in „Fr. päd. Bl."

= „Wenn die Kunst in Kunststücke auseinander geht, so geht sie verloren oder sie bekundet sich schon als Afterkunst; wenn das weiter getriebene Mechanisiren der Kunst als Fortschritt gilt und jeder dieser „kleinen aber bedeutsamen Fortschritte" mit einem gewissen Pathos behandelt wird, so sind das echte künstlerische Pathos und die wahren künstlerischen Gedanken versiegen. Das findet seine Anwendung auch auf die Pädagogik, die, wie man nicht mit Unrecht sagt, Wissenschaft und Kunst zugleich ist." Jessen, ebendf.

= „Wir sind durch eine lange und reiche Erfahrung zur Genüge darüber belehrt, daß gesunde Schulideen in Oestreich keinen günstigen Boden zu

Digitized by Google

ihrer Entwicklung haben und hoffen daher auch wenig auf die Beherzigung unserer Wünsche. Oestreich reformirt sein Schulwesen stoßweise, und auf jeden Stoß tritt dann eine Periode büreaukratischer Versumpfung ein." Jessen.

(Du lieber Gott, die Leute sollten sich doch freuen, daß es vorwärts geht, wenn auch by jerks. Hier geht es by jerks rückwärts.)

= Manche Leute sagen, das Weib habe nicht Verstand genug zum Stimmen. Ingersoll entgegnet: „Nun, dazu bedarf es nur wenig." Uns ist ein solcher Zynismus verächtlich, auch wenn er aus Ingersolls Munde kommt.

= „Welch ein Segen ist ein Lehrer mit fröhlichem Gemüt für die Schule! Einer, dessen Gemüt nicht durch nasses Wetter oder kleine Enttäuschungen beeinträchtigt wird, dessen Milch der frommen Denkungsart nicht in der Sonne der Prosperität sauer wird! Solch ein Lehrer erleuchtet das Schulzimmer wie der Sonnenschein an einem Wintertage."

I. St. N. Monthly.

= „Im Großen und Ganzen entspricht die Entscheidung der obersten Schulbehörde (in Oestreich), welche der Lehrerin gestattet sich zu verehelichen dem Gesetze der Natur; ferner den moralischen und sozialen Prinzipien, sowie nicht minder der Menschenwürde, dem Menschenrechte (freien Bestimmungsrecht über die eigene Person) und endlich der freien Entwicklung der nationalen wie staatlichen Interessen. Ebenso sprechen unzählige psychologische Gründ dafür, daß mindestens für das weibliche Geschlecht das Zölibat ein widernatürliches Gesetz ist." J. H. in d. „Fr. päd. Bl."

= „Der Weg des gesetzlichen Verbotes der körperlichen Züchtigung ist der gefährlichste und verkehrteste. Man muß es gesehen haben, welche Rohheit groß und reif werden darf, bis sie dem Strafgesetz erreichbar wird, um selbst als Gegner „des Prügelns" auf ein solches Gesetz der Humanität im Interesse derselben gern zu verzichten." „Fr. päd. Bl."

## Zur Realschulfrage.

○ Heinr. Biehoff bespricht diese Frage in der „Deutschen Revue". Folgendes sind die Hauptpunkte seines Artikels: Die Wortführer der Majorität für die Realschulen verlangen, den Realschulabiturienten den Zutritt zu sämmtlichen Fakultätsstudien der Universitäten und den bezüglichen Staatsprüfungen zu erschließen. Sollte sich dieses Ziel als unerreichbar herausstellen, so gedenken sie wenigstens die volle Berechtigung zum Universitätsstudium der Mathematik, der Naturwissenschaften, der modernen Philologie und der Medizin, womöglich auch der Jurisprudenz anzustreben, so daß, im Falle der Gewährung dieser Forderungen, die Realschulabiturienten nur noch vom Studium der Theologie, der altklassischen Philologie und event. der Jurisprudenz ausgeschlossen blieben. Die Minorität will statt der „gleichen Berechtigung mit den Gymnasialabiturienten," gleichwertige oder gleichwiegende. Biehoff schlägt nun vor, daß zur Immatrikulation in die technischen Fach Hochschulen (Berg-, Bau-, Forstakademien rc.) die Beibringung des Zeugnisses der Reife von einer Realschule I. Ord. erforderlich sei. Die Realschulabiturienten, die sich auf einer Universität für den Staatsdienst weiter vorbilden wollen, müssen ein nachträgliches Gymnasialabiturienten-Examen bestehen. Nach Biehoff sollten also auch die Gymnasialabiturienten für die Zulassung zu den technischen Hochschulen ein Nacheramen vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission einer Realschule erster Ordnung machen. Die Gymnasien würden demnach das Studium der alten Sprachen als Mittel- und Schwerpunkt des Unterrichts festhalten müssen. Das Studium des Lateinischen müßten sie dann freilich, wenn auch im beschränkten Maße, beibehalten.

## Büchertisch.

☞ *Publishers may secure an announcement of their new publications in this list by sending copies to the editor. It is desirable that a full description of the book including price, should accompany it. More extended notices will be made of such as possess merit, or are of interest to teachers.*

Erhalten:

1) "Opinion of *Isaiah Pillars* (Attorney Gen.) on the powers of Boards of Education to establish High Schools etc." Columbus, Ohio.

2) The 2nd number (1878) of "*The Journal of Speculative Philosophy*". W. T. Harris, St. Louis, Mo.

3) „Ueber Luftverderbniß und deren Ermittlung". Von Dr. Vogler. Schaffhausen.

4) "*Elements of Chemistry*". By S. A. Norton. Cincinnati, Ohio. Van Antwerp, Bragg & Co. Introduction price 90 Cents.

5) „Die überhandnehmende Kurzsichtigkeit". Von Dr. A. Golsmann. Barmen bei Wiemann.

6) "*Smithsonian Miscellanious Collections*". Circular No. 316. Washington, D. C.

7) Das evangelische Magazin", Redakteur: W. Horn. Cleveland bei W. F. Schneider.

8) „Führer durch die deutschen Ansiedlungen in Süd-West-Kansas.

9) „Der deutsche Pionier", Cincinnati. Redakteur: H. A. Rattermann.

10) "*Monroe's Chart Primer*". Cowperthwait & Co., Philadelphia

Urteile über „Klemm's Lesebücher":

„Der VIII. Kreis schließt sich den übrigen Nummern der Serie würdig an; er gibt nicht zu viel, sondern gerade genug über und aus der Literatur, um ihn für die höheren Klassen unserer öffentlichen Schulen zum Leitfaden und zur Sammlung von Musterstücken geschickt zu machen. Für die Lehrkräfte, die das Deutsche in den öffentlichen Schulen zu lehren haben, ist überhaupt die Serie trefflich geeignet. Die Auswahl der Lesestücke sowohl, als auch die Vertheilung des Sprachstoffs auf die 8 Schuljahre bieten auch den weniger erfahrenen Lehrern eine große Fülle praktischer Aufgaben. Die ganze Serie beweist, daß sie dem Bedürfnisse entsprungen ist." Supt. H. Raab, Belleville, Ill.

„Wir haben seit Anfang des Schuljahres den 4., 5. und 6. Kreis der Serie gebraucht und sind sehr wohl damit zufrieden. Die Bücher erfüllen vollständig ihren Zweck, nämlich ein Leitfaden für den Lehrer beim Unterricht im Deutschen in den amerikanischen Schulen zu sein." Derselbe.

„Die Klemm'schen „Kreise" bieten, was auch Geschäftsneid und Tadelsucht gegen Einzelnes auszusetzen haben mögen, im Großen und Ganzen so viele den Unterricht erleichternde und fördernde Momente, daß ich die Beibehaltung derselben dringend anempfehlen werde. Als besonders glücklich gewählt halte ich die Uebersetzungsstücke im 5. und 6. Kreise. Die Schüler gehen mit Lust daran, weil sie eine Arbeit vor sich sehen, die nicht über ihre Leistungsfähigkeit hinausgeht, und ebenso haben sich mir die Anleitungen zu Aufsätzen als Zeit ersparend erwiesen. Was die Lesestücke anbelangt, so sind dieselben dem Vermögen des Kindes in jedwedem Schuljahr gewiß so wohl angepaßt, als sich das machen ließ. N. C. Ischentscher, Indianapolis, Ind.

"I am greatly pleased with its plan (Kreis 8) and the character of its selections, and more than all with the synopsis, brief literary histories and biographic and grammatical exercises. The information given is sufficient to give the pupil an understanding of the relations of the selections to the larger works from which they are taken. The typographical work is praiseworthy, like all that comes from the press of Messrs. Henry Holt & Co."

Supt. W. T. Harris, St. Louis, Mo.

„Bei näherer Prüfung der Klemm'schen Serie, und nachdem der Werth der Bücher seit einem Jahre in unseren Schulen praktisch festgestellt ist, kann ich nur meine bereits früher ausgesprochene Ansicht wiederholen, daß von allen mir bekannten deutsch-amerikanischen Lesebüchern die Klemm'schen die geringste Summe von Fehlern und die größte Summe von Vorzügen besitzen."

M. Friedberg, Toledo, Ohio.

○ „Handbuch der Hygieine", von Prof. Dr. Guehm und Dr. Wiel in Zurich. 1878. Das Werk erscheint in 12 Lieferungen und kostet vollständig $7—8.00.

Folgende Kapitel behandelt es genau: Nahrung, Wohnung, Kleidung, Infektionskrankheiten, Leichenwesen. Die Schul-, Gewerbe-, Militärhygieine; Kranken-, Armen-, Waisen- rc. wesen; Blinden- und Taubstummen-Institute rc.

Das Werk gefällt mir ausnehmend gut. Um die Art und Weise, wie die einzelnen Theile behandelt werden, zu veranschaulichen, gebe ich hier No. 2 S 43 „Kalbfleisch". „Das Kalbfleisch enthalt mehr Wasser als das Rindfleisch, ist somit nicht so nahrhaft wie das letztere („Kalbfleisch—Kalbfleisch") ; dagegen hat es eine viel zartere Faser und ist deshalb leichter zu verdauen. Uebrigens hangt viel davon ab, wie alt das Kalb war, und wie es zu Lebzeiten behandelt wurde.

Ein Kalb von ungefähr 6 Wochen hat das beste Fleisch. Unter 14 Tagen ist das Fleisch zwar zartes, aber von viel geringerem Nahrwerth; beim Braten gibt so junges Fleisch besonders viel und dicke Jus. Andererseits liefern Kalber, welche man zu alt werden laßt, ein grobfaseriges Fleisch, ein Fleisch, an welchem weder das Zarte des Kalbes, noch das Kraftige des Ochsen zu entdecken ist. Die Kälber, welche nur mit Milch genährt werden, haben schönes, weißes Fleisch; Kalber dagegen, welche Heu oder Gras bekommen haben, liefern geringeres, etwas ins Rothliche stechendes Fleisch. Man kann demnach schon aus der Farbe des Bratens erkennen, welches Futter das Thier gehabt hat."

Es sei noch bemerkt, daß dieses Buch nicht speziell für Lehrer geschrieben worden ist. Wie es mir scheint ist dasselbe für „Gebildete aus allen Ständen" berechnet. Eine Schulhygieine soll der alte treue Lehrerfreund, Dr. Brendecke in Milwaukee, herauszugeben beabsichtigen.

## △ Briefkasten.

++ Texas. Erhalten: Kehr's Artikel. Dank.

** Die Korrespondenz war schon gesetzt, als wir die Nachricht von St. Louis erhielten, und so setzten wir als die Probebogen kamen, die Notiz: Siehe S. 1 hinzu. Für den Ausschnitt Dank.

K. Werden uns den Vorschlag überlegen. Die Orthographie-Flicken sind sehr unbequem für Setzer und Redakteur.

W. Runkert (oder ähnlich so, Name schwer lesbar) Washington, D. C. Erhalten; bitten um genaue Adresse.

Digitized by Google

# Schulbücher

— für —

## Deutsch-amerik. Volksschulen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das amerikanische ABC-Buch | | | 12 Cents. |
| Der amerikanische Leser, | 1. Buch | | 35 " |
| Ditto | 2. " | | 40 " |
| Ditto | 3. " | | 65 " |
| Deutsches Lesebuch. | 4. Teil | | 80 " |

Neue Serie.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Neue Schreiblese-Fibel für amerikanische Volksschulen, bearbeitet von A. J. Speiser | | | 35 Cents. |
| Lesebuch für amerik. Volksschulen, Bearbeitet von Mitgliedern des deutschen Lehrervereins in Cincinnati, | 1. Theil | 30 | " |
| | 2. " | 40 | " |
| | 3. " | 65 | " |
| (Beard. v. A. H. Bode.) | 4. " | 75 | " |
| | 5. " | 1.00 | " |

Analytisch-synthetische Lehr-Methode.

| | | |
|---|---|---|
| Lebensbilder No. 1. Lese- und Schreibfibel | | 25 Cents. |
| Neue Lebensbilder No. 1 | | 25 " |
| Lebensbilder No. 2 | | 70 " |
| Neue Schönschreibhefte für Schulen, nach der neuen deutschen Preis-National-Handschrift. | Heft 1—9. | |
| Für ein Heft | | 8 Cents. |
| Der Kindergarten, 250 Deklamationsstücke für die Jugend von 6—15 Jahren | | 50 " |
| Schiller's Wilhelm Tell. With explanatory notes | | 50 " |
| Schiller's Maria Stuart. With explanatory notes | | 50 " |
| Denksprüche für Schulkinder gesammelt | | 50 " |

Ein neues ausführliches Zirkular unseres Schulbücher-Verlags steht auf Verlangen zu Diensten.

Wegen Rabatt und Bezugsbedingungen unserer Schulbücher wende man sich direkt an uns.

**A. E. Wilde & Co.,**

## Deutsche Buch-Handlung,

am Fontänen-Platz

Jun77 **Cincinnati, Ohio.**

*"Indispensable to the Library, Clergyman, Lawyer, Physician, Editor, Teacher, Student, and all of any calling in life who desire knowledge."*

# ENCYCLOPÆDIA BRITANNICA.

THE AMERICAN REPRINT—NINTH EDITION.

This great work is beyond comparison superior in its elaborate and exhaustive character to all similar works.

The contributors are the most distinguished and original thinkers and writers of the present and of the past.

This issue is the Ninth Revision in a space of over 100 years since its inception, and this reprint, a copy in every particular of the British Edition, is the best and cheapest work ever offered to the American people.

The articles are written in a most attractive style, and the quantity of matter in each volume is one-third greater per volume than in any other Cyclopædia sold at the same rates.

The work contains thousands of Engravings on Steel and Wood, and is printed from entirely new type made expressly for it.

It will be comprised in 21 Imperial octavo volumes, four of which are now ready, and the succeeding volumes will be issued at the rate of three a year.

Price per vol., cloth binding.....$5.00

Sold only by Subscription. For specimen pages apply to the Publishers.

J. M. STODDART & CO.,

3moJune77 723 Chestnut Street, Philadelphia.

**PIANOS** Retail price $900 only $260. *Parlor Organs*, price $340 only $95. Paper free. Daniel F. Beatty, Washington, N.J.

# Schulbücher-Verlag

## von J. Hoßler,

### No. 202 Nord Vierte Straße.

Schiller's sämmtliche Werke werden in den folgenden 5 Ausstattungen ausgegeben

| | |
|---|---|
| No. 1, in 12 Bdn. kl. Oct. auf schönem weißem Papier. Preis: broch in Umschlag, 1 Band | 60 |
| geb in Muslin, mit Goldtitel, 1 Band | 75 |
| komplet, in 12 Bände, broch | 7 20 |
| " " " geb | 9 00—15 00 |
| No. 2, in 12 Bdn., auf feinem Tonpapier, broch in Umschl | 75 |
| in feinem Muslin mit Goldtitel, 1 | 1 25 |
| " Goldschn 1 | 1 50 |
| komplet in 12 Bdn broch | 9 00 |
| " " " geb | 15 00—20 00 |
| No. 3, Ausgabe in 2 Bdn. groß Royal-Oct auf schönem weißen Papier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 1 | 35 |
| komplet in 12 Bdn, broch | 4 00 |
| " " " geb | 5 50—6 50 |
| No. 4, Ausgabe in 2 Bdn, auf feinem Tonpapier, in 16 Lfrg, jede ca. 100 Seiten stark, in Umschlag geheftet, 1 | 35 |
| komplet in 2 Bdn broch | 5 50 |
| " " " geb | 7 00—18 00 |
| No. 5, Ausgabe in 2 Bdn, billige Volksausgabe, auf gutem Druckpapier, broch 3 00; schön geb | 3 50—4 50 |

Von der Ausgabe in 2 Bänden werden die poetischen Werke, 1 Band, und prosaische Werke, 2 Band, einzeln verkauft.

Von der Ausgabe in 12 Bänden werden alle Bände einzeln abgegeben, was besonders für Lehranstalten zu berücksichtigen ist.

SCHILLER'S Complete Works in English 2 vols Large royal octavo. Selected from the best translations by S. T. Coleridge, E. L. Bulwer, Melish, A. J. W. Morrison, T. Martin, J. Churchill, C. J. Hempel and others. Edited by Dr. Charles C. Hempel. Price, fine white paper, paper cover, in 2 vols ..... 4 50—5 50; bound, 5 00—60 00

BASKERVILLE. The Poetry of Germany. Half bound 2 25 bound in Muslin 2 00; bound in full morocco, antique 4 00

Börne, L. Sämmtliche Werke, 5 Bde, ...broch 4 00; geb. 9 00

Heine, H, Sämmtliche Werke, 7 Bde, Oct, broch 6 00

geb. 12 00—15 00

HAZEN, H, Pictures of Travel, translated by Ch. C. Leland, with Portrait of Heine Bound in cloth 1 50—2 00

Rückert, Fr, Gedichte, 3 Bde, Halbfranz geb 5 00

Horn, Erzählungen von W. O. v. Vollständig in 14 Bdn. wovon 2 Bde Schmieb-Jacobs Geschichten, mit vielen Illustrationen von Prof L Richter. Jeder Band von 500—600 Seiten stark, schön geb. 3 00—14 00

Jeder Band bildet für sich ein ganzes, und können einzelne Bde. oder 2 Bde zusammen gebunden bezogen werden. Das ganze Werk enthält 28 Erzählungen.

Hoffmann's Franz, Erzählungen. Jede ca. über 100 Seiten stark. In schönem Umschlag broch zum Preise von 15

4 Erzählungen zusammen, in Muslin geb m. Goldtitel 75

einzelne Erzählungen, in Muslin geb 20

" " " Schulenband 20

Bechstein, Ludwig Märchenbuch, 90 Holzschn nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter. Nach der 24. Aufl. verbessert und vermehrt. Schön geb und vergoldet 75—1 00

Hey, W. 50 Fabeln für Kinder in Bildern, gez von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhange. Neue Ausgabe, mit Holzschn u. neuen Zeichnungen, schön geb. 50

Robinson Crusoe, von Dan de Foe, nach R. Bürger's deutscher Bearbeitung, neu erzählt von C. L. Heubner, mit vielen Illustrationen, gut gebunden 50, fein in Muslin 75

Struwelpeter, enthaltend lustige Geschichten und drollige Bilder 60

### Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher u. s. w.

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung. Halbfranz gebunden 1 50

Dollmetscher, der große amerikanische, gebunden 95

Eben, Prof C. Th. Neue Grammatik der englischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht, mit durchgängiger Bezeichnung der englischen Aussprache in deutschen Buchstaben Gut gebunden 1 25

German & English Interpreter. Bound 75

GRIMM, Chr. Fr. Dictionary of the English & German languages. In half Morocco, complete in 2 vols 12 00

KUNZE, P. J., American Dictionary of the English & German languages, containing all the words in general use; designating the various parts of speech in both languages with the Orthography, Accentuation, Division, and Plan of Pronunciation according to Webster. With two sketches of Grammar, English & German. New enlarged Edition. 12mo 830 pages. Bound in half morocco 2 50

Tafel, Dr. J. F. Leonh und L. H. A. B. Neues vollständiges, englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften, für Geschäftsleute und Schulen. Gut gebunden, 874 S. 1 50

Warren's Schulgeographie für Anfänger. Geb 75

Agenten verlangt für alle Teile des Landes.

Kataloge gratis. Wegen Bedingungen wende man sich an

**Jg. Kohler,** Verleger und Buchhändler,
202 Nord Vierte-Straße, Philadelphia, Pa.

# Schulbücher! Schulbücher!

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen:

| | |
|---|---|
| **Ahn's** praktischer Lehrgang der englischen Sprache. Erster Kursus. Von J. C. Oehlschlaeger | 30 |
| Derselbe, zweiter Kursus | 45 |
| Derselbe, erster und zweiter Kursus zusammengeb | 75 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN with a pronunciation by J. C. Oehlschlaeger. 1st. Course | 30 |
| Same. 2nd. Course | 30 |
| Same. 1st. and 2nd Course, bound together | 60 |
| **AHN'S** method of learning GERMAN without the pronunciation after the 9th. London edition, 1st Course | 45 |
| Same. 2nd Course | 45 |
| Same. 1st and 2nd Course bound together | 80 |
| **KEY** to Ahn's method of learning GERMAN, 1st. and 2d. Course | 60 |
| **Ahn's** praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache. Durchgesehen und verbessert von J. C. Oehlschlaeger. Dritte, mit einem Anhange: Kurze Theorie zu Ahn's franz. Lehrg. von P. Golban, bereicherte Ausgabe. Erster Kursus | 50 |
| **Amerikanisches erstes Lesebuch,** enthaltend den sittlichen und sittlichen Anschauungsunterricht für die Mittelklassen der deutschen Schulen Nord-Amerika's von A. Stamm | 30 |
| **Amerikanisch's zweites Lesebuch,** enthaltend die Elemente der Realfächer für obere Klassen der deutschen Schulen Nordamerika's, bearbeitet von mehreren Lehrern | 50 |
| **Amerikanisches drittes Lesebuch** für Schule und Haus, von Ludwig Golden, Director der Normalschule in St. Louis | 1 20 |
| **Korsmacher,** W. H., Rechenbuch für Elementarschulen. Nach der Methode von A. Richter und 3 Grönings Seminarlehrern, für deutsche Schulen in den Ver. Staaten Nord-Amerika's bearbeitet. Erster Theil. Für die Unterklassen | 25 |
| — Zweiter Theil. Für die Mittelklassen | 50 |
| — Antwortenheft (Key) zum zweiten Theile | 40 |
| — dritter Theil. Für die Oberklassen | 60 |
| — Antwortenheft (Key) zum dritten Theile | 40 |
| **Liederbuch** für deutsch-englische Schulen in den Ver. Staaten. Enthaltend 100 der schönsten und gehaltvollsten deutschen Volks-, Natur- und allgemeinen Religionslieder, nebst 20 der beliebtesten englischen Lieder. Sorgfältig ausgewählt und bearbeitet von H. Kramer und H. Wallis. Erster Theil | 25 |
| Dasselbe, 2. Theil | 25 |
| **Plate,** C. Th., praktisches Lehr- und Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache. Erste Stufe | 35 |
| Zweite Stufe | 45 |
| **Wild,** L., Lesefibel, bearbeitet nach den Grundsätzen der Lautirmethode, mit besonderer Berücksichtigung des Schreib-Lese-Unterrichts | 18 |
| **Wandtafeln,** bearbeitet nach L. Wild's Lesefibel von J. und C. Schubert, 20 Tafeln aufgezogen | 3 00 |
| ungezogen | 2 50 |
| **Schreibwandtafeln,** bestehend aus 5 Tafeln mit Currentschrift und 3 Tafeln mit englischer Schrift, aufgezogen | 4 00 |
| ungezogen | 2 50 |
| **Systematische Vorlagen zum Schönschreiben** für Schulen und Academien. In 6 Nummern. Jede No. pr. Dutzend | 1 60 |

☞ Wiederverkäufern bedeutender Rabatt.

☞ Lehrern ꝛc. welche Einführung beabsichtigen, stehen Probe-Exemplar gratis zu Diensten.

**Hermann Vering,**

Nachfolger von Francis Saler,

**805 Convent Straße, St. Louis, Mo.**

# Neue Gedichte

von

## Georg Herwegh.

**Herausgegeben nach seinem Tode.**

**Preis:**

Broch., $1.35. Eleg. geb. mit Goldschnitt, $1.65

**Subscription zum Besten der Familie des verstorbenen Freiheits-Dichters.**

Die unterzeichnete Buchhandlung ist mit dem Vertrieb der für Amerika bestimmten Ausgabe obiger Gedichte beehrt worden und theilt den Verehrern des großen Todten mit, daß das Buch jetzt zur Versendung bereit ist.

Allen Bestellungen beliebe man den Betrag in Form einer Postanweisung beizulegen.

**Carl Dörflinger,**

Milwaukee, Wis.

**$7** A DAY to Agents canvassing for the **Fireside Visitor.** Terms and Outfit Free. Address P. O. VICKERY, Augusta, Maine.

Digitized by Google

**GRAND HAVEN ROUTE.**

## DETROIT & MILWAUKEE R. R.

THE

**Shortest, Cheapest & Quickest Route**

TO THE

# EAST.

STEAMSHIPS leave DAILY.

(SATURDAYS EXCEPTED.)

| | | |
|---|---|---|
| **Milwaukee,** | depart | **7:30** P.M. |
| **Grand Haven,** | " | **6:00** A.M. |
| **Detroit,** | arrive | **12:25** P.M. |
| **Niagara Falls,** | " | **8:25** P.M. |
| **Buffalo,** | " | **8:30** P.M. |
| **New York,** Second Day | " | **10:30** A.M. |
| **Boston** | " | **2:40** P.M. |

STATE ROOMS FREE ON STEAMERS.

Only *ONE NIGHT* on the cars between Milwaukee and New York, Boston and principal Eastern cities,

## SAVING $3.00

in Railroad, and $2.00 Sleeping Car Fare, 100 miles in distance.

☞ Tickets on sale at all principal Ticket Offices in the Northwest, at Company's Office, 395 Broadway, and at Dock Office adjoining Union Depot, Milwaukee.

HARRY BRADFORD,
*Pass. & Ticket Agent.*

# Die Geſchichte

des

# Turnerbundes

von

## Heinrich Metzner

iſt nun in Buchform erſchienen und kann bei den Unterzeichneten bezogen werden. Preis $1.00. Bei Beſtellungen von 10 oder mehr Exemplaren wird Rabatt bewilligt.

**Die Gutenberg Co.,**

Oct77ba Indianapolis Ind.

## Wisconsin Central R. R.

**Open to Lake Superior.**

TIME CARD in Effect Dec. 9th, 1877.

Trains arrive and depart from Union Depot, on Reed street, South Side, as follows:

| | DEPART. | ARRIVE. |
|---|---|---|
| Green Bay and Menasha Mixed | *7:00 A M. | *8:00 P M |
| Green Bay and Menasha Express | *2:00 P M | *12:00 P M. |
| Menasha Mixed | *5:25 P M | *11:50 A M |
| G. B. & S. P. and Lake Superior Night Express | *12:30 A M. | *3:15 A M |

*Sundays excepted. †Mondays excepted

### Through Sleeping Cars

Between Chicago or Milwaukee and Green Bay, Menasha, and Stevens Point

The Green Bay Sleeper will be ready for occupancy in Union Depot, Milwaukee, at 8:00 P M. Stevens Point Passengers from Milwaukee may use this car to Hilbert

Connections—At Plymouth, with the Sheboygan and Fond du Lac Railroad; at Forest Junction, with Milwaukee, Lake Shore & Western Railway; at Green Bay, with the Chicago & Northwestern Railway, and Green Bay & Minnesota Railway; at Amherst Junction, with Green Bay & Minnesota Railway; at Junction City, with Wisconsin Valley Railway for Wausau; at Ashland with Steamers for Bayfield, Duluth, Ontanayon, Prince Arthurs and all Lake Superior Ports.

E. B. PHILLIPS, General Manager.
HENRY PRATT, General Ticket Agent, Milwaukee.
E. BACON, Superintendent.

# New and Standard Text-Books

OF THE

# Eclectic Educational Series.

I. **Special Exchange Price.**—For supplies for first introduction into schools in exchange for the corresponding old books of other series in use in the schools.

II. **Special Introduction Price.**—For supplies for first introduction, into schools where not already in use.

III. **Regular Price.**—For supplies, not for first introduction, sent by express or freight on receipt of price. If ordered by mail one-sixth must be added to cover postage.

**Single Sample Copies** to Teachers and School Officers will be sent by mail, post-paid, on receipt of the "introduction" price, with the express understanding, that they are for examination with a view to first introduction.

| | I. EXCHANGE. | II. INTRODUCTION. | III. REGULAR. |
|---|---|---|---|
| HARVEY'S GRADED-SCHOOL SPELLER (just published) with a familiar system of Diacritical Marks. 12mo, 152 pp. Illustrated. | $0.11 | $0.15 | $0.18 |
| BARTHOLOMEW'S GRADED LESSONS IN LATIN (just published) 12mo, 150 pp. | .50 | .65 | .80 |
| BARTHOLOMEW'S CAESAR, | .55 | .75 | .90 |
| BULLET'S FIRST LESSONS IN FRENCH, | .30 | .43 | .50 |
| NORTON'S ELEMENTS OF CHEMISTRY, | .65 | .90 | 1.10 |
| THALHEIMER'S GENERAL HISTORY, | .75 | 1.00 | 1.20 |
| RAY'S NEW PRIMARY ARITHMETIC, | .10 | .13 | .15 |
| RAY'S NEW INTELLECTUAL ARITHMETIC, | .17 | .21 | .25 |
| RAY'S NEW PRACTICAL ARITHMETIC, | .30 | .42 | .50 |
| **WIS. EDITION OF ECLECTIC GEOGRAPHIES:** | | | |
| ECLECTIC PRIMARY GEOGRAPHY, No. 1, | .33 | .45 | .55 |
| ECLECTIC INTERMEDIATE GEOGRAPHY, No. 2, *Wis ed.*, | .66 | .90 | 1.30 |
| *For Higher Schools:* | | | |
| ECLECTIC SCHOOL GEOGRAPHY, No. 3, *Wis. ed.*, | .78 | 1.05 | 1.30 |

**Van Antwerp, Bragg & Co,** Publishers.
CINCINNATI and NEW YORK.

# TO ADVERTISERS!

## Geo. P. Rowell & Co's SELECT LIST —OF— LOCAL NEWSPAPERS.

Many persons suppose this list to be composed of CHEAP, low priced newspapers. The fact is quite otherwise. The Catalogue states exactly what the papers are. When the name of a paper is printed in FULL FACE TYPE it is in every instance the BEST paper in the place. When printed in CAPITALS it is the ONLY paper in the place. When printed in roman letters it is neither the best nor the only paper, but is usually a very good one, notwithstanding. The list gives the population of every town and the circulation of every paper. IT IS NOT A CO-OPERATIVE LIST. **IT IS NOT A CHEAP LIST.** At the foot of the Catalogue for each State the important towns which are not covered by the list are enumerated. **IT IS AN HONEST LIST.** The rates charged for advertising are barely one fifth the publishers' schedule. The price for one inch four weeks in the entire list is **$635.** The regular rates of the papers for the same space and time are **$3,136.35.** The list includes **970** newspapers, of which 163 are issued **DAILY** and **807 WEEKLY.** They are located in **825** different cities and towns, of which **22** are State Capitals, **328** places of over **5,000** populations, and **444** County Seats. LISTS SENT ON APPLICATION. Address GEO P ROWELL & CO'S NEWSPAPER ADVERTISING BUREAU, 10 Spruce St. (Printing House Sq.), N Y

b100

## Milwaukee, Lake-Shore und Western Eisenbahn.

Union Bahnhof, Ecke der Wisconsin Straße.

| | Abfahrt | Ankunft |
|---|---|---|
| Manitowoc Accomodation | 7:30 Morgs | 7:10 Nm |
| Expreß | 3:10 Nchs | 12:30 Nm |
| Accommodation | 5:40 Abds | 2:35 Nm |
| " | *8:30 Abds | *6:50 Mgs |

Alle Züge täglich Sonntags ausgenommen.

H. F. Whitcomb, General-Passagier-Agent.
H. C. H. Reed, General-Superintendent.

## Die Chicago, Milwaukee, und St. Paul Eisenbahn,

ist die beste Durch-Route nach allen

## Oestlichen u. südlichen Punkten.

Verbindet sich in Chicago mit allen östlichen u. südlichen Bahnen.

Chicagoer Bahnhof: Ecke Canal- und West-Madisonstraßen. Straßenbahnwagen und Omnibusse nach allen Theilen der Stadt fahren ununterbrochen hier vorbei.

Chicago Stadt-Officen: 61 und 63 Clarkstraße.

Milwaukee Bahnhof: Ecke Reed- und Südwasserstraßen. Straßenbahnwagen und Omnibusse fahren von hier nach den bedeutendsten Stadttheilen.

Stadt-Office: 400 Ostwasser- Ecke Wisconsinstraße.

Die einzige Durch-Linie zwischen

**Chicago, Milwaukee, St. Paul, u. Minneapolis.**

Es ist die einzige nordwestliche Linie welche in Chicago in demselben Bahnhofe sich mit irgend welchen der großen östlichen oder südlichen Linien verbindet, und ist in Bezug auf Uebertragungen auf jewelche östliche oder südliche Linie die am bequemsten gelegene.

Die Waggons, sowie das Geleise dieser Bahn sind in jeder Beziehung die besten.

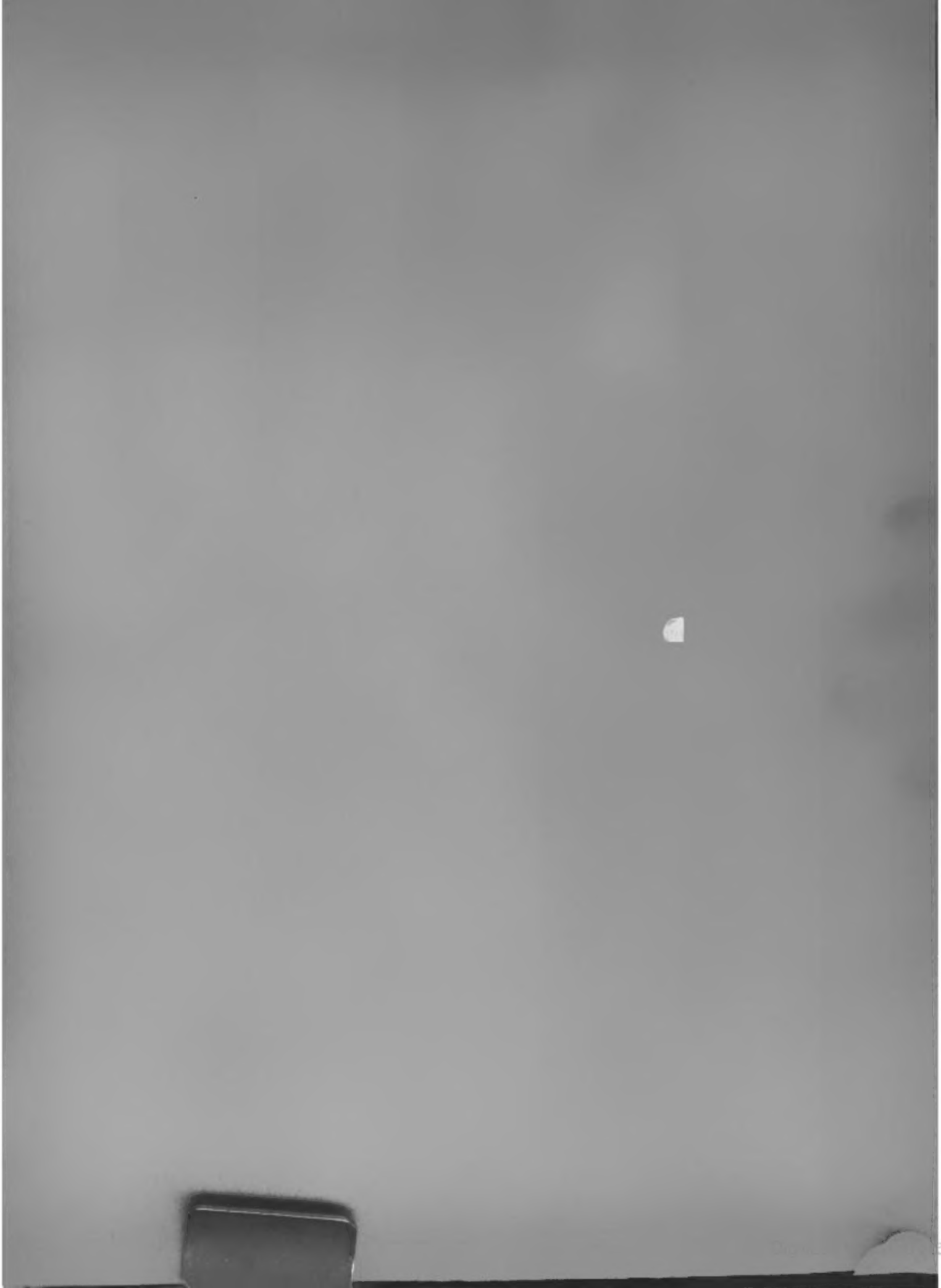
**A. V. H. Carpenter,**
Gen. Passage-Agent.


Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

| | | |
|---|---|---|
| SEP 29 1916 | | |
| SEP 30 1916 | | |



Digitized by Google